Mittelfränkische Zeitung.

(früher Nürnberger Zeitung.)

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 1. Juli 1846. № 182. Mittwoch: Theobald.

Mit dem ersten Juli beginnt die „Mittelfränkische Zeitung" das III. Quartal. Die Expedition ladet das verehrliche Publikum zum Abonnement zu den bekannten Preißen ergebenst ein und bemerkt, daß alle auswärtigen Postämter Bestellungen annehmen.

Deutschland.

Freie Städte. (Hamburg, 25. Juni.) Die neuesten aus St. Petersburg eingegangenen [illegible], vom 19. d. M., melden, daß an jenem Tage die Tarif-Ermäßigungen, welche bereits seit einiger Zeit von verschiedenen Seiten her in Aussicht gestellt wurden, publicirt und sofort in Kraft getreten sind. Es steht zu hoffen, daß dieser Riß in das Prohibitiv-System sehr bald weitere Fortschritte auf der Bahn der Handels-Reform zur Folge haben und daß auch [illegible] sich allmählich ganz von den Beschrän[illegible] des Verkehrs und Gewerbfleißes befreien [illegible] welche jede nachhaltige Förderung der [illegible]-Wohlfahrt unmöglich machen. (Börsenh.)

[illegible]sen. (Darmstadt, 25. Juni.) Hr. E. E. [illegible]n erklärt sich in der heutigen „Großh. [illegible]zeitung" mit Vergnügen bereit (von dem [illegible]e der Dissidenten-Gemeinde in Offenbach [illegible] aufgefordert), Unterzeichnungen zu [illegible] zum Bau eines Gotteshauses anzu[illegible]; der Riß zu diesem Bau liege zu Jedermanns Ansicht bei ihm offen.

[illegible]ussen. (Berlin, 27. Juni.) Die [illegible]ten in Sachen der wegen Betheiligung [illegible] Polenkomplott zu Sonnenburg in Haft [illegible]en Personen sind nun geschlossen. Es [illegible] höhern Orts eine richterliche Kom[illegible] bestehend aus Mitgliedern des Kam[illegible]ts, ernannt, die in diesen Tagen nach [illegible]urg abgehen wird, um in juridischer [illegible] die verhafteten Polen zu inquiriren.

Obgleich die Untersuchung langsam verläuft, scheint doch für die Verhafteten große Hoffnung vorhanden zu seyn, daß ihre Strafe bedeutend milder ausfallen werde, als sie solche nach den Gesetzen eigentlich verdienen. (Düsseld. Z.)

Seine königl. Hoheit der Kronprinz von Bayern ist nach Weimar abgereist. (A. Pr. Z.)

(Magdeburg, den 23. Juni.) Seit der von den hiesigen Stadtverordneten ausgegangenen Adresse an die Reichssynode, nebst den Folgen derselben hat unser Oberbürgermeister Francke sehr an Popularität gewonnen, die ihm früher nicht zu Theil geworden ist. Man hegt den Wunsch, daß er in allen Angelegenheiten die Bürgerschaft Magdeburgs so männlich vertreten möge, wie er es in den religiösen gethan hat. Diese Hoffnung wird auch voraussichtlich um so mehr in Erfüllung gehen, als die Bürgerschaft es nicht an Beweisen ihres Vertrauens und ihrer Achtung fehlen läßt. Das neulich erwähnte Ständchen ist davon schon ein Beweis; man bedauert nur, daß es nicht zu Stande gekommen. Uebrigens sollen an dem Abende des Ständchens, nachdem das anständigere Publikum sich vom alten Markte zurückgezogen hatte, noch mehrere Unordnungen, und in Folge dessen Verhaftungen vorgefallen seyn. Dies wäre gewiß unterblieben, wenn das Ständchen wirklich ausgeführt worden wäre; eine Erfahrung bei dem früheren Uhlich'schen Ständchen spricht dafür. Sonderbarer Weise macht aber jetzt der Polizeidirektor von Kamptz dem Ordner des Ständchens in einer Zuschrift Vorwürfe über die Veranstaltung desselben, und über die dadurch herbeigeführte zufällige Ursache der vorgefallenen Unordnungen. In Bezug auf den Oberbürgermeister Francke geht hier das Gerücht, daß ihm der König bei seinem letzten Hiersein einen Auftrag an die Stadtverordneten gegeben, dessen Ausrichtung aber in Francke Bedenken erregt, und ihn später zu der Bitte gegen den Oberpräsidenten von Bonin vermogt habe, die Zurücknahme des Auftrages zu bewirken. Dies soll denn auch geschehen seyn. Den Inhalt des Auftrages kennt aber Niemand. (Hambrg. N. Z.)

(Provinz Schlesien.) Das Amtsblatt der königlichen Regierung zu Oppeln enthält folgende Bekanntmachung: „Nachdem die Ruhe im krakauer Gebiet vollkommen wieder hergestellt, mithin die Veranlassung entfernt ist, welche die durch unsere Amts-Verfügungen vom 1. und 12. März c. angeordnete strengere Beaufsichtigung des Reise-Verkehrs nothwendig machte, so werden die dießfälligen Anordnungen nunmehr wieder aufgehoben, und alle diejenigen Inländer, welche zu Reisen im Inlande vor dem Ausbruche der krakauer Insurrektion, nach den Vorschriften des Paß-Ediktes vom 22. Juni 1817 weder einen Paß, noch eine Paßkarte nöthig hatten, von der ihnen auferlegten, durch die Umstände gebotenen Verpflichtung, sich bei Reisen im Inlande mit Pässen oder Paßkarten zu versehen, entbunden und ihnen gestattet, ihre Legitimation wieder auf jede zulässige andere Art und Weise zu führen. — Dagegen erleiden die Bestimmungen des Paß-Edikts, wegen der Auslandspässe, und die Bestimmungen

---

Das Haus Reike.

(Fortsetzung.)

4.

[illegible] Redouten im Opernhause waren der Sammelplatz der feinen Welt, und [illegible]nden sie in ihrer höchsten Blüthe. Der Hof erschien bei diesen glänzen[illegible]enfesten, der lebhafte und galante Adel umschwärmte die gefeierten Schön[illegible]lche sich um eine junge, reizende Königin sammelten, deren vollendete [illegible]m Geschmacke der Zeit zum Muster diente. Man strömte während des [illegible] nach der Residenz, um entweder, wenn man durch Geburt, Geld und [illegible] dazu berechtigt war, Theil an diesen Zaubernächten zu nehmen, oder, [illegible] den stilleren Klassen der Gesellschaft, dem simplen Volke angehörte, [illegible] Einlaß-Karten zu den Zuschauerplätzen in den Logen zu erhalten, um [illegible] aus den Aufzügen und Quadrillen, den Hoftänzen und Hofpromenaden [illegible] Alle Räume des großen Hauses, alle Säle und Gemächer waren daher [illegible] bis auf den letzten Platz gefüllt. Unten wogte das bunte, lärmende [illegible]dränge, und in jener Zeit war es fröhlicher als jetzt. Wer die Maske [illegible] warf alle Sorgen fort, und versuchte so toll und neckisch, wie möglich, [illegible] werden. Niemandem fiel es auf, Niemand nahm es übel. Jeder war so [illegible] spöttisch, wie er seyn konnte, foppte, wer irgend zu foppen war, theilte [illegible]mpfing oder bezahlte mit gleicher Münze, und nirgend war Streit, überall [illegible] tolle Lustigkeit und Scherz, bis von Stunde zu Stunde die Trompeter [illegible]nd aus der goldblitzenden königlichen Loge herab der Zug kam, ein Götterzug, ein Ritterzug oder ein Sultanzug von Indien und Persien, dem Alles entzückt nach oder voran eilte.

Draußen stand die Grenadierwache und hielt die Ordnung aufrecht. In seinem Leben war Stibs noch nie mit Säbeln und Gewehrkolben in so ängstlich nahe Berührung gerathen, als jetzt, wo er rasch durch ihr Spalier gerissen, in den Saal bei den Buffets vorbeitaumelte, an denen mit königlicher Freigebigkeit jede mögliche Art kühlender Getränke, Wein, Kuchen, Gelees, Eis und viele andere Erfrischungen unentgeldlich verabreicht wurden. Stibs gerieth in eine Art wildes Entzücken über alles, was ihm geschah; er war noch nie auf einer Redoute gewesen. Heimlich hatte er wohl einige Mal angesetzt, um zu einem Zuschauer-Billet zu gelangen, allein es war ihm immer wieder leid geworden, obwohl auch die Zuschauer an der Vertheilung der süßen Genüsse unumschränkten Antheil hatten, was ihn sehr reizte. Herr Johannes Reike hatte sich stets über diese Feste, auf welchen vernünftige Menschen sich zu Narren herabwürdigten, so verdammend ausgesprochen, daß ihm alle Lust verging, das Wagstück zu unternehmen; denn wenn er verrathen würde, hätte er nie die Schaam und den Aerger überwunden. Jetzt aber in seiner langen, weißen Jacke unter der Maske, die wie ein Pechpflaster auf seinem triefenden Kopfe saß, vergaß er alles über die Lust und den Glanz, dessen Theilnehmer er war. Der Wein tobte in seinem Gehirn und klopfte in allen Pulsen, doch er fühlte es nicht. Es war ihm über die Maßen behaglich, und der furchtsame Mann, der sonst keinen Stein betrat, den er nicht genau kannte und vorsichtig geprüft hatte, stürzte sich ohne Bedenken unter den bunten Schwarm und sprang wie besessen, rechts und links Stöße austheilend, darin umher. Ohne Zweifel wäre er bald von seinen Begleitern getrennt gewesen, wenn ihn nicht Harlekin treulich

des im 10ten Stück des Amtsblattes pro 1845 Seite 70—72 abgedruckten Reglement vom 23. Dezember 1844 über die erleichterte Legitimationsführung auf den Eisenbahnen, nach welchen alle Inländer zu Reisen auf den Eisenbahnen in den im §. 2 genannten benachbarten deutschen Bundesstaaten mit den vorgeschriebenen Paßkarten versehen seyn müssen, keine Abänderung, so wie es auch dabei verbleibt, daß alle diejenigen, welche nach dem Paß-Edikt paßpflichtig sind, nach wie vor, selbst bei Reisen im Inlande, sich durch Reise-, resp. Wanderpässe zu legitimiren haben. Oppeln, den 9. Juni 1846."

Sachsen. (Koburg, 25. Juni.) Während überall in den deutschen Eisenbahn-Angelegenheiten sich Leben und Regsamkeit zeigt, ist über unsere Werra-Eisenbahn, soviel schon darüber zwischen der Krone Bayern und Sachsen-Meiningen-Hildburghausen und Sachsen-Koburg-Gotha verhandelt worden, wieder Stille eingetreten. Die zeitherigen Verzögerungen werden in mehrfacher Beziehung für die Sache sehr nachtheilig gehalten. Man glaubt, sie in der Verfolgung eigensüchtiger Privatpläne und Separatzwecke zu finden, welche sich dem Unternehmen störend entgegenstellen und das Vertrauen des Publikums allenthalben vernichten. Die Frage: ob von Koburg aus durch den Itzgrund über Schelkau und Eisfeld nach Hildburghausen rc., oder über Rodach dahin gebaut werden soll, hat zu ihrer Lösung schon bedeutende Geldkosten erfordert oder auch nicht erfordert, ohne im Ganzen weiter gerückt zu seyn. Gegen die erstere Richtung spricht sich die Mehrheit der Lokalkundigen und Unbefangenen aus, weil sie wegen größerer Länge der Bahn und wegen wohl zu beachtender Terrainschwierigkeiten ein ungleich höheres Baukapital erheischt, ohne sodann auch, zumal bei der Bedeutungslosigkeit der berührten Städtchen, die mindeste Garantie für eine paralisirende Rentabilität zu gewähren. Wünschenswerth muß es vor allen Dingen erscheinen, den volkreichen Thüringer-Wald hinsichtlich seiner Bedürfnisse mit Franken, und insbesondere das industrielle Sonnenberg in Rücksicht auf seine belangreichen Exportationen eigener Erzeugnisse mit der bereits eröffneten, in Lichtenfels mündenden und sehr frequentirten bayerischen Nordbahn über Koburg zu verbinden. Warum dieses nicht einstweilen geschieht, ohne die Entscheidung über die Hauptsache damit zu präjudiciren, ist nicht wohl begreiflich, mag aber in dem angedeuteten Dazwischendrängen mit leider nur schon zu sehr geltend gemachten Privateinflüssen liegen und trägt nicht wenig zu der darüber herrschenden Mißstimmung bei. Sonnenberg wünscht mit uns recht aufrichtig die baldigste Ausführung einer Zweigbahn von hier nach dort, sowie die Fortsetzung von Lichtenfels hierher; es kann daher die jenem Platze gemachte entgegengesetzte Nachrede nur in übelwollenden Absichten ihren Grund haben.

(Frankf. Z.)

Würtemberg. (Stuttgart, 26. Juni.) In Bestätigung unsrer frühern Mittheilung erfahren wir nun, daß der ständische Ausschuß im Einverständniß mit der Staatsregierung beschlossen hat, zur Fortsetzung des Baues der Staatseisenbahnen ein mit 4 pCt. verzinsliches Anleihen von 6 Millionen Gulden im Wege der Unterzeichnung aufzunehmen. Für die aufgenommenen Kapitalien werden Schuldverschreibungen, je nach dem Wunsche der Darleiher auf Inhaber oder auf Namen, zu 100, 300, 500 oder 1000 fl. ausgestellt. Das Anlehen ist von Seiten des Gläubigers unaufkündbar. Tilgungsfonds jährlich mindestens ½ pCt. des Anleihens und die in Folge der allmähligen Ablösung sich ergebende Zinsersparniß. Die Einzahlungen geschehen in monatlichen Raten von August 1846 bis Juni 1847.

(Fkft. Z.)

Italien.

(Rom, 21. Juni.) Die Krönung des Papstes ward heute früh mit allen gebräuchlichen Feierlichkeiten in St. Peter vollzogen. Die erwartete Amnestie ist leider nicht erschienen (übrigens sagt eine am Vorabend der Krönung erlassene Bekanntmachung des Staatssekretariats: „Se. Heiligkeit hege die sichere Hoffnung, ohne Aufschub diejenigen Regierungsmaßregeln in Ausführung bringen zu können, die für die Beglückung seiner geliebten Unterthanen die zweckdienlichsten seyen") was bei der Menge einen üblen Eindruck gemacht hat, denn selbst eine Bekanntmachung, wornach 1000 Mädchen in den Provinzen jede eine Aussteuer von 10 Scudi, und 52 in Rom jede eine solche von 50 Scudi erhalten, nicht verwischen konnte. Ferner wurde die Rückgabe aller Pfänder auf dem Monte die Pietà bis zum Werth von 5 Paol, welche in den letzten 3 Monaten eingelegt worden, anbefohlen. Gestern und heute Abend ist die Stadt glänzend beleuchtet; alles Volk strömte nach der Piazza del Popolo, wo Fürst Alexander Torlonia ein großes Feuerwerk zur Verherrlichung des Tags abbrennen läßt.

(A. A. Z.)

Oesterreichische Staaten.

(Wien, im Juni.) Die Redakteure der hiesigen Journale, mit Ausnahme des Herrn Bäuerle, der bei solchen Dingen, wo es sich um die Würde der Tagespresse handelt, immer ausgeschlossen ist, haben sich in letzterer Zeit wiederholt zusammengethan, um die Förderung der journalistischen Interessen zu berathen. Als die bisherige Frucht dieser Zusammenkünfte dürfen, nebst dem Gelöbniß, durch Fernhaltung anrüchiger und talentloser Individuen das moralische Ansehen der Tagespresse zu heben, und scandalöse Federkriege sorgfältig zu vermeiden, zwei amtliche Eingaben betrachtet werden, welche beide an die k. k. allgemeine Hofkammer gerichtet sind, und wovon die eine, namentlich die Unvollkommenheit der Postverhältnisse in Bezug auf Beförderung der Journale nach Ungarn, und ins Ausland in Anregung bringt. So geschieht es z. B. sehr häufig, daß ungarische Postmeister entweder die Blätter gar nicht abliefern, oder zerrissen, oder endlich nach Verlauf einer geraumen Zeit, nachdem sie durch die Hände ihrer ganzen Bekanntschaft gegangen sind; was die Versendung ins Ausland betrifft, z. B. nach Italien, mit dem wir doch sonst in vielfacher Beziehung stehen, so ist sie ganz und gar unmöglich, und das deutsche Künstler-Casino in Rom, welches einige wiener Journale beziehen wollte, wendete sich umsonst an die hiesige Zeitungs-Expedition, welche keine Bestellungen für's Ausland übernimmt, so daß es der Vermittelung der Postbehörde in Triest bedarf, um ein fingirtes Abonnement in der Hauptstadt einzuleiten, damit das Blatt nach Triest und von dort nach Rom gelange. Die zweite Denkschrift berühret das Insertionsmonopol der „Wiener Zeitung", die gegen Erlegung einer jährlichen Pachtsumme von 40,000 Gulden das Privilegium genießt, ausschließlich Anzeigen bringen zu dürfen. Dieses unnatürliche Monopol hat alle schlimmen Folgen, die mit dem leidigen Privilegiumswesen verknüpft sind, und nicht nur, daß gegen hohe Einrückungsgebühren die Privatanzeigen doch nur ein verhältnißmäßig beschränktes Publikum finden, hört man die vielfältigsten Klagen über das anmaßende und unhöfliche Benehmen, dem das zahlende Publikum in dem Komptoir jener Zeitung Preis gegeben ist; denn Dünkel und Unver-

---

begleitet hätte, der dann und wann mit einem schallenden Schlage auf den Rücken ihn festhielt und seinen Jubel mäßigte. Die groteske Gestalt, die seltsamen Bewegungen und die sonderbaren Laute, welche Stibs von Zeit zu Zeit ausstieß, erregten Lachen, Witz und Hohnworte bei Vielen; aber Pantalon kehrte sich an nichts, und erst als ein ungeheurer Hahn mit fünf oder sechs Hühnern ihn krähend anlief, seine Flügel schüttelte und die ganze gefiederte Gesellschaft gegen ihn aufflog, gerieth er in Angst und retirirte, duckte sich, sprang zurück und machte seine Sache so possirlich und natürlich, daß sich ein ganzer weiter Kreis von Zuschauern um ihn sammelte, die ihm unter heftigem Lachen Beifall klatschten.

Endlich ließ man ihn frei, aber vergebens sah er nach seinen Bekannten aus. Die seltsamsten Nasen, Schnäbel, Warzen und andere wunderliche Unförmlichkeiten umringten ihn. Fledermäuse schwirrten umher, ein Storch pickte ihn an, ein Wunderdoktor gab ihm eine Hand voll Pillen und eine schlanke Kolumbine eine Ohrfeige. Er sah allen Spaniern ins Gesicht, lief allen Harlekins nach, die ihn statt der Antwort abblauten, hielt einen fest, der ihm dafür einen derben Stoß versetzte und sagte endlich ganz lustig: Gut, wenn sie mich nicht aufsuchen, suche ich sie noch viel weniger. Es ist ganz prächtig hier: Element, was bin ich durstig! Heda, Spanier oder Jude, was bist du eigentlich, alter Graubart? Was siehst du mich an, gefalle ich dir vielleicht?

Stibs richtete diese Worte an einen Herrn in spanischer Tracht, der in einer Maske mit langem weißem Bart langsam an ihm vorüberging, dann stehen blieb, ihn aufmerksam betrachtete und endlich den Kopf schüttelte.

Ich gefalle dir also nicht? fuhr Stibs fort. Auch gut; es ist merkwürdig, es geht mir eben so, Jude, du siehst aus wie ein Harpar, wie ein Geizhals, fast wie . . . Hier hielt Stibs ein, warf dann noch einen Blick auf die Gestalt und fing an ganz ungeheuer zu lachen. Es kam ihm vor, als hätte ihm Jemand ins Ohr gesagt, Herr Reike sei hier, und das sei er, der vor ihm stehe. Er wußte nicht, wer es eigentlich gesagt, aber der Gedanke war erschütternd komisch für ihn. Sapperment! rief er, es ist zum Todtlachen, aber wo ist mein Harlekin? Hast du ihn nicht gesehen, Jude? Wenn du wüßtest, was ich weiß, wenn du wüßtest, was ich jetzt denke!

Die Maske streckte den Arm aus und hielt den davon eilenden Stibs fest. Aus den hohlen Augen warf sie einen sonderbar starren Blick auf ihn, und unter dem Bart hervor sagte sie mit dumpfer Stimme: Es ist nicht möglich, daß wir uns kennen.

Nein, es ist ganz unmöglich! rief Stibs. Es ist merkwürdig!

Man treibt, wie es scheint, ein falsches Spiel mit mir, fuhr der Jude lebhafter fort, und will sich durch die Darstellung solcher Gaukeleien auf meine Kosten belustigen. Aber man irrt sich; ich lasse mich nicht täuschen.

Kein verständiger Kaufmann wird sich täuschen lassen, sagte Stibs. Valuta baar, das ist die Hauptsache.

Wer Sie auch seyn mögen, Herr, erwiderte die Maske, Sie spielen Ihre Rolle ziemlich gut, doch seyen Sie sicher, um der zu seyn, der Sie seyn wollen, fehlt Ihnen doch die rechte Haltung.

Um der zu seyn, der ich seyn will? rief Pantalon nachdenkend. Ich weiß wirklich nicht, wer ich seyn will.

Ist es nicht ihre Absicht, mir einzubilden, daß ich den Buchhalter Stibs vor mir sehe? fragte die Maske.

schämtheit sind die natürlichen Schwestern des Alleinrechtes, das sich von keiner Konkurrenz bedroht sieht. Unter den obwaltenden Verhältnissen haben die Redakteure sich in der vom Dr. Schmidt vortrefflich abgefaßten Eingabe lediglich auf die Bitte beschränkt, fürderhin literarische Anzeigen aufnehmen zu dürfen, um dem Buchhandel das nothwendige Mittel der Oeffentlichkeit zu verschaffen, da das Anzeigeblatt der „Wiener Zeitung" bloß von dem engeren Geschäftspublikum gelesen wird und gerade der Lesekreis belletristischer Blätter, der sich am meisten um Literatur bekümmert, gänzlich im Dunkel der Ungewißheit gelassen wird. (Köln. Z.)

(Von der galizischen Gränze, 25. Juni.) Nachrichten aus wohlunterrichter Quelle zufolge ist die Theilung Galiziens in zwei Provinzen beschlossen, so daß das Gouvernement für den westlichen Theil in Tarnow, das Gouvernement für den östlichen Theil oder das Land der Ruthenen (Rusniaken) zu Lemberg seinen Sitz haben soll — gewiß eine zweckmäßige Maßregel zur Erleichterung der Regierungsgeschäfte, welche bis jetzt in der großen Ausdehnung des Landes von Osten nach Westen kein unbedeutendes Hemmniß erfahren mußten. — Die Ablösung der Frohndienste, eine jetzt in Galizien fast unumgängliche Nothwendigkeit, dürfte nach dem Maßstab des Flächeninhalts der unterthänigen Gründe am leichtesten zu bewerkstelligen seyn, und es soll in dieser Hinsicht den höheren Behörden des Landes ein Plan vorliegen, nach welchem sich die Ablösungsumme auf 30 bis 40 Kreuzer per Joch belaufen würde.

(A. A. Z.)

(Aus Inner-Oesterreich.) Unsere hohe Staatsverwaltung geht damit um, die jetzige Form der Erhebung der Trankſteuer auf Bier dahin zu ändern, daß künftig eine Malztaxe eingeführt, und die Kontrole nun in den Mühlen, wo das Malz geschrotet wird, gehandhabt werde. Die Umgehung der vom Staat bestimmten Mühlen, oder der Gebrauch geheimer Schrotwerke soll durch strenge, selbst criminelle Strafen geahndet, das Bierschenken wegen der Gradhaltigkeit des Biers, besonders aber wegen Beimischung anderer, wenn auch unschädlicher Substanzen, außer Malz und Hopfen, als die einzigen Materialien für Bier, einer eigenen polizeilichen Ueberwachung unterzogen werden.

(A. A. Z.)

Amerika.

(Philadelphia, 7. Juni.) Matamoras ist von General Taylor besetzt. Nicht 50,000, nein, 100,000 Mann stehen bereit, die Befehle der Regierung in Empfang zu nehmen. In jeder Stadt befinden sich schlagfertige Männer, und die Werber haben überall vollauf zu thun. Louisiana erhielt den Auftrag, weitere zwei Regimenter zu stellen, sie waren in 24 Stunden auf den Füßen; Missouri stellt 300 Dragoner (bereits nach Neu-Mexico aufgebrochen) und tausend berittene Jäger; sie haben den Auftrag, nach Santa Fe zu marschiren und die waffenfähige Bevölkerung, die sich ihnen auf dem Wege anschließt, mitzunehmen. Bekanntlich ist der Weg von Sanct Louis nach Santa Fe einer, der nur von waffenfähigen Hinterwäldlern und Jägern betreten wird, und es ist daher vorauszusehen, daß dieser Kern von 1000 Reitern auf seinem Zuge nach den mexicanischen Hochebenen zur Lawine anwachsen wird. Ober-Californien wird zu Lande und zu Wasser zugleich investirt werden, und man könnte wohl noch hinzusetzen: von innen heraus durch die bereits dort ansässigen Amerikaner.

Mannichfaltiges.

(Würzburg, 28. Juni.) Unsere gestrige Schranne, äusserst reiche Getreidvorräthe enthaltend, — es soll die am stärksten befahrene im Laufe dieses Jahres gewesen seyn — hat eine abermalige bedeutende Preiserniedrigung zur Folge gehabt und die Hoffnung für eine herannahende bessere Zeit neu belebt. Eine erfreuliche Rückwirkung wird jedenfalls die mit dem 1. k. Mts. erscheinende Brodtaxe zu gewärtigen haben, indem wahrscheinlich der Laibbrod einen Abschlag von einigen Kreuzern und darüber erhalten wird. Die bedeutendsten Getreideladungen, dem Vernehmen nach von Getreidehändlern und Spekulanten selbst zu Markte gebracht, sollen aus Mangel an Käufern eingestellt worden seyn. Ja, der Tag der Vergeltung wird nicht ausbleiben!

(Regensburg, 28. Juni.) Das Sinken der Getreidepreise auf allen Schrannen gegenwärtig, beweißt, daß nie Mangel an denselben, vielmehr Vorrath genug vorhanden, und die Theuerung nur eine erkünstelte war. Die Spekulanten hielten bisher stets mit der Zufuhr des Getreides zurück, in der Hoffnung einer Mißernte, um dann die Preise noch höher zu steigern. Gegenwärtig aber, wo die Ernte bereits begonnen hat, und die Früchte in allen Gauen in üppigster Fülle stehen, können sie wohl nicht mehr anders, als ihre Vorräthe losschlagen, da in Aussicht steht, daß man heuer im Spätherbst das Schäffel Korn um 9 bis 10 fl. kauft. Eine sehr wohlthätige Maßregel würde es aber in jedem Betracht und in jeder Zeit für das konsumirende Publikum sein, wenn die Staatsregierung belieben möchte, alle Schrannen im ganzen Königreiche auf einen Tag zu verlegen. Dadurch wären die Getreidespekulanten genöthiget, sich zu vertheilen, könnten die Früchte nicht von einer Schranne zur andern fahren und sich über die Preisebestimmungen nicht verabreden; die Nachfrage um Getreide würde sich vermindern und gleichheitlicher vertheilen.

(Bamberg, 29. Juni.) Mit dem ersten Juli beginnt von hier aus ein zweiter Eilwagen-Cours über Schweinfurt nach Kissingen. Abfahrt von Bamberg Nachts 10½ Uhr, Ankunft in Kissingen Früh 7 Uhr. Abgang von Kissingen 8 Uhr Abends, Ankunft in Bamberg Früh 5 Uhr. Der bisherige Cours bleibt unverändert.

† Zuverlässigen Nachrichten zufolge, ist Heinrich Heine's körperlicher Zustand in völliger Auflösung begriffen. Seine linke Seite ist gelähmt, die rechte wird dasselbe Loos treffen, beide Augen sind erblindet, Geschmack hat ganz aufgehört, nur das Gehör ist noch da. Zu dem Allen kommt noch der Verdruß, in welchen er mit dem Universalerben seines Oheims Salomon Heine gerieth, der dem Erben, seinem Sohne, 14—20 Millionen hinterließ. Dieser Charles Heine wollte die dem Vetter Heinrich Heine ausgesetzte Pension von 5600 Frks. jährlich auf die Hälfte herabdrücken und diese Hälfte nur unter der Bedingung gestatten, daß der Dichter seine neuen Publikationen einer Charles Heine'schen Familiencensur unterwerfe. Gibt es für solche Demonstrationen wohl einen Namen? Auf diese Weise verkümmert in einem einsamen Bade der Pyrenäen eines der reichsten Dichtergenies Deutschlands, das, wenn auch öfter auf poetischen Abwegen, doch eine neue Richtung in der Literatur vorgezeichnet, welcher Viele nachgefolgt sind.

Das schöne Etablissement der Papiermühle, anderthalb Stunden von Darmstadt, ist in der Nacht vom 26. auf den 27. Juni niedergebrannt. Das Feuer soll so rasch überhand genommen haben, daß Nichts von den Gebäuden zu retten war, auch Vieh, Kleider und andere Effekten verbrannten, so daß die Bewohner der Papiermühle kaum das nackte Leben zu retten vermochten. Der Schaden ist sehr beträchtlich. Das furchtbare Feuer wurde weithin gesehen. Die in der Nähe liegende Pulvermühle blieb zum Glück verschont.

Die »Düsseldorfer Zeitung« macht folgende Mittheilung über ein am 22. Juni zwischen zwei Offizieren vom 13. Infanterie- und vom

---

Stibs starrte den Juden an. Ein Anflug seltsamer Ahnung kam über ihn, er konnte sie jedoch nicht in sich aufnehmen. Still! rief er lustig, machen Sie keinen schlechten Spaß, werther Herr. Allerdings Stibs. Gottbilf Samuel Stibs, so genannt in der heiligen Taufe, aber kein Wort davon, zu Niemanden, besonders nicht etwa zu Herrn Johannes Reike, dem alten Geizhals. Sie wissen — Geizhals. Wir sagten: schmutziger, nichtswürdiger Geizhals! Es ist merkwürdig; wenn er das wüßte!

Mit einer verächtlichen Handbewegung wendete sich die Maske ab. Wenn ich von solchen Bosheiten beleidigt werden könnte, so möchten Sie Ihren Zweck erreichen! rief sie, aber noch einmal, Sie verfehlen diesen bei mir. Gehe darum der Narr zu anderen Narren, oder ist das, weßhalb ich hier bin, wirklich wahr, so eilen Sie, zeigen Sie mir, was ich zu sehen wünsche, und geben Sie eine Rolle auf, die nicht für Sie paßt, die Rolle des ehrlichen albernen Stibs.

(Fortsetzung folgt.)

Nürnberger Theaterschau.

† (Nürnberg, den 30. Juni.) Nachdem Frau Diez und Herr Sigl in voriger Woche auch in der Oper »Maurer und Schlosser« als Henriette und Schlosser aufgetreten, und die unzweideutigsten Beweise von Anerkennung erhielten, welche namentlich Herrn Sigl für sein ausgezeichnetes komisches Spiel zu Theil wurde, beschlossen die verehrten Gäste gestern in der Auber'schen Oper »des Teufels Antheil« ihren Rollencyklus. Wo Natur und Kunst in so schönem Verein stehen, wie es dieß in der Repräsentation des Carlo Broschi durch Frau Diez der Fall ist, da kann nur eine vorzügliche Leistung zu Stande kommen. Aeußere Erscheinung, Spiel, Stimme, Schule bilden in Frau Diez nur ein harmonisches Ebenmaas bei der Vorstellung einer Individualität, welche jedenfalls zu den glücklich erfundenen Charakteren in Opernlibretten gehört. Von seinem ersten Auftreten an bis zum Schlusse bleibt dieser Carlo Broschi in einem schönen Bereiche liebenswürdiger Momente, und Frau Diez wußte dieselben auch in höchstem Grade gelungen hervorzuheben. Diese jugendlich frische, reine und kräftige Stimme von einem äußerst großen Umfang, deren seltene Höhe nicht im mindesten forcirt zu werden braucht, in welchem wohlgeschulten Vortrage weiß sie die Künstlerin auf den zarten Schwingen eines selbstbewußten Gefühls zu tragen? Wie sicher und correkt sind ihre Coloraturen, wie deutlich ihre Aussprache? Das mag wohl ganz unbestritten bleiben, daß Frau Diez nicht bloß im Soubrettenfache in erster Reihe steht, sondern, daß ihr auch in anderen Partien alle Mittel zu Gebote stehen, sie mit bestem Erfolg durchzuführen, was sich denn auch gestern wieder durch Empfang am Beginn der Oper, durch lauten Applaus nach jeder Nummer, und durch Hervorruf nach dem zweiten Akt und am Schlusse bethätigt hat. Herr Sigl hatte als Gil Vargas nur eine untergeordnete Rolle, wußte derselben aber so viel komisches Leben, so viele ergötzliche Farbe zu verleihen, daß auch die kleine Partie ausnehm end ansprach

11. Husarenregiment in Münster stattgehabten Duell: Die k. Reitbahn in der Nähe des Schlosses war zum Kampfplatz ausersehen. Die Kämpfer traten sich frei ohne Binden und Bandagen gegenüber; sie sollten sich so lange schlagen, bis der Eine oder der Andere eine solche Verwundung erhalten, die ihn zur Fortsetzung des Kampfes unfähig machte; kleinere Wunden blieben unbeachtet. Trat der Fall ein, daß die Duellanten müde wurden, ehe die hindernde Wunde geschlagen war, so ruhten sie aus und setzten den Kampf dann weiter fort. So empfing Herr v. B. zwei leichte Wunden, während Herr von D., mehrfach verwundet, zuletzt den Kampf nicht ferner fortzusetzen vermochte. Der betreffende Ehrenrath war als Kampfgericht nach den neuen Duellgesetzen bei diesem Zweikampf zugegen. Nach Beendigung desselben haben die beiden Streitenden ihre Versöhnung zur Freude der Anwesenden gefeiert.

(Frankfurt, 26. Juni.) Professor Jordan wird wohl in unserer Stadt (er wohnt in einem Gartenhaus vor dem Thor) länger verweilen, und es ist sehr zu wünschen, daß seine stark geschwächte Gesundheit sich hier befestigen möge.

Abermals hat am 10. und 11 d. ein sehr heftiges Erdbeben in Kalamata (Griechenland) und der Umgegend während der Anwesenheit des Hofs stattgefunden. Ein Dorf, zwei Stunden von Kalamata, wurde in einen Schutthaufen verwandelt, mehrere Menschen kamen dabei ums Leben und viele wurden beschädigt.

Am 18. Juni verwüstete eine Feuersbrunst das Städtchen Miletin im Bydzower Kreise in Böhmen; 160 Häuser, unter denen die Kirche, liegen in Asche.

(Baden-Baden, 26. Juni.) Gestern wurde von hier ein vornehmer Russe Baron St......, welcher plötzlich in Raserei verfallen war, von hier nach Illenau verbracht. Der allgemeinen Sage nach sollen starke Verluste im Spiel die unmittelbare Ursache der plötzlichen Gemüthszerrüttung dieses Mannes seyn.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

Anzeigen.

Angekommene Fremde
vom 29. Juni 1846

(Rothe Roß.) S. E. Minister v. Dewitz m. F. v. Strelitz. Prebler m. F., Part. v. Hamburg. Deger v. Lyon. Kronacher v. Bamberg, Kflte. Löhman m. G., Apotheker v. Altona.

(Bayr. Hof.) Frhr. v. Wangenheim m. F., Kammergerichtsrath v Koburg. Frhr. v. Rautzau, Ministerialrath, Tschirner v Berlin. Frhr. v. Wangenheim v. Koburg. HH. Clemens v. St. Thomas, Gottlieb, Marstaller v. Frankfurt. Zitille v Grüneberg, Kflte. Dr. jur. Lucas v. Frankfurt, Ramdohr, Part. v. Neu Ruppin.

(Witt. Hof.) Frhr. v. Schenk m. G. v. Syburg. Frhr. v. Buireth v. Erlangen. Freifrau v. Reitzenstein m. F. v München. HH. v. Streben m. G., Rentbeamter v. Dirgelfinger, Dr. Dingler v. Augsburg, Silberman, Kfm. v. Bamberg.

(Strauß.) HH. Graf Waß m. G., Gutsbes. v. Siebenburg, Graf Waß m. G., Gutsbes. v. Wien, Comtesse Waß v. Pesth, Pachl v. Pesth, Anthon v. Hanau, Beyerhofer v. Frankfurt, Kflte. Meyer, Priv. v. Ungern, B. v. Lochner m. G., Gutsbes. v. Hüttenbach, v. Minutoli, Reg.-Rath v. Lingnitz, Schwed. Rent. v. New-York, Schreuel, Rechts-Kandid. v. Dresden.

(Bl. Glocke.) HH. Heinemann von Windsheim. Schultheis, Gruber v. Köln, Kflte, Mad. Mylius von Sonneberg. Schulzlein, Priv. v. Frankfurt. Fräul. Hübner v. Stuttgart. Frl. Schillinger v. Landshut. Linde, Priv. v. Amberg.

(Fränk. Hof.) HH. Winkler m. G., Greifenhagen v. Chemnitz, Ling v Hechingen, Platz v. Frickenhausen. Schwarz v. Frankfurt, Lößnitz von Leipzig, Kflte: Brunnhuber, Fabrikbes. v. Eichenbach.

(Roth. Hahn.) HH. Oesterreicher, Kfm., Sauer, Gastw., Strobel, Gutsbesitzer v. Rieden. Oesterreicher, Dek., König v Schmackenast.

(Kronprinz z. G.) HH. Kellermann, Büchsenmacher v. Wolfstein, Wagner, Händler v Gönningen, Wwe. Zeller m. Tochter, Mde. Ulrich v. Heideck.

Mittelfränkische Zeitung.

(früher Nürnberger Zeitung.)

Dreizehnter - Jahrgang.

Nürnberg, 2. Juli 1846. № 183. Donnerstag: Mar. Heims.

Deutschland.

Kurhessen. (Marburg, 25. Juni.) Eine in diesen Tagen bei Prof. Hildebrand vollzogene polizeiliche Haussuchung macht großes Aufsehen. Derselbe ist erst kürzlich von einer Reise nach Irland zurückgekehrt, und man gibt als Grund die Londoner deutsche Zeitung an, welche im neuen Museum, dessen Direktor Hr. H. ist, aufgelegen haben soll. (Frkft. J.)

Preussen. (Berlin, 24. Juni.) Bei der kürzlich dahier in Zollvereins-Angelegenheiten zusammengetretenen General-Conferenz sind bevollmächtigt: Für Preußen: der königl. preuß. wirkl. Geh. Legationsrath und Direktor im k. Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten, v. Patow, und der k. Geh. Oberfinanzrath Pochhammer; für Bayern: der k. bayerische Bevollmächtigte bei dem Centralbureau des Zollvereins dahier, General-Zoll-Administrationsrath Meixner; für das Königreich Sachsen: der k. sächsische Zoll- und Steuerdirektor v. Zahn; für Würtemberg: der k. würtembergische Obersteuerrath Löchner; für Baden: der großh. badische Zolldirektor Goßweiler; für Kurhessen: der kurf. hess. Geh.-Finanzrath Duysing; für das Großherzogthum Hessen: der großh. hess. Oberfinanzrath Sartorius; für Thüringen: der großh. sächs. Geh. Regierungsrath Thon; für Braunschweig: der herzogl. braunschw. Finanzdirektor v. Geyso; für Nassau: der herzogl. nass. Obersteuerrath Scholz; für die freie Stadt Frankfurt: der Senator Cöster. — Mit Ausnahme des ersten Bevollmächtigten für Preußen und des Kommissärs für Würtemberg haben alle übrigen Bevollmächtigten auch an den Verhandlungen der vorjährigen General-Konferenz zu Karlsruhe Theil genommen. (Gr. H. Z.)

Die General-Synode rückt ihrer eigentlichen Aufgabe immer näher, und hat sich in den wieder begonnenen Plenar-Sitzungen der vergangenen Woche bereits mit einem der den Kommissionen zugewiesenen Gegenstände beschäftigt. Es ist die letzte der acht Kommissionen, welche zuerst ihren Bericht erstattet hat; sie hat es mit der Begutachtung der Beziehungen der Kirche zu gewissen, unter dem Einfluß der bürgerlichen Gesetzgebung stehenden Verhältnissen, insbesondere zu dem Eherechte und der Eidesleistung zu thun, und es war dieser zweite Theil ihrer Arbeit, die Eidesleistung, welcher zuerst zur Discussion gekommen ist. Dieselbe ist noch nicht beendigt, da es nicht fehlen konnte, daß sich gerade bei diesem Gegenstande auch die verschiedenen dogmatischen Ansichten, welche in der Synode vertreten sind, geltend zu machten suchten; aber wenn irgend einer, so ist es dieser Gegenstand, bei welchem es „dem bestehenden Kirchenregiment von Wichtigkeit seyn muß, das Gutachten so vieler, aus allen Theilen der Monarchie zusammenberufener, geachteter Glieder der Kirche zu vernehmen, um daran diejenigen fortschreitenden Entwicklungen zu knüpfen, welche das Bedürfniß der Kirche erheischen wird.“ Dasselbe gilt, und vielleicht in noch höherem Maße von der Kirchenverfassung und den Angelegenheiten, welche die Lehre und das Bekenntniß betreffen, mit Inbegriff der Frage wegen der ordinatorischen Verpflichtung der Geistlichen. In Betreff dieser letzteren hört man, daß die betreffende Kommission (die erste,) deren Referent Konsistorialrath Titzsch von Bonn, und deren Korreferent Hofprediger Sydow ist, auf Abschaffung der Verpflichtung auf die Symbole antragen, und dagegen die Formulirung einer Erklärung beantragen wird, welche der Geistliche bei der Ordination abgeben solle, die aber so gefaßt seyn müsse, daß er durch dieselbe bei künftigen Einwirkungen des fortgehenden wissenschaftlichen Interesses mit seinem Gewissen nicht in Konflikt gerathe. Von einer ähnlichen Ansicht mag die letzte Märkische Provinzial-Synode ausgegangen seyn, als sie sich in Betreff der jetzt üblichen agendarischen Verpflichtung der Geistlichen mit der Erklärung ihres Vorsitzenden, des Vice-Präsidenten der jetzigen General-Synode: daß er diese immer nur als eine „apostolische Ermahnung“ betrachtet habe, beruhigte und diesen Ausdruck noch näher durch „brüderliche Ansprüche“ erläuterte. Daß aber Andere diese Verpflichtung strenger nehmen, daß namentlich die Bedeutung einer „brüderlichen Ansprache“, selbst einer „apostolischen Ermahnung“ in Betreff dieser Verpflichtung von dem bestehenden Kirchenregiment auch thatsächlich desavonirt wird, lehren die Erfahrungen der neuesten Zeit deutlich genug. Daher glauben wir, daß die Kommission mit obigem Antrage das Richtige getroffen und daß, wenn es möglich ist, eine derartige Erklärung, die der Verpflichtung substituirt werden könnte, wirklich zu formuliren, ein Fortschritt gemacht wäre, weil die wissenschaftliche Entwickelung und ihre Einwirkung auf die Praxis dann frey gegeben seyn würde. Die Bedeutsamkeit dieses Antrages tritt auch sofort entgegen, wenn man seine mögliche Einwirkung auf die Behandlung der Verfassungsfrage ins Auge faßt. Denn wenn sich die General-Synode für den Antrag ihrer Kommission entscheidet, — was freylich so ausgemacht noch nicht ist, — so ist damit auch die Verfassungsfrage entschieden, bey der dieselbe Bedeutung des wissenschaftlichen Prozesses und die Möglichkeit seiner Einwirkung auf die praktischen Verhältnisse ebenfalls nicht übersehen werden darf. Wie verlautet, hat sich die betreffende Kommission einstimmig für die Organisation der Gemeinden durch presbyteriale Einrichtungen erklärt. Das nothwendige Kom-

---

Das Haus Reike.

(Fortsetzung.)

Herr Gott! stammelte Stibs, denn es war ihm wirklich, als spräche der gestrenge Prinzipal, mein würdigster Herr Reike. Es ist aber doch nicht wahr! schrie er: Sie wollen mich erschrecken, Sie Spaßvogel Sie sind es auf keinen Fall, und ich glaube es Ihnen doch nimmermehr, bei aller Mühe Ihrer werthen Person.

Eine Viertelstunde bleibe ich noch in diesem Narrenhause, sagte die Maske zornig. Ist es Ihnen dann nicht gefällig, mir Aufschluß zu ertheilen, so nehme ich an, daß man freventlichen Spott mit mir und meinen väterlichen Schmerzen trieb; daß Alles eitel Lüge und Bosheit war, und eine berechnete Nichtswürdigkeit Unehre auf mich und meinen Sohn werfen wollte. Lassen Sie mein Kind los, und schämen Sie sich, wenn Sie das können. Als ein Possenreißer stehen Sie vor mir, der Unheil fördern will; denn wenn ich leichtsinnig glaubte, es sey in Wahrheit der Stibs ein solcher verpesteter, frecher Taugenichts, nie sollte sein Fuß wieder über meine Schwelle treten.

Der kleine Pantalon stand wie angedonnert, ein Schauer rann durch sein Herz, es war das Vorgefühl seines einstigen Erwachens. — Er sah sich um, und ein weinerlicher Gedanke überschlich ihn; sein Rausch drohte zu zerreißen allein es war ein einziger schrecklicher Augenblick, dann kehrte der heitere Leichtsinn in seine Brust zurück. Er lachte dem Juden nach, der ihn verlassen hatte. — Warte, sagte er, ich will dir's gedenken; komm mir nicht wieder. Wenn ich nur nicht so müde wäre, und irgend ein Plätzchen wüßte, wo ich sitzen, und Athem holen konnte. Mein Kopf, meine Augen! O du verdammter listiger Jude!

In diesem Augenblicke stieg der königliche Zug zum letzten Male die Treppe hinunter, und hielt seinen Umzug durch den Saal. Mohren und Trabanten in goldgestickten Gewändern eröffneten ihn, eine Schaar von Odalisken in Silberzindel folgte; dann die reizende Sultana an der Hand ihres Palatins, und nun ein Gefolge von Prinzen, Heerführern, Weisen, Zeichendeutern und Zauberern, die mit Goldschmuck, Perlen und köstlichem Geschmeide bedeckt waren.

Stibs wurde von dem Sturme der Masken fortgerissen, die den Zug begleiteten, und in dem Jubelruf, in dem Schmettern der Trompeten, in dem Wirbeln der Pauken und Becken verhallten seine Seufzer und seine Bitten um Nachsicht, wenn er getreten, und zwischen großen Nachbarn gequetscht wurde.

Plötzlich aber hielt der Zug. Ein Seil von rother Seide wurde aufgeworfen, und ein Kreis damit gebildet. Hunderte von Händen hielten die Schnur ausgespannt, und irgend ein glücklicher Genius übernahm es, auch Stibs dicht an den Rand dieser seidenen Schranken zu bringen, und seine Finger daran festzunesteln. -- Es ist merkwürdig! schrie Stibs; aber es war in der That so. Er stand ganz vorn, und dicht bei ihm bewegten sich nun die glänzenden, vornehmen Leute, deren er sonst auf Meilenweite mit einer Anwandlung tiefster Ehrfurcht gedachte; dicht an seinen Füßen tanzte die edle Sultana, und der Sultan trat ihm sogar auf den Fuß, daß die Zehen knackten. Es war ein wundervolles Schauspiel, das Alle begeisterte. Stibs fühlte die größte Lust, mit hinein zu springen, aber er konnte sich nicht rühren, denn dicht war der Kreis umringt von Masken. Plötzlich änderte sich die Scene. Die Odalisken begannen eine Quadrille mit den Leibwachen.

plement dazu werden synodale Einrichtungen seyn, die gleichsam dazu bestimmt sind, die Verbindung der Wissenschaft, deren Reich — welches das Reich des Allgemeinen ist — mit nothwendiger Gewalt und unwiderstehlicher Einwirkung sich über die Besonderheit der Gemeinde erhebt, mit dem Gemeindeleben zu vermitteln. Daß die freye Berathung auf Kreis-, Provinzial- und General- oder Landes-Synoden für das Bezähmen der Besonderheiten im Gemeindeleben von Wichtigkeit ist, wird Niemand läugnen; aber diese ihre Bedeutung ist sorgsam festzuhalten, damit die Synodal-Einrichtungen nicht eine neue Fessel der Freyheit werden, wie denn die ähnlichen Einrichtungen in der evangelischen Kirche des des Rheinlandes und Westfalens diese Gefahr mehr als einmal dargelegt haben. Die Synoden dürfen nicht zu Organen, welche in das Gemeindeleben und dessen Autonomie eingreifen, erhoben werden; thut man es dennoch und vergißt ihre vorhin angedeutete Aufgabe, so geschieht ihrer wissenschaftlichen Bedeutsamkeit, ihrer hohen Bestimmung, die Theorie mit der Praxis zu vermitteln, nicht minder Eintrag, als dem freien Gemeindeleben selbst und unmittelbar wieder der Gewissensfreiheit des Individuums. (Magd. Z.)

†*† (Königsberg, den 27. Juni.) Sie werden bereits aus den preussischen Blättern vernommen haben, daß die preussische protestantische Synode eine Farbe annimmt, welche weder unsere Regierung, noch wir selbst erwartet hätten. Gewiß, diese Synode ist Zeugniß genug, daß die Zeit der alten sogenannten Rechtgläubigkeit am Rande ihres Abscheidens steht, und ein *vernunftgemäßes* Christenthum sich auch in dem Systeme der Regierungen Bahn brechen muß. Von unserer Regierung ist Alles aufgeboten worden, um nur stark lutherische Männer in diese Synode zu bringen; ihre Mitglieder wurden von der Regierung selbst ernannt — und gleichwohl haben die Eingaben der Städte, hat *die Macht der öffentlichen Meinung* einen solch unabweisbaren Einfluß, daß das freiere System sich dort Bahn bricht und die Regierung durch ihre eigene Synode in Verlegenheit gesetzt wird. Will man noch ein stärkeres Zeugniß verlangen über das, was *zeitgemäß* ist? Kann man es ferner für rathsam halten, daß die Regierung den Ideen des religiösen Fortschrittes *gegenübertrete* und ferner ausschließlich ein System begünstige, das in der großen Mehrzahl der Bürger keinen inneren Halt mehr hat und sich nur noch als Form, unterstützt durch seine übererbten pekuniären Mittel, aufrecht erhält? Da schreit denn die alte Partei: Unglaube, Unglaube! und will den Regierungen weiß machen, es gelte einer *Aufhebung* der Religion und mit ihr aller bürgerlichen Ordnung! Aber diese Bestrebungen der Neuzeit, diese Opfer, welche die einzelnen Wortführer der sogenannten Ungläubigen für ihre Ueberzeugung bringen: sie gehen eben aus einem *wahren religiösen Sinne* hervor; sie wollen die aus uralter, wenig gebildeter Zeit heraufgeerbten religiösen Begriffe *läutern* und sie mit der Bildung unseres Jahrhunderts in Uebereinstimmung bringen, *damit die Religion wieder wahrhaft in den Herzen der Menschen lebe.* Denn darin besteht wahrlich das Wesen der Religiosität nicht, daß man in seinen Kinderjahren den Katechismus und eine Anzahl von Bibelsprüchen auswendig lernt, ohne Unterschied, ob die einzelnen Lehren vernunftgemäß seyen oder nicht, und damit in das Leben hinaus geht, wo dann die Reife des Verstandes, eine Masse neuer Erfahrungen, gegen gar manchen Glaubenssatz ankämpfen, bedenkliche Zweifel und Aengstlichkeit erregen, und den Menschen, in einem ewigen Kampfe zwischen seiner helleren Vernunft und dem in seiner Kindheit eingelernten Glauben, das Leben verbittern. Man gebe den Menschen das *wahre Christenthum*, das vor der Vernunft Stich hält, und in *aufrichtiger Liebe zu Gott und dem Nächsten besteht*, und beschwere ihn nicht mehr mit einer Masse von Glaubensätzen über die wunderbare Persönlichkeit des Stifters dieser Religion, die sich mit unserer Erkenntniß der Natur und des Wesens der Dinge nicht mehr vereinigen wollen — und von deren Glauben, *blindem Glauben*, man gleichwohl die ewige Seeligkeit abhängig machen will, die andere Partei lärmt immer: die sogenannten Freisinnigen wüßten selbst nicht recht, was sie wollen! O ja, sie wissen es gar gut, und ich habe es Ihnen hier mit wenigen Worten ausgesprochen. Die Zeit ist nicht mehr ferne, wo ein solches Glaubensbekenntniß, das in Millionen Herzen, gewiß gerade der Denkenden und *guten* Staatsbürger lebt, öffentliche Anerkennung finden wird und finden muß; denn gewiß haben diese Millionen Deutscher auch ein Recht, ihre Ueberzeugung kirchlich vertreten zu sehen; die Uebrigen mögen denn immerhin auf ihrem Erbsündenthema fortlamentiren, sie sollen darin nicht gestört werden, nur sollen sie den Andersdenkenden nicht ihre Ueberzeugung ausdringen oder sie verfolgen wollen, sie müßten denn auf den Namen von Christen verzichten wollen; denn der Geist des Christenthums ist die *Liebe*; den aber haben sie wahrlich bisher nicht bewährt!

Sachsen. (Dresden, 23. Juni.) Die Ursache, warum die Auslieferung des Hrn. Tyssowski von der russischen Regierung mit unermüdlichem Eifer und durch nachdrucksvolle Mittel verlangt wird, ist keine andere, als weil man ihn im Besitze aller Geheimnisse und kundig der Fäden weiß, an welchen und durch welche der polnische Aufstand geleitet wurde. Hr. Tyssowski war der angesehenste Rechtsgelehrte in Krakau und der Mandatar für die Geschäfte der vornehmsten und reichsten Familien. Er genoß ein unbedingtes Vertrauen, das er seit Jahren durch eine geschickte, diskrete und patriotische Amtsführung verdient hatte. Die Annahme der Diktatur erfolgte nur auf das eifrige Zureden der gesammten Bürgerschaft in Krakau, die von seiner geachteten Persönlichkeit den einzigen Schutz gegen die einbrechende Anarchie erwartete. Obgleich Hr. Tyssowski den traurigen Ausgang der Revolution in kürzester Frist voraussah, so nahm er doch im Interesse seiner Vaterstadt das Amt an, und seinem Einflusse allein gelang es, Krakau vor den Ausbrüchen roher Leidenschaften zu bewahren und die Sicherheit der Person und des Eigenthums zu erhalten. Ohne ihn wären die Repräsentanten der drei Mächte unrettbar verloren gewesen. In Anerkennung dieses unläugbaren Verdienstes ist auch Oesterreich nicht abgeneigt, die eingeleitete Untersuchung gegen den Flüchtling ganz niederzuschlagen, und der zum Behuf des Verhörens von Wien gekommene Kommissär soll der sächsischen Regierung erklärt haben, daß man ihrem Ermessen die weiteren Verfügungen anheimstelle, übrigens bereit sei, auf den Fall einer Auswanderung nach Amerika die Ueberfahrt zu besorgen. Da von Seiten Preußens in Betreff des Hrn. Tyssowski überhaupt kein Anspruch erhoben worden ist, so bleiben nur die russischen Reklamationen übrig, welche Hr. v. Schröter mit steigender Heftigkeit wiederholt. Wenn man auch auf die Auslieferung des Flüchtlings verzichten wolle oder müsse, so bestehe man doch darauf, daß seine Aussagen mitgetheilt würden, und mache man ferner darauf aufmerksam, daß die Behandlung, welche Hr. Tyssowski auf dem Königstein erfahre, ausgezeichneter sei, als sie einem Rebellen gebühre. Wir würden uns hüten, den Inhalt dieser Noten zu berichten, wenn

---

Die schlanken, blitzenden Gestalten, ihre weißen Nacken, ihre lieblichen Arme, welche Zweige von Silberblumen schwangen, ihre zarten und üppigen Körper, welche in seltsamen Windungen sich zu biegen, und zu drehen wußten, machten einen ganz besondern Eindruck auf den kleinen Buchhalter. Nie in seinem Leben war ihm ein solcher Anblick geworden. Er fühlte eine wunderbare Regung; er starrte sie an, als suche er sie zu verschlingen, und ganz besonders war Eine darunter, die den Reigen führte, eine feine, edle Gestalt, so zierlich, so gewandt, so herrlich glänzend, und von so anmuthiger Bewegung, wie er nie ein Mädchen gesehen hatte. Sie trug in Stidsens Augen den Preis davon. Er verfolgte sie durch alle Schlingungen des Tanzes, er staunte die Perlenbänder an, welche ihre schwarzen Locken zusammenhielten, die Perlentropfen, die in schweren Trauben an ihren Ohren hingen, und wenn sie an ihm vorüber kam, hätte er sein Salaire für drei Monate darum gegeben wenn er ihr Antlitz gesehen hätte, das hinter der Halbmaske von Atlas seiner Neugier verborgen blieb.

Es ist eine Prinzessin wenigstens, sagte er, und sie muß unermeßlich reich sein, denn ich weiß, was Perlen kosten; und schön muß sie seyn, tausend Mal schöner, als Mademoiselle Marie, die doch auch nicht zu verachten ist. — Hier wurde Herrn Stids das rothe Seil aus der Hand gerissen. Der Tanz war aus, ein Beifallssturm beschloß ihn, die Masken drängten dem Zuge nach, Stids bekam einen heftigen Stoß, taumelte, richtete sich auf, und empfing zum Willkommen einen schmetternden Schlag von der Pritsche seines Harlekin, der mit einer Columbine am Arme hinter ihm stand.

Alle Wetter! rief Stids ärgerlich, macht es nicht zu grob!

Soll ich ihm noch einen Denkzettel geben, Columbine? fragte der Harlekin, indem er den Stab von neuem schwang.

Nein, erwiderte sie mit feiner Stimme, indem sie den Arm ihres Begleiters los ließ und den des Buchhalters ergriff, diesmal will ich ihn schützen, den armen geplagten Pantalon. Komm Pantalon, wir wollen davon laufen, ich will bei dir bleiben und dir treu sein.

Nimm ihn mit, Columbine! rief der Harlekin, und hebe ihn gut auf, bis ich dich wiederfinde.

Willst du mitgehen, Pantalon? fragte sie.

Wohin? sagte Stids, dem der Druck ihrer weichen Hand sehr wohl gefiel.

Laß uns dort den Saal hinunter gehen in die kleinen Lauben. Wir wollen uns setzen und Eis essen.

Sie zog ihn fort, und Stids folgte gern. — Am Ende des Saales hatte man die Umfassungsgänge in Blumen- und Orange lauben umgewandelt, Stühle und Tische hineingesetzt, und hieher zog die Columbine ihren Begleiter. — Geh und hole Eis, dort vom Buffet, sagte sie. Stids ging gehorsam und holte, was sie begehrte. Als er zurück kam, saß die Columbine, den Kopf in die linke Hand gestützt, in der andern hielt sie die losgebundene Maske einige Zoll von ihrem Gesicht und fächelte sich Kühlung zu. — Mit einem raschen Blick glaubte Herr Stids zu bemerken, daß sie schön und jung sei. Er sah eine hohe gewölbte Stirn und zwei blitzende Augen, welche sich schalkhaft von Neuem verbargen, nachdem sie ihm schelmisch zugelächelt hatten. Der Himmel weiß, welche kecke Regungen sich in diesem Augenblicke bei dem kleinen Manne entwickelten, aber er setzte sich zu ihr und gebrauchte sein Maskenrecht und den Vortheil, den sein Pantalonskleid ihm

nicht in der ganzen Stadt darüber die Rede ginge. Aus guter Quelle hören wir, daß im Laufe der nächsten Woche Hr. Tyssowski, mit einem sächsischen Passe versehen, unter Garantie der kaiserlichen Behörde nach Triest abgehen und sich dort unverzüglich nach New-York einschiffen werde. (Köln. Z.)

Das zu Ehren Todts und der ihm gleichgesinnten Mitglieder der Kammer der Abgeordneten hier stattgehabte Festmahl hat zu Unannehmlichkeiten Veranlassung gegeben, da man es natürlich als eine politische Demonstration betrachtete. Es soll sogar im Ministerrathe davon sehr mißbilligend die Rede gewesen seyn. (Schw. M.)

(Leipzig, den 27. Juni.) In den städtischen Wahlbezirken findet jetzt ein Wetteifer statt, die heimkehrenden Abgeordneten, welche der Opposition angehört haben, zu bewillkommnen und zu zeigen, daß, wenn die Opposition auch in der Minorität geblieben, nur diejenigen Abgeordneten als wahre und tüchtige Volksvertreter gelten, welche sich der Richtung angeschlossen, die man neuerlich oft als Opposition bezeichnet hat. Einzelne Abgeordnete feiern wahre Triumphzüge; Stadträthe und Stadtverordnete kommen als Corporationen ihnen feyerlich entgegen, es werden Festmahle bereitet und in einem Umfange gehalten, wie ihn die nun verbotenen Bürgerversammlungen nie hatten, Schützengilden marschiren ihnen entgegen, stellen ihnen Ehrenwachen. In Zwickau baute man eine Festhalle für beinahe 1000 Thlr., um dem Abgeordneten des Bezirks, einem der entschiedensten Mitgliede der Opposition darin ein Festessen zu geben, zu welchem sich 500 Personen eingefunden. Die Bürgermeister der Städte nehmen an allen solchen Festlichkeiten Theil, während die Staatsdiener sich davon ausschließen müssen, weil eine Ministerialverordnung ihnen verbietet, an irgend einer Demonstration Theil zu nehmen. In der Kammer hat die liberale Partei eine Niederlage erlitten, aber beim Volke, das ist unverkennbar, steht sie sehr in Achtung. Der entschiedenste Gegner der Opposition, das ministeriellste Mitglied der zweiten Kammer, von Thielau, ist vor einigen Tagen vom Könige mit dem Ritterkreuze des Civil-Verdienstordens geziert worden. Vielleicht hat dies keinen Bezug auf seine landständische Wirksamkeit und hat in anderer Thätigkeit seinen Grund. Aus Bautzen ist die Nachricht uns zugekommen, daß als die Königl. Familie die Stadt bei Gelegenheit der Eröffnung der Sächsisch-Schlesischen Eisenbahn beehrte, das Militär in den Casernen consignirt war und scharfe Patronen erhalten hat. (Magdb. Z.)

Großbritannien.

Die erwarteten Abstimmungen in beiden Parlamentshäusern sind in der Sitzung vom 25. Juni erfolgt. Bei den Lords wurde die Kornbill sammt der Tarifbill ohne Theilung zur dritten Lesung gebracht, somit angenommen. Bei den Gemeinen dagegen ging die irische Zwangs- oder Lebenerhaltungsbill mit 292 Stimmen gegen 219 verloren. Die Minister blieben bei 511 Votanten mit 73 Stimmen in der Minorität. — Sir Robert Peel's Verwaltung ist damit virtuell geschlossen. Die förmliche Resignation wird wohl am Montag (29. Juni) stattfinden. Es hieß, die Königin werde nicht Lord John Russell, sondern den Marquis Lansdowne rufen lassen, ihr ein neues Kabinet vorzuschlagen.

Italien.

(Rom, 22 Juni.) „Der über die Kirche und die Völker immer wachenden göttlichen Huld und Gnade hat es gefallen, die Gebet aller Frommen zu erhören und die Tage unserer Trauer abzukürzen. Ungeachtet der bedenklichen und schwierigen Zeiten und Umstände, unter denen die Vorsehung wollte, daß Pius IX, unserm Herrn, daß Oberpriesterthum übertragen werde, tröstet sich Se. Heiligkeit mit der gewissen Hoffnung ohne Ausschub diejenigen Regierungsmaßregeln in Ausführung bringen zu können, die für die Beglückung seiner vielgeliebten Unterthanen die zweckdienlichsten sind. Der heilige Vater beschleunigt den Eintritt dieser Zeit durch die wärmsten und die rastlosesten Bemühungen. Und damit für den Augenblick das Fest der Krönung Sr. Heiligkeit den Bedürftigen durch einen wenn auch nur geringen Beweis väterlicher Gesinnungen ein desto freudigeres werde, hat der Papst die Ertheilung folgender Benefizien an sie geboten. Außer den schon durch den apostolischen Almosenier verausgabten 12,000 Gulden sollen alle während der drei letzten Monate gemachten Leihpfänder bis zu einem Gulden ihren Eigenthümern gratis ausgelöst werden. Außerdem hat Se. Heiligkeit unbemittelten Römerinnen von unbeflecktem Ruf 53 Mitgiften jede zu 102 Gulden bei ihrer Verheirathung oder ihrem Eintritt ins Kloster ausgesetzt und dazu noch andere tausend Mitgiften, jede zu 20 Gulden, gleichen Konkurrenten im übrigen Kirchenstaat angewiesen.“ Vom Staatssekretariat (gez. Corboli Bussi) vorgestern bekannt gemacht, hat dieser Erlaß dort Aussichten in eine schönere Zukunft eröffnet, hier zu Dank verbunden, überall die schon für Pius IX. geweckten Sympathien noch lebendiger erregt. Daher ergoß sich denn auch gestern schon in aller Früh fast das ganze Rom über die Engelsbrücke, um bei den um 8 Uhr in der St. Peterskirche beginnenden Krönungsfeierlichkeiten Sr. Heiligkeit nicht zu fehlen. Es ist mißlich, von der Krönung eines Papstes auch nur in weitern Umrissen ein treffendes Bild zu zeichnen, weil ihr großentheils symbolisch-mystisches Ceremoniell allzureich und in dieser Form nur wenigen verständlich ist. Doch daraus einige charakteristische Momente. Gegen 8 Uhr erschien eine aus dem Vatican kommende Hymnen singende Prozession im Porticus der St. Peters Basilika, unter Vortritt der geistlichen Ordensgenerale. Ihnen folgten in eigenthümlichen Festkleidern Schildträger, Kämmerer extra muros, der Fiskal von Rom, der Kommissarius der apostolischen Kammer, die geheimen Kaplane Sr. Heiligkeit, die Advokaten der geheimen Konsistorien, die Ehrenkämmerer, die Abbreviaturen, die Akoluthen (Prälaten der Segnatura), die Kammerkleriker, die Uditori della Rota mit dem Padre Maestro del sagro Palazzo und ein geheimer Kaplan, die päpstliche Mitra tragend. Hierauf erschien das Kreuz, ihm nach die Kardinäle, je zwei und zwei, die Deputirten der Provinzen, die Conservatoren Roms, Se. Heiligkeit der Papst selbst in der Mitte zweier Kardinäle, welche nebst zwei Protonotarien, und einem römischen Principe den Dienst von Schleppträgern versahen. Den Schluß machten Monsignor der Dekan der Rota mit zwei geheimen Kämmerern zur Seite, der Uditore der apostolischen Kammer, Monsignor Tesoriere, Monsignor Maggiordomo, Erzbischöfe, Bischöfe, apostolische Protonotarien, Mitren tragende Abbaten. Die Schweizergarde bildete die Flanken. In die Peterskirche eingetreten, betete der Papst in der Sacramentscapelle, verfügte sich dann nach der Clementina, empfing von den Kardinälen durch Handschlag, Kuß und Umarmung das Gelöbniß strengen Gehorsams, und begab sich dann in der Mitte der höchsten geistlichen und weltlichen Kollegien nach dem Altar der Konfession, die Messe zu intoniren. Da trat der Ceremonienmeister vor ihn mit einem versilberten Stab, an dessen Ende ein Wergbüschel festgebunden war; ein Kleriker zündete ihn an, und jener sang knieend dazu: Sancte Pater, sic transit gloria mundi. Nach celebrirter Messe auf die große Loggia der Peterskirche getragen, zeigte sich der zu krönende Papst dem Volk. Viele tausend weiße Tücher wehten ihm von der Piazza entgegen, das Jauchzen der jubelnden Menge war endlos, und unter dem Donner der Kanonen der Engelsburg, und dem Geläute aller Glocken setzten ihm zwei Kardinaldiaconen mit den Worten das päpstliche Triregnum auf: Accipe Tiaram tribus coronis ornatam et scias, Patrem Te esse Principum et Regum, Rectorem, orbis in Terra, vicarium Salvatoris nostri Jesu Christi, cui est honor et gloria in saecula saeculorum. Amen. Der Papst ertheilte nun dem Volk seinen Segen, worauf ein Kardinaldiacon den Gesegneten einen Ablaßbrief herunterwarf, in welchem wir diese Worte lasen: Sanctissimus in Christo Pater et Dominus, Dominus Pius Divina Providentia Papa nonus dat et concedit omnibus hic praesentibus Indulgentiam plenariam in forma Ecclesiae consueta. rogate igitur Deum pro felici statu Sanctitatis Suae et S. Matris Ecclesiae. Wie an den vorhergehenden Abenden, so war auch gestern unsere Stadt glänzend beleuchtet. Prinzipe Torlonia ließ mit großem Kostenaufwand Monte Pincio durch Fackelschein erhellen und auf der nahen Piazza del Popolo ein Feuerwerk abbrennen, das man indeß ungern sieht, wo man eine Girandola sah. (A. A. Z.)

---

gab. Er legte den Arm um ihren schlanken Leib und griff, ohne ein Wort zu sagen, mit seinen Fingern nach der neidischen Verhüllung ihres Gesichtes. — Oben so stumm hatte die Columbine inzwischen die Maskenbänder zugeknüpft, und plötzlich fühlte Herr Stibs zwei derbe Stiche auf seinen fleischlichen Tastwerkzeugen, die er mit einem lauten Au weh! zurück zog.

Was fällt dir ein, Pantalon? sagte die Columbine, indem sie von ihm abrückte.

O, zum Henker! schrie Stibs erschrocken über die Stiche; ich bitte tausendmal um Verzeihung, aber Sie haben mich fürchterlich gestochen, theuerste Mademoiselle Columbine.

Und doch bin ich dir sehr gewogen, Pantalon, versetzte sie.

Mir gewogen! rief dieser. Es ist ein sonderbarer Beweis von Gewogenheit um blutende Finger.

Blutende Finger und Nadelstiche sind Zeichen meiner besondern Gnade. Ich finde dich entzückend, Pantalon.

Es ist merkwürdig! lachte Stibs vergnügt, du allerliebste kleine Hexe, wie eine Marzipanpuppe siehst du aus.

Pfui! sagte die Columbine, hübsch ehrbar, Pantalon! ein so gesetzter, solider Mann muß nie vergessen, wer er ist.

O je! schrie er ganz außer sich über ihre Schelmerei, ich ein gesetzter Mann? Alle Hagel! wer bin ich denn?

Sie nahm seine Hand und sah hinein. Ich will dir wahrsagen, sprach sie. Ei, das sind feine Linien und Züge. Es ist eine glückliche, gute Hand, auf der allerlei Segen ruht, emsige Arbeit und Fleiß.

Weiter, sagte Stibs wohlgefällig.

Du schreibst viel und rechnest viel.

Deutsch und Englisch, fiel Stibs stolz ein, auch etwas Holländisch, und rechne dabei ohne alle Cours-Tabellen.

Richtig, hier steht es, aber, Pantalon, du bist verliebt.

(Fortsetzung folgt.)

Oesterreichische Staaten.

(Von der böhmischen Gränze, 22. Juni.) Unsere Panslawisten sind mit der Errichtung der Wiener Akademie durchaus nicht einverstanden, denn sie fragen: Wird dieselbe nicht ausschließend auf deutsche Elemente und für deutsche Tendenzen begründet sein? Und allerdings, wenn man die verschiedenen Nationalitäten der österreichischen Monarchie, wie sie durch die vier Hauptsprachen Deutsch, Italienisch, Slavisch und Ungarisch vertreten werden, in Betracht zieht, so lassen sich die mancherlei davon herzuleitenden Uebelstände und Schwierigkeiten nicht verkennen. Muß man auch zugeben, daß der deutschen Sprache der unverkennbare Vorzug gewährt worden ist, so werden die andern nur einen Beweggrund mehr haben, sie anzufeinden und zu bekämpfen. Wie sich jetzt die Stiftung der Akademie mehr und mehr als eine geistig beschränkte herausstellt, die eigentlich nur den Naturwissenschaften freien Spielraum gewährt, so ist es doppelt schwer, ihre Vertheidigung zu übernehmen. Der Anlaß wäre ganz geeignet gewesen, den rohen Umtrieben des Panslavismus und Magyarenthums die geistige Ueberlegenheit deutscher Wissenschaft und Kultur entgegenzusetzen; allein dann müßte das Institut mit freier Geltung aller Studien, zumal der historischen und philosophischen, ausgestattet werden. So wie es jetzt geworden, erscheint es nur als leere Befriedigung der Eitelkeit, als eine wesenlose Form, die man hinstellt, um vor dem Auslande den Schein zu retten, dessen gelehrte Männer nun gleichfalls zu Mitgliedern einer Wiener Akademie ernannt werden können. Wir hören, daß der Erzherzog Stephan auch bei dieser Frage, wie bei allen, wo es den Fortschritt gilt, mit Entschiedenheit einer freisinnigen Stiftungs-Urkunde das Wort geredet habe. Allein umsonst — die Cautelar-Politik hat auch hier wieder den Sieg davon getragen. (Köln. Z.)

Mannichfaltiges.

Briefen aus Straubing zufolge hat die Getreide-Ernte bereits in mehreren Gegenden Niederbayerns begonnen, und dieselbe dürfte zu den gesegnetsten gehören, die seit einer Reihe von Jahren stattgefunden.

(Ulm, 28. Juni.) Gestern fielen die Früchte Gottlob wiederholt im Preise, und zwar der Kernen um 1 fl. 4 kr., der Roggen um 2 fl. und Gerste um 1 fl. 12 kr. der Scheffel, im Mittelpreise. Zu Markt wurden gebracht 1403 Scheffel, wovon 137 unverkauft geblieben. Der Gesammterlös ist 20,548 fl. 28 kr. Die Brodtaxe ist aber immer noch hoch: 25 Loth Hausbrod kosten vier Kreuzer.

(Crailsheim, 27. Juni.) Da in der letzten Woche die Getreidepreise auf sämmtlichen fränkischen Fruchtmärkten bedeutend gewichen sind, schicken sich auch unsere Landwirthe an, ihre Getreidevorräthe zu einem billigeren Preise loszuschlagen.

(Frankfurt, 29. Juni.) Am gestrigen Sonntage ging auf unserer Main-Neckarbahn die erste freie und größere Lustfahrt von hier direct bis Darmstadt mit dem Keßler'schen Locomotiv „der Main" vor sich.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

A n z e i g e n.

Bekanntmachung.

Nürnberg, am 25. Juni 1846.

V o m

Königl. Kreis- und Stadtgericht Nürnberg

wird der Nachlaß des Siegellackfabrikanten Johann Burkhardt Port, bestehend aus Gold, Silber, Betten, Weißzeug, Kleidern, Kupfer, Zinn, Messing, Schreinwerk und sonstigen Hausgeräthe

Donnerstag den 16. Juli, Vormittags 8 Uhr,

im Hause L. Nro. 875 gegen gleich baare Bezahlung öffentlich an den Meistbietenden versteigert und werden Kaufslustige hiezu eingeladen.

Seuffert.

Chaisen-Verkauf.

Sonnabend den 4. Juli Vormittag von 10—12 Uhr

verkauft der Unterzeichnete aus Auftrag gegen sofortige gleich baare Bezahlung in dem am Hause Lit. L. Nro. 452 angebauten im Frauengäßchen befindlichen Stadel an den Meistbietenden:

1) Eine zweispännige, viersitzige und gedeckte Droschke.
2) Eine gelbe viersitzige Chaise, alter Façon.
3) Eine blaulakirte, ebenfalls viersitzige Chaise, in Loco und auf Reisen brauchbar.
4) Eine braunlakirte Chaise, zu verwenden wie vorstehende.
5) Ein einspänniges Chaischen, sämmtlich in gutem Zustande

und ladet Kaufsliebhaber hiemit ergebenst ein

Nürnberg, den 1. Juli 1846

J. J. Pfeiffer, jun. Commissionär.

(Anzeige.) Ein nicht allzugroßer Flügel, von angenehmen, haltbarem Tone, ist zu vermiethen oder zu verkaufen in S. Nro. 447.

(Zu vermiethen.) In einer Hauptstraße der Stadt ist ein auf der Mittagseite liegendes Zimmer an einen einzelnen Herrn täglich zu vermiethen.

(Gesuch.) Schüler, welche die hiesigen Lehr-Anstalten besuchen, werden bis Monat Oktober in Kost und Logis zu nehmen gesucht.

BELVEDERE.

Heute Donnerstag den 2. Juli »Produktion der Jäger-Musik des hiesigen k. bayr. Landwehr-Regim. Abends Beleuchtung des Lokals, wozu ergebenst einladet.

Sturm.

Eingesandt.

Unter allen Ausflügen, welche durch die Eisenbahn von Nürnberg nach Lichtenfels begünstigt werden, dürfte der nach dem Schlosse Banz einer der schönsten genannt werden. Sowohl die Sehenswürdigkeiten in dem Schlosse und der ehemaligen Klosterkirche, als vorzüglich die Rundsicht in die freundlichen Thäler von der Höhe, worauf das Schloß liegt, fordern jeden Freund der Kunst und Natur dazu auf. Der Wirth dortselbst hat sich insbesondere erboten, für jeden das Schloß Besuchenden die billigsten Preiße für Logis, Kost und sonstige Bedienung anzusetzen, und zwar für Frühstück 15 kr., für Mittagessen 24 kr., Abendessen 15 kr., Logis (ein Zimmer mit zwei Betten) 30 kr. Zu erinnern möchte seyn, daß in Banz ein treffliches Bier ausgeschenkt wird

D. L.

Haus-Verkauf.

Nächst der Frauenthorstraße ist ein Eckhaus, welches sich wegen seiner guten und vorzüglichen Keller besonders zu einer Wirthschaft eignen würde, billig zu verkaufen. Näheres in der Exped. d. Bl.

(Mitleser-Gesuch.) In der Nähe des Dielinghofs und des Heumarkts werden noch einige Mitleser zum Korrespondenten und Anzeige-Blatt gesucht. Näheres in S. Nro. 1093 der Rothschmidtsgasse

---

(Mieth-Gesuch.) Man sucht ein Logis von 3 heizbaren Zimmern, 2 Kammern, Küche und andern Bequemlichkeiten bis Ziel Laurenzi zu miethen. Näheres in der Exp. d. Bl.

(Kapital-Gesuch.) Es werden fl. 1200 auf erste Hypothek zu entnehmen gesucht. Näheres in der Exped. d. Bl.

Bekanntmachung und Bitte.

Da ich das Geschäft meines seeligen Mannes unverändert fortführe, so fühle ich mich veranlaßt, solches dem verehrten Kaufmannsstand hiemit bekannt zu machen, und verbinde damit die Bitte, mir ferner ihr Zutrauen zu schenken, indem ich bemüht seyn werde, schönste und billigste Waare zu liefern.

Hochachtungsvoll

Nürnberg, den 2. Juli 1846.

Babette Herrmann.

(Zu verkaufen.) Ein Pianoforte von schönem Aeussern, welches einen reinen und vollen Ton hat, ist zu verkaufen.

Steinbühl.

Donnerstag den 2. und Freitag den 3. Juli gibt es Tauben, Gansbraten, Kalbsbraten nebst frischem Felsenkeller-Bier, und ladet dazu ergebenst ein

M. Kadeder.

(Gesuch.) In ein Haus wird eine reinliche, ordentliche Köchin, welche die Hausarbeit mit zu versehen hat, in Dienst zu nehmen gesucht.

Auch eine Hausmagd, die treu und reinlich ist und Liebe zu Kindern hat, und ein ordentlicher treuer Kutscher, in mittlerm Jahren, werden gesucht.

Literatur.

So eben ist erschienen und in der C. H. Zeh'schen Buchhandlung in Nürnberg vorräthig:

Katholische
Bilderpostille
für
Kirche, Schule und Haus.
Von
J. Blum.
Pfarrer.
Mit Approbation.

Mit sieben Stahlstichen und vielen Holzschnitten. Vollständig in 7 Lieferungen à 36 kr.

Angekommene Fremde

vom 30 Juni 1846

(Bayr. Hof) S. E. Frhr. v. Andrian, Reg.-Präsident, Frhr. v. Lerchenfeld, Reg.-Sekretär v. Ansbach. Frhr. v Lerchenfeld, Gutsbes. v. Bamberg. Frhr. v. Münchhausen, Gutsbes. v. Hannover. Frhr. v Kalkstein, Offizier v. Görlitz. HH. Graf v. Vieregg v. München. Funk v. Gladbach, Cloos v. Rotterdam. Gail v. Gießen, Kflte. Frl. Unterauer v. Wien.

(Rothe Roß.) HH. Graf Oeising, v. Lindenhan, Gutsbes. v. Schweden. Dr. Cohen v. Hamburg. Loslus m. F. Collmann, Charleford, Leigh, Rentier v. England. Dr. Aukt v. Wien. Lange m. T., Part. v. Wien.

(Witt Hof.) HH. Layritz, Arzt v. Bayreuth Balthäuser, Student v. Erlangen.

(Strauß.) HH. Bäeman m. F. v. Linz, Obristen v. Casendorf. Brehme v. Neida, Kattenbusch v. Werden, Hellborn v. Burghaslach, Hellborn, Stiebel, Boune v. Frankfurt, Mack v. Jtnp, Huthmacher v Neustadt, Meyerheim v. Berlin, Singer v. Callnberg, Feuerstein v. Dorndau, Kflte. Brügel v. Nostwind, Memmert v. Wiesenbron, Pfarrer, Kraft, Stud. v. Erlangen. Frln. Lovel v. Ordenburg.

(Bl. Glocke.) Hr. Graf v. Honnigky v. Wien, M. de. Matter v. Sinching, Nesenfeld, Strelle v. Bamberg, Kflte. Schreiner, Lithograph v. München, Schubert, Priv. v. Koburg. Schmidt, Staudt v. Azendorf, Herold v. Straßendorf, Pöhlmann v. Burggraf, Rüter v. Oberstfeld, Sixt v. Tarnhofen, Pfarrer. Herold, Stud. v. Erlangen.

(Rothe Hahn.) HH. Schneider von Neustadt, Brandner v. Weissendorf. Pf. Schmidt, Gastw. Naum, Kfm. v. Hersbruck

(Fränk. Hof.) HH. Krug, Künstler v. München. Steger, Pfeifer, Stud. v. Erlangen.

(Mondschein z. Gostenhof) HH. Meyer, Lieut. v. Bayreuth Nürnberger von Altheim, Schmidt v. Kaltensteinach, Pfarr.

(Kronpr. z. Gostenhof.) Frhr. v. Eyb m. G. v. Ansbach Frobenius, Bürgerm. v. Lauf, Fleischer, Revierforst. v. Wendelstein. Kriesbach v. Lohr, Wagner, Köppel, Pfarrer v. Thalmannsfeld, Wolf m. G., Gastw. v Rothenburg. Hoch, Reiber, Stumpf, Händler v. Gönningen.

Lotterie.

Die zu Nürnberg herausgekommenen Nummern:

76 18 7 27 26

Mittelfränkische Zeitung.

(früher Nürnberger Zeitung.)

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 3. Juli 1846. № 184. Freitag: Cornelius.

Deutschland.

Bayern. (München, den 30. Juni.) Das heutige Regierungsblatt Nr. 19. enthält den jüngsten Armeebefehl.

Der vormalige Freiherrliche von Oesel'sche Rentenverwalter zu Illesheim E. Hilpert, wurde zum Finanz-Rechnungs-Kommissär bei der kgl. Regierung von Mittelfranken ernannt, der Rechnungs-Kommissär bei der Regierungs-Finanz-Kammer von Oberbayern F. v. Aichberger, zum Assessor bei der Regierungs-Finanz-Kammer von Mittelfranken befördert.

Bei der am 26. stattgehabten feierlichen Sitzung der Universität, die ihren 372sten Stiftungstag (die Ingolstädter und Landshuter Zeiten eingerechnet) beging, ergab sich der äußere Bestand der Universität nach der Angabe des gegenwärtigen Rektors, Dr. Phillips, in folgender Art: Immatrikulationen hatten 657 stattgefunden, in Folge deren sich die Gesammtzahl der Studirenden auf 1406 feststellt. Von diesen sind Theologen 201, Juristen 477, Kameralisten 8, Mediziner und Chirurgen 100, Philosophen und Philologen 518, Pharmaceuten 42, Forstkandidaten 46, Architekten 9, Industrie- und Bergwerkskandidaten 5. Ausländer befinden sich dermal 121 unter den Studirenden, darunter Engländer, Nordamerikaner und einer aus Ostindien. In Bezug auf Frequenz der Hochschulen nimmt München den zweiten Rang ein, und reiht sich unmittelbar an Berlin. München zunächst steht Heidelberg mit 932, Tübingen mit 863 rc. (A. A. Z.)

(Regensburg, den 30. Juni.) Schiffer Heinrich Seelig aus Schweinfurt ist diesen Vormitog mit seinen beiden Fahrzeugen „Stadt Neumarkt" und „Mönania" hier eingetroffen. Solche haben für das hiesige Großhandlungs- und Speditionshaus Hammerschmidts Eidam 418 Körbe Rohzucker im Gewicht von circa 1700 Centner in Ladung, die sie in Mainz eingenommen haben, und welche für eine Zuckerfabrik in Wien bestimmt seyn sollen. Es ist dieß die erste Parthie, welche von Holland mittelst des Ludwigskanales dahin verschifft wird, und deßhalb ein Ereigniß zu nennen, für unsere Stadt aber von großer Bedeutung. Möchte daher dieser Versuch gut ausfallen, und möchte die Aufhebung des Transitzolles auf alle auf dem Kanal ankommenden Güter, wie die Ermäßigung der Kanalgebühren in Kürze erfolgen, um mit Zuversicht die Belebung dieser neuen Straße hoffen zu dürfen. (Regsb. Tgb.)

Freie Städte. (Frankfurt, 30. Juni.) Es kann nunmehr als bestimmt gemeldet werden, daß der hiesigen Dissidenten-Gemeinde durch Beschluß hohen Senats vom 23. d. der Mitgebrauch der lutherischen Weißfrauenkirche, unter den in einem Gutachten des Prediger-Konvents ausgesprochenen Bedingungen, eingeräumt wurde. (Frkft. J.)

Kurhessen. (Kassel, den 28. Juni.) Die von verschiedenen Blättern, mitgetheilte Nachricht von der Zurücknahme derjenigen Verfügung, durch welche dem ehemaligen katholischen Priester F. J. Schell zu Fulda, der ihm als katholischem Religionslehrer am Gymnasium zustehende Staatsgehalt entzogen wurde, hat sich vollkommen bestätigt; nur scheint die Andeutung, daß bei der kurhessischen Regierung eine günstigere Beurtheilung des Dissidentismus eingetreten, aus dieser Handlung allein noch nicht abgeleitet werden zu können, indem das Ministerium die verfügte Suspension nur nicht fortbestehen läßt, sondern auch bei den Gerichten eine definitive Amtsentsetzung und Gehaltsentziehung beantragt hat. Der einzige Vortheil, welcher für Herrn Schell für den Augenblick hieraus erwächst, besteht darin, daß er dadurch in die stets vortheilhaftere Lage des Verklagten kommt, während ihm sonst nur die Rolle des Klägers vorbehalten blieb. Ob die kurhessischen Gerichte aber den Uebertritt zum Dissidentismus als eine den Staatsdienst nicht berührende Handlung ansehen werden, ist schwer voraus zu bestimmen. Abgesehen von der religiösen Seite hat jedoch die Verweisung dieser Angelegenheit in den Weg Rechtens eine hohe Bedeutung für den ganzen kurhessischen Staatsdienst gewonnen, denn es ist damit das Princip anerkannt, daß die Beurtheilung der Frage, ob ein Staatsdiener sein Amt verwirkt hat oder nicht, in allen Fällen den Gerichten allein zusteht, ein Princip, welches auch auf die usuelle Interpretation des §. 28 des Staatsdienstgesetzes nicht ohne Einfluß bleiben wird.

Preussen. (Berlin, 26. Juni.) Fortan wird man nicht mit vornehmem Achselzucken, wie dies bisher geschah, auf die Wortführer in der Presse, welcher Richtung sie auch angehören mögen, herabblicken können. Hoffentlich wird der nichtssagende Ton gewisser Blätter, welcher durch Schmähungen die Gegner zu entwaffnen strebt, aus unserer Presse verschwinden und einem der großen Aufgabe der Presse würdigen Ernst und edlen Anstand weichen. Vor Allem thut es noth, daß die verschiedenen streitenden Parteien die gegenseitige geistige Ebenbürtigkeit anerkennen. Der Kampf mag dann auf eine ehrenhafte Weise zum Frommen des Vaterlandes mit allem Eifer geführt werden. Man darf bei tieferer Anschauung nicht vergessen, daß im Staatsorganismus jede Partei ihre Berechtigung und innere Bedeutung hat. Würde jene Partei, welche starr an allem Alten festhält, die Oberhand im Staate gewinnen, so würde das Staatsleben der Gefahr ausgesetzt seyn, in Folge des den Gesetzen der Natur widerstrebenden Stillstandes auf die Dauer zu versumpfen, während

---

Das Haus Reike.

(Fortsetzung.)

Ich! schrie Stibs. In meinem Leben ist es mir noch nicht passirt.

Hier steht es, und daneben erblicke ich eine junge Dame, blond, mit blauen Augen.

Es ist Mademoiselle Marie, sagte Stibs. Es ist merkwürdig.

Nimm dich in Acht, flüsterte Columbine, sie hat ihr Auge auf dich geworfen Sie soll heirathen und will nicht.

Es ist nicht wahr, erwiderte Stibs, sie will, aber er will nicht.

Du lügst, Pantalon. Sie hat dir selbst gesagt: daß sie nur verständige und gesetzte Männer leiden möge und dir deshalb ihr Vertrauen schenke.

Stibs blickte starr in seine Hand. Ist es denn möglich, flüsterte er, daß das alles da steht?

Noch mehr, fuhr sie fort. Dir droht Gefahr.

Was? sagte er erschrocken. Gefahr? Wie so?

Wenn man dich erkennt, bist du verloren. Du weißt es nicht, aber man sucht dich.

Wer sucht mich? fragte Stibs zwischen Furcht und Lachen schwankend. Der Jude etwa, der sich stellt, als wäre er Herr Johannes Reike? Es ist ein Spaß, es ist alles Spaß; wer soll mich denn kennen?

Höre, erwiderte sie, und das neckische Lachen, das bis jetzt ihre Worte begleitet hatte, verschwand plötzlich: so toll und betrunken du bist, nimm den letzten Rest deiner Sinne zusammen und sage mir, wo ist dein junger Herr?

Ist der auch hier? fragte Stibs. Er ist ungeheuer lustig! Sapperment, ich wollte, daß er hier wäre!

Die Columbine wendete sich rasch um und blickte durch das Blumengitter in die nächste Loge, wo eben ein Harlekin mit einer andern Columbine hereintrat.

Laß uns einen Augenblick hier sitzen, sagte die Fremde in französischer Sprache, ich bin müde, die Maske macht mich heiß, der Wirrwarr ist mir zuwider, ich möchte am liebsten nichts mehr davon hören.

Und ich immer nur bei und mit dir seyn, versetzte ihr Begleiter.

Herr Stibs machte eine Bewegung, aber seine Nachbarin hob drohend die Hand auf, und drückte ihn in die Ecke zurück, wo er saß.

Ich denke, wir sind allein, fuhr die Dame in der Nebenlaube fort.

Ich sehe Niemanden, sagte der Harlekin, binden Sie die neidische Maske ab, ich sterbe vor Sehnsucht, Sie zu sehen, geliebte Alice.

Da bin ich, antwortete Sie. — Die Maske fiel. Stibs blinzelte hinüber, und es bedurfte des festen Druckes der Hand seiner Begleiterin, um sein unermeßliches Erstaunen zu mäßigen. Er sah die Perlenbänder, die großen Perlentropfen, welche er vorher schon so sehr bewundert hatte, und durch sein wüstes Gehirn floß die Erinnerung an jene liebliche tanzende Odaliske in dem Aufzuge des Hofes. Nun sah er auch das Gesicht, ein wenig gebräunt und erhitzt, mit großen, dunkeln Augen, mit ausdrucksvollen Zügen, denen ein stolzes Lächeln eigenthümlichen Reiz verlieh. Der Harlekin schlang kühn seinen Arm um den schönen Leib, und er wurde nicht, wie der arme Stibs, zurück gewiesen. Die Kolumbine ließ es willig geschehen, und plötzlich hatte der ungestüme Nachbar die eigene Larve entfernt; es schallte leise, wie von Liebesküssen. Zu seinem Mißfallen konnte

auf der andern Seite, falls von der fortschreitenden Partei kein Maß beobachtet wird, der Staat in einem Strudel gerissen werden könnte, der wegen Mangels an Grund und Boden noch gefährlicher werden könnte, als der durch Stillstand versumpfte Boden. Beide Parteien sichern deshalb dadurch, daß sie sich gegenseitig in ihren Bestrebungen behindern, dem Staatsleben einen ruhigen, gefahrlosen, organisch sich entwickelnden Fortschritt, einen Fortschritt, wie er von den Verständigen der Nation auch allein erstrebt wird und erstrebt werden kann. Welche Richtung die oben bezeichnete Zeitung einschlagen wird, ist noch unbekannt, jedenfalls dürfte sie sich aber nicht auf dem Gebiete der beyden äußerst stehenden Parteyen bewegen, und vielmehr eine Vermittelung Beyder und eine Sonderung der lebensfähigen, gesunden Elemente aus Beyden sich zum Ziele setzen. Eine würdige, ehrenvolle, streng redliche Lösung dieser Aufgabe würde als ein Gewinn für den Staat zu betrachten seyn, und auch die Freunde des Fortschrittes würden das neue Organ in seiner Sendung mit Freuden begrüßen können. Wenigstens wird von den theilnehmenden Staatsmännern versichert, daß dasselbe durchaus kein gouvernementales seyn werde und nicht als ein unmittelbarer Ausfluß der Staatsverwaltung zu betrachten sey. Inwiefern nun Staatsmänner im Stande seyn werden, auf dem Gebiete der Presse eine vom Staate unabhängige Stellung zu behaupten, das muß die Zeit lehren. Die Aufgabe will uns als eine schwierige bedünken; wird sie würdevoll gelöst, so wird die Nation den Vermittlern zwischen ihr und der Staatsregierung Dank wissen. Eine Umgestaltung in unserm Zensurwesen dürfte vielleicht eine Folge der besprochenen erwarteten Erscheinung seyn, da sich bey dem Gerechtigkeitssinne, welcher den Stolz unseres Staates bildet, nicht erwarten läßt, daß den andern öffentlichen Organen in Preußen nicht dieselbe Erleichterung und Begünstigung, welche für die neuerscheinende Zeitung in Aussicht gestellt wird, zu Theil werden würde. Es würde solches ein gerechter Grund zur Klage seyn, der dem neuen Organ zum Nachtheil gereichen müßte, da es in diesem Falle, den andern ältern Schwestern gegenüber, nicht mit gleichen Waffen auf dem Kampfplatze erschiene, wodurch von vorneherein bei der Nation Vorurtheile heraufbeschworen werden würden. Es liegt daher im eigenen Interesse des besagten Organs, eine solche ausschließliche Bevorzugung selbst zu bekämpfen, und seine Thätigkeit damit zu beginnen, den andern öffentlichen Blättern eine gleiche Begünstigung zu erringen. Einem solchen ehrenwerten Anfang würde ein froher Willkommsgruß von Seite der Deutschen Presse entgegentönen. (Mgdb. Z.)

(Münster, den 24. Juni.) Ein in diesen Tagen hier in der Gerichtswelt vorgekommener interessanter Fall beschäftigt das Publikum lebhaft, besonders da er bei Revision unserer Prozeßgesetzgebung nicht unbeachtet bleiben dürfte. In einem beim hiesigen Land- und Stadtgerichte anhängigen Civilprozesse wird ein Gerichtseingesessener, Kaufmann und jüdischer Konfession, als Zeuge vorgeschlagen und als solcher vernommen. Nach seiner Vernehmung wird zur Abnahme des Eides geschritten, und der Zeuge soll seine Aussage nach der in unserer Prozeßordnung vorgeschriebenen Weise eidlich erhärten. Die Prozeßordnung enthält bekanntlich bestimmte Eidesformeln, verschieden abgefaßt für Katholiken, Evangelische, Mennoniten, Juden u. s. w. In der Zeit der Abfassung des Landrechts und der Gerichtsordnung sah man noch in jedem Juden nur einen Christenfeind, und hielt es daher erforderlich, sich allüberall gegen ihn gleichsam zu verschanzen. In Kriminalprozessen galt das Zeugniß eines jüdischen Zeugen nicht als vollgültig gleich dem eines Christen, und, um hinsichtlich der von ihnen abzuleistenden Eide sicher zu gehen, wurden ganz bestimmte, mit vielen Formalitäten verbundene, engbegrenzte Vorschriften gegeben, auf deren Beobachtung strenge gehalten wird. Man hielt es nicht für ausreichend, den Juden „bei Gott" schwören zu lassen, sondern er muß „Adonai, den Gott Israels" anrufen, und bei diesem schwören. Im vorliegenden Falle weigerte sich nun der jüdische Zeuge bei Adonai, dem Gott Israels, zu schwören, indem er behauptete, daß es nur einen Gott gebe, und kein Volk der Erde einen besonderen, und somit auch das jüdische Volk nicht habe; er könne nur „bey Gott" schwören, und so leistete er denn den Zeugeneid ab, wie dies auch von den einer der christlichen Konfessionen angehörenden Unterthanen geschieht. Der bey jeder Eidesleistung den bestehenden Prozeßvorschriften gemäß anwesende Rabbiner erklärte den Eid für ungültig, weil er nicht bey dem „Gotte Israels" geschworen, nannte den Zeugen einen Neuerer u. s. w. und eiferte an der Gerichtsstelle gewaltig gegen denselben. Die den Termin wahrnehmende Gerichtsperson protokollirte sowohl diese Erklärung des Rabbi, wie die Motive des Zeugen, weßhalb er nur so, wie er geschworen, und nicht anders schwören könne; und steht nunmehr zu erwarten, was Seitens des Gerichts resp. höheren Orts in der Sache weiter geschehen wird, da der jüdische Zeuge einen Eid auf andere Weise, wie von ihm geschehen, nicht leisten zu können erklärt hat. (Mgdb. Z.)

Vom Rheine, den 28. Juni. Das „Mannheimer Journal" enthält einen trefflichen Aufsatz unter der Ueberschrift: „Ein Wort zum Frieden." Es heißt darin u. a.: „Das bisherige System der Zurückdrängung, der Bevormundung hat nichts geholfen. Es hat vielmehr das Gegentheil bewirkt. Wäre es nicht einmal Zeit, das entgegengesetzte System zu probiren? Laßt euch doch nicht durch das Phantom der Revolution täuschen, das man euch vorhält, im Falle ihr mit dem Geiste der Zeit gehen wollt. Seht euch nur ein wenig um in denjenigen Ländern, wo freie Verfassungen existiren, und ihr werdet zu eurem Erstaunen wahrnehmen, daß nichts von Zerrüttung und Anarchie zu verspüren ist. Die freieste Verfassung hat Norwegen. Und sind dort nicht die ruhigsten Zustände? Die nächst freie ist in Belgien. Auch da ist nichts von Anarchie wahrzunehmen. England, seit Jahrhunderten an eine freie Verfassung gewöhnt, ist bekanntlich das gesetzlichste Land von Europa. Selbst in Frankreich, das gewöhnlich als der Herd der Revolutionen und der Anarchie ausgeschrieen wird, ist jetzt Alles ruhig geworden; und nur auf der pyrenäischen Halbinsel zucken gegenwärtig revolutionäre Bewegungen auf. Durch wen aber sind sie verschuldet worden? Durch Niemand weiter, als durch die Regierungen, welche eine reaktionäre Richtung einschlugen. Und wenn schon in diesen Ländern und Völkern, welche mehr oder minder auf einer geringeren Stufe der Bildung stehen, das Prinzip ächter konstitutioneller Freiheit so wenig Desorganisation und Anarchie erzeugt hat, daß vielmehr das eine, England, unstreitig als die erste Macht der Welt dasteht, und dem andern, Frankreich, wohl die zweite Stelle gebührt, während in Belgien der rührigste Kunstfleiß sich entfaltet und in Norwegen allgemeine Zufriedenheit zu Hause ist. — was müßte das Prinzip der Freiheit erst in Deutschland für Wirkungen haben, in diesem gesitteten, ruhigen, gesetzlichen, friedfertigen Volksstamme, der durch das Licht der Wissenschaft mehr erleuchtet ist, als irgend eine andere Nation, bei dem die Moralität noch viel tiefer wurzelt, als bei irgend einem seiner westlichen

---

Stibs wenig sehen, denn nur die bunte Rückseite des Zeelers war ihm zugewendet. Ueberdies lag die Hand der eigenen Freundin noch auf ihm, und drückte ihn in seine Ecke zurück, wo er ziemlich bewegungslos sein schweres Haupt mühsam aufrecht erhielt. — In diesem Zustande spürte der kleine Mann bald ein sonderbares Schwinden seiner Sinne. Der Lärm der Musik im Saale, das Geschrei und Rufen übertäubte, was in seiner Nähe vorging. Er hatte vorher schon nur mit Anstrengung die Worte seiner Kolumbine aufgefaßt, jetzt war seine Kraft erschöpft. Er verstand keine Sylbe von dem, was die Beiden neben ihm sprachen, es summte und brummte um ihn, und je weiter er die Augen öffnete, um so trübere Schleier spannten sich darüber aus. Endlich schloß er sie, und nun fielen unermeßlich schwere Gewichte darauf. Er suchte sie gewaltsam abzuschütteln, aber eine unsichtbare Macht drückte sie immer fester darauf. Der ganze Saal kehrte sich um, die Decke senkte sich, es drehte sich Alles wild mit ihm im Kreise umher, und sein Kopf mit der Maske fiel an die Wand; er konnte ihn nicht wieder davon losreißen; so war es denn um ihn geschehen.

In der Minute aber, welche Herr Stibs brauchte, um in das Reich der Träume hinüber zu gleiten, waren dicht neben ihm die zärtlichsten, heißesten Liebesworte gewechselt worden. — Wie glücklich machen Sie mich, theure Alice! flüsterte der Harlekin. Liebe und Sehnsucht haben mich fast toll gemacht.

Ich bin Närrin genug, Ihnen das alles zu glauben, erwiderte sie, und unbesonnen genug, mich diesem Glücke zu überlassen, ohne zu fragen, wohin es führt.

Klagen Sie dies selige Glück nicht an, sprach er leidenschaftlich, es ist zu schön, um zu denken, daß es je enden könnte.

Es soll und darf auch nicht enden, mein geliebter Freund, lispelte sie zärtlich. Menschenwille kann gebrochen werden, wenn der eigene Wille kühn genug zum Widerstande ist. Aber ist er das auch? Ist dieser Wille unwiderstehlich? Wird nichts im Stande sein, ihn zu erschüttern? — Sie richtete sich aus seinen Armen auf und sagte langsam: Man hat mir gesagt, daß Ihr Vater ein sehr strenger, unerbittlicher alter Herr sei, und daß er Ihre Verheirathung beschlossen habe.

Man hat Ihnen die Wahrheit gesagt, entgegnete der junge Mann mit fester Stimme, allein ich werde nicht heirathen.

Und wer ist es, die man für Sie ausgewählt? fuhr sie spöttisch lebhaft fort. Eine reiche bejahrte Jungfrau, eine Wittwe voll Sanftmuth, in der Fülle ihrer Reize, oder eine blonde, häßliche Cousine?

O nein, erwiderte er entzückt über diese eifersüchtige Regung. Sie ist schön, reich und jung. Niemand kann das läugnen.

Und Sie scheinen mit vielem Interesse sich dieser Vorzüge zu erinnern, fuhr die Dame fort.

Ich habe Marien immer gern gesehen und Freundschaft für sie gehegt.

Sagen Sie: Liebe, fiel die Columbine heftig ein und blickte ihn prüfend an.

Wenn es wahr ist, versetzte er, daß zwischen Mann und Weib keine Freundschaft bestehen kann, die nicht einen Antheil des Herzens in sich schlösse, so mag es so seyn, wie Sie sagen. Sie sehen, geliebte Alice, wie aufrichtig ich bin, weil ich weiß, daß Sie mich verstehen. Marie lebt seit einem Jahre im Hause meines Vaters; täglich und stündlich bin ich in ihrer Nähe gewesen, man hat mir vielfach angedeutet, welche Wünsche obwalteten, und vielleicht täuschte ich mich, vielleicht ist es so, daß ich glauben könnte, ich werde auch von ihr gern gesehen. Ich fand eine Theilnahme, ein wohlthuendes, offenes Gemüth, ein Herz voll Güte, und hätte

oder östlichen Nachbarn, bei welchem das Familienleben so innig mit dem ganzen Nationalcharakter verwebt ist, daß dieses allein schon anarchische Zustände ausstoßen oder vielmehr nicht einmal aufkommen ließe! Und dazu nehmt die Dankbarkeit unseres Volks. Ist es nicht immer in den größten Enthusiasmus gerathen, wenn einer seiner Fürsten den einen oder andern seiner Wünsche erfüllt hat? Und ist nicht heute noch die Liebe und die Verehrung des Fürsten der Grundton in den Ansichten unseres Volkes über denselben? Wie große Wirkung würde es demnach haben, wie freudige Anerkennung würde es auch finden, wenn nur einige Zugeständnisse gemacht würden. Was ist denn das Ungeheuer, was der Liberalismus will? Gebt Preßfreiheit, Oeffentlichkeit und Mündlichkeit, wirkliche Anerkennung des Prinzips der individuellen Freiheit, wie es in unseren Verfassungen niedergelegt ist, und in Folge davon Beschränkung der willkürlichen Polizeigewalt — und Alles wäre zufrieden."

Frankreich.

(Paris, 28. Juni.) Die Blätter beschäftigen sich heute ausschließlich mit Vermuthungen, wie es nach Peel's Abtreten in England werden dürfte. Nach den Londoner Journalen vom 27. Juni war am Abend zuvor im Parlament noch keine „Deklaration" der Minister, die Auflösung des Kabinets betreffend, vorgekommen. Doch konnte man aus einzelnen Aeusserungen der Minister recht gut abnehmen, daß die unmittelbare Demission als unfehlbar eintretend vorausgesehen wird. Es hieß, die Königin würde von Osbornehaus nach London kommen, um bei der Bildung des neuen Ministeriums möglichst in der Nähe zu seyn. Marquis Lansdown wird, seines Alters wegen, den Auftrag, ein Kabinet zu bilden, ablehnen. Es fehlt nicht an Konjunkturen, welchen Einfluß die große Aenderung in England auf die Stellung des Kabinets Guizot üben werde. Die konservativen Organe äussern sich mit großer Zurückhaltung, während die Journale der dynastischen Opposition und des Radikalismus schon die Hoffnung laut werden lassen, Peel's Niederlage werde Guizot's Sturz zur Folge haben. Es wird viel darauf ankommen, welche Rolle Palmerston im neuen Whigkabinet spielen wird. — Die Regierung hat Depeschen vom 19. Juni vom Marschall Bugeaud erhalten. Die Lage der Dinge in den Provinzen Algier und Oran war befriedigend. Abdel Kader stand am 10. Juni unfern der Wüste an der Grenze nach Marocco zu; er ist sehr geschwächt.

Großbritannien.

(London, 26. Juni.) Abends 7. Uhr. So eben ist in beiden Häusern des Parlaments die **königliche Zustimmung** zur Kornbill und zur Tariffbill angekündigt und unter donnerndem Jubel aufgenommen worden. Die Bills sind jetzt Gesetz des Landes. Das Unterhaus ist in diesem Augenblicke von einem ungeheuren Gedränge umgeben; drinnen ist jeder Platz besetzt, denn man erwartet die Anzeige von der Abdankung der Minister. Alle Mitglieder des Cabinets sind anwesend, nur Sir Robert Peel selbst fehlt noch.

Italien.

Die Wahl des Kardinals Mastai Ferretti zum Oberhaupt der katholischen Kirche hat hier fast ungetheilten Beifall gefunden. Diejenigen, die ihn näher kennen, erwarten von Pius IX., als weltlichem Herrscher, eine weise und umsichtige Reform in allen Zweigen der öffentlichen Verwaltung, und versprechen sich um so mehr Ersprießliches von seiner Regierung, als er noch in einem kräftigen Alter (54 Jahre) ist, und seine Regierung nach dem natürlichen Gange der Dinge sich einer langen Dauer zu erfreuen haben dürfte, da Se. Heiligkeit mit einem ausgezeichnet schönen, auch einen dauerhaften Körperbau verbinden soll. Nur auf dem Wege vernünftiger Reformen können die kühnen Versuche der Unzufriedenen paralysirt werden. Man weiß, daß das demokratische Komite der Propaganda zu Paris durch die zum Theil gelungene Fusion aller Nationalitäten der Revolution sich bedeutend verstärkt hat. Vorzüglich sind es Polen, Italiener und Spanier, die es an sich zu ziehen sucht. Unter den in einer der letzten Sitzungen des Komite's aufgenommenen Mitgliedern figuriren vorzüglich Polen; wahrscheinlich sind es die von der fehlgeschlagenen Unternehmung in Krakau Rückgekehrten, die sich dem Verein in die Arme warfen. Man führt unter den Aufgenommenen die Namen Patelski, Mewislowski, Ciezkiewitsch, Traskowski rc. an. In Italien selbst herrscht Ruhe; von der angeblichen Gährung der Geister ist zum Glück in dem Augenblick wenig zu bemerken, und ohne Zweifel ist es in die Macht des neuen Papstes gegeben, alle vorhandenen Elemente der Unruhe allmählich zu beschwichtigen. (A. A. Z.)

Oesterreichische Staaten.

(Wien, 27. Juni.) Die zur Ergänzung des Abgangs in der k. k. Armee heuer auszuhebende Rekrutenzahl beläuft sich bei weitem nicht so hoch, wie man bisher geglaubt, denn es haben die deutsch-konskribirten Provinzen im Ganzen nur 26,300 Mann zu stellen. Hievon kommen auf Galizien sammt der Bukowina 6284 Mann, auf Böhmen 7198, auf Mähren 3726, auf Unterösterreich 2117, auf Oberösterreich 1409, auf Steiermark 1588, auf Illyrien, mit Inbegriff des Küstenlands 1978. Die Rekrutirung nimmt erst nach beendeter Waffenübung, im Monat Oktober, ihren Anfang. — Abermals habe ich Ihnen den Tod zweier österreichischen Generale zu melden. Es starb nämlich zu Kaschau der k. k. Feldzeugmeister in Pension, Frhr. Mariassy v. Markus- und Batiz-Falva, Theresien-Ordensritter, k. k. Geheimrath und Inhaber des Infanterieregiments Nr. 37, — ferner zu Mantua der k. k. Generalmajor und Brigadier, Frhr. v. Harsch. (A. A. Z.)

Schweiz.

(Schaffhausen, 28. Juni.) Letzte Woche war der gr. Rath neuerdings versammelt. Mit Bezug auf die Sonderbunds-Frage ward die Gesandschaft einstimmig dahin instruirt, offizielle Kenntniß vom Bestehen eines solchen Bundes zu verlangen. — Eine Motion des Hrn. Foug auf Verfassungsrevision wird ohne Widerspruch erheblich erklärt und zur Begutachtung und Berichterstattung in der Herbstsitzung der Regierung überwiesen. Einen wichtigen Gegenstand der Verhandlungen bildete in der Sitzung vom 25. d. ein Gesetzesentwurf über die Verhältnisse der Konvertiten. Die Regierung hatte nämlich, früher enthaltenem Auftrage gemäß, eine Konvertitenordnung zu entwerfen, dem gr. Rathe einen Gesetzesentwurf über die Verhältnisse der Katholiken im Allgemeinen, implicite auch der Konvertiten, vorgelegt. Die ganze fünfstündige Diskussion, welche dieser Gegenstand hervorrief, bezog sich lediglich auf den ersten Theil des §. 1 des Entwurfes, welcher folgendermassen lautet: „Jeder Bürger des Kantons, welcher von der evangelisch-reformirten Kirche zu einer andern Konfession übertritt, verliert dadurch das Recht, in irgend eine öffentliche Behörde oder zu einem öffentlichen Amte gewählt zu werden, verbleibt hingegen in dem Besitze seiner übrigen bürgerlichen Rechte und in dem Genusse der Gemeindsnutzungen seiner Heimathgemeinde — mit Ausnahme des Mitantheils an derselben zustehenden Kirchen- u. Schulstiftungen, — hat aber auch im gleichen Verhältniß wie die andern Gemeindsbürger an den Gemeinds- u. Staatslasten mitzutragen." Hr. Pfarrer Schenkel brachte den Antrag, diesen Entwurf zugleich mit der Verfassungsrevision zu berathen, denselben demnach bis zu diesem Zeitpunkte zu verschieben. Bei der Abstimmung blieb der Antrag auf Verschiebung mit etwa 6 Stimmen in Mehrheit; dagegen wurde auf den Antrag des Hrn. Foug eine motivirte Zurückweisung an die Regierung in dem Sinne beschlossen, daß dieselbe beauftragt werde, gegen die nachtheiligen Folgen von Conversionen andere Garantien, als die des Verlustes der Wählbarkeit zu einem öffentlichen Amte aufzustellen, insbesondere auch gegenüber von Staaten, in welchen, wie im Kanton Wallis, die Ausübung des protestantischen Gottesdienstes den Protestanten verboten sey, den Grundsatz der Reciprocität durchzuführen. (Frkf. J.)

Mannichfaltiges.

(Ansbach, 1. Juni.) Es ist zur Anzeige

---

ich, von meinem Glücke geleitet, nicht Sie gefunden, geliebte Alice, hätte der Zauber, den Sie übten, mich nicht erkennen lassen, was Liebe sey, ich wäre überzeugt gewesen, ihr, dem lebensfrohen Mädchen, gehöre mein Herz und mein Glück.

Sie saßen beide einen Augenblick schweigend. Der junge Mann preßte die Hände der Dame an seine Lippen, und sah sie bittend, lächelnd an. — Das ist eine gefährliche Hausgenossenschaft, sagte sie endlich, und haben Sie schon daran gedacht, was kommen wird, wenn man Ihre Weigerung vernimmt?

Ich werde meinem Vater offen sagen, daß mein Herz schon einer Anderen gehört.

Und dann? sagte sie. Was dann, wenn er auf seinem Willen besteht, wenn er den unfolgsamen Sohn im Zorne von sich stößt?

Er kann es thun. Er mag es, wenn er will.

Eure Sitten, eure Gesetze sind so barbarisch, wie euer Land und die Menschen, die es bewohnen! rief die Dame. Man wird nie mündig hier. Man kennt nur Vorurtheile, stößt bei jedem Schritt auf lächerliche Anmaßung und Unterjochung; fragt bei jedem Anlaß nach Schicklichkeit und Passlichkeit, und verabscheut, was nicht zu dem Kastenwesen gehört, in dem bei euch Fürst und Bettler aufgewachsen sind.

Aber auch wir werden diese unnatürlichen, verrosteten Verhältnisse zerbrechen, sagte ihr Begleiter.

O, ihr armen Leute! erwiderte die Kolumbine lachend. Ihr kennt euch selbst nicht, wenn ihr das glaubt. Antworten Sie, Gustav, was wird Ihr Vater sagen, wenn Sie es wagen, seinen Segen für unsere Liebe zu erbitten? Was wird er sagen, mein Freund? reden Sie!

Er wird Einwendungen machen, versetzte der junge Mann zögernd, aber...

Kein Aber! rief sie. Er wird sagen: Es paßt sich nicht, schickt sich nicht, es ist gegen alle Ordnung und Gesetze, und soll darum nimmermehr geschehen! Und denken Sie etwa, daß Stadt, Land, Hof, jeder vernünftige, jeder anständige Mensch in diesem Lande nicht derselben Meinung sein wird?

(Fortsetzung folgt.)

gekommen, daß von Kurzwaarenhändlern, insonderheit den sogenannten 9 kr. Händlern auf den Jahrmärkten Küchenmodel verkauft werden, welche von aussen mit einem kupferähnlichen Anstrich versehen und von innen anscheinend verzinnt sind. Aus einer näheren Untersuchung solcher Model hat sich ergeben, daß dieselben aus einer metallischen Komposition von Zink und Blei bestehen, welche höchst nachtheilig auf die Gesundheit wirken muß, wenn solche mit Säuren in Berührung kommt, weshalb der Gebrauch derselben aus sanitätspolizeilichen Rücksichten nicht gestattet werden darf.

In den Feldern bei Deggendorf stehen die Kornhalmen zu 8 ½ bis 9 Schuh Höhe in den meisten Aehren befinden sich 57 bis 64 Körner. Auch der Waizen steht in der ganzen Umgegend so ausgezeichnet schön, wie schon lange Jahre nicht mehr, die Halme haben 5 Schuh Höhe und darüber. Eben so die Gerste. Der Haber ist etwas kurz, die trockne Witterung hat sein Wachsthum gehindert, aber er steht dennoch sehr schön, die Halme haben 3 Schuh Höhe, die Aehren 60 bis 72 Körner, kurz Alles steht in herrlicher Pracht, wie es sich auch der älteste Mann nicht zu erinnern vermag. An den nahe liegenden Bergen hat die Kornernte bereits begonnen, es steht dasselbe bereits in Mandeln aufgerichtet, und nächste Woche beginnt das Schneiden allgemein.

(Pleinting bei Vilshofen, 25. Juni.) Zwischen hier und Vilshofen und in der Umgegend ist das Korn geschnitten. Auch nächste Woche wird in weitem Umkreise allgemein Korn geschnitten, das heuer (wie seit Jahren nicht), lang am Halme vor Fülle der Aehren niedergebeugt ist, und eine Erndte erwarten läßt, die auch dem Unzufriedensten genügt. Sind auch hie und da die Waizenäcker etwas dünn, so haben sie sich auf zwei Regen, die leider nur den Staub gelöscht, schön gemacht, und versprechen, besonders im Vilsthale, einen ungeheueren Ertrag. Auch Gerste steht meistens gut, doch wäre dafür mehr Regen zu wünschen. Im Ganzen haben wir eine vorzügliche Erndte zu erwarten, wodurch der gütige Himmel der großen Noth in unserer so schwer heimgesuchten Gegend steuern wird.

(Bamberg, 1. Juli.) Die Eisenbahnbauten von Lichtenfels nach Kulmbach machen rasche Fortschritte. Binnen 4 Wochen wird die Schienenlage bis Kulmbach vollendet sein, und mit dem 1. September sollen die Probefahrten auf genannter Strecke beginnen. Die Strecke von Kulmbach bis Untersteinach nähert sich gleichfalls der Vollendung, so daß sie auch noch in diesem Jahre befahren werden kann. Die Erd-Arbeiten an dem großen Durchstich bei Lichtenfels werden mit dem größten Eifer fortgesetzt.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

A n z e i g e n.

Bekanntmachung.

Vom

Königl. Kreis- und Stadtgericht Nürnberg

werden in der Nachlaßsache der Wilhelmine Henriette Hengelein, geschiedenen Ehefrau des Kaufmanns Pistor, mehrere Kleidungsstücke, Betten, Weißzeug, Gold- und Silbersachen, Messer, Gabeln ꝛc.,

am Montag den 20. Juli curr.

Nachmittags 9 Uhr

beginnend und an den darauffolgenden Tagen im Hause S. Nro. 449 gegen gleich baare Zahlung öffentlich an den Meistbietenden verkauft, wozu Kaufslustige eingeladen werden:

Nürnberg, den 19. Juni. 1846.

Seuffert.

Ebner.

Trauer-Anzeige.

Mit tiefbetrübten Herzen erfüllen wir die traurige Pflicht, allen unsern schätzbaren Freunden und Bekannten anzuzeigen, daß es dem Herrn über Leben und Tod gefallen hat, unsere geliebte Gattin, Mutter, Tochter, Schwester und Schwägerin,

Maria Helena Schreyer,

geb. Brand.

nach einer 13½jährigen glücklichen und zufriedenen Ehe, ganz unvermuthet nach einem 36stündigen Krankenlager zu ihren 7 vorangegangenen Kindern in die Wohnungen des Friedens abzurufen.

Sie starb Dienstag Nachts den 30. Juni um 12 Uhr, an den Folgen einer Unterleibs-Entzündung, in einem Alter von 42 Jahren.

Wer die anspruchlose, redliche, unermüdete thätige Frau kannte, wird unsern namenlosen Schmerz zu würdigen wissen. Groß und schmerzhaft ist unser Verlust, nur das Vertrauen zu Gott und die Hoffnung, sie einst in jenem Leben wieder zu finden, tröstet uns in unserem bittern Schmerz.

Ueberzeugt im Voraus von Ihrer herzlichen Theilnahme im Stillen, empfehlen wir uns und unsere noch lebenden 2 Kinder Ihrer ferneren Freundschaft und Gewogenheit bestens.

Nürnberg und Glogau,
den 1. Juli 1846.

Die Hinterbliebenen.

(Gesuch.) Eine Drehbank, welche zum Drücken eingerichtet ist, wird zu kaufen gesucht.

Verein für prunklose Beerdigungen.

Freitag den 3. Juli, Vormittags präcis halb 11 Uhr, wird

Herr Joh. Friedr. **Löblein**,
k. b. Rechnungs-Revisor und Controleur,
beerdigt.

Die Leichenbegleitung versammelt sich am Trauerhause, S. 982 auf dem Obstmarkt.

Kgl. bayer. privilegirter Gummielasticumfirniß-Anstrich.

Unterzeichneter, Inhaber des obigen Privilegiums, empfiehlt sein Fabrikat als ein vorzügliches Mittel, um nasse und salpetrige Steine vollkommen trocken zu legen und diese für die Annahme und Haltbarkeit des Anwurfs und der Farbe geschickt zu machen.

Holz, Eisen, Blech und Zink erhalten durch diesen Anstrich eine große Dauer, und die damit angestrichenen Gegenstände bleiben in und ausser Wasser unverwüstbar.

Gummielasticum-Leinwand und Tuch, zu Bedachungen der Güter- und Transportwägen, und für alle Sachen, um Nässe und Feuchtigkeit abzuhalten, empfehle ich, so wie mein Gummielastikum-Papier zur gefälligen Abnahme.

G. L. Krauß,
Theresienstrasse S No. 531.

Kunst-Anzeige.

Einem hochgeehrten Publikum Nürnbergs zeigt man hiemit ergebenst an, daß das schon erwähnte

P a n o r a m a

hier eingetroffen und im grauen Kater aufgestellt worden ist, und ist dasselbe von heute Freitag den 3. Juli an täglich von Abends 7 bis 9 Uhr zu sehen.

Da dieses Panorama hier schon früher den größten Beifall erndtete, so glaubt man, daß ein hochgeehrtes Publikum dasselbe auch jetzt mit seinem gütigen Besuch beehren und nicht ohne Zufriedenheit verlassen wird.

(Gesuch) Ein ordentliches und fleißiges Mädchen, welches in allen weiblichen Beschäftigungen erfahren ist, sich jeder Arbeit willig unterzieht und schon längere Zeit in angesehenen Häusern diente, auch Liebe zu Kindern hat, wünscht nächstes Ziel als Stubenmagd wieder unterzukommen.

Herzoglich S. Hoftheater zu Koburg.

Sonntag, den 5 July 1846. Zum Erstenmale: „Zayre.“ Große Oper in vier Akten.

Herzoglich S. Hofkapell- und Theaterintendanz.

(Gesuch.) Eine erfahrene Köchin, die sich auch über gutes Betragen auszuweisen vermag, wünscht kommendes Ziel in einem soliden Hause unterzukommen.

(Gesuch.) Eine Magd, welche gut kochen kann und sich jeder andern Arbeit willig unterzieht, wünscht bei einer soliden Herrschaft nächstes Ziel in Dienst zu treten.

(Zu vermiethen) In einer angenehmen Lage und Hauptthorstrasse ist ein möblirtes Zimmer nebst Alkov, und ein kleines Zimmer an einen oder zwei ledige Herren täglich zu vermiethen.

(Zu verkaufen) Mehrere Zentner, zum Verarbeiten noch brauchbares Plattenkupfer, sind in S Nro. 535 der Burgstraße gegen baare Bezahlung billig zu verkaufen.

Musikalischer Verein Cäcilia.

Montag den 6. Juli findet bei günstiger Witterung Produktion bei Herrn Sturm im goldenen Hirschen statt. — Die Vorträge beginnen halb 8 Uhr.

Der Vorstand.

Platners-Anlage.

Heute Freitag „Metzelsuppe.“ Wozu ergebenst einladet

Stützer.

Angekommene Fremde

vom 1 Juli 1846

(Rothe Roß.) HH. Cockburn m. F., Rentier v. London, B. v. Lamotte, Rittmeister v. Ansbach, v Henig, Schröter, Part. v. Wien, König, Kfm. v. Bamberg.

(Bayr. Hof.) HH. Frhr. v. Rotenhan v. Rentweinsdorf, Jack m. F., Geh. Rath v. Hildesheim, Mde. Schröder-Devrient v. Dresden, Mde. Schreter-Gerlach v Koburg, Hofschauspielerin und Sängerin. HH. Kiepert v. Ulm, Schmitz, F. S, C. Nevrandt v. Elberfeld, Jay v. Lyon, Kfltе. Offens m. F, Rentier, Dr. de Vry v. Rotterdam, Professor Drechsler v Erlangen, v. Pöschinger v. Oberzeislau.

(Witt. Hof.) Se Hoh. Herzog v. Koburg-Cohari v. Wien, Frln. Schloß und Scharf v. Verviers, Eisen, Kfm. v. Frankfurt.

(Strauß.) HH. Bar. v. Lips, Forstmeister v. Schöngau, Del Sotto, Banquier, Deblinger, Fabrik. v. Wien. Holet m. G., Beyerlein, Part. v. Hamburg, Wiessecke, Gutsbes. v. Plauerhof. Speelecke, Menicke, Stiftsdamen v. Halberstadt. Schol m. F., Apotheker v. Kulmbach. Mde. Raab m. F. HH. Bott, Forst-Aktuar v. Ellingen. Pomatto, Hofkonditor. Sparagnopane, Gymnasist v. Königsberg. Gorbel, Pfarrer v Erlangen, Overlach v. Köln. Hees v. Würzburg. Kflte. Schruer m. G. v. Würzburg. Oberreich v. Mainz, Priz.

(Bl. Glocke.) HH. B. v. Stein m. G., Oberst v. Ansbach. Kohl, Subrektor v. Schwabach. Mde. Streyff v. Eichstädt. HH. Oestreicher, Assessor v. Berneck. Pöhlmann v. Redwitz. Schmitt v. Augsburg. Ryhmer v. Frankfurt, Kflte. Wagner, Hartmann, Pfarrer v. Schwabach. Fischer, Part. v. Wien. Diruf, Reggs.-Rath v. Ansbach

(Fränk. Hof.) HH Hartnig, Lieut. v. Bamberg. Zanner, Weinziertl, Priv. Rab, Fbkt. v. München. Bill, Sippel, Geiger, Stud. v. Erlangen.

(Wallfisch.) Frau v. Hohenhausen v. Ansbach. Hr. Graf Esterhazy v. Wien.

(Rothe Hahn.) Mde. Busen v. Wien. HH. Dr. Ströbel v. Altdorf. Blank, Heismann, Kflte. v Hersbruck.

(Mondschein z. Gostenhof) HH. Dekan Meier v. Birgheim. Vicar Meier v Inkersdorf Pfarrer Beck v. Farnbach, Pfarrer Kaißler v. Schweinfurt. Reiber, Lehrer v. Bamberg. Schöneberg m. G., Pferdehändler v. Roßtal.

(Berl. Hof) HH. Maurer, Vikar v. Rothenburg. Zink, Pfarrer v. Kadolzburg. Lederer v. München, Schaller v. Frankfurt, Kflte.

(Weiß. Löwe.) HH. Engleder, Fbkt. v. Kelheim. Baumer von Utzenhofen, Schlichterlein, Borchheimer, Händler von Neumarkt

(Wild. Mann) HH. Wagner, Reiber, Bader, Vatter, Stanger, Dierz, Leithner, Stump, Hauli, Löffler, Händler v. Genningen.

(Kronpr. z. Gostenhof.) v Reitzenstein m. G. v. Creussen. Bernhard, Dekan v. Roth Dietlen v. Watzendorf. Grißhamer v. Seukendorf. Müller von Gunzenhausen. Eiselein v. Burghaslach, Pfarrer. Merer, Priv. von Oettingen Fick, Stud. v. Erlangen.

Mittelfränkische Zeitung.

(früher Nürnberger Zeitung.)

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 4. Juli 1846. № 185. Samstag: Ulricus.

Deutschland.

Bayern. (München, 1. Juli.) Se. kgl. Hoh. der Prinz Adalbert — der am 19. d. seine Volljährigkeit erreicht — ist diesen Morgen halb 7 Uhr nach Aschaffenburg abgereist. — Unsere hochverehrte Kronprinzessin wird am 7. in hiesiger Residenz erwartet. Se. k. H. der Kronprinz wird die Seebäder von Dieppe gebrauchen. (A. A. Z.)

(Regensburg, den 1. Juli.) In einer am 25. Juni l. J. stattgefundenen Versammlung der hiesigen Mitglieder des Unterstützungsvereins für das Amts- und Kanzleipersonal erklärten sich 77 Mitglieder für den Anschluß an den gegen den Centralverwaltungsrath wegen Herauszahlung ihrer Einlagen zu beginnenden Rechtsstreit, und es wurde sofort am 28. Juni die Klage an das kgl. Kreis- und Stadtgericht München eingereicht. Dieselben und noch weitere 10 Mitglieder unterzeichneten zugleich eine diesfallsige Anzeige und Rechtsverwahrung an den Centralverwaltungsrath, worin unter wiederholter Protestation gegen die Statuten von 1844 und 1846 und unter Bezugnahme auf die bei dem kompetenten Gerichte einzureichende Klage als dasjenige reklamirt wurde, was die einzelnen Mitglieder für ihre geleisteten Einzahlungen nach dem Verhältnisse, in welchem das gegenwärtige Vereinsvermögen zu den Einzahlungen steht, rechnungsmäßig heraustrifft. Daß die Mehrzahl der hiesigen Vereinsmitglieder, die seit dem Erscheinen der Statuten vom Jahre 1844 ohnehin nur eventuell und unter geeigneter Verwahrung gemachten Einzahlungen in Folge der Statuten vom Jahre 1846 bereits sistirt hat, versteht sich von selbst. Da der Centralverwaltungsrath ungeachtet der von allen Seiten eingekommenen Protestationen und Verwahrungen, und gewiß gegen den Willen der Mehrzahl der Vereins-Mitglieder auf Durchführung der Statuten vom Jahre 1846 bestehen zu wollen scheint, und überhaupt eine Stellung zu den Vereins-Mitgliedern angenommen hat, die dem Organe eines bloßen Privatvereines durchaus nicht angemessen sein dürfte, so wäre es sehr zu wünschen, daß auch von den übrigen Bezirken das Ergebniß ihrer Berathungen, und die Anzahl ihrer für die Auflösung des Vereins stimmenden Mitglieder in öffentlichen Blättern bekannt gemacht würde, damit jeder einzelne Bezirk wenigstens auf diesem Wege von den Wünschen und Anträgen der übrigen Kenntniß erlangt, und sich nöthigen Falls die einzelnen Bezirke in dieser für sie so wichtigen Angelegenheit zu gemeinsamen Handeln verbinden können, wenn der Centralverwaltungsrath wider Verhoffen für die Wünsche und Anträge der Mitglieder noch ferner taub sein, und sich wohl der Meinung hingeben sollte, daß der — durch die überspannten und die Vermögenskräfte der Mehrzahl der Mitglieder weit übersteigenden Anforderungen der Statuten vom Jahr 1846 — indirekt erzwungene Austritt eines großen oder vielleicht des größten Theils der Vereinsmitglieder, das einzige und bequemste Mittel sei, den Verein für einige wenige Mitglieder zu erhalten und demselben mit dem Gelde der austretenden Mitglieder eine glänzende Zukunft zu sichern! — (Rgsb. Tgbl.)

Baden. (Heidelberg, 30. Juni.) Wenn wir heute zurückschauen auf die Zeit des heftigen Wahlkampfes und einen vergleichenden Blick werfen auf die Haltung der Abgeordneten, die aus jener stürmischen Epoche hervorgegangen sind, so müssen wir gestehen: die badischen Bürger wissen ihre Kräfte zu bemessen, sie lassen ihrem Muth im Kampf die Zügel schießen, und sie dämmen ihn ein in die Schranken einer klugen Mäßigung, wenn der Prüfstein die Goldspur gezeigt hat. Nicht die Kraft, die übersprudelnd ihre besten Mittel vergeudet, beherrscht den Gegner und das Ziel des Kampfes, sondern die Kraft, die fühlt und weiß, daß sie eine Kraft ist, ihrer Aufgabe gewachsen. — Aber auch jene Zeit, wo Welle an Welle stürmte, beurkundete den guten Sinn, der das Volk richtig leitete. Wohl wußte man zu unterscheiden: wo ist Feindeslager, wo ist Freundeslager. Ueber dem Kampfplatz aber, das fühlte, wußte und bekannte man laut, schwebt ein Genius, der es bewahrheitet hat durch die That, daß er es wohl meint mit dem Volk, daß er wacht für sein Volk in Stunden der Gefahr und in Tagen des tiefsten Friedens, die auch schon bewiesen haben, daß sie unsern Rechten, unserer Verfassung gefährlich werden können. Offenes Zeugniß von diesem Bewußtseyn der Bürger legten damals ihre gewichtigsten und bedeutendsten Stimmen im Lande ab, vom Bodensee an bis zum Neckar. So mögen denn auch, wenn gleich spät, doch niemals verspätet für den Ausdruck einer solchen Gesinnung hier folgende Worte einen Raum finden, die bei dem Festessen der vom Stadt- und Landbezirk Heidelberg und von dem Wahlbezirk Neckargemünd-Wiesloch nach beendigter Wahlmännerwahl vereinigten Wahlmänner Bürgermeister Winter in einem Trinkspruche ausbrachte: „Meine Herren, ich achte es für eine große Ehre, daß mir überlassen worden ist, heute in Ihrer Mitte, wie wohlhergebracht, den ersten Trinkspruch ausbringen zu dürfen: Seiner königlichen Hoheit unserm Großherzog, dem Wiederhersteller unserer Verfassung! Diese Wiederherstellung unserer Verfassungurkunde in ihre ursprüngliche Integrität war, wie Sie sich mit Freude erinnern werden, eine der ersten bedeutsamen Regentenhandlungen Sr. königl. Hoheit unseres Regenten, denn es wurde damit zugleich

---

Das Haus Reike.

(Fortsetzung.)

Nein, Alice! rief er leidenschaftlich, indem er sie umarmte, nichts kann, nichts soll uns trennen. Sagen Sie doch selbst, daß der standhafte Wille Alles vermag, wohlan denn, lassen Sie uns sehen, ob es wahr ist. Mein Vater ist ein durch Vermögen und Verhältnisse geachteter Mann. Die Zeitumstände sind nicht ohne Einfluß geblieben; ich hoffe auf sein Einsehen und seine Gerechtigkeit.

Das Fräulein schüttelte den Kopf. Ihr Deutschen seid alle Schwärmer, sagte sie; ich hoffe auf nichts, Gustav, als auf mich selbst, und auf Sie. Wagen Sie nichts ohne Noth; aber wenn es Zeit ist, Alles zu verlieren, oder Alles zu gewinnen, dann, mein Freund, dann zeigen Sie, ob meine Liebe Ihnen mehr gilt als Welt und Menschen.

In diesem Augenblicke warf sie rasch die Maske vor ihr Gesicht, dann plötzlich sprang ein neuer Harlekin in die Laube, der sie anblickte und dann lachend rief: Verstecke deine holden Züge nicht, Columbine, ich kenne dich und möchte dir ein Wort im Vertrauen sagen, wenn du mich begleiten willst.

Die Columbine neigte sich zu ihrem Nachbar und flüsterte ihm ein paar Worte zu. Du mußt merken, sagte dieser zu seinem Nebenbuhler, daß du hier ganz an unrichtiger Stelle bist. Sei also so gut und mache dich davon.

Höre, erwiderte der Andere, indem er dicht hervortrat, für deinen Rath nimm den meinigen: Packe dich selbst so schnell du kannst, lauf nach Hause und verstecke deine Sünden. Der Herr Papa möchte sonst eine scharfe Abrechnung halten.

Nimm dich in Acht, sagte der Erste, daß die Abrechnung nicht bei dir beginnt.

Wärst du ein Anderer, als der du bist, sprach der zweite Harlekin mit verächtlichem Tone, ich würde dir eine Antwort geben. Jetzt mache Platz und laß die Dame los, zu der du so wenig passest, wie ein Sperling zum Paradiesvogel. — Mit einer raschen Bewegung drängte er den Gegner zur Seite, aber die Columbine sprang von ihrem Sitze, und ehe er sie ergreifen konnte, schlüpfte sie an ihm vorüber in den Saal, lief gegen den Juden, der ihr entgegen kam, und wand sich schnell durch ein Gedränge von Masken, während ihr Verfolger mit ihrem Begleiter rang, der mit beiden Armen seinen Leib umfaßt hielt. Erst nach einigen Minuten hatte jener sich frei gemacht und schwang nun im vollen Zorn seine hölzerne Waffe, die laut schallend auf den Kopf seines Gegners fiel. Ein zweiter Schlag traf das Gesicht, von dem er die schlecht befestigte Maske abriß, und wahrscheinlich wäre diese schonungslose Züchtigung damit keineswegs beendigt worden, hätte der Getroffene nicht mit einem heftigen Stoße seinen Gegner auf einen der Stühle geworfen und die Pritsche aus seiner Hand gerissen. Indem er jedoch das Vergeltungsrecht zu üben im Begriffe stand, fühlte er plötzlich seinen Arm von einer Hand umspannt, die ihn hinderte. Er blickte um und ließ Arm und Waffe sinken. Der Jude hatte die Maske abgenommen, und im Gefühl des schaamvollsten Schreckens sah Gustav, daß es sein Vater war, der mit unbeschreiblich gramvollem Ernst sein zürnendes Auge auf ihn heftete.

Mein Vater! sagte er leise, wie ist es möglich . . .?

Daß ich die argen Wege der Schande entdeckt habe, auf denen du gehst! fiel

dem badischen Volk vor aller Welt von Höchstdemselben ein hohes Unterpfand gegeben, daß Se. k. Hoheit der Großherzog unsere Verfassungsurkunde für immer in ihrer vollen Integrität erhalten, und erhalten wissen wollen. Se. königl. Hoheit mochten wohl eingesehen haben, daß die badische Verfassungsurkunde nicht allein ein Palladium der Rechte des badischen Volkes sey, sondern auch zugleich das heilige Palladium der hohen Rechte der Regentenfamilie unseres hohen Regentenhauses. Ein weiteres Unterpfand war und bleibt uns daher jene Wiederherstellung unserer Verfassungsurkunde dafür zur sicheren Beruhigung, daß, sollte irgend eine Macht, sey sie eine weltliche oder (wie man sie zu nennen pflegt) eine geistliche, je die Intention haben, unsere Verfassungsurkunde anzutasten, um sie zu ändern oder zu schmälern, oder sie vielleicht gar ihres schönsten Schmuckes zu berauben, Se. königl. Hoheit der Großherzog als höchster Beschützer derselben mit freudigster Zustimmung und Unterstützung des badischen Volkes und seiner ganzen Kraft, und mit der Macht des Rechts unsere theure Verfassung in allen ihren Theilen gegen alle und jede Angriffe zu vertheidigen wissen werden. Darum, meine Herren, werden Sie auch Alle freudig einstimmen in meinen Trinkspruch: Es lebe hoch Se. k. Hoh. unser Großherzog; es lebe hoch der Wiederhersteller unserer Verfassung, es lebe hoch der verfassungstreue hohe Beschützer derselben; es lebe hoch unser humaner Großherzog! Verfassungsgetreue und loyale Gesinnungen sprachen sich noch aus in den Trinksprüchen der Abgeordneten Welcker, Peter, Assing und Mittermaier. Aber wir brauchen wohl kaum hervorzuheben, daß gerade die angeführten Worte unsers Nestors Winter besonders zu Herzen drangen, daß das Hoch, welches ihnen folgte, ein wohlverstandenes, ein inniges war, und daß die Hoffnung, unser hochverehrter Großherzog werde immer und stets ein muthvoller, getreuer Beschützer der Verfassung bleiben, sich bei den zahlreichen Bürgern, die sich von nah und fern eingefunden hatten, bis zur freudigen Ueberzeugung steigerte. (Frkf. J.)

Preussen. (Berlin, den 28. Juni.) Man will hier wissen, daß der Kronprinz von Bayern, bevor derselbe mit seiner erlauchten Gemahlin nach München und Hohenschwangau zurückkehrt, noch einen Ausflug nach Paris beabsichtige, um dort incognito die Zustände näher kennen zu lernen. (Frkf. O.-P.-Ztg.)

(Königsberg, den 22. Juni.) Das französisch-reformirte Kirchenkonsistorium hatte heute die Gemeine zu einer Versammlung zusammenberufen lassen, in welcher Herr Prediger Detroit zuerst die ihm bei seiner letzten Anwesenheit in Berlin von dem dortigen französischen Oberkonsistorio vorgelegten dreißig auf Disziplinar- und Glaubensverhältnisse bezüglichen Fragen der Reihe nach vortrug, seine zum Theil nur in Ja oder Nein bestehenden Antworten beifügte und die Gründe für letztere hier gegen die Gemeinde entwickelte. Die Veranlassung zur Einberufung des Herrn Pred. Detroit nach Berlin hatte bekanntermaßen seine letzte Neujahrspredigt und die in derselben in Uebereinstimmung mit dem Kirchenvorstande und der Gemeine ausgesprochene Verwerfung der Glaubenssymbole gegeben, und ebenso wurde dieser Gegenstand heute wiederum Veranlassung der gemeinschaftlichen Besprechung, indem Seitens des hiesigen königlichen Konsistorii dem Herrn Pred. Detroit die bestimmte Weisung zugegangen ist, fortan das sogenannte apostolische Symbolum beim Gottesdienste wieder einzuführen. Der Seelsorger erklärte nun gegen die Gemeine, daß ihm ein solcher Befehl um so drückender erscheine, da er nach seiner individuellen Anschauung ein Glaubensbekenntniß als ein Gebet ansehen müsse, das er für sich und im Namen der Gemeine an geweihter Stätte an Gott richte, welches also auch der Ausdruck seiner eigenen innersten Ueberzeugung sein müsse; diesen Ausdruck aber bilde das sogenannte apostolische Symbolum keinesweges, woher er es für frevelhaft halte, auf Befehl ein Gebet vorzutragen, das nicht in allen Theilen seiner und der Gemeine Empfindung entspreche. Die Gemeine theilte dieselbe Ansicht, und es wurde daher sofort ein Bittstellen an das hiesige königl. Konsistorium abgefaßt, und mit den Unterschriften der Anwesenden versehen, in welchem sich die Vorsteher und Gemeineglieder dahin aussprachen, daß seit den fünf oder sechs Jahren, wo das mehrerwähnte Glaubensbekenntniß in dieser Kirche nur selten abgelesen, also gleichsam abgeschafft worden, keine Abnahme des Kirchenbesuchs verspürt sey, sondern im Gegentheil sich eine bedeutende Zunahme desselben durch Besuchende aus andern Gemeinen ergeben habe, weßhalb man, in jenem Punkte mit dem Herrn Pred. D. gänzlich übereinstimmend, dringend bitten müsse, denselben von der Lesung des vorgedachten Symbols zu entbinden, da dasselbe, wenn gleich es dem Bedürfniß anderer Christengemeinen zusagen möge, durchaus nicht mit der Ueberzeugung dieser Gemeine übereinstimmt. — Ein Injurienprozeß erregt hier wegen des eigenthümlichen Endes, das er erreichte, ungemeines Aufsehen. Ein hiesiger Schornsteinfegermeister, Herr Sydow, der beim Festungsbau eine Forderung hatte, wird von einem dabei beschäftigten Ingenieurhauptmann mit Worten, und thätlich beleidigt. Er strengt gegen denselben einen Injurienprozeß an. Nach langer Zeit entscheidet die Militärbehörde gegen den Hauptmann auf das wider Erwarten geringe Strafmaaß von einem Tage Arrest. Herr Sydow wendet sich mit einer Aggravationsbeschwerde an den König. Es erfolgte der Bescheid, daß dem Hauptmann die Strafe ganz zu erlassen, und ihm ein Verweis vom commandirenden General zu ertheilen sey. (Königsb. Z.)

Sachsen. (Leipzig, 27. Juni.) Anfang dieser Woche wurde die Bahnstrecke auf der sächsisch-schlesischen Eisenbahn bis Bautzen eröffnet. Dieser Eröffnung wohnte unser König bei. Ob nun zu Ehren des Monarchen oder um ihn zu schützen, ließ der Stadt-Kommandant von Bautzen — so erzählt man hier — das Militär ausrücken und die Mannschaften zuvor ihre Gewehre mit scharfen Patronen laden! Man setzt sogar noch hinzu, es sei der Befehl gegeben worden, bei der geringsten Unruhe unter dem Volke — sofort Feuer zu geben! Jedermann fragt: Wozu diese Maßregel? Wozu solche Befehle einem Volke gegenüber, das seinen König immer mit gleicher Liebe verehrt hat, und selbst in den Tagen, wo durch unselige Verkettung der Verhältnisse die Leidenschaften erregt waren, keine Minute lang an der Gerechtigkeit des Monarchen gezweifelt hat? Wozu nun gar solche Maßregeln in einer Provinz, die wie die Oberlausitz von jeher im höchsten Grade loyal war und sogar in dem Rufe steht, mit allzu großer Zähigkeit an dem Bestehenden festzuhalten? Ist es ein Wunder, daß derartige Vorsichtsmaßregeln, sobald sie zur Kunde des Volkes kommen, die größte Bestürzung in diesem hervorrufen müssen? Sollte sich dieses Gerücht bestätigen, dann würfe das Angeordnete ein wahrhaft schauerliches Licht auf unsere vaterländischen Zustände, und wir hätten alsdann die gegründetste Ursache, nur mit Bangen in die Zukunft zu blicken. Ist es nicht wahr, so verdienten diejenigen, welche solche beunruhigende Gerüchte erfinden, die härteste Ahndung; denn einmal erzählt, verbreiten sie sich schnell von Ort zu Ort, ohne daß Jemand im Stande wäre, dem zu steuern. Aus keinem andern Grunde, als damit dem

---

der alte Herr ein. Nie hätte ich es geglaubt, meinen Sohn hier im Narrenkleide zu finden; aber fort mit dir auf der Stelle!

Ich werde Ihnen in wenigen Minuten folgen, erwiderte Gustav.

Nicht einen Schritt! rief Herr Johannes Reike empört. Willst du etwa der liederlichen Dirne nachlaufen, deren Buhlerei hier unterbrochen wurde? Nicht von der Stelle! fuhr er mit größerem Nachdrucke fort, ich habe draußen einen Wagen. Du fährst mit mir; das Weitere wird sich finden.

Und ohne sich an die beweglichen Worte seines Sohnes zu kehren, schlang er dessen Arm in den seinen und zog ihn unerbittlich fort. Das Gelächter des zweiten Harlekins schallte ihnen nach. — Recht so! rief dieser, recht so, alter Herr, führt diesen guten Jüngling fort aus dem Tempel der Sünde, nädt ihn auf dem Drehstuhle fest, gebt ihm die Pose in die Hand, legt den Adam Riese neben ihn, damit er rechnen lernt, und straft ihn ab, wenn er sich rührt. — O Alice! hättest du doch gesehen, wie dieser Held, einem Schulknaben gleich, nach Hause gejagt wird! — Aber nehmt doch den Buchhalter auch mit, den Stibs! Wo ist der Stibs?

Hier, sagte Stibs, im Traume den Kopf umwendend. Sapperment, wer ruft?

Nach einiger Zeit wachte Stibs auf, ihn schwindelte und schauderte. Der Rausch war zum Theil überwunden, und mit seltsamen, befremdlichen Blicken begann er um sich zu sehen. Er war allein, ganz allein. Eine dunkle Erinnerung sagte ihm, daß ein Mädchen hier bei ihm gewesen sey, die allerlei gefragt und geschwätzt habe, als er plötzlich eingeschlafen sey. Vor ihm lag der Saal, die rauschende Musik ertönte, es wurde getanzt, und noch immer waren Masken in großer Zahl vorhanden. Für Stibs hatte jedoch der Ball allen und jeden Reiz verloren. Ein eigenthümliches Frieren ging durch sein Gebein, und zog alle Muskeln zusammen. Wenn ich nur erst zu Hause wäre! sagte er leise: nach Hause, nach Hause! Himmlischer Vater, welche merkwürdige Wege hast du mich geführt! — Er stand auf, taumelte wüst ein wenig rechts und links, endlich kam er in die gerade Richtung, schob seine Maske höher, und trat mit dem Vorsatze hinaus, seine Freunde aufzusuchen, die edlen Herren mit Sporen und Schwertern, welche ihn hieher geschafft, ihm so viel Vergnügen bereitet, und mit deren Beistand er nun so schnell wie möglich zu entrinnen hoffte.

Wenn ich nur den Ausgang wüßte! sagte Herr Stibs ängstlich, aber ich kenne hier weder Steg noch Weg, und auch mich kennt Niemand, was allerdings sehr gut ist.

Wie zum Hohne seiner Rede sprach in diesem Augenblicke eine Stimme hinter ihm ganz vernehmlich: Guten Abend, Herr Stibs! — Herr Stibs drehte sich um, ein großer Türke grins'te ihn an. — Guten Abend, Herr Türke, erwiderte Stibs höflich. — Guten Abend, Herr Stibs! rief es von der andern Seite. Stibs fuhr herum, eine kleine Gärtnerin machte ihm laut lachend einen Knix. — Guten Abend, guten Abend, Herr Stibs! schrie ein ganzer Chor von Masken. Guten Abend, meine verehrten Damen und Herren, sagte Stibs ängstlich flehend. — Stibs! Stibs! Da kommt Herr Stibs! schrie der Haufe hinter ihm, und der ganze Saal gerieth in Bewegung, und eilte ihm nach. Allmächtiger Gott! rief der arme Buchhalter, was habe ich gethan! ich bin verrathen, ich bin verloren, ich bin erkannt, es ist keine Hülfe!

Eine Hand hielt ihn fest; er schlug verzweiflungsvoll um sich; eine andere Hand faßte ihn an den Kragen, er wehrte sich wie ein Rasender. Herr Stibs!

hier Mitgetheilten widersprochen werde, fanden wir uns veranlaßt, Notiz davon zu nehmen. (Köln. Z.)

Frankreich.

(Paris, 29. Juni.) Die Blätter sind fortwährend ausschließlich mit der Kabinetskrisis zu London beschäftigt und da man dabei einzig auf Vermuthungen beschränkt ist, so läßt sich keine fruchtbare Lese halten. Als das Neueste erzählt man sich, die Königin Victoria habe Sir Robert Peel angeboten, ihn zur Peerswürde zu erheben; er soll aber die Auszeichnung so ehrfurchtsvoll als bestimmt abgelehnt haben. Bis zum 29. Juni war noch nichts entschieden über die Zusammensetzung des künftigen Kabinets. Auch hatte die Königin Lord John Russell noch nicht rufen lassen. Es war in Vorschlag gekommen, man wolle dem abgehenden Premier eine Statue in der Börse errichten und zu der Ausbringung der Kosten eine Subskription eröffnen, bei welcher nur Beiträge von zwei Pence angenommen werden sollten. Die Ausführung dieser Idee würde am besten beweisen, daß die Masse der Nation dem Minister der Handelsfreiheit zugethan ist. — Die „Debats" äussern in einem Artikel über die ministerielle Krisis in England, Lord John Russell könne einem blos aus Gliedern der alten Whigpartei zusammengesetzten Kabinet keine lange Dauer versprechen und fügen dann hinzu: „Wir urtheilen hierbei mit einer Unpartheilichkeit, die uns nicht schwer fällt. Wir können den Sturz der Verwaltung Peel-Aberdeen bedauern; aber wir fühlen darüber, was unsere eigenen Angelegenheiten angeht, durchaus keine Unruhe oder Besorgniß. Wir haben hierbei nur die innere (englische) Frage im Auge." — Es wäre auch wohl zu frühe, wollte man aus den Aussichten, die sich für Lord Palmerston öffnen, auf eine nahe Störung des „herzlichen Einvernehmens" schließen.

Mannichfaltiges.

(Würzburg, den 1. Juli.) Das Brod hat mit dem Heutigen einen Abschlag von 2½ kr. erhalten, dem zufolge der 6pfündige Laib 23½ kr. kostet. Man gibt sich nach dem bedeutenden Sinken der Getreidepreise der Hoffnung hin, daß noch im Verlaufe dieses Monats eine abermalige Ermäßigung der Brodtaxe eintreten werde. Auf dem kürzlich abgehaltenen herrschenden Getreidestriche in Röttingen ward das Korn per Schäffel zu 12 fl erstanden.

(Mainz, 30. Juni.) War man bisher bekümmert und besorgt wegen der Theuerung, so sind jetzt die Gemüther mit Hoffnung erfüllt, und gerne erträgt man die Nachwirkungen jener bösen Zeit, da eine trostreiche nahe Zukunft bevorsteht. Die Ernteaussichten sind vortrefflich, die Brodfrüchte auf dem Felde stehen herrlich, der Weinstock entwickelt sich auf das üppigste, die Witterung ist anhaltend über alle Erwartung gut, am Rheine zeigen sich wieder die fruchtbeladenen Schiffe und die spekulirenden Oekonomen, die so lange zurückgehalten haben, eilen zum wohlbestellten Markt und wünschen sehnlichst zu verkaufen. Daß unter den jetzigen Aussichten der Lieferungshandel in Frucht, der noch vor einigen Wochen eine so schreckenerregende und gefährliche Gestalt hatte, sich bescheiden zurückzieht und die Schläge, die die Spekulanten à la hausse erhalten, mit Demuth hingenommen werden müssen, ist klar genug. Allein wohin wäre es auch gekommen, wenn dieses künstliche und geschraubte Treiben noch einige Wochen so fortgedauert hätte? Wir hätten dann ohne eigentliche Mißernte die Theuerung eines Hungerjahrs mit all ihren entsetzlichen Folgen gesehen. Wir wollen nicht gegen den Lieferungshandel eifern, er kann an einem Platze wie der hiesige, wo der Fruchthandel so sehr blühend ist, nicht umgangen werden, zumal in dieser waghalsigen Epoche. Allein nur in guten Fruchtjahren bei außerordentlich starken Vorräthen und Zufuhren ist er zu entschuldigen. Wenn aber dieses alles nicht der Fall ist und das ganze Geschäft nur auf dem Papiere geführt und auf Differenzen berechnet wird, während der effektive Handel nothgedrungen die Rückwirkungen dieses börsenartigen Treibens erleiden muß, dann wird der Lieferungshandel verderblich und verwerflich. (Frank. O. Z.)

(Speyer, 1. Juni.) Auch auf dem gestrigen Fruchtmarkte sind hier die meisten Fruchtpreise wieder herabgegangen.

(Augsburg, 2. Juli.) Nachdem schon seit mehreren Tagen mit der Transferirung der Eisenbahnrequisiten und Verwaltung von dem alten nach dem neuen Bahnhof auf dem Rosenauberge begonnen worden war, wurde gestern der Dienst auf demselben nun in aller Form eröffnet. — Vorgestern und gestern hatten wir erquickende Regen, welche die in letzter Zeit sehr heiße Temperatur bedeutend abkühlten und auf alle Feld- und Gartengewächse den wohlthätigsten Einfluß äußerten.

(Baden, den 29. Juni.) Abermals fiel hier den Hazardspielen, dieser Erfindung der Hölle, ein beklagenswerthes Opfer. Heute morgen fand man im hiesigen Bache die Leiche eines Selbstmörders, der an der Bank zu verschiedenen Malen all sein Geld verspielt hatte. Der Unglückliche hatte, ehe er sich ins Wasser gestürzt, den Hals mit seiner seidenen Halsbinde fest zugeschnürt. Diese Thatsachen, diese traurigen Opfer einer unseligen Nachsicht von Seiten der Regierungen, sprechen lauter als alle Worte es vermögen. Wird man nach solchen ernsten Mahnungen noch lange die Ohren verschließen, und erbarmungslos dem fluchwürdigen Spiel Opfer auf Opfer fallen sehen?

(Stuttgart, den 1. Juli.) Auf dem gestrichen hiesigen Fruchtmarkte stellte sich der Mittelpreis von Kernen auf 21 Fl. 20 Kr., mithin gegen den letzten Markttag gefallen um 2 Fl. 34 Kr.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

Anzeigen.

schrie eine Stimme in sein Ohr, machen Sie, daß Sie fort kommen. Hinaus mit dem Stibs! fort mit dem elenden Stibs! schrieen Andere, und plötzlich war Herr Stibs an der Thür auf einem Gange zwischen dem Spalier der Soldaten, wo er, sechs oder sieben Mal rund umgedreht, sich endlich unter dem kalten, nassen Nachthimmel erblickte. — Schaudernd stand er, und doch war er froh und verzweiflungsvoll zugleich. In seinem dünnen Kleide, dem rauhen Wetter Preis gegeben, mitten in der Dunkelheit allein, hinausgeworfen, verspottet, von Allen erkannt, von seinen Verführern verrathen, war er plötzlich ganz nüchtern, und sein Herz füllte sich mit namenlosem Jammer. Er riß die Maske von seinem Gesicht, ballte die Fäuste, und hätte sich sicher ein Leid gethan, wäre er nicht ein so gesetzter, nachdenkender Mann gewesen. So kam es denn, daß, als er eine Minute lang an der Brücke gestanden, die über den Strom führt, und seufzend ins Wasser gesehen hatte, er ganz gelassen sagte: Ich will nach Hause gehen, aber es ist merkwürdig! ... Stibs, was hast du gethan? Welche Schande erwartet dich! und mein Roquelor, mein Hut, mein Rock, meine Stulpenstiefeln — gerechter Himmel! Alles ist verloren. Nichts habe ich, als diesen vermaledeiten Anzug! Die Spitzbuben, die Galgenvögel! sie haben mir Alles abgenommen.

Haben Sie keinen Mantel, Herr Stibs? fragte eine Stimme neben ihm mit unterdrücktem Lachen.

Der Flüchtling sah sich erschrocken um; eine dunkle, verhüllte Gestalt stand neben ihm. Kennen auch Sie mich? rief er mit zornigem Entsetzen, kennt mich denn die ganze Welt? Ja, ich bin Stibs, der unglückliche Stibs, und habe nichts gar nichts, um meine Blöße zu bedecken.

Dann wird man Sie auffangen und einsperren, sagte der Andere.

(Fortsetzung folgt.)

Nürnberger Theaterschau.

† (Nürnberg, den 3. Juli.) Gestern Abend sahen wir nach dem niedlichen gut aufgeführten Stückchen »drei Frauen und keine« von Kettel, die bereits in unserem Blatte erwähnten optischen Lichtbilder des Herrn Bosch aus Wien, und müssen gestehen, daß dieselben jede Erwartung übertroffen haben. Zeichnung, Farbe, Perspektive sind so rein und richtig gehalten, daß man nicht weiß, welchem dieser Attribute der Vorzug zu geben ist. Die Verwandlungen des einen Bildes in das andere sind aber das Ueberraschendste; mitten in dieser Mannichfaltigkeitsgestaltung wird gewiß Jeder damit übereinstimmen, daß in diesem Kunstzweige die Bilder des Herrn Bosch unübertroffen dastehen.

Trauer-Anzeige.

Fernen und nahen Verwandten, Bekannten und Freunden widmen wir hiemit die traurige Kunde von dem erfolgten Ableben unseres unvergeßlichen Gatten und Vaters, des Bildhauers

Herrn Joh. Karl Höfner

dahier. Nach achtwöchigem Krankenlager ist derselbe heute früh halb 9 Uhr sanft und selig, versehen mit den heiligen Sterbsakramenten, in dem Herrn entschlafen. — Ruhe seiner Asche.

Um stilles Beileid bitten

Nürnberg, Lichtenstadt in Böhmen und Speyer, am 2. Juli 1846.

Die Hinterbliebenen.

Wohnungs-Veränderung und Empfehlung.

Unsern werthen Verwandten und Freunden so wie dem löblichen Handelsstande zeigen wir hiemit ergebenst an, daß wir unsere bisherige Wohnung S. Nro. 417 der Bergstrasse verlassen und unser erkauftes Haus S. Nro. 728 der Wolfsgasse bei der St. Aegydien-Kirche, bezogen haben. Indem wir uns der vorigen Nachbarschaft zum gütigen Andenken empfehlen, bitten wir die neue um freundschaftliches Wohlwollen.

August Müller nebst Gattin.

Spielwaaren-Fabrikant.

Das Kirchweihfest auf dem Dutzendteich

wird Sonntags den 5. gefeiert und bittet der ergebenst Unterzeichnete seine Gönner und Freunde, ihn zu demselben mit zahlreichem Besuch zu beehren. Harmonie-Musik unter Leitung des Herrn Musikmeister Dorsch wird am Nachmittag im Park spielen. Abends ist Kirchweihball.

An guter Bedienung, so wie an guten Speisen und Getränken soll es nicht fehlen; des Morgens Kaffee, Chokolade mit feinem Gebäck, zum Mittagstisch gute Suppe, verschiedene Braten, am Abend warme und kalte Speisen in vorzüglicher Auswahl. Das Felsenkellerbier wird seinen bisherigen Ruhm bewähren.

Fischer,
Pächter der Dutzendteichwirthschaft.

Einladung.

Zum Täublein am Webersplatz findet Sonntag und Montag den 5. und 6. Juli zur Feier des Jahresfestes vollständige Harmonie-Musik statt. Für gutes Zeltner'sches Bier, so wie alle Art kalte Speisen ist stets gesorgt und ladet hiezu höflichst ein

Hoch.

Schloss-Zwinger.

Heute Samstag den 4 Juli findet bei günstiger Witterung große Produktion von der vollständigen Regiments-Musik des kgl. Infanterie-Regiments Erbgroßherzog von Hessen, unter Leitung des Herrn Musikmeisters Dorsch statt.

Entree à Person 6 kr.

Hiezu ladet ergebenst ein

Fuchs.

Einladung.

Daß Morgen Sonntag den 5. Juli das alljährliche Rosenfest gefeiert wird, mache ich, um recht zahlreichen Besuch bittend, dem verehrten Publikum, wie allen meinen Freunden und Gönnern hiemit bekannt: gebratene Gänse, Hühner und Tauben nebst verschiedenen andern Braten, werden zu den möglichst billigen Preisen verabreicht, wie auch gutes abgezogenes Waizen- und Ruderlisches Felsenbier ausgeschenkt, und bestens empfohlen. Abends gutbesetzte Tanzmusik und Beleuchtung des Gartens werden die verehrten Besucher angenehm unterhalten, und dem Fest angenehme Unterhaltung geben. Zu recht zahlreichem Besuch empfiehlt sich ergebenst

Entree à 24 kr. Anfang der Tanzmusik 7 Uhr.

Adam Welker,
Gastwirth zum Schlößlein.

Schießhaus St. Johannis.

Sonntag den 5 Juli findet gut besetzte Tanzmusik für Jedermann, sowie auch zugleich das alljährliche Silber-Festschießen statt. An guten Speisen und ganz frischem Felsenkellerbier werde ich nichts ermangeln lassen und lade daher alle Freunde und Bekannte zu zahlreichem Besuche ergebenst ein.

Hochachtungsvoll empfiehlt sich

Kellermann.

Aufforderung.

Ein Gast, der auf dem hiesigen Theater aufgetreten ist, will gehört haben, daß ich meinen Mitgliedern vier Monate Gage schulde. Ich fordere hiemit jedes meiner Mitglieder auf, das irgend eine Forderung an mich zu machen hat, diese öffentlich bekannt zu machen. Aus diesen Bekanntmachungen wird sich ergeben, wie weit diese Verläumdungen wahr sind.

Nürnberg, den 28. Juni 1846.

Ferdinand Röder, Direktor und Privilegienbesitzer.

Einladung.

Zur Feier des Jahres-Festes eröffnet der Unterzeichnete am Sonnabend den 4., Sonntag den 5. und Montag den 6. Juni in Nro. **1258** in der langen Gasse seinen Felsenkeller, und bittet das verehrte Publikum, ihn mit vielem Zuspruch zu beehren.

Benedikt Perl.

(Kauf-Gesuch) Eine Kleinpfragnerei-Gerechtigkeit, mit oder ohne Dareingabe wird zu kaufen gesucht. Auskunft ertheilt

J. J. Pfeiffer, jun.
Commissionär.

(Gesuch) Ein junger Mensch von soliden Eltern, welcher sich mit vorzüglich guten Attesten ausweisen kann, wünscht in einer Kolonialwaaren- oder Spezereihandlung gegen Kostgeld als Lehrling placirt zu werden.

Auskunft ertheilt

J. J. Pfeiffer, jun.
Commissionär.

Ball im Bamberger Hof

findet Sonntag den 5. Juli statt, wobei ich mich dem verehrlichen Publikum bestens empfehle. Entree für Herren 24 kr. Damen 12 kr.

Fuchs.

(Gesuch) Wegen Erkrankung einer Köchin wird sogleich eine andere wohlerfahrne Köchin in Dienst zu nehmen gesucht. Das Nähere in der Exp. d. Bl.

Kißkalts-Zwinger.

Sonnabend den 4. Juli Produktion des Theater-Orchesters. Anfang 5 Uhr. Entree à Person 6 kr. Wozu hiemit ergebenst einladet

Kißkalt.

Vogels-Garten.

Sonntag den 5. Juli wird ein Lamm ausgekegelt, wozu die verehrten Kegelspiel-Freunde aufs höflichste eingeladen werden.

Graf.

(Anzeige.) Eine Sendung der neuesten Kattune ist so eben eingetroffen und zu den billigsten Preisen zu haben bei

L. G. Cahn
in Bayreuth.

(Gesuch.) Ein Mädchen, welches in der Küche so wie in allen andern Hausarbeiten bewandert ist, wünscht bei einer soliden Familie unterzukommen.

(Verloren.) Mittwoch den 24. Juni Abends wurde in der Feldmann'schen Wirthschaft zu St. Leonhard ein seidenes Sacktuch verloren, um dessen Zurückgabe in Nro. 91 zu Gostenhof gegen ein Douceur dringend gebeten wird. —

(Gesuch) Ein solides Mädchen, das gut rechnen, schreiben und schön nähen kann, auch in andern häuslichen Arbeiten nicht unerfahren ist, wünscht nächstes Ziel in einem Laden oder als Stubenmädchen unterzukommen. Näheres im Laden Nro. 24 am schönen Brunnen.

Chaisen-Verkauf.

Sonnabend den 4. Juli Vormittag von 10—12 Uhr

verkauft der Unterzeichnete aus Auftrag gegen sofortige gleich baare Bezahlung in dem am Hause Lit. L. Nro. 452 angebauten im Frauengäßchen befindlichen Stadel an den Meistbietenden:

1) Eine zweispännige, viersitzige und bedeckte Droschke.
2) Eine gelbe viersitzige Chaise, alter Façon.
3) Eine blaulakirte, ebenfalls viersitzige Chaise, in Loco und auf Reisen brauchbar.
4) Eine braunlakirte Chaise, zu verwenden wie vorstehende.
5) Ein einspänniges Chaischen, sämmtlich in gutem Zustande

und ladet Kaufsliebhaber hiemit ergebenst ein

Nürnberg, den 1. Juli 1846

J. J. Pfeiffer, jun.
Commissionär.

(Gesuch.) Es wird ein Roseli-Geschäft zu kaufen gesucht, jedoch ohne Unterhändler.

Reflektirende wollen ihre Adresse unter den Buchstaben F. R. in der Exped. d. Bl. abgeben.

(Zu verkaufen.) Zwei sehr gute Nachtigallen, mit dazu gehörigen Häuschen, ein abgerichteter Blutfink oder Gimpel, zwei Grasmücken und ein Meisenmönch sind wegen Abreise des Eigenthümers zu verkaufen

---

Almoshof.

Dem verehrten Publikum zeige ich hiemit ergebenst an, daß Sonntag den 5. Juli das Rosenfest gefeiert wird, wozu ergebenst einladet

Wild, Gastwirth, und die Musiker.

Heroldsberg.

Morgen Sonntag den 5. Juli findet in den Felsenkellern "Harmonie-Musik" von einer Abtheilung Hautboisten des Regiments Erbgroßherzog von Hessen in Nürnberg statt.

Hiezu laden ergebenst ein

sämmtliche Kellerbesitzer.

Rohlederers-Garten.

Morgen Sonntag den 5. Juli findet die gewöhnliche Tanzmusik statt, wozu ergebenst einladet

Riedel.

Stadt-Theater in Nürnberg.

Sonntag den 5. Juni. Abonnement suspendu. "Optische Lichtbilder von Johann Bosch aus Wien. Vorher: "Richards Wanderleben." Lustspiel in 4 Aufzügen nach dem Engl. frei bearbeitet von G. Kettel.

Angekommene Fremde

vom 2. Juli 1846

(Bayr. Hof) HH. Küster v. Leipzig. Henneberg v. Wien, Preßele m. G. v. München, Wolf v. Frankfurt, Kfkte. Baronin Gyzenström m. F. HH. Heine, Banquier, Varicourt, Hptm. v. München. Gumpf, Fbkt v. Elberfeld,

(Rothe Roß.) HH. Graf Pappenheim, Rittmeister v. Neumarkt. Bar. v. Stetten m. F. v. Augsburg. Jacobson m. F., Dr. jur. v. Berlin. Graf v. Egloffstein v. Königsberg. Schede, Kfm. v. Augsburg. Benomi, Rent. v. London. Wenzel, Gutsbes. v. Olmütz.

(Witt. Hof.) HH. v. Beer, General und Großmeister des Ritterl. Herrnordens. Anniza, Sekretär v. Prag. Freihr. v. Zuylen-Nyevelt m. G., Kammerhr. Frau Gräfin Jenisen-Walmoth v. Regensburg. HH. v. Planitz m. G., Hptm. v. Stuttgart. Lanz m. F., Part. v. Petersburg. Knapp, Pfarrer v. Lutenburg. Bremser, Kfm. v. Kempten.

(Strauß.) Freihr. v. Der v. Dresden. HH. Pellmann, Hptm. v. Ludwigsstadt. Labitzky, Musik-Direktor v. Karlsbad. v. Lüll, Major. Frau Pfretzschner, Hptmsgattin. HH. Pfretzschner, Accesſ v. München. Gerlach, Bachfeldt v. Frankfurt, Mayer v. Stuttgart, Schlüpfenberg v. Iserlohn, Spiegel v. Leipzig, Weigel v. Schweinfurt, Hofmann v. Prag, Christ, Prätorius v. Mainz, Leisel v. Saalfeld, König, Dr. Hertling v. Quedlinburg, Schmitz v. Bonn, Brawinz v. Düsseldorf. Hiezler, Injokt v. München, Lohbauer, Professor v. Berlin.

(Bl. Glocke.) HH. Dr. Wiest m. F., Redakteur v. Wien. Fleckinger, Fabrikb. Sommer, Rechnungs-Kommissär. Munzing, Brigadier v. München. Albert, Auditor v. Bayreuth. Müller, Kfm. von Dresden. Kirchner, Schriftsetzer v. Augsburg. Du Bois, Rechnungs-Sekretär v. Ansbach.

(Fränk. Hof.) HH. Konrad v. Waadau, Fischer v. Gotha. Neustein m. S., Stettauer v. Treuchtlingen, Wolf m. F. von Amsterdam, Kfkte.

(Wallfisch.) HH. Ritter, Kreis Kassa-Offiziant v. Bayreuth. Bachmann, Kfm. v. Bischofswerd. Leonhard, Conditor v. Wiessen. Frau v. Biener m. F. v. Holstein. HH. Braun, Brauer, Gasner, Lehrer, Weller, Rentant v. Schwabach. Dollwetzel, Kfm. v. Rohr. Erlebach m. Tochter v. Bayreuth, Meyer v. Hollfeld, Kaufleute.

(Roth. Hahn.) HH. Zeus, Gebr. Berzelt, Baumeister v. Kronach.

(Berl. Hof.) HH. Dr. Weber von Prag. Baier, Schlem, Stud. v. Halle. Benzler, Kfm v. Gotha. Kleinlein, Rechtsprakt. v. Würzburg. Dr. Feck v. Aachen.

(Bl. Flasche.) HH. Judiß, Pfarrer v. Schwand. Hochnegger m. F. v. Neumarkt. Schneider, Händler v. Eibenstock.

Mittelfränkische Zeitung.

(früher Nürnberger Zeitung.)

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 5. Juli 1846. № 186. Sonntag: Charlotta.

Deutschland.

Bayern. (München, 1. Juli.) Von allen Seiten her vernehmen wir neue Wirrsaale, in welche sich der Unterstützungsverein für das Amts- und Kanzleipersonale durch seine Vereinigung über die neuen Statuten verstrickt. Das ganze Gebäude scheint aus seinen Fugen weichen und theilweise den alten Satz bestätigen zu wollen, daß Eintracht nährt und Zwietracht verzehrt. In der letzten Versammlung der hier wohnenden Mitglieder des Kanzleipensionsvereins wurde nach langer Berathung beschlossen, mit Zustimmung der verschiedenen Bezirks-Ausschüsse, nicht auf Auflösung des Vereins, sondern auf eine ausserordentliche Generalversammlung Behufs der Revision der neuen Statuten und überhaupt der jetzigen Zahlungspflichtigkeit der Mitglieder zu dringen. Die Betheiligten sehen mit gespannter Erwartung ferneren Resultaten entgegen. (Eilbote.)

Baden. (Karlsruhe, 1. Juli.) In der heutigen Sitzung der Kammer der Abgeordneten ergreift Welcker das Wort und verbreitet sich in ausführlicher Rede über die dem Publikum durch die öffentlichen Blätter schon längst bekannte Ausweisung der beiden Abgeordneten v. Itzstein und Hecker aus Preußen und stellt am Schlusse einen im Wesentlichen dahin gehenden Antrag: die Kammer möge durch eine Erklärung zu Protokoll die Regiegung veranlassen, zur Sicherung der Nationalehre auf jedem geselichen Wege dahin zu wirken, daß jeder Deutsche mit Beobachtung der Landesgeseze in allen deutschen Ländern reisen, Eigenthum erwerben und sich dort aufhalten dürfe. Der Minister des Auswärtigen, v. Dusch, bemerkt: Wenn er gleich Vieles, was Welcker vorgetragen, nicht als richtig zugeben könne, so müsse er doch andererseits dessen Mäßigung anerkennen. Die Sache selbst sey leider von der empfindlichsten Natur, und die Regierung, welche früher schon die ihr geeignet scheinenden Schritte gethan, gebe auch jetzt die Hoffnung noch nicht auf, eine Ausgleichung zu Stande zu bringen. Der preußischen Regierung stehe jedenfalls das formelle Recht zur Seite, auf die materiellen Gründe aber könne er hier in öffentlicher Sitzung nicht weiter eingehen und wolle nur noch bemerken, daß auch die badische Regierung das Bedürfniß eines größeren Rechtsschutzes in Deutschland fühle und sich dafür verwenden werde. Peter spricht sich ebenfalls in längerer Rede in demselben Sinne wie Welcker aus und bemerkt ferner, daß dem preußischen Gesandten dahier eine Ordre zugegangen, wonach er den Pässen von Itzsteins und Heckers das Visa zu versagen habe, weßwegen er, Peter, noch den weitern Antrag stelle: die Kammer wolle die Regierung durch eine Erklärung zu Protokoll veranlassen, die Zurücknahme jener Ordre zu bewirken. Gottschalk stellt an die Regierungsbank die Frage, ob denn die so eben erwähnte Ordre gegenwärtig noch in Wirksamkeit sey, worauf ihn v. Dusch auf das bereits Erwähnte verweist, und wiederholt, daß er in öffentlicher Sitzung sich nicht weiter einlassen könne. Junghanns I. stimmt im allgemeinen Interesse sowohl, als auch in jenem der beiden ausgewiesenen Ehrenmänner für beide Anträge; Goll vertheidigt den badischen Gesandten in Berlin, und weist thatsächlich nach, daß derselbe Alles aufgeboten, was in seinen Kräften gestanden, wofür man ihm Dank und Verehrung schuldig sey. Er, Goll, müsse daher alle gegen jene hochachtbare Persönlichkeit in öffentlichen Blättern und sonst noch ausgestreuten Verleumdungen und Anschuldigungen zurückweisen. Welcker verlangt vom Minister des Auswärtigen, die in geheimer Sitzung zugesicherte weitere Aufklärung über den wirklichen Stand der Unterhandlungen, und beantragt sofort eine solche geheime Sitzung. Dieser Antrag wird von Peter, unter Rücknahme seines früheren Antrags, unterstützt, worauf die Kammer die Fortsetzung der Verhandlungen in geheimer Sitzung beschließt. (Bad. Bl.)

(Heidelberg, den 30. Juni.) Es liegt hier eine Petition zur Unterzeichnung auf dem Gemeindehause, welche wegen ihrer hohen praktischen Wichtigkeit allgemein bekannt zu werden verdient. Sie hat die Aufhebung der konfessionellen Trennung der Schüler zu ihrem Gegenstande. Es wird darin beantragt: „die hohe Kammer möchte bei der großherzogl. Staatsregierung den Antrag stellen: es wolle noch auf diesem Landtage oder spätestens auf dem nächsten ein Gesetz über die Vereinigung der Konfessions- zu Gemeinde-Schulen vorgelegt werden.“ (Mannh. J.)

Freie Städte. (Frankfurt, den 1. Juli.) Dem Vernehmen nach soll durch die hiesige Dissidenten-Gemeinde Sonntag, den 5. Juli, das Andenken an den Todestag Joh. Huß, der mit unerschütterlicher Standhaftigkeit für die religiöse Glaubensfreiheit auf dem Holzstoß gestorben ist, durch eine kirchliche Feier geehrt werden. „Lassen wir sie nicht allein stehen“, ruft ein begeisterter Protestant aus, „schließen wir uns vielmehr an dieselben an. Huß war der Vorgänger Luthers, und hat vielleicht mehr gethan, auf jeden Fall mehr gelitten, als er, einigen wir uns im Glauben und in der Liebe.“ (Frkft. J.)

Preussen. (Berlin, 28. Juni.) Von einem definitiven deutschen Preßgesetze ist in jüngster Zeit wieder vielfach die Rede gewesen, und, sonderbar genug! gerade denjenigen scheint am meisten daran gelegen zu sein,

---

Das Haus Reike.

(Fortsetzung.)

Der trübe Schein einer Lampe fiel auf Stibs, er sah eine Maske tief eingehüllt in einen weiten, schwarzen Ueberwurf. Mehr konnte er nicht erkennen; da aber zu gleicher Zeit, nicht fern von ihm, die Schritte einiger nahenden Personen hörbar wurden, deren schrecklicher Ruf: Stibs, holla Stibs! ihn Alles fürchten ließ, faßte er flehend nach ihrem Gewande und sagte zitternd: Helfen Sie mir, schützen Sie mich, in meinem ganzen Leben will ich es nicht vergessen!

Statt der Antwort ergriff die Maske seine Hand und zog ihn rasch über die Brücke. Dort am Platze stand ein Wagen, der sie erwartete. Sie öffnete den Schlag. Steigen Sie ein, sagte sie schnell! Stibs leistete mit einer zähen Anstrengung Folge, im nächsten Augenblick saß die Unbekannte neben ihm.

Da ist er! schrieen die Verfolger. Stibs im Wagen, halt! halt! — Die Räder rasselten über das Pflaster, mit einem Dankgebete fiel Stibs in die Kissen zurück.

5.

Gerade als es am Sonntag-Mittag Zwölf schlug, öffnete Herr Johannes Reike die Thür seines Kabinets, und trat in das Wohnzimmer, wo der Tisch gedeckt war, wie es die Sitte mit sich brachte. Mademoiselle Marie trat auf der andern Seite mit dem Silberkorbe herein, indem die schweren Gabeln und Löffel lagen. Als sie ihren Vormund erblickte, blieb sie stehen, und machte einen tiefen Knix. Heute waren ihre frischen Wangen ein wenig blaß, oder machte es das Corset von rosigem Seidendamast, dessen Kragen, mit schwarzen Kanten besetzt, Hals, Brust und Körper umschloß? Der blumige, schwere Stoff ihres Kleides rauschte ihr auf dem Fußboden nach. Herr Reike seufzte leise, als er ihr nachblickte, wie sie bei ihm vorüberging, die Füßchen in den zierlichen, rothen, goldigen Saffianschuhen mit zollhohen Hacken, und ihre weißen Hände in Handschuhen von schwarzem Seidenfilet. Er runzelte seine hohe Stirn, und sah seitwärts in ihr Gesicht, das still und bedächtig über den Tisch blickte, abwägend, wo noch etwas fehle.

Sie scheinen mißgestimmt zu sein? sagte sie nach einem Weilchen, als sie den Kopf aufhob, und den alten Herrn neben sich sah.

Ich bin, wie ich immer bin, mein Kind, erwiderte er sanft, ihr Kinn berührend, möchte jedoch sagen, daß ich deine hellen Augen trübe, und wie es scheint, ein wenig roth finde.

Das macht, weil ich nicht ausgeschlafen habe! rief die junge Dame lachend, denn, Gott steh' uns bei! was gab es heute Nacht für Lärm im Hause! Es kam und ging, die Thüren knarrten, es polterte über meinem Kopf, Schritte eilten hin und her, kurz, ich wachte zwei, drei Mal auf, und, wie man so furchtsam ist, es fielen mir Geschichten ein, so daß ich mich ängstigte und nicht wieder einschlafen konnte.

Herr Reike hatte sich gegen das Fenster gewendet, und suchte seinen Verdruß und seine Verlegenheit zu verbergen. Gustav ist spät nach Hause gekommen, sagte er nach einem Weilchen; er muß das abstellen, und du, mein Kind, mußt dabei das Beste thun.

welche es für vollkommen gerechtfertigt halten, Zeitschriften zu verbieten und Schriftsteller verurtheilen zu lassen, die nur unter deutscher Zensur gewirkt hatten. Man sieht hieraus, daß die deutsche Einheit einer vielseitigen Auslegung fähig ist. Wir glauben aber, daß dieselbe nicht in jedem Buchstaben der Gesetze, sondern vielmehr allererst in dem allgemeinen Geiste zu suchen und zu finden sei; und dann in dem Buchstaben, welcher diesem entsprossen ist. Der Geist der Einheit und Einigkeit wird aber nur durch Befriedigung und nicht durch Hemmung erzeugt. Die einzelnen Kämpfe, so divergirend dieselben auch manchmal zu sein scheinen, halten die Geister wach und üben die Kraft. Bei großen National-Fragen, besonders wenn es gilt, die Anmaßungen und Uebergriffe des Auslandes entschieden zurückzuweisen, wird deutsche Einheit sich schon finden und hat sich auch bereits mehrfach für die, welche sehen wollen, deutlich geoffenbart. So auch in England und in Frankreich. Und nie hat die freie Presse dort die Regierungen im Stich gelassen, wo es einen wahrhaft nationalen Zweck galt. Die Freiheit der Presse ist in den deutschen Nationen aber durch die Bundes-Akte garantirt und nur durch den Beschluß vom zwanzigsten September 1819 provisorisch außer Kraft gesetzt worden. Der Artikel 18 der deutschen „Magna Charta", der diese Garantie enthält und über dessen Auslegung man noch nicht einig zu sein scheint, lautet bekanntlich wie folgt: „Die verbündeten Fürsten und freien Städte kommen überein, den Unterthanen der deutschen Bundesstaaten folgende Rechte zuzusichern: 1) Grundeigenthum außerhalb des Staates, den sie bewohnen, zu erwerben und zu besitzen ꝛc.; 4) die Bundesversammlung wird sich bei ihrer ersten Zusammenkunft mit der Abfassung gleichförmiger Verfügungen über die Preßfreiheit und die Sicherstellung der Rechte der Schriftsteller und Verleger gegen den Nachdruck beschäftigen." Geht man nun zu der Auslegung dieses Gesetzes über, so ist zunächst, wie sich von selbst versteht, das darin enthaltene materielle Recht von der formellen Ausführung zu trennen. In ersterer Beziehung haben sich die Bundesmitglieder zur Gewährung der Preßfreiheit und des Schutzes gegen den Nachdruck grundgesetzlich verpflichtet; und in letzterer Beziehung sollte die Abfassung in der ersten Zusammenkunft — so dringend hielt man damals die Sache — erfolgen. Dies ist aber bis zur Stunde nicht geschehen — und muß sogar nach einem solchen Zeitlaufe angenommen werden, daß auf diesem Wege der Anfangs beabsichtigte Zweck aus Gründen, die tiefer liegen, als man damals übersehen konnte, nicht mehr zu erreichen sei. Die zu beseitigenden Hemmnisse mögen allerdings nicht gering sein, da unserer Meinung nach das Bundes-Preßgesetz auch von der Art sein muß, daß es auf der einen Seite die Territorial-Souverainetät und auf der anderen die wohlerworbenen Rechte der Unterthanen nicht verletzt; daraus folgt aber in keiner Weise, daß das einmal durch die Bundes-Akte garantirte Recht nicht zur Ausführung kommen soll. Das Rathsamste möchte unter den Umständen, wie sie sich einmal gestaltet haben, sein, die weitere Ausführung einstweilen den Territorial-Souveränitäten zu überlassen. — Dienstag Nachmittags begeben sich, dem Vernehmen nach, Ihre Majestäten der König und die Königin, der König und die Königin von Sachsen, desgleichen II. kk. HH. der Prinz und die Prinzessin Karl, so wie deren älteste Prinzessin Tochter nach Stettin, um am Mittwoch früh mit dem Dampfboote „Königin Elisabeth" die Reise nach Putbus zu machen, wo sie zwei Tage verweilen werden. Wie man hört, würde dort die Verlobung der Prinzessin Louise (geb. 1. März 1829), Tochter des Prinzen Karl, mit dem Kronprinzen von Schweden, Karl, Herzog von Schonen (geb. 3. Mai 1826), Statt finden. (Köln. Z.)

Großbritannien.

Aus London vom 29. Juni ist die wichtige Kunde gekommen, daß man durch den Steamer „Hibernia," der am Sonntag (28. Juni) in die Mersey bei Liverpool eingelaufen ist, Meldungen aus New-York vom 15. Juni erhalten hat. Die Oregonfrage ist definitiv regulirt. Der Senat hat die von dem brittischen Gesandten, Herrn Pakenham, vorgeschlagene Basis angenommen, und der Präsident, Herr Polk, wird nun unverzüglich einen Vertrag mit England nach den proponirten und acceptirten Grundlagen abschließen. Der Senat hat sein beifälliges Votum mit 38 Stimmen gegen 12 abgegeben. Die Hauptstipulationen sind: der 49ste Grad; freie Schifffahrt auf dem Kolumbiafluß für England, während einer Reihe von Jahren; (wie es scheint bis 1863, wo der Freibrief der Hudsonsbaicompagnie abläuft;) Vancouvers-Insel bleibt in brittischem Besitz.

Schweiz.

(Bern, den 30.) Heute nahm der Verfassungsrath mehrere wichtige Grundsätze in die neue Verfassung auf: Alle Bürger sollen gleich seyn vor dem Gesetze, der Staat keine Vorrechte des Orts, der Geburt, der Personen oder der Familien und insbesondere keine Adelstitel anerkennen. (Die bestehende Verfassung versagt den einheimischen Adelstiteln, welche die Aristokratie im vorigen Jahrhundert allen Familien der Stadt Bern verlieh, die Anerkennung nicht.) Die persönliche Freiheit ist gewährleistet; Niemand darf verhaftet werden, als in den vom Gesetz bezeichneten Fällen und unter den vorgeschriebenen Formen. Es dürfen weder bei der Verhaftung und Festhaltung einer Person unnöthige Strenge noch zu Erwirkung eines Geständnisses Zwangsmittel angewendet werden. Das von der vorberathenden Kommission vorgeschlagene Widerstandsrecht gegen formwidrige Verhaftungen wurde vom Verfassungsrath mit einer mildernden Aenderung angenommen. Niemand darf seinem ordentlichen Richter entzogen werden; das Hausrecht ist unverletzlich. Die Freiheit der Mittheilung durch Wort, Schrift, Druck und bildliche Darstellung ist gewährleistet. Das Gesetz bestimmt zwar die Strafe des Mißbrauchs, allein es darf niemals die Censur oder eine andere vorgreifende Maßnahme stattfinden. Das Petitionsrecht ist ebenfalls gewährleistet. (Schw. M.)

(Freiburg, 29. Juni.) Gestern waren die Abgeordneten aller Gemeinden des Bezirks Murten in der Stadt versammelt und unterzeichneten die von Hrn. Mottel abgefaßte Schrift an den Staatsrath. Diese Beschwerdeschrift (wie man sie nennen kann) ist eben so ruhig als ernst und energisch abgefaßt. Der Hauptpunkt ist nicht umgangen; der Beitritt zum katholischen Bund wird unverblümt eine Verfassungsverletzung genannt. Es wurde beschlossen, die Zuschrift durch eine eigene Deputation dem Staatsrath zu übergeben. Indessen haben bereits die Verfolgungen begonnen. Hr. Stadtammann Bissaula ist seiner beiden Stellen (Stadtammann und Receveur) entsetzt worden, mit dem ausdrücklichen Motiv, weil er die Bewegung in Murten nicht verhindert habe; gestern, nach dem Schluß der Verhandlungen der Abgeordneten, wurde ihm von den Stadtbewohnern ein Ständchen gebracht. Hr. Amtsgerichtsschreiber

---

Ich? rief das schöne Mädchen erstaunt, ich, lieber Papa? Wie könnte meine arme, kleine Person ein so großes Wunder bewirken?

Es ist ein altes, wahres Wort, erwiderte der Handelsherr, indem er sich umwendete, und sie freundlich betrachtete, daß Weiberlist über alle List geht. Siehst du wohl, Mädchen, da färben sich nun deine Lippen und Wangen; du weißt recht gut, was ich meine; das Blut kommt roth vom Herzen her, und schreit den Verrath in alle Welt. Deine Stimme allein soll läugnen, und folgt doch auch nur widerstrebend. Wäre nicht heute Sonntag, ein heiliger, stiller Tag, der ungestört bleiben soll durch irdisches Dichten und Trachten, ich würde dir offen sagen, was ich weiß und was ich will. Nur das Eine merke dir: Wir alle müssen sorgen, daß dieses Hauses Glück und Friede wohl erhalten bleiben, und nicht etwa ein böser Feind sich einschleicht, der uns in Kummer und Sorge bringt.

In Wahrheit! rief Mademoiselle Marie, den hübschen Mund zum Lachen zwingend, ich weiß nicht, was des lieben Papa's Sorge so sehr erregen kann.

Es ist auch Sorge um dich dabei, versicherte er, ihre Hand drückend.

Tausend Dank dann für diesen Beweis Ihrer väterlichen Güte.

Herr Reike legte die Hand auf ihre hochgewölbte Stirn und sah ihr mit Wohlgefallen in die klaren Augen. Du bist meine liebe Tochter, sagte er, und sollst es immer bleiben. Wenn aber ein Gärtner ein Bäumchen hat voll herrlicher Blüthen und Früchte, wem möchte er solchen Schatz am liebsten zuwenden, als seinem Erben? Verstehst du mich nun, mein Kind?

Sie haben ziemlich deutlich gesprochen, versetzte sie, die Augen niederschlagend und leise lächelnd. Wenn aber der Erbe das Bäumchen nicht beachtet und wie schlechtes Unkraut in den Winkel wirft?

O! rief Herr Reike, und eine zornige Röthe stieg in sein Gesicht, das kann und darf niemals geschehen. Unwillkürlich haben wir das Gespräch weiter geführt, als es meine Absicht war, allein da es geschehen, so muß ich hinzufügen, daß du ein hartes Urtheil fällst. Ich weiß, wie der Erbe das schöne Bäumchen schätzt, und wenn ich recht berichtet bin, so hat dieses auch nichts dagegen, ihm gern und ganz anzugehören.

Die junge Dame warf den Kopf schelmisch auf und sagte: Vielleicht ist es wahr, was Sie denken; ich habe selbst einmal etwas davon gehört, aber die Zeiten rauschen über Land und Meer, und schneller, als Blätter fallen und kommen, verändern sich die Gedanken und Wünsche vieler Menschen. Wir wollen wachen und in Tagen der Prüfung gerüstet sein; vor allen Dingen aber den heutigen Sonntag in Frieden vollbringen, wie es Ihr Wille ist.

Sie entfernte sich aus dem Zimmer, und Herr Reike sah ihr ernsthaft nach. Sonderbar, sagte er, sie ahnet mehr, als gut ist, aber das feinfühlende Kind muß es natürlich längst bemerkt haben, welch verderblicher Leichtsinn diesen unbesonnenen Menschen von ihr entfernt. — Auf- und niedergehend, fuhr er dann leise fort: ich muß es geheim halten und meine Maßregeln schnell und nachdrücklich treffen. — Wo nur der Stibs heute bleibt — die elenden Bursche — welche Nichtswürdigkeit liegt darin, einen Unschuldigen so hämisch nachzuäffen, um Schmach und Schande über ihn zu bringen! Aber man konnte nichts Aehnlicheres sehen, und viel fehlte nicht, so ging ich in die Falle.

Im Augenblicke ging die Thür auf, und über die Schwelle herein trat der kleine Buchhalter in seinem blauen, stattlichen Sonntagsfrack mit großen Perlmutter-

Chaloney wird in wenig Tagen das gleiche Schicksal haben. Beide Männer gehören zu den Hauptführern der liberalen Partei. Es gehen dunkle Gerüchte von einer Occupation und Verhaftungen. Alles nach dem Vorbild von Luzern. Aber der Schluß dieser Jesuitentragödie dürfte anders ausfallen, dafür wird gesorgt. (Frkft. J.)

Mannichfaltiges.

(München, 1. Juli.) Unser Max-Josephplatz, der schöne von der Residenz, dem Hoftheater und dem Postgebäude eingeschlossene Raum, in dessen Mitte das Monument des höchstseligen Königs steht, erhält dermalen eine bedeutende Verschönerung durch vier prachtvolle Kandelaber aus Gußeisen, mit deren Aufstellung man eben beschäftigt ist.

(Kaiserslautern, den 30. Juni. Auf unserm heutigen Fruchtmarkte sind die Getreidepreise neuerdings gefallen: Waizen um 47, Korn um 24, und Gerste um 25 kr. der Centner.

(Memmingen, 1. Juli.) Das heute erschienene „Lokal-Wochenblatt“ brachte die erfreuliche Anzeige, daß gestern auf hiesiger Schranne die Getreidepreise folgender Art gefallen sind: Kern um 2 fl. 28 kr., Roggen um 3 fl. 16 kr., Gerste um 53 kr. und Haber um 23 kr., dabei blieb noch ein nahmhafter Vorrath von allen Getreidsorten im Reste.

(Darmstadt, 1. Juli.) Die gräfl. Erbach-Schönbergische Rentei zu Schönberg befolgt die umgekehrte Handelspolitik der Kornspekulanten: sie läßt ansehnliche Getreidevorräthe aufgespeichert liegen, nicht in der Absicht, hohe Preise zu erzielen, sondern um zu verkaufen, wann diese steigen, und den Konsumenten dadurch einen Vortheil zu gewähren. Bei der letzten Fruchtversteigerung vom 27. Juni wurde daselbst eine bedeutende Quantität Getreide zum Verkauf ausgesetzt: das Malter Korn kam nicht höher als 8 fl. 25 kr. und das Malter Gerste 6 fl. 20 kr. Vierzehn Tage bis drei Wochen früher hätte besagte Rentei fast um die Hälfte höhere Preise, ja für das Korn 6 fl. mehr pr. Mltr. lösen können. Aber damals ließ Se. Erlaucht der Herr Graf von Erbach-Schönberg, aus rein menschenfreundlichen Gesinnungen gegen die Bewohner seiner Grafschaft, an die Bedürftigeren das Malter Brodfrucht zu dem halben Marktpreis verabreichen und überdies noch an die Armen hübsche Gaben an Brod austheilen. Solche Handlungen edler Humanität, die man übrigens an dem Herrn Grafen gewohnt ist, sprechen durch sich selber und bedürfen keines Kommentars, um so weniger, als in der Grafschaft Erbach-Schönberg alle Herzen gegen ihn mit Dank und Verehrung erfüllt sind.

Die „Ulmer Kronik“ vom 3. Juli enthält Folgendes: „Nürnberg, 29. Juni. Auf den Korrespondenz-Artikel aus Nürnberg vom 17. v. M. in Nr. 162 der „Ulmer Kronik“ begnüge ich mich zu erklären, daß ich weder um eine Anstellung im Staatsdienst nachgesucht, noch daß mir die Stelle eines General-Inspektors der bayerischen Eisenbahnen oder irgend eine andere Stelle angetragen worden ist. Ich habe während meiner 27jährigen amtlichen Laufbahn nie etwas für mich gewollt und auch nicht bedurft. Auf alle übrigen aus gleicher trüber Quelle entsprungenen Insinuationen erwiedere ich nichts; ich fechte nicht mit der Anonymität und lasse mich auch durch die Ausbrüche des Parteigeistes nicht irre machen. Meine Reden und Abstimmungen in der zweiten Kammer der letzten Ständeversammlung sind in den gedruckten offiziellen Protokollen derselben enthalten und ich habe deren Prüfung nicht zu scheuen, ohne mir deshalb einzubilden, daß ich es Allen recht gemacht hätte. Bestelmeyer, II. Bürgermeister.“

(Karlsruhe, den 1. Juli.) Hauptpreise der zweiten Verloosung der großherzoglichen badischen 35 fl. Loose, als Nr. 126410. 361198. 345407. 55903. 291830. 204540. 175817. 274904. 204548. 329061. 255083. 163956. 361161. 291847. 274948. 58062. 329100. 298239. 58099. 129219. jede 1000 fl.

(Darmstadt, den 1. Juli.) Siebenzehnte Verloosung der großherzoglichen hessischen 50 fl. Loose, Nr. 87776 40,000 fl. Nr. 32248 10,000 fl. Nr. 22200 5000 fl. Nr. 68917 3000 fl. Nr. 47677. 13832. 39208. 110685. 65818. 1789 jede 1000 fl. Nr. 25890. 41119. 65550. 109474. 77298. 48512. 6386. 43551. 95116. 65992 jede 400 fl. Nr. 61285. 82465 124184. 75615. 112524. 93785. 12785. 55682. 57072. 89749. 88328. 22261. 48847. 33231. 57034. 18475. 64850. 53843. 34264. 68248 jede 200 fl.

△ (Nürnberg, den 4. Juli.) Den 1. und 2. Juli fand hier eine Festlichkeit Statt, welche, wenn auch in kleineren Kreisen, doch einen lebhaften Anklang bei Jung und Alt aus den verschiedensten Ständen fand. Es war dies die Jahresfeier des Centralbibel-Vereins und des Missions-Vereins für Bayern, welche diesmal durch den Zusammenfluß einer großen Anzahl von Geistlichen und Freunden der Bibel- und Missionssache von nah und fern und durch sehr zahlreiche Theilnahme der hiesigen Gemeinden den Beweis lieferte, daß die hohe Wichtigkeit dieser Feste nunmehr auch von einem großen Theil des Publikums erkannt und die Einsicht in die innere Organisation dieser Vereine von immer zahlreicheren Gliedern der protestantischen Kirche gewünscht wird. In der That gewährte es auch ein besonderes Interesse, den Verhandlungen der beiden Vereine beizuwohnen, welche Thatsachen behandelten, aus denen eine überraschende Lebendigkeit der evangelisch-lutherischen Kirche in Bayern hervorleuchtete. Die gottesdienstlichen Vorträge an beiden Tagen zeichneten sich durch Gediegenheit und jene Wärme des Gefühls aus, welche, aus lebendigem Glauben hervorgegangen, wesentlich zur Erbauung der Gemeinde beiträgt; und durch alle Verhandlungen beider Vereine, deren letzteren, denen des Missions-Vereins, das Publikum mit besonderer Spannung lauschte, schlang sich ein wohlthuender Geist der Liebe und wahrhaft brüderlicher Gesinnung. Aus dieser Gesinnung sind beide Vereine hervorgegangen, möge sie immer feuriger die Herzen aller Glieder derselben durchdringen, und immer mehr gläubige Gemüther in ihren Verband ziehen! Möge auch die Erinnerung an diese zwei schönen Tage alle Freunde der Bibel- und Missionssache ermuthigen, mit besonderer Freudigkeit unter Gottes Gnaden-Beistand an dem großen Werke mit unablässig sorgsamem Streben fortzuarbeiten.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

Knöpfen und seidenem Futter. Vom Kopf bis zum Fuß war er nobel, sogar einen neuen Hut hatte er in der Hand.

Sein Hereintreten erfolgte unbemerkt, denn Herr Reike blieb am Fenster stehen und Stibs wagte es nicht, sich vernehmbar zu machen. So trübselig und verlegen wie heut hatte er vielleicht noch nie ausgesehen. Die kleinen, verschwollenen Augen irrten ängstlich umher und glitten prüfend über seine Gestalt hin; er faßte mit der Hand nach den Locken seiner Perrücke, als wollte er sich überzeugen, ob diese auch noch vorhanden; endlich stieß er einen leisen Seufzer aus und murmelte in sich hinein: Der Herr erbarme sich, daß Alles gut abläuft! Kein zum Tode Verurtheilter steht dergleichen Qualen und Gewissensbisse aus, und doch bin ich unschuldig, total unschuldig.

Hier lachte plötzlich Herr Reike am Fenster laut auf; zugleich wendete er sich um, erblickte seinen Buchhalter, und obwohl er auch ein äußerst ernsthafter, würdevoller Mann war, schien es ihm doch unmöglich zu sein, den Reiz zur Lustigkeit, der ihn ergriffen hatte, zu unterdrucken. Diese heitere Stimmung des Prinzipals war eine wahrhafte Erleichterung für den unglucklichen Stibs. Herr Reike wußte nichts, er ahnte nichts; das war eine unermeßliche Tröstung, die den Wiederschein ihrer Freude auf das Gesicht des Verzagenden ausstreuete. Er machte drei tiefe Diener, ließ die Arme dabei sinken und richtete sich majestätisch auf, was das herzliche Lachen des alten Herrn wesentlich zu vermehren schien.

Er muß es mir vergeben, Stibs, sagte Herr Reike, wenn ich mich so vergnügt zeige.

Bitte ganz unterthänigst, es ist mein höchstes Glück, erwiderte Stibs.

Eigentlich, fuhr der Handelsherr fort, habe ich wirklich wenig Anlaß dazu, allein ich erinnerte mich so eben eines Traumes, den ich in dieser Nacht gehabt, eines gar seltsamen, lächerlichen Gaukelbildes.

Träume sind oft sehr merkwürdig, sagte Stibs unterthänig.

Ich habe Ihn in der Nacht gesehen, fuhr Herr Reike fort.

Mich? rief Stibs mit klopfendem Herzen, oh! wie so?

(Fortsetzung folgt.)

Nürnberger Theaterschau.

† (Nürnberg, den 3. Juli.) Gestern Abend sahen wir nach der Aufführung des niedlichen Lustspiels „drei Frauen und keine“ die optischen Lichtbilder des Herrn Johann Bosch aus Wien. Wir können nicht umhin, zu gestehen, daß diese Lichtbilder das Ueberraschendste gewesen sind, was uns je vorgekommen ist, und gewiß bei jedem Beschauer, der ihren Eindruck zum erstenmale genossen hat, die Vorstellungen, die er sich von diesen Lichtbildern mitgebracht, weit hinter sich zurücklassen. Es kann der Feder nicht gelingen, diese Farbenpracht der hervorquellenden, und in neuerscheinenden Bildern wieder zusammenschmelzenden und verschwimmenden Gemälde zu beschreiben; es ist dies wirklich ein Gegenstand, von dem man sich nur durch eigene Anschauung einen Begriff machen kann. Jede der vorgeführten Nummern ist in ihrer Art einzig schön, besonders aber müssen wir Nro. 3, der Murauer Klostergang, Nro. 5 die afrikanische Löwenjagd nach Horace Vernet, Nro. 7 der Aquaduct bei Segovia, Nr. 9 Venedig, und Nr. 12 das Prachtexemplar der Sammlung, die Schweizerlandschaft bei Mondbeleuchtung hervorheben. — Wir haben Personen gesprochen, die Gelegenheit hatten, die Bilder Döblers, der bisher als Matador in diesem Genre galt, zu sehen, und diese haben uns versichert, daß Herr Bosch denselben bereits überflügelt habe. — Die Aufnahme von Seite des Publikums war die günstigste, denn ein Applaus jagte den andern, und verklang auf einer Seite nur, um sich mit neuer Stärke auf der andern zu erheben, und dem aufgeregten Enthusiasmus Laute zu geben. — Wir sind überzeugt, daß dieser so enormen Beifall findende Gegenstand in den nächsten Tagen bei Wiederholungen das Haus tüchtig füllen wird; namentlich wird unsere so zahlreiche Künstlerschaar nicht versäumen, diesen für sie doppelt interessanten Produktionen beizuwohnen. — Daß Herrn Bosch nach so meisterhaft gegebener Vorstellung der stürmische Hervorruf nicht fehlte, versteht sich von selbst.

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Vom

Königl. Kreis- und Stadtgericht Nürnberg

werden in der Nachlaßsache der Wilhelmine Henriette Hengelein, geschiedenen Ehefrau des Kaufmanns Pistor, mehrere Kleidungsstücke, Betten, Weißzeug, Gold- und Silbersachen, Messer, Gabeln rc.,

am Montag den 20. Juli curr.

Vormittags 9 Uhr

beginnend und an den darauffolgenden Tagen im Hause S. Nro. 449 gegen gleich baare Zahlung öffentlich an den Meißbietenden verkauft, wozu Kaufslustige eingeladen werden.

Nürnberg, den 19. Juni 1846.

Seuffert.

Ebner.

Eheliche Verbindung.

Geehrten Gönnern, Verwandten und Freunden zeigen wir unsere, unterm Heutigen vollzogene eheliche Verbindung hiemit ergebenst an, und bitten um die Fortdauer Ihres schätzbaren Wohlwollens

Nürnberg, den 2. July 1846.

C. Dunzinger-Burchtorf,
Lithograph.

Margaretha Dunzinger, geb. Körnlein.

Anzeige und Empfehlung.

Nachdem mir von einem hochlöblichen Magistrate die erledigte Gürtler-Conzession der Wittwe Goldschatz zum meisterlichen Betriebe gütigst ertheilt wurde, sehe ich mich verpflichtet, solches einem hochverehrlichen Handelsstand und Publikum mit der Bitte zur Kenntniß zu bringen, mich mit recht vielen Aufträgen, namentlich auf Brillengestelle und allen in die Gürtlerei einschlagenden Artikeln zu beehren, und werde ich mir prompte und schnelle Verfertigung der gütigst übertragenen Arbeiten gewiß angelegen seyn lassen.

Nürnberg, den 3. Juli 1846.

Joh. Fried. Nachtigall,
Gürtlermeister, Spitzenberg S. 1531 b.

Anzeige und Empfehlung.

Um der irrigen Meinung zu entgegnen, als hatte ich mein Geschäft aufgegeben, zeige hiedurch an, daß fortwährend ein wohlassortirtes Lager von fein bemalt und vergoldeten, auch weißen Porzlain, weißen und bedruckten Steingut, ächt Eau de Cologne Karmeliter Geist, Mannheimer Wasser, Parfümerien, Pomade, Mäcassar-Oel, Cocos- und viele andere Arten Seifen, vergoldeten Perlmutter- und Lava-Knöpfen, Gold- und Stahlperlen, Geldbörsen, Börsenquästchen und Ringen, vergoldeten und farbigen Stecknadeln, Gummihosenträgern rc. besitze, und mich bei den billigsten Preisen zu gefälliger Abnahme bestens empfehle.

Jacob Fleischauer,
L. Nro. 601 Wespennest.

Einladung.

Zur Feier des Ulrichtages ist heute Sonntag den 5. Juli bei Unterzeichnetem gut besetzte Tanzmusik anzutreffen, auch ist für gutes Felsenkeller-Bier so wie für kalte Speisen und Hefenkuchlein bestens gesorgt, ich lade daher meine guten Freunde und Bekannte so wie auch meine werthe Nachbarschaft ergebenst ein.

Für schnelle und prompte Bedienung habe ich möglichst Sorge getragen.

Joh. Mich. Mitzam, zum goldenen Einhorn in der Langengasse.

BELVEDERE.

Heute Sonntag den 5. Juli findet »Harmonie-Musik« unter der Leitung des Hrn. Musikmeisters Lippert statt, wozu ergebenst einladet

Sturm.

Grauer Kater.

Vielseitigen Wünschen zu entsprechen, ist das Panorama im grauen Kater von nun an täglich von 8 bis 10 Uhr Abends für das Gesammtpublikum geöffnet.

Erklärung

Daß Herr Direktor Röder jederzeit seine Gagen gewissenhaft gezahlt und keines seiner Mitglieder eine Forderung zu machen, viel weniger Rückstände zu verlangen hat, und da, wo es verlangt wurde, öfters Vorschuß bewilligt ward, bezeugen

Nürnberg, den 29. Juni 1846.

Die sämmtlichen Mitglieder des Theaters und Orchesters.

Haus-Verkauf.

Aus Auftrag der Besitzerin verkauft Unterzeichneter aus freier Hand das im Handschuhof liegende, mit Lit. L. Nro. 542 b bezeichnete Haus, bestehend aus 3 Gebäuden nebst 1 großen Stadel, 1 großen gemeinschaftlichen Hofraum nebst Brunnen und eine Dungstätte, wie folgt:

Nro. 1. Ein Haus mit Stadel vereinigt, enthaltend 4 Keller, 4 Vorplätze, 4 Stuben, 5 Kammern, 4 Küchen, 2 Holzlagen, Stadelraum, 3 große aufeinander stehende Böden mit 2 Kammern, trägt Miethe fl. 203.

Nro. 2. Ein zweites Haus, enthaltend 2 Vorplätze, 2 Stuben, 4 Kammern, 2 Küchen, 1 Abtritt, 1 Boden mit 2 Kammern, trägt Miethe fl. 58.

Nro 3. Ein kleines, gegenüber im Hof stehendes Häuschen, enthaltend 1 Vorplatz, 2 Stuben, 1 Küche, 1 kleines Gewölbe, trägt Miethe fl. 21.

Sämmtliche Gebäude haben kein Waldrecht, sind mit fl. 2100 der allgemeinen Brandassekuranz einverleibt und haftet darauf ein jährliches Eigengeld von fl. 9. 40 kr. an die Pfinzing'sche Stiftung.

Hiezu ist Termin auf

Montag den 6. Juli d. J., Vormittag von 10—12 und Nachmittag von 3—5 Uhr

in selbigem Lokale anberaumt, wobei obengenannte Gebäude entweder im Ganzen oder jedes einzeln verkauft, und Kaufsliebhaber hiedurch mit dem Bemerken eingeladen werden, daß die Einsicht täglich geschehen kann, aber blos durch

Nürnberg, 28. Juni 1846.

J. J. Pfeiffer, jun
Commissionär.

(Mitleser-Gesuch.) Es werden Mitleser gesucht zur »Augsburger allgem. Zeitung,« »Leipziger Modenzeitung,« »illustrirten Zeitung,« »Erheiterungen« und »Münchner fliegenden Blätter« — Der Lesebeitrag für diese 5 Zeitungen ist nur fl. 1 vierteljährig.

(Abhanden gekommen.) Den 2 Juli ist ein großer Hund, englische Dogge, ein Tiger mit geschnittenen Ohren und langer Ruthe weggekommen. Wer Auskunft ertheilt, bekommt eine Belohnung. Näheres bei Pfann in der Schranken, S. Nro. 430.

Ausverkauf.

Der ergebenst Unterzeichnete, im Begriffe sein Ladengeschäft aufzugeben, verkauft sein ganz neues, auf das geschmackvollste assortirtes Waarenlager in Gold- und Silbergegenständen aller Art zu den **Fabrikpreißen** und ladet ein hochverehrtes Publikum zu recht zahlreichem Besuch andurch höflichst ein.

J. J. Dietel, Gold- und Silberarbeiter, im Laden Nro. 818 an der Museums-Brücke.

Bekanntmachung und Bitte.

Da ich das Geschäft meines seeligen Mannes unverändert fortführe, so fühle ich mich veranlaßt, solches dem verehrten Kaufmannsstand hiemit bekannt zu machen, und verbinde damit die Bitte, mir ferner ihr Zutrauen zu schenken, indem ich bemuht seyn werde, schönste und billigste Waare zu liefern.

Hochachtungsvoll

Nürnberg, den 2. Juli 1846.

Babette Herrmann.

Almoshof.

Dem verehrten Publikum zeige ich hiemit ergebenst an, daß Sonntag den 5. Juli das Rosenfest gefeiert wird, wozu ergebenst einladet

Wild, Gastwirth, und die Musiker.

(Mieth-Gesuch.) Es wird sogleich eine Gartenwohnung, bestehend aus 2 heizbaren Zimmern, 1 Kammer und Küche für die Sommermonate zu miethen gesucht.

Näheres in S. No. 6, 2te Etage.

Hummelstein.

Heute Sonntag den 5. Juli findet zur Feier der Nachkirchweih gutbesetzte Harmonie-Musik statt, und ist für verschiedene warme und kalte Speisen so wie für frisches Bier bestens gesorgt. Es ladet daher zu zahlreichem Besuch hiemit höflichst ein

Fabner.

(Zu verkaufen.) Eine neue moderne einspännige Chaise, ein neues Reise-Chaischen, eine schon gebrauchte funfsitzige zweispannige Chaise und ein Sopha von Eichenholz mit Kissen, sind zu verkaufen in L. Nro. 819.

Freundschafts-Verein.

Montag Abends den 6. Juli findet Versammlung bei Herrn Rupprecht im Prater statt, wozu die verehrten Herren Mitglieder höflichst eingeladen werden.

Der Vorstand.

Prater.

Heute Sonntag vollständige Harmoniemusik, wozu ergebenst einladet

C. Rupprecht.

(Gesuch.) Ein Goldarbeiter sucht einen jungen Menschen in die Lehre zu nehmen.

Gefrornes

ist heute vorräthig bei

Conditor **Winter** beim rothen Roß.

(Zu verkaufen.) Ein tafelförmiges Pianoforte mit 6 Oktaven wird wegen Mangel am Platz billig weggegeben. Näheres in L. No. 391 der Karolinenstrasse

---

(Zu verkaufen.) Ein Pianoforte von schönem Aeussern, welches einen reinen und vollen Ton hat, ist zu verkaufen.

Einladung.

Morgen Montag den 6. Juli findet gutbesetzte »Harmonie-Musik und Gartenbeleuchtung« statt, wozu ergebenst einladet

Anfang 6 Uhr.

Carl Linz.
Gastwirth in Untermöhrd.

Eintracht.

Montag den 6. Juli Produktion im Gasthause zu den 3 Kronen in der Beckschlagergasse

Der Vorstand.

Zum grünen Jäger in der Hirschelgasse.

Morgen Montag den 6. Juli findet Nachmittags gutbesetzte »Harmoniemusik« und Abends »Tanzmusik« statt, wozu hiemit höflichst einladet

Weidinger.

Stadt-Theater in Nürnberg.

Sonntag den 5. Juli. Abonnement suspendu. »Optische Lichtbilder von Johann Bosch aus Wien.« Vorher: »Richards Wanderleben.« Lustspiel in 4 Aufzügen nach dem Engl. frei bearbeitet von G. Kettel.

Angekommene Fremde

vom 3. Juli 1846

(Rothe Roß.) HH. Graf Leming, Gutsbes. v. Ungarn. Richard v. England, Engels. B. de la Fuille v. Antwerpen, v. Möhring m. F. v. Magdeburg, Rent. Becker, Kfm. v. Breslau. Frau v. Brandt m. T. v. München.

(Bayr. Hof.) Frau Bar. v. Münchhausen m. F. v. Marsfeld. HH. Böhmer v. Köln, Follauschee v. Amerika, Kflte. Offers m. F., Rentier v. Rotterdam.

(Witt. Hof.) S. E. B. v. Simolin m. F., Gen.-Major v. Düsseldorf. HH. Steiner-Biedermann v. Winterthur, Gneiding v. Eßlingen, Kflte.

(Fränk. Hof.) Hr. Dr. Simon, Arzt v. Meiningen.

(Rothe Hahn.) HH. Müller m. G., Professor v. Berlin. Teufel, Apotheker v. Kronach. Rausch v. Koblenz, Kahn v. Hürben, Kflte.

(Strauß.) HH. Graf v. Hardwal, Herrschaftsbes. v. Wien, v. Seebach, General. Frau v. Ahlefeldt v. Weimar. HH. Geiffin, Offizier v. England, Broner Ob.-App.-Ger.-Rath v. Darmstadt, Lambert, Pfarrer v. Neustadt, Schauding, Hplm. v. Ansbach, Geyer v. Bremen, Johls v. Paris, Jeü v. Kemeburg, Ebarius v. Kempten, Hegl v. Hanau, Noll v. Brandenburg, Klenk v. Steinbach, Kflte. Plohner, Bau-Rath v. Solingen.

(Bl. Glocke. Graf v. Kreith, Oberlieut. v. Bamberg, Graf v. Schreffenberg m. G., Dr. Mally v. Steiermark, Mad. Bernhard v. Ulm. HH. Henele, Schriftgießereibesitzer v. München. Hartenstein v. Stuttgart, Straub v. Annoney. Graf Pieled m. G., Generalmajor v. Genf. Meyer m. F., Reg.-Sekr. v. Hamburg. Grieshammer, Reg. Assessor v. Bayreuth. Mad. Grieshamer, Reg.-Räthin v. Bayreuth.

(Wild. Mann.) HH. Haubensack, Knoblauch, Koch, Reider, Vatter, Löffler, Herrmann v. Gönningen, Friedrich von Daufstetten, Pflaumer v. Mazenbach, Wirth v. Broisch, Gebr. Haas v. Schwarr, Handelsleute.

(Stadt. Erlangen.) HH. Amon, Stud. v. Erlangen. Krämer m. Fam., Sprachlehrer v. Karlsruhe

(Mondschein z. Gostenhof.) HH. Medel, Kfm. v. Neuburg, Witzgall, Händler v. Kulmbach.

(Kronprinz z. Gostenhof.) HH. Haffner, Brauereibesitzer v. Karlsburg, Jena. Pkt. v. Gunzenhausen.

Mittelfränkische Zeitung.

(früher Nürnberger Zeitung.)

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 6. Juli 1846. — № 187. — Montag: Esaias

Deutschland.

Bayern. (München, 3. Juli.) Der Oberkirchen- und Schulrath Theodor v. Zwehl wurde zum Ministerialrath im Ministerium des Innern ernannt. (A. A. Z.)

† (Ansbach, den 4. Juli.) Die Kreis-Irren-Anstalt zu Erlangen wird mit dem 1. kommenden Monats eröffnet, und deren Leitung einer mit dem 11. curr. sich constituirenden Behörde übertragen, welche die Benennung „Königliche Verwaltung der Kreis-Irren-Anstalt in Erlangen" führt. Es wird dieses unter dem Bemerken zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß die Irren-Anstalt in Schwabach nunmehr aufgelöst werde, und daher in dieselbe Kranke nicht mehr aufgenommen werden können, dann, daß alle Zahlungen an Regiekostenbeiträgen, sowohl, als an Unterhaltungskosten für die bis jetzt in der Anstalt zu Schwabach untergebrachten Irren, vom 11. Juli 1846 an, nur allein an die königliche Verwaltung der Kreis-Irren-Anstalt zu Erlangen zu leisten seyen. — Zum Oberarzte an gedachter Anstalt wurde der praktische Arzt Dr. A. Solbrig in Fürth, und zum Verwalter an derselben der Rechnungs-Revisor J. Ch. Braun dahier, ernannt.

(Speyer.) Am 20. Juli finden die Diöcesansynoden der pfälzischen Protestanten statt. Man sieht denselben nicht ohne Interesse entgegen. (Spey. Z.)

Baden. (Karlsruhe.) Der von Rindeschwender erstattete Kommissionsbericht über die bei der zweiten Kammer eingekommenen Bittschriften der Dissendenten-Gemeinden zu Pforzheim, Mannheim, Heidelberg, Durlach, die Gleichstellung ihrer staatsbürgerlichen und kirchlichen Rechte mit denen der übrigen christlichen Parteien im Großherzogthum Baden betreffend, ist der Ansicht, daß wegen der Bestimmungen der Verfassung, sodann auch aus allgemeinem stattlichem Gesichtspunkte aus dem Standpunkte der allgemeinen Rechts- und Menschheits-Entwicklung die Regierung aufgerufen sei, ihren Bürgern eine völlig ungeschmälerte, auch den Folgen nach ungetrübte Gewissensfreiheit zu gewähren. „Sie billigt damit nicht etwa die Neuerungen; sie schlägt sich dogmatisch keineswegs auf die Seite der Dissendenten oder Derjenigen, die eine andere neue Kirche stiften möchten: nein, sie läßt nur geschehen, was zu hindern ungerecht und verderblich wäre. Mit einer bloßen Zurücknahme dieser Verfügung kann nun um deßwillen nicht geholfen seyn, weil durch sie der Rechtszustand der Dissendenten schon prekär — in Frage gestellt ist, und überallhin Bedenken und Zweifel über eine künftige Lösung vorherrschen und sich der Gemüther bemächtigt hat. Die Kommission stellt darum den Antrag: Die Petitionen dem Großh. Staatsministerium mit der dringenden Empfehlung um alsbaldige Abstellung der in der Ministerial-Verordnung vom 20. April d. J. enthaltenen beschwerenden Bestimmungen mit der weiteren Bitte zu überweisen, zur Ordnung und Regulirung des Rechtszustandes der Dissidenten, soweit solcher nicht schon durch unsere Verfassung und Landesgesetzgebung festgestellt erscheint, nämlich über die Führung der Geschäfte des bürgerlichen Standes, unter Hinsicht auf die Gleichstellung der verschiedenen bestehenden Kirchen, einen Gesetzesentwurf den Kammern zur Berathung und Zustimmung vorzulegen; einstweilen aber auch hierwegen eine dem Geiste unserer Verfassung entsprechende provisorische Anordnung erlassen zu wollen." Im Einzelnen sind insbesondere folgende Forderungen gestellt: 1) Der neuen kirchlichen Gesellschaft ist der von ihr selbst gewählte, Niemands Rechte Eintrag thuende Name der „Deutschkatholiken" zu gestatten. 2) Ihr sind Körperschaftsrechte einzuräumen. 3) Die Versammlungen ihrer Vorsteher und Abgeordneten sind lediglich nach dem gemeinen Rechte des Landes hinsichtlich der Vereine und Reden zu Volksversammlungen zu behandeln. Der Dissidenten-Kirche steht öffentlicher Gottesdienst nach ihrem Ritus, somit auch Glockengeläute zu. 5) Derselben ist das Recht, beliebige Versammlungsorte zu erwerben, und in denselben nach ihrem Gutdünken, und nach ihren eigenen Disciplinarbestimmungen auch Nichtmitgliedern freien Zutritt zu gestatten, nicht zu bestreiten. 6) Die Belehrung der Mitglieder anderer Kirchen, sowie eine Bekämpfung der Lehrsätze anderer religiöser Vereine, beides natürlich innerhalb der allgemeinen Gesetze, ist als ein Recht derselben anzuerkennen. 7) Fremde Reiseprediger der Dissidenten sind nicht unter Ausnahmsgesetze zu stellen. 8) Es ist Einleitung zu einer durchgreifenden gesetzlichen Bestimmung über die Führung der Geschäfte des bürgerlichen Standes unter Hinsicht auf die Gleichstellung der verschiedenen im Großherzogthum bestehenden Kirchen, und auf die Zahl derselben zu treffen, und das Ergebniß der ständischen Berathung zu unterstellen, einstweilen aber durch ein Provisorium die Lage der Dissidenten günstiger, als durch die angeklagte Staatsministerial-Verordnung zu gestalten. 9) Die Zulassung der Mitglieder der Dissidenten Kirche zu allen öffentlichen Aemtern, und die Belassung in den bereits übertragenen, so weit dies mit dem Wechsel ihrer Religionslehre verträglich, ist unumwunden anzuerkennen. 10) Es ist eben so anzuerkennen, daß ihnen durch den Uebertritt in ihre neue christliche Kirche so wenig das aktive, als das passive Wahlrecht des §. 37 der Verfassungs-Urkunde, und des §. 65 der Wahlordnung verloren sey. (Bad. Bl.)

Das Haus Reike.

(Fortsetzung.)

Ihn, sagte der Prinzipal, gerade solche Bücklinge machend, die Arme vorgestreckt, den Kopf nach oben gebogen, und wie sah Er aus, Stibs! Er steckte in einer weißen Jacke, dazu in langen weißen Beinkleidern. Er sah aus wie ein Hans Narr aus der Reiterbude, so sprang Er auch um mich her, lachte und tanzte.

Ich tanze nie, sagte Stibs erblassend; ich kann es nicht gewesen sein.

Es war ja auch nur ein Traum, entgegnete der Prinzipal. Beruhige Er sich. Er wird auf keinen Ball gehen.

Sie waren also auf dem Ball? fragte Stibs in sichtlich großer Verwunderung.

Herr Reike warf einen unmuthigen, scharfen Blick auf ihn. Was weiß Er denn, wo ich gewesen bin? rief er, die Stirn zusammenziehend.

Ich weiß nichts, durchaus nichts, sagte der Buchhalter schnell. Ich meinte nur einen Ball im Traume, und wenn ich an gestern Abend denke ... merkwürdige Vorfälle, störende Aufregungen. — Er murmelte einige unverständliche Worte und zuckte heftig mit den Schultern.

Der Kaufmann schwieg einen Augenblick, dann trat er dicht an seinen Vertrauten, legte die Hand auf dessen Schulter und sagte vertraulich: Hör' Er, Stibs.

In tiefster Devotion, erwiederte Herr Stibs, sich verneigend.

Was gestern Abend vorgegangen, davon kein Wort. — Hat er den Herrn gekannt?

Durchaus nicht, versetzte der Buchhalter.

Es ist gut, fuhr Herr Reike fort; man muß sich vor solchen Bekanntschaften hüten. — Stibs seufzte tief. — Ich kenne Seine Ergebenheit, und muß Ihm sagen: ich habe gestern traurige Nachrichten erhalten.

Fallissement? murmelte Stibs erschrocken.

Ja, sagte Herr Reike schmerzlich bewegt, ein Fallissement, ein Bankerot, bei dem Ehre und Vermögen verloren gehen können, wenn nicht energisch eingegriffen wird. — Sei er ruhig, noch ist nichts verloren, und hoffentlich läßt sich dem Schaden abhelfen. Sei Er munter, es darf Niemand etwas merken; mein Sohn, Marie, Keines eine Sylbe.

Stibs legte die Hand betheuernd aufs Herz, dann blickte er vergnügt auf, denn so eben trat Mademoiselle Marie herein, der er seine Verbeugung machte, und der die Dienerin mit der Suppe auf dem Fuß folgte. Zugleich polterte es draußen auf der Treppe, die Thür wurde geöffnet, und Herr Reike Junior erhielt eine zweite Verbeugung, die mit einem prüfenden, halb lächelnden Blicke verbunden war.

Der Sohn näherte sich dem Vater, der ihm ernsthaft die Hand bot, und nach einigen Minuten, in welchen Herr Johannes Reike ein kurzes Tischgebet gesprochen, saßen die vier Personen vor den gefüllten Tellern. Mademoiselle Marie legte vor, und wußte durch einige scherzende Fragen dann und wann die Heiterkeit anzuregen; im Allgemeinen aber herrschte das Schweigen vor, als ein unheimlicher Gast, welcher ungesehen seinen Platz am Tische genommen. Der junge Herr war unruhig und zerstreut. Von Zeit zu Zeit hob er die Augen auf, und betrachtete seinen Vater, oder er verfolgte die kleinen geschäftigen Hände seiner Nachbarin.

Preussen. (Magdeburg, 28. Juni.) Es hat den Anschein, als ob die Provinz Sachsen am nächsten Provinzial-Landtage fast nur durch Deputirte des ersten Standes repräsentirt sein wird. Ich meldete Ihnen schon früher, daß Magdeburg so wie einige Landdistrikte keine Abgeordneten zum nächsten Provinzial-Landtage senden wollten. Jetzt hört man (und die „Aachener Zeitung" bestätigte es neulich), daß mehrere Städte: Naumburg, Langensalza, Zeiz, Weißenfels und andere ebenfalls den Landtag nicht beschicken, nicht einmal wieder wählen wollen, indem die übergroßen Beschränkungen des Wahlgesetzes eine geeignete Wahl unmöglich machen und die Landtags-Abgeordneten der Städte bisher wenig oder gar nichts thun konnten für die Wünsche und Austräge ihrer Kommittenten. Die Anträge, welche man seit 1841 gestellt hat, a) auf Substituirung eines fünfjährigen ununterbrochenen Grundbesitzes an die Stelle der bisher erforderlichen zehnjährigen Dauer desselben; b) auf Zulassung der durch das Verlaugen einer Gewerbesteuer-Entrichtung ausgeschlossenen Aerzte und Anwälte; c) auf Beseitigung der Bestimmung, nach welcher auch Magistratsmitglieder ohne einen zehnjährigen ununterbrochenen Privat-Grundbesitz zu Landtags-Deputirten nicht wählbar sind; d) auf Aufhebung der Bestimmung, nach welcher im Stande der Städte die Wählbarkeit der Deputirten an den aktuellen Besitz eines Gewerbes geknüpft ist; e) auf Beseitigung der Bestimmung, nach welcher der Vorsitz des gesammten Landtags sowohl, als jedweder Kommission desselben, lediglich dem Stande der Herren und Ritter vorbehalten ist —: alle diese und ähnliche Anträge haben keine Berücksichtigung gefunden; an die von gewissen Seiten her so oft und immer wieder von Neuem verkündete Fortbildung der ständischen Verfassung glaubt entweder Niemand mehr, oder verspricht sich nach den so oft kund gegebenen Grundsätzen nichts davon. Die Städte wollen in Betracht dieser obwaltenden Umstände lieber das Geld, die Landtagskosten, sparen und glauben damit weiter zu kommen, als wenn ihre Deputirten fortwährend bei den meisten Zeitfragen von irgend einer Bedeutung für die Städte in der Minorität bleiben müssen, wegen der ungleichen Vertretung des ersten Standes gegen den der Städte und der Bauern. (Hamb. N. Z.)

(Aus dem Bergischen. Ende Juni.) Die Berichte über die jüngst am Rheine gefeierten Feste geben zu einigen ernsten Betrachtungen Veranlassung. Wenn man diese Berichte lies't, voll von den Reden der Sänger und ihren patriotischen Liedern, von gereimten und ungereimten Toasten der alten Krieger bei ihrer Siegesfeier, so sollte man glauben, wir seien ernstlich von Barbaren bedroht und hätten in den nächsten Tagen wieder eine Schlacht zu schlagen und nur unsere Existenz zu retten. Und dies Stück spielt nun schon über dreißig Jahre. Seit länger denn dreißig Jahren feiern wir guten Deutschen unsere Siegesfeste, halten Reden über das einige Vaterland, preisen unsere eigene Vortrefflichkeit, schimpfen dabei weidlich auf die garstigen Franzosen und freuen uns ganz erschrecklich, daß wir sie damals zu Paaren getrieben haben. Wir wollen hier nicht von dem Siege bei Waterloo insbesondere reden. Wir stimmen vielmehr herzlich ein in die Siegesfreude unserer Veteranen und in die besondere Verehrung Einzelner, namentlich unseres alten, braven, wackern Arndt, und wir erkennen willig an, daß sie Ursache haben, sich ihrer Heldenthaten zu rühmen; wir haben nicht das Mindeste dagegen einzuwenden, daß sie alljährlich zusammenkommen und ihre Feste der Erinnerung feiern an jene Zeit, die für sie so schwer und so glorreich war. Wenn aber diese Feste, wie es meistens geschieht, auf eine Weise gefeiert werden, als wenn durch die bewirkte Befreiung Deutschlands von den Franzosen alles für Deutschland Wünschenswerthe bereits errungen worden wäre, dann erinnern wir daran, daß bei diesen Gelegenheiten auch nicht mit einem einzigen Worte der höheren Güter Erwähnung geschieht, um die es sich eigentlich handelte und deren wir noch nicht theilhaftig geworden sind. Als wir damals die Franzosen aus unseren Gauen trieben, da waren sie unsere besonderen Feinde nicht nur, sondern durch ihr damaliges Bestreben, eine rohe Militärgewalt zu gründen, auch allgemein die Feinde der Freiheit und der Humanität. Damals war im Franzosenhasse noch ein vernünftiger Sinn, dessen er aber jetzt entbehrt. Auch in Frankreich gibt es denkende und edle Männer — und es möchte sich schwer entscheiden lassen, wo mehr oder weniger, ob dort oder hier, — die es einsehen, daß man endlich mit Ernst daran denken sollte, die Menschheit wahrhaft zu befreien, und die Hindernisse hinwegzuräumen, welche in unseren gegenwärtigen gesellschaftlichen Zuständen der freien und vernünftigen Entwickelung des Einzelnen hemmend entgegengetreten. Daher sollte nun der Franzosenhaß unter uns Deutschen einmal ein Ende nehmen; es sollte sich der Mensch dem Menschen anschließen, um jene Zwecke befördern zu helfen. Wenn wir in unserm Vaterlande einmal dahin gekommen sind, daß die Masse der Gebildeten diese Aufgabe begriffen hat, und sich zu ihrer Lösung vereinigt; wenn wir alles, was wir erstreben, Reichthum, Ansehen, Macht, politische Freiheiten, als Mittel betrachten, um dieses Ziel zu erreichen, dann werden wir uns mit Recht auf unser Deutschthum etwas zu Gute thun können. (Köln. Z.)

Sachsen. (Leipzig, Ende Juni.) „Die Fahne des Stillstandes weht über Sachsen," sprach kürzlich Robert Blum in einer politischen Versammlung, und er hat Recht: auf die Stürme des vergangenen Jahres ist eine leidige Windstille getreten, auf die politische Regsamkeit, namentlich der constitutionellen Opposition, eine allgemeine Erschlaffung gefolgt. So bald erkaltet der Eifer der Constitutionellen, so wenig Beharrlichkeit setzt das Volk den geringsten Hemmnissen entgegen! — Ohne irgend welche Theilnahme ist die Ständeversammlung „der Centralpunkt unseres öffentlichen Lebens," in voriger Woche auseinandergegangen: seit der Debatte über die Beschwerden der Journalistik, und mehr noch seit dem kläplichen Beschlusse, in der Leipziger Frage nichts zu beschließen, waren die Tribünen auch der zweiten Kammer leer und nur stoffarme Zeitungscorrespondenten nehmen noch Notiz von den Kammern — die Bemühungen der eigentlichen Opposition, deren Streitkräfte sich nah auf etwa 12 bis höchstens 15 Mann belaufen mögen, sind an sich lobenswerth und durchaus nicht zu verkennen, ebenso wenig aber läßt sich läugnen, daß es auch auf dieser Seite nur zu oft an der nöthigen Energie zur Durchführung der vorhandenen guten Absichten gefehlt hat. Vor Allem hat Todt, „das Haupt unserer parlamentarischen Opposition", sich zu sehr von seiner Gemüthlichkeit verleiten lassen, hat die wichtigsten Gegenstände nur zu oft von zu wenig ernstem Standpunkte aus behandelt und der guten Sache viel geschadet. (Mannh. J.)

(Weimar, den 28. Juni.) Die Frohnenablösungen im Bereiche des Großherzogthums werden von den Gemeinden schon seit Jahren so eifrig betrieben, daß mit der Zeit der letzte Rest dieser mittelalterlichen Knechtschaft vollends verschwinden dürfte. Durch die oft bedeutenden Summen für derartige Ablösungen belasten sich zwar die Gemeinden mit Schulden, aber bei Fleiß und Sparsamkeit gedenken sie auch diese mit Gottes Hülfe wieder abzutragen und freuen

---

und richtete dann schnell wieder seine Aufmerksamkeit auf die Brodkugeln, welche er knetete, und zum gerechten Mißfallen des Buchhalters, dessen Tellern so nahe brachte, daß es scheinen konnte, er habe Theil an diesem Frevel.

Erst nach einiger Zeit entwickelte sich aus den abgerissenen Bruchstücken der Unterhaltung ein zusammenhängendes Gespräch, das vornehmlich zwischen Stibs und Herrn Reike geführt wurde, da Handelsverhältnisse seinen Inhalt bildeten. — Es war von einem Geschäft die Rede, das, seit langer Zeit schwebend, einen wichtigen Streitpunkt zwischen dem Handelshause in Berlin, und einem großen englischen Hause bildete. Herr Stibs ließ sich weitläufig über die Vergleichs-Vorschlage aus, welche vor Kurzem eingelaufen waren, und sprach mit mancherlei Gründen für die Vermuthung, daß eine unbillige Uebervortheilung Statt finde, die man sich nicht unterstehen würde, wenn es möglich wäre, an Ort und Stelle Beweise zu sammeln.

Er hat sehr Recht, sagte der alte Herr beistimmend, und wenn diese Angaben, wie ich glaube, die Probe halten, so konnte ich mich wohl bewegen fühlen, die Sache genau untersuchen zu lassen.

Der Buchhalter schüttelte bedenklich den Kopf. Ich sage nicht, verehrter Herr Reike, erwiderte er, daß es nicht von uns ausgeführt werden könnte, allein wir würden auf manche große Schwierigkeiten stoßen. Die Reise nach England, welche von einem mit allen Vollmachten versehenen Disponenten gemacht werden müßte, reicht dabei nicht aus. Sehr wahrscheinlich würde es nöthig werden, daß derselbe die Colonien besucht, und diese weitläufige, gefährliche Untersuchung sammt heben Streien, mannigfachen Wechselfällen und Schicksalen scheint mir dem Werthe nicht ganz angemessen.

Auch hierin, Herr Stibs, versetzte der Prinzipal, kann ich Ihm nicht ganz abstehen; dennoch aber können Umstände eintreten, wo, mit andern Dingen verbunden, eine solche Reise ihre Vortheile bringt. Ein Kaufmann lernt dabei den Handel der Welt kennen; er schüttelt die Unreife der Jugend und viele Vorurtheile ab, kommt zu Nachdenken und Verstand, und kehrt nach Jahr und Tag als ein klarsehender Kopf zurück.

Es ist aber auch sehr möglich, sagte Stibs, daß von einer so grausamen Schifffahrt durch wilde Meere und von Küsten, wo Jahr aus, Jahr ein mörderische Fieber hausen, er nie wiederkehrt.

Besser ist es oft, Wellen oder Fieber raffen einen Menschen schnell hin, sagte Herr Reike mit Nachdruck, als daß dieser etwa in der Heimat unnütz und unbrauchbar ein langes schandliches Leben führt. — Er blickte seinen Sohn fest an, der bei diesen Worten rasch und stolz die Augen aufschlug und dann schweigend errothete. Die stark ausgeprägten Züge seines Gesichts drückten einen Grad von Unruhe aus, seine Lippen zitterten leise, und mit einiger Anstrengung zwang er sich, sein Glas zu ergreifen und seiner Nachbarin zum Anstoßen hinzuhalten.

Wir wollen die armen Seefahrer und Schiffbrüchigen leben lassen, sagte Mademoiselle Marie lächelnd, welche, muthig in Stürmen kämpfend, endlich das sichere Land erreichen.

Wissen Sie auch gewiß, fragte Gustav, indem er anstieß, daß diesen Entkommenen wohler ist, als jenen, die in Sturm blieben?

Es ist merkwürdig, rief Stibs, daran zu zweifeln; denn sicherlich ist es kein Vergnügen, so elendiglich umzukommen. Und doch vielleicht noch weniger Vergnügen, ein armseliges Leben zu erhalten, wenn alles Andere verloren gegangen ist.

sich nur der Hoffnung, ihren Nachkommen ein freieres, minder gedrücktes Leben zu bereiten. (Frkft. J.)

Großbritannien.

Man erfährt aus London vom 30. Juni, daß die Minister — Wellington bei den Lords, Peel bei den Gemeinen — am Abend zuvor ihre Resignation zur förmlichen Anzeige gebracht haben; Wellington faßte sich militärisch kurz; Peel gab eine ausführliche Darlegung der Verhältnisse, die ihn bewogen haben, vom Ruder abzutreten. Die Königin hat die Demission der Minister (d. h. des ganzen Kabinets Peel) angenommen; Ihre Majestät hat Lord John Russel nach Osbornehaus bescheiden lassen. Sir Robert Peel erklärte im Haus der Gemeinen, er sey bereit, dem neuen Kabinet — von Lord John Russel gebildet — in so weit dasselbe die Freihandelsgrundsätze zu befolgen gedenke, mit seiner Unterstützung zur Seite zu stehen. (Peel sagte mit klaren Worten: I shall be ready to support the government, which is to succeed us.) Lord Aberdeen hat im Oberhaus die Nachricht von der Regulirung der Oregonfrage amtlich bestätigt. — Es sind Berichte vom Kap der guten Hoffnung (vom 30. April) eingelaufen, wornach der Krieg mit den Kaffern am 15. April an der Grenze begonnen hat; am 21. April wurde das Martialgesetz proclamirt.

Italien.

(Rom, 27. Juni.) Von hier ist der Befehl abgegangen, daß die ausserordentlichen Kommissionen in den Provinzen aufgelöst, und alle Prozesse wegen politischer Vergehungen suspendirt sind. (A. A. Z.)

Niederlande.

(Amsterdam, den 30. Juni.) Das heutige „Amsterdamer Handelsblad" berichtet: „Das niederländische Rheinschiff „Amsterdam und Wien," Schiffer Bouman, welches vor einigen Tagen von hier mit einer nach Wien bestimmten Ladung Kolonialwaaren abging, und seine Fahrt direkt den Main, den Rhein, den Donau-Kanal und die Donau entlang vollbringen muß, ist durch die preußischen Zollbeamten zu Emmerich einer specificirten Revision, und die Ladung der Bezahlung des gewöhnlichen Durchfuhrzolles unterworfen worden. Dieses unbegreifliche Verfahren ist eine Verletzung verschiedener Bestimmungen der mainzer Uebereinkunft vom 31. März 1831. Vorerst ist der Artikel 37 der Uebereinkunft verletzt. Dieser Artikel bestimmt, daß die besonderen Zollgesetze eines Uferstaates nur auf die Waaren angewendet werden sollen, welche bestimmt sind, auf dem Grundgebiete dieses Staates gelöscht zu werden. Da das erwähnte Schiff und seine Ladung nach Wien bestimmt waren, so durften die preußischen Beamten die Ladung nicht revidiren, sondern sie mußten bloß Schiff und Ladung kostenfrei bewachen oder versiegeln. (Artikel 30 der mainzer Uebereinkunft.) Aber selbst dann, wenn man, im Widerspruche mit der Uebereinkunft, Emmerich als die erste Wache für den Zollverein betrachten wollte, durch dessen Grundgebiet besagtes Schiff fahren muß, ist ebenfalls die Uebereinkunft verletzt. Die Artikel 9 und 10 geben den niederländischen Schiffen die Befugniß, Waaren durch die Rheinufer-Staaten auf allen Flüssen, Kanälen oder anderen fahrbaren Binnenwassern frei von allen Durchfuhrzöllen, bloß gegen Bezahlung der gewöhnlichen Schifffahrts-, Kanal-, Schleusen- und Brückenzgebühren durchzuführen. Bloß dann, wenn der Transport zu Wasser durch einen Transport zu Lande ersetzt wird, tritt die gewöhnliche Gesetzgebung auf dieser Strecke des Transportes in Kraft. Allein dies war nicht der Fall; denn die Erklärung war abgegeben, um auf dem Wasserwege zu fahren. Die in Betreff der Durchfuhr vorgeschriebenen gewöhnlichen Formalitäten konnten eben so wenig zu Emmerich angewendet werden; denn die Formalitäten können erst da in Wirkung treten, wo die Schiffe den Rhein oder seine Nebenflüsse verlassen. Wir können schwerlich denken, daß die preußische Regierung zu einem solchen Verfahren Befehl gegeben habe. Wie dem aber auch sey, wir halten uns versichert, daß unsere Regierung bei der preußischen Regierung Genugthuung, welche Preußen bei den so ausdrücklichen unzweideutigen Bestimmungen der Uebereinkunft nicht verweigern kann.

Portugal.

Die neuesten Meldungen aus Lissabon lauten nichts weniger als beruhigend. In der Provinz Minho ist eine Miguelistische Bewegung ausgebrochen. Don Miguel wurde zu Monte-Allegre als absoluter König ausgerufen. Auch die Cabralisten regen sich; das Ministerium Palmella ist in seinen Maßregeln gelähmt; in dem Finanzzustand konnte unter diesen Umständen von keiner Besserung die Rede sein.

Mannichfaltiges.

Die Fleischtaxe für den Monat Juli ist für Nürnberg, Fürth und Erlangen wie folgt festgesetzt: Ochsenfleisch pr. Pfund 10 kr. 2 pf., Kalbfleisch 7 kr. 2 pf., Schaaffleisch 9 kr. 2 pf., Schweinfleisch 12 kr.

(Würzburg, 3. Juni.) Ein ähnliches Resultat, wie jenes, welches der bereits angeregte herrschaftl. Getreidestich in Röttingen mit sich führte, hatte auch die gestern bei dem kgl. Rentamte Arnstein abgehaltene Versteigerung zur Folge. Das Korn ward nämlich vorbehaltlich höherer Genehmigung zu 12 fl., der Weizen zu 20 fl. 30 kr., Haber zu 7 fl. pr. Schäffel abgegeben, so wie den weniger bemittelten Landleuten das für eigenen Bedarf erforderliche Korn zu 11 fl. 20 kr.

(Heilbronn, 2. Juli.) Die Fruchtpreise auf unserer gestrigen Schranne sind wieder bedeutend gefallen.

(Biberach, 2. Juli.) Auch bei uns sinken nun die Fruchtpreise rasch: der Abschlag auf der gestrigen Schranne betrug beim Kernen 2 fl., beim Roggen einen 1 fl. 4 kr. und bei der Gerste 58 kr. pr. Scheffel.

(Zürich, 1. Juli.) Gestern ist ein Luzerner in Zürich angelangt, der das Glück hatte, der Ammann'schen Justiz zu entweichen. Es ist dies der 17jährige Sohn des Hrn. Amtsstatthalters Brunner, der wegen Verbreitung „aufreizender Schriften" im Bürgerthurme saß. Nachdem er sechzehn Tage daselbst gesessen, ergriff ihn ein solcher Freiheitstrieb, daß er einen Befreiungsversuch wagte, der auch vollkommen gelang. Als nämlich letzten Sonntag Abends der Gefangenwärter mit Kaffee in sein Zimmer trat, erhielt dieser von dem Gefangenen einen unsanften Stoß, so daß er dessen plötzliche Entweichung aus dem Zimmer nicht mehr zu verhindern vermochte. Der Entwichene schloß nun den Gefangenwärter in das Zimmer ein, nahm den Schlüssel ab, begab sich ruhig nach Hause, wo er die nöthigen Anordnungen zu seiner Abreise traf, und verließ sodann unangefochten die Stadt Luzern. Die Schlüssel seines Gefängnisses brachte er bis Zürich mit, von wo er sie mit einem lakonischen Begleitschreiben dem Hrn. Polizeidirektor Siegwart - Müller zurücksandte.

(St. Gallen, 30. Juni.) Am 28. Juni hat das Fürstenthum Lichtenstein ein furchtbares Unglück betroffen. Sevelen gegenüber, ob Vaduz, brach der ungemein hoch angeschwollene Rhein in die fruchtbare Thalniederung ein und nahm in einer Breite von etwa 200 Klafter seinen Lauf gegen Vaduz zu, fließt nun bei Schan vorbei nach Nendeln und ergießt sich zum Theil bei Tosters neben Feldkirch in die Ill, zum Theil bei Bendern in das alte Rheinbett. Auf dem rechten Rheinufer bildet alles in einer sehr großen Strecke nur einen See. Die angrenzenden Werdenberger springen ihren verunglückten Nachbarn mit werkthätiger Hülfe bei. Im alten Rheinbett von Sevelen bis zum Einfluß der Ill fließt kein Wasser mehr.

(Aus Croatien, 25. Juni.) Der frühern Erregtheit der Gemüther ist Beruhigung gefolgt. Ueberall ist man mit Einbringen der Feldfrüchte beschäftigt, die heuer durchaus gerathen sind; Gerste, Korn sind eingebracht, Weizen wird geschnitten; auch die Qualität der Körner ist gut.

---

* (Bayreuth, 4. Juli.) Sämmtliche Brauer und Wirthe des Landgerichtsbezirks Stadtsteinach haben sich bereit erklärt, die Maas Sommerbier, unbeschadet der Tarifmäßigkeit, um 5 kr. verleit zu geben.

Wer sollte glauben, sprach die junge Dame lächelnd, daß mein Herr Vetter in jungen Jahren schon den Verlust an Geld und Gut höher schätzt, als die Erhaltung des Lebens!

Wie dies ein acht- und ehrbarer Kaufmann immerdar thun muß, fiel Stiks stolz ein. Wir haben der glorreichen Exempel viele, daß in erschrecklichen Krisen nicht allein die Chefs berühmter Häuser, sondern ihre ersten Kommis es vorzogen, lieber zu sterben, als den Sturz der Firma zu überleben.

Hier schlug Mademoiselle Marie ein lautes Gelächter auf, vor welchem Stiks verlegen und unwillig erröthete. Ich weiß nicht, murmelte er, aber ich muß sagen, ich finde diese Conjunktur durchaus nicht spaßhaft.

Ich bitte um Verzeihung, entgegnete sie, die Conjunktur ist höchst ernsthaft, mein Entsetzen machte sich nur in verfehlter Art Luft, weil ich in ihren Augen eine überaus schreckliche selbstmörderische Kühnheit funkeln sah. Und doch kann ich mir nicht denken, fuhr sie, ihr Gesicht bezwingend, fort, daß es etwas Anderes seyn könnte, als Spaß. Sie sind ein christlicher Mann, Herr Stiks; Sie haben Ihren Stuhl in der Kirche St. Nicolai und können unmöglich, auch als Kaufmann betrachtet, solchen unchristlichen Gedanken Raum geben, die nur ein Schwächling oder ein Verbrecher haben kann.

Herr Johannes Reike nickte mit dem Kopfe dazu und sagte dann beifällig: So ist es recht, mein Kind. Ein Kaufmann vor Allen soll nicht verzweifeln, mag der Sturm blasen, wie er will. Es soll dies auch kein anderer Mensch thun.

(Fortsetzung folgt.)

†† (Erlangen, am 4. Juli.) Nachdem wir kaum das solenne Freischießen auf dem Altstädter Schießhause, dessen Lage am Burgberge mit seinen trefflichen Felsenkellern nicht angenehmer in seinem kühlen Schatten dichtbelaubter Bäume seyn könnte, hinter uns haben, bei welchem Schießen leider die beiden ersten Preiße unseren Schützen entgingen und nach Fürth wanderten, bot den Einheimischen und Fremden eine von den drei sanktionirten Studentenverbindungen auf dem Welsischen Garten veranstaltete Unterhaltung den reichsten Stoff sozialen Genusses. War schon die Wahl des Platzes, des Eldorado Erlangens, eine sehr glückliche zu nennen, so mußte man dem Arrangement dieses geselligen Vergnügens auch alle Anerkennung widerfahren lassen. Die unschuldigste Freiheit im Ausdruck der Freude beseelte alle Anwesenden, und die Munterkeit einer frohen, frischen akademischen Jugend ließ es an Erfindung allerlei scherzhafter Zuthaten nicht fehlen, worunter komische theatralische Aufführungen und ein recht niedlich geordnetes sogenanntes Wachsfiguren-Kabinet die erste Stelle einnahmen. Die Musik der Bamberger Chevauxlegers erhöhte die heitere Stimmung, die bis zum späten Abend in den Schranken der besten Ordnung Eigenthum der zahlreichen Gesellschaft geblieben ist.

Frequenz der kgl. Ludwigs-Eisenbahn.

Monat Juni 1846.

1) Von Nürnberg nach Fürth und zurück 42,502 Personen .... fl. 4680. 57 kr.
2) Von Nürnberg und Fürth nach Muggenhof und zurück 136 Personen .... „ 13. 51 „
3) Von Nürnberg nach Fürth 112 Schweine .... „ 7. 28 „

fl. 4702. 16 kr.

Die Frequenz der Fahrten zur Kreuzung unterliegt der Revision in München.

Nachträglich ging ein: Für die Frequenz zur Kreuzung vom Monat Mai 3407 Personen 339 Ct. 39 Pfd. Gepäck.... fl. 161. 39 kr.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

Anzeigen.

Eheliche Verbindung.

Unsere zu St. Leonhardt vollzogene eheliche Verbindung zeigen wir hiemit ergebenst an.

Gostenhof bei Nürnberg, am 5. Juli 1846.

Friedrich Horn.
Babette Horn, verw. Dollinger, geb. Hahn

Empfehlung.

Mein Möbel-Lager, bestens assortirt in allen Sorten Möbels, besonders Sofa, Sessel und Divans, mit Wolle, Plüche und Seide bezogen, so wie die so beliebten Mainzer Strohstühle empfehle ich dem hiesigen und auswärtigen Publikum zur geneigten Abnahme der möglichst billigen Preiße bestens.

Nürnberg, den 6. Juli 1846.

Johann Konrad Krauß,
L. No. 259. vordere Ledergasse.

Anzeige und Empfehlung.

Durch die bedeutende Abnahme meiner Decimal-Brückenwaagen, deren ich mich bisher zu erfreuen hatte, bin ich in den Stand gesetzt solche nun um billigern Preiß ablassen zu können, und bemerke ich noch, daß diese Brückenwaagen mit eben dem anerkannten Fleiße wie die früher von mir verfertigten gearbeitet sind.

Zugleich empfehle ich mich zur Verfertigung von Thurm-, Fabrik- und Gebäude-Uhren neuester Konstruktion, so wie noch zu anderen in die Mechanik einschlagender Gegenstände bestens.

Joseph Edenharter.
Mechanikus in Velburg in der Oberpfalz.

St. Leonhard.

Heute Montag den 6 Juli Hühner, Tauben, Gansbraten, Ollapotrida-Suppe nebst frischem Felsenkellerbier, wozu ergebenst einladet

A. Feldmann.

(Gesuch.) Ein braver junger Mensch vom Lande, ohngefähr 16 Jahre alt, der noch nicht hier diente, noch weniger aber schon bei einer Profession gewesen sein darf, kann am nächsten Ziel in einem hiesigen Handlungshaus als Auslaufer Unterkunft finden.

(Zu verkaufen.) Eine leichte, einspännige Wisky steht in S. Nro. 35 zum Verkauf.

ROSENAU.

Theresien-Fest.

Die Feier des hohen Geburtstags unserer allergnädigsten Königin Therese findet nach dem in loco angeschlagenen Programm heuer

Mittwoch den 8. Juli

und zwar wie früher

gegen 12 kr. Entree für Herren und
6 „ „ „ Damen,

jedoch lediglich nur zur Theilnahme für die verehelichen Abonnenten und wirkliche Fremde, d. h. solche, welche als vorübergehend in Gasthäusern logiren und von ihren Herren Gastwirthen, welche dem Abonnement sich angeschlossen haben, vertreten werden, statt und beginnt

Nachmittags 4 Uhr

nach vorausgegangenen 3 Böllersalven mit der kgl. Regiments-Musik Erbgroßherzog von Hessen.

Der ergebenst Unterzeichnete sieht um so mehr gefälligem zahlreichen Besuche an diesem erfreulichen Festtage entgegen, als er es sich zur besondern Pflicht gemacht hat, denselben ebenso würdevoll den bereits vorübergegangenen Festen anzureihen und durch reiche Dekoration der Lokalitäten, große Illumination und solennes Feuerwerk so auszustatten, daß die resp. Besuchenden den Fest-Platz gewiß befriedigt verlassen werden.

Zu mehrerer Erleichterung des Eintritts bei allenfallsigem Andrange an der Kassa, sind von heute an eigene Entree-Billets nach Eingangs erwähnten Eintrittspreisen zu haben und wird zugleich bemerkt, daß sowohl bei Einlösung der Billets, als am Festtage beim Eintritt in die Lokalität, die Abonnements-Karten vorzuzeigen sind, da ohne diese Legitimation weder Billete verabfolgt noch der Einlaß gestattet werden kann.

Hunde können nicht geduldet und dürfen daher auch nicht mitgebracht werden.

Zum Eingang ist für diesen Tag nur das untere Thor geöffnet, was zur gefälligen Beachtung empfohlen wird.

Seine Einladung wiederholend verharret hochachtungsvoll

Rosenau, den 5. Juli 1846.

Schott,
Restaurateur.

(Gesuch.) In ein Haus wird eine reinliche, ordentliche Köchin, welche die Hausarbeit mit zu versehen hat, in Dienst zu nehmen gesucht.

Auch eine Hausmagd, die treu und reinlich ist und Liebe zu Kindern hat, und ein ordentlicher treuer Kutscher, in mittlern Jahren, werden gesucht.

(Mitleser-Gesuch.) Es werden Mitleser gesucht zur »Augsburger allgem. Zeitung,« »Leipziger Modenzeitung,« »illustrirten Zeitung,« »Erheiterungen« und »Munchner fliegenden Blätter« — Der Lesebeitrag für diese 6 Zeitungen ist nur fl. 1 vierteljährig.

(Anzeige.) Eine Sendung der neuesten Kattune ist so eben eingetroffen und zu den billigsten Preisen zu haben bei

L. G. Cahn
in Bayreuth.

(Gesuch.) Für eine auswärtige Anstalt wird eine Manns- oder Frauensperson, die im coloriren seiner Gegenstände durchaus geübt ist, unter vortheilhaften Bedingungen zu engagiren gesucht.

Bewerber wollen Probe-Arbeiten und ihre Adressen in der Exped. d. Blattes unter Bezeichnung N. E. gefälligst abgeben.

Zu verkaufen.

Die Werkhütte vor dem Frauenthor wird Mittwoch den 8. Juli Vormittags von 10 bis 12 Uhr an den Meistbietenden auf Abbruch verkauft.

Stadt-Theater in Nürnberg.

Montag den 6. Juli. 2. Vorstellung im 3. Abonnement. „Optische Lichtbilder des Johann Bosch aus Wien.« Vorher: »Vor der Welt ein Engel, und im Hause der Teufel« Lustspiel in 3 Akten von Forst.

Angekommene Fremde

vom 4. Juli 1846

(Bayr. Hof) HH. Thompson m. F., Podmann, Pope m. F., Rent. v. St. Louis, Graf Wiesegg v. München, Marrand v. Paris, Platzmann v. Leipzig, Kfite. Neuer, Part v. Wien.

(Rothe Roß.) JJ. DD. Fürst und Fürstin Wrede v. Reichenschwand, Gräfin Rezanowsky m. Tochter v. Paris. Bar. de Delmarv m. F. v. Belgien. Bissel m. Sohn, Rent. v. England. Günther, Kfm. v. Offenbach.

(Witt. Hof.) HH. Baumann m. G., Quartiermeister v. Augsburg. Mad. Bilstein m. Tocht. v. Bautzen. Frau von Straumitz v. Dresden. Blake, Rent v. London.

(Strauß.) HH. Graf v. Sievers, Offizier v. St. Petersburg. Bertram m. F., Reg.-Kommissär v. Regensburg. Chapino v. Kempten, Sißer v. Montjoie. Fickentscher v. Buchhof, Schwarz v. Frankfurt, Haus v. Berlin, Mayer v. Wien, Kaufleute.

(Bl. Glocke. HH. Reich. Koffecker, Assessoren v. Berlin. Wundtym Sohn, Priv. v. Petersburg. Pöhlmann v. Redwitz, Lattes v. Mainstockheim, Schneider v. Offenbach, Kfite. Frln. Beckmann v. Berlin. Ubelsberg, Priv. v. Wien. Comille, Part. v. London. Glas, Pratokolist v. Ansbach.

(Rothe Hahn.) HH. Wagner m. G., Maler v. Dresden. Gebr. Raum v. Hersbruck, Peter v. Würzburg, Kfite.

(Fränk. Hof.) HH. Guggenheimer v. München, Klinger v. Mkt. Breit, Zürnkorn v. Weingarten, Kfite.

Anzeige

des Getreid-Verkehrs auf dem Nürnberger Schrannenplatz am 23. und 27. Juni 1846

Getreid-Gattungen.	Höchster fl.	Höchster kr.	Durchschnitts- fl.	Durchschnitts- kr.	Niedrigster fl.	Niedrigster kr.
	Preis des Scheffels					
Korn ...	18	54	17	40	15	15
Waizen .	27	36	25	26	23	—
Gerste ..	15	—	12	58	11	24
Haber ..	10	—	9	30	8	36

Das Korn ist gestiegen um — fl. 24 kr.
Der Waizen ist gestiegen um — fl. 41 kr.
Die Gerste ist gestiegen um — fl. 37 kr.
Der Haber ist gestiegen um — fl. 9 kr.

Frequenz der Ludwigs-Eisenbahn.

2te Woche vom 28. Juni bis 4 Juli 1846 incl.

Sonntag	1893	Personen	fl. 212. 21 kr.
Montag	1332	„	„ 147. 18 „
Dienstag	1337	„	„ 141. 24 „
Mittwoch	1089	„	„ 119. 33 „
Donnerstag	1448	„	„ 159. 30 „
Freitag	1300	„	„ 141. 39 „
Samstag	1172	„	„ 124. 18 „
Summe	9591	Personen	fl. 1049. 3 kr.

Mittelfränkische Zeitung.

(früher Nürnberger Zeitung.)

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 7. Juli 1846. № 188. Dienstag: Wilibald.

Deutschland.

Bayern. (München, 4. Juli.) Wie man heute vernimmt, wurde der Regierungsrath der Regierung von Niederbayern, K. d. J., G. Hohe, zum Direktor der Regierung von Oberfranken, K. d. J., befördert. — An heutiger Getreideschranne sind endlich die Fruchtpreise bedeutend (Korn und Weizen um mehrere Gulden) gefallen. (A. A. Z.)

Das heutige Regierungsblatt Nr. 20 enthält ein Privilegium für die Inhaber der Kunstanstalt Piloty und Löhle zu München, zur Herausgabe und gegen die Nachbildung der bei denselben erscheinenden Abbildungen der Ahnen-Statuen des kgl. Hauses von Bayern; dann eine Bekanntmachung, den Vermögensstand des Militär-Wittwen- und Waisen-, dann des Invaliden- und Milden-Stiftungs-Fondes pr. 1844/45 betreffend, wonach sich die Summe aller dieser Fonde auf 5,058,184 fl. 27¼ kr. stellt; ferner die in der Sitzung des Staatsrathausschusses entschiedenen und an das k. Ministerium d. J. abgegebenen Rekurse. — Zu der bei dem Appellationsgerichte von Oberbayern erledigten Rathsstelle wurde der Assessor des Appellationsgerichts von Mittelfranken F. Fischer befördert. An die Stelle des verstorbenen kgl. bayer. Konsuls in Aachen, X. Kuetgens, wurde der dortige Kaufmann und Stadtrath C. F. Dahmen ernannt.

(Bamberg, den 5. Juli.) Der „fränkische Merkur" läßt sich über einen Artikel der Hamburger Börsenhalle, nach welchem Bayern in der Berliner Zollconferenz auf die preußische Seite übergetreten seyn soll, folgendermaßen vernehmen: wir können mit Bestimmtheit versichern, daß diese Nachricht jedes Grundes entbehrt. Bayern hat das Interesse der deutschen Industrie nicht aufgegeben, und wird es nicht aufgeben, so sehr man dies auch von einer Seite wünschen mag. Die süddeutschen Staaten wirken in dieser Beziehung nach wie vor zusammen, und es ist nicht wahrscheinlich, daß die Einigkeit von der einen oder andern Seite irgendwie eine Störung erleide. Preußen sucht jetzt auf vermittelndem Wege zum Ziele zu gelangen (der Vorschlag den Garnzoll auf 3 Thlr. zu erhöhen, gehört nicht der gegenwärtigen, sondern der Karlsruher Konferenz an.) Ob und in wie weit dies gelingen werde, muß die Zukunft lehren, das aber ist gewiß, daß man diesseits sich in nichts binden wird, was einer Benachtheiligung für die Industrie, sey es für die Gegenwart oder Zukunft, in sich schließen würde. Wenn ein Vergleich zu Stande kommt, der nicht ganz auf den Grundlagen der süddeutschen Vorschläge ruht, so wird er jedenfalls nur ein provisorischer seyn. Die Behauptung, daß die gegenwärtige Konferenz sich nur mit der Garnfrage beschäftige, beruht, wie aus dem Nachfolgenden hervorgeht, auf einer gänzlichen Unkenntniß der Verhältnisse. Nach Artikel 29 des Zollvereinsvertrags soll jährlich in den ersten Tagen des Juni zum Zwecke gemeinsamer Berathung eine Zusammenkunft der von den Vereinsstaaten abzuordnenden Bevollmächtigten stattfinden. Vor dieselbe gehört: 1) Verhandlung über alle Beschwerden und Mängel, welche in Beziehung auf die Ausführung des Grundvertrages und der besonderen Uebereinkünfte, des Zollgesetzes, der Zollordnung und Tarife, in einem oder dem andern Vereinsstaate wahrgenommen, und die nicht bereits im Laufe des Jahres in Folge der darüber zwischen den Ministerien und obersten Verwaltungsstellen geführten Korrespondenz erledigt worden sind; 2) die definitive Abrechnung zwischen den Vereinsgliedern über die gemeinschaftliche Einnahme auf dem Grunde der von den obersten Zollbehörden aufgestellten, durch das Zentral-Büreau vorzulegenden Nachweisungen, wie solche der Zweck einer dem gemeinsamen Interesse angemessenen Prüfung erheischt; 3) die Berathung über Wünsche und Vorschläge, welche von einzelnen Staatsregierungen zur Verbesserung der Verwaltung gemacht werden; 4) die Verhandlungen über Abänderungen des Zollgesetzes, der Zollordnung, des Zolltarifs und der Verwaltungs-Organisation, welche von einem der kontrahirenden Staaten in Antrag gebracht worden, überhaupt über die zweckmäßige Entwicklung und Ausbildung des gemeinsamen Handels und Zollsystems. Bekanntlich wurde bei der letzten Konferenz Kassel zum diesjährigen Versammlungsorte bestimmt. Mittlerweile hatte aber Preußen, von der im Zollvereins-Vertrage eingeräumten Befugniß Gebrauch machend, die Einberufung einer außerordentlichen Konferenz zur Erledigung der Garnfrage beantragt. Diese sollte nach der anfänglichen Bestimmung in den ersten Monaten dieses Jahres zu Berlin stattfinden. Verschiedene innere und äußere Gründe veranlaßten indeß einen wiederholten Aufschub, bis man sich zuletzt vereinigte, dieselbe gleichzeitig mit der ordentlichen Konferenz abzuhalten. Aus dem Angeführten läßt sich ermessen, was man von den „zuverläßigen" Nachrichten jener Berichterstatter zu halten hat, welche selbst von allbekannten Thatsachen keine Kenntniß haben.

Baden. (Karlsruhe, 3. Juli.) Nach dem am Ende der letzten öffentlichen Sitzung der zweiten Kammer gefaßten Beschlusse wurden in heutiger geheimer Sitzung die von Seite der Regierung in Sachen v. Itzsteins und Heckers zugesicherten Eröffnungen entgegengenommen und sofort der Beschluß gefaßt, die früher abgebrochenen Verhandlungen in einer spätern

---

Das Haus Reike.

(Fortsetzung.)

Jeder wird davor bewahrt bleiben, der Kopf und Herz auf der rechten Stelle hat und getreulich seine Pflicht erfüllt. Unordnung, Unredlichkeit, Verwirrung, Leichtsinn und sündige Verlockung zu schlechten Streichen, das sind die Triebfedern zu vielem Bösen, und leider ist in dieser schlimmen Zeit gar Vieles aus Rand und Band gerissen. Die alte Ehrfurcht und Scheu vor Sitte und Gesetz ist aufgelöst, die Einfachheit des Lebens geht immer mehr verloren. Schwelgerei und Schlemmerei nimmt überhand, Dünkel und Genußsucht erzeugen Leidenschaften, welche Befriedigung suchen um jeden Preis. So geht denn Ehre und Gewissen von dannen; man eilt der Lust nach in jeder möglichen Verkleidung; jedes Mittel ist recht, um sich in den bunten, tollen Schwarm zu stürzen, bis endlich die Larve abfällt, und uns mit Entsetzen erkennen lehrt, wer darunter steckte.

Der alte Herr blickte zu Stibs hinüber, welcher einen eiskalten Schauer am ganzen Körper empfand und vor Schreck die Gabel fallen ließ; dann betrachtete er seinen Sohn, der mit der Miene eines Geistesabwesenden die Strafpredigt anhörte. Von einem bittern Gefühle erregt, fuhr er dann fort: Leeren wir also unsere Gläser. Mögen alle redlichen und guten Menschen Freude am Leben und Glück auf Erden haben; dem Leichtsinnigen und Schlechten folge jedoch die verdiente Strafe; sie sind nichts Besseres werth.

Als die Stühle gerückt waren, wischte sich der Buchhalter den Angstschweiß von der Stirn und fühlte nach seinem brennenden Kopfe, der heftig schmerzte. Er wäre am liebsten in aller Stille auf- und davongegangen; aber das Maß seiner Leiden war noch nicht gefüllt. Die feststehende Sitte des Hauses gebot ihm, jetzt ein Stündchen der Selbstbetrachtung zu widmen oder, wie er es für gut erachtete, zu plaudern, am Fenster zu sitzen oder in der Ecke eines Sophas die Augen zuzudrücken, während der gestrenge Herr Principal sich ebenfalls seinem Nachmittagsschlummer überließ, dann aber mit dem Wiederaufgestandenen eine Tasse Mocca zu schlürfen und, unter den blauen Ringeln des feinen holländischen Kanasters auf- und abwandelnd, lehrreiche Gespräche zu führen, bis er mit dem fünften Glockenschlage sich empfehlen konnte. — Herr Stibs hatte dies stets für eine hohe Ehre und Auszeichnung gehalten, da Niemand sonst im Comptoir sie mit ihm theilte; diesmal würde er jedoch mit Freuden selbst ein Geldopfer gebracht haben, wenn ein Stellvertreter damit erkauft werden konnte. Seine Unruhe zu vermehren, wollte der alte Herr sich auch heute gar nicht entfernen. Er ließ den chinesischen Kasten holen, worin der Kanaster unter einem Bleideckel lag, sammt neuen Thonpfeifen mit bespannenen Posen, und während dies alles auf den Tisch gestellt wurde, ging er selbst, die Hände auf dem Rücken, wie es seine Art war, auf und nieder, nur von Zeit zu Zeit einen Blick unter seinen weißen, buschigen Augenbrauen hervorschießend, der die innere Angst des kleinen Mannes jedesmal von Neuem aufweckte. Es kam ihm vor, als ob Herr Reike bald seine Perrücke, bald seinen Rock, bald seine Beinkleider musternd betrachte, und mit jedem Augenblick zitterte er vor einer verhängnißvollen Frage. Diese erfolgte jedoch zu Stibsens Erstaunen nicht; denn plötzlich deutete Herr Reike auf den Tabakskasten und sagte gütig: Stopf' Er sich eine Pfeife, lieber Stibs. Ich habe mit meinem Sohn einige Worte zu reden. Er kann in dem blauen Zimmer auf uns warten, bis wir Ihm Gesellschaft leisten.

vom Präsidenten noch näher zu bestimmenden öffentlichen Sitzung fortzusetzen. (Schw. M.)

Viele Bürger von Mannheim haben der hohen zweiten Kammer der jetzt versammelten badischen Landstände Bittschriften über die öffentlichen Zustände Badens und Deutschlands überreicht, welche durch die männliche und freimüthige Sprache, die in ihnen waltet, bedeutend sind. Es sind dieser Petitionen fünf, und sie betreffen: 1) die volksthümliche Entwickelung und Ausbildung der staatlichen Verhältnisse der deutschen Bürger und namentlich die Einrichtungen des deutschen Bundes und die Verfassung Badens; 2) die Kriegsverfassung Badens; 3) die materiellen Interessen Badens und des Zollvereins; 4) die bürgerliche Gleichstellung der Israeliten; 5) Schutz der vereinsländischen Industrie. Die Bittschrift, welche die Kriegsverfassung betrifft, klagt, und gewiß mit großem Rechte: „Unsere Kriegsverfassung ist, im Verhältniß zu derjenigen Sicherheit, welche sie für unsere verfassungsmäßige Freiheit und gegen Angriffe von Seiten des Auslandes bietet, sehr kostspielig, während sie auf der andern Seite eine privilegirte Kaste, eine Schöpfung schafft, welche in jeder Beziehung zu den übrigen Zuständen unseres Staatslebens nicht paßt und namentlich, in Folge des solchergestalt künstlich hervorgerufenen Korpsgeistes, den Bürger nicht selten in seinen heiligsten Rechten bedroht und gefährdet." Dann wird noch auf eine Thatsache hingewiesen, zu der jede Bemerkung erspart werden kann: „daß nämlich, ungeachtet des Gesetzes vom 25. November 1831, betreffend die Abschaffung der körperlichen Züchtigung, die Soldaten noch immer geprügelt werden." Es war Ihr Referent, der in der „Kölnischen Zeitung" im Sommer 1844 zuerst diese gegen badische Staatsbürger unter den Waffen bestehende Willkür zur Sprache brachte. Der ehrwürdige v. Itzstein fragte dann in der Kammer einen der Regierungs-Kommissäre des Kriegsministeriums, den General-Auditeur Vogel, ob es wahr sei, was die Presse klage: daß gegen badische Soldaten auf den einfachen Befehl der Regiments-Kommandeure Prügelstrafe verhängt werde. Der General-Auditeur bestätigte, daß dem so sei. Kraft welches Gesetzes haben die Regiments-Kommandeure diese Befugniß? fragte der Abgeordnete Hecker. Es besteht kein Gesetz darüber; es ist einmal Herkommen so, antwortete der General-Auditeur. Damals beruhigte sich die Kammer, gewiß sehr mit Unrecht, mit dem ganz allgemein gehaltenen Versprechen: es solle ein Gesetz über das Verfahren in Militär-Strafsachen vorgelegt werden. Es sind jetzt fast zwei Jahre seit dieser Kammersitzung verflossen — ein Gesetz über das Verfahren in Militär-Strafsachen ist nicht vorgelegt worden, und es wird nach wie vor und willkürlich im Heere geprügelt, während, Dank dem vortrefflichen Gesetze über die Abschaffung der körperlichen Züchtigung! selbst Züchtlinge nicht mehr dem Stocke unterworfen werden können. Kommt die mannheimer Petition in der hohen Kammer zur Berathung, dann wird sie sich hoffentlich nicht wieder durch ein ganz allgemeines Versprechen bewegen lassen, nicht einen entscheidenden Schritt gegen die Anwendung der entehrendsten Strafe zu thun, sondern sie wird die ihr zu Gebote stehenden verfassungsmäßigen Mittel benutzen, diesem »herkömmlichen« Mißbrauche der Amtsgewalt der Regiments-Commandeure ein Ende zu machen. Es gibt außer Baden noch zwei Staaten in Deutschland, wo es nicht einmal eines kriegsrechtlichen Spruches, sondern nur des Befehls eines höheren Offiziers bedarf, um körperliche Züchtigungen über Soldaten zu verhängen; diese beiden Staaten sind Oesterreich und Schleswig-Holstein. (Köl. Z.)

Preussen. (Berlin, 30. Juni.) Andere Interessen treten hier am Orte einstweilen vor den kirchlichen, d. h. vor den Berathungen der General-Synode, sehr zurück. Nach Allem, was man vernimmt, zeigt die Synode viel Milde und Umsicht; und wenn sie vielleicht theilweise weniger Sicherheit zeigt, als sanguinische und enthusiastische Organisationsmänner hoffen möchten, so werden Billigdenkende doch auch dies begreiflich finden. In Betreff der Lehre des Symbols und der Verpflichtung der Geistlichen soll das betreffende Kommissions-Gutachten von einer hier gewiß höchst verdienstlichen großen Persönlichkeit diktirt seyn. Die Erhaltung der Einheit scheint man besonders auf dem Wege der Kirchenverfassung suchen zu wollen. Es heißt, daß man auch allerhöchsten Orts auf diesen Punkt das meiste Gewicht legen soll und daß die Hauptschwierigkeit seyn werde, wie mit einem starren Presbyterial-Systeme, welchem einige der populärsten Synodalen zu sehr zuneigen sollen, hinreichende Elemente einer zusammenhaltenden, vermittelnden, mildernden, gegen den Staat und die Wissenschaft stets offenen, einheitlichen Kirchengewalt zu verbinden seyn möchten. Nicht populär, aber in seiner Weise sehr consequent und großartig ist der Entwurf des Herrn Dr. Bunsen. Es heißt nun, daß dieser aus England herbeschieden sey und daß dieser, falls es ihm gelänge, sich mit den Ansichten der Synodalen in ein produktives Verhältniß zu setzen, nach Beendigung der General-Synode das geistliche Ministerium und die Ausarbeitung des allerhöchsten Abschiedes, wenn sich so sagen läßt, auf die Anträge der Synode übernehmen werde. (Köln. Z.)

(Aus dem Bergischen, 30. Juni.) Die Berliner Synode beschäftigt auch hier die Gemüther. In mehren Städten und Flecken entwirft man in diesem Augenblicke Zuschriften an dieselbe, alle im Sinne des Fortschritts, alle in der Absicht, der evangelischen Kirche das Papstthum fern zu halten, die freie Forschung zu sichern, das Kirchenregiment (im Sinne des Königs) in die rechten Hände, in die Hände der Gemeinden, zu legen. Der Ausdruck der Gesinnung der gesammten evangelischen Kirche kann gewiß nicht ohne Einfluß auf die Männer bleiben, welche dieselbe zu repräsentiren berufen sind. (Frkft. J.)

(Posen, 28. Juni.) Die früher bei den hiesigen Polen allgemein herrschende Antipathie gegen Rußland schwindet von Tag zu Tag mehr; obgleich die Umwandlung nicht so weit geht, die humanere Behandlung der Individuen von Seiten der preußischen Regierung im Vergleich zu der russischen zu verkennen, so glaubt man doch die Nationalität der Polen im allgemeinen dort weniger gefährdet als hier. Diese Ansicht bestärken besonders Worte die dem Kaiser Nikolaus bei seiner letzten Anwesenheit zu Warschau in den Mund gelegt werden: „Könnte ich auf die Treue der Polen rechnen, so würde ich eine große Nation aus ihnen machen." Mögen nun diese Worte wirklich ausgesprochen seyn oder nicht, so ist doch schon der Glaube daran geeignet genug, eine sichtliche Reaktion hervorzubringen. Die Zensur der hier und auswärts erschienenen polnischen Schriften wird hier immer strenger; deutsche Schriften dagegen, selbst wenn sie die polnische Sache freimüthig besprechen, passiren weit ungehinderter, wie z. B. das Sendschreiben des Andreas Moraczewski an Hrn. Wuttke, die polnische Frage betreffend. (A. A. Z.)

Dänemark.

(Von der Eider, den 1. Juli.) Herr Pastor Uhlich in Magdeburg hatte vor Kurzem an seinen Freund den Pastor Wolf in Kiel geschrieben, daß er eine Reise nach Kopenhagen und Schweden zu machen gedenke, dabei Kiel berühren, und dort mit dem ersten

---

Stibs verbeugte sich, stopfte und folgte dann Mariens einladenden Winken, die an der Thür auf ihn wartete. — Als diese sich schloß, befanden sich Vater und Sohn allein. Herr Reike ging von Neuem durch das Zimmer; sein Sohn lehnte sich an den Ofen und schien die herannahende Erklärung vorläufig zu überdenken. — Endlich blieb der Handelsherr vor ihm stehen, und indem er ihn mit seinen strengen Augen forschend anblickte, sagte er: Was ich dir sagen will, Gustav, hat Zeugen zu scheuen, weil es Vorwürfe sind, die Niemand hören soll, außer du selbst. Ich wollte schweigen bis morgen, des heiligen Sonntags wegen, aber wie ich dich finde, hat sich mein Wille geändert. Du hast mich gröblich getäuscht und herben Kummer über mich gebracht. Ändern läßt sich an geschehenen Dingen nichts, Reue aber bessert die Irrthümer, gute Vorsätze helfen zu gutem Thun und decken die Vergangenheit zu. Ich verspreche dir, einen dichten Schleier darüber zu werfen, dies Konto soll auf immer kassirt sein, kein Wort weiter davon. Dagegen erwarte ich von dir Einsehen und Besonnenheit, ein Ablassen von allen deinen Thorheiten, die mir zu großen Ekel und Schaam einjagen, um sie auszusprechen.

Was Sie meine Thorheiten nennen, lieber Vater, erwiderte der Sohn gelassen, ist innig verbunden mit meinem ganzen Lebensglücke und allen meinen Hoffnungen.

Ich will keine Entschuldigungen! rief Herr Reike mit der ganzen Heftigkeit seines Wesens, und verbiete dir jede Erörterung über einen Gegenstand, der niemals bei mir in Betracht kommen kann. Hier ist meine Hand, nimm sie und sage: ich gelobe, wie ein Mann, verständig und würdig zu handeln! — so will ich alles vergessen, was ich gestern hörte und sah.

Ich gelobe gern, was so sehr meinen Wünschen entspricht, sagte Gustav, aber . . .

So thu danach, fiel der Vater streng ein. Du hast dein sechsundzwanzigstes Jahr erreicht, ein Alter, wo man Selbstständigkeit wünscht. In deinen Jahren war dies mein sehnsüchtiges Streben, dem ich alle Kräfte widmete und doch langer Zeit und unablässigen Fleißes bedurfte, ehe es mir gelang. Ich war ohne Vermögen; dir wird es besser geboten. Durch meine Heirath mit deiner Mutter öffnete ich mir den Weg zum Besitz. Jean Mathieu, mein Schwiegervater, gab mir das einzige Tochterkind, welches er damals besaß, und übertrug mir das Geschäft. Meine Neigungen waren nicht ganz mit dieser Heirath einverstanden, allein mein verständiges Nachdenken sagte mir, daß nur ein Narr einen solchen Antrag ablehnen könnte. Ich heirathete und bin glücklich geworden in einer achtungswerthen Häuslichkeit, die der Tod allein zu meiner Betrübniß beendete.

Eine achtungswerthe Häuslichkeit! rief der junge Mann schmerzlich. Und fühlten Sie sich damit abgefunden, Vater, für die Liebe, die Sie entbehren mußten? Ich erinnere mich, gehört zu haben, daß meines Großvaters jüngere Enkelin Claudia eigentlich Ihre Neigung besaß.

Eine graue Röthe überdeckte mit mattem Schein das faltenvolle Gesicht des Greises. — Claudia! sagte er. Man hat gelogen. Es war ein leichtsinniges, eitles Mädchen, verloren in sinnlichen Gelüsten, die sie elend und unglücklich enden ließen. Wenn eine solche Neigung jemals in mir war, so wurde sie mit der Wurzel ausgerissen von besserer Erkenntniß, und wohl kann ich es dem Schöpfer danken, der meine Wege nach seiner Weisheit lenkte.

(Fortsetzung folgt.)

Eisenbahnzuge von Hamburg bei Wolf eintreffen werde. Wolf hatte dies einigen Freunden und Anhängern des freien Protestantismus mitgetheilt, einen kleinen Kreis zum Mittagsmahl zu sich geladen, eine Ausfahrt veranstaltet, um Uhlich die schöne Umgegend Kiels zu zeigen, und eine Zusammenkunft im größern Kreise in Düsternbrook veranlaßt. Der Propst Claus Harms hatte aber für weiteres Bekanntwerden gesorgt, indem er am letzten Sonntage von der Kanzel die Ankunft Uhlichs in seiner Weise verkündigte, dabei gegen Uhlich und die protestantischen Freunde predigte, die Kieler Gemeinde warnte und bat, nicht von der rechtgläubigen Kirche abzufallen, sich nicht von wandernden Predigern verführen zu lassen, die Zeiten seien schlimm, eine ganze Gemeinde sei schon abgefallen (er meinte wohl die benachbarte Eckernförder Gemeinde u. s. w.) Nun war natürlich Alles erwartungsvoll. Bei uns aber sind zwar öffentliche Versammlungen jeder Art zulässig und eine veranstaltete öffentliche Versammlung hätte gewiß eine so ungeheure Menge zusammengeführt, daß man nur unter freiem Himmel hätte Platz finden können; mit Rücksicht auf den Gast und die preuß. Verhältnisse beschränkte man sich jedoch auf eine Privatversammlung. In einem außerordentlich beredten Vortrage, der durch eine schöne sonore Stimme unterstützt ward, legte Uhlich nun den Stand der Sache dar, und entwickelte zugleich die Principien, wovon die protestantischen Freunde ausgehen, deren Humanität in der That vor denen der Zwangs- und Symbolgläubigen außerordentlich hervorragt. Bald nach dem Schluß sammelten sich, so viel nur Platz finden konnten, zu einer gemeinschaftlichen Mahlzeit, wobei Toaste für Uhlich, Wislicenus, die hiesigen Redakteren der „Norddeutschen Monatsschrift zur Verbreitung des freien Protestantismus" und für die humane Weltansicht des Pastor Uhlich und seiner Freunde ausgebracht wurden. Besonders entwickelte Uhlich hier wieder seine Rednergabe, indem er, nach dem ihm dargebrachten Toast über das vereinende Band der Christenheit, die That der Liebe sprach, dann später einen Toast ausbrachte für unser Land, das er in mehrfacher Hinsicht pries, und endlich auf den deutschen Geist. (Weser Z.)

Portugal.

Man erfährt, daß die Cabralisten die Maske abgeworfen und sich in offenem Aufruhr gegen das Kabinet Palmella erhoben haben. Ein Bataillon, das zu Braganza, dem Hauptort der Provinz Tras-los-Montes, in Garnison liegt, hat die Charte Don Pedros proclamirt.

Schweiz.

(Bern, 2. Juli.) Der große Rath hat gestern seine Gesandtschaft an die Tagsatzung beauftragt: 1) den Schritt des Vororts gegen den ultramontanen Sonderbund zu verdanken; 2) für sofortige Auflösung dieses Bundes zu stimmen; 3) zu diesem Zweck nöthigenfalls Waffengewalt anzuwenden; 4) den Sonderbund für alle aus seinem Bestand entspringenden Folgen verantwortlich zu machen und 5) die Tagsatzung nicht auflösen zu lassen, bis der Sonderbund aufgelöst sei. Die Gesandtschaft wurde zugleich ermächtigt, behufs Erzielung einer Mehrheit denjenigen Beschlüssen beizustimmen, welche diesen Anträgen am nächsten stehen. Diese von Ochsenbein beantragte Instruktion wurde mit weit überwiegender Mehrheit gegenüber den mildern Anträgen der Regierung zum Beschluß erhoben und Ochsenbein, den die Tagsatzung wegen des Freischaarenzugs aus dem eidgenössischen Stab ausgestoßen, für die Kantonaltruppen zum Major befördert. — Gestern Abend fand eine außerordentliche Versammlung der Studirenden, Professoren und Dozenten der bernischen Hochschule statt, um eine allgemeine Vereinigung der schweizerischen studirenden Jugend einzuleiten. (Schw. M.)

Amerika.

(Philadelphia, 13. Juni.) Vom Kriegsschauplatze bis jetzt noch wenig Neues. Ich glaube nicht, daß Santa Cruz jetzt (nach dem Friedensschlusse mit England) bombardirt werden wird. Mexico hat sich von der europäischen Diplomatie, vielleicht von unbeauftragten Agenten, aufreizen lassen. Jetzt wird General Paredes wohl die Augen öffnen und zum Frieden mit den Vereinigten Staaten geneigt sein. Namentlich dürfte England, wenn auch nicht Frankreich, das dabei wieder nur als Katzenpfote gebraucht worden, Mexico für den Frieden stimmen, und vielleicht in diesem Sinne seine freundschaftliche Vermittelung antragen, welcher jetzt, wo die Oregon-Angelegenheit in Ordnung ist, keine diplomatische Etiquette im Wege stehen dürfte.

Mannichfaltiges.

(München, den 2. Juli.) Die Sammlung für die Herstellung eines protestantischen Gottesdienstes mit den nöthigen Gebäuden in dem nahe bei München liegenden Dorfe Perlach nimmt einen erfreulichen Fortgang. Hier in München hat dieselbe bereits über 1000 fl. ergeben.

(Augsburg.) Seit dem 1. Julius gehen die Eisenbahnzüge nach München wie nach Donauwörth von unserm schöngelegenen Bahnhof auf dem Rosenauberge aus.

(Landshut, 3 Juli.) Auf unserer heutigen Schranne ist der Preis des Weizens um **sechs**, der des Korns um **sieben** Gulden herabgegangen.

„Zeus" prophezeit folgende vermuthliche Witterung im Juli. In den ersten Tagen mildert sich die bisherige Hitze durch Gewitter und Regen bis 6., dann wieder heiter und warm bis heiß vom 7. bis 12., dann Regentage bis 15., dabei sind westliche Winde vorherrschend. Vom 16. bis 19. wieder warme Witterung mit Ostwinden, bis die Hitze wieder Gewitter und Regen erzeugt vom 19. bis 22. In den letzten Tagen kann zwischen heitern und heißen Tagen noch Regen eintreten am 26. 27., dann am 30. 31. Im Allgemeinen ist bei einer nicht geringen Zahl von warmen und heißen Tagen eine größere Regenmenge und zwar öfters durch schwere Gewitter zu erwarten.

(Krakau, 27. Juni.) In einem Fenster oder eigentlich in einer Fensteröffnung der Schloßbastion, genannt die Bastion von Sandomir, zeigen sich 2 Figuren; die eine stellt Christus am Kreuze dar, die andere eine weibliche Gestalt in einer weißen Tunica mit aufgelöstem Blondhaar. Das Haupt des Gekreuzigten ist mit einem Strahlenlichte umgeben. Tausende von Personen strömen täglich dorthin, um zu schauen. Es fand bereits die strengste Untersuchung der Bastion statt und als ein Polizei-Inspektor aus dem Fenster schaute, wo die Erscheinung sich sehen lassen, wurden letztere hinter ihm sichtbar, was, wenn sie optische Erscheinungen wären, nicht der Fall gewesen wäre: sie würden sich auf jedem Gegenstande zeichnen, der ihnen als Grund dient. Man hat die Bastei mit Wachen umgeben, aber man kann doch nicht die ganze Schloßpartie so mit Soldaten umgeben, daß der Zutritt zu der Seite der Bastei verhindert wird, denn die Erscheinungen sind so deutlich, daß sie auch von ferne gesehen werden. Später dachte man, der alte Kalküberwurf des Innern der Bastei habe sich vielleicht so krystallisirt, daß das Abspiegeln der Strahlen diese Figur erzeugt. Der Kalk wurde also abgerissen und heute in der Frühe ausserdem noch das Fenster mit einer eisernen Thüre verschlossen, aber die Erscheinungen sind dennoch sichtbar. Die weibliche Gestalt, welche einige für die Gottesmutter, andere für die Königin Hedwig halten, zeigte sich oft inmitten der Soldaten in der Nacht und verbreitet Furcht, so daß selbst Offiziere aus ihren Schloßwohnungen flohen, so können Sie sich vorstellen, welche Sensation diese Erscheinung erregt. Auf das Volk wirkt sie besonders mächtig. (Schles. Z.)

Aus der Provinz Messenien (Griechenland) gehen fortwährend traurige Berichte ein über die Verheerungen der sich täglich wiederholenden Erdstöße. Während der Anwesenheit der Majestäten in jenen Gegenden wurde der Marktflecken Mikromani gänzlich zerstört — einen Tag später folgte die Zerstörung der Dörfer Baliaga, Gliata und Aslanaga. In der Stadt Nisi stürzte eine große Menge Häuser ein; eben so hat Kalamata selbst sehr gelitten, und die Gemeinde Thonria, deren Dörfer zum größten Theil zerstört sind. Die Erde hat sich an mehreren Stellen gespalten, und aus diesen Schlünden ergießen sich heiße dampfende Wasser und Geröll. Auf dem bebauten Lande sind die Verheerungen noch fürchterlicher. Der Schrecken der Provinz ist entsetzlich — die Menschen eilen von Stätte zu Stätte, und allenthalben unter ihnen erdröhnt der Boden, und kündigt ihnen Verderben und Tod an. Indeß sind Menschenleben nicht in dem Maße verloren gegangen, als das Unglück sonst ungeheuer ist. Die Regierung hat Maßregeln ergriffen, um der ersten Noth Hülfe zu bringen; andere Individuen haben freiwillig sich entschlossen, an den Ort des Unglücks sich zu begeben, um durch ihre Gegenwart die moralische Kraft des Volks zu unterstützen. Eine Unterzeichnung für Beiträge zur Milderung des Elends, das diesen kleinen Theil betroffen, ist in Athen eröffnet.

Mehrere Blätter erzählen von Pflaumenbäumen, welche neben der Frucht neue Blüthen zeigen. In einem Garten zu Gilsdorf bei Brühl wurde den 30. Juni d. Js. von einem Baume, an welchem gegenwärtig noch viele, beinahe ausgewachsene Aepfel und viele Blüthen sich befinden, ein Apfel und an demselben Stiele eine Blüthe gefunden.

(Oldenburg, 2. Juli.) Unsere friedliche Stadt ist in nicht geringer Aufregung; denn unsere Truppen, die wir nur auf Exercierplätzen und Paraden zu sehen gewohnt sind, haben sich diesmal zur Lösung einer sehr ernsten Aufgabe, zur Beschwichtigung von Arbeiter-Unruhen nach Varel in Bewegung gesetzt. Unter dem Kommando des Majors von der Decken sind gestern

180 Mann mit reichlichem Schießbedarf, von zwei Militärzten begleitet, abgegangen, und werden in der Nacht an dem bezeichneten Orte angekommen sein. Vierhundert Deicharbeiter, welche die Herstellung gewisser Erdarbeiten für den Grafen von Varel kontraktisch übernommen hatten, und jetzt, bei der eingetretenen ungünstigen Witterung, ihr mühsames Werk durch Einsinken zum Theil wieder vernichtet sahen, haben erklärt: unter den festgesetzten niedrigen Bedingungen den Schaden nicht wieder herstellen zu können, und da man sich zu neuen Bedingungen nicht verstehen wollte, die Arbeit eingestellt. Das Gerücht, das alles vergrößert, spricht von 600 und mehr Arbeitern, die in voller Empörung begriffen seyen, von Betheiligung der Vareler Fabrikarbeiter an den Unruhen, ja von bereits erfolgter Demolition zweier Fabriken. Dies sind grundlose Uebertreibungen, denen wir hiermit entgegenzutreten eilen.

(Hanau, 3. Juli.) In den letztern Tagen ertränkte sich unweit unserer Stadt in einem tiefen Wasserloche, nahe der Kinzig, ein junger Mann, der Sohn eines verstorbenen hiesigen Zimmermeisters, der sich dem Müßiggange überließ und sein elterliches Vermögen an den Spielbänken, namentlich auch zu Homburg, verspielte. Er war so sehr in Spielleidenschaft versunken, daß er, als ihm für den kleinen Rest seines Vermögens ein Kurator gestellt wurde, sich lieber das Leben nahm, als daß er zu einem thätigen Leben zurückkehrte.

(Baden, den 29. Juni.) Die Spieltische sind stark besetzt, und die Goldernte beginnt; doch wird selten über 1500 Franken per Point gesetzt; gleichwohl wurden in diesen Tagen Summen von 10—20,000 Fr. gewonnen und verloren. Ein Opfer hat dieses Spiel bereits gekostet: heute Morgen ertränkte sich in der Oos ein thüringischer Handelsreisender, der sich, da das Wasser zu seicht ist, einen Stein an den Hals gebunden hatte. Er hatte Alles verspielt, und seine ganze hinterlassene Baarschaft betrug einen Kreuzer.

† (Nürnberg, 6. Juli.) Die seit einigen Tagen in der Kuhn'schen Wirthschaft in der äussern Laufergasse aufgestellten dioramatischen Partieen unserer Stadt, welche Herr G. P. Buchner bei der Restauration des schönen Brunnens im Jahr 1821 aufgenommen hat, zeichnen sich durch ihre treue Wiedergabe vortheilhaft aus, namentlich sind die Ansichten der Frauenkirche und der Burgstrasse mit dem Chore der St. Sebaldskirche aus den andern hervorzuheben. Wäre aber auch die künstlerische Bedeutung des Gegenstandes minder der Rede werth, als es der Fall ist, so müßte doch jedenfalls der Zweck der Aufstellung dieser Ansichten als höchst lobenswerth bezeichnet werden, da der Ertrag der hiesigen Armenkasse überwiesen werden wird, welcher Umstand zu recht zahlreichem Besuch auffordern dürfte, um so mehr, als auch die geringsten Gaben dankbar angenommen werden.

†† (Erlangen, am 6. Juli.) Gestern Abend brannten in dem nahen Orte Bruck zwei Gebäude ab.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Nürnberg, am 10. Juni 1846

Vom

Königl. Kreis- und Stadtgericht Nürnberg.

In Sachen der Mühlarztstochter Katharina Schülo und ihrer Kindes-Curatel wider den abwesenden Schuhmachergesellen und Eisenbahnarbeiter Andreas Rösch von hier, Vaterschaft und Alimente betreffend, steht Termin zum Versuch der Sühne oder zur Verhandlung der Sache im gewöhnlichen Verfahren auf

Montag den 10. August l. Js., Vormittags 10 Uhr im Amtszimmer Nro. 17

an, wozu der Beklagte hiemit edictaliter unter dem Rechtsnachtheile geladen wird, daß im Falle seines Ausbleibens auf seine Kosten für ihn ein Anwalt in termino aufgestellt und für bevollmächtigt erachtet werden wird, sowohl die Streitsache zu verhandeln, als auch Insinuanda in Empfang zu nehmen.

Die Klage liegt in der diesgerichtlichen Registratur zur Einsicht offen.

Der königliche Direktor.

Seuffert.

Neidner.

Kißkalts-Zwinger.

Mittwoch den 8. Juli, als am hohen Geburtsfeste Ihrer Majestät unserer allverehrten Königin, Produktion des Theater-Orchesters, hiezu festliche Dekorirung des Zwingers, Abends Beleuchtung und bengalische Flammen. Um 10 Uhr erscheint der Namenszug der Königin im Brillantfeuer. — Es ladet daher zu zahlreichem Besuch ergebenst ein

Anfang halb 6 Uhr, Ende halb 11 Uhr. Entree à Person 6 kr.

Kißkalt.

(Gesuch) Ein Kellner oder Marqueur wird bis zum Ziel Lorenzi anzunehmen gesucht.

(Gesuch.) Nürnberg-Fürther-Eisenbahn-Aktien werden zu kaufen gesucht.

Garten-Anwesen und Felder Verkauf.

In der Verlassenschaftssache des verlebten Gartenbesitzers und Distrikts-Vorstehers Leonhard Kißkalt hinter der Veste, werden Behufs der Erbschafts-Auseinandersetzung nachstehende Besitzungen dem öffentlichen Verkauf unterstellt und zwar

I. der sogenannte Rakonitz-Garten Nro. 123 hinter der Veste bei Nürnberg, wegen seiner freien Lage auch zu einer Fabrik-Einrichtung sehr geeignet, mit realer Bier-Wirthschaftsgerechtigkeit, 2 Wohnhäusern, 1 Nebengebäude und großem Hofraum, 1 bedeckten Kegelbahn. — 90 Dezimalen Wurzgarten am Haus, 1.60 Dezimalen Wurzgarten, erbzinslehenbar zum k. Rentamt Nürnberg und reicht dahin
7 fl. 6 kr. jährlichen Erbzins, dann
270 fl. 15 kr. ständiges Handlohn in jeder Besitz-Veränderung unverkürzt, dann ferner
— 30 kr. in Geld,
1 Vierling Gerste.

II. 1 Tagwerk 32 Dez. Acker am Großreuther Stadtweg, zehentfrei belastet mit 2 fl. 51¼ kr. Bodenzins, 42½ kr. Grundzins, 2. Vlz. ½ Schzll. Korngült.

III. Die Gewänder in 2 Stücken, Großreuther Flur, nämlich
44 Dez. Acker im See, Pl.-No. 315,
21 „ „ im Hau, „ „ 327
handlohnbar mit 10% und geben jährlich 7½ kr. für 1 Henne, dann 1 Nürnberger Metzen Korn.

Hiezu ist Termin auf

Montag den 17. August l. Js., Nachmittags 3 Uhr,

im Rakonitzgarten anberaumt und werden besitz- und zahlungsfähige Kaufsliebhaber, welche Näheres bei dem Unterzeichneten erholen können, hiemit dahin eingeladen.

Nürnberg, den 18. Juni 1846.

Haller, Rentenverwalter.

Garten Nro. 7 vor dem Neuenthor.

(Gesuch.) Ein solides Mädchen, welches im Rechnen und Schreiben, so wie im Kleidermachen, Feinnähen, Waschen und Bügeln sehr bewandert ist, auch Liebe zu Kindern hat, wünscht bei einer honetten Herrschaft nächstes Ziel ein Unterkommen. Näheres in No 1148 auf dem Jakobsplatz.

(Verloren.) Der Finder eines Halsgehänges von kleinen Korallen mit vergoldeter Schließe, welches gestern auf dem Wege vom Johannis-Kirchhof über die Hallerwiese verloren wurde, wird ersucht, dasselbe in S. Nr. 324 A gegen Erkenntlichkeit zurückzubringen.

(Zu vermiethen.) In S. Nro. 884 ist ein möblirtes Zimmer an einen ledigen Herrn täglich zu vermiethen.

(Gesuch.) Ein junger Mensch wünscht als Auslaufer unterzukommen. Näheres in S. No. 881.

Prater.

Theresien-Fest

findet Mittwoch den 8. Juli Nachmittags 5 Uhr mit großer türkischer Musik statt, für gute Speisen und Getränke ist bestens gesorgt, zu recht zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein

C. Rupprecht.

(Zu vermiethen.) Es ist sogleich oder bis Ziel Lorenzi eine Wohnung mit zwei tapezirten Zimmern und Kammer, einer hellen Küche mit Sparofen, einem Waschhaus, Holzlage und allen Bequemlichkeiten zu vermiethen. Näheres in der Exped. d. Bl.

(Gesuch.) Ein braver junger Mensch vom Lande, ohngefähr 16 Jahre alt, der noch nicht hier diente, noch weniger aber schon bei einer Profession gewesen sein darf, kann am nächsten Ziel in einem hiesigen Handlungshaus als Auslaufer Unterkunft finden.

(Gesuch.) Ein Frauenzimmer, welches mehrere Jahre als Ladenjungfer conditionirte und mit guten Zeugnissen versehen ist, sucht bis Lorenzi in gleicher Eigenschaft eine Stelle. Näheres in S. Nro. 366 der Albrecht-Dürerstrasse.

Angekommene Fremde

vom 5. Juli 1846

(Bayr. Hof.) HH. v. Hagen v. Erfurt, v. Schmeb v. Kassel, Offizier, Geyer, Kfm. v. Bremen.

(Witt. Hof.) Frhr. v. Leonrod mit F., App.-Ger.-Präsident v. Eichstädt. Frhr. v. Leonrod, Oberlieut. v. Würzburg. Frhr. v. Zuylen-Nyewelt m. G., Kammerherr. Gräfin Jenison-Walworth v. Regensburg. HH. v. Belzer, Stud. v. Zweibrücken. Maitland m. G., Offizier v. London. Graf Deroy v. München.

(Strauß.) HH. Bar. v. Schönberg m. G., Offizier v. Strelitz. Braude m. G. Konsistorialrath v. Hannover. Bar. v. Lasberg, Postmeister v. Gotha. v. Feck, v. Freywaldt, Lieut. v. Berlin. Schlesinger, Banquier v. Hirschberg. Schlesinger, Part. v. Regensburg. Dr. Eisenach, Ob.-Lehrer, Eßmilch, Part. v. Gotha. Sturm, Bildhauer v. Augsburg. Burkhardt, Händler v. Bamberg. Meyer m. G. v. Wien, Schmitz v. Mainz. Schwed v. Crefeld, Königslaus v. Achen, Kfite. Kuch, Hofgärtner v. Schweigen. Haselmann, Völkert, Priv. v. Thüringen.

(Bl. Glocke.) HH. Dietz, Ameis, Gerbermeister, Hofmann, Kleidmann, v. Schmieden. Meuser, Priv. Koburg, Wassermann m. G., Kfm. v. Wallerstein. Mde. Seydel v. Nördlingen. Hild, Forstgehülfe v. Mögeesberg. Waßner, Goldarbeiter v. Wien. Weiß m. G. v. Altona.

(Frank. Hof.) HH. Klaus, Kfm. v. Leipzig. Clement, Opernsänger v. Grätz.

(Mondschein i. Gostenhof.) HH. Bergmann, Fabrik. v. Thurnau. Bandorf m. F., Lehrer v. Sonneberg. Rupp, Brauereibes. v. Neudendorf.

(Kronpr. i. Gostenhof.) HH. Müther, Assessor v. Königsberg. Marcus, Pilre, Winterfeld, Line, Kfltt. v. Bruck. Schneider v. Greuth.

COURSE.

Nürnberg, den 6. Juli 1846.

Wechsel-Course.

	k. Sicht.		2 Monat.	
	Brief	Geld	Brief	Geld
Amsterdam	99¼			
Hamburg	8	8½	87¼	
London	121	–	12	0½
Wien in 20r.	12	0⅜		
Augsburg	12	0		
Frankfrt. a. M. in die Messe		100		99½
Leipzig in die Messe		105		
Berlin		105		
Paris	94			
Lyon	94			
Bremen	9	8½		

Effecten-Course.

	Papr.	Geld
Bayer. Obligat. à 3½ %	9	9
„ Bank-Aktien	69	5
Ludwigs-Kanal-Aktien	7	9½
Münchn.-Augsbg.-Eisenbahn-Aktien		
Nürnberger-Fürther ditto		326

Geld-Course.

	fl.	kr.
Friedrich- und Augustd'o	9	51
Neue Louisd'or	11	4
Souverainsd'or	16	15
Holländische 10 fl. Stücke	9	57
20 Francs-Stücke		9 33
Oestreich. u. Holl. Duc. etc.	5.	36
Französisches Gold	5.	—
Preussische Thaler, ganze	1.	45
5Francs Stück	2.	20

Mittelfränkische Zeitung.

(früher Nürnberger Zeitung.)

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 8. Juli 1846. № 189. Mittwoch: Kilian.

Deutschland.

Baden. (Karlsruhe, den 4. Juli.) [28. Sitzung der zweiten Kammer.] Der Präsident zeigt der Kammer an, daß der Abgeordnete Stößer in einer der nächsten Sitzungen einen Antrag auf Einführung von Schwurgerichten, stellen und begründen werde. Ebenso kündigt der Abgeordnete Buß an, daß er, weil der Kammer zwei Berichte über die Angelegenheiten der Dissidenten, nämlich einer der Petitionskommission und ein anderer von der zur Aufsuchung und Prüfung provisorischer Gesetze ernannten Kommission vorliegen, einen Antrag über die diesfällige Geschäftsbehandlung stellen und begründen werde. Baum drückt, auf die gestrige Verhandlung über Gesandtschaften und Konsulate zurückkommend, den Wunsch aus, es möge die Regierung auch in Lyon einen Konsul, da dort mehrere Badener sich aufhalten, bestellen, zugleich beschwert er sich über die Art und Weise, wie der badische Konsul in Havre einige Auswanderer nach Berichten der öffentlichen Blätter behandelt habe. Knittel und Dörr stimmten dieser Beschwerde bei. Der Minister des Auswärtigen gibt die Zusicherung, daß die Regierung, wenn immer möglich, auch in Lyon ein Konsulat errichten werde. Der Konsul in Havre habe wegen Kränklichkeit um seine Entlassung gebeten, welche Kränklichkeit wohl auch die Schuld daran tragen möge, daß er den Auswanderern die erforderliche Aufmerksamkeit nicht mehr schenken konnte. — Hierauf wird die Verhandlung über Heckers Bericht, das Budget des Ministeriums des Großherzoglichen Hauses und der auswärtigen Angelegenheiten betreffend, fortgesetzt. Titel III. Bundeskosten. Für den Gesandten 14,000 fl., für den Sekretär 1600 fl. und Bureau-Aversum 800 fl., zusammen 16,400 fl. Die Budgetkommission beantragt die Bewilligung dieser Summe, knüpft daran aber noch folgende zwei weitere Anträge: 1) Die Großherzogliche Regierung möge bei dem Bunde dahin wirken, daß der Bundesbeschluß vom 16. November 1816, wonach die Bekanntmachungen der Bundesverhandlungen durch den Druck als Regel fortgesetzt wird, wieder in Kraft trete, und daß 2) die für das deutsche und badische Staatsrecht unentbehrlichen Aktenstücke, beziehungsweise Bundesprotokolle, alsbald für das ständische Archiv aquirirt, und die Regierung um deren alsbaldige Anschaffung und Fortlieferung angegangen werde. In der allgemeinen Berathung hierüber nimmt der Abgeordnete Bassermann Gelegenheit, seine Blicke auch über unsere Landesgränze hinauszurichten und zu untersuchen, ob der deutsche Bund dem Nationalgefühle Schutz gewähre, und derjenige Ring sey, welcher solches zusammenhalte. Nach einer längern Rede verneint er diese Frage, indem er glaube, daß nur ein deutsches Parlament einen solchen Schutz gewähren könne. Welker untersucht in einem lange andauernden Vortrage die beiden Fragen, ob die deutschen Fürsten die von ihnen in Zeiten der Noth gegebenen Zusicherungen erfüllt, und ob und wie sich der deutsche Bund in die innern Angelegenheiten einzelner Bundesstaaten eingemischt habe. Von Seite der Regierungsbank werden die Ausfälle desselben gegen die deutschen Regenten und die Bundesversammlung mit Ernst und Nachdruck zurückgewiesen, und sodann von der Kammer, obgleich sich noch mehrere Redner gemeldet, alsbald zur speziellen Berathung übergegangen, an deren Schluß auch die Kommissionsanträge angenommen wurden. — Titel IV. Verschiedene und zufällige Ausgaben 10,600 fl. Diese wurden ohne Einwendung von der Kommission beantragt und von der Kammer angenommen, worauf zur Berathung des Bassermannschen Berichts über das ordentliche und nachträgliche Budget des Ministeriums des Innern für 1846 und 1847 übergegangen wird. I. Amtskasseverwaltung. Die Einnahmen mit 132,927 fl. 45 kr. und die Ausgaben mit 9140 fl. genehmigt. Eigentlicher Staatsaufwand. I. Ministerium. §. 1. Besoldung der Beamten 36,990 fl. Die Kommission beantragt aber nur 36,290 fl. Da aber die zu erörternde dießfällige Frage erst nach erfolgter Berathung eines über die Aufsuchung und Reklamirung provisorischer Gesetze erstatteten Berichts zur Sprache kommen kann, so wurde die weitere Berathung verschoben. §. 2. Gehalte der Angestellten 3454 fl. jährlich. §. 3. Bureaukosten 2840 fl. Angenommen. Ebenso Titel II. evangelischer Oberkirchenrath Staatsbeitrag 18,420 fl. Titel III. katholischer Oberkirchenrath. Staatsbeitrag 24,316 fl. Hier beantragte die Kommission nur 22,916 fl., also den Strich von 1400 fl. für zwei Revisoren, welche die Zehntablösungsgeschäfte zu besorgen haben, da aber die möglichste Beschleunigung dieses Zehntablösungsgeschäfts im Interesse der meisten Gemeinden gelegen und solche sich bis daher über Verzögerung beklagt, so wurde von der Kammer gegen den Kommissions-Antrag die ganze von der Regierung mit 24,316 fl. geforderte Summe verwilligt.

(Bad. Bl.)

Freie Städte. (Frankfurt, den 2. Juli.) Man braucht nicht Prophet zu seyn, um jetzt schon voraussagen zu können, daß die Stadt, in welcher der römisch-deutsche Kaiser, früher der einzige historisch-legitime in Europa, gekrönt wurde, in welcher gegenwärtig die Centralgewalt des deutschen Bundes residirt — in wenigen Jahren die Centralkaravanserei von Europa seyn wird. Nach Westen läuft die

---

Das Haus Reike.

(Fortsetzung.)

Ich bin nicht unglücklich, ich bin zufrieden gewesen. Eine Ruhe war in meinem Herzen, die mir immer sagte, daß ich gehandelt hatte, wie ich mußte, und so konnte ich freudig das Wachsthum meines Fleißes betrachten, der mein Gut mehrte. Ich konnte meine Hoffnungen auf dich richten, der meinem Leben eine Zukunft bot.

Er reichte seinem Sohn die Hand, die dieser bewegt in die seine schloß, dann fuhr er mit seiner gewöhnlichen Kälte fort: Du siehst, Gustav, daß mein ganzes Mühen nur dahin ging, für dich zu sammeln, und daß alle Pläne, welche ich machte, stets dein Wohl zum Zwecke hatten. Alt, wie ich bin, hat der Himmel mir doch die Kraft gegeben, im Geiste thätig und rasch zu sein; doch billig ist es wohl, daß ich einen Theil meiner Last auf deine jungen Schultern werfe. Kannst du mir es nun verargen, wenn ich sehnlich wünsche, dein Leben geregelt, und mein Werk so gesichert zu sehen, daß es nicht leicht zerstört werden kann? Marie...

Hören Sie mich, lieber Vater! rief Gustav in bittendem Tone, ihn unterbrechend.

Marie, fuhr Herr Reike ruhig fort, ist die Tochter meines alten Freundes und Verwandten. Sie ist ein schönes, frommes, tugendsames Kind, dessen Lob ich dir nicht weiter zu preisen habe.

O, nein, nein! fiel der junge Mann ein, ich ehre, ich achte sie. Ich weiß, wie edel ihr Herz, wie klar ihr Verstand ist, und doch...

Du weißt nicht Alles, sagte Herr Reike rasch, du weißt nicht, daß auch Marie dich hoch schätzt, daß mein Herzenswunsch sich bei ihr nährt, und da nun auch ihr Vermögen, und alle ihre Verhältnisse sich den deinen anpassen, so ist es mein Wille, sie dir zur Lebensgefährtin zu geben.

Das ist unmöglich, Vater! rief der Sohn laut und bestimmt.

Was ist unmöglich? fragte Herr Reike mit bitterer Schärfe.

Ich kann Marien nie, niemals heirathen!

Der finstere, starre Blick, mit dem der alte Herr den ungehorsamen Sohn betrachtete, hatte in der That etwas von dem Fürchterlichen, das Stirb mit dem Blick der Klapperschlange verglich. Die greise, große Gestalt stand aufrecht, stolz und bewegungslos; die eckigen Züge seines Gesichts schienen versteint und unbarmherzig — Nicht? sagte er, du kannst nicht? Und niemals? Warum?

Weil ich liebe! antwortete Gustav, weil mein Herz einem andern Weibe gehört.

Eine zweite, eben so lange Pause folgte, dann sagte Herr Reike kalt: Dies Geständniß beweis't mir, daß du heute und in diesem Augenblicke noch derselbe Narr bist, der du gestern in der bunten Jacke warst. Ein Thor von innen und außen, fuhr er fort; aber, junger Mensch, hoffe nicht, mit diesem schaamlosen Bekenntniß meinen Willen um ein Haar breit zu verrücken. Wer den Weg der Ehre nicht mit mir gehen will, der bleibe, wo er bleiben mag. Ich halte ihn nicht, ich hindere ihn nicht; aber wäre er auch mein Sohn, ich riße ihn aus meinem Herzen für alle Zeiten. Sein Leichtsinn soll nicht verderben, was ich mühsam baute: mag er in Schande und Sünde untergehen, ich habe nichts mit ihm gemein.

Er wendete sich um, und ging ins Zimmer hinauf; als er zurück kehrte, war die Aufregung aus seinem Gesicht verschwunden. — Was wir gesprochen haben,

Taunusbahn, welche in die Dampfschiffahrtsbahn des Rheines mündet und sich zweifelsohne in dem nächsten Jahre durch eine Eisenbahn nach Paris ergänzen wird. Dazu kommt, daß bereits von Bethmann eine Bahn von Castel (Mainz gegenüber) nach Rüdesheim anzulegen unternommen, welche, sicherem Vernehmen nach, von einer englischen Gesellschaft bis Coblenz fortgesetzt werden soll. Auch soll im Plan seyn, in der nordwestlichen Richtung die Taunusbahn mit einer über Limburg nach Koblenz zu führenden Bahn zu verknüpfen. Die von hier aus nach dem Süden laufende Main-Neckarbahn ist bereits vor einigen Tagen durch eine feierliche Probefahrt eingeweiht, und ihre definitive Eröffnung nur noch durch einige, von Seite der großh. hessen-darmstädtischen Regierung erhobene, von hier aus nicht für billig erachtete Ansprüche verhindert worden. Die Mainbrücke, welche diese Bahn unmittelbar mit der Taunusbahn zu verbinden bestimmt ist, erhebt sich jetzt rasch aus den Fluthen, und dürfte wohl im nächsten Jahr vollendet seyn, sowie der Bahnhof, der neben dem Taunusbahnhof bereits im Bau begriffen. Einstweilen werden die auf der Main-Neckarbahn bis an den Main fahrenden Wagen auf der Seitenbahn nach Sachsenhausen (Frankfurt gegenüber) fahren, wo die Reisenden durch Omnibus nach der Stadt gebracht werden. Diese Seitenbahn aber mündet zu Sachsenhausen in die nach Offenbach führende Bahn, welche vielleicht noch im Laufe dieses Jahres eröffnet werden kann, und demnächst wohl ihre Fortsetzung in der Bahn finden wird, die über Aschaffenburg nach Würzburg führen soll. In der östlichen Richtung ist bis jetzt nur erst eine Bahn von hier nach Hanau abgesteckt, die jedoch, nachdem die atmosphärischen Bahnzüge sich bewährt, in den nächsten Jahren nach Leipzig hin fortgeführt werden dürfte. Die Verbindung mit dem Norden Deutschlands ist bereits durch die Frankfurt-Kasseler Bahn gesichert, deren Bau jedoch nur langsam vorschreitet. Ob die Bahn, welche von Haber von hier nach der Homburger Spielhölle zu führen unternommen, sich auf die Dauer rentiren wird, steht sehr zu bezweifeln, da die von Sittlichkeit und Nationalehre immer lauter und unabweislicher geforderte Unterdrückung aller Spielbanken sicherem Vernehmen nach nur dadurch verschoben ist, daß Partikularinteressen die Unverbrüchlichkeit der auf bestimmte Jahre hin geschlossenen Verträge mit den fremden Blutsaugern urgiren. Der Vollständigkeit des Ueberblickes halber mag zum Schlusse noch erwähnt werden; daß die zwei Stunden von hier von Höchst nach dem Bade Soden führende Seitenbahn noch im Laufe dieses Jahres eröffnet werden soll.

(A. A. Z.)

Hannover. (Hannover, 30. Juni.) Gestern Abend hielt die ständische Opposition ein großes Essen auf dem Quellhorst'schen Garten, wozu auch das älteste Mitglied der ersten Kammer, v. Reden, und der liberale Hr. v. Erlerde nebst vielen anderen eingeladen waren. So selten eigentlich politische Toaste in Hannover heimisch sind, um so erfreulicher waren diesmal die kräftig gesprochenen; sowohl von Abgeordneten als Gästen. Zu Letzteren gehörte der Senator Ahles, welcher die Preßfreiheit und später die Oeffentlichkeit und Mündlichkeit des gerichtl. Verfahrens würdig zur Sprache brachte. Der Abg. Lang trank nach einer donnernden Rede auf das Wohl des deutschen Vaterlandes, worauf die Musik mit dem Arndt'schen Volksliede einfiel. Breusing feierte in tendenziöser Rede den Präsidenten Wedemeyer, und v. Reden wünschte einer steten Einigkeit beider Kammern Glück. Folgen beide dem Zeitgeiste, so kann diese erfreuliche Einigkeit nicht ausbleiben. Die Unabhängigkeit der ständischen Gesinnung erhielt ebenfalls die rechte Fürsprache. Der Abg. Wachsmuth hatte die Einladung ausgeschlagen und war nicht erschienen. Solche Kundgebungen des politischen Sinnes zeigen doch an, daß es auch in Hannover anfängt Tag zu werden. — Vor allen Gesetzesvorlagen steht an Wichtigkeit der neue Zivilproceß-Entwurf Jedem vor, denn in seiner praktischen Bedeutung greift er in die Verhältnisse eines jeden Staatsbürgers ein. Die Langsamkeit und Kostspieligkeit des jetzigen geheimen Verfahrens ist seit vielen Jahren von allen Partien hinreichend anerkannt, aber wie es zu gehen pflegt, die Regierungen entschließen sich in Deutschland sehr schwer zu radikalen Reformen. Trotz der Mahnung der Wissenschaft und der lautwerdenden Stimme der öffentlichen Meinung droht uns das alte heimliche Verfahren mit einigen neuen Abänderungen in Fesseln nehmen zu wollen. Auf die Stände ist allein noch zu hoffen, daß sie den Gesetz-Entwurf ganz ablehnen, denn die Begutachtungskommission hat ihren Bericht jetzt eingereicht, ohne in dieser Beziehung dringliche Anträge zu stellen. Bei der Uebergabe des erwähnten Berichts stellte auch der Abg. Siemens einen Antrag auf die noch weit dringender, nothwendige Reform des Kriminalverfahrens, in Beziehung auf Oeffentlichkeit und Mündlichkeit und hier glauben wir uns nicht zu täuschen, wenn wir auf eine große Majorität in beiden Kammern rechnen. Dabei muß dann auch die Frage zur Entscheidung kommen, ob endlich die Justiz von der Administration getrennt werden soll oder nicht.

(Hamb. N. Z.)

Kurhessen. (Aus Kurhessen, 2. Juli.) Wenn ein Korrespondent aus Kassel (in Nr. 184 dieses Blattes) besonderes Gewicht darauf legt, daß der Gymnasiallehrer Schell von Fulda „als ehemaliger katholischer Priester und katholischer Religionslehrer am Gymnasium zu Fulda" wegen seines Austrittes aus der römischen und Rücktrittes zur deutschen Kirche von der kurhessischen Staatsregierung von seinem Amte suspendirt worden sey, und es „als noch schwer vorausbestimmbar" hinstellt, ob Herr Schell nicht deswegen von den Gerichten für absetzbar erklärt werden dürfte, so scheint er den wahren Stand der Sache nicht genau zu kennen, und wir fühlen uns deshalb veranlaßt, den wahren Sachverhalt vor das Publikum zu bringen. Herr Schell ist durch höchstes Rescript zum ordentlichen Gymnasiallehrer bestellt, und es ist dabei von katholischem Priester und Religionslehrer überall nicht die Rede. Außerdem hat Herr Schell noch eine autentische Interpretation dieses höchsten Rescriptes in Händen, welche von kurfürstlichem Ministerium des Innern gegeben wurde, als er sich beschwerend an diese Behörde wandte, weil ihm wegen seiner schon damals freieren Richtung durch die Machinationen der Geistlichkeit der Religions-Unterricht theilweise entzogen wurde, worin ausdrücklich erklärt wird, daß er nicht katholischer Religionslehrer, sondern ordentlicher Gymnasiallehrer sey, und als solcher jedes Lehrfach zu übernehmen habe, welches ihm von seiner Behörde durch den Gymnasialdirektor überwiesen würde. Sonach erscheint die Angelegenheit des Hrn. Schell in einem ganz anderen Lichte. Es entsteht nun die Frage, ob Hr. Schell als Dissident Griechisch, Lateinisch, Französisch, Deutsch, Geschichte, Mathematik, Geographie, Naturgeschichte, Schönschreiben noch lehren könne oder nicht. Thatsache ist, daß derselbe bei seinem Austritte aus der römischen Kirche nur noch vier wöchentliche Religionsstunden ertheilte, außerdem aber dreizehn lateinische, zwei geographische und eine naturgeschichtliche zu ertheilen hatte, den katholischen Gottesdienst bei den Gymnasiasten aber herkömmlich und freiwillig verrichtete. Wir stimmen dem Korrespondenten aus Kassel vollkom-

---

bleibt unter uns, sagte er. In drei Tagen werde ich dich wieder fragen, überlege dir die Sache; meine weiteren Entschlüsse sollst du dann erfahren.

Ich habe Alles überlegt, betheuerte der junge Mann.

In drei Tagen also, rief Herr Reike zurück. Bis dahin Adieu!

Er verließ das Zimmer und ließ seinen Sohn allein, der einige Minuten still auf der Stelle stand, wo er sich befand, dann aber mit Heftigkeit die Hände zusammenballte und leise Worte vor sich hin murmelte. Unerträglich! rief er endlich lauter. Es gibt eine Gränze des Gehorsams, die kein Mensch überschreiten darf, ohne sein heiligstes Recht zu vernichten. Ich will nicht gehorchen! ich kann nicht, und müßte ich Alles meiden und missen; ich kann nicht! O Alice!

Er hörte die Thüre leise knarren und das Rauschen eines Gewandes. Ein unwillkürlicher Schrecken übergoß sein Gesicht mit Röthe; eine leise Hand berührte seine Schulter; als er sich umwandte, sah er in Mademoiselle Mariens klare, freundliche Augen.

Pst! sagte sie, seyen Sie still, Gustav. Der arme kleine Stibs schläft nach manchen Qualen den sanften Schlaf der Gerechten, der Papa aber dürfte noch nicht so weit seyn, und was ich Ihnen sagen will, soll er und Keiner hören. Sehen Sie mich an, Vetter, fuhr sie lächelnd fort, ich verlange kein Urtheil eines Pairs von Ihnen, doch hart ist es immer, das müssen Sie bekennen.

Sie sah so spottlustig und übermüthig aus, daß er mit schlechtverhehltem Mißmuth sich bald von ihr zum Fenster wandte, und mit leiser, abweisender Stimme sagte: Lassen Sie mich, liebe Marie, Sie wissen nicht, was mich mit Trauer und Schmerz erfüllt.

Nein, mein schöner Herr, versetzte sie, dem Himmel sey Dank! ich weiß nichts, und doch genug, um nicht mehr wissen zu wollen. Nur ein einzig kleines Wort zu Ihrer Beruhigung. Ich gefalle Ihnen nicht? Sie antworten keine Sylbe. Sagen Sie Nein! und legen Sie die Hand auf mein Herz, ob es stärker klopft.

Sie haben das unglückliche Gespräch also gehört, das hier geführt wurde? fragte er, indem er ihre Hand ergriff.

Ein Bruchstück vielleicht, und gegen meinen Willen, weil Sie zu laut wurden. Aber nein, Vetter Gustav, ich will nicht lügen und heucheln, ich weiß mehr. — Sie zog aus dem Corset den kleinen Brief, welchen sie Stibs gestern Abends abgenommen, und hielt ihn dem Erschreckenden hin. Hier ist ein Brief, der in meine Hände gerieth.

Sie haben ihn gelesen? fragte er, hastig ihn annehmend.

Was muthen Sie mir zu? welches Recht habe ich an Ihren Geheimnissen, Vetter Gustav? Meine Neugier weiß ich zu zähmen; wollen Sie jedoch aufrichtig seyn, so werden tausend irrige Vermuthungen ihr bestimmtes Ziel finden.

Der junge Mann senkte den Kopf, und die Arme über seine Brust gekreuzt, schien er einen Augenblick zu überlegen. Sie haben Recht, sagte er dann, was auch geschehen mag. Sie sollen Alles wissen. Nehmen Sie, lesen Sie, es kann nichts darin seyn, was schlimmer wäre, als was ich Ihnen zu sagen habe. — Hastig brach er das Siegel des Briefes auf, und hielt ihn Mademoisellen Marien hin, die ihn gelassen nahm, und mit halblauter Stimme las: „Jetzt erst kann ich Ihnen genau sagen, mein theurer Gustav, wie ich erscheinen werde. Ich tanze in der Quadrille des Hofes. Mein Herz sagt mir, Sie würden mich unter Allen finden, auch wenn ich nicht die Perlenschnüre trüge, welche Sie kennen. Ich habe den Anzug einer Kolombine in Bereitschaft; Sie werden, wie wir verabredet,

men bei, „daß diese Angelegenheit eine hohe Bedeutung für den ganzen kurhessischen Staatsdienst erlangt hat"; es handelt sich nicht bloß „um die usuelle Interpretation des §. 28 des Staatsdienstgesetzes", sondern um die §§. 29 und 30 der Verfassungs-Urkunde. Denn würde Herr Schell von den Gerichten für absetzbar erklärt, so fielen diese beiden Paragraphen aus. (Frkft. J.)

Preussen. (Breslau, 28. Juni.) Die Haussuchungen mehren sich. Gestern wurden die Papiere des Literaten Möcke und des Seifenfabrikanten Jankowski in Beschlag genommen. Die Veranlassung hiezu soll ein bei dem Literaten Semrau vorgefundenes Dokument gewesen seyn, aus dem nach Meinung der Polizei unzweifelhaft hervorgehe, daß die genannten drei Herren den in Kosel und Neisse gefangen gehaltenen Polen die Mittel und Wege zur Flucht nach Frankreich in die Hand gegeben. Das Verhör hat jedoch ergeben, daß diese Hülfeleistung sich nur auf einen einzigen der flüchtigen Insurgenten erstreckt habe, nämlich auf den Sekretär Ragawski, der niemals in einer preußischen Festung saß, sondern gleich nach Beendigung des Aufstandes in Krakau den Boden Frankreichs suchte. Für dieses Vergehen wird kaum eine Strafe verhängt werden können. Erweist sich das Gerücht als wahr, daß man bei Hrn. Semrau mehrere Briefe von vertrauten Freunden vorgefunden, die sich über manche Einrichtung im Staate unumwunden aussprechen, so dürften die Haussuchungen noch nicht ein Ende haben. Die polizeiliche Haussuchung soll übrigens gesetzlich nur in den allerdringendsten Fällen in Anwendung kommen: bei dem Verdachte eines schweren Verbrechens und da, wo dem Staate Gefahr droht. Ob das hier der Fall sey, wird sehr bezweifelt. Für übermorgen ist eine außerordentliche Sitzung der Stadtverordnetenversammlung anberaumt. Es werden diese Maßregeln der Behörden darin in sofern zur Sprache kommen, als zwei städtische Lehrer, Stein und Müller, von denselben betroffen worden sind. (Ffkt. J.)

Sachsen. (Leipzig, 30. Juni.) In den hiesigen Kunsthandlungen hängt jetzt eine Karicatur auf den letzten Landtags-Abschied aus. Man sieht einen geräumigen Saal mit zwei Thüren auf beiden Seiten. In beiden tanzen, rechts die Mitglieder der zweiten, links die der ersten Kammer, hinaus nach einer Musik, welche vom Minister-Tische ausgeht. — Allem Vermuthen nach blüht in nächster Zeit wieder einmal ein amusanter Prozeß. Bekanntlich hat die Kollmann'sche Buchhandlung hier in Folge eines mit Eugen Sue, und dessen Verleger in Paris abgeschlossenen Vertrages das Recht erkauft, sowohl die Uebersetzung des neuesten Werkes von Sue „Martin, das Findelkind," als auch die französische Ausgabe einige Wochen früher in Deutschland ausgeben zu dürfen, als das Werk selbst in Paris ausgegeben wird. Da kommt nun plötzlich Herr Philippi in Grimma noch früher, als in Paris der erste Buchstabe gedruckt erschienen ist, und bringt einige Bogen deutscher Uebersetzung, angeblich von Theodor Hell. Nach eingezogener Erkundigung ergibt sich, daß Theodor Hell nichts davon weiß, daß also Herr Philippi selbst den Namen dieses Schriftstellers gemißbraucht hat. Da es nun kaum denkbar ist, daß auf unrechtmäßigem Wege dem grimma'schen Verleger das französische Original zugegangen seyn sollte, so möchte sich bei strenger Untersuchung, die von Kollmann beantragt worden ist, wohl etwas ergeben, das einer Fälschung sehr ähnlich sehen dürfte. (Köln. Z.)

Frankreich.

(Paris, 3. Juli.) Heute ist die Session der Kammern für 1846 geschlossen worden.

Mannichfaltiges.

(Würzburg, 5. Juli.) Auf den Sandfeldern unserer nächsten Umgebung hat gleichfalls seit einigen Tagen die Ernte begonnen und verspricht die reichlichste Ausbeute. Zu nicht minder erfreulichen Hoffnungen berechtigt der Weinstock, der, wie man von mehreren Seiten vernimmt, in Folge des rechtzeitig erfolgten Regens zur Zeit bereits weiter vorgerückt seyn soll, als in dem segensreichen Weinjahre 1834.

(Augsburg, 6. Juli.) Mit dem heutigen Tage beginnt hier und in der Umgegend die Ernte der in seltenem Körnerreichthume prangenden Feldfrüchte.

Vor einigen Tagen ist auf der Nordeisenbahn (Belgien) ein ganzer Waggon u. damit das Gepäck von wenigstens 30—40 Reisenden abhanden gekommen. Unter den verlorenen Sachen befindet sich auch ein dem Grafen von Saint J... gehörendes großes Portefeuille, die Vorarbeiten zu einer Eisenbahn enthaltend, von einem Werth von ungefähr 100,000 Fr. und einem Gewicht von 10 Kilo. Da das Gewicht nicht deklarirt war, so muß die Direktion den Statuten gemäß das Kilo mit 7 Fr. ersetzen. Dagegen fand die Verwaltung vor wenigen Tagen einen unverschlossenen Koffer mit mehreren Millionen Eisenbahnaktien, die ein Engländer verloren hatte. Der Engländer hat sich gemeldet.

Die „Breslauer Zeitung" enthält eine Mittheilung ihres Korrespondenten aus Krakau, in welcher derselbe ebenfalls des Wunders mit der Erscheinung des gekreuzigten Heilandes und der Mutter Gottes gedenkt. Der Briefsteller ging selbst auch nach jener Stelle, sah das Fenster in dem alten Thurm, war Zeuge, daß zwei dicht neben ihm stehende und wohlgekleidete Männer die Hüte abnahmen, niederknieten und riefen, indem sie auf das Fenster wiesen: „Seht, seht Jesus der Gekreuzigte erscheint," sah aber selbst nichts, während eine Menge Leute sich bekreuzten. Ein 14jähriges Mädchen, dicht bei ihm, erklärte, sie sähe die Erscheinung. Ein Beamter, der österreichische Offizier, welcher die Wache kommandirt rc., erklärten laut, sie sähen nichts, wurden aber dafür von dem Volk mit mißfälligen Blicken angeschaut. Das Fenster, in welcher sich die Erscheinung zeigen soll, oder dem sie angedichtet wird, gehört zu einer verfallenen Thurmkammer, voll von Schutt und Trümmer. Zu ihm stiegen mit der Leiter vor aller Augen Polizeibeamte und Militär hinauf und es fand dabei die bereits erwähnte Behauptung statt, daß man auch hinter ihnen die Erscheinung erblicke. Nun wurde Jedem erlaubt hinaufzusteigen, und viele stiegen auch hinauf, indeß fand niemand etwas. Trotz dessen steht bei den Leuten niedern und zum Theil auch höhern Standes fest: daß der Heiland wirklich erschienen sey. Vom 26. ab wurde nun durch Wachen der Zutritt zum Schloßhof verwehrt, dafür aber sah man unter den Bastionen die Gruppen stehen und den Thurm mit Andacht beschauen.

(Oldenburg, 3. Juli.) Die bloße Anwesenheit unserer Truppen in Varel war hinreichend, um allen weiteren Excessen der Deicharbeiter vorzubeugen. Indessen hat über die Rückkehr unseres Militärs noch nichts verlautet. Die Arbeiter, welche die Herstellung eines Deiches der Vareler Commune contraktlich übernommen hatten, und die eingetretene Stockung des Deiches sich nicht wollten zum Schaden gereichen lassen, hatten eine Arbeitstillstand-Fahne aufgepflanzt; außerdem fanden sich Drohbriefe — was Alles den Amtmann veranlaßte, bewaffnete Macht zu requiri-

---

dazu passend erscheinen. Erwarten Sie mich an der vordern Eingangsthür. Welche Sehnsucht bewegt und beängstigt mich! doch welch' Entzücken überflügelt alle Furchtsamkeit, die mich beschleichen will! Tausend, tausend Küsse! — Alice.

Die junge Dame ließ den Brief sinken, und zeigte schelmisch ihre blitzenden Zahnreihen. — So steht es also mit Ihrem Herzen, mein armer Vetter, sagte sie tröstend. Ums Himmels willen, daß der Papa nichts erfährt!

Er weiß Alles, erwiderte Gustav. Irgend ein Verräther hat ihm die genauesten Nachrichten gegeben. Er überraschte mich.

Er war auf dem Maskenballe! rief Mademoiselle Marie heftig lachend. Darum also der Lärm und die Unruhe im Hause während der Nacht! Es muß ein köstliches Erkennen gewesen seyn! Was aber nun beginnen?

Ich weiß es nicht, versetzte er finster vor sich hin blickend. Plötzlich röthete sich sein Gesicht und mit einer Regung der Schaam und Verlegenheit, die in ein Lächeln sich zusammendrängte, sagte er: Nichts kann sonderbarer seyn, als meine Geständnisse in Ihr Ohr. Sie wissen Alles, Marie, Sie wissen, daß ich liebe Sie wissen auch, welche Absichten mein Vater hegt; können Sie mir verzeihen, daß mein ungehorsames Herz einem solchen Glücke sich nicht fügen will, weil es...

Still, still, mein verliebter Vetter! rief Mademoiselle Marie, mit dem Finger drohend, kein Wort mehr, denn ich habe nichts zu verzeihen. Ich weiß allerdings, fuhr sie mit gesenkten Augen fort, welche Absichten mein Herr Vormund und gütiger Verwandter mit mir hatte, allein beruhigen Sie sich, und nehmen Sie die Versicherung, daß ich von Herzen gratulire.

Sie sollten keinen Spott mit mir treiben in dieser Stunde, sagte er leise seufzend.

Wenn ich nie in meinem Leben ernsthaft war, so bin ich es jetzt, versetzte sie. Muth, Vetter Gustav, ich lobe, ich preise Ihre Kühnheit. Sie lieben! Vertheidigen Sie diese Liebe gegen eine ganze Welt. Dulden Sie es nicht, daß nüchterne Verständigkeit, Vorurtheile, die bevormundende Weisheit der klugen Rechenkunst des Alters einen schwarzen Strich durch Ihr glänzendes, schönes Luftschloß ziehen. Was aber mich betrifft, mein schöner Herr, so fordern Ehrbarkeit und Achtung vor dem Willen meines Vormundes, wenigstens vorläufig neutral zu bleiben. Unsere Stellung ist die, Vetter Gustav: Sie eröffneten dem Papa, daß Hand und Herz meiner armen Person Ihnen durchaus verwerflich erschienen, und hiefür nehmen Sie meinen aufrichtigsten Dank. Wer unterfangt sich, mich wie eine Waare zu verhandeln? und ebenein an einen Käufer, der — mit Gunst, mein Vetter — nie etwas davon verstanden hat! Eine zornige Empörung ergreift mich. Sie haben Recht gethan, Gustav; wir passen durchaus in keiner Sache zusammen. Niemand konnte das besser empfinden, als wir, und so lassen Sie uns in Frieden und Freundschaft unseren Lebensweg wandeln, erlös't von Begünstigungen, die heimlich empfunden um so schmerzlicher waren.

Sie reichte ihm die Hand, und stolz und freudig richtete sich die schlanke Gestalt vor ihm auf. Ihre schimmernden, trotzigen Augen strahlten eine unmuthige Regung aus, welche von dem Lächeln, das ihren Mund umschwebte, aufgehoben wurde.

Friede und Freundschaft zwischen uns, das ist es, was ich sehnlich wünsche, rief Gustav mit Wärme.

(Fortsetzung folgt.)

ren. Eine Untersuchung ist eingeleitet, um die Schuldigen zu bestrafen, zugleich aber auch ein Schiedsgericht angeordnet, zu dem auch die Arbeiter ein Mitglied gestellt haben, um die Lohnfrage in billiger Weise zu erörtern. So ist es kaum einem Zweifel unterworfen, daß Alles sich friedlich lösen wird. Immer aber ist diese Erscheinung — diese Organisation des Arbeiter-Widerstandes — mitten in unserem friedlichen Lande ein Zeichen der Zeit.

(Darmstadt, den 3. Juli.) In der gestrigen Sitzung unseres Gemeinderaths ist von demselben, nach eingeholter Genehmigung großh. Kreisraths, schließlich der Ankauf eines Turnplatzes für hiesige Stadt, vier Morgen groß und für die Summe von 1760 fl. beschlossen worden. — Hr. Moriz v. Haber aus Karlsruhe, welcher sich einige Zeit hier aufgehalten, hat die von ihm nachgesuchte Erlaubniß, eine Bank in hiesiger Stadt einrichten zu dürfen, erhalten.

† (Nürnberg, den 7. Juli.) Gestern Nachmittag wurden wir durch lauten Feuerlärm erschreckt. In ein Häuschen auf der sogenannten Wäsche hatte der Blitz geschlagen und gezündet. Da schnelle Rettung vorhanden war und auch ein starker Gewitterregen das Weitergreifen der Flammen verhindern mochte, so blieb der Schaden auf das vom Blitz getroffene Gebäude beschränkt. Eine Frau wurde durch den Strahl dem Vernehmen nach auf der einen Seite gelähmt. — In der Nähe von Mögeldorf hat der Blitz gestern eine Frau erschlagen und in Altdorf 2 Gebäude eingeäschert.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

Anzeigen.

Für den Handelsstand.

In Unterzeichneter sind Ursprungs-Certificate in deutscher und französischer Sprache zum Versenden von Waaren nach Belgien zu haben, wodurch die Kosten des Uebersetzens erspart werden, und der dadurch entstandene Aufenthalt an der Douane wegfällt.

Preis für 24 Stück 36 kr. für ein einzelnes 2 kr.

Tümmelsche Buchdruckerei.
Am Rathhaus Nro. 544.

Dank.

Ich fühle mich gedrungen, meinen Freunden und Bekannten, so wie den verehrlichen Bewohnern Nürnbergs, welche bei der mich durch Blitzschlag bedrohten Feuersgefahr am 6. Juli so viele Theilnahme an den Tag legten und mir ihre Hülfe so vielfach anboten, dafür meinen tiefgefühltesten Dank darzubringen. Insbesondere aber danke ich im Namen meiner Nachbarin dem Herrn Maschinenmeister, so wie dem Herrn Controleur nebst den Herren Maschinisten und Vorarbeitern mit ihren Arbeitern der k. Eisenbahn für ihre so schnelle Hülfe, durch welche größeres Unglück verhindert wurde, verbindlichst, und hoffe, daß sich mir Gelegenheit darbieten möge, meinen Dank bethätigen zu können.

Max Bader,
Gastwirth im schwarzen Bärlein zu Galgenhof.

Wohnungs-Veränderung und Empfehlung.

Durch Veränderung meiner seitherigen Wohnung im preußischen Adler am Steig in die Lehmajer'sche Wirthschaft Nro. 1487 der Mohrenstrasse, fühle ich mich verpflichtet, meiner alten verehrten Nachbarschaft für die Beweise gütigen Wohlwollens höflichst zu danken, und bitte meine neue um freundliche Aufnahme in ihre Mitte. Zugleich zeige ich hiemit ergebenst an, daß ich noch Tafeln und Schilder zu jeder beliebigen Bestellung schreibe und bitte deshalb um zahlreiche Aufträge gegen Versicherung der reelsten und schnellsten Bedienung.

Hochachtungsvollst
A. Nickel.

Ausverkauf.

Der ergebenst Unterzeichnete, im Begriffe sein Ladengeschäft aufzugeben, verkauft sein ganz neues, auf das geschmackvollste assortirtes Waarenlager in Gold- und Silbergegenständen aller Art zu den **Fabrikpreisen** und ladet ein hochverehrtes Publikum zu recht zahlreichem Besuch andurch höflichst ein.

J. J. Dietel, Gold- und Silberarbeiter, im Laden Nro 818 an der Museums-Brücke.

(Gesuch.) Ein braver junger Mensch vom Lande, ohngefähr 16 Jahre alt, der noch nicht hier diente, noch weniger aber schon bei einer Profession gewesen sein darf, kann am nächsten Ziel in einem hiesigen Handlungshaus als Auslaufer Unterkunft finden.

(Gesuch.) Eine Magd, welche Hausmannskost kochen und spinnen kann, wünscht zu einer soliden Herrschaft zu kommen. L. Nro. 605 der Breitengasse.

Bekanntmachung.

Meinen Freunden und Gönnern mache ich hiemit ergebenst bekannt, daß heute Mittwoch den 8 Juli bei mir Gansbraten, gebratene Hühner und verschiedene kalte Speisen, selbstgebackenes Hausbrod und Backwerk, so wie abgezogenes Bier in großen und kleinen Krugen und frisches Felsenkellerbier anzutreffen sind

Um zahlreichen Besuch bittet
Andreas Lämmermann, Gastwirth im Finkischen Garten in Steinbühl.

(Gesuch.) Ein Mädchen wünscht in einem soliden Hause als Hausmagd unterzukommen

(Zu vermiethen.) Ein nußbaumener Flügel von hübschem Ton und Aeußern ist zu vermiethen oder zu verkaufen in S. No. 447.

(Zu verkaufen.) Ein messingenes 4zölliges Pumpwerk nebst Rohr und Zugehör ist in der innern Laufergaße S. Nr. 1013 zu verkaufen.

(Gesuch.) Eine Köchin die gut kochen kann, auch sich jeder andern Hausarbeit willig unterzieht und sich mit guten Attesten ausweisen kann, wünscht in einem soliden Hause in dieser Eigenschaft wieder unterzukommen. Näheres in der Exped. d. Bl.

Verloren. Von Rosenhof herein über den grünen Markt bis zur Kugelapotheke, wurde eine schwere innen vergoldete silberne Schnupftabaksdose verloren, der redliche Finder wird ersucht, dieselbe gegen ein angemessenes Douceur dem Stadtgerichtsarzt Dr. Solbrig in der Winklerstrasse S. Nr 32 a zurückzubringen

(Kauf-Gesuch.) Eine Drehbank, an welcher das Schwungrad unten läuft, wird sogleich zu kaufen gesucht.

(Gesuch.) Ein hiesiges Commissions- und Fabrikgeschäft sucht einen Lehrling anzunehmen, welcher Wohnung und Kost außer dem Hause, dafür aber kein Lehrgeld zu bezahlen hätte.

(Zu vermiethen.) In L. No. 937 der Klaragasse ist eine Wohnung für 1 oder 2 Herren mit Bett und Möbeln sogleich zu vermiethen.

(Zu vermiethen) In S. Nro 29 ist eine Stube, Stubenkammer, noch eine Kammer, Küche und Holzboden nebst Wasser im Haus, bis Ziel Lorenzi zu vermiethen.

Gesuch.

Ein solides Bürgersmädchen von 19 Jahren, welches im Rechnen und Schreiben so wie im Nähen, Stricken und häuslichen Arbeiten gut bewandert ist, wünscht als Haus- oder Ladenjungfer in einem soliden Hause in Dienst zu treten. Es wird nicht auf großen Lohn, nur auf gute Behandlung Rücksicht genommen. Das Nähere in der Exped. d. Bl.

(Gesuch) Ein Mädchen von 22 Jahren, welches auch Liebe zu Kindern hat, sucht bei einer soliden Herrschaft als Hausmagd eine Stelle.

Bücher-Offerte.

v. Raumers, Geschichte Europas. 6 Bde. Leipz. 834. Hlbfrzbd. (Ldpr 30 fl.) fl. 12. — Friedrichs II. hinterlassene Werke. 15 Bde. Augsb. 789. Hlbfrzbd. fl. 1. 48 kr — Senecae Philos. opera omnia V Tom. Arg. 810. Pp. fl. 2. — Maria, Lebensbeschreibung d. Kaysers Henrici u. Kunigundis Stifft zu Bamberg. 716. RCk. 4. fl 1. — Atlas von Bayern m. 9. Karten. Nürnbg. 836 4. 48 kr. — Luthers Auslegung der Psalmen 51, 130, 110, 82, 45, 65 Witt. 530. 4. Schw fl. 1. 30 kr. — Luthers kleine Schriften von Rambach. Jena 725. Prgt. fl 1.
Zu haben in der Exped. d. Bl.

Literatur.

Bei C. F. Fürst in Nordhausen ist erschienen und in der C. H. Zeh'schen Buchhandlung in Nürnberg vorräthig:

Handbuch des Samen-Gärtners.

Eine gedrängte, aber vollständige und nach den neuesten Erfahrungen berichtigte

Anweisung

von den in Deutschland angebauten Küchengewächsen einen guten, richtigen Saamen zu erzielen, denselben aufzubewahren und überhaupt richtig zu behandeln.

Nach den besten Quellen und neuesten Erfahrungen von
L. L. Dietrich.
Preis br. 54 kr.

Stadt-Theater in Nürnberg.

Donnerstag den 9. Juli 1846. 3 Vorstellung im 3. Abonnement. »Optische Lichtbilder des Johann Bosch aus Wien. 1. Abtheilung. Hierauf: »Oskar, oder der Mann, der seine Frau hintergeht.« Lustspiel in 3 Akten nach dem Französischen von Friedenstein. Zum Schluß: »Optische Lichtbilder.« 2. Abtheilung. Anfang präcis ½7 Uhr.

Angekommene Fremde

vom 6 Juli 1846

(Roth. Roß.) Frhr. v. Rotenhan, Reggs.-Rath v. Ansbach, Frau Gräfin Renard v. Breslau, Frhr. v. Zawadzki m. F., Gutsbes. v. Strelitz. HH. de Lereau, Propr. v. Paris, Harois m. G., Rent. v. England.

(Bayr. Hof) Mec. Roß m. F. v. Kiel. Frau Gräfin Ottile m. Tochter v. Kopenhagen. HH. B. v. Weddin, Offizier v. Stuttgart, B. v. Behr v. Meklenburg-Schwerin. Schelling, Diaconus v. Würzburg. Kalett m. G., Kfm. v. Stuttgart, Braune m. G. v. Preussen, Senning v. Hausen, Keppler v. Burghagel, Pfarrer.

(Witt Hof.) Frhr. v. Busch, Kammerherr, v. Bodek m. F., Kammerherr v. Bamberg. HH. v. Graf, Hüttenwerkbes. v. Heringnöhe. Kochedèr v. Kissingen. Meeß, Derner, Auenheimer, Wenner v. Ansbach.

(Strauß.) HH. Bar. v. Henkel, v. Donersmark m. G., Gutsbes. v. Siebenbürgen. Hochholz m. G. v. Wien, Rößler v. Prag, Prüfer v. Leipzig, Kolle v. Berlin, Aschenbach v. Weiden, Kflte. v. Emauch, Priv. v. Hamburg. Zeltner, Rent. v. New-York. Plötzer, Kreisrath. Nauthner, Advokat v. Danzig.

(Bl. Glocke. Frau v. Braun. Frau v. Grafenstein. Frl. v. Gemünden v. Kronach. HH. Reis m. F., Rentbeamter v. Scheßlitz. B. v. Manzoll, Major v. Dresden. Stöhring v. Iserlohn. Mautbofer v. Langnau, Henneberg v. Würzburg, Kuntze v. Köln, Kflte. Frl. Haberstumpf v. München.

(Rothe Hahn.) HH. Voigt v. Salzungen, Resenthal v. Burghaslach. Heidenheimer v. Uffeld, Grdr. Lierich von Amberg, Kflte. Schmidt v. Würzburg, Eisenbeer v. Kleppenberg, Bauer v. Eschenhof, Pfarrer.

(Fränk. Hof.) HH. Wolf m. F. von Amsterdam, Fischer v. Weissenburg, Brunner v. Pappenheim, Kflte.

(Walfisch.) HH. Otthofer, Schiffer v. Regensburg. Antero, Stud. v. Zurich. Nußbaum v. Pappenheim, Erlebach von Bayreuth, Hofmann v. Dresden, Kaufleute. Braun, Verwalter v. Lechhausen.

(Bl. Flasche.) HH. Lohmann, Kfm v. Baiersdorf.

(Kronpr. z. Gostenhof.) HH. Ritter, Assistent v. Bayreuth. Flösch, Feist, Wertheimer v. Oettingen, Weigel, Gttlich v. Ansbach, Geer, Putzel, v. Nodel v. Gunzenhausen, Sindel v. München, Kflte. Thum, Mühlbes. v. Oettingen. Metzger, Händler v. Crailsheim.

Mittelfränkische Zeitung.

(früher Nürnberger Zeitung.)

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 9. Juli 1846. № 190. Donnerstag: Gottlob.

Deutschland.

Bayern. † (Nürnberg, den 8. Juli.) Nachdem gestern Nachmittag das Geburtsfest J. Maj. der Königin mit allen Glocken feierlich eingeläutet worden, verkündeten heute früh 5 Uhr Kanonensalven und darauf Reveillen der Linie und Landwehr die Bedeutung des Tages. Um 9 Uhr hatten Kirchgänge mit Musik des Militärs wie der Landwehr statt und die königlichen Beamten, so wie die städtischen Behörden wohnten dem Gottesdienste in der St. Sebalduskirche bei, während in der Frauenkirche ebenfalls Gottesdienst gehalten wurde. In unseren meisten größeren Unterhaltungslokalitäten sind für den heutigen Nachmittag Theresienfeste angekündigt.

†* (Nürnberg, den 7. Juli.) Wie sehr das Verheimlichen eingerissener Gebrechen in einer Korporation schadet, davon liefert der Unterstützungsverein für das Amts- und Kanzleipersonale ein deutliches Beispiel. Man konnte gleich Anfangs den Mangel an Nachhaltigkeit des Vereins nachweisen, allein der Verein beschwatzte sich selbst und durch seine prahlerischen Versprechungen leider auch Andere, so daß dieser Mangel mehr und mehr in den Hintergrund trat, bis ihn zum Schrecken seiner vielen Mitglieder die allseitig rege gewordenen Zweifel, dann auch gerechtfertigter Argwohn in Bezug auf rechtliche Verwaltung wieder zum Vorschein brachten, daß der Verein endlich selbst die ihm gemachten Beschuldigungen in Bezug auf Vermögensveruntreuungen und leichtsinnige Kapitalienverleihungen nicht mehr leugnen und die Unmöglichkeit seiner Verheißungen nicht mehr verbergen konnte. Es wurden sofort eine Hülfe in der Statutenänderung versucht und die Beiträge erhöht, allein auch diese Auskunftsmittel waren nur schwache Hülfstruppen, die den mächtigen Feind nicht bezwingen konnten. So stand nun die Sache auf der schmalsten unhaltbarsten Basis und die Zusammenberufung einer Generalversammlung im Jahr 1845 hatte die traurige Folge der Pensionsherabsetzungen auf die Hälfte. Die Herren in München hatten es trefflich verstanden, die Abgeordneten der verschiedenen Kreise in Suggestionen zu bringen, da hatte denn die neue Verwaltung gut zu pochen und von einem übertragenen Rechte zu sprechen; und der diktatorische Ton, in dem diese Sprache geführt wird, ist Zeuge, daß die Verwaltung im Gebiete der krassesten Bureaukratie wohl erfahren ist. Die neuen Statuten von 1846 brachten vollends eine total schlimme Gährung in den Verein, und die bedeutenden Erhöhungen in den Beiträgen, zu welchen ein Theil der Mitglieder gezwungen werden soll, während Andere (wahrscheinlich, um sie zum Schweigen zu bringen) in ihren Beitragsleistungen minder besteuert wurden, als sie es vorher waren, mußten ja die Unzufriedenheit zu dem Grade steigern, daß auf eine neue Generalversammlung, auf Nichtanerkennung der neuen Statuten, vielfach auf Auflösung des Vereins und auf Vermögenstheilung angetragen wird. Gegen die letzteren Anträge werden nun freilich die Münchener Herren voraussichtlich protestiren, allein hinter diesen Protestationen ist zumeist nur ein nicht zu rechtfertigender Egoismus verborgen. Man frage einmal alle jene Votanten, die so eifrig für den Fortbestand des Vereins sind, ob sie irgend eine Garantie übernehmen können oder wollen, wenn über kurz oder lang eine abermalige Reduktion der Pensionen eintreten muß? Sie werden gewiß dazu nicht gewillt seyn. Wie aber gegenwärtig die Verhältnisse stehen oder vielmehr *liegen*, wie jetzt *verfahren* wird, muß der Verein seinem Untergange entgegen eilen, zumal ihm auch auf der letzten Ständeversammlung die *billige* Hoffnung, der Staat werde sich seiner annehmen, benommen wurde. Der Verein könnte sich etwa halten, wenn viele neue Mitglieder zuträten, allein das wird nicht stattfinden, da schon die meisten Dabeiseyenden wünschen, daß sie dem Verein lieber nicht angehören möchten, als daß sie in seinem Namensverzeichniß stehen; der Verein könnte sich ferner halten, wenn die Beiträge um ein Beträchtliches erhöht würden (nicht von Herabsetzungen eines Theils der Mitglieder kann also die Rede seyn,) wodurch eine *solidarische Bürgschaft* erzielt würde, allein diese Beitragserhöhung würde für *Viele* geradezu *unmöglich* werden und ihren *Ausschluß* herbeiführen, so daß also der Verein am Ende nur aus einer *geringen Zahl Reicher* bestände, welche die Pensionen der jetzigen Ansprüchlinge zweifelsohne zu decken vermöchten und im Besitze des Vermögens wären, eine Ungerechtigkeit, die nur durch Sophismen einen Schimmer von Recht erhält. Die Auflösung und Vermögenstheilung erscheint gewiß im gegenwärtigen Augenblick als das *Räthlichste* und *Redlichste*, und die lasse man sich durch Drohungen vor langwierigen Prozessen rc. nicht verwehren, denn es ist doch gewiß besser, es erhält Jeder, der Ansprüche an den Verein hat, jetzt noch Etwas, als später Nichts mehr, was bei längerem sothanen Bestande des mit dem *Zehrfieber* behafteten Vereins nicht anders sich begeben kann. Vor Allem aber möge man darauf dringen, daß sich die Verwaltung keine so imperatorische Sprache mehr herausnehme. Das ist der Ton nicht, der in einem Privatvereine usuell werden darf. Die Herren bei der Verwaltung sind in ihren Beziehungen zu dem Vereine nicht mehr und nicht weniger, als jedes Mitglied, sie arbeiten für den Verein, das ist wahr, allein dafür sind sie auch von dem Ver-

---

Das Haus Reike.

(Fortsetzung.)

Gut, Vetter, und nun zu Alicen. Was Sie mir etwa mittheilen wollen, muß schnell geschehen, denn so eben nies'te Herr Stibs dort, und von der andern Seite höre ich das Räuspern des Papa's.

Alice ist schön und gut, flüsterte ihr Geliebter. Wenn Sie sie kennen sollten, Marie...

Diese Ehre werde ich mir später vorbehalten, fiel sie ein, doch weiter.

Sie lebt seit einigen Monaten hier; ihr Vater, der Chevalier de Brissen, ist Emigrant von altem französischem Adel.

Und diese vornehme junge Dame hat Gnade über Sie ergehen lassen! rief Mademoiselle Marie erstaunt. Wir haben so viele junge, schöne, stolze Cavaliere! Welch ein Glück!

Ein Glück, das der Zufall mir gab. Fragt die Liebe nach Rang, Geburt, Reichthum, Schönheit, Tugend?!

Nein, sagte Mademoiselle Marie, sie ist, wie man behauptet, das ewig größte Räthsel. Sie haben Recht. Es ist Gefahr dabei; das ist abenteuerlich und reizt noch mehr.

Ich achte es nicht! rief Gustav. Was kümmern mich ihre Vorurtheile! Alice liebt mich.

Es kann nicht anders sein. Sie sehen sie oft?

Mit Hülfe ihrer Dienerin, ja.

Und der Vater?

Er weiß nichts. Er hat einen Theil seines Vermögens gerettet und ist häufig in vornehmer Gesellschaft aus dem Hause entfernt.

O weh! sagte Mademoiselle Marie. Das ist übel. Ich wollte, daß er arm wäre. Er wird sich sträuben, und Nebenbuhler haben Sie gewiß, das beweis't der Verrath.

So scheint es, erwiderte Gustav. Alice ist zu schön, zu liebenswerth; doch ich fürchte keinen.

Wie ein Paladin dies soll. Allein wie wird es enden?

Ich setze alles daran, was ein Mensch zu geben hat, entgegnete er mit leidenschaftlichem Feuer. Mag mein Vater thun, was er will, ich bin bereit, mit ihm zu brechen.

Still! rief Mademoiselle Marie, und das Lächeln in ihrem Gesichte verschwand in plötzlichem wahrem Ernst. Auch die feurigste Leidenschaft darf nicht ungestraft die Bande der Natur zerbrechen. Seien Sie vorsichtig, Vetter Gustav; vorsichtig muß auch die Liebe seyn. Mißtrauisch ist sie immer, so lange sie nicht zur blinden Thorheit wird; und davor behüten Sie sich. Mir scheint es, als hätten Sie ein doppeltes und dreifaches Recht, genau zu prüfen, was Sie thun. Und dies ist der letzte Rath Ihrer gehorsamen Dienerin, fuhr sie fort, als er schwieg, und machte einen tiefen Knix, den ihre Reifröcke im weiten Kreise begleiteten, denn hier kommt unser liebwerthester Herr Stibs, der ihnen die Wahrheit meiner Rede besser erklären wird, als ich es vermag.

Das rothe, schläfrige Gesicht des Buchhalters guckte durch die Thürspalte; als er jetzt jedoch seinen Namen nennen hörte und den schmeichelhaften Beisatz, trat er

ein besoldet und wahrlich nicht gerade schlecht. Auch das dürfte einmal in Anregung kommen, daß es keine Nothwendigkeit ist, den Sitz der Verwaltung nach München verlegt zu wissen. Der Verein hat mit einem Centralisirungssystem nichts zu schaffen, sondern steht allein für sich da, hat man ihm ja doch dieses unglückliche Recht ausdrücklich zugedacht. Vielleicht geben diese Andeutungen der nächsten Generalversammlung einige Fingerzeige.

(Speyer, den 6. Juli.) Zur Bestreitung der Ausgaben für den Bau der pfälzischen Ludwigseisenbahn (welcher Bau in der erfreulichsten Weise voranschreitet,) ist eine sechste Einzahlung von 10 Procent auf den 15. August ausgeschrieben worden. (N. Sp. Z.)

(Bamberg, 27. Juni.) Das königliche Appellationsgericht von Oberfranken ist veranlaßt, den Untergerichten von Oberfranken das diesseitige Ausschreiben vom 23. April 1841, wornach den ordentlichen Universitäts-Professoren in Gemäßheit allerhöchster königl. Anordnung das Recht der Siegelmäßigkeit nicht mehr beanstandet werden soll, in Erinnerung zu bringen. (J. f. O.)

Baden. Nach badischen Blättern tragen wir noch Einiges, so weit dieß thunlich ist, über die Verhandlungen der zweiten Kammer am 4. Juli in Betreff der Bundesverhältnisse nach. Bassermann, welcher die Verhandlung eröffnete, knüpfte, wie das Mannheimer Journal meldet, seinen Vortrag an die unlängst von der Ministerbank vernommene Aeußerung, daß der Bund die einzige Stütze deutscher Nationalität bilde, der einzige Ring sey, der die verschiedenen deutschen Stämme zusammenhalte. Er wies auf den Kampf um die Nationalität, auf das dänische Kommando in Schleswig-Holstein hin, auf die deutschredenden Provinzen in Frankreich, auf die deutschredende Schweiz, welche nicht deutsch seyn wollen, weil das Band der Freiheit stärker sey, als das Band der Sprache. Hinsichtlich der materiellen Interessen sehe man nichts Gemeinsames, was durch den Bund zu Stande gekommen wäre, als die Militärverfassung. Der Zollverein stehe außerhalb des Bundes. Die Nationalität suche eine Stütze in Vereinen der Männer der Wissenschaft, der Kunst des Gesanges, allein sie sey ungenügend. Nur ein deutsches Parlament, öffentlich vor den Augen der ganzen Nation berathend, der Brennpunkt deutscher Sinnesart, die Bürgschaft der Einheit wäre die rechte Stütze deutscher Nationalität, der Ring, der die deutschen Stämme zusammenhielte. Staatsminister von Dusch erwiederte mit der Mahnung, den Bund in Ehren zu halten, was die Verfassung und die Rücksicht auf das Wohl des Vaterlandes gebiete. Er sei der politische Boden, auf dem wir stehen, in ihm liege der Keim einer schönen Zukunft. Großen Weltverhältnissen, die nicht Jeder zu beurtheilen vermöge, sey es zuzuschreiben, daß noch nicht mehr von dieser Seite geschehen; mit der andern Seite sey die Wirksamkeit des Bundes durch die Souveränetät der Einzelstaaten beschränkt. Ohne den Bund hätte der Zollverein nicht entstehen können; der Bund werde auch die Rechte der Deutschen in Holstein schützen; die dortige Militärangelegenheit sey von ihm schon längst ins Auge gefaßt, und das Geeignete deßfalls verfügt worden. — Für die weitere Verhandlung folgen wir der Karlsruher Zeitung. Welcker erneuert die schon so oft wiederholten Beschwerden, die hauptsächlich darin bestehen, daß man seit fast einem Menschenalter immer vergeblich an Erfüllung heiliger Pflichten mahne. Die Freiheit der Presse sey verkümmert, die freie landständische Verhandlung unterdrückt; die Lehrfreiheit, die Fakultätsgutachten, die freie Wissenschaft und die Unabhängigkeit der Richter seyen beschränkt; unsere Ströme, unser Handel seyen nicht frei; statt einer kräftigen Landwehr, einer eigentlichen Volkswehr, hätten wir immer nur stehendes Linienmilitär, für das furchtbare Summen gefordert würden; die Auswanderung nehme in steigender Progression zu, und entziehe dem Vaterland jährlich an 60 Millionen, während die Kosten für die englischen Arbeiten zu hohen Summen anlaufen. Der Redner erinnert sodann an die einstige Größe Deutschlands, das der Schiedsrichter der Welt gewesen, und schildert die drohenden Gefahren, welche Fortdauer der gegenwärtigen Politik unsern Zuständen unabweisbar bevorstehen würden. Staatsminister von Dusch erwiedert hierauf in ausführlichem Vortrage. Zunächst weist er alles Verletzende in der Rede des Abg. Welcker aufs Entschiedenste zurück. Derselbe habe mit Mäßigung angefangen, bald aber in bittern Vorwürfen, in Ironie sich ergangen. Auf diesem Wege komme man nicht zu der Freiheit, die der Abgeordnete wünsche; denn er appellire an die Massen. In gleicher Weise äußert sich Geh. Rath Bekk mit aller Kraft und Energie und zeigt, wie vor Allem der Abg. Welcker die bestehenden Verhälnisse nicht beachte, Alles tadle und Alles nach einem selbstgeschaffenen Ideale verändert wissen wolle. Die heftige Sprache des Abgeordneten hätte den Ordnungsruf verdient; sein Pathos wende sich an die Massen, und wenn derselbe auch eine Revolution nicht beabsichtige, so habe er doch objektiv solches ausgesprochen. Nachdem hierauf der Präsident (Mittermaier) erklärt, daß die Bemerkung des Regierungskommissärs gegen ihn einen unverdienten Vorwurf enthalte, und daß er den Abg. Welcker nicht zur Ordnung gerufen, weil ein solcher Ordnungsruf gewöhnlich nur die Gemüther steigere; daß er übrigens recht ernstlich zur Mäßigung mahne und bitte, Dinge, die nicht hieher gehören, unberührt zu lassen, und nachdem Welcker nun einen Ordnungsruf gegen den Regierungskommissär verlangt, äußert der Abg. Zittel, daß die Verhandlung einen Charakter angenommen, der im Interesse unseres Vaterlandes nicht zu wünschen sei, weshalb er auf Tagesordnung den Antrag stelle, womit sich die Kammer sofort einverstanden erklärt. Der Berichterstatter Hecker nimmt nun noch das Wort und erläutert in sichtbar ruhiger Haltung, daß man doch nicht gleich eine schlimme Absicht unterschieden möge, daß man sich in einem Prinzipienkampfe bewege, in welchem die freie Rede wohl auch stärkere Ausdrücke zulasse. Der Redner weist übrigens sodann ebenfalls auf die Nothwendigkeit einer kräftigen Nationalität hin, indem er die politischen Zustände beleuchtet und beispielsweise nur des Panslavismus gedenkt, der sich mächtig erhebe und vielleicht in nicht ferner Zeit dieselbe weltherrschende Rolle übernehmen möchte, welche einst Rom und später der germanische Stamm gespielt. (Nach dem „Mannh. Journ." sprach er auch von dem Uebergewicht der fahrenden Habe über die liegende, und von Gefahren einer russisch-französischen Allianz.) Zu den einzelnen Anträgen des Berichts übergehend, werden die Bundeskosten mit 10,400 fl. von der Kammer genehmigt. Gegen den weiteren Antrag des Kommissionsberichts: „die Kammer möge aussprechen, daß sie zu unserm Bundestagsgesandten (v. Blittersdorff) das Vertrauen nicht hegen könne, wie es bei der Verwaltung eines so bedeutungsvollen diplomatischen Postens nothwendige Voraussetzung sei," erhebt sich Staatsminister v. Dusch und vertheidigt mit vieler Wärme unsern Bundestagsgesandten, dessen ausgezeichnete Talente und Kenntnisse eben so sehr als sein Charakter ihn zu diesem Posten befähigen. Ein Mißtrauensvotum könne nur gegen ihn, den Staatsminister, ausgesprochen werden. Nach kurzer Erwiederung des Abgeordneten Hecker gibt die Kammer dem Antrag ihre Zustimmung.

---

herein und sagte: Wenn es irgend in meiner Macht steht, so weiß die holdselige Mademoiselle Marie, daß ich in allen Dingen ihr ganz unterthänigster Diener bin.

Meinen allerschönsten Dank für die Höflichkeit des Herrn Stibs, erwiederte sie mit einem neuen Knix und einem Wesen und einem Lächeln, das Stibsens innerste Seele rührte. Da mein Vormund sogleich erscheinen wird, so ist es meine Pflicht, den Kaffee zu bestellen; übernehme es der löbliche Herr daher, diesem jungen Menschen, meinem Vetter, der ein sehr miserabler Kaufmann ist, die goldene Regel gründlich darzustellen; nach welcher, ehe man ein gründliches Geschäft abschließt, dasselbe vorsichtig in allen möglichen Chancen wohl observirt und calculirt, auch mehr als einmal repetirt werden muß, um von selbstverschuldetem Malheur nicht später mit Reue molestirt zu werden.

Mit dem größten Vergnügen, theuerste Mademoiselle Marie, rief Stibs entzückt, erfülle ich Ihnen den gewordenen Auftrag. Es ist merkwürdig unerklärbar, wie Herr Gustav daran zweifeln kann. — Er setzte sich dem Herrn Reike Junior, der die Hände über sein Gesicht deckte, gegenüber, legte den Zeigefinger seiner Rechten an den Daumen seiner Linken und begann seine Belehrung.

6.

Der Abend dämmerte tief, als Herr Stibs das Gesellschaftszimmer des gestrengen Prinzipals verließ und nach den letzten respektvollen Abschiedsverbeugungen raschen Schritts die Treppe hinabstieg. Mit der einen Hand hielt er die Rockschöße fest, damit sie nicht in das schnörkelige Eisengitter des alterthümlichen Geländers gerathen möchten, an dem sein schöner, grauer Rock, dessen Andenken er einen bangen Seufzer widmete, einst einen erschrecklichen Schaden erlitten, mit der andern winkte er dem alten Hausdiener zu, ihm die Thür zu öffnen, durch welche er gleich darauf auf die Straße trat. Es nebelte eiskalt, und mit einem zweiten Seufzer klagte Stibs dem Himmel sein Weh, daß er heute ohne Roquelor gehen mußte, gegen alle Sitte, weil Bosheit und höllische Büberei ihn um dies edle Kleidungsstück gebracht hatten. Und heut hatte er den Mangel desselben, als Herr Reike Senior danach fragte, damit entschuldigen können, daß das Wetter am Mittag schön gewesen, auch seine Devotion ihm nicht erlaubt habe, den ein wenig verbrauchten Ueberwurf mitzubringen; wie aber sollte es morgen werden, wenn entdeckt würde, daß Rock, Hut, Roquelor, o Himmel! selbst das herrliche spanische Rohr mit dem Goldknopf fehlten? Das haarsträubende Entsetzen kam wieder, das ihn ganz verlassen, so lange er in der beglückenden Nähe Mademoiselle Mariens sich befunden, welche auf wunderbare Weise mit ihren blauen Schelmenaugen Muth in sein geängstetes Herz zu träufeln wußte. Jetzt fiel ihm alles wieder ein, was ihm gestern geschehen war, und seine Kniee knickten zusammen, als plötzlich ein paar Finger ihn in den Arm zwickten und eine leise Stimme seinen Namen nannte. Stibs warf einen scheuen schnellen Blick hinter sich, und die Empfindung der Dankbarkeit kam über ihn. Eine Dame, dicht eingehüllt in einen dunkeln Mantel, dessen Kappe über ihren Kopf gezogen war, stand neben ihm. Er konnte nicht im Geringsten zweifeln, daß es die Unbekannte sei, welche als Samariterin an ihm gehandelt und in ihrem Wagen ihn gnädiglich errettet hatte.

Nun, Herr Stibs, sagte die Dame, wie befinden Sie sich heute?

O, meine edle Wohlthäterin, rief der kleine Buchhalter mit Rührung, ich weiß, welchen Dank ich Ihnen schulde; im Uebrigen befinde ich mich wohl. Denn als Ihre Güte mich in der Nähe meiner Wohnung entließ, gelang es mir, schnell

Hessen. (Aus Kurhessen, 30. Juni.) Die am 22. Juni vorgenommene polizeiliche Durchsuchung sämmtlicher Papiere des Prof. Hildebrand zu Marburg macht hier um so größeres Aufsehen, als derselbe nicht nur zu den geachtetsten Mitgliedern der Universität gehört, sondern es auch für jeden Unbefangenen außer allem Zweifel ist, daß lediglich der aus der Jordan'schen Sache hinreichend bekannte Polizei-Direktor Wangemann dieselbe veranlaßt hat. Schon während des vorigen Jahres war Hildebrand als Universitäts-Prorektor mit dem letzteren dadurch in vielfache Konflikte gerathen, daß er den wachsenden Uebergriffen der Polizeigewalt in die akademischen Angelegenheiten mit der nöthigen Energie entgegentrat. Die durch die Zeitungen bekannt gewordene Museums-Angelegenheit im vorigen Winter vermehrte die Mißstimmung Wangemann's; denn als 90 Mitglieder des akademischen Museums auf Wangemann's Ausschließung antrugen, stand Hildebrand an der Spitze derjenigen Professoren, welche die Antragsteller vertraten, und wurde nach der polizeilichen Schließung jenes Museums der Gründer und Direktor des jetzt bestehenden neuen Museums, von welchem Wangemann mit seinen Freunden ausgeschlossen blieb. Dem Vernehmen nach hat Hildebrand gegen Wangemann bereits den Rechtsweg betreten; auch hat der akademische Senat über den ganzen Vorfall beim Ministerium Beschwerde geführt und um Genugthuung gebeten. (Köl. Z.)

Preussen. (Berlin, den 3. Juli.) Schelling veröffentlicht seit langer Zeit nur Vorreden; die eben erschienene zu Steffens nachgelassenen Schriften enthält neben der Selbstüberhebung des Verfassers gar manches allgemein Beherzigenswerthe, das grade jetzt hier, wo die Reichssynode versammelt ist, Aufmerksamkeit erregt, und bedeutsam erscheint. Schelling sagt, daß der Protestantismus sich in den Bekenntnißschriften nur mit der katholischen Kirche habe auseinandersetzen wollen; er habe dabei noch etwas Höheres, die unsichtbare Kirche in ihrer Einheit und Allgemeinheit gesucht. „Heut zu Tage will man die Bekenntnisse los seyn; und allerdings ist ihre Zeit vorüber. Aber die meisten, welche sie abgethan haben wollen, meinen mit ihnen zugleich die Sache. Die Sache selbst aber ist älter, als alle Bekenntnisse." Vorher schon hat Schelling der Aufklärung und des Rationalismus gedacht, und dabei bemerkt: „So mußte es kommen, es mußte einmal tabula rasa gemacht, der Boden völlig eingeebnet werden, wenn das Christenthum ein frei erkanntes und frei angenommenes werden, an die Stelle einer verdumpften Theologie ein von der freien Luft der Wissenschaft durchwehtes, und darum allen Stürmen gewachsenes dauerhaftes System treten sollte, ein System, das die im Christenthum von Anfang enthaltenen, so viele Jahrhunderte, wie in einem Schrein verschlossenen Schätze zu allgemeiner Geltung und Erkenntniß brächte. Das Christenthum will, ja es leidet keinen Zwang mehr, stark und mächtig will es seyn nur durch sich selbst, jede äußere Hülfe verschmähend." Demgemäß hat auch Schelling die Freiheit der Kirche vom Staat als Ziel im Auge. „Nicht der Staat kann die Kirche frei machen, sie selbst muß sich befreien, nicht durch Auflehnung, sondern durch Erringen der innern Selbstständigkeit, welcher von selbst die äußere folgt. Und auch nicht frei lassen wird sie der Staat, sondern sie wird frei sein von dem Augenblick, wo sie den Inhalt ihres Glaubens nicht mehr als einen besondern, sondern als den wahrhaft, und durch sich selbst allgemeinen hat. Dahin zielt die Bewegung, dieß ist die wahre Strömung der Zeit, von der selbst die Thorheit Zeugniß ablegt, welche dieselbe wohl fühlt, aber nicht versteht." (Fefs. O.-P.-Z.)

(Köln, 4. Juli.) Der hiesige Verlagsverein hat die Zeitschrift des Hrn. Professor Dieringer in Bonn aufgekündigt, da die Theilnahme, welche dieses ultramontane Blatt im Publikum gefunden, auf einen sehr niedrigen Höhepunkt gesunken ist. Dahingegen haben die sämmtlichen katholischen Pfarrer in Köln einen Katechismus der Unterscheidungslehren, welcher gegen den Katechismus der Duisburger Synode gerichtet ist, so eben durch den Druck veröffentlicht. (Frkf. J.)

Frankreich.

(Paris, den 4. Juli.) Nach einem Schreiben aus Oran vom 25. Juni soll General Cavaignac ein Gefecht mit den Arabern bestanden haben, wobei an 500 derselben auf dem Platz geblieben wären. Die Einzelheiten dieser Waffenthat fehlen noch. Marschall Bugeaud soll eingewilligt haben, auf seinem Posten als Generalgouverneur von Algerien zu verbleiben.

Großbritannien.

(London, 3. Juli.) Das neue Ministerium. Die heutige „Times" enthält folgende Mittheilung: Mit einer Raschheit und Leichtigkeit, welche von den langen und fruchtlosen Unterhandlungen im vorigen Dezember auffallend absticht, ist Lord J. Russell's Ministerium bereits zu Stande gekommen. Unsere Leser können sich auf die Richtigkeit der nachstehenden Liste verlassen, die, obwohl mit der vor drei Tagen von uns gegebenen in großem Maße übereinstimmend, dennoch einige wichtige Verschiedenheiten darbietet, welche man wohl auf Rechnung der seitdem verflossenen Tage setzen darf: Erster Lord des Schatzes Lord J. Russell; Lordkanzler Lord Cottenham; Konseilspräsident Marquis Lansdowne; Lord Geheimer Siegelbewahrer Graf Minto; Staatssekretär des Innern Sir J. Grey; Staatssekretär des Auswärtigen Lord Palmerston; Staatssekretär der Kolonien Graf Grey; Schatzkanzler Hr. Ch. Wood; Kanzler des Herzogs Lancaster Lord Campbell; General-Zahlmeister Hr. Macaulay; erster Kommissär der Wälder und Forsten Lord Morpeth; Generalpostmeister Lord Clanricarde; Handelsminister Graf Clarendon; Vorstand des Kontrollbureaus Sir J. Hobhouse; Staatssekretär für Irland Hr. Labouchere; erster Lord der Admiralität Lord Auckland. Die folgenden drei sind Mitglieder der Regierung, jedoch ohne zugleich einen Sitz im Kabinet zu haben: Lordstatthalter von Irland Graf Besborough; Oberbefehlshaber Herzog v. Wellington; General-Feldzeugmeister Marquis v. Anglesey. — Die „Times" fügt dieser Liste des neuen Kabines, von welchem sie äusert, daß es für nichts weiter als eine Wiederauflebung des alten Whigkabinets gelten wolle, folgende Angaben bei: Wir glauben sagen zu können, daß Lord J. Russell keine Mühe gespart hat, um die Stärke seines Kabinets durch Hinzufügung neuer Elemente zu vergrößern. Als er den Auftrag der Königin zur Bildung eines neuen Kabinets empfing, hatte er eine Unterredung mit Sir R. Peel, der ihn mit allen Zeichen der Herzlichkeit empfing, ihm ein allgemeines Versprechen des Beistandes gab und versicherte, daß er sich keinen Maßregeln, welche Lord J. Russell etwa vorschlage, blos aus dem Grunde, weil sie von ihm herkämen, widersetzen werde. Peel fügte noch Ausdrücke bei, deren Gewicht vielleicht überschätzt worden sein mag, welche aber jedenfalls darauf schließen ließen, daß ihm jeder Wunsch einer Rückkehr ans Ruder fern sei. Hierauf wagte, wie man behaupten will, Lord John Russell um etwas zu bitten, was er als ein ehrliches Pfand von Sir Robert Peel's Aufrichtigkeit betrachtete. Er bat den Expremier um seine Zustimmung dazu, daß drei seiner früheren Kollegen — Lord Dalhousie, Lord Lincoln und Sir Sidney Herbert, Sitze im neuen Kabinet annähmen. Peel soll geantwortet haben, daß er nicht Willens sei, sich in eine so delikate Sache einzumischen; er werde zwar nicht dagegen sein, aber er könne sicherlich auch nicht einen Schritt anempfehlen, welcher, als zu große Anhänglichkeit am Amte von Seiten dieser jugendlichen Staatsmänner andeutend, ungünstigen Deutungen ausgesetzt sein würde. — Nach dem „Globe" sind die Lords Dalhousie und Lincoln, so wie Hr. Sidney Herbert ersucht worden, die Aemter, welche sie im früheren Ministerium bekleideten, beizubehalten, was jedoch von ihnen abgelehnt ward.

Italien.

(Rom, 27. Juni.) Ein aus Madrid hier eingetroffener Kurier hat, wie man vernimmt, dem Hrn. Castillo v. Ayensa den Befehl überbracht: ungesäumt mit dem heiligen Stuhl die kirchliche Angelegenheit in Ordnung zu bringen. (A. A. Z.)

Mannichfaltiges.

Das „Mannheimer Journal" meldet einen Waldbrand, der von Mannheim aus sichtbar war, und 1000 Morgen Waldes vertilgt haben soll.

---

in diese zu entschlüpfen, weil meine Haushälterin, die gute Margarethe, mich ängstlich erwartete. So bin ich denn durch Fliederthee und Schlaf leidlich wieder hergestellt.

Schön, mein Herr, fuhr die Dame fort, und jetzt kommen Sie von Herrn Reike.

Allerdings, sagte Stibs verwundert. Ich komme jedes Mal Sonntag daher. Sie sahen auch den jungen Herrn Reike?

Ich sah ihn, antwortete Stibs. Kennen Sie ihn?

Wohl möglich. Bemerkten Sie nicht, daß Vater und Sohn ungewöhnlich ernst wären?

Stibs wurde immer erstaunter. — Es kam mir allerdings so vor, sagte er, als wäre eine geheime, ganz ungewöhnliche Unterredung sehr kurz ich gewesen, und wenn ich sagen soll — ich setze voraus, es interessirt Sie.

O, sehr, sehr, versicherte die Fremde, die Hand auf Stibiens Arm legend.

Herr Reike Junior kam mir außerordentlich confus vor, flüsterte Stibs. Er sprach kein Wort, oder doch nur sehr wenige, saß da, wie ohne Gehör, und wollte endlich auf und davon, wenn es der Papa geduldet hätte.

Er mußte also bleiben? fragte die Dame.

Mußte bleiben, sagte Stibs, und wird eine Partie Tarok spielen, die Mademoiselle Marie am Klavier begleiten, die es Zehn lautet.

(Fortsetzung folgt.)

Der fränkische Merkur meldet aus Schweinfurt, den 6. Juli: Vorgestern Früh 10 Uhr wurde eine Falschmünzer-Bande, welche aus sechs Köpfen besteht, entdeckt, indem zwei Individuen derselben, die ihr Fabrikat dahier in Umlauf zu setzen gedachten, in Haft gebracht wurden. Dieselben wurden nämlich von dem hier stationirten tüchtigen Gend'armerie-Brigadier ertappt, als sie gerade vor dem Lokale der Gend'armerie ihren Vorrath an ganzen und halben Guldenstücken auf einem ausgebreiteten Taschentuche zählen und theilen wollten. Der eine dieser Industrieritter hatte bereits schon eine mehrjährige Strafe im Zuchthause dieses unerlaubten Geschäftes wegen erstanden.

(Neapel, 27. Juni.) Seit drei Wochen ist der Vesuv thätiger als je: große Lavamassen entströmen dem Krater unter Toben, Brausen und Zischen, und die Flammen werden wie durch ein Gebläse hoch in die Lüfte getrieben.

Von den meisten Märkten Würtembergs werden fortwährend günstige Nachrichten über das Fallen der Cerealien gemeldet.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

Der zärtlichen Freundin.

Ich hab', auf's Neue mir gelobt,
Daß ich ihn lieb' getreu,
Es gingen viele Jahre hin
In eitel Schwelgerei.

Wollen Sie wissen, wozu ich tauge
So sehen Sie mir recht tief in's Auge:
Das sag' ich frank und frei,
Ein treuer Freund dabei.

Anzeigen.

Verbindungs-Anzeige.

Verehrten Gönnern, Verwandten und Freunden bringen wir hiemit unsere am 5. Juli vollzogene eheliche Verbindung zur ergebenen Anzeige, mit der Bitte um ihre fernere Freundschaft und Wohlgewogenheit

Johann Baptist Pfister.
Maria Magdalena Pfister,
geborne Weiser.

Trauer-Anzeige.

Gestern in der sechsten Abendstunde hat es dem Herrn nach seinem unerforschlichen Willen gefallen, unsere uns unvergeßliche Gattin, Mutter, Schwester, Schwiegermutter und Tante,

Frau Anna Fehn,

im 68. Lebensjahre in Folge eines gestern eingetretenen Schlagflusses, aus unserer Mitte zu nehmen, um ihren verklärten Geist in jene lichten Himmelsräume aufzunehmen.

Wer die Verblichene näher kannte, wird unsern Schmerz ermessen und stilles Beileid uns nicht versagen, um welches wir Bekannte und Verwandte, denen diese Trauerkunde gewidmet ist, bitten.

Johann Wolfgang Fehn,
Bäckermeister
und sämmtliche Hinterbliebenen.

Dank.

Mit tiefgerührtem Herzen sagen wir Unterzeichnete den lieben Bewohnern Nürnbergs unsern tiefgefühltesten Dank für die uns zu Theil gewordene Hilfe und schnelle Rettung des uns am Montag den 6. Juli durch Blitzschlag betroffenen gefährlichen Feuers. Besonders der kgl. Wagenbau-Verwaltung, dem Hrn. Maschinenmeister, dem Hrn Verwalter, dem Hrn. Kontroleur, so wie den Herren Werkmeistern und Vorarbeitern mit ihrem ganzen Personale sagen wir hauptsächlich großen Dank für ihre schnelle Hülfe und unermüdete Thätigkeit, und bitten Gott, er möge Sie vor ähnlichen Schrecken und Unglücksfällen behüten.

Galgenhof, den 7. Juli 1846

H. Federlein, Distriktsvorsteher und Gutsbesitzer.
Dursch, Wittib, Gutsbesitzerin
A. Ganz, Gutsbesitzer.
J. Loos, Wirth und Gutsbesitzer

(Gesuch.) Für eine auswärtige Anstalt wird eine Manns- oder Frauensperson, die im Coloriren feiner Gegenstände durchaus geübt ist, unter vortheilhaften Bedingungen zu engagiren gesucht.

Bewerber wollen Probe-Arbeiten und ihre Adressen in der Exped. d. Blattes unter Bezeichnung N. E. gefälligst abgeben

(Gesuch.) Eine erfahrene Köchin, welche sich auch allen häuslichen Arbeiten willig unterzieht, wünscht bei einer soliden Herrschaft unterzukommen.

Rosenau.
Theresienfest - Nachfeier.

Donnerstag den 9. Juli „große Produktion des Streich-Orchesters von den Unternehmern der abonnirten Winter-Unterhaltungen.“ Anfang 5 Uhr. Schluß 11 Uhr.

Entree nach Belieben

Hochachtungsvoll
Fr. Schott.

Anzeige und Empfehlung.

Nachdem die Unterzeichneten ihr Haus am Obstmarkt bezogen haben, so empfehlen sie sich der vorigen Nachbarschaft zu ferneren Wohlwollen, und bitten die neue um freundliche Aufnahme

Carl Daumerlang.
Nanette Daumerlang,
geb. Brennhäuser

Damit verbinde ich die Anzeige, daß ich in meinem Hause einen Laden eröffnet habe, in welchem stets von mir gefertigte Portefeuilles, Cartonage-, Etuis- und Galanteriearbeiten vorräthig sind, deren gefällige Abnahme ich bestens empfehle. Auch ersuche ich das verehrte Publikum mich noch ferner mit recht vielen, in mein Fach einschlagenden Aufträgen zu beehren, da ich schöne und billige Arbeit zusichere.

Nürnberg, den 8. Juli 1846

Carl Daumerlang.
Portefeuilles-, Cartonage-, Etuis- und Galanteriearbeiter.

Steinbühl.

Donnerstag den 9. und Freitag den 10. Juli gibt es Tauben, Gansbraten, Kalbsbraten nebst frischem Felsenkeller-Bier, und ladet dazu ergebenst ein

M. Kobeder.

(Gesuch.) Zum Erlernen der Portefeuille-, Etuis- und Galanteriearbeiten findet ein fähiger Knabe Gelegenheit. Näheres in der Exped. d. Bl.

Herbst'scher Sommerkeller.
(Vormals Schusterskeller.)

Donnerstag den 9. Juli
Produktion
von einer Abtheilung der Regiments-Musik Erbgroßherzog von Hessen.

(Zu vermiethen.) In L. Nro. 461 der breiten Gasse ist ein möblirtes Logis an ein oder zwei ledige Herren zu vermiethen.

(Gesuch.) Es wird sogleich ein junger Mensch vom Lande, 14—16 Jahre alt, zu häuslichen Arbeiten und Gänge machen, in Dienst zu nehmen gesucht.

(Zu verkaufen.) Flechtmaschinen mit 32 Docken sind zu verkaufen. Näheres in der Exped. d. Bl.

Einladung.

Der ergebenst Unterzeichnete gibt sich die Ehre, die Herren Webermeister und Webergehülfen mit ihren Familien zu der, Freitag den 10. Juli bei ihm stattfindenden gesellschaftlichen Unterhaltung, welche nach altem Herkommen als Nachfeier des Ulrichtages alljährlich abgehalten wurde, mit dem Bemerken hiemit höflichst einzuladen, daß für alle möglichen warmen und kalten Speisen, und auch für gutes Felsenkellerbier bestens gesorgt ist. Er giebt sich der Hoffnung hin, daß auch dieses Jahr die ihn mit ihrem Besuche Erfreuenden sein Haus befriedigt verlassen werden, und sieht somit einem zahlreichen Zuspruch achtungsvoll entgegen.

Hofmann,
Gastwirth in Thon.

(Gesuch.) Ein solides Mädchen, welches gut Hausmannskost kochen, schön waschen und bügeln kann, und sich auch willig jeder vorkommenden Hausarbeit unterzieht, wünscht nächstes Ziel bei einer achtbaren Familie unterzukommen.

Stadt-Theater in Nürnberg.

Donnerstag den 9. Juli 1846. 3 Vorstellung im 3. Abonnement. 1. Abtheilung. „Optische Lichtbilder des Johann Boch aus Wien. Hierauf: „Oskar, oder der Mann, der seine Frau hintergeht.“ Lustspiel in 3 Akten nach dem Französischen von Friedenstein. Zum Schluß: „Optische Lichtbilder.“ 2. Abtheilung. Anfang präcis ½7 Uhr.

Angekommene Fremde
vom 7 Juli 1846

(Bayr. Hof.) HH. Sir Orde m. F., Cornet v. Schottland, Deby v. Eupen, Dettner m. G. v Eßlingen, Kfltе. B. v. Behr v. Meklenburg. Werner, Part. v Hamburg.

(Roth. Roß.) Miß. B. u. G. Greenough v England. Mde. Crommele m. F. v. Holland. Kooyman m. Sohn v. Wien, Pehl v. Aachen, Kflte

(Witt. Hof) S. D. Fürst Fugger v. Babenhausen, Graf de Ponteil m. F., App.-Ger.-Rath v. Amberg, Frau Gräfin v Rotenhan v. Koburg. S. E Bischof Blanchet v. Oregon. HH. v. Gezele, Geh Minist.-Sekr. v. München, Rudolfi, Priv. v. Nierko, Mde. Klein m. F. v Schwarzenbach, Fehr, Lehrer v. Gunzenhausen, Meudel m. G. von Mainbernheim, Buchner v. Kitzingen, Strobel v. Landau, Herz v. Berlin, Kflte. Bauer, Lithograph v. München.

(Strauß) HH. Hager m. F., Dr. med. v Wien Keil, Prof. v. Leipzig. Frl. Bach v. Nördlingen. HH. Wohler, Buchhändler v. Lindau Maucke m. G., Assessor v. Meiningen. Solger, Fbkt v. Düringen. Friedrich v Straßburg, Braselmann v. Lemp, Schröter v. Sonneberg, Kflte.

(Bl. Glocke.) Freihr v Crailsheim, Kammerh App.-Rath v. Frudstockheim. HH B. v. Crailsheim v. Ansbach. Neustädter v. Bayreuth, Hauchk v. Zweibrücken, Kflte. Frl. Roder v. Bayreuth. Mde. Schlumer v. München.

(Wallfisch.) HH. v. Andlaw, bad. Minister v. Wien. Graf v. Castel v. Dischingen. Weiner, Pfarrer v. Oberstein. Dörfler v. Stuttgart, Müller v. Mainz, Kflte.

(Fränk. Hof) HH. Heid. Reg.-Kanzlist v. Wien. Käufler, Thomas, Candid. v. Muskau. Mad. Zurau, Frln Ebbirz v. Braunschweig. Geb. Blum, Kflte. v. Deggingen

(Rothe Hahn.) HH. Levino v. Uffeld. Conradt v. Würzburg, Kflte.

(Kronpr. z. Gostenhof.) HH Lehmann, Priv., Kuster, Händler v. München Feller v. Weissenburg, Bub von Ansbach, Kflte. Koch, Backetmeister von Ansbach.

(Wild. Mann) HH. Schneider, Fbkt v. Schnaidheim Jankel, Panzaukki, Schidorski, Sablevorski, Pferdehändler von Ratzkau. Händler, Haul, Dorrer v. Göppingen, Koch v. Kutheysen, Händler.

Mittelfränkische Zeitung.

(früher Nürnberger Zeitung.)

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 10. Juli 1846. № 191. Freitag: Jacobina.

Deutschland.

Bayern. (München, den 7. Juli.) Ihre kgl. Hoh. unsere Kronprinzessin ist diesen Nachmittag halb 4 Uhr im erfreulichsten Wohlseyn in hiesiger Residenz eingetroffen. In Garching der letzten Poststation, wurde der hohen Frau das Entzücken, ihr in blühender Lebensfrische gedeihendes Kind, den Erbprinzen, zu umarmen. — Se. kgl. Hoheit der Kronprinz von Bayern traf am 3. Juli Vormittags im Hotel de Bellevue zu Koblenz ein und setzte Nachmittags mit dem Dampfschiff „Victoria" die Reise nach Köln fort, um sich über Brüssel nach Paris zu begeben. (Augsb. Bl.)

Ein großer Theil der hiesigen Mitglieder des Unterstützungs-Vereins für das Amts- und Kanzleipersonal haben an den Central-Verwaltungs-Ausschuß dieses Vereins folgendes Petitum gerichtet: „Nachdem die Statuten vom Jahre 1846, die wir in ihrem ganzen Umfange, so weit selbe von jenen 1837 abweichen, nie anerkennen werden, eine förmliche Umgestaltung des ursprünglichen Vereins in Aussicht stellen, die unsere Rechte im höchsten Grade verletzt, ferner die uns durch die Statuten vom Jahre 1837 zugesicherten Bedingungen, auf den Grund der hierin aufgestellten Basis wir zum Verein getreten sind, gänzlich umgestoßen und nicht erfüllt werden, so haben die hiernach unterschriebenen hier domizilirenden Mitglieder bei der am 25. vorigen Monats stattgehabten Zusammenkunft beschlossen, eine außerordentliche General-Versammlung aller Vereins-Mitglieder, jedoch bei den Auswärtigen auf deren eigene Kosten, im schnellsten Zeitraume zu erbitten, um zu berathen, ob und wie dieser Verein noch fortbestehen könne, und unter welchen Modalitäten derselbe nach allseitigem Verlangen aufzulösen sey. Mit Vorbehalt aller Rechtsansprüche zum ordentlichen Richter gegen das bisherige Verfahren des Central-Verwaltungs-Ausschusses." (Folgen die Unterschriften.) (Frk. M.)

(Regensburg, 7. Juli.) Es zirkulirt hier ein von dem Verwaltungsrath des Unterstützungs-Vereins für das Amts- und Kanzleipersonal an ein hiesiges Vereinsmitglied erlassenes Schreiben, in welchem der Verwaltungsrath offen und unumwunden eingesteht, „daß aus dem Vereinsvermögen 5273 fl. 39 kr. fehlen, ohne zu wissen, wohin diese Summe gekommen sey; ferners, daß in den Rechnungen über das Vereinsvermögen eine solche Unrichtigkeit und Unordnung herrsche, welche gar nicht entnehmen läßt, wie es mit dem Vereinsvermögen stehe." Dieses offene und unumwundene Geständniß des Verwaltungsrathes muß jeden Unbefangenen aufschrecken und Sorgen und Mißtrauen in jedem Vereinsmitgliede gerechtest erwerben, welche Dilapidation das Vereinsvermögen schon erlitten hat und noch erleiden wird, bis der Verwaltungsrath gezwungen seyn wird, die Einlagsgelder an die einzelnen Vereinsmitglieder herauszubezahlen. Es sind zwar schon, wie man hört, von allen Kreisen Klagen bei den Justizbehörden gegen den Verwaltungsrath eingelaufen, um Herausgabe der gemachten Einzahlungen, allein bis der Verwaltungsrath auf dem Civil-Wege zu dem erwähnten Zwecke gezwungen wird, können immer noch 5—6 Jahre verfließen, und was kann in einem solchen Zeitraume von dem Vereinsvermögen noch weggeräumt werden, daß zuletzt, wenn alle anhängigen Prozesse ausgestritten sind, dem Vereine nichts als die leeren Papier-Rollen übrig bleiben! Zweckmäßiger und sachdienlicher dürfte es seyn, wenn sogleich und ohne weitere Verzögerung auf den Grund der obenerwähnten Geständnisse die Untersuchung gegen alle Individuen, welche die Verwaltung des Vereins-Vermögens von Begründung des Vereins angefangen, bis jetzt über sich hatten, eingeleitet und beantragt würde, daß dem Verwaltungsrathe die Kassen von Amtswegen abgenommen, die Rechnungen geschlossen, und die Gelder zu Gerichtshänden genommen würden. Auf diesem Wege könnte doch gerettet werden, was noch zu retten ist. Unrecht würde durch dieses Verfahren auch Niemandem geschehen. (Regensb. Tgbl.)

Baden. (Heidelberg, 5. Juli.) Die Augen aller Gebildeten sind in der Gegenwart nicht nur auf die Bewegungen innerhalb der christlichen Kirche gerichtet, sondern auch auf die Positionen, welche der Staat, diesen gegenüber, je nach ihrer Färbung, einzunehmen gedenkt. Es dürften daher für Viele die Worte interessant seyn, die einer der ersten Denker des deutschen Volkes schon vor Jahren über diesen Gegenstand sprach und die dahin lauten: Der Staat kann mit der größten Ruhe die vollkommenste Glaubensfreiheit gewähren, wenn er sich von einem bloßen Rechtsstaate zur Würde eines Humanitätsstaates emporgeschwungen hat, d. h., wenn er die Unsittlichkeit und das Verbrechen nicht blos äusserlich durch Polizei und Justiz, sondern zugleich durch tüchtige Anstalten für die Erziehung der Jugend in der Wurzel angreift; den Erwachsenen möglichst viele Wege, über das Wesen des Menschen und den Grund seiner Pflichten, sich zu unterrichten, öffnet, und der Kunst Gelegenheit und Aufmunterung gibt, dem Bürger Ideale schöner Menschlichkeit vorzuhalten. Geschieht dieß, werden seine Bürger groß und frei denken lernen, und durch großartige Weltanschauung zu großartigen Bürgertugenden erstarken; wogegen der Staat zu bedauern wäre, dem gehorsame Unterthanen lieber als gute Bürger sind. Blinder Gehorsam gegen den

---

Das Haus Reike.

(Fortsetzung.)

Die Unbekannte ging schweigend neben dem Buchhalter weiter, der ungewiß schien, ob er sich entfernen solle, bis sie ihn von Neuem festhielt. Ich verlange von Ihnen eine Gefälligkeit, Herr Stibs, sagte sie.

Mit dem größten Vergnügen, Madame, oder Mademoiselle, erwiderte Stibs; denn obgleich ich nicht die Ehre habe, Sie zu kennen, so weiß ich doch, was ich Ihnen schulde.

Sie werden mich kennen lernen. Wann sind Sie allein in dem Comptoir?

Ich? fragte Stibs verwundert — allein?

Sie allein, ohne daß irgend ein Zweiter zugegen wäre.

Es könnte sein, versetzte der Buchhalter verwirrt, daß dies Mittags, oder Abends gegen sieben Uhr der Fall wäre, allein, wenn ich fragen darf — es ist merkwürdig! ich wüßte nicht, weshalb ich allein seyn soll!

Weil ich Sie aufsuchen will, um weiter mit Ihnen zu sprechen, fuhr die Dame fort.

Bitte sehr, sagte Stibs, dies wäre eine höchst schmeichelhafte Ehre. Das Comptoir — Damenbesuch — es ist ein bedeutendes Risico bei dieser Angelegenheit — man könnte uns unterbrechen, und selbst Herr Reike...

Fürchten Sie nichts, sagte die Unbekannte, jeder falsche Verdacht wird verschwinden. Aber seien Sie aufmerksam; merken Sie morgen auf alles, was im Hause vorgeht; verschweigen Sie mir nichts. Ich weiß, Sie besitzen das ganze Vertrauen des alten Herrn.

Aber, mein Himmel! sagte Stibs ängstlich, welchen Nutzen kann es Ihnen gewähren, zu wissen, was Herr Reike sagt oder thut?

Schweigen Sie gegen Jedermann, fuhr die Dame fort. Sie werden Alles erfahren und dann erst verstehen, was mich dazu bestimmt. Schwören Sie, daß Sie schweigen wollen.

Ich schwöre! sagte Stibs feierlich, wenn Sie nun das beruhigen kann, aber....

Auf Wiedersehen! flüsterte sie, indem sie seine Hand los ließ. Ich rechne auf Ihre Dankbarkeit, zählen Sie auf meine.

Sie entfernte sich, und Stibs stand betroffen noch eine volle Minute still. Die unfaßlichen Vorstellungen drehten sich vor ihm umher und verwirrten ihn, je mehr er nachsann. Die Art und Weise der Unbekannten hatte etwas durchaus Seltsames. Der Ton ihrer Stimme war befehlend und überredend, es lag etwas darin, das Gehorsam forderte, und doch war er auch süß und schmeichelnd, und der Druck ihrer weichen Hand ein Zauber, der Stibs sehr neugierig und mild stimmte. Das Gesicht hatte er nicht deutlich gesehen, sie verbarg es zu sehr unter Mantelkappe und Schleier, aber es schien sehr artig zu sein, und Stibs gerieth in die wunderlichsten Träumereien, wenn er dachte, daß ein so schönes geheimnißvolles Wesen ihn aufsuchen und ganz allein sprechen wollte.

Was will sie von mir? Wer kann sie sein? murmelte er vor sich hin. Plötzlich stand er still und sagte: Jetzt habe ich's. Herr Gustav Reike Junior war ihre erste Frage, Herr Johannes Reike hinwieder die zweite. Briefschreiberei — Unfrieden — Zank — Aufpassen — Vertrauen! — Es ist Alles richtig! — Das ist die Mamsell, welche die wohlriechenden Briefchen schreibt und Herrn Reike

Staat wird freilich durch blinden Gehorsam im Glauben vorgebildet. Aber man lasse nicht ausser Acht, daß auch in der Bibel steht, man müsse Gott mehr gehorchen, als den Menschen, und die Blindgläubigen in Kollisionsfällen zwischen Kirche und Staat unbedingt die Partei der Kirche nehmen werden. Darum gewöhne sich endlich der Staat, auf eigenen Füßen zu stehen, und stütze sich immer weniger auf eine Krücke, die ihm leicht unter der Hand zerbrechen und ihn noch obenein durch ihre Splitter verwunden kann; er wolle wahre Religiosität seiner Bürger, insofern sie ihm ein treffliches Hülfsmittel für die Beförderung der Sittlichkeit ist; aber die Form, in der sie bewirkt wird, muß ihm gleichgültig seyn, wenn sie nur ächt moralischer Natur ist. (Frkft. J.)

Hannover. (Göttingen, 4. Juli.) Dr. Kirsten, ein Leidensgefährte Seidenstickers, der früher im Wege der Gnade seiner Haft entlassen wurde, aber die Praxis als Advokat nicht wieder bekam, befindet sich in diesem Augenblick an Bord des Columbus, um ebenfalls in Amerika neue Heimath und Subsistenzmittel zu suchen. Auch er wurde in Bremen von Kaufleuten, Bankiers und Rhedern aufs zuvorkommendste aufgenommen und vielfach unterstützt; es wurde ihm und seinem ältesten Sohne freie Ueberfahrt zu Theil, und schon erhielt er auch von Bremerhafen die freundlichsten Einladungen, so daß seine Briefe an die noch zurückbleibende Familie — seine Töchter sind die schönsten Mädchen von Göttingen — voll des wärmsten Danks gegen die vielen freisinnigen Männer sind, die ihm den Abschied vom Vaterlande minder herbe erscheinen ließen. (Jenseits wird er von dem in den Vereinigten Staaten gebildeten Verein zur Unterstützung deutscher Landsleute in gleicher Weise empfangen werden.) Auf die ihm von der hannoverischen Regierung für den Fall der Auswanderung zugesicherten 300 Thaler hat er verzichtet. Und jetzt tritt ein Buch von ihm in Umlauf: „Abhandlungen aus dem Gebiete des Strafrechts von Dr. A. Kirsten. Leipzig bei Otto Wigand." Dasselbe enthält drei Aufsätze: 1) über das Verbrechen des Aufruhrs und dessen Bestrafung; 2) über das Begnadigungsrecht, oder Beantwortung der Fragen: wem steht das Begnadigungsrecht zu, und wann ist Grund zu dessen Ausübung vorhanden; und endlich 3) eine Beleuchtung der Entscheidungsgründe zu den Straferkenntnissen den zu Göttingen im Januar 1831 stattgehabten Aufruhr betreffend. Die Abhandlungen sind sämmtlich streng juristisch gehalten, und die letzte, des Verfassers eigene Sache betreffend, stellt zwölf Punkte auf, um die Zuständigkeit des damals verordneten Gerichts anzufechten, die Unruhen selbst in Betreff ihres Zwecks und ihrer Mittel in ein milderes Licht zu stellen als es von dem Tribunal geschehen ist, und die Abstufungen der Strafen gegen die Angeschuldigten als willkürlich zu bezeichnen. Wäre das Buch früher erschienen, so würde es dem Verfasser mindestens eine langwierige Untersuchungshaft zugezogen haben. (A. A. Z.)

Preussen. (Aachen, 5. Juli.) Der von des Königs von Bayern Majestät zum königlich bayerischen Konsul in Aachen ernannte Kaufmann C. E. Dahmen ist Seitens des diesseitigen Gouvernements in dieser Eigenschaft anerkannt worden. (Köln. Z.)

Würtemberg. (Stuttgart, den 5. Juli.) Der erste Beitritt eines Israeliten in Würtemberg zum Dissidentismus ist heute erfolgt, indem ein junger Mann von gebildetem Stande diesen Morgen im Beiseyn zweier Zeugen und der Vorstandsmitglieder der Gemeinde durch Pfarrer Würmle das Sakrament der Taufe erhielt. (Frkft. J.)

(Stuttgart, 22. April.) Der hiesige Stadtrath hat eine energisch abgefaßte Beschwerde gegen die Verfügung der kgl. Ministerien der Justiz und des Innern vom 18. März d. J., betreffend das Verbot der Oeffentlichkeit der Verhandlungen der Gemeinderäthe eingereicht. (Schw. M.)

(Von der Tauber, den 3. Juli.) In dem Städtchen Kreglingen, nahe der bayerischen Gränze, hat sich vor zwei Jahren eine Secte gebildet, die alle bisher geltenden Religionsansichten verwirft, und in einem Umkreis von sechs bis acht Stunden viele Anhänger unter den Landleuten zählt. Ein Fleischer bekam zufällig Schwedenborgs Schriften in die Hände, und gewann nach eifrigem Studium in denselben die Ueberzeugung, daß der Geist über ihn gekommen, und er berufen sey, eine neue Lehre zu verkünden. Er gewann Anhänger, und wie überhaupt die Bewohner dieser Gegend dem Aberglauben und Conventikelwesen sich zuneigen, so legten diese Schwedenborgs mystische Andeutungen nach ihnen zusagender Auffassung aus. Sie verwerfen die Bibel und das jetzige Christenthum, verweigern Steuern und Abgaben, arbeiten so wenig als möglich, lassen die Haare lang wachsen, und gehen unbedeckten Hauptes einher. Zwangsmaßregeln, wie Einsperren und Auspfändung, vermögen sie nicht von ihrem Vorsatze, ihre Kinder nicht in die Schule zu schicken, abzubringen; der Geist, sagen sie, mache lebendig, und da dieser mit der Zeit in jedem ihrer Angehörigen erwache, so sey alles menschliche Wissen unnütz. Da auch Personen weiblichen Geschlechts an den allwöchentlich stattfindenden Versammlungen theilnehmen, so wurde von Seite des Ober-Amtes eine plötzliche Untersuchung veranstaltet, doch fand sich nichts vor, was das Gerücht, daß dem völligen Durchbruche des Geistes eine Abtödtung des Fleisches bei ihnen vorangehen müsse, bestätigt hätte. Das Oberhaupt der Sekte fand vor einiger Zeit, daß der rechte Geist in ihm nicht mehr lebe, sondern auf einen Bäcker übergegangen sey, den nun das Volk spottweise den „Herrgott von Kreglingen" nennt, weil er sich wie ein Heiliger gebärdet, und den vorzüglichsten seiner Anhänger die Namen von Aposteln gibt. Alle vernachlässigen ihre Geschäfte, in Hoffnung des großen Lohnes, den ihnen die nächste Zukunft bringen wird; die Wohlhabenderen gehen sichtbar zu Grunde; Jeder zeigt für seine Ueberzeugung die größte Aufopferung; dabei leben sie still, vermeiden aber die Theilnahme an herkömmlichen christlichen Ceremonien, wie sie denn z. B. bei Leichenbegängnissen nie den Kirchhof betreten, sondern den sich bildenden Zug von Trauernden nur bis an das Thor desselben begleiten. Der Vorsteher und sein Apostel Petrus, der obenerwähnte Fleischer, versuchten in Bayern, wo sie auch Anhänger haben, ihre Lehre zu verbreiten; doch scheiterte ihr Bemühen, indem die Behörde, von dem Treiben dieser Leute schon länger in Kenntniß gesetzt, die beiden Erleuchteten als Vagabunden aufgreifen ließ, und nach mehrtägiger Gefängnißstrafe über die Gränze schaffte. Man hatte vorher ihrer auffallenden Tracht sie entkleidet und ihnen Mützen aufgesetzt; sie ließen Alles über sich ohne Widerrede ergehen und erhielten während ihrer Gefangenschaft von ihren Anhängern überflüssige Unterstützung an Geld und Lebensmitteln. Der Herrgott von Kreglingen ein kleines dürres Männchen, soll schon versucht haben, gen Himmel zu fahren, und hätte deshalb einen Theil des Daches seines Wohnhauses abgedeckt; doch ging es nicht, troz der vielen Schwebversuche und Schwingungen mit den Armen. Gewiß ist es, daß Alle in Erwartung großer Dinge sind, die sich noch im Laufe dieses Sommers begeben sollen. (Frkft. J.)

Vom Rheine, 6. Juli. Nach einer uns zugekommenen Nachricht, die als sehr glaub-

---

Junier den Kopf verdreht hat. Sapperment! aber — er stand wieder still und faßte sich an die Stirn. Wie kam Sie auf die Redoute, in die Quadrille, in die Laube, wo ein Harlekin sie zärtlich umfaßt hielt? Es ist nicht möglich! schrie er, es ist durchaus unmöglich, ich kann es nicht begreifen

Was meines Erachtens Ihnen seit gestern mehrmals passirt ist, sagte eine Stimme hinter ihm, zum tödtlichen Schrecken des Buchhalters, der erblassend sich umwendete.

O, o! rief er, nein, ich irre mich nicht, ich habe die Ehre, Sie zu kennen — gestern, gestern Abend... die Stimme versagte ihm den Dienst, denn da stand der entsetzliche Plagegeist, welcher alles Unheil über ihn gebracht hatte, der große Offizier in seinem blauen, unheimlichen Mantel; und wie von Stein gehauen sah er aus, es regte sich nichts an ihm.

In diesem Augenblicke fiel es Stibs ein, was er gelitten und verloren, und mit der Energie der Verzweiflung fuhr er fort: Ich will es nicht untersuchen, ob es recht war, einen schuldlosen Mann so zu verlocken und zu martern, wie Sie es gethan, sein Gehirn zu betäuben und ihn endlich dem Spotte und der Schmach Preis zu geben; denn leider mußte ich sehen, als ich endlich gerettet und in Sicherheit war; daß eine ruchlose Hand einen Zettel auf meinen Rücken befestigt hatte, auf welchem deutlich zu lesen stand: Guten Abend, Herr Stibs!

Ich betheuere Ihnen, daß ich nichts von diesem Scherze weiß, sagte der große Herr.

Ein Scherz! schrie Stibs; ein Scherz? Gehorsamer Diener, ein allerliebster Scherz!

Es entrüstet mich, Ihre Schicksale zu hören, fuhr der Fremde fort, und gern will ich vergüten, was ich vermag.

Mein gnädiger Herr Graf, sprach Stibs bittend, ja, Herr Graf, ich erinnere mich jezt, nur eine Bitte und einen Anfang dazu habe ich gehorsamst vorzutragen. Geben Sie mir meine Kleider zurück und dann — dann — lassen Sie uns für immer vergessen, daß es einen Stibs in der Welt gibt.

Sie sind zu bescheiden, mein theurer Herr, sagte der Graf lächelnd. Ihre Kleider sollen Sie noch heute zurück erhalten; Ihre werthe Bekanntschaft jedoch werde ich so schnell nicht aufgeben können. Sie sind ein verständiger Mann, Herr Stibs, fuhr er fort, lassen Sie uns daher verständig reden. Sie können denken, daß ich besondere Absichten haben muß, die mir Ihre Person werth machen, sonst — er warf den Kopf stolz in den Nacken und betonte dies Wort so wunderlich, daß Stibs erschrack — sonst würde ich Ihren Wunsch gewiß erfüllen.

Es kommt mir vor, entgegnete der Buchhalter, als lebte ich nicht mehr, oder ich lebte und wäre verzaubert, gestohlen oder umgetauscht; denn es ist merkwürdig, wie viele Personen ein plötzliches Wohlgefallen an mir finden.

Gehörte etwa auch die Dame dazu, welche Sie aufhielt? fragte der Offizier.

Die Dame? O ja — allerdings.

Sie sprachen mit ihr?

Eine Viertelstunde lang, ich kann es nicht läugnen.

Und sie gab Ihnen Aufträge, einen Brief! rief der Fremde, indem er hastig den Arm des Buchhalters faßte.

Um Gottes willen, nein! sagte Stibs. Sie gab mir nichts.

Nichts?! Was sprach sie? was begehrte sie? Lügen Sie nicht!

würdig bezeichnet wird, dürfte eine Herabsetzung der Rheinzölle in Aussicht stehen. (N. Sp. Z.)

Großbritannien.

(London, 4. Juli.) Die „Times" sagt: Wir haben jetzt drei Parteien, deren keine sich einer absoluten Majorität im Parlamente rühmen kann; andererseits aber sind sie sich keineswegs an Zahl gleich. Die Whigs, die Schutzmänner und die Peelmänner verhalten sich ungefähr, wie drei, zwei und eins. Die Whigs haben die angenehme Aussicht, eines Tages ihren beiderseitigen Gegnern an Zahl überlegen zu sein und, nach Benutzung ihrer Spaltungen, ihrer Wiedervereinigung ohne Besorgniß zusehen zu können. Nach den Whigs sind die Schutzmänner am zahlreichsten; aber es ist kaum zu erwarten, daß sie je ans Ruder kommen. Peel zählt die wenigsten Köpfe, aber seine Stellung trennt die zwei andern Parteien. Für sich ziemlich sicher, ist Peel's Schaar bereit, von den Unfällen und Schwächen Jener Vortheil zu ziehen. Zwischen Peel und Russell liegt der eigentliche Kampf. Das weiß der letztere und er wird daher, statt sich durch vorschnelle Umgestaltungen bloß zu stellen, mehr dahin arbeiten, seine Partei neu zu organisiren und seine Stellung zu befestigen. Er wird dem Rathe, sein neues Ministerium dadurch zu sichern, daß er sich des Handelns vorsichtig enthält, für die nächste Zeit gewiß folgen und nur in einer einzigen Angelegenheit eine Ausnahme machen müssen. Die Zuckerzoll-Frage wird nämlich binnen einem Monate dem Ministerium sich aufdringen. Diese Frage ist nur eine Frage der Zeit. Die Unterscheidung von freiem und Sklaven-Zucker kann nicht aufrecht erhalten werden. Der Versuch, dies zu thun, mochte lobenswerth sein, aber er ist mißlungen. Man wird ihn daher aufgeben und nach dem, was über die wahren Ursachen des Rücktrittes der Peel'schen Verwaltung verlautet, ist Lord J. Russell berechtigt, auf die Zustimmung Peel's und seiner meisten Kollegen zu einer definitiven Zucker-Maßregel zu zählen. Wie wir glauben, wird die Unterscheidung zwischen freiem und Sklaven-Zucker sofort aufgehoben werden. Da aber die Gleichstellung beider unsere Pflanzer stark beeinträchtigt, so soll für jetzt ihr Schutz gegen ausländischen frei erzeugten Zucker unberührt bleiben, zugleich aber festgesetzt werden, daß in drei oder vier Jahren dieser Schutz, welcher jetzt 9 Schill. 8 Pence per Zentner beträgt, stufenweise verkürzt werden und nach weiteren drei oder vier Jahren definitiv aufhören soll. Dies sind die Grundlinien der beabsichtigten Zuckerbill. — Dasselbe Blatt äußert in seinem gestrigen leitenden Artikel: Nachdem der Herzog v. Wellington vorgestern, als Lord J. Russell ihm den desfalsigen Wunsch der Königin kundmachte, seine Bereitwilligkeit erklärt hatte, den Oberbefehl des Heeres zu behalten, äußerte er zugleich, daß er sein politisches Leben jetzt als geschlossen ansehe und daß er fortan nie mehr seine Lippen im Parlamente öffnen werde, es sei denn über Gegenstände, die mit seinem militärischen Amte in engster Verbindung ständen. Lord John stellte nun an den Herzog dasselbe Ansuchen bezüglich der Lords Dalhousie, Lincoln und des Hrn. Sidney Herbert, welches er zuvor mit unvollkommenem Erfolge an Peel gerichtet hatte. Der Herzog gab anfangs fast dieselbe Antwort, wie der Expremier, gab aber nachher seine Zustimmung zu einem Schreiben, welches Lord John in Abschriften an die drei gedachten Mitglieder des abtretenden Kabinets sandte. Ihre Antworten ließen Lord John keinen Zweifel, daß er, wenigstens für jetzt, nicht auf ihren Beistand als Mitglieder seiner Verwaltung rechnen dürfe.

Oesterreichische Staaten.

(Wien, 4. Juli.) Der heutige Tag ist ein für die Musikwelt im Kalender roth angestrichener, es ist das einhundertzweiunddreißigste Geburtsfest Glucks. Eine kleine Marmortafel, zerbrochen und kaum mehr leserlich, erzählte auf dem Matzleinsdorfer Kirchhofe bei Wien: „Hier ruht ein rechtschaffener deutscher Mann, ein eifriger Christ, ein treuer Gatte, Christoph Ritter Gluck, der erhabenen Tonkunst großer Meister. Er starb am 15. November 1787." Zwei hiesige Zeitschriften forderten gleichzeitig im verflossenen Jahre zu Beiträgen für ein würdiges Denkmal Glucks auf. Der Klaviervirtuose Dreyschock gab ein Konzert, und so sammelte sich eine Summe an, die es möglich machte, am heutigen Tage den Grabstein aus geschliffenem Granit, mit dem ehernen Bildniß des Meisters geziert, zu enthüllen. (A. A. Z.)

(Aus Galizien, 25. Juni.) Die Untersuchungen wegen der unruhigen Auftritte werden mit Strenge und ungewöhnlicher Schnelligkeit betrieben. Den Behörden ist dabei die strengste Unparteilichkeit zur Pflicht gemacht und ihnen angedeutet worden, da, wo nicht überführende Zeugnisse und andere sichere Beweise vorhanden, die Sache so viel als möglich zu Gunsten der Angeschuldigten zu entscheiden. Dieß gilt sowohl in Beziehung auf die der Verschwörung gegen die Regierung Angeklagten, als auf die Bauern, welche gegen diese sich das Richteramt angemaßt hatten. Bei den erforderlichen Zeugnissen finden sich mitunter Lücken, weil manche Betheiligte geflüchtet und nicht wieder zurückgekehrt sind. Die Gräuelscenen, die bei den Untersuchungen zu Tag kommen, sind furchtbar. Es stellt sich heraus, daß der Mehrtheil der Bauern durch blut- und beutedürstige Anführer fortgerissen und im Laufe der Ereignisse manche davon zu wahren Kanibalen wurden. Selbst solche, die viele Anhänglichkeit an ihre Grundherrschaften hatten, sind mit hineingezogen worden. Gegen jene Anführer soll nun mit unerbittlicher Strenge verfahren werden. Die Grundlage, auf welcher man die künftige Stellung der Gutsherren und ihrer Unterthanen festsetzen will, scheint noch nicht definitiv gefunden zu seyn, wenigstens wird noch immer manche Idee und mancher Vorschlag aufgestellt und wieder verworfen. Zwar leisten die Bauern die Robot wieder, aber nur mit Beschränkung, denn es wagen die Gutsherren und ihre Beamten nicht, sie so weit auszudehnen, wie sonst, und da durchzugreifen, wo die Bauern es in Frage und Abrede stellen, daß sie zu dem oder jenem verpflichtet wären. Der Werth des Grundeigenthums ist im Lande durch die letzte Umwälzung gesunken, und es fehlt dafür selbst zu erniedrigten Preisen an Käufern, weil man ungewiß ist, welche Rechte und Benefizien bleiben und welche aufgehoben werden dürften. Auch traut man der gänzlichen und dauernden Beruhigung des Landes immer noch nicht. Wo man die Bauern über die Lage der Sachen sprechen hört, da muß man allerdings besorgt werden, denn sie scheuen sich nicht, laut zu äußern, daß sie neue Lasten, die man ihnen auferlegen würde, entschieden zurückzuweisen entschlossen seyen. (Schw. M.)

Rußland und Polen.

(Von der russischen Gränze, 2. Juli.) Die Erleichterungen, welche dem galizischen Landvolke durch die bekannten Beschlüsse des Wiener Kabinets zu Theil geworden, sollen sich der Billigung Sr. Maj. des Kaisers Nikolaus, um so mehr erfreuen, als auch in Rußland die Abschaffung der sogenannten Hülfstage, wie die Umwandlung der Roboten in mäßige Zinsleistungen, mit nächstem stattfinden dürfte. (A. A. Z.)

Mannichfaltiges.

(Landau, 6. Juli.) In dem eine Stunde von hier entfernten Dorfe Essingen erkrankte am letzten Donnerstag, den 2. d. M., plötzlich nach eingenommener Mahlzeit eine ganze Familie von fünf Personen; Vater, Sohn und Sohnsfrau, und zwei Kinder von letzterm. Die Symptome der Erkrankung, heftiges Erbrechen, starke Leibesschmerzen u. s. w. ließen auf eine Vergiftung schließen, und wirklich starb auch der Vater unter fürchterlichen Leiden schon des andern Tags; die übrigen sind noch keineswegs

---

Stiks theilte in größter Furcht mit, was ihm bei seinem Eide verboten war, und schweigend hörte der Herr es an. — Zu Ihnen will sie kommen? sagte er kaum vor sich hin sprechend; bei Gott, das ist seltsam! Es ist unmöglich, daß die Gemeinheit solche Anziehungskraft für sie haben kann, um Alles zu vergessen, einem elenden Krämer zu Gefallen. Wenn ich das wüßte, wenn ich es wüßte! — Er faßte unter dem Mantel den Korb seines langen Schwertes, und stieß es mit solcher Gewalt auf den Boden, daß Stiks zurück sprang. — Hören Sie mich an, Herr, fuhr er fort, den Arm des Buchhalters fest drückend, und sein stolzes, von Leidenschaft erhitztes Gesicht zu diesem neigend, ich bin Ihnen vielen Dank schuldig.

Es hat durchaus nichts zu sagen, erwiderte Stiks ängstlich höflich.

Diesen Dank will ich einst reichlich abtragen.

O, bitte! sagte der kleine Mann, ich verlange durchaus nichts.

Allein ich erwarte, daß Sie sich mit mir verbünden, mir genaue Nachricht von allem mittheilen, was jene Dame will, was dieser Schelm beginnen mag, der Mittel benutzt, die ich nicht kenne, nicht begreife, die aber vom höllischen Teufel selbst stammen müssen, weil sie Natur, Gesetz, Schaam und Pflicht überwinden. Sie sollen mir alles berichten, was vorgeht; selbst der Herr, dem Sie dienen, wird es Ihnen einst danken.

Wenn Herr Reike in seiner gestrigen Rücksprache mit Ihnen derselben Ansicht war, sagte Stiks, und Ihre beiderseitigen Interessen darin zusammenfallen, so würde ich prompt Ihre gütigen Aufträge unter Mitwirkung ausführen können.

(Fortsetzung folgt.)

Nürnberger Theaterschau.

† Wir kommen in diesen Blättern nochmals auf die Lichtbilder des Herrn Bosch zurück, da dieselben eine außergewöhnliche Theilnahme finden, welche sie aber auch vollkommen verdienen. Herr Bosch hat, ein seltener Fall in jetziger Jahreszeit, schon nach der ersten Darstellung seiner Kunstwerke, das Interesse des Publikums auf eine Art in Anspruch genommen, daß die zweite und dritte Produktion stets bei wohlgefülltem Hause statt fand, und es ist voraussichtlich, daß sich die bisher errungene Theilnahme noch steigern wird, denn der sich immer mehr verbreitende Ruf veranlaßt zum Besuche, wer ihn bis jetzt versäumte, und wer Herrn Bosch's Lichtbilder einmal sah, wird um so gewisser sich öfter als Besucher einstellen, da in jeder Vorstellung neue Bilder gegeben werden. — Da anderweitige Verpflichtungen den Aufenthalt des Herrn Bosch ziemlich beschränken dürften, so machen wir das kunstliebende Publikum nochmals darauf aufmerksam, sich durch fernere Säumniß nicht um einen Genuß zu bringen, der so schnell nicht wiederkehren möchte.

außer Gefahr. Die Gerichtsbehörde, welche sogleich die Untersuchung einleitete, ließ gestern Abend nach stattgefundener Obduction des Verstorbenen die eigene Tochter desselben und deren Ehemann, welche auch die allgemeine Stimme dieses Giftmordes bezüchtigt, in Verhaft hieher bringen.

(Bad-Homburg, den 5. Juli.) Die Saison ist im vollsten Flor. Die Fremden drängen sich in den Salons unseres Konversationshauses, und an den Quellen, und wir sehen alle Erwartungen übertroffen (wohl des Spieles wegen?!)

Es bestätigt sich, daß Freiligrath die Stelle eines Korrespondenten auf einem angesehenen Bankbureau in London angenommen hat.

(Pesth, 2. Juli.) Die Ernte des Weizens und Roggens ist nun in Ungarn überall im Gang, und zum großen Theil schon beendigt. Sie liefert allenthalben ein alle Erwartung übersteigendes günstiges Resultat. Sowohl in Ergiebigkeit, noch mehr aber in Güte läßt diese Frucht keinen Wunsch zurück. Die Getreidepreise fallen nun bedeutend in allen Gegenden des Landes.

---

†† Karlsbad ist schon jetzt sehr besucht, die Fremden mehren sich täglich, besonders von Leuten der mittlern Klasse ist Karlsbad in diesem Sommer frequentirt. Die hohen Herrschaften, deren der Ort sich stets zu erfreuen hatte, fehlen noch gänzlich, besonders die reichen Polen werden dort sehr vermißt, was wohl den Unruhen in letzter Zeit zuzuschreiben ist, wodurch den Bewohnern ein bedeutender Nachtheil erwachsen wird, die größeren Wohnungen stehen sämmtlich leer.

---

† (Nürnberg, 9. Juli.) Nächster Tage wird der Stabstrompeter im Chevauxlegers-Regiment Kronprinz, Friedrich Johannes, mit 18 Mann seines Korps hier eintreffen und mehrere Produktionen in verschiedenen Unterhaltungslokalen veranstalten. Das Publikum wird sich noch vom vergangenen Herbst her der Leistungen dieses Korps erinnern, weshalb wir nicht ermangeln, die zu erwartenden Vergnügungen den vielen Freunden einer vorzüglichen Blechmusik im Voraus anzukündigen.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer

Anzeigen.

Liederkranz.

Freitag den 10. Juli ist Produktion im Kisskalts-Zwinger.

Anfang halb 8 Uhr.

Der Vorstand.

Metallhammerwerks-Verkauf oder Verpachtung.

Im Auftrag des Besitzers wird das mit Haus-Nro 20 signirte Metallhammerwerk zu Schnigling mit allen Zu- und Eingehörungen, das sich auch zu allen anderweitigen Fabrikgeschäften leicht einrichten und gebrauchen läßt, öffentlich an den Meistbietenden verkauft oder auch an einen soliden, kautionsfähigen Mann verpachtet, und zu diesem Zwecke auf

Donnerstag den 23. Juli, Nachmittags von 3—6 Uhr

in der Menzel'schen Wirthschaft zu Schnigling Termin anberaumt. Die Verkaufs- oder Verpacht-Bedingungen wird man vor Allem im Termine bekannt machen, und Kaufs- oder Pachtlustige, die inzwischen fragliche Realitäten auch einsehen können, ladet zum zahlreichen Erscheinen ergebenst ein

das öffentliche Commissions-Bureau von J. St. Schmidt. S. Nro. 101.

(Anzeige.) Um mit einer Parthie feinster

Emmenthaler Käse

schnell zu räumen, wird das Pfund zu 24 kr. abgegeben bei

Stephan Wagner
am Jakobsplatz.

Zugelaufener Hund.

Am 8. Juli ist Jemand ein großer schwarzer Fanghund mit langen Ohren und langer Ruthe zugelaufen, und kann derselbe von dem rechtmäßigen Eigenthümer gegen Ersatz der Einrückungsgebühr und Erstattung der Fütterungskosten auf dem Rechenberg bei dem dortigen Gärtner abgeholt werden.

(Zu vermiethen.) Es ist sogleich oder bis Ziel Lorenzi eine Wohnung mit zwei tapezirten Zimmern und Kammern, einer hellen Küche mit Sparofen, einem Waschhaus, Holzlage und allen Bequemlichkeiten zu vermiethen. Näheres in der Exped. d. Bl.

(Gesuch.) Eine Magd, welche Hausmannskost gut kochen, nähen stricken und schön spinnen kann, sich auch allen Hausarbeiten willig unterzieht, wünscht nächstes Ziel in Dienst zu treten.

Wirthschafts-Anwesen-Verkauf.

Die Wirthswittwe Margaretha Daummer zu Dietzhof, im kgl. Landgerichte Vorchheim ist gesonnen, ihr Wirthschaftsgut daselbst, bestehend aus einem Gastwirthschafts Hause mit Scheuern, Backofen, Schweinställen, einer Obstdörre, Stallung, Brauhaus, einer eisernen Malzdörre, zwei Holzhäusern, auch etwas Vorrath an Holz, einem Faßhause, zwei Kellern, einem Felsenkeller, einem Bronnen neben am Brauhause angebracht, zwei Grasgärten an der Scheuer und Brauhause, 35 bis 38 Tagwerk Feld, Wiesen und Hopfengarten, auch sehr schönen jungen Wald, dem Verkauf aus freier Hand auszusetzen. Auf dem Hause haftet das reale Brau- und Gastwirthschafts-Recht, und sind alle Braugeräthe mit noch ohngefähr 200 Eimer Fässern vorhanden, und auch die Gebäude in einem tauglichen Zustande. Auf dem Anwesen haften 4000 fl. Hypothekenschulden, welche, wenn solches gewünscht wird, stehen bleiben können.

Kaufsliebhaber werden hiemit eingeladen, können das ganze Anwesen jeden Tag in Augenschein nehmen und ihre Unterhandlung mündlich mit der Besitzerin pflegen.

Dietzhof, den 7. Juli 1846.

Margaretha Daummer.
Wirthin.

Bücher-Offerte.

Antiquar **Friedrich Heerdegen** in **Nürnberg** (Winklerstrasse Nro. 35, nächst dem Hauptmarkt) offerirt zu billigen Preißen:

Munck, M. C., Universal-Lexikon d. Erziehungs- u. Unterrichtslehre. 3 Bde. (7 fl. 12 kr.) 4 fl. 30 kr. — Munch, M. C., allgem. Gesch. d. neuest Zeit. 7 Bde. nebst 2 Supplementen. Herausgeg. v. Kottenkamp. br. (14 fl.) 4 fl. 48 kr. — Nibelungen Lied, der, neu übertrag. v. H. Döring. br. (1 fl. 21 kr.) 48 kr. — Petermann, W. L., Taschenb. der Botanik m. 12 Tafeln Abbild. (3 fl. 0 kr.) 1 fl. 30 kr. Reinecke der Fuchs 3 Ntl. m. Kpfrn. v. Richter. (2 fl. 36 kr.) 1 fl. 30 kr. — Derselbe m. fein illum. Kpfrn (3 fl. 20 kr. (1 fl. 45 kr. — Ritsert, F., Fremdwörterb. (fl. 1. 12 kr.) 45 kr. — Shakespeares dramat. Werke, übers. v. Schlegel u. Tieck. 9 Bde (9 fl.) 5 fl. — Seume, J. G., sämmtl. Werke in 8 Bdn. m. Seume's Portr. u. Facsim. fl. 3. — Koran, der, aus d. Arab. übers. u. m. Anmerk. von Wahl. (3 fl. 30 kr.) 2 fl. 24 kr. — Fuchs, J. N., über d. Theorien der Erde, d. Amorphism fester Körper rc. gr. 8. br. neu. (36 kr.) 21 kr. — Burkart, ausführl. katechet. Vorträge üb. d. christkathol. Glaubenslehre. gr. 8. br. neu. (3 fl.) 1 fl. 45 kr.

(Gesuch.) Geschickte Gold- und Silberstickerinnen können fortdauernde Beschäftigung, und noch einige solide Mädchen unentgeldlichen Unterricht in allen Arten von Stickereien erhalten. Auch kann ein Theil der Arbeiten an solide Damen ausser dem Hause abgegeben werden. Das Nähere bei

Caroline Böhm.
L. Nro. 661 Lorenzer-Gasse.

(Gesuch.) Eine erfahrene Kindsmagd, welche mit neugebornen Kindern umzugehen weiß, wird sogleich in Dienste zu nehmen gesucht. Nro. 1377 in der äußern Laufergasse.

(Gesuch.) Ein sehr solides Mädchen, welches in Treue, Fleiß und Sittlichkeit die besten Zeugniße aufweisen kann, mit feiner Wäsche, Nähen und Kleidermachen gut umzugehen versteht, wünscht nächstes Ziel als Stubenmädchen in einem soliden Hause Unterkunft.

(Zu verkaufen.) Im Wildbad auf der Schütt sind 2 Stück Kähne à fl. 6 zu verkaufen.

Stützer'scher Felsenkeller zur Platners-Anlage.

Heute Freitag den 10. Juli ist Metzelsuppe, wozu verehrliche Freunde und Gönner hiemit höflichst einladet

Stützer.

Einladung.

Heute Freitag spielt das beliebte Sextett bei Unterzeichnetem, wozu ergebenst einladet

Gg. Euth

(Verlaufen.) Ein röthlicher Hund, Pinscher-Art, hat sich verlaufen, um dessen Zurückgabe in L. Nro. 352 der Brunnengasse gebeten wird.

(Warnung.) Man warnt hiemit Jedermann vor einem männlichen Individuum, welches sich unbefugter Weise erfrecht, für die durch Brandunglück Beschädigten zu Galgenhof milde Beiträge zu sammeln.

(Gesuch.) Ein braves Mädchen, welches sich über Treue und Fleiß auszuweisen vermag, im Rechnen, Schreiben und Nähen sehr gut bewandert ist, auch häusliche Arbeiten gerne verrichtet, wünscht bei einer soliden Herrschaft als Jungfer oder Stubenmädchen nächstes Ziel unterzukommen.

(Gesuch.) Eine tüchtige Hausmagd wird am Ziel Laurenzi in Dienst zu nehmen gesucht.

(Gesuch.) Ein gewandtes, zuverlässiges Frauenzimmer, welches schon längere Zeit in einem Spezereigeschäft servirte, wünscht nächstes Ziel wieder unterzukommen.

(Zu vermiethen.) In einer angenehmen Lage und Hauptverkehrsstraße ist ein möblirtes Zimmer nebst Alkov, und ein kleines Zimmer an einen ledigen Herrn täglich zu vermiethen.

Angekommene Fremde vom 8. Juli 1846.

(Rothe Roß.) Lady Welkin m. F., HH. C. u. J. Harrison, Congreve, Waldham, Rentier v. England. v. Politz, Part. v. Prag. Magenau, Amtmann v. Erbach. Steinhardt, Kfm. v. Frankfurt.

(Bayr. Hof.) HH. Ernst, Justizrath v. Berlin. Pfeiffer m. G., Banquier v. Kassel. Pitzinger m. G., Postoffizial. Kahn v. Pesth, Clerer v. Hamburg. Röder, Abel v. Frankfurt. Puttmann v. Elberfeld, Hack v. Triest, Hörner v. Heilbronn, Kfltе. Mde. Orde m. F. v. Schottland.

(Witt. Hof.) J. D. Fürstin v. Oettingen-Wallerstein m. F., Dr. Kabetzka v. Wallerstein. v. Stockmar, Priv. v. Coburg. Kahle, Justizrath v. Berlin. Pedrone, Banquier v. Augsburg. Meyer, Kfm. v. Crefeld.

(Strauß.) Graf v. Jones, Ob.-Lieutenant v. Luttenweich, HH. Old, Beamter v. Rüggenau, Czerny, Part. v. Konstantinopel. v. Daquis, Lithograph v. Köln. Sturm m. F., Part. v. Berlin. Frau v. Mieg v. Stuttgart, HH. Feuerlein, Cohn v. Stuttgart, Hüll v. Solingen, Reinstein v. Würzburg, Uebel v. Hamburg, Koch v. Regensburg, Bremer v. Kiel, Lejeune v. Frankfurt, Hechinger v. Buckau, Kflte.

(Bl. Glocke.) Pult v. Fulda, Cohn v. Würzburg, Rödling v. Amberg, Weiß v. Wallerstein, Pientz v. Mühlhausen, Kflte. Knauer m. G., Reggs.-Sekretär v. Koburg. Hertel m. F., Rechnungs-Kommissär v. Passau.

Mittelfränkische Zeitung.

(früher Nürnberger Zeitung.)

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 11. Juli 1846. № 192. Samstag: Pius.

Deutschland.

Bayern. (Augsburg.) Zu der von dem Bezirks-Ausschusse des Unterstützungs Vereines für das Amts- und Kanzleipersonal in Folge mehrfältig geäußerten Wunsches auf Sonntag den 28. Juni l. Js. ausgeschriebenen Versammlung hatten sich 62 Mitglieder des hiesigen Bezirkes eingefunden und folgende Beschlüsse gefaßt: 1) Die Statuten, publizirt am 16. März 1846, sind als verbindlich nicht anzuerkennen. 2) Die Gesellschaft ist aufzulösen, jedes Mitglied hat das bereits Eingezahlte pro rata des noch Vorhandenen zurückzuerhalten, Wittwen und Waisen sind in dem Verhältnisse ihrer Versicherer zu behandeln, jedoch ist ihnen dasjenige, was sie bereits an Pensionen beziehungsweise Unterstützungen erhalten haben, nicht in Abzug zu bringen. 3) Zu diesem Zwecke ist sogleich eine Generalversammlung einzuberufen, dieselbe hat Behufs der Vertheilung das Vermögen des Vereins festzustellen und die Vorarbeiten zur Theilung zu machen mit Beseitigung jedes fremden Einflusses, und nur zu diesem Zwecke sind den Bevollmächtigten Vollmachten zu ertheilen. 4) Mit dem 1. Juli 1846 hören die bisherigen Einzahlungen auf und die durch die neuen Statuten bestimmten, können nach dem Beschlusse ad 1. nicht eingeführt werden. Aus demselben Beschlusse ad 1. und auf den Grund desselben verwahrt man sich aber gegen eine Erklärung des Ausschusses aus dem Vereine wegen verweigerter Fortzahlung der Leistungen. 5) Dem Direktorium und dem Verwaltungsrath ist, wenn sie diesen Beschlüssen keine Folgen geben, das Mißtrauen auszudrücken, und dieselben sind anzuhalten, Kaution zu leisten für alle Nachtheile, welche aus ihrem Verfahren wie immer hervorgehen. 6) Es sey auszusprechen, daß das Direktorium und der Verwaltungsrath in ihren Erlassen namentlich in den gedruckten vom 22. und 27. April 1846 eine Sprache führen, die mit der Achtung vor den Verins-Mitgliedern nicht verträglich erscheine. 7) Es sind alle Rechtsansprüche von dem ordentlichen Richter, welche jedem Mitgliede wie immer zustehen, ausdrücklich hiemit als vorbehalten erklärt und nöthigen Falls auf geeignetem Wege nachdrücklich zu verfolgen. Gegen den 1., 2., 3. und 5. Beschluß stimmten 6, gegen den 4. 8 Mitglieder und 5 andere erklärten sich, die Beiträge auch nach dem 30. Juni l. Js, jedoch nur nach den Statuten von 1837 fortleisten zu wollen; gegen den 6. Beschluß stimmten 2, für den 7. aber alle anwesenden Mitglieder. Es ist demnach aus dieser auf das Protokoll der Versammlung gegründeten Darstellung auch zu ersehen, mit welcher Majorität die obigen Beschlüsse gefaßt wurden. (A. Abd. Z.)

Die Regensburger Zeitung bringt in einem längeren Artikel aus Straubing vom 7. Juli die Beschreibung der ausserordentlichen Feierlichkeiten bei der Anwesenheit J. k. H. der Kronprinzessin auf ihrer Durchreise nach München.

Der Kaufmann Leonhard Hertlein in Erlangen ist als Agent zur Ausmittlung von Ueberfahrts-Verträgen für Auswanderer nach Nordamerika für das Haus Ludering et Comp. in Bremen, und zwar für die Landgerichtsbezirke, Gräfenberg, Herzogenaurach, Höchstadt, Forchheim und Ebermannstadt autorisirt. (J. f. D.)

(Würzburg, den 8. Juli.) Der seitherige Accessist beim hiesigen kgl. Oberpostamte, C. Bausbeck, wurde zufolge allerhöchster Entschließung zum Postoffizialen beim kgl. Oberpostamte in Nürnberg befördert. (Würzb. Abdbl.)

Freie Städte. (Frankfurt, den 6. Juli) In den gestrigen Vormittagsstunden fand der erste Gottesdienst der Dissidenten Frankfurts in der von einem hohen Senate bewilligten Weißfrauenkirche statt. (Frkft. J.)

Hessen. (Aus dem Kurf. Hessen, 5. Juli.) Prof. Schell hatte seine Domicilliation in Hanau in üblicher Weise der dortigen Polizeibehörde angezeigt. Nun erhält Herr Schell als Entscheidung auf ein „Gesuch“ um Aufenthaltsgestattung einen Beschluß des kurf. Ministeriums des Innern: daß die vom 1. v. M. datirte „vorläufige Zulassung seines Aufenthaltes an einem anderen Orte, als an seinem Wohnorte Fulda“ zurückgezogen, er aber angewiesen werde, sich aus Stadt und Provinz Hanau alsbald zu entfernen, angeblich weil „er den Aufenthalt hierselbst dazu benutze, um eine von seiner Landesregierung reprobirte öffentliche Religionsübung im benachbarten Auslande mit einem gewissen Aufsehen abzuhalten.“ (Frkft. J.)

(Darmstadt, 7. Juli.) Dr. Bretschneider tritt, einer Augenschwäche wegen, von der Mitredaktion der Allgem. Kirchenzeitung ab. In seinen Abschiedsworten sagt der gelehrte Mann unter Anderem: Daß mein Streben der Erforschung der Wahrheit gewidmet war, das bezeugt mir mein Gewissen. Ich habe nie um den Beifall der Mächtigen gebuhlt, aber auch die Kothwürfe der Zeloten und die Verläumdungen der Heuchler nie gescheut. Bestrebungen und Meinungen, die ich für irrig und schädlich halten zu müssen glaubte, bin ich ohne Bedenken entgegengetreten. Ob ich damit etwas Gutes geschafft habe, darüber steht mir kein Urtheil zu; ich hoffe es aber und glaube es, und es wäre schlimm um meinen Charakter bestellt, wenn ich es nicht glauben könnte. Jetzt aber, obgleich die kirchlichen Bewegungen immer ausgedehnter und heftiger werden zu wollen scheinen, ist es für mich

---

Das Haus Neike.

(Fortsetzung.)

Ein wilder Fluch des jungen Herrn war die Antwort. — Ich könnte Ja sagen, ich könnte Ihnen drohen, ich könnte dem alten nichtswürdigen Geizhals, wie Sie ihn nannten, Manches mittheilen; doch nein, was schiert mich das krämerhafte Gesindel! Was ich bezwecke und will, ist meine Sache, und dieser sollen Sie dienen! Sie werden sich nicht weigern, fuhr er nachdrücklich fort, ich habe Sie in meiner Gewalt, und, bei meiner Ehre! Herr, Sie haben die Wahl; entweder Sie empfangen goldenen Lohn oder eisernen, dem Sie nicht entgehen können.

Die furchtbare Gestalt, deren drohende Bewegungen das Schlimmste vermuthen ließen, machte auf den ängstlichen kleinen Mann den stärksten Eindruck. Gern, sehr gern will ich zu Ihren Diensten seyn, mein Herr Graf, sagte er zitternd.

Ich erwartete das von Ihnen, höhnte der Offizier, und werde Sie morgen Abend hier an dieser Stelle finden, wo ich das Vergnügen Ihrer Bekanntschaft zuerst hatte. Es ist ein hübsches Erinnerungsplätzchen für Sie, Herr Stibs, und ruft Ihre Verpflichtungen gegen mich wach.

Bei diesen Worten verließ er den Buchhalter, der, so schnell er konnte, diesen schrecklichen Ort floh, und athemlos seine Wohnung erreichte. An der Thür sah er sich nochmals scheu um, denn es kam ihm vor, als hätte er das Rasseln eines Schwertes gehört, und dankend blickte er zu dem erleuchteten Fenster empor, wo er von der sorgsamen Pflegerin seines irdischen Daseyns erwartet wurde.

Während nun Herr Stibs einen höchst merkwürdigen Abend verlebte, ganz eingesponnen von Zweifeln, Hoffnungen, Vermuthungen und Täuschungen, eilte Graf Reichenau unruhig vor der Thür Alice's auf und ab. Den Hut hatte er tief ins Gesicht gedrückt, so stand er in der finstern Ecke eines Hauses und blickte nach dem Zimmer hinauf, hinter deren Fenstern dann und wann ein Schatten an den weißen Vorhängen hinglitt. Alle Qualen der Liebe und der Eifersucht wurden nach und nach in ihm aufgeregt. Bald war es ihm, als stehe ihm gegenüber die Gestalt seines bevorzugten Nebenbuhlers, den er verachtete und haßte; bald entdeckte er einen zweiten Schatten hinter den Gardinen, der die Adern an seiner Stirn feurig auftrieb. Ungeduldig und gereizt verwünschte er alles, was ihn vermochte, hier mit Herzklopfen zu harren, und doch war es ihm unmöglich, den Platz zu verlassen, auf den er nach wenigen Schritten immer wieder zurückkehrte. Endlich konnte man die Ursache begreifen, die ihn so hartnäckig machte. Drüben öffnete sich die Thür, und eine weibliche Gestalt schlüpfte hervor, welche rechts und links umhersah und sich bald zurückzog, als der junge Offizier sich näherte.

Jeannette! flüsterte er. Guten Abend, du schöner Engel, da bin ich.

Er legte vertraulich den Arm um ihren Leib; so sprachen sie zusammen, und viele Ueberredung schien es dem Grafen zu kosten, das Mädchen nach seinen Wünschen zu stimmen. Erst als Geld klang und seine Börse in ihre Hand glitt, gab sie nach; gleich darauf verschwanden Beide in dem Hausflur, und an der Hand der pfiffigen Kammerjungfer fand der verliebte junge Edelmann leicht den Weg zu dem Zimmer ihrer Gebieterin.

Mit der Kühnheit eines Cavaliers der damaligen Zeit drehte er das Schloß und trat hinein. Mantel, Degen und Hut hatte er im Vorgemach leise abgelegt, und lauschend blieb er an der Schwelle stehen, als er das Fräulein

Zeit, vom Kampfplatze zu scheiden. Mein Lebenstag neigt sich zu seinem Ende, und es fehlt nicht an jungen und frischen Kräften, welche die Sache der Wahrheit führen und fördern werden.

Preussen. (Berlin, 4. Juli.) Kaum zu glauben ist es, welche hämischen Insinuationen und Kunstgriffe man von einer gewissen Seite her angewandt hat und noch fortwährend in Bewegung setzt, um die wahren Freunde des Vaterlandes zu verdächtigen und namentlich Diejenigen als Revolutionärs und unruhige Köpfe zu bezeichnen, welche die Adressen an die Synode veranlaßt und unterstützt haben. In der That, es gehört viel Dreistigkeit dazu, die Verhältnisse so umzukehren, wie es jetzt oft geschieht; aber wir leben in einer Zeit, wo manche Personen und Parteien aus der Begriffsverwirrung Vortheil zu ziehen streben. Diejenigen, welche zu jeder Maßregel Beifall nicken, sind nicht immer die besten Freunde der Monarchen, sondern oft in viel höherem Maße Diejenigen, welche zu rechter Zeit warnen. (Ffst. J.)

Es ist nunmehr gewiß, daß Preussen Reichsstände erhalten wird. Man wird den bisherigen Ausschüssen der Provinzialstände diesen Titel ertheilen und daneben die Provinzialstände bestehen lassen; beide mit berathender Stimme (Weser. Z.)

(Posen, den 3. Juli.) Seit einiger Zeit ist unsere Polizei wieder in lebhafter Bewegung gewesen, und es haben auch verschiedene Verhaftungen, namentlich die eines Geistlichen und mehrerer anderer zur Johannis-Versur hierher gekommener Fremder, Statt gefunden; auch sagte man gestern, daß in verflossener Nacht sich auf dem katholischen Kirchhofe ein Haufen Bewaffneter gezeigt habe, von denen es gelungen sei, einen zu verhaften. Da man jetzt nicht mehr wird annehmen dürfen, daß man noch ernstlich an einen neuen Aufstandsversuch denkt, so können diese und ähnliche Vorfälle in der Nähe des Arrestlokales nur in der Absicht ihren Grund haben, den gefangenen Miroslawski zu befreien, um die von der Emigration darauf gesetzte bedeutende Belohnung zu verdienen. Auch die Behörden scheinen diese Ansicht zu theilen. Anfangs wollte man daher den Miroslawski auf dem Fort Winiari unterbringen, als jedoch der Festungs-Inspektor ernstlich dagegen protestirte und die Verantwortlichkeit für die sichere Haft von sich ablehnte, weil seine Wohnung von den Arrestlokalen zu entfernt sei, um die nothwendige Kontrole ausüben zu können, die nur provisorisch angestellten Gefangenwärter aber nicht zuverlässig wären, so hat man ihn in der Frohnfeste gelassen und sich darauf beschränkt, durch Ausstellung einer größeren Anzahl Wachtposten die Sicherheit zu verstärken. (Köln. Z.)

Das junge Polen setzt nun seine ganze Hoffnung auf Rußland, und meint, sobald der Kaiser erst an der Spitze des panslavistischen Reichs stehen wird, muß die nationale Eifersucht schwinden, und der Czaar muß sich mehr dem polnischen Element anschließen, als dem russischen, weil jenes das gebildetere ist. So wird das bisherige strenge russische System von selbst aufgegeben werden müssen, weil es für das Volk der Polen nicht paßt, und die Russen werden also künftig eine zeitgemäße Regierungsmilde, vielleicht gar eine Constitution nach anderem Zuschnitt dem Brudervolk zu danken haben. (Frkf. O.-P.-Ztg.)

Sachsen (Dresden, den 2. Juli.) Die Regierung soll — so versichert wenigstens Hr. von Langenn — gar nicht abgeneigt gewesen sein, gegen ihre und die städtischen Behörden von Leipzig eine Untersuchung wegen der August-Ereignisse zu eröffnen, allein ein Bedenken habe davon abgehalten. Es würde nämlich die Konstatirung des Thatbestandes die persönliche Vernehmung des Prinzen Johann, und dessen Konfrontirung mit den bei dem Gastmahle im „Hotel de Prusse" anwesenden Gästen unbedingt erforderlich gemacht haben. Die unstreitig dunkelste Partie des Berichtes über das, was innerhalb des Hotels vorgegangen, hätte dadurch die einzig genügende Aufklärung zu erhalten vermocht. Die allgemeine Erwartung war freilich dahin gerichtet, daß der Prinz selbst eine freiwillige Erklärung ablegen, und deren Wahrheit mit seinem fürstlichen Worte bestätigen würde. Wollte er dieselbe nicht durch die Presse ablegen, so bot sich bei der Kammerdebatte die schicklichste Gelegenheit, und wir sind überzeugt, daß sie nach allen Seiten hin beruhigend und versöhnlich gewirkt hätte. Man will hier wissen, Leipzig beabsichtige, den 12. August durch eine solenne Todtenfeier zu begehen, und eine Bekränzung der Gräber vorzunehmen. Wir hoffen indeß, es werde bei der Absicht bleiben, denn die Regierung ist entschlossen, keine öffentliche Demonstration irgend welcher Art zu dulden, und unsere Minister haben unstreitig eine erprobte Energie, ihre Entschlüsse durchzusetzen. — Als Nachtrag zu den Schicksalen des Herrn Tysowski führen wir nachstehenden Zug an. Bei seiner Verhaftung übergab er dem Polizeidirektor eine Brieftasche, worin sich 22,000 fl. C.-M. in Papier befanden. „Es ist dies," sagte er, „die Hälfte der Salzkasse von Wieliczka, welche mir anvertraut worden ist, und die ich hiermit unversehrt zurückgebe; 400 fl. des Papieres gehören indeß davon mir, als Theil der Baarschaft, die ich im Augenblicke der Flucht zu mir nehmen konnte." Der Polizeidirektor, welcher in dieser offenen Sprache die Wahrheit erkannte, trug keinen Anstand, die beanspruchten 409 fl. Herrn Tyssowski zurückzugeben, und den Empfang der übrigen 21,600 zu bescheinigen. Das Geld wurde sogleich nach Wien geschickt, und kam anher die vollständige Bestätigung, daß die Angabe des Polen richtig sey, und an der Summe kein Kreuzer fehle. Einen solchen Ehrenmann nicht auszuliefern, ist doppelte Pflicht, und die russischen Reclamationen, kämen sie auch noch heftiger, als bereits geschehen, werden hoffentlich diesmal daran scheitern. — Durch den so eben erfolgten Tod des Hrn. von Weissenbach, Geheimer Regierungs-Rath im Ministerium des Innern, hat das Land einen großen Verlust erlitten. Die rückgängige Bewegung fand bei ihm einen entschlossenen Widerstand, denn er war nicht nur ein Mann von großem Talent und Wissen, sondern auch ein Mann von Herz, der das Volk liebte, und mit Bewußtseyn glücklich machen wollte. (Kln. Z.)

(Koburg, 8. Juli.) [7. öffentliche Stände-Sitzung.] Die Discussion über die zur Abstimmung vorliegende Frage, ob die Vorbehandlung der landesherrlichen Proposition in Betreff eines neuen Finanz-Gesetzes durch eine zu erwählende Kommission, oder durch den ständischen Ausschuß vorgenommen werden solle, eröffnete Landschafts-Direktor von Speßhardt, indem er sich für eine Kommission aussprach, da die Umgehung einer solchen eine Abweichung von dem bisher üblichen Geschäfts-Verfahren enthalten würde. Auch Abgeordneter Oberländer sprach gegen die Verweisung der Sache an den ständischen Ausschuß, weil der Letztere nur subsidiär seine Thätigkeit zu entwickeln habe, wenn das Plenum der Stände nicht versammelt sey. Aus Veranlassung einer von diesem Abgeordneten gewünschten Erläuterung über die Tendenz des hohen Rescripts vom 6. d. M. in Betreff der fraglichen formellen Behandlung nahm Staatsminister von Stein das Wort, um darauf aufmerksam zu machen, daß, so sehr auch Gründlichkeit und Gediegenheit der Behandlung im Interesse der Sache selbst liege, anderer Seits doch auch Raschheit der Ent-

---

von Brisson erblickte, die, den Arm auf den Schreibtisch gelegt, nachdenkend in einer großen Mappe mit Papieren blätterte. Viele Briefe hatte sie auf den Tisch gelegt und mehrere davon aufgeschlagen. Graf Reichenau sah ein welkes Sträußchen auf einem derselben liegen, auf einem andern ein Miniaturbild in goldener, mit Perlen besetzter Fassung, das seine eifersüchtigen Blicke zu erkennen suchten; bis eine Bewegung, welche die Räder seiner Sporen klingen ließ, ihn verließ.

Als Alice sich erschreckt aufrichtete und, Bild und Papiere mit Hast zusammenraffend, einen fragenden, stechenden Blick auf den kecken Mann warf, glaubte dieser sie noch nie so schön gesehen zu haben. Mit dem leichten Anstande und der Sicherheit, die gewohnt ist, sich nie beirren zu lassen, näherte er sich ihr. Ich hoffe, mein gnädiges Fräulein, Ihre Verzeihung zu erhalten, begann er lächelnd, wenn ich unangemeldet und unerwartet vor Ihnen stehe.

Jeannette war nicht im Vorzimmer, und die Thür stand offen, ich kann es denken, erwiderte sie. Setzen Sie sich, lieber Graf, mein Vater muß bald zurück sein.

Sie haben den Maskenball fröhlich gefeiert? fragte er, indem er ihrem Gebot folgte.

Ich habe wenig getanzt und bin bald nach Hause gefahren. Maskenfeste sind meine Sache nicht.

Reichenau lächelte. Wer es nicht besser wüßte, sagte er zu sich selbst, würde sich täuschen lassen. — Sie lieben Maskenfeste nicht, fuhr er dann laut fort. Macht es Ihnen kein Vergnügen, unbekannt und geheimnißvoll umher zu schweifen oder in wechselnder Verkleidung Ihre Freunde zu täuschen?

Ich denke, antwortete sie mit einem schnellen, scharfen Blicke ihrer glänzenden Augen, man täuscht seine Freunde genugsam auch ohne Maske.

Wahr! rief der Graf überrascht. Auf Ehre, Sie haben Recht! Und wer täuscht seine Freunde mehr, als die schönen Frauen, deren Launen zuweilen seltsam mit unserer Festigkeit scherzen!

Ein Mann, sagte sie mit einem spöttischen Anklange, soll die Launen einer Frau nicht dulden; er soll den Muth und die Macht besitzen, sie zu zerbrechen.

Das heißt, rief Reichenau feurig, indem er ihre Hand ergriff, er soll sein Herrenrecht gebrauchen und sie besiegen.

Wenn er es kann, fiel sie ein.

Die Augen des Grafen glühten, das Fräulein von Brisson blickte ihn herausfordernd an. — Man kann Alles! rief er, was man will, theuerste Alice, was hält mich ab, den Versuch zu wagen?

Man soll nichts wagen, versetzte sie zurücktretend und warnend, wo man nicht Aussicht hat, etwas zu gewinnen.

Und wo, rief er leidenschaftlich, wo gäbe es einen höheren Preis zu erringen als hier!

Mein Herr Graf, sagte das Fräulein, und das Lächeln verschwand von ihren Lippen, ich denke, wir haben gestern Scherz genug gehabt.

Was ich sage, ist heiliger Ernst! rief Reichenau betheuernd. Hören Sie mich an, Alice. Ich bin reich, unabhängig, mein ganzes Leben soll Ihnen gewidmet sein. Diese Hand, Alice, und Ihr Herz, so verlange ich nichts mehr von der Welt und ihrem Glück. Ich werfe dies Kleid von mir, ich führe Sie auf meine

schließung, und deßhalb die Behandlung der Sache durch eine Kommission, sehr wünschenswerth sey, da aus einer baldigen Vereinbarung über diese wichtige Vorlage, welche in ihrer guten Absicht für sich selbst spreche, und unverkennbar die Basis für den künftigen Frieden bilden werde, viel Gutes und Ersprießliches für das Land hervorgehen werde, weßhalb auch die ergangene Proposition in dem guten Geiste, in welchem sie geboten werde, von den Ständen aufgenommen werden möge. Landschafts-Direktor von Speßhardt sprach hierauf offen aus, daß er in der Grundlage der Proposition ein schönes Entgegenkommen Seitens des Gouvernements erkenne, und daß er für die Zukunft große Hoffnung hege, indem für das Land eine bessere Aera beginnen werde, welche durch den Landesherrn auf die generöseste Weise angebahnt, und durch die freundlich gesinnte Persönlichkeit des Staatsministers von Stein unterstützt werde, daß er daher, wenn auch die Rechte der Stände, vermöge ihres tüchtigen und guten Grundes ihre Geltung sich von selbst verschafft haben würden, jenes Entgegenkommen mit großem Danke erkenne. Uebrigens kam derselbe nochmals darauf zurück, daß die Sache durch eine Kommission eben so gründlich, als durch den ständischen Ausschuß behandelt werden könne, ohne eine größere Verzögerung zu erleiden. (Frk. M.)

Großbritannien.

(London, 4. Juli.) Der „Globe" sagt: Das Schreiben Lord John Russell's an die Wähler von London wird Jedermann mit Befriedigung lesen. Es ist kurz, klar und zweckdienlich. Von der Vergangenheit mit ihren ärgerlichen Kämpfen, ihren Eifersuchten und Verdachten spricht es ruhig, aufrichtig und zugleich in einer Weise, die Niemand verletzen kann. Da ist nichts von Verdammung, wohl aber viel Zugeständniß für die Gegner; die Hülfe der Freunde wird freimüthig und vollständig anerkannt und für den Schreiber selbst kein Verdienst angesprochen, das ihm irgend Jemand streitig machen könnte. Die Zukunft wird darin mit einer in solchen Adressen ganz ungewöhnlichen Breite und Klarheit angedeutet, dennoch aber mit einer Vermeidung von Details, welche ein richtiges Gefühl der Rücksichten bekundet, die in einem Lande, wie das unserige, bei allen großen politischen oder socialen Reformen auf die Verschiedenheit und Verwickelung der dabei betheiligten Interessen genommen werden müssen. Zuerst wird mit vielem Nachdrucke und ganz zu rechter Zeit auf die an Versuchen, das nicht zu Vertheidigende zu vertheidigen oder etwas zu erlangen, was ohne geziemende Rücksicht auf die Rede Anderer nur einem einseitigen Interesse förderlich war, verschwendete Thatkraft und auf das dadurch verursachte Unheil hingewiesen. Sodann eröffnet Lord J. Russell, zwar nur in wenigen Worten, aber höchst wirksam, vor unserem Auge das Feld der Anstrengung, welches sich, abgesehen von dem großen Gegenstande des freien Handels, jetzt für die Energie des Reformfreundes darbietet. Der letzte, aber keineswegs der geringste, sondern vielmehr der wichtigste Gegenstand, für welchen Lord John unser Gerechtigkeitsgefühl sowohl wie unsere Sympathieen aufruft, ist das peinliche Thema der irischen Leiden und der irischen Unzufriedenheit. Kurz, das ganze Schreiben ist seines Verfassers als Mann und als Staatsmann würdig. — Die „Times" äußert: Lord J. Russel hat eine ehrenhafte Nachgiebigkeit gegen die öffentliche Meinung und eine kluge Unterwürfigkeit unter die öffentliche Nothwendigkeit bekundet, indem er bemüht war, seinem Kabinet durch Zugesellung anderer Bestandtheile einen umfassenden und möglichst allgemeinen Charakter zu verschaffen. Seine Einladungen, um nicht zu sagen seine Ansuchen, haben sich nach allen thunlichen Richtungen erstreckt. Er hat alle Parteien, in so weit nur irgend Hoffnung dazu vorlag, zu vereinigen gesucht. Die einzige Partei, an welche er sich nicht wandte, waren Jene, deren Regierungstheorie Widerstand ist und deren Grundsatz dahin geht, Regierer und Regierte blos durch Zurückstoßen mit einander in Verbindung zu erhalten. Wenn Lord John bei seinen Vereinigungsbestrebungen nicht den Erfolg hatte, den man wünschen konnte, so ist dies ein Mißlingen, welchem das Wohlwollen Achtung schenken und welches die Zeit gutmachen wird. Er hat den Geist seines Ministeriums dargelegt, er hat seine Absicht veröffentlicht. Es soll Alle umfassen, welche bereit sind, in einer Laufbahn socialer Verbesserung mitzuwirken, bezüglich deren die Erfahrung der letzten Jahre bewiesen hat, daß sie nicht in der Gewalt dieser oder jener Partei, sondern daß sie einzig von dem Nationalwillen abhängig ist. Eine solche Absicht ist des Gelingens gewiß, wenn sie nur mit Konsequenz zur Ausführung gebracht wird. Lord J. Russell kann es leicht ausser der Macht irgend eines der lebenden Staatsmänner stellen, mit seiner Politik zu streiten, es sei denn für einen Zweck, der sich sogleich selbst verrathen wird. Sobald er die redlicheren unter seinen Nebenbuhlern überzeugt hat, daß er nur thut, was sie an seiner Stelle ebenfalls gethan haben würden und hätten thun müssen, so kann er alsbald auf ihre Mitwirkung, selbst bis zu dem Grade einer Betheiligung an der Gewalt, mit Zuversicht rechnen. Wenn über die Endzwecke der Regierung keine wirkliche Differenz mehr besteht, so wird keine Partei mehr ein Gewaltmonopol behaupten können und zwar aus dem einfachen Grunde, weil die verschiedenen Parteien zu existiren aufgehört haben; alle Parteien sind in diesem Falle eine und dieselbe.

Oesterreichische Staaten.

(Wien, 3. Juli.) Darüber, daß Pius IX. seine hohe Sendung mit dem festen Willen angetreten hat, in kirchlicher Beziehung zur Versöhnung die Hand zu bieten und in weltlicher nicht länger die Entwickelung der öffentlichen Zustände seines Landes zu hemmen, können sicherstem Vernehmen nach keine Zweifel obwalten.

Mannichfaltiges.

(München, 9. Juli.) Die hiesigen Blätter vom 4. d. M. enthalten folgenden Artikel: Während von allen Gegenden her eine sehr fruchtbare Getreideernte in Aussicht gestellt, und das Sinken der Preise verkündet wurde, suchte man dahier die Hoffnungen in der andauernd trockenen Witterung mit trüben Bildern zu füllen, und die Preise hielten sich bei dem vorgespiegelten Mangel an zureichendem Vorrath auf immer gleicher Höhe; — endlich trat der Himmel dazwischen, und ein anhaltender Regen ertränkte die letzten Hoffnungen der Spekulanten, selbst der allenthalben sichtbar gewordene Safranbrand am Getreide existirt nicht mehr, und Jedermann, da an mehreren Orten die Ernte bereits begonnen, spricht nicht blos von der Ergiebigkeit, sondern auch von der vorzüglichen Qualität der Frucht. Länger konnten daher die hohen Preise auf unserer Schranne nicht mehr gehalten werden. Nicht unbemerkt darf man lassen, daß der Stand der Münchner Schranne, namentlich des Weizens und Roggens, für gegenwärtige Zeit gegen die Vorjahre ein Ungewöhnlicher ist, und darauf hindeuten möchte, daß es einen ziemlichen Vorrath an diesen Früchten gibt, welcher dem größeren Bedürfniß aufbewahrt werden wollte. Man muß dieser Vorsorge jedenfalls Dank wissen, und dies um

---

Güter; wohin Sie wollen, geh ich mit Ihnen, und was Sie beschließen, soll mir Befehl sein.

Alice hatte still gehört, was er sagte, jetzt unterbrach sie ihn. Ich könnte in langen Wendungen reden, sprach sie, in allen Höflichkeitsformen für die Ehre danken, die ich so unerwartet erfahre, aber ich will kurz und bestimmt seyn. Ich weiß, daß Sie mich auszeichnen, Herr Graf, daß überall, wo wir uns finden, Ihr Blick auf mir ruht, daß Ihre Besuche in diesem Hause mir gelten. Ein Mädchen erkennt die Neigung bald, welche ihr so gewidmet wird; doch können Sie behaupten, daß ich jemals Ihre Hoffnungen nährte?

Der junge Mann ließ ihre Hand los. Nein, sagte er langsam, Hoffnungen nicht, doch Wünsche um so mehr.

Kann ich den Wünschen befehlen, daß sie sich vernichten? Lieber Graf, ich habe Ihnen nichts mehr zu sagen.

Sie verwerfen mich also, Alice? rief er, zwischen Liebe und Zorn ringend; Sie nehmen mir jede Hoffnung? Warum?

Ich habe viele triftige Gründe, erwiderte sie.

Lassen Sie mich einen wissen, sagte er erregt. Was mißfällt Ihnen? Ich, mein Name, mein Stand?

Das Fräulein von Brissen stand auf. Sie sind als ein Musterbild der jungen Cavaliere dieses Landes bekannt, sprach sie. Meine Gründe sind anderer Art; sie betreffen mich selbst.

Ihr Herz und dessen Launen.

Auch diese, versetzte sie lächelnd.

O, ich weiß Alles, Alice, fuhr er fort; ja, ich weiß mehr von Ihnen, als Sie ahnen.

Was wissen Sie? fragte sie schnell.

Läugnen Sie nicht, flüsterte Reichenau; ich weiß, welch lustiges Spiel Sie mit einem lächerlichen Thoren treiben. Ich kenne diesen Menschen; ich weiß, daß er gestern auf dem Maskenballe an der Seite einer schönen Columbine saß, als der Papa, der Krämer, ihn am Ohr nach Hause schleppte.

Wirklich! rief Alice lachend, und Sie finden es ergötzlich?

Als Posse, ja, doch auch diese hat ihre Gränzen.

Ich hoffe, sagte die Dame ganz stolz, daß Niemand mir diese verzeichnen will.

Die Gränzen beginnen von selbst am Rande der Gemeinheit, versetzte Reichenau. Sie sind zwischen zwei Welten gezogen und dürfen nicht überschritten werden. Wer zur Gesellschaft gehört, steht rechts, der Pöbel hat auf der anderen Seite seinen Platz. Man kann sich mit ihm einlassen des Vergnügens oder der Langenweile wegen; man darf sich aber nicht wegwerfen, sich nicht mit ihm vermischen oder gar ihn zu sich heraufheben wollen.

Mein Herr! rief Alice mit blitzenden Augen; doch nein, fuhr sie gelassen fort, das ist die Sprache, die ich hören muß, um meine ganze Ruhe zu bewahren. — Sie wandte sich von ihm und räumte die zerstreuten Papiere in die große Mappe, während Reichenau seine zitternde Hand auf den Tisch stützte und sie betrachtete. — Trifft mich Ihr Zorn, sagte er nach einer Pause, so mild er konnte, so geschieht es unverschuldet. Himmel! welchen stärkeren Beweis meiner Liebe und Ergebenheit kann ich Ihnen geben, als den, daß ich diese Verirrung, nein, diese Laune Ihres Herzens kenne und doch nur darüber spotte? (Fortsetzung folgt.)

so mehr, als auf der heutigen Schranne dessohngeachtet allenthalben sowohl unter Käufern als Verkäufern ein munterer Ton herrschte. Es ist zwar nicht zu glauben, daß dieses ungewöhnlich schnelle Sinken der Preise auch von der nächsten Schranne zu hoffen ist, indeß wird man doch kaum mehr ein Steigen erwarten dürfen, zumal dieselbe schon mit Getreide der heurigen Ernte versehen werden wird. Wenn man annimmt, daß die Preise des Getreides den Barometer für die Preise der übrigen Lebensmittel geben, so darf man mit Zuversicht einer bessern Zukunft entgegensehen

(Tuttlingen, 7. Juli.) Immer mehr bewahrheitet sich die in diesem Blatte schon oft ausgesprochene Ansicht, daß die seitherige Theurung keine natürliche, sondern eine künstlich hinaufgeschraubte, durch Wucher hervorgebrachte sei; denn wie wäre es sonst möglich, daß wir schon auf dem gestrigen Fruchtmarkt den Scheffel Kernen (der vor vier Wochen auf 26 fl. 51 kr. stand) um 15 und 16 fl. kauften! Die Fruchtspekulanten und Bauern haben nun Gelegenheit, durch Schaden klug zu werden. Im Uebrigen wird aus Stuttgart, Tettnang und andern Orten Würtembergs das Sinken der Getreidepreise gemeldet.

Ein Mitglied des weiland jungen Deutschlands, der bekannte Wienbarg, wird mit einem Auswandererschiff nach Amerika segeln

Todesfall. Am 1. d. M. verschied zu Rudelstadt die Prinzessin Karoline Louise zu Schaumburg-Lippe, Schwester des regierenden Fürsten zu Schaumburg Lippe, im 60sten Jahre ihres Alters.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

† (Nürnberg, den 9. Juli.) Um einigen Freunden eine eigenthümliche Gemüthsbewegung zu verschaffen, werden wir nächstens auf einem Marionetten-Theater öffentlich aufgeführt sehen: die Bekanntschaft hinter der Vesten, das Hauptquartier zu Fürth, das Nachtlager zu Rückersdorf und Hummelstein, zum Schluß der häusliche Zwist, sodann der politisch hergestellte Frieden.

Anzeigen.

Angekommene Fremde
vom 9 Juli 1846

(Bayr. Hof.) Graf Potworowski m Tochter, Kammerherr v. Berlin. Dr. Spiritus m G. Sanitätsarzt Frau v. Bechlinghausen v. Eslingen Neumann, Alberti v Leipzig, Horner v. Heilbronn, Kflte. Wilson, Rent. v Paris. Benecky m. G., Dr jur. v. Hamburg Schwarz v Stuttgart.

(Rothe Roß.) Sir Curst m. F., Durham m. F., Thorpe m. F., Wyndham, Miß Werton, Rent. v England. Bar. de Forster v. Paris. Czureff m. F. von Rußland. B. v. Gemmenhausen mit F., Gutsbes. v. Lifland Chabot, Prop. v. Paris.

(Witt Hof.) HH. Werner m. G., Justizrath v. Glogau. Warmuth, Landrichter v Seßlach. Beuther v. Lindau, Gugenheimer m. S. v. München, Großhändler. Mdes. Bernhard, Kraus v. Augsburg. Frl Rosenbusch v Kulmbach.

(Strauß) HH Skasal m G. v. Eisenach, Stark m. T., Krug m. Schw. v Mildenberg Frau v Petri m. T. v Braunschweig. Frl. Toussaint v. St. Marie. HH. Fesing v. Mainz. Schneider v. Leipzig, Clemens v. St. Thomas. Härtlinger v. Quedlinburg. Temler v. Basel. Helder v. Dresden, Kflte.

(Bl. Glocke.) HH. Dürost, Strecko, Fritzski, Priv. v Prag. Göhring v. Ruhla, Lang v. Triest, Kflte. Graf v. Zech v. München Mde. Mechtold v. Koburg. HH. Spübler m. G., Färber v. Koburg, v. Loder, Junker v. Straubing, Graf de Coer, und Dr. Recen v. Wien.

(Fränkischer Hof.) H Dinkelsbühl, Kfm v. Mannheim

(Roth. Hahn.) HH Osthuis v Münster, Meyer v Regnitz, Kflte.

(Bl. Flasche) HH. Kahn v. Thurnau, Feustmann v. Baiersdorf, Kflte.

(Kronpr. i. Gostenhof.) HH. Amon m. T., Gutsbes v Wendelstein, Eckert, Pfarrer v. Kulz Schalh, Schiffmeister v. Schweinfurt.

Mittelfränkische Zeitung.

(früher Nürnberger Zeitung.)

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 12. Juli 1846. № 193. Sonntag: Heinrich.

Deutschland.

Bayern. (München, den 9. Juli.) Das heutige Regierungs-Blatt Nro. 21. enthält eine Bekanntmachung, den XVIII. Zusatz-Artikel zur Rheinschiffjahrts-Konvention betreffend; ferner den Plenar-Beschluß des Oberappellations-Gerichts des Königreichs, den Handlohn bei Gutsübergaben an Kinder nach Würzburger Provinzialrecht betr. folgenden Inhalts: „Wenn Aeltern ein der Herrschaft des Würzburger-Provinzialrechts unterworfenes, in Kauf-Fällen handlohnbares Gut an eines ihrer Kinder um einen Geldanschlag mit der Bestimmung abtreten, einen Theil hievon als Heimsteuer zu behalten, den Ueberschuß an sie selbst zurückzuvergüten, oder statt dessen an ihre übrigen Kinder als Heimsteuer, — oder auch durch Uebernahme von Schulden an ihre Gläubiger hinaus zu bezahlen, so sind auch alle diese letzteren Beträge — außer dem Falle eines besonderen Herkommens, — vom Handlohne frei.“

(München, 9. Juli.) Als Ergänzung zu den unterm 17. März, 7. und 20. Mai d. J. erlassenen einleitendenden Verfügungen in Betreff des diesjährigen Uebungslagers bei Augsburg, wurde von Sr. Majestät unter Anderm noch Nachstehendes bestimmt: „Se. k. Hoh. der Feldmarschall Prinz Karl von Bayern wird den Oberbefehl über die in das Lager rückenden Truppen am 24. August übernehmen und bis einschließlich des 5. Septembers d. J. führen. Augsburg ist zum Hauptquartier bestimmt. Jedes Infanterie-Bataillon marschirt mit 5 Kompagnieen, mit 126 Gefreiten und Gemeinen, die Kavallerieregimenter jedes mit 6 Eskadronen und jede Eskadron einschließlich der Chargenpferde mit 105 Pferden in das Lager. Die in München garnisonirenden drei Infanterie-Regimenter und das erste Jäger-Bataillon werden auf der Eisenbahn mittelst Extrafahrten am 24. August und zwar Früh 4½ und 9 Uhr, Mittags 5 Uhr nach Augsburg befördert. Das diesjährige Uebungslager wird auf dem linken Ufer der Wertach, nördlich der Hauptstrasse nach Ulm, Front gegen Augsburg, in der Art bezogen, daß der rechte Flügel 200—300 Schritte nördlich von Kriegshaber zu stehen kommt. Die erste Armee-Division bildet den rechten, die zweite den linken Flügel des Lagers. Der Brückentrain wird in der Nähe eines geeigneten Uebungsplatzes auffahren und die Bedienungsmannschaft bei demselben lagern. Bei einer Aufstellung in Parade rückt die schwere Kavallerie-Brigade auf den rechten, die leichte Kavallerie-Brigade auf den linken Flügel des Armeekorps. Das Infanterie-Regiment Prinz Carl nimmt seine Stelle auf dem rechten Flügel der zweiten Armee-Division ein, und die Abtheilung vom Genie-Bataillon stellt sich links der Divission vom Artillerie-Regiment Zoller auf. Der Generalquartiermeisterstab hat sich acht Tage vor dem Einmarsche der Truppen in das Lager nach Augsburg zu begeben, um die nöthigen Terrain-Recognoscirungen vorzunehmen, dann um das Lagerabstecken und die Herstellung der nöthigen Kommunikationen zu leiten. Diejenigen Offiziere der nicht in das Lager rückenden Abtheilungen, die sich nach Augsburg zu begeben wünschen und von den betreffenden Kommando's Urlaub erhalten, werden dortselbst auf Dach und Fach einquartirt. In dem Hauptquartier Augsburg werden cantonnirt: der Generalquatiermeisterstab, bestehend aus 1 Generalmajor, 1 Adjutant, 1 Oberst, 1 Hauptmann, 1 Oberlieutnant, 1 Aktuar, 4 Subaltern-Offizieren der Linie, 4 Junkern und 9 Unteroffizieren; sodann die Divisions- und Brigade-Stäbe der beiden Armee-Divisionen, bestehend aus 1 Generallieutenant, 2 Generalmajors, 4 Adjutanten, 1 Sekretär, 1 Aktuar, 1 Major, 2 Hauptleuten des Generalquartiermeisterstabs; vom Stab der Kuirassierbrigade 1 Generalmajor und 1 Adjutant; von den zugetheilten Offizieren des Generalquartiermeisterstabs, bestehend aus 1 Major, 1 Hauptmann und 1 Oberlieutenant. Von den Truppen-Abtheilungen werden in Augsburg außer dem dortselbst kasernirten Infanterieregiment Prinz Karl und Chevauxlegers-Regiment König noch der Regiments-Stab und 3 Eskadrons des Kuirassier-Regiments Prinz Karl kantonnirt werden.“ — Während der Abwesenheit der drei Infanterie-Regimenter, die bekanntlich ins Lager rücken, wird die Haupt- und die Schloßwache von der Mannschaft des Artillerie-Regiments besetzt, und zu diesem Behuf der größte Theil der Mannschaft dieses Regiments einberufen werden; die verschiedenen Thorwachen der Stadt bezieht die Landwehr. — Gegen 200 Individuen sind dermalen im hiesigen Hauptzeughause mit Anfertigung neuer Lagerzelte beschäftigt. (A. Abd. Z.)

(Speyer, 10. Juli.) Ausser dem Falle des Pfarrers Frantz schwebt gegenwärtig noch ein anderer ähnlicher Art. Dem Pfarrer Treviran von Heiligenmoschel ist nämlich wegen Aeusserungen in einer Predigt über die Dissidenten rc. das fernere Predigen vorläufig untersagt worden. (N. Sp. Z.)

(Aschaffenburg, 8. Juli.) Der hiesige kgl. Kreis- und Stadtgerichtsrath und Kammerjunker v. Grandherr, wurde zum Assessor extra statum beim kgl. Appellationsgerichts von Unterfranken und Aschaffenburg befördert. (Fränk. M.)

(Von der Oberpfalz, 7. Juli.) Ein Ereigniß, das die politischen Verhältnisse der Oberpfalz betrifft, ist die endliche Regulirung des sogenannten Fraischbezirkes, eines zwischen der Krone Bayerns und Böhmens seit länger als ein Jahrhundert streitig gewesenen Landestheils, in welchem bisher Kondominatsrechte ausgeübt wurden. Am 28. v. M. wurden die an Bayern überwiesenen Unterthanen der Orte Querbach, Meiersreuth, Hardeck, Schachten, Pfedermühle, Neualbenreuth, Ottengrün und Ernstgrün zu Waldsassen von dem dasigen Landgerichte dem sie zugewiesen worden sind, feierlich verpflichtet, dagegen die wohlhabenden Ortschaften Neumugel, Gosel, Schönlind und Altalbernreuth der Krone Böhmens zugetheilt. (Fränk. M.)

(Regensburg, 8. Juli.) Man hat von mehreren Seiten her die Befürchtung ausgesprochen, daß es in einem trocknen und heißen Sommer dem Ludwigskanal an dem erforderlichen Wasser mangeln werde. Dieselbe hat sich bis jetzt als grundlos erwiesen, denn der Kanal hält beinahe durchgehends einen 3 Fuß tiefen Wasserstand, und setzt demnach der Schifffahrt keinerlei Hindernisse entgegen. Anders ist es jedoch auf der Altmühl, besonders in der Nähe von Gundelfing und Oberhofen, wo der Wasserstand dieses Flusses kaum über einen Fuß beträgt, und erst vor Kurzem die Ladung eines Schiffes auf fünf andere vertheilt werden mußte, und nur mit der größten Mühe und Anstrengung fortgeschleppt werden konnte. Aber auch hier ist man bemüht, die Hindernisse zu beseitigen, welche der Schiffahrt zur Zeit noch entgegenstehen, und es werden deßwegen an solchen seichten Stellen Stauschleußen angelegt, um der Altmühl zu jeder Zeit die gehörige Wassermasse zu geben, und wahrscheinlich werden dieselben noch im heutigen, den Wasserbauten günstigen Jahre zur Vollendung kommen, so daß die 47 Stunden lange Strecke des Ludwigkanals im künftigen Jahre als eine bequeme von allen Hindernissen freie Wasserstraße dem regelmäßigen allgemeinen Verkehr wird übergeben werden können. Der Kanal wird von kenntnißvollen und vorurtheilsfreien Schiffern als ein in allen seinen Theilen gelungenes, großartiges, und dem Zwecke entsprechendes Werk angesehen. (Regsb. Tgbl.)

Hessen. (Offenbach, 8. Juli.) Gestern Abend führten die hiesigen protestantischen Reformfreunde einen längstgehegten Wunsch aus, indem sie auch die Frauen (gegen 100 an der Zahl) in ihr Versammlungslokal führten, um dort einen Vortrag Dr. L. Diefenbach's über die Grundsätze und Zwecke der sogenannten Lichtfreunde anzuhören. In diesem Vortrage wurde besonders die hochheilige Pflicht der gesunden, vernunft- und naturgemäßen Kindererziehung hervorgehoben, und der reiflich erwogene Entschluß des Vereins ausgesprochen: den Religionsunterricht der Jugend vor der „kalten Todtenhand“ der Anbeter des todten Buchstabens zu wehren, und desto angelegentlicher den Priestern des lebendigen Gottesgeistes ans Herz zu legen. Aufs wärmste wurde auch der Glaubenseinheit der protestantischen Fortschrittsfreunde mit den Dissidenten gedacht, ihres beiderseitigen Festhaltens (nach Luthers Vorgange) am altkatholischen, zur allgemeinen Religion der Menschheit bestimmten Christenthum, sowie nicht minder an dem Protestiren gegen jeden Mißbrauch und Stillstand der Glaubensformen. Eben so wurde aber auch der beiderseitige Wille ausgesprochen, daß jeder Theil den Boden und alle Rechte seiner Kirche gegen List und Gewalt wahre, und daß deshalb von einem Uebertritte einer Religionsgesellschaft zur andern nicht die Rede sey. Das heilige Abendmahl solle von beiden als ein Mahl der Liebe und des inneren Bandes an deutsch-katholischen und hoffentlich auch an protestantischen Altären gemeinsam genossen werden, bis die Zeit der Verheißung komme, in welcher auch äußerlich Eine Kirche sich über beiden wölbe. Ungefähr 600 Zuhörer nahmen mit gewohnter ernster Aufmerksamkeit an der Versammlung Theil. (Frkf. J.)

„Die Majorität der hiesigen französisch-reformirten Gemeinde hat ihren gesammten Kirchenvorstand an der Spitze, der kirchlichen Oberbehörde die Erklärung abgegeben: daß sie sich durch ihr Gewissen verpflichtet erachte, ihre

Kinder dem Religionsunterrichte ihres bisherigen Geistlichen, Herrn Heber, zu entziehen." Aehnliches ist vor einigen Tagen auch gegen den vertrauten Glaubensgenossen des Herrn Pfarrers Heber geschehen, indem sicherem Vernehmen nach hiesige Familienväter amtlich die Beruhigung verlangt haben: daß dem hiesigen Realschullehrer Herrn Reich, der bekanntlich seine pietistische und alle Andersdenkenden streng ausschließende Glaubensrichtung in mehren Druckschriften veröffentlicht hat, der Religionsunterricht entzogen, und die Kinder dadurch von dem traurigen Einflusse des finstern Pietismus befreit würden. (Frkf. J.)

Preussen. (Berlin, 6. Juli.) Es hat hier einen sehr guten Eindruck gemacht, daß der Veteran Schelling so freisinnige Aeußerungen in Bezug auf die Kirche gethan in seinem Vorworte zu Steffens Werke. Dies letztere wird jetzt viel gelesen. Man bedauert auf manchen Seiten, daß der alte gewiegte Philosoph nicht Mitglied der General-Synode geworden. Es wird uns in Zukunft vielleicht zu größem Schimpf und Schande gereichen, daß die Theologie unserer Zeit mit der Philosophie auf so gespanntem Fuß lebte, daß die erstere sich ohne den Rath und Beistand der letzteren bei ihren wichtigsten Fragen, ja wir können sagen bei ihrer Lebensfrage, begeben zu können glaubte. Entweder ist dieß ein Beweis, daß die Theologie auf einen bedeutenden Abweg gerathen, so daß sie den Scharfblick der Philosophie zu melden hat, und dann steht es traurig um unsere religiösen Zustände; oder aber die Philosophie hat seit der Reformationszeit nicht einen Finger breit Land gewonnen und die Anstrengungen eines Leibnitz, Spinoza, eines Kant, Fichte, Schelling, Hegel waren resultatlos. Das wäre noch trauriger. — Der Minister des königl. Hauses, Graf Stollberg, ist auf drei Monate beurlaubt und nach Schlesien gereist. Der Beurlaubung sollen Motive zu Grunde liegen, die auf eine Verstimmung schließen lassen. (Frkft. J.)

(Königsberg, 29. Juni.) Ich bin im Stande, Ihnen einige bisher noch nicht bekannte Notitzen in Betreff der Reichssynode mitzutheilen. An der vor Eröffnung derselben angeordneten Kommunion nahmen drei Deputirte der Provinz Preussen, nämlich der Oberbürgermeister von Königsberg, Krah, Konsistorialrath Oesterreich und Hr. v. Auerswald, so wie die pommerschen Deputirten, nicht Theil, wahrscheinlich weil ihnen eine bloße Anordnung kein genügendes Motiv zu einem lediglich religiösen Akte war. Es sind im Schooße der Versammlung etwa 13 oder 14 entschieden liberale Abgeordnete, die daher bei wichtigen Fragen in der Minorität bleiben müßten, wenn sie nicht vielleicht ein indifferentes Zentrum, das auch in der Versammlung vertreten ist, auf ihre Seite ziehen. Der König ist mit der Königsberger Adresse sehr unzufrieden gewesen und soll gegen Hrn. Krah geäußert haben, daß sie hoffentlich bei Krah's Anwesenheit nicht abgeschickt worden wäre. Die Festigkeit des Magdeburger Oberbürgermeisters Francke, welche von einigen Blättern ganz abgeläugnet wird, findet hier die allgemeinste Anerkennung. (Hamb. N. Z.)

(Vom rechten Rheinufer, 6. Juli.) Wir rühmen uns hier am Rheine einer auf zeitgemäßem Fortschritte muthig hinsteuernden Gesinnung, und einer durch alle Stufen der Gesellschaft sich verbreitenden Volksbildung; doch kann es nicht schaden, daß wir bisweilen Umschau halten, und auch das Kämpfen und Ringen der übrigen deutschen Stämme auf der Bahn des Fortschrittes von Nahem betrachten. Solche Betrachtung schützt uns vor möglicher Selbstüberhebung, und liefert uns manches ermuthigende und erhebende Beispiel. Wir wollen hier nicht an die glühende, nimmermehr dem deutschen Namen sich entfremdende Vaterlandsliebe der Schleswig-Holsteiner, nicht an den tüchtigen Bürgersinn süddeutscher Ständeversammlungen, nicht an den mannhaften Freimuth unserer ostpreußischen Brüder erinnern, sondern für dieses Mal einen vergleichenden Blick auf die jüngsten Begebnisse in Böhmen werfen. Die edle Selbstverläugnung nämlich, mit welcher der böhmische Adel sich freiwillig namhafter Besteuerungsvortheile begeben hat, erheischt allgemeine Anerkennung, und leitet zu dem Wunsche, daß ein solcher Geist des Herabsteigens und des Entgegenkommens mehr und mehr sich auch anderwärts kund gebe. Es ist weise, daß der glücklicher Gestellte die Zeiten der Ruhe dazu benutze, mehr und mehr die Kluft auszugleichen, die zwischen ihm und den Massen sonst immer weiter sich spaltet. Hätte man, als es noch Zeit war, in Galizien sich zu der Gesinnung hinaufschwingen können, die jetzt den böhmischen Adel ziert, so wären uns wohl Gräuelscenen erspart worden, die einen unverwischbaren Schandfleck in der Geschichte bilden. Die kalte Entfremdung eines Standes dem Bürgerthume gegenüber, entbehrt des rechten Bodens in einer Zeit, wo stets mehr und mehr der persönliche Werth nur nach dem Grade der Bildung und Gesinnung gemessen wird. Eine solche Vereinzelung richtet sich früh oder spät durch sich selbst. Unseres Erachtens handeln unsere „höheren Stände" in ihrem eigenen Vortheile, indem sie bei Gelegenheit freiwillig auf Vorrechte und Gerechtsame verzichten, die ohnehin auf die Dauer sich schwerlich behaupten lassen, und die, wie unter andern das Institut der Autonomie und die Jagdgerechtsame, nur dazu beitragen, daß man vom eigentlichen Volke immer ferner hinwegrückt. Wenn z. B., wie es leider zum Oesteren auch in unserer Gegend vorkam, der gestrenge Förster eines Jagdbesitzers einen Wildfrevler mit tödtlichem Blei zu Boden streckt, so mißt das Publikum eine solche That nicht, wie es billig wäre, der Jagdgerechtsame an und für sich und unseren leidigen Jagdschutzgesetzen, sondern der Person des Jagdbesitzers bei, und die Saat der Bitterkeit gewinnt fortwährend Nahrung. Nehmen wir also an dem, was in diesem Augenblicke in Böhmen vorgeht, ein Beispiel, und übersehen wir nicht, daß unsere Zeit nicht mehr die Zeit von ehemals ist. (Köln. Z.)

Frankreich.

(Paris, 7. Juli.) Durch Ordonnanz aus dem Palast zu Neuilly vom 6 Juli ist die Kammer der Deputirten aufgelöst worden. Die Wahlkollegien sind auf den 1. August einberufen, damit jedes derselben einen Deputirten wähle. Die zwei Wahlkollegien von Korsika sind auf den 8. August einberufen. Die Pairskammer und die Deputirtenkammer sollen am 17. August zusammentreten. — Die Ordonnanz ist von dem König unterzeichnet und von dem Minister des Innern, Herrn Duchatel, kontrasignirt.

Se. k. Hoh. der Kronprinz von Bayern ist, unter dem Namen eines Grafen v. Werdenfels reisend, am Freitag Abends mit einem Wagenzuge der Nordbahn von Brüssel aus glücklich hier eingetroffen. Der königliche ausserordent. Gesandte und bevollmächtigte Minister Graf v. Luxburg und der königl. Legationsrath Hr. v. Wendland waren zum Empfange des Prinzen im Bahnhofe der Nordbahn bereit, und geleiteten ihn nach seinem Absteigquartier im Hôtel de Bristol. Am folgenden Tage wurde Se. k. Hoh. vom König und der ganzen königlichen Familie im Schloße zu Neuilly empfangen; er wird heute daselbst speisen. Uebermorgen wird der Hof zu Ehren des erlauchten Gastes ein glänzendes Fest mit theatralischer Vorstellung im Schloße zu Saint-Cloud geben. Die sämmtlichen französischen Minister haben heute um die Ehre nachgesucht, dem Kronprinzen ihre Aufwartung in corpore machen zu dürfen, um gleiche Ehre das gesammte diplomatische Korps. Der Prinz wird aber vorerst nur bis Donnerstag bleiben, dann zum Gebrauch der Seebäder nach Dieppe abreisen, wohin der königl. Legationsrath Hr. Wendland ihn begleitet. Nach der Zurückkunft von dort wird Se. k. Hoh. noch einige Zeit hier verweilen. Der Prinz erfreut sich des erwünschtesten Wohlbefindens.

Griechenland.

(Athen, 28. Juni) Athen wurde seit acht Tagen in erwartungsvoller Aufregung erhalten durch den berüchtigten Prozeß des Redakteurs des Aeon, wegen Mißbrauch eines falsch geschriebenen Briefs, und wegen Verleumdung und Ausstreuung boshafter Lügen. Der Spruch des Gerichts lautet: fünf Monat Gefängnißstrafe, 7000 Drachmen Geldstrafe und Verfällung in die Gerichtskosten. Es ist derselbe der auf frevelhafte Weise gegen die bayerischen Officiere schrieb, damals aber freigesprochen wurde. Dieser Prozeß war merkwürdig wegen der Verflechtung so vieler nicht unbedeutender Männer. (A. Allg. Zeit.)

Italien.

(Rom, 2. Juli.) Allgemein gefällt, daß der Papst im Palast viele unnütze Ausgaben, welche dem Staate zur Last fielen, den Luxus von Küche und Keller eingestellt, und diese Dinge auf das nothwendigste beschränkt hat. — Gestern Abend waren die sechs Kardinäle Lambruschini, Bernetti, Amat, Gizzi, Mattei und Macchi als Konsulta versammelt, wo ihnen vom Papste folgende Fragen zur Beantwortung vorgelegt wurden: Wie und in welcher Form eine Amnestie zu geben sey; auf welche Art die Staatsschuld abgetragen werden könne; ob die fremden Truppen zu entlassen oder beizubehalten seyen, und ob es für die Verwaltung besser wäre, einen oder zwei Staatssecretäre zu ernennen. — Als Gerücht erzählt man sich, daß die römischen Gelehrten dieses Jahr den Gelehrtencongreß besuchen dürfen, und daß im nächsten Jahr diese Versammlung hier zusammenkommen dürfte. So viel ist gewiß, daß dem Unterrichts-, sowie dem Studienwesen eine gänzliche Umgestaltung bevorsteht, und daß die Censur, namentlich bei wissenschaftlichen Gegenständen, eine entschiedene Milderung erfahren soll. (A. A. Z.)

Rußland und Polen.

(St. Petersburg, 30. Juni.) Vorgestern Abend traf der Kronprinz von Würtemberg auf dem kaiserlichen Dampfschiff Kamtschatka, von Lübeck kommend, in Peterhof ein, wohin ihm am Sonnabend vorher, der würtembergische Gesandte Fürst Hohenlohe-Kirchberg entgegen gegangen war. (A. A. Z.)

(Warschau, 4. Juli.) Auf Grund einer Ermächtigung der höhern Behörde bringt der Ober-Polizeimeister von Warschau in den heutigen Blättern zur öffentlichen Kenntniß, daß die Verfügung vom 27. Februar d. J., welche den hiesigen Einwohnern vorschrieb, sich, wenn sie des Nachts auf den Strassen gingen, brennender Laternen bedienen und wodurch gleichzeitig den Eigenthümern von Droschken verboten wurde, diese nach 12 Uhr Nachts noch zu vermiethen, nach 7 Uhr Abend mit dergleichen bis über die Barrieren hinaus zu fahren oder Britschgen aus Praga für die Stadt zu verdingen, vom heutigen Tage an wieder aufgehoben sei. Die unterdessen erlassenen Vorschriften über die Förmlichkeiten, welche Inländer bei ihrer Ankunft in

Warschau und bei ihrer Entfernung von hier zu erfüllen haben, werden zugleich in folgender Weise abgeändert: 1) Bei der Ankunft in Warschau müssen die Einwohner des Königreichs Polen den Polizei-Revisoren an den Barrieren ihre Pässe, Atteste oder sonstige Legitimations-Papiere zur Visirung vorzeigen. 2) Die Haus-Eigenthümer oder Verwalter haben die aus der Provinz angekommenen Personen unverzüglich bei den Bezirks-Kanzleien zu melden und in den Meldungsbüchern zu bemerken, mit was für einen Paß oder Legitimationsschein und durch welches Thor eine jede dieser Personen nach Warschau gekommen. 3) Personen, welche vor Ablauf von 10 Tagen nach ihrer Ankunft wieder nach ihrem bleibenden Wohnsitz zurückkehren wollen, brauchen hinfort ihre Pässe oder Scheine nicht mehr auf dem Polizeibüreau visiren zu lassen, sondern sie nur bei ihrem Ausgange am Thor den Polizeirevisoren vorzuzeigen. 4) Wenn nach Verlauf von 10 Tagen eine aus der Provinz angekommene Person noch länger in Warschau zu verweilen wünscht, muß sie ihren Paß oder sonstigen Legitimationsschein in der Kanzlei des betreffenden Bezirks einreichen, um sich zu Erlangung einer Aufenthaltskarte als qualifizirt auszuweisen. 5) Da die Pässe und Scheine von Personen, welche eine Aufenthaltskarte erhalten haben, im Polizeibüreau niedergelegt werden, so können solche Personen sich nicht anders als nach erlangtem Visa dieses Büreau's aus Warschau entfernen. 6) Die in den hiesigen stehenden Büchern eingetragenen Einwohner Warschau's müssen, wenn sie auf eine Zeitlang verreisen wollen, der alten Vorschrift gemäß sich Pässe verschaffen, die das Polizeibüreau auf Grund einer Qualifications-Beschreibung der Polizeikommissarien ertheilt. 7) Von dieser Nothwendigkeit sind nur diejenigen ausgenommen, welche Spazierfahrten außerhalb der Stadt machen. (A. preuß. Z.)

Amerika.

Mit dem Steamer „Tay" sind Nachrichten aus Mexiko vom 2. Juni eingelaufen; sie lauten unter sich abweichend. Bald soll Paredes mit 10,000 Mann ausgerückt seyn, den Amerikanern unter Taylor eine Schlacht zu liefern; bald heißt es, es sey an mehreren Orten eine Revolution zu Gunsten einer Federalregierung mit Santa Anna an der Spitze ausgebrochen. — Die Königin gibt am 7 Juli im Buckinghampalast ein großes Festmahl zu Ehren Ibrahim Pascha's.

Mannichfaltiges.

Bei dem elberfelder Landgericht schwebt nach der „Barmer Ztg." gegenwärtig ein interessanter Prozeß, der auch im weiteren Kreisen Interesse haben dürfte. Ein Handlungshaus entließ einen Kommis, der ihm eine Summe von 600 Thalern veruntreuet hatte, stellte demselben indeß, unter dem schriftlichen Versprechen von seiner Seite, die veruntreute Summe, sobald seine Umstände es gestatten, zurückzuzahlen, ein glänzendes Zeugniß aus, und auf Grund dieses Zeugnisses fand derselbe bald eine anderweitige Anstellung. Nach kurzer Zeit entwendete er seinem neuen Prinzipal gleichfalls eine bedeutende Summe, ging, damit nach Aachen, verspielte sie auf der Bank und schoß sich dann eine Kugel durch den Kopf. Aus den Papieren des Verbrechers ergab sich das Vorhandensein der obenberührten Uebereinkunft, und das betrogene Haus klagt jetzt gegen den frühern Prinzipal, auf dessen Zeugniß hin es den entlassenen Kommis in Dienst genommen, auf Entschädigung. Man ist auf den Ausgang des Prozesses sehr gespannt.

(Mannheim, den 8. Juli.) Gestern Nachmittag fand ein Pistolenduell zwischen einem hiesigen Dragoner-Offizier v. D. und einem Literaten aus Heidelberg, Dr. v. S., in der Militärreitschule statt, wobei Letzterer durch einen Schuß in den Unterleib gefährlich verwundet wurde. Die Veranlassung dazu gab eine Vorstellung im Theater, wo von S. einem Sänger durch Applaus seinen Beifall zollte, während von D. durch Zischen sein Mißfallen zu erkennen gab. Es kam hierüber zu Erörterungen und Aeußerungen, welche den Zweikampf zur Folge hatten. Der Verwundete wurde in den Pfälzerhof gebracht, und v. D. erhielt noch gestern Abend einen Arrestbefehl.

(Ingolstadt, 4. Juli.) Verehrl. Redaktion theile ich hier das Resultat der heutigen Schranne mit. Der 6pfündige Laib Brod ist heute um 6 kr. im Preise zurückgegangen. Es ist eine Segensfülle auf unseren Fluren. Ueberall regen sich geschäftige Hände, um die üppige Saat in die Scheune zu bringen. Seit 30. Juni hat bei uns die Ernte begonnen. Möchte dieser Segen des Himmels alle Herzen mit Liebe und Eintracht umschlingen, damit doch den Armen auch wieder eine freudige Stunde erquicke.

(Straßburg, 6. Juli.) Aus allen Theilen Frankreichs lauten die Berichte über die bevorstehende Aernte sehr günstig und überall wird das Getreide wohlfeiler.

† (Nürnberg, den 11. Juli.) Der Maschinen-Bronce-Fabrikant Leonhard Hofmann, dahier erhielt ein Gewerbs-Privilegium auf Fabrikation von Broncefarben mittelst Anwendung der von ihm gemachten Erfindung des Gebrauchs harter Granitsteine für den Zeitraum von fünfzehn Jahren.

(Todesfall.) Am 8. d. starb im Bade Gastein Herrmann Graf v. Giech, erblicher Reichsrath der Krone Bayerns und Standesherr der Herrschaft Thurnau.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer

Angekommene Fremde
vom 10. Juli 1846

(Rothe Roß.) Graf Castell v. Rüdenhausen, v. Schmalz m. G., General v. Ansbach. B. v. Heineke, Hpt. v. Berlin. v. Boradow m. F. v. Schlesien. Groß, White, Rent. v. England. Dr. Letow, Advokat v. Ansbach. Lehmeyer, Kfm v. Frankfurt.

(Bayr. Hof.) Graf v. Starkenberg m. F., Kämmerer v. Linz. Toreseo, Banquier v. Wien. v. Nell, Gutsbesitzer v. Trier. Meier, Reg.-Rath v. Würzburg. Barham, Rent. v. London. Mad. Rose m. Tochter v. Berlin.

(Witt. Hof.) HH. v. Graf, Hüttenwerkbes. v. Heringnöhe. Gerber m. G., Kfm. v. Leipzig. Solinger, Apotheker v. Altenburg.

(Strauß.) HH. Bar. v. Färber m. F., Gutsbes. v. Curland. v. Dürfuß, Kanzlei-Rath. Mad. Wißmann v. Schwerin. HH. v. Strahlenheim, Minist.-Sekr. v. Brandenburg. Capulati m. G., Sebastio m. G., Proprietär v. Madrid. Frl. v. Holz v. Stuttgart. Mad. Ullmann m. Sohn m. Mitau. HH. Kreil, Past. von Bußbrunn. Volkemann v. London, Müller v. Wachenheim, Schubert v. Reichenbach, Berger v. Mainz, Schmidt v. Wundingen, Södimann v. Semmerech, Kfl.te. Mensel, Banquier v. Dresden.

(Bl. Glocke.) HH. Dr. Breithauer v. Braunschweig. v. Bismark, Assessor v. Deutsch-Crone. Weidner m. F., Bau-Inspekt. v. Ansbach. Mres. Scheld, Costolezzi v. Bamberg. HH. Wolfbrechtshausen, Kfm. v. Werdau. B. v. Haasenbrödl, Gutsbes. v. Schwrindach. Bremer, Geometer v. Immenstadt. Lachmeyer m. F. Part. v. Stuttgart. Frl. Schneider v. Würzburg.

(Rothe Hahn.) HH. Knauer, Gastw. Fleischmann, Gutsbes. Wittmann, Oek. v. Sonnefeld. Ulsch, Mühlbes. v. Röhring Prantner m. G., Landrichter v. Hangersburg. Tripß, Kfm. v Bamberg.

(Fränk. Hof.) HH. Beyer, Buchhändl. Müller, Part. Beyer, Aktuar v. Leipzig. Kaltner, Brauereibes. v. Tittmaring.

(Bl. Flasche.) HH. Märzbach, Kfm. v. Batersdorf Schubert m. T., Priv. v. Koburg Dörner, Händler v. Auersberg.

(Berliner Hof.) Freifrau v. Wangenheim m Tochter v. Koburg. HH. Schwarz, Rechtspkt. v. Berlin. Klinger v. Zürich. Schinz v. Gotha, Kfl.te. Schen, Stud. v. Berlin.

(Wild. Mann.) HH. Dabert, Schullehrer v. Rödelsch. Penz, Gebruder von Straubing. Hornbacher v. Daufstetten. Schmidt v. Augsburg, Handelleute.

Todes-Anzeige und Dank.

Indem wir auch auswärtigen Freunden und Bekannten den, am 8. d. Mts. unter Donner und Blitzen erfolgten Tod unserer geliebten Mutter

Elisabetha,

nachgelassenen Wittwe des Tünchergesellen

Herrmann Kißkalt dahier,

mit blutenden Herzen zur Anzeige bringen, sagen wir vor Allen den Mitgliedern der Mögeldorfer Gemeinde, welche sich der vom Blitze Getödteten noch so hilfreich angenommen, dann aber auch allen denen, welche bei der gestern stattgefundenen Beerdigung unserer guten Mutter ihre Theilnahme an unserem grossen Jammer auf eine für uns so tröstliche Weise an den Tag gelegt haben, den aufrichtigsten Dank. Zugleich empfehlen wir uns dem ferneren Wohlwollen unserer Bekannten und Freunden, und wünschen von ganzen Herzen, daß Gott sie vor solchem Leide, das über uns gekommen ist, in Gnaden bewahren wolle.

Wöhrd, den 10. Juli 1846.

Die beiden hinterbliebenen trauernden Töchter.

Margaretha und Jakobina.

Trauer-Anzeige.

Dem Allmächtigen hat es gefallen, unsern innigstgeliebten Gatten und Vater,

Herrn Joh. Thom. Hüttlinger,

Bäckermeister,

heute früh halb 10 Uhr in seinem erst kürzlich zurückgelegten 65. Lebensjahre zu sich in die Ewigkeit abzurufen. Er starb nach längerem Krankenlager in Folge einer gänzlichen Entkräftung ergeben in den Willen des Herrn. Wer seine unermüdete Thätigkeit, seine noch bis zu seinem letzten Augenblicke reichende Sorgsamkeit für seine Angehörigen kannte, vermag unsern herben Schmerz bei diesem theuern Verlust zu würdigen. Mit der Bitte um stilles Beileid bringen wir diese Trauerkunde unsern verehrten Verwandten und Freunden in der Nähe und Ferne zur schuldigen Anzeige.

Nürnberg, den 10. Juli 1846.

Die hinterbliebene Wittwe und Tochter.

Verein für prunklose Beerdigungen.

Sonntag den 12. Juli Nachmittag 3 Uhr wird Herr

Joh. Thom. Hüttlinger,

Bäckermeister, nach St. Johannis beerdigt.

Die Leichenbegleitung versammelt sich am Trauerhause S. Nro. 1536 in der Wöhrderthorstraße.

Welsgarten* bei *Erlangen.

Der ergebenst Unterzeichnete hat die Ehre, einem sehr verehrlichen Publikum bekannt zu machen, daß Sonntag den 12. d. M. die rühmlichst bekannte

Artillerie-Musik von Würzburg

sich produziren wird. Indem ich mir erlaube, darauf aufmerksam zu machen, daß dieses Musikcorps seiner ausgezeichneten Leistungen wegen allenthalben die gerechteste Anerkennung und den größten Beifall erhalten hat, und daß dasselbe auch dießmal seine Kräfte aufbieten wird, um einem verehrten Publikum recht genußreiche Stunden zu bereiten, — gebe ich noch die Versicherung, daß es weder an trefflichem Bier, noch an guten Speisen und prompter Bedienung mangeln wird, und lade deßhalb zu gütigem zahlreichen Besuche hiemit ganz ergebest ein.

Hochachtungsvoll

Welsgarten, den 10. Juli 1846.

Kugler.

Gefrornes

ist heute vorräthig bei

Conditor Winter beim rothen Roß.

Mit allerhöchster Genehmigung des königl. Ministeriums des Innern.

Mailändischer Haarbalsam,

ausgezeichnet in seinen Wirkungen zur Erhaltung, Verschönerung, Wachsthumsbeförderung und Wiederzeugung der Haare von **Carl Kreller** in Nürnberg.

Unter den vielen Mitteln, die bis jetzt zur Erhaltung der Haare und zur Beförderung des Wachsthums derselben in den öffentlichen Verkehr kamen, hat wohl noch keines seinem Zwecke so vollkommen entsprochen, wie der hier angezeigte Mailändische Haarbalsam, welcher allen Klagen über den Verlust der Haare nach Möglichkeit abhilft, das Ausfallen derselben oft schon nach kurzem Gebrauch einstellt, den Kopf sowohl bei stellenweiser als gänzlicher Haarlosigkeit wieder mit natürlichem dichten und schönen Haarwuchs bedeckt (wenn die Haarwurzeln nicht schon gänzlich vertrocknet oder durch schädliche Mittel zerstört worden sind), das Wachsthum des männlichen Barts (Backen- und Schnurbarts) ungemein befördert und die Haare bis ins späteste Alter in schönster Fülle und Kraft erhält. Die tägliche Erfahrung und die große Menge vorhandener authentischer Zeugnisse, welche bei mir Jedermann zur Einsicht vorliegen, und wovon unten eines der neuesten abgedruckt ist, geben von der ausserordentlichen Wirksamkeit dieses bewährten Haarwuchsmittels die sprechendsten Beweise, und durch eigene Anwendung dieses Balsams wird man die Vorzüglichkeit desselben am besten kennen und schätzen lernen. Die billige Preisstellung von 54 kr. für das große, und 30 kr. für das kleine Glas nebst Bericht, macht Jedermann den Ankauf und Gebrauch möglich.

Zeugniß.

Vor beiläufig drei Jahren gewahrte ich auf einmal, daß sich meine Kopfhaare auf eine auffallende Weise verminderten, so zwar, daß nicht nur eine bedeutende Glatze in der Nähe des Scheitels sichtbar wurde, sondern auch mehrere andere kleine haarlose Stellen am Hinterkopfe das allmählige Ausgehen der sämmtlichen Haare befürchten ließen. Die wahrscheinliche Ursache davon möchte nach meinem Dafürhalten starker Kopfschweiß gewesen seyn, dem ich auf einer Ferienreise, die ich zu Fuße machte, ausgesetzt war.

Als ich vor zwei Jahren zufällig in öffentlichen Blättern auf die heilkräftigen Wirkungen des vom Herrn Karl Kreller zu Nürnberg verfertigten Mailändischen Haarbalsams aufmerksam gemacht wurde, entschloß ich mich sogleich versuchsweise einige Gläser dieses Balsams zu gebrauchen. Die Wirkung, welche der vorschriftsmäßige Gebrauch des gedachten Haarbalsams bei mir einige Zeit darauf zur Folge hatte, rechtfertigte vollkommen den allgemeinen Ruf seiner Vortrefflichkeit, dessen er sich als bewährtes Mittel, den Haarwuchs zu befördern, erfreut. Es erzeugten sich nämlich zu meiner größten Freude nach Verlauf eines halben Jahres wieder junge Haare, so, daß ich zur Zeit im Besitze eines ganz dichten und starken Haares bin.

Da ich ein solches auf Wahrheit gegründetes Zeugniß dem Verfertiger dieses Mailändischen Haarbalsams, Herrn Karl Kreller, aus Rücksichten der Dankbarkeit schuldig zu seyn glaube, so habe ich mich freiwillig und unaufgefordert zur Ausfertigung eines solchen erboten, um der heilkräftigen Wirksamkeit seines Haarbalsams dadurch allenthalben die verdiente Anerkennung zu verschaffen.

Ellingen, den 25. Juni 1846.

Jos. Denk, Lehrer und Kantor.

Den Inhalt des vorstehenden Zeugnisses nebst eigenhändiger Unterschrift beglaubiget

Ellingen, den 26. Juni 1846.

(L. S.) Stadtmagistrat.

Seitz.

Mayer, Stadtschreiber.

Wenn nun der Mailändische Haarbalsam in den meisten Fällen der Depilation (oder des Haarausfallens) durch seine herrlichen Wirkungen sich einen bleibenden Ruf erworben hat, so ist das

Eau d'Atirona

oder die feinste flüssige Toilettenseife nicht weniger vortheilhaft bekannt und steht besonders bei der Damenwelt in großen Ehren. Es befreit diese Seife die Haut leicht und schmerzlos von Sommersprossen, Leberflecken und sonstigen Unreinheiten, stärkt und schützt sie vor den schädlichen Einflüssen des Sonnenlichts und der trocknen Luft, deren Angriffen sie bei fleißiger Benützung ganz widersteht, erhält die Haut weiß, geschmeidig und in frischem belebten Ansehen und zeichnet sich noch besonders durch den angenehmsten Wohlgeruch aus. Das große Glas wird zu 40 kr. und das kleine zu 20 kr. sammt Gebrauchsanweisung mit Zeugnissen berühmter Aerzte abgegeben. Auswärtige Bestellungen und Baarsendungen werden franko erbeten, und für Verpackung beliebe man nach Umständen 3 bis 6 kr. beizufügen.

Carl Kreller,

Karlsstraße S. Nro. 91 nächst dem Weinmarkt.

Zolltarif für die Jahre 1846. 47. 48.

In unserm Verlage ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen

Zolltarif für die Jahre 1846. 1847. 1848.

Mit erläuternden Verordnungen, Tabellen über Gewichts- und Abgabenverhältnisse, Berechnung der Uebergangsabgaben. Bearbeitet von H. Frieß, K. b. Revisionsbeamten. gr. 4. geh. 21 Ngr. oder fl. 1. 6 kr.

Diese Bearbeitung ist für den Handelsstand aller Zweige sehr nützlich, da von einem praktischen Geschäftsmann mit Umgehung von Ueberflüssigem nur solche Notizen gegeben sind, welche die Behandlung des Zollwesens sehr erleichtern.

Nürnberg im Juli 1846.

Riegel & Wießner.

(Gesuch.) Ein junges, auswärtiges Mädchen von braven Eltern, das treu und fleißig ist, sucht als Hausmagd unterzukommen. Näheres in der Exped. d. Bl.

Dutzendteich.

Zur Feier der Nachkirchweih findet 10stimmige Harmonie-Musik unter Leitung des Hrn. Musikmeisters Dorsch statt. Hiezu ladet ergebenst ein

Fischer.

(Zu vermiethen.) In der Brunnenstraße sind zwei tapezirte Zimmer mit oder ohne Möbles nebst Pferde-Stallung zu vermiethen.

Herdleins-Garten.

Sonntag den 12. Juli

Harmonie-Musik

von der bekannten Abtheilung der hiesigen Hautboisten. Für ganz frisches Felsenkellerbier ist bestens gesorgt. Wozu ergebenst einladet

Herdlein.

(Fahr-Gelegenheit.) Zwei Personen können am nächsten Dienstag mit Lohnkutscher Bittermann auf der Schütt billig nach Karlsbad mitfahren.

Weißengarten in Fürth.

Sonntag den 12. Juli veranstalten mehrere Freunde des Armbrustschießens ein Festschießen, wobei gutbesetzte Harmonie-Musik stattfindet.

Montag den 13. und Dienstag den 14. Juli

Große Produktion

der Würzburger Artillerie-Regiments-Musik unter der Leitung des Herrn Stabstrompeter Wagner.

Wozu ergebenst einladet

K. Wening.

(Gesuch.) Ein Bursche vom Lande, 15 Jahre alt, der seit ½ Jahr als Auslaufer hier diente, und bestens empfohlen werden kann, sucht für nächstes Ziel ein Unterkommen.

BELVEDERE.

Heute Sonntag den 12. Juli

Harmonie-Musik,

wozu ergebenst einladet

Anfang 5 Uhr. Ende 10 Uhr.

Sturm.

Literatur.

Wir haben so eben folgende kleine, aber ihrem Gehalte nach nicht unwichtige Schriften versendet und sind solche durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Binder, Dr. und Dr. Lösch. Zwei Reden am Schlusse der öffentlichen Visitationen der deutschen Schulen der Stadt Nürnberg. Zum Gedächtniß der seit 25 Jahren bestehenden Organisation derselben, am 19. Mai 1846 gehalten. Mit einem Vorworte. gr. 8. 9 kr.

Zellfelder, G. C. W., Pfarrer, wider die Löhesche Liturgie und das ultralutherische Treiben in Bayern. Ein offenes Sendschreiben an Herrn Pfarrer Wucherer in Nördlingen, auf sein Buch: vom evangelisch-lutherischen Hauptgottesdienste rc. 8. 12 kr.

Riegel & Wießner in Nürnberg.

Lotterie.

Die zu München herausgekommenen Nummern:

58 36 40 42 68

Mittelfränkische Zeitung.

(früher Nürnberger Zeitung.)

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 13. Juli 1846. — № 194. — Montag: Margaretha.

Deutschland.

Bayern. (München, den 10. Juli.) Ihre kgl. Hoh. die Kronprinzessin, wird sich in den nächsten Tagen mit dem kleinen Erbprinzen nach dem Lustschlosse Berg am Starnbergersee begeben, um daselbst einige Zeit zu verweilen, später dann, wie es heißt, mit ihrem durchlauchtigsten Gemahl nach dessen Rückkehr von Dieppe das Schloß Hohenschwangau beziehen. (A. A. Z.)

Gemäß höchsten Reskripts des kgl. Ministeriums des Innern vom 30. v. pr. 5. dieß haben Se. Maj. der König Sich veranlaßt gesehen, wiederholt Allerhöchst Ihren Willen kund zu geben, es solle darauf gehalten werden, daß die Schreibart „Bayern“ anstatt „Baiern“ immer Statt finde. (J. f. M.)

(Augsburg, den 11. Juli.) Aus den nun veröffentlichten Lagerbestimmungen tragen wir noch Folgendes nach: Von der I. Armeedivision haben das Infanterie-Leib-Regiment und das Inf.-Reg. König am 24. August mittelst Eisenbahn von München abzugehen; Inf.-Reg. Kronprinz Abgang den 25. August von München aus; Inf.-Reg. Seckendorff, Garnison Passau, Abgang den 11. August, 12 Marschtage; 1stes Jäger-Bat. (Burghausen), Abgang den 18. August, 5 Marschtage nach München, von da am 24. Eisenbahnfahrt; 4tes Jäger-Bat. (Straubing), Abgang den 16., 8 Marschtage; Kuirassier.-Reg. Prinz Karl (München), Abgang den 23. August, 3 Marschtage; Kuiras.-Reg. Prinz Johann von Sachsen (Landshut, Freysing), Abg. den 16. August, Vereinigung des Regiments in Freysing, von da Abgang den 22. August, 4 Marschtage; 2 Batterien des Artill.-Reg. Prinz Luitpold (München), Abgang den 23. August, 3 Marschtage. II. Armeedivision: Inf.-Reg. Ysenburg (Kempten und Lindau), Abg. den 13. August, Vereinigung des Regiments in Kempten, von da Abg. den 20. August, 9 Marschtage; Inf.-Reg. Karl Pappenheim (Ingolstadt), Abg. den 22. August, 4 Marschtage; Inf.-Reg. Franz Hertling (Neuburg, Eichstädt), Abg. den 18. Aug., Vereinigung des Regiments in Neuburg, von da Abg. den 23. August, 5 Marschtage; Chev.-Reg. Herzog Max (Dillingen), Abg. den 21. August, 2 Marschtage; 2 Batterien des Artill.-Reg. Zoller (Würzburg), Abg. den 14. August, 10 Marschtage; Fuhrwesens-Abtheilung für den Lagerdienst, Abg. von Würzburg den 6. August, 10 Marschtage; Geniekomp. des Bataill. in Ingolstadt, Abg. am 19. Aug., 3 Marschtage. — Kantonniren werden: Die Kuirassier-Regimenter Prinz Karl und Prinz Johann von Sachsen, das Chevauxleger-Regiment Herzog Maximilian, das Fuhrwesen der beiden Artilleriedivisionen, das Lagerfuhrwesen, die Artilleriereitpferde, und die Offizierpferde der lagernden Abtheilungen. Diese Truppen werden vertheilt in die Orte: Kriegshaber, Neusäß, Augsburg, Lechhausen, Göggingen, Bergheim, Pfersee, Stadtbergen, Leutershofen, Wöllenburg, Inningen, Haunstetten, Steppach und Deuringen, Schlipsheim, Westheim, Hainhofen, Ottmarshausen, Hammel, Aystetten, Täfertingen, Batzenhofen, Gebling̲en und Hürblingen, Gablingen, Oberhausen, Gersthofen, Mehringer Au. Außer diesen Ortschaften können noch Edenbergen, Rettenbergen und Holzhausen bezogen werden. Dem Kommandirenden bleibt es vorbehalten, den Einmarsch der Truppen in das Lager, und in die Kantonnirungen nach den obwaltenden Verhältnissen durch Tagsbefehle zu regeln, die Ausrückungen und Uebungen der Truppen zu bestimmen, die Anordnungen hinsichtlich des am 30. August im Lager abzuhaltenden Gottesdienstes zu treffen, so wie endlich den Ausmarsch der Truppen aus dem Lager, und den Abbruch desselben anzuordnen. (A. Abdztg.)

** (Bayreuth, den 10. Juni.) An den Tod des Grafen **Herrmann v. Giech** zu Thurnau knüpfen sich wichtige Eventualitäten. Mit der Tochter des vielgenannten preußischen Ministers v. Stein verheirathet, hinterließ er keine Kinder; seine Besitzungen gehen nun an den frühern Präsidenten von Mittelfranken, Graf Karl v. Giech, der gleichfalls kinderlos ist, über. Sollte mit diesem das gräflich Giech'sche Geschlecht aussterben, so würde ein großer Theil seiner Lehengüter, die wohl eine Rente von 50- bis 60,000 fl. abwerfen, an die Krone Bayern fallen. Graf Herrmann v. Giech war seit mehreren Jahren ganz erblindet, nichts destoweniger wohnte er noch Reichsrathssitzungen bei und entwickelte viele Umsicht und Thätigkeit, wie denn ein großer Theil der Modifikationen des Expropriations-Gesetzes in der Kammer der Reichsräthe von ihm herstammt. In letzter Zeit schwanden, ob er wohl erst 54 Jahre zählte, physische und geistige Kräfte. Er war einer der schönsten, stattlichsten Gestalten, die man sehen konnte, ausgezeichnet durch Kenntnisse, Geist und Humor; seine kirchlichen Ansichten waren streng orthodox. Früher bei der bayerischen Gesandtschaft in London angestellt, zog er sich doch sogleich nach seiner Verheirathung vor 20 Jahren gänzlich von den Geschäften zurück, und lebte abwechselnd in München, Paris und auf den Gütern seiner Gemahlin im Nassauischen. Sein Bruder Karl wohnte seit seinem Rücktritte aus dem Staatsdienste auf den ihm nun erblich zugefallenen Gütern zu Thurnau; dessen Leben gehört ganz dem Studium und der Wissenschaft, und nicht leicht geht einer der bedeutendern Zeiterscheinungen unbeachtet an ihm vorüber. Seine Anwesenheit wird der theilweise verarmten Gegend,

---

Das Haus Reike.

(Fortsetzung siehe Nr. 192.)

Und mit welchem Rechte? fragte sie, indem sie ihm zürnend gegenüber trat. Was gibt Ihnen den Muth, sich in meine Angelegenheiten zu mischen? Ich werde mich nicht mißhandeln lassen; ich bin kein Wesen, das geboren wurde, um ungestraft beleidigt zu werden. Meine Neigungen, meine Launen und Thorheiten sind mein; Sie, mein Herr Graf, stehen entfernt von diesen. Verschonen Sie mich.

Jedes ihrer Worte drang tief in Reichenau's Brust. Er stand bewegungslos mit funkelnden Augen und festgeballter Hand. Eine blutige Röthe der Schaam färbte sein Gesicht, und seine trotzige Sicherheit machte einer Schwäche Platz, die schnell in den wildesten Zorn und Hohn überging. — Der stolze Graf von Reichenau, in Liebe glühend für ein armes fremdes Weib, hatte ihr alles geboten, was er geben konnte; er hatte viele Bedenklichkeiten fortgekämpft, ehe er zu dem Entschlusse gelangte; jetzt sah er sich verächtlich abgewiesen. Das war mehr, als er zu ertragen vermochte.

Wenn es wirklich Ernst wäre mit diesem Scherz, sagte er sich fassend, dann freilich würde ich Sie gern und für immer verschonen; aber ich will nicht gehen ohne die vollständigste Erklärung.

Und diese, erwiderte Alice, habe ich Ihnen gegeben, Herr Graf. Blicken Sie mich nicht so wild und drohend an; hier gibt es keinen armen Burger, der gepeitscht, gequält und gehetzt werden kann. Ich bin eine schwache Frau und allein, aber ich bin in meiner Schwäche muthig genug, mich nicht im Geringsten zu fürchten, und befehle Ihnen, mich zu verlassen.

Hüten Sie sich! rief Reichenau, hüten Sie sich, mein schönes Fräulein, daß die Welt nicht die geheime Geschichte Ihrer zärtlichen Triebe, und die Abenteuer eines Maskenballes erfahrt, welche werth sind, in Verse gebracht, und zur Leier gesungen zu werden.

Und Sie wären im Stande, das prächtige Lied unter meinem Fenster singen zu lassen, sagte sie, verächtlich, um diese Heldenthat zu anderen Heldenthaten zu legen, die den Ruhm dieser tapferen Elite einer ganzen Nation ausmachen. O, versagen Sie sich dies köstliche Vergnügen nicht. Die Zeit ist kurz, fuhr sie stolz und drohend fort, die Tage sind gezählt, auch der wird kommen, wo euer Reich zusammen bricht, wo der Rächer erscheint, welcher diese Schmach mit vielen anderen in eurem Blute abwäscht.

Die prophetische Düsterheit in Alice's Augen, und die unermeßliche Verachtung in allen Mienen brachte eine plötzliche Verwirrung in dem jungen Offizier hervor. Zum ersten Male in seinem Leben fand er die ersten Worte nicht, um seinen Spott fortzusetzen, das freche Lachen verschwand von seinen Lippen. Plötzlich hörte er draußen Schritte; die Thür wurde leise geöffnet; er sah sich um, und schlug ein schallendes Gelächter auf. Da ist er ja, schrie er, der liebenswürdige Harlekin, der innig erwartete Rächer und Retter. Auf Ehre! er ist den Händen des würdigen Papa's entkommen, sammt allen Tarokkarten, um hier mit der Manille die Spadille zu stechen!

Was geht hier vor? fragte der Eintretende erstaunt, und im nächsten Augen-

wo die Gräflich Giechschen Güter liegen, sehr zu statten kommen.

Baden. (Mannheim, 10. Juli.) Dem Vorstand der hiesigen Dissidenten-Gemeinde ist ein Geschenk von 1144 fl. 12 kr. als Ertrag einer von edlen Frauen und Jungfrauen Mannheims veranstalteten Verloosung von Industriegegenständen zum Besten der Gemeinde zugekommen. (Frkft. J.)

Das Verbot der „Bremer-“ und der „Weserzeitung“ für die preußischen Staaten ist außer den politischen und den nationalen Gesichtspunkten, welche allerdings die wichtigsten sind, auch noch von dem materiellen, dem privatrechtlichen, in Erwägung zu ziehen, und dieser letztere gewinnt durch eine Betrachtung, nämlich, daß alle, Preußen betreffende leitende Artikel (also gerade diejenigen, gegen welche allein jenes Verbot ergangen seyn kann) von preußischen Zeitungen wieder abgedruckt wurden, einen besonders ernsten Charakter. Hätte die preußische Regierung die preußischen und nicht preußischen Zeitungen mit gleichem Maßstabe messen wollen, so hätte sie die meisten der letztern eben so gut als die beiden erstern Zeitungen verbieten müssen. Allein dieses geschah nicht. Man fängt wenigstens mit den nichtpreußischen Zeitungen an. Man entfernt dadurch die bedeutendsten Konkurrenten für die preussischen. Der Vortheil kann den letztern nicht entgehen, und an diesen Vortheil schließt sich ein zweiter nicht minder bedeutungsvoller für Preussen an. Direkt kann Preussen bekanntlich im deutschen Auslande die Zensur nicht ausüben, indirekt kann dieses dadurch geschehen, daß man nur solche Zeitungen in Preussen zuläßt, welche den Stempel preussischer Zensur an der Stirne tragen. Das Verbot der beiden bedeutendsten politischen Zeitungen des nördlichen Deutschlands hat also einen großen Vortheil für Preussen: Durch Entfernung politischer Konkurrenten erhalten 1) die preussischen Zeitungen, der rheinische Beobachter und Konsorten, grössern Absatz in Preussen; 2) eine Warnung, sich nicht auch mißfällig zu machen; 3) die übrigen excentrischen nichtpreussischen Blätter aber eine Aufforderung, im Sinne des Berliner Oberzensurgerichts zu schreiben, widrigenfalls auch ihnen ein Gleiches wie den genannten Blättern widerfahren möchte. Unter diesen Umständen sehen wir nicht ein, daß man vom Standpunkte aus, welchen die preussische Regierung einmal angenommen, irgend etwas gegrundetes gegen jenes viel besprochene Verbot einwenden könne. Wir rathen daher allen in Preussen geduldeten Blätter mehr Vorsicht an, auf daß sie nicht auch ein Gleiches erfahren mögen, wie ihre Bremer Colleginnen. (Mannh. J.)

(Karlsruhe, den 7. Juli.) Offenbar hat Deutschland mit seinen Eisenbahnen etwas zu tief in den Säckel gegriffen; nun hat sich eine Geldklemme eingestellt und wird leider noch längere Zeit nachwirken, weil die vorhandenen Zirkulationsmittel für das gesteigerte Bedürfniß unzureichend bleiben. Man hat die Kräfte überschätzt. Ein Länderkomplex, der sich auf seinen eigenen Märkten von fremder Industrie beherrschen läßt, der alljährlich Millionen blos an Arbeitslohn, den er selber verdienen könnte, an das Ausland abgibt, ist nicht reich genug, um einer solchen Krisis die Spitze zu bieten. Für unsere Eisenbahnen selbst haben wir, sowohl für Bahnschienen als für Lokomotiven, einen Tribut an England entrichtet, der gleich einer Aderlaß wirkte die Einfuhr an fremden Industrieartikeln ist in reißender Zunahme begriffen; an Holland, ohne nennenswerthe Gegenleistung, zahlen wir viele Millionen jährlich für Kolonialwaaren; zu hundert Pforten strömt das Geld hinaus: — wo sollte es wieder hereinkommen? Vergeblich wird die preußische Bank 10 Millionen, wie das erste Project war, oder 20 Millionen, wie das zweite Projekt besagte, oder 30 Millionen, wie man jetzt von dem dritten Projekt ankündigt, in Papiergeld auf den Markt werfen, um der Geldklemme und dem Mangel an Umlaufsmitteln abzuhelfen: die Absicht ist gut, aber es wird „ein Tropfen ins Meer“ seyn. Auf der Zollconferenz muß geholfen werden, wenn man nicht unausbleiblich der Verarmung zum Opfer werden will! — Von den Verhandlungen unserer Abgeordneten über die Zollfragen wird, wie ich höre, ein besonderer Abdruck veranstaltet, welcher die größtmögliche Oeffentlichkeit vermitteln soll. Ich wollte, ganz Deutschland, und zwar in jeder Frage, wäre so einhellig, wie es in diesen Verhandlungen die Regierung und die Stände waren. Wenn eimal Ludwig-Philipp die Augen zuthut, so wird die schon jetzt sichtbare Annäherung zwischen Rußland und Frankreich vollständig werden, und Deutschland mag sich dann auf harte Prüfungen gefaßt halten Und schlecht werden wir gerüstet sein, wenn bis dahin nicht einmal in der Handelspolitik die nationale Richtung durchgedrungen ist. (Frk. M.)

Hessen. (Kassel, 8. Juli.) Auf dem in der gestrigen Sitzung der Ständeversammlung verlesenen Eingabenregister befand sich eine Petition mehrerer Einwohner in Hanau, die Vertretung der evangelischen Gemeinden betreffend, welche dem Rechtspflegeausschuß überwiesen worden war. — Für den Petitionausschuß berichtete Hr. Hennenhofer über eine Eingabe des Einwohners Georg Pflüger zu Hanau wegen angeblicher Rechtsverletzung durch die Untersagung einer von ihm verfaßten Schrift über die Zustände in Kurhessen, insbesondere über die von dem Hrn. Landtagskommissär in der Ständeversammlung abgegebene Erklärung in Betreff der Dissidenten und stellte Namens des Ausschusses den Antrag, die Sache dem Rechtspflegeausschuß zu überweisen. Die Versammlung genehmigte diesen Antrag. — Der Herr Vizepräsident berichtete für den Rechtspflegeausschuß über den Gesetzentwurf, die Zuständigkeit der Ober- und Untergerichte, sowie das Verfahren in Strafsachen betreffend, mit dem Antrag, den Entwurf abzulehnen, die Regierung aber zu ersuchen, die im Landtagsabschied vom 9. März 1831 ertheilte Zusicherung der Vorlegung eines neuen Strafgesetzbuches und einer Strafgesetzordnung wo thunlich noch auf diesem oder doch auf dem nächsten Landtag zu verwirklichen und diesem Entwurfe den Anklageprozeß, verbunden mit öffentlicher und mündlicher Verhandlung, zum Grunde zu legen, auch von Seiten der Ständeversammlung sich zur Gewährung der zur Beschleunigung dieser Arbeiten und zur Ausführung der damit zu verbindenden veränderten Organisation erforderlichen Mittel im voraus bereit zu erklären. Ein Mitglied des Ausschusses, Herr Wagner, hatte ein die Eingehung auf den Gesetzentwurf und die Ablehnung des Ausschußantrages beantragendes Separatvotum überreicht. Die Frage über die Zweckmäßigkeit des Anklageprozesses mit Mündlichkeit und Oeffentlichkeit veranlaßte eine umfassende Diskussion und nahm die ganz Sitzung hin, wobei sich außer dem Berichterstatter auch die HH. Hauptmann v. Baumbach, Wippermann, Eberhard, Henckel, Arnold und Rehm für den Anklageprozeß nebst Mündlichkeit und Oeffentlichkeit aussprachen. Der Herr Präsident stellte zunächst die Frage, ob man auf die Berathung des Entwurfs eingehen wolle; es ergab sich eine Stimmengleichheit von 20 Stimmen, so daß die Abstimmung wiederholt werden muß. Die Sitzung wurde hierauf geschlossen. (K. A. Z.)

(Vilbel, den 9. Juli.) Der erste eigens erbaute Tempel der Dissidenten ist vollendet und wird am künftigen Sonntag durch einen Gottesdienst des wackern Offenbacher Pfarrers

---

Blicke stand er dicht vor dem Offizier, der, die Arme auf der Brust gekreuzt, seinen Nebenbuhler mit dem beleidigendsten Hohn betrachtete.

Mein guter Freund, sagte Reichenau verächtlich, wendet Euch an die Dame Eures Herzens, statt mich so unverschämt anzugaffen

Eine Erklärung dieses seltsamen Auftrittes begehrt am besten der Mann vom Manne, erwiderte Gustav ruhig.

Dann kommt morgen zu mir! rief der Graf, und Ihr sollt haben, was Ihr verdient. Heut möchte ich um keinen Preis Euch um den Genuß der Schäferstunde bringen.

Alice! rief der junge Mann empört; wer ist dieser Mensch?

Das Fräulein von Brisson faßte seinen Arm, und indem sie mit dem Finger auf Reichenau deutete, sagte sie: Rühren Sie ihn nicht an, wagen Sie nicht, die Hand gegen ihn aufzuheben; erlauben Sie sich um des Himmels willen keine Beleidigungen, denn Sie haben es mit dem Stolz und der Blume der Ritterschaft zu thun. Er würde sein Schwert nehmen und Sie durchbohren, den Fuß auf Ihren blutenden Körper setzen, und eben so lächeln, wie er es jetzt thut. Mit demselben Lachen würde er die Richter empfangen, und diese, wie alle die glänzenden Herren und Damen, würden ihn preisen, daß er seine Ehre gegen einen Menschen so tapfer bewahrte, der die Verwegenheit hatte, sich nicht mit Füßen treten zu lassen.

Das alles soll mich nicht abhalten, Rechenschaft für Sie zu fordern! sagte Gustav.

So gebiete ich Ihnen, meinetwegen, Ruhe und Beherrschung, sagte die Dame. Will der edle Graf das Zimmer durchaus nicht räumen, so mag er uns Gesellschaft leisten; ich werde gern zu seiner weiteren Unterhaltung beitragen.

Treiben Sie die Güte nicht zu weit, versetzte Reichenau, indem er aus seiner nachlässigen Stellung sich aufrichtete. Ich habe genug gehört und gesehen und bin von dieser Gesellschaft übersättigt. Aus meinem Wege! sprach er finster, indem er einen Blick tödtlichen Hasses auf den jungen Mann warf. Sie aber, mein gnädiges Fräulein de Brisson, Sie haben mehr zu verantworten, als dieser Mensch da. So fein auch Ihre Netze sind, hüten Sie sich, daß sie nicht reißen!

Stolz wendete er sich um und ging rasch hinaus Draußen raffte er Mantel und Degen zusammen und sprang die Treppe hinunter. Er biß die Zähne zusammen, als er einen Blick, den letzten, auf die Fenster warf. Pöbelbrut! murmelte er vor sich hin; Schmach und Schande über mich, wenn ich es euch nicht vergelte!

7.

Am nächsten Abend saß Herr Stibs in seinem grauen Rock und Allem, was dazu gehörte, am Pulte vor Briefen und Rechnungen, aber die Feder ruhte nachlässig in seiner Hand; er wendete sie zurnend hin und her und warf manchen forschend ängstlichen Blick nach der Uhr, die noch immer nicht voll schlagen wollte. — Mit einem Lächeln betrachtete er sich und sein gerettetes Kleid, das richtig spät Abends, sammt dem Uebrigen, in seiner Wohnung abgeliefert worden war, dann sah er in den kleinen Comptoir-Spiegel und rückte die Perrücke, endlich seufzte er tief auf, und flüsterte sich zu: »Was ich doch für ein Narr bin! das Herz schlägt mir wie ein Hammer. Wird sie kommen, wird sie nicht kommen? Es ist doch eine eigene Sache, Stibs, um so eine Bestellung mit einem holdseligen Frauenzimmer.«

Keilmann eröffnet werden. (Wie stimmt doch diese Thatsache mit der bekannten ultramontanen „Rhein- und Moselzeitung" überein, die seit Jahr und Tag verkündet, daß die Sache der Dissidenten, — dieser „einschrumpfenden Sekte," wie jenes Zelotenblatt die katholischen Reformer schimpft — im Rückgang und jetzt in der völligen Auflösung begriffen sey!!) (Frkft. J.)

Preussen. (Berlin, 7. Juli.) Die am 29. Juni ausgegebene Nr. 4 des „Ministerialblattes" enthält folgende Circularverfügung an sämmtliche königliche Regierungen, betreffend die Zulassung versorgungsberechtigter Unteroffiziere jüdischen Glaubens zu Civilsubalternstellen: „Durch die unterm 31. Dezember v. J. an das königliche Staatsministerium erlassene allerhöchste Kabinetsordre haben des Königs Majestät zu bestimmen geruht, daß den zu Unteroffizieren beförderten jüdischen Soldaten, welche durch die vorgeschriebene Dienstzeit sich Civilversorgungsansprüche erworben haben, gleich den übrigen anstellungsberechtigten Unteroffizieren, der Eintritt in solche Subalternstellen gestattet werden soll, mit denen die Ausübung einer obrigkeitlichen Autorität nicht verbunden ist. Die Vereidigung beim Antritt des Civildienstes ist nach den für Zeugeneide der Juden bestehenden Vorschriften zu bewirken. Bei der Anstellung solcher Unteroffiziere jüdischer Abkunft im Civildienst ist als leitender Grundsatz festzuhalten, daß unter der ausschließenden obrigkeitlichen Autorität jedes richterliche oder polizeiliche, und jedes mit einer executiven Gewalt verbundene Amt verstanden werden muß, vermöge dessen der Beamte mit dem Publikum in unmittelbare persönliche Bewegung tritt. Es werden sonach dergleichen Juden zu den Stellen der Registratoren, Kanzlisten, Calculatoren, Kanzleidiener und Boten, sofern letztere nicht etwa zu gleicher Zeit als Executoren fungiren, und dergleichen Stellen nicht den Militärinvaliden ausschließlich vorbehalten sind, zugelassen werden können. Der königlichen Regierung werden diese allerhöchsten Vorschriften und Bestimmungen zur Kenntnißnahme und Beachtung bekannt gemacht. Berlin, den 21. März 1846. Der Finanzminister. Flottwell. Für den Minister des Innern. Im Auftrage von Manteuffel." (Frkf. O.-P.-Z.)

Sie dürfen es als gewiß ansehen, daß der russische Gesandte an unserm Hofe binnen Kurzem den seit längerer Zeit erledigten Botschaftsposten in Paris erhalten wird. (Wes. Z.)

Würtemberg. (Stuttgart, 10. Juli.) Wir vernehmen aus sicherer Quelle, daß die Eröffnung der Eisenbahnstrecke von hier nach Cannstatt bis 20. September, gegen acht Tage darauf die Eröffnung der Linie von hier nach Ludwigsburg und die der Linie zwischen Eßlingen und Plochingen jedenfalls noch vor dem Schlusse dieses Jahrs stattfinden werde, so daß also bis Ende dieses Jahrs eine zusammenhängende Linie von etwa zehn Stunden im Betrieb seyn wird. (Schw. M.)

Vom Main, 7. Juli. Die oft erwähnten, besprochenen und widerlegten preussischen Reichsstände werden nun doch in der Weise verwirklicht werden, daß zu Anfang des Jahres 1847 die 675 Deputirten der Provinzialstände zu Berlin in eine Kammer zusammentreten, um in Betreff der Kreirung von Staatsschulden und der Steuerauflegung ein berathendes Votum auszuüben. (Wes. Z.)

Frankreich.

(Paris, 8. Juli.) An der Börse war heute die Nachricht verbreitet, die Regierung habe durch eine Depesche aus London die Nachricht erhalten, daß das neue englische Ministerium sich entschlossen habe, in Portugal bewaffnet einzuschreiten und die Ordnung wieder herzustellen.

Großbritannien.

(London, den 7. Juli.) Die Königin hielt gestern im Buckinghampalaste einen Hof, und gab sämmtlichen abtretenden Ministern Audienzen, in welchen sie ihre Amtssiegel in die Hände Ihrer Majestät niederlegten. Sämmtliche neuernannte Minister hatten hierauf nacheinander Audienz und wurden zum Handkusse gelassen. Die Königin hielt sodann eine Geheimrathssitzung, in welcher die neuen Minister rc. den Amtseid leisteten und aus den Händen der Königin ihre Amtssiegel empfingen. Nach dem Konseil wurde der Gesandte des Bey's von Tunis durch Lord Palmerston als Minister des Auswärtigen der Königin vorgestellt, welche noch dem Lord J. Russel eine besondere Audienz gab. — Graf Liverpool wird sein Amt als Oberhofmeister der königl. Hofhaltung beibehalten. Graf Granville wird zum Oberjägermeister ernannt werden. Lord Marcus Hill ist zum Kontroleur der Hofhaltung und Hr. O'Conor Don zu einem der Lords des Schatzes ausersehen. Zu Lords der Admiralität sind noch ernannt: Admiral Parker und Lord John Hay. — Die Vorkehrungen zu den durch den Eintritt der neuen Regierung nöthig gewordenen Wahlen sind schon im Gange und die Wahl in der Londoner City ist auf Mittwoch anberaumt. Die Freunde und Wähler Lord J. Russel's waren daher heute versammelt und es wurden auf den Antrag des Vorsitzenden mehrere Beschlüsse gefaßt, um seine Wiederwählung zu sichern, die wahrscheinlich ohne Opposition erfolgen wird. Der Lord ward als Freund des freien Handels sowohl, wie der bürgerlichen und religiösen Freiheit, den Wählern gepriesen.

Oesterreichische Staaten.

(Wien, 4. Juli.) Dem „Journal de Francfort" wird aus Berlin, 6. Juli geschrieben: Die in Zwischenräumen erneuerten Gerüchte über eine Veränderung, die in Betreff der Verfassung des Königreichs vorgenommen werden dürfte, sind einer Lösung nahe, welche freilich nicht die Vorhersehungen jener bestätigen wird, die Preussen eine Repräsentation im modernen Sinne prophezeit haben, nichts desto weniger aber darthun wird, daß die Entwicklung des Repräsentativsystems dieses Königreichs in eine neue Phase tritt. Die Kommission, die mit den diese Entwicklung betreffenden Arbeiten beauftragt worden ist, hat ihre Arbeiten vollendet und der Regierung einen Entwurf vorgelegt, nach welchem zu Anfang des nächsten Jahres die Provinzialstände des Königreichs in eine Kammer vereinigt werden würden. Diese Versammlung würde ein entscheidendes Votum in Betreff der wichtigen Finanzfragen, namentlich in Betreff der Vermehrung der Staatsschuld und einer Veränderung in dem Modus der Besteuerung ausüben. Was die übrigen legislativen Angelegenheiten betrifft, so würde der Versammlung nur ein berathendes Votum zustehen, wie solches bisher in den Versammlungen der Provinzialstände stattgefunden hat. (Frkft. O.-P.-Z.)

Schweiz.

(Freiburg, 7. Juli.) Der Berner „Verff." läßt sich aus dem Seeland schreiben: Für unsere mit schwerem Geistesjoche bedrohten Mitbrüder im benachbarten Murten herrscht eine durchgreifende Sympathie. Sollte unsere gegenwärtige Regierung beim ersten Nothschrei der braven Murtner in ihrer gewohnten Apathie sich gefallen, so wird das Volk in Masse mit Gut und Blut für die unterdrückten Nachbarn sich erheben und wo möglich sie aus den Klauen der vaterlands-mörderischen Jesuitenclique zu retten versuchen. Dies ist die Meinung und der feste Entschluß unserer Gegend."

Türkei.

(Aus der Moldau, 23. Juni.) Neuerlich fand in Jassy wieder eine Volkszusammenrottung statt. Ein Handwerksbursche war von einem Polizeikommissär in einem Wirthshause so stark geprügelt worden, daß er in Folge dessen den Geist aufgab. Da der Todte, ohne eine ordentliche Untersuchung sogleich begraben wurde, so scharrte ein wüthender Volkshaufe den Leichnam wieder aus und brachte ihn in das Haus des Ministers des Innern, wo die ärztliche Sektion stattfand. Der Polizeikommissär wurde nun von seinem Amte suspendirt und der gerichtlichen Untersuchung übergeben. — Als der Fürst Sturdza von Rustschuck zurückkehrte, hatte auch er gleich beim Eintritt in sein Land, in Fokschan, einen Volksauflauf zu stillen. Kurz nach seinem Eintreffen stürzte

---

Plötzlich aber fuhr er zusammen, denn ganz leise öffnete sich die Thür, und die schwarze, hohe Gestalt der unbekannten Dame trat rauschend herein. — Gott im Himmel! murmelte Stibs, ängstlich mit beiden Händen die Feder umspannend, da ist sie!

Die Dame legte den Finger auf den Mund, indem sie den Schleier von ihrem Gesichte schlug und dem erstarrten Stibs ihr blasses, schönes Gesicht zeigte, aus dem die großen Augen befehlend leuchteten.

Ich bin gekommen, sprach sie leise, um von Ihnen zu erfahren, wie die Angelegenheiten dieses Hauses stehen.

Der Buchhalter sah die Fremde erstaunt an. Die Angelegenheiten unseres Hauses, Madame? rief er. O, was das anbelangt, so seyen Sie unbesorgt. Es ist wunderbar, aber ich versichere Ihnen auf Ehre und Gewissen, unser Haus steht fester, als irgend eines am Platze.

Ein leises Lächeln lief über die Lippen der Unbekannten. Sie verstehen mich nicht, fuhr sie fort; ich will deutlicher seyn. Man hat mir gesagt, es sey die Absicht des Herrn Reike, seinen Sohn zu verheirathen.

Allerdings, mit Mademoiselle Marie, man kann es nicht läugnen, sagte Stibs.

Aber es wird nicht geschehen, sagte die Fremde hastiger. Verlassen Sie sich darauf.

(Fortsetzung folgt.)

Anekdote.

Ein Jagdbediensteter bekam von einer amtlichen Behörde eine Verladung mit der Bemerkung, sich frühzeitig einzufinden. Der Geladene stellte sich also früh 3 Uhr am Amtslokale ein, fand aber natürlich noch Alles verschlossen. Als darauf die Ortsbewohner an ihre ländlichen Geschäfte gingen, fragte der Jägersmann, warum denn im Amte noch Alles zu sey, man hätte ihn doch frühzeitig vorgeladen? Die Leute lächelten über diese Frage, und erwiederten: lieber Freund, da kommt Ihr um 10 Uhr auch noch recht, denn das nennen die Herren Amtleute frühzeitig.

ein Hause Juden in das Haus des Hospodars und verlangte die Auslieferung eines Judenmädchens, das widerrechtlich von Christen zurückgehalten und in einem Kloster gezwungen werde, den Glauben ihrer Väter abzuschwören. Der Fürst gab dem Distrikts-Administrator den Befehl, die Sache zu untersuchen und das Mädchen den Eltern zurückzustellen. Nun ergab es sich aber, daß dasselbe nicht mit Gewalt entführt worden, sondern freiwillig, um einen jungen moldauischen Krämer heirathen zu können, zum Christenthum übertreten wollte, zu welchem Zwecke sie der Geliebte in ein Kloster brachte. Kaum erfuhren dieser und seine Freunde genannten Bescheid des Fürsten, als sie gewaltigen Lärmen anfingen, und, durch einen Volkshaufen verstärkt, in das Haus des Hospodars mit lauten, bittern Vorwürfen eindrangen, daß derselbe kein Beschützer des Christenthums sey, u. s. w. Die Sache wurde zu Gunsten der Christen geordnet, worauf der Fürst seine Reise fortsetzte. Wenn solche Volksscenen schon geeignet sind, die Auflösung des Gehorsams gegen die Gesetze, und das Mißtrauen gegen ihre gerechte Handhabung im Fürstenthum zu bezeichnen, so erscheint die fast systematische Widerspenstigkeit der Bojaren noch bedenklicher, von denen neuerlich eine große Zahl wegen Ungehorsams gegen den Fürsten des Landes zwiesen worden ist. (Schw. M.)

Mannichfaltiges.

(Tettnang, [Würtemberg] 8. Juli.) Mit dem heutigen Tage beginnt allgemein die Kornernte. Der Preis des Kernen ist zwischen den zwei letzten Ravensburger Wochenmärkten um nahezu 4 fl. gesunken und ist noch mehr im Fallen. Bei dem sehr schönen Stand aller Getreidefrüchte dürfen wir auf einen reichlichen Ertrag hoffen.

(Geldern, 5. Juli.) In dem nahe gelegenen Oertchen Straden ereignete sich in vergangener Woche ein eigenthümlicher Vorfall. Der Sohn des dortigen Thierarztes bemerkte beim Füttern seiner Tauben das Hinzufliegen einer fremden Taube, die sich unter die andern mischte, um an dem Futter Theil zu nehmen. Der Knabe suchte den Eindringling zu haschen, wobei er jedoch der Taube eine Schwungfeder ausriß. Auf der Rückseite dieser Schwungfeder fand man Worte gedruckt, darunter „policy" und „Strasbourg," was zu einer weitern Untersuchung führte, und diese ergab, daß die Gefangene eine Brieftaube war, auf deren Schwanz und Flügelfedern sich durch eine Präparation eine Correspondenz in polnischer Sprache abgedruckt fand. Der Fund wurde sogleich der kgl. Regierung in Düsseldorf, und wie man hört von dieser weiter nach Wien mitgetheilt. Näheres über den Inhalt dieser eigenthümlichen Correspondenz hat nicht verlautet, da hier Niemand polnisch verstand. Jedenfalls ist die Entdeckung dieses Verbindungsmittels auffallend und nicht ohne Wichtigkeit.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

A n z e i g e n.

Angekommene Fremde
vom 11. Juli 1846

(Bayr. Hof.) HH. Newberg, Rent. v. England. Fleischer, Consistorialrath v. Ansbach. Frem m. G., Agent v. Kopenhagen. Wieman, Hpt. v Stargard. Neander v. Berlin. Schözinger v Hal. Bauendahl v. Lennep, Kfkte.

(Rothe Roß.) HH. Marlew. m F., Deighton, Rent. v. England. B. von Rukonezi v Rußland. Dr. v. Merkel, Dr. Wehrmann v. Magdb. Frau v. Kellers m. F v. Wien. Hr. Clasemeyer, Konsul v Stockholm.

(Witt. Hof.) HH. Gonnermann, Kfm. v. Oldenburg. Pundler, Geistlicher von Stockholm. Frau Aschenbrenner von München

(Strauß.) HH. Meusel, Banquier v. Dresden. Winnoth v. Pforzheim. Krieger v. Leipzig. Schüller v. Schweinfurt. Dorix, Brüh v. Frankfurt. Stüdel, Satzinger v. Hohenburg. Enengel von Passau. Kfkte. Mde Koch v. Riedenbach. Frl. Thome, u. Dirckens von Prag. HH. Seelenfürst m. F., Part. v. Aschaffenburg. Leve, Freytag, Klenkhardt, Rent. v. Wien. v. Meyer v. Stargardt, Bertsmann v. Posen, Lieutenant.

(Bl. Glocke.) Mde. Schlein m. E. HH. Metzger v. Feuerwerd v. Koburg. Eppler, Salzberger, Ober-Ingenieure v. Frauenfeld. Mde. Stöckel m. T. v. Bayreuth. HH Dr. Spiegel v. Zeilitzheim. Trebsdorf m F., Bank-Revisor v Gotha. Wilsfeld, Stöhring v. Iserlohn, Kfkte.

(Rothe Hahn.) Mde Lang v. Passau. Hr. Ostnitz, Kfm. v. Münster.

(Bl. Flasche.) HH. Bär, Priv. Bär, Baupkt. v Bamberg. Nießel, Händl. v. Baireuth.

(Mondschein z. Gostenhof.) HH. Weckmelker, Kammerdiener v. Wallerstein. Bauer, Steinhändler v. Schmalkalden. Schöneberg, Pferdehändler v. Rozbach. Weiß, Ingenieur v. Nördlingen.

(Kronprinz z. Gostenhof.) HH. Johannes, Stabstrompeter m. Gesellschaft v. Bayreuth Koch m. G., Sädler v. Ansbach.

Frequenz der Ludwigs-Eisenbahn.
27te Woche vom 5. bis 11. Juli 1846 incl.

Sonntag	2055	Personen	fl. 236.	— kr
Montag	1427	"	" 154.	3 "
Dienstag	1316	"	" 145.	51 "
Mittwoch	1.77	"	" 162.	33 "
Donnerstag	1307	"	" 143.	27 "
Freitag	1238	"	" 134.	— "
Samstag	1096	"	" 117.	3 "
Summe	9815	Personen	fl. 1082	37 kr.

Mittelfränkische Zeitung.

(früher Nürnberger Zeitung.)

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 14. Juli 1846. № 195. Dienstag: Bonavent.

Deutschland.

Bayern. (Aus der Pfalz, den 9. Juli.) Mehrfach gibt sich die Ansicht kund, die Regierung möchte bezüglich der in der protestantischen Kirche der Pfalz in der letzten Zeit erhobenen Fragen eine außerordenliche Generalsynode einzuberufen geruhen. Gewiß könnte dadurch das allgemeine Beste nur befördert werden, Nachtheile davon lassen sich kaum denken. (N. Sp. A.)

Baden. (Karlsruhe, den 10. Juli.) [31. Sitzung der zweiten Kammer.] Nach Vorlegung mehrerer Bittschriften ergreift der Abgeordnete Kapp das Wort, um die Kammer von Thatsachen in Kenntniß zu setzen, deren Entstehungsgründe er sich schon selbst beantworten könne, daher er dießfalls an die Regierung keine besondere Frage stellen wolle. Nach einer längern ganz allgemein gehaltenen Einleitung geht derselbe zu einer ausführlichen Beschwerde über, gegen die in dem von Mathy redigirten Landtagsblatte stattgefundenen Censurstriche, und versucht durch Berufung auf einzelne Fälle, deren nähere Erörterung derselbe in Aussicht stellt, diese seine Beschwerde zu begründen, und das seitherige Verhalten der deutschen Bundesversammlung in dieser Beziehung zu kritisiren. Der Präsident unterbrach den Redner mit der Bemerkung, derselbe werde sich wahrscheinlich im Irthum befinden, und glauben, es sey heute die Berathung über Peters Antrag, die Einführung einer freien Presse betreffend, auf der Tagesordnung, was aber dem nicht also wäre. Geheimerath Bekk protestirt Namens der Regierung gegen eine solche durch Kapp eingeleitete Konversation, welche der gedachte Abgeordnete mit allen weiteren Beschwerden, die er gegen die Censur vorzubringen für gut finde, dann einleiten und vortragen möge, wann dieser Gegenstand dereinst auf der Tagesordnung stehen werde. Wollte man ein solches geschäftsordnungswidriges Improvisiren zugeben, so könnte am Ende jeder Abgeordnete die Verhandlungen auf die ungebührlichste Weise verzögern. Welcker widersetzt sich dieser beabsichtigten Unterbrechung, zumal der Kapp'sche Vortrag einzig nur eine Beschwerde gegen das gesetzwidrige Benehmen der Censur zum Gegenstand habe. Knapp trägt darauf an, den Abgeordneten Kapp in seinem so sehr belehrenden Vortrage nicht zu stören. Bekk erwiedert dem Abgeordneten Welcker, er und seine Freunde mögen ihre Zeitungsschreiber auffordern, nichts Gesetzwidriges drucken zu lassen, dann werde die Censur auch weniger streichen können. Nachdem von verschiedenen Seiten der Ruf zur Tagesordnung ertönt, und nachdem der Präsident noch ferner erklärt, daß schon die Ehre der Kammer die Einhaltung der Geschäftsordnung erfordert, wurde zur Prüfung der Rastatt-Ettlinger Abgeordnetenwahl, wo Altbürgermeister Ullrich, ministeriell, gewählt ist, übergegangen. Diese nahm die Sitzungszeit vollständig in Anspruch, und es wurden die Berathungen, zumal noch neuerliche Bittschriften für und gegen deren Gültigkeitserklärung eingekommen, mit der größten Erbitterung gepflogen, an deren Schluß aber die Gültigkeit mit Stimmenmehrheit von der Kammer anerkannt. (Bad. Bl.)

Preussen. (Berlin, den 7. Juli.) Nachdem unser König und der König von Sachsen, desgleichen der Prinz Friedrich der Niederlande von ihrem Ausfluge nach der Insel Rügen hierher bereits zurückgekehrt sind, ist jetzt auch der Prinz von dort eingetroffen. Die Prinzessin Karl und deren jüngste Tochter, Prinzessin Anna, werden eine Badekur in Putbus von beziehungsweise drei und fünf Wochen gebrauchen. Am 2. Juli waren die Königin, der Kronprinz und die Prinzessin Eugenie von Schweden gleichfalls dort und wurden von Sr. Maj. unserem Könige an Bord des Dampfschiffes „Königin Elisabeth" empfangen. Das Gerücht von einer dort zu vollziehenden Verlobung der Prinzessin Louise mit dem Kronprinzen von Schweden hat sich bis jetzt also nicht bestätigt. (Köln. Z.)

Das in Brüssel neu aufgelegte und von einem Hrn. Louis de Bouverot mit zahlreichen Anmerkungen ausgestattete sogenannte Vaticinium Lehninense, eine angeblich aus dem 13ten Jahrhundert stammende Weissagung der Schicksale des brandenburgischen Regentenhauses, die von einem Zisterziensermönch des märkischen Klosters Lehnin, Namens Hermann, herrühren soll (das Ganze besteht aus hundert gereimten Verszeilen in schlechtem Mönchslatein), ist auch vielen Mitgliedern der hier versammelten Generalsynode, sowie dem Minister der geistlichen Angelegenheiten, dem König und allen Prinzen in zahlreichen Exemplaren aus Belgien zugesandt worden, und zwar mit dem ausgesprochenen Zweck, dadurch die Rückkehr des preussischen Königshauses zur katholischen Kirche herbeizuführen. Falls diese Rückkehr stattfinde, wird dem König von Preussen, auf jene Weissagung gestützt, das Königthum Germanien zugesprochen, während er, wenn dieß nicht geschieht, mit einer ebenfalls vorherverkündeten Heimsuchung bedroht wird. Die belgischen Jesuiten, von denen die Ausgabe des Vaticiniums in seiner gegenwärtigen Gestalt (es umfaßt nicht weniger als 311 enggedruckte Seiten,) besorgt worden, sind jedoch in einem großen Irrthum, wenn sie sich von diesem mittelalterlichen Gespenst irgend einen Effekt versprechen. Das Vaticinium ist im vorigen Jahrhundert (1746) in Berlin selbst gedruckt worden, aber schon damals zweifelte Niemand daran, daß das Ganze ein polemisch-poetisches Erzeugniß aus der Zeit

---

Das Haus Reike.

(Fortsetzung.)

Stibs starrte die Dame an. — Es wird nicht geschehen? versetzte er. Es wird allerdings geschehen: denn erstens hat Herr Reike diese Mariage beschlossen, und zweitens ist Herr Reike Junior, wenn ich so sagen darf, verliebt bis über die Ohren.

Woher glauben Sie das? fragte die Unbekannte.

Stibs schlug verschämt die Augen nieder, und sagte dann: Bitte sehr, nichts Böses von mir zu denken, aber Liebe macht froh und betrübt, nach allen probaten Erfahrungen. Herr Gustav hat dies sichtlich vor meinen Augen bestätigt. Als Mademoiselle Marie ins Haus kam, war er vor Glück und Wonne aus Rand und Band; jetzt ist er traurig, zerstreut, ein Mann des Jammers, was sich jedoch alles geben wird, wenn er sie als Eheliebste erst heimgeführt, und diesem steht nichts im Wege.

Meinen Sie? erwiederte die Dame, spöttisch lächelnd; doch weiter. — Sie richtete einige rasche Fragen an den Buchhalter über die Verhältnisse zwischen Vater und Sohn, und wie der heutige Tag vergangen, welche Stibs, so gut er konnte, beantwortete.

Es ist kein Zweifel, sagte er dann, daß allerdings eine wichtige Speculation die Seele des verehrten Prinzipals beschäftigt. Aeußerlich ist er zwar so gelassen, wie es seiner Würde und seiner Erfahrung geziemt, aber wer ihn kennt, wie ich ihn kenne, sieht an der Art, wie er die Feder faßt, und den kunstvollen Zug unter seinen Namen verschlingt, wie er den Ellbogen aufstemmt, kurz, an Allem, daß in ihm eine innerliche Unruhe brennt.

Und er hat Ihnen nichts davon vertraut?

Nichts, sagte Stibs, kein Wort, keine Sylbe; das ist es ja eben, was mich so schwer bekümmert. Sonst besaß ich dies kostbare Vertrauen, durchaus, aber seit Sonnabend-Abend... Hier schüttelte Herr Stibs seufzend den Kopf, und erst nach einer Pause fuhr er feierlich fort: Mademoiselle oder Madame, ich weiß noch immer nicht, wie ich sagen darf, aber glauben Sie mir, es gehen einige unnatürliche, merkwürdige Dinge hier vor, Dinge, die ins Unglaubliche fallen, wenn nicht... Hier hielt Herr Stibs plötzlich inne, und ein Zittern lief durch seine Glieder; er konnte blaß werden, der kleine rothwangige Mann, denn draußen knarrten Schritte, die er unter Tausenden heraus gekannt hätte. — Um Gottes willen! flüsterte er, er kommt. Was sollen wir sagen? Verstecken Sie sich, da — dort, hinter den Kisten.

Die Dame ging mit leichten schnellen Schritten durch das große Gewölbe; aber statt in einer der dunklen Ecken sich zu verbergen, öffnete sie plötzlich die angelehnte Thür des Kabinets und schlüpfte hinein. Stibs sperrte den Mund zu einem Angstschrei auf, allein er druckte ihn krampfhaft zusammen, denn in dem Augenblicke trat Herr Reike in das Komptoir.

Hätte der alte Herr den verzagenden Stibs in diesem Augenblicke gesehen, wie er mit stieren Augen und mit den Mienen eines zum Tode Verurtheilten bewegungslos auf dem Reitbocke saß, er würde sogleich erkannt haben, daß hier irgend ein schreckliches Verbrechen begangen wurde. Aber Herr Reike hielt ein brennendes Wachslicht in der einen Hand, in der andern trug er mehrere Papiere; so schritt

Friedrich Wilhelms I. sey und von einem der katholischen Priester herrühre, die dieser König, der damit Retorsionen gegen katholische Fürsten ausüben wollte, allerdings streng behandeln ließ. In der That sind auch alle Vorhersagungen des Vaticiniums bis auf die Zeit Friedrich Wilhelms I sehr zutreffend, während es von da an der sprach- und geschichtswidrigsten Auslegungen bedarf, um in den Prophezeiungen irgend einen vernünftigen Sinn zu finden. (A. A. Z.)

Der Geist der sich in der Synode offenbart, ist fortwährend ein solcher der im Allgemeinen für die freiere Auffassung religiöser Verhältnisse zeugt und darum die Sympathieen der überwiegenden Mehrzahl der evangelischen Bevölkerung des Landes zu erregen geeignet ist. Ein Vorfall in einer der letzten Sitzungen der Synode gab davon ein schlagendes Zeugniß. In der hiesigen „Voßischen Zeitung" stand ein mit N. unterschriebener Aufsatz, der sich über die Adressen, namentlich Sächsischer Städte an die Synode in einer etwas wegwerfenden Weise äußerte, und besonders durch die Animosität, die sich gegen Magdeburg, „neben dessen Leuchter Löbejün seine Lampe gehängt habe", darin aussprach, allgemein aufgefallen war. Da der anonyme Verfasser des Artikels zugleich durchblicken ließ, daß er Mitglied der Generalsynode sey, so nahm der Oberbürgermeister Krausnick hievon Veranlassung, seinen Zweifel gegen die in jenem Artikel entwickelten Ansichten auszusprechen. In demselbem Sinne äußerten sich darauf noch mehrere Synodalen und namentlich verwahrte sich der Vice-Präsident Neander gegen die etwa ihm wegen des unterschriebenen N. zugesprochene Autorschaft des beregten Artikels. Als sich nun der Vice-General-Superintendent Hupe als den Verfasser desselben bekannte, sprach der vorsitzende Herr Minister zwar seine Anerkennung der Gesinnungstüchtigkeit aus, die in einem solchen Bekenntniß liege, die Versammlung aber ging stillschweigend zur Tagesordnung über. (Mgdbg. Z.)

Sachsen. (Leipzig, 8. Juli.) Fast allen Oppositions Abgeordneten der letzten Ständeversammlung wurden nicht nur bei ihrer Rückkehr in die Heimath Feste bereitet, auch andere Städte des Landes wetteiferten, ihnen auf gleiche Weise Anerkennung an den Tag zu legen. In solchem Sinne haben außer Leipzig und Dresden auch Chemnitz, Neustadt, Zwickau, Bernstadt, Adorf rc. Feste veranstaltet. Dem Bürgermeister Oberländer in Zwickau hat man daselbst sogar ein plastisches Denkmal gesetzt. In Adorf wurde dem Abg. Bürgermeister Todt ein Festmahl veranstaltet, dem auch der Präsident der zweiten Kammer, Adv. Braun und andere Oppositions Abgeordnete beiwohnten. Von Chemnitz war dabei eine besondere Deputation, den Abg. Rewitzer an der Spitze, mit einem silbernen Pokal als Ehrengeschenk erschienen. — Die in dieser Zeit begangene Feier des Jahresfestes der verschiedenen Zweigvereine der Gustav Adolf Stiftung hat zu erkennen gegeben, daß sich das Interesse für die Sache fortwährend rege erhält, und daß die mannigfachen Zwistigkeiten auf religiösem Gebiet hier, wo es gilt, einig und liebevoll für Einen Zweck zu wirken, völlig in den Hintergrund treten. — In Betreff der Dissidenten hat das Ministerium des Kultus eine Verordnung erlassen, welche ganz auf den, bereits bei dem Landtagsabschied mitgetheilten, von der Regierung in Gemeinschaft mit den Ständen in dieser Hinsicht provisorisch festgestellten Grundsätzen beruht. (Schw. M.)

Dänemark.

(Schleswig-Holstein, 6. Juli.) Von unendlich großer Bedeutung wird eine Volksversammlung sein, die am 20. Juli in Neumünster wird gehalten werden. Ein Komite von zehn angesehenen Männern beider Herzogthümer ladet dazu ein, damit hier Petitionen an die holsteinische Ständeversammlung berathen werden. Die Versammlung ist fünf Tage nach der Eröffnung der Stände angesetzt, damit man in den Petitionen auf die königlichen Antworten an die Stände, so wie auf die Regierungsvorlagen Rücksicht nehmen könne. Namentlich wird es von der königlichen Eröffnung an die Stände abhängen, ob und was auf dieser Versammlung in Betreff der staatsrechtlichen Stellung der Herzogthümer vorzunehmen sein möchte. Im Uebrigen werden von dem Komite zehn Gegenstände zur Petitionirung empfohlen, unter denen wir als von allgemeinerem Interesse hervorheben: die allgemeine Wehrpflicht, eine Kommunalordnung für Stadt und Land, Preßfreiheit, Aufhebung der Kopfsteuer, Uebertragung der Jagdgerechtigkeit an die Grundeigenthümer und Aufhebung der Jagddienste; ein neues Steuerkataster; ein Gesetz über Be- und Entwässerungswesen; eine bessere Stellung der gutsuntergehörigen Bauern in ihrer Stellung als Zeitpächter; Verbesserung des Volksschulwesens; Einführung von Geschwornen und Friedensgerichten. Sollte aber, trotz der anhaltenden und energischen Bemühungen des Bauernstandes und trotz der eigenen Versprechungen des Königs, den Ständen kein Entwurf über allgemeine Wehrpflicht vorgelegt werden, wie man jetzt von vielen Seiten behaupten hört, so wird man sich in Neumünster wahrscheinlich auf die Petition beschränken, die Stände möchten dahin wirken, daß der König sich die Verhältnisse kennende Rathgeber wähle. — Ausser den von dem Komite angeregten Gegenständen werden in Neumünster noch andere wichtige Gegenstände zur Sprache gebracht werden; namentlich wird man dort Petitionen vorschlagen um Einverleibung des Herzogthums Schleswig in den deutschen Bund und um Aufhebung des gemeinschaftlichen Indigenats für Dänemark und die Herzogthümer, dagegen Einführung eines allgemeinen deutschen Indigenats. (Köln. Z.)

Großbritannien.

Das neue englische Ministerium ist am 7. Juli in Funktion getreten. Lord John Russel wurde am 8. Juli von neuem zum Parlamentsglied für die City von London gewählt; es hatte sich kein konkurrirender Bewerber gezeigt.

Italien.

Der frühere Missionär und nunmehrige Pfarrer Dr. Jos. Wolff, welcher seinen Weg in den Anglicanismus aus dem Judenthum durch den Katholicismus gemacht, hat wieder eine Probe seiner klerikalischen Eitelkeit abgelegt. In einem Brief an einen Freund, welchen das Morning Chronicle veröffentlichen durfte, sagt er: „Es ist merkwürdig, der jetzige Papst, als er blos Conte Ferretti hieß, war mein Mitschüler im Kollegium Romanum in Rom von 1816 bis 1817, wo ich dann in die Propaganda übertrat. Er ist ein liebenswürdiger, eifriger, talentvoller, kluger, frommer und freisinniger Gentleman, und es läßt sich hoffen, daß er diese Eigenschaften auch auf den Thron Benedikts (soll heißen Pius) IX. mitgenommen haben werde. So geht es: einer von zwei Studenten, die fast in gleichen Verhältnissen stehen, wird Papst und Souverän; der andere, obgleich er die Welt mit seinem Namen erfüllt (vide: General Jochmus!) ist der bescheidene Vicar der kleinen Pfarrei Isle-Brewers in einem Winkel der Grafschaft Somerset, wo er jedoch den süßeren Lohn genießt, die Seelsorge für eine ihm ergebene und lernbegierige Gemeinde zu verwalten." — „Dr. Wolff", bemerkt ein Sonntagsblatt, „scheint hiernach fast zu beklagen, daß er nicht im Kollegium Romanum geblieben ist, denn wer weiß . . .? Aber

---

er, seinen Buchhalter keines Blickes würdigend, an diesem vorüber gerade auf sein Arbeits-Kabinet zu, ohne daß Stibs auch nur im Stande gewesen wäre, einen Laut der Verzweiflung auszustoßen.

In krampfhafter Betäubung preßte er die gefalteten Hände zusammen und ohne einen bestimmten Gedanken zu fassen, richtete er seine Augen nach der Decke; aber hätte sich statt des Himmels die Erde unter seinen Füßen geöffnet, Stibs wäre mit Vergnügen in den Abgrund gesprungen.

Eine, zwei, drei Minuten wartete er, gefaßt darauf, im nächsten Augenblicke die donnernde Stimme des alten Herrn zu hören, der den nächtlichen Eindringling in dies Heiligthum ergriffen hätte; allein Alles blieb still, und als fünf und zehn Minuten vergangen waren, schwindelte Stibsens Kopf von den wildesten Phantasien. Wie war es möglich, ohne den Beistand eines allmächtigen Wesens, oder ohne geheime Zauberkünste der schönen unbekannten Frau, daß diese in dem engen Gemache verschwinden konnte? Sie mußte die gefährliche Eigenschaft besitzen, sich unsichtbar zu machen, oder Stibs hatte in seiner Todesangst ein Wunder bewirkt und ein Gott sich seiner erbarmt.

Plötzlich entstand drinnen ein Geräusch, und mitten in seiner neu aufsteigenden Verwirrung hörte der kleine Buchhalter seinen Namen rufen. Aber es klang keineswegs nach Schrecken und Ueberraschung, sondern ganz so, wie er es gewohnt war. — Sogleich, mein Herr Reike, erwiderte er dienstfertig, indem er aufsprang; doch an jedem seiner Füße schien ein Zentnergewicht zu hangen, das immer schwerer und furchtbarer ihm nachschleifte. Die Ungewißheit, die Furcht, die Angst vor dem, was ihm bevorstand, lähmte seine Glieder; sein Gewissen vernichtete den Sünder, und bebend blieb er vor der verhängnißvollen Thur stehen, welche er nicht aufzudrücken wagte.

Stibs! rief Herr Reike drinnen zum zweiten Male mit ärgerlicher Heftigkeit: da siegte der Gehorsam oder das Entsetzen. — Im Namen Gottes! murmelte Stibs, es gehe, wie es gehe, da bin ich.

Er riß die Thür auf, und warf einen wilden Blick über den Raum. Herr Reike saß an seinem großen Pulte, in Papiere vertieft. Der matte Schein des einsamen Lichtes fiel auf den mächtigen, mit Eisenbändern und Schnörkeln bedeckten Geldschrank, auf die breiten Lederstühle, auf die dunkeln festen Gewölbe, aber nirgend war eine Spur der Unbekannten zu entdecken, nirgend auch ein Ort, wo sie sich verbergen konnte. — Stibs empfand einen eisigen Schauer vom Wirbel bis zur Zehe. Seine Perrücke sträubte sich empor; dennoch aber fühlte er sich erleichtert, und als der alte Herr grämlich und, ohne ihn anzusehen, fragte, ob er etwa im Herrn entschlafen gewesen, als er ihn zuerst gerufen, erwachte ein stolzes Selbstbewußtsein wider diesen Verweis in ihm. Er machte eine tiefe Verbeugung und sagte mit leiser Stimme: Ich denke nicht, verehrter Herr Reike, daß ich jemals Veranlassung gegeben, ein so ehrenrühriges Benehmen mir zuzumuthen.

Der alte Herr antwortete nicht; nach einem Weilchen jedoch wendete er den Kopf zu dem ängstlich Wartenden, und sprach milder gestimmt: Nehme Er den Stuhl da, Stibs, und setze Er sich hieher; ich habe mit ihm zu reden.

Der Buchhalter befolgte erstaunt den Befehl, und saß aufhorchend neben seinem Prinzipal, als dieser endlich begann: Ich habe hier die Papiere, welche das Vermögen meines Sohnes betreffen, sein Erbtheil von Seiten seiner Mutter. Er

freilich, wie Napoleon sagte, daß jeder französische Soldat einen Marschallstab in der Patrontasche trägt, so steckt jedem unserer Kleriker ein kleiner Pabst in der Soutane." (Immermann hat ein schönes Epigramm über dieses Thema.)

(A. A. Z.)

Mannichfaltiges.

(Brüssel, den 9. Juli.) Gestern, berichtet der „Commerce belge," hatten sich mehrere Personen unserer Stadt am Abende nach der südlichen Station begeben, Freunde oder Verwandte mit dem Convoi, welcher die Reisenden von Paris nach Brüssel bringen sollte, erwartend. Um 10, um 11, um 1 Uhr Nachts war dieser Convoi noch nicht angekommen. Besorgniß herrschte schon in Aller Herzen, und ward von Minute zu Minute größer. Erst zwischen 3 und 4 Uhr Morgens erfuhr man die schreckliche Wahrheit. Ein großes Unglück hatte diesen Convoi bei Arras betroffen. Folgende Thatsachen haben wir aus dem Munde eines Augenzeugen: Der gestern um 7 Uhr Morgens von Paris abgegangene Convoi ward durch zwei Locomotiven geschleppt, und bestand aus einer bedeutenden Anzahl Wagen aller Klassen und aus mehreren Equipagen. Gegen 1 Uhr war er über das Dorf Roeux hinaus, und auf dem Punkte, Arras zu erreichen. Die Bahn geht dort über einen inmitten einer großen sumpfigen Ebene aufgeworfenen Damm. Die Höhe der Bahn über dem Niveau der Ebene wechselt von 2 bis 6 oder 7 Metres ab. Die beiden Locomotiven fanden sich plötzlich von den Wagen und Waggons, die sie schleppten, gelös't. Die Ketten waren durch eine noch unbekannte Ursache zerbrochen; die beiden Locomotiven blieben auf den Schienen, während die Wagen, gewaltsam von den Schienen gerissen, durch einander in einen kothigen Sumpf, dessen Wasser mehrere Metres tief ist, stürzten. Alle an der Spitze des Convois befindlichen Wagen, deren Zahl wir nicht kennen, gingen unter, und verschwanden. Die Wagen, welche das Ende des Convois bildeten, erlitten eine Erschütterung, blieben aber in der Bahn. Wir müssen darauf verzichten, diese Scene zu beschreiben; eben so unmöglich ist es uns, alles zu berichten, was in der Tiefe und am Rande dieses Abgrundes vorging. Die Einen rangen mit dem Tode, die Anderen waren von Betäubung betroffen, und suchten sich vergebens das Schauspiel zu erklären, welches sie vor Augen hatten. Andere flohen unter Geschrei, und vermehrten die schon so große Verwirrung. Es war sehr schwer, Hülfe zu erlangen, und doch sollte ein Verzug von nur wenigen Minuten über das Schicksal, über das Leben einer großen Anzahl Unglücklicher entscheiden. Diese wenigen Minuten verliefen. Wir können nicht sagen, wie viele Personen dem Tode entgingen, noch wie es ihnen gelungen, aus diesem furchtbaren Schlunde zu entkommen; die größte Zahl ist in demselben geblieben. Mehrere Stunden vergingen auf diese Weise. Die Kraftrellen erhelten sich; Beistand kam an; die Verwundeten wurden gepflegt; man dachte an die Opfer. Eilf wurden aus der Tiefe des Sumpfes hervorgezogen, und man setzte die Nachsuchungen fort. Die Beamten der Eisenbahn organisirten den Convoi von Neuem, um die unbeschädigt gebliebenen Passagiere nach ihrem Bestimmungsorte zu bringen. Unter letzteren waren fünf bis sechs nach Brüssel bestimmt, welche diesen Morgen ankamen. Einer derselben hatte eine leichte Wunde erhalten; ein anderer erzählte, daß Herr Lagrence und der französische Deputirte Hr. Lestiboudois, welche sich bei dem Convoi befanden, schwer verwundet worden, daß der Adjutant des Generals Oudinot umgekommen, der General selbst aber unversehrt geblieben sey. Die Verwundeten sind in die dem Orte des Unglücks nahe liegenden Häuser vertheilt worden, und erhalten alle Pflege, welche ihr Zustand erfordert. Ein zweiter Bericht des nämlichen Blattes lautet: Um halb 11 Uhr hat der von Valenciennes kommende Konvoi schon einige der Reisenden von Paris, welche sich bei dem gestrigen Konvoi befunden hatten, mitgebracht. Wir haben von denselben folgende bestimmte Details erhalten: Acht Wagen kamen von den Schienen; nur fünf sind gänzlich in den Sumpf gestürzt; die Wagen, welche am meisten gelitten, sind Waggons, worin sich unglücklicher Weise viele Menschen befanden. Die Hülfe war langsam. Zwei Locomotiven schleppten den Konvoi: die erste blieb auf den Schienen; die zweite kam von denselben, allein nicht von dem Damme. Sie arbeiteten sich nur tief in den Boden hinein. Die Wagen, welche diese Locomotive schleppte, wurden in den Sumpf gestürzt, sobald die Kette, welche sie an den Schlepper befestigte, zerbrochen war. Die Ursache des Ereignisses ist noch nicht ermittelt. Man kennt noch nicht die Zahl der Opfer, allein mit Trauer muß man sagen, daß der Getödteten mehr als der Verwundeten sind. Man kann begreifen, wie klein die Zahl jener Unglücklichen ist, welche, in Wagen angehäuft, in ein kothiges und tiefes Wasser gestürzt und ohne Zweifel schon größtentheils in ihrem Sturze schwer verwundet, glücklich genug waren, die nöthige Kraft und Geistesgegenwart zu bewahren, und siegreich ohne Beistand gegen alle diese Todes-Ursachen kämpsten. Man gibt die Zahl der Opfer auf ungefähr fünfzig an. Die „Independance" berichtet: Ein schreckliches Unglück hat gestern Nachmittags gegen 4 Uhr auf der Nord-Eisenbahn Statt gehabt. Der Konvoi war Arras passirt und befand sich zu Roeux auf einem Damme, als die erste Locomotive von den Schienen ging; indem die zweite einen starken Stoß gab, zerbrach die Verbindungskette, und acht Wagen, worunter ein Bagagewagen, stürzten von der Höhe des Dammes in ein Torfmoor von mehr als 20 Fuß Tiefe. Die ersten Wagen wurden in dem Torfe verschlungen und die andern über ihnen zerschmettert. In dem Augenblick, wo der Konvoi wieder abfuhr, um nach Brüssel zu kommen, hatte man schon 20 Leichen hervor gezogen, und man zählte eine bedeutende Anzahl sehr schwer verwundeter Personen. Bekanntlich sind die Konvoi's aus Frankreich in zwei Theile gesondert, wovon der eine nach Lille, der andere nach Valenciennes bestimmt ist. Der nach Lille bestimmte Theil stürzte von dem Damme herab. (Einem uns gütigst mitgetheilten Privatschreiben zufolge gibt ein Reisender, der sich in dem verunglückten Konvoi befand, die Zahl der ums Leben Gekommenen auf 80 bis 90 an.)

Aus vielen würtembergischen Orten wird über eine reichliche und gute Ernte fortwährend berichtet.

† (Nürnberg, den 13. Juli.) Bei Gelegenheit der am 15. d. M. in Erlangen stattfindenden Feierlichkeit der Kanal-Monumententhüllung dürfte auf ein artistisches Werk aufmerksam zu machen seyn, das alle Eigenschaften in sich vereinigt, Interesse zu erregen. Es sind dieß die von dem Kupferstecher Alexander Marx herausgegebenen Ansichten einzelner Partieen des Kanals mit den landschaftlichen Umgebungen. Sowohl die Auswahl dieser Ansichten, als auch die Ausführung in äußerst gelungenen Stahlstichen sind in vollem Grade zu loben, und ein die Stiche begleitender und erklärender Text vervollständigt das Werk auf eine eben so wünschenswerthe als sachdenkliche Weise.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

weiß, Stibs, daß mein Sohn mündig ist! es kann daher der Fall eintreten, daß er von mir sich zu trennen wünscht, um seinen eigenen Weg zu gehen.

Gott möge es verhüten, werther Herr Reike! fiel Stibs erschrocken ein.

Das ist auch mein Gebet, fuhr der alte Herr fort, allein, wenn es sein soll, vermag ich es nicht zu ändern. Nun sehe ich hier, daß sein Erbe zwar völlig genügt, um eines thätigen Mannes Zukunft zu begründen, dennoch aber nicht so bedeutend ist, wie er dies vielleicht selbst glaubt.

Herr Gustav wird nicht an der Richtigkeit des Saldo zweifeln, sagte Stibs eifrig. Das Vermögen der Frau Mutter war, wie die genaue Untersuchung ergab und Jedermann weiß, keineswegs so groß, als nach der Leute Gerede. Zudem kauften Sie, verehrter Herr, in böser Zeit die liegenden Gründe nach der Taxe an sich; aus unseren Büchern aber läßt sich erweisen, daß, was der Herr Ihnen gegeben an reicher irdischer Habe, durch Fleiß und wohlerwegene Spekulation gewonnen wurde, unter tausend Mühen und Sorgen, Arbeit und schlaflosen Nächten mit aller Anstrengung des Leibes und der Seele.

Herr Reike hatte, während Stibs sprach, sich in den Stuhl zurück gelehnt und seinen Kopf in beide Hände gestützt. Ein tiefes Schweigen folgte, das endlich von dem alten Herren unterbrochen wurde, der sich aufrichtete, die Papiere zusammen legte und sie dem Buchhalter hinreichte. Ich vertraue Ihm diese Sache an, Stibs, sagte er. Rechne Er Alles nochmals sorgsam durch, und wenn etwa mein Sohn Zweifel erhebt oder Nachweise begehrt, so ist es mein Wille und meine Bitte, Stibs, daß Er dies mit ihm abthut.

Ich befolge Ihre Befehle, erwiderte Stibs, aber ich muß sagen, es ist merkwürdig und traurig zugleich, dies zu erleben.

Das Licht flackerte über die eckigen, harten Züge des Greises, der vor sich hin blickte, bis er die Hand auf den Arm seines Vertrauten legte und in gedämpftem Tone weiter sprach: Was ich Ihm sage, Stibs, soll verschwiegen bleiben; also keinem Menschen ein Wort. Hier hört uns Niemand, darum mag Er erfahren, was mich mit schwerem Kummer belastet.

Hier hört uns Niemand, murmelte Stibs, scheu umherspähend.

Mein Sohn, der Narr! rief der alte Herr mit Heftigkeit, er zerstört das Glück, das ich ihm gründen wollte, verschmäht das Ehebündniß mit Marien. So mag er denn verderben, im Schlamme des Lasters und des Elends! Bald werde ich ein kinderloser Vater sein.

Ich kann es nicht denken, sagte Stibs, entsetzt die Hände faltend.

Ich dachte es auch nicht, fuhr Reike fort; allein ich habe mich von seiner tiefen Verderbtheit überzeugt. Am Sonnabend, Er erinnert sich, daß ich spät noch ausging. Ich war auf dem Maskenballe, dort fand ich ihn.

Wen? flüsterte Stibs athemlos.

Meinen Sohn, in den Armen eines leichtsinnigen Weibes, die ihn bethörte, und unermeßliches Unglück über ihn, über mich, über meine letzten Tage gebracht hat. — Der alte Herr neigte den Kopf tief auf die Brust; Stibsen kam es vor, als ginge ein leiser Seufzer durch den öden, todtenstillen Raum. Plötzlich aber erhielt Herr Reike seine ganze Energie wieder, und als ob er sich der Schwäche schäme, die ihm überkommen, sagte er mit strenger, bitterer Kälte: Unkraut soll der Gärtner ausjäten und aus seinem Garten werfen.

(Fortsetzung folgt.)

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Der Israelite Sußmann Himmelswunder aus Schnaittach hat angezeigt, daß seine Schulden sein Vermögen übersteigen, und die Eröffnung des Konkurses beantragte.

Es werden daher alle diejenigen, die an ihn eine Forderung haben

1) zur Anzeige und Nachweisung derselben

auf den 10. August curr. früh 9 Uhr,

2) zur Abgabe der Erinnerungen gegen die angezeigten Forderungen

auf den 11. September curr. früh 9 Uhr,

3) zum Schlußverfahren

auf den 12. Oktober curr. früh 9 Uhr

hieher geladen.

Wer am ersten Ediktstage nicht erscheint, wird mit seiner Forderung, wer aber in einem der folgenden ausbleibt, mit der treffenden Handlung ausgeschlossen.

Der Gemeinschuldner hat seine Schulden auf 4042 fl., sein Vermögen aber auf 1236 fl. 17 kr. angegeben, und es besteht somit eine Ueberschuldung von 2805 fl. 43 kr.

Die Hypothekenschulden betragen 1175 fl.

Zugleich werden alle diejenigen, die vom Gemeinschuldner Sachen in Verwahrung, oder Zahlungen an ihn zu leisten haben, aufgefordert, dieselben bei Vermeidung des nochmaligen Ersatzes, unter Vorbehalt ihrer Rechte, nur bei Gericht zu erlegen.

Lauf, den 30. Juni 1846.

Königl. Bayer. Landgericht.
Dolhopf.
k. Landrichter.

Meyer.

Dank.

Allen den biedern Freunden und Bekannten, sowie meiner hochgeschätzten Nachbarschaft, die meinen seligen Mann so würdevoll zu seiner Grabesstätte geleiteten, sage ich hiemit meinen verbindlichsten Dank, mit dem Wunsche, daß der allgütige Gott sie bis an das äusserste Ziel ihres Lebens vor so schmerzlichen Trauerfällen in Gnaden bewahren möge, und mir Gelegenheit gebe ihnen bei freudigen Ereignissen dienen zu können.

Wittwe Hüttlinger
und Tochter.

Aufgemerkt!

Mit obrigkeitlicher Bewilligung.

Ergebenst Unterzeichneter zeigt einem verehrlichen Publikum hiermit an, daß er Hühneraugen ohne den geringsten Schmerzen augenblicklich zu entfernen weiß, und zwar auf eine Art, welche auch bei Kindern von 2—4 Jahren angewendet werden kann, und kann den resp. Herren und Damen, welche sich ihm anvertrauen wollen, die besten Zeugnisse vorlegen, so wie er auch schon auf hiesigem Platze während seines Hierseyns viele Personen, welche mit Hühneraugen behaftet waren, gänzlich davon befreite. Sein Aufenthalt dauert nur einige Tage. Er logirt in L. Nro. 419 der Ludwigsstrasse (weißen Thurm.)

Friederich Michael.

(Kapital-Verleihung.) fl. 4000 sind auf erste Hypothek zu verleihen in L. Nr. 951 c im 2ten Stock der Sterngasse.

(Gesuch) Ein solides, an Ordnung und Reinlichkeit gewöhntes Mädchen, das kochen kann und sich allen häuslichen Arbeiten unterzieht, wünscht nächstes Ziel in Dienst zu treten. Näheres in L. Nro. 1136.

Anzeige und Empfehlung.

Ich gebe mir die Ehre anzuzeigen, daß ich von einer kgl. Regierung von Mittelfranken die Erlaubniß erhalten habe, die Gastwirthschaftsgerechtigkeit I. Klasse zum goldenen Herz in Wöhrd auf mein Anwesen zum „Herdleins-Garten“ zu transferiren, und erlaube mir bekannt zu machen, daß ich nach Genehmigung des löbl. Magistrats dasselbe

Gasthaus zur Eisenbahn

benannt habe. — Zugleich bemerke ich, daß ich die Geschäftsführung meinem Sohn überlassen habe, welcher nichts versäumen wird, die verehrlichen Gäste aufs Beste zu befriedigen. Mit Hochachtung

Friedr. Herdlein.

Auf obige Anzeige mich beziehend bemerke ich, daß das „Gasthaus zur Eisenbahn“ nun aufs Zweckmäßigste, um Fremde zu logiren, eingerichtet ist, und auch hinreichende Stallungen gebaut wurden; auch ist zur Unterhaltung der schätzbaren Gäste ein gutes Billard aufgestellt. Ich empfehle daher mein Gasthaus zu zahlreichem Besuch bestens mit dem Versprechen, daß ich stets bemüht seyn werde die mich besuchenden Gäste bestens zu bedienen, indem den ganzen Tag über verschiedene kalte und warme Speisen, gut gehaltene Weine und frisches Bier anzutreffen seyn werden.

Einem zahlreichen Zuspruch unter Zusicherung billiger Bedienung entgegensehend empfiehlt sich mit aller Hochachtung ergebenster

Nürnberg, den 13. Juli 1846.

Alexander Herdlein.

Einladung.

Nachdem ich mir erlaube, zur feierlichen Enthüllung des Kanal-Monuments, Mittwoch den 15. Juli, mein Gasthaus aufs Angelegentlichste zu empfehlen, erbiete ich mich, ein gutes Diner pr. Couvert 48 kr. zu geben, und sehe recht lebhaften Zuspruch entgegen

Erlangen, den 12. Juli 1846.

Hochachtungsvollst
P. Krafft
zur Glocke

Rosenau.

Dienstag den 14. d. 2te große Produktion des Streichorchesters von den Unternehmern der abonnirten Winter-Unterhaltungen. Anfang 6 Uhr. Schluß 11 Uhr. Entree nach Belieben.

Hochachtungsvoll
F. Schott.

SINGVEREIN.

Bei günstiger Witterung ist Donnerstag Abends Harmoniemusik im Sommer-Lokale.

Der Vorstand.

St. Leonhard.

Morgen Mittwoch den 15. Harmoniemusik, Abends chinesische Glasbeleuchtung, wozu ergebenst einladet

A. Feldmann.

Verlorne Obligationen.

Es hat Jemand am 5. Juli auf dem Wege von Lauf bis Nürnberg drei Obligationen verloren. Der redliche Finder wird gebeten, solche gegen ein Trankgeld an den darin bezeichneten Eigenthümer zurückzusenden.

(Gesuch) Ein junger Mensch von 15 Jahren, welcher mit Pferden umzugehen weiß, auch rechnen und schreiben kann, und sich jeder vorkommenden Arbeit willig unterzieht, sucht am Ziel Lorenzi unterzukommen, kann auch, wenn es verlangt wird, sogleich eintreten.

(Gesuch) Eine treue, arbeitsame Magd, welche im Kochen nicht ganz unerfahren ist, wird sogleich oder nächstes Ziel in Dienst zu nehmen gesucht im Garten Nro 22 bei St. Johannis.

(Gesuch.) Ein solides Mädchen wird zur Pflege eines Kindes bis nächstes Ziel anzunehmen gesucht.

(Anerbieten) Einige junge Menschen von guter Erziehung, welche das höhere Coloriren zu erlernen beabsichtigen, können Unterkunft finden. Näheres L. Nr. 1255 über eine Stiege.

(Anzeige.) Der Unterzeichnete wohnt von heute an bei Herrn Kaufmann Wassermann, im Eckhause der Färbers- und breiten Gasse, und empfiehlt sich der alten und neuen Nachbarschaft freundlichst.

Nürnberg, am 13. Juli 1846.

Dr Birkmeyer, pr. Arzt.

(Gesuch.) Eine Magd, welche Hausmannskost kochen kann und sich willig jeder andern Hausarbeit unterzieht, wünscht nächstes Ziel bei einer soliden Herrschaft in Dienste zu treten.

(Gesuch.) Ein unverheiratheter Mann, der praktischer Schreiner ist, sucht in einer Fabrik oder bei einer Herrschaft auf einem Landgut als Schreiner engagirt zu werden, derselbe kann seinen vollständigen Werkzeug mitbringen, wünscht aber auch so placirt zu werden, daß seine Beschäftigung von längerer Dauer ist. Hierauf Reflektirende belieben ihre Adresse unter Chiffre W. u. A. an die Exped. d. Bl. gelangen zu lassen.

(Zu vermiethen.) In einem Hause am Obstmarkt ist bis Lorenzi oder Allerheiligen der I. Stock für 160 fl., und bis Allerheiligen der III. Stock für 110 fl.

(Verlaufen.) Eine roth-, schwarz- und weißgescheckte Katze hat sich verlaufen. Der Ueberbringer erhält ein Trankgeld in Nro 1396 der äussern Laufergasse.

(Gefunden.) Am vergangenen Sonntag wurde auf dem Wege zur Rosenau ein silberner Armring gefunden, welcher gegen Ersatz der Einrückungsgebühr von der rechtmäßigen Eigenthümerin in der Exped. d. Bl. in Empfang genommen werden.

(Verloren.) Gestern Abends wurde vom Frauenthor bis an die Museumsbrücke eine mit Stahlperlen gestickte Sammttasche, worin sich ein paar Handschuhe, ein Taschentuch und etwas Geld befand, verloren. Der redliche Finder wird gebeten, sie gegen ein angemessenes Trankgeld in S. Nr. 511 der obern Schmidgasse zu bringen.

(Gesuch.) Ein Feingoldschlager sucht einen jungen Menschen mit oder ohne Lehrgeld in die Lehre zu nehmen.

(Gesuch) Zu einer Profession, am liebsten zur Schlosserprofession, wird ein junger Mensch von soliden Eltern als Lehrling unterzubringen gesucht.

Angekommene Fremde

vom 12. Juli 1846

(Rothe Roß.) HH. Nechich m. G., Propr. v. Rußland. Renlish, Rentier v. London. Cronenberg m. G. v. Aachen. Degener v. Straßburg. Kfltе.

(Bayr. Hof.) HH. v. Belz m. F., Schmidt m. F., Minist.-Räthe v. München. Freihr. v. Trenk v. Wien. HH. Scheuchzer, Pauer m. G. v. Zürich. Dr. Hornthal v. Bamberg. Dr. Frommann v. Koburg. Noll v. Giessen. Hofmann v. Koburg, Kfltе. Prediger, Poststallmeister v. Koburg.

(Witt. Hof.) HH. Graf Bathiani v. Ungarn. Krug, Prof. v. Dresden. Dr. Eidner. Grothe, Stud. v. Leipzig. Jahreis, Kfm. v. Münchberg.

(Strauß.) HH. Raub v. Frankfurt. Michaelis v. Petersburg. Kley v. Mannheim. Schmidt v. Glauchau. Sommer v. Eupen. Sachsfelder. Mayer v. Buchau, Kflte. Baronesse Chickopieri v. Moldau. HH. Recaderti, Gutsbes. v. Wien. Nenne, Priv. v. Bamberg. Würzburg, k. Kammerh. v. Würzburg. v. Carlowitz, Albrecht, Offizier v. Dresden. Gombhardt, Priv. v. Augsburg. Genast, Regisseur des Hoftheaters v. Weimar.

(Bl. Glocke.) HH. Rink, Part. v. Karlsruhe. Hereld, Grasser, Rechtspkt., Findler, Advokat. Glas, Offiziant. Lautenbach, Junk. v. Kronach. Schmidt, Assessor v. Wiborg. Schwabe, Kammerrath v. Weimar. Stern v. Frankfurt. Ringwald v. Freiburg, Kflte. Heinzelmann, Goller, Stud. v. Erlangen.

(Wallfisch.) HH. Reichert, Sand von Bremen. Wezler m. G. v. Günzburg. Braun v. Ulm. Hofmann von München, Kaufleute.

(Fränk. Hof.) HH. Bach v. Augsburg. Berger v. Mannheim, Kflte.

(Rothe Hahn.) HH. Dr. Brandes v. Zürich. Frank, Kfm. v. Frankfurt. Fleischmann, Fabr. v. Amberg. Madame Fiterl v. Sulzbach.

Anzeige

des Getreid-Verkehrs auf dem Nürnberger Schrannenplatz am 30. Juni und 4. Juli 1846

Getreid-Gattungen.	Höchster fl.	Höchster kr.	Durchschnitts- fl.	Durchschnitts- kr.	Niedrigster fl.	Niedrigster kr.
	Preis des Scheffels.					
Korn ...	17	24	14	23	12	—
Waizen .	25	30	22	28	19	—
Gerste ..	13	54	12	51	11	30
Haber ..	9	36	9	15	8	45

Das Korn ist gefallen um 3 fl. 17 kr.
Der Waizen ist gefallen um 2 fl. 58 kr.
Die Gerste ist gefallen um — fl. 7 kr.
Der Haber ist gefallen um — fl. 15 kr.

COURSE.

Nürnberg, den 13. Juli 1846.

Wechsel-Course.

	k. Sicht. Brief	k. Sicht. Geld	2 Monat. Brief	2 Monat. Geld
Amsterdam .	99			
Hamburg	88 1/8		87 1/2	
London	120 1/8		12	0 1/8
Wien in 20r.	12	0 3/8		
Augsburg ..	12	0	11	9 1/8
Frankfrt. a. M. in die Messe		100		99 7/8
Leipzig .... in die Messe		105		
Berlin		105		
Paris	94			
Lyon	94			
Bremen	9	8 1/8		

Effecten-Course.

	Papr.	Geld
Bayer. Obligat. à 3 1/2 %		99
„ Bank-Aktien	66	8
Ludwigs-Kanal-Aktien ..	7	9 1/8
Münchn.-Augsbg.-Eisenbahn-Aktien		
Nürnberger-Fürther ditto		326

Geld-Course.

	z. hab.	gesucht
Friedrich- und Augustd'o	9	51
Neue Louisd'or	11	4
Souverainsd'or	16	15
Holländische 10 fl. Stücke	9	57
20 Francs-Stücke		9 33
Oestreich. u. Holl. Duc. etc.	5.	36
Französisches Gold	5.	—
Preussische Thaler, ganze	1.	45
5Francs Stück	2	20

Mittelfränkische Zeitung.

(früher Nürnberger Zeitung.)

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 15. Juli 1846. № 196. Mittwoch: Apost. Thl.

Deutschland.

Preussen. (Berlin, den 11. Juli.) In der 9. und 10. Sitzung am 29. Juni und 1. Juli d. J. hat sich die evangelische General-Synode mit Berathungen über die Erleichterung der Superintendenten und Pfarrer in ihren administrativen Amtsgeschäften beschäftigt.

(A. Pr. Z.)

Sachsen. (Dresden, 8. Juli.) Es bestätigt sich, wie wir hören, daß Oesterreich auf die Auslieferung des Hrn. Tyssowski verzichtet und sich erboten hat, seine Auswanderung nach den Ver. Staaten zu übernehmen. War unsere Regierung von Anfang her gegen die russischen Mahnungen ziemlich taub, so wird das jetzt noch mehr der Fall sein, und man wird selbst auf den Fall keine Konzessionen machen, daß Herr von Schröter seine Drohung ausführen und seinen Wohnsitz nach Weimar, wo er ebenfalls akkreditirt ist, verlegen sollte. Dies würdige Verhalten des Ministeriums findet wohl durch ganz Deutschland unverholenen Beifall, indem es beweist, daß bei nur festem Willen und bei Vertrauen auf die öffentliche Meinung auch ein kleiner Staat sich seine Selbstständigkeit wahren kann.

(Weser Z.)

Von der Elbe, 7. Juli. Wir hören aus sicherer Quelle behaupten, daß von Seiten des karlsruher Kabinettes bei den konstitutionellen Bundesstaaten Behufs eines gemeinschaftlichen Antrages auf Erlaß eines deutschen Preßgesetzes nach Art. 18 der Bundesakte Umgang genommen worden ist und zu erwarten steht, daß die betreffenden Minister in Frankfurt zu diesem Behufe gleichartige Instruktionen erhalten werden. Der Augenblick, den Antrag vorzubringen, wäre in so fern günstig gewählt, als die Zeit herannaht, wo die karlsbader Beschlüsse auf weitere fünf Jahre genehmigt zu werden pflegen. Denn der wichtige Hauptsatz muß immer obenan stehen, daß die Zensur durchaus keine Folge der Bundesakte ist, daß vielmehr darin nicht nur mit keinem Worte derselben gedacht, als vielmehr im Art. 18 ein Preßgesetz versprochen wird, welches überall in der Welt nur da existirt, wo Preßfreiheit besteht und wo die Entscheidung über den Mißbrauch der Präventiv-Polizei entzogen und einer richterlichen Behörde überwiesen ist, für deren Strafmaße alsdann bestimmte gesetzliche Vorschriften gelten. Die karlsbader Beschlüsse bilden keinen Theil der Bundesakte, sie sind ein reines Ausnahmegesetz, welches nach Ablauf der Zeit, worauf es ursprünglich erlassen war, einer ausdrücklichen Verlängerung bedarf. Es werden seit dem karlsbader Kongresse (1819) bald dreißig Jahre abgelaufen sein, — ein Zeitabschnitt, innerhalb dessen das deutsche Volk um einen guten Theil in seiner Bildung und Intelligenz gereift sein dürfte. War die Einführung der Zensur selbst für die damaligen Zustände eine Ausnahme, die aufzuhören hat, wenn deren Veranlassung aufhört — und diese Veranlassung lag ausgesprochener Massen in den demagogischen Umtrieben jener Zeit, — so sind, da die gedachten Umtriebe doch unbedingt aufgehört haben, die Regierungen den Völkern die Anführung der Gründe schuldig geblieben, aus welchen bis heute die Ausnahmsgesetze fortdauern. Denn es handelt sich jetzt gar nicht mehr um die Beweisführung von dem Segen und Nutzen der Preßfreiheit, die für Alle längst erwiesen sind, sondern um den Rechtsanspruch. Die deutschen Verfassungen, obgleich sie mit Ausnahme der würtembergischen sämmtlich oktroyirte sind, sprechen das Recht der freien Gedankenmittheilung als ein fundamentales Recht der Staatsbürger aus. Dies könnte nicht geschehen sein, wenn die deutsche Bundesakte die Zensur als ein Bundesgesetz proklamirt hätte; vielmehr liegt in dieser Kombination eben der Beweis, daß der Art. 18 selbst von den konstitutionellen Regierungen nicht anders verstanden worden ist, als daß ein Preßgesetz zur Regulirung der Preßfreiheit erlassen werden solle. Diese Voraussetzung besteht heute so gut wie damals und wird nicht eher aufhören, als bis die durch die karlsbader Beschlüsse eingeführte Zensur zu einem Bundesgesetze erhoben und ausdrücklich durch einen Beschluß in pleno erklärt wird, daß der Art. 18 der Bundesakte, welcher das Preßgesetz verspricht, abgeschafft und an dessen Stelle das Institut der Zensur gesetzt werden solle. Nur durch eine solche organische Reform der Bundesverfassung kann die Zensur vollkommen rechtsgültige Kraft erhalten; bis dahin stehen diejenigen auf dem Rechtsboden, welche die Zensur als ungesetzlich bekämpfen. Noch fügen wir zu obiger Nachricht hinzu, daß Bayern, Würtemberg und Hessen-Darmstadt den badischen Vorschlägen beigetreten sein und gemeinschaftliches Handeln zugesagt haben sollen. Möge sich dasselbe auch von Sachsen bestätigen!

(Köln. Z.)

Das Haus Reike.

(Fortsetzung.)

Fort mit ihm auf immer! Mathieu, Gott habe ihn selig! er hat den bittern Kelch auch getrunken, und hier auf dieser Stelle, in diesem engen Raume — ich sehe ihn noch mit seinen blutunterlaufenen, starren, entsetzlichen Augen — die Menschen haben ihn verdammt, aber seine Ehre war mit Füßen getreten, sein Name gebrandmarkt, sein heiliges Recht niederträchtig gestohlen — was er that, was er thun mußte. Jetzt erfahre ich selbst, was es heißt, ungehorsame Kinder zu haben.

Mein theurer Herr, sagte der kleine Buchhalter ängstlich, o wecken Sie die Todten nicht auf!

Wollte Gott, erwiderte Herr Reike, die Todten ließen sich erwecken, wollte Gott, daß sie auferstünden, um warnendes Zeugniß abzulegen, wie sie ihren Leichtsinn büßten! Doch was helfen diese klagenden Worte? Ein Mann muß tragen, was ihm auferlegt ist, wie schwer die Last auch druckt, sonder Schwäche und sonder Murren. Geh er, lieber Stibs, es ist spät geworden; für Seine treuen Dienste soll der Lohn sich schon finden.

Geehrter Herr Reike, sagte Stibs aufstehend und sich verbeugend, ich kenne meine Pflicht. — Der alte Herr reichte ihm die Hand, und seine grauen Augen druckten Wohlgefallen an dieser unterwürfigen Ergebenheit aus.

Wir kennen uns, sprach er.

Seit beinahe dreißig Jahren, antwortete Stibs

Eine schöne, lange Zeit der Prüfung, fuhr der Handelsherr fort. Wie alt ist Er jetzt, Stibs?

Wie alt? fragte der Buchhalter ein wenig verlegen. Wie ich vermeine, werden es am Martinstage achtundvierzig Jahre.

Ein kräftiges Mannesalter, in welchem man vielen Jünglingen Trotz bieten kann, die ihre Gesundheit in Ausschweifungen vergeuden.

Dem Herrn sei Dank, gesund bin ich, versetzte Stibs, indem er sich stolz erhob und seine Beine betrachtete.

Herr Reike musterte den kleinen Mann vom Kopf bis zur Zehe, dann fragte er vertraulich lächelnd: Ist Ihm denn bei seiner vollblutigen Konstitution nie der Gedanke eingekommen, in den Stand der heiligen Ehe zu treten?

Stibs schlug verwirrt die Augen nieder. Verehrter Herr Reike, sagte er stotternd, ein Begehren nach dem Weibe — ach ja! — es ist wohl keiner, der nicht von Zeit zu Zeit ein süßes Gelüst danach empfände — und wenn man älter wird — das Alleinsein ist ein trauriges Ding — es ist nicht gut, einsam zu wohnen, so spricht die heilige Schrift — aber was können verwegene Wünsche frommen, wenn die Konjuncturen sagen, es müsse ein schlechtes Geschäft daraus folgen?

Der alte Herr warf einen langen Blick auf den verlegenen Bekenner seiner Schwächen, dann wendete er sich von ihm ab. Es ist gut für Ihn, daß Er so rechtschaffen und vernünftig denkt, sagte er. Gute Nacht, Stibs, gehe Er jetzt nach Haus.

Stibs athmete auf, als er draußen war. — Was ist das für ein Mann! äußerte er von Ehrfurcht erfüllt; was ist das für ein Mann! Seine Augen bohren sich bis in die Seele hinein; was er denkt, ist unergründlich, und sterben will ich auf der Stelle, wenn ich weiß, was das alles bedeuten soll. — Dann fiel ihm die Unbekannte und ihr Verschwinden wieder ein, und seine Todesangst kehrte damit

Dänemark.

(Schleswig-Holstein.) Aus einem Schreiben der Kanzlei an die beständige Deputation der Prälaten und Ritterschaft erhellt, daß sich jene Behörde zu Gunsten der vielbesprochenen Justizreform, und zwar für Oeffentlichkeit und Mündlichkeit des Gerichtsverfahrens entschieden hat. Nur gegen Geschworenengerichte sträubt sie sich, räumt indeß einer hinreichenden Anzahl gelehrter Richter die Theilnahme an den Hauptverhandlungen ein. Die Herzogthümer sollen in elf Gerichtsdistrikte getheilt werden und die Patrimonialgerichte wegfallen. Zugleich wird eine Staatsanwaltschaft angeordnet werden und das Land in Zukunft die Criminalkosten tragen. (Kiel. Correspondenzbl.)

Italien.

(Rom, 4. Juli.) Bis jetzt zählt man bereits siebenzehn politische Gefangene die von dem h. Vater begnadigt und in Freiheit gesetzt sind. Der Papst ist bei seiner Wahl nicht in Ohnmacht gefallen (wie die Augsburger Postzeitung meldete), sondern als der Kardinal Mastai, als einer der drei Skrutatoren, merkte, daß die Wahl auf ihn falle, beugte er das Knie und bat die hohe Versammlung, die Wichtigkeit des Augenblicks zu bedenken, und die Wahl auf einen Würdigeren, als er sey, zu lenken. Er hatte 36 Stimmen von den 50 versammelten Kardinälen erhalten. Lächerlich sind die französischen Mittheilungen, wornach die schnelle Papstwahl bloß erfolgt wäre, weil Hr. Rossi gedroht habe, wenn die Eminenzen nicht schnell machten, so würden auf seinen Wink die französischen Truppen im Kirchenstaat einrücken. (A. A. Z.)

Mannichfaltiges.

(Aus Franken, 10. Juli.) Im allgemeinen, meldet die Augsb. Allg. Ztg., kann die heurige Ernte, welche zum Theil schon begonnen hat, als eine sehr gute bezeichnet werden; selbst jene Gegenden, wo der Boden minder fruchtbar ist, erfreuen sich einer guten Ernte, ein neuer Beweis, daß ein trockener Sommer besser ist, als ein feuchter. In den Gründen des Mains und seiner Nebenflüsse rechnet man auf den alten bayerischen Morgen (150 Dec.) an 12 Scheffel Korn, welches häufig so dicht steht, daß man es, von ferne betrachtet, für verfilzt halten möchte. Gewiß ist es, daß ein Morgen im Durchschnitt 8 bis 9 Scheffel Getreide gibt. Diese günstigen Aussichten sammt der früheren Reife der Fruchtfelder mögen besonders zum schnellen Abfall der Getreidepreise auf allen fränkischen Schrannen beigetragen haben; während im vorigen Jahre Unterkäufer in Menge die Getreidegegenden durchzogen, sieht man jetzt nicht einen einzigen von diesen Menschen, deren Treiben nicht mit Unrecht die hohen Preise der Cerealien im vergangenen Frühjahr zugeschrieben werden darf. Reps, der heuer besonders ergiebig angebaut wurde, kostet 16 bis 17 fl, besonders schön in Korn- und Halm steht Haber in der Gegend von Uffenheim und Rothenburg. Gerste wird schwer und mehlreich, doch wird sie in Franken nicht mehr in dem Maße angebaut, als die von Jahr zu Jahr sich hebende Bierbrauerei es verlangt, daher wird viel aus dem Ausland, namentlich aus Sachsen, bezogen. Die Ursache dieser in der That auffallenden Erscheinung ist zunächst in dem Umstande zu suchen, daß Gerste bessern Boden verlangt, als Haber und diesen auch mehr in Anspruch nimmt, und dann gibt Haberstroh ein viel nahrhafteres Viehfutter. Allgemein glaubt man, daß das neue Korn nicht viel über 8 fl. kosten werde, die Rückwirkungen von Holland und einigen Haupthandelsplätzen am Rhein, wo große Vorräthe von Getreide lagern, können nicht ausbleiben; während man im Frühjahr allgemein über Mangel klagte, kommen jetzt überall bedeutende Vorräthe zum Vorschein, besonders auf den Schrannen zu Würzburg und Rothenburg. — Auch die Winzer hoffen auf ein gutes Weinjahr, wenigstens berechtigen alle Erscheinungen an den Weinstöcken dazu; hält die günstige Witterung an, so wird der heurige Wein dem 34er nichts nachgeben.

† Die Weihe der dem Gesang-Verein zu Hersbruck gestifteten Fahne hat am Sonntag den 12. ein schönes Gesangfest hervorgerufen. Acht Vereine von Altdorf, Amberg, Erlangen, Fürth, Nürnberg, Schwabach rc. hatten daran Theil genommen. Die unter Leitung des Herrn Lehrer Gottschalk im Rathhaussaale vorgetragenen Gesänge machten einen lebhaften Eindruck auf die Versammlung. Der Festzug der Sänger am Nachmittage auf den Festplatz (die Schießstätte) unter Begleitung der Landwehr-Musik, war sehr belebt und ebenso der Aufenthalt auf demselben. Die herrliche Umgebung durch die die Stadt Hersbruck umfassenden Berge zeichnet die Lage dieses Platzes an sich schon aus. Der Fest-Comite, welcher sich überhaupt gegen die Sanggäste auf das Zuvorkommendste benahm, an ihrer Spitze Herr Bürgermeister Langguth, hatte die Mitte des Platzes mit Bäumen und Laub umgeben lassen, und in diesen für die verschiedenen Vereine hinreichenden Raum gesichert, ausserhalb dessen waren mehrere Wirthschaften etablirt. Ueberall herrschte Freude und Jubel und es bildete sich ein ächtes Volksfest. Die Gesänge der einzelnen Vereine ertönten, bis die Sonne sank, während um sie herum mehrere Tausend von nah und fern die Räume füllten. Arndts deutsches Lied erscholl mit Begeisterung auf dem Festplatze und ehe sich die Vereine trennten, auf dem Marktplatze. — Dies Gesangfest wird bei allen Vereinen, wie bei den Bewohnern Hersbrucks in dem freundlichsten Andenken bleiben.

(Rom, den 4. Juli.) Von des Papstes Einfachheit und Leutseligkeit dem Publikum gegenüber, mögen folgende Züge Zeuge seyn: Man servirte in den ersten Tagen seinen Tisch (der Papst ißt stets allein) mit sieben Gerichten. Se. Heiligkeit erklärte alsbald dem Küchenmeister, er habe als Bischof und Kardinal nie nach mehr als drei Schüsseln verlangt, und wolle diesen Appetit als Papst beibehalten. In der Anticamera wurde bisher nach altem Herkommen den zu Sr. Heiligkeit Geschäfte halber beschiedenen Prälaten, während sie Einlaß erwarteten, Erfrischungen gereicht, für welche durchschnittlich jeden Tag 20 fl. verausgabt wurden. Pius IX. hat diesen Ausgabeposten für die Zukunft gestrichen. Eben so 4000 Scudi, welche für Blumencultur im päpstlichen Garten des Quirinals alljährlich ausgesetzt waren. Von 80 Pferden seines Marstalls will er 30 als überflüssig verkauft wissen. Vor drei Tagen ging Pius IX. zu Fuß von nur vier Schweizern begleitet über die Straße, und erschien zu aller Erstaunen in der Kirche eines der Regel des heiligen Franz von Sales folgenden Nonnenklosters, um unangemeldet der eben begonnenen Messe zu assistiren. Viele hundert Römer und Römerinnen, welche sich indessen vor der Kirche geschaart hatten, geleiteten ihn mit Triumphruf nach dem Palast des Quirinals zurück.

(Hamburg, 5. Juli.) Im vorigen Jahre noch war das Wandsbecker Rennen der Tummelplatz der holstein'schen Adelssöhne, denen sich die hiesigen Kaufmannssöhne angeschlossen, — um ihr Geld zu verspielen. Die Farobank war der Mittelpunkt des Rennens. Wahr ist was es, schon im vorigen Jahre gemeldet

---

zurück. — Daß es ein Wesen sey, welches in Luft und Wasser zerfließe, verwarf er mit aller Anstrengung, denn er war ein aufgeklärter Mann, der häufig schon gesagt hatte, er glaube weder an Hexen noch an Gespenster. Aber hineingegangen ins Kabinet war sie doch, und wo sie geblieben, war ihm unerklärbar. Tausend Räuber- und Spitzbubengeschichten gingen ihm plötzlich durch den Kopf. Es konnte auf einen Diebstahl ankommen, auf einen Einbruch, und drinnen in dem großen Eisenspinde lagen schwere Summen und wichtige Papiere, deren Verlust einen ungeheuren Schaden über Herrn Johannes Reike bringen mußten. Es war klar, Stibs konnte und durfte das Comptoir nicht verlaßen, bis er die Vermißte gefunden, und aus dem Hause gebracht. Er zog seinen Rock an und wieder aus und wieder an, steckte das brennende Licht in seine neue Laterne, und pustete es wieder aus, stülpte den Hut auf den Kopf, und riß ihn wieder herunter; endlich aber wußte er seiner Unruhe und Verzweiflung nirgends mehr Rath, und in äußerster Verwirrung aller Sinne war er nahe daran, mit der Laterne zu Herrn Reike hineinzustürzen, und eine Haussuchung zu beantragen, als plötzlich von innen ein langer, wilder Schrei des Schreckens erschallte, der sein Blut erstarren ließ.

Gott des Erbarmens! rief Stibs. Was ist geschehen?

Im Augenblick öffnete sich die Thür, und wie ein Schatten flüchtig und verschwindend streifte die Unbekannte an ihm hin. Sie sprach kein Wort, aber den Finger legte sie auf die Lippen, und ihre unheimlichen, dunkeln Augen glühten auf den kleinen Buchhalter

Sie ist fort, flüsterte er, und mit dieser Gewißheit kam sein Muth zurück. Er horchte einen Augenblick an der Thür, es war Alles still; dann öffnete er diese leise, und blieb entsetzt auf der Schwelle stehen. In dem Lehnstuhl am Pulte saß Herr Reike, die Augen weit geöffnet, die Hände fest um die Arme des Stuhls gekrampft, als wolle er sich aufrichten, und vermöge es nicht; denn in allen seinen Mienen lag ein lähmender Schrecken, eine so leichenhafte Erstarrung, als sey alles Leben von ihm gewichen.

Gerechter Himmel! schrie Stibs, verehrtester Herr Reike, was ist Ihnen widerfahren?! Soll ich Hülfe rufen?

Mit großer Anstrengung streckte der alte Herr die Hand aus, und sagte mit dumpfer, bebender Stimme: Keinen Lärm machen, nichts! Es wird vorüber gehen. Dort, das Wasser.

Stibs füllte ein großes Glas, und hielt es dem Leidenden an den Mund, der, als er getrunken, schwer athmend den Kopf in die Stuhllehne drückte. Erst nach einer langen Pause, die Stibs dann und wann mit einigen jammernden Lauten unterbrach, erholte sich Herr Reike. Seine Glieder erhielten die Bewegung zurück, er schien über das Erlebte nachzudenken und in Zweifel zu versinken. Scham und Zorn rangen in seinen Augen, in welche das Entsetzen von Zeit zu Zeit wiederkehrte. — Es ist unmöglich! sagte er endlich halb vor sich hin, wer könnte sich unterfangen, sich hier einzuschleichen? Aber dennoch, wenn es Betrug wäre, ein nichtswürdiger, schändlicher Betrug! oder Täuschung der Sinne, fuhr er gelassen fort, indem er die Hände an seine Stirn legte. Plötzlich wandte er sich an Stibs, und vor seinem durchdringenden Auge entfärbte sich der Sünder. Wer ging aus der Thür des Kabinets? fragte er.

Wer? sagte Stibs, indem er sich umdrehte, denn er konnte den alten Herrn nicht ansehen. Ich weiß wirklich nicht, wer hier herausgehen könnte, verehrter Herr Reike.

wurde, daß sich die Hamburger Geld-Aristokraten mit den reichen Adeligen verbunden hatten, um die Erlaubniß zum Spiel zu erlangen, weil, wie man sagte, auf andere Weise die Unkosten des Rennens nicht herbeigeschafft werden konnten, und leider nur zu wahr ist es auch, daß manche Familie durch das Wandsbecker Spiel unglücklich geworden ist. Wie trieb man es aber auch! Während des Rennens, vom frühen Morgen bis zum späten Abend wurde gespielt, in Wandsbeck war ein besonderes Hotel dazu geweihet, und in allen Kneipen und Wirthshäusern wurde gespielt. Diese drei Tage mußten benutzt werden. Für einen Drittel (24 Sgr.) hatte Jeder Zutritt, und daher kam es, daß das grüne Feld mehr Silber als Gold sah, daß der Bürger am meisten veranlaßt wurde, sich dabei zu betheiligen. Die Presse aber erhob schon damals mächtig ihre Stimme, und es blieb nicht ohne Erfolg. Wieder wandten sich die holstein'schen Edelleute und die Hamburger reichen Söhne an die dänische Regierung, und baten um die Erlaubniß, einige Farotische zum Vergnügen, und zum Besten der Rennen-Liebhaber zu errichten, aber dieses Mal wurde es ihnen abgeschlagen, und bei uns hat das Spiel aufgehört! Möchte man sich in Köthen, Aachen und andern Orten ein Beispiel daran nehmen!

(Peterhof, 30. Juni.) Das Dampfboot „Krosiaßitschy (der Drohende)" ein ganz neues sehr schönes Kriegsschiff mit schweren Pairhausgeschützen, welches der Kaiser seinem künftigen Schwiegersohn, dem Kronprinzen von Würtemberg, bis Swinemünde entgegengeschickt, hat die Reise von Petersburg in der unglaublich kurzen Zeit von 62 Stunden zurückgelegt, das schnellste, was noch je ein Kriegsdampfboot geleistet.

(Ulm, 12. Juli.) Die Früchte haben auf gestriger Schranne bedeutend abgeschlagen. Man hofft, daß der Preis des Brodes auch sogleich nach diesem Abschlag regulirt werden möchte. Auch war heute zum ersten Male neuer Roggen und Gerste zu Markt gebracht worden. Sachkundige rühmen von den Körnern, daß sie sehr voll und markig seien. Da heute ein so bedeutender Abschlag der alten Frucht erfolgte, so hofft man mit Bestimmtheit, daß auf den nächsten Schrannentagen, wo die Zufuhr von neuer Frucht größer werden wird, die Preise noch mehr herabgedrückt werden.

(Mannheim, 12. Juli.) Sicherem Vernehmen zufolge hat sich vergangene Nacht der junge Literat von hier entfernt, welcher das auch in diesen Blättern besprochene Duell mit einem hiesigen Offiziere gehabt hatte. Er war im Gasthofe zum „Pfälzer Hofe" bewacht gewesen, wußte aber nichts desto weniger zu entwischen. Wir wollen hoffen, daß die mit der Flucht verbundenen Anstrengungen seinem Gesundheitszustand nicht verschlimmern.

(Brüssel, 10. Juli.) Ueber die Katastrophe auf der Nord-Eisenbahn ertheilt der heutige „Commerce belge" folgenden näheren Bericht mit: Der französische Convoi bestand aus zwei Zügen, welche sich zu Douai trennen sollten, indem der eine nach Lille, der andere nach Valenciennes bestimmt war. Zwei Lokomotiven schleppten den Convoi. Als derselbe zwischen dem Halt von Vitry und der Station von Douai, in einiger Entfernung von Arras diesseits, ankam, ging die erste Lokomotive an der Stelle, wo die Bahn einen sehr merklichen Abschuß bildet, von den Schienen. Die zweite Lokomotive hielt die erste Maschine zurück, und es entstand ein furchtbarer Stoß, welchem der Bruch mehrerer die Wagen verbindenden Ketten folgte. Die Lokomotiven blieben auf der Bahn, aber die Gepäck-Waggons, die Packwagen der Messagerien und die Wagen der 2. und 3. Klasse, welche die Spitze des Convoi bildeten, wurden in eine Tiefe von 30 Fuß, die mehr als 12 Fuß Wasser hatte, gestürzt. Ein Packwagen der Messagerien fiel auf einen Wagen 2 Klasse, der buchstäblich zerschmettert wurde. Acht Wagen, Andere sagen, mehr, wurden in dem nämlichen Augenblicke in dem Abgrund verschlungen. Man denke sich jetzt den Schrecken und die Verwirrung, welche sich des Ueberrestes des Convoi bemächtigen mußten. Alle in den Abgrund gestürzten Wagen gehörten zu dem nach Lille bestimmten Zuge. Die Reisenden nach Valenciennes und Belgien haben fast nichts gelitten. Eine einzige Diligence oder ein Wagen 1. Klasse ist ziemlich hart mitgenommen worden. Die Prinzessin von Ligne, Gattin unseres Botschafters in Paris, befand sich in einer Diligence mit ihren 4 Kindern; sie sind sämmtlich unversehrt geblieben. Zwei Fräulein, welche, wie man sagt, der Familie eines polnischen Generals in Belgien angehören, kamen mit leichten Quetschungen davon und widmeten, wie die Prinzessin von Ligne, den Verwundeten die erste Pflege. Ein Landmann und zwei Dienstleute, deren Hingebung man nicht genug loben kann, warfen sich schwimmend in den Graben, und es gelang ihnen, mehrere Opfer, deren einige schrecklich verstümmelt und ohne Leben waren, hervor zu ziehen. Vierzehn Todte wurden am Abende und zwölf andere gegen Morgen aus dem Sumpfe gezogen. Etwa Zwanzig waren schwer verwundet; dies berichtet wenigstens ein anwesender Reisender. Dem Zugführer wurde der Kopf buchstäblich weggeschnitten. Ein Schaffner wurde zerquetscht. Man hat auch den Tod eines Adjutanten des Generals Oudinot zu beklagen; es wurden ihm die Rippen zerschmettert, und er starb gestern Morgens nach einigen Stunden unsäglicher Leiden. Hülfe kam, jedoch ziemlich spät, wie es scheint, von den nächsten Stationen an. Die meisten Reisenden sind an Ort und Stelle und zu Douai geblieben. Einige, höchstens 20, sind Abends zu Valenciennes angekommen, von wo sie um Mitternacht nach Brüssel abreisten. Hr. Eyckholt und andere Chefs der Verwaltung sind diesen Morgen früh von Brüssel nach dem Orte des Unglücks abgegangen. Die Berichte weichen sehr über die Details der Katastrophe ab, und dies ist leicht begreiflich. Aber ein Umstand, worüber Jeder einig scheint, ist, daß das Unglück durch eine Verrückung der Schienen an einer Stelle, wo der Abschuß der Bahn merklich ist, verursacht worden. Durch diese Verrückung kamen die ersten Locomotive und die Wagen der Spitze des Convoi von den Schienen. Unter den gestern zu Brüssel angekommenen 12 oder 13 Personen, welche sich auf dem Schauplatze des Ereignisses befanden, waren einige noch ganz durchnäßt in Folge der thätigen Rolle, welche sie bei dem den Opfern geleisteten Beistande gespielt hatten, Herr Eyckholt ist mit dem gestern Abends angekommenen Convoi zurückgekehrt. Aus seinem Munde hat man erfahren, daß die Zahl der Opfer nicht so groß ist, als die ersten Berichte angaben; er wagte es jedoch nicht, die Zahl genau zu bestimmen, weil die Nachsuchungen noch fortgesetzt wurden. Die in die Schlucht gestürzten Wagen oder wenigstens 3 bis 4 derselben befanden sich noch darin, als der gestrige Convoi an dieser Stelle vorüberfuhr, wo der Damm 10 Meter hoch ist. Der General-Procurator von Douai, der königliche Procurator, und andere gerichtliche und Verwaltungs-Behörden haben sich gestern Morgens an den Ort des Unfalls begeben, um eine strenge Untersuchung zu beginnen. Wir werden ohne Zweifel bald die bestimmtesten Details über dieses schreckliche Ereigniß erhalten. — Gestern in der Frühe wurden zwei junge Leute auf der Straße getroffen, die sich nach dem Bureau der Diligencen erkundigten, um sofort nach Paris zurückzukehren. Sie hatten zu dreizehn Freunden die französische Hauptstadt verlassen, und nur zwei sich nach der Katastrophe wiedergefunden. — Mad. Skrynecka, die Gattin des früheren polnischen Generals Skrynecky, befand sich bei dem unglücklichen Zuge und traf gestern Morgens nicht hier ein, wohl aber ein Schreiben von ihr, worin sie meldet, daß sie unverletzt sey, jedoch an Ort und Stelle bleibe, um den Leidenden beizustehen. — Herr Bourgeois, Kondukteur der königl. Messagerieen, befand sich mit seinem Kameraden von der Unternehmung Lafitte-Caillard auf dem Wagen der königl. Messagerien, als in einiger Entfernung von Arras der Eine zum Andern sagte: „Das geht hier drollig zu," und zu gleicher Zeit faßten beide durch eine fast maschinenmäßige Be-

---

Er weiß es, Er muß es wißen! rief der alte Herr ganz heftig. Er hat es gesehen.

Gesehen? schrie Stibs, gütiger Himmel, mein theurer Herr! was soll ich gesehen haben? Wo? Wen? Sie starren so tief erschrocken den alten Schrank an, was ist Ihnen widerfahren?! Hier ist nirgend ein lebendiges Wesen; doch halt, da, was liegt dort? — Herr Stibs bückte sich mühsam zur Erde und nahm etwas auf, das er verwundert gegen das Licht hielt.

Es ist merkwürdig! rief er, es ist ein Bouquet alter Blumen aus Seide und Gold; ein Sträußchen von Rosen und Vergißmeinnicht mit silbergewebten Stielen — Er sah den strengen Principal an und verstummte, denn Herr Reike zitterte und schwankte, was er nie für möglich gehalten hätte. Der Mann, von dem er oft behauptet, kein Sturm und kein Schicksal könne ihn beugen, er stand da wie ein Schatten, grau und blutlos, ohne Kraft, ohne Willen.

Plötzlich nahm er die Blumen aus der Hand des Buchhalters, und indem er sie dem Licht näher brachte, beugte er sich darüber hin, daß sie seine Stirn berührten. Die großen dürren Hände des alten Herren falteten sich über den knisternden Goldblättern zusammen; sein Kopf sank darauf nieder, und zu Stibiens gränzenlosem Schrecken hörte er deutlich ein tiefes Schluchzen und Aechzen, das von Niemandem anders herrühren konnte, als von dem verehrten Principal

Er weint! murmelte er, so wahr ein Gott lebt, er weint! O, mein theurer Herr, sprach er bebend vor Schrecken und innerer Angst über das Unerhörte, ich vermag es nicht länger zu ertragen, und was ich thun kann, Ihr Gemüth zu beruhigen durch meinen Aviso — selbst wenn es mein zeitliches und ewiges Verderben wäre. ..

Hier richtete sich der alte Herr auf, und Stibs verstummte vor der geisterhaften Ruhe, die ihn anleuchtete. Was hier vorgefallen ist, sagte Herr Reike streng und feierlich, brauche ich Seiner Verschwiegenheit nicht zu empfehlen. Es gibt Stunden, in denen Gott uns prüft, wie unsere Werke beschaffen sind; wo Zeichen und Wunder über uns kommen, uns zu mahnen an Vergangenes und Zukünftiges, damit wir sorgsam erwägen, was wir thun, ehe Reue zu spät ist. Ja, fuhr er mit erhobener Stimme fort, ich unterwerfe mich dieser Prüfung

(Fortsetzung folgt.)

wegung (so sehr liegt dieß in ihren Gewohnheiten) die Riemen des Wagens. Diesem Umstande verdankten sie ihr Leben! Einige Augenblicke später wurden sie in den Sumpf hinabgestürzt. Bourgeois und sein Kamerad fanden sich auf eine wunderbare Weise an den Riemen, die sie gefaßt, hangend; ihr Wagen, zur Hälfte auf dem abschüssigen Rande des Dammes, zur Hälfte im Wasser, lag auf einem Waggon, der in seinem Sturze fast ganz die Reisenden bedeckt hatte, die er unter dem Wasser erstickte. Diese beiden Männer wissen nicht mehr, was sich dort während einiger Sekunden zugetragen; allein, wieder zu sich gekommen, erstaunt, sich noch lebend zu sehen, war ihr erster Gedanke, nebst einem Torfarbeiter und einigen später aus den auf der Bahn gebliebenen Wagen hinzugekommenen Reisenden den zum Theil unter dem Waggon im Wasser und Schlamme begrabenen Unglücklichen Hülfe zu leisten. Man mußte vor Allem ein Seitenbrett losreißen, um eine Oeffnung zu machen, wodurch man die todten oder lebenden Opfer hervorziehen konnte. Durch diese Oeffnung zog man 9 lebende und 11 todte Personen hervor. Man denke sich, welch großer Anstrengungen es bedurfte, um diese Unglücklichen aus ihrem Grabe zu bringen. Ein armes kleines Mädchen von 7 bis 8 Jahren ward mit unerhörter Mühe gerettet; noch lebend, zur Hälfte aus dem Wasser hervorgehoben, ward einer ihrer Arme im Waggon durch eine unsichtbare Kraft, durch ihre Schwester oder ihren Bruder, welche ertranken, zurückgehalten. Man entriß ihnen endlich das Mädchen, und gab es ihrer Mutter zurück, die vor ihm aus dem Schlunde gerettet worden. Aber die unglückliche Mutter hatte ja noch zwei andere Kinder bei sich gehabt, die man ihr nicht zurückgeben konnte!

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer

Anzeigen

Kunst-Notiz.

Erfreulich wird es allgemein gehört, daß der neue Direktor Ritter v. Reck durch sein energisches Wirken eifrigst bemüht ist, den Nürnberger Kunstverein wieder zu beleben, wovon dessen, mit dem hiesigen Kupferstecher und Maler Enzingmüller eingeleitete Unterhandlung, betreffs eines Vereinsblattes, ehrendes Zeugniß geben mag.

Da Enzingmüller, seiner künstlerischen Leistungen wegen, von auswärts schon lange die verdiente Anerkennung genießt, so hätte es auch schon längst von Seite des Nürnberger Kunstvereins die Billigkeit verlangt, diesem Manne mehr Aufmerksamkeit und Gehör zu schenken; um so mehr, da Enzingmüller unter den hier lebenden Nürnberger Kupferstechern der einzige ist, der ein künstlerisches Streben kund gibt. Beweise sind seine Compositionen; und noch keinem der Nürnberger Künstler ist die seltene Ehre zu Theil geworden, für den viel fordernden Kunstverein München einen so herrlichen Madonnenstich als Vereinsblatt geliefert zu haben, denn Enzingmüller ist das in der That, was andere seyn wollen. Zu wünschen wäre es nur, daß dessen eigene vorgelegte Compositionen, die gewiß mit den früher Gegebenen der Vereinsblätter concurriren können, berücksichtigt würden, um nicht immer die alten verstorbenen Meister ins Leben zu rufen, worüber wir uns erlauben, den Ausschuß des Vereins auf die Statuten zu verweisen.

Zu bedauern ist es, daß in diesem Jahre der Verein nicht die Mittel besitzt, welche, gegen die früher bedeutenden Ausgaben für Vereinsblätter, dem Künstler nur ein sehr bescheidenes Honorar zu bieten im Stande sind, indem eben bei diesem, und nur bei diesem Manne, eine der in vergangenen Jahren von dem Kunstverein der Kupferstecher gezogenen pompösen Summen am Platze wäre.

Mehrere Kunstfreunde.

Stadt-Theater in Nürnberg.

Dienstag, den 14. Juli. Abonnement suspendu. Auf vieles Verlangen: »Letzte Vorstellung der optischen Lichtbilder des Johann Bosch aus Wien, in 2 Abtheilungen. Vorher: »Oskar, oder der Mann der seine Frau hintergeht.« Lustspiel in 3 Aufzügen nach dem Franz. von Eduard Friedenstein.

Donnerstag den 16. Juli. 6. Vorstellung im 3. Sommer-Abonnement. Gastdarstellung des Herrn Genast, Ober-Regisseur vom großherz. Hoftheater in Weimar. »Die Jäger.« Sittengemälde in 5 Akten von Iffland. »Oberförster Warberger« Hr. Genast als Gast.

Angekommene Fremde

vom 13. Juli 1846.

(Bayr. Hof.) Frhr. v. Andrian-Werburg, Reg.-Präsident, Frhr. v. Lerchenfeld, Reg.-Sekr., Geret, Reg.-Direktor v. Ansbach. v. Barth auf Carnating, App.-Ger.-Rath v. Tegernsee. Frln. v. Bock. Mad. Muller v. Stettin. HH. Neidhardt, Musikdirektor, Preßler m. G., Part. v. Berlin. Michel m. G. Kfm. v. Augsburg.

(Rothe Roß.) HH. Brinkmann m. G. v. Belgien. v. Heyden m. F. von Wien. Miß, Kapitän v. England. Lorisch, Part. v. Frankfurt.

(Witt. Hof.) Hr. v. Reuling, Rath, Gräfin Festetitsch, HH. Koller m. G., Arzt v. Wien. Dr. Landerer v. Tübingen, Weigelin v. Stuttgart, Professoren. Friedländer v. Berlin, Buckner v. Kitzingen Kfle.

(Strauß.) HH. Merkel, Hptm. v. Augsburg. Dr. Mayer v. Göttingen. Mijg, Buchdrucker, Bolzeckmeyer, Sänger v. Amberg. Strelin m. F. v. Alt Breit, und v. München. Nocum v. Luisenthal. Müntler v. Offenbach. Fickentscher v. Buchhof. Hefelen v. Besigheim. Brauer v. Leipzig. Ertheiler v. Lückelheim. Schubert m. G. v. Hamburg, Kfle. Ackermann m. F., Assessor. Frl. Jahn v. Koburg.

(Bl. Glocke.) Frau v. Griesheim m. T. v. Koburg. Mde. Seidler v. Weimar. HH. Dr. Heinrich v. Königsberg. Wagner, Pfarrer v. Schwand. West v. Altona, Schimel v. Mainz. Schneider v. Brüssel, Kfle. Mde. Fischer. Frau v. Römer v. Wien. Reisfeld, Part. v. Prag.

(Fränk. Hof.) HH. Daum v. Dresden. Pfeiffer v. Rheydt. Kahn v. Mainstockheim. Weil, Marx v. Oberndorf, Kfle. Nep. Architekt v. Bamberg.

(Wallfisch.) HH. Camerer v. Eßlingen. Eppelein v. Regensburg. Stood, Sieß v. Ulm. Roth v. Altenburg, Kfle. Winkler, Praktikant v. Windsheim.

(Roth. Hahn.) HH. Meyer v. Segnitz. Meyer v. Dettelbach. Sprang v. Gmünden, Kfle.

(Kronprinz z. Gestenhof.) HH. Drey, Rothgerber, Meingast, Priv. v. Weißenburg.

Mittelfränkische Zeitung.

(früher Nürnberger Zeitung.)

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 16. Juli 1846. № 197. Donnerstag: Ruth.

Deutschland.

Bayern. (München, 13. Juli.) Das heutige Regierungsblatt Nro 22 enthält eine kgl. Verordnung, die Besteuerung des im Inlande erzeugten Rübenzuckers betreffend; dann eine Bekanntmachung der am 5. Februar 1846 mit Belgien abgeschlossenen Convention über gegenseitige Auslieferung von Verbrechern; zuletzt eine Bekanntmachung, die Donau-Dampfschifffahrt betreffend, folgenden Inhalts: Nachdem mit Allerhöchster Genehmigung Seiner Majestät des Königs die Uebernahme der Donau-Dampfschifffahrt in ausschließlich Königliche Regie am 15. Juli dieses Jahres erfolgt, und vom gleichen Zeitpunkte an eine „Königliche Verwaltung der Donau-Dampfschifffahrt“ als eine dem Ministerium des Königlichen Hauses, und des Aeußern unmittelbar untergeordnete Behörde mit dem Sitze zu Regensburg ins Leben tritt, so wird solches hiemit durch das Regierungs-Blatt zur allgemeinen Kenntniß gebracht.

Seit dem Beginne der ersten nur theilweise zwischen Bamberg und Nürnberg eröffneten Beschiffung des Kanals im Jahre 1843 bis Ende Juni 1846 wurden im Ganzen über 5 Millionen Zollzentner Frachtgüter, und davon in den letzten zehn Monaten 2,941,231 Zollzentner Güter auf dem Kanale verfrachtet, darunter 1,075,805 Zentner Handelsgüter, 892,095 Ctr. Steine, 553,909 Ctr. Holz, 419,727 Ctr. Getreide, daß die Betriebs- und Verwaltungskosten durch diese, lange Zeit nur partiellen Einahmen voll gedeckt wurden, und direkte Ladungen von Ungarn und Oesterreich nach dem Rhein, und von Holland und Belgien nach der Donau dem Kanal für immer zugewendet sind. Mit Freude wird überdieß aus jenen Berichten zu entnehmen sein, daß einerseits in Folge der jüngsten Abschlüsse unter den Mainuferstaaten über die Mainschiffahrt und die Herabsetzung der Mainzölle den Städten Würzburg, Bamberg und Regensburg durch die Huld des Königs Freihäfen zugewendet sind, deren Errichtung und Eröffnung unverzüglich beschäftigt wird, und daß andrerseits die Herstellung einer Güter-Dampfschleppfahrt auf der Donau, wie auch auf dem bayerischen Main, in Verbindung mit der Dampfschifffahrt in naher Aussicht steht. Auch hat der Geschäfts-Ausschuß in Uebereinstimmung mit der k. Regierung den Tarif für die Frachtgüter auf dem Kanal zur Erleichterung des Publikums von 10 auf 4 Güterklassen vereinfacht, und die Kanalgebühr in der höchsten auf 1/2 Kreuzer pr. Zollzentner und Meile herabgesetzt. Demnach wären jetzt alle Elemente und Bedingungen vorhanden, um den Ludwig-Kanal in der That zur belebtesten Welthandelsstraße zu erheben. (Frk. M.)

†* (Nürnberg, den 15. Juli.) Heute früh wogte an den Kanalhafen eine unzählige Menschenmenge, um der Abfahrt der drei Schiffe beizuwohnen, welche zur Monument-Enthüllung nach Erlangen abfuhren. Der Kanalhafen prangte im schönsten Schmucke, auf den Schiffen, den hohen Wimpelstangen und auf den Lagerhäusern wehten heiter die bayerischen Nationalfarben, während das Landwehrregiment sich längs der Stadt zugekehrten Quais aufgestellt hatte. Kurz nach 7 Uhr fuhren die Herrschaften an, die zur Feier des Tages berufen waren und bestiegen das für sie festlich dekorirte und mit Festons versehene Schiff „Viktoria.“ Unter den Herrschaften bemerkte man die Herren Regierungspräsident Frhr. von Andrian-Werburg, Oberbaurath v. Gärtner, Ministerialrath v. Volz, Fürst von Thurn und Taxis, Regierungsdirektor Geret, Bürgermeister von Thon-Dittmer und viele andere Herren in Uniformen und Ordensdekorationen; von den Aktionären des Kanals nahmen gleichfalls mehrere auf diesem Schiffe Platz. Auf einem zweiten Schiffe „Stadt Dietfurt“ saß die Musik des Landwehrregiments, die mit klingendem Spiele aus dem Hafen das Schiff Viktoria hinausbegleitete, welchem ein drittes Schiff „Stadt Berching“ mit der Blechmusik des Landwehrjägerbataillons folgte. Sowohl die Ruderer als die Schiffsreiter waren passend und hübsch kostumirt und in raschem Zuge glitten die drei Schiffe die Wasserstraße gen Fürth hinab, wo die dort Geladenen einstiegen. Vom Bahnhof der Ludwigs-Südnordbahn braußten nach einander zwei Züge ab, denen eine geheitzte Lokomotive folgte. Gestern Abend halb zehn Uhr wurde dem Regierungspräsidenten von Andrian als königl. Kommissär bei der Enthüllungsfeierlichkeit von der hiesigen Landwehr ein Fackelzug gebracht, wobei die Blechmusik des Jägerbataillons der Landwehr fungirte. Um zwei Uhr des gestrigen Nachmittags gingen die vier Geschütze der hiesigen Landwehr nach Erlangen ab, bedient von einer Mannschaft, welche sämmtlich die äusserst gut lassende Uniform trug.

†† (Erlangen, 14. Juli.) Heute Abend trafen die vier Geschütze der Landwehr von Nürnberg mit der nöthigen Mannschaft unter dem Kommando zweier Offiziere hier ein und wurden von der Kavallerie unserer Landwehr in Tennenlohe eingeholt. Am Weichbilde der Stadt empfing sie die Musik unseres Landwehrbataillons und geleitete sie in unsere Stadt unter einem großen Zulauf der hiesigen Einwohnerschaft. Noch am Abend wurde von den Officieren im Prater ein gemüthlich heiteres Fest veranstaltet. Viele Fremde sind bereits hier anwesend zur morgenden Enthüllungsfeierlichkeit.

(Augsburg, den 14. Juli.) Die Vor-

Das Haus Reike.

(Fortsetzung.)

Ich zage nicht, ich bange nicht, ich will auch deine Mahnung nicht gering achten, denn ich habe dich angerufen, unglückliches Wesen. Ich verstehe deinen kummervollen, ernsten Blick, aber Recht und Vernunft dürfen niemals gebeugt werden durch Unvernunft und Schwäche. Ich will es vertreten vor dir, mein Herr und Gott, dort oben, wenn einst Rechenschaft von mir gefordert wird!

Stibs hörte erschüttert und mit gefalteten Händen zu. Noch einem Weilchen nahm Reike das Licht und ging mit langsamen Schritten nach der Thür. Dort blieb er stehen und sah forschend umher; endlich entfernte er sich, und Stibs sprang ihm nach, zog in höchster Eile den Rock an, blies die Lampe aus, schloß das Komptoir und stürzte aus dem Hause, wie ein Dieb, der die Verfolger im Nacken hat.

Nach einem raschen Laufe befand er sich in der Nähe seiner Wohnung und schöpfte zum ersten Male ein wenig freien Athem, den Himmel preisend, so vielen Gefahren entgangen zu sein, als ein neues Unglück ihn ereilte; denn eben, als er die Hausthür öffnen wollte, fühlte er sich am Rockschoß erwischt und festgehalten.

Auf ein Wort, Herr Stibs, sagte eine tiefe Stimme, an der er zugleich den großen Offizier erkannte, der in seinen Mantel gehüllt hinter ihm stand.

Der Buchhalter hatte große Lust, um Hülfe zu rufen, aber erinnerte sich bei Zeiten aller Schrecken der Baßnacht und der gefährlichen Drohungen des Grafen. Was wünschen Sie von mir? sagte er mit einem Seufzer.

Die bewußte Dame ist bei Ihnen gewesen, äußerte der Offizier. Läugnen Sie nicht, ich sah sie kommen und gehen.

Ich läugne auch nicht, brummte Stibs verdrießlich.

Und was wollte sie, was sagte sie? fuhr der große Herr fort.

Stibs war entschlossen, durchaus nichts von der Gespenstergeschichte zu erzählen. Was sie wollte? fragte er. Ja, wer das wüßte!

Herr Stibs, fiel der Offizier drohend ein, ich rathe Ihnen, keinen Scherz mit mir zu treiben. Ihr Glück und Leid liegt in meiner Hand. Heraus also mit der Sprache. Was wollte sie von Ihnen?

Ich schwöre Ihnen, sagte Stibs betheuernd, daß ich es nicht weiß. Sie fragte nach den Verhältnissen des Hauses, nach Herrn Reike Junior und dessen bevorstehender Vermählung mit Mademoiselle Marie, nach dem Benehmen des jungen Herrn und dergleichen.

Und sie gab Ihnen Aufträge an den schmachtenden Celadon! rief der Offizier höhnisch lachend. Reden Sie.

An wen? fragte Stibs. Ich kenne keinen Herrn dieses Namens, weiß überhaupt nichts — denn unser Gespräch wurde durch Herrn Reike Senior unterbrochen, und die Dame entfloh.

Der Graf schwieg einen Augenblick, als überlege er die Wahrheit der Aussage. Können Sie das beschwören? sprach er dann.

Ich kann den heiligsten Eid leisten, sagte Stibs.

So folgen Sie mir, befahl der Graf, und ehe Stibs eine Antwort gab, hatte er ihn ergriffen, und zog ihn mit sich fort.

Die letzten Wehklagen und Bitten des Buchhalters waren durchaus vergebens; sie mochten einen Stein rühren, aber nicht diesen tyrannischen Herrn. Schweigen Sie endlich still! rief er, Stibsens Arme gewaltthätig zusammenpressend, und seyen

bereitungen zu Abhaltung des Lagers werden immer sichtbarer. Dieser Tage traf eine Kommission des k. Generalquartiermeisterstabs von München hier ein, um in Bezug auf das Terrain das Nöthige vorzubereiten. Da die Ernte theilweise schon eingebracht wird, so hat man bereits mit dem Bohren der Brunnen, deren 18 angelegt werden, begonnen. Im Zeughause werden die Zelte und Lagerdecken ausgebessert, und besonders dürften die Offizierszelte sich einer freundlichen Ausstattung zu erfreuen haben. — Die Akkorde für Lieferung von Fleisch und Brod haben zwar die höchste Genehmigung noch nicht erhalten, man zweifelt aber nicht, daß solche demnächst erfolgen werde; der Zentner Fleisch soll für 23 Gulden geliefert werden. Das Lager wird, die Offiziere, Unteroffiziere, Militärbeamten 2c. 2c. eingerechnet, circa 16,000 Mann zählen. (A. Abd. Z.)

Hannover. (Hannover, 9. Juli.) Der hiesige Advokatenverein hat in seiner letzten Sitzung beschlossen, eine Adresse an die Kieler Versammlung zu schicken, ein Fortschritt, der zeigt, daß die Herren anfangen, an andere Dinge, als an Brodsachen zu denken. Der Antrag des Advokaten Hantelmann II. einen Deputirten zu schicken, blieb in der Minorität, aus Gründen, welche der Advokat Dr. Friederici in Stautenberg vorbrachte, weil das Interesse der 16 Entschiedenen von circa 60 bis 70 Advokaten zu gering erscheine, weil der Verein dort nicht (statutenmäßig) vertreten werden könnte, u. dgl. m. Mit dem Zweck der Versammlung und den Tendenzen harmonirten aber alle Anwesenden ganz, und werden auch mehrere dort persönlich erscheinen.

Die West-Eisenbahn ist heute von den Ständen bewilligt worden. Die Südbahn wird gleichfalls bewilligt werden, wenn auch später erst gebaut.

Gestern ging folgendes Schreiben vom Geh. Rath von Falcke bei den Ständen ein. Nach der bereits mehrmonatlichen Dauer der gegenwärtigen ständischen Diät, und nach Erwägung der dermaligen Lage der ständischen Verhandlungen im Allgemeinen, haben des Königs Majestät mir zu befehlen geruht, die in der Anlage verzeichneten Gegenstände zu einer vorzugsweisen Berücksichtigung im Laufe dieses Monats den löblichen Ständen zu empfehlen. Ich habe zugleich den Wunsch hinzuzufügen, daß die löblichen Stände von der erfolgten Erledigung jener Gegenstände, alsdann dem königlichen Kabinete Anzeige machen, damit S. königl. Maj. in den Stand gesetzt werden, danach in Beziehung auf die noch übrigen ständischen Vorlagen eine weitere Allerhöchste Entschließung zu fassen." Hanover, den 6. Juli 1846. Die in der Anlage bezeichneten 20 Nummern sind zum Theil schon erledigt, können es mindestens in diesem Monate noch werden. Es ist nur die zweifelhafte Frage, ob der König die Absicht hat, die Stände aufzulösen, oder zu vertagen. Viele meinen ersteres, wir unseres Theils zweifeln aber daran sehr, sind sogar überzeugt, daß alle kleineren Städte des Landes für die Zukunft an andere Deputirte denken werden. Denn bei der Gewerbe-Ordnung zeigt es sich gerade für diese immer mehr verarmenden Orte deutlich, wie wichtig die Vertretung durch von der Regierung unabhängige Abgeordnete ist. Während die jetzt dieselben vertretenden Beamten stets mit der Regierung stimmen, kommen alle Städte mit Petitionen gegen die vorgelegte Gewerbe-Ordnung ein. Dergleichen Beispiele würden sich noch mehrere leicht finden lassen, und wir glauben bestimmt, daß diese bisher bei den wichtigsten ständischen Wahlen indifferenten kleinen Städte das nächste Mal ihr Augenmerk auf ganz unabhängige, intelligente Männer mit allem Ernste richten werden. Dies wird die Regierung auch sehr wohl einsehen, weshalb wir die Meinung einer Auflösung nicht theilen können, sondern fest an eine Vertagung Ende dieses Monats glauben. (Hambrg. N. Z.)

Großbritannien.

(London, den 9. Juli.) Der „Sun" sagt: Wir vernehmen, daß die Zuckerzollfrage ihre unverzügliche Erledigung finden wird. Der jetzige Zoll von 14 Shill. per Centner auf Kolonialzucker wird auf 10 Shill. und der Zoll von 23½ Shill., welcher von fremdem Zucker bezahlt werden muß, auf 15 Shill. herabgesetzt werden. Diese Zollsätze sollen bis 1849 in Kraft bleiben, alsdann aber wird der Differentialzoll von 5 Shill., welchen der fremde Zucker zu entrichten hat, ganz aufhören und alle Zucker, gleichviel wie sie erzeugt worden sind, werden nur einem und demselben gleichförmigen Zollsatze unterliegen. — Dagegen bemerkt das „Chronicle": Wir maßen uns nicht an, über die Absichten der Regierung hinsichtlich der Zuckerzölle mit irgend einer Autorität zu sprechen; die Grundlage jedoch, auf welcher allein sie von der gegenwärtigen Regierung festgestellt werden können, ist bekannt genug, um zu beweisen, daß die darüber veröffentlichten Angaben keinen Glauben verdienen. Lord J. Russell hat seine Ansichten deutlich genug in den Amendements dargelegt, welche er zu den beabsichtigten Vorschlägen Peel's ankündigte. In einen weitern Vergleich wird und darf das Land nicht einwilligen. Für jetzt eine Gleichstellung des freien und des Sklavenzuckers, so wie eine gänzliche Gleichmachung aller Zuckerzölle am 5. Juli 1849 — dies sind nach unserer Ueberzeugung die einzigen Bedingungen, denen das Land seine Zustimmung geben wird.

Aus Quetta hat man die Nachricht erhalten, daß ein Officier und 5 Seeleute von der Mannschaft eines unserer westafrikanischen Kreuzerschiffe bei der Verfolgung eines Sklavenschiffes, dessen Mannschaft sich ans Ufer flüchtete, durch Umschlagen eines Bootes umgekommen sind, während die Mannschaft eines anderen Bootes durch die Eingebornen zum Theil übel zugerichtet und geplündert ward.

Italien.

Die »Gazette du Midi« erzählt über Pius IX.: Während er Erzbischof von Spoleto war, brach eine revolutionäre Bewegung aus. Bei einem der Häupter fand man ein versiegeltes Paket, in welchem nach seinem Geständniß eine Liste sämmtlicher Theilnehmer an der Verschwörung enthalten seyn sollte. Triumphirend benachrichtigte der Polizeikommissär den Erzbischof davon, der die Liste, welche jener nach Rom schicken wollte, sich ausbat und — sofort zerriß und ins Feuer warf. Schrecken befiel den Kommissär; der Erzbischof aber sprach zu ihm: »Fürchten Sie nichts, ich nehme Alles auf mich. Sie haben Ihre Pflicht als Polizeikommissär erfüllt, ich die meinige als Bischof. Sind nicht schon genug Personen verwickelt und genug Familien in Trauer?«

Amerika.

(Philadelphia, 16. Juni.) Man erwartet hier bald das Endresultat des mexikanischen Krieges, welchem ehestens durch eine Staatsumwälzung ein Ende gemacht werden wird. Paredes wird das Opfer der englisch-französischen Intriguen werden. Gewiß ist, daß er den diplomatischen Intriguen in Bezug auf die Umwandlung von Mexico in eine Monarchie unter Fürsorge eines französischen oder spanischen Prinzen nicht fremd geblieben und durch englische (?) Agenten verleitet worden ist, in der Aussicht auf einen möglichen Krieg zwischen England und der Union den Krieg mit Amerika zu beginnen. Seine Truppen sind jetzt vollkommen paralysirt und seine Macht und sein

---

Sie vernünftig zu Ihrem eigenen Wohle. Alles, was ich von Ihnen heute fordere, besteht darin, daß Sie diesen Brief, den ich hier in der Hand halte, in jenes Haus tragen. Sehen Sie, dort, wo das Licht brennt. (Fortsetzung folgt.)

Genast in Nürnberg.

†† Kein Fach im Schauspiele steht wohl verwaister da, als das sogenannte Väterfach, in welchem der unsterbliche Eßlair seiner Zeit so Großes leistete. Welchem Theaterfreunde wären seine Leistungen, als Dallner, Warberger 2c. nicht bekannt? Nur Wenige hat er hinterlassen, die seine würdigen Nachfolger genannt zu werden verdienen, und dieser Mangel, so wie wohl auch der Geist der Zeit, der von Effekt zu Effekt überspringen und nicht mehr mit der Darstellung ernster und freudiger Verhältnisse stiller Häuslichkeit sich begnügen will, mag mit eine Hauptursache seyn, daß so manches gute alte Stück Iffland's, Schröder's, Kotzebue's u. s. w fast gänzlich vom Repertoir verschwunden ist. Freilich macht sich die Aufführung solcher Stücke auch nur dann als Bedürfniß geltend, wenn man eines ausgezeichneten Repräsentanten vergewissert ist; dann versammelt sich die alte Garde und erinnert sich der »guten alten Zeit« und die jüngere Generation folgt wohl auch der Empfehlung des guten alten Stückes, und der Anerkennung des berühmten Künstlers, der als Gast, — denn Repertoirstücke sind in diesem Genre nicht mehr zu finden. — vorgeführt wird. — Von den wenigen oben erwähnten würdigen Nachfolgern Eßlair's ist Herr Genast, den Herrn Röders unermüdete Thätigkeit zu einem Gastspiel an hiesiger Bühne gewonnen, mit der Bevorzugtesten Einer; das garantirt ja schon seine Stellung am Hoftheater zu Weimar, an welches Wort sich die genauesten Erinnerungen an unsre Dichterheroen Schiller und Göthe knüpfen. War ja doch Weimar von je her ein deutsches Florenz und die Fürsten Weimar's die Mediceer des deutschen Vaterlandes. — Herr Genast wird zuerst als Oberförster in Iffland's Jägern auftreten und zwar, schon nächsten Donnerstag. Hoffentlich wird ein wohlgefülltes Haus dem vom Musensitze kommenden würdigen Priester Thaliens den Beweis geben, daß man auch hier die Kunst pflegt, und sie zu ehren und zu würdigen weiß.

Merkwürdige naturhistorische Entdeckung.

Australien ist in seiner Fauna so eigenthümlich und abweichend in den Organismen gegen alle andern der übrigen Welttheile, daß man sich nicht wundern kann, wenn hier noch immer die seltsamsten zoologischen Funde gemacht werden. So ist denn jüngst in Südaustralien in dem Meerbusen Suecian ein auffallend gestaltetes Wirbelthier entdeckt worden, dem man den Namen Amphibien-Tieger gegeben hat. Es ist ungefähr 12 Fuß lang, sein Schädel nimmt den 12. Theil dieser Länge ein, und als eine besondere Merkwürdigkeit ist vom Kopfe hervorzuheben, daß er keine Nasen- oder andere Luftlöcher hat. Die Kinnladen sind sehr stark und mit 82 Zähnen versehen. Das Thier hat auf jeder Seite 13 Rippen, schwärzliche Haare auf dem Rücken, aber braune an den Seiten und auf dem Bauche, welche, wie beim Tieger, schwarz gefleckt sind. Die Rückenwirbel endigen sich in einen Körper, welcher wie eine Lanzenspitze gestaltet ist, und daran ist der lange Schwanz befestigt, an welchem drei Haken von der Form der Fledermausflügel hangen. Das Thier ist mit zwei Brustflossen versehen, hat aber weder Rücken- noch Bauchflossen.

Ansehen völlig gebrochen. Ein militärischer Anführer hält sich nirgends an der Spitze eines geschlagenen Heeres, und so wird mit Nächstem General Santa Anna in Vera-Cruz oder besser Tampico landen und seinen Weg nach der Hauptstadt im Triumphe einschlagen. Er wird bis dahin wenig oder keinen Widerstand finden, denn General Taylor hat den Weg dahin geebnet und die Sehnsucht nach Frieden allgemein gemacht. Die mexikanische Regierung hat kein Geld in der Staatskasse, und die englischen Staatsgläubiger von Mexico, welche eben ein so großes Opfer gebracht haben, wollen sich zu keinem weiteren Darleihen verstehen. England bedarf des Friedens und wird jetzt, da die Oregon-Frage im Reinen ist (denn die Schifffahrt auf dem Kolumbia ist kein casus belli mehr) Alles anwenden, das gute Einverständniß mit den Vereinigten Staaten aufrecht zu erhalten und zu stärken. Es wird gerade in dem Verhältnisse unabhängig von Frankreich, als es mit den Vereinigten Staaten in Frieden lebt. Der Friede und das gute Einverständniß mit den Vereinigten Staaten decken seinen Rücken und sichern ihm zugleich selbst bei einem Kriege mit Frankreich oder Rußland die Freiheit der Meere und, mit geringfügigen Ausnahmen, die Sicherheit seines Handels. Es unterliegt wohl keinem Zweifel mehr, daß Californien den Vereinigten Staaten zufallen wird. Neu-Mexico (Santa Fe) ist schon lange der mexicanischen Herrschaft müde, und da seine Einwohner zu den reichsten in Mexico gehören, so ist es natürlich, daß sie sich lieber einer Regierung unterwerfen, welche im Stande ist, Leben und Eigenthum zu schützen.

Mannichfaltiges.

(Brüssel, 11. Juli.) Der heutige „Commerce belge" enthält über die Katastrophe auf der Nord-Eisenbahn folgenden neuern Bericht: Der Konvoi von Paris ist gestern Abends um 8 ½ Uhr in der südlichen Station von Brüssel angekommen. Die Reisenden dieses Konvoi konnten nur sehr wenige neue Details über die Katastrophe mittheilen. Einer derselben, ziemlich schwer im Gesicht gequetscht, war unter der Zahl der dem Unglück Entgangenen. Der Konvoi fuhr gestern um 3 ¼ Uhr über den Schauplatz des Unglücks. Es waren noch 3 oder 4 Wagen aus dem Wasser zu ziehen. Die Rettungsarbeiten werden Tag und Nacht ohne Unterlaß fortgesetzt. Viel Gepäck und werthvolle Gegenstände, unter anderen eine Summe von 25,000 Frs., welche einem der Reisenden, die das Unglück überlebten, gehört, sind wiedergefunden worden. Die meisten Verwundeten befinden sich zu Douai, wo die durch das Parket des königlichen Gerichtshofes begonnene Untersuchung mit Thätigkeit fortgesetzt wird. Die Zahl der umgekommenen Opfer ist noch sehr ungewiß. Ein einziger Kondukteur der Messagerien ist umgekommen, jener der Verwaltung Guerin, ein alter Beamter, welcher die Hauptfeldzüge in Afrika mitgemacht hat. Der Adjutant des Generals Oudinot ist nicht todt, allein sein Zustand ist lebensgefährlich. Die Fürstin Czartoriska, welche durch Stücke Glasscheiben im Gesicht leicht verwundet worden, war unter der kleinen Zahl der Personen, die mit dem Konvoi gegen 4 Uhr Morgens hier ankamen. Die Fürstin ist im „Hotel de Belle Vue" abgestiegen. Andere ausgezeichnete Personen, die ebenfalls zu dem unglücklichen Konvoi gehörten, sind später angekommen, nämlich der Graf Polulicki, die Fürstin Sapieha und Hr. Chmielenski. Ein Sachverständiger, der Alles an Ort und Stelle genau beobachtet hat, berichtet: Die Bahn ist an dem Orte der Katastrophe vollkommen gut, nicht gesunken und die Böschung unversehrt; dieselbe ist gerade und hat keine Krümmung, wie einige Personen geglaubt und wiederholt haben. Eine Kette ist zerbrochen. Man kann nicht sagen und ohne Zweifel wird man nie erfahren, ob die Verrückung von den Schienen durch den Bruch der Kette oder ob der Bruch der Kette durch die Verrückung von den Schienen herbeigeführt worden ist. — Herr Baron James von Rothschild, Präsident der Nord-Eisenbahn-Gesellschaft, hatte noch am zweiten Tage vor dem Unfalle seine lebhafte Sorgfalt für die Sicherheit der Reisenden und die Regelmäßigkeit des Betriebsdienstes auf der Sektion von Amiens bezeigt. Derselbe hatte ferner, als er das Material eines Konvois besichtigte, Befehl gegeben, einen Wagen zu beseitigen, der nicht alle streng erforderlichen Bedingungen darbot, und nicht aufgehört, den Beamten und Dienst-Inspektoren die strengsten Verhaltungsbefehle zu geben, um jedem Unglücke vorzubeugen. Wir haben, berichtet das nämliche Blatt, ein neues Unglück zu melden. Der gestern Morgens von Valenciennes nach Brüssel abgegangene Konvoi kam bei dem Halt von BlancMisseron an; dort ließ die Locomotive das Pfeifen für das Signal der Ankunft hören. Der Bremser des Konvoi, Namens Martin, 28 Jahre alt, stieg vom Fußtritt des Bremsewagens, um sich zu versichern, ob es Zeit sei, die Bremse anzuziehen, als er, mit dem Körper vorwärts gebeugt, sich zwischen den Wagen und einen am Rande der Bahn aufgepflanzten Pfahl gezwängt fand. Der Unglückliche starb bei der Abfahrt des Konvi; ihm waren Kopf und Brust zur Hälfte eingedrückt.

Der General-Straßeninspekter Tissieu von Paris, welchen der Minister der öffentlichen Bauten beorderte, um den auf der Nordbahn vorgestern erfolgten Unglücksfall zu erheben, hat seinen ersten Bericht an den Minister bereits eingeschickt. Nach diesem Bericht ist die unglückliche Katastrophe von vorgestern lediglich dem schlechten Bau der Nord-Eisenbahn zuzuschreiben. Es scheint, daß die HH. Rothschild, nicht zufrieden, aus den Actien der Nord-Eisenbahn ungeheuere Gewinnste realisirt zu haben, bei dem Bau der Eisenbahn selbst eine tadelnswerthe Filzigkeit an den Tag gelegt haben. Die Terrassements sind so schlecht ausgeführt, daß, als vorgestern ein starker Eisenbahnzug bei dem Dorfe Fampour, unweit Arras, vorüberfuhr, der Boden wich, und die Rails sich einsenkten.

Unter den Landleuten der ganzen Gegend herrscht eine außerordentliche Erbitterung, und wären nicht alle Stationen mit Truppen besetzt worden, so wären wahrscheinlich gewaltsame Ausbrüche der Volkswuth nicht ausgeblieben. Bemerkenswerth dürfte seyn, daß man schon vorgestern Nachmittags selbst mit so ziemlich genauer Angabe des Orts von einem vorgefallenen Unglück sprach, während man es gestern schon mit Einzelnheiten erzählte, die beweisen, daß einige genau es gekannt haben müssen.

Dem Kurier Français zufolge soll sich an derselben Stelle ein zweites Unglück ereignet haben, indem am 9. Juli Nachmittags halb 3 Uhr der von Brüssel kommende Zug gegen diesen Punkt der Bahn heranfuhr, ohne die gewöhnlichen Signale gemacht zu haben. Auf dem Schienenweg lagen noch die Hebel, welche man gebraucht hatte, um die Trümmer der Tags zuvor zerstörten Wagen aus dem Wasser zu entfernen. Der im vollen Laufe befindliche Train zerbrach diese Hebel, und die abspringenden Stücke derselben verletzten, mehr oder minder schwer, 15 auf dem Damm befindliche Soldaten und Arbeiter. Einem wurde das Bein zerbrochen. Der Kurier will diese Angabe verbürgen, so unwahrscheinlich sie klingt.

Auf dem Schornsteine eines Wirthhauses bei Worcester ließ sich kürzlich früh Morgens ein großer Bienenschwarm nieder, und wenige Minuten später drang derselbe den Rauchfang hinunter durch die Kaminöffnung in ein Schlafzimmer, wo zwei Frauen am Ankleiden waren. Sie ergriffen sogleich die Flucht, die eine aber ward durch die Stiche der Eindringlinge übel zugerichtet. In wenigen Sekunden hatten alle Bewohner das Haus geräumt, und vergebens bot der Wirth demjenigen eine hübsche Geldsumme, der seine unwillkommenen Gäste fortschaffe. Erst am Nachmittage nahmen diese freiwillig ihren Abzug.

(Rom, den 6. Juli.) Unter dem Titel: Esame critico degli atti e documenti relativi alla favola della Papessa Giovanna, di A. Bianchi-Giovini, ist in Mailand ein merkwürdiges literarisches Erzeugniß ans Licht gekommen. Das Resultat der Untersuchung des Verfassers, bekannt als ausgezeichneter Uebersetzer deutscher Historiker, ist, daß die Geschichte der Päpstin Johanna eine traditionelle sey. Des Buches Hauptzweck ist ein kecker Angriff auf das Papstthum. Dem Verfasser fehlt es nicht an Scharfsinn, desto mehr an Tiefe. Es wundert mich nur, wie ein solches Buch in Italien die Censur passiren konnte. Die Kongregation des Index wird es gewiß alsbald proscribiren.

(Berlin, 12. Juli.) Der Guß des Haupttheils der Reiter-Statue zum Denkmal Friedrich's des Großen, der großartigen Schöpfung unseres Meisters Rauch, ist in dieser Nacht um 12½ Uhr in den kgl. Werkstätten ausgeführt worden, und, so viel sich vorläufig nach der ruhigen Füllung der Form und sonstigen Anzeichen beurtheilen läßt, glücklich gelungen. Es ist der erste Guß, der als Weihe dieser durch unseres Königs Munifizenz begründeten Kunstgießerei für kolossale Werke aus ihr hervorgeht; ihm werden zunächst die übrigen Theile des gedachten Standbildes, so wie des kunstreichen Fußgestelles, folgen.

(Ravensburg, 12. Juli.) Auch auf unserer gestrigen Fruchtschranne sind die Preise sämmtlicher Fruchtgattungen wieder gefallen.

(Basel, 11. Juli.) Der fortwährend hohe Stand der Frucht- und Brodpreise, welche man zum Theil den Umtrieben gewisser Spekulanten und dem Nichthandhaben aller Punkte der Kornhausverordnung zuschrieb, hatte längst bei Vielen Klagen und Unzufriedenheit erregt, welche gestern Vormittag im Kornhause in tumultuarische Szenen und bedauerliche Exzesse ausbrachen. Als Vorzeichen fand man des Morgens früh am Laternenpfahl einen Strick befestigt. Gestern Mittag sammelte sich vor dem Kornhause eine Masse Leute, Wortführer drangen in das Innere, steckten schwarze Fähnchen auf einige mit verdorbener Frucht gefüllte Säke, geriethen deßwegen mit der Kornhausin-

spektion und andern Personen in Wortwechsel, dem eine Schlägerei folgte, bei welcher ein hiesiger Müllermeister (der übrigens, durch Ankauf einer ziemlichen Quantität mittelmäßiger Frucht, eben gestern auf das Sinken des Mittelpreises Einfluß geübt haben soll) schwere Kopfwunden erhielt, und ein Mitglied der Kornhaus-Inspektion mißhandelt wurde. Das Erscheinen der Polizei verhinderte weitere Exzesse, und die Ruhe wurde nicht ferner gestört, obgleich noch eine Zeit lang Menschenmassen das Kornhaus umzogen. In heutiger Sitzung hat der kl. Rath die Polizeidirektion mit Einleitung der Strafuntersuchung beauftragt. (B. Z.)

† Ein Privatschreiben aus Sitney New South Wales vom 15. Mai d. J. enthält folgende Schilderungen des Landes: Das Klima ist eines der schönsten in der Welt, es ist des Jahres dreimal Ernte, und Winter kennt man hier gar nicht, doch die Jahreszeit, was wir Winter nennen, ist von Mai zu September; Früchte und Gemüse gedeihen hier von allen Welttheilen zu ihrer größten Vervollkommnung, Menschen und Thiere vermehren sich ungemein schnell, Eingeborne von 31—40 Jahren werden schon als alte Leute betrachtet, und leben selten bis zum 60. Jahre. Reißende Thiere gibt es keine, Vögel gibt es sehr viele, welche durch ihre verschiedenen herrlichen Farben zwar das Auge ergötzen, aber durch das unausstehliche Geschrei um desto mehr das Ohr beleidigen, denn Singvögel gibt es hier gar keine. Blumen gibt es sowohl in Gärten als in den Wäldern in großer Menge, deren bunte Farbenmischung sich angenehm dem Auge darbietet, jedoch habe ich leider noch keine einzige wohlriechende gefunden. Der Weinbau gedeiht hier vortrefflich, so daß 6 Wochen nach der Blüthe die Frucht reif ist. Flüsse hat das Land wenig, man hat hier unlängst Gold-, Silber-, Kupfer-, Eisen- und Kohlen-Minen entdeckt, und fängt schon an fleißig zu arbeiten. An Handwerkern aller Arten ist es hier überhäuft. Knechte und Mägde, welche sich zum Landbau eignen, sind hingegen sehr gesucht und bekommen jährlich nebst Kost und Logis 2—300 fl. Lohn. Die eingeborenen Wilden sind die häßlichsten Menschen, die ich jemals gesehen, und gleichen eher den Affen, als den Menschen, man sieht deren selten in Sidney, sie leben in den Wäldern zurückgezogen von Jagd, Pflanzen und wilden Früchten, sie sind nie zu kultiviren oder zur Arbeit zu gebrauchen und zum wilden Leben geboren, übrigens nicht gefährlich und thun Niemand was zu Leide, ohne dazu gereizt zu werden, führen aber unter sich oft Kriege und essen gewöhnlich ihre Gefangenen, nachdem sie sie zuvor fett gemacht haben. Die Schaafzucht ist der Hauptnahrungszweig der Landbewohner, man zählt deren über 6,000000, die blos zum hiesigen Distrikt gehören, die Wolle wird nach England geschickt und daselbst fabrizirt. Der Raum des Papiers und Mangel an Zeit erlaubt mir nicht, Ihnen Näheres für dießmal mitzutheilen.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

Anzeigen.

Bekanntmachung u. Einladung.

Ich Unterzeichneter mache hiemit allen werthen Kegelfreunden bekannt, daß am Freitag den 17. Juli Nachmittag von 3 auf 4 Uhr das Rittern und die Preißvertheilung von den bei mir stattgefundenen Preißkegelschieben stattfindet, wozu ich meine höflichste Einladung mache.

W. Link
im Neuenthor-Zwinger.

Einladung.

Mittwoch den 15. Juli sind bei mir Kaffee und Kranzküchlein, Gans- und Hühnerbraten, neugebacknes Hausbrod, so wie gutes frisches Felsenkellerbier zu haben. Wozu höflichst einladet

Lömmermann, zur Fink'schen Wirthschaft in Steinbühl.

(Zu verkaufen.) Ein kleines Altarblatt ist zu verkaufen im Hause S. No. 776a.

Metallhammerwerks-Verkauf oder Verpachtung.

Im Auftrag des Besitzers wird das mit Haus-Nro 20 signirte Metallhammerwerk zu Schnigling mit allen Zu- und Eingehörungen, das sich auch zu allen anderweitigen Fabrikgeschäften leicht einrichten und gebrauchen läßt, öffentlich an den Meistbietenden verkauft oder auch an einen soliden, kautionsfähigen Mann verpachtet, und zu diesem Zwecke auf

Donnerstag den 23. Juli, Nachmittags von 3—6 Uhr

in der Menzel'schen Wirthschaft zu Schnigling Termin anberaumt. Die Verkaufs- oder Verpacht-Bedingungen wird man vor Allem im Termine bekannt machen, und Kaufs- oder Pachtlustige, die inzwischen fragliche Realitäten auch einsehen können, ladet zum zahlreichen Erscheinen ergebenst ein

das öffentliche Commissions-Bureau
von J. St. Schmidt. S. Nro 134.

Gesuch.

Eine solide Person im mittlern Alter, welche im kochen, waschen, bügeln und allen übrigen Arbeiten sehr wohl erfahren ist, sucht bis Ziel als Haushälterin eine Unterkunft. Sollte es verlangt werden, könnte sie auch ihr eigenes Bett mitbringen.

Gasthaus-Verkauf.

In einer lebhaften Straße der Lorenzer Seite ist ein gut ausgebautes Gasthaus 2ter Klasse, mit einem jährlichen Miethertrag von 260 fl. und einer nicht unbedeutenden Dareingabe Familienverhältnisse wegen täglich aus freier Hand zu verkaufen. Nähere Auskunft ertheilt

J. J. Pfeiffer, jun.
Commissionär.

Anzeige für Rheumatismus-, Nerven- und Gicht-Kranke.

Unterzeichneter macht wiederholt darauf aufmerksam, daß die von Dr. Bareand Riofrei in London erfundenen **Electrizitäts- und Rheumatismus-Ableiter à 18 kr. pr. Stück**, augenblickliche fast zauberhafte Hülfe gewährend und deshalb in den meisten medic. Zeitschriften, so auch in dem Med. Correspondenzblatt 1842 als unschätzbar empfohlen gegen: Rheumatismen, Gicht, Gesichts-, Kopf-, Ohren-, Hals-, Zahn- und Brustschmerzen, Rücken- und Lendenweh, Gliederreißen, Krämpfe, Herzklopfen, Schlaflosigkeit, Rothlauf, Augen-, Hals- und andere Entzündungen auch von dem Commissionslager bei

Joh^s. Engelhard jun. in Nürnberg

bezogen werden können.

Die amtlichen und Privatzeugnisse, welche den lohnenden Erfolg unzweifelhaft darthun, sind bereits genügend bekannt. Alle 24 Stunden wird damit abgewechselt, daher 2 Stücke nothwendig. Aufträge und Baarsendungen sind zu frankiren. —

Da begreiflich nur die oben empfohlenen direkt von dem Erfinder stammenden Electrizitäts-Ableiter ächt seyn können, so wird hiemit vor solchen gewarnt, welche anderwärts nachgemacht werden.

Carl Graf in Augsburg.

NB. Auswärtige Bestellungen und Baarsendungen bittet man zu frankiren.

(Zu vermiethen.) In einem Hause am Obstmarkt ist bis Lorenzi oder Allerheiligen der I. Stock für 160 fl., und bis Allerheiligen der III. Stock für 110 fl.

(Gesuch.) Es wird bis Ziel Lorenzi ein solides fleißiges Mädchen, welches auch Liebe zu Kindern hat, in Dienst zu nehmen gesucht. Näheres in Gostenhof Nro. 16.

Haus-Verkauf.

In der Nähe der Lorenzerkirche ist ein Haus mit Feuerrecht, und außer den Lokalitäten des Besitzers fl. 64 Miethe tragend, um fl. 2125 täglich zu verkaufen. Näheres bei

J. J. Pfeiffer, jun.
Commissionär.

(Stadel-Verkauf) Ein Stadel mit einer großen Chaisen-Remise, Stallung auf 2 Pferde, dann 3 aufeinander stehenden Boden, ist sogleich zu verkaufen oder zu vermiethen.

Steinbühl.

Donnerstag den 16. und Freitag den 17. Juli gibt es Hühner, Tauben, Kalbsbraten nebst frischem Felsenkellerbier, und ladet dazu ergebenst ein

M. Kadeder.

Haus-Verkauf.

In der Adlerstraße (Roßmarkt) ist ein gut ausgebautes Haus, enthaltend 4 Zimmer, 4 Kammern, 2 Küchen, 2 feuerfeste Gewölbe, 1 schönen großen Keller, 2 Abtritte und 2 geräumige Böden, auf der Mittagseite liegend, täglich aus freier Hand zu verkaufen.

Darauf Reflektirende wollen sich gefälligst an Unterzeichneten wenden.

J. J. Pfeiffer, jun.
Commissionär.

(Kauf-Gesuch.) Ein Haus mit großen geräumigen Böden wird um den Preis von ca 6—7000 fl. zu kaufen gesucht. —

(Gesuch) Eine Magd, welche im Kochen und allen Hausarbeiten wohl erfahren ist, wünscht bei einer soliden Herrschaft unterzukommen. S. Nr. 808. über 2 Stiegen.

(Gesuch.) Eine Person von gesetzten Jahren, welche schon mehrere Jahre als Haushälterin diente, wünscht in gleicher Eigenschaft bis nächstes Ziel bei einer soliden Herrschaft in der Stadt oder auf dem Lande einzutreten. Das Nähere in der Exped. d. Bl.

(Zu verpachten.) In einer sehr frequenten Lage (am Markte,) ist hier eine Gastwirthschaftsgerechtigkeit I. Klasse, nebst dazu gehörigen Lokalitäten und Stallungen zu verpachten.

(Gesuch.) In eine Lebkuchnerei sucht man einen jungen Menschen als Lehrling unterzubringen.

Herbst'scher Sommerkeller.

(Vormals Schusterskeller.)

Donnerstag den 16. Juli
Produktion
von einer Abtheilung der Regiments-Musik Erbgroßherzog von Hessen.

Stadt-Theater in Nürnberg.

Donnerstag den 16. Juli. 5. Vorstellung im 3. Sommer-Abonnement. Gastdarstellung des Herrn Genast, Ober-Regisseur vom großherz. Hoftheater in Weimar. »Die Jäger« Sittengemälde in 5 Akten von Iffland. »Oberförster Warberger« Hr. Genast als Gast.

Angekommene Fremde

vom 14. Juli 1846

(Rothe Roß.) HH. v. Tholen m. F., Gutsbes. v. Wien. Banzel m. F., Rent. v. Pegg. Frau v. Brandt v. München. HH. Nubitt, Rent. v. England. Elg, Kfm. v. Frankfurt.

(Bayr. Hof.) S. D. Fürst v. Thurn und Taxis, General-Lieutenant, Frhr. v. Lamotte, Ritter und Divisions-Adjutant v. Ansbach. HH. v. Wolframsdorf, Obrist-Lieutenant v. Bernburg. B. v. Besing v. Koburg. Kayser m. G., Justiz-Kommissär v. Königsburg. v. Klenze, Geh. Rath v. München. Mde. Riederer m. F. v. Amberg. Berg, Kfm. v. Frankfurt.

(Witt. Hof.) HH. v. Thon-Dittmar, Bürgermeister. Neuffer, Vorstand des Handelsstand. Schwerdner, Vorstand der Gemeindebevollmächtigten. Sippel, Apotheker v. Würzburg. v. Stockmar v. Koburg. Müller v. Dresden, Priv. Marrand, Fbkt. Seuillac, Bordolt m. F., Baumeister v. Lüneburg.

(Strauß.) HH. Lassow, Ranchfuß v. Stuttgart, Kfle. Pohlpiere, Part. von Wien. Dr Stager v. München. Roder, Verwalter v. Thurnau. Biotti, Stuckator v. Rund. Prechtel, Advokat v. Barringhausen.

(Bl. Flasche.) HH. Leykam, Forstkandidat v. Aschaffenburg. Humer, Schreinermeister v. Koburg. Grümer, Gastw. v. Königsberg. Koch, Priv. v. Königsbg.

Mittelfränkische Zeitung.

(früher Nürnberger Zeitung.)

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 17. Juli 1846. № 198. Freitag: Alexius.

Deutschland.

Bayern. (München, den 14. Juli.) Dem Oberappellationsgerichtsrath Math. Obermüller, wurde die erledigte Stelle des zweiten Direktors des Appellationsgerichts von Niederbayern verliehen. (A. A. Z.)

†* (Nürnberg, den 16. Juli.) Aufruf an sämmtliche Bezirks-Ausschüsse des Unterstützungsvereins für das Amts- und Kanzlei-Personale. Die Unzufriedenheit der Mitglieder über die gegenwärtige Gestaltung des Vereines und seine Behandlung spricht sich so allgemein aus, und das Vertrauen zu dem Vereine und seiner Verwaltung ist so total vernichtet, daß es des schleunigsten und wirksamsten Eingreifens bedarf, um diesen Zustande der Aufregung und des Mißtrauens zu beseitigen. Dieses kann aber nach unserer Ansicht nur dadurch geschehen, daß die Mitglieder sich in Massa erheben, einen gemeinsamen sachgemäßen Antrag stellen und auf dessen Vollzug dringen, und als solcher Antrag möchte nach Lage der Sache vorderhand lediglich nur die Einberufung einer ausserordentlichen General-Versammlung am Platze sein. An die sämmtlichen verehrlichen Bezirks-Ausschüsse und resp. Vereins-Mitglieder, wenden sich deshalb die Mitglieder des Bezirkes Nürnberg mit dem Ersuchen: bei dem Direktorium des Vereines auf schleunigste Vorbereitung und Einberufung einer ausserordentlichen General-Versammlung anzutragen, damit durch dieselbe diejenigen Beschlüsse gefaßt werden, welche dem Interesse des Vereines und seiner Mitglieder wirklich entsprechen. Das Direktorium ist nach §. 46 der neuen Statuten in dringenden Fällen ermächtigt, eine ausserordentliche General-Versammlung einzuberufen, und wenn auch dieses nicht der Fall wäre, sowie überhaupt durch diese Hinweisung auf die neuen Statuten, die Anerkennung von deren Giltigkeit durchaus nicht gemeint ist; — so ist es an sich Pflicht und Schuldigkeit der Verwaltungs-Organe, die allgemeine Stimme der Mitglieder zu achten und hiernach zu verfahren. — Einer gehörig vorbereiteten General-Versammlung dürfte es nur allein möglich werden; die verschiedenen Ansichten zu einigen, die Mißgriffe und Vernachlässigungen, soweit es noch möglich ist, zu beseitigen, und dem Vereine jene solide Basis in der Organisation, wie in der Behandlung zu verschaffen, von welcher Gewährschaft und Beruhigung gehofft werden kann. Die obern Verwaltungs-Organe setzten ihr Vertrauen nach ihren jüngsten Circularen an die Bezirks-Ausschüsse vom 22. und 27. April d. Js. auf die mathematisch festgestellten Spezial-Berechnungen für die Mitglieder und auf die schon seit der General-Versammlung im Oktober 1845 versprochene — aber heute noch nicht herausgekommene s. g. populäre Darstellung über den Zustand des Vereines, und hofften, daß hiemit alles beruhigt werden würde. Dieselben haben aber hiebei ganz übersehen, daß der Unmuth der Mitglieder nicht allein gegen die problematischen mathematischen Grundsätze und Berechnungen besteht, sondern daß dieselben besonders sowohl über die bisherigen, wie über die dermalige ungeeignete Organisation und Behandlung des Vereines unzufrieden sind, und dies mit dem vollsten Rechte. Die ursprünglichen rechner'schen Grundlagen waren ohne allen Halt; man versicherte das Unmögliche, und rechnete zu viel auf Familien-Wohlthätigkeits-Humanitäts- und Gemeinsinn. Allein der Verein ist ein wohlthätiger und materieller zugleich, bedarf demnach vor allem wohlbemessene und materielle Kräfte, d. i. Geld, ohne welches er bei allen guten Eigenschaften, seinen Zweck nicht erfüllen kann. In diesem Verfehlen des richtigen Verhältnisses liegt jedoch kein Vergehen, wir ehren vielmehr stets die gute Absicht des Gründers. Anders aber verhält es sich mit der Behandlung des Vereines und hierüber kann den oberen Verwaltungs-Organen seit der Gründung der gerechteste Vorwurf gemacht werden. Die nur zu sehr bekannten mitunter empörenden Details wollen wir nicht wiederholen, die nächsten Fragen sind aber nun: was lassen die neuen Statuten hoffen, sind die rechnerischen Grundlagen verläßig, sind sie mehrseitig geprüft und für richtig befunden und ist besonders die Verwaltung des Vereines angemessen organisirt? Alle diese Fragen lassen sich nur verneinen. Die rechnerische Arbeit wurde unseres Wissens von 2 Mathematikern durchgeführt, allein die Grundsätze, worauf dieses Rechnungswerk ruht, hätten zuerst einer mehrfachern Prüfung unterstellt, und es hätte sich hiebei nicht bei einseitigen Urtheilen beruhigt werden sollen. Wir wollen unsere Ansicht hierüber noch nicht näher aussprechen, da uns die zugesicherte s. g. populäre Darstellung noch abgeht; so viel aber müssen wir, und mit uns gewiß noch viele, im Voraus bekennen, daß wir dem — aus den Statuten hervorgehenden Grundzug, daß Mitglieder in den 50er und 60er Jahren, ebensoviel, als Mitglieder in den 20er Jahren an jährlichen Beiträgen zu zahlen haben, nicht zu begreifen vermögen, und daß uns demnach die den mathematischen Berechnungen unterstellte Basis nicht genügend erscheint. Ganz unbefriedigend aber ist die Verwaltung des Vereins organisirt. Eine Menge Verwaltungs-Organe und keine Verantwortlichkeit und Haftbarkeit derselben. (Schluß folgt.)

† (Nürnberg, den 16. Juli.) In unserem gestrigen Artikel aus Nürnberg findet sich ein Irrthum: nicht Herr Oberbaurath v. Gärtner,

---

Das Haus Reike.

(Fortsetzung.)

Sie steigen die Treppe hinauf, und finden ein hübsches Kammermädchen. Sie nennen Ihren Namen, bitten, diesen Brief dem gnädigen Herrn zu geben, und erwarten, was geschieht. Wünscht man Sie selbst zu sprechen, so beantworten Sie alle Fragen, welche man an Sie thut, nach Pflicht und Gewissen. Was man sagt, was Sie hören und sehen, merken Sie genau, und berichten es mir. Ich werde Sie hier erwarten.

Er drückte dem kleinen Manne den Brief in die Finger, und Stids folgte mechanisch dem befehlenden Winke und dem Stoße, der ihn in der bezeichneten Richtung vorwärts trieb. Als er die Stufen hinauf stieg, blieb er noch einmal zögernd stehen, und sah sich um. Ein verwegener Gedanke der Flucht ergriff ihn, aber sein Peiniger war ihm gefolgt. Kaum zehn Schritte von ihm stand er, riesenhaft groß und unbeweglich, wie ein schwarzes Gespenst, an der Mauer; als er jedoch sein Schwert leise klirrend auf die Pflastersteine stieß, machte Stids einen jähen Satz durch die Hausthür, und eilte mit kläglichem Seufzen über sein hartes Loos die Treppe hinauf

Als Herr Stids oben war, öffnete er eine zweite Thür, und stand tief athmend in einer Art Korridor. Eine Glaslampe brannte in einem Ringe, und warf ihr schwaches, flackerndes Licht auf drei verschiedene Eingänge, und auf die tackende Hausuhr. Doch nirgend war ein Mensch zu sehen, den er fragen konnte, nirgend ein Klingelzug, nach dem er umher spähte, nirgend ein Ton zu hören, der die Nähe eines lebendigen Wesens verkündete. Stids hob sich auf die Zehen, und seine scheuen Blicke in die Runde werfend, schlich er wie ein Dieb auf die nächste Thür zu, an der er horchte.

Als er nichts vernahm, klopfte er; dann, als er ohne Antwort blieb, drehte er den Drucker, und setzte seinen schleichenden Weg fort, als er sich überzeugt hatte, Schloß und Riegel sey ihm durchaus hinderlich. Sein zweiter Versuch erhielt denselben Erfolg, und mißmuthig wandte er sich der dritten großen Thür zu, wo er ohne lange Umstände die Messingklinke bewegte. Die Thür ging auf, und Stids stand erschrocken still, dann steckte er den Kopf durch den Spalt, und schob behutsam den Körper nach. Er befand sich in einem so schön geschmückten Gemache, wie er kaum je eines gesehen; doch er war auch hier allein. Zur rechten und zur linken Hand führten hohe Flügelthüren in unbekannte Räume. Tapeten mit bunten Vögeln, Palmbäumen und Mohren, von jener alten niederländischen Arbeit, die man selten jetzt mehr findet, bekleideten die Wände. Eine Ampel von Rubinglas warf ihr süßes, träumerisches Licht auf Polster von geblümtem Atlas und auf den venetianischen Teppich, der über den Fußboden gebreitet lag. Die eingeschlossene Luft beklemmte Stidiens Brust, und doch duftete es rings nach Wohlgerüchen. Blühende Hyacinthen standen an den Fenstern in vergoldeten Porzellantöpfen, sie lehnten sich an die schweren Seidengehänge, welche in dichten Falten von der Decke hingen, und zierten vermischt mit allerlei bunten und wunderlichen Figuren die Gesimse und Ecken des großen Marmorkamins. Stids betrachtete und musterte diese Herrlichkeiten, welche Herr Reike bei allen seinen Schätzen sich nicht gestaltete, mit wechselndem Erstaunen. Wo bin ich denn? fragte er sich. Es muß ein sehr gewaltiger Herr sein, der hier wohnt, ein General, ein Prinz, lieber Gott, und ich soll mit ihm sprechen! — Im Augenblicke fiel es ihm ein, daß

sondern Herr Geheimerath v. Klenze wohnte der Enthüllungsfeierlichkeit des Kanalmonumentes bei, von welcher die dazu geladenen Herrschaften Abends ½7 Uhr mit einem Extratrain der Ludwigs-Südnordbahn im hiesigen kgl. Bahnhof unter klingendem Spiele der Landwehrmusiken wieder eintrafen.

†† (Erlangen, 15. Juli.) Seit gestern Abend, noch mehr aber seit heute früh, hat unsere Stadt ein festliches Gewand angezogen und allüberall wehen und züngeln blau und weiße Fahnen zwischen saftgrünen Festons. Die rasch sich folgenden Bahnzüge brachten uns eine solche Menge Fremde, wie man sie nur bei ganz besonderen Gelegenheiten bei uns zu sehen gewohnt ist. An dem Kanalmonumente, das unter einer blau und weißen Hülle verborgen war, drängte sich's in den Morgenstunden von allerlei Personen durcheinander. Der Festplatz war prächtig geschmückt, namentlich ließ eine große Wand von blauem Zeuge sehr gut, die vor der alten Windmühle, dem Monumente gegenüber, aufgestellt, auf ihrer Fläche die Wappen der Kreise und einzelner Städte trug, überwogt von vielen blau und weißen Fahnen. Vor der Wand hatte man eine Tribune für den königlichen Kommissär, und die übrigen geladenen hohen Herrschaften errichtet, den Kanal aber, rechts und links vom Monumente, für das Publikum bedeckt. Um 10 Uhr rückte das Landwehrbataillon auf den Festplatz, um die nöthige Ordnung zu halten, wohin sich um 11 Uhr auch die Sänger mit ihren Fahnen nach einer Generalprobe im Redoutensaale begaben, um auf einer eigenen Tribune links vom Monumente Platz zu nehmen. Um halb 12 Uhr sah man das erste Schiff bei Bruck und nach halb 12 Uhr fuhren drei Fahrzeuge unter klingendem Spiele in unseren Kanalhafen ein, wo die hohen Herrschaften von Repräsentanten der Stadt und Universität bewillkommt wurden, während in die Landesfarben gekleidete Mädchen Blumen und Kränze streuten. Vom Kanalhafen bis zum Festplatze wurden die Schiffe sofort von einer Kompagnie Landwehr und den obengenannten Mädchen zum Festplatz geleitet, wohin sich eine Streke weit die Herrschaften zu Fuß zu begeben hatten. Der Sängerchor begann sofort unter Begleitung dreier Musikkorps ein eigens gedichtetes Festlied nach der Melodie: „God save the king.“ Hierauf hielt Herr Ministerialrath von Volz, als ausserordentlicher Ministerialkommissär, an den königl. Kommissär, Regierungspräsidenten Frhrn. von Andrian-Werburg eine Anrede, welche dieser erwiederte. Auf ein gegebenes Zeichen fiel nun die Hülle von dem Monumente und ein dreifaches Hoch erschallte aus der Menge, das von dem Donner der Nürnberger Landwehrkanonen (zwei waren nach Bamberg hinab, zwei nach Nürnberg hinauf gerichtet) oberhalb des Monumentes überhallt wurde, und in demselben Augenblicke knallte es von Schleuße zu Schleuße längs der ganzen Kanallinie von Bamberg bis Kehlheim hin. Dann sang der Männerchor den letzten Vers des oben angeführten Liedes und Herr Konsulent Kreitmaier sprach in einer längeren Rede den Dank des Ausschusses der Aktionäre aus. In dieser Schlußrede war der allgemeine und besondere Zweck und Nutzen des Kanals hervorgehoben und ausgesprochen, daß der Gedanke ein Eigenthum des Menschen, ihm von Gott verliehen, sey, daß König Ludwig, der Förderer der Freiheit des Handels und der Industrie diesen Gedanken erfaßt und ausgeführt und die Ströme und Meere dadurch zum Wohle der Völker sich näher gebracht habe. Mit einem Lebehoch auf den König endete die Rede, in welches die Menge freudig einstimmte und dem die Kanonen ihre Salven folgen ließen. Nach Absingung einer Festcantate brachten die Schiffe die hohen Herrschaften nach dem Erlanger Kanalhafen zurück, von wo sie in die freundliche Universitätsstadt eingeführt wurden. Ein Diner im Harmonielokale beschloß die Feierlichkeit, und der ofte Donner der Kanonen bekundete die Zahl der vielen Toaste bei dem Diner, deren über dreißig ausgebracht worden seyn mögen, welche die im Hofe des Harmoniegebäudes aufgestellte Musik der Nürnberger Landwehr jedesmal begleitete. Gegen 6 Uhr fuhren die Herrschaften mit einem Extratrain, die Landwehrmusiken von Nürnberg an der Spitze, nach dieser Stadt zurück. So ist denn eine Anstalt in eine neue Epoche getreten, (durch die Uebergabe an die Actionärs) die an Großartigkeit des Gedankens und der Ausführung ihres Gleichen sucht, deren Zweck und Nutzen unbestritten vor Augen liegen. Sie vermehrt die Schöpfungen, die unter König Ludwig in Fülle und Reichthum erstanden sind und, wahrlich, könnte sie der Monarch von den Zinnen seiner Königsburg alle überschauen, man würde ihm das Recht einräumen müssen, auszurufen in stolzem Selbstgefühle: monumenta exegi aere perenniora.

(Augsburg, 15. Juli.) Das Hauptquartier des k. Feldmarschalls und Kommandanten des Lagers bei Augsburg, Prinzen Karl k. H. wird, wie bei dem Lager im Jahr 1838 in dem schönen Gartenhaus des Frhrn. Ferdinand v. Schäzler vor dem Gögginger-Thor aufgeschlagen werden, wozu die Vorrichtungen demnächst beginnen. (A. Abdzg.)

Hessen. (Marburg, 8. Juli.) Nachdem die bekannte polizeiliche Nachsuchung bei Professor Hildebrand kein Resultat ergeben hat, ist nun auch der Professor Gildemeister, welcher die Bibliothecar-Geschäfte im neuen Museum versieht, von der Polizei in Untersuchung gezogen worden, und zwar deßhalb, weil der „Herold“ im Museum aufgelegen habe. Man scheint hier nachgerade die Absicht zu haben, die Universität immer mehr ihrem Verfalle entgegen zu führen; denn bereits fangen auch die ruhigsten und gemäßigtsten Professoren an, den Tag herbei zu sehnen, an welchem sie Marburg für immer den Rücken kehren können. (Köln. Z.)

(Aus Kurhessen, den 12. Juli.) Unter den nach Ausweis der öffentlichen Protokolle dem dießmaligen Landtage vorgeschlagenen Gesetzabänderungen ist wohl jene zur Verbesserung des Gewerbsteuergesetzes die ungleich wichtigste. Im Juli 1840 erschienen, hat dieß Gesetz, auf höchst complicirte, und des Abgangs jedweder Statistik wegen auf rein theoretische Unterstellungen basirte, bei seiner praktischen Anwendung so unvermuthete, ungleiche, und dem Verhältniß des Erwerbs widersprechende Steueransätze geliefert, daß kurz darnach schon Kommissäre mit dem Auftrag an die Steuerinspektionen geschickt werden mußten, „die Härten des Gesetzes auszugleichen.“ Allein es kann dieser Zweck ohne Abänderung des Gesetzes selbst nicht erreicht werden, und es hat darum die Nachricht von einer Revision desselben unter den ärmeren Klassen überall große Hoffnungen erweckt. Wie das Gesetz seither ausgeführt wird, werden alle Einwohner ohne Unterschied des Geschlechts zu dieser Steuer herangezogen, welche sich ihrer Hände, und sey es auch zum Erwerb des kleinsten Theils ihres Unterhalts, bedienen, mit alleiniger Ausnahme jener, welche ständige Unterstützung aus Gemeindearmenkassen erhalten. Auf diese Weise wird der geringste sogar temporäre Verdienst jeder Art, welcher des Tags nicht mehr als 6 bis 10 Kreuzer beträgt, mit Steuer belegt und so werden auch alle Personen besteuert, welche bei Erkrankungen, Prozessen und in ähnlichen Vorkommnissen überall als „arm“ bezeichnet werden müssen, und häufig von Privatwohlthätigkeit leben. Noch viel empfindlicher aber wird diese Steuer für jene geringen Leute, welche sich ihren Lebensunterhalt durch ihre Arbeit nicht vollständig erwerben können, durch den außerordentlichen Abstand, und die Ungleichheit der nach dem im Gesetze enthaltenen Schema normirten Steueransätze. Während zünftige Meister mit Familien 4 bis 12 Groschen monatlich entrichten, bezahlen jene armen Leute bis zu 4 Groschen; die eigentlichen Geschäftsleute aber, welche mehr Tausende erwerben, als geringe Handwerker Hunderte, kommen zu ihrem eigenen Erstaunen mit den geringsten Steuerquoten durch. Und trotzdem findet es sich, daß die Vermöglicheren den Weg der Beschwerde betreten, welcher nur den geringen Leuten verschlossen ist, weil sie die Kosten geeigneter Vorstellungen und der dazu nöthigen Stempel nicht bezahlen können. So wäre zwar bei uns, freilich auf eigenthümlichen Wege, ein Zustand herbeigeführt, wo es keine Proletarier, sondern blos Assidui (Steuergeber) gibt, allein die hohe Staatsregierung verdient dennoch den größten Dank, daß sie, während sie die Nothwendigkeit der Besoldungsvermehrung der höheren Staatsdiener fühlt und deßhalb entsprechende Vorschläge an die Ständeversammlung gebracht hat, diesen drückenden Mißständen eines schwer auf den Gewerbtreibenden lastenden Gesetzes Abhülfe verschafft, zudem da unsere inländischen Gewerbe noch sehr des Auf-

---

er gar nicht wisse, an wen die Aufschrift des Briefes laute. Er faßte in die linke Tasche, dann in die rechte, dann nach vorn, dann zur Seite, aber er konnte den Brief nicht finden, und wie er suchend sich ängstlich umher bewegte, wurde es plötzlich hinter der Flügelthür zur Rechten lebhaft. Es traten zwei sprechende Personen in jenes Zimmer, deren Rede und Widerrede sich rasch folgte, und deren heftige Aeußerungen Stiks zuweilen sehr wohl begriff, zuweilen aber nichts als Gemurmel und Bruchstücke auffaßte

Der kleine Mann war, wie zur Salzsäule gebannt, die Hände in den Taschen, dicht an der Thür stehen geblieben und wagte kaum zu athmen; aber welch ein Glück für ihn, daß er im Schweiße seines Angesichts, unter Mühen und Kasteiungen seines Leibes, großer Kosten nicht zu gedenken, Französisch gelernt hatte, so daß er, wenn auch nicht zierlich parliren, doch die Korrespondenz seines Hauses bestreiten und trefflich die fremde Sprache verstehen konnte! Hier hatte er seine ganze Kunst nöthig, denn die beiden Streitenden sprachen das Wälsche mit großer Geschwindigkeit.

Nein, Mademoiselle, nein! rief die harrte, knarrende Stimme des Einen; verlassen Sie sich darauf, ich will es nicht länger dulden.

Ich frage wenig nach Ihrem Zorne, mein Herr, war die spöttische Antwort einer Dame.

Aber bedenken Sie nicht, welches die Folgen Ihres unsinnigen Abenteuers sein können? fuhr der Herr gemäßigter fort. Bedenken Sie nicht, welche Verantwortlichkeit Sie auf sich laden?

Ich habe keine Zeit, mich mit Bedenklichkeiten einzulassen, erwiderte sie.

(Fortsetzung folgt.)

schwungs bedürfen und der Finanzetat so große Mehreinnahmen ergeben hat. (Fkft. O.-P.-Z.)

Nassau. (Aus dem Herzogthum Nassau, 10. Juli.) In der 22. Sitzung der zweiten Kammer unserer Landstände (über welche die gedruckten Protokolle ausführlichen Bericht liefern) fiel eine Discussionsscene vor, die neben ihrem tiefen Ernst auch ihre naive Seite hat und zur höchsteigenen Charakterisirung des Ultramontanismus veröffentlicht zu werden verdient. Bekanntlich spricht derselbe viel von einer in Liebe geeinten großen Gottesfamilie aller Konfessionen, während er unter der Gottesfamilie nichts Anders als die ketzerhassende römische Kirche und unter der Liebe die unbedingte Ergebenheit unter ihres Hauptes Joch versteht, eine solche gegentheilige Behauptung aber geradezu ableugnet. In gleicher Taktik sprach auch einer der Leiter unserer ultramontanen Partei, der bekannte Deputirte Schütz. Hergenhahn antwortete ihm darauf: „Der Hr. Dep. (Schütz) hat erklärt, daß er keinen sehnlichern Wunsch habe, als daß sich die Christen aller Bekenntnisse zu einer großen, heiligen Gottesfamilie in Liebe vereinigen möchten. Auch ich halte dies für ein schönes Ziel. So lange aber die römisch-katholische ihren jetzigen exklusiven Charakter beibehält, so lange sie noch die Nachtmahlsbulle des Papstes Urban VIII., wodurch alle Ketzer für alle Zeiten verflucht werden, am Grünnendonnerstag jeden Jahres in der St. Peterskirche verkünden läßt, so lange ist an eine Vereinigung nicht zu denken. Sie wäre auf solchem Wege nur dann möglich, wenn wir unsern Glauben, dessen Berechtigung uns unsere Väter in dreißigjährigem blutigem Kriege erkämpft haben, aufgeben und uns demüthig unter das geistliche Schwert Roms beugen wollten. Das wird aber nie geschehen!" Der Deputirte Schütz fand und rügte in diesen Worten einen Angriff auf die katholische Kirche und fügte dann später hinzu: „Wenn die Aeusserung in Beziehung auf die päpstliche Bulle in das Protokoll aufgenommen werden soll, so muß ich die angeführte Thatsache bestreiten." Der Dep. Hergenhahn zieht die päpstliche Bulle aus der Tasche und spricht: „Ich habe hier die Nachtmahlsbulle in Händen; ich will sie nicht vorlesen, ihr Inhalt würde uns zu sehr erhitzen; der Hr. Deputirte möge ihre Richtigkeit bestreiten, wenn er kann." (Frkft. J.)

Sachsen. (Leipzig, 13. Juli.) Die Leipziger Ztg." widerspricht in einem Berichte aus Dresden, dem durch mehrere Zeitungen verbreiteten Gerüchte, daß in Bautzen bei Gelegenheit der Eröffnung der Sächsisch-Schlesischen Eisenbahn bis dahin während der Anwesenheit des Königs die Ehrenwache des Militärs, welche mit der viel zahlreichern Kommunalgarde den Dienst versah, scharf geladen gehabt habe. In den uns vorliegenden Zeitungen, welche Berichte über die Bautzener Angelegenheit, die allerdings im ganzen Lande großes Aufsehen erregt hat, enthalten, steht jedoch nichts davon, daß die Gewehre des Militärs scharf geladen gewesen wären, sondern daß das Militär mit scharfen Patronen versehen gewesen wäre. Dieser Thatsache hat die Leipziger Zeitung nicht widersprochen. — Die in den Zeitungen viel besprochene Angelegenheit des Dr. Heiner als Commandant eines Bataillons der Communalgarde tritt in ein neues Stadium. Nachdem das gesammte Offizierkorps des Bataillons in einer Eingabe an das Generalkommando erklärt hatte, es stehe nicht in Aussicht, daß eine andere Wahl gelinge, weil sie Jeder ablehne, da Heiner nicht bestätigt worden, hat das Generalkommando entgegnet, es könne keine Hoffnung machen, daß Heiner bestätigt werde, und zugleich wiederholt anbefohlen, nunmehr zu wählen, und zwar einen Solchen, hinsichts dessen Bestätigung es keine Bedenken geben werde. Den Offizieren sind in Folge dessen drei Candidaten wieder präsentirt und unter diesen Kaufmann Hey. Auf Letztern wird wahrscheinlich die Wahl fallen. Der Umstand, daß er hier an der Spitze einer Petition um Geschwornengerichte stand und bei mehreren der Opposition in der zweiten Kammer gegebenen Festmahlen präsidirte, scheint freilich anzudeuten, daß wenn der Commandant eines Bataillons nicht solche politische Gesinnungen wie Heiner haben darf, auch Hey nicht bestätigt werden wird. Das Generalkommando wird jedoch nicht verkennen, zu welchen Unzuträglichkeiten dergleichen führt, und es läßt sich daher kaum bezweifeln, daß die Bestätigung erfolgen werde. (Magd. Z.)

Frankreich.

(Paris, den 12. Juli.) In der Affaire der Flucht des Prinzen Louis Napoleon aus der Citadelle von Ham wurde am 10. d. das richterliche Urtheil gefällt. Charles Thelin, der Kammerdiener des Prinzen, wurde als Anordner aller Vorbereitungen zur Flucht in contumaciam (Thelin befindet sich bei dem Prinzen Louis in London) zu einer sechsmonatlichen Gefängnißstrafe verurtheilt und Dr. Conneau zu einer dreimonatlichen Gefängnißstrafe. Der Kommandant Desmarts und die beiden Wächter des Prinzen wurden freigesprochen. Die gerichtlichen Verhandlungen hatten zwei Tage gedauert.

Amerika.

Der Oregonzwist ist durch Ratifikation des Vertrags erledigt. Nach Berichten aus New-York vom 25. und aus Washington vom 24. Juni war der Oregonvertrag durch ein Votum von 41 gegen 14 Stimmen vom Senate definitiv ratifizirt worden. Diese glückliche und rasche Erledigung einer Frage, die eine so gefährliche Quelle des Haders war, wurde in Washington vorzugsweise dem gewandten Benehmen des Gesandten in London, Hrn. M'Lane, beigemessen; derselbe soll übrigens um Abberufung von seinem wichtigen Posten nachgesucht haben und es hieß, daß er an Hrn. Buchanan's Stelle, der einen Posten im höchsten Gerichtshofe annehmen werde; zum Staatssekretär ausersehen sei. — Die Erörterung der neuen Tarifbill hatte das Repräsentantenhaus schon mehrere Tage beschäftigt und die entscheidende Abstimmung über dieselbe war auf den 2. Juli anberaumt worden. Der Kongreß war auch mit allerlei Erörterungen über die Oregonfrage, den Anschluß von Texas, den Krieg mit Mexico rc. beschäftigt gewesen. In Bezug auf die Art und Weise, die nöthigen Fonds zur Fortsetzung des Krieges mit Mexico aufzubringen, hatte Präsident Polk eine vom 16. Juni datirte Botschaft an den Senat erlassen.

Mannichfaltiges.

(Mannheim, 12. Juli.) Oeffentliche Blätter berichten über ein Pistolenduell, das am 7. d. M. zwischen dem Dragonerlieutenant v. T. und einem Studenten oder Literaten v. Seiler in der Reitbahn des großh. Schlosses dahier stattgefunden. Ueber die Person des Letzteren sind inzwischen Nachrichten von der Behörde in Leipzig unter Einsendung eines großen Aktenfaszikels in Untersuchungsachen gegen einen gewissen Karl Stennig von Leipzig, Sohn eines Seifensieders, eingegangen, wonach der fragliche Stennig, der schon in frühester Jugend allerlei schlechte Streiche gemacht, später zwei Jahre im Zuchthause war, sich aber seit zwei Jahren vom Hause entfernt hat, im Badischen sich herumtreiben soll. Der angebliche Literat oder Student von Seiler soll nun mit dem Karl Stennig ein und dieselbe Person seyn und unter verschiedenen Namen auf betrügerische Weise sich herumgetrieben haben. Die Untersuchung wird das Nähere herausstellen.

Aus Koblenz meldet man uns vom 12. Juli: Einem so genannten Schatzgräber ist es gelungen, nicht den angegebenen Schatz von 8000 Thalern, der unter dem Wohnhause eines Bauern in Eich bei Andernach verborgen seyn sollte, zu heben, weil aber 600 Thaler aus dem Koffer des leichtgläubigen Bauern, womit der Schatzgräber nun verschwunden. Die nähern Umstände dieser Schatzgräberei sollen sehr possierlich seyn.

Aus Quebeck in Canada wird ein entsetzliches Unglück berichtet. Am Abend des 19. Juni war das dortige Schauspielhaus äußerst zahlreich besucht. Auf der Bühne brach Feuer aus, und griff so rasch um sich, daß die Zuschauer in Schrecken geriethen. Durch das Hindrängen zu den Thüren entstand eine furchtbare Verwirrung, die Treppe von den Logen brach zusammen, und eine Menge Menschen verunglückten. Als die Berichte abgingen, hatte man 46 Leichen gefunden, der ganze Umfang des Unglücks war aber noch nicht ermittelt.

(Brüssel, 12. Juli.) Der „Commerce belge" berichtet: Der Pariser Convoi ist gestern gegen 9 Uhr Abends mit einer ziemlich großen Anzahl Reisender zu Brüssel angekommen, worunter sich wieder einige jener befanden, die dem schrecklichen Unglücke von Roeux entgangen sind. Einer derselben versicherte auf die bestimmteste Weise und ungeachtet aller entgegengesetzten Behauptungen, daß die Zahl der aus dem Abgrunde gezogenen Leichen jene der letzten Berichte, welche dieselbe auf 15 angeben, übersteige. Um 3 Uhr war man noch beschäftigt, Wagen, Gepäcke und Trümmer hervor zu ziehen. Ein gestern Mittags angekommener Reisender versicherte, daß man während der Nacht wieder einige Leichen hervorgezogen habe.

(Pesth, 9. Juli.) Unsere Eisenbahn wird nun von Pesth nach Waitzen (4 deutsche Meilen) am 16. d. M. dem Verkehr des Publikums übergeben. — Die Ernteberichte lauten fortwährend günstig, und die Getreidepreise fallen mit jedem Tage. Auch für die Weinlese zeigen sich befriedigende Aussichten.

(Herrenberg [Würtemberg], 13. Juli.) Noch im Laufe diese Woche wird bei uns die Dinkelernte, welche sowohl in Beziehung auf Menge als Güte ausgezeichnet zu werden verspricht. Auch die Sommerfrüchte, auf welche die häufigen Gewitterregen der beiden letzten Wochen noch wohlthätig einwirkten, stehen sehr schön.

*(Nürnberg, den 16. Juli.) Nach dem heute an die hiesigen Bäcker hinausgegebenen Brodsatz, ist der Sechskreuzerlaib schwarzes Brod um sechs Loth schwerer geworden und beste Hoffnung vorhanden, daß es nicht dabei stehen bleibt, sondern bald wieder größer werden wird

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

Anzeigen.

Eheliche Verbindung.

Unsere am 12. d. Mts. dahier vollzogene eheliche Verbindung zeigen wir werthen Freunden und Bekannten ergebenst an, mit der Bitte um Ihr ferneres Wohlwollen.

Nürnberg, den 15. Juli 1846.

Johann Renner.
Margaretha Renner,
verw. Studenreich.

Geschäfts-Empfehlung.

Unter Bezugnahme auf obige Anzeige erlaube ich mir einem geehrten Publikum so wie meiner geschätzten Nachbarschaft mich bestens zu empfehlen, und bitte, das meinem Vorfahrer geschenkte Zutrauen geneigtest auf mich übertragen zu wollen. Hochachtungsvoll empfiehlt sich

Joh. Renner, Metzgermeister.

Fest auf dem Schießplatz St. Johannis.

Da die hiesige Schützen-Gesellschaft, was zur Ehre des Königlichen Hauses gereichte, niemals etwas versäumte, so hat sich obige Gesellschaft veranlaßt gefunden, zur Enthüllung des so wichtigen Kanal-Denkmals ein Fest auf Sonntag den 19. und Montag den 20. Juli zu veranstalten.

Das Nähere besagt das Programm.

Die Schützenmeister.

Kißkalts-Zwinger.

Heute Freitag **letzte Produktion** der 18stimmigen Blechmusik vom Artillerie-Regiment Zoller aus Würzburg, unter Leitung des Staabs-Trompeters Herrn Wagner. Anfang halb 6 Uhr. Ende halb 11 Uhr. Entree à Person 6 kr. Es ladet hiezu ergebenst ein

Kißkalt.

Haus-Verkauf.

In der Nähe des Schießgrabens wird Familienverhältnisse wegen ein im besten Baustande sich befindendes, mit großen Geräumlichkeiten versehenes und bedeutenden Miethsertrag abwerfendes Haus, enthaltend 7 sehr moderne Zimmer, 8 Kammern, 3 Küchen, 4 Vorplätze, 2 Böden, 6 Bodenkammern, 1 Keller, 1 Pumpbrunnen, u. v. 2 Appartement, aus freier Hand verkauft. Einsicht kann blos durch Unterzeichneten geschehen.

J. J. Pfeiffer, jun.
Commissionär.
Karolinenstraße L. 341.

(Anzeige.) So eben ist erschienen und gratis zu haben: »Katalog Nro. 148,« meist neuere und besonders Kinderschriften enthaltend.

Friedrich Heerdegen, Antiquar.
Winklerstraße Nro. 35, nächst dem Hauptmarkt.

Tabackfabrik-Verkauf.

Ohnweit Nürnberg ist eine Taback-Fabrik mit sämmtlichen Gebäuden und etwas Oekonomie um 9000 fl. zu verkaufen. Auskunft ertheilt

J. J. Pfeiffer, jun.
Commissionär.

(Anerbieten.) Mehrere junge Leute, welche die Handlung erlernen wollen und mit guten Attesten versehen sind, können von Unterzeichnetem placirt werden.

J. J. Pfeiffer, jun.
Commissionär.

Weinverkauf.

Die zur Nachlaßmasse des verlebten vormaligen Weinhändlers Herrn Conrad Meister gehörigen Weinvorräthe, als:

Nr.	Eimer	Sorte	Jahr
Nr. 1.	14 Eimer	Sommeracher vom Jahre	1804.
„ 2.	8 „	Rheinwein „ „	1819.
„ 3.	16 „	Werthheimer „ „	1811.
„ 4.	15 „	„ „ „	1811.
„ 5.	17 „	„ „ „	1811.
„ 6.	15 „	„ „ „	1811.
„ 7.	15 „	„ „ „	1783.
„ 8.	15 „	„ „ „	1766.
„ 9.	8 „	Johannisberger „ „	1719.
„ 10	9 „	Steinwein „ „	1818.
„ 11.	2 „	„ „ „	1818.
Dann	22 „	Iphofer „ „	1834.

von vorzüglicher Qualität, ganz gut und rein erhalten, und hiefür stets bekannt, werden

Montag den 3. August, Vormittags von 9—12 Uhr,

in dem Keller des Hauses S. Nro. 75 am Weinmarkt an den Meistbietenden gegen alsbaldige Zahlung nach Gebünden oder Eimer weise versteigert, und hiezu Kaufsliebhaber eingeladen.

Proben der Weine werden am Verkaufstermin vor dem Faße abgegeben, in welchem auch mehrere sehr gut erhaltene Fäßer mit verkauft werden.

Nürnberg, den 11. Juli 1846.

Gerichtshalter Wagler,
als Meisterischer Testamentsexecuter.

Auktion.

Am Montag den 27. Juli und die darauf folgenden Tage, Morgens 9 Uhr anfangend, wird in dem Hause S. Nro. 75 im 2. Stocke die Mobiliarverlassenschaft der verstorbenen Privatier Conrad Meister'schen Ehegatten öffentlich an den Meistbietenden verkauft und hiezu Kaufsliebhaber eingeladen.

Dieselbe besteht aus schönen Schreinzeug von Nußbaum-, Kirsch- und Eichenholz, Betten, Silber, Gold, Prezießen, Perlen, mehreren Stock- und Taschen-Uhren, Weißzeug, Kleidern, Zinn, Kupfer, Messing und sonstigen Hausgeräthschaften.

Nürnberg, am 8. Juli 1846.

Gerichtshalter Wagler,
als Meister'scher Testamentsexecutor.

(Gesuch.) Eine erfahre Köchin, welche sich aller Hausarbeit willig unterzieht, wünscht bei einer Herrschaft bis nächstes Ziel unterzukommen. Näheres in L. Nro. 199 über 1 Stiege.

(Anerbieten.) Eine geschickte Köchin, welche sich vor Kurzem verheirathete, bietet ihre Dienste als Kochfrau bei Herrschaften und in Gasthöfen täglich an.

Abendunterhaltung auf dem Dutzendteich.

Auf heute Abend, Freitag den 17. Juli, ist eine Wasserpartie mit Musik und Illumination der Kähne veranstaltet, wozu ergebenst einladet

Fischer.

(Mitleser-Gesuch.) Zu folgenden beliebten Journalen für 1846:

»Europa von Lewald,«
»Illustrirte Zeitung,«
»Fliegende Blätter,«

können unter billigen Bedingungen noch einige Mitleser beitreten.

Nürnberg, den 15. Juli 1846.

C. H. Zeh'sche Buchhandlung.

(Kapital-Gesuch.) Gegen ganz genügende Hypothekarische Sicherheit wird ein Kapital von 8000 fl. zu entnehmen gesucht. Näheres in der Exped. d. Bl.

(Verloren.) Eine arme Dienstmagd verlor am 15. d. Mts. auf dem Wege von Nürnberg nach Fürth 7 fl. in einem Säckchen. Der redliche Finder wird ersucht, dasselbe gegen eine gute Belohnung in L. Nro. 1242 abzugeben.

(Gesuch.) Eine Magd, welche Hausmannskost kochen kann und sich willig jeder häuslichen Arbeit unterzieht, wünscht nächstes Ziel in einem soliden Hause unterzukommen. Prechtelsgäßchen No. 981.

(Gesuch.) Ein ausgedienter Soldat mit der Note ausgezeichnet gut, sucht noch einige Herren zu bedienen. Näheres in der Exp. d. Bl.

(Gesuch.) Zur Feingoldschlägerei wird ein junger Mensch mit oder ohne Lehrgeld in die Lehre zu nehmen gesucht.

Roßhaar-Offerte.

Schöne schwarze Roßschweifhaare und auch geringere Sorten sind bei Unterzeichnetem zu haben.

S. L. Krauß.
Theresienstraße S. No 551.

(Gesuch.) Eine fleißige Magd, welche Hausmannskost kochen kann, und sich der vorkommenden Hausarbeit unterzieht, wünscht bei einer soliden Herrschaft unterzukommen.

(Haus-Verkauf.) Ein gut ausgebautes Haus mit geräumigen Böden ist täglich zu verkaufen. Näheres in der Exped. d. Bl.

(Gesuch.) Ein noch gut erhaltener Bretterverschlag in ein Zimmer, von 18 Schuh Länge und 7½ Schuh Höhe wird zu kaufen gesucht.

Landcharten.

In meinem Verlage sind erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Spezialcharten der 8 Kreise Bayerns, mit Angabe aller Gerichte, Aemter, Weiler, Höfe, Schlößer, Ruinen ꝛc. gr. Landchartenformat. Preis **36** kr. für die einzelne Charte, zusammengenommen fl. **4**.

Nürnberg, Juli 1846.

Fr. Napoleon Campe.

Stadt-Theater in Nürnberg.

Sonntag den 19 Juli. Abonnement suspendu. Gastdarstellung des Herrn Genast, Ober-Regisseur des Hoftheaters zu Weimar. »Das Räuschchen.« Lustspiel in 4 Aufzügen von Bretzner. »Busch« Herr Genast als Gast.

Angekommene Fremde

vom 15. Juli 1846

(Bayr. Hof.) HH. v. Barth auf Harmating, App.-Ger.-Rath v. Tegernsee. B. v. Hertling m. S. v. Darmstadt. Dr. Textor m. F., Advokat v. Frankfurt. Hindrichs m. F., Ober-Landger.-Rath v. Magdeburg. Noll, Kfm. v. Gießen. A. u. H. Cowie, Gilgen, Rentier v. Schottland. Germersheim, Part. v. Glogau.

(Rothe Roß.) S. E. Dr. Wiseman, Bischoff. Dr. Sexile, Geistlicher. Ridell, Simpson, Allen, Rent. v. England. J. D. Fürstin v. Wrede. Frau Gräfin Rozonowsky v. Reichenschwand. HH. v. Crailsheim, Forstkommissar v. Ansbach. Lettmeyer m. F., Rent. v. Brün. Ligdor, Rent. v. Wien. Witgenstein m. F. v. Leipzig. Mde. Hieber m. F. v. Berlin.

(Witt. Hof.) HH. B. v. Künsberg v. Danndorf. B. v. Rettberg v. München. Kremer, gewes. Bürgermeister, Eßlinger m. S., Apotheker v. Augsburg. Pauly, Fdkdes. v. Karlsruhe. Schmidt m. S. v. Gräfenthal. Dollkopf, Landrichter v. Lauf.

(Strauß.) Lady Prixley m. F., Rent. v. London. B. v. Böhl, v. Geissau, Offizier v. Berlin. Lauermann m. S. von Prag. Dederer v. Bamberg. Delbey v. Aachen. Eder v. Hanau. Lersoners von Frankfurt. Jakobsen v. Leipzig. Bils von Augsburg, Kflte. Leistner, Part. von Schönheide. Metzger, Professor v. Düsseldorf. Pettenkofer, Apotheker v. München. Dr. Künzel v. Dresden. Schwentler m. S., Bauinsp., Breit v. Landshut.

(Bl. Glocke.) HH. Meyer, Architekt, Helmes, Priv. v. München. Hansen, Jes, Pastor v. Itzehoe. Schulz, Cand. v. Dresden. Rachow m. Tochter, Direktor v. Coburg. Wyß v. Langnau, Schnürer v. Forst, Kflte. Wurfel, Part. v. Leipzig. Frln. Scharrnagel v. Stuttgart. Frau v. Treder v. Aachen.

(Wallfisch.) HH. Eppelein v. Regensburg. Brehm v. Dinkelsbühl. Roth v. Altenburg, Kflte. Frl. Kaiser v. Regensburg. Lieder, Instrumentenmacher v. München. Otthofer, Schiffmeister von Marenhof. Hofmann, Revierförster von Oberhausen. Lerch, Pharm. v. Zweibrücken.

(Fränkischer Hof.) HH. Michalsen m. S., Redakteur v. Berlin. Sepper, Mechaniker v. Erlangen. Pfeiffer, Kfm. v. Regensburg. Benker, Pfarrer. Schultheiß, Brauer v. Weissenbron. Ernst, Priv. v. Schwabach. Mde. Knoll v. Pappenheim.

(Roth. Hahn.) HH. Weigand v. Mannheim. Müller v. Schweinfurt. Wigel v. Leipzig. Deichmüller v. Remda. Meyer, Würpinger v. Pleinfeld. Schäfer v. Feuchtwangen. Schäfer v. Koburg, Kflte. Eichler, Kollaborateur v. Rudolstadt. Wächler, Professor v. Rudolstadt. Mde. Knauer, Frln. Knauer v. Sonnenfeld.

(Mondschein z. Gostenhof.) HH. Rau, Fkt. v. Saudorf. Herrmann, Lehrer v. Kornburg. Engelmann, Stud. v. Erlangen. Ettchmann, Zimmermeister v. Buching. Glog, Kammerdiener v. Hohenlohe.

(Kronprinz z. Gostenhof.) HH. Wagner, Staabstrompeter v. Würzburg. Scheler, Aktuar v. Nordheim. Reichelt, Priv. v. Forchheim. Ernst, Oekonom v. Nördlingen. Rauh, Fischer, Kflte. v. Roth.

Anzeige

des Getreid-Verkehrs auf dem Nürnberger Schrannenplatz am 7. und 11. Juli 1846.

Getreid-Gattungen.	Höchster fl.	Höchster kr.	Durchschnitts- fl.	Durchschnitts- kr.	Niedrigster fl.	Niedrigster kr.
	Preis des Scheffels.					
Korn ...	16	—	13	21	12	21
Waizen .	23	45	21	36	18	30
Gerste ..	13	—	11	4	10	—
Haber ..	9	30	8	32	8	—

Das Korn ist gefallen um 1 fl. 2 kr.
Der Waizen ist gefallen um — fl. 52 kr.
Die Gerste ist gefallen um 1 fl. 47 kr.
Der Haber ist gefallen um — fl. 43 kr.

Mittelfränkische Zeitung.

(früher Nürnberger Zeitung.)

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 18. Juli 1846. № 199. Samstag: Maternus

Deutschland.

Bayern. †*(Nürnberg, 16. Juli.) Aufruf an sämmtliche Bezirks-Ausschüsse des Unterstützungsvereins für das Amts- und Kanzlei-Personale. (Schluß.) Wo die Satzungen sich nicht klar aussprechen, ist der Verwaltungsrath nach §. 33 ermächtigt, im Geiste der Statuten zu entscheiden; — den Vereinsmitgliedern aber ist nach §. 45 die Betretung des Rechtsweges zur Verfolgung ihrer Rechte versagt, diese müssen sich den Aussprüchen der unverantwortlichen Verwaltungs-Organe fügen. — Sind dieses Gewährschaften, oder ist nicht damit vielmehr Alles Preis gegeben, ohne zu wissen, an wem im Fall ein Regreß bleibt? Nicht als ob in die Ehrenhaftigkeit der dermaligen Verwaltungs-Mitglieder der mindeste Zweifel gesetzt würde; allein wir haben bittere Erfahrungen zu beklagen, welche dieses Verwaltungs-System lediglich erzeugt hat, und deshalb kann und darf dasselbe fernerhin nicht mehr bestehen. Klare, einfache Statuten, gestützt auf die Erfahrungen anderer ähnlicher Vereine und auf mehrfach untersuchte mathematische Wahrscheinlichkeitsberechnungen, und eine redliche, gehörig bezahlte, aber auch verantwortliche selbstständige und nur von den Mitgliedern, resp. der General-Versammlung abhängige Verwaltung, (wobei aber nicht Gunst, sondern Redlichkeit und Fähigkeit ziehen soll; indem solche Verwaltungsposten keine Pfründen sind) und ein dirigirender und controllirender Ausschuß, dies ist Alles, was der Verein bedarf. Alsdann braucht er den Rechtsweg nicht zu scheuen, er kann denselben für jedes seiner Mitglieder unbedingt freigeben; er bietet Garantie und gewinnt damit nicht nur das Vertrauen der dermaligen Mitglieder, sondern zieht auch zum Beitritt herbei und sichert sonach die Existenz des Vereines, welche bei dem jetzigen gänzlichen Mangel an Vertrauen durchaus erschüttert und in Frage gestellt ist. Einer gänzlichen Auflösung des Vereines, welche vielseitig gewünscht wird, können wir nicht beipflichten, weil diese, wenn sie auch durchführbar wäre, über 400 Wittwen und Unterstützte, in die kummervollste Lage versetzen und nicht minder Hunderte von Mitgliedern, welche wegen Alter, Kränklichkeit, oder Mangel an Mitteln andern Vereinen nicht mehr beitreten können, mit den traurigsten Nothsorgen für die Zukunft erfüllen würde, während unser Verein, wenn gleich tief erschüttert, doch durchaus nicht als rettungslos verloren betrachtet werden darf. Unser Verein besitzt ein Vermögen von über 900,000 fl. zählt über 4000 Mitglieder, und bedarf, wie gesagt, nur der richtigen Behandlung erfahrner Geschäftsmänner aus dem Administrativfache (aber aus keinem andern), und ohne jene Zahlungsgrößen zu überschätzen, ist erstere doch ein kräftiger Anhalt, und in letztern ruht eine moralische und materielle Kraft, welche viel zu wirken im Stande ist, wenn erst Vertrauen zum Vereine und seiner Behandlung vorhanden ist. Deshalb halten wir eine General-Versammlung für unerläßlich, die Betretung des Rechtsweges gegen das Direktorium aber nur für angemessen, wenn dasselbe den allgemeinen Anträgen auf Vorbereitung und Berufung einer ausserordentlichen General-Versammlung nicht Folge geben und somit die Statuten zum offenbaren Nachtheile des Vereines und seiner Mitglieder verletzen würde. Wir wiederholen deshalb an alle verehrlichen Bezirks-Ausschüsse die dringende Bitte, bei dem Direktorium kräftigst und schleunigst auf Einberufung einer ausserordentlichen General-Versammlung anzutragen, wie dieses vom hiesigen Bezirke aus, bereits am 15. v. Mts. schon geschehen ist. — Damit aber ein Ueberblick der desfallsigen Anträge gegeben wird, so ersuchen wir, nur mit einigen Worten in einem öffentlichen Blatte den eingeschickten Antrag gefälligst anzuzeigen.

Die Mitglieder des hiesigen Bezirks.

(Wir ersuchen im Interesse der gewiß guten Sache, und im Namen so vieler Betheiligter an dem Vereine, die ihre ganze Hoffnung auf denselben setzen, andere verehrte Redaktionen, diesem Aufsatze ihre Spalten zu öffnen, um so mehr, da jüngst den Nürnberger Mitgliedern öffentlich der Vorwurf gemacht wurde, sie blieben bei der Calamität des Vereins ganz passiv. Anmerk. der Redaktion.)

(Augsburg, 16. Juni.) Eine magistratische Bekanntmachung besagt, daß in den Orten Mödingen, Wittislingen, Bergheim und Donaualtheim, k. Landgerichts Dillingen, in den Orten Ziertheim, Dattenhausen, Zöschingen, Faiming und Haunsheim, k. Landgerichts Lauingen, dann in den Orten Amerdingen, Mörslingen, Lutzingen, Ober- und Unterfinningen, Ober- und Unterglauheim, k. Landgerichts Höchstätt, unter dem Hornvieh; in den Orten des k. Landgerichts Höchstädt auch unter Pferden und Schweinen der Milzbrand ausgebrochen, und die Stallsperre daselbst amtlich verfügt worden sey. — Ferner ist der Milzbrand in dem Fürstl. Thurn- und Taxis'schen Thiergarten bei Denningen, k. würtemb. Oberamts Neresheim, auch unter dem Wilde ausgebrochen. Das Einbringen von Vieh aus diesen Orten ohne Gesundheitszeugniß, so wie des Fleisches ist bei 20 fl. Strafe verboten.

△ (Bayreuth, den 16. Juli.) Es wurden folgende Mitglieder des Landraths für den Regierungsbezirk Oberfranken ernannt: Reichsrath Graf K. zu Ortenburg, Reichsrath J. Frhr.

Das Haus Reike.

(Fortsetzung.)

Und wohin soll es führen, Mademoiselle? fragte der Herr. Heirathsplane zu machen, wäre lächerlich; der Tag der Entdeckung wird und muß kommen, gewiß aber werden Sie diese hier nicht abwarten wollen. Sie hören, was diese Briefe sagen, wissen auch, wie meine Befehle lauten. Unser Aufenthalt ist gemessen, von unserer äußersten Vorsicht aber hängt allein unsere Sicherheit ab.

Ich bin es müde, durchaus müde, ein Werkzeug für Eure Pläne zu seyn, sagte die Dame in nachlässigem Tone.

Dann hätten Sie sich nicht dazu benützen lassen müssen, versetzte der Herr kalt.

Gottes Mutter! rief sie leidenschaftlich, nie hätte ich es gethan, wenn meine eigenen Zwecke mich nicht in dies abscheuliche Land gezogen. Hofft nicht, daß ich diesen entsagen und über mich gebieten lassen will, wie es Euch beliebt.

Es entstand eine Pause, in welcher der Herr, wie es schien, auf und nieder ging, bis er endlich leiser sagte: Wenn die Gefahr Sie nicht zur Vernunft bringen kann, so fürchten Sie die Strafe. Hier wie dort erwartetet Sie diese, und, bei meinem Leben! Sie sollen ihr nicht entgehen, wenn Ihr Leichtsinn Unheil über mich bringt.

Ich bin kein Kind, mich vor der Ruthe zu fürchten! rief die weibliche Stimme verächtlich.

Weil Sie diese noch nicht gefühlt haben, antwortete er. Hoffen Sie nicht auf den Schutz eines zärtlichen Freundes. Der Arm, welcher die Ruthe schwingen wird, ist zu mächtig, und die Donjons von Vincennes haben Raum genug, um Ihnen Jahre der Reue zu gewahren.

Die Dame lachte laut auf. Allerliebst! sagte sie, ich liebe die Einsamkeit mehr, als diese ekelhafte Heuchelei, zu der ich verdammt bin.

Thörichtes Mädchen! versetzte der Herr, kann denn wirklich nichts Sie bewegen, einzusehen, welche Narrheit Sie begehen? Was wollen Sie hier, was kann Sie hier fesseln? Sie können und dürfen nicht die Absicht haben, irgend ein verwegenes Spiel mit Ihrem Herzen zu treiben. Der Gimpel, der Sie anbetet, wie der alberne Geck von Graf, der Sie erheben will, beide würden schaudern, wenn sie wüßten... Hier sank seine Stimme zum Geflüster hinab, und Stibs, der mit der gespanntesten Neugier gehorcht hatte, konnte nichts mehr verstehen.

Es ist merkwürdig! murmelte er, es ist fürchterlich, ich kann es nicht begreifen!

Sie sehen, sagte der Herr jetzt lauter, wohin Ihre Abenteuer führen müssen: zum Verderben, zur Schande, zum Kerker, ja, vielleicht noch weiter! Hüten Sie sich, oder Sie zwingen mich zur plötzlichen Abreise, deren Folgen Sie tragen werden. Ich gebe Ihnen Alles zu bedenken. Sie sind schlau, Sie besitzen Verstand, und werden begreifen, daß Lohn oder Strafe Ihren Gehorsam oder Ungehorsam begleiten. Morgen wollen wir weiter darüber reden. Gute Nacht!

Zu Stibsens unsäglichem Schrecken legte sich eine feste Hand auf den Drücker der Thür, und diese öffnete sich eine Spanne breit. Er konnte nicht entweichen, nicht zurück springen, ohne sich zu verrathen, und welchen Grund hätte er angeben sollen für sein Erscheinen, da ihm selbst der vermaledeite Brief fehlte, der ihn allein rechtfertigen konnte!

von Würzburg, Regierungsrath Frhr. v. Dobeneck zu Bayreuth, kgl. Kreis und Stadtgerichts-Direktor C. Frh. v. Waldenfels in Bayreuth, D. Frhr. v. Seefried zu Bamberg, Dek. G. Greim zu Forchheim, Prodekan J. H. Vetter in Bayreuth, Dek. J. W. W. Rennebaum in Steben, Magistratsrath F. Jördens in Hof, Bürgermeister G. W. Meinel in Wunsiedel, Magistratsrath W. Bachmeier in Forchheim, Gemeinde-Bevollmächtigter A. Kauschinger in Bamberg, Machistratsrath C. Dilchert in Bayreuth, Gemeinde-Bevollmächtigter G. Schlimmbach in Bamberg, Gutsbesitzer F. L. Rineker zu Scheßlitz, Gastwirth Dütsch zu Zapfendorf, Gastwirth Schmelzing zu Staffelstein, Gastwirth J. Brückner zu Hochstadt, Landgerichtsarzt Dr. M. Krappmann zu Trieb, Rothgerbermeister M. Püls zu Burgkundstadt, Hammerbesitzer B. v. Glas vom Wölsauerhammer, Gutsbesitzer J. Ruß von Lorenzreuth, Fabrikbesitzer Chr. F. Filentscher in Markt Redwitz, Müller J. P. Weigel zu Altdrossenfeld, Müller J. Hofman zu Mainleus, Gastwirth H. Gampert in Küps.

Baden. (Karlsruhe, den 14. Juli.) Die Universität Freiburg war heute wieder an der Tagesordnung, und wurde von dem Abgeordneten Buß in einem sehr langen Vortrage als eine rein kirchliche Anstalt in Beschlag genommen, so daß kaum mehr zu begreifen war, aus welchem Grunde sie noch eine Dotation von dem Staate begehre. Außer den Rednern, die gestern schon gesprochen, und Herrn Buß nahmen heute noch die Abgeordneten Litschgi, Rombride, Seltzam, Bader, Rettig, und Schaaff, so wie die Regierungs-Kommissäre Geh. Rath Nebenius, Bekk und Christ das Wort, um für die Bewilligung der ganzen bisherigen Dotation zu sprechen. Der Antrag der Kommission, nur so viel zu bewilligen als die Universität nach ihrem Budget bedürfe (36,000 fl. statt 47,000 fl.) wurde von den Abg. von Soiron, Hecker, Welcker und Bassermann vertheidigt. Dem Abg. Buß wurde entgegengehalten, daß er die Regierungen wieder zu Vasallen der Päpste machen wolle, daß er in seinem mehrerwähnten Buche Grundsätze aufstelle, von denen man glauben sollte, sie kämen von Illenau, daß er die Universität auf kapuzinermäßige Ketzerverfolgungen gründen wolle. Als der wahre Grund des Verfalls von Freiburg wurde die Zerstörung der Lehrfreiheit, das Hingeben an eine einseitige kirchliche Richtung hervorgehoben, der finstere Geist, welcher Lehrer und Studirende verscheucht. Welcker stellte den Antrag, die von der Kommission vorgeschlagene Summe von 36,000 fl. in das Budget aufzunehmen, dabei aber der Regierung einen Kredit bis zu 47,524 fl. zu eröffenen, falls sie Gelegenheit finde, die Summe zum Wohle und Gedeihen der Universität Freiburg zu verwenden. — Auf den Vorschlag des Abg. Schaaff sprach zuletzt die Kammer den Wunsch aus, daß Hofrath Welcker wieder in sein Lehramt eingesetzt werden möge. (Mannh. J.)

Hessen. (Marburg, 12. Juli.) Die Provinz Oberhessen bietet gegenwärtig das Bild eines principiellen Kriegslagers dar. Die Zahl der indifferenten Leute, welche den Kopf schütteln, lachen und sich freuen, daß es etwas Neues gibt, wird immer kleiner, nicht blos in den Städten, nein, vornämlich auch in den Dörfern; es existirt, das können wir mit voller Ueberzeugung sagen, in der Umgegend von Marburg kaum noch eine Bauernhütte, in welche nicht der tiefe Ernst der bewegenden Zeit- und Lebensfragen gedrungen wäre. Die Mystiker-Tractätlein haben ihre Früchte getragen; das Widerliche, der Unsinn eines großen Theiles dieser Schriften haben der Lichtfreund-Sache in Oberhessen nicht wenig Vorschub gethan, ja selbst diejenigen Ortschaften, welche früher dem Mysticismus ergeben waren, fangen an, sich auf die entgegengesetzte Seite zu schlagen. Bei der niederen Volksklasse verschwinden die gemäßigten Gegensätze; die Extreme treten in ihrer ganzen Schärfe hervor. So hörte man denn auch bei der letzten anhaltenden Trockniß schon hie und da Reden, welche prophezeihten; So lange noch so viel Volk in Kurhessen wäre, würde der liebe Gott keinen gedeihlichen Regen schicken. Freilich haben auch noch andere Ursachen gewirkt. Zu dem Allen kommt auch, daß die neueren Gesetze eine gänzliche Reform der Gemeindeverfassung herbeiführten. Streitigkeiten ohne Zahl entwickelten sich daraus, welche sich in die Privatinteressen der Bauern mannichfach verzweigten. Es konnte gar nicht fehlen, daß der Kontrast zwischen Volks- und Juristenrecht, welcher in der Wissenschaft längst fühlbar geworden ist, hier auch in der Masse der Bevölkerung zum Bewußtseyn erwachte. Man kann sich daher nicht wundern, daß, als die Lichtfreund-Idee plötzlich in die Bauernhütten trat, dieselbe mit einer Schnelligkeit um sich griff, welche vielleicht die Lichtfreunde selbst in Erstaunen setzt. Wir schöpfen hieraus zwar die Hoffnung, daß die religiöse Bewegung nur eine vorübergehende, durch das Bedürfniß eines zeitgemäßen politischen Fortschritts hervorgerufene Erscheinung ist; um so mehr sind wir aber auch der Ansicht, das uns rasch durchgreifende Reformen noth thun, welche dem erwachten Volksgeiste Luft machen; denn nur in der praktischen Gestaltung der Dinge lagert sich die Schlacke ab, und der Kern des Wahren und Guten schält sich los. (Frkf. J.)

Der kurhessische Verein der Gustav-Adolf-Stiftung wird am 6. und 7. August in unserer Stadt seine Jahresversammlung halten. Der Beginn wird am 6. Morgens mit höchster Gestaltung durch eine kirchliche Feier in der lutherischen Pfarrkirche gemacht, worauf die Verhandlungen selbst in der Aula der Universität gehalten werden. Hoffentlich wird bis dahin auch in Hanau die wiederaufgenommene Bildung des dortigen Vereins so weit gediehen seyn, daß wir von dort eine recht zahlreiche Vertretung zu erwarten haben. Die Theilnahme in Nieder- und Oberhessen an der Vereinssache ist eine sehr erfreuliche. Zuversichtlich wird auch Hanau, von dem die erste Anregung im Kurfürstenthum ausging, jetzt, wo die Bildung des Hauptvereins durchgeführt ist, sich der Vereinssache nicht entziehen. (Frkft. J.)

(Marburg, den 5. Juli.) Die Art der Behandlung, welche der seine Strafe auf der Festung Spangenberg abbüßende Mitangeklagte Jordans, Dr. Hach, erfährt, scheint seine Verwandten zu ähnlichen Schritten zu bestimmen, als früher für den unglücklichen Bürgermeister Dr. Scheffer unternommen wurden. Vielleicht, und hoffentlich ist aber für Hach nicht so viel zu fürchten, da er zwar ein sehr schwächlicher und nervenkranker Mann, aber nicht wie Scheffer zu zehn, sondern nur zu zwei Jahren Festungsstrafe verurtheilt ist. Als Scheffers Verwandte sich über dessen Behandlung auf der Festung bei der betreffenden Justizbehörde beschwerten, wies diese sie an das Kriegsministerium, welches aber mit Recht geltend machte, daß das Justizministerium die oberste Aufsicht auf, und Sorge für die wegen politischer Vergehen Verurtheilten habe. So blieb die Sache beim Alten. Scheffer wurde bekanntlich wahnsinnig, und entleibte sich selbst. — Professor Jordan ist in den traurigsten Gesundheitsumständen von hier abgereist, um in anderer Luft und Umgebung Besserung zu suchen. Der Prorector hat ihm nur einen achttägigen Urlaub bewilligt, und dem Arzte, der kürzlich um Verlängerung dieses bereits abgelaufenen Urlaubs beim Ministerium einkam, wurde von diesem aufgegeben, ein motivirteres Gesuch einzugeben. Da Jordan fortwährend suspendirt,

---

Plötzlich aber ward die Thür wieder zugezogen. Die Dame war dem Herrn nachgeeilt, und hielt ihn fest. Noch ein Wort, sagen Sie. Halten Sie mich nicht für so sinnlos, daß ich vergessen könnte, was ich übernommen oder beschworen, oder vergessen dürfte, wer ich bin, und was ich hier zu hoffen habe. Von meinem Herzen kann die Rede nicht sein. Es wurde so ruhig schlagen, wie am ersten Tage, wenn nicht andere Leidenschaften, andere Entwurfe es bewegten, als die Aussicht auf einen Ring am Finger, und einen Mann am Arme. Hier — hier in diesem barbarischen Lande! Es wäre beleidigend, wenn Sie das glauben könnten. Ich weiß genau, wie es mit mir steht; aber was ich weiß, indem ich, wie Sie sagen, ein verwegenes Spiel mit meinen Neigungen treibe, das geht Sie nichts an, das ist ganz meine Sache, und Niemand soll mich davon zurück halten. Nicht Sie, kein Mensch auf Erden; ich selbst werde wissen, wann es genug ist, und wenn Sie mir wirklich einige Schlauheit oder Klugheit zutrauen, so mögen Sie annehmen, daß ich nicht plötzlich diese guten Eigenschaften verloren habe.

Wollen Sie mir den Zusammenhang dieser dunklen Worte aufklären? fragte der Herr nach einem kurzen Schweigen.

Nein, antwortete sie, nicht jetzt; aber einst, wenn es Zeit ist.

So bleibe ich dabei, dringend vor jeder Unbesonnenheit zu warnen, welche Sie, wie ich glaube, mit aller Klugheit nicht vermeiden. Gute Nacht, leichtsinnige Tochter.

Gute Nacht, langweiliger Papa. — Sie lachten beide.

Stibs war mit leisen Schritten zurück getreten, und jetzt entdeckte er einen Zufluchtsort, fast unwillkürlich, denn mit der Schulter stieß er an den Kaminschirm, der ihm einen Rettungsgedanken einflößte. Mit diebischer Hast schlüpfte er in den Versteck, der ihn kaum verbarg, als die Thür sich abermals aufthat und ein stattlicher alter Herr heraustrat. Dicht am Schirme blieb er stehen, sah nach der Ampel hinauf, dann nach der Thür, die auf den Korridor führte, und plötzlich drehte er den Schlussel um, prüfte, ob daß Schloß eingeschlagen, und kehrte zurück, zur unbeschreiblichen Angst des Buchhalters, der sich entdeckt und verloren glaubte und im Begriffe war, auf seinen Knieen um Erbarmen zu flehen.

Allein der Herr ging an dem Schirme vorüber, bis er an dem Paneelwerke zur rechten Seite stillstehend einen der Polster zur Seite schob, dann sich bückte, einen kleinen Schlüssel aus der Tasche zog und einen Wandschrank voller Fächer und Kasten öffnete. Stibs konnte deutlich sehen — und er that es mit unverrücktem Auge. — wie der Herr mehrere Papiere aus seiner Tasche nahm und zu andern Papieren legte; dann richtete er sich auf, schloß den Schrank zu, rückte den schweren Sessel wieder an seine Stelle, und nun wendete er sich um und zeigte dem Versteckten sein Gesicht mit langer gebogener Nase, zwei blitzenden Augen und einer schmalen Stirn, über der ein Wald von grauen, starken Haaren aufstieg. In seinem betreßten Kleide und der goldgestickten Weste sah er aus wie ein Herr vom Hofe. Ein Ordenskreuz funkelte auf seiner Brust, und Stibs blieb noch immer lautlos zusammengeduckt hinter dem Schirme, als der Herr längst durch die entgegengesetzte Thür das Zimmer verlassen hatte.

Endlich schlich er behutsam dem Ausgange zu, schob den Riegel zurück und verwünschte seine knarrenden Stiefeln, die verrätherisch jeden Schritt verkündigten. Mit stockendem Athem glitt er an der Wand hin, und als er die Treppe erreicht hatte, ohne entdeckt zu sein, fiel eine ungeheure Last von seiner Brust, in welche die Wonne der Erlösung einzog. Mit Entzücken blickte er in die nebelnde Nacht

also durch den Staat wie durch seine ruinirte Gesundheit ausser Stand gesetzt ist, Vorlesungen zu halten, so ist wohl nicht zu befürchten, daß das Ministerium demselben den erbetenen Urlaub verweigern werde. (A. A. Z.)

Preussen. (Berlin, 12. Juli.) Zwei Ausweisungen, eine alte und eine neue, eine lebendige und eine todte, bilden für jetzt das Hauptgespräch über deutsche Angelegenheiten. Was zunächst das polizeiliche Schicksal der Herren v. Itzstein und Hecker betrifft, so las man hier mit Verwunderung, daß ihr Exil noch immer fortdauert und unser Gesandter in Karlsruhe noch immer angewiesen ist, ihnen die Päße nach Preussen nicht zu visiren. Preussen befindet sich in einem nicht zu verkennenden Uebergangs- und Gährungs-Prozeß, und daß unter solchen Umständen die Polizei besonders ängstlich ist, dürfte bei den billigdenkenden und zur Nachsicht geneigten Einwohnern nicht so sehr auffallen. Aber die Verweisung deutscher Staatsgenossen in Deutschland förmlich als ein Prinzip aufstellen, kann nimmermehr gerechtfertigt erscheinen; denn das allgemeine deutsche Bürgerrecht ist nicht allein im 18. Art. der Bundesakte enthalten, sondern Preussen hat diesen Grundsatz auch später förmlich anerkannt, indem es alle Deutsche in Beziehung auf Arrestschläge für Inländer erklärte. Hoffen wir daher, daß sobald das noch immer fortdauernde Provisorium des Ministeriums des Innern bei uns aufhört, der neue definitive Minister sich beeilen wird, diese Maßregel, die so viel Mißstimmung in Deutschland hervorgerufen hat, wieder aufzuheben. Das Verbot der Bremer Zeitungen anlangend, so kann dasselbe im Prinzip als gerechtfertigt ebenfalls nicht erscheinen. Hätte das Ministerium des Grafen Arnim nicht die rheinische Zeitung unterdrückt, so wäre höchst wahrscheinlich die Weser Zeitung gar nicht erschienen. Da aber vor mehreren Jahren die hannöverische Zeitung ganz umschlug, den Westphalen man die Herausgabe eines liberalen Blattes abschlug, und in Hamburg eine einzige freisinnige Zeitung erscheint, so lag die Begründung eines liberalen Organs in Bremen sehr nahe. Das Erscheinen desselben zog die Umgestaltung auch der Bremer Zeitung nach sich. Alles dies wäre nicht eingetreten, wenn Preussen der Entfaltung seiner eigenen Presse mehr Raum gegönnt, und dem ausländisch-publicistischen Kampf einen inländischen entgegengesetzt hätte. (Frk. M.)

(Stettin, den 10. Juli.) Ein Theil des Schreibens, welches unlängst Herr v. Itzstein an den Schiffs-Kapitän Völz in Ueckermünde erlassen, war kürzlich bereits in der „Voss. Ztg." abgedruckt. Es lautet vollständig wie folgt: „Verehrter Herr Schiffs-Kapitain! Ihr freundliches Schreiben vom 12. Mai, dessen Beantwortung mir erst heute, wegen landständischer Geschäfte und einer Reise nach meinem Gute, möglich geworden ist, hat mich auf das Erfreulichste überrascht! — Ich weiß, glauben Sie mir dieses, die große und höchst ehrenvolle Auszeichnung vollkommen zu würdigen, welche Sie mir durch die Benennung Ihres neuen dreimastigen Schiffes nach meinem Namen und durch meine Ausstellung zum Taufpathen des Schiffes erwiesen haben. Es ist mir keineswegs unbekannt, daß solchen Schiffen in der Regel die Namen gekrönter Häupter oder großer Städte und verstorbener Helden beigelegt werden. Ihr Schiff trägt nur den Namen eines schlichten Mannes, der sich selbst gelobt hat, stets festzuhalten an Wahrheit und Recht, und beharrlich für die dem Volke und seinen deutschen Brüdern gebührenden Freiheiten zu kämpfen. Und da ein großer Theil gleichgesinnter Bewohner Badens so denkt und handelt, wie ich, so finden auch diese sich geehrt durch die Benennung ihres Schiffes nach dem Namen eines badischen Bürgers. Empfangen Sie daher meinen aufrichtigsten, herzlichsten Dank für die mir erwiesene, mit echt deutscher Aufrichtigkeit mir bekannt gemachte Auszeichnung. Ich füge aber zugleich eine Bitte bei, auf deren freundliche Gewährung ich wohl rechnen darf, die, daß Sie meinem Bildnisse, gefertigt in Gyps von dem bekannten Bildhauer von Launitz in Frankfurt a. M., als Modell für die von den Bewohnern Badens mir vor zwei Jahren überreichte goldene Medaille, einen Platz in Ihrer Schiffs-Kajüte gönnen möchten. Ich werde dieses Bild ehester Tage an Sie abgehen lassen und, vertrauend auf Ihre Genehmigung, die Mittel beilegen, mit welchen sich die Matrosen und dazu gehörigen Leute einen frohen Tag machen und mich auch auf diese Weise recht vergnügt in das Schiff einführen mögen. Vielleicht wird es mir noch vergönnt werden, meinen treuen Freund, den badischen Regierungsrath Hoffmann, zugleich Zollvereins-Kommissär in Stettin, und von da auch Sie und Ihr Schiff in Ueckermünde zu besuchen! Bis dahin wollen ich und meine Freunde an dem Tage, wo das Bildniß abgeht, hier auf das Wohl des wackern Schiffs-Kapitains und seiner Brüder, so wie auf das der Mannschaft trinken, und damit den sehnlichen Wunsch verbinden, auf glückliche und lohnende Fahrten des neugetauften Schiffes von Itzstein. Ich wiederhole meinen Dank und bin mit deutschem Handschlag Ihr aufrichtiger v. Itzstein. Karlsruhe, am 6. Juni 1848. (Börs-Nachr. d. O.)

Mannichfaltiges.

Seit dem 10. sind in Aachen die Heiligthümer ausgestellt und schon strömen Tausende von allen Seiten dort zusammen. Man glaubt, daß die Menge der Besucher hinter der ungeheuren Pilgerzahl, welche vor zwei Jahren der heilige Rock nach Trier zog, kaum zurückbleiben werde. (?!!)

(Köln, 13. Juli.) Dieser Tage hat ein Mitglied unseres Kasinos, der angesehensten und zahlreichsten hiesigen Gesellschaft, welcher die meisten höheren Beamten, Offiziere und Kaufleute angehören, in dem Memorandenbuche schriftlich beantragt, daß der seither für das Lesezimmer gehaltene „Rheinische Beobachter" abgeschafft werden solle, weil — die beiden Bremer Zeitungen verboten worden seyen; da man jetzt diese zwei gerngelesenen Zeitungen nothgedrungen entbehren müsse, so möge man sich des Beobachters freiwillig entledigen. Der Antragsteller bezweckt allem Anscheine nach eine Demonstration, da der Beobachter, wie bekannt, für ein von der Staatsregierung durch Geldzuschüsse rc. unterstütztes Blatt gilt; ich glaube aber nicht, daß die Majorität der Gesellschaft dem jedenfalls sonderbar motivirten Antrage Folge geben wird.

Unter den diesjährigen Opfern der Homburger Spielhölle macht man einige Beamte aus der Nachbarschaft und mehrere den Gewerbtreibenden Bürgerklassen angehörende Personen namhaft, deren Verluste die Bank zwar nicht sonderlich bereichert haben dürften, da sie an sich unvermögliche Leute sind, deren trauriges Schicksal aber um so mehr beklagt wird, da sie Familienväter sind und bisher unbescholtene, nur ihrem Berufe lebende Männer waren. Auffallend ist die gegen frühere Jahre sichtlich verminderte Zahl der Kurgäste aus Frankreich, zumal solcher, die um gesundheitlicher Zwecke willen Bad Homburg sonst besuchten.

(Breslau, 8. Juli.) In unserer Provinz hört man noch immer fast allwöchentlich von größern Feuersbrünsten. Nach so eben eingetroffenen Nachrichten steht wieder die Stadt Rosenberg, zwei Meilen von dem kürzlich ganz niedergebrannten Guttentag, in Flammen. Fünfzig Häuser sind schon in Asche gelegt und noch tobt das Feuer fort. Wahrscheinlich ist auch hier der Brand von verbrecherischer Hand angelegt.

(Todesfall.) Am 11. Juli starb zu Wien der Graf Peter Goëß, k. k. Oberst-Hof- und niederösterreichischer Landmarschall, Ritter des goldenen Vließes rc. im 72. Jahre seines wirkungsreichsten Lebens. Der Staat verliert an ihm einen seiner treuesten Diener.

† (Nürnberg, den 17. Juli.) Gestern Nachmittags 2 Uhr sind die vier Geschütze, welche zum Gebrauch bei der Kanalmonumentsenthüllung nach Erlangen abgegangen waren, wieder hier eingetroffen. Aus Erlangen wurden die Geschütze von der Schützenkompagnie und den Offizieren der dortigen Landwehr mit Musik und noch eine Strecke weit begleitet. Während des Diners im Harmonielokale zu Elangen nach der Monumententhüllung versammelten sich die Sänger im Prater und zogen um 4 Uhr mit ihren Fahnen nach dem Altstädter Schießhaus, wo sie bis zur Abendfahrt bei Gesang und geselliger Unterhaltung zusammenblieben. Um 8 Uhr begleiteten die Erlanger Gesangvereine die Sänger von Fürth an den Bahnhof, wo vor der Abfahrt derselben Arndt's Lied: „was ist des Deutschen Vaterland" gesungen wurde.

(Landau, 14. Juli.) Nachdem in der Untersuchung wegen Vergiftung einer ganzen Familie in Essingen, wovon wir neulich Mittheilungen gemacht, der inhaftirte Tochtermann des Verstorbenen gestern ein volles Geständniß seiner Schuld abgelegt, hat sich derselbe in letzter Nacht mittelst mehrerer zusammengedrehter Fäden an dem Kloben seiner Gefängnißthüre erhängt. Nach seiner Aussage, soll die Frau keinen Theil an dem Verbrechen haben.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

und selbst als er die lauernde Gestalt seines schrecklichen Freundes entdeckte, die aus der Tiefe eines nahen Thorweges auf ihn zu trat, milderte sich die Freude kaum zu einem Gefühl der Besorgniß, den er erlag unter dem Eindrucke dessen, was er gehört und gesehen, und fühlte das Bedürfniß, sich mitzutheilen.

Nun, Herr Stibs, sagte der Offizier, Sie sind lange geblieben. Ich brenne vor Verlangen, Ihre Abenteuer zu hören.

Mein Gott! antwortete Stibs mit begeistertem Tone, ja, es gibt Wunder und Seltsames, Merkwürdiges, Unerhörtes in der Welt! Ich kann es bezeugen, mein Herr Graf, und möchte um vieles Geld nicht noch einmal die Angst ausstehen, die ich empfunden habe. Nein, um keinen Preis, fuhr er energisch fort, denn ich bin überzeugt, daß ich morgen im Fieber liege, und wer weiß, was die weiteren Folgen sein konnten: Geschäftsvernachlässigung, Krankheit, Elend, Tod; (Forts. folgt.)

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Vom

Kgl. Landgerichte Beilngries.

Auf Anrufen eines Hypothekgläubigers wird das Anwesen des Joh. Leonh. Greisel, Schneidermeisters von Sulzkirchen und seiner Ehefrau Margaretha, bestehend aus:

1) einem Wohnhaus mit Viehstall, angebauten Stadel, Nebenhäuschen, Keller, Hofraum und Gemeinderecht,
2) folgenden Grundstücken:
   a) Pl.-Nro. 60 b. 0,3 Dez. Pflanzengärtchen,
   b) Pl.-Nro. 1219. 1 Tagw. 18 Dez Acker in der Kleinau,
   c) Pl.-Nro. 374. 0,56 Dez zweimädige Wiese im Schlosserweiher,
   d) Pl.-Nro. 309. 0,71 Dez 5 Beet im Schlosserweiheracker,

welches alles zusammen auf 720 fl gerichtlich geschätzt ist, der öffentlichen Versteigerung unterstellt, und hiezu Termin auf

Dienstag den 18. August, d. Js., früh 9—12 Uhr,

in loco Sulzkirchen anberaumt, wozu allenfallsige Kaufslustige mit dem Bemerken eingeladen werden, daß der Hinschlag nach §. 64 des Hypoth.-Gesetzes und der Bestimmungen der §§ 98—101 der Proz.-Nov. vom 17. Nov. 1837 stattfindet.

Dem Gerichte unbekannte Kaufslustige haben sich über ihre Vermögensverhältnisse durch legale Zeugnisse auszuweisen.

Beilngries, den 4. Juli 1846.

Der kgl. Landrichter.
Renner.

Mühl- und Güterstrich.

In der Ausschätzungssache der Müller Georg Dorsch'schen Eheleute von Castell, werden nachbeschriebene Realitäten

Montag den 10. August curr. früh 10 Uhr anfangend

im Gastwirth Ernst'schen Hause zu Castell nach §. 64 des Hypothekengesetzes und nach §. 98—101 der Prozeßnovelle vom Jahre 1837 öffentlich verstrichen, und besitz- und zahlungsfähige Streicher hiezu eingeladen.

Rüdenhausen, 11. Juli 1846.

Gräfl. Castell'sches Herrschaftsgericht.
Fürst.
c. Hacker.

Beschreibung der Realitäten.

1) das von Stein erbaute Wohnhaus mit Mahlmühle, die Gründleinsmühle genannt, zu 3 Gängen, einer Oehlmühle, Scheuer, Stallung, Hofreith, alles im schönsten baulichen Zustande, an der Strasse zwischen Castell und Rüdenhausen gelegen, mit eingehörigen 1 Tagw. 77 Dez. Ackern, gibt 5 pCt. Handlohn, 6 fl. 3 kr. 3 pf. Grundzins und 6 Malter Korngilt, geschätzt auf 6500 fl.
2) 12 Tagw. 46 Dez. an 9 walzenden Grundstücken, Aeckern und Wiesen, dann Weinberg, zunächst an der Mühle gelegen, werth 2280 fl.

Verein für prunklose Beerdigungen.

Die Beerdigung des am 15. d. Mts. verstorbenen Herrn

Joh. Thomas Heinrich Huzler,
Handlungs Commis,

findet heute Sonnabend den 18. Juli, Morgens 7 Uhr nach St. Johannis statt.

Die Leichenbegleitung versammelt sich am Trauerhause L. Nro. 189 in der Kaiserstraße, Punkt 7 Uhr.

Trauer-Anzeige.

Gestern Abends 7 Uhr endete das irdische Leben unsers guten Sohnes, Bruders und Schwagers, Herrn

Joh. Thom. Heinr. Huzler.

Eine seit kurzer Zeit wahrgenommene Abnahme seiner Kräfte ließ seine baldige Auflösung zwar ahnen — wurde jedoch von einem Nervenschlag ereilt, und so endete er sanft und ruhig im 37. Jahre seines Alters.

Wir widmen diese Trauerkunde im Gefühle des Schmerzes unsern verehrten Verwandten, Freunden und Bekannten, indem wir den Verstorbenen Ihrem Andenken empfehlen und uns Ihres stillen Beileids versichert halten.

Nürnberg, den 16. Juli 1846.

Die Hinterbliebenen.

Einladung.

Heute Samstag den 18. Juli musikalische Abendunterhaltung (Blech-Sextett) von Herrn Sprecher und Kollegen, wozu ergebenst einladet und es an sehr gutem Bier auch nicht fehlen lassen wird

M. Kadeder.

Zu vermiethen.

Ein äusserst helles und freundliches, ganz neu hergestelltes Logis zur 3. Etage im Hause L. No. 121 nächst der Fleischbrücke, welches zum Theil tapezirte Zimmer enthält und alle übrigen Erfordernisse besitzt, ist bis zum nächsten Ziel Laurenzi zu vermiethen. Dasselbe kann auch schon früher bezogen werden.

Einladung.

Künftigen Montag den 20. Juli, findet in Steinach bei Feucht, zur Feier der Kirchweih, gutbesetzte

Harmonie-Musik

statt, wobei für gutes Erlanger Bier, so wie für warme und kalte Speisen bestens gesorgt ist; Freunde dieses Vergnügens werden höflichst eingeladen.

(Gesuch.) Eine Person, welche schon mehrere Jahre als Ladenjungfer conditionirte und gute Zeugnisse besitzt, wünscht nächstes Ziel hier oder auswärts wieder unterzukommen, und würde sich auch gerne den häuslichen Arbeiten unterziehen. Näheres in S. Nro. 366, Albrecht-Dürersstraße.

(Gesuch.) Eine treue und fleißige Magd, welche Hausmannskost kochen und spinnen kann, wünscht nächstes Ziel unterzukommen. L. Nro. 1280.

(Gesuch.) Eine gesunde Stillamme wird gesucht.

(Zu vermiethen.) Ein schönes tafelförmiges Fortepiano ist zu vermiethen. Burgstraße Nro. 533.

Haus-Verkauf.

Das Haus L. Nro. 1495, bestehend aus 5 Stuben, 5 Küchen, 16 Kammern, 3 Böden, 3 Kellern, 3 Abtritt, Hofraum, Stallung, und worauf ein Feuer- und Waldrecht haftet, wird aus freier Hand verkauft.

Kißkalts-Zwinger.

Sonnabend den 18. Juli Produktion des Theater-Orchesters. Anfang halb 6 Uhr. Ende halb 11 Uhr. Entree à Person 6 kr. Wozu hiemit ergebenst einladet

Kißkalt.

☞ Meiner verehrten Freundin Z.

Einen treuen Gruß aus der Ferne
Send' ich Dir Vielgeliebte zu.
Ach! wohl käm' ich selbst so gerne,
Denn nur bei Dir fänd' ich Ruh.

B...... G. B.

Tafelhof.

Sonntag den 19. Juli ist gutbesetzte Tanzmusik anzutreffen, wozu ergebenst einladet

Entree 24 kr.

J. A. Kühnlein.

Musikalischer Verein Cäcilia.

Nächsten Montag, als am 20. Juli, **kleiner Ball.**

Anfang 8 Uhr.

Der Vorstand.

Ball im Bamberger Hof

findet Sonntag den 19. Juli statt, wobei ich mich dem verehrlichen Publikum bestens empfehle. Entree für Herren 24 kr. Damen 12 kr.

Fuchs.

Schloss-Zwinger.

Heute Sonnabend Musik von der Gesellschaft, und unter der Leitung des Musikmeisters Herrn Lippert, wozu höflichst einladet

Anfang 6 Uhr. Ende 10 Uhr.

Fuchs.

Einladung.

☞ Freitag den 17. Juli ist Metzelsuppe- und sind auch Krautwürste zu haben, wozu ergebenst einladet

Gastwirth Degelbeck.

Almoshof.

Morgen Sonntag findet Tanzmusik statt, wozu ergebenst einladet

Wild, Gastwirth.

Versteigerung.

Dienstag den 21. d. Mts., Nachmittags 2 Uhr, werden im Hause Lit. S. Nro. 1 c) ein sehr schöner Flügel und Hausgeräthschaften gegen gleich baare Bezahlung versteigert und Kaufsliebhaber hiezu eingeladen.

(Anzeige.) In der Merkel'schen Papierhandlung, Karlsstrasse S. No. 117, sind große engl. und französische Zeichnenpapiere, ächt chines. Kupferdruck, ächt engl. Bristol Boards et Ivory Paper (Elfenbein-Papier), ächt franz. Calquir- oder Durchzeichnungs-Papiere, eine große Auswahl farbige und weiße Post- und Rollenpapiere ꝛc. in verschiedener Stärke stets vorräthig zu finden.

(Gesuch.) Ein Mädchen, welches kochen, nähen, stricken und mit der Wäsche gut umgehen kann, sucht bei einer soliden Herrschaft unterzukommen. Näheres in der Karolinenstraße Nro. 343.

(Anerbieten.) Arbeiterinnen, können in der Hahn'schen Papierfabrik in Röthenbach, dauernde Beschäftigung finden, und erhalten solche daselbst freies Logis.

(Zu vermiethen.) Für ledige Herren sind einige Logis mit Bett und Möbeln in Nro. 1035 der Jakobsstraße täglich zu vermiethen.

(Gesuch.) In L. Nro. 1368 wird eine Decimal-Schaalenwage zu kaufen gesucht.

(Gesuch.) Ein Mädchen vom Lande, mit guten Zeugnissen versehen, welches auch allen vorkommenden Arbeiten vorstehen kann, wünscht nächstes Ziel unterzukommen.

(Zu vermiethen.) Ein meublirtes Zimmer ist täglich zu vermiethen in S. Nro. 884.

(Gesuch.) Eine an Ordnung und Reinlichkeit gewöhnte Magd, welche gut kochen und spinnen kann, wird bis Ziel Lorenzi in Dienst zu nehmen gesucht.

(Gesuch.) Bis Ziel Lorenzi wird ein Mädchen, welches gut im Blechlakiren bewandert ist, anzunehmen gesucht.

Stadt-Theater in Nürnberg.

Sonntag den 19. Juli. Abonnement suspendu. Gastdarstellung des Herrn Genast, Ober-Regisseur des Hoftheaters zu Weimar. »Das Räuschchen.« Lustspiel in 4 Aufzügen von Bretzner. »Busch« Herr Genast als Gast.

Angekommene Fremde

vom 16. Juli 1846

(Rothe Roth.) Marquis of Dergbein, Buttler m. F., Croß v. England. Sir Sydney v. Irland. HH. v. Landaman m. G. v. Wien, Rentier. Graf v. Zech m. F. u. Frinkmann v. Johack. v. Friedländer v. Berlin, Gutsbes. Leveaux m. F., Propr. v. Paris.

(Bayr. Hof.) HH. Graf v. Zichy m. F., Kammerhr. u. Oberhofspann v. Ungarn. Bar. v. Seckendorf m. G. v. Wunfurt. Bar. v. Golazensky m G., Gutsbes. v. Galizien. v. Hernthal v. Bamberg. Pariser v. Berlin, Berliner v. Ansbach, Sutro v. Aachen, Künzl v. Heilbron, Gignaux v. Paris, Kflte.

(Witt Hof.) S. E. B. v. Simolin m. F., Gen.-Major v. Düsseldorf. S. E. Graf v. Tarkheim-Montmartin v. München. Balthäuser, Pair-Richter v. Dürnhofen. v. Bennert m. G., Gutsbes. v. Schlesien. Neoß m. G., Major v. Bern. Martin, Verwalter v. Obersteinach.

(Strauß) HH. Frenzel, Maler von Dresden. Krenkel v. Schneeberg. Schmidt v. Cassel. Bockle v. Kreuznach, Jentze v. Bielefeld, Suhof v. Mkt. Breit. Heidenheim v Frankfurt, Teufel v. Mainz. Todt v. Hanau, Stillmann v. Baltimore, Kießel v. Heidenheim, Kflte. Felshof, Priv. v. München. Kreße v. Dobraschutz, Kuhn v Miltwitz. Oek., Schulow, Rent. v. Riga. Wittman, Priv. v. Stuttgart, Gundermann, Caplan v. Forst.

(Bl. Glocke.) HH. Jancer, Reg. v. Paris. Roth, Major v. Halle. Wich m. G. v. Rodach, Ebenauer v. Schaffhausen, Mundely m S. v. Petersburg, Kflte. Kellner v. Beilngries. Amos v. Augsburg, Part. Ebenauer m. G., Pfarrer v Berolzheim. Hartenfels, Maler v. München.

(Fränkischer Hof.) HH. Hirschauer v. Gmünd, Korntheuer v Staffelstein, Lindelheim v. Barmen, Kflte.

(Roth. Hahn.) HH. Brunhuber, Fbkt. v. Eschenbach, Heudelmayer m. G. v. Bernau, Dr. Vetter, Dr. Thürmer v. Berlin.

(Wallfisch) HH. Tezer v. Wien, Schmidt v. Offenbach, Kflte. Wermenn, Amtmann v. Redwitz, Beck, Buchhändler v. Rothenburg, Braun, Mechaniker v. München. Frln. Müller v. Ansbach.

(Kronprinz z. Gostenhof) HH. Freund, Stud. v. Neuhof, Scheck, Kutscher v. Obersteinbach, Fröhlich, v. Koppel-Jastopera.

(Wild Mann.) HH. Keller, Obrist-Lieutenant v. Günzburg. Lidig, Fbkt. v. Leipzig. Gaber v. München, Schneider v. Annaberg, Handelsleute.

Mittelfränkische Zeitung.

(früher Nürnberger Zeitung.)

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 19. Juli 1846. № 200. Sonntag: Rufina.

Deutschland.

Bayern. †* (Nürnberg, 18. Juli.) In ganz neuester Zeit wurden die hiesigen Gastwirthe angewiesen, eine erhöhte Strenge in Bezug auf das Einschreiben der bei ihnen eintreffenden und Nachtquartier nehmenden Gäste in die Fremdenbücher eintreten zu lassen, namentlich müssen die Studirenden beim Einschreiben ihrer Namen in genannte Bücher ihre Legitimationskarten den Gastwirthen übergeben, damit in nöthigen Fällen genaue Recherchen über die Identitäten der Personen angestellt werden können.

Baden. (Mannheim, 15. Juli.) Der Kommissionsbericht über die Motion des Abg. Peter, auf Herstellung der Preßfreiheit, erstattet von dem Abg. Welcker, wird in den nächsten Tagen zur Verhandlung kommen. Wir theilen daher unsern Lesern das Wichtigste aus demselben mit, da unser Raum uns nicht verstattet, das interessante Aktenstück unverkürzt zu geben. Der Bericht beginnt mit den Worten: Meine Herren! »Was müßten die deutschen Volksstämme seyn, wenn sie fähig wären, ihr theuerstes, ihr unentbehrlichstes Recht aufzugeben? Und was müßten wir, die beeidigten Vertreter eines dieser Volksstämme seyn, wenn wir je ermüden könnten, nach ihm mit der äussersten Kraft zu ringen? Wenn es an Entschlossenheit fehlte, in diesem pflichtgebotenen, harten Kampfe jedes Mittel zu Hilfe zu nehmen, das uns die Verfassung gibt?" Die inhaltschweren Worte der Begründung des Antrags auf Preßfreiheit, über welchen ich Ihnen zu berichten habe, macht Ihre Kommission zu den ihrigen, und hofft, auch diese hohe Kammer werde ihnen nicht minder beistimmen, als überhaupt der moralischen und politischen Verderblichkeit, der Rechtswidrigkeit und der Unehrenhaftigkeit einer Unterdrückung und Verfälschung der Wahrheit und der öffentlichen Meinung durch Zensur. Diese trauervolle, beschämende Geschichte der verfassungswidrigen Wahrheitsunterdrückung, und die Darstellung aller Rechts- und politischen Gründe für die Preßfreiheit — sie liegen jetzt abermals, in diesem Saale zum zehnten und zwanzigsten Male dargestellt, vor Ihren Augen. Diese so oftmalige Begründung und Anerkennung des allgemeinen Verdammungsurtheiles gegen die Zensur, sowie unseres verfassungsmäßigen Rechtes auf die Herstellung der Preßfreiheit, — sie erleichtern nun allerdings dem Berichterstatter in einer Beziehung die Rechtfertigung für unsere jetzt zu erneuernden Anträge. Auf der andern Seite durften wir es uns auch nicht verbergen, daß schon diese so erfolglosen als oftmaligen Anträge für unser eben so unbestreitbares und wesentliches, als schwer verletztes Verfassungsrecht, — sodann aber auch die Eigenthümlichkeit der Zeitverhältnisse unsere gegenwärtige Aufgabe sehr erschweren. Die öffentliche Körperschaft einer Volksvertretung muß vor. Allem den Vorwurf der Kraftlosigkeit in der Vertheidigung der wichtigsten Volksrechte, sie muß vollends den Schein der Lächerlichkeit vermeiden. Wie erscheint es nun aber an sich, und vollends im Vergleich mit allen freien Völkern Europa's, welche sich längst das allerwesentlichste aller Volks- und Verfassungsrechte zu erringen wußten, welche, wenn sie derselben auch vor der Befreiung von der Napoleon'schen Herrschaft beraubt waren, es doch, so wie Frankreich, Belgien, Holland, Norwegen, Griechenland, Spanien, Portugal und die Schweiz, vorlängst und meist in wenigen Tagen erwarben — wie erscheint es, wenn allein die große deutsche Nation, der die Welt die herrliche Erfindung der Druckerpresse dankt, und die auch am kräftigsten zu jener Befreiung Europa's mitwirkte, nun seit dreißig Jahren nur vergeblich seine Regierungen um dieses Recht bittet, und immer wieder demüthig und immer auf's Neue vergeblich bittet, bittet, stets nur bittet, und vergeblich bittet, nachdem die feierlichsten fürstlichen Zusagen, nachdem selbst der Grundvertrag des Bundes und die Landesverfassungen auch ihr die Preßfreiheit als ihr Verfassungsrecht bereits begründeten, und die Landstände dasselbe zu vertheidigen beschwuren! Wie mag es doch in den Augen aller freien Völker der Mitwelt, in den Augen der richtenden Nachwelt erscheinen, wenn wir diesen Bitten nicht irgend eine Beachtung zu verschaffen wissen, ja wenn man bei solcher eben so verderblichen als unermüdlichen Rechtsverweigerung unsern Bitten um ein Recht, welches alle verständigen Völker als die Grundbedingung der bürgerlichen Freiheit erklären, und bei dem Versuch, es ihnen zu entreißen, mit ihrem Herzblut zu vertheidigen bereit sind, — wenn man diesen Bitten entgegenhält: wir guten Deutschen, wir wären zu ungeduldig, wir wollten unsere Freiheit im Sturmschritt erreichen! Nach einigen verwahrenden Worten stellt der Berichterstatter folgende Punkte fest: 1) Wird nicht die Nothwendigkeit endlicher Verwirklichung wahrer Staatsbürgerfreiheit, besonders aber der Preßfreiheit, immer allgemeiner und lebendiger gefühlt und erkannt, wird nicht täglich allgemeiner die ganze Immoralität und Rechtswidrigkeit, die Schimpflichkeit und Verderblichkeit der Zensur erkannt, ihre Förderung der Polizeiwillkür und des Justizverderbs, der Bestechlichkeit, der kleinlichen und selbstsüchtigen Denkweise wie des religiösen Fanatismus, ihre Verderblichkeit selbst in Beziehung auf die Hemmung des Wohlstandes und auf die Belastung der Bürger, die Belastung durch übergroße Heere von Soldaten, Staatsdiener, Pensioni-

---

Das Haus Reike.

(Fortsetzung.)

Reden Sie endlich wie ein vernünftiger Mensch! fiel der Graf ein.

So hören Sie, sagte Stibs, und mit leiser Stimme erzählte er dem Grafen Alles, was er behalten, verwirrt zwar und ohne Zusammenhang, aber dennoch in den Hauptsachen durchaus richtig, denn Herr Stibs erfreute sich auch jetzt eines trefflichen Gedächtnisses. Je länger er erzählte, mit um so größerer Theilnahme hörte der große Herr zu; kaum unterbrach er dann und wann seinen Begleiter, um durch kurze, hastige Fragen dessen Mittheilungen zu vervollständigen. Dann schwieg er lange nachdenkend, bis er endlich mit unverkennbarem Erstaunen rief: Ja, das ist seltsam, bei meiner Ehre, das ist unerhört und bedarf der genauesten Ueberlegung!

Ich habe nicht das Geringste davon begriffen, entgegnete Stibs

Aber Sie haben doch die Wahrheit erzählt? fragte der Offizier drohend.

Nach bestem Wissen und Gewissen, versetzte Stibs feierlich.

Und der Brief, wo haben Sie den Brief gelassen? fragte der Andere.

Hier ist er, sagte Stibs, indem er den Brief aus der Tasche seines Roquelors zog. Ich konnte ihn da oben nicht finden, es war mir unmöglich in meiner Angst, und so stand ich wie ein armer Sünder, und mußte mich zuletzt verkriegen und verbergen, statt anzuklopfen, und Ihren Auftrag zu vollbringen.

Sie sind ein Glückskind, Herr Stibs, rief der Graf, denn nichts könnte glücklicher seyn, als was Sie mit Gottes Hülfe vollbracht haben. Gehen Sie jetzt nach Hause, aber hüten Sie sich, ein Wort von dem mitzutheilen, was Sie erfuhren.

Ich wüßte nicht, sprach Stibs kläglich, was und wem ich davon erzählen sollte; denn erstens schwirrt Alles wüst in meinem Kopfe, und zweitens bin ich froh, selbst nicht daran zu denken, wie schrecklich das Schicksal mich verfolgt.

Sie wissen nicht, erwiderte der Herr, zu welchen wichtigen Dingen Sie das Schicksal ausersehen hat, und was es Ihnen als Lohn Ihrer Treue bietet. Aber noch einmal, schweigen Sie, denn ein Schwert schwebt über Ihrem Haupte.

Allmächtiger Gott! rief Stibs, erschrocken in die Höhe blickend.

Schwören Sie, daß Sie schweigen wollen, sagte der Graf gebietend, indem er ihn anfaßte.

Ich schwöre es! murmelte Stibs zitternd. — Der Graf ließ ihn los, und sagte dann: Jetzt wissen Sie Alles, und nun gute Nacht.

Ich weiß nichts! rief Stibs verzweiflungsvoll, als er fort war; ich weiß durchaus nichts! Mein Himmel, was ist mit mir geschehen? Ach, ich Armer! Ich, der ruhigste, friedlichste aller Menschen, bin hinausgestoßen in eine unermeßliche Unruhe, in Gram, Schande, Spott, Verlegenheit aller Art, die kein Ende nehmen. Wie oft habe ich nun seit drei Tagen geschworen, habe Geheimnisse erfahren, bin getreten, geschlagen, gemißhandelt worden, bin des süßen Weins trunken gewesen, habe sogar — o pfui, Stibs! — habe sogar an eines Weibes Busen gelegen, und nun hängt ein Schwert über meinem unschuldigen Haupte! Es ist nicht zu ertragen! seufzte er, nein, es ist nicht zu ertragen, und wenn es noch lange dauert, wäre es besser für mich . . . Nein, Stibs, sprach er sich selbst verdammend, sei ein Mann; alles geht vorüber in dieser Welt, und der Rechtschaffene siegt, darum Muth; ich glaube, die gute Frau Margarethe wird den Thee längst bereit halten. — So stieg er getröstet die Treppe hinauf.

sten, die Beraubung durch Wildschaden und andern Unfug, kurz ihre Begünstigung fast nur allein des Unrechts, der Knechtschaft und Nichtswürdigkeit, ihrer Unterdrückung fast nur allein der Freiheit und Wahrheit und des Guten? 2) Wird nicht auch unvermeidlich in demselben Maße, als die Erfüllung der allerverbindlichsten Zusagen und Rechtsanerkennungen der Fürsten gegen das Volk verweigert wird, und je mehr sich die Ueberzeugung von der Nothwendigkeit jener Erfüllung im Volke verbreitet, in höchst bedenklicher Weise das Vertrauen auf die öffentliche Treue und dann natürlich zugleich auch die eigene Treue, die verehrungsvolle und anhängliche Gesinnung der Regierten gegen die Regierenden untergraben? 3) Verbreitet sich nicht gleichfalls, der Natur der Sache und der geschichtlichen Erfahrung gemäß, in solcher Lage mit der moralischen Entrüstung über die Rechts- und Treuverweigerung eine, für die Regierungen fast noch bedenklichere Stimmung, wir meinen die der Nichtachtung und des völligen Unglaubens an ihre Weisheit? Besteht nicht stets und überall die staatsverderblichste Folge der mitleidswerthen Furcht vor der Freiheit in dem Mangel an wahrer staatsmännischer Bildung für die Leitung der Staatsgeschäfte, oder doch in dem Mangel der Geltung fähigerer Staatsmänner? Wird nicht, zumal wo sich der unfreie Staat überall im Kampfe mit den meisterlichen Staatsmännern freier Staaten, und mit den bewegtesten Kräften und Interessen eines großen Entwickelungskampfes der Völker befindet, ein solcher erschreckender Mangel an wirklichen Staatsmännern doppelt gefährlich? Gibt es etwas Bedenklicheres, als wenn selbst der kluge Fabrikant und Kaufmann, wenn zuletzt überhaupt der gesunde Verstand der Regierten die Maßregel seiner Regierenden, trotz alles angeblich beschränkten Unterthanenverstandes, trotz aller Routine und Bücherweisheit, trotz allen diplomatischen und bureaucratischen Hochmuths der hohen Beamten, als stümperhaft oder lächerlich erkennt, wenn solchergestalt und wegen der Täuschung des Fürsten über die wahren Zustände und Bedürfnisse seines Volkes, das Volk jedes Mißgeschick, selbst das unverschuldete, der Regierung als Schuld aufbürdet? (Fortsetzung folgt.) (Mannh. J.)

(Karlsruhe, 15. Juli.) Die 22,000 fl., welche gestern der Universität Freiburg über den für diese Finanzperiode, nachgewiesenen Bedarf bewilligt, und dadurch der Verwendung für nützlichere Zwecke entzogen würden, können dieser Universität nicht helfen; hätte man die Summe verhundertfacht, das Geld kann den Schaden nicht heilen, welchen das von der Regierung geduldete Umsichgreifen der ultramontanen jesuitischen Richtung, deren verderbliches Strebeziel ihr Rüstzeug der Abgeordnete Buß in krasser Form an den Tag gegeben, der Anstalt geschlagen hat, und ferner noch schlagen wird, wenn man ihm nicht Einhalt thut. Was hilft das Geld, wenn der Eulenruf des Mönchthums Professoren und Studirende verscheucht? Um der Hochschule von Freiburg aufzuhelfen, sind drei Dinge nothwendig; Nicht wie zum Kriege, Geld, Geld und noch einmal Geld; sondern erstens ein besserer Geist in der Leitung der Gemeinde, damit nicht von da aus der Jesuitismus unterstützt und die freie Wissenschaft mißhandelt werde, — und für den Sieg des besseren Geistes in der Gemeinde ist Aussicht vorhanden; zweitens ein kräftiges Einschreiten von Seiten der Regierung gegen die Uebergriffe einer herrschsüchtigen, unduldsamen kirchlichen Partei, zu Gunsten des nicht wissenschaftlichen Geistes und der Lehrfreiheit, dafür ist bis jetzt noch wenig Hoffnung vorhanden; drittens endlich Geld, das aber nur dann helfen kann, wenn Gemeinde und Regierung das Ihrige gethan haben werden. Die Stimmengleichheit war eine ernste Mahnung, binnen heute und Jahresfrist die Freiburger Hochschule von dem Joche des Mönchthums zu befreien. (Mannh. J.)

Hessen. (Kassel, 14. Juli.) Die Ständeversammlung ist heute Morgen auf unbestimmte Zeit vertagt worden. (K. A. Z.)

Preussen. (Berlin, den 16. Juli.) Der Staats- und Kabinets-Minister von Bodelschwingh wurde unter Beibehaltung der Eigenschaft und des Titels eines Kabinets-Ministers, zum Minister des Innern ernannt. (A. Pr. Ztg.)

Die neue Ministerkrisis, welche auf mehreren Stellen zugleich hier bevorsteht, hat ihren Anfang mit dem am 13. d. M. bekannt gewordenen Amtsaustritte des Geheimen Staats- und Finanzministers Flottwell genommen, welcher zu diesem Schritte die königliche Genehmigung erhalten haben soll. (Köln. Z.)

Die Sitzung unserer Generalsynode durfte um eine oder zwei Wochen verlängert und dennoch alle vorliegenden Berathungsgegenstände kaum erledigt werden. So viel ist übrigens jetzt schon gewiß, daß die pietistische Partei keine neuen Kräfte aus dieser Versammlung wird schöpfen können. Die meisten Ansichten vereinigt das Justemilieu, der 67, an deren Spitze der Hofprediger Sydow steht. (Schw. M.)

(Koblenz, den 15. Juli.) Gestern passirte hier das niederländische Schiff „Amsterdam en Weenner," Kapitän Johannes Baumann aus Arnheim, geschleppt durch den Frankfurter Schlepper „der Main." Das Boot ist von Amsterdam direkt nach Wien befrachtet, und eröffnet somit eine Bahn, die für den Handel der Flußgebiete der Donau und des Rheines zu schönen Folgen berechtigt. Von einem Schiffe des Stadtraths Seelig aus Schweinfurt, welches von Rotterdam direkt nach Pesth gefahren seyn soll, haben wir hier nichts gesehen; somit gebührt dem stets vorwärts schreitenden holländischen Handelsstand das Verdienst, die großartige Idee König Ludwigs von Bayern, eine direkte Verbindung zwischen Holland und der Donau mittelst seiner Schöpfung des Ludwigkanals zuerst realisirt zu haben. (Rh. u. Moselztg.)

Belgien.

(Brüssel, den 14. Juli.) Der vorgestern Morgens um 7 Uhr direkt von Paris nach Brüssel abgegangene Convoi, berichtet der „Commerce belge," ist um 10 Uhr Abends in unserer Stadt angekommen. Aus dem Munde eines glaubwürdigen Reisenden wissen wir, daß dieser Convoi aus 28 und vielleicht aus 30 Wagen bestand; derselbe war daher ganz eben so bedeutend, vielleicht noch bedeutender, als jener am Tage der Katastrophe. Wir machen es uns zur Pflicht, im Interesse des Publikums auf diesen Punkt die Aufmerksamkeit des Direktions-Raths der Gesellschaft zu lenken. Stets bietet ein großer Convoi mehr Gefahren als ein kleiner dar. Man erinnert sich in dieser Hinsicht, daß in den ersten Zeiten des Eisenbahndienstes in Belgien die Convois stets getheilt wurden; daß man nicht mehr als 10 bis 12 Wagen an eine Lokomotive hing. In Folge des Ereignisses vom 8. Juli hat man ebenfalls anerkannt, daß man, so viel möglich, die Vereinigung zweier Locomotiven vermeiden müsse. In dem jetzigen Falle spannt man zwei Locomotiven an den Convoi, der Morgens von Paris abgeht, weil sich zu Douai der Convoi trennt; der erste Theil wird nach Lille, der zweite nach Valenciennes und Brüssel gerichtet; allein könnte man nicht von Paris zwei mittelmäßige Convois statt eines bedeutenden abgehen lassen, indem man einen Zeitraum von einer halben Stunde oder von drei Viertelstunden zwischen den beiden Abfahr-

---

8.

Am zweiten Tage darauf, zur Mittagszeit, stand Herr Stiks mitten in seinem Wohnzimmer, und musterte seine kleine Person mit sorgsamen Kennerblicken. Er hatte seinen himmelblauen Frack angezogen, und erschien ganz und gar festlich angethan, denn von Herrn Reike war am Abend vorher eine Einladung ihm zugegangen, die ihn Außerordentliches erwarten ließ.

So stand er denn hier in dem engen, finsteren Gemache, pustete und bürstete die Staubkörnchen und Fäserchen von den Aermeln, wischte mit dem Taschentuche die goldgeränderten Perlmutterknöpfe des Rockes ab, und betrachtete mit Hochgefühl das weiße Atlasfutter der mächtigen Schöße. Das schöne, theure Kleid, dazu die Weste Drap d'Argent, welche bis auf die Mitte des Leibes reichte, die feingefältete ungeheure Hemdkrause, die sein Kinn beschattete, die Manschetten, das große Beinkleid von lichtgrauem Casimir, am Knie mit breiten Silberschnallen genestelt, endlich die röthlichen Seidenstrümpfe und blank lackirten Schuhe, Alles vereint machte den kleinen Buchhalter heute zu einer gar stattlichen Erscheinung, an der er selbst offenbar die größte Freude hatte.

Als er vor den Spiegel trat, und die sechste widerspenstige Locke an der linken Seite seiner neuen Patent-Perrücke nach vorn bog, kam er sich selbst ungemein liebenswürdig und vornehm vor. Er warf einen Blick der Verachtung über die einfache Räumlichkeit, über das Himmelbett mit vergilbten Verhängen, das in der Ecke stand, und über den schwarzbraunen Nußbaumschrank, der melancholisch auf drei Beinen sich an die abgestoßene Wand lehnte, und nachdenkend seinen Herrn anzustarren schien. Der Großvaterstuhl, durch dessen zersprungenes Leder sich eine Pflanzung von weißen und rothen Roßhaaren drängte, wackelte dazu gar bedenklich hin und her, als Herr Stiks zurück trat, und gegen ihn anstieß; allein der Buchhalter beachtete dies nicht; er blickte sogar gleichgültig auf die Stiele und Scherben einer noch sehr brauchbaren holländischen Tonpfeife, welche er bei seiner emsigen Verschönerungsbeflissenheit auf der Marmorplatte der Kommode zerbrochen hatte.

Stiks, sagte er halblaut und lächelnd, du siehst aus wie ein Graf, und ich weiß eigentlich auch durchaus nicht, weßhalb du nicht eben so gut ein solcher sein könntest, wie jeder Andere, was leider die Natur in ihrem Eigensinne nicht zugelassen hat. Wenigstens aber könntest du heute sicherlich mit Prinzen und Baronen speisen, statt mit den Herrn Reike Senior und Junior, nebst der halbdzeligen Anverwandten sammt Honoratiores achtbarer Börse; denn, aller Spaß bei Seite, es dürfte nicht leicht ein niederländisches Tuch oder Casimir gefunden werden, das diesem gleicht, welches gegenwärtig deinen Leib ziert.

Er strich behaglich über die feinen Gewebe und fuhr dann mit einem leisen Seufzer fort: Dieser Leib hat allerdings seit einiger Zeit in jämmerlicher Weise Schaden gelitten, durch böse Buben, die, Gott sei Dank! mich nun seit zwei Tagen nicht mehr turbiren, aber es doch mit ihren Ränken dahin gebracht haben, daß Mademoiselle Marie mir gestern Abend sagen konnte: Gütiger Himmel, Herr Stiks! was fehlt Ihnen? Sie vergehen sichtlich wie der Mond. Aber sie fügte sogleich hinzu: Blaß und mager werden ist interessant. Es ist schön von Ihnen, werther Herr Stiks, daß Sie die Mode mitmachen; ich thue es auch. Dabei deutete das schelmische Kind auf ihr eigenes schlankes Figürchen, und es kam mir wahrhaftig vor, als sei dies noch reizender und appetitlicher geworden.

ten läßt. Viele Erwägungen scheinen die Verwaltung der Gesellschaft aufzufordern, diesen Beschluß zu fassen, und wir sehen für dieselbe keinen Vortheil darin, bei dem bis jetzt befolgten System zu beharren.

Frankreich.

(Paris, 14. Juli.) Der offizielle Bericht des vom Minister der öffentlichen Bauten nach Fampour abgesandten Inspektors Frissard, über die Katastrophe vom 8. Juli auf der Nordbahn, ist erschienen. Das Ergebniß dieses mit vieler Sachkenntniß und nach sorgfältiger Prüfung aller Umstände und Verhältnisse abgefaßten Rapports ist, daß das vorgefallene Unglück seinen Grund weder in der Anlage, noch in der Unterhaltung der Bahn hat — que la catastrophe ne peut être attribuée ni à l'exécution ni à l'entretien du chemin. Die Ursache muß irgend wo anders (partout ailleurs) gesucht werden. Ueber das wo gibt aber der Bericht keinen Aufschluß; es war eben nicht zu ermitteln. Frissard sagt, er habe zu keinem positiven Schluß kommen können. Wiederholt wird übrigens, daß bei der Katastrophe 13 Waggons aus der Bahn geworfen worden und vierzehn Individuen umgekommen sind.

Dänemark.

(Kiel, 12. Juli.) So eben trifft hier die Nachricht ein, daß der König durch offenen Brief an die Schleswig-Holsteiner die Selbstständigkeit Schleswigs, jedoch untrennbar von der dänischen Erbfolge, anerkannt hat. Ebenso habe die zur Prüfung der Erbfolge-Rechte niedergesetzte Kommission entschieden, daß das Herzogthum Lauenburg unzweifelhaft der Erbfolge der dänischen Krone unterläge; Verhältnisse einzelner Theile Holsteins dagegen lassen zweifelhaft, ob die Erbsuccession auch auf das Herzogthum Holstein ausgedehnt werden könne.

Rußland und Polen.

(St. Petersburg, 9. Juli.) Den 7. am 51. Geburtsfeste Sr. Maj. des Kaisers, findet in Peterhof die Feier der feierlichen Verlobung zwischen dem Kronprinzen von Würtemberg, und der Großfürstin Olga Nikolajewna statt. — Der Prinz von Preußen ist im Palast zu Peterhoff eingetroffen. (A. Pr. Z.)

Mannichfaltiges.

(München, 14. Juli.) Da wir fortwährend große Hitze haben, so wurde den Rekruten der hiesigen Regimenter das Exerziren am Nachmittag erlassen, wofür aber am frühesten Morgen eine Stunde länger als sonst zur Einübung der Waffen verwendet wird. In den Abendstunden erhält dann die Infanterie Unterricht im Aufschlagen der Lagerzelte.

(Frankfurt, 15. Juli.) Die Eröffnung der Main-Neckar-Eisenbahn von Frankfurt bis Heppenheim ist nunmehr auf den 16. d. M. offiziell angekündigt. Drei Bahnzüge werden vorerst Morgens um 6 Uhr 20 Minuten, Nachmittags 3 Uhr und Abends 7 Uhr 50 Minuten von Frankfurt abgehen.

Aus Hamburg, den 10. Juli wird gemeldet. Unser Bundeskontingent marschirt im künftigen Monat nach dem Oldenburgischen ins Lager. General v. Gayl, welcher die oldenburgisch-hanseatische Brigade kommandirt, war dieser Tage zur Inspektion hier anwesend. Die Truppen exercirten in Waffenröcken und Helmen. Die von ihnen abgegebenen Tschakkos sollen auf die Nachtwächter übergehen. (Auch nicht übel.) (A. Abd. Z.)

(Prag, 11. Juli.) Ein von Nordwest kommender Gewittersturm, der am 6. Julius um 8 Uhr Abends plötzlich über Prag hereinbrach erregte arge Verwirrung. Besonders großen Schaden litten unsere, bereits durch die vorjährige Ueberschwemmung stark heimgesuchten Moldau-Inseln, wo der Sturm viele starke Bäume zerbrach und zersplitterte. Von den zwei Häusern auf dem Mittelpfeiler unserer Kettenbrücke riß er die Blechdächer ab, und schleuderte das eine mehr als 300 Schritte weit; auch auf dem Viehmarkte hob er das Blechdach und den Dachstuhl eines Hauses ab, und jagte es über mehrere Gebäude. Er überraschte die in den Badekammern nächst der Sophien-Insel befindlichen Personen, welche, als die leichten Wände und Dächer krachten, sich beinahe im Paradiesescostüme auf die Insel flüchteten. Es war eine eigene Ironie des Schicksals, daß unsere Sophien-Insel, der große Salon der eleganten Welt, solche idyllische Scenen erblicken mußte! — Von allen Gegenden her lauten die Ernteberichte sehr erfreulich, denn immer ist in unserm bergreichen Land ein trockener Sommer dem Getreide günstig. Man bemerkt seit längerer Zeit, daß die Getreidewucherer an manchen Zeitungen (die in Ermangelung anderer Nachrichten ein großes Weheklagen über drohende Theuerung erheben, wenn irgendwo ein Elementarunfall stattfindet) recht erwünschte Helfershelfer finden, so daß die Furcht wenigstens zeitweilig eine künstliche Theuerung erzeugt! —

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

Anzeigen

Herr Stibs hatte während dieses Selbstgespräches den Requelor umgenommen den kleinen dreispitzigen Kastorhut sorgfältig aufgesetzt, das spanische Rohr ergriffen und einige zusammengebundene Papiere in die Tasche gesteckt. Im Augenblicke schlug die Thurmuhr Eins, und mit jähem Erschrecken eilte er der Thür zu. Sapperment! sagte er, da schlägt es, ich werde fünf Minuten zu spät kommen und von Herrn Reike ganz sicher mit einem seiner bekannten Blicke empfangen werden. — Er sah noch einmal im Zimmer umher, nickte gegen den Schrank hin, wie zum Abschiede, zog den Stuhl dicht an den Tisch und klopfte die Haare in den Sitz, faßte dann an alle seine Taschen und trat auf den Flur hinaus, nachdem er nochmals durch den Spalt der Thür zurück geblickt hatte. Als er das Zimmer verschlossen und zweimal auf die Klinke gedrückt, ob auch alle Sicherheit beobachtet sei, stieg er langsam hinunter und warf einen dankbaren Blick zum Himmel, der hell und freundlich heut niederblickte und mit frischem Luftzuge die Straße getrocknet hatte.

Es ist ein Glück, sagte Stibs, daß man trockenen Fußes in vollster Gala sich fortbewegen kann; ich hätte sonst einen Wagen nehmen müssen, um bei dem Gastmahle zu erscheinen, das Herr Reike mit ganz besonders feierlicher Miene mir angezeigt hat. Es wird diese Zusammenkunft für uns alle von hoher Wichtigkeit sein, sagte er, vielleicht ahnet Er, was ich meine, Stibs? — Allerdings, werthester Herr Prinzipal. — Aha, wir sind nicht auf den Kopf gefallen! Herr Reike Junior; Mademoiselle Marie — Vermögensconto nicht umsonst zusammengestellt — Stibs merkst du das?

(Fortsetzung folgt.)

Nürnberger Theaterschau.

† Herr Genast ist vergangenen Donnerstag als Oberförster Warberger zum erstenmale aufgetreten. Unsere Ansicht, die sich in diesen Blättern vor einigen Tagen schon aussprach, hat sich bewährt; wir lernten in Herrn Genast einen um so verdienteren Künstler kennen, da er die Kunststufe, welche er jetzt einnimmt, gerade der Einfachheit und Natur seines Spieles verdankt. Da ist kein hohler Pathos, keine falsche Sentimentalität, sondern alles die reine lautere Natur, und eben darum dringt Herrn Genast's Spiel so zum Herzen, da es vom Herzen kommt. — Der alte knorrige, doch dabei so seelengute und ehrenhafte Waidmann wurde von unserem verehrten Gaste sehr gut durchgeführt. Gut gelungen war die Scene nach der Tafel mit dem Amtmann, der kurz hierauf folgende herzige Vortrag des Weinliedes unseres alten Claudius, die Ueberreichung der Schenkungsurkunde, und der Kniefall bei der Nachricht von der Unschuld des geliebten Sohnes. Das Publikum sprach seinen Beifall durch den lebhaftesten Applaus und Hervorruf aus. — Von Seiten unseres Personals haben Frau Seitler und Frln. Meyer, so wie die Herrn Urban, Seitler und Steiner den geehrten Gast wacker unterstützt, und verdienen auch deren Leistungen dankende Anerkennung.

PROGRAMM

zum großen Festschießen auf dem Schießhause zu St. Johannis bei Nürnberg

als

Nachfeier der denkwürdigen Eröffnung des Ludwigs-Kanals in seinem ganzen Längenhalt und der feierlichen Enthullung des Kanal-Monuments

in Erlangen am 15. Juli 1846.

Nach Endigung der Feierlichkeiten bei der Enthüllung des Kanal-Denkmals in Erlangen, reiht sich demselben

Sonntag den 19 und Montag den 20. Juli

ein großes Festschießen als dankbare Anerkennung der Allerhöchst von Sr. Majestät dem Konige von Bayern ausgeführten monumentalen Wasserstraße durch die Kanalverbindung, in nachstehender Art an:

Sonntag den 19. Juli

I. **Preißschießen.** Dasselbe beginnt Vormittags 11 Uhr, und endiget Nachmittags 2 Uhr, und sind die Bedingnisse und Bestimmungen von der Gesellschaft durch besondern Localanschlag bekannt gemacht.

II. **Musik.** Nachmittags 4 Uhr, nach vorheriger großer Böllersalve eröffnet die Chevauxlegers-Regiments-Musik von Bamberg, 24 Mann stark, unter Leitung ihres Direktors Herrn Staabstrompeter Ludwig ihre Produktionen. So wie dieselbe am Samstag den 18. Juli, als am Vorabend des Festes, Produktion gibt.

III. **Festplatz.** Der Schießplatz mit seinen schönen, großen, Schatten und Kühle darbietenden Lindenbäumen, wird festlich geschmückt und die Schenkstätten Abends mit passenden großen Transparenten erleuchtet werden.

IV. **Illumination.** Dieselbe wird den Festplatz durch reiche Ausfüllung sowohl in Glas-, Papier-Lampen, als Ballons, ebenso durch viele Lämpchen und bengalische Flammen angenehm hervorheben.

V. **Optische Lichtbilder.** Die im Theater mit allgemeiner Bewunderung und Anerkennung aufgenommenen

Optischen Lichtbilder im Freien von besondere Größe von Herrn J. Bosch aus Wien,

welcher dieselben dieser höhern Festlichkeit aus besonderer Theilnahme anschließt, werden um 9 Uhr unter Musikbegleitung in II. Abtheilungen producirt und zwar:

Erste Abtheilung.

1. Bellinzona in der italienischen Schweiz. 2. Die Ruinen der Haimonskinderburg. 3. Gang in dem Kapuzinerkloster zu Murau. 4. der römische Acquadukt bei Segovia in Spanien. 5. Die Schlacht bei Presburg im 10. Jahrhundert. 6. Der Bazar in Konstantinopel. 7. Ein italienisches Fischerhaus. 8. Ansicht von Zurich in der Schweiz. 9. Ansicht von Venedig von Riva dei Schiavani. 10. Splügen in der Schweiz. 11. Safton Church of Lancasshire. 12. Schweizer-Landschaft bei Mondbeleuchtung.

Zweite Abtheilung.
Komische Spiegelbilder.

1. Der Gutschmecker. 2. Der Börsenspekulant. 3 Der Trinker. 4. der Geck. 5. Die Kaffeeschwestern. 6. Der Musikant.

Zum Schluß

Das vor den 16. Juli 1846 enthüllte Monument des Donau-Main-Kanals in Erlangen

VI. **Feuerwerks-Piecen,** Musik und Böllersalven werden zwischen den beiden Abtheilungen der Lichtbilder den Platz beleben.

Montag den 20. Juli.

VII. **Fortsetzung des Festschießens,** Anfang Morgens 7 Uhr. Ende Nachmittags 2 Uhr.

VIII. **Fest-Essen im Freien,** beginnt Nachmittags 2 Uhr

IX. **Musik,** wie am ersten Festtage und beginnt wieder Nachmittags 4 Uhr, jedoch mit dem Bemerken, daß dieselbe auch während dem Fest-Essen im Freien (Nachmittags 2 Uhr) spielen wird.

X. **Festplatz, Illumination und bengalische Flammen,** wie am ersten Festtage.

XI. **Optische Lichtbilder.** Wiederholte Vorstellung mit neuen Tableux

XII. **Ball im festlich dekorirten Schießhaussaale,** welcher Punkt 10 Uhr anfangt.

Indem das verehrliche Gesammt-Publikum zu dieser — Nürnberg besonders nahe angehenden Feier — hiemit zu zahlreichem Besuche eingeladen wird, wird bemerkt, daß der Eintritt

a) für Herren auf 12 kr.
b) „ Damen „ 6 kr.

festgesetzt ist und daß wegen allenfallsigem Andrange die Kasse vis a vis des Eingangs errichtet ist.

Die verehrlichen Mitglieder der Schützengesellschaft werden ersucht, die nur für ihre Person giltige Karte vorzuzeigen.

Sollte die Subskriptions-Liste zum table d'hote Essen auf dem Festplatze im Freien, welches pracis 2 Uhr servirt wird, aus Versehen zu den sich bereits zur Theilnahme erklärten Personen nicht gelangt seyn, oder sollten sich noch welche anschließen wollen, so wolle sich gefälligst an den Restaurateur Kellermann, Pächter des Schießhauses, der die Subskription in Auftrag hat, längstens bis Samstag Abends gewendet werden. Auf dem Festplatze selbst, ist an diesen 2 Festtagen sowohl für kalte als warme Speisen, guten Kaffee und feines Backwerk, sowie für frisches Felsenkellerbier bestens gesorgt

St. Johannis, den 16. Juli 1846.

Die Schützenmeister.

Gasthaus zur Eisenbahn.

(Herdleinsgarten.)

Sonntag den 19. Juli

Produktion

von der bekannten Abtheilung der hiesigen Regiments-Musik. — Für vorzügliches Bier und eine Auswahl kalter und warmer Speisen wird bestens gesorgt seyn, und ladet daher ergebenst ein

A. Herdlein.

(Kauf-Gesuch.) Ein kleines Häuschen im k. Landgericht Nürnberg, worauf irgend eine Gerechtigkeit, als Krämerei, Pfragnerei rc. haftet, wird zu kaufen gesucht. Schriftliche Anfragen unter Chiffre F G. befördert die Exped. d. Bl.

Prater.

Heute Sonntag »Harmoniemusik.«

Montag »Ollapotrida-Suppe nebst Tauben und Fischen rc.« Zu recht zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein

C. Rupprecht.

Einladung.

Mittwoch den 22. Juli findet bei günstiger Witterung im **Kalkreuther Felsenkeller** Harmonie-Musik von einer Abtheilung Hautboisten des Regiments Erbgroßherzog von Hessen statt, wobei für gutes Bier, sowie auch für verschiedene Speisen Sorge tragen wird, und hiezu ergebenst einladet

Oßberger, Gastwirth.

(Anzeige) Sonnabend den 11. Juli wurde ein Bücher-Bällchen, M. B. Pf. 26, entweder verladen oder verloren. Wer darüber Auskunft ertheilen kann, wolle die Anzeige gefälligst im Gasthaus zu den 2 blauen Schlüsseln machen.

Einladung.

Montag den 20. Juli producirt sich das Blech-Sextett vom Hautboisten Sprecher und Kollegen im Täublein an dem Webersplatz, wozu ergebenst einladet

Anfang 7 Uhr Abends.

Hoch.

BELVEDERE.

Heute Sonntag den 19. Juli

Harmonie-Musik.

Wozu ergebenst einladet

Sturm.

Eintracht.

Montag den 20. Juli Produktion im Gasthause zu den 3 Kronen.

Der Vorstand.

Empfehlung.

Aprikosentorten, Käsekuchen, diverse Obsttorten, feine Hefenbäckereien täglich frisch, empfiehlt zur geneigten Abnahme bestens

Conditor G. Deecke.
Bindergasse S. 915.

Abhanden gekommener Hund.

In der Nacht vom 15. auf den 16. ds Mts. kam ein großer, schwarzer, glatthäriger Hund, dreiviertel Jahre alt, mit gestutzten Ohren und langem Schweif, am Ende mit einer weißen Spitze versehen, abhanden. Man bittet denjenigen, der ihn in Verwahrung hat, denselben gegen ein gutes Douceur in Gostenhof Nro 92 abzugeben.

St. Leonhard.

Heute Sonntag den 19. Juli **Harmonie-Musik.** Wozu ergebenst einladet

A. Feldmann.

Flaschenhof.

Montag den 20. Juli wird bei Unterzeichnetem ein Lamm ausgekegelt, wobei gut gebackene Fische, Kartoffelklös und Sauerbraten, nebst gutem Felsenkellerbier verabreicht werden. Es lade hiezu ergebenst ein

Georg Holzinger.

Freundschafts-Verein.

Sonntag den 19. Juli findet Versammlung bei Herrn Leos, und Montag Abends bei Herrn Schrögler Produktion statt, wozu die verehrten Herrn Mitglieder und Freunde des Vereins höflichst eingeladen werden. Die Harmonie-Musik beginnt um 6 Uhr.

Der Vorstand.

(Anzeige.) Von heute an gebe ich mein abgezogenes Farrnbacher Bier in ganzen Krügen zu 5 kr., und in halben zu 2 kr. 2 pf. ab, und empfehle selbes zur geneigten Abnahme.

Stich, Wirth zum Albrecht-Dürer.

(Wörtlich abgedruckt.)

Freunde von sehr schönen Gesang (fürchterlizen Gehäul) werden eingeladen in Schwitzengäßgen, auch wird daselbst sehr schön gepfiffen. Produkzionen der ahrt finden täglich von früh Morgens 5 Uhr bis späth Abends 11 Uhr statt

---

Stadt-Theater in Nürnberg.

Sonntag den 19 Juli. Abonnement suspendu. Gastdarstellung des Herrn Genast, Ober-Regisseur des Hoftheaters zu Weimar. »Das Räuschchen.« Lustspiel in 4 Aufzügen von Bretzner. »Busch« Herr Genast als Gast.

Angekommene Fremde

vom 17 Juli 1846

(Bayr. Hof.) HH. Bar. v Bodekowitz, Kämmerer, Geh. Rath u. Hof-Kanzler v. Wien. B. v. Brück, Ober-Post-Rath v. München. Reichel m. F. v. Leipzig; Martini m. F. v. Passau, Advokat. Schmidt v Petersburg. Werner v. Offenbach. Behrendt. Trüber v. Frankfurt, Kflte. Dr. Mayer v. Oldenburg Mde. Cecks m. F. v. London.

(Rothe Roß.) S. E. Graf Hohenthal, k. sächs. Gesandte. v Barth, App.-Ger.-Rath v. München. Weber m. F. Adv. v. Freiburg B. v. Compenhausen, Gutsbes. Liefland, v. Lowald m. F. v Hannover.

(Witt. Hof) HH Kugler m. F. Kfm. v. Offenbach. Balthäuser, Stud. v. Erlangen Freke, Priv. v Bremen, Frl. Durent.

(Strauß) HH. Schäller v. Düren, Kech v. Grafenau, Mayer m. G von Wien, Metz v. Magdeburg. Hutschinreuther v. Hohenberg, Kuhlmann v. Naumburg, Kflte. Schoning, Major von Schmiedeberg, Dr. Kalkbrenner, Arzt v. Hamburg, Ott, Kreis-Rath. Mte. Fuchs v. Amberg. Frln. Fuchs v. München. HH. B. v. Bismark, Offizier v. Stettin, Kögler, Buchhändler v Bayreuth, Frln. Werner, Schauspielerinnen v. Leipzig. HH. Farber, Frkt. v Thüringen, Bebler, Senator, v. Liebau

(Bl. Glocke.) HH Jacobsen, Justizbeamter v. Schleswig-Holstein. Arnold m. F. v. Gmünden Heinig, Pfarrer v. Sollenhofen. Eckstein v. Wurzburg, Neumann v Fulda, Engelhardt, Wild von Bremen, Kflte Mad. Schröder von Mecklenburg-Schwerin. Engelhard, pens. Hauptm. v. Danzig, v Strauch, Forstmeister, v. Strauch Kammerrath von Schleiz.

Mittelfränkische Zeitung.

(früher Nürnberger Zeitung.)

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 20. Juli 1846. № 201. Montag: Elias.

Deutschland.

Bayern. † (Ansbach, 18. Juli.) Die erledigte erste Pfarrstelle und das damit verbundene Dekanat zu Schwabach wurde dem bisherigen ersten Pfarrer und Dekan, F. W. Meinel zu Münchberg verliehen. Dem an die Stelle des verlebten Dekans Mayer zu Greding gewählten Dekan für das Ruralkapitel Greding, B. Wenauer, k. Pfarrer zu Altdorf, ist die landesherrliche Bestätigung ertheilt worden.

† (Augsburg, 17. Juli.) Zu Mitgliedern des Landrathes für Schwaben und Neuburg wurden ernannt: Der Standesh. und Reichsrath Fürst Constant. Waldburg-Zeil-Trauchburg, der Standesherr und erbliche Reichsrath Graf Albert von Rechberg und Rothenlöwen, der adeliche Gutsbesitzer J. J. Frhr. von Westernach zu Kronburg, der adeliche Gutsbesitzer E. Graf von Fischler-Treuberg in Holzen, der Domkapitular und Dompfarrer A. Tischer in Augsburg, der katholische Pfarrer J. B. Messerschmid zu Oettingen, der katholische Pfarrer F. X. Ebentheuer in Bodingen, der Großhändler J. Hyrenbach in Lindau, der Wachszieher und Handelsmann J. Salinger in Donauwörth, der Fabrikant und Kaufmann S. Mayer in Memmingen, der Bierbrauer K. Müller in Nördlingen, der Kaufmann D. Rist in Kempten, der Gutsbesitzer J. v. Weiß in Augsburg, der Gutsbesitzer und Wirth A. Heinle in Bubesheim, der Handelsmann J. Natterer in Ottobeuern, der Bierbrauer C. Schmid in Buchloe, der Gutsbesitzer M. Kolb in Füssen, der Gutsbesitzer A. Revier in Altenstadt, der Gutsbesitzer A. Zeller in Bitterbron, der Gutsbesitzer D. Zahler in Billenhausen, der Hammerwerksbesitzer P. Markart in Fischen, der Gutsbesitzer J. Schick in Balgheim, der Gutsbesitzer K. Schmid in Ustersbach, der Gutsbesitzer L. Schnell in Roggden, der Gutsbesitzer A. Baudenbacher in Kleinnördlingen.

Baden. (Mannheim, 15. Juli.) [Auszug aus dem Kommissionsbericht des Abg. Welcker über die Motion des Abg. Peter auf Herstellung der Preßfreiheit. Fortsetzung.] 4) Wird man es nun mit allem Diesem nicht in Verbindung bringen, daß nach Außen wie im Innern unsere deutsche Nation eine, ihren Anlagen und Kräften, ihrer Bestimmung, ihrer Geschichte und ihrer Größe so wenig angemessene Stellung annimmt, daß sie, im Innern zerrissen und ungeeinigt, ihre Bürger in jedem andern deutschen Land rechtloser wie jeden Bürger fremder Nationen behandelt, daß sie nach Außen in so wesentlicher Beziehung sich beeinträchtigt und immer mehr gefährdet sieht? Fehlt wohl dieser ehemals größten und mächtigsten Nation der Erde irgend etwas Anderes, um es wieder zu werden, als die rechtswidrig unterdrückte und vorenthaltene Freiheit, als nur allein diese Freiheit? Und sieht sie jetzt etwa, gleich andern großen Völkern, ihre Würde, ihre wichtigsten natürlichen und traktatenmäßigen Rechte und materiellen Interessen genügend gewahrt, ihre Rechte in Beziehung auf den Seeverkehr und Welthandel und die Freiheit ihrer Ströme, wie in Beziehung auf ihre Gränzländer in Ost und West, in Süd und Nord, in Beziehung auf Dänemark und Rußland, in Beziehung auf die grausam und traktatwidrig unterdrückten Polen und die, ohne allen Kampf oder Widerspruch an Rußland täglich mehr preisgegebenen Donauländer, in Beziehung auf Italien, die Schweiz und die Niederlande? Wird es nicht durch den Mangel an wahrer staatsmännischer Kraft und Weisheit und durch Freiheitsfurcht, durch kleinliche Sonderinteressen und Maßregeln verschuldet, daß selbst der Zollverein weder nationale Handelseinheit noch den Schutz nationaler Industrie, noch Seehandel und Seemacht gründen kann? Verschulden sie es nicht; daß bei steigender Verarmung Jahr für Jahr furchtbare Summen, Millionen auf Millionen aus unserm Vaterlande wandern, hier für unnöthigen Arbeitslohn an englische Arbeiter, welche verdienen zu dürfen Tausende von unsern armen Landsleuten vergeblich flehen, dort in dem Vermögen jener Hunderttausende deutscher Auswanderer aus dem Mittelstande, welche seit der im kaum befreiten Deutschland wieder begonnenen Freiheitsunterdrückung in jährlich größeren Schaaren dem Vaterland und seinem Steuer- und Beamtendruck ihr Vermögen entziehen, um es den Ihrigen in eine neue Welt zu retten, und welche in ihr neues Vaterland aus dem alten die letzte traurige Erfahrung mit hinübernehmen, daß, wenn der Angehörige anderer, wenn der Angehörige freier Nationen selbst in der Fremde, in fremden Seehäfen und auf dem Weltmeer, stolz auf den Schutz seiner Nationalregierung sich berufen darf, der Deutsche überall schutzlos und ungestraft beraubt oder mißhandelt wird? 5) Und darf denn wohl die verantwortliche Regierung des kleinern deutschen Staates, sofern etwa sie für sich allein für das große Vaterland die Rechte und Interessen nicht zu schützen vermag, und die verderblichsten Mißgriffe nicht unmittebar selbst begieng, und so weit sie auch in einer mildern Verwaltung von despotischen Bedrückungen sich frei hielt, auch die Verantwortlichkeit für jene Verletzungen von sich abweisen? Sie könnte es allerdings, wenn und so weit sie vollständig ihre Pflichten, sie zu verhindern, erfüllte, soweit sie vor Allem ihrerseits treu und vollständig ihrem Lande die Volksfreiheit und die freie Entwicklung, und ihre Grundbedingung, die freie Entwickelung der Wahrheit gewährt und durch das Beispiel

---

Das Haus Reike.

(Fortsetzung.)

Aber es geht Alles durchaus wild und toll in meinem Gehirn umher, und wenn ich denke, was ich weiß, was alles hier vorgegangen in der Zeit weniger Tage — geheime Liebschaften — Aergerniß — verkehrte Welt — Zauberspuk und gräuliche Sinnenverblendung — so begreife und ahne ich eigentlich wieder gar nichts. Hier stieß Herr Stibs mit der Hand an den großen Messingknopf der Hausthür, und diese that sich auf, von dem Hausdiener geöffnet, der mit ehrerbietigem Gruße das stolze Kopfnicken des Buchhalters erwiederte, und dann heimlich lächelnd ihm nachstarrte, als jener hastig die Treppe hinaufstieg. Oben blieb Stibs stehen, und dachte. Ich weiß nicht, sagte er, wer geladen ist, aber jedenfalls wird es ein pompöses Fest sein, bei dem die ersten Männer der Stadt nicht fehlen dürfen. — Es ließ sich jedoch kein Ton vernehmen, der auf die Anwesenheit mehrerer Gäste deutete, und dies Schweigen erregte in der Brust des Buchhalters einige Zweifel, und bange Gedanken, man möge das Essen schon begonnen haben, bis er endlich mit dem Muthe des guten Gewissens den Roquelor auszog, seinen Hut in die Hand nahm, klopfte, die Thür öffnete, und an der Schwelle stehen blieb, als er Niemanden erblickte, als Mademoiselle Marie, die, in der Nische eines Fenster sitzend, den Arm auf das Kissen stützte, und ihr Gesichtchen halb in der Hand verbarg.

Stibs athmete leichter, denn es war ihm lieber, der Erste, als der Letzte zu sein. Leisen Schrittes trat er näher, und so sehr war Mademoiselle Marie in Gedanken vertieft, daß sie nichts von dem Nahenden vernahm, bis dieser wenige Schritte vor ihr ein Räuspern hören ließ, das ein plötzliches Aufblicken und Erkennen zur Folge hatte.

Stibs hätte sich zu einem unterthänigen Diener tief niedergebeugt, aber er wußte nicht, was er denken sollte, als er das laute lustige Gelächter der jungen Dame hörte, welches einen empfindlichen Schmerz in seinem Herzen verursachte.

In der That, sagte er, als er wieder gerade stand, und einige Minuten vergangen waren, in welchen das Lachen noch immer nicht aufhörte, es ist gewiß etwas sehr Lustiges und Vergnügliches, was diese Heiterkeit bei Mademoiselle Marien erwecken kann! Ich schätze mich glücklich, wenn ich im Stande bin, eine solche hervorzurufen; allein ich weiß nicht... Herr Stibs betrachtete sich mit einiger Verlegenheit, denn der schändliche Zettel fiel ihm plötzlich ein, der ihm auf dem Maskenballe angesteckt worden war; aber das übermüthige Fräulein ließ ihn nicht ausreden, was er dachte.

Sie werden mir verzeihen, Herr Stibs, begann sie, ich war in so tiefen und, ich versichere Sie, schwermüthigen Gedanken, die sich zum guten Theil auch mit Ihnen beschäftigen

Mit mir? sagte Stibs, ich kann es kaum glauben.

Ich schwöre es Ihnen! fuhr Mademoiselle Marie fort. Sie standen vor meinen inneren Augen in merkwürdiger Vollendung da, wie ich gewohnt bin, Sie zu sehen; in Ihrem grauen, vortrefflichen Röckchen, Schreibfedern hinter den fleißigen Ohren, das unübertreffliche Bild eines würdigen Kaufmannes; und wie ich plötzlich den Blick aufschlage, sehe ich Sie vor mir, gleich dem ersten Kavalier des Reiches, geschmückt wie zu einem großen Feste, wie ein Bräutigam zur Hochzeit.

ihrer deutschen Treue, sowie durch die Preßfreiheit und ihre kräftige Mitwirkung unterstützt, in jeder Abstimmung über die gemeinschaftlichen Bundesverhältnisse, für treue Erfüllung und Heilighaltung aller deutschen nationalen Rechte und Interessen energisch wirkte und kämpfte. 6) Das in der Nation täglich sich mehrende Bewußtseyn dieses Unrechts und aller dieser Verkehrtheiten trifft nun aber zusammen mit einer höchst gefahrvollen, bewegten Zeit. Wie jeder längere Frieden, so hat auch der gegenwärtige eine Reihe von Jahren einen steigenden Wohlstand entfaltet. Aber der Kulminationspunkt des steigenden Wohlstandes liegt bereits hinter uns, steigende Verarmung des Mittelstandes, Vermehrung des Proletariats und Pauperismus und Kommunismus liegen vor uns. Gleichzeitig wird die ganze Welt, zumeist unser Vaterland, immer tiefer von den verschiedensten und insbesondere religiösen Gährungsstoffen und bewegenden Kräften lebhaft erregt, und Alles schließt sich zuletzt dem Hauptprinzip der Zeit, der liberalen, politischen Entwicklung sich an, verbindet sich mit ihm. Alle Bewegungen und Fortschritte ängstigen, erschüttern den gichtbrüchigen Absolutismus, stürzen ihn endlich ins Grab. Hieraus leitet der Bericht folgendes Hauptergebniß für die Kammer und Regierung ab: Die Anträge des Motionsstellers, wenn wir dieselben zu den unsrigen machen, unterscheiden sich ihrer *inneren Wesenheit* nach weit von gewöhnlichen Motionsbitten um Gesetzvorlagen oder andere neue Einrichtungen und Maßregeln, welche die Regierung, ohne die Verfassung zu verletzen, gewähren oder abschlagen kann, deren Verweigerung also auch die Stände zu irgend weiteren Schritten, als zu einer Erneuerung der Bitte auf späteren Landtagen wohl nicht veranlassen wird. Nein, die gegenwärtigen verlangen die Aufhebung der größten und der beharrlichsten Verletzungen unserer allerwesentlichsten Verfassungsrechte, *welche die Regierung, wenn ihr die Verfassung heilig ist, nicht verweigern darf.* Wenn diese hohe Kammer jetzt ihre pflichtmäßige Bemühung um Aufhebung dieser Verletzung vorerst weder in der Form der Anklage oder Beschwerde, noch verbunden mit einer, bei etwaiger verweigerter Rechtshülfe vielleicht später nothwendigen weiteren Maßregel, ausüben wollte, so wird wohl die mildere Form am wenigsten für die hohe Regierung einen Grund abgeben, die ganze, ernste, verfassungsmäßige Natur und Bedeutung unserer Anträge geringer anzuschlagen, die Erwägung der ebenfalls ernsten Zeitverhältnisse wird ihr sicherlich ebenfalls Beweggründe für das Rechte geben. Diese milde Form wird eben so wenig die Energie der Kammer in jeder verfassungsmäßigen Vertheidigung unseres schwer verletzten *wesentlichsten*, in den heutigen Zeitverhältnissen vollends unentbehrlichen Rechts unserer beschworenen Verfassung lähmen können. Wollen wir nun zuvörderst diesen allermildesten Weg zur Schützung unserer Verfassung nochmals versuchen und zugleich bei unseren Anträgen streng jene Natur einer Rechtsforderung der Aufhebung von Verfassungsverletzungen festhalten und deßwegen von diesen Anträgen Alles ausschließen, was nicht sonnenklar diese *bedeutungsvolle Natur an sich trägt*, so müssen wir die Vorschläge des Motionsstellers im Wesentlichen zu den unsrigen machen. Klar ist zunächst der erste Antrag der Motion 1) a. als Pflicht und Recht für die Landstände und für unsere Regierung begründet, der Antrag nämlich, daß die Regierung alsbald bei der deutschen Bundesversammlung und auf jedem andern zweckmäßigen Wege auf das Entschiedenste und Beharrlichste für die endliche Herstellung vollkommener Preßfreiheit für ganz Deutschland wirken lasse. Es ist dieses nichts anderes, als die Forderung einer endlichen Verwirklichung des Bundesgrundvertrags in der wesentlichsten Rechtszusicherung für die ganze Nation, einer Verwirklichung, welche der Bundesgrundvertrag selbst für so wesentlich erklärt, daß er dieselbe schon vor der „*ersten Sitzung der Bundesversammlung*" forderte. Klar ist, Meine Herren, Das, was so oftmals in diesem Staate und auch in der Motion ausgeführt wurde, daß nach dem Bundesgrundvertrag §. 18 und nach dem Grundvertrag unseres Landes (§. 17) die Preßfreiheit und insbesondere die Gültigkeit unseres verfassungsmäßigen Preßgesetzes von 1831 als ein wohlerworbenes Recht der badischen Regierung wie der badischen Bürger rechtlich fortbestehen, und daß die Censur jenen Grundverträgen widerspricht und mithin rechtswidrig und rechtsungültig ist. Es ist klar, daß insbesondere a) die Bundesakte als der „Grundvertrag und als erstes Grundgesetz des Bundes", als die Grundbedingung und Grenze der Zuständigkeit für jeden Bundesbeschluß, durch einen solchen gar nicht rechtsgültig aufgehoben werden kann; *Bundesakte* §. 1. 2. 7. *Wiener Schlußakte* von 1820. §§. 1 — 4, 9, 10, 13, 17, 19, 25, 55, 56 60, 64, 66, 75. S. weitere Belege und Ausführungen *in den wichtigen Urkunden für den Rechtszustand der deutschen Nation*. S. 52 ff. b) daß eine Aufhebung der badischen Verfassungsrechte und verfassungsmäßiger Gesetze, wie das Preßgesetz von 1831, nur durch Vereinbarung mit den Ständen rechtlich möglich ist. c) daß eine Aufhebung derselben, auch abgesehen hiervon, jedenfalls nicht durch einen Bundesbeschluß rechtlich möglich ist, weder durch einen organischen Bundesbeschluß, welcher so wie auch Verfügungen über besondere Rechte und namentlich Verfassungsrechte einzelner Staaten durchaus Stimmeneinhelligkeit erfordert, die aber in Beziehung auf die badische Stimme hier rechtlich unmöglich ist, *Bundesakte* §. 6. *Schlußakte* §§. 13, 15, noch auch durch Beschlüsse der *engern Bundesversammlung*, wie alle Karlsbader und andere *Bundesbeschlüsse über Preßsachen*, weil diese nach der badischen Verfassung §. 2 und der *Bundesakte* §. 6. 7. und *Schlußakte* §§. 13, 15, 55. am allerwenigsten die jura singulorum, die besonderen Verfassungsrechte der badischen Bürger rechtsgültig ändern können. Außerdem sollten bekanntlich die im §. 18 der Bundesakte den deutschen Bürgern zugesicherten Rechte, also auch die der Preßfreiheit ebenso wie die Auswanderungsfreiheit nur ein bundesgesetzliches Minimum solcher Rechte bestimmen, dabei aber jeder souveränen Regierung und Verfassung die Ertheilung des Mehreren freilassen. (S. die citirten *wichtigen Urkunden*. S. 52 ff.) Der Motionssteller hat in seinem Antrage 1 b. Ihnen noch eine große Milderung jener Erklärung vorgeschlagen, welche jener ehrwürdige Prälat, welche unsere hohe Regierung und unsere beiden Kammern sofort durch die entscheidende That abgaben. Durch den Beschluß, die Sanktion und die Einführung unseres Preßgesetzes von 1831 erklärten so nämlich, so bald sie die Ueberzeugung der ursprünglichen oder fernen Unverbindlichkeit der Karlsbader Beschlüsse zur Beschränkung der später in unserm Preßgesetz sanktionirten Preßfreiheit erhielten, thatsächlich genug diese Unverbindlichkeit. Der Motionssteller schlägt jetzt vor, ein ganzes Jahr voraus die Beendigung der Beschränkung der bad. Souveränetäts- und Verfassungsrechte, die man etwa auf jene Ausnahmsregel fernerhin gründen möchte, dem Bund anzukündigen, damit während dieser Zeit zu allseitiger Zufriedenheit jene Ausnahmsmaßregel durch die Verwirklichung der im Bundesvertrag stipulirten allgemeinen deutschen Preßfreiheit ersetzt werden könnte. (Forts. folgt.) (Mannh. J.)

So wunderbar greift dies Alles in mein geheimes Denken, daß ich glauben muß, es walte eine zauberische Macht, eine Fee oder Hexe hier im Hause, die allerlei Bethörung über uns bringt.

O! sagte Stibs leise schaudernd, es ist mir wirklich auch schon so vorgekommen.

Unsere Empfindungen sympathisiren doch in Allem, entgegnete das Fräulein. Es ist höchst merkwürdig, wie Sie zu sagen pflegen, Herr Stibs; aber, was in aller Welt führt den werthen Herrn heute, zu dieser Stunde, in so auserwählt prächtiger Tracht zu seiner unterthänigen Dienerin?

Was mich herführt? fragte Stibs. Er betrachtete jetzt erst Mademoiselle Marien und bemerkte mit Bestürzung, daß sie im einfachen Hauskleide vor ihm saß. — Was mich herführt? wiederholte er. Sie dürfen versichert sein, meine theure Mademoiselle, daß nur der Wille des verehrten Prinzipals, der mich mit einer Einladung zum heutigen Feste beglückte, mir den Muth gegeben hat, also an diesem Orte zu erscheinen.

Eine Einladung, ein Fest! rief die junge Dame, wahrhaftig, Herr Stibs, ich weiß nicht eine Sylbe davon; aber halt, warten Sie — ja, so, jetzt verstehe ich, oh, vortrefflich! Allerdings ein Fest; und mein Herr Vormund sagt Ihnen, es würde von so besonderer Art sein, daß Sie in Ihrem vollsten Glanze erscheinen müßten?

Ich sollte meinen, antwortete Stibs, daß einige Andeutungen mich allerdings berechtigen konnten, einige Sorgfalt auf meine arme Person zu verwenden, um der Einladung des verehrten Herrn Reike Ehre zu machen.

Herr Stibs ließ einen langen wohlgefälligen Blick über sich hingleiten, und Mademoiselle Marie schien diesen zu verfolgen, denn sie erwiderte nichts; aber um ihre Lippen schwebte ein sonderbares Zucken, und ihre Augen füllten sich mit Hohn, Stolz, Mitleid, und endlich mit einer unbesiegbaren, übermüthigen Laune, die ein abermaliges heftiges Lachen hervorrief.

Ich kann nicht glauben, sagte Stibs verwirrt, daß ich mich geirrt haben sollte!

Gewiß nicht! rief Mademoiselle Marie, ich versichere Ihnen, es ist so, und wenn mich nicht Alles täuscht, werden Sie als ein beglückter Mann den heutigen Tag segnen.

Ich kann sagen, entgegnete der Buchhalter mit würdevollem Ernst, daß ich noch nie ohne einen innigen Dank für den Geber aller Gaben aus diesem Hause gegangen bin.

Wen meinen Sie? fiel das Fräulein ein. Meinen Sie damit etwa den Herren aller Welten oder den verehrten Principal? Aber ich glaube, Beide fallen so sehr in Ihren Ueberzeugungen zusammen, daß ihr Kultus unmöglich getrennt werden kann.

Bitte sehr, Mademoiselle Marie, sagte Stibs lächelnd, ich denke, ein guter Christ zu sein.

Ein vortrefflicher Christ, ganz ohne Zweifel, sagte die junge Dame, aber wie steht es mit dem Glauben?

Was den Glauben anbetrifft, betheuerte Stibs, so muß ich gestehen, von Herrn Reike häufig schon den Vorwurf gehört zu haben, daß ich allzu leichtgläubig sei.

Gut, Herr Stibs! rief Mademoiselle Marie, indem sie ihre kleine Hand auf den Aermel des blauen Fracks legte, ich will glauben, daß Sie die Wahrheit sagen.

Ich lüge nie, sagte Stibs feierlich.

Preussen. (Berlin, den 13. Juli.) Dem sichern Vernehmen nach hat der Finanzminister Flottwell nunmehr seinen Abschied genommen; an seine Stelle tritt der Oberpräsident der Rheinprovinz, Hr. Eichmann, während Hr. Minister Flottwell die Oberpräsidentur der Rheinprovinz erhält. (Köln. Z.)

Nach einem in der neuesten Gesetzsammlung enthaltenen Gesetz können ausländische Korporationen und andere juristische Personen des Auslandes Grundeigenthum innerhalb der preussischen Staaten nur mit des Königs Genehmigung erwerben. So lange diese Genehmigung nicht ertheilt ist, sind die auf einen solchen Erwerb bezüglichen Verhandlungen nichtig. (A. Pr. Z.)

Von der Weser, 5. Juli. Die hannover'sche Gesetzsammlung veröffentlichte vor kurzem den Text eines Handels- und Schifffahrtsvertrags zwischen den Kronen Hannover und Griechenland der insofern auch in Ihrer Zeitung Beachtung verdient, als dadurch dem maritimen Aufschwung Deutschlands ein neues Hinderniß in den Weg gesetzt wird. Nach den gewöhnlichen Bestimmungen über die gegenseitige Freiheit des Verkehrs lautet nämlich Artikel 3 dahin: daß die griechischen Schiffe, woher sie auch kommen und aus welchem Lande auch ihre Ladung stamme, in hannover'schen Häfen stets auf demselben Fuß behandelt werden sollen, als die Nationalschiffe. Artikel 10, diese Bestimmung noch vervollständigend, erklärt weiter: daß kein Verbot und keine Beschränkung der Ausfuhr oder Einfuhr in einem der beiden Staaten angeordnet werden dürfte, denen nicht die beiderseitigen Schiffe und deren Ladungen gleichmäßig unterworfen wären. Offenbar ist durch solche Bestimmungen ein gemeinsames deutsches Differentialsystem, das die eigene Flagge vor der fremden bevorzugt und den Zwischenhandel Dritter nach deutschen Häfen hinter den direkten Eigenhandel zurücksetzt, unter Theilnahme Hannover's, wenn nicht unmöglich gemacht, doch in hohem Grade erschwert. Soll Hannover in Zukunft noch während der siebenjährigen Dauer des griechischen Vertrags einer deutschen Navigationsakte beitreten, so wird es für seine Häfen eine Ausnahmsbestimmung zu Gunsten Griechenlands stipuliren müssen — eine Zugabe zu einem deutschen Schifffahrts- und Handelsbunde, an der man auf manchen Seiten erheblichen Anstoß nehmen möchte. (A. A. Z.)

Dänemark.

F (Kiel, 14. Juli.) Das nicht Gefürchtete ist dennoch geschehen; aber ob es gleich geschah, wollen wir es dennoch nicht fürchten! Denn ist gleich vom Staatsrath in Kopenhagen unterm 8. Juli in geheimer Sitzung beschlossen, einen offenen Brief des Königs zu unterschreiben, der auch bereits erlassen ist, worin es heißt, daß Lauenburg und Schleswig der Krone Dänemarks gehörten, und daß nur in Ansehung einzelner Theile des Herzogthums Holstein das Recht gemeinsamer Erbfolge weniger bestimmt anerkannt sei, man aber unablässige Sorge tragen werde, damit die Integrität des dänischen Gesammtstaats in jeder Beziehung unantastbar dastehe — eine Erklärung, die man nicht länger habe verschieben dürfen, damit die durch die Ungewißheit der Erbfolge entstandene Unruhe aufhöre, und keine ferneren Nachtheile daraus hervorgingen — so ist doch hierdurch der Rechtspunkt in keiner Hinsicht verändert, mannhafte Protestationen sowohl der betheiligten Fürstenhäuser, als der Schleswig-Holsteinischen Stände, werden nicht ausbleiben, und wenn der vorbedachte Fall eintreten sollte, wird man sich durch jene einseitige Erklärung um keinen Schritt gefördert sehen. Im Gegentheil, es ist durch dieselbe im Voraus Jeder gewarnt, und auf die Entschlüsse hingewiesen, die dann nicht länger zu verschieben seyn werden. Was vor zwei Jahren, als die Rothschildsche Ständeversammlung zuerst mit solchem Antrage hervor trat, als Privat-Ansicht von Einzelnen aus der Mitte eines aufgeregten Volkes betrachtet werden konnte, erscheint jetzt unter einem andern Gesichtspunkte. Jene Ansicht hat einen offiziellen Charakter angenommen, und die Liebe der Regierung auf ihre Seite hinüber gezogen. Was aber im theoretisch absoluten Dänemark möglich ist, hat darum noch keine Gültigkeit für die theoretisch konstitutionellen Herzogthümer, und es wird sich hoffentlich faktisch zeigen, daß selbst die bisherige Regierung mit berathenden Ständen für die Herzogthümer vor der Hand unmöglich geworden ist. — Vorläufig ist man natürlich ganz besonders auf die Schritte der Holsteinischen Stände gespannt, welche in diesen Tagen in Itzehoe zusammentreten. Sie werden keinenfalls vor ihrer Auflösung, welche man jenseits vielleicht recht gerne vermiede, zurückbeben, sondern dieselbe, selbst wenn dadurch der Erlaß der erwarteten wichtigen Gesuche verzögert werden sollte, als das kleinere Uebel betrachten, wodurch ein größeres Unheil vom Lande abgewehrt und die Ehre der Schleswig-Holsteinischen Landes-Vertretung, die Achtung derselben in der Gegenwart und Zukunft, und die nicht zu bezweifelnde Theilnahme bei auswärtigen Mächten erhalten und gefördert wird! — Heute Abend schon versammeln sich die Studirenden bei dem Gastwirth Kramer in Düsternbrook zur Berathung einer Petition an die Stände. Ein ähnlicher Schritt würde unstreitig schon jetzt von Seiten der übrigen Bevölkerung stattfinden, setzte man nicht voraus, daß die Stände, ohnehin der animirten Theilnahme der Bevölkerung gewiß, unverzüglich die geeigneten Schritte thun werden, und wäre der Zeitpunkt, wo diese geschehen müssen, nicht zu nahe, als daß vorher einlaufende Petitionen noch die gehörige Berücksichtigung finden könnten.

(Schleswig-Holstein, 14. Juli.) Die Weserzeitung meldet ein Verbot der Anwaltversammlung in Kiel auf den 6. August bestimmt. Das Verbot wurde in Schleswig-Holstein nicht erwartet; für den Fall, daß er doch erfolgen sollte, war verabredet, daß eine Deputation von Anwälten sich nach Kopenhagen begeben solle, um dem König persönlich die politische Bedeutungslosigkeit dieser Gelehrtenversammlung darzulegen. Das Verbot ist schon lange von dem ultradänischen „Fädrelandet“ gefordet, und man nimmt allgemein an, daß auch nur dieser dänische Haß gegen alle deutschen Regierungen der Herzogthümer Schleswig-Holstein es hervorgerufen hat. Unter diesen Umständen und in Betracht der Erbfolge-Deklaration, welche zu Bitten ungeneigt macht, werden von hier aus alle Schritte, um eine Zurücknahme des Verbots zu erwirken, unterbleiben. Es scheint im deutschen Lande keinen Ort zu geben, wo eine Versammlung deutscher Anwälte statthaben kann, während die Versammlungen aller andern Gelehrten ungehindert gehalten werden. Weshalb nicht? Sind sie im Interesse des Volkes, diese Verbote? Fürchtet man für die Fortbildung oder den Bestand unseres deutschen Privat- und Kriminalrechts? Diese Fragen müssen unbeantwortet bleiben. Es ist hier eine dunkle Partie unsrer deutschen Einheitszustände, und eine kommende Zeit wird Mühe haben, vielleicht noch größere als die jetzige, in das Verständniß einzudringen.

Schweiz.

(Bern, 13. Juli.) Heute verbreitete sich hier durch den bernischen Kondukteur, der den Luzerner Postwagen bis an die Gränze führt,

---

Sie sollen es mir durch den heutigen Tag beweisen, fuhr das Fräulein fort. Ich befehle Ihnen, Alles zu glauben, was sich heute hier zutragen könnte; und selbst, wenn man Sie der Leichtgläubigkeit beschuldigte, sollen Sie wie ein Fels mitten im stürmischen Meere stehen, ohne Weichen und Wanken.

Ich verstehe nicht recht, was Sie meinen, theuerste Mademoiselle Marie, sagte Stiks.

Ich verstehe es selbst nicht! rief die Dame heftig lachend; aber versprechen Sie es mir.

Alles, was Sie wünschen und befehlen können, sagte Stiks, indem er die Hand aufs Herz legte und eben so laut lachte, wie seine scherzhafte Nachbarin.

In diesem Augenblicke trat Herr Reike aus der Nebenthür herein, und vor seiner ernsten Ehrfurcht gebietenden Nähe verstummte die Lustigkeit. Der alte Herr hatte etwas in seinem Wesen, das seinem vertrauten Buchhalter sogleich auffiel, und seit jenem merkwürdigen Abende im Arbeits-Kabinette sich anhaltend gezeigt hatte. Die eisige Ruhe, welche seine Erscheinung gewöhnlich umgab, war in eine Art Versteinerung übergegangen, wie Stiks sich ausdrückte, in ein stieres Insichversunken-sein, das ganze Stunden andauerte und wie Gedankenlosigkeit aussah, bis es der gewöhnlichen klaren Regsamkeit von Neuem Platz machte. — Stiks hatte den verehrten Principal am gestrigen Tage studirt, wo er ihm gegenüber zwei Stunden lang bildsäulenartig am Pulte gestanden und ihn angestarrt hatte, was einen so unheimlichen Schauder in ihm erweckte, daß er zuletzt die Feder fallen ließ und einen ungeheuren Tintenklecks auf ein eben vollendetes Conto-Finto machte. Allein Herr Reike hatte nichts davon bemerkt, und jetzt war es eben dieser todte, nachtwandelnde Blick, mit dem er seinen unterwürfigen Buchhalter beschaute, als er herein trat.

Ist Er da, Mosje Stiks, sagte er; es ist mir lieb, Ihn zu sehen. — Marie, ah, da bist du, mein Kind! — Herr Reike strich mit der Hand seine Augen und wendete sich zu seiner hübschen Mündel, wie Einer, der plötzlich aus einem Traum erwachte. — Wo ist mein Sohn? fuhr er fort; wo ist Gustav?

Ich habe ihn nicht gesehen, lieber Papa! antwortete sie.

So laß uns zu Tische gehen sagte der alte Herr, es ist Zeit. — Er öffnete das große Zimmer, und Herr Stiks sah mit Verwunderung, daß der Tisch nur mit den nöthigen Geräthen für drei Personen versehen war, — ein Beweis, daß Niemand hier erwartet wurde. Mademoiselle Marie zog die Klingel, und nach einigen geflüsterten Worten brachte die Dienerin ein viertes Gedeck, während Stiks in Verlegenheit und Schaam seine kostbare Tracht musterte, die seltsam gegen diese Alltäglichkeit der Verhältnisse abstach. Mit jedem Augenblick fürchtete er eine Frage des Principals über dies ungewöhnliche Aeussere; aber Herr Reike hatte keine Augen dafür. In größter Stille klapperten die Löffel, die Teller wurden gewechselt, die Speisen kamen und verschwanden, und selbst in einigen Pausen, wo Mademoiselle Marie ein paar gleichgültige Fragen that, die Stiks mit halblauter Stimme beantwortete, blickte Herr Reike vor sich hin, ohne die Unterhaltung zu verbessern. Plötzlich aber wandte er den Kopf nach der Thür, als diese sich aufthat und sein Sohn eilig eintrat. Er maß ihn mit einem mißbilligenden Blicke, den Gustav wohl verstand.

Ich bitte um Verzeihung, sagte er, wenn ich auf mich warten ließ.

(Fortsetzung folgt.)

und durch Verfassungsräthe, welche nahe an der luzernischen Gränze wohnen, das Gerücht, im Kanton Luzern sey die ganze wehrpflichtige Mannschaft und zugleich der Landsturm aufgeboten worden. Der Landsturm des Amtes Willislaus soll sich heute um 6 Uhr Morgens in Zell versammeln. (Frkft. O.-P.-Z.)

Mannichfaltiges.

(München, den 17. Juli.) Wie man vernimmt, hat der König dem Geheimenrath von Klenze den Auftrag ertheilt, die Vorarbeiten zu den am Schlusse der Briennerstraße zu erbauenden „Propyläen" beginnen zu lassen. Dieselben sollen den Platz, auf welchem die Glyptothek und das neue Ausstellungsgebäude mit der Bonifaciuskirche (Basilika) steht, schließen, und im griechischen Styl erbaut werden.

Auf der Besitzung des Fürsten Liechtenstein, dem romantischen Mödling, wird auch der älteste Soldat der österreichischen Armee gepflegt, ein alter Husar, Namens Lauterwald, aus Fünfkirchen in Ungarn gebürtig, der 1765 ins Heer trat, den siebenjährigen Krieg durchfocht, die französische Revolution bekämpfte und 1822 Invalide wurde. Er zählt jetzt 101 Jahr, und obschon mit Wunden bedeckt, ist der alte Krieger noch immer ein rüstiger Fußgeher. Seine bekannteste Kriegsthat ist sein Zweikampf vor Belgrad mit einem die österreichische Armee herausfordernden Türken, den er nach langem vergeblichem Kampfe mit einem Heustrick in der Schlinge abfing und gefangen ins Lager brachte.

Am 9. Juli brach in Horitz (Böhmen) Feuer aus, welches eine Reihe von 19 Gebäuden vom Gemeindehause bis zum Schlosse (das verschont blieb) in Schutt und Asche legte.

† (Nürnberg, den 19. Juli.) Astronomischen Beobachtungen zufolge geht die Normal-Uhr an dem polytechnischen Schulgebäude, die bis letzten Freitag Mittag die richtige Zeit angab, seit gestern und heute um vier volle Minuten zu spät. Dieß zur Notiz für Uhrenbesitzer.

△ (Nürnberg, den 19. Juli.) Die Kanalbauverwaltung hat der hiesigen Schützengesellschaft zu St. Johannis wegen des von ihr veranstalteten Festschießens zwei Medaillen zugestellt.

†† In Neumarkt wurde die Kasse der dortigen Chevauxlegersesskadron (ohngefähr 4000 fl. enthaltend) gestohlen.

(Todesfall.) Aus Bad Weilbach (im Nassauischen) trifft die Nachricht ein, daß daselbst in den letzten Tagen der k. Kämmerer und Polizeidirektor in München, Frhr. von Karg-Bebenburg, im 47sten Lebensjahr mit Tod abgegangen ist. Der Verstorbene war seines eben so biedern als humanen Charakters wegen allgemein geachtet und beliebt.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

Anzeigen.

Mühl- und Gütersirich.

In der Ausschätzungssache der Müller Georg Dorsch'schen Eheleute von Castell, werden nachbeschriebene Realitäten

Montag den 10. August curr. früh 10 Uhr anfangend

im Gastwirth Ernst'schen Hause zu Castell nach §. 64 des Hypothekengesetzes und nach §. 98—101 der Prozeßnovelle vom Jahre 1837 öffentlich verstricken, und besitz- und zahlungsfähige Streicher hiezu eingeladen.

Rüdenhausen, 11. Juli 1846.

Gräfl. Castell'sches Herrschaftsgericht.
Fürst.
c. Hacker.

Beschreibung der Realitäten.

1) das von Stein erbaute Wohnhaus mit Mahlmühle, die Gründleinsmühle genannt, zu 3 Gängen, einer Oehlmühle, Scheuer, Stallung, Hofreith, alles im schönsten baulichen Zustande, an der Straße zwischen Castell und Rüdenhausen gelegen, mit eingehörigen 1 Tagw. 77 Dez. Ackern, gibt 5 pCt. Handlohn, 6 fl. 3 kr. 3 pf. Grundzins und 6 Malter Korngilt, geschätzt auf 6500 fl.

2) 12 Tagw. 46 Dez. an 9 walzenden Grundstücken, Ackern und Wiesen, dann Weinberg, zunächst an der Mühle gelegen, werth 2280 fl.

Eheliche Verbindung.

Heinrich Häberlein.
Margaretha Häberlein, geb. Schores.

Nürnberg, den 19 Juli 1846.

(Gesuch.) Es wünscht Jemand Beschäftigung im Copiren — sowohl von deutschen als von französischen Schriften — zu erhalten. Näheres in der Exp. d. Bl.

(Kauf-Gesuch.) Ein kleines Häuschen im k. Landgericht Nürnberg, worauf irgend eine Gerechtigkeit, als Krämerei, Pfragnerei ꝛc. haftet, wird zu kaufen gesucht. Schriftliche Anfragen unter Chiffre F. G. befördert die Exped. d. Bl.

Schmausengarten.

Heute Montag den 20. Juli

Metzelsuppe,

wobei für frisches Felsenkellerbier bestens gesorgt ist, und ladet hiemit höflichst ein
Schopper.

Zu vermiethen.

Auf dem Weinmarkt ist eine — besonders für einen Kaufmann sehr geräumige, heitere Wohnung, bestehend aus mehreren Zimmern, Comptoir, großem Gewölbe und Tennenraum, heller Küche und Speisekammer, Holzboden, Kelleranthe, gemeinschaftlichen Waschhaus u. a., am Ziel Allerheiligen zu vermiethen.

Zur gefälligen Notiz.

Auf die von mehreren Seiten an uns gelangte Anfrage: welche Schritte bezüglich des zu acquirirenden Torflagers in der Oberpfalz bereits geschehen, und in wie fern bis jetzt ein Resultat erzielt wurde, beehrt man sich zu erwiedern: daß die von dem Comité geforderte und von dem Vertreter des Torflager-Besitzers zugesicherte größere Quantität Torfes zur Anstellung von Proben in ausgedehnterem Maasstab, bis jetzt nicht eintrafen, und daß man sich aus gewichtigen Gründen nicht veranlaßt sehen konnte, deßfallsige Aufforderungen an den Vertreter des Torflager-Besitzers ergehen zu lassen.

Nürnberg, den 18. Juli 1846.

Für den Comité.
Bauer, Hauptmann. Ries, Aktuar.

Roßhaar-Offerte.

Schöne schwarze Roßschweifhaare und auch geringere Sorten sind bei Unterzeichnetem zu haben.

S. L. Krauß.
Theresienstraße S. No 551.

(Anzeige.) In der Merkel'schen Papierhandlung, Karlsstraße S No. 117, sind große engl. und französische Zeichnenpapiere, ächt chines. Kupferdruck, ächt engl. Bristol Boards et Ivory Paper (Elfenbein-Papier), ächt franz. Calquir- oder Durchzeichnungs-Papiere, eine große Auswahl farbige und weiße Post- und Rollenpapiere ꝛc. in verschiedener Stärke stets vorräthig zu finden.

(Gesuch.) In einem nicht unbedeutenden Etuis- und Portefeuille-Geschäft kann ein Lehrling mit oder ohne Lehrgeld unterkommen.

Empfehlung.

Ich beehre mich, einem hochverehrten Publikum gehorsamst anzuzeigen, daß mir das Glück zu Theil wurde, von dem hochlöblichen Magistrat als Hebamme ernannt zu werden. Ich habe meine Studien mit dem besten Erfolg vollendet und mir die Note I., d. i. »ausgezeichnet« und »preißwürdig« erworben, dieses wird hinreichend seyn, mir das Vertrauen sämmtlicher resp. Frauen zu sichern, welches ich mit der gewissenhaftesten Erfüllung meiner Pflichten zu rechtfertigen bemüht seyn werde. Um recht baldige Berücksichtigung meiner gehorsamsten Anzeige bittend, empfiehlt sich hochachtungsvoll

Julianna Schnorr,
approbirte Hebamme. Jakobsstraße L. Nro. 1211, 2te Etage.

(Mieth-Gesuch.) Es wird zum 1. August eine meublirte Familien-Wohnung, bestehend aus 2 Stübchen (mit 3 Betten) und einer Küche zu miethen gesucht. Adressen sub K. bittet man in der Exped. d. Bl. so bald als möglich abzugeben.

Regensburger Hof.

Heute Montag den 20. Juli ist »Metzelsuppe,« wozu ergebenst einladet
Schmitt.

(Zu verkaufen.) Ein gut dressirter Jagdhund, männlichen Geschlechts, wird verkauft, kann aber nur Montag, Mittwoch und Sonntag besehen werden.

Stadt-Theater in Nürnberg.

Montag, den 20. Juli. 6. Vorstellung im 3 Sommer-Abonnement. Letzte Gastdarstellung des Herrn Genast, Ober-Regisseur des Hoftheaters zu Weimar. »Vor hundert Jahren, oder der alte Dessauer.« Komisches Sittengemälde in 4 Aufzügen von Raupach. »Fürst Leopold« Herr Genast.

Angekommene Fremde
vom 18 Juli 1846

(Rothe Roß.) HH. Graf Campo-Alegre m. F. v. Spanien. B. Heckeberg v. Wien. Roland, Jebull m. F. von England, Rent. Biedes Kfm. v. Mainz.

(Bayr. Hof.) Bar. v. d. Osten m. F., Ob.-Landgerichts-Präsident v. Cude, B. v. Dursberg, B. v. Kaldorff v. Berlin. Lem m. G., Assessor v. Hannover. Oltenburg m. F., Major v. Mainz. Ballo v. Schonewerth, Lampertz v. Neuß, Neumann v. Mannheim, Kfle. Sombarth m. F., Ober-Gerichtsrath v. Magdeburg. Callon m. G., Davis, Rent. v. England, v. Stieglitz, Ob.-App.-Rath v. Dresden.

(Witt. Hof.) Bar. v. Lichtenthurm v. Insbruck. Dr. Pohle m. F. v. Leipzig. Arnold, Hofagent v. Berlin. Menke m. G., Assessor, Hofman, Advokat v. Oldenburg. v. Düffel, Priv. v. Hannover. Romerio v. Gmund, Prinsing v. Hamburg, Kfle.

(Strauß.) HH. Ulrich m. T., Ob.-Tribunalrath v. Berlin. Casper m. G., Gutsbes. v. Julo. Bleykopf, Priv. v. Karlsruhe. Molerti m. F., Professor v. Philadelphia. Platheus, Buß, Rent. v. New-York. Haas v. Karlsruhe, Herrmann v. Danzig, Steinweg, Bäcker v. Lüdenscheid, Hörn v. Augsburg, Rumarus v. Berlin, Schütz, Gresch v. Rhula, Rudolph v. Zeulenroda, Martin v. Elsasen, Kfle. Mde. Maurer m. T. v. Würzburg.

(Bl. Glocke.) HH. Reinecke v. Stuttgart, Hirschfeld v. Riga, Hofmann v. Mannheim, Kfle. Hey m. F., Pfarrer v. Hulerich. Hey, Rentamtmann v. Zelle. Peschner, Priv. v. Augsburg. Frhr. v. Buttinghausen v. Wien. HH. Exter, Maschinenmeister v. München. Mde. Meyer, Frl. Willich v. Passau. Mde. Geltner v. Meiningen.

(Fränkischer Hof.) HH. Clavall m. Tochter, Kfm v. Mannheim. Rey, Architekt v. Bamberg. Pfeiffer, Stud. von Erlangen.

(Roth. Hahn.) HH. Meyer von Augsburg. Hesling v. Würzburg. Ostuis v. Münster, Kfle. Weis, Kanzlist von Erlangen.

(Mondschein z. Gostenhof.) HH. Pflaumer, Fbkt. v. Weißenburg. Frln. Lopple v. Frankfurt.

(Kronprinz z. Gostenhof.) HH. Ludwig, Staabstrompeter m. Gesellschaft v. Bamberg. Pfabler, Blumschein, Gutsbes. v. Heideck. Dollmann, Forstgehülfe v. Heilsbronn. Dunst, Ziegeleibesitzer v. Ansbach. Gebr. Rauh, Händler v. Heidenheim.

Frequenz der Ludwigs-Eisenbahn.
28te Woche vom 12. bis 18. Juli 1846 incl.

Sonntag	2179	Personen	fl. 236	24 kr
Montag	1269	»	» 139.	33 »
Dienstag	1195	»	» 129.	30 »
Mittwoch	9.9	»	» 105.	45 »
Donnerstag	1258	»	» 135.	42 »
Freitag	1211	»	» 132.	19 »
Samstag	1071	»	» 118.	21 »
Summe	9172	Personen,	fl. 1007	33 kr.

Mittelfränkische Zeitung.

(früher Nürnberger Zeitung.)

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 21. Juli 1846. № 202. Dienstag: Praxedes.

Deutschland.

Bayern. (München, den 18. Juli.) Das heutige Regierungsblatt Nr. 23. enthält eine Bekanntmachung, „die Abhaltung eines Prüfungs-Konkurses zur Anstellung veterinärärztlicher Praktikanten in der Armee betreffend;“ derselbe wird am 28. September l. J. eröffnet. Unter den Dienstes-Nachrichten folgende: der Ministerialrath im Ministerium des Aeussern L. v. Coulon, wurde von der Funktion als Vorstand des kgl. Haus- und Staats-Archives, unter Bezeigung der Allerhöchsten Zufriedenheit mit seinen während neun Jahren zum Vortheil der beiden Archive pflichtgetreu geleisteten ausserordentlichen Diensten enthoben, und diese Funktion in widerruflicher Eigenschaft dem kgl. Legationsrath in demselben Ministerium K. Frhr. v. Aretin übertragen; der praktizirende Oberlieutenant K. Euler, wurde zum Bahnamts-Kassier und Bahnhof-Verwalter in Bamberg ernannt; die Versetzung der Postoffizialen P. Franck, von dem kgl. Oberpostamte Würzburg an das kgl. Postamt Ansbach, und F. Schorr, von dem kgl. Postamte Hof, an das kgl. Oberpostamt Würzburg, wurde genehmigt, und zu Officialen dritter Klasse, die Postacceff. u. Funkt. E. Bausback, bei dem kgl. Postamte Nürnberg, und H. Bürgel bei dem k. Postamte Hof ernannt; die I. Assessor-Stelle bei dem kgl. Landgerichte Kissingen, wurde dem bisherigen II. Assessor daselbst J. G. Mayer, und die dadurch sich eröffnende Stelle daselbst dem geprüften Rechtspraktikanten F. Wiesner aus Oldenburg, dann die II. Landgerichts-Assessorstelle zu Münnerstadt dem Appellationsgerichts-Accessisten B. Eberlein, und die Stelle eines Assessors bei dem Landgerichte Neu-Ulm, im schwäbisch-neuburgischen Kreise, dem Appellationsgerichts-Accessisten und Landgerichts-Funktionär J. G. Kiechle, verliehen; die Ministerial-Secretäre im Ministerium des kgl. Hauses und des Aeußern A. Rösgen und Dr. J. Rappel, wurden zu geheimen Secretären in demselben Ministerium befördert, und dem letztgenannten zugleich die Function eines Reichsheroldes übertragen, endlich die in dem Ministerium des kgl. Hauses, und des Aeußern erledigten Stellen von geheimen Kanzlisten den bisherigen Kanzlei-Funktionären in dem genannten Ministerium J. E. Pfiegler, und J. M. Lieb, mit dem Titel von Kanzlei-Secretären verliehen; die erledigte protestantische Pfarrstelle zu Streitau, Decanats Berneck, wurde dem Pfarramts-Kandidaten G. F. Ostertag von Nördlingen, verliehen. Für den Landrath von Oberbayern wurden folgende Mitglieder ernannt: der erbliche Reichsrath M. Graf von Arco auf Valley, der erbliche Reichsrath M. Graf von Montgelas, der adelige Gutsbesitzer F. von Hofstetten, der adelige Gutsbesitzer M. J. Frhr. von Pfetten-Füll, zu Grunertshofen, der adelige Gutsbesitzer J. N. Graf von Hundt, zu Unterweickershofen, der katholische Pfarrer und Dekan F. X. Wihrler in Schwaben, der katholische Pfarrer E. Fenneberg zu Altenerding, der katholische Pfarrer Dr. F. Herbst zu Obergiesing, der II. rechtskundige Bürgermeister C. v. Steinsdorf in München, der Apotheker Dr. J. Zaubzer von da, der Weinhändler B. Lunglmayr von daselbst, der Kaffetier Fr. S. Dobler von da, der Handelsmann und Weingastgeber J. Wispauer in Traunstein, der Apotheker J. Jägerhuber zu Landsberg, der Posthalter und Gutsbesitzer J. B. Floßmann zu Zorneding, der Posthalter und Gutsbesitzer J. Hester von Steinhöring, der Posthalter und Gutsbesitzer J. Liedl von Sauerlach, der Bierbrauer J. B. Trappentreu zu Bruck, der Bierbrauer K. Kapfhammer zu Aichach, der Gastwirth L. Weinzierl in Großmöhring, der Handelsmann A. Darenberger in Mühldorf, der Posthalter und Gutsbes. F. Estermann in Peiß, der Rothgerbermeister A. Weinmüller in Aichach, der Bierbrauer X. Siegl in Pfaffenhofen, der Bierbrauer J. A. Streicher in Polling, der Handelsmann J. N. Schleicher in Dorfen.

†* (Nürnberg, den 20. Juli.) Hier eingetroffene Briefe von Augsburg enthalten die Nachricht, daß das Uebungslager, das in der Nähe von Augsburg abgehalten werden soll, nun nicht statt findet, indem die in der dortigen Gegend ausgebrochene Krankheit (der Milzbrand) der auch die Pferde ergriffen, (siehe Nr. 199 d. Bl.) es nicht räthlich erscheinen lasse. Wir können diese Nachricht zwar nicht verbürgen, allein an Wahrscheinlichkeit fehlt es derselben durchaus nicht.

Baden. (Mannheim, 15. Juli.) [Auszug aus dem Kommissionsbericht des Abg. Welcker über die Motion des Abg. Peter auf Herstellung der Preßfreiheit. Forts.] Indem Ihre Kommission alle nach unserem Gewissen nur irgend mögliche, schonende Rücksicht mit der pflichtmäßigen energischen Forderung und Vertheidigung des uns allzulang vorenthaltenen wesentlichsten Verfassungsrechtes zugibt, schlägt sie Ihnen eine noch etwas gemilderte Fassung jener unvermeidlichen Erklärung vor. Diese gründet sich auf folgenden Umstand: Die Karlsbader Ausnahmsbeschlüsse sollen ursprünglich nur auf fünf Jahre das ordentliche Verfassungsrecht suspendiren. Spätere Bundesbeschlüsse erneuerten nach Ablauf jener fünf Jahre die Herrschaft der Ausnahmsgesetze bis zur Entwerfung des allgemeinen deutschen Preßgesetzes. Dieses in der Bundesakte selbst, im Art. 18, der Bundesversammlung für ihre erste Sitzung zur Pflicht gemacht, sollte nach wiederholten spätern Bundesbeschlüssen doch nun in der al-

---

Das Haus Reike.

(Fortsetzung.)

Wir haben nicht gewartet, entgegnete der Vater.

Der Sohn setzte sich, und plötzlich sah er mit fragendem Erstaunen den Buchhalter an, dem eine brennende Hitze über Kopf und Nacken lief. In seiner Angst machte er eine Verbeugung und verzerrte sein Gesicht zu einem Grinsen, welches von einem so finsteren und drohenden Blicke des Herrn Reike Junior erwidert wurde, daß es auf der Stelle erstarb. Nun trat die alte Stille ein, welche nach und nach unleidlich für Alle zu werden schien. — Stibs wischte sich heimlich mit dem theuren Rockärmel zu seinem eigenen tiefsten Schrecken den Schweiß und Puder von der Stirn; der junge Herr sah durch die Fenster zu den Wolken auf, und drückte von Zeit zu Zeit seine innere Ungeduld und Unruhe durch krampfhafte Bewegungen der Hände und Füße aus. Mademoiselle Marie allein wandte ihr freundliches, bewegliches Gesicht nach allen Seiten, und endlich hatte sie die Gefälligkeit, ihren Vetter zu bitten, ihr ein Glas Wein einzuschenken.

So laut Marie ihre Bitte auch vorbrachte, Gustav schien es nicht zu hören. Stibs ergriff mit größter Artigkeit statt seiner die Flasche, und Mademoiselle Marie nickte ihm dafür lächelnd Dank. — Ich glaube wirklich, werther Herr Stibs, sagte sie, daß Sie in vielen Dingen meinem zerstreuten Vetter zuvorkommen, der, wie es scheint, noch immer nicht bei uns verweilt.

Ich beklage mich nicht über diese Zurechtweisung, liebe Marie, entgegnete Gustav, denn in der That, mein Gedächtniß ist nicht in der besten Ordnung.

Man merkt es Ihnen an, mein liebenswürdiger Vetter, versetzte sie. Und wo ist dies Gedächtniß? wenn man fragen darf

Es ist in diesem Augenblicke noch immer von einer ziemlich seltsamen Geschichte in Anspruch genommen.

Eine Gespenstergeschichte? fragte Mademoiselle Marie.

Wenigstens etwas ihr Aehnliches, antwortete er.

Ich hoffe zu Gott, man hat Ihnen keinen Eid der Geheimhaltung auferlegt, sagte die junge Dame.

Das that man nicht, auch läuft das Ganze ohne Zweifel auf Täuschung oder Spaß hinaus.

Lassen Sie uns den Spaß hören, Vetter Gustav.

Der junge Mann sah fragend und scharf zu seinem Vater hinüber, der diesem Gespräche keinerlei Theilnahme zu schenken schien. — Gestern Abend, begann er dann, kehrte ich ein wenig spät nach Hause aus dem Kreise einiger Freunde zurück. Es war finster und kalt; ich ging, fest in meinen Mantel gewickelt, langsam die Straße herauf, manchen Betrachtungen hingegeben, als plötzlich eine Gestalt an mir vorüberstrich, die in flüsterndem, aber festem Tone sagte: Nimm dich in Acht, du bist in Gefahr! Ich blickte auf, der Warner war schnell fortgegangen. Ich sah in der Dunkelheit nur die Umrisse eines menschlichen Wesens vor mir, das den breiten Kragen seines Mantels über sein Gesicht geschlagen hatte und einen breitgekrempten Hut trug, beinahe wie Herr Stibs.

Ich kann betheuern, daß ich niemals nächtlich auf der Straße bin, fiel Stibs erschrocken ein, aber diese Aehnlichkeit ist merkwürdig.

Sie können denken, daß ich neugierig war, obwohl ich halb und halb zweifelhaft

lernächsten Zeit stattfinden. Da aber auch jetzt die Erfüllung dieser so hochwichtigen Bundespflicht von Seiten der hohen deutschen Bundesversammlung noch immer auf sich warten ließ, so schien doch endlich einem Bundesmitgliede eine unbestimmte Fortdauer jener Suspension des deutschen Verfassungs- und Rechtszustandes in seinem wesentlichsten Punkte, — eine Fortdauer jenes Ausnahms- und Belagerungszustandes der Nation, auf ganz unbestimmte Zeit unmöglich. Nur für sechs Jahre ertheilte dasselbe im Jahre 1834 zu dieser Erneuerung und zu einzelnen weitern Bestimmungen über die Presse seine Zustimmung. Ein Bundesbeschluß vom 29. Juli 1841 erneuerte nach Ablauf dieser sechs Jahre, jene die Preßfreiheit beschränkenden Beschlüsse nur noch auf sechs Jahre, nach deren Ablauf (also jetzt binnen jahresfrist) dieselben erloschen sind, falls sie nicht durch neue Beschlußfassung erneuert werden. Unzweifelhaft ist nun die badische Regierung verpflichtet, sich endlich von jeder Erneuerung und Fortdauer solcher Ausnahmbeschlüsse loszusagen. Die besondern Verfassungs- und Souverainetätsrechte, die jura singulorum der sauveränen Bundesstaaten und ihrer Bürger sind ja so wie Beschlüsse über organische Einrichtungen und vollends über Abänderung der Bestimmung des Bundesgrundvertrags, nach allgemeinen Rechtsgrundsätzen und ausdrücklichen Bundesbestimmungen (Bundesakte §. 7, Schlußakte §. 13), unmöglich, sie sind nicht rechtsgültig, ohne freie Einwilligung aller Bundesregierungen. Eine solche aber ist nun wieder von Seiten unserer Regierung nicht möglich und nicht rechtsgültig, wenn sie unsere beschworene Verfassung verletzt, sie ist nicht möglich ohne Zustimmung der Landstände, nicht möglich vollends bei der durch unsern heutigen Beschluß abzugebenden, durch unser Verfassungsrecht begründeten feierlichen Protestation der Volksvertreter. Eine rechtliche Regierung ist also verpflichtet, die solchergestalt rechtsgültige frühere Zustimmung nicht weiter fortdauern zu lassen. Sie ist es hier um so mehr, da die Fortdauer nur bis zur Möglichkeit definitiver Vereinbarung bestimmt wurde, und diese, die schon in der ersten Bundestagssitzung erfolgen sollte, doch sicher in Jahresfrist möglich ist. Sie ist es doppelt, nachdem bereits durch die Beschränkung der Zustimmung eines andern Bundesgliedes auf sechs Jahre die Einstimmigkeit und selbst die scheinbar formelle Gültigkeit für längere Zeit fehlt. Eine schonendere Erklärung unserer Regierung zur Wahrung ihrer beschwornen Rechte und Pflichten kann es also wohl nicht geben, als wenn dieselbe in Beziehung auf ihre spätere, absolut nothwendige Verweigerung einer Bestimmung zu einem Beschluß ihre Bundesgenossen vorher von derselben benachrichtigt, um statt auf jene früheren, nun auf anderweitige Maßregeln Bedacht zu nehmen. In solcher Weise werden wir Ihnen die Fassung des Antrags 1 b. vorschlagen. Daß aber mit der Beseitigung jener Nothmaßregel auch unsere, nur durch sie faktisch, niemals aber verfassungsmäßig und rechtlich gehemmte Gültigkeit unseres Preßgesetzes von 1831 von selbst eintritt, dieses ist ebenfalls klar. Der Antrag 2 a. der Motion findet seine Begründung darin, daß nach den gleichförmigen Anträgen und Beschlüssen dieser Kammer, namentlich auch nach den Ausführungen des Mittermaier'schen Berichts vom Jahre 1833, die durch die Karlsbader Ausnahmsgesetze begründete gegenseitige Verantwortlichkeit der Bundesstaaten unter einander, daß also ihre Ausnahmszensur nach der Natur der Sache und der Souveränetät, nach dem Wortinhalte und nach dem Prinzipe einer möglichst beschränkten Auslegung von Ausnahmen sich nur auf Angriffe gegen die einzelnen Regierungen und ihren Bund bezieht. — Alles, was dahin nicht gehört, bleibt also, sobald nur die Regierung will, wie es namentlich auch Bayern in wiederholten Gesetzentwürfen und Verordnungen aussprach, von der Bundesmaßregel unberührt. Selbst die Bundesverfügung, in Folge deren die einseitige und als solche rechtsungültige Regierungsverfügung unser Preßgesetz abändert, gab also zur Zensur für solche Schriften jedenfalls kein Recht. Hier steht also der sofortigen verfassungsmäßigen Rechtsgültigkeit unseres Preßgesetzes und der alsbaldigen Zurücknahme der verfassungswidrigen Bestimmungen jener Regierungsverordnung nichts im Wege. Das verfassungsmäßige Preßgesetz von 1831 verwirklicht für alle Badener das Recht vollkommener Censurfreiheit, enthält aber zugleich eine Censurinstruktion für den Fall, daß bei gewissen Schriften der Schriftsteller die Censur der Verantwortlichkeit vorzieht. Einer Anforderung des Bundes, unser Preßgesetz in bessere Uebereinstimmung mit den Karlsbader Beschlüssen zu setzen und dem Drang der Umstände nachgebend, legte unsere Regierung in einer einseitig erlassenen Regierungsverordnung jene Anforderung dahin aus, daß die Censur jener Schriften jetzt stets nothwendig sey. Sie wies dabei den Censor auf die Worte der Bundesgesetze und auf jene gesetzliche Censurinstruktion hin. Letztere forderte den Strich solcher Preßmißbräuche, die nach unserm Preßgesetz strafbare Vergehen bilden würden. In solcher Weise also bestimmte und bedingte sie selbst den Wiedereintritt der Censur. Diese einseitige Verordnung ist nun zwar nach unserer Verfassung und nach allen Erklärungen der Kammer als verfassungswidrig auch nicht rechtsverbindlich für uns. Doch entschuldigte sie die Kammer mit der augenblicklichen Noth der Umstände, verlangte nur, statt ihrer, alsbaldige neue Gesetzvorlage zu einer verfassungsmäßigen, der Preßfreiheit günstigeren Regelung der Preßgesetzgebung, die auch die Regierung zusagte und zugleich versprachen die Minister, die Presse über innere Angelegenheiten werde auch bei der neuen Censur so gut wie frei bleiben. Von selbst aber versteht es sich doch nun, daß jene Beschränkung preßfreier Aeußerungen, welche unsere Regierung und ihre Verordnung lediglich auf jenes damalige Andringen der Bundesgewalt begründete und selbst als jenem Andringen völlig genügend erklärte, von unserer Regierungscensur nicht überschritten werden dürfte. Das nach jenen traurigen Beschränkungen noch Uebriggebliebene unseres Preßgesetzes, die nach ihm noch übrige **theilweise** Preßfreiheit stand also jedenfalls unter dem Schutze der Verfassung und der Eide der Minister und aller Beamten. Sie war noch immer als heiliges Verfassungsrecht von unschätzbarer Wichtigkeit, und man hätte denken sollen, sie wäre gewissenhaften Ministern um so heiliger, je mehr sie es hoffentlich bedauerten, daß sie dem Volke den größeren Theil seines kostbaren Rechtes entziehen zu müssen glaubten. Wer hätte nun nach allem Diesem solche heillose Censurwillkür für möglich halten sollen, wie sie hundert Mal in diesem Hause nachgewiesen wurde, und in den Struve'schen Aktenstücken in größerer Zusammenstellung vorliegt! Wer hätte solche jahrelange Schutzlosigkeit in Beziehung auf dieselbe sich denken mögen! Wer hätte glauben sollen, daß durch hundert neue Ministerialinstruktionen und Befehle an die Censoren, sowie durch deren eigene stets straflose äußerste Willkür auch jene Schranken tagtäglich völlig überschritten, daß uns jener noch übrige Theil verfassungsmäßigen gesetzlichen Schutzes der Presse gänzlich geraubt werden würde! Und dennoch ist es leider so! Wir Alle, alle Schriftsteller und alle an den vaterländischen Angelegenheiten theilnehmenden Bürger, wir wissen es leider nur allzu gut.

---

blieb, ob ich recht gehört hätte. Ich verdoppelte meine Schritte, allein mein unbekannter Freund wollte sich nicht einholen lassen. Er bog von meinem Wege ab in eine Seitengasse; als ich ihm folgte, wendete er sich rechts und links, und da ich sah, er mochte meine Annäherung nicht, hielt ich es nicht der Mühe werth, ihm weiter zu folgen. Ich blieb stehen, kehrte dann gemächlich auf dem Wege um, und befand mich nahe an unserm Hause, als es mir schien, die Thür desselben werde geöffnet, und irgend Jemand, der davor stand, träte hinein.

Mir scheint es, sagte Mademoiselle Marie lachend, daß mein vortrefflicher Vetter sich in sehr fröhlicher Gesellschaft befunden haben muß.

Hier ins Haus hinein? rief Herr Stibs zu gleicher Zeit. Es ist unmöglich!

Ich sage nicht, daß ich es mit Gewißheit behaupte, fuhr Gustav fort, aber ich sprang über den Damm, und fand allerdings die Thür fest verschlossen. Indem ich öffnete, entstand ein Geräusch auf der Straße. Mehrere Männer näherten sich mir in raschem Laufe. Ein Gefühl wirklicher Gefahr überkam mich, ich weiß nicht, warum, aber ich trat rasch in den Flur, und warf die Thür ins Schloß, als sie ein paar Schritte noch von mir waren.

Ein höchst weiser Entschluß, Herr Stibs, sagte Mademoiselle Marie zu ihrem Nachbar.

Wohl dem, der Nachtschwärmern stets zeitig aus dem Wege geht! seufzte dieser.

Ich hörte, wie sie draußen still standen, und bald laut sprachen. Er ist uns entwischt, sagte der Eine, wie konnte er auch von jener Seite kommen? — Sollen wir klopfen? fragte eine andere Stimme. — Nein, erwiderte ein Dritter, morgen ist auch ein Tag, und vielleicht ist es besser, wenn... Hier entfernten sie sich, und ich hörte nur undeutliche Laute.

Ein förmlicher Ueberfall also! rief die junge Dame. Das ist eine schreckliche Geschichte. Man hat Sie entführen wollen, Vetter Gustav.

Herr Stibs schüttelte bedenklich den Kopf, und murmelte etwas vor sich hin, das wie Abenteuer, Offiziere und heillose Gewaltthaten klang.

Es kann sein, sagte der junge Mann, daß ich den Faden für das, was man beabsichtigte, wie auch die, welche mich verfolgten, ziemlich gut kenne; aber wer war der unbekannte warnende Freund? Und hören Sie weiter. Als ich nichts mehr vernahm, suchte ich die Treppe, um nach meinem Zimmer zu gelangen. Die Lampe war erloschen, eben als ich die Thür geöffnet hatte; ein rothglimmender Punkt ohne Licht war allein übrig geblieben, der seinen letzten Funken knisternd versprühte. Plötzlich kam es mir vor, als befände sich Jemand vor mir auf der Treppe, ich hörte ein leises Rauschen, wie von einem schweren, schleppenden Gewande; die Stufen knisterten, der Sand knirrte darauf. Ich stand still, und hörte nichts. Aber der Ton kehrte zurück, sobald ich weiter ging, und als ich nun eben stand, und den großen Gang hinuntersah, an dessen Ende das Fenster in den Hof geht, hätte ich schwören mögen, daß irgend ein dunkler Körper an den alten Wandschränken hingehe, die dort noch aus der Zeit meines Großvaters in den Nischen der Mauer stehen.

Herr Stibs hatte Messer und Gabel niedergelegt, ein Schauer der Geisterwelt kam am hellen Mittage über ihn; der alte Herr machte eine unruhige, unwillige Bewegung. — Leise fragte ich, wer da sey, fuhr Gustav fort, und als ich keine Antwort erhielt, lief ich mit ausgebreiteten Armen den Gang hinunter, daß mir Niemand entgehen konnte; allein ich fand nichts als leere Luft.

(Fortsetzung folgt.)

Wir wollen also hier das traurige Gemälde dieser willkürlichen Unterdrückung und Beeinträchtigung der Wahrheit, der Ehre und der Rechte der Bürger, die durch sie Schutz suchen wollten, des Eigenthumsrechts der Schriftsteller und Verleger, wie des Rechtsschutzes aller Bürger — nicht zum Hundertsten Male wiederholen. Wir wollen eben so wenig Das, wodurch solche offizielle Unterdrückung und Verfälschung der Wahrheit doppelt empören würde, die Begünstigung aller Nichtswürdigkeiten, und die öffentlichen Angriffe und Lügen gegen treue Verfassungsfreunde hier auf's Neue schildern. Hiernach nun stellen wir die nachfolgenden Anträge: „daß es dieser hohen Kammer gefällig seyn möge, eine Adresse an den Großherzog zu beschließen, worin Se. kgl. Hoheit in ehrerbietigster Form gebeten werde: 1) durch Ihren Gesandten bei der deutschen Bundesversammlung, a. auf das Entschiedenste und Beharrlichste dahin wirken zu lassen, daß vollkommene Preßfreiheit in Deutschland hergestellt; und daß, unter Aufhebung aller beschränkenden, seit dem Jahr 1819 ergangenen provisorischen Bundesbeschlüsse, jene allgemeinen, leitenden Vorschriften, jene „gleichförmige Verfügungen" über die Preßfreiheit gegeben werden, deren Abfassung der hohen Bundesversammlung durch den Artikel 18 der Bundesakte vorbehalten worden ist; b. dabei die Erklärung abgeben zu lassen, daß, wenn ein Bundesgesetz über die freie Presse bis Ende des Jahres 1847 nicht zu Stande käme, die Großherzogliche Regierung einer weiteren Verlängerung der provisor. Ausnahmsbeschlüsse über die Presse unmöglich beistimmen könne, daß sie es vielmehr alsdann für ihre Pflicht halten würde, dem in Folge des Bundesbeschlusses vom 5. Juli 1832 theilweise zurückgenommenen Preßgesetze vom 28. Dezember 1831 wieder seine landesverfassungsmäßige Wirksamkeit zuzugestehen und es entweder unverändert oder mit den von beiden landständischen Kammern zu bewilligenden Abänderungen, ferner fortbestehen zu lassen. (Fortsetzung folgt.)

(Mannh. J.)

(Mannheim, 17. Juli.) Der große Wurf ist geschehen, welcher zwei deutsche Herzogthümer von Deutschland abreißen, und die Abreißung eines dritten vorbereiten soll. Die königl. Erklärung über die Erbfolge in Dänemark, Schleswig, Holstein und Lauenburg ist erschienen. Die Idee der Staatseinheit ist ausgesprochen für die Herzogthümer Schleswig und Lauenburg ohne allen Vorbehalt, für das Herzogthum Holstein mit einem Vorbehalte, welcher sich jedoch von den Dänen auch wird beseitigen lassen. Halb Luxemburg ist schon von Deutschland abgerissen und unsere Westgränze dadurch blosgegeben worden.

(Mannh. J.)

(Karlsruhe, 17. Juli.) In der heutigen Sitzung der Kammer der Abgeordneten bemerkt Bassermann, er habe die Kammer von einem Vorgange in Kenntniß zu setzen, welcher ein Gegenstück zu der in Preussen erfolgten Ausweisung der Herren von Itzstein und Hecker bilde. Der Bittsteller, ein Sohn des Amortisationskassedirektors Scholl, Geistlicher der Dissidenten in Mannheim, habe sich kürzlich ins Rheinbayerische begeben, um dort der Einweihung einer Dissidenten-Kirche beizuwohnen. Bald nach seiner Ankunft in Neustadt, wo er sich in einem Privathause aufgehalten, sei ein Polizeikommissär erschienen und habe ihm bedeutet, er solle binnen zwei Stunden Neustadt und sodann das Rheinbayerische verlassen. Auf die Bemerkung des Ausgewiesenen, daß er in keiner Beziehung etwas Ungesetzliches begangen, auch keine öffentlichen Demonstrationen gemacht, sonach keine Veranlassung zu einer solchen Maßregel gegeben habe, berief man sich auf eine vor noch nicht langer Zeit erschienene höchste Verordnung, welche den fremden Dissidenten den Aufenthalt in Bayern verbiete, und welche keinerlei Ausnahmen zulasse. Kapp erklärt, auch er habe die Absicht gehabt, diese Thatsache, worüber sich die vorgelegte Bittschrift näher ausspreche, in der Kammer zur Sprache zu bringen. Eine Verletzung der badischen Souveränetätsrechte habe stattgefunden. Geheimerath Nebenius fällt dem Redner mit der Bemerkung in das Wort, das jetzt schon von einer Erörterung über diesen Gegenstand und von einer durch die Regierung abzugebenden Erklärung keine Rede seyn könne, letztere müsse vorerst Erkundigungen einziehen. Bassermann empfiehlt diese Eingabe der Petitionskommission, und Buß, der sich bereits zum Worte gemeldet, verzichtet unter diesen Umständen auf dasselbe.

(Bad. Bl.)

Preussen. (Breslau, 14. Juli.) Der Dissidenten-Gemeinde in Bernstadt ist nun endlich vor einigen Wochen vom Ober-Präsidenten die Erlaubniß zur Benutzung einer dortigen Kirche ertheilt worden, und wird sie daher ihren ersten Gottesdienst in der dortigen Begräbnißkirche halten.

(Frkf. J.)

Amerika.

Aus New-York sind mit dem Dämpfer „Caledonia" Nachrichten vom 1. Juli eingetroffen. Das Repräsentantenhaus war mit der Diskussion der Tarifbill beschäftigt; die Abstimmung sollte am 2. Juli erfolgen. Die Mittheilungen aus Mexiko reichen bis zum 1. Juni. Wohl übertrieben ist das Gerücht, der Präsident werde in Person mit einem 10,000 Mann starken Heere gegen das vom General Taylor befehligte Vereinigten-Staaten-Heer ins Feld rücken. General Meija hat den General Arista im Kommando über die dem General Taylor gegenüberstehende mexikanische Heerabtheilung ersetzt. General Alvarez hat sich der Stadt Acapulco, am stillen Meere, bemächtigt und sich für die Föderation pronuncirt. Yucatan hat sich förmlich für unabhängig erklärt unter dem Präsidenten Barbachano. Tampico hat sich der föderalistischen Bewegung angeschlossen. Die nördlichen Departemente Tamaulipas, Chihuahua und Zacatecas und, wie es heißt, auch Neu-Leon, Coahuila, San Luis Potosi, Neu-Mexiko, Santa Fe, Sonora und Californien beabsichtigen, sich zu einer eigenen Republik zu vereinigen unter dem Schutze des amerikanischen Heeres; dieser Schritt würde nur eine Vorbereitung seyn zu einer förmlichen Annexation an die Vereinigten Staaten. Mit einem Worte, die mexikanische Republik ist in einem Zustande förmlicher Auflösung. Vom Kriegsschauplatze am Rio-Grande hat man aus Matamoras Bericht vom 12. Juni. General Taylor war nach Reinosa, in Neu-Leon, aufgebrochen; die Einwohner dieser Stadt ergaben sich ihm ohne allen Widerstand, und es traf bei ihm eine Deputation der Behörden von Camargo ein, welche ihm den Besitz dieses Platzes anbot. — In New-York und Washington hieß es, Hr. M'Duffie bereite einen Plan zu einem Arrangement für Beilegung der Differenzen mit Mexiko vor und werde denselben am 4. Juli dem Präsidenten und dem Senate vorlegen.

Mannichfaltiges.

(Mainz, den 12. Juli.) Dem „Frankfurter Journal" wird von hier geschrieben: „Auf dem letzten Fruchtmarkt hat man recht deutlich wahrnehmen können, daß die unverschämten Forderungen der Landleute nur durch die Kornwucherer und ihre Helfershelfer veranlaßt werden. Die letzteren treiben sich die ganze Woche hindurch bis zum Kornmarkt bei den Bauern umher, kaufen bei ihnen zum Theil das Getreide auf, so daß nur wenig auf den Markt kommt, und wissen es dann dahin zu bringen, daß für dieses wenige solche hohe Preise gefordert werden, als ob aus allen Gegenden bereits Nachrichten über Mißernten eingetroffen wären. Namentlich auf hiesigem Markte wird dieses Spiel in einer Weise getrieben, für die man kaum Worte finden kann. Noch ist auch kein Schritt gethan worden, um diesen Wucherern das Handwerk zu legen."

(Schwabmünchen.) Ueber die in öffentlichen Blättern erwähnte Arretirung von Falschmünzern, theilt die „Augsburger Abendzeitung" Folgendes aus bester Quelle mit: Am 10. Juli entdeckten die patrouillirenden Gensd'armen Schaller und Sporrer in einem Hause auf der Kolonie Königsbrunn mehrere Apparate, welche den Verdacht der Falschmünzerei erregten, namentlich wurden Schmelztiegel, Recepte zum Versilbern, und in einem Kistchen die Gepräge eines bayerischen und eines würtembergischen Guldenstückes mit der Jahrszahl 1842, eines 5 Frankenstückes mit der Jahrszahl 1830, und eines preußischen Thalers mit der Jahrszahl 1784 vorgefunden. Die Verdächtigen, worunter auch ein liederliches Weibsbild, wurden sofort verhaftet, und dem königlichen Landgericht überliefert.

(Stettin, den 14. Juli.) Durch einen Unglücksfall eigenthümlicher Art verlor ein 21 Jahr alter Knecht in Paculent bei Greifenhagen das Leben. Er neckte einen in seinem Neste stehenden Storch, indem er wiederholt mit der Hand nach ihm griff; der Storch biß nach ihm, und verletzte ihm ganz unbedeutend die Haut auf dem Knöchel des Zeigefingers. Schon am nächsten Tage schwollen der ganze Arm, und demnächst die Beine des Verletzten stark an, und am 10ten Tagen erfolgte trotz der ärztlichen Hülfe der Tod.

Bei einem am 17. Juli in München ausgebrochenen schweren Gewitter wurden drei dem Eisenbahnhof nahestehende Bahnwärter vom Blitze getroffen. (Der Blitz fuhr, wie wir hören, in die Kette des elektromagnetischen Telegraphen, und warf mehrere in der Nähe befindliche Personen nieder, ohne sie bedeutend zu verletzen.)

† (Nürnberg, den 20. Juli.) Aus dem nahen Fürth geht die Nachricht ein, daß ein Goldschlagergeselle gestern Nachts um 11 Uhr seiner Geliebten den Hals abgeschnitten habe, worauf er sich selbst einen Schnitt in den Hals versetzte. Das Mädchen blieb auf der Stelle todt. Der Bursche dagegen lebte heute Frühe

noch, doch dürfte er kaum mit dem Leben davon kommen.

△ (Nürnberg, den 20 Juli.) Gestern fand im hiesigen Postgebäude ein alle Beamten interessirender Akt statt. Der Herr Oberpostrath v. Sundahl überreichte dem kgl. Haus- und Wagenmeister Schöberl die goldene Medaille des Ludwigordens treugeleistete 50jährige Dienste. Die Herren Postbeamten beschenkten den Gefeierten mit einer silbernen Tabatière.

†† (Erlangen, den 18. Juli.) Am Mittwoch Abends vermißte man die 18jährige Tochter des Metzgermeisters und Wirths Vierzigmann; heute wurde sie als Leiche bei der Wehrmühle aus dem Kanale gezogen. Ein Liebeshandel, in den die Eltern nicht einstimmten, soll Ursache des Selbstmordes seyn.

Todesfall. In Rom ist am 11. Juli Prinz Heinrich von Preussen, Oheim Sr. Maj. des regierenden Königs gestorben.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

Anzeigen.

Empfehlung.

Um mein Lager von Lavoir, Nachttöpfe, runde und ovale Platten, Tassen, Teller ꝛc. zu raumen, verkauft zu den Fabrikpreisen

Heinrich Meck,
auf dem Kornmarkt, nächst dem Wittelsbacher Hof.

Einladung.

Mittwoch den 22. Juli findet bei günstiger Witterung im **Kalkreuther Felsenkeller** Harmonie-Musik von einer Abtheilung Hautboisten des Regiments Erbgroßherzog von Hessen statt, wobei für gutes Bier, sowie auch für verschiedene Speisen Sorge tragen wird, und hiezu ergebenst einladet

Oßberger, Gastwirth.

Anzeige und Empfehlung.

Durch die bedeutende Abnahme meiner Decimal-Brückenwaagen, deren ich mich bisher zu erfreuen hatte, bin ich in den Stand gesetzt solche nun um billigern Preiß ablassen zu können, und bemerke ich noch, daß diese Brückenwaagen mit eben dem anerkannten Fleiße wie die früher von mir verfertigten gearbeitet sind.

Zugleich empfehle ich mich zur Verfertigung von Thurm-, Fabrik- und Gebäude-Uhren neuester Konstruktion, so wie noch zu anderen in die Mechanik einschlagender Gegenstände bestens.

Joseph Edenharter,
Mechanikus in Velburg in der Oberpfalz.

Auktion.

Am Montag den 27 Juli und die darauf folgenden Tage, Morgens 9 Uhr anfangend, wird in dem Hause S. Nro. 75 im 2. Stocke die Mobiliarverlassenschaft der verstorbenen Privatier Conrad Meister'schen Ehegatten öffentlich an den Meistbietenden verkauft und hiezu Kaufsliebhaber eingeladen.

Dieselbe besteht aus schönen Schreinzeug von Nußbaum-, Kirsch- und Eichenholz, Betten, Silber, Gold, Preziosen, Perlen, mehreren Stock- und Taschen-Uhren, Weißzeug, Kleidern, Zinn, Kupfer, Messing und sonstigen Hausgeräthschaften.

Nürnberg, am 8. Juli 1846.

Gerichtshalter Wagler.
als Meistersfter Testamentsexecutor

Rosenau.

Dienstag den 21. Juli dritte große Produktion des Streich-Orchesters von den Unternehmern der abonnirten Winter-Unterhaltungen — Anfang 6 Uhr, Schluß 11 Uhr. Entree nach Belieben.

Hochachtungsvoll

F. Schott.

(Anzeige.) Eingetretener Hindernisse wegen findet die auf Montag den 20. angekündigte Produktion im Täublein am Webersplatz von dem Sextett nicht statt.

Anzeige, Dank und Bitte.

Mit diesem beehre ich mich die Anzeige zu machen, daß ich unterm Heutigen mein seit 21 Jahren im Besitz gehabtes Lebkuchnerei-Geschäft nebst Haus, S. Nro. 76, an meinen Schwiegersohn

Herrn **Heinrich Häberlein,**

käuflich abgetreten habe, welcher dasselbe unter der Firma

Heinrich Häberlein
(vormals Martin Schores)

unverändert fortführen wird. Ich bitte, das mir in diesem Zeitraume geschenkte Vertrauen auf meinen Herrn Nachfolger gütigst übertragen zu wollen.

Dagegen habe ich meine seit 16 Jahren betriebene Chokolade-Fabrik in meinen Garten Nro 197 vor dem Wöhrderthor verlegt. Indem ich daher auch für das mir in diesem Geschäfte zu Theil gewordene Vertrauen verbindlichst danke, bitte ich mir dasselbe noch ferner zu erhalten und zeichne achtungsvoll

Martin Schores.

In Beziehung auf vorstehende Anzeige meines Herrn Schwiegervaters, gebe ich mir die Ehre anzuzeigen, daß ich das von demselben käuflich übernommene Lebküchnerei-Geschäft von heute an unter der Firma

Heinrich Häberlein, vormals J. M. Schores,

fortführen werde. Da ich vier Jahre Gelegenheit hatte, in diesem Geschäfte zu conditioniren, bin ich im Stande allen Anforderungen zu genügen. Das meinem Herrn Schwiegervater geschenkte ehrenvolle Vertrauen bitte ich auch mir zu bewahren, indem ich alles aufbieten werde, mich desselben würdig zu machen. Meine werthe Nachbarschaft bitte ich um freundschaftliche Aufnahme in ihre Mitte.

H. Häberlein.

Mieth-Gesuch.

Ein geräumiges, helles Parterre-Lokal, in der Nähe der Sebaldskirche, zu einem Comptoir sich eignend, wird zu miethen gesucht.

SINGVEREIN.

Bei günstiger Witterung ist Mittwoch Abends Produktion mit großem Orchester im Sommerlokale.

Der Vorstand.

Grauer Kater.

Man bringt hiemit zur Kenntniß eines verehrten Publikums, daß das Panorama nur noch diese Woche wie bisher von Abends 8—10 Uhr zu sehen ist.

Zu vermiethen.

Auf dem Weinmarkt ist eine — besonders für einen Kaufmann sehr geräumige, heitere Wohnung, bestehend aus mehreren Zimmern, Comptoir, großem Gewölbe und Tenneraum, heller Küche und Speisekammer, Holzboden, Kelleranteil, gemeinschaftlichen Waschhaus u. a., am Ziel Allerheiligen zu vermiethen.

Warnung.

Ich warne hiermit Jedermann auf meinen Namen nichts zu borgen, oder verabfolgen zu lassen.

v. Rumpler.

(Zu vermiethen.) 2 Zimmer, eines davon mit Alkof, sind mit oder Möbeln an ledige Personen sogleich oder bis Ziel Lorenzi zu vermiethen. Näheres in der Exped. d. Bl.

(Gesuch.) Eine Köchin, welche sich auch allen andern häuslichen Arbeiten unterzieht, wünscht bei einer soliden Herrschaft in Dienst zu treten.

(Zu vermiethen.) Ein möblirtes Zimmer ist täglich oder nächstes Monat an einen Herrn zu vermiethen. — Breitegasse L. Nro. 442.

(Zu vermiethen.) In S. Nro. 546 sind zwei Zimmer nebst Alkof und Küche zu vermiethen.

(Berichtigung.) In der Empfehlung von der Hebamme Schnorr in der gestrigen Zeitung, ist die Hausnummer unrichtig, und soll statt 1211, 1121 heißen.

Literatur.

So eben ist erschienen und in der C. H. Zeh'schen Buchhandlung in Nürnberg vorräthig:

Das neueste und nützliche

Wasch-Buch,

oder

vollständige Belehrung

über

alle Arten Wäscherei

in

Flor, Seide, Baumwolle, Wolle und Leinenzeugen

so wie

in gestickten Gegenständen, goldenen und silbernen Borten,

nebst Rezepten,

sich auf die billigste Art Seife, Stärke, Wasch-Blau, Berliner- und Pariser-Blau und Fleckkugeln, zur Vertilgung aller Arten Flecke, selbst zu bereiten.

Von einer praktischen Wäscherin

II. Auflage.

Preis broschirt 9 kr.

Aecht Eichstädter Baukittpulver

ist bei Unterzeichnetem zu haben.

S. L. Krauß,
Theresienstraße S. Nro. 551.

(Zu vermiethen.) In S. Nro. 1073 an der neuen Gasse ist eine schöne Wohnung zu vermiethen.

Angekommene Fremde

vom 19. Juli 1846

(Bayr. Hof.) HH. v. Ebenel, Gerichtsbesitzer, v. Kieß, v. Czinkony, Bezirks-Kommissär v. Ungarn, v. Klenze, Geh. Rath v. München, Gignoux von Paris, Feidel v. Frankfurt, Kfltе.

(Roth. Roß.) HH. Pilnon m. F., Rentier v. England, v. Bottlen m. G. v. Dresden, Gebhardt m. Sohn, Prof. v. Köln, Steinhardt v. Frankfurt, Löwenthal v. Ludwigsburg, Kflte.

(Witt. Hof.) HH. Promnitz m. F., Landrath v. Breslau, Krauß, Reg.-Sekr. v. Potsdam, Dr. Pazthke, Prof. Dr. Stahr I. u. II. v. Stettin, Kumpf, Reg.-Accessist v. Ansbach, Hayn, Brauereibes. v. München.

(Strauß.) HH. Kreiß v. Hanau, Lersner v. Frankfurt, Kflte. Graf Chily, Gutsbes. v. Ungarn, v. Celsing, Rentier v. Schweden, Hohe, Reg.-Direktor v. Bayreuth, Julius, Hallmeister v. München, Vieweg, Kandidat v. Kloschwitz, Baumann m. F., Stadtrath v. Lüneburg, Felbeck, Fabrikant v. Mainstockheim, Lohrmann m. G., Priv. v. Tilsit.

(Bl. Glocke.) HH. Hilpert m. F., Lang m. F., Dr. Römhild, Opel, Cand. v. Hof, v. Kreß m. Sohn, Part. von Regensburg, Dr. Herold m. G. von Wasserburg, Mad. Treßel m. Sohn v. Wien, Linkau v. Dresden, Hofmann v. Ansbach, Priv. Mes. Ring, Bödler, v. Gotha.

(Bl. Flasche.) HH. Rau, Handlungsreisender v. Gunzenhausen, Mauritz m. Tocht., Baukondukteur v. Ansbach, Wöhlfel, Landgerichtsdiener v. Neumarkt.

COURSE.

Nürnberg, den 20. Juli 1846.

Wechsel-Course.

	k. Sicht. Brief	k. Sicht. Geld	2 Monat. Brief	2 Monat. Geld
Amsterdam	99 [illegible]			
Hamburg	88		87 [illegible]	
London	120 [illegible]		12	0 [illegible]
Wien in 20r.	12	0 [illegible]		
Augsburg	12	0	11	9 [illegible]
Frankfrt. a. M. in die Messe		100		99 [illegible]
Leipzig in die Messe		105		
Berlin		105		
Paris	9	3 [illegible]		
Lyon	9	3 [illegible]		
Bremen	98 [illegible]			

Effecten-Course.

	Papr.	Geld
Bayer. Obligat. à 3½ %	9	9
„ Bank-Aktien	69	0
Ludwigs-Kanal-Aktien	7	9 [illegible]
Münchn.-Augsbg.-Eisenbahn-Aktien		
Nürnberger-Fürther ditto	322	

Geld-Course.

	fl.	kr.
Friedrich- und Augustd'o	9	51
Neue Louisd'or	11	4
Souverainsd'or	16	15
Holländische 10 fl. Stücke	9	57
20 Francs-Stücke	9	34
Oestreich. u. Holl. Duc. etc.	5.	36
Französisches Geld	5.	-
Preussische Thaler, ganze	1.	45
5Francs Stück	2	20

Mittelfränkische Zeitung.

(früher Nürnberger Zeitung.)

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 22. Juli 1846. № 203. Mittwoch: Mar. Magd.

Deutschland.

Bayern. (München, den 19. Juli.) Die längst erwarteten Erläuterungen und Tabellen zur Berechnung der in den Satzungen des Unterstützungsvereins für das Amts- und Kanzleipersonal dd. 25. Jan. 1846 im §. 53. Abs. 1—3 vorgeschriebenen Rektifikationen der Gründungsbeiträge der bisherigen Mitglieder und der Umwandlung derselben in Jahres- resp. Quartalsannuitäten, sind nun in Druck erschienen und an die Mitglieder vertheilt worden.
(Landbote.)

† (Nürnberg, den 21. Juli.) Nach Briefen aus Ingolstadt will das kgl. Oberkonsistorium in München selbst die Angelegenheit des protestantischen Pfarrers Dr. Volkert bei dem kgl. Ministerium des Innern vertreten. Pfarrer Volkert ist nämlich wegen einer Predigt über die Kniebeugung der Protestanten vor dem Sanktissimum in Untersuchung gezogen und vom Amte suspendirt. Wie es in jenen Briefen ausgesprochen ist, wird die Sache einen für Volkert ganz günstigen Ausgang nehmen.

Baden. (Mannheim, 15. Juli.) (Auszug aus dem Kommissionsbericht des Abg. Welcker über die Motion des Abg. Peter auf Herstellung der Preßfreiheit. Forts. u. Schluß.) 2) Einstweilen aber Befehl ertheilen zu wollen: a. daß alle bisherigen Preßbeschränkungen über innere Angelegenheiten des Großherzogthums, und über die Zustände in andern, als deutschen Bundesstaaten, sogleich aufgehoben, b. daß die Zensurinstruktionen, dem Art. der Großherzoglichen Verordnung vom 28. Juli 1832 gemäß auf das einfache legale System sogleich zurückgeführt, daß folgeweise die Censoren angewiesen werden, die Druckerlaubniß nur in soweit zu versagen, als eine Schrift der Erhaltung des Friedens und der Ruhe in Deutschland zuwiderläuft, die Würde oder Sicherheit des Bundes oder einzelner Bundesstaaten außer Baden verletzt, oder deren Verfassung oder Verwaltung angreift, und insoweit als durch sie, im Sinne der §§ 18, 20, 21 und 22 des Preßgesetzes vom 28. Dezember 1831 ein Vergehen verübt würde. Noch sind wir am Schlusse dieses Berichtes Folgendes zu bemerken verpflichtet. Wir erwähnten zuvor des Bundesbeschlusses vom 29. Juli 1841, in welchem auf weitere sechs Jahre die Bundesglieder provisorische Ausnahmsbeschlüsse gegen die Preßfreiheit erneuerten, und bei deren Ablauf wir von unserer Regierung die Lossagung von jeder weiteren Erneuerung verlangten. Die in diesem Bundesbeschluß auf sechs Jahre erneuerten Beschlüsse über die Presse sind, wie wir nach vor uns liegenden gedruckten Mittheilungen annehmen müssen, wörtlich den Artikeln 28—31 jener geheimen Wiener Beschlüsse von 1834, welche bekanntlich die schon in den Karlsbader Beschlüssen gemachten Beschränkungen der Presse noch sehr vermehrten, und welchen auch jene Eine Bundesregierung, welche die Karlsbader Beschlüsse auf länger als sechs Jahre zu bewilligen ausdrücklich sich weigerte, jetzt nochmals auf neue sechs Jahre zustimmte. So scheint denn hier ein Fall vorzuliegen, wo trotz jener Versicherung unserer Herren Minister: die geheimen Wiener Beschlüsse von 1834 würden, falls sie existirten, niemals eine Anwendung zu einer Beschränkung unserer Verfassungsrechte erhalten, dennoch ein badischer Minister, nämlich der damalige Minister des Auswärtigen, Herr von Blittersdorff, ihnen diese Anwendung zu geben beabsichtigte. Denn jetzt beabsichtigt er ja jene Beschränkungen und ihre Verlängerung zu einem Bundesbeschluß zu machen, zu einem Bundesbeschluß über die deutschen Volks-, über unsere Verfassungsrechte, zu einem Bundesbeschluß, welcher ebenfalls ein in geheimer Sitzung gefaßter, der Nation verborgener, geheimer seyn sollte. Die trotz aller unserer rechtlichen Bitten und Forderungen bestehende Fortdauer nicht blos der Karlsbader, sondern auch aller jener späteren geheimen Beschränkungen unserer Preßrechte, z. B. des Verbots der Censurstriche, des beliebigen Ausschlusses fremder Zeitungen und Zeitschriften — diese schmähliche Kränkung unserer öffentlichen Verfassungsrechte durch solche geheime Beschlüsse — sie liegt also wohl leider allzuklar vor. Den Schluß des Berichts macht folgende Stelle: Prüfen Sie, meine Herren, ob sich Ihre Commission vielleicht täusche, wenn sie glaubt, daß diese hohe Kammer in Beziehung auf die jetzt von uns beantragten Beschlüsse zur Vertheidigung der langen, schweren und vielfachen Verletzungen des wichtigsten Rechtes unserer beschworenen Verfassung, daß sie in Beziehung auf die Folgen, die sie an diese Beschlüsse, soferne auch sie abermals verhallten, zu einer wo möglichen wirksamern Vertheidigung unseres Heiligthums zu knüpfen hätten, daß diese hohe Kammer hiermit an dem **wichtigsten und schwierigsten Theile unserer jetzigen landständischen Pflichten** angelangt ist. Für diese Wichtigkeit vereinigt sich Alles. Zuerst die **Wichtigkeit des Rechts** der Preßfreiheit selbst, die täglich mehr und allgemeiner erkannt wird. Die Würde, die Vollkommenheit und das Bruderband der Menschheit, der ganzen Menschheit beruht darauf, daß nicht frevelnde Willkühr den Gedanken, diesen Funken der Gottheit, sein Licht und seine Wärme für die Brüder unterdrücke. Es beruht die bürgerliche Freiheit, der Schutz der Verfassung und der Rechte der Bürger auf der Freiheit der Wahrheit und der freien Mittheilung über ihr Gemeinwesen. Es beruht endlich das Bruderband

---

Das Haus Reike.

(Fortsetzung.)

Und eben schlug die Geisterstunde, sagte Mademoiselle Marie feierlich.

In der That ja, antwortete Gustav. Die Uhr der Nicolaikirche hob aus, und schmetterte zwölf dumpfe Schläge herab, die alle Gespenster aufwecken mußten.

Allgütiger Gott! sagte Stiks, seine Perrücke umspannend, es ist entsetzlich, ich verliere den Kopf! — Im Augenblick aber ließ er die Hände sinken, und starrte bestürzt den alten Herrn an, der mit derselben leichenhaften Blässe des Antlitzes auf seinem Stuhle saß, wie damals im Kabinet. — Mein theurer Herr! schrie er, O, Herr Gustav, hören Sie auf, von dem schrecklichen Wesen zu erzählen, und helfen Sie dem Herrn Vater hier; Sie wissen nicht, was er selbst schon gesehen hat.

Die Stühle wurden zurückgestoßen, und Alle eilten hülfreich zu dem alten Herrn, der ihrer jedoch nicht bedurfte; denn mit Kraft richtete er sich auf, und wandte sein zürnendes Gesicht dem geschwätzigen Buchhalter zu. Schweig Er still! rief er streng und heftig, was will Er mit Seinen Dummheiten sagen? Ich habe diese Possen angehört und gewürdigt, wie sie es verdienen. Wenn nächtliche Umhertreiber mit Anderen ihres Gleichen in Händel gerathen, gejagt oder gemißhandelt werden, so geschieht ihnen recht, Niemand hat sich darüber zu beklagen; was aber die sonstigen Thorheiten und Hirngespinnste betrifft, die wir hier vernehmen mußten, so ist leicht zu ermessen, aus welchen Dünsten diese entsprangen.

Sie beurtheilten mich sehr hart, lieber Vater, sagte Gustav errothend, und so ruhig er es vermochte, während er mit seinen letzten Gefühlen rang.

Ich beurtheile dich, wie du es verdienst, versetzte Herr Reike.

Ich muß es bestreiten, erwiderte der Sohn, weil ich mich Ihren Vorwürfen gegenüber unschuldig weiß

Und mit dieser eingebildeten Unschuld bemäntelst du deine kindischen Thorheiten! rief der alte Herr erbittert.

Ich dachte wohl, sagte der junge Mann mit einem stolzen, beleidigten Lächeln, daß mein Alter mich endlich wenigstens vor dem Kindischen schützte.

Herr Reike warf schweigend einen Blick auf die große Wanduhr, dann sagte er mit kaltester Gelassenheit: Du hast darin Recht, Gustav, daß deine Jahre dich über das Kindesalter erheben. Vor drei Tagen habe ich dir eine Frage gestellt, und dich ersucht, die Zeit zur Prüfung anzuwenden. Du bist mündig und selbstständig, so erwarte ich denn jetzt deine Antwort.

Meine Antwort? versetzte der Sohn verwirrt. Darf ich Sie bitten, zuvörderst Alles zu hören, was ich Ihnen zu sagen habe?

Hier ist nur ein Ja oder Nein möglich, alles Andere ist überflüssig, fiel der alte Herr ein. Mein Wille ist bestimmt und unabänderlich, es kommt auf dich an, ob du ihm beitreten willst.

Aber geben Sie denn wirklich nicht zu, rief Gustav bittend, indem er die Hand seines Vaters ergriff, daß das Kind trotz alles Gehorsams gegen verehrte Eltern den Weg gehen muß, den Herz und Gewissen ihm vorschreiben?

Der Handelsherr schüttelte mit strenger Miene den Kopf. Glaubst du den Ungehorsam verziehen zu müssen, sagte er, so folge ihm, und sage Nein.

Zu welcher schrecklichen Wahl zwingen Sie mich? antwortete der Sohn erregt.

und die Freiheit, die Vervollkommnung und die Kraft unserer Nation, es beruht die Sicherheit, die Macht und die Blüthe des deutschen Vaterlandes auf dem freien Gedankenaustausch aller Deutschen. Die Wichtigkeit des Rechts selbst aber vermehrt sich durch die *Geschichte* dieses heiligen Unrechts freier Völker und Menschen, durch die Betrachtung, wie dasselbe früher im Reiche und mit ihm die Freiheit des Vaterlandes unterdrückt, so auch die deutschen Throne erschüttert und gestürzt, wie sodann vorzüglich auch durch dasselbe beide gerettet wurden, wie es nun in dankbarer Anerkennung urkundlich verbrieft wurde; wie und auf welche Weise und mit welchen traurigen Folgen und Gefahren dasselbe Recht uns nun, seit jenem falschen Verschwörungslärm von 1819, geraubt und vorenthalten wird. Zu der Wichtigkeit des Rechts aber gesellen sich gerade durch die Art, wie es uns geraubt wurde und wie es täglich neu verletzt wird, noch *andere* fast noch handgreiflichere Rechte und Interessen. Nach der Art, wie man in jenem falschen Verschwörungslärm und wegen desselben das natürliche, wohlerworbene, urkundliche Recht der Bundes- und der Landes-Verfassung der ganzen deutschen Nation zuerst auf fünf Jahre, nun aber in stets wachsender Ausdehnung der Beschränkungen durch öffentliche und geheime Regierungsvereinbarungen gegen das Verfassungsrecht ihrer Bürger, länger als ein Vierteljahrhundert hindurch entzog — *sodann* nach der Art, wie man unser verfassungsmäßiges Preßgesetz durch einseitige Regierungsverfügungen beliebig verstümmelte, und endlich nach der Art, wie, trotz hundertfältiger Vorstellungen, Bitten und Beschwerden, täglich neu die empörendste Censurwillkür das Heiligthum der Wahrheit und des Rechtsschutzes verhöhnt — nach allem Diesem — scheint es sich gar nicht mehr blos um die Preßfreiheit zu fragen. Nein, es handelt sich um die Gültigkeit alles urkundlichen Rechtes in Deutschland und Baden, um die beschworenen Grundverträge des Bundes und des Landes, darum, ob an ihnen, ob an ihrem Recht selbst das Volk und die Stände kein Recht, ob sie für ihre Rechte keinen rechtlichen Schutz gegen einseitiges Belieben der Macht haben sollen. Es fragt sich insbesondere auch, ob alle unsere verfassungsmäßigen Gesetze, so wie das Preßgesetz, durch einseitige Regierungsverordnungen aufgehoben werden können, ohne daß den Landständen dagegen irgend ein wirksamer Schutz gegeben wäre? Es handelt sich um Recht und Treue, die Grundlage der Throne wie des rechtlichen Zustandes, die Grundlage der öffentlichen Moral. Es handelt sich endlich um Ehre und Recht, um Eid und Pflicht der verfassungsmäßigen Stände. Es fragt sich, ob sie — ihre Ehre und Eidespflicht, ob zunächst die unsrigen es gestatten, daß wir nach vergeblicher Erschöpfung aller Bitt-, Vorstellungs- und Beschwerdeworte, ob nach vertrauensvollem Zuwarten auf den gerechten Willen, und die Kraft der Minister seit jener Entziehung des Preßgesetzes, und seit dem Anfang dieses Landtags, ob wir jetzt noch, jetzt, in dieser täglich ernster werdenden Zeit, bei abermals vergeblichen, also *leeren Worten stehen bleiben dürften?* Ihre *Kommission glaubt: Nein. Sie glaubt uns endlich an einer Grenzmarke angelangt, wo bloße Worte ohne That, und mit ihnen die Stände ebenso lächerlich als pflichtwidrig werden, ja wo diese bloßen Worte leicht andere Thaten, als gesetzliche verschulden könnten. Aber es liegt außer dem Bereiche unseres Auftrags, spätern Erwägungen und Beschlüssen der Kammer vorzugreifen.* Dagegen mußten wir es für eine heilige Pflicht halten, unsere Ueberzeugung von der ganzen Bedeutung der Sache für uns und für unser Ministerium genügend hervorzuheben. Versuchen wir denn jetzt zunächst unsere bescheidenern Anträge, und hoffen wir, daß Weisheit und Gerechtigkeit unserer Minister die Wege finden, um sie zu befriedigen, daß sie solchergestalt Verletzungen unseres wichtigsten Verfassungsrechts zu beseitigen vermögen — die, je länger sie dauern, um so tiefer das rechtliche Gefühl unseres Volkes verletzen. Seyen Sie in dieser großen Sache, mit dem Blick auf unsere beiderseitige Verantwortlichkeit, eingedenk der großen, ächt deutschen Worte: Recht, um Recht, Treue um Treue!

(Mannh. J.)

(Karlsruhe, 18. Juli.) In der heutigen Sitzung der Kammer der Abgeordneten stellt und begründet Stößer seinen Antrag auf Einführung von Schwurgerichten; v. Itzstein unterstützt denselben und beantragt dessen Druck und Verweisung in die Abtheilungen, was sofort beschlossen wird. Ebenso begründet der Abg. Buß einen Antrag, dahin gehend, die von mehreren Dissidenten eingekommenen vier Bittschriften, in welchen Gleichstellung mit den übrigen christlichen Staatsbürgern verlangt wird, nicht im gewöhnlichen Wege von Petitionen, sondern in jenem einer Motion zu behandeln und sofort auch an die erste Kammer gelangen zu lassen, falls die zweite Kammer eine Adresse beschließen sollte. Nach kurzen Verhandlungen wurde die Berathung mit Zustimmung des Antragstellers bis zur Berichterstattung über jene Bittschriften verschoben. (Bad. Bl.)

Preussen. (Berlin, 18. Juli.) Nach dem heutigen Militair-Wochenblatte ist der Prinz Waldemar von Preußen, bisher als Oberst dem Garde-Dragoner-Regiment aggregirt, zum General-Major befördert worden.

(Posen, den 15. Juli.) Den fast ausschließlichen Gegenstand des Gesprächs bildet seit gestern das Schicksal des Besitzers eines lithographischen Instituts in unserer Stadt, Herrn Kurnatowsky. Derselbe war nämlich bei den jüngsten revolutionären Umtrieben der Polen betheiligt und war einer der ersten, der Verdacht erregte, und bei dem deshalb eine Haussuchung vorgenommen wurde. Der Verhaftung wußte er sich jedoch durch eine schnelle Flucht zu entziehen; später indessen ist man seiner doch habhaft geworden und hat ihn nach Sonnenburg gebracht, wo er seitdem im Gefängniß gesessen hat. Dieser Mann nun hat sich, sey es aus Schwermuth — er war stets finsterer Gemüthsart — sey es wegen schwerer Verschuldung in Betreff der beabsichtigten Umwälzung, dadurch zu entleiben versucht, daß er sich mit einem Messer vier tiefe Stiche in den Unterleib beibrachte. Allein er lebt noch und es soll Hoffnung vorhanden seyn, ihn zu retten. — Zu den seit einigen Tagen hier umlaufenden, jedoch auf keine Weise beglaubigten Gerüchten gehört auch eine allgemeine Amnestie, die der Kaiser von Rußland allen Polen bewilligt haben soll, welche noch wegen der Revolution von 1830 sich in Sibirien befinden. Da, wie schon erwähnt, das junge Polen jetzt seine Hoffnungen auf Rußland gesetzt hat, so läßt sich der Grund und die Tendenz dieser Fiktion unschwer errathen. (Frkft. O.-P.-Z.)

Vom Main, den 17. Juli. Wie man vernimmt, hat sich die Bundesversammlung in der letzten Zeit mehrfach mit den badischen Angelegenheiten beschäftigt und es scheint gewiß, daß nach der Rückkehr des österreichischen Bundes-Präsidial-Gesandten dieser Gegenstand zu neuen Berathungen führen wird. Es bedarf keiner Erwähnung, in welchem Sinne diese stattfinden. Beklagen müssen wir, daß man die Stimmung, welche gegenwärtig im deutschen Volke herrscht, so sehr mißkennt, daß man sie durch äußere Maßregeln unterdrücken zu können wähnt. Die Bewegung, welche sich der Gemü-

---

Kann es Ihr Wille seyn, mich unglücklich zu sehen, oder aus Ihrem Herzen zu reißen?

Herr Reike machte eine unwillige, abweisende Bewegung. Sagte ich es nicht, rief er mit verächtlicher Stärke, daß diese kindische Schwäche immer zwischen Gut und Böse schwankt, ohne einen männlichen Entschluß fassen zu können?! Hier stehst du an der Thür deiner Zukunft, Gustav. Oeffne sie, wie du willst, aber öffnen mußt du sie. Thu es wie ein Narr, meinetwegen, aber thue es wenigstens mit fester Hand, um nicht obenein als Feigling behandelt zu werden.

Vater und Sohn standen sich gegenüber, und sahen sich fest an, Aug in Auge. Ein Feuer des Zornes und der Schaam brannte in Gustav's Blicken, heftige und stolze Entschlüsse schienen auf seiner breiten Stirn zu liegen, deren schwellende Adern die Glut seiner Empfindungen ausdrückten, und doch war es, als ob ein Theil der eisernen, unbeugsamen Kälte des Greises plötzlich auf den Sohn übergegangen wäre. So setze ich denn ohne Umschweif mein unabänderliches Nein Ihrem Willen entgegen, sagte er, und habe damit erfüllt, was Sie begehren.

Er verbeugte sich, und wollte das Zimmer verlassen, als Herr Stibs in der Angst seines Herzens einen höchst jämmerlichen Seufzer ausstieß, und seine Hände bittend nach dem Entweichenden ausstreckte. Der Augenblick gab ihm Muth, eine ungeheure That zu wagen; denn er ergriff mit seiner Linken den Arm des Herrn Reike Senior, mit seiner Rechten preßte er die Finger seines Zöglings zusammen, und so halb gewaltsam Beide zusammenführend, rief er mit klagender Stimme: Da sey Gott für, daß so Arges hier geschehe, verehrtester Herr Reike! theuerster Herr Gustav! Bedenken Sie Ihr Gewissen vor Gott und Menschen! Blut von deinem Blut, das sollst du ehren und lieben, so steht es geschrieben. Es kann nicht sein, es ist unmöglich! Nein, nein! Sie werden dem Herrn Vater den großen Gram nicht machen.

Der alte Herr blieb nachsinnend vor seinem Sohne stehen, der keine Bewegung zur Annäherung und Nachgiebigkeit machte. Endlich zog er seinen Arm aus Stibsens Hand, und sagte langsam: Du hast es abgeschlagen, mein Kompagnon, der Gefährte meiner Sorgen und Mühen, und der Erbe meines Vermögens zu sein. Es ist deine Sache, dies niemals zu bereuen; ich habe dir jedoch noch einen Vorschlag zu machen. Es ist nothwendig, in meinen Geschäften sogleich einen Bevollmächtigten nach England, vielleicht nach Amerika zu senden. Heute noch sollst du fort, und wenn du wiederkehrst, werde ich meine Frage wiederholen. Willst du?

Ich kann nicht, antwortete der junge Mann, ich will und kann Berlin nicht verlassen.

Der Kaufmann wendete sich von ihm ab, und mit derselben Ruhe sagte er zu seinem Buchhalter: Er sieht, Stibs, daß ich vor Gott und Menschen wohl bestehen kann. Er wird meinem Sohne die Nachweise über das Vermögen seiner Mutter vorlegen, auch die Sache in kürzester Zeit ordnen, ihm zahlen, was er zu empfangen hat, und die Ausgleichung für immer beenden. — Jetzt aber richte ich meine Frage an Ihn, Moses Stibs. Er hat seit dreißig Jahren mein Vertrauen genossen, redlich und fleißig gestrebt und gesorgt für das Wohl und Gedeihen der Firma, ich biete Ihm hiermit die Theilnahme an dem Geschäft als eine wohlverdiente Belohnung an. Sind Sie zufrieden, Herr Stibs, wenn ich Sie als Kompagnon an die Stelle dessen setze, der diesen Platz verschmäht? fragte er mit erhöhter Stimme.

(Fortsetzung folgt.)

ther bemächtigt hat, ist weder eine gemachte, noch, wie 1830 eine durch auswärtigen Einfluß herbeigeführte; nein, sie ist aus dem innersten tiefsten Volksbewußtseyn entsprungen, daß solche Zustände, wie sie jetzt bestehen, nicht fortdauern können. Sie ist um so bedeutungsvoller, als ihr keine, von einzelnen Klassen ausgehenden Umtriebe vorangingen, als sie keine geheimen Gesellschaften in ihrem Gefolge hat, sondern vielmehr, ihres gesetzlichen Rechts sich bewußt, überall nur der Oeffentlichkeit zustrebt. Dieses Bewußtseyn des wohlerworbenen, wohlgegründeten Rechts wird keine Maßregel von Oben mehr auslöschen können, es wird sich im Gegentheil immer wieder und mit neuer Kraft geltend zu machen wissen. (Mannh. Journ.)

Dänemark.

(Von der Eider, den 15. Juli.) Der Ihnen wohl schon bekannte „offene Brief," welchen der König und der Staatsrath unterm 8. d. M. über die Erbfolge und das Verhältniß der Herzogthümer zu Dänemark veröffentlicht hat, und wonach letztere ewig an Dänemark gefesselt bleiben sollen, wenn nicht noch ein Stück von Holstein sogar an Rußland fallen soll, hat, so weit er schon bekannt geworden, eine außerordentliche Sensation erregt. Alle fragen sich, was zu thun sey, alle denken zunächst an die Stände, und werden sich mit Vorstellungen dahin wenden. Die Studirenden in Kiel hielten gleich gestern Abend eine Versammlung, worin Stimmen laut wurden für ein Autodafe eines solchen Briefes, aber auf Zureden beschlossen ward, eine Adresse an den Professor Christiansen als den Vertreter der Universität zu richten, daß er dem Recht der deutschen Landesuniversität und des deutschen Volkes nichts vergebe, sondern seine Stimme zur Protestation erhebe. Heute ist die holsteinische Ständeversammlung eröffnet in einer sehr aufgeregten Stimmung. Diese wurde noch vergrößert durch den neu publicirten Landtagsabschied für die Diät von 1844, der den Abgeordneten aber erst in der Versammlung selbst mitgetheilt ward. Es sind alle Anträge von Wichtigkeit abgeschlagen, und wegen der Hauptfragen der Staatssuccession, der Selbstständigkeit der Herzogthümer, und ihrer einheitlichen Verbindung unter sich ist ihnen eine abweisende Antwort zugegangen, die ihnen zugleich für die Zukunft Schweigen auferlegt. (Wes. Z.)

Frankreich.

(Paris, 16. Juli.) Die Nachrichten aus Dieppe über das Befinden Sr. kgl. Hoh. des Kronprinzen von Bayern, lauten erfreulich. Die fortwährend sehr warme Witterung kann den Gebrauch der Seebäder nur begünstigen.

Freistaat Krakau.

(Von der polnischen Gränze, den 12. Juli.) Nach Briefen aus Krakau ist morgen der zur Räumung des Krakauer Gebiets von Seite der preußischen und russischen Truppen bestimmte Tag. An demselben Tag sollen auch die drei Residenten der Schutzmächte Krakau verlassen und nach ihren betreffenden Ländern zurückkehren. Zur Unterhaltung der Beziehungen des jetzigen Militärgouvernements von Krakau mit der russischen Regierung zu Warschau bleibt ein untergeordneter russischer Agent zurück. Auch der englische Resident soll von seinem Gouvernement die Weisung erhalten haben, sich Handelssachen mehr als politische Gegenstände angelegen seyn zu lassen, oder mit andern Worten sich mehr als Consul denn als politischen Agenten zu betrachten und dies auf so lange als die jetzige provisorische Regierung der Republik fortbestehen wird. Wie lange dieses Provisorium fortzudauern habe, läßt sich jetzt wohl nicht bestimmen, aber gewiß ist, daß die Aufhebung desselben, sollte sie stattfinden, bevor noch die nöthigen Garantien für die Sicherheit der deutschen Bewohner Polens sowie für die Sicherheit von Deutschland selbst erlangt sind, nicht für letzteres allein, sondern überhaupt für ganz Westeuropa bedenklich werden könnte. Die Gränze gegen Krakau hin dürfte wohl — die letzten Ereignisse haben es deutlich bewiesen — der schwächste Punkt der deutschen Ostgränze seyn, da von diesem Punkte aus jeder feindliche Andrang von Osten her im Stande wäre, die Verbindung der deutschen Länder mit den Deutschland ergebenen Bevölkerungsmassen der Slaven in Galizien und Nordungarn aufs leichteste zu unterbrechen und völlig aufzuheben. (A. A. Z.)

Schweiz.

(Zürich, den 16. Juni.) Ziemliche Aufregung veranlaßte die gestern hier verbreitete Nachricht, daß Luzern wieder viele Truppen und den Landsturm aufgeboten habe. Als Grund gibt die katholische Staatszeitung an, man habe vernommen, daß die Murtner in Verbindung mit ihren Nachbarn in Waadt und Bern einen Zug nach Freiburg gemacht. An der Sache ist kein wahres Wort, was das genannte Blatt selbst zugibt, dasselbe schiebt aber die Erfindung des Gerüchts den Radikalen in die Schuhe, die von der Freischaarensucht denn doch gründlich geheilt seyn sollten. Andere glauben, es liege vielmehr im Interesse der sonderbündischen Stände, ihr Volk in Aufregung zu erhalten und seinen Haß gegen die liberalen Kantone nicht erkalten zu lassen, ja wo möglich noch zu steigern. (Aus Bern wird geschrieben, daß sich die militärische Bewegung in Luzern auf eine nächtliche Musterung des Landsturms beschränkt habe.) Indessen sind die freundschaftlichen Beziehungen zwischen den großen und kleinen Kantonen doch noch nicht ganz verschwunden. Das zeigte sich bei den beiden großen Freischießen, welche diesen Sommer zu Winterthur und Thalweil Kantons Zürich, abgehalten wurden: es erschienen da Schützengesellschaften aus Luzern, Schwyz, Zug und einzelne Schützen auch aus Uri und Unterwalden, dessen Gesandter selbst sich in Thalweil einfand. Alle versicherten, gute Schweizer bleiben und in Tagen der Gefahr treu zum Bunde halten zu wollen. Bei dieser Stimmung eines numerisch freilich kleinen, aber in Bezug auf intellektuelle und materielle Güter sehr einflußreichen Theiles der Bevölkerung der separirten Stände werden die Regierungen Mühe genug haben, den Sonderbund aufrecht zu erhalten, wenn die Tagsatzung dessen Aufhebung beschließen sollte. Luzern macht zwar Miene, als würde es um keinen Preis den Sonderbund aufgeben, so ernsthaft ist es aber sicher nicht gemeint. Auf eine bloße Aufforderung des eidgenössischen Vororts hin könnte doch der katholische Vorort den Rückzug nicht wohl schon antreten; hat aber die Tagsatzung die Auflösung des Sonderbundes beschlossen, so wird es keiner der Verbündeten zu bewaffneter Vollziehung kommen lassen. (Schw. M.)

Mannichfaltiges.

* (Leipzig.) Der hier erscheinende General-Anzeiger enthält folgenden beachtenswerthen Artikel unter der Rubrik: Eingesendet: „Die neuerdings über das Theater in hiesigen Blättern geführte ziemlich heftige Polemik gibt abermals einen eklatanten Beweis davon, daß ein Theater höhern Ranges sich ohne zuverlässige Unterstützung aus öffentlichen Mitteln für die Dauer auf anständigem Fuße nicht halten kann. Schon Napoleon hatte diese Wahrheit erkannt, wenn er sagte: ich hielt es stets für gut und nützlich, das Theater nach Möglichkeit zu unterstützen, da es außerdem zu vielen nachtheiligen Zufälligkeiten ausgesetzt ist. — Er hatte also die hohe Wichtigkeit des Theaters richtig erkannt, denn es ist eine Anstalt zur sittlichen sowohl als auch politischen Volksbildung, und deshalb heißt es mit Recht: ein gutes Schauspiel ist besser als eine schlechte Predigt. Auf dem Theater wird die öffentliche Meinung geprüft, Sitten, Bestrebungen und Leidenschaften der Gegenwart mehr oder weniger verhüllt dargestellt, Narrheiten der Mode gelegentlich gegeißelt und zum Theil Wahrheiten ausgesprochen, wie sie anderswo nicht ausgesprochen werden dürften. Große Gedanken und Hoffnungen werden im Theater geweckt, heilsam für die Gegenwart und fruchtbringend für die Zukunft. Darum Beförderung und jegliche Unterstützung des Theaters, und vor Allem Wegfall alles Pachtgeldes!"

Der Schützenmeister in Koburg ladet zu dem am 30. und 31. Juli und 2. und 3. Aug. d. J. stattfindenden Hauptscheiben- und Vogelschießen mit der Bemerkung ein, daß auch für eine Pharobank gesorgt ist. (O Koburg! Koburg!)

Am 15. Juni wurde die fertige Strecke der Centraleisenbahn von Pesth bis Waizen feierlich eröffnet. Leider wurde die Freude durch einen verheerenden Brand getrübt, der eben bei Ankunft des Bahnzugs in Waizen ausbrach und in wenigen Stunden 43 Häuser verzehrte.

△ (Nürnberg, den 21. Juli.) Der Goldschlagergeselle, der, wie wir gestern gemeldet, seinem Mädchen, weil die Aeltern gegen das Liebesverhältniß waren, den Hals abgeschnitten, und sich gleichfalls eine tödtliche Wunde beigebracht hatte, soll gestern noch gestorben seyn, und hat also durch den Selbstmord aller Untersuchung ein Ende gemacht. Der Mörder soll mit dem Mädchen, das in anderer männlicher Begleitung sich befand, in einem Unterhaltungslokale zusammengetroffen seyn, und zu eben dieser Begleitung gesagt haben: „ich bekomme das Mädchen nicht, aber Ihr bekommt es auch nicht." Darauf soll er sie zu einem Spaziergang beredet haben, um Ihr etwas Wichtiges mitzutheilen. Als sie eingewilligt, wurde bald nach ihrer Entfernung mit dem Gesellen, ein Schrei vernommen, und als man hinzueilte, fand man das Mädchen todt, und den Gesellen mit durchgeschnittenem Halse, aber noch lebend, worauf er in's Spital gebracht wurde.

---

† (Nürnberg, den 21. Juli.) Das von der Schützengesellschaft in ihrem Schießhause zu St. Johannis veranstaltete Festschießen zu Ehren der Kanalmonumententhüllung und Uebergabe des Kanals an die Aktionäre, verdient in allen Theilen des Arrangements die vollste Anerkennung. Schade war es, daß an dem gestrigen Tage während des Mittagessens ein Sturm sich

erhob, der das Schaugerüste der optischen Lichtbilder, welche am Sonntag Abend sich eines so ausserordentlichen Beifalls zu erfreuen hatten, zusammenwarf. Unsere neuliche Mittheilung über die Zustellung von Medaillen an die Schützengesellschaft enthält einige Unrichtigkeiten, die wir hiemit berichtigen. Nicht die Kanalverwaltung, sondern der **Ausschuß der Aktionäre** des Ludwigskanals hat durch Herrn Banquier Dürnhöfer 2 silberne und 2 bronzene Medaillen mit einem Dank- und Anerkennungsschreiben für das von der Schützengesellschaft veranstaltete Festschießen als Zugabe zu den ersten Preißen derselben überreichen lassen

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

Erinnerung.

Wie oft vergißt Du Deine Pflicht,
Verfehlst den Weg der Tugend,
Hast viele Stunden mir geweiht,
O glücklich goldne schöne Zeit!
Ich sang Dir frohe Lieder,
Kehrst Du zu mir nicht wieder?

O gerne möcht' ich bei Dir seyn,
Allein es will nicht gehen.

Wenn man den Blick wirst nach dem Leim,
Und hält ihn dann für Elfenbein,
Was soll da Widerstehen?

Dein Namen, Käthchen, bleibt bei mir,
Den kann mir Niemand rauben,
So lang ich lebe für und für,
Halt' ich mit festem Glauben.
Und weil die Zeit mir's nicht wohl gönnt,
Daß ich kann bei dir seyn,
So füg' ich mich geduldig d'rein
Jedoch mein Herz weiß nur allein,
Das hängt an meinem Käthchen
Und spricht den Tag wohl tausendmal,
Leb' wohl, Du holdes Käthchen!

Anzeigen.

Dank.

Die Unterzeichnete fühlt sich gedrungen, dem Herrn Fabrickbesitzer **Späth** vom Dutzendteich, so wie dessen Arbeitern für die bei der Beerdigung ihres Mannes, des Zirkelschmiedgesellen Christoph **Büttner**, bezeigte Theilnahme ihren wärmsten Dank auszusprechen. — Möge der Herr sie Alle recht lange vor ähnlichen traurigen Fällen bewahren.

Anna Barbara Büttner.

Bekanntmachung.

Das Meistgebot von 5160 fl., welches auf das Haus S. Nro. 529 dahier in dem unterm 19. Juni d. J. stattgehabten Verkaufstermine gelegt wurde, ist von den Interessenten und beziehungsweise deren Vertretern nicht genehmigt worden. — Es wird daher dem gefaßten Beschluße gemäß zweiter Versteigerungs-Termin auf

Montag den 27. dieses Monats, Vormittags 11 Uhr,

anberaumt, und derselbe in dem zu verkaufenden Hause selbst abgehalten. Zahlungsfähige Kaufsliebhaber sind hierzu eingeladen.

Nürnberg, am 20. Juli 1846.

Metallhammerwerks-Verkauf oder Verpachtung.

Im Auftrag des Besitzers wird das mit Haus-Nro 20 signirte Metallhammerwerk zu **Schnigling** mit allen Zu- und Eingehörungen, das sich auch zu allen anderweitigen Fabrikgeschäften leicht einrichten und gebrauchen läßt, öffentlich an den Meistbietenden verkauft oder auch an einen soliden, kautionsfähigen Mann verpachtet, und zu diesem Zwecke auf

Donnerstag den 23. Juli, Nachmittags von 3—6 Uhr

in der **Menzel'schen** Wirthschaft zu **Schnigling** Termin anberaumt. Die Verkaufs- oder Verpacht-Bedingungen wird man vor Allem im Termine bekannt machen, und Kaufs- oder Pachtlustige, die inzwischen fragliche Realitäten auch einsehen können, ladet zum zahlreichen Erscheinen ergebenst ein

das öffentliche Commissions-Bureau.
von **J. St. Schmidt** S. Nro. 101.

(**Zu verkaufen.**) Die Werkhütte vor dem Frauenthor, welche von Fachwerk gebaut und mit Flachziegeln gedeckt ist, enthält 1 Stube, 1 Stallung, 1 Feueresse, mit Fenster, Thüren und Läden versehen, der Boden und Stube gebrettert und leicht zu einer Wohnung einzurichten, wird Donnerstag den 23. Juli Vormittags 11 Uhr an den Meistbietenden auf Abbruch verkauft.

(**Gesuch.**) Ein solides Mädchen von 20 Jahren, welches Hausmannskost gut kochen kann und sich auch aller andern Hausarbeit willig unterzieht, wünscht bei einer soliden Herrschaft unterzukommen. Näheres in S. Nro. 353 der Radbrunnengasse.

Einladung.

Linkische Wirthschaft.

Heute Mittwoch den 22. d. produzirt sich der berühmte Zitherspieler, Herr **Burgstaller** aus München, in meinem Locale, wozu höflichst einladet

Anfang 8 Uhr.

Link, in der Bergstraße.

Mozarts-Verein.

Donnerstag den 23. Juli ist Abendunterhaltung mit Gesang und Harmonie-Musik in der Rosenau.

Kündinger. Mainberger. Röder.

(**Zu vermiethen.**) In L. Nro. 461 der breiten Gasse ist ein möblirtes Logis an ein oder zwei ledige Herren zu vermiethen.

Einladung.

Heute Mittwoch den 22. Juli sind bei mir Kaffee und Kranzküchlein. Enten-Braten nebst andere Speisen, Hausbrod und frisches Felsenkellerbier anzutreffen, wozu höflichst einladet

Lämmermann, in der Zink'schen Wirthschaft in Steinbühl.

(**Zu verkaufen.**) Ein Pianoforte von schönem Aeussern, welches einen reinen und vollen Ton hat, ist zu verkaufen.

Haus-Verkauf.

Ein in der Wunderburggasse dahier, im ganz guten Bauzustande sich befindliches, dreistöckiges Haus, enthaltend: 1 Keller, 1 Hofraum, 1 Gewölbe, 4 heizbare Zimmer, 5 Kammern, 4 Vorplatze, 2 s. v. Abtritte, mehrere Böden rc. ist täglich aus freier Hand zu verkaufen durch

das öffentliche Commissions-Bureau
von **J. St. Schmidt.** S. Nro. 101.

(**Gesuch.**) In eine hiesige Lebkuchnerei wird ein solider junger Mensch in die Lehre zu nehmen gesucht

☞ Zu vermiethen.

Auf dem Weinmarkt ist eine — besonders für einen Kaufmann sehr geräumige, heitere Wohnung, bestehend aus mehreren Zimmern, Comptoir, großem Gewölbe und Tennenraum, heller Küche und Speisekammer, Holzboden, Kellerantheil, gemeinschaftlichen Waschhaus u. a., am Ziel Allerheiligen zu vermiethen.

(**Verlaufen.**) Ein junger, schwarzgetiegerter Hund, engl. Dogge, weiblichen Geschlechts, hat sich am Montag früh verlaufen. Wer darüber Auskunft geben kann, beliebe solches in Steinbühl Haus Nro. 5 anzugeben.

St. Leonhard.

Heute Mittwoch den 22. Juli
Harmonie-Musik.
Wozu ergebenst einladet
A. Feldmann.

(**Zu vermiethen.**) Ein kleines möblirtes Zimmer ist täglich um 2 fl., und ein größeres um 2 fl. 30 kr. vom 1. August an zu vermiethen

Wasserparthie auf dem Dutzendteich.

Bei günstiger Witterung findet Mittwoch den 22. Juli Abends eine Wasserparthie mit Musik und Illumination der Kähne statt, wozu ergebenst einladet

Fischer.

(**Kapital-Gesuch.**) Gegen ganz genügende hypothekarische Sicherheit wird ein Kapital von 8000 fl zu entnehmen gesucht. Näheres in der Exped. d. Bl.

(**Zu vermiethen.**) In S. Nro. 1072 an der neuen Gasse ist eine schöne Wohnung zu vermiethen.

(**Gesuch.**) Ein geschickter und solider Conditorgehülfe sucht bis ersten September oder Oktober in hiesiger Stadt oder Umgegend ein Unterkommen. Gefällige Offerten unter I. G. befördert die Exped. d. Bl.

(**Gesuch.**) Eine Magd, welche im kochen, waschen und häuslichen Arbeiten vollkommen erfahren ist, und sich über Treue, Reinlichkeit und Fleiß ausweisen kann, wird in Dienst zu nehmen gesucht.

Asphalt-Firniß.

(Bester schwarzer Anstrich für Holz und Metall, schnell trocknend) ist das Pfund zu 36 kr. zu haben bei **Ditterich** und Comp. am Obstmarkt. — Beim Gebrauch wird er mit Terpentinöl verdünnt.

(**Mitleser-Gesuch.**) Zu folgenden beliebten Journalen für 1840:

»Europa von Lewald,«
»Illustrirte Zeitung,«
»Fliegende Blätter,«

können unter billigen Bedingungen noch einige Mitleser beitreten.

Nürnberg den 16. Juli 1846.

C. H. Zeh'sche Buchhandlung.

Angekommene Fremde
vom 20 Juli 1846

(Rothe Roß.) Lady Briedgenmann m. F. Sir Bellow m. G. v. England. HH. Bezley v. London, Schuler v. München, Rentier. v. Uechtritz, Landgerichtsrath v. Düsseldorf. v. Deckoff m. F. v. Prag.

(Bayr. Hof) Frhr. v. Dörnberg, General-Postdirektor v. Frankfurt. HH. Roth, Ob.-Lieut. u. Adjutant v. Ansbach. Wümming m. F. v. Leipzig. v. d. Eruchant, Rentier v. Rotterdam. Leutfriend v. Harlem, Lindenhan v. Schweden, Wollheim v. Hamburg. Mathes v. Schellenberg, Oekonom. Dillenburger m. F. v. Hamburg, Brachmann v. Augsburg, Weigel v. Glauchau, Fostter v. Elberfeld, Kfite.

(Witt Hof.) HH Guth m F., Forstmeister v. Rothenburg, Rudeck, Pfarrer v. Entersbach. Frau v. Aussin, Freiin v. Holz v. Karolzburg.

(Strauß.) HH. Weidner v. Comsdorf, Ottilia v. Eisleben, Bergamtsassessor. Hanschkel v. Zeulenrota, Milck v. Mainz, Isbary v. Erfurt, Reichenheim, Kunzendorf v. Berlin, Mayerhoff v. Limbach, Schneider v. Brünn, Dreher m. G. v Crossen, Schramm v. Brasilien, Radlenbach v. Hohenstein, Weiland, Lambrecht, Kfite., Kaiser, Buchhändler v. Berlin. Frln. Callien von Paris.

(Bl. Glocke) HH. Wasmann m. G., Maler. Mad. Krämer v. Hamburg. F. v. Dilmitz m. G, Kammerh. v. Melchendorf. Zwack m. G., Controleur von Würzburg. Büttner, Lehrer v. St. Georg, v. Hechl, Reg.-Rath v Bayreuth. Stettner, Pfarrer v. Gerolfingen. Frln. Marrs v. Sulzbach. Mad. Heißner v. Neuenstein. Mad. Hetzler m. Tochter, Werneck Verwalter v. Banz. Dr. Graff, Dr Mandel, Frau v Müller v. Wien.

(Wallfisch) HH. Lehner, Benefiziat v. Pleistein, März, Zollverwalter v. Lauterburg. Zelfelder, Conditor v. Wassertrüdingen. Reichert, Kfm v. Augsburg. Ströbel, Pharmaznut v. Koburg. Krechmer, Forst-Eleve v. Aschaffenburg, Henning, Oekonom v. Bischberg. Lindner, Part v. Höchstadt.

(Fränkischer Hof.) HH. Berger von Mannheim. Lindelheim v. Barmen, Kfite.

(Roth. Hahn.) HH. Trager v. Dettelbach. Mazius v. Lahr. Müller von Schweinfurt, Keller v. Schwarzenbach, Kfite. Frau v. Fox m. Tochter v Reval. Hr. Meister m. F., Ob.-Pfarrer v. Burgbernheim.

(Bl. Flasche.) Hr. Maurizi m. Tochter, Baucondukteur v. Ansbach.

(Wonksch. z. Gostenhof.) HH. B. v Seefried m. G., Assessor v. Bamberg. Prager m. G., Revierförster v. Dermitz, Lauterbach, Kfm. v. Gräfenthal, Schröpels, Konditor v Bamberg. Ziegler, Meyer m. F. v. Landshut.

(Berl. Hof.) HH. Besselius v Erlangen. Mentz v. Berlin, Stud. Bauder, Kfm v. Spandau.

(Wild. Mann) HH. Dakert, Lehrer v. Rödelsee. Heizel, Müller v. Eichstädt, Wiedmann v. Mergentheim, Weinschenk v Daufstetten, Handelsltte.

(Kronpr. z. Gostenhof.) HH. Rosenfeld, Raschet, Kfite. v. Thalmessing, Maustein, Stein, Schiffmeister v. Bamberg, Emert v. Daufstetten. Kußler von München, Handelsltte.

Mittelfränkische Zeitung.

(früher Nürnberger Zeitung.)

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 23. Juli 1846. № 204. Donnerstag: Apollinaris.

Deutschland.

Bayern. (München, den 18. Juli.) Die Landräthe der acht Kreise des Königreichs werden ihre diesjährigen Sitzungen Mitte August beginnen. — Die Lagerzelte, welche dermalen im hiesigen Hauptzeughause aus einem fast wasserdichten Stoffe von einigen hundert Personen weiblichen Geschlechtes gefertigt werden, erhalten eine viel zweckmäßigere Einrichtung, als die bisherigen Zelte. Obwohl viel größer als diese, werden doch nur 8 Mann in je einem lagern, dafür aber die sämmtliche Armatur, das Küchengeschirr etc. in denselben untergebracht werden können. Die Zeit, so wie der Vorrath an Stoff erlauben indessen nicht, daß für das ganze bevorstehende Lager, sondern nur für einen Theil desselben, solche Zelte angefertigt werden. (Frk. M.)

(Aschaffenburg, 19. Juli.) Dem „Fränk. Merkur" entnehmen wir Folgendes: Heute ist der Tag, an welchem Prinz Adalbert seine Volljährigkeit erlangt hat. Se. Maj. hat den Prinzen bei diesem Anlasse zum Obersten und Inhaber des zweiten Kuirassier-Regiments ernannt, und verfügt, daß Prinz Johann von Sachsen von nun an Inhaber des Infanterieregiments vac. Franz Hertling sey. — Der Stiftspropst und geistliche Rath Dr. Reindl, Erzieher des Prinzen Adalbert, erhielt unter den ausgezeichnetsten Aeusserungen des Dankes und der Huld von Seite der königl. Aeltern, das Ritterkreuz des Verdienstordens der bayer. Krone aus den Händen des Königs. Gleiche verdiente Auszeichnung wurde auch dem Major Friedrich Baron von Laroche, Begleiter des Prinzen; (früher auch Begleiter des Prinzen Luitpold.) — An die Stelle des zum Appellations-Gerichts-Assessor beförderten Kreis- und Stadtgerichts-Raths v. Grundherr, wurde der bisherige Kreis- und Stadtgerichts-Assessor Frhr. v. Cunibert, kgl. Kammerjunker, zum Rathe am hiesigen Kreis- und Stadtgerichte ernannt, und zum Assessor des obengedachten Gerichtes der bisherige Accessist beim Appellations-Gerichte von Oberbayern von Amira befördert.

Freie Städte. (Hamburg, 18. Juli.) Wir halten es, wenn die projektirte Versammlung in Kiel selbst nicht zu Stande kommen kann, für eine Ehrensache der Hamburger Advokaten, ihre deutschen Kollegen hierher einzuladen. Denn hier würde unserer Ueberzeugung nach von Seiten der Behörde einer derartigen Zusammenkunft, wie sie in Kiel projektirt worden, kein Hinderniß entgegengestellt werden; hier könnten die Advokaten frei ihre Ansichten austauschen, die fremden Mitglieder ein bequemes Unterkommen und gastfreundliche Aufnahme finden und durch den Besuch der Sitzungen des Handelsgerichts auch einen praktischen Beweis von dem Segen der Oeffentlichkeit und Mündlichkeit erhalten. (Hamb. N. Z.)

(Frankfurt a. M., den 18. Juli.) Das holländische Frachtschiff „Amsterdam en Weenner" traf vorgestern von dem Remorqueur „der Main" geschleppt, hier ein. Schade, daß es nicht bei der Enthüllung des Ludwigkanalmonuments in dem Kanal war. Die Main-Dampfschifffahrt darf sich eines fortschreitenden Gedeihens rühmen. (A. A. Z.)

(Ueber den Empfang dieses Schiffes in Aschaffenburg, meldet die „Aschaffenburger Zeitung" folgendes: Bereits bei Leider hatten der königliche Herr Oberzollbeamte Weber und der königliche Kanal-Agent Herr Franz Dessauer sich an Bord des mit k. k. österreichischen, königlich bayerischen, königlich niederländischen, großherzoglich hessischen Flaggen, sowie mit jener der freien Stadt Frankfurt, gezierten Schiffs begeben, welches bei seiner Annäherung an dem mit Flaggen geschmückten Landungsplatze der Dampfschiffe von einer großen Menschenmenge begrüßt wurde. — Die städtische Musik spielte daselbst und sowohl die Landwehr-Artillerie als das vor Anker liegende Dampfboot „Verein" erwiederte die Salut-Schüsse des niederländischen Schiffes, welches von Seiner Majestät unserm allergnädigsten König vom Pavillon des Schloßgartens aus beobachtet wurde. Mehrere Notabilitäten begaben sich an Bord, um die eigene Konstruktion des sehr solid gebauten Schiffes zu sehen, und wurden daselbst von Herrn Direktor Rigaud empfangen. Man hofft, daß das Schiff, welches um 3 Uhr Mittags seine Fahrt fortsetzte, in circa 3 Wochen in Pesth eintreffen wird, wo es eine Ladung ungarischer Produkte als Rückfracht nach Amsterdam einnehmen wird. Es war das Erstemal, daß unsere Stadt die kgl. niederländische Flagge auf dem Main wehen sah, und heiße Dankgefühle bewegten sich in aller Zuschauer Brust für den erhabenen Gründer der neuen Wasserstraße, welche die Nordsee mit dem schwarzen Meere verbindet, und einen bisher ungeahnten Handelsverkehr nach und nach ins Leben rufen wird, welcher um so mehr für Bayern von den wohlthätigsten Folgen werden dürfte, da der Ludwigskanal einen der industriösesten Theile des Königreichs durchschneidet.)

Preussen. (Berlin, den 14. Juli.) Der „Berliner Allg. Kirchenzeitung", gegenwärtig redigirt von Dr. Bruns (früher Dr. Rheinwald,) ward vor kurzem aus der bayerischen Rheinpfalz Folgendes mitgetheilt: Bei der letzten Versammlung der „Generalsynode der vereinigten protestantischen Kirche in der Pfalz" hielt Konsist.-Rath Rust die Eröffnungspredigt, und zwar über Jerm. 17, 13. 14.: „Der Herr ist der evangel. Kirche Ruhm und Hoffnung." Er schildert darin 1) den Grund dieser Wahr-

---

Das Haus Reike.

(Fortsetzung.)

Herr Reike, mein verehrter, theurer Herr! rief Stibs zitternd und erstarrt, es ist unerhört!

Ich weiß, was ich thue, fuhr der alte Herr bedächtig fort, und habe mehr mit Ihnen vor. Was Undankbarkeit verschmäht und verkümmern läßt, blüht um so schöner unter sorgsamer Hand auf. Ich glaube bemerkt zu haben, Herr Stibs, daß eine sittsame Neigung Ihr Herz bewegt; als meinem Kompagnon ist es Ihnen nicht allein erlaubt, diese offen zu erklären, Sie dürfen auch meiner vollen Billigung und Unterstützung gewiß sein. Meine Schmerzen würden sich stillen, und mein schönster Wunsch wäre erfüllt, wenn wir dereinst ganz eine Familie bilden könnten.

Er blickte zu Mademoiselle Marien hinüber, die ein so freundlich einladendes Lächeln auf den Lippen trug und so unbefangen heiter aussah, daß ein wonniger Schauer den kleinen Buchhalter ergriff.

Es war zu viel für ihn, er glaubte zu träumen. Er drückte die Hand auf sein Herz und stotterte einige Worte ohne Zusammenhang, bei denen seine Augen einen verklärten Glanz ausstrahlten. Dann machte er eine tiefe Verbeugung und fuhr zusammen, wie ein Verbrecher, als plötzlich eine Hand ihn unsanft berührte und er dicht neben sich den thörichten Menschen stehen sah, der solche Schätze freventlich verschmäht hatte.

Gustav war ohne Theilnahme bei dem raschen Akte geblieben, der Stibsen zu seinem Erbe half; aber Entsetzen faßte ihn an, als er die weiteren Worte seines Vaters hörte. Um Gottes willen! rief er, was thun Sie, Vater? Geben Sie ihm Alles, was Sie wollen, stoßen Sie mich von Ihrem Herzen, aus diesem Hause, aber verlangen Sie kein anderes Opfer! Marie? Es ist lächerlich, es ist abscheulich; aber hoffen Sie nicht, daß es gelingen kann. Ich werde es hindern, ich werde sie schützen. Nein, so weit reicht Ihre Gewalt nicht.

Du? sagte der alte Herr verächtlich, du hast von diesem Augenblicke an hier keinen Raum mehr für dein unsinniges Geschwätz.

Ich werde dennoch bleiben! rief Gustav mit aller Heftigkeit, und keine Macht der Welt soll mich daran hindern. Marie, fuhr er fort, indem er die Hand seiner Cousine ergriff, Sie wissen, was mich bewegt, einem Glücke zu entsagen, dessen Größe ich erst jetzt ganz empfinde. Um so inniger ist mein Antheil für Sie, um so stärker meine Freundschaft, die nie dulden wird, daß man Sie mißhandelt.

Und wer denkt daran, dies zu thun? fiel Mademoiselle Marie lebhaft ein. Glauben Sie nicht, Vetter Gustav, daß ich ein Wesen bin, das geduldig sich Mißhandlungen unterwirft. Beruhigen Sie sich und nehmen Sie meinen Dank für Ihr Mitgefühl; doch ich sehe nichts, was im Stande wäre, Ihnen dies hier einzuflößen. Mein gütiger Vormund, der mein zweiter Vater ist, kann und wird nichts über mich beschließen, was nicht in seinem klaren Geiste als mein Glück und Wohlergehen reiflich erwogen wurde. Ich bin eine Waise, verdanke ihm meine Erziehung und tausend zärtliche Sorgen, ich weiß, wie sehr er mich liebt, und war immer entschlossen, setzte sie mit halb gesenkten Augen hinzu, mich Allem, was er wünschte, demüthig zu unterwerfen. Jetzt hat sich die Bestimmung über meine arme Person

heit, 2) den Abfall von derselben und gab 3) Ermahnungen zur Bekehrung. Wie es von Rust nicht anders zu erwarten war, erklärt er sich in Theil 1 unbedingt für das volle Bekenntniß der kirchlichen Lehre, und spricht das mit heiligem Eifer aus. Allein leider läßt er sich nun in dieser Erregung und durch die engen dogmatischen Begriffe, in denen er überhaupt sich jetzt bewegt, zu einer Schilderung des Abfalls nicht nur, sondern auch der Abtrünnigen verleiten, die nothwendig seiner eignen ausgesprochenen Absicht auf „Erkenntniß und Frieden, Demuth und Buße“ zuwider Anstoß erregen mußte. Denn er wußte, welcher theologischen Schule ein Theil der Synodaldeputirten angehörte, die vor ihm saßen; was soll da eine Schilderung der „unverständigen, ungezogenen, bösen Kinder der evangelischen Kirche“, die in folgender Weise ausgeführt wird: „Ob Schrift, ob Geist? ist ihre Loosung. Dem Geiste geben sie die Ehre, d. h. sich selbst; denn es ist ihr eigner Geist, den sie meinen, der verkehrte, der sündhaft verfinsterte, nicht der heil. Geist. Dieser ist ja ohnehin nicht von der Schrift geschieden, sondern in ihr und mit ihr. Aber sie wollen im Grunde die Schrift nicht. Vorläufig noch zum Schein und zu ihrer Willkür Lust, noch ein wenig Raum und sie verwerfen sie offen und ganz. Wem vor dieser Richtung und Strebung nicht graut, wem sie nicht das Innerste erbeben macht, der muß keinen Tropfen protestantischen Blutes im Herzen und keinen Funken evangelischen Lichtes in sich haben. Ihr Sieg wäre die Vernichtung der Kirche. Nur einen Theil des Jammers habe ich geschildert, den sie bereits erzeugt hat..... Sie treiben eine gräuelhafte Abgötterei mit sich und Andern. Zwei Gotteswerke haben sie im Unverstande und freventlichen Uebermuthe bereits auf den sündigen Sohn des Staubes, Mensch genannt, übergetragen, das Werk der Erlösung und der Heiligung; sie wähnen keiner Gnade zu bedürfen; denn Jeder sey selber die Quelle seines Heils und seiner Gerechtigkeit. Nur noch einen Schritt vorwärts, und sie entziehen dem Allmächtigen auch das dritte, und der Wahnwitz wird sich folgerecht in der Rede vollenden: Wie der Mensch sich erlöst und heiligt, so hat er sich auch erschaffen. O Gott, wohin verirrt sich der Mensch, wenn er von dir weicht, der Quelle des lebendigen Wassers, und sich ausgehauene löcherichte Brunnen dünkelhafter Eigenweisheit macht!“ — Klingt es nicht wie Hohn, wenn der Redner von solchen Sätzen behauptet, er wolle „nicht Erbitterung, sondern Belehrung!“ „Liebe, heilige Liebe erfülle mich und euch!“ Doch er spricht sich auch selbst deutlicher über seine eigentliche Absicht aus, indem er eine noch unzweideutigere Hinweisung auf die bekannten Versammlungen und Bewegungen der Lichtfreunde in Niedersachsen an das Obige anschließt und endlich hinzusetzt: „Die evangel. Kirche muß hohen feierlichen Protest einlegen gegen jenen Abfall von dem Herrn, von seinem Worte und seiner Gnade. Thäte sie es nicht, so wäre sie des Namens der protestantischen nicht werth, und die Gerichte Gottes würden gewißlich mit Macht über sie hereinbrechen.“ Halten wir dies mit den eben so bekannten Reaktionen auf der Versammlung zu Stuttgart und den Versuchen zu Nürnberg zusammen, so kann über den provokatorischen Parteicharakter dieser Predigt wohl kein Zweifel mehr seyn.

Dänemark.

(Aus Schleswig-Holstein, 16. Juli.) Aus dem Landtagsabschiede entnehme ich folgende auf unsere durch den offenen Brief zur Entscheidung gereifte Hauptfrage bezügliche Stellen. Mit Beziehung auf die ständischen Anträge wegen des Militärwesens wird gesagt: „In Ansehung des bei der vorliegenden Veranlassung wiederholt ausgesprochenen Wunsches, daß zugleich Einrichtungen zur Ausbildung des Offizierstandes innerhalb der Herzogthümer getroffen werden mögen, verweisen wir auf unsere (ablehnende) Eröffnung vom 10. Okt. 1844 und geben wir unserer getreuen Ständeversammlung zu erkennen, daß bei der Ausbildung der Offiziere auch in Zukunft darauf Rücksicht genommen werden wird, daß dieselben sich sowohl in der deutschen als in der dänischen Sprache eine genügende Fertigkeit erwerben. Im übrigen behalten wir uns vor, in dieser Beziehung diejenigen Veranstaltungen zu treffen, welche mit der Einheit unsrer Armee vereinbar und in einem wirklichen Bedürfniß begründet sind.“ Also ist auf Selbstständigkeit unseres Heerwesens, auf Selbstständigkeit des Bundeskontingents, auf deutsches Kriegsrecht und deutsches Kommando nicht zu hoffen. Ferner: „Auf den von unsern getreuen Provinzialständen an uns eingereichten allerunterthänigsten Antrag, betreffend eine Trennung der Finanzen des Gesammtstaats dergestalt, daß die Finanzen der Herzogthümer von denen des Königreichs gesondert würden, haben wir uns nicht veranlaßt finden können einzutreten, da unsere Herzogthümer einen von der gesammten Monarchie abgesonderten Staat nicht bilden und nicht bilden sollen.“ —

Frankreich.

(Paris, 16. Juli.) Im hiesigen russischen Botschaftshotel ist vor einigen Tagen die confidentielle Weisung aus St. Petersburg eingelaufen: Graf Kisseleff, der bisherige Geschäftsträger, wolle sich bereit halten, als bevollmächtigter Minister nach Berlin zu gehen, und die Gesandschaftgeschäfte dem als kais. russischer Botschafter hieher kommenden Baron v. Meyendorff zu übergeben. Diese Mittheilung, die von der russischen Gesandtschaft selbst unter der Hand publik gemacht wurde, gibt den schon länger umlaufenden Gerüchten über den Plan, einer französisch-russischen Allianz und der dieselbe vorbereitenden Annäherung zwischen beiden Höfen neue Nahrung. Die Politiker der Siecle und der Estaminets theilen schon Europa, und französische und deutsche Journale faseln seit drei Wochen von Zerwürfnissen zwischen Rußland und Oesterreich, von Spannungen zwischen Wien und Paris und andern Abenteuerlichkeiten. Wer den richtigen Standpunkt einnehmen will, um diese russisch-französische Annäherung beurtheilen zu können, der betrachte sie als einen Schreckschuß gegen das neue Whigkabinet, als nichts mehr.

Großbritannien.

Aus London vom 16. Juli wird geschrieben: Das Ministerium Russel schwebt in Gefahr, bei der Zuckerfrage in der Minorität zu bleiben in diesem Falle würde man sich entschließen müssen, das Parlament aufzulösen. Russell hat im Unterhaus erklärt, er werde die Zuckerbill am Montag (20. Juli) einbringen und zugleich auf temporäre Verlängerung der bestehenden Zuckerzölle antragen.

Oesterreichische Staaten.

(Wien, 18. Juli.) Ein russischer Kurier, der den Weg von St. Petersburg hierher in weniger als fünf Tagen zurückgelegt, ist hier eingetroffen und hat die Nachricht von der vollzogenen Trauung Sr. k. Hoh. des Kronprinzen von Würtemberg mit Ihrer kaiserl. Hoh. der Großfürstin Olga gebracht. (A. A. Z.)

Türkei.

(Konstantinopel, den 8. Juli.) Die in dem neuen fränkischen Stadtviertel außerhalb Pera aufgeführte katholische Kirche zum heiligen Geist wurde am 5. d. vom hiesigen Erzbischof Mons. Hillereau mit großer Feierlichkeit eingeweiht. — Die Ratifikationsurkunde des kürzlich zwischen dem russischen Kaiserhof und der Pforte

---

geändert, doch ich finde nicht, daß es schlimmer geworden wäre. Es ist, wie es war, mein theurer Vetter, nur daß sich ein anderer Käufer einstellt; oft aber habe ich es gesagt und wiederhole es laut, ich liebe die gesetzten, verständigen Männer, welche Ehrbarkeit und Sitte besitzen.

Bei jedem ihrer Worte richtete sich Stibs höher auf, und mit unermeßlichem Triumph blickte er auf seinen Widersacher, dessen Hand schlaff von seiner Schulter fiel, während die Röthe seines Gesichts auffallend erblich. Seine Augen, welche er forschend auf die junge Dame heftete, verdunkelten sich, und mit schwankender Stimme sagte er leise: Unmöglich! ist das in Wahrheit Ihr Ernst, liebe Marie?

Es kommt aus meiner innersten Ueberzeugung, antwortete sie.

Dann, ja, dann! rief er mit sinkender Stimme. Und doch — seine Augen ruhten einen Augenblick auf der schönen jungen Gestalt mit leidenschaftlicher Macht — doch ist es unmöglich, es zu denken. — Er wandte sich rasch nach der Thür und ging hinaus. — Mademoiselle Mariens lachende Lippen zuckten ein wenig, sie that einen Schritt vorwärts, als wollte sie ihn festhalten, aber sie drehte sich gegen den alten Herrn, machte ihm einen tiefen Knix und drückte ihren Kopf an seine Brust, als er sie in seinen Armen hielt und zärtlich sagte: Du bist mein liebes, geliebtes Kind, jetzt habe ich nur dich allein, als meines Alter Stolz und Freude. — Herr Stibs, fuhr er dann fort, gehen Sie gefälligst meinem Sohne nach, bringen Sie ihm die Vermögens-Nachweise, dann kommen Sie zu uns zurück und verleben Sie den Abend mit mir und — Ihrer Braut! — Stibs hörte bei diesem Worte alle Zimbeln und Harfen der Hochzeit von Canaa erklingen.

9.

Es war spät geworden, als der neue Kompagnon des Hauses Reike endlich den Weg nach seiner alten Heimat suchte. Er hatte einen seligen Abend verlebt und alle Genüsse des Paradieses gekostet. Herr Reike Senior hatte seinen Keller geöffnet und mehr als Eine bestaubte Flasche ans Licht befördern lassen, deren duftender, feuriger Inhalt jetzt in Hirn und Eingeweiden des beglückten kleinen Mannes rumorte. Mademoiselle Marie hatte, an seiner Seite sitzend, den Fasan zerlegt, dessen leckerste Stücke sie auf den Tisch ihres Nachbars zu bringen wußte, und Stibs hatte ihre Fingerspitzen geküßt, ja, er hatte sogar Worte in ihr Ohr geflüstert, die noch jetzt mit süßer Schwärmerei in seinem Herzen wiederhallten. Theuerste Mademoiselle Marie, hatte er gesagt, Ihre holdselige Gegenwart und Nähe hat die schrecklichen Folgen für mich, daß aller Appetit verschwindet, dieweil ich nur immer in Ihre Betrachtung versunken bin. Und das spaßhafte Kind hatte sich zu ihm hingebeugt und eben so leise geantwortet: So muß ich fürchten, daß mein liebster Herr mir elendiglich verhungern wird, worauf Herr Stibs eine feierliche Betheuerung des Gegentheils machte, indem er mit einem energischen Biß die ganze Brust des Fasans verschluckte. Unter Trinken und Essen verging die Zeit in zunehmender Fröhlichkeit, und Stibs fühlte ein sehnsüchtiges Verlangen, seine Arme um die reizende Braut zu schlingen, oder zu ihren Füßen zu sinken, um seiner Liebesglut, die mit jedem Augenblicke höher stieg, Ausdruck zu verschaffen. Als aber Herr Reike sich einige Minuten entfernte, sank ihm plötzlich der Muth; denn wie er mit seinem rothen, zärtlichen Gesicht Mademoiselle Marien nahte, verwirrte ihn ein einziger ihrer sonderbar stechenden und spöttischen Blicke so sehr, daß das begehrliche Wort ihm in der Kehle stecken blieb. Er zog die ausgestreckte

abgeschlossenen Handels- und Schifffahrtstractats ist vor einigen Tagen aus St. Petersburg angelangt, und wird demnächst gegen die großherrliche Ratifikation ausgewechselt werden. Bei diesem Anlaß erhielt der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Reschid Pascha, den weißen Adlerorden in Brillanten. (A. A. Z.)

Mannichfaltiges.

In dem Beschwerdebuche der Casinogesellschaft zu Köln ist Nachstehendes zu lesen: „Zwei der ehrenwerthesten deutschen Blätter sind auf höheren Befehl von unserem Lesetische verschwunden. Wenn wir darauf verzichten müssen, die dadurch entstandene Lücke nach eigener Wahl wieder auszufüllen, so ist uns doch das Recht geblieben, ein Blatt, welches die öffentliche Meinung schon längst geächtet, aus unserm Kreise zu verbannen. Die Unterzeichneten bitten demnach die Direktion, eine Generalversammlung anzuberaumen, um darüber zu entscheiden, ob dem „Rheinischen Beobachter" noch ferner ein Platz in unserm Lesezimmer gegönnt werden soll. Köln, den 6. Juli 1846." (Folgen 21 Unterschriften.) — „Im Gefolge des vorstehenden Antrags, gegen welchen ein Widerspruch nicht erfolgt ist, und in Erwägung, daß die Casinodirektion, ohne daß es der Zusammenberufung einer Generalversammlung bedarf, zur Erledigung des Antrags befugt ist, hat dieselbe die Abschaffung des „Rheinischen Beobachters" beschlossen. Köln, den 11. Juli 1846. Die Direktion." (Folgen fünf Unterschriften.) — Zu bemerken ist, daß der von der Direktion so rasch aus eigener Vollmacht erledigte Antrag auf Beseitigung des „Rheinischen Beobachters" ursprünglich von einem einzelnen Mitgliede ausgegangen war, dem sich aber alsbald zwanzig andere durch ihre Unterschrift angeschlossen hatten.

(Mainz, 18. Juli.) Ein Volksauflauf, der heute Nachts statt fand und die Bevölkerung erschreckte, war gegen die Läden und Fenster der Bäcker gerichtet, und es wurden viele derselben total demolirt. Als Veranlassung wird angegeben, daß mehrere Bäcker gestern Abends, wissend, daß heute das Brod bedeutend aufschlagen werde, sich weigerten, Brod zu verkaufen, wodurch viele arme Personen gestern ohne Brod blieben. Dieses erbitterte so arg, daß man gar nicht einmal bis tief in die Nacht mit der Emeute wartete, sondern dieselbe schon um halb eilf Uhr vornahm. Die Oberbehörden vom Militär und Civil erschienen alsbald mit Truppenabtheilungen an den Plätzen, wo der Crawall statt fand, und bewirkten durch warme und freundliche Zusprache, daß, nachdem eine Anzahl Fenster und Läden der Bäcker demolirt waren, die Ruhe wider zurückkehrte. Diesen Morgen sind viele Personen arretirt worden, auch waren Vorsichtsmaßregeln gegen Wiederholungen dieser Störungen getroffen. Die beste Maßregel wird indessen immerhin die seyn, daß man, wie in den Zeiten der jüngsten Theuerung, den Armen und unbemittelten billigeres Brod gibt, da für diese die jetzigen Brodpreise unerschwingbar sind; ferner daß man die Konkurrenz auswärtiger Bäcker erleichtert, etwa durch Prämien für zugeführtes fremdes Brod; endlich, daß man den Kornwucher der Spekulanten möglichst beschränkt. Die Kornärnte ist allerdings quantitativ gering ausgefallen, aber doch nicht der Art, daß die jetzigen Kornpreise damit in Verhältniß ständen, um so weniger, da noch große Vorräthe vorhanden sind, und auch die Aernte nicht überall so gering ausfällt, als in unserer Gegend; ganz abgesehen davon, daß für die Weizenärnte die besten Aussichten vorhanden sind. (Köln. Z.)

Der treffliche Violoncellist Hr. Menter aus München beurkundet, in einer soirée musicale im Salon des Hrn. André in Frankfurt am 15. Juli eine Virtuosität, welche nach dem Urtheile von Kunstverständigen noch von keinem Künstler dieses Instruments übertroffen worden ist.

(Mecklenburg-Schwerin.) Ueber den Stand der Feldfrüchte gehen aus allen Gegenden des Landes sehr erfreuliche Berichte ein. Der Repps hat eine höchst ergiebige Ernte geliefert, und Weizen und Roggen, die bereits von Rost befallen waren, haben sich nach dem anhaltenden Regen zu Ende des vorigen Monats in dem Maße erholt, daß besonders ersterer den besten Ausfall verspricht.

Im vorigen Monate schiffte sich in Mannheim der in Würtemberg wohlbekannte Theaterdirektor Straßer mit seiner Familie und einigen Mitgliedern seiner Gesellschaft nach Amerika ein, wo er zu St. Louis im Staate Missouri das deutsche Theater übernehmen soll.

(Feldkirch, [Liechtenstein] 14. Juli.) Seit 28. Juni, als dem Tag, an welchem der Strom bei Vaduz an einer Stelle, wo dessen Bett $3\frac{1}{2}$ Fuß über der Thalniederung liegt, den Damm durchbrach und in wenigen Stunden das ganze Thalgelände mit seinen schönen Feldern längs des Rheins und der Poststrasse von Vaduz bis Bändern so überschwemmte, daß das ganze Thal einem See glich, sind mehrere hundert Leute unaufhörlich beschäftigt, das Wasser wieder in sein altes Rinnsal zurückzudrängen, und doch ist dies trotz aller Anstrengungen bis zur Stunde nur theilweise möglich geworden; denn als man alle Hoffnung hatte, der Fluthen in Bälde Meister zu werden, schwoll am 7. d. der Rhein in Folge eines Regengusses plötzlich ungeheuer an, brach den kaum neugeschaffenen Damm in einer Breite von 36 Klaftern um Mitternacht durch, und $\frac{7}{8}$ des Flusses strömten mit erneuerter Wuth wieder in die Thalebene ein. Die Nachbarn sowohl dies- als jenseits des Rheins beeilten sich, den Verunglückten theils durch Handarbeit, theils durch Geldbeiträge Hülfe zu leisten. Die angränzenden Bewohner jenseits des Rheins unterstützten dieselben auf eine wahrhaft brüderliche Weise, täglich kommen 50 bis 100 rüstige Männer und arbeiten unverdrossen und unermüdet am Wiederaufbau des Dammes. Von St. Gallen ist überdies ein namhafter Geldbeitrag nach Vaduz gesandt worden. In unserer Stadt brachte eine Sammlung eine beträchtliche Summe ein, und die Landgemeinden unsers Landgerichtsbezirks sind willig, Victualiensammlungen zu veranstalten. Auch dürfte manch' andere milde Gabe den Verunglückten aus mitleidiger Hand noch zufließen.

△ (Fürth, den 22. Juli.) Heute Nachmittag 2 Uhr wird die Leiche des unglücklichen Mädchens, das am Sonntag Nachts 10 Uhr ein Opfer der Leidenschaft ihres Liebhabers geworden ist, weil die Aeltern das Verhältniß nicht zugeben wollten, zur Erde bestattet. Der Mörder ist noch nicht, wie in Ihrem gestrigen Blatte zu lesen war, gestorben, allein er schwebt in großer Gefahr, die eine muthmaßlich eintretende Eiterung noch vermehren dürfte. Gestern wurde der Verwundete von dem oberen Zimmer unseres Krankenhauses in ein unteres gebracht. Gegen seine Wärter äußert der Mörder nun eine große Furcht, welche aus dem Bewußtsein seiner That als ganz natürliche Folge entspringt.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

Hand zurück, und schlug die Augen nieder, wie ein ertappter Dieb; sogleich aber erhellte sich seine Sonne von Neuem, denn die weichen Finger der schönen Nachbarin legten sich auf die seinen, und ihre klingende Stimme fragte zutraulich: Nun sagen Sie mir rasch, mein lieber Freund, wie es mit dem unnatürlichen, halsstarrigen und leichtsinnigen Menschen geworden, der seines leiblichen Vaters Güte, wie Ihre eigene Sorgfalt mit so vielem Undanke belohnt.

Es that Stibsen wohl, diese Aussprüche zu hören! er erzählte daher auch gern, wie Herr Gustav mit Gleichgültigkeit seine Erläuterungen gehört, die Papiere in Empfang genommen, und ohne eine Bemerkung, ja, ohne einen Blick darauf zu thun, die Richtigkeit attestirt habe, was deutlich beweise, wie unfähig für jedes wichtige Geschäft er sei. Zahlung, welche Herr Stibs ihm auf der Stelle angeboten, habe er zurückgewiesen, und kurzweg bemerkt, er werde heute Abend, morgen oder in den nächsten Tagen an der Kasse erscheinen. Dann habe er ihn angesehen, auf eine höchst unwürdige Weise gelacht, und endlich sich mit Hut und Stock entfernt, ohne Gruß, Verbeugung und sonstige Höflichkeit.

Der Bösewicht! hatte die junge Dame hierauf gerufen, es ist entsetzlich! Und Sie wissen nicht, wohin er gegangen ist?

Nicht eine Sylbe, erwiderte Stibs entzückt, aber beruhigen Sie sich, theuerste Mademoiselle, ich bin gewiß, er wird seinen Leichtsinn einst bitter bereuen.

Das ist mein einziger Trost; allein jetzt, liebwerthester Herr, eilen Sie nach Hause, Sie bedürfen der Ruhe, und lassen Sie mich hoffen, Sie morgen in strahlender Gesundheit zu erblicken.

Mit einem süßen Lächeln reichte sie ihm die Hand, und Stibs schmatzte verklärt mit den Lippen, weil er an den Kuß dachte, den er auf diese sammtnen kleinen Finger drucken durfte. Die Königin seines Herzens verschwand mit einer letzten guten Nacht; als er jedoch Hut und Stock genommen, und Herr Reike wiederkehrte, sagte dieser: Gut, gehen Sie, lieber Stibs, ruhen Sie ein wenig aus, oder erholen Sie sich, wie es Ihnen behagt; allein ich habe den Wunsch, Sie heute noch wieder zu sehen, um unsere neue Vereinbarung zu ordnen, und die Entwürfe unseres Vertrages zu machen. Wir sind jetzt in der neunten Stunde, kommen Sie nach zehn Uhr zurück ins Komptoir, und lassen Sie uns dort gemeinsam arbeiten. Keinen Augenblick Zeit verloren, das ist die Seele aller Geschäfte, und mein Wahlspruch seit frühester Jugend.

Herr Stibs verbeugte sich ohne Widerstreben. Der alte Herr drückte ihm die Hand, und entließ ihn, indem er ihn bis zur Thür begleitete, was Stibsens Stolz nicht wenig vermehrte. Aus dem abhängigen Verhältnisse, aus dem Er und der befehlenden Vorschrift sah er sich plötzlich wie durch Zauberei auf die Stufe der Gleichheit gehoben. Er hätte es allen Menschen sagen mögen, daß nicht mehr der Mosje Stibs, Buchhalter u. s. w., hier durch die finsteren Gassen spaziere, sondern Herr Stibs von der Firma Reike und Compagnie, und als er an die Börse dachte, an die öffentlichen Ankündigungen, an die Avisobriefe, an das Staunen seiner bisherigen Kollegen, that er einen jähen Freudensprung, und runzelte dann die Stirn, daß Herr Reike durchaus heut noch die Sache gänzlich ordnen sollte, weil er sonst wohl noch einem oder dem anderen Freunde sein Glück in höchst mystischen Andeutungen hätte bemerklich machen können.

(Fortsetzung folgt.)

Anzeigen.

Steinbühl.

Donnerstag den 23. d. Mts. gibt es Hühner, Tauben, gebackene Fische, sauere Enten mit Kartoffelklösen nebst frischem Felsenkellerbier, und ladet dazu ergebenst ein

M. Kadeder.

Herbst'scher Sommerkeller.

(Vormals Schusterskeller.)

Donnerstag den 23. Juli
Produktion
von einer Abtheilung der Regiments-Musik Erbgroßherzog von Hessen.

(Gesuch.) Ein ordentlicher, fleißiger Papiermacher, der den Holländer zu führen versteht, und mit guten Zeugnissen versehen seyn muß, auch dem Trunk nicht ergeben seyn darf, wird auf der Papiermühle zu Wöhrd in Arbeit zu nehmen gesucht, woselbst ihm anhaltende Beschäftigung zugesichert wird.

Rosenau.

Freitag den 24. Juli spielt die Musik vom Chevauxleger-Regiment Kronprinz, wozu ergebenst einladet

Entree nach Belieben.

F. Schott.

(Gesuch.) Ein lediger Mann wünscht als Ausläufer unterzukommen oder auf irgend eine andere Art beschäftigt zu werden.

(Gesuch.) Ein auswärtiges, elternloses Mädchen von gutem Charakter und unbescholtenem Rufe, welches im Kleidermachen und andern weiblichen Arbeiten geübt, auch in einem Ladengeschäfte schon bewandert ist, sucht eine Unterkunft bei einer Herrschaft als Jungfer oder in einem Laden; auf großen Lohn würden keine Rücksicht gemacht, und für deren Treue könnte gebürgt werden. Nähere Auskunft ertheilt die Exped. d. Bl.

Literatur.

Im Verlage des J. U. Landherr in Heilbronn ist so eben erschienen und in der C. H. Zeh'schen Buchhandlung in Nürnberg vorräthig:

Vollständige Anweisung
auf
Scheiben u. bei Jagden
gut schießen zu lernen.

Nebst einer kurzen Geschichte der Feuergewehre, einer Anleitung über deren Verfertigung, Bau und einzelne Bestandtheile, so wie einer Beschreibung über die zum Schießen mit der Büchse und Flinte erforderlichen sonstigen Gegenstände.

Nach den besten Quellen und eigenen vieljährigen praktischen Erfahrungen bearbeitet von
L. Allich.
Preis broch. 36 kr.

So eben ist erschienen und in der C. H. Zeh'schen Buchhandlung in Nürnberg vorräthig:

Der bayerische Zapfenstreich.
Komisches Volkslied. Text und Melodie. Mit einem Holzschnitt. Preis 3 kr.

(Gesuch.) Eine brauchbare Ladeneinrichtung wird zu kaufen gesucht.

Anzeige und Empfehlung.

Gönnern und Freunden, so wie dem verehrlichen Publikum mache ich hiemit die ergebenste Anzeige, daß ich nun in meinem Hause vollständig eingerichtet bin, um mein Geschäft daselbst in seinem ganzen Umfange betreiben zu können. Ich empfehle mich daher allen Herren Schmied-, Schlosser-, Zeugschmidt-, Zirkelschmidt- und Rothschmidtmeistern, Goldarbeitern ꝛc. zu geneigten Aufträgen und Abnahme meiner Artikel, indem ich stets eine bedeutende Auswahl aller Arten Feilen, als: Arm-, Hand-, Stroh-, Schlicht-, Haldschlicht- und Vorfeilen, so wie auch verschiedene Sorten ächt englische Feilen, dann noch mehrere Sorten für Uhrmacher vorräthig halte, und zu den billigsten Fabrikpreisen abgebe. Auch empfehle ich mich zum Aufhauen aller Arten abgenutzter Feilen zu den billigsten Preisen und sichere prompte Bedienung zu. Indem ich daher einer geneigten Abnahme achtungsvoll entgegensehe, zeichne ich ergebenst

Johann Friedrich Burkhard,
Feilenhauermeister.
Wöhrderthorstraße, S. No. 1532 am Eck des Spitzenbergs.

Schießhaus St. Johannis.
Zweiter Festtag auf dem Schiessplatze

wird

Mittwoch den 22. Juli

eben so wie am vergangenen Sonntag abgehalten.

1) Musik. Hiesige Regiments-Musik unter Leitung des Herrn Musikmeisters Dorsch.
2) Optische Lichtbilder des Herrn Bosch aus Wien in 2 Abtheilungen.
   I. Abtheilung: **Optische Lichtbilder.**
   II. Abtheilung: **Komische Spiegelbilder.**
3) Brillante Feuerwerks-Piecen zwischen der ersten und zweiten Abtheilung.
4) Große Illumination des Festplatzes.

Weinverkauf.

Die zur Nachlaßmasse des verlebten vormaligen Weinhändlers Herrn Conrad Meister gehörigen Weinvorräthe, als:

Nr.	Eimer		Sorte			Jahr
Nr. 1	14	Eimer	Sommeracher	vom	Jahre	1801.
" 2.	6	"	Rheinwein	"	"	1819.
" 3.	16	"	Werthheimer	"	"	1811.
" 4.	15	"	"	"	"	1811.
" 5.	17	"	"	"	"	1811.
" 6.	15	"	"	"	"	1811.
" 7.	15	"	"	"	"	1783.
" 8.	15	"	"	"	"	1766.
" 9.	8	"	Johannisberger	"	"	1719.
" 10.	9	"	Steinwein	"	"	1818.
" 11.	2	"	"	"	"	1818.
Dann	22	"	Iphofer	"	"	1834.

von vorzüglicher Qualität, ganz gut und rein erhalten, und hiefür stets bekannt, werden

Montag den 3. August, Vormittags von 9—12 Uhr,

in dem Keller des Hauses S. Nro. 75 am Weinmarkt an den Meistbietenden gegen alsbaldige Zahlung nach Gebünden oder Eimer weise versteigert, und hiezu Kaufsliebhaber eingeladen.

Proben der Weine werden am Verkaufstermin vor dem Fasse abgegeben, in welchem auch mehrere sehr gut erhaltene Fäßer mit verkauft werden.

Nürnberg, den 11. Juli 1846.

Gerichtshalter Wagler,
als Meisterischer Testamentsexecuter.

(Zu vermiethen.) Ein möblirtes Zimmer mit Alkof ist an ein oder zwei ledige Herren täglich zu vermiethen in S. No. 1313.

(Gesuch.) Ein solides gebildetes Mädchen wünscht unter bescheidenen Ansprüchen eine Stelle als Haus- oder Ladenjungfer hier oder auswärts zu erhalten. Portofreie Briefe unter Adresse G. B. besorgt die Exped. d. Bl.

(Gesuch.) Ein Ausläufer, welcher schon lange Zeit in bedeutenden Manufaktur-Handlungen diente, mit Einbinden und Packen der Waare gut umgehen, gut rechnen und schreiben und über Treue, Fleiß und sittliches Betragen sich bestens ausweisen kann, wünscht nächstes Ziel unterzukommen. Nähere Auskunft ertheilt

J. J. Pfeiffer, jun.
Commissionär.

(Zu vermiethen.) Ein kleines möblirtes Zimmer ist täglich um 2 fl. und ein größeres um 2 fl 30 kr. vom 1. August an zu vermiethen.

(Gesuch.) Ein wissenschaftlich gebildeter junger Mann, der mit der Kenntniß aller in das Fach eines Schreibers einschlägigen Arbeiten, eine schöne Handschrift verbindet, und sich der selbstständigen Anfertigung aller nicht juridischen Concepte unterzieht, sucht in dieser Branche unter billigen Bedingnissen ein Engagement; und sieht Angeboten unter der Adresse A. F. W. an die Exped. d. Bl. entgegen.

(Gesuch.) Ein geübter Schreiber, der über mehrere freie Stunden des Tages zu disponiren hat, empfiehlt sich zu allen derartigen Arbeiten unter der Adresse B. Z.

(Gesuch.) Ein gesundes junges Mädchen wünscht als Stillamme in Dienst zu treten. Sie kann auch mit Kleidermachen gut umgehen.

(Gesuch.) Ein junger Mensch von 14 bis 16 Jahren kann bei einem Geschäft dauernde Beschäftigung erhalten; blos auf solche von ganz soliden Eltern wird reflektirt. Ihre Adressen wollen Bewerber in der Exped. d. Bl. hinterlegen.

(Zu vermiethen.) In L. Nro. 413 der Ludwigsstraße im 1 Stock ist ein sehr freundliches möblirtes Zimmer täglich zu vermiethen.

Stadt-Theater in Nürnberg

Donnerstag, den 23. Juli. 7. Vorstellung im 3. Abonnement. Erste Gastdarstellung des Herrn Gerstel vom Hoftheater zu Wiesbaden: »Der Jude.« Schauspiel in 4 Akten von Cumberland. Hierauf: »Der grade Weg der Beste.« Lustspiel in 1 Akt v. Kotzebue. »Schewa«, »Eltas Krum« Herr Gerstel.

Angekommene Fremde

vom 21. Juli 1846

(Bayr. Hof.) HH. Graf Olting m. G. v. München. Weiß m. F., Rent. v. Riga. D. Kirchner v. Jena, Dr. Merklin v. Dorpat, Advokaten. Farina mit G., Kfm. v. Köln.

(Rothe Roß.) Mad. Dalyell m. F., Miß Gilson v. England. Molerson m. F. v. Schottland. Frhr. v. Quernheimb, Gutsbes. v. Berlin. Dr. Ebeling von Halle. Achenbach, Kfm. v. Mainz.

(Witt. Hof.) HH. v. Zehmer v. Weimar, Berger v. Wien, Prie. v. Weitsohn, Reg. Rath v. Warschau. Heigel m. G., Kfm. v. Olmitz. Mad Kühn m. Tochter v. Gera. B. v. Ritiberg von Hannover. Schnitzlein, Kreisscholarch von Ansbach. Welf. Dunglas v. Newyork.

(Strauß.) HH. Steigerwald v. München, Bonner v. Breslau, Hofmann v. Wunsiedel, Waller v. Paris, Modraner v. Pesth, Ram v. Kissingen, Tollfuß v. Landshut, Volkert v. Lichtenstein, Kflte. Bremberg, Apotheker v. Waldsassen. Fischl m. F. v. Steineberg, Rothhammer, Rentmeister v. Regensburg. Jurand, Buchhändler v. Leipzig. Plouchet, Prep. v. Mallouse. Melle. Merrin v. Paris.

(Bl. Glocke.) HH. Holzapfel m. G. v. Koburg, Neustädter v. Bayreuth. Rosenfeld v. Tittenheim, Rosenfeld v. Bamberg, Kflte. Keller, Hofmusikus. Schwarzer, Pfarrer Stang, Sprachlehrer v. Stuttgart.

(Fränkischer Hof.) HH. Seguin von Genf, Porzelius v. Bayreuth, Wittmann v. Pappenheim, Kflte. Theil v. Hermannstadt, Sieber v. Wien, Student. Breuning, Vicar v. Michelbach.

(Roth. Hahn.) HH. Kliegel mit Schwester, Gastwirth. Hegen m. F., Metzger v. Regensburg.

(Berliner Hof.) HH. Franbeer mit Tochter, Part. v. Holland, Beyer von Erlangen, Förster v. Jena, Studenten.

(Bl. Flasche.) HH. Schneider von Ebenstein, Benß v. Heidek, Handelsltte. Wohlfmann, Kfm. v. Bayersdorf.

(Mondsch. z. Gostenhof.) HH. Seemann, Kfm. v. Frankfurt. Sauer, Schieferdecker v. Bamberg

(Kronprinz z. Gostenhof.) HH. Winkler, Lehrer v. Heidenheim, Hagenach v. Gunzenhausen, Feller v. Weißenburg. Klein v. Würzburg, Kflte. Deferler, Händler v. Immenstadt.

Lotterie.

Die zu Regensburg herausgekommenen Nummern:

32 12 28 62 19

Mittelfränkische Zeitung.

(früher Nürnberger Zeitung.)

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 24. Juli 1846. № 205. Freitag: Christina.

Nachrichten über die Familie des Papstes Pius IX.

Die Familie Mastai wanderte von Crema in der Lombardei gegen das Ende des 14. Jahrhunderts aus, und ließ sich in Sinigaglia nieder. Seitdem finden wir ein oder mehrere Mitglieder derselben bei der dortigen Municipalität angestellt. Unter Urban VIII. befehligte ein Mastai die Stadt während der Beschießung durch die venetianische Flotte, wo der Admiral derselben sein Leben ließ und sein Admiralschiff desarmirt wurde. Gegen das Ende des 17. Jahrhunderts wurden die Mastai von dem Fürsten Farnese, Herzog von Parma und Piacenza, für geleistete Dienste in den Grafenstand erhoben. Den Namen Ferretti nahmen die Mastai nach Uebereinkunft durch Verheirathung mit dem letzten Zweig dieses Stammes an, und die Hauptlinie führt seitdem beide Namen. Der Vater des Papstes, Hieronymus, mußte zur Zeit der italienischen Revolution und der Republik als Gonfaloniere viel Ungemach über sich ergehen sehen. Ein Bruder von ihm, Andrea, war Bischof von Pesaro, wurde aber nach Mantua abgeführt, weil er der französischen Regierung nicht huldigen wollte. Dieser Bischof ist als Schriftsteller rühmlich bekannt durch das Werk: »Gli Evangelisti uniti, tradotti e commentati.« Der Papst studirte im großen Kollegium in Volterra Philosophie und Jurisprudenz. Seine damals schwächliche Gesundheit befreite ihn von der französischen Konskription, war aber später auch Ursache, daß er bei der päpstlichen Nobelgarde, wo er eintreten wollte, nicht aufgenommen wurde. Auf Anrathen Pius VII. widmete er sich dem geistlichen Stand, und 1816 begann er mit einem nicht zu ermüdenden Eifer seine theologischen Studien. 1823 ging er in Aufträgen des heiligen Stuhls nach Chili, von wo er erst 1825 zurückkehrte. In demselben Jahr wurde er zum Direktor des großen Hospitiums von S. Michele ernannt. Im Jahr 1827 wurde er von Leo XII. zum Erzbischof von Spoleto erhoben, wo er bis 1833 blieb und dann als Bischof nach Imola versetzt wurde. In der Revolution 1831 war er es, der den General Circognani durch seine Anrede zur Niederlegung der Waffen bewog.

Deutschland.

Bayern. †(Ansbach, 22. Juli.) Zu Mitgliedern des Landrathes für Mittelfranken wurden ernannt: der erbliche Reichsrath Graf Carl zu Pappenheim, der erbliche Reichsrath Graf Friedr. Reinh. Ludw. von Rechtern-Limpurg, der adeliche Gutsbesitzer J. S. Frhr. Haller v. Hallerstein, der adeliche Gutsbesitzer C. L. Frhr. von Guirette-Oehlefeld, der adeliche Gutsbesitzer C. Frhr. von Crailsheim, der ordentliche Professor der Rechte an der Hochschule zu Erlangen, Dr. Eduard Schmidtlein, der katholische Stadtpfarrer und Domkapitular F. Thinnes zu Eichstädt, der protestantische Pfarrer und Dekan G. H. Eyer in Feuchtwangen, der protestantische Pfarrer und Dekan L. J. Stadelmann von Leutershausen, der Kaufmann Ch. Biberbach zu Nürnberg, der Bierbrauer W. Prottengeier zu Altdorf, der Apotheker und b. Magistratsrath C. Biechele zu Eichstädt, der Bierbrauer M. Humbser zu Fürth, der Lebküchner und Spezereihändler C. Roth zu Windsheim, der Kaufmann Fr. W. Staudinger zu Weissenburg, der Tafernwirth P. Leberer zu Thalmessing, der Müllermeister C. Hubinger von der Schneemühle, Landg. Mkt. Erlbach, der Bierbrauer F. Leuchs von Lichtenau, Landg. Heilsbronn, der Bierbrauer C. Memmert von Bruck, Landg. Erlangen, der Müllermeister J. Ch. Hauck von Wittelshofen, Landg. Dinkelsbühl, der Papierfabrikant J. P. Blümlein von Penzendorf, Landg. Schwabach, der Müllermeister C. Hauck von Zirndorf, Landg. Nürnberg, der Bierbrauer J. G. Schneider von Burgbernheim, Landg. Windsheim, der Bierbrauer J. G. Sammeth von Weidenbach, Landg. Herrieden, der Gutsbesitzer F. Andrae auf der Freihardt, Landg. Heidenheim, der Gutsbesitzer L. Ulherr zu Altensittenbach, Landg. Hersbruck, der Papierfabrikant C. Bullinger von Künding, Landg. Greding.

(Neustadt a. d. Haardt, den 14. Juli.) Von hier ist eine Eingabe an das Konsistorium zu Speyer, bedeckt mit 131 Unterschriften, unter dem 29. Juni abgegangen, welche die Bitte um Zusammenberufung einer Generalsynode enthält.

Baden. (Karlsruhe, 17. Juli.) Die heutige Sitzung der zweiten Kammer schloß mit einem wichtigen und bedeutungsvollen Akte. Der Abg. Trefurt, Katholik und einer der ausgezeichnetsten Juristen unseres Landes, erhob sich nämlich, um der großh. Regierung den Dank des Landes für ihr mannhaftes und umsichtiges Auftreten zur Wahrung der heiligsten Interessen, des Friedens der Konfessionen, im bekannten Konflikte über gemischte Eh n, auszudrücken. Die ganze Kammer, zum größern Theil aus Katholiken bestehend, stimmte laut in dieß Dankesvotum ein. Nur der Abg. Buß, der freilich sich und seine Geistesverwandten allein für die allein wahre Kirche hält, glaubte an einen alten Herzog in Würtemberg, der alle Mischehen verboten habe, erinnern zu müssen, wurde aber wie gewöhnlich nicht weiter beachtet. (A. A. Z.)

(Mannheim, 20. Juli.) Bei Gelegenheit der Motionsbegründung des Abg. Stößer be-

---

Das Haus Reike.

(Fortsetzung.)

Aber er war doch auch vergnügt, daß auf der Stelle der Compagnie-Kontrakt zu Stande kam. Seine Zukunft lief in reizenden Bildern an ihm vorüber. Er sah sich in dem großen Hause wohnen; die schönen Gemächer, die bequemen Polster, die Tapeten und das schwere Silbergeräth schwirrten an ihm hin, und wenn er an Mademoiselle Marie dachte, schwindelte ihm der Kopf vor ängstlichen und seligen Empfindungen. Es war ihm, als ob ein Wesen mit einer schwarzen und einer weißen Hand vor ihm stehe, das ihm drohe, und zu gleicher Zeit winke, so daß er nicht wußte, was er davon denken solle. Er fürchtete und begehrte zu gleicher Zeit, und überließ sich dabei so verwirrenden Betrachtungen, daß er gar nicht merkte, wie rechts und links ein wenig hinter ihm schon seit einiger Zeit zwei Männer gingen, die ihn aufmerksam betrachteten. Eben jedoch, als er den letzten Gedanken gefaßt hatte, es sey gut, wenn er bei der Frau Margarethe einspreche, eine Tasse Thee trinke, auch den Hausschlüssel zu sich stecke, und nun einbiegen wollte in das Gäßchen, das nach seiner Wohnung führte, vernahm er ein starkes Räuspern hinter sich, das alte, fatale Erinnerungen in ihm weckte. Er wandte den Kopf, allein er beruhigte sich sogleich, denn weder ein Offizier noch die hohe Gestalt seines alten Verfolgers war zu erblicken. Zwei in graue Mäntel gehüllte, breitschulterige, wohlgenährte Herren gingen dort, deren dreieckige Hüte mit goldener Borte Herrn Stibs obrigkeitliche Personen vermuthen ließen. Ein gewisses stolzes Gefühl der Sicherheit und des guten Bewußtseins erfüllte den kleinen Mann in der Nähe dieser achtbaren Leute. Er legte die Hand an seine Krempe, und sagte in freundlichster Weise: Wünsche Ihnen einen guten Abend, meine Herren.

Guten Abend, Herr Stibs, entgegnete der Vorderste sogleich.

Stibs blieb verwundert stehen. Sie kennen mich also? fragte er lächelnd.

Ohne Zweifel, wenn Sie der Buchhalter Stibs sind, war die Antwort.

Ja und nein, versetzte Stibs launig. Ich bin der Buchhalter Stibs, oder vielmehr ich war es, denn morgen werde ich es nicht mehr seyn, oder besser gesagt, ich bin es schon jetzt nicht mehr.

Sie scheinen sich einen Scherz mit uns machen zu wollen, sagte der eine der Männer im rauhen Tone.

Bitte recht sehr, fiel Stibs ganz erschrocken ein, nicht im Geringsten, es ist so.

Dann erklären Sie sich deutlicher, sprach der Andere, indem er den Buchhalter den Weg vertrat.

Das ist ein Geheimniß, meine Herren! rief der kleine Mann, allein ich begreife nicht, wie Sie es übel deuten mögen.

Aha, merkst du wohl, sagte der Eine zum Anderen, ein Geheimniß, das gesteht er also ein.

Was gestehe ich also ein? fragte Stibs. Ich gestehe nichts ein, nicht das Geringste.

Das wird sich finden, Herr Stibs, erwiderte der Mann, aber ich versichere Ihnen, je eher Sie eingestehen, um so besser für Sie. Folgen Sie uns.

treffend die Schwurgerichte, sprach Welcker bedeutungsvolle Worte, von denen wir nach der Landtags-Zeitung folgende wiedergeben: Wenn die Richter durch den Minister angestellt, befördert und ausgewählt werden, wenn in Beziehung auf das Vorrücken im Dienst und in der Besoldung und gar in Beziehung auf Pensionirung und Versetzung ministerielle Willkür stattfindet, dann müßten die Menschen erst Götter werden, wenn nicht die Richter allmälig in die Stimmung kommen sollten, sich der Regierung geneigt zu erweisen, oder voraus in ihren Gesinnungen Partei für sie zu ergreifen. Hiernach halte ich ein Schwurgericht für absolut unentbehrlich, um ein gerechtes Urtheil mit Vertrauen erwarten zu können, und ich unterstütze deßhalb mit Freuden die vorliegende Motion. (Mannh. Z.)

(Heidelberg, 18. Juli.) In einer der letzten Sitzungen bemühte sich unsere Zweite Kammer, unserer theologischen Fakultät durch Berufung eines ausgezeichneten Mannes, welcher der freiern Richtung in der Theologie huldige, möglichst aufzuhelfen: sie hat nämlich statt 600 fl., welche die Regierung forderte, derselben zu dem oben ausgesprochenen Zweck einen Kredit von 1800 fl. bewilligt. (Schw. M.)

Hannover. (Hannover, den 19. Juli.) In unserer Ständeversammlung traten Alle Abgeordneten, mit Ausnahme von dreien, einem Antrage Lang's bei, und beschlossen: „Gegen die königliche Regierung das Vertrauen auszusprechen, daß ihr kräftigstes Bestreben darauf gerichtet seyn werde, jeden etwaigen Schritt einer fremden Regierung abzuwenden, und unwirksam zu machen, durch welchen die Selbstständigkeit und deutsche Nationalität in den Herzogthümern Lauenburg und Holstein, so wie in dem mit dem letzteren unzertrennlich verbundenen Herzogthum Schleswig bedroht werden könnte." (Wes. Z.)

Preussen. (Berlin, den 17. Juli.) Darüber, ob unsere Regierung wenigstens im Princip für die Oeffentlichkeit im Gerichtsverfahren sich erklärt habe, ist noch immer nichts Zuverlässiges zu erfahren. Nur über die Mündlichkeit ist man einig. Letztere ist aber, wie jeder erfahrene Jurist nicht zu bestreiten wagen wird, ohne die erstere sehr gefahrvoll und wird wohl zu einer beschleunigten, aber auch zu einer oberflächlichen und übereilten Entscheidung der Prozesse führen, während jetzt, wenn auch langsamer, doch gründlicher und mit mehr Ueberlegung das Urtheil gefunden wird. (Köln. Z.)

Die protestantische Gemeinde zu Nordhausen, hinneigend zu lichtfreundlichen Tendenzen, soll vor kurzem eine Immediat-Eingabe eingereicht haben, worin sie ihr Glaubensbekenntniß vorlegt. Hiernach bekennt sich die Gemeinde zum einigen Gott, zu den Heilswahrheiten der Christuslehre, deren Verkünder durch unbeflecktes Leben und Wandeln der Menschheit zum Vorbild gedient habe und so ein Heiland derselben geworden sei; und anerkennt endlich das Walten des göttlichen Geistes in jeder wahren Christengemeinschaft. Die Gemeinde nennt sich eine deutsch-christliche, und soll diese Benennung auch beibehalten wollen, wenn sie gezwungen werden sollte, in die Gemeinschaft der Dissidenten sich aufnehmen zu lassen. (Elberf. Z.)

Dänemark.

Durch den offenen Brief ist die constitutio waldemariana von 1326 umgestoßen, und die uralte mehr als einmal erneute Verbriefung, daß die Herzogthümer Holstein und Schleswig ungetheilt fortbestehen und nie unter Dänemark einverleibt werden sollen, über den Haufen geworfen. Das Erbfolgerecht in Holstein läßt man im Ungewissen; um so schroffer aber tritt die Abtrennung Schleswigs heraus, das man durch herbeigezogene Verträge, als eine dänische Provinz per se ansieht und sie in das Verhältniß wie Lauenburg zwingt. Ob der offene Brief keine Appellation an das deutsche Vaterland veranlaßt; ob dieses schweigend zusieht, daß ihm eine neue Wunde gleich dem offenen Machtspruch der Reunionskammer Ludwigs XIV. bezüglich des Elsaßes, geschlagen werden soll, ist eine ernste Frage. (Fränk. M.)

Italien.

(Turin, den 15. Juli.) Der erwarteten Amnestie soll die päpstliche Regierung bestrebt seyn, den Charakter eines aus freiem Antrieb ertheilten Gnadenaktes zu sichern, und alles zu vermeiden, was der Sache den Anstrich einer durch die öffentliche Stimmung erzwungenen Koncession geben könnte. Die Errichtung eines beständigen Staatsraths mit consultativen Attributen scheint in Rom als eine Maßregel angesehen zu werden, von der man sich die wohlthätigsten Folgen für das Land verspricht. — Nach Briefen aus der Levante haben die türkischen Militärcommandanten an der griechischen Gränze mehrere Schreiben aufgefangen, die von griechischen Oppositionsmitgliedern an ihre Freunde in der Türkei gerichtet waren, und Aufforderungen zur Erregung von Unruhen an den Gränzen enthielten. Durch diese Briefe, welche sogleich der griechischen Regierung mitgetheilt wurden, sollen einige angesehene Oppositionsmänner bloßgestellt seyn. In Myssolunghi war der königliche Procurator in gerichtlicher Verfolgung der an der Gränze festgenommenen Unruhestifter sehr thätig. Letztere sind zumeist für die Interessen der Opposition erkaufte Räuber, die man vorzüglich in Thessalien gedungen, um Unruhen und Aufruhr zu erregen. Dieß sind die unsaubern Mittel, welche die hellenische Opposition zum Umsturz der jetzigen ihr verhaßten Regierung ergreifen zu dürfen glaubt. Man muß gestehen, daß es schwerlich eine zweite Nation in Europa gibt, wo die Parteien solche verzweifelte Umtriebe zu ergreifen im Stande wären, um ihrer Regierung Verlegenheiten zu bereiten, deren Erfolg noch dazu sich als so äußerst problematisch zeigt. — Ein Schreiben vom adriatischen Meer berichtet, daß von den albanesischen Türken, und zwar von einem Trupp von mehr als 100 Mann, ein neuer Einfall auf montenegrinisches Gebiet gemacht, und einige Heerden als Beute davon geführt worden sind. (A. A. Z.)

Rußland und Polen.

(St. Petersburg, im Juli.) Hier wüthet eine verheerende Krankheit, welche zwar nicht den offiziellen Namen trägt, der die Welt in Schrecken setzt, aber doch nicht weniger die Stimmung der Bevölkerung bedrückt, während der Kaiser durchaus die gewöhnliche Heiterkeit und Ruhe zeigt. Dazu kommt noch, daß der Tscherkessenkrieg in voriger Campagne 30,000 Truppen gekostet hat und eine neue Aushebung nöthig macht, so daß der nächste Feldzug mit 160,000 Mann eröffnet wird. Viel schweres Geschütz soll besonders beschafft werden, um die Waldungen mit Bomben zu versengen.

Mannichfaltiges.

(Leipzig, 17. Juli.) Der Bau der neuen katholischen Kirche ist nun so weit vorgeschritten, daß gestern in den späten Nachmittagsstunden das Sparrwerk des Daches unter üblichen Feierlichkeiten der Bauleute aufgesetzt werden konnte. Wie wir hören, hat die Gemeinde Hoffnung, von dem Könige von Bayern mit gemalten Fenstern für das hohe Chor beschenkt zu werden, und sie gibt sich dieser Hoffnung mit um so größerer Zuversicht hin, als von dieser Seite andere Beiträge zu dem Kirchenbaue nicht eingegangen sind. (Köln. Z.)

Folgen?! schrie Stids erblassend. Wohin? Weßwegen? Wie so? Ich denke nicht daran.

Nöthigen Sie uns nicht, Gewalt zu brauchen, sprach der dicke Herr mit großer Bestimmtheit, Stidsens Arm fassend.

Meine werth'n Herren, sagte dieser zitternd nehmen Sie Alles, was ich besitze; meine Börse steckt in der rechten Tasche, meine Uhr trage ich unter der Weste, meine silberne Dose....

Sie sind wahnsinnig! rief der Herr lachend, wofür halten Sie uns? Ich bin der Commissär des Viertels, und dies ist mein Wachtmeister.

Stids holte tief Athem. Dann, sagte er erleichtert, dann ist es jedenfalls ein Irrthum, der mein schuldloses Haupt trifft.

Ich will es Ihnen wünschen, meinte der Commissär, allein Ihrer Person muß ich mich versichern.

Es ist unmöglich! schrie Stids mit aller gesammelten Energie. Ich kann Sie nicht begleiten; ich habe die dringendsten Geschäfte, an denen mein Glück und Leben hängt!

Geschäfte, mitten in der Nacht, an denen Ihr Glück und Leben hängt! rief der Commissär spöttisch. Sie verrathen sich selbst, Herr; ich ersuche Sie aber jetzt, keine Umstände mehr zu machen.

Ich glaube, wir thun am besten, wenn wir in knebeln, sagte der Wachtmeister, und zu Stidsens unaussprechlichem Schauder zog er plötzlich ein paar feste Stricke aus der Tasche, die er rasch zu einer Schlinge drehte.

Ich bin beauftragt, Sie höflich zu behandeln, wenn Sie Sich danach benehmen, fuhr der Viertelsmeister fort, und dort an der Ecke steht ein Wagen, der Sie an den Ort Ihrer Bestimmung führen soll. Wissen Sie sich frei von Schuld, so haben Sie nichts zu fürchten, allein ich wiederhole Ihnen, Sie müssen mir folgen, oder ich lasse Sie binden, knebeln und fortschleppen.

Diese Gründe, mit größter Feligkeit ausgesprochen, thaten endlich ihre Wirkung. Der unglückliche Buchhalter senkte den Kopf und sagte seufzend: Herr, dein Wille geschehe! Ich habe nichts Böses gethan; den Bösewichtern, die mich verfolgen, verdanke ich auch diese Schmach; und was wird Herr Reike sagen, was wird Herr Reike sagen! Ich bin ein verlorner Mann, Alles ist verdorben, Alles vergebens, ich werde sein Compagnon nicht; es ist aus, gänzlich aus!

Während dessen hatten seine Begleiter ihn links und rechts unter die Arme gegriffen und rasch fortgeführt. — Als sie um die Ecke bogen, stand wirklich ein Wagen dort, eine große ganz stattliche Kutsche, in deren Polster Herr Stids fiel und in ein trostloses Brüten versank, das seine beiden Begleiter selbst dann nicht störten, als er in seiner Herzensangst zu ächzen und zu weinen begann und laut seine Unschuld betheuerte. Sie mochten dergleichen Scenen wohl oft erlebt haben und nichts davon halten. — Inzwischen rollte der Wagen schnell fort. Stids bedeckte seine Augen mit dem feuchten Taschentuche — er wollte nichts sehen und nichts hören, Welt und Menschen waren ihm entsetzlich. — Aber die Fahrt war von keiner langen Dauer. Der Hufschlag der Pferde wiederhallte in einem hohen Portal, dann in einem von Gebäuden umschlossenen weitläufigen Hofplatze. Der Wagen wurde geöffnet und der erste Ton den Stids vernahm, war ein Dolchstich für sein gequältes, erbittertes Gemüth, denn eine Stimme, die er unter allen Stimmen der Billionen Teufel der Hölle erkannt hatte, die Stimme seines unermüdlichen Verfolgers und Feindes, des

(Stuttgart, 19. Juli.) Ueber die Ernte-Ergebnisse in unsrem Lande gehen allenthalben die erfreulichsten Nachrichten ein, wenn auch hier und da der Hagelschlag einzelne Striche leider verheert hat. Auch der Stand des Weinstocks ist ein so überaus guter, daß Viele behaupten, selbst in den Hauptweinjahren von 1811, 1822 und 1834 sey der Weinstock nicht so weit voran gewesen und habe so reichen Ertrag versprochen.

(Aus dem Elsaß, 19. Juli.) Die Ernte ist fortwährend in sehr gutem Gange. Der Waizen ist überaus gut gerathen und zeigt ein Gewicht von 80 Kilogr. für den Hektoliter. Unsere Märkte haben sehr viel neue Frucht zum Verkauf ausgestellt. Zwar wichen die Preise diese Woche nicht, was jedoch seinen Grund lediglich darin hat, daß die Bauern auf ihren Feldern zurückgehalten sind. Alle Lieferungsverträge werden indessen zu niedrigeren Kursen abgeschlossen, als die gegenwärtigen sind. Die Waizenernte war seit einer Reihe von Jahren nicht so vortrefflich wie die heurige. Auch die Kartoffelfelder stehen herrlich und man verspürt durchaus nichts von einer Krankheit dieser Frucht. Die Weinberge waren seit dem Jahre 1834 in keinem so vielversprechenden Zustande als in diesem Sommer.

Auf der badischen Eisenbahn wurden im Monat Juni zusammen 256,049 Personen befördert; die Einnahme betrug 190,482 fl. 15 kr.

(Stuttgart, den 8. Juli.) Die Theuerung läßt allmählig nach; morgen wird wieder eine bedeutende Menge des von Privaten aufgekauften niederländer Weizens verkauft. Unsere Bäcker, die sich gegen jede Preisherabsetzung des Brodes mit Händen und Füßen zu sperren pflegen, erhielten neulich eine komische Zurechtweisung: als vor dem versammelten Stadtrath ihre Vorsteher in Wehklage wegen der beschlossenen Preisermäßigung ausbrachen, und behaupteten, wenn es so fortgehe, müßten sie bald dem Bürgerhospital zur Last fallen, entgegnete ein Stadtrath trocken: dort könnten die Herren nicht unterkommen, weil es an den für ihre Equipagen nöthigen Ställen und Remisen fehlt.

Aus Hounslow (Großbritannien) wird vom 15. Juli Folgendes berichtet: Während der beiden letzten Tage war hier in der ganzen Stadt eine bedeutende Aufregung bemerkbar, in Folge des Todes eines Soldaten vom 7. kön. Husaren-Regiment, das vor etwa zwei Monaten von Ipswich hieher verlegt worden war. Es verbreitete sich nämlich am Montag das Gerücht, es seyen mehrere Soldaten durchgepeitscht worden und Einer davon bald gestorben. Personen, die öfters in die Kasernen kommen, erzählen, daß der in Rede stehende Soldat kürzlich seinen Unteroffizier wegen übler Behandlung mit einem Ladestock, quer über die Brust geschlagen, deßhalb vor ein Kriegsgericht gestellt und zu 150 Hieben verurtheilt worden sey. Er habe diese Strafe, wie es Regel sey, in Gegenwart des Regiments-Chirurgus und des Kommandirenden (Oberst Whyte) erhalten. Nach 70 — 80 Hieben habe der Chirurgus erklärt, daß weiteres Peitschen gefährlich seyn würde, und habe sich, als der Oberst gleichwohl fortfahren lassen, entfernt, um mit der Sache nichts mehr zu thun zu haben. Auch steht fest, daß der Verstorbene kurz vor seinem Tode ausrief: „man hat mich gemordet." Noch zwei Gemeine desselben Regiments sollen in Folge der Peitschenhiebe im Hospitale liegen, von denen der Eine, wie man fürchtet, auch nicht davon kommen dürfte. Der erhaltenen Anzeige zufolge hatte Wakley alsbald eine Koroners-Jury nach Hounslow zusammenberufen, die unter einem ungeheuern Zudrang des Publikums ihre Untersuchung um 8 Uhr am heutigen Abend begann. Nachdem die Mitglieder der Jury den Eid geleistet, begaben sie sich in die Kaserne. Der schon im Sarge befindliche Leichnam wurde umgewendet, und vom Nacken bis zu den Lenden zeigte sich eine tiefe Purpurröthe. In der Mitte des Rückens, wo die größte Entzündung bemerklich, war ein großes Stück von der Haut, 9 Zoll an der einen, 8 Zoll an der andern Seite breit, weggeschnitten worden. Auf die Frage des Koroner's, wo die Haut hingekommen, und wer sie abgeschnitten, ergab sich, daß letzteres von Dr. Reid geschehen sey, den das General-Kommando zur post mortem-Prüfung des Leichnams abgeordnet habe. Das abgeschnittene Stück Haut wurde endlich herbeigebracht, doch nur der fünfte Theil dessen, was fehlte. Der Koroner wünschte alsdann zu wissen, ob man den Verwandten des Verstorbenen Nachricht gegeben. Der anwesende Regiments-Adjutant verneinte. Koroner Wakley schlug hierauf der Jury vor, sich zu vertagen, da nothwendig die Angehörigen zugegen seyn, und eine Menge Zeugen gehört werden müßten. Er zweifle nicht, daß die Zeitungen durch Veröffentlichung des Vorfalls den letzteren bald die Kunde von dem Schicksal des Verstorbenen zukommen lassen würden. Zugleich trug er auf Ernennung eines unpartheiischen, mit der Armee in keinem Zusammenhang stehenden Arztes an, der sofort den Leichnam ansehen und untersuchen soll. Die Jury ernannte einen solchen in der Person Herrn Hay's, und vertagte sich um 10 Uhr Abends bis auf einen Tag in der nächsten Woche, bis wohin mit Hülfe des Regiments-Wundarztes, der dem Zutodeprügeln nicht hatte beiwohnen wollen, die nöthigen Zeugen ausfindig gemacht, und bestellt seyn werden. — Dieser Todesfall dürfte leicht der Anlaß zum Tode des ganzen Prügelsystems in der englischen Armee werden. „Britons never will be slaves" das klingt so schön! Pfui aber über Leute, die mit ihrer Freiheit sich brüsten, und gleichwohl ihre Mitbürger todtpeitschen. Ob einer in Rußland durch die Knute oder in England durch die Peitsche stirbt, das scheint uns ziemlich einerlei. O russisches England!

(Pesth, den 17. Juli.) Die Zahl der abgebrannten Häuser in Waitzen beträgt etwas über 50, es sind aber meist unbedeutende Gebäude, aus Lehm gebaut, und mit Schilf gedeckt. Der Schaden wird auf mehr als 200,000 fl. angegeben. Das Feuer kam durch Nachlässigkeit in einer Kuche aus, woselbst beim Schmelzen von Schweinefett ein Knabe beschäftigt war. Es brannte noch die ganze gestrige Nacht, und erst des Morgens konnte man Meister der Flamme werden. Bemerkenswerth ist es, daß der Sturmwind das Feuer, eine ganze Straße überspringend, in einen andern Stadttheil trug, wo es ebenfalls einige Häuser verheerte.

(Wiesbaden, 21. Juli.) Trotz dem, daß der Herzog den Verlust seiner Gemahlin nicht verschmerzen kann, so lebt man doch der sichersten Hoffnung, daß Se. Hoheit den Wünschen des Landes entsprechen und sich bald wieder vermählen werde. Man bezeichnet die Prinzessin eines unserm Hofe verwandten Königshauses als die künftige Herzogin von Nassau. Es hat unser Badeleben nun an Lebhaftigkeit gewonnen, doch fehlt ihm der sonst gewohnte Glanz der Saison, da keine hohen Kurgäste bis jetzt eingetroffen sind. — Unser Hof erwartet aber im Laufe dieses Sommers noch hohe Besuche.

Der Londoner Globe sagt: Nach den neuen Berichten aus **Nordamerika** wird die **Kornernte dort reicher ausfallen, als seit zwanzig Jahren der Fall war;** dasselbe gilt von allen sonstigen Bodenzeugnissen, während der Viehstand trefflich ist.

Nach einer vorliegenden Berechnung, die sich auf offizielle Angaben gründet, kosten in Baden die Bahnhöfe 3,951,300 fl. Davon kommen auf jenen in Karlsruhe allein 950,150 fl., auf den in Freiburg 419,750, in Heidelberg 375,300, in Mannheim 267,300 fl. rc.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

Grafen, rief mit erwartungsvoller Begier: Haben Sie ihn? Wo ist er? Sogleich heraus mit ihm!

Der Commissär faßte den widerstrebenden Stibs beim Kragen und stieß ihn gewaltsam der Oeffnung zu, durch welche er von mehreren Händen weiter spedirt und auf den Boden gestellt wurde. — Ein Bedienter in reich bestickten Rocke stand oben auf der Vortreppe und hielt einen Armleuchter mit brennenden Kerzen, deren Schein den Buchhalter überzitterte. Sein Requelor war in Unordnung gerathen und aufgerissen, die Perrücke hatte sich verschoben, doch mit angeborenem Instinkt suchte der Gefangene seine Festkleider vor dem Schmutze der Wagenräder zu schützen.

Man ließ ihm jedoch wenig Zeit dazu, denn der ungestüme Graf hatte ihn kaum erblickt, als er sich seiner bemächtigte. — Ich schätze mich glücklich, Sie zu sehen, Herr Stibs! rief er, und bin doppelt erfreut, Sie in so anständiger Begleitung zu finden.

Was begehren Sie von mir? entgegnete der Buchhalter verzweiflungsvoll. Weßhalb verfolgen Sie mich? Was habe ich gethan, um mir wie einem Diebe aufzulauern, mich zu fangen, und in dies Gefängniß zu führen? (Forts. folgt.)

Kunstnotiz.

†* (Nurnberg, den 23. Juli.) Im Albrecht Dürer-Hause sind gegenwärtig einige Miniatur-Portraits von Stoppel, welcher sich gegenwärtig in Nurnberg aufhält, ausgestellt. Wir glauben um so mehr auf diese Bildnisse aufmerksam machen zu müssen, da dieselben gewiß eine neue Erscheinung für den größten Theil der hiesigen Kunstfreunde sein möchten. Bei einer geschmackvollen Anordnung und Auffassung finden wir hier ein blühendes, gesundes und wahres Colorit, ein ernstes Anstreben zur Natur; weit entfernt von der schwächlichen, manirirten Behandlung, welche man in der Miniaturmalerei gewohnt ist. Wer die technischen Schwierigkeiten der Malerei auf Elfenbein kennt, und die Leistungen, mit welchen man sich bisher begnügte, wird um so weniger den genannten Bildern seine Bewunderung versagen können. Solche Fortschritte weisen Stoppel einen ehrenvollen Platz unter den Portraitmalern an, da nach unserer Ueberzeugung seine Leistungen das Beste sind, was wir in diesem Zweige der Kunst bis jetzt gesehen haben.

Anzeigen.

Die Comité der Aktiengesellschaft des Dutzendteichs

ladet die sämmtlichen bekannten und unbekannten Aktienbesitzer des Dutzendteichs ein, sich

Mittwoch, den 29. Juli d. J. Nachmittags 2 Uhr im obern Rathhaussaale zu einer Generalversammlung einzufinden.

Die Gegenstände, welche vorkommen, sind für jeden Aktienär von Wichtigkeit, daher möglichst vollständiges Erscheinen gewünscht wird.

Die Ausbleibenden unterwerfen sich dem, was die Mehrheit beschließen wird.

Nürnberg, den 21. Juli 1846.

C. Mainberger.

Einladung.

Heute Freitag den 24. spielt das so beliebte Sextett im blauen Pfau in der neuen Gasse, zu recht zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein

Krauß.

Mieth-Gesuch.

Ein geräumiges, helles Parterre-Lokal, in der Nähe der Sebaldskirche, zu einem Comptoir sich eignend, wird zu miethen gesucht.

BELVEDERE.

Heute Freitag den 24. Juli

Große Produktion von der Streich-Musik des Theater-Orchesters.

Für feines Backwerk, so wie für verschiedene kalte und warme Speisen nebst den beliebten Kartoffelklößen, so wie für frisches Felsenkellerbier ist bestens gesorgt, wozu ergebenst einladet

Entree nach Belieben. Anfang 6 Uhr. Ende halb 11 Uhr.

Sturm.

Einladung.

Bei Gelegenheit der Jakober Kirchweih, nächsten Sonntag den 26. Juli, findet bei dem Unterzeichneten Gesangs-Unterhaltung vom Herrn Fischer mit ganz neuen Piecen statt, wozu hiemit Gönner und Freunde höflichst einladet

Peter Müller
zum Mohrenköpflein

Einladung.

Nächsten Sonntag den 26. Juli findet im Lokale des Unterzeichneten gutbesetzte Tanzmusik statt, wozu mit dem Bemerken höflichst einladet, daß für verschiedene warme und kalte Speisen, so wie für frisches Felsenkellerbier bestens gesorgt ist

Entree 24 kr à Person.

Kartmann, zum römischen Kaiser, vormals Salzscheibe in der breiten Gasse.

(Gesuch) Zur Feinzoltschlägerei wird ein junger Mensch mit oder ohne Lehrgeld in die Lehre zu nehmen gesucht.

(Zu verkaufen) Ein Pianoforte von schönem Aeußern, welches einen reinen und vollen Ton hat, ist zu verkaufen.

(Gesuch.) Eine brauchbare Ladeneinrichtung wird zu kaufen gesucht.

Anzeige und Bitte
an den hiesigen verehrlichen Handels- und Fabrikstand.

Von „**Nürnberger Handelsadreßbuch** oder Verzeichniß aller Kaufleute und Fabrikanten der Stadt Nürnberg und ihres Burgfriedens“ erscheint demnächst die 6te verbesserte und vermehrte Auflage; um nun derselben die größtmöglichste Vollständigkeit geben zu können, werden alle Herren Kaufleute und Fabrik-Besitzer der Stadt und des Burgfriedens, welche in voriger Auflage übersehen worden sind, oder bei deren Firmen sich Unrichtigkeiten eingeschlichen haben, höflichst ersucht, ganz genaue Angaben sowohl der Firmen und Besitzer, als auch der führenden und fabrizirenden Artikel an die Expedition der Mittelfränkischen Zeitung gelangen zu lassen, welche sodann der neuen Auflage genau einverleibt werden.

Für den Handelsstand.

In Unterzeichneter sind Ursprungs-Certificate in deutscher und französischer Sprache zum Versenden von Waaren nach Belgien zu haben, wodurch die Kosten des Uebersetzens erspart werden, und der dadurch entstandene Aufenthalt an der Douane wegfällt.

Preis für 24 Stück 36 kr. für ein einzelnes 2 kr.

Tümmelsche Buchdruckerei.
Am Rathhaus Nro. 544.

Anwesen-Verkauf.

In einer der freundlichsten und schönsten Lagen ist ein gut orientirter Wirthschaftsgarten nebst aller Einrichtung unter traitablen Bedingnissen zu verkaufen. Nähere Ausschlüsse ertheilt auf frankirte Briefe unter Chiffre K. L. die Exped. d. Bl.

HARMONIE.

Heute Freitag den 24. Juli spielt bei günstigem Wetter im Sommerlokale die Regimentsmusik unter Leitung des Herrn Musikmeisters Dersch.

Anfang 6 Uhr.

Der Vorstand.

(Zu verkaufen.) Eine vollständige Carabinier-Uniform ist zu verkaufen

---

Ball im goldnen Adler.

Dem verehrlichen Publikum habe ich die Ehre hiermit anzuzeigen, daß künftigen Sonntag zur Feier der „Jakobi-Kirchweih“ der gewöhnliche Ball mit dem Entree für die Herren 24 kr., für die Damen 12 kr. stattfindet.

Wozu ergebenst einladet

Claud. Braun.

Gasthaus-Verkauf.

In einer lebhaften Straße der Lorenzer Seite ist ein gut aufgebautes Gasthaus 2ter Klasse, mit einem jährlichen Miethertrag von 260 fl. und einer nicht unbedeutenden Darreingabe Familienverhältnisse wegen täglich aus freier Hand zu verkaufen. Nähere Auskunft ertheilt

J. J. Pfeiffer, jun.
Commissionär.

(Zu vermiethen.) Ein kleines möblirtes Zimmer ist täglich um 2 fl., und ein größeres um 2 fl. 30 kr. vom 1. August an zu vermiethen

---

Haus-Verkauf.

In der Adlerstraße (Roßmarkt) ist ein gut ausgebautes Haus, enthaltend 4 Zimmer, 4 Kammern, 2 Küchen, 2 feuerfeste Gewölbe, 1 schönen großen Keller, 2 Abtritte und 2 geräumige Böden, auf der Mittagseite liegend, täglich aus freier Hand zu verkaufen.

Darauf Reflektirende wollen sich gefälligst an Unterzeichneten wenden.

J. J. Pfeiffer, jun.
Commissionär.

(Gesuch.) Eine Wittwe, die Liebe zu Kindern hat und mit selbigen gut umgehen kann, sucht als Kindsfrau hier oder auf dem Lande bis Ziel Lorenzi unterzukommen.

(Stadel-Verkauf) Ein Stadel mit einer großen Chaisen-Remise, Stallung auf 2 Pferde, dann 3 aufeinander stehenden Böden, ist sogleich zu verkaufen oder zu vermiethen.

(Gesuch) Einige Tischlergesellen, welche wo möglich schon bei einem Instrumentenmacher gearbeitet haben, können Beschäftigung finden bei

J. G. Rohrer, Instrumentenmacher in Schwabach

Haus-Verkauf.

In der Nähe der Lorenzerkirche ist ein Haus mit Feuerrecht, und außer den Lokalitäten des Besitzers fl. 64 Miethe tragend, um fl. 2125 täglich zu verkaufen. Näheres bei

J. J. Pfeiffer, jun
Commissionär.

(Kauf-Gesuch.) Ein Haus mit großen geräumigen Böden wird um den Preis von ca 6—7000 fl. zu kaufen gesucht. —

(Gesuch.) Eine Magd, welche Hausmannskost kochen kann und in jeder weiblichen Hausarbeit wohlerfahren ist, wunscht nächstes Ziel unterzukommen. — Katharinengasse Nro. 569.

(Gesuch.) Eine Magd, welche gute Hausmannskost kochen und sich über Treue und Fleiß ausweisen kann, sucht nächstes Ziel Unterkunft. Näheres in S. Nro. 415

(Gesuch.) Ein geübter Schreiber, der über mehrere freie Stunden des Tages zu disponiren hat, empfiehlt sich zu allen derartigen Arbeiten unter der Adresse B. Z

Stadt-Theater in Nürnberg.

Freitag, den 24. Juli. Abonnement suspendu. Gastdarstellung der Fräul. Werner vom Hoftheater zu Weimar und des Herrn W. Gerstel vom Hoftheater zu Wiesbaden. „Die Schule des Lebens.“ Schauspiel in 5 Akten nach einem Märchen von Raupach. „Dona Isaura“ Fraul. Werner, „Pedrillo“ Herr Gerstel.

Angekommene Fremde
vom 22 Juli 1846

(Rothe Roß.) Lady Hodson m. F. v England. B. de Merizkin m. F. v. Warschau. Waller, Part. v. Aachen.

(Bayr. Hof.) Herzog Valmiely von Rom. Graf Stackelhausen v. Rußland. Ritter v. Ebner m. F., Gub.-Rath und Kreishauptm. v. Voralberg. Frhr. v. Pawel-Ranningen m. G., Kammerherr, Frhr. v. Pawel-Ranningen, Kammerjunker, Frhr. v. Egidy, Kammerh. v. Koburg. Sir Scott, Rent. v. London. Röke m. G., Advokat v. Schwerin.

(Witt. Hof.) Mds. Neustädter, Meck v München. Windborn m. F., Ober-Finanzrath v. Erfurt.

(Strauß.) HH. Heuschmann von Aschaffenburg, Bauer, Wegrelder v. Pforzheim, Seelig v. Schweinfurt, Braun v. Augsburg, Krieger v. Leipzig, Weickelhoff v Bremen, Schröder v. Düsseldorf, Kfltе. Wehsurg m. G., Part. v. Karlsruhe. Diesterweg, Direktor, Monheim, Arzt v. Potsdam.

(Bl. Glocke.) HH. Goltham, Priv. v. Wien. Waag v. Pforzheim, Becker v Amberg, Jurst v. München, Bayer v. Vilshofen, Kflte. Peck, Mechaniker v. Paris. Guibier, Chemiker v. Friedrichsthal. Schwemlein, Part. v. Prag.

(Fränk. Hof.) HH. Gerstel, Hofschauspieler v. Wiesbaden. Mändl, Kfm. v. Kriegshaber. Schneid m. G., Priv. v. Nordlingen.

(Rothe Hahn.) HH. Kubnert, Gastwirth v. Sachsendorf. Heim, Fckt. v. Sophienau. Heidenheimer v. Ulfeld. Diezel v. Mkt. Breit. Hofling v. Würzburg, Meyer v. Dettelbach, Meyer v. Augsburg, Kflte.

(Wallfisch.) HH. Lorenz, Landarzt v. Ippesheim. Kralhard v. Windsheim. Braun v. Altenburg, Schmitt v. Leipzig, Kflte. Kirschner, Dr. jur. v. Mainz.

(Bl. Flasche.) HH. Reuß, Händler v. Heideck. Wolfmann, Kfm. v. Baiersdorf.

Anzeige
des Getreid-Verkehrs auf dem Nürnberger Schrannenplatz
am 14. und 18. Juli 1846

Getreid-Gattungen.	Höchster		Durchschnitts-		Niedrigster	
	Preis des Scheffels.					
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Korn ...	18	30	15	50	14	30
Waizen .	26	15	23	33	22	—
Gerste ..	12	—	11	14	10	18
Haber ..	9	15	8	5	7	—

Das Korn ist gestiegen um 2 fl. 29 kr.
Der Waizen ist gestiegen um 1 fl. 57 kr.
Die Gerste ist gestiegen um — fl. 10 kr.
Der Haber ist gefallen um — fl. 27 kr.

Mittelfränkische Zeitung.

(früher Nürnberger Zeitung.)

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 25. Juli 1846. № 206. Samstag: Jacobus.

Deutschland.

Bayern. (München, den 22. Juli.) Die Regierungsassessoren Frhrn. v. Lindenfels und B. H. Pfeufer, wurden zu Regierungsräthen (Kammer des Innern), ersterer bei der Regierung von Mittelfranken, letzterer bei der Regierung von Niederbayern, dann der Landrichter in Brückenau F. Graf v. Hundt zum Regierungsrath (Kammer des Innern) bei der Regierung von Schwaben und Neuburg befördert. (A. A. Z.)

(Bamberg, 23. Juli.) Der hiesige Bezirksausschuß des Unterstützungs-Vereines für das Amts- und Kanzleipersonal forderte den Verwaltungsrath in München auf, sich binnen 8 Tagen wegen der Anschuldigungen zu verantworten, die von so vielen Seiten auf dem Wege der Oeffentlichkeit gegen ihn sich erhoben. Mit gespannter Erwartung sehen wir dem Erfolg entgegen. (Bamb. Tgbl.)

(Neustadt a. d. H., den 20. Juli.) Die Diöcesansynode des Dekanats Neustadt, welche heute hier versammelt war, wurde von dem kgl. Dekane aufgelöst, weil die Mitglieder derselben, sowohl die geistlichen als die weltlichen, durchaus sich ihr gutes, protestantisches Recht nicht nehmen lassen wollten, Anträge über die Freiheit ihres Glaubens, über den neuen Katechismus, über die in Frage gestellte Amtswirksamkeit aller Geistlichen in der widerrechtlichen Suspension des Pfarrers Frantz rc. zu stellen und zu debatiren, und ihre Herzensmeinung klar und unumwunden vor den höhern geistlichen Behörden auszusprechen. (Frkf. J.)

(Regensburg, im Juli.) Wir sind seit dem 31. März durch die Eröffnung des Ludwigskanals seiner ganzen Länge nach um eine Straße reicher geworden, auf welche mit Recht die Blicke von ganz Europa sich richten. Sie beginnt ihre hohe Bedeutung um so mehr zu erfüllen, seit die Mainzölle auf durchschnittlich 6 ¾ kr. ermäßiget und die Kanalgebühren von zehn Klassen auf vier Klassen und von ¹³/₁₀ kr. auf ½ kr. per Zenther und Meile herabgesetzt sind. Dadurch und durch die ganz begründete Aussicht auf den freien Transit der überseeischen Güter ist die Main-Donaustraße in der That für alle holländischen Güter der beste Handelsweg geworden und eben so Gelegenheit gegeben, auf ihr die ungarischen Produkte nach dem Rhein schicken zu können, indem der Unterschied der bisherigen Landfracht gegen die jetzige Wasserfracht auf ungefähr 1 fl. 40 Kreuzer per Zentner sich herausstellt. Mit einem Worte, wir glauben einer schönen Zukunft entgegen zu gehen. Jedem, der einen Blick auf die Karte wirft, muß sich die Ueberzeugung aufdringen, daß unsere Stadt ihrer Lage nach und durch das Medium des Kanals als Vermittlerin des Verkehres zwischen dem Westen und Osten anzuerkennen ist, und eben deshalb begrüßen wir die Erwerbung der Donau-Dampfschifffahrt zwischen hier und Linz von Seite des Staates als eines der erfreulichsten „Ereignisse der Neuzeit", namentlich weil selbe die Ausdehnung der Dampfschifffahrt bis Donauwörth, die Einführung eines Schleppdienstes und die Korrektion der obern Donau im Gefolge haben muß. Wird Regensburg überdies als Ausgangspunkt des Kanales erklärt, wozu es natur- und sachgemäß Anspruch hat, und erhalten wir hier dem zu Folge neben dem Freihafen auch noch einen mit zweckdienlichen Entrepots ausgerüsteten Kanalhafen, der eine bequeme und möglichst wohlfeile Umladung von Schiff zu Schiff gestattet, so bleibt im wohlverstandenen Interesse unserer Stadt nicht allein, sondern des ganzen Vaterlandes Bayern nur noch ein Wunsch übrig, der nämlich, daß endlich auch die langersehnte Eisenbahnverbindung zwischen hier und Nürnberg zu Stande komme, denn sie ist das hochwichtige Schlußglied für den Weltverkehr, wenn dieser seinen Weg vorzugsweise durch Bayern nehmen soll. Allerdings ist die dereinstige Ausführung dieser Eisenbahn kaum noch zu bezweifeln; möchte aber damit nicht so lange gezögert werden, bis unsere Nachbarn links und rechts uns zuvorgekommen sind und den Verkehr auf ihre Bahnen geleitet haben. Es hält ungemein schwer, den aus was immer für einer Ursache verlornen Handelszug wieder an sich zu bringen, und wir haben in Bayern schon einmal eine bittere Erfahrung gemacht, als der wichtige Verkehr zwischen Wien und Frankfurt, zwischen Hamburg und hier, durch Ueberbürdung mit Transito- und Wegzöllen veranlaßt, sich von unsern Gegenden abwendete und seine Richtung durch Böhmen einschlug. Regensburg hat durch die darauf folgende Verödung der alten Handelsstraße vorzüglich schwer gelitten und kränkelt noch heute an den Nachwehen jener übel berechneten Finanzmaßregeln. (Rgsb. Z.)

Preussen. (Berlin, 22. Juli.) Das 20ste Stück der Gesetz-Sammlung, enthält die Ernennung des bisherigen Ober-Präsidenten der Provinz Westphalen, von Schaper, zum General-Postmeister. (Pr. Z.)

Schleswig-Holstein. Die „Augsburger Allgemeine Zeitung" enthält in ihrer heutigen Nummer ein Raisonnement über den offenen Brief des Königs von Dänemark, in welchem es unter andern heißt: fassen wir einmal die überraschenden Resultate in's Auge! Zuerst wird behauptet, Lauenburg gehöre zur dänischen Krone: ein deutsches Herzogthum, rings von deutschen Landen umgeben, sey seit 1815 der dänischen Krone einverleibt, und der

---

†† Die nächtliche Fahrt vom Kanaldenkmal bis Moris.

Am Denkmal bei Erlangen, Mitternachtszeit,
Da weilet ein Ritter, umgeben
Von Reisigen, die als des Ritters Geleit
Die Stille der Nacht dort beleben.

Und siehe, ein Schiff harrt, zu fassen die Schaar,
Die Knappen versorgen die Pferde.
Da setzt sich der Ritter, so weiß nun von Haar,
Zu Schiffe mit stolzer Geberde.

Es tanzen die Nymphen dem Schiffe voran,
Vertretend Main, Donau — die Flüsse. —
Die Jüngste umfahet den herrlichen Mann,
Und gibt ihm die feurigsten Küsse.

So segelt das Schiff hin auf flimmerndem Band
Zu Aller Genuß und Behagen. —
Da staunet der Ritter; denn jetzt hält es Stand,
Wo mächtige Thore aufschlagen.

Das Schiff lauft nun ein da. — Und wieder ein Thor,
Als nähm' man den Ritter gefangen,
Stürzt schäumend und brausend sein Wasser hervor,
Zu schließen das erste. — Welch' Bangen! —

Doch siehe, da hebt sich das Schifflein empor,
Und keinem ist etwas geschehen.
Da tanzen die Nymphen entzückt, wie zuvor,
Den stattlichen Ritter zu sehen.

Und nimmer ist Ruhe und nimmer ist Rast,
Den Hafen ja will er erreichen.
D'rum gleitet das Schiff hin in eiliger Hast,
Noch ehe die Sterne erbleichen.

Schon zeigt sich dem Ritter die Veste in Pracht,
Wo mächtige Kaiser einst weilten.
„Vollendet hat Ludwig, was du hast erdacht,
„Da tausend der Jahre enteilten.

„Und groß ist das Werk für Zeit und für Raum,
„Weil Größe nur Großes kann bauen. —
„Das kündigt dieß Stammes hochästiger Baum,
„Wer ihn wird nach spät'ster Zeit schauen."

So flüstert's dem Ritter, dem mächtigen zu. —
Die Muse braucht nicht, ihn zu nennen.
Entzückt eilt er heimwärts, für dieß Mal — zur Ruh'
Der Ritter, den Alle wir kennen.

Schwabach. K. Hof.

lex regia unterworfen worden; und dieß spricht man angesichts des deutschen Bundes, angesichts der Krone Preußen, von der das Land durch Tausch an den Herzog von Schleswig-Holstein übergegangen, in einer halben Zeile, als eine unbestrittene Thatsache aus. Dann supponirt man dasselbe Erbfolgerecht im Herzogthum Schleswig, gestützt auf ein verschollenes, in der Privilegienlade der Herzogthümer nie einregistrirtes Patent vom Jahre 1721 und gestützt — höre es Deutschland! — auf Garantien von Frankreich, England und Rußland. Aber was es auch mit jenen Garantien seiner Zeit auf sich gehabt haben möge, hat der schleswig-holsteinische Landtag niemals England, Frankreich und Rußland ein Recht zuerkannt, sich in seine Angelegenheiten zu mischen, nicht mehr als der Türkei oder Marocco. Wir wollen nicht, wie andere sagen, daß die sämmtlichen Pakten des vorigen Jahrhunderts durch die französische Revolution, und die ihr folgenden Verträge so gänzlich zerrissen, und namentlich Deutschland so durchaus auf neuen Grundlagen constituirt worden, daß jene Garantien wohl ins Archiv, und in einen codex diplomaticus, nicht in das lebendige Staatsrecht der Gegenwart gehören. Aber es haben alle Könige von Dänemark und Herzoge von Schleswig-Holstein seit 1721 und 1767 an Eidesstatt die Verfassung der Lande unterschrieben: „dat disse Lande schölen bliven tosamen ungedeelt to ewigen Tiden“; sie würden sich aber bei Ertheilung dieser Unterschrift eines gewissenlosen Eidbruchs schuldig gemacht haben, wenn sie gedacht hätten, daß daneben jene ausländischen Garantien noch irgend eine Kraft haben könnten. Dagegen wird schließlich allerdings eingestanden, daß man „mit den einzelnen Theilen des Herzogthums Holstein“ nicht nach gleichen Grundsätzen verfahren zu können beklage; was dieß aber heißen solle, wird wohl niemand verstehen. Jeder Deutsche, der noch einen Funken von Nationalgefühl hat, durfte erwarten, daß vor allen Dingen von dem ganzen Herzogthum Holstein und von seinem Verhältniß zum deutschen Bunde die Rede seyn würde; es kommt aber heraus, als habe das dänische Kabinet völlig vergessen, daß Se. Maj. König Christian als Herzog von Holstein und Lauenburg Mitglied des deutschen Bundes ist. Schließlich muß es erstaunen machen, daß neben den sechs Dänen auch ein Adoptivsohn Holsteins, Graf Reventlow-Criminil, den offenen Brief mit unterzeichnet hat. Ein Ranzau, ein Lorensen, ein Hegewisch hätte dies nicht gethan. Wir werden sehen, was der holsteinische Landtag in Itzehoe zu dem Aktenstück sagen wird.

(Rendsburg, 19. Juli.) Am heutigen Tage, Nachmittags 6 Uhr, fand eine zahlreiche Versammlung hiesiger Bürger und Einwohner im Rath'schen Saale statt, um über die in der morgenden allgemeinen Landesversammlung zu Neumünster zu erörternden Gegenstände sich zu berathen und einen Beschluß zu fassen. Der Advokat Baudiß eröffnete die Versammlung mit einer Anrede, in welcher er auf die Wichtigkeit des Moments hindeutete und zu einem möglichst zahlreichen Besuche der Neumünster'schen Versammlung aufforderte. Der Advokat Lohse übernahm es darauf, in einem sehr beredten und gründlichen Vortrage der Versammlung unser staatsrechtliches Verhältniß zu Dänemark, die Selbstständigkeit der Herzogthümer als souverainer, auf ewig mit einander verbundener deutscher Länder, die Ungültigkeit des dänischen Königsgesetzes in Beziehung zum Herzogthum Schleswig, welches demselben nie unterworfen gewesen, auseinander zu setzen. Der Advokat Wiggers legte demnächst der Versammlung die Frage vor, was unter den obwaltenden Umständen, wo Schleswig hinsichtlich der Erbfolge von Holstein getrennt und Holsteins Schicksal ins Ungewisse hingestellt werden solle, zu thun sei und forderte zu einer allgemeinen den Ständen zu übergebenden Vorstellung auf.

(Hamb. N. Z.)

Vom Rheine, 18. Juli. Die Verhandlungen der Zentral-Rheinschifffahrts-Kommission, welche um die Mitte künftigen Monats in Mainz beginnen, werden in diesem Jahre von um so größerer Wichtigkeit sein, als bei denselben von Seiten Hollands Eröffnungen in Bezug auf die Binnenschifffahrt dieses Staates gemacht werden sollen, welche einige der Rheinufer-Staaten zur Nachgiebigkeit in Betreff der Rheinzollfrage veranlassen dürften. An eine gänzliche Abschaffung der Flußzölle ist nun wohl vor der Hand nicht zu denken; allein eine beträchtliche Ermäßigung derselben ist, wie wir aus den besten Quellen vernehmen, selbst von jenen Regierungen zugestanden, die bis jetzt die heftigste Opposition eingelegt hatten. In dem Personale der Zentral-Rheinschifffahrts-Kommission selbst sollen ebenfalls demnächst Veränderungen Statt finden.

(Köln. Z.)

Oesterreichische Staaten.

(Wien, im Juli.) Eine hiesige Zensurgeschichte hat einen sehr unbefriedigenden Ausgang genommen. Der Fall war so: die sonst ängstliche Redaktion der „Theater-Zeitung“ druckte aus einem deutschen Journale einen kleinen Artikel über den Krieg im Kaukasus nach, der eben keine Lobpreisung der russischen Politik enthielt. Der auf diesen Artikel aufmerksam gemachte russische Gesandte klagte bei dem Staatskanzler und begehrte Genugthuung. Regierungsrath Deinhardstein entschuldigte sich nicht mit einem einfachen Versehen, sondern stützte sich auf den Umstand, daß der Artikel bereits unter Zensur eines deutschen Bundesstaates gedruckt gewesen und die russische Tagespresse bei Gelegenheit der traurigen Ereignisse in Galizien weit stärkere Ausfälle gegen Oesterreich gebracht habe, ohne eine Klageführung von Seiten Oesterreichs zu erwecken. Diese Rechtfertigung wollte dem Grafen v. Medem in keiner Weise genügen, sondern er verlangte ausdrücklich Entfernung des Zensors; die Forderung der Konzessions-Entziehung wird in Abrede gestellt und wäre auch gar zu stark. In der That ist dem bisherigen Zensor der hiesigen belletristischen Tagespresse in diesen Tagen das Dekret zugekommen, wodurch er seiner Wirksamkeit entbunden wird und die Zensurgeschäfte nur noch provisorisch besorgt, bis der Nachfolger bestimmt ist. Dieser ist indeß schwer zu finden, da nicht jeder Beamte Lust und Muße hat, täglich acht oder neun Journale zu lesen. Schriftsteller meiden solche Beschäftigung schon aus dem Grunde, weil sie dadurch mit ihren literarischen Freunden in Konflikt gerathen; und darum hat auch Seidl, Custos beim k. k. Münz-Kabinet, die Ehre abgelehnt, Deinhardstein's Nachfolger zu werden.

(Köln. Z.)

Amerika.

Ein geborner Frankfurter meldet Folgendes vom Kriegsschauplatze in Amerika: Festung Polk, Grenze von Merico, den 4. Juni. Wir sind jetzt ungefähr 2000 Mann hier in Garnison, wovon das Regiment, zu welchem ich gehöre, etwa die Hälfte ausmacht. Im ganzen zählen wir in der Umgegend etwa 10,000 Mann, wozu fast täglich Verstärkungen eintreffen. Wie ich vernehme, gedenkt unser commandirender General nicht eher vorzurücken, als bis er etwa 20 bis 30,000 Mann beisam-

---

Das Haus Reike.

(Fortsetzung.)

Mäßigen Sie Ihren Zorn, antwortete der Graf lachend, ich wette darauf, Sie werden finden, daß es in diesem Gefangnisse so übel nicht ist. Alles, was hier von Ihnen verlangt wird, Herr Stibs, fuhr er fort, ist, daß Sie einigen versammelten Herren das wiederholen, aber genau wiederholen, was Sie in dem bewußten Hause sahen und horten.

Und weiter verlangt man nichts? rief Stibs ermuthigt.

Durchaus nichts, auf meine Ehre!

Und ich kann mich sofort nach Haus begeben?

Sie sollen nach Hause gefahren werden in der nächsten Viertelstunde, und nicht unbelohnt bleiben.

Ach! rief Stibs mit Abscheu, ich will nichts, durchaus nichts, als die Erfüllung der einzigen Bitte, daß ich.... ja, daß ich nie wieder in Ihrer angenehmen Gesellschaft zu sein brauche.

Ach, das verspreche ich Ihnen aufs feierlichste! entgegnete der Graf; aber jetzt merken Sie auf. — Ich führe Sie an einen Ort, wo Sie durchaus ohne Furcht die Wahrheit sprechen müssen; heslich, einfach, zusammenhängend und ausführlich. Lassen Sie sich nicht verwirren, und Alles wird zu Ihrem Glücke ausschlagen.

Gütiger Gott! murmelte Stibs, wo bin ich denn? — Er sah in dem Vorsaale umher; in den Nischen der breiten Treppe standen Marmorstatuen, mehrere Doppelampeln erhellten ihn, hohe Flügelthüren führten zur Rechten in eine Reihe von prächtig geschmückten Gemächern, aber der staunende Buchhalter hatte nicht Zeit, irgend eine nähere Betrachtung zu machen; denn theils wurde er zu schnell über die blumigen Teppiche und Parquets fortgeführt, theils war er zu aufgeregt und verwirrt, um Alles, was er sah, zu begreifen. — Endlich aber heftete sich der Rest seiner Gedanken erwartungsvoll auf das, was ihm bevorstand, und mit bangen Ahnungen sah er am Ende der Zimmerreihe helles Licht, und hörte laute Stimmen, die ihn mit neuen Schauern übergossen. — Als er dicht an dem lichten Raume war, hieß ihn sein Begleiter still stehen, und Stibsen mußte es auffallen, wie der hochfahrende Mann plötzlich ein ganz anderes Wesen annahm. Er rückte an seiner Halsbinde, knöpfte den Rock, strich mit der Hand das Haar glatt, und warf musternde Blicke auf seine Gestalt. Dann grüßte er einen Herrn in gesticktem Kleide, der ihm entgegen trat, mit einer höflichen Verbeugung, und nachdem er einen Augenblick leise mit ihm gesprochen, dieser den Buchhalter betrachtet und dann lachend dem Grafen etwas zugeflüstert hatte, gingen sie beide in das Zimmer mit so vorsichtigen, abgemessenen Schritten, wie Stibs sie je dem gestrengen Principal gegenüber gemacht hatte.

Einen Augenblick nach ihrem Verschwinden hörte der lautlos Harrende den Namen des Grafen drinnen nennen, dann wurde leise gesprochen, endlich kam es ihm vor, als sage Jemand: Stibs! mit besonders hartem, kurzem Tone, und er hätte beinahe Hier! geantwortet, allein er besann sich noch zur rechten Zeit und hörte nun, wie jene erste Stimme von Neuem begann: Soll herein kommen — ich will ihn selbst hören — klingt viel zu abenteuerlich, um es ohne Weiteres glauben zu können.

Der Graf eilte herbei und ergriff den Buchhalter bei der Hand. Nehmen

men hat, eine Anzahl, welche wohl nicht sehr lange mehr auf sich warten lassen dürfte, indem der Kongreß der Vereinten Staaten, sobald er von den seitens der Mexikaner verübten Feindseligkeiten Nachricht hatte, 50,000 Freiwillige ins Feld rief, und vorläufig 10,000 Dollars Kriegskosten aussetzte. Als ich von Neuorleans ankam, war die erste Neuigkeit, die ich erfuhr, daß unser General mit etwa 2000 Mann über ungefähr 6000 Mexikaner einen glänzenden Sieg errungen, wobei der Feind etwa 800 Todte und 500 Gefangene zurückließ, und in völlige Flucht geschlagen ward. Dabei fielen 10 Kanonen, 8 Fahnen, 3000 Gewehre, und die gesammte Bagage in die Hände der Unsrigen. Früher schon hatte derselbe General Matamoras, eine ungefähr 20 Meilen von hier entfernte Festung bombardirt, wobei gegen 1000 Mexikaner umkamen, und der größte Theil der Stadt niederbrannte. Einige Tage nach dem erwähnten Siege rückte der General gegen diese Stadt an, um sie mit Sturm zu nehmen; die Garnison hatte indessen während der Nacht in aller Stille die Festung geräumt, und Matamoras fiel ohne einen weitern Schwertstreich in die Hände der Amerikaner, welche in diesem Augenblicke, eine Besatzung von einigen tausend Mann bildend, eifrig mit Wiederherstellung der Festungswerke beschäftigt sind. Die Armee, welche die Mexikaner gegenwärtig einige hundert (englische) Meilen von hier zusammenziehen, soll gegen 60,000 Mann zählen, denen übrigens unser Heer, obwohl nur aus 20—30,000 Mann bestehend, mit kampflustigem Selbstvertrauen die Spitze zu bieten gedenkt, indem diesseits jedermann der Ueberzeugung ist, daß die Amerikaner, sowohl was Muth und Ausdauer, als was strategische Kenntnisse betrifft, weit bessere Soldaten sind, als die Mexikaner. Wir werden die letztern nicht erwarten, sondern sobald nur ein Theil der erwarteten Verstärkung eingetroffen seyn wird, dieselben aufsuchen. Der patriotische Enthusiasmus, der in allen Theilen unserer großen Republik herrscht, ist unbeschreiblich, und der Kongreß war so sicher, auf diesem kriegerischen Aufschwung in der Nation zählen zu können, daß er von vornherein nur Freiwillige aufbot. Jedermann ist hier überzeugt, daß die Anzahl unserer Truppen sich noch vor Ende dieses Monats zweimal so hoch belaufen wird, als die Regierung ursprünglich aufgeboten. Im Nothfall würde dem Kongreß auch die Befugniß einer Truppenaushebung zustehen, die ein Ergebniß von nicht weniger als zwei Millionen Kriegsdienstpflichtigen liefern würde. Das reguläre Linienmilitär der Vereinten Staaten zählt nur etwa 8000 Mann, welche natürlich eine größere Waffenübung besitzen, als wie Bürgersoldaten, die wir allerdings jetzt alle Linienmilitär sind. Uebrigens ist in der Regel jeder Amerikaner ein ziemlich guter Schütze, was uns in diesem Augenblick nicht wenig zu statten kommt. Die 8000 Mann reguläre Truppen sind nun zu besserer Einübung des Heeres vertheilt, und unter die Freiwilligen gemischt worden. Gegenwärtig haben wir täglich sechs Stunden lang Waffenübung, und den erforderlichen taktischen Unterricht. Ausserdem besitzen die Vereinten Staaten eine polytechnische Schule, worin Tausende junger Leute auf Kosten der Nation Unterricht erhalten, ohne darum in Friedenszeiten Militärdienste verrichten zu müssen und ihrem bürgerlichen Berufe völlig entzogen zu seyn. Die Nation erwartet blos von solchen Zöglingen, daß sie, wie gegenwärtig in der That fast durchgängig geschieht, im Fall eines Krieges es sich zur Ehrensache machen, dem Vaterlande ihre Dienste anzubieten und ihren Landsleuten und Kameraden als Lehrer und Muster zu dienen.

Portugal.

Nach dem Madrider „Heraldo" vom 15. Juli hat sich Coimbra in einem radikalen Pronunciamento gegen das Ministerium Palmella erklärt.

Mannichfaltiges.

Aus dem reichen Getreidlande Niederbayern erfährt man, daß Haber und Gerste vollkommen frisch und sehr dicht stehen, daß allenthalben fast ein doppelter Ertrag zu gewärtigen steht, wonach sohin alle Furcht vor Erhöhung der Preise schwinden kann.

(Köln, 20. Juli.) Die Getreideernten sind in unserer Provinz, was Gerste und Weizen angeht, mehr als gesegnet und der Roggen hat in den Strichen, wo man früher am meisten vom Rost fürchtete, noch immer zwei Drittheile Ernte beigebracht; dabei ist das Korn zartschalig und mehlreich. In den Weinbergen am Niederrhein ist der Segen ausserordentlich, seit Menschengedenken, was die Menge der Trauben angeht, nicht so groß gewesen. Wenn nur zwei Drittel von dem, was an den Stöcken hängt, reif würde, hätten wir einen überreichen Herbst, was den so hart gedrückten Winzern wohl zu wünschen, da sie Jahre lang umsonst gehofft haben.

An allen Straßenecken von Paris ist die Ankündigung einer neuen Broschüre angeschlagen, die den Titel führt: „Merkwürdige und belehrende Geschichte Rothschild I., Königs der Juden; nebst einem Berichte über die Katastrophe des 8. Juli auf der Eisenbahn nach Belgien," und ein heftiges Pamphlet gegen den Geldfürsten ist.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

Anzeigen.

Sie jetzt Ihren Muth zusammen, sagte er, und sprechen Sie dreist, wir sind alle nur Menschen. — Mit dieser philosophischen Schlußerinnerung führte er ihn hinein, und Stibs bemerkte mit nicht geringem Staunen die anstandvolle Förmlichkeit, mit welcher der wilde, raufsüchtige Herr sich hier bewegte. — Dies, sagte er, ist Herr Stibs, der Buchhalter, von dem ich unterthänigst zu sprechen die Ehre hatte und dem ich selbst meine Nachrichten verdanke. Ich glaube überzeugt zu seyn, daß er auf Befragen wiederholen wird, was er mir damals mittheilte.

Stibs hatte verschiedene tiefe Verbeugungen gemacht, ehe er einen Blick zu thun wagte; jetzt sah er scheu empor, und sein Auge fiel auf einen Herrn von hoher, stattlicher Gestalt, kahler Stirn und ernsthaftem, strengem Gesichte. Er war in einem Offizierrock gekleidet und lehnte an der Ecke des Kamins, in welchem ein schwaches Feuer brannte. — Zur Seite standen mehrere andere Personen, die den Buchhalter zittern machten, denn nicht allein waren sie alle ersichtlich sehr vornehmen Ranges und ihre prachtvollen Röcke mit Orden geziert, es befanden sich darunter auch sogar einige Herren in Uniformen, deren dicke silberne Schulterstücke offenbar nur Generalen angehören konnten. Herr Stibs war ein mit der Welt und deren Verhältnissen durchaus unbekannter Mann. Seine Welt war stets das Comptoir und die Börse gewesen, und wunderbarer Weise hatte er immer eine solche Geringschätzung gegen Alles, was weiter auf Erden wandelte, in sich gefühlt, daß er kaum einen nothdürftigen Begriff von dem Zusammenhange der damaligen Staats- und Gesellschaftsordnung, aber nicht die geringste Kenntniß über die Lenker und Leiter derselben besaß. Er wußte wohl, daß es Minister, Generale und dergleichen in Menge gab, aber von Angesicht und Namen kannte er nicht Einen, und so sah er denn auch hier nur fremde Gesichter mit Ausnahme des Herrn am Kamin, dem er irgendwo erst kurzlich begegnet sein mußte; nur erinnerte er sich nicht recht, wo dies gewesen sein konnte.

Der Herr am Kamin ließ ihm auch nicht Zeit, seine Gedanken zu ordnen Treten Sie näher, sagte er in seiner strengen Weise, und erzählen Sie, was Sie wissen.

Was soll ich erzählen? fragte Stibs halblaut und eingeschüchtert.

Der Herr richtete sich ungeduldig auf. Die volle Wahrheit! rief er mit drohendem Tone, die Wahrheit ohne alle Ausschmückung!

Ich sollte meinen, stammelte Stibs achselzuckend und erschrocken, ich weiß sehr wenig, lieber Gott! und wenn ich bedenke — ich habe nicht die Ehre, von Ihnen gekannt zu sein — ich weiß selbst nicht, wo ich bin. — Er sah sich mit verwilderten, bittenden Blicken nach seinem Führer um; seine Gedanken verwirrten sich vollkommen.

Nun, was sollen wir mit diesem einfältigen Menschen? fragte der Herr zornig. Beruht, was man erfahren haben will, auf ihm, so ist das Ganze nichts als baare Thorheit.

(Fortsetzung folgt.)

Einladung.

Zur Feier der St. Jakober Kirchweih ladet der ergebenst Unterzeichnete ein verehrtes Publikum höflichst ein mit dem Bemerken, daß am Samstag den 25. Juli, als am Vorabend, gutbesetzte

Harmonie-Musik

stattfindet. Für gutes Felsenkellerbier ist bestens gesorgt, und sieht daher einem zahlreichen Zuspruch entgegen

C. Taucher,
im Weidinger'schen Bräuhause.

Einladung.

Morgen Sonntag den 26. und Montag den 27. July wird das St. Jakober Kirchweihfest gefeiert, daher ich mir erlaube, ein hochverehrliches Publikum hiezu ergebenst einzuladen. Für Speisen und Getränke ist bestens gesorgt, so wie auch für Musik, und indem ich daher recht zahlreichem Zuspruch entgegensehe, verharre ich hochachtungsvoll.

Nürnberg, den 24. Juli 1846.

Ch. W. Wolff,
zum weißen Schwan.

Kißkalts-Zwinger.

Sonnabend den 25. Juli Produktion des Theater-Orchesters. Anfang halb 6 Uhr. Ende halb 11 Uhr. Entree à Person 6 kr. Wozu hiemit ergebenst einladet

Kißkalt.

Einladung.

Zur Feier der Jakober Kirchweih ladet Freunde und Bekannte ergebenst ein

Köchert,
zum Wallfisch.

Prater.

Zur Feier der Jakober Kirchweih findet am Sonntage Tanz- und Harmonie-Musik statt, wozu ergebenst einladet

C. Rupprecht.

Einladung.

Zur Feier der Jakobi-Kirchweih ladet Unterzeichneter Freunde und Bekannte, so wie ein verehrliches Publikum ergebenst ein. Für gute Speisen sowie für Zeltner'sches Felsenkellerbier wird bestens gesorgt, auch findet Sonnabend, Sonntag und Montag, den 25, 26. und 27. d. Harmonie-Musik statt. Hochachtungsvoll

Hagenbauer
in der Schlothfegergasse.

Einhorn

in der breiten Gasse.

Zur Feier der Jakober Kirchweih gibt es bei Unterzeichnetem Samstag, Sonntag und Montag Ollapotrida-Suppe, Spanferkel, Gansbraten, süße und saure Enten mit Kartoffelklösen, gebratene Hühner und Tauben, und verschiedene Sorten Braten, so wie auch Punsch und Glühwein, auch bemerke ich noch, daß ich mit sehr gutem Wein, den Schoppen zu 6, 9 und 12 kr versehen bin, auch ist für frisches Felsenkellerbier so wie Abends für Harmonie-Musik bestens gesorgt. — Wozu ergebenst einladet

Meisenbach.

(Zu vermiethen.) In einer angenehmen Lage, auf der Sommerseite, ist ein Logis, bestehend in 2 tapezirten Zimmern, 1 Alkov und 1 Küche mit aufgezeichneter Kocheinrichtung, sogleich oder bis nächstes Ziel zu vermiethen.

Nähere Auskunft wird in L. Nro. 259 der vordern Ledergasse ertheilt.

Pferde - Rennen

in Bamberg.

Ich zeige einem verehrungswürdigen Publikum Nürnbergs ganz ergebenst an, daß ich mit meiner schon bekannten Gesellschaft, wie auch mit mehreren neuen Mitgliedern Sonntag den 26. Juli ein großartiges Kunst-Wettrennen geben werde, und darf ich mir schmeicheln, daß ein solches Schauspiel noch nicht gezeigt worden ist. Das Rennen findet in folgender Art statt: Herrenrennen auf freier Bahn; Damenrennen; die Cäsarritte auf ungesattelten Pferden, stehend, das Schwierigste was in dieser Art vorgeführt wird; Rennen mit Hindernissen, Rennen der Kouriere.

Kassa-Eröffnung 4 Uhr.

Renz, Direktor.

(Mieth-Gesuch.) Eine helle freundliche Wohnung von mindestens 6 heizbaren Zimmern, einigen Kammern, Küche ꝛc., wird sogleich zu miethen gesucht.

Hierauf Reflektirende wollen gefälligst ihre Adresse in der Exped. d. Bl. hinterlegen.

Ziegelstein.

Sonntag den 26. und Montag den 27. d. M. wird das Jahres-Fest gefeiert, wobei jedesmal Nachmittags am Felsenkeller vollständige Harmonie-Musik unter der Leitung des Herrn Musik-Meisters Dorsch und Abends im Hause Tanz-Musik statt findet.

Ich erlaube mir ein Hochverehrliches Publikum hievon in Kenntniß zu setzen mit dem Bemerken daß für gute Speisen, Kaffe mit Backwerk, und vorzügliches Bier bestens gesorgt ist.

Ich bitte um Ihren schätzbaren Besuch und lade hiezu Hochachtungsvoll ein.

J. G. Götz.

Einladung.

Bei Gelegenheit der Jakober Kirchweih erlaube ich mir dem verehrten Publikum ergebenst anzuzeigen, daß ich von nun an blos meine selbst gezogenen reinen Würzburger Weine, als 11r, 18r, 19r und 22r um billige Preiße ausschenken werde, wozu ich gehorsamst einlade.

Ferdinand Schmitt,
zur Stadt Würzburg.

Anzeige und Empfehlung.

Die unterfertigte Firma bringt hiedurch zur Anzeige, daß sie fortwährend Lager von Stückkohlen hält, deren Güte und Brauchbarkeit zur Feuerung erprobt sind, und empfiehlt solche zum Preiße à fl. 1. 12 kr. pr. Centner, mit dem Bemerken, daß Proben jederzeit gratis abgegeben werden.

Johann Paul Luber.
S. No. 1123

(Verloren.) Vergangenen Dienstag den 21. Juli Abends wurde in der Rosenau oder von da zurück durch den Contumaz-Garten zum Hallerthor herein, bis in die Weißgerbergasse, ein goldener Plattenring, inwendig mit den Buchstaben C. F. bezeichnet, verloren. Der redliche Finder, welcher diesen Ring in die Exped. d. Bl. zurückbringt, erhält eine dem Werth angemessene Belohnung.

(Zu vermiethen.) In der Brunnengasse sind 2 tapezirte Zimmer mit oder ohne Meubels, nebst Pferdestallung zu vermiethen.

(Zu vermiethen.) In der Karolinenstraße, im 1. und 2. Stock eines Hauses, sind an einzelne solide Herren 4 Zimmer zu vermiethen, mit oder ohne Meubles.

(Mieth-Gesuch) Eine freundliche Wohnung, aus 3 heizbaren Zimmern, Kammern, Küche ꝛc. bestehend, wird bis Ziel Laurenzi von einer stillen Familie zu miethen gesucht. Näheres unter Chiffern M. G. durch die Exp. d. Bl.

Einladung.

Heute Samstag, den 25. Juli, als am Vorabend der St. Jakober Kirchweih, ist bei Unterzeichnetem Metzelsuppe, und gutbesetzte Harmonie-Musik. Sonntag den 26., und Montag den 27. Juli findet Harmonie-Musik statt, wobei für verschiedene kalte und warme Speisen, und für frisches Zeltner'sches Felsenkellerbier bestens gesorgt ist. Es ladet daher Gönner und Freunde zu zahlreichem Besuch hiemit höflichst ein

Theodor Linz,
Gastwirth zum Kripplein
in Unterwöhrd.

(Verlaufen.) Es hat sich kürzlich ein weißer Hund, russischer Race, männlichen Geschlechts, mit langer Ruthe, gelblichen Schlappohren und auf beiden Seiten zwei gelbe Flecken, verlaufen.

Man bittet um Zurückgabe gegen ein gutes Trankgeld in S. Nr. 543 im Krämersgäßchen.

Goldne Kugel am Jakobsplatz.

Sonntag den 26. und Montag den 27. findet bei mir gutbesetzte Tanzmusik statt, wozu ergebenst einladet

Entree 24 kr. — P. Still.

Einhorn

in der breiten Gasse.

Heute Samstag den 25. Juli findet Abendunterhaltung von dem Zitherspieler Herrn Burgstaller aus München statt, wozu hiemit höflichst einladet

Meißenbach.

(Kapital-Gesuch.) Auf ein Gut im Landgerichtsbezirk Nürnberg werden 800 fl. zur ersten Stelle gesucht.

Warnung.

Wir warnen hierdurch Jedermann, auf unsere Namen nichts zu borgen oder verabfolgen zu lassen.

Nürnberg, den 22. Juli 1846.

W. v. Rumpler.
Justine v. Rumpler.

(Gesuch.) Eine Magd, welche schon längere Jahre hier diente, Hausmannskost gut kochen, auch nähen und spinnen kann und gute Zeugnisse hat, sucht nächstes Ziel bei einer stillen Familie unterzukommen. S. Nro. 352.

(Gesuch.) Eine Magd, welche im Kochen und aller Hausarbeit wohl erfahren ist und schon längere Zeit bei soliden Herrschaften diente, wünscht in gleicher Eigenschaft wieder unterzukommen. S. Nro. 808 am Markt.

(Zu verkaufen.) Die Stunden der Andacht in 8 Bänden, schönen Band und starkem großen Druck, sind in L. No. 932 an der Sterngasse im 3. Stock zu verkaufen.

Anzeige von ausländischen Vögeln.

Eine Auswahl kleine ost- und westindische Vögel in verschiedenen Gattungen sind zu verkaufen im Gasthaus zum rothen Ochsen in der äußern Laufergasse. Der Aufenthalt ist nur einige Tage.

Diener, Vogelhändler.

(Gesuch.) Ein junger Mensch wird sogleich in eine Wirthschaft gesucht.

Literatur.

Bei Unterzeichnetem ist erschienen und in jeder Buchhandlung zu erhalten:

Festschrift

zur feierlichen

Eröffnung des Ludwigs-Kanals

und

Enthüllung des Kanal-Monuments

am Burgberge bei Erlangen
den 15. July 1846.

Mit einer Abbildung des Kanal-Monuments und einer Kanal-Karte.

Quart-Format. Geheftet 30 kr.

Nürnberg, im Juli 1846.

Joh. Ad. Stein.

Stadt-Theater in Nürnberg.

Sonntag, den 26. Juli. Abonnement suspendu. Gastdarstellung der Frln. Werner vom Hoftheater zu Weimar, und des Herrn Gerstel vom Hoftheater zu Wiesbaden „Die Räuber.“ Trauerspiel in 5 Akten, von F. Schiller. „Amalie,“ Frln. Werner. „Franz,“ Herr Gerstel.

Angekommene Fremde

vom 23 Juli 1846

(Bayr. Hof.) HH. Bar. v. Hammerstein m. G. v. Mecklenburg-Schwerin. Grote, Banquier v. Hamburg. Lutz v. Berlin, Mörten v. Muhlhausen, Kflte. Mdes. Blank, Robes v. Berlin. Hr. Dr. Stohr v. Regensburg.

(Witt. Hof.) Freihr. v. Epplen-Hartenstein m. T. v. Frankfurt. Hr. Stockfeld, Pfarrer v. Kreuznach. Fräul. Helmer v. Regensburg.

(Strauß.) HH. Cloß m. G., Architekt v. Heilbronn, Schmerbauch, Kreisrath v. Berlin, v. Rabenau, Gutsbes. v. Calavich. Mde. Amon m. Tochter von Crefeld. HH. Schöne, Pastor v. Blumenthal Supf v. Mkt. Breit, Schlesinger m. F. v. Schönheide, Althoff von Hemm, Neubaur v. Liege, Breittoff von Solingen, Farber v. Wittenberg, Kflte. Mde Löhner m. F., Mde. Gerischen v. Schönheide. HH. Weiland, Fbkt. v. St. Lambrecht. Rediker, Apotheker v Hemm, Wittich m. G., Buchhändler v. Berlin, Fortsch, Oberlehrer v. Augsburg, Seibert, Schneider, Bildhauer, v. Berg, Offizier v. Mainz. Mde. Farmann, Dr. Berg v. Frieberg.

(Bl. Glocke.) HH. Wolfshack, Aktuar v. München. Dr. Wagemann m. F., v. Marees, Gen.-Postamts-Sekret. v. Berlin. Stang v. Stuttgart, Sprachlehrer. Hack, Lehrer v. Kleinweisach. Frl. Büchner v. Uffenheim. HH. Richter v. Bamberg, Blank v. Augsburg, Kflte. Bachauer, Ingen. v. Bamberg. Bachauer m G., Rentbeamter v. Deggendorf.

(Wallfisch.) HH. Otthofer, Schiffmeister v. Regensburg. Nicolai Schubert, Cand. v. Pirna. Müller v. Augsburg, Keller v. Günzburg, Kflte.

(Fränk. Hof.) HH. Lintig v. Chemiker, Dessauer v Bamberg, Kflte.

(Rothe Hahn.) Hr. Benn, Kfm v. Frankfurt. Frl. Lehner v. Amberg.

(Mondschein z. Gostenhof.) HH. Meyer, Löwi, Kflte v. Regensburg. Schweizer, Konditor v Würzburg.

(Kronprinz z. Gostenhof.) HH. Herlin v. Köln, Holzinger v. Ansbach. Hauck v. Gunzenhausen, Rothschild, Rosenthal v. Schwabach, März v. Roth, Kflte. Fleischer v. Königsberg, Prager m. T. v. Thalmessing, Kflte.

(Wild. Mann.) HH Weidner, Kfm. v. Straßburg. Rau v. Gunzenhausen. Zech v. Bamberg. Weidenauer v. Daufstetten, Händler.

(Eisenbahn.) Andersen m. G., Part. v. Holstein. Burghardt v. Koburg, La[illegible]ner Kulmbach, Kflte.

Mittelfränkische Zeitung.

(früher Nürnberger Zeitung.)

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 26. Juli 1846. № 207. Sonntg: Anna.

Deutschland.

Bayern. (München, den 23. Juli.) Der Obrist des Artillerieregiments Zoller, Eduard Weishaupt, ist zum Commandanten der ins Lager bei Augsburg rückenden Artillerie ernannt. — Der hiesige Kreis- und Stadtgerichtsrath Schuster ist zum Kreis- und Stadtgerichtsdirektor in Passau befördert werden. (A. A. Z.)

†* (Nürnberg, den 25. Juli.) Heute Morgen trafen mit dem von Bamberg angekommenen Bahnzug J. J. k. k. H. H. der Prinz von Preussen und die Prinzessin Karl von Preussen mit Gefolge hier an und stiegen im Gasthof zum rothen Roß ab. Der Aufenthalt war nur sehr kurz, so daß die Herrschaften nur die Sebaldskirche und das Dürermonument in Augenschein nahmen und nach einem Dejeuner die Reise über Ulm nach Schaffhausen fortsetzten. Morgen um 1 Uhr treffen J. J. k. k. M. M. der König und die Königin von Preussen mit großem Gefolge hier ein und werden ebenfalls im rothen Roß absteigen und dort übernachten. Die Majestäten begeben sich nach dem Bade Ischl, wohin der König seine hohe Gemahlin geleitet. Beide Majestäten reisen im strengen Inkognito.

(Würzburg, 24. Juli.) Aus den Verhandlungen der gestrigen General-Versammlung der Main-Dampfschiffahrts-Aktionäre, welcher als königl. Regierungs-Kommissär Hr. Regierungs-Assessor Greiser beiwohnte, heben wir nach der „N. Würzb. Z." Folgendes hervor: Die Rechnungsresultate waren äußerst günstig, so daß sich gegen das vorige Jahr ein Mehr von 40,000 fl. herausstellte. Die Anträge des Verwaltungsrathes auf Ertheilung der Decharge, Austellung eines eigenen Rechnungsrevisors, und endlich darauf, daß die erwähnte Mehreinnahme als dießjährige (1846) Dividende an die Aktionäre hinausbezahlt werden solle, wurde einstimmig angenommen. Hinsichtlich der Dampfschlepp-Schiffahrt wurde beschlossen, daß der Verwaltungsrath zu deren Einführung dienliche Maßregeln treffen sollte.

(Neustadt a. d. Hardt, 14. Juli.) In Neustadt war bis jetzt noch kein Dissenter-Geistlicher, noch viel weniger Gottesdienst nach diesem Ritus, und dennoch hat die hiesige Gemeinde, die sich bereits schon unterm 3. April 1845 konstituirt, bisher immer zugenommen, so daß dieselbe gegenwärtig über 240 Seelen stark ist. (Augsb. Abd. Ztg.)

Baden. (Mannheim, 23. Juli.) Die „Seeblätter" enthalten folgenden Artikel von Karlsruhe: Es geht hier das Gerücht, daß von Seiten des deutschen Bundes und Oesterreich, die Auflösung der Stände und Suspension der Verfassung betrieben werde. Sollte diese Sage absichtlich verbreitet worden seyn, um die versammelten Stände einzuschüchtern, so hat sie bis jetzt dort nichts bezweckt. Die Verhandlungen der Stände gehen nach wie vor ihren festen Gang; mit dem Muthe, den die badische zweite Kammer für Erreichung besserer Zustände und endliche Erfüllung längst gemachter Zusagen immer gezeigt hat, verträgt sich die Furcht vor solchen armseligen Maßregeln nicht. Es ist nicht Baden allein, nicht bloß seine Stände, welche die Rechte und das Bestehen einer deutschen Nationalität fordern, dies ist längst in allen Theilen Deutschlands gefordert worden, und solche Forderung wird nie verstummen."

Hessen. (Kassel, 21. Juli.) Das XI. Heft des Staatslexikons, neuere Folge, herausgegeben von C. v. Rotteck und Welcker, ist von der Polizei konfiscirt und die Verausgabung desselben den Buchhändlern bei 20 Rthlr. Strafe verboten worden. Es enthält dies Heft den Buchstaben C und darunter einen Zusatz-Artikel zu dem früheren „Cassel", welcher diese Maßregel herbeigeführt hat. (Frkft. J.)

Preussen. (Berlin, 20. Juli.) Den ordentlichen Professoren der hiesigen Universität scheint es gerade nicht sehr willkommen zu seyn, daß sie bei der Landessynode durch die Professoren Twesten und Stahl vertreten werden. Einen ungünstigen Eindruck hat es auf viele Gelehrte gemacht, daß Herr Twesten an dem Untersuchungsgericht wider Wislicenus Theil genommen. (Ffst. O.-P.-Z.)

Der Geh.-Rath und Direktor im Finanzministerium, v. Patow, wird von der Köln. Zeitung als designirt zum Finanzminister bezeichnet.

Vor einigen Tagen hat, wie ich mit Gewißheit berichten kann, der Plan für die weitere Entwickelung unserer Verfassung die Genehmigung Sr. Maj. des Königs erhalten; er wird in diesem Augenblicke redigirt, und wahrscheinlich am 3. August publizirt werden. (Aachn. Z.)

(Halle, 17. Juli.) Daß bei den hier vorherrschenden Stimmungen Aller Augen auf die in Berlin versammelte Reichs-Synode gerichtet sind, können Sie denken. Aber auch thätig betheiligen wir uns so viel als möglich an dem dort zu Verhandelnden. Man sucht mit den Laiendeputirten der Provinz in beständigem Zusammenhange zu bleiben und sie nachträglich wenigstens, so gut es gehen will, zu demjenigen zu machen, was sie durch den Wahlmodus nicht eigentlich werden konnten: zu wahren Vertretern der Ansichten und Wünsche der Laien. In diesem Sinne erließ man von hier, wie aus so vielen anderen Städten, jene erste Zuschrift an die Deputirten. Auch von einer zweiten, an Wieck überreichten Exposition, betreffend das wislicenus'sche Erkenntniß, habe

---

Das Haus Reike.

(Fortsetzung.)

So schnell wollen wir ihn nicht aufgeben, sagte eine klare Stimme, die den unglücklichen Buchhalter in lieblicher Weise an Mademoiselle Marien erinnerte. Ein Hoffnungsfunken entzündete sich in ihm, und was er bisher nicht bemerkt hatte, entdeckte er jetzt. Zwei Damen saßen im Hintergrunde des Zimmers auf einer Ottomane, die eine im vorgerückten Alter, mit stolzem Anstande, die andere jung, lieblich und schön und so freundlich lächelnd, daß Stibs einen Strom von Beruhigung bei ihrem Antlicke empfand.

Kommen Sie her zu mir, sagte die Dame. Hegen Sie keine Furcht. Sie müßen ohne Zweifel Sich beunruhigt und verlegen fühlen, da Sie nicht wißen, wo und in welcher Gesellschaft Sie sind.

In der That, Madame, versetzte Stibs ermuthigt, ich bin von sehr vielen Feinden und Leiden bedrängt worden.

Aber Sie sind jetzt unter guten Freunden, die Sie schützen werden.

Glauben Sie wirklich, daß ich darauf rechnen kann? fragte Stibs dringend.

Seien Sie unbesorgt, sagte die Dame, lächelnd umherblickend. Sie heißen Stibs?

Gotthilf Samuel Stibs, so heiße ich.

Und sind der Buchhalter eines Kaufmannes?

J. P. Reike, Mathien selige Erben, entgegnete Stibs mit der gewohnten Ehrfurcht vor der hochachtbaren Firma — ja, das war ich bis jetzt, allein von heute ab, bin ich Kompagnon dieses allgemein geehrten Hauses.

Die Dame verneigte sich ein wenig und sagte freundlich: Ich gratulire Herr Stibs.

Meinen unterthänigsten Dank, versetzte Stibs mit tiefem Diener. Ihr holdseliger Glückwunsch, Madame, ist der erste, den ich empfange, was mir immer unvergeßlich seyn wird.

Die Dame schien ungemein von diesem Gespräche belustigt. Sie lachte laut, und ihre Fröhlichkeit theilte sich selbst dem ernsthaften Herren mit, der sichtlich viel milder gestimmt war, als vorher. Das ist allerliebst! rief die Dame, ich rechne darauf, Herr Stibs, daß Sie Wort halten. — Aber setzen Sie sich, hier ist ein Tabouret; Sie scheinen angegriffen, und vielleicht trinken Sie eine Tasse Thee?

O, bitte sehr! entgegnete Stibs, ihre Güte entzückt mich, Madame, aber, wenn ich die Wahrheit gestehen soll, ich bin wirklich erschöpft und innerlich aufgelöst, einem gänzlichen Bankerot nahe.

Die Dame hatte eine Tasse genommen und goß aus der Theekanne von Vermeil den duftigen Trank ein, den sie dann selbst ihrem Schützlinge reichte. Stärken Sie sich zuvörderst, fuhr sie fort, und dann erzählen Sie uns ihre entsetzlichen Abenteuer im Hause des Chevalier de Brisson, von denen ich schon etwas gehört habe, was meine ganze Theilnahme rege machte.

Ich werde gern Alles thun, was Ihnen Vergnügen bereiten kann, versetzte Stibs verbindlich.

Aber ausführlich und durchaus wahrhaft.

Ich lüge nie! rief der Buchhalter, und seine feierliche Miene war so überzeugend, daß die Dame sich zu dem ernsten Herrn wandte und mit Nachdruck

ich Ihnen geschrieben. Ein neuer Schritt ist durch den Aufsatz geschehen, welchen unsere heutige „Hallische Zeitung" in einem Extra-Blatte den Lesern mittheilte. Es ist das Gutachten der ersten Kommission der Reichs-Synode über die Verpflichtung der Geistlichen auf die Bekenntniß-Schriften, welches hier einer scharfen und freimüthigen Kritik unterworfen wird. Besonders ist es die Verkennung der historischen wie der innern Berechtigung des Austretens der „protestantischen Freunde", welche dem Gutachten vorgeworfen wird, sodann aber ist das „neue Bekenntniß", welches die Kommission beispielsweise in Vorschlag gebracht hat, beurtheilt und als ungenügend nachgewiesen. Der Aufsatz schließt mit der Mahnung, die Bildung eines solchen neuen Bekenntnisses vielmehr der Zeit und der in ihr arbeitenden Wissenschaft zu überlassen. „Möge", so heißt es zum Schlusse, „unserer Zeit der mißlungenen Experimente die Fehlgeburt eines kirchlichen Bekenntnisses, die sicherlich lange Schmerzen und Erschöpfungen zurückläßt, erspart werden!" Wie ich höre, so ist dieser Aufsatz in zahlreichen Exemplaren unter den Mitgliedern der Synode vertheilt worden. (Köln. Z.)

Sachsen. (Leipzig, 13. Juli.) Heute hat die Polizei zum zweiten Male bei Ph. Reclam jun., dem Verleger von „Thomas Payne, das Zeitalter der Vernunft", wegen etwa vorräthiger Exemplare Nachsuchung gehalten, und die Auslieferung der Versendungsliste gefordert, die jedoch der Verleger nicht herausgeben konnte, da er, wissend, daß ihm diese Zumuthung gestellt werden würde, keine angefertigt hatte. (Köln. Z.)

Schleswig-Holstein. Ueber die Kommunalversammlung in Neumünster berichtet die „Hamburger Neue Zeitung" Folgendes: Für die von Hamburg mit dem ersten Zuge der Altona-Kieler Eisenbahn Abgehenden hatte der Himmel am frühen Morgen ein düsteres, regnerisches Aussehen gehabt; doch trat noch vor 8 Uhr freundlicheres Wetter ein. So fuhr denn ein für einen Werkeltag ungewöhnlich großer, sich durch neue Ankömmlinge in Pinneberg, Elmshorn und Wriest lawineartig vermehrender und verlängernder Zug nach Neumünster ab, wo er kurz nach 10 Uhr ankam. Die von Kiel, Rendsburg und aus dem Schleswig'schen Gekommenen waren schon in unübersehbarer Anzahl (wohl 2—3000 Männer) auf dem Bahnhofe in Neumünster versammelt, und begrüßten uns mit dem Liede: „Schleswig-Holstein stammverwandt" und einem weithinschallenden Hurrah! Eine halbe Stunde später begab man sich nach dem Markte, wo eine kleine Tribüne für das Comité, den Präsidenten und die Redner der Versammlung errichtet war. Eines der Comitémitglieder, Herr Müllenhoff aus Marne, bestieg zuerst die Rednerbühne, und setzte die Gründe der mit dem Zwecke der Zusammenkunft vorzunehmenden Veränderung auseinander. Heute gelte es nicht, viele Petitionen zu berathen, und zu unterzeichnen; es müsse daher eine große Petition und an die holsteinische Ständeversammlung übergeben, und zur Bevorwortung an den König empfohlen werden. Obergerichtsadvokat Beseler betrat nun die Tribune, und schilderte die Lage der Dinge im gegenwärtigen Augenblicke mit kurzen, treffenden, scharfen Zügen, las dann den offenen Brief des Königs, und den Erlaß an die holsteinischen Stände, durch welchen diesen jede Petition und Vorstellung in Betreff der Erbfolgerfrage fortan untersagt sey, vor, mahnte zur Gesetzlichkeit, zum Verharren in den Schranken des Rechtes, zum Fortschreiten auf der Bahn, die die Pflicht und das Landeswohl verzeichneten, und theilte dann mit, das Comité habe sich darüber vereinigt, daß eine Adresse an die zu Itzehoe versammelten Stände abgesandt werden sollte. Diese vom Comité gebilligte Adresse sey von Dr. Karl Lorentzen in Kiel verfaßt; sie werde hoffentlich auch den Beifall aller Versammelten finden, und diese sich beeilen, sich zu unterschreiben. Beseler forderte nun Dr. Lorentzen auf, die von ihm verfaßte Bittschrift selbst vorzulesen, was dieser, mit lauter, kräftiger, eine starke innere Bewegung verrathender, Einzelnes energisch betonender Stimme that. (In der unten folgenden Correspondenz unseres Referenten in Kiel theilen wir die Petition der Dr. Lorentzen dem Wortlaute nach mit.) Der Beifall, den die einzelnen Stellen der Adresse gefunden hatten, ging, nachdem die Vorlesung derselben geendigt, in einen tausendstimmigen Applaus über. Nachdem Dr. Lorentzen etwas zurückgetreten war, begab sich Beseler wieder an seine frühere Stelle, und schlug vor, die Petition solle noch einmal verlesen werden, damit sie Alle verstehen, und später mit gutem Gewissen unterschreiben könnten. Dr. Lorenzen wiederholte nun die Vorlesung unter denselben Zeichen des Beifalles. Trotz des dazwischen eingetretenen heftigen Regens wich Niemand vom Platze. Wie der Präsident, so zeigte auch die Versammlung einen nicht genug zu rühmenden parlamentarischen Takt. Auf alle Anwesende, Bauern und Städter, Studenten und bejahrte Gelehrte hatte die Adresse einen lebhaften, deutlich in Aller Mienen zu lesenden Eindruck hervorgebracht. Noch einmal faßte Beseler Alles zusammen, was sich kürzlich begeben, knüpfte daran mahnende und eindringliche Worte und forderte zur Fortsetzung der Debatte auf. Da wandte sich Advokat Samwer aus Neumünster, als Vertheidiger der Erbfolge des Mannsstammes bekannt und als solcher das Werk fortsetzend, welches Dahlmann, Lornsen, Falk und Michelsen begonnen hatten, an die Versammlung. In strengjuristischer und doch populärer Darstellung, mit Geist und Scharfsinn wies Samwer die Unrichtigkeiten in Jahreszahlen (1721, statt wie es heißen sollte 1720, als Datum der französisch-englischen Garantie Schleswigs) und Thatsachen (nur der russische Thronfolger als solcher, kein souverainer Czar habe Schleswig garantirt und so habe auch dieser Pakt keine rechtliche Gültigkeit,) so wie bedeutsame Abweichungen im deutschen und dänischen Texte des offenen Briefes nach. Dort heißt es: so weit solche (die Aktenstücke, durch die der Beweis gegen Schleswig geführt werden soll) haben zu Wege gebracht werden können, während es im Dänischen heißt, die (also doch nicht alle?) haben zu Wege gebracht werden können. Ferner deutete Hr. Samwer auf den, in einem und demselben Satze von zwei verschiedenen, hier als gleichbedeutend gelten sollenden Bezeichnungen für des Königs Regierungsnachfolger gemachten, Gebrauch hin; er griff die Form der Erklärung an, weil der Staatsrath niemals eine solche für Schleswig-Holstein erlassen habe und zu erlassen befugt sei. Nach ihm betrat Dr. Hansen aus Eckernförde die Rednerbühne, mit Wärme an Deutschlands Sympathien erinnernd, des Königs Verhältniß zur dänischen Nation beleuchtend und dazu auffordernd, daß noch an demselben Tage von Neumünster aus Abgeordnete mit der Adresse nach Itzehoe abgingen. Dieser Vorschlag wurde einstimmig angenommen und nun das bisherige Komité, verstärkt durch Dr. Lorentzen, zu dieser Sendung auserseben. Als letzter Redner ergriff noch der vormalige Land-Inspektor Tiedemann das Wort. Dem beliebten Redner wurde von allen Seiten Beifall gezollt. Da Niemand weiter sich zum Reden meldete, so richtete Beseler einige Schlußworte an die Versammlung. Er dankte ihr für das ihm bewiesene Vertrauen, noch mehr aber für den herrlichen Geist, den sie während der Versammlung bewährt habe. Auch künftig solle man sich an das bisherige Komite wenden, wenn man eine Zusammenkunft angebahnt zu sehen wünsche; jetzt werde man zwei Stellen 5—6 Exemplare der Petition (in Abschriften) finden, und die Anwesenden möchten dort mit ihrer Unterschrift für ihr Festhalten an der gewonnenen Ueberzeugung von dem Rechte Schleswig-Holsteins zeugen. Ein dreimaliges Lebehoch folgte Beseler, als er von der Tribune herabstieg. Um 3 Uhr begann dann das gemeinschaftliche durch Musik und Reden gehobene Mittagsmahl von 250—300 Gedecken. Es wurden der Reihe nach gegen 25 Toaste ausgebracht, und

---

sagte: Ich übernehme die Bürgschaft, daß nichts von dem, was wir hören werden, erfunden ist.

So reden Sie denn ohne Umschweife, sagte der Herr.

Seien Sie so gefällig, Herr Stiks, setzte die Dame verbindlich hinzu, und nehmen Sie an, wir wissen, daß Sie einen Brief an den Chevalier abzugeben hatten.

Sehr wohl, entgegnete der kleine Mann, ich sehe, Sie kennen dies Geschäft, das von mir ganz gegen meinen Willen acceptirt werden mußte. — Mit diesen Worten begann er seine Erzählung, und als er im Zuge war, konnte Niemand behaupten, seine Darstellung sey verworren, mangelhaft und umschweifig. Mit kaufmännischer Genauigkeit und Ordnung wickelte er den Faden ab, ohne irgend stecken zu bleiben; eben so genau und bestimmt beantwortete er einige Kreuzfragen des ernsthaften Herrn, und seiner ganzen Mittheilung war so überzeugend, die innere Wahrheit anzumerken, daß er kaum das letzte Wort gesagt, als seine Beschützerin lebhaft ausrief: Niemand wird zweifeln können, daß hier der Zufall eine Entdeckung veranlaßte, die ein grelles Licht auf die abscheulichen Machinationen wirft, mit denen uns Menschen umringen, welche unsere ganze Verachtung verdienen. Ist es so weit gediehen, daß die großen Verbrecher und Intriganten ihre Kreaturen ungestraft bis in unsere Nähe bringen, um uns zu beobachten, auszuhorchen, Lüge und Verleumdung geschäftig beizufügen, so muß ein immerwährendes Mißtrauen unsere Ruhe vergiften; hier aber ist die Gelegenheit, zu zeigen, wie dergleichen Kundschafter ihren Lohn empfangen. Wir sind in infamster Weise getäuscht und betrogen worden.

Zuvörderst, sagte der ernste Herr, kommt es darauf an, in Besitz der Papiere zu gelangen.

Und diese elenden Spione zu verhaften, fügte die Dame mit blitzenden Augen hinzu.

Es wäre dabei Manches zu bedenken, fiel einer der Anwesenden ein, der einen großen Stern auf der Brust trug. Das Aufsehen, die Art der Täuschung, die Form, unter welcher dieser Chevalier und seine sogenannte Tochter in hohen Kreisen Zutritt fanden, endlich der gegenwärtige Augenblick. — Er neigte sich zu dem Herrn nieder, und flüsterte ihm einige Worte zu, welche dieser mit einer zustimmenden Bewegung des Kopfes beantwortete.

Nein, Sie haben Unrecht, Haugwitz! rief die Dame erregt, es darf keine Nachsicht walten. Stellt die Betrüger an den Pranger, gebt sie der Verachtung der Welt Preis, handelt schonungslos gegen diese nichtsachtenden Menschen; so gewinnt man die öffentliche Meinung durch ein gerechtes Selbstvertrauen. O der ewigen Rücksichten und dieser Friedenkliebe, die uns endlich ins Verderben reißen muß!

(Fortsetzung folgt.)

der Jubel wollte kein Ende nehmen, als Schwer der Versammlung anzeigen ließ, der Bund werde sich für deutsches Kommando in Holstein und Lauenburg verwenden. (Hbg. N. Z.)

F (Kiel, 21. Juli.) Daß bei der gestrigen großen Kommunal-Versammlung in Neumünster die mannichfaltigen Petitionen, welche das Komite früher zu berathen im Sinne hatte, gar nicht zur Sprache kommen; daß die große Bewegung der Gemüther, welche der kgl. offene Brief, so wie die allerhöchste Eröffnung an die holsteinische Stände-Versammlung hervorgerufen hat, alle andern sonst für wichtig gehaltenen Interessen verschlingen werde, war voraus zu sehen, und kann unter den obwaltenden Umständen nur für erwünscht gehalten werden. Ich muß mir, mit Rücksicht auf den Raum Ihres Blattes und den Mangel an Zeit für heute versagen, in die dort gehaltenen Reden, auf die ich vielleicht später in einzelnen Punkten zurückkommen werde, näher einzugehen. Folgendes ist der Inhalt der, von dem Dr. Lorentzen in Kiel verfaßten, mit mehreren 1000 Unterschriften bedeckten, und noch am nämlichen Tage durch eine eigne Deputation der holsteinischen Stände-Versammlung überreichten Petitionen an die hohe deutsche Stände-Versammlung des Herzogthums Holsteins, der königl. offene Brief über den Erfolg in den Herzogthümern vom 8. Juli d. Jahrs, so wie die allerhöchste Eröffnung an die gegenwärtig versammelte holsteinische Stände-Versammlung, haben den gesammten Rechtszustand des Landes in Frage gestellt, und in allen redlich gesinnten Einwohnern der Herzogthümer die lebhafteste Besorgniß für die Zukunft des Landes, die tiefste Aufregung hervorgerufen. Die staatsrechtliche Selbstständigkeit der Herzogthümer, ist so weit erhaben über den Willen des Landesherrn, daß die Anerkennung derselben die Grundbedingung der landesherrlichen Gewalt ist. Die Erbfolge in den Herzogthümern kann nur einseitig von dem Landesherrn geändert werden. Die Unterthanen sind, wenn der Erbfall eintritt, verpflichtet, dem rechtmäßig regierenden Nachfolger zu huldigen, und nicht einem, auf die Erbfolgeordnung des dänischen Königsgesetzes seine Ansprüche gründenden, Fürsten. Wenn der kgl. offene Brief die Erbfolge des römischen Königsgesetzes in das Herzogthum Schleswig einführen will; wenn er dasselbe Schicksal für das Herzogthum Holstein in Aussicht stellt; wenn die allerhöchste Eröffnung an die holsteinische Stände-Versammlung die, von dieser behauptete, Verbindung der Herzogthümer nicht anerkennt: so kann dieser einseitigen Meinungsäusserung der fürstlichen Gewalt im Staate keine rechtliche Wirkung beigelegt werden. Eben so wenig kann nach einem Ausspruch des Königs ein dänischer Gesammtstaat geschaffen werden, im Verhältniß zu welchem die Herzogthümer als Landestheile zu betrachten wären. Wir erkennen in den, von der Holsteinischen Ständeversammlung in ihrer Rechtverwahrung vom 21. Dezember 1844 ausgesprochenen Behauptungen das Fundamentalgesetz des Schleswig-Holsteinischen Staatsrechts an. Die Herzogthümer sind selbstständige Staaten. Der Mannsstamm herrscht in den Herzogthümern. Die Herzogthümer Schleswig und Holstein sind fest mit einander verbundene Staaten. Diese drei Sätze, durch Jahrhundertlange Kämpfe unserer Vorfahren zur Geltung gelangt, sind die Grundlagen unseres gesammtstaatlichen Daseins. Durch die von dem König ausgesprochene Ueberzeugung wird der Versuch gemacht, den ganzen Inhalt desselben zu erschüttern. Wie den Rechten der Herzogthümer, so widerspricht der königliche offene Brief auch unseren nationalen Gefühlen, und unserer Gesinnung. Wir wünschen die Verbindung, welche zwischen den Herzogthümern und dem Königreich Dänemark besteht, nicht länger aufrecht erhalten, als der natürliche Lauf des Ereignisses und die rechtmäßig bestehende Erbfolgeordnung es erfordert. Wenn aber nach dem Willen der Vorsehung der Mannsstamm der ältern Königslinie aussterben sollte, so wünschen wir unter unsern eignen Herzogen, gelöst aus jeder Verbindung mit einem auswärtigen Staate, und ungehindert, der nach Einheit strebenden Entwickelung unsers großen deutschen Vaterlandes uns anzuschließen. Wir wenden uns vertrauensvoll an Sie, hohe Stände; Ihre Einsicht und Thatkraft laßt uns hoffen, daß Sie in diesem verhängnißvollen Augenblick der großen Bedeutung der Verpflichtungen nicht verkennen werden, die Sie, dem bedrohten Lande gegenüber, zu erfüllen haben. Sie werden sich durch die ungerechte Beschränkung des freien Petitionsrechtes, durch welche die königliche Eröffnung Sie verhindern will, die wichtigste Angelegenheit des Landes an den Thron zu bringen, nicht von einer freimüthigen Vertheidigung des Rechts und der Wahrheit abhalten lassen; Sie werden nicht ruhig geschehen lassen, daß Schimpf und Schande auf den deutschen Namen gehäuft wird. Sie werden ausharren im Kampf für das Vaterland, bis Sie einer zwingenden äußern Gewalt weichen müssen; aber Sie werden auch durch Schweigen und durch schwächliches Vernünfteln unsern ständischen Institutionen nicht ein der Ehre beraubtes Daseyn fristen wollen. Nicht, als ob wir nicht unser unbedingtes Vertrauen in die Kraft Ihres Willens, in die Sicherheit Ihrer Einsicht setzten; aber wir wollten es Ihnen aussprechen, daß, was auch immer Entscheidendes Sie thun werden in der schon 1844 eingeschlagenen Richtung, von dem Volke mit allen ihm zu Gebote stehenden Kräften wird aufrecht erhalten werden. Ehre, Weisheit wird die rechten Mittel zu wählen wissen. Sagen Sie dem Könige, daß seine Rathgeber, die zu dieser unheilschwangern Maßregeln ihre Zustimmung ertheilt, das Vertrauen des Landes weder verdienen, noch genießen. Stellen Sie ihm die Unklarheit und Unrichtigkeit der ausgesprochenen Ueberzeugung vor, zeigen Sie ihm die Gefahren, die für beide unter seinem Scepter verbundenen Volksstämme daraus hervor gehen, wenn der Weg des Rechts verlassen wird! Will man Sie am Throne nicht hören, so mahnen Sie den hohen deutschen Bund, daß unsere Sache auch die seinige sey; rufen Sie dem gesammten deutschen Volke zu, es solle nicht ruhig zusehen, wenn sich hier das traurige Schicksal von Elsaß und Luxembourg wiederhole!

Großbritannien.

Die „Times“ vom 20. Juli geben, offenbar aus amtlicher Quelle, die Aussenlinie des ministeriellen Planes zur Regulirung der Zuckerfrage. Der Unterschied zwischen Zucker, der durch Sklavenarbeit, und solchem, der durch freie Hände angebaut und gewonnen wird, soll sofort aufhören; die stufenweise Minderung der Zuckerzölle fängt gleich jetzt an; der Zoll auf fremden Zucker wird für das kommende Jahr 21 Sh. per Centner betragen; nach fünf Jahren hört der Schutzzoll ganz auf; Zucker wird dann überall her zu 14 Sh. Zoll zugelassen, was jetzt der in den britischen Kolonien erzeugte Zucker zahlt.

Italien.

(Rom, 16. Juli.) Wie man vernimmt, wird die Amnestie für die politischen Verbrechen morgen oder übermorgen erscheinen. Von nahe an 2000 sollen nur 39 Personen dieser Amnestie nicht theilhaftig werden; diese sollen vier Geistliche, einige Beamten und die übrigen vom Militär seyn. Doch soll auch ihnen der Weg der Gnade nicht unbedingt verschlossen seyn. Von der ganzen Zahl dieser zum Theil verführten Menschen soll ein Drittel ausser Landes, ein anderes Drittheil unter Prozeß und der Rest verurtheilt in den Straforten sich befinden. In der gestrigen Kongregation der sechs Kardinäle sollen mehrere der Eminenzen sich ganz entschieden gegen diesen Gnadenakt ausgesprochen haben, und man sagt in der Stadt sie würden nicht mehr zusammen berufen werden. — Die Besetzung der Staatssekretäre ist noch immer nicht entschieden, obgleich man von einem zum andern Tag die Kandidaten dazu nennt. Auch hierin bleibt der Charakter des neuen Papstes sich gleich: er prüft lange bis der Entschluß erfolgt. Kardinal De Angelis ist nun doch nach seiner Diöcese Fermo abgereist, ohne daß er, wie die Sage ging, zum Staatssekretär des Innern ernannt wäre. — Zwei wichtige Punkte sollen gegenwärtig die ganze Aufmerksamkeit des Papstes in Anspruch nehmen: eine Reform der Gesetzbücher und die Tilgung des Deficits der Finanzen, welches sich in den letzten Jahren gezeigt. — Kardinal Altieri liegt durch Brustleiden und Wassersucht in dem nahen Monte Porzio schwer erkrankt darnieder.

(A. A. Z.)

Mannichfaltiges.

(Köln, 21. Juli.) Der vor einiger Zeit in Ihrem Blatte erwähnte Kreuter (Verbreiter der Broschüre „Katholisch ist gut leben“) wurde kürzlich zu sechs Monaten Gefängniß und seine drei Mitangeklagten zu einem Jahr Gefängniß von der hiesigen korrektionellen Kammer verurtheilt. Die Sitzung war bei verschlossenen Thüren und es figurirten achtzehn Kinder als Zeugen gegen diesen Auswurf der Menschheit.

Bei Stratford auf der Colchesterlinie auf der Ostbahn in Großbritannien hat am 18. Juli ein Eisenbahnunglück stattgefunden (durch Collision zweier Züge), wobei über zwanzig Personen sehr stark, zum Theil lebensgefährlich, verletzt worden sind.

(Biberach, [Würtemberg] 21. Juli.) Die Ernte der Winterfrüchte ist in unserer Gegend, von dem herrlichsten Wetter begünstigt, in vollem Gange, und ihr Ertrag dürfte zu dem der vorzüglichen Jahrgänge gezählt werden.

† (Nürnberg, den 25. Juli.) Da nunmehr das neue Gebäude der Handelsgewerbschule auf dem Theaterplatze so weit hergestellt ist, daß die kleine Hütte vor derselben, so wie die Kalkgruben nicht mer nöthig sind, so erscheint es sowohl zur Vermeidung von Unglück als auch schönheitlicher Rücksichten wegen erforderlich, daß diese Gruben ausgefüllt und die Hütte abgebrochen werde. Ueberhaupt sollte darauf gesehen werden, daß der Raum vor dem Baue bald geebnet und gereinigt würde.

△ (Nürnberg, den 25. Juli.) Die gestern auf der Rosenau stattgehabte Musikproduktion unter Leitung des Herrn Staabstrompeter Johannes war eine in jeder Hinsicht vortreffliche zu nennen. Solch' harmonisches Zusammenwirken, solcher regelrechte Ausdruck, solches geschicktes Einhalten der Tempi kann nur von Künstlern erwirkt werden, die an ein Zusammengreifen gewohnt, durch fleißige Studien ihre Meisterschaft errungen haben. Nach einem kurzen Ausflug nach Forchheim zum Annafeste wird Herr Johannes hieher zurückkommen und noch einige ähnliche Kunstgenüsse uns bereiten.

Neu ausgestellte Werke im Albrecht-Dürer Hause in Nürnberg.

Nr. 6. Weibliches Portrait, Miniaturgemälde von Stoppel in München. — Nr. 7. Desgl. von demselben. — Nr. 8. Desgl. von demselben. — Nr. 9. Ein Kind vorm Christbaume, Oelgemälde von C. Kreul in Forchheim.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

Anzeigen.

Anzeige und Empfehlung.

Meiner werthen Kundschaft so wie dem verehrlichen Gesammt-Publikum zeige ich hiermit ergebenst an, daß ich mein Geschäft mit einem soliden und kenntnißvollen Geschäftsführer forbetreibe; ich empfehle mich daher zu gütigen Aufträgen bestens. Hochachtungsvoll ergebenst

Nürnberg, den 26. Juli 1846.

Loos, Schneidermeisters-Wittwe. Wohnhaft im goldnen Hahn hinterm Rathhause.

In Bezug auf obige Anzeige erlaube ich mir beizufügen, daß ich mir in einer Reihe von Jahren in meinem Geschäfte hinlängliche Kenntnisse gesammelt habe und im Stande bin diejenigen, welche mir ihr Zutrauen schenken, nach der neuesten Mode auf das billigste und schnellste zu bedienen. Ich sehe daher werthen Aufträgen hoffnungsvoll entgegen und zeichne in dieser Erwartung

achtungsvoll ergebenst

Nürnberg, den 26. Juli 1846.

Anton Dickhofer,
Geschäftsführer.

Auktion.

Im Hause der Grübelsstraße, S Nro. 1631 werden

Mittwoch den 5. August d. Jahrs, Vormittags 9—12 und Nachmittags 2—6 Uhr

verschiedene Gegenstände, als: Küchen- und Hausgeräthe, dann 2 große, noch ganz gut erhaltene Zelte, mehrere Dutzend Tische, in eine Gartenwirthschaft sich eignend, 12 grün angestrichene Wirthschaftstafeln, einige Dutzend Glaslampen, worunter zwölf sehr schöne Spiegellampen sich befinden, ein Betttisch, mehrere hundert Ellen ordinaires weißes Tuch in verschiedenen Stücken, ein Partie Lagerhölzer, mehrere hundert Bretter, alte Mauersteine ꝛc. an den Meistbietenden gegen sofortige baare Zahlung verkauft und Kaufslustige hiezu eingeladen.

Albrecht-Dürer-Verein.

Die verehrlichen Mitglieder des Albrecht Dürer-Vereins werden hierdurch eingeladen, sich bei der auf

Samstag, den 1. August d. Js. Abends 7 Uhr im Albrecht Dürer-Hause

anberaumten Generalversammlung zur Berathung und Beschlußfassung über das Gedächtnißblatt pro 1846/47 gefälligst einzufinden.

Nürnberg, den 23. Juli 1846.

Das Direktorium.

Weißer Elephant in der Jakobsstrasse.

Heute Sonntag, zur Feier der Jakober Kirchweih, findet bei mir gutbesetzte Tanzmusik statt. Für Speisen und Getränke ist bestens gesorgt, und ladet hiermit höflichst ein

Entree 24 kr.

J. G. Köbler.

(Zu verkaufen) Ein Pianoforte von schönem Aeussern, welches einen reinen und vollen Ton hat, ist zu verkaufen.

Mieth-Gesuch.

Auf einem freien Platze, in einer lebhaften Straße oder dicht vor dem Thore, wird für zwei einzelne Personen eine Etage von 4—6 Zimmern ꝛc. zu miethen gesucht. Diejenige, wobei einige Aufwartung gegeben werden könnte, würde den Vorzug erhalten. Reflektirende belieben ihre Adresse in der Exped. d. Bl. unter der Chiffere A. B. niederzulegen.

Einladung.

Bei Gelegenheit der Jakober Kirchweih ladet der ergebenst Unterzeichnete seine guten Freunde und Bekannte, so wie seine verehrte Nachbarschaft höflichst ein, mit dem Bemerken, daß für kalte Speisen so wie für ausgezeichnetes frisches Liebel'sches Felsenkellerbier bestens gesorgt seyn wird.

G. F. Deinhardt,
in der mittlern Kreuzgasse.

Römischer Kaiser.

(Vormals Salzscheibe.)

Heute Sonntag findet zur Mitfeier der Jakober Kirchweihe gutbesetzte Tanzmusik statt, wobei für gute warme und kalte Speisen, so wie für frisches Felsenkellerbier bestens gesorgt ist. Es ladet zu gütigem Besuch höflichst ein

Hartmann.

Stadt Frankfurt

in der hintern Ledergasse.

Bei Gelegenheit der St. Jakober Kirchweih, Sonntag den 26. und Montag den 27. Juli, ladet der ergebenst Unterzeichnete Freunde und Bekannte zu gütigem Besuche mit dem Bemerken höflichst ein, daß für verschiedene warme und kalte Speisen, so wie für frisches Felsenkellerbier bestens gesorgt ist. Auch mache ich Freunde des Billardspiels auf mein, sich im guten Stande befindendes Billard aufmerksam. Einem zahlreichen Besuche entgegensehend verharret achtungsvoll

Franz Bier.

Ball im goldnen Adler.

Dem verehrlichen Publikum habe ich die Ehre anzuzeigen, daß heute Sonntag zur Feier der Jakober Kirchweih Ball mit dem Entree für die Herren 24 kr., für die Damen 12 kr. stattfindet, wobei auch für gutes Felsenkellerbier bestens gesorgt ist. Wozu ergebenst einladet

Claud. Braun.

Einladung.

Montag den 27. Juli findet bei Unterzeichnetem gutbesetzte Tanzmusik statt, wozu hiemit höflichst einladet

Peter Müller,
im Mohrenköpflein.

Einladung.

In der Butterhof'schen Wirthschaft in der Kreuzgasse wird Montag den 27. Juli ein großes Faß sehr gutes frisches Felsenkellerbier ausgeschenkt, und hiezu ergebenst eingeladen.

Goldenes Kleeblatt.

Zur Feier der Jakober Kirchweih findet bei mir gutbesetzte Tanzmusik statt, wobei für gute warme und kalte Speisen, so wie für frisches Felsenkellerbier bestens gesorgt ist. Am Vorabend der Kirchweihe gibt es Harmonie-Musik und Metzelsuppe, es ladet daher zu recht zahlreichem Zuspruch seine werthgeschätzte Nachbarschaft so wie das verehrliche Gesammt-Publikum an beiden Tagen ganz ergebenst ein

Entree am Sonntage 24 kr.

Georg Biegel.

Einladung.

Sonntag und Montag, zur Feyer der Jakober Kirchweih, findet mit gewöhnlichem Entree Ball statt.

Schmetzer,
zu den fünf goldnen Thürmen.

Gasthaus zur Eisenbahn.

(Herdleinsgarten.)

Sonntag den 26. Juli

Produktion

von der bekannten Abtheilung der hiesigen Hautboisten. — Für eine Auswahl kalter und warmer Speisen und ausgezeichnetes Erlanger Felsenkeller-Bier ist bestens gesorgt. Wozu ergebenst einladet

Anfang halb 4 Uhr. Ende nach 8 Uhr

A. Herdlein.

Einladung.

Zur Feier des Jahresfestes, Sonntag den 26. und Montag den 27. July, ladet der ergebenst Unterzeichnete die verehrlichen Bewohner Nürnbergs höflichst ein. Für frisches Felsenkellerbier sowie für verschiedene warme und kalte Speisen ist bestens gesorgt.

Weidinger,
auf der Hirtenhütte.

(Zu vermiethen) In S. Nro. 1073 an der neuen Gasse ist eine schöne Wohnung täglich zu vermiethen.

Einhorn

in der breiten Gasse.

Sonntag Abend, so wie Montag Vormittag von 10 Uhr an spielt das Sextett.

Meisenbach.

Einladung.

Morgen Sonntag den 26. und Montag den 27. July wird das St. Jakober Kirchweihfest gefeiert, daher ich mir erlaube, ein hochverehrliches Publikum hiezu ergebenst einzuladen. Für Speisen und Getränke ist bestens gesorgt, so wie auch für Musik, und indem ich daher recht zahlreichem Zuspruch entgegensehe, verharre ich hochachtungsvoll.

Nürnberg, den 24. Juli 1846.

Ch. A. Wolff,
zum weißen Schwan.

(Zu vermiethen.) In einer angenehmen Lage und Hauptthorstraße ist ein möblirtes Zimmer nebst Alkov, und ein kleines Zimmer an einen oder zwei ledige Herren täglich zu vermiethen.

Gefrornes

ist heute vorräthig bei

Conditor **Winter**, beim rothen Roß.

Anzeige von ausländischen Vögeln.

Eine Auswahl kleine ost- und westindische Vögel in verschiedenen Gattungen sind zu verkaufen im Gasthaus zum rothen Ochsen in der äussern Laufergasse. Der Aufenthalt ist nur einige Tage.

Diener, Vogelhändler.

Haus-Verkauf.

Ein gut ausgebautes Haus mittlerer Größe, mit mehreren heizbaren Zimmern, Kammern, großen Böden, Remise, Keller und sonstigen Bequemlichkeiten, ist zu verkaufen.

(Gesuch.) Ein junger Mensch, der Kenntnisse im Malen besitzt und zum Fein-Spielwaarenmalen Lust hätte, könnte angenehme und dauernde Beschäftigung finden in S. Nro. 1203 im Binsengäßchen.

(Anzeige) In L. Nro. 1109 der Nadlersgasse sind die schon bekannten abgeruhrten Hefenküchlein, auch abgeruhrte Vogelhorsten ꝛc. zu haben.

Es empfiehlt solche zur gütigen Abnahme

Chr. Eichhorn.

(Kapital-Gesuch.) Zur Ablösung einer zweiten Hypothek werden fl. 1500 bis Ziel Lorenzi gesucht. Gefällige Offerten bittet man unter S. T. der Exped. d. Bl. zu übergeben.

(Gesuch) Eine solide Köchin, welche sich jeder Arbeit unterzieht, sucht nächstes Ziel unterkunft. Näheres in Gostenhof Nro. 15

Stadt-Theater in Nürnberg.

Sonntag den 26. Juli Abonnement suspendu. „Optische Lichtbilder des Johann Poch aus Wien.“ — Hierauf: Gastdarstellung der Frln. Werner vom Hoftheater zu Weimar, und des Herrn Gerstel vom Hoftheater zu Wiesbaden: „Die Schule des Lebens.“ Schauspiel in 5 Aufzügen nach einem Mährchen von Raupach. „Donna Isaura“ Frl. Werner. „Pedrillo“ Herr Gerstel.

Anfang halb 7 Uhr.

Angekommene Fremde

vom 24 Juli 1846

(Rothe Roß.) Sir Blany m. G. v. England. HH. Cembreny m. F., Propr. v. Paris. Oberleithner m. F., Fbkt. v. Wien. v. Berger, Rentier v. Berlin. v. Pachnitz m. G. v. Posen.

(Bayr. Hof.) HH. v. Guttenberg, Kammerh. v. Weißendorf. B. v. Bagby, Hofrath v. Odenburg. Knops, Advokat v. Pesth. Schmidt, Ministerialrath v. München. Müller m. G., Prediger v. Dresden. Luders v. Leipzig. Mee. Courier. HH. Wagner, Maler v. Berlin. Blumenthal v. Frankfurt. Grose v. Crefeld, Fränkel v. Leipzig. Dukders v. Bremen, Heintze v. Viersen, Kflte. Gustave m. F., Rent. v. London.

(Witt. Hof.) HH. Graf v. Gravenreuth, Reichsrath. Dr. Schäffer v. Affing. Mde. Bodenham. HH. Dr. Bodenham v. England. Eyhl, Dekan v. Halle. Eggd, Pfarrer v. Eßlingen.

(Strauß.) HH. v. d. Kirchhoff von Crefeld. Neudauer, Hummer Lehr. Dieterich v. Frankfurt. Huntze m. F. von Hirschberg. Maße v. Iserlohe. Freudenberg. Michels m. F. v. Winteck, Kflte. Lehmann, Sekr., Krautmann, Aktuar v. Dresden. Ambes Professor v. München. Allavers, Part. v. Paris. Dr. Baumann m. F. v. Brünn. Denecke, Machinist von Rotterdamm.

(Bl. Glocke.) HH. v. Bisani m. F., Landrichter v. Hof. Mad. Besold von Ansbach. Eckstein v. Würzburg, Möller v. Schneeberg, Kflte. Frankenberg m. F., Priv. v. Schwelm. Mad. Schwarz m. Sohn v. Wien. B. v. Plasse mit F., General-Lieut. v. Schweden. Müller, Verwalter v. Neunkirchen. Wolf, Dekan v. Wasserhausen. v. Fabris, Gerstl, Lieut. v. Regensburg.

(Fränkischer Hof.) HH. Ritter, Jordan, Ingenieur v. Darmstadt. v. Fritsch, Reggs.-Rath und Kreisdplm. von Riet, Brisach v. Metz, Walther v. Heilsbronn, Kflte. Mde. Petri m. Tochter von Braunschweig.

(Roth. Hahn.) Hr. Schuster, Kunstgärtner v. München.

(Himmelsleiter.) Hr. Haffner, Registrator v. München.

(Eisenbahn am Bahnhof.) Buttner, Vikar v. Bamberg. Lehmann, Kfm. v. Augsburg.

(Wild. Mann.) HH. Rehs, Fblt. v. Zeilfeld, Ermann m. Frau v. Obaufpelten, Horn m. Sohn v. Weiden, Handelsleute.

Mittelfränkische Zeitung.

(früher Nürnberger Zeitung.)

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 27. Juli 1846. № 208. Montag: Martha.

†† Die neue Papstwahl.

Die neue Papstwahl ist nicht allein für den Kirchenstaat, für Italien, sie ist für ganz Europa ein höchst wichtiges Ereigniß, das aus seinen Anfängen äusserst ersprießliche Folgen ziehen läßt. Gregor XVI. hinterließ in politischer sowohl, als kirchlicher Beziehung ein weites Feld voll Wirren, die von verschiedenen Faktionen getragen und genährt, bald durch Intoleranzen jeder Art, bald durch revolutionäre Bewegungen einen bedenklichen Ausdruck gewannen, dessen besondere Züge im Kirchenstaate finanzielle Verlegenheiten bildeten. Ein 83jähriger Greis wie Gregor XVI. hatte die Verhältnisse der Gegenwart nicht mehr mit klaren Augen überschaut, er war in der Gewalt der Parteien und besaß keine Kraft mehr zum rechten Widerspruch, dem die Rechtlichkeit immer zur Seite steht. Sein Tod überraschte deshalb Diejenigen, die es der Welt zu Dank gemacht wissen wollen, durchaus nicht, obgleich einige medicinische Zweifel über die Ursachen desselben sich ziemlich offen vernehmen ließen. Nach einem ausserordentlich kurzem Conclave betrat der Kardinal Mastai Feretti als Papst Pius IX. den Stuhl Petri, und wenn schon das erste Auftreten des santo patre die Augen der Welt auf sich zog, so steigerte sich diese Aufmerksamkeit noch mehr bei der bis jetzt an den Tag getretenen Wirksamkeit des heiligen Vaters. Abschaffung von Prunksucht, die der Kirche Christi nicht ziemt, Amnestie von vielleicht vielen unschuldig Verurtheilten, ein Akt der Gnade, der aus der Kirche Schooß als edelstes Recht ersprießt, Leutseligkeit, eine treffliche Eigenschaft Pius des Neunten, der, wie lange Zeit kein Papst, in den Straßen von Rom zu Fuße umherwandelt, Energie, der Vorzug eines noch in kräftigen Lebensjahren stehenden Mannes, humanistische und scientifische Bildung, der Reflex der Intelligenz; Muth, Entschlossenheit und Gesundheit, die vereinigt als Schaale um den Kern der übrigen Tugenden des neuen Papstes liegen, lassen seiner Stellung ein ausgezeichnetes Prognostikon stellen. Deshalb so viel Licht, Leben und Fortschritt in Rom, daß man daran glauben darf, die Freiheit der intelligenten Kräfte werde endlich sich erheben über die dunklen Klüfte der Vergangenheit und die Sonne der geistigen Freiheit, die Ganganelli (Clemens XIV.) leuchtete, wiederkehren. Clemens XIV. hob den Orden der Jesuiten auf, Pius IX. beginnt bereits mit Verminderungen und Verbesserungen aller Klöster. Der Geist, der alle Welt- und Sittengeschichte mächtig durchdringt und auf seinen Fittichen trägt, möge ihn in diesem Werke stählen. Vielleicht ist ihm die heilige Sendung beschieden, den Frieden der Konfessionen in der Weise herzustellen, daß alle nur als durch die ewige Gnadensonne Gottes, des Weltgeistes, in dem Prisma der Welt gebrochene Farben erscheinen, die zur Ergänzung der Harmonie nöthig sind, ein Wunsch, dessen Realisirung hinter dem Schleier der Zukunft liegt, der aber sicherlich der Ahnung der Jetztzeit keine Gränzen setzt.

Deutschland.

Bayern. (München, 24. Juli.) Das heutige Regierungsblatt Nr. 24 enthält eine Bekanntmachung, den Abschluß eines Münzkartels unter den Zollvereins-Staaten betreffend. Unter den Dienstesnachrichten folgende: der Rentbeamte W. L. Bernhold zu Herrieden, wurde auf das Rentamt Wunsiedel, und der Filial-Kassa-Kontroleur J. B. Genslein zu Bamberg für immer in den Ruhestand versetzt, die bei der Regierung von Niederbayern, K. d. F., erledigte Rechnungs-Kommissärstelle dem Rathsaccessisten derselben Regierungs-Finanzkammer F. M. Engel verliehen, zu der bei dem Appellationsgerichte von Niederbayern erledigten zweiten Direktorstelle der Rath des Oberappellations-Gerichts M. Obermüller, und zu der bei dem Appellationsgerichte von Mittelfranken erledigten Assessorstelle der Rath des Kreis- und Stadtgerichts zweiter Klasse in Ansbach F. Geßner befördert, für die Stelle eines Sekretärs bei der Verwaltung des Ludwigs-Kanals vom 1. August l. J. an, dem bisherigen Regierungs-Sekretär I. Klasse bei der k. Regierung von Oberbayern F. J. Büttner ernannt. — Der Erzbischof von Bamberg, Bonifaz Caspar v. Urban, hat aus Anlaß des von ihm im laufenden Jahre gefeierten 50jährigen Priester-Jubiläums für die Stadt Bamberg neuerlich nachfolgende Beiträge zu wohlthätigen Zwecken zur Verfügung gestellt: 1) 1000 fl. behufs der Errichtung einer Armen-Beschäftigungs-Anstalt, wovon die Zinsen bis zum seinerseitigen Inslebentretend derselben admassirt werden sollen; 2) 1000 fl. zur Begründung einer Anstalt für Erziehung armer verwahrloster Kinder, mit der Bestimmung, daß die Renten dieses Kapitals zu dem eben bemerkten Zwecke sofort verwendet werden; 3) 1000 fl. zur sofortigen Unterstützung der Armen ohne Unterschied des Glaubensbekenntnisses, und 4) 500 fl. für die Kleinkinderbewahranstalten dieser Stadt.

†* (Nürnberg, den 26. Juli.) Heute Morgen trafen der Reisepostmeister und der Reisemarschall der kgl. Majestäten von Preussen im Gasthof zum rothen Roß ein und sind mit dem Arrangement der Zimmer beschäftigt. Der Ankunft der Herrschaften wird mit dem Mittagszuge der Ludwigs-Südnordbahn entgegengesehen. — Soeben (12 Uhr Mittag) sind die preussischen Majestäten hier eingetroffen.

(Frankenthal, 21. Juli.) Unsere Diocesan-Synode hat gestern hier stattgefunden. Ueber

---

Das Haus Reike.

(Fortsetzung.)

Führen Sie den Mann hinaus, sagte der Herr in tadelndem Tone, indem er auf Stibs deutete. Wir wollen sehen, was sich thun läßt.

Ein ängstliches, beklommenes Gefühl hatte den Buchhalter ergriffen. Er verstand von diesem Gespräche nichts, aber es ward ihm unheimlich dabei, denn plötzlich kehrte in sein Gedächtniß zurück, was er auf kurze Zeit vergessen hatte: daß diese Gesellschaft ohne alle Ausnahmen aus Personen bestand, welche ganz andere Wesen zu sein schienen, als er selbst, und zwischen denen und ihm eine Kluft lag, deren dunkle Ahnung ihn zittern machte.

Er stand daher auch eilig auf, um dem Winke des Grafen nachzukommen, der aus der Thürnähe zu ihm herangetreten war, als seine Beschützerin noch einmal ihn anredete. Ihr schönes Gesicht hatte den Zug des Zornes verloren und lächelte ihm zu, als sie ihm die Hand reichte, die er ehrerbietig mit seinen Lippenspitzen zu berühren wagte. Leben Sie wohl, Herr Stibs, sagte sie, und nehmen Sie unseren Dank mit. Sollte ich je etwas thun können, was Ihnen angenehm wäre, so rechnen Sie darauf, daß es gern geschieht.

Ihr unterthänigster Knecht, Madame, entgegnete Stibs verwirrt. Jeder Ihrer Befehle wird mein wahrhaftes Glück sein.

Und bis dahin behalten Sie uns in guter Erinnerung, fuhr die schöne Dame lachend fort.

Bis zu meinem letzten Athemzuge! rief Stibs mit Begeisterung und einer graziösen Verbeugung, bei der er sich gegen den ganzen Kreis drehte. Ich habe die Ehre, mich Ihnen zu empfehlen.

Eine allgemeine Lustigkeit schien die ganze Gesellschaft zu ergreifen, denn lautes vielstimmiges Lachen schallte ihm nach, als er sich entfernte.

Sie haben Ihre Sache vortrefflich gemacht, mein theurer Freund, sagte der Graf, der ihn begleitete, nehmen Sie meine Bewunderung und meinen aufrichtigen Dank.

Aber jetzt, da ich mein Versprechen gelöst habe, entgegnete der Buchhalter zuversichtlich, erfüllen Sie auch das Ihre: lassen Sie mich jetzt nach Hause gehen

Nur noch einen Augenblick gedulden Sie sich, antwortete der Offizier. Bleiben Sie hier im Vorzimmer, aber machen Sie keinen unnützen Versuch, sich zu entfernen. Man würde Sie augenblicklich fest halten, und es sollte mir leid thun, wenn Sie Unannehmlichkeiten hätten. Ich kehre zurück, und bin sogleich wieder bei Ihnen.

Ohne eine Antwort abzuwarten, entfernte sich der Graf, und Stibs blieb in Trauer versenkt stehen. — Er zog seine Uhr heraus, sie zeigte auf Zehn; mit einem tiefen Seufzer dachte er an Herrn Reike. Was ich Alles erlebt habe in einer einzigen Stunde! murmelte er, es ist merkwürdig! Und noch wäre es Zeit, noch könnte sich Alles zum Guten wenden, ich käme zurecht, und wollte vergessen, was mir widerfahren. — Vergessen? sagte er mit Pathos, nein, Stibs, das ist unmöglich; aber ich würde es nach und nach in meinem Kopfe beherbergen können, der jetzt wie eine Kaffeemühle rasselt, und nichts fassen kann. Was ist mit mir geschehen? Wo bin ich? Und was wird aus mir werden, wenn ich noch länger in dieser Ungewißheit bleibe! — Er lauschte an der Thür, und öffnete sie

einige Punkte hat sie Beschlüsse gefaßt, auch verordnet, daß das Original einer bei ihr eingelaufenen Eingabe von 198 hiesigen Mitgliedern der evangelisch-protestantischen Kirche, die vor andern nicht zurückbleiben wollen, der Behörde eingesandt werden soll. (Ffst. J.)

Preussen. (Berlin, den 19. Juli.) Die Weserzeitung theilt folgende (in unserem Blatte gestern bereits der Aachner Ztg. entnommene) Nachricht mit: der Plan für die weitere Fortbildung unserer Verfassung hat nun definitiv die Genehmigung des Königs erhalten, und dessen Veröffentlichung wird aller Wahrscheinlichkeit nach in den nächsten 14 Tagen, wie man glaubt am 3. August, erfolgen. In Bezug auf den Inhalt desselben wird auf die wiederholt gemachten Mittheilungen verwiesen, die sich allerdings bestätigen, wiewohl noch immer Einiges an denselben zu modifiziren und denselben hinzuzufügen bleibt, wie namentlich die Bestimmung, daß die aus den 8 Provinziallandtagen zusammengetretene „reichsständische“ Versammlung gemeinsam in einer Kammer berathschlagen wird, daß aber den Standesherren, die als besondere Kurie derselben beiwohnen werden, die Berechtigung bleibt, für sich zu einem besondern Votum zusammenzutreten und so abgesondert von den andern Abgeordneten zu stimmen.

Sachsen. (Leipzig, 23. Juli.) Der Buchhändler Hr. Otto Wigand, der bekanntlich das k. österr. Hofdekret jüngst als nicht existirend erklärte und darauf die über das Verbot seines Verlags in Oesterreich von ihm erlassene frühere, allerdings etwas in hohem Tone abgefaßte Erklärung zurücknahm, hat inzwischen, wie ein Circular an die Wiener Buchhandlungen amtlich erklärt, genügende Versicherungen über die Haltung seines künftigen Verlags gegeben und die k. k. Regierung hat darauf das in jenem Erlasse, den Hr. Wigand als nicht vorhanden ansah, wider seinen Verlag ertheilte allgemeine Verbot zurückgenommen. (Ffst. J.)

Schleswig-Holstein. Die Toaste, die bei der mehrerwähnten Versammlung in Neumünster ausgebracht wurden, waren Folgende: Der erste Toast (Müllenhof) galt Schleswig-Holsteins Einheit; der zweite (Bauditz) dem ganzen deutschen Vaterlande; der dritte durch das Verbot der beiden Bremer Zeitungen in Preussen, die Verdienste derselben um Schleswig-Holstein und die daraus fließende Pflicht, sie in Nordalbingien nach Kräften materiell zu unterstützen, motivirt, der freien unabhängigen Presse; der vierte (Hansen) der Thatkraft; der fünfte (Gülich) einfach aber beredt der Verfassung, der sechste (Friederici) den Ständen mit dem Wunsche, daß sie treu ausharren mögen im Dienste des Landes, der folgende (Olshausen) der Kanzlei und demjenigen ihrer Mitglieder, welches lieber sein Amt als seine Ueberzeugung opfere. Daran reihete sich ein Toast (Gülich) auf den Etatsrath Prehn, der sich als ein solcher Ehrenmann bewiesen habe, worauf Olshausen an Lornsen erinnerte. Darauf folgte ein Lebehoch, auf Dr. Lorentzen, welcher seinerseits auf Beseler's Wohl anzustoßen aufforderte. Dazwischen wurde sogar zwei Mal die magische Kraft des offenen Briefes gepriesen, der zur Energie aufmuntere, und wie er die Ueberzeugung des Königs dem Volke mitgetheilt, so wieder dazu antreibe, daß auch das Volk die seinige ausspreche. Advokat Schröder sprach nun einige kurze aber kräftige und inhaltreiche Worte über den Satz: Wy lawen dat Schleswigk und Holsten bliewen ewich tosamende ungedelt. Beseler fügte noch Einiges hinzu, und Hedde weihte dem Petitionsrechte ein Glas. Beseler bat, auch des Grafen von Brockdorff als Amtmanns von Neumünster nicht zu vergessen, dem die Anwesenden für die edlen Genüsse des Tages zu Danke verpflichtet wären. Nun folgte eine, fast eine halbe Stunde dauernde, oft durch stürmischen Beifall unterbrochene Rede von Wiggers, der an die treffliche badische Abgeordnetenkammer und ihre Wirksamkeit, so wie an den Einfluß derselben auf das übrige Deutschland, und an ihre Sympathie für Schleswig-Holstein anknüpfend, der Zeitbestrebungen im Allgemeinen, und der wackeren Männer Welcker, Bassermann, v. Itzstein und Hecker insbesondere gedachte. — Das Volk selbst solle und müsse sich an den Landes-Angelegenheiten betheiligen: diesen Satz führte Hansen mit kernhaften Worten aus. Nun kam die unerwartete Nachricht, daß der deutsche Bund bereits das Nöthige gethan, daß deutsches Kommando in Nordalbingien an die Stelle des dänischen trete. Davon nahm Gülich Gelegenheit, in einer ausgezeichneten Rede, der zwar nicht zum Bunde gehörigen, aber den Deutschen stamm- und sinnverwandten vlämischen Belgier und auch der rüstig fortstrebenden Ostpreußen zu gedenken. Hierauf bevorwortete Hansen den Anschluß Schleswigs an den deutschen Bund, der allein die nationalen Gefühle der Bewohner des Landes von der Eider bis zur Königsau zu befriedigen im Stande sey. — Sammer entwickelte noch in einem licht- und talentvollen Vortrage die Begriffe von Recht und Gesetz, worauf Hedde dem deutschen Parlament ein Hoch ausbrachte. (Hmbrg. N. Z.)

Frankreich.

(Paris, den 22. Juli.) Der „Moniteur“ publicirt heute königliche Ordonnanzen zur Ernennung von vier und zwanzig Pairs. Es befinden sich darunter 16 Ex-Deputirte, 4 Generallieutenants (Hautpoul, Jamin, Rapatel, Trezel), 3 Mitglieder des Instituts (Flourens, Poinsot, Troplong) und der aus China zurückgekommene bevollmächtigte Minister Lagrenee. Es sollen noch mehrere Ernennungen folgen.

Italien.

(Rom, den 17. Juli.) Heute ist die Amnestie des Papstes erschienen. Folgendes ist der Inhalt dieses schönen Aktenstücks: „Pius IX. seinen vielgetreuen Unterthanen Gruß und apostolischen Segen. In den Tagen, in welchen die öffentliche Freude über Unsre Erhebung zum Pontificat Uns in der Tiefe des Herzens rührte, konnten Wir Uns eines Schmerzgefühls nicht erwehren bei dem Gedanken, daß nicht wenige Familien Unsrer Unterthanen an der gemeinsamen Freude theilzunehmen verhindert seyen, weil sie in der Entziehung häuslichen Beistandes und Trostes einen großen Theil der Strafe mittrugen, welche einige der Ihrigen dadurch verdient, daß sie die Ordnung der bürgerlichen Gesellschaft und die heiligen Rechte des legitimen Fürsten verletzten. Wir wandten andrerseits einen mitleidigen Blick auf die zahlreiche unerfahrne Jugend, welche, obwohl durch trügerische Vorspiegelungen in politische Ruhestörungen hineingezogen, Uns doch vielmehr der verführte Theil zu seyn schienen, als der verführende. Daher sannen Wir gleich von Anfang an darauf, jenen verführten Söhnen, welche sich aufrichtig reuig bezeigen möchten, die Hand zu reichen und den Frieden des Herzens darzubieten. Jetzt haben die Liebe, die Unser gutes Volk Uns dargelegt, und die Anzeichen beständiger Verehrung, welche der heilige Stuhl in Unsrer Petition empfangen hat, Uns überzeugt, daß Wir ohne Gefahr für das Gemeinwesen verzeihen können. Und somit bestimmen und verordnen Wir, daß der Beginn Unseres Pontifikats gefeiert werde durch folgende souveräne Gnadenakte: I. Allen Unsern Unterthanen die sich dermalen wegen politischer Vergehen an einem Strafort befinden, lassen Wir den Rest ihrer Strafe nach; nur

---

leise, aber er drückte sie schnell wieder zu, als er draußen wohl ein halbes Dutzend in Mäntel gehüllte Männer erblickte. Sein Herz schlug heftig, und seine Angst mehrte sich mit jedem Augenblicke. Es muß ein mächtiger Herr seyn, flüsterte er sich zu, der hier wohnt, und ich hätte wirklich Furcht, wenn die schöne Dame nicht wäre, die mir auf keinen Fall ein Leid thun lassen wird. — Ich habe sie auch schon gesehen irgendwo, nein, ich irre mich nicht — wo war es? Himmlischer Vater! — Auf dem Maskenballe! sagte eine Stimme mitten in seinem Kopfe, und ein lähmendes Entsetzen erschlaffte alle seine Glieder. — Er stand wie vom Blitz getroffen; plötzlich holte er tief Athem, und schlug sich vor die Stirn. — Narrenpossen, wahnsinniger Gedanke! schrie er halblaut, ich glaube wirklich, es ist aus mit meinem Verstande. Es ist ja unmöglich, ich — ich, o ich Esel, wie kann ich mir einbilden... dahin! es ist lustig, ganz ungeheuer lustig.

Mitten in seinem Lachen erblickte er den Grafen, der rasch zurückkehrte, von einem anderen, ältern Herrn gefolgt, dessen Uniform und strenge Amtsmiene einen vornehmen Beamten verkündigte. — Jetzt, Herr Stibs, sagte der Graf, stehe ich zu Ihren Diensten und werde die Ehre haben, Sie selbst zu begleiten.

Es würde mir weit angenehmer sein, entgegnete der Angeredete bedenklich, wenn ich . . .

Auf keinen Fall, fiel der Graf ein, Sie dürfen nicht allein gehen, wir begleiten Sie beide, ich und dieser Herr, der sich unendlich auf Ihre Bekanntschaft freut.

Er geleitete den fügsamen Mann hinaus in aller Eile über den Vorsaal zum Hofe, wo der Wagen, der ihn hergeführt, noch an derselben Stelle stand. Während er einstieg und der Graf sich an seine Seite setzte, flüsterte der unbekannte Herr mit den verdächtigen Personen, welche als Polizeibeamte den Buchhalter verhaftet und in diesen Palast geschafft hatten, was einen traurigen Verdacht und argen Aufruhr in Stibsens Seele erregte.

Ich kann nicht denken, sagte er bittend, daß man von Neuem mich beschädigen will, mein gnädigster Herr

Auf mein Wort, Sie sind so sicher, wie in Abraham's Schooße, entgegnete der Graf.

Aber fuhr Stibs fort. — doch er schwieg, denn der unbekannte Herr, nachdem er sich in seinen Mantel gewickelt, sprang in den Wagen und rief dem Kutscher ein befehlendes Vorwärts! zu, das den Buchhalter einschüchterte. Er wagte nicht weiter zu fragen und sank in seine Ecke zurück. Seine beiden Begleiter sprachen leise, und das Rasseln der Räder hinderte den ängstlich Horchenden, das Geringste zu verstehen. — Plötzlich aber wendete sich der Fremde zu ihm hin. Ich werde es ihm begreiflich machen, sagte er laut und ein wenig rauh. Herr Stibs, Sie schlafen doch nicht?

Keineswegs, ich bin ganz erstaunlich munter, mein theurer Herr! schrie der Buchhalter zurück.

Sie wünschen ohne Zweifel, nach Hause zu fahren? fragte der Herr.

O, von Grund meines Herzens! rief Stibs erfreut.

Ich bürge Ihnen dafür; allein zuvörderst bitte ich um eine geringe Gefälligkeit.

Mit dem größten Vergnügen, sagte der höfliche Mann.

(Fortsetzung folgt.)

---

haben sie schriftlich eine feierliche Ehrenerklärung abzugeben, daß sie auf keine Weise und in keiner Zeit diese Gnade mißbrauchen, und fortan treulich jede Pflicht eines guten Unterthanen erfüllen wollen. II. Unter derselben Bedingung sollen in Unsere Staaten alle die aus politischen Gründen im Exil befindlichen Unterthanen wieder zugelassen werden, welche binnen Jahresfrist, von der Veröffentlichung gegenwärtigen Beschlusses an gerechnet, durch Vermittlung der apostolischen Nuncien oder anderer Repräsentanten des heil. Stuhls in ziemender Form ihren Wunsch zu erkennen geben, von diesem Akt Unserer Milde Gebrauch zu machen. III. Gleicherweise sprechen Wir diejenigen frei, welche in Folge ihrer Theilnahme an irgend einer Machination gegen den Staat unter Polizeiaufsicht stehen, oder der Gemeindeämter für unfähig erklärt sind. IV. Wir beschließen, daß die Kriminalprozesse wegen rein politischer Vergehen, welche noch nicht durch förmlichen Urtheilsspruch erledigt sind, abgebrochen und niedergeschlagen, die Angeklagten aber frei entlassen werden, vorausgesetzt, daß nicht etwa einer derselben die Fortsetzung des Prozesses in der Hoffnung verlangt, seine Unschuld zu Tage zu bringen und deren Rechte wieder zu erlangen. V. Wir haben übrigens nicht die Absicht, daß in den Bestimmungen der vorhergehenden Artikel jene sehr wenigen Geistlichen, Offiziere und Regierungsbeamten mitbegriffen seyen, welche ob politischer Vergehen bereits verurtheilt oder flüchtig sind, oder eben processirt werden; hinsichtlich dieser behalten wir Uns vor, je nach dem Ermessen der einzelnen Fälle, andere Verfügungen zu treffen. VI. Ebenso sind in dieser Begnadigung nicht mitbegriffen die gemeinen Vergehen, deren die politischen Verurtheilten, Angeklagten oder Flüchtlinge sich schuldig gemacht haben mögen; hinsichtlich dieser sollen die ordentlichen Gesetze vollkommen ihren Lauf haben. — Wir wollen das Vertrauen hegen, daß diejenigen, welche von Unserer Milde Gebrauch machen, jederzeit Unsere Rechte und ihre eigene Ehre zu achten wissen werden. So hoffen wir auch, daß, durch Unsere Verzeihung erweicht, die Gemüther jene civilen Anfeindungen ablegen werden, welche stets Ursache oder Wirkung der politischen Leidenschaften sind; so daß sich in Wahrheit jenes Friedensband wiederherstelle, von welchem Gott alle Kinder eines Vaters umschlungen sehen will. Wo jedoch Unsere Hoffnungen sich irgend getäuscht finden sollten, da würden Wir, wenn schon mit herbem Schmerz Unserer Seele, Uns gleichwohl erinnern, daß zwar die Gnade das süßeste Attribut der souveränen Gewalt, die Gerechtigkeit aber ihre erste Pflicht ist. Gegeben in Rom zu St. Maria Maggiore, am 16. Juli des J. 1846, Unseres Pontificats des ersten. Pius PP. IX."

Mit einbrechender Nacht zeigten sich dicht geschaarte von Jubel trunkene Volkshaufen auf dem geräumigen Platze vor der Kirche St. Maria Magdalena. Orchester hatten dort die Festmusik für den Heiligen begonnen; allein das Volk übertobte den rauschenden Wellenschlag der Töne, und zwang die Spielleutlein ihm nach dem Quirinal zu folgen. Die Lawine war, als sie vor dem päpstlichen Palaste Halt machte, bis auf 15,000 Menschen jedes Alters und Standes angewachsen. Da erscholl aus aller Mund ein herzergreifendes: Evviva Mastai! immer und immer wiederholt, bis Se. Heiligkeit dreimal nach einander auf der Loggia erschien und der überbeglückten Menge den apostolischen Segen ertheilte. Mit 2000 angezündeten Fackeln flogen die über den Erlaß der Amnestie vor Freude außer sich gebrachten Römer durch alle Straßen in bacchantischen Sprüngen, fortjubelnd bis zur Morgenröthe des heutigen Tags. Monte Cavallo ist wie im Belagerungszustande: Tausende stehen bereit, bei der ersten Spazierfahrt die Pferde Sr. Heil. auszuspannen und den geliebten Kirchenfürsten in feierlichem Triumphe durch die Stadt zu ziehen. Allen Mitgliedern des diplomatischen Korps wurden heute Exemplare des Generalpardons, der aus der Feder Monsignore Corboli-Bussi's geflossen seyn soll, zur Uebersendung an ihre resp. Höfe zugestellt. (A. A. Z.)

Asien.

Die neueste ostind. Ueberlandpost ist mit Journalen und Briefen aus Bombay vom 3. Juni und aus China vom 24. Mai eingetroffen. Aus Lahore vernimmt man, daß in dem Fort Kote Kangra (von wo man Nachrichten vom 22. April hat) sich noch eine Anzahl Malcontenter hielt und sich unter keinen Bedingungen ergeben wollte; ein britisches Truppenkorps unter dem Brigadier Wheeler sollte am 23. April diesen Platz, dessen Besatzung 600 Mann stark war, förmlich zu belagern beginnen. In Lahore hatte man alle Vorkehrungen getroffen, um einen Angriff, der drohen sollte, kräftigst abzuwehren. — Das Gerücht von dem Tode Yar Mahomet's von Herat erweist sich als ungegründet. — Am 20. Mai waren die Kasernen des 50. Regiments und das Spital durch eine Pulverexplosion zerstört worden; 94 Personen kamen dabei ums Leben, nämlich 60 Männer, 14 Frauen und 20 Kinder; 115 Personen wurden verwundet; 4 fehlten noch. In Bombay war die Cholera ausgebrochen und raffte zahlreiche Opfer weg, namentlich im 22. Regimente, welches auf dem Marsche nach Baroda war. — Aus China wird berichtet, daß Chusan sofort wieder an die Chinesen übergeben werden sollte. Der Kaiser von China hat eingewilligt, den Fremden den Eintritt in die Stadt Kanton zu gestatten; doch soll diese Maßnahme erst dann in Ausführung kommen, wann die chinesischen Behörden die nöthigen Vorkehrungen getroffen haben würden, die Bevölkerung dieser Stadt gehörig zu überwachen.

Mannichfaltiges.

Am 22. Juli brach in dem Wohngebäude eines Söldners zu Altesheim, Gerichts Donauwörth, Feuer aus, wobei Haus und Stadel, nebst allem Getreid und Futter, Vieh und sonstigem im Hause sich befindlichen Effekten ein Raub der Flammen wurde. Leider ereignete sich dabei das Unglück, daß ein Kind (Mädchen) von 1 Jahr 9 Monaten, welches einem andern 9jährigen Mädchen zur Aufsicht übergeben war, unter dem Strohdach, wo sie es schlafend hingelegt hatte, verbrannte. Das Mädchen soll mit Zündhölzchen gespielt haben!!

†† (Erlangen, den 25. Juli.) Dem Nadlermeister W. Meinetsberger dahier wurde auf Anwendung der von ihm erfundenen Maschinen und Methode zur Fabrikation von Perlmutterknöpfen ein Privilegium für den Zeitraum von fünf Jahren ertheilt.

△ Ueber Brennholz-Surrogate.

So sehr die Sonne gegenwärtig mit ihren sengenden Strahlen Manchen belästigen dürfte, so wäre der gute Rath, auf den kommenden Winter zu denken, wohl nicht zu verwerfen. Daß die Steinkohle im verflossenen Winter die Holzpreise herabgedrückt hat, wird nicht leicht Jemand in Abrede stellen wollen; daß wir aber ein einfacheres, wohlfeileres, bequemeres Brennmaterial, den Torf, ganz in unserer Nähe haben, möchte wohl auch zu beachten seyn, und daß, wenn wir uns jetzt schon mit demselben versehen wollten, die immer noch zu hoch stehenden Holz- und Steinkohlen-Preise, ohne Zweifel noch mehr herunter gehen müssen. Der Unterzeichnete brennt seit geraumer Zeit, dieses einfache Heitzmittel, in seinem, nach eigener Idee hergerichteten Küchen-Zug-Sparofen, in dessen Bratröhre, zu gleicher Zeit, gesotten, gebraten und gebacken wird; — was Manche vielleicht bezweifeln möchten. — Dieselben können jedoch, wenn's gefällig wäre, sich von der Wahrheit des Gesagten zu überzeugen, täglich in seiner Küche, oder bey'm Herrn Lithograph Scharrer dahier, Einsicht davon nehmen, daß in einem so hergerichteten Ofen, vom Frühstück angefangen, bis zum Nachmittag-Kaffé 6 Torfziegel ausreichen, denselben in der nöthigen Hitze zu erhalten. Dieses Brennmaterial bekommt man von guter Qualität bey'm Bierwirth zum Krippelein, in der untern Wöhrdstraße dahier, das 1000 zu 4 1/2 fl. wornach die tägliche Portion, nicht gar 1 3/4 kr., und, die Paar Holzspäne zum Anfeuern eingerechnet, höchstens 2 kr. kostet. Diesem Verkäufer möchte jedoch, so wie auch den übrigen Torfhändlern, der gutgemeinte Rath gegeben werden dürfen, mit ihrer Waare etwas herunter zu gehen, weil man recht gut weiß, wie hoch ihnen, alle Kosten eingerechnet, das 1000 Torfsteine, bis zum Magazin zu stehen kommt. Wer sein Torflager bald aufgeräumt zu haben wünscht, gebe z. B. das Tausend nur um 1 fl. wohlfeiler, und in kurzer Zeit wird er sein Kapital, sammt Zinsen, zu anderweitigen Ankäufen, wieder in der Tasche haben. Sollte jedoch einer dieser Herren vielleicht uns überreden wollen, als wenn man im Betreff ihres Handels durch das Vergrößerungs-Glas gesehen haben möchte, dem dürfte eine vertrauliche Mittheilung jener Gesellschaft, welche das Torfmoor bey Eltersdorf abzuheben angefangen hat, bald die Ueberzeugung verschaffen, daß dieses Brennmaterial-Geschäft nicht an den Bettelstab bringt! Mit nächstem mehr vom

Hptm. Bauer.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

Eingesandt (verspätet)

Am vergangenen Freitag Abend war auf dem großen Weiher (Dutzendteich) eine Wasserfahrt mit Illumination veranstaltet, die jedem Zuschauer gewiß imposant erscheinen mußte. Die Einsender dieses, auch Augenzeugen des verschiedenen Farbenspiels der Lampen, welche durch den Wasserspiegel überraschend erschienen und auf das Mehrfachste wiedergegeben wurden, können nicht umhin, den Veranstaltern dieser interessanten Partie hiemit öffentlich zu danken, und erlauben sich den Wunsch auszusprechen, daß dieselben bald ein ähnliches Vergnügen arrangiren möchten, sie würden der größten Anerkennung gewiß seyn dürfen, umsomehr, da eine vortreffliche Musik einen großen Theil zur allgemeinen Fröhlichkeit beitrug.

Einige Zugegengewesene.

Anzeigen.

Verein für prunklose Beerdigungen.

Dienstag den 28 Juli 1846 früh ¾ auf 8 Uhr wird Frau Cordula Franz. Seuffert, Gattin des kgl. Hrn. Kreis- und Stadtgerichts- und Handels-Appellations-Gerichts-Direktor dahier, nach St. Johannis beerdigt.

Die Leichenbegleitung versammelt sich im Trauerhause S. Nr. 758 am Egydienplatz.

Zur gefälligen Beachtung.

Nach einem so eben eingelangten Schreiben des Herrn Vertreters des Torflagerbesitzers in der Oberpfalz, wird die zugesagte größere Quantität Torf zu Anstellung von Versuchen in ausgedehnterem Maße, innerhalb 14 Tagen dahier eintreffen, wovon die Interessenten ergebenst in Kenntniß gesetzt werden.

Nürnberg, den 24. Juli 1846.

Für den Comité.

Bauer, Hauptmann. Wies, Aktuar.

Zum heil. Kreuz.

Heute Montag den 27. Juli Abends gibt es gebackene Fische und frisches Bärnreuther'sches Felsenkellerbier, wozu ergebenst einladet

Wilhelm Jürgens.

Compagnon-Gesuch.

Zur Etablirung eines anständigen kleinen Geschäftes auf dem Lande, das sich mit wenig Mühe und Kosten auf angenehme Weise sehr erweitern läßt und eine sichere Rente gewährt, wird ein in den Jahren schon vorgerückter Mann, am liebsten ein Pensionair, als Theilnehmer gesucht. Da die Gegend freundlich und in der Nähe einiger Bäder ist, so würde er, wenn er auch Freund der ländlichen Natur und eines sorgenfreien Lebens wäre, besonders willkommen seyn! Unter Chiffre J. W. G: erfolgt Aufschluß.

(Eingesandt.) Einsender dies hatte in Folge der auf Freitag Abend angekündigten Streich-Musik auf dem »Belvedere« Gelegenheit, dieselbe zu hören. Sie führte unter Leitung unsers so braven Musikers Schneuf ihre Produktionen und namentlich die Potpourris mit vieler Präcision und Reinheit aus, weßhalb ihr auch die vollste Anerkennung wurde. Auch erfreuten sich die Abonnenten eines sehr frischen und guten Trunkes, und so möge denn von nun an alles Vorurtheil schwinden, und sich Sturm eines recht zahlreichen Besuchs erfreuen dürfen.

Nürnberg, den 25. Juli 1846.

Ein Abonnent.

Handlung-Verkauf.

Der Besitzer einer Spezerei-, Material- und Farbwaarenhandlung en gros in hiesiger Stadt ist gesonnen, dieselbe unter sehr billigen Bedingungen käuflich abzutreten. Es ist hierdurch einem thätigen, jungen Manne Gelegenheit geboten, auf eine vortheilhafte Weise sich selbstständig etabliren zu können. Lusttragende erhalten auf frankirte Briefe Auskunft durch

J. J. Pfeiffer, jun. Commissionär.
Karolinenstraße L. 341.

(Gesuch.) Ein junger, starker Mensch von 16 Jahren wünscht, wo möglich ohne Kostgeld, die Schlosser-Profession zu erlernen.

Preiß-Kegelschieben.

Mit obrigkeitlicher Bewilligung hat Unterzeichneter die Ehre, auf seiner ganz neu hergerichteten Kegelbahn ein **Preiß-Kegelschieben** zu veranstalten, mit folgenden Preißen:

Hauptgewinnste:

1. Preiß	fünfzig Gulden	. . . . .	fl. 50.
2. »	vierzig	»	» 40.
3. »	dreißig	»	» 30.
4. »	zwanzig fünf Gulden	. . .	» 25.
5. »	zwanzig Gulden	. . . . .	» 20.
6. »	fünfzehn	»	» 15.
7. »	zehn	»	» 10.
8. »	acht	»	» 8.
9. »	sechs	»	» 6.
10. »	vier	»	» 4.

Sämmtliches in baarem Geld.

Das Spiel beginnt am 30. Juli und endet am 13. August. Vom 30. Juli bis 3. August kostet das Loos 3 Kreuzer und ist für diese Loosabtheilung ein Höchstpreis von fl. 4 und ein Gesellschaftspreis von fl. 2 ausgesetzt.

Vom 4. bis . August kostet das Loos 4 Kreuzer und ist für diese Loosabtheilung ein Höchstpreis von fl. 5 und ein Gesellschaftspreis von fl. 3 ausgesetzt.

Vom 8. bis 10. August kostet das Loos 5 Kreuzer und ist für diese Loosabtheilung ein Höchstpreis von fl. 6 und ein Gesellschaftspreis von fl. 4 ausgesetzt.

Vom 11. bis 10. August kostet das Loos 6 Kreuzer und ist für diese Loosabtheilung ein Höchstpreis von fl. 8 und ein Gesellschaftspreis von fl. 6 ausgesetzt.

Was über den erforderlichen Betrag des Gewinnstes und der Unkosten ꝛc hineingeschoben wird, wird von dem letzt ausgesetzten Hauptpreis an, um ⅓ Theil fallend an die kleinen Treffer vertheilt, und nähere Bedingnisse sind in der Kegelbahn angeheftet.

Für die pünklichste und reelste Verhandlung bürgt der Unternehmer und ladet ergebenst ein

J. G. Weidinger,
zum Jäger in der Hirschelgasse, nächst dem Laufertbor.

Rosenau.

Auf vielseitiges Verlangen spielt Montag den 27. Juli die Streichmusik der Winter-Unterhaltungen.

Entree nach Belieben.

Hochachtungsvoll

F. Schott.

Haus-Verkauf.

In der Nähe des Hauptmarkts, in einer der frequentesten Lagen, ist ein ganz massiv erbautes Haus, enthaltend: 1 Keller, Hofraum mit Pumpbrunnen, 1 Tennen, 1 Laden mit Ladenstube, 3 Zimmer, 3 Alkove, 3 Küchen, 4 Kammern, 3 Vorpläße, 3 s. v. Abtritte und 2 Böden, täglich aus freier Hand zu verkaufen durch

J. J. Pfeiffer, jun. Commissionär.
Lit. L. No. 341.

Empfehlung.

Die feinsten Altmühl-Bettfedern und Flaumen die es gibt, empfiehlt zu den billigsten Preißen

Joh. Conr. Stich,
Laufer-Platz S. Nro. 1554.

(Gesuch.) Ein schönes, modernes, bedecktes Chaischen wird zu kaufen gesucht in L. Nro. 265 der vordern Ledergasse.

(Anzeige.) Holländer »Vollhäringe« sind angekommen und fortwährend billig zu haben S. Nro. 1039 am Lauferschlagthurm.

(Gesuch.) Eine Magd, welche Hausmannskost kochen, sich über Treue und Fleiß ausweisen kann und in jeder weiblichen Hausarbeit wohlerfahren ist, wünscht nächstes Ziel unterzukommen.

(Mitleser-Gesuch.) Zur »Augsburger allgemeinen Zeitung,« »illustrirten Zeitung,« »Modenzeitung,« »Erheiterungen« und »Münchner fliegenden Blätter« sucht man Mitleser. Der Lesebeitrag für diese 5 Zeitungen ist fl. 1. vierteljährig.

(Verloren.) Am Samstag den 25. Juli hat Jemand in der Ludwigsstraße 2 Abschiede vom Militär verloren. Der Finder wolle solche in die Exped. d. Bl. zurückbringen.

(Gesuch.) Ein junger Mensch von 18 Jahren und guter Erziehung wünscht als Bader unter annehmbaren Bedingnissen baldigst in die Lehre zu treten. Näheres unter Chiffre P. K. durch die Exped. d. Bl.

(Anzeige.) Wegen Renovirung der untern Zimmern im Rößel's Gast- und Kaffeehaus, ist auf einige Tage vom 27. Juli an das Wirthschafts-Lokal in der ersten Etage. Eingang Adlerstraße.

Stadt-Theater in Nürnberg.

Montag, den 27. Juli. 8. Vorstellung im 3. Sommer-Abonnement. Gastdarstellung der Frln. Werner vom Hoftheater zu Weimar, und des Herrn W. Gerstel vom Hoftheater zu Wiesbaden. »Die Räuber.« Trauerspiel in 5 Akten von Schiller. »Amalie,« Frln. Werner. »Franz,« Herr Gerstel.

Angekommene Fremde

vom 25 Juli 1846

(Bayr. Hof.) HH. Bar. v. Renner, v. Oesterreicher m. G., dänischer Consul v. Triest. Fischer v. Regensburg. Schwarz v. Schleusingen. Reinicke von Augsburg, Kfle. Frln. Nürnberg von Berlin.

(Rothe Roß.) JJ. KK. Hoheiten der Prinz und Prinzessin Carl nebst Prinzessin Marie von Preußen; Frau Gräfin Hacke, Hofdame, Freiin v. Zartren, Graf v. Heyn, Graf v. Kalchreuth, Hr. Dr. Weiß, Leibarzt. Frln. v. Kleemann, Kammerfrau von Berlin. Lord Wood m. F. v. Schottland, Hr. Banza, Kfm. v. Frankfurt.

(Witt. Hof.) S. D. Fürst v. Esterhazi m. F., Frau v. Huszar m. F., Frau v. Wercas m. F. v. Wien. HH. B. v. Löfen, Offizier, Bennewitz, Justizrath v. Berlin. Frau v. Turke m. F v. Meiningen. HH. Müller, Priv. v Karlsruhe, Keßlein, Prakt. v. Rothenburg. Eildermann, Kfm. v. Bamberg.

(Strauß.) HH. Alexander m. Sohn v. Breslau, Rauch v Mainz, Höchstedt v. Berlin. Jutier, Brudsal, Kfle. Dr. Neißer v. Berlin, Heckel v. Wien, Sartorius v. Würzburg, Priv. Schlieder m. F., Commerz.-Rath v. Kassel. Friedrich m. Sohn, Landrath v. Rotterdam, Mde. Kraußenbach von Augsburg v. Trampe, Gutsbes. v. Schöneck, Mahnert, Part. v. Dietfurt.

(Bl. Glocke.) HH. Fromann Ing. v. Frankfurt. Bolster, Kellner v. Straßburg Kraus, Kämmerer v. Hildburghausen. Wenzel, Lehrer v. Lickau. Dammer, Assessor v. Hannover Fleißner v. Münchberg, Vater v. Kitzingen, Koch v. Sommerhausen, Kfle. Mdes. Indeens, Gunlich v. Hannover. HH. Hertel, Sekretär, Hertel, Advokat v. Sonneberg.

(Fränk. Hof) HH. Seguin v. Genf, Buhler v. Würzburg, Cavalli m. Tochter v. Mannheim, Kfle. Recknagel, Gastwirth v. Windsheim.

(Rothe Hahn.) HH. Arnold v. Thüngersheim, Siccard v. Remscheid. Carl v. Pforzheim, Hösling v. Würzburg, Peter v. Frankfurt. Kfle. Scharrer, Brauer v. Hersbruck. B. v. Oehlhafen v. Eismannsberg.

(Eisenbahn am Bahnhof.) HH. Wiedemann, Commis v. Plauen, Hahn, Priv. v. Altdorf. Baum m. G, Kfm. von Gotha.

(Mondschein i. Gostenhof.) HH. Dr. Mecks v. Munchen. Kieslein, Konditor v. Ulm. Mucks. Sieß, Brauer v. Bernzell. Herbauer, Zdkt. Haagen, Gastwirth v. Tiesheim.

(Kronprinz i. Gostenhof.) HH. Dr. Toussaint v. Ansbach. Lösch v. Heilbron, Stahlberg v. Weißenburg, Lehrer. Göckel, Apotheker v. Feuchtwangen. Forster, Bayer, Priv. v. Neumarkt Johannes, Staabstrompeter v. Bayreuth.

(Wilde Mann.) HH. Brenzing v. Schweningen. Olineck, Chodorecki, Parzansky, Schidorski, Pferdehändler v. Netzken. Ringler, Friedrich v. Daufstetten, Röhler v. Bamberg, Händler.

Frequenz der Ludwigs-Eisenbahn.

29te Woche vom 19. bis 25. Juli 1846 incl.

Sonntag	2357	Personen	fl. 261. 48 kr.
Montag	1239	»	» 131. 33 »
Dienstag	1154	»	» 136. 25 »
Mittwoch	1218	»	» 134. 12 »
Donnerstag	1296	»	» 144. 3 »
Freitag	1154	»	» 125. 33 »
Samstag	1201	»	» 128. — »
Summe	9719	Personen.	fl. 1069 24 kr.

Mittelfränkische Zeitung.

(früher Nürnberger Zeitung.)

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 28. Juli 1846. № 209. Dienstag: Pantaleon.

Die Schleswig-Holstein'sche Frage nach der N. Speier. Ztg.

Die Brust jedes Deutschen muß von einem schmerzlichen Gefühl erfüllt werden beim Hinblick auf die jetzigen Grenzmarken unseres Vaterlandes, verglichen mit den ehemaligen, mit jenen, die es in der Zeit seiner Macht und Größe besaß. Welches Reich war es, das die ganze Ländermasse Mitteleuropas — in der weitesten Ausdehnung — umfaßte! Damals wehete das Reichsbanner auch in Holland und Belgien, in Lothringen und dem Elsaß, in der Schweiz, der Lombardei, ja selbst in Rom und Neapel, und an den fernsten Küsten der Ostsee, dort, wo heute St. Petersburg steht! Entschwunden sind jene Zeiten, und es wäre thöricht, kurzweg zurückfordern zu wollen, was nun einmal längst entschieden verloren. Wohl aber mag eine solche Erinnerung geeignet seyn, uns zu mahnen, nicht gleichgültig zuzuschauen, wenn — von wem immer es geschehe — da oder dort die Grenzen des heutigen Deutschlands verrückt, da oder dort Besitzthümer desselben angetastet werden würden. Darum kann und darf Deutschland nicht gleichgültig und unthätig bleiben bei dem, was sich eben in Dänemark, in Schleswig-Holstein vorbereitet. Allerdings scheint der zum Nachtheile Deutschlands beabsichtigte Plan ein bereits geschickt eingeleiteter und vielfach unterstützter zu seyn. Immerhin; dies kann Deutschland nicht bestimmen, eine unverzeihliche Schwäche sich zu Schulden kommen zu lassen. Den drei skandinavischen Staaten (Dänemark, Schweden, und Norwegen) scheint der Gedanke eines skandinavischen Bundes vorzuschweben (wie sie den wirklich vereinzelt in jeder Beziehung zu schwach sind, um irgend ein Gewicht in der Wagschale abzugeben, was sie selbst vereinigt nur im geringem Maße vermögen.) Rußland scheint jenen Plan zu unterstützen, durch den seine Absicht, gemäß einiger Thronfolge-Wechsel in Dänemark zu herrschen, und damit wo möglich auch über Schleswig-Holstein zu gebieten, allerdings befördert würde. Auch Frankreich scheint geneigt, die absolute Untheilbarkeit Dänemarks zu unterstützen. Welches aber auch alle diese Bestrebungen und Bemühungen seyn mögen, so ist es sich Deutschland selbst schuldig, auf kein deßfallsiges Verhältniß irgend eine Rücksicht zu nehmen. Denn nicht nur sein Interesse ist hier gefährdet, sondern eben so sehr seine Ehre und Würde!

Deutschland.

Bayern. (München, den 25. Juli.) Der Regierungsassessor Nic. Koch in Würzburg ist zum Regierungsrath (Kammer des Innern) daselbst befördert, und der Regierungsrath Graf Karl v. Berchem in Ansbach auf sein Ansuchen zur Regierung von Niederbayern (Kammer des Innern) versetzt worden. — Der Standesherr Graf v. Giech befindet sich seit einigen Tagen in unserer Stadt. (A. A. Z.)

†* (Nürnberg, 27. Juli.) Wie wir bereits gestern gemeldet, trafen JJ. kk. MM. gestern um Mittag 12 Uhr auf dem Bahnhof vor dem Frauenthor mit Gefolge ein und fuhren in zur Disposition gestellten Wagen hiesiger Privaten in den Gasthof zum rothen Roß, wo der kgl. Stadtkommandant und der kgl. Stadtkommissär die Majestäten erwarteten. Da der König und die Königin als Graf und Gräfin von Zollern reisten, obgleich sie im Fremdenbuch als preussische Majestäten eingezeichnet stehen, so wurde auch die angebotene Ehrenwache abgelehnt. Nach dem Diner besahen die Herrschaften die Sehenswürdigkeiten der Stadt, die größeren Kirchen, in denen sie von den Geistlichen begrüßt wurden, (in der St. Sebaldskirche wohnten sie der Vesper von Anfang bis zum Ende bei,) das Rathhaus, wo die beiden Bürgermeister in Amtstracht ihrer harrten, das Schloß, den Johanniskirchhof rc., zu welchen Orten ebenfalls die Wagen hiesiger Privaten benützt wurden. Hr. Obristlieutenant Graf von Trips, Herr Conservator Heideloff, und Herr Dekan Fikenscher hatten die Ehre längerer Unterhaltungen mit den Majestäten. Heute Morgen nach sieben Uhr verließen die Herrschaften in acht Wagen, zu den 36 Postpferde nöthig waren Nürnberg wieder. Im Gefolge des Königs und der Königin befinden sich der Flügeladjutant Graf Solms, der Schloßhauptmann Graf Dönhof, Reisepostmeister Balde, die Damen Fräulein von Marwitz, Gräfin Hacke. — Die vorgestern hier durchgereisten kk. HH. Prinz und Prinzessin Karl von Preussen nebst ältesten Tochter und Gefolge legten sich den gräflichen Namen Hohenstein bei.

⊙ (Schwabach, den 26. Juli.) Die Eisenbahnbauten nehmen bei uns einen ruhigen, festen und sichern Gang. Sie werden mit einer Solidität hergestellt, die nichts zu wünschen übrig läßt. Wer ein Freund großartiger Bauten ist, besuche die Bauplätze bei Wolkersdorf und bei Schwabach, zunächst der Rohrersmühle. Möge dieses großartige Unternehmen der Neuzeit immerhin seine entschiedenen Gegner haben, es wird in der Folge doch nur Segen bringend seyn. War es denn mit dem jetzt mit Recht so sehr gepriesenen Kanal anders? — Schon äussert derselbe in Bezug auf das Sinken der Holzpreise in unserer Gegend die wohlthätigsten Wirkungen. Gegenwärtig wurde bei uns schon die Klafter Holz für 6 und 7 Gulden gekauft. Wie die That das Wort widerlegt, und der Erfolg den Zweifel, so wird auch dies große Werk seine Meister loben, und die späte

Das Denkmal.*

Leer ist die Stätte nun. Der große Haufen,
Der heute jubelnd um dies Denkmal stand,
Er ist nun fort, er hat sich rasch verlaufen.
Ich steh' allein an dieses Berges Rand.
Dort an des Himmels sternbesätem Bogen,
Hellleuchtend kommt der Mond heraufgezogen,
Und wirft auf dieses Monument von Stein
Mit stillem Lächeln seinen Silberschein.

Und nun bei dieser trauten Abendstille
Steh' ich genüber diesem Königsbau,
Und durch der Bäume dichte Blätterfülle
Ein Zephir zittert leise, lind und lau.
Da regt sich's oben auf dem Monumente,
Beweglich werden Lippen, Füße, Hände,
Und es kommt Leben in den todten Stein
Und zu der Donau leise spricht der Main:

„Gruß Dir, o Theure! Heil sey dieser Stunde!
„Gruß Dir, o Braut! an dieser Regnitz Strand!
„Der Segen Gottes ruh' auf unsrem Bunde
„Und breite aus sich über Meer und Land!
„Nun kann Dein Schiff zu meinem Bette eilen,
„Sein Kiel nun meine blauen Wogen theilen,
„Gruß Dir, o Donau, ewig theure Braut,
„Du bist auf immer nun mir angetraut!"

„Wohl tausend Jahre harrt' ich mit Verlangen
„Auf Deine Ankunft, Deinen Wellenschlag,
„Doch nun halt' ich inbrünstig Dich umfangen,
„Und führe Dich ins nasse Brautgemach.
„Und lustberauschet rollen wir von hinnen,
„Vorbei an meiner alten Burgen Zinnen,
„Uns walzen dann im traulichen Verein
„Uns hin zum alten, freien, deutschem Rhein.„

„Wie wird der alte Vater freundlich nicken,
„Wenn Deine Welle sich an seine schmiegt,
„Wenn Deine Woge stolz auf ihrem Rücken
„Des Südens Frucht zum fernem Norden wiegt!
„Wenn Deine Schiffe mit beflaggten Masten
„Stolz neben seinen an der Nordsee rasten,
„Wenn sie an seinen Burgen zieh'n vorbei
„Und hundertfach sie grüßt der Lorelei!„

„Ha, stolze Fahrt! zu segeln von dem Norden
„Vorbei an Bayerns und an Oestreichs Land,
„Hinab zu Ungarns Wein umrankten Borden,
„Zum schwarzen Meer, zum Dardanellenstrand!
„Ja! dreimal Heil sey dieser schönen Stunde,
„Die uns vereinigte zum festen Bunde,
„Auf immer bist du mir nun angetraut,
„Reich' mir die Hand, geliebte, theure Braut!„

Und lächelnd reichte sie sie ihm hinüber
Und blickte ihn so hold, so lieblich an,
Der Mond goß freundlicher sein Licht darüber
Und in den Wellen hob ein Rauschen an.
Das weckte mich, und an des Denkmals Stufen
Hört' ich die Stimme eines Schiffers rufen:
„He! Schleußenwärter! schnell! die Schleuße auf!
„Ein Donauschiff vom Ungarland herauf!„

Eifländer.

* Wir glauben, unsere Leser werden es uns Dank wissen, daß wir obiges, ausgezeichnet schöne Gedicht in unsern Spalten aufgenommen haben. Die Redakt.

Zukunft die Vergangenheit segnen, in welcher es erstand. **Segen und Schutz von oben Allen, die daran thätig sind!**

* (Amberg, den 10. Juli.) Bei der heutigen Versammlung der Mitglieder des hiesigen Bezirkes des Unterstützungsvereines für das Amts- und Kanzleipersonal wurden folgende Beschlüsse gefaßt: Nachdem das Vertrauen zu dem Vereine so sehr erschüttert ist, daß ein Fortbestand desselben nicht wohl mehr möglich erscheint, so wird I) auf dem Beschlusse vom 13ten April l. Js. beharrt, und sofort II) an das Direktorium der Antrag wiederholt, eine Generalversammlung, und zwar noch in diesem Quartale zur Berathung der Auflösung des Vereines und Vertheilung des Vermögens einzuberufen. Dieser Beschluß wird hiemit bekannt gemacht. Der Bezirks-Ausschuß.

Baden. (Karlsruhe, 24. Juli.) In der heute fortgesetzten Verhandlung der Kammer der Abgeordneten über den Kommissionsbericht, die Reklamirung provisorischer Gesetze und erlassener Verordnungen betreffend, kam der Kommissions-Antrag, wonach der höchste Staatsministerialerlaß vom 23. Dezember 1845, der sich über die Einführung des Ordens der barmherzigen Schwestern ausspricht, an die Reihe. Ministerialdirektor Rettig gab von der Ministerbank aus hierüber eine Erklärung ab. Er geht zunächst auf die Entstehung dieses Ordens zurück und verfolgt dessen allmälige geschichtliche Entwicklung bis auf die neueste Zeit. Jener Orden, sagt der Redner, habe schon vor der Reformation in Frankreich bestanden, da er durch Vincenz von Paula gestiftet worden und sich, obgleich er zur Zeit der Reformationskriege sehr gelitten, selbst in der Schreckenszeit Frankreichs, so wie unter dem Kaiserreich und der Restauration die ihm gebührende Achtung zu erhalten gewußt. Auch in Deutschland habe man ihn an verschiedenen Orten eingeführt, was namentlich im Bisthum Speyer beabsichtigt worden, indem der dortige Fürstbischof Stirum eine bedeutende Summe zu diesem Behufe gestiftet. Beim Anfalle von Bruchsal und des auf dem rechten Rheinufer gelegenen Theiles dieses Bisthums habe auch der höchstselige Großherzog Karl Friedrich in einem seiner Konstitutions-Edikte den Fortbestand dieser Stiftung anerkannt, während zu gleicher Zeit mehrere im Lande noch befindliche Klöster aufgehoben wurden. Durch den vorliegenden Staatsministerialerlaß werde daher einzig nur dieses früher schon gegebene Fürstenwort gelöst und die von dem letztverstorbenen Erzbischof zu Freiburg zu diesem Behufe gemachte Stiftung von 25,000 fl., welche durch spätere freiwillige Gaben um ein Bedeutendes erhöht worden bestätigt. Auf diese allgemeinen Bemerkungen läßt sodann der Redner die Widerlegung der einzelnen jenem Staatsministerialerlasse gemachten Vorwürfe folgen und ermahnt die Kammer, nicht zu tief in die Rechte der Kirche und in die Hoheitsrechte des Fürsten einzugreifen. Kern begründet und stellt sofort den Antrag auf Nichtreklamirung des fraglichen Erlasses, welchem auch viele Redner beipflichten, während mehrere andere in ausführlichen Vorträgen sich für den Kommissions-Antrag erklären, indem sie jenen Erlaß als einen Eingriff in die Rechte der Kammer, zugleich für staatsgefährlich und als ersten Schritt zur Einführung der Jesuiten erklären zu müssen glauben. Nachdem die Sitzung bis Mittags 2 Uhr an gedauert und sich noch mehrere Redner gemeldet hatten, wurde zur Abstimmung geschritten und der auf Reklamirung fraglichen Ministerialerlasses gehende Kommissions-Antrag mit unbedeutender Stimmenmehrheit angenommen. (Bad. Bl.)

Freie Städte. (Hamburg, 23. Juli.) Aus Itzehoe fehlen uns weitere bestimmte Nachrichten. Mündlichen Mittheilungen eines eben von dort kommenden Freundes entnehmen wir, daß die Deputation der Volksversammlung zu Neumünster am Dienstag Mittag in die Ständeversammlung eingeführt worden sey, und ihre Petition übergeben habe. Unser Freund wollte wissen, daß auch die Petition oder der Protest der Ständeversammlung, von einer Kommission ausgearbeitet, bereits zur Verlesung gelangt, und einstimmig approbirt worden sey. Der königliche Herr Kommissarius habe dagegen bemerkt, daß einzelne Ausdrücke in der Schrift ihm zu stark schienen, und vorgeschlagen, dieselben zu mildern. Als man aber durchaus keine Aenderung in derselben habe zulassen wollen, habe der Herr Kommissarius gesagt: Wohlan! dann verspreche ich Ihnen, meine Herren, daß Ihre Schrift unabgeändert und baldmöglichst in die Hände des Königs gelangen soll. Die Stimmung in und außerhalb des Ständehauses ist eine durchaus ruhige und würdige. Ein solches Selbstbewußtseyn, ein solches Ueberzeugtsein von der Güte ihrer Sache, eine solche uneigennützige Einigkeit und Vertraulichkeit, ein so festes Zusammenhalten dürfte noch nie von einer ähnlichen Versammlung, zu keiner Zeit, zu Tage gelegt sein. Ein freudiger Ernst spiegelt sich auf allen Gesichtern ab. — Abschriften und Lithographieen von der Neumünster'schen Petition fliegen durch das ganze Land. In Itzehoe sind 10,000 schön gedruckte Exemplare derselben rasch verkauft worden. (Hmbrg. N. Z.)

(Frankfurt a. M., den 22. Juli.) In den letzten Tagen sahen wir an unserm Mainquai das eiserne Güterschiff liegen, welches die erste direkte Fahrt von Rotterdam nach Wien und Pesth durch den Ludwigskanal zu unternehmen bestimmt ist. Das mit den Flaggen der Rhein-, Main- und Donaustaaten geschmückte Schiff fesselte die Blicke zahlreicher Beschauer. Wir möchten in dieser Fahrt gleichsam die Inauguration des Ludwigkanals in seiner Bedeutung für den Welthandel erblicken. Gewiß hat nicht leicht ein Unternehmen durch seinen Erfolg die Tadler und Zweifelsüchtigen in dem Maße beschämt, als es bei dem innerhalb 10 Jahre geschaffenen Kanale der Fall ist. Wenn man übrigens auch jetzt noch Stimmen hört, die diese Wasserstraße als unnütz verwerfen, und lieber eine Eisenbahn in dieser Richtung gesehen hätten, so möge man doch nicht vergessen, daß in anderen Ländern, z. B. England, Kanäle recht gut neben Eisenbahnen bestehen. Auch ist ja die Kanalfahrt zunächst für solche Gegenstände bestimmt, die einerseits nicht zu der Gattung der Eilfrachten gehören, andererseits durch ihren Umfang schon sich weniger zum Eisenbahn-Transport eignen. Hieher sind namentlich alle Landesprodukte, Getreide, Salz, Brenn- und Bauholz rc., zu rechnen. (Köl. Z.)

Hessen. (Aus Rheinhessen, 22. Juli.) Ein Gegenstand, der die allgemeine Aufmerksamkeit fesselt, ist der nunmehr im Druck erschienene Bericht der Ausschüsse beider großherzgl. hessischen Kammern über die erste Abtheilung des für das Großherzogthum zu erlassenden Civilgesetzbuches. Sonstiger Ausstellungen der Männer vom Fache nicht zu gedenken, glaubt das rheinische Publikum darin manche Entziehungen und Beschränkungen seiner längst gewohnten bürgerlichen Freiheiten und eine mißliebige Ausdehnung der Beamtengewalt wahrzunehmen. Bei der den Einzelrichtern eingeräumten Macht, die Leuten von einer gewissen Stellung unmöglich zusagen kann, will man sogar privilegirte Gerichtsstände und weiß Gott, welche sonstige retrograde den Sympathien der Rheinhessen widerstrebende Tendenzen wittern. Kommt Zeit, kommt Rath! (Frkft. J.)

Preussen. (Posen, 21. Juli.) In diesem Augenblick hat hier eine Verhaftung stattgefunden, die alle polnischen Einwohner unserer Stadt mit der größten Bestürzung erfüllt: der

---

Das Haus Reike.

(Fortsetzung.)

Sie sollen uns selbst den Wandschrank zeigen, in welchen Ihrer Angabe nach der Chevalier die bewußten Papiere legte.

Gerechter Gott! schrie Stibs vernichtet in seinen Hoffnungen, soll ich denn immer wieder ein Spielball des Schicksals sein? Ach, mein Herr Graf, Sie haben mit Ihrem Ehrenworte mir zugeschworen, daß ich frei von dannen ziehen kann, und ich habe Geschäfte der wichtigsten Art, an denen mein ganzes irdisches Glück hängt; wollen Sie nun, rief er verzweiflungsvoll, Ihr gegebenes Wort brechen und mich in neues Unglück stürzen?

Ich verzeihe Ihnen diese Beleidigung, mein werther Freund, entgegnete der Offizier gelassen, und versichere Ihnen, hinge es von mir ab, so sollten sie keine Minute länger aufgehalten werden; allein dieser Herr...

Was will dieser Herr? rief Stibs zornig; wer ist dieser Herr? Ich gehe nicht, ich will nicht, ich habe nichts mit ihm zu schaffen.

Seien Sie still, sagte der Herr im Mantel, Sie sollen nur wenig Minuten aufgehalten werden. Eine hohe Person, fuhr er fort, hat mir den Befehl ertheilt, Sie zu ersuchen!, lieber Herr Stibs, uns Allen diesen kleinen Dienst zu erweisen, den Sie als ein rechtschaffener Mann und guter Bürger nicht verweigern werden. Im Uebrigen, damit Sie wissen, wer diese Bitte an Sie stellt: ich bin der Polizei-Präsident von Berlin.

Bei dieser unerwarteten Enthüllung prallte Stibs zurück; er war gänzlich fassungs- und sprachlos geworden, und ehe er sich besinnen konnte, hielt der Wagen still. In einem Augenblicke waren seine Begleiter auf der Straße, der Graf half ihm heraus; von Bock und Tritt sprangen zu Stibsens Schrecken vier Bewaffnete. Ihm blieb kein Zweifel, daß er sich dicht vor dem Hause befand, in welches er den Brief getragen hatte.

Als er den Kopf empor hob, kam es ihm vor, als sähe er an den Scheiben des einen matt erleuchteten Fensters ein Gesicht, das aus dem verschobenen Vorhang blickte und dann schnell verschwand. Aber nach einer Minute wiederholte sich die Erscheinung und wunderbarer Weise glaubte Stibs jetzt die Umrisse eines bekannten Kopfes zu erkennen, oder seine Phantasie spiegelte ihm eine Aehnlichkeit vor. Es ist Herr Reike Junior! rief er halblaut, gütiger Himmel, wie kommt der hieher?

Was gibt es? fragte der Präsident hastig

Es sah Jemand durch den Vorhang auf die Straße, sagte der Graf, mit dem Fuße stampfend. Sie sind wach; bei allen Teufeln, der Spaß ist halb verdorben! Wir hätten diese tugendhafte Madonna in den Armen ihres Joseph überraschen können.

Schafft den Schlüssel herbei! rief der Beamte, rasch, wir haben keine Zeit zu verlieren.

Man hatte den Nachtwächter aufgesucht, der jetzt die Thür des Hauses öffnete. Zwei der Polizeidiener blieben dort stehen, die beiden anderen zogen kleine Laternen unter ihren Mänteln hervor, und leuchteten die Treppe hinauf. — Sobald dieser Herr zurückkehrt, flüsterte der Präsident, indem er auf Stibs deutete, so laßt ihn seine Wege gehen. Niemand weiter kommt aus dem Hause. — Leise

Provinziallandschaftsdirektor, Hr. v. Jaruchowski, ist so eben in Begleitung mehrerer Polizeibeamten nach Sonnenburg abgeführt worden, woraus erhellt, daß derselbe bei der letzten polnischen Verschwörung implicirt seyn müsse. Wie verlautet, hat seine Genehmigung auf Requisition der Immediatuntersuchungskommission stattgefunden. Herr v. Jaruchowski begleitete den vorzüglichsten ständischen Posten unserer Provinz und gehörte zu den angesehensten polnischen Edelleuten in derselben. (Frkft. O.-P.-Z.)

Sachsen. (Dresden, den 21. Juli.) Die gegen Tyssowski geführte Untersuchung, der ein österreichischer Kommissär von Anfang bis zu Ende beiwohnte, soll dieser Tage beendigt worden seyn. Der österreichische Kommissär hat dem Vernehmen nach die Untersuchungsakten an seine Regierung eingesandt. Später dürften dieselben auch Rußland und Preussen mitgetheilt werden. (A. A. Z.)

Schleswig-Holstein. (Altona, 23. Juli.) In Folge der Aufregung, welche der königliche offene Brief über die Erbfolge in den Herzogthümern auch in Altona verursacht hat, wurde gestern Abend um 8 Uhr im Lokale des Bürgervereins eine allgemeine Versammlung der Bürger Altona's gehalten, um eine Adresse an die Ständeversammlung des Herzogthums Holstein zu unterzeichnen. Diese Adresse, welche in sehr abgewogenen Ausdrücken der Ständeversammlung die beipflichtende Ermunterung der Bürger Altona's darbringen sollte, den begonnenen Kampf für das Erbfolgerecht in der männlichen Linie standhaft fortzuführen, wurde von der Seite angegriffen, als wenn die Herrschaft Pinneberg, zu der auch Altona gehört, als ein erst vor etwa 150 Jahren mit dem übrigen Holstein vereinigtes Lehen (Allodium?) andere Erbfolgerechte habe, als das übrige Herzogthum. Indeß wurde diese Ansicht von dem Herrn, der auf Unterzeichnung der Adresse angetragen hatte, mit juristischen Gründen und durch geschichtliche Thatsachen widerlegt; und da es somit Niemandem eingeleuchtet hatte, daß die Herrschaft Pinneberg mit Altona als ein besonderes Kunkel-Lehn dem Erbfolgerecht in der weiblichen Linie hingegeben werden solle, wurde das kurze Wort eines dritten Herrn, „mit ganz Holstein zu stehen und zu gehen" (also keinem besonderen Pinneberger Vaterländchen sich zuzuzählen) mit Jubel aufgenommen. Die Meisten der Anwesenden unterzeichneten die Adresse. — Die Adresse der Neumünster'schen Versammlung kreiset hier in zahlreichen Abschriften und Steindrücken von Hand zu Hand. (Hamb. N. Z.)

Man beschäftigt sich eifrigst mit der Frage: was denn eigentlich jener offene Brief sey und bewirke? Entschieden ist derselbe kein Gesetz, und hat daher auch keine Gesetzeskraft, kann mithin auch das bestehende Recht nicht im geringsten modifiziren. Er ist ferner keine authentische Interpretation, denn er interpretirt nichts und erklärt sich selber nicht als solche. Er ist in der That nur der Ausdruck einer Ueberzeugung von dem Inhalt gewisser Aktenstücke, über die bisher alle Erörterungen zu einem entgegengesetzten Resultat geführt haben, und über einzelne Theile Holsteins ist nicht einmal eine Ueberzeugung von dem Berechtigtseyn irgend einer Succession ausgesprochen, sondern nur die Hoffnung, daß eingeleitete Verhandlungen künftig einmal zur Anerkennung der Integrität des dänischen Gesammtstaats führen werden. Es ist endlich die Selbstständigkeit der Herzogthümer anerkannt, ohne daß die Modalitäten dieser Selbstständigkeit angegeben würden. Das Staatsrecht und die Gerichte werden sich daher in die Unmöglichkeit versetzt sehen zu sagen, was eigentlich jener „offene Brief" bedeutet und ist. Daher dürfen Sie sich nicht wundern, daß dieser offene Brief, obwohl er die Verwirklichung der dänischen Journalisten-Hoffnung des „Dänemark bis zur Eider" ist, dennoch keineswegs dem Fädrelandet und dessen Anhängern genügt. Diese Leute gehören nur halb der historischen Schule. Sie wollen auf einmal die Thatsache und alle ihre Konsequenzen. Sie mögen nur warten; ist die erste nur erst recht vorhanden, werden die letztern nicht fehlen. Wie sehr übrigens die Angelegenheit des offenen Briefs ein Geheimniß war, sieht man daraus, daß der Großherzog von Oldenburg, Vertreter der letzten successionsberechtigten agnatischen Linie, erst in Hamburg von demselben erfuhr, und, wie versichert wird, nicht gesonnen ist, dieser Ansicht über die Richtigkeit des Erbrechts der männlichen Linien beizutreten. Was das so eng betheiligte Rußland thun wird, gehört vorerst auf das Feld der Vermuthungen. Einigen Andeutungen nach sollte man glauben, es habe um die Sache nichts gewußt. Gewiß ist aber, daß auf der einen Seite Rußland seine Ansprüche nicht aufgeben, und daß auf der andern jedes Einschreiten desselben der ganzen Angelegenheit eine neue Gestalt geben wird. (A. A. Z.)

Großbritannien.

(London, 22. Juli, Vormittags.) Aus Liverpool schreibt man dem „Morning-Chronicle:" Hr. M'Lane, Gesandter der vereinigten Staaten in England, ist gestern hier mit dem ratificirten Oregonvertrag, den er sofort nach New-York abschickte, eingetroffen.

Italien.

In Sicilien herrscht große Aufregung. Der Prinz von Capua soll heimlich Proklamationen verbreiten, worin er dem Lande eine Verfassung verspricht. Er befindet sich im Augenblick in Malta. (Fränk. M.)

Schweiz.

(Von der Limmat, 21. Juli.) Die Berathungen über den Verfassungs-Entwurf in Bern sind nun beendigt. Er ist weit besser ausgefallen, als man nach den auseinander gehenden Meinungen über die wichtigsten Punkte und den Gelüsten der gouvernementalen Partei, die alte Willkür zu conserviren, hätte erwarten können. Die materiellen Fragen sind auf eine Weise ausgeglichen worden, welche ein unzweifelhafter Fortschritt im Prinzip ist, und doch nicht durch Sprünge das Staatswohl gefährdet oder den Staatsschatz erschöpft. Die direkte Vermögenssteuer, ist wie im Kanton Zürich, eingeführt worden. In den eigentlichen Verfassungsfragen sind alle Prinzipien der Gerechtigkeit und Humanität garantirt durch die Institutionen eines unabhängigen, alle vier Jahre der Integralerneuerung unterworfenen großen Raths, einer kräftigen, aber genau vom großen Rath kontrolirten Regierung, eines durchaus selbstständigen Richterstandes und der Jury für Kriminalfälle, Preß- und politische Prozesse, der Presbyterialverfassung in der Kirchensynode und einer Schulsynode, die über alle Fragen der öffentlichen Erziehung das Vorberathungs- und Vorschlagsrecht hat. Auch das willkürliche Abberufungsrecht der Beamten ist durch die Regierung aufgehoben worden; nur durch einen Spruch der Gerichte können Beamte ihrer Stellen entsetzt werden. Diese Entfernung der Regierungs-Willkür ist vorzüglich das Verdienst der Oberländer Deputirten, welche bei den materiellen Aenderungen wenig gewinnen, dagegen aber auf einer freisinnigen Verfassung beharrten. Am 31. Juli wird der Entwurf dem Volk vorgelegt und wenn er, woran nicht zu zweifeln ist, angenommen wird, wird am 16. Aug. der große Rath gewählt, der am 27. Aug. zusammentritt und die anderen Behörden wählt. Am 9. Aug. wollen Deputirte aus allen Landestheilen im Oberland (Interlaken) zusammenkommen und ein Fest der Verbrüderung feiern. Für den wichtigen Kanton Bern bricht nun eine neue Epoche innerer Entwickelung an, welche auf die ganze Schweiz großen Einfluß ausüben wird. (Frkf. J.)

Amerika.

Mit dem Paketschiff „Montezuma" sind Nachrichten aus New-York vom 2. Juli in London eingetroffen. Man hatte dort wichtige Mittheilungen aus Mexiko erhalten. Die Revolution gegen den Präsidenten Paredes hatte sich nun auch über die Provinz Jalisco verbreitet; die Empörung war in der Stadt Guadalarara ausgebrochen; die Regierungstruppen streckten nach kurzer Gegenwehr die Waffen; die Insurgenten, an deren Spitze Don Jose Maria Tanez stand, erließen eine förmliche Deklaration, worin sie Santa-Anna als ihren Chef anerkannten und die Wahl eines neuen Kongresses nach dem Wahlgesetze von 1824 zur Entwerfung einer neuen und anti-monarchischen Konstitution (to frame a new and anti-monarchical constitution) verlangten; Don Juan Camplido wurde sodann zum provisorischen Gouverneur der Provinz bestellt; er mußte beschwören, gegen die Angriffe von Seiten der Vereinigten-Staaten zu kämpfen. — Santa-Anna bfand sich noch immer auf der Havannah. — Ein Privatschreiben aus New-York fügt den obigen Nachrichten noch hinzu: „Parades hat kapitulirt." Doch scheint die Genauigkeit dieser Angabe noch sehr zu bezweifeln. Von dem „Invasionsheere" der Vereinigten-Staaten hatte man keine neueren Meldungen. Aus den Vereinigten-Staaten selbst nichts von Belang; es waren Gerüchte von Aenderungen im Kabinet von Washington im Umlauf.

---

und vorsichtig stieg man die Stufen hinauf; der Graf folgte dem Präsidenten, Stids schritt dicht hinter ihm, die handfesten Wächter machten den Schluß. Alles war nächtlich still, und schweigend deutete der Graf auf die Hauptthür, durch welche er häufig als Gast und Freund eingetreten war. Sein schönes, stolzes Gesicht war von einem Hohne erfüllt, der kaum den Augenblick erwarten konnte, von dem er volle Sättigung hoffte; die rachsüchtigen Blitze seiner Augen zuckten spähend nach allen Richtungen.

Die Thür ist verschlossen, sagte der Präsident, indem er mäßig stark klopfte, und an dem Drücker rüttelte. Wenn man uns wirklich gesehen hat, wird man so lange wie möglich zögern.

Und verbergen oder vernichten, was wir suchen! rief der Offizier laut und heftig. Ich denke, wir sind fertig mit der Vorsicht.

Aufgemacht im Namen des Königs! fuhr er fort, indem er mit dem Degengefäß gegen die Thür stieß, daß sie wankte.

(Fortsetzung folgt.)

Mannichfaltiges.

Wir haben früher gemeldet, daß durch Zufall eine Brieftaube aufgefangen wurde. Die preussische Regierung hat nun entdeckt, daß eine Taubenpost zwischen Offek und Straßburg besteht, wo sich die Direktoren der revolutionären Regierung von Krakau aufhalten. (Fränk. M.)

Der bekannte Luftschiffer Green in London unternahm am 20. Juli Abends in Begleitung von zwölf Damen und einem Herrn mit seinem Riesenballon eine Luftfahrt quer über die Hauptstadt und ließ sich nach 32 Minuten wohlbehalten in der Grasschaft Esser auf einer Wiese nieder.

Todesfall. (Cleve, 10. Juli.) Heute verschied dahier, nach längerem Leiden an einem Stickfluß, der Prinz Karl zu Waldeck und Pyrmont.

Redakteur: Dr. **Friedrich Mayer.**

A n z e i g e n.

D a n k.

Unserer verehrlichen Nachbarschaft, so wie allen Denen, welche durch ihre thätige und energische Hülfe dem vom 24 auf dem 25 Juli Nachts in meinem Lumpen-Magazin ausgebrochenen Feuer Einhalt gethan, und dadurch großes Unglück verhüteten; indem wir der größten Gefahr ausgesetzt waren, sprechen wir unsern herzlichsten, verbindlichsten Dank aus. Möge von Ihnen alles Unglück weit entfernt bleiben und Gott sie in seinen allmächtigen Schutze nehmen.

Nürnberg, den 26. Juli 1846.

Georg Falcke nebst Gattin.
Karthäusergasse L. No. 1066.

A n z e i g e.

Meine Wohnung und Comptoir befinden sich von heute an in dem Hause L. Nro 118 der Kaiserstraße.

Nürnberg den 26. Juli 1846.

Anton Herrmann.

Stehengebliebener Regenschirm.

Ein schwarzseidener Regenschirm blieb am Sonntag den 26 Juli im Theater stehen und kann in Nro. 406 auf der Füll gegen die Inserationsgebühren in Empfang genommen werden.

BELVEDERE.

Heute Dienstag den 28. Juli

11stimmige Harmoniemusik.

um zahlreichen Besuch bittet

Sturm.

Anzeige und Empfehlung.

Durch die bedeutende Abnahme meiner Decimal-Brückenwaagen, deren ich mich bisher zu erfreuen hatte, bin ich in den Stand gesetzt solche nun um billigern Preis ablassen zu konnen, und bemerke ich noch, daß diese Brückenwaagen mit eben dem anerkannten Fleiße wie die früher von mir verfertigten gearbeitet sind.

Zugleich empfehle ich mich zur Verfertigung von Thurm-, Fabrik- und Gebaude-Uhren neuester Konstruktion, so wie noch zu anderen in die Mechanik einschlagender Gegenstände bestens.

Joseph Ebenharter,
Mechanikus in Velburg in der Oberpfalz.

Anzeige von ausländischen Vögeln.

Eine Auswahl kleine ost- und westindische Vogel in verschiedenen Gattungen sind zu verkaufen im Gasthaus zum rothen Ochsen in der äussern Laufergasse. Der Aufenthalt ist nur einige Tage

Diener, Vogelhändler.

E i n l a d u n g.

Morgen Mittwoch den 29. Juli findet bei Unterzeichnetem Tanzunterhaltung statt, wozu hiemit höflichst einladet

Taucher.

(Zu verkaufen) Ein Pianoforte von schönem Aeussern, welches einen reinen und vollen Ton hat, ist zu verkaufen.

Anzeige und Bitte
an den hiesigen verehrlichen Handels- und Fabrikstand.

Von „**Nürnberger Handelsadreßbuch** oder Verzeichniß aller Kaufleute und Fabrikanten der Stadt Nürnberg und ihres Burgfriedens“ erscheint demnächst die 6te verbesserte und vermehrte Auflage; um nun derselben die größtmöglichste Vollständigkeit geben zu können, werden alle Herren Kaufleute und Fabrik-Besitzer der Stadt und des Burgfriedens, welche in voriger Auflage übersehen worden sind, oder bei deren Firmen sich Unrichtigkeiten eingeschlichen haben, höflichst ersucht, ganz genaue Angaben sowohl der Firmen und Besitzer, als auch der führenden und fabrizirenden Artikel an die Expedition der Mittelfränkischen Zeitung gelangen zu lassen, welche sodann der neuen Auflage genau einverleibt werden.

Grauer Kater.
S. Nro. 1330.

Wegen fortdauerndem großen Andrang ist das Panorama noch auf unbestimmte Zeit wie bisher täglich von 8 bis 10 Uhr Abends geöffnet.

(Mitleser-Gesuch.) Zur „Augsburger allgemeinen Zeitung,“ „illustrirten Zeitung,“ „Modenzeitung,“ „Erheiterungen“ und „Münchner fliegenden Blätter“ sucht man Mitleser. Der Lesebeitrag für diese 5 Zeitungen ist fl. 1. vierteljährig.

SINGVEREIN.

Mittwoch den 29. Juli findet bei günstiger Witterung Abends im Sommerlokale Harmonie-Musik statt.

Der Vorstand.

(G e s u c h.) Ein junger Mann vom Lande, 18—19 Jahre alt, welcher schon einige Jahre in der Nähe der Stadt in einer Gastwirthschaft diente, wünscht als Auslaufer bis Ziel Lorenzi unterzukommen.

E i n l a d u n g.

Donnerstag den 30. Juli wird die Bayreuther Regimentsmusik am Kurhause zu Streitberg eine Produktion geben, wozu ergebenst einladet

Streitberg, den 26. Juli 1846.

Friedrich Oertel.

E m p f e h l u n g.

„Pariser Seidenhute“ neuer Façon empfiehlt

Friedr. Staudt.
Neuegasse Nro. 1166.

(Zu verkaufen.) Eine vollständige Carabinier-Uniform ist zu verkaufen.

Anzeige für Rheumatismus-, Nerven- und Gicht-Kranke.

Unterzeichneter macht wiederholt darauf aufmerksam, daß die von Dr. Bureaud Riofrei in London erfundenen **Electrizitäts- und Rheumatismus-Ableiter** à 18 kr. pr. **Stück**, augenblickliche fast zauberhafte Hülfe gewährend und deshalb in den meisten medic. Zeitschriften, so auch in dem Med. Correspondenzblatt 1842 als unschätzbar empfohlen gegen: Rheumatismen, Gicht, Gesichts-, Kopf-, Ohren-, Hals-, Zahn- und Brustschmerzen, Rücken- und Lendenweh, Gliederreißen, Krämpfe, Herzklopfen, Schlaflosigkeit, Rothlauf, Augen-, Hals- und andere Entzündungen auch von dem Commissionslager bei

Joh. Engelhard jun. in Nürnberg

bezogen werden können.

Die amtlichen und Privatzeugniße, welche den lohnenden Erfolg unzweifelhaft darthun, sind bereits genügend bekannt. Alle 24 Stunden wird damit abgewechselt, daher 2 Stücke nothwendig. Aufträge und Baarsendungen sind zu frankiren. —

Da begreiflich nur die oben empfohlenen direkt von dem Erfinder stammenden Electrizitäts-Ableiter ächt seyn können, so wird hiemit vor solchen gewarnt, welche anderwärts nachgemacht werden.

Carl Graf in Augsburg.

NB. Auswärtige Bestellungen und Baarsendungen bittet man zu frankiren.

Angekommene Fremde
vom 26. Juli 1846

(Rothe Roß.) JJ. MM. der König u. die Königin v. Preussen. Frau Gräfin Hacke. Freiin v. Marwitz, Hofdamen. HH. Graf Dönhoff, Kammerhr. Graf Solms, Flügeladjutant. v. Schöning, Geh. Rath. Balde-Pleise, Postmeister u. Insp. v. Berlin.

(Bayr. Hof) HH. Flehr m. F., Banquier v Hamburg. Meurer, Saur v. Leipzig, Coultenin v. Paris, Kfltr.

(Witt. Hof) HH. Graf v. Seinsheim. Escherich m. G., Assessor bei der k. Eisenbahn-Verwaltung v. München. B. v. Siebkind m. G. Börner m. F. v. Regensburg. Dr. Schmitt m. G. v. Gersfeld. v. Paula v. Sailingen, Heck v. München, Gumpmann v. Preising, Geistlicher. Faure v. Lyon, Platzer v. Augsburg. Münch m. G. v. Hof, Kflte. Schlos, Rentier v Paris. Mde. Rädler m. F. Hr. Seders m. F. v. Linz Plumer m. G., Rentier v. London. Panagi, Priv. v. Rom. Mde. Demayer v. Kitzingen.

(Strauß.) HH. Schumbert v. Frankfurt, Bayer v. Merrone. Brandt m. G v. Hanau, Brunner m Sohn v. Sondershausen, Kflte. Pellingen, Priv., Frhr. v. Gumppenberg, Ob.-Bergrath v. München. Seudt m. F., Part., Jule, Pfort, Berg Inspekt. v. Hückeswagen. Deßloaders, Berg-Eleve v. Holzhausen. Isler, Pfarrer v. Wiesberg. v. Arnim, Part. v. Gommersbach Mad. Lammermeyer m. F v. Eichstädt. Stautinger, Kanzleirath v. Brandenburg.

(Bl. Glocke.) HH. Schnur m. F., Reg.-Rath, Fischer m. Sohn v. Coburg. Frln. Feilner v. Hildburghausen. Meurer m. F. v. Coburg, Schneider v. Bamberg, Kaufleute.

(Fränkischer Hof.) HH. Funk von Emskirchen, Kfm. Eckardt, Pfarrer von Kloster. Sulz, Gebr. Ranzer, Handler v. St. Veit.

(Roth. Hahn.) Hr. Kluge, Kfm. v. Mkt. Breit.

(Bl. Flasche.) Hr. Haas, Händler v. Altdorf. Mde. Zahn m. Tochter von Bayreuth.

(Eisenbahn am Bahnhof.) HH Wiedemann, Commis v. Plauen. Hahn, Priv. v. Altdorf. Baum m. G., Kfm. v. Gotha.

COURSE.

Nürnberg, den 27. Juli 1846.

Wechsel-Course.

	k. Sicht.		2 Monat.	
	Brief	Geld	Brief	Geld
Amsterdam	95 1/4			
Hamburg	8	7 3/4		
London	120 5/8		12	0
Wien in 20r.	12	0 1/4		
Augsburg	12	0		
Frankfrt. a. M in die Messe		100		
Leipzig in die Messe		105		
Berlin		105		
Paris	9	3 1/4		
Lyon	9	3 1/4		
Bremen	97 3/4			

Effecten-Course.

	Papr.	Geld
Bayer. Obligat. à 3 1/2 %	[illegible]	9
„ Bank-Aktien	690	
Ludwigs-Kanal-Aktien	7	9 3/4
Münchn.-Augsbg.-Eisenbahn-Aktien		
Nürnberger-Fürther ditto	322	

Geld-Course.

	[illegible]	[illegible]
Friedrich- und Augustd'o	9	51
Neue Louisd'or	11	4
Souverainsd'or	16	15
Holländische 10 fl. Stücke	9	57
20 Francs-Stücke	9	33
Oestreich. u. Holl. Duc. etc.	5.	36
Französisches Gold	5.	—
Preussische Thaler, ganze	1.	45
5Francs Stück	2.	20

Mittelfränkische Zeitung.

(früher Nürnberger Zeitung.)

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 29. Juli 1846. № 210. Mittwoch: Beatrix.

Deutschland.

Bayern. (München, den 26. Juli.) Dem hiesigen Universitätsprofessor A. Erhard, wurde der Charakter eines königl. Hofraths ertheilt. (A. A. Z.)

(Würzburg, den 27. Juli.) Zufolge Allerhöchsten Rescripts ist der Regierungs-Assessor Koch dahier zum Rathe an der hiesigen Regierung (Kammer des Innern) ernannt worden. (N. Wrzbrg. Z.)

Die in Nr. 205 unseres Blattes angezeigte Bitte einer Anzahl Protestanten aus Neustadt a. d. H. um Zusammenberufung einer Generalsynode lautet der „Augsb. Abd.-Zeitung" zufolge wörtlich: Bei dem gegenwärtig überhand nehmenden unheilbringenden Treiben der jüngern protestantischen Geistlichen der Pfalz, durch welche die Grundpfeiler der unirten evangelisch-protestantischen Kirche auf's tiefste erschüttert wurden, sehen die ergebenst unterzeichneten evangelischen Bürger von Neustadt und dessen nächster Umgebung sich veranlaßt, in dem wahren Interesse ihrer Kirche sich an ein hochwürdiges Konsistorium zu wenden, und ihr höchstes Mißfallen über den in derselben eingerissenen Pietismus zu erkennen zu geben. Es ist unverkennbar, wie schon seit 10 bis 15 Jahren zum Theil von der höhern und niedern evangelisch-protestantischen Geistlichkeit der Pfalz diesem Unwesen gehuldigt wird, und wie Mysticismus und heuchlerische Frömmelei an die Stelle des wahren reinen Christenthums getreten sind. Ja, man scheint ganz das Entstehen unserer freien Kirche aus dem Auge zu verlieren, indem man strebt, sie wieder dahin zurückzuführen, wo sie sich im 16. Jahrhundert die Bahn gebrochen, und durch die ewig siegreiche Kraft der göttlichen Wahrheit die Bande des Fanatismus und Aberglaubens gesprengt, und auf dem Wege der Finsterniß dem aufstrebenden menschlichen Geiste vorangeleuchtet hat. Eine so traurige Richtung mußte nothwendiger Weise der wahren Religion große Nachtheile bringen und so wurde der Indifferentismus erzeugt, indem die besserdenkenden Glieder unserer Kirche diesem Treiben ruhig zusahen und den Männern des Rückschrittes höchstens ein mitleidiges Lächeln zollten. Bei einer solchen Gestaltung der Dinge trat aber der Pietismus und protestantische Jesuitismus immer kühner hervor; das Hohepriesterthum der Altzeit scheint sich erneuern zu wollen und drohet den Geist des Lichtes und der Wahrheit aus unserer Kirche ganz zu verdrängen; an die Stelle der reinen Vernunft setzt man symbolisch-mystische Lehren und sucht unverdauliche Dogmen an die Stelle des Rationalismus, diese von dem Höchsten uns verliehene Erkenntniß des wahren Wort Gottes, zu setzen. Gegen einen solchen bedauerlichen Zustand, der den Erfordernissen der Zeit Hohn spricht, trat ein würdiges Glied unserer unirten Kirche, der gedachte Pfarrer Franz von Ingenheim, auf und sprach sich mit unwiderleglichen Gründen gegen die Nothstände derselben ganz in dem Sinne des bei weitem größern Theils der aufgeklärten Protestanten aus. Anstatt daß man das bisher eingeschlagene System verließ und der Stimme der Wahrheit und Vernunft Gehör gab, wurde dieser achtbare Geistliche suspendirt und Schand- und Schmähschriften von einigen orthodoxen und fanatischen Geistlichen — welche übrigens die Stimme des Volkes schon gerichtet hat — gegen diesen wackeren Vertheidiger des reinen Christenthums geschleudert. — Es traten gegen denselben — so viel uns bekannt — bis jetzt drei evangelische Geistliche öffentlich auf, um ihre sophistischen Lehren zu predigen. Wir wollen ihre Namen mit Stillschweigen übergehen, die Mitwelt kennt sie, und der Nachwelt werden sie im Dunkeln bleiben, so wie sie in der Gegenwart darin wandeln. Die ergebenst Unterzeichneten, ergriffen von Gefühlen des tiefsten Schmerzes über ein solches Streben einer finstern Partei, fühlen sich gedrungen, den Grundsätzen des verkannten Hrn. Pfarrers Franz und seiner gleichgesinnten achtbaren Amtsbrüder hiemit zu huldigen, so wie im weitesten Sinne sich für dessen Glaubensbekenntniß zu erklären, und ersuchen ein hochwürdiges Konsistorium, eine General-Synode von Geistlichen und Laien der Pfalz zu berufen, um dadurch den in unser r Kirche eingerissenen Zwiespalt wo möglich zu beseitigen, erforderliche zeitgemäße Verbesserungen zu treffen und der pietistischen Richtung in u serer Kirche einen Damm entgegenzusetzen. Man sollte glauben, daß die reformatorische Bewegung in der römischen Kirche, wovon ganz Deutschland ergriffen ist, das sprechendste Zeichen von dem mündig gewordenen Geiste des deutschen Volkes, und das belehrendste Beispiel für die Orthodoxie seyn könnte, allein man scheint von einer gewissen Partei den Geist des Zeitalters zu verspotten und durch den Wahn eines eigens erdachten Evangeliums die gesunde Vernunft bei Seite zu setzen, indem man zu glauben scheint, daß das Erkenntniß des Wort Gottes nur das Eigenthum einer gewissen Priesterkaste sey, und daß es dazu einer bodenlosen anscheinenden Gelehrsamkeit bedürfe, während dasselbe Gemeingut aller Menschen ist. Um es zu erfassen, bedarf es kein langes Studium, indem der Schöpfer den Keim der wahren Religion dem Menschen schon in's Herz gelegt hat. Nach dem hier Vorgetragenen gibt man sich gerne der Hoffnung hin, daß ein Hochwürdiges Konsistorium sich geneigt zeigen werde, unserm Verlangen nachzukommen, indem man sich im andern Falle nur sehr unbehaglich in einer Kirche fühlen

---

Das Haus Reike.

(Fortsetzung.)

Im Namen des Gesetzes, öffnet! fügte der Präsident auf Französisch hinzu. Es erfolgte keine Antwort. Stoßt die Thüre ein, sagte er, wir dürfen ihnen keine Zeit lassen.

Die beiden Polizeidiener rannten mit voller Macht dagegen an; krachend sprangen die Flügel auf. Alle drangen ein.

Dort hinter dem Lehnstuhle ist das Spind! rief Stids. — Der Graf riß den Stuhl fort; von einem Stoße seines mächtigen Fußes brach der Wandschrank zusammen, eine Menge Papiere fiel heraus.

Da haben wir die Briefe! rief er, aber wo sind die edlen Empfänger und Schreiber! — Er klopfte an Alice's Zimmer zur rechten. Zum zweiten Male muß ich Ihre Schäferstunde stören, mein holdseliges Fräulein, und wie tief beklage ich es! Mit diesen Worten öffnete er und schrie mit wildem Lachen: Das Nest ist dunkel und leer, wir müssen die Vögel weiter aufsuchen. Eine Jagd! Holla! aber ich kenne die Schlupfwinkel, nur mir nach! — So eilte er durch das Zimmer, hinter ihm folgten die Häscher und ihr Anführer mit derselben Begier; nur Stids blieb zurück, und nach einem Augenblicke stand er mitten in der Finsterniß, zwischen gesprengten Thüren und umgeworfenen Stühlen, voller Schrecken und Besorgniß. Plötzlich aber kam ihm ein Gedanke. Ich habe alles gethan, was sie von mir verlangten, murmelte er, doch jetzt . . . Er tappte an der Wand hin und erreichte die Thür. Die Bewohner des Hauses waren aufgewacht; Geschrei und Lichtschein zeigte von mehreren Seiten des Gebäudes die herrschende Unruhe, unten auf dem Flur scheuchten die beiden Polizeisoldaten mit gezogenen Säbeln einige halbbekleidete erschrockene Mägde und Diener zurück, die, aus den Betten gesprungen, wissen wollten, was hier vorgehe; als jedoch Herr Stids jetzt die Treppe hinunter schlüpfte, machten sie ihm Platz, öffneten die Thür und ließen ihn ohne den geringsten Widerspruch, ja, ohne ein Wort zu sagen, heraus; worauf er seine Rockschöße zusammennahm und mit aller ihm zu Gebote stehenden Schnelle davon rannte. Erst als er völlig athemlos war, blieb er stehen und lehnte sich an ein Gemäuer, während er mit beiden Händen seine heftig stechenden Seiten hielt. So erschöpft er sich fühlte, so beglückt und dankbar war sein Gemüth; denn er sah sich entronnen den Händen der Verfolger und Stürmer, die, Gott weiß, welche Bosheit und schadenfrohe Lust noch an ihm verübt hätten. Ich danke dir, mein Herr und Vater, murmelte er mit halbgeschlossenen Augen, der du mich erlöst hast aus den Händen der Rotte Korah, vor der ein Jeder gnädiglich behütet seyn möge; aber ach! wohin bin ich gerathen? — Herr Stids raffte sich plötzlich in die Höhe, denn hoch über seinem Haupte ertönte ein dumpfes Summen, und ein Glockenschall erschütterte die Luft, der wie Musik in sein Ohr drang. So wahr ich lebe! das ist der Thurm von St. Nicolai; da drüben steht er, und dort liegt der Kirchhof, die Hand des Erbarmens hat mich geleitet, und nun... Er zählte die Glockenschläge, und als sie mit dem eilften schwiegen, sprang er entzückt auf, lief an dem Kirchhofe hin und stand in zwei Minuten vor dem mächtigen Hause des verehrten Compagnons.

10.

Im oberen Stockwerk brannte noch Licht, und durch das Fenster des Thorweges brach der Schimmer der Flurlampe. — Es fügt sich Alles noch in Gnaden, sagte

muß, die Grundsätze aufstellt, welche mit unserm Gewissen unvereinbar sind, und welche die gesunde Vernunft sich nicht aneignen kann, indem der Tempel Gottes auf Erden einfach und erhaben über alles Irdische, frei von allem Zwange, frei von allen menschlichen Satzungen, nach der ewigen Wahrheit, der ewigen Moral, der göttlichen Lehre des erhabenen Stifters des Christenthums errichtet seyn soll. Möge ein Hochwürdiges Konsistorium Gegenwärtiges beherzigen, und unsere Ergebenheit genehmigen. Folgen 131 Unterschriften.) Neustadt a. d. H., den 28. Juni 1846.

Baden. (Karlsruhe.) [Nachtrag zu den Verhandlungen der zweiten Kammer nach badischen Blättern.] Am Schlusse der Verhandlung über den Staatsrath, in Bezug auf welchen die Kommission Verwerfung des betreffenden Budgetssatzes beantragt hatte, Pfarrer Zittel aber zwar Reklamirung der Verordnung zu gesetzlicher Verabschiedung, aber einstweilige Bewilligung des Postens im außerordentlichen Budget beantragte, da die Regierung selbst eine Gesetzvorlage zugesagt hatte, bemerkte Hecker: „Haben wir von sämmtlichen anwesenden Ministern diese Zusage erhalten? Nein, zwei Minister haben geschwiegen; der Herr Präsident des Ministeriums des Innern (Nebenius) hat eine ausdrückliche laute Erklärung gegeben, der Herr Justizminister (Jolly) hat nur eine Bewegung mit dem Kopfe gemacht, allein gesagt hat er nichts.“ Geh. Rath Jolly: „Das geht doch über alle Schranken hinaus.“ Hecker: „In solchen wichtigen Fällen muß man auf alle Umstände Rücksicht nehmen.“ Geh. Rath Jolly: „Nun, glauben Sie meinetwegen, was Sie wollen!“ Hecker: „Nun, es sind schon andere Dinge versprochen worden, und man hat sie nicht gehalten.“ Zittel: „Eingedenk meines Eides, scheue ich mich nicht, nach meiner Ueberzeugung zu stimmen. Fest wie ein Keil wollen wir auf Hauptsachen eindringen, bei der Presse, der Religionsfreiheit, dem Verhältnisse der Beamten zu den Bürgern; aber wir sollen nicht necken und rupfen bei jedem kleinen Anlasse.“ Hecker: „Ich verkaufe die Ministerialverantwortlichkeit nicht.“ Geh. Rath Nebenius: „Der Abgeordnete Zittel konnte nicht anders sprechen, wenn er das Wohl des Landes zum Leitstern seiner Handlungsweise nimmt. Es hat sich auf diesem und dem vorigen Landtage schon gezeigt, daß oft mehr Muth dazu gehört, mit der Regierung, als gegen sie zu stimmen.“ Daß Zittels Antrag mit 33 gegen 34 Stimmen angenommen wurde, haben wir schon berichtet.

(Mannheim, 27. Juli.) Das hiesige Journal enthält eine Einladung zu einer Versammlung zur Berathung und Unterzeichnung einer Petition, worin unsere zweite Kammer zu kräftiger Vertretung der Sache **Schleswig-Holsteins und unseres deutschen Vaterlandes gegen Dänemarks Anmaßung** aufgefordert werden soll.

(Aus dem Großherzogthum Baden, 25. Juli.) Im Laufe des Monats August werden in unserm Großherzogthum die evangelisch-protestantischen Diözesan-Synoden abgehalten, und noch nie zeigte sich eine so lebhafte Theilnahme für dieselben als es dieses Mal der Fall ist, und zwar ebenso wohl von den Geistlichen als den Laien. Besprechungen und Berathungen über die auf denselben zu verhandelnden Gegenstände finden in allen Diöcesen Statt, Druckschriften werden auf dieselben vorbereitet, unter welchen besonders die von Pfarrer Hormuth (Heidelberg bei Mohr) Erwähnung verdient „über einige wichtige Zeitfragen der deutschen evangelisch-protestantischen Kirche überhaupt und über die von der badischen Generalsynode im Jahr 1843 vorgelegte Reformation ihres Kultus insbesondere. (Schw. M.)

Freie Städte. (Hamburg, 23. Juni.) Die gestrige Versammlung im Bürgerverein zu Altona war von 3—400 Personen besucht, die nicht alle im Saale Platz fanden, sondern theilweise bis an die Treppen hin sich postiren mußten. Advokat Carstens leitete die Berathung. Etatsrath Behn bat die Versammlung, ihn hier nicht als ersten Beamten der Stadt, sondern als Mitglied des Vereins anzusehen und seine Mahnung zur Vorsicht bei der Abfassung der Adresse als rein subjektiv zu betrachten. Auf seine Deduktionen in Betreff des Pinneberger Antheils antwortete der Advokat Biernatzki aus Altona (Herausgeber des schlesw.-holst. Volkskalender und der schlesw.-holst.-lauenb. Landesberichte) und Hr. Hanssen (Mitredakteur des „Alt. Merc.“). Die Adresse erhielt 189 Unterschriften und wurde am anderen Morgen in aller Frühe nach Itzehoe gebracht. — Die Deputation der Neumünsterschen Volksversammlung waren, dem „Itzeh. Wochenbl.“ zufolge, noch am Abend des 20. in Itzehoe eingetroffen. Demselben Blatte zufolge, hat Rendsburg wirklich den Besuch spanischer Generale zu erwarten. Interessant ist das Zusammentreffen der Nachricht vom deutschen Kommando in den Herzogthümern mit der von der Inspektion der luxemb.-limb. Bundestruppen durch einen deutschen General, welche in der „Köln. Z.“ vom 21. unter Haag gemeldet wird. (Nach dem „Amsterdamer Handelsblatte“ unter Haag vom 18. Juli ist der Generalmajor im würtembergischen Dienste, von Muldrer, daselbst angekommen und, wie man versichert, mit der Inspektion der zum Theil dort garnisonirenden limburgischen Bundestruppen beauftragt.) — Ob wohl der Herzog von Augustenburg diesmal zum Hamburg-Wandsbecker Wettrennen kommen wird? — Der Protest des Großherzogs von Oldenburg wird von allen Seiten bestätigt. (Hamb. N. Z.)

Preussen. (Berlin, den 25. Juli.) Se. Majestät der König haben befohlen, daß die Leiche Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Heinrich durch die eben zu einer Uebungsreise bereit liegende Korvette, „die Amazone,“ von Rom abgeholt werde, um in der Königlichen Gruft beigesetzt zu werden. (A. Pr. Z.)

(Magdeburg, den 20. Juli.) Wie sehr der Rationalismus in Magdeburg Alles durchdringt, hat sich wiederum bei der letzthin stattgefundenen Wahl des rationalistischen Predigers Hildebrandt aus Halle, an die Stelle eines starr orthodoxen Predigers an der hiesigen Jakobikirche gezeigt. Trotz einiger Demonstrationen der kleinen orthodoxen Partei in der Gemeinde, ist man über diesen hochbefähigten Mann bald einig gewesen, und ganz Magdeburg freuet sich über diese neue tüchtige Verstärkung des rationalen Elementes. Seiner Bestätigung wird von Seiten des Kirchenregimentes Nichts entgegengesetzt werden. Halle verliert Hildebrandt ungern. — Unserer Dissidenten-Gemeinde sind von der Bürgerschaft die zurückzuzahlenden Ueberschüsse der Servikasse von achtzehnhundert Thalern überwiesen worden, ein Beweis, welche Sympathie deren Sache fortwährend noch bei uns findet.

(Hambrg. N. Z.)

(Posen, 20. Juli) Morgen wird Dr. Theiner hier erwartet, welcher sich alsdann mit Prediger Post nach Schneidemühl begeben und so einer General-Synode sämmtlicher Dissidenten-Gemeinden Schneidemühler Bekenntnisses beiwohnen wird. Die Konferenzen werden mit dem 22. Juli beginnen und etwa acht Tage dauern. Man sagt, daß die Berliner Synode eine gewisse Verbindung mit der Schneidemühler unterhalten, namentlich bei Festsetzung der Symbole mit derselben korrespondiren werde. Bald nach der Schneidemühler Synode wird Czerski nach London abreisen, wo am 19. August eine große Versammlung aller der Chri-

---

Stibs, zum ersten Male wieder lächelnd; es wäre merkwürdig, wenn ich trotz aller dieser schrecklichen Commercien doch zur rechten Zeit käme.

Mit furchtsamer Hand ergriff er den Klopfer, und kaum hatte er einige leise Schläge gethan, als die Thür geöffnet wurde. — Guten Abend, Christian, flüsterte Herr Stibs, ist Herr Reike im Comptoir?

Bei der Verneinung seiner Frage fühlte sich nun der Buchhalter ganz erleichtert.

Der Herr hat so eben die Schlüssel heruntergeschickt, sagte der alte Mann, ich soll es ihm wissen lassen, wenn Sie hier sind.

Dann gehe Er hinauf, lieber Christian, versetzte Stibs sehr freundlich, aber erst schließe Er auf.

Das Comptoir wurde geöffnet, Christian zündete eine der Lampen an, und während Stibs sich auf den Reitbock setzte und sein sorgenvolles Haupt mit beiden Händen stützte, warf der alte Diener von Zeit zu Zeit Blicke der Verwunderung und Neugier auf ihn; da er aber keine Frage wagte, ging er endlich mit stillen Betrachtungen über das Unerhörte davon.

Erst nach einer langen Pause fuhr Stibs aus seinem Brüten empor und sah verstört über den großen öden Raum. Die Ampel schwankte hin und her und flackerte im wilden Wechsel von Licht und Schatten über die verschiedenen Gegenstände. Stibs hielt sie fest, und wie er kühn in alle Winkel und Ecken blickte, kam ein beseligendes Gefühl über ihn: das Gefühl der heimlichen Ruhe, des Besitzes und der inneren Zufriedenheit. Alles, was er sah, sollte mit Eigenthumsrechten ihm künftig angehören, er war der Erbe von Allem, der Herr dieser großen Zahlenbücher, Herr von Gold und Schätzen, die ihm dienten, und alle Thore der Zukunft sprangen vor ihm auf, und ließen ihn einen Blick in ein geheimnißvolle Jenseits thun, welcher Thränen der Rührung und Freude ihm abpreßte.

Ich glaube wahrhaftig, ich weine, sagte er, aber ich wünsche allen Menschen diese Art Thränen. Still — er kommt, fuhr er dann fort, kein Wort, Stibs, keinen Laut von dem, was du erlebt hast! Er soll es erfahren, aber nicht heut, später... vielleicht morgen, oder am heiligen Christabend nach der Hochzeit. Hochzeit! Es ist merkwürdig!

Der alte Herr trat mit einem Lichte in der Hand und mehreren Schriften herein. — Nehmen Sie es nicht übel, Herr Stibs, daß ich Sie warten lasse, begann er; ich war bis jetzt mit unserer Angelegenheit beschäftigt.

Der kleine Mann verbeugte sich, und versteckte dabei die unbezwingliche Freude, welche seine Mienen ausdrückten.

Ich denke, wir wollen rasch zu Stande kommen, sagte Herr Reike; denn ich hoffe bestimmt, Sie werden mit mir zufrieden sein. Nehmen Sie das Hauptbuch, und folgen Sie mir.

Mit dem größten Vergnügen, erwiderte Stibs, indem er das große Buch ergriff, und Beide traten in das mysteriöse Kabinet. Der scheue Blick, den Stibs über die dunklen Wände warf, weil ihm alte Geschichten einfielen, blieb dem Handelsherrn nicht unbemerkt. Sie fürchten sich doch nicht? fragte er mit feinem kalten Lächeln, das noch mehr erschrecken konnte.

Ich? rief Stibs, durchaus nicht, nicht im Geringsten.

Es ist auch nichts hier geschehen, was Sie beängstigen könnte, mein lieber Freund, sagte der alte Herr, denn Freund muß und will ich Sie von jetzt an nennen. Was Sie mit mir an dieser Stelle erlebten, betrifft mich allein; eine

sten stattfinden soll, welche das Evangelium als den Lebensgrund der christlichen Kirche betrachten, im Gegensatz zum Römerthum, wo sich die menschliche Auktorität an die Stelle Gottes setzt. Der Stiftungstag der hiesigen Gemeinde (29. Juli) wird jedesmal den Sonntag nach diesem Tage, diesmal also am 1. August von der hiesigen Gemeinde feierlichst begangen werden. Unsere Gemeinde vermehrt sich täglich. Vor etlichen Wochen fanden die ersten Einsegnungen durch Pfarrer Post hier statt; zu Weihnachten werden wieder Kinder eingesegnet.

(Berl. Z.)

Schleswig-Holstein. (Aus dem Schleswigschen, vom 23. Juli.) Wie letzthin mitten in Angeln, von dem die dänischen Bestrebungen jetzt doch wohl ablassen, ein Sängerfest in entschieden deutsch-schleswig-holsteinischem Geiste gefeiert wurde, so am 20. d. M. in Cappeln. Obgleich dieser Flecken mit Dänemark in vielfachem Verkehr steht, so verläugnet er doch nicht im Geringsten seine deutsche Nationalität und seine unabhängige Gesinnung, legte sie vielmehr auch bei dieser Gelegenheit und veranlaßt durch die Ereignisse aufs Bestimmteste zu Tage. Ohne das Verbot der Fahnen und Farben zu verletzen, wußte man seine Gesinnung und Sympathien doch auch durch Symbole deutlich genug an den Tag zu legen und sehr sinnig. Wie man aus dänischen Zeitungen ersieht und privatim von Kopenhagen her vernimmt, hat man dort über die Aufnahme des offenen Briefes, des Petitionsverbotes an die holsteinische Ständeversammlung ꝛc. ganz irrige Meinungen gehabt, ja der königliche Kommissarius bei der Rothschilder Ständeversammlung, Etatsrath Bang, äussert selbst in seiner Eröffnungsrede, daß man scheine, andern Sinnes geworden zu sein. Das ist auch nur Schein, nur Irrthum, wie sich auch durch die Neumünstersche Versammlung wohl schon ziemlich deutlich herausgestellt hat, durch die Verhandlungen unserer Stände in Itzehoe und Schleswig aber noch klarer herausstellen wird. Die Ursache zu diesem Irrthum, zu dieser Täuschung ist die Bedrückung der Presse; weil diese in dem letzten Jahre die staatsrechtlichen und nationalen Fragen in den Herzogthümern nicht erörtern durfte, schloß man, es habe sich darin eine Sinnes-Aenderung ergeben, während doch die Richtung, welche sich 1844 zu Tage legte, nur um so energischer im Stillen sich entwickelte. Muß einer Regierung aber ganz vorzüglich daran liegen, völlig orientirt und über die wahre Volksstimmung aufgeklärt zu sein und es zur rechten Zeit zu werden, so sollte sie auch der Presse freien Spielraum gestatten, auch durch sie vernehmen, was ihr nicht eben angenehm zu vernehmen ist, denn nur durch sie kann sie wahrhaft und vollständig orientirt und aufgeklärt werden. (Hamb. N. Z.)

(Itzehoe, 23. Juli.) Der Großherzog von Oldenburg soll, wie auch schon die „Börsenhalle" meldete, die erste Kunde von dem offenen Briefe des Königs von Dänemark zuerst in Hamburg erhalten haben, von wo aus Se. kön. Hoh. sich nach Eutin im Holsteinischen begeben haben. Der Großherzog soll im höchsten Grade von dem Inhalte dieses offenen Briefes überrascht worden sein und sich auf das Bestimmteste dahin erklärt haben, zur Wahrung der agnatischen Erbansprüche auf die Herzogthümer sofort beim deutschen Bunde das Erforderliche wahrnehmen zu wollen. Auch versichert man, daß der Herzog v. Augustenburg unerachtet seiner neulichen Anwesenheit in Kopenhagen von dem offenen kön. Briefe und dessen Inhalt keine Ahnung gehabt und durch das Erscheinen desselben vollständig überrascht worden sein soll. Die Gerüchte, welche in Betreff eines Konsenses von Seiten des Herzogs oder einer Abfindung Sr. Durchl. in Umlauf gesetzt worden sind, haben eben so wenig wie das, daß man beabsichtige, den Erbprinzen von Augustenburg als Prinzen der kön. Linie zu adoptiren, auch nur den geringsten Glauben gefunden.

(Weser Z.)

Würtemberg. (Stuttgart, 20. Juli.) Es ist bekannt, daß vor etwa Jahresfrist eine Anzahl freisinniger Männer in Canstatt zusammentraten, um sich zu berathen, auf welche Weise man die Bemühungen des wackeren, unerschrockenen Abgeordneten Römer für das politische Wohl unseres Volkes ehren wolle. Die Ansichten schwankten damals zwischen dem Plane, ihm ein Gütchen anzukaufen, oder eine Bürgerkrone zu überreichen. Inzwischen hat man sich für einen silbernen Kranz vereinigt, der, wie ich höre, jetzt fertig geworden ist, und dem Ehrenmanne mit Nächstem übergeben werden soll. Dr. Elsner hat sich demnach umsonst bemüht, diese Demonstration lächerlich zu machen, denn es sind, wie verlautet, aus unserem Lande mittels Sammlung zu diesem Zwecke über 1000 Fl. zusammengekommen. Daß Römer bei einer neulich unternommenen Geschäftsreise in mehreren Städten mit Fackelzügen, Gesangs- und Musik-Ständchen gefeiert wurde, erfahren Sie wohl schon aus dem „Beobachter." — Neben Robert von Mohl wird nun auch Oekonom Deusch in Urach als Kandidat für die durch den Tod des Abgeordneten Rau erledigte Stelle eines Kammermitgliedes genannt, und soll bereits in seinem Wahlbezirke einen großen Anhang haben. Da er für einen freisinnigen Mann gilt, der sich in jedem Falle zur Opposition schlagen werde, so will man es auffallend finden, daß auch die Regierung die Wahl auf alle Weise unterstützt, und heimlich thätig sey, sie durch Emissäre durchzusetzen. Wir unsererseits finden darin gar nichts Auffallendes. Mohl seinerseits, wenn er wirklich in die Kammer käme, würde schon um deßwillen als heftiger Gegner der Regierung auftreten, um seinen Feinden zu zeigen, daß er wirklich der Sache und nicht eines Ministersitzes wegen, wie man ihm damals vorgeworfen, sein Wahlmanifest erlassen hat. Das sieht die Regierungs-Partei nur zu gut ein. (K. Z.)

Frankreich.

(Paris, 24. Juli.) Man hat Berichte aus Hayti vom 18. Juni; die Mißhelligkeiten zwischen der Regierung von Hayti und dem französischen Konsulat sind durch ein Abkommen, das die Genehmigung des Präsidenten Riche erhalten hat, beseitigt worden. In Folge des getroffenen Arrangements ist der Generalkonsul Levasseur, der sich an Bord der Fregatte „Thetis" zurückgezogen hatte, am 16. Juni auf seinen Posten in Port-au-Prince zurückgekehrt; er wurde, als der Repräsentant Frankreich's, mit großen Ehrenbezeigungen aufgenommen.

Italien.

Briefe aus Rom vom 20. Juli melden die Ernennung des Kardinals Gizzi zum Prostaatssekretär für die auswärtigen Angelegenheiten, so wie, daß ihm überhaupt die Staatsverwaltung als einer Art Ministerpräsidenten untergeben werden soll. Die Festlichkeiten aus Anlaß der Amnestie dauerten fort, sollten nun aber auf den Wunsch des heiligen Vaters selbst eingestellt werden. (A. A. Z.)

Rußland und Polen.

(St. Petersburg, 13. Juli.) Heute wurde der Kronprinz von Würtemberg mit der Großfürstin Olga getraut.

Mannichfaltiges.

Ibrahim Pascha hat während seines Aufenthalts zu Paris für zwei Million Franken Diamenten gekauft.

(Brüssel, den 21. Juli.) Durch die starken Zufuhren von Antwerpen aus und durch die Bemühungen der Kommunalbehörden von Arlon ist der Getreidepreis auf dem Markte dieser Stadt sehr gefallen. Ebenso hat man in Brüssel den Umtrieben der Aufkäufer ein Ziel gesetzt; auch der Preis der Kartoffeln ging sehr herunter.

Neu ausgestellte Werke im Albrecht-Dürer Hause in Nürnberg.

Nr. 10. Madonna nach Raphael, Porzellaingemälde von Andreas Deckelmann in München. — Nr. 11. Eine Albaneserin am Brunnen, Kreidezeichnung nach De Keyser von Kupferstecher Friedrich Wagner dahier.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer

Mittheilung, welche mir selbst wohl thun wird, will ich Ihnen nicht vorenthalten; zuvörderst aber lassen Sie uns das Geschäft abschließen.

Er schlug das Hauptbuch auf, und betrachtete den letzten General-Abschluß über sein Vermögen. Sie wissen genau, Herr Stibs, wie es mit mir steht, sagte er, und deutete mit dem Finger auf die vollwichtige Zahl.

Ich weiß es aufs allerbestimmteste, versetzte Stibs.

Nun, wohlan, fuhr Herr Reike fort, von hier aus schließt sich mein Saldo ab, und aller Gewinn entsteht künftig für uns gemeinsam zu gleichen Theilen unter der Bedingung, daß die Hälfte des Vermögens Ihrer zukünftigen Ehelichsten im Geschäfte bleibt. Sind Sie damit zufrieden?

Vom Grunde meines Herzens, entgegnete Stibs.

(Fortsetzung folgt.)

Eheliche Verbindung.

Unsere am 26. dieses vollzogene eheliche Verbindung zeigen wir unsern hiesigen und auswärtigen Freunden und Bekannten hiemit an, und bitten um Ihre fernere Freundschaft und Wohlwollen.

J. P. Thorwarth.
Louise Thorwarth, geb. Neudecker.

Anzeige und Bitte.

Daß ich mit allen in mein Fach einschlagenden Artikeln aufs beste assortirt bin, bringe ich allen hiesigen und auswärtigen Bekannten und Geschäftsfreunden zur ergebensten Anzeige, und verspreche prompte Bedienung und die billigsten Preiße.

J. P. Thorwarth, Beutlermeister.
Laden Nro. 29 am schönen Br. nnen in Nurnberg.

Dank.

Ich fühle mich verpflichtet, nach einer glücklichen Augenoperation, die mir durch Herrn Professor Dietz im allgemeinen Krankenhause zu Theil wurde, öffentlich zu danken und es denen verläumderischen Menschen, welche aussprengten, ich sey durch die Operation blind geworden, an den Tag zu legen, daß ich nicht blind, sondern durch die Geschicklichkeit des Hrn. Professor Dietz ein gutes Aug erhalten habe, so wie ich auch für die Bedienung und Reinlichkeit der Wärterinnen, welche ich erhielt, und für die ausgezeichnete gute Behandlung meinen Dank ausspreche. — Der liebe Gott segne und erhalte den geehrtesten Herrn Professor so wie alle, die zu dieser guten und wohlthätigen Anstalt beitragen.

Johann Georg Ruppert.
Kaminfeger.

Dank.

Von einem schweren Krankenlager wieder erstanden, fühle ich mich gedrungen Herrn Dr. med. Meyer, welcher mich von einem Brustleiden durch seine Umsicht und ärztliche Geschicklichkeit gänzlich wieder herstellte, so daß ich im Stande bin meinem Geschäft wieder vorstehen zu können, hiemit meinen tiefgefühltesten Dank darzubringen, mit dem Wunsche, daß Gott diesen Mann zum Wohle Leidender noch lange erhalten möge.

Conrad Diethorn.

Wolfsschlucht.

Heute Abend.
Taucher.

(Gefunden.) In der Nähe von Röthenbach bei Schweinau wurde ohnlängst ein eiserner Radschuh und ein starkes Stuck Eisen gefunden, und können diese Gegenstände in Röthenbach bei dem Ortsvorstand gegen Ersatz der Einrückungsgebühr in Empfang genommen werden.

Wer sich keiner Strafe aussetzen will, der unterwerfe am 30. und 31. Juli seine Hunde der Visitation auf dem Hunsterhaus.

Einladung.

Zur Nachfeier der Jacober Kirchweihe findet heute den 29. d. Ball statt, welcher um 8 Uhr Abends beginnt mit dem gewöhnlichen Entree.

Hochachtungsvoll
Georg Veit Wolff,
zum weißen Schwan.

Mit allerhöchster Genehmigung des königl. Ministeriums des Innern.

Toilette-Seifen

in verschiedenen Gattungen, Formen und Gerüchen, als Windsorseife zu 3 kr., 4 kr. 7 kr. ic. pr. Stuck, Palmseife, Mandelseife, Transparentseife, Königsseife, Rasierseife, Blumenseife, Wappenseife, vorzügliche reine und parfümirte Cocusnußölsodaseife zu 3 kr., 6 kr., 9 kr. und 12 kr. pr. Stuck, flüssige Seife gegen Sommersprossen, Leberflecken und andere Hautunreinigkeiten zu 20 kr. und 40 kr. das Glas nebst Gebrauchszettel mit ärztlichen Zeugnissen, Seifenpulver, Seifenkugeln zum Waschen und Rasieren; ferner frische Pommaden in allen Gattungen und Blumengerüchen von 9 kr. bis 40 kr. pr. Topf, Haar- und Bart Pommaden in Stangen, blond, braun und schwarz, von 6 kr. bis 24 kr., Pommade cosmetique, schwarze und braune Pommaden, Mailändischer Haarbalsam zur Erhaltung, Verschönerung, Wachsthumsbeförderung und Wiedererzeugung der Haare, zu 30 kr. und 54 kr. pr. Glas, Haaröle in allen Gerüchen von 9 kr. bis 30 kr., Macassaroel, ächtes Eau de Cologne von J. M. Farina und C. A. Zaroli, Extrait d'odeurs in den stärksten und feinsten Blumengerüchen; Räucheressenz, weisse und rothe Schminken in allen Qualitäten, Riechkissen zum Parfümiren der Wäsche und Kleider und viele andere in das Parfümeriefach einschlagende Artikel sind stets von bester Qualität in großer Auswahl zu den möglichst billigen Preißen zu haben bei

Carl Kreller.
Karlsstraße S. No. 91. nächst dem Weinmarkt

Anfrage?

Wie kann das Direktorium des Albrecht Dürer-Vereins eine Generalversammlung zur Berathung und Beschlußfassung (resp. Verwilligung der Gelder) über ein Gedächtnißblatt abhalten wollen, während bis heute noch nicht der seit drei Jahren ausständige gedruckte Rechenschaftsbericht, so wie das Mitglieder-Verzeichniß erschienen sind, welche die Betheiligten allein über den jetzigen pekuniären Stand des Vereins klar machen können, da gegebene mündliche Aufschlüsse in früheren Generalversammlungen sich als unrichtig ergeben haben?

Ein Mitglied für Mehrere.

Versteigerung.

Künftigen Montag den 3. August, Vermittags 9 Uhr anfangend, wird in dem Burgschmiet'schen Hause S. No. 1073 der neuen Gasse der Mobiliar-Nachlaß des verstorbenen Herrn Kassier Vigitill an den Meistbietenden öffentlich verkauft. — Derselbe besteht aus verschiedenem Schreinzeug, worunter ein antiker Kaller, zwei großen Spiegeln, gebundenen Buchern, Betten, Gold, Silber, Messing, Kupfer, Zinn nebst mehreren andern Hausgeräthschaften, und werden Kaufsliebhaber hiezu eingeladen.

(Verlaufen.) Ein grauer zottiger Pinscher, sogenannter Rattenfänger, auf dem linken Auge blind, mit einem grünen ledernen Halsband, hat sich verlaufen. Man bittet, wem er zugelaufen, solchen in S. Nro. 460 gegen einen Gulden Belohnung zurückzubringen.

Anzeige.

Unterzeichneter macht einem verehrlichen Publikum bekannt, daß er mit einer schönen Auswahl sowohl von alten wie von jungen

Nachtigallen

angekommen ist. Auch bin ich im Besitze von alten und jungen Steinrötheln. Da sich mein Aufenthalt nur bis Dienstag den 4. August erstreckt, so bitte ich um baldigen zahlreichen Zuspruch.

Andreas Biller, Vogelhändler aus Ungarn, wohnt im Gasthause zum Konig von Bayern am Obstmarkt

---

Grauer Kater.

S. Nro. 1330.

Wegen fortdauerndem großen Andrang ist das Panorama noch auf unbestimmte Zeit wie bisher täglich von 8 bis 10 Uhr Abends geöffnet.

Erklärung.

Das Geruch: „ich wolle Haus und Geschaft verkaufen." entbehrt alles Grundes, und wollen sich deshalb die Verbreiter desselben nicht weiter bemuhen.

Nürnberg, den 27. Juli 1846.

Georg Herold, Rossoli-Fabrikant.
L. Nro. 268.

Literatur.

Es erschien dieser Tage in München bei G. Franz ein sehr empfehlenswerthes Schriftchen unter dem Titel:

Welche Bildung wird in unsern Tagen von einem Kaufmann gefordert? und welche Wege sind zur Erlangung derselben zu verfolgen? Mit besonderer Rücksicht auf die technischen Lehranstalten im Königreiche Bayern. — Den Eltern und Vormündern, welche ihre Söhne oder Pflegbefohlenen dem Kaufmannsstande zu widmen gedenken, beantwortet v. Dr. A. Gutbier. — gr. 8. brosch. 18 kr.

Der Herr Verfasser, welcher eine Reihe von Jahren Junglinge der verschiedensten Nationen, die sich dem Handelsstande widmen wollten, erzogen und unterrichtet, hierauf sich mit dem k. bayer. Schul- und Unterrichtswesen sorgfältig vertraut gemacht hat, weist in diesem Schriftchen den Eltern, welche ihre Söhne dem Handelsstande bestimmen, ausführlich nach, welche Kenntnisse und Geschicklichkeiten in unsern Tagen von einem Kaufmanne gefordert werden. Bei der Beantwortung der zweiten Frage: welche Wege sind zu verfolgen, um die besprochene kaufmännische Bildung zu erlangen? wird mit Gründlichkeit dargethan; daß die lateinischen Schulen durchaus nicht als Vorbereitungsanstalten für einstige Kaufleute angesehen werden können, daß die deutschen Werktagsschulen, selbst wenn sie noch einen vierten Cursus hinzugefugt erhalten, den kaufmannischen Bedürfnissen nicht entsprechen; daß zwischen den Werktags- und den Gewerbschulen eine Uebergangsschule fehle und die Schüler nicht so auf den Eintritt in die Gewerbsschule vorbereitet würden, wie es nothwendig wäre, wenn diese Anstalten das nützen sollen, was sie eigentlich nützen könnten. In Hinsicht auf die Leistungen der Gewerbsschulen für kaufmännische Bildung wird gezeigt, daß sie gesetzlich sich auf die für Kaufleute unentbehrlichsten Kenntnisse nicht einzulassen haben, und darum auch faktisch für dieselben sehr wenig thue. Um letzteres recht zu veranschaulichen, sind die Lehrpläne der Leipziger und Braunschweigischen Handelsschule vollständig wo[rt]en. — Hierauf wird auf die Verordnung, die Prüfung der Gewerbtreibenden betreffend, hingewiesen und bemerkt, daß Derjenige, welcher diese Prüfung bestehen soll, auch die Gelegenheit finden sollte, das lernen zu können, was man von ihm gesetzlich fordert. Zum Schlusse wird gezeigt, wie etwa die Sonn- und Feiertagsschulen zu benützen wären, um wenigstens die allernothwendigsten Bedurfnisse zu befriedigen. — Da wir nicht zweifeln, daß die in diesem Schriftchen besprochenen Fragen nicht nur für Eltern, die ihre Sohne dem Handelsstande bestimmen, sondern auch fur den Kaufmannsstand von großem Interesse sein werden; so glauben wir diese Abhandlung auf das Beste empfehlen, und zu ihrer Verbreitung beitragen zu müssen. — Bei dieser Gelegenheit können wir nicht mit Stillschweigen übergehen, daß der Herr Verfasser soeben ein Werk zur Herausgabe bearbeitet, welches den Titel: **Der Kaufmann als Lehrer und Erzieher seines Lehrlings**, führen wird. Findet der Herr Verfasser eine hinreichende Anzahl von tuchtigen Mitarbeitern, so ist er entschlossen, ein **Archiv für das kaufmännische Erziehungs- und Unterrichtswesen** zu begründen und durch dieses das so eben erwähnte Werk zu veröffentlichen.

Angekommene Fremde

vom 27. Juli 1846

(Bayr. Hof.) HH. Oppenheimer m. F., Ob.-App.-Rath v. Lübeck. Madame Haller m. Tochter, Senatorsfrau von Hamburg. Künzle, Kfm. v. Heilbronn.

(Rothe Roß.) Sir Rawdon m. F., Miß Gray v. Liverpool, Toley m. G. v. England. Mad. Unger m. T. v. Wien.

(Witt. Hof.) B. v. Degenfeld m. F. v. Mannheim. Frhr. v. Jeetze, Hauptm. v. Munchen. Kechmeister m. F., Großhändler v. Pesth. Mad. Paris m. F. v. Augsburg. HH. Weikert, Stadtrath v. Zwickau. Weikert v. Leipzig. Schuster v. Bayreuth, Kfite. Eggd, Pfarrer von Eßlingen. Dr. Schnürer, Advokat von Erlangen. Kumpf, Accessist v Ansbach.

(Strauß.) HH. Ritter v. Seilbach, Gutsbes. B. v. Gumper, Dr. jur. v. Wien. Levi, Rentier v. Italien. Margaretti, Rent. v. Baltimore. Kötter v. Hagen. Prössel v. Berlin. Faßbinder v. Hüttensteinach. Kappendorf m. F. v. Nordhausen. Ebersbach v. Brandenburg, Kfite. Bremer, Ob.-Insp. v. Lübeck. Ruthardt, Part. v. Hamburg. Püttner, Konsistorialrath v. Heidelberg.

(Bl. Glocke.) HH. Bergler v. Floß. Holtzsch m. F., Gerber, Klinger v. Leipzig. Deimel v. Marktstein, Kfite. Brahler, Ronneberg, Offizier v. Kassel

(Fränkischer Hof.) HH. Brisack, Negt. v. Metz. Wolff, Kaiser m. F. v. Regensburg.

(Roth. Hahn.) HH. Frauenholz, Apotheker v. Kulmbach. Baumann m. F., Künstler v. Munchen. Frln. Diemar v. Hamburg. HH. Weiß, Kanzelist v. Erlangen. Leo v. Erlangen. Pickardt v. Ramscheid. Diezel v. Mkt Breit. Müller v. Schwelm. Meyer von Augsburg, Kfite.

(Kronprinz z. Gostenhof.) HH. Dr. Wachenreiter, Uhl, Priv. v. Würzburg. Bauer, Lehrer v. Dachsbach. Birn v. Eltenfeld. Oettinger v. Lehrberg, Kfite.

(Mondschein z. Gostenhof.) HH. Dr. Scharold v. Mkt. Erlbach. Schmitter, Kandidat v. Gartenroth. Lauter, Händler v. Frankfurt.

Mittelfränkische Zeitung.

(früher Nürnberger Zeitung.)

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 30. Juli 1846. № 211. Donnerstag: Abdon.

Deutschland.

Bayern. (München, 27. Juli.) Die Beurlaubten der Regimenter, welche an dem Lager bei Augsburg Theil nehmen, müssen heute in ihren Garnisonen eintreffen und es beginnen alsbald die Vor-Exerzitien. Für den Brodbedarf der Truppen während dieses Lagers sind 1000 bis 1100 Schäffel Korn benöthigt. Um durch deren Ankauf nicht die Preiße in die Höhe zu treiben, wurde von hier aus angeordnet, diesen Bedarf nicht auf einmal zu kaufen und zwar immer erst dann, wenn in Augsburg auf der Schranne der Bedarf für die Stadt selbst angekauft ist. — Sachverständige loben die Einrichtung der neuen Zelte, welche für 18 Mann Raum haben. (Agsbr. Abdz.)

Das k. Intelligenz-Blatt von Oberbayern Nro. 30. vom 24. Juli d. J. enthält in Betreff des Vereins gegen Thierquälerei in München Nachstehendes: „In Folge höchster Finanz-Ministerial-Entschließung vom 6. d. M. wird sämmtlichen Rent- und Forstämtern von Oberbayern bemerkt, wie Se. Maj. der König es wohlgefällig aufnehmen würden, wenn das ehrenwerthe Bestreben des im Betreff bezeichneten Vereins von allen Behörden durch Aneiferung zur Theilnahme und durch Mitwirkung zur Bildung von Filial-Vereinen unterstützt würde.“

Am 22. erschien folgendes allerhöchstes Reskript: Se. königliche Majestät haben unterm 18. d. dem Prinzen Johann von Sachsen, kgl. Hoheit, seitherigen Inhaber des Kuirassier-Regiments Nro. 2 das Infanterie-Regiment vacant Franz Hertling, Nro. 15, welches jetzo „Prinz Johann von Sachsen“ zu heißen hat, zu verleihen, und unterm 19. d. zum Oberstinhaber des Kuirassier-Regiments (bisher Prinz Johann von Sachsen) Allerhöchstihren geliebten Sohn den Prinzen Adalbert von Bayern, kgl. Hoheit, allergnädigst zu ernennen geruht, welches also die Benennung „Prinz Adalbert“ zu führen hat. Weil nun nicht mehr zwei Regimenter Hertling vorhanden sind, so soll zufolge weiterer allerhöchster Entschließung vom 19. d. das Regiment Friedrich Hertling künftig nur Infanterie-Regiment „Hertling“ genannt werden. Welches zur Wissenschaft und geeigneten Verfügung andurch eröffnet wird. (Frk. M.)

(Bamberg, den 28. Juli.) Gestern Abend 7 Uhr verkündeten Böllerschüsse vom Michelsberge die Ankunft des mehrerwähnten eisernen Schleppbootes „Rotterdam und Wien“ und bald darauf landete dasselbe unter Erwiederung des Grußes am Krahnen. Eine große Menge Menschen hatte sich am Ufer eingefunden, um dieses schon seiner Bauart wegen merkwürdige, schön beflaggte und dekorirte Boot zu bewundern. Die Ladung desselben besteht in 935 Zentnern und zwar 80 Körben rohen Zucker, 300 Ballen Kaffee, 40 Ballen Baumwolle, 4 Fäßern Lacmus, 1 Kiste Porzellan und 1 Ballen Wurzel. Der Begleitschein I. ist vom Hauptsteueramte Frankfurt a. M. und weist es an das Austrittsamt Passau. (Wenn, wie der fränkische Merkur meldet, das Schiff am 28. d. M. von Bamberg abgeht, so kann es im Verlauf des Nachmittags am 29. d. M. im Kanalhafen zu Nürnberg eintreffen.)

Die Bestandtheile der großen Kettenbrücke, welche zwischen Ofen und Pesth über die Donau gebaut wird, werden von London kommend, demnächst hier eintreffen und auf dem Ludwig-Kanal weiter befördert werden.

Schon vor einigen Jahren fingen Besorgnisse an aufzutauchen, daß die Woll-Produktion Nordamerika's unsern Landwirthen gefährlich werden könnte; beruhigende Stimmen ließen sich jedoch hören, indem auf klimatische und Boden-Verhältnisse hingewiesen wurde. Zahlen beweisen: Von den 60 Mill. Pfd. Wolle, welche man in Nordamerika gewinnt, werden im Lande 45 Mill. Pfund verbraucht — 15 Mill. Pfund werden bereits ausgeführt. (Fr. M.)

△ (Bayreuth, den 28. Juli.) Das Bedürfniß einer Vermehrung des technischen Hülfspersonals bei dem Bau der kgl. Eisenbahnen macht eine ausserordentliche theoretische Prüfung für den Staatsbau-Dienst am 19. Okt. d. J. nöthig, welcher eine praktische Prüfung für dieselbe Branche am 1. Decbr. l. J. folgen soll. Vier Wochen vor dem Anfangstermin sind die Zeugnisse der Kandidaten einzureichen. — Nach einer Mittheilung der General-Verwaltung der kgl. bayer. Eisenbahnen zu München vom 17. d. Mts. kommt es in neuerer Zeit häufig vor, daß Stellwagen-Unternehmer in der öffentlichen Bekanntmachung zwar die Abfahrts- nicht aber die Ankunfts-Stunden einsetzen, wodurch dem sich der Stellwagen bedienenden Publikum die Möglichkeit, sich über verschuldete Fahrtverzögerungen zu beschweren und die Bestrafung des Schuldigen zu erwirken sehr erschwert und fast ganz abgeschnitten wird. Da solche unnöthige und willkührliche Fahrtverzögerungen eine große Belästigung der von oder zu Eisenbahnstationen mit den Stellwagen Reisenden sind, auch schon mehrere Klagen derselben hierüber laut geworden sind, und bei der Bedeutung, welche das Stellwageninstitut in stets zunehmendem Maaße überhaupt und in Bezug auf die Frequenz der Eisenbahnen gewinnt, die Beseitigung derartiger Mißstände dringend geboten erscheint, so werden diejenigen Distrikts-Polizeibehörden von Oberfranken, in deren Bezirken Stellwagenfahrten gegenwärtig bestehen, oder noch errichtet werden, zur strengsten Ueberwachung der Stellwagen-Unternehmer, namentlich in Absicht auf die Erfüllung der ihnen in der kgl. Ver-

---

Das Haus Reike.

(Fortsetzung.)

Der Vermögensnachweis meines bisherigen Mündels ist hier, sagte der alt Herr ... Er suchte unter den Papieren und fand ihn nicht. Er ist in meinem Zimmer geblieben, sprach er sich anklagend, ich muß ihn vergessen haben; so schwach kann uns der Kummer machen.

Er nahm das Licht und stand auf. Ich werde ihn sogleich holen, verziehen Sie einen Augenblick. — Stibs wagte nicht zu widersprechen, als aber Herr Reike hinaus war, rieb er sich erfreut die Hände. Es geht Alles vortrefflich, flüsterte er halblaut; Herr Stibs — Ihr Vermögen — Ihre Eheliebste — Ihr Saldo — glückseligster Stibs! Es ist merkwürdig, wie ein paar Stunden einen ganz neuen Menschen machen können; und Mademoiselle Marie, mein himmlisches Mariechen — mein kleines Weibchen, mein herzallerliebstes Engelchen, mein Zuckeräffchen ... Hier sprang Stibs auf und lauschte mit angehaltenem Athem, vorgebeugt und fürchterlich erschreckt. War es mir doch, sagte er leise, als hörte ich etwas rauschen und neben mir lachen, und ich hatte in Versuchung gerathen können, zu glauben, es sei Mademoiselle Marie selbst.

Mit zwei raschen Sprüngen war er aus dem Kabinet und stand in dem erleuchteten Komptoir. Ich bin ein Narr, sagte er, sich Muth einsprechend, aber es ist ein unheimliches Gemach, das da mit seinem spitzen, düsteren Bogengewölbe. Der alte Matthieu hat wie eine Unke darin sein Leben lang gesessen; er rumort darin zu Zeiten, fügte er leise schaudernd hinzu, und noch kann ich nicht begreifen, wie es möglich war, daß die unbekannte Dame .... dem Himmel sei Dank! da kommt Herr Reike zurück, ich glaube wirklich, ich könnte es nicht länger allein hier aushalten.

Herr Stibs wußte nicht, ob das Geräusch, das er hörte, auf der Straße oder auf dem Hausflur war, aber er sprang nach der großen Eisenthür und stieß sie in dem Augenblick auf, wo sie von außen hastig geöffnet wurde.

Gott sei mir gnädig! murmelte er erbleichend und zurücktaumelnd, was ist das? Barmherziger Himmel! Ich kann nicht mehr! Er hielt sich mit beiden Händen an dem Reitdecke, und, war es Geisterspuck der Mitternachtstunde, die so eben sich ankündigte, war es ein höllisches Traumbild, das ihn berückte, er glaubte leibhaftig die unbekannte Dame vor sich zu sehen, in ihren schwarzen Mantel gehüllt, an der Hand einen Herrn führend, im Nachtgewande, ein Tuch um den Kopf gewickelt, dessen auffallende Gesichtsbildung ihn sogleich an den Mann erinnerte, dessen Geheimniß er verrathen hatte. Und hinter diesem Paare stand Herr Reike Junior, erhitzt, mit flatterndem Haar und rollenden Augen.

Ganz dicht an dem tödtlich entsetzten Buchhalter streifte die Dame hin, und drohend hob sie den Arm aus der dunkeln Umhüllung. Stibs wollte schreien, aber eine dumpfe Stimme flüsterte ihm zu: Sie sind des Todes, wenn Sie einen Laut wagen! Im Augenblick erlosch die Lampe über Stibsens Kopfe, und wirklich mußten ihm die Sinne entschwunden seyn, denn er sah und hörte nichts mehr, und empfand erst von Neuem eine Art Bewußtsein, als Herr Reike Senior vor ihm stand und ihn ziemlich unsanft an der Schulter rüttelte.

Sind Sie so müde, Herr Stibs, sagte der alte Herr verdrießlich, so thäten wir besser, unser Geschäft abzubrechen.

Die Lampe, flüsterte Stibs mit Anstrengung.

ordnung auferlegten Verbindlichkeiten hiermit angewiesen.

(Regensburg, den 27. Juli, Nachmittags.) Ihre Majestäten der König und die Königin von Preussen sind mit zahlreichem Gefolge um 4 Uhr Nachmittags am Steinwege ausserhalb Stadtamhof angekommen, wo sie die bereit stehenden, prachtvoll bespannten fürstlich Thurn und Taxis'schen Hofwägen bestiegen und unverzüglich nach der Walhalla abfuhren. Dort erwartete sie der Herr Reichsrath und Regierungspräsident von Zu-Rhein, um den Allerhöchsten Herrschaften die Honneurs zu machen. Das Diner wird im fürstlichen Schlosse zu Donaustauf eingenommen. — Das Dampfboot „Stadt Regensburg", welches bestimmt ist, Ihre Majestät die Königin von Preussen morgen nach Linz zu bringen, hat auf seiner letzten Reise zum ersten Male den Versuch einer Nachtfahrt von Linz stromaufwärts gemacht und dieß ist dem zu Folge heute bedeutend früher als gewöhnlich dahier angekommen. — Ihre Majestäten sind nach der Rückkehr von Donaustauf im goldenen Kreuz abgestiegen. Morgen reist Se. Maj. der König über Marienbad nach Berlin zurück und Ihre Maj. die Königin setzt die Reise mit genanntem Dampfschiff über Linz nach Ischel fort. (Rgbb. Z.)

(Neuburg, 23. Juli.) Diesen Morgen waren sämtliche, hier ansäßige Protestanten vor den Stadtmagistrat geladen, der ihnen publizirte, daß Se. Maj. der König allergnädigst zu genehmigen geruht habe, daß die Protestanten der Stadt Neuburg der protestantischen Pfarrei Unter-Maxfeld auf dem Donau-Moose imparochirt werden und daß zugleich ein eigener protestantischer Vikarius der seinen Wohnsitz in Neuburg hat, für so lange aufgestellt und ernannt werden soll, als die Subsistenzmittel für denselben hinreichend vorhanden sind. Daß diese Nachricht eine nicht geringe Freude unter den Protestanten erregte, wird leicht glaubbar seyn, wenn man bedenkt, daß diese allerhöchste Genehmigung das Resultat eines 34jährigen Strebens und Bemühens ist. (Augsb. Tgbl.)

(Aus der Pfalz, den 22. Juli.) In Sachen der Dissidenten ist der Neustadter Ausweisung des Pfarrers Scholl von Mannheim ein königliches Regierungs-Rescript gefolgt, nach welchem alle Stadtraths-Mitglieder, welche ihren Beitritt zur Dissidenten-Kirche erklärt haben, aus den Stadtraths-Kollegien austreten sollen. Dem Vernehmen nach ist bereits von dem Bürgermeisteramte zu Frankenthal hiergegen remonstrirt worden, weil verfassungsmäßig nur zur Stelle eines Landtags-Abgeordneten, nicht aber zu der eines Stadtraths erfordert wird, sich zu einer der drei recipirten christlichen Religions-Parteien zu bekennen. (A. Abz.)

✕ (Landshut, 25. Juli.) Zu Mitgliedern des Landraths für Niederbayern wurden ernannt: Der erbl. Reichsr. M. Graf von Preysing-Lichtenegg-Moos, der erbl. Reichsr. J. v. Niethammer auf Mengkofen, der adel. Gutsbes. Chr. Frhr. v. Grießenbeck, der adel. Gutsbes. J. Graf v. Seiboldsdorf, der adel. Gutsbes. K. Frhr. v. Dürnitz, der ordentl. Prof. der Kameralwissenschaften an der Universität München Dr. A. Oberndorfer, der Pfarrer und Dechant J. Hazinger in Schwankirchen, der Pfarrer und Dechant J. Dirnberger in St. Marienkirchen, der Pfarrer und Dechant J. Haas zu Berg, der Handelsmann J. Schwaighofer in Deggendorf, der Weingastgeber K. Föckerer in Vilshofen, der Kaufmann J. Pauer in Passau, der Apotheker Dr. J. Mayer in Straubing, der Gastwirth G. Ernthaler in Kelheim, der Tabakfabrikant G. Fahrmbacher in Landshut, der Bräuer L. Ebner zu Ganghofen, der Posthalter und Gutsbes. J. B. Urban in Vilsbiburg, der Landwirth G. Stanglmayer in Unterneuhausen, der Bräuer K. Psemdler in Biburg, der Bräuer und Landwirth B. Adlmanneder zu Thann, der Bräuer A. Müller zu Konzell, der Kaufmann J. Friedl in Obernzell, der Bräuer J. Auer in Niederalteich, der Wirth A. Schardt in Essenbach, der Handelsmann J. Windorfer von Kötzting, der Bräuer P. Krää in Bogen, der Bräuer J. Kasperbauer von Viechtach.

Baden. (Karlsruhe, 25. Juli.) Der Gegenstand der heutigen Berathung unserer zweiten Kammer war nämlich der Staatsministerial-Erlaß vom 3. April 1845, den Wirkungskreis des Direktors bei dem Ministerium des Innern betreffend. Dem Präsidenten bleiben hiernach zwar Geschäfte von besonderer Wichtigkeit; aber die ganze innere Verwaltung und die allmächtige Polizei sind dem Direktor übertragen. Die Kommission weist nach, wie durch diese Geschäftsabtheilung der Direktor zu einer Macht im Staate wird, welcher die besten Absichten des Ministers indirekt vereiteln kann, ohne daß dieser es erfährt, wie die Beamten ihre Handlungen aber nach den Gesinnungen des Direktors, mit welchem sie häufiger in Berührung kommen, einrichten werden, wie die Verantwortlichkeit desselben nur eine untergeordnete ist, da gegen ihn, weil er nicht Mitglied des Staatsministeriums ist, unmittelbar keine Anklage erhoben werden kann, während die moralische Verantwortlichkeit von dem Minister auf ihn übergeht. Gegen diese Bedenken schützt der Umstand nicht, daß der Minister über Beschwerden gegen verletzende Verfügungen des Direktors im Staatsministerium selbst vorträgt und dadurch verantwortlich werde. Der Minister wird hierdurch also nicht eher und nur dann verantwortlich, wenn Beschwerde erhoben wird; er hört auf, Vorstand des Ministeriums zu seyn und wird Rekursinstanz. Die Möglichkeit, daß der Präsident den Direktor auf dienstlichem Wege zur Verantwortung ziehen könne, und wenn er es in den dazu geeigneten Fällen unterlasse, selbst verantwortlich werde, widerstreitet dem konsequent durchgeführten Grundsatze des Polizeistaates: Alles zu vertheidigen, was untergeordnete Beamte gegen das Volk gethan oder doch eine Mißbilligung ihrer Handlungen wenigstens nicht öffentlich auszusprechen, sodann kann eine Möglichkeit dienstlicher Ahndung die direkte Verantwortlichkeit des Ministerialchefs selbst nicht ersetzen. Der Antrag der Kommission geht hiernach dahin: „Die Regierung um ungesäumte Aufhebung oder Vorlage der Staatsministerialentschließung vom 3. April 1845 zur ständischen Zustimmung zu ersuchen." Hr. Geh. Rath Nebenius bemerkte, daß die Geschäftsabtheilung im Wesentlichen schon früher bestand und durchaus nothwendig sey, wenn der Chef des Ministeriums nicht durch die Masse der Detailgeschäfte seinem eigentlichen Berufe, der Leitung der Verwaltung, entzogen werden soll. Die Verantwortlichkeit des Vorstandes werde dadurch nicht geschmälert, und bei der kollegialischen Berathung aller Gegenstände sey die angebliche Gewalt des Direktors ein wahres Phantom. Der Abg. Zittel hob dagegen die eigentliche Bedeutung der Sache hervor, nämlich die Erklärung der Kammer über den Zustand der Verwaltung und des Landes. Der Amtsantritt des gegenwärtigen Herrn Präsidenten des Ministeriums wurde im ganzen Lande mit Freude begrüßt; die Hoffnungen, welche man hegte, wurden aber nur in Bezug auf einige allgemeine Regierungshandlungen, in welchen ein humaner Geist sich zeigte, verwirklicht. Aber in der eigentlichen Verwaltung, da, wo dieselbe unmittelbar mit den Bürgern in Berührung kommt, ist es nur schlimmer geworden; so mit der Censur, mit dem Benehmen der Beamten gegen die Bürger, mit der Angeberei der Bedrückungen redlicher Staatsbeamten, in so vielen betrübenden Erscheinungen, die auf einen Doppelgeist in der Verwaltung schließen lassen,

---

Sie ist ausgegangen, fiel der Kaufmann ein, und wahrscheinlich sind Sie eingeschlafen und haben sogleich entsetzliche Dinge geträumt.

Ja, es muß ein Traum gewesen sein, sagte Stibs, die zitternden Hände an seine Stirn legend, es ist unmöglich!

Der alte Herr sah ihn mit einem seiner forschenden, durchdringenden Blicke an, aber er fragte nicht weiter. Es war gewiß, daß irgend etwas Schreckliches hier vorgegangen war, er wollte es jedoch nicht wissen. Er faßte die zitternde Hand des Buchhalters und sagte beruhigend: Kommen Sie, lieber Stibs, wir haben keine Zeit zu verlieren, es soll in Bälde abgethan sein zwischen uns; dann ruhen Sie aus, das Uebrige morgen.

Stibs folgte, wie ein Opferlamm. An der Thür des Kabinets ergriff ihn ein neuer Schauder. Das einsame Licht glitt mit mattem Scheine über die enge Halle, und in jeder ihrer düsteren Ecken glaubte der arme kleine Mann den fürchterlichen Spuck zu entdecken, der sich unbeweglich an die Wand schmiegte. Ah, mein Gott! stöhnte er, verehrtester Herr Reike, Sie wissen nicht, was mir geschah.

Still, gebot der alte Herr mit tiefem Ernst; setzen Sie sich hier, so; hier ist das Papier, das uns die nöthigen Aufschlüsse gibt. Die Hälfte der Mitgift Ihrer Geliebten bleibt also im Geschäft; es wird die Summe sein, welche wir hier angegeben finden, und nun frage ich Sie nochmals, ob Sie damit völlig einverstanden sind.

Durchaus völlig einverstanden, liebwerthester Herr, flüsterte Stibs, unstät umherblickend.

(Fortsetzung folgt.)

Nürnberger Theaterschau.

Am Montag Abend fand die letzte Vorstellung unseres Sommer-Abonnements statt und nächsten Donnerstag wird mit dem Schluß des Gastspiels des Herrn Wilhelm Gerstel der völlige Schluß der Bühne bis Mitte September erfolgen — Das Gastspiel des Herrn Gerstel, den wir schon früher als tüchtigen Künstler kannten, hat uns den deutlichen Beweis geliefert, daß derselbe auf dem Pfade der Kunst rüstig vorgeschritten und den besten Charakterspielern beizuzählen ist. Es wird daher gewiß dem Publikum nur angenehm seyn, wenn in der letzten Vorstellung dieser so beifällig aufgenommene Gast nochmals auftritt, und ist dazu das Schauspiel des Essighändlers und als Nachspiel das Schneidersche an andern Bühnen bereits oft höchst beifällig gegebene Stückchen Fritz, Ziethen und Schwerin ausgewählt worden. Herr Gerstel wird in den Parthien des Essighändlers und des alten Fritz beschäftigt seyn. So sehen wir am Schlusse der Saison noch einem vergnügten Theaterabend entgegen und können somit sagen: Ende gut, Alles gut. — Herr Direktor Röder, der bekanntlich auf Ansuchen des Bamberger Publikums die schon einmal geführte dortige Bühne für kommenden Winter zur hiesigen dazu übernommen hat, wird die Ferienzeit benützen, um tüchtige Mitglieder für beide Bühnen anzuwerben, und zwar in zwei verschiedenen Gesellschaften, durch deren Zusammenwirken in besonderen Fällen wohl großartigere Vorstellungen als leicht bei irgend einer Provinzbühne erzielt werden dürften.

welcher nicht bleiben kann, wenn der Chef derselben dem Vaterlande Das werden soll, wozu ihm die Vorsehung Geist und Herz verliehen hat. Herr Geh.-Rath Nebenius entgegnete zwar, daß er von geheimen Einflüssen auf die Verwaltung und Denunciationen nichts wisse, allein das ist eben die Klage. Die Rede des Abgeordneten Zittel wurde von Helbing und Mez unterstützt. Hecker hob die Nachtheile der Zersplitterung in der Verwaltung und besonders den Umstand hervor, daß die Vermittelung zwischen den Parteien, welche als die Aufgabe der Regierung bezeichnet würde, eben nicht auf dem Boden der Verfassung stehe und gegen die Extreme gerichtet sey, sondern sich zwischen den Absolutismus und die Verfassung stelle und zwischen diesen beiden vermitteln wolle, was nicht der richtige Standpunkt ist. Den Antrag erklärt der Redner als ein Mißtrauensvotum gegen den dermaligen Direktor des Ministeriums (Rettig.) Gegen den Kommissionsantrag sprachen geh. Rath Bekk, Ulrich, Junghanns I., Vogelmann u. Schaaff. Auf ihre Beschuldigung, der Antrag enthalte einen Eingriff in die Prärogative der Krone, erwiderte der Berichterstatter, dies sey das alte Lied der Bureaukratie, welche die Krone zu ihrem Aushängeschild nehme, und eben dadurch ihre Würde verletze. Es würden noch viele Mitglieder das Wort genommen haben, wenn nicht die Mehrheit für den Schluß der Diskussion gestimmt hätte, um der Gefahr eines Buß'schen Vortrags auszuweichen, wie er noch von gestern in unbehaglicher Erinnerung war. Die Erwähnung dieses Grundes von Seiten der Abg. Kapp und v. Soiron erregte auf der rechten Seite wieder einen jener bekannten Stürme, welchen der Präsident mit der Schelle beschwichtigen mußte. Der Antrag der Kommission wurde mit 36 gegen 22 Stimmen angenommen. Sodann wurde nach dem Antrag der Budget-Kommission für die Besoldung eines Direktors statt der geforderten 4000 fl. die früher genehmigte Summe von 3300 fl. bewilligt. Wir sind der Meinung, daß die Mehrheit der Kammer heute ihre Schuldigkeit gethan hat, indem sie mit Nachdruck aussprach, daß das Kamarillaregiment mit seinem Gefolge von ungemessener Censur, Polizeiplackereien, Denunciationen, Bedrückung redlicher Staatsdiener, Bevorzugung von Angebern u. s. w. mit ihrer Zustimmung nicht bestehen kann. (Mannh. J.)

Braunschweig. (Braunschweig, 23. Juli.) Der ständische Ausschuß hat sich auf die Einladung seines Präsidenten heute versammelt. Derselbe besteht aus sieben Mitgliedern, dem Präsidenten, Stadtdirektor Bode, dem Kreisgerichtsdirektor v. Campen, dem Kaufmann Willies, dem Advokaten Hollandt, dem Advokaten Dr. Trieps, sämmtlich von hier, dem Advokaten Rosenthal aus Watzum und dem Kammerrath von Veltheim auf Destalt, wovon jeder einen Stellvertreter hat. Die Verhandlungen dessen sind, wie alle ständischen, geheim, in ein undurchdringliches Dunkel gehüllt, und nie erfährt man im Publikum das Allergeringste von diesen und den gefaßten Beschlüssen. (Köln. Z.)

Hier durchkreuzen sich allerhand seltsame, zum Theil bestätigte Gerüchte von ausgeschriebenen Branddrohungen, Einschüchterungen der Nachtwächter u. s. w. Gleichzeitig entstanden auch einige Brände, die jedoch schnell wieder gelöscht wurden, und deren Ursprung weniger verbrecherischen Absichten als andern Veranlassungen zugeschrieben werden kann. In Folge dieses Zusammentreffens beunruhigender Umstände ist man sehr allarmirt; die städtischen Nachtwachen sind vermehrt, mehrere Einwohner haben Wachen im Hause, und eine große Anzahl Privatnachtwächter beaufsichtigt Nachts die Straßen. Ueberdem sind mehrere und verstärkte Militair-Patrouillen selbst von der Kavallerie angeordnet, wie gesagt wird, scharfe Patronen ausgetheilt, und andere Vorkehrungen getroffen, so daß zugleich die Aengstlichkeit der Furchtsamen durch Schreckbilder einer hoffentlich nicht vorhandenen Gefahr vermehrt und der Stadt zur Nachtzeit eine ungewöhnliche Lebhaftigkeit gegeben wird. Vage Gerüchte politischer Ereignisse, die übrigens allen Grundes ermangeln dürften, kommen hinzu, und veranlassen eine unbehagliche Stimmung, so daß schwache Geister vor der nächsten Zukunft beängstigende Ahnungen empfinden wollen. (Magd. Z.)

Italien.

(Rom, den 20. Juli.) Durch Billet des heiligen Vaters ist heute der Kardinal Gizzi als Pro-Staatssekretär für die äußern Angelegenheiten ernannt. Wie man vernimmt, wird unter diesen Kardinal auch die Leitung der innern Angelegenheiten, jedoch nicht als Staatsrath, sondern als Präsidenten gestellt. Unter ihm, als einer Art Ministerpräsident, sollen die verschiedenen Chefs der Verwaltung als Concilium je nach Umständen zusammenberufen werden. Mehrere Präsidentenstellen sollen sobald als thunlich von Weltlichen verwaltet werden. Auch soll die Gerichtsbarkeit des römischen Senats in ihrem Umfang vergrößert, und eine Municipalverwaltung unter diesen gestellt werden.

Nicht der Neuheit Reiz, nur innige Verehrung und tiefgefühlter Dank vermögen durch ihre moralische Spannkraft auf jene Höhe des Enthusiasmus zu heben, auf welcher die Römer sich seit dem Amnestie-Erlasse erhalten. Vorgestern Abend wiederholten sich vor dem Palaste Sr. Heiligkeit die nächtlichen Freuden- und Feierscenen, nur daß die Zahl der daran Theilnehmenden bis auf etwa 40,000 gestiegen, die ganze Stadt ohne sonstige Aufforderung erleuchtet war, und dem Papste unter des Maestro de Paoli Leitung eine Serenade von fast allen Sängern Roms gebracht wurde, wie man sie hier bei ähnlichen Vorkommnissen vielleicht nie hörte. Auch dießmal erschien der Papst auf der Loggia, und ertheilte in später Abendstunde den vielen Tausenden den apostolischen Segen. Doch erreichte der Jubel erst gestern Morgen seinen Gipfel. Denn als der heilige Vater nach beendigter Messe von der Kirche der Padri della Missione weg über Monte Citorio fuhr, löste man sein Sechsgespann ab, und bei 400 Jünglinge und Männer zogen den Wagen an rothen seidenen Schnüren fast ¼ Miglien durch den Corso den Quirinal hinauf. Vor der Kirche San Silvestro wartete ein Gonfaloniere mit der (gelbweißgestickten Fahne) des römischen Volks, und führte den Zug in den apostolischen Palast. Beim Aussteigen küßte der Papst die Standarte und bat sie sich zum Geschenk aus. Viele Theilnehmer am Zug waren durch die Amnestie aus ihrer Haft befreit. Es ist mir angenehm, Ihnen das von allen Kompromittirten dieser Kategorie im In- und Auslande zu unterzeichnende Kartell mittheilen zu können. Es lautet: „Indem ich Endesunterschriebener in meines legitimen Fürsten Papst Pius IX. hochherziger und freiwilliger Verzeihung meines jedwedigen Schuldantheils an der Störung der öffentlichen Ruhe und der Auflehnung gegen die gesetzliche Macht in seinen zeitlichen Herrschaften eine ganz besondere Gnade dankend anerkenne, verspreche ich mit meinem Ehrenworte, daß ich in keiner Weise und nie diesen Akt oberherrlicher Milde mißbrauchen, vielmehr jede Pflicht eines guten Unthanen treulich erfüllen werde." — Die Begnadigungsakte schließt alle politischen Schuldigen in sich, ausser dem Militär, den Zivilbeamten und Geistlichen. Diese Ausnahme geht aus dem Prinzip der Eidesuntreue hervor, und ist als solche begreiflich und zu rechtfertigen. Die Ausgenommenen können sich jedoch an die Gnade des Papstes wenden, und viele hievon werden des Ziels ihrer Wünsche gewiß bald theilhaft werden. Man sagt, der Papst habe den Entwurf der Amnestie selber verfaßt. (A. A. Z.)

Mannichfaltiges.

Ein zu zehnjähriger Haft verurtheilter berüchtigter Gefangener, Namens Schmickler, ist in der Nacht vom 22. zum 23. Juli aus seinem Straf-Cachot des Arrest- und Korrektionshauses zu Koblenz entflohen. Interessant sind die näheren Umstände. Mit Ketten an Händen und Füßen geschlossen, wußte er sich derselben zu entledigen, machte dann eine Oeffnung in zwei Mauern, schob die Riegel der letzten Thür durch ein von ihm ausgehöhltes Loch zurück, und befand sich nun auf dem Hofe, wo er vermittels des Seitenbrettes einer Bettlade die Ringmauer des Zwangsortes überstieg. Es ist sehr auffallend, daß der ganz in der Nähe stehende Wachtposten nichts von der Flucht wahrgenommen. Der so künstlich Entflohene erhielt seine Erziehung im Arbeitshause zu Brauweiler. — Der am 14. Juli vermittels des Blitzableiters Entwichene ist wieder eingefangen worden.

Nach einem Bericht des „Amsterdamer Handelsblattes" hat man am 22. Juli zu Berda zwei Mannspersonen gefänglich eingebracht, welche sich damit beschäftigt hatten, auf dem platten Lande das Kartoffellaub oder grüne Sträucher mit Vitriolsäure oder Scheidewasser zu bestreichen, um vielleicht die Landleute durch die dadurch entstandenen schwarzen Flecken glauben zu machen, daß die Krankheit in ihren Kartoffeln herrsche, und vielleicht noch aus andern Gründen; auch berichtet man, daß die Verhafteten nur Werkzeuge sein sollen.

Wir wünschen, meldet die Kölnische Zeitung, Herrn Freiligrath Glück zu seinem tapfern Entschlusse, wieder sein Brod durch seiner Hände Arbeit, durch Lohndienst, zu gewinnen. Man verkündigte uns diese Entwicklung schon vor einiger Zeit mit dem gehörigen Hohne. Aber die Leute, welche den Entschluß Hrn. Freiligrath's bemitleiden zu dürfen glauben, beweisen nur, daß sie nicht wissen, wie Arbeit adelt. Junkern, nach der Redensart eines Kölner Bischofes, heißt müßig gehen, und man kann dies, auch ohne adelig zu sein, und mit der Feder in der Hand so gut als mit dem Degen an der Seite. Der Entschluß Hrn. Freiligrath's beweist, daß er mehr kann, als schöne Gedichte schreiben, daß er in all seiner schlichten Bescheidenheit ein Mann von echtem Schrot und Korn ist. Er hat eine Besoldung verweigern zu müssen geglaubt; er hätte sicher Leute genug gefunden, die ihm die Hand gereicht haben würden, so oft er in Noth gerathen wäre. Aber er war

glücklicher, als manche seiner Schicksalsgenossen: er hatte arbeiten gelernt, und es wird dereinst sein größter Ruhm sein, daß der allgenannte, allgekannte, allbewährte Mann nur ihr seinen Lebensunterhalt verdanken wollte. Bemitleidet ihn, ihr Schriftsteller, die ihr euer Bißchen Geist mitsammt der Feder zur Lohnarbeit herabwürdigen müßt!

⊙ (Schwabach, 28. Juli.) Da nach allerhöchsten Bestimmungen die Wirksamkeit der Verwaltung des Irrenhauses in Erlangen mit dem 1. August l. J. ihren Anfang nehmen soll, so wurden heute die letzten Irren aus der hiesigen Anstalt in die neue zu Erlangen transportirt, nachdem mit dem Transport dieser Unglücklichen am 25. d. M. begonnen worden war. Im Ganzen waren 40 Irre verschiedener Krankheitsgrade bis zu den bösartigsten hinauf in der bisher bestandenen hiesigen Anstalt.

Wir erlauben uns, das Publikum auf einen uns bevorstehenden Kunstgenuß aufmerksam zu machen; die uns hinlänglich als tüchtig bekannte Chevauxlegers-Musik aus Bayreuth, unter der Leitung des Musikmeisters Herrn Johannes, veranstaltet auf heute den 30. d. eine Produktion auf dem so beliebten Vergnügungsplatze der Rosenau.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

Anzeigen.

Rosenau.

Heute Donnerstag den 30. Juli findet Produktion von der Chevauxlegers-Musik von Bayreuth, aus 20 Mann bestehend, unter der Leitung ihres Musikmeisters Herrn Johannes, statt, wozu die verehrlichen Abonnenten höflichst einladet

Entree nach Belieben

Schott.

Entgegnung.

Das Direktorium erwiedert auf die in Nro. 210 der Mittelfränkischen Zeitung enthaltene, von »mehreren Vereinsmitgliedern« ausgehende Aufforderung, daß der statutenmäßige Rechenschaftsbericht nebst Mitgliederverzeichniß schon von der vorigen Verwaltung vorbereitet, den verehrlichen Mitgliedern baldmöglichst zugefertigt werden wird.

Uebrigens ersuchen wir die verehrlichen Mitglieder freundlichst, allenfalls von ihnen nothwendig geglaubte Anfragen oder Anträge dem Direktorium mündlich oder schriftlich direkt vorzulegen, da der Weg öffentlicher Korrespondenz der Vereinskasse Ausgaben verursacht, die sich nicht leicht rechtfertigen lassen, in dieser Berücksichtigung aber alle Mittheilungen von Seite des Direktoriums nicht so vollständig sein können, als es die Betheiligten wünschen müssen, um die frühere wie die jetzige Verwaltung über ihren Wirkungskreis gerechtfertigt zu sehen.

Nürnberg, am 29. Juli 1846.

Das Direktorium des Albrecht Dürer-Vereins.

v. Reck.

Ausverkauf.

Unterzeichneter verkauft fortwährend zu den Fabrikpreißen.

Karl Roth,
Goldarbeiter. L. Nro. 116 an der Fleischbrücke.

Mühl- und Güterstrich.

In der Aufschätzungssache der Müller Georg Derich'schen Eheleute von Castell, werden nachbeschriebene Realitäten

Montag den 10. August curr. früh 10 Uhr anfangend

im Gastwirth Ernst'schen Hause zu Castell nach §. 64 des Hypothekengesetzes und nach §. 98—101 der Prozeßnovelle vom Jahre 1837 öffentlich verstricken, und besitz- und zahlungsfähige Streicher hiezu eingeladen.

Rüdenhausen, 11. Juli 1846.

Gräfl. Castell'sches Herrschaftsgericht.

Fürst.

c. Lacker.

Beschreibung der Realitäten.

1) das von Stein erbaute Wohnhaus mit Mahlmühle, die Grünleinsmühle genannt, zu 3 Gängen, einer Oehlmühle, Scheuer, Stallung, Hofreith, alles im schönsten baulichen Zustande, an der Straße zwischen Castell und Rüdenhausen gelegen, mit angehörigen 1 Tagw. 77 Dez. Ackern, gibt 5 pCt. Handlohn, 6 fl. 3 kr. 3 pf. Grundzins und 6 Malter Korngilt, geschätzt auf 6500 fl.

2) 12 Tagw. 16 Dez. an 9 walzenden Grundstücken, Ackern und Wiesen, dann Weinberg, zunächst an der Mühle gelegen, werth 2280 fl.

Herbst'scher Sommerkeller.
(Vermals Schusterskeller.)

Heute Donnerstag findet große »Produktion« der vollständigen Musik des königl. Inf.-Regim. Erbgroßherzog von Hessen unter Leitung des Hrn. Musikmeisters Dorsch statt. Abends großes Feuerwerk, wozu ergebenst einladet

Entree nach Belieben.

Schlosser.

Haus-Verkauf.

Das Haus Lit. S. Nro. 374 b am Eck der Irrer- und Lammsgasse, ist entweder mit oder ohne der darauf haftenden realen Garküchenwirthschafts-Gerechtigkeit täglich aus freier Hand zu verkaufen.

Einsicht hievon kann bloß durch Unterzeichneten genommen werden.

J. J. Pfeiffer, jun. Commissionär.

(Gesuch.) Ein Auslaufer, welcher schon lange Zeit in bedeutenden Manufaktur-Handlungen diente, mit Einbinden und Packen der Waare gut umgehen, gut rechnen und schreiben und über Treue, Fleiß und sittliches Betragen sich bestens aufweisen kann, wünscht nächstes Ziel unterzukommen. Nähere Auskunft ertheilt

J. J. Pfeiffer, jun. Commissionär.

(Zu verkaufen.) Ein Pianoforte von schönem Aeußern, welches einen reinen und vollen Ton hat, ist zu verkaufen.

(Gesuch.) Eine Magd, welche gute Hausmannskost kochen kann und sich willig jeder Hausarbeit unterzieht, wünscht nächstes Ziel bei einer soliden Herrschaft unterzukommen. Näheres in S. Nro. 782 beim Lauferschlagthurm.

Empfehlung.

Der Unterzeichnete empfiehlt dem verehrten Gesammt-Publikum seinen neuerbauten Gesellschaftswagen zur gefälligen Benützung, und verspricht die beste und billigste Bedienung.

Lohnkutscher Herbst in der Tucherstraße.

(Verloren.) Montag den 27. Juli wurde eine goldene Vorstecknadel verloren. Der Finder wird gebeten, dieselbe gegen ein Douceur bei Uhrmacher Fischer in der Hans-Sachsengasse abzugeben.

(Liegengebliebenes.) In einem der Wagen auf der Ludwigseisenbahn, ist ein Notenbuch liegen geblieben, welches der redliche Finder bei Herrn Musikmeister Dorsch in der Deutschhauskaserne abgeben wolle.

(Gesuch.) Ein junger Bursche wünscht die Kellnerei zu erlernen.

(Zu vermiethen.) Eine schöne, freundliche Wohnung in der Nähe der Fleischbrücke ist am Ziel Lorenzi zu vermiethen.

(Anzeige.) Die in Nr. 209 auf heute Donnerstag den 30. Juli angekündigte Produktion der Bayreuther Regimentsmusik, findet eingetretener Hindernissen wegen nicht statt.

Streitberg, den 30. Juli 1846.

Friedrich Oertel.

Steinbühl.

Donnerstag den 30. Juli gibt es Tauben, Hühner, gebackne Fische, sauere Enten und Kartoffelklöße nebst frischem Felsenkellerbier, wozu ergebenst einladet

M. Kaderer.

Empfehlung.

Die feinsten Altmühl-Bettfedern und Flaumen empfiehlt zu den billigsten Preißen

Joh. Conr. Stich,
Laufer-Platz S. Nro. 1554.

(Literatur für Reisende.)

Ganz Nürnberg um 18 Kreuzer.

Wegweiser durch Nürnberg.

Handbüchlein für Fremde und Einheimische.

16. Geh 18 kr.

Dieses Büchlein welches in gedrängter Kürze einen Abriß der Geschichte und genauen Beschreibung aller Denk- und Sehenswürdigkeiten der Stadt Nürnberg enthält, dürfte seiner Wohlfeilheit und seines bequemen Formats wegen besonders zu empfehlen seyn.

Zu haben in der

Tümmel'schen Buchdruckerei am Rathhause, No. 544.

Stadt-Theater in Nürnberg.

Donnerstag den 29 Juli. Letzte Gastdarstellung zum Benefice des Herrn W. Gerstel, Hofschauspieler zu Wiesbaden. »Der Essighändler.« Schauspiel in 3 Akten. Hierauf zum Erstenmale: »Friz, Ziethen u. Schwerin.« Dramatisches Gemälde von L. Schneider, »Dominique«, »König Friedrich II.«, Herr Gerstel als letzte Gastdarstellung.

Angekommene Fremde
vom 28. Juli 1846

(Bayr. Hof.) Freihr. v. Andrian, Reggs.-Präsident v. Ansbach. Freihr. v. Guttenberg, Kammerhr. v. Weissendorf. HH. Lazareff m. F., Staatsrath v. Petersburg v. Asien, Rentier v. Holland. Krebs, Regisseur v. Stuttgart. Blumenthal, Kfm. v. Frankfurt. Barry, Rent. v. London.

(Rothe Roß.) HH. v. Adler, Geh.-Staatsrath v. Kopenhagen. B. v. Besseron m. F. v. Wien. B. v. Rehmann m. F. Peblitz. Cann, Rent. v. London. Jord m. G. v. England. Föhardt, Advokat v. Oschatz.

(Witt. Hof.) HH. Graf v. Kreuz, Oberstlieut. v. Petersburg. Bothe, Obergerichts-Assessor v. Kassel. v. Hörmann-Hörbach v. Bödenzich. Le Sage m. G. v. Hannover. Krakau v. Berlin, Kuhn v. Dessau, Kuckel m. F., Manieller v. Wien, Kflte. Hassold, Regierungs-Assessor v. Würzburg. Mdes Salmstein m. T. v. Ansbach. Kölz v. Braunschweig.

(Strauß.) HH. Schwelm v. Erfurt. Brandt, Deines v. Hanau, Kflte. Vogel, Part., Heimenthal, Bürgermeister von Plauen. Grafen Severin Borkowski, Zablorowsky, Gräfin Fredzo, Frln. Horrodyska v. München. HH. Meinender, Staats-Sekr. v. Stockholm. Marguth, Levi, Part. v. Venedig. Frau v. Hamerer v. Salzburg. HH. Schneidl m. S., Priv. v. Sagan. Decker, Kommissär v. Beerfelden. Dietrich m. G., Lieut., Dr. Leonhard v. Dresden. Schöne, Pauer, v. Blumenthal. Köhler v. Augsburg, Wedler v. Hamburg, Wehrmann v. Regensburg, Kflte.

(Bl. Glocke.) HH. Wigel, Maler v. Fulda. Lessert, Stdhr. Metzger v. Bamberg. Krug, Accessist. Drenert, Registr. v. Dernbach. Bickel, Rektor v. Zwickau. Frln. Rimmer. Mad. Göring v. Stettin. Dr. Hofmeister, v. Forzell, Stud. v. Stettin. Walter v. Plauen, Freiner v. Leipzig. Hilpert v. Dresden, Kflte. Arnold, Priv. v. München.

(Wallfisch.) HH. Baumann, Insp. v. Schloß Benz. Baumann v. Werburg, Brün, Forstaktuar v. Neustadt. Dr. Rerr v. Altdorf. Steinacker, Assistent v. Neustadt. Werner v. Gunzenhausen, Lorner v. Mariental, Kflte. Nicolai, Rhubert, Kandid. v. Parma. Reßler, Priv. v. Würzburg.

(Eisenbahn am Bahnhof.) HH. Heßel, Kfm. v. Würzburg. Gadauer, Bierbrauer v. Silberriag. Goßmann, Priv. v. Coburg.

(Fränkischer Hof.) HH. B. v. Waldenfels, Lieutenant v. Ansbach. Kramer, Landrichter von Heidenheim. Uhrbach, Kfm. v. Bamberg. Thomas v. Schwerin. Wigand v. Hildburghausen, Lehrer.

(Gl. Flasche.) HH. Börner, Kandidat. Fleck, Lehrer v. Leipzig. Schägler, Händler v. Großheubach.

(Kreuz. z. Goldenhof.) HH. Brandt, Westermann, Stud. v. Erlangen. Geer, Breu, Priv. v. Weissenburg.

(Wild. Mann.) HH. Klostermeier, Priv. Augsburg. Engel v. Ansbach. Geil v. Wazenbach. Wanz m. Frau v. Wazenbach. Lerner m. Frau. Keller v. Dausletten, Handelsleute.

Mittelfränkische Zeitung.

(früher Nürnberger Zeitung.)

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 31. Juli 1846. № 212. Freitag: Trasibulus.

Deutschland.

Bayern. (München, 28. Juli) Ihre k. Hoh. die Kronprinzessin hat nunmehr mit dem Erbprinzen, der wieder von seinem Unwohlseyn hergestellt ist, das Schloß Berg am Würmsee bezogen. — Eine Abtheilung Artillerie, beordert, acht Tage vor Beginn des Lagers in Augsburg einzutreffen, ist bereits aus der Festung Landau dahin im Marsch begriffen. (A. A. Z.)

Das Intelligenzblatt für Mittelfranken No. 60 enthält die von dem kgl. Oberarzte Dr. Solbrig entworfenen und vorläufig genehmigten Statuten der Kreis-Irren-Anstalt Erlangen.

In der Aufzählung der Mitglieder des Landraths von Schwaben und Neuburg ist der adel. Gutsbesitzer J. N. Frhr. von Imhof zu Untermeitingen ausgelassen, was hiemit nachgetragen wird.

†* (Nürnberg, 30. Juli.) Gestern Abend nach halb fünf Uhr lief das holländische, einem Frankfurter Schiffseigner gehörige Kanalschiff „Amsterdam und Wien" unter einem Zulauf von Tausenden hiesiger Einwohner in unseren Kanalhafen ein. Viele waren auch dem Schiffe größere oder kleinere Strecken weit entgegengegangen und diese hörten gegen halb drei Uhr Nachmittags in der Gegend des Hafens von Poppenreuth drei sich rasch folgende Salven. Gegen drei Uhr näherte es sich der Brücke, auf welcher die Fürther Landstraße über den Kanal hinwegführt, und wurde unter dem Bogen dieser Brücke von dem Vorstand der Kanalverwaltung, kgl. Regierungsrath Hartmann, mit einigen Worten an den Kapitän bewillkommt. Bei diesem Akte befanden sich noch ausserdem mehrere Ausschußmitglieder der Aktionäre, den Consulenten Dr. Kreitmair an der Spitze, der I. Vorstand der kgl. Handelskammer von Mittelfranken, Großhändler C. B. Crämer, der kgl. niederländische Consul, Großhändler Carl Mayer, und der I. Bürgermeister [illegible]umen von Fürth. Nach dieser Begrüßung stiegen diese und noch einige Herrn ein, und nun zogen die Matrosen das Schiff in die Schleuße nächst der Kreuzung, in dem Augenblicke, als die beiden Eisenbahntrains von Fürth nach Nürnberg, und von Nürnberg nach Bamberg heranbraußten. Kurz vor dem Fürther Train waren übrigens auf der Ludwigsbahn zwei Waggons mit Pferdekraft an die Kreuzung gefahren, welche mit Fürther Neugierigen angefüllt waren. In der Schleuße hob sich das Schiff auf dem durch die Thore einströmenden Wasser empor. Während der Füllung stellte der Vorstand der Kanalverwaltung nach kurzer Einleitung dem Kapitän die Herren vor, worauf Consulent Dr. Kreitmair einige Worte sprach, denen der I. Vorstand der k. Handelskammer von Mittelfranken nachstehende gediegene Rede folgen ließ: „Gestatten Sie auch mir, meine Herren, die mir aus meiner Jugendzeit wohlbekannte Flagge zu begrüßen — zu begrüßen das Schiff, das die Erzeugnisse der Kolonien des Mutterlandes in ferne Gegenden trägt — zu begrüßen den Mann, der es nicht verschmäht, die ruhigen Gewässer Deutschlands damit zu befahren, obgleich aus einem Volke geboren, das kühne Seefahrer erzeugt und entfernte Länder seiner Herrschaft unterworfen hat. Jede Zeit hat ihren Gott und ihre Wunder! Griechenland und Rom hatten ihre Säulentempel und Triumphbögen, das Mittelalter seine Dome und Burgen, und die Jetztwelt — denn auf das Nützliche ist der Menschen Streben jetzt zumeist gerichtet — baut Kanäle und Eisenbahnen, diese großen Vehikel des socialen und materiellen Völkerverkehrs. Ueberall hat man den Geist der Zeit begriffen. Ihr habt eine Akropolis erbaut, sagte Peel, der englische Premier, bei Einweihung der neuen Londoner Börse — und wir wollen sie in Ehren halten, wie Hellas sein Nationalheiligthum, an das diese Säulen so lebhaft erinnern. Lassen Sie auch uns das Denkmal ehren, das unser geliebter Monarch nicht allein seinem Volke, sondern ganz Deutschland zum Frommen, durch seines großen Geistes schöpferische und beharrliche Kraft gebaut. Lassen Sie es uns ehren, indem wir Handel und Schifffahrt nach Kräften zu fördern, Gewerbe und Industrie auf jenen Glanzpunkt zu bringen trachten, der den Ruhm und den Namen Nürnbergs bis in die fernsten Welttheile getragen, den England in 2 Jahrhunderten durch Arbeit errang, wozu Rom 800 Jahre mit dem Schwerte brauchte. Lassen Sie uns aber dabei nicht vergessen, daß nicht die Allgewalt des Geldes und der politischen Macht es vorzugsweise sind, sondern vielmehr die besonnene Klugheit, der gute Haushalt und die Rechtlichkeit der betriebsamen Menschen, was der Arbeit Brod und Segen, dem Lande Wohlstand und Ruhe gibt. Lassen Sie uns nicht allein jenem großen Handelsvolke nacheifern, sondern uns hierin auch den ruhigen, rechtlichen und beharrlichen Sinn eines — wenn auch unter den Stürmen der Zeit mit wechselndem Glücke kämpfenden, aber doch immer groß gebliebenen Volkes, des Volkes von Alt-Niederland, aneignen und wünschen, daß es, wie es jetzt durch seine natürlichste Wasserstraße mit uns verbunden, sich immermehr anschließen und im Bunde mit Deutschland — in der Kräfte vereintem Streben Heil und Gedeihen suchen und seine Flagge recht häufig in diesem Hafen wehen lassen möge!"

Der kgl niederländische Consul, Großhändler C. Mayer, ergriff nach dieser Rede das Wort und brachte in Anerkennung der großartigen Schöpfung des Ludwigskanals Sr. Maj. dem Könige von Bayern ein Lebehoch aus, welches

---

Das Haus Reike.

(Fortsetzung.)

So wären wir mit dem Hauptpunkte im Reinen, mein theurer Freund, fuhr Herr Reike bewegt fort, und jetzt nehmen Sie meinen aufrichtigsten Glückwunsch. Ich hoffe, die Zukunft wird reichen Segen für Sie haben; an der Seite einer treuen, guten Hausfrau werden Sie noch lange frohe Tage erleben

Stibs murmelte eine Danksagung, die von seiner tiefen Angst verwirrt und bald erstickt wurde. Er war in einem Zustande von Furcht und Entsetzen, der es ihm leicht gemacht hätte, Mademoiselle Marien, die Kompagnonschaft und alle seine Hoffnungen und Entwürfe für sein augenblickliches Entkommen aufzugeben Die tonlose Stille der Mitternacht welche alles Leben verschlungen hatte, war gar zu grausig. Nichts regte sich, und doch mußten Wesen, Bewohner des Himmels oder der Hölle, hier umherschweben, die kein menschliches Auge entdecken konnte. Eine schmerzliche Sehnsucht nach seinem Bette mit den gelben Vorhängen, nach dem alten Großvaterstuhle, nach dem Nußbaumspinte mit den drei Beinen, nach der guten Frau Margarethe, ach, nach seinem ganzen behaglichen verlorenen Frieden ergriff ihn, und in einem Anfalle von Delirium sprang er plötzlich auf seine Beine und wäre davon gelaufen, wenn ihn der befehlende Wink des alten Herrn nicht festgebannt hätte.

Setzen Sie sich noch einen Augenblick, begann dieser; ehe Sie scheiden, hören Sie noch einige Worte. — Der Gehorsam siegte über das inbrünstige Verlangen des kleinen Mannes, er fiel in den Sessel zurück, und die kalte knöcherne Hand seines Wohlthäters legte sich eisig auf seine glühenden Finger. — Es geschieht nicht oft in der Welt, sagte Herr Reike langsam und laut, daß das Glück den Menschen erst in der letzten Hälfte seines irdischen Daseins sucht und findet. Gewöhnlich steht es schon an der Wiege der auserwählten Sterblichen, gibt ihnen zärtliche Eltern, sorgsame Freunde, oder Reichthum, Ehren und Geburtsvorzüge, und während es tausend Arme und Elende unter Thränen durch ein trübseliges Dasein verlassen umherirren und in Hunger und Schande enden läßt, weiß es seine unwürdigen Lieblinge mit unverdienten Kränzen zu schmücken Wir Beiden, mein lieber Stibs, haben ein verwandtes Loos gezogen, und darum sind Sie mir werth geworden. Im Schooße des Elends und der Armuth geboren, verwais't in früher Jugend und in die Welt gestoßen ohne Hülfe, rang ich mit dem Schicksale, das auch mich, wie so viele Andere, verderben wollte. In diesem fortgesetzten Kampfe gingen vierzig Jahre meines Lebens dahin; aber meine Thätigkeit, mein Muth, meine Ausdauer trotzten endlich dem launenhaften Glück eine unverhoffte Gunst ab. Fünfzehn Jahre lang war ich in diesem Hause das, was Sie mir bis jetzt waren, der Buchhalter des alten strengen Mathieu, eines Mannes von hoher Ordnungsliebe, unerschütterlicher Redlichkeit, und einer eisernen, unbeugsamen Willenskraft. Ich diente ihm mit Eifer und Treue, und wenn Mathieu überhaupt einem Menschen auf Erden sein Vertrauen schenken konnte, so war ich vorzugsweise damit belohnt. Seine Tochter und sein Schwiegersohn waren früh gestorben, zwei Enkelinnen wurden im Hause erzogen, und ich läugne nicht, daß die jüngste derselben, Klaudia genannt, als sie zur Jungfrau heranwuchs, große Unruhe in mein Herz brachte.

Die Neugier, mit welcher Stibs diese geheime Geschichte des Hauses Reike hörte, verminderte seine Angst. Er betrachtete forschend den alten Herrn, der keinen Augenblick inne hielt, und dann mit gedämpfter Stimme fortfuhr: Was

mit einem von C. B. Crämer ausgebrachten Lebehoch auf Se. Maj. den König der Niederlande erwiedert wurde. Bürgermeister Bäumen von Fürth wünschte dem Schiffe eine günstige Fahrt, und einige Stimmen gedachten auch des Kapitäns, worauf die Thore geöffnet, und das Schiff in das mit zwei Pferden gespannte Tau genommen wurde, die es mit seiner Last (worunter sich auch mehrere Damen befanden) gen Nürnberg zogen. Auf den Leinpfaden, auf den Brücken, an den Schleußen, allenthalben standen Leute aller Stände, und erwarteten den Fremdling. Als endlich das Schiff sich unserem Kanalhafen näherte, gab es drei Böllersalven, die mit mehreren Salven aus dem Hafen, worin alle Schiffe, so wie die hohen Flaggenstangen die bayerischen Farben in die warme Abendluft hineinwehen ließen, beantwortet wurden. Nun bewegte sich das Schiff unter fortwährenden gegenseitigen Salven von dem Bord desselben, und aus dem Hafen langsam in letzteren hinein, und legte an dem der Stadt zugewendeten Quai an. Es erfolgte sofort das Auftakeln und rasch standen Hauptmast und Bugspriet an ihrer Stelle, rascher noch waren die Flaggen aufgehißt und die Wimpel flatterte lustig vom Maste herab. Am Hauptmast wehten nun der österreichische Doppeladler auf gelber Flagge, am Bugspriet die frankfurter Farben mit dem Adler der freien Reichsstadt, während am Steuerbord die niederländische große Flagge, am Vorderbord das bayerische Wappen auf blau und weißem Felde wehten. Aller Blicke waren auf das schlanke breitkielige Schiff gerichtet, das mit seinem Takelwerk so wie den übrigen sauberen Theilen an die sprüchwörtlich gewordene holländische Reinlichkeit erinnerte, und von welchem noch die letzten Salven erschallten. Bis am späten Abend war der Kanal besucht, und das Schiff Gegenstand häufiger Unterhaltung. Der Feierlichkeit zu Ehren fand auch im Gasthof zum bayerischen Hof gestern ein Souper statt, wobei es an passenden Trinksprüchen nicht gefehlt haben wird. Heute früh verließ das Schiff den Hafen wieder, um seine Reise nach den österreichischen Staaten fortzusetzen, von wo es hoffentlich gute Rückfracht in seine Heimath bringen wird. Für Nürnberg ist die Ankunft dieses Schiffes ein wichtigeres Ereigniß, als es vielleicht Manchem auf den ersten Blick hin erscheint. Wenn man vor einigen Dezennien gesagt hätte, es würde die Zeit kommen, wo ein holländisches Schiff in einem Nürnberger Hafen anlegen würde, so würde man sicherlich von den damals lebenden Norikern für „närrisch" erklärt worden seyn, und jetzt ist diese Ankunft Thatsache geworden, und welch' weite Perspektive läßt diese Thatsache zu ernstfrohen Betrachtungen offen!

† (Ansbach, den 29. Juli.) Da es zur zweckmäßigen Behandlung der in die Irrenanstalt zu Schwabach aufgenommenen Individuen nothwendig ist, daß der Irrenhausarzt über die früheren Verhältnisse derselben in pathologischer und psychologischer Rücksicht möglichst genaue Kenntniß erhalte, so wird andurch sämmtlichen Gerichtsstellen zur Pflicht gemacht, außer dem förmlichen gerichtlichen Erkenntnisse über die Wahnsinnigkeits-Erklärung, auch eine offizielle, von dem Landgerichtsarzte oder demjenigen Arzte, welcher ein solches Individuum vorher behandelt hat, aufgesetzte umständliche Krankheitsgeschichte mit Angabe des muthmaßlichen Grundes der Krankheit, der bisherigen Behandlung und der gebrauchten Mittel an die Irrenhausverwaltung zu Erlangen, bei der Ablieferung des Irren mit einzusenden.

†† (Erlangen, 29. Juli.) Eben passirt das von Rotterdam nach Pesth bestimmte Schiff vor unsrer Stadt, Kanonensalven verkündeten dessen Ankunft, die von dem am Kanalhafen aufgefahrenen Geschütz erwiedert wurden. Eine Deputation des Magistrats, und die Vorsteher des Handelsstands empfiengen das Schiff am Kanalhafen und beglückwünschten den Kapitain.

†† (Würzburg, den 28. Juli.) Zu Mitgliedern des Landrathes von Unterfranken und Aschaffenburg wurden gewählt: Der erbl. Reichsr. Graf E. von Schönborn-Wiesentheid, der erbl. Reichsr. Graf F. L. zu Castell, der adel. Gutsbes. J. P., Frhr. von Groß Trockau zu Würzburg, der adel. Gutsbes. P. Frhr. von Mauchenheim zu Mainsendheim, der adel. Gutsbes. Ch. Frhr. von Crailsheim zu Fröhstockheim, der ord. Prof. der Cameral-Wissenschaften an der Universität zu Würzburg, Dr. A. Debes, der kath. Pf. G. F. Weikart zu Ettleben, der Dompf. G. J. Götz zu Würzburg, der protest. Pf. J. M. Mayer zu Rügheim, der Bürgerm. G. A. Stolle in Schweinfurt, der Apotheker L. Then in Würzburg, der Weinh. F. Marzell in Aschaffenburg, der Gastw. K. Holzwart in Miltenberg, der Weinh. F. K. Leo in Kitzingen, der Kaufmann K. Werr in Ochsenfurt, der Posth. und Gutsbes. L. Horn in Roßbrunn, der Bäckermeister A. Wahler in Euerdorf, der Gastw. J. Mühlfeld in Mellrichstadt, der Landw. K. Göbel in Euerbach, der Gutsbes. M. Wolff von Oberschwappach, der Gutsbes. G. Biener in Eussenheim, der Gutsbes., k. Appellationsgerichts-Rath Dr. H. Lippert in Aschaffenburg, der Bierbrauer J. Brönner in Gemünden, der Landw. G. Strobel in Unterspiesheim, der Kaufmann J. L. Hirth in Aub, der Bäckerm. J. Klug in Arnstein, der Gastw. J. Schwimm zu Geßmannsdorf.

Baden. (Mannheim, 27. Juli.) Heute fand wiederum ein gewaltsames Einschreiten der Polizei statt, in Bezug auf die Petition der in der Schleswig-Holsteinischen Sache zusammengetretenen Versammlung von Bürgern. Die Bürger ließen sich aber nicht irre machen, gingen, als sie den Aula-Saal verschlossen fanden, in den Rheinau-Saale und unterzeichneten dort, an 300, trotz eines eintretenden Polizeikommissärs die Adresse, die heute noch nach Karlsruhe an die Kammer abgehen wird? Nachdem später die Versammlung sich bis auf 6—8 Personen getrennt hatte, erschien der Polizeikommissar noch einmal mit einem dicken Schreibbuche versehen. Da er sich jedoch überzeugte, daß die Versammlung nur noch so wenig zahlreich war, so entfernte er sich wieder mit der Bemerkung, daß dieser Unterzeichnung der Adresse keine Hindernisse in den Weg gelegt werden sollten. Ohne das Einschreiten der Polizei wäre die Versammlung im Aula-Saale sicher binnen einer Stunde die zahlreichste geworden, die wir hier noch je hatten und die Adresse hätte viele hunderte von Unterschriften mehr erhalten. Ueber diesen neuen Eingriff der Behörde in die Ausübung des Petitionsrechtes der Badischen Bürger werden sich die betreffenden Einwohner Mannheims noch besonders an die Kammer wenden. (Mannh. J.)

Freie Städte. (Lübeck, den 24. Juli.) Am 20. und 21. d. wurde in dem benachbarten Schwartau (Fürstenthum Lübeck im Oldenburg-Eutinschen Gebiete) ein sehr ansprechendes Volksfest gefeiert. Unter den Toasten führen wir an: „Dem Fortschritt" (Advokat Wibel;) „Dem Landmann" (Assessor Kuhlmann;) „Der ungetrübten Fortdauer einer schönen und ersprießlichen Uebereinstimmung der durch politische Gränzen und abweichende Staatsformen getrennten, aber durch geschichtliche Erinnerungen, gemeinsame Interessen, durch die Bande nachbarlicher Befreundung und gleichartiger Gewöhnung engverknüpften Nachbarbevölkerungen" (Literat Meyer aus Lübeck.) — Am Sonntage hatte sich eine Deputation von Schwartau nach Eutin begeben, um den Großherzog zu dem Feste einzuladen. Er erschien auch wirklich am 21. um 7 Uhr Abends auf dem Festplatze, nahm an dem regen Treiben des Volkes sichtlichen Antheil, und verließ Schwartau erst gegen 10 Uhr, um nach Eutin zurückzukehren. (N. d. L. Bürgerfr.)

Preussen. (Posen, 22. Juli.) Außer Herrn von Jarochowski, der noch gestern Nachmittag um 5 Uhr unter polizeilicher Begleitung nach Sonnenburg abgeführt wurde, ist auch ein Arzt, der Dr. Palicki verhaftet worden. (A. A. Z.)

Sachsen. (Dresden, 19. Juli.) Einem allgemein verbreiteten Gerüchte zufolge würden wir nächstens der Einberufung eines außerordentlichen Landtags entgegenzusehen haben; der dringende Umstand hierzu sind die Geldverlegenheiten wegen des Baues der sächsisch-bayerischen Eisenbahn. Nicht genug, daß das Wenige, was davon vollendet ist, bereits ungeheure Summen, und weit mehr, als der Voranschlag besagte, verschlungen hat, nicht genug, daß man noch nicht im Klaren über die einzuschlagende Richtung der Bahn ist, so zeigt jetzt die riesige Ueberbrückung des Göltzschthales bei Reichenbach, die aller Berechnung nach die Voranschläge weit übersteigen wird, den Aktionären eine höchst trübe Aussicht in die Ferne. Die neuen Einzahlungen sind sehr dürftig ausgefallen, und nun wird der Staat die Bahn auf eigne Rechnung zu bauen haben. Hierzu ist aber Geld und Einberufung der Stände unumgängliches Erforderniß, und die Rückkehr

---

ich war, war ich durch mich selbst geworden, unter Arbeit, Sorgen und Mühen. Der Ernst des Lebens hatte meine Stirn gefaltet, mein Haar dünn gemacht, und mir die leichte Beweglichkeit der Jugend vorzeitig abgestreift. Mit solchen Eigenschaften konnte ich einem jungen, thörichten Mädchen nicht gefallen, wenn es auch wahr sein mag, daß ich durch andere Vorzüge Achtung erringen konnte. Es verging ein Jahr, und Mathieu merkte, was in mir vorging. Klaudia war sein Liebling, es reifte ein Plan in ihm, der ihm Freude machte. Sonntags saß ich an seinem Tische, nun lud er mich öfter ein, und mit einigen hingeworfenen Worten suchte er mich zu ermuntern; allein ich zögerte. Denn erstens war ich arm, und ich sagte mir, der Antrag müsse von ihm kommen; zweitens wollte ich Gewißheit haben, ob Neigung für mich in Klaudia sey, und drittens konnte ich diese nicht entdecken. So ging ein Jahr hin, in welchem ich ihr wenig näher trat; obwohl ich dann und wann Hoffnungen schöpfte, und in kleinen Geschenken, in Blumensträußen und dergleichen meine Neigung zu erkennen gab. Da erschien ein junger Franzose in diesem Hause, einer jener Abenteurer, welche damals schaarenweise in unser Land strömten, um bei dem großen Könige Friedrich, der ihr Volk so seltsamlich bevorzugte, Geld und Glück zu suchen. Diese Menschen waren eine Plage für Preußen geworden; sie drängten sich überall ein, wurden überall begünstigt, angestellt, mit Ehren belohnt, und brachten als Gegengeschenk uns ihre leichtfertigen Sitten, ihre Verderbtheit, Aufgeblasenheit und ihre raffinirten Projekte für Handel und Staatsverwaltung mit, die so viel Schaden anrichteten, und Mißmuth erregten. Was mir in Jahren nicht gelingen wollte, gelang diesem Fremdling in wenigen Tagen und Wochen. Er machte eine alte Verwandtschaft seiner Familie mit den Mathieu's geltend, wurde freundlich aufgenommen, und vergalt die Arglosigkeit damit, daß er ein Liebesverständniß mit Klaudia anspann. Ich sah es eher, als der Großvater, aber ich schwieg, und zog mich zurück. —

(Fortsetzung folgt.)

unsers Ministerpräsidenten von Könneritz aus Helgoland wird wohl nächstens den häufigen Ministersitzungen ein Ende machen, und die Frage erledigen. (Aach n Z.)

Schleswig-Holstein. F(Kiel, 25. Juli.) Die Adresse an den König ist gestern in der holsteinischen Stände-Versammlung diskutirt und angenommen. Nur zwei Abgeordnete, der Pastor Man und Advokat Kirchhof, erklärten ihren Dissens, der Ueberzeugung der Stände-Versammlung und aller Urtheilsfähigen im Lande gegenüber. Die Adresse soll die Landesrechte der deutschen Herzogthümer gleich würdig und kräftig vertreten. Sie ist das Werk des Klosterpropsten zu Preest, Grafen Reventlow. Heute wird sie dem königlichen Kommissär übergeben, nach einer frühern Erklärung desselben aber vermuthlich nicht angenommen. Man stellt einen Rekurs der Versammlung an den hohen deutschen Bund in Aussicht, und höchst wahrscheinlich dürfte bei diesem Anlaß, nach bereits eingeholter Instruktion von der Regierung, die Auflösung erfolgen. Von Heide und Altona sind nachträglich sehr zahlreich unterschriebene Adressen an die holsteinische Stände-Versammlung eingelaufen, welche mit Beziehung auf dem kgl. offenen Brief und der kgl. Eröffnung eventualiter den Weg bis an den Bundestag beantragen.

Belgien.

(Brüssel, 25. Juli.) Heute schifft sich der König auf einem Dampfer der englischen Marine nach London ein.

Frankreich.

(Paris, 26. Juli.) Der Generalprocurator des Königs zu Quimperle hat am 15. Juli an die Maire der verschiedenen Gemeinden des Arrondissements ein Zirkelschreiben erlassen, woraus zu ersehen ist, wie die Wahlumtriebe dort so weit gehen, daß gewisse Leute die Stimmen der Wähler ganz offen zu kaufen suchen; für eine Stimme wird von 500 bis 1000 Fr. bezahlt. Der Generalprocurator erwartet, daß die Maire ihm beistehen in Bestrafung eines so niederträchtigen Handels.

Mannichfaltiges.

(München, 28. Juli.) Wie man hört, wollen einige Brauereibesitzer die Torfbeizung in ihren Brauereien einführen; eine Neuerung, welche bei der Abnahme des Holzvorrathes gewiß vom Publikum, hinsichtlich der Holzpreise, wohlthuend empfunden werden wird.

(Frankfurt, 28. Juli.) Gestern Morgen halb 12 Uhr langte auf der Main-Neckar-Bahn der erste und zwar ziemlich bedeutende direkte Zug von Heidelberg hier an. Die in dem Bahnhofe aufgestellte Militär-Musik begrüßte die Ankommenden mit fröhlichen Klängen. Der ohnehin sehr starke Verkehr in Sachsenhausen und auf der Brücke wurde hierdurch ganz ausserordentlich vermehrt. Gegen Abend reisten die Heidelberger auf dieselbe Weise wieder ab und heute werden die Frankfurter, ebenfalls mit einem direkten Zuge, ihre Gegenvisite in Heidelberg abstatten.

(Weimar, 25. Juli.) Die Roggenernte hat nun auch in hiesiger Gegend begonnen. Sie gewährt einen Körnerreichthum, der alle Besorgnisse in nächster Zukunft verschwinden macht.

(Regensburg, 28. Juli.) Unter den mancherlei Kniffen, welche sich die Kornkipperer in neuester Zeit bedienen, um die Getraidepreise, so lange es, trotz der gesegneten Ernte, noch thunlich, in einer mit dem Ergebniß derselben unnatürlichen Höhe zu erhalten, gehört auch, daß sie von ihren aufgespeicherten Vorräthen eine geringe Anzahl Schäffel durch Helfershelfer zur Schranne bringen lassen, daselbst ihr eignes Getraide scheinbar um die höchsten Preise kaufen und sodann wieder auf ihre Speicher zurückführen. Daß diese Manipulation nur höchst nachtheilig auf die Schrannenpreise und auf die nach denselben berechneten Brodpreise einwirken müsse, ist augenfällig, und wir machen daher die Schrannenbesucher auf diesen schändlichen Kniff aufmerksam, damit sie in einem solchen ihnen bekannt werdenden Falle ungesäumte Anzeige bei der Polizeibehörde erstatten, denn nur ein gemeinsames Zusammenwirken kann diesen gewissenlosen Machinationen ein Ende machen.

In Faenza (Italien) wo in einer Vorstadt viele der sogenannten Freiwilligen wohnen, die sich von jeher durch Verfolgungssucht auszeichneten, hat es beklagenswerthe Auftritte bei Aufstellung des päpstlichen Wappens gegeben; in Cesena Händel mit den Schweizern, jedoch ohne politische Ursache, wobei diese Feuer gaben und zwei Menschen tödteten und vier verwundeten. — In Ancona sind einige Soldaten verhaftet, die von den Agenten der revolutionären Propaganda Geld genommen hatten.

(Brüssel, 26. Juli.) Brand des Dampf-Sägewerks zu Molenbeek. Der „Commerce belge" berichtet über diesen Brand: Acht ½ Uhr. — Ein schrecklicher Brand ist diesen Morgen in dem Dampf-Sägewerk von Molenbeek-St.-Jean ausgebrochen. Die Arbeiter hatten die Arbeiten verlassen, um zu frühstücken. In einigen Augenblicken standen alle Gebäude in Flammen. Eine ungeheure Feuer- und Rauchsäule ward durch einen sehr starken Südwestwind der Stadt zugetrieben. Die Heftigkeit des Brandes war so groß, daß man einen Augenblick sogar für die Häuser am Thore von Flandern im Innern der Stadt fürchtete. Die ausserordentliche Schnelligkeit und Intensität der Flammen machten die ersten Hülfsleistungen ganz unnütz. Man hat in der größten Eile die Möbel aller benachbarten Wohnungen gerettet; man brachte sie in das Innere des Faubourg und auf die Boulevards. Eine Schiffbrücke ward über den Kanal von Charleroi improvisirt. Die Etablissements des Sägewerks liegen zwischen einem Arm der Seine und dem Kanal von Charleroi. Ungeachtet dieses sehr glücklichen Umstandes für die Nahrung der Feuerspritzen brennt Alles von Unten bis Oben. Neun Uhr. — Die Sturmglocke hört zu Molenbeek-St.-Jean nicht auf, sich hören zu lassen. Alle Geistlichen der Pfarrei haben mit ihren Pfarrgenossen die Kirche verlassen, um die Hülfe zu organisiren. Alle Notabeln des Ortes haben sich mit den Behörden beeilt, sich an die Stelle des Unglücks zu begeben. Die Spritzen der Stadt haben in den ersten Augenblicken nicht an Ort und Stelle gebracht werden können. Alle Spritzen der Etablissements des Hrn. Vandermaelen und der verschiedenen Etablissements von Molenbeek haben schnell verwendet werden können. Die Militäre der Kaserne du Petit-Chateau sind die Ersten mit mehrern Ober-Offizieren der Garnison angekommen. Die übrigen Truppen kamen später an. Man hat eine sehr große Menge Bretter retten können, indem man sie hinter den Werkstätten in die Seine warf. Ein ungeheurer eiserner Kamin von einer Höhe von 80 Metres droht jeden Augenblick einzustürzen; er befindet sich in der Mitte des Herdes der Feuersbrunst. Seit langer Zeit haben wir einem so schrecklichen und so betrübenden Schauspiele nicht beigewohnt. Von allen Seiten retten sich kaum bekleidete Frauen und Kinder, indem sie von ihren Effekten Alles, was sie können, mitnehmen. Der Haufen Häuser, bekannt unter dem Namen Bataillon carré, ist fast ganz von den Flammen ergiffen. Die Spritzen der Stadt sind erst um 9 Uhr mit einigen Behörden der Hauptstadt angekommen. — Neun ½ Uhr. Die Sturmglocke setzt ihr Trauersignal fort. Die ganze Bevölkerung ist in einer unmöglich zu beschreibenden Angst. Die brennenden Gebäude, 6 bis 7 an der Zahl, bieten nur noch einen ungeheuern Feuerherd dar. Man macht unerhörte Anstrengungen, um die Flammen zu konzentriren; unglücklicher Weise ist der Wind sehr stark. — Zehn Uhr. Die Gebäude der Gesellschaft der Dampfmühlen von Brüssel haben glücklicher Weise bewahrt werden können. Der ganze Ueberrest ist ein Raub der Flammen geworden. Ungeachtet der entgegengesetzten Richtung des Windes ist das Etablissement des Hrn. Vandermaelen bedroht. Man hat fast alle Papiere der Verwaltung der anonymen Gesellschaft für den Handel und die Vorbereitung der einheimischen und fremden Hölzer retten können. Man hat ebenfalls die Kasse und bedeutende Werthe, welche die Bureaux enthielten, gerettet. Jeder wetteifert an Thätigkeit und Hingebung. Vor zwei Stunden hat der Brand begonnen und jetzt stehen fast nur noch die Mauern aufrecht. Die Verwüstungen sind nicht zu berechnen. Obgleich die Spritzen von Brüssel ein wenig spät angekommen, so sind doch die durch die Behörden mit Sapeurs-Pompiers der Hauptstadt organisirten Hülfsleistungen von der größten Wirksamkeit gewesen, um die Verbreitung des zerstörenden Elements zu verhindern. Man hat leider schwere Unglücke zu beklagen. Wir haben noch nicht Muße, die Thatsache zu bewähren, allein wir vernehmen, daß mehrere Personen schwer verwundet sind. Nachschrift: Das Feuer ist beinahe gelöscht. Die geräumigen Werkstätten des herrlichen Dampf-Sägewerks bieten nur noch einen Haufen Asche dar. Der Kamin der Dampfmaschine ist stehen geblieben. Der Brand hat, während er sich über das ganze Viertel, in dessen Mitte das Etablissement liegt, ausdehnte, einen Augenblick so große Besorgnisse wegen der Unglücke in diesem Viertel veranlaßt, daß man sechs Kanonen an Ort und Stelle bringen ließ, um aufs schnellste die Häuser zerstören zu können.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer

Der treuen Freundin.

Du weißt, ich ging mit frohem Sinn
Aus Deiner stillen Hütte,
Obgleich ich wohl der erste war
In Deiner Freundschaft Mitte.

Daß ich Dir viel zu Lieb' gethan,
Das kannst Du nicht verneinen,
Ich ließ die ganze Welt im Wahn,
Damit Du konntest scheinen
Der Treue Bild, der Liebe Hort,
Zu jeder Stund', an jedem Ort.

Und da ich diese Pflicht gethan,
So mußtest Du's vergleichen,
Und nicht mit einem andern Freund
So frank zur Kirmeß steigen.

Leb' wohl, mein Kind, ich tret' nicht mehr
In Deine stille Hütte,
Weil ich nicht kann der erste seyn
In Deiner Freundschaft Mitte.

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Vom
Königl. Kreis- und Stadtgericht Nürnberg
wird zur öffentlichen Versteigerung des zur Wilhelmine Hengelein'schen Nachlaßmasse gehörigen Hauses S. No. 449, 450 und 451 sammt einigen Utensilien (da sich im ersten Strichtermin kein Käufer gemeldet hat) anderweiter Termin auf
Montag den 17. August c., Vormittags 11 Uhr,
im Geschäftszimmer Nro. 8 anberaumt, wozu zahlungsfähige Kaufsliebhaber mit dem Bemerken eingeladen werden, daß der Zuschlag von der Zustimmung des Vormunds der Hengelein'schen Kinder und der Curatel-Behörde abhängig ist. Dieses Haus, worauf bisher ein Spezereihandlungsgeschäft ausgeübt worden ist, liegt gegen Mittag in der Bergstraße dahier und besteht aus einem Vorder- und Hintergebäude; ersteres ist vier-, und letzteres dreistöckig, theils massiv, theils von Fachwerk erbaut und durchaus mit Flachziegeln doppelt eingedeckt, und es haften darauf drei Waldrechte.

Das Schätzungsprotokoll und die näheren Strichbedingungen können in der Gerichtsregistratur eingesehen werden.

Nürnberg, den 17. Juli 1846.

Wegen Beurlaubung des k. Direktors der I. Rath
Nürnberger.

Bekanntmachung.

Auf Antrag des Joseph Pürkel, Müllers zu Biberbach, wird dessen nachbeschriebenes Anwesen dem öffentlichen und gerichtlichen Verkaufe ausgesetzt und hiezu Steigerungstermin auf
Dienstag den 11. August d. Jahrs
angeordnet.

Kaufsliebhaber werden eingeladen, am obigen Tage von Mittags 12 Uhr bis Nachmittags 4 Uhr sich im Wirthshause zu Biberbach einzufinden und ihre Angebote zu Protokoll zu geben.

Gerichtsauswärtige und unbekannte Kaufsliebhaber haben sich vor der Zulassung zur Steigerung über hinreichendes Vermögen und guten Leumund auf legale Weise auszuweisen.

Die Belastung des Guts kann inzwischen hierorts, so wie letzteres selbst in Biberbach eingesehen werden.

Die nähern Kaufsbedingnisse sollen am Steigerungs-Tage selbst veröffentlicht werden.

Der Zuschlag erfolgt nach § 64 des Hypothekengesetzes mit Rücksicht auf §§ 98 und 101 des Prozeßgesetzes von 1837.

Anwesens-Beschreibung.

1) Gebäude, bestehend aus dem massiv gebauten, schönen und räumlichen, in sehr gutem Zustande befindlichen Wohnhause, Stallung und Stadel beinahe neu, Mahlmühle mit 3 Gängen, Schweinställen, Waschhaus und Remise.
2) Garten, — Tagw. 17 Dez.
3) Aeckern, 17 Tagw. 83 Dez.
4) Wiesen, 7 Tagw. 40 Dez.
5) Waldung, 7 Tagw. 87 Dez.
6) Oedung, 2 Tagw. — Dez.
7) Dem sehr bedeutenden vorzüglichen aus nutzbaren Holz bestehenden Gemeinderecht.

Alle diese Pertinenzen sind in einer ebenen, wenig hängigen und nahe um das Dorf sich ziehenden Lage und sehr gut gehalten.

Die jüngste Schätzung beträgt 12,634 fl.

Beilngries den 21. Juli 1846.

Königliches Landgericht.
Renner.

(Zu vermiethen.) Zwei möblirte Zimmer sind täglich billig zu vermiethen.

Kißkalts - Zwinger.

Heute Freitag den 31. Juli
Produktion
von der Chevauxlegers-Musik aus Bayreuth, unter der Leitung des Musikmeisters Herrn Johannis, wozu höflichst einladet
Entree à Person 6 kr. Anfang 5 Uhr. Ende halb 11 Uhr.
Kißkalt.

Dank und Bitte.

Unsern innigsten herzlichsten Dank bringen wir hiermit allen denjenigen dar, welche unseren geliebten Gatten und theuren Vater, Herrn
Carl Ferd. Hofmeister
bei seinem gestern stattgehabten Leichenbegängnisse so zahlreich zur ewigen Ruhe begleiteten. Namentlich sprechen wir denselben aus gegen seine wohlwollenden Vorgesetzten, mitfühlenden Kollegen und Schüler, geschätzten Verwandten und Freunde und die verehrlichen Mitglieder des Singvereins. Sie Alle haben dazu beigetragen, daß diese Todtenfeier eine wahrhaft erhebende und würdige ward. Möge Sie Gott vor ähnlichen niederbeugenden Schicksalen gnädig bewahren, und gönnen Sie uns ein geneigtes Wohlwollen, um welches ergebenst bitten
die tieftrauernden dankbaren Hinterbliebenen.

Dank.

Für die so zahlreiche Begleitung, welche meinem sel. Manne zu seiner Ruhestätte, durch so viele verehrte Freunde und Bekannte und von meiner werthen Nachbarschaft zu Theil wurde, unterlasse ich nicht meinen herzlichsten Dank auszusprechen, so wie ich auch den Herren vom löblichen Nadlergewerk insbesondere für ihre Theilnahme meinen verbindlichsten Dank hiedurch an den Tag lege. Möge mit Gott den Wunsch gewähren, und Sie alle vor ähnlichen traurigen Fällen bewahren, auch mir Gelegenheit zu Theil werden lassen, um Ihnen bei freudigen Ereignissen meine Dankbarkeit bethätigen zu können.

Die trauernde Wittwe
Kunigunda Leitl
nebst ihren zwei unmündigen Kindern.

Albrecht - Dürer - Verein.

Nachdem neue Anmeldungen zur Koncurrenz für den Stich des Vereinsblattes nachträglich erfolgt sind, über welche statutenmäßig vor Vorlage an die Generalversammlung erst von dem Ausschusse berathen werden muß, so findet die
auf Samstag d. 1. August
anberaumt gewesene Generalversammlung nicht statt.

Nürnberg, 31. Juli 1846.
Das Direktorium.

(Gesuch.) Ein solides Mädchen, welches sich über Treue und Fleiß ausweisen kann, wünscht bei einer stillen und soliden Herrschaft bis nächstes Ziel oder vierzehn Tage nach dem Ziele unterzukommen. Näheres in Nro. 441 der Breitengasse.

Erklärung.

Auf die in Nro. 194 des Korrespondenten v. u. f. Deutschland enthaltene Annonce, als hätte ich bei dem mich am 1. Juli betroffenen, durch den Blitz entstandenen Brand, von einem hiesigen Bürger, welcher seinen Namen nicht veröffentlichen will, Baumaterialien und Handwerksleute zum Aufbauen meines Hauses erhalten, erkläre ich diese Annonce ist eine Lüge und habe bereits Klage bei der Behörde gestellt um den Einsender dieses Artikels zur Rechenschaft zu ziehen, und werde ich seiner Zeit das Resultat bekannt machen.

Galgenhof, den 28. Juli 1846.
Maria Hoffmann, Wittwe.

(Pacht-Gesuch.) Es wird eine solide, gut zu empfehlende Bierwirthschaft oder Gastwirthschaft 2ter Klasse bis Ziel Allerheiligen zu pachten gesucht.
Näheres bei
J. J. Pfeiffer, jun.
Commissionär.

Haus-Verkauf.

In der Nähe des Hallplatzes ist ein gut aufgebautes Haus, bestehend aus einem Vorder- und Seitengebäude nebst einem im Hofraum sich befindenden massiven eindächigem Häuschen, im Ganzen enthaltend: 1 Keller, 1 Hausstennen, Hofraum mit laufendem Wasser, Dunggalle und Abtritt, 4 Stuben, 8 Kammern, 3 Küchen, 1 Waschhaus, 1 großes Gewölbe, 3 Böden und 3 Bodenkammern, worauf das große Waldrecht haftet, täglich aus freier Hand zu verkaufen.

Nähere Auskunft ertheilt
J. J. Pfeiffer, jun.
Commissionär.
Lit. L. No. 341.

(Gesuch.) Ein Mädchen von 18 Jahren, welches schon längere Zeit diente, wünscht in einem soliden Hause als Hausmagd unterzukommen. Näheres in L. Nro. 1080 auf der Walch.

(Zu vermiethen. Zu vermiethen ist ein tafelförmiges Pianoforte.

(Wagen-Verkauf. Ein moderner, fast neuer, zweispänniger, Steerplattiter Char-a-banc mit eisernen Achsen und stählernen Druckfedern steht zum Verkauf bei Sattlermeister Bohrer am Milchmarkt in Nürnberg.

(Gesuch.) Ein solides Mädchen, welches in allen weiblichen Arbeiten bewandert ist und schon einige Zeit bei einer Herrschaft auf dem Lande diente, wünscht täglich als Stubenmädchen unterzukommen.

Haus-Verkauf.

Das Haus L. Nro. 1495, bestehend aus 5 Stuben, 5 Küchen, 16 Kammern, 3 Böden, 2 Kellern, 3 Abtritten, Hofraum und Stallung, und worauf ein Feuer- und Waldrecht haftet, ist aus freier Hand zu verkaufen.

(Zu vermiethen.) In S. Nro. 416 u. 17 ist die 2te Etage, bestehend aus 6 heizbaren Zimmern, 1 Kammer, Küche, Boden, Waschhaus, Wasser im Haus, Keller, täglich zu vermiethen.

Versteigerung.

Freitag den 7. August, Nachmittags 2 Uhr, werden im Hause L. Nro. 1361 folgende Gegenstände, als:
Werkzeug, Zinn, Kupfer, Messing, ein schöner Speisebehälter und anderes Schreinwerk
gegen gleich baare Bezahlung versteigert und Kaufsliebhaber hiezu eingeladen.

Anzeige.

Unterzeichneter macht einem verehrlichen Publikum bekannt, daß er mit einer schönen Auswahl sowohl von alten wie von jungen
Nachtigallen
angekommen ist. Auch bin ich im Besitze von alten und jungen Steinrötheln. Da sich mein Aufenthalt nur bis Dienstag den 4. August erstreckt, so bitte ich um baldigen zahlreichen Zuspruch.

Andreas Biller, Vogelhändler aus Ungarn, wohnt im Gasthause zum König von Bayern am Obstmarkt.

Angekommene Fremde
vom 29 Juli 1846

(Rothe Roß.) S. E. H. v. Strunz, Generallieut. v. Breslau. Frhr. v. Steiner, Rittergutsbes. v. Schlesien. Lady Culton m. F. HH. Mate m. G., Rent. England. Hallius m. F., Professor von Utrecht. Roth, Kfm v. Kitzingen.

(Bayr. Hof.) Frhr. v. Rotenhan v. Rentweinsdorf v. Geldern m. F., Geh. Rath v. Schleiz Zimmermann m. F., Professor v. Berlin. Bauer, K. Rath v. Augsburg. Currie, Kfm. v. Bayreuth. Blaikloch, Rent. v London. Frl. Stübbe, v. Berlin. Cermak, Pfarrer a. Böhmen. Klee, Fabr. v. Schweinfurt.

(Witt Hof.) HH. Haug v. Erbstadt, Haug v. Iffingen, Pfarrer. Haug, Assess. v. Ellwangen. Dr. Bauer m. F., Ger. Arzt v. Riedenburg. Demler, Stallmeister v. München Rivington, Edelmann v. England Frln. v. Dahlwiener und Haase v. Dresden. Hechinger, Kfm. v. Buchau. v. Diessel, Priv v. Hannover.

(Strauß.) HH. de Jonge v. Frankfurt. Rudens v. Remscheid, Osterberg v. Barmen, Leibe v. Scheibe, Kfltе Rehringer m. G. v Dresden.-Geib v. Augsburg. Hoffmann v. Bamberg, Part. Roth m. F., Assessor v Potsdam Schlicker, Fdkbes. v. Mainstockheim. Leonhardi, Kfkt. v. Basel Farber m. G., Baumeister. Thorbeck, Bau Inspektor v Karlsruhe.

(Bl. Glocke.) HH Höggenstaller, Hptm. B. v. Frays, Lieut. v. Regensburg. Christmann, Hptm. Ahrendts m. F., Aickmann m G., Stallmeister v. Berlin. Ziegler, Geistlicher v. Bamberg. Eisgruber, Priv. v. Ellmann. Mde. Reißinger v. Würzburg. HH. Zwick v. Ebersdorf. Hutle v. Dresden, Lenß m. G., Cuwitz m. T. v. Magdeburg, Kflte. Hauptmann, Superintendant v. Torgau.

(Fränkischer Hof.) HH. Ziegler von Mannheim. Hirsch v Bamberg, Hirsch v. Rotterdam, Schreiber, Ostermeier v Mähren, Kflte. Marx m. G., Professor v. Berlin.

(Roth. Hahn.) HH Westenauer m. G., Part. v. Anhalt. Appel, Renfner v. Koburg. Reizamer v. Würzburg. Knorr m. G. v. Weiden, Kast von Pforzheim, Kflte.

(Himmelsleiter.) HH. Herrmann v. Koburg Böhme, Peter, Lehrer v. Weimar.

(Kronprinz z Gostenhof.) HH. Dr. Thiem v Bleinfeld, Koter v. Dkl. Leuthen. Eidel v Mergentheim, Aumert von Böhmen. Priv. Bauer, Bauschreiber. Mde. Reinhardt m. F von Münchberg. Mde. Wagner v. Dinkelsbühl. HH. Stumpf und Wagner, Händler v. Geningen.

(Eisenbahn am Bahnhof) HH. Hessel, Kfm. v. Würzburg. Gabauer, Brauer v. Silberring. Geßmann, Priv. v. Koburg.

Mittelfränkische Zeitung.

(früher Nürnberger Zeitung.)

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 1. August 1846. № 213. Samstag: Pet. Ketten.

Zur Schleswig-Holstein'schen Frage.

Ueber diese hochwichtigen deutschen politischen Verhältnisse schreibt die Magdeburger Zeitung: Von Holstein und Schleswig erschallt ein Hülferuf nach dem andern in Folge des „offenen Briefes" nach dem deutschen Mutterlande, auf welches die Hoffnung unserer Brüder in jenen Landen zur Abwendung der in der neuesten Geschichte einzig dastehenden dänischen Anmaßung gerichtet ist. Wir sind um so mehr befugt, den letzten Schritt Dänemarks als eine Anmaßung zu bezeichnen, als selbst Dänische Blätter, die Unhaltbarkeit der in dem offenen Briefe angeführten Rechtsansprüche erkennend, sich nicht scheuen, es auszusprechen, daß die Fassung der Erklärung eine absolutere hätte seyn müssen, indem sie der Meinung zu seyn scheinen, daß man sich, Deutschland gegenüber, ein solches kategorisches Auftreten zum Ersatz der fehlenden Gründe und Rechte wohl erlauben könne, in welcher Hinsicht man sich in Dänemark bei andern Gelegenheiten unverholen öffentlich geäußert hat. Wir sehen also im neunzehnten Jahrhundert ein Beginnen sich wiederholen, wodurch Deutschland früher im tiefsten Frieden die schönsten Provinzen und Landstriche verloren hat, und wenn das gesammte Deutsche Vaterland, den angstvollen Hülferuf unserer bedrängten Brüder in jenen bedrohten Herzogthümern überhörend, sich nicht gegenwärtig mit aller Kraft erhebt, so wird der Deutsche Geschichtschreiber zum unvertilgbaren Vorwurf der Deutschen Nation dem verlorenen Elsaß, Lothringen, Luxemburg, Limburg, Lauenburg und den Ostseeprovinzen auch die beiden Herzogthümer Schleswig und Holstein hinzuzufügen haben. Staunend wird die Nachwelt es vernehmen, daß der Deutschen Nation ein solcher Hohn nicht von einer in jeder Beziehung ebenbürtigen andern großen Nation, sondern von einem kleinen, von seiner früheren Bedeutung herabgesunkenen Volke ins Antlitz geschleudert wurde, von einem Volke, das, um dem politischen Verfall zu entgehen, jedenfalls es doch noch wagen zu können glaubte, nach Deutschen Herzogthümern seine Hand auszustrecken. Lautmahnend sey es daher durch die sämmtlichen Deutschen Lande gerufen, sich gegen das Ansinnen Dänemarks auf das Nachdrücklichste zu erheben, damit wir nicht eine Schuld auf uns laden, die niemals Verzeihung fände bey den kommenden Deutschen Geschlechtern, — damit wir ein Beginnen abwenden, das in seinen Folgen in Bezug auf die Unverletzbarkeit Deutschlands unberechenbar ist! Deutschland möge nicht säumen, den hülfeheischenden Brüdern, welche ein heiliges Recht auf den Beistand und die Unterstützung des Deutschen Gesammtvolkes haben, mit allem Gewicht eines gesetzlichen nationalen Widerstandes, der Dänischen Anmaßung gegenüber, beizuspringen. Es ist dies eine um so gebieterischere Pflicht, als man von Seite Dänemarks es für gut befunden hat, den Weg zum Widerstande in den bedrohten Herzogthümern selbst möglichst zu verschließen. Deutschland bietet sich also hier eine Gelegenheit dar, es offen zu bekunden, daß das Nationalbewußtseyn reger erwacht ist, daß dem Deutschen Volke ein lebendiges Gefühl für Nationalehre innewohnt und daß wir für ein öffentliches und nationales Staatsleben herangereift sind. Die Geschichte möge es in ihre Jahrbücher einzeichnen können, daß die gesammte Deutsche Nation den feierlichsten Einspruch gegen jeden Versuch einer Verletzung der Grenzen des gemeinsamen Vaterlandes eingelegt hat. Dann hat die Nation wenigstens das Ihrige gethan. Die Deutsche Nation sey darum dringend ermahnt, in ihrer Gesammtheit das Mittel zu jenem feierlichen Einspruch, das ihr gesetzlich zusteht, ohne Verzug zu ergreifen. Dieses Mittel ist die Vorbereitung nationaler Adressen an die Deutschen Regierungen, oder, wenn möglich, das Zustandebringen einer nationalen Gesammtadresse an den Deutschen Bundestag. Ein solches Auftreten der Nation wird die Regierungen mit der Macht der öffentlichen Meinung unterstützen und den Bemühungen und Schritten derselben um so größern Nachdruck verleihen. Der Deutschen Presse, welcher Deutschland in Bezug auf die Hebung des Nationalgefühls schon so Vieles verdankt, sey die Besprechung dieser nationalen Angelegenheit warm empfohlen. Sie möge den Männern, welchen ein Herz für die Ehre des Deutschen Vaterlandes im Busen schlägt, zur Ausführung des bezeichneten nationalen Auftretens die nähern Wege und Schritte andeuten. Es gilt hier die Mitwirkung aller Kräfte, soll das Ergebniß ein geschichtlich-bedeutsames seyn. Die Zukunft wird lehren, ob Dänemark, gestützt auf Urkunden, deren Rechtsgültigkeit von bedeutenden Staatsrechtsgelehrten längst umgestoßen worden ist, und an deren Haltbarkeit man in Dänemark selbst nicht glaubt, über das große Deutschland, auf dessen Seite überdem das Recht und die Wahrheit als mächtige Mitkämpfer stehen, dennoch den Sieg davon tragen werde. Vor solchem Schimpf und den sich daran knüpfenden Folgen möge unsere Nation sich bewahren durch allgemeines Zusammenwirken!

Deutschland.

(Augsburg, den 30. Juli.) Der hiesigen Abendzeitung nach ist es nun zur Gewißheit geworden, Se. Maj. den König zum Besuche des Lagers in Augsburg zu sehen, wo Se. Maj. am 31. August einzutreffen und fünf Tage zu verweilen gedenkt. In der k. Residenz werden bereits die nöthigen Vorbereitungen getroffen.

Das Haus Reike.

(Fortsetzung.)

Hier verstummte Herr Reike. Sein düsterer Blick irrte in dem öden Raume umher, die bleichen, faltigen Züge seines Gesichts rötheten sich von schmerzlichen Erinnerungen.

Ich habe entsetzliche Dinge von jener Entdeckung erzählen hören, mein theurer Herr, sagte Stids furchtsam.

Schande zur Sünde! murmelte der alte Herr mit hohler Stimme, so will es Gottes Strafgericht! — Eines Abends arbeitete ich hier spat, als aus diesem Kabinet Geschrei und Hülferuf erscholl. Ich riß die Thür auf, da stand der alte Mathieu einem Rasenden gleich. Klaudia lag vor ihm auf dem Boden, ihr langes Haar hatte er um seine eine Hand gewunden, und sie niedergerissen, mit der anderen umklammerte er ihren Hals. Seine Augen waren weit hervorgetreten, in wahnsinniger Mordlust glänzend auf ihre blutig starren Augen gerichtet; er wußte nicht, was er that. Ich riß das Opfer aus seiner Macht, und wehrte ihn ab; aber nur mit Mühe gelang es mir. Mehr als einmal versuchte er, sich von Neuem auf sie zu stürzen, und nur verworrene Schmähungen und Verwünschungen kamen über seine Lippen. Endlich trug ich sie hinaus, und übergab sie ohnmächtig und blutig, wie sie war, der Pflege ihrer Schwester und ihrer Dienerin. Mathieu blieb in dem Kabinet, ich wartete vergebens, er hatte es von innen verriegelt und verschlossen, und antwortete nicht auf mein Klopfen. — Welche schreckliche, traurige Nacht verlebte ich! Als ich am Morgen hier wieder erschien, ward ich hinaufgerufen in das große Wohnzimmer. Mathieu erwartete mich, und neben ihm stand seine zweite Enkelin, die älteste der Schwestern, Jungfrau Katharina. Ich habe Ihm einen Vorschlag zu machen, Mosje Reike, sagte er mit seiner harten, strengen Stimme. Ich bin alt und habe keinen Erben als dies Mädchen. Will Er mit ihr in den Stand der heiligen Ehe treten und mein Kompagnon werden?

Was ist denn aus Klaudia geworden, Herr Mathieu? rief ich, von Angst erfüllt.

Sie ist davon gelaufen mit ihrem Galan, sagte er kalt. Sie hat mich bestohlen, betrogen und verrathen; ihr Name ist ausgelöscht aus meinem Gedächtniße nicht einmal mein Fluch soll sie begleiten. Will Er meinen Vorschlag annehmen, so schlage Er ein.

Ich schlug ein, fuhr der alte Herr fort, und bin Katharinens Gatte, der Erbe und Nachfolger Mathieu's geworden, wie dies wohl bekannt ist.

Ueberall wohl bekannt, an allen Handelsplätzen, sagte Stids, der unbestritten einzige Erbe, auf den die Firma überging, da höchst wahrscheinlich jene leichtsinnige Dame auf immer verschollen war.

Nie hat Mathieu ihren Namen wieder ausgesprochen, entgegnete Herr Reike. Klaudia, so erfuhr ich von meiner Frau, war in der Nacht verschwunden. Sie hatte Alles mit sich genommen, was ihr Eigenthum war, vielleicht sogar Manches, was ihr nicht gehörte, an Gold und Schmuck und werthvollen Dingen. Der Großvater schwieg und ließ sie mit ihrem Buhlen entfliehen, der sie mit sich nach Frankreich führte. Aber böse Gerüchte verbreiteten sich. Man flüsterte sich zu, der strenge, stolze Mann habe sie erwürgt und heimlich verscharrt. Bald sagte man es laut, das Gericht schritt ein, er mußte sich vertheidigen; es war eine schmähliche, tiefkränkende Untersuchung, die seinen Haß aufs höchste steigerte. Der Prozeß ward

Gestern kam abermals von Nürnberg ein bedeutender Transport von circa 500 Centnern verschiedener Lagerrequisiten, meistentheils Kochgeschirre, auf der Eisenbahn von Donauwörth hier an und wurden nach dem Zeughaus, wo fortwährend die eifrigste Thätigkeit herrscht, abgeliefert.

Baden. Die Freiburger Zeitung, ein die Opposition bekämpfendes Blatt mit katholischer Färbung, sagt in ihrem Berichte über die mehrerwähnte Sitzung der zweiten Kammer am 25. Juli, in welcher die Verhandlung über die Stelle des Direktors im Ministerium des Innern, derz. Rettigs, an der Tagesordnung war: Der Abg. Buß, der wie gewöhnlich zu spät in die Sitzung kam, vernahm nur noch das Ende des Vortrags des Herrn Zittel; was er aber noch davon hörte, und die Rede des Hrn. Hecker veranlaßte ihn, sich zum Wort zu melden. Doch, nachdem die Opposition ihre heftigen Reden beendet, wurde von dieser Seite dringend zur Abstimmung gerufen. Da erhob sich Buß, und erklärte, er behalte sich, als angegriffen, das Wort bevor; er wolle, er müsse sprechen. Der Präsident befragte die Kammer; die Opposition in ihrer Mehrheit verweigerte dem Abg. Buß das Wort. Nun wurde noch, nach der Ordnung des Hauses, der Berichterstatter von Soiron gehört. Aber was sprach er? Er preise sich glücklich, sagte er, eine lange Rede des Abg. Buß nicht mehr haben anhören zu müssen. Er schmähte die Mitglieder der rechten Seite auf ungemessene Weise, nannte sie „Kapuziner, die nicht fähig seien, das Ansehen der Regierung, für welche sie gerne sprechen möchten, zu vertheidigen.“ Da erhob sich Buß und rief: „Die Kammer, oder vielmehr die Jenseitige Partei hat mir das Wort gesperrt; ich habe, so unbillig ich es erkannte, mich unterworfen. Aber jetzt benützt der Berichterstatter gegen mich, der ich nicht mehr sprechen darf, und gegen meine Freunde die Freiheit, aus seinem Hinterhalt auf mich zu schlagen. Die Art, wie ich von jener Seite des Hauses behandelt werde, ist eine Feigheit. Zuerst sperrt man mir das Wort, und dann schmäht man mich.“ Da erhebt sich von der Linken der Ruf: Zur Ordnung! Der Präsident rührt die Schelle. Der Lärm wächst. Der greise Geh. Rath. Kern ruft dem Hrn. Präsidenten Mittermaier zu: „Das ist nicht die Art zu präsidiren; Sie verletzen offenbar alle Regeln der Gerechtigkeit und Unparteilichkeit. Sie haben nicht zu warten, bis man Sie aufruft, Ihr Amt zu wahren; Sie sollen ihre Pflicht von Amtswegen üben!“ Endlich legt sich der Lärm. Buß verwahrt sich laut gegen die Mißhandlung, wie sie die rechte Seite erfahren. Die Kammer zeigt das Bild der heftigsten Gemüthserschütterung. Der Präsident gibt nachträglich dem Abgeordneten Buß das Wort. Dieser aber spricht: „Ich bin nun zu stolz, um von dieser Gnade noch Gebrauch zu machen. Die Kammer hat mir widerrechtlich das Wort gesperrt; ich habe mich gleichwohl ihrem Beschluß unterworfen. Ich spreche heute nicht mehr; für die Zukunft aber will ich den Herrn Präsidenten auf den §. 30 der Geschäftsordnung aufmerksam gemacht haben, welcher die Beobachtung einer Gleichheit zwischen der Zahl der für oder gegen einen Vorschlag sprechenden Abgeordneten gebietet.“ Der Präsident zählt dem Abgeordneten mehrere Redner der rechten Seite auf, welche gesprochen hätten. Buß erwiedert: „Von diesen sprach nur Schaaff über den Zustand des Vaterlandes, und vom Standpunkt der Staatsverwaltung, nicht von dem, den ich zu vertreten habe, die Andern sprachen über die Reklamation.“ Damit endete eine der stürmischsten Verhandlungen, die je stattgefunden, und die nach dem Eindruck, den sie zurückließ, in Folge der Gehässigkeiten, die gegen einen der talentvollsten Staatsmänner unseres Landes geübt worden, in Folge der Leidenschaftlichkeit, die sich auf so maßlose Weise kund gegeben, und in Hinsicht der seltsamen Art, womit durch den Machtspruch der Kammer einem angegriffenen Mitgliede das Wort der Entgegnung genommen wurde, als eine moralische Niederlage der Opposition bezeichnet werden darf.

Hannover. (Hannover, 26. Juli.) Die „Hannover'sche Zeitung“ theilt jetzt die Verhandlungen mit, welche in der hohen zweiten Kammer über den Antrag des Hrn. Schatzraths Lang: „Stände beschließen, gegen die königliche Regierung das Vertrauen auszusprechen, daß ihr kräftiges Bestreben darauf gerichtet sein werde, jeden etwaigen Schritt einer fremden Regierung abzuwenden und unwirksam zu machen, durch welchen die Selbstständigkeit und deutsche Nationalität in den Herzogthümern Lauenburg und Holstein, so wie in dem mit letzterem unzertrennlich verbundenen Herzogthume Schleswig bedroht werden könnte“, in der Sitzung vom 18. Juli Statt gefunden haben. „Als der vorliegende Antrag“ — so begann Hr. Lang die Rede, in der er ihn motivirt — „in der sächsischen Ständeversammlung zur Sprache gekommen, habe dazu eine fast mit dreitausend Unterschriften bedeckte Petition Veranlassung gegeben. Auf eine solche Veranlassung könne er sich nicht berufen. Wenn aber offenkundig die Meinung aller Vaterlandsfreunde im Lande dem Antrage das Wort rede, so hätten wir zu seiner Erwägung nicht bloß dieselbe Veranlassung, als die Stände von Bayern, Würtemberg, Sachsen, Baden, Hessen und Braunschweig, sie sei vielmehr eine stärkere; denn der in ganz Deutschland erschallende Ruf an die Fürsten: kein dem Gesammtvaterlande drohendes Unrecht zu dulden, keine dem deutschen Namen zugedachte Schmach zu gestatten, die laute Mahnung an das Recht und die Macht des Vaterlandes müßten für uns von doppeltem Gewichte sein, da die Gefahr, wenn sie verwirklicht werden sollte, bis unmittelbar an die Gränzen des Königreiches trete.“ Dann ging der Redner auf das Geschichtliche der Frage ein und wies das Unhaltbare der dänischen Ansprüche nach. „Es frage sich“ — schloß er darauf seine Rede — „welche Wirkung er von diesem Antrage erwarte. Seine Antwort sei die: Keine größere und keine geringere, als in den übrigen deutschen Staaten. Die Regierungen von Bayern, Würtemberg, Sachsen, Baden, Hessen und Braunschweig hätten es zu erkennen gegeben, nicht nur daß die Anträge der Stände ihnen willkommen seien, sondern daß sie auch mit den Ständen sympathisirten und der hochwichtigen Angelegenheit sich nach Kräften annehmen würden. Von unserer Regierung erwarte er nichts Geringeres. Das Vertrauen, welches er gegen die Regierung ausgesprochen zu sehen wünsche, er hege es wirklich. Der König sei im Jahre 1840 — 1841 der erste Fürst gewesen, welcher die feindlichen Demonstrationen Frankreichs mit einer gleichen Maßregel erwiederte; die Regierung habe es also gezeigt, daß sie eine Verhöhnung deutschen Namens und Rechtes zu dulden nicht gemeint sei. Den Antrag könne er daher nur in dem Sinne für nothwendig gehalten haben, um der Regierung die Ueberzeugung zu geben, daß sie bei abwehrenden Maßnahmen die Billigung des Landes finde. Er halte den Antrag aber ferner für nothwendig, um den mit allem Eifer des verletzten Nationalgefühles für ihr Recht kämpfenden Herzogthümern den Beweis zu geben, daß sie, wie an Eider, Elbe, Rhein und Donau, so auch an der Weser und Ems, Theilnahme und Stütze fänden. Endlich halte er den Antrag für nothwendig in Rücksicht auf unsere Stellung zu dem übrigen Deutschland. Es habe eine Zeit gegeben,

---

durch einen Kabinetsbefehl des großen Königs, an den sich Mathieu persönlich wandte, niedergeschlagen, aber die schändenden Gerüchte dauerten fort und nagten an seinem Leben. Zwei oder drei Briefe sind, so viel ich weiß, aus Frankreich an ihn gekommen, er warf sie ungelesen ins Feuer, und immer menschenfeindlicher und unzufriedener mit aller Welt, nahm er zu in Zorn und Bitterkeit, so daß wir alle viel zu leiden hatten von seinem Eigensinne und seiner heftigen Gemüthsart, bis er eines Tages hier in diesem Sessel todt gefunden wurde.

Der alte Herr deutete auf den Lehnstuhl, in welchem Stibs begierig horchend saß, der jetzt erschrocken sich erhob und mit ungewissen Blicken das verschabte Lederpolster anstierte. — Hier, sagte er mit ängstlicher Stimme, hier ist er also gestorben?

Plötzlich gestorben, entgegnete Herr Reike, um uns in mancherlei Wirrsal zurück zu lassen. So lange er lebte, war er mißtrauisch und bewachte sein Ansehen und Vermögen mit übermäßiger Eifersucht und Gier. Als er gestorben war, ließ sich mancherlei nicht enträthseln. Bedeutende Summen fehlten, es fand sich kein Nachweis, wo sie geblieben, auch ist mein späteres Bemühen, irgend eine Kunde zu erhalten, wo und wie Klaudia geendet hat, stets fruchtlos geblieben.

Es ist eine schreckliche Historie, sagte Stibs; aber da kein Mensch weiß, wie es mit ihm endet ... Hier wurde seine Rede durch ein heftiges Poltern und Schlagen unterbrochen, das von draußen herein dröhnte. Was ist das? rief er entsetzt, da geht es von Neuem los! Um Gottes willen, wir sind verloren!

Herr Reike war aufgestanden und horchte auf den Lärm. Stibs klammerte sich in Todesangst an ihn fest. — Gehen Sie nicht! schrie er, theuerster Herr, gehen Sie nicht hinaus, höllische Geister und Hexen treiben da ihr Wesen!

Er ist von Sinnen! sagte der alte Herr. Man schlägt an den großen Klopfer und wie es scheint, sind mehrere Menschen vor dem Hause.

Mit dem Lichte in der Hand schritt er durch das Komptoir und öffnete die Thür. Der Hausdiener war aus seinem Schlafe erwacht und stand verstört und horchend an der inneren Seite.

Was giebt's da, Christian? fragte Herr Reike laut.

Aufgemacht! rief eine drohende Stimme draußen, wir müssen hinein.

Wer da? fragte Christian, so mild er konnte.

Die Polizei! war die Antwort. Macht keinen unnützen Lärm und öffnet.

Es ist die Polizei, flüsterte der alte Mann, indem er nach seinem Herrn umblickte und die Hand an den Riegel legte.

Schließe auf, sagte dieser ruhig.

Die Thür öffnete sich weit, und mit Verwunderung erblickte Herr Reike einen ganzen Trupp bewaffneter Männer, der rasch in sein Haus drang. An ihrer Spitze war der Graf, den er erkannte, und dessen Begleiter, der den Mantel zurück schlug und grüßend seinen Hut lüftete.

Es ist ein später, überraschender Besuch, den wir Ihnen machen müssen, sagte der Herr, allein er läßt sich nicht vermeiden.

Ich bitte, mich zu belehren, was diese nächtliche Friedensstörung bedeutet, entgegnete der Handelsherr mit Würde.

Ich denke, Sie kennen mich, Herr Reike, fuhr jener fort, indem er ins Komptoir trat und sich vor den Kaufmann stellte.

Herr Präsident, sagte dieser erstaunt, ja, ich erkenne Sie jetzt, obwohl ich nicht begreife, was die Ursache Ihres Besuches sein kann.

in welcher Eingriffe in die Gränzen und an den Gränzen, bei den Fürsten und Volksstämmen, welche nicht unmittelbar dadurch berührt worden, kaum eine stumme Theilnahme gefunden. Daß das Ausland auf die Fortdauer jener Zustände rechne, dies habe sich seit dem Jahre 1815 nun zum dritten Male ergeben. Zunächst sey dies hervorgetreten bei den luxemburger Ereignissen, bei welchen das verletzte Vaterland nur nothdürftige und späte Genugthuung gefunden. Dann im Jahre 1840, als Frankreich, in dem Glauben, durch England gekränkt zu sein, dies Deutschland habe entgelten lassen wollen. Endlich aber gegenwärtig bei der vorliegenden Frage. Hätte das Ausland in einer solchen, für Deutschland beleidigenden Voraussetzung sich nicht geirrt, dann würde nicht bloß Schleswig-Holstein und Lauenburg, nein, Deutschland würde dann verloren sein, mehr als das unglückliche, nur durch seine Vaterlandsliebe getragene Polen jemals verloren sein könne. Jene Zeit der Gleichgültigkeit sey aber, Gott sey Dank! entschwunden, und in Deutschland ein mächtiges Vaterlandsgefühl und der feste Entschluß erwacht, jede fremde Anmaßung kräftig zurückzuweisen. Sollte Hannover von diesem Vaterlandsgefühle allein ausgeschlossen seyn? Oft genug sey uns dies vorgeworfen. Jetzt sey uns Gelegenheit geboten, dem unverdienten Vorwurfe dadurch auf würdige und edle Weise zu begegnen, daß wir dem lauten Rufe des Vaterlandes an seine Fürsten beitreten, und so zu erkennen geben, daß, was ganz Deutschland bewege, auch hier die Brust des Ehrenmannes erschüttere, und der Entschluß, für die Unverletzbarkeit des Vaterlandes und seiner Rechte wie Ein Mann einzustehen, auch hier mit dem Volksleben tief verwachsen sey.

Preussen. (Berlin, den 26. Juli.) Dem Professor Michelet in der philosophischen Fakultät, ein Schüler Hegel's und ein eifriger Anhänger von dessen philosophischem System, brachten neulich die Studirenden, wie neulich dem Professor Vatke in der theologischen Fakultät, als Vertreter einer freien Richtung im Forschen der Wissenschaft eine Serenade. Die dabei gesprochenen Worte waren bedeutungsvoll für die Gegenwart. — Aus dem gestern durch die Gesetzsammlung Nr. 21 publicirten Gesetz, betreffend das mündliche Verfahren in den bei dem Kammergericht und dem Kriminalgericht zu Berlin zu führenden Untersuchungen, entnehmen wir, daß ausser den dabei betheiligten Personen alle Justizbeamte, insbesondere auch die Justizkommissarien, Referendarien und Auscultatoren Zutritt haben. Alle bei der Sache nicht betheiligten Personen müssen sich aber entfernen, wenn der Angeklagte darauf anträgt oder das Gericht dies aus Gründen der öffentlichen Ordnung oder der Sittlichkeit für angemessen erachtet. Auf vorläufige Lossprechung (Freisprechung von der Instanz) soll nicht mehr erkannt werden. Der für nicht schuldig Erklärte darf wegen derselben Handlung nicht wieder unter Anklage gestellt werden. Dieses Gesetz tritt am ersten Oktober d. J. in Kraft, das neue Prozeßverfahren in Civilprozessen erst mit dem 1. December d. J. Man begrüßt hier dieses mit großer Menschenliebe, Scharfsinn und Sachkenntniß ausgearbeitete Gesetz, wobei unser Direktor im Justizministerium, Bornemann, besonders sehr thätig gewesen seyn soll, als einen großen Fortschritt in der preussischen Gesetzgebung. (Frkf. O.-P.-Z.)

(Von der preussischen Gränze, 25. Juli.) Nach Briefen aus Krakau ist die daselbst bestehende gemischte Untersuchungskommission nach gemeinschaftlichem Einverständniß der drei Schutzmächte zum Centralpunkt für alle wechselseitigen Mittheilungen gemacht worden, welche über die von den einzelnen Tribunalen in Posen, Galizien und russisch Polen in der von ihnen gepflogenen Untersuchung erzielten Resultate als nothwendig oder zweckmäßig erscheinen sollten. Es kann hier nur von Mittheilung jener Ergebnisse die Rede seyn, welche ein gemeinschaftliches Interesse für alle drei Mächte haben. (A. A. Z.)

Sachsen. (Dresden, den 23. Juli.) Se. königliche Majestät hat dem Wunsche des Prinzen Johann, Herzogs zu Sachsen, des Generalcommandos der Kommunalgarden des Königreichs Sachsen enthoben zu werden, in Würdigung der dafür angegebenen Gründe stattgegeben, und dieses Kommando einstweilen dem Generalmajor und Brigadier der Infanterie, von Mandelsloh, übertragen. (Lpzg. Z.)

Oesterreichische Staaten.

(Galizische Gränze, 25. Juli.) Ein Schreiben aus Tarnopol meldet daß zwar im Ganzen die Leistungen des Landvolkes an die Herrschaften keine wesentlichen Hindernisse oder namhafte Unterbrechungen bis jetzt gehabt, daß aber doch hie und da Fälle von Widerspänstigkeit wiewohl vereinzelt vorkommen. So sey man unlängst auf einem unweit Tarnopol gelegenen Dorfe genöthigt gewesen, wegen fortgesetzter Arbeitsweigerung die Assistenz des Militärs in Anspruch zu nehmen, was jedoch zu keinem blutigen Zusammenstoß führte, da die Bauern beim Erscheinen des Militärs sich fügten. (A. A. Z.)

Türkei.

(Alexandria, 9. Juli.) Dem Vernehmen nach haben sich die Freunde und Anhänger des in England anwesenden Ibrahim Pascha viel Mühe gegeben, den Vicekönig zur Verschiebung seiner Abreise bis zur Rückkunft des Siegers von Nisib zu bewegen. Mehemed Ali ließ sich indessen durch die von dieser Seite kommenden Rathschläge in seinem Vorhaben nicht beirren; er reiste, wie Sie bereits wissen, am 4. d. ab. Ueber den Zweck seiner Reise nach Konstantinopel kann ich Ihnen, auf eine bewährt gesundene Quelle mich stützend, mittheilen, daß derselbe auf Aenderung der für die Succession in der ägyptischen Dynastie festgesetzten Ordnung gerichtet ist, indem der Vicekönig seinen zweiten Sohn, Abbas Pascha, dem er auch in diesem Augenblick für die Dauer seiner Abwesenheit die Zügel der Regierung übergeben hat, zum Nachfolger sich wünscht. Wahrscheinlich wird ihm dies Vorhaben zum Vortheil seines Günstlings Abbas gelingen. Nebst dieser wichtigen soll Mehemed Ali auch andere Koncessionen von minderem Belang vom Sultan zu erwirken hoffen. (A. A. Z.)

Mannichfaltiges.

(Paris, 27. Juli.) Heute in der Frühe um 6 Uhr verbreitete sich durch ganz Paris die Kunde, das Gebäude der Rennbahn (Hippodrome) an der Sternbarriere sey durch eine große Feuersbrunst in Asche gelegt worden; vor 8 Uhr strömte eine Menge Neugieriger nach der Gegend, wo der Triumphbogen steht. Leider zeigte sich die Nachricht von dem Unglück nur zu begründet. Der Brand war während der Nacht in den Ställen ausgebrochen, und hatte rasch um sich gegriffen; erst gegen 3 Uhr morgens war das Feuer bemerkt worden; fast wäre es zu spät gewesen, die Pferde zu retten; die Thiere wollten nicht zu den geöffneten Räumen heraus, und wieherten auf die jämmerlichste Weise; endlich gelang es, einen Renner in Bewegung zu setzen; so wie einer den Weg heraus gefunden, folgten alle übrigen in großem Drang nach; die Pferde zerstreuten sich nach allen Richtungen ins Weite; die meisten haben sich wieder eingefunden; einige fehlen noch; ein Pferd ist in den Flammen umgekommen; man fand seine Reste unter den Trümmern des eingestürzten Baues. Ein Theil des Hippodromes — der, wo die beiden Orchester eingerichtet sind — ist erhalten worden; die Vorrathskammern für Wagen, Sattelzeug und Costume sind zerstört; der Schaden wird auf 50,000 Fr. angeschlagen.

(Glogow, den 19. Juli.) Am 16. Juli l. Js., um die zehnte Vormittagsstunde hat binnen zwei Stunden eine verheerende Feuersbrunst im Städtchen Glogow, Rzeszower Kreises, 103 Wohngebäude, 21 Scheuern, 71 Stallungen, 46 Speicher und Krambuden, nebst zwei jüdischen Synagogen, jüdischem Badhaus, Krankenspital, Gemeindehaus, Leichenhofumzäunung rc. in Asche gelegt. Ein heftiger Westwind, welcher über die Stadt wehte, hatte in einem Zeitraume von einer halben Stunde das Feuer in den ausgetrockneten Gebäuden (seit dem Frühjahre war kein ergiebiger Regen gefallen) zur unlöschbaren Flamme angefacht. Die vom Feld zurückgekehrten aufgeschreckten Bewohner hatten kaum Zeit, sich und die Ihrigen zu retten, und selbst dieß ist nicht vollständig gelungen, da mehrere Menschenleben zu Grunde gegangen sind, und einige Personen so verbrannt, daß sie den Tod jeden Augenblick erwarten. Der Umfang der schauerlichen Brandstätte beträgt amtlich erhoben 50,570 fl. C. M. Schaden, über tausend Seelen sind ohne Obdach, ohne Nahrung, ohne Mittel zum künftigen Gewerbe, und sehen mit Verzweiflung den nächsten Tagen entgegen, wenn nicht der Edelmuth ihrer Mitmenschen sie vor dem Hungertode schützt. (A. A. Z.)

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer

Wirklich nicht? fragte der Beamte scharf und lächelnd. Mein lieber Herr Reike, es wäre mir in der That lieb, wenn Sie sich darauf besännen.

Sie sprechen in Räthseln, entgegnete der alte Herr, ihn prüfend; aber eine sichtliche Unruhe machte seine Stimme unsicher, denn plötzlich kam ein Gedanke über ihn, der ihn blitzartig erschütterte. Er dachte an seinen Sohn. — Mein werther Herr, sagte der Präsident, zutraulich lächelnd, Sie sind einer der achtbarsten, reichsten und trefflichsten Bürger; wahren Kummer sollte es mir daher machen, wenn ich mit Amtsstrenge gegen Sie verfahren müßte. Sie glauben vielleicht lebendigen Antheil an einem unschuldig Verfolgten nehmen zu müssen, allein Sie irren sich: seine Verbrechen sind klar erwiesen, und ich sage Ihnen gerade heraus, ich muß ihn aufsuchen, wo er auch versteckt sein mag. Es ist der direkte Befehl des Königs, mich seiner Person zu bemächtigen.

Wenn Sie meinen Sohn suchen... entgegnete der alte Herr mit wankender Stimme.

(Fortsetzung folgt.)

Anzeigen.

Empfehlung.

Auf den Oelfarb-Reibmaschinen der Unterzeichneten werden fortwährend alle Sorten Oelfarben für Tüncher und Lackirer auf das feinste abgerieben, und berechnen für den Zentner fertige Oelfarbe fl. 1. 45 kr. Quantitäten unter 25 Pfd. können nicht angenommen werden; die Zugabe von Oel beträgt, je nach dem die Farbe dicker oder dünner verlangt wird, 15—18 Pfd. pr. Zentner.

Zu zahlreichen Aufträgen empfehlen sich

Fleischer & Hofman.

Einladung.

Sonntag und Montag, den 2. und 3. August, wird das Jahresfest im Schneppergraben gefeiert, verbunden mit dem am Sonntag stattfindenden Silberschießen, und dem Montag Nachmittag abzuhaltenden großen Vogelschießen.

Hiezu erlaubt sich der ergebenst Unterzeichnete die verehrten Herren Schützenmitglieder, so wie auch ein resp. Gesammtpublikum höflichst einzuladen, mit der Versicherung, daß für frisches Bier, gute Speisen und Musik bestens gesorgt seyn wird.

Hochachtungsvoll

Nürnberg, den 31. Juli 1846.

Brunner.

Almoshof.

Sonntag den 2. August findet Tanz-Musik statt, wozu ergebenst einladet

Wild, Gastwirth.

Kißkalts-Zwinger.

Sonnabend den 1. Aug. Produktion des Theater-Orchesters. Anfang halb 6 Uhr. Ende halb 11 Uhr. Entree à Person 6 kr. Wozu hiemit ergebenst einladet

Kißkalt.

Einladung.

Heute Sonntag den 2. August findet bei mir zur Nachkirchweih Tanzmusik statt, wozu auch gute Hefenküchlein, gute Speisen und Getränke vorbereitet sind, und ladet ergebenst ein

B Schmidt, im Eichwagen.

Einhorn

Samstag Abend so wie Montag Vormittag Spanferkel.

Meisenbach.

Schloss-Zwinger.

Heute Sonnabend Musik von der Gesellschaft und unter Leitung des Hrn. Lippert, wozu höflichst einladet

Fuchs.

Ball im Bamberger Hof

findet Morgen Sonntag statt, wobei ich mich dem verehrlichen Publikum bestens empfehle.

Entree für Herren 24 kr., Damen 12 kr.

Fuchs.

Einladung.

Auf Sonntag den 2. August, zur Jakober Nachkirchweih, ladet der ergebenst Unterzeichnete Freunde und Gönner zu zahlreichem Besuche mit dem Bemerken hiemit höflichst ein, daß für frisches Zeltner'sches Felsenkellerbier, so wie für verschiedene kalte und warme Speisen bestens gesorgt ist, und sieht daher einem zahlreichen Zuspruch entgegen

Carl Theod. Linz, Gastwirth im Krüppelein in Unterwöhrd.

Ueber den Albrecht-Dürer-Verein.

Der Unterzeichnete mußte nun schon zum zweiten Mal in der Mittelfränkischen Zeitung den Tadel über Verhaltnisse des Albrecht-Dürer-Vereins lesen; wovon derjenige im Blatt Nro. 210 dieser Zeitung ihn zunächst empfindlich berührt hat, weil das Publikum glauben muß, es stünde mit dem Rechnungswesen des Vereines nicht am besten.

Dem verehrlichen Publikum, nicht dem ungenannten Einsender des Inserats in genannter Nummer, der seine Stimme für Viele erheben zu müssen geglaubt hat, muß daher folgende Aufklärung über den angeregten Gegenstand gegeben werden.

Der unbezahlte, blos im Interesse des Vereins demselben seine Zeit widmende Kassier, verwaltet das eben nicht sehr angenehme Geschäfte des Einkassirens der Vereinsbeiträge, so wie die für Vereinszwecke auszugebenden Gelder, unter Assistenz eines ebenfalls gratis funktionirenden Kontroleurs. Dieser prüft die Einnahms- und Ausgabs-Journale und die von dem 1sten Direktor kontrasignirten Ausgabs Belege, worauf sie vierteljährig dem Ausschuß, und am Jahresschluß, sämmtlichen Mitgliedern, 14 Tage lang, zur beliebigen Einsicht und Beurtheilung vorgelegt werden. Es muß daher angenommen werden, daß der Einsender des mehrerwähnten Artikels wahrscheinlich unter jene Mitglieder gehören dürfte, welche sich niemals die Mühe geben mochten, die, zur allgemeinen Durchsicht aufgelegten, sehr einfachen Rechnungen, über Einnahmen und Ausgaben, so wie die Zusammenstellung derselben von Seite des Kontroleurs, für ein Büdget zum kommenden Verwaltungsjahr zu prüfen, sonst möchte derselbe nicht so in den Tag hinein abgeurtheilt haben. Oder gehört er vielleicht unter diejenigen Mitglieder, wie der Einsender des Inserats von Nro 196 dieser Zeitung, die ungehalten darüber seyn mögen, wenn sie der Kassier zur endlichen Einzahlung ihrer restirenden Beiträge, wiederholt mahnen ließ? Ja, wenn diese Herren ihre Zahlungs-Verbindlichkeit, von mehrern Jahren her, erfüllen möchten, so würde der Verein weit mehr leisten können, als manche immer mit Ungestüm von demselben verlangen.

Daß der Jahresbericht und das Mitgliederverzeichniß seit einigen Jahren auf sich warten läßt, wird mit der demnächstigen Erscheinung derselben gehörig erörtert werden. Im Betreff des Letztern, worauf der Einsender am meisten zu retten scheint, kommt es nur darauf an, ein recht voluminöses zu erhalten, daß man auch die Namen derjenigen beifügen dürfte, welche mit ihren Beiträgen seit Jahren im Rückstand sind, ohne ihren Austritt Statutengemäß erklärt zu haben.

Sollte es dem Einsender des letztern Artikels, mit seinem Eifer zum bessern Gedeihen des Vereins so sehr Ernst seyn, so übernehme er das beneidenswerthe Geschäft eines Vereinskassiers, weil der Gegenwärtige dasselbe mit dem Schluß des laufenden Verwaltungsjahrs, bis wohin er es nach den bestehenden Statuten zu versehen verbindlich ist, ganz bestimmt abgeben wird, wenn sich nicht ein Patriot erbieten dürfte, dasselbe sogleich zu übernehmen, zu dessen Uebergabe stündlich in Bereitschaft ist

Bauer.
Hpm.

Weißengarten

in Fürth.

Heute Samstag den 1. August, zum letzten Male Chevauxlegers-Musik aus Bayreuth, unter Leitung des Herrn Musikmeisters Johannes.

Entree à Person 6 kr.

Wening.

Neubauers- vormals Biedermannsgarten in Gostenhof.

Morgen Sonntag den 2. August findet gutbesetzte Harmonie-Musik statt, wozu hiemit höflichst einladet

J. Neubauer.

Schießhaus St. Johannis.

Morgen Sonntag findet gutbesetzte »Tanzmusik« statt, wozu ergebenst einladet

J. M. Kellermann.

(Gesuch) Es wünscht Jemand 2 Schüler, welche ins Gymnasium oder in die polytechnische Schule gehen, in Kost und Logis zu nehmen. S. No 161 in der Auguststraße.

Lebewohl!

Bei meiner Abreise von hier nach Frankreich sage ich allen meinen Freunden und Bekannten ein herzliches Lebewohl.

Georg Schultz.

(Gesuch.) Ein unverheiratheter Mann, der als Schreiner schon lange in einer Fabrik konditionirte und mit den besten Zeugnissen versehen ist, wünscht wieder in gleicher Eigenschaft unterzukommen. L. Nro. 1438.

SINGVEREIN.

Montag den 3. August findet im goldnen Adler ein Kränzchen statt. — Die Eintrittskarten werden an demselben Tage zwischen 1—2 Uhr abgegeben.

Der Vorstand.

Musikalischer Verein Cäcilia.

Die nächste Versammlung findet Montag den 3 August bei Herrn Feldmann zu St. Leonhard statt.

Anfang 7 Uhr.

Der Vorstand.

(Zu verkaufen) Ein Pianoforte von schönem Aeußern, welches einen reinen und vollen Ton hat, ist zu verkaufen.

(Zu vermiethen.) Ganz nahe am Frauenthor ist sogleich ein kleines möblirtes Zimmer an einen ledigen Herrn zu vermiethen.

(Verloren.) Vergangenen Mittwoch Abends wurde auf dem Wege von Steinbühl bis in die Huber'sche Wirthschaft in der Schilegasse eine Vorstecknadel, einen Vogel mit Perlen besetzt vorstellend, verloren. Der Ueberbringer erhält eine dem Werth nach angemessene Belohnung in S. Nro. 800.

(Verloren.) Am 29. Juli Nachmittag wurde zwischen Fürth und Nürnberg ein lederner Geldbeutel mit ohngefähr 36 kr. Geld sammt anhängenden 3 Schlüsseln und 1 Petschaft verloren. Der redliche Finder wird gebeten, solchen sogleich im schwarzen Kreuz in Nürnberg gegen eine Belohnung von 1 fl. 12 kr. abzugeben.

(Mieth-Gesuch.) Eine geräumige Wohnung wird bis Ziel Lorenzi oder 14 Tage darnach zu miethen gesucht in S. Nro. 961 der Ebnersgasse.

Angekommene Fremde

vom 30 Juli 1846.

(Bayr. Hof.) HH. Gemelle v. Mailand. Löwenhjelm, Nolken v. Schweden, Dime v. Lyon, Rockstroh v. Cöln, Jäger v. Frankfurt, Kolb v. Bayreuth, Kflte. Augustin m. G., Landg.-Rath v. Brandenburg. Fischer, Bürgermeister v. Rathenow. Wendt, Hofrath v. Schwerin.

(Rothe Roß.) Baronesse de Clifford m. F., Miß Gordon v. England, Bell m. G. v. London. de Cronz m. F. Proprietär v. Paris. Dr. Völker v. Edenkoben.

(Witt. Hof.) Schneider m. Tochter, Pate-Richter v. Ippesheim. v. Chatellendt m. F., Gutsbesitzer v. Dijon Steiner m. F., Pfarrer v. Gerhardshofen. Holzei m. G. v. Olmütz, Reichmann m. F. v. Eger, Kflte. Friedrich v. Wien, Schrader v. Berlin, Priv.

(Strauß.) HH. Keil, Kärner, Gutsbes. v. Gräfenfeld. Beinhauer v. Odenkirchen. Schmidt v. Bamberg, Hörrle v. Regensburg, Ehrenberg v. Kronach, Kflte. Präterius, Prof. Wagner, Direktor m. 13 Eleven v. Dresden. Dorell m. F., Konsul v. Rotterdam. Löffler, Dr. jur. v. Linz. Mde. Strüpf v. München: HH. Baumann, Steuer-Revisor v. Köln. Moßler, Mechanist v. Augsburg. Bohnheff, Fbkt. v. Würzburg Graf Hohenberg, General v. Wien.

(Bl. Glocke.) HH. Pfeiffer m. G., Konditor v. Düsseldorf, Forthuber m. G., Reg.-Rath v. Ansbach. Frenkel v. Würzburg. Porzelt v. Hanau, Cörls v. Lpzg., Kflte. v. Lucas, Bau-Kondukt. v. Bamberg. Firsch, Priv. v. München. Clausen, Maler v. Kopenhagen Schiefer m. G., Stadtkämmerer v. Wien. Mdes Forster, Bartenstein, Gernhardt v. Saalfeld. Frl. Spenzel, Kuffner, Pfändner v. Bayreuth. Hr. Dr. Guzel, Professor v. Stuttgart.

(Fränkischer Hof.) HH. Unger von Mkt. Breit, Deßauer v. Bamberg, Kflte. Röder, Stud. v. Erlangen.

(Roth. Hahn.) HH. Kast v. Pforzheim, Kornburger m. F. v. Neumarkt, Haas v. Mainz, Kflte.

(Bl. Flasche.) HH. Müller, Priv. v. Hamburg. Kornhauser, Gebr. v. Dürr, Handelsleute v. Rittershausen.

(5 Thürmen.) HH. Richter, Architekt v. Leipzig. Reichel, Oekonom von Weingarten.

(Eisenbahn am Bahnhof.) HH. Brandt m. F., Dekan v. Windsbach. Kracker v. Ludwigsstatt, Baum v. Gmünd, Kflte.

(Kronprinz z Gostenhof.) HH Ludwig, Mehrling, Mühlbes., Hensling Gensd'arm von Pleinfeld, Stöhr v. Bamberg, Hamm Fälnbach v. Baden-Baden. Kellner, Beck, Instrumentenmacher v. München, Keld, Lehrer v. Abertsheim, Wolf v. Dillingen, Ernst v. Oettingen, Oekonom.

Lotterie.

Die zu Nürnberg herausgekommenen Nummern:

1 38 55 46 76

Mittelfränkische Zeitung.

(früher Nürnberger Zeitung.)

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 2. August 1846. № 214. Sonntag: Gustavus.

Deutschland.

Bayern. (München, den 30. Juli.) Das heute erschienene Regierungsblatt bringt eine „königliche Verordnung über den Vollzug des Artikels 2, Absatz 1 der gesetzlichen Grundbestimmungen für das Gewerbewesen bezüglich der persönlichen Befähigung der Bewerber," dann eine „Bekanntmachung, die ausserordentlichen Prüfungen für den Staatsbaudienst im Jahr 1846 betreffend." Die theoretische Prüfung soll (wie bereits gemeldet) mit dem Anfangstermin am 19. Okt. und die praktische mit dem Anfangstermin am 1 Dec. l. J. abgehalten werden.

Aus den nach gesetzlicher Vorschrift für den Landrath der verschiedenen Regierungsbezirke gewählten Kandidaten ist nunmehr von Sr. Maj. dem König die Ernennung sämmtlicher Mitglieder erfolgt, und, wie es heißt, werden die Sitzungen der Landräthe am 15. August beginnen. (A. A. Z.)

†* (Nürnberg, 1. August.) Von dem deutschen Bundeskontingent wird Bayern bei der diesjährigen Inspektion das vierte, fünfte und sechste Armeekorps aus Preussen bestehend ausser den Generälen anderer Armeen mit inspiziren und ist dazu der Generallieutenant Fürst von Thurn und Taxis bestimmt; eben so wird das 9. Armeekorps (Königreich Sachsen, Kurfürstenthum Hessen, Nassau (Luxemburg?) von Bayern mit inspizirt durch den Generallieutenant Frhrn. v. Zandt. Auch ein Theil der Reserveinfanteriedivision bestehend aus den beiden Fürstenthümern Schwarzburg, den beiden Fürstenthümern Reuß, den beiden Fürstenthümern Hohenzollern, und aus dem Fürstenthum Lichtenstein, wird durch den bayerischen General von Lesuire inspizirt. Die übrigen Theile dieser Reservedivision werden wie sonst durch Generale anderer Truppen inspizirt werden. Also ist nicht die ganze Reservedivision, wie wir gelesen, durch einen bayerischen General zu inspiziren.

Baden. (Karlsruhe, 20. Juli.) Heute fand die 44. Sitzung der Kammer der Abg. statt. Unter den vorgelegten Bittschriften erwähnen wir einer solchen von Bürgern der Stadt Mannheim, in welcher dieselben die Erhaltung der deutschen Nationalität in Schleswig-Holstein und Lauenburg verlangen (eine zu gleichem Zwecke aus Heidelberg war gestern vorgelegt worden), und welche von dem Abg. von Itzstein mit einer Beschwerde gegen ein polizeiliches Verbot, das Sammeln von Unterschriften zu dieser Bittschrift betreffend, übergeben wurde. Nachdem v. Itzstein die Art und Weise, wie dieses Verbot vollzogen wurde, näher erörtert hatte, erklärte Ministerialdirektor Rettig, daß der Regierung zur Zeit hievon noch nichts bekannt sei, er sich daher hierauf noch nicht näher einlassen könne. Jedenfalls aber stehe der Staatsbehörde die Befugniß zu, darüber zu urtheilen, ob ein solches Unterschriftensammeln überhaupt stattfinden dürfte oder nicht. Man habe wieder einmal ein Spektakel machen wollen, wodurch sich die Regierung aber nicht einschüchtern lassen werde. Diese Aeußerung veranlaßt eine große Bewegung auf der linken Seite des Hauses, worauf der Präsident jede weitere Erörterung abschneidet und zur Tagesordnung übergeht. Letztere führt zur Fortsetzung der Berathung über das Budget des Kriegsministeriums. Nachdem die Kammer den ersten von den gestern erwähnten drei Anträgen mit allen gegen zwei Stimmen schon gestern angenommen, wurde auch der zweite und dritte heute berathen und denselben die Zustimmung ertheilt. Bei diesem Anlasse übergab Rindeschwender eine Bittschrift, welche verlangt, daß auch das Militär auf die Verfassung beeidigt werden solle, worauf Kapp dieß aufgreift und folgenden Antrag nach vorheriger Begründung stellt: die Kammer wolle den Wunsch zu Protokoll erklären, es möge die Regierung die Anordnung treffen, daß auch das Militär auf die Verfassung beeidigt werde. Trefurt, der gegen den Antrag an und für sich nichts einwenden will, hält dagegen die Art, wie er gestellt worden, für unpassend, indem ein so wichtiger Gegenstand nicht geradezu an eine Budgetfrage geknüpft werden könne, vielmehr im verfassungsmäßigen Wege als Motion behandelt werden müßte. Bis jetzt sey, außer den Abgeordneten, noch Niemand im Lande auf die Verfassung beeidigt worden, es erscheine sonach die ausnahmsweise beantragte Beeidigung des Militärs als eine Verdächtigung dieses Standes. Ein solcher Antrag, wenn er im Wege der Motion gestellt werde, müsse daher nicht nur diese Beeidigung, sondern auch jene aller übrigen Gemeinde- und Staatsbürger fordern. Der Präsident bemerkt: Kapp habe in seinem Antrage begehrt, daß auch das Militär auf die Verfassung beeidigt werden solle, und sonach vorausgesetzt, daß dieß bei den übrigen Gemeinde- und Staatsbürgern ebenfalls geschehen werde. Junghanns II. unterstützt Kapps Antrag, während Generalauditor Sommer und Hauptmann von Böhl gegen eine solche den Militärstand beleidigende Trennung protestiren, und Ersterer dem Antragsteller noch insbesondere vorwirft, daß er in seiner Begründung nicht bei der Sache geblieben und selbst bis nach Dänemark gekommen sey. Schaaff: Er gebe zu, daß Niemand im Staate außer der Verfassung stehe, also auch das Militär nicht, und dieß zwar gleichviel, ob es dieselbe beschworen oder nicht, doch könne man von ihm allein einen solchen Eid ohne Beleidigung nicht verlangen. Uebrigens sei der

---

Das Haus Reike.

(Fortsetzung.)

Ihr Herr Sohn wird allerdings wohl den besten Aufschluß geben können, fiel der Präsident ein. Schon gestern Abends machte man einen Versuch, sich seiner zu versichern, um wo möglich ihn zu warnen, und ihm die Augen zu öffnen über Personen, die ihn mißbrauchten. Reden Sie, junger Mann, und Sie, Herr Stibs, helfen Sie, wenn etwa die Sprache stockt.

Herr Reike wendete sich rasch um, und zu seinem höchsten Erstaunen sah er seinen Sohn wirklich hinter sich neben Stibs stehen, der sich an ihm fest klammerte.

Ich habe nichts zu antworten, sagte Gustav mit Festigkeit

Nichts? versetzte der Präsident, das thut mir leid. Und Sie, Herr Reike, wollen Sie sich wirklich zum Mitschuldigen Ihres Sohnes machen und dessen leidenschaftliche Verblendung theilen?

Ich theile nichts mit ihm entgegnete der alte Herr stolz, aber ich verstehe Sie ganz und gar nicht.

Und ich, rief der Präsident, lasse mich nicht mit Redensarten abspeisen! Sie wollen nichts von der Sache wissen, und doch treffe ich Sie hier nach Mitternacht vollständig angekleidet in Ihrer Geschäftsstube, mit Ihrem Sohne und Ihrem Buchhalter, der tief in das Gewebe verwickelt ist und dem wir die eigentliche Entdeckung verdanken.

Stibs! rief Reike, wie wäre das möglich?

Er hat Sie nicht verrathen, nein, fuhr der Präsident fort; aber hören Sie mich an und fragen Sie sich dann selbst, ob Sie Menschen solcher Art noch ferner schützen und verbergen wollen. Dieser sogenannte Chevalier de Brisson ist ein Spion des Polizei-Ministers Fouché in Paris, abgesandt, um unter der Maske eines vertriebenen Anhängers des Königthums hier umher zu lauschen, sich in vornehme Gesellschaften zu drängen, und was er vernommen, seinem Meister zu berichten. Dies ist ihm auch eine Zeit lang gelungen, denn er wurde durch Geld und persönliche Eigenschaften in seinem niederträchtigen Geschäfte eben so wohl unterstützt, wie durch seine Begleiterin, die unter dem Namen seiner Tochter, durch Schönheit und Schlauheit ausgezeichnet, noch leichter als er selbst in hohen Kreisen Eingang fand. Diese Tochter, mein junger Herr, welche auch Sie in ihre Nähe zu locken wußte, ist aber nichts, als eine höchst gefährliche Intriguantin, welche ihre Kunst auf den Brettern der Theater erlernte. Es ist eine Schauspielerin, im Dienste der hohen Polizei von Paris seit Jahren gebraucht und endlich auserseben, ihren würdigen Pseudo-Vater hieher zu begleiten, um vereint mit ihm zu agiren. Papiere, die in unsere Hände gefallen sind und welche ich flüchtig durchgesehen habe, lassen keinen Zweifel übrig, daß Alles so ist, wie ich es Ihnen mittheilte.

Die dunkelste Röthe der Schaam und des Schmerzes färbte das Gesicht des jungen Reike. Er ballte die Hände krampfhaft fest zusammen und senkte seine Augen.

Sie sehen, wie es steht, fuhr der Präsident fort, auch hilft Läugnen hier nichts mehr. Um Ihrer selbst willen müssen Sie die Wahrheit sprechen. Sie waren in Gesellschaft der Dame und ihres Begleiters bis zum Augenblicke, wo wir

Abgeordnete Kapp noch nie so, wie in seinem heutigen Vortrage, bei der Klinge geblieben, und wenn er auch von Dänemark gesprochen, so erscheine dieß ganz an seinem Platze, indem eben das Kriegsbudget berathen werde, welches die Kammer, wenn es sich um die Erhaltung der Integrität von Schleswig-Holstein und Lauenburg handelte, mit Vergnügen zu verstärken bereit wäre. Hierauf wurde Kapps Antrag von der Kammer angenommen, auch genehmigte dieselbe mehrere der im Budget geforderten Positionen, nachdem sie eine Besoldungsvermehrung von 500 fl. für den Chef des Kriegsministeriums gestrichen. (Bad. Bl.)

Freie Städte. (Hamburg.) Am Sonnabend fand in dem benachbarten Flecken Wandsbeck, der schon im Jahre 1844 eine treffliche, hauptsächlich die Nothwendigkeit einer Repräsentativverfassung für Schleswig-Holstein erörternde Protestation gegen den Ussing'schen Antrag an die Stände abgesandt hatte, eine Volksversammlung statt. Obwohl diejenigen Stimmen, die sich für eine direkte Annahme der Neumünster'schen Petition aussprachen, nicht durchdringen konnten, wurde doch eine durchaus kräftige, vom Advokaten Ohrt verfaßte, Petition an die holsteinischen Stände beliebt, an deren Schlusse noch obendrein die Zustimmung zur Neumünster'schen Adresse erklärt wurde. Es unterzeichneten sofort 120—30 der Anwesenden. Fernere Unterschriften werden von Haus zu Haus gesammelt. Am Sonntage sollte die Petition nach Itzehoe abgehen. (Dem Kieler „Korr.-Bl." zufolge lief auch von Heide eine Petition in Itzehoe ein.) (H. N. Z.)

Schleswig-Holstein. (Altona, 24. Juli) Petition der, durch den hiesigen Bürgerverein berufenen Bürgerversammlung am 22 Juli: „An die hohe Ständeversammlung des Herzogthums Holstein!" „Noch sind nicht zwei Jahre verflossen, als die anmaßlichen Anträge und Vorfälle in der Rothschilder Ständeversammlung eine Bewegung in den Herzogthümern hervorriefen, welche, ein Zeugniß des Rechtsbewußtseins im Volke und ein Zeichen der Einheit und Selbstständigkeit der deutschen Herzogthümer, in den Blättern unsrer Geschichte eine ehrenvolle Stelle sich erworben hat. An der Spitze dieser Bewegung standen die damals versammelten holsteinischen Stände, die mit aller Energie den begründeten Unwillen des Landes zur Kenntniß Sr. Majestät, unsers königlichen Herzogs, brachten und rechtewährend, aber vertrauungsvoll, Seinen Schirm und Schutz sich erbaten. Und wiederum schon erachten es die unterzeichneten Bürger und Einwohner der Stadt Altona, durch die neuesten Ereignisse in ihren Erwartungen getäuscht und im Vertrauen auf die unparteiische Gerechtigkeitsliebe der Staatsregierung erschüttert, für eine ihnen obliegende ernste und bedeutungsvolle Pflicht, von Neuem sich an ihre gesetzlichen Vertreter zu wenden und von dem neu empfundenen Eindruck öffentlich Kunde zu geben. In dem unterm 8. Juli d. J. von Sr. Majestät und dem königl. dänischen Staatsrath erlassenen „offenen Brief" wird nicht allein für die Herzogthümer Schleswig und Lauenburg die Staatssuccession nach dem dänisch n Königsgesetze behauptet, sondern ebenfalls ausgesprochen, daß die Unklarheit, welche gegenwärtig noch über die Erbfolgeverhältnisse des Herzogthums Holstein herrsche, im Sinne und Interesse der dänischen Gesammtmonarchie einer baldigen Aufklärung sich zu erfreuen haben werde, zugleich aber die Versicherung ertheilt, daß die Selbstständigkeit und Verbindung der Herzogthümer, in der Weise, wie sie bisher anerkannt sei, fortbestehen solle. Bei dem Mangel jedes praktischen Inhalts dieser Versicherung bedarf es keiner weitern Begründung, daß, nach den Ansichten des ganzen Landes und insbesondere der holsteinischen Ständeversammlung jener „offene Brief" den Rechten der Herzogthümer widerspricht; es genügt vielmehr auf die Darlegungen des Ausschußberichtes vom 14. Dezember 1844 und die demselben analoge Vorstellung der Stände vom 21. Dezember 1814 Bezug zu nehmen. Die Unterzeichneten sind überzeugt, daß die jetzt versammelten Stände diesen Versuch, die Landesrechte zu verletzen und die deutschen Herzogthümer mit dem dänischen Königreiche zu assimiliren, in der früher offenbarten Gesinnung als solchen erkennen und mit der früher bewiesenen Kraft durch jedes gesetzliche Mittel zurückweisen werden. Die Befürchtungen des Jahres 1844 haben sich als begründet erwiesen, die damalige Rechtsverwahrung der Stände ist jetzt thatsächlich nicht beachtet, die Rechte, die seit langen Jahren dem Bewußtsein des Landes die sicherste Garantie für seine Zukunft waren, sind untergraben, das geschichtliche Verhältniß der Herzogthümer zum Königreich Dänemark, die durch die deutsche Bundes-Akte garantirte Integrität Holsteins wird plötzlich bedroht — was bedarf es mehr, um den Wunsch und Willen des Landes zu rechtfertigen, den wankenden Rechtsboden, die Bedingung der Landeswohlfahrt, und die Grundlage jeder ständischen Verfassung durch eine abermalige Verwahrung der Stände befestigt zu wissen? Der Ansicht des königlichen dänischen Staatsraths trete daher durch die versammelten Stände noch einmal die Ansicht des Landes gegenüber, nach dem Inhalt des „offenen Briefes" sind die Akten noch nicht geschlossen, ist die Ueberzeugung Sr. Majestät nicht unabänderlich. Sollte aber der königliche Wille die Entgegennahme einer Rechtsverwahrung verweigern, so möge der deutsche Bund Vermittler seyn zwischen den Ueberzeugungen des deutschen Fürsten, und den Rechten seines Landes." Altona, den 22. Juli 1846. (Folgen 189 Unterschriften.)

(Hmbrg. N. Ztg.)

Würtemberg. Um die durch den Tod des bisherigen Abgeordneten Rau erledigte Stelle eines Abgeordneten für Stadt und Amt Urach ist, wie wir hören, Robert v. Mohl als Bewerber aufgetreten. Ihm stellt sich aber als Mitbewerber der Landwirth Deutsch in Urach entgegen, und es dürfte mit der Zeit einen hitzigen Kampf geben. (A. A. Z.)

Griechenland.

(Athen, 19. Juli.) Die Veränderung des englischen Ministeriums hat die Freunde der Regierung mit etwas banger Furcht ergriffen. So sehr Sir Edmond Lyons unter Peel öffentlich dem Fortschreiten Griechenlands hemmend entgegentrat, so war man doch schon diese systematische Opposition gewohnt, und Kolettis ließ sich nicht stören ruhig seinen Weg zu gehen, wenn ihm auch manchmal Steine in denselben geworfen wurden. Nun kann aber unser Premierminister leicht noch eine schwierigere Lage bekommen, denn wenn auch Lord Palmerston keine ungünstigen Gesinnungen gegen Hellas hat, so soll sie Lord J. Russel haben. (?) — Ein Räubereinfall in dem Dorf Topolia, Eparchie Theben, hat hier großes Aufsehen erregt. Dort kamen die Missethäter mit Kronen auf ihren Fezzen an, und die Landleute gaben ihnen, da sie dieselben für königl. Truppen hielten, Dach und Fach. In der Nacht überfielen aber die Räuber ihre Quartiergeber, knebelten und beraubten sie und verließen erst dann das Dorf, als der Bürgermeister mit Familie als Opfer gefallen. Diese Woche gab hier überhaupt allerlei Stoff zu tragischer Konversation. Ein Oberlieutenant des hier garnisonirenden Infanteriebataillons tödtete durch einen Schuß einen jungen Mann, den er im Verdacht hatte, daß derselbe ein strafbares Verhältniß mit seiner Frau unter-

---

jene Wohnung besetzten; mit Beiden zusammen haben Sie die Flucht durch eine Hinterthür in den Hof des Nebenhauses und von dort weiter auf die Straße bewerkstelligt. Man hat bemerkt, daß vor einer Viertelstunde drei Personen in dies Haus eingingen, die eine von diesen waren Sie selbst, die anderen das verbrecherische Paar. Wo haben Sie diesen Menschen versteckt? Ich frage zum letzten Male; noch können Sie schwerer Schuld und Strafe durch ein offenes Bekenntniß entgehen.

Ich habe nichts zu bekennen, entgegnete Gustav mit Bestimmtheit.

Dann müssen wir uns selbst helfen, sagte der Beamte entrüstet. Eine strenge Haussuchung, die Verhaftung sämmtlicher Bewohner, die schärfste Untersuchung verschulden Sie. Es thut mir leid, Herr Reike, Sie so behandeln zu müssen. Bedenken Sie die Folgen, wenn Sie alle als Mitschuldige solcher Landesverrätherei und Majestäts-Beleidigung behandelt werden.

Bei Nennung dieser furchtbaren Verbrechen ließ Stibs ein klägliches Aechzen hören. Er faltete die Hände, und sagte zitternd: In Ketten und Banden sitzen, das Comptoir geschlossen, es ist gräßlich! Hochverehrter Herr Reike, das überlebt Keiner von uns!

Mit welchem Rechte, fragte der alte Herr, ohne auf dies Gewimmer zu achten, erzürnt und würdig, ja — ich sage es nochmals: mit welchem Rechte, Herr Präsident, beliebt es Ihnen, meine Ehre und meine unbescholtene Redlichkeit anzutasten? Ich erkläre Ihnen wiederholt, daß ich nichts von allem weiß und kenne, was Sie sagen, und protestire gegen jede gewaltthätige Handlung, die mein Eigenthum oder meine Person verletzt. Noch gibt es Gesetze und Gerichte, die eben sowohl wie die laute Stimme meiner Mitbürger mich vor Ihren Anschuldigungen schützen werden.

Das wird sich finden, entgegnete der Beamte kalt. Jetzt gilt hier mein Wille als Gesetz; die Verantwortung nehme ich auf mich.

Noch einen Augenblick, sagte Graf Reichenau, der bis jetzt geschwiegen hatte. Er trat vor seinen bisherigen Nebenbuhler, den er mit mehr Freundlichkeit betrachtete, als je vorher. Sehen Sie nicht so böse auf mich, sagte er; bei meiner Ehre, ich hege nicht den geringsten Zorn mehr gegen Sie, und Sie haben keine Ursache, mich zu hassen. Mir allein danken Sie es, daß diese Betrüger entlarvt wurden, ich habe Ihnen die Maske abgerissen, und noch zur rechten Zeit konnten Sie mit heiler Haut entkommen. Geben Sie jetzt das saubere Fräulein heraus, und lassen Sie uns Freunde sein. Beim Himmel! wir wollen gemeinsame Sache machen, denn nun sind wir quitt, sie hat uns beide arg angeführt.

Er streckte die Hand aus, aber der junge Reike trat einen Schritt zurück. Ich bin weder ein Büttel noch ein Helfershelfer der Polizei, sagte er verächtlich.

Herein, da draußen! rief der Präsident, diese Scene muß ein Ende nehmen. Sie sind sämmtlich verhaftet, Ihre Genossen werde ich finden ohne Ihre Mithülfe, Herr Stibs!

Er richtete sein Auge auf den kleinen zitternden Mann, der beim Anblicke der eintretenden Polizeidiener in unaussprechliche Angst gerieth. Ich wende mich an Sie, fuhr der Beamte fort, Sie müssen die Wahrheit wissen, ich frage Sie auf Ehre und Gewissen; wo sind die beiden Verbrecher?

Da, da! schrie Stibs, indem er auf das Kabinet deutete.

halte. Den Schluß machte gestern Abend die Explosion einer kleinen Pulverfabrik bei Pavisia, welches Ereigniß fünf Menschen schwer verwundete, wovon bereits vergangene Nacht ein Knabe starb. (A. A. Z.)

Italien.

(Rom, den 23. Juli.) Vorgestern hat der Papst die Kongregation degli Studi, bestehend aus 15 Kardinälen, in seiner Gegenwart versammelt. Es ist dieses das erstemal seit der Errichtung dieser Kongregation durch Leo XII., daß sie vor dem Papst zusammengetreten ist. Pius' IX. Versprechen bei seiner Thronbesteigung, das Unterrichtswesen neu, und dem Jahrhundert angemessen zu gestalten, wird sich also in Bälde verwirklichen, und nicht mehr als bloße Hoffnung zu betrachten seyn. Mit heute beginnen die öffentlichen Audienzen, worin der heilige Vater seine Unterthanen ohne Unterschied des Ranges empfängt. Diese sind für's erste zweimal des Monats festgesetzt, und dürften abwechselnd auch auf das weibliche Geschlecht ausgedehnt werden. Wie früher der holländische Gesandte, Graf von Liedekerke-Beaufort, seine neuen Kreditive überreichte, so hatte auch der bayerische Repräsentant, Graf von Spaur, die Ehre, am 18. dieses in einer feierlichen Audienz Sr. Heiligkeit sein Beglaubigungsschreiben als außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister beim heiligen Stuhl zu überreichen. Nach der Audienz stattete der Graf von Spaur seinen Besuch bei den Kardinälen Micara und Macchi als Decanen des heiligen Kollegiums ab. — Am 27. d. wird der heilige Vater zum erstenmal ein Konsistorium berufen, worin er, außer einigen Bischofsernennungen, das heilige Kollegium durch eine Anrede begrüßen wird. — Während man nun bald die Nachricht aus den Provinzen erwartet, welche freudige Aufnahme dort die Amnestie hervorgerufen, meldet man aus Forli daß der Oberstlieutenant (Allen?) der Schweizer auf offenem Marktplatz durch einen Pistolenschuß zu Boden gestreckt worden sey, ohne daß man des Thäters hätte habhaft werden können. Obgleich der Oberstlieutenant nicht getödtet ist, so ist doch wenig Hoffnung vorhanden, sein Leben zu erhalten. Nach dem gemeldeten Vorfall in Cesena wo die Schweizertruppen bei einem Pulvertransport Feuer gaben, wobei 12 Menschen fielen und unter diesen drei todt blieben, ist von hier gleich Befehl abgegangen, einen Garnisonswechsel dieser Truppen vorzunehmen. (A. A. Z.)

Schweiz.

(Zürich, 28. Juli.) Gestern legte der Präsident der Tagsatzung derselben die Bittschrift sämmtlicher Gemeinden des reformirten Bezirkes Murten um Aufhebung des katholischen Sonderbündnisses vor. Nächsten Mittwoch versammelt sich auch noch der große Rath von Tessin, um Vollmacht zum Antrag auf Auflösung des Sonderbündnisses zu ertheilen. (Schw. M.)

(Bern, 26. Juli.) Die Berathungen unter der hiesigen studirenden Jugend, ihren Lehrern und Freunden zur Gründung eines schweizerischen akademischen Vereins sind nun vollendet. Folgendes sind die Hauptbestimmungen der Statuten des Vereins: Der Verein hat zum Zwecke sittliche, wissenschaftliche und republikanische Heranbildung, und zwar die Weckung, Stärkung und Pflege des Glaubens an Volk und Freiheit und treues Festhalten an beiden, der Ueberzeugung, daß die Schweizer ohne Unterschied der Konfession, der Sprache und eigenthümlichen Einrichtungen Eine Nation seien, und des festen Vorsatzes, Alles an Erringung eines unabhängigen, geistig veredelten Nationaldaseins zu setzen. Zu diesem Zwecke bilden sich Sektionen des Vereins auf den schweizerischen höhern Lehranstalten ohne Rücksicht auf die Kantone, oder wo Schweizer studiren. Jeder Schweizer, der in wissenschaftlicher oder künstlerischer Ausbildung begriffen ist, kann beitreten. Jeder an schweizerischen Anstalten Lehrende, so wie jeder nach wissenschaftlicher oder künstlerischer Ausbildung ins Berufsleben Getretene, der sich zum Zwecke des Vereins bekennt, kann als Ehrenmitglied aufgenommen werden und hat das Recht der Mitberathung und des Mitstimmens; hierunter sind auch an schweizerischen Anstalten studirende Nichtschweizer begriffen. Jede Sektion hat vierteljährlich eine Originalbearbeitung irgend eines mit dem Vereinszweck in Verbindung stehenden Gegenstandes dem Zentralausschusse einzusenden, welcher sie in Umlauf setzt. Alljährlich vor der Hauptversammlung erstatten die Sektionen dem Zentralausschusse über ihr Wirken und Leben Bericht. Die Sektionen haben die Pflicht, jedes Mitglied, welches dem Zwecke des Vereins nicht nachlebt, nach vergeblicher Warnung auszuschließen. Alljährlich findet eine allgemeine Versammlung statt, abwechselnd in der westlichen, mittlern und östlichen Schweiz. An jeder Jahresversammlung wird ein Ehrengericht bestellt, um erheblichere Streitigkeiten zwischen Mitgliedern des Vereins gütlich abzuthun, indem zwischen solchen, in so weit es Sektionen innerhalb des Vaterlandes betrifft, nie ein Duell, aus was immer für Ursache, stattfinden darf. Für geringere Fälle stellen die Sektionen Ehrengerichte in kleinern Kreisen auf. Der schweizerische akademische Verein wird so wohl in seinem Innern als gegen Außen, ohne der freien Aeußerung die mindeste Hemmung anzuthun, und ohne eine Lebensfrage der Republik oder der Humanität preiszugeben, sich zum Grundsatze machen, daß er, der für eine bessere Zukunft wirken will, erst an sich selbst bei jedem Anlasse, und beharrlich eine nach allseitiger Bildung strebende, bescheidene, sittliche, männliche und kräftige Jugend ausweise, und durch sein Beispiel anschaulich mache, was er sucht und anstrebt. Der Ausschuß der Berner Sektion, der bis zur ersten Versammlung die Leitung besorgt, besteht gegenwärtig aus den Professoren Henne und Troxler, und aus fünf Studirenden, meistens Vorständen kleinerer Verbindungen. (Schw. M.)

Portugal.

Man hat Nachrichten aus Lissabon vom 20. Juli erhalten. Im Ministerium ist es zu einer Aenderung gekommen. Das neue Kabinet besteht aus folgenden Personen: Herzog von Palmella, Konseilpräsident und Minister des Königreichs, Sa da Bandeira, Kriegsminister; Lavradio, auswärtige Angelegenheiten; Aguiar, Justiz; Gomez, Finanzminister; Monsinho, Marine.

Amerika.

Nach Berichten aus New-York vom 7. und aus Washington vom 6. Juli war Hrn. M'Kays neue Tarifbill am 3. vom Repräsentantenhause mit 144 gegen 95 Stimmen angenommen worden. Salz, Thee und Kaffee sollen künftig zollfrei sein. Die Bill, welche aus 12 Abschnitten besteht, war am 4. in den Senat gebracht worden, wo ihre Annahme ebenfalls für wahrscheinlich galt. Es wurde zwar der Versuch gemacht, sie an das Finanz-Komite zu überweisen; der desfallsige Antrag fiel jedoch mit 24 gegen 22 Stimmen durch und die Bill wurde am 6. für den folgenden Montag auf die Tagsordnung gesetzt. — Von der Invasionsarmee in Mexiko hatte man keine neueren Nachrichten von Belang. Nach Berichten aus Vera-Cruz vom 16. Juni dauerte die Blokade fort. Ueber die Stellung und die Absichten von Paredes wußte man wenig bestimmtes; der Aufstand gegen ihn scheint sich jedoch über das ganze Land auszudehnen und sein Sturz gewiß zu sein. Der neue Kongreß hatte sich versammelt und Paredes angeblich sofort in einer Botschaft auf eine unverzügliche Kriegserklärung gegen Nordamerika gedrungen; das Ergebniß war noch unbekannt.

Mannichfaltiges.

(Frankfurt, den 30. Juli.) Gestern Abend, 9 Uhr 35 Minuten, spürte man hier zwei wellenförmige Erdstöße in der Richtung von Ost nach West. Nachdem der erste ziemlich leichte Stoß die Aufmerksamkeit, besonders der Bewohner der obern Etagen erregt hatte, folgte demselben unmittelbar eine zweite, stärkere Erschütterung; Möbelstücke zitterten, Gläser und Geschirre klirrten, in mehreren Häusern fielen Gegenstände von Schränken ꝛc. auf die Erde herab und überall flohen Personen erschrocken und ängstlich aus ihren Häusern auf die Straßen hinaus. (Auch in Mannheim wurden ähnliche Erschütterungen verspürt.)

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer

Haben wir sie endlich! rief der Graf entzückt, heraus aus der Höhle, alter Fuchs!

In Ihrem eigenen Arbeitszimmer also? sagte der Präsident zu gleicher Zeit vorwurfsvoll zu dem alten Herrn.

Er ist toll geworden! entgegnete dieser zornig und entsetzt; eine andere Erklärung gibt es nicht.

Der Graf hatte die Thür aufgestoßen, Alle eilten ihm nach. — Kommen Sie hervor, mein schönes Fräulein. Versagen Sie uns nicht länger Ihre holde Gegenwart! rief er hinein, aber es blieb still, wie es war. Zum Teufel mit Eurer Ziererei! fuhr er heftig fort, indem er suchend mit dem Lichte umher fuhr, und seinen Worten folgte ein wilder Soldatenfluch, denn er entdeckte keine Spur von denen, die er suchte. Schurke! schrie er dem unglücklichen Stibs zu, du hast uns belogen, wo sind sie?

Verschwunden! sagte Stibs, die Hände faltend. Es ist eine Hexe, ein Gespenst, sie kann sich unsichtbar machen, aber hier ist sie hineingegangen, mit meinen eigenen Augen habe ich sie gehen sehen; zweimal, dreimal, so wahr ich selig zu werden hoffe.

Der zitternde, feierliche Ton seiner Stimme hatte etwas Ueberzeugendes. Der Präsident sah ihn zweifelhaft an, dann den alten Herrn, der mit einem sonderbar stieren Blicke seinen Buchhalter betrachtete.

Sind Sie fest davon überzeugt, Herr Stibs? fragte der Beamte.

So wahr ich lebe! entgegnete er, ich kann es beschwören!

Dann muß es hier irgend einen Versteck oder einen geheimen Ausgang geben. Wissen Sie nichts davon, Herr Reike?

Nein, antwortete dieser.

(Fortsetzung folgt.)

A n z e i g e n.

Trauer-Anzeige.

Wir erfüllen hiemit die schmerzliche Pflicht, verehrte Verwandte und Freunde von dem gestern Abends halb 6 Uhr erfolgten Hinscheiden unseres theueren Gatten, Vaters, Bruders, Schwagers und Neffen, Herrn

Johann Jacob Dietel,

Gold-, und Silberarbeiter dahier, in Kenntniß zu setzen.

Sanft und still, wie er gelebt, war auch sein Hintritt! Thränen der Liebe und Dankbarkeit weinen wir dem Vollendeten, der im Leben nur Liebe und Sanftmuth war, in die stille Gruft nach. Die Erde sey ihm leicht!

Nurnberg, den 31. Juli 1846.

Die sämmtlichen Hinterbliebenen.

Trauer-Anzeige.

Theilnehmenden Verwandten und Freunden gebe ich tiefgebeugt die schmerzliche Kunde, daß der allmächtige Gott meine geliebte Frau

Rosalie, geb v. Feilitzsch,

von mir genommen hat. Ein Nervenfieber endete heute Nachmittag ¾ nach 6 Uhr nach vierzehntägigem Krankseyn ihr Daseyn, dem erst wenige Wochen vorher ein theures Kind neue Freuden gegeben hatte, und ich das ungetrübte Glück einer kaum dreijährigen Ehe dankte.

Nürnberg, den 31. August. 1846.

C. Kilian. Mechanikus.

Z u r N o t i z.

Einsender von Nro. 210 der Mittelfränkischen Zeitung bezahlt seine Beiträge für den Albr.-Dürer-Verein aufs pünktlichste. Erkundigungen nach dem Namen desselben in der Exped. d. Bl. werden alle Zweifel daran aufs bündigste widerlegen.

(V e r l o r e n.) Gestern Abend nach 6 Uhr ist durch die Binder- und Judengasse bis zum Lauferschlagthurm ein gelbes, feinwollenes Kinder-Cravättchen verloren worden, um dessen Zurückgabe gegen ein angemessenes Douceur der Finder höflichst ersucht wird.

Nürnberg, den 1. Aug. 1846.

(A n e r b i e t e n.) Ein Flaschnergeselle, der zugleich das Metalldrücken versteht, oder ein Drechslergeselle, der Metalldrücker ist, kann gegen Ersetzung der Reisekosten und unter Zusicherung eines guten Lohnes dauernde Arbeit finden bei T h e o d o r N i e z e l in Koburg.

Bewerber können sich deßfalls an Hrn. L e h m a n n, Gastwirth zum goldnen Kranz in Nürnberg wenden.

Koburg, den 31. Juli 1846.

Theod. Niezel.

L i t e r a t u r.

So eben ist erschienen und in der C. H. Z e h'schen Buchhandlung in Nürnberg vorräthig:

Die

Veredlungsarten

der

Bäume, Sträucher und krautartigen Gewächse;

namentlich

das Pfropfen, Oculiren, Copuliren und Ablactiren

nach allen ihren Abweichungen beschrieben und durch zahlreiche Abbildungen verdeutlicht durch

L. L. D i e t r i c h.

Preis br. 54 kr.

Wein-Verkauf.

Die zur Nachlaßmasse des verlebten vormaligen Weinhändlers Herrn C o n r a d M e i s t e r gehörigen Weinvorräthe, als:

Nr. 1.	14	Eimer	Sommeracher	vom Jahre	1804.
„ 2.	6	„	Rheinwein	„ „	1819.
„ 3.	16	„	Wertheimer	„ „	1811.
„ 4.	15	„	„	„ „	1811.
„ 5.	17	„	„	„ „	1811.
„ 6.	15	„	„	„ „	1811.
„ 7.	15	„	„	„ „	1783.
„ 8.	15	„	„	„ „	1766.
„ 9.	8	„	Johannisberger	„ „	1719.
„ 10.	9	„	Steinwein	„ „	1818.
„ 11.	2	„	„	„ „	1818.
Dann	22	„	Iphofer	„ „	1834.

von vorzüglicher Qualität, ganz gut und rein erhalten, und hiefür stets bekannt, werden

Montag den 3. August, Vormittags von 9—12 Uhr

in dem Keller des Hauses S. Nro. 75 am Weinmarkt an den Meistbietenden gegen alsbaldige Zahlung nach Gebünden oder Eimerweiße versteigert, und hiezu Kaufsliebhaber eingeladen.

Proben der Weine werden am Verkaufstermin vor dem Faße abgegeben, in welchem auch mehrere sehr gut erhaltene Fäßer mit verkauft werden.

Nürnberg, den 31. Juli 1846.

Gerichtshalter W a g l e r.
als Meister'scher Testamentsexecutor.

B ü c h e r - O f f e r t e.

Antiquar **Friedrich Heerdegen** in **Nürnberg** (Winklerstrasse Nro. 35, nächst dem Hauptmarkt) offerirt:

Hauffs sämmtl. Werke. 5 Bde. m. Stahlst. Stuttg. 840., Schillerformat. 5 eleg. Leinwdbde. m. Goldtitel. 4 fl. 54 kr. — Dieselben. Prachtausg. in 10 Bdn. gr. 8. m. Stahlst. Stuttg. 837. br. ganz neu 5 fl. 30 kr. — Byrons sämmtl Werke, 10 Thle. m. 10 Stahlst., Stuttg. 846. Schillerform br. ganz neu. 3 fl. — La Suisse pittoresque. Zürch u. Carlsr. 100 Schweizeransichten in Stahlstichen nebst Text von August Lewald. (Französisch) br. ganz neu. fl. 3. — Das maler. u. romant. Deutschl. Sektion: D. sächs. Schweiz v. Tromlitz m. 30 Stahlst. Elegant geb. m. Rtl. u. Goldschn. fl. 3. 12 kr. — Dessen Sektion: Thüringen v. Bechstein. M. 30 Stahlst. ungeb. fl. 2. 42 kr. — Desson Section: Der Harz, von Blumenhagen. m. 30. Stahlst. ungeb. 2 fl. 42 kr. — Kittel, Taschenbuch d. Flora Deutschl. 2te verm. Aufl, 2 Thle. Nürnberg 844. kl. 8. 2 Hlbfrzbde. m. Rtl. neu. 1 fl. 54 kr.

Lehrlinge-Gesuch.

Mehrere Lehrlinge von soliden Eltern werden unter folgenden Bedingungen anzunehmen gesucht:

1) in eine Manufakturhandlung auf 4 Jahre gegen fl 400 Kostgeld, oder auf 5 Jahre ohne Kost und Logis;
2) ebenfalls in eine Manufakturhandlung gegen fl. 200 Lehrgeld, Logis im Hause aber keine Kost;
3) in ein Fabrikgeschäft auf 4 Jahre ohne Kost und Logis;
4) in eine auswärtige Spezerei- und Schnittwaarenhandlung auf 5 Jahre mit Kost und Logis.

Näheres bei

J. J. Pfeiffer, jun.
Commissionär.

E i n l a d u n g.

Zur Nachfeier der Jakober Kirchweih findet bei Unterzeichnetem Heute Sonntag Tanz- und Harmonie-Musik statt, wobei für gutes Felsenkellerbier bestens gesorgt ist.

Leonhard Mörlein,
in der Lettergasse.

Rohlederers-Garten.

Heute Sonntag den 2. August findet die gewöhnliche Tanzmusik statt, wozu ergebenst einladet

Rudel.

Gefrornes

ist heute vorräthig bei

Conditor **Winter** beim rothen Roß.

Schießhaus St. Johannis.

Heute Sonntag findet gutbesetzte „Tanzmusik“ statt, wozu ergebenst einladet

J. M. Kellermann.

Prater.

Heute Sonntag „Harmonie-Musik,“ wozu ergebenst einladet

C. Rupprecht.

Eisenbahn am Bahnhof.

Sonntag den 2. August

P r o d u k t i o n

von der bekannten Abtheilung der hiesigen Regimentsmusik. Für kalte und warme Speisen und frisches Felsenkeller-Bier ist bestens gesorgt. Wozu ergebenst einladet

Anfang 4 Uhr.

A. Herdlein.

Eintracht.

Montag den 3. August

P r o d u k t i o n.

Der Vorstand.

(G e s u c h) Ein starker und treuer Bursche wird nächstes Ziel in Dienste zu nehmen gesucht.

Drei Kronenthaler Belohnung.

Letzten Sonntag Abend ist ein grauer, zottiger Pinscher, sogenannter Rattenfanger, leicht erkenntlich an seiner eigenthümlichen silbergrauen Farbe und dem linken Auge, worauf er erblindet ist, wahrscheinlich durch Diebstahl abhanden gekommen. — Wer diesen Hund in S. Nro. 460 zurückbringen, oder bestimmt nachweisen kann, wo er zu finden ist, erhält obige Belohnung.

A n z e i g e.

Unterzeichneter macht einem verehrlichen Publikum bekannt, daß er mit einer s c h ö n e n A u s w a h l sowohl von alten wie von jungen

Nachtigallen

angekommen ist. Auch bin ich im Besitze von alten und jungen Steinrötheln. Da sich mein Aufenthalt nur bis Dienstag den 4. August erstreckt, so bitte ich um baldigen zahlreichen Zuspruch.

Andreas Willer, Vogelhändler aus Ungarn, wohnt im Gasthause zum König von Bayern am Obstmarkt

Angekommene Fremde

vom 31. Juli 1846

(Rothe Roß.) Sir Graham-Gilbert m. F., Robinson m. G. v. England, Cordey m. G., Rent. v. Schottland. Noprenn, Advokat, Noprenn, Offizier, v. Uttrecht. Deinhard, Gutsbes. v. Deidesheim. v. Mieth m T., Gutsbes. von Stettin. Engelhardt, Fabrik. v. Mannheim.

(Bayr. Hof.) B. v. Rothschild, Stein, Sekr. v. Frankfurt. Alissen, Prof. v. Kopenhagen. Baumgärtner v. Leipzig. Alsleber v. Berlin. Graf Bückler von Breslau. Helm, Ober-Amtm. v. Halberstadt.

(Witt. Hof.) HH. v. Gessele, Geh.-Sekr. v. Munchen. Edler v. Hieberg m. G. v. Wien. Weber, Oberlieut. v. Sigmaringen. Dr. Maier, Arzt v. Eichstädt. Stephani, Reg.-Rath v. Freiburg. B. v Camera v. Wien. Dr. Birnbaum v. Petersburg. Petrone, Kfm. v. Augsburg. Kindler, Postm. v. Pappenheim.

(Strauß.) HH. Löschhorn v. Hanau, Gebr. Held v. Regensburg. Hugart m. G. v. Konstanz. Pappenheim v. Berlin, Teufferheld v. Efurt a. M., Leutner v. München, Merz v. München, Kflte. Erban m. G., Direktor u. Prof. v. München. Schleicher, App.-Rath v. Eichstädt. Grosiney m. G., Landrichter v. Regensburg. Graf de Chamore v. Böhmen. Galaczewsky m. G. v Polen, Herrschaftsbes. Pavarana, Edelmann v. Allochin. Gerstenberg, Buchhändl. v. Hildesheim. Buchero, Inspekt. v. Lille. Rhuderer, Part v. Mannheim.

(Bl. Glocke.) HH. Deisenberg, Part. v. Montevideo. Lutz v. Schongau, Rauch v. Schongau, Sandart v. Hamburg, Kflte. Dr. Rauch v. Diessenhofen. Palm m. G., Buchh. Frl. Minzel v. München. HH. Aremüller, Informator v. Rudolstadt. Dr. Eisenach v. Gotha Frau Gräfin v. Noomeff m. F. v. Petersburg. Hr. Schneider, Rechtsprkt. v Eichstädt. Frl. Scheibel v. Donauwörth.

(Fränkischer Hof.) HH. B. v. Waldenfels, Gensd'armerie-Lieut. v. Ansbach. B. v. Furstenwörther, Stud. von Erlangen.

(Roth. Hahn.) HH. Dickel v. Mkt. Breit, Pfadler v. Spalt. Kflte.

(Eisenbahn am Bahnhof.) Hr Meyer, Priv v Plauen. Frl Kästner v. Bamberg

(Wallfisch.) HH Scimmer, Lehrer v. Mergentheim, Zelener, Pfarrer von Wülzburg, Okermann, Gouverneur von Stockheim, Paulitsch, Kriegsrath v. Berlin, Schulze, Fbkt., Helm, Priv. von Schwabach.

(Bl. Flasche.) HH. Beuz v. Heideck, Freitag v. Roth, Händler.

(Mondschein z. Gostenhof.) HH. Fichtner, Pfarrer v. Weilheim, Löhrer, Glashändler, Hammerschmidt, Maler v. Bamberg.

(Kronprinz z. Gostenhof.) HH. Johannis m. Gesellschaft, Staatstrompeter v. Bayreuth, Haus, Kfm. v. Zeil.

(Wild. Mann.) HH. Schmidt von Ichenhausen, Klaus v. Kempten, Haas v. Schwarz, Schick v. Daufstetten, Händl

Anzeige

des Getreid-Verkehrs auf dem Nürnberger Schrannenplatz am 21. und 25. Juli 1846

Getreid-Gattungen.	Höchster		Durchschnitts.		Niedrigster	
	Preis des Scheffels.					
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Korn ...	17	—	15	32	14	—
Waizen .	26	45	23	36	23	—
Gerste ..	12	—	10	57	10	36
Haber ..	9	6	8	27	7	36

Das Korn ist gefallen um — fl. 18 kr.
Der Waizen ist gefallen um — fl. 7 kr.
Die Gerste ist gefallen um — fl. 17 kr.
Der Haber ist gestiegen um — fl. 22 kr.

Mittelfränkische Zeitung.

(früher Nürnberger Zeitung.)

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 3. August 1846. № 215. Montag: Augustus.

Der dänische „offene Brief" und seine Stützen.

Der „offene Brief" vom 8. d. ist so unerwartet gekommen, daß, wie es scheint, das deutsche Volk sich erst allmälig über den geführten Schlag besinnen muß, ehe es dessen Bedeutung allseitig zu erfassen im Stande ist. Aber diese Betäubung ist wahrlich kein Symptom der Unempfindlichkeit. Blicken wir wenige Jahre zurück auf jene Zeit, in welcher in gleicher Weise wie heute das dänische, so damals das belgische Volk ein Stück des deutschen Vaterlandes für sich in Anspruch nahm, dann mögen wir immerhin uns glücklich preisen, daß jene Zeiten vorüber sind, dann mögen wir uns der festen Zuversicht hingeben, daß diesmal das deutsche Volk seine Rechte und seine Würde in vollem Maße zu wahren wissen wird. Wir richten unsre Blicke zunächst auf Preußen und seinen König, in dessen Brust ein warmes Herz für die Rechte, die Ehre und Unverletzlichkeit des deutschen Volkes schlägt, und dieß um so mehr, als sich Preußen hier eine neue Gelegenheit darbietet, um die letzten Reste von Mißtrauen und Verdacht einer exclusiv preußischen, und darum undeutschen Gesinnung, welche sich hin und wieder noch immer in den kleineren deutschen Staaten namentlich des Südens geltend machen, zu beseitigen. Wir hoffen eben so sehr auf Oesterreich, an das sich von jeher mehr, als an Preußen die kleineren deutschen Staaten vertrauend wendeten, wenn es darauf ankam, ihre Unverletzlichkeit und Selbstständigkeit aufrecht zu erhalten; wir hoffen endlich darauf, daß kein deutscher Fürst, keine deutsche Ständeversammlung, kein deutscher Volksstamm zurückbleiben, sondern bedrohten Brüdern jeden möglichen Beistand zu leisten bereit seyn wird. Freilich ist es schon an sich betrübend genug, daß im Andenken an Zustände, welche hoffentlich für immer vorüber sind, ein Volk, wie das dänische, es wagen kann, in solcher Weise Deutschland entgegenzutreten, und wir müssen es uns am Ende noch als Ehre anrechnen, daß es dies Wagniß nicht lediglich auf eigne Hand unternimmt, sondern zugleich das Gewicht Englands, Frankreichs und Rußlands in die Waagschale zu werfen versucht. Das kann uns zunächst freilich wenig schrecken, und es kommt für jetzt nur Alles darauf an, unser gutes Recht nach allen Seiten hin festzustellen, es nicht durch unbesonnene voreilige Handlungen selbst aus der Hand zu geben, und dann endlich alle politische Möglichkeiten zu erwägen, um die nöthigen Vorkehrungen treffen zu können. Was den Rechtspunkt betrifft, so muß derselbe vorläufig als zu Gunsten Schleswigs und Holsteins entschieden betrachtet werden, so lange die dänische Regierung es nicht für nöthig erachtet, aus den Akten und Dokumenten, deren der »offene Brief« erwähnt, neue und schlagende Beweise beizubringen. Die angeführten diplomatischen Aktenstücke können eben so wenig irgend etwas in Bezug auf das Recht ändern. Es ist allerdings richtig, daß England dem Könige von Dänemark und seinen Erben den Besitz von Schleswig unbedingt gewährleistet hat. Wir fragen aber, wer in aller Welt den Erben und Nachfolgern des Königs von Dänemark den Besitz von Schleswig streitig machen will? denn nur um die Frage handelt es sich: wer in Bezug auf Schleswig der wahre Erbe des Königs von Dänemark sei? Sollte man aber meinen, es sey der Besitz von Schleswig dem Könige von Dänemark als solchem und für seine Erben und Nachfolger auf dem dänischen Throne gewährleistet, so ist zu bedenken, daß ein völkerrechtlicher Vertrag so wenig als irgend einer das Recht erst zu schaffen vermag, sondern ein bereits bestehendes Recht zu seiner Voraussetzung hat und deshalb null und nichtig ist, wofern er auf einer injusta causa beruht. Hat durch die englische Gewährleistung die Thronfolgeordnung wirklich geändert werden sollen, dann ist sie als nicht vorhanden zu betrachten und man müßte wie der Graf Münster am Wiener Kongresse fragen, ob die dänische Regierung sich in dem Lichte darzustellen wünsche, als habe sie mit einem fremden Fürsten einen Vertrag gegen die eigenen Unterthanen eingehen wollen? Rechte der Unterthanen machen keinen Gegenstand diplomatischer Transaktionen aus. Das Dokument, durch welches Frankreich die Garantie für Schleswig übernahm, scheint bis jetzt nicht gedruckt zu sein, wenigstens findet es sich in den bekannten Sammlungen diplomatischer Aktenstücke nicht vor. Wahrscheinlich ist es dem englischen gleich, und dann gilt von ihm das Gleiche wie von diesen. Was endlich die Verträge mit Rußland von 1767 und 1773 betrifft, so ist schwer einzusehen, wie dieselben dänischer Seits als Beweisstücke angeführt werden können, da dieselben in der Thronfolgeordnung nicht nur nichts verändern, sondern die hergebrachte und bestehende ausdrücklich bestätigen. Dabei ist jedoch ein von Kaiser Paul nach erlangter Volljährigkeit ausgestelltes Patent in Betreff der Abtretung aller der holstein-gottorpschen Linie zustehenden Landestheile Holsteins an das dänische Haus (abgedruckt bei Martens) nicht zu übersehen. Der „offene Brief" erwähnt desselben wohlweislich nicht, aber es erklärt sich aus demselben Alles, was über die „hinsichtlich einzelner Theile des Herzogthums Holstein" obwaltenden Verhältnisse gesagt wird. Die „Allg. Ztg." glaubt, daß man sich aus Respekt vor Deutschland und dem deutschen Bunde über Holstein nur zweideutig ausgedrückt habe; kei-

---

Das Haus Reike.

(Fortsetzung.)

Allerdings gibt es einen solchen, sagte eine Stimme hinter dem alten Herrn. Alle wendeten sich erstaunt nach der Sprecherin um. Mademoiselle Marie stand in ihrem großen, blumigen Tuche ganz unbefangen lächelnd vor dem Präsidenten und machte ihm einen tiefen Knix.

O, Mademoiselle Marie! schrie Stibs. Sie wissen also...

Ich weiß Alles, sagte die junge Dame, und komme als Parlamentär. Die beiden Personen, welche Sie suchen, mein Herr, sind hier und wollen sich Ihnen überliefern, wenn sie die Gewißheit haben, vor Hohn und Schmach sicher zu sein.

Wo sind sie? fragte der Beamte.

Ich verberge sie, entgegnete die junge Dame mit kühner Bestimmtheit, und werde sie nicht anders herausgeben, als unter Bedingungen.

Welche Bedingungen stellen Sie uns denn, mein schönes Kind? fragte der Präsident, belustigt von dieser Forderung.

Ich verlange, daß dieser Herr Officier sich entferne, der keine Verpflichtung hat, hier zu bleiben, und appellire dabei, fuhr sie fort, indem sie ihre leuchtenden Augen auf Reichenau heftete, an sein eignes Herz. Wenn dies jemals eine gewisse Neigung für die Dame empfand, welche nun eine Verbrecherin sein soll, dann kann er unmöglich so wenig Edelmuth und so viel Rachsucht besitzen, sie demüthigen und verhöhnen zu wollen.

Ist Ihre Forderung beendet fragte der Präsident.

Noch nicht, entgegnete Mademoiselle Marie, es knüpft sich daran eine zweite, nämlich: mir zu sagen, was das Schicksal der beiden Personen sein wird.

Und wenn ich diese Frage unbeantwortet lasse?

Dann, entgegnete die junge Dame entschlossen, mögen Sie thun, was Ihnen beliebt; doch seien Sie versichert, Sie werden einen Selbstmord verschulden

Der Präsident maß Mademoiselle Marien mit einem forschenden Blicke. — Ueber die erste Ihrer Bedingungen, begann er, hat der Herr Graf zu entscheiden; ich irre mich aber wohl nicht, wenn ich glaube, er wird derselben entsprechen, denn in der That ist es tiefpeinlich und traurig, ein Wesen, an dem man irgend einen Antheil genommen, in solcher Lage zu erblicken; überdies — er führte den Grafen einen Schritt zurück und flüsterte ihm etwas zu, was dieser aufmerksam anhörte und dann mit Freundlichkeit sagte: Sie haben Recht, Herr Präsident. Mademoiselle Marie, ich danke Ihnen für die gute Lehre. Ich bin nicht so rachsüchtig, um nicht die Wahrheit dessen, was Sie sagten, zu empfinden. Ich gehe daher, leben Sie wohl und glauben Sie so wenig Böses von mir, wie möglich.

Als er hinaus war, sagte der Präsident: Jetzt zu Ihrem weiteren Verlangen. Lassen Sie die beiden Sünder erscheinen, und ich gebe Ihnen mein Wort, sie werden mit dem, was über sie beschlossen ist, sehr zufrieden seyn.

Mademoiselle Marie zögerte einen Augenblick, bis sie mit einem plötzlichen Entschluß sagte: Ich nehme Ihr Wort an, nehmen Sie dafür das meine, daß in fünf Minuten die Gefangenen sich Ihnen überliefern sollen; doch nicht hier, sondern im Comptoir; haben Sie die Güte, dort zu verweilen.

Verbürgen Sie sich dafür? fragte der Präsident lächelnd.

neswegs! sondern Rußland ist es, das hier im Wege steht, denn jenes Patent überträgt den Antheil der holstein-gottorpschen in Rußland regierenden Familie ausdrücklich nur auf den Mannsstamm und die männlichen Nachkommen des dänischen Königshauses. Was endlich die politische Seite der Angelegenheit betrifft, so möchten wir zunächst behaupten, daß England wohl schwerlich daran denken mag, sich ernstlich dem Rechte zu widersetzen und Deutschland, man weiß nicht, in welchem Interesse, feindlich entgegen zu treten. Anders verhält es sich mit Frankreich, dessen Benehmen in dieser Angelegenheit uns ziemlich unerklärlich erscheint. Sollte Guizot vergessen haben, durch welche Ereignisse er vor 6 Jahren an die Spitze der französischen Regierung berufen wurde, vergessen haben, daß er das Dasein seines Ministeriums nur dem damals feierlich ausgesprochenen Entschlusse verdankt, die äußere Politik Frankreichs in der Weise zu leiten, daß sie für den Rechts- und Besitz-Stand des europäischen Kontinents in keiner Weise Gefahr droht? Freilich fühlt auch Guizot sehr wohl, daß das französische Volk für den Mangel einer segensreichen inneren Staatsentwickelung an einer nach aussen gerichteten glanzvollen Politik den nöthigen Ersatz verlangt, und auch er kann sich dieser Forderung nicht durchweg entziehen. Aber er hat bisher das Feld der Eroberungen und glanzvoller Thaten so entschieden über dem Meere gesucht, daß wir nicht glauben konnen, er werde plötzlich nach dem Muster des Herrn Thiers seine Blicke nach dem Kontinent richten, um bei einer allgemeinen Verwirrung wo möglich ein Stückchen Rheingränze zu erbeuten. Damit würde er sich selbst den Todesstoß versetzen, denn er würde, auf dieser Bahn der Politik augenblicklich von den Seinen verlassen, schwerlich im Stande seyn, die Opposition für sich zu gewinnen, welche nicht sobald seine Antecedentien vergessen würde, und wenn ihre Zeit gekommen ist, selbst regieren will. Oder sollte sich Guizot einem höheren Willen haben fügen müssen? Sollte Ludwig Philipp selbst den Plan haben, durch eine kontinentale Eroberung, vielleicht mit russischer Hülfe den Thron seiner Dynastie befestigen und zu dem Ende zunächst mit Deutschland einen Konflikt suchen zu wollen? Eine solche Annahme scheint fast noch unglaublicher, denn es wäre dies ein Unternehmen bei dem nichts weniger als Alles auf dem Spiele stände. Ein solches Wagniß versuchen und am Ende einen kleinen Frieden machen zu müssen, könnte der Julidynastie eine Krone kosten, und nimmermehr läßt sich Ludwig Philipp auf so verwickelte weitaussehende Pläne zu einer Zeit ein, in welcher ihm alles darauf ankommt, die Leidenschaften des Volkes in keiner Weise zu erregen, sondern das Staatsleben in dem ruhigen gewöhnlichen Geleise hinschleichen zu lassen. Oder hat man von Kopenhagen aus nur deßhalb so viel von der Mission des Herzogs von Decazes berichtet, nur deshalb so viel Orden vertheilt, um der Erwähnung Frankreichs in dem »offenen Briefe« den gehörigen Nachdruck zu geben, während vielleicht Guizots Versprechungen nur sehr zweideutiger und gleichgültiger Natur waren? Daß Rußland bei dieser Verwickelung in jeder Art sich bemühen wird, seine Zwecke zu verfolgen, ist nicht zu bezweifeln, nur glauben wir nicht, daß es so unbedingt, wie der »offene Brief« sich den Anschein gibt, die Untheilbarkeit der Herzogthümer und Dänemarks zu vertreten bereit ist. Die dänische Regierung ist „unablässig bemüht" gewesen, „die Hindernisse in Betreff einiger Theile Holsteins zu beseitigen," und gleichwohl hat es ihr noch nicht gelingen wollen. Welche Absichten Rußland haben mag, ist schwer zu errathen, aber vielleicht hat es in Folge des oben erwähnten Patentes Lust, seine Ansprüche an einige Theile Holsteins, welche es nur auf den Mannsstamm des dänischen Hauses übertrug, bei dem Aussterben desselben wiederum geltend zu machen und Mitglied des deutschen Bundes zu werden! In diesem Falle wird es Dänemark nie gelingen „die Hindernisse zu beseitigen." Mit einem Worte, je näher wir den „offenen Brief" beleuchten, um so mehr will es uns scheinen, daß man ihm nur einen um so Gefahr drohenderen Anstrich gab, je weniger wirklich dahinter ist. Immerhin! wie es sich auch verhalten möge, wir hoffen, daß die Fürsten und Völker Deutschlands in untrennbarer Einheit allen Wechselfällen die Stirn zu bieten wissen werden. (Weser. Z.)

Deutschland.

Bayern. (München, 31. Juli.) Dem Appellationsrath in Eichstädt, M. Prunner, wurde die im Oberappellationsgericht erledigte Rathsstelle verliehen. Ferner wurde der Appellationsrath in Passau, Ch. Rath in Ruhestand versetzt, und an seine Stelle der Assessor des genannten Gerichts, F. Bachmann zum Rath, und an des letztern Stelle der Sekretär des Appellationsgerichts in Aschaffenburg, F. Escherich, zum Assessor befördert. Der Ingen.-Major Ritter v. Xylander wurde zum zweiten Bevollmächtigten, so wie auch zum Territorial-Bevollmächtigten Bayerns bei der Militär-Kommission der deutschen Bundesversammlung ernannt. — Sicherem Vernehmen nach wird Se. Maj. der König und Prinz Adalbert am 30. August von Aschaffenburg in Augsburg eintreffen; Ihre Maj. die Königin, so wie J. k. Hoh. die Prinzessin Alexandra werden sich jedoch direkt hieher begeben. Auch Se. k. Hoh. der Kronprinz wird gegen Ende August hier erwartet und sodann dem Lager beiwohnen. (Bayr. Bl.)

Baden. (Karlsruhe, 30. Juli.) [45. Sitzung der zweiten Kammer.] Lange vor Eröffnung der heutigen Sitzung waren die Gallerien und selbst die Eingänge in den Saal mit Zuhörern aus allen Theilen des Landes angefüllt. Gegen 9 Uhr traten allmälig einige Abgeordnete ein, aber es füllten sich nur die Bänke der linken Seite, jene der rechten blieben unbesetzt. Nur ein einziges Mitglied, das sonst dieser Seite des Hauses angehört, der Abg. Stößer, nahm seinen Platz ein. Die Sekretäre begannen inzwischen, die anwesenden Abgeordneten zu zählen, und es ergab sich die Zahl 35, also gerade so viel, als nach §. 74 der Verfass. Urkunde zur Vollzähligkeit der Kammer erforderlich ist. Der Präsident nimmt nun das Wort und äußert: „Wir haben die nöthige Stimmenzahl, um eine Sitzung zu halten, aber es liegt ein Schreiben des Präsidenten des Ministeriums des Innern vor mir, wonach Geh. Rath Bekk sich nicht abhalten lassen will, an der Verhandlung über die katholischen Dissidenten Theil zu nehmen, jedoch durch sein Unwohlsein gehindert ist, der heutigen Sitzung anzuwohnen. Die Rücksicht, die wir dem langjährigen Mitgliede und Präsidenten dieser Kammer schuldig sind, so wie die Verehrung, welche dieser Mann als Regierungskommissär genießt, lassen wünschen, daß wir die heutige Tagesordnung über die katholischen Dissidenten verschieben." (Die rechte Seite des Hauses hatte bereits gestern diese Gründe, um eine Aenderung der Tagesordnung zu bewirken, jedoch erfolglos geltend gemacht, indem die Majorität der Kammer darauf nicht einging, vielmehr auf den Antrag v. Itzsteins auf der nun einmal bestimmten Tagesordnung bestund, weil viele schau- und hörlustige Fremde sich eingefunden hatten.) Der Präsident geht so dann noch weiter auf die Wichtigkeit des Gegenstandes selbst ein, der im Interesse des Volkes eine umsichtige und allseitige Prüfung erheische und deßhalb die Anwesenheit der andern Seite des

---

Mit meiner eigenen Person, entgegnete sie in derselben Weise.

So nehme ich diese Bürgschaft an und vertraue Ihnen durchaus.

Er trat über die Schwelle, und plötzlich schlug Mademoiselle Marie die Thür zu und schob den großen Riegel vor. Sie war mit ihren Verwandten und Stibs allein. —

Lieber, theurer Vater, sagte sie leise, den altern Herrn umfassend, es ist manches hier vorgegangen, was Kummer und Noth über Sie gebracht hat.

Und wie es scheint, entgegnete Herr Reike bitter, ist Niemand unbetheiligt dabei. —

Wir haben keine Zeit zu Vorwürfen, fiel sie ein; was geschah, läßt sich nicht ändern; komme, was kommen muß.

Oeffne die Thür! rief der alte Herr zornig, was sollen diese unwürdigen Ränke und Lügen?

Aber Mademoiselle Marie hielt ihn bei der Hand fest, und sagte ruhig: Still, lieber Papa, sehen Sie den alten Schrank dort, den Geldschrank, welcher in der Mauernische feststeht seit vielen Jahren. Der alte Mathieu hat ihn dahin gestellt, und Niemand wußte, daß hinter ihm ein hohler, schmaler Raum sey, durch den man zu einer Treppe gelangt, die zwischen der dicken Wand in das obere Stockwerk führt, und in einer der Nischen auf dem Corridor verborgen endet. Mathieu stieg zuweilen nächtlich mittels dieser Treppe in sein Kabinet hinab, um zu rechnen, und in seinem Gelde zu wühlen, wenn Alles schlief. Dies Geheimniß hat er mit ins Grab genommen; ich entdeckte es vor einiger Zeit ganz zufällig, als ich den Wandschrank im Corridor öffnete, und das alte Gerümpel darin neugierig untersuchte.

In Stibsens Kopf kam ein plötzlicher Lichtstrahl, denn es fiel ihm ein, was ihm unerklärbar geschienen, allein er schwieg, weil Herr Reike ganz starr und still stand, und Mademoiselle Marie sogleich fortfuhr: Ich sagte Niemandem etwas von meiner Entdeckung, die Zeit erwartend, wo ich sie Ihnen allein mittheilen konnte; aber ich fand, daß Mathieu's Geheimniß nicht so ganz verborgen geblieben war. Jene Flüchtlinge, die man sucht, kannten es, und durch sonderbare Umstände begünstigt, gelang es ihnen, sich in dem Versteck zu verbergen.

Wer? rief Herr Reike. Unmöglich! du träumst oder bist von Sinnen!

Die junge Dame ließ seine Hand los, und näherte sich dem mächtigen Eisenspinde. Ein Gitterwerk von metallenen Rosetten faßte die obere Kante ein, und kaum hatte sie zwei derselben nach außen gezogen, als eine verborgene Feder den mächtigen Schrank seitwärts schob, und einen Spalt in der Mauer öffnete, durch den bequem ein Mensch schlüpfen konnte.

So wahr ich lebe! rief Stibs, jetzt weiß ich Alles. Die unbekannte Dame... o! werther Herr Reike... er faßte den Rockschoß des alten Herrn; denn plötzlich taumelte dieser zurück und sagte mit hohler Stimme: Klaudia! ihr himmlischen Mächte, Klaudia!

Seine Füße wankten, der Sohn sprang zu seiner Hülfe herbei und hielt ihn in seinen Armen. Langsam stieg eine Gestalt aus dem finsteren Spalte, wie aus einem Grabe; leicht und leise that sie einige Schritte, und sagte dann in heftiger Bewegung: Nicht Klaudia, aber deren unglückliche Tochter ist es, die hier eine Zufluchtsstätte suchte. Verdammen Sie mich nicht, urtheilen Sie nicht und brechen den Stab über mich, ich kann mich nicht vertheidigen. Meine Mutter, ausgestoßen und enterbt, ließ mich verlaßen in der Welt zurück, als sie starb. Ihre Bitten und

Hauses, so wie jene der Reg. Kommissäre erfordere, weßhalb er die Bitte an die Kammer stelle, die Verhandlung der Sache auf die nächste Woche auszusetzen, Welcker stellt den Antrag auf Verschiebung der heutigen Tagesordnung auf acht Tage hinaus und auf deren frühzeitige Verkündigung, während Mathy die alsbaldige Vornahme verlangt und nur für den schlimmsten Fall Welckers Antrag beistimmt. Nach kurzer Verhandlung wurde Welckers Antrag gemäß die Sache auf eine andere, vom Präsidenten noch zu bestimmende, Sitzung verlegt. (Bad. Bl.)

Braunschweig. (Braunschweig, 20. Juli.) Glücklicher Weise haben sich in den letzten Tagen weiter keine Spuren von Brandstiftungen oder sonstigen gegen die öffentliche Sicherheit gerichteten Verbrechen gezeigt, daher denn die ängstlichen Gemüther anfangen, sich zu beruhigen. Die getroffenen Vorsichtsmaßregeln dauern jedoch noch fort, wenn auch nicht mehr so bemerkbar, wie früher, auch sind die Behörden emsig bemühet, die Urheber der bereits verübten Verbrechen zu ermitteln, jedoch leider bis jetzt ohne erheblichen Erfolg. (Magdeb. Z.)

Freie Städte. (Hamburg, 29. Juli.) So werden wir also doch noch die Freude haben, am Schlusse der nächsten Woche eine Anzahl strebender und den Geist der Zeit erkennender Advokaten in Hamburg zu sehen. So geht es wenigstens aus einer Einladung des Herrn Gülich in Pinneberg, mit der eine von 3 sächsischen Advokaten ausgehende Aufforderung übereinstimmt, hervor. Aber ob sie blos in Hamburg ankommen und von da gemeinschaftlich weiter (etwa nach Helgoland) reisen, oder in unserer Mitte ihre Berathungen pflegen werden, scheint noch unbestimmt zu sein. Sollte sich kein Hamburger Advokat dem Komite anschließen wollen? — Gegen die Wahl Helgolands stimmen wir übrigens so lange, als noch ein Schatten von Hoffnung vorhanden ist, daß die Versammlung auf deutscher Erde, innerhalb der Grenzen des deutschen Bundes gehalten werden kann. (Hamb. N. Z.)

(Frankfurt a. M., 28. Juli.) Prof. Jordan, der hier in einem Garten still und zurückgezogen lebt, und sich in anderer Luft und Umgebung ein klein wenig zu erholen anfängt, ist durch den in Abwesenheit des Ministers Koch das Ministerium des Innern interemistisch versehenden Staatsrath Scheffer auf sein Gesuch um Verlängerung des Urlaubs abschläglich beschieden worden. Jordan wird hiegegen remonstriren, und es läßt sich mit Gewißheit erwarten, daß das Staatsministerium in Kassel den Mann nicht hindern wird, seine fortwährend leidende Gesundheit, wo möglich zu stärken. (A. A. Z.)

Schleswig-Holstein. (Kiel, 28. Juli.) Gestern Abend haben wir noch keine weitere Nachricht über die Abfassung der gestern diskutirten Eingabe an den deutschen Bund erhalten. Demnach ist es bis 2 Uhr wohl nicht bis zur Komitewahl gekommen, in welchem Falle der Herr Kommissär die Versammlung vermuthlich doch aufgelöset haben würde. Hier in Kiel ist der Polizei eine Verfügung insinuirt, die aber nicht öffentlich bekannt gemacht werden soll, wornach öffentliche Demonstrationen in Bezug auf die neueren Verhältnisse nicht gestattet werden sollen. Kommen nun die Abgeordneten zurück und man gedenkt sie durch einen Aufzug mit oder ohne Fackeln zu ehren, so kann das leicht zu polizeilichen Weiterungen Anlaß geben. (Hamb. N. Z.)

Frankreich.

(Straßburg, den 30. Juli, [Telegraphische Depesche.] Gestern Abend halb 8 Uhr wurde ein doppelter Pistolenschuß auf den König abgefeuert, als er auf dem Balkon der Tulerien das Conzert mit anhörte, umgeben von der Königin und der königlichen Familie. Der Mörder ist verhaftet und hat sein Verbrechen eingestanden. (Mannh. J.)

Italien.

(Rom, den 24. Juli.) Das auf den 27 anberaumte geheime Konsistorium wird wichtig werden. Nicht nur soll darin die Wahlbestätigung dreier Bischöfe durch das Kardinalkollegium erfolgen, sondern man glaubt, daß Se. Heiligkeit die für den höchsten Staatsdienst vorbereiteten Veränderungen offiziell bekannt machen werde. Daß die Kardinäle Gizzi und Serafini als Staatssekretäre des Innern und Aeußern an Mattei's und Lambruschini's Stelle treten, ist mehr als wahrscheinlich. Letzterer dürfte unmittelbar nach dem Konsistorium zu seiner Erholung auf einige Monate nach Genua gehen. Kardinal Tosti soll in Serafini's Platz als Oberintendant der Acque e Strade einrücken, und die oberste Leitung des apostolischen Hospizes San Michele, wie früher einem Prälaten anvertraut werden. — Wie bedeutend die Zahl der durch die Amnestie aus den Kerkern befreiten Gefangenen ist, kann man daraus ermessen, daß das Kartellformular für den Bedarf allein der in Rom und dessen nächsten Forts Verhafteten bis auf 2000 Exemplare durch den Druck vervielfältigt werden mußte. In dieser Zahl sind die in den Legationen Festsitzenden, und außer Italien im Exil Lebenden natürlich noch nicht begriffen. — Das Kriegsministerium hat aufs neue ein hundert und zweiundvierzig Militär- und Civilbeamte, die durch ihre bewiesene Treue während des Aufstandes in Rimini die Interessen der Regierung wahrten, durch Jahrgehalte, Dekorationen, Solderhöhungen und andere dergleichen Beförderungen ausgezeichnet. Gregor XVI. hatte das zugesagt, und Pius IX. hat, um alle zufrieden zu stellen, des Versprechens Erfüllung nicht verhindern wollen. Unter den meist ausgezeichneten Militärs finden sich 22 Deutsche und Schweizer. (A. A. Z.)

(Von der italienischen Gränze.) Daß sich über die herrlichen Maaßregeln des neuen Papstes Pius IX., zur Beruhigung des Kirchenstaates und zur Emporbringung der so sehr gesunkenen Finanzen desselben, auch andere, als lobende Stimmen erheben würden, war vorauszusehen. Die Sanfedistes und Eiferer sind es, welche in unwürdigen Aeusserungen ihrer Wuth über die weisen und menschlichen Verordnungen des heil. Vaters Luft machen. Agenten dieser Finsterlinge suchen das Volk in den Provinzen zu bearbeiten, jedoch ohne Erfolg — der Anblick eines Amnestirten läßt dasselbe mit Dank und Verehrung zum Befreier aufblicken. (Fränk. M.)

Rußland und Polen.

(St. Petersburg, 24. Juli.) Der Kaiser hat befohlen, daß es den Militairs gestattet seyn soll, um akademische Würden, nach den bei der Akademie der Künste hierüber geltenden Bestimmungen, sich bewerben zu dürfen. Solche Würden sind den Militärs jedoch nur nach strenger Prüfung ihrer Befähigung für dieselben zu ertheilen; sie dürfen dergleichen, so lange sie in Militärdiensten stehen, nur als Ehrenwürden bekleiden, und während dieser Zeit durchaus zu keinerlei Verbindlichkeiten bei der Armee verpflichtet seyn.

Amerika.

Nach Berichten aus Tampico hatten die Mexikaner daselbst unter dem Schutze dreier im Flusse liegender Kanonenboote eine neue Batterie auf dem nördlichen Ufer zu errichten versucht. Der Befehlshaber des nordamerikanischen Kriegsschiffes „St. Mary“ begann, als er dies wahrnahm, ein Feuer auf die Werke, welches von den Kanonenbooten erwiedert wurde. Später ward amerikanischer Seits ein schlecht geleiteter und daher erfolgloser Versuch gemacht, die drei Kanonenboote wegzunehmen. — Aus Matamoras erfährt man, daß General Taylor seine dortige Stellung noch inne hatte; über Zahl, Stellung und Lage der mexikanischen Truppen ist man fortwährend in Ungewißheit. — Aus Missouri wird gemeldet, daß nach Gerüchten der mexikanische Befehlshaber in Santa Fe (Neumexiko) mit ansehnlichen Streitkräften an die Gränze gerückt sey, um die beabsichtigte amerikanische Expedition unter Oberst Kearney zurückzutreiben. — Briefe aus Mazatlan melden, daß die dortige Besatzung sich am 7. Mai zu Gunsten Santa Anna's erklärt hatte.

Mannichfaltiges.

(Speyer.) Auch hier, wie in Frankenthal und Kaiserslautern, ist es im Werke, vorbehaltlich königl. Genehmigung, einen Turnverein zu bilden.

(Vom Rhein, den 29. Juli) Der Heuschreckenschwarm der Korn- und Oelwucherer verbreitet sich immer weiter, und bedrohlicher über unser ganzes Land. Notorisch bewiesen

---

Briefe blieben ohne Antwort, Hunger und Elend waren unser Loos; daran seid Ihr Schuld, Ihr, die Ihr uns verschmachten liebet.

Ein starkes Klopfen an der Thür unterbrach ihre Rede.

Nur einige Minuten noch, sagte sie verächtlich, dann sollt Ihr mich haben.

Unglückliche! rief der alte Herr, so ist es wahr, was Deine Verfolger sagen?

Ganz unzweifelhaft wahr, entgegnete sie ruhig; aber wer trägt die Schuld? Eure Härte und Unmenschlichkeit! Meine Mutter sollte zu einer Ehe gezwungen werden, sie beschloß, mit dem Manne zu entfliehen, den sie liebte. Sie kannte den finstern, starren Sinn ihres Großvaters und seine Habgier: sie kannte auch diesen heimlichen Weg in seine Geldkammer und benutzte ihn, um am Abend vor der Flucht sich hier einzuschleichen und einen Theil ihres rechtmäßigen Erbes mit sich zu nehmen. Sie wurde überrascht und — starb beinahe unter den Mißhandlungen ihres nächsten Verwandten. Am nächsten Morgen war sie verschwunden; glücklich erreichte sie die fremde Erde, allein bald waren die Mittel erschöpft, die sie besaß und nun begannen Noth und Sorgen ihr fürchterliches Spiel. — Ich schweige davon, fuhr sie stolz fort, Niemand hat über mein Leben und Schicksal Rechenschaft zu fordern; doch was ich that und was ich wurde, ward ich durch Euch. Endlich erhielt ich den Auftrag, eine Rolle in dieser Stadt zu übernehmen, welche Feinheit und Klugheit erforderte, und ich nahm sie an, weil mich der Gedanke ergriff, dabei mein Recht und mein Erbe zu gewinnen, mich an denen zu rächen, die, noch ehe ich geboren war, mir Böses gethan hatten, und wunderbar begünstigte mich der Himmel.

(Fortsetzung folgt.)

ist es, daß von den 300 Spekulanten, Zwischenhändlern, Partiekäufern, Differenzspielern, Mäklern rc., welche die alleinige Stadt Mainz in sich beherbergt, bereits die ganze heuerige Ernte, so wohl von Getreide, als von Oel, in fast allen Ortschaften des offenen Landes der Provinzen Rheinhessen, Starkenburg, und zum Theil auch Oberhessens entweder definitiv aufgekauft, oder doch, mit Anlieferungs-Bedingungen für den 15. September, 1. und 15. Oktober, 1. und 15. November dieses Jahres rc., vollständig mit Beschlag belegt worden ist. Wir haben also, insofern die höchste Landes-Regierung in ihrer Weisheit es nicht für nothwendig erachtet, alle diese wucherischen Ankäufe in den Scheuern der Produzenten, wobei die festgestellten Preise den sehr hohen Marktpreisen vom 24. Juli zu Mainz (Weizen 14 fl. 8 kr., Korn 13 fl. 10 kr., Gerste 8 fl. 41 kr., Haser 5 fl. 27 kr., Spelz 5 fl. 35 kr.) gleichkommen, wenn sie dieselben noch nicht übersteigen, als ungesetzlich und polizeiwidrig, also für null und nichtig zu erklären, einen wahrhaft schrecklichen Winter zu erwarten. Diese Maßregel aber würde nicht allein vollkommen gerecht, sondern auch viel Noth und Unglück verhindernd seyn. Wir leben in einer Zeit, wo man die Regierungen für Alles verantwortlich machen will, selbst für Bedrängnisse, wie die durch den Wucher herbeigeführten. Ohne die Freiheit des Handels und des öffentlichen Verkehrs zu hemmen, sagt man andrerseits, ist Einschreiten von Seiten der Regierung oft nicht möglich. Wo aber die Aufrechthaltung einfacher Gesetzlichkeit und Ordnung so dringend den vermittelnden Einschritt der höchsten Behörde nothwendig machen, als in der vorgedachten Wucheroperation, welche die Städtebevölkerung im vollsten Sinne des Wortes auszuhungern sich bestrebt, um sie desto reichlicher ausbeuten zu können: da ist nicht mehr von Hemmung der Handelsfreiheit und des öffentlichen Verkehrs die Rede, sondern einzig und allein von Aufrechthaltung bestehender Gesetze, welche den Wucher jeder Art bei strenger Strafe verbieten und bestimmen, „daß Lebensmitel (also auch Getreide jeder Art) im Großem nur auf öffentlichem Markte, unter polizeilicher Aufsicht, verkauft werden können."

Die gestern mitgetheilte Erderschütterung wurde in vielen Orten am Rhein, im Hessischen, Badischen bis Aschaffenburg herauf bald mehr bald weniger verspürt.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

Anzeigen.

Trauer-Anzeige.

Theilnehmende Verwandte und Freunde benachrichtige ich mit schmerzerfülltem Herzen von dem Ableben meiner geliebten Frau.

Christine, geb. Kobler.

Ein Nervenfieber endigte ihr irdisches Daseyn nach vierzehntägigem Krankenlager am 31. Juli Abends 6 Uhr.

Um stille Theilnahme bittet

Wöhrd, den 2. August 1846.

Peter Kern.

nebst seinen 3 unmündigen Kindern.

Anzeige und Empfehlung.

Die von mir erkaufte reale Bierwirthschaft mit Gassenschenke von Herrn Degelbeck, welche derselbe schon mehrere Jahre auf seinem Hause S. No. 884 ausgeübt hat, habe ich nun mit Genehmigung des hochlöblichen Magistrats auf mein Haus L. Nro. 599 der Peter-Vischer-Strasse übertragen und finde mich deßhalb veranlaßt, dieses einem geehrten Publikum und meinen Freunden und Bekannten, so wie meiner werthgeschätzten Nachbarschaft ergebenst bekannt zu machen. Es wird stets mein Bestreben dahin gerichtet seyn, meine werthen Gäste mit guten Getränken und kalten Speisen bestens zu bedienen. Die Eröffnung meiner Wirthschaft findet heute Montag den 3. August statt.

Zugleich bemerke ich, daß ich mein Büttnergeschäft unverändert fortführe.

Joh. Wolfg. Eichmüller,

Büttnermeister und Wirthschaftsbesitzer.

Auktion.

Im Hause der Grübelsstraße, S. Nro. 1631 werden

Mittwoch den 5. August d. Jahrs, Vormittags 9—12 und Nachmittags 2—6 Uhr

verschiedene Gegenstände, als: Kuchen- und Hausgeräthe, dann 2 große, noch ganz gut erhaltene Zelte, mehrere Dutzend Tische, in eine Gartenwirthschaft sich eignend, 12 grün angestrichene Wirthschaftstafeln, einige Dutzend Glaslampen, worunter zwölf sehr schöne Spiegellampen sich befinden, ein Weltlisch, mehrere hundert Ellen ordinaires weißes Tuch in verschiedenen Stücken, eine Partie Lagerhölzer, mehrere hundert Bretter, alte Mauersteine rc. an den Meistbietenden gegen sofortige baare Zahlung verkauft und Kaufslustige hiezu eingeladen.

(Zu vermiethen.) Zwei möblirte Zimmer sind täglich billig zu vermiethen.

Schießhaus St. Johannis.

Montag den 3. August findet das große Freischießen statt, wozu ich alle Freunde und Bekannte zu zahlreichem Besuch ergebenst einlade. An verschiedenen warmen und kalten Speisen, sowie an vorzüglich frischem Felsenkellerbier werde ich nichts ermangeln lassen

J. M. Kellermann.

Anzeige.

Unterzeichneter bringt hiemit zur allgemeinen Kunde, daß am Dienstag Nachmittag von 4 auf 5 Uhr das Rittern, und hernach die Preißvertheilung von den bei mir stattgefundenen Preiß-Kegelschieben abgehalten wird.

J. Käferstein.

Wirth im Weiherhäußlein.

G. P. Distler,

Mechanikus und Spielwaaren-Fabrikant,

verfertigt alle Gattungen Optiken (Guckkasten) Panoramas, Telcoramas, Camera opscura, chinesische Feuerwerke, Lichtschirme, Geduldspiele, schöne Transparent-Gemälde, Kirchen, Dome, Durchgänge, Landschaften rc. vorstellend, in schönen, dazu passenden Kasten, und noch mehrere andere Spiele.

Kupferstich- und Gemälde-Versteigerung.

Künftigen Donnerstag den 6. August werden wegen Abreise im Hause L. Nro. 398 auf dem Häfners-Platz in Nürnberg, gegen sogleich baare Bezahlung versteigert:

a) eine Parthie von mehreren hunderten Kupferstichen, Radirungen, Holzschnitten und Lithographien; worunter Blätter von Canaletto, le Clerc, Everdingen, Dillis, Goltzius, Klein, Nehreuther, Cranach, Dürer, H. B. Grün, Ostade, Rembrand, S. Rosa, Velde Wollett etc.;

b) mehrere schöne Handzeichnungen aus älterer und neuerer Zeit, worunter sich sehr gute Albums-Blätter von Klein, Schönfeld, Bach, Rottmann, Weiss etc. befinden, und

c) 10 Stück schöne Oelgemälde, in ganz neuen Goldrahmen von sehr geschätzten Meistern der niederlandischen und italienischen Schule rc.

Der Strich beginnt Morgens 9 Uhr.

Für Steindrucker.

Ein geübter Steindrucker kann bei sehr gutem Verdienste dauernde Beschäftigung finden. Das Nähere in der Exped. d. Bl.

Empfehlung.

Die J. A. Endter'sche Buch-, Kunst- und Papierhandlung empfiehlt außer einer großen Auswahl von weißen und farbigen Postpapieren auch

ganz dünnes englisches Post-Papier

so wie viele Sorten Schreib-, Concept-, Druck- und Pack-Papiere, Pappendeckel, feine und ordinaire, in verschiedener Dicke, Preßspähne, Rollen-Maschinen-Papier rc. zu den billigsten Preisen.

(Kapital-Gesuch.) Zur Auslösung einer sichern Hypothek werden fl. 1500 bis Ziel Lorenzi gesucht. Offerten bittet man unter G. D. in der Exped. d. Bl. abzugeben.

(Gesuch.) Eine Köchin, welche sich willig jeder Hausarbeit unterzieht, wünscht nächstes Ziel unterzukommen, am liebsten in einem Gasthof. Näheres in S. Nro. 479 am Oelberg.

Eisenbahn am Bahnhof.

Montag den 3. August gibt es Hühner, sauere Enten und Kartoffelklöse, Spanferkel und eine Auswahl anderer kalter und warmer Speisen, auch bestes Felsenkellerbier. Wozu ergebenst einladet

A. Herdlein.

(Verloren.) Gestern Abend nach 6 Uhr ist durch die Binder- und Judengasse bis zum Lauferschlagthurm ein gelbes, feinwollenes Kinder-Schählchen verloren worden, um dessen Zurückgabe gegen ein angemessenes Douceur der Finder höflichst ersucht wird.

Nürnberg, den 1. August 1846.

Angekommene Fremde

vom 1 August 1846

(Bayr. Hof.) HH. Dr. Haage m. G. v. Rößlitz. B. v. Schlichting m. F. v. Glogau. Funder m. F., Kommerzienrath v. Petersburg. Frau v. d. Böcke. HH. Seebe v. Leipzig, Stahle v. Dresden, Kfite.

(Rothe Roß.) HH. B. v. Leuchberg m. F. v. Mähren. Graf v. Verzfeld, Gutsbes. v. Wien. de Corsier v. Louisiana. Stannus v. Irland, Colton m. G. v. England, Rentier. Fickner v. Brünn, Piller v. Stuttgart, Kfite.

(Witt. Hof.) S. E. Minister Graf Bray v. München. HH. Hengh m. G. v. Vorgebirg der guten Hoffnung, Brün v. Brüssel, Kfite Strauch m. S., Part. v. Frankfurt. v. Feldberg m. F. v. Wien.

(Strauß.) HH. Bourallet v. Lyon, Schäfer v. Warschau, Moschold v. Gmund, Vollbracht v. Mainz. Niedermeyer v. Regensburg. Zimmermann v. Pforzheim, Kfite. Geiger, Rittergutsbesitzer v. Cum. Moldenhauwer v. Salzwedel. Ziegler v. Wien. Part. Plintsch. Rent. v. England. Schebert m. S., Lehrer v. Redwitz. Malerti, Kammer-Rath v. Königsberg.

(Bl. Glocke.) HH. Welly v. Augsburg, Schrögel, Part. Werther, Major v. Wien. Förster, Bäckermeister v. Breslau. Hand, Priv. v. Lemberg. Dr. Richter, Dr. Königskörfer, Kandidaten v. Dresden. Dr. Henkel v. Erding. Hempel, Kaiser von München. Dr. Scharff, Professor v. Weimar, Schütlich v. Bulsnitz. Kfm. Barth, Mechaniker v. Würzburg. Mde. Gensch, Frl. Hebbe v. Schlesien.

(Wallfisch.) HH. Dellwetzel v. Rohr, Schwab v. Ichenhausen, Maul, Priv. v. Mevenberg.

(Fränkischer Hof.) Mad. Kündhl v. Gießen. Gebhard, Assessor v. Battenberg. Fronapfel, Fabrik. v. Ebersberg. Strampf, Lehrer v. Windsheim. Wunsch, Conditor v. Wunsiedel. Peaussant m. G., Advokat v. Paris.

(Roth. Hahn.) HH. Frech v. München, Knorr v. Weiden, Kfite.

(Mondschein z. Gostenhof.) HH. Polland, Posthalter v. Pleinfeld, Volland, Gastwirth v. Spalt, Roderus, Lehrer v. Emskirchen.

(Kronprinz z. Gostenhof.) HH. Paulisch, Part. v. Berlin, Rauch. Fischer, Händler v. Roth, Roth, Priv. v. Weißenburg.

(Eisenbahn am Bahnhof.) Hr. Meyer, Priv. v. Plauen. Frln. Kastner v. Bamberg.

(Berliner Hof.) HH. Schuler, Kfm. v. Erfurt, Zoar, Mohrenschlager, Tonkünstler v. Emskirchen, Schmidt, Rechtspraktikant v. Augsburg.

Frequenz der Ludwigs-Eisenbahn,
30te Woche vom 26. Juli bis 1. August 1846 incl.

Sonntag	1659	Personen	fl. 179.	36 kr.
Montag	1306	„	„ 145.	— „
Dienstag	1165	„	„ 126.	27 „
Mittwoch	1168	„	„ 130.	51 „
Donnerstag	1246	„	„ 131.	— „
Freitag	1145	„	„ 123.	54 „
Samstag	1093	„	„ 113.	33 „
Summe	8772	Personen.	fl. 933	41 kr.

Mittelfränkische Zeitung.

(früher Nürnberger Zeitung.)

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 4. August 1846. № 216. Dienstag: Dominicus.

Deutschland.

Bayern. (München, 1. August) Gestern aus Aschaffenburg hier eingelaufenen Nachrichten zufolge wird Se. Maj. der König, falls nicht anders verfügt wird, am 31. August in Augsburg eintreffen, und allda fünf Tage verweilen. Nach einem Aufenthalt von zwei Tagen in München, wird der Monarch am 8. Sept. nach Berchtesgaden sich verfügen, und von da Anfang Oktobers in hiesige Residenz zurückkehren. — Der Hofmarschall Sr. k. Hoh. des Kronprinzen, Major Frhr. v. Zoller, ist heute nach Paris abgereist. (A. A. Z.)

Preussen. (Breslau, 24. Juli.) Infolge der letzten Haussuchungen und Verhaftungen begab sich eine Deputation der Stadtverordneten zum Oberpräsidenten, um die Interessen der einzelnen Bürger zu vertreten. Ein Erfolg dieser Bemühung ist bis jetzt noch nicht bekannt geworden. Neuere Verhaftungen fanden in der letzten Zeit nicht statt, vielmehr wurde Herr Böge aus seinem Verhaft entlassen, erhielt jedoch Stadtarrest. Derselbe gestand zu, einen ihm unbekannten Mann beherbergt zu haben, welchen ihm ein Freund zuführte. — Den Bericht in den hiesigen Zeitungen über das Fest in Schießwerder in der Mitte dieses Monats hat die Censur gelichtet. Die neuesten Verhältnisse in unseren Ringmauern, durch welche die persönliche Sicherheit gefährdet worden, bildete ein Hauptthema. Männliche Worte sprach Herr Dr. Borchardt: »Frei soll der Bürger seyn, eine Burg unser Haus.« Hierauf setzte der Redner auseinander, daß es so seyn sollte, in der That es aber nicht ist. Ja, man achte bei polizeilichen Eingriffen nicht einmal wie früher die öffentliche Meinung. Die Polizei habe für ihre Beschränkungen keinen anderen Grund, als ihren Willen und die ihr zu Gebote stehende Macht, ihren Willen durchzusetzen. Hr. Dr. Borchardt schloß mit den Worten: »Lassen Sie uns alle unsere Kräfte anstrengen, um dahin zu gelangen, daß die persönliche Freiheit des Bürgers, die Grundbedingung des Rechtsstaates gegenüber dem Polizeistaate, erreicht werde; ihr, diesem höchsten Gute des Bürgers, bringe ich mein Hoch!« Aehnlich sprachen andere Bürger. Ueberhaupt mehrt sich die öffentliche Theilnahme für das Allgemeine. Der Bürger erkennt endlich, daß nur durch Einigung seiner Kräfte ihm Heil werden kann. Mit gutem Beispiele gehen die beiden ersten Kollegien unserer Stadt, die Stadtverordnetenversammlung und der Magistrat, voran. Sie haben zwar bedeutende Kämpfe zu bestehen, scheuen sie aber nicht, im Bewußtsein, daß nur durch den Kampf etwas zu erlangen, und nur so Erreichtes dem Besitzer sicher ist. Unsere allgemeine Oderzeitung nimmt den Kampf gegen die vorbenannten Kollegien auf. Herr Robert Bürkner, von Königsberg, wo er Hauptmitarbeiter des „Königsberger Freimüthigen" und der „Zeitung für Preußen" war, hierher berufen, schulmeistert die Stadtverordneten. Die „Breslauer" und die „Schlesische Zeitung" brachten dies Blatt, welches nur in einigen hundert Exemplaren verbreitet ist, so wenig, daß sie dessen unrichtige Angaben und Verdrehungen des Thatbestandes nicht widerlegen; eine überflüssige Mühe, da das Volk keine Notiz von diesem katholischen Organe nimmt. Nur für auswärtige Zeitungen, in deren Redaktionen sich etwa die „Allgemeine Oderzeitung" befindet, gelte diese Bemerkung, um das Schweigen der schlesischen Presse diesem Organe gegenüber zu erklären, und um Mißverständnisse zu vermeiden, als ob Herr Bürkner die hiesigen Verhältnisse getreu schildere.

(Sonnenburg, den 25. Juli.) Der Lithograph Kurnatowski aus Posen ist heute Morgens an den Folgen der Verwundung, die er sich neulich hier in seinem Gefängnisse beigebracht hat, gestorben. Er litt schon seit längerer Zeit an Schwermuth, weßhalb der ihn behandelnde Arzt auch für ihn ausgewirkt hatte, daß er täglich zwei Stunden Bewegung in freier Luft genießen konnte. Nach einem unlängst Morgens frühe gehaltenen halbstündigen Spaziergange kehrte er in seine Zelle zurück, wohin ihm dann sein Frühstück und ein vorne rund geschliffenes Messer gebracht wurde. Nach einiger Zeit hörte der Gefangenwärter ein starkes Pochen an der Thür, und als er mit dem Gefangen-Inspektor in die Zelle trat, fanden sie den K. auf dem Bette sitzend, während das Blut aus mehreren Brustwunden heftig hervorströmte. „Sagen Sie meinem Arzte," redete er sie an, „daß ich keinen langsamen Tod sterben will." Er war dabei ruhig, und rauchte eine Cigarre, die er auch nicht weglegte, als ihm bald darauf die Verbände angelegt wurden. Mit dem Messer hatte er sich sieben tiefe Schnittwunden, und zuletzt eine Stichwunde in der Brust beigebracht, die den linken Lungenflügel, und eine Arterie dergestalt verletzt hatten, daß man gleich für sein Aufkommen fürchtete. K. war ein Mann nahe an die vierziger Jahre; er soll schon früher Anfälle von Schwermuth gezeigt haben. (Barm. Ztg.)

Sachsen. (Dresden, 28. Juli.) Auffällig muß es erscheinen, daß dem Vorstande der hiesigen Dissidenten das Imprimatur zu einer Erklärung gegen die hiesigen Stephanisten versagt wurde, während diese ohne weiteres in dem hiesigen Lokalblatte mit fetten Lettern drucken lassen durften: „die Dresdener Dissidenten haben die heilige Schrift geschmäht," was

---

Das Haus Reike.

(Fortsetzung.)

Der Himmel, rief der alte Herr mit Abscheu, hat keinen Theil an solchen Thaten und deren Gelingen.

So tröstet Euch damit, entgegnete Alice mit derselben stolzen Verachtung, daß der Himmel sich einmischte und die Werke der Finsterniß zerriß. Was ich wollte, bezweckte nichts, als mich dessen zu bemächtigen, was mir gehörte, die Summen, welche meiner Mutter Großvater heimlich dort in seinem Versteck verwahrte, wo Ihr sie nun finden werdet, von denen Niemand etwas wußte, und die einst meiner Mutter bestimmt waren. Alles Andere diente diesem Willen. Mit Hülfe jenes einfältigen Menschen dort — sie deutete auf Stiks, der eine tiefe Verbeugung machte — gelangte ich zuerst in dieses Kabinet und überzeugte mich, daß Alles noch so war, wie meine Mutter mir es beschrieben hatte; ich entfloh und hinterließ bei Ihnen den Eindruck einer Geistererscheinung, vermehrt durch den alten Blumenstrauß, welchen ich zurück ließ. Nur einmal noch bedurfte ich eines glücklichen Zufalles, um eine Viertelstunde lang hier zu verweilen, dann würde ich für immer verschwunden sein.

Mit dem, der, von den Grundsätzen des Rechtes und der Ehre verlockt, Helfershelfer und Genosse dieser schändlichen Pläne war! fiel Herr Reike ein, indem er feindlich sich aus den Armen seines Sohnes frei machte.

Mit diesem jungen Manne? sagte die Dame. Nein, mein Herr. Er ist jung, unbesonnen, sein Kopf war erhitzt, er lag zu meinen Füßen; allein, ich schwöre es Ihnen, ich wäre gegangen ohne ihn, denn wie hätte ich ihn enttäuschen sollen? Um dies zu versuchen, fuhr sie mit einem schwachen Lächeln fort, gehörte mehr, als er besaß: eine blind fanatische Liebe, die, wenn nichts von dem Fräulein von Breisen übrig blieb, als ich selbst, nur mich begehrt hätte. Und in seinem Herzen wohnte und lebte neben dem meinen ein anderes Bild, gegen dessen Macht er vergebens kämpfte. Es war meine Absicht, ihm einen Brief zurück zu lassen, der ihm Alles enthüllen, ihn bitten sollte, den Vater zu versöhnen und zu den Füßen der Geliebten Versöhnung zu erflehen, die, ich hoffe, sie ihm auch jetzt noch gewähren wird.

Ein neues heftiges Klopfen an der Thür erschütterte diese, und die Stimme des Präsidenten ließ sich hören. Oeffnen Sie jetzt, sagte er, wenn ich nicht glauben soll, daß man mich täuschen will.

Sogleich! entgegnete das Fräulein. Kommen Sie, mein Herr Chevalier! rief sie laut und befehlend, man erwartet uns; wir haben diesen guten Leuten viel Unruhe und Sorgen gemacht, es ist Zeit, den Scherz zu beenden.

Der Chevalier in seinen Nachtkleidern kam mit gesenkten, verlegenen Blicken zum Vorschein, und mit einem Druck an der Feder schloß sich der geheime Gang.

Wir haben das Spiel verloren, rief Alice, es ist recht, daß wir unsere Schuld bezahlen ohne Zittern und mit fester Hand. Mademoiselle, ich danke Ihnen für Ihre Güte und Theilnahme. Ich gebe Ihnen den Mann zurück, den Sie lieben; seien Sie glücklich, Sie verdienen, es zu sein. Wir Anderen wollen uns gegenseitig verzeihen, was wir verbrochen haben. — Sie wendete sich grüßend, schob den Riegel zurück und öffnete die Thür, vor welcher der Präsident sie erwartete.

Er war allein und erwiederte ihren Gruß mit einer kleinen Verbeugung. Hier

schon an sich insofern unwahr seyn muß, als es die Bauer'sche Jubilatepredigt betrifft, und diese nur von dem Pfarrer, nicht von den Dresdener Dissidenten gehalten worden ist! — Die hiesige Polizeideputation, welcher angemuthet wurde, den Gottesdienst der Dissidenten zu beaufsichtigen, und die Organe, durch welche sie solche Ueberwachung in und außer der Kirche auszuführen gedenke, höhern Orts anzuzeigen, soll sich sehr freisinnig dagegen erklärt haben. Früher gehörte Ruge der Polizeideputation an. — In Betreff der Theilnahme des Diac. Pfeilschmidt am Feste, welches man dem Abgeordneten Todt und seinen Freunden auf Reisewitzens gegeben, ist die Auslassung der protestantischen Oberbehörde nicht uninteressant, welche ohngefähr folgenden Sinn hat: Jenes Fest sey eine Demonstration gewesen. Die Opposition habe die Anhänglichkeit an Regierung und Gesetz zu untergraben gesucht, darum sey die Theilnahme eines Geistlichen an solchen Demonstrationen um so tadelnswerther, je mehr man erwarten müsse, daß gerade die Geistlichen auf Seite der Regierung wären. Noch tadelnswerther sey die Huldigung, welche Pfeilschmidt Ronge dargebracht, da doch die Dissidenten-Kirche nicht bloß der römisch-katholischen, sondern auch der protestantischen entgegen träte!.....

Schleswig-Holstein. (Altona im Juli.) In keiner Epoche neuerer Zeit hat eine Regierungsdeklaration größere Sensation erregt und einen tieferen Eindruck hervorgebracht, als der kgl. offene Brief in Betreff der Erbfolge in den Herzogthümern Schleswig-Holstein-Lauenburg. Vorzugsweise bildet dieses inhaltschwere Aktenstück in der diesjährigen Saison der holsteinischen Ständeversammlung den Brennpunkt, worum sich Alles dreht, wovon Alles spricht und das Alle einmüthiglich als die größte Lebensfrage, die unser politisches Sein betrifft, anerkennen. Die Herzogthümer, die in neuerer Zeit, wenigstens dem äusseren Anscheine nach, so ziemlich beruhigt waren, sind dadurch in neue Krisis und in eine schmerzliche Aufregung versetzt, die jeder Unparteiische um so natürlicher und erklärlicher finden wird, da ihre heiligsten Interessen und Institutionen, die ihnen durch feierliche Verträge für alle Zeiten gesichert, urplötzlich theils aufgehoben sind, theils die Aufhebung derselben in Aussicht gestellt wird. Dem kgl. offenen Brief ist eine schwankende, unsichere Basis unterstellt und derselbe ist keineswegs dazu geeignet, einen vortheilhaften Begriff der historisch-staatsrechtlichen Kenntnisse der Mitglieder des Staatsraths zu entwickeln, wie dieses auch durch den Juristen Samver in der Volksversammlung zu Neumünster schlagend argumentirt worden. Bei aller Verehrung, die wir unserem angestammten Herrscher freudig und willig entgegen bringen, können wir daher der kgl. Meinung und der Meinung des hohen Staatsraths, die zum Gesetze erhoben worden, keine Infallibilität zurechnen und eben deshalb sind wir, die wir in dem Zeit-Abschnitte leben, in welchem das erschütternde Ereigniß vom Throne herniederzuckte, dazu berufen, dasselbe abzuleiten, und für uns, oder vielmehr für unsere Nachkommen unschädlich zu machen und zu entkräften. Wir sind eben diejenigen, worauf die Mitwelt mit Aufmerksamkeit und Theilnahme blickt, und jetzt oder nie sollen wir zeigen, was wir wollen und um was wir streben; jetzt oder nie sollen wir die so oft in Wort und Gesang ausgesprochene Einheit Schleswig-Holsteins kräftig und männlich vertreten; jetzt oder nie gilt es zu erringen, ob Schleswig-Holstein eine Wahrheit oder eine eitle Chimaire sei; jetzt oder nie, halte fest und wanke nicht! Dem großen deutschen Vaterlande, das aller Orten Sympathie für Schleswig-Holsteins Sache durch das Volk und ihre ruhmwürdigen Repräsentanten an den Tag legt, sollen wir den Beweis liefern, daß wir seine würdigen Söhne sind, die ihre Rechte dem ausgesprochenen Fürstenworte gegenüber, treu zu wahren wissen. Zuförderst soll dieses geschehen durch unsere gesetzlichen Organe, die hohen Ständeversammlungen, in ehrerbietiger aber fester Sprache. Es sollen dem Herrscher nochmals die wohlerworbenen, verbrieften Rechte seiner deutschen Provinzen vorgelegt; es soll dem Monarchen ein Gesammtprotest seiner deutschen Unterthanen, eine feierliche Verwahrung ihres mühsam erworbenen, unantastbaren Rechts durch den kgl. Kommissär der Ständeversammlungen übergeben werden. Sollte aber der König auf diesen Protest der Herzogthümer nicht einzugehen gewilligt sein, so bleibt uns nur noch der Weg an den hohen Bundestag übrig. Auf diesen vertrauen wir fest und hoffen, daß er mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln die Integrität der deutschen Herzogthümer schirmen und schützen werde. (Hamb. N. Z.)

Vom Main, 30. Juli. In Betreff der jüngsten dänischen Erbfolge-Deklaration dürfte es nicht ohne Interesse seyn, hier die Erklärung anzuführen, welche der dänische Bundestags-Gesandte Freiherr v. Eyben in der ersten Sitzung der Bundesversammlung vom 5. November 1816 über die Erwerbung des Herzogthums Sachsen-Lauenburg abgab. Es heißt darin unter andern, „daß Se. Majestät der König von Dänemark, seitdem Sie für das Herzogthum Holstein dem deutschen Bunde beigetreten seien, den größten Theil des Herzogthums Sachsen-Lauenburg und dessen herzoglichen Titel erworben hätten. Allerhöchstdieselben betrachteten dieses seit den ältesten Zeiten zu dem deutschen Reichsverbande gehörende Land auch fortwährend als ein eigenes deutsches Herzogthum und hätten daher beschlossen, mit demselben gleich ihrem Herzogthume Holstein dem deutschen Bunde sich anzuschließen, beide Herzogthümer mithin an allen Rechten und Vortheilen so wie an allen Lasten und Pflichten, die aus dieser Verbindung hervorgehen könnten, gleichen Antheil nehmen zu lassen. Da nun einer der ersten Vorzüge deutscher Lande der sei, auf deutschem Bundestage repräsentirt zu werden, so hätten Allerhöchstdieselben ihn auch für das Herzogthum Sachsen-Lauenburg zu bevollmächtigen geruht, und demselben anbefohlen, eine hohe Bundesversammlung zu ersuchen, ihn nicht allein auch in dieser Eigenschaft anzuerkennen, sondern auch hinführo die von ihm zu führende Stimme als für Holstein und Sachsen-Lauenburg abgegeben zu betrachten, und solche die holsteinische und sachsen-lauenburgische zu benennen." (Mannh. J.)

Frankreich.

(Paris, 30. Juli.) Gestern Abend um halb 8 Uhr, im Augenblick, wo der König, begleitet von der Königin und der königlichen Familie, sich in Mitten der Akklamationen des Volks auf dem Balkon der Tuilerien zeigte, um das Konzert anzuhören, wurden zwei Pistolenschüsse auf Se. Majestät abgefeuert. Der König blieb ganz gelassen, beruhigte die Königin, trat vor, daß Jedermann im Publikum ihn sehen konnte, und gab dann Befehl, mit dem Konzert fortzufahren. Die beiden Pistolenschüsse sind von demselben Individuum abgefeuert worden. Der Mörder wurde sogleich von den Personen, die ihm nahe standen, festgenommen; er wehrte sich nicht; man hat ihn unverzüglich vernommen; er erklärte: sein Name sey Joseph Henry; er ist 51 Jahr alt; er fabrizirt Gegenstände von polirtem Stahl. Man hat bereits Haussuchung bei ihm (Rue Limoges) gehalten. Er hat sein Verbrechen gestanden und die Pistolen,

---

den ich und mein Begleiter, sagte Alice, wir sind bereit, unser Schicksal zu hören und unser Haupt jedem Streiche zu beugen.

Eine Minute lang ließ der Beamte die Missethäter in Ungewißheit, indem er sie schweigend und streng betrachtete. Dann deutete er mit dem Finger gegen das Fenster. Vor der Thür dort hält ein Wagen, sprach er, in diesem werden Sie Alles finden, was Ihr Eigenthum sein kann. Die hohen Personen, von deren Willen Ihr Schicksal abhängt, wollen in ihrer Gnade, daß das strenge Schwert des Gesetzes nicht auf Ihre schuldigen Häupter falle. Man wird Sie über die Landesgränze führen; sollten Sie jedoch jemals wagen, hieher zurück zu kehren, so fürchten Sie das Aeußerste.

O, seien Sie sicher, fiel das Fräulein ein, ich werde diese Gnade erkennen.

Um so besser für Sie, sagte der Präsident. Folgen Sie mir.

Alice wendete sich noch einmal zu dem Kreise ihrer Begleiter. Ihre hohe Gestalt hob sich anmuthig empor, ihr schönes Gesicht war von einem Lächeln bedeckt; die großen dunkeln Augen glänzten darin mit der alten Kühnheit. Leben Sie wohl, Gustav, und verzeihen Sie mir, sagte sie bittend und bewegt; was ich auch verschuldete. Sie werden versöhnt werden durch Ihr künftiges Glück. — Sie reichte ihm die Hand, die er halb widerstrebend ergriff; aber plötzlich fühlte er, daß sie in Mariens Hand ruhte.

Diese gehören zusammen, rief Alice dem alten Herrn zu, seyen Sie mild und gütig, das ist mein letzter Wunsch.

Noch ein Wort, sagte Herr Reike. Nehmen Sie dies Papier, es gibt Ihnen, was Sie durch böse Mittel zu erreichen strebten, vielleicht mehr noch, als Sie erwarten durften; ich zahle den Inhalt demjenigen, der es mir vorzeigen wird.

Er hatte einige Zeilen geschrieben, welche er ihr hinreichte; sie las diese, bog das Papier zusammen, riß es plötzlich mitten durch, und ließ die Stücke fallen.

Nehmen Sie meinen Dank, und leben Sie wohl! rief sie mit fester Stimme. Folgen Sie mir, lieber Chevalier.

Sie eilte rasch aus dem Comptoir. Eine Minute später hörten die Zurückbleibenden das Rollen des Wagens.

* * *

Am nächsten Morgen trat Herr Stibs mit sehr verstörtem Gesicht, den Kopf voll schrecklicher Gedanken, in das Haus des verehrten Prinzipals.

Der Herr, sagte der alte Christian, läßt den Herrn Stibs bitten, sich zu ihm herauf zu bemühen.

Sogleich? fragte Stibs ängstlich.

So wie der Herr Stibs erschienen, antwortete der alte Mann, und es kam dem Fragenden vor, als sehe er ihn sehr sonderbar dabei an.

Er stieg die Treppe hinauf; aber seine Füße schienen an den Stufen festzukleben, er mußte sie gewaltsam davon losreißen. Mein Gott, sagte er seufzend, was soll das werden! Als er mich gestern entließ, hieß es: morgen werden wir weiter darüber sprechen, und was kann ich erwarten, wenn er sagt: Er hat mich belogen, verrathen, betrogen, packe Er sich auf der Stelle! Es bleibt mir nichts übrig, als weinend mein Haupt zu senken; aber wo soll ich es verbergen vor aller Schaam und Schande?! — Er war bis auf die letzte Treppenstufe gekommen, und seufzte kläglich, als er plötzlich den Prinzipal vor sich stehen sah, der ihn zu

welche er dazu verwendet hat, anerkannt, will aber von keinem Mitschuldigen wissen. Er scheint seinen Mordplan schon längere Zeit genährt zu haben; er wollte ihn schon am 1. Juli ausführen, als er als Nationalgarde die Wache im Schloß hatte. Henry ist klein von Statur; er war im Augenblick des Attentats wohl gekleidet und hatte 140 Fr. in Gold in der Tasche. Gestern Abend war Ministerkonseil. Das Attentat ist bereits dem Pairshof zur Untersuchung überwiesen (la Cour des Pairs est saisie.) Der König ist gestern Abend nach Neuilly zurückgefahren und heute nach dem Schloß Eu abgereist. Herr Guizot, der gestern auf kurze Zeit hier verweilte, war bereits wieder nach Val-Richter aufgebrochen. Durch eine Estafette, die ihm nachgeschickt wurde, von dem neuen Attentat unterrichtet, ist er sofort hierher zurückgekommen; er wurde zu Neuilly bei dem König empfangen.

(Straßburg, 30. Juli.) Folgende Proklamation ist heute an allen Straßenecken angeschlagen: „An die Bewohner des niederrheinischen Departements. Gestern Abend um halb acht Uhr, im Augenblicke, wo der König, begleitet von der Königin und der königlichen Familie, mitten unter dem Volks-Jubel auf dem Balkon der Tuilerien erschien, um das Konzert zu hören, sind zwei Pistolen-Schüsse auf Se. Majestät abgefeuert worden, von denen Derselbe nicht verletzt wurde. Der Mörder wurde verhaftet und gestand sein Verbrechen. — Weil das Verbrechen sich nicht vor der Strafe des Gesetzes scheut, so wird die allgemeine Entrüstung neuerdings beweisen, daß der Abscheu auf den Mördern und ihren verruchten Grundsätzen ruht. Durch unsere innige Ergebung für den verehrten Monarchen, welcher Friede und Ordnung unter uns handhabt, werden die unheilvollen Anschläge der Feinde jeder Zivilisation und jeder Freiheit vereitelt und mit Schande bedeckt werden. Der Präfekt: Sers."

Italien.

(Von der italienischen Gränze, 24. Juli.) Der hochherzige Gnadenakt des Papstes hat in ganz Italien einen unbeschreiblichen Enthusiasmus hervorgerufen, der auch ausserhalb des Kirchenstaates an vielen Orten durch öffentliche Volks-Demonstrationen sich äussert. Der Name Pius IX. schwebt auf allen Lippen, er hat sich ein unvergängliches Denkmal in den Herzen des Volkes errichtet. Auf anderer Seite scheint dagegen diese Amnestie sehr ungelegen zu kommen, namentlich in Neapel und Modena, wo die politische Inquisition seit sechszehn Jahren eine große Anzahl Individuen, darunter höchst achtbare Männer, in Kerker und Verbannung geschickt hat. Ohne die Festigkeit Pius IX. wäre dieser vollständige Gnadenakt gewiß so bald nicht zu Stande gekommen, und auch jetzt werden sich noch manche Anstände gegen die Rückkehr einzelner Flüchtlinge erheben, besonders derjenigen, welche der Theilnahme an dem letzten Einfalle in Kalabrien beschuldigt sind. Hiernach können wir auch dem hier verbreiteten Gerüchte, daß zu Neapel seit längerer Zeit ebenfalls Berathungen wegen Erlasses einer allgemeinen Amnestie Statt gefunden und daß dieselbe noch im Laufe dieses Monats veröffentlicht werden würde, keinen Glauben beimessen. Wenn der Papst auf diesem versöhnlichen Wege, der sich so wohl vereinbart mit seiner Würde als oberster Kirchenfürst, fortschreitet, so wird es ihm bald gelingen, die nun seit fünfundzwanzig Jahren im Kirchenstaate fortgährende Unzufriedenheit, die alle erdenklichen Gewalt-Maßregeln nicht zu unterdrücken vermochten, zu bewältigen. Er wird dann auch die fremden Miethtruppen, deren Zahl gegenwärtig angeblich 4000, in Wahrheit aber 6000 beträgt, entlassen können und auch der österreichischen Waffengewalt gegen seine eigenen Unterthanen nicht mehr bedürfen. Es wird sich auch hier wie überall wieder bewahrheiten, daß nur das Vertrauen Vertrauen erweckt und daß, wenn man die Völker an die Throne fesseln will, Willkür und Gewalt-Maßregeln übel angewandte Mittel sind. Von den weiteren Maßregeln, deren Ausführung der Papst beschlossen und der Berathung unterstellt hat, nennt man die Herstellung der Provinzial-Räthe mit ausgedehnten Befugnissen, eine gründliche Reform des Gerichtswesens und eine größere Betheiligung weltlicher Personen an den Staatsämtern oder die theilweise Säkularisation der Verwaltung. Mit der Durchführung dieser letzteren Maßregel wird eine Hauptquelle der Unzufriedenheit und der immer wieder sich erneuernden und gerechten Klagen abgeschnitten werden; sie wird aber auch auf großen Widerstand von Seiten des Clerus stoßen, welcher darin eine Verkürzung der ihm zustehenden Vorrechte erblickt. (Köln. Z.)

Oesterreichische Staaten.

Die „Ulmer Chronik" theilt in ihrer neuesten Nummer in einer Korrespondenz aus Oesterreich ein merkwürdiges Aktenstück mit, welches den Philosophen Dr. D. Fr. Strauß betrifft. Es ist ein vom 3. Juli 1843 datirtes Circular an sämmtliche k. k. Bezirksobrigkeiten und lautet der „Ulmer Chronik" zufolge wörtlich also: „Zufolge hoher Gubernialpräsidialverordnung vom 30. v. J., 1243—P, erhielt der berüchtigte Doktor der Philosophie, Friedrich Strauß, Verfasser des gotteslästerlichen Werkes: „Das Leben Jesu" von der kgl. würtembergischen Regierung unterm 13. d. M. einen Paß für die Dauer von vier Wochen zu einer Erholungsreise nach Baden, Bayern, dann nach der Schweiz und in die k. k. Staaten, welchem, nachdem er mit allen erforderlichen Förmlichkeiten ausgefertigt ist, die k. k. Gesandtschaft in Stuttgart ihr Visa nicht versagen konnte. — Die Bezirksobrigkeit wird hierzu mit der Weisung in Kenntniß gesetzt, das Benehmen sowie die Aeusserungen und Verbindungen dieses gefährlichen Schriftstellers während seines etwaigen Aufenthaltes im hiesigen Kreise genau zu überwachen und die bemerkenswerthen diesfälligen Wahrnehmungen anhier anzuzeigen. Gratz, am 3. Juli 1843. Stamperl."

Schweiz.

Damit das Fest der Verfassungsfeier des Kantons Bern möglichst allgemein begangen werde, so sollen allgemeine Signalfeuer als Erkennungszeichen der Verfassungsannahme in den betreffenden Landestheilen auflodern. Der berner'sche Volksverein wird zudem in seinen Kreisen einen Dienst zu Pferd einrichten, um aus den betreffenden Urversammlungen die Nachricht über Annahme oder Verwerfung so früh wie möglich zu erhalten, und es werden die übrigen Vereinssektionen eingeladen, ein Gleiches in der Weise zu veranstalten, daß die entfernteren Kirchengemeindenversammlungen den nächstgelegenen von dem Resultate Kenntniß geben, so daß selbst aus den fernsten Gegenden schon am 31. Juli das Hauptergebniß zu Bern bekannt werden kann. Selbst Signalschüsse sollen veranstaltet werden, um Abends Punkt 9 Uhr überall auf den sichtbarsten Höhenpunkten die Freudenfeuer zum Himmel aufsteigen zu sehen. (Frkf. O.-P.-Ztg.)

Mannichfaltiges.

Am Schluß der Briennerstrasse in München wird sich ein entsprechendes Eingangsthor in ein paar Jahren erheben. Die vor längerer Zeit begonnene »Siegespforte,« welche der Ludwigsstrasse als Eingang und Schluß dienen wird, steht bereits bis zum Hauptgesimse vollendet da. Sie erhält den Umfang und die Gestalt des Triumphbogens des Konstantin im alten Rom und wird mit einer staunenswerthen Vollendung in allen Theilen (vom Architekten v. Gärtner) ausgeführt. Das dazu verwendete Material ist Kalkstein von graugrünlicher Farbe, welcher seines feinen Korns wegen eine höchst sorgsame Ausführung zuläßt. Auf der Attika dieses großartigen Bauwerks werden sich die Bavaria auf einer Quadriga, und an den vier Ecken Viktorien erheben, wozu der durch sein umfangreiches für die Walhalla gearbeitetes Fries ruhmvoll bekannt gewordene Bildhauer in Rom, Martin v. Wagner, die Modelle gefertigt, die in unsrer Erzgießerei demnächst gegossen werden sollen.

(Frankfurt a. M., 30. Juli.) Auf dem Rhein trug sich gestern einer jener Vorfälle zu, wie sie theils Zufall, theils die Rivalität der Dampfschiffführer unter sich manchmal hervorruft. Das der Düsseldorfer Gesellschaft angehörige Dampfschiff Concordia, welches früh 6 Uhr Köln verlassen, hatte gegen 2 Uhr Nachmittags ein eine halbe Stunde vor ihm abgegangenes Boot der Kölner Gesellschaft bei Koblenz eingeholt, und war im Begriff an demselben vorüberzufahren. Das Kölner Dampfboot aber, obgleich durch mehrere Signale und den Zuruf der Passagiere der Concordia gewarnt,

---

erwarten schien. Er riß seinen Hut ab, und wußte nicht recht, was er denken sollte, als Reike seinen Gruß mit gewöhnlicher kalter Würde erwiederte, zugleich aber ihn bei der Hand nahm, und schweigend die Thür des großen Wohnzimmers öffnete.

Stidsens erster Blick fiel auf Mademoiselle Marien, die auf ihrem Sessel am Nähtischchen saß, doch nichts weniger that, als etwa nähen oder stricken; denn ihre beiden Hände ruhten in denen des jungen Herrn Reike, welcher zu Stidsens Erstaunen vor ihr auf den Knieen lag, und, wie es ihm vorkam, ihre Finger mit seinen Küssen bedeckte.

Er wußte nicht, ob er recht gehört, allein es war ihm wirklich, als habe der junge Herr, indem die Thür aufging, gerufen: Meine geliebte Marie, du kannst nicht länger zürnen, und, als habe Mademoiselle Marie zu gleicher Zeit geantwortet: Nein, Gustav, und ich will es auch nicht länger versuchen. Stids ließ sich geduldig von Herrn Reike weiter führen durch das Zimmer, bis ganz in die Nähe der beiden Ueberraschten, die aufgestanden waren, sich aber immer noch umfaßt hielten und gar nicht thaten, als ob dabei etwas zu scheuen und zu fürchten wäre.

Jetzt aber streckte der Sohn die Arme gegen den alten Herrn aus, und indem er sich an ihn schmiegte und Mademoiselle Marie von der anderen Seite ihre Händchen um seine Brust legte, rief er mit kindlicher Herzlichkeit: Verzeihung, mein Vater! nein, Sie werden Ihren Sohn nicht verstoßen, der reuevoll zu Ihnen wiederkehrt und um die verlorene Liebe fleht.

(Schluß folgt.)

wich dieser nicht aus, rannte vielmehr so heftig gegen dieselbe an, daß die Concordia eine Beschädigung erlitt. Nur ein günstiger Zufall beugte größerem Unglück vor. Die entrüsteten Passagiere der Concordia (unter denen mehrere höhere Beamte aus Bayern) veranlaßten den Kapitän eine durch ihre Unterschriften bekräftigte Erzählung des Thatbestandes aufzunehmen, die hoffentlich zu geeigneter Untersuchung der Sache führen wird.

(Speyer, 31. Juli.) Es ist gewiß ein seltenes, und darum bemerkenswerthes Vorkommniß, daß man jetzt schon reife Traminer-Trauben hier hat. Ueberhaupt können wir jetzt schon auf ein ganz vorzügliches Weinjahr mit Bestimmtheit rechnen.

(Bonn, den 29. Juli.) In der vergangenen Nacht sind der Lokomotiv-Schuppen und die sämmtlichen Werkstätten der Bonn-Kölner Eisenbahn ein Raub der Flammen geworden. Die Lokomotiven konnten nur mit vieler Mühe gerettet werden, ein Güterwagen und ein Personenwagen sind total verbrannt; eben so hat von sämmtlichen Geräthschaften und dem meistens sehr theueren Handwerkszeuge, die sich in den Werkstätten befanden, Nichts in Sicherheit gebracht werden können. Der Schaden wird auf 80 — 100,000 Thlr. geschätzt, ist jedoch jetzt noch nicht zu ermitteln. 80 Maschinen-Arbeiter sind augenblicklich durch diesen Brand ausser Brod gekommen, der Dienstbetrieb hat indeß keine Störung erhalten, indem die Züge wie bisher abgefertigt wurden. Allem Vermuthen nach hat eine ruchlose Hand die Gebäude in Brand gesteckt.

Todesfall. (Pisa, 27. Juli.) In Florenz ist am 2. Juli d. J. Ludwig Bonaparte, ehemaliger König von Holland, gestorben. In seinem Testamente bittet er in französischer Erde ruhen zu dürfen.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Vom

Kgl. Landgerichte Beilngries.

Auf Anrufen eines Hypothekgläubigers wird das Anwesen des Joh. Leonh. Gretsel, Schneidermeisters von Sulzkirchen und seiner Ehefrau Margaretha, bestehend aus:

1) einem Wohnhaus mit Viehstall, angebauten Stadel, Nebenhäuschen, Keller, Hofraum und Gemeinderecht,

2) folgenden Grundstücken:
   a) Pl.-Nro. 60 b. 0,3 Dez. Pflanzengärtchen.
   b) Pl.-Nro. 1210. 1 Tagw. 18 Dez. Acker in der Kleinau,
   c) Pl.-Nro. 374. 0,56 Dez. zweimädige Wiese im Schlosserweiher.
   d) Pl.-Nro. 390. 0,71 Dez 5 Beet im Schlosserweiheracker,

welches alles zusammen auf 720 fl gerichtlich geschätzt ist, der öffentlichen Versteigerung unterstellt, und hiezu Termin auf

Dienstag den 18. August, h. Js., früh 9—12 Uhr,

in loco Sulzkirchen anberaumt, wozu allenfallsige Kaufslustige mit dem Bemerken eingeladen werden, daß der Hinschlag nach § 64 des Hypoth. Gesetzes und der Bestimmungen der §§ 98—101 der Proz.-Nov. vom 17. Nov 1837 stattfindet.

Dem Gerichte unbekannte Kaufslustige haben sich über ihre Vermögensverhältnisse durch legale Zeugnisse auszuweisen.

Beilngries, den 4. Juli 1846

Der kgl. Landrichter.
Renner.

SINGVEREIN.

Mittwoch den 5. August bei günstiger Witterung Produktion und Harmonie-Musik.

Der Vorstand.

Harmonie.

Den resp. Mitgliedern zur gefälligen Nachricht, daß das Austheilen der Journale von nun an nicht mehr am ersten Dienstag, sondern am ersten Freitag jeden Monats, für diesmal also den 7. August zwischen 1 und 2 Uhr stattfindet.

Der Vorstand.

(Mieth-Gesuch.) Ein solider lediger Herr sucht bis zum 1. September in einer frequenten Lage eine elegant möblirte Wohnung von einem Zimmer und Schlafkabinet zu miethen. Hierauf reflektirende belieben ihre Adresse unter Chiffre H. F. in der Exped. d. Bl. abzugeben.

Anzeige für Reisende nach Amerika.

Die Unterzeichneten expediren:

Nach Rio Grande in Brasilien, für Auswanderer, welche nach St. Leopoldo sich begeben wollen, die schönen und guten Schiffe:
Laura und Louisa . . . . am 20. August.
Emma-Louisa . . . . . Ende September.

Nach New-York und Baltimore
die Franziska . . . . . . am 25. August.

Chr. Matth. Schröder & Comp.
in Hamburg.

NB. Briefe und Anfragen übernimmt die Exped. d. Blattes.

Anzeige und Bitte
an den hiesigen verehrlichen Handels- und Fabrikstand.

Von „**Nürnberger Handelsadreßbuch** oder Verzeichniß aller Kaufleute und Fabrikanten der Stadt Nürnberg und ihres Burgfriedens" erscheint demnächst die 6te verbesserte und vermehrte Auflage; um nun derselben die größtmöglichste Vollständigkeit geben zu können, werden alle Herren Kaufleute und Fabrik-Besitzer der Stadt und des Burgfriedens, welche in voriger Auflage übersehen worden sind, oder bei deren Firmen sich Unrichtigkeiten eingeschlichen haben, höflichst ersucht, ganz genaue Angaben sowohl der Firmen und Besitzer, als auch der führenden und fabrizirenden Artikel an die Expedition der Mittelfränkischen Zeitung gelangen zu lassen, welche sodann der neuen Auflage genau einverleibt werden.

Empfehlung.

Die feinsten Altmühl-Bettfedern und Flaumen empfiehlt zu den billigsten Preisen

Joh. Conr. Stich,
Laufer-Platz S. Nro. 1554.

(Gesuch.) Eine Beamtenwittwe sucht bis Ziel Allerheiligen ein Logis von einem Zimmer nebst Alkov, Kammer und Küche billig zu miethen.

(Zu verkaufen.) Ein gut dressirter Hühnerhund, männlichen Geschlechts, ist zu verkaufen. Näheres in der Exped. d. Blattes.

Mieth-Gesuch.

Auf einem freien Platze, in einer lebhaften Straße oder dicht vor dem Thore, wird für zwei einzelne Personen eine Etage von 4—6 Zimmern ꝛc. zu miethen gesucht. Diejenige, wobei einige Aufwartung gegeben werden könnte, würde den Vorzug erhalten. Reflektirende belieben ihre Adresse in der Exped. d. Bl. unter der Chiffre A. B. niederzulegen.

(Zu verkaufen) Ein reinliches und gut überzogenes Bett wird verkauft.

Versteigerung.

Freitag den 7. August, Nachmittags 2 Uhr, werden im Hause L. Nro. 1381 folgende Gegenstände, als:
Weißzeug, Zinn, Kupfer, Messing, ein schöner Speisebehälter und anderes Schreinwerk
gegen gleich baare Bezahlung versteigert und Kaufsliebhaber hiezu eingeladen.

Angekommene Fremde
vom 2 August 1846

(Rothe Roß.) Sir Cliten, Scott, Birch v. Irland. Sir Halt, Stterling v. Irland. HH. v Lebrenz m F. v. Aachen, Rent. de Druenne, Propr. v. Paris.

(Bayr. Hof) HH. Tannhager, Kand. Dr. Klöden, Ob.-Lehrer v. Berlin. Fabes, Kirchenrath v. München. Tannhager v. Berlin, Kahle v. Dresden, Heidrich v. Hamburg, Veges v. Frankfurt, Kflte.

(Witt Hof) Frau Gräfin Fugger m. Tochter. HH. Dr. Bergmayr m. G. v. München. Wasserburger m. G., Priv. v Wien. Megerlin, Post-Sekr. v. Stuttgart. Dr. Schutz m F., Stadtger.-Rath v. Berlin. Haucke, Maler v. Wassertrüdingen. Brünnemann m. G., Kammergerichtsrath v. Berlin. Schneider v New-York. Friedländer v. Berlin, Oldenburg v. München, Kflte.

(Strauß.) Jugeer, Moschman, Part. v. Gußenia, Obermayer v. Augsburg. Stroh.cker v. Frankfurt, Königs v. Wien. Seligstein v. München, Kflte. Niedermeyer, Brauer v. Regensburg. Walter, Rent. v. Wiesau. Bischof, Architekt v. Dublin. Bar. v. Würzburg v. Würzburg

(Bl. Glocke) HH Dr. Goetz von Hessenstein. v. Stein, Burton, Salmon, Dukwerth, Barneth. Oelrichs Zöglinge v. Meinigen. Frau v. Braun, Frln. v. Gemünd v. Regensburg. HH. Böhm v. Würzburg, Kieshaber v. Crailsheim, Priv. Groner v. Lübeck. Wunderlich, Scheler v. Saalfeld, Kflte. Schramm, Part. v. Augsburg.

(Fränkischer Hof.) HH. Holzinger, Kfm, v. Ammon, Accessist v. Ansbach, v. Ammon, Stud. v. Erlangen.

(Wallfisch.) HH. Arnolt, Lehrer von Erfurt, Melzing, Architekt v. Berlin.

(Mondschein z. Gostenhof.) HH Dr. Mex v. München, Haffner, Beit, Seetzle, Fruchtenberg, Kneul, Fogner, Schul-Preperanten v. Augsburg.

COURSE.

Nürnberg, den 3. August 1846.

Wechsel-Course.

	k. Sicht. Brief	k. Sicht. Geld	2 Monat. Brief	2 Monat. Geld
Amsterdam	98⅝			
Hamburg	87¼			
London	120⅛		120	
Wien in 20r.	120⅛			
Augsburg	120			
Frankfrt. a. M in die Messe		100		99⅞
Leipzig in die Messe		103		
Berlin		105		
Paris		93¼		
Lyon		93¼		
Bremen		97⅝		

Effecten-Course.

	Papr.	Geld
Bayer. Obligat. à 3½ %	9	8⅞
„ Bank-Aktien	690	
Ludwigs-Kanal-Aktien	7	9¾
Münchn.-Augsbg.-Eisenbahn-Aktien		
Nürnberger-Further ditto	32	1

Geld-Course.

	fl. kr.	
Friedrich- und Augustd'o	9	51
Neue Louisd'or	11	4
Souverainsd'or	16	15
Holländische 10 fl. Stücke		9 57
20 Francs-Stücke	9	34
Oestreich. u. Holl. Duc. etc.	5.	36
Französisches Gold	5.	—
Preussische Thaler, ganze	1.	45
5Francs Stück	2	20

Mittelfränkische Zeitung.

(früher Nürnberger Zeitung.)

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 5. August 1846. № 217. Mittwoch: Oswald.

Deutschland.

Bayern. (Regensburg, 2. Aug.) Unter dem donnernden Gruße der Kanonen der Landwehr-Artillerie und unter dem Klange der Musik ist so eben das holländische eiserne Schiff »Amsterdam en Weene« an dem Landungsplatze der Kanalschiffe angekommen. Der Vorstand des hiesigen Handelsgremiums, W. Reuffer, überreichte dem Kapitän des Schiffes eine mit dem Regensburger Stadtwappen dekorirte Flagge und hieß den Gast aus weiter Ferne mit folgenden Worten willkommen: Noch ist es kein Jahr, daß wir hier an dieser Stätte ein Schiff begrüßten, das in regelmäßiger Fahrt von den Ufern des Maines kommend, unsere Stadt besuchte, und schon heute nach dem Umflusse von solch kurzer Zeit genießen wir das nie erlebte Schauspiel, ein Schiff vor uns zu sehen, das mit Niederlands Flagge direkt aus der Nordsee kommt. Gewiß ein überraschendes Ereigniß, ein Ereigniß großer Bedeutung, das uns, hervorgerufen durch den mächtigen Geist des Schöpfers des Ludwig-Kanales, den Fingerzeug einer schönen Zukunft, das unserer Stadt Hoffnung gibt, die Größe längst vergangener Zeiten wieder zu gewinnen. Lassen Sie uns, verehrter Herr Schiffsführer, Sie deßhalb auch freundlich begrüßen und gestatten Sie mir, dem Vertreter des hiesigen Handelsstandes, Ihnen zur Erinnerung an diesen Tag ein Zeichen unserer Theilnahme zu widmen. Mögen Sie mit solchem ihr Ziel glücklich erreichen, mögen Sie einer Stadt freundlich gedenken, die ihrer Lage wegen früh oder spät dazu berufen seyn dürfte, der Mittelpunkt des Handels zwischen Westen und Osten zu werden, mögen Sie bald wieder kommen und mögen auch uns die Umstände erlauben, Sie in ihrer Heimath gegenbesuchen zu können.« Beim Schluße der Rede erscholl ein donnerndes Hurrah von der an den beiden Ufern zahlreich versammelten Bevölkerung in die Lüfte. (Regb. Tagbl.

Baden. (Karlsruhe, 31. Juli.) Gestern, wo die hochwichtige Frage der Dissidenten in der Kammer zur Diskussion kommen sollte, gaben 24 Mitglieder der rechten Seite auf Veranlassung des ultramontanen Mitglieds Buß sich förmlich durch eine schriftliche Urkunde gegenseitig das Wort, in der Kammer nicht zu erscheinen, und auf diese Weise einen Kammerbeschluß unmöglich zu machen. Der Zweck dieser Verschwörung gelang denselben auch insoferne, als gestern in der That kein die Dissidenten-Frage betreffender Kammerbeschluß gefaßt wurde, obschon dieser Umstand nicht der Abwesenheit der genannten vierundzwanzig, sondern lediglich dem takt- und würdevollen Benehmen der übrigen Mitglieder zuzuschreiben war, indem diese immerhin die zur Gültigkeit eines Kammerbeschlusses erforderliche Anzahl hatten, es aber im Interesse der hochwichtigen Sache hielten, dieselbe Angesichts der ganzen Kammer und der Regierung zu verhandeln. Unter dieser ehrenwerthen Majorität befand sich nun auch Einer der unsrigen Deputirten (obschon wir deren drei in der Kammer sitzen haben) — der pensionirte Hofgerichtspräsident Stößer. Sofort beschlossen eine Anzahl hiesiger dem Geiste und des Fortschrittes und der wahren Christuslehre huldigender Bürger, denen sich eine große Anzahl der studirenden Polytechniker anschlossen, diesem Ehrenmanne, welcher schon bei einigen andern Angelegenheiten einen selbstständigen Charakter und ächte constitutionelle Gesinnungen an den Tag legte, ihre Anerkennung für sein lebenswerthes Verhalten zu erkennen zu geben. Es wurde ihm deshalb vor seiner Wohnung, da die wenigen Stunden nicht genügten, um etwas Großartiges auszuführen, ein donnerndes sich öfters wiederholendes Vivat gebracht. Der bescheidene Mann dankte in wenigen aber herzlichen Worten für die ihm erwiesene Ehre, und wies darauf hin, daß sein Verhalten in der Kammer nur ein gesetzliches gewesen sey, was er unter allen Umständen einhalten werde. (M. J.)

Preussen. (Berlin, 1. Aug.) Nach dem heutigen Militair-Wochenblatte ist der Prinz Friedrich von Preussen zum Militair-Gouver. von Luxemburg ernannt.

Würtemberg. (Stuttgart, 3. August.) Das Reg.-Blatt vom 1. August enthält: von Seiten des Ministeriums des Innern eine Bekanntmachung, wonach die mit der bayerischen Hypotheken- und Wechselbank verbundene Feuerversicherungsanstalt auf die fernere Abschließung von Versicherungsverträgen über Mobiliarfeuerschaden in Würtemberg verzichtet, und zugleich unter Anerkennung ihrer fortdauernden Haftungsverbindlichkeit für die von ihr in Würtemberg übernommenen, noch nicht abgelaufenen Versicherungen die Absicht erklärt hat, diese Versicherungen im Wege freier Uebereinkunft an die Leipziger Feuerversicherungsgesellschaft zu übertragen; für letztere ist an der Stelle des Kaufmanns Heinrich Fetzer in Stuttgart der pens. Kammerrevisor Dibold daselbst als Hauptagent aufgestellt worden.

Frankreich.

(Paris, 30. Juli.) Die Feier des sechzehnten Jahrestages der Juli-Ereignisse von 1830

Das Haus Reike.

(Schluß)

Der alte Herr sah einen Augenblick so stolz und streng aus, wie immer; plötzlich aber schmolz diese Rinde von Eis und Härte; ein Strahl von Zärtlichkeit blitzte aus seinen grauen Wimpern, und mit schwankender Stimme, die vergebens ihre Festigkeit zu erhalten strebte, sagte er: Ich wiederhole dir heut die Frage noch einmal, Gustav, welche ich gestern an dich richtete:

Willst du einen Theil meiner Sorgen und Mühen auf deine jungen Schultern nehmen und mein Gefährte im Geschäft durch deinen Antheil werden?

Alles will ich thun, um Ihr Vertrauen zu rechtfertigen, antwortete der Sohn gerührt.

Und willst du, fuhr Herr Reike fort, auch weiter erfüllen, was ich beschlossen, um einen Ehebund zu stiften zwischen dir und meiner lieben Tochter Marie?.

O, von ganzem Herzen! rief Gustav. Von meinen verblendeten Augen sind ja die Binden gefallen. Heute noch, sogleich, so bald wie möglich, lieber Vater, wünsche ich diesen gesegneten Augenblick herbei.

Ich glaube nicht, versetzte der alte Herr lächelnd, daß Marie sich so bald entschließen kann, deinen schweren Leichtsinn zu verzeihen; darum ist eine Reise nach London eine gerechte Strafe und eine Probe, die du bestehen mußt.

Wenn es Ihr Wille ist, sagte Gustav, so unterwerfe ich mich ihm, weil ich weiß, daß ich Strafe verdiente; aber...

Allerdings, fiel Mademoiselle Marie ein, diese Strafe wäre durchaus gerecht; indeß wir wollen überlegen, lieber Papa, ob es nicht besser ist, wir halten den Vogel am Flügel fest, weil wir ihn einmal haben.

Herr Stibs, sprach der alte Herr, seinem Vertrauten die Hand reichend, Sie sehen, wie es mit Ihrer Liebes-Affaire steht. Der Cours dieses Papiers ist auf Null gefallen.

Es ist eine durchaus verunglückte Spekulation, mein verehrter Herr, erwiderte Stibs achselzuckend, indem er den Principal demüthig angrinzte.

Ihre Konduite hat jedenfalls dabei sehr viel verschuldet, fuhr Herr Reike fort, und wenn ich bedenke . . . Er erhob drohend den Finger.

O, bitte recht, recht sehr, fiel Stibs flehend ein! wenn Sie wüßten, o, wenn Sie wüßten, werthester Herr, welche Leiden und Trübsale ich ertragen habe!

Es soll Alles vergessen sein! rief der alte Herr fröhlich aus, wir wollen alle einen dichten Mantel über diese Tage decken; nur das steht fest, es bleibt bei unserem Kontrakt, mein lieber Herr Stibs: Reike, Sohn und Kompagnie soll die Firma unseres Hauses sein.

Drei Monate später trat Herr Reike Junior mit Mademoiselle Marie an den Altar. Herr Stibs im himmelblauen Frack von niederländischem Tuch führte ihm die schöne Braut zu. Er tanzte bis tief in die Nacht, bis er endlich des süßen Weines voll und selig von der guten Frau Margarethe ins Bett mit den gelben Vorhängen gelegt wurde. Aber noch nach Jahren, wenn er von seinen Abenteuern erzählte und an jene Hochzeit dachte, schwur er, es seien die schönsten Stunden seines langen, an Merkwürdigkeiten reichen Lebens gewesen. — Vor einigen Jahren erst ist Herr Stibs gestorben, aufrichtig betrauert von der zahlreichen Nachkommenschaft

wurde gestern von dem herrlichsten Wetter begünstigt. Um 6 Uhr Morgens verkündeten Kanonensalven, die vor dem Hotel der Invaliden abgefeuert wurden, die Eröffnung der Feier. Auf allen Punkten, wo öffentliche Lustbarkeiten veranstaltet waren, drängten sich den Tag über unübersehliche Menschenmassen in heiterster Stimmung umher. Um 7 Uhr begann in dem Tuileriengarten dem Pavillon de l'Horloge gegenüber das große Konzert, welches auf diesem Punkte gewöhnlich an diesem Tag ausgeführt wird, und wiederholter viel tausendstimmiger Ruf: „Es lebe der König, es lebe die Königin" begrüßte Ihre Maj., als sie mit andern Gliedern der königlichen Familie auf dem Balkon erschienen, um dem Konzerte beizuwohnen; und grade diesen Augenblick hatte der Mörder Joseph Henry erwählt, um sein schmachvolles Attentat gegen die Person des Königs zu verüben. Allein abermals, nun das siebente Mal, schützte die Vorsehung das Leben des Königs. Weder der König, noch eine Person seiner Umgebung wurde irgend verletzt. — Die Kunde von diesem neuen Attentate brachte die lebhafteste Sensation unter der Volksmasse hervor, welche die Räume vor den Tuilerien, den Platz Louis XV. und die Zugänge zu den eliseischen Feldern füllte. Die Menge legte sofort durch energische Akklamationen die Entrüstung, von welcher sie über eine solche Schandthat ergriffen war, an den Tag; und mit stürmischem Jubelruf wurde der König begrüßt, der auf's neue seine unerschütterliche Kaltblütigkeit bewährte, indem er unverzüglich mit dem Konzerte fortzufahren befahl. Die Feier nahm sofort völlig ungestörten Fortgang. Die Feuerwerke und Illuminationen, die um 9 Uhr auf ein Zeichen von den Tuilerien aus begannen, waren überaus glänzend. Bis nach Mitternacht wogten die Volksmassen umher und trennten sich dann in bester Ordnung. — Von allen Attentaten, welche seit sechzehn Jahren Frankreich betrübt haben, ist das vom 29. Juli 1846 wohl das unbegreiflichste. Joseph Henry stand, als er sein Verbrechen verübte, hinter der Venusstatue ausserhalb der Gräben, also in einer Entfernung von mehr als dreißig Metres von dem König; die Waffen, deren er sich bediente, waren Taschenpistolen, die nicht über 10 Metres weit tragen. Wie konnte da der Mörder, war er bei Sinnen, annehmen, daß er den König würde treffen können, und noch dazu in einem Augenblicke, wo es bereits zu dunkeln begann? Man war deßhalb auch gleich allgemein der Meinung, der Mann müsse verrückt sein. Der Umstand, daß der Mörder eine Summe von 140 Frs. in Gold bei sich hatte, schien zwar dafür zu sprechen, daß er das Werkzeug einer Partei wäre; er soll jedoch erklärt haben, sein einziger Beweggrund wäre der gewesen, sich in der Leute Mund zu bringen, und er habe keinen Mitschuldigen. Das „Journal des Debats" scheint indeß den Verdacht zu hegen, daß hier nicht ein isolirtes Verbrechen vorliege. Es sagt: „Wir vernehmen diesen Morgen, daß im Augenblicke, wo der Mörder auf den König schoß, vier junge Leute, welche auf der entgegengesetzten Seite des Königs standen, aufrührerische, und für die Person des Königs beleidigende Worte ausstießen, und das Volk um sich her aufzuwiegeln suchten. Sie wurden alle vier verhaftet, und zur Verfügung der Justiz gestellt." — Seit gestern sind mehrmals wiederholte Nachforschungen angestellt worden, um die Kugeln zu finden, welche Joseph Henry gegen den König abgeschossen. Bis jetzt aber waren alle Nachforschungen vergeblich. Heute hat sich sogar das Gerücht verbreitet, die Pistolen seyen nur mit Pulver geladen gewesen. — Das Attentat vom 29. Juli wird jedenfalls dem Ministerium bei den übermorgen stattfindenden allgemeinen Wahlen sehr zu statten kommen. Die Telegraphen manövrirten heute nach allen Richtungen hin, so daß die Nachricht von jenem Ereignisse allen Wahlkollegien noch vor dem Wahlkampfe bekannt seyn wird; und wohl nicht wenige Wähler, die vielleicht noch geschwankt, werden ihre Stimmen nun den conservativen Kandidaten geben zu müssen glauben. — Die ministerielle „Epoque" theilt ebenfalls mit, der Mörder habe in seinem ersten Verhöre erklärt, er sey durch kein Motiv politischer oder persönlicher Rache geleitet worden; ihn habe blos das Verlangen getrieben, seinem elenden Leben ein Ende zu bereiten, und die Welt von sich sprechen zu machen; er habe bereits vor einem Monate das Vorhaben, welches er gestern ausgeführt, gehabt, und am 30. Juni, als er auf der Wache in den Tuilerien gewesen, sey er von der Vollführung seines Plans nur durch die Rücksicht auf die Unehre abgehalten worden, welche auf die Nationalgarde-Kompagnie, zu der er gehörte, hätte fallen können. — Herr Guizot, welcher gestern Abend bereits nach Val-Richer wieder abgereist war, wurde in St Germain von einem Kurier eingeholt, welcher ihm das neue Attentat gegen die Person des Königs meldete. Er kehrte sofort nach Neuilly zurück, wo er von dem König und der königlichen Familie empfangen wurde. Nach Mitternacht traf er in Paris im Hotel des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten ein. — Der „National" sagt: „Henry ist bekannt dafür, keine (politischen) Meinungen zu haben. Er ist seit dem Tode seiner Frau mit einer zehrenden Krankheit behaftet, und mehrere Male hat er Zeichen von Geistesverwirrung gegeben. Er hat zwei Söhne, von denen einer in dem Heere dient." Dasselbe Journal behauptet, nur ein einziger Schuß wäre gefallen.

Die „Augsb. Allg. Ztg." enthält folgenden Artikel über das letzte Attentat: Es ist wirklich wahr, man darf Paris nicht auf 24 Stunden verlassen, ohne bei der Rückkehr eine neue Welt und neue Verhältnisse zu finden. Ich hatte mich vor den Juliusfesten aufs Land geflüchtet, ich mag diese Saturnalien zur Feier eines Bürgerkrieges, diesen Cancan auf den Gräbern der Gefallenen nicht. Erst heute morgen kehrte ich nach Paris zurück, von den Höhen der Chevrette auf die Straße von Calais hinabsteigend fand ich im ersten Dorfe schon die Bewohner in Gruppen um Erzähler versammelt und aus den großen, den Franzosen und Italienern eigenen, Gesten schloß ich auf Ausserordentliches. So war es auch. Ein neues Attentat hatte gestern Abend stattgefunden, und die zu den Festen nach Paris gegangenen Neugierigen erzählten nun, was sie gesehen und erlebt. Leider war aus den Erzählungen nicht klug zu werden, in jeder Gruppe wurde die Sache anders erzählt und in keiner richtig, wie ich später in Paris erfuhr. Indessen sprengten Gendarmen die Chaussee von St. Denis herauf, und stellten sich längs der Straße nach Chantilly in abgemessenen Zwischenräumen auf, bald blitzten Säbel, glänzten Uniformen aus immer rascher herankommender Staubwolke auf, Piqueurs in rothen Livreen jagten daher, ihnen folgte ein Detaschement Husaren, dann kam der königliche Wagen, staubbedeckte Offiziere ritten an beiden Wagenschlägen. Auf dem Rücksitze saßen die Königin und Madame Adelaide, der König im leichten Ueberrock und bloßem Kopf saß mit dem Rücken gegen die Pferde, Montpensier

---

des einzigen Weibes, die je sein Herz in Unruhe gesetzt hatte, und der er immer die treueste Verehrung bewahrte. — Von Alice hat man nie mehr etwas gehört.

Wieder ein Schelm von einem Neffen.

Aus dem Gedächtnisse eines Badegastes.

Der Eine oder der Andere hat sie vorigen Sommer vielleicht gesehen, die schöne junge Putzmacherin, die ich meine, wenn sie die Hände voller Arbeit so emsig am Fenster saß und Nadel, Faden und Scheere unverdrossen führte. Es ist beim rechten Lichte besehen eine traurige Arbeit für ein junges Mädchen, wenn es Putz, Häubchen, Hüte, Stickereien und Krägen macht, mit denen andere Frauen, oft weniger schön als die fleißige Arbeiterin, sich schmücken und die Augen der Männer auf sich ziehen, während sie bis tief in die Nacht nähen und sticken. Das mochte Emilie auch je zuweilen empfinden: aber sie war munteren, heiteren Sinnes, und darum sang sie, um sich die langen Stunden der Arbeit zu verkürzen, mit ihrer silberhellen Stimme oftmals gar liebliche Lieder und Weisen, die zu den Ohren und in das Herz ihres jungen Nachbarn, des Sir Thomas Nor drangen.

Die schöne Emilie war arm, aber sie stammte von braven rechtschaffenen Eltern. Darum hatten diese auch Sorge getragen, sie in ein sehr angesehenes rechtschaffenes Haus unterzubringen. Emilie hätte nicht besser aufgehoben sein können als in diesem Putzladen, in dem alle Arbeiterinnen das regelmäßigste und solideste Leben führen mußten. Die schöne Putzmacherin lebte daher rein und fromm wie ein Engel, und fast auch eben so unsichtbar. Ihre einzige Erholung war der Gesang, und seit der Nachbar, Sir Thomas Nor, sie hatte singen hören, war er schon verliebt in sie, ohne sie nur gesehen zu haben. Er hatte weder Ruhe noch Rast, bis er Emilien gesehen, sie gesprochen, ihr sein Herz zu Füßen gelegt, und Erhörung gefunden.

Durch Ueberredung, durch Vorspiegelungen, durch Versprechungen, durch die heiligsten Schwüre wußte er die Sache so geschickt einzufädeln, und dahin zu führen, daß Emilie eines Abends verschwand, und sich rheinabwärts nach Wiesbaden oder Ems entführen ließ. Die drei Honigmonde verstrichen den Glücklichen, wie ein schöner Traum, und eben so schnell und angenehm, wie die kurze Badsaison: noch schneller aber schwanden in der Wirklichkeit die Pfunde und Guineen, als die glücklichen Stunden in ihrer Einbildung. Der Geldbeutel war schon fast leer, während das Herz noch ganz voll war.

Da gab es nun kein anderes Mittel, wie der Baronet versicherte, als eine Reise nach London, um das so schnell erschöpfte Portefeuille wieder zu füllen. Sie mußten sich auf kurze Zeit trennen: wie schnell macht man aber heut zu Tage eine Reise von Baden, Wiesbaden oder Ems nach London und zurück! Damit tröstete sich Emilie, die anfangs täglich, dann wöchentlich, später nur noch alle vierzehn Tage einen Brief, und nach Verfluß von drei Monden kein Lebenszeichen mehr von Sir Thomas erhielt. Es blieb ihr nun auch weiter nichts übrig, als eine Reise nach London, woselbst sie auch richtig die Adresse des Baronets ausfindig machte, sich ganz entschlossen nach Manchester Square No. so und so viel auf den Weg machte, ihre Karte daselbst abgab, und auf der Stelle eingeführt wurde.

Wie groß war aber ihre Ueberraschung und ihr Schrecken, als sie im Hintergrunde eines großen und prachtvollen Salons in einem weiten, bequemen Lehnstuhl statt ihres schönen blonden Gentleman's einen großen und ernsthaften Greis erblickte.

zu seiner Rechten. Er sah ernst und trüb aus, aber er war noch immer der starke kräftige Kopf Ludwigs XIV. auf den alten Bildern von Versailles, nur ohne die Allonge-Perücke und den Strahlen-Nimbus des 17ten Jahrhunderts. Die zahlreich versammelte Bevölkerung entblößte die Köpfe, aber kein Vive le Roi! ließ sich hören — Stille und Staub — in der die Wagen verschwanden. Der König fuhr nach Chantilly zu Aumale, und geht erst von dort nach Eu. Ueber das Attentat finden Sie die ausführlichsten Details in dem Debats und der Epoque. Siecle, Commerce u. s. w. wissen nichts von einem Attentat, und der „wohlunterrichtete" Konstitutionnel hat dunkel etwas munkeln gehört. Natürlich seinem Patron kömmt dieses neue Attentat drei Tage vor den Wahlen höchst — höchst ungelegen. Der Thäter Joseph Henry ward von dem Lieutenant der Munizipalgarde Dufresne verhaftet — er war sehr elegant gekleidet und hatte sieben Napoleonsd'or und etwas Kupfergeld, aber gar keine Papiere bei sich. Im Augenblick der Verhaftung waren seine einzigen Worte: „Il faut des Brutus à la France, et elle les aura." Joseph Henry, Fabrikant in künstlichen Stahlarbeiten, besonders geschickt im Nachahmen alter Rüstungen, ist seit lange in seinem Quartier als ein excentrischer Mensch, als ein wunderliches Original bekannt — mit dem Wesen eines Sonderlings verbindet er einen exaltirten Republikanismus, der sich nicht die Republik von 1793, sondern Rom und Sparta zum Ideal gewählt hat. Sein Attentat ist kein modern-politisches, sondern die That eines überspannten, krankhaften bis zur Narrheit gereizten Gemüthes, ja fast möchte man sich fragen, war es ihm Ernst damit? Denn das Gelingen war physisch unmöglich. Sie wissen, daß der König einige Jahre nach der Julius-Revolution den unmittelbar an das Schloß stoßenden Theil des Tuileriegartens in seiner ganzen Breite durch einen Graben und ein Gitter abschneiden ließ, und diesen Theil sich und seiner Familie ausschließlich reservirte. Erst außerhalb dieses reservirten Gartens findet das Konzert statt. Der Thäter stand an der Bildsäule der Venus mit der Schildkröte, also ungefähr 240 — 260 Schritte von den Tuilerien, auf deren sehr hohem Balcone sich der König befand — ist es nun möglich, daß man auf eine solche Entfernung, und noch dazu von unten nach oben mit Pistolen zielen und treffen kann? Die Berichte sprechen von keinen Kugelspuren, was vermuthen läßt, daß die Kugeln schon auf halbem Wege niederfielen. Das Schlimme hat die ungeschickte Art und Weise, mit der dieses Attentat ersonnen und ausgeführt wurde, daß es eine gewisse Partei in dem Glauben bestärkt, das Ganze sey von der Polizei veranlaßt worden, um auf die übermorgigen Wahlen zu wirken. Als ob das nöthig wäre — die Wahlen sind sicher. Freilich ist nun die Firma Thiers, Barrot, Chambolle und Comp. mit todtgeschossen worden. Requiescant!

Freistaat Krakau.

(Krakau, den 24. Juli.) Die Militäruntersuchungskommission hat endlich ihre Arbeiten beendigt und ich beeile mich, Ihnen das Resultat derselben mitzutheilen. Von ca. 1250 Insurgenten, welche hierher gesendet wurden, sind zweihundert nach Oesterreich und Rußland ausgeliefert worden. Von den übriggebliebenen 1050 sind nur 220 in den Gefängnissen zurückbehalten, 830 aber entlassen worden. Leider werden die Arbeiten der Civiluntersuchungskommission, die nun in Betreff der 220 beginnen, noch sehr lange dauern müssen, da dieselbe nur aus 6 Richtern und 1 Präsidenten besteht. (Wes. Z.)

Niederlande.

(Haag, 29. Juli.) Heute Nachmittag um 2 Uhr haben die Bevollmächtigten Niederlands und Belgiens einen Handelsvertrag unterzeichnet, welcher, wie man allenthalben vernimmt, die Interessen beider Länder miteinander zu vereinigen geeignet ist. (Frkft. O.-P.-Z.)

Mannichfaltiges.

Passau geht mit einem guten Beispiel voran. Dort wurde am 28. Juli der Weizen verkauft zu 15 fl. 30 kr., das Korn zu 11 fl. 8 kr. und der Haber 5 fl. 45 kr.

(Bamberg, 3. August.) In der Nacht vom 1. auf den 2. wurde um 9. U. 30. Min. A. eine für die Beobachter vor dem Monde vorübergehende dunkle Kugel, im scheinbaren Durchmesser ohngefähr der Hälfte des Monddurchmessers gleichkommend, wahrgenommen.

(Gießen, den 1. August.) Eine polizeiliche Maßregel erregt hier allgemeines Aufsehen. Gestern Abend fand in einem öffentlichen Lokal ein Kinderball statt, auf welchem sich die Eltern aus den achtbarsten Familien eingefunden hatten. Plötzlich hörte die Musik mitten im Walzer auf, Jedermann fragte erstaunt nach der Ursache und man erfuhr, daß ein Polizeiagent dies befohlen habe, weil einige betrunkene Studenten mit einem Polizeisoldaten vor der Thüre jenes Lokals handgemein geworden wären und der Letztere einen der Studenten mittelst eines Säbels auf dem Kopfe verwundet habe. Allgemeiner Unwille verbreitete sich über jenen Befehl; entrüstet fragten sich die geachteten Staatsdiener, wie die Rohheiten einzelner nicht zur Gesellschaft gehöriger Personen vor dem Balllokale eine solche polizeiliche Maßregel, zu welcher man keine Gründe, selbst nicht von dem anwesenden Kreisrathe erfuhr, rechtfertigen, wie man die anständigste Gesellschaft mitten in ihrem, ohnedies bezahlten, Vergnügen stören, sie wegen jener Erzesse strafen und wie man es überhaupt wagen könne, unter solchen Umständen noch einen einzigen hiesigen Ball zu besuchen? Solche Einschreitungen der niedern Polizei, zumal wenn sie ohne Gründe und stürmisch erfolgen, sind es, welche auch den loyalsten Bürger erbittern und der Verwaltung dadurch in hohem Grade schaden.

Am 13. Juli hat in Galizien die Ernte begonnen, und ist nun beendet. Die Ernte muß als eine ergiebige bezeichnet werden, das Getreide ist mehlreich, und das bereits hievon zum Verbrauch feilgebotene Brod weiß und schmackhaft. Die Preise fallen durchgängig.

---

†° (Nürnberg, den 4. August.) Gestern Abend fand in dem dem Gärtner Kerschbaum gehörigen Gartensälchen in der Vorstadt Wöhrd eine Pulverexplosion statt, die durch die Anfertigung von Feuerwerkstheilen, wahrscheinlich durch Entzündung von Eisenfeilspänen herbeigeführt wurde. Das ganze Sälchen war im Nu zertrümmert, und eine darin befindliche hochschwangere Frau dermassen durch das Zusammenstürzen der Steine und Balken, und durch die Gluth beschädigt, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird. Ein in der Nähe des Unglücksortes wohnender Gärtnerssohn hob die arme Frau mit Gefahr seines eigenen Lebens aus den Ruinen des Sälchens heraus und ein anderer Bürgerssohn leistete der Verunglückten thätige Hülfe, indem er auch einen Strohsack herbeischaffte, auf welchem die Arme ins Hospital gebracht wurde; schöne Züge, die aus dem übrigen Indifferentismus recht lobenswerth hervortreten. Ein Glück war es noch in diesem Unglück, daß das Sälchen ein schweres Blechdach hatte, wodurch dasselbe nicht so leicht durch das explodirende Pulver hat geboden werden können und größeres Unheil in der Nachbarschaft verhütet worden ist.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

Dies war inzwischen Niemand anderes, als der einzige und wirkliche Sir Thomas Nor. Das arme junge Weib erbleichte, taumelte, und sank bewußtlos auf ein Ruhepolster, auf dem sie ein Lakai zu rechter Zeit auffing.

Als sie aber ihre Besinnung wieder erhalten, bekannte sie, gerührt von der Sorgfalt und Aufmerksamkeit, mit der sie behandelt worden, dem alten Baronet ganz offenherzig ihren Fehltritt und ihre Leiden auf eine höchst rührende, naive, ausdrucksvolle und herzzerreißende Weise, und überreichte dem alten Herrn das Bildniß ihres Entführers.

— »Das ist wieder mein Schelm von Neffe, der Sausewind!« rief der alte Baronet, wie jeder Onkel es in ähnlicher Lage gethan haben würde. — »Aber beruhigen Sie sich,« fügte er mit Güte und Wohlwollen hinzu; »Sie armes Kind sollen nicht vergeblich die Gefahren einer Seereise ausgestanden und den Sir Thoma's Nor aufgesucht haben ... Der Neffe hat Sie verlassen und vergessen — der Onkel bietet Ihnen dafür zum Ersatz in Erwartung etwas Besseren einen Platz unter seinem Dache.«

Ein so verbindliches und freundliches Anerbieten konnte nicht ausgeschlagen werden. Emilie blieb und verließ ihren Wohlthäter nicht mehr, pflegte ihn, den vom Podagra Geplagten, mit der aufopferndsten Sorgfalt, und wie das Schicksal auf der Erde gar launenhaft schaltet und waltet: kürzlich enthielten die Londoner Blätter die offizielle Vermählungsanzeige des Sir Thomas Nor mit der armen Putzmacherin, der nunmehrigen Lady Emily Nor.

Die ganze Hoffnung des treulosen Neffen auf die reiche Erbschaft seines Oheims beruht jetzt lediglich in der Großmuth seiner schönen und guten Tante, die, noch jung an Jahren, ihm leicht einen Strich durch die Rechnung machen könnte. — Wer weiß, was sie thut?

---

† Ueber amerikanische Eisenbahnen.

(Was an Arbeiten bei den amerikanischen Eisenbahnen vorkommt, wird äusserst leicht fertig gebaut.) Der Prinz Karl zu Solms-Braunfels erzählt hierüber in seiner bereits erwähnten Schrift: »Texas.« »Die Bahnen sind ohne Zauneinfassung. Vieh und Wild hat freien Zutritt, Brücken über Schluchten, Flüsse, Sümpfe, Seen, Meeresarme, bestehen aus hölzernen Unterlagen, auf denen die Schienen angebracht sind. Man legt auf jene nicht einmal Bohlen, wie auf einer gewöhnlichen Brücke, sondern läßt die Arbeit à jour (durchsichtig). Sicherheit ist freilich nicht die Haupteigenschaft dieser Einrichtung, aber: »go ahead!« (vorwärts) ist das große Wort des Amerikaners. In Europa würde jede Regierung dergleichen lebensgefährliche Bauten verhindern; in Amerika denkt Niemand daran. Sie fahren darüber hin, — es geschieht ein Unglück, einige Personen verlieren ihr Leben dabei, man stellt Alles so schnell als möglich wieder her, — »go ahead!« heißt es dann, und unbekümmert um das Geschehene geht es weiter: der Gewinn bleibt ja doch der nämliche, ob einige Leute dabei umkommen oder nicht.

Anzeigen.

Wohnungs-Veränderung und Empfehlung.

Bei Gelegenheit unseres Umzugs von S. Nr. 1203 des Binsengäßchens in S. Nr. 539 des Krämersgäßchens, danken wir unserer werthen alten Nachbarschaft für die vielen Beweise von Freundschaft und Wohlwollen, und bitten die neue um freundliche Aufnahme in Ihre Mitte.

Friedrich Karl Martin
nebst Familie

Zugleich empfehle ich mich meinen werthen Geschäftsfreunden, mit der Bitte, mich auch in meiner neuen Wohnung mit Ihren gütigen Aufträgen zu beehren, indem ich das mir bisher geschenkte Zutrauen stets zu erhalten suchen werde.

Nürnberg, den 4. August 1846.

F. K. Martin,
Drechslermeister.

Gasthof Empfehlung

Da ich mit dem 1. August d. J. meinen erkauften, auf das Bequemste eingerichteten Gasthof „zum deutschen Haus“ übernommen, erlaube ich mir, ein hochgeehrtes reisendes Publikum darauf aufmerksam zu machen. Da ich alles aufbieten werde, die mich mit Ihrem Besuche Beehrenden aufs beste und prompteste zu bedienen, so glaube ich einem zahlreichen Besuche meines Hauses entgegensehen zu dürfen.

Hochachtungsvoll ergebenst
Schmalkalden den 1. Aug. 1846.

J. F. Carl Latzinger
zum deutschen Hause.

Mozarts-Verein.

Donnerstag den 6. August Abend-Unterhaltung mit Harmoniebegleitung in der Rosenau.

Der Vorstand des Mozarts-Vereins:

Kündinger. Mainberger. Röder.

Theater-Nachricht.

Nach dem nun mit Beendigung des Gerstelschen Gastspiels erfolgtem Schluß der Bühne zeige ich denselben einen hochverehrten Publikum hiemit ergebenst an, mit dem Bemerken daß derselbe 6 Wochen andauern wird. Ich werde diese Zeit benützen eine größere Kunstreise zu unternehmen, neue Engagements abzuschließen und die neue Gesellschaft für kommenden Winter vollkommen zu organisiren; mit einem neuen Personal werde ich dann die Herbstsaison beginnen und durch ein ausgezeichnetes Repertoir der neuesten Erzeugnisse in Oper und Schauspielen gewiß alles aufbieten, meinen höchsten Wunsch die Theilnahme und Anerkennung des Publikums zu realisiren. — Da ich auch die Bamberger Bühne für diesen Winter übernommen habe und für dieselbe ein besonderes Schauspiel Personal engagirt wird, so bin ich dadurch in den Stand gesetzt, im nöthigen Falle ein Ensemble zu bilden, wie nicht leicht ein aus eigenen Mitteln bestehendes Stadttheater zu stellen im Stande ist, und dürfte dieß auch eine ganz besondere Anregung für die geehrten Theaterfreunde geben.

Hochachtungsvoll
Nürnberg, den 4. Aug. 1846.

Ferdinand Röder,
Privilegium-Besitzer und Direkter des Stadttheaters.

Einladung zur Subscription

auf

die Sonn- und Festtäglichen Evangelien

des

protestantischen Kirchenjahres

mit

Stahlstichen illustrit und beigefügten Betrachtungen

von

Dekan Götz in Ansbach.

Die unterzeichnete Verlagshandlung glaubt durch die Herausgabe dieses Prachtwerkes dem gesammten protestantischen Deutschland, so wohl in künstlerischer als religiöser Hinsicht eine höcht werthvolle und willkommene Gabe zu bieten, da keine Mühe noch Kosten gescheut wurden, um dieses in seiner Art einzige Werk seinem innern gediegenen Gehalte nach, auch in seiner äussern Ausstattung, würdig erscheinen zu lassen.

Der in der Kunstwelt so ausgezeichnet bekannte Herr Voltz in Nördlingen hat mit seiner kunstgeübten Meisterhand die Zeichnungen entworfen, welche von dem gleichsam anerkannten tüchtigen Künstler Herrn Enzing-Müller dahier, in Stahl ausgeführt werden, so daß also nur ganz Werthvolles zu erwarten ist, dem auch die zu diesem Werke gehörenden Betrachtungen würdevoll zur Seite stehen werden, da sich der als theologischer Schriftsteller und Kanzelredner rühmlichst bekannte Herr Dekan Götz in Ansbach, der Ausarbeitung der Betrachtungen über die sämmtlichen Evangelien unterzogen hat.

Eine ganz besondere Empfehlung dürfte es auch für dieses Werk seyn, daß Ihre Königl. Hoheit die Frau Kronprinzessin Maria von Bayern, die Zueignung desselben Allerhuldvollst anzunehmen geruhten.

Das Ganze erscheint in 4 bis 6 wöchentlichen Lieferungen, jedes Heft bestehend in zwei durch prachtvolle Stahlstiche dargestellte Evangelien nebst erläuterndem Texte zu dem Preis von 36 kr. rhein., wodurch wohl Jedermann es möglich wird, sich dieses religiöse Kunstwerk anzuschaffen und wir erlauben uns daher, dieses in jeder Beziehung werthvolle Prachtwerk allen protestantischen Christen Deutschlands zu empfehlen und zu recht zahlreicher Theilnahme mit dem Bemerken einzuladen, daß am **Schlusse des Werkes ein prachtvoll in Stahl ausgeführtes Titelblatt, so wie die Namen der sämmtlichen verehrten Subscribenten beigegeben werden.**

Die Subscriptionslisten sind bereits sowohl in Umlauf, als solche auch in unterzeichneter Kunsthandlung aufliegen.

Unter denselben Bedingungen und mit Approbation der bischöflichen Ordinariate Bamberg und Augsburg erscheinen auch in der nämlichen prachtvollen Ausstattung

die Evangelien auf die Sonntage und hohen Feste des Herrn, des katholischen Kirchenjahres,

mit beigefügten Betrachtungen von Stadtpfarrer **Dinkel** in Erlangen, denen es ebenfalls zur besondern Empfehlung dienen möchte, daß Se. Erzellenz der hochwürdigste Herr Erzbischof von Bamberg, Bonifaz Kaspar von Urban rc. zum Gedächtniß hochseines gefeierten 50jährigen Priester-Jubiläums die Dedikation gnädigst anzunehmen geruhte.

Nürnberg, im August 1856.

J. G. Klinger'sche Kunsthandlung.

Kupferstich- und Gemälde-Versteigerung.

Künftigen Donnerstag den 6. August werden wegen Abreise im Hause L. Nro. 398 auf dem Häfners-Platz in Nürnberg, gegen sogleich baare Bezahlung versteigert:

a) eine Parthie von mehreren hunderten Kupferstichen, Radirungen, Holzschnitten und Lithographien; worunter Blätter von Canaletto, le Clerc, Everdingen, Dillis, Golzius, Klein, Neureuther, Cranach, Dürer, H. B. Grün, Ostade, Rembrand, S. Rosa, Velde Wollett etc.;

b) mehrere schöne Handzeichnungen aus älterer und neuerer Zeit, worunter sich sehr gute Albums-Blätter von Klein, Schönfeld, Bach, Rottmann, Weiss etc. befinden, und

c) 10 Stück schöne Oelgemälde, in ganz neuen Goldrahmen von sehr geschätzten Meistern der niederländischen und italienischen Schule rc.

Der Strich beginnt Morgens 9 Uhr.

(Gesuch.) Eine gewandte Putzarbeiterin wird gesucht.

(Zu verkaufen.) Ein nußbaumener Flügel, mit angenehmen haltbarem Tone, ist zu verkaufen oder zu vermiethen in L. Nro. 417.

Wasserparthie auf dem Dutzendteich.

Heute Mittwoch Abend findet bei günstiger Witterung eine Wasserfahrt mit Illumination und Musik statt, wozu ergebenst einladet

Fischer.

(Gefunden.) Ein Päckchen mit schon gebrauchten Kleidern, als: Schuhe, Strümpfe, Hemden, Sacktücher rc. wurde auf dem Wege von Behringersdorf bis Rückersdorf gefunden, und kann gegen die Einrückungsgebühren bei dem Gastwirth Böhm in Rückersdorf in Empfang genommen werden.

(Zu vermiethen.) Eine große Wohnung, bestehend aus 7 heizbaren Zimmern rc., ist sogleich zu vermiethen. L. Nro 306

Einladung.

Bei Unterzeichnetem gibt es heute Mittwoch den 5. August saure Enten und Kartoffelklöße, gefüllte Tauben nebst frischem Felsenkellerbier, wozu ergebenst einladet

A. Lämmermann
in Steinbühl.

(Gesuch.) Ein Mädchen, welches treu und fleißig ist, auch vorzüglich Liebe zu Kindern hat, wünscht bei einer soliden Herrschaft unterzukommen.

(Anerbieten.) Man wünscht mehrere freie Stunden des Tages durch Rechnungen oder andere schriftliche Arbeiten gegen mäßige Vergütung auszufüllen, und sichert dabei strenge Verschwiegenheit und pünktliche Besorgung der aufgetragenen Geschäfte im Voraus zu. Das Nähere in der Exped. d. Bl.

(Zu vermiethen.) Zwei möblirte Zimmer sind täglich billig zu vermiethen.

(Gesuch.) Ein braves fleißiges Mädchen, welches Hausmannskost kochen kann und schon längere Zeit hier diente, wünscht am Ziel Laurenzi bei einer soliden Herrschaft unterzukommen.

(Mieth-Gesuch.) Auf der Lorenzer Seite, möglichst in der Nähe des Kirchplatzes, sucht man jetzt oder später ein unmöblirtes Logis von 3—4 Zimmern, Kammer, Küche, Vorplatz rc. zu miethen. Schriftliche Anträge nebst Preisangabe wollen unter Adresse C. B. in der Exped. d. Bl. abgegeben werden.

Angekommene Fremde
vom 3. August 1846

(Bayr. Hof.) Graf v. Lerchenfeld v. München. Frhr v. Guttenberg, Kammerh. Raad. Amtmann v. Weissendorf. v. Winterfeld m. F., Major v. Berlin. Campe m. F. v. Leipzig. Meyer. Munck v. Baltimore, Kflte. Schmitt. Part. v. Würzburg.

(Rothe Roß.) Frhrn. C. u. F. von Bussek. Rent. v. Bamberg. B. v Glizky. Gutsbes. a. Galizien. de Matz, Propr. v. Paris. Godbam v. Konstantinopel. Roth m. Sohn v. Kitzingen, Kflte. Mad. Palmer m. F. v. England.

(Witt. Hof.) Frhr. v. Schenk v. Eyburg. Frau v. Dorschau m T., Hr. Kirsch m. G., Beamter, Frln. Gugemos mit Schwester v. München. Frl. Buchner v. Kitzingen, Frln. Wintrich v. Türkheim, Mad. Oldenburg m. F. v. Leipzig. Hr. Fischbach, Accessist v. Crailsheim.

(Strauß.) HH. Droge v. Erfurt, Lentner, Metz v. München, Müller m. G., Schierholm m. G v. Koburg, Korn v. Frankfurt, Krekow Weichand v. Leipzig, Kflte. Reiche m. G., Wümpel m. G., Adv. v. Koburg. Harseim, Part. v. Weimar. Frau v. Lützow m. Schw., Stiftsdame v. Schwerin. HH. v. Uechtrich, Gutsbes. v Schmiedorf. Brahn, Stuart, Maupel, Rent. v England. Compton m. F. v. Wersenthal, B. v. Beeren, Rittergutsbes. v. Beeren. Faber m. G., Part. v. Wien. Schlesinger, Direktor v. Wien. Traut. Burmann, Mechanisten v. London.

(Bl. Glocke.) HH. Narr, Maler. Dinnig, Priv. v. München. Hoffmann m. F., Schriftsteller v Stuttgart. Gebr. Schwarz, Priv. v. München. Dirscheidel m. G., Pf. v Kaltenbrun, Müller m. G., Stadtr. Königsberg. Furst, Part v. Wien. Kraus v. Augsburg. Scheuerling v. Köln, Böhrer, Baumann, Kflte; Schmalz, Goldarbeiter, Krug, Färber, Anjorg, Büchsenmacher, Bauer, Oberschreiber v. Lichtenfels.

(Fränkischer Hof.) HH. B. v. Waldenfels, Gensd'armerie-Lieut. v Ansbach.

(Roth. Hahn.) HH. Gebr. Streib, Polytechniker v. Karlsruhe. Meyer, Jacke v Wunsiedel, Kflte.

(Wallfisch.) HH Ertel, Mechaniker v. München. Schmidt, Künstler von Brünn

(5 Thürmen.) Hr. Müller, Oekonom v. Erfurt

(Kronprinz z. Gestenhof. HH. Gebr. Hofmann aus Sachsen, Hiber aus Würtemberg, Gerbermeister.

(Eisenbahn am Bahnhof.) HH. Lee, Architekt von Dresden, Winter Priv. v. Gotha.

Mittelfränkische Zeitung.

(früher Nürnberger Zeitung.)

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 6. August 1846. № 218. Donnerstag: Verkl. Chr.

Deutschland.

Bayern. (München, den 3. August.) Der Regierungsrath bei der k. Regierung der Pfalz (K. d. J.) Frhr. v. Lichtenstein wurde zu der königl. Regierung von Mittelfranken (K. d. J.), und statt desselben der bisherige Regierungsrath in Ansbach Joseph v. Stichaner zu der Regierung der Pfalz (K. d. J.) beide auf von ihnen gestelltes Gesuch versetzt, dann dem Regierungsrath und bisherigen weltlichen Konsistorialrathe Bettinger zu Speyer die Funktion eines Vorstandes des protestantischen Konsistoriums in Speyer übertragen. — JJ. Exc. Exc. die HH. Minister v. Abel und Graf v. Seinsheim verlassen, ersterer übermorgen, letzterer einige Tage später, auf mehrere Wochen in Urlaub unsre Stadt. Hr. v. Abel begibt sich nach seinem Lebensgut Stamsried, und Graf v. Seinsheim tritt eine Reise nach dem südlichen Frankreich an. Der Ministerverweser des Ministeriums des Hauses und des Aeußern, Graf v. Bray, wird diesen Abend aus St. Petersburg zurück hier eintreffen. (A. A. Z.)

Hessen. (Aus Kurhessen, 1. Aug.) In unserm Land geht gegenwärtig Alles seinen ruhigen Gang fort. Die Stände sind vertagt, was verfassungsmäßig ein Vierteljahr dauern kann. Der bisherige Minister des Innern, Koch, ist verreist, der der Justiz, Mackeldey, ist als Regierungs-Direktor nach Hanau versetzt. Alle, die sich für die inneren Landesangelegenheiten interessiren, knüpfen Vermuthungen an, wo sie können. Die Angelegenheit der Dissidenten dürfte wahrscheinlich bei der Wiedereröffnung der Ständeversammlung ihre Erledigung finden. Denn daß unsere Staatsregierung mildere Maßregeln demnächst eintreten lassen werde, ist mit Zuversicht zu erwarten. Mit dem Neujahr 1847 werden einige Dissidenten in der Provinz Hanau militärpflichtig. Würde die Staatsregierung sie für den Militärdienst für unfähig erklären, so würden gewiß in Kürze zahllose Uebertritte stattfinden. Erklärt sie solche aber für fähig für den Militärdienst, so würde hieraus ein Widerspruch für die Staatsregiernug entstehen, indem sie bekanntlich den Gymnasiallehrer Schell wegen seines Beitritts zu dem Bekenntniß der Dissidenten für staatsdienstunfähig erklärt hat, während doch der Militärstand gewiß höher zu stellen ist im Staatsdienste, und in Beziehung auf die Bewachung der Person des Landesherrn, als der Lehrstand. (??) Deßhalb erwarten wir mit Zuversicht, daß unsere Staatsregierung, vielleicht schon während dieser vierteljährigen Pause des Landtags, von freiem Antriebe diese Angelegenheit ihrer Erledigung näher bringen werde. (Frkf. J.)

Preussen. (Berlin, den 31. Juli.) Wie man hört, soll die Begünstigung, welche den beiden neuen politischen Organen hier und in Köln in Bezug auf die Censur, welche in die eigenen Hände der Leiter dieser Blätter gegeben ist, zu Theil geworden, ein Versuch seyn, woraus man ersehen will, in wie weit ein solches Verfahren auch in Bezug auf die übrigen politischen Blätter anwendbar ist. Im Falle eines günstigen Ergebnisses dürften die andern Organe derselben Begünstigung auch theilhaftig werden. Daß der gegenwärtige Stand unserer Preßverhältnisse, welcher doch nur ein provisorischer genannt werden kann, auf die Dauer nicht aufrecht zu erhalten seyn dürfte, darüber sind auch viele unserer Staatsbeamten nicht im Zweifel. Man glaubt daher, daß die Maßnahme in Bezug auf die neuen Organe ein annähernder Schritt zu einer freieren Bewegung unserer Presse seyn möchte, wozu man gegenwärtig um so mehr Hoffnung faßt, als in dieser Beziehung auch von zwei andern deutschen Staaten, wie gemeldet wird, Schritte beim Bundestag geschehen werden. Falls es sich bestätigen sollte, daß auf die oben bezeichnete Weise ein Uebergang zu einer zensurfreien Presse gemacht werden soll, so ist die den beiden neuen Organen zu Theil gewordene Begünstigung mit Freuden zu begrüßen, obgleich die von den übrigen Blättern in dieser Hinsicht erhobenen Ansprüche auch jedenfalls zu billigen sind. Bei dem Gerechtigkeitssinn der preussischen Regierung läßt es sich auch erwarten, daß dieselbe keineswegs gesonnen ist, in Bezug auf Zensur-Freiheit Monopole zu ertheilen und auf diese Weise der in jeder Hinsicht gebotenen Einheit im Staate zu ihrem eigenen Nachtheile zu nahe zu treten. Hinsichtlich jener versuchsweisen Begünstigung sind wir der Meinung, daß die Regierung dieselbe ohne Bedenken auch den anderen namhaftern Organen der Presse jetzt schon angedeihen lassen könnte, um sich der Erfahrung freuen zu können, daß das in diese Organe gesetzte Vertrauen durch eine ernste und edle Handlung gerechtfertigt werde. Manches Verbissene, was sich zuweilen in dunkle Worte in der Presse hüllt, würde durch ein solches vertrauensvolles Entgegenkommen der Regierung aus einem großen Theile der öffentlichen Blätter schwinden und einer offenen, ruhigen und männlich-ernsten Besprechung der öffentlichen Angelegenheiten Platz machen. (Magd. Z.

(Potsdam, den 1. August.) Se. Majestät der König ist, von Pillnitz kommend, wieder auf Schloß Sanssouci eingetroffen. (A. Pr. Z.)

(Breslau, den 31. Juli.) Die nachstehende Allerhöchste Kabinets-Ordre ist der letzten Versammlung der hiesigen Stadt-Verordneten publizirt worden: „In einigen Städten der Monar-

---

Eine Weser-Novelle.

(Fortsetzung siehe Nr. 173.)

7.

Niederschlagende Bestürzung, Händeringen und Thränen, als am frühen Morgen schon aus Elsfleth das Gerücht ins Meidel'sche Haus einlief, es sey in der Nacht ein Offizier vom Braunschweigisch-Oels'schen Corps arretirt. Lene, welche kurz vorher zu Hause gekommen, suchte ihre Herrschaft durch die Erzählung dessen, was sie gethan, zu beruhigen. Während Meidel nach dem Gasthof eilte, um dort nachzufragen, lief sie in das Haus ihres Vaters. Der wußte von nichts, hatte zwar seine Hausthür heute früh offen gefunden, glaubte aber doch seinen nächtlich einquartirten Gast wohlbehalten auf dem Heuboden — ja, da fand er ein leeres Nest. Vater und Tochter standen verdutzt einander gegenüber. — »Ne, so was lebt nicht!« — rief Lene aus. — »Wär' er so dumm gewesen, wieder nach Elsfleth hineinzulaufen, nachdem ich ihn so mühsam herausgeschafft, und so gut versteckt hatte?« — Was half es? Sie mußte nach Hause, ihren Mamsells die Trauerbotschaft verkünden, nach welcher freilich Herbert's Unglück sich nicht mehr bezweifeln ließ. Clärchen war um so trostloser, da es ihr jetzt erst recht schwer auf's Herz fallen mußte, wie sie gestern so unfreundlich gewesen, und er im Hader von ihr gegangen war. Meidel erfuhr vom Gastwirth nichts weiter, als daß man nächtliche Haussuchung angestellt, aber nichts gefunden hatte. Der Inspektor war schon vor Tagesanbruch fort, wie er gestern bestellt hatte. Auch hieß es, der Hauptmann Roßin sei ganz früh bei aufkommender »Tiede« (Flut) in einer Segeljölle mit drei Douaniers die Weser hinaufgefahren und habe seinen Gefangenen mitgenommen, wohl um ihn über Bremen nach Wesel zu transportiren — ein Schreckensort, seitdem Schill's Waffengefährten dort im Frühjahr erschossen waren — Opfer der Franzosentyrannei. — »Das kann unserm Herbert auch geschehen« — schluchzte Gretchen — »wirst du dann noch bei deiner verrückten Bonaparte-Vergötterung beharren?« Clärchen wußte vor Angst nicht zu bleiben; sie rannte in den Garten, lief dem Vater entgegen, wollte Rath haben, wollte selbst angreifen, helfen. — Wo gab es da Hülfe? — Der Vater kam in sich gekehrt, bestürzt nach Hause — sie fiel ihm um den Hals, weinte, beschwor ihn: er solle nachfahren, sie mitnehmen nach Bremen, Herbert auslösen — sie wolle alles in Bewegung bringen — die oldenburgische Regierung dürfe ja nicht leiden, daß man unter ihren Augen in ihrem Lande so gewaltsam verfahre! — sie werfe sich dem Herzog zu Füßen; der könne helfen, werde helfen! — Der Vater solle sich beim Amtmann beschweren! — So ging es durcheinander. Meidel suchte ihr zu beweisen, daß mit dem allen nichts zu erreichen sei; auf der andern Seite schien ihm noch gar nicht ausgemacht, ob es denn wirklich Herbert gewesen, den man arretirt habe. — Er arbeitete wirklich daran, diese schwache Hoffnung bei sich lebendig zu erhalten. Aber jetzt kam Hyppolit, und seine Worte löschten den leise glimmenden Funken wie mit einer Sturzwelle aus. — Klärchen wollte ihn nicht sehen; doch war er kaum ins Zimmer getreten, so stürzte sie auch herein, leichenblaß, zitternd; sie harrte seiner Erzählung ängstlich entgegen und hatte doch nicht den Muth, ihn zu befragen. — Wußte sie ja doch selbst noch nicht, wie viel sie ihm sagen durfte, wie viel sie verschweigen mußte. Jedes Wort konnte für Herbert schädlich sein — in jener Zeit der Unterdrückung hing das Leben eines Verdächtigen an einer Silbe, an einer

chie haben Magistrate und Stadtverordneten-Versammlungen aus der Berufung einer evangelischen General-Synode Anlaß genommen, Adressen an Mitglieder der letzteren einzusenden, welche nach Ursprung und Inhalt Mein hohes Mißfallen erregen. Die städtischen Behörden sind nach ihrem Beruf auf die Kommunal-Angelegenheiten ihres Ortes verwiesen, sie vergessen ihre Stellung und ihren Beruf, wenn sie sich als Magistrate u. s. w. erlauben, das Wort in allgemeinen Kirchen-Angelegenheiten zu ergreifen, wozu die Städte-Ordnung ihnen keine Befugniß einräumt; in einigen jener Adressen ist aber auch Mein Standpunkt und Mein alleiniges Recht vergessen, die Wege und die Formen zu bestimmen, die Ich für angemessen finde, Stimmen aus der Kirche zu vernehmen, über die Bedürfnisse derselben und über die Vorbereitung zur Anbahnung eines lebensvolleren Zustandes derselben, so wie Mein alleiniges Recht, die von Mir berufenen Versammlungen auch in der Bahn und in den Schranken ihres Austrags zu halten, wenn sie den Versuch wagen möchten, sie zu übertreten. Hätten die Magistrate dies erwogen, so würden sie zugleich erkannt haben, daß sie in der Verwahrung gegen eine mögliche Anmassung des Charakters einer konstituirten Kirchen-Versammlung Seitens der General-Synode sich eben so sehr gegen Mich, als gegen sich selbst vergingen; gegen sich selbst, weil die Verkündigung so willkürlicher, durch Nichts begründeter Annahmen nur zu leicht den Schein einer absichtlichen Agitation auf sie fallen zu lassen, geeignet wären. — Ich kann dies Alles nur deshalb hier mit Milde übersehen, weil Ich bei den Vertretern von Städten, wie Magdeburg, Breslau, Königsberg ꝛc., die in guten und bösen Tagen als Beispiele reinster Unterthanentreue und des vertrauensvollsten Anschließens an ihren König genannt zu werden, ein schönes Vorrecht erworben haben, nur voraussetzen kann, daß sie beim Hervorrufen und Unterzeichnen solcher Adressen sich des gedachten Fehlers selbst nicht bewußt waren, ihn sicher nicht beabsichtiget haben. Es ist darum aber nothwendig, sie auf jenes Recht der Kirchengewalt zurückzuführen, welches Ich Mir nicht gegeben, welches Meine Vorfahren durch die Reformation selbst überkommen und auf Mich vererbt haben, und welches Ich — Ich habe dies mehrmals ausgesprochen — so zu gebrauchen entschlossen bin, daß die evangelische Kirche sich aus eigner Lebenskraft zur Selbstständigkeit, und zu dem lange verloren gegangenen Gesammtbewußtseyn wieder erheben soll. — Sie soll dies aber nicht auf dem Wege falscher Freiheit, sondern gesetzlicher, sie kann es nicht auf dem Grunde neuer, willkürlicher Lehre, sondern nur auf dem des uralten Glaubens, auf dem die Kirche Christi erbaut, und der einmal für immer gelegt ist. — Sie auf diesem Wege zu schützen und zu fördern, ist Mein Beruf und Mein Entschluß. — Magistrate und Stadtverordneten-Versammlungen sind zu verwarnen, diesen Entschließungen nicht vorzugreifen, sondern sie in Ruhe zu erwarten, und sich streng in denjenigen Gränzen amtlichen Auftretens zu bewegen, innerhalb welcher die Städte-Ordnungen sie dazu berechtigen, und deren Ueberschreitung Ich ferner nicht ungeahndet lassen könnte. — Sie, der Staats-Minister von Bodelschwingh, haben die unter den erwähnten Adressen verzeichneten Magistrate und Stadtverordneten-Versammlungen von dem Vorstehenden in Kenntniß zu setzen, und Sie, der Staats-Minister Eichhorn, von diesem Meinem Befehl den Mitgliedern der General-Synode Mittheilung zu machen. (gez.) Friedrich Wilhelm.“ (A. Oder-Ztg.)

Schleswig-Holstein. (Altona, 30. Juli.) Allgemeine Sensation hat in unserer Stadt ein neuer Eingriff in die Rechte des Bürgers erregt. Die in dem hiesigen Bürgervereine am 22. d. veranstaltete Adresse an die holsteinische Ständeversammlung konnte wegen der Eile die dabei angewendet werden mußte, der Mehrzahl der altonaer Bürger zur Unterschrift nicht vorgelegt werden; deßhalb wurden einige Exemplare der Adresse an öffentlichen Orten, der Tonhalle besonders, zur Einsicht und Unterschrift hingelegt. Diese Maßregel hatte denn auch erwünschten Erfolg, die Unterschriften mehrten sich von Tag zu Tag. Da erschien plötzlich am 28. d. in der erwähnten Tonhalle in dem Lokale des Bürgervereines ein Polizei-Beamter und nahm die Adresse sammt den Unterschriften weg. Man erfährt jetzt, daß am 25. d. der Befehl aus Kopenhagen eingelaufen sei, jede Demonstration gegen den offenen Brief im Keime zu unterdrücken und namentlich die Abfassung von Adressen und Petitionen in den Herzogthümern zu verhindern. Das Adreß-Komite wandte gegen das polizeiliche Einschreiten ein, daß ihm ein solcher ertheilter Befehl nicht bekannt wäre und es daher ganz in seinem Rechte sei, Unterschriften zu sammeln, und verlangte die konfiszirten Exemplare zurück, ohne sich Gehör verschaffen zu können. Ueber diese Maßregel ist ein Bericht abgefaßt und an die Stände bereits abgeschickt. — Es ist hier eine Uebersicht der Hauptartikel der schleswig-holsteinischen Landesverfassung erschienen, eine Darstellung der hauptsächlichsten Bedingungen und Versprechungen, unter welchen Christian I. und alle seine Nachfolger die Regierung in Schleswig-Holstein angetreten haben. Diese Artikel lauten folgender Massen: 1) Diese vorbenannten Lande (nämlich Schleswig, Holstein und Stormarn) geloben Wir nach allen unserem Vermögen in gutem Frieden zu erhalten und daß sie ewig ungetheilt beisammen bleiben. 2) Die Einwohner sollen nicht verpflichtet sein, ausser diesen Landen zu folgen, zu dienen oder Hülfe zu leisten. 3) Wir oder Unsere Nachkommen sollen keinen Krieg anfangen ohne Rath und Zustimmung Unserer Räthe und gemeinen Mannschaft der vorbenannten Lande. 4) Wir, Unsere Erben und Nachkommen wollen und sollen auch keine Schatzung oder Steuer auf die Einwohner dieser Lande legen ohne freundliche Einstimmung und Zulassung und einträchtige Zustimmung aller Räthe und Mannschaften dieser Lande. 5) Auch sollen Wir und Unsere Nachkommen in diesen Landen keine Münzen anordnen, als welche auch in Hamburg gäng und gebe ist. 6) Auch sollen Wir Niemand aus diesen Landen in Sachen, die Leib und Gut betreffen, vor Uns ausser den Fürstenthümern zu Gericht laden, sondern ein Jeder soll in solchen Sachen innerhalb des Landes sein Recht suchen, wie sich gebührt; soll auch durch keine Dänische oder Ausheimische gerichtet werden. 7) Wir sollen und wollen zu Unseren Beamten in diesen Landen Einwohner dieser Lande haben, und keinen Andern. — Alle diese Artikel sind von den 19 Nachfolgern Christian's I. beschworen worden. Nach der Verweigerung des königl. Kommissärs, die Adresse der Stände anzunehmen, wird die Auflösung nun nicht ausbleiben. (Köln. Z.)

Frankreich.

(Paris, den 1. August.) Der Prinz Louis Bonaparte, Graf von Saint-Leu, Ex-König von Holland, (geboren den 4. September 1778 zu Ajaccio auf Corsika) ist am 25. Juli zu Livorno gestorben. Am 24. Juli Morgens traf ihn der Schlag; er verfiel gleich darauf in einen lethargischen Schlummer, und erlosch 24 Stunden später ohne Krise, ohne Convulsion. Er ist 68 Jahre alt geworden. Sein einziger Sohn, Ludwig Napoleon, ohnlängst aus dem Schloß zu Hamm entflohen, ist dermalen zu London. — Der Graf von Saint-Leu lebte seit mehreren Jahren ganz zurückgezogen. Im

---

Briefnachricht, an einem verkehrten Ausdruck. — Aber Delbora ging offen mit der Sprache heraus — die Angst der Familie, die Verzweiflung des armen Mädchen erregte seine innige Theilnahme. Mit der Einsicht, wie sehr er gestern durch seine Eifersuchtsanwandlung gegen Gretchen sich verirrt habe, wuchs bei ihm der Wunsch, die bösen Folgen des Vorgangs abwenden zu können. Aber was vermochte er dagegen? — Er hatte leider nur zu bestätigen, der Fremde sei verhaftet worden, man habe bei ihm ein Taschenbuch mit Briefen gefunden, woraus unzweifelhaft hervorgehe, daß er ein Hauptmann von Oppen, daß er ein Offizier des Herzogs von Braunschweig-Oels sein müsse. — So viel er vernommen, sei darunter ein Brief aus Schlesien von einer Schwester, der andre aus Berlin von einem Schill'schen Offizier, der erste nach Meißen, wo die schwarze Schaar im Anfang Juni einige Zeit cantonirt habe, der andre nach dem böhmischen Ort Nachod adressirt gewesen, wo sie errichtet worden. Diese Briefe sollten vorzüglich schlagende Beweis- enthalten. Hyppolit nahm daraus vor seinem Abmarsch — er war auf ein paar Tage nach Brake hinunter kommandirt — Gelegenheit, den Vater Meidel zu warnen, es sei schon längst aufgefallen, daß er mit fremden zweideutigen Menschen in dunkelm Verkehr stehe — mancher sei auf Schleichwegen zu ihm gekommen, sei eben so geheimnißvoll wieder verschwunden. — Es heiße, mehr als einer sei die Weser hinuntergefahren. — Aber als eine ganz ausgemachte Sache bestehe, daß der verhaftete Offizier gestern sein Haus besucht und dasselbe erst spät verlassen habe — schon jetzt liege darüber das Zeugniß des Trödlers Prane, „grüne Spürnase“ genannt, vor, und der berufe sich auf einen Schiffer, welcher es auch bestätigen werde. — Hyppolit führte noch manche Vermuthungen ähnlicher bedenklicher Vorgänge an, und sprach im Ton und mit dem Eifer eines wohlgesinnten Freundes. — Meidel schwieg zunächst, weil ihm das Einräumen wie das Ablehnen dieser Behauptungen gleich ungemessen schien. Aber Gretchen entschlossener als ihre Schwester, und minder behutsam als der Vater, schlug gegen Delbora mit entschiedenem Zorn los, und äußerte ihr Wundern, wie er jetzt die Maske der besorgten Theilnahme vorbinden möge, da er doch mit Hand angelegt haben werde, einen Mann zu verhaften, von welchem er wohl ein Freundesverhältniß zum Meidel'schen Hause vorauszusetzen gehabt? — Er antwortete: wie Gretchen sich schon oft darin gefallen, ihm Unrecht zu thun, so kehre sie auch diesmal dahin zurück. Freilich sey er gegen Mitternacht zu einer Verhaftnehmung des Fremden commandirt worden, und obgleich er heftig dagegen gesprochen, in der Nothwendigkeit gewesen, seiner Ordre zu folgen. — Als er aber zum Glück dort nichts gefunden, habe er sich auf die Gefahr einer Bestrafung hin vom weiteren Erfolg zurückgezogen — auch weiter nichts davon erfahren, als was ihm heute früh der Sergeant erzählt, welcher ihm die Weisung nach Brake zugestellt. Was Kapitän Rellin etwa noch in der Nacht mit dem Inspekteur verabredet haben möge, sey ihm auch fremd geblieben. — „Es scheint fast“ — so schloß er seine Vertheidigungsrede — daß sie mir nicht trauen, mich absichtlich herausgelassen haben, und damit hängt auch meine Sendung nach Brake zusammen. Mit dem Kapitän bin ich ganz scharf aneinander gerathen. Wie die Sachen jetzt laufen, ist es mir lieb, ich thue mir was darauf zu gut, und hoffe einigermaßen gerechtfertigt vor Ihnen da zu stehen.“ — Das, versetzte Gretchen, wolle noch nicht viel bedeuten, beseelte ihn eine wahrhaft redliche Gesinnung, so hätte er sich nicht zu jener Fangerei hergegeben, sondern den Bedroheten aus den Franzosenkrallen zu retten gesucht, das habe er aber nicht gedurft, weil er einer schlechten Sache

Augenblick seines Todes war Niemand um ihn, als ein junger Mensch, dessen Erziehung er geleitet hatte. Man weiß nicht, was er in seinem Testament verordnet hat; sein Vermögen war nicht beträchtlich; man schätzt es auf kaum 60,000 Fr. Rente. Von Napoleons Brüdern lebt jetzt nur noch Jerome, Herzog von Montfort, Exkönig von Westphalen, geboren den 15. November 1784; der sich gegenwärtig zu Florenz aufhält.

Der „Constitutionnel" hat folgende Notiz: „Henry wurde gestern von dem Inspektor der Gefängnisse, Herrn Dufresne, besucht. Auf die Frage nach den Motiven seines Attentats antwortete er: „Er sey im Begriff gewesen, seine Bilanz zu deponiren (sich fallit zu erklären); da er nicht den Muth gehabt, sich das Leben zu nehmen, habe er den Code aufgeschlagen, um nachzusehen, ob nicht ein Verbrechen darin vorgesehen sey, das die Lebensstrafe nach sich ziehe, ohne daß man jemand tödten müsse. Da habe er dann den Plan gefaßt, nicht den König zu ermorden, sondern nur nach dem König zu schießen, dieweil ja der bloße Versuch auf das Leben des Königs mit Tode bestraft werde."

Italien.

(Rom, 27. Juli.) Heute Vormittag hat der heilige Vater im quirinal'schen Palast das geheime Konsistorium versammelt, in welchem er nach der Sitte zum erstenmal im rothseidenen Pluvial und mit der goldnen Mitra erschien. Von seinem Thron aus hielt er in lateinischer Sprache eine Anrede an das versammelte heilige Kollegium, welche von dem Dekan Kardinal Micara in seinem und seiner Kollegen Namen erwidert wurde. Am Schluß legte Se. Heiligkeit den vorgeschriebenen Eid der apostolischen Konstitution feierlich ab. (A. A. Z.)

Oesterreichische Staaten.

(Wien, 30. Juli.) Berichten aus Königswart zufolge ist Se. Maj. der König von Preussen, nachdem er vorerst Ihre Maj. die Königin nach Ischl geleitete, in Königswart angekommen, er speiste bei Sr. D. dem Staatskanzler Fürsten v. Metternich, und setzte nach kurzem Aufenthalt seine Reise nach Berlin fort. (A. A. Z.)

Portugal.

Die neuesten Berichte aus Lissabon lauten sehr beunruhigend; man fürchtet, das neue Ministerium werde sich revolutionären Excessen überlassen. Aus den Provinzen hört man nur von Mordthaten und Verbrechen: zu Lamego und Villareal bereitet sich eine miguelistische Insurrektion vor; zu Coimbra haben sich die Sieger in nicht weniger als fünf Parteien gespalten; kurz, die Anarchie ist das Einzige, was n Portugal den Fortschritt bezeichnet!

Schweiz.

Nachrichten aus Bern versichern, daß die Verfassung gestern mit ungeheurer Mehrheit des Volkes angenommen worden sei. In letzter Nacht sah man auf der höchsten Spitze der Albiskette, Uetliberg genannt, ein Feuer, zum Zeichen, daß auch im Jura die Verfassung angenommen sei, wo man eine Menge Feuer wahrnahm. — Von den Geschäften der Tagsatzung in den letzten Tagen läßt sich wenig berichten. Ein Antrag von Tessin auf zollfreie Ein- und Durchfuhr des Salzes erhielt eben so wenig als derjenige Zürich's auf zollfreie Einfuhr der Eisenbahnschienen und Lokomotiven eine reglementarische Mehrheit. (Schw. M.)

Türkei.

Konstantinopel, 22. Jul.) Am 19. l. M. ist der Statthalter von Aegypten, Mehemed Ali Pascha, mit seinem Enkel Hamid Bey und einem zahlreichen Gefolge hier angekommen.

Mannichfaltiges.

(Bamberg, 2. August.) Als Gegensatz zu der Bemerkung, daß das Korn heuer nicht viel gebe, wenigstens nicht so viel als man erwartet habe, wird die Thatsache angeführt, daß ein hiesiger Gutsbesitzer aus 90 nicht allzu starken Garben Korn 23½ Metzen und aus 81 Garben Weizen 19½ Metzen ausgedroschen hat. Beide Fruchtsorten waren auf sehr gutem Boden gewachsen.

(Thorn, 29. Juli.) Am 20. d. M. entdeckte hier ein Knabe bei dem Aufsuchen von Knochen in der Weichsel neben der Brücke, da der Wasserstand jetzt sehr niedrig ist, eine Menge Bomben und Granaten, was er seinem Vater hinterbrachte. Dieser nahm sich noch einige Schwimmer mit und so holten diese durch Untertauchen binnen drei Tagen einige tausend bis 120 Pfund schwere Bomben heraus. Von dem königlichen Artilleriedepot wird für das Pfund 3 Pfennig bewilligt. Bei dieser Gelegenheit erinnerte sich ein Zimmermeister, daß er im Jahre 1813 für die Russen eine Rinne zum Versenken der Kugeln anfertigen mußte, und daß an dieser Stelle wohl noch 10,000 Kugeln liegen könnten. Die besten Taucher des 33. Infanterieregiments sind jetzt damit beschäftigt, sich unter der Aufsicht des Lieutenants P. an einer festgesteckten Stange hinunterzulassen und Kugeln herauszufischen, die größtentheils mit Pulver gefüllt und noch brauchbar befunden worden sind.

(Karlsruhe, den 1. August.) Bei der heute hier stattgehabten 11. Serienloosung der großh. bad. fünfzig Gulden Loose des Anlehens vom Jahre 1840 sind folgende sieben Serien gezogen worden: 13, 285, 385, 439, 549, 748, 805.

(Wien, den 29. Juli.) Gestern fand in der Leopoldstadt ein ziemlich störender Auflauf statt, welcher einem Bäcker galt, dessen Brod von einigen Arbeitsleuten weit unter dem Gewichte der Satzung befunden wurde. Der Zufall, daß in der Nähe Feuerlärm entstand, vergrößerte die anwachsende Menge, zog aber zugleich mit den Feuerspritzen Militär herbei, wodurch weitere Exzesse verhindert wurden, als der Laden des Bäckers Beschädigungen erfuhr, und der Inhalt desselben verstreut wurde. Die gesegnete Ernte, und die weichenden Getreidepreise sind natürlich nur geeignet, die Erbitterung der niederen Volksklassen gegen vermeinte Bevortheilungen von Seite der Brodbäcker zu wecken. — Auf der südlichen Staatsbahn, unterhalb Marburg, hat sich vor drei Tagen ein Unfall ereignet, welchen das Gerücht bereitwillig nach dem Maßstabe der jüngsten Ereignisse bei Arras sogleich vergrößerte, welcher aber glücklicher Weise darauf beschränkt blieb, daß die aus dem Geleise getretene Maschine des gemischten Lasttrains zwar den Damm hinabstürzte, und ein Bediensteter dadurch verletzt wurde, der Wagentrain aber sich glücklicher Weise aushängte und den Passagieren dabei keine bedeutsame Verletzung widerfuhr. — Die Feuersbrünste mehren sich hier in der Umgegend wie in weiteren Umkreisen auf bedauerswürdige Weise. Am vergangenen Sonntage, als am Kirchweihfeste, brannte die dem Markte Stockerau nahe gelegene Ortschaft Leitersdorf so heftig, daß über 100 Häuser in Asche verwandelt wurden und kaum der zehnte Theil gerettet werden konnte. — In der Ein- und Ausfuhr von Leinen- und Hanfgarn und Zwirn sind sowohl hinsichtlich des Auslandes, als Ungarn's u. Siebenbürgen's neue Zollbestimmungen eingetreten, wodurch dem gegenwärtigen Standpunkte der Industrie gemäße Erleichterungen gewährt werden. Bei der Einfuhr vom Auslande nämlich zahlt der Zentner Garn 2 fl. 30 kr, gebleichtes 5 fl, gefärbtes 10 fl. C. M.; Zwirn überhaupt 15 fl., gefärbter 25 fl. Für die Ausfuhr ist die Abgabe überall auf 10 kr. für den Zentner bemessen Im Verkehr mit Ungarn und Siebenbürgen treten für gedachte Artikel bei der Einfuhr aus Ungarn so wie bei der Einfuhr nach Ungarn im Vergleich mit obigen Einsätzen weit niedrigere Zölle und dreißig Gebühren ein.

†† Aus Oberfranken haben wir nach uns gemachten Mittheilungen Unglücksfälle und Gräuelthaten zu berichten, die, wie sie sich auf wenige Tage und einige Quadratmeilen zusammendrängen, ohne Beispiel dastehen. Bei einem Tanze in der Nähe von Bayreuth ward ein Bauern-

---

diene; die vergifte jeden, welcher sich an sie verkaufe. Und solchen Schlechtigkeiten treu bleiben und anhängen, hieße sich selbst wegwerfen! — In solchem Ton ging ihre Rede noch weiter, aber Meidel fiel hinein: mit ihren Beleidigungsausfällen solle sie den Lieutenant verschonen, welchem seine Stelle doch auch Pflichten auferlege. — Was aber seine, des Hausherrn, Verhältnisse zu fremden Handelsleuten betreffe, so könne es ja seiner Geschäftspolitik zusagen, diese geheim zu halten, dazu bedürfe er keiner Erlaubniß, die Erzählungen eines solchen Schufts wie die »grüne Spürnase« den er erst kürzlich von seinem Hofe gejagt, wurden sich wohl als Klatscherei erweisen, und gegen ihn nicht sehr ins Gewicht fallen. Wenn ein fremder Kaufmann wegen Kornhandel zu ihm komme, habe er kein Recht und auch keine Lust, den Mann nach seinem Paß zu fragen. Reise einer unter falschem Namen, so besitze er, Meidel, nicht das Talent, ihm den rechten an der Nase zu lesen. Uebrigens wisse er auch gar nicht, wie die Douaniers dazu kommen, sich die Polizeigewalt anzumaßen. Vorläufig gehöre die noch dem Amt und den oldenburgischen Behörden — so lange die am Ruder seyen und er keine Schmuggelei treibe, sehe er nicht ein, was die Zollaufseher sich um ihn zu bekümmern hätten! — Die besten unter den Franzosen jener Zeit konnten es doch nicht dulden, wenn Jemand die Autorität, mit welcher sie überall herrschen wollten, nur im entferntesten zu bezweifeln wagte. Ihnen gehörte die Welt, und jeder französische Gensdarm oder Sappeur meinte, vor seiner Kokarde und seinem Bart müsse jeder deutsche Fürst sich tief verneigen. So fühlte auch Hyppolit — obgleich die Wahrheit ihm einleuchtete — sich von Meidels Ton empfindlich angetastet — Gretchens runde Sprache und Klärchens Schmerzausbrüche konnten die Spannung nur vermehren — die gereizte Stimmung rief ein scharfes Wort nach dem andern hervor. — Delbora fand, daß sein guter Wille schlecht anerkannt würde. Er war nicht kindisch genug, um die weggeworfene Eifersüchtelei wieder hervorzusuchen; aber obgleich ihm Herbert's Anwesenheit und das Verhältniß, worin die Hausbewohner zu ihm standen, noch gar nicht einmal eingeräumt worden war, so fühlte er doch heraus, wie hoch der Fremde gegen ihn gehalten wurde, und wie natürlich man es finden wollte, wenn er zu Gunsten desselben sofort abtrünnig, und seinen Pflichten untreu geworden wäre. Das verletzte ihn — und wie in so gespannten Zeiten und schroffen Gegensätzen die freundschaftlichen Beziehungen, welche im ruhigen Verschleif der Dinge ganz ungestört bleiben, knitterig und spröder als Glas aus einander springen — so fiel auch hier der Frostnebel gegenseitigen Mäkelns und Anklagens in die Gemüther; und das Mißbehagen der Trennung ward herüber und hinüber noch durch einige spitzige Worte verbittert. (Forts. folgt)

bursche erstochen, ein Soldat auf dem Wege halbtodtgeschlagen. In Stadtsteinach schnitt der Sohn eines dortigen Wirthes, einem Mädchen, das von ihm schwanger war, mit einem scharfen Messer den Unterleib so auf, daß das schon lebende Kind herausfiel, gerettet wurde, die Mutter aber starb. Der eingezogene Thäter erhenkte sich. Die ärgste Schauderthat folgt jetzt: ein Bauer in Schauenstein lebte mit seiner Frau, die zwei Kinder von ihm hatte, in Zwietracht, somehr, als er mit einer andern Person in einem Verhältniß stand, welches damit endigte, daß ihm diese ihr Kind, dessen Vater er war, ins Haus trug. Nun entschließt er sich zum Selbstmord, zugleich aber mit ihm soll sein eigenes, eheliches Kind, ein fünfjähriger Knabe sterben. Er nimmt ein Pistol zur Hand und führt das Kind mit sich hinaus ins Freie; schießt nach ihm, aber trifft es nicht tödtlich, er zerschmettert ihm blos den Backenknochen vom Auge abwärts mit dem Kiefer. Inzwischen ladet er, schießt auf sich, aber auch nicht so, daß er auf der Stelle todt blieb, sondern noch mehrere Stunden lebte. Das verstümmelte Kind läuft in seinem Blute nach dem Wohnhause und bringt die traurige Botschaft von dem, was der Vater an sich und an seinem Kinde vollbracht. Das Kind lebt noch und kann die Spuren der Schauderthat seines Vaters durch sein ganzes Leben zur Schau tragen. Die Feder sträubt sich. — Auf der Eisenbahnstrecke an der schiefen Ebene zwischen Schorgast und Himmelkron, ereigneten sich mehrere Unglücksfälle in Folge des Sprengens der Felsen. Es entzündete sich der Schuß durch das Herausziehen der Zündlochnadel. Möchte doch ein Mittel angegeben werden, die Sprengungen so gefahrlos als möglich zu machen. Selbst kupferne Nadeln sind gefährlich; vielleicht, wenn sie verzinnt würden, würden sie keine entzündende Friktion hervorbringen.

△ (Nürnberg, den 5. Juli.) Der größte Theil der Badegäste, die in der sehr zweckmäßig angelegten Anstalt des Herrn Bromig täglich sich Erfrischung holen, dürfte gewiß darin übereinstimmen, daß dorthin künftig keine Hunde mehr mitgebracht werden sollen. Es ist dieß ein Wunsch, der sich in vielfacher Beziehung rechtfertigen läßt, worunter namentlich die Pflege der Reinlichkeit oben ansteht. Um Hunde zu reinigen oder sie Kunststücke im Wasser machen zu lassen, sie zu erfrischen durch ein Bad und dgl. giebt es andere Plätze genug.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

Anzeigen.

Wohnungs-Veränderung.

Der Unterzeichnete wohnt von nun an auf der Schütt Nro. 1702 neben dem Wildbade, über eine Stiege.

Dr. Wigand.
Militär- und prakt. Arzt.

Dank.

Allen verehrlichen Verwandten und Freunden, welche so zahlreich meine geliebte verstorbene Frau zu ihrer letzten Ruhestätte begleiteten, sage ich hiemit meinen herzlichsten Dank für die mir dadurch bewiesene Theilnahme an dem mich betreffenen herben Verlust.

Wöhrd, den 4. August 1846

Peter Kern.

Versteigerung.

Freitag den 14. ds. Mts., Vormittags 9 Uhr, werden im Hause Lit. S. Nro. 702 im 2ten Stock, folgende Gegenstände, als:
Silber, Weißzeug, Zinn, Kupfer, Messing, Porzellain, Gläser, nuß- und kirschbaumene Möbeln, eichene Bettstätten und anderes Schreinzeug, Betten und mehrere Hausgeräthschaften
gegen gleich baare Bezahlung versteigert und Kaufsliebhaber hiezu eingeladen.

Empfehlung.

Unterzeichneter sucht fortwährend kleinere und größere Bibliotheken, Kupferstiche, Gemälde und andere antiquarische Gegenstände zu kaufen.

Herm. Supe, Antiquar.
Karolinenstrasse L. Nro. 170.
oder wie bisher in
L. Nro. 60 am Trödelmarkt.

Versteigerung.

Montag den 17. ds. Mts, Nachmittags 2 Uhr, werden im Garten Nr. 85 bei St. Johannis Zinn, Kupfer, nußbaumene Sopha und Sessel, 1 Schreibtisch, Komode, Spiegel und Hausgeräthschaften gegen gleich baare Bezahlung versteigert und Kaufsliebhaber hiezu eingeladen.

(Anzeige.) Die so sehr beliebte Posthorn-Polka für leichte Guitarre-Begleitung mit unterlegtem Texte, ist bei Unterzeichnetem und in der Exped. d. Bl. à 12 kr. zu haben.

Fischer, Musiklehrer.
Handseehof.

(Zu verkaufen) Ein schöner Kirschbaumener Tisch ist zu verkaufen. Näheres in der Exped. d. Bl.

Bücher-Offerte.

Antiquar Friedrich Heerdegen in Nürnberg (Winklerstrasse Nro. 33, nächst dem Hauptmarkt) offerirt:

Schmidt, französ.-deutsch.- u. deutsch-französ. Wörterbuch. 2 Thle. 10. Aufl. Leipz. 845. gr. 8. br. ganz neu. 2 fl 54 kr. — Van der Velde sammtl. Schriften. 8 Bde. Reutl 837. br. neu. 2 fl. 54 kr. — Ariosto, rasender Roland, übersetzt von Streckfuß. 6 Bde. Halle. 818—25. (Ladenpr. 10 fl. 48 kr.) 2 fl. — Schillers sämmt Werke. 12 Bde. m. 1 Stahlstich. Stuttg. 838. Nebst 1 Band Schillerliedern von Göthe, Uhland, Chamisso, Ruckert, Seume ꝛc. Gesammelt v. Ortlepp. Mit 1 Stahlst. u. 1 Bd. m. 19 Stahlst. Zusammen 14 schöne Hlbfrzbde. m. Rtil, wie neu. 8 fl. 54 kr. — Seume's sämmtl. Werke, 8 Thle. m. Seume's Portr. Leipz. 839. br. neu. 3 fl. — Shakespeares dram. Werke. übers. u. erläutert v. Schlegel u. Tieck. 6 Thle. Berlin 825—32. br. neu. 4 fl. 48 kr.

An das schöne Käthchen.

Ich bin zufrieden, wir haben genossen,
Wir scheuten nicht Mühe noch Geld.
Wir fuhren mit Segeln und Lokomotiven,
Wir gingen zu Fuße durch Wiesen und Feld.
Wir saßen im Traum Nachts bei Hummelstein,
Kein Mensch war so glücklich wie wir zwei allein.

(Verloren.) Den 18. Juli 1846 wurde 1 Ballot AH Nro 22 ⅙ % Pelzwaaren enthaltend, den 2. August △ 2742. 1 Ballot 27 Pfund Materialwaaren verloren. Dagegen 1 Ballot A. F. Nro. 6. Wolle gefunden. Der redliche Finder erhält bei Zurückgabe 2 Kronenthaler. Näheres in der Exped. d. Bl.

Steinbühl.

Donnerstag d. 6. d. Mts. gibt es Tauben Hühner, gebackene Fische, saure Enten und Kartoffelklöße nebst frischem Felsenkellerbier, und ladet dazu ergebenst ein

M. Kadeder.

(Zu vermiethen.) Eine große Wohnung, bestehend aus 7 heizbaren Zimmern ꝛc., ist sogleich zu vermiethen. L. Nro. 306,

(Zu vermiethen.) Am Markte sind 2 große Läden mit Schreibstube, 2 feuerfeste und heizbare Gewölbe täglich zu vermiethen.

(Gesuch.) Ein treues und fleißiges Mädchen sucht bei einer honetten Herrschaft sogleich oder bis nächstes Ziel in Dienste zu treten. Theresienstrasse S. Nro. 566 im ersten Stock.

(Gesuch.) Ein Frauenzimmer wünscht sogleich Beschäftigung im Weißnähen und Kleidermachen zu erhalten. Näheres in Nro. 1434 der äußern Laufergasse.

Herbst'scher Sommerkeller.

(Vormals Schusterkeller.)

Donnerstag den 6. August.
Produktion
von einer Abtheilung der Regiments-Musik Erbgroßherzog von Hessen.

(Mieth-Gesuch) Es wird ein hübsches Zimmer, über 1 Stiege oder zu ebner Erde, mit oder ohne Möbeln zu miethen gesucht. Näheres in der Exped. d. Bl.

(Zu vermiethen.) In S. Nro. 564 der Bindergasse ist ein möblirtes Zimmer nebst Alkof an einen soliden Herrn täglich zu vermiethen.

(Gesuch.) Ein braves, fleißiges, solides Mädchen, welches kochen kann und sich allen anderen vorkommenden Hausarbeiten willig unterzieht, wird bis nächstes Ziel Laurenzi in Dienst zu nehmen gesucht. Näheres in der Exped. d. Bl.

Angekommene Fremde
vom 4. August 1846

(Rothe Roß.) S. Eminenz Sir Whately, Erzbischof, Lady Whately m. F. v. Dublin, Richard, Kraul, Rent. v. England. Miß Allen v. London. v. Fessen m. F., Rent., Bochlin, Seyffert, Kfm. v. Hanau.

(Bayr. Hof.) S. Erlaucht Graf Hugo Henkel v. Donnersmark m. F. v. Preußen. Mad. Maridor m. Tochter v. Petersburg. Herzog, Ob.-Lands-Rath v. Halberstadt. Wetzlar v. Frankfurt, Ritter v. Stuttgart, Lehmann m. F. v. Petersburg, Kflte. Dr. Schönbaum v. Preßburg. Szlozak, Hayeck, Dek. v. Ratzendorf.

(Witt. Hof.) Ritter v. Stenz m. F. App.-Ger.-Director v. Neuburg. Bar. v. Eckelsprock m. F. v. Wien. B. v. Berg, Rittmeister v. München. Baumeister. Beiel, Kflte. v. Stuttgart.

(Strauß.) HH. Dilenius v. Hanau, Stamm v. Biberach, Gradwohl v. Zittau, Forckel m. F. v. Koburg. Kerstner, Griesbauer v. Frankfurt, Zeßmann v. Kopenhagen, Kflte. Pohle, Sänger v. Hannover. Neumayer, Helm v. München. Schulz, Oberbaumeister v. Hanau. Spindler m. G., Musikdirektor v. Dresden. Neubert v. Lichte, Zeutsch, Bruz, Gerichtstafelbeisitzer, Bruz, Gutsbesitzer v. Siebenbürgen. Becker m. G., Zbkdes. v. Wien. Kühnert, Schabhauer, Archit. v. Kassel. Denninger, Priv. v. Miesbach. Steinbrecher m. G., Maler v. Friedberg. Wadlestrehm v. Gothenburg. Morgureff v. Königsberg, Staatsrath.

(Bl. Glocke.) HH. v. Truchseß, Oberforstmeister v. Bellenburg. Opel m. F., Kreisrath v. Bayreuth. Müller, Apotheker v. Erfurt. Mde. Schmidt v. Bayreuth. HH. Eichhorn, Heß, Kretter v. Neutren. Haberruhr v. Altenstadt, Kflte. Wehnke m. F., Kondukteur v. Schwerin. Dr. Kulege, Vglehler, Musikdirektor v. Berlin. Frauter, Ob.-Kriegskommissär v. Ansbach. Frl. Streb v. Koburg.

(Wallfisch.) HH. Schröder v. Magdeburg. Löwenthal von Buttenhausen, Kflte. v. Lesuire, v. Schmalz, Generalmajor v. Ansbach.

(Fränkischer Hof.) HH. Heim von Obernbreit, Deßauer v. Bamberg, Krazer v. Jena, Ziegler v. Mannheim, Fronersel v. Ebersberg, Kflte.

(Roth. Hahn.) HH. Wöste, Reininger, Barlem v. Schweinfurt, Weiß v. Calw, Kflte.

(Kronprinz z. Gostenhof.) HH. Alexander v. Thalmeßingen, Egler von Regensburg, Kflte. Esser, Lythograph von Bamberg, Hofer, Fbkt. v. Kriegshaber.

(Eisenbahn am Bahnhof.) Mde. Schech. HH. Kastolitz von Bamberg, Waßner, Kfm. v. Böhmen.

(Bl. Flasche.) HH. Böhm v. Wurzburg, Gebr. Schneider v. Eibenstock, Handelsltе. Märzbacher, Kfm. v. Bayersdorf. Flierovici, Mechaniker v. München.

(Schwarz. Kreuz.) Hr. Eichhorn m. Sohn, Fbkt. v. Sonnenberg.

(Wild. Mann.) HH. Gebr. Ritter v. Burlodingen, Geschwister Strobel von Graun, Ehrmann m. Frau, Nagler m. Sohn v. Dankstetten, Schmidt v. Ichenhausen, Mohr v. Schambach, Fischer v. Urehheim, Handelsleute.

Mittelfränkische Zeitung.

(früher Nürnberger Zeitung.)

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 7. August 1846. № 219. Freitag: Ulrica.

Deutschland.

† Bayern. (Ansbach, 5. August.) Die unterm 1. März d. Js. bewilligte temporäre Eingangszoll-Befreiung auf Getraide und Hülsenfrüchte für die sieben diesrheinischen Regierungsbezirke Bayerns ist nunmehr wieder aufzuheben, zugleich aber auch zu gestatten, daß vorläufig und bis auf weitere Entschließung diejenigen Eingangszoll-Begünstigungen für Getraide, welche längst der Gränze von Hof bis Berchtesgaden vor der temporären Aufhebung des Eingangszolles auf Getraide bestanden haben, noch beibehalten werden sollen. — Der Anfang der diesjährigen theologischen Aufnahmsprüfung ist auf den 20. Sept. l. Js. festgesetzt worden, diejenigen Kandidaten der Theologie, welche ihre Studien den bestehenden Vorschriften gemäß vollendet haben, sind aufgefordert, sich zu dieser Prüfung rechtzeitig zu melden und hiebei die nöthigen Zeugnisse nach Vorschrift einzusenden.

Baden. (Karlsruhe, den 3. August.) In der heutigen Sitzung der Kammer der Abgeordneten ersucht Jörger die Regierung, sie möge dahin wirken, daß bei den jetzt noch steigenden Preisen der Lebensmittel der Eingangszoll von fremdem Mehl entweder gänzlich erlassen, oder um ein Bedeutendes herabgesetzt werde. Nachdem dieser Antrag vielfach unterstützt worden, erklärt Staatsrath Regenauer, daß die Regierung ihrem Bevollmächtigten beim Zollkongresse in Berlin die erforderlichen dießfälligen Aufträge bereits gegeben habe. (Bad. Bl.)

Hessen. (Oppenheim, 2. Aug.) Der auf heute ausgeschrieben gewesenen Versammlung protestantischer Reformfreunde, welche von 15 Bürgern Frankfurts ausgegangen war, haben in unserer Stadt heute namhafte Männer aus der Nähe und Ferne (im Ganzen 77) beigewohnt. Wir bemerken hierunter nur den um das Prinzip der Religionsfreiheit hochverdienten badischen Landtagsdeputirten, Pfarrer Zittel, dann die nicht minder bekannten Abgeordneten der bayerischen Deputirtenversammlung, Willich und Steckinger, so wie viele andere geachtete Männer aus Bayern, Baden, den beiden Hessen, Nassau und Frankfurt. Das Gesammtresultat der dort gepflogenen Besprechungen wird wohl nächstens in öffentlichen Blättern mitgetheilt werden. Vorläufig nur die Mittheilung, daß man den von Pfarrer Zittel vorgetragenen Kommissionsantrag annahm: Mit vereinten Kräften dafür zu wirken, „1) daß das gefährdete Prinzip des Protestantismus: die freie Forschung, gegenüber jeder äußern Autorität nicht bloß als Gewissensfreiheit, sondern auch als Freiheit der Lehre und des Bekenntnisses gewahrt und durchgeführt, und 2) eine freie Entwickelung des kirchlichen Organismus auf dem christlichen Grundsatze des allgemeinen Priesterthums möglichst erzielt werde.“ (Die drei eben genannten Glieder deutscher Ständeversammlungen sind am Nachmittage des 3. dieses über Frankfurt, woselbst sie von ihren Freunden freundlichst begrüßt wurden, wieder in ihre Heimathsorte zurückgereist.) (Frkf. J.)

Preussen. (Berlin, den 2. August.) Die Einführung des mündlichen Verfahrens bei unserm hiesigen Gerichtswesen wird voraussichtlich auch eine Veränderung in der Stellung unserer Justiz-Kommissarien, welche bis jetzt die Wirksamkeit eines Rechtsanwaltes, und eines Notars verbanden, hervorrufen, und eine Trennung der Eigenschaft eines Rechtsanwaltes von der eines Notars in der Folge veranlassen. Für junge Juristen, welche sich des mündlichen Vortrages befleißigt haben, möchten besonders günstige Aussichten vorhanden seyn. — Von Rom ist in mehreren Blättern gemeldet worden, daß man daselbst zur Tilgung der Staatsschulden den Gedanken gefaßt habe, eine verhältnißmäßige Steuer für die sämmtlichen Geistlichen der katholischen Christenheit auszuschreiben. Es würde nun aber, falls sich diese Nachricht bestätigen sollte, vom staatsrechtlichen Standpunkte aus die Frage entstehen, in wie fern die Römische Kurie die Befugniß besitze, Unterthanen anderer Staaten mit einer Steuer zu belegen, zumal zu Zwecken, welche nicht die Kirche unmittelbar als Kirche betreffen. Es unterliegt wohl keinem Zweifel, daß eine solche Maßnahme Roms in Deutschland sowohl als auch in andern Staaten auf bedeutende Hindernisse stoßen werde, da es sich nicht denken läßt, daß irgend eine Regierung einem anderen Staate das Recht der Besteuerung ihrer Unterthanen einräumen und auf diese Weise das Vorhandensein eines Staates im Staate anerkennen sollte. Abgesehen von den Hindernissen vom staatsrechtlichen und nationalen Standpunkte aus, würden auch finanzielle Rücksichten der Ausführung einer solchen absonderlichen Maßnahme entgegenstehen. Obgleich wir der Meinung sind, daß der Nachricht wohl kein Glauben beizumessen ist, so sei doch hiermit schon gegen den bloßen Gedanken Einspruch erhoben.

Belgien.

(Brüssel, 1. Aug.) Sie werden bereits wissen, daß nach siebenmonatlichen Unterhandlungen endlich am 29. Juli der Vertrag zwischen Belgien und Holland definitiv abgeschlossen worden ist. Die Regierung wird den Text des Vertrags erst im Augenblicke des angeblich auf den 5 August festgesetzten Wiederzusammentrittes der Kammern veröffentlichen. Ich bin inzwischen im Stande, Ihnen die Hauptbestim-

---

Eine Weser-Novelle.

(Fortsetzung.)

8.

Die Tage gingen herum. Tage der Angst und Sorge. Keiner brachte Beruhigung, keiner eine tröstliche Nachricht. Klärchen verzweifelte im Schwanken zwischen Befürchtung und Hoffen; doch schwand die letzte immer mehr. Die Post kam des Morgens, sie kam des Abends, aber nie ein Brief von Herbert. Das schien die schlimmste Bestätigung des Urtheils. War er es nicht, den man verhaftet hatte, so schickte er doch eine Nachricht, was aus ihm geworden. — Am dritten Tage hielt Meibel es nicht mehr aus. Um sich und den Seinigen Ruhe zu verschaffen, wenn auch nur die Ruhe der traurigsten Gewißheit, beschloß er selber nach Bremen zu gehen, nach Oldenburg — überall hin, wo er etwas erfahren könnte. Klärchen wollte mit. Sie stürbe vor Pein, sagte sie, bei dem Gedanken, daß nun heute oder morgen, zur Mittagsstunde oder gegen Abend der Vater etwas wisse und sie noch immer nur fürchte und hoffe. Die Gemüthsbewegung, in welcher Gretchen neben den Andern sich hinquälte, war von so gemischter Art, daß sie keiner Empfindung ganz und ungestört nachhängen konnte; sie fühlte es jetzt erst recht tief, wie innig ihr Herz an Hyppolit gefesselt war. — Denn, verhielt sich die Sache so wie sie schien, blieb sie wie sie jetzt stand — dann galt es ja Dem entsagen, der zu solchem Werk der Finsterniß mitgeholfen. Auch hatte sie ihm ihre Ansicht von der Schimpflichkeit des Franzosendienstes jetzt so hart an die Stirn geschleudert, daß eine Versöhnung nur dann möglich, wenn er diese Stellung aufgäbe. Und würde er das thun? — Und müßte sie ihn so verlieren? — Solche Gedanken brütend, ging sie mit gesenktem Haupt im Garten an ihren Blumenbeeten einher; — da schreckte ein hastiger Schritt sie auf, und als sie sich umsah, trat der Hauptmann Rollin vor sie hin. Sie stutzte über den Frechen — anders konnte sie ihn nicht nennen; denn bei ihr stand es ausgemacht: Rollin wußte, wie lieb Herbert ihnen Allen war, und mit jugendlicher Voreiligkeit hatte sie sich ganz in die Ueberzeugung hineingegrübelt, daß er den Nebenbuhler verderben wollte, um sich wegen verschmähter Huldigungen zu rächen. Von der andern Seite her sah sie aber klar, daß sie den Feind nicht reizen müsse. Hier kam es nicht darauf an, ihre Empfindung zu befriedigen, sondern in übler Lage klug zu handeln. Und von ihm allein konnte sie ja mit Zuverlässigkeit erfahren, was aus Herbert geworden sei. — „Lange Vorrede macht das Buch nicht besser“ dachte sie, und fiel ihn sogleich mit der Frage an, wie es sich mit dem von ihm verhafteten und nach Bremen transportirten Offizier verhalte, und ob in dem jungen Manne, der sich hier in Elsfleth als Kaufmann introducirt, der verkappte Offizier entdeckt worden sei. — Stutzig über diesen direkten Angriff zauderte Rollin anfänglich, kam aber doch bald mit seiner Antwort so in Schuß, daß er an einander weg erzählte, wie allerdings der Gefangene, seines Läugnens ungeachtet, nach der bei ihm gefundenen Brieftasche mit der Adresse „an den Hauptmann von Oppen“ für einen Offizier des Herzogs von Braunschweig-Oels gelten müsse und vielleicht noch einige Tage in Bremen bleiben werde. — „Wohin dann mit ihm?“ fragte Gretchen hastig. — Das wisse er noch nicht; aber man habe bei näherer Untersuchung ihm noch sonstige Papiere abgenommen; drei verschiedene Pässe seien dabei gewesen, dadurch erscheine er sehr verdächtig und es werde gewiß nach aller Strenge mit ihm verfahren. — Diese Worte, so kalt hinge-

mungen desselben unter Verbürgung der Richtigkeit meiner Angaben schon jetzt mittheilen zu können. Die Dauer des Vertrags ist auf acht Jahre festgesetzt und zwar in der Art, daß er, falls er nicht vor 1851 gekündigt wird, bis 1855 in Kraft verbleiben, alsdann aber von Jahr zu Jahr verlängert werden soll, wenn nicht eine der kontrahirenden Parteien davon zurücktreten will. Der Vertrag besagt, daß alle Zugeständnisse, welche Holland etwa späterhin andern Ländern macht, in gleicher Weise auch Belgien bewilligt werden müssen. Die Ausnahmentarife werden von beiden Theilen zurückgenommen. So viel von den allgemeinen Klauseln. Holland erlangt für seinen Theil durch den Vertrag: 1. die Aufrechthaltung der durch das Gesetz von 1844 zu Gunsten gewisser Quantitäten Kaffee und Tabak, die aus seinen Entrepots kommen, festgesetzten Ausnahmen, so wie der durch ein anderes Gesetz dem aus Limburg in Belgien eingeführten Getreide bewilligten Vortheile; 2) eine Herabsetzung der Zölle auf Kabliau und auf süße Seefische, und zwar bis auf 5000 Tonnen für ersteren und bis auf 2 Mill. Kilogr. für letzteren; 3) eine beträchtliche Herabsetzung der Eingangszölle auf sein in Belgien eingeführtes Schlachtvieh; 4) die Gleichstellung der holländischen Schiffe mit jenen der erzeugenden Länder für die Einfuhr der verschiedenen Produkte des baltischen Meeres, und mit den fremden Schiffen, die direkt aus den Erzeugungsländern kommen, für die Einfuhr amerikanischer Tabake. Belgien seinerseits erhält: 1) die Ermächtigung, aus Java unter seiner eigenen Flagge und in seine Häfen 8000 Tonnen der Erzeugnisse dieser Kolonie unter Bedingungen einzuführen, welche mit denen, die man den Schiffen des Mutterlandes auferlegt hat, analog sind; 2) die Zurücknahme aller Bestimmungen des Tarifs vom 17. Juni 1845, durch welche eine große Anzahl seiner Erzeugnisse, wie z. B. Baumwollen- und Leinengewebe, Nägel, Glaswaaren ꝛc. mit einem Nachzolle belegt wurden; 3) einen den Zöllen von 1845 nachstehenden Differenzialzoll zu Gunsten seiner Wollen- und Halbwollen- und Halb-Baumwollenstoffe; 4) den Genuß der Begünstigungen, welche Frankreich durch den Vertrag von 1840 in Holland bewilligt worden sind; 5) gewisse Zugeständnisse für die Beschiffung der Kanäle und Flüsse in den Niederlanden. So lauten die Grundklauseln des mit solcher Sehnsucht erwarteten neuen Vertrags, auf dessen Beurtheilung ich für jetzt mich nicht einlassen werde. Ich glaube jedoch versichern zu können, daß er, schon weil er die seitherige dem Handel so nachtheilige Ungewißheit beendigt, in beiden Ländern eine günstige Aufnahme finden wird.

Frankreich.

(Paris, den 2. August.) Die ersten Wahloperationen in den verschiedenen Bezirken der Hauptstadt sind nicht günstig für die konservative Partei ausgefallen; wenigstens läßt sich dies aus den Aeusserungen der ministeriellen Organe schließen. Die „Epoque“ sagt: „Wir bedauern sehr, daß in den meisten Wahlkollegien von Paris viele Konservative fehlten. Obschon die Operationen, welche heute (1. August) stattfinden, noch nichts entscheiden, so sind sie doch so wichtig, daß man sie nicht aus den Augen verlieren sollte. Im zehnten und eilften Arrondissement, wo den Konservativen, wenn sie sich fleißig eingestellt hätten, die Majorität nicht fehlen konnte, haben sie große Nachlässigkeit gezeigt. Im eilften Arrondissement, wo sich die Wähler von der Opposition vollständig einfanden, fehlten 350 Konservative; im zehnten Arrondissement haben 434 Konservative verschmäht, an den Wahlen Theil zu nehmen. Wir bitten die konservativen Wähler, sich doch ja morgen pünktlich einzufinden.“ — Der „National“ dagegen sagt: „Wir publiciren mit lebhaftem Vergnügen und in vollem Vertrauen auf das Endergebniß der Wahlen die Liste der Präsidenten und Scrutatoren in den 14 Arrondissements von Paris. Die heutigen Voten sind niederschlagend für das Ministerium ausgefallen; es hat nur im ersten Bezirk wirklich gesiegt; in allen übrigen Arrondissements haben die Wähler ihre Schuldigkeit gethan, indem sie die Präsidenten der Bureaus aus der Opposition genommen haben.“ — Bis zu Abgang der Post war noch keine einzige der Pariser Wahlen bekannt. — Im Laufe des gestrigen Tages hatten sich schlimme Gerüchte verbreitet, die aber zum Glück alle grundlos waren. Bald hieß es, der König sey kurz nach seiner Ankunft im Schlosse zu Eu vom Schlag getroffen worden: bald, er sey bereits verschieden; bald, es sey abermals auf ihn geschossen worden. An allen diesen Gerüchten ist nicht das mindeste Wahre. Die Regierung hat gestern eine telegraphische Depesche aus Eu, ½3 Uhr, erhalten. Der König befand sich vollkommen wohl und erwartete um 3 Uhr den Besuch des Kronprinzen von Bayern.

Die „Times“ hat über die schleswig-holstein'sche Frage einen Artikel gebracht, der in mehr als Einer Beziehung für uns Deutsche sehr belehrend ist. Sie ist natürlich gegen die deutschen Ansprüche, und für die Abweisung derselben von Seiten Dänemarks. Ich sage: natürlich; denn wenn man einmal weiß, daß, wie die „Times“ sagt, der „Besitz von Schleswig und Holstein der deutschen Seemacht eine Art von Realität“ geben würde, so erklärt es sich ganz von selbst, daß England und die englische Journalistik ihr Veto einlegen muß. Es ist zwar nicht zu läugnen, „daß die Schleswiger sich befreundet ihren germanischen Nachbarn zuneigen, daß sie ihre Sprache sprechen, und ihren National-Interessen eng verbündet sind.“ Aber das alles verhindert nicht, daß Schleswig-Holstein, oder vorerst nur Schleswig, nicht in den Kreis der deutschen Interessen zu ziehen erlaubt seyn soll, weil vor einem Jahrhunderte Dänemark Schleswig einem deutschen Staate entrissen hat, und Schweden, England und Frankreich ihm den Besitz desselben zugesichert haben. Der englische Journalist sieht zwar, wie Rußland mit dem Panslawismus seine Hand nach dem Herzen Deutschlands ausstreckt, aber deßwegen findet er es nicht weniger unrecht, wenn die Deutschen einen ihnen angebornen Stamm, der nach Recht und Gesetz zu Deutschland gehört, nicht fahren lassen wollen. Die Verhandlungen dieser und so vieler anderer Fragen sind bis heute gleichsam nur im Felde der Theorie. Der Augenblick der That wird auch für sie kommen, und dann wird sich nicht nur die schleswig'sche Frage, sondern die ganze Frage der zukünftigen Macht und Größe Deutschlands entscheiden. Vorerst bleibt uns nur übrig, dem Veto der englischen Journalisten das Veto der deutschen Zeitungen gegenüber zu setzen. Viel besser ist der Rath des englischen Zeitungsschreibers, wenn er sagt, daß wir „ganz andere, viel praktischere Fragen, die uns näher angingen, in unseren inneren Verhältnissen zu entscheiden hätten.“ Das ist so wahr, als etwas. Und diese innern Fragen werden auch die äußern beantworten. Die deutschen Gränzen, die deutsche Schifffahrt, die Freiheit der deutschen Flüsse, die deutsche Flagge, die deutsche Flotte, Deutschlands ganze Zukunft hängt von der Entscheidung einzelner Hauptfragen in Deutschland ab. Wir wissen es so gut, wie irgend ein englischer Zeitungsschreiber oder Staatsmann, nicht in Schleswig, nicht in Belgien, nicht im Elsaß, nicht einmal in Posen werden die deutschen Fragen sich entscheiden, sondern in Berlin und in Frankfurt. Das aber verhindert nicht das wir deutschen Schriftsteller bis dahin unser

---

sprochen, klangen entsetzlich. Man wußte ja, wie die Franzosen wenig Umstände machten. Alles, was nur einigermaßen verdächtig war, hieß gleich Spion. Mit Füselieren waren sie schnell bei der Hand, und ob hie und da einer mehr, allenfalls ein ganz Unschuldiger todtgeschossen wurde, nun was lag daran? Das hieß Kriegsgebrauch — es war ja doch »nur ein Deutscher« und schreckte die Andern. — Hier lagen falsche Päße im Spiel. Die brachen dem armen Herbert gewiß den Hals. Gretchen empfand die Schärfe dieser Anklage, als ginge ihr ein kaltes Eisen durchs Herz. Zugleich kam ihr der thörichte Mädchengedanke, ob es ihr vielleicht gelänge, den Franzosen zu rühren, zu gewinnen, daß er sich für Herbert interessirte — und mit der zitternden Ahnung von einer solchen Möglichkeit, legte sie ihm die Frage hin, an wen man sich mit einer Bitte um des Arrestanten Freilassung zu wenden habe. — Rollin war ganz in der Stimmung von diesem Entgegenkommen Gebrauch zu machen. Die bei seiner Ankunft erhaltene Anzeige, daß Delhora von Brake nach Großensiel, vielleicht nach Blexen, und sobald nicht zurück zu erwarten sey, hatte ihn in gute Laune versetzt. Dies Tête à tête mit dem hübschen Mädchen kam ihm sehr gelegen, und obgleich er innerlich ihrer Welt-Unkunde spottete, gab er sich doch äußerlich das Ansehen, als könne er zur Einleitung ihres Plans viel beitragen, nur müße sie ihn dazu ermuthigen durch ein Betragen, welches er von der früheren ihm bewiesenen Unfreundlichkeit nun ganz entgegengesetzt verschieden erwarte. — Die Suffisance und Dreistigkeit, womit er dies als Bedingung antrug, hatte etwas überaus Widriges. Noch schlimmer aber wirkte ein daran geknüpfter Versuch, sich in ihr Vertrauen hineinzufugen. — Um genau zu übersehen, wie er helfen könne, müße er eine vertrauliche Nachricht von dem eigentlichen Verhältniß des Herrn Meidel zu dem Fremden haben, der ja dem Vernehmen nach öfter hier im Hause gewesen; und wenn diese schöne »Marguerite« — hier nahm er zudringlich ihre Hand, die sie nur widerstrebend in der seinigen ließ — ihm hierüber einige Konfidencen machen wolle, so hoffe er die Sache applaniren, und dem Gefangenen sehr nützlich sein zu können. — Daß er seine Bereitwilligkeit, versetzte sie, an Bedingungen knüpfen wolle, müße ihr schon sehr auffallen, — aber gar unleidlich, das bekenne sie frei, erscheine sein Begehren, von ihr Mittheilungen über den Geschäftsverkehr ihres Vaters zu erhalten, wohinein sie sich gar nicht zu mischen habe, also durch keine Einsicht irgend einer Art gewinnen könne. — Sie machte ihre Hand los, und fügte hinzu: »wenn Sie für den Gefangenen etwas thun können, so beruhigen Sie meinen Vater durch Ihre Erklärung — ich kann mich mit Ihnen auf keine Verabredung einlassen.« Es war ein seltsames Gespräch, worin ein Verständniß der Familie mit dem Verhafteten vorausgesetzt wurde, ohne daß von einer Seite die Vermuthung eines solchen ausgedrückt, oder von der andern Seite ein Ja darüber zugegeben wäre. Gretchens sprödes Zurückziehen verletzte seine Eitelkeit; zu einer feinen Verhandlung solcher Situationen hatte er kein Geschick. — »Wenn Sie glauben, man werde sich von Ihnen die Art und Weise verschreiben lassen, wie Sie Ihren Protegé aus der Patsche gezogen sehen möchten, so bedaure ich, daß Sie bei mir an den Unrechten gekommen sind So viel kann ich Ihnen sagen, die Sache steht schlimm, und Sie werden gut thun, meine Propositionen nicht so weit wegzuwerfen. Aber wenn Sie viel Zeit verlieren — dann freilich wird es zu spät. Ob er übermorgen noch in Bremen zu finden, möchte sehr ungewiß sein.« Mit diesen Worten und einer höhnischen Verbeugung zog er ab. — Auf tückische Gemüther wirkt eine solche Frost-Scene schlimmer, als wenn ein heftiger Zank sie

Wort mitsprechen, wo und in welcher Lage es sich von einer deutschen Frage handelt. Und wir freuen uns, daß es am Ende nothwendig geworden zu sein scheint, uns bei der deutschen Censur zu verklagen, weil wir wagen, über deutsche Angelegenheiten zu sprechen. Die „Times" sagt: die deutschen Regierungen seien für alles verantwortlich, was die deutschen Blätter enthalten. Die „Times" weiß sehr wohl, daß dies eine Fiktion ist, die nie wahr war und es alle Tage weniger wird. Aber das verhindert den englischen Journalisten nicht, uns ein wenig zu denunciren. Lassen wir ihm die Freude dieser Inkonsequenz und handeln wir vor wie nach, wie unsere Pflicht es fordert. Diese Denunciation mag den Regierungen beweisen, welche volkspolitische Gefahr die Censur hat, und wenn die „Times" auch selbst nicht an die Allmacht der deutschen Censur glaubt, so mögen ihre leisen Winke doch am rechten Orte ihre Wirkung haben. Das hoffen wir und freuen uns, in dem englischen Journalisten einen Hülfsgenossen für die freie deutsche Presse zu finden.

Italien.

(Rom, 28. Juli.) Der Kardinal Gizzi, dessen Ernennung als Staatssekretär ich Ihnen schon vor acht Tagen meldete, hat nach einer mehrstündigen Konferenz mit dem heiligen Vater nunmehr seine Stelle angetreten, obgleich seine Ernennung noch immer nicht veröffentlicht ist, und er wird noch im Laufe der Woche seine Amtswohnung im Quirinal beziehen. Die römische Jugend wollte dem Kardinal Gizzi gestern Abend einen Fackelzug bringen, von welchem Vorhaben sie jedoch abstand, indem der Kardinal selber gebeten hatte, ihn bei seinem Unwohlseyn mit solchen öffentlichen Demonstrationen zu verschonen. Die Begeisterung für Pius IX. nimmt mit jedem Tage zu, wo er sich nur öffentlich zeigt, strömt das Volk herbei, um ihm seine Anhänglichkeit an den Tag zu legen. Als er vor einigen Tagen die schöne Villa des Fürsten Terlonia vor der Porto Pia besuchte, war das Lokal der Ballonschläger in wenigen Minuten entleert, und alle Zuschauer waren nach dem nahen Quirinal geeilt, um ihn auf seinem Rückweg mit einem tausendstimmigen Evviva am Eingange des Schlosses zu begrüßen. Eben so sind alle Briefe aus diesen Provinzen voll von den Beschreibungen der Feste, mit welchen überall die Amnestie gefeiert wird. Obenan steht Bologna, wo man die Dankbarkeit gegen den Papst auf alle mögliche Weise kundgibt. Besonders rührend soll eine Procession zu einem wunderthätigen Madonnenbilde gewesen seyn, wohin zwei und zwei alle Frauen der Begnadigten weiß gekleidet, mit Wachsfackeln in der Hand wallfahrteten, begleitet von einer zahlreichen Volksmenge, um Gott für die Befreiung ihrer Angehörigen zu danken. Die Verwaltungen der verschiedenen Diligencen, hier Privatunternehmungen, haben allen unbemittelten unter den Begnadigten freie Fahrt nach ihrer Heimath angeboten. Die öffentlich veranstalteten Sammlungen für sie hatte die Polizei untersagt, sie wurden aber höhern Orts freigegeben, und nun haben sich mehrere römische Große an die Spitze gestellt, die natürlich bedeutendere Summen als in Kaffeehäusern zusammenbringen. — Der Oberstlieutenant welcher in Forli durch einen Pistolenschuß zu Boden gestreckt wurde, ist seitdem gestorben. Es hat die ganze Besonnenheit der übrigen Offiziere und der Behörde dazu gehört, um die Schweizer abzuhalten, blutige Rache dafür an Schuldigen und Unschuldigen zu nehmen.

(A. A. Z.)

Mannichfaltiges.

(Bamberg, 5. Aug.) Um den verschiedenen Gerüchten über das verspätete Eintreffen des gestrigen Nachmittagszuges von Nürnberg zu begegnen, diene folgender Thatbestand: Zwischen hier und Hirschaid nach Nürnberg zerbrach ein Maschinentheil der Locomotive, weshalb eine Hülfsmaschine verlangt wurde; unterdessen nahm der Locomotivführer die nöthigste Reparatur vor, so zwar, daß er glaubte, nunmehr mit seiner eigenen Maschine weiter kommen zu können, und die Hülfsmaschine als entbehrlich zurückbrorderte, welche dieses Zeichen unterwegs erhielt. Kaum im Bahnhof angelangt, wurde wiederholt eine Hülfsmaschine verlangt, welche sogleich abfuhr, und bis Forchheim gelangte, woselbst sich zur selben Zeit der Zug wieder in Bewegung setzte, indem nun wirklich eine entsprechende und genügende Reparatur vorgenommen war. — Durch die Verspätung dieses Zuges, mußten sich auch alle übrigen verspäten, da sie auf den Wechselstationen einander abwarten müssen. (Fr. M.)

△ (Nürnberg, den 6. Aug.) Wir haben kürzlich in unserem Blatte auf die Einebnung des Platzes vor dem Gebäude der neuen Handelsgewerbschule, als im Interesse so vieler Einwohner liegend, hingewiesen. Dieses Aufmerksammachen hat auch zum Theil Gehör gefunden, allein die schlecht aussehende Hütte neben den früheren Kalkgruben steht, trotz dem, daß sie nicht mehr nöthig ist, immer noch. Bei dem Beginn der Lorenzer Kirchweihe wäre diese Barake gewiß ein Störniß eigener Art, weßhalb wir noch einmal den Bauunternehmer ersuchen, diese Hütte abbrechen zu lassen, ehe die Kirchweihe eingeläutet wird, zumal solche Anmuthung in einigen Stunden auszuführen ist.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

schüttelt und erhitzt. — Während sie sich von außen mit einer Eiskruste überglätten, erstarrt auch innen der letzte Saft an Gefühl. Rollin nahm eine Begleitung sehr böser Entschlüsse mit sich. »Die hochmüthige deutsche Gans soll es noch bereuen!« pfiff er zwischen den Zähnen durch, indem er den Garten verließ. — Er war kaum über den Hofplatz, als Klärchen aus dem Hause kam, und ihre Schwester an der Hecke traf, wie sie jenem gedankenvoll nachblickte. — »Der Hauptmann!« rief sie — »was sagt er von Herbert?« Gretchen erzählte ihre Unterredung. Klärchens Augen blitzten wie ein paar Fackeln. »Er hat ihn gefangen und will ihn nicht losgeben? Und du hast ihm nicht ein Messer an die Kehle gesetzt?« — schrie sie — »ich schlag' ihn todt, wenn er ihn nicht frei zur Stelle schafft.« — Damit riß sie eine Hacke aus dem Beet und wollte zur Gartenthür hinaus. Gretchen hielt sie fest. Indem sie rangen, trat Lene aus der Stallthür. »Hilf mir los!« — rief Klärchen — »ich muß den Hauptmann todt schlagen!« — »Da bin ich dabei!« — versetzte Lene — indem sie mit kräftiger Faust die Bittende aus Gretchens umschlingenden Armen riß — »so ein Franzose ist nur wie ein Bund Stroh — und diese Halunken todt schlagen, kann keine Sünde sein! — Gretchen sprang an die Gartenthür um sie zu verriegeln; aber die beiden Heldinnen drängten sie weg, und sprangen über den Hofplatz dem Hauptmann nach. Wer weiß, hätten sie ihn erreicht, was geschehen wäre? Aber kaum waren sie am Eingange der Eichen-Allee, da sahen sie wie er am Ausgange derselben schon mit Meidel zusammengetroffen war. Diese Begegnung lähmte ihr kühnes Beginnen; der Anblick des Vaters und des Herrn imponirte ihnen zu sehr. Lene kehrte ins Haus zurück, und Klärchen zu ihrer Schwester, um nun ausführlicher zu vernehmen, was sie über Herbert erfahren und wie sie sich vom Kapitän getrennt hatte.

Das Gespräch, welches dieser draußen mit Meidel führte, glich auch keinem friedlichen Duett. Seine Tucke war nicht von der stillen Art, die sich wie eine Schlange lauerndsten sich aufrollt und dann plötzlich mit ihrem Giftzahn hervorschießt. Er mußte Luft haben und sich an dem Effekt seiner Drohungen weiden. So gab er gleich auf Meidels Frage nach dem Verlauf jener Begebenheit die spitzige Antwort: er scherze wohl nur und werde genug unterrichtet seyn, da er durch seine Connexionen immer die ersten Neuigkeiten habe — doch rathe er ihm, den Commers an der Weser etwas bescheidener einzurichten — er sehe aus diesem Beispiele, daß die Zollbehörde doch auch mitunter scharf zusehe, und nicht jeder seiner Schützlinge so unsichtbar wie eine Taschenspielerkarte verschwinden könne.

(Fortsetzung folgt.)

Wohnungs-Veränderung.

Von heute an wohne ich in der Theresienstrasse bei Herrn Kaufmann Scherrer, Nro. 560, mich der vorigen und der jetzigen Nachbarschaft bestens empfehlend.

Nürnberg, den 7. August 1846.

Blumröder,
Musik-Direktor.

Einladung.

Sonntag den 9. und Montag den 10. August wird das Laurenzi-Kirchweih-Fest gefeiert. Wozu ich ein hochverehrliches Publikum, Gönner und wahre Freunde bittend einlade. Für gute Speisen und Getränke ist bestens gesorgt, ebenso für ein gutbesetztes Orchester des Hrn. Musikmeister Dorsch. Einem zahlreichen Besuche entgegensehend, verharre ich hochachtungsvoll

Nürnberg, 6. Aug. 1846.

Fr. Theod. Bayer's Wittwe.

Liederkranz.

Freitag den 7. August ist Produktion im Kisskalts-Zwinger. Anfang 8 Uhr.

Der Vorstand.

Geschäfts-Verkauf.

Ein Rossoli-, so wie auch ein Essiggeschäft sind billig zu verkaufen. Auskunft ertheilt

Nürnberg, den 6. August 1846.

J. J. Pfeiffer, jun.
Kommissionär.

Haus-Verkauf.

Das mit S. Nro. 884 bezeichnete, in der Rathhausgasse dahier liegende Haus, auf welchem bisher die Gastwirthschafts-Gerechtigkeit II. Klasse ausgeübt wurde, und das sich seiner frequenten Lage und inneren Einrichtung wegen zu mancherlei offenen Geschäften eignet, wird

Donnerstag den 27. August d. Js.,
Nachmittags 3—6 Uhr,

aus freier Hand öffentlich an den Meistbietenden verkauft und Kaufsliebhaber hiezu höflichst eingeladen durch

das öffentliche Commissions-Bureau.
von **J. St. Schmidt.** S. Nro. 194.

Offene Lehrlingsstellen.

In einem auswärtigen Spezerei- und Lebküchnerei-Geschäft wird ein Lehrling auf 4 Jahre gegen 50 fl. Kostgeld, sowie auch in eine auswärtige Spezerei- und Schnittwaarenhandlung auf 5 Jahre ohne Kostgeld anzunehmen gesucht, und können beide sogleich eintreten.

Auskunft ertheilt

Nürnberg, den 6. August 1846.

J. J. Pfeiffer, jun.
Commissionär.

(Anerbieten.) In einer Tabackfabrik kann ein junger Mensch Beschäftigung finden.

(Gesuch.) Ein solider junger Mensch, welcher sich mit vorzüglich guten Attesten ausweisen kann, wünscht in einer Kolonialwaarenhandlung mit oder ohne Kostgeld als Lehrling placirt zu werden. Näheres bei

Nürnberg, den 6. August 1846.

J. J. Pfeiffer, jun.
Commissionär.

Einladung zur Subscription

auf

die Sonn- und Festtäglichen Evangelien

des

protestantischen Kirchenjahres

mit

Stahlstichen illustrirt und beigefügten Betrachtungen

von

Dekan Götz in Ansbach.

Die unterzeichnete Verlagshandlung glaubt durch die Herausgabe dieses Prachtwerkes dem gesammten protestantischen Deutschland, so wohl in künstlerischer als religiöser Hinsicht eine höchst werthvolle und willkommene Gabe zu bieten, da keine Mühe noch Kosten gescheut wurden, um dieses in seiner Art einzige Werk seinem innern gediegenen Gehalte nach, auch in seiner äussern Ausstattung, würdig erscheinen zu lassen.

Der in der Kunstwelt so ausgezeichnet bekannte Herr Voltz in Nördlingen hat mit seiner kunstgeübten Meisterhand die Zeichnungen entworfen, welche von dem gleichfalls anerkannten tüchtigen Künstler Herrn Enzing-Müller dahier, in Stahl ausgeführt werden, so daß also nur ganz Werthvolles zu erwarten ist, dem auch die zu diesem Werke gehörenden Betrachtungen würdevoll zur Seite stehen werden, da sich der als theologischer Schriftsteller und Kanzelredner rühmlichst bekannte Herr Dekan Götz in Ansbach, der Ausarbeitung der Betrachtungen über die sämmtlichen Evangelien unterzogen hat.

Eine ganz besondere Empfehlung dürfte es auch für dieses Werk seyn, daß Ihre Königl. Hoheit die Frau Kronprinzessin Maria von Bayern, die Zueignung desselben Allerhuldvollst anzunehmen geruhten.

Das Ganze erscheint in 4 bis 6 wöchentlichen Lieferungen, jedes Heft bestehend in zwei durch prachtvolle Stahlstiche dargestellte Evangelien nebst erläuterndem Texte zu dem Preis von 36 kr. rhein., wodurch wohl Jedermann es möglich wird, sich dieses religiöse Kunstwerk anzuschaffen und wir erlauben uns daher, dieses in jeder Beziehung werthvolle Prachtwerk allen protestantischen Christen Deutschlands zu empfehlen und zu recht zahlreicher Theilnahme mit dem Bemerken einzuladen, daß am **Schlusse des Werkes ein prachtvoll in Stahl ausgeführtes Titelblatt, so wie die Namen der sämmtlichen verehrten Subscribenten beigegeben werden**

Zu gleicher Zeit erscheinen auch in der nämlichen prachtvollen Ausstattung unter denselben Bedingungen und mit gnädiger Approbation der erzbischöflichen und bischöflichen Ordinariate zu Bamberg und Augsburg

die Evangelien auf die Sonntage und hohen Feste des Herrn, des katholischen Kirchenjahres,

wozu der durch seine Predigtsammlung schon als vorzüglicher theologischer Schriftsteller bereits bekannte Herr Pancratius Dinkel, katholischer Stadtpfarrer zu Erlangen, die Betrachtungen liefert.

Die Dedikation dieses religiösen Prachwerkes hat Se. Erzellenz der hochwürdigste Herr Erzbischof von Bamberg, Bonifaz Kaspar von Urban ꝛc. zum Gedächtnisse hochseines 50jährigen Priester-Jubiläums gnädigst anzunehmen geruht.

Von beiden Werken sind bereits 3 Hefte erschienen, und liegen in unterzeichneter Handlung zur gefälligen Ansicht, so wie Subskriptions-Listen zur Einzeichnung bereit.

Nürnberg, im August 1846.

J. G. Klinger'sche Kunsthandlung.

Warnung.

Ich warne hiemit Jedermann, wer es auch sey, unter keinem Vorwand auf meinen Namen etwas zu borgen oder verabfolgen zu lassen, indem ich keine Zahlung leiste.

Christian Hacker,
Spielwaaren-Fabrikant

Einladung.

Zur Feier der Lorenzer Kirchweih ladet Unterzeichneter ein verehrtes Publikum höflichst ein. Samstag, als am Vorabend, »Streich-Quartett-Musik.« Für ausgezeichnetes Felsenkellerbier ist bestens gesorgt.

W. Lutz.

Empfehlung.

Apfel-, Pflaumen- und andere diverse Torten, feine Thee- und Kaffeebäckereien täglich frisch, empfiehlt

Conditor **G. Deecke.**
Bindergasse S. 916.

(Gesuch.) Ein Mann, der hier schon mehrere Jahre als Auslaufer diente, sich über Treue und Fleiß ausweisen und auch gut mit Packen umgehen kann, wünscht in derselben Eigenschaft oder in einer Fabrik unterzukommen.

Fortepiano-Verkauf.

Zwei Fortepiano von Mahagony- und Nußbaum-Holz, 6 Octav, stehen billig zum Verkauf. Das Nähere in der Exped. d. Bl.

(Anzeige.) Wohnung und Geschäft des Unterzeichneten befinden sich von heute an in S. Nro. 373 der Albr.-Dürerstrasse.

Nürnberg, den 4. Aug. 1846.

G. Serz.
Firma: Kunst- u. geogr. Anstalt von Serz und Comp.

Empfehlung

Obstkuchen, Torten, Theebrod und Konfekturen, auch feine Vanill- und Gewürz-Chocolade empfiehlt zur gefälligen Abnahme

Wilhelm Förderreuther
Conditor neben der Hauptwache.

Angekommene Fremde

vom 5 August 1846

(Bayr. Hof.) HH. v. Suhr m. F., Hauptm. v. Holstein. Rambault, Rent-Beamter v. Passau. Mad. Castello m. F. v. London. Kämmann v. Barmen, Kutter v. Stadt Ilm, Gogel v. Frankfurt, Kflte. B. v. Korff v. Kurland.

(Rothe Roß.) JJ. DD. Fürst und Fürstin Wrede, Gräfin Reßjnowsky v. Reichenschwand. J. D. Fürstin Wrede, Präsidentenwittwe v. München. Frhr. v. Dinklag m. G., Gutsbesitzer v. Schulenburg. v. Dömes, geh. Finanzrath v. Hannover. Kirchhof, Justizrath v. Aurich. Mad. Schultz m. Tochter v. Celle. Tavernier m. G., Rent. v. Hamburg.

(Bl. Glocke.) HH. Sorke v. Weißenfels, Scheele v. Barmen. Schmidt von Chemnitz. Eberle von Verona, Kflte. Weld, Priv. v. München. Bräß, Kand. v. Leipzig. Leydel m. G., Pfarrer von Nördlingen. Frau v. Hurk m. F. von Leipzig. Kesselring, Buchhändler, Bodenstein, Lehrer v. Hildburghausen. Schumacher v. Regensburg. Frln. Blumenberger v. Uffenheim.

(Witt. Hof.) S. E. Freihr. v. Brints m. G., östrr. Gesandte u. Bevollm. Minister v. danischen Hof v. Wien. Freifrau v. Aretin m. F. v. München. HH. Sewastianeff m. G., Jomansky m. F., Gutsbes. v. Petersburg. Barkerts, Geistlicher v. Stettin. Dörrmann, Priv. Deutrich, Architekt. Weise, Advokat. Würkert, Geistlicher. Gartner, Teichmann, Kflte. v. Leipzig.

(Strauß.) HH. Lodholz v. Pforzheim, Stadelbauer m. F. v. Stuttgart. Pack v. Offenbach. Häßler m. G. v. Chemnitz, Kflte. Passy, Reggs.-Sekretär v. Wien. Rumpel v. Erfurt. Mankureff v. Petersburg, Staatsr. Liedstrut, Pfarrer v. Wißfriete. Marx, Pfarrer v. Zischen. Heder, Dr. med. v. Eisenach. Eichhorn m. G., Lehrer. Weingarten, Fbkt. v. Meiningen. Schilbach, Priv. v. Leipzig. Rezeneowsky m. G., Kapit. v. Petersburg. Dölmhaus, Martin, Part. v. Landshut.

(Fränkischer Hof.) HH. Gaker m. F. v. Alt Zeulen, Stern v. Paris, Kflte. Herwari, Beamter v. Triest.

(Roth. Hahn.) HH. Mayer von Ronsdorf, Knorr v. Weiden, Kflte.

(Wallfisch.) HH. Bernheimer, Levi v. Buttenhausen, Meyer v. Irav, Kflte.

(Bl. Flasche.) HH. Böhm v. Würzburg, Gebr. Schneider v. Eibenstatt, Handelsleute. Gebr. Marzbacher, Kflte. v. Baiersdorf.

(Mendisch. z. Gostenhof.) HH. Braun, Baupraktikant v. Neumarkt. Hauenmann, Kfm. v. Gera, Weiß v. Bamberg, Schwarz v. Schweinfurt, Ingenieur, Rathgeber, Gastwirth v. Gunzenhausen, Stierner, Pfarrer-Verweser v. Ansbach.

(Kronprinz z. Gostenhof.) HH. Meyer, Verwalter v. München, Will, Zuckerbäcker v. Wallenfels, Dr. Wolfring m. G. v. Thalmessingen.

(Roth. Rößlein.) Frau v. Breu. HH. Konrad m. G., Priv., Böttger, Kfm. v. Augsburg, Gebr. Strad, Schiffer v. Bamberg.

(Roth. Ochs.) HH. Kretschmann, Handels-Commis v. Bayreuth.

(3 Bl. Schlüssel.) HH. J. und L. v. Löwenthal, Lindauer v. Buttenhausen, Kflte.

(Eisenbahn am Bahnhof.) Freifrln. v. Arnold m. Schwester u. Dienerschaft, Stiftsdame v. Magdeburg. HH. Reitmaier, Kfm. v. Winhöring. Frln. Thann v. Bayreuth. HH. Trader, Flößer von Kronach. Lindahl, Part. a. Schweden.

Anzeige

des Getreid-Verkehrs auf dem Nürnberger Schrannenplatz am 28. Juli und 1. August 1846.

Getreid-Gattungen.	Höchster Preis des Scheffels fl.	kr.	Durchschnitts- Preis des Scheffels fl.	kr.	Niedrigster Preis des Scheffels fl.	kr.
Kern ...	16	0	15	5	14	—
Waizen .	23	—	20	35	17	6
Gerste ..	11	30	10	40	9	30
Haber ..	9	—	8	25	7	—

Das Kern ist gefallen um — fl. 27 kr.
Der Waizen ist gefallen um 3 fl. 21 kr.
Die Gerste ist gefallen um — fl. 17 kr.
Der Haber ist gefallen um — fl. 2 kr.

Mittelfränkische Zeitung.

(früher Nürnberger Zeitung.)

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 8. August 1846. № 220. Samstag: Cyriacus.

Deutschland.

Bayern. (München, den 5. August.) Für die Dauer der Abwesenheit des Herrn Ministers des Innern von Abel, welcher diesen Morgen 6 Uhr abgereist ist, hat in Allerhöchstem Auftrage der Justiz-Ministerverweser Freiherr von Schrenk die Leitung der Geschäfte des Ministeriums des Innern übernommen. — Der Landgerichtsassessor Wolfgang Knorr zu Höchstädt wurde zum Landrichter in Miesbach, und der Landgerichtsassessor Joseph Schicker zu Krumbach zum Landrichter in Füssen ernannt.

In einem gestern an das Kriegsministerium gelangten Signat befiehlt der König, daß den in das Lager ziehenden Truppen jede mögliche Erleichterung zugewendet werden soll. So darf z. B. der Aufbruch aus den Nachtquartieren nie vor 3 Uhr Morgens erfolgen, auch soll nach zwei Stunden Marsch immer angehalten und eine halbe Stunde ausgeruht werden ꝛc. (A. A. Z.)

(Aus Franken, den 30. Juli.) Zwischen unserer Regierung, und den Main- und Rhein-Uferstaaten finden wegen weiterer Regulirung der Schifffahrtsverhältnisse und Herabsetzung der Flußzölle noch immer lebhafte Unterhandlungen Statt. Den allgemeinen Interessen hat sich diesseits in neuerer Zeit auch noch das specielle des Donau-Main-Kanals beigesellt, der sich nur dann rentiren wird, wenn der Verkehr auf den Strömen, die er verbindet, sich möglichst frei und ungehindert bewegen kann. Wie man vernimmt, hat die Regierung eben deßhalb ihr Augenmerk auch auf die Weser geworfen, und es scheint, daß in jüngster Zeit die Befreiung dieses, so wie der übrigen deutschen Ströme von den drückenden Zöllen am Bundestag kräftig in Anregung gebracht worden ist. Auf den ersten Anblick mag das Interesse, welches die bayerische Regierung für die Weserschifffahrt an den Tag legt, vielleicht etwas auffallend erscheinen, aber bei einer näheren Erwägung der Verhältnisse zeigt sich dasselbe nur zu wohl begründet. Schon im nächsten Jahre wird ein Theil der Eisenbahn von Lichtenfels über Koburg, Hildburghausen, Meiningen, Kassel nach Karlshafen vollendet sein, und man wird dann in wenigen Stunden vom Donau-Kanal (Bamberg und Main) die Werra erreichen können, und somit die alte Handelsstraße von Süden nach den nordischen Stapelplätzen wieder eröffnet sehen. Einen praktischen Werth kann dieselbe aber nur dann erlangen, wenn die Werra und die Weser einerseits von den Hindernissen, welche ihr Strombett bietet, andererseits aber von den drückenden Zöllen befreit werden. Von welcher Wichtigkeit diese Handelsstraße ist, geht schon daraus hervor, daß noch im Jahre 1837 120,000 Centner Waaren auf derselben befördert wurden. Seit dieser Zeit ist dieser Transit, Dank den zahlreichen Hindernissen, welche derselbe allenthalben gefunden, mit jedem Jahre gesunken, und doch besitzt Bremen als Exporthafen für das südliche Deutschland, als Vermittlerin des transatlantischen Verkehrs eine nicht zu verkennende Wichtigkeit. Die bayerische Regierung handelt deßhalb nur im eigenen Interesse, wenn sie auf Herstellung und Erweiterung der Straße, die in diesen Hafen führt, hinzuwirken sucht. — An der Eisenbahn von Bamberg über Würzburg nach Frankfurt ist man noch immer mit den Vorarbeiten, namentlich mit den Grunderwerbungen beschäftigt, welche hier, wegen der großen Theilung des Eigenthums, und der damit verbundenen hypothekarischen Verhältnisse viele Schwierigkeiten darbieten. Die Anstalten zu dem Baue selbst werden indeß mit lobenswerther Thätigkeit betrieben, so daß dem Unternehmen jedenfalls ein rasches Fortschreiten gesichert ist. (Köln. Z.)

Braunschweig. (Braunschweig, 3. August.) In den Zerwürfnissen zwischen Ständen und Regierung scheint ein kurzer Waffenstillstand eingetreten zu sein. Von Thätigkeitsäußerungen des permanenten Ausschusses vernimmt man zur Zeit nichts, und der unmittelbar nach der letzten Session desselben dem Landsyndikus zu einer Reise bewilligte dreiwöchige Urlaub möchte die in mehrern Zeitungen aufgenommenen Nachrichten über den Stand dieser Angelegenheit unwahrscheinlich machen. Indessen es drängt die Zeit, und kann nicht lange mehr auf unvermeidliche Eventualitäten warten lassen. Auf Ansuchen der Hannoverschen Stände sind denselben von hiesiger Landschaft die Protokolle und sämmtliche Aktenstücke der ständischen Verhandlungen seit dem Jahre 1832 mitgetheilt. Wie man sagt, werden auch hier Petitionen an unsere Stände in Beziehung auf den offenen Brief des Königs von Dänemark über die Erbfolge in den Herzogthümern vorbereitet, um solche, sobald die erwartete Konvokation der Landstände erfolgt, im Publikum zur Betheiligung durch Unterschriften zu verbreiten. Heute begann die hiesige Messe durch Auspackung der Waaren und morgen wird der Großhandel seinen Anfang nehmen. Die betreffenden Register weisen aus, daß an dem vorjährigen Auspackungs-Tage beinahe 16 pro Zent Güter mehr eingegangen waren, und die Meldungslisten der angekommenen Fremden ergeben ein noch bedeutenderes Minus. Mitteltuche, Stahl- und Eisenwaaren, sind verhältnißmäßig in den bedeutendsten Quantitäten eingegangen; Leder ist weniger, und zwar bedeutend weniger, als im vorigen Jahre zu Platze gebracht, jedoch werden wahr-

---

Eine Weser-Novelle.

(Fortsetzung.)

Den beiden Demoiselles möge es wohl unangenehm seyn, dergleichen Besuche zu entbehren; aber die daraus folgende Konfrontation mit solch interessanten Arrestanten sey doch noch viel fataler und dazu möchte in diesem Falle doch leicht geschritten werden. — Meidel konnte lange an sich halten, und hatte politisch versöhnlich von dem Kapitän schon manchen Stich verschmerzt — die jetzige Anmaßung aber wollte er nicht erdulden, und um sie in ihre Schranken zu weisen, warf er ihm zurück: wenn abermals, wie er aus diesen Reden schließe, zwischen seinen Töchtern und dem Hauptmann gezankt werden, so bitte er ihn, dem Anlaß zu solchen Scenen auszuweichen, indem er sein Haus künftig meide. Die weiteren Drohungen wären zwar persönlich beleidigend, indessen werde er doch mit einiger Geduld abwarten, wie der Hauptmann wohl zu der Macht gelange, sie auszuführen. Wolle man ihm wegen verdächtigen Verkehrs an den Leib, so müsse man doch erst Thatsachen bringen, und mit dem Todtschießen anzufangen, sei hier zu Lande noch nicht eingeführt! — »Könnte aber noch kommen!« versetzte Rollin bissig, und ging ohne Abschiedsgruß davon. — — — — »Schlimm genug!« — versetzte Meidel, als die Töchter ihn fragten, wie er mit dem Kapitän auseinander gekommen, doch erzählte er nur kurz, und fügte hinzu: »aber diesmal gehen der Katz die Haare aus. Die Confrontation möchte zu Wasser werden, denn hier ist ein kleines Signal, welches die Befreiung unsres Freundes anzudeuten scheint.« Er zog ein Blatt Papier hervor. Beide Mädchen fielen mit Freudengeschrei darüber her, und lasen auf einem sehr unscheinbaren Zettel die Bleistiftworte:

»Sorget nicht um mich! — ich bin wohl geborgen, und hoffentlich bald »wieder bei Euch!« H.

Klärchen jauchzte laut auf. Es war unverkennbar Herberts Hand. — Aber ein wunderlicher Zettel. Woher bekam ihn der Vater? — Der kleine Eilert Mahke hatte ihn an Huntebruck gebracht. Dort war er im Fährhause am Fenster steckend gefunden. Die Mädchen besahen ihn von allen Seiten, es war graues schlechtes Papier, mit Linien überzogen, wie aus einem alten Rechnungsbuch — durch eine gemeine Oblate verschlossen; sie dreheten ihn um, da stand auf der Außenseite auch, mit Bleistift, halb verwischt: »An Herrn Meidel in Elsfleth.« Von Herbert kam das Blatt! — Gar kein Zweifel. — Aber was hatte ihn weggeführt? — Nach Huntebruck? — Wie hatte er den Zettel dahin gebracht? — War er aus Bremen entsprungen? — Auf alle diese und noch hundert andre Fragen gab es keine Antwort. Aus dem Jungen war weiter Nichts herauszubringen gewesen. Meidel wollte selbst nach Huntebruck, um zu sehen, was er dort erforschen könnte. Die Fahrt nach Bremen ward unter diesen Umständen vorläufig aufgeschoben, den Töchtern das tiefste Schweigen auferlegt, und besonders empfohlen, nicht zu früh, nicht zu laut zu triumphiren, zumal da man noch so im Dunkeln tappe, und des Ausgangs nicht gewiß sei. Beide Mädchen versprachen Alles — aber freilich war es schwer, den Jubel zurückzuhalten, wenn sie sich dachten, wie der böse Kapitän auf seinen Fang stolzire, und der Vogel schon fort sei. — Sie malten das herrlich aus, ahmten seine Geberden und Ausrufungen nach, lachten und weinten vor Freude, und lagen sich hundertmal einander in den Armen, so daß der Vater Mühe hatte, den Aufruhr zu stillen. — Wieder auf Rollins allgemeine Drohungen zurückkommend, sagte er, ihm scheine doch gera-

scheinlich noch Transporte nachkommen, da der Handel in diesem Artikel erst mit den letzten Tagen dieser Woche, und dem Montage der nächsten regsam wird. Von jenseits der Grenzen des Zollvereins sind sehr wenige Waaren eingeführt, bis jetzt viel weniger sogar, als selbst in der letzten Wintermesse. Ständen nicht die Reihen der in neuerer Zeit zum Theil bequem und elegant eingerichteten Buden, so würde man kaum wahrnehmen, daß hier Messe sey. Betrübend ist es, an einer großen Anzahl selbst unmittelbar an den Meßplätzen belegener Gewölbe und Stände die verhängnißvollen Worte „Zu vermiethen" lesen zu müssen. Nicht einmal unsere Optimisten wagen es noch, eine Wiederkehr des frühern Handels-Aufschwunges für Braunschweig zu hoffen. Der einzige Glanzpunkt der gegenwärtigen Messe wird die bereits am 34sten vorigen Monats eröffnete, in der vormaligen Egydien-Kirche Statt findende Kunst-Ausstellung seyn, auf welcher die vaterländischen, Französischen und Niederländischen Malerschulen würdig und zahlreich vertreten sind, und die vorzugsweise dieses Mal vortreffliche Kunstprodukte enthält. Die Vermuthung, daß, so wie die Parforcejagden und Fuchshetzen, auch die Pferderennen aufhören würden, hat sich für jetzt noch nicht bestätigt. Am 19ten und 20sten dieses Monats, Vormittags 10 Uhr, werden abermals Rennen gehalten werden, von denen zwei, nämlich für Continental-Pferde jedes Alters, und ein Verkaufs-Rennen für Pferde jedes Alters und Landes noch zur Unterschrift gegen Einsatz von 5 Louisd'or offen gehalten sind. Sicherm Vernehmen nach sollen diese Rennen, ein durchaus nationales Vergnügen, das mehr an Theilnehmern und Beifall verliert, die letzten seyn, die hier vorkommen werden. Der von der Stadt früher bewilligte Preis ist bereits zurückgenommen. (Mgdbrg. Z.)

Preussen. (Magdeburg, 1. Aug.) An die Magistrate der größeren Städte des östlichen Theiles der preussischen Monarchie, namentlich an die, welche an die Laiendeputirten ihrer Provinz die bekannten Adressen richteten, ist in eindringlichen, aber milden Worten die Ermahnung gegangen, künftighin ihre Aufmerksamkeit und Fürsorge nur auf wirkliche Kommunal-Angelegenheiten zu lenken, Alles aber, was ausser dieser Sphäre liege, also religiöse Angelegenheiten der Bürger, der Obsorge der dafür bestehenden Behörden zu überlassen. Freilich ist jene Adresse sehr unbequem gekommen, aber sie war nicht überflüssig; es mußte bei wichtigen religiösen Angelegenheiten auch die öffentliche Meinung befragt werden: Niemand war aber geeigneter, diese zu kennen und zu bezeugen, als die Magistrate in den Städten. Sie sind gewöhnlich, wie hier in Magdeburg, Patrone der Stadtkirchen, Vorsitzende der Kirchenkollegien, also die Kundigsten der Ansichten ihrer Gemeinden und deren natürliche Vertreter. Es müßte demnach ihnen vor Allen zustehen, deren Wünsche, Bedürfnisse, Anforderungen zur Sprache zu bringen, besonders alsdann, wenn andere Organe, z. B. Presbyterien noch fehlen oder wenn voraussichtlich im kirchlichen Leben durchgreifende Reformen ohne Rath und sonstiges Zuthun der Gemeinden in Ausführung kommen werden. Die Magistrate sollen sich nur um Kommunalsachen kümmern, d. h. sollen im Städter nur den Bürger sehen; aber Bürger und Christ stecken ja in Einem Rocke, warum sollen Beide unterschieden werden? Unser Magistrat wird sich gewiß nicht die Befugniß absprechen lassen, seine Aufsicht und Wirksamkeit auch auf religiöse und kirchliche Angelegenheiten der Bürger auszudehnen. (Hamb. N. Z.)

(Breslau, 1. Aug.) In der Versammlung der Stadtverordneten vom 30. Juli wurde die (bereits mitgetheilte) Kabinetsordre Sr. Maj. verlesen und darauf der Beschluß gefaßt, im Einverständniß mit dem Magistrat die Commission, welche die erwähnte Adresse verfaßt, zu beauftragen, eine Immediat-Eingabe an Se. Majestät anzufertigen, worin die Gründe entwickelt werden, aus welchen der erste Schritt gethan worden. (Wis. Z.)

Schleswig-Holstein. (Altona, 28. Juli.) Der hiesige „Merkur" enthält folgende Anzeige: „Die deutsche Anwalts-Versammlung. Anwälte aus verschiedenen Gegenden Deutschlands haben mir gemeldet, daß sie zum 6., 7. und 8. August d. J. nach der freien Stadt Hamburg kommen wollen, um in dem Austausche der Gedanken ein gültiges Menschenrecht dort auszuüben. In dieser freudigen Anleitung zeige ich meinen geehrten Berufsgenossen hiedurch an, daß das Erforderliche veranstaltet, und von dem 5. k. Mts. an im Hotel zum Kronprinzen nähere Nachricht ertheilt werden wird. Pinneberg, den 27. Juli 1846. v. Gülich."

(Kiel, 2. August.) In der holsteinischen Ständeversammlung fand gestern folgender Vorgang statt: Im Laufe der Diskussion und als der königl. Kommissär sehen mochte, daß wenigstens nicht an der Annahme des Kommissionsantrags zu zweifeln sei, trat dieser, der Graf Reventlow-Criminil, auf und verlangte die Schließung der Diskussion, indem jede Mittheilung an die deutsche Bundesversammlung geradezu gesetzwidrig sei. Ihm wurde indeß scharf darauf erwidert und vom Präsidenten Wiese die Schließung der Diskussion verweigert. Man erwartete nun, daß der königl. Kommissär die Versammlung sofort auflösen werde, statt dessen beschränkte er sich aber darauf, zu erklären, daß er dieser Diskussion nicht beiwohnen könne und entfernte sich aus dem Ständesaale. Die Diskussion wurde fortgesetzt. Statt des Kommissärs erschien nach einiger Zeit dessen Hülfsbeamter. — Man erwartet nun aber mit Sicherheit die Auflösung der Ständeversammlung am morgenden Tage, da der Kommissär, wenn er einigermassen konsequent ist, es wenigstens nicht zu der formellen Fassung eines Beschlusses kommen lassen wird, den er so entschieden für rechts- und gesetzwidrig erklärt hat. Ueber die Stimmung, welche mindestens an einigen Orten in Holstein herrscht, ist folgende Thatsache charakteristisch. Der Advokat Kirchhoff, Abgeordneter der Städte Wilster und Crempe, so wie der Marktflecken Elmhorn und Uetersen, hatte mit einem einzigen andern Mitgliede der Versammlung, dem Geistlichen Mau, gegen die vom Kommissär zurückgewiesene Adresse gestimmt. Dies haben seine Wähler in Wilster und Elmshorn so übel aufgenommen, daß sie ihn in einer Adresse aufgefordert haben, zu resigniren. Ob die Dauer der Versammlung ihm noch gestatten wird, dieser Aufforderung nachzukommen, wie seine Ehre zu erfordern scheint, muß sich bald zeigen. Uebri-

---

rhen, seinen Aufenthalt in Elsfleth nicht länger auszudehnen, an der Weser möchte es auch bald wackelig werden, und deshalb freue ihn, daß er den Pacht, welcher auf nächsten Maitag zu Ende gehe, nicht erneuert habe. Mit einem Opfer von ein paar hundert Thalern könnte er wohl jetzt schon davon, da der Erbe zu Michaelis volljährig werde. — Aber wohin? — Nach England sei kaum für einen Einzelnen durchzukommen; wenigstens werde es von der Weser aus alle Tage schwieriger. Und dann mit den Töchtern über See? In ein Land, wo er zwar viele Bekannte — doch meistens nur Offiziere, die er dahin geschmuggelt — aber doch eigentlich keinen recht soliden Zusammenhang habe? — Ein geldfressendes, unsicheres, bedenkliches Stück. — Klüger wäre es fürs Erste nach Holstein hinüber, und dann weiter zu sehen. Das sudre sich leicht aus, und dort, wo das ganze Land aus großen Gütern bestehe, könne es ja nicht fehlen, einen guten Meierhof in Pacht zu bekommen; ihm sei früher schon mancher Antrag gemacht. — „Freilich ist es hart! — sagte er — „im Vaterland unstät und flüchtig zu sein. Aber ich athme einmal nur da gesund, wo ich keinem Franzosen begegne!" (Fortsetzung folgt.)

†† Ein Ausflug auf der Süd-Nordbahn.

Wenn es durchaus nicht zu verneinen ist, daß ein Ausflug auf der Eisenbahn nach Bamberg und Banz, oder Staffelstein, wie es neulich in diesem, und einem andern hiesigen Blatt ausgesprochen wurde, zu den schönsten Parthieen gehört, daß der Anblick des majestätischen Klosters auf steiler Höhe imposant, die Fernsicht in das liebliche Mainthal von der Terrasse desselben überraschend und herrlich ist; so kann doch dem Freunde des Schönen, der einmal diese Tour gemacht hat, nur gerathen werden, noch etwas weiter zu pilgern, und das freundliche, liebliche Koburg zu besuchen, das nur 5 Stunden weiter davon entfernt ist. Für den guten Fußgänger führt ein schöner Weg von Banz aus, durch schattige Laubwälder zunächst nach Koburg. Will man jedoch eine Fahrgelegenheit benützen, so läßt man sich am Fuße des Berges, auf dem das Kloster liegt, über den Main setzen, und wandelt dann ein Stündchen durch herrliche Wiesen und Felder nach dem freundlichen Lichtenfels, das die Nähe des Mains verschönert, und wo dreimal des Tags Postwägen bereit stehen, die den Reisenden um 52 kr. in 2 Stunden nach Koburg fahren.

Hier, wo Natur und Kunst in schönem Vereine sind, wo herzliches freundliche Menschen dem Reisenden entgegenkommen, hier ist der Aufenthalt so, daß gewiß Niemand unbefriedigt zurückkehrt. Denn ob man das prächtige Residenzschloß in der Stadt selbst, oder die alte, ehrwürdige Veste in der Nähe derselben mit ihrer malerischen Aussicht, oder eines der reizenden Sommerschlösser Rosenau oder Kahlenberg besucht; überall findet man bei der zuvorkommendsten Aufnahme so viel Schönes, so viel Kunst und Pracht, so viel Reiz der Natur, daß man nur wünschen kann, immer in solchen Umgebungen weilen zu können. Vor Allem möchte für den Freund der Geschichte besonders die Veste von Koburg interessant seyn. Herrliche kunstvolle Schnitzereien von Holz, mit denen ganze Säle ausgeschmückt sind, erinnern an alte Kunstfertigkeit und Gediegenheit. Durch mehrere solche ganz eigenthümlich geschmückte Zimmer geführt, betritt man endlich die Räume, die der Aufenthalt unseres Luthers geweiht hat und die ihm zu Ehren mit den ganzen Figuren aller der Helden der Reformation, so wie seiner Gattin und seines eigenen Bildes in neuerer Zeit geschmückt wurden. Von diesen Zimmern aus tritt man in den alterthümlich prächtigen Saal, an dessen Wänden die Helden des dreißigjährigen Krieges in lebensgroßen Bildern prangen. Den untern Theil des Schlosses füllt ein Saal aus, der eine Waffensammlung aus der Vorzeit enthält, deren geschmackvolle Aufstellung, sowie Reichhaltigkeit und Schönheit überrascht und befriedigt, und wie man in den obern Räumen des Schlosses sich vor der geistigen Größe und der Thatkraft unserer Vorfahren beugt, so staunt man hier ihre körperliche Kraft an, mit der sie solche Rüstungen zu tragen vermochten, und bald wäre man versucht mit Schiller auszurufen:

»Lieben Freunde, es gab schön're Zeiten,
»Als die unsern, das ist nicht zu streiten,
»Und ein ander Volk hat einst gelebt.« —

Auch in finanzieller Hinsicht ist diese Reise nichts anderes, als empfehlenswerth, denn die Koburger Wirthe sind ebenso billig und aufmerksam, als der Wirth in Banz, und in den sämmtlichen Schlössern wird den Besuchern mit der größten Artigkeit und Bereitwilligkeit Alles gezeigt und die kleine Gabe für die Bemühung mit dem freundlichsten Dank angenommen.

gens werden die Repressivmaßregeln gegen den Ausdruck der öffentlichen Meinung immer stärker. Nicht blos sind alle „unzulässigen Demonstrationen“ (wie der Erlaß sich sonderbarer Weise ausdrückt) durch ein Kanzlei- und Regierungs-Cirkulär an alle Polizeibehörden des Landes untersagt, sondern es ist auch eine eigene königliche Resolution des Inhalts erschienen, daß jede Versammlung, in welcher man sich mit Erörterungen über die Erbfolge oder die staatsrechtlichen Verhältnisse der Herzogthümer beschäftige, von den Polizeibeamten aufgehoben und das Circuliren von Petitionen dieses Inhalts verhindert werden solle. Man glaubte Anfangs, daß diese letzte Verfügung nur von der Kanzlei ausgegangen sei, es liegt ihr aber eine ausdrückliche unmittelbar königl. Resolution zum Grunde. Bisher sind nur in Altona einige Petitionen konfiscirt, im übrigen Lande ist aus dieser nicht amtlich publicirten Polizeiverfügung noch kein Zusammenstoß mit der executiven Gewalt hervorgegangen. Nach der Auflösung der Ständeversammlung, bis zu welchem schon mehrere Tage erwarteten Ereigniß das Land ruhig warten zu wollen entschlossen scheint, da es seinen Vertretern volles Vertrauen schenkt, dürfte es aber leicht dazu kommen können. (Wes. Z.)

Frankreich.

(Paris, 3. August.) Bis heute bekanntes Ergebniß der Wahlen: man kennt 157 Ernennungen von 459; von den 157 sind 106 konservativ, 51 oppositionell: die konservative Partei hat im Ganzen 20 Deputirte gewonnen. Die Wahlen im Seinedepartement sind meist für die Opposition ausgefallen; in der Hauptstadt ist der Einfluß der antiministeriellen Journale überwiegend. So weit die Nachrichten aus den Provinzen reichen, haben die Ministeriell-Konservativen in der Wahlschlacht gesiegt.

Der „Commerce“ veröffentlicht folgende biographische Notizen über Joseph Henry: Henry war ein sehr geschickter Arbeiter in seinem Fache; er verfertigte die Stahlgegenstände mit einer seltenen Vollkommenheit; jetzt ist sein Gesicht sehr geschwächt und er sieht kaum einige Schritte weit. Gegen das Jahr 1835 fallirte er, und dieses Unglück machte seinen schon traurigen Charakter noch düsterer. Zur nämlichen Zeit trennte er sich von seiner ausgezeichnet schönen Frau, die er auf dem Ehebruche ertappte, und welche vor beinahe zwei Jahren starb. Nachdem Frau Henry ihren Mann verlassen, lebte dieser öffentlich mit seiner Magd, welche alle Geheimnisse ihres Herrn in Bezug auf die Fabrikation der Metallgegenstände ꝛc. kannte; er hatte daher ein Interesse, sie nicht wegziehen zu lassen und sich ihr anzuschließen. Sie blieb 5 Jahre bei ihm und verließ ihn erst dann, als er sie mit einem Schauspieler der kleinen Boulevards-Theater betroffen hatte. Er stellte sein Etablissement vermittels der Fonds wieder her, welche ihm eine Dame lieh, die durch ihre Verbindungen mit einem Herrn A... im Stande war, über ein ziemlich starkes Kapital zu verfügen. Diese Dame trat mit ihm für die Fabrikation der feinen Stahlartikel in Gesellschaft und lieh ihm eine Summe, die man im Ganzen auf fast 150,000 Frs. schätzt. Diese Gesellschaft hatte ihren Sitz in der Rue de Limoges. Henry überwarf sich mit der Dame, welche ihm die Fonds verschafft hatte und betrieb allein sein Geschäft. Dieser Betrieb war nicht sehr vortheilhaft. Seine Skrupel als Künstler ließen es nicht zu, schnell jene Gegenstände zu verfertigen, welche leicht im Kleinhandel Absatz finden. Er arbeitete schön und theuer, so daß er vielleicht in diesem Augenblicke für 200,000 Frs. sehr schöner Waaren in seinem Laden hat, die man nicht für 20,000 Frs. verkaufen könnte, wenn man sie realisiren müßte. Henry hatte, ungeachtet seiner Geschäftsunglücke, bis zu den letzten Zeiten gehofft, daß das Schicksal ihm endlich weniger ungünstig sein würde, und sein Traum war, sich mit 2000 Frs. Renten auf das Land zurückzuziehen. Seit langer Zeit war Henry sowohl seinen Nachbarn wie seinen Arbeitern als ein Wahnsinniger bekannt, der schwer zwei Ideen zusammen verbinden konnte. So knüpfte er eine Unterhaltung über einen Gegenstand an, und plötzlich sprach er, zur großen Verwunderung seines Zuhörers, von ganz andern Sachen. Seit einer Reihe von Jahren war er mit dem halbseitigen Kopfweh behaftet; er blieb dann 24 Stunden und länger im Bette und seine Schmerzen raubten ihm sogar, wie er sagte, den Gebrauch des Gesichts. Nie mischte sich Henry in Politik; er weigerte sich sogar, davon zu sprechen. Man hatte ihn vor 5 oder 6 Jahren aufgefordert, als Chef einer Werkstätte reformistischen Bankets, namentlich jenem von Chatillon beizuwohnen; er weigerte dies auf eine rohe Weise. Man hatte von ihm seine Unterschrift für die Bittschrift der Wahlreform verlangt, er verweigerte diese eben so bestimmt, indem er sagte, die Politik sei seine Sache nicht, er wolle sein Glück machen und nichts Anderes.

Italien.

(Rom, 30. Juli.) Heute ist durch offizielles Schreiben dem diplomatischen Korps, den apostolischen Nuncien im Auslande, sowie den Legaten und Delegaten in den Provinzen und den verschiedenen Landesbehörden die Ernennung des Kardinals Gizzi zum Staatssekretär angezeigt worden. Er ist alleiniger Staatssekretär sowohl für die innern als äussern Angelegenheiten, und seine Verwaltung wird in eine erste, die ausländische Sektion, und in eine zweite, die inländische Sektion, zerfallen. Für die Vereinfachung und schnellere Beförderung der Geschäfte, dürfte diese Einrichtung von der besten Wirkung seyn, da die ganze Regierung sich dadurch centralisirt. (A. A. Z.)

Mannichfaltiges.

(Aus dem Ries.) Unsere getreidreiche Gegend, welche vor Kurzem noch in dem lieblichsten Grün der Felder prangte, bekommt nun durchgängig den weißgelben Glanz der herangereiften Frucht, und die Sicheln der zahlreichen Schnitter schlagen bereits gewaltige Lücken in den goldenen Schmuck der Flur. Das Ergebniß der Ernte scheint ein durchaus befriedigendes zu werden und wenn auch manche Ortschaften keine Winterfrucht haben, weil die Mäuse im vorigen Herbste die Aussaat hinderten oder den ausgestreuten Saamen verzehrten, so ist doch dadurch die Gerstenernte um so reichlicher geworden, und da, wo es an Dinkel gebricht, säete man die in unserer Gegend sonst seltenere Getraidegattung des Sommerwaizens, der besser gerieth, als es gewöhnlich der Fall ist. Die Preise sind deßhalb an dem Schrannentage der letzten Woche in Nördlingen wieder bedeutend zurückgegangen, was aber auch noth that, um den Muth der Konsumenten zu heben. Denn in der Woche vorher war z. B. der Roggen auf einmal um 5 fl. per Schäffel gestiegen.

† (Nürnberg, den 7. August.) Soeben geht uns die Nachricht zu, daß in Kemnath 9 Häuser abgebrannt sind.

Todesfall. (Münster, 3. August.) Der Jubilar-Bischof Caspar Maximilian Freiherr von Droste-Vischering ist in verflossener Nacht gegen 12½ Uhr unerwartet gestorben.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

Anzeigen.

Freundschafts-Verein.

Sonntag den 9. August findet Ball im Bamberger Hof statt, wozu die verehrten Hrn. Mitglieder und gute Freunde höflich eingeladen werden. Fremdenkarten können beim Vorstand abgeholt werden. Anfang 8 Uhr.

Der Vorstand.

E m p f e h l u n g.

So eben habe ich eine Sendung beste neue diesjährige holländische Vollhäringe erhalten, und empfehle solche dem geehrten Publikum hiemit zu gefälliger Abnahme.

Peter Probst. Salzfischer
zur Sonne.

E i n l a d u n g.

Sonnabend den 8. August, zum Vorabend der Lorenzer Kirchweih, ist bei Unterzeichnetem Metzelsuppe und musikalische Abendunterhaltung anzutreffen, wobei auch gutes Felsenkellerbier verabreicht wird, und ladet ergebenst ein

Christoph Kretschmann.
in der Sterngasse.

E i n l a d u n g.

Zur Feier der Lorenzer Kirchweih ladet Unterzeichneter ein hochverehrliches Publikum so wie seine werthen Kameraden des verehrlichen Veteranenvereins ergebenst ein. Für frisches Bier so wie schnelle Bedienung wird bestens gesorgt seyn.

Erhard Scharrer,
Katharinengasse Nro. 587.

Weißer Elephant in der Jakobsstraße.

Morgen Sonntag findet zur Feier der Lorenzer Kirchweih gutbesetzte Tanzmusik statt, für gute Speisen und Getränke ist bestens gesorgt, und ladet hiemit ergebenst ein

Entree 24 kr.

J. Georg Köbler.

Einhorn

in der breiten Gasse.

Heute Samstag, Sonntag und Montag Abend gibt es Spanferkel, Gansbraten, süße und saure Enten, gebratene Hühner und Tauben, so wie verschiedene Braten, auch Punsch und Glühwein, wozu ergebenst einladet

Meisenbach

Schloss-Zwinger.

Heute Sonnabend Musik von der Gesellschaft und unter der Leitung des Herrn Lippert, wozu höflichst einladet

Fuchs.

Berichtigung.

In Nro. 218 d. Bl., in der Empfehlung des Hrn. S u p e soll es statt in der Carolinenstraße, in der »Oberwöhrdstraße heißen, was wir hiemit berichtigen. Die Exped.

E m p f e h l u n g.

In L. Nro. 116 nächst dem Kreuzgänglein, auch in L. Nro. 1169 der Nadlersgasse, empfehle ich zur Lorenzer Kirchweih die schon bekannten abgerührten Hefen-Küchlein, auch die beliebten gefüllten Sogeldopfen nebst andern Backwerk zur gefälligen Abnahme.

Ganz ergebenste

Chr. Eichhorn.

(G e s u c h.) Ein junger Mensch wünscht bei soliden Leuten Kost und Logis zu erhalten. Hierauf reflektirende belieben ihre Anträge unter Chiffre C. O. in der Exped. d. Bl. niederzulegen.

Bekanntmachung.

Nachdem mir durch die Gnade Sr. Majestät des Königs die durch den Tod meines Vaters, des k. Advokaten **Dr. L i n d n e r**, erledigte Advokatur in hiesiger Stadt ertheilt wurde, und nachdem ich mein im zehnten Jahre, in der Eigenschaft als Referent des Nürnberger Gewerbswesens, bekleidetes Amt eines rechtskundigen Magistratsraths niedergelegt habe, mache ich hievon mit dem Bemerken Anzeige, daß ich in der Kanzlei meines verstorbenen Vaters, des kgl. Advokaten **Dr. L i n d n e r** arbeite und dortselbst, im Hause **Lit. L. Nro. 593**, jeder Zeit zu sprechen bin.

Nürnberg, den 7. August 1846.

Heinrich Lindner.
königl. Advokat.

E i n l a d u n g.

Unsere lieben Nachbarn, Freunde und Bekannte laden wir zu unserem Lorenzer Kirchweihfest höflich ein; warme und kalte Speisen, frisches Felsenkellerbier, guter Wein und freundliche Bedienung werden jeden unserer lieben Gäste gewiß zum Vergnügen stimmen. In der angenehmen Hoffnung eines zahlreichen Besuchs empfehlen sich hochachtungsvoll

Gg. Weidinger nebst **Gattin.**
Zur Blumenkönigin.

Kisskalts - Zwinger.

Zur Feier des Lorenzer Kirchweihfestes ladet Unterzeichneter hiemit ergebenst ein, mit dem Bemerken, daß Sonnabend, Sonntag und Montag Produktionen von dem Theater-Orchester mit dem gewöhnlichen Entree, Anfang und Ende zu bestimmten Stunden und Abends jedesmal Illumination stattfindet. Da ich alles aufbieten werde, was mir die bisher geschenkte Gunst meiner verehrten Gönner erhalten soll, so sehe ich auch bei dieser Gelegenheit einem zahlreichen Besuch entgegen.

Dero ergebenster
K i ß k a l t.

Eisenbahn am Bahnhof.

Sonntag den 9. August, zur Feier der St. Lorenz-Kirchweih

Produktion

der bekannten Abtheilung der hiesigen Regimentsmusik. Für vorzügliches Felsenkeller-Bier so wie kalte und warme Speisen wird bestens gesorgt seyn. Abends Beleuchtung des Gartens. Wozu ergebenst einladet

Anfang 4 Uhr.

A. Herdlein.

Schröglers-Zwinger.

Zur Feier des Lorenzer Jahresfestes, findet S o n n t a g den 9. und M o n t a g den 10. dieses gutbesetzte

Harmonie-Musik

statt, wozu ergebenst einladet

Jean Schrögler.

(A n e r b i e t e n.) In einer Cigarren-Fabrik in Würtemberg finden einige tüchtige Cigarrenmacher dauernde Beschäftigung.

Nähere Auskunft ertheilt

Genial Leuchs.

(G e s u c h.) Ein geschickter Barbier-Gehülfe kann täglich Unterkunft finden.

(G e s u c h.) 2 bis 3 Schüler, welche die hiesigen Lehranstalten besuchen, werden in Kost und Logis zu nehmen gesucht. Näheres in der Exped. d. Bl.

Fortepiano-Verkauf.

Zwei Fortepiano von Mahagony- und Nußbaum-Holz, 6 Octav, stehen billig zum Verkauf. Das Nähere in der Exped. d. Bl.

Grauer Kater.

Sonnabend den 8., Sonntag den 9., und Montag den 10. August bleibt das Panorama geschlossen.

E m p f e h l u n g.

Zur Feier der Lorenzer Kirchweih findet Sonntag und Montag gutbesetzte Harmonie- und Tanzmusik statt. Für gute Speisen und Getränke ist hinlänglich gesorgt, und es empfiehlt sich einem verehrten Publikum zu recht zahlreichem Besuch dero ergebenster

A d a m W e l k e r zum Schlößlein.

(M i e t h - G e s u c h.) Ein solider lediger Herr sucht bis zum 1. September in einer frequenten Lage eine e l e g a n t möblirte Wohnung von einem Zimmer und Schlafkabinet zu miethen. Hierauf reflektirende belieben ihre Adresse unter Chiffre H. F. in der Exped. d. Bl. abzugeben.

Angekommene Fremde

vom 6. August 1846

(Rothe Roß.) Lord u. Lady Cecil v. London. Hr. Corington m. G. v. England. Frhr. v. Knorr, Garde-Hptm. HH. B. v. Witzleben v. Berlin, Dinklage, Bauinspkt. m. G. Donad, Offizier v. Struven. Frau v. Malowsky m. F. v. Rußland.

(Bayr. Hof) HH. B. v. Stachelhausen m. G. Neumüller v. Regensburg. Frhr. v. Dreuschen v. Wiesbaden. Frhr. v. Variwart v. Würzburg. HH. Wobsmann v. Liefland, Rauer, Sauer, Jamdy v. Leipzig, Kflte. Wilde m. F., Prof. v. Pommern.

(Witt. Hof.) HH. v. Gülich m. F., Oberstlieut. v. Berlin. Guld, Hptm. v. Darmstadt. v. Berg m. T., Gutsbes. v. Schweinfurt. Tebling m. G., Prof. v. Stuttgart. Wenny, Dessinator v. München.

(Strauß.) HH. Wurzbach v. Aschaffenburg. Nesse v. Erfurt. Meyer v. Frankfurt, Haas v. Pforzheim. Busch v. Rothenburg, Kflte. de Neufville, Dr. med v. Frankfurt. Gram, Dr. jur. v. Kopenhagen. Müller, Oekonom v. Werthheim. Maurer m. F., Assessor v. Posen. v. Hornsberg, Ob.-Reg.-Rath v. München. Flörckens m. F., Part. v. Koblenz.

(Bl. Glocke.) HH. B. v. Grafenstein, Postverwalter von Creuach. Greaves, Part. v. London. Dr. Lauk m. G. von Brückenau. Karoli m. F., Kanzleirath v. Tambach. Dr. Keßler, Advokat v. Duderstadt. Geißenreuther, Priv. v. Landshut. Damm v. Berlin. Cohn m. G. v. Brüssel, Kflte. Genast, Accessist von Weimar. v. Schenkel, Apotheker v. Neumarkt. Frau v. Jäger, Frln von Datschz v. Wien.

(Fränkischer Hof.) HH. Schmidt v. Potsdam, Jakobs v. Berlin, Stern m. Sohn v. Ansbach, Kflte. Herwart, Beamter v. Triest.

(Roth. Hahn.) HH. Esper, Oberpfarrer v. Wilhermsdorf, Esper m. Tochter, Dekan v. Altdorf. Esper, Pfarrer m. F. v. Erzberg. Johannes, Gymnasiast v. Meiningen. Wels, Kanzlist v. Erlangen. Meyer, Gutsbes. v. Sulzbach.

(Kronprinz z. Gostenhof.) HH. Konradt, Pfarrer v. Schersteinach. Scherer m. Schwestern, Kfm. v. Wilhermsdorf.

(Eisenbahn am Bahnhof.) Freyfrln. v. Arnold m. Schwester, Stiftsdame v. Magdeburg. Hr. Reitmaier, Kfm. von Winzöring. Frln. Thann von Bayreuth. HH. Trader, Stößer v. Kronach, Lindahl, Part. v. Schweden.

(Wild. Mann.) HH. Jahn v. Oberweißbach, Wagner m. Söhne, Ziegler v. Gonningen, Werth v. Kratsch, Handelsleute.

Mittelfränkische Zeitung.

(früher Nürnberger Zeitung.)

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 9. August 1846. № 221. Sonntag: Ericus.

Deutschland.

Bayern. (München, den 6. August.) Ein heute erschienenes Regierungsblatt bringt eine „Bekanntmachung, die Abtheilung und Purifikation des sogenannten Fraischbezirkes bei Waldsassen an der Gränze gegen Böhmen betreffend“, dann eine „Bekanntmachung die am 23. März 1846 mit Frankreich abgeschlossene Konvention über gegenseitige Auslieferung von Verbrechern betr.“ — Unter den Dienstesnachrichten folgende: der erbliche Reichsrath C. H. A Frhr. von und zu Franckenstein wurde zum kgl. Kämmerer ernannt, dem geheimen Sekretär des kgl. Finanzministeriums J. Hüther, der Titel eines kgl. Rathes tax- und siegelfrei verliehen, der bisherige Militär-Fiscalats-Accessist F. S. Pfistermeister aus Amberg, zum Militär-Fiscal-Adjunkten bei der Militär-Fonds-Kommission ernannt, die Salz-Oberfaktor-Stelle in Kempten dem ehemaligen kgl. griech. Lieutenant L. A. Krane verliehen, dem Direktor des Kreis- und Stadtger. zweiter Klasse, sowie des Wechsel- und Merkantil-Gerichtes erster Instanz in Passau F. v. Büller, der Ruhestand auf die Dauer eines Jahres gewährt; der erste Sekretär der Staatsschuldentilgungs-Kommission J. M. Petzl, tritt für immer in den Ruhestand, und auf dessen Stelle der zweite Sekretär dieser Anstalt J. L. v. Apéll, dessen Stelle wurde dem Registrator daselbst F. W. Breul verliehen, sofort auf dessen Posten der Offiziant der Staatsschuldentilgungs-Kasse Augsburg M. Brennemann befördert, und dessen Stelle dem Funktionär der Staatsschuldentilgungs-Hauptkasse J. N. Kleeberger verliehen; der bisherige ordentliche Professor an der Universität München Dr. H. F. Maßmann, erhielt die nachgesuchte Entlassung aus den kgl. bayer. Diensten zum Behufe des Eintritts in kgl. preussische Dienste, unter dem Vorbehalte des bayerischen Indigenats; der Assessor bei der Regierung von Niederbayern, K. d. F., F. Frhr. v. Lobkowiz, wurde zum geheimen Sekretär im Finanzministerium befördert; die eröffnete Stelle eines Sekretärs I. Klasse bei der kgl. Regierung von Oberbayern, dem bisherigen Patrimonialrichter II. Klasse in Stamsried F. Dubois verliehen; die erledigte Stelle eines Regierungsrathes bei der königl. Regierung von Niederbayern, K. d. J., wurde dem bisherigen Assessor der Regierung von Oberfranken, K. d. J., W. H. Pfeufer, die Stelle eines Regierungsrathes bei der k. Regierung von Mittelfranken, K. d. J., dem bisherigen Regierungs-Assessor K. F. v. Lindenfels daselbst und die eröffnete Stelle eines Regierungsrathes bei der k. Regierung von Schwaben und Neuburg, K. d. J., dem bisherigen Landrichter zu Brückenau F. H. Grafen v. Hundt verliehen, die zu Nürnberg erledigte Advokatenstelle wurde dem rechtskundigen Magistratsrath daselbst H. Lindner, die bei dem Kreis- und Stadtgerichte in Ansbach erledigte Rathstelle dem ersten Landgerichts-Assessor G. Hainzlmair in Rain, dann die zu Pfaffenhofen erledigte Advokatenstelle dem zweiten Landger.-Assessor Häuslmayer zu Rottenburg verliehen; auf die eröffnete Stelle des Landgerichtsarztes in Cham wurde der Landger.-Arzt Dr. C. Röhrer zu Roding, auf die hiedurch sich erledigende Stelle der praktische Arzt in München Dr. Loé ernannt; auf die bei dem Appell.-Gerichte von Oberfranken erledigte Kanzlistenstelle wurde der Kanzlist bei dem Appell-Gerichte von Oberbayern F. C. Heim versetzt.

(Speyer, 4. August.) Sicherm Vernehmen nach haben Se. Maj. der König dem königl. Regierungsrath Bettinger die Stelle eines Vorstandes des kgl. protestantischen Konsistoriums zu übertragen geruht. (N. Sp. Z.)

Baden. (Karlsruhe, den 5. August.) Während auf der einen Seite sich das Gerücht verbreitet, die Regierung beabsichtige, das Rescript gegen die Dissidenten zurückzunehmen, oder wesentlich zu modifiziren, ein Gerücht, welches noch der Bestätigung bedarf, vernimmt man aus verschiedenen Landestheilen, daß die ultramontane Partei das äußerste aufbiete, einen zweiten Petitionensturm zu veranlassen, um wo möglich der Niederlage in der Kammer zu entgehen. Es ist wohl nicht zu weit gegangen, wenn man hierin den wahren Grund erblickt, warum der Abgeordnete Buß, und die äußerste Rechte die Verschiebung der Diskussion verlangten und mit Hülfe der Regierung und der konstitutionellen Rechten durchsetzten. Ob die in der 45. Sitzung nicht erschienenen Regierungskommissäre und Abgeordneten alle mehr oder weniger Kenntniß von jenem nun zu Tage gebenden Plane hatten, mag bezweifelt werden und ist im Grunde auch gleichgültig; es frägt sich nur: soll die Kammer die Berathung noch länger und zwar so lange verschieben, bis auch der zweite Petitionensturm herangetobt ist; oder soll sie die Angelegenheit der Dissidenten auf eine der nächsten Tagesordnungen setzen und damit dem Sturm das Thor schließen. Wir würden das Letztere vorziehen, und glaubten dies schon im Interesse des konfessionellen Friedens und zur Verhütung einer abermaligen künstlichen Aufregung schuldig zu seyn; Herr G. R. Bekk, welcher hoffentlich, ohne es zu wissen, jenem Plane zum Deckmantel dienen mußte, ist so weit hergestellt, daß er jeden Tag der Sitzung anwohnen kann. Allein wir vermuthen, daß die nämlichen Einflüsse, denen es gelungen ist, die Diskussion in der 45. Sitzung zu vereiteln, auch die weitere Verschiebung bis nach vollzogenem Plane durchsetzen werde. Eine deutsche Kammer scheint den jesuitischen Einwirkungen kaum gewachsen zu seyn. Als Hanibal, der große Römerfeind, nach der Schlacht bei Cannä seinem Reiteranführer nicht gestattet gegen Rom vorzugehen, da sagte ihm dieser: ich sehe wohl, die Götter haben nicht Einem Alles gegeben; du verstehst wohl zu siegen, aber nicht den Sieg zu benützen. Könnte man nicht noch mehr von der badischen Kammer sagen, die, wie es scheint,

---

Eine Weser-Novelle.

(Fortsetzung.)

9.

Während dies Thema zwischen Vater und Kindern ernstlich verhandelt wurde, kochte Rollin seine Rache und distillirte die einzelnen Tropfen mit eifriger Schadenfreude, wie ihnen die bittre Suppe so schlecht bekommen würde. Die »grüne Spürnase« bestätigte ihm nicht allein, was er nur so auf den Wurf hingesagt hatte: nämlich des verhaßten Officiers zweimaligen Besuch im Meidel'schen Hause — sondern demselben Zuträger verdankte er auch die höchst übertriebenen Klatschgeschichten; wie Delbora bei Mamsell Gretchen in Gunst stehe, wie er jedesmal, wenn er in den Büreaux oder an der Zollwarte fehle, draussen auf der Bau sitze, mit den Mamsells Musik mache und über den Hauptmann spotte, was er, Braue, mit seinem Kram auf der Diele stehend, manchmal selbst angehört. Daß Meidel hannoversche Officiere, die zur englisch-deutschen Legion wollten, nach Helgoland spedire, sei eine ausgemachte Sache — und darum allein schon verdiene er ja füselirt zu werden. — So arg hatte nun Rollin es mit ihm zwar nicht im Sinne, aber grimmig auf den Alten und die Mädchen, eifersüchtig auf den Lieutenant, mit dem er noch überdies wegen seiner neulichen Insubordination erzürnt war, nahm er sich doch ganz ernsthaft vor, den ganzen »Troß«, wie er sie nannte, mit und durch einander nachdrücklich abzustrafen. Alle Data aufsummirend, schrieb er daraus einen Bericht zusammen, der seine Gegner arg genug kompromittiren, ihn selbst aber bei dem Inspekteur ins günstige Licht eines diensteifrigen Beamten stellen sollte. Zur vollständigen Erreichung dieses Zwecks bedurfte er aber einen Eclat worin Meidel und Delbora verwickelt wären. Ohne Zweifel würden beide über ihre eigenen Füße kolpern, und wie es dann auch ausginge, könnte er bei dem Spiel immer nur gewinnen. — Nach einigen Tagen kam Delbora von Brake zurück. Er trug Bedenken, sich in dem Hause zu zeigen, wo er bisher so manche glückliche Stunde verlebt. Die Meldung bei seinem Hauptmanne durfte er natürlich nicht unterlassen, doch nachher suchte er ihm auszuweichen, und blieb, so viel thunlich, auf seinem Zimmer.

Man war in die ersten Tage des August gekommen. Die Nachrichten vom großen Kriegsschauplatz lauteten schlimm für die österreichische Sache. Auf die am 6 Juli verlorene Schlacht von Wagram war am 12. desselben Monats der Waffenstillstand von Znaym gefolgt. Man sah einem neuen Friedensschluß entgegen, welcher Napoleons Macht auf eine noch höhere Stufe bringen würde. Erzherzog Karl hatte den Oberbefehl niedergelegt. Nur in Tyrol wurde noch gekämpft. Vom Herzog von Braunschweig war, seitdem er Halberstadt erstürmt und bei Oelper den westphälischen General Reubell geschlagen, keine weitere Nachricht an die untere Weser gelangt. Daß er, von sächsischen, westphälischen, holländischen Truppen umringt, sich nach Ostfriesland durcharbeiten konnte, ward für unmöglich gehalten. Die englische Expedition, so lange verzögert und jetzt nur auf die Zerstörung von Antwerpen und Vliessingen gerichtet, ließ unter diesen Umständen, da das eiserne Würfelspiel an der Donau schon längst wieder für Deutschlands tiefere Erniedrigung entschieden hatte, auch keine glückliche Erfolge mehr hoffen. Der Uebermuth der Franzosen wuchs mit jedem Tage; sie durften sich alles erlauben; die Beängstigten mußten zu jeder Gewaltthat schweigen und den Nacken demüthig einhalten. Wie

es versteht, sich gegen das moderne Rom in die ungünstigste Lage zu versetzen. (Mannh. J.)

Hessen. (Gießen, 1. Aug.) Gestern Abend verlangte ein vom Wein etwas erhitzter Student den Eintritt auf einen Entreeball im Buschischen Garten. Mit Berücksichtigung seines aufgeregten Zustandes wurde ihm dieser verweigert, wobei sich besonders der beaufsichtigende Polizeidiener sehr eifrig zeigte. Der Student wollte den Eingang erzwingen und gerieth in ernsteren Wortwechsel mit den Gegenwärtigen. Da befiehlt Polizeirath Z., der sich mit dem Kreisrath und dem Universitätsrichter ganz in der Nähe befindet, ohne daß die beiden letzteren auch nur einen Versuch machen, eine solche Maßregel abzuwenden, dem Polizeidiener blank zu ziehen: der Student erhält einen Hieb über die Stirne. Allgemeine Aufregung verbreitet sich sogleich durch den Ballsaal. Die Tänze hören auf, Alles zieht sich zurück; eine Anzahl Gendarmen folgt den versammelten Studenten in die Stadt nach, um für den Augenblick jede Thätlichkeit zu verhindern. Heute früh durchflog das Gerücht die ganze Stadt und um 10 Uhr fand sich schon der größte Theil der Studirenden auf dem Felsenkeller zu einer allgemeinen Versammlung zusammen, welche trotz der Spaltung der hiesigen Studentenschaft, in dieser Angelegenheit vollkommen einig, eine Deputation an den Rektor abschickte, um Genugthuung zu fordern. Diese kam nach einer Stunde mit dem Versprechen, daß die Sache untersucht werden sollte, zurück. Die Studenten zogen nun, das Gaudeamus singend, durch die erstaunte Stadt und brachten zwei Advokaten, welche gestern Abend schon ihre Entrüstung dem Kreisrath und Universitätsrichter mit starken Worten ausgesprochen hatten, ein lautes vielfaches Lebehoch. Dann besetzten sie den Hof des Universitätsgerichts, um die Wiederkehr von 12 Abgeordneten abzuwarten, welche oben mit dem Universitätsrichter die Sache besprachen und nach langem Warten endlich erschienen. Auf einer heute Mittag um 4 Uhr stattfindenden allgemeinen Studentenversammlung wird dann das Resultat dieser Besprechung bekannt gemacht und zugleich eine Petition an großherzgl. hessisches Ministerium offen gelegt werden, welche die Untersuchung des Thatbestandes und Bestrafung des Schuldigen verlangen wird. (Vaterland.)

(Aus dem Kurf. Hessen, im Aug.) Prof. Bayrhoffer zu Marburg wurde neuerdings zu einer Ordnungsstrafe von 40 Rthlr. verurtheilt und zwar nicht wegen einer gesetzwidrigen Handlung, sondern wegen seiner allgemeinen Thätigkeit für die Interessen der Lichtfreunde und Dissidenten welche sämmtlich nebst ihren Gesinnungsgenossen in der Verfügung der moralischen und intellectuellen Nichtigkeit überführt oder doch wenigstens bezüchtigt wurden. Der Verurtheilte hat übergens die nahe liegenden Rechtsmittel gegen das Urtheil ergriffen. (Frkf. J.)

Preussen. (Köln, 5. Aug.) Heute Morgens ist hier die nachstehende Bekanntmachung erlassen, und in Auftrag der unterzeichneten hohen Behörden durch ein Extrablatt unserer Zeitung verbreitet worden: An den Abenden der beiden letzten Tage, namentlich aber gestern am 4., haben beklagenswerthe Vorfälle Statt gefunden. Die nächste Veranlassung war eine Kirmeß, auf der leider auch schon in früheren Jahren wiederholte Unordnungen vorgekommen sind. Das Militär, die Polizei-Beamten und Gensd'armen, welche zur Handhabung der Ordnung aufgestellt waren, wurden ohne jeden zureichenden Grund insultirt, und mit Steinen geworfen, so daß mehrere von ihnen erheblich verletzt sind. Vielfach wiederholte Aufforderungen, zur Ruhe und Ordnung zurückzukehren, fruchteten nichts, vielmehr vermehrten sich der Lärm, und die Angriffe auf Militär und Beamte. So wurde es Pflicht, zur Aufrechthaltung der bedrohten öffentlichen Ordnung entscheidend einzugreifen. Die Truppen erhielten Befehl, die Massen, welche gütlicher Aufforderung keine Folge leisten würden, aus einander zu treiben. Sie vollzogen diesen Befehl, bis die Straßen und Plätze gesäubert, und die Ordnung vollständig hergestellt war. Zahlreiche Theilnehmer dieser Excesse sind verhaftet worden, und werden der gerichtlichen Untersuchung überwiesen werden. Alle gut gesinnten Bürger Kölns werden diese Vorfälle beklagen. Mit vollem Vertrauen fordern wir daher Alle auf, der Erneuerung ähnlicher Unordnungen auch ihrerseits nach besten Kräften entgegen zu wirken. Jeder Bürger, der das Gesetz und die Ruhe der Stadt achtet, wird seine Hausgenossen und Untergebenen durch Rath und That von aller Theilnahme an Zusammenläufen und strafbaren Ruhestörungen fern zu halten wissen. Von Seiten der Behörden sind die geeigneten Maßregeln getroffen. Mit Bestimmtheit hoffen wir, daß die Unordnungen sich nicht erneuern werden. Sollte diese Erwartung aber wider Verhoffen nicht in Erfüllung gehen, so werden die Behörden, ihrer Pflicht gemäß, auch fernerhin mit allem Ernste dem Gesetze Achtung verschaffen, und die öffentliche Ordnung aufrecht erhalten Köln, den 5. August 1846. Der Kommandant: von der Lundt, General-Lieutenant. Der Regierungs-Präsident: von Raumer. — Es ist für uns der Augenblick noch nicht gekommen, die „beklagenswerthen Vorfälle," welche obige Bekanntmachung veranlaßten, offen und unumwunden zu besprechen. Um aber auswärtige Leser über den Charakter der vorgefallenen Unordnungen nicht in Zweifel zu lassen, bemerken wir nur, daß es sich in der That lediglich darum gehandelt hat, einen seit vielen Jahren hier eingebürgerten Kirmeß-Muthwillen in engere polizeigesetzliche Schranken zu bannen, wobei die Entfaltung militärischer Kräfte angemessen befunden worden ist. Mehrere Bürger wurden mehr oder minder bedeutend verwundet; gestorben aber war von denselben bis heute Mittags nur Einer. Jeder politische Charakter ist dem Vorfalle durchaus fremd. Weitere Besprechung uns vorbehaltend, schließen wir uns für jetzt einfach der Hoffnung der Behörden an, daß die besonnene hiesige Bürgerschaft, nachdem ihr strenge Untersuchung des Vorgefallenen wiederholt zugesichert worden, einstweilen alle anderen Empfindungen bemeistern, und zur Verhinderung jeder weitern Ruhestörung mit Rath und That eintreten werde. — Nachschrift. Nachmittags 5 Uhr. Es ist dem Antrage der Bürger und der städtischen Behörden nachgegeben, daß das Militär zurücktrete, und den Bürgern die Aufrechterhaltung der Ordnung anvertraut werde. Diese Koncession wurde von den im Rathhause zahlreich versammelten Bürgern mit Genugthuung vernommen, und darauf die Bildung von einigen freiwilligen Bürger-Kompagnieen beschlossen, und sofort unter Leitung des Herrn Ober-Bürgermeisters, und des Herrn Stadtrathes von Wittgenstein begonnen. Der Herr General-Procurator erläßt zugleich folgende Bekanntmachung: Durch die bedauerlichen Vorfälle, welche in der entwichenen Nacht zwischen Civil und Militär hierselbst sich ereignet, habe ich mich bewogen gefunden, sofort die gerichtliche Untersuchung zu veranlassen. Jedem guten Bürger wird mit mir daran gelegen seyn, daß die Schuldigen, auf welcher Seite diese auch seyn mögen, schleunigst ermittelt und zur Verantwortung gezogen werden. Ich fordere hiernach Jeden, welcher zur Untersuchung Erhebliches mitzutheilen hat, andurch auf, darüber das Geeignete dem königl. Ober-Prokurator ohne Zeitverlust anzuzeigen. Der bekannte gute Sinn meiner Mitbürger läßt mich übrigens erwarten, daß der Gang der gerichtlichen Untersuchung nicht durch erneuerte unzeitige Auftritte erschwert, dieselbe vielmehr durch ein ruhiges Verhalten aller Theile ihrem Ziele rascher entgegengeführt werde. — Köln, den 5. August 1846. — Der General-Prokurator, Berghaus.

Sachsen. (Koburg, 3. Aug.) Der Kommissions-Bericht über die von der Staats-Regierung proponirten Grundzüge für ein neues Finanz-Gesetz, erstattet von dem Abg. Stadtrichter Oberländer, bildete den Hauptgegenstand der heutigen Sitzung der Stände. Vor dem Schlusse des Kommissions-Berichtes wurde eine Formel für den zu erlassenden Gesetz Entwurf, in unzielsetzlicher Weise in eine ausführlichere Fassung gebracht, vorgetragen und bemerkt, daß zugleich mit dem von der Staatsregierung vorzulegenden Finanzgesetze auch ein neues Wahl- und Verantwortlichkeits-Gesetz mit zur Vorlage zu bringen sein möchte. Uebrigens wurde in dem Bericht nochmals hervorgehoben, daß der Entschluß des Herzogs, die Revenüen der Domainen bis zur Tilgung der konsolidirten Schuld mit dem Lande zu theilen, eine solche Großher-

---

im Großen, so im Kleinen. — Kapitän Rollin gehörte ganz in die Klaße der subalternen Tyrannen, die in ihren beschränkten Kreisen damals das unterjochte Volk aufs ärgste mißhandelten. In den prahlerischen Bulletins und Armeebefehlen fand er seine Berechtigung zu jeder Willkür. — „Nun" — sagte er, die Zeitung weglegend, in welcher die übermächtige Stellung der Franzosen, die Zerrüttung der österreichischen Monarchie, die unerschwinglichen Kontributionen ausposaunt waren — „nun sollen sie erfahren, ob man einen Franzosen ungestraft beleidigen darf — ich gehöre auch zur großen Nation!" — Er hatte seine Denunziation fertig gezimmert und nur noch Datum und Namen zu unterschreiben. — „Istring!" — rief er dem eintretenden Sergeanten entgegen — „welchen Tag haben wir heute?" — „Sonntag den 6. August, mein Kapitän." — „Ist der Kahn nach Bremen fertig? — Gut! — Lassen Sie das Kommando antreten. Gewehr aufnehmen und rufen Sie mir den Lieutenant." — Der sey eben zum Ort hinausgegangen, versetzte Istring. — „Gewiß wieder zu seiner Donzelle!" — brummte Rollin vor sich hin — „es ist gar kein Dienst mehr in dem Windbeutel! Den muß ich mir auch noch vom Halse schaffen!" — Damit steckte er den Degen an, und folgte der Richtung, welche der Sergeant angegeben hatte. — Er fand den Lieutenant nicht, wie er gedacht am Eingang der Eschen-Allee zu Meidel's Wohnung, sondern auf einem Nebenpfade, der von Weiden-Gebüschen eingefaßt und an beiden Seiten von breiten Gräben begrenzt, nach dem grünen Lande hinauslief. Das Haus wollte Hypolit nicht betreten, aber doch fühlte er sich zu dessen Nähe hingezogen — vielleicht sah er Gretchen im Garten, vielleicht führte ein günstiger Zufall sie in seinen Weg, und dann konnte dieses unerwartete Begegnen eine Wiederannäherung vermitteln, welcher sein Herz voll Sehnsucht entgegenschlug. Vergebliche Hoffnung; nichts ließ sich im Garten blicken, die ganze Gegend war menschenleer, gedankenvoll schlich er vorwärts, als er seinen Namen rufen hörte — und wie er sich umdrehte, sah er den Hauptmann. Widriger konnte ihm niemand kommen.

(Fortsetzung folgt)

zigkeit der Gesinnung des Landesherrn an den Tag lege, daß man sich wohl der Erwartung hingeben dürfe, daß der Herzog die Gründe, welche die Stände in ihrer Stellung Behufs der Sicherstellung des Landes für alle Zukunft noch vorzutragen Veranlassung haben dürften, wohl geneigt aufnehmen werde. Es wurde endlich aber der angelegentliche Wunsch noch ausgesprochen, daß bis zu dem herannahenden Zeitpunkt des 25jährigen Jubiläums der Verfassung die Vereinbarung zwischen Gouvernement und Ständen zu Stande kommen möge, welche für alle Zeiten gedeihlich für die Wohlfahrt des Staats, des Fürsten, wie des Landes, wirken werde. Auf Seiten herzogl. Staatsministeriums wurde als die Diskussion über die vorliegenden Anträge der Kommission eröffnet werden sollte, die Erklärung abgegeben, daß man die Verhandlung über den vorliegenden Gesetzentwurf für abgebrochen ansehen müsse, wenn auf Seiten der Stände Ansprüche und Anforderungen des Landes, wie sie in dem Kommissions-Bericht zusammengestellt worden seien, geltend gemacht werden wollten, von denen keine in Richtigkeit beruhe, wenigstens rechtlich nicht durchgeführt werden könne, weshalb das Ministerium dem Kommissionsbericht gegenüber blos einen allgemeinen Widerspruch einzulegen, und überhaupt nur noch zu erkennen zu geben habe, daß es keineswegs in der Absicht des Herzogs gelegen, mit den Ständen eine Abfindung zu treffen, sondern, daß die vorliegende landesherrliche Proposition lediglich die aus einer freien Entschließung des Herzogs hervorgegangene Intention bekunde, den Unterthanen eine Erleichterung gewähren zu wollen. Auf die Bemerkung des Präsidiums, daß die Entwickelung der Ansprüche des Landes zur Informirung der Stände-Versammlung nothwendig gewesen, und daß das Ministerium das Recht habe, jede einzelne Behauptung thatsächlich zu widerlegen, daß die Stände aber weit entfernt sein würden, den alten Streit wieder aufzuregen, wurde die Discussion über den Kommissions-Bericht auf die nächste Sitzung ausgesetzt, und durch das Präsidium nur noch die Ermahnung an die einzelnen Stände-Mitglieder gerichtet, mit aller Sorgfalt die Vorschläge der Kommission zu prüfen, und wohl mit sich zu Rathe darüber zu gehen, da eben sowohl von einem zu raschen und unbedingten Eingehen auf die Proposition ein Vorwurf ihnen dereinst erwachsen könne, als durch ein unbedachtes Zurückweisen der landesherrlichen Proposition, die Verantwortlichkeit ihnen zur Last fallen könne, den Frieden des Landes vielleicht für immer geopfert zu haben. (Fränk. M.)

Frankreich.

(Paris, 4. August.) Bis heute bekanntes Ergebniß der Wahlen: Man kennt 384 Ernennungen von 459; 75 Wahlen sind noch zurück; von den 384 bekannten Ernennungen sind 252 konservativ, 132 oppositionell. Herr Guizot ist zu Lisieux durch 523 Stimmen bei 561 Votanten gewählt worden. Zu Toulouse wurde der als eifriger und geistreicher Legitimist bekannte Abbé Genoude in die Kammer gewählt. Die „Debats" empfinden es schmerzlich, daß Jacques Lefebvre im zweiten Arrondissement der Hauptstadt durchgefallen ist.

Griechenland.

(Athen, 26. Juli.) Endlich hat sich die Kammer ernstlich mit den Berathungen über das Budget befaßt, und bereits ist der vom Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten handelnde Theil so erledigt, wie ihn das Ministerium einbrachte. (A. A. Z.)

Italien.

(Rom, den 30. Juli.) Wie man vernimmt, hat der Kardinal Serafini dem heiligen Vater seine Entlassung als Generalpräfekt der Wasser- und Straßenbauten eingereicht, und der Kardinal Massimo diesen Posten erhalten, ist zugleich aber seiner Stelle als Legat von Ravenna, wo er mit den Einwohnern jener Stadt nicht in dem besten Vernehmen stand, entbunden worden. Ob der Kardinal Serafini nach Ravenna oder einem andern Ort als Legat geht, ist noch nicht bekannt. Seit lange bestand der Gebrauch, daß diejenigen Prälaten, welche gewisse Stellen der Verwaltung bekleideten, zur Kardinalswürde erhoben wurden, wenn der heilige Vater sie von diesen Posten entfernen wollte. Hieraus ergab sich der Mißbrauch, daß diese Prälaten nicht selten nach kurzer Dienstzeit ihr Amt nachlässig verwalteten, und die unangenehmsten Klagen veranlaßten, was die Folge hatte, daß der Papst sie mit dem Purpur oftmals gegen seinen Willen bekleiden mußte. Dieser wunde Fleck, sowohl der Kirchen- als Staatsverfassung wird künftig hinwegfallen, denn Pius IX. will, mit Berufung auf eine Bulle Martins V., nur solche Prälaten zu Kardinälen machen, welche Verdienst und Talent zu dieser Ehre fähig machen, ohne Rücksicht auf privilegirte Stellen, von denen die Prälaten nach Umständen gleich jedem andern Beamten entfernt werden können. Wer die hiesigen Verhältnisse kennt, wird die Wichtigkeit dieser Maßregel zu schätzen wissen. (A. A. Z.)

Mannichfaltiges.

(Berlin, 1. August.) Man berichtet aus Würtemberg eine für die Alterthumswissenschaft sehr erhebliche Entdeckung, die mehr im einzelnen bekannt zu werden verdient, als bisher durch die Zeitungsberichte geschah. Die dem „Schwäbischen Merkur" beigegebene Chronik enthält darüber folgende aus der Feder Wolfgang Menzel's geflossene Mittheilungen. Nachdem im vorigen Jahre das große keltisch-römische Grabfeld zu Nordendorf in Bayern ausgegraben worden ist, hat man im laufenden Jahre zu Oberflach bei Tuttlingen im Königreich Würtemberg einen andern, aller Wahrscheinlichkeit nach nicht minder großen Todtenacker entdeckt, der sich jedoch sehr auffallend von jenem unterscheidet. Zu Ostern 1846 wurde dem Alterthumsverein in Stuttgart ein sogenannter Todtenbaum aus dem Grabfeld eingeschickt, der aus einem dicken Eichenstamm wie ein Trog ausgehauen und noch wohl erhalten ist. Auf dem Deckel sind zwei Schlangen roh, aber deutlich, in erhabener Arbeit ausgeschnitzt, deren vorn und hinten vorstehende Köpfe als Handgriffe zum Heben des Deckels dienen. Mit diesem Sarge langten ein darin gefundener schön erhaltener Bogen von Ebenholz und eine längliche hölzerne Schaale an. In einem zweiten Todtenbaum befand sich ein männliches noch wohl erhaltenes Gerippe, an dessen Schädel eine scharfe Wunde wie von einer Streitart zu sehen war, neben dem Gerippe ein stark gerostetes eisernes Schwert; die Scheide mit Birkenbast zierlich umwunden, ein langer Bogen mit noch erhaltener Sehne, ein Kürbis, eine Wallnuß, 15 Haselnüsse und unter den Füßen des Todten weite, noch gut erhaltene Sandalen von Leder. Es fanden sich mehrere Gräberreihen und in einem Todtenbaume ein weibliches Gerippe, auf Laub und Moos liegend, an ihm eine Gürtelschnalle von zerstörtem Eisen, woran aber noch vier zierlich eingelegte Spiegelchen von Purpurglas wohl erhalten waren; ferner ein sehr geschickt gearbeiteter und verzierter Kamm von schwarzem Horn in seinem Futteral und ein großer Bronzering; um ein anderes Gerippe war ein schwarzes, dicht und fest gewebtes Wollentuch mit rautenförmigem Dessin gewickelt, während in einem fernern Grab zu beiden Seiten des Kopfes zwei ringsum mit reichem Schnitzwerk verzierte Holzschuhe standen, zwischen den Füßen eine Holzschaale mit 32 Haselnüssen, in der rechten Hand ein Kirschkern, unter den Füßen ein wie ein Bambusrohr geschnitzter Stab. — Nirgends eine Spur von Münzen, Terracotten und Thongefäßen, wie in den im Uebrigen mit den Oberflachtern übereinstimmenden Gräbern von Nordendorf, sondern überall nur Holzarbeit. Das hier begrabene Volk stand also gewiß nicht unter römischem Einfluß; es verstand nichts von Steinbau und Thonbrennerei, es war ein an das Waldleben gewöhntes, daher im Zimmern geschicktes Volk, wahrscheinlich deutscher Abkunft. Noch jetzt sind die Oberländer vom Schwarzwald durch ihre Holzarbeiten berühmt; die Holzschuhe weisen auf nordisch-germanisches Heidenthum und sind ohne Zweifel sogenannte Todtenschuhe, die man den Todten mit auf die Reise gab. Im Hennebergischen nennt man noch jetzt die letzte Ehre, die man einem Todten erweiset, den Todtenschuh. Die Zeichen auf den Schuhen sind überdieß in dem Grabe runenartig, daß möglicherweise noch wirkliche Runenschrift in den noch unaufgedeckten Gräbern enthalten ist. Bei den Früchten kann man eine Wegzehrung denken: die Haselnüsse jedoch könnten als ein Opfer für die Gottheit der Unterwelt betrachtet werden, wie denn die Haselstaude den alten Deutschen überhaupt heilig war. Die schneeweiße gekrönte Schlangenkönigin kommt in den Sagen unter Haselnußstauden wohnend vor und nicht unmöglich ist es, daß die Schlangen auf den Sargdeckeln damit in Verbindung stehen. Endlich muß bemerkt werden, daß man jetzt die Särge in Oberschwaben Todtenbäume nennt.

(Warschau, 1. August.) Bei dem hiesigen Zensur-Komite wurden im vorigen Jahre 471 Manuskripte und Bücher (worunter 101 in hebräischer Sprache) eingereicht und davon 364 zum Druck verstattet, 6 aber verboten. Von hebräischen Schriften wurden 77 zum Druck verstattet und 7 verboten. Aus einer Vergleichung der Jahre 1844 und 1845 zeigt sich, daß in letzterem weit mehr Manuskripte zur Zensur in Warschau eingereicht wurden, als im vorhergehenden. Im Verhältniß zu der Zunahme der Manuskripte hat auch die Zahl der gedruckten Werke die des Jahres 1844 bedeutend überstiegen. Unter den erschienenen Büchern ist namentlich eine Vermehrung der wissenschaftlichen und historischen Werke hervortretend. Die Zahl der vom Auslande eingeführten Bücher beläuft sich auf 13,782 verschiedener Gattungen, 2174 weniger als im Jahre 1844. Von diesen wurden 13,533 vollständig erlaubt, 144 mit Auslassungen, 96 wurden verboten und 9 blieben noch undurchgesehen.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

Anzeigen.

Verein für prunklose Beerdigungen.

Montag den 10. August, früh 10 Uhr, wird Herr Joh. Dan. Faber, Kaufmann, nach St. Johannis beerdigt. Die Leichenbegleitung versammelt sich am Trauerhause S. Nro. 361 am Albr.-Dürer-Platz.

Wohnungs-Veränderung.

Bei unserm Umzug von der Hirschelgasse in L. Nro. 1077 der Färbersgasse (Walch) sagen wir der alten Nachbarschaft unsern innigsten Dank für Ihr gütiges Wohlwollen, und bitten die neue um gefällige Aufnahme in Ihre Mitte.

Nürnberg, den 9. August 1846.

Joh. Fried. Ludw. Mannert, Schreinermeister.
Babette Mannert, geb. Brendel.

Danksagung.

Allen verehrlichen Verwandten und Freunden, welche so herzliche Theilnahme an dem traurigen Ereigniß, welches meine geliebte Gattin am 3. d. Mts. durch Explosion des Pulvers in meinem Laboratorium betroffen hat und dieselbe so stark beschädigte, nahmen, statte ich hiemit den herzlichsten Dank ab. Obgleich ich meine liebe Frau sogleich aus den Flammen zog und sie in das Krankenhaus gebracht wurde, so mußte sie trotz aller angewandten ärztlichen Hülfe am 5. d. M. früh 8 Uhr unter großen Leiden und Schmerzen ihr so junges Leben den Händen Gottes übergeben. Am 7. d. M. wurde ihr Leichnam in den kühlen Schoos der Erde gesenkt. — Meinen wärmsten Dank allen denen, welche meine geliebte Frau so zahlreich zu ihrer letzten Ruhestätte begleiteten.

Der trauernde Gatte
Joh Hofman
und dessen Verwandte.

Anzeige und Bitte.

Unterzeichneter zeigt hiemit seinen Gönnern, Freunden und Bekannten, so wie auch dem sehr geehrten Gesammt-Publikum ergebenst an, daß er alte schadhaft gewordene Herrenkleider auf das beste wieder herrichtet. Er bittet, da er durch Krankheitsfälle seine Kundschaft gänzlich verloren hat, um gütige Aufträge, welche er pünktlich zu den billigsten Preisen zu besorgen verspricht.

Chr. G. Schmidt,
Schneidermeister, äußere Laufergasse S. Nro. 1411.

Zu vermiethen.

In L. Nro. 796 der Theatergasse ist täglich die II. Etage, möblirt, zu vermiethen.

Einladung.

Zur Feier der Lorenzer Kirchweih ladet Unterzeichneter ein verehrtes Publikum höflichst ein, und findet Samstag als am Vorabend, Abendunterhaltung, Sonntag und Montag gutbesetzte Tanzmusik statt. Für verschiedene warme und kalte Speisen, so wie für frisches Felsenkellerbier ist bestens gesorgt. Es ladet daher zu zahlreichem Besuch hiemit höflichst ein. Entree 24 kr.

Joh Leonhard Kraft.
Gastwirth zur Stadt Wien.

(Fahrgelegenheit.) Donnerstag den 13. dies fährt Lohnkutscher Müller in der Radbrunnengasse mit einer leeren Chaise nach Streitberg und sucht Personen dahin mitzunehmen.

Eisenbahn am Bahnhof.

Sonntag den 9. und Montag den 10. August, zur Feier der St. Lorenz-Kirchweih,

Produktion

der bekannten Abtheilung der hiesigen Regimentsmusik. Für vorzügliches Felsenkeller-Bier so wie kalte und warme Speisen wird bestens gesorgt seyn. Abends Beleuchtung des Gartens. Wozu ergebenst einladet

Anfang 4 Uhr.

A. Herdlein.

(Wichtiges Baumaterial.)

Heldburger Roman-Cäment

in neuer, frischer Waare, empfiehlt Unterzeichneter als hydraulisches Bindemittel zu allen Wasserbauten, zu Bekleidung der feuchten Mauern und Wände, dann an den Façaden der Häuser und zur Befestigung der Ziegeln auf den Dächern, so wie überhaupt zu allen Bauten, wo der Mörtel in strengster Kälte und Hitze, so wie in und außer Wasser eine lange Dauer bewähren soll, und da dies überaus nützliche Material äußerst billig kommt und ebenso wie anderer Mörtel behandelt wird, nur daß er schneller erhartet, so steht einer allgemeinen Anwendung nichts im Wege und wird dadurch gewiß einem längst gefühlten Bedürfniß abgeholfen.

Recht vielen Aufträgen sieht entgegen

S. L. Krauß,
Theresienstraße S. No. 551.

Ball im goldenen Adler.

Dem verehrlichen Publikum habe ich die Ehre hiemit anzuzeigen, daß künftigen Sonntag zur Feier der Lorenzer Kirchweih Ball mit dem gewöhnlichen Entree und Mittwoch Soupée und Ball stattfindet. Wobei ich mir erlaube den verehrlichen Theilnehmern die gefällige Anzeige zu machen, daß Punkt 8 Uhr gespeist wird.

Zu beiden Gelegenheiten einem recht zahlreichen Besuche entgegensehend, empfiehlt sich

hochachtungsvoll
Claud. Braun

Ball im goldenen Adler.

Zur Feier der Lorenzer Kirchweih findet am Montag Ball statt, verbunden mit einer Menuet, ausgeführt von 8 Kindern in alter Tracht.

Zahlreichem Besuche entgegensehend verharret hochachtungsvoll

Anfang 8 Uhr.

Lehr, Tanzlehrer. Breite Gasse Nr. 569.

Empfehlung.

Den Besuchern von Muggendorf, Streitberg und Gegend empfehlen wir zur gefälligen Abnahme:

Karte der Gegend zwischen Nürnberg, Bamberg, Bayreuth und Neumarkt.

In Futteral 18 kr.

J. A. Endter'sche Buch- und Kunsthandlung.

(Anerbieten.) Man wünscht mehrere freie Stunden des Tages durch Rechnungs- oder andere schriftliche Arbeiten gegen mäßige Vergutung auszufüllen, und sichert dabei strenge Verschwiegenheit und pünktliche Besorgung der aufgetragenen Geschäfte im Voraus zu. Das Nähere in der Exped. d. Bl.

(Gesuch.) Ein französischer Schraubstock von 18—25 Pfund wird gekauft in L. Nro 623.

Realitäten-Verstrich.

Das zum Herrschaftssitze sowohl, als zur Fabrik- oder Brauerei-Einrichtung geeignete Besitzthum zu Nürnberg an der Hirschelstraße, Lit. S. Nro. 1303, bestehend aus einem 4 Stock hohen massiven Hauptbau, mit vielen Zimmern, Saale, Gewölben und Kellerwerken, dann 3 Vorder- und 2 Nebengebäuden mit Wohnungen, Stallungen, Remisen, Bronnen, großem Garten und Hofe ꝛc. wird am

Montag den 17. August ds. Js., Vormittags 9 Uhr in dem bezeichneten Hauptgebäude selbst

aus freier Hand an den Meistbietenden öffentlich versteigert und bei annehmbarem Gebote sogleich hingeschlagen; wozu zahlungsfähige Kaufsliebhaber mit dem Beisatze eingeladen werden, daß die Einsichtnahme vorher täglich frei steht, und die Eröffnung der Strichbedingnisse am Termine erfolgt.

Nürnberg am 6. August 1846.

Heinrich Herrgott
als gerichtlich Bevollmächtigter.

Einladung.

Zur Feier der Lorenzer Kirchweih ist Sonntag und Montag gutbesetzte Tanzmusik mit gewöhnlichem Entree anzutreffen im Gasthaus zum Peter-Vischer, wozu ergebenst einladet

Hütter,
zum Peter-Vischer.

Einladung.

Zur Feier der Lorenzer Kirchweih ladet Unterzeichneter Freunde und Bekannte, so wie ein verehrliches Publikum ergebenst ein. Für gute Speisen, sowie für Zeltner'sches Felsenkellerbier wird bestens gesorgt, auch findet heute Sonntag den 9. August Tanzmusik statt.

Hochachtungsvoll
Frank,
zum goldnen Lamm in der breiten Gasse.

Einladung.

Montag den 10. d., Vormittags produzirt sich das Blech-Sextett des Herrn Sprecher, wozu ergebenst einladet

Guth,
Katharinengasse.

(Zu vermiethen.) Im Hause L. Nro. 853 am Frauenthor ist die II. Etage zu vermiethen.

(Zu verkaufen.) Ein nußbaumener Flügel, mit angenehmen haltbarem Tone, ist zu verkaufen oder zu vermiethen in L. Nro. 447.

Gefrornes

ist heute vorräthig bei
Conditor Winter beim rothen Roß.

(Gesuch.) Ein braves Mädchen welches Liebe zu Kindern hat, auch in Hausarbeiten erfahren ist, wünscht als Kindsmädchen unterzukommen. Näheres Nro. 441 breite Gasse.

(Zu verkaufen.) Eine 1¼ Zoll starke eichene Kufe mit eisernen Reifen, welche 3¾ Schuh hoch, 4½ Schuh breit, ist und 36 Kubikschuh faßt, ist billig zu verkaufen.

(Gesuch.) Man wünscht den Constitutionnel mitzulesen. Näheres in der Exped. d. Bl.

Angekommene Fremde
vom 7. August 1846

(Bayr. Hof.) HH. v. Witt m. F. v. Petersburg. Plank, Ministerialrath v. München. Wilrod m. G. v. Kiel. Karthaus m G. v. Amsterdam, Saßmann v. Berlin Henking v. Verona, Landauer, Kflte. v Frankfurt. Aurigie, Oberst v. Warschau. Stübler, Bürgermeister, Stübler, Stadtger.-Arzt v. Dresden. Wright, Major v. London. v. Wey m. T. v Amiens.

(Rothe Roß.) Lord B. Stonard. Sir R. Eire v. England. HH. Graf Kajsoliez, Kammerjunker v. Petersburg. d'Olipine m. F. v. Paris. Gameisen m. F. v. Berlin. Frau v. Thaner m. Tochter v. Wien. Hr. Premes, Kfm. v. Nasel.

(Witt. Hof.) Frau v. Römeling m. Tochter v. Altona. HH. Esper m. G., Patr.-Richter v Oberzenn. Neumann m. G., Polizei-Kommissär v. Magdeburg. Churfürst v. Krefeld, Bieling v. Koburg, Kflte.

(Strauß.) HH. Kündinger v. Epernay, Seitz v. Paris, Trauwetter v. Berlin, Eykelskamp v. Barmen, Kflte. Schreiber, Buchhändler v. Eßlingen. Wölz, Apoth. v. Stuttgart. Wolff m. Sohn, Part. v. Königsberg. Franz m. F., Priv. v. Wien. Mde. Heinlein v. Rechau. HH. Heinald, Accessist v. Regensburg. Meurtier m. G. v. Lubeck.

(Bl. Glocke.) HH. Oßwald, Postmeister v. Fulda. Fischer, Bergmeister von Freiberg. Ryder, Pfarrer v. Urrasch. Miß Baris v. London. Prehn m. G. Part., Dr. Prehn, Advokat. v. Rostock. Enke v. Erfurt. Wagner v. Bremen, Hurter v. Dresden, Heinzel v. München, Kflte. Rauche v. Frankfurt, Drßius v. Leipzig. Priv Frau v. Dimlig, Frau v. Schuetze v. Wien. Fürstermann, Maler v. Bonn.

(Wallfisch.) HH. v. Schmalz, Generalmajer, Dichtel, Adjutant v. Ansbach, Theer, Pharmazeut v. Augsburg, Breuning, Priv. v. Auerbach, Hirsch, Kfm. v. Ladenburg.

(Fränkischer Hof.) HH. Wimpfheimer m. F. v. Ichenhausen, Ring von Hechingen, Kflte.

(Roth. Hahn.) HH. Meyer, Schönfeld, Gymnasiast von Hildburghausen. Schlenk, Kfm. v. Bayreuth

(Mondsch. z. Gostenhof.) HH. Kellner, Dessinateur v. Augsburg, Frank, Maler v. München.

(Kronprinz z. Gostenhof.) HH. B. v. Feuerbach v. Bruckberg, Polz. Revierforster v. Brun, Ganzer, Kfm. v. Lohmen, Thän, Priv. v. Augsburg, Ernst, Oekonom v. Oettingen.

(Berliner Hof) HH Portenschlag, Stud. v. Wien, Schüff, Kfm. von Brun, Lang, Rechtspraktikant v. London, Wolfring, Kandidat v. Würzburg.

(Fünf Thürme) HH. Düring, Sommer, Schmidt, Oster, Schulpräparanten v. Ansbach.

(Rößlein.) HH. Grünsfeld v. Ansbach, Welsmann v. Baiersdorf, Kflte

(Eisenbahn am Bahnhof) HH. Baage, Künstler v. Linz, Ehrlich m. F. v. Neumarkt.

Mittelfränkische Zeitung.

(früher Nürnberger Zeitung.)

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 10. August 1846. № 222. Montag: Laurentius.

Deutschland.

Bayern. † (Ansbach, 8. Aug.) Neuerlich mehren sich die Anzeigen und Beschwerden über den immer häufiger werdenden Wilddiebstahl, und mahnen an die unabweisliche Pflicht, diesem Uebel mit allen Mitteln, welche die geltenden Gesetze und Verordnungen darbieten, auf das Entschiedenste entgegen zu wirken. Sämmtliche Distrikts-Polizeibehörden des Regierungsbezirkes werden demnach beauftragt, das Mandat vom 9. August 1806, sowie das unterm 19. Mai 1838 ausgeschriebene höchste Ministerial-Reskript vom 4. desselben Monats obenbemerkten Betreffs, ferner die Bestimmungen des St. G. B. Thl. I. Art. 78 und 88, dann des Gemeinde-Edikts §. 107 und flgde. den Gemeinden ihres Bezirkes in ernste Erinnerung zu bringen und deren Vollzug, insbesondere was die Beaufsichtigung des Handels mit Wildprett, Wilddecken, Bälgen und Rauchwaaren betrifft, mit größter Strenge zu handhaben.

Baden. (Karlsruhe, den 6. August.) In der heutigen Sitzung der Kammer der Abgeordneten übergibt Hecker eine Bittschrift der Gemeinde Käferthal um Wahrung der Selbstständigkeit und deutschen Nationalität in Lauenburg, Holstein und Schleswig, und bemerkt, daß er künftigen Dienstag seinen dießfälligen Antrag begründen, beziehungsweise eine Anfrage an die Regierung stellen werde. Zittel erstattet seinen Bericht über den von der ersten Kammer wieder zurückgenommenen Gesetzesentwurf, die Abänderung einiger Bestimmungen im Volksschulgesetz betreffend. — Hierauf werden einige Berichte der Petitions-Kommission erstattet, und insbesondere ein solcher des Abgeordneten Brentano über eine Beschwerde des Dissidenten-Geistlichen Karl Scholl in Mannheim, dessen Ausweisung aus dem Rheinbayerischen betreffend. Nachdem der Berichterstatter in einem ausführlichen Vortrag die Thatsachen, wie sie der Beschwerdeführer berichtet, erzählt, und insbesondere darauf hingewiesen hatte, daß Scholl nicht in der Eigenschaft als Dissidenten-Geistlicher sich in das Rheinbayerische, nach Neustadt an der Hardt, begeben, auch keine geistliche Verrichtung vorgenommen, ja nicht einmal einen Toast ausgebracht habe, und dennoch unter Bezugnahme auf eine kürzlich erschienene höchste Verordnung, welche allen Dissidenten-Geistlichen den Eintritt und Aufenthalt in den bayerischen Staaten untersage, von der Polizei ausgewiesen worden sey, begründet, stellt er den Antrag: die Kammer wolle die Regierung ersuchen, mit allen ihr zu Gebot stehenden Mitteln dahin zu wirken, daß jene Verordnung wieder zurückgenommen werde. Geh. Referendär v. Stengel erklärt, der Bittsteller habe sich wegen desselben Vorganges auch schon bei der Regierung beschwert, und es sey von Seite des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten das Erforderliche bereits eingeleitet worden, weßwegen vorerst das Ergebniß hievon abgewartet werden müsse. Er hoffe daher, die Kammer werde, da es ohnedieß an der verfassungsmäßig vorgeschriebenen Enthörungs-Nachweisung fehle, zur Tagesordnung übergehen. Die badische Regierung kenne jene Königl. bayerische Verordnung noch gar nicht, sey dieselbe aber eine allgemeine, die jedem Dissidenten-Geistlichen den Eintritt in die bayerischen Staaten untersage, so werde Baden dagegen nichts einwenden können, indem hiezu, was selbst der Kommissionsbericht zugeben müsse, jenem Staate das formelle Recht zustehe, sofort darin weder eine Beleidigung des badischen Staates, noch jenes Geistlichen in Mannheim liege. Er sey überzeugt, der Berichterstatter würde, wenn ein Jesuit, ein Kapuziner oder eine sonstige Person, die er nicht dulden möge, sein Haus betreten wollte, nicht lange zwischen dem Bürger und Jesuiten unterscheiden, sondern denselben geradezu fortschicken. Schaaff: Der Petent habe zwei Wege: er könne sich entweder bei der höhern bayerischen Behörde oder bei der badischen Regierung beschweren. Letzteres sei geschehen, und so sehe er keinen Grund ein, warum die Kammer sich jetzt schon und bevor die Thatsachen gehörig erhoben, einmischen solle. Er beantrage daher um so mehr den Uebergang zur Tagesordnung, als es sich um die Souveränetät Bayerns handle. Junghanns I.: Auf welche Weise das von uns den reisenden Dissidenten-Geistlichen eingeräumte Gastrecht gebraucht worden, habe die Erfahrung gezeigt, die Folgen werden wir noch lange fühlen. Bayern habe sich zum Voraus geschützt, wozu ihm das unstreitige Recht zustehe, weßwegen er, da die Sache, wenigstens zur Zeit, noch nicht vor die Kammer gehöre, dem Antrag auf Uebergang zur Tagesordnung beistimme. Kapp: Diese Ausweisung sei wieder ein neues Symptom einer Mischehe zwischen der Polizei und dem Priesterthum, und der Antrag auf Uebergang zur Tagesordnung ein Verschieben auf die lange Bank. Der Fürst, als Vater des Volkes, müsse sich auch des einzelnen Staatsangehörigen annehmen und ihn höher schätzen, als einen Fremden. Auch die Stände in Sachsen haben sich wegen Ausweisung von Dissidenten-Geistlichen beschwert. Nachdem noch mehrere Redner, und insbesondere Zittel, Bassermann, Buß, Hecker und Mathy, gesprochen, macht Rettig einen Vermittlungsvorschlag, dahin gehend, die Petition dem Staatsministerium empfehlend zu überweisen; es wurde jedoch dieser Antrag verworfen und der Kommissionsantrag angenommen.

(Bad. Bl.)

Eine Weser-Novelle.

(Fortsetzung.)

Er blieb stehen, nicht einen Schritt wollte er dem Verhaßten entgegenthun. Durch diese absichtliche Verweigerung gewöhnlicher Höflichkeit ward Rollin's üble Laune vermehrt. — »Sie stehen, scheint es, so früh auf, Herr Lieutenant« — sagte er — »um sich nicht zu Hause finden zu lassen. Uebrigens ist mir es lieb, Sie hier anzutreffen; es erspart Ihnen die Hälfte des Weges (er zeigte nach Meidels Dach hinüber) den Sie zu gehen haben.« — »Sie irren sich, Herr Kapitän, ich habe gar nicht die Absicht dorthin.« — — »Von Ihrer Absicht ist hier nicht die Rede, sondern von dem Auftrag, den ich Ihnen dorthin ertheile.« — Im trockenen Ton dieser Worte lag eine solche Beleidigung, daß Hyppolit einen Schritt zurück trat, und den Kapitän mit einem tödtlich herausfordernden Blicke ansah. Der ließ sich aber nicht irren, sondern fuhr mit derselben höhnischen Kälte fort, wie Meidels Verkehr mit feindlichen Spionen fast erwiesen, zu seiner Ueberführung aber ein Gegeneinanderstellen mit dem arretirten Offizier erforderlich; deshalb müsse er verhaftet, und nach Bremen gebracht werden, das Kommando rücke schon heran und der Lieutenant habe die Sache auszuführen. — Zu dieser Maßregel, zu solchem Befehl, versetzte Hyppolit, habe der Kapitän weder das Recht, noch die Macht; das Zollwesen dürfe sich mit Sachen der Polizei und Politick nicht befassen; schon in der neulichen Verhaftung sey man zu weit gegangen, er wenigstens wolle sich ohne spezielle Ordre vom Inspekteur oder Generaldirektor an einem solchen Geschäft nicht die Finger verbrennen. — Hier sey nicht zu raisonniren, sondern zu gehorchen! schrie Rollin; er übernehme die Verantwortung; der Lieutenant habe zu vollziehen! Der Lieutenant werde ohne ausdrückliche höhere Anweisung hier keinen Schritt thun; zum Werkzeug des Hasses gegen Meidel lasse er sich vom Kapitän nicht mißbrauchen. — »Offene Insubordination? Sie gehen auf der Stelle. Bedenken Sie, was Sie thun, und ruiniren Sie nicht Ihre Carriere um solcher hergelaufenen Dirne willen, die Ihnen den Kopf verdreht.« — »Diese Impertinenz verdient eine Ohrfeige! Nehmen Sie an, Kapitän, daß Sie die bekommen haben!« Rollin hob die Hand auf, Hyppolit sprang mit dem Degen in Positur — die Waffen kreuzten sich blitzschnell, — Ausfall, Gegenstoß, Finte, Terz, Seconde — da saß Hyppolits's Klinge in Rollins Brust — ein wüthender Stich, drei Zoll tief. Der Gegner schlug um, zuckte noch einmal mit der Hand — aus war es — regte kein Glied mehr. Hyppolit sah erschreckt eine Leiche vor sich. — Der Hader war ihm so über Hals und Kopf gestürzt, es dröhnte ihm durchs Gehirn, als würde eine Glocke darin geläutet, und seine Besinnung zersplitterte sich in einen Hagelschauer verwirrter Gedanken, die wie ein siedend heißer Dampfnebel um ihn herflossen. — Doch galt es hier mehr als je sich zusammen nehmen, schnell beschließen, augenblicklich ausführen. — Der Kapitän war nun einmal todt. Menschenleben stand zu jener Zeit verzweifelt niedrig im Preise. Wo täglich Hunderttausende ins Feuer geschleudert werden, was gilt da ein Einzelner? — Die Indifferenz, mit welcher Napoleon seine Kriegermassen verzehrte, hatte eine so allgemeine Gleichgültigkeit hervorgebracht, daß Keiner mehr nach dem Andern fragte. So mancher ging verloren, von dem keine Spur des Wie und Wo nachblieb — mochte der Hauptmann auch zu den Vergessenen geliefert werden. Hyppolit stand noch einen Augenblick unschlüssig. Zum Glück war kein Mensch in der

Freie Städte. (Hamburg, 5. August.) Die deutschen Anwälte haben also doch endlich eine Stadt in Deutschland gefunden, in welcher sie sich über gemeinschaftliche Standes-Interessen berathen und der heiligen Rechts-Idee, die nicht bloß in den Gebildeten, sondern im Volke überhaupt immer tiefere Wurzeln zu schlagen anfängt, in beredtem und traulichem Gedanken-Austausche huldigen können. Morgen (den 6. August) um 9 Uhr Vormittags wird die erste öffentliche Versammlung der aus dem nördlichen Deutschland ziemlich zahlreich eingetroffenen Advokaten im Logensaale auf der großen Drehbahn stattfinden. In demselben Lokale werden auch die Zusammenkünfte am Freitag und Sonnabend zu demselben Zwecke der Berathung gehalten werden; bereits sind auch mehrere interessante Vorträge angekündigt. — Unbegreiflich aber ist es, daß gerade in diesem Moment einige unserer renommirtesten Advokaten eine Reiselust in sich verspürt und sich urplötzlich auf kurze Zeit in die Bäder begeben haben. Ist es denn so schwer und gefährlich, für die höhere Wissenschaft, die freilich nicht gleich mit Thalern lohnt, einen Schritt über die Alltagsweisheit hinauszuthun und für das Fördern höherer, edlerer Zwecke selbst seine Loyalität auf ein Paar Tage in ein kritisches Licht zu stellen? Da eben zeigt sich der Charakter, wo er auf die Probe gestellt wird, und eben in unserem kleinen Staate thun Charaktere, grade, offene, wenn nöthig unbeugsame Charaktere noth, mehr noth als pfiffige Juristen und schön plaidirende Advokaten. Denn aus den Advokaten wird über die Hälfte der Mitglieder unserer höchsten Behörde gewählt. — Erfreulich dagegen ist es, daß das Wenige überfallene Fieber nicht ansteckend ist, und die zurückgebliebenen Advokaten, allem Anscheine nach, sich der allgemeinen deutschen Sache, der Förderung der wissenschaftlichen Ausbildung des Rechts und seiner Anwendung auf Menschen und Sachen, mit Liebe annehmen und den gleichgestimmten Standesverwandten des übrigen Deutschlands mit freundlichem Willkommen entgegengehen. (Hamb. N. Z.)

(Hamburg, den 4. August.) Man versichert hier mit großer Bestimmtheit, daß in Kopenhagen eifrig dahin gearbeitet werde, die längst beabsichtigte Scheidung Sr. königl. Hoh. des Kronprinzen von Dänemark nun endlich vollziehen zu lassen, damit eine dritte Verheirathung des Prinzen möglich werde. Die beiden früheren Ehen desselben sind bekanntlich kinderlos geblieben, und eben diese Kinderlosigkeit des Thronfolgers ist es, welche dem Könige so große Sorge macht, daß er seine Zuflucht zu dem offenen Briefe nahm. So viel hat sich indessen gezeigt, daß die Abneigung der Deutschen Herzogthümer Schleswig und Holstein gegen Dänemark eine unüberwindliche ist, und daß die Dänischer Seits projektirte Reichseinheit sich unmöglich auf gütlichem Wege durchsetzen lassen wird. Die Herzogthümer erwarten die Wahrung ihrer Rechte vom Deutschen Volke, und vom Deutschen Bunde. (Mgdbrg. Ztg.)

Preussen. (Berlin, den 3. August.) Der in Halle lebende und dort allgemein verehrte Assessor G. Eberty, Herausgeber der „Reform", welcher, wie bekannt, die Vertheidigung des jetzt entsetzten Predigers Wislicenus geführt hat, ist durch Ministerialverfügung von dort nach Graudenz (in Westpreussen) versetzt worden. Wie man hört, ist auch in der Verfügung angegeben, daß jene Vertheidigung ihn in Zwiespalt mit seiner richterlichen Stellung gebracht habe. Eberty hatte nämlich zum Zwecke der Vertheidigung mehrere Personen bei sich vernommen, und es war ausgesprengt worden, daß er theils durch Bitten, theils durch Drohungen die Unterschriften der vernommenen Gemeindemitglieder erlangt habe. Eberty hat nun zwar deshalb die Verleumdungsklage angestellt, doch ist diese Sache noch nicht ausgetragen. Wie man hört, wird er nicht nach Graudenz gehen, sondern entweder eine Stelle als Justizkommissär (Anwalt) in Halle zu erhalten suchen oder den Abschied nehmen. (Köln. Z.)

Die in Schneidemühl versammelt gewesene Synode der Protestkatholiken (es waren ungefähr ein Dutzend Gemeinden vertreten) hat als Ergebniß ihrer Thätigkeit ein langes Bittschreiben an den König gerichtet, worin die Ursachen ihres Austritts aus der römischen Kirche auseinandergesetzt werden. Hierauf stellen sie ihr Glaubensbekenntniß auf, dessen Hauptinhalt der Glaube an Gott und Jesum Christum, als in welchem sich derselbe am deutlichsten dem Menschen zum Bewußtsein gebracht habe, ist — während aber die Versammlung zugleich durchaus den Symbolzwang verwarf und eine freie Entwicklung des christlichen Bewußtseins durchaus gestattete — und begründen damit die Bitte um die politischen und kirchlichen Rechte der übrigen Konfessionen. Der wahrscheinliche Verlauf der Sache ist, daß der größeren Hälfte der Ausgetretenen, den Dissidenten, die Aufforderung von Seiten der Regierung zugehen wird, sich dieser Minderzahl anzuschließen; in diesem Falle dürften beiden größere Zugeständnisse gemacht werden. (Schw. M.)

Wie schon berichtet, ist der Frhr. v. Pechlin, Gesandter Dänemarks beim deutschen Bunde, auf seiner Reise nach Frankfurt am 30. Juli durch Berlin gekommen. Daß dieser Umstand, obwohl der Herr von Pechlin schon des folgenden Tages wieder abreiste und obwohl zu der Zeit sowohl der König als auch der Frhr. v. Canitz von Berlin abwesend waren, Anlaß zu politischen Konjekturen geben würde, ließ sich erwarten. Ohne die dahin gehörenden Gerüchte verbürgen zu wollen, müssen wir doch erwähnen, daß der genannte Diplomat dem Vernehmen nach beauftragt sein soll, 1) dahin zu wirken, daß der Bundestag falls ihm Beschwerden über den „offenen Brief" zukommen, sich inkompetent erkläre, 2) die deutschen Regierungen zu der Ueberzeugung zu bringen, daß die Agitation in den Herzogthümern einen revolutionären Charakter an sich trage, welcher die innere Sicherheit Deutschlands gefährde. — Wie sehr eine solche Insinuation alles Grundes entbehrt, braucht kaum erwähnt zu werden, man müßte denn eben Alles „revolutionär" nennen, was ausser der Fürstenmacht auch noch das Recht, und in diesem Falle das mit pergamenenen Urkunden bis an die Zähne bewaffnete Recht anerkennt. (Weser Z.)

(Köln, den 6. August.) Die Bildung von sechs Bürger-Kompagnieen wurde gestern unter Leitung der städtischen Behörde rasch vollendet. Ueber den Erfolg ihrer Bemühungen gibt nachstehender, heute Morgens in Auftrag des unterzeichneten Oberbürgermeisters durch ein Extrablatt unserer Zeitung verbreiteter Tagesbefehl nähere Kunde: Die Bereitwilligkeit und das Vertrauen, womit die Bürger Kölns sich der Handhabung der Ordnung unterzogen, und die Gewährleistung dafür übernommen haben, hat in dem ihnen überall entgegen kommenden Vertrauen ihrer Mitbürger, und in der nirgends gestörten friedlichen Ruhe der vergangenen Nacht ihren schönsten Erfolg und Lohn gefunden. Auf den nämlichen Stellen, wo in der vorhergehenden Nacht die bedauernswerthen Vorfälle Statt gefunden, und die allgemeinste Bekümmerniß, und eine tiefe und ernste Erregung der Gemüther hervorgerufen hatten, wogte am gestrigen Abende abermals eine unabsehbare Menge Volkes friedlich durch und neben einander, jedem Winke und jedem freundlichen Zureden der zur Handhabung der Ordnung freiwillig zusammen getretenen, an einem einfachen Bande im Knopfloche erkennbaren Bürger Folge leistend, so dieselben und sich selbst ehrend, und des gemeinsamen Erfolges sich erfreuend. Die gestrige Bekanntmachung des General-Procurators Herrn Geheimen Justizrathes Berghaus, und die Bereitwilligkeit, womit derselbe auf das Gesuch der Bürger, und der betreffenden Familien persönlich die sofortige Vernehmung, der in polizeilichem Gewahrsam Befindlichen vornahm, und die Freigebung

---

Nähe — die Weidenbüsche hatten den schnellen Kampf jedem Auge entzogen. — Auch fand die Aufmerksamkeit der ganzen Gegend sich in diesem Augenblick durch überraschende Erscheinung nach anderer Seite hingerissen. Aber dort vom Deich kam wahrhaftig das Kommando schon anmarschirt! — Also Degen abgewischt und die Leiche durch die Weidenbüsche in den Graben gewälzt, wo sie im Nu versank. Damit war der Platz so unschuldig rein, als hätte sich auf ihm nicht das Mindeste zugetragen, kein Zweig geknickt, kein Blutstropfen am Boden. Aber auch nicht eine Minute mehr hätte er verlieren dürfen; denn zugleich mit den Douaniers von Elsfleth her kam am Deichstücken herunter der rothe Gerd, hastig laut rufend: „de Swarten kammt! De Brunswikers sunt up'n Anmarsch." Man hörte Pferdegetrappel, verwirrtes Geschrei, in der Ferne Trompeten, auf dem Deichrands flogen einige schnelle Reiter nach Elsfleth herein und weiter zurück in der Gegend des Werders zeigte sich ein schwarzes Gewimmel, so rasch anrückend mußte es Kavallerie sein; auch sah man Säbel im Sonnenschein blinken und Uhlanenfähnlein flattern in der Morgenluft. — Dieser plötzliche Ueberfall war ein Glück für Hyppolit. Eine Gemüthsbewegung verschlang die andere. Wäre Alles um ihn her ruhig geblieben, so hätte seine Verstörung auffallen, sie hätte ihn verrathen müssen. Jetzt kam sie auf Rechnung der Feinde, und Jeder hatte zuviel mit sich zu thun, um sonderlich auf Andere zu achten. Sergeant Astrin mit zwei Nachzüglern brach nun durch Gärten und Hecken heran, schier athemlos gewann er kaum so viel Luft, die Bestätigung zu verkünden: drei schwarze Husaren, ventre à terre voran, sechs andere hinterher, an die Zollwarte gesprengt, Säbel in der Rechten, Pistole in der Linken, die oldenburgische Mannschaft zu Gefangenen gemacht, sogleich die Wache besetzt, das ganze Husarenkorps, auch eine Eskadron Uhlanen sei schon am „Timpenvorkel," — der Herzog komme mit Infanterie und Artillerie von Huntebrück herunter! — Was nun? — An Widerstand war nicht zu denken. Der Herzog, das ist klar, will sich hier einschiffen; darüber verstreichen ein paar Tage; das Klügste ist, ihm aus dem Wege zu gehen. Von der Weser abwärts über Barnefleth nach Großenmoor, allenfalls weiter bis Rastedt. — Also: Gewehr auf! und Marsch! Doch ehe sich die kleine Kolonne in Tritt setzte, gewann Hyppolit noch zwei Minuten zu einem Warnungszettelchen an Meibel; er sei verdächtigt, möge auf seine Sicherheit denken, wenigstens Papiere verbrennen, die ihn kompromittiren dürften, der Aufenthalt der Braunschweiger könnte nicht lange dauern, und nach dem, was gegen ihn vorliege, werde man ihn hinterdrein gewiß des Einverständnisses mit ihnen beschuldigen. — Dies Blättchen gab er an Lene, welche schon hergelaufen kam, um mit der übrigen Bevölkerung von Elsfleth den Einzug der schwarzen Schaar anzustaunen. — Die frische Dirne lachte ihm keck ins Gesicht: „Herr Lieutenant, Sie sind noch einer von den Besten gewesen. Aber es freut mich doch, daß Sie zum Lande hinaus müssen." — „O, wir kommen auch wieder! Jubelt nur nicht zu sehr mit den schwarzen Husaren. Unser Abmarsch ist nur ein Uebergang." — „Ja, wisse," spottete sie: „is man en Overgang, säd de Voß — da trukken se em dat Fell över de Ohren!"

(Fortsetzung folgt.)

der des Endes Legitimirten verfügte, haben zur Beruhigung der Gemüther auf das Wirksamste beigetragen. Der Stadtrath und die Verwaltung sind ihrerseits hoch erfreut, diese Erfolge zur öffentlichen Kenntniß zu bringen, und verbinden damit in Bezug auf die vom Herrn General-Procurator angekündigte schleunige gerichtliche Untersuchung, Ermittelung und Bestrafung der Schuldigen, auf welcher Seite diese auch sein mögen, die Bitte, daß unsere Mitbürger dem Ergebnisse der im gesetzlichen Wege eingeleiteten Untersuchung mit Ruhe und Vertrauen entgegen sehen mögen. Der Ober-Bürgermeister, Steinberger. Vorstehender Proclamation ist bezüglich des gestrigen Tages von uns nichts hinzuzusetzen. Heute Morgens fand im Harff'schen Saale eine zahlreich besuchte Versammlung von Bürgern Statt, in welcher über die heute Nachmittags um halb 5 Uhr Statt findende feierliche Beerdigung des an seiner Wunde verstorbenen Faßbindergesellen Statz berichtet und dieselbe beschlossen wurde. Die durch Besonnenheit ausgezeichnete, durchaus würdige Haltung der Versammlung gab allen Anwesenden die zuversichtlichste Hoffnung, daß die Gefahr fortgesetzter Ruhestörungen beseitigt, und daß das erfreulichere zweite Stadium dieser traurigen Angelegenheit eingetreten sey, das Stadium, in dem es gilt, für die Zukunft Vorkehrungen zu treffen, und die durch die beklagten Vorfälle indicirten bleibenden Einrichtungen in Betracht zu ziehen. Vertrauen wir dem erprobten besonnenen Muthe unserer Mitbürger, und der Weisheit unserer Regierung, und erwarten wir von beiden, daß sie erfreuliche Folgen aus den warnenden, beklagenswerthen Ereignissen werden zu entwickeln wissen. Nachschrift. Nachmittags halb 4 Uhr. So eben erfahren wir durch geneigte Mittheilung des Herrn General-Procurators, daß sämmtliche verhaftete Bürger — bis auf einen — bereits aus dem Gefängnisse entlassen sind. (Köln Z.)

Schleswig-Holstein, 3. August. Der bisherige dänische Gesandte, Graf Eugenius Reventlow, welcher gegenwärtig auf seinem Gute Altenhof wohnt, erhielt vorige Woche von Kopenhagen aus den Befehl, sich auf seinen Posten nach Berlin zu begeben, der Graf aber hat, statt dieser Weisung nachzukommen, seine Entlassung aus dem Staatsdienste begehrt und als Grund angeführt, daß er, nachdem die Regierung den Rechtszustand der Herzogthümer in Frage gestellt habe, es mit seinem Gewissen unvereinbar finde, dieselbe ferner zu vertreten. Großen Lärm machen die dänischen Blätter von einer Kundgebung im entgegengesetzten Sinne, welche von Flensburg, einer nie deutschgesinnten Stadt ausgegangen ist. Der dortige Handelsverein hat nämlich eine unterthänige Dankadresse für den »offenen Brief« erlassen, und der »schleswig'sche Verein« in Hadersleben ist diesem Beispiele gefolgt. Solche Kundgebungen überraschen hier Niemanden, denn man kennt die Einflüsse, welche in jenen Städten Geltung haben, zu genau. Auch gehören, scheint es, solche Scenen in jedes deutsche Drama. Als Straßburg durch fluchwürdigen Verrath von Kaiser und Reich losgerissen war, und Ludwig XIV. die erschlichene Stadt besuchte, trat im Münster ihm der deutsche Bischof mit den niederträchtigen Worten entgegen: »Herr jetzt lässest Du Deinen Diener in Frieden fahren, denn meine Augen haben Deinen Gesalbten gesehen.« — Wer kann da noch Fremde anklagen? (Wes. Ztg.)

Heute Morgen haben die Abgeordneten Itzehoe verlassen; die Ständeversammlung ist außer Thätigkeit. Diese Thatsache wird der dänischen Regierung besser als alle Worte zeigen, bis zu welchem Grade ihre Unkenntniß der Verhältnisse ging. Es soll ein ergreifender Moment gewesen sein, als nach Verlesung des Protokolls gestern ein Abgeordneter nach dem Andern sich erhob und zu Protokoll erklärte, daß und warum er für jetzt Itzehoe verlassen müsse, und dann schließlich der Präsident Oberappellationsgerichtsrath Wiese erklärte, wie er den vorgebrachten Gründen seine Anerkennung und Billigung nicht versagen könne, und daß er selber sich bis auf einige Tage seine Erklärung vorbehalten müsse. Am Abend fand in einem Privathause noch eine letzte Zusammenkunft Statt, dann trennte man sich, viele nicht ohne Thränen. Geblieben sind von 46 nur 6 Mitglieder, von denen Einer in Folge Aufrufs seiner Wähler resigniren wird, die übrigen wahrscheinlich bald folgen werden. Die Ständeversammlung war es ihrer Ehre und ihrem Lande schuldig, wenigstens vorläufig auseinander zu treten. Folgendes ist eine Uebersicht ihrer kurzen aber bedeutungsvollen Wirksamkeit: Am 15. Juli trat sie zusammen und fand den offnen Brief und einen vielleicht noch verletzenderen Landtagsabschied vor. Sie reichte nach Verlauf einer Woche eine ernste aber gemäßigte Adresse ein, dieselbe wurde ihr zurückgegeben. Sie beschäftigte sich darauf mit Berathung einer Eingabe an den Bund. Die Commiteberathung ging von Seiten des k. Commissär ungehindert vor sich. Bei der Vorberathung erklärte der Commissär plötzlich in Folge höherer Instruktionen, dieser Schritt sey ungesetzlich, und basire nicht auf dem Grundgesetz von 1831. Der Präsident erwiederte, daß Letzteres der Versammlung bekannt sei, daß aber dieser Schritt auf Gesetzen beruhe, denen Se. Majestät in gleicher Weise wie die Versammlung zu gehorchen habe. Der Commissär verließ die Versammlung, welche in namentlicher Abstimmung einstimmig ihr Verfahren für gesetzlich erklärte. Am selben Tage hatte die Versammlung auf Antrag des Grafen Fr. Reventlow eine feierliche Verwahrung gegen das das Grundgesetz verletzende und ohne Einholung ihres Rathes erlassene Circular in Betreff der öffentlichen Versammlungen und Petitionen zu Protokoll gegeben. Am 3. Aug. fand die Schlußberathung über die Eingabe an die Bundesversammlung statt. Es wurde mit allen Stimmen gegen 2 beschlossen, die sämmtlichen Akten an die hohe Bundesversammlung zu senden, kurz die Beschwerdepunkte, das genommene Petitionsrecht der Stände, das bedrohte Recht Holsteins auf die unzertrennliche Verbindung mit Schleswig, die bedrohte staatliche Selbstständigkeit zu bezeichnen, und so das Nöthige vertrauensvoll zur Kenntniß der hohen Bundesversammlung zu bringen, welche die Verpflichtung übernommen hat, die Rechte jedes einzelnen Bundesstaats auf Anzeige der Betheiligten nach innen und außen ungekränkt zu bewahren. — Nachdem so Ernstes vorgefallen in einem Staate, wo alle Rechte, wo die Nationalität, die ewige Realunion und die Selbstständigkeit der Herzogthümer in Frage gestellt sind, wo die Regierung die Vorstellungen der Stände nicht einmal in Empfang nehmen will und man so weit geht, den Rekurs an den deutschen Bund als Hochverrath zu bezeichnen, konnten die Stände unmöglich an die Berathung einer Apotheker- oder Hebammenordnung denken. Es giebt keine Vertagung, und so gebrauchten die Einzelnen das ihnen zustehende Recht, die Versammlung zu verlassen. Sollte die dänische Regierung sich nunmehr besinnen und zurückkehren, so werden ohne Zweifel die Abgeordneten, welche andererseits unmöglich in Unthätigkeit ihre Diäten in Itzehoe verzehren konnten, wieder umkehren. Aber wie auch — betrachten Sie diesen Schritt als den Anfang eines Endes, welches sich noch vielleicht ein Jahrzehnt hinzieht. (Weser Z.)

Frankreich.

(Paris, 5. August.) Bis heute bekanntes Ergebniß der Wahlen. Man kennt 446 Ernennungen von 459; nur noch 13 Wahlen sind zurück; von den 446 bekannten Ernennungen sind 274 konservativ; 172 oppositionell; vorläufige Majorität für die konservative Politik: 102 Stimmen.

Griechenland.

(Athen, 26. Juli.) Die griechische Nationalbank hat ihren Rechnungsabschluß für das erste Semester 1846 veröffentlicht. Der Moniteur Grec begleitete ihn mit folgenden Bemerkungen: „Dieses Dokument, ein wahrhaftes Thermometer der Bewegungen im Handel und in der Industrie, beweist, daß, weit entfernt, sich zu schwächen, die Thätigkeit des Verkehrs und die Ausbeute des Bodens sich im Gegentheil in den befriedigendsten Verhältnissen erhalten haben. Die Bank vertheilt eine Dividende von mehr als 9 Proc. an ihre Aktionäre, und dieses Resultat zeigt hinlänglich, daß das öffentliche Zutrauen seit dem Beginn des Jahres nicht ein einzigesmal erschüttert wurde, trotz allen Anstrengungen, welche die Oppositionspresse machte, um glauben zu lassen jeden Tag, Griechenland wäre am Vorabend einer allgemeinen Umwälzung." Die Aktiva der Bank betragen 9,093,166 Drachmen.

Italien.

(Rom, 1. Aug.) Obgleich der heil. Vater bei jeder Gelegenheit, wo er öffentlich erscheint, die unzweideutigsten Bezeugungen von seinen ihm treu ergebenenen Römern erhält, wie gestern auf dem Hin- und Rückweg zur Kirche al Gesù, so zeigt sich doch eine immer deutlicher hervortretende Opposition. Unbegreiflich ist das Verfahren des Kardinals Vannicelli in Bologna, der zu der Amnestie noch eine Bekanntmachung veröffentlichte, die dem versöhnenden Geiste, welche diesen Gnadenakt durchweht, schnurstracks entgegen ist. Es heißt, es sey Befehl von hier abgegangen, der Kardinal solle die Bekanntmachung zurückziehen, oder er werde seinen Abschied erhalten, und man nennt bereits in diesem Fall als seinen Nachfolger den Kardinal Altieri, der sodann zum Legaten von Bologna ernannt werden dürfte. Auch der Legat von Urbino und Pesaro, Kardinal Della Genga, hat sich in Opposition gesetzt, indem er die Amnestie gar nicht bekannt machen wollte, zum Aerger der Einwohner, die nun doppelt jubelten, als sie ihren Willen durchsetzten. Der Delegat von Ancona soll einen Verweis erhalten haben, weil er die Freudenausbrüche der Einwohner unterdrücken wollte. Geht dieses so fort, so ist das Schlimmste für den Kirchenstaat zu fürchten, und die Partei der Reaktionisten, welche sehr stark ist, wird jede zweckmäßige Verbesserung zu vereiteln wissen und dann die Unzufriedenheit auf alle mögliche Weise befördern. (A. A. Z.)

Amerika.

(New-York, 30. Juli.) Nachstehendes, für den Handelsstand wichtiges Gesetz über die Annahme der fremden Geldmünzen bei den Zollämtern der Vereinigten Staaten ist hier vor Kurzem in Kraft getreten. Von dem in Kongreß versammelten Senate und Repräsentantenhause der Vereinigten Staaten von Nordamerika ist beschlossen, daß in allen Berechnungen bei den Zollämtern die nachgenannten fremden Münzen angeschlagen werden sollen, wie folgt: der schwedische und norwegische Species-Thaler zu 106 Cents; der dänische Species-Thaler zu 105 Cents; der preussische und norddeutsche Thaler zu 69 Cents; der süddeutsche Gulden zu 40 Cents; der österreichische und augsburger Gulden zu 48½ Cents; die österreichische und toskanische Lira 16 Cents; der französische und belgische Frank und die sardinische Lira 18⅙ Cents; der neapolitanische Dukaten 80 Cents;

die sicilianische Dreia zu 2 Doll. 40 Cents; das Pfund von Nova-Scotia, New-Brunswick, New-Foundland und Canada zu 4 Doll. Alle hiermit in Widerspruch stehenden Gesetze sind aufgehoben. Genehmigt den 22. Mai 1846.

Mannichfaltiges.

(München, 6. August.) So oft schon gewarnt wurde, Kinder nicht mit Zündhölzchen spielen zu lassen, so entstehen doch fortwährend neue Unglücke aus derartiger Nachläßigkeit vieler Eltern. So sind gestern in dem Dorfe Menzing bei Nymphenburg zwei große Bauernhöfe sammt Zugehör gänzlich abgebrannt, und soll der Brand eben durch das Spielen zweier Kinder mit Zündhölzchen entstanden seyn. Da sämmtliches Vieh, die eingebrachte Ernte rc. mit verbrannt sind, so ist der Schaden sehr bedeutend.

In Gmünden sind am 6. August in zwei verschiedenen Straßen sechs Gebäude durch das Feuer zerstört worden.

⊙ (Schwabach, 5. August.) Heute früh 4 Uhr kam in der Wohnung des Lammwirths Feuer aus, das uns mit sehr großer Gefahr bedrohte, zum Glück aber bald wieder gelöscht wurde und sich nur auf den Stall beschränkte. Ein Fuhrmannspferd kam dabei ums Leben.

† (Nürnberg, den 9. Aug.) Heute Morgens um 10 Uhr verschied dahier einer für das Gemeinwohl der Stadt ausserordentlich thätiger allgemein geachteter und verehrter Mann, der Gemeindebevollmächtigte, ehemaliger Magistratsrath und Landrath, Buchhändler Dr. der philos. Friedrich Campe.

Todesfall. Am 31. v. Mts. starb in Glockenthal bei Bern Prof. Dr. Heine, Vorstand des orthopädischen Instituts in Würzburg.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Vom

Königl. Kreis- und Stadtgericht Nürnberg

wird zur öffentlichen Versteigerung des zur Wilhelmine Hengelein'schen Nachlaßmasse gehörigen Hauses S No. 449. 450 und 451 sammt einigen Utensilien (da sich im ersten Strichtermin kein Käufer gemeldet hat) anderweiter Termin auf Montag den 17. August c., Vormittags 11 Uhr, im Geschäftszimmer Nro. 8 anberaumt, wozu zahlungsfähige Kaufsliebhaber mit dem Bemerken eingeladen werden, daß der Zuschlag von der Zustimmung des Vormunds der Hengelein'schen Kinder und der Curatel-Behörde abhängig ist. Dieses Haus, worauf bisher ein Spezereihandlungsgeschäft ausgeübt worden ist, liegt gegen Mittag in der Bergstrasse dahier und besteht aus einem Vorder- und Hintergebäude; ersteres ist vier-, und letzteres dreistöckig, theils massiv, theils von Fachwerk erbaut und durchaus mit Flachziegeln doppelt eingedeckt, und es haften darauf drei Walrechte.

Das Schätzungsprotokoll und die näheren Strichbedingungen können in der Gerichtsregistratur eingesehen werden.

Nürnberg, den 17. Juli 1846.

Wegen Beurlaubung des k. Direkters der I. Rath

Nürmberger.

Militair-Veteranen-Verein von Nürnberg und Umgegend.

Derselbe wird sein heuriges Jahresfest, mit Genehmigung des Magistrats der k. Stadt Nurnberg, zur Vorfeier des höchst erfreulichen Geburts- und Namenstags unsers allergnädigsten Königs, Sonntags den 23. August auf dem Judenbühl dahier abhalten, wovon die verehrlichen Filial-Vereine in Kenntniß gesetzt werden, um ihren Abmarsch zum Mutterverein darnach bestimmen zu können. Das Festprogramm wird in einigen Tagen das Nähere im Betreff der zu begehenden Feier mittheilen.

Der Vorstand.

Bauer, Hptm.

(Zu vermiethen.) An der Hauptstraße zu Gostenhof ist ein schön möblirtes Zimmer an eine solide Person täglich zu vermiethen.

(Gesuch.) Ein treues und fleißiges Mädchen, welches mit Kindern umzugehen weiß, wird sogleich in Dienst zu nehmen gesucht in S. Nro. 970.

(Anzeige.) Saflor Kern, das Lieblingsfutter der Papageyen, ist wieder billig zu bekommen in S. No. 575 c.

Einladung.

Dienstag den 11. August findet zur Kirchweihfeier bei Unterzeichnetem Nachmittag gutbesetzte Harmonie- und Abends bei brillanter Gartenbeleuchtung Tanzmusik statt. Nachmittag wird ein 16eimeriges Faß Felsenkellerbier ausgeschenkt, und an Speisen wie auch an Hefenküchlein u. s. w. wird es unter Versicherung der billigsten Verabreichung und schnellsten Bedienung nichts ermangeln lassen.

Zugleich mache ich an alle werthe Kegelfreunde meine höfliche Einladung zu dem bei mir am 10. d. M. beginnen sollenden, in baaren Geldgewinnsten bestehenden Preißkegelschieben, das unter Zusicherung und Verbürgung der reellsten Verhandlung stattfinden wird.

Näheres hierüber sagt der auf dem Platz angeheftete Spielplan.

S. C. Maihs,
im Gärtlein im Frauengäßchen.

Das Bildniß des neuen Papstes.

Die Verlagshandlung von Arnz u. Komp. in Düsseldorf ist augenblicklich mit der Anfertigung eines größern Bildnisses Sr. Heiligkeit Papst Pius IX. beschäftigt, welches in einigen Tagen erscheinen wird.

Es wird hinreichend seyn, folgende Stelle aus einem Briefe Fr. Overbeck's in Rom an den Direktor der hiesigen Kunstakademie, W. von Schadow, anzuführen, um sich zu überzeugen, daß erwähntes Portrait unter allen bekannten das beste sey.

Der berühmte Schöpfer des »Triumphes der Religion« sagt nämlich in Bezug auf die Aehnlichkeit des Kopfes, welcher der beabsichtigten Lithographie zu Grunde liegt, »daß dieselbe nach dem Urtheile aller competenten Richter die vollkommenste sey und bei weitem alle übrigen Bilder des Papstes, welche bisher erschienen, übertreffe. Auch stimme diese vollkommen überein mit dem Oelgemälde des Spaniers Palmaroli, dem der heilige Vater selbst gesessen, und welches wegen seiner großen Aehnlichkeit allgemein gerühmt wird.«

Bei der bekannten Sorgfalt, welche die Verlagshandlung bei allen ihren Unternehmungen an den Tag legte, läßt sich daher mit Recht ein in jeder Beziehung zufriedenstellendes Bildniß des hochgefeierten Kirchenoberhauptes erwarten.

(Zu vermiethen) Ein möblirtes Zimmer nebst Schlafkabinet und Garderobe ist in Lit. L. Nro. 39 am Lorenzer-Platz zu vermiethen.

(Zu vermiethen.) In der Peter-Vischerstrasse ist ein Logis von 3 heizbaren Zimmern, 2 Kammern, Küche u. s. w sogleich zu vermiethen. Lusttragende wollen ihre Adresse schriftlich sign. W. G. abgeben.

(Gesuch.) Das griechische Wörterbuch von Pape, Passow oder Schneider, und das lateinische von Georges oder das größere von Scheller wird zu kaufen gesucht in S. Nro. 317 der Irrerstraße.

(Anzeige.) Die so sehr beliebte Posthorn-Polka für leichte Guitarre-Begleitung mit unterlegtem Texte, ist bei Unterzeichnetem und in der Exped. d. Bl. à 12 kr. zu haben.

Fischer, Musiklehrer.
Handseehof.

Angekommene Fremde vom 8. August 1846

(Rothe Roß.) Lady u. Miß Beltull, Sir Briegeman, Simpson, Sir Fitzwilliam v. England. Recors m. F. v. London. v. Frorich m. F. v. Schlesien, Haslett m. F. v. Hamburg. Koch, Kfm. v. Mannheim.

(Bayr. Hof.) HH. Müller, Referendar, Remisch, Calculator v. Naumburg. Klöpper, Arens, Georgi, Weinberg von Elberfeld, Sauerbeck v. Mannheim, Kflte. Baumgärtner, Part. v. Leipzig. Möres, Syndikus, Bückler, Assessor, Schäfer, Warmuth, Fabrik. v. Berlin.

(Witt. Hof.) Müllersheim, Rechnungsrath v München. Haas m. F., Apotheker v. Gunzenhausen. Schmidt m. G. v. Hamburg. Berisch v Stuttgart. Priv. Gropius m. G. v. Berlin. Drexel von Augsburg. Kflte. Dr. Schnürer m. F. v Erlangen.

(Strauß.) HH. Deide v. Scheide, Strobecker v. Frankfurt. Reichenheim v. Berlin. Kflte. Schachermeyer v. Bremen. Rostert v Neckersulm, Uhrmacher. v. Harteufels, Reggs.-Prokurator v. Wien Frau v. Stual m. F. v. Reval. HH. v. Anwerth, Part. v. England. Baoeri m. F., Landrichter v. Bamberg. Frau v. Oehlhafen v. Bamberg. HH. Dingel, Priv. v. Erfurt. v. Herbst, Assistent v. Kopenhagen.

(Bl. Glocke.) HH. Lamprecht m. G., Arends, Part. v. Kutzenberg. Bischoff m. G., Apotheker v. Zwickau. Griesbammer, Reggs.-Assessor v. Ansbach. Nigoldi m. F v. Bamberg. Spaarmann, Meinecke v. Brandenburg. Kflte. Fischinger, Hofrath v. Schillingsfürst. Mde. Seitz m. F. v. München. HH. Straßer, Hptm. v. Würzburg. Pfeiffer, Reggs.-Rath v. Bayreuth. Dr. v. Jäger m. F. v. Wien. Ritter v. Kesser, B. Hagen, Pfusterschneid, Part. v. Wien. Bar. v. Münster, Kadet v. München.

(Fränkischer Hof.) HH. Dörr, Negt. v. Paris, Recknagel, Gastwirth v. Windsheim.

(Roth. Hahn) HH. Ruff m Mutter, Conditer v. Hamburg. Galle, Lehrer v. Dresden, Schmidt, Buchhändler. Frln. Reiser v. Gmünd

(Wallfisch.) HH. Behm, Lenz, Stud. v. Heidelberg. Werner, Commis, Trost, Goldarbeiter v. Regensburg

(Mondsch. z. Gostenhof.) HH. Leuchs, Conditor v. Lichtenau. Roth, Maier v. Weißenburg, Maier, Gymnasiast von Hildburghausen.

(Kronprinz z. Gostenhof.) HH. Hartmann, Pfarrer v. Schwabach. Dr. Gerster v. München, Wagner, Lehrer von Holzingen. Heine v. Immenstädt.

(Eisenbahn am Bahnhof.) HH. Panker, Scribent v. Regensburg, Teubel, Priv. v. Bamberg.

Frequenz der Ludwigs-Eisenbahn.

31te Woche vom 2. bis 8. August 1846 incl.

Sonntag	1891	Personen	fl. 205. 9 kr.
Montag	1339	„	„ 149. 30 „
Dienstag	1285	„	„ 139. 42 „
Mittwoch	1142	„	„ 124. 33 „
Donnerstag	1381	„	„ 150. 18 „
Freitag	1117	„	„ 120. 3 „
Samstag	1142	„	„ 121. 33 „
Summe	9247	Personen.	fl. 1010 48 kr.

Mittelfränkische Zeitung.

(früher Nürnberger Zeitung.)

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 11. August 1846. № 223. Dienstag: Herm.

Deutschland.

Baden. (Karlsruhe, den 7. August.) Die Beschlüsse, welche die zweite Kammer in Betreff der Presse nach sechsstündiger, theilweise ziemlich lebhafter Diskussion faßte, lauten wie folgt: „daß es dieser hohen Kammer gefällig seyn möge, eine Adresse an den Großherzog zu beschließen, worin S. k. Hoheit in ehrerbietigster Form gebeten werden: 1) durch Ihren Gesandten bei der deutschen Bundesversammlung, a. auf das Entschiedenste und Beharrlichste dahin wirken zu lassen, daß vollkommene Preßfreiheit in Deutschland hergestellt, und daß unter Aufhebung aller beschränkenden seit dem Jahre 1819 ergangenen provisorischen Bundesbeschlüsse, jene allgemeinen, leitenden Vorschriften, jene „gleichförmigen Verfügungen“ über die Preßfreiheit gegeben werden, deren Abfassung der hohen Bundesversammlung durch den Artikel 18 der Bundesakte vorbehalten worden ist; (einstimmig) b. dabei die Erklärung abgeben zu lassen, daß, wenn ein Bundesgesetz über die freie Presse bis zum nächsten Landtage nicht zu Stande käme, die großherzogliche Regierung es für ihre Pflicht halten würde, dem in Folge des Bundesbeschlusses vom 8. Juli 1832 theilweise zurückgenommenen Preßgesetze vom 28. Dezember 1831 wieder seine landesverfassungsmäßige Wirksamkeit zuzugestehen und es entweder unverändert oder mit den von beiden landständischen Kammern zu bewilligenden Abänderungen, ferner fortbestehen zu lassen. 2) Einstweilen aber Befehl ertheilen zu wollen: a. daß alle bisherigen Preßbeschränkungen über innere Angelegenheiten des Großherzogthums, und über die Zustände in andern, als deutschen Bundesstaaten sogleich aufgehoben; b. daß die Zensurinstruktionen, dem Art. 5 der Großh. Verordnung vom 28. Juli 1832 gemäß auf das einfache legale System sogleich zurückgeführt; daß folgeweise die Zensoren angewiesen werden, die Druckerlaubniß nur insoweit zu versagen, als eine Schrift der Erhaltung des Friedens und der Ruhe in Deutschland zuwiderläuft, die Würde oder Sicherheit des Bundes oder einzelner Bundesstaaten ausser Baden verletzt, oder deren Verfassung oder Verwaltung angreift; und insoweit als durch sie, im Sinne der §§. 18, 20, 21 und 22 des Preßgesetzes vom 28. Dez. 1831 ein Vergehen verübt würde.“ Endlich erklärte die Kammer auf den Antrag des Abgeordneten Brentano zu Protokoll, daß nach ihrer Ueberzeugung die Bestimmungen des Preßgesetzes vom 28. Dezember 1831, welche die Oeffentlichkeit der Verhandlungen bei Preßvergehen anordnen, den Bundesmaßregeln nicht widersprechen, daß sie also erwarten dürfe, die Regierung werde die Ordonnanz vom 28. Juli 1832, so weit sie die Oeffentlichkeit aufhebt, unverzüglich außer Wirksamkeit setzen. Die Verhandlung währte bis 3½ Uhr Nachmittags, und ich kann daher, wegen vorgerückter Zeit, heute nichts Näheres darüber mittheilen. Nach den Erklärungen der Regierungskommission ist wohl eine Verwendung bei dem Bunde, aber nicht die geringste Milderung des gegenwärtigen Censurdruckes zu erwarten, von dessen Unbegreiflichkeit der Abgeordnete Zittel haarsträubende Beispiele anführt. Selbst Worte des Erlösers, aus der Bibel genommen, wurden von der Censur, und zwar durch alle drei Instanzen, gestrichen, weil sie in einem Volksblatte abgedruckt werden sollten. Die Macht der öffentlichen Meinung, die fortschreitende Zeit allein kann helfen, — der Wille dazu scheint nicht vorhanden zu seyn bei denen, in deren Interesse es wohl am meisten läge, den Unfug abzustellen. Die Kammer hat gethan, was sie thun konnte.

(Mannh. J.)

Karlsruhe, den 7. August. Kommenden Mittwoch den 12. l. Mts. wird die Anlegenheit der Dissidenten in der zweiten Kammer zur Verhandlung kommen.

Freie Städte. (Hamburg, 6. August.) Die Wandsbecker Adresse an die holsteinische Ständeversammlung lautet: „In der Rechtsverwahrung, welche eine hohe Ständeversammlung in ihrer Eingabe an Se. Maj. den König vom 21. Dezember 1844 wegen der staatsrechtlichen Stellung der Herzogthümer Schleswig und Holstein und der eventuellen Erbfolge niederlegte, gewahrten auch wir mit dem gesammten Volke dieser Lande in freudiger und dankbarer Anerkennung gebührende Abwehr gegen fremde Anmaßung, würdige Vertretung unserer Nationalität und Sicherstellung unseres guten Rechtes. Allein Se. königl. Majestät, unser durchlauchtigster Herzog, haben geruht, in dem „offenen Briefe“ vom 8. Juli d. J. das Gegentheil zu allem Volk zu reden und Ihnen, hochverehrte Stände in der „königl. Eröffnung“ nicht allein das allerhöchste Befremden über Ihren Schritt auszudrücken, sondern auch jede Petition in dieser Angelegenheit Ihnen zu untersagen. Was aber das Land angeht, das ist Ihre Sache, halten wir dafür und die freie Bitte ist das geringste der Rechte, deren Zugeständniß ein deutsches Volk von seinem Landesfürsten erwartet. Damit aber Sie um desto gewissere Kunde erhalten von dem, was das Volk nach wie vor für des Landes Recht erachtet, legen auch wir, die unterzeichneten Bürger Wandsbecks als ein Theil des Volks, welches Sie vertreten, unsere Ansicht und Ueberzeugung Ihnen ehrerbietigst vor. Die staatsrechtliche Stellung dieses Landes zu dem deutschen Bunde, welche in Harmonie mit der nationalen Gesinnung in der Bundes-Akte von

---

Eine Weser-Novelle.

(Fortsetzung.)

10.

Den ersten Schrecken hatten die Elsflether überstanden und allmählich kam nun Alles herzugelaufen, die abenteuerlichen Gäste mit Sorge und Verwunderung zu betrachten. War doch seit Monaten, seit seinem Aufbrechen aus Nachod in Böhmen, der Herzog von Braunschweig das Gespräch und zum Theil die Hoffnung von Nord-Deutschland gewesen. Wie oft hatte es geheißen: „Laßt den nur erst an der Elbe seyn! Laßt ihn nur nach Westphalen kommen! Dann bricht es in Braunschweig, in Kassel, in Hannover los! — Wie oft hatten die französischen, holländischen, westphälischen Bülletins ihn vernichtet! — Heute war er von den Sachsen unter Thielemann, morgen von den Holländern unter Gratien gefangen genommen — sein ganzes Korps bei Oelper auseinandergesprengt! — Und nun hielten sie da auf der Zollwarte, die berühmten schwarzen Reiter, bärtig und sonnverbrannt, weiße Todtenköpfe vor ihren Tschako's, die schwarzen Husarenjacken und Kurta's zerrissen und abgetragen, die polnischen Pferde mager und abgetrieben; — das Husarenregiment, welches sie ankündigten, ließ schon seine Trompeten hören, und an dem baldigen Kommen des Herzogs, der mit Tagesanbruch bei Huntebrück über den Fluß gegangen, war auch nicht mehr zu zweifeln. Zwar hatte es schon seit ein paar Tagen von seinem Kommen gemunkelt, doch hieß es „auf dem Wege nach Ostfriesland,“ und weil man ihm nicht das kleinste Hinderniß in seine Bahn legen wollte, war das oldenburgische Rheinbundskontingent schon zum Abmarsch nach der Weser kommandirt. Als der Herzog aber von Syke aus über Delmenhorst heranruckte, zogen jene ins Ammerland, und so würde ihm der Weg an die Weser freigemacht. — Von Staub geschwärzt, vom Wetter gebräunt, sahen die streifenden Gäste wild genug aus und die französischen Gerüchte, welche dieser „Bande“ voranliefen, hatten allerdings die Besorgniß erregt, nun werde es gleich ans Plündern und Rauben gehen. Nichts von dem geschah. Nachdem die ersten, um sich des Platzes zu versichern, stürmisch hereingesprengt waren, die oldenburgischen Soldaten — eine schwache Zollwache — entwaffnet, die Ausgänge aus dem Orte besetzt hatten, kamen die Husaren und Uhlanen in guter Ordnung dahergezogen. Auf dem Platze an der Zollwarte hieß es „Absitzen!“ und die ersten Worte waren: Brod für die Leute! Hafer für die Pferde! Schiffe nach Helgoland! — Dies letzte Begehren war das lauteste, und während die Mannschaft erschöpft, zum Theil sogleich in Schlaf gesunken, auf dem Steinpflaster, am Ufer, an Hausecken und Gartenplanken umher lag, trieben die Offiziere mit ihren Wachtmeistern und Ordonnanzen sogleich die Schiffer zusammen. — Jacob Menke und Gerd Deetjen wollten sich nach Fünfhausen durchschleichen, wurden aber von den Schwarzen erwischt und zurückgewiesen. An der Zollwarte kreuzten die Fragen: wo die Engländer seien, wie lange man nach Helgoland fahre wie schnell die Schiffe segelfertig zu machen? bunt durch einander. — Die beiden Dreimaster stachen den Offizieren besonders in die Augen. Auf denen wäre das ganze Korps einzuschiffen, meinten sie — und darum müßten diese bis morgen früh fertig sein. Die Schiffer machten große Augen. Wären nur nicht die wilden Bärte, die klirrenden Säbel und drohenden Lanzen gewesen, sie hätten dem Major gerade ins Gesicht gelacht. — „Morgen“ — sagte John Block, den ein schnurbartiger Rit-

1815 auf ewige Zeiten garantirt ist, belehrt uns zur Genüge, daß **Holstein kein integrirender Theil des dänischen Gesammtstaates ist und nie ein solcher werden kann.** Die Erfahrung der letzten vier Decennien hat uns auch nicht die Ueberzeugung beizubringen vermocht, daß es wünschenswerth für uns sei, ein Landestheil der dänischen Monarchie zu sein und können wir die Verwirklichung der uns in der Bundes-Akte zugesicherten Rechte nur als solche erwarten, wenn wir ein integrirender Theil des deutschen Staatenbundes bleiben. Wir sind keine Dänen und wollen keine Dänen werden. Das Grundgesetz des königl. dänischen Regiments ist uns in jeder Beziehung fremd. Die Könige der absoluten Monarchie Dänemark tragen die gedoppelte Krone der Herzogthümer Schleswig und Holstein nicht als Könige von Dänemark, sondern als Herzoge dieser Lande. Die Erbfolge-Ordnung kann sich daher auch nur nach den Rechtsgrundsätzen der Herzogthümer richten, so lange sie in der Sphäre des Rechts bleiben soll und daß dies geschehe, erachten wir für das höchste Interesse des Landes, damit nicht die traurige Geschichte der ersten Decennien des vorigen Jahrhunderts für unser gesegnetes Vaterland dereinst sich wiederhole. Wie uns die staatsrechtliche Stellung des Landes, die in der Bundes-Akte garantirten Rechte des Volks, die nationale Gesinnung unzertrennlich mit Deutschland verbindet, so knüpfen uns die heiligsten Bande, die unauflöslichsten Interessen, die gemeinsame Erwählung des regierenden Fürstenstammes auf den herzoglichen Thron und gleiche Gesinnung in Treue und Einigkeit an das mit uns geschwisterte Schleswig. Daß diese Bande nicht gelöset werden, erachten wir für ein Bedingniß der Wohlfahrt unseres Landes. Wenn Ihnen aber, hohe Stände, der Weg zum Throne Sr. Maj. des Königs abgeschnitten, wenn Sie von der Gerechtigkeit des angestammten Landesfürsten kein Gehör für das finden, was Sie in Ihrer Weisheit für Wahrheit, für Recht jedes Lands erkannt haben, so ist der Fall eingetreten, in welchem die Bundesgesetze Sie, die gesetzlichen Vertreter des Landes, berechtigen, zur Wahrung unseres guten Rechtes den hohen Bundestag anzurufen. Wir vertrauen zu Ihrer hohen Einsicht, Ihrer bewährten mannhaften Gesinnung, daß es geschehe, wann und während es Zeit ist. Wie von pflichtmäßiger Treue gegen unser angestammtes Fürstenhaus, so werden wir nie weichen von dem, was unser Recht ist, und theilen wir die Gesinnung der letzten Volksversammlung zu Neumünster."

(Hamb. N. Z.)

Sachsen. (Weimar, 1. Aug.) Das Streben nach nationaler Einheit fängt an, mehr und mehr zur That zu werden. In Bezug darauf haben auch wir gestern ein erfreuendes Beispiel erlebt. In den Nachmittagsstunden verbreitete sich nämlich die Nachricht, daß gegen zweihundert Bürger aus der preußischen Nachbarstadt Erfurt herüber gekommen seyen, um unserer Bürgerversammlung beizuwohnen. Durch diese Nachricht wurde ein Theil der intelligenteren Bürger gleichsam elektrisirt, und Jeder beeilte sich, die unverhofften Gäste, die lieben deutschen Brüder, aufs herzlichste zu empfangen. Noch nie war diese ganz auf den freien Willen begründete Bürgerversammlung zahlreicher besucht, und von einem so schönen, harmonischen Geiste belebt, als diesen Abend, wo die Scheidewand zwischen den hiesigen und den preußischen Bürgern Erfurts niedersank, wo man sich nur als Brüder und Glieder Eines Stammes begrüßte, und wo es in Aller Herzen mächtig wiederklang: „Kein Oesterreich und kein Preußen mehr, sondern ein freies, einiges Deutschland, das fest steht, wie seine Berge!" Es wurde viel gesungen und viel gesprochen, wobei man auch unserer deutschen Brüder, der Schleswig-Holsteiner nicht vergaß, ihnen vielmehr im Geiste zuzurufen schien, daß sie, wie bisher, feststehen mögen im Kampfe für Freiheit und Recht, was auch immer kommen möge. Die werthen Gäste wurden gastfreundlich eingeladen, hier zu übernachten, aber sie lehnten dies Anerbieten ab, und reis'ten Abends 10 Uhr wieder ab, mit dem oft wiederholten Wunsche, daß nun auch die Bürger Weimars ein Gleiches thun, und sie in ihrer Bürgerversammlung besuchen möchten, was auch jedenfalls recht bald geschehen dürfte. (K. Z.)

Vom Main, 6. August. Aus einigen Anzeichen will man schließen, es werde den öffentlichen Blättern die Besprechung der Angelegenheiten Schleswig-Holsteins, insofern die betreffenden Artikel nicht aus dortigen Landeszeitungen entnommen sind, erschwert werden. Wir hoffen, daß diese Voraussetzung irrthümlich sey. So sehr auch bei Erörterung staatsrechtlicher Fragen Besonnenheit und Mäßigung gewünscht werden muß, so wenig kann es doch in der Absicht der Regierungen liegen der deutschen Presse, den dänischen Provokationen gegenüber, absolutes Schweigen aufzulegen. Die Selbstständigkeit und Unabhängigkeit eines deutschen Bundeslandes, ja die Selbstständigkeit des Bundes selbst ist gefährdet durch die Bestrebungen Dänemarks, die Thronfolgeordnung in den Herzogthümern dem dänischen Gesetz zu unterwerfen, und die deutsche Presse sollte verstummen? Wie sollte da das Ausland noch an eine Nationalgesinnung, eine Nationaleinheit der Deutschen glauben? Wie das deutsche Volk selbst über seine wichtigsten Interessen unterrichtet, und in Stand gesetzt werden, sie in der Stunde der Entscheidung mannhaft zu vertreten? Es ist bekannt, daß die Censur in den Zeitungen der Herzogthümer so gut wie nichts durchläßt, sogar die ständischen Verhandlungen verstümmelt; die dortige Presse als einzige erlaubte Quelle für alle deutschen Blätter aufstellen, wäre also in der That nichts Geringeres, als dem deutschen Publikum jede Kenntniß jener wichtigen Vorgänge entziehen. Die Beschränkung auf Landeszeitungen war bisher nur für Ständeverhandlungen geboten, aber auch in dieser Hinsicht schon, namentlich wegen Ungleichheit des Vollzugs, mit Uebelständen verknüpft; ihre Ausdehnung auf andere Bereiche wären aber kein erfreuliches Vorzeichen jener freieren Bewegung der Presse, die man allgemein wünscht und erwartet. — Die seit langen Jahren geschlossene Freimaurerloge in Mannheim wird demnächst wieder geöffnet. Die Logen der Nachbarschaft (u. a. auch Frankfurts) sind eingeladen worden, durch Deputationen an der Feier Theil zu nehmen. (A. A. Z.)

Frankreich.

(Paris, 6. August.) Ergebniß der Wahlen. Man kennt heute 453 Ernennungen; darunter sind 280 konservative und 173 oppositionelle: konservative Majorität in der neuen Kammer 107 Stimmen.

Italien.

(Rom, 1. August.) Es heißt jetzt, der Papst beabsichtige die beiden Schweizerregimenter zu verabschieden, welches er nach der 1832 geschlossenen Uebereinkunft (Art. 16) berechtigt ist, zu thun. Hiernach kann die Regierung nach Verlauf der ersten zehn Jahre diese Truppen mit Vergütigung einer halbjährigen Löhnung und Reisegeld bis zur Schweizergränze entlassen. Natürlich wäre dadurch eine bedeutende Verminderung der Ausgaben erreicht, aber wie man die Vergütigung auftreiben will, darüber ist man noch nicht einig. Es soll vorgeschlagen sein, eine freiwillige Anleihe zu eröffnen, wobei

---

meister am Kragen gefaßt hatte — »das ist ja gerade unmöglich! da sieht man, daß Ihr vom Fahren nichts versteht. Zwei Dreimaster ohne Stengen und Spieren — die kein Wasserfaß und keine Kette am Bord haben? — Um die zu betakeln und Ballast einzubringen, brauchen wir allein acht Tage — und wenn alle Eure Husaren und Dragoner Hand mit anlegen!« — In diesen Ton fielen Jan Fehr und Claus Biet mit ein; die andern Schiffer sangen das nämliche Lied. Von den Offizieren ward dagegen geflucht über bösen Willen und schlechte Gesinnung — ein paar Matrosen, die man aus einem Versteck aufgefunden und herbeigeschleppt hatte, suchten im Gedränge zu entspringen; da gab es Säbelhiebe und Geschrei — und schon tobte ein arger Lärm über den Platz, als das Anrücken einer neuen Truppenmasse die Aufmerksamkeit dort hinzog und die Verwirrung noch vermehrte. Diese kamen mit Trommeln und Hörnern, es war der Vortrab des Fußvolkes, etwa hundert Mann; alle trugen die Todtenkopf-Tschakos, die schwarzen Waffenröcke und Hosen von grauem Leinen; die Kleidung war abgerissen, ihr Aussehen wild und rauh, wie es nach einem so rastlosen Zug nicht anders seyn konnte. Das Betragen aber keineswegs ungestüm, die Stimmung nicht weniger als niedergeschlagen, sondern erhöht und belebt vom Anblick des Flusses, der sie endlich der Verfolgung entziehen würde. An ihrer Spitze ritten ein paar Stabsoffiziere, welche sogleich Lebensmittel verlangten und sich dem Begehren ihrer Kameraden wegen augenblicklicher Stellung von Transportschiffen anschlossen. Den Amtmann hatte ein auswärtiges Geschäft hinweggerufen; so mußte der Zollverwalter als nächste Behörde eintreten, sich des Orts annehmen und für die Bedürfnisse dieses plötzlich hereingefallenen Kriegsgetümmels sorgen. Backen und Schlachten war das erste; zum Glück lag ein nach Bremen bestimmter Kahn mit Hafer an der Zollwarte, dem ward seine Ladung bedeutend erleichtert und mit Freuden empfingen die Reiter ihre Rationen, welche schon seit langer Zeit den Pferden nicht so gut und so reichlich in die Fouragebeutel geschüttet waren. — Auch diese Offiziere begehrten sogleich die großen Dreimaster, und dem Zollverwalter kostete es Mühe genug, ihnen die Unmöglichkeit einer schnellen Ausrüstung zu demonstriren. Dagegen, sagte er, wären ja kleine Schiffe genug da, zum Theil segelfertig, zum Theil sogleich in Stand zu setzen. Was an Kuffen, Tjalken, Smacken auf dem Strome lag, wurde in Beschlag genommen, einzelne wurden sogleich mit Soldaten besetzt. Das schwerste war, die Schiffer und Matrosen beisammen zu halten, welche sich zum Fahren nicht hergeben wollten. — Man wisse ja nicht, wohin es gehe, von Helgoland sey zwar die Rede, aber wenn sie erst die Truppen an Bord hätten, möchte es leicht: »nach England« heißen, und wenn sie dort die Bezahlung ihrer Fracht forderten, würde man sie wohl mit langen Nasen nach Hause schicken. Der Zollverwalter rief einige Juraten, Ortsvorsteher und angesehene Einwohner zu Hülfe, diesen zähen Widerstand zu bewältigen — die Anstalten zögerten, doch kamen sie einigermaßen in Gang. Den Offizieren freilich viel zu langsam; die zürnten und schimpften: ob das die Manier sey, deutschen Kriegern beizustehen, welche für das Vaterland so viel gethan und erduldet hätten? Aber wenn nur der Herzog erst da wäre, der würde ihnen schon Beine machen!

Der Herzog blieb nicht lange mehr aus. Von mehreren Offizieren umgeben kam er auf einem braunen Pferde geritten. Seine Kleidung war die seiner Schaar, ein schwarzer polnischer Rock mit Schnüren und hellblauem Kragen. Auf der Brust blitzte der Stern des schwarzen Adler-Ordens. Seine Kopfbedeckung war ein kleines mit silbergesticktem Rande eingefaßtes Käppchen. Unter den auffallend

jeder sich auch mit kleinen Summen einzeichnen kann. — Unter den Amnestirten befand sich auch das Haupt der revolutionären Sekte Ferdinandina, Advokat Galetti, der zu lebenslänglichem Kerker in der Engelsburg verurtheilt war; er ist nun nach Bologna zurückgekehrt, um dort seinen Beruf als talentvoller Rechtsgelehrter fortzusetzen. Er hatte die Ehre, vorher vor den Papst gelassen zu werden, dem er eine im Gefängniß abgefaßte Schrift über das Hypothekenwesen überreichte. Der heil. Vater entließ ihn mit der Ermahnung, sein Talent von nun an zum Wohl des Staates anzuwenden, beschenkte ihn mit einer großen goldenen Medaille, ohne daß der vor Rührung Zerknirschte seinen Dank sagen konnte, der sich endlich durch einen Thränenstrom Luft machte. — Auch der bekannte Renzi hat vor seiner Abreise bei dem Papst eine Audienz gehabt. (A. A. Z.)

Schweiz.

(Bern, 5. August.) Das Ergebniß der Abstimmung über die neue Verfassung ist erst heute genau bekannt. Es nahmen Theil an der Abstimmung 35,336 Bürger, davon erklärten sich 34,079 für, 1257 gegen den Verfassungsentwurf. Dieser ist damit zum Grundgesetz des Kantons Bern erhoben. Kein anderer regenerirter Kanton hat eine so allgemein angenommene Verfassnug. Auch gegen die vom Jahr 1831 war der Widerstand größer. Der Jubel, mit dem das Bernervolk am Tage der Abstimmung die neue Verfassung begrüßt hat, ist beispiellos, und theilte sich mehreren andern Kantonen mit. Bern steht also fester als je. (Schw. M.)

Spanien.

(Madrid, 1. August.) Der Kriegsminister hat Befehl gegeben, die in Portugal versammelten spanischen Flüchtlinge, falls sie einen Einfall auf das spanische Gebiet wagen sollten, nicht nur zurückzuschlagen, sondern auch auf das portugiesische Gebiet zu verfolgen.

Mannichfaltiges.

(Köln, den 7. August.) Gestern Nachmittags um 5 Uhr setzte sich vom Hospitale an der Rechtsschule aus der feierliche Leichenzug des an seiner Wunde verstorbenen Faßbinder-Gesellen Statz in Bewegung. Aus allen Ständen hatte sich ein sehr zahlreiches Gefolge eingefunden. Hinter der unabsehbaren Reihe der zu drei und drei mit entblößtem Haupte zu Fuße daherziehenden Männer folgten die Wagen, und zu beiden Seiten bildete eine zahllos zusammenströmende Menge schweigend und das Haupt entblößend ein ununterbrochenes Spalier die ganze Stadt hindurch, — von der Rechtsschule bis zum Hahnenthore, vor welchem der Friedhof gelegen ist. Eine kaum übersehbare Menschenmasse hatte sich auch dort bereits versammelt, welche mit wahrhaft erhebendem Ernste der ganzen Handlung beiwohnte. Die Leiche wurde unter einigen Worten des begleitenden Pfarrers in die Gruft gesenkt. Einer der Anwesenden legte dann unter kurzer Rede an die Versammelten einen Kranz von Immortellen auf den Sarg, indem er namentlich bemerkte, mit dem Schmerze um den Gestorbenen sey das freudig erhebende Gefühl über das würdevolle Benehmen der Bürgerschaft verbunden. Das dumpfe Rollen des entfernten Donners begleitete die Worte des Redners. Nachdem noch einige passende Gesänge vorgetragen worden und noch ein zweiter Redner gesprochen hatte, entfernte sich die ganze Menschenmasse mit demselben schweigenden Ernste, mit dem sie hinzu gekommen war. Am Abende wogte abermals eine große Menge Volkes auf dem Altenmarkte und Heumarkte durch einander; aber wieder gelang es, nachdem einige Mißverständnisse durch die persönlichen Versicherungen des Kommandanten, General-Lieutenants von der Lundt, beseitigt waren, durch freundliches Zureden der zur Handhabung der Ordnung zusammengetretenen, an einem einfachen Bande im Knopfloche erkennbaren Bürgern ohne Waffen eine friedliche Ordnung zu handhaben und allem ungebührlichen Verhalten einzelner Unbesonnener gegen die Hauptwache und die andern gewöhnlichen Posten vorzubeugen. Die belobende Bekanntmachung des Herrn Ober-Bürgermeisters hatte das Gefühl für die Ehre einer besonnenen, moralisch-kräftigen Haltung noch mehr angeregt, und wir dürfen mit Stolz die Hoffnung aussprechen, daß auch die Staatsbehörden dieser nun wiederholt bewährten Eigenschaft unserer Mitbürger eine rückhaltslose und freudig-geneigte Anerkennung nicht vorenthalten werden. Heute Morgens saß zum ersten Male eine gestern von den Bürgern ernannte Deputation im Harff'schen Saale, um die Aussagen der Augenzeugen über die Vorfälle des 3. und 4. August, Behufs Vorbereitung einer, das wahre Bild des Geschehenen darbietenden Immediat-Eingabe, entgegen zu sehen. (Köln. Z.)

„Zeus" prophezeit folgende vermuthliche Witterung im Monat August 1846: Der August wird meist heiß oder sommerwarm, doch nicht zu trocken, weil mehr Gewitter- und Regentage eintreten, als im Juli. Vom 3. bis 7. lassen sich Gewitter erwarten, welche die Hitze mäßigen, am 8., 9. Regen, wieder heiß bis 15. Am 16., 17. Gewitter und Regen mit erfrischter Luft bis 19., dann wieder heiße Tage bis 22., von da Wärmeabnahme bis 25., öfter Gewitter und Regen vom 23. bis 26., endlich wieder wärmer bis heiß, am Schlusse gewitterhaft. In den ersten Tagen des Septembers abgekühlte Luft, bald zu Trübung und Regen geneigt.

(Berlin, den 6. August.) Einem hier ziemlich verbreiteten Gerüchte nach hat sich vorgestern der erste Cholerafall gezeigt. Ein Arzt, dessen Kollege, in der am Halle'schen Thore befindlichen Kaserne angestellt, zur Hülfe gerufen wurde, will das Faktum verbürgen. Das unglückliche Opfer fiel schon nach einem sechsstündigen Kampfe. Die übergroße Hitze, welche schon seit mehren Wochen anhält, läßt eine schnelle Verbreitung der Seuche befürchten; doch dürften wohl die seit dem ersten Erscheinen der furchtbaren Krankheit vermehrten ärztlichen Erfahrungen geeignet seyn, ein glückliches Abwenden der Gefahr noch bei Zeiten zu bewerkstelligen.

(Gießen, 7. August.) Das hiesige friedliche Feld der Wissenschaft hat sich zum Theil in eine Art von Feldlager umgewandelt. In Folge der mitgetheilten Konflikte mit der Polizei haben sich die Studenten in Masse vereinigt, jedoch ausser einigen Verhöhnungen nirgends einen thätlichen Exceß verübt; ihr Gemeingeist hält sich für verletzt und hat sich einige Male durch Singen und Lärmen Luft gemacht. Heute Morgen sah man unerwartet etwa 100 Dragoner aus dem benachbarten Butzbach, mit Staub bedeckt, einrücken und im Hofe des Universitätsgerichts Platz nehmen, während gleichzeitig die große Mehrzahl der Studenten der Stadt durch einen Spaziergang in die Nachbarschaft den Rücken wandte und dadurch jede militärische Funktion unmöglich machte. Die Bürger haben an dem ganzen Lärm nicht den geringsten Antheil genommen; demungeachtet wird so eben durch die Schelle bekannt gemacht, daß die Feierabendstunde in allen Wirthshäusern auf 10 Uhr beschränkt seyn und die Verhaftung

---

starken weißen Augenbrauen blickte er mit dem Ausdruck eines Gesichts, welches sich oft von den Neugierblicken der gaffenden Menge angestarrt sah in das Gewühl der herzulaufenden Einwohner — von seinen bräunlichen Zügen war nicht viel zu sehen, Wange, Mund und Kinn mit dichtem Bart überkraust. Hinter ihm zog der Rest seines Korps auf dem Deiche einher, etwa fünfzehnhundert Mann Fußvolk, vier Kanonen, der Stall des Herzogs, aus sechszehn Pferden und seiner Chaise bestehend, dann eine Reihe Wagen, worunter auch die Kalesche, worin der in Halberstadt gefangen genommene westphälische Obrist, Graf Wellingerode, mit einem gleichfalls gefangenen westphälischen Hauptmann, bewacht von einem daneben reitenden Offizier, welcher ungeduldiger als alle andern nach Elsfleth hineinzukommen strebte, und den stockenden Zug unaufhörlich zur Eile antrieb. Hierauf einige Offizierpferde; Den Schluß machte ein Trupp von zwanzig Uhlanen. — Den Einwohnern von Elsfleth war es wie ein ganz fabelhafter Traum, den Herzog von Braunschweig-Oels, der sich mit seinen Schwarzen durch den abenteuerlichen wunderbar ausgeführten Zug von der böhmischen Grenze durch halb Deutschland, trotz aller Bülletin-Entstellungen und französischer Verkleinerungen schon so berühmt gemacht, nun plötzlich wie vom Himmel gefallen, in ihrer Mitte, zwischen ihren Häusern, an ihrem Weserdeich zu haben — und doch sahen sie Alles mit eigenen Augen, konnten es mit Händen greifen, und einige drängten sich wirklich an sein Pferd, an seine Stiefel hinan, als wollten sie durch antastendes Gefühl sich überzeugen, daß es Wirklichkeit, keine Schatten-Erscheinung wäre. Der Herzog stieg vor der Wohnung des Zollverwalters ab, bat sich ein Frühstück aus und ging schnell an's Wasser, um zu sehen, wie weit die Anstalten zur Einschiffung der Truppen gediehen seien. Sogleich empfingen ihn die Offiziere mit ihren Klagen über die Langsamkeit der Behörden und die Weigerungen der Schiffer. Während er hier fragte, dort Befehle austheilte, rückten nun die Jäger und Schützen auch auf den Platz, den zum Theil schon die Reiter hingenommen hatten. — Kein Mann wurde einquartirt; sie warfen sich da nieder, wo Halt kommandirt war, manche so ermüdet, daß sie augenblicklich einschliefen. Durch dieses Gewühl kam endlich auch der Wagen heran, in welchem der Graf Wellingerode saß; er hatte den Kopf — durch den Sturz des Wagens an der Stirn zerschlagen — mit einem Tuch umwunden, und sah mürrisch vor sich hin. Dem braunschweigischen mit seiner Bewachung beauftragten Offizier, der am Zollhause vorfahren ließ, und ihn auszusteigen aufforderte, gab er kaum eine Antwort. Sein Gefährte, der Uniform nach ein westphälischer Hauptmann, ahmte das Beispiel seines Chefs nach; der Braunschweiger drohte aber, sie herausheben zu lassen, und brachte sie ins Haus hinein, wohin zwei Husaren zur Bewachung der Gefangenen commandirt wurden. Diese Episode lockte einen Theil der neugierigen Elsflether an diese Seite des Platzes — es gab so mancherlei zu sehen, daß sie nicht wußten, wohin zuerst zu laufen. Meidel war natürlich auch in der Menge und gewiß von allen Zuschauern am meisten dabei interessirt, aus den Waffengefährten des Herzogs einen herauszufinden, den er sich zur Einquartirung erbitten wollte. Die Töchter hatten anfangs Bedenken getragen, in die Nähe der wilden Gäste zu kommen, welche in allen damals unter französischer Zuchtel stehenden Zeitungen nur Räuber und Mörder gescholten wurden.

(Fortsetzung folgt.)

Aller, welche sich in der Mehrzahl von sechs Personen auf der Straße vereinigen, stattfinden solle.

†† Am 9. August Abends 8 Uhr flog eine Feldschmiede bei Lichtenfels in die Luft, wobei 4 Arbeiter bedeutend beschädigt wurden. Die Veranlassung dieses Ereignisses ist bis jetzt noch nicht bekannt.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

Anzeigen.

Trauer-Anzeige.

Gestern, Sonntag den 9. August Vormittags $9\frac{1}{2}$ Uhr, verschied unser geliebter Gatte, Vater, Schwieger- und Großvater, der Buch- und Kunsthändler, Dr. philos.

Herr Friedrich Campe

an einem Schlagflusse, nahe seinem 70. Geburtstage.

Ohne Krankheit, ohne vorausgegangenes Unwohlseyn, noch eine Viertelstunde vorher in seinem Garten froben und heiteren Sinnes an der Seite eines geliebten Enkelkindes, des schönen Tages sich freuend, hat ihn der Tod in seinem Zimmer urplötzlich ereilt.

Sein Wunsch ist ihm erfüllt; er hat die Gebrechen des Alters nicht erduldet, er ist leichten und schnellen Todes von dieser Erde geschieden.

Um stille Theilnahme in ihrem großen und gerechten Schmerz bitten

Nürnberg, den 10. August 1846.

die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

Todes-Anzeige.

Johann Martin Krauser, früher Soldat im 5. leichten Inf.-Bataill., ist mit Tod abgegangen und wird heute, Dienstag den 11. August, Nachmittag 3 Uhr vom Sterbehause in Tafelhof aus zur letzten Ruhestätte begleitet, welches seinen Kameraden, den Herren Militair-Veteranen, hiemit bekannt gemacht wird.

Anzeige und Empfehlung.

Einem verehrlichen Publikum zeige ich hiemit an, daß ich wieder mit einem wohl assortirtem Vorrath von meiner anerkannt guten doppelt- oder Leder-Leinwand versehen und dieselbe in allen Breiten $1\frac{1}{4}$, $1\frac{1}{3}$, $1\frac{1}{2}$, $1\frac{3}{4}$, und $2\frac{1}{2}$ Ellen breit zu Betttüchern ohne Nath zu liefern im Stande bin, so wie auch weiße und feine bunte leinene Sacktücher, beide von bester und schönster Qualität, alle Sorten Handtücher und Tisch- und Tafelgedecke. — Unter Zusicherung billigster Preiße und bester Bedienung empfehle ich mich zu geneigtem Zuspruch ergebenst.

Heinrich Fabricius,
Königsstraße L. Nro: 10.

BELVEDERE.

Heute Dienstag den 11. August findet Produktion von der

11stimmigen Harmonie-Musik

statt. — Für warme Speisen, worunter Spanferkel, nebst den beliebten Kartoffel-Klößen, ist bestens gesorgt. Es ladet hiemit ergebenst ein

Sturm.

Mieth-Gesuch.

Auf einem freien Platze, in einer lebhaften Straße oder dicht vor dem Thore, wird für zwei einzelne Personen eine Etage von 4—6 Zimmern ꝛc. zu miethen gesucht. Diejenige, wobei einige Aufwartung gegeben werden könnte, würde den Vorzug erhalten. Reflektirende belieben ihre Adresse in der Exped. d. Bl. unter der Chiffere A. B. niederzulegen.

Zugelaufener Hund.

Es ist Jemanden ein Rattenfänger, männlichen Geschlechts, zugelaufen; wer sich als Eigenthümer ausweißt, kann solchen gegen die Einrückungskosten in Empfang nehmen. Näheres in der Exped. d. Blattes.

Zu vermiethen.

In L. Nro. 796 der Theatergasse ist täglich die II. Etage, möblirt, zu vermiethen.

(Wichtiges Baumaterial.)

Heldburger Roman-Cäment

in neuer, frischer Waare, empfiehlt Unterzeichneter als hydraulisches Bindemittel zu allen Wasserbauten, zu Bekleidung der feuchten Mauern und Wände, dann an den Façaden der Häuser und zur Befestigung der Ziegeln auf den Dächern, so wie überhaupt zu allen Bauten, wo der Mörtel in strengster Kälte und Hitze, so wie in und außer Wasser eine lange Dauer bewähren soll, und da dies überaus nützliche Material äußerst billig kommt und ebenso wie anderer Mörtel behandelt wird, nur daß er schneller erhärtet, so steht einer allgemeinen Anwendung nichts im Wege und wird dadurch gewiß einem längst gefühlten Bedürfniß abgeholfen.

Recht vielen Aufträgen sieht entgegen

S. L. Krauß.
Theresienstraße S. No. 531.

Anzeige für Rheumatismus-, Nerven- und Gicht-Kranke.

Unterzeichneter macht wiederholt darauf aufmerksam, daß die von Dr. Bereaud Riofrei in London erfundenen **Electrizitäts- und Rheumatismus-Ableiter** à 18 kr. pr. Stück, augenblickliche fast zauberhafte Hülfe gewährend und deshalb in den meisten medic. Zeitschriften, so auch in dem Med. Correspondenzblatt 1842 als unschätzbar empfohlen gegen: Rheumatismen, Gicht, Gesichts-, Kopf-, Ohren-, Hals-, Zahn- und Brustschmerzen, Rücken- und Lendenweh, Gliederreißen, Krämpfe, Herzklopfen, Schlaflosigkeit, Rothlauf, Augen-, Hals- und andere Entzündungen auch von dem Commissionslager bei

Joh. Engelhard jun. in Nürnberg

bezogen werden können.

Die amtlichen und Privatzeugnisse, welche den lohnenden Erfolg unzweifelhaft darthun, sind bereits genügend bekannt. Alle 24 Stunden wird damit abgewechselt, daher 2 Stücke nothwendig. Aufträge und Baarsendungen sind zu frankiren. —

Da begreiflich nur die oben empfohlenen direkt von dem Erfinder stammenden Electrizitäts-Ableiter ächt seyn können, so wird hiemit vor solchen gewarnt, welche anderwärts nachgemacht werden.

Carl Graf in Augsburg.

NB. Auswärtige Bestellungen und Baarsendungen bittet man zu frankiren.

Versteigerung.

Freitag den 14. ds. Mts., Vormittags 9 Uhr, werden im Hause Lit. S. Nro. 701 im 2ten Stock, folgende Gegenstände, als:

Bilder, Weißzeug, Zinn, Kupfer, Messing, Porzellain, Gläser, nuß- und kirschbaumene Möbeln, eichene Bettstätten und anderes Schreinzeug, Betten und mehrere Hausgeräthschaften

gegen gleich baare Bezahlung versteigert und Kaufsliebhaber hiezu eingeladen.

(Gesuch.) Ein solides Mädchen, welches auch Liebe zu einem Kind hat, wird sogleich in Dienst zu nehmen gesucht.

(Anerbieten.) Eine gesunde Stillamme bietet ihre Dienste an. Näheres in der Exped. d. Bl.

(Gesuch.) Eine brave Magd vom Lande, welche nicht allein Hausmannskost gut kochen, sondern auch deren Zuthaten kundig, im waschen, bügeln, nähen, stricken und spinnen bewandert ist, wo möglich schon eine bürgerliche Haushaltung geführt hat und über Treue, Fleiß und sittliches Betragen sich genügend ausweisen kann, wird nächstes Ziel Laurenti in Dienst zu nehmen gesucht und entsprechenden Falls guter Lohn zugesichert.

(Zu verkaufen.) Es sind alte Mauer-, Gewölb- und Schloßsteine zu verkaufen in Nro. 83 in Wöhrd.

(Zu verkaufen.) Zwei noch ganz gut beschaffene Wirthschaftszelte nebst mehreren hundert Tisch- und Bänkepflöcken sind zu verkaufen, oder während des Veteranenfestes zu Verpachten.

(Vertauscht.) Sonntags Vormittag wurde ein grünseidener Regenschirm in der Gastwirthschaft zur Himmelsleiter gegen einen andern vertauscht, um dessen Zurückgabe daselbst man gefälligst bittet.

(Verloren.) Am Lorenzer-Kirchweihtag verlor ein Kind ein Haargehänge mit Schlößchen, um dessen Zurückgabe der Finder gegen ein Trankgeld gebeten wird. L. Nro. 476 Brunnengasse.

Litteratur.

So eben ist erschienen und in der C. H. Zeh'schen Buchhandlung in Nürnberg vorräthig:

Neue vervollständigte
Blumensprache.
Der
Liebe und Freundschaft
gewidmet
Achte Auflage. Preis 36 kr.

Angekommene Fremde
vom 9. August 1846

(Bayr. Hof.) HH. Humann v. Mainz, Krieger v. Eilenburg, Beuerle v. Hamburg, Brecht v. Elberfeld, Greff v. Barmen, Schopper v. Wien, Kflte. Frhr. v. Guttenberg, Kammerherr v. Weißendorf. B. v. Hirsch v. München. Prof. Engelhardt, Kirchenrath v. Erlangen. Mad. Rose m. F. v. Berlin. Lübecke, Part. v. Hamburg.

(Rothe Roß.) HH. Lesaire, Gener.-Major, Klein, Adjutant v. Ansbach. Calver m. F. v. England. Help, Rent. v. Irland. Gugsteller m. S. v. Wien. v. Moritz m. F. v. Prag. Preget v Bradfort, Probst v. Leipzig, Kflte. Frln. Deuringer v. Augsburg.

(Witt.-Hof.) HH. Monrady m. S., Major, Weil, Birdle m. F. v. England. Savina, Conjordi v. Mailand, Rent. Dr. Hann m. S., Arzt v Neustadt. Rößer, Voigt, Lehrer v. Halle. Wiener von Breslau, Berg v. Stuttgart, Kflte.

(Strauß.) HH. Eichel v. Magdeburg, Schindler v. Neustadt, Lies v. Rheydt, Benkin v. Wien, Kflte. Bar. v. Muth, Hofrath v. Wien. B. v. Gerl, Gutsbes. v. Ungarn. Lever, Geh.-Rath. v. Werther, Kameral-Rath v. Wien. Wilms m. F., Stadrath v. Stargard. Schniewind, Sekretär v. Erfurt. Voigt v. Erfurt, Eckerslun m. F., Rent. v. London. Dulck, Dr. v. Berlin. Dollhof m. S., Priv. v. Thüringen.

(Bl. Glocke.) HH. Dr. Jünemann v. Wien. Schmitt v. Dachsbach, Schmidt v. Augsburg. Weidner v. Minden. Kutler v. Wien, Lampert v. Schwarzenberg, Kflte. Artheim, Priv. Zillig, Baumeister v. Koburg. Emmerich, Dr. Mde. Emerich. Frl. Amthe v. Meiningen. HH. Steulmann, Lausse, Pletzer, Leupold v. Berlin, Meyer v. Erlangen, Stud. v. Hirschberg. Priv. v. Bayreuth.

(Fränkischer Hof.) HH. Scharfenort, Reggs.-Rath v. Liegnitz. Metzel, Accessist v. Kaltennordheim. Wirthmann, Kfm. v. Mkt. Breit, Wolff m. F., Kassier v. Regensburg.

(Roth. Hahn) Ostuiß v. Münster, Hucher, Pork v. Alegre. Lang v. Rothenburg. Dietzel v. Mkt. Breit, Kflte. Hübscher, Oekonom v. Würzburg.

(Mondsch. z. Gostenhof.) HH. Simson v. Niedereisenbach, Zelfelder v. Rothenburg, Brauereibes. Klein, Zimmermeister v. Ichenhausen. Neumeyer, Händler v. Beilngries, Eichhorn, Student v. Erlangen, Fink, Praktikant v. Roth.

(Kronprinz z. Gostenhof.) HH. Wieder m. S., Kfm. Augsburg, Arnold, Baumeister v. Nördlingen, Siebenkäs, Fbkt v. Amberg, Goergel, Oberschreiber v. Hersbruck.

(Eisenbahn am Bahnhof.) HH. Daiber m. S., Professor v Liefland, Martins, Kfm. v. Koburg.

(Berliner Hof.) HH. Hawitz, Dr. v. Müllenburg, Runge, Dr. von Würzburg. Meier, Stud. v. Heidelberg Weber, Kfm. v. Breslau. Thauger, Rechtsprkt. v. Würzburg

(Rothe Röslein.) HH. Höchstätter, Fbkt. Raber, Lehrer v. Ebern. Grünthal, Kommis v. Mannheim. Müller, Hahn, Oekonomen v. Bayreuth. Scheßhorn, Lothograph v. Offenbach.

COURSE.

Nürnberg, den 10. August 1846.

Wechsel-Course.

	k. Sicht.		2 Monat.	
	Brief	Geld	Brief	Geld
Amsterdam	9	$8\frac{3}{4}$		
Hamburg	8	$7\frac{3}{4}$		
London	$120\frac{3}{4}$		12	0
Wien in 20r.	12	0		
Augsburg	12	0	11	$9\frac{1}{2}$
Frankfrt. a. M in die Messe	10	0		$99\frac{1}{2}$
Leipzig in die Messe		105		
Berlin		105		
Paris	$93\frac{3}{4}$			
Lyon	$93\frac{1}{4}$			
Bremen	9	$7\frac{3}{4}$		

Effecten-Course.

	Papr.	Geld
Bayer. Obligat. à $3\frac{1}{2}$ %	9	$8\frac{3}{4}$
" Bank-Aktien	690	
Ludwigs-Kanal-Aktien	7	$9\frac{3}{4}$
Münchn.-Augsbg.-Eisenbahn-Aktien		
Nürnberger-Fürther ditto	32	1

Geld-Course.

	z. hab.	gesucht
Friedrich- und Augustd'o	9	51
Neue Louisd'or	11	4
Souverainsd'or	16	16
Holländische 10 fl. Stücke	9	57
20 Francs-Stücke	9	36
Oestreich. u. Holl. Duc. etc.	5.	35
Französisches Gold	6.	—
Preussische Thaler, ganze	1.	45
5Francs Stück	2.	20

Mittelfränkische Zeitung.

(früher Nürnberger Zeitung.)

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 12. August 1846. № 224. Mittwoch: Klara.

Deutschland.

Bayern. (München, den 9. August.) Wie man vernimmt, wird Se. kgl. Hoheit der Prinz Karl dem im Laufe Septembers in Schlesien stattfindenden Lager beiwohnen und gleichzeitig das kgl. preussische Bundeskontingent inspiciren. — Vieler Theilnahme erfreut sich hier eine Erfindung unsers geschickten Mechanikers August Knocke — die Konstruktion eines von rückwärts zu ladenden Militärgewehres. Eine aus geschickten Technikern und Schützen zusammengesetzte Prüfungskommission hat sich über diese bei einer Infanterie-Muskete und einem Kavallerie-Karabiner angebrachte Erfindung, wie man hört, sehr anerkennend geäussert. Es wurden 104 Schüsse aus einem und demselben Gewehre ohne den geringsten Anstand nacheinander abgefeuert. Nebstbei rühmt man an diesem Gewehr eine größere Tragweite mit geringerer Ladung, eine vermehrte Treffsähigkeit, eine bedeutende Verminderung des Rückstoßes und die Schnelligkeit des Ladens und Abfeuerns (fünf bis sechs Schüsse in einer Minute). Der Mechanismus zeigt sich eben so einfach als dauerhaft. (A. A. Z.)

Freie Städte. (Frankfurt, 8. August.) Am 22. v. M. ist das seit dem 22. Juli v. J. von dem Hohen Senate der freien Stadt Lübeck geführte Direktorium, in Gemäßheit des §. 26 der Ordnung für das Ober-Appellationsgericht, auf den Hohen Senat der freien Stadt Frankfurt übergegangen. (Frkft. J.)

Preussen. (Bonn, 5. Aug.) In der verflossenen Nacht haben wir ein Ereigniß erlebt, das sehr bedenklich und von bösen Folgen für Manchen seyn dürfte. Kaum nämlich sind die Untersuchungen wegen des letzten Tumultes eingeleitet, so ereignete sich in der vorigen Nacht ein ähnlicher Fall, der indeß durch vielerlei Umstände mit jenem nicht zu vergleichen und seit Jahren nicht mehr hier erlebt worden ist. Es war ein fremder Student, welcher zum Besuche hier verweilte, wegen eines Konfliktes mit einem Polizeiserganten auf die Wache gebracht worden, was die Freunde desselben so sehr empörte, daß sie auf die Wache losstürmten und den Studenten befreiten. Dadurch erhob sich natürlich ein großes Lärmen. Die Pedelle holten den Rektor und den Universitätsrichter herbei, um die Ruhe herzustellen, was aber vergeblich blieb. Die Gendarmen, welche flach einhieben, sahen sich genöthigt, da die Menge der Studenten immer mehr auf den Ruf: „Burschen heraus!" anwuchs, sich zurückzuziehen. Wohl 300 Studenten waren versammelt. Der Universitätsrichter, der sich zu weit hineingewagt, erhielt eine Verletzung, wie auch einer der Pedelle und ein Polizeidiener; der Rektor ist ebenfalls unsanft berührt worden. Trotzdem, daß die gesammte Polizeimannschaft Alles aufbot und sogar einzuhauen versuchte, zog sie den Kürzern und mußte vor den Studenten weichen, bis endlich 60 Mann bewaffnete Soldaten erschienen, wodurch die Menge sich allmählig verlor. Wie eigentlich die Sache zusammenhängt, können wir nicht sicher angeben; die Aussagen darüber sind verschieden; der Eine legt die Schuld auf diese, der Andere auf jene Seite. Der Umstand macht die Sache noch ungewiß, daß einige Bürger auf die Seite der Studenten getreten sind. Einige Verhaftungen sind gleich vorgenommen worden und zum Glück legte sich der Aufstand, ehe das Ausrücken des sämmtlichen Militärs erfolgt war, was der Rektor verlangt hatte und zu sehr kläglichen Folgen Anlaß gegeben hätte. Das Nähere wird die Folge zeigen; Alles ist in höchster Spannung. (Düss. Z.)

(Köln, den 8. August.) Die Ruhe ist keinen Augenblick weiter gestört worden, die Bürger Kölns haben das ihnen bewiesene ehrenvolle Vertrauen vollkommen gerechtfertigt, wie sie selber von ihrer Seite den verehrten städtischen Behörden und den unabhängigen rheinischen Gerichten bis heran rückhaltlos vertrauten. Gestern Abends fand in der gewöhnlichen Ruhe und Ordnung eine weitere Wählerversammlung Statt. — Die hohe Achtung, welche der unter seinen freien Gerichten herangewachsene Rheinländer vor dem Gesetze hegt, bekundete sich gestern unter Anderm auch darin, daß, wo irgend an öffentlichen Orten Jemand darüber ein entschiedenes Urtheil dafür aussprechen wollte, die Anwendung militärischer Gewalt sey nicht erforderlich gewesen, man denselben alsbald ermahnte, dem Ausspruche der Gerichte nicht vorzugreifen, und dem Ergebnisse der vom Herrn General-Procurator verheißenen strengen Untersuchung mit loyaler Unterwerfung entgegen zu sehen. (Köln. Z.)

(Posen, den 31. Juli) Das Ehrengericht des hiesigen Offiziercorps hat jetzt sein Urtheil in der M...schen Sache abgegeben. Der ältere M..., dessen jüngerer Bruder einer der wenigen Offiziere ist, die in die polnischen Umtriebe sich eingelassen, war um die Zeit des Trapczynski'schen Attentates wegen angeblicher Krankheit vom Dienste dispensirt. Am Abende des 3. März wurde er indessen auf der Straße gesehen. Er will sich zu seiner Braut haben begeben wollen, um diese zu beruhigen. Er wurde deshalb sofort suspendirt, und vor ein Ehrengericht gestellt, das jetzt dahin entschieden hat, daß, wenn er so weit hergestellt gewesen sey, um ausgehen zu können, es auch seine Pflicht gewesen wäre, zur Vertheidigung der Regierung sich zur Fahne zu stellen, und seinen Platz in der Kompagnie einzunehmen, und daß er wegen dieses

---

Eine Weser-Novelle.

(Fortsetzung.)

Als aber Lene mit der Nachricht vom Kriegsschauplatze gelaufen kam, es seyen die wackersten Burschen, sie nähmen auch nicht ein Stück Brod mit Gewalt, lägen ganz ruhig und müde auf dem Steinpflaster, und verlangten ungeduldig nur Schiffe und »Fahrensleute« — da litt es sie doch nicht länger in der einsamen Wohnung, bis zu welcher das Getöse vom Weserstrande so ahnungsvoll heraufschallte — auf Seitenwegen schlichen sie bis zu einem befreundeten Hause, aus dessen Fenstern sie nun mit Neugier und Theilnahme das schwarze Gewimmel überschauen konnten. Auch sie suchten mit den Augen vergebens, und sahen, daß der Vater, welcher sich unten von einer Offiziergruppe zur andern durchdrängte, nicht glücklicher war. Jetzt trat jener Offizier, der den Grafen von Wellingerode geleitet hatte, wieder aus der Hausthür, und fragte den ersten Begegnenden, wo er auf die Nacht ein anderes Quartier für den gefangenen westphälischen Hauptmann finde? Der Graf sei krank und solle ein Zimmer allein haben, auch habe der Herzog befohlen, sie von einander zu trennen. — »Mein Gott!« rief der Gastwirth Hauerken, welcher neben Meidel stand — »sehen Sie doch den Officier: Das ist ja der Kaufmann Brandt, der neulich in meinem Hause arretirt werden sollte!« — »Nun endlich! Gott sei Dank! Herbert! Liebster Junge!« — Mit diesem Freudenruf stürzte Meidel in die Arme seines Pflegesohns — sie hielten einander lange umfaßt — die Umstehenden traten überrascht und theilnehmend heran, und Meidel stellte seinen Bekannten, den bisherigen Kaufmann Brandt als eigentlichen Hauptmann von Oppen vor, der schon als Knabe ihm vom Vater desselben zur Erziehung anvertraut und bis zu seinem Eintreten in preussische Kriegsdienste bei ihm Sohn des Hauses gewesen. Die Mädchen hatten mit Herzklopfen und Freudengeschrei die Scene mit angesehen, sie winkten und riefen hinunter, doch wagten sie sich nicht hinaus. Das Wiedersehen konnte doch nicht so auf öffentlichem Markte gefeiert werden. Vater und Sohn eilten in's Haus. An der Thür sprangen ihnen die Kinder mit lachendem Jubel und Thränen der Lust entgegen. Herbert wurde in ein abgelegenes Zimmer gezogen — hier ging es erst recht von Hand zu Hand, und es dauerte eine Weile, ehe aus dem in einander Sprechen ein verständlicher Wechsel von Frage und Antwort heraus kam. — Das nächste dringende Forschen: wie er denn arretirt worden, und auf welche Weise er aus der Gefangenschaft entkommen? — verstand er gar nicht. — »Aber sie haben Dich doch in Block's Speicher gefaßt, neben dem Helgen?« — »Mich hat kein Mensch gefaßt.« — »Und nach Bremen transportirt?« — »Bin nie mit einem Fuß in Bremen gewesen.« — »Zu Schiffe mit Douaniers hingebracht!« — »Was träumt Ihr denn? Habt Ihr meinen Zettel nicht bekommen?« — »Ja und daraus ersehen, daß Du Dich glücklich gerettet? Aber wie Du in ihre Krallen gekommen und wieder herausgeschlüpft bist, davon wissen wir kein Wort.« — »Und ich verstehe kein Wort! Wer hat Euch denn das Mährchen aufgebunden?« — »Nun ganz Elsfleth weiß es ja und Lieutenant Delhera hat uns ausführlich erzählt, daß Kapitän Rollin Dich in dem Speicher gefaßt, und daß Deine Brieftasche mit den darin gefundenen Briefen Dich als den Hauptmann von Oppen verrathen hat!« — Herbert schlug ein helles Gelächter auf und sprang im Zimmer umher, als war' er toll geworden. »Meine Brieftasche! — Meine gestohlene Brieftasche! — Und darauf haben sie den

Mangels an Patriotismus aus dem königlichen Militärdienste entlassen werden möchte. Man ist hier nun allgemein auf die Entscheidung S. M. des Königs gespannt. — Zur Zeit der polnischen Affaire war das Gerücht verbreitet, wie die aufständischen Polen beschlossen hätten, das neu zu gründende „freie Polen" unter Herrschaft eines preußischen Prinzen, wo möglich des jetzt regierenden Königs, zu stellen, ja, man sprach damals sehr eifrig davon, daß schon polnisches Geld mit dem Brustbilde unseres Königs geprägt worden sey. Bei dem letzten Jahrmarkte in Inowraclaw hatten sich auch viele polnische Schmuggler, wie gewöhnlich, eingefunden, und die gemachten Käufe in neuen Thalerstücken bezahlt; erst nach dem Markte betrachtete man diese, dem preußischen Gelde täuschend ähnlichen Stücke näher, und fand auf den übrigens ganz guten Silbermünzen in Größe und Form unserer Thalerstücke, um das Brustbild des Königs die Inschrift ausgeprägt: „Friedrich Wilhelm IV. König von Polen." Da diese Geldstücke sehr bald mit hundert Prozent und mehr verkauft wurden, so ist es mir bis jetzt noch nicht möglich gewesen, einen Thaler selbst zu Händen zu bekommen, doch rührt die Nachricht, wie gesagt, von durchaus glaubwürdigen Personen her.

(Ztg. f. Pr.)

Schleswig-Holstein. (Kiel, 5. Aug.) Am Montage, den 3. August, hat die Schlußberathung über den Balemann'schen Antrag wegen Anzeige an den Bund stattgefunden. Der Antrag ist mit 45 gegen 1 Stimme angenommen. Ich lege Ihnen eine Abschrift des Schreibens bei, mit welchem die holsteinische Ständeversammlung die an den Bund einzusendenden Aktenstücke begleitet. Nachdem somit die Versammlung alle Schritte gethan hatte, die sie zur Wahrung der Rechte des Landes thun konnte, ist sie gestern auseinander gegangen. Zuerst trat in der gestrigen Versammlung der Graf Reventlow von Preetz auf und erklärte, der Weg, auf dem die Regierung sei, führe zu einem Ziele, in dem das Volk das Grab der Nationalität sehe; er könne die Regierung hiebei nicht unterstützen; meine dagegen die Regierung, daß die Stände nur die Ansicht einer einzelnen Kotterie repräsentiren, so möge sie neue Wahlen anordnen; sie werde dann erfahren, ob die Stände das Land hinter sich hätten. Mit einer ähnlichen Erklärung entfernte sich darauf Abgeordneter Bargum. Der königl. Kommissair, der bei den Verhandlungen über die Anzeige an den Bund nicht zugegen gewesen war, gestern aber wieder in der Versammlung erschien, forderte nun die Abgeordneten dringend auf, zu bleiben und an ihre gewöhnlichen Geschäfte zu gehen. Nachdem der Kommissair gesprochen, erklärten alle Abgeordneten bis auf sechs, daß sie sich in ihrer Wirksamkeit gehemmt sähen und daß sie bis zur Wiederherstellung des Rechts die Versammlung verlassen müßten. Die Eingabe an den deutschen Bund lautet: „Hohe Bundesversammlung! Die Ständeversammlung des Herzogthums Holstein überreicht in Folge ihres Beschlusses vom heutigen Dato der hohen Bundesversammlung in den Anlagen: 1) eine Rechtsverwahrung der holsteinischen Ständeversammlung vom 21. Dezember 1844; 2) einen offenen Brief des Königs von Dänemark vom 8. Juli 1846; 3) einen Auszug aus dem Berichte einer zur Untersuchung der Successionsverhältnisse der Herzogthümer Schleswig, Holstein und Lauenburg allerhöchst angeordneten, in dem offenen Briefe erwähnten Kommission; 4) ein Schreiben des königl. Kommissairs für die holsteinische Ständeversammlung vom 25. Juli 1846 bei Uebersendung des zuletzt genannten Aktenstückes; 5) die königl. Eröffnung an die holsteinische Ständeversammlung vom 8. Juli 1846; 6) die von der Ständeversammlung beschlossene Adresse an Se. Maj. den König von Dänemark als Herzog von Holstein vom 24. Juli 1846; 7) einen Auszug aus dem Protokolle der Ständeversammlung über die beschlossene Adresse; 8) die bei Ueberreichung dieser Adresse an den königl. Kommissair und bei der Verweigerung der Annahme und Zurücksendung derselben gewechselten Schreiben vom 24. und 25. Juli 1846; 9) einen Auszug aus dem Protokolle der Ständeversammlung darüber, daß diese Angelegenheit zur Kenntniß der hohen deutschen Bundesversammlung zu bringen sei. Aus diesen Aktenstücken geht hervor, daß unser Landesherr, Se. Majestät der König von Dänemark, Herzog zu Schleswig-Holstein und Lauenburg, ungeachtet einer von den Ständen des Herzogthums Holstein eingereichten Rechtsverwahrung gegen die in der rothschilder Ständeversammlung im Jahre 1844 gegen die staatsrechtliche Stellung der Herzogthümer Schleswig und Holstein gemachten Anträge in dem offenen Briefe vom 8. Juli 1846 seine Absicht erklärt hat, den selbstständigen Bundesstaat Holstein mit dem dänischen Gesammtstaat zu vereinigen; daß der zu dem Rechte Holsteins gehörenden unzertrennlichen Verbindung mit dem Herzogthum Schleswig eine Deutung gegeben ist, die einer völligen Aufhebung dieser Verbindung gleich geachtet werden muß; daß ferner in der königl. Eröffnung an die diesjährige Ständeversammlung durch ein Verbot aller Petitionen und Vorstellungen über die staatsrechtliche Stellung der Herzogthümer Schleswig und Holstein das grundgesetzlich den Ständen als gesetzmäßigem Organ des Volkes zustehende freie Petitionsrecht verletzt ist, und daß uns in dem Bestreben, auf gesetzlichem Wege zunächst bei dem Landesherrn Abstellung der Beschwerden zu erreichen, durch verweigerte Annahme der Adresse das Gehör versagt worden ist. Die holsteinische Ständeversammlung hat es daher für ihre Pflicht gegen den von ihr vertretenen Bundesstaat gehalten, die bisherigen Vorgänge und die gegenwärtige Lage der Sache vertrauensvoll zur Kenntniß der hohen Bundesversammlung zu bringen, welche die Verpflichtung übernommen hat, die Rechte jedes einzelnen Bundesstaates auf Anzeige der Betheiligten nach innen und nach aussen ungekränkt zu bewahren. Itzehoe, den 3. August 1846. Ehrerbietigst: die Versammlung der Provinzialstände des Herzogthums Holstein." (Brem. Z.)

Würtemberg. (Ulm, 8. Aug.) Das Ende dieses Baujahrs bringt die Bundesfestung Ulm einen bedeutenden Schritt ihrer Vollendung nahe. Gegen 3600 Arbeiter fertigen das kolossale Werk auf eine überraschend schnelle Weise. An der Wilhelmsburg wird die zweite Etage vollständig aufgesetzt, und an manchen Stellen wird noch mit der dritten begonnen werden können. Die Räumlichkeiten für die einstige Besatzung sind schön, groß und freundlich. Die sehr hohe Escarpemauer der Wilhelmsveste ist vollendet, und man sieht nur noch einige wenige Oeffnungen, an welche sich die Mauern der Außenwerke anlehnen werden, und ein großer Wallumfang ist bis zum Rundengang fertig. Die Escarpemauern an der Donaubastey — östliche Seite — steigen rasch in die Höhe, und werden bis zum Gaisberge möglichst schnell fortgesetzt, während der Anschluß von da bis zur Wilhelmsburg nur langsam vor sich gehen kann, wegen der mannichfachen Terrainschwierigkeiten, wodurch nicht selten Erdrutschungen entstehen; der Anschluß mit dem Kienlesberg hingegen ist vollendet. Auf der ganzen Umfassung sieht man fertige Pulvermagazine und Wurfbatterien, so wie auch einige Thürme. Auf dem rechten Donau-Ufer sind gegen 1200 Arbeiter, größtentheils Maurer, beschäftigt, um die auf bayerischer Seite durch die Menge des sogenannten Druckwassers, zu dessen Wegschaffung täglich 12 bis 15 Wasserschnecken in unausgesetzter Thätigkeit sind, so schwierigen Grundmauern der ganzen Umfassung zu fördern; schon erheben sich an mehreren Stellen die Escarpen und die Grund- und Seitenmauern der dort angelegten Caponièren und Batterien. Das östliche Bâtardeau ist beinahe vollendet, während das westliche obere Bâtardeau wegen des ungünsti-

---

Halunken arretirt? — Nach Bremen geschleppt? — Die göttlichste Geschichte, welche mir jemals vorgekommen!« — Durch näheres Besprechen und Entfalten aller Einzelheiten stellte sich nun jene nächtliche Verhaftung in ihrer ganzen Seltsamkeit dar. Was nach Hauerkens Meinung und Warnung für Herbert bedenklich sein sollte, nämlich die Bekanntschaft und das Zusammenwohnen mit jenem sogenannten Pferdehändler Dürry, das war ihm gerade zum Heil ausgeschlagen. Und sich zum eigenen Verderben hatte der Gauner, als er einen Augenblick in dem finstern Zimmer allein war, die Brieftasche seines Stubengenossen weggekampft. »Wie Lene mich fast mit Gewalt fortzog, vermißte ich allerlei Reisekram, zum Suchen blieb aber keine Zeit. Erst in der Einsamkeit des dunklen Heubodens kam ich zur Besinnung. Da war die Brieftasche fort! Geflucht hab' ich wie ein Heide. Doch mußt' ich mich darein fügen. Und am Ende ist es mein Glück gewesen!« — »Gewiß Dein Glück!« — rief Meidel — »denn auf die Briefe hin glaubte Rollin den schönsten Fisch im Garn zu haben, und ließ den rechten laufen.« — »Sonst wäre gewiß schärfer nachgesucht« — sagte Klärchen — »und zuletzt hätten sie Dich noch erwischt.« — »Ganz natürlich!« — meinte Gretchen — »umsonst wollte der tückische Kapitän so gefährliche Anstalten nicht gemacht haben.« — »Ja, dann wär' ich freilich nicht hier!« — lachte Herbert, indem er Klärchens Wangen zwischen seine Hände nahm, und ihr einen Kuß auf den Mund drückte. — »Und wer weiß, ob der Herzog an die Weser gekommen wäre! — denn nach meiner Botschaft mußte sein Entschluß sich richten. Darum war ich auch in so peinlicher Klemme zwischen Warten auf Dornberg und Rückkehr zum Herzog. Traf ich nicht am letzten Juli bei Wolfenbüttel wieder zu ihm, so ging er nach Holland, um dort zu den Engländern zu kommen. Dort legte sich Gratien ihm in den Weg, der mit Eilmärschen zum Theil auf Wagen zurückgegangen ist — dann wurden wir in die französischen Kolonnen hineingehetzt, womit Ponte-Corvo heranrückte; und unsre ganze Geschichte ging zum Teufel! So hat wahrhaftig ein Hauptstück zu unsrer Rettung in meiner Brieftasche gesessen. Vivat, der Gauner, der sie mir gestohlen hat!« — Nach diesen Aufklärungen und Betrachtungen kam nun die Frage: warum Herbert aber so plötzlich verschwunden, und wie er fortgekommen sey? — Wie gesagt, jene Unruhe habe ihn zu sehr gestachelt — und da er in jener Nacht so draußen am Wasser herumgestrichen, wären von Elsfleth her zwei Douaniers gekommen, deren Flinten er beim untergehenden Mond ganz deutlich blitzen gesehen. — Er so allein, gewiß verdächtig, ohne Paß! — Die hätten ihn sogleich gepackt.

(Fortsetzung folgt)

gen Wasserstandes langsamer seiner Vollendung entgegenrückt. Die Arbeit auf dem rechten Ufer ist durchweg solid und dem Auge gefällig, und wohl schwerlich wird es sich hier treffen, daß eines der Werke selbst bei dem anerkannt ungünstigen Terrain einstürzen wird, weil alle Sorgfalt auf die Fundamentirung verwendet wird. Die Expropriationen für die Hauptumfassung, ungefähr 236 Morgen, sind vollendet, und es steht nur noch die Erwerbung der Güter für die Außenwerke in Aussicht, zu welchen bereits der Plan der hohen Bundesmilitärcommission zur Genehmigung vorgelegt ist. — Dem Rheinischen Beobachter ist nach einem Anschlag des Redakteurs der Ulmer Chronik, Fenner v. Fenneberg, auf dem Museum der Tod geschworen, indem Fenner sagt: „Der Rheinische Beobachter, der seine durch Subvention nur kümmerlich aufrecht erhaltene Existenz mit dem 1. Oktober zu Grabe tragen dürfte, und der auch schon von andern Lesegesellschaften ausgeschlossen worden sey, möchte wohl auch bei uns zu entfernen seyn, indem dieses Blatt „fortwährend die lügenhaftesten und gehässigsten“ Artikel gegen Würtemberg bringe. Dagegen wäre die unter einem freisinnigen Publicisten redigirte Bremer Zeitung anzuschaffen, welche in Würtemberg ohnehin verschiedene Korrespondenten habe, welche die vaterländischen Zustände mit Unparteilichkeit und Sachkenntniß besprechen.“ Folgen noch weitere 10 Unterschriften. (A. A. Z.)

Frankreich.

(Paris, 7. August.) Ergebniß der Wahlen. Man kennt 455 Ernennungen; darunter sind 282 konservative und 173 oppositionelle; Majorität für die konservative Politik; 109 Stimmen. — Die Pairskammer hat sich heute in öffentlicher Sitzung gemäß der Ordonnanz vom 29. Juli als Gerichtshof konstituirt, das Attentat Henri in Untersuchung zu ziehen. Der Generalprokurator Hebert verlas das treffende Requisitorium. Der Pairshof erklärte sich hierauf kompetent. Es wurde eine Kommission gewählt, die dem Kanzler Pasquier in der Instruktion des Prozesses beistehen wird. Man glaubt allgemein, der Pairshof werde den Joseph Henri als einen Verrückten behandeln.

Joseph Henri, berichtet die „Gazette des Tribunaux,“ sitzt fortwährend in der Conciergerie in strenger Haft. Er weigert sich, auf eine kategorische Weise sich über einen einzigen Punkt zu erklären, nämlich über die Art der Ladung seiner Pistolen. In seinen ersten Erklärungen hatte er gesagt, er habe sich länglicher Metallstücke oder Rehposten bedient. Auf die Frage, wo er sich diese verschafft habe, antwortete er, er habe sie selbst verfertigt; man wollte nun wissen, von welchem Metalle sie gewesen, allein über diesen Punkt verweigerte er seine Erklärung, indem er sagte, daß man sie aller Wahrscheinlichkeit nach wiederfinden würde, und dann würde er, wenn man sie ihm vorzeige, sie ohne Schwierigkeit anerkennen; allein bis jetzt halte er es nicht für nützlich, in Details einzugehen, welche nur dazu dienen würden, die Versuche der Vergleichung zu vervielfältigen. Seitdem hat man von Henri keine bestimmte Erklärung erlangen können. Dieser Weigerung gegenüber, sich über einen Hauptpunkt des Prozesses bestimmt zu erklären, findet man sich unfreiwillig zur Frage versucht: ob die Waffen wirklich geladen waren. Joseph Henri behält übrigens in seiner strengen Gefangenschaft eine Ruhe und eine Gleichgültigkeit bei, die sich keinen Augenblick verläugnen. Er spricht einen Theil des Tages mit seinen Wächtern, scheint mit Ungeduld die Stunde seines Mahls zu erwarten, welches er mit einer Art von Sinnlichkeit verlängert, und sein Schlaf ist so fest, daß derselbe vom 1. bis 2. August durch das schwere, über Paris ausgebrochene Gewitter nicht hat gestört werden können.

Amerika.

Nach Berichten aus London vom 5. August ist der Steamer „Clyde“ zu Southamptoen eingelaufen; er bringt Nachrichten aus Veracruz vom 2. Juli. Die Amerikaner hatten noch keinen Angriff auf diese Festung gewagt. Santa Anna war am 5. Juli noch zu Havanna. Paredes ist am 6. Juni vom Kongreß zu Meriko zum Präsidenten der Republik ernannt worden. General Bravo ist Vicepräsident. Californien hat sich unabhängig von Meriko erklärt.

Mannichfaltiges.

Dieser Tage brannte das schöne Dorf Gerstbach, kgl. Ldgs. Schrobenhausen, mit Ausnahme des Pfarrhofes und Wirthshauses ganz ab. Auch zwei Menschenleben sind dabei zu Grunde gegangen. Das Feuer wurde aus Rache gelegt, und sind bereits drei desfalls verdächtige Burschen verhaftet.

---

† (Bayreuth, 8. August.) Wir haben in diesen Blättern von einem Feste zu berichten, das in den Annalen unserer öffentlichen Vergnügungen einzig dasteht. Sein Veranstalter war Se. kgl. Hoheit der Herr Herzog Alexander von Würtemberg auf dem Schlosse Fantasie. Wie überhaupt seine Anwesenheit ein wahrer Segen für die ganze Umgegend ist und seine mit dem feinsten Geschmacke ausgeführten, rasch sich drängenden Schöpfungen in Kunstbauten, Park-, Garten- und Wasseranlagen ebenso die Quelle des Genusses wie des Erwerbs für einen großen Theil der Umwohnenden werden, so darf man annehmen, daß, wenn uns das Glück zu Theil wird, Zuschauer sinnvoller, festlicher Anordnungen zu sein, der Herr Herzog Alexander ihre Seele war. Noch erinnern wir uns des vorjährigen herrlichen Festes in seinem Garten, der, gerade im Brautschmuck seines Laubgrünes prangend, Abends mit tausenden von Ampeln erleuchtet, den Anblick eines Feentempels bot. Er ist ein geistig regsamer Lebenspuls, ein Auferwecker und Träger der Ideen des Schönen und der Kunst. Ein großer Jagdfreund, hat er die nahen Jagdreviere im Umkreise von wohl zwanzig Stunden gepachtet und es macht ihm Vergnügen, einen Kreis guter Schützen um sich zu versammeln. Die niedere Jagd gewährt im Winter vielfache Gelegenheit dazu, reichliche Ausbeute und alle nur wünschenswerthe Befriedigung der Jagdlust. Anders ist es mit der hohen Jagd. Unabweisbare Gründe — eine merkliche Stille und Leere am Hochwild in unsern Forsten gebietet einen Waffenstillstand. Um seine Jagdgenossen auch im Sommer zu beschäftigen und zu vergnügen, führte der Herr Herzog den schönen Gedanken aus, ein großartiges Kunstjagdschießen zu veranstalten. Er selbst bewirthete seine Gäste nicht nur auf fürstliche Weise, sondern setzte auch für Meisterschüsse sehr werthvolle Preiße aus. Westlich von Bayreuth liegt tief im Walde versteckt eine einsame Hütte, von einem Holzaufseher bewohnt, der zugleich einen muntern Wirth macht. Nach des Tages Last und Hitze nimmt dort das Jagd- und Forstpersonale der Nachbarschaft einen Labetrunk ein, konferirt miteinander und verabredet gemeinsame Maßregeln gegen gemeinsame Feinde. Wer ein amerikanisches Blockhaus sehen will, der gehe nach der Waldhütte des Neustädtleiner Forsts. Dort, auf dem einer Urwaldwildniß abgerungenen Boden veranstaltete der Herr Herzog sein Kunstjagdschießen. Es gewährte einen eigenthümlichen Anblick; auf der ungleichen Fläche, im Hintergrunde das Blockhaus, grüne Hütten und bunte Zelte mit wehenden Flaggen, — auf der Schützenhütte die schönen schwarzrothgoldenen Würtemberger Farben, auf den Zelten, dem Wohnhause und den Hütten umher Fahnen mit den bayerischen und preussischen Farben, — elegante Kutschen, Jagdwagen, Reitpferde, Postillions, Livréebediente, Köche mit ihren weißen Mützen, vornehme Herrn in leichter, modischer Tracht, ein Kranz reichgeschmückter Damen, Jäger mit grünen Büschen auf den Hüten, darunter wimmelnd die liebe Dorfjugend der benachbarten Orte, Bäuerinnen und Bauern mit ihren geschmackvollen Dreispitzen, worunter einige absonderliche Jagdfreunde und „Hasengucker“ mit sichtbarem Vergnügen sich eingefunden haben. Doch kommen wir näher auf das fürstliche Festschießen, an welchem außer vielen geladenen Gästen die ersten Civil- und Militärpersonen der Stadt theilnahmen. Ein mächtiger Vogel spreitete zuerst seine Fittige den sausenden Kugeln der geübten Schützen entgegen. Der Herr Herzog wetteiferte mit den besten, und so war denn in wenigen Stunden der sechs Schuhe im Durchmesser haltende Vogel abgeschossen. Dann jagte ein künstlicher Hirsch auf einer Eisenbahn durch des Waldes Dickicht an den Schützen vorüber. Der einbrechende Abend setzte diesem Jagdvergnügen ein zu baldiges Ziel. Als eben die Sonne sich neigte, wurden die Preiße vertheilt; ihre äußerst geschmackvolle Wahl versetzte die glücklichen Schützen in nicht geringe Freude. Hart am Blockhause nahm eine aus grünen Baumästen gebaute, mit Festons und Guirlanden reich geschmückte Laube die Gäste des Herrn Herzogs zur Abendtafel auf, deren Glanz der inzwischen angekommene Regierungspräsident von Stenglein durch seine Anwesenheit erhöhte. Ein wohlgefüllter Flaschenkeller lieferte des Franzmanns beste Gaben, eine improvisirte Feldküche die ausgesuchtesten Speisen. In diesen anspruchlosen Reiserhütten erglänzten Gold- und Silberservice, wie man es nur in Palästen zu sehen gewohnt ist. Ueber das Ganze der Anordnung hatte sich ein edler, ächt fürstlicher Charakter verbreitet. Musik und Feuerwerk beschlossen das schöne Fest, das in Jedem der Anwesenden die dauerndsten Eindrücke hinterlassen wird. Wunderbar war die Wirkung des bengalischen Feuers in dieser Waldeseinsamkeit; die ragenden Fohrenstämme sahen wie verzauberte Riesen drein. Die Gesellschaft trennte sich erst gegen Mitternacht, und zerstob heiter nach allen Seiten hin in den dunklen, wilden Wald hinaus.

---

† (Nürnberg, den 11. Aug.) Gestern wurde dem seit vergangenen Sonntag im Gasthof zum rothen Roß verweilenden Generalmajor von Lesuire eine Serenade von dem Musikkorps des Linieninfanterieregiments Erbgroßherzog von Hessen auf Veranlassung des Offizierskorps gebracht.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer

Anzeigen.

Trauer-Anzeige.

Am 9. ds. Abends gegen 8 Uhr verschied zum bessern Erwachen unsere innigst geliebte Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester und Tante

Frau Kath. Jacobina Löhner,
Güterbestätters-Wittwe,

im noch nicht vollendeten 77. Lebensjahre.

Bis zum letzten Hauche ihres Lebens für das Wohl der Ihren unermüdet thätig und kein Opfer scheuend, wenn es galt, denselben ihre Liebe zu bethätigen, starb sie nach 14tägigem Krankenlager am Schleimschlage. Friede ihrer Asche! —

Verehrte Freunde und Verwandte wollen uns in unserem herben Schmerze über den uns getroffenen herben Verlust Ihre stille Theilnahme nicht versage.

Nürnberg, den 10. August 1846.

Die sämmtlichen Hinterbliebenen.

Verein für prunklose Beerdigungen.

Die Beerdigung der Güterbestätters-Wittwe Frau **Kath. Jac. Löhner** findet am Mittwoch den 12. d. früh 7 Uhr statt. Die Leichenbegleitung versammelt sich am Trauerhause, Kohlengasse L. Nro. 1107.

Bekanntmachung.

Die beiden Ziehungen der Fürther Aussteuer-Anstalt geschehen in diesem Jahre am 14 Oktober. Personen, welche noch Loose zur 1sten Klasse mit 52 kr. Einlage und 150 fl. Gewinn, und zur 2ten Klasse mit 1 fl. 44 kr. Einlage und 300 fl. Gewinn, zu erhalten wünschen, wollen sich gefälligst bis zum 13. Oktober an den Unterzeichneten wenden, indem ich in den Stand gesetzt bin, die Loose sogleich auszufertigen und dem verehrten Publikum einzuhändigen. Da ich dieses Geschaft schon seit 9 Jahren zur besten Zufriedenheit der verehrten Administration der Aussteuer-Anstalt in Fürth führe, so gebe ich mich der Hoffnung hin, daß mir das gütige Zutrauen eines verehrten Publikums auch in diesem Jahre zu Theil werde, und sieht daher recht vielen geneigten Aufträgen entgegen

Dero gehorsamst Unterzeichneter
Friedrich Wolff.
S. Nro. 258 an der Maxbrücke.

Einladung.

Sonntag den 23. und Montag den 24. d. Mts. wird das „Kirchweihfest" in Rockenbrunn und Moritzberg gefeiert, wozu ergebenst einladet

Friedrich Würth,
Wirth und Jäger daselbst.

(Anzeige.) Von heute an wohne ich in der Spital-Gasse in S. Nro. 855 C, dem Eingange des Spitals gegenüber, und empfehle mich zugleich als geprüfter Lehrer in der französischen, spanischen und portugiesischen Sprache und als Stadtgerichtlich verpflichteter Uebersetzer in den übrigen fremden Sprachen.

Johann Gottlieb Falcke.
Kaufmann.

(Kapital-Gesuch) Gegen dreifache Versicherung werden fl. 6000 auf erste Hypothek zu entnehmen gesucht. — Anerbieten erbittet man sich unter Adresse M. N. durch die Exped. d. Bl.

(Anerbieten.) Ein solides Frauenzimmer kann grundlichen Unterricht im Kleidermachen erhalten.

Meinem Wohlthäter
dem Herrn
Dr. Friedrich Campe.

Wo in heiterer, still verborgner Schöne
Blumenreiches Grün das Herz ergötzt,
Hör ich schallen laute Trauertöne,
Jammer, der des Gartens Ruh verletzt.
Ach, daß hier, wo Du so gerne weiltest,
Plötzlich Du vom frischen Leben eiltest!
Friedlich wohl und sanft brach Dir das Herz,
Aber bitter starrt zu Dir der Schmerz.

Sollen die nicht klagen, die den Vater
Schnell verloren, die den treusten Freund
Schwer vermissen, da Du als Berather
Mit so Vielen innig standst vereint.
Das erschreckte Ohr vernimmt die Kunde,
Sie enteilt zur Stadt von Mund zu Munde:
Campe todt! — Die streitenden Gefühle
Zittern leis' in Sommermittagsschwüle.

Doch, wenn auch des Lebens Kraft versieget,
Lebt in Klarheit ja der ew'ge Geist,
Und was Du gestrebt, gethan — das wieget
Schwer im Lauf der Zeit, die hoch Dich preist.
Und bei diesem lauten Ruf der Klage,
Dem gerechten Lob am Trauertage,
Soll die Kränze, welche Dich umweh'n,
Auch mein Lob, o Theurer, noch erhöh'n.

Daß Du mich von Kindheit an geleitet,
Väterlich mir gabst des Schutzes Hand,
Frohe Pfade meinem Fuß bereitet,
Rath und Hülfe stets mir zugewandt,
Dafür möge Gott den reichsten Segen
Bleibend auf der Deinen Häupter legen,
Dafür Dir an seinem Himmelsthron
Gnädig reichen der Vergeltung Lohn.

Nürnberg, den 12. August 1846, am Tage der Beerdigung.

G. L. B..
Buchd.

Bücher-Offerte.

Antiquar **Friedrich Heerdegen** in **Nürnberg** (Winklerstrasse Nro. 35, nächst dem Hauptmarkt) offerirt:

Conversations-Lexicon, 7. Orig.-Aufl. (Brockhaus) In 12 Hfrzbdn. 16 fl. 12 kr. Conversat.-Lexic. d. neuest Zeit u. Literatur. A—Z. 4 Bde. Leipz. 834 (Brockh) 4 starke Ppbde. m. Rtil. 5 fl. 24 kr. — Vollst. General-Conversations-Lexic. üb. d. gesammt. menschl. Kenntn. A—Z. Bresl. 839. Lex. 8. in 1 stark. Leinwandbd. 2 fl. 24 kr. — Boz (Dickens), die Pickwicker. 5 Bde. m. 10 Federzeichn. Lpz. 841. Dessen Master Humphrey's Wanduhr. 5 Bde. m. 26 Federzeichn. 1 fl. 48 kr. — Balzac, die Chouans od. d. Bretagne 1799 m. 5 Abbild. Stuttg. 835. br. neu. 20 kr. — Dessen, Vater Goriot. 18 kr. — Dessen, philosophische Studien. 18 kr. — De Foe, (Verfass. d. Robinson) gesammelte Romane. 8 Bchn. (Ldpr. 1 fl. 36 kr.) 24 kr. Molieres sämmtl. Werke, deutsch. 5 Bde. Aach. 837. broch. neu. (Ldpr. 9 fl.) 3 fl. 30 kr. — Sue, E., Geheimnisse v. Paris. 27 Hfte. Potsd. 844. br. neu. 2 fl.

Schröglers-Zwinger.

Heute Mittwoch den 12. d. findet zur Nachkirchweih gutbesetzte

Harmonie-

und Abends **Tanzmusik** statt, bei welcher Gelegenheit ein großes Faß Wiltensinnsches Felsenkellerbier wie alljährlich im Freien ausgeschenkt wird. Abends Beleuchtung des Zwingers und bengalische Flammen, wozu ergebenst einladet

Anfang 6 Uhr.

Jean Schrögler.

Anerbieten.

Ein Provisions-Reisender, der die sämmtlichen deutschen Bundesstaaten bereist, wünscht noch einige gangbare Artikel. Offerten unter der Adresse A. M. W. befördert die Exped. d. Blattes.

Einladung.

Heute Mittwoch den 12. August findet zur Schlußfeier der Lorenzer Kirchweih Harmonie-Musik und Beleuchtung des Gartens statt. Hühner, Tauben, Enten mit Kartoffelklösen, gebackene Fische werden zu den möglichst billigen Preisen verabreicht, und ist für frisches Ruckert'sches Felsenkellerbier bestens gesorgt.

Es empfiehlt sich zu recht zahlreichem Besuch

Adam Welker
zum Schlößlein.

Kißkalts-Zwinger.

Zur Nachfeier der Kirchweih heute Mittwoch große Produktion des Theater-Orchesters. Abends Beleuchtung des Zwingers. Entree à Person 6 kr. Anfang 5 Uhr. Ende halb 11 Uhr. Ergebenster

Kißkalt.

(Zu vermiethen.) Eine große, schöne Wohnung, bestehend in 7 Zimmern rc. ist sogleich zu vermiethen. L. Nro. 306.

Einladung.

Am Mittwoch den 12. August gibt es bei Unterzeichnetem saure Enten mit Kartoffelklösen, gefüllte Tauben nebst frischem Felsenkellerbier, wozu ergebenst einladet

A. Lämmermann
in Steinbühl.

Einladung.

Zur Nachfeier der Lorenzer Kirchweih findet Mittwoch den 12. August bei Unterzeichnetem musikalisch-deklamatorische Abendunterhaltung statt, wobei Herr Stümpfle aus Gefälligkeit mitwirkt. Um zahlreichen Besuch bittet

Erhard Scharrer

(Gesuch.) Ein junger Mensch, welcher hier beim Militär diente, gut rechnen und schreiben kann, auch gut mit Pferden umzugehen versteht, wünscht als Kutscher, Auslaufer, oder in einer Fabrik recht bald Beschäftigung zu erhalten.

(Kapital-Gesuch.) Es werden 2000 fl. zur ersten Stelle auf ein hiesiges Haus aufzunehmen gesucht. Näheres in der Exped. d. Blattes

Einladung.

Heute Mittwoch den 12. August Abends Tanz-Unterhaltung, wozu ergebenst einladet

W. Lux am Lorenzerplatz.

Angekommene Fremde
vom 10 August 1846

(Rothe Roß.) Lord J. u. G. Eliot. HH. Grafen G. u. A. of Pamfre v. England. Rowland, Rentiers m. G. v. London. Gilmow, Rent. v. Schottland. v. Palme m. F. v. Wien, v. Riedorff m. G., Gutsbes. v. Posen

(Bayr. Hof) HH. Dr. Burkhardt m. F., Rags.-Rath v. Weimar. Pöpfer m. G., Part. v. Berlin. Meyermann v. Genua, Hackland v. Düsseldorf. Dupre v. Mainz. Kriegel v. Eilenburg, Kfltе.

(Witt. Hof) HH. Prettauer m. G., App.-Ger.-Rath v. Amberg. Seidle, Assessor v. Oppeln. Rosenmayer m. F., Hptm. v. Danzig. Krapp v. Ulm, Eichmann m. G v. Lüttich, Kflte. v. Tonnenburg. Stud., v. Droste-Külshof, Stud. v. München Henkel, Priester v. München Weinland. Maier v. Ravensburg. Mayer, Landrichter v. Rothenburg.

(Strauß.) HH. Schwarz v. Frankfurt, Dellens m. G. v. Neapel, Hülsemann v. Karlshofen. Schenk v. Meiningen. Fischer v. Pforzheim, Goll v. Bibrach, Kranzer v. Greitz, Kflte. Dr. Schulz m. F., Kreis-Physikus v. Wasserburg. Klumpp, Prof. v München. Ackermann m. F., Hofprediger v. Meiningen. Kindermann m. G., Priv. v. München. Schaumann, Dr. Mylius m. G., Registrator v. Salzburg.

(Bl. Glocke.) HH. Wingens v. Frankfurt, Schleise v. Wien, Köderlein, Schmitze, v. Altenburg. Kflte. Finsterman v. Wien. Carles v Cassel, Priv. Gruntler, Maler v. Bonn. Daimer, Brauereibes. aus Schlesien. Lippold, Eberling, Stud. v. Berlin. Frau v. Dahl, Mde. Karthaus, Wermeersch v. München. Mde. Kleinmayer v. Regensburg. Furstenberg, Pfarrer v. Ebersdorf.

(Fränkischer Hof.) Hr. Creutzner m. F., Conditor v. Zernetz

(Roth. Hahn.) HH. Dütsch, Brauer v. Wien. Franke, Werkmeister v. Bamberg. Wagner, Esper, Stud. v. Erlangen. Schöner, Kfm. v. Hof.

(Wallfisch.) Frau v. Balansky von Petersburg. HH. Höfrich, Muhlbesitzer, Otto Gymnasiast von Sonneberg.

(Bl. Flasche.) HH. Linkart, Priv. v. Rahm. Lößner, Jdkt. v. Bayreuth.

(Kronpr. z. Gostenhf.) HH. Engerer, Lehrer v. Hodinger. Weidig, Händler v. Dautzletten.

Mittelfränkische Zeitung.

(früher Nürnberger Zeitung.)

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 13. August 1846. № 225. Donnerstag: Hippolytus.

Deutschland.

Bayern. (München, den 10. August.) Der Ministerialassessor F. Dillis, wurde zum Oberkirchen- und Schulrath, und der Ministerialsekretär erster Klasse G. v. Bezold zum Ministerialassessor im Ministerium des Innern befördert. Ferner wurden der erste Landgerichtsassessor D. Obermaier zum Landrichter in Hengersberg, und der erste Landgerichtsassessor H. Schulz in Mühldorf zum Landrichter in Nördlingen ernannt. — Der Hr. Graf v. Seinsheim hat heute seine Urlaubsreise angetreten, in seiner Abwesenheit leitet in Folge allerhöchsten Auftrags der Ministerialrath v. Weigand die Geschäfte des Finanzministeriums. (A. A. Z.)

Privatbriefen aus Paris zufolge, wird der seitherige Gesandte am französischen Hofe, Graf von Luxburg, schon am 1 Oktober von Paris abreisen. Die Abreise des Fürsten Wallerstein, auf seinen Posten, welche bayerische Blätter auf den 15. kommenden Monats festgesetzt haben, ist noch nicht bestimmt, und es dürfte dieselbe, wenn anders die Umstände es erlauben, nicht vor Mitte Oktober stattfinden.

△ (Bamberg, den 11. August.) Bis zum 1. September, vielleicht schon bis zum 25. August, soll eine weitere Strecke der Ludwigsüdnordbahn von Lichtenfels gegen die sächsische Gränze eröffnet werden.

(Würzburg, den 11. August.) Zum Rektor der hiesigen Universität für das Studienjahr 1846/47 wurde vorbehaltlich der allerhöchsten Genehmigung der ordentliche Professor Dr. med. Rienecker gewählt. (N. W. Z.)

Freie Städte. (Frankfurt a. M., den 8. August.) Es wird in diesem Augenblick viel über die Verhandlungen gesprochen, die bezüglich der Preßverhältnisse Deutschlands bei der Bundesversammlung stattfinden sollen. Man braucht nicht als sehr eingeweiht zu gelten, um behaupten zu können, daß allerdings etwas Wahres an diesen Gerüchten ist. Es muß aber bemerkt werden, daß die Verhandlungen, die allenfalls bis jetzt stattgefunden, nur vorbereitender Natur waren, und die eigentlichen Berathungen über diesen so wichtigen Gegenstand erst später beginnen werden. Die Fama spricht von neuen Beschränkungen, die proponirt werden sollen; sie ist hier ebenso voreilig, wie mit der Behauptung, es werde der Antrag auf Preßfreiheit gestellt werden. (A. A. Z.)

Hessen. Durch Ministerialbeschluß ist der zu Hersfeld erscheinende „Hessenbote" unterdrückt und die „Mannheimer Zeitung" verboten worden. (Frkft. O. P.-Z.)

Preussen. (Posen, 5. Aug.) Da alle Untersuchungen wegen Hoch- und Landesverrathes vor das königliche Kammergericht in Berlin gehören, so wird auch das neue Gesetz vom 17. Juli c. schon bei der Untersuchung gegen unsere politischen Gefangenen in Anwendung kommen, da es unmöglich ist, daß dieselbe bis zum 1. Okt. in erster Instanz mit Einschluß der Vertheidigung schon geschlossen sein könnte. In dieser Voraussicht ist auch bereits vom Justizminister für diesen Prozeß in der Person des Ober-Appellations-Gerichtsrathes Michels in Posen ein Vertreter des Staatsanwaltes ernannt worden, dem die Anklage gegen sämmtliche Angeschuldigte (4 bis 500 Personen) obliegen wird und der zu diesem Behufe bereits seit dem 1. d. M. von seiner richterlichen Funktion entbunden worden ist. Für die hiesigen Gerichte werden die Gesetze vom 17. und 21. Juli c. wahrscheinlich mit dem 1. Dez. c. in Kraft treten; wenn jedoch beide Gesetze auch in anderen Provinzen einen Uebergang zur größeren Mündlichkeit und Oeffentlichkeit bilden und so als ein wirklicher Fortschritt zu betrachten sind, so ist dies doch namentlich in Bezug auf das Letztere in unserer Provinz keineswegs der Fall, da wir uns seither schon in Zivil-Prozessen eines mehr auf Mündlichkeit und Oeffentlichkeit gegründeten Verfahrens erfreuten, gegen welches das neue künftige Verfahren als ein Rückschritt betrachtet werden muß. Weßhalb wir aber einen anderswo für nöthig erachteten Uebergang, über den wir bereits hinweg waren, nochmals mit durchmachen sollen, dafür suchen wir in unseren Zuständen vergebens nach einer Rechtfertigung. (Köln. Z.)

(Breslau, den 3. August.) Das Schreiben des Königs an den Magistrat und an die Stadtverordnetenversammlung wegen ihrer Adresse an die drei Synodaldeputirten der Provinz Schlesien ist zuerst in der „Oberzeitung," einem Blatte, welches den Feudalismus vertritt, und dem Obscurantismus nicht abhold ist, veröffentlicht, durch Mittheilung eines Mannes, der voll Gehorsams gegen jede bestehende Gewalt. Die Stimmung am hiesigen Orte und in der Provinz ist keineswegs durch dies Aktenstück eine solche geworden, die gewissen Orten genehm. Ob die betreffenden Kollegien schweigen, oder ihre Gesinnung offen und frei aussprechen werden, ist bis jetzt unseres Wissens noch nicht entschieden. Keineswegs ist die Schwierigkeit dieser Aufgabe, dem König auf sein Schreiben angemessen zu antworten, zu verkennen. — In einer Versammlung, die in diesen Tagen abgehalten wurde, um in Angelegenheit der schleswig-holsteinischen Frage eine Adresse zu erlassen, wurde eine Petition an den König vorgeschlagen, in welcher das Vertrauen zu Sr. Majestät dem Könige ausgesprochen werden sollte. Der Antrag drang nicht durch. Eine Adresse an die holsteinische Ständeversammlung ist entworfen worden, welche energisch die deutschen »Interessen ver-

---

Eine Weser-Novelle.

(Fortsetzung.)

Ueber die Deichkappe in seinen Versteck zurück, war nun unmöglich. Also auf gut Glück am äußern Rande, möglichst tief unten, immer vorwärts gelaufen. Die verdammten Kerle, ohne eine Ahnung, welches Wild sie trieben, unablässig hinter ihm drein. — Als sie endlich still standen, nach Elsfleth umkehrten, — durfte er denselben Weg nicht mehr einschlagen. Dazu war es viel zu spät, auch gegen den schon angrauenden Morgen viel zu gefährlich. Bei einem einzelnen Hause sey er an einen Fischer gerathen, welcher so eben nach seinen Netzen zu sehen vom Ufer abgestoßen — der habe für reichlichen Lohn ihn bis nach Huntebrück geschafft. — Dort schrieb ich mein Bülletin, welches ja glücklich wie eine Brieftaube an Euch gelangt ist. Dann fort über's Waßer, und so mit Gottes sichtbarlicher Hülfe mich durchgeschlagen bis zu meinem Herzog, der da unten jetzt zu aller Welt Verwunderung leibhaftig in Elsfleth herumwandelt, und dem ich Sie, lieber Vater, als meinen Retter und den Helfer manches deutschen Kriegsmanns nun sogleich vorstellen muß. Er hat es mir ausdrücklich befohlen. Es wird ihn freuen, bei seinem Abschied von deutscher Erde noch solchen Mann kennen zu lernen, und wer weiß, Ihre Bekanntschaft kann ihm in Zukunft noch recht nützlich sein.« — Dies Erinnern an bevorstehende Trennung lockte eine Thräne in Klärchens Auge. Seitdem sie um Herbert so peinliche Angst erduldet, war ihr Napoleons-Enthusiasmus wohl bedeutend gefallen, indessen konnte sie für den zwar ritterlichen jedoch nach ihrer Ansicht erfolglosen und verunglückten Zug des Herzogs noch keine Sympathie fühlen. Etwas schüchtern, aber nicht ohne alle Hoffnung auf eine günstige Antwort, wagte sie, den Kopf auf Herbert's Schulter gelehnt, die Frage: ob er mit über's Meer ziehen werde? — »Fur's Erste,« sagte er, »hab' ich mein Schicksal an das seine gekettet, auch giebt es in Deutschland nichts mehr zu kämpfen und ich kann unter'm Tyrannendruck nicht leben. Soll ich meinen Kopf auf's Blutgerüst liefern? Da steck' ich doch schöner auf einem spanischen Schlachtfeld!« — Die Männer gingen zusammen hinaus und trafen den Herzog wie er in lebhaftem schon etwas stürmischem Gespräch mit Offizieren, worunter Major Reichmeister und sein Adjutant, Kapitän Lüder, mit dem Zollverwalter und einigen Einwohnern am Wasser herauf kam. Das Zaudern der Schiffer und die Unentschlossenheit der andern erzürnte ihn. — Wenn es nicht rascher ginge, müsse er Zwang anwenden — ein paar der ersten Kaufleute und umherwohnenden Gutsbesitzer als Geißeln auf ein Schiff gebracht und nach Brake spedirt, würden die Zauderer wohl etwas besser in Tritt kommen. Ein paar Hauseigenthümer, welchen das Verweilen des Herzogs und die Angst vor den nachrückenden Westphalen schon einen Fieberanfall zubereitete, suchten ihn von Elsfleth wegzuschwatzen. — Hier und in Brake wären viel zu wenig Schiffe, auch passten die Franzosen bei Blexen, und die Dänen drückten bei Geestendorf gar zu scharf auf die Weser, er käme nie hinaus, aber in der Nähe von Varel lägen über hundert Fahrzeuge von allen Größen, auch würde die Jahde gar nicht bewacht; dort gewönne er in einer Stunde mehr als hier in einem Tage. Der Major Reichmeister, welcher auch schon für seinen Wagen und vier Pferde vergebens nach Transportmitteln umhergemäkelt hatte, rieth diesen bessern Versuch zu machen. Der Herzog aber, durch Reichmeisters zweideutiges Benehmen während des ganzen Zuges schon auf ihn erbittert, blitzte ihn auch

tritt, und des Inhalts sein soll, daß Holsteins stets auf die deutschen Männer rechnen könne, das Volk würde es nie verlassen. — Viel Heiterkeit erregte hier die Nachricht von einem lateinischen Schreiben eines Mitgliedes der Berliner Synode an den Polizeipräsidenten zu Berlin. Der Geistliche gerieth auf verbotenem Wege mit der Polizei in Conflikt, und rettete sich durch seine Latinität vor dem Arretiren. — Ich berichtete neulich von der Ausweisung eines jungen Mannes aus Preußen, und bin jetzt im Stande, Näheres mitzutheilen. S. Brandeis, aus Hamburg gebürtig, wurde vor einem halben Jahre aus Königsberg, wo er Mathematik und Physik studirte, removirt, verdächtig, für auswärtige Zeitungen correspondirt zu haben. Seitdem lebte er bei Freunden in Ost- und Westpreußen, so wie in Posen, seinen Studien ergeben, der Absicht, in Breslau dieselben zu absolviren. Durch eine mehrmonatliche Untersuchung war seine Gesundheit so geschwächt, daß er Salzbrunn besuchen mußte. Als er nach Ablauf seiner Remotion in Breslau sich niederlassen wollte, wurde er aufs Polizeipräsidium beschieden, und ihm seine Ausweisung aus Preußen und der Provinz Schlesien (die Verweisung lautet im Polizeiprotokoll wörtlich der Art) angekündigt. Sein Schrei- an den Oberpräsidenten um die Angabe der Gründe der Ausweisung, so wie um die nähere Bezeichnung des höheren Orts, von dem die Ausweisung ausgegangen, blieb ohne Antwort. Er erhielt heute die bestimmte Erklärung von Seiten der Polizei, Preußen zu verlassen. (Hambrg. N. Ztg.)

(Königsberg, 1. August.) Nachdem am 24. Juli die bekannte Kabinets-Ordre, welche alle Einmischung in Kirchen-Angelegenheiten seitens der Stadtvorstände allen Ernstes verbietet, in der Versammlung der hiesigen Stadtverordneten verlesen worden, hat auch diese Versammlung (wie jene in Breslau) die Niedersetzung einer Kommission zur Ausarbeitung einer rechtfertigenden Immediat-Eingabe an den König beschlossen. (Hamb. N. Z.)

(Magdeburg, 5. August.) Das Abhandenkommen von rekommandirten Briefen mit Geld oder Anweisungen und Wechseln hat sich auf der hiesigen Post mehrere Male wiederholt, ohne daß den Absendern Entschädigungen geboten waren. Es ist diese Praxis doch gewiß nicht von der Art, daß sie das Vertrauen des Publikums zu dem Staats-Institute der Post erwecken könnte. Deshalb bleibt in dieser Beziehung noch etwas zu thun übrig für den Postchef. Man verspricht sich überhaupt von der Thätigkeit des Generalpostmeisters tief eingreifende Reformen im preussischen Postwesen, deren denn auch viele vom öffentlichen Bedürfnisse begehrt werden. Im Interesse des Verkehrs liegt namentlich noch eine größere Herabsetzung des Briefportos und Aufhebung des Bestellgeldes. Vor Allem aber verlangt man von der Post Garantieleistung für das richtige Besorgen ihr übergebener Briefe und Sachen. Ein Postbeamter kann diese Garantie dem Publikum nicht leisten, das muß die ganze Anstalt thun. (Hamb. N. Z.)

Schleswig-Holstein. (Kiel, 6. Aug.) Das „Itzeh. Wochbl." bringt zuerst (als nicht offizielle Bekanntmachung) den Inhalt des Zirkulairs vom 27. Juli, die Verhinderung von Versammlungen und Petitionen die Erbfolge und die staatsrechtlichen Verhältnisse in den Herzogthümern betreffend. Es heißt dort wie folgt: „Laut Zirkulair der königl. schleswig-holsteinischen Regierung vom 27. Juli haben Se. Maj. der König unterm 25. v. M. an die schleswig-holstein-lauenb. Kanzelei Folgendes zu reskribiren geruht: „Es ist zu Unserer Kunde gelangt, daß in einer am 20. d. M. abgehaltenen öffentlichen Versammlung zu Neumünster in Beziehung auf Unseren offenen Brief vom 8. d. M., betreffend die Erbfolge in den Herzogthümern Schleswig, Holstein und Lauenburg, und auf die staatsrechtlichen Verhältnisse der Herzogthümer Schleswig und Holstein Erörterungen stattgefunden haben und Beschlüsse gefaßt sind, welchen die Absicht zum Grunde liegt, dem, was von Uns in dieser Beziehung ausgesprochen worden ist, entgegenzuwirken. Mit Rücksicht hierauf haben Wir Uns ungern in die Nothwendigkeit versetzt gesehen, auf Maaßregeln Bedacht zu nehmen, durch welche ähnlichen unzulässigen Schritten für die Zukunft vorgebeugt wird. Es ist daher Unser Wille, daß den Polizeibehörden des Herzogthums Holstein aufgegeben werde, keine Versammlungen zu gestatten, welche es sich zur Aufgabe machen, die gedachten Verhältnisse in den Kreis ihrer Berathung zu ziehen, oder durch Abfassung und Einreichung von Petitionen auf dieselben einzuwirken, daher auch keine Ankündigungen solcher Versammlungen in öffentlichen Blättern zuzulassen, und Versammlungen, in welchen solches gleichwohl geschehen sollte, sofort aufzuheben. Gleichfalls ist das Zirkuliren von Petitionen, welche diese Gegenstände betreffen, und das Sammeln von Unterschriften zu denselben, auch wo keine Versammlungen stattgefunden haben, nicht zu gestatten. Unsere Kanzelei hat hiernach den betreffenden Behörden des Herzogthums Holstein das Nöthige bekannt zu machen und aufzugeben." — Bemerkenswerth ist hierbei, daß diese Maaßregel auf das Herzogthum Holstein beschränkt ist. Im Herzogthum Schleswig scheint überall in dieser Beziehung keine Verfügung erlassen zu sein, was entweder seinen Grund darin haben wird, daß man dort entweder keine Versammlungen und Petitionen der bezeichneten Art erwartet, oder darin, daß man das Entgegenwirken, welches besorgt wird, an sich für gesetzwidrig hält. Vielleicht auch will man bloß in Schleswig erst eine Versammlung der Art abwarten, um dann ähnliche spätere Versuche erst durch die Polizeibehörden verhindern zu lassen.

(Itzehoe, den 4. August.) Das hiesige Wochenblatt enthält folgenden Artikel: „So oder so, — je nachdem! 1) Bekanntlich wurde bei der Berathung der neuen Zollverordnung von 1838 den schleswig-holsteinischen Ständen von Seiten des derzeitigen k. Kommissärs die Zusicherung ertheilt, daß die etwanigen Zoll-Ueberschüsse dem Lande zu gute kommen sollten. Als aber später die Stände, auf Grund dieser Zusicherung, die Zoll-Ueberschüsse in Anspruch nahmen, wurde ihnen, wie bekannt, entgegnet: daß der Ausdruck „Land" den ganzen Staat, die heutzutage so genannte dänische Gesammt-Monarchie bedeute, und nicht auf einen Theil derselben, die beiden Herzogthümer Schleswig und Holstein, zu beschränken sey. — 2) In dem allgemeinen Gesetze wegen Anordnung von Provinzialständen im Königreich Dänemark von 1831 wird den dänischen Ständen das Recht ertheilt, in den allgemeinen Angelegenheiten des Landes Bitten, Anträge rc. an den Thron zu bringen. Nun sich aber die Dänen gegen die bekannte Beschränkung des ständischen Petitionsrechtes auf diese gesetzliche Bestimmung berufen, wird ihnen (in einem offiziösen Aufsatze) entgegnet: daß der Ausdruck „Land" nicht den ganzen Staat, die sogenannte dänische Gesammt-Monarchie bedeute, sondern auf einen Theil derselben, das Königreich Dänemark, zu beschränken sey."

Würtemberg. (Stuttgart, 3. August.) Bei Besetzung einer Gymnasialprofessur machte kürzlich der Oberstudienrath, welcher drei der Bewerber in erster Linie vorzuschlagen hat, gegen einen sehr tüchtigen Kompetenten mit Nachdruck geltend, daß derselbe der gemeinverderblichen Hegel'schen Philosophie nachhänge; es gereicht dem Ministerium Schlayer zum Lobe, daß es den verdienten Mann dennoch vorzog. (Wes. Z.)

---

seinen dunkelblauen Augen einen grimmigen Blick hin, und schnauzte den Rathgeber mit dem Hohngelächter ab: „So? von hier weg, wo ich Weser und Schiffe vor mir habe, und sechs Stunden nach Varel hin verlieren, wo ich vielleicht nichts finde? — Ein Narr, wenn ich das thäte, und ein Narr, der mir das räth!" — In diesem Augenblick traten Meibel und Herbert an ihn heran. Ein freundliches Lächeln flog über des Herzogs finstre Züge, als der Name Meibel genannt wurde, und dieser griff sogleich in das Gespräch mit der Anzeige, in Brake liege eine amerikanische Brig »the Shepherdeß« zum Auslaufen fertig, der Kapitän Porter werde Schulden halber am Absegeln verhindert, wenn der Herzog ihn auslöse, oder das Schiff so in Beschlag nehme; habe er gleich Raum für ein paar hundert Mann und seine Kanonen; auch wären erst gestern eine Halliot, und fünf Kuffen in Ballast vom großen Siel heraufgekommen, die lägen ganz betakelt auf dortiger Rhede — in die könne er sämmtliche Husaren und Uhlanen unterbringen, die Pferde müßten natürlich zurückbleiben. — „Das ist noch ein vernünftig Wort!" — rief der Herzog, indem er die Meibel auf die Schulter schlug — »Allons, Major Schrader! sobald die Leute und Pferde etwas ausgeruhet, gehen Sie mit dreißig Mann nach Brake hinunter, nehmen die Brig und alles in Beschlag, was nur wie ein Schiff aussieht — schicken sogleich einen Offizier mit Nachricht zurück, dann sollen die andern nachfolgen. Derweile aber, und bis wir in Ordnung sind, darf kein hiesiger Einwohner zum Dinge hinaus! — Kapitän Lüder, Sie lassen die Posten verdoppeln, sehen selten nach und haften für die Ausführung!« — Im nämlichen Augenblick kam ein Bremer Kahn-Führer ans Zollcomptoir, der seine Ladung nach Bremer Lehe deklarirte. — »Hinrich Rehme, sagte Meibel, nach Bremer Lehe?« — und halblaut zum Herzog: »der geht nach Helgoland!« zu einem stattlichen Schiffskapitän gewendet: »Was meint Ihr, Freund Husede?« — »Gewiß!« nickte dieser. — »Fragen Durchlaucht ihn nur mal scharf auf's Collet; da wird er es schon selbst eingestehen — und Sie haben an dem Kahn, der ein guter Segler ist, sogleich ein Avisoschiff, um Ihre hiesige Ankunft an Lord Stuart zu melden.« — Der Zollverwalter stimmte dem bei, redete dem Schiffer zu, er dürfe hier unbesorgt sprechen, und brachte das Geständniß heraus, wie Meibel es vermuthet hatte. — Während dieser Verhandlungen war man ins Zollhaus getreten, wo den Herzog das Frühstück erwartete. — Ohne sich zu setzen, aß er einen Bissen, ging umher, ließ einschenken, stieß mit seinen Offizieren, mit Meibel, mit dem Zollverwalter und sonst Anwesenden auf glückliche Ueberfahrt an. — Ein paar Offiziere wurden zu der Botenfahrt nach Helgoland kommandirt, der Adjutant schrieb einen Brief an den Gouverneur. Als der Herzog ihn unterzeichnet und die Feder hingelegt hatte, sagte er im Aufstehen zum Zollverwalter: »es thut mir Leid, daß ich das Land des Herzogs von Oldenburg betreten muß; er ist ein vortrefflicher Herr, und einer von den deutschen Fürsten, die auch nicht vor der Tyrannenmacht im Staube kriechen und ihr etwas abschmeicheln wollen. Ich kenne ihn recht gut und habe die größte Hochachtung vor ihm. Wie gesagt, es thut mir Leid, daß ich gerade ihm solche Unruhe bereiten muß — er kann dadurch gegen die verfluchten Franzosen und bei dem Satans-Napoleon selbst in Ungelegenheiten kommen. Aber was will ich thun? — Ich kann nicht anders. — Die Noth zwingt mich. — Sie können nachher nur sagen, ich hätte mit Sengen und Brennen gedrohet. Den Bäckern und Schlächtern stellen wir Scheine aus, daß wir sie bei Todesstrafe zum Liefern gezwungen. So habe ich es auch in Braunschweig gemacht, namentlich auch wegen der Proklamation, die Vieweg drucken mußte. — Wenn wir fort sind,

Italien.

(Rom, 3. August.) Der Kardinal Vannicelli, Legat von Bologna, hat ein zweites Edikt in Folge der Amnestie erlassen, um den schlimmen Eindruck seines früher erlassenen zu verwischen. Wie man sich erzählt, soll der Kardinal zu jener ersten Bekanntmachung durch einen Beamten der Staatskanzlei veranlaßt worden seyn, der, wenn sich die Sache wirklich so verhält, leicht seinen unberufenen Diensteifer mit Verlust seines Postens zahlen könnte. Im Gegensatz hierzu hat der Bischof von Gubbio, Monf. Pecci, ein Pastoralschreiben an seine Diöcesanen erlassen, worin er mit wahrhaft christlichen Worten Alle ermahnt, Gott für den Gnadenakt, mit welchem der heilige Vater seine Unterthanen beschenkt, zu danken, und den Papst in allen seinen Vorhaben durch That und Wort zu unterstützen. Die dieß nicht thun, handeln gegen Gott und seine Gebote. — Der Kardinal Gizzi ist seit mehreren Tagen leidend, so daß er sich wenig mit den Geschäften befassen kann, und die fremden Repräsentanten bisher noch nicht hat empfangen können. — Die Römer erwarten von Tag zu Tag eine wichtige Bekanntmachung, worüber, wie die Sage geht, sie sich noch mehr als über die Amnestie zu erfreuen haben werden. Natürlich ist man bei der Ungewißheit, was diese Bekanntmachung bringen wird, sehr gespannt. Einige sagen, der Papst werde der Stadt Rom eine Communalverfassung geben, andere, er werde Abgeordnete aus allen Provinzen zusammenberufen, um die nöthigen Verbesserungen des Staats mit ihnen zu berathen. (A. A. Z.)

Oesterreichische Staaten.

(Wien, 4. August.) Der heutige „Oesterreichische Beobachter" theilt die Adresse der holsteinischen Stände an den König gegen den offenen Brief vollständig mit. Dies ist in mehr als einer Beziehung höchst bemerkenswerth.

Türkei.

(Konstantinopel, 29. Juli.) Die neueste Nummer der türkischen Staatszeitung macht die bereits genehmigten Vorschläge des neu errichteten Konseils des öffentlichen Unterrichts bekannt. Diese Vorschläge sind folgenden Inhalts: 1) Verbesserung der Kinderschulen; 2) zweckmäßige Organisirung der sogenannten Mekiatibi rüschdi (Religionsschulen) zum Behuf der Verbreitung des für Jedermann nöthigen Religionsunterrichts; 3) Gründung einer Lehranstalt (Dar-ül-funun) für den höhern Unterricht solcher Jünglinge, welche nach wissenschaftlicher Ausbildung streben, oder sich der Beamtenlaufbahn widmen wollen. Ein eigenes Gebäude soll zu diesem Zweck aufgeführt werden, in welchem die Zöglinge vollständigen Unterhalt und Wohnung finden und in allen Fächern des Wissens unterrichtet werden sollen. — Dasselbe Blatt der türkischen Staatszeitung macht eine großherrliche Verordnung bekannt, kraft deren es den türkischen Unterthanen in Konstantinopel und den Provinzen freigestellt wird, steinerne Häuser, Chane, Magazine und Kaufläden zu bauen. Bekanntlich wurden bisher in der Hauptstadt sowohl als in dem größeren Theile des Reichs alle Privatgebäude und selbst die großherrlichen Paläste von Holz aufgeführt, und um aus Stein zu bauen, mußte früher in jedem einzelnen Fall die Erlaubniß der Regierung eingeholt werden.

Mannichfaltiges.

(München, 6. August.) Unsre Universität zählt nach dem vor kurzem ausgegebenen amtlichen Verzeichniß 1424 Studirende. Von ihnen ist etwas über ein Drittheil für Philosophie und Philologie eingeschrieben (im ersten und zweiten Kursus); 203 sind Theologen, 482 Juristen, 145 Mediciner und Pharmaceuten; die übrigen gehören der Kameralwissenschaft, Forstwissenschaft, Technik rc. an.

(München, den 10. August.) Während des Augsburger Lagers sind für jedes Regiment 30 Zelte neuerer, und 120 Zelte älterer Art für die Unteroffiziere und Gemeinen, dann gegen 50 Offiziers-Zelte benöthigt. Im Ganzen wird die „Stadt aus Leinwand" aus ungefähr 2000 Zelten bestehen. Von den neuern Zelten ist jedes 22′ 7″ lang, 15′ 10″ breit, und 10′ 9″ hoch. —

In Stuttgart fiel am 8. August ein Wolkenbruch, wie man ihn seit 25 Jahren nicht erlebte. Einer der schönsten Gärten in der Umgegend der Stadt wurde vom reißendsten Strome völlig unter Wasser gesetzt, mit Schlamm und Steinen überschüttet, die kostbarsten Gewächse fortgerissen, die starke hohe Gartenmauer auf etwa dreißig Fuß Weite durchbrochen und durch das Thor mehrere Straßen weit Kübelpflanzen in die Stadt geschwemmt. In den meisten Kellern ist Wasser, in mehreren Straßen lief das Wasser so hoch, daß es den eben daselbst befindlichen Pferden bis zum Bauch, bis an die Höhe der Räder vieler Gefährte ging. Der Nesenbach führte Balken, Betten, Holzwerk aller Art und selbst eine Wiege und ein Kinderwägelchen mit sich, ohne daß man indeß bis jetzt von einem Kinde etwas gehört hätte. Bei Häslach und der kleinen Schweiz sollen einige leicht gebaute Häuschen ganz demolirt worden seyn.

Es ist uns in diesen Tagen das Programm des in Straßburg während des 16., 17. u. 18. d. M. stattfindenden freimaurerischen Congresses vor Augen gekommen, das die vorschriftmäßigen Bestimmungen für Zulassung zu demselben und das eigentliche Reglement selbst enthält. Aus demselben geht hervor, daß jede religiöse oder politische Discussion streng untersagt ist, am Ende jeder Sitzung aber, für Arme Geld gesammelt wird. Die Straßburger Loge hat — nach dem Programm — folgende fünf Fragen zur Verhandlung im Kongreß bestimmt: „Welches ist der Zweck der Freimaurerei in Betreff der gesellschaftlichen Freiheiten und der gegenwärtigen Fortschritte der Civilisation? Welche Verbesserungen kann die Freimaurerei zu Gunsten der arbeitenden Klassen versuchen, indem sie ihr Augenmerk hauptsächlich auf Einrichtungen lenke, deren sich die von Laien gegründeten Wohlthätigkeitsanstalten noch nicht bemächtigt haben? Auf welche Weise ist es möglich, den für die Freimaurerei gleichgültig gewordenen Brüdern wieder Eifer und Liebe für das Institut einzuflößen? Welches wäre das wirksamste Mittel, dürftige Brüder, namentlich solche, die sich auf Reisen befinden, auf eine Weise zu unterstützen, die neben einer zweckmäßigen Hülfe dennoch nicht das Aussehen eines Almosens hätte, und endlich: soll die Freimaurerei Proselyten machen?" Ausser diesen Fragen können noch andere vorgelegt und erörtert werden; allein dieselben müssen einen Tag vor der Zusammenkunft des Kongresses dem Ausschusse desselben zur Begutachtung unterbreitet werden.

In Gießen ist die Ruhe unter den Studirenden bereits wieder hergestellt, auch in Bonn ist Alles in das alte akademische Geleise zurückgebracht.

(Prag, 6. August.) Neuerdings habe ich einen bedauernswerthen Unglücksfall zu berich-

---

mögen Sie nur recht auf die schwarze Bande schimpfen, wenn es Ihnen helfen kann. —

Zunächst aber kam die Reihe des Schimpfens an den Herzog. Oberstlieutenant Bernewitz trat mit zornrothem Gesicht herein, hinter ihm drei Husaren, deren jeder einen Juraten am Kragen hatte. — Diese Männer, sagte er zum Herzog, habe er ertappt, wie sie den Schiffern zugeredet, sie brauchten nicht zu fahren, sollten sich nur nicht einschüchtern lassen, Geld würden sie doch schwerlich bekommen; wenn sie zurückkämen, riskirten sie gar noch, daß man ihnen den Prozeß mache und ihre Schiffe konfiszire. Darauf sei in die Schiffer und Matrosen ein Tumult gekommen — alle Arbeit stehe still und ohne ernstliches Dareinschlagen werde das Einschiffen unmöglich sein. — Der Herzog fuhr auf wie ein verwundeter Löwe. Seine kurze Pfeife, die er eben wieder angezündet, warf er an den Boden. Den nächsten Juraten packte er an der Gurgel, mit der Rechten hob er einen Stuhl auf und schwur, ihm den auf dem Kopf entzweizuschlagen — Der erschrockene Mann vertheidigte sich noch mit ziemlicher Fassung: so habe er nicht gesprochen, sondern nur auf die Frage der Schiffer wegen Bezahlung erwidert: dafür könne er nicht einstehen — auch sei ja noch nichts versprochen. — Der Herzog gab ihm einen Stoß, daß er in die Ecke taumelte, und setzte einen grimmigen Fluch darauf: — wenn er nicht binnen einer Stunde die Schiffe herbei liefere, so lasse er ihm das Haus über'm Kopf anzünden! — sei nichts daran gelegen, ob das ganze Nest wegbrenne, wo solche Franzosenfreunde wohnten! — Der Arzt, welcher zum Verbinden eines verwundeten Offiziers gekommen war, der Zollverwalter, Meidel, Herbert und noch ein paar Offiziere suchten ihn zu beruhigen — aber die aufflammende eigene Hitze erhöhte ihn nur noch mehr — den Hunden solle das heilige Kreuzdonnerwetter über die Köpfe kommen! Ob sie in ihrer Dummheit etwa meinten, daß er sich hier den Westphalen ergeben werde? Wenn er keine Schiffe bekomme und der Feind anrücke, das erste was er thue sei, Elsfleth anzünden und sich auf dem Deich nach Brake zurückziehen. Hinterher werde Neubell ihnen schon den Rest geben! — Während er so um sich her tobte, waren die Besänftiger nur bemüht, sich zwischen ihm und den Angeklagten zu halten. Er ließ sich übrigens zu diesem Poltern im Zimmer nicht lange Zeit, griff nach Mütze und Sabel. — im Vorbeigehen warf er mit einem Händedruck das Wort hin, er wünsche Herrn Meidel nachher in einem ruhigen Augenblick wieder zu sehen, werde ihn rufen lassen. — Hinaus fuhr er, „um den Seehunden die Köpfe zusammenzustoßen, daß die Splitter bis an den Mond fliegen sollten!" —

Nachdem Meidel draußen auf dem Platz auch das Seinige beizutragen gesucht, um die Einschiffungshindernisse zu beseitigen, ging er mit Herbert und den Töchtern nach seinem Hause, wo die unerwartet gewaltsame Bewegung des Tages, und die Aussichten in die Zukunft mit möglichster Fassung gegen einander gestellt wurden. Daß von Nollin's Anschlägen das Schlimmste zu befürchten, durfte Meidel sich nicht verheimlichen. — Jetzt freilich — sagte Herbert — sey jener fort, aber der Abzug des Herzogs führe ihn zurück, und dann werde das Wetter unfehlbar losbrechen. — Doch gar zu arg, versetzte Meidel, dürfe man sich es nicht vorstellen. Gestern habe die Sache gefährlicher ausgesehen.

(Fortsetzung folgt)

ten. Gestern Abends gegen 8 Uhr ertrank in der Militärschwimmschule der Fürst Benjamin Rohan-Rochefort (geb. 1804). Einige Stunden nach seiner Ankunft vom Lande (er wollte Prag noch dieselbe Nacht verlassen) war er auf die Schwimmschule geeilt und hatte mehrmals den bei der großen Hitze doppelt gefährlichen Sprung von der Barriere gewagt. Vergebens wurde er vor Wiederholung des Sprunges gewarnt; der Fürst meinte, wenn ihm etwas zustoßen sollte, werde man ihm ja zu Hülfe eilen, er wolle nur noch einmal, das letztemal springen. Kaum bemerkte man, daß er nicht emportauche, schwamm Alles, was gut schwimmen konnte, ihm nach — er war verschwunden. Erst als die ganze Schwimmschule bei Seite gerückt wurde, fand man ihn nahe am Ufer im Schlamm erstickt. Wahrscheinlich hatte ihn schon der Sprung so betäubt, daß er unter die Flöße, auf denen die Schwimmanstalt gebaut ist, gerieth. Alle Mittel zur Wiederbelebung waren vergeblich. Fürst B. Rohan hinterläßt eine Wittwe und mehrere Söhne. Am 7. Juni war in derselben Schwimmschule ein ähnliches Unglück geschehen; ein junger Beamter aus einer sehr geachteten Familie, ein ausgezeichneter Schwimmer, kam ebenfalls unter die Flöße, und blieb, wahrscheinlich vom Schlagfluß getroffen, leblos, obwohl ihn die Schwimmmeister sogleich herauszogen.

† (Nürnberg, den 12. August.) Heute Morgens nach 9 Uhr wurden die irdischen Ueberreste des am letzten Sonntag plötzlich an einem Schlagflusse verschiedenen Buch- und Kunsthändlers Dr. Friedrich Campe zur Erde bestattet. Die zahlreiche Trauerbegleitung ging von dem Gartenlokale des Verstorbenen aus nach dem Johanniskirchhof unter einem Andrange von Menschen aus allen Ständen, wie sich dies durch die vielen und im vollen Grade anerkennungswerthen Verdienste des Verschiedenen um die Stadt und das Gemeindeleben derselben, so wie um die Erhaltung vieler Kunst- und Alterthumsschätze und die Verbesserung mehrerer Institute Nürnbergs begeben mußte. Den Trauerzug beschlossen die Findelkinder, denen er im wahren Sinn des Wortes ein liebender Vater war. Am Grabe hielten nach einem passenden Männergesang Stadtpfarrer Dr. Lösch und Herr Bürgermeister Dr. Binder sehr gediegene Reden, in welchen des Wirkens und Strebens des theuren Todten in gewählten Worten gedacht war.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer

A n z e i g e n

Angekommene Fremde
vom 11. August 1846

(Bayr. Hof.) HH. Edwards, Rent. Edwards, Kapit. Miß Edwards, Miß Cook. Mde. Castello v. England. HH. Gipps, Hamilton, Rentier v. London. P. u. C. Warnriglot v. Amerika. Dr. Saniter, Advokat. Thoden, Weber, Konsul v. Rostock. Käster, Sekretär v. Ohrdruf. Keßler, Buchhändler. Mack, Kfm. v. Frankfurt. Waro, Stud. v. Heidelberg. B. v. Friedenhof v. Wien.

(Rothe Roß.) J. D. Fürstin v. Hohenlohe-Jagstberg m. F. v. Bartenstein. S. D. Fürst Wrede v. Heidenischwand. S. E. Graf v. Ortenburg m. F. v. Tambach. HH. Gumeo, Backhause, Arthur, Dickson, Smithnick v. England. Rogerz, Arnold v. Amerika, Rentier. Whillecker m. F. v. England. Dr. Holzapfel v. Berlin.

(Witt. Hof.) Frhr. v. Crailsheim. Frau v. Rauscher v. Ansbach. Frau v. Münchhausen v. Berlin. HH. Schäfer, Priv. v. Feuchtwangen. Holdsworth, Rent. v. London. Balthäuser, Merklein, Stud. v. Erlangen.

(Strauß.) HH. Mathey v. Monsdorf. Schmidt v. Aachen. Popp, Voitländer v. Kronach. Correl, Teufel von Mainz. Groß v. Hanau. Rudolph v. Zeulenroda. Scharf v. München. Gresch, Schütz v. Ruhla, Kflte. Jaß, Senator v. Dresden. Kraft, Brauer v. Augsburg. Danzer m. Sohn, Priv. v. Salzburg. Dr. Bereb v. Bremen. Bett, Nadson, Rent. v. London. Haudinger, Angermeyer, Priv. v. Wien. Manerdanz, Offizier, Offizier, v. Westerhof. Priv. von Stockholm.

(Bl. Glocke.) Guenier v. Paris. Pfälscher v. Reichenbach. Wimmer von Ronneburg, Kflte. Schobert m. G. Landrichter v. Pegnitz. Kellner, Priv. von Beilngries. Müller, Rech. Polytechniker v. Aschaffenburg. Forschner, Troß, Stud. v. Heidelberg. Mad. Schmidt v. Bamberg. HH. Forster, Reg.-Assessor v. Ansbach. Betz, Registrator v. Würzburg.

(Fränkischer Hof.) Hr. Wimpfheimer, Kfm. v. Ichenhausen.

(Wallfisch.) Frau Gräfin v. Brüßel v. Stuttgart. HH. Winterling, Professor v. Erlangen. Raab, Fbkt. v. Wien.

(Mondsch. z. Gostenhof.) HH. Glaser m. F., Pfarrer v. Ipsheim. Heim m. Sohn, Appelations-Kanzlist v. Freysing. Fürther, v. Püttner, Polytechniker von München. Harburg, Kfm. v. Pappenheim.

(Kronprinz z. Gostenhof) HH. Wittmann, Gayer, Kondukteur v. Amberg. Erlanger, Kfm. v. Thalmessingen. Weißmann, Rechtspraktikant v. Hersbruck.

(Eisenbahn am Bahnhof.) HH. Birkel, Stud. v. Würzburg. Maller, Priv. Hausmann, Kfm. v. Gotha.

(Röslein.) HH. Zellner, Kfm. Mißler, Priv. v. Wien. Hirzel, Mechaniker v. Hall. Frln. Schutt v. Feuchtwangen.

(Wild. Mann.) HH. Lehner v. Sulzbach. Erim v. Obere, Scridenten, Apfel, v. Bretten. Wagner, Kemmler v. Gönningen. Gebr. Herblin ger, Fahm v. Dottershof, Handelsltte.

Mittelfränkische Zeitung.

(früher Nürnberger Zeitung.)

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 14. August 1846. № 226. Freitag: Eusebius.

Englisch-französische Dissidien.

Dem guten Einvernehmen zwischen England und Frankreich droht eine gefährliche Störung. Der Einfluß der neuen Whigverwaltung auf die auswärtige Politik gibt sich heute in einem markanten Artikel kund, den die „Times" — bekanntlich ministeriell geworden — ganz unerwartet publiziren. Palmerston's Hand ist unverkennbar. Der Artikel wird große Sensation zu Paris machen, um so mehr, als er nicht gegen das Kabinet Guizot, sondern persönlich gegen den König Ludwig Philipp gerichtet ist, und der Opposition, die nicht müde wird, gegen das System zu eifern, scharfe Waffen liefert. Der Gegenstand des Artikels ist die Vermählung der Königin Isabella von Spanien. Vorausgeschickt wird, man müsse die Schlichtung dieser Angelegenheit der Nation, welche sie zunächst angehe, lediglich überlassen; jede Einmischung fremder Kabinette sey unpolitisch und verwerflich, am meisten, wenn sie sich in einem diktatorischen Ton geltend zu machen suche; eine äußere Verwendung für irgend einen der Bewerber um Isabellen's Hand mache denselben nur verhaßt bei dem spanischen Volke; dieß sey besonders der Fall gewesen mit dem Grafen von Trapani, dessen Kandidatur so lebhaft von Frankreich unterstützt werde. Dann heißt es ferner: „Hätten wir hier nicht zu thun mit der Politik eines Monarchen, der im eigenen Land, und überhaupt in Europa den Ruf größten Scharfsinns erlangt hat, wir würden nicht in Verlegenheit seyn, in starken, aber angemessenen Ausdrücken das Verhalten zu beschreiben, welches der König Ludwig Philipp, Spanien gegenüber, beobachtet hat. Aber die Hartnäckigkeit, womit er einen werthlosen Gegenstand verfolgt, der diktatorische Ton, in welchem er seinen Willen, die spanischen Dinge betreffend, den europäischen Höfen eröffnet hat, und die Blindheit, in welcher er mehr als einmal gedroht, den Frieden und die Freiheit der Halbinsel absurden Ansprüchen zum Opfer zu bringen; — diese Umstände zusammengenommen, verrathen eine Leidenschaft zur Vergrößerung seiner Familie, welche gegen alle Principien, der Gerechtigkeit, des gesunden Verstandes, und einer weisen Politik anstößt. — Das Objekt seines Strebens konnte nur durch die schlechtesten Werkzeuge, und durch die Personen erreicht werden, die in allen andern Beziehungen die gefährlichsten für Spanien sind. Ist es glaublich, daß der behutsame König der Franzosen bereit gewesen, den General Narvaez nach Madrid zurückzuschicken, versehen mit einem Staatsstreich und einer soldatischen Umwälzung, einzig in der Absicht, den schamlosen Plan zur Ausführung zu bringen, welchem Christine ihre Tochter zu opfern so gierig ist, und einen Grafen Trapani auf einen Thron zu setzen, den die Nation von dem Augenblick an nicht mehr achten könnte? — Ist es glaublich, daß in den Wechselfällen dieser sonderbaren Unterhandlung der französische Botschafter zu Madrid (Graf Bresson) seine Incosistenz und seine Arroganz so weit getrieben hat, daß er den spanischen Ministern drohte, man wolle, falls Trapani verworfen werde, den Grafen Montemolin, den Sohn des Prätendenten Don Karlos, an der Spitze französischer Bataillone nach Madrid zurückbringen? Die spanischen Minister lachten zu der Drohung, weil sie wußten, woher sie kam: aber sie müssen darum nicht weniger die Beleidigung gefühlt haben. Man hat ihnen gesagt, nicht nur ihre eigene Stellung — die Behauptung ihrer Portefeuilles — sondern selbst die Sicherheit des constitutionellen Throns hänge ab von ihrem Beitreten zu Bedingungen, die so unausführbar sind, daß sogar die Karlisten sie verwerfen; — Bedingungen, so niedrig, daß jeder Spanier sie mit Verachtung zurückweisen muß. — Es ist ein unerhörtes Verlangen, daß eine Königin von Spanien sich nicht ohne Einwilligung des Tuilerienhofs vermählen soll. Eine solche Verletzung der Unabhängigkeit einer alten Krone, weil die souveräne Fürstin, welche sie trägt, schwach und jung ist, bedarf keines Commentars, und läßt keine Rechtfertigung zu. Um den Fall noch mehr, als unerklärlich, in's Licht zu stellen, darf nur bemerkt werden, daß kein politisches Motiv dabei vorwaltet, sondern nur persönliche Familienrücksichten im Spiel sind. Es ist kein politischer Bewerber um die Hand der Königin von Spanien im Feld; die Controverse geht nicht aus politischer Rivalität hervor. Die Frage ist nicht, ob ein englischer, ein österreichischer, ein preußischer Begünstigter einem französischen Kandidaten vorzuziehen sey. Weder England, noch Oesterreich, noch Preußen hat einen Kandidaten zu unterstützen. Die wahre Frage liegt zwischen spanischer Unabhängigkeit und französischer Vorschrift — Der übrige Inhalt des Artikels sucht den Gedanken abzulenken, als habe England ein Interesse dabei, wenn ein Koburg-Kohary (Prinz Leopold, geboren den 31. Januar 1824) die Hand der Königin Isabella davontrüge; am Schluß wird in sehr scharfen Ausdrücken gegen die politische Eitelkeit und den Familienstolz Ludwig Philipp's geeifert, und dabei bemerkt, die Zeit sey (unter Palmerston's Herrschaft!) gekommen, wo der winkelzügige Plan der Publicität hingegeben, und dem Tadel Europa's, so wie dem Unwillen Spaniens überlassen werden müsse.

Deutschland.

Bayern. (München, den 11. August.)

Eine Weser-Novelle.

(Fortsetzung.)

Da aber Herbert nicht gefangen sey, und Roslin sich mit seiner ungeschickten Arretirung eines ganz fremden Menschen höchst lächerlich mache, so sehe er durchaus nicht, was er gegen ihn aufbringen wolle. „Und was soll ich thun? Mich auf flüchtigen Fuß setzen? Mich dem Herzog anschließen? Mein Hauswesen zerstören? Meine Töchter verlassen? Unmöglich! Euch mitnehmen? — Das wäre bei diesem ohnehin so wilden Gedränge ja eben so unmöglich, ja ganz verrückt! — Der Herzog hat so schon Last genug, und wird sich vor solchen Passagieren wohl bedanken. Weiß er doch selbst kaum, wohin er geht, was aus ihm wird. Und wenn er auch für seine Person und für seine Leute in England eine gute Aufnahme findet — wie sollt' er meiner gedenken, — eines ganz unbekannten Menschen? — Nein, so gewiß ich entschlossen bin, von hier wegzugehen, fort über die Elbe, so auf den Husch thut sich das nicht. Es wäre so unklug als feige. Briefe und Papiere, die mich compromittiren könnten, sind alle verbrannt. Ueber meinen Verkehr mit Euch stellt der Herzog mir drohende Befehle aus, worin das freundliche Wort „bei Todesstrafe" oben an steht. Ich bleibe, und bin gewiß, daß es ganz leidlich abläuft. — Das Gespräch kam nun auf den Herzog, und die bewundernswürdige Geschicklichkeit, womit er diesen abenteuerlichen Zug von der böhmischen Grenze bis hieher so kühn und glücklich ausgeführt. Gretchen bekannte freimüthig, wie sehr sie auch den verwegenen Heerführer verehre, so habe sie ihn sich doch ganz anders gedacht — höher, stolzer, vornehmer; sie habe zwar noch nie einen andern Fürsten gesehen als den Herzog von Oldenburg, als sie im Juni mit dem Vater auf dem Pferdemarkt gewesen, aber wie der Herr mit seinem schönen weißen Haar, dem klugen, edeln Gesicht, auf dem Schimmel so langsam und einfach daher geritten gekommen, nur einen Stern auf dem blauen Frack, so freundlich und doch zugleich vornehm gegrüßt — — da habe sie gleich den tiefsten Respekt empfunden und wenn sie es auch nicht gewußt, auf den hätte sie geschworen, er müsse ein Regent sein — das sei fürstliche Hoheit. Der Herzog von Braunschweig aber mit seiner Heftigkeit und Brause-Manier sei ihr gar zu sehr wie ein Husar vorgekommen. — „Das ist er auch" — sagte Herbert — „und muß es sein. Soldat von jeher durch und durch! Jetzt vollends. Wie wollte er den wilden Haufen geführt haben, wenn er nicht so viel Haare auf den Zähnen gehabt hätte! Das geht nicht mit seidenen Handschuhen. Der Lärm, den er vorhin aufschlug, war lang so schlimm nicht gemeint. Aber in solchen Fällen gilt es, das Rauhe herauskehren. Bedenkt doch Kinder, er hat für zweitausend brave Leute zu sorgen, die ihr Glück an das seinige gehängt. Den Feind hinter sich, Schwierigkeiten von allen Seiten, wie Teufel soll er da hindurch finden, wenn er nicht mit Feuer und Schwert dareinschlägt? Uebrigens wird er wahrhaftig keinem Menschen das Haus anzünden lassen. — Von seiner Jugend her — in der Erziehung war auch wohl Manches versehen — ist er allerdings etwas ins Wilde gerathen; aber er hat doch eine großartige Gesinnung und das Herz auf dem rechten Fleck. Bei zwei Gelegenheiten hab' ich ihn gesehen, in ganz desperater Lage, da hat er gezeigt, was er für ein Mann ist! Einmal als wir in Schleiz die Nachricht von der Schlacht bei Wagram und vom Waffenstillstand in Znaym bekamen, Kienmayer den Befehl erhielt, nach Böhmen zurückzukehren und wir nun von Gott und der Welt verlassen

Für das bei Augsburg abzuhaltende Uebungslager befindet sich bereits die für den Lagerdienst beorderte Fuhrwesens-Abtheilung aus Würzburg, zur 2. Division gehörig, auf dem Marsche und macht heute in Dinkelsbühl Quartier. Dieselbe trifft schon am 17. d. Mts. in ihrem Kantonirungsorte ein. Ferner hat sich heute das Infanterie-Regiment Seckendorf, von Passau, auf den Marsch begeben, und wird in Griesbach, Pfarrkirchen, Eggenfelden, Neumarkt, Ampfing, Dorfen, Erding, Freysing, Ampermoching und Dachau, Adelshausen und rechts der Strasse, Friedberg und links der Strasse Quartier machen und am 25. im Lager eintreffen. Während dieser 15 Marschtage werden 3 Rasttage gehalten. (Augsb. Abdz.)

†* (Nürnberg, den 13. August.) Es steht nun fest und die offizielle Bestätigung ist ebenfalls demnächst zu erwarten, daß von dem hiesigen Veteranenverein in diesem Jahre zur Feier des hohen Geburts- und Namensfestes Sr. Maj. des Königs ein dreitägiges einem Volksfeste ähnliches Fest auf dem Judenbühl veranstaltet werden soll. Die Leitung des Ganzen hat dem Vernehmen nach Hr. Hauptmann Bauer übernommen, der so viel Abwechslung und Mannichfaltigkeit des Frohsinns und Vergnügens hinein bringen wird, daß alle Theilnehmer gewiß zufrieden gestellt werden. Ein demnächst erscheinendes Programm soll die näheren Details ankündigen. Wir begrüßen dieses Fest mit Freuden und können es vielleicht mit Grund als die Einleitung zu künftigen größeren Volksfesten, wie sie sonst zu allgemeinster Lust und Freude auf dem Ludwigsfelde statt hatten, bezeichnen. Diese Feste, die durch bornirte Auffassungen häufig verdächtigt, endlich der schlimmen Zeiten wegen der materiellen Lebenskraft entbehrend, aufhörten, sie würden, wenn sie wieder erstünden in ihrem früheren Glanze, einem großen Theil unserer Einwohnerschaft eine tüchtige Quelle von Einkommen bilden, denn durch die Eisenbahnen würden sich gewiß Viele zu dem Feste befördern lassen, das früher bei weit erschwerteren Reisegelegenheiten stets zahlreich besucht war.

†† (Ansbach, den 12. August.) Montag den 24. August d. Js. findet die General-Versammlung des Apotheker-Gremiums von Mittelfranken dahier statt und ist der Anfang der Versammlung auf 9 Uhr Vormittags festgesetzt.

† (Augsburg, den 11. August.) Die in der Regierungs-Entschließung vom 17. Nov. v. Js. angeordnete wöchentliche Anzeige über Getreide-Ausfuhr in das Ausland und über die Zahl der zu diesem Zwecke ausgestellten Auslaßscheine wird den kgl. Distrikts-Polizeibehörden von Schwaben und Neuburg in Folge höchsten Ministerial-Reskriptes vom 7. d. Mts erlassen.

(Augsburg, 11. Aug.) Vorgestern waren einige Offiziere aus der Suite Sr. k. Hoh. des Prinzen Karl hier, um Einsicht von den zum Lager getroffenen Vorbereitungen u. s. w. zu nehmen. Die Brunnen auf dem Lagerplatz sind jetzt vollendet. — Wie bereits gemeldet, erwartet man auf die Dauer des Lagers eine Bundeskommission zur Inspizirung unseres Kontingents. Dieselbe soll dem Vernehmen nach aus einem k. k. österreichischen Feldmarschall-Lieutenant, und einem hessen-darmstädtischen General bestehen, und Herr General Horn aus der Pfalz ihr als kgl. Kommissär beigegeben werden. Se. Exc. der k. General-Lieutenant Fürst von Thurn und Taxis wird das Kontingent des 9ten Armeekorps (Sachsen u. s. w.) inspiciren. (Augsb. Abdz.)

Baden. (Karlsruhe, den 10. August.) [52. Sitzung der zweiten Kammer.] Nach Eröffnung der Sitzung verliest der Präsident folgendes Großherzogliche Reskript: „Leopold von Gottes Gnaden, Großherzog von Baden, Herzog von Zähringen rc. Veranlaßt durch Vorgänge in der zweiten Kammer Unserer getreuen Stände, insbesondere durch einen solchen in der Sitzung derselben vom 7. d. M., wo ein Redner eine in Folge gesetzlicher Staatseinrichtung pflichtgemäß vorgenommene Amtshandlung mit einem schwer verletzenden Ausdrucke bezeichnete, haben Wir die Mitglieder unseres Staatsministeriums angewiesen, für den unverhofften Fall, daß ein derartiger, mit der Würde ständischer Verhandlungen unvereinbarlicher Vorgang sich nochmals ereignen sollte, an der Berathung keinen fernern Antheil zu nehmen und wegen nöthiger weiterer Schritte oder Anordnungen Unsere Befehle einzuholen. Indem Wir hievon die zweite Kammer in Kenntniß setzen, sprechen Wir derselben zugleich das Vertrauen aus, daß es ihr gelingen werde, durch würdige und ernste Haltung Vorgänge der gedachten Art zu verhüten oder zu unterdrücken und gemeinschaftlich mit der Regierung dahin zu wirken, daß den Verhandlungen im wahren Interesse des Landes ein friedlicher Gang und gedeihlicher Erfolg gesichert werde. Gegeben zu Karlsruhe in Unserem Staatsministerium den 9. August 1846. — Leopold. — Dusch. Jolly. v. Freidorff. Nebenius. Wolff. Regenauer. Bekk." — Nach Verlesung des Rescripts bemerkte der Präsident, daß ihm dieses allerhöchste Rescript einzig dazu bestimmt scheine, solches zur Kenntniß der Kammer zu bringen, worauf Bassermann erwiedert, sämmtliche Mitglieder des Staatsministeriums seyen in demselben unterschrieben, weßwegen es erstere zunächst mit letzterem zu thun haben werde. Da es sich aber nun hiebei um die Selbstständigkeit der Kammer, nämlich um die Frage handle, ob noch eine andere Behörde über ihr stehe, und außer dem Präsidenten auf die Art und Weise ihrer Verhandlungen einwirken könne, so behalte er sich vor, in einer späteren Sitzung diese Sache wieder zur Sprache zu bringen, und einen Antrag zu stellen. — Nach Vorlegung mehrerer Bittschriften erklärte der Abgeordnete Kapp, daß auch er eine solche des Gemeinderaths der Stadt Offenburg um kräftiges Einschreiten der Regierung bei der Bundesversammlung wegen Erhaltung der Integrität der Herzogthümer Schleswig, Holstein und Lauenburg vorzulegen hätte, wenn nicht die Censur eine dießfällige, in das dortige Verkündigungsblatt eingerückte Subscriptions-Einladung gestrichen hätte. Diese Censur trete daher offenbar antinational auf. (Bad. Bl.)

(Freiburg, den 6. August.) Hier sind so eben „Aktenstücke, betreffend den Dienstaustritt des Prof. Robert von Mohl in Tübingen." im Druck erschienen, von ihm selbst veröffentlicht. Der Verf. gehört unstreitig zu den ausgezeichnetsten Staatsgelehrten Deutschlands und man wird sich erinnern, daß ihn einst der vormalige kurhessische Minister Hassenpflug zu seinem Vertheidiger wählte, als er von den Ständen in den Anklagestand sich versetzt befand und das Oberappellationsgericht zu Kassel, als Staatsgerichtshof fungirend, die Freisprechung jenes Ministers vorzüglich auf die Argumente basirte, welche Mohl zu seinen Gunsten geltend gemacht hatte. Jetzt ist dieser Gelehrte in dem Falle, seine eigene Vertheidigung gegen eine gegen ihn erhobene öffentliche Anklage übernehmen zu müssen. Als Kandidat zum Abgeordneten in der würtembergischen Ständeversammlung austretend, hatte er für zweckdienlich erachtet, eine Art politischen Glaubensbekenntnisses aufzustellen, welches eine bittere Kritik der öffentlichen Zustände und vieler Regierungs-Maßregeln in seinem Vaterlande enthielt und zur Publizität gelangt war. Dies veranlaßte das Ministerium des Innern in Stuttgart, mit einer Anklage wegen frechen Tadels und Ehrenkränkung der Staatsbehörden gegen ihn aufzutreten. In Betreff des Rechtspunktes dieser gegen ihn gerichteten Anklage bemerkte Mohl in seiner Vertheidigungsschrift unter Anderm: „Als Staatsbürger nehme ich die freie Aeußerung mündlich oder schriftlich, nach Einsicht und Ueberzeugung, mit voller Selbstständigkeit in Lob und Tadel, zur strengen Förderung Dessen, was ich als Wahrheit und Recht, als das Wohl des Vaterlandes, als den wahren Ruhm des Königs erkenne, als ein verfassungsmäßiges Recht, in Anspruch, allerdings innerhalb der gesetzlichen Schranken, welche nicht erlauben, Kränkungen der Amtsehre, Injurien oder Verläumdungen mit dem Recht der Gedanken-Freiheit zu decken, die ich mir aber bewußt bin, nicht überschritten zu haben, gleichwie ich auch nicht zugebe, daß das Ministerium des Innern die zuständige Behörde ist, um zu entscheiden, ob eine Ueberschreitung stattgefunden, da ich dasselbe in der fraglichen Angelegenheit mir gegenüber nur als Partei betrachten kann. Ausserdem berufe ich mich noch, zwar nicht als auf einen sittlich oder politisch wünschenswerthen, allein, wie die Sachen nun einmal stehen, als auf einen unantastbaren gesetzlichen Schild, nämlich auf den §. 7 der deutschen Bundespreßgesetzgebung v. J. 1819, in welchem die Verfasser einer unter Zensur (eines deutschen Bundesstaates) im Druck erschienenen Schrift persönlich von aller weiteren Verantwortung befreiet sind." Die königl. würtembergische Regierung stand hierauf zwar von der Einleitung einer fiskalischen Untersuchung und Anklage gegen Mohl ab, weil es als unzweifelhaft vorauszusehen war, daß die Gerichtshöfe eine solche Maßregel wegen der ausdrücklichen Bestimmung im §. 7 des Bundesgesetzes für die Presse für unzulässig erklären und die betreffenden Behörden und Beamten, falls sie sich injurirt hielten, auf Betretung des Rechts-

---

waren. Ein Andrer hätte den Kopf verloren; er war gleich entschlossen. Aus Zwickau herausmarschirt, ließ er auf einer Wiese Halt machen, trat in den Kreis der Offiziere, erklärte, daß er die Unabhängigkeit seines Korps aufrecht erhalten und sich an die Weser zu den Engländern durchschlagen wolle. Jedem ward es frei gestellt, zu gehen oder zu bleiben. Ja, Viele nahmen den Abschied, einige beredeten sogar Unteroffiziere und Husaren zum Austritt. Da schwoll ihm die Ader auf der Stirn. Die Leute wurden unruhig. Hier war nicht zu zaudern. Infanterie und Kavallerie mußte um ihn her aufmarschiren. Er sagte laut und deutlich heraus wie es stände, und setzte klug hinzu, daß jene Offiziere nur von ihm gingen wegen ihrer Familien- und Heimaths-Verhältnisse, nicht aus Besorgniß vor der Gefahr, die so groß nicht sei, und wo er uns wohl durchbringen wolle. „Was habt ihr nun im Sinn? Bei mir bleiben oder mich verlassen?" — „Hurrah"! — von tausend Stimmen — wir bleiben beim Herzog! geh' es wie es kann! wir wollen mit ihm leben und sterben!" — „Bravo!" rief Meibel — und hielt dem begeisterten Freunde das Glas zum Anstoßen hin — die Mädchen stießen mit an, und Klärchen hatte keinen Gedanken an ihren Gott Napoleon. — „Das war ein Moment, der ihn unsterblich macht! Und der zweite?" — „Fast noch schlimmer!" — versetzte Oppen. — „Seltsamer Weise erlebte ich den ersten kurz vorher, als er Dörnberg und mich hieher schickte, um die Gegend auszukundschaften, und den zweiten, drei Wochen später, kurz nachdem ich bei Wolfenbüttel wieder zu ihm gekommen war, es sind heute gerade acht Tage. Bei Oelper, diesseits Braunschweig hatten wir uns vom Mittag bis in die sinkende Nacht mit den Westphalen unter Reubell herumgeschlagen — wir zweitausend gegen drei Infanterie-Regimenter, ein Kürassier-Regiment und zehn Kanonen, gut fünftausend Mann. Am Abend standen wir noch am nämlichen Fleck, unsere Stellung war schlecht und General Gratien kam mit dreitausend Holländern hinter uns von Erfurt heran, hatte durch unser Gefecht einen ganzen Marsch gewonnen. Wir lagen im Bivouac vor dem Petrithore bei Braunschweig, die Soldaten waren todtmüde. (Forts. folgt.)

wegs zur Geltendmachung einer Zivilklage verweisen würden, machte jedoch von ihrem Rechte Gebrauch, Mohl von seinem akademischen Amte auf der Landesuniversität zu entfernen und ihn, ohne Schmälerung seines Rangs und Gehalts, in der Eigenschaft eines Regierungsraths nach Ulm zu versetzen. Dies bewog denn Mohl, seine Entlassung aus den würtembergischen Staatsdiensten zu nehmen, worauf er von der Bürgerschaft in Tübingen mit großer Stimmenmehrheit zum Mitgliede des Staatsraths erwählt ward. (Frkf. J.)

(Aus dem Badischen, den 9. August.) Weder eine Auflösung der Stände, noch der Austritt eines der obersten Leiter des Ministeriums steht für die nächste Zukunft zu erwarten. Die Arbeiten des Landtages selbst rücken ihrem Ende näher und die einzelnen Abgeordneten werden bald ihrer Heimath zueilen können. Die Ultramontanen sind weder mit ihrer Stellung, noch mit dem Einflusse, den sie geübt, zufrieden. — Wie man hört, werden im nächsten Monate die Fahrten auf der Main-Neckarbahn vermehrt und in gänzliche Uebereinstimmung mit dem Fahrtenplan der Hauptbahn gebracht. (Frkft. J.)

Hessen. (Darmstadt, den 10. August.) Die Angelegenheiten unserer deutschen Bruderlande Holstein und Schleswig haben hier den allgemeinsten Antheil gefunden, so daß alsbald nach der Kunde von dem offenen Brief des Königs von Dänemark hier eine Adresse an die Ständeversammlung zu Itzehoe entstand, welche in ganz kurzer Zeit mit einer Masse von Unterschriften von Leuten aus allen Ständen bedeckt war. In der Adresse wird die lebhafte Theilnahme unserer Stadt für die deutsche Sache auf kräftige Weise ausgesprochen. Auch in andern deutschen Städten wird der gleiche Geist gleiche Schritte veranlassen. (Frkft. O.-P.-Z.)

Preussen. (Berlin, 7. August.) Die Generalsynode hat vor kurzem ihre Verhandlungen über die Symbolfrage beendigt. Die Beschlüsse, welche sie in dieser wichtigen Angelegenheit gefaßt hat, werden einen eben so bedeutenden als glücklichen Einfluß auf die fernere Gestaltung unsrer kirchlichen Verhältnisse ausüben. Die Synode hat mit überwiegender Mehrheit die ordinatorische Verpflichtung der Geistlichen auf die Symbole und Bekenntnißschriften verworfen, und es der subjektiven Ueberzeugung der erstern überlassen, inwieweit sie dieselben zur Basis ihrer Lehre machen wollen. Es ist diese Entscheidung der Synode um so anerkennenswerther, als die große Mehrzahl ihrer Mitglieder zu entschieden orthodoxen Ansichten sich bekennt, und dieselben also den Beweis hoher Unparteilichkeit und vorurtheilsfreier Würdigung selbst entgegenstehender Meinungen gegeben haben. (A. A. Z.)

(Köln, den 9. August.) Obgleich sich vorgestern und gestern Abend noch eine bedeutende, meist den untern Klassen angehörende Volksmenge vor der Hauptwache und Umgegend herumtrieb, so fiel doch kein Exceß vor. Die Bürgerkommission, welche zur Entwerfung einer Immediateingabe an den König die Aussagen von Augenzeugen entgegennimmt, hat bereits drei lange Sitzungen gehalten, und mindestens hundert Personen haben schon über die ihnen selbst oder Andern widerfahrenen Verwundungen und Mißhandlungen ihre Erklärungen niederschreiben lassen. Der hier anwesende Prinz Adalbert soll dem Stadtkommandanten und dem Regierungspräsidenten sein entschiedenes Mißfallen über die rücksichtslose und brutale Weise ausgesprochen haben, in welcher das Militär am 3. und 4. von seinen Waffen gegen Wehrlose und Unschuldige Gebrauch machte. Der heutige Abend der Nachkirmeß wird hoffentlich mit Beihülfe der Bürgerwache ohne Ruhestörungen vorübergehen. Eine Bekanntmachung des Stadtkommandanten und Regierungspräsidenten, die in den hiesigen Zeitungen erscheinen sollte und durch ihren Inhalt leicht frische Aufregung unter der Bevölkerung hätte hervorrufen können, ward gestern auf die dringenden Vorstellungen eines Stadtrathes noch rechtzeitig aus der Druckerei zurückgenommen. (Frkft. J.)

(Aachen, 3. August.) Seit gestern circulirt hier und in unserer Schwesterstadt Burtscheid eine an den König gerichtete Petition, worin derselbe gebeten wird, die holsteinische Frage auf eine kräftige und energische Weise im Interesse der Ehre und der Integrität Deutschlands zu lösen. Die Theilnahme, welche die Adresse bei allen Klassen findet, ist ein erfreuliches Zeichen der zunehmenden politischen Bildung, welche sich immer mehr vom lokalen und partikularen Standpunkte ab- und den allgemeinen deutschen Interessen zuwendet. (M. A. Z.)

Oesterreichische Staaten.

(Wien, 3. August.) Heute haben wir zuerst an den Ufern unsers Donaustroms die holländische Flagge begrüßt. Nachdem das eiserne Boot „Amsterdam und Wien," direkt von ersterer Stadt kommend, gestern Abends in Nußdorf gelandet hatte, erschien es heute unter feierlichen Begrüßungen und Zuströmungen einer ungeheuren Menschenmenge im Donauarme dicht an den Mauern der innern Stadt. Die nach der Leopoldstadt führende Kettenbrücke, unterhalb welcher es Anker warf, war mit Draperien, Festons und Fahnen geschmückt, die, wie jene am Schiff selbst, österreichische, bayerische und holländische Farben trugen. Pöllerschüsse ertönten bei der Ankunft desselben sowohl vom Ufer als vom Boote, welchem ein kleineres mit der Musikbande des hiesigen Artillerieregiments vorangerudert kam. Morgen wird es umgeladen werden, und tritt dann am Schlepptau eines Donaudampfschiffes wieder die Rückfahrt nach der obern Donau an. (A. A. Z.)

Mannichfaltiges.

(München, 5. Aug.) Auf der großen Wiese neben der Pinakothek ist man seit mehreren Tagen mit den Erdarbeiten zum Bau einer neuen, den Künstlern unsrer Zeit gewidmeten Pinakothek beschäftigt. Dieser Bau, der wenn auch im Styl abweichend, in den allgemeinen Verhältnissen der alten Pinakothek entsprechend sein wird, ist dem Hrn. Professor Voit übertragen worden. Seine Aussenseiten werden mit einer langen Reihenfolge von Gemälden verziert werden, dazu Kaulbach die Zeichnungen übernommen hat und die Geschichte der neuesten Kunst in Deutschland den Stoff geben wird. Professor Heinrich von Heß ist mit der Ausführung eines großen Freskobildes, des heiligen Abendmahls im Refektorium deß zur Basilika gehörigen Benediktinerklosters beschäftigt, während einer der jüngern Künstler, die sich unter ihm gebildet, Kaspar, das Altarbild im rechten Seitenschiff der Basilika, die Steinigung Stephans, gleichfalls al fresco ausführt und nahebei beendet hat. Von großem künstlerischen Werth sind die kolorirten Kartons von Anton Fischer zu den Glasgemälden, welche der König als Geschenk für den Kölner Dom bestimmt hat; namentlich hat dieser talentvolle Künstler in dem „Tode Jesu" eine Klarheit der Anschauung, Freiheit und Größe der Zeichnung und Tiefe der Empfindung im Ausdruck und in der Bewegung gezeigt, die ihm eine sehr ehrenvolle Stelle unter den hiesigen Künstlern, und den Dank Aller, die von dem Werke Freude erwarten, sichern. Die königliche Glasmalereianstalt ist bereits beschäftigt, diesen Karton auf Glas überzutragen, sowie sie einen früher von demselben Künstler angefertigten Karton von der Anbetung der Könige der Vollendung als Glasgemälde schon sehr nahe gebracht hat. Das dritte der für den Dom bestimmten größern Gemälde ist die Ausgießung des heiligen Geistes, und an dieses wird Fischer demnächst Hand anlegen.

In der Nacht vom 6. auf den 7. entstand in dem Stadel des Bauers Gierl zu Leibelfing (bei Straubing) Feuer, welches von verruchter Hand gelegt worden zu sein scheint. In Folge der großen Hitze, die alles Holzwerk auf den Nagel ausgedörrt hatte, fanden die Flammen ringsum reichliche Nahrung, und in Kurzem brannten 24 Firste, sammt dem Thurme der Pfarrkirche, in welchem die Glocken zerschmolzen. Das Innere der Kirche und der Pfarrhof, obgleich dieser von einem Feuermeere umgeben war, wurden gerettet. Gestern Vormittags brachten die vom Brande verschont gebliebenen Dorfbewohner die geflüchteten Habseligkeiten wieder in ihre Wohnungen, in der Meinung, nun sei alle Gefahr vorüber. Allein was geschah? Um 3 Uhr Nachmittags erhob sich ein Gewitter, der Sturm fachte die noch glimmenden Brände zu hellen Flammen an, und diese ergriffen die bisher unversehrt gebliebenen Häuser mit solcher Schnelle, daß an Rettung gar nicht mehr zu denken war und Alles die Beute des entfesselten Elementes wurde. Das ganze Dorf mit Ausnahme des Pfarrhofes, Schul- und Wirthshauses und einiger kleiner Häuser, etwa 11 an der Zahl, wurde eingeäschert. 54 Firste brannten an diesem zweiten Unglückstage nieder, im Ganzen also 78.

(Aus der Provinz Pommern, 7. August.) In der Nähe von Stargard, beim Städtchen Daber, macht gegenwärtig ein Schäfer, der sich im Besitz von magnetischen Kräften befinden soll, ein ungewöhnliches Aufsehen; von überall aus der Nähe und Ferne sieht man Kranke zu Fuß und zu Wagen herbeieilen, um sich auf diesem ungewöhnlichen Wege schnelle Heilung zu verschaffen. Der Wundermann legt den Kranken nur die Hände auf und befreit sie in wenigen Tagen selbst von angebornen Uebeln. Die von der bloßen Hand Berührten fallen augenblicklich in einen starken Schweiß, ohne daß etwas Anderes, dazu gethan wird; sie mögen liegen, sitzen oder gehen, der Schweiß kehrt am andern Tage wieder und vollendet die Heilung; so gehen Lahme, hören Taube, sehen Blinde nach wenigen Tagen und kehren erfreut in die Heimath zurück. (Si fabula vera; man denke nur an die ehemaligen Hohenlohischen Kuren!!!)

(Aus der Moldau den 26. Juli.) Die Donauschifffahrt gewinnt in neuerer Zeit eine solche Lebhaftigkeit, daß, wie man sich im Publikum erzählt, auch die türkische Regierung gesonnen ist, eine regelmäßige Dampfbootverbindung zwischen Galacz und Konstantinopel herzustellen.

(Frankfurt, 10. August.) In der vorgestrigen Versammlung des physikalischen Vereins machte Herr Professor Böttger eine höchst interessante Mittheilung in Beziehung auf die Entdeckung des Professor Schönbein in Basel, die Pflanzenfaser in eine durchsichtige, farblose, dem Glase ähnliche Materie zu verwandeln. Das Verfahren des Herrn Professor Schönbein ist bekanntlich noch ein Geheimniß; nach Mittheilungen technischer Blätter sollen sich indessen folgende höchst auffallende Resultate ergeben haben: gewöhnliches ungeleimtes Papier wird durch dieses Verfahren zäher und stärker, vollkommen wasserfest, weder von Säuren noch Alkalien angreifbar, und bedarf weder des Leimens noch Stärkens rc, um zum Schreiben, Drucken und Verpacken tauglich zu seyn. Auch läßt sich das präparirte Papier in einen vollkommen durchsichtigen Zustand versetzen und hat endlich noch die merkwürdige Eigenschaft, durch Reiben im hohen Grade elektrisch zu werden. Noch auffallender und bedeutender sind indessen diesen Nachrichten zufolge die Wirkungen, die das Verfahren auf rohe Baumwolle äußert, die nämlich dadurch die Eigenschaft erhält, bei Annäherung einer glühenden Kohle wie Schießpulver zu explodiren. Herr Professor Böttger theilte nun der Versammlung mit, daß die Nachricht von dieser Entdeckung ihn veranlaßt habe, frühere in gleicher Richtung unternommene Studien wieder aufzunehmen, und daß es ihm gelungen sey, ganz dieselben Resultate (ob auf demselben Wege wie Professor Schönbein, bleibt natürlich noch unentschieden) zu erlangen. Es wurde der Versammlung eine Probe von solchen präparirten Papieren vorgezeigt, die die oben erwähnten Eigenschaften hatten, und eine kleine Quantität präparirter Baumwolle, die sich dem äußern Anschein nach, selbst unter dem Mikroskop betrachtet, von gewöhnlicher Baumwolle durchaus nicht unterschied, explodirte im Moment mit großer Kraft bei der Berührung mit einem glimmenden Zunder, ohne einen nennenswerthen Rückstand zu hinterlassen. Nach einem weitern in Gegenwart des Referenten vorgenommenen Versuche zeigte die Baumwolle eine um mehr als das Doppelte stärkere Kraft als das Schießpulver. Herr Professor Böttger feuerte nämlich aus einem ganz kleinen mit solcher Baumwolle statt mit Schießpulver geladenen Terzerol eine Kugel ab, die ein 2½zölliges Eichenbrett und dahinten noch ein 1zölliges Tannenbrett durchschlug, während die Kugel des mit einer gleichen Gewichtsmenge Schießpulvers geladenen Laufes ein 1zölliges Tannenbrett nicht zu durchschlagen vermochte. Mit Verlangen sieht man weiteren Mittheilungen über diese hochwichtige Entdeckung entgegen.

Neu ausgestelltes Werk im Albrecht-Dürer Hause in Nürnberg.

Nro. 12. Der Tod des Karaiskakis bei Athen am 3. Mai 1827. Oelgemälde von Perlberg dahier.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

Anzeigen.

Trauer-Anzeige.

Nahen und fernen Verwandten und Freunden machen wir hiemit die betrübende Anzeige, daß es Gottes Wille war, unsere geliebte Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, Wittwe

Frau B. Schein,

ehemalige Gastwirthin zum »goldenen Greif« in Wöhrd, in einem Alter von 72 Jahren von dieser irdischen Laufbahn abzurufen. Ein Hirnschlag machte ihrem christlich-thätigen Leben, nach einem langen gichtischen Krankenlager am 3. August Morgens 1 Uhr ein seliges Ende.

Es bitten deshalb um stille Theilnahme und geneigtes Wohlwollen

Die Hinterbliebenen
in Bockenheim bei Frankfurt a/M.

Verpachtung.

Vorbehältlich gutsherrschaftlicher Genehmigung werden

0 Tagw. 93 Dez. Feld, der s. g. Höfleser Stadtwegacker im Wetzendorfer Flur gelegen Pl.-Nr. 768

an den Meistbietenden verpachtet und ist hiezu auf

Donnerstag den 20. dieses Monats, Vormittags 9 Uhr,

in der Wohnung des Unterzeichneten S. Nro. 1132 der Tucherstraße Termin anberaumt, wozu zahlungsfähige Pachtliebhaber eingeladen werden.

Nürnberg, den 12. August 1846.

Lehmann.
Verwalter.

Einladung.

Bei Gelegenheit der Sebalder Kirchweih ladet der ergebenst Unterzeichnete seine guten Freunde und Bekannten so wie seine verehrliche Nachbarschaft höflichst ein, mit dem Bemerken, daß für kalte Speisen so wie für gutes frisches Felsenkellerbier bestens gesorgt seyn wird.

Christoph Linkmann,
zum Schiff.

(Gesuch.) Mit oder ohne Bett sucht man einen soliden Herrn in Logis zu nehmen. — Näheres Karolinenstraße Nro. 355.

(Zu verkaufen.) Eine badische fl. 100 Obligation à fl. 95 ist zu verkaufen.

(Zu vermiethen.) Ein möblirtes Zimmer ist täglich oder nächstes Monat an einen Herrn zu vermiethen. Breitegasse L. Nro. 412.

Wohnung- und Spezerei-Laden-Veränderung.

Veranlaßt durch die Veränderung unserer Wohnung sammt Laden L. Nro. 745 in das Haus L. Nro. 457 der breiten Gasse, sagen wir unserer bisherigen werthen Nachbarschaft für bewiesenes Wohlwollen höflichen Dank und bitten die sehr geschätzte neue um freundschaftliche Aufnahme und gütigen Zuspruch angelegentlichst.

Pfann und dessen Familie.

(Anzeige.) Geübte Coloristen, vorzugsweise im Landkartenfache, finden Beschäftigung und guten Verdienst in und außer dem Hause.

P. C. Geißler's Illuminir-Anstalt.

Ball

im weißen Lamm

findet zur Feier der Sebalder Kirchweih am Sonntag und Montag daselbst statt, wozu hiemit ergebenst einladet

G. M. Krieger.

Wein- und Fäßer-Verkauf.

Montag den 24. August, Vormittags 9 Uhr, werden in dem Keller des Hauses S. Nro. 75 am Weinmarkt dahier, die zur Nachlaßmasse des verlebten vormaligen Weinhändlers Herrn Conrad Meißer gehörigen Weinfäßer, über 200 Eimer enthaltend, frisch geleert Rheinstücke, einzeln verkauft, dann auch vorzüglich gut gehaltene Weine, als:

15 Eimer Werthheimer .... 1766.
8 » Johannisberger ... 1719.
2 » Stein .... 1818.
12 » Iphofer 1834,

wozu Kaufsliebhaber eingeladen werden.

Nürnberg, den 10. August 1846.

Gerichtshalter Wagler
als Meißer'scher Testaments-Executor.

Zu vermiethen.

In L. Nro. 796 der Theatergasse ist täglich die II. Etage, möblirt, zu vermiethen.

Musikalischer Verein Cäcilia.

Montag den 17. d. M. Produktion im Kohlerer's Garten bei Hrn. Rudel. Anfang 7 Uhr.

Der Vorstand.

Schalkhäusers Garten.

Heute Freitag den 14. d.
Abend-Unterhaltung.

(Verlaufen.) Am vergangenen Samstag den 8. d. hat sich ein Pinscherhund, sogenannter Rattenfänger, von schwarzgrauer Farbe, rauhhärig, dreiviertel Jahr alt, verlaufen. Wer denselben ins Gasthaus zur blauen Flasche an der Hall zurückbringt, erhält ein gutes Douceur.

(Zu verkaufen.) Eine noch ganz neue Ladeneinrichtung mit Auslagkasten ist billig zu verkaufen.

Anzeige.

Ich sage bei meiner Abreise meinen Freunden und Bekannten ein herzliches Lebewohl.

L. Afinger.

Angekommene Fremde

vom 12. August 1846

(Rothe Roß.) HH. v. Natorp m. G., Ob.-Landger.-Rath v. Paderborn. Bar. v. Hilferding, Staatsrath v. Warschau. Dr. v. Straß m. F., Justizrath. Kieker m. G., Geh.-Rath v. Berlin. Hiebel m. F. v. Schottland. v. Bing, Gutsbes. v. Braunschweig. v. Herling, Rent. v Wien.

(Bayr. Hof.) S. D. Fürst v. Hohenlohe-Waldenburg v. Kupferzell. Fürst Radziwill, Navarro d'Andrade. HH. Graf Mensdorf v. Wien. Meinecke v. Baltimore, Bochart v. Brüssel. Picard, du Fay v Frankfurt, Maurer v. Leipzig, Cropp v Hamburg. Jegeler v Viersen, Rockstroh v. Würzburg. Kflte.

(Bl. Glocke.) HH. Graf Manziarla de Oellinzeßye v. Ungarn. Sparghabant m. F., Priv. v. Berlin. Meyer m. G., Landrichter u. Stadtr. v. Rothenburg. Guld, Hptm. v. Darmstadt. Seebe, Kfm. v. Leipzig. Gemeiner m. Tochter, Priv. v. Aschaffenburg.

(Strauß.) HH. Rettig v. Frankfurt, Criteropel v. Elberfeld. Mayer, Wurzburger v. Bayreuth, Kaß v. Stuttgart, Kflte. Berold, Priv. v. Speyer. Hofmann, Fabrik v. Aschaffenburg. Frl. Haase, Frau v. Baumann v. Berlin. Hildebrand, Sekretair v. Magdeburg. Dr. Renkur v. Amsterdam. Sanders, Maler v. Insbruck, v Westphalen, Dr. Referendar v. Köln. Baermann, Fabr. v. Blankenburg.

(Bl. Glocke.) HH. Büchner, Prof. v. Hildburg. Röhner, Advok. v. Coburg. Kiesewetter m. G., Pfarrer v. Ebersdorf. Michell, Ingen. v. München. v. Nesselrode-Hugenpoet, Rittmeister von Bayreuth. Dr. Göhrum v. Stuttgart. Bulike, Cand. v. Münster. Flimmer, Kuster, Heintze, Priv. v. Dresden. Md. Schneider v. Hof. HH. Hofmann, Brauer v. München. Schöner, Maler v. Prag.

(Wallfisch.) HH. Friedrich, Dr. von Hannover. Sterner, Kfm. v. Berndorf.

(Roth. Hahn.) HH. Giesel, Geistlicher. Drausnick, Ingenieur Eleve von München. Weißner, Bauführer v. Kulmbach. Bühler, Kfm. v. Würzburg.

(Fränkischer Hof.) HH. Dessauer v. Bamberg. Walzel v. Wunsiedel, Steckheim v. Mainbernheim, Kflte. Starke, Maler v. Berlin, v. Uechtritz v. Berlin. Dr. Löhner, Inspektor v. Berlin. Frln. Fuhrhaus m. Mutter, Schauspielerin v. Berlin.

(Kronprinz z. Gestenhof.) Hr. Zeitler, Kassier v. München.

(Wild. Mann.) HH. Maier mit Sohn, Brauer v Lauf. Wagner, Stumpp, Händler v. Gönningen.

Lotterie.

Die zu München herausgekommenen Nummern:

16 2 50 10 21

Anzeige

des Getreid-Verkehrs auf dem Nürnberger Schrannenplatz
am 4. und 8. August 1846

Getreid-Gattungen.	Höchster		Durchschnitts-		Niedrigster	
	Preis des Scheffels.					
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Korn ...	17	30	16	33	14	36
Waizen .	22	—	19	58	17	—
Gerste ..	12	18	10	50	9	45
Haber ..	9	—	8	14	7	12

Das Korn ist gestiegen um 1 fl. 38 kr.
Der Waizen ist gefallen um — fl. 7 kr.
Die Gerste ist gestiegen um — fl. 10 kr.
Der Haber ist gefallen um — fl. 11 kr.

Mittelfränkische Zeitung.

(früher Nürnberger Zeitung.)

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 15. August 1846. № 227. Samstag: Mar. Himm.

Deutschland.

Bayern. (München, 12. August.) Morgen in der Frühe beginnt das zur 2ten Armeedivision gehörende und in Lindau garnisonirende 2te Bataillon des Infanterie-Regiments Ysenburg seinen Marsch in das Lager und nimmt sein erstes Nachtquartier in Scheideck und Linderberg, sodann am zweiten Tag in Ebratshofen, Silbrazhofen und Nellenbruck. Am dritten Tag trifft dasselbe in Kempten ein, woselbst es, Behufs der gemeinschaftlichen Regimentsübungen mit dem dort in Garnison stehenden 1sten Bataillon, bis zum 19. d. Mts. bleibt. Am 20. setzen beide Bataillone ihren Marsch fort und nehmen Nachtquartier in Obergünzburg, Kaufbeuren, Buchloe, Schwabmünchen und Inningen, Tete Göggingen, von wo sie am 25. im Lager eintreffen. Die für den Lagerdienst bestimmte Fuhrwesen-Abtheilung, welche bereits am 6. d. Mts. von Würzburg abgegangen ist, wird nebst dem Fuhrwesen der 2 Batterien des Artillerie-Regiments Zoller, mit 122 Pferden in Oberhausen, und mit 181 Pferden in Gersthofen kantonniren, die Pferde der Stabsoffiziere und Adjutanten der 1sten Armeedivision, 45 an der Zahl, in Kriegshaber, und die der 2ten Armeedivision, excl. jener des Infanterie-Regiments Prinz Karl, das in Augsburg kasernirt, 35 Stück, in Neusess ihren Kantonnirungsort haben. — Bei unserer Generalpostverwaltung wird fortwährend an den durch den fortschreitenden Bau der Eisenbahnen nothwendigen Veränderungen und neuen Einrichtungen auf das Thätigste gearbeitet, so daß man nun in Bälde einer seither zum dringendsten Bedürfnisse gewordenen Postbeförderungsreform entgegensehen kann. (Augsb. Abdz.)

Se. Maj. der König wird, wie nun bestimmt feststeht, Sonntag den 30. August in Augsburg eintreffen. (A. A. Z.)

(Augsburg, 11. August.) Ueber die Fortsetzung der Eisenbahnen nach Süden und Norden können wir versichern, daß Aussicht vorhanden, die Strecke nach Kaufbeuern im Herbste des nächsten Jahres eröffnet zu sehen, die andere Hälfte oberhalb bis Lindau dagegen wird nicht vor fünf Jahren zu eröffnen seyn, weil die Terrainschwierigkeiten dorten wachsen. Den Weg von Donauwörth nach Nürnberg dürften wir nicht vor zwei Jahren, von jetzt an, befahren, eben weil die späte Entschließung, die Straße durch das Ries zu führen, die Arbeiten erst im vorigen Jahre beginnen ließ. (A. Abdz.)

Baden. (Karlsruhe, 11. Aug.) [53. Sitzung der zweiten Kammer.] Hecker nimmt das Wort: Er habe, bemerkt er, sich vorgenommen gehabt, die Regierung darüber zu interpelliren, ob von Seite der deutschen Bundesversammlung schon Gesammtschritte gegen Dänemark wegen Zurücknahme des offenen Briefes, den der König erlassen, geschehen seien, und ob es eine Hand voll Dänen wagen dürfe, Deuschland den Handschuh hinzuwerfen — ziehe es jedoch jetzt vor, seinen dießfälligen Antrag sogleich zu begründen und einen förmlichen Antrag auf Erlassung einer Adresse zu stellen. In einem umfassenden, jugendlich feurigen Vortrage, dem die Kammer und die Gallerien mit gesteigerter Aufmerksamkeit folgten, führte der Abgeordnete Hecker sofort aus, daß jener offene Brief auf keinen Rechtsgründen beruhe, sondern ein Gewaltstreich gegen das urkundliche und historische Recht der Herzogthümer Schleswig, Holstein und Lauenburg sei und deren Existenz gefährde, ja vollständig zu vernichten drohe. Dort, wo dereinst eine deutsche Handelsflotte auslaufen sollte, wolle man jetzt die deutsche Sprache verdrängen und jene Länder dem dänischen Staate einverleiben, wodurch England und Rußland freie Hand bekommen. Nachdem der Redner dargethan, daß Schleswig-Holstein-Lauenburg mit Deutschland stammverwandt seien und einen integrirenden Theil desselben bilden, drückt er den Wunsch aus, es möge der deutsche Bund des Reiches Gränze hüten und dessen Integrität schützen. Er stelle daher schließlich folgenden Antrag: „Die Kammer wolle die Regierung bitten, mit allen ihr zu Gebot stehenden Mitteln, bei dem Bunde dahin zu wirken, daß die Integrität jener deutschen Herzogthümer unverkümmert erhalten werde.“ v. Itzstein: Die Ehre des Bundes fordere Einschreiten, die Macht der öffentlichen Meinung verlange es aufs Entschiedenste, indem Deutschland sich nicht wie Polen theilen lassen wolle, und die deutschen Kammern, insbesondere die badische, seien es, die sich ihrer schwer bedrängten Brüder annehmen müßten. Er rechne auf den deutschen Bund und glaube, daß auch die Regierungen denselben Weg gehen werden, komme es aber auch dazu, daß man nicht nur mit Worten, sondern thatkräftig einschreiten müsse, so werde unser Volk gerne Gut und Blut daran setzen, und die Kammer werde in diesem Punkte einstimmig sein. Schaaff: Allerdings, die Abstimmung wird es beweisen.“ Hierauf stellt v. Itzstein den Antrag: diesen Gegenstand wegen dessen Dringlichkeit in abgekürzter Form sogleich zu berathen. Da von Seite der Regierungsbank hiegegen nichts eingewendet worden und Trefurt noch den Wunsch ausgedrückt hatte, daß ganz Deutschland bei dieser Frage so einig sein möchte wie die badische Kammer, eröffnet der Präsident die Verhandlung. Junghanns I. (Geheim-Referendär) erhält zuerst das Wort: Zwei erfreuliche Seiten, sagt er, bietet das Ereigniß, welches jetzt ganz Deutschland errege. Es stärke das Band zwischen deutschen Bruderstämmen, und es gebe dem deutschen Bunde Anlaß, seine Macht zu entfalten, diese Macht,

---

Eine Weser-Novelle.

(Fortsetzung.)

Kam Gratien uns am auf den Hals, mußten wir verloren sein. Da lief ein Geflüster durchs Offizierkorps; der Herzog sollte uns verlassen, sich nach England retten und Oberst Bernewitz eine Kapitulation abschließen, die vielleicht auf gute Bedingungen zu erhalten wäre. Mitternacht war es, als der Herzog den Beschluß erfuhr. Er von seinem Strohlager auf in den Kreis der Offiziere! — Das Wachtfeuer leuchtete ihn so recht hell an, die weißen Brauen zitterten ihm vor Zorn, und im Schein der Flamme sah ich seine Augen blitzen — werd' es nie vergessen. „Keinen halt' ich, der nicht weiter mit will!“ rief er. „Aber ich meine Leute verlassen? In diesem Augenblick? Die Schande nehm' ich nicht auf mich! Alle Gefahr mit euch theilen! Ehrenvoll sterben den Degen in der Hand! Kein Wort von Kapitulation!“ — Eine Stunde nachher meldeten die Patrouillen, der Feind habe seine Posten bei Oelper eingezogen und viele Verwundete zurückgelassen. Das gab Luft und neuen Muth. Aber viele Offiziere trauten dem Glücke doch nicht. Sechszehn gingen am Morgen von uns. Der Graf Wellingerode, der dort am Zollhause sitzt, hat wohl manchen beschwatzt. Seit wir ihn von Halberstadt als Gefangenen mitgeschleppt, ward er nicht streng gehalten und mißbrauchte seinen Verkehr mit den Unsrigen, um sie abtrünnig zu machen. Mir kam er auch so, aber ich hab' ihn derb abgetrumpft! — Von den beiden Tagen an ist zwischen dem Herzog und mir ein Band, fester als Eisen und Stahl. So lang ich ihm nutzen kann, halt' ich bei ihm aus bis auf den letzten Knochen. Und nun frag' ich, ob das ein Kriegsheld ist? — Wohin er commandirt, vorwärts mit ihm, und ging es in die Hölle!“ — Es blickte eine schöne Gluth edle Begeisterung aus den Zügen des muthigen Kriegers. — Meibel schlug auf den Tisch, mit den Worten: „Das ist recht! — Dachten nur alle so, dann stand' es anders um uns Deutsche! Aber nur Geduld! Es wird schon kommen!“ — Märchen legte die kleine Hand auf Herberts Stirn, bog ihm den Kopf zurück, sah tief in seine Augen, und fragte: „glaubst Du das auch? Was wird aus euch werden?“ — „Gott mag es wissen und verwalten! Aber dies Franzosen- und Westphalen-Regiment hat doch keine Dauer. Laß' den Napoleon nur irgendwo mal eine tüchtige Schlappe treffen, und das wird ja nicht immer ausbleiben, so poltert er über'n Haufen mit sammt seinem lieben Bruder Jerome, und der ganzen Schaar von Marschällen, die uns das Blut aussaugen. Dem Grafen Wellingerode hab' ich es schon gesagt, er solle nur bei Zeiten für ein Schiff sorgen, womit er seinen König eben so wieder über's Meer flüchte, als er ihn aus Amerika herüber geführt hat!“ — Auf Gretchens Frage: wie das zu verstehen? — gab Herbert die Auskunft, der Graf, von Geburt ein Franzose, Namens Meyronet, sey früher Schiffs-Kapitän gewesen, und vom Franzosenkaiser, als dieser den Thron bestiegen, ausersehen worden, seinen Bruder aus Amerika abzuholen; habe sich bei diesem so in Gunst gesetzt, daß er ihn zum Grafen und Palastmarschall ernannt, überdies ihm noch das Kommando des fünften Regiments verliehen. Das müsse man ihm lassen, er sey ein tüchtiger resoluter Offizier; hätten Reubell und Gratien dieselbe Energie bewiesen, wie er bei der Vertheidigung von Halberstadt, so wäre von den Schwarzen wohl keiner an die Weser gekommen. Das schätze der Herzog auch an ihm und seinem Gefährten, der sich auch ritterlich gewehrt, und lasse sich manche Insolenz von ihnen gefallen; besonders der Kapitän

welche jeder Deutsche kräftig zu sehen wünsche, dem die Erhaltung des Rechts und der Ordnung am Herzen liege. Es handle sich nicht nur um die Verfassung, es handle sich um die Losreißung eines Theils des deutschen Landes. Man könnte fragen, ob jetzt schon die Zeit zur Einschreitung gekommen sei. Noch sei die Erbfolge in Dänemark nicht eröffnet, noch herrsche dort der Mannsstamm, noch seien die Herzogthümer mit Dänemark verschmolzen. Allein der Brief und was ihm vorangegangen, spreche die bestimmte Absicht aus, das Recht deutscher Fürsten auf die Erbfolge in den Herzogthümern, das Recht von Holstein und Lauenburg auf ihre Nationalität, das Recht dieser Lande auf politische Selbstständigkeit, das Recht von Holstein auf seine Verbindung mit Schleswig anzugreifen. So möge denn der Bund dem Worte das kräftige Wort der Erklärung entgegen setzen. Er möge nicht warten, bis das Drohende geschehen, bis eine vollendete That vorhanden. Die Geschichte lehre, daß selbst die größten Mächte zurückschrecken, wenn es sich um das Bekämpfen eines Vollbrachten handle. Dänische Blätter sagen, die Bewegung Deutschlands für die Herzogthümer sey nur ein Werk der Anwälte Ja, die Herzogthümer haben viele Anwälte. Aber ihre Anwälte seyen nicht nur im Stande der Rechtsgelehrten, nicht nur in dem der Priester, der Beamten, der Bürger, sie seyen in jeder deutschen Brust. Er unterstützt den Vorschlag einer Adresse um so lieber, als dadurch auch der ersten Kammer Raum gegeben werde, sich auszusprechen, und er sey überzeugt, daß einstimmig, wie hier, auch ihr Ausspruch sein werde. Staatsrath und Regierungskommissär Jolly entschuldigt das Nichterscheinen des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten durch dessen Unwohlseyn, und gibt die Versicherung, daß die badische Regierung die Integrität Deutschlands beim Bunde zu wahren wissen werde. Er bedaure, daß der Antragsteller am Schlusse seines sonst gemäßigten Vortrags einen Aufruf an die Gewalt habe ergehen lassen, und fordere die Kammer auf, der Regierung zu vertrauen. Welcker führt in einem ausführlichen Vortrage aus, daß der offene Brief eine Verletzung Deutschlands, und es sofort an der Zeit sey, daß die deutsche Nation kräftig auftrete. Hierauf verbreitet er sich über das historische und verbriefte Recht der drei Herzogthümer, wonach dieselben nur zu Gunsten des Mannsstammes das ursprüngliche Wahlrecht aufgegeben. Jetzt wolle man ihre Rechte vernichten, und sie von dem deutschen Volke lostrennen, weßwegen er sich Gewalt anthun müsse, seine Worte zu mäßigen. Er behauptet, eine nordische Macht möchte Kiel haben, und Frankreich verfolge neuerlich seine Absichten auf den Besitz des linken Rheinufers. Junghanns II.: Artikel 11 der Bundesakte sage: Alle Mitglieder des Bundes versprechen, sowohl ganz Deutschland als jeden einzelnen Bundesstaat gegen jeden Angriff in Schutz zu nehmen, und garantiren sich gegenseitig ihre sämmtlichen unter dem Bunde begriffenen Besitzungen. Dieser Bestimmung möge der Bund nachkommen, und das Volk werde mit den Waffen in der Hand derselben Eingang verschaffen. Kapp: Hier handle es sich um eine tiefere Frage, als um jene des Liberalismus oder Ministerialismus, und er sehe schon, daß die ganze Kammer einig sey, weßwegen er sich auf das, was bereits vorgetragen, beruft und noch Einiges über das Verhältniß Englands zu Dänemark näher erörtert. Gottschalk: Ihm habe im Herzen wohlgethan, was Freund Hecker mit so kräftigen Worten und mit Bruderliebe vorgetragen, weßwegen er solchem vollkommen beipflichte. Mez dankt dem Antragsteller im Namen des Handwerksstandes, zu dem er (Mez) gehöre, auch dieser werde sich auf den ersten Ruf einfinden. Schmitt v. M. spricht sich in ähnlichem Sinne wie Junghanns I. aus, ebenso Buß, der das Geschichtliche über jede drei Herzogthümer entwickelt und sodann auf die Frage übergeht, was zu geschehen habe. Er vertraue auf den Bund, daß derselbe einschreiten werde. Hier, wo es sich nicht nur um den Vollzug des Art. 11 der Bundesakte, sondern um eine größere Politik, um nationale Tendenzen und um ein Abreißen eines zu Deutschland gehörigen Theiles handle, werde der Bund in seinem eigenen Interesse einschreiten und dem allgemeinen nationalen Ruf Gehör schenken. Deutschland müsse zur Beförderung seines Handels und seiner Schifffahrt bis ans Meer gränzen, und er (Buß) gebe keine einzige Seele auf. (Bravo von beiden Seiten des Hauses.) Welcker beruft sich ebenfalls auf Art. 11 der Bundesakte, und glaubt, Deutschland werde, wenn Kiel geraubt sei, sich nicht so wie Polen theilen lassen. Baader bemerkt nur noch als Nachlese, daß es eine Zeit gegeben, in welcher die Könige von Dänemark viel auf die ihnen zum eignen Vortheil gereichende Trennung jener drei Herzogthümer gehalten haben. Hierauf berichtigt er einen in dem oft erwähnten offenen Briefe vorkommenden geschichtlichen Irrthum und dankte dem Antragsteller, daß er diese Sache, da es hohe Zeit sei, zur Sprache gebracht habe. Wie man vernehme, hätte sich Frankreich für Dänemark, Rußland aber, jedoch wohl nicht im Interesse Deutschlands, dagegen erklärt. England habe zur Zeit die Abgabe einer Erklärung abgelehnt, während Preußen, Hannover, Sachsen, Würtemberg und Bayern sich ebenfalls gegen den Brief ausgesprochen. Er glaube, daß in der Brust der deutschen Fürsten ein deutsches Herz schlage, und daß dieselben gleichen Schrittes mit uns gehen werden. Der Abgeordnete Rindeschwender hält die Akten für geschlossen; auch sehe er keinen Gegner in der Kammer, weßwegen er den Antrag einfach unterstütze. Käme es zur That, so wolle er gerne als Gemeiner mitgehen. Richter schließt sich Rindeschwender an, und will auch als Gemeiner eintreten. — Nachdem noch der Antragsteller gesprochen, nimmt die Kammer den Antrag Heckers, vorbehaltlich einer näheren Redaktion, unter dem Bravoruf der Gallerien einstimmig an, und es erklärt sich der Präsident damit ebenfalls noch einverstanden.

(Bad. Bl.)

Freie Städte. (Hamburg, 9. August.) An der Advokatenversammlung nahmen dem „Schwäb. Merkur“ zufolge 106 Advokaten Theil; zwei Drittel Hamburger, dann Schleswig-Holsteiner, Sachsen, Hannoveraner &c. Preussen war gar nicht vertreten, ebenso wenig Baden und Bayern; aus Würtemberg nahm ein Jurist aus Stuttgart Theil.

Hessen. (Gießen, 11. Aug.) Da die Ruhe und Ordnung an der Universität und in der Stadt nunmehr völlig wiederhergestellt ist, mag ein möglichst wahrheitsgemäßes Wort über die bezüglichen Vorgänge hier wohl an seinem Platze sein. Daß die erste Aufregung von der jedenfalls nicht zu entschuldigenden Voreiligkeit, womit die Polizeibehörde den Waffengebrauch bei einer Ballgesellschaft veranlaßte, herrührte, ist schon mehrfach berichtet worden. Später trat diese Aufregung in ein neues Stadium, als die Disziplinarbehörde einige Studiosen (und zwar sehr tüchtige junge Leute) wegen polizeiwidriger Vergehen konsilirte und dann sogar militärische Waffengewalt requirirte. Ob diese Maßgel hinlänglich motivirt war, wird bezweifelt; auf alle Fälle sollte man mit solcherlei Schritten behutsam sein, da sich, wie die Erfahrung zeigt, daraus so leicht blutige Folgen entwickeln. Dieses mochten auch die besonnenen Studirenden, deren die hiesige Universität viele zählt, wohl fühlen und deßwegen einen sogenannten Auszug eher fördern als hindern. Bedrohlich war der Standpunkt allerdings und man durfte wohl auf Augustereignisse gefaßt sein. Die Studirenden wendeten sich an den Senat um Vermittelung einer Entfernung des Militärs. Diese Behörde wollte aber ihre Vermittlung anfangs nicht eher eintreten lassen, als bis die Studirenden zurückgekehrt sein würden. Es würde unter diesen Umständen wohl an keine sobaldige befriedigende Lösung der Angelegenheit zu denken gewesen sein, wenn nicht Bürgerschaft und Magistrat

---

zeige einen bissigen Hochmuth gegen die Deutschen, der ihn um so schlechter kleide, da er selbst von wenigstens halbdeutscher Herkunft, ein Elsaßer sey; — in seiner Prahlerei gehe er so weit, daß er unverholen darauf gepocht, ihn bringe man nicht über's Meer, er wolle sich schon frei machen, und sein Bruder, der hier irgendwo an der Weser stehe, werde ihm dazu behülflich sein. — »Elsaßer?« — rief Gretchen lebhaft — »im fünften Regiment? — und hier einen Bruder? — heißt er vielleicht Delhora?« — Herbert meinte solch' einen Namen gehört zu haben, doch wisse er es nicht gewiß — bei Soldaten frage es sich nur, ob einer Lieutenant, Major oder General — und er habe die beiden Gefangenen erst seit gestern zu bewachen gehabt, — von heute an sey Graf Wedell damit beauftragt, und der werde auch schon aufpassen, daß sie ihm nicht entwischten — »Frage doch nach seinem Namen!« — bat Klärchen — »es wäre zu merkwürdig, wenn Delhora's Bruder auf diese Weise hierher käme.« — »Das möcht' ich doch unserm Lieutenant nicht wünschen« — sagte Gretchen, — »denn obgleich auch ein abtrünniger Deutscher und leider ein Douanen-Offizier, hat er sich doch gegen uns immer als ein Mann von Ehre bewiesen.« — »Was wahr ist, muß man sagen« — fügte Meidel hinzu — »sein Warnungsbillet von heute Früh ist ein redliches Freundesstück; d'rum eben möcht' ich auch wissen, ob der westphälische Kapitän sein Bruder ist, dem ich dann gern etwas Angenehmes erzeige.« — »Nun, das wäre ja leicht zu erfahren« — bemerkte Herbert, er wolle, sobald es sein Dienst nur erlaube, ihn selbst fragen; vielleicht sei er schon in sein abgesondertes Quartier gebracht, man wolle ihn für die Nacht vom Grafen Wellingerode trennen, und habe dazu die leer stehende Wohnung des geflüchteten Douanenkapitäns ausersehen. — Sie sprachen noch darüber, als ein Husar eintrat, mit der Meldung: der Herzog wünsche Herrn Meidel zu sehen, auch sei ein Kommissär aus Oldenburg angelangt, mit dem der Hauptmann von Oppen das Nähere wegen des Einschiffens und der Lieferung besprechen solle.

12.

Graf Wellingerode und sein Gefangenschafts-Kamerad saßen noch beisammen in einem Zimmer des Zollhauses, dessen Fenster auf den wimmelnden Platz sahen. Graf Wedell, jetzt ihr Hüter, ging ab und zu. An der Thür saß ein Uhlan, Pistole in der Hand, sollte einen Wachtposten vorstellen, aber die Wache war in tiefen Schlaf gesunken. — »Hat's wohl verdient!« sagte Graf Wedell, indem er beim Hinausgehen des schnarchenden Wächters lachte — »die Leute sind ja seit neun Tagen nicht von den Pferden gekommen. Und Sie — fügte er scherzend gegen die beiden feindlichen Offiziere hinzu — werden uns nun wohl nicht mehr entwischen?« — »Meint Ihr?« dehnte der Kapitän hinter ihm drein, und flüsterte dann über sein Buch weg, mit einem Seitenblick auf den schlafenden Uhlanen, dem Grafen Wellingerode noch einmal die Frage zu: ob er denn wirklich so große Lust habe, sich nach England schleppen zu lassen? die Flucht sei gar nicht schwer, durch den Garten komme man über einen mäßigen Graben ins Freie. Wenn der Graf unter Krankheitsvorwand von der Tafel des Herzogs wegbleibe, werde ein Vorsprung von einer halben Stunde leicht gewonnen und bei der allgemeinen Konfusion sollte das Nachsetzen gewiß nicht viel bedeuten. — „Wozu alle diese Fatigue?“ — versetzte Wellingerode in einem blasirten Ton — „der General Rendell muß ja in ein paar Stunden hier sein und dann nimmt diese ganze braunschweigische Rodomontade hier im letzten Moment doch noch ein Ende mit Schrecken.“ —

(Forts. folgt.)

intercedirt und ihre Mitwirkung zur Erhaltung der Ruhe der Stadt angeboten hätten. Auf dieses Anerbieten gestützt, ließ nämlich der Senat sich herbei, sein Gutachten für die alsbaldige Zurückziehung des Militärs abzugeben. Die Disziplinarbehörde fand sich nun bewogen, diese Maßregel eintreten zu lassen. Die Studirenden kehrten darauf in bester Ordnung ruhig und friedlich zurück und setzten gleich folgenden Tages ihre Studien fort. Ohne uns ein weiteres Urtheil über die Sache selbst zu erlauben, muß zugestanden werden, daß sich bei dieser Gelegenheit viel tüchtiges Element unter unserer akademischen Jugend gezeigt hat, und daß es höchst wünschenswerth sei, daß jede unnütze Aufreizung sowohl von Seiten der Studirenden als auch Derjenigen vermieden werden möchte, in deren Hand es gelegt ist, die Jugend durch Gesetz und väterliche Leitung zugleich auf der Bahn der Ordnung zu erhalten. (Frkf. J.)

Großbritannien.

(London, den 8. August.) In der gestrigen Unterhaus-Sitzung legte Lord John Russell den von dem Oberbefehlshaber des Heeres, dem Herzoge von Wellington, entworfenen, und von dem Ministerium genehmigten Plan in Betreff der militärischen Körperstrafe vor; der Herzog von Wellington und das Ministerium sey der Meinung, daß eine vollständige Abschaffung der körperlichen Züchtigung im Heere noch nicht zulässig sey; der Herzog von Wellington hat nunmehr die Weisung ertheilt, daß von keinem Kriegsgerichte eine größere körperliche Züchtigung, als fünfzig Schläge, verhängt werde; er hat auch verfügt, daß alle Vorsicht geübt werde, um sich von dem Gesundheitszustande der zu körperlicher Züchtigung verurtheilten Individuen zu überzeugen, und daß auch jeder andere Umstand, wie Hitze oder Kälte des Wetters, welcher die Anwendung körperlicher Züchtigung lebensgefährlich für das zu solcher Strafe verurtheilte Individuum machen könnte, in Berücksichtigung genommen werde. Lord John Russell bemerkte: er selbst würde mit Freuden den Tag begrüßen, wo die körperliche Züchtigung ganz abgeschafft werden könnte; er sey jedoch der Ansicht, daß die Aufrechterhaltung der Disciplin des Heeres ein Gegenstand von überwiegendem Belange sey; denn ein gut disciplinirtes Heer sey eine Wohlthat für sein Land, und ein Schrecken für dessen Feinde, während ein schlecht disciplinirtes Heer ein Schrecken für sein Land, und ein Spott für dessen Feinde sey. Mehrere Redner äußerten großes Erstaunen darüber, den ehrenwerthen Lord eine solche Strafe, wie sie in einem freien Lande nicht vorkommen sollte, in Schutz nehmen zu sehen. Andere Redner dagegen, wie z. B. Obrist Peel, hielten es für nothwendig, daß die körperliche Strafe beibehalten werde, so lange das britische Heer so constituirt sey, wie gegenwärtig. Mehre Anträge, welche zum Zwecke sofortiger gänzlicher Abschaffung der militärischen Körperstrafen von Dr. Bowring und Herrn Osborne gestellt wurden, und gegen die Lord John Russell sich erklärte, wurden vom Haus mit 97 Stimmen gegen 37, und mit 81 Stimmen gegen 26 verworfen.

Italien.

(Rom, den 4. August.) Wie Leo XII, besucht Pius IX. Klöster zu ungewohnter Stunde, sich selbst zu überzeugen, wie es um die gute Hausordnung steht. Eben so erscheint Se. Heiligkeit in Begleitung weniger Getreuen in Hospizen und Krankenhäusern, wo man ihn nicht erwartet. Die Säcular-Exemtionen zweier Fraterien wurden als übermäßig auf einen kleineren Etat gesetzt; viele andere erwartet ein gleiches Schicksal. Die einst so thätige Säcularbrüderschaft bei San Gonfalone, deren kolossale Reichthümer für die Auslösung gefangener Christen aus türkischer Sklaverei zu verwenden waren, hat einen bedeutenden Theil ihrer durch die Zeitumstände zwecklos, wenigstens unthätig gewordenen Fonds zur Repristinirung eines Asyls für Weiber hergeben müssen, welche sich im Leben zu viel zerstreuten, und nach abgebüßter Strafe in San Michele ihre übrigen Tage unter Andachtsübungen hinzubringen wünschen. Die oberste Leitung dieser neuen in Trastevere errichteten römischen Wohlthätigkeitsanstalt ist den barmherzigen Schwestern anvertraut worden. (A. A. Z.)

Schweiz.

(Luzern, 9. August.) Man hat eine neue Methode erfunden, um liberale Bürger strafrechtlich belangen zu können. Der Postbote bringt Einem ein Paket mit verbotenen Druckschriften, die Polizei folgt dem Postboten auf dem Fuße nach, und ertappt natürlich den Bürger, der nicht weiß, woher die Schriften kommen, und sie neugierig besieht, beim Durchlesen derselben. Auf diese Weise ist das Vergehen erhoben. Wie die Sache veranstaltet wird, ist leicht zu begreifen. So erging es jüngst dem Herrn Bierbrauer Muggli in Sursee. — Von dem Hrn. Fürsprech Anton Schnyder werden 16,000 Frk., von dem Hrn. Alt-Stadtammann Berchtold ebenfalls 16,000 Frk. und von Hrn. Julius Salzmann 12,000 Frk. als Loskaufssumme gefordert. Damit sollen sie aber von der Strafe nicht befreit, sondern nur von der Kostenbezahlung entlediget sein. — Seit einigen Tagen befindet sich neben gewöhnlichen Wachtposten eine Anzahl Nobelgardisten im Zeughause.

Mannichfaltiges.

Die stabile Einwohnerschaft Roms lebt in diesem Augenblick unter 54 Parochien. Unter den Bewohnern finden sich 35,988 Familien, 41 Bischöfe, 1533 Priester, 2815 Mönche und andere Ordensgeistliche, 1472 Nonnen, 520 Seminaristen, 349 Häretiker und Türken. Die Juden, deren Zahl sich auf 8- bis 10,000 belaufen dürfte, sind nicht mitgerechnet.

† (Nürnberg, den 13. August.) Gestern hielt der literarische Verein eine Exkursion nach der alten Veste, die ihrer sinnreichen Arrangements wegen die öffentliche Anerkennung im vollen Maße verdient, da sich zu dem frohen, frischen Ausflug ein gehaltreicherer Zug gesellte, welcher das Wesen des Vereins recht gut zu charakterisiren vermochte. Mehrere Vereinsmitglieder führten nämlich nach einem einleitenden Prologe des Vorstandes, Herrn Buchhändler Merz, Wallensteins Lager im Kostume vor einer zahlreichen Versammlung an der Stelle auf, die eine verdiente historische Berühmtheit erlangt hat. Die Aufführung selbst war von der Art, daß sie der Schillerischen Dichtung alle Ehre machte und der Verein dürfte sich durch öftere solche Ostentationen den ästhetisch gebildeten Theil des Publikums sehr verbinden.

△ (Nürnberg, den 13. August.) Gestern brannte die in der Nähe der alten Veste gelegene dem Kaufmann Klein gehörige Mühle ab. Auch eine Scheune in Rückersdorf ist gestern ein Raub der Flammen geworden.

(Regen, 9. August.) Am gestrigen Tage halb 4 Uhr früh kam die schreckliche Nachricht hieher, daß in dem zwei Stunden von hier entlegenen Pfarrdorfe Bischofsmais Feuer ausgebrochen sei. Sogleich eilte die hiesige Bürgerschaft mit zwei Fahr-Spritzen zur Hülfe dahin; allein bei der großen Trockne kam die Hülfe zu spät, indem in der kurzen Zeit von einer halben Stunde 22 Wohngebäude ohne Nebengebäude sammt der Pfarrkirche ein Raub der Flammen wurden. Die Entstehung des Brandes, so wie der dadurch entstandene Schaden sind noch nicht näher ermittelt.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer

Anzeigen.

Trauer-Anzeige.

Wir erfüllen hiemit die schmerzliche Pflicht, verehrte Freunde und Bekannte von dem am 12. d. in der Nacht erfolgten Hinscheiden unseres theueren Gatten und Vaters,

Herrn Wolfgang Wolfinger,

Schuhmacher dahier, in Kenntniß zu setzen. Sanft und still, wie er gelebt, war auch sein Hintritt. Thränen der Liebe und Dankbarkeit weinen wir dem Vollendeten, der im Leben nur Liebe und Sanftmuth war, in die stille Gruft nach. —

Nürnberg, den 14. August 1846.

Die sämmtlichen Hinterbliebenen.

Wohnungs-Veränderung und Empfehlung.

Bei Veränderung unserer Wohnung von S. Nr. 311 in L. Nr. 121 der Kaiserstraße, sagen wir unserer verehrten verlassenen Nachbarschaft ein herzliches Lebewohl, und empfehlen uns der Gegenwärtigen zur freundlichen Aufnahme.

J. D. Matti.
Babette Matti.

Bei dieser Gelegenheit erlaube ich mir, mich dem verehrlichen Publikum in allen vorkommenden kalligraphischen Arbeiten, so wie Schreiben von Firmatafeln etc. angelegentlichst zu empfehlen, so wie auch mein Unterrichtertheilen in Schönschreiben fortwährend in meiner Wohnung stattfindet. Auch ertheile ich, auf den Wunsch mehreren verehrten Eltern und respektive Pflegebefohlenen, an Mädchen Unterricht im Schönschreiben, im Elterlichen Hause, und bitte um geneigte Berücksichtigung.

Joh. Dominicus Matti.
Lehrer der Kalligraphie.

Glück auf!

Zum heurigen Militär-Veteranen-Volksfest!

Ein ungenannt bleiben wollender sehr geachteter Patriot Nürnbergs, der mit Indignation sich über die jämmerliche Aufhebung unsers weiland so schönen Volksfestes geäußert hat, übergab dem unterzeichneten Anordner des bevorstehenden heurigen Militär-Veteranen-Festes, zur möglichst würdigen Ausstattung desselben die namhafte Beisteuer von 2 Kronenthalern, mit dem Wunsche, hiemit ein Beispiel zur Nachfolge gegeben zu haben, welch' schöne Festgabe, herzlich dankend, mit der Versicherung in Empfang genommen wurde, daß über die gewissenhafte Verwendung so wie über die noch folgen werdenden, nach Beendigung des Festes, öffentliche Rechnung abgelegt werden wird.

Bauer, Holm.

Warnung.

Ich warne hiemit Jedem, der sich des Faches beschäftigt, sey es auch Meister, Gesell oder Privat, vor Nachahmung meiner Feuerungsanlagen, besonders da seit Kurzem auch große Arbeiten der Art unternommen werden, ich fühle mich deshalb veranlaßt, nochmals zu erinnern, daß es Privilegiumssache ist und jedem Unternehmer die hierauf bestimmte Strafe trifft.

G. Heinrich Lohbauer,
privileg. Pyrotechniker.

Schießhaus St. Johannis.

Zur Feier des Sebalder Kirchweihfestes findet nächsten Sonntag gutbesetzte Tanzmusik statt, und lade hiemit alle Freunde und Bekannte zu zahlreichem Besuch ergebenst ein. Für gutes, frisches Felsenkellerbier werde ich Sorge tragen.

Achtungsvoll empfiehlt sich
J. M. Kellermann.

Einladung.

Zu der morgen Sonntag den 16. d. stattfindenden Gostenhöfer Kirchweih laden hiemit ergebenst ein

die sämmtlichen Wirthe allda.

Einladung.

Zu dem am künftigen Sonntag stattfindenden Sebalder Kirchweihfeste, ladet der Unterzeichnete seine verehrte Nachbarschaft, Freunde, Gönner und Bekannte mit dem Bemerken ein, daß Sonnabend, als am Vorabend musikalische Abend-Unterhaltung, sowie am Sonntag und Montag vollständige Harmoniemusik und Abends Tanz-Musik stattfindet. Da für ausgezeichnetes Felsenkeller-Bier, sowie für verschiedene kalte Speisen und schnelle und freundliche Bedienung bestens gesorgt ist, so schmeichle ich mir eines zahlreichen Besuchs, und zeichnet sich hochachtungsvoll

Georg Leonh. Linck
in der Bergstraße.

St. Leonhard.

Sonntag den 16. und Montag den 17. August findet zur Feier des Gostenhöfer Jahresfestes **Harmoniemusik** und am letzteren Tage Abends **Tanzunterhaltung** statt, wozu ergebenst einladet

A. Feldmann.

Neubauers-Garten in Gostenhof.

Zur Feier der Gostenhöfer Kirchweih findet Sonntag den 16. und Montag den 17. Aug. Nachmittags

Harmonie-Musik

und Sonntag Abends gutbesetzte Tanzmusik, mit dem Entree von 24 kr. statt. Für gutes frisches Felsenkellerbier, und abgezogenes Farrnbacher Bier in halben und ganzen Krügen, ist bestens gesorgt. Es ladet daher zu zahlreichem Besuch hiemit höflichst ein

J. Neubauer.

Neuenthor-Zwinger.

Zur Feier der St. Sebaldus-Kirchweih ladet Unterzeichneter ein verehrtes Publikum höflichst ein.

W. Linck.

Prater.

Zur Feier der Gostenhöfer Kirchweih findet am Sonntag und Montag Tanz- und Harmonie-Musik statt. Für gute Speisen und Getränke ist bestens gesorgt und ladet zu zahlreichem Besuch ergebenst ein

C. Rupprecht.

Schloss-Zwinger.

Sonnabend, Sonntag und Montag wird das Sebalder Kirchweihfest daselbst gefeiert, wobei musikalische Produktionen stattfinden. Zum gefälligen Besuch empfiehlt sich

Fuchs.

Einladung.

Sonntag den 16. und Montag den 17. August findet gut besetzte Tanzmusik mit gewöhnlichem Eintritt statt, wozu ergebenst einladet

Wittmann,
im goldnen Baum.

Kißkalts-Zwinger.

Sonnabend den 15. Aug. Produktion des Theater-Orchesters. Anfang halb 6 Uhr Ende halb 11 Uhr. Entree à Person 6 kr. Wozu hiemit ergebenst einladet

Kißkalt.

Ball im weißen Lamm

findet zur Feier der Sebalder Kirchweih am Sonntag und Montag daselbst statt, wozu hiemit ergebenst einladet

G. M. Krieger.

Schwarzbauern-Hof.

Zur Vorfeier der St. Sebalduskirchweih findet Samstag den 15. August gutbesetzte Harmoniemusik mit Gartenbeleuchtung statt, und ist für frisches Felsenkellerbier bestens gesorgt. Hiezu ladet höflichst ein

J. L. Kracker.

Einladung.

Zur Feier der Sebalder Kirchweih findet bei Unterzeichnetem Harmonie-Musik statt, wobei auch für warme und kalte Speisen und gutes Felsenkellerbier bestens gesorgt ist.

Adam Müller,
zum König von Bayern.

Mieth-Gesuch.

Ein heiteres Logis, bestehend in 2 heizbaren Zimmern, Alkof oder Kammer, Küche, Holzlage, mit 2 oder 3 verschließbaren Kammern, wird bis Ziel Allerheiligen zu miethen gesucht. Näheres unter Chiffre C. K. durch die Exped. d. Bl.

Haus-Verkauf.

Ein freieigenes Haus auf der Lorenzer Stadtseite, welches sich wegen seiner besonders vortheilhaften Lage, seines großen trockenen Kellers, seiner Parterre-Räumlichkeit und Einrichtung vorzüglich zu einer Garküchen-Wirthschaft eignen würde, ist durch den Unterzeichneten zu verkaufen.

C. Wezler, k. Notar.
Karolinenstrasse No. 330.

Almoshof.

Sonntag den 16. August ist Tanz-Musik.

Wild, Gastwirth.

(Zu vermiethen.) In L. Nr. 376 in der Brunnengasse ist ein möblirtes Zimmer und Alkof täglich an einen soliden Herrn zu vermiethen.

Rohlederers-Garten.

Morgen Sonntag den 16. Aug. findet die gewöhnliche Tanzmusik statt, wozu ergebenst einladet

Rudel.

Einhorn

Heute Samstag Spanferkel.

Weisenbach.

(Verloren.) Am 11. August, in den Vormittagsstunden, hat ein Fremder irgendwo in der Stadt Nürnberg ein hellblaues Pappfutteral in 4to verloren, in welchem sich außer einem mit Notizen beschriebenen halben Bogen Papier 2 Landkarten, nämlich zwei Sektionen (13 und 18) aus Stieler's Karte von Deutschland befanden. Der ehrliche Finder wird dringend gebeten, diese Gegenstände gegen angemessene Belohnung bei Herrn Richter im Gasthofe zum Fränkischen Hof abzugeben.

(Anzeige.) Die so sehr beliebte Posthorn-Polka für leichte Guitarre-Begleitung mit unterlegtem Texte, ist bei Unterzeichnetem und in der Exped. d. Bl. à 12 kr. zu haben.

Fischer, Musiklehrer.
Handseehof.

Wein- und Fäßer-Verkauf.

Montag den 21. August, Vormittags 9 Uhr, werden in dem Keller des Hauses S. Nro. 75 am Weinmarkt dahier, die zur Nachlaßmasse des verlebten vormaligen Weinhändlers Herrn Conrad Meister gehörigen Weinfässer, über 200 Eimer enthaltend, frisch geleert Rheinstücke, einzeln verkauft, dann auch vorzüglich gut gehaltene Weine, als:

15	Eimer	Wertheimer	1766
8	"	Johannisberger	1719.
1	"	Stein	1818.
12	"	Iphofer	1834,

wozu Kaufsliebhaber eingeladen werden.

Nürnberg, den 10. August 1846.

Gerichtshalter Wagler
als Meister'scher Testaments-Executor.

Angekommene Fremde

vom 13 August 1846

(Bayr. Hof.) HH. Eittig m. G., Mad. Wollstad v. Hamburg. HH. Göhring v. Leipzig, Cane a. Amerika, Hösch v. Pirna, Brecht v. Elberfeld, Kfltе. B. v. Stackelberg v. Wien.

(Rothe Roß.) HH. Steadlam, Weylesmath, Hullach, Cuslewich, Rent. von London. B. v. Lamotte, Rittmeister v. Ansbach. v. Nagel m. F., Revierförster v. Sulzfeld. Siersch m. G., Cottbus, Ehrmann v. Frankfurt, Kflte. Pfeiffer, Staabsarzt v. Würzburg.

(Wittelsb. Hof.) Higginson m. F., Oberst v. England. Prettauer m. G., App.-Ger.-Rath v. Amberg. Herbegen, m. F., Frank v. Hof, Klein v. Wald, Rosenthal v. Berlin, Kflte.

(Strauß.) HH. Corell v. Mainz, Fischer v. Schweinfurt, Jorkel m. F. v. Koburg. J. u. G. Schweckorst v. München, Hüber v. Köln, Kflte. Messerschmidt m. G., Rgzs.-Advokat v. Buchau. Söllner m. G., Ober-Kirchenrath v. Holstein. Frau v. Schlehen v. Schwerin. Hr. Poutzen, Gerichts-Advokat v. Wien.

(Bl. Glocke.) Mde. Ramsden. Sir Ramsden. Frl. Dundas v. London. HH. Gräthe v. Gera, Blumer v. Glarus, Kflte. Bergl, Maler. Wittich, Goldarbeiter v. Koburg. Gompp m. G., Apotheker. Mde. Wirsing, Mde. Löhlein v. Rodach, Mde. Schwarz v. Ingolstadt. Hr. Bolz, Springer, Konditor v. Oettingen.

(Fränkischer Hof.) HH. Stern, Kfm. v. Ansbach.

(Wallfisch.) Hr. Ernst, Priv. v. Düsseldorf.

(Rothe Hahn.) HH. Maissel, Ruhl, Stud. v. München. Böhm, Kfm. von Würzburg.

(Eisenbahn am Bahnhof.) HH. Bauer, Kfm. v. Kassel. Wilhelms, Lithograph v. Bayreuth.

Mittelfränkische Zeitung.

(früher Nürnberger Zeitung.)

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 16. August 1846. № 228. Sonntag: Isaak.

Deutschland.

Bayern (Augsburg, 14. Aug.) Einer von Seite des Magistrats an die hiesige Bürgerschaft ergangenen Einladung zufolge wird unsere Stadt das Glück haben, Se. Maj. unsern allergnädigsten König, J. Maj. die Königin, Se. königl. Hoh. den Kronprinzen, und JJ. kk. HH. die Prinzen Luitpold, Adalbert; die königliche Prinzessin Alexandra und Se. königl. Hoh. den Prinzen Karl von Bayern gegen Ende dieses Monats mehrere Tage in ihren Mauern verweilen zu sehen. Eine Verzierung der Häuser mit Fahnen, Blumen, Teppichen 2c., besagt gedachte Einladung, möchte sich des allerhöchsten Wohlgefallens JJ. kk. Majestäten zu erfreuen haben. Der Stadt-Magistrat ist überzeugt, daß es bei der von den Bürgern Augsburgs oft erprobten unerschütterlichen Treue und Anhänglichkeit an Se. Maj. den König und das königliche Haus nur dieser Anregung bedarf, um einen erneuerten Beweis allerehrfurchtsvollster Huldigung mit Freude verwirklicht zu sehen. — Der Tag, an welchem die allgemeine Dekoration der Stadt stattfinden soll, wird noch bezeichnet werden. (A. Abd. Z.)

Baden. (Heidelberg, 11. Aug.) In diesem Augenblick geht eine Adresse von der hiesigen Universität an die Schleswig-Holsteiner ab. Vor dieser guten deutschen Sprache schwieg endlich einmal der Parteigeist, und der Kleinmuth entwich. Fast die ganze Universitätscorporation hat die Adresse unterzeichnet; die Ausnahmen sind nicht der Rede werth. Männer aller Farben und jeden Alters und Standes stehen durcheinander, in der juristischen Facultät die Namen Mittermaiers, und von Vangerows obenan, in der medicinischen die Leute der rechten Seite wie Tiedemann und Gmelin friedlich neben denen der linken (Pfeufer und Henle,) in der theologischen und philosophischen die ehrwürdigen Veteranen Creutzer und Paulus neben den jüngsten Docenten; die historischen Autoritäten sämmtlich: Schlosser (ein Mann, der nie seinen Namen einer öffentlichen Demonstration geliehen hat, der aber in dieser Sache glaubte, von einer bis zum siebenzigsten Jahr gewahrten Sitte abgehen zu müssen,) Kortüm, Hagen, Häusser, Gervinus. Werden die Dänen noch sagen, daß dieß Advokatengeschrei ist, das aus Schleswig-Holstein heruber, und aus Deutschland hinuber dringt? Die Adresse ist im Hevorheben des Rechtspunktes, in Versprechungen und Hoffnung gleich energisch gehalten; sie wird in diesen Tagen in Hunderttausenden von Exemplaren zugleich von hier und von Hamburg aus verschickt werden; sie wird eine wohlthätige Wärme über die Gemüther im ganzen Lande verbreiten. Es ist unser Wunsch, daß man über ganz Deutschland in allen Städten, Städtchen, und warum nicht in den Dörfern, ähnliche Adressen ausgehen lasse, oder zu dieser Heidelberger einfach seine Adhasion erkläre. Möchten doch nun auch unsere Fürsten diesen kostbaren Anlaß ergreifen, deutscher Eintracht und Kraft einen so großen Gegenstand zu erhalten, und dadurch den Keim zu einer politischen Befriedigung zu legen, die in Deutschland ganz neu sein würde. (A. A. Z.)

Hannover. (Hannover, 10. August.) Aus Schleswig ist die Nachricht hierher gelangt, daß in Oesterreich den protestantischen Gemeinden nicht mehr gestattet ist, Unterstützungen vom Gustav-Adolph-Vereine anzunehmen. Die Richtung, welche dort, wie in Bayern, das Verbot durchgesetzt hat, ist in beiden Staaten ein und dieselbe. Sie behauptet, der Verein sey der katholischen Kirche feindlich und bekämpfe sie. Um diese Feindseligkeit zu beweisen, hat man dem Fürsten Metternich Schilderungen, welche in Versammlungen des Vereins über den Nothstand evangelischer Gemeinden in Oesterreich gemacht worden, mitgetheilt. Wir wüßten nicht, daß irgendwo dabei übertrieben wäre; etwaige falsche Angaben hätten sich leicht öffentlich widerlegen lassen. (Mgdeb. Z.)

Hessen. (Aus dem Kurf. Hessen, 11. Aug.) Prof. Dr. Bayrhoffer zu Marburg, ist im Begriffe, gegen die neulich in diesen Blättern gemeldete Ordnungsstrafe bei dem Ministerium des Innern zu remonstriren, durch ein neues Reskript überrascht worden, welches ihm Suspension von seinem Lehramte und eine bevorstehende gerichtliche Untersuchung ankündigt. (Frkft. J.)

Preussen. (Magdeburg, 1. Aug.) Bei uns wird man allmählig müde, nach dem, was die Reichssynode in Berlin thut, zu fragen. Wir hören und lesen von langen Reden, von feinen Abwägungen und scharfsinnigen Auseinandersetzungen, und doch dünkt uns die Sache ziemlich einfach. Die beiden Hauptpunkte sind offenbar das Glaubensbekenntniß und die Kirchenverfassung. Nun, für letztere gebe man uns das uralte christliche Gemeinderecht wieder. Die Religion ist unser Aller Sache, unser Heiligthum, darin kann Niemand von Amtswegen ein Uebergewicht in Anspruch nehmen; und wenn erst die Gemeinden unverhindert sich aussprechen können, so wird sich gar Manches leicht ordnen, was jetzt vielen gelehrten und frommen Leuten schwer zu ordnen dünkt. Dann wird sich auch die Bekenntniß-Angelegenheit unschwer ordnen lassen. Suchet, so werdet ihr finden. Offen liegen die großen Aussprüche Jesu dar, in deren Bekenntniß jetzt schon alle Parteien einig sind, welche den Pommern Gelegenheit geben, die ganze alte Dogmatik daran zu knüpfen, und den Sachsen nicht zumuthen, einen Glauben zu bekennen, der nicht ihr Glaube

---

Eine Weser-Novelle.

(Fortsetzung.)

»Neubell? Als ob der noch irgendwo zur rechten Zeit gekommen wäre! Dem allein hat der Herzog von Braunschweig seine Rettung zu danken.« Wenn er bei Oelper nicht zur unrechten Zeit den dummen Zug machte, so ward der Herzog erdrückt. Und wenn er hier, anstatt nach Bremen zu marschiren, den Braunschweigern vorborg und das linke Ufer der Hunte auf dieser Seite besetzte, so hatte er den Herzog im Sack. Der läßt uns gewiß im Stich!« — »Bah!« lächelte Wellingerode mit französischer Aufgeblasenheit, »das sollte ihm schlecht bekommen! Ob er diesen abenteuerlichen deutschen Herzog erwischt, daran liegt am Ende wenig, dessen Rolle ist doch ausgespielt. Aber Neubell weiß, daß ich hier bin; darum ist es seine Pflicht, mich loszumachen. Sonst ist er beim König verloren. Er gilt so nichts mehr« — »Daran zweifle ich doch, Herr Oberst. Wie viel Sie beim König gelten, weiß Jedermann, und so auch ich. Aber daß der General Neubell nichts mehr gelte, müßten Sie noch erst beweisen. Sie haben den König aus Amerika herübergeführt, dagegen ist er mit dem König aus Frankreich nach Kassel gekommen, als Divisionsgeneral aus französischem Dienst in unsern getreten, und scheint von dem Ansehen, das er mitgebracht, noch nichts verloren zu haben. — »Bah! es scheint Manches noch, was nicht mehr ist. Erinnern Sie sich des Balls, den wir vor Anfang des Krieges im Hause des dänischen Gesandten hatten, des Barons Selby? Sie waren ja dort. Haben Sie wohl bemerkt, wie nach dem Souper der König sich mit mir in dem kleinen blauen Saal eine halbe Stunde lang ganz allein unterhielt? Den General Neubell hat er den ganzen Abend nicht angesehn. A propos! sagen Sie mir doch. Sie scheinen in dem Selby'schen Hause ganz vortrefflich accreditirt zu sein. Die schöne Baronin behandelte Sie ja, als wären Sie l'enfant gâté de la maison. Wie hängt das zusammen?« — »O, das ist eine ganz einfache Geschichte von etwas langem Datum her!« versetzte der Kapitän, und erzählte, wie in jenen Zeiten, als Dänemark beim Ausbruch der Revolution, und im Anfang der französischen Republik seine Neutralität zu großen Handelsgeschäften und Waffenlieferungen benutzt, sein Vater, damals Kaufmann in Calais, bedeutende Kontrakte wegen Pulver und Flinten übernommen; hiebei sey er in Verbindung getreten mit einem Irländer, welcher in solchen Speculationen von Kopenhagen aus einen Versuch gemacht, und dadurch den Grund zu nachherigem großem Vermögen gelegt; dieser Irländer heiße Selby, sey durch seine Operationen in Dänemark zu Ansehen und Rang emporgestiegen, sey Baron und Kammerherr geworden, und sey der Vater des jetzigen dänischen Gesandten in Kassel, welcher als der Mann seiner schönen Frau sich einer Celebrität erfreut, die dem Grafen Wellingerode auch nicht entgangen sein werde. — »So? Also eine Handlungsconnexion? Haben Sie denn etwa bei dem alten Selby gearbeitet?« — »O, da giebt es nichts mehr zu arbeiten! Der hat sich mit seinem Gelde ganz in die Herrlichkeit seines neuen Baronenstandes geworfen, hat eine reiche Gräfin in Holstein geheirathet, und sitzt jetzt wie ein Fürst auf seinem Gut Güldenstein, das eine der schönsten Besitzungen ist. Als ich nach Deutschland ging, nahm ich den Weg über Holland, so nach Hamburg, um dort Einkassirungen für meinen Vater zu besorgen. Von da machte ich einen Besuch auf Güldenstein, und ward vom alten Baron mit großer Artigkeit aufgenommen. Damals war der junge Baron eben zum Gesandten in

ist. — Was die Synodalberathungen über diesen Punkt betrifft, so wundert sich gar Mancher, daß die Herren von „Kirche" so sehr viel, und von den klaren maaßgebenden Aussprüchen Jesu so sehr wenig sprechen! — Unterdessen geschieht in den Gemeinden, was nicht ausbleiben konnte: man richtet sich darauf ein, daß man die Männer unterstütze, welche wegen religiöser Freisinnigkeit zu leiden haben. (Hamb. N. Z.)

(Magdeburg, den 7. August.) Nicht durch ein Ministerial-Reskript, wie zuerst hier geglaubt wurde, sondern durch eine Kabinets-Ordre ist auch dem hiesigen Magistrat und den Stadtverordneten untersagt worden, künftig an religiösen und kirchlichen Landes-Angelegenheiten sich zu betheiligen. Die königliche Kabinets-Ordre ist gestern den Stadtverordneten mitgetheilt, von diesen aber eine Deputation erwählt worden, um mit dem Magistrat eine Antwort auf diese Ordre zu entwerfen. Als unsere städtischen Behörden die bekannte Adresse an die Laiendeputirten der Landessynode sandten, glaubten sie nach ihrem Rechte und nach ihrer Verpflichtung zu handeln; denn sie kannten am allerbesten die religiöse Bewegung im Volke; sie konnten ihrer Stellung nach am sichersten beurtheilen, welche Wirkung es äussern mußte, wenn die Synode als ein Ausfluß der Volkswünsche angesehen und demgemäß Bestimmungen sanktionirt wurden, die nicht mit dem innersten religiösen Bewußtseyn des Volkes konform waren. Die städtischen Behörden glaubten es den Bürgern, wie der höchsten Obrigkeit im Staate schuldig zu sein, offen auszusprechen, was von der überwiegenden Mehrzahl der christlichen Bevölkerung in kirchlichen Angelegenheiten gewünscht und verlangt wurde. Sie wünschten eine Sympathie des Volkes zu begünstigen mit den höchsten Entschließungen, die nicht immer des Beifalls eines bedeutenden Theiles der Staats-Angehörigen sich erfreuet hatten. Ihr Wille, ihr Bemühen war gut; es stritt nicht mit dem Gefühl ihrer Pflicht. Durch die Kabinets-Ordre werden sie belehrt, daß, in kirchliche Angelegenheiten sich zu mischen, nicht in ihrem Berufe liege; eine künftige Einmischung bei Strafe untersagt. Wir wissen nicht, ob unsere Stadtbehörden in ihrer Antwort gegen das Verbot Vorstellungen sich erlauben werden; aber ihre Pflicht kennen sie, zu gehorchen. Wir wissen aber auch, daß die religiöse Differenz darum nicht aufhören wird; sie wird im Gegentheil um so entschiedener werden, je ausgebildeter das Gefühl der Geistesfreiheit bei uns wird. Kein Mensch läßt sich heutzutage seinen Glauben noch decretiren; der Glaubenssatz gilt nicht mehr als Gesetz, sondern lediglich als eine Sache der Privatmeinung. Die Kirche sieht man nicht mehr als eine Gemeinschaft der Theologen an, welche die Gesetze des Glaubensfeststellen, sondern als eine Gemeinde-Angelegenheit, und die Geistlichen als Gemeindeglieder, als Beamtete der Gemeinde, deren Funktion zu einem wissenschaftlichen Unterrichte, und zu Rathgebern bei der Erziehung vermenschlicht wird. (H N. Z.)

(Von der Ems, 10. August.) Aus zuverlässiger Quelle kann ich Ihnen mittheilen, daß Seitens des Bremer Senates keine Schritte gethan worden, die Rücknahme des Verbotes der beiden Bremer Zeitungen zu erwirken. Indeß hat man, um dem Eingehen beider oder eines von beiden Blättern vorzubeugen und den Unternehmern und Eigenthümern derselben eine Entschädigung zu verschaffen, die an den Staat zu entrichtenden Abgaben von 1800 Thalern jährlich beiden erlassen. (Köln. Z.)

(Von der Saale, den 8. August.) Der Kammergerichts-Assessor Eberty, welcher in einer Schutzschrift Wislicenus „gegen die Anschuldigung der Abweichung von der Lehrbasis der evangel. Kirche und von der kirchlichen Ordnung" vertheidigte und in dieser Richtung zu wirken fortfährt, ist plötzlich nach Bromberg versetzt worden. Man glaubt, daß der Vorschlag zu dieser Versetzung von dem Präsidenten des Oberlandesgerichtes zu Naumburg, v. Schieckmann, ausgehe, einem Manne von orthodoxer Richtung. Für Eberty kommt dieser Wechsel höchst ungelegen, da er für seine literarischen Arbeiten hier in Halle die wünschenswerthesten Hülfsmittel fand. (Hamb. N. Z.)

Schleswig-Holstein. (Aus dem Schleswigschen 7. August.) Aeusserungen des königlichen Kommissarius in der dänischen Ständeversammlung zu Roeskilde zufolge, hat die nächste schleswigsche Ständeversammlung wieder Vorlagen zu erwarten zur Förderung der dänischen Sprache in Schleswig. Man muß gespannt auf diese Vorlagen sein, da man nicht einzusehen vermag, welche öffentliche Rechte die dänische Sprache hier noch haben müsse, welche ihr noch zukommen können. Was Professor Larsen und seine Freunde da Alles aufstellen, zeugt offenbar von großer nationaler Einseitigkeit und gänzlichem Mangel an Kunde hiesiger Zustände. Diese Herren, so liberal sie auch in Dänemark sein mögen, scheinen mit der Sorge des Königs für die dänische Nationalität in Schleswig, wovon der Landtags-Abschied Zusicherung giebt, und mit der Erinnerung des Kommissarius, daß der König damit doch den gesetzlichen Weg durch die schleswigsche Ständeversammlung geben müsse, nicht zufrieden zu sein, sie scheinen zu verlangen, daß der König hier sich zu Gunsten der dänischen Sprache zu Gewaltmaaßregeln herbeilasse, wozu derselbe sich gewiß nie verstehen wird. Höchst auffallend sind uns aber Aeußerungen des Hrn. Orla Lehmann gewesen, die derselbe bei dieser Gelegenheit über den offenen Brief und die Erbfolge that. Er sagt nämlich Ständezeitung Nr. 17. S. 268, daß die Erbfolge im Herzogthum Schleswig die des dänischen Königsgesetzes, längst über allen Zweifel erhaben gewesen sei, das hätten alle Rechtsgelehrte in den Herzogthümern längst als unbestreitbar anerkannt, ja, das habe selbst die schleswig-holsteinische Ritterschaft, die sich doch als politische Repräsentantin gerire, in ihrer Adresse bei Gelegenheit der Gründung der Provinzialstände als unzweifelhaft ausgesprochen. Die bezügliche Adresse der Ritterschaft ist uns eben nicht zur Hand und wir können nicht mit voller Gewißheit sagen, was darin steht, jedoch sagt Lehmann's Behauptung uns etwas ganz Neues, was wohl schwerlich der Fall sein würde, wenn es damit seine Richtigkeit hätte. Daß aber die Behauptung in Betreff der Rechtsgelehrten ganz unrichtig ist, vermögen wir mit voller Bestimmtheit zu versichern. Die angesehensten Publizisten und Rechtsgelehrten, welche über diesen Punkt geschrieben haben, Dahlmann, Falck, Heiberg, Lornsen, Michelsen, Sammer behaupten gerade die Erbfolge des Mannsstammes. Dazu kommt, was Hrn. Lehmann doch auch bekannt sein sollte, daß die holsteinische Ständeversammlung des Jahres 1844 in ihrer Adresse einstimmig erklärte: „In den Herzogthümern (also in Schleswig wie in Holstein) herrscht der Mannsstamm," und in der holsteinischen Ständeversammlung haben doch nicht wenige tüchtige Rechtsgelehrte Sitz, wie Reventlow-Preetz, Claussen, Löck, Prangen, Klenze rc. Die ganze Behauptung wird also nichts weiter seyn, als ein neuer Beweis von dortiger Unwissenheit hinsichtlich hiesiger Verhältnisse, Personen und Ansichten. — Von der in Hadersleben erscheinenden „Lyna" sind zwei Blätter nach einander, die Nummern 60 und 61 mit Beschlag belegt werden. Die glücklich durchgekommene Nro. 62 erzählt von dem „Skamlingsfeste." Trotz aller Anstalten und Bemühungen habe man zu diesem Feste, das einmal von 10,000 Menschen besucht wurde, dies Jahr nicht meh r

---

Kassel ernannt, und meine Bekanntschaft mit ihm und seiner Gemahlin datirt von jener Zeit.« — »Nun, in dem Hause haben Sie Ihre Zeit wahrhaftig nicht verloren; mir scheint überhaupt, daß Sie ein homme a bonnes fortunes sein mögen. Darum denn um so mehr! Haben Sie Glück, so vertrauen Sie ihm, lassen Sie die Fluchtpläne bei Seite! Wir kommen auch so los. Es kann nicht fehlen! Diese Deutschen sind so unbeholfen und schwerfällig; Sehen Sie nur hin, wie dumm die Schiffer sich anstellen, um ein paar elende Kähne flott zu machen. Und die Braunschweiger stehen dabei wie Bauerjungen, die nie ein Schiff gesehen haben. Ich sollte dabei kommandiren, in drei Stunden wäre die ganze Geschichte fertig! Will ich doch in so viel Zeit ein ganzes Linienschiff in Takelage setzen! Aber diese Schlafmützen? Der Kaiser Napoleon hat wohl Recht, wenn er sagt: die haben kein Blut, sondern nur Wasser in ihren Adern!« — »Bei dem Allen,« versetzte der Kapitän, »wird die langsame Einschiffung doch am Ende fertig; wir bleiben die Gefangenen des Herzogs und werden mit nach England geschleppt, wohin ich nicht die mindeste Lust habe.« — »Aber so begreifen Sich doch, Kapitän, daß Reubell in einer Stunde hier sein muß — ich sage: muß! es ist gar kein Zweifel! Wie mögen Sie mit Ihrem Eigensinn nur gegen dies klare Faktum streiten? Es ist schon ein Faktum! Ich sehe schon von hier aus, wie dort auf dem Platze die Scene sich plötzlich ändern wird. Glauben Sie mir, ich kenne den Krieg; ich weiß was ich sage.« — »Herr Graf, ich habe vor Ihrer Würde als Großmarschall des Palastes, als Generalkapitän der Garde allen Respekt und vor Ihrer tapfern Vertheidigung von Halberstadt die größte Hochachtung; aber mit Ihrer Prophetengabe scheint es mir nicht sonderlich bestellt. Ich sehe nichts von dem, was Sie mir zeigen, und habe keine Lust, mich über's Meer schleppen zu lassen. Wollen Sie auf Reubell's Ankunft bauen; gut, so haben Sie Ihren Willen und ich behalte den meinigen. Gingen wir mit vereinten Kräften zu Werke, so hätten wir leichteres Spiel. Aber Sie wollen nicht und so gratulire ich zur Reise nach England. Ich meines Theils kratze aus, sobald ich kann und gehe nach Kassel. Haben Sie was zu bestellen, so will ich es besorgen.« — »Ich werde acht Tage vor Ihnen dort sein und allenfalls Ihre Empfehlungen an die schöne Baronin Seiby ausrichten.« — »Nun, mit der werden Sie wahrhaftig so bald nicht wieder auf Napoleonshöhe oder in der Aue spazieren gehen! Denken Sie an mich, wenn Sie auf einem englischen Ponton sitzen. Glückliche Reise nach Deal oder Yarmouth!« — »Glückliche Reise nach Kassel! Aber fallen Sie unterwegs nicht in einen von den schönen Schlammgräben, wenn wir schon beinahe ersoffen wären, oder in die Hände von Marodeurs, die Ihnen den Rock ausziehen! Und das sage ich Ihnen, wenn ich unterwegs an Ihnen vorbeifahre, wo Sie im Koth patschen, ich nehme Sie nicht in meinen Wagen, Sie deutscher Eigensinn!«

13.

Lustiger als in dem Zimmer der beiden Gefangenen ging es in dem gegenüberliegenden Wirthshause an der Zollwarte zu. Hier hatte sich eine Gesellschaft junger Offiziere, Wachtmeister, Corporals und Oberjäger zusammengefunden. Die Unterschiede des Standes und Rangs wurden in der schwarzen Schaar nicht genau beobachtet. Alle hatten sich in gemeinsam bestandenen Gefahren kennen und würdigen gelernt; der nächste Augenblick brachte vielleicht neue Prüfungen ähnlicher Art, und eben so gemeinsam gingen sie einer dunkeln Zukunft entgegen. In solcher Lage schwimmen die sonst getrennten Schattirungen willig in einander. —

(Fortsetzung folgt)

als 3000 zusammenbringen können, wovon bei weitem der größte Theil noch aus Dänemark, besonders von Fühnen, und aus dem südlichen Jütland gewesen. Als Redner traten auf ein Herr Sommer, der bekannte Lauritz Skau und der Redakteur des „Fädreland," Ploug, aus Kopenhagen. Thema bildete der offene Brief, über dessen Werth man sich aber nicht einig war. Auch das Skamlingsfest liefert aber einen Beweis, daß es mit dem Danismus in Schleswig aller Bemühungen für ihn ungeachtet gewaltig rückwärts geht. Es ist auch höchst lächerlich, wenn Lauritz Skau allein ein Danksagungsschreiben an den König unterzeichnet, und wenn er und einige Andere an der schleswig'schen Grenze und in Kopenhagen so reden, als sey das nördliche Schleswig dänisch und nur dänischgesinnt. Man denkt dabei wohl nicht an den dortigen schleswig-holsteinischen patriotischen Verein, der weit mehr zu bedeuten hat, als der schleswig-dänische, an die deutschen Städte Hadersleben, Apenrade, Sonderburg, und an die vielen deutschen Landwirthe, welche dort wohnen, daran, daß selbst Diejenigen, welche im täglichen Leben dänisch reden, nicht von dem Treiben jener Leute wissen wollen, und ihre Kinder deutsch lernen lassen.

(Hbg. N. Z.)

Italien.

(Rom, 5. August.) Aus Sinigaglia berichtet man, daß dort von Korfu 25 Amnestirte eingetroffen, und von den Bewohnern festlich empfangen worden sind. Sie haben den Grafen Mastai, Bruder des Papstes, ersucht, ihren Dank und ihr Treugelöbniß an die Stufen des Thrones gelangen zu lassen. Von Civitavecchia trafen in diesen Tagen 79 dieser Begnadigten hier ein, die von dem Komite mit Kleidung und Geld in ihre Wohnorte befördert wurden. Auch sorgt man, daß die Unbemittelten nach ihren Fähigkeiten Beschäftigung finden. — Der Enthusiasmus der Römer für den Papst hat sich nun auch durch die Mode kundgegeben. Die Damen tragen Kleider, Hüte, Shawls und Blumen von Geld und Weiß, die päpstlichen Farben, die Männer Hals- und Taschentücher, so wie künstliche Blumen und Brustnadeln mit diesen beiden Farben. Ueberall sieht man Taschen- und Halstücher mit dem Porträt, dem Wappen des Papstes, oder wie er vom Volk gezogen wird, und wiederum wie er seinen Segen ertheilt. Das Porträt des Papstes in Kupferstich, Lithographie, gezeichnet, gemalt und modellirt, ist unzähligemale gemacht, und wird überall zum Verkauf ausgestellt, ohne daß die Künstler, mit sehr wenigen Ausnahmen, so glücklich waren, eine sprechende Aehnlichkeit zuwegezubringen. (A. A. Z.)

Oesterreichische Staaten.

(Grätz, 28. Juli.) Die Stände des Herzogthums Steyermark haben in ihrer am 25. April d. J. abgehaltenen Landtagsversammlung auf den Antrag eines ihrer Mitglieder einhellig beschlossen: Se. Maj. den Kaiser mittelst einer ehrerbietigen Vorstellung, um die sofortige Aufhebung der für einen großen Theil der Staatsangehörigen, besonders aus den untern Volksklassen, in socialer und moralischer Beziehung höchst verderblichen Zahlenlotterie und überhaupt aller im Lande noch bestehenden Lotterien allerunterthänigst zu bitten. (A. A. Z.)

Rußland und Polen.

(Von der polnischen Gränze im August.) In Galizien wird das feindselige Verhältniß zwischen den Grundherren und ihren Unterthanen so bald noch nicht ganz aufgehoben seyn; dafür spricht auch der Umstand, daß viele, ja fast die meisten der Ersteren sich immer noch nicht getrauen, wieder ihren bleibenden Wohnsitz auf ihren Gütern zu nehmen, und daß sie immer noch in den Städten, oder im Auslande, wohin sie sich geflüchtet, bleiben. Erst an wenigen Orten soll es den Behörden gelungen sein, volle Ruhe und Ordnung herzustellen, und einstweilen die alten Verhältnisse aufrecht zu erhalten. Man rühmt die Ernte als eine gesegnete, bedauert aber zugleich, daß, eben wegen der Störung aller Ordnung, sie nicht zur rechten Zeit eingebracht wird. Nachdem aber die Bauern die Früchte von den herrschaftlichen Feldern im Robot (in der Frohne) eindringen mußten, legen die Schlimmsten unter denselben an die eingebrachten Vorräthe Feuer, und sehen mit höhnischer Freude den Feuersbrünsten zu, die in nicht wenigen Ortschaften ausbrachen. Die Thäter ausfindig zu machen, ist schwer, da man sich fürchtet, sie zu verrathen. Gebe Gott, daß es dem Grafen Stadion, einem Mann von hellem Geist und humaner Gesinnung, gelingen möge, die geschlagenen Wunden wieder zu heilen. — Aber nicht in Galizien allein, sondern auch im Königreiche Polen, nicht minder im Gebiete von Krakau spukt noch immer der Geist des Aufruhrs. Wenn man die strengen Maßregeln, die gegen jeden derartigen Versuch getroffen werden, kennt, so muß man jeden Gedanken daran für Wahnsinn erklären. Und dennoch trägt man sich noch immer mit Hoffnungen auf dereinstigen Erfolg. Kann man doch selbst im Großherzogthum Posen, wo Milde und Strenge versucht worden, noch nicht von völliger Ruhe sprechen. Es geht das Gerücht, daß noch fortwährend Emissäre des Polenthums die Provinzen dieses Landes durchziehen sollen. Seit einiger Zeit scheint man an der russisch-polnischen Gränze weniger streng zu sein als früher, auch soll sich das Verfahren der Gränzbeamten gemildert haben. (Schw. M.)

Spanien.

Aus Madrid vom 6. August wird geschrieben, die Vermählung der Königin werde nächstens vor sich gehen; man erfährt inzwischen nicht, welchem von den verschiedenen Bewerbern Isabella II. ihre Hand zugesagt hat.

Asien.

Die indische Ueberlandpost ist am 8. August Abends zu Marseille, und am 10. August zu Paris angekommen. Die Berichte aus Bombay sind vom 1. Juli. Das Fort Kote Kangra ist ohne Schwertstreich an die angloindische Armee übergegangen; damit waren die militärischen Operationen an der Grenze des Pendschabs beendigt. Das Dampfschiff „Akbar" war am 19. Juni mit der indischen Post von diesem Tag von Bombay ausgelaufen, mußte aber, nachdem es schon 760 Seemeilen gemacht hatte, durch viertägige Stürme bedrängt, zurückfahren, und kam am 30. Juni wieder in Bombay an. Die Post vom 19. Juni wurde hierauf sammt der vom 1. Juli durch den Steamer „Semiramis" nach Aden befördert. (Man war in England über das Ausbleiben der Post vom 19. Juni sehr besorgt.) — Unter den englischen Truppen in Scinde herrschte ein Fieber, das oft sehr rasch tödtlich endet.

Mannichfaltiges.

In Beerfelden (Odenwald) sind am 10. Aug. 22 Gebäude abgebrannt.

† (Nürnberg, den 15. August.) Heute Morgen wurde das von Schwanthaler modellirte, in der kgl. Erzgießerei zu München gegossene Standbild des Königs Karl Johann von Schweden (Bernadotte) auf einem vierspännigen mit blau und weißen und blau und gelben (schwedischen) Fähnlein geschmückten Wagen von hier, wo es einige Tage auf dem Hallamte gelegen, weiter gebracht.

Frequenz der kgl. Ludwigs-Eisenbahn.
Monat Juli 1846.

1) Von Nürnberg nach Fürth und zurück 41,404 Personen fl. 4945. 29 kr.
2) Nach Muggenhof 1 Person „ — 9 „
3) Von Nürnberg nach Fürth 237 Stück Schweine a 4 kr. „ 15. 48 „

fl. 4961. 19 kr.

Die Frequenz zur Kreuzung liegt noch zur Revision in München vor.

Nachträglich eingegangen:
Für die Frequenz zur Kreuzung pr. Juni für 5187 Personen und 245 Centner. 63 Pfund Gepäck .... fl. 267. 33 kr.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Warnung vor einem Betrüger.

Vom

Magistrat der königl. bayer. Stadt Nürnberg

als Polizeysenat

wird vor einem Betruger gewarnt, der unter Vorzeigung auf fremden Namen von ihm geschriebener Bestellungszettel (wobei bisher meistens der Name eines hiesigen hochgestellten Staatsbeamten mißbraucht wurde) schon in verschiedenen hiesigen Läden die verschiedenartigsten Waaren betrüglich herausgenommen hat, und aller Nachforschungen ungeachtet bisher noch nicht ermittelt werden konnte.

Dieser Betrüger wird von den bereits durch ihn beschuldigten Personen einstimmig als 18 bis 20 Jahre alt, mittelgroß, mit freundlichen, wenig gefärbten bartlosen Gesicht und bräunlichen Haaren bezeichnet, dessen Kleidung meist in einem dunkeln Oberrock und dergleichen Schirmmütze bestand.

Einmal trug er eine Jacke, ein andermal einen abgetragenen Oberrock, und in den jüngsten Tagen soll er wieder einen dunkeln Oberrock mit rothen Vorstoß am Kragen angehabt, Sporn an den Stiefeln getragen und sich für einen Reitknecht ausgegeben haben, so wie er denn überall für einen Diener aus einem guten Hause gehalten war, an dem selbst ein gewisser militairischer Anstand nicht zu verkennen ist.

Das Publikum wird hiemit aufgefordert zur Entdeckung dieses frechen Gauners, in dessen Brieftasche Jemand noch viele solche falsche Bestellungszettel wahrgenommen haben will, und der also wohl noch mehrere ähnliche Prellereien versuchen dürfte, dahin mitzuwirken, daß sich sofort der Person des Betrügers versichert und gleichzeitig bei der Polizeybehörde davon Anzeige erstattet werde.

Nürnberg, den 14. August 1846.

Dr. Binder.

Müller.

Trauer-Anzeige.

Heute Früh den 15. August, verschied zu einem bessern Erwachen, unsere innigstgeliebte unvergeßliche Mutter, Schwieger-, Großmutter und Tante

Frau Anna Sanfenthaler

im noch nicht ganz vollendeten 61 Lebensjahre. Bis zum letzten Hauche Ihres Lebens, für das Wohl der Ihrigen unermudet, thätig, und kein Opfer scheuend, wenn es galt, denselben Ihre Liebe und Güte zu beweisen, starb Sie nach 8tägigen sehr schmerzhaftem Krankenlager. Friede Ihrer Asche.

Um stille Theilnahme bitten

Die Hinterbliebenen.

Wohnungs-Veränderung.

Der alten und neuen Nachbarschaft mich bestens empfehlend, zeige ich hiemit an, daß ich von heute an in L. No. 260 der Brunnengasse wohne.

Nurnberg, den 14. August 1846.

C. Andahl,
Porzelanmaler.

Einladung.

Heute Sonntag den 16. Aug., zur Feier der St. Sebaldus-Kirchweih, findet gutbesetzte Tanzmusik statt, und ist für frisches Felsenkeller-Bier, so wie für verschiedenen warmen und kalten Speisen bestens gesorgt, und ladet hiemit ergebenst ein.

Entrée 24 kr.

Friedrich Kirsch, Gastwirth im gelben Löwen, in der Schildgasse.

(Mieth-Gesuch.) Ein Pianoforte wird zu miethen gesucht. L. No. 201.

Rosenau.

Samstag den 15. August musikalische Produktion von einer Gesellschaft fremder Musiker.

Schott.

Einladung zur Sebaldus-Kirchweih.

Der ergebenst Unterzeichnete ladet hiemit Freunde und Bekannte, so wie das verehrte Publikum zu zahlreichem Besuche in seinem Wirthschaftslokale auf Sonntag den 16. und Montag den 17. August mit dem Bemerken höflichst ein, daß er für gutes frisches Felsenkellerbier so wie für verschiedene kalte Speisen bestens gesorgt hat, und sieht einem zahlreichen Zuspruch achtungsvoll entgegen.

Abends Transparent Beleuchtung.

J. G. Streb, im Jakobsbruder am Obstmarkt.

Gasthaus zum goldnen Hahn hinterm Rathhaus.

Zur Feier der St. Sebaldus-Kirchweih auf Sonntag den 16. und Montag den 17. August, erlaubt sich der ergebenst Unterzeichnete seine Freunde und Bekannten und ein verehrliches Publikum hiemit höflichst einzuladen. Für warme und kalte Speisen, so wie für Glühwein und Punsch, nebst guten billigen Weinen, ist bestens gesorgt und sieht einem zahlreichen Besuch vertrauungsvoll entgegen

Joh. Mich. Schrötter.

Einladung.

Zur Feier der St. Sebaldus-Kirchweih, auf Sonntag den 16. und Montag den 17. August, bittet der Unterzeichnete seine verehrten Freunde, Nachbarn und Bekannte höflichst, sich recht zahlreich bei ihm einzufinden. Sonnabend, als am Vorabend, musikalische Abendunterhaltung, so wie Montag gutbesetzte Tanzmusik. Vortreflich gutes frisches Felsenkellerbier so wie auch gute kalte Speisen nebst freundlicher Bedienung werden gewiß jeden meiner verehrten Gäste zufrieden stellen. Mit Hochachtung empfiehlt sich dero ergebenster

Entree 24 kr.

Friedrich Lehr, Wirthschaftsbesitzer am Geyersberg. S No. 284.

Schwarzbauern-Hof.

Zur Feier der Sebalder Kirchweih heute Sonntag den 16. und Montag den 17. findet Nachmittags Harmonimusik, und Abends Tanzmusik statt. Garten-Illumination u. Transparentbeleuchtung Sonntag und Montag Abends. Für frisches Felsenkellerbier und verschiedene Speisen ist bestens gesorgt, daher einem zahlreichen Zuspruch entgegen sehend, verharret achtungsvoll

Entree 24 kr.

J. L. Kracker.

Ball im Bamberger Hof

findet heute Sonntag zur Feier der Sebalder Kirchweih statt, wobei ich mich dem verehrlichen Publikum bestens empfehle.

Entree für Herren 24 kr. Damen 12 kr.

Fuchs.

BELVEDERE.

Heute Sonntag den 16. August findet Produktion der Musikgesellschaft

Nöll aus Kurhessen

statt. — Für warme und kalte Speisen so wie für Spanferkel und die beliebten Kartoffelklös ist bestens gesorgt, wozu ergebenst einladet

Sturm.

Essigbrätlein.

Zu dem heute Sonntag den 16. August stattfindenden Sebalder Kirchweihfeste ladet der ergebenst unterzeichnete seine werthen Gäste, Freunde und Gönner höflichst ein, mit dem Bemerken, daß fur alle mögliche Speisen und Getränke bestens gesorgt seyn wird. Bemerkt wird noch, daß Samstag den 15. August die Vorfeier stattfindet

Gastwirth Reingruber.

Zum grünen Jäger.

Meinen Kegelfreunden mache ich die ergebenste Anzeige, daß heute Sonntag Nachmittag von 4 bis 6 Uhr geritteet wird, wozu ergebenst einladet

J. G. Weldinger.

Warnung.

Ich warne hiemit Jedem, der sich des Faches beschaftigt, sey es auch Meister, Gesell oder Privat, vor Nachahmung meiner Feuerungsanlagen, besonders da seit Kurzem auch große Arbeiten der Art unternommen werden, ich fuhle mich deshalb veranlaßt, nochmals zu erinnern, daß es Privilegiumssache ist und jedem Unternehmer die hierauf bestimmte Strafe trifft.

G. Heinrich Lohbauer,
privileg. Pyrotechniker.

Haus-Verkauf.

Das in der Peter-Vischerstraße (Katharinengraben) liegende, mit Lit. L. No. 760 bezeichnete, vor einigen Jahren ganz neu und massiv erbaute Haus, auf welchem ein Walderecht von 2 Mäs Holz, 1½ Mäs Stöcke und 100 Wellen haftet, und welches 1 Keller, 7 Zimmer, 9 Kammern, 4 Küchen, 3 Vorpläze, 3 Abtritte, 1 Boden und 3 Bodenkammern enthält, wird aus freier Hand öffentlich an den Meistbietenden verkauft.

Hiezu ist Termin auf

Donnerstag den 20. August d. J., Vormittags von 10—12 Uhr,

in selbigem Lokale anberaumt, und werden Kaufsliebhaber mit dem Bemerken hierdurch eingeladen, daß die Einsicht täglich geschehen kann durch

Nürnberg, den 14. August 1846.

J. J. Pfeiffer, jun.
Commissionär.

(Pferd-Verkauf.) Ein fehlerfreies Mutterpferd, Rappe, polnischer Race, 8jährig im Reiten und Fahren gleich gut, willig und ganz zuverläßig, dabei von lebhaftem Temperament, steht zum Verkauf in S. Nro. 415.

(Gesuch.) Ein solides Mädchen vom Lande, mit angenehmen Aeußern, wird sogleich in Dienst zu nehmen gesucht.

(Zu vermiethen.) Nächstes Ziel ist die zweite Etage des Hauses L. No. 120 in der Kaiserstraße zu vermiethen.

Angekommene Fremde

vom 14 August 1846

(Rothe Roß) Bar. v. Ritter m. F., Geh.-Rath. Harzen, Part. v. München. Schultheiß, Ober-Kriegs-Commissar v. Würzburg. Packer m. F., Dalzell v. England, Sampays v. Paris. Bracken v. London. Rent.

(Bayr. Hof.) HH. Göhring m. F. v Leipzig. Winkler m G. v. Rochlitz. Beach, Rankin v. Amerika. Hösch von Düren, Johnson m. Tochter v. England. Gössel v. England. Lane v. Amerika. Kfltе. Frln v. Bayenburg, Frau v. Busfek v. Dusseldorf

(Witt Hof.) HH. Schmidt m. Tochter, Senator v. Hamburg. Sanizlein, m F., Pfarrer u. Kreisscholarch v. Ansbach. Mad. Berg v. München. Dollhopf, Landrichter von Lauf. Herbert, Rent. v. London Constam, Kfm. von München.

(Strauß.) HH. Strebling m. G. v. Akt. Breit Ehen, Schäfer v. Frankfurt, Heßbeck, Kieper v. Elberfeld, Mathias v. Köln, Miems v. Petersburg. Nordheim v. Harburg, Mehl v. Leipzig. Kflte. Heim, Landrichter v. Germersheim. Delbäs, Part. v. Ebene. Dietl, Auditor v. Augsburg. Böttger m. G., Pastor v. Dresden. Levan m. F. v. Hamburg. Mareau m. G. v. Delsberg. Part. Frl Weibold v. Stuttgart. HH. Hover m G, Priv. v. Gera. Dr. Esch, App.-Ger.-Rath v. Wien. Knabauer, Baumeister v Lautershausen.

(Bl. Glocke.) HH. Dr. Grener, Schönn, Staats. Auditor v. Ansbach. Dr. Feust v Bamberg. Auber, Part. v. Wien. Lock v. Redwitz. Fürst, Schaumer v. Prag, Frange v. Kassel. Neustätter v Bayreuth. Brochting v. Magdeburg, Kflte. Frl. Schungo v. Leipzig. HH. Fromm, Priv. v. Hamburg. Dr. Kamel; Hanlein, Stud. v. Berlin. Gabreis, Ingenieur v. Bamberg.

(Roth. Hahn.) HH. Radefeld, Gastwirth, Jakob v Neustadt, Müller, Apotheker v. Heldburg. Muller, Meyer von Werth, Feden v. Freyburg. Fillweber v. Kronach, Lang v. Rothenburg, Kflte.

(Fränkischer Hof) HH. Galle, Lehrer v. Dresden, Kropf, Kfm. von Pesth. Hofmann, Brauereibesitzer v. Kaltenbrun.

(Wallfisch.) Frln. Lehmann von Straßburg. HH. Zeider, Krauß, Kflte. v. Zeilen.

(Mondsch. z. Gostenhof) HH. Elsinger m. Sohn, Brauer v Freising, Kneber, Student v. Wurzburg. Gaßner, Rathgeber v. Wilhelmsdorf.

(Kronprinz z. Gostenhof.) HH. Preckwitz, Maler v München, Haußler, Fbkt. v. Dillingen, Metzger, Nagler, Hornbacher, Händler a. Crailsheim.

(Bl. Flasche.) Hr. Haubold, Tuchmachermeister v. München

(Röslein) HH. Ködler, Kfm. von Koburg. Hofmann, Maler v. Saalfeld, Zimmermaier, Händler v. Fill, Weißmann, Rechtspraktikant v. Hersbruck, Kaufmann, Maler v. Schney.

Mittelfränkische Zeitung.

(früher Nürnberger Zeitung.)

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 17. August 1846. № 229. Montag: Augusta.

Deutschland.

Bayern. (Augsburg, 14. Aug.) Die immer kleiner werdende Schaar der Veteranen des russischen Feldzuges werden auch dieses Jahr am nächsten Dienstag den 18. August zur Erinnerung an die vor 34 Jahren gelieferten Schlachten bei Polozk und Smolensk eine Feier begehen, welche noch jedesmal rege Theilnahme und allseitigen Anklang gefunden hat. Nach Beiwohnung des für dieses Erinnerungsfest gestifteten Gottesdienstes, welcher um 8 Uhr bei heiligen Kreuz beginnt, versammeln sich die braven Krieger in den obern geschmückten Räumen des Herrn Cafetiers Schachamayer, um bei einem kleinen Abendessen, bei welchem ein Musikkorps spielen wird, sich in traulicher Unterhaltung des Tages zu erinnern, wo die bayerische Armee sich nie verwelkende Lorbeeren erkämpft hat. Möchten auch die in der Nähe von Augsburg noch lebenden ergrauten Krieger sich theilnehmend bei diesem Feste einfinden; sie dürfen einer herzlichen Aufnahme versichert seyn! (Augsb. Abdz.)

Baden. (Karlsruhe, den 12. August.) Die heutigen Verhandlungen der zweiten Kammer über die Bittschriften der Dissidenten begannen, nach einer Erläuterung des Berichterstatters Rindeschwender über den Kommissionsbericht, mit einem Vortrag des Ministerial-Präsidenten Nebenius, welchen die Karlsr. Zeitung mittheilt. Folgendes sind die Hauptpunkte seiner Erklärung, in welcher er die Verfügung des Ministeriums vom 20. April d. J. über die Rechtsverhältnisse der Dissidenten gegen den Kommissionsbericht vertheidigte: „Nach der gegenwärtig bestehenden Gesetzgebung des Landes hat die Regierung das Recht, neuen Sekten oder kirchlichen Vereinen die Duldung oder Anerkennung zu gewähren oder zu versagen und die Bedingungen der Duldung oder Anerkennung innerhalb der durch die Gesetze bestimmten Schranken zu bestimmen. Diese Schranken sind ihr durch die Bestimmungen der Verfassung und des kirchlichen Konstitutions-Edikts gesetzt, wonach Staatsbürger, die nicht der protestantischen oder katholischen Kirche angehören, zur wichtigsten staatsbürgerlichen Funktion, zu der eines Abgeordneten zur Ständeversammlung nicht berufen werden können und keinen Anspruch auf Staatsdienste haben, wenn auch in dieser letzten Beziehung das Ermessen des Regenten nicht unbedingt ausgeschlossen ist. Im Uebrigen bleiben Duldung oder Beschränkungen der freien Entschließung der Regierung in sorgfältiger Erwägung der Staatswohlfahrt überlassen. Innerhalb der Schranken, welche die bestehende Gesetzgebung in Bezug auf die Zulassung neuer religiöser Vereine der Regierungsgewalt setzt, finden nun allerdings allgemeine Prinzipien ihre Anwendung. Nach dem von Ihrer Kommission aufgestellten allgemeinen Prinzipe der Gewissensfreiheit in dem von ihr verstandenen Sinne wäre die Regierung verpflichtet, jedem religiösen Vereine, die Staatsverträglichkeit seiner Lehrsätze, wie sie sich ausdrückt, vorausgesetzt, ihre Anerkennung zu gewähren und Alles zu bewilligen, was innerhalb jener Schranken liegt, namentlich Oeffentlichkeit des Gottesdienstes und der Korporationsrechte. Das wahre Prinzip des Aufsichts-Rechts des Staats im Gebiete der Religion und der Kirche, oder das Prinzip zuläßiger Beschränkung der Religionsfreiheit, die, wie jedes natürliche Freiheitsrecht im Staate, keine ganz unbedingte Geltung haben kann, ist aber ein höheres, ein allgemeineres. Wie verschieden alle Verhältnisse seyn mögen, so kann der Staat für die Ausübung seines Aufsichtsrechts nur die Regel haben, überall die Gewissens- und Religionsfreiheit zu ehren und zu achten, so weit eine Beschränkung nicht wirklich zur Sicherung wesentlicher Staatszwecke geboten erscheint, so wie man von ihm mit Recht ganz unbedingt verlangt, daß er dem Bürger keine Pflichten auflege, die mit den einmal anerkannten Grundsätzen einer aufgenommenen Religion im Widerspruch stehen. Die Ausdehnung aber, welche Ihre Kommission der Religionsfreiheit gegeben wissen will, erscheint unter den Verhältnissen in denen wir leben, schlechthin verwerflich. Diese Freiheit, kirchliche Association zu bilden, in gleicher Weise, wie man Vereine zum geselligen Vergnügen oder zu gemeinschaftlichem Erwerb gründet, ist ebenso unverträglich mit der Heiligkeit des Zweckes und mit der Würde kirchlicher Institution, als mit der guten Ordnung, dem Frieden und der Sicherheit des Staates. Sie wäre unverträglich mit dem gesicherten Fortbestande der bestehenden Kirchen, die alle Kraft, für ihre Selbsterhaltung zu wirken, verlieren, mit ihrem gänzlichen Zerfall sich bedroht sehen würden, unverträglich mit dem vorherrschenden Charakter eines christlichen Staates, der allen germanischen Staaten zukommt, die, weit entfernt, in ihrem Wesen blos einen juristischen Formalismus anzuerkennen, sich des christlichen Prinzips nicht entäussern können, ohne sich von dem Boden, auf dem sie groß gezogen worden, und von ihrer ganzen Vergangenheit loszureißen, der That nach aber es aufgeben würden, wenn sie zum Voraus die unbeschränkte Freiheit proklamiren wollten, welche ihre Kommission begehrt. Dagegen wäre sie unzertrennlich von allen Formen kirchlicher Spaltungen der Proselytenmacherei und jener wechselseitigen Anfeindungen zwischen den Angehörigen einer bestehenden Kirche und der von ihr Ausgeschiedenen, die im Augenblick des Abfalles überall sich offenbaren, und nur allmählig im Laufe

---

Eine Weser-Novelle.

(Fortsetzung.)

Die schlimmste Ermüdung von den letzten Märschen war überstanden. Lebensmittel gab es im Ueberfluß; seit der Ankunft des von Oldenburg gesendeten Kommißärs und Heimkehr des Amtmanns wurden die Schiffer etwas geschmeidiger, und da es auf diese Weise dem abenteuernden Kriegsvolk halbwege gut ging, kam der frohe Muth ganz wieder in die Höhe. Die erlebten Gefahren wurden heute zum ersten Mal in einiger Ruhe besprochen, auf künftige Glückstage ward getrunken und angestoßen. — »Platz für die Damen!« rief Lieutenant Griesheim und schob zwei Harfenmädchen herein, die mit Jubel umringt wurden, und ihre schönsten Lieder auskramen mußten. Dazwischen stimmten die Reiter auch ihre Kriegsgesänge an. Der poetische Inhalt derselben bedeutete nicht eben viel, aber man hatte sie an so manchem Bivouacfeuer, auf so vielen Märschen gesungen; so waren sie den Leuten lieb geworden, und besonders fanden sie stets neue Begeisterung in der Melodie des einfachen Verses der jetzt auch zuerst erklang:

Mit frischem Muth und frohem Sinn
Ziehn Schwarze wir nach England hin!
Hurrah! Hurrah! Hurrah!

»Mohren Donnerwetter! rief der Volontair Kiers — was haben wir an dem Döhnchen schon für Variationen erlebt! Als ich zu Theresienstadt eintrat, und wir über die Grenze in Sachsen einrückten, hieß es:

Ziehn Schwarze wir nach Frankreich hin!

Nach dem verfluchten Waffenstillstand gaben wir schon kleiner bei; wißt ihr noch, in Quedlinburg auf dem Schützenhof, wo wir ein paar Stunden vor unserer Erstürmung von Halberstadt so lustig kampirten, da ward gesungen:

Ziehn Schwarze wir nach Braunschweig hin!

Jetzt singen wir »England!« — nach vier Wochen vielleicht »Spanien!« — und wer weiß, ob wir über's Jahr nicht einen Pendant zu Schubarts altberühmten »in's heiße Afrika!« daraus machen können! — »Mir gilt alles gleich!« — sagte der Oberjäger Sauer, indem er an den Tisch trat, sein Glas niederstieß, und die Pfeife anzündete, — »wenn es nur gegen die Franzosen knallt, und fixe Beute zu machen gibt!«

»Ja!« — lachte Lieutenant Hirschfeldt — »es muß uns mehr dabei herauskommen, als bei Eurer berühmten Expedition von Oschatz bis in die Lausitz hinein, wo ihr fünf: Sander, Häusler, Richter, Stenzel und Du — einen Geldtransport nach Frankfurt wegnehmen wolltet und mit leeren Händen wieder zu uns kamt!«

»Mit leeren Händen?« — rief der Volontair Häusler — »brachte unser braver Oberjäger Stenzel dem Herzoge nicht zwei und dreißig sächsische Dragoner, die wir in Schlieben zu Gefangenen gemacht, nach Leipzig in sein Hauptquartier?«

»Gewiß!« rief der Volontair Nagel gewöhnlich der Student genannt, weil er als solcher in Böhmen zum Korps gekommen — »der Zug nach der Lausitz war ein prächtig Stück: Sehen Sie mein schönes Kind« — sagte er zu der neben ihm sitzenden Harfenistin, welche er sehr freundschaftlich umfaßt hielt — »die Suite muß ich Ihnen doch erzählen, damit Sie auch sehen, welche Genies Sie vor sich haben!« — und nun erzählte er den verwegenen Streich, wie die genannten fünf Haupt-

der Zeit sich verlieren. Sie würde der Erstrebung des höchsten und heiligsten Zweckes des Menschen, die der Staat durch seine schützende Macht zu befördern berufen ist, dem anarchischen Wirken schlimmer wie guter Kräfte überliefern. Wir müssen daher den Ansichten Ihrer Kommission einen entschiedenen Widerspruch entgegensetzen: Wir müssen das Recht des Staates, die Aufnahme neuer Religionsvereine, auch wenn deren Grundsätze mit der Erfüllung der bürgerlichen Pflichten vollkommen vereinbarlich erscheinen, zu versagen oder nur bedingt zu bewilligen, aufrecht erhalten. Neuer Gesetze bedarf es nicht. Die bestehenden genügen, wenigstens vorerst noch. Die Glaubens- und Gewissensfreiheit besteht nach unsern Gesetzen, so weit sie ohne die Freiheit, nach Belieben neue kirchliche Vereine zu stiften, bestehen kann, und unbeschadet der Befugniß des Staates, nach allgemeinen Erwägungen der Staatswohlfahrt solche Vereine zu dulden und innerhalb der gegebenen gesetzlichen Schranken die Bedingungen ihrer Duldung festzusetzen. Die Regierung hat von vorn herein den kirchlichen Dissidenten gewährt, was sie ihnen nicht versagen durfte. Sie hat ihnen überdieß durch die ausgesprochene Duldung und die übrigen Bestimmungen des Staatsministerialreskripts gewährt, was sie ihnen nach den bestehenden Gesetzen bewilligen konnte, mit Ausnahme der Oeffentlichkeit ihres Gottesdienstes und korporativer Rechte. Indem sie in Beziehung auf die Rechte, welche die Gesetze nur den Angehörigen der beiden anerkannten Kirchen verleihen, und die sie den Dissidenten daher nicht bewilligen konnte, lediglich auf die Verfassungsurkunde hinwies, hat sie ihnen im Uebrigen nur versagt, was ihnen vorläufig zu gewähren überwiegende Rücksichten des Staatswohles, des Friedens des Landes und die begründeten Ansprüche der bestehenden anerkannten Kirchen nicht erlaubten. Sie sind nicht gehindert, ihre religiösen Bedürfniße in vollem Maße zu befriedigen. Hiezu genügt der uneingeschränkte Privatgottesdienst und bedarf es keiner Art von Oeffentlichkeit. Die Versagung eines öffentlichen Gottesdienstes erscheint vor Allem in der Periode der Bildung einer neuen Sekte durch den Austritt ihrer Mitglieder aus einer anerkannten Kirche schon aus dem Grunde im wohlverstandenen Staatsinteresse geboten, weil in solcher Periode der Losreißung, wie gesagt, die wechselseitige Stellung der Mitglieder der Sekte zu den in ihrem Glauben beharrenden frühern Konfessionsgenossen leicht eine mehr oder weniger feindselige wird, und die religiösen Vorträge in der Mitte der Ausgeschiedenen wenigstens längere Zeit stets mehr oder weniger einen polemischen Charakter annehmen müssen, zumal, wenn das Bekenntniß einer Sekte zum größten Theile aus Negationen besteht. Auf die Bewilligung korporativer Rechte besteht kein natürlicher Rechtsanspruch, und dieses politische Recht ist keine Folge der individuellen Gewissensfreiheit. Eine solche Bewilligung ist eine Begünstigung, ein laut sprechendes Zeichen der Billigung und absichtlichen Beförderung. Erblicken Sie selbst, meine Herren, in der Zersplitterung der Religionsgesellschaften, in zahlreichen Sekten einen Nachtheil für das staatliche Leben und bedeutende Schwierigkeiten für die Staatsverwaltung, müssen Sie anerkennen, daß, wie ein tiefer gefühltes religiöses Bedürfniß, so auch vorübergehende äußere Anläße, Leichtsinn und unlautere Triebfedern zur Sektirerei führen können, so dürfen Sie nicht wollen, daß man eile, entstehenden neuen Religionsvereinen korporative Rechte zu verleihen. Sie müssen vielmehr wünschen, daß, ehe man einer neuen Sekte eine solche Begünstigung gewährt, ihr den Stempel einer ewigen Gesellschaft aufdrückt, sie in die Reihe der würdigsten und heiligsten Körperschaften feierlich einführt, man zusehe, ob das religiöse Element, die Heilsbegierde, die Glaubenskraft, der sittliche Ernst, welchen alle lebenden Kirchen ihre Entstehung und Fortdauer verdanken, sich vorherrschend und dauernd erweisen, und daher der neue Verein sich wirklich lebensfähig zeige. Noch ist die Zeit nicht gekommen, um in dieser Beziehung ein sicheres Urtheil über die Dissidentenvereine fällen zu können. Ihre Prüfungs- und Probezeit, die für manche der bestehenden Kirchen sehr lange dauerte, hat kaum erst begonnen. Gönnen Sie ihnen vor Allem diese zu ihrem eigenen Heile. Jenes Urtheil wird um so ungewisser, wenn man zurückblickt auf die kirchlichen Bewegungen geraume Zeit vor und während der Bildung der neuen Sekte, auf Erscheinungen in dem Leben der anerkannten großen Kirchen, die man mehr oder weniger mit dem Auftauchen der neuen Vereine als im Zusammenhang stehend betrachten darf. Sie kennen, meine Herren, die Gegensätze, die sich im Leben der bestehenden Kirchen in Folge einer hauptsächlich seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts begonnenen Richtung, die man als die der fortschreitenden Duldsamkeit und kirchlichen Milde bezeichnet, und der in unsern Tagen eingetretenen Reaktion, sich gebildet haben. Es liegt in der Natur solcher Bewegungen, daß sie nach der einen und andern Seite hin leicht das rechte Maß überschreiten, und bis sie es finden, sich Erscheinungen zeigen, die mehr oder weniger kurz vorübergehend sind. Ob eine solche auch die Erscheinung seyn werde, die wir in dem Entstehen der neuen Sekte erblicken, weiß ich nicht. Ich weiß nur, und glaube als eine allgemeine Wahrheit der Geschichte es aussprechen zu dürfen, daß da, wo keinerlei Glaubenszwang und die Gewissensfreiheit in dem Sinne unserer Gesetze besteht, in eben dem Maße, als ein kirchlicher Rigorismus vorherrschend wird, einerseits die Gefahr der Bildung neuer Sekten wachsen, und ihr Erstarken begünstigt wird, andererseits aber der Staatsregierung ein Niederhalten der Versuche, neue Religionsvereine zu gründen, wie überhaupt ihre Wirksamkeit zum Schutze der bestehenden Kirchen gegen bedenkliche Bewegungen erschwert werden muß.“ Nach ihm nahmen die Abgeordneten Junghanns I., Bader und Fauth für die Regierungsmaßregeln das Wort, auch geh. Rath Bekk vertheidigte die einzelnen Bestimmungen der Verordnung, indem er zugleich die Forderungen der beiden Kommissions-Anträge als durchaus unbegründet und der bestehenden Gesetzgebung widersprechend darstellte. Ein lautes, vielstimmiges Bravo folgte seiner Rede. Gegen die Verordnung, beziehungsweise für die Kommissionsanträge, sprachen bis jetzt Straub, Mez und Bassermann, Letzterer ausführlich und zugleich die Gründe des geh. Rath bekämpfend; er schloß, wie das Mannh. Journal berichtet, mit den Worten: „Stimmen Sie im Jahr 1846 nicht für jene Gewissensfreiheit im Stillen, die man geben will, stimmen Sie für Religionsfreiheit!“ Er war bereits 3 Uhr Nachmittags, als er unter vielfachem Beifall endete. Auf mehrfachem Antrag wurde hierauf die Sitzung geschlossen und wird die Berathung morgen um 8 Uhr fortgesetzt. Es sind noch 32 Redner eingeschrieben. (Bad. Bl.)

Hannover. (Hildesheim, 3. Aug.) Die Sache der Ultramontanen hat in diesen Tagen hier einen so gewaltigen Stoß erhalten, daß sie denselben so leicht nicht vergessen werden. Der hochwürdige Herr Wagner, Priester und Lehrer des Josephinischen Gymnasiums, ein eben so sehr durch seine Kenntnisse und vielseitige Bildung wie durch seinen Wandel ausgezeichneter Mann, den der Neid seiner Kollegen so lange verfolgte, bis er das Lehramt aufgeben und sich mit einem Wartegelde begnügen

---

mann Sander an der Spitze, auf die Nachricht von jenem Geldtransport, der ohne Bedeckung von Wittenberg nach Frankfurt an der Oder geflüchtet werden sollte, sich zu dessen Wegnahme mit Extrapost aufgemacht, zwanzig, dreißig Meilen weit in fremdes Land hineingefahren, in Schlieben zwanzig Dragoner nebst ein paar Unteroffizieren, in Luckau achtzehn andere überrumpelt und gefangen genommen, sich in allen den Städtchen, wo sie durchgeflitzt, mit Quartiermachen für 3000 Mann Respekt verschafft, den Geldtransport nur auf eine Stunde nach im Spreewald aus der Kunde verloren, und nun so unverrichteter Sache zwar, aber nun erst durch recht schlimme Gefahren auf dem nämlichen Wege zurück gemußt, was sie denn doch auch mit desperater Keckheit glücklich durchgeführt. — »Denn immer dreist druff! — sagt der alte Blücher!« — O, was für Streiche! — lachte die braune Schöne — „da hätten Sie auch die schönsten Schläge kriegen können! — Aber gefallen thut es mir — dreist müßen die Männer sein, so wollen wir sie haben!« — »Dreist haben? Bravo!« — rief der Student — und drückte ihr ein paar so feurige Küße auf den Mund, daß die Wände wiederhallten. — »Den braven Stengel,« fing Sauer wieder an — »haben wir nun auch schon bei Halberstadt liegen lassen! — Hätt' ich jenen Geldschatz erwischt und mir damit den Stengel wieder in's Leben kaufen können, weg mit allen Dukaten! — Aber er ist so besser daran; und wie gesagt; mir gilt Alles gleich!«

»Geld ist eine schöne Sache!« — versetzte Häusler — »und hätten wir's erwischt, wär' es gut gewesen; aber viel schöner doch — (zum Lieutenant Hirschfeldt gewendet) — wenn Sie ihren Plan, den König Jerome in Kassel abzuheben, ausgeführt hätten! das wäre ein Allarmschuß durch die ganze Welt gewesen!«

»Aergerlich genug,« — fiel der jüngere Girsewald ein, — »daß General Chasot in Berlin das Stück nicht wollte, und unserem Freund Hirschfeldt Stadt-Arrest gab. Wir hätten es durchgesetzt.«

»Das wohl« — erwiederte Hirschfeldt — „aber bei Licht besehen, hatte Chasot doch Recht. Wir wären am Ende mit dem Herrn Jerome in große Verlegenheit gekommen. Was hätten wir mit ihm angefangen? Nach Oesterreich war es damals zu früh.«

»Nach England! nach England! — wo wir jetzt auch hingehen!« — rief Girsewald — »e, das hätte sich gefunden. Und wenn wir ihn auch hätten todtschlagen müßen, was war daran gelegen! So kam doch Einer von der Satans-Race aus der Welt! — sie müßen ja doch wieder weg, und zum Teufel fahren!«

»Und wenn auch weiter nichts« — rief der Lieutenant Heusinger — »so war schon die Begebenheit, ihn wegzufischen, eine Million werth! Denkt euch nur den göttlichen Spaß, wie wir bei Nacht ins Schloß hineinbrechen, Kammerdiener und Antichambrehuissiers niederstechen, in das königliche Schlafzimmer eindringen. Seine Majestät höchst warm und wohlbehalten in den Armen einer schönen Tänzerin, oder einer der Palastdamen du jour« — »de la nuit!« — fiel Hirschfeldt ein — »de la nuit mußt du sagen!«

Allgemeines Gelächter: »de la nuit! ja! de la nuit!«

»Schön! guter Witz!« — fuhr Heusinger fort — »also bei einer schönen Dame de la nuit finden; er schreit und will klingeln — aber herausgewickelt aus dem weichen süßen Nest — im Hemd durch's Zimmer geschleift — Mund zugestopft — hinaus — abgethan! sie will schreien — mit Kopfkißen zugedeckt — meinetwegen erstickt.« —

mußte, ist nicht nur der Sache der Dissidenten öffentlich beigetreten, sondern auch bereits in der hiesigen Andreaskirche, wohin derselbe in feierlichem Zuge seiner neuen Glaubensgenossen geleitet und nach beendigter Ceremonie mit einem donnernden Hurrah der versammelten Menge begrüßt wurde, getrauet. (Wes. Z.)

Hessen. (Darmstadt, 11. August.) Aus unserer Stadt ist am 8. d. M. eine Adresse an die Schleswig-Holsteinische Ständeversammlung abgegangen. Sie lautet: „Hohe Ständeversammlung! Da Ihre gute Sache, die Erhaltung deutscher Volksthümlichkeit und Verfassung in den einigen Landen Schleswig-Holstein und Lauenburg, zugleich heilige Angelegenheit des Gesammtvaterlandes sein soll und jeden treuen Sohn desselben zu thätigster Theilnahme auffordert, während Ihnen diese von überall entgegenkommt, müssen wir, die unterzeichneten Hessen und Bewohner der Residenzstadt Darmstadt, es für unvereinbar mit unseren Gesinnungen und daraus erwachsenden Pflichten halten, zu schweigen. — Wenn die Verfassung des Großherzogthums Hessen uns das Recht nicht gewährt, uns deßhalb an unsere dermalen ohnehin nicht versammelten Landstände zu wenden, so bleibt uns doch der grade Weg, Ihnen selbst zu sagen, wie wir es meinen. — Fern sei von uns eine schläfrige Theilnahmlosigkeit! — Wo das ewige und höhere Recht der Völker, daß die nach Gottes Willen selbst ihnen innewohnende Nationalität geachtet und anerkannt werde, und das Recht der Völker, über ihr Schicksal mindestens mit zu entscheiden, wie bei Ihnen in Frage gestellt wird, kommt es nach unserem Bedünken weniger mehr auf das mannigfacher Deutung unterworfene Recht an, welches sich auf den Buchstaben stützt; wenn gleich wir fest überzeugt sind, daß Sie auch dieses Recht auf Ihrer Seite haben. — Es ist das Glück, der Wunsch und der Wille des deutschen Schleswig-Holstein und Lauenburg, Deutsche und in Vereinigung mit dem Vaterlande zu bleiben, durch Ihre Stimmeneinhelligkeit, durch den lauten Ruf und die Thätigkeit vieler Tausende von Schleswig-Holstein wie der Sonnenaufgang offenbar. Derselbe Wille herrscht in ganz Deutschland. Ist das nicht genug? — Wir wissen uns im Zustande, gebaut auf die zum Theil sehr blutige Geschichte von Jahrhunderten, staatlich mit Holstein und Lauenburg und sohin auch mit Schleswig vereint, und fühlen uns noch mehr, als wir dieß äußerlich sind, mit den von ihnen Vertretenen als Glieder Eines Volkes, als Kinder desselben deutschen Geistes, als innig verflochten zu denselben Interessen, als Brüder. — Wir werden also, wie auch die Geschicke walten mögen, mit Allem, was uns Gott gegeben, Ihrer Sache Beistand leisten und möchten dieß dem Volke, welches Sie zur Wahrung seiner heiligen Rechte gewählt hat, ausgesprochen wissen, nicht um dieß Volk noch mehr in seinen Bestrebungen zu ermuthigen; sondern weil das eigenste Bedürfniß uns drängt, unsere Gesinnung Ihnen nicht zu verhalten." — Diese sehr zahlreichen Unterschriften von geachteten Männern aller Stände würden sich leicht noch um ein Mehrfaches vergrößert haben, hätte man nicht unter den in Holstein obschwebenden Verhältnissen beschleunigste Absendung für rathsam gehalten. (Vrld.)

Oldenburg. (Oldenburg, 12. August.) In diesen Tagen wird von Seiten des hiesigen Stadtrathes eine Adresse an Se. k. H. den Großherzog nach Eutin abgehen. Von der Ansicht ausgehend, daß unser Fürst nicht allein im Interesse seines erlauchten Hauses, sondern auch in dem des gemeinschaftlichen deutschen Vaterlandes gegen den „offenen Brief" Protest eingelegt, spricht dieselbe sich dankend aus, und legt Namens der hiesigen Bürgerschaft die eideutsche Gesinnung an den Tag. (Wes. Ztg.)

Schleswig-Holstein. (Flensburg, den 8. August.) Man ist hier lange Zeit in Ungewißheit gewesen über die numerische Stärke der hiesigen dänischen Partei, welche gewiß von beiden Parteien, der dänischen und der schleswig-holsteinischen, überschätzt worden, bis sich jetzt herausgestellt hat, daß sie höchstens 300 Mann zählt. Wenn man die Umstände erwägt, unter denen die Adresse zu Stande gebracht, so sinkt das Gewicht der dänischen Partei in einer Stadt von 16,000 Einwohnern um so tiefer, je mehr sie bisher auf ihre Alles beherrschende Stärke pochte und so die schleswig-holsteinische Partei wirklich im Schach hielt. Es ist aber dennoch schwer, die eigentliche, namentlich die intelligente Stärke beider Parteien zu ermessen weil es hier durchaus an allem öffentlichen Social- und Gemeindeleben fehlt. (Hamb. N. Z.)

Italien.

(Rom, 8. August.) Der Kardinal Gizzi hat, von seinem Unwohlseyn hergestellt, heute sein Amt als alleiniger Staatssekretär angetreten. — Vorgestern Abend hatte der Papst eine Kardinalskongregation versammelt, wo über Einführung eines neuen Kriminalgesetzbuchs berathen wurde. Jetzt soll eine Kommission zusammentreten, worin mehrere der hiesigen Juristen Platz erhalten werden, um über diesen wichtigen Gegenstand Vorschläge zu machen. In Faenza, wo in einer Vorstadt die sogenannten Centurioni oder Freiwillige wohnen, dieselben, welche sich der Aufstellung des Wappens Pius IX. widersetzten, ist es zwischen diesen und den Bürgern zu einem Versöhnungsfeste gekommen, welches durch Tedeum in den Kirchen, Festessen, Erleuchtung und Feuerwerk am Abend gefeiert wurde. (A. A. Z.)

Amerika.

Nach Berichten aus New-York vom 16. Juli war die Tariffrage im Senate noch nicht zur Entscheidung gelangt; dagegen war die Magazinbill mit 31 gegen 20 Stimmen genehmigt worden. Das Repräsentantenhaus hatte die Schatznotenbill mit 108 gegen 47 Stimmen genehmigt; die Erörterung der Bill dagegen, durch welche 12 Millionen Dollars für die Bezahlung und den Unterhalt der Freiwilligen angewiesen werden, war noch nicht beendigt. — Die neuesten Nachrichten von der Occupationsarmee in Mexiko werden von der Union als amtlich mitgetheilt, und sind vom 24. Juli datirt. Sie lauten: „Einige Freiwillige sind aus Tennessee zu Brazos Santjago angelangt. Die Freiwilligen, welche früher von New-Orleans anlangten, sind fast sämmtlich nach Barita abgegangen, mit Ausnahme von zwei noch hier befindlichen Regimentern. Ich (Taylor) werde letztere den Fluß hinaufführen, so bald ich die Transportmittel zusammenbringen kann. Die Freiwilligen von Texas lagern bei Point Isabel, und werden unter Leitung des Gouverneurs organisirt. Aus dem Innern von

---

»Pfui!« — rief die Harfenistin — »wer wird denn so ein schönes Mädchen ersticken!«

»Pfui!« rief der Student — »wer wird ein schönes Mädchen mit Kopfkissen ersticken! Mit Mundküssen! — da geht's! — nicht wahr, mein schwarzbraunes Mägdelein? — Und damit wieder ein paar resolute Küsse applicirt, die sie jetzt von dem hübschen Burschen beinahe schon ohne Sträuben hinnahm.

»Seht doch den Studenten!« — rief Sauer — »wie der den niedlichen Sappermenter macht! — Allons, Student, engagirt uns die beiden hübschen Kinder zur Seereise! — Wollt ihr mit, Schätzchen? Nach Helgeland? — Nach England?«

»Gott bewahre! über See? kreischten die Mädchen — »Was sollen wir in England?

»Euer Glück machen! — In London da regnet es Kronen und Guineen, wie hier zu Lande Hagelkörner! — nach einem Jahre kommt ihr zurück, habt jede ein paar tausend Pfund in der Tasche — herausgeputzt wie die Prinzessinnen! Und erlaufen könnt ihr auch unterwegs, wo es euch beliebt! Auf der Hinreise oder auf der Herreise. — Wie gesagt, mir ist Alles gleich. —

»Uns ist Alles gleich!« wiederholte der Volontair Hartwig, welcher eben aus den Händen des Arztes entlassen, mit dem Arm in der Binde hereintrat — »Uns ist Alles gleich!« Und intonirte den ersten Vers des Marschliedes: »Brüder uns ist Alles gleich!« — welcher auch sogleich im lauten Chor gesungen wurde:

Brüder uns ist Alles gleich:
Laßt die Klingen sausen!
Schuß auf Schuß — und Streich um Streich! —
Dann hinaus in's Wellenreich,
Wo die Stürme brausen!

Eine lustige Abwechslung in diese bunte Scene brachte das Eintreten einiger Juden und anderer Handelsleute, welche — vom anfänglichen Zittern vor den wilden Kriegsmännern allmählig wieder zu sich gekommen — nun schon dreist genug wurden, um zu sehen, ob hier nicht mit Ankauf von Pferden, Wagen, Geschirren und Beutestücken ein donnelter »Schnitt« zu machen wäre.

Kamen den Schwarzen wie gerufen — Denen war Alles feil! — Mit Kavalleriepferden gab es aber hier nichts zu machen. Denn so eben kam der vom Major Schrader aus Brake zurückgeschickte Lieutenant Helo mit der Nachricht angesprengt, es habe sich dort Alles so gefunden, wie Meibel gesagt; die amerikanische Brigg und die anderen Schiffe — segelfertig, in Beschlag genommen, also dort schon eine kleine Flottille zur Disposition des Herzogs. Schön! Dann fort mit der Kavallerie, welche hier auf den vom Regen ruinirten Deichwegen und im Marschlande doch für den Fall eines etwa noch zu bestehenden Gefechts nicht gebraucht werden konnte. — Sogleich wurde zum Aufsitzen geblasen. — Die Reiter, welche hier im Wirthshause um die Schenktische, in andern Häusern in den Küchen umhersaßen, stürzten hinaus, — die auf dem Platze bei ihren Pferden lagen, rasselten in die Höhe — Aufgezäumt, aufgesessen, aufmarschirt — rechts abgebrochen, und so, Trompeter voraus — Jungen und Mädchen, Deich-Arbeiter und Fischverkäuferinnen] nebenher laufend — ging es fort, nach Fünfhausen hinunter, ohne einen Augenblick zu verlieren. — »Kommt gesund nach! — Auf Wiedersehen in Helgeland!« — — Nur einige Husaren blieben als Ordonnanzen und zum Dienst für mögliche Fälle zurück Ihre Pferde und noch eine Anzahl Offizierpferde, der Stall des Herzogs, angespannte Reisewagen, Kanonen, Pulverkarren standen auf dem Platze bunt durch einander. Schwarze Jäger und Reiter, Trainkutscher, Stallknechte, Marketenderinnen, trieben in lebhafter Bewegung umher, und überall drängten jetzt schon in ganzen Schwärmen die Juden, Trödler und Mäkler, auch Pferdehändler von besserem Schlag und wohlhabende Einwohner sich heran, um die Gelegenheit zu guten Geschäften zu benutzen, da es noch Zeit war und man nicht wissen konnte, was etwa die nächste Stunde bringe.

(Fortsetzung folgt)

Meriko haben wir keine authentischen Nachrichten. Man glaubt, daß die Armee des Linares, durch Desertion und Krankheit an Zahl sehr geschwächt, auf Monterey heranzieht. Es heißt, daß Bustamente an der Spitze der Regierung stehe, und daß Paredes mit starker Streitmacht gegen uns vorrücke." — In einem Privatschreiben aus dem Lager zu Matamoras vom 27. Juni heißt es: Der Feind sammelt sich in Massen zu Monterey, welches er rasch befestigt. Wir erwarten, binnen einigen Wochen gegen ihn zu marschiren. Das 7. Infanterie-Regiment verließ heute per Dampfboot Nerva, um von Camergo, einem 100 englische Meilen aufwärts am Strome gelegenen Orte, Besitz zu nehmen. Das 1. Regiment ist bereits zu Reynoso, das 60 Meilen stromaufwärts liegt, und ohne den mindesten Widerstand genommen wurde. Den Rio Grande befahren jetzt mehrere Dampfboote. (Köln. Z.)

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer

Anzeigen.

Trauer-Anzeige.

Am 14. August Vormittags ½9 Uhr verschied zu einem bessern Erwachen im noch nicht erreichten 63. Lebensjahre an den Folgen gänzlicher Entkräftung, nach einem ¼jährigen langen Krankenlager, unsere vielgeliebte und unvergeßliche Gattin, Mutter, Schwester, Schwiegermutter, Großmutter und Schwägerin

Frau Anna Marg. Kraußer,
geb. Ramming.

Wer den biedern und thätigen Sinn, welchen Sie stets für das Wohl der Ihrigen bewährte kannte, mit welcher anspruchlosen Aufopferung sie ihre Liebe für dieselben an den Tag legte, wird unseren herben Schmerz gerecht finden, und uns stille Theilnahme, um welche wir herzlich bitten, nicht versagen.

Die sämmtlichen Hinterbliebenen.

Wohnungs-Veränderung und Empfehlung.

Bei Beziehung unseres Hauses L. Nr. 58 am untern Bergauerplatz, danken wir unserer bisherigen werthen Nachbarschaft für stets bewiesene wohlwollende Gesinnungen, bitten um die Fortdauer derselben und empfehlen uns der verehrlichen Neuen zur freundlichen Aufnahme.

Nürnberg, den 14. Aug. 1846.

A. L. Dallinger,
Medailleur und Steinschneider nebst Gattin.

Wohnungs-Veränderung und Empfehlung.

Von heute an wohne ich bei Herrn Lederhändler Scheller, L. Nro. 1507 der Waitzenstrasse, welches ich meiner werthen Kundschaft so wie dem Gesammt-Publikum hierdurch zur Kenntniß bringe, mit der Bitte, mir das bisher geschenkte Zutrauen noch ferner zu gönnen.

Unserer bisherigen Nachbarschaft danken wir für ihre Liebe und Freundschaft und empfehlen uns der jetzigen um gütige Aufnahme in ihre Mitte.

Nürnberg, den 15. August 1846

Chr. Heicher, Schneidermeister, nebst Frau

Dank.

Für die ganz uneigennützige, gefällige und mit so vielen Besuchen verbunden gewesene Behandlung, durch welche es dem Herrn Dr. Rabus dahier gelungen ist, mich von einer sehr schweren Krankheit gänzlich wieder herzustellen, ist es mir erlaubt, demselben hiemit meinen herzlichsten Dank zu veröffentlichen.

Bayreuth, den 12. Aug. 1846

Elisabethe Decholer.

(Gesuch.) Eine Magd, welche Hausmannskost kochen kann, gut mit der Wäsche umzugehen weiß, und sich aller andern Hausarbeit willig unterzieht, wird 14 Tage nach dem Ziel in Dienst zu nehmen gesucht.

(Gesuch.) Eine Wittwe, welche im Kochen und allen Häuslichen, so wie feinen Arbeiten wohl erfahren ist, wünscht bei einer Dame oder einem Herrn als Haushälterin Unterkunft, selbe sieht weniger auf guten Lohn, als auf gute Behandlung. Näheres in der Exped. d. Bl.

Einladung.

Die Mitglieder der diesseitigen Anstalt werden zur gesetzlich vorgeschriebenen Quartalversammlung auf

Mittwoch den 19. August Abends 5 Uhr

in das Conferenz-Lokale im Gasthause zum silbernen Löwen in der innern Laufergasse hiemit eingeladen, und wird dabei bemerkt, daß in derselben sowohl die inzwischen eingelangten Bewerbungen um die Aufnahme in die Anstalt, als überhaupt die sie betreffenden Angelegenheiten werden berathen werden.

Nürnberg, am 8. August 1846.

Die
Administration der allgemeinen Pensionsanstalt für Wittwen und Waisen aus allen Civilständen.
v. Königsthal. Dr. Schwarzenbach. Huber. Wagler.

Warnung.

Ich warne hiemit Jedem, der sich des Faches beschäftigt, sey es auch Meister, Gesell oder Privat, vor Nachahmung meiner Feuerungsanlagen, besonders da seit Kurzem auch große Arbeiten der Art unternommen werden, ich fühle mich deshalb veranlaßt, nochmals zu erinnern, daß es Privilegiumssache ist und jedem Unternehmer die hierauf bestimmte Strafe trifft.

G. Heinrich Lohbauer,
privileg. Pyrotechniker.

Kalender für 1847.

In der J. A. Endter'schen Buchhandlung ist zu haben:

Münchner Volkskalender, 4to. Preis 24 kr.

Bamberger Schreibkalender. 4. Preis 40 kr.

Würzburger Geschäftskalender. 4to. Preis 36 kr.

Häuser-Verkauf.

Die beiden mit Nro 34a und b bezeichneten, in Steinbühl liegenden Gebäude, enthaltend 4 Zimmer, 4 Kammern, 4 Küchen, 3 Vorplätze, 4 Boden, 1 großen Hofraum, Stallung auf zwei Pferde, Dungstätte mit Abtritt und einem Gärtchen, welche fl. 120 jährliche Miethe tragen, werden Familienverhältnisse wegen täglich aus freier Hand verkauft.

Nähere Auskunft ertheilt

Nürnberg, den 14. August 1846.

J. J. Pfeiffer, jun. Commissionär.

(Gesuch.) Ein solides Frauenzimmer, das wo möglich ihre Beschäftigung ausser dem Hause hat, wird in Kost und Logis zu nehmen gesucht und auf briefliche Anfragen unter dem Buchstaben X das Nähere mitgetheilt.

Abhandengekommener Hund.

Ein großer Fanghund, männlichen Geschlechts, von brauner Farbe, weißer Auszeichnung und mit einem ledernen Maulkorb versehen, ist abhanden gekommen. Der redliche Zurückbringer erhält zu St. Leonhard Haus Nro 37 eine angemessene Belohnung.

Rosenau.

Montag den 17. August

Felsenkeller-Parthie.

F. Schott.

(Berichtigung.) In einigen Exemplaren unserer gestrigen Zeitung ist in der magistratischen Bekanntmachung statt »beschuldigten« »beschädigten« Personen zu lesen, was wir hiemit berichtigen. Die Exped.

Eisenbahn am Bahnhof.

Alle Montag und Donnerstag, um 6 Uhr Abends, »Spanferkel,« so wie jeden Tag eine Auswahl kalter und warmer Speisen. Wozu höflichst einladet

A. Zerdlein.

BELVEDERE.

Heute Montag den 17. August

12stimmige Harmoniemusik,
wozu ergebenst einladet

Sturm.

(Gesuch.) Ein Mädchen, welches im Kochen und allen andern weiblichen Arbeiten wohlerfahren ist, wünscht 14 Tage nach dem Ziel unterzukommen. — Näheres in der Schmaußengasse 1651.

(Mieth-Gesuch.) Ein heller, trockner Laden, mit Ladenstube, in der Nähe des Markts, wird bis nächstes Ziel zu miethen gesucht.

(Verloren.) Ein Kinderschirmchen ist von dem Thiergärtnerthor bis zur Bucherstraße verloren worden, man bittet um Zurückgabe an d. E. d. Bl.

(Zu vermiethen.) In der Tucherstrasse am Obstmarkt, S. Nro. 992, ist ein großes trocknes Gewölbe täglich zu vermiethen.

(Zu vermiethen.) In einer freundlichen Lage ist ein meublirtes Zimmer an einen oder zwei ledige Herren täglich zu vermiethen.

Angekommene Fremde
vom 15. August 1846

(Bayr. Hof.) HH. Wekner, Gutsbesitzer v. Göttingen. Frhr v. Grieffenbach, Kammerh. v. München. Graßmann m. G., Bürgermeister v. Fretenwalde. Young, Rent. v. London. Kallter, Esteen v. Elberfeld, Bickert v. Frankfurt, Poikorn v. Berlin, Kflte. Körmeng, Imre-Pestrél v. Ungarn.

(Rothe Roß.) I. D. Fürstin von Wrede v. Reichenschwand, Gräfin Rozonowsky m. Tochter v. Paris. Macdonald v. England. Smart v. Schetland, Rent. Bode, k. b. Konsul v. Emden. v. Wachter, Staabs-Auditor v. Würzburg.

(Witt. Hof.) HH. v. Stettin, Kammerhr. v. Regensburg. Sehle, Kammerfourier. Mde. Schaler v. Koburg. Hr. v. Hiebsch, Priv. v. Bukarest. Raabe, Buchdruckereibes. v. Oppeln. Paret m. F., Eigenthümer v. Paris. Mde. Paret v. Clermont. HH. Retter, Regs.-Rath v. Bayreuth. Heyder v. Ravensberg. Raiker v. Waldsassen, Kflte. Frau Hoskawska v. Warschau. Hr. Miller, Stud. v. Heidelberg.

(Strauß.) HH. Tendering v. Rheydt, Rebell v. Konstanz, Kampf v. Heilbron, Schwarzkopf v. Magdeburg, Martin v. Wien, Burg v. Berlin, Kflte. Winkler, Joragut, Fbkt. v. Wien. Borger, Rent. v. Würzburg. Reubitz, Accessist v. Bayreuth. Braumüller, Priv. v. Düsseldorf. Frau v. Hossenbach v. Ansbach. Hr. Bar. v. Sonnenfeld v. Pommern. Frau v. Röhl v. Brandenburg. HH. Mauersmann, Regs.-Rath v. Bunzlau. Schrader, Lieut. v. Brüssel. Baring, Priv. v. Lüttich. de Savogne, Matiere, Priv. v. Tournay. Abne, Fbkt. v. Neu-Olisch.

(Bl. Glocke.) HH. Lindner m. F., Apotheker v. Windsheim. Herzog, Stud. v. Halberstadt. Butz, Zinngießermeister. Klein, Priv. Thaler, Fbkt. v. Wien. Blum, Priv. v. Bamberg. Hüttner, Kantor v. Kirchaberg. Dr. Komer m. G. v. Suhl. Schwarzkopf v. Brotterode. Schirmer v. Koburg, Otto v. Ansbach, Kflte. Rönicke m. G., Priv. v. Brotterode. Kilpen, Part. v. Hamburg.

(Fränkischer Hof.) HH. Scharf von Augsburg, Steinbrecht von Magdeburg, Kflte.

(Roth. Hahn.) HH. Fickenscher, Aktuar v. Bamberg. Schuner v. Hof. Degner m. G. v. Schweinfurt, Kflte. Mdes. Stiel und Tendorf v. Schweinfurt.

(Wallfisch.) HH. Löwenthal, Bernheimer, Levi, Kflte. v. Buttenhausen. Pfeiffer v. Wiesbaden, Rasch v. Mainz, Priv.

(Bl. Flasche.) HH. Schneider, Händler v. Eibenstock, v. Greubig v. Bamberg.

(Kronprinz z. Gostenhof.) HH. von Gropper, Lieutenant v. Bayreuth. Hünn, Schlicht, Ingenieur v. München. Berg m. F. v. Au. Lechner v. Weißenburg, Lehrer. Bestelmeyer, Priv. v. Pappenheim. Frln. Haas v. Weißenburg.

(Rößlein.) HH. Geßmann, Brunner v. Frammersbach, Zwahlen v. München, Kflte. Mde. Seifferheld v. Beilern. Mde. Krauß v. Morsheim.

(Eisenbahn am Bahnhof.) HH. Dr. Clarus m. F. von Bamberg. Seelig, Kfm. v. Schweinfurt.

(Wild. Mann.) HH. Maier, Fbkt. v. Berlin. Hernbacher, Weidenauer von Daußetten, Herdinger v. Detersdorf, Handelsleute.

Frequenz der Ludwigs-Eisenbahn.
33te Woche vom 9. bis 15. August 1846 incl.

Tag	Personen		fl.	kr.
Sonntag	2613	Personen	fl. 291	30 -
Montag	1496	-	- 165.	24 -
Dienstag	1476	-	- 158.	33 -
Mittwoch	1093	-	- 119.	24 -
Donnerstag	2255	-	- 250.	33 -
Freitag	1218	-	- 130.	33 -
Samstag	1301	-	- 140.	39 -
Summe	11452	Personen.	fl 1269	36 kr.

Mittelfränkische Zeitung.

(früher Nürnberger Zeitung.)

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 18. August 1846. № 230. Dienstag: Agapitus.

Deutschland.

Bayern. (München, den 14. August.) Als einen neuen Beweis der Theilnahme Sr. Maj. des Königs an dem Aufblühen der vaterländischen Industrie, theilt der fränkische Merkur das Ereigniß mit, daß Se. Maj. erst unlängst wieder einem hiesigen Gewerbsmanne zur Anschaffung einer Dampfmaschine in seiner Fabrik einige tausend Gulden aus allerhöchstihrer Privatkasse unverzinslich geliehen hat.

Baden. (Karlsruhe, 13. August.) Die heutige Sitzung der zweiten Kammer, welche ausschliesslich der fortgesetzten Berathung über die Angelegenheit der Dissidenten gewidmet war, wurde Morgens um 8 Uhr eröffnet und dauerte mit Unterbrechung von einer Stunde (von 2 bis 3 Uhr) bis Nachts um 8 ½ Uhr. Eine fast gleich große Anzahl von Zuhörern, wie gestern, hatte die Galerien und die Eingänge des Saales besetzt und harrte bis zum Schlusse der Sitzung aus. In der fast zwölfstündigen Verhandlung haben ausser den Regierungs-Kommissären, Ministerialpräsident Nebenius und Geh. Rath Bekk, die zwei- und dreimal das Wort zu nehmen sich veranlaßt sahen, 18 Redner gesprochen und zum Theil in sehr ausführlichen Vorträgen. Mehrere andere Mitglieder, welche gleichfalls sich noch zum Wort gemeldet, haben darauf verzichtet, um die Verhandlung nicht noch um einen Tag zu verlängern. Bei der namentlichen Abstimmung wurde der Antrag der Kommission in folgender Fassung: „Die sämmtlichen Beschwerde-Vorstellungen der Dissidenten Kirchengemeinden zu Pforzheim, Mannheim, Heidelberg und Durchlach, so wie den von der Petitions-Kommission erstatteten Bericht dem Großh. Staatsministerium mit dringender Empfehlung zu überweisen, damit ohne längern Verzug den Beschwerden der Bittsteller abgeholfen und insbesondere (nach dem Antrag des Abg. Stößer) der Art. 14 des Großh. Staatsministerialreskripts vom 20. April 1846 sofort zurückgenommen werde," mit 36 gegen 26 angenommen. (Obiger Art. 14 des Reskripts lautet wie folgt: „Die kirchlichen Dissidenten sind hiebei zugleich aufmerksam zu machen, daß, da sie aus der katholischen, beziehungsweise aus der vereinigten evangelisch-protestantischen Kirche der ehemaligen Reformirten und der Augsburger-Konfessions-Verwandten ausgetreten sind, ihnen nunmehr diejenigen staatsbürgerlichen Rechte nicht zukommen, welche die Gesetze (Verfassungs-Urkunde §. 9 und §. 37 und Wahlordnung §. 65) den Angehörigen der drei (jetzt zwei) recipirten christlichen Konfessionen besonders zuweisen.") (Bad. Bl.)

Freie Städte. (Hamburg, 13. August.) Gestern Abend um 8½ Uhr fand in Zingg's Kaffeehause hierselbst eine Versammlung hier ansässiger oder sich aufhaltender Dänen Statt, in welcher eine Adresse an den Höchstengerichts-Advokaten und Rethschilder Ständedeputirten Orla Lehmann berathen und von mehr als 100 Anwesenden angenommen wurde. In der Versammlung hatten sich Männer von allen Berufszweigen, Kaufleute, Seeleute u. s. w. eingefunden und der Saal war dichtgedrängt voll. Nach einer kurzen einleitenden Rede, in welcher das Verhältniß der in Hamburg sich aufhaltenden Dänen zu den Deutschen als ein höchst freundliches und erfreuliches dargestellt wurde, ward die Adresse selbst verlesen, aus welcher wir vorzüglich den Passus hervorheben, daß Orla Lehmann den Dank aller Dänen für seine eifrigen Bemühungen um eine konstitutionelle Verfassung verdiene, es indessen zu wünschen wäre, daß die nationalen Zerwürfnisse, die nicht einmal den dänischen Literaten zu Gute kamen, beseitigt würden. — Von der skandinavischen Gesellschaft unterschrieben nur Wenige; alle aristokratischen Elemente hielten sich ausserdem fern. — In den nächsten Tagen hoffen wir, den wörtlichen Text der Adresse mittheilen zu können. (Hamb. N. Z.)

(Bremen, 11. August.) Einer der wenigen noch Lebenden, welche einst von dem großen Washington bedienstet worden, der vormalige nordamerikanische Konsul Wichelhausen, hat eine dreimastige, 900 Tonnen und 300 Passagiere haltende Fregatte bauen lassen, welche nach amerikanischer Weise durch hohes geräumiges Zwischendeck und bequeme und elegante Schlafstätten sich auszeichnet. Wie wir vernehmen, soll die Fregatte, welche den Namen „Itzstein und Hecker" führen wird, noch zu Ende dieses Jahres ihre erste Fahrt in die neue Welt antreten. Ein weiteres Gerücht läßt mehrere nambafte deutsche Männer, darunter einen der Schiffspathen, zu einem Besuche der deutschen Brüder jenseits des Oceans die, so Gott will, glückliche Fahrt mitmachen. Die meisten Deutschen in den vereinigten Staaten haben das alte Vaterland noch nicht vergessen, und freuen sich gewiß, mit demselben in immer näheren Verkehr zu treten. Die Fregatte wird in New-Orleans landen. (Frkft. J.)

Die in Nr. 288 d. Bl. mitgetheilte Angabe, als habe man „den Unternehmern und Eigenthümern der beiden Bremer Zeitungen (um sie wegen eines Verbotes zu entschädigen) die an den Staat zu entrichtenden Abgaben erlassen" ist nach einer aus der zuverlässigsten Quelle kommenden Benachrichtigung durchaus ungegründet.

Hessen. (Mainz, 13. August.) Als die Mittheilungen in der Allgemeinen Zeitung und andern deutschen Blättern über Das, was man von Pius IX. mit Zuversicht erwarte, aus leicht begreiflichen Gründen noch den Gerüchten bei-

Eine Weser-Novelle.

(Fortsetzung.)

Der von Oldenburg gekommene Kommissär schien sehr besorgt und gab obwohl diplomatisch zurückhaltend, doch wieder mit der Offenherzigkeit unruhiger Gemüthsbewegung zu verstehen, laut dort eingegangenen Nachrichten würden die nachrückenden Westphalen sehr bald hier sein. — »Glaub' ich nicht!« hatte der Herzog auf diese Bemerkung gesagt. — »Lieutenant Wachholz, der mit einer Kompagnie und einem Geschütz bei Huntebrück stehen geblieben, hat bis jetzt noch keine einzige Meldung gemacht; der läßt sich nicht überrumpeln — und Lieutenant Geßler, den ich nach Oldenburg geschickt, damit sie mir dort die Brücken abbrechen, ist auch noch zu erwarten. Laßt die erst sprechen, dann wollen wir sehen!« — Indessen ging bei solchen ungewissen Umständen der Handel ganz munterwärts. Allerdings nicht zum Vortheile der Verkäufer, die Alles nur irgend Entbehrliche los sein wollten und also zu Spottpreisen wegschlagen mußten, waren die Markt-Artikel von keiner Bedeutung — sie beschränkten sich auf abgängige Sättel, Mantelsäcke und dergleichen Kram, auf Uhren, Dosen, Pfeifen, Ringe und solche kurze Beute-Waaren, die man von ausgeplünderten Feindesleichen ererbt, oder den Gefangenen abgenommen hatte. Mit Pferden und Wagen ward auch zurückgehalten. Der Herzog glaubt noch immer sie mit einschiffen zu können. Die Schiffer bei jedem Antrag schwierig und widerhaarig, protestirten aber hartnäckig. — Wie sollte man die Pferde in den Räumen aufstellen, die gar nicht dazu eingerichtet? Wo sollte das Wasser bleiben? Wo sollten die Menge Fässer herkommen? — »Kann gaar nich angaahn! is rein en Ding van Unmöglichkeit!« — »Immer unmöglich! Alles unmöglich!« — rief der Herzog mit beiden Füßen stampfend. — Doch mußte er zuletzt einsehen, es ging nicht; so gab er unwillig nach; mit seinen Pferden wurde angefangen — für geringes Geld gingen sie hin. Die Offiziere dachten doch wenigstens zwölf, zwanzig Friedrichs-d'or für ihre zum Theil ganz guten Pferde zu bekommen, — aber von Stunde zu Stunde fielen die Preise so, daß sie mit sechs und acht zufrieden sein mußten. — »Ein schöner Fuchs, Ephraim!« sagte ein dicker schwarzbärtiger Wachtmeister zum Handelsmanne, der ihn sehr genau untersuchte. — »Für sechzehn Louisd'or sollt Ihr ihn haben!« — »Was thue ich doch mit dem Fuchs,« versetzte Ephraim, »wenn morgen kommen die Herren Westphälinger mit de weißen Kollett'n, und nehmen wir mit sechszehn Stockprügel wieder ab, was mir die schwarzen Herren Braunschweiger für sechszehn Lugedor verkauft haben. Soll ich ihn kaufen, muß ich ihn gleich bringen nach Jeverland, und wenn ich ihn da nicht los werde, muß ich ihn in die Weide thun bei Herr Christians, für mein Geld. Wird mir ein theuer Pferd — lahm geht er schon, gedrückt ist er auch, und von Spath hat er genaue Kenntniß, — doch will ich Sie geben sechs Lugedor.« — »Pack Dich fort, Mauschel!« — »Kann ich doch nicht mehr thun, Herr Lieutenant, beim G[illegible]tt meiner Väter!« Eine Stunde nachher — die Pferde-Aktien waren schon sehr herunter gegangen — schlich Ephraim wieder daher. »Nun da! verdammter Jude!« brummte der Wachtmeister, »wenn's einmal nicht anders ist, gieb her Deine acht Louisdor!« — »Hab' ich doch nur geboten sechs, Herr Rittmeister — und war vor einer Stunde. Seitdem hab' ich schon neun Pferde gekauft, ich brauche keines mehr; aber weil Sie es sind, und weil wir schon gehandelt haben, will ich doch geben vier Lugedor! Mein Bruder kommt eben von Barnefleth, sagt, die Westphälinger

gezählt werden mußten, und als man sich, ehe noch die großen politischen Akte des heil. Vaters bekannt waren, vorzüglich mit den Einschränkungen beschäftigte, die er in seinem eigenen Haushalte vorzunehmen gesonnen, erklärte der hier erscheinende »Katholik,« redigirt von Franz Sausen, in einem, vom Rhein, 23. Juli datirten Artikel, alle diese Nachrichten für »schlecht erfundene Geschichtchen« und für »von römischen Pflastertretern ersonnene Mährchen,« wobei zugleich ausgesprochen wurde: »Wir brauchen hier, wie in so manchen anderen Fällen, nur noch so lange zu warten, bis die ersten Thaten des neuen Papstes an das Tageslicht treten, und dann werden dieselben Menschen, die mit heuchlerischem Gesichte ihn jetzt vergöttern, nicht Worte genug mehr finden, um allen Schimpf und alle Schmach auf sein ehrwürdiges Haupt herab zu beschwören.« — Wir können uns lebhaft denken, daß der »Katholik« etwas darum geben würde, hätte er in zelotischem Eifer diese Worte nicht ausgestoßen, Worte, die recht deutlich verrathen, was er und die fanatische Partei, für die er mit lächerlichem Grimme seine verrosteten Waffen schwingt, von dem edlen Pius IX. erwartet haben. Die ersten Thaten des neuen Papstes sind nicht im Sinne dieser finstern, unduldsamen Partei ausgefallen, und es ist für sie ein Blitzstrahl aus heiterem Himmel, daß jetzt von dem apostolischem Stuhle selbst Reformen ausgehen, die sie verwünschen möchte, wenn sie es nur wagen dürfte, ihrer Wuth über so viele getäuschte Erwartungen Luft zu machen. Jede neue Nachricht aus Rom stürzt diese Fanatiker in neue Verlegenheit, und man kann es deutlich in ihren Mienen lesen, daß ihnen eine Wirthschaft wie die in Luzern lieber wäre, als das menschenfreundliche und hochherzige Verfahren des milden, feinfühlenden Pius IX. Natürlich sind sie besorgt, das Regiment, wie sie es bisher geführt, ferner nicht führen zu dürfen, und wir glauben zuversichtlich, bald bestätigt zu sehen, daß ihre Besorgniß keine vergebliche war. (Frkf. J.)

(Kassel, den 5. August.) Die in der Mitte vorigen Monats (den 14. Juli) unvermuthet eingetretene Unterbrechung der Sitzungen unserer Ständeversammlung durch eine von oben herab angeordnete abermalige Vertagung der Landtags-Verhandlungen wird mehreren Ursachen zugeschrieben. Verschiedene Gegenstände von Wichtigkeit waren in Folge der Berathungen in den landständischen Ausschüssen zur Berichterstattung in der Plenarversammlung reif. Unter Anderem war ein umfassender Vortrag des Abgeordneten Obergerichtsanwalts Henkel, der zu den Häuptern unter den hiesigen Lichtfreunden gehört, zu Gunsten der bei den Landständen mit Beschwerden über verkümmerte Religionsfreiheit eingekommenen Dissidenten in Kurhessen in einer der nächsten öffentlichen Sitzungen der Ständeversammlung zu erwarten gewesen. Dann war der Bericht Wippermanns über die vom Finanzministerium vorgelegte Nachweisung in Betreff der bisherigen Verwendung des Staatseinkommens Namens des landständischen Budgetausschusses erfolgt, und seine Anträge waren von Seiten der Ständeversammlung genehmigt worden. (Schw. M.)

(Köln, den 13. August.) Der Redaktion geht von den Vorstehern der am 5. d. M. hier organisirten bürgerlichen Schutzwache die folgende Erklärung zu: „Die unterzeichneten Abtheilungs-Vorsteher der am 5. d. M. auf dem Rathhause durch die städtische Behörde gebildeten bürgerlichen Schutzwache sehen sich durch die amtliche Bekanntmachung des Kommandanten Herrn General-Lieutenant von der Lundt, und des Regierungs-Präsidenten Herrn von Raumer de dato Köln, den 11. August zur Steuer der Wahrheit zu folgender Erklärung genöthigt: Nachdem die in der Nacht vom 4. auf den 5. August Statt gehabten Ereignisse die ganze Bevölkerung der Stadt in die größte Bestürzung und Aufregung versetzt hatten, versammelten sich am 5. d., Morgens 11 Uhr, viele Bürger auf dem Rathhause, und ersuchten den Ober-Bürgermeister, Herrn Geh. Regierungsrath Steinberger, bei den übrigen Behörden dahin zu wirken, daß den Bürgern die Aufrechthaltung der Ordnung und Ruhe für den kommenden Abend überlassen werde, weil das Erscheinen des Militärs bei der vorhandenen Aufregung neue blutige Ereignisse befürchten lasse, wogegen sie die Verantwortlichkeit für die Ruhe der Stadt übernehmen wollten. In einer hierauf bei dem Regierungs-Präsidenten Herrn von Raumer Statt gefundenen Konferenz, wobei außer ihm die Herren General-Lieutenant von der Lundt, General-Prokurator Geh. Ober-Justizrath Berghaus, Regierungs-Rath von Seckendorf, Ober-Bürgermeister Steinberger, Justiz-Rath Schenk, Polizei-Direktor Heister, Polizei-Assessor Bruch, Polizei-Kommissär Schmitz, Stadtrath von Wittgenstein, Stadtrath Fröhlich, M. Grimberg, P. J. Kamp, Jos. Fischer, und J. Weiler zugegen waren, wurde diesem Begehren der Bürgerschaft willfahrt. Um 3 Uhr Nachmittags erhielten die Bürger auf dem Rathhause durch den Ober-Bürgermeister diesen Bescheid, und es organisirte sich sofort eine bürgerliche Schutzwache in sechs Abtheilungen, welche für den Abend die Handhabung der Ordnung ohne Waffen übernahm, und nur an einem einfachen Bande im Knopfloche erkenntlich war, während das Militär und die Polizei in den Kasernen und Wachstuben zurückgezogen blieben. Die Ruhe wurde am Abend und während der Nacht keinen Augenblick gestört, obschon Tausende von Menschen auf dem Altenmarkt und in den umliegenden Straßen umherwogten, wie aus dem Rapporte der beständig ausgeschickten Patrouillen der bürgerlichen Schutzwache hervorgeht. Auf Ersuchen der städtischen Behörde hat die bürgerliche Schutzwache am Donnerstag den 6. dieses Abends in derselben Weise die Gewährleistung für Aufrechthaltung der Ordnung und Ruhe übernommen, nachdem einige Mißverständnisse in Betreff getroffener militärischer Maßregeln durch den Stadtkommandanten, Herrn General-Lieutenant von der Lundt, beseitigt worden waren; auch an diesem Abende ward die Ruhe in keiner Weise gestört. Samstag den 8. d. M. wurden die Abtheilungs-Vorsteher auf das Rathhaus berufen, wo ihnen von der städtischen Behörde die Mittheilung gemacht wurde, daß der Regierungs-Präsident, der Stadt-Kommandant und der Polizei-Direktor es gerne sähen, wenn die bürgerliche Schutzwache am Sonntag Abend den 9. dieses, als der Martins-Nachkirmeß, in derselben Art und Weise, wie am 5. und 6. dieses, die Aufrechthaltung der Ordnung und Ruhe übernehmen würde, wozu sich die Vorsteher im Namen ihrer Abtheilungen bereit erklärten, so daß die bürgerliche Schutzwache die Aufrechthaltung der Ordnung und Ruhe auch am Abende des 9 d M. übernahm, welcher ebenfalls ohne alle Ruhestörung vorüberging. Die übrigen in vorerwähnter Bekanntmachung enthaltenen Einzelheiten wollen wir vorläufig unberührt lassen. (Köln. Z.)

Sachsen. (Leipzig, 11. Aug.) Kaum sind drei Jahre vergangen seit der letzten auf hiesiger Universität eingeleiteten Untersuchung gegen burschenschaftliche Verbindungen unter den Studirenden, und schon steht eine neue, wahrscheinlich nicht weniger streng verlaufende Untersuchung ähnlicher Art hier bevor. Man hat, wie behauptet wird, in Dresden selbst Spuren gefunden, die das Bestehen einer Verbindung mit burschenschaftlichen Tendenzen auf der Landes-Universität unzweifelhaft darthaten. Diese Spuren müssen sehr deutlich gewesen sein, da

---

wären schon an der hölzernen Straße. Wollen Sie vier Lugedor?« Der Wachtmeister mußte zuschlagen; eine Stunde später wäre der Fuchs auf zwei herunter gekommen. — »Zweihundert Thaler?« fragte der Volontair Häusler kopfschüttelnd — als Major Reichmeister ihm auftrug, dafür seinen Wagen zu verkaufen. »Hat mich über vierhundert gekostet.« — »Wenn achtzig geboten wird, geben Sie ihn hin.« — »Nimmermehr!« — »Nun, und wenn wir fort sind, wer hat ihn dann?« — Nach einer halben Stunde war er, und noch mit Mühe für siebenzig Thaler verkauft. — Die Pferde, zwar von guter polnischer Race, empfahlen sich durch ihr Aussehen gar wenig — abgetrieben, halb verhungert, mager und gedrückt, standen sie da, ließen die Köpfe hängen, ihre Wunden waren schrecklich, man konnte es in ihrer Nähe fast nicht aushalten — drei Pistolen — zwei Pistolen — zuletzt kamen sie auf fünf Thaler herunter. Wieder für den Major Reichmeister ward in diesem Artikel gegen Abend hin ein gar trübselig lächerlicher Handel abgeschlossen. — Außer den Artillerie-Pferden, die vor Einschiffung der Kanonen nicht weg durften, waren fast nur die seinigen vier Stück noch übrig. — Acht Louisdor wurden ihm geboten, von einer alten Megäre, welche die Unterhändlerin machte. »So ein Schandgeld! Zum Teufel mit der verdammten Bettel! Da will ich die Mähre: ja lieber todt stechen!« — Nach einer Stunde waren nicht zwei Louisdor mehr dafür zu bekommen. Endlich ward Häusler mit der kleinen runzligen, trippelnden, lächelnden Frau einig, für den stolzen Preis von — — zehn Pfund Taback. Es sei aber auch ganz vorzüglich schöner Kanaster! versicherte sie. — »Wollt' ich doch, schnauzte der Major zurück, ich könnte die alte Hexe mit dem Rauch davon ersticken und schmoren!« »Um die andern ist es mir schon nicht mehr leid,« sagte der Herzog, als die letzten Pferde hinter einander her gekoppelt hierhin, dorthin, zum Ort hinausgezogen wurden — »es muß nun einmal sein. Aber daß ich die Juno nicht mitnehmen kann, die mein Vater in der Schlacht bei Jena geritten hat, das thut sehr weh! Hole der Teufel die Franzosen und die ...... welche mich im Stich gelassen haben!« — Das Verhängniß, welches über sein Fürstenhaus gekommen war, trat, ein düsteres Bild, vor seine Seele. Und was wird noch kommen? Er ging kopfschüttelnd hinein. — Als die Pferdeschachereien beendigt, die Beutestücke alle vermöbelt waren, zogen die Verkäufer wieder ins Wirthshaus. Auf den Handel mußte doch nach guter deutscher Sitte noch Wein getrunken werden. — Hollah! schrie der Student:

Wenn pecunia wieder sprießet,
Schickt sich, daß der Wein auch fließet!

Der Wirth kam mit den Flaschen — und zum Gläserklang ward jenes Liedes »Brüder uns ist Alles gleich« zweiter Vers gesungen:

Franzmann giebt nun Fersengeld,
Flieht vor unsern Reihen!
Unser ist das Siegesfeld —
Braunschweig kommt, der kühne Held,
Deutschland zu befreien!

14.

Dies Alles war vorgegangen, während Meidel und Herbert daheim bei ihrer Berathung gesessen. Als sie nun ins Zollhaus kamen, fanden sie den Herzog, der eben einige freie Augenblicke hatte, in der Küche, wo er sich umkleiden wollte. Er stand auf dem Feuerherd bis auf das Hemd ausgekleidet, und wärmte sich, durchnäßt, wie er von dem in Gewitterschauern gefallenen Regen war, an einem mächtigen,

unmittelbar nach erfolgter Entdeckung an das hiesige Universitätsgericht die Weisung erging, bei drei namhaft gemachten Studirenden sofort die strengste Nachsuchung zu halten. Diese erfolgte in der Morgenstunde des 8. d. M., und zwar in solcher Weise, daß die Pulte der als verdächtig Bezeichneten mit Gewalt eröffnet, sämmtliche Papiere und Briefschaften in Beschlag genommen und — so sagt man — auf der Stelle nach Dresden befördert wurden. Wahrscheinlich wird diese unerwartete Ueberrumpelung für die Betheiligten beklagenswerthe Folgen haben, da die Protokolle der Verbindung, über deren Bestehen kein Zweifel mehr obwaltet, vollständig in die Hände des Universitätsgerichtes gefallen sind. Eingezogen worden ist zur Zeit noch Niemand, wohl aber ist der Kultusminister v. Wietersheim bereits hier eingetroffen, und der Minister v. Falkenstein wird im Laufe des heutigen Tages noch erwartet. — Die ungewöhnlich hohe und anhaltend trockene Temperatur fängt nunmehr an, auf den Gesundheitszustand der hiesigen Bevölkerung sehr nachtheilig zu wirken. Die Brechruhr oder Cholerine nimmt täglich mehr überhand und fordert nicht wenige Opfer. In vergangener Woche stieg die Zahl der Verstorbenen auf 60, was beinahe das Doppelte der gewöhnlichen Todesfälle beträgt. Namentlich häufig unterliegen Kinder dem an sich nicht gefährlichen Uebel. Ihre Zahl betrug in vergangener Woche allein 21. (Köln. Z.)

Schleswig-Holstein. (Aus dem südlichen Holstein, 10. Aug.) Welche Stimmung jetzt in den Herzogthümern herrscht, und wie verbreitet diese Stimmung ist, mögen folgende verbürgte Thatsachen bezeugen. Bisher wurde der König jedesmal auf dem Wege von Flensburg bis zur Westküste (Dagebüll, von wo ein königl. Schiff den hohen Badegast nach dem Flecken Wyk auf der friesischen Insel Föhr bringt) freiwillig von den Bauern gefahren, welche diese Fuhre als eine große Ehre betrachteten, und ihre schönsten Pferde vorspannten. Allein dießmal fand sich kein Bauer mit Pferden auf die geschehenen Anzeigen und Aufforderungen der Behörden ein, und der Hardesvogt sah sich genöthigt, die Fortschaffung des Königs per Fuhre zu verlicitiren, allein auch jetzt meldete sich kein Bauer, obgleich ausdrücklich bemerkt wurde, sie möchten nur fordern, und es komme nicht auf ein Stück Geld an. Es war Alles vergebens, und der König wurde mit zwangsweise requirirten Extrapostpferden nach Dagebüll gefahren. Der König hat nach dem Grunde dieser ihm auffallenden Erscheinung gefragt, und wie wir hören, der Hardesvogt ihm denselben nicht verhehlt. — Bei dem neulichen Gastmahle zu Ehren der Abgeordneten in Kiel herrschte, als man das Wohl des Königs ausbrachte, die tiefste Stille, und selbst die Musik blies nicht den üblichen Tusch.

(Augsb. Abdz.)

In Flensburg wollte die deutschgesinnte Liedertafel den König mit einem Ständchen empfangen, verweigerte es aber, als man ihr nicht erlaubte, „Schleswig-Holstein meerumschlungen" zu singen, und zog vor die Wohnung des Prinzen-Stadthalters, wo sie dieses Nationallied absang. (Wes. Z.)

Von der Elbe, 10. August. Es wird nicht uninteressant sein, ein Dokument in Erinnerung zu bringen, welches die Richtung einer Politik enthält, die mit staunenswerther Konsequenz durch anderthalb Jahrhundert aufrecht erhalten worden und niemals zu größerer Geltung gelangt ist, als im dermaligen Augenblicke. Wir meinen das Testament Peter's des Großen, das in französischem Urtexte uns vorliegt und wovon wir die merkwürdigsten Stellen in getreuer Uebersetzung mittheilen wollen. Der Czaar sagt im Eingange: „Gott, der Allmächtige, von welchem wir unsere Existenz und Krone haben, und der uns beständig mit seiner Einsicht erleuchtet und mit seiner göttlichen Macht unterstützt hat, erlaubt uns, das russische Volk für die Zukunft als zur allgemeinen Herrschaft über Europa berufen zu betrachten." Darauf folgen nachstehende Lebensregeln für seine Nachfolger: „Deßhalb hinterlasse ich ihnen folgende Vorschriften und empfehle sie ihrer Aufmerksamkeit und beständigen Beachtung. Unterhaltet die russische Nation in einem fortdauernden Kriegszustande, damit der Soldat immer in Athem verbleibe; laßt Ruhe nur darum eintreten, um die Staatsfinanzen zu verbessern, die Armee zu ergänzen, die günstigen Augenblicke für den Angriff zu wählen. Laßt somit den Frieden dienen dem Kriege und den Krieg dem Frieden im Interesse der Vergrößerung und steigenden Wohlfahrt Rußlands. Beruft durch alle möglichen Mittel von den gebildeten Völkern Europa's Feldherren während des Krieges und Gelehrte während des Friedens, um die russische Nation an den Vorzügen fremder Länder Theil nehmen zu lassen, ohne ihr von ihren eigenen etwas zu rauben. Nehmt Antheil bei jeder Gelegenheit an irgend welchen Streitigkeiten und Händeln Europa's und zumal Deutschlands, welches, weil näher, euch unmittelbar interessirt. Theilet Polen, indem ihr daselbst Unruhen und Eifersucht unterhaltet, gewinnt die Mächtigen durch Gold, beeinflußt die Reichstage, bestecht sie, um die Wahlen der Könige zu lenken und nur Ergebene dazu ernennen zu lassen, beschützt sie, schickt moskowitische Truppen und haltet sie so lange daselbst hin, bis sie für immer verbleiben können. Nehmet Schweden so viel, als ihr vermögt, und laßt euch von ihm angreifen, des Vorwandes halber, es zu unterjochen. Deßhalb sondert es ab von Dänemark und Dänemark von Schweden, und pflegt mit Sorgfalt ihre Nebenbuhlerschaft. Sucht immer die Frauen russischer Großfürsten unter deutschen Prinzessinnen, um die Familienbündnisse zu mehren, die Interessen näher zu bringen und Deutschland für unsere Sache zu gewinnen, indem ihr unseren Einfluß vergrößert. Dehnt euch aus ohne Unterlaß längs der Ostseeküste und im Süden über das schwarze Meer. Nähert euch so viel als möglich Konstantinopel und Indien. Wer dort herrschen wird, wird der wahre Souverän der Welt sein. Dem züfolge veranlaßt fortdauernde Kriege der Türkei und Persiens. Sucht und unterhaltet sorgfältig das Bündniß mit Oesterreich, unterstützt anscheinend seine Gedanken und Plane einer künftigen Herrschaft über Deutschland und erregt unter der Hand die Eifersucht der kleinen Fürsten dagegen. Laßt die russische Hülfe von den Einen oder von den Andern begehren, und übt auf das Land eine Art von Schutz, welche die künftige Herrschaft vorbereitet. Zieht die Bekenner der griechischen Kirche, auch die Schismatiker, welche in Ungarn, den türkischen Provinzen und im südlichen Polen zerstreut sind, an euch, macht euch zu ihrem Mittelpunkte, zu ihrem Schirm und Hort, und richtet durch die Form einer kirchlichen Autokratie eine allgemeine Herrschaft über dieselben ein." Man hat zur Zeit lange gestritten, wo die Schuld der Theilung Polens zu suchen sei. Mag sein, daß, wie von der Mehrzahl behauptet wird, der erste Gedanke von Preussen ausging; der Beschluß der völligen Unterjochung war viel früher von Rußland gefaßt worden. Rußland allein hat durch die Theilung Polens entschieden gewonnen. Fürst Metternich mochte dies einsehen, als er sagte: „Die Welt wird es uns nie verzeihen, daß wir Rußland so viele Vortheile eingeräumt; Alles hätten wir von Rußland erhalten, wenn wir fester gewesen." Allein warum war man nicht fester? fragt ein neuerer Schriftsteller, Hr. Schuselka, in seiner letzten Schrift über die polnische Frage. Frankreich und Rußland, damals wie schon früher unter Einer Decke spielend, schreckten mit dem Popanz des bewaffneten Jakobinerthums und köderten mit der Lockspeise der Legitimität. Und dieser Legitimität zu Liebe ließ man das besiegte Frankreich mit Gewinn aus dem Kampfe hervorgehen und ein Königreich Polen unter russischem Szepter entstehen! (Köln. Z.)

Freistaat Krakau.

(Krakau, 11. Aug.) Die hiesige Polizei-Direktion hat gestern folgende Bekanntmachung erlassen: „Schon zweimal sah die Polizei-Direktion sich veranlaßt, nämlich unterm 16. März und 6. April d. J., die Einwohner der Stadt Krakau mittelst öffentlicher Bekanntmachung bei strenger Strafe vor der Erfindung und Verbreitung falscher und die ruhigen Einwohner erschreckender Gerüchte zu verwarnen. Da es dessenungeachtet auch jetzt noch vorkommt, daß böswillige und unruhige Leute sich solche Verbreitungen erlauben, so hat die Polizei-Direktion, um die Ruhe der hiesigen Einwohner zu sichern und den oben angeführten Bekanntmachungen die gehörige Kraft zu geben, auf Ermächtigung Sr. Exzellenz des Chefs der Zivil- und Militair-Regierung beschlossen, daß ein Jeder, der sich irgend welche auf Erregung von Schrecken im Publikum berechnete Gerüchte zu verbreiten erlaubt, einmonatlichem strengem Polizei-Arrest oder, nach dem Stande der Person, körperlicher Strafe unterliegen soll." (Pr. Z.)

Mannichfaltiges.

In allen Ländern wird jetzt in Stadt und Land über die vielen Lügen und falschen Ge-

---

lodbrennenden Feuer. Meidel war zufällig an die Küchenthür gerathen und wollte schnell zurück. Aber der Herzog rief ihm näher zu treten. »Verzeihen Sie, daß ich fast so in puribus naturalibus, wie wir Lateiner sagen, vor Ihnen erscheine aber es ist hohe Zeit, daß ich einmal in frische Wäsche komme, seit zehn Tagen hab' ich nicht ein Hemd wechseln können; so haben wir uns aufgehetzt. Da sehen Sie meine Füße! (sie waren wund und mit Blasen bedeckt). Nun Franz! Ist das Hemd endlich warm? Her damit! ah — das thut wohl. Und nun frische Strümpfe! Da wird man doch wieder ein Mensch! Das muß ich selber sagen, es war ein teufelstoller Zug. Und doch durchgesetzt gegen so Viele! Ja, wenn es nur auch was genutzt hätte!« — »O, der hat schon genutzt!« — fiel Meidel ein — »der hat Vielen, die bisher blind waren, die Augen geöffnet. Sie, gnädiger Herr, haben in Deutschland seit vielen Jahren zuerst gezeigt, daß man auch gegen die Franzosen etwas vermag, wenn man will und ein Mann ist!« —

(Fortsetzung folgt)

rüchte geklagt, welche von Börsenspekulanten, Kornwucherern und ähnlichen Biedermännern zu betrügerischen Zwecken verbreitet werden. Die „Gazette de Tribuneaux“ dringt darauf, daß Polizei und Gendarmerie auf diese Umläufer gerade so fahnden sollen, wie auf andere Betrüger, Taschendiebe, Landstreicher und Konsorten. Auch wir schließen uns diesem Wunsche an, den gewiß Jeder theilen wird, der keine Wucher- und Schwindelgeschäfte treibt.

(Florenz, 6. Aug.) Der verstorbene Graf v. S. Leu (Ex-König von Holland) hinterläßt ein Vermögen von etwa 15 Mill. Franken. Nach dem vorgefundenen Testamt ist der Prinz Ludwig Napolen zum Universalerben eingesetzt.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer

Anzeigen

Entbindungs-Anzeige.

Theilnehmenden Freunden und Verwandten widme ich die ergebenste Anzeige, daß meine liebe Frau, geborne Ryrich, gestern Nachts von einem gesunden Knaben glücklich entbunden wurde.

St. Johannis, den 16. August 1846.

Alexander Marx,
Kupferstecher.

Wohnungs-Veränderung und Empfehlung.

Bei Veränderung meiner Wohnung von L. Nro. 114 der Kaiserstraße in S. Nro 644 am Plattenmarkt (Tümmel'sche Buchdruckerei über 2 Treppen) sage ich meiner verlassenen Nachbarschaft ein herzliches Lebewohl und empfehle mich der gegenwärtigen zur gütigen Aufnahme. — Zugleich empfehle ich mich meiner verehrlichen Kundschaft so wie dem geehrten Publikum zur Verfertigung von künstlichen Blumen aller Art, und bitte um gütige Aufträge, deren pünktliche Besorgung ich mir stets angelegen seyn lassen werde.

Babette Scherzer.

Wohnungs-Veränderung und Empfehlung.

Die Veränderung meiner Wohnung von der Waizenstraße L. Nr. 1507 in das Heugäßchen Nr. 1001 der Krone gegenüber, beehre ich mich einem hochzuverehrenden Publikum hiemit ergebenst anzuzeigen, mit der Bitte mich ferner mit gütigen Aufträgen aller in meinem Fache vorkommenden Artikeln gütigst zu beehren. Der alten Nachbarschaft für bewiesenes Wohlwollen herzlich dankend, empfehle ich mich der neuen zur gütigen Aufnahme.

Nürnberg, den 16. August 1846.

Ernst Erdmannsdörfer, Zinngießermeister mit Familie.

Wohnungsveränderung und Geschäftsempfehlung.

Meiner verehrten hiesigen und auswärtigen Kundschaft, sowie einem hochverehrlichen Handelsstande, zeige ich hiermit ergebenst an, daß ich das seit 14 Jahren im Besitz gehabte Haus S Nr. 979 am Obstmarkt verlassen, und mein neuerkauftes Haus S. Nro. 478 a in der Schmittgasse, und am Oelberg (zunächst der Burgstraße) bereits bezogen habe. Ich bin dadurch in den Stand gesetzt, mein Geschäft mit vergrößerter Einrichtung zu betreiben, und mir deshalb möglich für die Folge, jeden mir zukommenden Auftrag schnell und pünktlich ausführen zu können. Ich bitte das mir bisher in so reichem Maas geschenkte Zutrauen, auch ferner zu bewahren.

Nürnberg, den 17. August 1846.

J. A. Wellhöfer,
Metalldreher.

Unserer alten Nachbarschaft, sagen wir für ihre uns erzeugte Liebe und Freundschaft herzlichen Dank, und bitten dagegen unsere neue um Freundschaftliche Aufnahme.

Der Obige nebst Frau.

(Gesuch.) Eine gewandte Magd, welche gut kochen kann, wird 14 Tage nach dem Ziel in Dienst zu nehmen gesucht.

Tanz-Unterricht.

Daß mit dem Monat September ein neuer Lehrkurs des Tanzunterrichts beginnt, bringt den Theilnehmern hiemit zur Kenntniß

Anton Kleining.

(Gesuch.) 14 Tage nach dem Ziel wird eine Magd gesucht, die Nähen, Hausmannskost gut kochen kann, und sich willig jeder andern Arbeit unterzieht. S. Nro. 1201.

(Mieth-Gesuch) Ein lediger Herr wünscht ein oder zwei möblirte Zimmer in einer freundlichen Lage zu beziehen. Das Nähere in der Exp. d. Bl.

SINGVEREIN.

Mittwoch den 19. August findet — bei günstiger Witterung — im Sommerlokale Harmoniemusik statt.

Der Vorstand.

(Eingesandt.)

Die auf dem Platze zwischen dem Theater und dem neugebauten Schulhause angelegte große Kalkgrube, befindet sich so ganz ohne alle Sicherungs-Vorkehrungen und ist bei Nacht so wenig bemerkbar, daß jedem, nicht mit einem vollkommen guten Gesichte Begabten, der den fraglichen Platz zur Nachtszeit passirt, wohlmeinend zu warnen ist, seinen Weg in der Nähe des Theaters, und nicht am Schulhause zu nehmen, wenn er nicht Gefahr laufen will, in die besagte Kalkgrube zu steigen, und sich so zu beschädigen.

St. Leonhard.

Heute Mittwoch den 19. Aug. zur Nachfeier des Jahresfestes Harmoniemusik, Abends kleiner Ball, wozu ergebenst einladet

A. Feldmann.

(Anerbieten.) Einige junge Leute von 17—20 Jahren, die sich in Bildhauer- und andern Holz-Manufaktur Arbeiten ausbilden wollen, finden hiezu Gelegenheit, auch können solche gleich bei noch geringer Befähigung dauernde Beschäftigung und guten Lohn erhalten. — Näheres in der Exped. d. Bl.

(Anerbieten.) Ein gebildeter Mann, der circa 3. bis 400 fl. erlegen kann, könnte in München einen schönen Laden mit einem Cigarren und Taback-Geschäft übernehmen, und könnten die Bedingnisse entweder auf feste Rechnung oder Kommissionsweise gestellt werden.

(Verlaufen.) Verlaufen hat sich ein kleiner schwarzer Hund, braun gezeichnet mit weißledernem Halsbande. — Der Ueberbringer desselben erhält eine gute Belohnung in der Brunnengasse L. Nro. 379

(Verloren.) Vergangenen Sonntag Abend wurde vom Marplatz bis in den Schwarzbauernhof eine seidene mit Perlen gehackelte Geldbörse, mit einigen Gulden Geld verloren. Der redliche Finder wird gebeten, dieselbe gegen ein gutes Douceur in die Exped. d. Bl. zurückzubringen.

Haus-Verkauf.

In der Nähe des weißen Thurms ist ein ganz neu und massiv aufgebautes Haus mit Hintergebäude, mit mehreren Zimmern, Kammern, Küchen und geräumigen Parterre-Lokalitäten Familienverhältnisse wegen aus freier Hand zu verkaufen.

Nähere Auskunft auf frankirte Anfragen unter Adresse A. und S. ertheilt die Exped. d. Bl.

(Zu vermiethen.) In einer angenehmen Lage und Hauptthorstraße ist ein möblirtes Zimmer nebst Alkov, und ein kleines Zimmer an einen ledigen Herrn täglich zu vermiethen.

Haus-Verkauf.

Das mit S. Nro. 884 bezeichnete, in der Rathhausgasse dahier, liegende Haus, auf welchem bisher die Gastwirthschafts-Gerechtigkeit II. Klasse ausgeübt wurde, und das sich seiner frequenten Lage und inneren Einrichtung wegen zu mancherlei offenen Geschäften eignet, wird

Donnerstag den 27. August d. Js., Nachmittags 3—6 Uhr,

lediglich als Privathaus aus freier Hand öffentlich an den Meistbietenden verkauft und Kaufsliebhaber hiezu höflichst eingeladen durch

das öffentliche Commissions-Bureau.
von **J. St. Schmidt.** S. Nro. 104.

(Zu vermiethen.) In der Tucherstraße am Obstmarkt, S. Nro. 992, ist ein großes trocknes Gewölbe täglich zu vermiethen.

(Gesuch.) In eine benachbarte Stadt wird ein erfahrnes Mädchen zur Beaufsichtigung der Kinder gesucht, muß aber auch in feinen weiblichen Arbeiten gut bewandert seyn.

Versteigerung.

Allerlei Hausgeräth wird versteigert im Hause S. Nro 949 am 24. August 1846, Morgens 9 Uhr.

(Zu vermiethen.) In Nro. 1700 im Wildbad auf der Schütt ist für die Dauer der Egydimesse ein Laden zu vermiethen

(Zu vermiethen.) In S. Nro. 921 der Bindergasse ist die 2te Etage täglich zu vermiethen.

Angekommene Fremde

vom 16 August 1846

(Rothe Roß.) Frhr. v. Bode, Präsident v. Berlin. Coßenoble, Geh.-Ober-Finanzrath v. Berlin. Miß Cornewall, Stransfeld m. G., Callawey, James m. F. v. England. Roch, Kfm. von Mannheim.

(Bayr. Hof.) Frhr. Pollewitz-Frankenberg, Kammerh. v Frankenberg. Edler v Aithaber m. F. v. Wien. Helne m. G., Oberamtm. v. Halberstadt. Dr. Engelhardt, Professor v. Erlangen. Lohmeyer v. Barmen, Laar v. Augsburg. Neß v. Gießen. Weckerlin v. Leipzig. Schlamp, Kastner v. Frankfurt, H. u. J. Trautmann v. Poßneck, Kfl.

(Wittelsb. Hof.) Graf Somschütz m. F. v. Ungarn, v. Tarnoczy, Priv. Högl, Part. v. Salzburg. Mauraty m. G., Major v. England. Besold m. Sohn, Rentbeamter v. Gunzenhausen. Orthman, Kfm. v. Leipzig. Holdsworth, Rent. v. England.

(Strauß.) HH. Berg v Berlin, Manger m. G. v Zehdenick. Meickel v. London. Hulsemann v. Karlshofen, Kfle. Leutner, Priv. v. Landshut. Bürger, Justizrath v. Ellwangen. Dr. Friedrich v. Schweinfurt. Dr. Ramsborn v. Leipzig. v. Krabbe, Kammerjunker v. Kopenhagen. Rouse, Rent. v. Bradford. Maur, Fbkt. v. Stuttgart. Brickner m. G., Gutsbes. v. Meiningen. Lothner, Nietzschel, Architekt v. Frankft.

(Bl. Glocke.) Frau v. Oppen-Schilden m. T. v. Glauchalm. HH. Diez, Fbkt. v. Billach. Dr. Diez m. F. v. Leutershausen. Angstöhr, Lehrer v Bühren. v. Moor, Lieut. v. Moor, Jurist v. München. Heusel m T., Rent. v. Berlin. Goller, Kfm. v. Schwarzenbach. Frau v. Reußeau, Frau v. Dreschel v. Ansbach.

(Roth. Hahn.) HH. Reuillet von Paris, Lang v. Hannover, Robin von Lyon, Janin v. Straßburg. Devner m. G. v. Schweinfurt, Rach v. Köln, Fedon v. Altbreisach, Kfle. Bartl, Fbkt. von Berchheim. Mlle. Tordorf, Mde. Stiel v. Schweinfurt.

(Wallfisch.) HH. Schadt v. Ludwigsburg, Mayer v. München, Kfle.

(Fränkischer Hof.) Hr. Fritz, Kfm. v Augsburg.

(Weiß Löwen.) HH. Guzauer, Händler v Kallmunz, Breu m. Sohn von Neumarkt.

(Rößlein.) HH. Roth, Priv. von Parchem, Wiederer v. Stolzedo, Müller v. Hanau, Kfle. Trobenius, Drechslermeister v. Ilshofen. Frln. Karthaus v. Barmen.

(Eisenbahn am Bahnhof) HH. Münich m. Schweiler, Priv. Mauer v Oberschweinfeld, Bückel m. G. v. Mannheim, Kaufleute.

COURSE.

Nürnberg, den 17. August 1846.

Wechsel-Course.

	k. Sicht.		2 Monat.	
	Brief	Geld	Brief	Geld
Amsterdam	9	8¾		
Hamburg	8	7½		
London	120⅛		120	
Wien in 20r.	120			
Augsburg	12	0		
Frankfrt. a. M	10	0	9	9¼
in die Messe				
Leipzig		105		
in die Messe				
Berlin	10	5		
Paris	9	3⅝		
Lyon	9	3⅝		
Bremen	9	7⅝		

Effecten-Course.

	Papr.	Geld
Bayer. Obligat. à 3½ %	9	8⅞
„ Bank-Aktien	6	64
Ludwigs-Kanal-Aktien	7	9¾
Münchn.-Augsbg.-Eisenbahn-Aktien		
Nürnberger-Further ditto	32	1

Geld-Course.

	s. hab.	[illegible]
Friedrich- und Augustd'o	9	51
Neue Louisd'or	11	4
Souverainsd'or	16	15
Holländische 10 fl. Stücke	9	57
20 Francs-Stücke	9	34
Oestreich. u. Holl. Duc. etc.	6.	35
Französisches Gold	5.	—
Preussische Thaler, ganze	1.	45
5Francs Stück	2.	20

Mittelfränkische Zeitung.

(früher Nürnberger Zeitung.)

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 19. August 1846. № 231. Mittwoch: Sebald.

† An unsere deutschen Brüder in Schleswig-Holstein.

Kaum ließ der stolze Franzmann sich gelüsten
Nach unserm alten, schönen Vater Rhein,
Streckt schon die freche Hand nach uns'ren Küsten
Ein ander Volk: — sie sollen dänisch sein!

Ist's nicht genug, daß dort von Straßburgs Dome
Die Tricolor wie uns zum Hohne weht,
Und an dem altehrwürd'gen deutschen Strome
Der Gallier nun als Grenzenhüter steht?

Darf noch ein Volk in eitlem Selbstbetruge
Die Schmach uns bieten — ewig unerreicht —
Daß es mit einem einz'gen Federzuge
Zwei Staaten kühn aus unser'm Bunde streicht?

Nein, Brüder, nein! Vom schönen Donaustrande
Bis zu der Elbe weitem Stromgebiet
Tönt der Entrüstung Schrei durch deutsche Lande,
Der allgewaltig hin zum Norden zieht

»Wir steh'n zu Euch!« so ist der Ruf erklungen,
»Wir kämpfen treu und stark in Euren Reih'n;
»Das deutsche Schleswig-Holstein meerumschlungen,
»Bleibt ewig deutsch, — wird nimmer dänisch seyn!«

Nehmt diesen Schwur als Gruß vom deutschen Volke,
Steht fest und treu, wir reichen Euch die Hand!
Und droht gewitterschwer die finst're Wolke:
Durch Nacht zum Licht! Gott schützt das Vaterland!

Nürnberg, im August 1846.

R....

Deutschland.

Der Advokat Borchardt, der als Protokollführer einer Kommission von Bürgern beigeordnet ist, welche sich damit beschäftigt, die nöthigen Materialien für eine amtliche Untersuchung zu sammeln, macht im Frankfurter Journal Folgendes über die letzten Vorfälle zu Köln bekannt: Schon seit mehreren Jahren machen die Kinder bei der Feier der Martins-Kirmeß, welche in die ersten Tage des August fällt, durch Schießen und Raketenwerfen vielen Unfug, der in früheren Jahren wegen der mit jener Kirmeß zusammenfallenden Feier des Geburtstages des verstorbenen Königs von Preussen eine mildere Beurtheilung fand. Die Polizei hat nun schon seit mehreren Jahren versucht, den Unfug auszurotten, was aber bis jetzt aus dem einfachen Grunde nicht möglich war, weil man gegen Kinder nicht wie gegen Erwachsene verfahren konnte. Das Uebel wurde vielmehr noch schlimmer, indem die Kinder die Polizeibeamten auslachten und neckten und sich manche Erwachsene als Zuschauer an diesen Ungezogenheiten amüsirten. In diesem Jahre sollte der Unfug mit Stumpf und Stiel ausgerottet werden. Ein ganzes Korps von Gendarmen und Polizeibeamten erschien am 2. und 3. August Abends auf dem Altenmarkt. Allein die Kinder erhielten dadurch nur Stoff zu größeren Unarten; es wurde sogar ein Polizeikommissär von einem Stein oder, was wahrscheinlicher, durch einen heruntergefallenen Raketenstock am Kopfe getroffen, ohne jedoch dadurch verwundet zu werden. Der Polizeikommissär requirirte nun Militär, welches ebenfalls von den Kindern geneckt worden, die sich unter Anderm den Spaß machten, den Soldaten zuzurufen: „es ist aus diesem oder jenem Hause mit Steinen geworfen worden.“ Die Soldaten stürzten nun in die ihnen bezeichneten Häuser oder stürmten dieselben, was den Kindern ein neues Vergnügen bereitete. Welche grobe Excesse hierbei von den Soldaten verübt wurden, beweist folgender Vorfall: Am Abend des 3. August stürzt ein Korps von Polizeibeamten, zwei Kommissarien an der Spitze, in das Haus eines gewissen Herbertz, der in der Nähe des Altenmarkts wohnt; man sagt, es sey aus einem Zimmer im oberen Stock geworfen worden. Herbertz und dessen Frau versichern, daß dies nicht möglich sey, weil sich Niemand in den oberen Räumen des Hauses, die sogar abgeschlossen seyen, befinde. Die Polizeibeamten fangen nun an, das Haus zu durchsuchen, verschlossen aber vorher die Hausthür, damit Niemand entwischen möchte. Jetzt erscheint plötzlich ein, von einem höheren Offiziere angeführter Trupp Soldaten und schlägt mit Kolben gegen die Thür, unter dem Ruf: „es hat Einer aus dem Hause geworfen, Alles muß arretirt werden, was sich im Hause befindet.“ Herbertz antwortet zum Fenster hinaus: „ich lasse Niemanden ein, denn die Polizei ist schon im Hause; ich kann aber auch mein Ehrenwort geben, daß Niemand aus meinem Hause geworfen hat.“ „Was, Ehrenwort, dummes Zeug,“ entgegnete ein Lieutenant, worauf Herbertz die Worte sprach: „Ich glaube, daß das Ehrenwort eines Kölner Bürgers wohl eben so viel gilt, als das eines preussischen Lieutenants, wenn derselbe auch von Adel seyn sollte.“ Die Thür wurde hierauf gesprengt, aber Niemand in den oberen Räumen des Hauses gefunden. Aehnliche Excesse sind in den Häusern des Weinwirths Nelles und dessen Nachbarn verübt worden. Nelles hatte absichtlich schon um halb 10 Uhr seine Wirthschaft geschlossen und war mit Frau und Kindern allein im Hause. Plötzlich schreit ein Haufe Soldaten, es sey aus seinem Hause geworfen worden. Nelles erscheint auf der Straße und versichert, daß Niemand geworfen habe, indem er

Eine Weser-Novelle.

(Fortsetzung.)

„Ja, das mein' ich sagte der Herzog, indem er fortfuhr, sich umzukleiden, »was ich gesäet habe, wird schon einmal Früchte tragen, und wie ich jetzt hier als ein länderloser Fürst, ein armer, vertriebener Flüchtling, am fremden Herd sitze, und auch hier keine bleibende Stätte habe; so gewiß hoff' ich dereinst wieder im Schlosse meiner Väter auszuruhen, und dort im großen Saal mit treuen Waffenbrüdern von diesen Tagen zu sprechen.« — Er fragte nach Hauptmann von Oppen, trug ihm auf, mit dem oldenburgischen Kommissär die Einschiffung zu betreiben, den Herrn nachher zu ihm zu bringen, auch sollte der Adjutant, Kapitan Lüder die beiden westphälischen Offiziere zu Tisch bitten lassen. — Dann nahm er Meidel mit sich in sein Zimmer. Unterwegs fragte er, woher seine vertraute Freundschaft mit dem jungen Manne entstanden sey? — Meidel erzählte, was der Herzog eigentlich schon von Oppen wußte, aber nach Fürstenart noch einmal hören wollte wie Herbert nach dem Tode seiner Mutter in Meidel's befreundetes Haus gekommen, dort gleichsam eigenes Kind gewesen, und geblieben sey, bis der Vater, preußischer Major, Meidel's Jugendfreund, ihn in eine Militar-Erziehungsanstalt gethan. Von Zeit zu Zeit sei Herbert wieder zum Besuch gekommen, nachher in Dienst getreten, Secondelieutenant im Regiment von Thiele geworden, seit der Schlacht von Jena hatten sie sich nicht wieder gesehen, bis jetzt vor acht Tagen. — »Ja, das weiß ich. Oppen hat mir genau rapportirt. Oppen ist ein wackerer Junge, hat sich klug und vortrefflich benommen, werd' es ihm auch gedenken, und Sie sind der bravste Mann von der Welt! — Kein Kompliment! Wollte Gott, wir hätten Viele so! — Noth thut es wahrhaftig! — Aber damit sieht es doch traurig aus. Was habe ich für Erfahrungen gemacht!« — — Er klagte bitter über den wenigen Beistand, über den spärlichen Zulauf, den er gefunden, wo er auf Tausende gezäh't hätte. — Seine erste Proclamation aus Zittau vom 21. Mai, an die deutschen Landsleute, welchen Erfolg hatte sie gehabt? Man las den Aufruf, keine Hand rührete sich! — Die Deutschen waren noch nicht genug mit Füßen getreten. — »Der Baron Stein« setzte er nach diesen Bemerkungen hinzu, »hat es mir wohl gesagt, ich wollte ihm nicht glauben, und setzte meine Hoffnung auf's nördliche Deutschland. Da rief er hohnlächelnd: »»Auf freiwillige allgemeine Insurrektion ist da gar nicht zu rechnen, das Volk ist zu träge, die Beamten sind feige Schufte, und die höheren Stände sind in Weichlichkeit und Wohlleben versunken. Will man mit den Deutschen was ausrichten, so muß man erst eine Armee haben, und unter ihrem Schutz Volksbewaffnung, Landwehr und Rekrutenstellung befehlen! Auf Enthusiasmus und Patriotismus laßt sich nicht rechnen! Dem Adel muß man mit Zerhauen seiner Wappen und Stammbäume, den Beamten mit Todtschießen drohen, sonst bringt man sie nicht vorwärts!«« — Ich wollte nicht glauben. Nachher in mancher schwarzen Nacht, wenn ich todtmüde und doch schlaflos auf meinem Stroh am Wachtfeuer lag, das kleine Häuflein meiner Treuen um mich her, da hab' ich diese Worte wie die glühenden Buchstaben über mir am Himmel gelesen, habe mein Haupt gebeugt und gesagt; ja, edler wackerer Mann, du hattest Recht, so sind die Deutschen!« — Das Gespräch lief nun weiter über Stein, der in Oesterreich, über Arndt, der in Schweden war. In London hoffte der Herzog [illegible]

zugleich das Militär ersucht, in sein Haus zu kommen und sich zu überzeugen, daß ausser ihm und seiner Familie Niemand sich im Hause befinde. Statt dieser Einladung zu folgen, zertrümmern die Soldaten sowohl an seinem Hause, wie an den Nachbarhäusern Thüren und Fenster. Am 4. d. M. besetzte ein ganzes Bataillon den Altenmarkt schon gegen 7 Uhr Abends, nachdem der Platz von allen Leuten gesäubert und alle Zugänge zum Markt abgesperrt waren. Als dies geschehen war, kommt der Faßbindergeselle Statz aus einem Hause am Altenmarkte, wo derselbe gearbeitet hatte, und will in die Zollstraße gehen, was ihm jedoch von einer dort aufgestellten Wache verwehrt wird. Jetzt nimmt er seinen Weg direkt über den Altenmarkt. Soldaten verfolgen und schlagen ihn mit Kolben in den Rücken, Gensd'armen hauen mit Säbeln auf ihn ein. Ein am Markt wohnender Bürger, Namens Schweinem, sieht die Gefahr, in welcher der Unglückliche sich befindet; er öffnet seine Hausthüre, und ruft ihm zu, hereinzukommen. Im Augenblicke, als Statz den Fuß über die Schwelle der Hausthüre setzt, erhält er einen Bayonnetstich von hinten, der den ganzen Körper durchdrang. Eine halbe Stunde nachher gab er seinen Geist auf. Schweinem brachte mit einigen Nachbarn die Leiche auf einer Bahre ins Hospital. Unterwegs sagte ein Lieutenant, dessen Namen Schweinem genannt hat: „Nun, da ist schon einer von dem Bürger-Pack kaput; es werden heute noch mehre folgen.“ Das Militär begnügte sich nicht damit, den Markt und dessen Zugänge zu besetzen, sondern detachirte (wahrscheinlich weil es auf dem Markt den Soldaten an Beschäftigung fehlte) Abtheilungen von 20 bis 30 Mann in das Innere der Stadt bis an die Kolumba-Kirche, wo allenthalben die gewöhnliche Ruhe herrschte. Ausser der Infanterie und einer Abtheilung Pioniere entwickelten hauptsächlich die Dragoner von Deutz eine besondere Thätigkeit in den Straßen. Die ruhigsten Leute, welche einzeln über die Straße gingen, wurden in dem Augenblicke, wo sie, um den Soldaten auszuweichen, auf die Trottoirs retirirten, angefallen und mit Kolben- und Säbelhieben zu Boden geschlagen. Zwei Herren kamen aus dem Hermann'schen Kaffeehaus. Ein Piquet Soldaten hielt ihnen die Bayonnette vor, ihnen zurufend: „Was macht ihr hier, packt euch nach Hause,“ fort von der Straße!“ Sie antworteten: „Wir sind schon auf dem Wege nach Hause. „Was, ihr wollt noch raisonniren?“ sagte der kommandirende Offizier, „packt die Kerls und arretirt sie.“ Jetzt werden die Herren mit Kolben zu Boden geschlagen und schwer verwundet ins Gefängniß gebracht. Zwei andere Herren begegnen am Hofe einem Trupp Soldaten, welcher einen Knaben verfolgt, der einem Unteroffizier zugerufen hatte: „Guten Abend, Herr Korporal.“ Da sie den Jungen nicht fangen konnten, packten sie die beiden Herren an (einer heißt Dumont), schlugen sie mit Kolben zu Boden und führten sie ins Gefängniß. Unterwegs beschwerten sich die Herren bei einem ihnen begegnenden Offizier über das Verfahren der Soldaten. Diese sagten zu ihrer Rechtfertigung: „die Beiden haben uns Korporal geschimpft,“ worauf der Offizier ihr Verfahren vollkommen billigte. Noch im städtischen Gefängniß sind sowohl diese Herren, wie mehrere andere Gefangene auf die empörendste Weise von Soldaten und Gensdarmen mißhandelt worden, so daß die Leute in den angränzenden Häusern das Jammergeschrei der Gefangenen gehört haben. Ein Landgerichts-Assessor, der ruhig durch das Becher-Gäßchen ging, wurde von hinten mit Kolben zu Boden geschlagen. Zu dem dienstthuenden Offizier sagte er: mein Gott, was ist dies für eine Behandlung. »Was, er will raisonniren, fort ins Gefängniß.« Auf dem Wege dahin sagt der Assessor, Herr Lieutenant, ich bin beim hiesigen Landgericht als Richter angestellt und weiß sehr wohl, wie weit die Befugnisse des Militairs gegen die Bürger gehen. Ich werde mir schon Satisfaktion zu verschaffen wissen. Der Offizier ließ nun den Gefangenen los, weigerte sich aber, demselben seinen Namen anzugeben. In der großen Budengasse stand der Drechsler Steinmaier ruhig vor seinem Hause, als ein Trupp Dragoner, von einem Staabs-Offiziere angeführt, heransprengte; Steinmaier retirirte ins Haus. Sein Schwiegersohn sah aus dem Fenster, daß auf der andern Seite der Straße ein Mann an einer Pumpe stand. Beim Vorbeireiten der Dragoner wurde dieser von dem letzten Reiter bemerkt, welcher schrie: „da steht noch einer an der Pumpe.“ Es wurde Halt kommandirt, und zwei Dragoner hieben auf den Unglücklichen ein, der auf den Knieen liegend die Unmenschen um Gnade und Erbarmen anflehte. Er zog sich circa 25 Schritte wei zurück, verfolgt von drei Dragonern, die ihn vor dem Hause des Herrn Hoffmann niederhieben. Die Dragoner zogen nun ab; einige Minuten nachher kam der Stabs-Offizier zurück, und sagte zu einigen Bürgern, die aus ihren Häusern es gewagt hatten, sich jenem Unglücklichen zu nahen; ich glaube, es ist hier Jemand überritten worden, tragen Sie diesen Menschen in ein Haus. Der Mann heißt Boldermann, ist bereits trepanirt, und wird schwerlich wieder aufkommen. In einer anderen Straße, Taschenmacher, haben Zeugen gesehen, daß jener Stabs-Offizier von den Dragonern selbst auf die Leute eingehauen hat, die sich, um den Soldaten auszuweichen, auf die Trottoirs geflüchtet hatten. An dem Hause des Bäckers Mohr sind die Blutspuren noch sichtbar. Am 4. Abends verfolgte ein Trupp Soldaten zwei Knaben bis auf den Dom-Hof, wo sie dieselben aus den Augen verloren. Sie griffen nun einen alten 70jährigen Mann an, der in Hemdärmeln vor der Thüre stand. Mit Kolben schlugen sie ihn auf Kopf und Brust, und gaben ihm einen Bayonnettstich in den Arm. Als sie diese Heldenthat ausgeführt hatten, schlugen sie an dem gegenüber gelegenen Hotel Dom und an den Nebenhäusern Thüren und Fenster entzwei. Bis jetzt sind schon über hundert Personen vernommen worden, die auf die brutalste Weise ohne die mindeste Veranlassung vom Militär und den Gensd'armen mißhandelt, und arretirt worden sind. Gegen keinen einzigen Bürger ist aber bis jetzt auch nur der geringste Exceß ermittelt worden. Für die Wahrheit der hier berichteten Thatsachen, denen ich noch eine Menge anderer beifügen könnte, stehe ich ein, da ich die Protokolle über die Aussagen der vernommenen Zeugen theils selbst geschrieben, theils auch durchgelesen habe. Adv. Anwalt am Rh. Appellations-Gerichtshofe, Borchardt. – (Frkf. J. u. N. W. Z.)

Bayern. (München, den 15. August.) Zur zweiten Musterung der zehn Armeekorps des deutschen Bundesheers treffen am 22. d. dahier ein: 1) der k. k. österreichische Feldmarschall-Lieutenant Graf v. Lamberg, der k. sächsische Generalmajor und Brigadier der Reiterei Senfft v. Pilsach und der großherzgl. hessische Generalmajor Pfaff. — Die bisherigen Regierungssekretäre erster Klasse Wilh. v. Branca und Mathias Schatz wurden zu Regierungsassessoren bei der Regierung von Mittelfranken Kammer des Innern, und der Sekretär erster Klasse Friedr. Schegn zum Assessor bei der Regierung von Oberfranken Kammer des Innern befördert. — Die eröffnete Funktion eines weltlichen Konsistorialraths bei dem protestantischen Konsistorium in Speyer, wurde dem königl. Regierungsassessor Heintz dortselbst übertragen; der Civiladjunkt Wilh. Rehm in Neustadt a. d. Aisch zum Landrichter in Hersbruck ernannt; dann der Kreis- und Stadtgerichtsassessor in Nürnberg Eduard v. Eckartshausen zum Rathe

---

Gneisenau zusammen zu treffen, der, scheinbar in Ungnade gefallen, dort geheime Aufträge verhandelte. Wie es eigentlich darum stehe, wußte der Herzog nicht, sein Adjutant Malachowsky, den er nach Königsberg zum König von Preußen gesendet, war bis jetzt nicht wieder zu ihm gekommen. Was Meidel von Dörnberg's wahrscheinlich sehr schneller Ueberfahrt nach England erzählte, machte ihm große Freude. Auch forschte er eifrig nach den Verbindungen, die Meidel jenseit des Meeres und im hannoverschen Lande habe, und eben so theilnehmend fragte er, wie es jetzt mit seiner Zukunft, mit seiner Stellung aussehen werde, was ihm von den Feinden bevorstehen möge, welche Plane er habe? — Meidel antwortete darauf in dem Sinne jenes gegen die Seinigen ausgesprochenen Entschlusses. Den mußte der Herzog als den vernünftigsten loben; Meidel selbst mitzunehmen konnte keine Schwierigkeiten haben, aber zwei Töchter mit den wilden Haufen einschiffen, gehe doch unmöglich, und wie der Herzog ihm drüben nützen könne, wisse er ja selbst nicht — obgleich der Bruder der Prinzessin von Wales, mache er sich auf eine ganz widrige thatenlose Stellung gefaßt — in Zukunft möge sich das vielleicht besser gestalten, aber der Anfang falle gewiß sehr ins Aschgraue. Und übrigens rathe er Keinem, dem er wohlwolle, sein Schicksal an ihn den vertriebenen Fürsten zu ketten, mit dem Glücke stehe er gerade nicht im Bunde. Diesmal sei es ihm zwar bis hieher gelungen, aber es sey doch jetzt noch nicht gewiß, wie er zur Weser hinauskomme, ob er nicht noch Händel mit den Dänen zu bestehen habe, die man am rechten Ufer vermuthe und ehe er nicht den Fuß im Schiff habe — er wolle von Allen der Letzte sein — stehe ja immer noch Alles auf dem Spiel. Bei dem von den Schiffern gezeigten Mangel an gutem Willen und dadurch herbeigeführten Zeitverlust könne das Spiel aber auch noch ganz verloren gehen. — In diese Gespräche hatte der Herzog über seine künftige Korrespondenz nach dem festen Lande hin und wieder einige Abreden mit Meidel eingeschoben. Erkennungs- und Vertrauenszeichen für Emissäre und eingeweihete Boten waren besprochen und man ging tiefer in dies Thema ein, als zu dem eben verhandelten Kapitel wegen des bösen Willens durch neue Figuren ein bestätigender Zusatz geliefert wurde. Herbert trat vom oldenburgischen Kommissär und vom Amtmann begleitet herein und meldete dem Herzog die Art und Weise, wie das Einschiffen gefördert werde, es scheine zwar etwas zu geschehen, gehe aber so langsam, daß man auf diesem Wege in drei Tagen nicht fertig werde. — »Aber was soll denn diese stupide Weigerung?« versetzte der Herzog, indem er aufsprang, um sogleich hinauszueilen. »Ich bin in einem Lande, dessen Regent mein Freund ist, und wahrhaft nicht daran denkt mich aufzuhalten; ich suche einem Feinde zu entgehen, den wir Alle hassen; je schneller ich hinwegkomme, desto besser für Euch! — Das Alles wißt Ihr, und dennoch haltet Ihr mich auf? — Es ist um toll zu werden!« — Draußen standen einige Vorsteher und Kaufleute; sie hatten nun endlich zwar begriffen, daß ihre Versuche, den Herzog nach der Jahde hin zu bereden, keinen Erfolg haben würden. Sein letztes Wort: »Wenn ich hinginge, so nähme ich Alle, die mir dazu gerathen mit, sie sollten mir dort Schiffe liefern oder ersaufen!« hatte sie abgeschreckt, und jetzt waren sie allerdings thätig gewesen, mit Hülfe der Lootsen, Anruderer und Polizeidiener soviel Fahrzeuge als möglich in segelfertigen Stand zu schaffen. Dabei hatten sie aber fortwährend mit den Schiffern zu kämpfen, denen für diese Sache durchaus keine »Sympathie« beizubringen war. Siege's Kuff war zu »rank« und konnte nicht See halten; Rade's Galliot hatte einen Leck; an dem Schooner »Frau Meta« war das Steuerruder gebrochen. Sollten dafür nun andere Schiffe eintreten, so

dieses Gerichts, und der Accessist am Kreis- und Stadtgericht München Weichsler an dessen Stelle zum Assessor in Nürnberg befördert. (A. A. Z.)

Baden. (Karlsruhe, 14. August.) [56. Sitzung der zweiten Kammer.] Nach Eröffnung der Sitzung verliest der Präsident die von der Kammer in früherer Sitzung beschlossene, die Integrität der Herzogthümer Schleswig-Holstein und Lauenburg bezweckende Adresse. Sie wurde in ihrer Fassung genehmigt und geht nunmehr an die andere Kammer zur Berathung und Schlußfassung. (Schw. M.)

Preussen. (Breslau, 12. August.) Johannes Ronge ist so eben zu 4 Wochen Gefängnißstrafe verurtheilt worden, weil er in dem Gebirgsstädtchen Lähn Gottesdienst abgehalten, während von Seiten der Regierung die Erlaubniß zur Benutzung der Kirche, in welcher derselbe stattfand, noch nicht eingegangen war. Das genannte Strafurtheil ist jedenfalls von der Administrativ-Behörde ausgegangen, und Ronge wird, wie man sagt, an das Ministerium und eventuell an Se. Maj. Regreß ergreifen. — Auch in der evangelischen Kirche Schlesiens ist jetzt eine Lossagung von dem Kirchenregiment erfolgt und zwar von Seiten eines Predigers, von welchem man es am allerwenigsten erwartet hätte, da er keineswegs ein sogenannter Nationalist, sondern weit eher ein Strenggläubiger ist. Pastor Suckow in Grünhartau (ein Bruder unseres bekannten Professor Suckow) hat diesen entscheidenden Schritt gethan und zwar deshalb, weil das Konsistorium dem von dem Generalsuperintendenten Hahn beobachteten Verfahren bei der Ordination (nämlich der Verpflichtung auf die Augsburgische Konfession) nicht energisch entgegen getreten sei. Man ist begierig, wie diese Angelegenheit endigen wird, da die Gemeinde mit dem Schritte ihres Seelsorgers ganz einverstanden ist. — So eben erfahre ich, daß gestern in Oberschlesien bei Ratibor ein furchtbarer Wolkenbruch gefallen ist, der außer anderen Verwüstungen großen Schaden an Brücken und Dämmen der dortigen Wilhelmsbahn angerichtet hat. (Weser Z.)

Von der Elbe, 12. August. Es gehen uns verbürgte Nachrichten von dem berliner Zoll-Kongresse zu. Der alte Zwist und Hader hat sich über die Prinzipfragen mit derselben Stärke und Beharrlichkeit ausgesprochen, wie in Karlsruhe, wenn auch vielleicht in Folge der Entfernung einzelner Kommissäre mit weniger Bitterkeit und ohne Persönlichkeiten mag gesprochen worden sein. Bis jetzt, heißt es, zeigt sich noch von keiner Seite eine Aussicht zur Vermittelung und zur Ausgleichung; Jeder bleibe fest bei seiner Ueberzeugung, um so mehr, als seine Instruktionen ihn dazu berechtigen. Bayern, das zu Anfang allerdings schwankend gewesen, habe in Folge des Ministerwechsels neue Instruktionen erlassen, welche den festen Beitritt zu dem Votum Würtembergs und Badens vorschreiben. Sachsen wolle der Baumwollen-Spinnerei die geringsten Konzessionen bewilligen. Preussen sei geneigt, Twist bis 3, Maschinen-Leinengarn bis 1 Thaler zu erhöhen; für Rückzölle könne es sich aber unmöglich erklären. Bekanntlich verlangen die süddeutschen Staaten eine gleiche Erhöhung sämmtlicher Gränzzölle bis auf wenigstens 4 Thaler; was darunter geschehe, sei nur ein Palliativmittel und nutze für die Dauer allein dem Fiskus. Bei solchen Verhältnissen — schließt unser Bericht — möge man sich gefaßt machen, daß auch diese Zoll-Konferenz unverrichteter Sache aus einander gehe und der status quo verbleibe. (Köln. Z)

Oesterreichische Staaten.

(Von der Donau, 14. Aug.) Während die schleswig-holsteinische Angelegenheit in Folge des „offenen Briefs" des Königs von Dänemark so lebhaft die deutsche Presse beschäftigt, kann es wohl kommen, daß sie einst im Rath der Kabinette eine ernste Erörterung hervorrufen wird. Die Resultate eines solchen Falles zu wissen, oder voraussehen zu wollen, wäre natürlich eitler Wahn; doch gibt die Sache selbst, wenn man sie unter dem gehörigen Gesichtspunkten aufnimmt, wahrscheinliche Schlußfolgerungen an die Hand. Es handelt sich nämlich dabei offenbar um dreierlei: von den Verhältnissen Holsteins zum deutschen Bund; von der Erbfolge daselbst: von dem Verband des Herzogthums mit der dänischen Königskrone, welche drei Punkte vor ein verschiedenes Forum zur Entscheidung kommen dürften. Was die Verhältnisse Holsteins zum deutschen Bund betrifft, so kann das Prinzip und der politische Rechtszustand des letztern die Losreißung dieses Theils von seinem Gebiet unmöglich dulden, sowie eine völlige administrative Verschmelzung mit Dänemark. Es sei hier nur von Recht und Pflicht die Sprache, ohne die politische und kommerzielle Wichtigkeit der Gestade der Nordsee für Deutschland in Anschlag zu bringen. Was indessen die Erbfolgefrage betrifft, so dürfte dieselbe, nach Antecedentien der Neuzeit, wohl bloß als eine reine innere Angelegenheit betrachtet, und in diesem Sinn ohne Einmischung von außen zur Entscheidung gebracht werden. Der dritte Punkt, die untrennbare Vereinigung der Herzogthümer mit der dänischen Königskrone, scheint jedoch in die Kompetenz der hohen europäischen Politik zu fallen, worüber die Großmächte eine Verständigung zu pflegen haben werden. Hier nun dürften sich allerdings verschiedenartige Tendenzen geltend zu machen suchen, wobei mit weniger Sicherheit zu bestimmen, ob das aus Erfahrung räthliche Prinzip, die Reiche durch Theilungen nicht zu schwächen, welche gleichsam die Vorhut zu bilden haben, den Erfolg der Vereinbarung erhalten wird. (A. A. Z.)

Schweiz.

(Bern, den 14. August.) Unsere Befürchtungen rücksichtlich des Thunerlagers, und der keineswegs beruhigenden Stimmung eines Theils der bernischen Bevölkerung haben sich leider nur allzu schnell bestätigt. Bereits haben in diesem Kanton Excesse stattgefunden, die, wenn auch an und für sich nicht bedeutend, doch die Lage der Dinge in dieser Beziehung hinreichend charakterisiren. Aus authentischer Quelle vernehmen wir nemlich Folgendes: Eine Sendung eidgenossischer Munition und Lagergeräthschaften war unter Bedeckung von 5 Mann Schwyzern in Schuppach, Kanton Bern, angelangt. Kaum angelangt, rottete sich ein Haufe zusammen, und insultirte die geringe Mannschaft auf jede Weise. Diese blieb inzwischen ruhig im Wirthshaus des Dorfes, wo sie ihrer Marschroute zufolge übernachten sollte. Zwei Mann bewachten anfangs, wenn auch unbewaffnet, die Caissons, zogen sich aber nachher auf die Versicherung des Wirthes, daß gewiß nichts zu befürchten, und es im Gegentheil klüger und angemessener sey, der Bevölkerung Zutrauen zu zeigen, gleichfalls zurück. Leider war es eine Täuschung. Während der Nacht wurde einer der Caissons von den Freischärlern mit sammt seinem Inhalt in den nahen Bach gestürzt. Der Wirth, davon in Kenntniß gesetzt, ließ denselben zwar sogleich wieder herausziehen, und als die Bedeckung erwachte, schien Alles in der alten Ordnung zu seyn. Bei näherer Untersuchung ergab sich indeß, daß nicht nur die darin befindlichen Zelten völlig durchnäßt, sondern auch die darauf gepackte Munition total verdorben sey. Auf die offizielle Anzeige nun hat der Lagercommandant sofort dann sowohl der Regierung von Bern, auf deren Gebiet es

---

erklärten die Besitzer von diesen, Alles was jene zu ihrer Loslassung angebracht, sei erlogen, die Fahrzeuge seien besser seefest als die ihrigen. Das sollte nun untersucht und geschlichtet werden; darüber gieng die Zeit verloren. Die Frage, ob er es denn wagen wolle, mit so unsichern Schiffen und widerwilligen Leuten in See zu gehen, mußte doch wieder dem Herzog vorgelegt werden. — »Ob ich es wagen will?« fuhr er mit einem derben Fluch heraus, »ich muß wohl. Was soll das lahme Geleier? — Kapitän Lüder, kommandiren Sie gleich zwanzig Mann auf jedes Schiff, in drei Stunden muß Alles fertig sein, oder ein mordblaues Donnerwetter soll in Mastbaum und Kajüte schlagen!« — Der von Oldenburg gesendete Kommissarius erschrack zwar wie die Andern vor diesen energischen Worten und Werken, an welche sie in ihren alltäglichen Schlendrian nicht gewohnt waren, indessen faßte er sich doch ein Herz und versuchte an den Herzog die Bemerkung, das Fertigmachen aller Schiffe zur bestimmten Zeit möchte doch immer zweifelhaft bleiben, unterdessen könnte der Feind herankommen; ob Durchlaucht nicht vorzüglich auf Höchstdero eigene Sicherheit bedacht sein, und mit dem ersten segelfertigen Schiffe etwa mit der amerikanischen Brigg abgehen wollte? Das Andere könnte ja immer nachkommen. — Der lief aber schön an. Der Herzog warf ihm unter seinen weißen Augenbrauen hervor einen grimmigen Blick zu: »Wofür halten Sie mich? Glauben Sie, daß ich meine Leute verlasse, die bei mir treu gehalten? Das ist keine Manier. Ich bleibe bis auf den letzten Mann!« — Damit wendete er ihm den Rücken zu. Meibel gab sich Mühe, den Herzog zu besänftigen, der nun schon in jeder Vorstellung bösen Willen, Einverständniß mit dem Feinde sah, und auf die Schiffer fluchte, daß sie den Franzosen so zugethan wären. Dagegen protestirte Meibel und bat ihn zu bedenken, daß er es eben mit Schiffern zu thun habe, braven zuverläßigen Leuten in ihrem Fach, die aber alle auf Gewinn und Verdienst gestellt seyen und sich zu keiner Sache gutwillig hergäben, welche nicht etwas eindringe; heute mit ihrem Erwerb an Engländer und Schmuggler, morgen an Franzosen und Douaniers hingewiesen, hätten sie eigentlich kein Vaterland als ihre Schiffe; die lagen nun schon so lange still, Handel und Verkehr sei vom Kontinentalsystem erdrückt, die Leute werden arm und muthlos; ob es da nicht natürlich, daß sie einer Seefahrt zu entgehen suchten, wobei nichts zu gewinnen, wohl aber Verlust des Schiffs zu befürchten sei? »Denn, nicht wahr, wenn die Schiffe unterwegs noch von den Dänen genommen werden oder draußen auf dem hohen Weg, auf Hoch-Dünkirchen oder Tegelers Plate an den Grund kommen und zu Stücken stoßen, Ew. Durchlaucht lassen ihnen schwerlich neue bauen?« »Gewiß nicht;« lachte der Herzog, den diese naive Frage wieder in gute Laune versetzte. »Aber vorwärts müssen sie, da hilft kein Biegen und Schmiegen. — Major Fragsteiner und Hauptmann Oppen sorgen dafür, daß die Sache in Zug und Gang bleibt, inzwischen essen wir geschwinde einen Bissen; ich bin so ausgehungert wie ein Wolf!« — Als die Tischzeit herankam, ließ Wellingerode's Begleiter sich mit Ermüdung und Krankheit entschuldigen. Zugleich bat er, in das für ihn bestimmte Quartier des französischen Kapitäns Rollin hinüberlogirt zu werden. Er wollte Zeit gewinnen, und da sein Gefährte für die Fluchtpläne keinen Sinn hatte, möglichst ungenirt seine Operation anlegen. Rollins Zimmer enthielt eine mit allen Dienstpapieren eines Douanier-Büreaus ausgestellte Registratur.

(Fortsetzung folgt)

geschehen, als dem eidgenössischen Kriegsrathe Kenntniß gegeben. Wie wir hören, hat der Kriegsrath bereits von der bernischen Regierung eine strenge Untersuchung des Vorfalls, so wie Bestrafung der Schuldigen, und nicht nur dieß, sondern auch „gebührende Genugthuung und Schadenersatz" namens der Eidgenossenschaft gefordert, und auch der Vorort soll den Vorfall in ernstliche Erwägung gezogen haben. Wenn das Lager ohne ernste Verwickelungen ablaufen soll, so liegt in der That Alles daran, daß gleich bei dieser ersten Gelegenheit energisch eingeschritten werde. (Eidg. Z.)

Mannichfaltiges.

Aus Pesth wird ein Unglücksfall gemeldet, der sich auf der dortigen Eisenbahn zugetragen. Auf der dem Verkehr noch nicht übergebenen Strecke gegen Szolnok zu fuhr eine Lokomotive Schienen nach sich ziehend, als eben auf der die Bahn durchkreuzenden Landstraße ein Wagen mit Reisenden von Debreczin kam. Der Kutscher, anstatt zu warten, bis die Lokomotive vorüber war, trieb die Pferde wüthend an, um derselben zuvorzukommen. Die Reisenden hatten Geistesgegenwart genug, aus dem Wagen zu springen, und nur einer wurde leicht verwundet; der Kutscher und die Pferde aber wurden von der Lokomotive erreicht, und sammt dem Wagen zermalmt.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

Anzeigen.

Trauer-Anzeige.

Allen Verwandten und Freunden unserer guten Mutter, Schwester, Großmutter und Urgroßmutter, der

Frau Margaretha Schein,

machen wir die betrübende Anzeige, daß dieselbe Montag den 17. August, Morgens 9 Uhr, an Altersschwäche sanft und ergeben in den Willen des Herrn entschlafen ist.

Maria Erhard, Tochter, nebst Enkeln und Urenkeln.

Wohnungs-Veränderung und Empfehlung.

Ich wohne von heute an in Nro. 150 (im ehemaligen Gasthaus zur Krone) an der Fürther Straße, was ich einem geehrten Publikum berichte und mich zu vielen Aufträgen empfehle.

Gostenhof, den 19. August 1846.

J. J. Sturm.
Glasgraveur.

Wohnungs-Veränderung und Empfehlung.

Die Veränderung meiner Wohnung von der Waizenstraße L. Nr. 1507 in das Heugäßchen Nr. 1001 der Krone gegenüber, beehre ich mich einem hochzuverehrenden Publikum hiemit ergebenst anzuzeigen, mit der Bitte mich ferner mit gütigen Aufträgen aller in meinem Fache vorkommenden Artikeln gütigst zu beehren. Der alten Nachbarschaft für bewiesenes Wohlwollen herzlich dankend, empfehle ich mich der neuen zur gütigen Aufnahme.

Nürnberg, den 16. August 1846.

Ernst Erdmannsdörfer, Zinngießermeister mit Familie.

Haus-Verkauf.

Das in der Peter-Vischerstraße (Katharinengraben) liegende, mit Lit. L. No. 760 bezeichnete, vor einigen Jahren ganz neu und massiv erbaute Haus, auf welchem ein Waldrecht von 2 Mäs Holz, 1½ Mäs Stöcke und 100 Wellen haftet, und welches 1 Keller, 7 Zimmer, 9 Kammern, 4 Küchen, 3 Vorplätze, 3 Abtritte, 1 Boden und 3 Bodenkammern enthält, wird aus freier Hand öffentlich an den Meistbietenden verkauft

Hiezu ist Termin auf

Donnerstag den 20. August d. J., Vormittags von 10—12 Uhr,

im selbigem Lokale anberaumt, und werden Kaufsliebhaber mit dem Bemerken hierdurch eingeladen, daß die Einsicht täglich geschehen kann durch

Nürnberg, den 14. August 1846.

J. J. Pfeiffer, jun.
Commissionär.

(Stelle-Gesuch) Ein solides Frauenzimmer sucht auf hiesigem Platze bald möglichst eine Stelle als Nähterin. Nähere Auskunft ertheilt

C. Wegler, k. Notar.
Karolinenstraße No. 336.

Einladung.

Zur Nachfeier des Sebalder-Kirchweihfestes findet Mittwoch große musikalische Abend-Unterhaltung statt, wozu höflichst einladet.

G. L. Link,
in der Bergstraße.

Haus- und Geschäfts-Verkauf.

Ein in vorzüglich lebhaftem Betrieb stehendes reales Spezereihandlungs-Geschäft dahier, nebst Einrichtung, Vorräthen und Haus ist aus freier Hand zu verkaufen und kann ein Theil des Kaufschillings gegen erste Hypothek stehen bleiben. Näheres bei Unterzeichnetem.

Nürnberg, am 17. August 1846

Dr. Toussaint,
königl. Advokat.

Einladung.

Heute Mittwoch den 19. Aug. findet zur Nachfeier der Sebalder Kirchweih bei dem Unterzeichneten Tanzmusik statt, wozu ergebenst einladet

Bub,
im König Otto.

Versteigerung.

In L. Nro 495 der Brunnengasse werden Freitag den 21. August, früh um 9 Uhr, folgende Gegenstände, als: Gold, Silber, Kupfer, Zinn, Porzlain, Gläser, Weißzeug, Betten, verschiedenes Schreinzeug, Kleidungsstücke, Uhren, etwas altes Eisen nebst allerhand verschiedenen Hausgeräthschaften ꝛc gegen gleich baare Bezahlung öffentlich an den Meistbietenden verkauft.

(Gesuch.) Man wünscht einen Schüler, der eine der hiesigen Lehranstalten besucht, in Kost und Logis zu nehmen. Näheres in der Exped. d. Bl.

(Gesuch.) Eine solide Person, welche in allen häuslichen Geschäften gut bewandert ist, wünscht bei einer soliden Herrschaft unterzukommen. Der Eintritt könnte sogleich oder in 14 Tagen geschehen. Jakobsplatz Nro. 1314.

Soupé und Ball im Saale des Bamberger Hofes

findet heute Mittwoch statt, diejenigen verehrlichen Personen, zu welchen die Einladung nicht gekommen seyn sollte, werden zur gefälligen Theilnahme höflichst eingeladen.

Fuchs.

(Gesuch) Ein verheiratheter Mann, der über ein nicht unbedeutendes Vermögen disponiren kann, wünscht sich bei einem lukrativen Geschäft auf hiesigem Platze zu betheiligen. — Offerten unter B. C. besorgt die Exped. d. Bl.

Militair-Veteranen-Verein.

Morgen Donnerstag den 20. August findet General-Versammlung im Vereins-Lokale statt.

Die Vorstände.

Versteigerung.

Montag den 24 d. Vormittags 9 Uhr werden im Gasthause zum Mondschein in Gostenhof circa 4 Tagw. Wiesen von den ehemals Ziegler'schen Grundstücken entweder im Ganzen oder in vier Parzellen; dann 2 Tagw. 80 Dez. Wiesen, vormals Engelhardt'sches Feld bei Sandreuth an den Meistbietenden öffentlich versteigert und Kaufsliebhaber mit dem Bemerken dazu eingeladen, daß die näheren Bedingnisse am Streichtermin selbst noch bekannt gemacht werden.

(Zu vermiethen.) In der Tucherstraße am Obstmarkt, S. Nro. 992, ist ein großes trocknes Gewölbe täglich zu vermiethen.

(Gesuch) Ein braves Mädchen, welches in Papparbeiten gut bewandert ist, und im elterlichen Hause Kost und Logis hat, wird sogleich unter guten Bedingungen anzunehmen gesucht.

(Entflogen.) In der Brunnengasse Nro. 363 ist ein fremder Vogel (Steinröthel) entflogen, wer denselben zurückbringt erhält einen Gulden zur Belohnung.

(Zu vermiethen.) In L. Nro. 813 der Johannisgasse, nächst der Frauenthorstraße, ist bis 1. September ein sehr heiteres und schönes möblirtes Zimmer für einen soliden Herrn zu vermiethen.

(Gesuch.) Ein solides braves Stubenmädchen, in den zwanziger Jahren, wird sogleich in Dienst zu nehmen gesucht.

Kapitalien zu verleihen.

Mehrere Kapitalien sind gegen gute Sicherheit täglich zu verleihen. Schriftliche Gesuche bittet man unter Adresse A B. versiegelt in der Exped. d. B. abzugeben.

(Anzeige.) Die so sehr beliebte Posthorn-Polka für leichte Guitarre-Begleitung mit unterlegtem Texte, ist bei Unterzeichnetem und in der Exped. d. Bl. à 12 kr. zu haben.

Fischer, Musiklehrer.
Handseehof.

Angekommene Fremde

vom 17 August 1846

(Bayr. Hof.) Freihr. v. Minnigerode, Frhr. v. Strombeck, Gutsbes. v. Braunschweig. HH. Norris, Ing. v. Philadelphia. Hopf, Rent. v. England. Dr. Fischer, Dir. v. Meiningen. Hüdsch, Kassier v. Rentweinsdorf.

(Rothe Roß.) S. D. Fürst v. Pelß. HH. Bar. v. Holzer v. Wien Bar. v. Dahn m. F. General v. Warschau. Frau Gräfin v Brancke v. Stuttgart. HH. Bar. v. Ketelhodt, Gutsbes. v. Zerbst. Gillert m. F., Rent. v. Frankfurt Wurm m. G., Prof. v. Hamburg. v. Schlechtengrall, Ober-Baurath v. München. Forthuber, Kreisbaurath v. Ansbach. Frau v. Brankl m. T. v. München. HH. Kenoth, Johnston m. F., Rent. v. England. Dorgebrat, Kfm. v Paris. v. Rehfeld, d'Ostrie, Benningson, Stud. v. Heidelberg.

(Witt. Hof) HH. Graf v. Reichenbach v. Schlesien. Gregor, Stud. v. Heidelberg. Dr Gottschall v. Königsberg Dr. Lechler v. Beitlingen.

(Strauß.) HH. Lindner v. Hückeswagen, Pelzsch, Rose v. Berlin, Jaßbender v Hüttensteinach, Kfltе. May m. F. Kommiß-Rath v. Berlin. G. u. H. Hitzinger, Rent. v. Hubl. Wenzel, Regierungsrath v. Köln Bredow, Priv. v. Constanz.

(Bl. Glocke.) HH. Dr. Rauh mit Tochter, Geh. Rath v Heidelberg. Jung, Grah, Priv. v. Selingen. Dr Schmidtborn, Lautz, Stud v. Saarbrücken. Thiel, Rothaerber v. Breslau. Mad. Wager. HH. Lutzmann v. Saalfeld. Walter v. Sonneberg. Hahn v. Oberstein, Kflte. Seckendörfer, Seifensieder v. Heiligenstadt. Dettloff, Priv., v. Lampert, Reg.-Rath v Bayreuth. Thiersch, Hofrath u. Professor v. München. v. Goldhann, Part. v. Wien.

(Fränkischer Hof.) HH. Haselrender, Ingenieur v. Karlsruhe, Sulzbacher, Buchhändler v Sulzbach, Friedel m G, Kfm. v. Regensburg.

(Roth Hahn.) HH. Koster von Stuttgart, Rechold, Meyer v. Bamberg, Schelling er v. Augsburg, Friedmann v. Würzburg, Weilbacher v. Schweinfurt, Pfahler v. Gralt. Kflte., v. Sperl m. F., Hammergutsbesitzer v. Altenhammer. Meyer, Revierförster, Schwand, Ramger m. G. v. Dresden, Winlig, Professor v. Erlangen.

(Wallfisch) Hr. Grosmann, Dekonom v. Kinselsdorf.

(Berliner Hof) HH. Immler, Aktuar v. Augsburg, Fischer v. Lindau, Schustern v Nevenburg. Kflte., Breitein, Student v. Erlangen.

(Weiß. Roß.) HH. Klauder von Muttersdorf, Panzert v Auerbach, Kfl.e.

(Kronprinz z. Gostenhof.) HH. Frank, Buchhalter v. Kassel, Jahn, Priv. von Roth. Mai, Conditor v. Feuchtwangen. Rose, Student, Kuster, Händler von München, Kirchner m. G. v. Laufstetten.

(Rößlein.) HH. Wachter; Gündert, Lehrer v. Zell. Beigl, Fabrik v. Bodenstrauß. Gist, Stud. v. Solothurn.

(Wild. Mann.) HH. Kaiser, Priv. v. München. Ewigbaum, Pferdehändler v. Warschau. Sturm v. Mönchsroth. Herm v. Amberg. Handelsltе.

Mittelfränkische Zeitung.

(früher Nürnberger Zeitung.)

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 20. August 1846. № 232. Donnerstag: Bernhard.

Deutschland.

Bayern. (München, den 17. August.) Das heutige Regierungsblatt Nr. 27 enthält eine Bekanntmachung, die am 5. Februar 1846 mit Belgien abgeschlossene Konvention über gegenseitige Auslieferung von Verbrechern betr. Ferner die in den Sitzungen des kgl. Staatsraths-Ausschusses entschiedenen und an das königl. Ministerium des Innern abgegebenen Rekurse, darunter ein Rekurs der Stadt Nürnberg, dann der Gemeinden des Landgerichts Nürnberg und des Landgerichts Schwabach, wegen Herstellung und Konkurrenz zur Distriktsstraße von Nürnberg über Altersberg und Freistadt nach Verching. — Unter den Dienstesnachrichten enthält dasselbe Blatt folgende: Der Unterlieutenant im kgl. Infanterieregimente Erbgroßherzog von Hessen M. J. Graf Verri della Bossia wurde in die Zahl der kgl. Kammerjunker aufgenommen; dem Grenz-Oberkontroleur A. Rehm in Marquartstein, wurde die Hauptzollamts-Verwalterstelle in Reichenhall verliehen; der Regierungsrath bei der kgl. Regierung der Pfalz, K. d. Innern, L. K. A. Freihr. v. Lichtenstein, wurde zu der kgl. Regierung von Mittelfranken, K. d. J., und an statt dessen der bisherige Regierungsrath in Ansbach J. v. Stichaner zu der Regierung der Pfalz, K. d. J., versetzt, die Funktion eines Vorstandes des protestantischen Konsistoriums in Speyer, dem Regierungsrathe bei der kgl. Regierung der Pfalz, K. d. J., und bisherigen weltlichen Konsistorialrathe in Speyer F. W. Bettinger, die beiden bei dem Kreis- und Stadtgerichte zu München erledigten Rathstellen dem zweiten Assessor des Landgerichts München K. Laumer, und dem Assessor des Kreis- und Stadtgerichtes in Augsburg M. Freihrn. v. Niederer übertragen, und die hiedurch bei dem Kreis- und Stadtgerichte zu Augsburg eröffnete Assessor-Stelle dem Accessisten des Appellationsgerichts von Unterfranken und Aschaffenburg E. Kleinschrod, dann die bei dem Appellationsgerichte von Niederbayern erledigte Assessor-Stelle dem Sekretär des Appellationsgerichts von Unterfranken und Aschaffenburg F. Escherich, und die in Dinkelsbühl erledigte Advokaten-Stelle dem zweiten Landgerichts-Assessor F. Bauriedl, zu Waldmünchen verliehen; der 1. Assessor des Landgerichts Eggenfelden, in Niederbayern F. S. Hofreiter, wurde in den Ruhestand für immer versetzt; zu der bei dem Appellationsgerichte von Niederbayern erledigten Sekretärstelle wurde der Protokollist des Kreis- und Stadtgerichts in Straubing J. Listle befördert, und zum Protokollisten des Kreis- und Stadtgerichtes in Straubing der Accessist des Appellationsgerichts von Niederbayern O. v. Schintling ernannt, der bisherige Regierungs-Sekretär 1. Klasse bei der königl. Regierung von Oberbayern L. Th. v. Spruner wurde in gleicher Diensteseigenschaft zu der königl. Regierung von Niederbayern versetzt, die bei dem Appellationsgerichte von Mittelfranken erledigte Rathstelle dem Kreis- und Stadtgerichtsrathe G. A. Nürnberger zu Nürnberg verliehen, und zu der bei dem Appellationsgerichte von Schwaben und Neuburg erledigten Rathstelle der Assessor dieses Gerichtshofes A. Eign zu Neuburg befördert, zum ersten Ministerial-Assessor wurde der dermalige zweite Ministerial-Assessor M. Neumayr, dann zu der Stelle des zweiten Ministerial-Assessors der bisherige dritte Ministerial-Assessor E. Wolfanger befördert.

Baden. (Mannheim, den 15. August.) Heute wurde dahier die Heidelberg-Mannheimer Diözesansynode abgehalten. Sie nahm ihren Anfang Morgens um 7 Uhr, und dauerte ohne alle Unterbrechung bis Abends halb 6 Uhr. Ueber viele und sehr wichtige Gegenstände wurde verhandelt. Es sind fast ganz dieselben, welche in dem von Zittel in Freiburg herausgegebenen Morgenboten genannt sind. Wir erwähnen nur einige. Die Synode fand es ungeeignet, daß an dem evangelischen Schullehrerseminar in Karlsruhe der Religions-Unterricht nicht, wie es ursprünglich in den Statuten bestimmt sey, und auch in den ersten Jahren des Bestehens der Anstalt stattgehabt, einem praktischen Geistlichen in Karlsruhe anvertraut sey. Sie sprach daher ihre Wünsche dahin aus, daß dieser Unterricht hinfort einem praktischen Geistlichen übergeben werde, welcher nicht, wie es bei dem jetzigen Religionslehrer, Professor Stern, der Fall sei, einer extremen religiösen Richtung huldige. Gegen die Einführung der barmherzigen Schwestern in gemischten Gemeinden (rein protestantische sind durch die hohe Regierungsverordnung selbst geschützt) sprach sich die Synode aufs Entschiedenste aus, und legte ihre diesfälligen Wünsche im Protokolle nieder. Da bis jetzt die Zahl der weltlichen Mitglieder der Synoden den geistlichen gegenüber nur aus einem Drittheil besteht, so geht der Wunsch der Synode dahin, daß bestimmt werde, die Zahl der weltlichen Mitglieder solle denen der geistlichen gleich seyn. Gerechtfertigt werde dieser Wunsch durch die rege Theilnahme, welche die Laien an den kirchlichen Verhältnissen und dem kirchlichen Leben nähmen. Zugleich wird auf die erste Generalsynode vom Jahre 1821, in welcher die Vereinigung der reformirten und lutherischen Kirche in unsrem Großherzogthum zu Stande kam, hingewiesen und gezeigt, wie gerade die wichtigsten und bedeutendsten Beschlüsse oft durch die weltlichen Mitglieder zu Stande kamen. (Schw. M.)

Die Verhandlungen der zweiten Kammer in

Eine Weser-Novelle.

(Fortsetzung.)

In der Mitte stand ein großer von Papieren, Tabellen, Zollbüchern und Berichten überdeckter Arbeitstisch; zu beiden Seiten desselben näher gegen die Fenster standen zwei kleinere — deren abgesonderte Besetzung mit Schreibzeugen und verschiedenartige Eintheilungen von Papieren auf ihnen zeigten, daß hier zwei Leute zu arbeiten pflegten. An den Wänden umher Repositorien mit vielfachen Abtheilungen und Bezeichnungen der in den Fächern liegenden Papiere. Als der westphälische Kapitän begleitet vom Grafen Wedel, und dem wachthabenden Uhlanen hereintrat, ging er sogleich ans Fenster, sich zu orientiren. Mit Vergnügen bemerkte er, das Zimmer sah nach dem Garten hinaus, rechts und links waren Scheunen und Ställe, in denen sich wohl Versteckwinkel finden, hinterm Garten lag das grüne Weideland. An der Hausmauer waren bis ans Fenster herauf Aprikosen- und Trauben-Spaliere angebracht. Die Gelegenheit zum Entkommen schien ihm gut organisirt. — Um jedoch keinen Verdacht zu erregen, gab er diese Betrachtung auf, und setzte sich mit seinem Buch an den nächsten Tisch, wo denn bald seine Blicke auf die nebenher verstreuten Papiere fielen. Er hatte beinahe einen lauten Schrei der Ueberraschung ausgestoßen, nahm sich aber zusammen, um nichts merken zu lassen, und begann die Papiere mit der angenommenen Gleichgültigkeit eines Unbeschäftigten zu durchblättern, der eben in diesen müßigen Momenten nichts Besseres zu thun wüßte. Sein Erstaunen galt den Namensunterschriften, die er hier fand, und war eigentlich mehr das Gefühl einer heimlich halbgehegten Erwartung, welche plötzlich auf ihre Erfüllung stieß. — Die Papiere bestanden zum größten Theil in Entwürfen zu Berichten, in Verzeichnissen confiscirter und verkaufter Kontrebande-Güter, quittirte Zahlungsanweisungen, fast alle mit den beiden Namen Rosin und Delbora unterzeichnet. Daneben lagen auch noch Privatbriefe an Delbora adreßirt, so wie verzettelte Notizen und Schreibereien von dessen Hand. Während Graf Wedel sich anschickte, das Zimmer zu verlassen, hatte der Kapitän sein leises Spähen und Spüren schon über den großen Tisch ausgedehnt — und die vollständige Ueberzeugung gewonnen, daß er höchst zufällig und sehr erwünscht in ein Arbeitslokal gerathen, wo noch ganz kürzlich ja noch am gestrigen Tage ein ihm sehr nahe stehender Beamter geschäftig gewesen war. Mit schneller Geistesgegenwart überblickte er seine Lage, und wenn er darin nichts so sehr bereute, als daß er während der letzten Tage seine Absicht, zu entfliehen, gegen den Hauptmann von Open, mit einem gewissen Trotz unpolitisch genug ausgesprochen hatte, so war der zu seinem Glück nicht hier, und sein jetziger Hüter schien aus dem bisherigen Betragen des Gefangenen keinen Argwohn geschöpft zu haben, und sein Durchstöbern dieser ganz fremden Papiere sah er nur mit einer gelegentlichen Verwunderung an, die sich in der Frage kund gab: „was ihn denn an diesen „alten Scharteken“ so interessiren könne?“ — Der Kapitän versetzte darauf mit einem trübseligen Lächeln — in seiner gedrückten Lage, bei der Aussicht auf Fortsetzung seiner Gefangenschaft jenseits des Meeres sei ihm Alles, auch das Gleichgültigste willkommen, was ihn für einige Augenblicke aus seinem eigenen Gedankenkreise herausversetzte — er suche sich zu betäuben, abzustumpfen, und dazu sei dergleichen unbedeutender Kram gerade nach seiner Gemüthsstimmung das beste Mittel. — „Sie kommen also nicht zur Tafel des Herzogs? Es wird die höchste Zeit sein.“ — „Ich bin so krank, daß ich

Betreff der Dissidenten-Frage sind so umfassend, daß unser Raum uns nur Auszüge aus denselben gestattet. Wir beginnen diese mit dem Schlusse der Rede unseres Abgeordneten Bassermann. Er lautet, wie folgt: „Mag die Zahl Derjenigen, die sich zu den Dissidenten zählen, noch klein sein, mag man sie Christen nennen oder nicht, ich behaupte, daß von ihnen an eine neue geschichtliche Aera datirt, das liegt im Begriff ihrer Idee. Luther, an dessen symbolischen Büchern man sich jetzt wieder so fest klammern will, sagt selbst: „Ich hätte gedacht, man solle meine Bücher nun fahren lassen, nachdem sie ausgedienet. Trinke doch so mehr aus dem Brunnen, als aus dem Flüßlein, so dich zu ihm geleitet haben." „Ja an diesem Brunnen, an dieser Quelle will der Dissidentismus die verschiedenen Bekenntnisse vereinigen, an dieser Quelle sollen wir uns sammeln und die verschiedene Form des Trinkgefäßes, mit dem wir aus der Quelle schöpfen, soll uns nicht mehr scheiden. Steht doch das Maß unseres Glaubens nicht in unserer eigenen Macht. Wenn ich den Abg. Junghanns noch so inständig bäte und er den besten Willen hätte, meinen Glauben zu dem seinigen zu machen, er vermöchte es nicht, und wenn ich den besten Willen hätte, den Metzschen Glauben zu dem meinigen zu machen, ich könnte es nicht. Für seinen Glauben ist Niemand verantwortlich, so wenig als für die Farbe seiner Augen, und wollen Sie denn Jemand beschränken wegen einer Sache, die er nur aus einer höheren Hand hat? An jener Quelle allein sollen sich die verschiedenen Bekenner versammeln, und nur die Kraft dieser Quelle, die da ist die christliche Lehre, soll uns vereinen. „Diese Lehre allein, und nicht ein Dogma, worüber die Schriftgelehrten und Pharisäer noch weitere 1800 Jahre streiten mögen, soll unser Vereinigungspunkt seyn. Und wenn nun der Keim dieser großen, segensschwangern Idee, der kaum vor Jahresfrist in das Gemüth unseres Volkes, wie in warme feuchte Erde niedergelegt worden, nun anschwellt, und knospend vor unsern Augen herverbricht, wer fühlt sich da nicht aufgefordert, diesen Keim vor rauhem Fußtritte zu schützen? Schützen wir ihn nicht vor der Gewalt der Elemente, nicht vor Sturm und Wetter, dagegen wird seine eigene Lebenskraft ihn schützen. Schützen wir ihn aber vor Schaden durch Menschenhand, vor polizeilichen Regierungsmaßregeln. Lassen wir die Pflanze gedeihen, heranwachsen; sie wird einen Stamm treiben, eine Krone tragen und vielleicht, wenn auch erst in späten, späten Zeiten, wenn es in Deutschland keiner Propaganda und keiner Gustav-Adolfs-Vereine mehr bedarf, wird sie ihre Aeste, Segen und Versöhnung bringend, über die verschiedenen Theile unseres zerrissenen Vaterlandes ausbreiten, und dann wird die Nachwelt die Zeit und die Staatsmänner glücklich preisen, denen der Ruhm gegönnt war, eine solche Pflanze in ihrem Keime zu schützen. Ich bitte Sie, stimmen Sie im Jahre 1846 nicht für jene Gewissensfreiheit, stimmen Sie für Religionsfreiheit!

(Mannh. J.)

Hessen. (Darmstadt, 15. Aug.) Vor ungefähr 14 Tagen haben viele evangelische Bürger und Einwohner hiesiger Stadt eine Vorstellung beim Oberkonsistorium dahier, eine zeitgemäßere Repräsentation der evangelischen Kirche betreffend, eingereicht. (Schw. M.)

Preussen. (Berlin, 12. August.) In diesen Tagen hielt sich Kandidat Brandeis hier auf, um bei seinem Ministerresidenten die Wahrung seiner Rechte zu suchen; derselbe ist nämlich aus den preussischen Staaten, ohne weitere Begründung, gewiesen. Der Ministerresident war abwesend und hatte als Stellvertreter den früheren brasilianischen Generalkonsul, Hrn. Theremin, ernannt. Brandeis überreichte gleich bei seiner Ankunft in Berlin am 6. d. eine Eingabe, in welcher er seinen Gesandten ersuchte, die nöthigen Schritte zur Zurücknahme dieser gegen ihn verhängten Maaßregel zu thun, so wie um Erwirkung eines mehrtägigen Aufenthalts in Berlin selbst, da sein Gesundheitszustand eine Weiterreise verhinderte. (In Betreff Berlins sind wegen des Aufenthalts besondere Verordnungen, so daß die Gestattung des Aufenthalts in Preussen noch nicht die Erlaubniß für die Residenz einschließt.) Hr. Theremin sagte seine Hülfe zu und versprach, beim Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten zu interveniren, erklärte jedoch kommenden Tages, seine Stellung als Preusse erlaube nicht, das erste Gesuch des Brandeis zu erfüllen. Auf Verlangen gab er am 9. August den schriftlichen Bescheid: „Es bestehe kein Gesetz, welches die diesseitige Regierung verpflichtet, einen nicht domicilirten Fremden bei nothwendig erachteter Ausweisung die Gründe auseinanderzusetzen. Schritte der Ministerresidentur hätten sicher doch keines Erfolges zu gewärtigen gehabt." Facta loquuntur. Hr. Brandeis giebt sein Recht noch nicht verloren und wird dasselbe weiter verfechten. Sollte ihm in Deutschland kein Recht werden, so wird er das Schicksal anderer Männer theilen, die ihre Heimath verlassen mußten, um in Frankreich ein Stückchen Vaterland zu erwerben. (Hamb. N. Z.)

(Köln, den 15. August.) Unsere Zeitung bricht nun freier über die Vorfälle zwischen Militär und der Bürgerschaft durch. Wir fürchten nicht, spricht das Blatt, daß uns hierbei äußere Hindernisse in den Weg gelegt werden könnten. Die beklagenswerthen Thatsachen sind da; warum sie nicht aussprechen? Die Staatsregierung ist ja keineswegs verantwortlich für die Ausschreitungen oder Mißgriffe einzelner ihrer Organe; sie ist ja nicht mehr zu identificiren mit dem Militärstande, als mit dem Bürgerstande; sie ist ja vielmehr nur zu identificiren, mit der nach beiden Seiten unparteilichen Gerechtigkeit, welche sie durch ihren General-Procurator uns verheißen hat. Diesen Gesichtspunkt müssen wir vor allen Dingen festhalten, und eine Censur, die ihn verläugnen wollte, würde unseres Erachtens den Staat in seiner heiligsten Grundlage angreifen. Die erste Veranlassung der Statt gehabten beklagenswerthen Vorfälle wurde ein seit undenklicher Zeit hier eingebürgerter Kirmeßmuthwille. Fast den ganzen Sommer hindurch folgen sich in Köln die Kirmessen (Kirchweihfeste) der verschiedenen Pfarreien von Sonntag zu Sonntag. Eine solche Kirmeß wird kirchlich durch eine Procession am Sonntags-Vormittage eingeleitet, dauert aber dann als Volksfest den Sonntag, Montag und Dienstag hindurch, und lebt am nächstfolgenden Sonntage nochmals als Nachkirmeß wieder auf. Es haben aber diese Volksfeste in den verschiedenen Pfarreien einen einigermaßen verschiedenen Charakter — und sie lassen sich hiernach in drei Gruppen sondern: nämlich zuerst die „Kappesbauern"-Kirmessen mit reichlichen Schmausereien und vorwiegend dorfsittlichem Charakter in den zahlreich von wohlhabenden Ackerbürgern bewohnten Pfarreien St. Gereon, St. Ursula, St. Severin; dann die Proletarier-Kirmessen, z. B. in St. Mauritius und St Peter (Löhrgassen-Kirmeß) mit wilderen Tanzvergnügungen, reichlichem Trunke, und leicht entzündeter Schlägerei; und

---

mich kaum aufrecht halte. Zum Glück finde ich hier einen Sopha, wo ich endlich liegen und ausruhen kann.« — »Ich schicke Ihnen ein Abend-Essen und eine Flasche Wein. Es ist sechs Uhr — Sie haben also noch acht Stunden, sich zu erholen. Um zwei Uhr Morgens sollen Sie mit dem Obersten Wellingerode an Bord gehen.« Graf Wedel verließ das Zimmer, nachdem er noch einige Befehle an den Uhlanen ertheilt hatte. Dieser warf sich an der Thür auf einen Strohsack. — Kaum war der Graf hinaus, so fiel der Kapitän mit erneuter Hast über die Papiere her. — »Wunderbar!« — murmelte er vor sich hin — »die Handschrift spricht mich an als sähe ich sein Gesicht! Es ist wie eine Geistererscheinung?« — Er faßte nach Zufall bald dies, bald jenes Blatt. Da fielen ihm ein paar zusammengeheftete Bogen in die Hand. Es war ein Bericht des Kapitäns Rollin, worin er den Gutsbesitzer Meidel verrätherischer Verbindungen mit feindlichen Offizieren und zugleich den Lieutenant Delhora des Einverständnisses mit ihm anklagte. Diese Denunciation war ganz zum Absenden fertig und unterzeichnet. Der Schreiber derselben schien nur noch den Ausgang der bereits verfügten Arretirung abgewartet zu haben, um noch den Schluß einer Nachschrift hinzuzufügen, die auch schon angefangen war. — »Das ist ja ein himmlischer höllischer Fund! — und gerade in meine Hände!« — sagte der Kapitän, steckte das Heft hastig ein, und wühlte weiter auf dem Tisch umher. — Die Hausmagd kam mit Lichtern und dem versprochenen Abendessen. Der Kapitän erbat und erhielt vom Uhlanen die Erlaubniß, an sie nur ein paar Fragen über die früheren Bewohner zu richten, und erfuhr nun, daß es das Büreau des Douanenkapitains Rollin, welcher darin sehr oft mit dem Lieutenant Delhora gearbeitet — beide seien noch heute Morgen in Elsfleth gewesen und kurz vor Ankunft der Schwarzen mit ihren Douaniers abmarschirt. — »Auf eine Stunde noch so nah bei einander, und nun von heute an vielleicht fürs ganze Leben getrennt!« — dachte der Kapitän und warf sich, auf den Sopha um dem Uhlanen glauben zu machen, daß er einschlafen würde.

15.

Als der Herzog in das Zimmer trat, wo eine von Kerzen hellstrahlende Tafel für zwanzig Personen bereitet war, fand er die ganze Gesellschaft versammelt bis auf den Grafen Wellingerode, der auch im nämlichen Augenblicke hereinkam. — Der Herzog setzte sich. Der Graf wollte ihm gegenüber Platz nehmen. — »Ich erinnere mich einer Anekdote von meinem berühmten Großonkel, König Friedrich dem Zweiten« — sagte der Herzog. — Das Wort ging wie ein elektrischer Schlag durch's Zimmer. Es waren gewiß manche unter den Gästen, die nicht daran gedacht hatten, daß sie mit einem so nahen Verwandten des großen Königs hier zu Tische saßen. — Solch' ein großer Name hat immer eine bezaubernde Atmosphäre um sich her. Als wäre mit seiner Nennung eine Weihe der Andacht über sie gekommen, saßen Alle still und nachdenkend, sahen den Herzog aufmerksam an, hörten mit einer gewissen Ehrfurcht zu, als dieser so fortfuhr: »Als der nämlich einige Jahre nach dem siebenjährigen Kriege einmal den kaiserlichen Feldmarschall Laudon bei sich zur Tafel hatte und dieser ihm gegenüber zu sitzen kam, sagte der König zu ihm: kommen Sie hieher, ich habe Sie lieber an meiner Seite als gegenüber! So geht es mir mit Ihnen Herr Graf, setzen Sie sich hier neben mich.« — Dieses zwar etwas gesuchte, aber zugleich cordiale Kompliment gab dem Grafen die beste Laune; er nahm seinen Platz zur Rechten des Herzogs; auf der andern Seite saß der Kommissär aus Oldenburg — auch Meidel und der Amtmann waren unter den Gästen, deren übrige Mehrzahl aus lauter Offizieren bestand. Oberstlieutenant Bernewitz und Major Reichmeister waren die vornehmsten davon. Für den ersteren war der Herzog so wohlwollend als für den letzteren unfreundlich und barsch — man sah, daß er es sein wollte, und die Offiziere wußten auch recht gut, durch welche Nachlässigkeiten und Fehler der Major sich diese Behandlung zugezogen hatte.

(Fortsetzung folgt)

endlich die eigentlichen Bürger-Kirmessen in den innern Stadttheilen, auf welchen besonders die Jugend sich Abends für ihr, zum Theil von allen Vorübergehenden im Scherz als „Opfer" erbetteltes Kirmeßgeld mit Windlichtern, Kanonenschlägen, Schwärmern ꝛc. belustigt. Zu den letztgenannten gehört die St. Martins-Kirmeß, und zwar steht diese, in deren Mittelpunkte der schöne Altenmarkt, der günstigste Platz zu solchen Kirmeßspäßen, gelegen ist, seit undenklichen Zeiten in dieser Gruppe oben an. Die Kirmeß auf dem Altenmarkte ist die hervorragendste, „kölsche Kirmeß" und ein Volksheiligthum fast eben so sehr, wie der Karneval. Die Proletarier, welche, wie ein Ankläger in der „Rhein- und Mosel-Zeitung" behauptete, durch communistische Lehren wären aufgeregt, und zuchtlos gemacht worden, spielen auf dieser Kirmeß gar keine Rolle, sondern gerade die Jugend des echten Bürgerstandes, die Jungen des Altenmarkts, unter Ermunterung und Schutz ihrer Eltern und Lehrherren. Der Artikel der „Rein- u. Mosel-Zeitung" konnte deßhalb auch nur für Auswärtige, welche die hiesigen Verhältnisse gar nicht kennen, geschrieben sein. Richtig dagegen ist es, daß mit der bekannten Feuerwerkerei auf dem Altenmarkte ein arger und durchaus nicht ganz ungefährlicher Unfug getrieben wird, indem die Jungen sich nicht begnügen, die Vorübergehenden mit Schüssen und Schwärmern zu erschrecken, sondern gelegentlich auch Schwärmer ꝛc. in offen stehende Fenster werfen und andern dergleichen Leichtsinn verüben. Man kann es deshalb nur gerecht finden, wenn die Polizei möglichst zu steuern sucht. (Köln. Z.)

(Posen, den 11. August.) Aus dem benachbarten Königreich Polen erfährt man jetzt, daß die aus Anlaß der Vermählung der Großfürstin Olga stattgehabten Begnadigungen, soweit sie gefangene Polen betreffen, sich auf ein bis anderthalb Dutzend Individuen beschränken. Doch Jungpolen macht das noch keineswegs stutzig, und es will jetzt wissen, daß der Fürst Paskewitsch mit dem Entwurf zu einer umfassenden Amnestirung der verhafteten und verurtheilten Polen in der Tasche nach St. Petersburg gereist sei, um den geeigneten Moment wahrzunehmen, denselben vom Kaiser Nikolaus vollziehen zu lassen. Zwar wird dieser Moment vorderhand noch nicht eintreten, doch das schadet nicht. Die Jugend ist leichtgläubig und begrüßt schon das Morgenroth des panslavischen Reichs. Der Czaar läßt die Jugend hoffen und schlägt besonnen einen sicherern, wenn auch langsamern Weg ein, indem er durch Gunstbezeugungen nach und nach alle dem hohen Adel angehörigen polnischen Familien für sich und seine Herrschaft zu gewinnen weiß. (A. A. Z.)

Sachsen. (Leipzig, den 13. August.) Das Stadtverordneten Kollegium hat dem Stadtrath den Wunsch zu erkennen gegeben, daß das herannahende dießjährige Konstitutionsfest auf eine möglichst allgemeine Weise von den hiesigen städtischen Behörden und der Bürgerschaft begangen werden möge. — Der gestrige Tag, der Jahrestag der vorjährigen betrübenden Ereignisse, ist ganz ruhig vorübergegangen. — Gegenwärtig wird hier eine Adresse an die Schleswig-Holsteiner vorbereitet. Eine Aufforderung zur Unterzeichnung dieser Adresse in dem hiesigen Tagblatt wurde jedoch zurückgewiesen. (Schw. M.)

Schleswig-Holstein, den 12. August. Am 13. d. M. sollen die Stellvertreter in Itzehoe eintreffen; schon jetzt beschäftigt man sich mit der Frage, ob sie gültige Beschlüsse fassen können, da sie auch bei völliger Einstimmigkeit nicht die Zahl der gesetzmäßigen drei Viertheile der Stimmen vereinigen. So sieht man in vielfacher Beziehung mit Ernst dem Winter entgegen. (A. A. Z.)

Frankreich.

(Paris, 15. August.) Der König wird sich nächsten Montag, 17. August, nach dem Palast der Deputirtenkammer begeben, die Session zu eröffnen. Der interimistische Generalkommandant der ersten Militärdivision setzt die Stabsoffiziere, welche sich zu Paris befinden und den Wunsch unterhalten, Se. Majestät zu Pferd zu begleiten, in Kenntniß, daß der König es mit Vergnügen sehen wird, wenn sie sich dem Zuge anschließen wollen. Man wird sich um ½1 Uhr im Hofe der Tuilerien versammeln.

Das Votum über die Präsidentur der Deputirtenkammer wird zugleich über die Dauer des Kabinets Guizot entscheiden. Die Frage ist durch die Bekanntmachung resp. Aufforderung der „Debats" indirekt aber sicher als Kabinetsfrage ausgesprochen. Wird Herr Sauzet gewählt, so ist dem Ministerium vom 29. Okt. 1840 das fernere Bestehen verbürgt; sollte sich aber die Majorität spalten und Herr Dupin zum Präsidentensitz berufen werden, so wird sich das Kabinet auflösen und Herr Molé an's Ruder kommen. So lautet die neueste Konjekturalpolitik.

Italien.

Dem „Constitutionnel" schreibt man aus Rom vom 2. Aug.: „Mehrere Städte der römischen Staaten, unter anderen Fermo und Spoleto, hatten jüngst den Papst gebeten, den Jesuiten das Monopol der Erziehung nehmen zu wollen. Da ihre diesfälligen Beschwerden als gerecht erkannt wurden, so entschied Pius IX., daß bei der Wiedereröffnung der Schulen, im November, weltliche Priester, aus denen gewählt, welche Garantien der Moralität und Fähigkeit bieten, überall, wo die Stadtvorstände und die Bischöfe es für dienlich erachten würden, die Jesuiten ersetzen sollen. Diese Erklärung des Papstes brachte, selbst in Rom, eine solche Sensation hervor, daß, als Se. Heil. sich am Tage des heil. Ignatius von Loyola in die Kirche der Jesuiten begab, um dort die Messe zu hören, Stimmen aus den herbeigeströmten Volkshaufen ihm zuriefen: „Heiliger Vater! Nehmen Sie nichts von diesen Leuten an, sie wären im Stande, Ihnen den boccone (Giftbissen) zu geben." Soviel ist positiv, daß die ehrwürdigen Väter, die zur Zeit Gregor des XVI. so mächtig waren, sich jetzt in ihren Häusern zurückgezogen halten, und daß man ihnen auf den Straßen Roms nicht begegnet." — Aus Florenz wird unter dem Datum des 6. Aug. demselben Blatte mitgetheilt, sämmtliche höhere administrative Stellen würden säcularisirt (Laien übertragen) werden, mit Ausnahme des Staatssekretärs und des Generalkommissärs der vier Legationen; auch werde eine Consulta, berathende Versammlung, bestehend aus Deputirten der Provinzialräthe, nach Rom einberufen werden. Am Schlusse dieser Mittheilung heißt es: „Die Nachrichten aus den römischen Staaten machen großen Eindruck in ganz Italien, und besonders in Toscana und Piemont. Die retrograde Partei ist in Bestürzung und Verwirrung, die Jesuiten sind wüthend."

Oesterreichische Staaten.

(Wien, 13. August.) Heute feiern die hier anwesenden Tyroler wieder den Jahrestag der denkwürdigen Schlacht am Berg Isel bei Innsbruck gegen die Franzosen, von deren Kämpfern mehrere bei uns leben, unter ihnen einer der berühmtesten, der Kapuziner und damalige Adjutant Andreas Hofers, Haspinger, gegenwärtig Pfarrer in Hitzing bei Schönbrunn. Nach dem feierlichen Gottesdienst in der ältesten Kirche Wiens, zu St. Ruprecht, deren Vorsteher ebenfalls ein Tyroler aus der damaligen Epoche ist, versammelt sich die patriotische Gesellschaft zum frohen Mahl ebenfalls bei einem Landsmanne im sogenannten Tivoli nächst Schönbrunn, wozu auch ein Theil des hiesigen ritterlichen Scharfschützenkorps geladen worden ist. (Schw. M.)

Mannichfaltiges.

(Frankfurt, 10. August.) Heute Morgen fuhr der Darmstädter Lokalzug auf der Main-Neckar-Eisenbahn mit der Lokomotive weit über den zum Anhalten bezeichneten Punkt hinaus bis an den am Ende des Bahndammes gegen den Main zu aufgeworfenen Erdwall, woselbst sich die Lokomotive eingrub. Der Wagenzug hat hierbei nur einen mäßigen Stoß erlitten und es hat von den Passagieren wie auch von dem Zugspersona Niemand Schaden genommen. Da eine Reservemaschine gerade nicht geheizt war, so wurden die Wagen hierauf mit Pferden nach dem Bahnhofe gebracht, und liefen daselbst nach kurzem Zeitverlust unversehrt ein. Der Dienst der andern Züge hat durch diesen Unfall keine Störung erlitten. — Vorgestern Abend um 9 Uhr hat sich durch die Unvorsichtigkeit des Lokomotivführers, welcher mit voller Kraft nach dem Endpunkte der Main-Neckar-Eisenbahn zufuhr, ein neuer Unfall zugetragen. Die Lokomotive und zwei Packwagen stürzten von dem Bahndamme herunter, von den Reisenden wurde jedoch nur einer am Beine unbedeutend verletzt, weil derselbe sich nicht warnen ließ, aus dem Wagen zu springen. Dagegen ist der Tod des Tenderwächters zu beklagen. Die strengsten Anordnungen gegen ein so rasches Fahren an einer Stelle, wo, bis zur Vollendung der Mainbrücke, eine doppelte Vorsicht zu beachten ist, und die Warnung, welche in diesen Unfällen selbst liegt, werden Aehnliches in der Zukunft nicht mehr befürchten lassen. Der Bahnbetrieb hat keine Störung erlitten.

(Berlin.) Ein durch seine fröhliche und heitere Lebensweise vielfach bekannt gewordener junger Mann hat vor einigen Tagen auf eine eigenthümliche Weise Selbstmord an sich verübt. Derselbe hatte von seinem Vater ein nicht unbedeutendes Vermögen ererbt, welches bei mäßigen Ansprüchen genügt haben würde, ihm für immer eine behagliche Existenz zu sichern, das aber seinen unmäßigen Anforderungen in keiner Weise gewachsen war. Schon immer hat er erklärt, daß er, sobald dieses Vermögen durchgebracht sei, seinem Leben ein Ende machen würde. Vor einigen Tagen war nun wirklich dieser Zeitpunkt eingetreten. Eine Zeit lang hatte noch sein Kredit angehalten, aber auch dieser war endlich erschöpft und so beschloß er denn wirklich aus dieser nunmehr für ihn freudenlosen Welt zu scheiden. Er wollte aber sterben als ein echter Bonvivant. Er stellte eine Flasche Champagner und eine Flasche Roth-

wein auf den Tisch seines Gesellschaftszimmers, zog sich vollständig frische Wäsche an, lud ein Pistol, welches sein Vater stets bei sich getragen hatte, setzte sich vor den Spiegel, trank die Champagnerflasche fast vollständig und die Rothweinflasche zur Hälfte aus, beobachtete in dem Spiegel genau, ob er auch das Pistol richtig und sicher angesezt habe und dann folgte auf den Knall der Champagnerflasche der Knall des Pistols, durch welchen sein Gehirn bis an die Decke geworfen wurde. Fast möchte man sich wundern, daß ein Mann, der den Muth hatte, so entschlossen zu sterben, nicht Kraft genug hatte, ein weniger verschwenderisches Leben als früher zu führen. (Dieß schreibt die Berliner Polizei-Zeitung und die muß es genau wissen.)

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

Anzeigen

Trauer-Anzeige.

Nach einem kurzen Krankenlager entschlief den 17. dieses Monats bald 5 Uhr sanft und selig, unser lieber Gatte, Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder und Schwager, der Kartätschen-Fabrikant

Joh. Friedrich Jegel,

in dem Alter von 59 Jahren. Alle, die ihn persönlich kannten, können den Schmerz über unseren großen und unersetzlichen Verlust ermessen.

Mit der Bitte um stille Theilnahme an unserem Schmerz verbinden wir diese um die Fortdauer freundschaftlichen Wohlwollens.

Margaretha Barbara Jegel,
Wittwe, nebst ihren neun Kindern und sämmtlichen Verwandten.

Dank und Bitte.

Für die rege Theilnahme welche geehrte Freunde und Bekannte, so wie unsere werthgeschäzte Nachbarschaft bei der am 17. August stattgefundenen Beerdigung der Frau **Anna Margaretha Krauser** bezeugten, fühlen wir uns verpflichtet unsern innigsten Dank auszusprechen, mit dem Wunsche, vor ähnlichen Fällen noch lang bewahrt zu bleiben, um bei freudigerer Veranlassung unsere Gegengefühle bethätigen zu können.

Um ferneres Wohlwollen bitten
die sämmtlichen Hinterbliebenen.

Wohnungs-Veränderung und Empfehlung.

Bei meinem Umzug von L. No. 379 a in S. Nro. 1410 im Münzhof (Laufergasse) danke ich meiner alten Nachbarschaft für das mir seit 7 Jahren bewiesene Wohlwollen, und empfehle mich der neuen zur freundlichen Aufnahme.

Nürnberg, den 18. August 1846.

Jos. Carl Bühler,
Porzelain Maler.

Empfehlung.

Meine vorräthig gepolsterten Möbels von Nußbaum-, Eichen- und Kirschbaumholz, mit Wollen- und Seidenstoffen bezogen und gut gepolstert, so wie fertige Matrazen von Roßhaaren, Waldhaaren und Seegras, Springfedern-Matrazen, Fauteuil oder Backenseßel, fertigen Strohsäcken, spanischen Wänden, abgenähten Bettdecken und abgenähten Unterröcken, erlaube ich mir einem hochgeehrten hiesigen und auswärtigen Publikum, so wie meiner werthgeschäzten Kundschaft mit der Bitte bekannt zu machen, mich wie immer mit recht vielen Aufträgen zu beehren.

F. Kleining.
L. Nro. 340 der Karolinenstraße.

(Mieth-Gesuch.) Drei Herren wünschen vom 1. Sept. l. Js. an, in der Nähe des weißen Thurmes, breiten Gasse, Ludwigs- oder Karolinenstraße, eben so viele hübsch meublirte, mit Betten versehene Zimmer, in einem Stocke zu miethen. Besitzer solcher Quartieren wollen in L. Nro. 441 über 2 Stiegen ihre diesfallsigen Offerte abgeben.

(Gesuch.) Ein Mädchen, welches im Kochen und andern Hausarbeiten nicht unerfahren ist, wünscht 14 Tage nach dem Ziel bei einer soliden Herrschaft unterzukommen.

Anzeige.

Da mir nach einer unterm 24. v. M. bestandenen Prüfung durch ein höchstes Rescript Einer Königlichen Regierung von Mittelfranken vom 7. d. M. die Erlaubniß ertheilt wurde, hier Unterricht in der französischen Sprache geben zu dürfen, bringe ich solches hiemit zur gehorsamst ergebensten Anzeige.

Ph. Anton Baillez,
wohnhaft bei Herrn Gg. Paul Pfeiffer jun., L. Nro. 538.

Steinbühl.

Donnerstag den 20. August gibt es Gansbraten, Hühner, Tauben, gebackene Fische nebst frischem Felsenkellerbier, und ladet dazu ergebenst ein

M. Kadeder.

(Gesuch.) Ein Mann in den besten Jahren, der in der doppelten und einfachen Buchhaltung bewandert, auch der französischen Sprache nicht unkundig ist und seine Tüchtigkeit durch genügende Zeugnisse belegen kann, sucht sogleich, am liebsten in einem Fabrikgeschäfte als Buchhalter oder Geschäftsführer eine Stelle. Frankirte Anträge erbittet er sich unter der Chiffre A. Z. durch die Exp. d. Bl.

(Verloren.) Ein junger Mensch verlor am Dienstag Nachmittag vom Fränkischen Hof durch die breite Gasse und Karolinenstraße in die Adlerstraße eine Dukate. Der ehrliche Finder wird gebeten, solche gegen ein n Gulden Belohnung in der Exped. d. Bl. zurückzugeben.

(Anerbieten.) Ein junger Mann, der gut zeichnen kann und einige Fertigkeit als Graveur im Stahlstechen besitzt und davon entsprechende Proben seiner bisherigen Leistungen vorlegen kann, kann bei andauernder Beschäftigung Verdienst und Gelegenheit finden, sich noch mehr in dieser Kunst auszubilden. Näheres in der Exped. d. Bl.

(Kauf-Gesuch.) Ein Bieber'scher Flügel von 6 Oktaven und Nußbaumholz wird zu kaufen gesucht.

Zu vermiethen.

In L. Nro. 796 Theatergasse ist täglich die II. Etage mit Betten und Möbeln rc. zu vermiethen, auch werden daselbst circa 20 Stück gute Leghühner verkauft.

Felsenkeller im Kontumaz-Garten.

Heute Donnerstag den 20. August werden sich die Tonkünstler Kleiber und Wolfsleben aus München produciren, hiezu so wie zu einen guten frischen Trunk, macht seine ergebenste Einladung.

Anfang 7 Uhr.

Zöbelein.

Herbst'scher Sommerkeller.
(Vormals Schusterskeller.)

Donnerstag den 20. August.
Produktion
von einer Abtheilung der Regiments-Musik Erbgroßherzog von Hessen.

Liederkranz.

Donnerstag den 20. August ist Produktion mit Harmonie-Musik im Kisskalts-Zwinger.

Anfang 7 Uhr.

Der Vorstand.

Warnung.

Eine lasterhafte Zunge hat es sich zum Geschäft gemacht, mich ohne alle Veranlassung bei mehreren hiesigen Personen auf eine erbärmliche Art herabzusetzen, und namentlich zu äussern, ich hatte schon einige Fallimente gemacht, und machte heute noch eines um das Andere. Indem ich diese Lasterzunge hiemit öffentlich auffordere, für die Folge all' derlei Geschwätz zu unterlassen, bemerke ich, daß, so bald mir noch das Geringste diesfallsige zu Ohren kommen sollte, ich nicht nur den Namen der Verläumderin öffentlich nennen, sondern dieselbe auch gerichtlich belangen werde.

Nürnberg, den 19. August 1846.

Jakob Laun,
Mechanikus.

Tanz-Unterricht.

Daß mit dem Monat September ein neuer Lehrkurs des Tanzunterrichts beginnt, bringt den Theilnehmern hiemit zur Kenntniß

Anton Kleining.

(Verloren.) Vom Egydierberg bis auf die Füll wurde am vergangenen Montag Abend eine goldne Perlendreische verloren. Der redliche Finder kann auf ein angemessenes Douceur rechnen. Näheres S. 4 3 auf der Füll.

Angekommene Fremde
vom 18. August 1846

(Rothe. Roß.) S. D. Fürst del Fu Galizy v. Moskau. v. Schele m. G., Forstrath. Mewis m. G. v. Berlin. v. Schwarzkopf, Justiz v. Hildesheim Kerschner. Tro torff. Inspek. v. München. Frhr. v. Seckendorff. Forstpr. v. Engelthal. Jeffers m. F. v. Dublin. Mulcttnock v. Irland. de Labroue v. Paris, v. Degler m. F. v. Wien.

(Bayr. Hof.) Graf Praimer mit Gräfin v. Wien. Sabat m. F., Legats-Sekr. v. Meiningen. Wipf v. Schaffhausen. Boyer v. London, Rept. Frhr. v. Senendorf, Hofmarschall v. Stuttgart. Meyer v. Bremen, Poschaan v. Hamburg. Neithaus v. Bremen, Künzelbach a. Algier, Kfltc. Stierlin, Eisenbahnbetriebs-Direktor v. Zürich.

(Witt. Hof.) HH. Maisini, Gerstner, Priv. v. Wien. Dr. Reiper, Minist.-Referend. v. Hannover. v. Spiegelberg, Advok. v. Neudorf. Beaucousin, Eigenthümer v. Paris. Buchnecker, Rechtskand v. Sonneberg. Cohnstam, Kfm v. München.

(Strauß.) HH. Sittig, Fikt v. Offenburg. Leuchs v. Emskirchen, Hüber v. Halver, Neupert v. Koburg. Fischer v. Hildburghausen. Kreyer v. Koblenz. Schmitz v. Barmen, Kflte. Knorf, Lehrer v. Koburg. Guth, Rath v. Brünn. Fleck, Steuerrath v. Dresden. Wickmann v. Stuttgart. Wickmann, Senator v. Rostock. Zehnder, Stud. v. d. Schweiz. Stuart m. G., Rent. v. London. Lickfeldy m. T., Beamte v. Ofen. Miller, Part. v. Metz. Jeger, App.-Ger.-Rath v. Amberg. Dr. Friedrich v. Schweinfurt.

(Bl. Glocke.) HH. Henry m. F., Part. v. Dublin. Lindner, Neulam v. Würzburg. Hartlieb v. Meiningen. Conradi v. München, Kellermann, Wingens v. Frankfurt, Kflte. B. v. Reck, Rittmeister v. Berlin. Stöckl, Oberlieut. v. Bayreuth. Graf v. Lessel, General v. Regensburg. Strampfer, Priv. v. Windsheim. Dr. Sterling v. Ludwigsburg. Grenz, Kunkel, Amard, Gymnasiasten v. Neuhütten. Walz, Gastwirth v. Seltersheim. Dr. Lachmann m. G. v. Braunschweig. Dr Haßeld m. G., Assessor v. Würzburg.

(Fränk. Hof) HH. Fischer, Priv. v. Göppingen. Fritz, Kfm v. Augsburg.

(Roth. Hahn.) Frln. Oehlmeier von Neumarkt. HH. Merklein v. Neumarkt, Magius v. Lahr, Heidenheimer von Uffeld. Lauer v. Frankfurt, Kflte.

(Wallfisch.) HH. Graf v. Wehlstein m. G. v. Petersburg. Frhr. von Hohenhausen m. G. B. v. Guttenberg, Adjunkt v. Ansbach. Stettner, Pfarrer von Uffeltt. Ottbober, Oekonom v. Bayern.

(Bl. Flasche.) HH. Kehrenfeld von Signau. Feuchtmann v. Baiersdorf, Kflte. Stierer, Forstpraktikant v. Colmburg.

(Venetz. z. Gostenhof.) HH. Leinisch, Pfarrer v. Eismannsburg. Blum v. München. Högel, Kolb, Birnstieber Oek. v. Thurnau.

(Kronprinz z. Gostenhof.) HH. Ziegelmüller, Kassier v. München, Giebel v. Sondershausen, Schneider v. Erlangen. Reines, Arold von Würzburg. Fleischmann v. Erlangen, Studenten. Meier, Commis v. Feuchtwangen.

(Himmelsleiter.) HH. Heerwag, Ob.-Lieutenant, v. d. Tham, Lieutenant von Würzburg. Meyer, Aufschläger v. Bayreuth.

(Rößlein.) HH. Germann, Mechaniker v. St. Gallen. Neidhardt, Kfm. v. Flabung. Rbiem m. G., Drechslermeister v. Weißenburg.

(Eisenbahn.) HH. Riesiez, Rent. v. Moucin. Hausmann, Kfm. v. München. Iltng, Rentant v. Kulmbach.

Anzeige
des Getreid-Verkehrs auf dem Nürnberger Schrannenplatz
am 11. und 15. August 1846

Getreid-Gattungen.	Höchster		Durchschnitts-		Niedrigster	
	Preis des Scheffels.					
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Korn	19½	—	17	49	15	45
Waizen	24	—	21	34	18	30
Gerste	12	—	11	45	10	—
Haber	8	45	7	57	6	30

Das Korn ist gestiegen um 1 fl. 16 kr.
Der Waizen ist gestiegen um 1 fl. 22 kr.
Die Gerste ist gestiegen um — fl. 55 kr.
Der Haber ist gefallen um — fl. 17 kr.

Mittelfränkische Zeitung.

(früher Nürnberger Zeitung.)

Dreizehnter • Jahrgang.

Nürnberg, 21. August 1846. № 233. Freitag: Hartwig.

Deutschland.

Bayern. †(Ansbach, 19. Aug.) Nachdem das neugefertigte Forstrechtssteuer-Kataster über die Forstrechtsbezüge der Berechtigten aus dem Sebalder Wald, im Bezirke des kgl. Landgerichts Erlangen, dem kgl. Rentamt Erlangen extradirt worden ist, und die Katasterauszüge den Berechtigten zugestellt worden sind, so wurde dem genannten Landgerichte, als der einschlägigen Polizeibehörde der Auftrag ertheilt, in Gemäßheit des §. 95 des definitiven Grundsteuergesetzes vom 15. August 1828 den auf drei Jahre festgesetzten präklusiven Termin zur Anbringung etwaiger Beschwerden gegen irrige Liquidation oder Katastrirung öffentlich zu proklamiren. Nach Anzeigebericht des genannten kgl. Landgerichtes ist solches durch Veröffentlichung der erforderlichen Bekanntmachung mittelst Anschlag am Gerichts- sowie am Polizeibrett des Magistrats der Stadt Nürnberg und an sonstigen öffentlichen Orten dieser Stadt geschehen und der Beginn der gesetzlichen dreijährigen Frist auf Montag den 10. August 1846 festgesetzt worden. Dieses wird mit dem Beifügen zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß die etwaigen Beschwerden gegen eine angeblich irrige Liquidation oder Katastrirung der in Frage stehenden Forstrechtsbezüge aus dem Sebalder Wald bei dem kgl. Rentamte Erlangen längstens bis zum 10. August 1849 um so sicherer anzubringen sind, als nach Ablauf dieser Frist alle nicht angemeldeten Ansprüche und Reklamationen ausgeschlossen bleiben und das Forstrechtssteuerkataster, sowie das mit demselben in Verbindung stehende Umschreibkataster als Saal- und Lagerbuch mit Beweiskraft nicht nur in Ansehung der Steuerverhältnisse, sondern auch über die Rechte und Verbindlichkeiten der Betheiligten für die Zukunft gelten.

(Augsburg, den 18. August.) Heute früh hatte bei dem hier garnisonirenden Infanterie-Regiment Prinz Karl eine erhebende Feierlichkeit — die Einweihung zweier Fahnen statt. Zu diesem wichtigen Akte waren die gesammte Generalität, das Offizierkorps des Chevauxlegers-Regiments König, der königliche Regierungs-Präsident, die beiden Bürgermeister, so wie sämmtliche Vorstände der verschiedenen Verwaltungszweige geladen worden. Den religiösen Akt celebrirte der Domprobst Dr. Allioli, und zwar in der Weise, daß er zuerst an einem zwischen hübsch verzierten Gewehrpyramiden errichteten Altare ein stilles Gebet sprach, wobei eine Kirchen-Hymne gesungen wurde, sodann eine den Zweck und die Wichtigkeit der Handlung erläuternde Rede hielt, und endlich die Fahnen selbst, welche die beiden Junker gegen ihn senkten, feierlich einweihte. Nun erfolgte das Einschlagen der Nägel, der ersten drei durch den Priester, und sofort der andern durch die sämmtlichen geladenen Gäste, das Offizierkorps des Infanterie-Regiments Prinz Karl und den Feldwebel, zwei Korporäle und zwei Soldaten von jeder Kompagnie. Nachdem dies geschehen, wurde das „Herr Gott dich loben wir!" angestimmt und zugleich das Kirchengebet verrichtet. Der Regiments-Kommandant, Oberst Zottmann, hielt hierauf eine kurze, aber treffende Anrede an sein Regiment, das nun den Eid auf die neuen Fahnen ablegte. Zum Schlusse brachte Oberst Zottmann Sr. Maj. dem König und dem ganzen königlichen Hause ein dreimaliges Lebehoch, in das alle Anwesenden einstimmten, worauf das Regiment an der anwesenden Generalität vorbei und in die Kasernen zurückmarschirte. (A. Abdztg.)

† (Augsburg, 18. August.) Der Landrath von Schwaben und Neuburg wird am 1. Okt. d. J. zusammentreten und seine Sitzungen beginnen.

Hessen. (Darmstadt, 16. August.) Die „Verfassung der Dissidenten-Gemeinden in der süd- und westdeutschen Kirchenprovinz, berathen und beschlossen, auf der Provinzialsynode zu Frankfurt a. M., den 20. und 21. April 1846," ist nun im Druck erschienen, und wird an die Mitglieder der hiesigen Dissidenten-Gemeinde demnächst vertheilt werden. Sie beruht auf den als organischer Bestandtheil geltenden Leipziger Grundsätzen und Bestimmungen vom Jahre 1845, welche der „Verfassung u. s. w." vorgedruckt sind, und an welchen unverbrüchlich festzuhalten der Wille auch der hiesigen Gemeinde ist. Bedürfte es für alle diejenigen Mißgünstigen, welche der Dissidenten-Kirche so gern eine baldige Auflösung prophezeien möchten, irgend einer Widerlegung, so könnten sie dieselbe in dem Geiste erkennen, aus welchem die Vereinbarung der Gemeinden der süd- und westdeutschen Kirchenprovinz über ihre Verfassung entflossen ist. Dieser Geist, von welchem mehr als zweimalhunderttausend Dissidenten-Glaubensgenossen beseelt sind, ist

---

Das reiche Jahr.

gewidmet

allen Kornwucherern.

Sprach der Herr zum reichen Jahr:
„Geh' hinab mein Segen!
Schenk' der Erde wunderbar
Deines Füllhorns Regen;
Doppelernte bis zum Dach
Stau' der Scheune letztes Fach,
Schau' aus allen Schlägen

Guter Jahre sandt' ich drei,
Dennoch tönt des Armen
Täglich kehrend Klaggeschrei;
Vater, hab' Erbarmen!
Theuer ist dein täglich Brod —
Reiches Jahr, geh', seiner Noth
Hilf mit schnellen Armen.

Nimm auch Sommers Feuerglut,
Mildigkeit vom Lenzen,
Herbstes Duft, der Rebe Blut
Allen zu kredenzen:
Nicht des reichen Manns allein,
Aller Menschen Aug' im Wein
Soll mit Freude glänzen!"

Und das Jahr im Himmelshaus
Rief herbei die Zeiten;
Flatternd kam der Lenz voraus,
Lachte schon von weiten;
Schnell den Winter küßt' er weg,
Schmückte Bäume, Flur und Steg
Mit der Hoffnung Kleiden.

Kaum der rothe Sommer brannt'
Auf der Erde Rücken,
Sah man schon durch's ganze Land
Sich die Schnitter bücken;
Braune Mädchen wandten schwer
Gold'ne Garben hin und her
Mit vergnügten Blicken —

Dennoch Kunz, der Bauer spricht
Heute ungebärdig:
„Wie man hoffte, ward es nicht;
Aehre taub und schartig,
Gift im Halm und kurz das Stroh,
Auch bei Andern ist es so:
Theuer bleibt's — d'rum wart' ich."

Hört es Pilus Weizenreich
Hinter seinem Gaden,
Eilt auch er, dem Weizen gleich
Eines aufzuladen;
Meint's nur erst des Schulzen Frau,
Glaubt es gar der ganze Gau:
Frucht ist ungerathen.

Wird nicht bald auch Winzer Klaus
Uns sein Liedchen singen
Von des Herbstes überaus
Bündigem Mißlingen?
Trockne Fäule, Brenner d'ran,
Und was sonst noch Sankt Urban
Hören muß erklingen? — —

Die ihr lästerlich entstellt
Gott's reichsten Segen,
Bebt, wenn, Der die Schwinge hält,
Wird die Tenne fegen!
Klopft ihr an der Gnadenpfort':
„Umgekehrt — zum andern Ort!"
Schall' es euch entgegen:

Schwindelkorn und Wucherkorn
Fort aus meiner Tenne!
Worfle dich des bösen Zorn,
Dort im Feuer brenne:
Allen Sündern sey's geschenkt,
Eh' dem, so der Noth nur denkt,
Wie er d'raus gewänne!"

Mensch, wenn dir der Ueberfluß
Deine Kammern füllte:
Theile froh den Mitgenuß
Deinem Ebenbilde;
Feilsche nicht, o flücht'ger Gast,
Wie der Sperling auf dem Ast
An dem Tisch der Milde!

nicht zu überwältigen, weil er der Geist der Wahrheit, der Freiheit und der Liebe ist. Vergeblich werden deshalb alle Versuche bleiben, die Dissidenten einzuschüchtern oder von ihrer Ueberzeugung abwendig zu machen. Die Dissidenten kennen ihre unveräusserlichen Menschenrechte und werden eher sterben, als diese Rechte, die im innersten Heiligthum des Geistes geschrieben stehen, aufgeben. Sie nennen sich deutsche Katholiken, weil sie überzeugt sind, daß ihnen Niemand das Wort, das jedem Ehrenmann als ein Ehrenwort gilt, das Wort: deutsch, die Bezeichnung, die sie mit ihren Fürsten, mit allen ihren Mitbürgern theilen, streitig machen darf, und weil sie überzeugt sind, daß die katholische, d. h. wörtlich übersetzt: die allgemeine Kirche Christi, welche älter als die römische ist, allen Gegenstrebungen zum Trotz, kraft des Gottesgeistes, welcher in der Menschheit wirkt, als jene wahrhaft allumfassende, in welcher es keine Verketzerung und Verdammung mehr geben soll, sich geltend machen muß. Hierorts, wo ein ausgezeichneter Prediger in diesem Geiste wirkt, wächst die Theilnahme für die große Sache, deren hohe Bedeutung Mitglieder aller Konfessionen erkennen, immer mehr. (Frkft. J.)

Preussen. (Berlin, 17. August.) Die allgemeine preussische Zeitung sucht nun die Ereignisse in Köln in durchaus mildem Lichte darzustellen und berichtet über die Maaßregeln des Militärs: daß bei den Erzessen die bewaffnete Macht die Ruhe wiederhergestellt hat, ohne daß von der Schußwaffe oder von dem Angriff der Truppen mit dem Bajonett Gebrauch gemacht worden ist, haben wir in unserer Darstellung bereits gemeldet, nicht minder, daß dessenungeachtet auch von den Ruhestörern Mehrere nicht unerheblich verletzt sind. Dies erklärt sich zureichend dadurch, daß in allen Fällen, in denen größere Massen von Ruhestörern durch die bewaffnete Macht zurückzutreiben sind, es ohne Verwundung nicht abgehen kann, und dadurch, daß es nicht zu hindern ist, daß einzelne Soldaten den Angriff mit Steinwürfen ihrerseits mit dem Bajonett und dem Säbel erwiedern. Auch das letztere ist nach den uns zugegangenen neueren Nachrichten aus Köln bei jenen Erzessen der Fall gewesen. Die Untersuchung der Vorgänge wird auch über diesen Theil derselben nähere Aufklärung geben. (Wir sehen derselben mit äusserster Spannung entgegen, da die jüngste ausführliche Darstellung des Appellationsgerichtsadvokaten Borchardt in Köln ein ganz düsteres Bild über die betrübenden Ereignisse hervorgerufen hat.)

(Berlin, 16. August.) Hinsichtlich des Uebertritts der Landleute in den Russischen Ostsee-Provinzen zur Griechisch-Russischen Kirche erfährt man, daß dieselben vor dem Uebertritt eine schriftliche Erklärung abzugeben haben, worin sie ihre Geneigtheit zum Uebertritt vorläufig erklären, und nach der eingeräumten Bedenkzeit der Uebertritt dann erfolge. Von russischer Seite soll der Druck von 30,000 Formularen für jene schriftliche Erklärung veranlaßt worden sein. Einige Gutsherrn haben solchen zum Uebertritt geneigten Landleuten erklärt, daß sie diejenigen Vortheile, welche sie durch den Uebertritt zu erlangen hofften, ihnen auch zu Theil werden lassen wollten, wodurch die gehoffte Rückwirkung sich bethätigt hat. Es dürfte daraus zur Genüge hervorgehen, daß die ganze kirchliche Bewegung in den Ostseeprovinzen nicht geistiger, sondern rein materieller Art ist. Rußland scheint den Protestantismus daselbst als ein für seine Zwecke gefährliches Bindungsmittel mit dem in Deutschland immer mehr zur Geltung kommenden Geiste zu betrachten, einem Geiste, dem es, weil das moralische Uebergewicht des Germanenthums, dem Slaventhum gegenüber, sich darin so mächtig giebt, nicht Schranken genug setzen zu können glaubt. Da die Aufrechthaltung des Deutschthums in den Ostseeprovinzen von frühern russischen Herrschaften auf ewige Zeiten feierlich verbrieft worden ist, so ist jede Maßregel zur Unterdrückung des Deutschthums in jenen Provinzen ein Eingriff in unantastbare Rechte, und insofern wäre für Deutschland hinlängliche Berechtigung vorhanden, sich der Wahrung jener Rechte erforderlichen Falls angelegen seyn zu lassen. (Magdeb. Z.)

Sachsen. (Leipzig, 14. Aug.) Der gefürchtete 12. d. Mts. ist ausserordentlich still vorübergegangen, und obwohl am Abend der Friedhof sehr besucht war, so kam doch nicht die mindeste Ruhestörung vor. Um diese zu verhüten, hatten die Behörden auf die geräuschloseste Weise alles Mögliche gethan. Dem hiesigen Tageblatte war die strenge Weisung zugegangen, des 12. August in keiner Weise zu gedenken und auch keine darauf bezüglichen Ankündigungen aufzunehmen. Ein zur Gedächtnißfeier jenes Tages erschienenes, übrigens werthloses Gedicht durfte, obwohl es die Censur passirt hatte, doch gleichwohl nicht im Tageblatte angezeigt werden. Die Familie eines der Erschossenen hatte diesem einen Leichenstein mit einer Inschrift setzen lassen, welche von einer „mörderischen Kugel" sprach, ein Ausdruck, der weiter nichts als „poetisch" sein sollte. Diese poetische Inschrift mußte jedoch wieder beseitigt werden. Hier darf keine Adresse an die Schleswig-Holsteiner zu Stande kommen. — Der nach vielen vergeblichen Wahlen endlich gewählte Kommandant eines Bataillons der Kommunalgarde, Hey, soll dieser Stelle bereits wieder entsagt haben. (Köln. Z.)

Schleswig-Holstein. (Kiel, 15. Aug.) So eben erfahre ich, daß heute von den einberufenen Stellvertretern nur vier in Itzehoe sich eingefunden hatten. Von diesen sollen drei beabsichtigen sich den Erklärungen der früheren Abgeordneten anzuschließen. Da nun ausser diesen 4 Mitgliedern nur die 6 dort verbliebenen Abgeordneten und 2 oder 3 delegirte Mitglieder, ausser dem Präsidenten, anwesend sind: so erwartet man mit Gewißheit, daß am Montage die diesjährige holsteinische Ständeversammlung ihr Ende erreichen wird, da selbst die Regierung nicht beabsichtigen kann, mit dieser geringen Anzahl die ständischen Arbeiten fortzusetzen oder eigentlich zu beginnen.

Ich glaube Ihnen jetzt mit Sicherheit berichten zu können, daß der Kaiser von Rußland beim Empfang eines Schreibens des Großherzogs von Oldenburg, die schleswig-holsteinische Erbfolgefrage betreffend, geäußert hat: Er werde sich gegenwärtig in diese Sache durchaus nicht einmischen. Da dem Kaiser im „offenen Briefe" seine etwaigen holsteinischen Ansprüche ausdrücklich vorbehalten sind, so begreift sich dies vollkommen, und es mag der Kaiser mit Ruhe abwarten, welche Anerbietungen ihm dänischer Seits gemacht werden mögen, um in „die Anerkennung der Integrität des dänischen Gesammtstaats" zu willigen. Es ist in seiner Stellung gewiß richtiger, die Sache an sich kommen zu lassen. — Dagegen wird es immer wahrscheinlicher, daß England und ohne Zweifel auch Frankreich gerade hauptsächlich, um den russischen Ansprüchen entgegenzuwirken, sich für den Bestand des jetzt unter Christian VIII. vereinigten Länderkomplexes ausgesprochen haben. Die deutsch-nationale Politik hat natürlich bei den fremden Mächten keinen Vertreter und kann nur Förderung erwarten durch die deutschen Bundesmächte und eine Erstarkung der deutschen Nation. Zunächst wird Alles darauf ankommen, daß die beiden großen deutschen Mächte erkennen, wie ihre Pflicht und ihr Interesse erheischt, eine lediglich deutsche Politik zu befolgen. (Weser Z.)

Eine Weser-Novelle.

(Fortsetzung.)

Dem Herzog gegenüber saß Kapitän Lüter, welcher als Adjutant hier die Funktion eines dienstthuenden Kavaliers zu verrichten hatte. — Wie wild und unruhig auch die ganze Situation war, so machte an der Tafel sich doch ein Ueberrest von Hofsitte und Repräsentation geltend. Dagegen contrastirte dann wieder, daß man sich nicht den mindesten Zwang auferlegte. Einer um den andern standen die Offiziere auf, suchten etwas, gingen hinaus, kamen wieder herein — es kamen Ordonnanzen mit Fragen und Meldungen — an den Seitentischen wurden Befehle geschrieben, Scheine über gelieferte Lebensmittel ausgestellt. — Der Herzog selbst verließ ein paarmal seinen Platz, um wegen der Einschiffung etwas anzuordnen, oder Jemandem einen Auftrag aus dem Fenster nachzurufen. Wie es denn in solchen Momenten der Entscheidung hergeht. — Als in diese Störungen eine Pause eingetreten war, sagte der Herzog: „ach! so gut ist es uns lange nicht geworden, in einem reinlichen Zimmer ordentlich mit einander am Tisch zu sitzen, wie ruhige Bürgersleute! Ein Augenblick Windstille zwischen unsern Stürmen zu Lande, und den noch kommenden Stürmen zu See. Denn morgen um diese Zeit tanzen wir mit der Windsbraut!" — — „Ja," meinte Major Reichmeister — „wenn wir dann wirklich so weit sind." — „Kommen Sie schon wieder mit Ihren ewigen Zweifeln?" — sagte der Herzog verdrießlich. „Daß uns die Westphalen jetzt nichts mehr zu Leide thun, dafür leg' ich meine Hand ins Feuer!" — „Die könnten Ew. Durchlaucht doch verbrennen!" lächelte Wellingerode etwas spitzig. „An Reubells Feuer?" — versetzte der Herzog — „da hat nichts zu sagen. Ja, wenn ich es mit Ihnen zu thun hätte, da wär' es ein Anderes." — „Ich danke für das zu gütige Urtheil, indessen.. — " — „Nicht zu gütig!" — — fiel der Herzog ihm in's Wort. — „Von allen meinen Gegnern hat keiner mir das Leben so sauer gemacht, wie Sie. Nicht Thielmann bei Zittau, nicht Albignac bei Nessen, nicht Junot bei Berneck, am wenigsten Reubell bei Oelper. Wir haben eine ganz artige Musterkarte durchgemacht. — Aber der Sturm von Halberstadt, den Sie uns so schwer machten, war doch unser härtester Tag. Ja, hätten die Andern sich alle geschlagen wie Sie, da wär' es allerdings die Frage, ob wir hier säßen. Da wir aber jenes glücklich überstanden haben, soll es auch hier wohl gut gehen; ich habe so meine bestimmten Ahnungen." — „Wir aber haben" — fing der von Oldenburg gekommene Komissär an — „in Oldenburg eben so bestimmte Nachrichten, daß die Westfahlen eilig heranrücken und entweder an der Weser herunter oder von Leyerberg herüber bald hier sein können." — „An der Weser herunter?" — sagte der Herzog kopfschüttelnd, indem er aufstand und zu einem andern Tisch ging, wo die Karte des Herzogthums ausgebreitet lag, — „ist gar nicht denkbar, daß uns von da etwas über den Hals käme. Mein braver Korfes, den ich nach Bremen geschickt, und Wachholz bei Huntebrück lassen uns gewiß nicht ohne Nachrichten. Ueber Leyerberg? Und so von Großenmoor herüber? Da müßten sie Flügel haben, um uns hier zu erwischen — hätten ja Oldenburg passiren müssen und ich habe ja durch Lieutenant Geßler den Herzog gebeten, die Brücken dort abbrechen zu lassen, und das wird hoffentlich geschehen sein — obgleich es nun fast nicht mehr nöthig wäre, da wir einen ganzen Marsch über sie gewonnen." — „Ah! noch eins" — fuhr er fort, indem er wieder an den Es-

Frankreich.

(Paris, 16. August.) Gestern waren die Minister versammelt, die kurze, von Herrn Guizot entworfene, Rede des Königs zur Eröffnung der Kammern zu vernehmen. Es soll im Plan oder Wunsch des Herrn Guizot liegen, die neue Kammer zu vermögen, der zeitkostenden Sitte der Adressedebatten zu entsagen. In England wird die Adresse in Antwort auf die Thronrede bei Eröffnung des Parlaments jedesmal in den ersten 24 Stunden der Session in Antrag gebracht und nach rascher Diskussion votirt. In Frankreich dagegen dauern die Adressedebatten oft mehrere Wochen lang und hängt von dem Ausgang nicht selten das Bestehen des Ministeriums ab. Man zweifelt, ob sich die Kammer wird geneigt finden lassen, von dem Herkommen abzugehen.

Der Wahl eines Präsidenten der Wahlkammer wird von dem Kabinette diesmal die höchste Wichtigkeit beigelegt. Es wird in der That dieses Votum entscheiden, ob das Kabinet auf eine starke und kompakte ministerielle Majorität wird rechnen können, oder ob es genöthigt sein wird, mit der progressistischen Fraktion der konservativen Partei zu unterhandeln. Hr. Guizot hat Hrn. Sauzet als den von dem Ministerium unterstützten Kandidaten bezeichnet, obschon er wohl weiß, daß der Deputirte von Lyon keineswegs in Gunst bei einem großen Theile der konservativen Partei selbst steht. Das Kabinet geht von der Ansicht aus, daß es den progessistischen Konservativen nicht das Zugeständniß machen dürfe, den Kandidaten, dem diese den Vorzug zu geben geneigt wären, anzunehmen, da solches so gedeutet werden könnte, als befände sich die Verwaltung im Schlepptau dieser konservativen Fraktion. Hr. Guizot glaubt erwarten zu dürfen, daß die progressistischen Konservativen der Nothwendigkeit, daß das erste Votum der Majorität ein starkes und kompaktes sein müsse, Rechnung tragen und aus diesem Grunde dem ministeriellen Kandidaten ihre Stimmen zuwenden würden. Es verdient jedoch bemerkt zu werden, daß das Journal „la Presse," welches das Organ der progressistischen Konservativen ist, seine Intentionen in Bezug auf diesen allerdings wichtigen, ja entscheidenden Fall zu erkennen gegeben und von dem Artikel, welchen das „Journal de Debats" gestern veröffentlichte, um zu verkünden, welchen Kandidaten sich das Ministerium erwählt habe, noch nicht einmal auch nur im Entferntesten Erwähnung gethan. Wenn die progressistischen Konservativen wirklich für Hrn. Dupin stimmen sollten und die Opposition, wie allgemein versichert wird, ebenfalls diesen Kandidaten annimmt, so würde dessen Sieg als eine sehr ernste Niederlage für Hrn. Guizot betrachtet werden müssen und wahrscheinlich dem Grafen Molé den Weg zum Ministerium öffnen. Wenn dagegen Hr. Guizot die Ernennung des Hrn. Sauzet zum Präsidenten der Wahlkammer unter Mitwirkung der progessistischen Konservativen zu Stande bringt, und wenn es ihm sodann gelingt, für eine völlig ministerielle Antwortsadresse ebenfalls eine kompakte Majorität zu erhalten, so wird er allerdings erwarten können, daß seine ministerielle Existenz während der ganzen nächsten Session gesichert sein werde; und darauf wird sich dann sein Operationsplan stützen.

Der König ist vorgestern Abend um 11 Uhr in den Tuilerien angekommen — wie gewöhnlich war seine Ankunft auf einen Tag später, nämlich auf gestern angesagt. Er nahm seinen Weg durch den Faubourg St. Denis, die innern Boulevards, und die Rue de Rivoli. An der engen und unbequemen Einfahrt des Guichet de l'Echelle waren Lampen auf die Erde gestellt, um den Postillonen das Fahrgeleis zu bezeichnen. Der Kommandant der Tuilerien, alle Gardes du Chateau standen zu beiden Seiten der Einfahrt, die zahlreichen Wachen unter dem Gewehr, auf der Straße draußen ein paar Dutzend Neugieriger, die eben aus dem nahen Theater des Palais Royal nach Hause gingen. Heute Mittag fuhren die Minister zum Konseil in die Tuilerien, wahrscheinlich um die Thronrede zum letztenmal zu lesen. Soviel man vorgestern im Konferenzsaal hörte, wird sie sehr kurz sein, der König wird einige schmeichelhafte Worte an die Vertreter der Nation richten und ihre fernere Mitwirkung in Anspruch nehmen, des Attentats Henry mit Worten des Dankes an die schützende Vorsehung erwähnen, und mit Wünschen für das Glück und den Wohlstand Frankreichs schließen. Die Deputirten kommen von allen Seiten an, gestern waren bereits über 300 auf der Quästur eingeschrieben. Auch der Konferenzsaal ist schon sehr belebt. Die neuen Deputirten sehen größtentheils drein wie die Landjunker in der Residenz.

Oesterreichische Staaten.

(Lemberg, im August.) Die Untersuchungen stellen immer klarer heraus, daß die Betheiligung des galizischen Adels bei der Revolution, bis auf wenige Ausnahmen, eine allgemeine gewesen. Da man indessen gegen Diejenigen, die man mit den Waffen in der Hand gefangen hat, kriegsrechtlich zu verfahren, sich nicht entschließen konnte, so rechnen die Schuldigen auf gänzliche Straflosigkeit, die auch wohl für den größten Theil eintreten dürfte. Man sieht das deutlich an der übermüthigen Haltung, die wieder hervortritt, nachdem eben erst die allgemeinste Niedergeschlagenheit und Demuth sichtlich war. Ueberhaupt kann man die innere Stimmung des polnischen Adels leicht nach seinem äußeren Benehmen bemessen. Nie war er freundlicher, zuvorkommender, anscheinend herzlicher gegen die Deutschen, und gegen Militär- und Civilbeamte, als in dem Augenblick, da er ihr Verderben beschlossen hatte. Die schnell gefaßte russische Vorliebe ist eben so schnell wieder erloschen, und die Russophilen in Galizien scheinen ihre Rechnung nicht gefunden zu haben. Alle ihre Koketterien sollen an dem ruhigen Charakter russischer Staatseinsicht abgeprallt seyn. Man erzählt sich hier diese Angelegenheit folgendermaßen: nachdem man eines Tages plötzlich von dem größten Russenhaß zur größten Russenliebe übergegangen war, markirte man seine Mißachtung für alles Oesterreichische so öffentlich als möglich, dagegen lobte man plötzlich alles Russische, kaufte russische Sprachlehren, pries die russische Regierung aufs Höchste, und trug die größte Adoration für Kaiser Nikolaus zur Schau. Einer der vornehmsten hiesigen Edelleute, der dem Kaiser Nikolaus persönlich bekannt war, übernahm es, nach Warschau zu reisen, um dort die Wege zu recognosciren, auf denen die Mystifikation der Russen weiter geführt, und ausgebeutet werden könnte. Als aber der Kaiser den Mann ansichtig wurde, dessen Zweck ihm nicht unbekannt geblieben seyn mochte, bewillkommnete er ihn mit den Worten: „Ich habe schöne Sachen von den Galiziern gehört! Es ist vergebene Mühe, die Polen durch Wohlthaten zur Erkenntniß zu bringen! Ihr habt dem Kaiser Alexander mit Undank gelohnt, dem Kaiser Franz, dem Kaiser Ferdinand! Ich weiß recht gut, daß ihr mich haßt, und ich liebe euch auch nicht; aber ich fürchte euch nicht, denn ich bin der Stärkere!" Als der Lemberger Abgesandte mit dieser Anrede zurückkam, sah man hier ein, daß der Kaiser Nikolaus nicht leicht durch die geheuchelten Demonstrationen zu ködern sey, und somit ist die Verliebe für Rußland, so schnell wie sie entstanden, wieder verraucht. (A. A. Z.)

Amerika.

(New-York, den 31. Juli.) Das freie Handelssystem hat auch hier gesiegt. Die Tarifbill ist mit 28 gegen 27 Stimmen im Senat angenommen, und gestern vom Präsidenten unterzeichnet worden. Die Hauptveränderung und allgemeine Herabsetzung der Zölle des neuen Tarifs besteht darin, daß die Eingangsrechte der Waaren ad valorem oder nach dem Werth derselben, wie er im Ausland gilt, berechnet werden, welches auf deutsche Fabrikate eine Verringerung von 10 bis 25 Procent ausmacht, und sehr wohlthätig auf die deutsche Industrie wirken wird. Gegen Defraudation jeder Art sind in diesem neuen Tarifgesetz sehr strenge Bestimmungen gemacht, und ist z. B. im Paragraph 9 festgesetzt, daß bei vorkommendem Verdacht, als sey der Werth der Waare zu gering angegeben, die Waare von der Mauth gegen einen Ersatz von 5% über den angegebenen Werth an den Eigenthümer zu confisciren ist. — Der neue Tarif tritt mit dem 1. Dezember in Kraft. (Frk. M.)

Mannichfaltiges.

In Bern prügeln sich die höchsten Staatsbeamten des neuen und alten Regiments auf öffentlicher Straße am hellen Tage durch: Regierungsrath und Polizeidirektor Weber schlug den Präsidenten des Obergerichts und Verfassungsraths, Funk, zu Boden und wurde dafür von Großrath, Hauptmann und Bärenwirth Karlen auf gleiche Weise mißhandelt, so daß am Ende Beide bluteten und ein Landjäger sie trennen mußte. (Schw. M.)

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

---

tisch ging — »wenn Sie wieder nach Oldenburg kommen, so richten Sie doch dem Herzog meinen Gruß aus, und wie leid es mir gethan, durch sein Land ziehen zu müssen. Das ging nun nicht Anders. Ich schätze Ihren Herzog unendlich hoch. Er ist einer unserer edelsten Fürsten. Dächten Alle wie er, so stände es anders in Deutschland. Der will auch nichts von den Franzosen, will nur behalten, was von Gott und Rechtswegen sein gehört — ist nur so spät wie möglich um sein Land zu retten, und bald auf Andringen des Kaisers Alexander dem verfluchten Rheinbund beigetreten. — Verzeihung Graf Wellingerode! — und hat sich noch nicht so viel (er schlug ein Schnippchen) vor dem Bonaparte gebeugt. Ja, der beschämt Viele unserer Herren Vettern, die es ganz anders gemacht, und die deutsche Sache verrathen haben. — Ich bringe Ihnen mit diesem Glase die Gesundheit des Herzogs von Oldenburg zu — und bitte ihm das zu sagen.« Alle Anwesenden stießen mit ihren Gläsern darauf an, und der Kommissär wollte eben einen Spruch der Danksagung beginnen, als draußen ein Getümmel entstand, und eine Nachricht hereindrang, welche Reichmeisters Zweifel, Wellingerode's Hoffnung, und die Warnung des Kommissärs zu bestätigen schien. —

(Fortsetzung folgt.)

Anzeigen.

Wohnungs-Veränderung und Empfehlung.

Hiemit beehre ich mich einem hiesigen und auswärtigen Publikum die ergebenste Anzeige zu machen, daß ich von heute an auf dem hintern Rathhausplatze (Obstmarktgasse) S. Nro. 651 wohne, woselbst ich meinen Laden schon vor 8 Monaten eröffnet habe, ich empfehle mich daher mit allen in meinem Fach vorkommenden Arbeiten angelegentlichst, und erlaube mir, mein wohlassortirtes Lager aller Sorten Stockuhren, Taschenuhren (Cilinder) rc. bei dieser Gelegenheit in empfehlende Erinnerung zu bringen. Ich sehe daher geneigter Abnahme und vielen Aufträgen, deren pünktlichste Besorgung ich mir zur Aufgabe gemacht habe, achtungsvoll entgegen und zeichne ergebenst

Nürnberg, den 20. August 1846.

Andreas Leonhard Hahn,
Uhrmacher.

Unserer verlassenen Nachbarschaft danken wir für die vielen Beweise von Freundschaft, so wie wir uns der gegenwärtigen zu gütiger Aufnahme bestens empfehlen.

A. L. Hahn nebst Frau.

Anzeige und Empfehlung.

Unterzeichnete erlaubt sich, einem hochverehrlichen Publikum so wie ihrer werthgeschätzten Kundschaft hiemit ergebenst anzuzeigen, daß sie durch einen tüchtigen Geschäftsführer in den Stand gesetzt ist, alle Sorten Tuch und Bukskin zu dekatiren, so wie auch alle Gattungen Herren- und Damenkleider zu waschen, als: Röcke, Paletots, Beinkleider, auch alle Arten wollene und seidene Stoffe für Damen, Kleider, Schürzen, Halstücher, u. s. w. Mit der Zusicherung bester, schnellster und billigster Bedienung sieht sie recht zahlreichem Zuspruch entgegen.

Helena B. Knoch, Tuchbereiter- und Dekateurs-Wittwe L. Nro. 495 in der Brunnengasse.

Michael Huber, Geschäftsführer.

Wirthschafts-Anwesenverkauf.

Eine reale Bierwirthschaft in vorzüglicher Lage hiesigen Burgfriedens ist sammt den Wirthschaftsutensilien täglich zu verkaufen durch

das öffentliche Commissions-Bureau von **J. St. Schmidt.** S. Nro. 104.

Steinbühl.

Freitag den 21. gibt es gebackene Fische, saure Enten mit Kartoffelklößen nebst frischem Felsenkellerbier, und ladet dazu ergebenst ein

M. Kadeder.

(Zu vermiethen.) An der Hauptstraße in Gostenhof, über eine Stiege, ist an eine stille Familie ein schönes Logis, bestehend aus zwei heizbaren Zimmern, zwei Kammern, heller Küche und übrigen Bequemlichkeiten täglich zu vermiethen. Näheres in der Exped. d. Bl.

Versteigerung.

Montag den 24 d. Vormittags 9 Uhr werden im Gasthause zum Mondschein in Gostenhof circa 4 Tagw. Wiesen von den ehemals Ziegler'schen Grundstücken entweder im Ganzen oder in vier Parzellen; dann 2 Tagw. 60 Dez. Wiesen, vormals Engelhardt'sches Feld bei Sandreuth an den Meistbietenden öffentlich versteigert und Kaufsliebhaber mit dem Bemerken dazu eingeladen, daß die näheren Bedingnisse am Streichtermin selbst noch bekannt gemacht werden.

Einladung.

Das allerhöchste Geburts- und Namensfest Sr. Majestät des Königs wird für dieses Jahr am 23. und 24 August mit verschiedenen Volksbelustigungen, wie das Programm nachweist, dahier gefeiert.

Velden, den 19 August 1846.

Die Unternehmer.

Die königl. bayr. privilegirte

Sparlampen-Fabrik

von

Backofen und Hessel

in

Nürnberg

S Nro. 1701 auf der Schütt

benachrichtigen das verehrliche Publikum, daß sie ihr Lager von den bereits so beliebten Sparlampen gehörig assortirt haben, und empfehlen solches zu geneigten Aufträgen.

Besonders empfehlen sie Stalllaternen, welche sich vorzüglich für Oekonomen eignen, indem damit alle Feuersgefahr vermieden ist.

Ferner Kranz-Hänglampen, so wie eine neue Sorte Stehlampen mit Gußfüßen, welche ein helleres Licht als unsere gewöhnlichen Lampen geben, und der Oelbedarf in vier Stunden doch nur höchstens zwei Kreuzer ist, (unsere gewöhnlichen Lampen bedürfen in vier Stunden nur um einen Kreuzer Oel).

Lampentochte, Glasstürze und Cylinder-Gläser sind immer vorräthig zu haben.

Handlung-Verkauf.

Der Besitzer einer Spezerei-, Material- und Farbwaaren-Handlung en gros in hiesiger Stadt ist gesonnen, dieselbe unter sehr billigen Bedingungen käuflich abzutreten. Es ist hierdurch einem thätigen jungen Manne Gelegenheit geboten, auf eine vortheilhafte Weise sich selbstständig etabliren zu können. — Lusttragende erhalten auf frankirte Briefe Auskunft durch

J. J. Pfeiffer, jun. Commissionär.
Karolinenstraße L. 341.

Jammerthal.

Freitag den 21. August werden die Tonkünstler Kleiber und Wolfsleben aus München eine

musikalische Unterhaltung

für Violine, Guitarre und für das Instrument Philomele zu geben die Ehre haben.

Anfang halb 8 Uhr.

(Gesuch.) Ein solides Frauenzimmer, das wo möglich ihre Beschäftigung außer dem Hause hat, wird in Kost und Logis zu nehmen gesucht und auf briefliche Anfragen unter dem Buchstaben X. das Nähere mitgetheilt.

Bücher-Auktion.

Vom 31. August l. J. an versteigere ich eine Sammlung sowohl älterer als neuer Bücher aus verschiedenen Fächern der Literatur in meiner Wohnung S. No. 35 hier öffentlich gegen baare Zahlung.

Der Katalog ist bei den Herren Kommissionären und bei mir zu haben.

Nürnberg. **J. A. Börner.**
Auktionator.

Grauer Kater.

Von heute an ist das Panorama auf unbestimmte Zeit geschlossen.

Anerbieten.

Denjenigen verehrlichen hiesigen und auswärtigen Handlungshäusern, welche amerikanische Tabacksblätter schneiden lassen wollen, wird hiemit Gelegenheit geboten, so wie auch zur Verfertigung von Cigarren ein vortheilhaftes Anerbieten hiedurch gemacht wird. Dieselben werden auf das billigste verfertigt und so an den Besteller abgeliefert, nämlich in Kistchen verpackt mit Aufzeichnung der Schablonen, daß solche sogleich verkauft werden können. Die billigsten Preise werden im Tabackblätterschneiden so wie für Verfertigung von Cigarren zugesichert — Hierauf Reflektirende wollen ihre Adressen unter Chiffre M. franko an die Exped. d. Bl. gelangen lassen.

Versteigerung.

Im Hause S. Nr. 807 werden Freitags den 28. August, Morgens 9 Uhr, verschiedenes Hausgeräthe, Schränke, ein kirschbaumenes Meublement mit Schreibtisch, Kupfer, Zinn, Herrenkleider, Schießgewehre, dann eine Chaise und allerlei Stallrequisiten, eine Schrotmühle u. dgl. mehr versteigert.

(Zu vermiethen.) Ein kleines möblirtes Zimmer ist täglich an einen ledigen Herrn zu vermiethen.

(Zu vermiethen) In S. Nro. 668 am Theresienplatz ist die zweite Etage, bestehend aus 2 heizbaren Zimmern, 2 Alkofen, 1 Kammer, verschließbarem Boden und Keller bis Ziel Allerheiligen zu vermiethen. Auf Verlangen könnte auch der 3. Stock dazu gegeben werden.

(Gesuch.) Ein elternloses Mädchen vom Lande, 19 bis 20 Jahre alt, wünscht sogleich eine Stelle in einem Laden oder als Stubenmädchen. Näheres in der Exped. d. Bl.

Angekommene Fremde

vom 19 August 1846

(Bayr. Hof.) HH. Senft v. Pilsach, General-Major. Fromer, Hplm. Weiß, Ob.-Lieut. v. Dresden. Freihr. v. Pflummern, Kammerh. Oberst v. Baireuth Dr. Friedlander, Prof. v. Halle. Held, Fbkt. v. Saarbrücken. Hahn v. Mainz. Lange v. Hamburg, Kflte. Hollingworth m. F., Rent. v. England.

(Rothe Roß.) HH. v. Lesuire, Gen.-Major. M. v. Lamotte, Adjutant v. Ansbach. v. Kahle m. F. Jamelson, Kfm. v. Berlin. Jacker m. F. v. Schottland. Castell, Rent. v. England.

(Witt. Hof.) HH. Backmann m. F., Hofrath u. Ob.-Amtmann v. Sonnenberg. Göbel m. F. Offizier v. München. Dr. Funk m. F., Pfarrer v. Kassel. Frl. Funk v. Bückeburg. HH. Deßkopf, Landrichter v. Lauf. Müller, Geh. Rath v. Berlin. Erich m. S., Mürldes. Michael, Kfm. v. München.

(Strauß.) HH. Preuß v. Berlin. Gain, Krieger v. Zürich. Straub v. Petersburg. Kraus v. Remscheid, Krumpholz v. Rheydt, Wagenseil v. Kaufbeuren. Bastian v. Frankfurt. Kanft v. Berlin, Kflte. Freisleben, Anwalt v. Leipzig. Frau v. Negri v. Molbecke. HH. Beliz v. Naumburg. Böhlfeldt v. Erfurt, Ober-Landg.-Rath. Ammon, Pfarrer v. Essenthal. Galsworthy, Harrico, Jos. Rent. v. London. Mirininger, Gutsbes. v. Trient. Mad. Roth v. Ludwigshafen. HH. Zink, Ob.-App.-Ger.-Rath v. München. Geb. Märker, Schneider, Stud. v. Basel.

(Bl. Glocke.) HH. Gebr. Geigle v. Schönbron. Schweinhuber v. Augsburg. Kflte. Resch, Lehrer v. Altdorf. Weber m. Tochter v. Kulmbach, Goller von Schwarzenbach, Stademan. Blümel von Halle, Stud. Mad. Meinothe m. Tochter v. Berlin. HH. Walther m. S. v. Straßburg. Grunter, Ob.-Kriegs-Kommiß., Greuen, Stabsarzt, Schone, Staabsauditor v. Ansbach.

(Wallfisch.) HH. Braun, Assessor. Motschmann Cafetier, Vetter, Gastwirth v. Sonneberg. Lotter, Fbkt. Schmierlein v. Ansbach, Löwenthal von Buttenhausen Kflte.

(Fränkischer Hof.) HH. Pedretti, Fbkt v. Würzburg. Seidel v. Frankenberg. Boß m. Sohn v. Ansbach, Kflte.

(Roth Hahn.) HH. Lauer v. Frankfurt, Haanen v. Köln, Rau v. Koblenz. Müller, Kflte. Ronne, Brauer, Nöl v. Paris, Negt. Werer, Bäckermeister, Saudies, Brauereibesitzer v. Kulmbach.

(Bl. Flasche.) HH. Schneider von Eibenstock. Krauß v. Rittershausen, Hanel.

(Kronprinz z. Gostenhof.) HS. Regel v. München. Butz v. Spalt, Priv. Merkel Kfm v. Spalt. Schafer, Conditor v. Gunzenhausen. Gebr. Gensmantel, Händler v. Dauffstetten.

(Berliner Hof.) HH. Schmelzlein, Weber v. Berlin, Strieder, Martin von Heidelberg. Hertwich v. Koburg. Berger v. Tübingen. Fischer v. Leipzig. Schmitt v. Erlangen, Studenten.

(Rößlein.) HH. Tauscher, Kfm. v. Weidenau. Deßner, Posamentier v. Regensburg. Probst m. S., Fbkt. v. Weißenburg. Bauer m. Bruder, Ing. v. München.

(2 bl. Schlüssel.) HH. Schiff v. Frankfurt, Lazarus v. Oppenheim, Cohn v. Mainz, Lowenthal v. Buttenhausen, Kflte.

(Wild. Mann.) HH. Wessely v. Waldmünchen, Zeich v. Bamberg, Fbkt. Eimer, Künstler v. Kötzting. Schmierlein, Kfm. v. Wünsch. Pflaumer, Händler v. Mezenbach.

Mittelfränkische Zeitung.

(früher Nürnberger Zeitung.)

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 22. August 1846. № 234. Samstag: Symphor.

Deutschland.

Bayern. (Regensburg, 19. Aug.) Das heute erschienene Intelligenz-Blatt für die Oberpfalz u. v. Regensburg enthält u. A. folgende Bekanntmachungen: 1. Den Getraidhandel betr. In neuester Zeit hat die Getraide-Zufuhr auf die Regensburger Schranne, insbesondere die Zufuhr des Korns bedeutend abgenommen. Diese Wahrnehmung gibt der Vermuthung Raum, daß die Bestimmungen der allerh. Verordnung vom 11. Nov. 1845, den Getraidehandel betr. nicht allenthalben zum gleichmässigen Vollzuge kommen. Die kgl. Regierung der Oberpfalz u. v. Regensburg sieht sich hiedurch veranlaßt, die erwähnte allerh. Verordnung so wie das Regierungs-Ausschreiben vom 21. Nov. v. Js. nachdrücklichst in Erinnerung zu bringen, und sämmtliche Distrikts-Polizeibehörden zur genauen Ueberwachung des Vollzuges, so wie zur strengen Handhabung der gegen die Uebertretungen angeordneten Strafeinschreitungen wiederholt aufzufordern. Der Landrath der Oberpfalz und von Regensburg tritt am 1. Okt. d. Js. zusammen. (Rgsb. Tgbl.)

Baden. (Karlsruhe, den 18. August.) [38. Sitzung der zweiten Kammer.] Nach Eröffnung der Sitzung ergreift der Abgeordnete Buß das Wort, und bemerkt, die fortwährende Dürre lasse einen Nothstand befürchten, indem die Kornernte keineswegs ergiebig gewesen, auch die Kartoffelernte nicht so ausfallen werde, wie man gehofft habe; es sei daher, da selbst der Weinstock unter der anhaltenden Hitze leide, Sache der Regierung und Kammer, in Zeiten Fürsorge zu treffen, zumal erstere jetzt nach abgelöstem Zehnten, keine Gelegenheit mehr habe, Naturalunterstützungen zu verabreichen. Er frage daher, was in dieser Beziehung geschehen sey, und ob namentlich wegen der Ein- und Ausfuhr von Mehl, so wie von Felderzeugnissen und Früchten Fürsorge getroffen, auch dem überhandnehmenden Kornwucher gesteuert worden sey. Ministerialpräsident Nebenius: Die Regierung habe die Lage der Dinge bereits erwogen, und die ihr geeigneter scheinenden Schritte gethan, sich aber zunächst von dem wirklichen Zustande im ganzen Lande und in dem Auslande unterrichtet. Bei den jetzt zu Gebot stehenden schnellen Kommunikationsmitteln haben sich die frühern Verhältnisse ganz anders gestaltet, und es werden in Beziehung auf die Einfuhr von fremdem Mehl und fremden Erzeugnissen die Mittel, wenn es einmal an der Zeit sey, sich leicht finden lassen. Nachdem noch mehrere Redner über diesen Gegenstand gesprochen, und insbesondere nachgewiesen hatten, daß die Mißernte keineswegs allgemein, auch von einer Kartoffelkrankheit zur Zeit noch nichts zu befürchten sey, wurde dieser Gegenstand verlassen. (Bad. Bl.)

Braunschweig. (Braunschweig, 17. August.) Da auch wir in mehrerer Hinsicht einer früher oder später eintretenden politischen Krisis, wie es den Anschein gewinnt, unvermeidlich entgegen gehen, und auch uns in Beziehung auf Regenten-Erbfolge eine ungewisse Zukunft bevorsteht, so ist es begreiflich, daß man hier an dem Europa vorliegenden offenen Briefe des Dänen-Königs und den dadurch herbeigeführten Zuständen den regsten Antheil nimmt. So ist unter Anderm folgende, von einer großen Menge Unterschriften bedeckte Adresse abgefaßt, und wird morgen an ihre Bestimmung abgehen: „An die hohe Stände-Versammlung von Holstein zu Itzehoe. Mit tiefer Entrüstung hat uns die Kunde erfüllt von der immer offenern Beeinträchtigung Eurer, das heißt der Deutschen Rechte durch Dänemarks Anmaßungen. Wer noch ein deutsches Herz im Busen trägt, dem pocht es laut ob dieser National-Schande. Auf Euch, ihr wackern Männer von Holstein, blicken wir in dem gefahrvollen Augenblicke mit der festen Zuversicht, daß Ihr keinen Zoll breit weichen werdet vom Boden Eurer Rechte; Ihr werdet die dänische Schmach abwaschen von der Brust Deutschlands, darin können wir uns nicht täuschen; dafür bürgt uns die unermüdliche Ausdauer, womit Ihr seit Jahren Euere Gerechtsame vertheidigt habt gegen dänische Unbill. Und mit derselben Zuversicht blicken wir auf unsere Brüder in Süden und Osten und Westen, soweit die deutsche Zunge tönt, daß sie mit uns thun werden, was die Ehre des deutschen Volkes erheischt und die Gesetze verstatten, die Marken zu schirmen. Diese wenigen Worten von dem Vielen, was unser Herz bewegt in diesen bittern Tagen, als brüderlichen Gruß! Der Ermuthigung braucht es nicht.“ (Magdb. Z.)

Hessen. (Offenbach, 18. Aug.) Es ist im Laufe der letzten Tage hier eine Petition seitens der protestantischen Reformfreunde betrieben worden, welche Vereinigung der protestantischen Kirche überhaupt, freie Wahl der Geistlichen, Abschaffung der Stolgebühren, freie Entwickelung des Protestantismus rc. bezweckt und zahlreiche Unterschriften gefunden hat. Diesen Vormittag ist dieselbe dem Hrn. Dekan in Sprendlingen von einer Deputation überreicht worden, damit sie dieser Geistliche bei der betreffenden Stelle bevorworten möge, denn letzterer selbst hatte wohl hierbei keine Entscheidung zu geben. (Han. Z.)

(Kassel, 16 August.) Der Minister Koch ist von seiner Urlaubsreise zurückgekehrt, und hat das Portefeuille des Innern wieder übernommen, wodurch die Gerüchte von seiner Entlassung widerlegt sind. Staatsrath Scheffer

---

Eine Weser-Novelle.

(Fortsetzung.)

Hauptmann Oppen brachte einen so eben von Bremen angelangten Kahnschiffer, welcher hier im Zimmer wiederholen mußte, was er schon draußen erzählt — nämlich, daß heute Morgen die Westphalen achttausend Mann stark durch Bremen marschirt, ein Theil über Rablinghausen nach Lankenau in's Stedinger Land, die andere Hälfte über Delmenhorst nach Oldenburg. Heut Abend vor etwa zwei Stunden habe er in der Richtung gegen Berne schweres Schießen gehört, und als er jetzt von Warfleth her durch die Weser-Gate hieher nach Elsfleth gefahren, habe es ihm in der Dämmerung geschienen, als ob auf dem Deich von Huntebrück her dicke Haufen Kriegsvolk marschirten. — „Aha!“ rief Reitmeister. — „Was hab' ich gesagt?“ triumphirte Weklingerode — und es erhob sich ein lautes Für und Wider. „Ruhe, meine Herren!“ rief der Herzog, und fing an, den Schiffer genauer zu examiniren. Der blieb aber bei seinen Behauptungen. Jetzt kam der Arzt des Ortes, welcher dem Regimentschirurg geholfen, einige Verwundete zu verbinden, und erzählte, ein Mann aus Neuenbrook habe verbreitet, es sei Volk von Barnefleth her in Anmarsch. — „Da haben wir den Spektakel!“ — sagt der Kommissär, welchem bei diesen Meldungen wunderlich ward. — „Allarm schlagen! augenblicklich!“ — rief der Herzog. Oppen sprang hinaus, die Trommeln rasselten los, die Hörner gällten ihre den Elsflethern entsetzlichen Schreckenstöne in's Abend-Dunkel hinaus. — Alles stürzte aus den Häusern, die Soldaten, zum Theil schon eingeschifft, rannten herbei. — „Lichter! Lichter an die Fenster!“ ging das Geschrei — es gab ein grauenvoll abenteuerliches Gewimmel —. Der Herzog war noch im Zimmer, während die Soldaten sich schnell in ihre Reihen ordneten — Zu den Offizieren, die bei ihm waren, drangen noch mehrere herein. Er trat in die Mitte des Kreises, zog den Degen und sprach mit fester Stimme: „Noch glaub' ich nicht an diese Nachrichten! — Wenn aber, so gilt es hier noch einen Kampf, den letzten für unser Leben und unsere Freiheit! — Was wollen Sie? — fechten oder sich ergeben?“ Alle Klingen flogen aus den Scheiden, unter dem stürmischen Zuruf: „Fechten bis auf den letzten Mann! Sieg oder Tod!“ — Damit Alle hinaus. Die wenigen Reiter, welche noch hier waren, trabten am Deich und nach der Landseite auf Rekognoscirung, die Kanonen standen bespannt und geladen — sie wurden herumgedreht, und rollten, brennende Lunten dabei, hierhin, dorthin an die verschiedenen Zugänge zum Ort. Die Infanterie nahm das Gewehr auf, und marschirte im Gleichschritt nach — Alles tumultuarische Bewegung. Der Herzog war überall — die Aufstellung an und zum Theil in den Häusern war im Augenblick geordnet — einige Wagen und Pflüge wurden als Barrikaden quer über die Wege geworfen; Patrouillen hinaus gesendet — dann stand Alles in lautloser Stille, ängstlicher Spannung den Moment erwartend, wo da vorn von Huntebrück oder Barnefleth her der erste Schuß knallen würde. — Aber es fiel kein Schuß. Man hörte die Husaren auf den Deich hinreiten — hörte das Anrufen der Vedetten — sonst blieb Alles still. Nachdem eine Weile so hingeharrt war, kehrten einige Reiter im raschen Trabe zurück. Graf Wedel war es, der die Husaren hinausgeführt, und mit ihm kamen die Lieutenants Sternfeldt und Essler.

(Fortsetzung folgt.)

hat während seiner vierwöchentlichen Ministerwirksamkeit die Angelegenheiten der katholischen Dissidenten, protestantischen Lichtfreunde und Separatisten im Sinne der frühern Reichsgesetze und der ältern hessischen Partikulargesetzgebung, und in völligster Uebereinstimmung mit seiner in der Ständeversammlung abgegebenen Erklärung, zur Entscheidung gebracht. Es frägt sich nun, ob Hr. Koch die während seiner Abwesenheit angeordneten Maßregeln, namentlich die strenge Zensur gegen Staatsdiener, welche sich an der religiösen Bewegung betheiligt hatten, wird fortbestehen lassen? Vielleicht steht aber eine Abänderung nicht einmal in seiner Macht, da man bestimmt wissen will, daß die Ministerialerlasse des Hrn. Scheffer nicht allein die Beistimmung der übrigen Ministerien, sondern auch die landesherrliche Sanktion erhalten hatten. (A. A. Z.)

Preussen. (Königsberg.) Von den 7 Baugefangenen, welche vor einigen Tagen aus Pillau entsprungen sind, wurden 6 heute Morgen hier eingebracht. Von Hirtenjungen in dem Moditt'schen Forst bemerkt, waren sie dem Ortsschulzen angezeigt, welcher die erforderliche Mannschaft aufbot, um sie einzufangen. Die Flüchtlinge, mit Messern und Knitteln bewaffnet, vertheidigten sich tapfer, und einen ganzen Tag lang konnte man ihnen nichts anhaben. Erst in der Nacht gelang es, die Lagerstätte zweier aufzufinden, und sie gefangen zu nehmen. Diese theilten die mit den Andern verabredeten Zeichen und Signale mit, durch welche auch jene aus ihren Zufluchtsstätten gelockt, und dann festgenommen wurden. Alle hatten sich bereits ihrer Fesseln entledigt, und mit andern Kleidern versehen, welche sie durch Einbrüche sich zu verschaffen gewußt hatten. Wie sie erzählten, war ihnen die Flucht aus Pillau leicht geworden, indem sie in ihrem Gefängniß die frisch eingemauerten Gräten ohne große Mühe hatten herausheben können. Die größten Schwierigkeiten machten ihnen die Entledigung der Fesseln, indem die meisten von ihnen an Hand und Fuß gefesselt, einige noch mit Halseisen und Hörnern versehen gewesen waren. Augenscheinlich hatten die letztern ein hartes Martyrium erleiden müssen, indem in Ermangelung von Instrumenten durch Schläge mit Steinen die Halseisen gesprengt worden waren. Zwei tiefe Fleischwunden zeigten von der erduldeten Qual der betreffenden Individuen. Nach ihren Aussagen haben sie nach Polen sich wenden wollen, aber der Zeitverlust, welchen die Beschaffung anderer Kleidungsstücke und die Entledigung der Fesseln herbeigeführt, hat den Plan scheitern lassen. Das hiesige Polizeipräsidium hat die eingefangenen Flüchtlinge unter genügender Bewachung sogleich nach Pillau zurückgesendet, indem es hierorts an entsprechenden Lokalitäten für so gefährliche Verbrecher mangelt, von denen einige bis auf 30 Jahre Festungsarbeit verurtheilt waren. Der siebente ist bereits vor einigen Tagen in der Nähe von Fischhausen wieder eingefangen. (Ztg. f. Pr.)

(Breslau, den 15. August). Aus wohlunterrichteter Quelle theilt die Weserzeitung mit, daß zwischen Oesterreich und Preussen eine Uebereinkunft abgeschlossen worden ist, nach welcher beide mit aller Strenge darüber wachen wollen, daß von den Rechten Deutschlands auch nicht ein Punkt verkürzt und verkümmert werde. Die wenn auch nur kurz dauernde aber entscheidende Anwesenheit Sr. Majestät des Königs von Preussen zu Königswarth hat dieser Sache den Ausschlag gegeben. — Indem wir aber von den Ursachen absehen, wollen wir uns der Thatsache: des innigen Anschlusses Oesterreichs an Preussen freuen, namentlich wenn er geschehen, um Deutschland zur Einigkeit und Thatkraft auf der Bahn des Fortschritts zu leiten. Entscheidend jedenfalls ist dieser Anschluß in der preussischen Verfassungs-Angelegenheit, und ich kann Ihnen mit Sicherheit zugleich melden, daß diese Entscheidung eine günstige ist. So viel steht fest, daß sich zu Anfang des Jahres 1847 sämmtliche Deputirte der preussischen Landstände in Berlin versammeln werden, und daß die hierauf bezüglichen Publikationen noch im Laufe dieses oder des folgenden Monats erfolgen werden.

Sachsen. (Leipzig, 14. Aug.) Aus Leipzig ist am 10. August eine Zuschrift an den Präsidenten der holsteinischen Stände, Etatsrath Wiese, abgegangen. Merkwürdigerweise haben die Behörden dem Unterzeichnen insofern Hindernisse in den Weg gelegt, als ein für das Tagblatt bestimmter Aufsatz, welcher die holsteinische Frage auseinandersetzte, ebensowohl wie die Anzeige des Ortes, an dem sie zur Unterzeichnung ausliegen sollte, von der Censur beharrlich gestrichen wurde. Selbst auf dem Museum ließ der Hofrath Gersdorf die Auslage nicht zu. Daher konnte die Zuschrift nicht so bekannt werden. Am Abend des 3. August wurde in einem Privatkreise ein Vortrag über Schleswig-Holstein gehalten und darauf die Zuschrift vorgelegt, die weitere Verbreitung aber von den öffentlichen Ankündigungen erwartet. Gleichwohl beträgt die Zahl der Unterzeichnung mehrere Hundert. Sie lautet: „Mit Schmerz und Entrüstung haben auch wir im Innern von Deutschland die Kunde von der Schmach vernommen, die von Kopenhagen, Rothschild und Wiborg dem deutschen Namen zugefügt wird. Mächtig drängt es uns, der hochverehrten Ständeversammlung unsere Erwartung auszusprechen, daß Sie solche Schmälerung deutscher Macht nimmermehr dulden, daß Sie jeden Angriff auf das Gesammtvaterland kräftig zurückweisen wird. Schleswig-Holstein und Lauenburg sollen deutsche Länder bleiben und an der Eider darf sich nicht wiederholen, was in Zeiten tiefer Erniedrigung an unserer Ost- und Westgrenze geschah; Deutschlands erwachter Volksgeist wird das heute nicht zulassen. So wenig das dänische Königsgesetz, diese Ausgeburt des Despotismus, gegen Schleswig und Holstein Kraft haben kann, so wenig darf eines Menschen Machtspruch über die Vererbung von Land und Leuten, gleichwie von Vieh und Acker entscheiden. Auf des deutschen Bundes Einschreiten allzusehr zu bauen, mahnt freilich die Erfahrung eines Menschenalters, mahnt die Menge getäuschter Hoffnungen ab. Rechnen Sie mehr auf Ihre eigne Kraft. Das kernhafte Volk der Schleswig-Holsteiner ist wahrlich stark genug, sich selbst zu schirmen. Mit der Darlegung des klaren Rechtes allein wird wenig geholfen werden, denn an bündigen Auseinandersetzungen und an schönen Nachweisen hat es Deutschland niemals gefehlt, aber mit ihnen hat es sich noch niemals gegen die Gewalt geschützt. Entschlossenheit im rechten Augenblicke hätte ihm größeren Nutzen gebracht. An des Vaterlandes Marken gestellt, müssen die Nordalbingier doppelte Tapferkeit zeigen. Eine schwere Pflicht ruht auf Ihnen, eine schwere Verantwortlichkeit. Unser nächster Trost ist es, daß in dieser gefährlichen Zeit die hohe Ständeversammlung aus Männern besteht, die sich als wacker und wohlgesinnt bewährt haben, daß solchen Männern deutsche Gerechtsame anheimgegeben sind, welche bedenken, daß, wenn Sie schwach sind und weichen, der Fluch kommender Geschlechter Sie trifft, — vielleicht schon Ihrer eigenen Söhne und Enkel. Das Vaterland sieht auf Sie, Sie tragen ein Mandat von den Tausenden, welche im constitutionellen Deutschland für Holstein und Schleswig die Stände Ihres Landes anriefen. An Ihnen ist es jetzt, für Deutschlands Ehre einzustehen. Geben Sie ein großes Beispiel männlichen Muthes!“ (Weser Z.)

Frankreich.

(Paris, 17. August.) Se. Maj. der König hat heute die Session der Kammern durch folgende Rede eröffnet: „Meine Herren Pairs! Meine Herren Deputirten! Ich empfinde eine lebhafte Zufriedenheit, Sie mit so großem Eifer um mich her versammelt zu sehen. Zu dem gewöhnlichen Zeitpunkt Ihrer Arbeiten werde ich mit Ihnen auf die innern und äussern Angelegenheiten des Landes eingehen. Heute, indem ich sofort nach dem Wunsch der Charte die beiden Kammern einberufe, auffordernd die Pairs, welche seit der letzten Session ernannt worden sind, und die Deputirten, welche Frankreich in diesen Tagen mit den Stimmen seiner Wahl beehrt hat, den Eid vor mir zu leisten, liegt es mir am Herzen, daß Sie zu gleicher Zeit den Ausdruck meiner vollen und unwandelbaren Hingebung für unser Land und meines Vertrauens auf Ihre Gesinnungen für mich und meine Familie empfangen. Von frühester Jugend an habe ich gelernt, Frankreich zu lieben und ihm zu dienen. Zu dem Thron berufen nach des Landes Wunsch und zur Sicherung seiner Freiheiten, habe ich mein Leben gewidmet der vollkommenen Aufrechthaltung seiner Institutionen und der friedlichen Entwickelung seines Wohlstands und seiner Größe. Es gibt keine Prüfung, der ich mich nicht unterziehen würde, die ich nicht zu ertragen wüßte, um ein meinem Herzen so theures Ziel zu erreichen. Die Vorsehung wird mir — ich hoffe es — vergönnen, daß unter der Mitwirkung der Kammern und der nationalen Zustimmung diesem patriotischen Werk der Erfolg gesichert werde. Meine Kinder und die euren werden die Früchte davon ernten. Und wenn das freie und glückliche Frankreich ein liebendes Andenken bewahrt für unsere gemeinschaftlichen Bestrebungen, so werden wir, Sie meine Herren und ich, den schönsten und süßesten Lohn darin finden.“ — Hierauf leisteten die anwesenden neuen Pairs, so wie die in den jüngsten Wahlen ernannten Deputirten, den vorgeschriebenen Eid. Als Herr von Genoude die Worte: „Ich schwöre“ aussprach, erhob sich ein Geflüster und wendeten sich alle Blicke auf den berühmten Legitimisten.

Italien.

Wie man aus Rom schreibt, hatte sich die durch die Amnestie hervorgerufene Aufregung der Gemüther, sowohl in der Hauptstadt, als den Provinzen gelegt, zumeist auf die Ermahnungen des Papstes, und die von den Ortsbehörden ergriffenen Maßregeln zur Dämpfung der allgemeinen Freude. Hingegen ist das ganze Volk von einem starken Gefühle der Dankbarkeit durchdrungen, und wie eifrig man auch Reformen herbeiwünscht, wird man dem Papste und seinem beliebten Minister, Kardinal Gizzi, doch volle Muße zu deren Entwerfung und Ausführung gönnen. Der Papst äußerte unlängst: „Mein Volk darf Gerechtigkeit und Milde von mir erwarten, denn meine einzige Richtschnur ist dieses Buch;“ dabei legte er die Hand auf das neue Testament. Man muß gestehen, Alles, was er bisher gethan, war im Geiste des Evangeliums. Die neue Regierung ist im höchsten Grade populär, und nur die Abwesenheit der vornehmsten Adeligen und Bankiers von Rom hält das Volk ab, eine Subscription zu eröffnen, um der Thronbesteigung Pius' IX. ein Denkmal zu setzen. Die Romagna ist gleich ruhig, und die Popularität

des Papstes und seines Staatskanzlers dort eben so groß."

Schweiz.

(Bern, 17. August.) Gestern hat das Berner Volk auf vier Jahre seinen Großen Rath gewählt. Die Konservativen und Aristokraten haben sich dabei enger als je verbunden, und in der Hauptstadt, wo ihnen Namen von sehr untergeordneter Bedeutung gegenüber gestellt wurden, gesiegt. Von 13 Wahlen in der Stadt Bern fielen nur 4 zu Gunsten der liberalen und radikalen Partei aus. Auf dem Lande aber haben die Konservativen und Aristokraten eine eben so große Niederlage erlitten, wie zur Zeit der Wahlen in den Verfassungsrath. Die Parteiführer Stämpfli, Ochsenbein, Funk, Dr. Schneider und Kohler einerseits und die Fischer, Wyß, Blösch und Erlach andererseits sind wieder gewählt. — Im Kanton Freiburg häuft sich der Zündstoff. Während die ultramontanen Führer im katholischen Kantonstheil Unterschriften für Vertheidigung des Sonderbundes sammeln, wird im protestantischen auf Ende dieses Monats ein Freischießen veranstaltet.

Schwzr. Blätter schreiben aus Bern: Mit Bezug auf das Nachtbubenstück, das neulich in Schüpbach an einem schwyzerischen Rüstwagen verübt wurde, vernehmen wir, daß die Regierung 100 Frkn. auf Entdeckung der Thäter gesetzt hat; zugleich hat sie den Schaden an Munition aus dem eigenen Zeughause ersetzt.

(Schw. M.)

Mannichfaltiges.

(Bamberg.) Am 25. d. M. wird die hiesige königl. Bahnverwaltung die Bahnhofgebäude beziehen. (Frk. M.)

Die „Salzburger Zeitung" meldet aus St. Gilgen vom 8. August: Am 17. Juli Abends fuhr der Klausaufseher, Joseph Schrempf, mit seiner neunjährigen Tochter, Josepha, auf dem Abersee. Noch nicht in die Mitte des Sees, zwischen St. Wolfgang und Strobl, gelangt, erhob sich plötzlich ein heftiger Sturm. Schäumende Wogen warfen sich ellenhoch und spielten mit dem Schifflein wie mit einem Balle. Schrempf war des Steuerruders nicht mehr mächtig, seine Tochter half ihm, es zu halten. Bald kam eine der großen Wellen dem Schiffe nachgeeilt. „Halten wir noch diese Welle aus," meinte Schrempf, „und dann setzen wir uns in das Schiff nieder." — Allein diese Welle schlug über den Kopf des Kindes hinüber und warf den Vater — in den See. — Von der Tiefe wieder aufgetaucht, warf ihm sein Kind das Ruder zu, er konnte es aber nicht mehr erhaschen. In dem vollen Bewußtseyn des ihm bevorstehenden Todes nahm er Abschied von seiner Tochter: „Dich möge der Schutzengel begleiten und grüße mir zum letztenmale die Mutter und Geschwister." — Mit diesen Worten sank er allmälig unter. — Das Mädchen setzte sich an die Spitze des Schiffes und wurde durch eine wunderbare Fügung von den Wellen wohlerhalten an das Ufer in Strobl getragen. — Se. kaiserliche Hoh. der Erzherzog Wilhelm, eben in Strobl anwesend, erhielt Kunde von diesem Unglücksfalle und ließ sogleich der Wittwe mit sechs vaterlosen Kindern eine namhafte Unterstützung zustellen.

(Worms, 16. August.) Unser Fruchtmarkt, der früher als eine sehr wohlthätige Einrichtung für Worms und die ganze Umgegend angesehen werden konnte, ist jetzt, wir müssen es leider gestehen, eine wahre Pflanzschule des Wuchers geworden, aus der wir mit jedem Donnerstage neue eminente Talente hervorgehen sehen. Es werden da alle jene Künste angewendet, um den Preis der Früchte in die Höhe zu schrauben, die schon häufig Gegenstand der Rüge in Ihren Blättern gewesen sind. Häufig wirft man die Frage auf, ob und wie diesem Treiben begegnet werden könnte; man kommt aber immer zu dem Resultate, daß dies ohne zweckmäßige Verfügung von Oben nicht möglich sey. Früher hatten wir freilich ein Straf-Gesetz, daß solche wucherische Spekulationen, wie sie heutzutage täglich vorkommen, mit Strafe bedrohte; *) seitdem aber das, sonst ganz gute neue Strafgesetzbuch eingeführt ist, sind wir jedes gesetzlichen Schutzes gegen Kornwucherer beraubt. Wir sehen jetzt am Anfange jeden Marktes Käufer erscheinen, welche kleine Quantitäten zu horrenten Preisen, die sie selbst durch Ueberbieten gesteigert haben, aufkaufen, um dann, nachdem sie so den „Preis gemacht," ihre mitgebrachte Waare verkaufen zu können. Man ist hier sehr geneigt, dem Prinzipe des freien Handels jede billige Konzession zu machen; allein solche Auswüchse der Handelsfreiheit werden überall mit Indignation aufgenommen, und es ist sehr zu befürchten, daß sie herbe Früchte tragen, wenn nicht frühzeitig Maßregeln dagegen ergriffen werden. — Unter den mancherlei Namen, welche in der angeregten Beziehung die Aufmerksamkeit des Publikums auf sich gezogen haben, verdient einer genannt zu werden, der sich jedoch nur auf eine für den Inhaber vortheilhafte Weise ausgezeichnet hat. Es ist dies Hr. Mahler von H., der jeden Fruchtmarkt mit seinen Vorräthen besucht. Wir wollen jedoch seiner Bescheidenheit nicht zu nahe treten und nur den Wunsch aussprechen, daß ihm der Lohn für sein liberales Wirken zu Theil werde, der ihm gebührt. Das Bestreben, aus der Noth seiner Mitmenschen Vortheil zu ziehen, hat uns übrigens neulich auch ein recht amüsantes Schauspiel geboten. Man sah nämlich vor einigen Tagen einen jungen Bauersmann von Riedesheim, der kurz vorher, die Mütze auf einem Ohr, auf einem mit Kartoffeln beladenen Karren recht behaglich daher gefahren war, in großer Eile über den Marktplatz laufen, verfolgt von einer Menge alter Weiber, die mit Kohlrüben, Kartoffeln, Salatbüschen und dergleichen nach dem Flüchtlinge warfen, zugleich aber auch die herzlichsten Wünsche für ferneres Wohlergehen des jungen Mannes ihm nachriefen. Das Ganze hatte in Berücksichtigung der Ungefährlichkeit der Angriffswaffen ein recht heiteres Ansehen, und als man erfuhr, daß das Bestreben des Gefeierten, die s. g. Kartoffelbauern zu höheren Preisen zu bewegen, die Ursache dieser Auszeichnung gewesen sey, konnte selbst die löbliche Polizeibehörde sich nicht enthalten, das allgemeine Gelächter mit lächelnder Miene anzuhören. Wenn auch ein solcher Akt der Volksjustiz nicht gebilligt werden kann, so dürfte er doch Manchem als Warnung dienen und er hat darum ausser der heitern auch eine ernste Seite.

*) Der Art. 419 des code pénal bedroht alle Diejenigen mit einer korrektionellen Gefängnißstrafe von einem Monat bis zu einem Jahr, welche durch erdichtete, im Publikum absichtlich ausgestreute Thatsachen, durch Ueberbieten des von den Verkäufern selbst geforderten Preises, durch Vereinigen und Zusammentreten der Inhaber einer und derselben Waare, oder der nämlichen Lebensmittel, in der Absicht, dieselben gar nicht, oder nur um einen gewissen Preis zu verkaufen u. s. w. bewirkt haben, daß der Preis der Lebensmittel höher gestiegen ist, als die natürliche und freie Konkurrenz des Handels mit sich gebracht hätte.

(Lucca, den 12. August.) Heute, eine Minute vor 1 Uhr Nachmittags, hatten wir zwei fürchterliche Erdstöße, der zweite Stoß war der stärkste. Die Glocke auf dem Hauptthurm schlug an, alle Hausschellen klingelten, eine Masse Schornsteine fielen in die Straßen, viele hohe Häuser wurden beschädigt, in einem Garten in der Stadt fielen Statuen von ihrem Piedestal, Hausgeräthschaften wurden umgeworfen, aber kein Unglück von Bedeutung ist zu berichten. In den Bergen von Massa und Carrara leiden gewöhnlich die Einwohner bei Erdbeben viel, Gott gebe, daß wir auch aus diesen Gegenden nichts Schlimmeres erfahren.

(Passau, den 17. August.) Welchen Nutzen werden wir von der heurigen, so gesegneten Ernte wohl haben, wenn selbst in den getreideärmeren Gegenden Niederbayerns, als z. B. um Röhrenbach, königliches Landgericht Wolfstein, herum, gegenwärtig schon die Getreidspekulanten, theils persönlich, theils durch Unterhändler alles Getreide, so viel sie nur erhaschen können, aufkaufen? Wir sind übrigens überzeugt, daß die Behörden sich alle Mühe geben, dergleichen Vorkommnisse nach Möglichkeit abzustellen.

In dem Ort Wittendorf (Würtemberg) wüthet ein furchtbarer Brand; der ganze obere Theil des Orts bis gegen die Kirche hin steht in Flammen, und das Feuer greift jeden Augenblick mehr um sich; Hülfe ist schwer, indem Wasser mangelt.

Acker-Verkauf.

Mittwoch den 26. August 1846, Abends 5 Uhr

anfangend werden im Hagenauer'schen Wirthschaftslokale zu St. Johannis die ehemals Gärtner Müller'schen Aecker:

I. in der Steuergemeinde Großreuth hinter der Veste

A. von Imhofisches Lehen: Acker am See Pl.-Nro. 508 ½.

B. Stiftungslehen:

1) hinterer Hirschenstaig-Acker Pl.-No. 576,

2) vorderer Hirschenstaig-Acker Pl.-No. 580

II. In derselben Steuergemeinde:

B von Imhofisches Lehen: Acker am Hirschstaig Pl.-Ne. 582,

im Auftrage der gegenwärtigen Besitzer öffentlich an den Meistbietenden verkauft. Die Verkaufsbedingungen werden vor Beginn der Lizitation bekannt gegeben, und Kaufsliebhaber zu diesen sehr guten Grundstücken ladet ergebenst ein

das öffentliche Commissions-Bureau von **J. St. Schmidt** S. Nro. 104.

Anzeige und Empfehlung.

Indem ich einem verehrten Publikum so wie auch allen Freunden und Bekannten die ergebene Anzeige mache, daß ich meine Wohnung in der Albrecht-Dürerstraße verlassen habe, und gegenwärtig in der Theresienstraße S No. 699 wohne, so bitte ich auch in der Zukunft mich mit recht vielen Aufträgen zu beehren, und bemerke zugleich, daß ich auch alle auswärtigen in mein Fach einschlagenden Gegenstände übernehme

Da ich bis jetzt meistens so glücklich war, gerechten Wünschen zu entsprechen, so hoffe ich, daß dieses auch noch ferner der Fall seyn wird, um so mehr, da ich stets die billigsten Preiße für meine Arbeiten gestellt habe. Ich glaube mir mit Recht schmeicheln zu dürfen, daß meine Arbeiten mehr in den Bereich der Kunst, als gewöhnlicher Zimmermalerei gehören.

Ernst Wähnert,
Dekorations-, Zimmermaler.

Wein- und Fäßer-Verkauf.

Montag den 24. August, Vormittags 9 Uhr, werden in dem Keller des Hauses S. Nro. 75 am Weinmarkt dahier, die zur Nachlaßmasse des verlebten vormaligen Weinhändlers Herrn **Conrad Meister** gehörigen Weinfässer, über 200 Eimer enthaltend, frisch geleert Rheinstücke, einzeln verkauft, dann auch vorzüglich gut gehaltene Weine, als:

15 Eimer Wertheimer 1766
8 " Johannisberger ... 1719.
2 " Stein .... 1818.
22 " Iphofer .... 1834.

wozu Kaufsliebhaber eingeladen werden.

Nürnberg, den 10. August 1846.

Gerichtshalter **Wagler**
als Meister'scher Testaments-Executor.

A n z e i g e.

Da mir nach einer unterm 24. v. M. bestandenen Prüfung durch ein höchstes Rescript Einer Königlichen Regierung von Mittelfranken vom 7. d. M. die Erlaubniß ertheilt wurde, hier Unterricht in der französischen Sprache geben zu dürfen, bringe ich solches hiemit zur gehorsamst ergebensten Anzeige.

Ph. Anton Baillez,
wohnhaft bei Herrn **Gg. Paul Pfeiffer** jun., L. Nro. 538.

G e n e r a l v e r s a m m l u n g.

Der Verwaltungs-Ausschuß
der
Hüttensteinacher - Eisenwerksgesellschaft
ladet hiermit die Gesellschaftsmitglieder zu einer
G e n e r a l v e r s a m m l u n g
auf Mittwoch den 2. September Nachmittags 2 Uhr

im Gasthause zum bayerischen Hofe dahier ein, mit der Bitte, daß sich die Herren Aktienare recht zahlreich dabei einfinden, oder durch legal Bevollmächtigte vertreten lassen möchten, da außer dem Bericht über den Stand des Unternehmens, Vorlage der Rechnungen über das Betriebsjahr 1845/46, auch Beschluß über die Größe der zu vertheilenden Dividende gefaßt werden muß, welchem dann andere wichtige Fragen zur Berathung und Erledigung folgen werden.

Nürnberg, den 16 August 1846.

Der Verwaltung-Ausschuß der Hüttensteinacher Eisenwerks-Gesellschaft.

Sigm. Frhr. v. Tucher. Fr. Gemeiner. J. Zeltner. J. G. Lehner. E. Schmidmer.

Empfehlung und Einladung.

Dem verehrlichen Publikum, insbesondere aber den respektiven Reisenden erlaube ich mir hiemit meine reichhaltige Sammlung von Antiquitäten, bestehend in verschiedenen Kunstgegenständen, alten Waffen, Pokalen, Vasen, Gemälden, Kupferstichen, Schriftwerken und noch vielen in das Antiquitätenfach einschlagender Gegenstände zur gefälligen Ansicht bestens zu empfehlen und zu geneigtem Besuch in meinem Laden, im Hause S. Nro. 788 der innern Laufergasse höflichst einzuladen, mit dem Bemerken, daß ich fortwährend für meine Sammlung passende Alterthümer kaufe, oder auch gegen andere vertausche.

Johann Göß,
Kunst- und Antiquitätenhändler. S. No. 788.

A u f k ü n d i g u n g.

Die Militair-Veteranen feiern ihr heuriges Jahres-Fest unwiderruflich am 23. d. M. auf dem Judenbühl, wozu die sehr verehrlichen hiesigen und auswärtigen Ehren-Mitglieder hiemit höflichst eingeladen werden, uns mit ihrem Besuch zu beehren.

Bauer, Hptm.

Kißkalts-Zwinger.

Sonnabend den 22. Aug. Produktion des Theater-Orchesters. Anfang halb 6 Uhr Ende halb 11 Uhr. Entree à Person 6 kr. Wozu hiemit ergebenst einladet

Kißkalt.

Täublein am Webersplatz.

Samstag den 22. August werden die Tonkünstler Kleiber und Wolfsleben aus München eine musikalische Unterhaltung für Violine, Guitarre und für das Instrument Philomele zu geben die Ehre haben.

Anfang halb 8 Uhr.

Almoshof.

Sonntag den 23 August findet Tanz-Musik statt.

Wild, Gastwirth.

Einhorn

Heute Samstag Abend Spanferkel

Meisenbach.

(G e s u c h.) Eine Person von gesetztem Alter, welche im kochen und in allen andern weiblichen Arbeiten sehr wohl erfahren ist, auch mit Kranken sehr gut umgehen kann, wünscht unterzukommen.

Rohlederers-Garten.

Morgen Sonntag den 23. Aug. findet die gewöhnliche Tanzmusik statt, wozu ergebenst einladet

Rudel.

Haus-Verkauf.

Ein freieigenes Haus auf der Lorenzer Stadtseite, welches sich wegen seiner besonders vortheilhaften Lage, seines großen trockenen Kellers, seiner Parterre-Räumlichkeit und Einrichtung vorzüglich zu einer Garküchen-Wirthschaft eignen würde, ist durch den Unterzeichneten zu verkaufen.

E. Wegler, k. Notar.
Karolinenstraße, No 336.

Goldener Hirsch

an der Lauferstraße.

Sonntag den 23 August findet zur Feier der Wöhrder-Kirchweih Nachmittag Harmonie- und Abends Tanzmusik statt. Für warme und kalte Speisen, so wie für feines Backwerk, guten Kaffee und Ofenküchlein ist bestens gesorgt, wozu ergebenst einladet

Sturm.

St. Leonhard.

Sonntag den 23. und Montag den 24. August zur Feier der St. Leonharder Kirchweihe **Harmonie-Musik.** Wozu ergebenst einladet

A. Feldmann.

(Gesuch.) Eine Zuträgerin wird gesucht. Näheres in der Exp. d. Bl.

(Abhandengekommen). Ein brauner Hühnerhund mit weißer Brust und 4 weißen Pfoten, ist abhanden gekommen. Derjenige der ihn wieder bringt oder angeben kann wo derselbe zurückgehalten wird, erhält ein angemessenes Douceur. Das Nähere in der Exp. d. Bl.

(G e s u c h) In einem hiesigen Gasthaus wird ein Marqueur gesucht, welcher sogleich eintreten kann. Näheres in der Exped. d. Bl.

(E i n l a d u n g.) Morgen Sonntag den 23. August findet gutbesetzte Tanzmusik mit dem Entree à 24 kr statt, wobei sich ergebenst empfiehlt

Adam Welker.
zum Schlößlein

Angekommene Fremde
vom 20 August 1846

(Rothe Roß.) Gräfin v. Wickenberg m. F. v. Wien. Sir. Harington, Mathew, Kentle, Kinleck v. England. Lerorite v. Paris, Rent

(Bayr. Hof.) S. E. v. Könneritz, sächsi. Minister v. Dresden. Frhr. von Sonnenberg m. F., Kammerh. v. Bernburg. Dr. v. Melchem m. Tochter, Landrichter v. München. Sarazin v. Basel. Wittkugel, Leundorf v. Leipzig. Helferich v. Ulm, Stettfeld v. Augsburg, Kfltr. Mac Cbin v London Hoker, Consul v. Mecklenburg. Hartmann m G., Rentbeamter v. Hößweinstein

(Witt. Hof.) Graf v. Seinsheim von München. B. v Rettwitz auf Unterlangenkach. Dr. Schnürer, Adv. v. Erlangen. Bauer v. Wallerstein, Juger, Kohn a. Böhmen, Kflte.

(Strauß.) HH. Leban v Baden, Seliz v Schweinfurt, Frederling v. Leipzig, Kflte. Schulz, Lehr. Registrator v. Wiesbaden, Griesler, Priv. von Graz. Bonnanani m. Bruder, Domänialrath v. Amorbach. Döttens, Kapitan v. Costi... Frln. Gebrald v. Straubing. HH. Breitenbach, Asseß. v. Naumburg. Wüsterholz m. G., Priv. v. Wien v. Franzenburg, v. Preglan, Offizier v Ungarn. Reitzenstein v. Stargard. Tummier m. F. Rentamtmann v Posen.

(Bl. Glocke.) HH. Förz, Rechnungsführer v. Aschaffenburg. Hartlieb v. Meiningen, Peterle v. Frankfurt, Dörner, Schnierle v. Lu ock, Kflte. B. v. Fleinsdorf, Ob.-Lieut. v. Würzburg. Schenk, Ga. w. v. Gotha. Würling, Brauereibes. v. Breslau.

(Fränk. Hof.) HH. Engel m G., Buchhändler v. Ulm v Paschewitz, Dr. v. Feuchtwangen. Stern, Kfm. v. Ansbach.

(Rothe Hahn.) HH. Wittmann v. Wassermungenau, Raum v. Hersbruck, Brankel v. Berlin, Klein v. München, Schöner v. Hof, Pfahler v. Spalt, Kflte Ladenheim, Buchbinder v. Zell. v. Waldenfels, Priv Rußland. Winkig, Prof. v. Erlangen.

(Wallfisch.) HH. Stetzle, Rent. v. Salzburg. Hyroikin v. Petersburg. Anderlein v. Wien, Kflte. Blineff, Gymn. v. Petersburg. Löwenstein, Schriftsteller v. Berlin. Frauenholz, Anderl. Orten. Michelbauer, Burgermeister v. Abensberg.

(Bl. Flasche.) HH. Orel, Herzog, Zöllner v. Lutsch, Ritter, Kelb, Hofmann v. Münchberg. Seminaristen.

(Eisenbahn.) HH Müller, Priv v. Hof. Rausch m G., Kfm v. Würzburg

Lotterie.

Die zu Regensburg herausgekommenen Nummern:

77 59 62 47 38

Mittelfränkische Zeitung.

(früher Nürnberger Zeitung.)

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 23. August 1846. № 235. Sonntag: Zachaeus.

Deutschland.

Bayern. (Speyer.) Die Landräthe der sämmlichen Kreise sind auf Donnerstag den 1. Oktober zusammenberufen. (Spey. Z.)

(Aschaffenburg, den 11. August.) Heute Nachmittags traf dahier mit der Frankfurter Post der Jesuitengeneral Pater Rotbaan mit zwei Begleitern, einem französischen Adeligen und einem italienischen Priester, ein. Derselbe bewirbt sich um eine Audienz bei unserem König. (Mannh. J.)

Oldenburg. (Oldenburg, 18. August.) Die im hiesigen Stadtrathe in Vorschlag gebrachte Adresse an Se. königliche Hoheit den Großherzog, den „offenen Brief" des Königs von Dänemark betreffend, konnte anfangs, so wenig gefährlich sie auch ist, keine Majorität erlangen, und erst gestern gelang es der Partei des Fortschritts, nachdem dieselbe sich durch anfangs abwesende Mitglieder verstärkt hatte, und eine Adresse an den Stadtrath zu Gunsten der Adresse an den Großherzog bei den Bürgern in Umlauf gesetzt worden war, den Sieg davon zu tragen. Man urtheile hiernach, wie wenig unsere Bürgerschaft bis jetzt in politischer Bildung fortgeschritten ist. Dieselben kleinlich egoistischen Motive, die sich schon früher bei Gelegenheit der Verfassungsfrage im Stadtrathe geltend gemacht hatten, nämlich: eine solche Demonstration könne der Stadt Schaden bringen — als ob nicht neben der Stadt, und hoch über ihr der Staat und ganz Deutschland ständen — sollen auch jetzt wieder, zum Theil von denselben Männern getragen, wirksam gewesen seyn. Es steht nun der Ueberreichung der Adresse an Se. k. Hoh. den Großherzog, welcher nun doch schon Donnerstag, den 20. von Eutin zurückerwartet wird, nichts mehr entgegen.

Viel Aufsehen macht hier die vom Domkapitel zu Münster sede vacante verfügte Suspension des zu Vechta residirenden bischöflichen Officials im Herzogthum Oldenburg. Welche Anschuldigungspunkte vorliegen, wissen wir nicht. Indessen da, trotz persönlicher Haltung gegen die Landesbehörden, der kirchliche Ernst und Eifer des Herrn Geh. Kirchenraths niemals bezweifelt worden, so vermuthet man, daß er ein Opfer des Cölibats geworden sey. (Wes. Z.)

Schleswig-Holstein, 12. Aug. Nach der publicirten Motivirung des königl. offenen Briefes so weit er auf das Herzogthum Schleswig Beziehung hat, wird die Uebertragung des dänischen Successionsrechts und die unzertrennliche Verbindung Schleswigs mit der dänischen Monarchie aus dem jus belli abgeleitet. Der König Friedrich IV. habe mit dem Herzoge von Schleswig-Holstein-Gottorp Krieg geführt und auf diese Weise das Herzogthum Schleswig erworben, habe dasselbe darauf dem Königreiche Dänemark inkorporiren wollen, aber nur in Beziehung auf das dänische Erbfolgegesetz wirklich inkorporirt, im übrigen sei es allerdings selbstständiges Herzogthum geblieben und keine eigentliche dänische Provinz geworden. Es wird da nun besonders Gewicht gelegt auf die Worte in dem königl. Patent vom 22. August 1721: „und Wir dann solchemnach entschlossen, selbigen Antheil (den Gottorp'schen) mit dem Unsrigen zu vereinigen und zu inkorporiren." Die Worte „und zu inkorporiren" sollen nun heißen dem „Königreiche Dänemark" zu inkorporiren; allein von dem Königreiche Dänemark ist gar nicht die Rede, sondern nur von dem Herzogthum Schleswig und es ist viel natürlicher nach dem Worte „und" das Wort „demselben" zu ergänzen und zu verstehen: dem königl. Antheil am Herzogthum Schleswig zu inkorporiren. Dafür sprechen auch alle übrigen Fakta, besonders, daß nur die Einwohner des bisher gottorp'schen Antheils den neuen Huldigungseid leisteten, nicht aber die des bisher schon herzogl. königl. Antheils, was doch hätte geschehen müssen, wenn das Herzogthum hätte inkorporirt und der Eid also nun dem Könige von Dänemark als solchem hätte geleistet werden sollen, da man ihn nur dem Könige von Dänemark als Herzog von Schleswig-Holstein geleistet hatte. Aber es möchte auch sehr zu bezweifeln sein, ob der König Friedrich IV. ein Recht hatte, das Successionsrecht willkürlich zu ändern, ob das jus belli hinreichte. Nun wird zwar darauf hingewiesen, daß die russische Linie verzichtet habe, aber diese konnte nicht für die andern mit verzichten und es kommt zur Frage, ob die gottorp-oldenburgische Linie vielleicht ganz für die russische eintritt, da, wie einige meinen, das gottorp-russische Haus bei Cedirung des durch Tausch für den Antheil an Holstein erworbenen Großherzogthums Oldenburg alle Erbrechte mit cedirt habe. Darauf müßten die bezüglichen und noch nicht vollständig bekannten Dokumente Auskunft geben. Nur ein Punkt in der Motivirung findet bei einigen hiesigen Publicisten eine gewisse Anerkennung, der, welcher der jüngern königlichen Linie, den Häusern Augustenburg und Glucksburg, das Erbrecht abspricht, besonders aus dem Grunde, weil sie der Zeit nicht von den Ständen des Landes zur Mitregierung zugelassen und weil die schleswig-holsteinischen Stände nicht zu ihren Gunsten das Wahlrecht aufgegeben hätten. Diese Linie würde demnach freilich als von Christian I. abstammend neben den andern Linien, den gottorp'schen, gewisse Ansprüche auf den Herzogthron Schleswig-Holsteins haben, allein ihre Succession wäre dann abhängig von landständischer Aner-

---

Eine Weser-Novelle.

(Fortsetzung.)

Den ersten schickte Lieutenant Wachholz von Huntebrück mit der Anfrage, ob und wann er nach Elsfleth kommen dürfe, vor ihm im Stedingerlande sei Alles ruhig, er habe Schleichpatrouillen bis Berne und Badewisch ausgeschickt — dort sei noch kein Feind sichtbar geworden, und heute Abend gewiß nichts mehr zu erwarten. Der letzte kam von Oldenburg, wo ebenfalls nichts Feindliches zum Vorschein gekommen war. — »Und was hatten Sie dort ausgerichtet, Graf Geßler?« — fragte der Herzog. — »Eigentlich nichts, Durchlaucht!« versetzte dieser, und erzählte, wie er in Oldenburg zum Herzog gegangen, mit seinem Antrage: die Brücken über die Hunte, namentlich die beim blauen Hause abbrechen zu lassen; der Herzog aber habe hiervon nichts wissen wollen, und ihm mit Beihulfe einer Karte das ganz Unnütze und Zwecklose solcher Zerstörung demonstrirt. Erstens sey es ja höchst unwahrscheinlich, daß die Westphalen, um den Braunschweigern nach Elsfleth zu folgen, den Umweg über Oldenburg nehmen würden — und wenn sie es thäten, sey das Wasser beim blauen Hause, namentlich unterhalb der Brücke so seicht und schmal, daß man jetzt ohne Mühe durchwade, Kavallerie und Infanterie werde also gar nicht aufgehalten, und für Artillerie lasse sich eine Floßbrücke in zwei Stunden schlagen, besonders da niemand da sey um die Arbeit zu hindern. — Er, Graf Geßler habe sich selbst von der Richtigkeit dieser Bemerkungen überzeugt, welche ihm der Herzog mit den freundlichsten, artigsten Reden zur Erwägung gegeben — auch könne er nicht leugnen, der Herr mit seinem weißen Haar und edeln klugen Gesicht habe durch vornehme Haltung ihm so imponirt, daß e[r] bei solchen Umständen auf solchem Verlangen gar nicht weiter habe bestehen können. Das oldenburgische Rheinbundescontingent sei nach dem Ammerlande gegen die ostfriesische Grenze hin verlegt, und zwischen Delmenhorst und Oldenburg, wie gesagt, bis jetzt noch kein feindlicher Federbusch erschienen. »Aber das Schießen, welches der Schiffer gehört haben will?« wandte der Herzog sich gegen den Oberstlieutenant Bernewitz. — »Wer weiß, was dem Kerl im Kopf gebrummt hat!« — sagte dieser — »war wirklich geschossen, so könnte es nur Major Korfes gewesen sein. Der ist nun aber hoffentlich auch schon auf der Weser.« »Also Alles ein blinder Lärm!« — lachte der Herzog — »nun, da können wir wieder einrücken und jetzt unsre Kanonen zu Schiff bringen. Lieutenant Wachholz mag, wenn sich nichts ändert, um 10 Uhr von Huntebrück abmarschiren. Dann wird hier und in Brake wohl Alles fertig sein.« — Man kehrte in den Ort zurück, und da nun die Artilleriepferde abgespannt wurden, gab dies den Handelsleuten und Juden das Signal zum letzten, schmählichsten Pferde-Schacher. Diese Scene wurde nun erst recht lächerlich und malerisch — denn die Pferde mußten bei Laternenschein gemustert werden. Wie um so ein armes, abgetriebenes Thier, welches seinen Kopf ganz theilnahmlos hängen ließ, drei bis vier kleine Diebsleuchten gleich Irrlichtern herumwandelten — hier ihm in die Augen, dort in die Zähne geleuchtet wurde, und die spitzen Nasen und beweglichen Gesichtszüge der redseligen Juden sich im Spiel der scharfen Lichtblicke und schweren Schlagschatten gar wundersam charakterisirten, das war in seiner Art eben so originell, als die Abschließungen dieser Handelsgeschäfte, bei welchen zu so später Zeit auch kein einziges Pferd mit mehr als einem Louisd'or bezahlt wurde. Es sey ein Nachthandel, sagten die

kennung. Es geht nun das Gerede, einige Agnaten, als der Großherzog von Oldenburg und die Herzoge von Augustenburg und Glücksburg, hätten protestirt, auch sei der von letzterem eingegebene Protest vom Könige angenommen worden. Wir wollen das zugeben, allein Bedeutung können wir nur dem Protest des Großherzogs von Oldenburg beilegen, da die Proteste der Herzoge von Augustenburg und Glücksburg wohl mehr des Scheins halber eingegeben seyn dürften, denn man will wissen, daß in Kopenhagen die Ansicht adoptirt sey, wonach der Herzog von Augustenburg und sein Haus die nächsten Rechte an den Gesammtthron hätte, wenn nemlich die Schwester des Königs, die Landgräfin von Hessen, vor dem Kronprinzen mit Tode abgehen würde. Dahin zielt auch ein Schreiben aus Berlin in der „Allgemeinen Zeitung," und die dort gegebene Andeutung, daß der Landgraf Wilhelm sich wohl für seine Nachkommen zu einer Protestation veranlaßt sehen könnte. In Betreff Holsteins ist noch keine Motivirung erschienen. Wahrscheinlich wird die dänische Regierung hier die Geltung des dänischen Successionsrechtes daraus ableiten, daß Holstein nach Auflösung des deutschen Reiches im Jahre 1806 der dänischen Monarchie incorporirt worden sey, also auch aus einem Akt der Willkür. Gewiß ist nur so viel, daß die ganze Sache sowohl rücksichtlich Schleswigs als Holsteins und Lauenburgs noch lange nicht abgemacht ist, daß aber Deutschland bei der Abmachung vornehmlich interessirt ist, und sich dabei eine entscheidende Stimme vindiciren kann und muß. Daß in ganz Schleswig-Holstein die Stimmung vorherrschend und sehr entschieden gegen dasjenige gerichtet ist, was in neuester Zeit von Kopenhagen ausging, hat sich klar genug herausgestellt. Nur in der Stadt Flensburg ist eine dänische Partei, und eine solche scheint auch noch unter der Landbevölkerung im nördlichen Schleswig vorhanden zu seyn. Von der dänischen Partei in Flensburg ist dem Könige bei seiner neulichen Anwesenheit eine Dankadresse mit einigen Hundert Unterschriften, die indeß mehrentheils von unbedeutenden Leuten herrührten, überreicht worden, und sind ihm Festlichkeiten bereitet. Die deutsche Partei verhielt sich ruhig, und nur einige Volkshaufen aus den niedern Klassen demonstrirten gegen die Demonstration der dänischen Partei, welche die Polizei zu Hülfe rief. Eine ähnliche Adresse des dänisch-schleswig'schen Vereins ist von dem Vorsteher des Vereins im nördlichen Schleswig allein unterzeichnet, weil die weiteren Unterzeichnungen nur schlecht ausgefallen seyn würden. — Von der dortigen dänischen Partei ist auch dieß Jahr wieder das Skamlingsfest begangen worden, aber nur wenige aus dem Herzogthum Schleswig nahmen daran Theil, die meisten waren aus Dänemark, besonders auch die Redner, und überhaupt war die Zahl der Theilnehmer auf ein Drittel der früheren reducirt. (Frkf. O.-P.-Ztg.)

Würtemberg. (Tübingen, 18. Aug.) Unterm 15. d. ist ein offenes Schreiben der hiesigen Universität nach Holstein abgegangen, welches bezweckt, den dortigen Einwohnern die warme Theilnahme, die an ihrem Geschick auch hier allenthalben sich äußert, und die Freude über ihr einträchtiges und gesetzliches Beharren bei ihrer Verbindung mit Schleswig und mit dem Mannsstamme des schleswig-holsteinischen Hauses auszudrücken. Das Schreiben ist zunächst gerichtet an die Einwohner Holsteins und seine Stände, weil Schleswig und Lauenburg bis jetzt über den „offenen Brief" sich nicht ausgesprochen haben, schließt aber diese beiden Lande insofern mit ein, als darin die Ueberzeugung von der gleichmäßigen Erbfolgeberechtigung in den drei Herzogthümern, und die Hoffnung ihrer dauernden Verbindung mit Deutschland niedergelegt ist. Am Schlusse des Schreibens heißt es: Wenn wir im Hinblick auf diese jetzigen Verhältnisse, und im Rückblick auf die Vergangenheit Deutschlands, welche neben vielem Erhebenden leider, zumal in den letzten Jahrhunderten, auch viele demüthigende Erinnerungen birgt, fast fürchten müßten, daß dem wohlbegründeten Rechte der Unsrigen gegenüber die leichtfertige That der Fremden sich behaupten könnte, so hat uns dagegen die Nachricht von dem neueren Beschlusse der holsteinischen Stände zu Itzehoe, daß sie bei Schleswig und bei dem legitimen Stamme der Herzoge von Schleswig-Holstein bleiben wollen, mit großer Freude erfüllt. Wir sahen darin, so wie in dem einträchtigen und gesetzlichen Benehmen der Holsteiner, daß sie den Wahlspruch unsers hochverehrten Königs: „Furchtlos und treu" zu dem ihrigen gemacht und muthig festgehalten haben an ihrer gerechten Sache, die zugleich eine deutsche ist. Wir glauben das letztere beifügen zu können, trotz dem, daß Schleswig nicht zu dem deutschen Bunde gehört und auch nicht zu den Reichslanden gerechnet wurde. Es genügt dem Nationalgefühl, das sich jetzt mächtig regt, nachdem es von den Fremden herausgefordert worden, daß es der Abstammung nach Deutsche sind, welche dort aussen an den Marken Deutschlands wohnen, Deutsche, welche durch Holstein mit uns verbunden sind und bleiben wollen. Wir würden ebenso denken, wenn dem Lande Preussen, das ja auch nicht zu Deutschland im staatsrechtlichen Sinne gehört, Gefahr von aussen drohen sollte. Daß dieß auch die Gesinnung unserer Fürsten ist, wer wollte das bezweifeln! Die Stärke der deutschen Regierungen liegt in der Stärke und Einigkeit der ihnen unterworfenen deutschen Stämme. Darum hoffen wir, gewiß nicht vergebens, daß durch die vereinten Vorstellungen der Bundesstaaten die Zurücknahme der gewaltsamen Schritte bewirkt werden möge, womit zwei Bundesstaaten und ein drittes verwandtes Gebiet bedroht sind. Was aber auch über Euch kommen möge, ihr treuen und standhaften Einwohner Holsteins, so haltet fest auf dem Wege des Rechts, und seyd versichert, daß Ihr jederzeit treue Stamm- und Bundesgenossen in Schwaben, wie im übrigen Deutschland finden werdet." (A. A. Z.)

Frankreich.

(Paris, 18. August.) Es wurde irrthümlich angegeben, Abbé Genoude sey unter den Deputirten gewesen, die gestern den herkömmlichen Eid geleistet haben; er war gar nicht in der Sitzung zugegen; das Geflüster entstand, als ein Deputirter Namens Genoux zum Treuschwur aufgefordert wurde und ihn ablegte.

Die Eröffnungsrede verweist die Verhandlungen und Debatten über die innern und äussern Angelegenheiten des Landes auf den gewöhnlichen Zeitpunkt der parlamentarischen Arbeiten, das heißt, auf die ersten Wochen des neuen Jahres. Mit dieser viermonatlichen politischen Waffenruhe ist aber der Opposition schlecht gedient. Ihre Organe bereiten schon Stoff zu aufregenden Diskussionen, denen die Minister nicht wohl werden ausweichen können. Der „National" präludirt heute in nachstehendem Artikel: „Wir werden morgen ein Privatschreiben aus Otaheiti veröffentlichen, das man uns mitgetheilt hat, müssen aber wohl heute schon die traurigen Nachrichten, welche uns von dorther zugekommen sind, zur Kenntniß unserer Leser bringen. Die Schlappe, welche unsere Truppen bei dem Versuche, auf der Insel Huahine zu landen, erlitten haben, ist weit bedeutender gewesen, als Anfangs gemeldet wurde, und die Thatsachen, welche auf die Schlappe gefolgt sind, ergeben sich als noch

---

Käufer, und könnte sich morgen wohl zeigen, daß man statt eines Pferdes vielleicht einen Esel gekauft habe. — Der Herzog kehrte nach jener Störung, und nachdem er nun seine letzten Befehle ertheilt hatte, in das Zimmer zurück, wo die Hauptquartier-Geschäfte verhandelt wurden. Die Tafel war abgeräumt, aber Weinflaschen standen auf allen Tischen umher — die Offiziere schrieben ihre letzten Abschiedsbriefe — hier und dort saßen Gruppen im Geschwätz und Tabacksrauch beisammen — einzelne waren auch mit Putzen und Laden ihrer Pistolen beschäftigt. Der Herzog immer ab und zugehend, meinte, das wäre nun doch eine höchst überflüssige Vorsicht; sie äußerten dagegen lachend, nun so könne man draußen auf See die Kugeln etwa an einen Braunfisch oder Seehund verwenden.

„Mein lieber Wassen" — sagte der Herzog zu dem Koch, welcher hereintrat, um von seinem Herrn Abschied zu nehmen. — „Ihr letztes Abendessen war sehr gut, nur konnten wir ihm leider nicht die gehörige Aufmerksamkeit zuwenden. Wenn Sie künftig einmal in Braunschweig wieder für mich kochen, haben wir hoffentlich mehr Ruhe." — Der treue Diener dankte dem Fürsten, daß er ihm solche Aussicht eröffne; besonders weil es ihm tröstlich sei nicht in Ungnaden entlassen zu werden, auch würde er mit nach England gehen, wenn er nicht Weib und Kind daheim hätte. Als der Herzog ihm die Hand reichte, drückte er einen Kuß darauf und eilte schluchzend aus dem Zimmer. — Ein schnurbärtiger Husar, welcher die Scene aus der Ecke mit angesehen hatte, trat jetzt vor und bat auch um seinen Abschied — wie das bereits viele im Laufe des Tages gethan. „Geht mit Gott, mein guter Wiese" — sagte der Herzog, indem er ihm das unterzeichnete Papier gab — „habt treu bei mir ausgehalten. Ihr wart einer der ersten, die in Nachod zu mir kamen, ich weiß es ganz gut." — „Ich bliebe auch noch länger, Durchlaucht" — versetzte der Husar — „aber ich muß meine alte Mutter ernähren, die Niemanden auf der Welt hat als mich. Aber wenn Durchlaucht wieder kommen, und das wird ja so lange nicht dauern, dann ist Wiese auch wieder der erste sich zu melden. Wir müssen doch die Franzosen noch recht ordentlich zusammenflicken!" — „Wird auch schon kommen" — versetzte der Herzog — „Und bis dahin dann Geduld und Lebewohl!" — Der Husar griff sich in den Bart, schluckte die heftige Wehmuth hinunter, welche ihm empor wollte, machte Rechtskehr — und hinaus. — Der Herzog sah ihm bewegt nach: „Die Bursche haben doch mit ganzem Herzen an mir gehangen!" — „Nun mein Herr Doktor" — wandte er sich an den eintretenden Arzt des Ortes, den er wiederholt ersucht, seine Verwundeten mit zu besorgen — „was macht unser Lazareth?" — Im Ganzen, versetzte der Doktor, befänden sich alle ziemlich wohl, nur um den Lieutenant Berner sehe es schlimm aus, zu Schiff könne er gebracht werden, und wünsche das auch; ob er aber die Fahrt nach Helgoland überlebe, sei ihm recht zweifelhaft. — „Wackerer Junge!" — sagte der Herzog vor sich hin — „hat bei Halberstadt gefochten wie ein Teufel; ist auch einer der ersten die zu mir gekommen sind, in Turnau in Böhmen war es. Er mit seinem Bruder Carl, die beiden Girsewald, Hensiger, Schwarzenberg, Weissen und Eschwege! — lauter Splitter von Dörnbergs zertrümmerter Expedition. Der Berner absonderlich hat's gut im Sinn gehabt mit dem König Jerome. In Braunschweig wollte er ihn beim Fest nehmen — die würdige Majestät kniff aber zu früh wieder aus; scheint ihr überhaupt in meiner Residenz etwas unheimlich vorzukommen. — Sorgen Sie mir ja möglichst gut für den armen Berner! — wenn er es irgend vertragen kann, will ich ihn in Brake zu mir auf die Brig nehmen."

weit beklagenswerther. Wir haben einen Offizier und 25 unserer besten Matrosen verloren; wir haben ferner 55 Verwundete gehabt, die nicht alle an Bord gebracht und mit fortgenommen werden konnten. Es ist gewiß, daß englische Offiziere und Unteroffiziere die Insulaner kommandirt haben und daß unsere Soldaten in einem Augenblick, wo sie ganz ohne Mißtrauen waren, angegriffen worden sind. Der Gouverneur Bruat, betroffen von der Wirkung, welche diese Niederlage sowohl auf die Insulaner als auf unsere eigene Truppen gemacht hatte, war zu der Entschließung gekommen, unsere Flagge wieder zu erheben (die Scharte auszuwetzen). Es sollte eine neue Expedition, stärker und besser versehen mit Angriffsmitteln, als die frühere, abgesendet werden. Allein was geschah? Englische Agenten zeigten Instruktionen vom Admiral Seymour vor, besagend, sie hätten sich jeder neuen Unternehmung der Franzosen zu widersetzen. Diese Agenten ließen sich in Unterhandlungen mit dem Gouverneur Bruat ein und brachten ihm geschickt in Erinnerung, wie ja schon Dupetit-Thouars von der französischen Regierung desavouirt worden sey; so gelang es ihnen, Herrn Bruat dahin zu vermögen, daß er jedes feindliche Unternehmen gegen die Insulaner vertagte. Als nun der Kommandant der Fregatte „Uranie", da er die Gegenordre erfuhr, sich nicht enthalten konnte, zu bemerken, dieser Rückschritt werde sehr nachtheilig wirken, nahm Herr Bruat, statt zu antworten, dem besagten Offizier das Kommando der Fregatte und übertrug dasselbe seinem Adjutanten. Dies sind die Thatsachen, welche man uns mittheilt. Die Quelle, woraus sie fließen, und das beharrliche Schweigen des Ministeriums berechtigen, zu glauben, daß die Angaben genau und vollkommen gegründet sind. Die Pritchardisten können sich wenn sie nun in der Kammer sich wieder zusammen finden, Glück wünschen: sie treffen in dem Augenblick ein, wo die Nachfolger des von ihnen entschädigten Menschen noch einmal das Blut unserer Truppen vergossen haben. Man weiß fortan nicht mehr, wo diese Wirren und diese Schmach von Otaheiti ihr Ziel finden werden." — Der „Constitutionnel" enthält die gleiche Nachricht, mit bitteren Bemerkungen versetzt, wie wenn er sagt, die zweite Expedition sey unterblieben, weil England sein Veto interponirt habe, und Bruat habe sich gefügt, weil er besorgt, bei festerer Haltung von der Regierung desavouirt zu werden.

Rußland und Polen.

(St. Petersburg, den 13. August.) Die hiesigen Zeitungen publiziren heute folgenden unterm 18. Juli erlassenen Kaiserlichen Ukas an den dirigirenden Senat: „Da es sich jetzt offenbart, daß die Uebelgesinnten, welche im verwichenen Februar in der Freistadt Krakau, in Posen und Galizien Versuche zum Umsturze der gesetzlichen Gewalt machten, in den Gouvernements Wilna, Kauen und Grodno Mitschuldige hatten, haben Wir für nothwendig erachtet, die bereits im Königreiche Polen, so wie in den Gouvernements Podolien und Wolhynien, zum Schutze der öffentlichen Sicherheit angeordnete Maßregel auch auf die genannten Gouvernements auszudehnen und befehlen demnach: die Gouvernements Wilna, Kauen und Grodno in Kriegszustand zu erklären und dieselben unter den Befehl des Ober-Befehlshabers der aktiven Armee, General-Feldmarschalls, Fürsten von Warschau, Grafen Paskewitsch-Eriwanski zu stellen." (A. Pr. Z.)

Mannichfaltiges.

△ Die Dorfzeitung hat sich seit lange die löbliche Aufgabe gestellt, gegen die Spielhöllen unter Beziehung dreier Gott-sey-bei-uns-Kreutze in sterrotyper Weise zu Felde zu ziehen. Nichts desto weniger ladet die Dorfzeitung selbst zu einem Vogelschießen zu Gotha ein, das vom 30. August bis 6. Septbr. dauern und während dieser Zeit ein Pharospiel unterhalten soll. Wo bleibt da die Konsequenz, liebe Dorfzeitung, wo die beliebte Moral?

(Aus dem Osnabrückschen, 17. Aug.) Aus dem benachbarten Lippeschen rückt seit mehren Jahren zu gewissen Zeiten ein arger Pietist, Handwerker von Profession, über die Grenze und pflegt dann in dem hannoverschen Grenzorte Dissen für einige Tage sein Glaubenspanier aufzupflanzen und darunter alle Gläubigen des Orts und der Umgegend in abendlichen Betstunden zu versammeln. Schon seit längerer Zeit hatte dieser Apostel des wahren Glaubens sein Augenmerk auf einen Schneidergesellen gerichtet, dessen Gemüth sich ganz besonders einer religiösen Beschaulichkeit zuzuwenden schien und denselben mit Traktätchen und ähnlichen unverständlichen, Kopf und Herz verrückenden religiösen Schriften reichlich versorgt. Bei seiner letzten, vor ungefähr drei Wochen in Dissen Statt gehabten Anwesenheit begab sich derselbe in Begleitung eines anderen gläubigen Bruders in die Wohnung jenes Schneidergesellen und fragte: „Ob er ihn jetzt gläubig machen solle?" Als derselbe einwilligte, wurde er alsbald in die Versammlung gläubiger Brüder und Schwestern geführt, aus welcher er erst spät Abends heimkehrte. Folgenden Tages ging er wie gewöhnlich an seine Arbeit; doch bemerkte man schon am Morgen eine ganz ungewöhnliche Reizbarkeit und Ueberspanntheit in allen Reden bei dem sonst stillen verschlossenen Menschen. Um Mittag kam ein religiöser Wahnsinn bei ihm zum vollen Ausbruche, indem er sich zuerst für den Evangelisten Johannes, später für Jesus Christus selber ausgab. In Folge dessen sah sich die Polizeibehörde genöthigt einzuschreiten und den Unglücklichen an das Amt Iburg abzuliefern, bei welchem bereits, wie wir vernehmen, eine Untersuchung über diese Vorgänge eingeleitet seyn soll.

†* (Nürnberg, den 24. Aug.) In der heiligen Geist- (Spital-) Kirche soll nun eine sehr zeit- und sachgemäße Renovation vorgenommen werden. Die Kirche war ursprünglich, wie das Aeussere noch zeigt, auch im Innern im gothischen Style erbaut (1341, erweitert 1487) und erst im Jahre 1663 brachte ein italienischer Architekt, Carlo Brentano, den abscheulichen Perrückenstyl hinein, wie er jetzt sich darin vorfindet. Es wird nun statt des jetzigen Altars ein von Herrn Professor Carl Heideloff entworfener neuer Altar, ein gothischer Bogen mit passenden Ornamenten, unter den ein kolossales Kruzifix, das die Kirche schon besitzt, zu stehen kommt, errichtet. Möchte nur auch die unförmliche Kanzel einer anderen Platz machen, und so allmählig die Kirche wieder der Reinheit ihrer ursprünglichen Bauart entgegengeführt werden. Bei dieser Gelegenheit bemerken wir zugleich, daß es endlich an der Zeit wäre, auch die Kanzel in der St. Sebalduskirche dieses „höchst unschöne Holzgehäuse" mit einer dem Style der Kirche konformeren zu vertauschen, was ja schon längst in Aussicht gestellt worden ist.

Ueber die erwähnte Erfindung des Herrn Schönbein, Professors der Chemie an der Universität in Basel (aus Mezingen gebürtig) Baumwolle mit einer Substanz zu vermengen, bei deren Entzündung eine beträchtlich größere Kraft entwickelt wird, als durch Schießpulver, erfahren wir aus Basel Folgendes: Die dieser Tage gezeigten Proben, mittelst verschiedenartiger Schießgewehre und auf verschiedene Entfernungen gerichtet, lieferten den thatsächlichen Beweis, daß mit chemisch bereiteter Baumwolle von kaum dem vierten Theil des Gewichts gegen das einer bisher üblichen Pulverladung die Kugeln nicht allein weiter getragen, sondern auch in Gegenstände um Vieles tiefer eingetrieben werden, als durch die Gewalt des Pulvers. Versuche mit grobem Geschütz lieferten bei gleicher Ersparniß am Gewicht des Materials eben dasselbe Resultat, und es wurde unter Anderem ein Stück alte Mauer von einem Thurm von 250 Kubikfuß mit 8 Loth solcher Baumwolle in viele Theile zersprengt, während 3 Pfund Schießpulver vergeblich auf solches gewirkt haben. Ein weiterer wesentlicher Vortheil bei dieser Erfindung ist für den Schützen der Umstand, daß das Schießmaterial spurlos verschwindet. An sämmtlichen Waffen, aus denen zum Theil 40 bis 50 mal gefeuert wurde, war keine Spur einer Verunreinigung bemerkbar, und neben diesem belästigt den Schützen weder Dampf noch Rauch, zu jeder Zeit bleibt demselben sein Ziel unverschleiert. Professor Schönbein soll beabsichtigen, seine Erfindung dem englischen Staate anzubieten, doch läßt sich vermuthen, daß dieselbe ihres unberechenbaren Werthes wegen nicht ohne allgemeine Anwendung bleiben werde, wenn auch die Fabrikation dieses Materials um vieles höher als Schießpulver zu stehen käme; übrigens ist in dieser Beziehung noch gar nichts bekannt geworden.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

Unter solchen Bewegungen verstrich die Nacht — Herbert brachte den Rest derselben, nachdem sein Dienstgeschäft ihn entlassen, im Hause seines Pflegevaters zu. Wie es in solchen letzten Stunden zu geschehen pflegt, wo man sich denn in das Unvermeidliche ergiebt, und Scheu tragt, den wahr und tief empfundenen Schmerz durch vieles Reden zu entweihen, — saßen sie still bei einander — oft schweigend — meistens kehrte das Gespräch auf frühere Zeiten zurück, und dann wetteiferten die beiden Mädchen die Scenen aus den Kinderjahren recht lebendig zu erneuern — ihnen war fast, als könnten sie damit das Gespenst der Gegenwart und Zukunft verscheuchen. — Endlich der Morgenschimmer streifte schon mit leisem Grau an die Wände, und der Mond sah bleich über die Wolken herein — wirbelten die Trommeln von der Zollwarte herüber. — Klärchen wurde blaß. — „Unser Appell!" sagte Herbert — „nun geht es zu Schiff — und so muß es von euch geschieden seyn. Lebt wohl meine Lieben, auf Wiedersehen." — Bis jetzt hatten die Mädchen sich stark gehalten. — Nun aber brach der Schmerz los, unaufhaltsam. Der letzte Moment, wo es denn wirklich wahr wird, wo es geschieht, daß man auseinander muß — drückte sie schwer danieder. — Meidel hatte genug zu mahnen und zu mildern — es ward ihm schwer die eigene Fassung aufrecht zu erhalten. — „Auf Wiedersehen!" — rief Klärchen noch einmal an Herberts Halse. — „Aber versprich mir auch gewiß wiederzukommen! Du mußt es schwören!" —

Anzeigen.

Wohnungs-Veränderung und Empfehlung.

Die Veränderung meiner Wohnung von der Auguststrasse S. Nro 161 in die Winklerstrasse S. Nro. 29 ins weiße Lamm, beehre ich mich einem hochzuverehrenden Publikum hiemit ergebenst anzuzeigen, mit der Bitte, mich ferner mit gütigen Aufträgen aller in meinem Fach vorkommenden Artikeln gütigst zu beehren.

Der alten Nachbarschaft für bewiesenes Wohlwollen dankend, empfehlen wir uns der neuen zur gütigen Aufnahme.

Nürnberg, den 22. August 1846.

Balthasar L. Winckel, Beutler und Kappenmacher, nebst **Frau.**

Gastwirthschafts- u. Brauerei-Anwesen-Verkauf.

Das Gastwirthschafts- und Brauerei-Anwesen zur „blauen Glocke“ in Rothenburg o/T., bestehend in einem 3stockigen Gasthaus mit 2 großen Wirthszimmern, Tanzsaal und mehreren Fremdenzimmern, einem Brauhaus mit Einrichtung zur Branntweinbrennerei, einer Scheuer, Pferde-, Rindvieh- und Schweinstallungen, einem kleinen und einem großen Keller ꝛc., mit einer bedeutenden Dareingabe und zu empfehlender Kundschaft, wird hiemit zum öffentlichen und freien Verkauf ausgeboten, und haben sich Kaufsliebhaber wegen den näheren Bedingungen in frankirten Briefen an den Unterzeichneten zu wenden.

Nürnberg, den 20. August 1846.

J. J. Pfeiffer, jun.
Commissionär.
Karolinenstraße L. 331.

Neubauers - Garten in Gostenhof.

Bei Gelegenheit der Gostenhöfer Nach-Kirchweih, Sonntag den 23 und Montag den 24. August erlaubt sich der ergebenst Unterzeichnete seine Gönner, Freunde und Bekannte so wie ein verehrliches Publikum zu gütigem Besuch höflichst einzuladen, und empfiehlt sich hochachtungsvoll

J. Neubauer.

Empfehlung.

Der Unterzeichnete benachrichtigt das verehrliche Publikum, daß bereits noch zur größeren Auswahl die feinsten Altmühl-Bettfedern und Flaumen zu haben sind, und empfiehlt solche zu verschiedenen und billigsten Preisen bestens

Joh. Conr. Stich,
Lauferplatz S. Nro 1554.

Nachträgliches zum Militair-Veteranen-Fest

auf den 23. d. M.

Die Veteranen werden dasselbe mit einem, den obwaltenden Umständen entsprechenden Feuerwerk beschließen.

Bauer, Hptm.

Gasthaus - Verkauf.

In einer lebhaften Straße der Lorenzer Seite, ist ein gut ausgebautes Gasthaus 2ter Klaße, welches sich gut rentirt, sich einer schönen Nahrung erfreut, und der größte Theil des Kaufschillings darauf stehen bleiben kann, täglich zu verkaufen. Adreße unter Chiffre A. B. befördert die Exped. d. Bl.

Einladung.

Zur Feier der Wöhrder Kirchweih ist Sonntag den 23. August gutbesetzte Tanzmusik im schwarzen Bauern in Wöhrd, wozu ergebenst einladet

Entrée 24 kr.

Johann Singer.

(Gesuch) Ein tüchtiger Vorgeher wird sogleich anzunehmen gesucht.

Rosenau.

Ludwigs - Fest.

Das hohe Geburtsfest unsers allergnädigsten Königs **Ludwig,** zugleich Doppelfeier durch den hohen Namenstag Allerhöchstdesselben und der allverehrten Königin **Therese,** wird, wie schon früher,

Dienstag den 25. August

gegen 12 kr. Entree für Herren, und
6 kr. „ „ Damen

würdig und feierlich nach dem in loco angeschlagenen Programm begangen und beginnt Nachmittags 4 Uhr.

Indem der ergebenst Unterzeichnete zu dieser hohen Feier die verehrlichen Abonnenten mit der Bitte um zahlreiche Theilnahme einladet, bemerkt derselbe, daß nur wirkliche Fremde — wie bereits aus frühern, diese Feste betreffenden Bekanntmachungen, erinnerlich seyn wird — Zutritt erhalten können; so wie auch, daß die Gesellschaftskarten von den resp. Abonnenten beim Eintritte vorzuzeigen sind und daß sowohl zum Eingange, als auch nach Endigung des Festes zum Ausgange, nur das untere Thor geöffnet seyn kann, was zur gefälligen Beachtung besonders empfohlen wird. —

Eigene Eintrittskarten zu obigen Entree-Preißen sind von heute an gegen Produzirung der Abonnementskarte im Gesellschafts-Lokale zur gefälligen Abnahme bereit gehalten.

Daß das Mitbringen der Hunde höflichst untersagt ist, wird in Erinnerung gebracht.

Hochachtungsvoll

Rosenau, den 21. August 1846

Schott,
Restaurateur.

Prater.

Heute Sonntag „Harmonie Musik,“ wozu ergebenst einladet

C. Rupprecht.

Feines raffinirtes Lampenöl

zum billigsten Preiße, empfiehlt zur gefälligen Abnahme

F. W. Schweigger.
am Ecke der Bindergaße No. 900

Almoshof.

Wegen dem Veteranen-Fest findet die auf heute angezeigte Tanzmusik nicht statt.

Wild, Gastwirth.

Einladung.

Sonntag den 23. August findet zur Feier der Nachkirchweih bei Unterzeichnetem gutbesetzte Tanzmusik statt, wozu ergebenst einladet

Entree 6 kr. à Person.

Andreas Lämmermann
in Steinbühl.

(Zugelaufen.) Es ist Jemand auf der Straße von Gutsberg nach Nürnberg ein großer Fanghund zugelaufen. Der rechtmäßige Eigenthümer kann solchen gegen Ersatz der Einrückungsgebühr und des Futtergeldes in L. Nro. 1312 der Engelhardsgaße in Empfang nehmen.

(Stelle - Gesuch) Ein solides Frauenzimmer sucht auf hiesigem Platze bald möglichst eine Stelle als Ladnerin. Nähere Auskunft ertheilt

C. Wealer, k. Notar.
Karolinenstraße No. 336.

Einladung.

Zur Nachfeier der Erstenhofer Kirchweih lade ich meine Freunde und Bekannten so wie ein verehrliches Publikum auf Sonntag den 23. August zu zahlreichem Besuch höflichst ein. Für warme und kalte Speisen so wie für frisches Hofmann'sches Felsenkellerbier ist bestens gesorgt.

Ergebenster

Johann Herting, Wirth
zu Kieselberg.

Schmausengarten.

Heute Sonntag den 23. August findet Harmonie-Musik von einer Abtheilung Hautboisten der hiesigen Regimentsmusik statt, wozu hiemit höflichst einladet

Schopper.

Versteigerung.

Montag den 24 d. Vormittags 9 Uhr werden im Gasthause zum Mondschein in Gostenhof circa 4 Tagw. Wiesen von den ehemals Ziegler'schen Grundstücken entweder im Ganzen oder in vier Parzellen; dann 2 Tagw. 80 Dez. Wiesen, formals Engelhardt'sches Feld bei Sandreuth an den Meistbietenden öffentlich versteigert und Kaufsliebhaber mit dem Bemerken dazu eingeladen, daß die näheren Bedingniße am Streichtermin selbst noch bekannt gemacht werden.

Gesuch.

Ein junger Mensch, auswärtiger Aeltern, kann in einem Geschäfte, wodurch sein Auskommen überall gesichert ist, gegen Lehrgeld eintreten. Näheres unter A. A. in der Exped. d. Bl.

(Gesuch.) Ein auswärtiges Mädchen, welches in allen Hausarbeiten erfahren ist, wünscht 14 Tage nach dem Ziel in einem ordentlichen Hause als Stubenmädchen oder Hausmagd unterzukommen.

Einladung.

Sonntag den 23. August, zur Feier der Wöhrder - Kirchweih und des Veteranen-Festes, findet in meinem Garten-Lokale

Harmonie-Musik

von einer Abtheilung Hautboisten statt. Hiezu lade ich ein verehrliches Publikum mit dem Bemerken ergebenst ein, daß für gebackene Fische und verschiedene warme und kalte Speisen, sowie für gutes braunes und Farnbacher Bier bestens besorgt ist.

Georg Löbelein
vor dem Lauferthor.

(Gesuch) Ein arbeitsames Mädchen wird in S. Nro. 1145, 1te Etage, sogleich in Dienst zu nehmen gesucht.

Gefrornes

ist heute vorräthig bei

Conditor **Winter** beim rothen Roß.

(Zu verkaufen.) In einer der frequentesten Lagen Lorenzer Seite ist ein Gasthaus zweiter Klaße, welches die Herberge mehrerer nicht unbedeutender Handwerkszünfte ist, und außerdem jährlich einen bedeutenden Miethsertrag abwirft, täglich aus freier Hand zu verkaufen durch

Nürnberg, den 28. Aug. 1846.

J. J. Pfeiffer, jun.
Commissionär.
Lit. L. No. 331.

Empfehlung.

Mit dem Monat September nimmt ein Kurs im Tanzunterricht, verbunden mit der Anstandslehre seinen Anfang.

Zur gefälligen Theilnahme empfiehlt sich ergebenst

J. N. Lange, jun.
Tanzlehrer.
L. Nro. 743 der Lorenzer-Gasse.

(Anzeige.) Hydraulischer Kalk, bester Qualität, ist immer vorräthig bei

Hengelein & Güllich
am Thiergärtnerthor.

Haus-Verkauf.

Das Haus L. Nro. 886 in der Sterngaße ist aus freier Hand zu verkaufen.

Angekommene Fremde

vom 21. August 1846

(Bayr. Hof) HH. v. Röder, Regs.-Rath. Stabach, Haus - Regt. General-Direktor v. Berlin. Brandeis m. F., Rent. v. Liverpold. Ulrich v. Amder. Jung, Feldhausen v. Bremen, Kflte. Bohne m. F., Part. v. Brüssel.

(Rothe Roß.) Hr. Duckworth m. F. Miß Lansdale u. Aston. HH. Bajard, Rent. v. England. v. Black m. G., Gutsbes. aus Ostpreussen. Pratorius m. G. v. Stralsund. Malza m. G. v. Berlin, Kflte.

(Witt. Hof.) HH. Ritter W. u. J. v. Heintz v. Wien. Meiselmann, Ob.-Lieut. v. Bonn. Jonest v. Amsterdam. Bollmann v. Germersheim, Priv. Dausch m. G., Baumeister v. Berlin. Eld, Gastwirth v. Unterleiterbach. Mde. Zehner v. Prag.

(Strauß.) HH. Schmidt v. Sondershausen, Döbler v. Marona, Kflte. Rablenbach m. G., Prof. Deurer, Dr. v. Bamberg. Krämer, Heim, Gastw. v. Ochsenfurt. Lützelberg, Apotheker v. Hildburghausen. Mde. Frankel v. Meiningen. HH. Kindsbech m. G., Propr. v. Algier. Welker, Priv. v. Königsberg. Appelius, Kunstgärtner v. Erfurt. Ehrenberg v. Würzburg. Schlafhauser v. Herzogenaurach, Priv. Pottens, Kapitän v. Cöslin. Braneris, Techniker v. München. Timme, Fdkt. v. Schleitz

(Bl. Glocke.) Mad. Weinsberg von Straßburg. Douglas, Offizier v. Schottland. Kierl v. München. Jegen, Neuschel v. Halle, Stud. Keller, Rittmeister v. Neustadt. Bischof, Kfm. v. Naila. Mad. Wimmer v. Augsburg. Mad. Fürsters v. Leipzig. Schmuck v. Weissenburg. Rehm, Landrichter v. Hersbruck

(Fränkischer Hof.) HH. Dr. Gramel, Geh.-Justizrath v. Berlin. Dietrich, Architekt v. Bremen. Hofmann, Lehrer v. Holzkirchen. Wapler m. F. v. Erfurt. Klinger v. Mainz, Lehrer v. Regensburg, Kflte. Gall, Huber v. Ungarn. Hofmann v. Abenberg, Stud. Weinzierl v. G., Ziegler, Brauereibes. v. Emerkerf.

(Rothe Hahn.) HH. Melinghaus, Kfm. v. Köln. Dirsch, Müller v. Spalt.

(Wallfisch.) HH. Küttner, Roth v. Dollstadt, Schadl, Kfm. v. Ludwigsburg. Hornung, Pharmaz. v. Dresden.

(Mondsch. i. Gostenhof.) HH. Goch, Stud. v. Halle. Flörkl, Jurist v. Erlangen.

Mittelfränkische Zeitung.

(früher Nürnberger Zeitung.)

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 24. August 1846. № 236. Montag: Bartholom.

Deutschland.

Bayern. † (Ansbach, den 22. August.) Den ungarischen Eisendrahthändlern, welche ihre Waaren im Wege des Hausirhandels feilbieten, soll nicht nur der Eintritt in das Königreich zu dem fraglichen Zwecke versagt, sondern vielmehr gegen dieselben, wo immer sie auf dem Hausirhandel betroffen werden sollen, nach Vorschrift eingeschritten werden.

Die erledigte II. Landgerichtsassessorsstelle zu Altdorf wurde dem Rechtspraktikanten F. Lazi aus Kadolzburg verliehen.

Die Landrichterstelle zu Nördlingen, wurde dem bisherigen I. Landgerichts-Assessor zu Mühldorf H. P. Schulz verliehen.

Baden. (Karlsruhe, 19. Aug.) In der Sitzung der ersten Kammer vom 19. d. wurde vom Staatsminister v. Türkheim über die Adresse Bericht erstattet, welche in Betreff der Erhaltung der Integrität der deutschen Länder Schleswig, Holstein und Lauenburg von der zweiten Kammer mitgetheilt und ohne Zögern in einer Kommission berathen worden war. Der Berichterstatter entschuldigt die Eile, der es aber in einer Sache bedürfe, welche weniger mit bedachtsamer Rücksichtsnahme als mit rascher Theilnahme ergriffen sein wolle. Nicht eine Staatsschrift habe er aufzusetzen beabsichtigen können, sondern es habe ihm geschienen, als brauche er der lauten öffentlichen Stimme nur wenige Worte zu entlehnen. In gedrängter Kürze erörtert der Berichterstatter die Frage: welche Rechte die Herzogthümer auf ihre Integrität haben, und wie fern Deutschland betheiligt und berufen ist, diese Rechte zu wahren, ferner, in wie fern es gerade der Kammer zustehe, das gemeinsame Verlangen zu ihrer Sache zu machen. Ungeschwächt durch Aenderungen solle die Adresse unbedingt den Beitritt der hohen Kammer erhalten. Dieser Kommissionsantrag wird mit Zustimmung der Regierungs-Kommission sofort in abgekürzter Form berathen und von den Mitgliedern der Kammer mit Wärme unterstützt. Frhr. v. Andlaw wirft einen Blick auf die geschichtliche Entwickelung von Schleswig, Holstein und Lauenburg, und schildert damit das Volksgefühl als gerechtfertigt, welches die Gefahren der Brüder erkenne und sich beeile, diese Gefahren abzuwehren. Er freut sich der erhebenden Wahrnehmung, daß ein eingeborener Bund die Deutschen vereine, der dauernder als sichtbare Gränzen Bürgschaft gegen die Wiederkehr der Fremdherrschaft und der Lostrennung von deutschen Ländern leiste. Die Zerrissenheit Deutschlands habe aufgehört und Deutschlands Einheit sei an ihre Stelle getreten. Auch geh. Rath Klüber zeigt in einem ausführlichen geschichtlichen Gemälde die lockern Verhältnisse dieser Provinzen zu Dänemark und ihren Zusammenhang mit Deutschland, ihr Recht, gegen den offenen Brief aufzutreten, die Pflicht und das Interesse Deutschlands, für die Integrität dieser Provinzen einzustehen, und die Zuversicht, Deutschland werde sich auch nicht einen Mann mehr, geschweige ein Herzogthum, absordern lassen. Prälat Hüffel begrüßt freudig die lauten Zeichen des erwachten Gefühls der Nationaleinheit Deutschlands, das lang genug fremder Herrschsucht und Ländergier zum Spiel und Opfer gedient. Die Volksstimme habe hier gerechter Weise ihren Wiederhall gefunden, und mit Recht sei kein Tag zugewartet worden, auch von hier aus die Zustimmung zu dieser Adresse kund zu geben. Von denselben Gefühlen, schildert Justizministerialpräsident geh. Rath Jolly, welcher die Regierungsbank einnimmt, sei die Regierung durchdrungen, mit der Versicherung, daß dieselbe der Adresse auf entsprechende Weise nachkommen werde. Die Kammer erklärt hierauf einstimmig ihren Beitritt zu der Adresse, worauf sich Se. Durchl. der Herr Fürst zu Fürstenberg, welcher als Vizepräsident den Stuhl einnimmt, von diesem erhebt und es als Ehrensache für ihn bezeichnet, in dieser volksthümlichen Sache ausdrücklich seine Beistimmung zu der Adresse zu erklären. (Bad. Bl.)

Freie Städte. (Lübeck, 16. August.) Die „Neuen Lübeckischen Blätter" melden unter der Ueberschrift: Die Reform unserer Verfassung, Folgendes: „Auf den Antrag der gemeinsamen Berathungskommission hat der Senat die Frage, auf welche Basis der Plan zu einer veränderten Verfassung der Bürgerschaft begründet werden solle, geprüft, und sich im Einklange mit der zweiten Sektion jener Kommission für eine Repräsentativverfassung mit ständischer Grundlage entschloßen. Die Gründe dieser Entscheidung sind in einem in diesen Tagen an die Bürgerschaft erlassenen Dekrete enthalten, zu dessen Mittheilung in diesen Blättern die Redaktion sich zu ihrer Freude in den Stand gesetzt sieht."

(Hamburg, 16. August.) Die Theilnahme für Schleswig-Holstein ist auch hier eine ganz allgemeine und sehr lebendige: die feste Haltung unserer Nachbarn, die entschlossen sind, ihr Recht zu behaupten, sichert ihnen die Achtung Aller; die zahlreichen Adressen aus dem übrigen Deutschland erheben ihren Muth. Daß besonders jetzt häufige Konflikte zwischen Dänen und Schleswig-Holsteinern nicht ausbleiben, kann kein Wunder nehmen; die letzteren sind besonders darüber erbittert, daß ihre Schiffe, Fahrzeuge des deutschen Bundesstaates Holstein und des souveränen Herzogthums Schleswig, als dänisches Eigenthum bezeichnet werden. Die Abneigung gegen Dänemark spricht sich besonders auch bei den Matrosen und den See-

---

Eine Weser-Novelle.

(Fortsetzung.)

„Thörichtes Kind!" — sagte Meidel — „wie kann er denn wissen?" — „Er muß! rief sie — „den Schwur muß ich haben! Sein Eid muß mir ihn wiederbringen!" — Herbert riß sich zuletzt mit Ungestüm los. Der Kopf war ihm wüst, das Herz schwoll ihm über. — „Ah! Luft und Morgenwind!" — athmete er tief auf, als er ins Freie kam, und rannte zum Einschiffungsplatze, um möglichst schnell in diesem Letzgeschäft die brennende Pein abzustumpfen. Meidel wollte ihn bis zum letzten Augenblick nicht verlaßen.

Graf Wellingerode, welcher noch die ganze Nacht hindurch auf Befreiung durch seine Waffenbrüder, jedoch vergebens gehofft hatte, war schon am Bord des Schiffes; verdrießlich warf er sich in die enge Cajüte und fluchte auf die Ungerechtigkeit des Schicksals, welches gerade ihn, der nach der eigenen Erklärung des Herzogs am tapfersten gefochten, in die Hände des Feindes geliefert hatte. — Das Schiff war schon segelfertig; sein Leidensgefährte, der Kapitän, kam noch immer nicht. Am Ende ergab sich das Warum seines Ausbleibens auf die allereinfachste Weise. — Als er abgeholt werden sollte, fanden die Husaren ein leeres Zimmer. Er hatte sich die Verwirrung, worin man durch die Anstalten gegen den nächtlichen Angriff gerathen war, zu Nutze gemacht. Das offenstehende Fenster zeigte, wie und wohin er seine Flucht ausgeführt. Zwei Husaren liefen sogleich in den Garten hinab, suchten dort und in den anstoßenden Scheunen, kamen unverrichteter Sache zurück. Der Dritte oben zurückgeblieben, um noch einige Kammern und Ecken voll Gerümpel zu durchstöbern, eilte auf ihr Rufen ans Fenster und kam bei dieser Gelegenheit mit dem Licht zu nahe an die Gardine, welche vom Winde hin und her geweht wurde. Augenblicks stand das leichte Baumwollenzeug in Flammen, der Husar riß es herunter, aber nun fiel der flackernde Stoff über einen Haufen alter aufgetrockneter durcheinander geworfener Papiere, die sogleich wie Schwefel aufloderten. — Die Husaren schrieen nach Wasser, die Hausbewohner und Dienstboten kamen gelaufen, sahen mit Entsetzen, wie das ganze Zimmer schon von Gluth und Rauch angefüllt war. In diesem Augenblick riefen die Trompeten und Trommeln zu Schiff; die Husaren überließen den Zurückbleibenden die Dämpfung des Feuers, die Rettung des ihnen sehr gleichgültigen Douanenbüreaus, und machten eben so gleichgültig ihren Rapport, daß sie den gefangenen Offizier nicht brächten, weil er entwischt sei. Der Uhlane, welcher bei ihm die Wache gehabt und nicht bei seinem Gefangenen die Ankunft der Westphahlen abwarten wollte, hatte ihn eingeschlossen, war nach dem Platze zu seinem Pferde gelaufen und dort sogleich zum Aufsitzen kommandirt worden. In solchem Getümmel hätte man wohl größere Dinge versäumt. Was war denn endlich Bedeutendes an dem Kapitän verloren? — Zur Geißel für braunschweigische Offiziere, welche bei den Westphahlen in Gefangenschaft gerathen, hatte man ja den Obersten Wellingerode. Dieser ärgerte sich nun doch, daß seinem Kameraden gelungen war, was er so weit weggeworfen. Uebrigens war die Episode dieser Desertion nach einer Viertelstunde vergessen. Alle Köpfe und Hände waren überall beschäftigt. — Die Einschiffung, um welche der Herzog mit unermüdlichem Eifer tapfer gehadert und gekämpft, ging nun endlich in bester Ordnung vor sich. Ein Fahrzeug nach dem andern stieß vom Ufer. Auf den beiden letzten befand sich die Regimentsmusik, die Trompeter der

leuten überhaupt sehr scharf aus, — eine Folge der kleinlichen und oft rohen Behandlung, welcher die Dänen sich häufig schuldig machen, wann und wo sie befehlen können. — Die Advokaten-Versammlung hat im Ganzen einen sehr guten Eindruck hinterlassen; besonders die Verhandlungen des dritten Tages waren von Interesse. Die Grundsätze der Oeffentlichkeit und Mündlichkeit fanden nicht den geringsten Widerspruch. (Mgdb. Z.)

Preussen. (Bonn, 19. Aug.) Der Geheimerath Blume, Professor in der juristischen Facultät, hat vor einiger Zeit einen Anschlag an das schwarze Brett der Universitätsgebäude heften lassen, der gleich Anfangs großes Befremden erregte, jetzt aber auch den Senat bewogen hat, energisch gegen denselben aufzutreten. Professor Blume, der zum Mitgliede der General-Synode in Berlin ernannt war, las sein angekündigtes Kolleg bis Pfingsten, wo er nach Berlin abreiste. Auf einmal erscheint ein Anschlag von ihm, des Inhaltes, daß mit der Erlaubniß des Ministers Eichhorn seine nur angefangene Vorlesung bei der Prüfungs-Kommission für vollständig gelten solle. Professor Böcking werde das dieserhalb nöthige Zeugniß: „Bis Pfingsten gehört," abgeben; derjenige aber, welcher sich mit diesem allgemeinen Zeugnisse nicht begnügen wolle, könne sein Honorar auf der Universitäts-Quästur wieder erhalten. Was zuerst auffiel, war das, daß der Justizminister ja nur allein befugt ist, jenes Halb- oder Viertels-Kolleg für voll gelten zu lassen. Dann aber berührte es auch unangenehm, daß Herr Professor Blume Honorar verlange und annehme, für eine Vorlesung, die er nicht gehalten, daß er ferner Zeugnisse durch einen Andern abgebe. Es freut uns, berichten zu können, daß der Senat den Anschlag sogleich abnehmen ließ, und den Universitäts-Curator bat, diesen Vorgang dem Minister mittheilen zu können. (Köln. Z.)

Die kölnische Zeitung erwidert dem die Augustereignisse beschönigenden Artikel der allg. Preuß. Ztg., daß die Verwundungen der Bürger durch das Militär alle auf leeren Plätzen vorgefallen seyen.

Sachsen. (Koburg, 21. August.) In der heutigen Sitzung der Stände wurde eine Vertagung derselben auf kurze Zeit bekannt gemacht.

Schleswig-Holstein. (Kiel, den 18. August.) Gestern traf der Graf Reventlow von Farve, und heute Morgen der Professor Waitz von der Ständeversammlung in Itzehoe mit der Nachricht hier ein, daß die Versammlung gestern vom königl. Kommissär „wegen pflichtwidrigen Weggehens" der großen Mehrzahl der Mitglieder feierlich aufgelöset worden sey. Die genannten beiden deligirten Mitglieder sowohl, als die vier Stellvertreter, welche außer den in der Versammlung verbliebenen sechs Mitgliedern dieser Schlußsitzung beiwohnten, gaben vorher jeder seine Erklärung zu Protokoll. Endlich ist noch zu bemerken, daß das Mandat des Klosterprobsten Grafen von Reventlow zu Preetz, als deligertes Mitglied der holsteinischen Ständeversammlung, auf den geheimen Konferenzrath Grafen von Rantzau auf Rastorf allerhöchst übertragen ist. — Die Einberufung der schleswig'schen Ständeversammlung wird nunmehr ohne Zweifel nächstens zu erwarten seyn. (Hambrg. N. Ztg.)

Würtemberg. (Stuttgart, 21. August.) Ueber die Uracher Wahl R. v. Mohl's zum Landstand, meldet die „A. A. Ztg." folgendes: Am ersten Wahltage hatten die Alborte zu stimmen. Die ankommenden Bauernwähler sollen, von einer wohlorganisirten Truppe bezahlter und unbezahlter Agenten in gewisse Wirthshäuser geführt, dort ihnen fast mit Gewalt ihre, mit Ausnahme der Schultheißen, fast sämmtlich auf Mohl lautenden Stimmzettel abgenommen, und mit neuen den amtlichen ganz ähnlichen Papieren versehen worden seyn. Mehrere Hunderte von Stimmzetteln seyen auf solche Weise zerrissen und umgeschrieben worden; in einem einzigen kleinen Bierhause z. B. allein über 30 auf Mohl gestellte. Noch auf der Rathhaustreppe seyen diejenigen, welche bis dahin fest gehalten haben, mit Schimpfreden empfangen und zur Abänderung gedrängt worden. Der Krämer Deusch, der die meisten Stimmen bekam, soll in der Landjägerkaserne Stimmen mit eigener Hand auf sich übertragen haben. Es mag dahin gestellt bleiben, was an diesen, an eine irländische oder Turopolyer Wahl erinnernden Erzählungen wahr ist; allein so viel scheint gewiß, daß nicht nur einzelne Wahlmänner jede Theilnahme an einer solchen Wahl verweigerten, sondern daß sich namentlich die sämmtlichen 130 Wähler der Stadt Metzingen entrüstet zurückzogen, ohne abzustimmen und, zu Hause angelangt, einstimmig eine Klage bei der Staatsregierung und eine Anfechtung der Wahl beschlossen. Man ist allgemein sehr gespannt auf den weitern Verlauf, der freilich seinen gänzlichen Ausgang erst bei der nächsten Ständeversammlung finden kann. Im übrigen ist jetzt auch der Wahlbezirk Tuttlingen offen, in welchem bereits die Wahl Mohls vielfach besprochen wird, und wo sich wohl der Wahlskandal in Urach ausgleichen wird. Wir hoffen es zur Ehre des Landes, welche hier nicht wenig beschädigt worden ist.

Vom Niederrhein, 15. August. Die katholische Partei erhält an der neuen kölnischen Zeitung eine mächtige Stütze, „denn dieses Blatt wird Leser finden, die dem „Rheinischen Beobachter" hier am Rhein durchaus mangeln. Auch kleinere Lokalblätter in katholischem Sinne werden mehrere neue erscheinen. So hat nun die ultramontane Partei gewiß keine Ursache mehr, über verletzte Parität zu klagen. Wie man hört, soll im nächsten Jahre auch in Wien eine neue Zeitung erscheinen, die etwa eine ähnliche Stellung einnehmen würde, wie die projektirte „Deutsche Zeitung" in Berlin. Hr. Hurter soll thätig mitwirken, und zugleich Zensor und eine Art von Kurator sein. Als einer der Redakteure für den politischen Theil sei, wie weiter versichert wird, ein Schriftsteller in Baden bezeichnet, der früher zur Partei Rotecks und Welckers gehörte; für das Feuilleton wäre ein, gleichfalls am Oberrhein verweilender Novellist von bekanntem Namen in Aussicht genommen. Da es in Oesterreich an räsonnirenden Zeitungen gänzlich fehlt und der „Oesterreichische Beobachter" seiner ganzen Anlage nach sich nur selten auf Erörterungen einlassen darf, so wäre der Platz, eine große Zeitung in Wien zu gründen, ganz zweckmäßig; über die politische Farbe derselben könnte kein Zweifel obwalten. Die wenigsten von den in der Oesterreichischen Presse wirkenden politischen Schriftstellern sind geborene Oesterreicher; Hr. v. Pilat z. B. ist aus Hannover, Hr. Hurter aus der Schweiz

---

Husaren und die Hornbläser des Jägertrupps. Alle Mannschaft hatte sich auf die Verdecke gedrängt, grüßte nach dem Lande hin, wo es von Zuschauern wimmelte und rief: Adieu Deutschland! Auf Wiedersehen! Der Herzog stand auf der Zollwarte ganz allein, der letzte von Allen. Als die Schiffe an ihm vorbeifuhren bliesen die Spielleute jenen Marsch, der sie so oft gegen den Feind geführt hatte. Dann war es einen Augenblick stille. Hierauf stimmten die Soldaten ihr Lieblingslied an.

> Mit frischem Muth und tapferm Sinn
> Zieht Braunschweig nun nach England hin,
> Hurrah! Hurrah! Hurrah!

Daran schloß sich ein begeistertes Lebehoch für den Herzog. Er nahm seine Feldmütze ab und winkte seinen Leuten damit zu. Die ganze Scene dieser vielen schwarzen kriegerischen Gestalten, im Schein des blassen Morgenroths, beim Rauschen der trüben Weser und in dem ahnungsvollen Hauch eines so bedeutenden Moments hatte eine mächtig ergreifende Wirkung. — Die Schiffe trieben die Weser hinunter, die Musik tönte von ihnen allmählig immer dünner und leiser zurück, endlich verklang sie ganz. Der Herzog wandte sich nun um gegen die Behörden, welche bei dieser Begebenheit thätig gewesen waren, nahm Abschied von ihnen und stieg die Treppe hinab, wo eine Segeljölle aus Vegesack, zu seinem Gebrauch herbestellt, ihn aufnahm. Meibel erhielt von ihm den letzten Händedruck. Er winkte noch einmal sein Lebewohl hinauf, hüllte sich in seinen Mantel, warf sich an den Boden nieder, das Haupt in die Hände seines treuen Dieners gelegt. — Friede mit dir, tapferes edles gequältes Haupt! Geleite dich ein schützender Genius hinüber! »Ach!« sagte er, »das waren heiße Tage, und neun Nächte hinter einander keine Ruhe! jetzt endlich will ich mal recht ausschlafen!« — Die letzte Sylbe erstarb ihm schon auf der Lippe — das Segel war noch nicht an den Wind gestellt, da lag er bereits im tiefen Schlummer. Das war sein Abschied von der deutschen Erde. —

16.

Der gewaltsamen Bewegung des Abzuges folgte urplötzliche Stille, mit der Nüchternheit des Wieder-Einkehrens in die alltäglichen Zustände auf den Bewohnern von Elsfleth lastend wie Alpdrücken. Seltsam! Hätten sie sich nicht eher erleichtert fühlen sollen, seitdem die wilde schwarze Schaar glücklich abgezogen? Aber so sind die Gemüther der Menschen, daß sie in ungeheure abenteuerliche Dinge, wenn auch bedenklich und gefahrvoll, sich leicht hineinleben und sich durch den Reiz des Schrecklichen bald so verwöhnen, daß ihnen die darauf folgende Abspannung von solchem Gefühl hinterdrein geschmacklos unerträglich vorkommt. Zwar fand die Aufregung einen ferneren Nahrungsstoff noch in dem Erwarten der westphälischen Truppen, welche nun doch bald nachfolgen mußten. Aber das war nur Aussicht auf höchst fatale unbequeme Einquartirung und dabei gar keine Entschädigung eines Zusatzes von ähnlicher romantischer Art zu erwarten, wie das Meteor-Schwirren der schwarzen Bande sie in so reichlichem Maße geliefert hat.

Durch Meibels Haus klang die Verstörung aus jener Bewegung mit einem schmerzlichen Ton recht wehmüthig nach. — Gretchen suchte im Freien Beruhigung zu gewinnen. Sie wandelte mit ihren Empfindungen ringend im Garten umher und sprach zuweilen über die Hecke hinüber ein paar Worte zu der hübschen Lene, die in der anstoßenden Weide bei den Kühen beschäftigt war. »Ja, nun die Schwarzen fort sind« — sagte die Magd — »wird der Herr Lieutenant mit seinen Douaniers wohl wieder kommen; aber ich meine fast, es wäre für ihn und für Sie, Mamsell Gretchen, am besten, wenn er weg bliebe.« — Gretchen wendete sich gegen das Haus zurück, und Lene ging mit ihren Melk-Eimer gegen den Graben hin, an dessen Rande noch ein paar Kühe graseten. Plötzlich stieß sie einen lauten Schrei aus: »Mamsell! da liegt einer von den Franzosen im Graben, die gestern gefangen eingebracht wurden!« — »Ist er todt?« — »Nein, er rührt sich und will herauskrabbeln. Ich möchte den verdammten Kerl wohl mit dem Jück auf den Kopf schlagen!« — »Pfui! Untersteh dich nicht!« — schrie Gretchen, und lief an das Haus, Vater und Klärchen zu Hülfe zu rufen.

(Fortsetzung folgt)

Hr. Jarcke aus Westpreußen, Gentz war ein Berliner rc.; gewöhnlich sind sie auch Convertiten. (Magdeb. Z.)

Frankreich.

(Paris, 19. August.) Die ersten Operationen der Deputirtenkammer sind, wie vorauszusehen war, im konservativen Sinn ausgefallen; es ergibt sich daraus eine ministerielle Majorität von etwa hundert Stimmen. Bei Organisirung der neuen Bureaus sind die sämmtlichen Wahlen der Präsidenten und Sekretäre auf Konservative gefallen. Die Kammer hat begonnen, die Vollmachten zu prüfen; gestern sind schon Berichte über 110 Wahlen vorgekommen; 85 Deputirte wurden definitiv zugelassen; bei 31 wurde die Zulassung bis zur Beibringung der treffenden Beweisstücke vertagt; es sind über 40 Protestationen gegen einzelne Wahlakte eingelaufen; doch werden nur vier oder fünf derselben Anlaß zu ernsten Debatten geben. Heute erfolgten wieder viele Zulassungen bei unbeanstandeten Wahlen. Abbe Genoude hat nun den erforderlichen Eid geleistet und zwar in Mitten vieler Zeichen allgemeiner Aufmerksamkeit. — Es scheint entschieden, daß die Königin Victoria und der Prinz Albert dem König Louis Philippe in den ersten Tagen des Septembers einen kurzen Besuch auf dem Schloß zu Eu machen werden. — Der Pairsgerichtshof hat gestern den Bericht über das Attentat vom 29. Juli vernommen und den Beschluß gefaßt, Joseph Henry in Anklagestand zu versetzen.

Großbritannien.

Aus London vom 18. August erfährt man, daß Lord John Russel im Haus der Gemeinen erklärt hat, die Regierung wolle der Waffenbill für Irland keine Folge geben. (Ein Rückschritt der Minister; man gedachte das Verbot der Waffenführung, das am Ablaufen ist, zu erneuern; die öffentliche Stimme in Irland hat sich gegen diese Art Zwangsbill erhoben; die Minister haben für angemessen erachtet, nachzugeben; inzwischen nimmt die Noth in Irland zu; die Kartoffelernte soll abermals an vielen Orten mißrathen seyn).

Portugal.

Nach Briefen aus Lissabon vom 10. August wäre die Regierung unterrichtet, daß 30,000 Mann spanische Truppen im Marsch seyen, sich der portugiesischen Grenze zu nähern. Die miguelistische Bewegung gewinnt an Ausdehnung.

Mannichfaltiges.

(München, 19. August.) Der königl. Conservator und Akademiker Dr. Steinheil, hat ohnlängst dem polytechnischen Verein des Königreichs Bayern höchst interessante Mittheilungen über seinen galvanischen Telegraphen gemacht, welcher in Folge allerhöchsten Befehls von der General-Administration der k. Eisenbahnen im Zusammenwirken mit Prof. Steinheil zwischen hier und Nannhofen errichtet wurde. Die Wirkung desselben ist eine doppelte, indem er schreibt und zugleich gehört wird. Der Schreibapparat dient zur Kontrolle der Fahrten auf der Eisenbahn, der akustische zu den telegraphischen Mittheilungen, welche nach den beiden Endstationen zugleich gemacht werden können. Der Schreibapparat kontrollirt 1) die Präsenz des Dienstpersonals, 2) die Geschwindigkeit des Zugs in jedem Augenblick, 3) den Ort, wo sich der Zug befindet, oder den bereits zurückgelegten Weg, und 4) die die des Aufenthalts auf allen Zwischenstationen. Dieser Telegraph ist frei von dem Uebelstand anderer längs des Rheins bestehender, welche während des Gewitters von selbst Zeichen geben, da hier die Zeichen nur durch Unterbrechung hervorgebracht werden. Er bietet den wesentlichen Vortheil, daß von jedem Punkt der Bahn nach den Endstationen Mittheilungen erfolgen können, und ist der Einfachheit seiner Konstruktion wegen weniger Irrungen und Fehlern unterworfen, als die mit zusammengesetzten Bewegungen wirkenden.

Trauerfall. (München, 20. Aug.) Im 81sten Jahr seines Alters starb gestern Graf Mejean, geboren am 11. Febr. 1766 im Montpellier, ehedem Staatsrath des Kaiserreichs, dann Secretaire des Commandements Sr. k. Hoheit des Prinzen Eugen, Vicekönigs von Italien.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

A n z e i g e n.

Bekanntmachung.

(Die Errichtung einer Anhaltstelle an der Fürther Kreuzung.)

Die General-Verwaltung der königl. Eisenbahnen hat, um den Bewohnern der dem Fürther Kreuzungspunkte nahe liegenden Orte die Benützung der königl. Ludwigs Süd-Nord-Bahn zu erleichtern, die Errichtung einer Anhaltstelle an dieser Kreuzung beschlossen.

Das reisende Publikum kann sohin

vom 1. September d. J.

angefangen, gegen Lösung von Meilenbillets bei dem dort stationirten Wechselwärter die königl. Bahnzüge nach beiden Richtungen am Kreuzungspunkte bei Fürth benutzen, und bei allen diesseitigen Stationen dergleichen Billets zur Reise bis an diesen mehr bezeichneten Punkt lösen.

Der Preis für ein Meilenbillet für die Strecke zwischen dem Kreuzungspunkte und Nürnberg beträgt 9 kr.

Für ein Billet für die Strecke vom Kreuzungspunkte bis zur nächsten Bahnexpedition (Eltersdorf) 15 kr.

Zur näheren Verständigung des Publikums werden die für Haltstellen von Eingangsbenannter hoher Stelle gegebenen Vorschriften im Auszuge hier mitgetheilt.

1. Haltstellen sind lediglich zur Aufnahme und zur Absetzung von Personen und deren Gepäck bestimmt und sollen die Verbindung von und zu den beiderseits der Haltstellen zunächst gelegenen Expeditionen vermitteln.
2. Das Anhalten an solchen Haltstellen findet in der Regel nicht bei allen Zügen und auch bei den hiefür bestimmten nur dann statt, wenn Reisende aufzunehmen oder abzusetzen sind, in welchem Falle das Zeichen »Langsam fahren« zu geben ist.
3. Auf den Haltstellen findet ferner auch kein Abfertigungsdienst statt, weshalb auch die Aufnahme von Gütern, Equipagen und Vieh, sowie die Abgabe derselben an Haltstellen ausgeschlossen ist.
4. Als Legitimation für die Reisenden von der Haltstelle bis zu der nach beiden Seiten nächstgelegenen Station, dann für die Reisenden von den Stationen, auf welchen nach der für jede Haltstelle besonders gegebenen Vorschriften zur Haltstelle abgefertigt wird, dienen mit Coupons versehene Meilenbillete, oder auch nach Maaßgabe entsprechender Entfernungen dergleichen Doppelmeilenbillete.
5. Die Manipulation an Haltstellen betreffend, so hat der Reisende von dem dortselbst postirten, und mit der Billetausgabe beauftragten Bahnwärter rc., das Meilenbillet zu kaufen, und an der in der Richtung seiner Reise der Anhaltstelle zunächst gelegenen Station den gewöhnlichen Reiseschein, so ferne er auf der Bahn weiter reist, zu lösen.

   Dieses hat durch den Oberkondukteur zu geschehen, welcher auch die Behandlung des Gepäcks des Reisenden auf dieser Station zu veranlassen hat.

   Reisende, welche von weiter zurückgelegenen Stationen nach der Haltstelle reisen, haben den gewöhnlichen Reiseschein bis zu der, der Haltstelle zunächst gelegenen Station, und dazu das Meilenbillet zu lösen. —
6. Die Meilenbillets sind für alle Wagenklassen gleich, und es sind auch die Haltstellen zunächst nur für Reisende III. Klasse berechnet.

   Will daher ein Reisender von oder zur Haltstelle in einem Wagen II. oder I. Klasse Platz nehmen, so hat er im ersteren Falle **zwei**, im letzteren **drei** Meilenbillets zu lösen.

   Für je zwei Kinder ist gleichfalls **ein** Meilenbillet zu lösen.

Nürnberg am 20. August 1846.

Königliches Bahnamt.

Hänlein.

Dietenhöfer Leichenkasse.

Daß nächsten Sonntag den 30. August die Halbjahres-Rechnung der Dietenhöferschen Leichenkasse, Nachmittags 1 Uhr, im Gasthaus zum weisen Elephanten in der Jakobsstrasse abgehalten wird, diene den verehrlichen Mitgliedern zur Nachricht, und werden dieselben hiemit höflichst ersucht, recht zahlreich zu erscheinen. — Zugleich werden diejenigen Mitglieder, welche mit Beiträgen im Rückstande sind, aufgefordert, solche an die treffenden Einkassierer zu entrichten, widrigenfalls sie aus dem Hauptbuche gestrichen werden müßten, und ihre Scheine keine Gültigkeit mehr haben. Ebenfalls ergeht die Aufforderung an diejenigen, welche mit Interessen-Zahlungen im Rückstande sind, solche noch vor dem Rechnungsschluß, bis nächsten Donnerstag den 27. d. M., an den derzeitigen Rechnungsführer **Heim** zu entrichten, um die Vorstände der Unannehmlichkeit zu überheben, nach den gesetzlichen Bestimmungen verfahren zu müssen. — Personen, welche bei dieser Anstalt als Mitglieder eintreten wollen, können sich jederzeit, wenn sie das 50. Lebensjahr noch nicht zurückgelegt haben, bei den Einkaissierern Biermann, Schädlich, Wolf oder Wild melden, welche sodann die Aufnahme besorgen werden.

Nürnberg, den 23. August 1846.

Felß. Heim. Lindner.

Literatur.

In Unterzeichneter so wie in allen übrigen hiesigen Buchhandlungen ist zu haben:

Die Warnung des Herrn vor den falschen Propheten.

Predigt über das sonntägliche Evangelium Matth. 7, 15—23, gehalten am 8. p. Trin. den 2. August 1846

von

Konrad Rüdel,

lutherischem Pfarrer zu St. Peter.

Preis 4 kr.

Joh. Phil. Raw'sche Buchhandlung in Nürnberg.

Empfehlung.

Eine Parthie seidener Regenschirme zu billigen Preisen habe ich vorräthig, und empfehle solche einem verehrlichen Publikum zur gütigen Abnahme.

J. Krumm,

Schirmfabrikant am Herrnmarkt, am Ecke der Tuchgasse.

Empfehlung.

In L. Nro. 116 der Kaiserstraße sind alle Tage Zwetschgen-Kuchen nebst alle andern Backwercke frisch gebacken zu haben, und empfiehlt solche zur gütigen Abnahme

Chr. Eichhorn.

BELVEDERE.

Heute Montag den 24. August findet zur Vorfeier des allerhöchsten Geburts- und Namensfestes Sr. Maj. des Königs

11stimmige Harmonie-Musik

statt. Abends Beleuchtung des Lokals.

Wozu ergebenst einladet

Sturm.

Anzeige.

Da mir nach einer unterm 24. v. M. bestandenen Prüfung durch ein höchstes Rescript Einer Königlichen Regierung von Mittelfranken vom 7. d. M. die Erlaubniß ertheilt wurde, hier Unterricht in der französischen Sprache geben zu dürfen, bringe ich solches hiemit zur gehorsamst ergebensten Anzeige.

Ph. Anton Vaillez,

wohnhaft bei Herrn Gg. Paul Pfeiffer, L. Nro. 538.

Wirthschafts-Anwesenverkauf.

Eine reale Bierwirthschaft in vorzüglicher Lage hiesigen Burgfriedens ist sammt den Wirthschaftsutensilien täglich zu verkaufen durch

das öffentliche Commissions-Bureau von J. St. Schmidt. S. Nro. 104.

(Gesuch.) Ein Mädchen, welches im Nähen und andern Hausarbeiten gut bewandert ist, wünscht sogleich bei einer soliden Herrschaft unterzukommen.

(Zu verkaufen.) 200 Fuß 1zöllige Bleiröhren sind billig zu verkaufen.

(Zu verkaufen.) Im Garten Nro. 197 vor dem Wöhrderthürchen ist eine noch gut beschaffene hölzerne Pumpe, 50 Fuß lang, mit eisernen Stangen und messingenem Stiefel billig zu verkaufen.

(Gesuch.) Ein Mädchen vom Lande, welches Hausmannskost kochen kann und sich auch willig jeder andern Hausarbeit unterzieht, wünscht sogleich in Dienst zu treten. Näheres Schildgasse Nro. 658.

Angekommene Fremde

vom 22. August 1846

(Rothe Roß) Lady Colthurst m. F., Heward, Meurphy v. England. Banibridge, Rent. v. London. Selden, App.-Ger.-Rath v. Bamberg. Herbert m. F., Part. v. Wien. Schulz, Kfm. v. Lustow.

(Bayr. Hof.) HH. v. Stichaner m. F., Reg.-Rath v. Ansbach. Fürst Radziwill jo. v. Wien. Meyer m. F., Assessor v. Posen. Meyer, Kfm. v. Frankfurt. v. Domkonty, Reg.-Direkt. v. Gotha. Thomas, Thoring, Harman, Rent. v. London. Lüdcke m. F., Justizkommissär v. Magdeburg.

(Witt. Hof.) HH. v. Ninecker, Ministerialrath v. München. Dörrig m. G., Kfm. v. Mühlhausen. Grasmick, Priv. v. Berlin.

(Strauß.) HH. Walder v. Berlin, Haas, Nanstädt v. Frankfurt. Hamm v. Solingen, Hasler m. F., Rudolph m. G. v. Leipzig. Poleg v. Elberfeld. Kfltе. Imodo Carlo m. F., Prope. Emilio, Sculpteur v. Mailand. Heitte, Prof. v. Amberg. Früßichel, Advokat v. Nissa. Sericupia v. Stockholm. Schweighofer v. Grätz, Part. Nöggenreuther m. G., Beamter v. Furstenwald. Ruhm, Direkt., der Accademie v. Prag. Hackelmann, Priv. v. Prag. v. Rederitz v. Leipzig.

(Bl. Glocke.) HH. Conradin, Menz, Pitschl, Fister, Vital, Stud. v. Chur. Blank, Kfm. v. Augsburg. Flimen v. Hamburg. Jurten v England. Part. Schnöringer, Sekretär v. Wien. Pfriem, Assessor v. Ansbach. Fischer, Schneider, Fbkt. v. Chemnitz. Corneß, Ingenieur v. New-York.

(Fränkischer Hof) Mde. Worack. HH. Schloß v. Frankenberg. Mößlinger v. Oettingen. Steffter v. Ansbach. Kflte. Fuchs, Enromer, Fuglein, Schmitt, Hartmann, Schmidt, Fröhlich, Studenten v Würzburg. Recknagel, Gastwirth von Windsheim.

(Roth. Hahn. HH. Dr. Schmidt m. F. v. Erlangen, Heißmann, Priv., Gebr. Raum v. Hersbruck. Rach v. Köln, Lehmann v. Bamberg. Reiling von Wien. Kflte Reitze, Juwelier v. Bamberg.

(Wallfisch.) HH. v. Manz, Major von Bayreuth, Edelmann, Kfm. von Schlettau.

(Kronprinz z. Gostenhof.) HH. Schneider, Weinhandler v Granth. Melledie, Priv. v Bamberg.

(Berl. Hof.) HH. Berntöfer v. Ellwangen. Dilam v. Ingolstadt. Müllermeister. Niedermeyer. Bühling v. Erlangen. Meyer v. Karlsruhe. Stud.

(Wilde Mann.) HH. Miterat, Modes v. Paris. Gebr. Leerdücher. v. Amberg. Wessely, Fbkt. v. Wald-München. März, Handler v. Gönningen.

(Eisenbahn.) HH. Wurster, Kfm. Franz. Keßner v. Munchen. Pals, Kand. v. Moosburg.

(5 Thürmen.) HH. Roßner m. T., Junghans m. T. v. Wien.

(Rößlein) HH Gebald, Gutsbes. v. Weissenburg. Notta v. Gmünd, Rub v Wurzburg. Kflte. Ullmann, Forstmann v. Waldmeisten.

(Mondsch z. Gostenhof.) HH. Pfeiffer, Bojanowßzi, Kandidaten v. Berlin. Mde. Schweiger. Frln. Gottfried von München, Kerzinger, Kfm. v. Schweinfurt.

Frequenz der Ludwigs-Eisenbahn.

33te Woche vom 16. bis 22. August 1846 incl.

Sonntag	2242	Personen	fl.	247.	45
Montag	1307	"	"	140.	54
Dienstag	1385	"	"	148.	21
Mittwoch	1114	"	"	123.	6
Donnerstag	1310	"	"	142.	15
Freitag	1277	"	"	138.	—
Samstag	1248	"	"	136.	30
Summe	9883	Personen,	fl.	1076	51 kr.

Mittelfränkische Zeitung.

(früher Nürnberger Zeitung.)

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 25. August 1846. № 237. Dienstag: Ludwig.

Deutschland.

Bayern. (München, den 22. August.) Das heutige Regierungsblatt enthält die Königl. Allerhöchste Verordnung, die Akademie der bildenden Künste betreffend, dann die Bekanntmachung, die Verlegung des Rentamts-Sitzes von Hallstadt nach Bamberg betreffend, ferner eine Bekanntmachung, Maaß-Reduktion betreffend.

†*(Nürnberg, den 24. August.) Gestern fand endlich das viel agitirte Veteranenfest auf dem Judenbühl statt. Nach 9 Uhr zogen die alten Krieger von ihrem Vereinslokale, mit entfalteter Fahne durch mehrere Straßen der Stadt, nahmen die zur Disposition gestellten zwei Landwehrkanonen, die der Herr Obrist der hiesigen Landwehr freiwillig zur Dekoration überlassen hatte, in ihre Mitte, wohnten dem Gottesdienste in der festlich geschmückten Kirche der Vorstadt Wöhrd bei und begaben sich dann unter klingendem Spiele nach dem Festplatze, wo ein eigens eingefaßter, mit blau und weißen Fahnen gezierter und im Hintergrunde mit einer militärischen Dekoration und einem L unter einer Krone, an einer grünen Wand versehener Raum für die Veteranen bestimmt war. Ein Mittagessen und nach demselben vaterländische Reden und Gesänge, Musik und während des ganzen Tages Pöllersalven, so wie zum Schlusse Illumination und Feuerwerk, bildeten die Zuthaten zu dem Feste, das in mannichfachen Zügen die Erinnerung an eine großartige Vergangenheit, an kriegerische Thaten der Bayern in den Einzelnen wach rief und zugleich rührende Scenen bei diesem Gedenken veranlaßte. Als Herr Hauptmann Bauer in seiner Rede es berührte, daß gegenwärtig von Dänemark aus die Integrität Deutschlands bedroht sey, und ob die Veteranen im Falle Se. Maj. der König einen Aufruf erließe an die Krieger Bayerns, mitziehen würden, erhoben sich alle mit einem einstimmigen „Ja wir ziehen mit für König und Vaterland." Man glaubt übrigens nicht, daß das Fest ein isolirtes gewesen, im Gegentheile außer den von nah und fern herbeigekommenen Veteranen, nahmen trotz der ungünstigen Witterung, wohl an 10,000 Einwohner aus allen Ständen Theil. Bei dieser Gelegenheit zeigte sich's deutlich, daß die Wahl des Judenbühls zu größeren Volksbelustigungen eine glücklichere ist, als die Wahl der Peterhaide worauf unsere früheren Volksfeste abgehalten wurden. Mit Freuden gedenken wir des allgemeinen Anklangs, den dieses Fest gefunden und bemerken zugleich, daß auch nicht Eine der Moral zuwiderlaufende Handlung auf dem Festplatze selbst sich begeben hat, es müßte denn im Verborgenen geschehen seyn, was auch ohne Fest täglich aller Orten geschehen kann.

Baden. (Karlsruhe, 21. August.) Mit lebhaftem Zuruf des Beifalles wurde heute die Anzeige des Präsidenten aufgenommen, daß die erste Kammer der Adresse wegen Erhaltung der Integrität der Herzogthümer Holstein, Schleswig und Lauenburg einstimmig beigetreten sey. Die Kammer vernahm sodann den Antrag des Abgeordneten v. Itzstein und Hecker aus Preussen und nahm denselben (wie den schon früher mitgetheilten Antrag des Abgeordneten Welcker) in folgender Fassung einstimmig an: „die großherzogliche Regierung zu ersuchen, der königlich preußischen Regierung zu erklären, daß man die durch das Benehmen der badischen Staatsbürger v. Itzstein und Hecker auf keine Art rechtfertige und dennoch fortbestehende Beschränkung des Aufenthalts der beiden Bürger in den preußischen Staaten — nicht allein als fortdauernde Verletzung des durch die Bundesakte garantirten Rechtes der badischen Staatsbürger, sondern auch als tiefe Kränkung der Würde des souveränen Staates Baden ansehen müsse; daß ferner die Kammer die zuversichtliche Erwartung hege, daß die großh. Regierung mit Nachdruck und mit allen ihr zu Gebot stehenden Mitteln dahin wirken werde, daß die von der königl. preußischen Regierung gegen die beiden Staatsbürger verhängte Maßregel alsbald unbedingt aufgehoben werde." (Mannh. J.)

Freie Städte. (Frankfurt, 22. Aug.) In den letzten Tagen ist hier folgende Adresse von den achtbarsten Männern berathen und abgefaßt worden, die alsbald mit vielen Unterschriften versehen, nach Holstein abgehen wird. „An das Volk in Schleswig-Holstein und Lauenburg. Deutsche Brüder! Die Lage, in die Ihr für immer gebracht werden sollt, und mit welcher die k. dänischen Patente vom 8. 13. Juli d. Js. Euch bedrohten, hat jedes gesinnungstreue deutsche Gemüth tief ergriffen. Diese einseitig beabsichtigte Veränderung grundgesetzlicher Erbfolge, damit selbstständig berechtigte deutsche Stammländer verurtheilt seyen, Anhängsel eines fremden Hauptlandes zu werden, diese mittelbare Minderung des Gebietes des Gesammt-Vaterlandes, dieses Verfügen über Land und Seelen ohne den Volkswillen zu hören, ruft Erinnerungen an schmachvolle Ereignisse zurück, deren Wiederkehr man nicht hätte erwarten sollen. Sodann den ohnehin beengten Organen des Volkes vorschreiben, was Alles sie nicht erbitten und vorstellen dürfen, und dadurch dem Rechtsanspruche der Beschwerde, und selbst dem Wunsche den Ausdruck zu versperren, erscheint als ein Verfahren, das nicht nur dort bedrohlich ist, sondern auch anderwärts wegen des Reizes zur Nachahmung gefährlich werden kann. Das deutsche Volk stellt sich für diese Angelegenheit seines Rechts und seines Interesse in Einer Gesinnung zusammen; wir gedachten nicht zurückzubleiben. Dänemark wolle erkennen, daß, wohin es mit dieser Ueberschreitung seinen Fuß in deutsche Lande setzt, die Flammen gleichen Geistes aus dem Boden schlagen werden. —

Eine Weser-Novelle.

(Fortsetzung.)

Sie sprangen eiligst heraus, Knechte und Mägde hinterdrein, alle über das Grasland hin an den Graben, wo zwischen Schilf und Weidengebüsch der entsprungene westphälische Kapitän steckte; in einer wahrhaft bejammernswerthen und zugleich lächerlichen Situation. Er hatte über den Graben setzen wollen, war zu kurz gesprungen, und steckte nun bis über die Kniee im zähen Schlick. Mit Hülfe einiger ihm zugeworfenen Stricke, Stangen und Leitern ward er aus seinem Schlammbade herausgewunden, und an das diesseitige Ufer bugsirt. So lang man ihn in der Gefahr des Versinkens gesehen, hatte man sich ganz ernstlich nur mit seiner Rettung beschäftigt. Als diese aber bewerkstelligt war, hielt es schwer, ein allgemein aufkicherndes Lachen zu unterdrücken. Er sah abscheulich aus. Die weiße, westphälische Uniform war so beschmutzt, daß ihre Grundfarbe sich kaum erkennen ließ. — Gesicht und Hände waren mit demselben schmutzigen Brei überzogen, ja die Haare durch ihn zusammengebacken. Daß er schon geraume Zeit in dieser elenden Lage zugebracht, konnte man aus seinen fieberhaft hohlen Gesichtszügen lesen. Arme und Beine waren ihm vom Frost erlahmt, er bat um Gotteswillen, ihm trockene Wäsche und Kleidung zu geben, doch hatte er bei dem allen noch so viel Kraft und gute Laune, über sich selbst als den Ritter vom traurigsten Modder-Graben zu spotten.

Während Meidel den Aufgefischten mit sich nahm, und die Mädchen zur Bereitung von Kaffee und Glühwein vorausschickte, blieben Gerd und Eilert am Graben zurück, um die Leitern und Stangen herauszuziehen. — »Sieh, da liegt auch noch sein Hut!« — rief Gerd, und suchte diesen mit einem Haken zu erfassen. — »Ja, und des Teufels hier unter dem Weidenbaum noch ein anderer!« — versetzte Eilert. »hat denn der Kerl zwei Köpfe?« — »Oder sitzt da noch ein Kamerad im Brei?« — »Da steckt ja wahrhaftig auch ein Degen in der Mudde!« — »Sla mi de Deren! da kickt en Kopp herunt! So wat last jo nich!« — Die Leiche des Kapitän Rollin war es, welche sie unter Schilf und Weidengebüschen auffanden. — Das gab nun groß Geschrei. — Es wurde sogleich Meldung an's Amt gemacht, dabei auch die Graben- und Schmutz-Auferstehung des westphälischen Kapitäns angezeigt. — Die Leiche des einen und das Versteckenspielen des andern konnte ja mit einander in Verbindung stehen. — Diese mußte nach der für auffallende Todesarten und Mordthaten eingeführten Sitte durch Besichtigungen und Protokolle aufs Papier gebracht werden. Während man hierzu Anstalt machte, hatte sich der Flüchtling aus seinem Schlamm-Ueberzuge herausgeschält, und machte, nun, vom Kopf bis zu den Füßen gebadet und in Meidels Jagd-Pekesche gesteckt, eine ganz andere Figur als vor einer halben Stunde, da er wirklich ein gräuliches Scheusal vorstellte. — »Nun aber auch etwas genossen!« — sagte Meidel, »damit Sie nicht erst hinterdrein noch flau werden.« — »Ja« — versetzte der Kapitän — »und bei der Gelegenheit Ihnen erzählen, wem Sie Ihre menschenfreundliche Hülfe gegönnt haben. Ich weiß es schon, und Sie werden es in einer Viertelstunde auch wissen, daß wir durch einen dritten schon eine Art Beziehung zu einander haben. Und der Zufall hat mich in den Besitz von Papieren gesetzt, welche Sie nahe angehen — durch deren Mittheilung ich sogleich meine Dankbarkeit thätlich beweisen kann.« — Aus der Brusttasche seiner Uniform, die zum Trocknen am Feuerherd

Möge Schleswig-Holstein-Lauenburg sich selbst und dem Einmuthe des ganzen deutschen Vaterlandes vertrauen, und in so standhafter als besonnener, aber nach der Noth der Ereignisse fortschreitender Vertheidigung der höchsten Güter, uralten Ruhmes eingedenk, den Bedürfnissen der nächsten Tage genügen, wie die sichere Zukunft erringen. Frankfurt a. M., im Aug. 1846." (N. W. Z.)

Hessen. (Mainz, 20. August.) Unsere städtische Behörde zeigt jetzt den ernsten Willen, sich mit großer Entschiedenheit an die Lösung einer Frage zu machen, die, wenn sie auch nichts weniger als Frucht und Oel, oder Eisenbahnangelegenheiten betrifft, dennoch eine große Lebensfrage in der eigentlichen Bedeutung des Wortes genannt zu werden verdient: wir meinen die Frage in Betreff der Reform der hiesigen Volksschulen. In den „Mainzer Unterhaltungsblättern" ist diese Frage ausführlich besprochen, der gegenwärtige, durchaus mangelhafte Zustand der hiesigen Volksschulen beleuchtet, zugleich aber auch der Weg angedeutet worden, wie aus dieser babylonischen Verwirrung herauszukommen sey. Als Hauptpunkte der zu beginnenden Reform werden Einheit im gesammten Volksschulwesen, Aufhebung der confessionellen Trennung und Beseitigung des überwiegenden geistlichen Einflusses bezeichnet, und man muß gestehen, daß die Reform eine, den jetzigen Bedürfnissen vorläufig entsprechende genannt werden darf, wenn es gelingt, das in jenen drei Hauptpunkten angegebene Ziel zu erreichen.

Schleswig-Holstein, 16 Aug. Seit meinem letzten Briefe bin ich in den Stand gesetzt, einige weitere Nachrichten in Betreff der in den Herzogthümern und besonders in Schleswig über die Verhältnisse zu Dänemark obwaltenden Stimmung mitzutheilen. Ich habe seither das Herzogthum Schleswig bis Flensburg größtentheils zu Fuß durchwandert und viele Gelegenheit gehabt, die Ansichten, besonders des Bauernstandes, kennen zu lernen. Was zunächst jedoch die wichtigeren Städte Schleswigs betrifft, so theilen insbesondere die Städte Schleswig und Apenrade und andere ganz die Ansichten, wie sie sich in Holstein aus Veranlassung der Schritte der Ständeversammlung kundgegeben haben. Wohin man kommt, erklärt sich der allgemeine Wille, deutsch zu seyn und zu bleiben; viel trägt zur Stärkung dieser Gesinnungen die Sympathie bei, welche sich überall im deutschen Volke für Schleswig-Holstein zeigt. In Flensburg sind die Stimmen getheilt: viele Einwohner dieser Handelsstadt sind durch Handelsbeziehungen auf Kopenhagen hingewiesen; hier hat denn auch die dänische Partei ihren Hauptsitz, hier fand der König von Dänemark vor einigen Tagen einen festlichen Empfang, hier werden Dankadressen für den offenen Brief in Umlauf gesetzt und ein Schilling für jede Unterschrift bezahlt. Die Flensburger deutsche Zeitung ist jetzt in dänischem Sinne redigirt. Allein dieser Partei steht auch eine kräftige deutsche entgegen, und in Allem treten die Gegensätze hervor. Ein dänischer Gesangverein und eine deutsche Liedertafel bestehen hier, und so gibt sich die Spaltung der Gesinnungen überall zu erkennen. Es konnte deßhalb auch bei dem angeführten Empfange des Königs an Opposition nicht fehlen, und während die dänischgesinnten das dänische Volkslied sangen: Kong Christian stoed at hoiens Mast, erschallte von der deutschen Partei: Schleswig-Holstein meerumschlungen. Hören wir weiter, was die Landbewohner denken. Ich habe das fruchtbare und schöne Land Angeln zwischen der Schlei (Schleswig-Kappeln) und dem Flensburger Meerbusen, das von wohlhabenden Landleuten bewohnt wird, nach seiner ganzen Länge durchwandert und kann der Wahrheit getreu versichern, daß ich Sympathie für Dänemark nirgends vernahm, überall aber auf meine Frage, was man hier zu Lande von dem offenen Briefe halte, die Antwort erhielt: Wir sind Deutsche und wollen keine Dänen werden. Groß ist das Interesse dieser verständigen Landleute an der Nationalangelegenheit. Ich sah in der Hand eines schlichten Bauers die holsteinische Ständezeitung. Besonders ist zu erwähnen, daß mir einmal ein Bauer erzählte, was er in derselben gelesen, und seine Zustimmung dazu ausdrückte. Es kam mir mehrmals vor, daß Bauern, welche ich etwa nach dem Wege fragte, mich weiter ins Gespräch zogen, und als sie hörten, daß ich gerade aus dem Holsteinischen komme, nach den Ereignissen des letzten Tages sich erkundigten. Daß unter diesen Leuten eine jetzt von Flensburg aus verbreitete Dankadresse keinen Anklang finden kann, brauche ich nicht besonders auszuführen. Eine öffentliche Demonstration der Schleswiger hat seit Neumünsterschen Volksversammlungen, an welcher ebenso Schleswiger als Holsteiner Theil nahmen, nicht stattgefunden, wie in Kiel, Rendsburg u. s. w.; die bedeutenderen Männer wollen den Zusammentritt der schleswigischen Stände erst erwarten. Man darf auf sie gespannt seyn. — In Kiel beschäftigt man sich im Augenblick mit Protestationen gegen das Polizeiverbot aller Volksversammlungen, welche sich mit Berathungen über den offenen Brief befassen sollen. Es findet heute deshalb eine Bürgerversammlung statt. (Sch. M.)

(Meldorf, den 16. August.) Die jüngste Zeit bot Gelegenheit genug, in das eigentliche Wesen und das innere Leben der Schleswig-Holsteiner tiefer hineinzuschauen, um so die wahren Grundzüge des Charakters richtiger ableiten zu können. Die Betrachtung unsers Volklebens, welches sich immer kräftiger entwickelt, läßt uns um so weniger an dem Siege der guten Sache verzweifeln, als sich seit dem Erscheinen des offenen Briefes das Volk gegen den alten Vorwurf der Trägheit und Gleichgültigkeit hinreichend gerechtfertigt hat, durch die regste Theilnahme an den Berathungen und Beschlüssen zu Neumünster, durch ein gesteigertes Interesse für die Ständeversammlungen, durch die lauten Beifallsbezeugungen, welche von allen Seiten den tüchtigeren und entschiedneren Ständemitgliedern zu Theil geworden. Es wird vergeblich sein, dem einmal erwachten Geiste wieder Fesseln anzulegen; „das Volk fühlt immer mehr, wie es Theil haben müsse am Staate und an allen Lebensäusserungen desselben, da Volk und Staat sich nicht von einander trennen lassen. Es gibt freilich, das läßt sich nicht läugnen, noch viele Obskuranten und Philister, welche bei den neuesten Ereignissen in Holstein über Demagogie und Hochverrath schimpfen, eben weil sie von dem erbebenden Hochgefühle, welches deutsche Vaterlandsliebe gewährt, keine Ahnung haben; wohl gibt es auch in unserem Lande Leute, deren Selbstsucht es nicht zuläßt, an dem Wohl und Wehe ihrer Brüder Theil zu nehmen, die bedenklich den Kopf schütteln, wenn sie ein entschiedenes, wahrhaft freies Wort vernehmen. Freilich „der alte Michel wohnt auch unter uns und läßt sich nur durch ausserordentliche Ereignisse aus seiner Ruhe stören, er versucht dann zwar Geschrei zu machen, allein ein guter Maulkorb verfehlt selten seinen Zweck." Indeß lassen wir uns dadurch nicht täuschen; auch in Schleswig-Holstein erwacht mehr und mehr der Sinn für wahre, gesetzliche Freiheit, immer stärker tritt hervor das Bewußtsein der Kraft und der Rechte, und dadurch zugleich das Bewußtsein der Mündigkeit, welcher das Volk so lange Zeit entzogen ist. Darum nicht verzagt, reibt nur tüchtig die Augen, damit Euch nicht wieder das strahlende Licht blende und überrasche, wie zur Zeit der Juli-Revolution; damals brach die Juli-Sonne zu rasch, zu unerwartet durch die dunkeln, finstern Wolken, die sich über Europa gelagert hatten; wie durch einen Blitz war Alles plötzlich beleuchtet, aber wie der Blitz war auch das Licht wieder verschwunden. Wahrlich aufklären wird sich wieder der politische Horizont, und die schöne Sonne mit der goldenen Freiheit wird alle Menschenkinder wieder erwärmen, auf daß sie wieder aufleben und erstarken, und die lange Kerkernacht vergessen. Wir stehen, das ist unsere feste Ueberzeugung, am Vorabende einer schöneren Zeit, die der Freiheit und politischen Selbstständigkeit ein erfreulicheres Daseyn gewähren werden. Scheuen wir daher nicht den Kampf; denn der Kampf, der Streit ist, so scheint es, die Würze des Lebens. Jahrtausende hindurch, gleichsam als sollte er erst durch schwere Leiden die verlorne Einheit wieder gewinnen, muß der Mensch kämpfen, und die verschiedensten Richtungen werden eingeschlagen, die schroffsten Gegensätze hervorzurufen. Doch mögen sich auch noch so verschiedene Richtungen geltend machen, in ihnen allein zeigt sich ein bewundernswerther Zusammenhang, sprechen sich gewisse Lebensgesetze aus, die zum gemeinschaftlichen Mittelpunkte zurückführen; so geht aus diesem Kampfe erst das rechte Leben hervor, durch ihn eben siegt das Wahre über das Unwahre, das wahrhaft Tüchtige über das Gehaltlose. — Als vor einiger Zeit, nämlich am 8. August, unser Abgeordneter, der Obergerichts-Advokat Tiedemann, hier in Meldorf anwesend war, da zeigte sich in nicht geringem Maaße das Interesse und die Theilnahme an öffentlichen Angelegenheiten. Nicht bloß mündlich, sondern auch schriftlich wurde dem Abgeordneten zu erkennen gegeben, wie sehr seine Wähler sich darüber freuten, daß er im Ständesaale nicht zurückgeblieben,

---

über einer Stuhllehne hing, holte er den im Douanenbureau gefundenen Bericht, und übergab ihn an Reidel mit den Worten: »als ich bei meiner Erlösung aus dem Schlammbade Ihren Namen rufen hörte, ward es mir klar, daß die Hand der Vorsehung mich da hineingeführt hatte. Ich heiße Delbora, und bin der Bruder dessen, der hier auf der ersten Seite mit Ihnen genannt wird.« — »So hat Herbert doch recht geahnet!« — rief Gretchen — „und Sie hofften Ihren Bruder Hippolyt hier zu finden?" — »Bei seiner unruhigen Stellung und unserm herumgeworfenen Leben wußte ich nur, daß er irgendwo an der Weser stehe. Briefe haben wir wohl seit einem halben Jahre nicht gewechselt. Aber wo finde ich ihn jetzt?« — Die Vermuthung, daß Hippolyt noch heute zurückkomme, die Freude über den wichtigen Fund im Douanenbüreau (dessen Papiere übrigens durch die Husaren-Illumination bis auf den letzten Fetzen rein aufgebrannt waren), Delbora's Entkommen und Rollin's Leiche führten zu Gesprächen, deren bedeutender Inhalt die Gemüther so aufschloß und näherte, wie ein gleichgültiger Verkehr in gewöhnlichen uninteressanten Situationen es während mehrerer Monate nicht gethan hätte. — (Fortsetzung folgt.)

daß er vielmehr jenen sich angeschlossen habe, welche die Rechte und die Selbstständigkeit des Vaterlandes so kräftig und entschieden vertheidigt hatten. Besonders gedacht ward auch, wie sich von selbst versteht, der trefflichen Leistungen des in seinem Streben nach gesetzlicher Freiheit unermüdlichen Claussen und ritterlichen Grafen Reventlow in Preetz und ihrer Verdienste ums Vaterland. Auch die Meldorfer Liedertafel, die seit Neujahr in ein anderes Stadium getreten, und der wir eine größere Theilnahme wünschen, als ihr bisher geworden, bethätigte ihr Interesse für vaterländische Bestrebungen dadurch, daß sie dem Abgeordneten ein Hoch brachte. — Unser Bürgerverein, der seit Neujahr ins Leben getreten, erfreut sich im Lauf des Sommers nicht der regen Theilnahme, welche in unserer Zeit bei dem Forschritt der socialen und politischen Bildung zu wünschen sein mögte; wir hoffen, daß der kommende Winter erfreulichere Resultate bringen werde, wir hoffen es um so mehr, da auch hier ungeachtet des frieren Kommunallebens es als höchst wichtig erscheint, unsere Zustände gemeinschaftlich zu besprechen und zu berathen. Vor Allem aber wünschen wir, daß Diejenigen, welche dazu berufen und befähigt sind, durch allgemein interessirende Vorträge zur gemeinschaftlichen Unterhaltung und Belehrung beitragen mögen. Unser Verein hat nicht bloß Vergnügen und Erholung vor Augen, er hat vielmehr auch höhere Zwecke zu verfolgen, die nur durch gemeinschaftliches Zusammenwirken erzielt werden können.

(Hamb. N. Z.)

Vom Rhein, 21. August. Dem Vernehmen nach fand sich am 9. d. M. bei Herrn Itzstein auf seinem Gute Hallgarten eine nicht unbedeutende Anzahl mehr und minder angesehener Glieder der verschiedenen Fortschrittsparteien aus allen Gauen Deutschlands zum Besuche ein. Es läßt sich vermuthen, daß die Unterhaltung der Gäste sich mit ähnlichen Gegenständen beschäftigte, wie wahrscheinlich eine andere quantitativ kleine, qualitativ aber sehr bedeutungsvolle Zusammenkunft fürstlicher, diplomatischer und geistlicher Häupter an einem andern deutschen Stromufer. Die Gesichtspunkte der beiderseitigen Unterhaltung mögen indessen sehr verschieden seyn. (Frkft. O. P.-Z.)

Großbritannien.

(London, 19. August.) In der vorgestrigen Unterhaussitzung stellte, wie schon kurz erwähnt, Hr. Hume den nachher von ihm wieder zurückgenommenen Antrag auf Vorlegung von Abschriften der seit 1836, wo der Minister des Auswärtigen im Unterhause die Absicht ausgesprochen habe, einen Konsularagenten nach Krakau zu senden, über die Anstellung dieses Konsuls zwischen der britischen Regierung und den Regierungen von Krakau, Oesterreich, Rußland und Preussen gepflogenen Korrespondenzen. Nachdem der Antragsteller auf die Besetzung der Stadt Krakau im Februar durch österreichische Truppen und auf die später in Galizien Statt gehabten Gräuel hingewiesen hatte, äußerte er, daß er weit entfernt sei, sich in irgend eine Frage einzumengen, durch welche der Friede der Welt gefährdet werden könne; er meine jedoch, daß England seiner eigenen Ehre halber auf der Aufrechthaltung von Verträgen bestehen müsse, bei denen es selbst eine der abschließenden Parteien gewesen sei. Der Vertrag von Wien verpflichte England, eine Konstitution für Polen und Unabhängigkeit für Krakau zu erwirken, aber es habe seither, obgleich seine Verbündeten Beides zu bewilligen verpflichtet wären, noch nicht den Muth gehabt, von ihnen die Erfüllung ihrer Verbindlichkeiten zu fordern. Er glaube, daß das Haus berechtigt sei, von Lord Palmerston eine Entschuldigung oder wenigstens eine Erläuterung des Benehmens des englischen Kabinets zu vernehmen; denn der Umstand, daß kein britischer Konsul zu Krakau gewesen sei, habe gewiß wesentlich zu den dortigen beklagenswerthen Vorgängen beigetragen. Hr. Milnes unterstützte den Hume'schen Antrag und behauptete, daß die drei nordischen Mächte durch die bewaffnete Besitznahme von Krakau ihren gegen England eingegangenen Verpflichtungen nicht nachgekommen wären. Er versicherte, daß in Galizien 1478 Gutsbesitzer umgekommen seien, und fragte, ob so etwas geschehen könne, ohne nur eine Bemerkung der brittischen Regierung zu veranlassen? Lord Palmerston bemerkte, daß für einen richtig fühlenden Mann nichts peinlicher sein konne, als eine Erörterung, die sich um das Schicksal der Polen drehe. Jene Ereignisse seien aber jetzt nur Gegenstand der Geschichte, und wenn auch die Polen nach Wiederherstellung des alten Glanzes ihrer Monarchie trachten möchten, so könnten doch die Mitglieder des Parlaments, welche wüßten, durch welche Uebereinkommen die jetzige Vertheilung der Nationen festgestellt worden sei, nicht weiter als bis zum Vertrage von Wien zurückgehen. Auf diesen zurückzugehen und auf ihm zu fußen habe England ein Recht. Dem Antrage des Hrn. Hume könne er indessen, so wie derselbe laute, unmöglich zustimmen; die Gründe, weshalb er dies nicht könne, habe er schon früher bei Bekämpfung eines ähnlichen Antrages dargelegt. Er habe damals gesagt, daß gewisse eingetretene Umstände unter den Parteien des wiener Vertrages eine aufgeregte Stimmung verursacht und zwischen ihnen zu einer gereizten Korrespondenz geführt hätten weil hinsichtlich der damals fraglichen Angelegenheiten Meinungsverschiedenheiten über Rechte und Thatsachen entstanden seien. Die drei Mächte hätten damals eine von England abweichende Ansicht vertreten; letzteres aber habe seine eigene Meinung mit angemessener Festigkeit und Würde aufrecht gehalten, wie er leicht würde beweisen können, wenn ihm die Vorlegung der betreffenden Korrespondenz gestattet wäre. Es würde jedoch nach seinem Dafürhalten sehr nachtheilig sein, diese Korrespondenz nach Verlauf von 10 Jahren noch ans Licht zu ziehen und er sey überzeugt, daß ihre Vorlegung den Interessen, welche Hr. Hume im Herzen trage, mehr schädlich als förderlich seyn würde. Auf die Anstellung eines Konsuls in Krakau habe er nie den mindesten Werth gelegt und über die dortigen Vorgänge hätte ein brittischer Konsul, wenn er dort gewesen wäre, eben auch nur die Nachrichten geben können, die das englische Kabinet aus anderen Quellen überreichlich erhalten habe. Der Minister verbreitete sich nun ausführlich über die jüngsten Vorgänge in Krakau und äußerte, es könne unmöglich geläugnet werden, daß der Wiener Vertrag durch dieselben verletzt worden sey. Dieser Vertrag müsse aber aufrecht erhalten werden. Was indeß die Abscheulichkeiten in Galizien angehe, so halte er die Angaben des Hrn. Milnes nicht für übertrieben; er glaube jedoch, daß jene durch die Lokalbehörden der Provinz verschuldet, nicht aber von der Regierung zu Wien gutgeheißen worden seyen. Zum Schlusse gab der Minister Hrn. Hume die Versicherung, daß er es seinerseits an keinen Vorstellungen fehlen lassen werde, um den Bestimmungen des Wiener Vertrages Beachtung und Befolgung zu sichern.

Mannichfaltiges.

(Livorno, den 15. August.) Ich schreibe Ihnen noch im vollen Eindruck des starken Erdbebens, das sich vor 24 Stunden hier ereignet, und über einen großen Theil von Toscana ausgebreitet hat. Gestern Morgen aus den Bädern von Lucca abgereist, saß ich eben in einem Eisenbahnwagen der Station von Pisa nach Livorno, als einigen Minuten vor 1 Uhr, die etwa 3 Sekunden anhaltende Undulation kam. Das Gebälk des Stationsgebäudes krachte so heftig, die Wagen stießen so gegeneinander, daß alle Passagiere, die bereits Platz genommen, im Schrecken herausstürzten. Bald darauf ging der Zug ab. In Livorno hatte man den Stoß wahrscheinlich noch heftiger gehabt. Alles war auf den Straßen und Plätzen; viele Gebäude hatten schwächere oder stärkere Risse, 3 Thürme waren beschädigt; zum Theil hatten sich große Stücke abgelöst. Am Abend zog die Bevölkerung schaarenweise zum wunderthätigen Muttergottesbild des Monte Nero. Viele brachten die folgende Nacht im Freien zu. Dasselbe war auch in Pisa der Fall, wo die ganze Decke der Kirche San Michele einstürzte, und viele andere kleine Beschädigungen stattfanden. Auch in Lucca war der Stoß stark, in Florenz nur, wie es scheint, sehr wenig gefühlt worden. Desto stärker gegen Volterra und die Maremmen, in der sogenannten Colline; in vielen Orten stürzten Häuser ein, so z. B. in Lorenzana, einem Orte ungefähr 10 Miglien von hier, wo eine Menge Menschen verunglückt seyn sollen. Demnach kam der Stoß von Süden, und ich bin auf die Nachrichten von Rom und Neapel begierig. Gestern um 2 und 5 Uhr waren schwächere Bebungen. In der Nacht um 10½ Uhr, bereits im Bette im Hotel du Nord, fühlte ich eine etwas stärkere Bebung, die, wie eine andere um 1 Uhr, überall wahrgenommen ward. Seit Menschengedenken erinnert man sich keiner ähnlichen Erschütterung. Ueber die Verbreitung in Toscana werde ich Ihnen nach weiteren eingegangenen Nachrichten ergänzenden Bericht erstatten.

(Palermo, 10. Aug.) Freitag (7) Abends soll Siracusa durch einen heftigen Erdstoß heimgesucht worden sein. Es scheint, so erzählt man sich's hier, mehrere Gebäude seien dabei eingestürzt und bei zwanzig Menschen dadurch ums Leben gekommen. Der Postenlauf zwischen jener und unserer Stadt ist so unregelmäßig und unbestimmt, daß man nie etwas zuverlässiges zu vernehmen im Stande ist, und die obersten Behörden der Insel, deren Sitz hier ist, hüten sich wohl die erhaltenen Berichte dem Publikum mitzutheilen, sosehr dieselben oft zur Beruhigung der Betheiligten beitragen könnten. Sonderbar ist daß man hier, und namentlich am Abhange des Pelligrino in der Villa Belmonte, eben jenen Abend ein sehr starkes wie unterirdisches Getöse in der Richtung des Aetna gehört hat. Dieser Vulkan ist indessen in keiner aussergewöhnlichen Bewegung.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer

(Eingesandt.)

Zum 25. August.

Lenker großer Thaten,
Unermüdet in dem Geist,
Darin liegt kein Rathen,
Arbeit, das schaffen es beweist
Immer! mag man's auch verkennen.
Groß wird Ihn die Nachwelt nennen.

C. 6. B. B....r.

Anzeigen

Eheliche Verbindung.

Unsere vollzogene eheliche Verbindung zeigen wir verehrten Verwandten und Freunden hiermit ergebenst an, und bitten noch ferner um freundschaftliches Wohlwollen.

Nürnberg den 23. August 1846.

Caspar Gagstetter.
Käthe Gagstetter,
geb. Pommer.

Trauer-Anzeige.

Nach kurzem, kaum 6tägigen Krankenlager, verschied gestern Nachmittag 2½ Uhr, schnell und unerwartet, unser theurer unvergeßlicher Gatte, Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel

Herr Joh. Wolfgang Schnorr,
Rothgießer und Verleger.

Eine Lungenlähmung machte in dem Alter von 58 Jahren und 6 Monaten seinem Leben ein Ende. Wer den Biedermann kannte, wird die Größe unseres Verlustes zu würdigen wissen.

Anverwandte und Freunde bitten um stille Theilnahme

Nürnberg, den 23. August.

die sämmtlichen Hinterbliebenen.

Trauer-Anzeige.

Nach dem Willen Gottes endigte heute Morgens 4 Uhr meine gute Gattin, Frau

Katharina Margaretha Albert,

geborne Stör, nach vielen vorausgegangenen Leiden im 48. Lebensjahre ihr mir so theures Leben. Sie war mir eine treue Lebensgefährtin und mein Schmerz über ihren Verlust ist groß.

Diese Trauerkunde widme ich allen hiesigen und auswärtigen Verwandten und Freunden, und bitte um gütige Theilnahme.

Nürnberg, Fürth und Baichschwabach,
den 23. August 1846.

Albert, Privatier.

SINGVEREIN.

Donnerstag den 27. August — bei günstiger Witterung — Harmonie-Musik.

Der Vorstand.

(Stelle-Gesuch.) Ein sehr solider braver junger Mann, der sich zur Buchführung und deutschen Correspondenz und übrigen Comptoir-Arbeiten engagiren kann, wünschte bei sehr bescheidenen Ansprüchen wieder auf einem Comptoir angestellt zu werden, am liebsten in einem Speditions- oder Manufaktur-Geschäfte, welch letzteres er gründlich erlernt hat.

Nähere Auskunft bei

Sensal Kießling.

Kanal-Schifffahrt.

Schiffer H. Finck von Gemünden, sucht Ladung nach Würzburg, Frankfurt, Mainz und Köln.

Ladezeit Mittwoch den 26. d. M.

Nürnberg den 25. August 1846.

Güterbestätterei für den Ludwig-Kanal.
C. F. Löhner.

Eisenbahn am Bahnhof.

Zur Feier des Geburts- und Namensfestes Sr. Maj. des Königs

vollständige Blechmusik.

Für verschiedene warme und kalte Speisen und vorzügliches Bier wird bestens gesorgt sein. Abends Beleuchtung. Wozu ergebenst einladet

Anfang ½6 Uhr

A. Herdlein

Stellwagen-Fahrt zwischen Ansbach und Nürnberg.

Der Unterzeichneten ist die Concession zur Errichtung einer Stellwagenfahrt von hier nach Nürnberg von Königl. Regierung gnädigst ertheilt worden.

Der ganz neu, elegant und bequem gebaute Stellwagen, wird jeden Montag, Mittwoch und Freitag vom 1. April bis 30. September Morgens um 7 Uhr, und vom 1. Oktober bis letzten März um 8 Uhr von Ansbach, und an jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend zu denselben Stunden von Nürnberg abfahren, nur in Kloster Heilsbronn ½ Stunde anhalten, und die ganze Fahrt in längstens 7 Stunden zurücklegen.

Der Preis ist für die ganze Fahrt auf 48 kr. festgesetzt, und dieselben werden am Montag den 31. dieses Monats beginnen.

Einsteige-Platz:

zu Ansbach im Gasthause „zum Vogel Strauß",
zu Nürnberg im Gasthause „zum fränkischen Hof",

woselbst auch die Billeten zu lösen sind.

Indem ich mich beehre, zu recht zahlreicher Benutzung dieser neuen Fahrgelegenheit einzuladen, verspreche ich, daß ich mich stets bestreben werde, das mir zu Theil werdende Vertrauen durch die pünktlichste und aufmerksamste Geschäftsführung zu rechtfertigen.

Ansbach, den 20. August 1846.

Apollonia Schmidt,
Lohnkutschers-Wittwe.

Schröglers-Zwinger.

Heute Dienstag den 25. August, Vormittag nach vollendetem Gottesdienst, findet zur Feier des allerhöchsten Geburts- und Namensfestes Sr. Maj. des Königs

Harmonie-Musik

von einer Abtheilung der hiesigen Landwehr-Regiments-Musik statt, wozu ergebenst einladet

Jean Schrögler.

Einhorn.

Dienstag den 25. August werden die Tonkünstler Kleiber und Wolfsleben aus München eine

musikalische Unterhaltung

für Violine, Guitarre und für das Instrument Philomele zu geben die Ehre haben.

Anfang halb 8 Uhr.

Prater.

Das Ludwigsfest wird daselbst heute Dienstag den 25. August gefeiert. Für türkische Musik, gute Speisen und Getränke ist bestens gesorgt. Zu recht zahlreichem Besuche ladet ergebenst ein

C. Rupprecht.

Versteigerung.

Im Hause S. Nr. 807 werden Freitags den 28. August, Morgens 9 Uhr, verschiedenes Hausgeräthe, Schränke, ein kirschbaumenes Meublement mit Schreibtisch, Kupfer, Zinn, Schießgewehre, Herrenkleider, eine Hobelbank, eine Chaise und mehrere Stallrequisiten ꝛc. versteigert.

(Zu verkaufen.) 200 Fuß 1zöllige Bleiröhren sind billig zu verkaufen.

(Gesuch.) Ein unverheiratheter Mann in den besten Jahren, der in der doppelten und einfachen Buchhaltung bewandert, auch der französischen Sprache nicht unkundig ist und seine Tüchtigkeit durch genügende Zeugnisse belegen kann, sucht sogleich, am liebsten in einem Fabrikgeschäfte als Buchhalter oder Geschäftsführer eine Stelle. Frankirte Anträge erbittet er sich unter der Chiffre A Z. durch die Exp. d. Bl.

(Gesuch.) Geübte Putzarbeiterinnen können dauernde Beschäftigung finden. Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Bücher-Auktion.

Vom 31. August l. J. an versteigere ich eine Sammlung sowohl älterer als neuer Bücher aus verschiedenen Fächern der Literatur in meiner Wohnung S. No. 35 hier öffentlich gegen baare Zahlung.

Der Katalog ist bei den Herren Kommissionären und bei mir zu haben.

Nürnberg. J. A. Börner,
Auktionator.

Haus-Verkauf.

Das mit S Nro 884 bezeichnete, in der Rathhausgasse dahier liegende Haus, auf welchem bisher die Gastwirthschafts-Gerechtigkeit II. Klaße ausgeübt wurde, und das sich seiner frequenten Lage und inneren Einrichtung wegen zu mancherlei offenen Geschäften eignet, wird

Donnerstag den 27. August d. Js.,
Nachmittags 3—6 Uhr,

lediglich als Privathaus aus freier Hand öffentlich an den Meistbietenden verkauft und Kaufsliebhaber hiezu höflichst eingeladen durch

das öffentliche Commissions-Bureau von J. St. Schmidt. S. Nro. 104.

(Fahrgelegenheit.) Künftigen Mittwoch oder Donnerstag fährt Lohnkutscher Scharr, Tucherstraße S Nro. 1087, mit einer leeren Chaise nach Donauwörth, und wünscht Personen dorthin mitzunehmen.

(Verloren.) Vergangenen Sonntag Abends wurde vom Judenbühl über die neue Brücke bis Tafelhof ein eingewirktes Halstuch verloren. Der redliche Finder wird dringend gebeten, es zu Tafelhof Nro. 70 gegen ein Trankgeld abzugeben.

Angekommene Fremde

vom 23 August 1846

(Bayr. Hof) S. E. Frhr. v. Seckendorf, Generallieut. v. Sugenheim. Frhr. v. Dieflor, Hofjäger m. F. v. Darmstadt. Frhr v. Rumohr, Rittergutsbes. a. Schlesien Frhr. v. Rumohr, Stud. v. Heidelberg Frfr. v. Ahlefeldt, Stiftsdame v. Holstein. Frhr. v. Pflumern, Kammerherr u. Oberst v. Bayreuth. Reizl m. F., Forstmeister v. Kaldeim. Gelest a. Italien. Dorr v. Frankfurt, Kflte. Sules m. G., Major v. England.

(Rothe Roß.) HH v Braun m. G., Oberlandesger.-Rath a. Pommern. B. v. Forster v. Paris. Hairy m. F. von England. Fellay m G., Prepr. v. Paris. v Rudorff v. Wien.

(Witt. Hof.) HH. B. Backo, v. Col. B. v. Schönfeld, B. S. u. B. v. Kotzen v. Sachsen B v Nettwitz m. S. v. Unterlangenstadt Schöller m. G., Großhandler v Wien Haas, Rechtsrath v. Bayreuth. Kunst m. F., Arzt v. Kulmbach. Königshofer v Erlangen. Bergum m. F., Priv. v Meiningen Gruber m. S. v. Eger. Appel v. Koburg, Kflte. Appel v. Koburg, Hauck v. Eißfeld, Gymnasiast.

(Strauß.) HH Preßel v Chemnitz, Epberger v. Augsburg. Roth v. Kissingen. Langlotz v Freudenberg, Schaller v. Pforzheim, Conrad v. Paris, Kruß v Elberfeld Kflte. Leopold, Stadt. Braureibes. v Ulm. Hentschel, Buchhändler v Leipzig Netmer, Dr. v. Berlin, Rosler m. G., Oekonom v Landshut.

(Bl. Glocke.) Hr. Raman, Part. v. Mainstockheim Hellingler, Rechnungsführer, Albrecht, Aktuar v. Eißfeld. Welle, Brauereibes., Bauer, Kreisrath v Augsburg. Frhr. v. Leckdenfeld, Reg.-Sekr. v. Ansbach Kreuzer, Sattlermeister, Baumann, Sturm, Priv. Braun, Assistent v Coburg. Dr. Schaum v Gießen. Weckerle, Student v. München v. Frankl m. G., Offiziant v Breslau. Tischerthaler, Kfm. v. Posen

(Fränkischer Hof.) HH. B. v. Rikfelle, General-Einnehmer v. Pesth, v. Rupp m. Sohn, Beamter von Ofen, Wilke, Student v. Kassel. Wiedemeyer, Ingenieur v. Neumarkt.

(Roth. Hahn.) HH. Schönemann v. Schweinfurt, Rau v. Koblenz. Kramer v. Magdeburg, Stenze v. Antwerpen, Eibach v. Lahn, Kflte. Lichtenstein, Stud. v. Erlangen.

(Wallfisch.) HH. Schreiner v. Wien. Steller v Prag. Kflte.

(Bl. Flasche.) HH. Censt. Stud. v. Eger. Schloßnagel, Kfm. v. Buchbrunn, Dorner, Fbkt. v Allersberg.

(Mondisch z Gostenhof.) HH. Gürtler m. Sohn, Kfm. v. Bregenz, Neumeyer, Fbkt. v. Beilngries.

COURSE.

Nürnberg, den 24. August 1846.

Wechsel-Course.

	k. Sicht.		2 Monat.	
	Brief	Geld	Brief	Geld
Amsterdam	9	9 3/4		
Hamburg	8	7 1/2		
London	120 1/2		12	0
Wien in 20r.	120			
Augsburg	12	0		
Frankfrt. a. M	10	0		99 1/4
in die Messe		99 1/2		
Leipzig		105		
in die Messe		101 1/2		
Berlin	10	5		
Paris	9	3 5/8		
Lyon	9	3 5/8		
Bremen	9	7 1/8		

Effecten-Course.

	Papr.	Geld
Bayer. Obligat. à 3½ %	98 1/2	
„ Bank-Aktien	6	62
Ludwigs-Kanal-Aktien	7	9 1/4
Münchn.-Augsbg.-Eisenbahn-Aktien		
Nürnberger-Fürther ditto	32	1

Geld-Course.

	[illegible]	[illegible]
Friedrich- und Augustd'or	9	51
Neue Louisd'or	11	4
Souverainsd'or	16	15
Holländische 10 fl. Stücke	9	37
20 Francs-Stücke	9	31
Oestreich. u. Holl. Duc. etc.	5.	35
Französisches Gold	5.	
Preussische Thaler, ganze	1.	45
5Francs Stück	2	20

Mittelfränkische Zeitung.

(früher Nürnberger Zeitung.)

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 26. August 1846. № 238. Mittwoch: Samuel.

Deutschland.

Bayern. †* (Nürnberg, 25. Aug.) Das Doppelfest des allerhöchsten Geburts- und Namenstages wurde heute auf die übliche Weise (Tagreveillen, Kanonensalven und Kirchgänge der Linie wie des Landwehrs mit Musik, dann der städtischen wie der königlichen Behörden) begangen.

(Speyer, 22. August.) Wie wir vernehmen, ist in Belgien die Ausfuhr von Kornmehl verboten worden. (N. Sp. Z.)

(Augsburg, den 24. August.) Morgen am Namens- und Geburtsfest Sr. Majestät des Königs wird in der Nähe unserer Stadt, beim Dorfe Kriegshaber, das dießjährige Lustlager bezogen; 11 bis 12,000 Mann von der Infanterie der ersten und zweiten Armeedivision werden dort die Zeltstadt beziehen, während die Reiterei und Trainmannschaft in den benachbarten Ortschaften cantonniren. Bereits zeigt unsere sonst so stille Stadt ein buntes Leben. Die Vorbereitungen zur Aufnahme der Truppen, und die Anstalten zum festlichen Empfang JJ. MM., welche am 30 d. hier eintreffen werden, nehmen die Aufmerksamkeit eines großen Theils unserer Mitbürger in Anspruch. Viele Fremde, unter ihnen namentlich viele Offiziere der nicht ins Lager rückenden bayerischen Heerabtheilungen sind bereits zugegen. Gestern Abend um 9 Uhr traf auch Se. königliche Hoheit der Prinz Luitpold von Bayern ein. Die von demselben befehligte Brigade wird heute morgen auf der Eisenbahn ankommen, und sofort ins Lager rücken. (A. A. Z.)

Oldenburg. (Oldenburg, 21. August.) Die Ueberreichung der mehrfach besprochenen Adresse an Se. königl. Hoh. den Großherzog (der sich gegenwärtig wieder hier befindet) wird nun doch aller Wahrscheinlichkeit nach nicht Statt finden. Der Stadtrath kann nämlich, sagt man, als solcher nicht unmittelbar mit dem Großherzoge in Berührung treten, sondern bedarf des Magistrats als Mittelperson, die, wenn sie dem Organe der Bürgerschaft nicht beipflichtet, dessen Wirksamkeit annullirt. In der That hat der Magistrat, der aus 6 Personen besteht (Stadtdirektor, Syndikus, Kämmerer und 3 Kaufleute, Rathsherren genannt) mit 4 Stimmen gegen 2 (Kaufleute Propping und Wienken) sich gegen die Ueberreichung der Adresse erklärt. So verlaufen unsere politischen Bestrebungen im Sande. Sollte die Ueberreichung der Adresse an den Großherzog wirklich nicht Statt finden, so scheint es zumal nach diesen unglucklichen Versuchen der Ehre der Stadt Oldenburg angemessen, eine Adresse an den Präsidenten der holsteinischen Stände abgehen zu lassen, damit Deutschland sehe, daß auch unsere Stadt Bürger zählt, welche die Schmach des Vaterlandes empfinden, und Opfer zu seiner Aufrechthaltung zu bringen bereit sind. (Wes. Z.)

Preussen. (Berlin, 22. August.) Die gestern ausgegebene Nummer 31 des Justiz-Ministerialblattes enthält folgende Allerhöchste Ordre, die Mittheilung ehrengerichtlicher Erkenntnisse gegen die als Beamte im Staatsdienst angestellten Landwehr-Offiziere und verabschiedeten Offiziere an die ihnen vorgesetzte Zivil-Behörde betreffend: „Ich bin auf Ihren Bericht vom 31. März dieses Jahres damit einverstanden, daß den Militair-Behörden durch das Kriegs-Ministerium aufzugeben ist, in ehrengerichtlichen Untersuchungen gegen Landwehr-Offiziere und verabschiedete Offiziere, welche als Beamte im Staatsdienst angestellt sind, eine Abschrift des Erkenntnisses mit den Entscheidungsgründen und der Bestätigungs-Ordre der den betreffenden Offizieren in ihrem Beamten-Verhältniß vorgesetzten Dienst-Behörde zu übersenden, um gegen dieselben nach Maßgabe der Umstände das Weitere im Disziplinarwege zu veranlassen. Hiernach haben Sie, der Kriegs-Minister, die nöthigen Verfügungen zu treffen. Berlin, den 11. Juni 1846. Friedrich Wilhelm. (A. Pr. Z.)

Schleswig-Holstein, den 19. August. Wenn es wahr sein sollte, was man behauptet, der König hätte über Täuschungen geklagt, so tragen unsere Stände in der That wegen ihrer unklaren Sprache viel Schuld daran. Die Regierung hat in den letzten Jahren sich wirklich immer recht bestimmt ausgesprochen, und sie hat sich in der letzten Zeit so bestimmt erklärt, daß nun in der That die schleswigsche Ständeversammlung nicht umhin kann, eine eben so klare Sprache zu führen, eben so offen ihre Meinung zu sagen. Daß diese ganz mit der in der holsteinischen Ständeversammlung dargelegten Meinung übereinstimmt, können wir fest versichern, auch rücksichtlich der früher Schwankenden, und nur ein paar unbedeutende Abgeordnete sind anderer Meinung. Auch im Volke findet diese Meinung die entschiedenste Unterstützung, und man kann sich nicht genug wundern, wenn dänische Blätter so ohne Weiteres annehmen und behaupten, im Herzogthum Schleswig sei man mit ihnen ganz einverstanden. Sie sollten die Zustände bei uns zu gut kennen, als daß sie von dem Schweigen unserer periodischen Presse etwas zu ihren Gunsten ableiten könnten; sie haben diesen Zustand der Schweigsamkeit ja selbst nach Möglichkeit gefordert. Die beiden mit Beschlag belegten Nummern der „Lyna" sind von der schleswig-holsteinischen Regierung wieder freigegeben worden und wir haben auch nicht ein anstößiges Wort darin gefunden, so sorgfältig wir dar-

---

Eine Weser-Novelle.

(Fortsetzung.)

Rollin's Tod? — Ja, der blieb wenigstens noch zur andern Hälfte ein Räthsel, nachdem der angestellte Augenschein die erste Hälfte, nämlich die Stichwunde ins Herz hinein, sogleich herausgehoben hatte. Aber von welcher Hand? — Der Argwohn, welcher sich zuerst auf den westphalischen Offizier geworfen, entbehrte so alles Grundes. Rollin war ja gestern mit den Donauer's abmarschirt! War denn das gewiß? Wie kam er wieder hieher? War er vielleicht einem Braunschweiger in die Hände gerathen? Welches Motiv hatte der Westphale zu seiner Ermordung gehabt? — Sie dienten ja einer Sache, und waren eher auf gegenseitigen Beistand angewiesen. — Das Dunkel über diese und hundert andre Fragen war noch dicht genug, um darin die Geheimnisse einer cause celèbre — wenigstens einer ténébreuse affaire ahnen zu dürfen. Delhora's unbefangenes Benehmen aber beim ersten Verhör, und das verständige Begreifen des Amtmanns, daß zwei Leute doch recht gut neben einander in einem Graben gefunden werden könnten, ohne deshalb mit oder durch einander da hineingekommen zu seyn, machten, daß man ihn vorläufig in Ruhe ließ, auch hatte das Amt mit den Nachwehen von den schwarzen Braunschweigern, und mit der schon drohenden Ankunft der weißen Westphalen so vollauf zu thun, daß diese Mordgeschichte bei Seite geschoben, und fur's Erste nichts anders gethan wurde, als der Leiche eine Ruhestatte anzuweisen. Wenn ganz wildfremde Leute auf der Fahrt über ein stürmisch gefährliches Wasser bei Nacht und Nebel sich in einem Kahn zusammenfinden, werden sie ihre Zeit nicht mit Bedenken und Zurückhaltung vergeuden, sondern hier und dort an Rudern und Segeln gemeinschaftlich zugreifen zur gemeinschaftlichen Rettung. So war zwischen der Familie Meidel und ihrem neuen Gast, als Hippolyt's Bruder gar kein Fremder, vertrauentes Einverständniß bald im schönsten Gang — Rollin's Tod, das Finden und Beseitigen seiner Denunciation, und das Verbrennen sämmtlicher Bureau-Papiere — (»O ihr guten brandstifterischen Husaren! wie hab' ich euch jetzt erst lieb!« rief Gretchen) — konnten Meidel freilich über die Sorgen, womit er sich in den letzten Tagen gequält, vollkommen beruhigen, doch um aus dem Bereich der ihm verhaßten Fremdherrschaft wegzukommen, blieb er auf seinem Entschluß einer möglichst baldigen Uebersiedelung nach Holstein, die er, so war sein Ausdruck, mit der nächsten Sonne ausführen würde, wenn er nur gleich eine Pachtung zu finden wüßte. — »So wahr ich Smaltan Delhora heiße!« rief der Kapitän... »Wie kann man nur Smaltan heißen?« lachte Klärchen. »Das begreif' ich auch nicht!« versetzte er im nämlichen Ton, »aber es ist einmal so! — »Und so wahr ich also Smaltan Delhora heiße, zu solcher Pachtung verhelf' ich Ihnen!« — Meidel sah ihn mit großen Augen ungläubig an. Aber Delhora legte ihm seine Bekanntschaftsverhältnisse mit Baron Seldy so klar und nett auseinander, daß er dadurch sowohl im vortheilhaften Lichte eines soliden Charakters erschien, als auch bei Meidel ein Vertrauen in die Gestaltung seiner nächsten Zukunft hervorrief, welches zur Beruhigung der Gemüther freundlich mitwirkte. »Um nun keine Zeit zu verlieren,« sagte Delhora, »schreibe ich sogleich in Ihrem Interesse an den Baron von Seldy auf Gütenstein, daß er in seinem Interesse Ihnen die Pachtung eines Meierhofs eingebe, oder Ihnen zu einer andern guten Pachtung verhelfe.« — »Schreiben Sie dabei,« fiel Meidel ein, »daß ich alle erforderliche Cautionen baar aus eignen

nach suchten; indeß hat die Hadersleben Polizei wieder eine neue Nummer inhibirt. — Die „Kjöbenhavnspost" meint nun, der Widerstand unserer Ständeversammlungen werde gebrochen werden durch Erweiterung des ständischen Wahlrechts. In dem Wunsch nach Erweiterung des Wahlrechts stimmen wir ganz mit ihr überein, obgleich wir die Bestimmungen unseres ständischen Gesetzes über die Wahlberechtigung keineswegs zu den schlechteren zählen; allein sie lebt in einem großen Irrthum, wenn sie meint, daß dadurch der Charakter unserer Ständeversammlungen wesentlich verändert werde. Wenigstens in ihrem Sinne würde keine Veränderung eintreten, wohl aber würde dann, besonders wenn auch die Wählbarkeit erweitert würde, eine Anzahl entschiedener Charaktere mehr in die Ständeversammlungen kommen. Die „Kjöbenhavnspost" scheint die ständische Institution gar nicht gehörig zu kennen, da sie zu meinen scheint, die Regierung könne nur ohne Weiteres ein verändertes Wahlgesetz dekretiren, da sie sich doch in der ständischen Gesetzgebung verpflichtet hat, jede Veränderung in der ständischen Institution erst mit den Ständen zu berathen. Eine wie große Unklarheit in Dänemark hinsichtlich ständischer Rechte und besonders einer konstitutionellen Verfassung herrscht, ist uns recht aufgefallen bei Verhandlung der Lehmann'schen Proposition für eine freie Verfassung. Da erklärt (Roeskilder Ständezeitung Nro. 6) der Graf Knuth, der zu den aufgeklärtesten und liberalsten Männern gezählt wird, sich gegen die Proposition, einmal weil die Ständeversammlung, die doch das unbeschränkte Recht hat, Bitten, Wünsche und Beschwerden vorzubringen, für diese Proposition nicht kompetent sei, dann aber, weil Lehmann nicht das Zweikammer- sondern das Einkammersystem zu empfehlen scheine. Für das Zweikammersystem aber müsse der Graf sich erklären, weil es ein Gegengewicht gebe gegen die einseitigen und rein materiellen Richtungen. Das ist uns wirklich etwas Neues, denn so viel wir uns auch in der Wirksamkeit konstitutioneller Kammern umgesehen haben, so haben wir doch, und ganz besonders in Deutschland, noch nicht erfahren, daß die erste Kammer, die des Adels und des großen Besitzes, sich besonders um die idealen Interessen, um Förderung des Nationalbewußtseins, der Volksfreiheit, der Gerechtigkeit und Rechtspflege besonders verdient gemacht habe, sondern wir haben immer gefunden, daß die Bestrebungen dafür von der zweiten Kammer ausgegangen sind, während die erste Kammer mehrentheils die bestehenden Vorrechte, Privilegien, ideale Ungerechtigkeiten aller Art zu konserviren suchte, dasselbe wird sich wohl in Schweden nachweisen lassen, wo eben die Adel- und Priesterkammern sich den Fortschrittsbestrebungen der Bürger- und Bauernkammern, sowie der Regierung widersetzen. Und zielt er besonders auf Norwegen, so thut der Graf dem Storthing großes Unrecht, wenn er behaupten wollte, dasselbe fördere nicht die idealen Interessen, denn für die Volksbildung, für die Gesetzgebung, die Rechtspflege &c. ist es doch sehr thätig. Aber freilich vom Adel, von Titeln und Orden, welche Dinge man zuweilen zu den idealen rechnet, will das Storthing nichts wissen, auf solche Dinge wird gewöhnlich nicht viel Gewicht gelegt, wo die Volksrepräsentanten in einer Kammer verhandeln, die werden gewöhnlich nur in der ersten Kammer, in der Adelskammer protegirt. Mögen nun aber auch, wie der Graf meint, in Dänemark Materialien zu einer ersten Kammer hinreichend vorhanden seyn, so wäre es doch wohl sehr zweifelhaft, ob es dem Volke lieb wäre, in dieser Hinsicht von der Organisation des jetzigen Repräsentationswesens abzuweichen; mit Rücksicht auf die Herzogthümer können wir das in aller Zuversicht in Abrede stellen. Hier würden selbst manche Personen, die vielleicht in der Adelskammer Stimme und Sitz erhielten, sich dagegen erklären, hier würde das Zweikammersystem durchaus auf Widerstand stoßen, wie es denn auch in der politischen Geschichte unseres Landes gar keine Stützpunkte findet. Sollte daher wirklich, wie man jetzt sagt, eine einflußreiche Persönlichkeit, welche sich früher gegen eine konstitutionelle Verfassung erklärte, nächstens einmal in der schleswigschen Ständeversammlung mit dem Vorschlage zu einer Verfassung mit zwei Kammern hervortreten, so würde sie damit keinen Beifall finden; weil sie das aber wissen müßte, könnten wir dies Hervortreten durchaus nicht für eine Aeusserung konstitutioneller Gesinnung ansehen.

(Hamb. Z.)

Die von dem Grafen Reventlow von Farve am 17. August abgegebene Erklärung lautet wörtlich, wie folgt: „Herr Präsident! Der mir als Allerhöchst delegirtem Mitgliede der holsteinischen Provinzial-Ständeversammlung von Seiten des Königs gewordene Befehl, mich hier von Neuem einzustellen, ist die alleinige Veranlassung meines Erscheinens an diesem Platze, trotz der von mir am 4. d. M. hier kurz und bündig abgegebenen Erklärung. Die Hoffnung, die Möglichkeit, daß es dem Landesherrn gefallen, diejenigen Beschwerden hinweg zu räumen, welche die Hauptveranlassung zu meinem früheren Weggehen abgaben, bestärkten mich in meinem Vorsatze, dem Allerhöchsten Befehle möglichst Folge zu leisten. Nachdem ich mich, hier am Orte angekommen, nur allzu bald überzeugen mußte, daß meine Hoffnung eine leere gewesen, würde ich vielleicht in meinem Vorsatze, hier zu erscheinen, wankend geworden sein, wenn ich es nicht als eine unabweisliche Pflicht erkannt, hier gegen ein Verfahren zu protestiren, welches meiner Ansicht nach einen neuen Eingriff in die dem Herzogthume durch das Gesetz vom 15. Mai 1834 gegebenen landständischen Rechte enthält. Es ist mir nämlich in dem Schreiben des königlichen Commissarius angezeigt worden, daß ein anderer Inhaber der Virilstimme würde ernannt werden, falls ich mich weigern sollte, an den verordnungsmäßigen Geschäften dieser Versammlung Theil zu nehmen. Herr Präsident, ich glaube nach dem Wortlaute des angezogenen Gesetzes 1. sub 5, so wie der mir gewordenen Allerhöchsten Bestallung, auf Lebenszeit, und so lange ich in dem Besitze eines adeligen Fundus bin, mit einer Virilstimme begnadigt zu seyn; ich glaube, daß der Vorzug einer solchen Virilstimme darin zu suchen ist, daß sie nicht willkürlich von Seiten des Landesfürsten zurückgenommen werden kann. Ich sehe mich somit genöthigt, gegen eine Drohung, ein Verfahren zu protestiren, welches nicht mit den Bestimmungen des Gesetzes von 1834 übereinstimmt, gegen ein Verfahren, dessen Konsequenzen die Versammlung in ihren Grundfesten, der freien Stellung ihrer Abgeordneten zu erschüttern drohen. Wenn ich ferner angehalten worden bin, an den verordnungsmäßigen Geschäften dieser Versammlung Theil zu nehmen, so kann ich nur diejenigen Verhandlungen für verordnungsmäßige anerkennen, welche von wenigstens drei Viertheilen der im Anfange dieser Diät zusammen getretenen Abgeordneten ausgehen; ich protestire daher gegen jede Beschlußnahme, welche von einer Minoritäts-Versammlung, wie die jetzige, versucht werden möchte. Es ist mir schließlich vom königlichen Commissarius angezeigt, daß sämmtliche Stellvertreter der ausgeschiedenen Abgeordneten zum 15. d. M. einberufen worden. So mahnend das Resultat dieser Zusammenberufung für die ferneren Schritte der Regierung sein mag — denn wie ich sehe, sind nur fünf Männer erschienen, und, wie ich höre, mehrere von diesen, um erneuert das Benehmen ihrer

---

Mitteln stelle.« — »Bravo! — Und da wir ferner nicht wissen, was die nächste Stunde bringt, stelle ich Ihnen über Ihre freundliche Behandlung des königl. westphälischen Kapitains Smalian Delbora, der sich in Lebensgefahr befunden, ein so stattliches Zeugniß aus, daß es ihnen den Orden der westphälischen Krone einbringen würde. Nota bene wenn ich, anstatt ein bescheidener Kapitain, ein prince ou sang oder wenigstens ein grand dignitaire de l'empire wäre!« — „Gut daß Sie es nicht sind!« lachte Meibel. „so habe ich das Unglück mit dem Orden nicht zu befürchten.“ — »Ein Unglück?« — »Ja; denken Sie doch den Jammer, wenn man sich ein paar Jahre lang an solch ein Ding gewöhnt hätte, und müßt' es wieder ablegen, weil die ganze westphälische Krone in Rauch aufgegangen!« — »Welche feindselige hochverrätherische Prophezeiung!« rief Smalian lachend, »und mit einem solchen Anti-Napoleonisten stehe ich im Verkehr und bemühe mich für seine Zukunft? Wenn das unsere geheime Polizei wüßte!« — Mit diesen Worten gab er ihm das Blatt, welches er geschrieben hatte, und der nächste Moment erwies auch schon, wie wichtig es unter damaligen Umständen war, nichts auch nur einen Augenblick zu verschieben.

»So geit;« rief Gerd durch die lange Hausdiele herauf, »as ick seggt hämme, güstern de Swarten, hüte de Witten!« Und von Elsfleth her klangen die Trompeten der einrückenden westphälischen Küraßiere. — »Nun hättet Ihr auch noch immer etwas ausbleiben können, meine lieben Kameraden,« rief Delbora, »die Braunschweiger erwischt Ihr doch nicht mehr. Aber was ist zu thun? — Jetzt muß ich mich melden, Gott weiß, wo ich hin kommandirt werde. Und das Wiedersehn mit meinem Bruder, dem ich so nahe war, geht in die Luft. Das ist Sklaverei unseres Standes, von dem Schiller sagt: Der Soldat allein ist der freie Mann!« — Die Uniform war so weit getrocknet und wieder hergestellt, daß er sich darin sehen lassen konnte. In Elsfleth, wo unterdessen auch ein paar Kompagnien Infanterie eingerückt waren, traf er den Obristen von Borstel. Und wie er sich es gedacht, so geschah es. Nachdem er über das, was er von Halberstadt her bis zum jetzigen Augenblick erlebt, dem Obristen ausführlich berichtet hatte, sagte dieser: »Halten Sie sich fertig in einer halben Stunde als Kurier nach Kassel abzugehen. Wir haben schon einige Wagen zurückgenommen, welche die Braunschweiger hier verkauft hatten. Sie können dem König besser als zehn schriftliche Berichte erzählen, was auf dem Marsch und hier geschehen ist.« — — »Also Adieu! und vielleicht für immer!« — sagte der Kapitän, indem er tief bewegt von seinen Wohlthätern Abschied nahm — »wer weiß, ob ich meinen Bruder nun je wieder sehe! Grüßen Sie ihn von mir recht herzlich. Der einzige Trost für mich bei dieser schnellen Abreise ist, daß ich nun in ein paar Tagen zum Baron Selby komme, nämlich zum dänischen Gesandten in Kassel, und daß ich da Gelegenheit habe, Sie auf's Dringendste zum Fürwort bei seinem Vater zu empfehlen. Das Beste dabei wird die schöne Frau thun müssen. Wer in der Welt etwas erreichen will, muß sich an die Damen halten. Nicht wahr meine Damen?«

17.

Wie in der Verwirrung jener Zeiten immer eine Begebenheit auf die andre drängte, so hatte eine zunehmende Gleichgültigkeit gegen die Erscheinungen des Tages sich in die Gemüther der Menschen geschlichen. Ob einer lebte oder starb, ob er auf diese oder jene Weise aus Verkehr und Umgang verschwand, das ward wenig beachtet und bald vergessen. Besonders waren die Geschicke der französischen Kriegsleute und Verwaltungsbeamten so täglichen Wechselfällen ausgesetzt, daß man

Vorgänger gut zu heißen, sodann aber diesen Saal zu verlassen, — so mahnend, sage ich, dieser Ausfall der neuen Einberufung für die ferneren Schritte der Regierung sein mag, so beunruhigend muß dieses Faktum für diejenigen Männer sein, welche am 4. d. M. mit bewegtem Herzen, aber kräftigem Worte dem gemeinschaftlichen Vaterlande, Schleswig-Holstein, dem gemeinschaftlichen Fürstenstamme, dem oldenburger Hause, zu Liebe das, was ihnen das Liebste war, ihren Platz in diesem Saale, zum Opfer zu bringen sich verpflichtet hielten. Herr Präsident! Auch ich verlasse von Neuem diesen Saal, wo von verordnungsmäßiger Verhandlung nicht mehr die Rede sein darf, nachdem das freie Petitionsrecht aus seiner Mitte geschieden ist, wo nur noch ein formeller Akt der Auflösung einer Versammlung vorliegen kann, welche nach meiner, ich darf wohl sagen, nach der Ansicht des Landes, seit dem 4. d. M. in Wahrheit schon aufgelöst worden war. Mögen diejenigen Abgeordneten, welche ihren Platz inne behielten und noch bis jetzt inne behalten haben, als 30 von 45 ihren Platz verlassen zu müssen glaubten, auch diesem letzten Akte, der Auflösung beiwohnen, mögen sie darin den Lohn ihrer Ausdauer finden! Ich, Herr Präsident, kehre zu jenen Holsten-Männern zurück, welche mit mir diesen Saal verließen, als der Versammlung, den Landesvertretern, der freie Zutritt zu ihrem Landesherrn verkümmert ward. Ich kehre zurück, um ihnen, dem Lande, zu sagen, was ich gesehen, daß ungeachtet aller Bestrebungen von Seiten der Regierung die von ihnen verlassenen Plätze in diesem Saale noch freistehen, unbesetzt geblieben, daß somit ihre Handlungsweise als gerechtfertigt vor dem Lande, vor dem gemeinsamen deutschen Vaterlande dasteht, welches ihnen zuruft: Ihr habt wie treue Holsten einen guten, seltenen Kampf gekämpft für euer rechtmäßiges Vaterland, für euer rechtmäßiges Fürstenhaus! Und somit sey mein letztes Wort an ihn gerichtet, der mich erneuert hieher beschieden, dahin, daß ein allgütiger Gott dem Könige seinen Segen, seine Kraft schenke, auf daß er den bewegten Strom bis an ein gutes segensreiches Ziel führe." (Köln. Z.)

(Altona, den 20. August) Heute hat das hiesige Magistratsgericht zwei hiesige Buchhändler und Bürger, die Herren Schlüter und Wendeborn, jeden zu einer Geldstrafe von 100 Rthlr. verurtheilt, angeblich, weil sie ein verbotenes Buch über Polen debitirt hätten. Das Hrn. Schlüter gehörige Exemplar war im Bürgerverein ausgelegt und dort von der Polizei konfiscirt, das von Hrn. Wendeborn herrührende in einem Privathause. Den in eine so hohe Brüche Verurtheilten steht nur die Appellation an den Landesherrn offen. (Hamb. N. Z.)

Frankreich.

(Paris, 21. August.) Joseph Henry, dessen Prozeß am 25. beginnt, hat Hrn. Berryer zu seinem Vertheidiger gewählt. Herr Berryer hat Einsicht von den Akten des Prozesses genommen, eine Unterredung mit Henry gehabt, allein nach reiflicher Ueberlegung den Antrag abgelehnt. Hr. Baroche, Stabträger des Advokaten-Barreaux, der Hrn. Berryer assistiren sollte, hat nun Henry's Vertheidigung übernommen.

Rußland und Polen.

(St Petersburg, den 13. August.) Zufolge höchsten Befehls, sollen Kronbeamte in Sibirien, die in der Kategorie der Staatsverbrecher gestanden haben, auf ihre Bitte aus dieser nicht anders entlassen werden, als wenn sie sich schriftlich reserviren, an diesem ihrem Dienstort ihren ständigen Aufenthalt zu nehmen und unter der örtlichen polizeilichen Aufsicht zu stehen." Allen Centralchefs von West- und Ostsibirien sind zur genauen Nachachtung dieser höchsten Maßregel die nöthigen Instruktionen zugestellt worden. (A. A. Z.)

Mannichfaltiges.

(Brüssel, 20. August.) Morgen beginnt der Staatsprozeß gegen die Eisenbahn-Ingenieure Deridder und Borguet. Etwa vierzig Zeugen, darunter auch Herr Minister Nothomb, sind vor die Assisen geladen. Der Zudrang ist ungeheuer. In der Pfarrkirche von Frasner (Hennegau) wurde vorigen Freitag das fünfundzwanzigste Kind der Ehefrau Maria Katharina Richard getauft. Diese fruchtbare Gattin zählt erst 45 Jahre. — In dem Brüsseler Hospitale St. Jean sind neuerdings wieder Fälle vorgekommen, die beweisen, daß die dortigen barmherzigen Schwestern junge deutsche Protestanten am Krankenbette zum Katholicismus zu bekehren suchten. Man entsinnt sich, daß die Enthüllung ähnlicher Vorgänge im Juni v. J. den geräuschvollen Prozeß gegen Hrn. Verhaegen veranlaßten. — Der aus der Napoleonszeit bekannte General von Charrière ist gestorben. (Frkft. O.-P.-Z.)

In Tas (Pesther Comitat) ist am 18. Juli in Folge der Unachtsamkeit einer Brodbäckerin Feuer ausgebrochen, welches 50 Wohnhäuser in Asche legte. — Bei dieser Gelegenheit waren wir Zeugen des Ausbruches eines mit dem Geiste des neunzehnten Jahrhunderts unvereinbaren Aberglaubens. Während nämlich die Glocken angeschlagen wurden, drangen einige Bewohner in dem Glauben: „wohin der Tisch des Herrn in der Kirche gewendet wird, dorthin wendet sich der Wind", in die offene Kirche und bestrebten sich, den seit 103 Jahren daselbst ruhig stehenden massiven Tisch aus rothem Marmor umzuwenden, brachen ihn entzwei und beraubten auf diese Art die Kirche eines so ehrwürdigen Alterthums.

(Bäder von Casciana, 14. Aug.) Da sind wir mitten auf dem freien Platze, Gottlob wohl und gesund und kampiren militärisch; indem ich dieß schreibe, dient mir ein rauher Stein als Unterlage, und vor mir thut sich die schöne Aussicht auf, die Nacht im Freien zubringen zu dürfen. Das Erdbeben war hier, in dem rings von ausgebrannten Vulkanen umgebenen Orte wirklich fürchterlich. Ganze Dörfer sind verschwunden, nur noch wenige Mauertrümmer von Kirchen und größeren Häusern ragen aus der allgemeinen Zerstörung hervor. In Casciana ist die Hälfte der Häuser verschwunden, in Bivaja gibt es gar keine mehr. In den Bädern selbst stehen zwar die Häuser noch, doch haben sie alle mehr oder weniger gelitten, namentlich ist die Kirche zur Hälfte eingefallen. — Vom 15. Aug. Heute wurde, da die Kirche unbrauchbar, der Gottesdienst auf dem öffentlichen Platze gefeiert, und einige Todte wurden in größter Stille zur Ruhestätte gebracht, bei welcher Gelegenheit alle Anwesenden eine musterhafte Andacht an den Tag legten. Wie diese religiöse Feier, unter freiem Himmel, so denke ich mir ungefähr den einfachen Gottesdienst in den ersten Zeiten des Christenthums. Würde man häufig auf diese Art beten, dann müßte man, meine ich, von Herzen fromm werden. Dazu fügen Sie noch die erbauende Scene, bei dieser Veranlassung in bunter Mischung alle die verschiedenartigen Sekten, welche eine aus fast allen Nationen zusammengesetzte Badegesellschaft enthält, zu dem Zweck versammelt zu sehen, um dem Ewigen, welcher für Alle derselbe und der einzige, obwohl auf so verschiedene Weise angebetete Gott ist, den Dank darzubringen — Juden und Türken, in reichen Gewändern, Christen, Städter und Landleute in ihrer Herzenseinfalt, Priester, Mönche und Kapuziner in ihrer Ordenstracht, und mitten unter diesen Allen noch Neger, Negerinnen und Mulatten, die Exkönigin von St. Domingo, die Fürstin Christoph, umringend; im Hintergrunde des Gemäldes aber eine Kirche und Gebäude, welche deutliches Zeugniß von einem kaum vorübergegangenen Erdbeben geben, und Sie haben Alles, woraus Sie sich ein Gemälde machen können, ähnlich dem Schauspiel, welches ich heute sah. — Das Wasser in den Bädern ist milchweiß geworden und Jedermann rettet sich. In diesem Augenblick wird wieder ein leichter Stoß verspürt und Alles flieht aus den Häusern nach dem freien Platze und auf die Felder, wo wir wahrscheinlich wieder bivouacquiren müssen, wie in der vorigen Nacht.

(Stuttgart, den 22. August.) Eine Anzeige des Schw. Merk. enthält die Entmündigung des unglücklichen Dichters Lenau wegen gerichtlich erhobener Geisteskrankheit. Die Hoffnung auf baldige Wiedergenesung des so schwer Heimgesuchten scheint somit mehr zu schwinden. Sollte ein unglückliches Geschick den Stern erbleichen lassen wollen, der so hell leuchtete am Horizont deutscher Dichtung?

(Köln, den 17. August.) New-Yorker Handlungshäuser haben an hiesige bedeutende

---

kaum Zeit hatte, davon Notiz zu nehmen. Wer sollte sich wohl um den, wenn auch plötzlichen und geheimnißvollen Tod eines Douanen-Offiziers bekümmern, dessen ganzer Stand dem allgemeinen Haß preisgegeben war? — „Kapitän Rollin ist in der Gruft hinter Meidel's Hause todt gefunden." — „So? Wie ist das zugegangen?" — „Er hat einen Stich in der Brust gehabt." — „Wer mag das gethan haben?" — „Das weiß man nicht." — „Nun, da kommt also ein anderer an seine Stelle." — „Wenn der Teufel doch all das Volk holte!" — So ward gedacht und gesprochen. — Mit Rollin's Beerdigung war die Untersuchung über seinen Tod für's Erste beseitigt. — Die aufgenommenen Protokolle nebst dem Bericht über die Leichenbeschauung gingen in vorgeschriebener Ordnung an die vorgesetzten Behörden. Man erwartete deren weitere Verfügungen und stellte der Zukunft anheim, wie sie das Geheimniß enträthseln werde. Verdacht hatte man auf Niemanden, zur Annahme eines beabsichtigten Mordes war kein Grund vorhanden, und so blieb die Sache in der Vermuthung hängen, daß er mit den Douaniers abmarschirt aus irgend einem — Gott weiß welchem — Anlaß zurückgekehrt, in Raufereí mit einem „Schwarzen" gerathen und darin umgekommen sey. — Bei dieser Vermuthung blieb es auch, als gegen Ende der Woche der Lieutenant Delvora mit den andern Douaniers wieder kam, und man von ihnen erfuhr, daß an jenem Tage zwar einige, namentlich Sergeant Astring, den Kapitain gesehen, bei ihrem Abmarsch aber ihn vergebens erwartet, seitdem nichts von ihm erfahren hätten. Sand darüber gestreuet und vergessen. — Das gelang den Andern leicht. Nur Hippolyt hatte vor seinem Bewußtseyn und vor Gretchens hellen Augen einen schweren Stand.

(Fortsetzung folgt)

Offerten gemacht, Getreide, vorzüglich Roggen, zu äußerst billigen Preisen für nächstes Frühjahr oder schon für den Oktober zu liefern. In Amerika soll nämlich die Erndte sehr reichhaltig und gut ausgefallen, und die neue Welt also im Stande seyn, der alten auszuhelfen, im Fall diese ihr nothwendiges Getreide nicht gezogen haben sollte. Möchten daher die größeren deutschen Städte sich mit Getreide versehen, um später dem Wucher, kräftig gerüstet, entgegentreten zu können.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer

Anzeigen.

Wohnungs-Veränderung und Empfehlung.

Die Veränderung meiner Wohnung von den Gärten hinter der Veste Nro. 146. in das Rosenthal S. Nro. 1362, beehre ich mich einem hochzuverehrenden Publikum hiemit ergebenst anzuzeigen, mit der Bitte, mich ferner mit gütigen Aufträgen aller in meinem Fach vorkommenden Artikeln gütigst zu beehren.

Der alten Nachbarschaft für bewiesenes Wohlwollen dankend, empfehlen wir uns der neuen zur gütigen Aufnahme.

Nürnberg, den 24. August 1846.

Johann Conrad Reusch, Feingoldschlager, nebst Frau.

Wohnungs-Veränderung und Empfehlung.

Unterzeichneter setzt seine verehrte Kundschaft so wie das verehrliche Gesammt-Publikum in Kenntniß, daß er seine bisherige Wohnung L. Nro 1189 in der Färbersgasse verlassen und eine andere im Hause des Schreinermeisters, Freyhalter, S. Nro 508 bezogen hat.

Bei dieser Gelegenheit empfiehlt er sich zur Abnahme und geneigter Bestellung von Wachs- und Roßpapier.

Georg Buchinger.

Albrecht-Dürer-Verein.

Zu der bereits früher angekündigten, am 25. August eröffnet werdenden großen Kunstausstellung des Albrecht Dürer-Vereins in den untern Räumen der k. Burg findet der Zutritt von

Morgens 9—1 Uhr und
Nachmittags 2—5 Uhr

statt. Die Mitglieder haben statutengemäß für ihre Person freien Zutritt, Nichtmitglieder aber haben ein Eintrittsgeld von 12 kr. zu erlegen.

Nürnberg, den 24. August 1846

Das Direktorium des Albrecht-Dürer-Vereins.

Bekanntmachung und Empfehlung.

Allen Waffen tragenden Herrn macht Unterzeichneter hiemit bekannt, daß bei ihm stets alle Gattungen Ordonanz-Waffen vorräthig gehalten werden, als: Degen, Säbel, Hirschfänger, Couteaus Dolche, Stilette ꝛc., auch alle Gattungen Waffen für Kinder. Auf erstere Waffen lade ich zur Subskription ein. Von der Schönheit derselben kann sich jeder vorher überzeugen, und sind die Preiße aufs billigste gestellt.

Joh. Jacob Ritzer, Schwertfeger-fertiger in Nürnberg L. Nro. 1001.

Wohnungs-Veränderung.

Seit heute wohne ich in der Jacobsstraße L. Nr. 1207 und empfehle mich meiner frühern, so wie der jetzigen Nachbarschaft aufs beste.

Nürnberg, den 26. August.

J. Grobe, Cantor.

(Gesuch.) In einem hiesigen Gasthause wird eine Köchin gesucht, welche sogleich eintreten kann.

(Zu vermiethen.) In S. Nro. 39a der Winklerstraße ist die zweite Etage, bestehend aus 3 bis 4 Zimmern und noch andern Bequemlichkeiten sogleich oder nächstes Ziel zu vermiethen.

Die königl. bayr. privilegirte Sparlampen-Fabrik von Backofen und Hessel in Nürnberg

S Nro. 1701 auf der Schütt

benachrichtigen das verehrliche Publikum, daß sie ihr Lager von den bereits so beliebten Sparlampen gehörig assortirt haben, und empfehlen solches zu geneigten Aufträgen.

Besonders empfehlen sie Stalllampen, welche sich vorzüglich für Oekonomen eignen, indem damit alle Feuersgefahr vermieden ist.

Ferner Kranz-Hänglampen, so wie eine neue Sorte Stehlampen mit Gußfüßen, welche ein helleres Licht als unsere gewöhnlichen Lampen geben, und der Oelbedarf in vier Stunden doch nur höchstens zwei Kreuzer ist, (unsere gewöhnlichen Lampen bedürfen in **vier Stunden** nur um **einen Kreuzer** Oel).

Lampentochte, Glasstürze und Cylinder-Gläser sind immer vorräthig zu haben.

Anzeige und Bitte an den hiesigen verehrlichen Handels- und Fabrikstand.

Die 6. verbesserte und vermehrte Auflage von: „**Nürnbergs Handelsadreßbuch** oder Verzeichniß aller Kaufleute und Fabrikanten der Stadt Nürnberg und ihres Burgfriedens," ist jetzt so weit vorbereitet, daß solche dem Drucke übergeben werden kann, und es werden daher alle Herren Kaufleute und Fabrikbesitzer, die unsere, mehrmals in diesem Blatte gemachte Bitte bis jetzt unberücksichtigt gelassen haben, nochmals ersucht, genaue Angaben ihrer Firmen nebst den führenden und fabrizirenden Artikeln, so wie die Namen der Besitzer und die Hausnummer, an die Expedition dieses Blattes gelangen zu lassen. Da diese neue Auflage an alle Handels- und Fabrikplätze Deutschlands versendet wird, so dürfte gewiß jedem Herrn Kaufmann und Fabrikbesitzer dahier sehr viel daran liegen in diesem Adreßbuch richtig und ausführlich aufgenommen zu seyn.

Anzeige und Bitte.

Unterzeichneter beehrt sich einem resp. hiesigen und auswärtigen Handelsstande anzuzeigen, daß er sein elterliches Borstengeschäft (Zeichen Anker) auf eigene Rechnung übernommen hat, und unter der bisherigen Firma unverändert fortfahren wird

Mit dieser Anzeige erlaube ich mir die ergebenste Bitte zu verbinden, das diesem Geschäft seit so vielen Jahren, und so vielfach zu Theil gewordene Vertrauen auch ferner zu bewahren, indem ich mich bestreben werde, alle mir gütigst zu ertheilenden Aufträge zur vollen Zufriedenheit zu effektuiren.

Nürnberg, den 26. August 1846.

Anton Sichling.

Firma: H. V. P. Sichling's Borstengeschäft

Einladung.

Zu dem am 30. August in Fürth stattfindenden Gesangfeste wird hiemit freundnachbarlich mit dem Bemerken eingeladen, daß der Festzug um 12, die Produktion um 2 Uhr beginnt, von dem

Comitée.

(Fahrgelegenheit.) Künftigen Donnerstag oder Freitag fährt ein leerer Reisewagen vom Kronprinzen in Gostenhof in die Schweiz, welcher 5 Personen mitnehmen kann.

Rosenau.

Mittwoch den 26. August zur Nachfeier des Ludwigsfestes. Produktion von der bekannten Streichmusik. Hochachtungsvoll

Entree 6 kr. à Person.

F. Schott.

Konditorei-Verkauf.

In einer der ersten Städte Bayerns ist eine im besten Betrieb stehende, reale Konditorei Familienangelegenheiten wegen zu verkaufen durch

das öffentliche Commissions-Bureau von J. St. Schmidt. S. Nro. 104.

Empfehlung.

In L. Nro. 116 der Kaiserstraße sind alle Tage Zwetschgen-Kuchen nebst alle andern Backwerke frisch gebacken zu haben, und empfiehlt solche zur gütigen Abnahme

Chr. Eichhorn

(Anerbieten.) Illuministen für leichte naturhistorische Gegenstände finden Beschäftigung in L. Nro. 748.

Anerbieten.

Der Unterzeichnete erbietet sich, Vormundschaftsrechnungen zu fertigen und Stiftungsrechnungen zu revidiren

Bayreuth, den 20. August 1846.

Krieg, pensionirter Rechnungsführer. Bei Herr Lang auf dem Herzog.

Angekommene Fremde vom 24 August 1846

(Rothe Roß.) J. D. Fürsten B. u. G. Schönberg v. Wien. Mundy Pole m. G., Belgrave m. F., Miß Greve von England, v. Perwick m. G v. Prag.

(Bayr. Hof.) HH. Müller, Pagenhofmeister, Reindl, Pageninspekt., Grafen v. Luxburg, v. Fugger, v. Khuen, v. Holstein, Baronen v. Thingen, v. Leonrod, v. Gise, v. Steinberg, v. Harold, v. Frankenstein, v. Limpöck, v. Doberneck, v. Massenbach, v. Mandl, v. Lottersberg, v. Freyberg, v. Axler, v. Poißl, v. Malsen, k. Edelknaben v. München. v. Seidl, Reg. Rath v. Wien Dr. Petsch v. Dresden Bodar. Stud. v. Hof.

(Witt. Hof.) HH. Meyer m. T., Kriminalrath v. Paderborn: Funk m. G, Landrichter v. Wassertrüdingen. Frau v. Kitzing. Frl. v. Berzlee v. Berlin. Frau v. Goldbach v. Dresden. HH. Fink. Antiquar v. Berlin. Schöner m. G, Appel v. Koburg Eaben v. München, Kflte. Miller, Rechtspkt. v. München. Dr. Schulze v. Weimar. Eckart m. S., Gutsbes. v Emskirchen.

(Strauß.) HH. Dieffenbach v. Köln, Erling v. Rheydt, Thoma v. Kaufbeuern, Gmilling, Lend v. München, Kflte. Premer m. S, Agent v. Wien. Gyger, Dr. v. Königsberg. Stark, Prof. Ebrhardt, Dr. v. Heidelberg. Graß, Baumeister v. Christiania. Mme. Brandt m. F. v. Wien. HH. Froich m. G, Regs.-Rath v. Scheßlitz. Richter, Rödern, Seifarth, Prakt. v. Linz v. Sothen v. Holstein. Lützow v. Mecklenburg, Offizier.

(Bl. Glocke.) Mme. Tünemann v. Augsburg. HH. Wittauer, Anders v. Kotzhütte. Weber, Oek. Weber, Fbkt. v. Regensburg. Wenz, Part. v. Wien. Herlein, Oek. v. Winkelsdorf. Sondheim, Schausp. v. Dresden. Roßwitz, Gastw. v. Koburg Bar. v. Seefried m. G. v. Bayreuth. Blamb v Bremen, Hartlieb v. Memmingen, Wingens v Frankfurt, Kflte. Dr. Ried m G., Professer von Jena

(Roth. Hahn.) Mme. Hiller von Windsheim, Mme. Landbeck v. Oettingen. HH. Streling v. Passau. Wagius v. Lahr, Lang v. Rothenburg. Kflte. Röder, Oberst v. Bamberg.

(Fränkischer Hof.) HH. Sußmann m. Tochter, Kfm. v. Berlin. Graf, Student v. Schweinfurt.

(Wallfisch) HH. Raab, Fbkt. von Wien, Prinzing, Kfm. v Augsburg

(Mondsch. z. Gostenhof.) HH. Krahn. Kunstgärtner v. Berlin, Walter v. München, Beischlag v. Herzogenaurach, Apotheker.

(Kronprinz z. Gostenhof.) HH. Otto, Revisor v. Speyer, Graf, Rentamtsdiener v. Neukirchen.

(Berliner Hof.) HH. Neuschütz von Langenzenn, Nitert v. Bern, Kflte. Rehm, Rechtspraktikant, Leißerer, Student von Berlin, Dr. Reuß v. Jena.

(Rothes-Rößlein.) HH. Rauscher v. Rüdelheißen, Mehl v. Römberg, Fbkt., Hutzelmann, Priv. von Prächsenstadt, Wetzel, Vergolter v. Ansbach.

(Eisenbahn am Bahnhof) HH. Schuberl, Kfm. v. Sonneberg. Hagemann, Direktor v. München. Bauer, Priv. v. Würzburg.

(Wild. Mann) Nickel, Schiffer von Rüdenberg. Schneider v. Schneidheim. Baldauf v. Schwarz, Haubner v. Dautzstetten, Handelsleute.

Mittelfränkische Zeitung.

(früher Nürnberger Zeitung.)

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 27. August 1846. № 239. Donnerstag: Gebhard.

Deutschland.

Bayern. (Augsburg, 25. Aug.) Gestern traf bereits ein großer Theil der Truppen der Münchener Garnisen, das Infanterie-Leibregiment und das Regiment König nebst dem ersten Jägerbataillon auf der Eisenbahn hier ein, und marschirte vom Bahnhofe sofort nach dem Lagerplatze. Mit ihrer Ankunft begann in der bis dahin öden Zeltstadt das bunte Treiben. Heute wird sich dasselbe noch erhöhen, da bis Mittag alle Regimenter und Abtheilungen im Lager versammelt seyn werden. Gegen 11 Uhr langen dieselben auf dem großen Exercierplatz unweit des Lagers an, um vor Sr. kgl. Hoh. dem Lagerkommandanten Feldmarschall Prinzen Karl die Musterung zu passiren. (A. A. Z.)

Baden. (Aus dem Großherzogthume Baden, 20. August.) Der Schluß unseres Landtags rückt immer näher heran, und mit diesem kreuzen sich Gerüchte aller Art, namentlich in Bezug auf wesentliche Aenderungen in einigen der höheren Staatsstellen. Daß Herr Geheimerath Bell eine weitere Beförderung erlange, wird von Wohlunterrichteten ausser allem Zweifel gesetzt. — Die Regierung hat unserem Bevollmächtigten am Bundestage ein ganz kräftiges Auftreten in der schleswig-holsteinischen Angelegenheit anempfohlen und demselben Weisungen ertheilt, die ganz im Sinne der neulichen Kammerprotestationen liegen. In Karlsruhe glaubt man seit einigen Tagen, daß von Seiten des Bundes nächstens eine Kundgebung (Manifest) erlassen werde, die geeignet sein dürfte, alle Freunde des Vaterlandes zu beruhigen. (Köln. Z.)

Freie Städte. (Hamburg, 22. August.) Von Föhr läuft die höchst wichtige Nachricht ein, daß der **Prinz von Augustenburg als Statthalter und kommandirender General der Herzog von Glücksburg als Obrist des 5. Jägerbataillons in Kiel dem Könige ihre Demission eingereicht haben.** Wie lange der König auf Föhr zu verweilen und auf welchem Wege derselbe sich von dort nach Plön zu begeben gedenkt, ist noch nicht bekannt. (Hamb. N. Z.)

(Frankfurt a. M., den 22. August.) Nachstehende Adresse an die Schleswig-Holsteiner ist heute zur Unterzeichnung hier in Umlauf gekommen, und zählt im Verhältniß zur kurzen Zeit schon ziemlich viele Unterschriften: „An das Volk in Schleswig-Holstein und Lauenburg! Deutsche Brüder! Die Lage, in welche ihr für immer gebracht werden sollt, und mit welcher die königlich dänischen Patente vom 8. und 15. Julius dieses Jahres euch bedrohen, hat jedes gesinnungstreue deutsche Gemüth tief ergriffen. Diese einseitig beabsichtigte Veränderung grundgesetzlicher Erbfolge, damit selbstständig berechtigte deutsche Stammländer für immer verurtheilt seyen, Anhängsel eines fremden Hauptlandes zu werden, diese mittelbare Minderung des Gebietes des Gesammtvaterlandes, dieses Verfügen über Land und Seelen ruft Erinnerungen an schmachvolle Ereignisse zurück, deren Wiederkehr man nicht hätte erwarten sollen. Sodann den ohnehin beengten Organen des Volkes vorschreiben, was Alles sie nicht erbitten und vorstellen dürfen, und dadurch dem Rechtsanspruch der Beschwerde, und selbst dem Wunsche den Ausdruck versperren, erscheint als ein Verfahren, das bedrohlich ist. Das deutsche Volk stellt sich für diese Angelegenheit seines Rechtes und seines Interesses in Einer Gesinnung zusammen; wir gedachten nicht zurückzubleiben. Dänemark wolle erkennen, daß, wohin mit seiner Ueberschreitung sein Fuß in deutschen Landen tritt, die Flammen gleichen Geistes aus dem Boden schlagen werden! Möge Schleswig-Holstein-Lauenburg sich selbst und dem Einmuthe des ganzen Vaterlandes vertrauen, und in so standhafter als besonnener, aber nach der Noth der Ereignisse fortschreitender Vertheidigung der höchsten Güter, uralten Ruhmes eingedenk, dem Bedürfnisse der nächsten Tage genügen, wie die sichere Zukunft erringen!“ (A. A. Z.)

Preussen. (Berlin, 19. Aug.) Man solle den Blick von dem Partikular-Interesse auf das Allgemeine erheben, verlangen öffentliche Meinung und Presse, so oft von der Zollvereins-Politik, ihren Triebfedern und Zielpunkten die Rede ist. Auch in dem Schooße des Zoll-Kongresses, welcher morgen seine Schlußsitzung hält, ist dieser Zuruf mehrmal gehört worden, was beweis't, daß der Geist der Einigkeit und Erkenntniß noch lange nicht der alleinherrschende dieser Versammlungen geworden ist. Man hat in letzter Zeit wenig oder nichts über die Verhandlungen — selbst nicht in englischen Blättern — gelesen, was in so fern hervorzuheben ist, als der sehr gewandte brittische General-Konsul in Leipzig, Hr. Ward, viele Wochen hier zugebracht hat. Wir wollen indeß den Tag nicht vor dem Abende loben und nur zur Ehre deutscher Selbstständigkeit wünschen, daß die neuesten Nachrichten über den deutschen Zoll-Kongreß nicht wieder zum dritten Male von der Themse nach Deutschland gelangen mögen. Einige allgemeine Data dürfte indeß auch ein deutsches Blatt zu bringen im Stande sein, und können wir die Zuverlässigkeit nachstehender Mittheilungen ohne Gefahr einer Widerlegung übernehmen. Obgleich in der Persönlichkeit der einberufenen Kommissare manche schroffe Seiten zum Wegfalle kommen, wovon, ausser andern Umständen, namentlich auch der formellen Gewandtheit und Verbindlichkeit des

---

Eine Weser-Novelle.

(Fortsetzung.)

Sollte er sich einer That anklagen, die ihm gar kein Verbrechen schien, die ihn aber zu Grunde richtete, wenn er sich angab? — Durfte er Gretchen, die in ahnungsloser Unbefangenheit über das Unerklärliche dieser Mordthat redete, durch sein fortgesetztes Ableugnen aller Kunde fortwährend belügen? Oder sollte er das geliebte Mädchen zur Mitwisserin machen, und ihrer reinen Seele einen Antheil an der unglücklichen Begebenheit zuwälzen? Jene Selbstanklage mußte er für dumm, das Schweigen für schlecht, das Mittheilen für feige erklären. — Ihm lag ob, die Last allein zu tragen. Aber das Verhältniß zu Gretchen das längere Verweilen in ihrer Nähe, der Umgang im Meidel'schen Hause, konnte unter diesen Umständen nicht so bleiben, das schien ihm hell wie Sonnenlicht in seinen Kopf hinein. — Sie merkten es auch bald, wie er seit seiner Rückkehr ganz umgewandelt war, wie er mit schweren Gedanken kämpfte, und ein gewaltsamer Entschluß in seiner Seele arbeitete. Hier kam ihm Gretchen's frühere auch jetzt bestätigte Erklärung zu Hülfe, daß sie einen Mann, der den Unterdrückern des Vaterlandes seinen Arm leihe, nicht ehren, daß sie keinem die verachtete Dienstleistung eines Zollwächters und Waarenspürers verzeihen könne. Was er früher zu seiner Rechtfertigung vorgebracht, konnte er jetzt Gretchen gegenüber nicht mehr wiederholen. Es wäre ihm vorgekommen, als malte er sein Gesicht schwarz ab, um einen Flecken an der Nase zu verbergen. — So versank er in ein zerstreutes Grübeln, das ihn für äußere Gegenstände, für gemüthlichen Umgang theilnahmlos machte. Schalten die Mädchen ihn unausstehlich, so hatte er darauf die gewichtige Antwort, er könne seinen Stand nicht länger ertragen, wisse aber den ehrenvollen Weg aus ihm heraus noch nicht zu finden, einen Weg, der ihm zugleich die Mittel zur Unterstützung seiner Mutter darbiete. Der Verdruß, den Bruder so verfehlt zu haben, mußte auch mit heran, um seiner Verstimmung das Wort zu reden. — Das Einzige, woran er innigen freudigen Antheil nahm, war Meidel's Plan, sich eine Wohnstätte jenseits der Elbe zu suchen. Wie er ihn darin bestärkte, so geschah dies auf noch kräftigere Weise durch Briefe aus Kassel, worin Amalien meldete, der Baron Selto habe seine Verwendung für Meidel freundlich aufgenommen, und dringendes Fürwort bei seinem Vater versprochen; Meidel möge nun selber schreiben, und sein Losmachen aus der gegenwärtigen Stellung vorbereiten. Während auf dies Ziel hingesteuert wurde kam ein aus Helgoland herübergeschmuggeltes Schreiben. Herbert erzählte, wie sie zwar mit dem Verlust von ein paar in die Hände der Dänen gefallenen Fahrzeugen aus der Weser hinausgekommen, draußen in See von einer englischen Flottille ehrenvoll empfangen worden seien, der Herzog sich an Bord der königlichen Brigg Mosquito begeben, und der Gouverneur von Helgoland das Heldenhäuflein der berühmten Schwarzen mit flatternden Fahnen und Kanonensalven von seinem Felsenhorst begrüßt habe. — „Und allerdings“ — fuhr der Brief fort — „dürfen wir auf unsern Zug stolz sein. Unsere Expedition hat vom 12. Mai bis 10. August, also drei Monate gedauert. Während dieser Zeit haben wir Deutschland von Böhmens Grenze bis an die Weser durchzogen, haben uns mit dreifach überlegenen Feinden herumgeschlagen, haben, von allen Seiten gehetzt und umstellt, uns mit dem Degen in der Hand unsern Weg gekämpft. Dabei haben wir uns durch

vorsitzenden Hrn. v. Patow Vieles zu danken ist, so haben sich darum die Spaltungen über den Stoff und Inhalt der zu verhandelnden Gegenstände, so wie über das Prinzip selbst, worauf der Zollverein beruht, nicht minder weit und fast unversöhnlich kund gegeben. Ja, es stand einmal nahe bevor, daß die ganze Konferenz sich aufgelös't hätte. Denn am Ende ist doch jeder Staat mit eigenen, besonderen, ihm apart zusagenden Rücksichten und Erwartungen dem Vereine beigetreten, die, wenn sie auch im Laufe der Jahre gemäßigt, zum Theil sogar ausgeglichen, doch nicht ganz verschwunden sind und gerade jetzt mit vieler Macht sich geltend zu machen suchen. Man hat gut sich in Zeitungen und auf der Tribune auf das Allgemeine berufen, — wenn es zum Abschließen kommt, tritt in Folge menschlicher Schwäche das Partikulare doch hervor. Keine der Zollvereins-Regierungen ist in dieser Beziehung frei zu erklären, aber am meisten scharf soll sich Kurhessen ausgesprochen haben. Ein dritter, gemeinschaftlicher Feind war jedoch glücklicher Weise mächtig genug, um die Erkenntniß herzustellen und die Getrennten zu verbinden. Man läßt von auswärts her, zum Theile selbst durch unmittelbar nahe Vertreter, zu deutliche Schadenfreude über den Riß bemerken, welcher in der That den Zollverein dieses Mal sehr ernst bedrohte, und wie man damit umgeht, die Auflösung so zu benützen, daß eine Erneuerung des Vereins so bald nicht zu erwarten sei. An dem Abgrunde öffneten sich die Augen; die Konferenz verstand sich, daß die Existenz und Fortdauer des Zollvereins doch als unverletzbares Heiligthum zu betrachten und für dessen Erhaltung kein Opfer zu scheuen sei. Mit dieser Sitzung, wo solches Bewußtsein zum Durchbruch kam, trat auch eine günstigere Wendung ein; man fing an, sich zu bequemen, und es sollen die süddeutschen Staaten sich entschlossen haben, den größten Theil ihrer besondern Ansprüche aufzugeben. Wenn man daher sagen hört, das preussische Votum habe den Sieg davon getragen, so muß man dieß immer in der beschränkenden Weise verstehen, und daraus nicht schließen, als wenn die Grundsätze höherer Schutzzölle für die Garne nicht zur Vertheidigung gekommen oder als grundlos aufgegeben worden seien. Wenn die Beschlüsse der Konferenz die Ratifikationen der betreffenden Regierungen erhalten, so werden dieselben doch kaum früher als in drei Monaten zur offiziellen Kenntniß gebracht werden. Jedenfalls wird die öffentliche Meinung gut thun, sich in einen Zustand zu versetzen, wo sie gegen Ueberraschung sicher ist, und, um doch etwas zu finden, lieber wenig oder nichts erwarten. Daß die englischen Reformen einen fühlbaren Einfluß auf die Zoll-Konferenz ausübten, ist nicht in Abrede zu stellen. (Köln. Z.)

Man will hier wissen, daß die Ehescheidungs-Akten des Kronprinzen von Dänemark bereits unterzeichnet sind, und daß dessen bisherige Gemahlin, (Prinzessin von Mecklenburg-Strelitz) auf die Nadelgelder Seitens Dänemark resignirt hätte. (N. W. Z.)

(Köln, den 22. August.) Als zuverlässig können wir Ihnen melden, daß Herr Pfarrer Engelmann aus Siegburg aus dem katholischen Kirchenverbande ausgetreten, wie er dies selbst in einem Schreiben an die geistliche Behörde angezeigt hat. Die Nachricht, als sey er zum Dissidentismus übergetreten, die sich allgemein verbreitet hat, ist ungegründet, da Herr Engelmann früher auf's bestimmteste erklärt haben soll, er würde dies nie thun. Herr Engelmann, ein Mann von etwa 42 Jahren, wird als ein in jeder Beziehung achtungswerther Priester geschildert und heißt es hier in Kreisen, die näher davon unterrichtet seyn können, gekränktes Ehrgefühl habe ihn zu diesem Schritte veranlaßt. Ueberhaupt sind in der letzten Zeit manche Klagen in unserer Diöcese über die Behandlung der niedern Geistlichkeit von Seite ihrer Behörde laut geworden, indem man dieser geradezu Inhumanität und Willkür vorwirft. — Nachdem man erfahren, daß von Seite des Stadtraths eine Immediatvorstellung an unsern König in Betreff der Excesse vom 3. und 4. d. M. abgegangen, hat man den Plan, eine Bürgerdeputation nach Berlin zu senden, um am Fuße des Thrones die Wahrheit des ganzen Vorfalls niederzulegen, aufgegeben. Unsere Zeitung theilt keine Details über die ganze Geschichte mit, weil es die Censur nicht erlaubt, und dennoch hatte man in einer amtlichen Bemerkung ausgesprochen, Wahrheit müsse in allen Dingen seyn; wie steht es jetzt mit der Wahrheit? Die Mittheilungen der „Allgemeinen Preussischen Zeitung" welche den Hergang der ganzen Sache genau kennen, wird man uns doch nicht zumuthen, als wahr anzunehmen. (Frkf. O.-P.-Z.)

(Aus Schlesien, den 16. August.) Die neuesten Nachrichten, welche wir über den Fortgang der Dissidenten-Kirche in Schlesien geben können, sind sehr erfreulich. Die Breslauer Dissidenten-Gemeinde nimmt monatlich immer noch bedeutend zu. Einige Städte gibt es in Schlesien, wo beinahe die Hälfte der römisch-katholischen Gemeinde zur Dissidenten-Kirche übergetreten ist. In Breslau wirkt ein aus Frauen und Jungfrauen aller Glaubensbekenntnisse (ohne Unterschied) bestehender Frauenverein, welcher sich „zur Unterstützung armer Schulkinder von Dissidenten gebildet, und welcher sich zur Aufgabe gestellt hat: 1) für eine anständige Kleidung seiner Schutzbefohlenen Sorge zu tragen, 2) die bedürftigsten darunter zu speisen, 3) die unter seinem Schutze heranwachsenden Kinder in einer bei der Dissidenten-Schule zu begründenden Arbeitsschule unterzubringen, dieselben mit dem nöthigen Arbeitsmaterial zu versehen, und die Produkte der Arbeit denselben unmittelbar oder mittelbar zu gute kommen zu lassen, 4) die würdigen Pfleglinge zu ihrer Zeit in Lehre und Dienstmiethe zu empfehlen, und 5) sich mit den Eltern derselben in Beziehung zu setzen, ihre Zustände kennen zu lernen, und wo möglich verbessern zu helfen, damit das elterliche Haus dem Emporkommen des Guten nicht Abbruch thue. Johannes Ronge ist männlicher Beisitzer dieses Vereins, sowohl in der General- als in den Ausschuß- und Vorstandsversammlungen; im Verhinderungsfalle wird er von den Predigern Hofferichter und Vogtherr vertreten. — Nicht minder wichtig für die selbstständige Entwickelung der Dissidenten-Gemeinden Schlesiens war der Beschluß: eine Prüfungscommission für sämmtliche Gemeinden Schlesiens niederzusetzen, welche diejenigen Kandidaten des Predigt- und Schulamtes zu prüfen hat, die von der Staatsbehörde nicht geprüft werden, und welche sich auch in Betreff der bereits durch die Staatsbehörde geprüften Kandidaten durch ein Colloquium oder andere beliebige Mittel die Sicherheit zu verschaffen hat, daß sie wirklich aus Ueberzeugung die geistige und religiöse Richtung der Dissidenten-Gemeinden verfolgen. Die Kommission besteht für dieses Jahr aus den Herren Dr. Regenbrecht, Dr. Nees von Esenbeck, Dr. Steiner, und den Predigern Ronge, Hofferichter und Vogtherr. — Ronge entfaltet fort und fort eine unermüdliche Thätigkeit. Möge auch Alles angewandt werden, um die großartige Entwickelung der Dissidenten zu beschränken, es ist unmöglich, sie aufzuhalten. Es handelt sich ja nicht um eine neue Konfession, sondern um die *Versöhnung und Einigung aller Konfessionen*; die Dissidenten-Kirche bahnt den Weg dazu an. (Frkf. J.)

(Aus Westphalen, im August.) Man kann sich keinen Begriff von der Aufregung machen,

---

gute Mannszucht und unerschütterten Muth in den schlimmsten Lagen die innerste Theilnahme unserer Freunde erhalten, die Achtung der Feinde erkreizt und der Welt bewiesen, daß deutsche Krieger es mit Allen aufnehmen, wenn der Führer seiner Leute würdig und die Sache, wofür es gilt, eine vortreffliche ist. Glauben wir auch, daß unser Zug in der Kriegsgeschichte unsterblich sein wird, so hoffen wir noch mehr, er sei nur das Vorspiel zu größern Kampfen, durch welche wir endlich unser Vaterland aus dem abscheulichen Joch der Franzenherrschaft, der Napoleonstyrannei (Clärchen mag dies zweimal lesen und zehnmal uberdenken!) losreißen werden. Nichtswürdig ist das Volk, das nicht sein Alles setzt an seine Ehre! — In solcher Gesinnung folgen wir freudig unserm edeln Herzog, für's Erste nach England, und dann —? Gleichviel! überall hin, wo es gegen die Franzosen geht. Also wahrscheinlich zunächst nach Spanien. Mir ist es recht. Aber so wie die Kanonen auf deutscher Erde wieder zu brummen anfangen, bin ich wieder da. Die Befreiungsstunde des Vaterlandes erlebe ich gewiß — mein Herz sagt es mir — und es sagt mir auch, daß Ihr mich mit Jubel empfangen werdet!«

Dieser Brief, im traulichen Gartenzimmer, mit Stolz auf Herberts ehrenwerthe tüchtige Gesinnung vorgelesen, gab für Hippolyt den Ausschlag. Vom General-Inspektor nach Ferdinwarden hinunterkommandirt, sollte er morgen abmarschiren, und war heute nur gekommen, um noch einen letzten Abend im Meidelschen Hause zuzubringen, wo er seither schon ein seltner Gast geworden war. — »Das ist der Mann« — sagte Gretchen — »den sie auch verfolgt haben und beinah ins Unglück gebracht hätten. Nicht weil Sie *wollten*, sondern weil sie *mußten*. Wie gefallen Ihnen seine Worte und seine Handlungen?« — »Ich beneide ihn um seine Stellung« — versetzte Hippolyt — »aber wenn ich mich auch in der meinigen unglücklich fühle, so darf ich doch an *dem* nicht zum Verräther werden, was ich als Pflicht übernommen habe. Das ist keine so glänzende, es ist aber eine viel schwerere Aufgabe und doch muß ich wissen, mit ihr fertig zu werden.« — »Ja, bis an ein gewisses Ende!« — rief sie — »denn Alles hat sein Maß und Ziel! Und bei Ihren Gesinnungen ist es doch auch Pflicht, sich irgend einmal loszumachen aus den Banden, die Sie mit Schmach und Widerwillen tragen und worin ich Sie nicht länger sehen mag.« — »Wie Sie auch denken« — fuhr Hippolyt gereizt heraus — »Sie haben keinen Anlaß, mir etwas vorzuwerfen, was meine Ehre angriffe, Sie haben kein Recht dazu!« — »Kein Recht dazu? Die Sprache, in welcher Sie zu mir reden und die Ihnen Muttersprache ist, giebt mir das Recht! und den Anlaß giebt mir der Rock, den Sie tragen und worin ich, wie gesagt, Sie nicht länger sehen kann!« — Die Scene ward heftig. — »Gretchen!« rief der Vater — »Gretchen!« rief die Schwester. Sie sah ihn an mit flammenden Augen, worin zugleich Thränen schwammen. Hyppolit schwieg einen Moment. Er unterdrückte eine zornige Antwort; sein besseres Gefühl siegte. — »Ich verstehe ganz« — mit diesen Worten faßte er ihre beiden Hände — »verstehe ganz, aus welcher Empfindung und welchem Schmerz Sie zu mir reden. Ich dank' Ihnen dafür — aber ich weiß auch, daß ich es werth bin. Und würdig will und werde ich einst vor Dir stehen!« — Er ließ ihre Hände los, umschlang sie, drückte einen glühenden Kuß auf ihren Mund, und stürzte hinaus. Das war sein Abschied. — Acht Tage später, als Meidel einen Theil seiner Sachen nach Bremen einschiffte, um sie von da nach Hamburg bringen zu lassen, vernahm er vom Kahnführer, die Engländer hätten vorgestern draußen unter der Bremer Baake einen Lootsenkutter genommen, auf welchem sich der

die in Schleswig-Holstein herrscht. Wir entnehmen den Erzählungen eines preußischen Offiziers, der kürzlich eine Vergnügungreise dorthin gemacht hat, nur zwei kleine, aber sehr bezeichnende Züge. In einem Garnisonsorte hat kürzlich ein Wirth den Offizieren, die sein Haus zu besuchen pflegten, den weitern Zutritt verboten, weil sie dänisch conversirten. Sie waren Holsteiner von Geburt, aber im Cadettenhause zu Kopenhagen erzogen, und gebrauchten die dänische Sprache als eine offiziermäßigere, aristokratischere. Ein Lootse fragte unsern preußischen Offizier: „Nun, die Preussen kommen doch?“ — „Ja, aber wir helfen den Dänen nicht!“ war die Antwort. — „Bewahre,“ erwiederte der Lootse, „das wissen wir wohl.“ Mit großer Zuversicht sieht man in Schleswig-Holstein auf Preussen, und wir hoffen, nicht ohne Grund. Vertritt Preussen in dieser Sache groß und würdig die deutsche Sache, so wird es sich unter allen deutschen Stämmen innige Sympathieen gewinnen, und manchen Gegner in einen Freund verwandeln. An den andern Fall, daß nämlich Preussen Schleswig-Holstein seinem Schicksal überließe, und an die darauf gewiß folgende gänzliche Verstimmung der Nation gegen die preussische Staatsregierung, mögen wir gar nicht denken.

(Elberf. Ztg.)

(Posen, 21. August.) Zu seiner Zeit ist schon gemeldet worden, daß die Deutschen im hiesigen Stadtverordnetenkollegium bereits die Majorität errungen, und in der gestrigen Sitzung dieser städtischen Behörde ist nun der merkwürdige Beschluß mit Majorität durchgegangen, daß das Protokoll der Stadtverordnetenverhandlungen fortan nicht mehr wie bisher in polnischer und deutscher, sondern lediglich in deutscher Sprache soll abgefaßt werden; — in der That der größte und folgenreichste Sieg, den das deutsche Element hier nur über das polnische erkämpfen konnte. Hiernach läßt sich voraussetzen, daß die polnische Partei von nun an bei allen nationalen Alternativen unterliegen und unsere Stadt baldigst ein wesentlich deutsches Ansehen gewinnen werde. Freilich werden die Polen noch eine letzte und höchste Anstrengung versuchen, um bei der am nächsten Mittwoch statthabenden Wahl eines Oberbürgermeisters für unsere Stadt ihrem Kandidaten die Majorität zu verschaffen, indessen ist ein günstiger Erfolg für sie jetzt kaum zu erwarten, da die Deutschen die Lage der Dinge genau kennen und jedenfalls klug genug seyn werden, ihre Stimmen nicht zu zersplittern.

(Frkft. O.-P.-Z.)

Vom Rheine, 20. August. Eine Verständigung der Central-Rheinschifffahrts-Kommission über Herabsetzung der Rheinzölle steht mit Gewißheit zu gewärtigen; indessen dürfte sich dieselbe im Allgemeinen nur auf ein Drittel des bisherigen Abgabenbetrages erstrecken. Der Verkehr auf dem Rheine hat auch in diesem Jahre schöne Ergebnisse geliefert, jedoch haben die Frachtsendungen auf einzelnen Strecken, und namentlich auf dem Oberrheine, sehr bedeutend abgenommen.

(Köln. Z.)

Frankreich.

(Paris, 22. Aug.) Se. k. Hoh. der Kronprinz von Bayern hat gestern Morgens 7 Uhr auf der Nordeisenbahn über Brüssel die Rückreise nach Bayern angetreten. Obgleich der Prinz seinen Aufenthalt hier unermüdlich benutzt hatte, um alle wichtigern öffentlichen Anstalten, die Einrichtungen gemeinnütziger und wohlthätiger Institute aller Art, die so reichen wissenschaftlichen und Kunstsammlungen, die zahlreichen Baudenkmale ꝛc. zu sehen und kennen zu lernen, so reichte dazu die Kürze der Zeit doch bei weitem nicht aus. Vorgestern Nachmittag begab sich Se. k. Hoh. noch nach Neuilly, von wo der König seinen erlauchten Gast nach Versailles geleitete. Dort führte er den Prinzen zuerst in das Atelier Horace Vernets zur Besichtigung der Werke des trefflichen Meisters; dann zeigte er ihm selbst das Schloß in allen seinen Theilen mit den herrlichen Gallerien, die allein hinreichen würden, Ludwig Philipps Namen auf die Nachwelt zu bringen. Erst gegen 8 Uhr Abends erfolgte die Rückkehr nach Neuilly. Ein glänzendes Gastmahl vereinigte da noch einmal den Kronprinzen mit der gesammten königlichen Familie von Frankreich, von der er sich unmittelbar darauf verabschiedete. Die vielfachen Beweise zuvorkommendster Aufmerksamkeit für Se. k. Hoheit von Seite des Königs und aller Glieder seines Hauses zeigten hinlänglich, wie man in dem Sohne zugleich auch den königlichen Vater ehren wollte. Unverkennbar hat die Erscheinung des Kronprinzen hier allseitig den günstigsten Eindruck zurückgelassen. Auch die Segenswünsche der Armen und Nothleidenden folgen dem edlen Prinzen ins Vaterland; ich erwähne hier nur einer großmüthigen Spende, welcher sich der deutsche Hülfsverein von Sr. k. Hoheit zu erfreuen hatte.

An der Börse verbreitete sich heute die vielen Glauben findende Nachricht, der Marquis von Normanby sey Ueberbringer einer Note seines Kabinets, worin England in Folge der letzten Vorfälle auf Taiti zur bessern Wahrung seiner Missionarien und Residenten, die Theilung des Protektorates über die Gesellschafts-Inseln zwischen England und Frankreich peremtorisch verlange. Dieselbe Nachricht cirkulirte in der Kammer, wo sie große Sensation machte, und nicht widerlegt ward.

Die Pairskammer hat gestern den Entwurf der Antworts-Adresse auf die k. Thronrede zuerst in ihren Bureaux, dann in öffentlicher Sitzung gehört; alle Paragraphe wurden angenommen, als es aber zur Abstimmung kam, waren nicht genug Pairs vorhanden und das Scrutin mußte auf heute vertagt werden. Marquis von Boissy, der Agitator der Pairskammer brachte, wie gewöhnlich, den Kanzler Pasquier und die alten Ur-Konservativen durch seine Bemerkungen zur Verzweiflung. Er kritisirte die Thronrede und fragte z. B. bei der Stelle, wo der König sagt, daß er stets seinem Vaterlande gedient habe, ob Jemand, der emigrire, auch während seiner Abwesenheit dem Lande diene. In Hinsicht des Attentates bemerkte er, daß es nicht der Mühe verlohnte, wegen dieser unbedeutenden Sache den Pairshof zusammenzuberufen; auch das Ministerium, das seine Soldaten hülflos in Taiti umbringen und die Unabhängigkeit Krakau's vernichten lasse, bekam seine Hiebe.

Der „Moniteur universel“ enthält heute den Anklage-Akt gegen Jos. Henry, der jedoch nichts Anderes ist, als eine Wiederholung des Untersuchungsberichtes des Hrn. Laplagne-Barris. Die Konklusion qualificirt Henry's That als ein Attentat am Könige und verlangt die gesetzliche Strafe. Für jeden Unbefangenen gilt nach reiflicher Ueberlegung J. Henry als ein Mensch, den häusliches und commercielles Unglück blödsinnig gemacht hat.

Mannichfaltiges.

†* (Nürnberg, den 26. August.) An das Veteranenfest auf dem Judenbühl, reihten sich noch zwei Tage eines gemüthlichen Beisammenseyns zahlreicher Anwesender aus allen Ständen auf dem Festplatze, dessen einfaches Arrangement von der verschwenderischen Pracht unserer früheren Volksfeste auf der Peterhaide zwar merklich abstach, indessen mit dem Begriff eines Volksfestes weit besser harmonirte. Den schönsten Schmuck leiht einem derartigen Vergnügen der Schatten der Bäume, der auf dem Judenbühl zur Genüge vorhanden ist. Daß nur der kleinste Anlaß vorhanden sein darf, um die Nürnberger zum gemeinsamen Vergnügen zusammen zu führen, das haben die zwei jüngsten Tage recht deutlich bewiesen und wenn wir die Hoffnung aussprechen, daß nächstes Jahr wieder ein Volksfest erstehen dürfte, sofern nur dazu die rechten zweckdienlichen Schritte durch geeignete Personen gethan werden, so irren wir sicherlich nicht, denn daß ein derartiges Fest unter den jetzigen Verhältnissen für Nürnberg durch die vielen bestimmt zu erwartenden Fremden von wesentlichen Vortheilen sey, wer möchte dieses leugnen? Die Gründe der Nichtzulassung eines solchen Festes, die gewöhnlich in der Entziehung des Arbeitskapitals, in der Abnahme der Sittlichkeit und in der Vermehrung der Veranlassungen zu Geldverschwendungen gesucht werden wollen, lassen sich aber ebenfalls widerlegen. Wo wollte man den Standpunkt des richtigen Abschätzens hiefür annehmen? Hat sich, seit dem die Volksfeste nicht mehr bestehen, der moralische Zustand der Einwohner verbessert? Sind der außerehelichen Geburten weniger geworden? Hat sich der Kapitalstand vergrößert? — Wir glauben, alle diese Fragen verneinen zu können, und es gibt ja an den verschiedenen Jahresfesten und Kirchweihen, dann an den angekündigten Vergnügungen der vielen Unterhaltungslokale Gelegenheit genug, die oben angeführten Bedenken zu veranlassen. Schlüßlich ziehe man in Erwägung, daß keine Tugend durch moralischen Zwang entsteht, daß sie nur im Gebiete der Freiheit erzeugt wird.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

Erinnerung
an den 23., 24. und 25. August
bei Gelegenheit des
Veteranen-Festes zu Nürnberg.

Wer denkt nicht gern an's Fest der Veteranen.
An jenen Platz, den sie dazu erwählt
Wem soll' es nicht an jene Feste mahnen
Von denen noch Europa sich erzählt.

Lieutenant Deldora mit sechs Douaniers befunden. Die Franzosen hätten sich tapfer gewehrt, aber der Uebermacht und dem bessern Manövriren der Englischmänner unterliegen müßen.

18.

Vier Jahre waren vergangen. Die Welt hatte andre Gestalt, die Zeit hatte andre Helden. Napoleons Stern ging unter. Deutschland athmete frei auf. Die Alliirten standen an der Elbe. Tettenhorn war mit seinen Kosaken in Hamburg eingerückt. Dem ersten Jubel über diese Befreier folgte allerdings bald die Nüchternheit schwerer Besorgniß, da die verheißene Infanterie nicht nachkam, — die Unterstützung durch preußische und mecklenburgische Truppen höchst unbedeutend blieb, abwechselnd auf Beistand der Dänen, der Schweden vergebens gehofft wurde und zuletzt deutlich hervortrat, daß die Hamburger sich selbst helfen, die Vertheidigung und Rettung ihrer Stadt mit eigenen Kräften durchsetzen müßten.

(Fortsetzung folgt)

Siehst du es wieder dort im trauten Kreise,
Noris, dein Volk sich wieder herzlich freuen,
Wie Eintracht sich gepaart mit Frohsinn, weise,
Es sich vereint, der Freude nur zu weihen.
Dort gehet hin, Bewohner aller Zonen,
Recht herzlich werdet ihr empfangen seyn.
Gewiß, der Anblick wird euch alle lohnen,
Wie gute Menschen sich des Lebens freu'n.

Dort stören nicht des Raufbold's wüste Schläge,
Statt ihrer klingt der Gläser heller Klang,
Hier ist ein Leben! Alles froh und rege,
Nur Jubel tönt, laut schallt der Rundgesang.
Heil König Dir! tönt's aus der Sänger Mitte,
Heil König Dir! Stimmt Alles froh mit ein,
Nicht nur die Lippe, nein! der Herzen Bitte
Ist Ludwigs Glück, sein treues Volk zu seyn.

Laßt immer hier das Leben fröhlich wallen,
Wo sich die Eintracht mit der Freude paart,
Weiß Noris Volk sich doch stets so zu halten,
Daß es sich hat der Achtung Ruhm bewahrt,
Recht deutschen Sinns, hochrechtlich anerkannt,
Liebt Gott, den König und das Vaterland.

L.

Anzeigen

Trauer-Anzeige.

Nach dem unerforschlichen Rathschlusse Gottes ist gestern, den 24. August, unser vielgeliebter Gatte und treubesorgter Vater, der Rothgießermeister und Verleger

Herr Joh. Christoph Pförtsch,

im Alter von 46 Jahren sanft und selig verschieden. Eine Hirnlähmung endigte sein für uns so theures Leben. Wir verlieren an ihm den Ernährer einer zahlreichen Familie, und finden in unserm Schmerz nur darin Trost, daß des Herrn Rath wunderbar ist, aber Alles herrlich hinausführt.

Die trauernde Wittwe und die sechs Kinder.

Hiemit verbinde ich die Anzeige, daß ich das von meinem Manne betriebene Geschäft von nun an mit meinem erwachsenen Sohne fortzuführen gedenke. Ich bitte, das meinem vollendeten Gatten gütigst geschenkte Zutrauen auf mich und meinen Sohn übergehen zu lassen, und verspreche, mich durch pünktliche Geschäftsführung eines fortdauernden Zutrauens würdig zu zeigen.

Nürnberg, den 25. August 1846.

Die Rothgießers- und Verlegers-Wittwe Pförtsch nebst ihrem Sohne.

Dank.

Wir finden uns veranlaßt im Namen Vieler, die uns darum angegangen, dem hochlöblichen Magistrate den Dank dafür auszusprechen, daß er stillschweigend auf dem Judenbühl die herzliche Fröhlichkeit einer ungemein zahlreichen Versammlung aus allen Ständen noch zwei Tage nach dem Veteranenfest walten ließ.

Die Exp. d. Mittelfr. Zeitung.

Danksagung.

Allen guten Freunden und Verwandten, so wie auch den verehrten Herren Sängern, welche meinen seeligen Verlebten zu seiner Ruhestätte begleiteten und noch am Grabe ihm die letzte Ehre erwiesen, mache ich meinen verbindlichsten Dank und bitte, daß Sie der liebe Gott vor ähnlichen Trauerfällen behüten möge.

Nürnberg, den 26. August 1846.

Rosina Satzinger.

Wohnungs-Veränderung und Empfehlung.

Die Veränderung meiner Wohnung vom Krämersgäßchen S. Nro. 529 in meine neue S. Nro. 953 am Dötschmannsplatz beehre ich mich einem hochverehrlichen Publikum ergebenst anzuzeigen mit der Bitte, mich ferner mit Ihren gütigen Aufträgen zu beehren.

Der alten Nachbarschaft dankend für bewiesenes Wohlwollen, empfehlen wir uns der Neuen zur gütigen Aufnahme in Ihre Mitte.

Joh. Huber, Buchbinder und Galanteriearbeiter nebst Frau.

(Zu verkaufen) Ein mittleres Pianoforte von Nußbaumholz und 6 Oktaven wird ganz billig verkauft.

Adolph Behrens aus Berlin

macht einem hohen Adel und hochgeehrten Publikum die ergebene Anzeige, daß er die bevorstehende Messe wiederum mit einem sehr großen und geschmackvollen Lager der neuesten und elegantesten

Herren-Kleidungsstücke

für die jetzige und Winter-Jahreszeit passend, besucht, und seine Fabrikate, wie früher, auch diesmal

in Rößel's Kaffeehaus, der Post gegenüber,

feil halten wird.

Wohnungs-Veränderung und Geschäfts-Empfehlung.

Da ich meine bisherige Wohnung in der Ludwigsstraße L. Nro. 413 verlassen und dagegen mein erkauftes Haus am Josephsplatz Nro. 254 bezogen habe, so zeige ich dieses meinen geehrten Geschäftsfreunden und Abnehmern ergebenst an, mit der Bitte, mich ferner mit ihren Aufträgen zu beehren.

Zugleich empfehle ich mich meiner bisherigen geehrten Nachbarschaft und bitte die neue um freundliche Aufnahme.

Nürnberg, den 26. August 1846.

Friedrich Klein, Reiseltafrikant, Josephsplatz L. Nro. 254.

Gasthaus-Verkauf.

In einer sehr frequenten, am Kanal und der Eisenbahn liegenden Stadt Mittelfrankens ist ein geräumiges und bestens eingerichtetes Gasthaus mit großen Stallungen, Neben- und Hintergebäuden, Hofraum und Garten mit Kegelbahn und Billard etc. eingetretener Familienverhältnisse wegen täglich zu verkaufen durch das öffentliche Commissions-Bureau von J. Ch. Schmidt. S. Nro. 104.

Anwesen-Verkauf.

Ein Oekonomie-Anwesen in einer Vorstadt Nürnbergs, an der frequentesten Landstraße, in der Nähe des Kanalhafens dann der K. Ludwigs-Süd-Nord-Bahn und der Nürnberg-Fürther Eisenbahn gelegen, worauf bisher auch die Gastwirthschaft betrieben wurde, ist aus freier Hand zu verkaufen.

Hierauf Reflektirende belieben schriftliche portofreie Anfragen unter Chiffre Z. in der Exped. d. Blattes abzugeben.

Gewölb-Verpachtung.

Im Hause S. Nro. 307 am Weinmarkt ist ein geräumiges Gewölbe mit Laden-Einrichtung bis Ziel Allerheiligen zu vermiethen, und kann dort täglich eingesehen werden.

Pachtlustige werden ersucht, ihre Angebote im Hause L. Nro. 326 b in der Adlerstraße zu Protokolle zu erklären.

Nürnberg, am 24. August 1846.

(Zu vermiethen.) In der Nähe der Kaserne, L. Nro. 272, ist ein Zimmer nebst Alkov, Bett und Möbeln an einen soliden Herrn oder Frauenzimmer täglich zu vermiethen.

(Wunsch.) Ein Mann, 30 Jahre alt, welcher ein gutes und reinliches Geschäft betreibt, wünscht sich mit einer Person, welche jedoch wenigstens ein Vermögen von 2000 fl. besitzen muß, zu verehelichen. Offerten beliebe man an die Exped. dieses Blattes unter der Chiffre L. H. abzugeben, und versichert man dabei die strengste Verschwiegenheit.

Herzogliches Hoftheater zu Koburg.

Donnerstag den 3. September, neu einstudirt: „Wilhelm Tell.“ Schauspiel von Schiller.

Sonntag den 6. September: „Der Templer und die Jüdin.“ Oper von Marschner.

Dienstag den 8. September: „Mutter und Sohn.“ Schauspiel von Ch. Birch-Pfeiffer.

Donnerstag den 10. September (zum ersten Mal): „Mein Mann geht aus.“ Lustspiel von H. Börnstein. Hierauf: „Nummer 777.“ Posse von Theod. Hell.

Herzoglich S. Hoftheater-Intendanz.

Zu vermiethen.

Nr. 1700 im Wildbad auf der Schütt, ist für die Dauer der Messe ein neu eingerichteter Laden zu vermiethen.

(Gesuch.) Geübte Putzarbeiterinnen können dauernde Beschäftigung finden. Wo? sagt die Exped. d. Bl.

(Zu vermiethen.) Ein kleines möblirtes Zimmer ist täglich an einen ledigen Herrn zu vermiethen.

(Gesuch.) In einem Etuis- und Porteseuille-Geschäft kann ein Lehrling mit oder ohne Lehrgeld unterkommen.

Anzeige für Rheumatismus-, Nerven- und Gicht-Kranke.

Unterzeichneter macht wiederholt darauf aufmerksam, daß die von Dr. Bureaud Riofrei in London erfundenen **Electrizitäts- und Rheumatismus-Ableiter** à 18 kr. pr. **Stück**, augenblickliche fast zauberhafte Hülfe gewährend und deshalb in den meisten medic. Zeitschriften, so auch in dem Med. Correspondenzblatt 1842 als unschätzbar empfohlen gegen: Rheumatismen, Gicht, Gesichts-, Kopf-, Ohren-, Hals-, Zahn- und Brustschmerzen, Rücken- und Lendenweh, Gliederreißen, Krämpfe, Herzklopfen, Schlaflosigkeit, Rothlauf, Augen-, Hals- und andere Entzündungen auch von dem Commissionslager bei

Joh. Engelhard jun. in Nürnberg

bezogen werden können.

Die amtlichen und Privatzeugnisse, welche den lohnenden Erfolg unzweifelhaft darthun, sind bereits genügend bekannt. Alle 24 Stunden wird damit abgewechselt, daher 2 Stücke nothwendig. Aufträge und Baarsendungen sind zu frankiren. —

Da begreiflich nur die oben empfohlenen direkt von dem Erfinder stammenden Electrizitäts-Ableiter ächt seyn können, so wird hiemit vor solchen gewarnt, welche anderwärts nachgemacht werden.

Carl Graf in Augsburg.

NB. Auswärtige Bestellungen und Baarsendungen bittet man zu frankiren.

Angekommene Fremde

vom 25. August 1846.

(Bayr. Hof.) Freihr. v. Hardenberg m. F. v. Berlin. HH. Wentzer, Prof. v. Leipzig. Dr. Eilers, Geh. Regs.-Rath v. Berlin. Liepe, Fabrik. v. Buchenwald. Mack v. Bamberg. Tewel, Rent. v. England.

(Rothe Roß.) HH. Grafen C. u. M. v. Werthern, Gutsbes. v. Thüringen. v. Scheck, Geh.-Rath. v. Stechmanzky m. G., Oberst. v. Hartwig, Schifffahrtsdirektor. B. v. Nettings, Geh. Leg.-Rath v. Berlin. Bruce m. F., v. London. Meyer v. Mainz, Kflte.

(Witt. Hof.) HH. v. Walton, Gouvernial-Rath v. Warschau. v. Apfelden, Priv. v. Berlin. Frau Gräfin Reichenbach v. Stuttgart. HH. B. v. Garnhausen, Rittmeister. B. v. Garnhausen, Priv. v. Salzburg. Plankam F., Ob.-App.-Rath v. Celle. Voigt, Ob.-Post-Kommissar v. Hamburg. Dr. Maphardt m. G. v. Lauter. Kfm. v. Botzen. Schnitzlein, Römer, Stud. v. Erlangen.

(Strauß.) HH. Bahlenbach v. Schweim. Wagenseil v. Kaufbeuren. Mitzler v. Leipzig. Mühlen v. Rheydt. Schmidt v. Wipfingen. Windel v. Köln. Lichtenberger v. Speyer. Schullhafer v. Würzburg, Kflte. Schullhafer, Beamter von Regensburg. Otto v. Petersburg. Edl. v. Braun von Altenburg, Offiziere. Mad. Schraut m. F. v. Eichstädt. Ziegler m. Schwester, Kandidat v. Regensburg. Dr. Huber, Diaconus v. Bönningheim. Knechardt, Johne, Student v. Haarburg. Schierling, Ing. v. Würzburg. Schwarz, Gutsbes. v. Würzburg. v. Carlowitz m. G. v. Thüringen.

(Bl. Glocke.) HH. Kircher, Pfarrer v. Koburg. Weid v. Rodach. Erlmann v. Friedrichsrode. Meyer v. Bayreuth. Schmidt v. Erlangen, Kflte. Bermath, Student v. Würzburg. Reber, Revierförster v. Beilngries. Müller, Knaur, Priv. v. Koburg. v. Oelhafen, Forst-Kommissar v. Ansbach. Link, Geh. Sekr. v. Berlin. Faber, Lieutenant v. Bayreuth. Schmidt, Gastgeber v. Bamberg. Abbe Mortier v. Koburg. Hr. v. Hohenahl, Apotheker v. Amberg.

(Wallfisch.) HH. Bernheimer, Lowenthal, Kflte. v. Buttenhausen.

(Rendezvous z. Goldnen Hof.) HH. v. Schwemer, Appelations-Registrator, Wiesend, Frisr v. München. Maurer von Berlin. Fönnecken v. Halle, Student.

Mittelfränkische Zeitung.

(früher Nürnberger Zeitung.)

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 28. August 1846. № 240. Freitag: Augustin.

Deutschland.

Bayern. (München, 25. August.) Das neueste Regierungsblatt bringt eine neue Organisation unsrer (1808 errichteten) Akademie der Künste. Das Personal derselben besteht künftig aus einem Direktor, vier Professoren der Malerei, einem Professor der Bildhauerkunst, einem der Baukunst, einem der Kupferstecherkunst, und einem Professor der Kunstgeschichte. Diesen ist beigegeben: ein Docent der Anatomie und einer der Perspektive, der descriptiven Geometrie und der Schattenkonstruktion, ein Lehrer für die technischen Anfangsgründe in der Malerei und ein Correktor zur Aufsicht im Antikensaale und Korrektur der von den Schülern gefertigten Zeichnungsstudien. Die vier Professoren der Malerei werden je einer eine eigene Schule erhalten, in welche diejenigen eintreten, die bereits ihre Studien nach dem Leben, sowohl im Zeichnen als Malen, gemacht und in denselben nun beginnen sollen, Darstellungen eigener Erfindung auszuführen. Die Schulen werden die Namen ihrer Professoren tragen ꝛc.

† (Ansbach, den 26. August.) Die Militär-Conscriptionsbehörden von Mittelfranken werden in Kenntniß gesetzt, daß nach einem höchsten Reskripte vom 13. curr. an die Stelle des mit Tod abgegangenen Festungsbaudirektors Friedrich v. Schmauß, der Major des Genie-Bataillons M. Seidel zum Festungsbaudirektor in Germersheim ernannt wurde. — Die erledigte Landrichtersstelle zu Hersbruck, wird vom 1. Sept. curr. an, dem bisherigen Civil-Adjunkten zu Neustadt a. A. K. W. Rehm verliehen.

(Würzburg, den 25. August.) Dem Vernehmen nach wurde Dr. j. Geffert von hier zum Sekretair der hiesigen Regierung befördert. (Wrzb. Abdbl.)

(Forchheim, 23. August.) Dem pens. kön. bayer. Herrn Landrichter Karl Badum dahier, gebürtig von Bamberg, wurde in Berücksichtigung seiner besondern Verdienste um hiesige Stadt während seines 29jährigen Wirkens vermöge übereinstimmender Beschlüsse des Stadtmagistrats und der Gemeindebevollmächtigten das Ehrenbürgerrecht dahier verliehen, und nach eingeholter Allerhöchster Bestätigung heute das hierüber ausgefertigte Diplom in feierlicher Weise eingehändigt. (Bamb. Tgbl.)

(Augsburg, den 26. August.) Gestern Abends um 6 Uhr begab sich Se. königl. Hoh. der Feldmarschall Prinz Karl ins Lager, und ließ sich das gesammte Offizierscorps regimenterweise in dem großen Generalszelte vorstellen. Auch Se. k. Hoh. der Generalmajor Prinz Luitpold traf später im Lager ein, und ging in demselben herum. Bei seinem Erscheinen wurde er von den Soldaten mit lauten Lebehochs begrüßt. Ein besonders freudiger Tag war der gestrige für das Regiment „Prinz Karl,“ welches von seinem erhabenen Chef ein Geschenk von 300 Gulden erhalten hatte, um damit auf das Wohl Sr. Majestät des Königs zu trinken, welchem Wunsche dann auch Abends in der Kaserne treulich nachgekommen wurde. — Auf der Straße von hier nach Kriegshaber wimmelte es gestern den ganzen Tag über von Leuten, so daß man oft Mühe hatte, durch das Gedränge von Wagen, Reitern und Fußgängern sich einen Weg zu bahnen. Daraus mag man auf den Besuch des Lagers schließen, wo unter Offizieren und Soldaten die herzlichste und ungezwungendste Heiterkeit herrschte. — Heute Früh um 6 Uhr rückten die im Lager und den Kantonnirungen versammelten Truppen zum erstenmale zu den Uebungen aus, die in Brigaden, mit Sack und Pack, vorgenommen wurden. Die Infanterie hatte bis 9 Uhr Exerzieren in geschlossener Ordnung, und von da bis 11 Uhr Felddienst. Von der ersten Armeedivision hatte die I. Brigade ihren Platz zwischen Kriegshaber und Neusäß, die II. Brigade gegen den Oberhauser-Täferinger Weg; von der II. Armeedivision die I. Brigade zu beiden Seiten des Wegs von Oberhausen nach Täfertingen bis zu dem von Oberhausen nach Hürblingen, die II. Brigade vom Oberhauser-Hürblinger Weg bis zur Eisenbahn. Die Chevaurlegers-Brigade hielt ihre Uebungen zwischen Hürblingen und der Eisenbahn, die Kuirassier-Brigade zwischen Göggingen und Inningen, die Artillerie auf dem Exerzierplatz, die Pontonniers-Kompagnie bei Siebenbrunnen. Nachmittags ist Rast. (Augsb. Abdztg.)

Preussen. (Münster, 21. Aug.) Vorgestern ist hier die Entscheidung in einem ehrengerichtlichen Prozeß bekannt geworden, der bereits seit dem November v. J. schwebte. Es wird in Kurzem eine ausführliche Beschreibung dieses Prozesses, der interessante Aufschlüsse über die Verhältnisse des preussischen Offizierstandes gibt, in Druck erscheinen. Das Wesentlichste von der Sache will ich Ihnen kurz mittheilen. Ein Offizier von der 7. Artillerie-Brigade, der Lieutenant Anneke, der im vorigen Jahre in Minden kommandirt war, übersandte im Auftrag eines Freundes ein Schreiben desselben an den Lieutenant J. Der Inhalt des Schreibens war die Erklärung, daß eine von dem Lieutenant J. öffentlich erzählte, sehr gravirende Geschichte über eine junge Dame, mit welcher der Schreiber verlobt war, eine niedrige Lüge und Verleumdung sei, die Warnung, solche Nachreden zu verbreiten, und die Mittheilung, daß der Schreiber sich auf kein Duell einlasse, falls nämlich der Lieutenant J. sich vielleicht beleidigt glauben sollte. Auf dieses Schreiben forderte der Lieutenant J. von dem Lieutenant Anneke,

---

Eine Weser - Novelle.

(Fortsetzung.)

In diesen verhängnißvollen Frühlingstagen, wo Davoust und Vandamme wieder im Anmarsch schon bei Lüneburg und Harburg standen, die Russen sich auf die Räumung der Stadt vorbereiteten und der dänische Oberst Haffner wegen ihrer Besetzung durch die Franzosen die vermittelnden Unterhandlungen leitete, war Meidel von dem Meierhof jenseits Lübeck, den er nun schon seit drei Jahren bewirthschaftete, mit seinen Töchtern hereingekommen, um einer verwandten Familie zur Auswanderung aus dieser bedroheten Lage behülflich zu sein. Delbora's Empfehlung hatte guten Erfolg gehabt. Er befand sich in einer befriedigenden Thätigkeit und vortheilhaften Lage. Nur leider fehlte im Innern des Hauses der Klang des Frohsinns, dessen Wiederhall von den Wänden doch erforderlich ist, wenn der Bewohner in ihnen behaglich hausen soll. — — Das Herz schlug beiden Mädchen in die fremde Ferne hinüber — wie konnten sie da zu Hause lustig sein? — Nachrichten von den so weit weg verlornen Lieben kamen nur spärlich und verspätet. So lange Herbert mit seinen Waffengefährten auf der Insel Wight, nachher auf Guernsey und Irland gewesen — (so waren die Braunschweiger herumgeschoben worden, weil der Brite kein fremdes Militär im Lande duldet) — hatte er noch fleißig geschrieben. Seit der Ankunft auf spanischem Boden aber kam in die Briefnummern eine gewaltige Lücke. Nach einem Jahr gab er einmal ein Lebenszeichen aus dem Lager bei Ciudad Rodrigo — Wieder ein Jahr, da erfuhr Clärchen durch einen heimkehrenden Freund, daß er die Erstürmung von Badajoz mitgemacht und glücklich überlebt habe. — Endlich meldete er selbst im Herbst 1812 seine Erlebnisse seit der Schlacht von Salamanca und dem Gefecht an der Brucke von Villa-Moriel. Der frische Muth war ihm in diesen Kriegsfahrten stets treu geblieben, aber die Sehnsucht hing am deutschen Vaterlande — und er fragte ungeduldig, wann es denn endlich den Söhnen vergönnt sein werde, für die eigene Mutter zu sterben? — Clärchen hatte bei diesem Briefe den Kopf geschüttelt. — »Kannst du noch immer nicht lassen von deinen dummen Napoleon-träumen?« — hatte der Vater gefragt — »Sieh doch, wie dein Gott heruntergestürzt ist von seinem Thron, seitdem sie ihm in Moskau die Füße unterm Leibe weggebrannt! — Nun laß' erst die Deutschen aufstehn!« — »Vater!« hatte sie geantwortet — »sie werden aufstehen wie gute Jungen, die ihre Mutter retten wollen; aber die alte Mama wird mißtrauisch sein — und wenn sie erst wieder zu Kräften kommt, wird sie die guten dummen Jungen auf die Nase schlagen. Das wird die Befreiung sein aus dem Franzosenjoch. Ich verstehe nichts von eurer klugen fein zugespitzten Politik, aber ich habe einen prophetischen Geist in mir, die innere Stimme redet leise und zugleich laut — und du sagst ja, von jeher sei deutschen Frauen ein Sinn der Weissagung eigen, und dieser im Volk allgemein geehrt gewesen. Ihr mögt hoffen, jubeln und triumphiren! Ich sehe nichts Großes in Deutschlands Zukunft — der ganze Profit wird darauf hinauslaufen, daß die Kleinen im kleinen Maß anwenden, was sie in Napoleons großer Kinderschule gelernt haben. Ob das nun ein Glück ist für das Vaterland?« — Bei solchem Glaubensbekenntniß war die Spaltung täglich weiter zwischen Klärchen und Gretchen. —

(Fortsetzung folgt)

als dem Uebersender des Briefes, Genugthuung, weil der Schreiber dieselbe verweigere. Der Lieutenant Anneke wies diese Forderung als völlig grundlos ab. Das Ehrengericht fand zuerst bei dem Offizierkorps der 7. Artillerie-Brigade Statt. Es hatten von 66 Abstimmenden 30 auf Freisprechung, 18 auf Warnung, 18 auf Entlassung aus dem Dienst erkannt. Weil nicht zwei Drittheile der Abstimmenden dasselbe Votum abgegeben hatten, mußte nach den ehrengerichtlichen Verordnungen die Sache zur definitiven Entscheidung an das Ehrengericht der Staabsoffiziere gehen. Von den Staabsoffizieren der 13. Division erkannten 27 auf Entlassung aus dem Dienst, 2 auf Warnung, 1 auf Entfernung aus dem Offizierstande. Das Urtheil lautete deshalb „Entlassung aus dem Dienst." Die Entscheidungsgründe waren etwa folgende: „Der Lieutenant Anneke hat durch die Uebersendung des Briefes, den er zwar nur bedingungsweise für beleidigend ansieht, der aber als unbedingt beleidigend betrachtet werden muß, durch seine Weigerung, dem Lieutenant J. die verlangte Satisfaktion zu geben, und durch seine in der Vertheidigung entschieden ausgesprochenen Ansichten über das Duell, das er ein Produkt der Standesvorurtheile, eine Rohheit nennt, sich offen in Widerspruch gesetzt mit einem der Grundpfeiler, auf denen der Offizierstand beruht, ohne den das Verhältniß gegenseitiger Achtung nicht bestehen kann. Seine Handlungsweise ist jedoch in Betracht der nähern Umstände und seiner ganzen Persönlichkeit nicht aus niedern Gesinnungen, sondern aus den Zeitideen, die er für richtig hält, hervorgegangen. Durch den von ihm in Minden gestifteten Leseverein hat er augenscheinlich auf die Ansichten jüngerer Offiziere einwirken wollen, was aus der Art der Bücher, worunter viele verboten, die ohne Nachtheil nur Männer von gereiftem Urtheil lesen können, hervorgeht. Seine übrigen Eigenschaften, ein fester Charakter, eine gute wissenschaftliche Bildung, eine tadellose moralische Aufführung, machen ihn ganz besonders zu einer solchen Einwirkung geeignet. Sein vielfacher Verkehr mit den bekanntesten Kommunisten, seine öfteren Reisen nach Bielefeld, seine lebhafte Vertheidigung der Bestrebungen der Kommunisten und verschiedener Handlungen derselben, z. B. der Feier der Schlacht bei Jena, beweisen, daß er ihre Ansichten theilt. Es ist bei seiner Bildung nicht anzunehmen, daß er sich könnte über ihr Streben haben täuschen lassen. Ihm muß also bekannt seyn, daß sie eine gänzliche Umgestaltung aller socialen Verhältnisse bezwecken, welche auch eine Zerstörung des Staats und der Kirche zur Folge haben muß, und nur auf revolutionärem Wege durchgesetzt werden kann. Er muß auch wissen, daß diese Tendenzen der Kommission den Absichten des Königs, welchem er Treue geschworen, zuwiderlaufen. Er hat also die Basis des Offizierstandes schon durch seine Ansichten verlassen, weßhalb auch auf Entlassung aus dem Dienst erkannt werden mußte. (Aachen. Ztg.)

(Halle, den 22. August.) Gestern ist von hier eine, mit mehreren hundert Unterschriften aus allen Ständen bedeckte Adresse nach Kiel abgegangen. Dieselbe lautet: „Offener Brief an unsre Landsleute in Schleswig, Holstein und Lauenburg. Theure Brüder! Schon lange folgen wir der Bewegung in Euren Landen mit gespannter Erwartung, mit Besorgniß und freudiger Hoffnung. In diesem Augenblicke, wo Eure theuersten Rechte durch den Brief Eures Herzogs, und die immer deutlicher hervortretenden Incorporations-Versuche der Dänen angegriffen werden, treibt es uns, unsere Theilnahme laut werden zu lassen, und Euch die Hand zum Bunde hinüberzureichen. Wir wissen es wohl, Ihr werdet nicht weichen und nicht wanken in diesem Kampfe. Wir kennen die Kraft und die Ausdauer Eures Stammes; wir vertrauen, die Nachkommen der Sachsen und Friesen werden keinen Zoll des deutschen Bodens aufgeben, so lange ein Athemzug in ihnen ist. Nicht um Euch zu ermuthigen, sondern damit wir nicht unthätige Zuschauer Eurer Anstrengungen bleiben, rufen wir Euch zu: „Stehet fest im Streite bis zum Siege." Ihr habt die ganze Bedeutung dieses Kampfes begriffen. Ihr fechtet für Eure, Ihr fechtet für unsere Rechte. Der Mannestamm erbt in den Herzogthümern, das ist gutes, klares Recht in deutschen Landen. Was sollte aus unsern Staaten werden, wenn dieses Gesetz umgestoßen würde? Müßten sie nicht bald in weiblicher Erbfolge hier an Rußland, dort an England, hier an Frankreich, dort an Portugal fallen? Gäbe es dann noch eins unter den 34 Fürstenländern Deutschlands, welches seines deutschen Herrscherhauses, und damit seiner nationalen Stellung auch nur für ein halbes Jahrhundert sicher wäre? Ihr fechtet für Eure und für unsere Verfassung. Beständen noch Gesetze und Rechte, bestände noch Freiheit in deutschen Landen, wenn ein Fürst es vermöchte, vierhundertjährige Rechte, von seinem Ahnherrn feierlich übertragen und verkündet, verbrieft und versiegelt, von allen seinen Vorgängern und von ihm selbst an Eidesstatt bekräftigt, durch seine Willenserklärung zu vernichten, und durch einen Federstrich die ewige Union Eurer Landschaften, das Wahlrecht Eurer Stände unter den rechten Erben Christians I. umzustoßen? Könnte solche Handlung in irgend einem unserer Staaten zu Recht bestehen, wodurch unterschieden sich unsere Verfassungen von Willkürherrschaft und Despotismus: Ihr kämpfet für Eure und damit für unsere Nationalität. Wie Ihr zu uns, so müssen wir zu Euch gehören. Nur dann lebt eine Nation ein gesundes Leben, wenn alle ihre Glieder geeinigt sind, wenn die Kraft aller einzelnen Gebiete frei in das Ganze ströme und alle Theile von der Kraft des Ganzen belebt und getragen werden. So wenig wie Euch gefallen sie uns, diese dänischen Zeichen in der Nieder-Elbe auf Euren Straßen und Brücken, die dänische Fahne die vor Euren Reihen weht, das dänische Befehlswort, das Eure Schaaren lenkt, und Schaam erfüllt uns, ein großes und zahlreiches Volk, wenn die Dänen von ihren deutschen Provinzen sprechen. Euch und uns hat sie keinen Segen gebracht, diese Eure nun fast vierhundertjährige Verbindung mit Dänemark. Nicht Eure und unsere Kriege, Dänemarks Fehden habt Ihr mit Eurem Blute gefochten, nicht für Euch und für uns habt Ihr stolze Flotten gebaut, sondern für Dänemark, nicht für Euch und für uns habt Ihr gepflanzt und geerntet, gearbeitet und eingesammelt, sondern dafür, daß Dänemark im Stande war, eine täuschende und ihm selbst verderbliche Rolle, die Rolle einer Macht, unter den Staaten zu spielen. Aber wenn Euer Fürst über Dänemark den Herzog von Schleswig-Holstein und Lauenburg vergißt, dann ist es an Euch, über Deutschland Dänemark zu vergessen. Ihr kämpfet für Eure Zukunft und für unsere Zukunft. Die Geschicke Deutschlands sind zunächst in Eurer Hand. Wir müssen an das Meer, wir müssen auf das Meer. Wir müssen alle Glieder unseres Körpers, welche Zeiten der Schmach und der Erniedrigung von uns losgerissen haben, wieder mit uns vereinigen, wir müssen die Stämme deutscher Zunge am Oberrhein und am Niederrhein wieder zu uns zurückführen. Gebt ihnen ein großes und schönes Beispiel, zeigt Euch würdig der hohen Aufgabe, die Euch gestellt ist, das erste der getrennten Länder zu sein, das aus eigenem Recht und aus eigener Kraft zum Vaterlande heimkehrt. Tausend und aber tausend deutsche Herzen schlagen Euch entgegen. Und so kämpfet den diesen guten Kampf für das klare Recht und die alte Verfassung, für Deutschland und für die Zukunft, haltet Euch besonnen und vorsichtig, leihet der schlechten Sache Eurer Feinde keinerlei Vorwand, Ihr führet heute den großen Kampf, den wir vor dreißig Jahren in heißer Feldschlacht geschlagen haben, als mehr als die Hälfte von Deutschlands Boden in Frankreichs Händen war. Ihr streitet jetzt mit anderen Waffen, aber der Sieg fordert darum nicht minder Anstrengung, Ausdauer, Hingebung, Aufopferung. Oftmals haben vordem Eure Väter dem Schwert der Dänen glorreich widerstanden: Ihr werdet heute ihren Sophismen und Rechtsverdrehungen nicht unterliegen. Aber Ihr werdet auch nicht allein stehen. Es ist unmöglich, daß unsere Regierungen, zum deutschen Bunde versammelt, die heilige Pflicht, welche sie im Grundvertrage desselben auf sich genommen, ganz Deutschland und jeden einzelnen Staat gegen jedweden Angriff und jedwede Kränkung zu schirmen, verabsäumen und dem Geschick Eures Landes unthätig zusehen sollten. Es ist unmöglich, daß unser deutschgesinnter Monarch, dem vor allen andern Fürsten der Schutz der nördlichen Gebiete unseres Vaterlandes obliegt, dessen großer Ahnherr einst den Dänen erklärte: daß er ihren Angriff auf Hamburg gleich achte einem Angriff auf seine eigene Hauptstadt, bei dem Ringen der edelsten Stämme des deutschen Volkes theilnahmlos bleiben könnte. Wie aber auch die Loose fallen mögen, seyd versichert, daß in unsern Gauen Männer stehen, die fest entschlossen sind, mit Rath und That Euch zu Euren Rechten und Deutschland zu seinen Landen zu verhelfen. Halle, den 16. August 1846. (Magd. Z.)

(Breslau, 20. August.) Mehrfach haben die Zeitungen gemeldet, daß die Bauern in Galizien bei der gegenwärtigen Ernte sich geweigert haben, die schuldigen Tribute an ihre Herrschaften abzuliefern. Man hat nicht ohne Grund gemuthmaßt, daß diese neuen und in verstärktem und allgemeinem Grade hervorbrechenden Widersetzlichkeiten durch wiederholte Umtriebe polnischer Agenten hervorgerufen seien; und diese Muthmaßung hat sich bestätigt. Erst dieser Tage sind 3 Kommissäre der Propaganda, die sich über die Grenze zu schleichen gewußt hatten, verhaftet und nach Lemberg abgeliefert worden. Man hat bei ihnen eine Menge Proklamationen gefunden, die geradezu zur Empörung aufforderten, und diese mit den scheinbarsten auf die Gemüther der Bauern schlau berechneten Gründen rechtfertigten. Der Zeitpunkt ist klug gewählt worden. Man hat Spuren von solchen Umtrieben durch das ganze nördliche Galizien bis in das Krakauische und Posensche hinein gefunden. (Weser Z.)

Schleswig-Holstein, 19. August. Die Heidelberger Adresse an die Schleswig-Holsteiner, die jetzt in Hunderten von Exemplaren durch das Land eilt, hat eine bedeutende Sympathie in den Herzogthümern geweckt! So und nicht anders mußte zu uns geredet werden, schreibt ein Korrespondent der „Agsb. Allg. Ztg.", das sind die Bande, die Deutschland verbinden, das ist die Macht die es hat, noch jung, aber voll der Hoffnung und des festen Selbstbewußtseyns. Wo von solchen Männern so gesprochen wird, da wird der Kleinmüthigste wie der Verblendetste sich gestehen müssen, was fürderhin für und durch das deutsche Volk unmöglich, und was durch dasselbe möglich seyn wird. Wir wissen nur eine Antwort auf jene edle und männliche Rede; möge sie ganz verstanden werden. Denn trügt nicht die Gestalt der Zeit, so werden wir nur dann, wenn wir ihren Inhalt ganz und würdig vertreten, eines solchen Vertrauens solcher Männer werth seyn. Was sie fürchten, das soll nie geschehen, was sie hoffen, das soll sich erfüllen. Dafür haben wir gelebt und gekämpft bis auf den heutigen Tag, und dafür gedenken wir einzustehen, ruhig, fest und redlich, mit Gottes Hülfe und mit unserm guten Recht. Das ist unser Wahlspruch und das soll er bleiben.

Oesterreichische Staaten.

(Wien, 22. August.) Die soeben erschienenen

neuesten Militärnachrichten enthalten abermals eine lange Reihe von Beförderungen im k. k. Heere, der bisherige Feldmarschallieutenant und Divisionär in Italien Frhr. D'Aspre, wurde zum Kommandanten des zweiten Armeekorps daselbst, dann der Generalmajor und Brigadier in Wien Frhr. Csorich v. Monte Creto zum Festungskommandanten in Salzburg ernannt. Zu Feldmarschallieutenants wurden befördert die Generalmajors: Landgraf Friedrich v. Fürstenberg, wurde Divisionär in Italien, v. Malkowsky, wurde Divisionär in Galizien.

Amerika.

(New-York, 4. August.) Nach dem im Drucke erschienenen Jahresbericht der hiesigen sehr wohlthätig wirkenden deutschen Gesellschaft (eines Hülfsvereins für verarmte deutsche Auswanderer, besonders Kranke und Altersschwache) waren im verflossenen Jahre in New-York allein 30,312 deutsche Passagiere eingetroffen, während im vorausgegangenen Jahre 1844 die Zahl derselben nur auf 17,799 Personen sich belief, der beste Beweis, in welch' steigender Progression die Einwanderung der Deutschen in Amerika zunimmt. Der Verwaltungsrath der „deutschen Gesellschaft" schloß auch seinen diesjährigen Jahresbericht mit einigen Bemerkungen zur Berücksichtigung solcher Landsleute, welche noch in der Heimath sind und die Absicht haben, nach Amerika auszuwandern. Diesen Bemerkungen nach kann es den Ankommenden nicht genug empfohlen werden, sich gleich bei ihrer Ankunft an den Agenten der deutschen Gesellschaft zu wenden, um sich Rath zu erholen, anstatt in kostspieligen Wirthshäusern die wenige mitgebrachte Baarschaft zu verzehren und dann die Geldhülfe jener Gesellschaft in Anspruch zu nehmen. Manche Familie verzehrt hier in der Stadt selbst bei Oekonomie in ein bis zwei Wochen eine Summe, die zur Reise bis ins fernere Innere hinreichen würde. — Aus Briefen und Zeitungsberichten von Deutschland ersehen wir (sagt der Schluß jenes Jahresberichts), daß man daselbst oft sehr unpraktische Ideen über Auswanderung nährt, und gern von Koncentrirung der Emigration, von deutschen Kolonien u. s. w. spricht, zum Theil aus sehr wunderbaren Gründen. Fast jedes Jahr hören wir von neuen Projekten. Jetzt hat sich die Auswanderung nach Texas gewendet, und für das nächste Jahr scheint man von der Mesquitoküste ein Paradies zu erwarten. Die deutsche Gesellschaft in New-York hat kein persönliches Interesse in der Richtung der Einwanderung — ihre Arbeiten würden im Gegentheil erleichtert werden, wenn dieselbe sich mehr dem Süden zuwendete. Aber im Interesse unsrer Landsleute in Deutschland halten wir es für unsere Pflicht, denselben die folgenden Worte zuzurufen: „Geht es Euch in der Heimath so schlecht, daß eine Veränderung des Wohnorts wirklich nöthig wird, so sucht eine neue Heimath, die in Klima, Gebräuchen und Erwerbsmitteln der alten möglichst ähnlich ist. Um so weniger schwer wird Euch dann der Wechsel erscheinen. Geht vorzugsweise nach solchen Staaten, in denen keine Sklaverei herrscht, und in denen der Weiße sich keiner Arbeit zu schämen braucht, wo die bürgerliche Ordnung der Zivilisation dauernd befestigt ist, und wo Ihr nicht in Furcht vor feindlichen Indianerstämmen zu leben habt. Versteht Ihr eins der feineren Handwerke gründlich, so sucht ein Unterkommen in den größern Städten; seid Ihr Ackerbauer, so wendet Euch nach solchen Staaten, in denen man vorzugsweise die Erzeugnisse des deutschen Bodens erntet, mit deren Behandlung Ihr vertraut seid. Als solche empfehlen wir für bemitteltere Leute, denen an einer zivilisirteren Umgebung gelegen, das westliche New-York, Pennsylvanien und Ohio; für unbemitteltere, die nur einen geringen Preis für Land anlegen können, Michigan und Wisconsin, auch Indiana und Illinois. Bergleute finden in Pennsylvanien, New-Jersey, Virginien und Maryland am leichtesten Beschäftigung. Wir nennen hier Missouri nicht, weil es ein Sklavenstaat ist; allen Einwanderern dahin rathen wir nebenbei, den billigeren Weg über New-Orleans zu nehmen. Weber finden in Philadelphia und der Umgegend am ehesten Arbeit. Kommt nicht mit der Idee, hier ein Paradies zu finden, weder in materieller, noch politischer Hinsicht. Auch hier verdient der Arbeiter nur im Schweiß seines Angesichts sein Brod, und es gibt Reiche und Arme, Einflußreiche und Abhängige hier wie überall. Träumt auch nicht, einen Staat im Staat bilden zu können. Wie zahlreich auch die jährliche Einwanderung seyn mag, so ist sie doch nur unbedeutend gegen die natürliche Zunahme der eingeborenen Bevölkerung. Der Deutsche bewahre sich treulich alle guten Seiten des deutschen Charakters, aber er suche auch, so viel wie möglich, von den lobenswerthen Eigenschaften der Bevölkerung seiner neuen Heimath anzunehmen. Um hier zu prosperiren, hat er in den meisten Fällen noch viel zu lernen, und wird schwerlich fortkommen, wenn er sich ganz in sein deutsches Wesen und das alte Herkommen verschanzt.« (Frkf. J.)

Mannichfaltiges.

(Koblenz, den 24. August.) Am Mittage des verwichenen Samstags wurden die vielen am Rheinufer stehenden Zuschauer durch einen Vorfall in Schrecken versetzt, der ein unabsehbares Unglück hätte zur Folge haben können, und nur durch die Gunst des Zufalls ohne sonderlichen Nachtheil von statten ging. Als nemlich das zu Berg fahrende Schnellbot der Düsseldorfer Dampfschifffahrtsgesellschaft hier eintraf, lag gerade ein Segelschiff vor der Landebrücke der Düsseldorfer Dampfboote, so daß sich das Schnellbot, um keinen Aufenthalt zu haben, zur Aussetzung von Passagieren rc. und Aufnahme neuer, veranlaßt sah, an der Landebrücke der niederländischen Dampfschifffahrtsgesellschaft anzulanden. Kaum waren 3 Passagiere vorausgeeilt, und vom Boote bis in die Mitte der Landebrücke gelangt, während man mit Herausschaffung eines Wagens vom Boote beschäftigt war, und die übrigen Passagiere noch in großer Zahl sich an Bord oder unmittelbar in der Nähe des Dampfschiffes befanden, als ein schwerer Querbalken der Landebrücke, welcher faul war, plötzlich in Stücke brach, in Folge wovon dann der größte Theil der Landebrücke sofort unter den Füßen der obigen 3 Menschen zusammenstürzte, und die Leute in den Strom fielen. Ein allgemeiner Schrei des Entsetzens erscholl auf dem Werfte, und dem Boote, man eilte zu Hülfe, und nur dadurch, daß die Passagiere vom Boote nicht weiter folgten, und auch der Wagen noch am Ende der Landebrücke, welches nicht zusammengestürzt war, stehen blieb, ereignete sich weiter kein Unglück, indem die 3 ins Wasser gefallenen Leute ohne erhebliche Verletzung davon gekommen sind.

(Berlin, 20. August.) Das hiesige galvano-plastische Institut macht sich immer mehr als eine Anstalt geltend, die sowohl auf dem Gebiete der Industrie als dem der Kunst Großes zu leisten berufen ist. In diesem Augenblick wird dort das für den verewigten Oberpräsidenten von Westphalen, Freiherrn v. Vincke, bestimmte Monument, welches in Zink gegossen worden ist, mit Kupfer überzogen. Solche Ueberzüge werden im Dienste der verschiedenartigsten Gewerbszweige angefertigt, und zwar über Unterlagen von allen möglichen Materien. Wir sehen kolossale gußeiserne Walzen, ja solche von Gips und Holz zum Gebrauche in Färbereien, Papierfabriken rc. galvano-plastisch behandelt. Selbst Glaskolben, Porzellangefäße, Pappe, Papier werden je nach dem Bedarf mit Kupfer oder einem der edleren Metalle überzogen. Die gemeinnützigste Verwendung freilich dürfte die sein, dauerhafte, mit Kupfer überzogene Zinkplatten zur Dachbedeckung zu einem billigen Preise herzustellen. Auch hierin ist bereits ein vielversprechender Anfang gemacht, indeß lassen sich erst nach Vollendung der hiezu nöthigen Vorkehrungen großartige Resultate erwarten. Das theils von Nichtsachkennern, theils von industriellen Gegnern verbreitete Vorurtheil, als habe man es hier blos mit einer neuen Plattirmethode zu thun, ist von dem Institut auf das Vollständigste dadurch entkräftet worden, daß es kolossale Bildwerke in Hohlformerei liefert, und zwar ganz massive Metallniederschläge. Wir werden einige, die auf Befehl des Königs angefertigt sind, auf der im nächsten Monat zu eröffnenden Ausstellung prangen sehen. Die berühmte Kölner Amazonenschale ist durch dieselbe Methode in gediegenem Silber reproduzirt; dem Kenner darf nicht erst gesagt werden, daß dieß eine ungeheure Kosten-Ersparniß ist, da das Wiedergeben dieses äusserst figurenreichen Kunstwerkes auf anderem als mechanischem Wege nur wenigen Künstlern möglich wäre, während es galvanoplastisch in beliebiger Anzahl und mit einer von der Kunst nicht erreichbaren Treue vervielfältigt werden kann. Was nun die Versuche betrifft, Kanonen dem galvano-plastischen Prozeß zu unterwerfen, so muß auch in dieser Beziehung die Vollendung der Gebäude, die dazu erforderlich sind, abgewartet werden; erst dann werden sie im Großen, wie wir hören, mit nicht weniger als 40 Röhren allen Kalibers ausgeführt. So viel wissen wir jetzt schon, daß, wenn sie gelingen, allen Militärbudgets eine wesentliche Erleichterung bevorsteht. Diese Versuche werden, wie man hört, auf Kosten der Regierung angestellt. Wer da weiß, wie behutsam diese in dergleichen Dingen ist, muß schon im Voraus annehmen, daß die Wahrscheinlichkeit des Gelingens nicht gering ist.

(Zürich, 23. August.) Heute ertönten nach vollendetem Morgen-Gottesdienste die Sturmglocken in und um Zürich. Die im Kanton Schwyz entspringende und unterhalb der Stadt Zürich sich in die Limat ergießende Sihl stieg nämlich während des Vormittags zu einer nie gesehenen furchtbaren Höhe an, überschwemmte die Wiedikoner Allmend und einen bedeutenden Theil des obern Sihlfeldes, das sogenannte Haard. Unterhalb der Sihlbrücke drang das Wasser in den schönen Park, Platz genannt, ein und setzte den neuen Bahnhof unter Wasser. Mit Schiffen konnte man durch die Alleen zu Geßners Denkmal fahren. Bäume, Tannen, Brückentrümmer und Fahrhabe aller Art riß der wilde Strom mit sich fort, und man ist jetzt noch für die große Sihlbrücke, so wie für die Joche der neuen Eisenbahnbrücke sehr besorgt. Mittags 2 Uhr war das Wasser um etwa einen Schuh gefallen, so daß man wenigstens die angebrachten Wassermesser (Pegel) wieder sieht.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Aus Veranlassung des Gesang- und Schützenfestes in Fürth beginnen Sonntags den 30. August die dießseitigen Fahrten um 7 Uhr Morgens mit Dampfkraft von Nürnberg nach Fürth, und endigen Nachts 10½ Uhr von Fürth nach Nürnberg.

Nurnberg, den 27. August 1846.

Das Direktorium der k. pr. Ludw. Eisenbahn-Gesellschaft.
Mainberger.

Anzeige und Empfehlung.

Unterzeichneter ist hier angekommen und hat seine zahnärztliche Praxis wieder begonnen; er empfiehlt sich in allen Zweigen der Zahnheilkunde und einschlägigen Operationen, besonders aber im Einsetzen künstlicher Zähne und ganzer Gebisse.

Magister **Sauerbier**, Zahnarzt und Zahnoperateur, Assistent des kgl. bayr. Hofzahnarzts.
Tucherstraße 1136.

Stadt Amsterdam.

Heute Freitag den 28. August ist „Metzelsuppe.“ Wozu hiemit ergebenst einladet

Reichold.

Kunst-Anzeige.

Unterzeichneter hat die Ehre, einem hohen Adel und verehrlichen Publikum anzuzeigen, daß er hier während der Messe ein großes malerisch-optisches

Kunst - Kabinet

aufgestellt hat. Dasselbe enthält:

Die große illustrirte Darstellung der **Völkerschlacht** bei **Leipzig,** vom 18. Oktober 1813. Es ist Leipzig und die ganze umliegende Gegend in einem Rundgemälde von **54 Schuh Länge,** und durch **48 große optische Gläser zu sehen,** so wie auch der **Rückzug und Uebergang der großen französischen Armee über die Beresina in Rußland,** und mehrere interessante Ansichten.

Es ist auch, jedoch nur für erwachsene Personen ein großes

anatomisches Kabinet,

theils in Weingeist, theils Wachspräparate, worunter hauptsächlich der Kaiserschnitt in Lebensgröße zu sehen. Näheres enthalten die Anschlagzettel.

Der Schauplatz ist auf dem Spital-Platz in der dazu erbauten Bude.

Zu recht zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein

August Bauer.

Haus-Verkauf.

Ein in der Adlerstraße auf der Sommerseite liegendes, im besten Bauzustande sich befindendes Haus ist täglich aus freier Hand zu verkaufen.

Nähere Auskunft ertheilt, mit dem Bemerken, daß die Einsicht davon bloß Vormittags genommen werden kann,

Nürnberg, den 26. August 1846.

J. J. Pfeiffer, jun.
Commissionär.
Karolinenstraße L. 341.

Literatur.

Bei Georg Franz in München ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Wanderungen durch das Pegnitzthal.

24 Stahlstiche, nach der Natur gezeichnet und gestochen von A. Marr. Mit beschreibendem Text von Dr. Fr. Mayer.

Mit einer Reisekarte, carton. 4 fl. 48 kr.

Stellwagen-Fahrt zwischen Ansbach und Nürnberg.

Der Unterzeichneten ist die Conzession zur Errichtung einer Stellwagenfahrt von hier nach Nürnberg von Königl. Regierung gnädigst ertheilt worden.

Der ganz neu, elegant und bequem gebaute Stellwagen, wird jeden Montag, Mittwoch und Freitag vom 1. April bis 30. September Morgens um 7 Uhr, und vom 1. Oktober bis letzten März um 8 Uhr von Ansbach, und an jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend zu denselben Stunden von Nürnberg abfahren, nur in Kloster Heilsbronn ½ Stunde anhalten, und die ganze Fahrt in längstens 7 Stunden zurücklegen.

Der Preis ist für die ganze Fahrt auf 48 kr. festgesetzt, und dieselben werden am Montag den 31. dieses Monats beginnen.

Einsteige-Platz:

zu Ansbach im Gasthause „zum Vogel Strauß“,
zu Nürnberg im Gasthause „zum fränkischen Hof“,

woselbst auch die Billeten zu lösen sind.

Indem ich mich beehre, zu recht zahlreicher Benutzung dieser neuen Fahrgelegenheit einzuladen, verspreche ich, daß ich mich stets bestreben werde, das mir zu Theil werdende Vertrauen durch die pünktlichste und aufmerksamste Geschäftsführung zu rechtfertigen.

Ansbach, den 20. August 1846.

Apollonia Schmidt,
Lohnkutschers-Wittwe

Grauer Kater.

Morgen Samstag den 29. August wird die Vorfeier der „Egydier Kirchweih“ mit allerlei Kurzweil begangen, und von Sonntag 30. August bis Dienstag 1. September die Kirchweihfeier selbst mit Musik und vielerlei Belustigungen abgehalten, und am Mittwoch 2. September, als an dem zur Nachfeier bestimmten Tag, würdig mit Illumination und Feuerwerk beschlossen werden.

Näheres besagt das im Lokale selbst angeschlagene Programm.

Zur Nachricht.

Von heute an wohnen wir in No. 571 der Theresien-Strasse.

Nurnberg, 28. Aug. 1846.

Alexander Beck & Comp.

Musikalischer Verein Cäcilia.

Montag den 31. August findet Produktion im Kißkalts, vormals Horns-Zwinger statt. Anfang 7 Uhr.

Der Vorstand.

Herbst'scher Sommerkeller.

(Vormals Schusterskeller.)

Donnerstag den 27. August.

Produktion

von einer Abtheilung der Regiments-Musik Erbgroßherzog von Hessen.

(Zu verkaufen.) Eine ganz neue Ladeneinrichtung mit Ladentisch, und ein vierfüßiger Arbeitstisch für einen Goldarbeiter ist zu verkaufen.

Kißkalts-Zwinger.

Die auf ihrer Durchreise von Paris und London hier angekommenen Künstlerinnen, Magdalena Roßner und Friederika Junghans werden sich Freitag den 28. August in verschiedenen Nationaltänzen produziren, wozu ergebenst einladet

Anfang halb 6 Uhr.

Kißkalt.

(Gesuch.) Eine Dienstmagd von 30 Jahren, die sich die besten Zeugnisse erworben hat und nur durch eine Krankheit außer Dienst gekommen ist, wünscht nun wieder einen Platz zu bekommen. Das Nähere ist zu erfragen im Brunnengäßchen S. Nro. 573.

(Geschäfts-Verkauf.) Ein Miniaturfarben-Geschäft ist zu verkaufen.

Steinbühl.

Freitag den 28. August gibt es gebackene Fische, sauere Enten mit Kartoffelklösen, nebst frischem Felsenkellerbier, und ladet dazu ergebenst ein

M. Kadeder.

(Zu vermiethen.) In L. Nro. 1366 der Ludwigsstraße sind 2 Zimmer an 2 ledige Herren oder Damen mit oder ohne Möbel bis 1. September zu vermiethen.

(Gesuch.) In eine auswärtige Spiegelfabrik wird ein junger lediger Glasbeleger gesucht, da jedoch derselbe nicht den ganzen Tag zu belegen hat, so wäre es gut, wenn er zum Spiegeleinsetzen, Packen, Grundiren beim Vergolden verwendet werden könnte, und würde weniger Rücksicht auf seine Kenntnisse genommen werden, da ihm Gelegenheit zu weiterer Ausbildung geboten wird, wenn derselbe nur ein ordentlicher, braver, junger Mensch ist. Der Lohn wäre seinen Leistungen angemessen. Näheres in L. Nro. 630 der Katharinengasse.

Nürnberg, den 26 August 1846.

(Kapital-Gesuch.) 400 Gulden werden auf ein Haus sogleich zu entnehmen gesucht.

(Kapital-Gesuch.) Es werden auf ein Nahrungshaus 5000 fl. zur Auslösung bis Ziel Allerheiligen zu entnehmen gesucht, jedoch ohne Unterhändler.

(Verloren.) Vergangenen Sonntag wurde bei Mögeldorf ein Spanisch-Rohr mit weißem Knopf und messingener Zwinge verloren. Der redliche Finder erhält bei Zurückgabe ein Trankgeld in Nro. 928 der Judengasse.

(Gesuch.) Ein Wundarzt sucht einen ordentlichen Gehilfen. Näheres in der Exped. d. Bl.

(Zu vermiethen.) In L. Nro. 1038 der Jakobsstraße sind 2 Zimmer mit Bett und Möbeln an ledige Herren täglich zu vermiethen.

(Zu verkaufen.) Einige Zentner Perlmutterschaalen, à fl. 16 pr. Ctr., sind zu verkaufen durch

J. J. Pfeiffer, jun.
Commissionär.
Lit. L. No. 341.

(Geschäfts-Verkauf.) Ein im besten Renommée stehendes und mit bedeutender Kundschaft betriebenes Roseligeschäft ist zu verkaufen.

Angekommene Fremde
vom 26. August 1846

(Rothe Roß.) S. E. General Voiani v. Bern. de Forst-Olivo m. F. Bär. v. Ruckenburg m. F. v. Wien. Clasten m. G. v. Schottland. Nauck, Reggs.-Rath v. Minden. Dr. Jacksen v. Altena. Ebenbach, Kfm. v. Wien.

(Bayr. Hof.) S. E. v. Levetzow m. F., Staatsminister v. Schwerin. HH. v. Blücher m. F., Landrath v. Mecklenburg. B. v. Bibra, Gutsbes. v. Neuwied. F. v. Bibra, Forstkommissar v. Lorsch. Beck, Rent. v. England v. Eli-chaner m. F. Reggs.-Rath v. Ansbach.

(Witt. Hof.) HH. v. Berg m. F., Rittmeister. Hildebrandt m. G., Ob.-Lieut. Grabinger m. G., Lieut. v. München. Edeln v. Charny m. F. v. Wien. Wiegand, Buchhdl. v. Leipzig. Whipham, Bury, Rent. v London. Wenning, Geistlicher v. Passau. Saale, Priv. v. Werthheim. Mde. Anger m. T. v. Odessa.

(Strauß.) HH. Kaisse m. F. v. Bayreuth, Fink m. Sohn v. Regensburg, Kflte. Winkowsky, Part. v. Berlin. v. Ortlieb, Ob.-Lieut. v. München. Swiezkowsky, G. u. N. Rossetti, Cortagie, Propr. v. Paris. C. Rossetti, Buchhändler v. Bucharest. Sigmund, Kand. v. München. Köderl, Vergolder. Stöger, Tapezier v. Wien. Mad. Leveein m. F. v. Brüssel. Roth, Gutsbes. von Linz. Schricker m. G., Stadtrath von Kassel. de Larm, Juwel. v. Bonn.

(Bl. Glocke.) HH. Cist. Schule, Ass. v. Göttingen. Lang, Seiffert, Priv. v. Würzburg. Rosenfeld v. Bamberg. Appel v. Paris, Kflte. Kellner, Priv. von Beilngries. Mad. Schwarz m. Sohn v. Wien. B. v. Guttenberg, Lieut. von Bayreuth. Mad. Reinhard v. Berlin. Nürnberger m. F., App.-Rath v. Eichstädt. Prinzing v. Neustadt.

(Fränk. Hof.) HH. Königsberger v. Floß. Schiede v. Augsburg. Dessauer v. Bamberg. Weingärtner v. Bern. Fritz v. Augsburg, Kflte. Hofmann, Registrator v. Bamberg. Kraus, Aktuar v. München. Dr. Schwamlein m. Mutter v. Koburg. Mde. Fischer v. Weißenburg. Lamberti v. Ansbach. Heubach v. Sonneberg.

(Roth. Hahn.) Hr. Scharrer, Gutsbesitzer v. Hersbruck. Frln. Blank von Straßburg. Frln. Winter v. Hof. HH. Dr. Kaiser v. Erlangen. Eibach v. Lahr. Meyer v. Stuttgart. Jung v. Burgbaslach. Lehmeyer v. Bamberg, Kflte.

(Berl. Hof.) HH. Schubert von Frankfurt. Christ v. Prag, Kflte.

(Wallfisch.) HH. Moder, Stud. von Ansbach. Bremer v. Eltmann.

(Deutsch. z. Gostenh.) HH. Samer, Pfarrer v. Weißenburg. Wagner, Stud. v. Rothenburg. Meier, Lieutn. v. Neumarkt. Weimersheimer, Kfm. v München. Hinker m. Sohn v. München. Neuschütz v. Langenzenn, Händler.

(Kronprinz z. Gostenhof.) HH. Haus m. S. v. Zeil. Rauch v. Reth. Schmidt v. Kitzingen. Buculla, Schurrani, Versaltis v. Chur. Geldmann, Sechhofer v. Schwabach, Kflte. Mötichmann, Apoth. v Berlin. Nagler, Händler v. Daufstetten. Scheller, Priv. v. Stadtamhof. Adam, Künstler v München. Dr. Koulier v. Tourenbruge. Hofmann, Lithograph v. Erlangen. Hagenach, Ackerbaul v. Gunzenhausen.

Mittelfränkische Zeitung.

(früher Nürnberger Zeitung.)

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 29. August 1846. № 241. Samstag: Joh. E.

Deutschland.

Bayern. (Regensburg, 26. Aug.) Der bisherige 2. Landgerichtsassessor zu Pottenstein G. Schuderer, wurde in gleicher Eigenschaft zu dem kgl. Landgerichte Kastl versetzt, die eröffnete Stelle eines 1. Assessors bei dem Landgerichte Oberviechtach dem bisherigen 2. Landgerichts-Assessor zu Neustadt a. d. Waldnaab Jak. Eitenhofer verliehen und an dessen Stelle der geprüfte Rechtspraktikant J. B. Lautenschlager zu Burglengenfeld ernannt. Ferner wurde durch kgl. Regierungsentschließung vom 17. d. M. die Distrikts-Schul-Inspektion Cham I. dem Stadtpfarrer Radlinger in Cham übertragen, und derselbe zugleich als Prüfungs-Kommissär für die Schulpräparanten aufgestellt. (Rgsb. Tgbl.)

(Augsburg, den 27. August.) Gestern Nachmittag fuhr die bekanntlich gegenwärtig hier anwesende Bundesmilitär-Kommission ins Lager, wo sie der Generalmajor Prinz Luitpold persönlich herumführte, den Uebungen der Truppen hatte sie am Morgen schon angewohnt. Diesen Vormittag besichtigte die Kommission das hiesige Zeughaus. — Gestern Abend noch faßte sämmtliche Mannschaft zum Schutz gegen den schon ziemlich empfindlichen Nachtfrost wollene Decken. — Auf heute sind dieselben Uebungen angeordnet wie gestern. Morgen exerzieren die Brigaden im Feuer. Von den ferneren Uebungen erfahren wir, daß ein dreitägiges Feldmanövre statt finden wird, dessen weitere Ausführung den Generalen überlassen sein soll; die Tage, an welchen dieselben stattfinden werden, sind noch nicht bekannt. — Jeden Abend um 8 Uhr, nach dem Zapfenstreich, durchziehen Patrouillen das Lager, und muß solches sofort von sämmtlichen Besuchern verlassen werden. Die Ueberwachung des Lagerdienstes geschieht durch einen Generalmajor, einen Obersten oder Oberstlieutenant für jede Division, einen Major für jede Brigade, eben so einen Major für jedes kantonnirende Kavallerie-Regiment. Zum Lager-Adjutanten ist der Hauptmann Ehrensperger des Infanterie-Regiments Kronprinz ernannt. — Die Abtheilung des Geniebataillons, welches bei Siebenbrunnen am Lech ihre Uebungen hält, lagert auch ebendaselbst. (Agsb. Abdztg.)

Baden. (Mannheim, 23. August.) Die Beschlüsse der am 20. abgehaltenen Synoden der Diözesen Oberheidelberg und Wiesloch stimmen mit den Wünschen der in Mannheim abgehaltenen Synode im Wesentlichen überein, wir heben noch folgende hervor, welche die von der überwiegenden Majorität der Synodalen ausgesprochenen Wünsche enthält: „Die oberste Kirchenbehörde wie die nächste Generalsynode möge sich entschieden dahin aussprechen, daß für den badischen Geistlichen, wie dies seit mehr als 50 Jahren üblich ist, nur die heilige Schrift als Quelle und Norm zu betrachten sey, zumal derselbe in dem gesetzlichen Ordinationsformular der Agende auch nur auf diese verpflichtet werde.“ „Daß das schon im Jahre 1821 und 1834 verheißene Gesetz über die Rechtsverhältnisse der Geistlichen der nächsten Generalsynode möge vorgelegt werden. Es möge dem Kirchengemeinderathe bei Ernennung des Ortsgeistlichen eine bestimmte Mitwirkung eingeräumt werden. Der Oberkirchenrath wolle darüber wachen, daß nicht wie z. B. in Emmendingen, katholischen Gemeinden im Widerspruch mit den Staatsgesetzen, ein Simultaneum in protestantischen Kirchen eingeräumt werde. Es möge der Kirchengemeinderath eine selbstständigere Stellung in Verwaltung des Lokalvermögens erhalten, so daß ihm wenigstens eine Kompetenz auf 25 fl. bewilligt werde. Es möge die Kompetenz der Diöcesansynoden erweitert werden, namentlich eine Betheiligung bei der Ernennung der Dekane stattfinden. Es möge bestimmt werden, daß die sämmtlichen Glieder des evangelischen Oberkirchenrathes an den Berathungen der Generalsynode vollen Antheil nehmen, jedoch ohne entscheidende Stimme:

(Schw. M.)

Freie-Städte. (Hamburg, 24. Aug. Nachdem schon in einigen früheren Artikeln die Art und Weise, wie die Unterschriften für die Flensburger s. g. Loyalitäts-Adresse herbeigeschafft worden, nachgewiesen, giebt der Redaktion heute nachstehende, mit ehrenwerthen Namen versehene Erklärung aus Flensburg zur Veröffentlichung zu. Wir freuen uns dieses Hervortretens der unterzeichneten Männer um so mehr, als vor allen Dingen Wahrheit und Offenheit noth thun, damit ein Jeder die Lage der Dinge klar übersehen könne. Täuschungen gegen den Landesvater aber sind in solchen Zeiten besonders zu vermeiden. Die Erklärung lautet: „Dem Vernehmen nach soll die Dank-Adresse, welche von dem Hrn. Agenten Jensen und dem Hrn. Senator Nielsen neulich Sr. königlichen Majestät überreicht worden, als Ausdruck einer in Flensburg allgemein herrschenden Gesinnung bezeichnet worden sein. Wäre solches der Fall, dann läge darin eine unverantwortliche Täuschung Sr. königlichen Majestät über die in Flensburg herrschende Gesinnung. Die Unterzeichneten finden sich daher veranlaßt, auszusprechen, daß nach ihrer Erfahrung und Ueberzeugung die in der gedachten Adresse dargelegten Gesinnungen und Ansichten durchaus nicht von der Mehrzahl hiesiger Bürger und Einwohner getheilt werden; wie denn auch die Zahl von 300 Unterschriften keinen Maaßstab für die in Flensburg herrschende Gesinnung abgeben kann. Deshalb werden die Herren Agenten Jensen und Senator Nielsen hie-

Eine Weser-Novelle.

(Fortsetzung.)

Diese freuete sich zwar, ihren Freund aus den schimpflichen Banden des französischen Douanier-Dienstes herausgeschüttelt zu wissen — aber dafür wußte sie ihn denn leider auch in der schweren Haft eines englischen Pontons. Eine genauere Nachricht hierüber war ihr zugekommen durch Hippolyt's Bruder, welcher das Glück gehabt hatte (so dachte und sprach man damals) um den Verlust eines Arms aus Spanien zurückzukehren — dadurch war er von den gräßlicheren Gräßlichkeiten in Rußland verschont geblieben — lebte auf einem Gütchen an der Lahn und verwendete den größten Theil seiner Einkünfte, um dem Bruder Erleichterung im Gefangenschafts-Elend und wo möglich Erlösung aus demselben zu verschaffen. — „Der Himmel schenke sie ihm bald!“ — sagte Gretchen — „Aber ehe ich meine Hand in die seinige lege, muß diese ganz wie gewaschen sein von dem Pesthauch, mit welchem sie der schimpfliche Zöllnerdienst überzogen, und dazu gehört viel Franzosenblut!“ — Meidel hatte seine Noth mit den Mädchen, die ihm durch ihre Kämpfe von rechter nach linker Seite das Haus gar verstörten. Um sie und sich aus diesem Gewirr herauszureißen, war er sogleich auf Benkendorfs Einzug in Lübeck mit ihnen dahin geeilt um diesen Jubel und die ersten Zuckungen der jungen hanseatischen Freiheit mit anzusehen. Klärchen aber hatte von allen den schönen bärtigen Kosacken nichts wissen mögen, der Enthusiasten gespottet, welche für eine „von den Russen gebrachte Freiheit“ schwärmten — und ihm die ganze Freude verdorben. Jetzt, zwei Monate später, war er zum angedeuteten Zweck in Hamburg. Schon wölkte sich über der unglücklichen Stadt ein tiefschwarzer Gewitterhimmel. Die Einwohner aber, welche von den diplomatischen Verhandlungen und Zettelungen nichts ahnten, hatten noch guten Muth und Vertrauen zu wunderbarer Hülfe, die ihnen von allen Seiten kommen sollten. — Wenn die zehntausend Dänen und zwölftausend Schweden, die sie bei den Generalen Wegener und Döbeln bestellt hatten, bis jetzt auch nicht eingetroffen, so konnten Dornbergs und Wallmodens Hannoveraner doch nicht ausbleiben; ja von Curhaven herein mußte jeden Tag nothwendig eine englische Flotte mit zahlreichen Hülfstruppen heran segeln — die Elbe war ja frei, und in Hamburg stand die tapfere Bürgergarde ja bereit, jeden Alliirten mit offenen Armen zu empfangen. „Schwester Annchen siehst du nichts?“ — Ach nein! Leider war keine Rettungsflotte herbeizuschauen. Die ganze Bewegung auf der Elbe, welche von Harburg herüber schon wieder mit dem Franzosenjoch bedrohet war, bestand aus dem Verkehr geringer Kähne und Boote zwischen Hamburg und Altona, aus den Manövers der Admiralitätsjacht, die zum Schutz des Hafens den Feinden ihre Kanonenlöcher entgegenhielt, und in einigen Segeln die eben von Blankenese herauf kamen. — Meidel war mit seinen Töchtern nach dem Stintfang gegangen, um an diesem hohen Punkte des Hamburger Walls die Bewegungen der Feinde gegen die Elb-Inseln, Feddel und Wilhelmsburg zu beobachten. Es waren hier eine Menge neugieriger Gaffer versammelt. Hin und wieder sah man über den Gebüschen der Inseln den weißen Rauch einer Kanone aufqualmen, oder das Plänkelfeuer der Hanseaten, die sich mit den feindlichen Tirailleurs herum schossen. Drüben bei Harburg war lebhaftes Gewimmel, dort wurde eifrigst an großen Flößen gearbeitet, auf denen die Franzosen herüber setzen wollten. Meidel gerieth in die Nähe eines alten Seemanns, der mit

durch ersucht, die 300 Unterschriften der Adresse zu veröffentlichen, damit es nicht im Dunkel bleibe, welche hiesige Einwohner die in der Adresse ausgesprochene Erklärung für die ihrige anerkennen. Flensburg, den 19. August 1846. N. Jürgensen. J. N. Soltan. J. Bremer. Chr. D. Birck." (Hamb. N. Z.)

Preussen. (Berlin, 21. August.) Ist es nicht noch traurig um unsere Zustände bestellt, daß die lauteste That des Patriotismus der Nationalität durch politische Insinuation kann verdächtigt werden? Wenn den Engländern oder den Franzosen Aehnliches widerführe, wie uns mit Schleswig-Holstein, wir wollten den Sturm der bis zur Gewalt sich steigernden Repressalien sehen, welche das gesammte Volk von oben bis unten durch alle Klassen und Parteien ergriffe! Freilich — jene Länder werden nie in diese Lage kommen: die oft erprobte Stärke ihres National-Bewußtseins schreckt jeden Angriff zurück. Vor sechs Jahren deutete man den vorübergehenden Kriegslärm und das sehr absichts- und arglose Rheinlied zu Demonstrationen einseitiger Loyalität aus, und jetzt, wo es am rechten Orte wäre, die Unversehrtheit des Vaterlandes zu wahren und zu erhalten, die unser ältestes und bestes Eigenthum ist, da lassen sich die Unken einer fanatischen Reaktion hören und klagen die sehr gemäßigten Proteste unserer Adressen und Zeitungsartikel revolutionärer Umtriebe und radikaler Tendenzen an! Mag sein, daß der Saame dieses Unkrautes von Kopenhagen aus gestreut wird — ist es nicht schlimm genug, daß er Empfänglichkeit in unserem Boden findet? Wenn der leipziger Zensor, welcher den Aufruf zu einer gemeinschaftlichen Unterzeichnung der Adresse gestrichen hat, die Nummer des ultra-dänischen Blattes lesen könnte, welche uns vorliegt und worin die deutsche Zensur angerufen wird, ihre Pflicht zu thun, und die Ausschweifungen der Presse zu unterdrücken, vielleicht hätte es zugereicht, ihn zu einem andern Verfahren zu stimmen. Es ist nur gut, daß die Machination zu grob zu Tage liegt, um begründete Besorgnisse zu erwecken. Wie vorsichtig und bedachtsam man auch allerwärts den Bundestag kennt, so möchten wir doch verbürgen, daß er sich durch dergleichen nicht leiten lassen werde. Auf den „offenen Brief" Christian's VIII. gehörte allerdings der einstimmige und energische Protest der ganzen Versammlung als Preis und Krone der einzelnen Adressen, welche von Gemeinden und Privaten abgeschickt werden, als der Schlußstein der öffentlichen Meinung und Volksstimme, so weit sie innerhalb der deutschen Marken verlautet. Indeß darauf verzichte man billig; wenn der Bundestag nur nicht seine Incompetenz erklärt. Das entscheidende Moment bei Lösung der Frage wird die Haltung des berliner Kabinets sein, auf dessen Neutralität, wie es scheint, in Kopenhagen sehr falsche, unzureichende Vorstellungen gemacht worden sind. Wie festlich und ergeben auch der Empfang des preussischen Monarchen bei seinem Besuche der dänischen Hauptstadt im vorigen Jahre sein und wie willfährig und resignirend man sich auch bei den letzten Verhandlungen über den Sundzoll zeigen mochte, so ist, wenn damit günstige Eindrücke bezweckt worden, die dänische Staatsweisheit, — um nur diese Seite des Verfahrens zu beleuchten, — in der That sehr gering anzuschlagen, und nun recht wohl zu erklären, wie sie, da jenes Mittel mißglückte, einen andern Ausweg versuchen konnte. Wir hoffen aber, es werde uns nicht verboten werden, unser Eigenthum zu beschützen und, wo nöthig, mit den äussersten Kräften zu vertheidigen. (Köln. Z.)

Schleswig-Holstein. (Kiel, 23. Aug.) Laut Aufforderung des Komite's, bestehend aus den Senatoren Lorenzen und Eilers, sowie aus dem Redakteur des „Correspondenz-Bl.", Olshausen, sollte die zweite Versammlung der Kommune Kiel heute um 4 Uhr statthaben. Es hatten sich nicht blos fast die gesammte Bürgerschaft der Stadt, sondern auch viele Landleute aus der Umgegend in solcher Anzahl dazu eingefunden, daß das dazu bestimmte Lokal die Menge kaum zu fassen vermochte. Der Redner, Hr. Olshausen, wies darauf hin, daß die Circulaire vom 25. v. M., wie er in der ersten Versammlung schon explicirt habe, keineswegs als Gesetze anzusehen wären, so daß Jemand, der etwa dawider handelnd in Anspruch genommen werden sollte, von unseren Gerichten nicht verurtheilt werden könnte. Versammlungen wären durchaus gestattet, so wie auch das freie Wort. Jeder Staatsbürger könnte sich frei über die wichtigsten Angelegenheiten des Landes aussprechen. Zu dem Ende müßten im ganzen Lande vorläufige Versammlungen gehalten werden, die sich miteinander in Verbindung setzen müßten, um eine allgemeine Versammlung etwa in Neumünster zu verabreden. Hier müßte das gesammte Volk in Schleswig und Holstein sich unverholen aussprechen, wie es in den wichtigsten Angelegenheiten des Landes dächte, damit der König, der in einem unbegreiflichen Irrthume rücksichtlich der Wünsche seiner deutschen Unterthanen befangen wäre, und durch seine Rathgeber darin erhalten würde, bestimmt erführe, was das Volk verlange. Die Adresse, die Jeder unterschreiben müßte, sollte, ohne alle Umschweife abgefaßt, etwa folgende Hauptsache enthalten: Wir wollen unser Deutschthum erhalten. Der Mannsstamm herrsche in den Herzogthümern. Wir wollen keine dänische Gesammtmonarchie, als nur in so fern, daß wir einen gemeinschaftlichen Regenten haben. (Hier unterbrach der anwesende Polizeimeister den Redner, der indeß auf Anfordern des Publikums sogleich fortfuhr.) Endlich sagte er, müsse Jeder sich verpflichten, seine Kinder so zu erziehen, daß auch diese von jenen Grundsätzen nie abweichen. Er trat ab mit allgemeinen Beifalls-Aeußerungen. — Nachdem trat der Advokat Hedde mit einigen erläuternden Bemerkungen über die vorige Rede hervor, und sprach sich ebenfalls über die zu verfassende Adresse in kurzen Worten aus. Darauf machte er die Versammlung damit bekannt, daß unser Herzog in Folge der letzten Ereignisse um seine Entlassung aus dem Staatsdienste eingekommen, und diese ihm jetzt bewilligt worden sey. Er glaubte, daß die Versammlung gänzlich damit einverstanden wäre, wenn er vorschlüge, daß der Herzog bei seiner Rückkunft aus dem Auslande feierlich empfangen werde. Dies wurde allgemein angenommen. (Hmbg. N. Ztg.)

(Kiel, 20. August.) Der Rücktritt des Statthalters Herzogs von Augustenburg und des Herzogs von Glücksburg ist bei der großen Popularität dieser beiden Männer ein Ereigniß von tiefer Bedeutung. Als nächste Veranlassung wird angegeben, der Herzog habe dem König auf Föhr von dem Manöver bei Lockstedt in Holstein abgerathen, und dabei die Besorgniß geäußert, Se. Maj. möchte vielleicht kühl empfangen werden. Der König soll zürnend vom Statthalter die Garantie eines guten der königlichen Würde angemessenen Empfangs verlangt — und der Statthalter darauf um seine Entlassung gebeten haben. In Kiel, in ganz Schleswig und Holstein wird dieß Ereigniß große Bestürzung, ich will nicht sagen, Aufregung, verursachen, denn von eigentlicher Aufregung sieht man nichts, weil das Land vom höchsten Adel bis zum kleinsten Bauer einig ist, weil jeder vom Fuße bis zum Kopf ein Deutscher ist, und von Parteien gar nicht die Rede sein kann. Der Herzog von Augustenburg wird in zwei bis drei Tagen hier zurückerwartet, und bereits ist beschlossen, die Stadt festlich zu illuminiren. Den Professoren Waitz und Christiansen wurde

---

dem unerschütterlichsten Matrosen-Phlegma, seinen Taback kauend, die Hände in den Hosen, unverwandt nach den Schiffen ausschaute, welche die Elbe heraufkamen. »Was sind das für Landsleute?« fragte er ihn. Der Alte sah ihn erst seitwärts verwundert an, schwieg eine Weile, dann versetzte er: »der vorderste ist ein Schooner von Bremen — das können Sie ja wohl an der Flagge sehen — es sind die zwei Gebrüder« — »Die Brigg dort hinten kenne ich nicht, es ist ein Englischmann — sie muß was Vornehmes an Bord haben, führt ja Flaggen von allerlei Sorten auf Top und Vor-Top, am Knickstag und Neck sogar auf den Bugspriet haben sie einen Flaggenstock aufgesteckt. Da mag der Teufel klug daraus werden! Nä, die wissen auch noch nicht, daß die Hundefranzosen beinahe schon wieder hinnen sind, sonst wären sie nicht so weit heraufgekommen. Wer jetzt nicht durchaus in Hamburg zu thun hat, der soll man ja daraus wegbleiben!« — »Wo werden die Schiffe vor Anker gehen?« — »Na? Wo anders als vor dem Rummelhafen und da nach dem Baumhause zu!« Meidel ging mit seinen Töchtern nach der bezeichneten Gegend hin. — Er wollte sich es nicht gestehen, doch fühlte er deutlich im Innern ein Regen und Zucken: die Schiffe brachten ihm bedeutende Botschaft. — Und die Stimme des Herzens hatte ihn nicht betrogen. — Der Schooner kam am weitesten herauf. Draußen vor dem Niederbaum ließ er die Anker fallen. Das Gewimmel an Bord, das Schleppen mit Koffern und Mantelsäcken auf dem Verdeck, das Anfahren und Absetzen der Jöllen deutete auf zahlreiche(?) Passagiere. — Zwei junge Männer die mit ihren Bärten und abgetragenen Mänteln wie ein paar sturmverwehte Kriegsabenteurer aussahen, ließen sich mit gar bescheidenem Gepäck gerade zum Baumhaus heranrudern. Oben an der Treppe stand Meidel mit Gretchen und Klärchen. Und da aus dem Boot herauf stiegen — Hippolyt und Herbert. — Es war, als hätte man sich zu einem längst verabredeten Sonntagnachmittags-Spazirgang(?) hieher bestellt, und träfe recht punktlich zusammen. Die Ueberraschung machte auf einen Augenblick sprachlos, dafür war im nächsten das Jubelgeschrei desto lauter. Die blitzenden Augen — die Ausrufung der Namen — die Umarmungen — Fragen — Freudenthränen — Küsse und Schmeichelworte mischten sich zu einer so lebhaften bunten Scene, daß natürlich, wie es am Hamburger Hafen nie fehlen kann, sogleich eine Menge Gaffer um sie her standen, Matrosen, Schiffsjungen, Straßenbuben, Obstverkauferinnen, Ewerleute, allerlei zum Theil müßiges, zum Theil beschäftigtes Volk, welches seinen Spaß an dieser sentimentalen überzärtlichen Familiengruppe in rohem Gelächter und schlechten Witzen Luft machte. Meidel hatte alle mögliche Noth, die beiden Paare aus ihrer eigenen Vergessenheit und dem immer dicker anschwellenden Kreise herauszuarbeiten und in das Baumhaus hineinzutreiben. Es ließ sich vom Wirth ein oberes Zimmer anweisen, schob alle voran die Treppe hinauf. — Da hatte man die Aussicht über den Hafen, dort lag der Schooner, welcher die beiden überseeischen Streiter herangebracht, weiter draußen, unterhalb des Niederbaums, vor dem Blockhause ging so eben jene englische Brigg vor Anker, deren bunte Flaggen zwischen den andern bei der mißlichen Lage Hamburgs ganz traurig aussehenden Schiffen, fast zu übermüthige Gesichter machten. Um dem ganzen Auftritt einen recht kriegerisch reizenden Charakter zu geben, knallte hie und dort aus der Ferne ein Kanonenschuß(?), einzelne Kosacken und hanseatische Uhlanen sprengten als Ordonnanzen gegen die Wilhelmsburg hinaus und wieder zurück, hier kam ein Offizier geritten, dort hielt ein Pulverwagen, lauenburgische Jäger zogen mit Hörnerklang vorbei, um die Franzosen aus ihren Positirungen zu vertreiben.

(Fortsetzung folgt.)

von den Studenten am vorgestrigen Abend ein Hoch gebracht. Die Studirenden Graf Baudissin und Nitzsch (Sohn des Etatsraths) hielten den obgenannten Herren kurze Anreden, und empfiengen die herzlichsten Worte des Dankes zurück. — Einen sehr üblen Eindruck macht hier das Benehmen einiger dänischer Dragoner-Offiziere, welche zwei den ersten holsteinischen Familien angehörige Studenten auf Leben und Tod deßhalb forderten, weil sie in ihrer Gegenwart über den „offenen Brief“ zweideutig geredet. Man kann nicht umhin, allerhand unlautere Motive dabei zu wittern; ohnedieß ist ihr Benehmen nicht Original, sondern nur eine Kopie von Handlungen die jedermann noch im Gedächtniß haben wird. Hamburg, die reiche Philisterstadt, zeigt bei dieser rein deutschen Angelegenheit nicht die geringste Sympathie und rechtfertigt abermals den Vorwurf des kleinlichsten Egoismus. Welch' ein Kontrast zwischen den Gesinnungen in Süd-Deutschland und in der sogenannten freien Reichs- und Hansestadt Hamburg! (A. A. Z.)

Die Nachricht, daß der Prinz Friedrich von Augustenburg als Stadthalter und Höchstcommandirender in den Herzogthümern seinen Abschied gefordert, hat sich bestätigt; der Prinz wird schon heute die Stadthalterschaft auf Gottorf überliefert haben. Man konnte es sich nicht verhehlen, daß dieser Austritt nach Erlaß des „offenen Briefes“ später oder früher eine Nothwendigkeit werden würde, und doch schafft die Nachricht, daß er erfolgt ist, überall entweder Erbitterung oder Trauer. Der abgetretene Prinz Stadthalter gehört zu den seltenen Persönlichkeiten, denen trotz scharfer Ausprägung des Charakters Aller Herzen schon durch das bloße Auftreten gewonnen sind. Während die Offiziere militärische Ausbildung, Scharfblick und Entschlossenheit in dem Prinzen achteten, folgten die Gemeinen ihm mit einem blinden Vertrauen. In der Verwaltung dankt man ihm den Beginn der Reorganisation des schleswig-holsteinischen Regierungscollegiums. Im ganzen Lande betrachtete man die grundgesetzlichen Verhältnisse gesichert, so lange der Prinz Stadthalter blieb, denn man glaubte zu wissen, daß er die Statthalterschaft nur unter dem ausdrücklichen Versprechen übernommen habe, daß diese Verhältnisse unangetastet bleiben sollten. Wenn diese Bedingung vor 5 Jahren eingegangen wurde, so geschah dieses deshalb, weil die Stimmung des dänischen Volks damals dem Hofe sehr abgeneigt war und weil man den Prinzen für den einzigen höhern Militär hielt, der in Zeiten der Gefahr Rettung bringen könnte. Indessen diese Zeiten sind jetzt vorüber, seitdem man sich an anderer Stelle beim dänischen Volke legitimen Anspruch auf den Namen „des Eroberers“ erworben hat. Wenn, wie es heißt, der Statthalter an seinen königl. Schwager die Frage stellte, ob er entschlossen sei auf dem betretenen Wege zu verharren und er bei deren Bejahung seine Entlassung forderte, so konnte darin jetzt nichts Gefährdendes mehr liegen, denn jetzt handelt es sich nicht um Schutz gegen das dänische Volk, sondern gegen das deutsche, den freilich der Prinz Statthalter nicht zu gewähren vermochte. Wenn die schleswigische Ständeversammlung von 1842 dem König einstimmig ihren Dank für die Ernennung des Prinzen zum Statthalter darbrachte, so ist jetzt für die dänischen Stände die Reihe zu danken. Sie werden jetzt nicht mehr zu klagen brauchen, „wie man einen Prinzen zum Höchstkommandirenden und Statthalter der Herzogthümer machen könne, welcher das dänische ein fremdes Volk genannt habe, und wie man seinen Feinden einen guten General senden könne rc.!“ — Möglich, daß die dänischen Stände jetzt mit den alten Plänen hervortreten werden, das General-Kommando von Schleswig-Holstein in Eines für jedes Herzogthum zu trennen. Man hat dies um so mehr zu erwarten, da, wie es heißt, auch der König schon vor längerer Zeit die gleiche Absicht hatte. Im „offenen Brief“ ist freilich zur vorläufigen Beruhigung der Gemüther die Fortdauer der bisherigen Verbindung zugesichert, das wird aber kein großes Hinderniß sein. Ein anderer Plan geht dahin, die Statthalterschaft für Schleswig eingehen zu lassen, (es ist Schleswig ja seit dem 8. Juli d. J. unzertrennlicher Theil von Dänemark) und nur eine holsteinische Statthalterschaft zu behalten, welche dann vielleicht dem Kronprinzen, der bisher nur auf Durchreisen die deutschen Lande gesehen hat, zufallen würde. Allmählig wird den die Trennung der schleswig-holsteinischen Regierung auf Gottorf folgen, und so wird es weiter und immer weiter gehen, bis vielleicht einmal plötzlich wieder die alten Landesfahnen da sind und das deutsche Commando und wieder der ritterliche Prinz an der Spitze der schleswig-holsteinischen Armee steht. Auch der Herzog von Glücksburg, Chef des in Kiel garnisonirenden Jägercorps, welcher auf Ansuchen seine Entlassung erhalten hat, ist wegen seiner Biederkeit und Leutseligkeit allgemein hochgeschätzt und geliebt. Derselbe residirte bisher auf dem Schlosse zu Kiel, wird sich aber wahrscheinlich auf seine in Schleswig belegenen Güter zurückziehen. Wie der Prinz Statthalter, genießt auch der Herzog von Glücksburg eine große Anhänglichkeit bei seinen Soldaten. Auch dieser Posten wird nunmehr wahrscheinlich mit einem Dänen besetzt werden. Das Generalkommando ist vorläufig wie schon gemeldet dem General v. Lützow übertragen, einem Manne jener in unserm Offizierstande nicht seltenen Art dänisirter Deutscher. (Wes. Z.)

Griechenland.

(Athen, 16. August.) Der Premierminister hat der Kammer einen Gesetzentwurf vorgelegt, wonach von den Ueberschüßen der Einnahmen über die Ausgaben des verflossenen Rechnungsjahrs 1845/46 zwei Drittel zur Bezahlung der Schuld an England und Rußland verwendet werden sollen. In seinem Bericht an die Kammer verbreitet er sich über die Wohlthaten, welche beide Mächte Griechenland erzeigt, und über die Verpflichtung den eingegangenen Verbindlichkeiten nachzukommen. Der Gesetzvorschlag lautet wörtlich wie folgt: „Es wird dem Finanzministerium ein Spezialkredit bewilligt von 466,666 Drachmen 66 Lepta. Diese Summe, als die zwei Drittel der Ueberschüsse vom Jahr 1846, welche der frühere Finanzminister Metaxas in dem der Kammer vorgelegten Budget auf 700,000 berechnet hat, von England und Rußland begehrt, ist dazu bestimmt, mit den Zuschüssen beider Mächte den im März fälligen Termin an Zins und Tilgung der von ihnen verbürgten Anleihe zu bezahlen.“ (A. A. Z.)

Italien.

(Von der italienischen Gränze.) Die commercielle Differenz zwischen Oesterreich und Sardinien, wiewohl noch nicht zum Ende gebracht, befindet sich jetzt in einem, wie man erwarten darf, bald zur völligen Schlichtung führenden Stadium. Diese verdrießliche und langwierige Sache hat auch durch äußere Vorfälle eine Hinausschiebung erfahren, indem das dem Papste Gregor XVI. übertragene Schiedsrichteramt wegen seines erfolgten Ablebens nicht ausgeübt werden konnte. Kaiser Nikolaus, von beiden Theilen um Uebernahme desselben angegangen, schien anfangs nicht geneigt dazu, willfahrte den wiederholten Bemühungen des österreichischen Gesandten Grafen Colloredo aber endlich darin, daß er nicht im eigentlichen Sinne als Schiedsrichter in der Sache sprechen, sondern seine vermittelnde Ansicht darüber den beiden Parteien ausdrücken wolle. Dieses Inhalts waren die jüngsten Depeschen des Kuriers von St. Petersburg, die unmittelbar nach Königswart befördert wurden, um dem sardinischen Hofe mitgetheilt zu werden. Der Gesandte desselben in Wien, Marquis Ricci, hat nun einen Urlaub nach Turin antreten zu sollen geglaubt, um persönlich in der Sache zu wirken. (A. A. Z.)

A n z e i g e n.

Eheliche Verbindung und Einladung.

Unsere am 24. August vollzogene eheliche Verbindung, zeigen wir hiemit schätzbaren Verwandten und Freunden geziemend an, indem wir um die Fortdauer Ihres Wohlwollens bitten.

Joh. Röß, Gastwirth zum Pfarrgarten.

Louise Röß, vormals Kraus Wwe

Zugleich beehre ich mich, die hohen Herrschaften und das verehrliche Publikum zu dem am Sonntag den 30ten d. stattfindenden Gesangfeste höflichst einzuladen.

Für Bequemlichkeit in meiner Gastwirthschaft, so wie für gute warme und kalte Speisen, beste Getränke aller Art, habe ich Vorsorge getroffen, und werde mich stets bemühen, meine verehrlichen Gäste vollkommen zu befriedigen.

Joh. Röß.

Dank und Einladung.

Der gehorsamst Unterzeichnete fühlt sich tief durchdrungen, die Gefühle seines innigsten Dankes während des ihm bei Gelegenheit des Veteranen-Festes geschenkten, so zahlreichen gütigen Besuches, sowohl von Seite der resp. Herren Veteranen, als auch des verehrlichen Gesammt-Publikums, an den Tag zu legen und erlaubt sich hiebei zu dem bevorstehenden Kirchweihfeste seine werthen Nachbarn, Freunde und Bekannte höflichst zu zahlreichem Besuche einzuladen, wobei bemerkt wird, daß

Samstag den 29. August, als am Vorabend, »sechsstimmige Blechinstrument-Musik des Hrn. Sprecher und Consorten,«

Sonntag den 30. August Nachmittag »Harmonie-Musik und Ball,« sowie

Montag den 31. August Nachmittags »Harmonie-Musik«

stattfindet.

Sowohl für kalte als warme Speisen und ausgezeichnetes Bärenreuther'sches Felsenkeller-Bier, dann Wein, Punsch, Glühwein, ist unter Versicherung prompter, schneller und billiger Bedienung bestens gesorgt. Hochachtungsvoll

Leonhard Hartung.

Gastwirth zu den 3 Kronen in der Wöhrderthorstraße

Schalkhäusers Garten.

Samstag den 29. August 1846

Harmonie-Musik.

Die Eßwaaren-Verlosung findet statt heute kommenden Montag den 31. August statt, wovon die verehrlichen Subskribenten gefällige Notiz nehmen wollen.

Schäffer.

Zum grünen Jäger in der Hirschelgasse.

Zur Feier der Egydier Kirchweih ist Sonntag den 30. und Montag den 31. August Harmoniemusik und Illumination im Garten, wozu ergebenst einladet

Weidinger.

Prater.

Am Sonntage findet Tanzmusik statt, wozu ergebenst einladet

C. Rupprecht.

(Zu vermiethen.) 2 möblirte Zimmer sind täglich zu vermiethen. L. Nro. 442 Breitegasse.

Einladung.

Mit obrigkeitlicher Bewilligung hat der Unterzeichnete die Ehre, auf seiner schön hergerichteten Kegelbahn ein »Preiß-Kegelschieben« zu veranstalten, mit folgenden Gewinnsten:

			fl.	kr.
1. Preiß:	Eilf Gulden	....	fl. 11.	— kr.
2.	»	Drei Kronenthaler	» 8.	6 »
3.	»	Vier preuß. Thaler	» 7.	— »
4.	»	Fünf Gulden	» 5	— »
5.	»	Vier Gulden	» 4.	— »
6.	»	Drei und ein halber Gulden	» 3.	30 »
7.	»	Drei Gulden	» 3.	— »
Gesellschaftspreiß:		Sechs Vierundzwanziger	» 2.	24 »

Das Schieben nimmt seinen Anfang den 29. August und endet den 12. September. Der Tag des Rittern wird besonders bekannt gemacht. Indem der Unterzeichnete alle Kegelfreunde, sowie seine Gönner zu diesem Preiskegelschieben ergebenst einladet, bürgt derselbe für die reellste und pünktlichste Verhandlung.

Nürnberg, den 28. August 1846.

Joh. Adam Kühnlein, auf dem Tafelhof.

Einladung.

Zur Feier des Egydier Kirchweihfestes ladet der Unterzeichnete seine Freunde und Bekannte, so wie ein verehrliches Publikum ergebenst ein, mit dem Bemerken, daß Samstag und Sonntag Harmonie-Musik und Montag Ball mit Entree stattfindet. — Für gute Speisen und Getränke ist bestens gesorgt.

Einem zahlreichen Besuche entgegensehend verharre ich hochachtungsvoll

Paul Carl Wild,

Gastwirth zum silbernen Löwen in der innern Laufergasse.

Einhorn.

Heute Samstag Abend Spanferkel.

Meisenbach.

BELVEDERE.

Morgen Sonntag den 30. August zur Feier der Egydier Kirchweih, findet

11stimmige Harmoniemusik

statt. Für kalte und warme Speisen, nebst Spanferkel und Hefenkuchlein ist bestens gesorgt. Wozu ergebenst einladet

Sturm.

Kißkalts-Zwinger.

Sonnabend den 29. Aug. Produktion des Theater-Orchesters. Anfang 5 Uhr Ende 10 Uhr. Entree à Person 6 kr. Wozu hiemit ergebenst einladet

Kißkalt.

Freundschafts-Verein.

Montag den 31. August findet Produktion im Schroglers-Zwinger statt, wozu die verehrten Mitglieder und theilnehmende Freunde höflichst eingeladen werden. Anfang 8 Uhr.

Der Vorstand.

Haus- und Bierwirthschafts-Verkauf.

Unmittelbar in der Nähe des Bahnhofes der Süd-Nord-Eisenbahn ist ein gutgebautes Haus sammt der darauf haftenden Bierwirthschafts-Gerechtigkeit billig zu verkaufen. Näheres durch

J. J. Pfeiffer, jun. Commissionär.

Karolinenstraße L. 311.

Verpachtung.

Die Restauration des hiesigen Stadttheaters ist zu verpachten. Näheres in der Theater-Kanzlei.

Wohnungs-Veränderung und Empfehlung.

Unsere seit 15 Jahren im Besitze gehabte Wohnung bei St. Johannis haben wir verlassen, und eine andere in L. Nr. 1547 der Beckschlagergasse bezogen. Unserer verlassenen Nachbarschaft danken wir für die uns in dieser Zeit zu Theil gewordene Liebe und Freundschaft, und empfehlen uns der gegenwärtigen zu geneigter Aufnahme in ihre Mitte.

Barth. Eilmeyer, nebst Frau.

Bierwirthschafts-Verkauf.

In einer Provinzialstadt Bayerns, ganz nahe an der Süd-Nord-Eisenbahn gelegen, ist eine in bestem Betrieb stehende Bierwirthschaft, Familienverhältnissen wegen aus freier Hand zu verkaufen. Nähere Auskunft ertheilt die Exped. d. Bl.

(Einladung.) Zu der St. Egydier Kirchweih als am Sonntag den 30. und Montag den 31. August, findet bei Unterzeichnetem gutbesetzte Tanzmusik statt, und ist für verschiedene warme und kalte Speisen, sowie für gutes Bier hinlänglich gesorgt. Es ladet daher zu recht zahlreichem Besuch hiemit höflichst ein

Johann Unthein in der Tetzelgasse

Haus- und Spezereigeschäft-Verkauf.

In einer bedeutenden Stadt Mittelfrankens ist ein seit mehreren Jahren bestehendes Spezerei-Geschäft mit den dazu erforderlichen Lokalitäten zu verpachten, oder auch sammt dem ganzen gut gebauten Hause zu verkaufen.

Näheres auf frankirte Briefe unter Chiffre R. L. durch die Exped. d. Bl.

(Gesuch.) In der Nähe des Lauferthores werden einige trockene Böden oder Stadel, zum trocknen von Hopfen zu miethen gesucht. Das Nähere in der Exped. d. Bl.

(Zu vermiethen.) In L. Nro. 1366 der Ludwigsstrasse sind 2 Zimmer an 2 ledige Herren oder Damen mit oder ohne Möbel bis 1. September zu vermiethen.

Konditorei-Verkauf.

In einer der ersten Städte Bayerns ist eine im besten Betrieb stehende, reale Konditorei Familienangelegenheiten wegen zu verkaufen durch

das öffentliche Commissions-Bureau von J. St. Schmidt. S. Nro. 104.

(Zu verkaufen.) Wegen schneller Veränderung werden im Hause L. Nro. 1130 auf dem Steig, eine große Parthie ausgestopfte Vögel, das Stück von 12 kr. bis 3 fl., verschiedene Sammlungen von Insekten und eine kleine Parthie Muscheln billig verkauft.

Zurückgebliebener Hund.

Vergangenen Montag ist auf dem Schießhause zu St. Johannis ein schöner Dachshund zurückgeblieben. Derselbe kann gegen Ersatz der Einrückungsgebühr und des Futtergeldes daselbst in Empfang genommen werden.

(Gesuch.) Einige Frauenzimmer können im Zahnbürsteneinziehen fortdauernde Beschäftigung erhalten, wozu sich aber nur solche melden wollen, welche schon in diesem Geschäft bewandert sind.

(Anzeige.) Die so sehr beliebte Posthorn-Polka für leichte Guitarre-Begleitung mit unterlegtem Texte, ist bei Unterzeichnetem und in der Exped. d. Bl. à 12 kr. zu haben.

Fischer, Musiklehrer. Handseehof.

Angekommene Fremde

vom 27 August 1846

(Bayr. Hof.) HH. Richemont von Paris. Frau v. Prongröz v. Ungarn. v. Hellmeyer, Gend.-Offizier v. Wien. Neubauer v. Glogaow, Bettenhauser v. Mainz, Kflte. Oettinger, Pfarradjunkt v. Lindau. Dr. Areler v. Kopenhagen.

(Rothe Roß.) S. D. Fürst v. Wrede. Kammerherr v. Reichenschwand, v. Bernheim m. F., Gutsbes. v. Posen. v. Heyden m. G. v. Köln

(Witt. Hof.) Graf v. Gräfin Bröckdorf v. Schloß Schney. Graf v. Bröckdorf m. Tochter v. Unterleiterbach. Frl. v. Gejtmann v. Dresden. Schober, Privatgelehrt. v. Bamberg. Mauer, Stud. v. Würzburg.

(Strauß.) HH. Stelzner, Edle v. Wien. Roller v. Pforzheim, Bleymüller v. Schmalkalden. Br. v. Rheydt, Schönherr v. Neustadt, Kflte. Keßner v. Arnstadt. Remisch v. Hall, Graffaur v. Schlowerlitz. Isewitzer Wurms, Mankopff. Ochner v. Stargard. Hartle m. G. v. Regensburg. Miteleck. Waiht, Rent. v. London. Fritsch. Prepr. v. Rom.

(Bl. Glocke.) Freifrau v. Hafenbradl m. Tochter v. München. HH. Guttmann, Buchhalter v. Wien. B. v. Seckendorf, Ober-Lieutenant v. Amberg. Durrner, Musik-Direktor. Keßner, Priv. v. Weilngries. Hahn v. Oberstein, Schauring v. Würzburg. Muller v. Passau, Kflte. Wimmer, Priv. München. Frln Gronle v. Wien. Hr. Cump m. G., Priv. v. Ungvein

(Bl. Flasche.) HH. Merzbacher, Lohmann. Lizawitz, Bragheimer, Kflte. von Baiersdorf.

(Eisenbahn am Bahnhof.) HH. Bauherr m. G., Kfm. v. Dresden. Dinkel, Lieferant v. Bitzing. Meisner, Vorsteher v. Dtingstadt. Rodmann, Priv. v. Augsburg.

Anzeige

des Getreid-Verkehrs auf dem Nürnberger Schrannenplatz

am 18. und 22. August 1846.

Getreid-Gattungen.	Höchster fl.	Höchster kr.	Durchschnitts- fl.	Durchschnitts- kr.	Niedrigster fl.	Niedrigster kr.
	Preis des Scheffels.					
Korn ...	19	—	17	18	16	12
Waizen .	24	45	22	52	19	30
Gerste ..	12	—	12	—	12	—
Haber ..	9	16	8	39	7	45

Das Korn ist gefallen um — fl. 31 kr.

Der Waizen ist gestiegen um 1 fl. 22 kr.

Die Gerste ist gestiegen um — fl. 15 kr.

Der Haber ist gestiegen um — fl. 42 kr.

Mittelfränkische Zeitung.

(früher Nürnberger Zeitung.)

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 30. August 1846. № 242. Sonntag: Rebekka.

†† Zu den Schleswig-Holsteinischen Angelegenheiten.

Ueber den »offenen Brief« des Königs von Dänemark ist vielseitig und scharf abgeurtheilt worden, und dennoch hat derselbe sein unverkennbar Gutes, er ist der Pfahl, an dem sich Deutschland einmal wieder emporgerichtet hat im Gefühle der Vaterlandsliebe, in den Strebungen nach Einheit, Einigkeit und Selbstständigkeit. Solche Anlässe sind namentlich in Deutschland öfter nöthig, um daran zu erinnern, daß das Volk nicht über schönen Träumen die Wirklichkeit vergessen soll. Die Befreiungskriege haben für schwere Opfer Verheißungen gebracht, aus deren blutigem Frühroth noch der Tag der verdienten Vergeltung nicht erstanden ist. Seitdem hat die Geschichte noch einige Warnungszeichen erhalten, das verletzte durch den Kriegslärm, der aus den französischen Kammern von dem jetzigen Exminister Thiers nach Deutschland herübergetönt hat. Das letzte dieser Zeichen ist der »offene Brief« des Dänenkönigs, welcher, ein diplomatisches Dilemma, in der dänischen Aristokratie seine Motive findet, die sich offenbar an fremde Mächte anlehnen und aus ihnen ihre gewaltsamen Beweise des Bestandes erhalten. Hätte sich der König besser um Stimmung und Gesinnung der Bevölkerungen in den Herzogthümern erkundigt, die trotz der beharrlichen Danisirungsversuche deutsch geblieben sind, so würde er den Einflüsterungen des Ultradanismus weniger Gehör geschenkt und sich vor der Verlegenheit, in die er sich selbst durch den offenen Brief gebracht, gerettet haben. Daß dieser offene Brief wider alles Völkerrecht anläuft, daß er den deutschen Bund und seine Verwaltungsmaxime mißachtet, daß er ganz Deutschland förmlich heraus fordert, das liegt eben so klar zu Tage, als daß das kleine Inselreich Dänemark ohne geheime Hülfezusicherung fremder Macht Projekte, wie sie der Brief unterbreitet, nicht durchführen könnte. Auf die deutschen Regierungen richten sich deßhalb viele Augen, die einen vertrauend, die anderen mißtrauisch beobachtend. Der Großherzog von Oldenburg hat bereits eine Verwahrung bei dem Bunde eingereicht, die badische Regierung hat mit dem einstimmigen Beschlusse der beiden Kammern zur Forterhaltung der Integrität der Herzogthümer sich einverstanden erklärt, und wird es an den gehörigen demonstrirenden Schritten nicht fehlen lassen, von allen Seiten laufen Adressen an die deutschen Brüder in Schleswig-Holstein ein, zur Aufmunterung im Beharren und Festhalten an einem treuen starken Germanenthum. Welche Rolle wird Preußen in dem großen Völkerdrama übernehmen? Es kann nicht mehr lange zweifelhaft seyn. Und tritt Preussen, woran es an Wahrscheinlichkeit nicht fehlt, der deutschen Sache bei, so wird Dänemark auch in der Sundzollfrage mehr Zugeständnisse machen müssen, die für das Emporkommen einer langst besprochenen deutschen Flotte von wesentlichem Belange sind. Das wäre freilich für Rußland eine Krise, welche es nur mit Bedenken erscheinen sähe, allein hat Rußland nicht ohnehin schon Haltpunkte genug in Deutschland durch die Verheirathungen seiner Kinder mit deutschen Fürstenkindern? Diese Verschwägerungssysteme sind in den einfachsten Familienconjunkturen der Bourgeoisie von größerem weitgehenderem Einfluß, als man auf den ersten Blick anzunehmen pflegt, wie viel mehr bei den Mächtigen dieser Erde, die Nichts ohne eine Frage an die Politik beschließen. Zunächst sey jedoch der Hoffnung der gerechten Sache der Schleswig-Holsteiner und mit ihr Deutschlands Rechten und Ansprüchen Alle Aufmerksamkeit zugewendet, fallen die Würfel aber wider Erwarten anders, dann wird auch in trüber Zeit der Muth des Volkes sich kühn erheben.

Deutschland.

Bayern. (München, 26. August.) Mit Gewißheit ist nun anzunehmen, daß JJ. kk. HH. der Kronprinz und die Frau Kronprinzessin im Verlaufe des nächsten Winters in Bamberg verweilen werden. In verschiedenen Zirkeln wird mit Zuverlässigkeit behauptet, daß Se. kais. Hoheit der Herzog von Leuchtenberg in Deutschland Güter zu kaufen beabsichtigt. (Fr. M.)

(Augsburg, den 28. August.) Gestern Abend um ¼ nach 9 Uhr traf mit einem Extrazug der Donauwörther Eisenbahn Se. k. Hoh. unser allverehrter Kronprinz hier ein. Se. k. Hoheit kam von Aschaffenburg, allwo Höchstderselbe am 24. d. aus Paris über Brüssel und den Rhein herauf angekommen war. An dem Bahnhof wurde derselbe von Sr. k. Hoheit dem Prinzen Luitpold, der gesammten hier anwesenden Generalität, dem k. Herrn Regierungspräsidenten und dem k. Herrn Bürgermeister empfangen, und nach der Residenz begleitet, wo Se. k. Hoheit der Kronprinz alsbald die für ihn in Bestimmtheit gesetzten Gemächer im zweiten Stock des Flügelgebäudes der k. Residenz bezog. Laute Lebehochs ließ die zahlreich versammelte Bevölkerung zur Begrüßung Sr. k. Hoheit aus freudiger Brust ertönen. Die zum Empfange aufgestellte Ehrenwache entließ der verehrte Kronprinz alsbald, und fuhr noch am nemlichen Abend zu seinem Oheim, dem Prinzen Karl, k. Hoheit, um denselben nach mehrmonatlicher Abwesenheit aus dem Vaterlande zu begrüßen. Heute Früh besuchte Se. k. Hoheit das Lager, und die Brigaden auf ihren verschiedenen Uebungsplätzen, und reiste mit dem Bahnzug um 11 Uhr nach München.

Eine Weser-Novelle.

(Fortsetzung.)

19.

Unter so kriegerischen Umgebungen und Bewegungen, wie sie das vorige Kapitel schilderte, wuchs die Lebhaftigkeit der Unterhaltung, in welche sich Wedel mit seinen Töchtern mit Herbert und Hippolyt in der Frühstücksstätte des Hamburger Fährhauses vertiefte, und welche schon an sich eine sehr hochgesteigerte sein mußte. Denn was gab es hier nicht alles zu sagen und zu fragen? — Herberts Feldzüge, Hippolyts Befreiung aus der Gefangenschaft — und ihr Zusammentreffen auf dem nämlichen Schiffe. Das letztere grenzte allerdings etwas nah an das Wundersame war aber doch nur das Werk des reinen Zufalls, welcher überdies in jener Zeit der Weltbewegungen und Ländererschütterungen gar nicht so viel auf sich hatte. Das Ungewöhnliche war damals Alltagskost, und die Wurfschaufel des Kriegs schleuderte die Menschen wie Spreu und Körner durcheinander. Man hatte das Recht verloren, sich über etwas zu verwundern. Wenn der ganze Ocean in Aufruhr tobt, ist es da etwas Erstaunliches, daß zwei Wellen sich begegnen? — Herbert hatte auf die ersten Nachrichten vom Ausgange des Kriegs in Rußland und von den Freiheitszuckungen in Deutschland um seinen Abschied angehalten. Das braunschweigische Korps war schon während seines Verweilens auf der Insel Guernsey in die englische Armee aufgenommen worden — nach einer mit dem Herzog abgeschlossenen Konvention hatte eine neue Formation der Truppen ganz auf englischem Fuß Statt gehabt — die Verbindung der Schwarzen mit ihrem tapfern fürstlichen Anführer bestand nur noch in der Erinnerung — er harrte in England der neuen Ordnung der Dinge entgegen. Sie schlugen sich in Spanien zwar gegen die Franzosen, aber doch für eine Nation und eine Sache, welcher sie nur ein halbes Herz zubringen konnten. Unter diesen Umständen fühlte Herbert sich von unwiderstehlicher Sehnsucht nach der Heimath gezogen. — Die Entlassung kam mit dem Frühling und der Zufall führte ihn in denselben englischen Hafen, wo Hippolyt in peinlicher Ungeduld nach der Expedition des Schiffes schmachtete, dessen er zur vollständigen Ausführung seiner Flucht noch bedurfte. Der erste schwierigste Theil — das Entkommen vom Ponton — war als ein Meisterstück von Kombination und glücklichem Ungefähr, hart am Halsbrechen herstreifend, gelungen — nun kam es noch d'rauf an, den Untersuchungen und Formalitäten zum Trotz erst in See zu sein, losgerissen von dem letzten Stück Kette das ihm noch nachklirrte. Hierzu war der Bremische Schiffskapitän, dessen Gunst er gewonnen, ihm auf die freundlichste Weise behülflich — Sie kamen gut hinaus, und als der englische Lootse das Schiff verlassen hatte, im Lootsenkutter dem nächsten Küstenort zusteuerte, die Tonnen, Leuchtthürme und Hügel des Inselreichs wegschwanden, Hippolyt frohen Blicks seinen Scheidegruß dorthin sandte — da weckte der Kapitän ihn aus seinen Träumen mit einem Schlag auf die Schulter und dem Scherzwort: »nun junger Herr! so weit hätte ich Sie glücklich herausgeschmuggelt, und mir zum Dank wohl das Recht erworben, Sie zu fragen, wer Sie sind, und wie Sie heißen? — Aber ich will es nicht wissen. Sie haben mir die Hand darauf gegeben, daß ich mit einem Ehrenmanne zu thun habe, so sind Sie mir vorgekommen, und so will ich Sie ferner auch halten! Bleiben Sie meinetwegen gern der Instrumentfabrikant Newall — ich lasse Ihnen ihr Incognito.« — Dieses

Gestern früh wohnte Se. kgl. Hoh. der Prinz Feldmarschall wieder den Uebungen der verschiedenen Truppen-Abtheilungen bei und verweilte namentlich längere Zeit bei der schönen Chevauxlegers-Brigade. Von den Infanterie-Brigaden gewährte namentlich die von Sr. kgl. Hoh. dem Prinzen Luitpold befehligte ein schönes Schauspiel, indem sie die Erstürmung des Kobel mit vieler Präcision und Gewandtheit ausführte. Nach dem Einrücken begab sich Se. kgl. Hoh. der Prinz Karl in das Lager und ging in demselben herum, während die Mannschaft abkochte und speiste. Nachmittags wurde das Lager wieder von verschiedenen Generalen, so von Sr. kgl. Hoh. dem Prinzen Luitpold und Ihren Excellenzen den Herren Grafen zu Pappenheim und Grafen zu Ysenburg u. s. w. besucht. Auch an Besuchern aus der Stadt war kein Mangel. — Heute exerzieren die Truppen wieder brigadenweise und im Feuer. Der Füselier erhält dazu 20 und der Schütze 40 Stück Patronen. — Morgen werden die beiden Divisionen, in allen drei Waffen vereint, von 7 bis 9 Uhr exerzieren. Von da bis gegen 11 Uhr wird wieder Vorpostendienst geübt. Am 30. wird feierlicher Lagergottesdienst und große Parade abgehalten, am 31. beginnen die dreitägigen Feldmanövers in zwei Korps, am 3. September ist große Inspektion von Seiten der Bundesmilitär-Kommission, am 4. große Parade, am 5. Rasttag, am 6. Abmarsch der Truppen. — Der jeweilige General der Lageraufsicht hat sein Quartier in Kriegshaber. — Die Versorgung der Truppen im Lager ist ausgezeichnet; die Brod- und Fleisch-Lieferungen werden gelobt und bei den kälter gewordenen Nächten erhielt die Mannschaft mehr Stroh in ihre Zelte. Von Krankheiten erfährt man bis jetzt nichts, und daß es hie und da Durchfälle gibt, wird wohl nicht große Verwunderung erregen. (Agsb. Abdz.)

(Aschaffenburg, 26. August.) Se. Maj. der König hat dem Schriftsteller 2c. Conscience, dem bekannten Verfasser des vlämischen Still-Lebens 2., am 12. August l. J. das Ritterkreuz des Verdienstordens vom heil. Michael verliehen, und demselben bei Uebersendung des Ordens nachstehendes, eigenhändiges Schreiben zugehen lassen: „Herr 2c. Ihr ausgezeichnetes Verdienst um die Wiederbelebung und Fortbildung der vlämischen Sprache kennend, gewähre Ich Mir die Freude, Ihnen einen Beweis zu geben, wie sehr Ich dieses Ihr Bemühen schätze. Ich schicke Ihnen zum Zeichen dessen anliegend das Ritterkreuz Meines Verdienstordens vom heil. Michael, Sie dabei der aufrichtigen Gesinnungen versichernd, mit welchen Ich bin Ihr wohlgeneigter (gez.) Ludwig. Aschaffenburg, 12. August 1846.“ (A. A. Z.)

Freie-Städte. (Hamburg, 23. Aug.) Auch Hamburg regt sich, öffentlich seine Gesinnungen für das Nachbarvolk in Schleswig-Holstein kund zu thun. Gestern Abend war der Herzog von Augustenburg hier eingetroffen; seine Anwesenheit gab die Veranlassung, daß sich die Volksstimmung für die rechtmäßige Erbfolge in den Herzogthümern aussprach. Eine ungeheure Menschenmenge versammelte sich vor dem Hause, wo der Herzog abgestiegen war, um ihm ein Zeichen der Sympathie darzubringen. Die Liedertafel sang Arndts „Was ist des Deutschen Vaterland“, und nach einem Hoch auf das deutsche Vaterland folgte eines auf den Gefeierten. Der Herzog von Augustenburg hat wohl eingesehen, welch mächtigen Halt seine Rechte an dem Mitgefühl der Deutschen haben, und wie er berufen ist, durch kräftiges Auftreten für schleswig-holsteinische Nationalität zu wirken. Er kam herab auf die Straße, trat mitten unter die Menge und dankte mit herzlichen Worten für die Theilnahme an den Geschicken seiner Heimath. Nun ertönte das „Schleswig-Holstein meerumschlungen,“ und mit dem Gesang dieser Nationalweise zogen die Sänger ab. (Schw. M.)

(Frankfurt a. M., den 23. August.) Aus ganz zuverlässiger Quelle kann ich Ihnen die Mittheilung machen, daß die deutsche Bundesversammlung sich in einer ihrer letzten Sitzungen der vorigen Woche in der schleswig-holsteinischen Frage für competent erklärt hat. — Professor Jordan verweilt immer noch in unserer Stadt. In einem Gartenhaus zwischen Sommergrün und Himmelblau wohnend, erholt er sich allmählig von den harten Kämpfen, die er in den letzten sieben Jahren hat bestehen müssen, und bereitet die Herausgabe eines Werkes vor, worin Erlebnisse und Eindrücke dieser seiner Unglücksperiode von ihm selbst niedergelegt sind. Das Buch ist zum Theil im Gefängniß geschrieben. Der Humor, der durch Thränen lacht, würde dies verrathen, wenn es Jordan nicht selbst sagte. (Wes. Z.)

Preussen. (Berlin, den 26. August.) Die Sitzungen der Reichssynode werden am Ende dieses Monats durch den Herrn Kultusminister Eichhorn geschlossen werden; indessen kann dies mehr als eine Vertagung gelten, da, wie man hört, die Mitglieder im Oktober des künftigen Jahres hier wieder zusammenkommen werden, um die übrigen, jetzt nicht zur Sprache gekommenen Vorlagen auch zu erledigen. — Mit Spannung sieht man der Veröffentlichung in Betreff der Einberufung der sämmtlichen Landstände des Staates nach der Hauptstadt entgegen, welche Veröffentlichung, wie von mehreren Seiten behauptet wird, im kommenden Oktober Statt haben werde. Dieses Zusammentreten aller Vertreter des Preussischen Volkes wird mit um so größerer Freude begrüßt, als gegenwärtig ein kräftiges Wort des preussischen Volkes durch seine gesetzlichen Organe in einer bedeutungsvollen Angelegenheit des deutschen Gesammtvaterlandes sehr noth thut. (Magdeb. Ztg.)

(Köln, 25. August.) Ein Schritt unseres Gerichts hat hier allgemein überrascht. Diesen Morgen nämlich zwischen 8 und 9 Uhr ist bei allen Bürgern, die sich bemüht haben, der Wahrheit in Betreff der traurigen Vorfälle am 3. und 4. d. auf den Grund zu kommen, indem sie die mißhandelten Bürger vernahmen, gerichtliche Haussuchung vorgenommen worden und man hat sie gezwungen, alle auf jene Angelegenheiten bezüglichen Papiere auszuliefern. Alle haben gegen dieses Verfahren Protest eingelegt und Verschiedne die Papiere erst ausgeliefert, als man ihnen bedeutete, daß man dieselben mit Gewalt nehmen werde. Sie können denken, welche Sensation dies hier macht. Man versichert übrigens, die Aussagen der Mißhandelten und Verwundeten würden in einer Broschüre erscheinen. Es hat diese Haussuchung auf höhern Befehl stattgefunden und sind die HH. Adv.-Anwalt Borchard, Dr. d'Ester, Kaufmann Raveaux, Adv.-Anwalt Steinberger, Bäcker Weiter, welche die Aussagen der Bürger aufgenommen, in Anklagestand versetzt, weil sie unbefugt und widergesetzlich eine gerichtliche Amtsverrichtung ausgeübt haben sollen. Ob die Klage statthaft ist, wird sich bald entscheiden. Man fragt nun, weßhalb damals nicht eingeschritten worden sei, als jene sich in einem öffentlichen Gasthofe mit dieser Aufnahme beschäftigten, von welcher man in Berlin wohl erst Kenntniß erlangt hat durch die Zensurklage der Redaktion der „Kölnischen Zeitung,“ denn das derselben gestrichene Referat war aus jenen Protokollen ausgezogen, welche das Militär natürlich sehr hart beschuldigen. (Fr. Obpostz.)

(Königsberg, den 20. August.) Es wird nunmehr Zeit für die Presse, einen prüfenden Blick auf die Thätigkeit der Generalsynode zu werfen. Weder aus dem Volke, noch durch das Volk erwählt, entbehrte sie anfangs des öffentlichen Vertrauens; es gab sich dieser Mangel durch die Adressen städtischer Korporationen kund. Die Art, wie diese Adressen von der Versammlung aufgenommen wurden, versöhnte theilweise mit ihr. Ihre Verhandlungen sind aber nicht geeignet, von ihnen eine Beruhigung der religiösen Gährung zu hoffen. Wir halten uns nicht dabei auf, formelle Mängel, wie das Schleppende, die Uebersicht Erschwerende der Debatte, die logische Weitschweifigkeit in den Resumés des Vorsitzenden u. a. zu rügen: das Materielle, und vor Allem die Verhandlungen über die ordinatorische Verpflichtung der Geistlichen nehmen unsere Aufmerksamkeit vorzüglich in Anspruch. Wir dürfen das Resultat kurz als eine schwach modificirte Orthodoxie bezeichnen. Während die Orthodoxen für die Symbole in einer Art sprachen, als hätten sie die Kulturbewegung in der letzten Jahrhunderte vollständig verschlafen, hie und da andrerseits eine rationalistische Stimme verhallte, bemühte sich die Kommission, welche ein zur Orthodoxie neigendes juste milieu repräsentirte, ängstlich, mit größtmöglicher behutsamer Achtung von der Geltung der Symbole zu sprechen, und ihnen doch die normative Autorität abzudingen. Die Kommission stellt ein Ordinationsformular auf, welches die ihrer Ansicht nach heute noch gültigen Wahrheiten des Christenthums enthält. Man überlege demnach

---

Incognito aber konnte Hippolyt schon im nächsten Augenblicke nicht mehr behaupten gegen einen jungen Mann, der so eben aus der Cajütentreppe heraufstieg, und niemand anders war, als der ihm damals in Elsfleth unter so gespannten Verhältnissen bekannt und verdächtig gewordene Kaufmann Brandt, jetzt Hauptmann Oppen von der braunschweiger Schaar aus Spanien heimkehrend. — Seltsames Wiedersehen und Erkennen in so ganz veränderter Situation! die während der kurzen Seefahrt bald zwischen beiden einen Bund tüchtiger Männerfreundschaft gedeihen ließ. Gegenseitiges Verständigen über Gretchen und Klärchen glättete jede Spur früherer Feindlichkeit hinweg, und vollends innig zusammen schmolzen ihre Gesinnungen in Hippolyts Erklärung, daß eben während der langen Gefangenschaft und trotz derselben er sich in seinen Vorsätzen für eine ganz veränderte Lebensrichtung durchaus befestigt habe. — „Ich war von jeher kein Franzose von Gesinnung“ — sagte Hippolyt — „meine Stellung als Douanier hat mich mit einer Schmach belastet, die ich mit dem Degen wegschneiden muß. Erst will ich zu meinem Bruder, bei welchem die Mutter jetzt sorgenfreie Tage lebt, ihm dank' ich die Mittel zu meiner Befreiung — dann in die Wetter des großen Kampfes, aus dem der Welt ein neuer junger Tag aufgeht!“

Gretchen legte dem Freunde, der sein Haupt aus der frühern Schmach so frei und edel aufrichtete mit einem fröhlichen: „So bist du mein und ich bin dein!“ beide Hände auf die Schultern, und sah ihm mit einem unbeschreiblichen Blick tief in die Augen hinein. —

(Fortsetzung folgt.)

unbefangen den bevorstehenden Zustand. Das Kirchenregiment fährt fort, die absolute Monarchie der Kirche de jure zu bilden; eine Krise nöthigt es, die Notabeln einzuberufen, meistens höhere Beamte. Männer der eigenen Wahl und der eigentlichen Richtung. Sie geben der Kirche, d. h. der Gesammtheit der nicht befragten und nicht vertretenen Gemeinden das Maaß der Lehre, das sie von ihren Geistlichen zu empfangen haben; um noch orthodoxer zu sein, den Geistlichen noch strengere Verpflichtungen aufzulegen, soll den Gemeinden freistehn. Aber auch freier? Nein! das würde die Einigkeit der Landeskirche zerreißen, die eben von dem neuen Bekenntnisse konstituirt wird. Aber, wird man fragen, was klagt ihr? Tretet, wenn euch das neue Formular nicht gefällt, aus der Landeskirche aus, und bildet neue Gemeinden. Halt! der Versuch ist gemacht; das Kirchenregiment hat sie nicht anerkannt, obwohl sie den Bedingungen, an welche das Landesgesetz die Anerkennung knüpft, vollkommen genügten. Zunächst könnten sich auch die Individuen beschweren, welche sich dem geistlichen Amte widmen wollen, und sich in ihrem Gewissen verhindert fühlen, sich dem neuen Formular zu unterwerfen. Diesen aber erklärt der Vorsitzende, Niemand dringe ihnen das geistliche Amt auf; nur müßten sie, sofern sie es suchten, sich auch den Anforderungen unterwerfen. Wie aber, wenn ihres Herzens Neigung und das Gefühl innerer Befähigung sie zur Uebernahme eines geistlichen Amtes trieben, und sich Gemeinden fänden, die mit ihren Ansichten zufrieden wären? Dann würde dies Argument doch wohl nicht mehr sagen, als daß etwa bei einer Theuerung Niemand sich zu beklagen habe, weil er ja nicht gezwungen sei, theures Brod zu kaufen. Man kann hieraus wiederum die beiden wichtigen Resultate entnehmen, daß Einheit der Kirche ohne Gewissenszwang der Individuen und ganzer Gemeinden nicht möglich sei, und daß der Staat nur dann zu diesem bedenklichen Stützpunkte seine Zuflucht nimmt, wenn er sich nicht lieber auf die Einheit eines politisch selbstständigen Volkes stützen will. Ob nun aber die Reformen der Generalsynode die drangvolle Zeit zu sättigen vermögen, darauf wird die nahe Zukunft mit der größten Bestimmtheit antworten. (Hamb. N. Z.)

(Boppard, den 24. August.) Eine Estafette brachte letzte Nacht ein Schreiben des Kronprinzen von Bayern an den Professor Dahlmann in der Wasserheilanstalt zu Marienberg, wodurch Letzterer benachrichtigt wurde, daß der Kronprinz heute gegen 8 Uhr Morgens auf einem Boote der kölnischen Gesellschaft bei Boppard vorbeifahren, und es gern sehen würde, wenn Professor Dahlmann ihm auf dieser Fahrt einige Stunden Gesellschaft leisten wollte. Dahlmann verfehlte nicht, dieser Einladung Folge zu leisten, und brachte auf der Fahrt bis Bingen mehrere Stunden mit Sr. k. Hoh. in vertrauter Unterredung zu. Es scheint, daß der erlauchte bayerische Fürstensohn, welcher vor 16 Jahren in Göttingen Dahlmann's Zuhörer in den Vorlesungen über Politik und Geschichte war, noch von Zeit zu Zeit die Ansichten seines hochgeschätzten Lehrers über gewisse verwickelte politische Fragen der Gegenwart zu vernehmen wünscht. Wenn man bedenkt, wie entschieden Dahlmann stets das Recht, und namentlich auch das Recht der nordelbischen Herzogthümer verficht, und wie furchtlos und nachdrücklich er die Wahrheit zu sagen gewohnt ist, so erscheint ein solcher Verkehr des Kronprinzen mit ihm gleich ehrenvoll für Beide, und erfreulich für die Freunde einer muthigen Vertheidigung der Rechte und Anliegen des bedrohten Vaterlandes. (Köln. Z.)

Vom Rhein, 24. August. Wegen der zu Idstein von den wandernden Dissidentenprediger Schell gehaltenen Predigten sind der dortige Amtmann wegen Zulassung des fremden Predigers und der Rezepturbeamte wegen Vermiethung eines zu einem herrschaftlichen Gebäude gehörigen Saales von der herzoglichen Regierung zu einer Geldstrafe verurtheilt worden. Dagegen hat, dem Vernehmen nach, die herzogliche Behörde beim Ministerium ein gutachtliches Memorandum eingereicht, nach welchem den Dissidenten nun mehrere ihnen bisher verweigerte Berechtigungen, namentlich das Taufen, Kopuliren und Begraben betreffend, zugestanden werden sollen. (A. A. Z.)

Italien.

(Rom, 20. August.) Aus mehreren Ortschaften sind in der letzten Zeit über Mordanfälle gegen Beamte und Offiziere Berichte eingelaufen, die ein düsteres Bild von diesem Getreibe in den Provinzen geben. Wie früher die Faktionisten ein förmliches Einschüchterungssystem eingeführt hatten, so sind es jetzt Leute, welche vor Entdeckung ihrer mißbrauchten Gewalt zittern und nicht selten verrätherischer Zeugen sich zu entledigen suchen. In Pesaro war bei Ankunft einiger Amnestirten, die mit Jubel empfangen wurden, die zahlreiche Menge vor die Wohnung des dort aus Gesundheitsgründen weilenden Kardinal Chiachi gezogen, hatte ihm ein Evviva gebracht mit der Bitte, dem heiligen Vater ihren Dank und Ergebenheit auszudrücken. Darauf zog der Haufe vor den Palast des abwesenden Legaten Kardinal della Genga dem man ein förmliches Pfeifkonzert brachte. Sie sehen, wie die Leidenschaften sich bei jeder Gelegenheit Luft machen, ohne daß man bedenkt, wie solche Kundtbungen der guten Sache nur schaden können. (A. A. Z.)

Oesterreichische Staaten.

(Wien, 19. August.) Die Regierung hat sich denn doch in der Praxis von dem theoretisch ausgesprochenen Grundsatze der Verbannung jedes Unterthans, welcher zum Dissidentismus übergeht, abzugehen veranlaßt gefunden; denn als jüngst ein in Leipzig lebender Unterthan, aus Prag gebürtig, welcher inzwischen zu den Dissidenten übergetreten war, nach Ablauf der Paßfrist nicht mehr als Unterthan anerkannt wurde, erhoben sich ernstliche Schwierigkeiten zwischen der österreichischen und sächsischen Regierung, welche dadurch nicht gehoben wurden, daß dem Betreffenden ein böhmisches Gränzstädtchen zum Aufenthaltsort angewiesen ward, da derselbe aus Subsistenzgründen diesen Antrag ausschlagen mußte. Zuletzt hat endlich die k. k. Hofkanzlei ihm die Verlängerung des Passes oder die Rückkehr nach Prag vorgeschlagen und somit jenen kaiserlichen Erlaß, welcher jedem österreichischen Dissidenten die Rückkehr in die österreichische Monarchie versagt, faktisch umgestoßen, — ein neuer Beweis von der Lebensunfähigkeit aller mittelalterlicher Institutionen, die dem Geiste und dem Bewußtsein des Jahrhunderts widerstreben. (Köln. Z.)

Schweiz.

(Zürich, 22. August.) Ohne Beispiel ist die Dauer der Jesuiten-Verhandlung, heute im dritten Tag. Luzern und seine Verbündeten waren herausfordernd, was denn natürlich entsprechende Antworten zur Folge hatte: so erklärte der Geschichtschreiber v. Tillier, erster Gesandter von Bern, der Gesandte von Luzern, Regierungsrath Müller, habe Aeußerungen gethan, auf die ein Ehrenmann nicht antworten könne, und der Gesandte von Solothurn, Obergerichtspräsident Schmid, ein Freischärler, will dem Luzerner Gesandten außer dem Saale zeigen, ob die Freischärler so entnervt und feig seien, wie er sie dargestellt. Der Luzerner ist bereit, Belehrung zu empfangen, und so wird es wohl zu einem Duell kommen. Bei der Abstimmung wollten nur 10½ Stände die Jesuiten-Angelegenheit zur Bundessache machen und alle Jesuiten für immer aus der Schweiz weisen; andererseits waren nur 8½ Stände für Nichteintreten. St. Gallen hat keine Instruktion, Genf und Baselstadt wollten nur eine Einladung an Luzern richten, die Jesuiten auszuweisen. (Schw. M.)

Mannichfaltiges.

Eine halbe Stunde südlich von Mauren, Herrschaftsgericht Harburg, etwa zwei Stunden nördlich von der Donau, zwischen Donauwörth und Höchstadt, hat der in Mauren wohnende fürstliche Oettingen-Wallersteinische Forstmeister Mayer eine höchst interessante Entdeckung gemacht. Mitten in einem Walde auf einer sanften Anhöhe zwischen zwei wenig tief eingeschnittenen Wiesenthälchen ließ derselbe, weil er Steine zum Straßenbau dort vermuthete, nachgraben, und man fand Gemäuer. Tief unter der Erdoberfläche, bis etwa sechs Fuß, unter alten ehrwürdigen Buchen von nicht ganz gewöhnlicher Schönheit und Höhe, ward nach und nach das Grundgemäuer eines sehr bedeutenden Landhauses, einer Villa aufgedeckt, namentlich in einer Entfernung vom Hauptgebäude ein Bad mit einer Luftleitung unter dem Zimmerboden und in den Seitenwänden, Estrich und sogar Malerei in den Gemächern in Schattirungen, wie sie jetzt wieder Mode, sind ziemlich erhalten, und die ganze Anlage sehr eigenthümlich, fast wunderlich. Das Ganze auch für einen Nichtalterthümler sehr sehenswerth. Der Umstand, daß auch die ältesten Urkunden in dieser Gegend nichts anderes als Wald kennen, so wie römisches Ziegelwerk, wohl auch das warme Bad, deuten unwiderleglich auf die Römerzeit hin. Aus dem Namen jedoch des Forstorts, Rappeweiler, aus Rappoltsweiler, der ebenfalls ins graue Alterthum zurückgeht, möchte Einsender schließen, daß es die ländliche Wohnung eines deutschen Römers, oder römischen Deutschen gewesen seyn möge. Denn bekanntlich lebten hier die Deutschen mit den Römern lange in Frieden und lebhaftem Verkehr, und wie sehr sich in dieser Zeit Deutsche römische Gewohnheiten aneigneten, scheinen ja auch die bekannten Gräberfunde jenseits der Donau zu beweisen. Zudem stand ja auch diese Gegend bekanntlich eine Zeit unter römischer Herrschaft. Diese auf den offenbar deutschen Namen gegründete Vermuthung dürfte auch durch eine Sage weitere Bestätigung finden. Es wandelt nämlich gerade dort seit ältester Zeit, selbst oft am hellen Tage sichtbar, im Buchenschatten ein Fräulein, deren gelbe Haarflechten über die Hüften herabreichen, in vornehmer Kleidung, dunkler, jedoch nicht schwarzer Farbe. Beachtenswerth ist wenigstens die Sage.

(Bremen, 24. August.) In unserer durchaus bürgerlichen Stadt greift man, um wirkliche oder vermeintliche Beleidigungen zu rächen, selten zu Pistol oder Säbel; um so größer ist die allgemeine Verwunderung über ein Duell, das gestern hier zwischen einem Offizier und einem Schullehrer stattgefunden. Beide Herren sind Redakteure von Lokalblättern, rieben sich seit längerer Zeit an einander und forderten sich endlich. Der Offizier wurde ins Bein geschossen, und ist somit ausser Stand gesetzt, an den militärischen Uebungen der Hanseatischen und Oldenburgischen Truppen bei Falckenburg, in der Nähe von Delmenhorst, theilzunehmen.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer

Anzeigen

Trauer-Anzeige.

Wir erfüllen hiemit die schmerzliche Pflicht, verehrte Verwandte und Freunde von dem gestern Nachmittag fünf Uhr erfolgtem Hinscheiden unseres theuern Bruders, Schwagers und Onkels, Herrn

Johann Wilhelm Vigitill,

Kaufmann dahier,

in Kenntniß zu setzen.

Sanft und still, wie er gelebt, war auch sein Hintritt. Thränen der Liebe weinen wir dem Vollendeten, der im Leben nur Liebe und Sanftmuth war, in die stille Gruft nach. Die Erde sey ihm leicht!

Die sämmtlichen Hinterlliebenen.

Bekanntmachung.

Aus Veranlassung des Gesang- und Schützenfestes in Fürth beginnen Montag den 31. August die diesseitigen Eisenbahnfahrten um 7 Uhr Morgens von Nürnberg nach Fürth und endigen Nachts 10½ Uhr von Fürth nach Nürnberg.

Nürnberg den 27 Aug 1846.

Das Directorium der kgl. pr. Ludwigs-Eisenbahn-Gesellschaft.

Mainberger.

Kißkalts-Zwinger.

Die auf ihrer Durchreise von Paris und London hier angekommenen Künstlerinnen, Magdalena Roßner und Friederika Junghans werden sich Sonntag den 30. August in verschiedenen Nationaltänzen produziren, wozu ergebenst einladet

Anfang halb 6 Uhr.

Kißkalt.

Anzeige.

Um vor Ankunft neuer Winterstoffe die gegenwärtigen Vorräthe zu räumen, verkaufen wir verschiedene, in unser Fach einschlagende Waaren, zu herabgesetzten, aber festen Preisen.

Nürnberg, den 29. Aug. 1846.

Müller & Haas.

Schalkhäusers Garten.

Heute Sonntag den 30. August

Harmonie-Musik.

Abends Tanz-Unterhaltung für die Abonnenten.

Schäffer.

Empfehlung

Neue holländer Vollhäringe empfiehlt zu gefälliger Abnahme

C. L. Frenzel,
an der Carlsbrücke.

(Zu vermiethen) Die zweite Etage des Hauses L. Nro. 120 in der Kaiserstraße, aus fünf heizbaren und mehreren unheizbaren Piecen bestehend, auch mit allen sonstigen Bequemlichkeiten versehen, ist bis Ziel Lichtmeß zu vermiethen

(Zu vermiethen.) Zwei Schlafstätten sind an ledige Herren täglich zu vermiethen. Lucherstraße S. No. 1159.

Dutzendteich.

Zur Nachfeier des Allerhöchsten Namens- und Geburtsfestes Sr. Majestät des Königs findet, nach erlangter Genehmigung Eines königl. Landgerichts, Sonntag den 30. August, dann Mittwoch den 2. September und am Sonntag den 6. September

vollständige Harmonie-Musik

unter Leitung des Herrn Musikmeisters Dorsch statt. Der Park bei Tage festlich geschmückt, wird an den Abenden brillant beleuchtet werden. Mancherlei Belustigungen, darunter ein Luftballon, werden das Vergnügen eines werthgeschätzten Publikums erhöhen, zu welchem beste Bedienung und ausgezeichnete Speisen und Getränke beitragen sollen. Ein solid ausgestatteter Glückshafen, wird, wie im vorigen Jahre aufgerichtet werden.

Zu recht zahlreichem gütigem Besuch ladet ergebenst ein

Fischer,
Wirthschaftspächter des Dutzendteichs.

Einladung.

Zum gefälligen Besuche bei der bevorstehenden Egydien-Kirchweih-Feier ladet ganz ergebenst ein

G. Pemsel.
Weinwirth.

Täublein am Webersplatz.

Heute Sonntag den 30. August, zur Feier der Egydier-Kirchweih, ladet der Unterzeichnete ein verehrliches Publikum so wie Gönner und Freunde mit dem Bemerken ergebenst ein, daß für gutes Bier so wie auch für alle Arten kalter Speisen bestens gesorgt seyn wird, und sieht einem zahlreichen Besuch achtungsvoll entgegen

Hoch.

Einladung.

Zur Feier der Egydien-Kirchweih ladet zu gutem Wein, Punsch und Glühwein, kalten Speisen und feinem Backwerk ergebenst ein

Weinwirth Köhler.
Schildgasse S. 673.

(Zu vermiethen) In Nro 771 der Theatergasse ist während der Dauer der Messe ein kleines Logis zu vermiethen.

(Zu vermiethen) In S. Nro. 1704 auf der Schütt ist bis Ziel Allerheiligen eine Wohnung, bestehend in 2 Zimmern, Kammer, Küche nebst Holzlage und Waschgelegenheit zu vermiethen.

(Gesuch) Ein junger Mensch wünscht als Bedienter oder als Ausläufer unterzukommen. Näheres bei Herrn Weber, Schuhmachermeister in der Albrecht-Dürerstraße, Nro. 365.

Empfehlung.

In L. Nro. 116 der Kaiserstraße sind alle Tage Zwetschgen-Kuchen nebst alle andern Backwerke frisch gebacken zu haben, und empfiehlt solche zur gütigen Abnahme

Chr. Eichhorn.

Gefrornes

ist heute vorräthig bei

Conditor **Winter** beim rothen Roß.

(Gesuch.) In der Nähe des Lauferthores werden einige trockne Böden oder Stadel, zum trocknen von Hopfen zu miethen gesucht. Das Nähere in der Exped. d. Bl.

(Zu vermiethen.) In einer angenehmen Lage und Hauptthorstrasse ist ein schönes, möblirtes Zimmer nebst Alkov und ein kleines möblirtes Zimmer an einen oder zwei ledige Herren täglich zu vermiethen.

Verpachtung.

Die Restauration des hiesigen Stadttheaters ist zu verpachten. Näheres in der Theater-Kanzlei.

Freundschafts-Verein.

Montag den 31. August findet Produktion im Schroglers-Zwinger statt, wozu die verehrten Mitglieder und theilnehmende Freunde höflichst eingeladen werden. Anfang 8 Uhr.

Der Vorstand.

Literatur.

So eben ist erschienen und in der C. H. Zeh'schen Buchhandlung in Nürnberg vorräthig:

Der Selbstarzt

bei

äusseren Verletzungen und Entzündungen aller Art.

Oder

das Geheimniß

durch

Franzbranntwein und Salz

alle Verwundungen, Lähmungen, offene Wunden, Brand, Krebsschäden, Zahnweh, Kolik, Rose, sowie überhaupt alle äusseren und inneren Entzündungen, ohne Hülfe des Arztes zu heilen.

Ein unentbehrliches Handbüchlein für Jedermann.

Herausgegeben von
William Lee.
Preis geheftet 36 kr.

Angekommene Fremde

vom 28 August 1846

(Rothe Roß.) HH. v. Baumbach, General v. Ludwigsburg. Towers, Ob.-Lieut. v. England. B. v. Maltzahn m. G. v. Mecklenburg. Fr. v. Schiller m. F., Mad. Juno v. Rudolstadt. Schier, Kfm. v. Oettelbach.

(Bayr. Hof.) B. v. Seckendorf, Kammerherr v. Unterzenn. B. v. Schamberg. B. v. Speßhardt m. F., Oberst v. Koburg. v. Manteufel, Forstkand. von Dresden. v. Kobell m. F., Post-Assessor v. München. Meyer, Buchhändl. v. Leipzig. Dr. Schmidt v. Hamburg. Bartsch m. F., Bürgermeister v. Breslau. Trass m. F., Symes m. F., F. v. R. Caras, Abeling, Rent. v. London. Brosch, Part. v. Eilenburg. Mad. Zemcke v. Strelitz. Kolb, Fabr. v. Bayreuth. Eckert, Justizrath v. Berlin. Dr. Adler v. Kopenhagen.

(Witt. Hof.) HH. v. Geldern m. F., Geh. Rath v. Schleiz. v. Jagow, Maj. v. Berlin. Dr. Beyer, Prof. v. Salzburg. Schnetzer, Gutsbes. v. Kempten. Kori, Buchhändler v. Dresden. Silbermann, Kfm. v. Bamberg. Zink, Antiquar v. Berlin. Erich m. S., Muhlbes. v. München. Mde. Herrich m. T. v. Regensburg. Hr. Dr. Steeyd m. G. v. Ritterfels.

(Strauß.) HH. Lennarz v. Mainz. Encke v. Gera, Dittenburg v. Elberfeld, Kfltc. Frau Gräfin Capary m. F. v. Ungarn. HH. Dr. Marks v. Hannover. Kolpin, Leg.-Rath v. Stettin. Hupf, Kanzlei-Rath v. Berlin. B. v. Ebner, Stud. v. Heidelberg. Laun m. T., Fbkt. v. Meiningen. 2 Frl. Werner v. Berlin.

(Bl. Glocke.) HH. Harth, Kanzlei-Direktor v. Bamberg. Bund, Missionär v. Wien. Wund, Landrichter, Küffner, Oberschreiber, Hartlieb, Aufschläger v. Ebern. Sauer, Laufer, Part. v. München. Holderer, Ob.-Lieut. Meyer, Priv. v. Bayreuth. Berger, Beamter. Laverstädt v. Wien. Mees, Dinzel, Schäler v. Eisenach.

(Fränk. Hof.) HH. Frobenius von Kitzingen. Arnhardt, Straßer v. München. Frank v. Großlangheim, Kflte.

(Roth. Hahn.) HH. Hofmann, Mühlbes. v. Großhabstadt. Bräutigam, Oekonom v. Stadt Holm. Schmidt, Gastw. v. Hersbruck.

(Wallfisch.) HH. Ott hofer, Oek. v. Neyern. Springer, Kfm. v. Sulzbach.

(Bl. Flasche.) HH. Weinhold, Kfm. v. Schmalkalden. Kernhauser, Gebrüder Dürner, Händl. v. Rittershausen.

(Mohrensch. z. Gostenhof.) H. Zeilfelder, Priv. v. Wassertrüdingen. Röder, Weinhändler v. Mainstockheim, v. Herford, Reggs.-Referendar v. Königsberg.

(Kronprinz z. Gostenhof.) HH. Siebert, Grötzel, Schröder, Stud. v. Jena. Meier, Rechnungs-Kommissär, Voit, Kfm. v. Ansbach. Meier, Verwalter v. München. Baier, Händler v. Daufstetten.

(Rößlein.) HH. Heckel, Bürgermeister v. Alt Zeule, Ulrich m. G., Verwalter v. Pöringen. Fleischmann von Regensburg. Rebenbacher v. Augsburg. Stud. Will. Wöhner, Priv. v. Stadelhofen. Orb, Händler v. Bamberg.

(Weiße Roß.) HH. Baumann, Kfm. v. Oelsnitz.

(Eisenbahn am Bahnhof.) HH. Hagemann, Direktor v. München. Lindemann, Kfm. v. Koburg. Hahn, Priv. v. Stuttgart.

Mittelfränkische Zeitung.

(früher Nürnberger Zeitung.)

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 31. August 1846. № 243. Montag: Paulinus.

Zur Beachtung für deutsche Arbeiter.

Die Idee einer Organisation der Arbeit, der Haupt-Gedanke, welchen die socialistischen Systeme auf die Bahn gebracht haben, bemächtigt sich auch bei uns immer mehr der Gemüther. Er wird in Deutschland, berichtet die Kölnische Zeitung, so wie er bereits in England und Frankreich gethan hat, die Literatur durchdringen und von ihr aus auf das wirkliche Leben umgestaltenden Einfluß gewinnen. Eine Zeit lang, seit die Zustände der arbeitenden Klassen, seit der Pauperismus und das Proletariat zu stehenden Artikeln der Presse geworden, wollten manche Stimmen uns schmeicheln, als seien wir Deutschen hinsichtlich des Armenthums und des Nothstandes der unteren Klassen beträchtlich im Vortheile gegen Engländer und Franzosen. Allein diese Ansicht erfuhr bald eine bittere Enttäuschung. In allen Ländern des großen Deutschlands ergaben sich bei näherem Zusehen mehr oder weniger unbefriedigende Verhältnisse; und mit jedem Jahre hat die Verkümmerung des Erwerbes und die Lebensnoth der arbeitenden Klassen zugenommen, in einigen Gegenden auf bedauerliche Weise. In Folge davon ist nun die Lage dieser besitzlosen Millionen Gegenstand vielfachen Nachdenkens und zahlreicher Schriften und Verhandlungen geworden; aber umfassende Thaten und gründliche Heilversuche werden noch vermißt. Die Staatsregierungen sind fast sämmtlich zu sehr mit den unmittelbaren Sorgen und Mühen der Verwaltung beschäftigt, als daß sie die Fragen der Verarmung und des Nothstandes mit der ihnen gebührenden vollen Aufmerksamkeit und Vertiefung behandeln könnten. Die Privatpersonen anderntheils sind entweder in Gleichgültigkeit versunken, oder die von ihnen aufgewendeten Kräfte und Mittel reichen bei Weitem nicht hin, um das Uebel an der Wurzel zu fassen. Erwägt man die Bedingungen einer gründlichen Hülfe und zugleich die Umstände der Gegenwart, in welchen sie zu suchen sind, so dürfte man dahin übereinkommen, daß nur für die arbeitenden Klassen darin ein kräftiges Gegenmittel gegen die Noth liege, daß sie fortfahren oder beginnen, sich gegenseitig mit ausdauerndem Muthe zu stützen und auszuhelfen. Um so eher wird alsdann auch der Staat sich bewogen finden, das Seinige zu thun (und wahrlich, es ist nicht gering, was er bei ernstem Willen thun kann), damit der thätigsten aller Klassen der Bevölkerung ihre Bürde erleichtert, damit aus genügendem Lohne eine veredelte Lebensweise der Arbeiter ermöglicht werde. Die Sparkassen, auf welche bisher die deutschen Arbeiter meistentheils angewiesen waren, mögen zwar immerhin fortbestehen, sind aber viel weniger für Erreichung des obigen Zweckes geeignet, als die Gegenseitigkeits-Vereine, d. h. als die Vereine zu gegenseitiger Hülfsleistung, deren Mitglieder von ihrem Lohne einen wöchentlichen oder monatlichen bestimmten Einschuß in eine gemeinschaftliche Kasse legen, aus welcher den Bedürftigen im bestimmten Falle des vorgesehenen Bedürfnisses eine Hülfe verabreicht wird. Eine solche Kasse wird von den Arbeitern selbst verwaltet, indem sie dazu geeignete Personen aus ihrer Mitte wählen. Nach den verschiedenen Ursachen der Brodlosigkeit muß eine neu entstandene Kasse in Betreff der zu Unterstützenden eine gewisse Stufenfolge beobachten. Die Hülfe muß vor allen eintreten bei Krankheits- und Verletzungsfällen, weiter für das Alter, endlich bei Arbeitslosigkeit, die durch industrielle Krisen oder Geschäftseinschränkung herbeigeführt wird. Ist ein Gegdnseitigkeits-Verein gehörig ausgedehnt, so wird er in allen Arten der Bedürftigkeit den nöthigen Beistand verschaffen, auch je nach dem Zuwachse seines Vermögens für die Wittwen und Waisen der Arbeiter sorgen können. In großen Städten sind je nach den verschiedenen Arbeitszweigen mehrere solche Vereine erforderlich, in kleineren reicht Einer aus. Jeder Arbeitszweig für sich allein würde zu schwach sein. Ein einziger Verein aber verhütet die Zersplitterung und befördert die Eintracht und Verbrüderung unter allen Arten von Arbeitern. Er muß übrigens mehrere Abtheilungen haben, mit verschiedenen Stufen von Beiträgen und Auszahlungen, so daß jeder Arbeiter sich die seinem Lohnsatze und seinen Ansprüchen zusagende Klasse auswählen kann. Jede Abtheilung hat ihre eigene Verwaltung; eine oberste Aufsichts-Kommission verbindet alle Abtheilungen. In England, Frankreich, Italien gibt es schon eine ansehnliche Zahl solcher Gegenseitigkeits-Vereine; in Deutschland dagegen sind sie erst sehr wenig verbreitet, und in der Regel sowohl auf einzelne Zwecke beschränkt, z. B. die Sterbe- und Kranken-Kassen, wie auch ferner beschränkt auf die verhältnißmäßig besser gestellten Arbeiter, namentlich auf die Handwerker, welche in ihnen ein Vermächtniß ihrer früheren Innungen besitzen. Die Erfahrung hat überall bestätigt, was schon in der Natur der Sache liegt: daß solche Vereine auf den materiellen und moralischen Zustand der Arbeiter den günstigsten Einfluß ausüben. Alle Berichte darüber sind einstimmig; für deutsche Leser findet sich im vorjährigen „Magazin des Auslandes" eine gedrängte, aber belehrende Nachweisung, auf Grund der Verhandlungen des italienischen Gelehrten-Kongresses. Die Gegenseitigkeits-Vereine, da die von ihnen gewährte Hülfe kein Almosen ist, erhalten das Ehrgefühl, gegen das freudige Bewußtsein, den Mitmenschen aus der Noth zu helfen, und befestigen das Band der Bruderliebe. Sie nöthigen ferner zur Ordnung

---

Eine Weser-Novelle.

(Fortsetzung.)

Herbert trat zu Klärchen, und fragte, ob sie je geglaubt, daß Hippolyt sich zu einer so entschiedenen Umwandelung bekennen würde? — »O! der! versetzte sie lachend — »der ist in seinem Glauben nie ein starker Held gewesen! sonst käme er nicht, und gerade aus englischer Gefangenschaft, mit solcher Bekehrung. — Aber thut mir den einzigen Gefallen, und laßt jetzt aus unsern Gesprächen die Politik weg! sonst haben wir gleich am Tage des Wiedersehens den alten Hader!« — »Kannst du noch immer nicht,« sagte er halb zornig, halb scherzend, von deinem vergötterten und jetzt doch von Gottes eigener Hand gerichteten Napoleon lassen?« »Eben weil er jetzt verurtheilt und fast zerschmettert scheint," versetzte sie, »und alle über ihn herfallen, die ihm sonst dienten und seine Kniee umschmeichelten, würd' ich mich schämen, auch auf den gefallenen Löwen zu treten. Und wie werden die Abtrünnigen erzittern, wenn er sich in der alten Kraft wieder aufrichtet, grimmig umherschaut und den eisernen Scepter wieder erhebt! Du aber, fügte sie freundlich neckend wieder hinzu, brauchst gar nicht so finster darein zu sehen, mußt auch gar nicht eifersüchtig sein. Ich habe doch jede Stunde meines Lebens an dich gedacht, für dich gebetet und bin glücklich, daß du wieder da bist!« — »Muß nun gerade der Himmel mich mit zwei so ganz in Politik und Kriegsparteiung aufgehenden Töchtern gestraft haben!« rief Meidel in komischer Entrüstung, »so daß der Kampf, der die Welt zerreißt, wie auch das eigene Haus verstört in meinen Kindern!« — »Die Politik, lieber Vater,« sagte Gretchen, »ist doch unleugbar ein Erbtheil, das uns von dir zugekommen ist!« — »Aber,« fügte Herbert hinzu, „Klärchen hat Recht; lassen wir sie heute, wir können diese schönen Stunden wohl besser genießen.« — Besonders da den Geschichten aus der Vergangenheit ihr Recht geschehen, auch die Zustände der Gegenwart ins Klare gestellt sein. Und man jetzt nothwendig den Freunden beistehen müße, deren Auswanderung ins Holsteinische man zu befördern habe! bemerkte Meidel, indem er diese improvisirte Konferenz im Baumhause aufhob, und den Töchtern scherzend vorhielt, daß sie ihre knapp gemessenen Stunden in Hamburg auch nützlicher zubringen könnten als im Getrödel mit zwei solchen Vagabunden, die aus Spanien und England daher gestrichen kämen, um deutschen Mädchen die thörichten Köpfe vollends zu verdrehen. Obendrein zwei Deserteurs, wovon der eine höchst gefühllos die liebevolle Sorgfalt auf dem schwimmenden Gefängniß mit dem Undank des Entlaufens vergelte, der andre seinem fürstlichen Anführer treulos werde, der mit so inniger Theilnahme die Kämpfe und Entbehrungen seiner Leute in den englischen Zeitungen lese, und vor lauter Bewunderung nicht dazu komme, London zu verlassen. — Diesen Stich auf seinen Herzog, dessen langes thatenloses Zaudern allerdings schon manches scharfe Urtheil hervorgerufen, konnte Herbert doch nicht ganz schweigend, nicht ohne die Replik hinnehmen, der Herzog, welcher doch nicht wohl als kleiner Condottiere unter dem Grafen Wellington dienen könne, habe gewiß am schmerzlichsten seine gezwungene Ruhe empfunden, jetzt bei der ersten Aussicht der Bewegung in Deutschland leide es ihn drüben auch nicht länger. Herbert habe ihn in London aufsuchen wollen, von einem ehemaligen Waffenbruder aber, den er dort angetroffen, die Bestätigung erhalten, der Herzog sey vor zwei Tagen fort, um sich einzuschiffen, sey wahrscheinlich schon in See. „Und wer weiß," setzte Herbert hinzu, »ob wir ihm nicht bald irgendwo begegnen. Er wird schnell genug bei der Hand seyn!«

und Regelmäßigkeit; denn wer nicht spart, um den Einschuß zu leisten, verliert das bereits Eingeschossene. Auch erhalten die durch Raufereien und durch Ausschweifungen zu Schaden Gekommenen keine Unterstützung. Fragen wir nun, wie sich das wohlhabende Publikum zu den beschriebenen wechselseitigen Versicherungs-Kassen der Arbeiter und Arbeiterinnen verhalten könne und müsse, so wird es natürlich gern darauf bedacht sein, jene Kassen durch Vermächtnisse oder regelmäßige Beiträge zu bereichern. Eine solche Beihülfe kann als Aufbesserung der im Ganzen zu niedrigen Arbeitslöhne betrachtet werden. [Und sie ist auch nothwendig, wenn für die im Lohne schlechter gestellten Arbeiterklassen solche Kassen-Vereine ausführbar werden sollen. Die Sache ist von solcher Wichtigkeit für die Veredlung und Befestigung des gesellschaftlichen Zustandes, daß reichen Gemeinden zugemuthet werden muß, aus ihren öffentlichen Mitteln zur Bildung und Erhaltung solcher Kassen die erforderlichen Zuschüsse zu leisten, und eine Umgestaltung der noch Manches zu wünschen lassenden deutschen Armenpflege, namentlich eine strengere Scheidung der verschuldeten und der unverschuldeten Armuth, damit einzuleiten.]

Deutschland.

* (Nürnberg, den 30. August.) An die Stelle des verstorbenen Gemeindebevollmächtigten Dr. Campe, ist der Ersatzmann, Kaufmann J. J. Landmann in Funktion berufen worden. — Dem Stadtbibliothekar Dr. F. W. Ghillany, wurde die kgl. Erlaubniß zur Annahme und Tragung des ihm von dem König der Niederlande verliehenen Ritterkreuzes des niederländischen Eichen-Kronen-Ordens ertheilt.

(Dienstes-Nachrichten.) Die Stelle eines I. Assessors bei dem Landgerichte Krumbach, wurde dem bisherigen II. Assessor des Landgerichts Roggenburg K. E. Maier, die Stelle eines I. Assessors bei dem Landgerichte Höchstädt dem bisherigen II. Assessor des Landgerichts Sonthofen M. J. Weber, die I. Assessors-Stelle bei dem kgl. Landgerichte Grönenbach dem bisherigen II. Assessor daselbst M. L. Hausladen verliehen, zu der Stelle eines II. Assessors bei dem kgl. Landgerichte Grönenbach, der Appellationsgerichts-Accessist F. G. Fischer aus Prackenbach, zu der Stelle eines II. Assessors bei dem Landgerichte Roggenburg der geprüfte Rechtspraktikant J. Schneck in Monheim ernannt; die Stelle eines II. Assessors bei dem Landgerichte Lauingen, wurde dem geprüften Rechtspraktikanten F. Fuhrmann aus Bodenmais verliehen; die bei dem kgl. Landgerichte Rain in Erledigung gekommene II. Assessorsstelle, wurde dem geprüften Rechtspraktikanten C. Boshart aus München, die bei dem kgl. Landgerichte Mühldorf erledigte Stelle eines I. Assessors, dem bisherigen II. Assessor dortselbst J. Satori verliehen; zu der durch diese Beförderung erledigten Stelle der Accessist bei dem k. Kreis- und Stadtgerichte München W. Pfeffer ernannt, die erledigte Stelle eines II. Assessors an dem kgl. Landgerichte München dem bisherigen Landkommissariats-Aktuar zu Frankenthal J. N. Klemm verliehen.

† (Ansbach, den 29. August.) In Folge höchster Ministerial-Entschließung vom 12. d. Mts. wird die Schrift des Dr. Heydenreich zu Ansbach, betitelt: „Einfache und sichere Methode, die Schwefelung des Hopfens und überhaupt das Vorhandensein von Schwefel und Schwefelverbindungen in organischen Stoffen zu erkennen, und objektiv darzustellen. Ansbach, 1846" — sämmtlichen Distrikts-, und insbesondere den Lokal-Polizeibehörden der Orte, wo Hopfen gebaut wird, oder Hopfenmärkte bestehen, oder doch Hopfenhandel getrieben wird, mit der Ermächtigung empfohlen, dieselbe aus dem genehmigten Regie-Aversum jedoch ohne Ueberschreitung des letzteren für den amtlichen Gebrauch anzuschaffen.

(Augsburg, den 29. August.) So eben ist das „Programm über die bei dem Empfang, und während der Anwesenheit Ihrer königlichen Majestäten von Bayern zu Augsburg stattfindenden Festlichkeiten" erschienen. Dasselbe umfaßt die ehrfurchtsvollste Begrüßung Ihrer Majestäten am Eisenbahnhof durch die Stadtbehörden, den Einzug Ihrer Majestäten unter dem Geläute aller Glocken, begleitet von der berittenen Landwehr durch die geschmückten Straßen der Stadt in die königliche Residenz, die Aufwartungen der verschiedenen Civil- und Militärbehörden, den am 1. September zu gebenden Festball, einen Fackelzug sämmtlicher Gewerbevereine der Stadt rc. Unsere Stadt wird vom 30. August Abends bis zum 5. September mit Allerhöchstihrer Gegenwart beehrt seyn. (A. A. Z.)

Gestern Abend um 9 ½ Uhr kam Se. k. Hoh. der Kronprinz mit der Eisenbahn wieder in unsere Mauern zurück, und heute früh langten mit dem ersten Bahnzug Ihre k. Hoh. die Frau Kronprinzessin und Ihre k. k. Hoh. die Frau Prinzessin Luitpold gleichfalls hier an. Sämtliche hohe Herrschaften fuhren in der Früh auf die Uebungsplätze der beiden Divisionen, wo Sie mit lauten Lebehochs empfangen wurden. Um 1 Uhr ist Tafel des Kronprinzen in der königl. Residenz, und heute Abend um 7 Uhr werden Ihre k. Hoh. die Frau Kronprinzessin und Ihre k. k. Hoh. die Frau Prinzessin Luitpold nach München zurückkehren. Se. k. Hoh. der Kronprinz bleibt dagegen hier. — Die beiden Divisionen haben heute Schulmanövers, wobei nicht gefeuert wird. Gestern wie heute fand sich auch der Prinz Feldmarschall bei den Truppen ein. Bei dem gestrigen Exerzieren, sind leider einige Unglücksfälle vorgekommen, wie dieß bei solchen Gelegenheiten immer der Fall ist. Bei dem Abprotzen eines Sechspfünders kamen nemlich 2 Kanoniere unter die Räder, wobei einer nicht unerheblich am Rückgrath verletzt, dem andern aber der Oberschenkel abgedrückt wurde. Ein dritter Kanonier hatte die Unvorsichtigkeit, vor dem Aufsetzen der Patrone die Röhre nicht gehörig auszuwischen; die zurückgebliebene Gluth entzündete das Pulver und der Mann hat seine Unvorsichtigkeit mit dem Verlust dreier Finger zu beklagen. Auch zwei Infanteristen vom Regiment Kronprinz erlitten beim Feuern ziemlich bedeutende Verletzungen. Die Kranken wurden noch gestern Vormittag in das königl. Militärspital gebracht, wo sie unter sorgsamer Pflege ihrer Genesung entgegen sehen. Dem Kanonier, welcher eine Verletzung an der Hand erlitten, mußte dieselbe indeß amputirt werden. Im Uebrigen ist der Gesundheitszustand der Truppen gut, und die Witterung eine überaus günstige. — Morgen (Sonntag) findet, wie wir bereits gemeldet, im Lager Divisionsweise Gottesdienst statt, wozu die Abtheilungen Morgens um 7 ½ Uhr mit Seitengewehr und Helm ausrücken. Vor der Mitte einer jeden Division wird zu diesem Zwecke am Rande der Feldhöhe gegen Oberhausen ein katholisches, links des Rapportzeltes aber ein protestantisches Kapellen-Zelt aufgeschlagen. Um 8 ½ Uhr beginnt der protestantische Gottesdienst. Beim katholischen Gottesdienst werden während der heil. Messe die Regimentsmusiken passende Musikstücke vortragen. Nach Beendigung des Gottesdienstes der beiden Konfessionen, welchem sämtliche Generale und Offiziere anwohnen werden, rücken die Abtheilungen wieder ins Lager ein. (A. Abd. Z.)

Hessen. (Offenbach, 26. Aug.) Nächsten Montag den 31. d., Vormittags 10 Uhr, wird der Grundstein zu dem Gotteshaus der Dissidenten-Gemeinde in feierlicher Weise gelegt Viele Deputationen auswärtiger Gemeinden und Freunde der Dissidenten werden diesem Feste beiwohnen. (Frkft. J.)

Lippe-Detmold. (Detmold, 24. Aug.) Am gestrigen Tage wurde in der Nähe unserer Stadt am Falkenkruge unter dem Präsidio des Geh. Justizraths Petri eine Volksversammlung gehalten, wozu sich von allen Städten unseres Landes Vertreter eingefunden hatten. Der angekündigte Zweck der Versammlung war die Berathung einer Adresse an Schleswig-Holstein, welche nach einer vom Professor Schierenberg redigirten Vorlage unter einigen Modifikationen beschlossen ward. (Hannöv. Z.)

Mecklenburg. (Mecklenburg, 19. Aug.) Beim mecklenburgischen Landtag hat Dr. Schnelle-Buchholz zugleich mit Hinweisung auf die Leiden, welche ein dänischer Erbfolgekrieg auch über Mecklenburg bringen möchte, — den Antrag gestellt, daß der Landtag an beide gleichberechtigte Landesherren die unterthänigste Bitte stellen möge, durch ihren Gesandten bei der deutschen Bundesversammlung die Ergreifung derjenigen Maßregeln beantragen lassen zu wollen, welche zur Sicherung der Selbstständigkeit Schleswig-

---

„Es ist ein Tag der Ueberraschungen!" rief Meidel, als dieses prophetische Wort schon einige Stunden nachher in Erfüllung ging. — Während die Mädchen im Hause ihrer Freundinnen beim Ausräumen und Einpacken thätig Hand anlegten, warfen die Männer sich in das Straßengewühl, dessen Verwirrung der guten Stadt Hamburg für die nächste Zukunft wenig Heil versprach. Zwar standen zwei dänische Bataillons mit sechszehn Kanonen auf dem Grasbrook und Hamburger Berg, zwar hatten vier schwedische Bataillons Bergedorf erreicht, um Hamburg zu besetzen, und sowohl die rothen als die blauen Röcke wurden von den Bürgern als Befreier angesehen. Aber im Volk wußte man nicht, was eigentlich vorging, man begriff nicht, daß die Stadt, welche sich zuerst für Deutschlands Befreiung erhoben hatte, den Entwicklungen der Politik zum Opfer gebracht, aus Mangel an Streitkräften (doch stand das ganze schwedische Hülfskorps in Mecklenburg) preisgegeben werden konnte. Eine Stunde nach der andern verstrich. Zwischen Tettenborn und dem Hamburgischen Senat ging die schon straff genug gewordene Spannung fast in Feindschaft über, die Verhandlungen mit den Dänen und durch sie mit den Franzosen wurden in immer sorgfältigere Verhüllungen eingeschachtelt, man sah eine Menge Wagen mit officiellen und ministeriellen Personen darin durch die Straßen von Hamburg rollen, nach Altona hinaus rasseln, eine Menge Offiziere jagten hin und her, einzelne Trupps Hanseaten waren hier auf einem Platz aufgestellt, marschirten dort nach den Inseln hinaus. — Nichts geschah, was der Sache eine kräftige Wendung versprochen hatte. Man schien von allen Seiten einem jetzt noch verheimlichten unvorherzusehenden Ausgang entgegen zu harren. — Hippolyt, in der Ungeduld seiner neuen Richtung und angereizt von dem Waffengetöse umher, äußerte schon den Gedanken, hier gleich bei den Hanseaten einzutreten, möge die Sache auch jetzt bedenklich stehen, so bedürfe sie gerade um so mehr, daß jeder zugreife — und in welchem Rock man todtschlage oder todtgeschlagen werde, darauf komme am Ende wenig an.

(Fortsetzung folgt.)

Holsteins und Lauenburgs geeignet erscheinen. (Nach den Landtagsprotokollen.)

Schleswig-Holstein. (Kiel, 23. Aug.) So eben ward eine große Volksversammlung in dieser Stadt abgehalten. Ungefähr 1000 Personen waren gegenwärtig, darunter Viele aus den benachbarten Flecken und Dörfern. Hr. Olshausen eröffnete dieselbe, beleuchtete die traurige Lage des Volks nach allen Richtungen, und machte endlich den Vorschlag, daß das ganze Land eine Erklärung an den König unterzeichnen solle, welche ihn von der Stimmung in den Herzogthümern klar überzeuge, daß man deutsch bleiben und nicht dänisch sein wolle, und daß man alles aufbieten werde die deutsche Nationalität zu vertheidigen und aufrecht zu erhalten. Ein donnernder Beifallsruf ertönte aus aller Munde und außer den Schranken des Versammlungsorts sangen Buben und Mädchen das bekannte Volkslied: „Schleswig-Holstein stammverwandt.“ Es kamen noch mehre minder wichtige Gegenstände zur Sprache, z. B. eine Beleuchtung der Stadt bei der Rückkehr des Herzogs von Glücksburg u. dgl. Nach 14 Tagen wird die dritte große Versammlung gehalten werden. Im ganzen Lande werden ähnliche Erklärungen gesammelt; alles so öffentlich wie möglich, durch Druck, Schrift und Rede. Eine schwierige Stellung hatte der Polizeidirektor der Stadt, der allgemein geschätzte Hr. Wittrock; er wohnte der Versammlung bei, bemühte sich zu verschiedenmalen, die Redner in ihren vaterländischen Gesinnungen zu besänftigen, ward aber daran von der in schönster Einstimmigkeit beifallrufenden Menge unterbrochen. Einen widrigen Eindruck machte bei dieser Versammlung das Benehmen des Eigenthümers des geräumigen Lokals, in welchem die Reden gehalten wurden: er ließ sich nämlich von jedem Eintretenden einen Schilling zahlen. Dieser Wirth soll übrigens kein Holsteiner, sondern ein Hamburger sein. (A. A. Z.)

Frankreich.

(Paris, den 26. August.) Der Pairsgerichtshof hat heute das gerichtliche Verfahren in der Sache des Joseph Henry fortgesetzt. Der Generalprocurator Hebert wurde gehört, und nach ihm der Defensor des Angeklagten, Anwalt Barche. Im Publikum ist der Eindruck und die Erwartung allgemein, der Pairshof werde den Joseph Henry, als einen offenbar verrückten Menschen, nicht zum Tod verurtheilen. — Bei dem Verhör vor dem Pairshof hat der Angeklagte nur verwirrte Antworten gegeben, aus denen nicht klug zu werden ist. — Die Deputirtenkammer war auch heute noch mit Prüfung der Vollmachten beschäftigt. Die meisten Deputirten, gegen deren Wahl Protestationen eingelaufen waren, werden nach und nach zugelassen. Die Opposition hört natürlich um so weniger auf, über Corruption zu schreien. — Herr Piscatory ist, von Athen kommend, am 20. August zu Toulon eingetroffen. — Durch Tagsbefehl vom 25. August macht der Oberbefehlshaber der Nationalgarden im Seinedepartement, Generallieutenant Jacqueminot, bekannt, daß eine königliche Ordonnanz vom 23. August die Auflösung der Voltigeurkompagnie des zweiten Bataillons der ersten Legion der Pariser Nationalgarde verfügt. Die Compagnie wird entwaffnet, und die Nationalgarden, aus welchen sie besteht, in die Chasseurscompagnien des Bataillons oder der Legion vertheilt.

Oesterreichische Staaten.

(Wien, den 21. August.) Wohlunterrichtete behaupten, daß die Instruktionen, welche der Bundestags-Präsident, Graf von Munch-Bellinghausen, in Betreff der schleswig-holsteinischen Angelegenheit aus den Händen des Staatskanzlers empfangen, sich lediglich auf das Verhältniß Holsteins zum deutschen Bunde beziehen, und nur dieses gewahrt werden solle, wozu übrigens General-Major, Graf Nobili, Präsident der Bundes-Militär-Kommission, angewiesen worden, mit Nachdruck dahin zu wirken, daß bei dem holsteinischen Bundes-Contingente sofort statt des dänischen Kommando's das deutsche in Anwendung komme. Alles Uebrige, sowohl die Erbfolgefrage in den Herzogthümern, als die Selbstständigkeit derselben gegenüber den dänischen Landen, soll außerhalb der Befugniß des Bundestages liegen, und den Verhandlungen der Großmächte vorbehalten bleiben. — Auffallend erscheint die plötzlich herbeigeführte günstige Wendung in der etwas getrübten Stellung Oesterreichs zu Rußland, und es drängt sich hierin unwillkürlich die Vermuthung auf, als sei dieselbe durch irgend eine wichtige, von Oesterreich der russischen Staatspolitik gewährte Verwilligung bewirkt worden. Sollte in der That Krakau an Oesterreich kommen, so wäre dieses ein Mißgriff. (K. Z.)

Mannichfaltiges.

△ (Fürth, 30. August.) Unsere Stadt bietet einen imposanten Anblick dar. Viele Häuser der Stadt, auch ausser den Straßen, durch welche die Züge sich bewegen, sind mit Laubgewinden und Fahnen in den bayerischen Landesfarben dekorirt. Mit dem Acht-Uhrzuge der Ludwigsbahn kamen die Nürnberger Gesangvereine mit ihren Fahnen an, wurden von einer Deputation empfangen und zogen, von der Deputation begleitet, in das Rathhaus, woselbst ihnen die Abzeichen des Fürther Gesangsvereins übergeben wurden. Eine Deputation zu Pferde nahm an der Kreuzung die Sänger von Hersbruck, die mit einem festlich geschmückten Wagen ankamen, in Empfang und geleitete dieselben gleichfalls in das Rathhaus. Nach und nach kamen auch die übrigen Gesangsvereine an und wurden ebenfalls festlich empfangen. Vor der Probe, die wohl nicht vor 11 Uhr beginnt, zerstreuten sich die Sänger in die verschiedenen Unterhaltungslokale in der Nähe des Theaters, woselbst eben die Probe statt hat. Der Pfarrgarten, wo der Hauptvortrag heute Nachmittag beginnen soll, enthält eine passend geschmückte Halle, die zahlreiche Gäste aufzunehmen vermag. Das Gesangsfest scheint, allen Vorgängen nach zu schließen, ein sehr gemüthliches zu werden und Fürth wimmelt bereits von Fremden aus Mittelfranken, aus welchem Kreise die Gesangsvereine wirken.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

Anzeigen.

Eheliche Verbindung.

Unsere gestern vollzogene eheliche Verbindung zeigen wir unsern lieben Verwandten, Freunden und Bekannten ergebenst an und bitten um ferneres Wohlwollen.

Nürnberg, den 31. August 1846.

Johann Kißkalt.
Clara Kißkalt, geb. Dasdorf.

Verbindungs-Anzeige.

Unsere zu Nürnberg vollzogene eheliche Verbindung zeigen wir hiemit unsern schätzbaren Verwandten und Freunden ergebenst an, um deren fernere Gewogenheit bittend.

Bamberg, den 30. August 1846.

Eduard Köppel.
Friederike Köppel, geb. Rothkeppel.

Brauerei-Verpachtung.

Zur Verpachtung der ganz neu und aufs bequemste eingerichteteten herrschaftlichen Brauerei dahier, steht wiederholt **auf Donnerstag den 24. September l. Js.** Termin an, wozu Pachtlustige mit dem Bemerken eingeladen werden, daß die vortreffliche Einrichtung täglich eingesehen werden kann.

Hofmark Eismannsberg, den 24. August 1846.

Adolph Behrens aus Berlin

macht einem hohen Adel und hochgeehrten Publikum die ergebene Anzeige, daß er die bevorstehende Messe wiederum mit einem sehr großen und geschmackvollen Lager der neuesten und elegantesten

Herren-Kleidungsstücke

für die jetzige und Winter-Jahreszeit passend, besucht, und seine Fabrikate, wie früher, auch diesmal

in Rößel's Kaffeehaus, der Post gegenüber,

feil halten wird.

(Gesuch.) Ein Geschäftsmann, der wenig Zeit und Gelegenheit hat, persönliche Bekanntschaften zu machen, sucht auf diesem Wege eine Gattin zu bekommen. Derselbe ist Wittwer mit 3 größtentheils schon erwachsenen Kindern, und macht durchaus keine großen Ansprüche. Vorgerücktes Alter schadet nichts, sondern es wäre im Gegentheil erwünscht, und ein Vermögen von 800- bis 1000 fl. erforderlich. Es wird weniger auf das Aeußere gesehen, als auf einen gutmüthigen Charakter. Die strengste Verschwiegenheit wird zugesichert. Briefe unter Adresse I. M. O. besorgt die Exp. d. Blattes.

(Verlaufen.) Freitag den 28. August hat sich ein weißer Hund, russischer Race mit einem Halsband, verlaufen. — Man bittet um Zurückgabe gegen ein Trankgeld in S. Nro 182.

Dank.

Den Freunden meines Mannes, so wie den verehrlichen Mitgliedern der Schützengesellschaft, welche den früh Vollendeten so zahlreich an seine Ruhestatte begleiteten, sage ich den innigsten Dank! Möge das Andenken des Entschlafenen unter ihnen in Segen bleiben.

Die Rothgießers- und Verlegers-Wittwe Pförtsch.

Verpachtung.

Die Restauration des hiesigen Stadttheaters ist zu verpachten. Näheres in der Theater-Kanzlei.

(Gesuch.) In der Nähe des Lauferthores werden einige trockene Böden oder Städel, zum Trocknen von Hopfen zu miethen gesucht. Das Nähere in der Exped. d. Bl.

Dutzendteich.

Auch Montag den 31. August ist ebenfalls in dem Dutzendteich-Park gutbesetzte „Harmonie-Musik“ unter Leitung des Hrn. Musikmeisters Dorsch, und wird an diesem Tage unter andern auch der bekannte und beliebte „Hahnenritt“ stattfinden.

Auch für diesen Tag ladet seine verehrten Gönner und Freunde geziemend ein

Fischer,
Pächter der Dutzendteich-Wirthschaft.

Stadt Amsterdam.

Heute Montag gebackene Fische, Sauer-Braten und Bratwürste mit Sauerkraut, wozu seine höfliche Einladung macht

Reichold.

Eintracht.

Heute Montag den 31. August findet im Gasthaus zum König von Bayern großes Assemblee statt, wozu die verehrlichen Mitglieder hiedurch eingeladen werden.

Der Vorstand.

(Zu vermiethen.) In S. Nro. 1704 auf der Schütt ist bis Ziel Allerheiligen eine Wohnung, bestehend in 3 Zimmern, Kammer, Küche nebst Holzlage und Waschgelegenheit zu vermiethen.

Anzeige und Empfehlung.

Der Unterzeichnete beehrt sich, dem verehrlichen Publikum hiemit zur Anzeige zu bringen, daß er das Gasthaus zur silbernen Kanne, nächst dem deutschen Haus, pachtweise übernommen hat. Empfiehlt sogleich dasselbe auf das Angelegentlichste zu recht zahlreichem Besuche, mit dem Bemerken, daß zu jeder Tageszeit à la Carte, gespeist werden kann, sowie daß das Billard neu bezogen, und die Wirthschaftslocalitäten selbst auf's geschmackvollste eingerichtet sind. Für vorzügliche Weine, frisches Bier und gute Bedienung, ist beste Vorsorge getroffen.

Einem recht zahlreichen Besuche entgegensehend, empfiehlt sich hochachtungsvoll

Nürnberg, den 30. August 1846.

Wilhelm Kern,
Gastwirth zur silbernen Kanne.

Einladung.

Zu dem bei mir auf meiner neu hergerichteten Kegelbahn, am 30. August beginnenden und am 14. September sich endenden, in folgenden baaren Geldgewinnsten bestehenden Preißkegelschieben, mache ich an alle werthe Kegelfreunde meine höfliche Einladung, unter Versicherung der reelsten Verhandlung.

I.	Preiß	Vier Vereinsthaler	14 fl.	— kr.
II.	„	Eilf Guldenstücke	11 fl.	— kr.
III.	„	Drei Kronenthaler	8 fl.	6 kr.
IV.	„	Vier preussische Thaler	7 fl.	— kr.
V.	„	Zwei baverische Thaler	4 fl.	48 kr.
VI.	„	Vier Guldenstücke	4 fl.	— kr.
VII.	„	Zwei preussische Thaler	3 fl.	30 kr.
VIII.	„	Sechs halbe Guldenstücke	3 fl.	— kr.

Dann noch zwei Gesellschaftspreise I. in 6 Stück Zwanziger, II. in 6 Stück halben Gulden bestehend.

Das Ritern und die Preisvertheilung findet am 15. Sept. Nachmittag von 4 auf 5 Uhr statt.

Ich werde bei der Gelegenheit an verschiedenen warmen und kalten Speisen, so wie an gutem Farrnbacher und immer frischem braunem Felsenkellerbier nichts ermangeln lassen, wozu ich mir einen zahlreichen Zuspruch schmeichle.

Jean Schrögler,
im Frauenthor-Zwinger.

Anzeige und Empfehlung.

Hiemit beehre ich mich, der verehrlichen Kundschaft der Baderswittwe Madame Sichelstiel, so wie dem hochverehrten Gesammtpublikum die ergebenste Anzeige zu machen, daß ich das Badergeschäft derselben pachtweise übernommen und mir in Folge dessen von einem wohllöblichen Magistrat dahier die Conzession zur Ausübung dieses Geschäftes gütigst ertheilt wurde. Indem ich mich nun zu Allem im Baderfach und der niedern Chirurgie als geprüfter Bader (bei meiner Prüfung erhielt ich die Note vorzüglich) angelegentlichst empfehle, gebe ich die Versicherung, daß ich es mir zur strengsten Pflicht machen werde, in allen Fällen, wo meine Hülfe nöthig ist, pünktlich und schnell zu erscheinen, so wie ich auch alle, mir ihr Vertrauen schenkenden Personen solid zu behandeln mich bestreben werde. Da ich mehrere Jahre bei Herrn Polizeiwundarzt Haßmann conditionirte, wo ich Gelegenheit hatte, mich in meinem Geschäfte so auszubilden, um jeder an mich gerichteten Anforderung zu entsprechen, so sehe ich daher geneigtem Zuspruch achtungsvoll entgegen Auch bemerke ich noch, daß sich mein Lokal in L. Nro. 569 der Breitengasse, bei Herrn Metzgermeister Lenkersheim befindet.

Meiner sehr verehrlichen Nachbarschaft empfehle ich mich zur gütigen Aufnahme in ihre Mitte angelegentlichst.

Peter Kolter,
geprüfter Bader.

Wohnungs-Veränderung.

Dem verehrten Handelsstande mache ich hiemit die ergebenste Anzeige, daß ich meine Wohnung in die hintere Ledergasse L. Nro. 231 verlegt habe. Bei dieser Gelegenheit erlaube ich mir mein Geschäft angelegentlichst zu empfehlen, und auf mehrere neue Sachen, welche ich verfertige, aufmerksam zu machen, namentlich in Beziehung auf Spielwaaren. Auch eine große Auswahl von chemisch elastischen Streichriemen. Ich erbitte mir recht viele Aufträge.

J. J. Laun, sen.
Mechanikus.

Eisenbahn am Bahnhof.

Montag den 31. August, so wie auch jeden Donnerstag „Spanferkel,“ auch Rehbraten, sauere Enten mit Kartoffelklösen und verschiedene andere kalte und warme Speisen. Wozu ergebenst einladet

A. Herdlein.

(Zur Nachricht.) Hiermit zeigen wir unsern gefälligen Abnehmern an, daß wir Sonnabend den 29. August in Fürth und bis Montag oder längstens Dienstag in Nürnberg mit besten Ruhrer-Kohlen zur Ausladung bereit liegen.

Schmidt & Krauß.

Kunst-Anzeige.

Unterzeichneter hat die Ehre, einem hohen Adel und verehrlichen Publikum anzuzeigen, daß er hier während der Messe ein

großes malerisch-optisches

Kunst - Kabinet

aufgestellt hat. Dasselbe enthält:

Die große illustrirte Darstellung der

Völkerschlacht bei **Leipzig,**

vom 18. Oktober 1813. Es ist Leipzig und die ganze umliegende Gegend in einem Rundgemälde von **34 Schuh** Länge, und durch **48** große optische Gläser zu sehen, so wie auch der Rückzug und Uebergang der großen französischen Armee über die Beresina in Rußland, und mehrere interessante Ansichten.

Es ist auch, jedoch nur für erwachsene Personen ein großes

anatomisches Kabinet,

theils in Weingeist, theils Wachspräparate, worunter hauptsächlich der Kaiserschnitt in Lebensgröße zu sehen. Näheres enthalten die Anschlagzettel.

Das Kabinet ist von Sonntag den 30. August an geöffnet.

Der Schauplatz ist auf dem Spital-Platz in der dazu erbauten Bude.

Zu recht zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein

August Bauer.

(Gesuch.) Ein hiesiger junger Mensch von 17 Jahren, von ordentlichen Eltern, für dessen moralisches Betragen und Zuverlässigkeit gebürgt werden kann, sucht eine Auslaufer- oder Bedientenstelle, entweder in einem Kaufmannshause, Buchhandlung oder sonst bei einer Herrschaft. Näheres in L. Nro. 231 über 2 Stiegen.

(Anerbieten.) Einigen Holzdrechslergesellen von hier, 17—19 Jahre alt, wird dauernde Arbeit zugesichert.

Prater,

Heute Montag Gans-, Sauerbraten und Kartoffelklöße, wozu ergebenst einladet

C. Rupprecht.

(Gesuch.) Eine ordentliche Magd, die gut nähen und stricken kann, dabei Hausarbeit zu besorgen hat, wird in L. Nr. 257 im zweiten Stock, sogleich in Dienst genommen.

Literatur.

So eben ist erschienen und in der C. H. Zeh'schen Buchhandlung in Nürnberg vorräthig:

Erster
Sitten- und Höflichkeits-Spiegel,
oder
Anweisung
sich durch ein richtiges und anständiges Benehmen im Umgange sowohl, wie auch in Gesellschaften, Conzerten rc., bei Tische, bei Besuchen, bei Ueberreichung verschiedener Gegenstände rc. beliebt zu machen.
Ein
nützliches Geschenk und nothwendiges Hülfsbüchlein
für
die männliche Jugend
von J. P. Montag.
Preis broch. 45 kr.

Gasthaus-Verkauf.

In einer sehr frequenten, am Kanal und der Eisenbahn liegenden Stadt Mittelfrankens ist ein geräumiges und bestens eingerichtetes Gasthaus mit großen Stallungen, Neben- und Hintergebäuden, Hofraum und Garten mit Kegelbahn und Billard rc. eingetretener Familienverhältnisse wegen täglich zu verkaufen durch das öffentliche Commissions-Bureau von J. St Schmidt. S. Nro. 104.

Angekommene Fremde

vom 29 August 1846

(Bayr. Hof.) Gräfin Manen, Ferelli v. Paris. de Castor m. F. Hoffmann v. Rheims. v. Hoff v. Bremen. Fell v. Frankfurt. Muckenberger m. F. v. Leipzig. Kflte. B. v. Kerkerisak, Reg.-Rath v. Trier. Blomeyer, Reg.-Direkt. Blomeyer, Landbaumeister v. Meiningen.

(Rothe Roß.) S. D. Graf Harrach m. F. v. Wien. Lady Feilding m. F. v. Schottland. Walter, Rent. v. England. Guodis, Becca, Reiss, Opernsänger v. Piemont.

(Witt. Hof.) HH. Dr Kandlman. Satmer m. Schwester v München. Wagner, Kfm. v. Leipzig. Parry, Edelmann v. London.

(Strauß.) Mde. Wein v Leipzig. HH. Grün, Stadtrath v. Nordhausen. Brand, Oberlehrer v. Nordhausen. Herteling, Lehrer v. Altdorf. Beck, Instrumentenmacher v. Franzburg. Samel, Dr. v. Hamburg. v. Dreßky, Offizier v. Berlin. S. C. v. Froschke, Generallieut. v. Stettin. Faschwitz, Student v. Leipzig. Jader, Priv. v. Landshut. Dieffenbach v. Köln. Mahr v. Eisleben. Hoff. Bodendorf v. Leipzig. Ackermann v. Frankfurt, Kflte. Steltner, Buchhändler v. Leipzig. Stengel, Fbkt. v Naumburg.

(Bl. Glocke.) HH. Dr. Götz, Prof. v. Stein, v. Hessenstein, Purlon, Duckworth, Barnett, Delrich, Zöglinge v. Meiningen. Frau v. Brandt, Frl. v. Germind v. Regensburg. HH. v. Futner, Oberniedermayer, Schneider, Kändl, Heinle, Stud. v. München. Lohr v. Kaufbeuren, Appel v. Paris, Kflte. v. Carlowitz, Hptm. v. Magdeburg. Rauner m. F., Priv. v. Solenhofen. Gumpert, Buchhändler. Dietrich, Kommissär v. Koburg. Beck, Rentbeamte v. Altdorf. v. Dresch v. Ansbach. Frau v. Schmidt m. F. v. Wien.

(Wallfisch.) HH. B. v. d. Tann, Rittergutsbes. v. Salzungen. v. Mertz, General Lieutenant und Feldmarschall m. G. v. Wien. Meyer, Walter, Händler v. Regensburg. Hofmann, Kadet von Würzburg.

(Roth. Hahn.) HH. Dr. Rösch v. Augsburg. Dr. Pfleger v. Würzburg. Flad. Schmutzer, Kflte. v München.

(Fränk. Hof.) HH. Bing v. Hechingen. Bachner v. Kitzingen. Fritz v. Augsburg. Kflte.

(Kronprinz z. Gostenhof.) HH. von Nagel, Revierförster m. F. v. Sulzfeld. Obenrieder v. Schweinfurt. Stützer von Ansbach, Kflte. Brückner, Kunstgartner v. Werthausen. Rathgeber, Gastwirth v. Gunzenhausen.

(Rothes Rößlein.) HH. Dübitius, Kfm. v. Fulda. Buch, Uhrenfabr. von Eisenach. Gebr. Eggenhöfer, Fabr. von Wien. Riederer, Bräuer v. München. Kraubinger, Spengler v. Amberg. Mad. Griß v. Bamberg. Mad. Schepfel von Regensburg.

(2 Bl. Schlüssel.) Hr Geßmann, Kfm v. Fremersdach.

(Eisenbahn am Bahnhof.) HH. Löw m. F., Bezirksgeometer v. Würzburg. Michaelis. Kellner v. München. Frln. Muller v. Koburg.

☞ Durch die Stadtpost ist der Redaktion ein Gedicht unfrankirt zugekommen, welches zur Abholung in der Exped. unseres Blattes bereit liegt, indem es keine Aufnahme finden kann.

Mittelfränkische Zeitung.

(früher Nürnberger Zeitung.)

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 1. September 1846. № 244. Dienstag: Egidius.

Deutschland.

Bayern. (München, den 29. August.) Dem Vernehmen nach wird der Jesuitengeneral Roothan in Begleitung des Marquis v. Laroche Jacquelin und des Priesters Pigoni demnächst hier eintreffen und einige Tage verweilen. (Augsb. Abdz.)

Als Ehrenmitglieder unserer Akademie der Künste waren in den letzten Tagen der Akademiedirektor in Antwerpen, Baron Wappers, und der Hofbaumeister von Zanth in Stuttgart ernannt. (A. A. Z.)

* (Nürnberg, 31. August.) Se. Maj. der König von Sachsen, ist heute unter dem Namen eines Grafen von Hohenstein hier angekommen und im Gasthaus zum Wallfisch abgestiegen. Nach eingenommenem Frühstück setzte der König die Reise nach Bamberg pr. Eisenbahn fort, von wo er mit einem Extra-Bahnzuge um 3 Uhr Nachmittags nach Lichtenfels abgehen wird.

(Augsburg, den 30. August.) Bei der heutigen gottesdienstlichen Feier der Truppen celebrirten der katholische Dompfarrer Fischer, und der protestantische Pfarrer Blößt. Morgen werden die beiden Divisionen auf ihren Exerzierplätzen Schulmanövers im Feuer ausführen, und zwar die erste Division von 7 bis 9, und die zweite von 9 bis 11 Uhr. Uebermorgen beginnen die dreitägigen Feldmanöver, über deren nähere Dispositionen jedoch nichts Näheres verlautet. Nur so viel läßt sich mit einiger Gewißheit sagen, daß dieselben von hier bis gegen den Kobel gehen, sich im Schmutterthal und gegen Wellenburg hinziehen und endlich mit einem Uebergang über den Lech endigen werden. Bereits seit einigen Tagen sind Truppenabtheilungen mit Herstellung von Kolonnenwegen im Schmutterthal beschäftigt. — Die HH. Generale der Bundeskommission haben seither allen Uebungen der Truppen angewohnt. (A. A. Z.)

(Augsburg, den 25. August.) Seit heute ist auch in unserer Stadt eine Adresse an die Schleswig-Holsteiner in Umlauf gesetzt. Hr. Freiherr von Schätzler, Landtags-Abgeordneter für Augsburg, hat sich an die Spitze des Unternehmens gestellt, und es ist bei der allgemeinen Sympathie, welche diese Angelegenheit vorzugsweise bei uns hat, keinem Zweifel unterworfen, daß es den allgemeinsten Anklang finden wird. Die Adresse ist an den Grafen Reventlow und D. Balemann adressirt. (Köln. Z.)

(Zweibrücken, 26. Aug.) Eine sehr interessante Entscheidung in Sachen des Hrn. Dekans Weber von Pirmasens ist am 24. ds. von dem Appellationsgerichte erlassen worden. Indem ich mir vorbehalte, Ihnen das Nähere mitzutheilen, bemerke ich vorläufig, daß der Rechtsstreit zu Gunsten des Hrn. Weber entschieden wurde, und dadurch das pragmatische Recht der Dekane festgestellt ist. (Spey. Z.)

Freie Städte. (Frankfurt a. M., den 24. August.) Beim Bundestage wird allerdings von einer gewissen Seite dahin gewirkt, auch für Schriften über 20 Bogen Censur einzuführen. Indessen scheint die Sache doch manchen Anstand zu finden, und man kann wohl annehmen, daß wenigstens jene Erschwerung nicht eintritt, obwohl von einer Erleichterung der Presse durch den Bundestag keine Rede sein kann. Von gewissen Seiten her hält man Schriften, wie die von Hormayer einer Ueberwachung mehr als alle andern bedürftig. (N. Sp. Z.)

Hessen. (Hanau, 28. Aug.) In den letzten Tagen kam hier eine Petition in Umlauf, die von mehr als 500 Bürgern unterzeichnet, und an das Ministerium des Innern abgegangen ist, welche dasselbe vermögen soll, den Getreidewucher zu unterdrücken, und zur Steuerung der Noth zweckmäßige Mittel zu ergreifen. Diese Petition soll in Frankfurt in Druck erscheinen, da sie einen Gegenstand von allgemeinem Interesse berührt. (N. Wrzbg. Z.)

Preussen. (Berlin, den 27. August.) Bei der allgemeinen Bewegung und Theilnahme für die Schleswig-Holsteinische Frage, welche auf Veranlassung des „offenen Briefes" ganz Deutschland ergriffen hat, kann es auffallend erscheinen, daß von Berlin aus bis jetzt kein äußeres Zeichen einer ähnlichen Theilnahme sichtbar geworden ist. Das ist jedoch nicht so zu verstehen, als ob hier eine absolute Gleichgültigkeit gegen den Kampf, der sich in den Herzogthümern für deutsche Nationalität verbreitet, herrsche; man widmet im Gegentheil im Allgemeinen demselben großes Interesse, und freut sich des lebhaft erwachten Nationalgefühls, das sich in zahlreichen und energischen Adressen aus allen Theilen des gemeinsamen Vaterlandes ausspricht. Daß diesem Interesse und dieser Freude aber hier ein ähnlicher Ausdruck gegeben werden könnte, wie es etwa in Hannover, Baden und jüngst auch in Halle geschehen ist, dazu fehlt es uns nicht nur an gesetzlichen Vereinigungen, wie sie durch Stände-Versammlungen gegeben sind, sondern auch an den Bedingungen gesellschaftlicher Organisation, von denen das Zustandekommen einer Adresse zunächst abhängen würde. Berlin ist in zu viele kleine gesellige Kreise zersplittert und ein Mittelpunkt für dieselben ist noch so wenig gefunden, daß, auch abgesehen von den unendlichen Rücksichtsnahmen, die die Berliner Gesellschaft im Allgemeinen charakterisiren, an einen über den

---

Eine Weser-Novelle.

(Fortsetzung.)

Meidel rieth ihm ab, mit dem Bedenken, er könne doch sein Leben in diesen Kriegsbewegungen höher steigern, die Hanseaten werde man dem Feinde gegenüber allerdings brauchen, wo man ihrer bedurfe, zur Entscheidung wichtiger Dinge ziehe man sie aber gewiß nicht herbei, und lasse sie überhaupt nicht gelten, was sie doch sein wollten und müßten: ebenbürtige Streiter für die gemeinsame deutsche Sache — er möge erwägen, ob er sich in solche unbefriedigende Verhältnisse hineinwerfen, und bessere Aussichten in die Zukunft aufgeben wolle. — Herbert war fest entschlossen, die nächste preußische Heeradtheilung aufzusuchen. Indem sie noch darüber sprachen, lief plötzlich ein verwirrtes Freudengeschrei durch die Straßen und über die Plätze der Stadt: »Der Herzog von Braunschweig-Oels ist angekommen!« — In allen Gruppen, die am Jungfernstieg, auf dem Speers-Ort, bei der Börse zusammenrannten, wuchs die Jubelbotschaft durch folgende Variationen: »Er bringt alle seine Schwarzen mit! — Die Schiffe sind schon in der Elbe! — Das ist nur die Avantgarde des englischen Hülfscorps! — Morgen rücken zehntausend Mann ein!« — zu einer Höhe und Glut, welche auch kältere Zweifler und Kopfschüttler überwältigte, da seine Anwesenheit in Hamburg sich wirklich als eine bewährte Thatsache herausstellte, und man schon die Bürgergarde unter Anführung des Majors von Heß nach dem Bauhof marschiren sah, wo der Herzog sofort über dieses Corps Revüe halten würde. Ein unermeßliches Gedränge wogte vom Domplatz durch den Schoppenstahl nach der Gegend des Deichthors hinunter. Alles wollte den Fürsten sehen, welcher durch jenen berühmten Zug nach Elsfleth der Held des Volkes geworden, und jetzt über's Meer zurückgekommen war, mit seiner tapfern Faust darein zu schlagen, und den Hunden jenseit der Elbe die Wege zu weisen. »Nun können Davoust und Vandamme sich nur auf die Beine machen!« — »Jetzt sind wir endlich gerettet!« — »Wenn die Noth am größten, ist die Hülfe am nächsten!« — »Ja, ist es denn auch gewiß wahr?« — »Wie magst Du noch zweifeln? Vor einer Stunde erst angekommen; sein Schiff liegt draußen vor dem Niederbaum. — Du kannst es nachher sehen, — es führt wohl zwanzig Flaggen, die braunschweigische Fahne steht auf dem großen Top! Und jetzt schon Revüe über die Bürgerwehr?« — »Würde er das thun, wenn er hier nicht kommandiren wollte?« — »Und sieh — da kommt er schon herangefahren! Major Heß reitet ihm entgegen! Das ist er, der im schwarzen Polenrock mit hellblauem Kragen und dem großen Schnurrbart!« — »Sieh nur die weißen Augenbrauen!« — »Was ist das für ein Stern, den er trägt?« — »Der schwarze Adler-Orden.« — »Und wie die Augen ihm funkeln! Er sieht doch gerade aus wie auf den Bildern, die so schwer verboten waren.« — »Ich habe meines verbrennen müssen, meine Frau war so bange.« — Ich habe meines schön aufbewahrt. Wie ich nach Hause komme, häng' ich es wieder auf. Das ist der Mann, der uns gefehlt hat!« — »Vivat unser Retter! Vivat der Herzog von Braunschweig hoch!« Zehntausend Stimmen begrüßten ihn mit diesem Willkommen. Das Rufen nahm kein Ende. Es kam aus vollen treuen Herzen. Der Name des Herzogs und seine schwarze Rittergestalt übte einen unbeschreiblichen romantischen Zauber über das Volk. Das Drängen um ihn her war ein fanatisches, Jeder wollte ihn möglichst nahe sehen, wo möglich seine Stimme hören. Meidel, Herbert und Hippolyt steckten im dichsten Haufen. Was ihnen beim ersten

kleinen Kreis, von welchem eine solche Aeußerung der Theilnahme ausginge, hinausgehenden Erfolg gar nicht gedacht werden kann. Nichtsdestoweniger wird doch an einen ähnlichen Schritt, wie er von Halle ausgegangen ist, gedacht: eine Adresse ist entworfen und circulirt zur Unterschrift in befreundeten Kreisen; wenn aber dieselbe eine der Bevölkerung nicht entsprechende Anzahl von Theilnehmern finden sollte, so liegt die Ursache davon in den eben angedeuteten Verhältnissen. Inzwischen ist die Entlassung des Prinzen von Augustenburg in seiner Eigenschaft als Statthalter und kommandirender General in den Herzogthümern erfolgt, die wohl unter den gegenwärtigen Verhältnissen als ein Akt von politischer Bedeutung angesehen werden muß. Die Stellung dieses Prinzen zu der obschwebenden Frage ist auch dem größeren Publikum durch das kürzlich erschienene Reisewerk Th. Mügge's, das sich hauptsächlich über die Schleswig-Holsteinische Angelegenheit verbreitet, klarer geworden, und es verdient als ein Zeichen, wie dies Werk in den Herzogthümern aufgenommen worden ist, erwähnt zu werden, daß der Herzog von Augustenburg unsern berühmten Landsmann auf den 19. Sept. „zur Feyer des am 22. Statt findenden Geburtstages der Herzogin und um den Augustenburger Wettrennen beizuwohnen“ eingeladen hat. Leider wird Th. Mügge nicht im Stande sein, dieser ehrenvollen Einladung Folge zu leisten, da er zur Zeit auf einem längern Ausflug in die Schweiz abwesend ist, um dies Land und seine politischen Verhältnisse dem deutschen Bewußtsein eben so nahe zu bringen, wie er es bereits durch seine Reisewerke über Schweden und Norwegen, und über Dänemark und die deutschen Herzogthümer gethan hat. (Magd. Z.)

(Köln, den 28. August.) Der Redaktion ist folgende Erklärung zugegangen: Am 25. August, des Morgens in aller Frühe und zur nämlichen Zeit wurden unsere Wohnungen, insbesondere unsere Papiere, von Seiten des königlichen Ober-Prokurators und seiner Substituten, in Begleitung von Polizei-Kommissarien, durchsucht und die auf die Ermittelung der Thatsachen des 3. und 4. August, womit wir von einer Versammlung von Bürgern am 6. d. Mts. beauftragt worden, bezüglichen Papiere mit Beschlag belegt. Da vorher keine Untersuchung gegen uns eingeleitet war und uns überhaupt kein gesetzlicher Grund zu jener Maßregel bekannt ist, so bleibt bloß die Thatsache, daß man uns die erwähnten Papiere, die als Material zu einer Immediat-Eingabe an Se. Majestät den König und zu einer öffentlichen Darlegung der ganzen Angelegenheit dienen sollten, weggenommen hat. Wir haben die Rückgabe bereits bei der kompetenten Behörde beantragt. Köln, 28. August. 1846. Franz Raveaux. C. D'Ester. F. Steinberger. Weiler. M. J. Grimberg. Drouven. (Köln. Z.)

Die betrübten Vorfälle am 3. und 4. Aug. geben noch immer Stoff zur Unterhaltung, und wohl auch zu kleinen Animositäten. Es gibt Leute, die sichs zum Geschäft machen, an öffentlichen Orten die fremden Blätter auszureißen, welche Mittheilungen darüber bringen. Im Kasino fand man sich deßhalb veranlaßt, die Blätter zu verschließen, und sie nur an Leser verabfolgen zu lassen, welche sich zu richtiger Rücklieferung verpflichteten. (A. A. Z.)

(Breslau, den 25. August.) Was ich Ihnen neulich in Bezug auf den innigen Anschluß Oesterreichs an Preussen schrieb, (der Korrespondent v. u. f. D. leugnet dieß in einer Korrespondenz) bestätigt sich vollkommen, eben so der Abschluß einer Uebereinkunft in Betreff der Wahrung der Rechte Deutschlands hinsichtlich Holsteins. Nur muß man sich unter dieser Uebereinkunft freilich nicht einen in besonderen Paragraphen entwickelten, und documentarisch abgeschlossenen Vertrag denken, der für gewisse Zeiten gültig, und an Erfüllung besonderer Bedingungen geknüpft sey; eine solche Separat-Konvention würde ohne Herbeiziehung der andern Bundesstaaten nicht gut möglich sein, sondern eine gegenseitig ausgesprochene moralische Uebereinkunft und Willensmeinung, die Integrität Deutschlands mit allem Eifer und aller Kraft aufrecht zu erhalten. Eine solche hat bei der Zusammenkunft in Königswarth stattgefunden, und ist dort besiegelt worden. — Die Differenzen zwischen Oesterreich und Rom haben gleichfalls theils durch Meldungen anderer Blätter, theils durch neuere Berichte aus der Weltstadt Bestätigung erhalten. Letztere melden ausdrücklich: daß der neue Staatssekretär Gizzi dem Kabinet zu Wien geantwortet, und in dieser Antwort sich jede Einmischung in die inneren Angelegenheiten des Kirchenstaates streng verbeten habe.

Schleswig-Holstein. (Kiel, 27. Aug.) Die dänische Regierung scheint wegen der Stimmung, die sich in den Herzogthümern kund gegeben hat, doch ernstlich besorgt geworden zu sein. Als Thatsache kann ich Ihnen berichten, daß die Regierung mit dem Rheder des großen Dampfschiffes „Kopenhagen“ sich in Unterhandlungen gesetzt hat, damit sie das Recht erhalte, auf diesem Schiffe dänische Truppen von Seeland nach den Herzogthümern überzusetzen. Nach der Bundesverfassung ist es den auswärtigen Mächten, welche Partikel von Deutschland besitzen, nicht untersagt, den deutschen Boden mit fremden Truppen zu besetzen. Wenn die Regierung wenig Vertrauen zu den schleswigholsteinischen Truppen hegt, so mag sie namentlich nach dem Abgang des Statthalters dazu einige Ursache haben. (Weser Z.)

(Altona, 27. August.) Der heutige „Merkur“ giebt wieder einen Beweis seiner bodenlosen Gesinnungslosigkeit. Auf einer außerordentlichen Beilage giebt er einen Artikel „Dännemark und die Herzogthümer Schleswig und Holstein,“ welcher sich erst aus Nr. 1 ankündigt, in welchem er gegen die „separatistische Partei“ in den Herzogthümern zu Felde zieht, als welcher es nämlich leider nur zu wohl gelungen sei, die öffentliche Meinung über den „offenen Brief“ durch Verwirrung aller staatsrechtlichen Begriffe völlig irre zu führen. Die Beweisführung dieses Aufsatzes ist kurz folgende: Schleswig-Holstein bilden keinen besonderen selbständigen Staat, denn sie bilden mit Dänemark einen Gesammtstaat; und sie fällt demnach in die Kategorie jener Sätze von denen Fallstaff sagt, man könne sie umwenden wie einen ledernen Handschuh. — Im übrigen wirft sich die Hauptstärke der Argumentation auf die Wiederlegung der „fälschlichen Angabe,“ als sei der offene Brief durch die dänischen Stände provocirt worden. Die Richtigkeit oder die Unrichtigkeit dieses Punktes, die sich schwerlich je ganz strikt beweisen lassen werden, sind offenbar große Nebensachen, aber es ist menschlich, bei Nebensachen zu verweilen, wenn es mißlich ist, die Hauptsache zu berühren. (Wes. Z.)

Vom Niederrhein, den 26. August. Wie eben verlautet, soll auch gegen die Offiziere des Reserve-Bataillons in Minden, welche bereits alle zu ihren Regimentern zurückgeschickt und durch neue ersetzt sind, eine Anklage wegen Communismus eingeleitet sein, und so droht ihnen dasselbe Schicksal, welchem eben der Lieutenant Anneke von der Artillerie in Münster erlegen ist. Zugleich wird jetzt auch bekannt, daß den Offizieren eine Ordre bekannt wurde, worin sie vor den communistischen und socialen Ideen gewarnt werden. (Aach. Z.)

Frankreich.

(Paris, 27. August.) Der Pairshof ist

Gerücht so fabelhaft unglaublich in die Ohren geklungen, verwirklichte sich nun vor ihren Augen zu einer Wahrheit, die auch mährchenhaft schien und doch geglaubt werden mußte. Da stand und ging er ja vor ihnen ... so vom Himmel gefallen und noch viel plötzlicher als damals in Elsfleth. Aber sehr verändert fanden ihn die Freunde. Vier Jahre hatten an ihm gearbeitet; vier Jahre getäuschter Hoffnung, vergeblicher Bemühung; vier Jahre lang die Blicke gespannt über's Meer nach Deutschland gewendet, wo ihnen immer das stets grausiger aufsteigende Gespenst der Tyrannei begegnete; vier Jahre unbefriedigter Stellung zwischen high life der übermüthigen Aristokratie, wüsten Zerstreuungen und Unmuth über das Mißgeschick seines Hauses auf deutschem und englischem Boden. — Die vier Jahre hatten Furchen in seine Stirne geschrieben, das Haar gebleicht und den Blick verfinstert. — Was er jetzt hier sah, war nicht gemacht, ihn aufzuheitern. Er schritt vom Major Heß und den Offizieren begleitet an den Gliedern der Bürger hinab, die ihm kriegerisch genug aussahen. Ja — wären es zwanzigtausend gewesen anstatt zweitausend! — Und er schritt wieder hinauf, blieb vor der Front stehen, sah mit Wohlgefallen an ihren Griffen und Bewegungen, wie schnell sie sich kriegsmäßig eingeübt hatten. — „Aber,“ sagte er leise zum Major von Heß, „mir kann es nur leid thun, die Bekanntschaft so braver Männer im Augenblick der schlimmsten Gefahr zu machen, wo keine Rettung ist. Ich kann nicht helfen und werde hier kein Kommando übernehmen!“ — Eine Weile mußte er das militärische Schauspiel, welches ihm gegeben wurde, mit ansehen, dann kehrte er zu seinem Wagen zurück. Die Menge, welche von ihm eine laute Erklärung, ein augenblickliches Eingreifen erwartete, und es ganz natürlich in der Ordnung gefunden, wenn er sogleich ein Wunder erwirkt, mit seinem Fußtritt eine Armee fertig aus dem Boden gestampft hätte, sah ihm, da von Allem nichts geschehen, enttäuscht nach, und fragte mit ungerecht bitterm Hohn, wozu er denn gekommen sei. — „Sprechen muß ich ihn!“ rief Herbert, „und sind es auch nur drei Worte!“ Er riß Meidel mit sich fort, sie eilten nach dem Hotel des Herzogs, wo sein Reisewagen schon bespannt vor dem Thore wartete — und drangen zu ihm hinein. Die Namen: Oppen — Meidel — Elsfleth — sprengten alle Thüren. Nach den ersten freudigen Begrüßungen kam das Gespräch auf Herberts Kriegserlebnisse und Zukunftspläne. „Recht schön, liebes Kind!“ — sagte der Herzog, — „daß Ihr in Deutschland seid — und wenn ich erst soweit bin, meine Braunschweiger aufzurufen, hoffe ich, seid Ihr einer der ersten, der mir kommt. Wir sind aber noch nicht so weit, und ich kann hier an der Elbe wie damals an der Weser nur sagen: weiß der Himmel was aus mir wird! Jetzt geh' ich ins große Hauptquartier. Für die armen Hamburger wird nichts mehr auszurichten sein!“ — „Dann“ — sagte Meidel — „könnte man es den Leuten nicht mehr verdenken, wenn sie den Fürsten überließen, daß sie selber zusähen, wie sie aus der Patsche kamen! Und Baron Stein behielte ganz Unrecht mit seiner Anklage gegen die Deutschen.“ — „Dem will ich nicht widersprechen“ — versetzte der Herzog, indem er ihm die Hand gab — „Politik ist ein verfluchtes Metier! — Aber dreinschlagen müssen wir doch — müssen wir Alle! Auf Wiedersehen. Ich nehm' es als ein gutes Omen, daß mir beim ersten Antreten auf deutscher Erde gleich so treue liebe Gesichter begegnet sind.“ — Dreinschlagen muß man!“ wiederholten Herbert und Hippolyt, als sie nachher mit Meidel die Erscheinung des Herzogs und seine Worte besprachen. — „Und eh es zum Aergsten kommt!“ sagte Meidel — „laß ich Haus und Hof im Stich, nehme wie Ihr das Gewehr auf die Schulter!“

(Fortsetzung folgt.)

am Schluß der gestrigen Sitzung nicht zur Entscheidung gekommen über das Schicksal Joseph Henry's. Die Mitglieder des hohen Tribunals sind auf heute Vormittag 11 Uhr zusammenberufen, um abzustimmen über das Requisitorium des Generalprokurators, das auf Todesstrafe lautet. Eine letzte Aussage des Angeklagten, dahin gehend: „er habe die Erzählung von den Kugeln, mit welchen die Pistolen geladen gewesen seien, nur erfunden, um alle Gewissen zu beruhigen," hat starken Eindruck gemacht. Die Mehrzahl der Pairs schien überzeugt, die Pistolen seien nur mit Pulver geladen gewesen und Joseph Henry habe sich bei dem ganzen Attentat als von einer Monomanie befallen gezeigt.

Freistaat Krakau.

(Krakau, den 23. August.) Mit Erneuerung des Gerüchtes von der Einverleibung unseres Freistaates in den deutschen Bund erhalten wir leider auch Nachrichten von neu ausgebrochenen Unruhen in Galizien. In mehren Distrikten dieses unseres Nachbarlandes ist es unter den Bauern zum offenen Aufstande gekommen. So ist ein Schloß bei Dembitza von einer 200 Mann starken Rotte Empörer gestürmt und vollständig verwüstet worden. Der Besitzer flüchtete sich. Ferner rückte ein bedeutender Bauernhaufe am 18. gen Tarnow. Der Kreishauptmann begab sich mitten unter sie und harrangnirte sie mit großer Geistesgegenwart. Die Bauern, welche sich in ihrer Antwort selbst „die besten Landesvertheidger des Kreises" nannten, begaben sich hierauf nach Hause. Auf die Nachricht von dem erstgemeldeten Exceß rückte sofort ein Theil des Regiments Erzherzog Stephan den Aufwieglern entgegen und zerstreute sie. Den Aussagen der Bauern zufolge, die bei dieser Gelegenheit gefangen wurden, soll sie ein Emissär (der diesmal merkwürdigerweise ein Jude war) mit dem Gerücht aufgewiegelt haben, daß der polnische Adel von Krakau aus von Neuem im Anrücken begriffen sei. Die neuerdings von dem Adel beobachtete trotzige Haltung ließ sie diesem Gerüchte Glauben beimessen. Auch in dem Przemischler Kreise ging es unruhig zu. Die Bauern fürchteten, ob mit oder ohne Grund wollen wir dahin gestellt sein lassen, daß die Edelleute an ihnen Repressalien ausüben würden; sie ließen deshalb insgeheim an den noch in Tarnow befindlichen Bauern-Anführer Szela die Anfrage ergehen: ob sie diesem Beginnen zuvorkommen, und dem Adel die Robothen und alle anderen Dienstpflichten versagen sollten? Von den letzteren soll aber die Mahnung gekommen sein: der Regierung zu gehorchen, und ihre Pflichten zu erfüllen. Nichtsdestoweniger hat alle Gutsbesitzer in den ganzen Distrikten eine große Besorgniß ergriffen, sie wagen sich kaum des Tages auf ihren Gütern sehen zu lassen, und reizen durch die preisgegebenen mit dem Erntesegen gefüllten Scheuern die Bauern zu Gewaltschritten und zur Plünderung. — Der Sequester auf die Einkünfte des Fürsten Czartoryski wird höchst wahrscheinlich aufgehoben werden, man erwartet in dieser Beziehung nur einen von dem Fürsten ausgestellten Revers, worin er allen Umtrieben feierlichst entsagt.

Mannichfaltiges.

In der Scharlau bei Cham hat eines der letzten heftigen August-Gewitter einer ganzen Bauernfamilie den Tod gebracht. Vater, Mutter, und Sohn, eben auf dem Felde beschäftigt, Getreide aufzuladen, wurden vom Blitze erschlagen, dieser tödtete zugleich auch die vier dem Wagen vorgespannten Ochsen.

Δ (Fürth, den 30. August.) Der erste Tag unseres Gesangfestes verlief bei dem freundlichsten Wetter in ungezwungenster Fröhlichkeit. Nach dem Mittagessen im Gasthof zum Kronprinzen, wobei Reden und Toaste nicht fehlten, ordnete sich der Zug im Rathhause, wo das Lied von Arndt: „Was ist des deutschen Vaterland" abgesungen wurde. Die Spitze des Zuges, der durch alle festlich geschmückten Straßen sich bewegte, bildeten ein Herold und Reiterei, worauf eine Abtheilung Musik folgte. Nach diesem reihten sich die Armbrustschützen (einige darunter in historischen Costumen) und die Büchsenschützen an. Darauf folgte wieder eine Abtheilung Musik, nach welcher sämmtliche fremde Sänger, die zahlreicher eingetroffen waren, als man vermuthet hatte, mit ihren Fahnen gingen. Den Zug schlossen die drei Fürther Gesanggesellschaften ebenfalls mit ihren entfalteten Fahnen. Im Pfarrgarten angekommen, begann ohngefähr eine halbe Stunde darauf (3½ Uhr) die Gesangsproduktion in der Festhalle unter Begleitung eines sehr starken Musikkorps. Die zum Vortrage gekommenen Compositionen bestanden in der „Hymne von Neithardt" „Schlachtgemälde von George Barfuß" „Willkommen von Otto." Des Meeres Einladung (Gedicht von König Ludwig) von L. Lenz" „der Geist der Harmonie von B. Czerny" „Jagdlied von B. Evers." Als mitwirkende Vereine waren eingezeichnet: Baiersdorf mit 17, Bruk mit 15, Cadolzburg mit 18, Gräfenberg mit 6, Langenzenn mit 16, Lauf mit 18, Neustadt a. d. A. mit 20, Nürnberg (Liederkranz, Mozartverein, Cäcilia) mit 120, Schwabach mit 21, Stein mit 14 Sängern. Wie schon bemerkt, waren jedoch mehr noch eingetroffen, so von Hersbruck, von Erlangen, von Nürnberg (Singverein und Freundschaftsverein.) Ausser diesen wirkten die vollständigen drei Fürther Musikgesellschaften mit. Die Vorträge konnte man im Ganzen sehr gelungen nennen, nur wurden die Töne durch den Wind etwas zu stark verschlagen, was indeß dem Barfuß'schen Schlachtgemälde keinen Eintrag that. Die einzelnen Piecen wurden alle von dem äusserst zahlreich anwesenden Publikum mit lautem Beifall begrüßt. Ein treffliches Wort an die Sänger in der Festhalle von dem Vorstand der Liedertafel in Neustadt a/A dürfen wir nicht unerwähnt lassen. Nach dem Schluß der Produktion erschallte laut hin „was ist des Deutschen Vaterland" und im allgemeinen freudigen Drang des Herzens „Schleswig-Holstein meerumschlungen." Den Schluß des ersten Festtages machten dann allseitige Vergnügungen in traulichen Gruppen bei Musikschall und Becherklang und freudigen Stimmen bis zum späten Abend in dem hellerleuchteten Gartenlokale. Wie der erste, so wird auch der zweite Tag des Sängerfestes fröhlich enden, zu dessen Gedenken bereits Erinnerungen im Druck erschienen sind.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

A n z e i g e n.

Beachtenswerth für Damen!!!

Das Modewaaren - Lager

von

Carl Dreyfuß aus Mainz

befindet sich auch diesmal wieder in der Bude Nr. 116 und bietet durch die reichhaltigste Auswahl in Allen unten benannten Artikeln, sowie durch den aussergewöhnlichen billigen Preisen, den Käufern einen großen Vortheil dar.

Preis - Courant.

$^6/_4$ breite Cattun oder Pers von 9—12 kr.
„ „ „ a la Macoro von 13—16 kr.
„ „ „ a Jaconets von 14—24 kr.
Mousselin de Lin (älterer Preis) das Kleid fl. 3. 40 kr. bis fl. 4. 48 kr.
„ „ „ das neueste fl. 6. bis fl. 12.
Orleans und Thybets in glatt und brochirt von 30 kr. bis fl. 1. 12 kr.
Châles pour Lain von fl. 20. bis fl. 60.
„ fous von fl. 10. bis fl. 18
„ „ durchaus gewirkt von fl. 8 bis fl. 12. und sonst noch eine große Auswahl.
Sommertücher in allen möglichen Qualitäten von fl. 1. 12 kr. bis fl. 8.
Wintertücher für's Haus fl 2. bis fl. 12. und sonst noch viele Artikel.
Für Herren Halsbinden in Seide und Jaconets; Westen in Casimir, Seide, Sammt und Atlas.

Nur Bude Nr. 116 bei **Carl Dreyfuß** aus Mainz.

Duprès Père und Fils,

Châles-Fabrikanten von Paris,

erlauben sich einem geehrten Publikum anzuzeigen, daß ein Kommissions-Lager ihres Fabrikats sich bei Herrn Schiff in Frankfurt befindet, woselbst zu denselben Preißen als in Paris verkauft wird.

Auf obige Anzeige beziehend, bringe hiemit zur Kenntniß des Publikums, daß ich

400 *ächt französische Châles*

während der hiesigen Messe wie folgt verkaufe:

Châles longs, quatre Coins, garantirt, ganz Wollen . . . fl. 50—110.
$3^1/_4$ viereckte gewirkte Châles, ächte Cachemires . . . . fl. 20—70.
„ „ „ „ ganz Wollene, wofür garantirt wird . . . . fl. 13—25.
„ „ „ „ Indoux Fantaisie . . . . . . fl. 6—14.
Gewirkte Echarpes . . . . fl. 9—12.
Sommer- und Winter-Chales in allen Gattungen . . . . fl. 3—9.

Für solche Châles, die für ganz Wollen verkauft werden, wird garantirt.

Außerdem

Aechte Lyoner Seidenzeuge, ohne Beimischung von roher Seide.

Taffetas, Gros de Berlin, Pouet de Soie, Satin de Chine pr. Elle 1 fl. 18 kr. bis 2 fl.
Die neuesten Dessins Ombrés glaeés et rayés pr. Elle 1 fl. 18 kr. bis 1 fl. 36 kr.

Herbst-Kleider-Zeuge.

Lindianas, neueste Dessins, pr. Elle 24 kr.
Polkas, „ „ pr. Elle 18 kr.
Napolitaines pr. Elle 26—36 kr.

Mousseline de laine

in den neuesten Dessins, von 4 fl 30 kr. bis 11 fl.
Baréges et Balzorines pr Kleid 6—12 fl.

Aechte französische Thibet und Orleans.

Ganz Wollene in allen Farben pr. Elle 45 56 kr.
Ganz wollene Ternaux pr. Elle 1 fl. bis 1 fl. 20 kr.
Glatte Orleans in allen Farben pr. Elle 28—36 kr.
Glatte Lustrinos pr. 40—48 kr.
Faconirte Orleans 34—48 kr

Französische Cattune

in den neuesten Dessins pr. Elle 12—22 kr.
Zu Möbeln pr. Elle 14—24 kr.
Englische Gingbams pr. Elle 14—18 kr.
Aechte böhmische Leder-Leinwand }
Handgesponnen ohne Beimischung von Baumwolle } 16—20 kr.

Das Verkaufs-Lokal befindet sich erste Reihe, vom Wildbad aus die 4. Bude rechts.

Man bittet genau auf die Firma zu achten.

Schiff aus Frankfurt.

Meß - Anzeige.

Das Leipziger Wachstuch-, Fußtapeten-, Roleaux- und Drath-Fenster Vorsetze-Lager

empfiehlt wiederholt zur geneigten Abnahme

Nürnberg, im September 1846.

Alfred Bauer von Leipzig,

Nr. 3. auf der Schütt. 3. Reihe, nahe neben Herrn Baumann von Fürth.

Etwas ganz Neues: Metall- und Stahlschreibfedern auf Stein u. Holz abgeschliffen.

Durch Anwendung von Maschinen, da wo man sonst Menschenhände nöthig hatte, ist es möglich, eine sehr gute Stahlfeder um einen ungleich billigen Preis zu liefern. Ich mache auf einige sehr gute Sorten besonders aufmerksam, weil dieselben sich zum Schul- und Comptoirgebrauch besonders eignen.

144 Stück Schulfedern in mehreren größeren Lehranstalten eingeführt 24 kr.
144 Stück superfeine . . . . . 48 kr.
144 „ ordinäre . . . . . . 15 kr.
144 „ Comptoirfedern fl. 1 12 kr.
Das Dtzd. 3, 6, 10 kr. auf Holz abgeschliffene. Klapsfedern eignen sich für jede Hand das Dutzend 9—18 kr., auf Holz abgeschliffene Klapsfedern das gros fl. 1. 30 kr. fl. 2. 30 kr.

Ganz neue Buchs-Federnhalter, elastisch, dieselben kommen den Gänsekielen an Form, Leichtigkeit, Elastizität ganz gleich, bitte um gefällige Ansicht derselben.

L. Lazarus vormals **Hahn** aus Frankfurt a. M.

Die Bude befindet sich auf der Schütt, in der ersten Reihe beim Eingang vom Wildbad die vierte Bude links.

Sicher freut Sie Ihr Meßkauf nur im Hause des Herrn Pabst auf der Schütt, über 1 Stiege.

Beispiellos billiger Verkauf zu noch nie dagewesenen Spottpreisen.

2500 Stück Atlaß- und Lasting-Cravatten pr. Stück 18 kr., die allerfeinsten Pracht-Cravatten fl. 1. 200 Stück Atlaß-Shawls und Schlips in den schönsten Mustern pr. Stück fl. 1. 30 kr. u. h. Herren-Shawls in Wolle 3 Ellen groß pr. Stück 24 kr. 1500 Gummihosenträger für die Dauer sehr verbesserte Sorten das Paar 10 kr., ganz feine mit Darmseite das Paar 24 kr. u. höher, ächte Goldschmidt Streichriemen pr. Stück 36 kr. u. höher, englische Rasiermesser pr. Stück 48 kr. Ferner 100,000 Dutzend der neuerfundenen auf Holz **abgeschliffenen Stahlschreibfedern,** so wie Klaps-Federn für Schnell- und Schönschreiben, die nicht spritzen und Jahrelang nicht rosten pr. Dutzend 3 kr. bis 18 kr., die feinsten in Kistchen von 144 Stück 18 kr., ganz gute Schulfedern 144 Stück 24 kr., sehr gute Silberfedern 144 Stück 30 kr. Alle Arten elastische Federhalter nur bei **A. Sachs & Comp.** aus **Berlin.**

N. S. Regenschirme in guter Seide à $3^1/_2$, $4^1/_2$ bis $6^1/_2$ fl. Feine Zeugregenschirme à $1^1/_2$, $1^3/_4$ fl. 150 Stück Haus- und Schlafröcke in besten Sorten à Stück $2^1/_4$, $3^1/_2$ bis die besten à $5^1/_2$ fl. Gestrickte Unterhosen à 1 fl. Seidene Geldbörsen à 24 kr. 36 kr. u. höher. Große Reisesäcke à $1^3/_4$ bis 3 fl. Gefütterte Boltong à $8^3/_4$ fl. Die berühmte **Berliner Möbelschnellglanz-Politur.** Jeder kann selbst in seiner Haushaltung den unansehnlichsten Möbeln den schönsten Spiegelglanz geben.

Schottische Zwirnhandschuhe 3 Paar 1 zieren die Hände. Havanna-Cigarren in wohlriechendem Geschmack, 250 Stück à $3^1/_2$ fl. 100 Stück à $1^1/_2$ fl.

Das Verkaufslokal befindet sich auf der Schütt, im Hause des Herrn Pabst, gegenüber der Hebenstreitischen Farberei, über 1 Stiege.

Zur Messe Hier!

Das

Schnitt - und Mode - Waaren-Lager

der

Gebrüder Bernheimer

aus Buttenhausen

für bevorstehende Saison bestens assortirt, empfiehlt besonders eine sehr große Auswahl in wollnen Westenstoffen die Weste à 30—48 kr. — Ganz wollene Buckins zu einem vollkommenen Beinkleid fl. 3. 12 kr — Abgepaßte Damenmäntel in Wolle das Stück fl. 4.

In der großen Bude vor dem Gießhause, Querreihe auf der Schütt.

(Gesuch) Ein gewandtes, braves Stubenmädchen wird ebenfalls in Dienst zu nehmen gesucht.

Roßhaar-Offert.

Gesponnene lange schwarze Roßschweifhaare, auch geringere Sorten empfiehlt zu den billigsten Preisen

S. L. Krauß,
Theresienstraße S. Nr. 551.

(Zu vermiethen) Kaiserstraße Nro. 140 ist ein freundliches Zimmer nebst Kabinet, mit Bett und Möbel an einen soliden Herrn zu vermiethen.

COURSE.

Nürnberg, den 31. August 1846.

Wechsel - Course.

	k. Sicht. Brief	Geld	2 Monat Brief	Geld
Amsterdam		$99^3/_4$		
Hamburg	8	$7^3/_4$		
London	12	$0^1/_2$	12	0
Wien in 20r.	12	0		
Augsburg	120			
Frankft. a. M		100		$99^1/_2$
in die Messe	10	0		
Leipzig		105		
in die Messe	10	$4^1/_4$		
Berlin	10	5		
Paris	9	$3^1/_8$		
Lyon	9	$3^1/_8$		
Bremen	9	$7^1/_8$		

Effecten - Course.

	Papr.	Geld
Bayer. Obligat. à $3^1/_2$ %	$98^1/_4$	
„ Bank-Aktien	6	62
Ludwigs-Kanal-Aktien	7	9
Münchn. - Augsbg. - Eisenbahn - Aktien		
Nürnberger-Fürther ditto	32	1

Geld - Course.

	fl.	kr.
Friedrich- und Augustd'o	9	51
Neue Louisd'or	11	4
Souverainsd'or	16	15
Holländische 10 fl. Stücke	9	57
20 Francs-Stücke	9	34
Oestreich. u Holl. Duc. etc.	5.	35
Französisches Geld	5.	—
Preussische Thaler, ganze	1.	45
5 Francs Stück	2	20

Mittelfränkische Zeitung.

(früher Nürnberger Zeitung.)

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 2. September 1846. № 245. Mittwoch: Absalon.

Deutschland.

Bayern. (München, den 30. August.) Mit kommendem Oktober tritt hier ein Institut ins Leben wie, in gleicher Art wenigstens, bis jetzt in Deutschland wohl schwerlich eines besteht, nämlich das von den Ständen bewilligte „Gesangskonservatorium.“ Als Leiter desselben wurde der als tüchtiger Gesanglehrer bewährte Hr. Hauser aus Wien (früher Opernsänger), ein Schüler Zelter's, berufen, der bereits hier eingetroffen ist. Se. Maj. der König hat befohlen, daß diesem Institut der zweite Stock des Odeongebäudes mit seinen geräumigen Sälen zugewiesen werde. (A. A. Z.)

(Augsburg, den 31. August.) Gestern Abend gegen 7 Uhr trafen Ihre Majestäten in Begleitung des Prinzen Adalbert und der Prinzessin Alexandra in unserer Stadt ein, und wurden am Bahnhof von den Behörden empfangen. Unter dem Geläute aller Glocken fuhren dieselben, von der Schwadron des hiesigen Landwehrregiments geleitet, durch die mit Tausenden von Fahnen und Fähnchen in den National- und Stadtfarben, mit Blumengewinden und Kränzen geschmückten Straßen bis zum Residenzgebäude. Auf dem Platze vor demselben war die Infanterie der Landwehr in Spalier aufgestellt, während eine Schützenkompagnie des Linienregiments Prinz Karl mit der Fahne die Ehrenwache bildete. Ueberall begrüßte lauter Jubelruf die hohen Herrschaften; als ihre Majestäten auf den Balkon der Residenz tratn, wollte derselbe lange nicht enden. (A. A. Z.)

(Würzburg, den 30. August.) Der Appellationsgerichts-Accessist Ferd. Stolle aus Schweinfurt wurde zum Landgerichts-Assessor in Mkt. Bibart ernannt. (Würzb. Abdbl.)

(Aus der Pfalz.) Vor einigen Tagen ist eine von dem Stadtrathe von Zweibrücken entworfene Vorstellung an Se. Maj. den König abgegangen. Sie umfaßt, in der ergebensten Form, die Bitte an den geliebten Landesvater, durch folgende Punkte die schleunigst nothwendig gewordene Hülfe Allergnädigst anordnen zu wollen, daß: „1) Früchte und Mehl aus dem Auslande oder aus den jenseitigen Kreisen, auf Staatskosten angekauft, und um die Ankaufspreise an Bäcker und Private wieder abgegeben; 2) daß die zollfreie Einfuhr dieser Produkte erwirkt, und daß 3) ein Verbot der Ausfuhr aller Früchte nach den nicht im Zollverein begriffenen Staaten Allergnädigst erlassen werde.“ Dieß wären allerdings die sichersten Mittel, dem ferneren Steigen der Landesprodukte mit einem Schlage Einhalt zu thun und dem höchst verderblichen Wucher Schranken zu setzen. Wie man vernimmt, sollen längs der französischen Gränze sehr bedeutende Aufkäufe zur Verproviantirung der nahe gelegenen französischen Festungen gemacht worden, die Früchte jedoch noch nicht abgeführt worden sein. (Zweibr. Wochenbl.)

Baden. (Mannheim, den 30. August.) Wenn das Beispiel des Papstes Pius IX. nicht auf unsere Bureaukratie wirkt, sollten sie denn doch durch das Benehmen der Jesuiten stutzig werden. Ist das, was sie thun, Gehorsam, ist das Unterwerfung unter die Regierung des heiligen Vaters, des Stellvertreters Christi? So lange als ein Papst den Jesuiten zu Gefallen lebt, läßt man seine Unfehlbarkeit nicht angreifen, und ist es Ketzerei, daran zu zweifeln, allein sobald er den Jesuiten entgegentritt, nennt man ihn einen Freischärler, und ordnet Processionen zu seiner Belehrung an. Hat jemals irgend eine Opposition in solchen Ausdrücken von dem Fürsten gesprochen, dessen Regierung sie angriff, hat sie jemals derartigen öffentlichen Unfug gegen denselben angestellt, wie die Jesuiten es jetzt gegen den Papst thun? Die Worte Gehorsam und Unterwerfung in dem Munde eines Jesuiten tönen bei solchen Thaten wie bitterer Hohn. Wer sich von demselben täuschen lassen kann, muß sehr beschränkten Geistes seyn. Wie paßt aber auch die Lehre vom Gehorsam der Jesuiten zusammen zu ihrer Lehre vom Königemorde? Doch es gibt Leute, denen das Licht der Wahrheit nicht aufgeht, bevor ihnen das Licht des Lebens ausgegangen ist, und welche das Schlechte nicht lassen können, auch wenn sie es als solches erkannt haben. Für diese ist das Buch der Geschichte der Vorzeit verschlossen, und die Stimme der Zeitgeschichte dringt nicht in ihre Herzen, wenn auch in ihr Ohr. (Mannh. J.)

Freie Städte (Hamburg, 26. Aug.) Es geht heute hier das Gerücht, daß das in Kiel in Garnison stehende Jägerbataillon deutsch commandirt sein will, und, weil ihm dieß versagt wird, die Waffen niedergelegt haben soll. In Rendsburg soll große Spannung zwischen den deutschen und dänischen Offizieren herrschen; auch bei den Bürgern sich starke Antipathie gegen letztere äußern, so daß ihnen die Wirthe den Mittagstisch aufgekündigt haben. Ferner will man wissen, daß in Hannover Militär an die Elbe, dem holsteinischen Ufer gegenüber, rückt, und daß zu diesem Ende Beurlaubte der betreffenden Truppenkorps einberufen seyn sollen. (A. A. Z.)

Preussen. (Berlin, 29. August.) Die evangelische General-Synode hat, nachdem dieselbe seit dem 2. Juni in 56 Sitzungen an der Lösung der ihr gestellten Aufgaben gearbeitet hat, mit dem heutigen Tage ihre Berathungen geschlossen. Von den durch die Kommissionen derselben ausgearbeiteten 35 Gutachten haben nur 7, nämlich: 1) über die Heilighaltung des Eides, 2) uber die Erleichterung der Pfarrer

---

Eine Weser-Novelle.

(Fortsetzung.)

„Recht so!“ — rief Herbert — „nur gehört zu solchem Entschluß, daß vor seiner Ausführung ein rechter Mann sein Haus bestelle. Und dazu will ich dir, mein lieber Pflegevater, jetzt den rechten ersten Anstoß geben.“

Man befand sich draußen vor Altona in Rainville's Garten, wo man über die zur Elbe absinkenden Buschpartheien und Grasplätze den schönen Blick auf den breiten Strom, und jenseits auf die lang gestreckten Rücken der hannoverschen Höhenzüge genießt. Der sonst vielbesuchte Lustort war heute sehr einsam, die Spannung auf den Moment, der über Hamburg entscheiden würde hielt alle Bewohner, die nicht unter den Waffen standen, in ihren Häusern, Comptoiren, Speichern beschäftigt, oder trieb sie nach den Jungfernstieg-Pavillons und Stadtplätzen, zu hören, was bevorstände. Die Familie, welche zu Meibel flüchten wollte, hatte vor der Abreise noch Geldgeschäfte und Abschiedsbesuche zu beseitigen — feindliche Angriffe waren vor dem Einbrechen der Nacht, wahrscheinlich vor nächstem Morgen nicht zu befürchten — so konnten die plötzlich Zusammengefundenen sich noch eine Stunde lang ihrer Vereinigung erfreuen. Es war ein reizend milder Frühlingsabend, das junge Grün strebte ungeduldig an Büschen und Bäumen hervor; Himmel und Strom glänzten so friedlich blau und klar, als wäre auf tausend Meilen keine Ruhestörung zu besorgen, das Schießen hatte aufgehört, und die Nachtigallen sangen in den Hecken ganz unbekümmert, ob es Russen oder Franzosen, die ihnen zuhörten. — Die beiden Mädchen hatten ihre Arbeit für die Freundinnen recht sorgfältig abgethan und flatterten nun in ihren Sommerhüten und bunten Kleidern, wie ein paar fröhliche Schmetterlinge durch den Garten umher, bis Meibel das ganze Trüppchen in eine der kleinen aus Lattenwerk und Fensterwänden leicht aufgebauten Trinkhallen hineinzog, wo Herbert dann seinem oben angefangenen Satz die weitere Folge anfügte, wie zwar unter so schweren verhängnißvoll androhenden Stürmen es eigentlich gar nicht an der Zeit, sondern eher unklug erscheinen dürfte, wenn ein Mann und gar ein Mann des Krieges sich an ein Mädchen binde oder dieses in die Wechselfälle seiner Zukunft hineinziehe — da aber hier nicht erst von der Anregung solcher Empfindung die Rede sei, sondern wie der Vater ja wisse, daß zwischen Klärchen und ihm, selbst trotz ihres Bonapartismus — sie drohte mit dem Finger — Alles im Reinen sei und Vater Meibel sein Haus bestellen wolle, so könne er, Herbert, nur dann mit rechter Freudigkeit dem Kampf entgegengehen, wenn er nichts Unaufgelöstes, Unbestimmtes hinter sich zurücklasse. — „Daß uns der heutige Tag“ — sagte er — „so wunderbar wieder zusammengebracht, ist ein Werk der Vorsehung, den ich so unbeachtet nicht vorüberlasse, sondern nehme hier Klärchens Hand, die mein geliebtes Mädchen mir weiht, die ihr Vater mir gewährt, zum Zeichen, daß sie m[e]in sei fürs Leben, wenn wir das Vaterland befreiet und den großen Kampf beendigt haben, aus dem uns der Sieg mit Glück und Ehren glorreich heimkehren lasse!“ — Wie er seinen Spruch scherzhaft angefangen, schlug ihm der Ton allmählich immer mehr ins Feierliche hinüber, was unter dem Ernst der Umstände auch nicht anders sein konnte. So wirkten diese Worte auf Alle. Klärchen hatte ihre Rechte in Herbert's Hand gelegt, und reichte, ohne zu sprechen, die Linke zum Vater hinüber. — „Die Zukunft,“ sagte dieser, „bringe auch ihren Segen, hier ist der m[eini]ge!“ — „Von dem aber Gretchen und ich auch ab-

und Superintendenten in administrativen Amtsgeschäften, 3) über die Vorbildung für den geistlichen Beruf, 4) über die Emeritirung der Geistlichen und Bildung eines Pensions-Fonds, 5) über die Verpflichtung der Geistlichen auf die Bekenntnißschriften und Reinheit und Einheit der Lehre, 6) über die Angelegenheit der Union, 7) über die Fortbildung der Kirchenverfassung in den sechs östlichen Provinzen des Königreichs, in der Gesammt-Synode berathen werden können, von denen die letzteren drei den ganzen Raum von der achtzehnten Sitzung an in Anspruch genommen haben. Bei der großen Anstrengung, mit welcher die Synode alle ihre Kraft auf die Lösung dieser letztgenannten Aufgaben in ihren Plenar-Sitzungen verwendet hat, ist es nicht möglich gewesen, die begonnenen Berichte über die früheren Sitzungen fortzusetzen. Dem Bedürfnisse einer öffentlichen Kundwerdung wird aber dadurch auf das vollständigste genügt werden, daß der Druck der unverkürzten Protokolle, so wie der in den Plenar-Versammlungen berathenen Gutachten, bereits begonnen hat und binnen kurzem zur öffentlichen Kenntniß gelangen wird. Um den übrigen noch nicht zur Berathung gediehenen Gegenständen gleichfalls die Prüfung der gesammten Versammlung zu Theil werden zu lassen, haben Se. Majestät eine erneute Zusammenberufung derselben für das nächste Jahr mit Vorbehalt der näheren Zeitbestimmung zu genehmigen geruht. (A. Pr. Z.)

Sachsen. (Jena, 27. Aug.) Die schleswig-holsteinische Erbfolgefrage hat auch hier ein ungewöhnliches Interesse hervorgerufen. Demzufolge ist nicht nur eine in wärmsten Ausdrücken abgefaßte Adresse der hiesigen Burschenschaft an die akademischen Jünglinge in Kiel abgesandt worden, sondern es haben auch die Einwohner Jena's vorgestern eine mit vielen Unterschriften bedeckte Adresse an die wackeren Abgeordneten der holsteinischen Ständekammer gelangen lassen. (Frkf. J.)

Am Schlusse eines längern Artikels aus Schleswig-Holstein in der „Augsburger Allgemeinen Zeitung" heißt es: die Herausforderung des offenen Briefs, und die dadurch hervorgerufene Antwort der Volksversammlung bei Neumünster und der Stände in Itzehoe haben es zum klaren Bewußtsein gebracht, und zum festen unbeugsamen Willen erhoben, was bis dahin nur noch dunkel in den Gemüthern schlief: wir wollen keine Verbindung mit Dänemark länger, wir wollen deutsch sein und bleiben, und uns immer enger an die neuerwachsende deutsche Einheit anschließen. Wir wollen uns nicht länger dazu hergeben mit unsern besten materiellen und intellektuellen Kräften nur zur Ernährung und Aufrechthaltung eines Staats zu dienen, mit welchem wir nie zu einer für uns selbst und für unsere deutschen Brüder gedeihlichen Entwickelung gelangen können. Kann Dänemark nicht ohne uns bestehen, so möge es in Gottes Namen seinem Schicksal erliegen, es sind auch andere und größere Reiche untergegangen; daß wir selbst aber nicht untergehen wollen, um durch unsern Untergang die kümmerliche Existenz anderer zu fristen, darüber sind wir uns endlich klar geworden, und haben uns das Wort darauf gegeben.

Würtemberg. (Stuttgart, 30. August.) Gestern wurde auf der Silberburg die angekündigte Gedächtnißfeier Herders vom Liederkranze bei einer des zweifelhaften Wetters wegen nur mäßigen Zahl von Zuhörern begangen. Ein Prolog von Gustav Schwab, Rede von Professor Cleß, und eine Zahl Chöre folgten sich in passendem Wechsel. Den Schluß machte das beliebte: Schleswig-Holstein meerumschlungen. Eine am Eingange aufgestellte Schale lud zu Beiträgen für Herders Denkmal in Weimar ein. (Schw. M.)

Frankreich.

(Paris, den 28. August.) Die Sentenz des Pairshofs gegen Joseph Henry lautet auf lebenslängliche Zwangsarbeit; als ihm das Urtheil eröffnet wurde, schien er bestürzt und niedergeschlagen; nach einem Augenblick Schweigens äußerte er: „Das habe ich nicht erwartet: ich wollte eine Verurtheilung zum Tod; ich flehte um den Tod, als um eine Gnade und eine Wohlthat — j'implorais la mort comme une grace et comme un bienfait."

Großbritannien.

(London, 27. August.) Der „Standard" sagt: Das Parlament wird wahrscheinlich am 28. Aug. prorogirt werden. Wir erinnern unsere Leser daran, daß wir unlängst ankündigten, das Parlament werde in Kurzem aufgelößt werden und die allgemeinen Wahlen würden in der Mitte des Oktobers, wenn nicht schon früher, vor sich gehen. Keines der mit der Regierung in Verbindung stehenden Journale hat unserer Angabe widersprochen und wir wiederholen dieselbe mit einer Zuversicht, welche durch die aus Bereichen, wo die Absichten der Minister am besten bekannt sein müssen, geschöpfte Kunde, so wie durch die Erwägung des gegenwärtigen Standes der öffentlichen Angelegenheiten nur noch gesteigert worden ist. Das Ministerium Russell kann nicht hoffen, mit dem jetzigen Parlament erfolgreich durch die Geschäfte der nächsten Session sich durchzuarbeiten; denn die konservative Majorität vereinigt sich rasch wieder, obgleich nicht durch das Verfahren, welches Lord Lyndhurst anrathen möchte. Die 112 Ausreißer sind jetzt auf höchstens 16 zusammengeschmolzen; und Lord G. Bentinck wird, gleichviel ob diese 16 zu den Whigs übergehen oder neutral bleiben, bei jedem künftigen Zusammentreten des gegenwärtigen Unterhauses an der Spitze einer Majorität von mindestens 60 erscheinen.

In der gestrigen Sitzung des Hauses der Gemeinen erklärte Lord Palmerston, die russische Regierung, im Geiste einer weisen und großmüthigen Politik handelnd, habe eingewilligt, den höheren Vortheilen zu entsagen, deren sich ihre mit der Türkei Handel treibenden Unterthanen in der Levante über die brittischen Kaufleute zu erfreuen gehabt hatten; in Folge dieser Zustimmung abseiten Rußlands habe die türkische Regierung die brittischen Handelsleute auf gleichen Fuß mit den russischen gesetzt. — Ferner zeigte Lord Palmerston an, das ohnlängst abgetretene Ministerium habe den Herrn Hood, der früher Consul zu Rio Janeiro gewesen, nach dem La Plata abgeschickt, und zwar mit gleichen Instruktionen, wie solche von der französischen Regierung ihren Repräsentanten ertheilt worden seyen, um möglicher Weise die Einstellung der Feindseligkeiten zwischen Buenos Ayres und Montevideo zu erlangen. Das Ergebniß der deshalb (mit Rosas) angeknüpften Unterhandlungen war noch nicht bekannt; Lord Palmerston hofft indessen, es werde günstig ausfallen. — Gestern um 4 Uhr Nachmittags wurde Kabinetsconseil im Foreignoffice gehalten; alle Minister waren dabei zugegen; es wird nicht gesagt, was über die Prorogation des Parlaments ausgemacht worden ist.

Rußland und Polen.

(Von der polnischen Gränze, 20. August.) Ueber Polen berichtet ein zuverlässiger Reisender Folgendes: Die Maßregeln der russischen Regierung sind ganz geeignet, den materiellen Zustand des Landes zu heben, auch treten die guten Erfolge schon augenscheinlich hervor. Die Verbesserung des inneren Zustandes des Landes berührt vornehmlich die unteren Volksklassen, und insbesondere die Bauern; man hört daher

---

sern Antheil haben wollen!« fuhr Hippolyt nun rasch hinein — »nicht wahr Gretchen? Du hast mich deiner Sache, unsrer Sache gewonnen. Jetzt aber ist es an mir, dich zu gewinnen, zu verdienen! Auf das Ziel hin gehe ich fort, zieh' ich noch heute hinaus! — Gebt mir euer Wort mit! Das eine liebe einzige Wort! es sey mein Stern in dunkler Schlacht!« — Jenseits der Eider zuckte ein feuriger Raketenstreif durch den Abendhimmel, und ein Kanonenschuß hallte herüber. — »Signale, die einen Angriff des Feindes bedeuten« — rief Meidel — »des Feindes, dem meine Söhne sich entgegen werfen. Sucht eure Wege zum Kampfe! Hier ist kein Augenblick zu verlieren. Ob ihr draußen fallet oder wiederkehret — ob wir Alle zu Grunde gehen in diesem Sturm, daran liegt nichts! Das Vaterland wird's überleben!« — »Wir wollen's auch überleben!« — rief Klärchen, ihre Thränen niederkämpfend — »ich will meinen Sinn gefangen nehmen, in dieser Stunde dich nicht kränken. Wem die Welt gehören soll, mag droben entschieden werden! Mein Herz gehört dir!« — »Laßt mich auch zu Wort kommen!« — sagte Gretchen — »und ein Glas Freudenwein in euer sentimentales Wasser gießen! Zwar könnte ich auch weinen und lachen zugleich wie Klärchen. Aber der zornige Neid versalzt mir alles, was von Empfindung in mir ist! — »Neid?« fragten Herbert und Hippolyt mit Erstaunen, und sie fuhr fort, indem sie die Gläser rund herum voll schenkte: »ja! ihr könnt stolz aufblicken und triumphiren! ihr reitet in den schönsten Krieg, der je für Männer aufgelegt ist. Wir müssen zu Hause sitzen, und Charpie zupfen. Aber ich kann euch euer Glück vergeben, weil ich euch von Herzen lieb habe! Da, Hippolyt, ist meine Hand, und hier mein Glas! Auf Wiedersehen diesseits oder jenseits! — Du bist mein Kämpfer! Für mich gehst du in den Krieg Und gewiß wirst du so fechten, daß ich mit Stolz sagen kann: den hat das Vaterland mir zu danken.

Epilog.

Bis hieher war Adolf mit Verlesung des Manuscripts gekommen; da sagte Fräulein Marie: »nun endlich hat der Verfasser doch einmal in seiner Mordlust nachgelassen. Bis jetzt habe ich noch kein Buch, keine Erzählung von ihm gelesen, wo nicht auf den letzten Seiten Held und Heldin, zuweilen noch mit einer ganzen Gesellschaft abgethan werden. So hat er im Olaf begonnen, so ist es durchgegangen im Wittekind, im verlorenen Sohn, im Gemsenjäger, in Alma, Armin Galoor und was noch von ihm da ist. Hier führt er die Sache doch zu Ende, ohne daß der Eisenwagen gerumpelt kommt.« — Ja, und sie »kriegen sich« — lachte Fritz — wie man zur Bezeichnung des Unterschiedes zwischen Lustspiel und Trauerspiel sagt; und daran ist den Damen am meisten gelegen« — »Den Herren doch auch, mein' ich« fiel Emilie ein — »wenn sie sich gleich das Ansehen vom Gegentheil geben möchten« — »Zu Ende?« — wiederholte Adolph — indem er die letzten Blätter des Heftes durchfingerte und Marie halb spottend, halb bedauernd ansah — »wir sind noch nicht so weit, sondern haben noch einen Nachtrag, der vielleicht Ihre Hoffnung ganz vernichtet« —

(Fortsetzung folgt.)

überall wo man sich mit ihnen in eine Unterhaltung einläßt, den Ausdruck der Zufriedenheit. Nur da, wo sie von ihren Grundherren eingenommen sind, äußern sie mitunter eine Art von Schmerz darüber, daß sie unter fremder Botmäßigkeit stehen. Vor Allem trifft man aber auf eine wunde Stelle, wenn man auf die Rekrutirung zu sprechen kommt. Denn fehlt es dem Polen auch nicht an Muth, so erregt ihm doch der Gedanke, an den Kaukasus zu marschiren, eine Art Grausen. Die Vorstellung des gemeinen Polen von jenen Gegenden ist so ziemlich gleich mit der vom Fegefeuer. — Die Untersuchungen wegen Theilnahme an der letzten Verschwörung gehen noch immer in der Stille fort, und wer sich nur irgend kompromittirt glaubt, der sucht das Weite, was freilich auch seine große Schwierigkeiten hat. — Eine dumpfe politische Luft weht in Krakau. Der Zustand des Freistaats ist noch sehr provisorisch, und man wagt kaum, eine Vermuthung über sein künftiges Schicksal aufzustellen. Der Handel liegt dabei gänzlich darnieder. Wie sehr die Stadt durch diese Ereignisse herabgekommen, das beweist sich am besten in dem Preise, wofür gegenwärtig Häuser verkauft werden, denn sie gelten kaum drei Viertheile des sonstigen Werthes. (Schw. M.)

Amerika.

Der „Liverpool Times" wird unterm 13. Juni aus Montevideo gemeldet, daß General Rivera so eben den General Montero, zu dem ein argentinischer Truppenhaufe unter Oberst Flores gestoßen war, geschlagen hatte. Die Handelsexpedition den Parana hinauf hatte guten Erfolg gehabt, indem die Waaren sehr vortheilhaft abgesetzt wurden; in Corrientes und Paraguay hätte man noch weit größere Massen englischer Fabrikate verkaufen können. Das ganze Konvoi der ausgesandten Schiffe, welche die Batterien des Rosas bei San Lorenzo ohne Verlust von Menschenleben passirt hatten, obwohl stark auf sie gefeuert ward, wurde stündlich im Hafen von Montevideo zurückerwartet. Die Madariagas sollen sich gegen Rosas erklärt haben und von Urquiza, dessen Verhalten seither zweideutig war, erwartete man ein Gleiches.

Mannichfaltiges.

† (Nürnberg, den 1. September.) Vor einiger Zeit ging einem hiesigen Bürger durch Verkauf von falschen Obligationen ein Kapital von 5000 fl. verloren. Die Betrüger sind nun entdeckt, sie hielten sich in einem kleinen Orte bei Neumarkt auf und hatten das Kapital zum Getraideaufkauf verwendet, wodurch sie eben sich verriethen.

† (Nürnberg, den 1. September.) In dem hiesigen Stadtgraben steht gegenwärtig ein Apfelbaum, der voll Früchte hängt, zugleich aber neu zu blühen begonnen hat.

(Leipzig, den 25. August.) Eine wichtige Erfindung hat der Major Serre aus Mayen bei Dresden gemacht. Sie besteht nämlich in einem von Stein erbauten Backofen, der eine Backhitze nicht nur von größter Intensivität, sondern auch von ungewöhnlicher Nachhaltigkeit gewährt und von einer einzigen Feuerung 3—4 Gebäcke liefert. In Zeit von 24 Stunden kann 12 — 16 Mal Schwarzbrod, Weißgebäck noch öfter gebacken werden. Außer Holz können auch Torf und Kohlen zur Heitzung verwendet werden. Der Aufwand an Steinkohlen soll sehr gering sein. Ein solcher Backofen koste in der Anlage nicht mehr als ein gewöhnlicher Bäckerofen, sei aber dabei von ungleich längerer Dauer, geringeren Ausbesserungen unterworfen, soll größere Sicherheit gegen Feuersgefahr gewähren und vortheilhaft zu andern ökonomischen und technischen Zwecken gleichzeitig benützt werden können. Ein zweiter solcher Backofen steht in Verbindung mit einer Kochanstalt und Vorrichtung zur Erhitzung des Wassers für die Viehfütterung benützt. Neben dieser wichtigen Erfindung ist nun auch in Sachsen der erst Gemeindebackofen ins Leben getreten. Es thut aber auch um so mehr Noth auf Erzielung von Brennstoffen hinzuwirken als Sachsen seinen Bedarf daran bei weitem nicht selbst erzeugt.

△ (Fürth, den 31. August.) Wenn uns auch ein großer Theil der Sänger schon am ersten Tage verlassen hat, so sind deren doch immer noch Viele in unsern Mauern geblieben, um auch an den Freuden des zweiten Tages Theil zu nehmen. Morgens besuchte ein Theil die alte Veste, während Andere sich in dem Pfarrgarten begaben, um sich dortselbst bei aufmunternder Musik zu vergnügen. Nachmittags halb zwei Uhr bewegte sich wieder ein (wenn auch nicht so großer, doch in derselben Weise wie am ersten Tage geordneter) Zug vom Rathhause durch mehrere Straßen der Stadt nach dem Festplatze, wo durch eigens bezeichnete Schilde den Sängern Plätze reservirt waren, auf denen eine Art von Wettgängen statt hatten. Die Fröhlichkeit währte auch heute wieder bis spät in den Abend hinein. Die Stadt hat ihr Feierkleid noch nicht ausgezogen und bietet deshalb noch den lieblichsten Anblick. Als einer der den interessantesten Schmuck tragenden Häuser ist das Pickert'sche zu bezeichnen, an welchem 9 kostbare Teppiche ausgehängt sind, darunter 7 Gobelins, (einer aus dem 13. Jahrhundert,) ein türkischer und ein chinesischer Teppich; zwischen diesen archäologischen Merkwürdigkeiten wehen viele große Fahnen aus verschiedenen Zeitaltern, an einigen Fenstern sind mittelalterliche Ritterrüstungen und Figuren in alten Costumen ausgestellt, so daß dieses Haus die interessanteste Dekoration enthält, die man sich nur denken kann. Morgen wird als Nachfeier des Gesangsfestes ein Schießen der Armbrustschützen abgehalten, und damit endet eine Feier, die in den Annalen unseres socialen Lebens eine denkwürdige bleibende Stelle erhalten wird.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

Anzeigen.

Haus-Verkauf.

Die beiden mit Nr. 34 a und b bezeichneten, im Steinbühl liegenden Gebäude, werden Familienverhältnissen halber aus freier Hand verkauft.

Hiezu ist Termin auf

Montag den 7. Sept. d. J., Nachmittags von 3—6 Uhr

in selbigem Locale anberaumt, wozu Kaufsliebhaber hierdurch höflichst eingeladen werden.

Nürnberg, den 30. Aug. 1846.

J. J. Pfeiffer, jun.
Commissionär.
Karolinenstrasse L. 341.

Bekanntmachung.

Die Eigenthümerin des Gartens Nr. 146, im Distrikte der Gärten hinter der Veste, zunächst des Bäckergartens, ist gesonnen, denselben aus freier Hand zu verkaufen.

Termin hiezu steht auf

Montag am 14. September 1846, Nachmittags 3 bis 6 Uhr

in dem genannten Garten an, und können Kaufsliebhaber die Bedingungen, sowohl im Termine als vorher bei Unterzeichnetem, vernehmen.

Nürnberg am 28. August 1846.

Dr. Stadelmann, kgl. Advokat.

Anzeige und Empfehlung.

Hiemit mache ich dem verehrlichen Gesammt-Publikum die ergebenste Anzeige, daß ich die gegenwärtige Egydien-Messe mit meinem Kleider-Magazin nicht beziehe. Dasselbe ist auf das reichhaltigste assortirt und empfehle ich meine Artikel unter Zusicherung der billigsten Preise in meinem Laden S. Nro. 1174 am Spitalplatz zur gefälligen Abnahme bestens.

Friedrich Huber,
Herrenkleidermacher.

Kunst-Anzeige.

Unterzeichneter hat die Ehre, einem hohen Adel und verehrlichen Publikum anzuzeigen, daß sein auf dem Spitalplatz aufgestelltes

malerisch-optisches

Kunst - Kabinet

Die

Völkerschlacht bei Leipzig,

welche 54 Schuh lang und durch 42 große optische Gläser zu sehen ist, der Rückzug der französischen Armee über die Beresina in Rußland, Zerstörung Jerusalem nebst mehrere interessante Ansichten so wie auch sein großes

anatomisches Kabinet,

welches theils in Weingeist, theils in Wachspräparate besteht, worunter hauptsächlich der Kaiserschnitt in einer Lebensgroßen Figur zu sehen ist, jeden Tag bis Ende der Messe zur Schau geöffnet ist. Der Eintritt in das anatomische Kabinet wird blos Erwachsenen gestattet.

Es wird noch bemerkt, daß in das anatomische Kabinet zum Ansehen für Damen besondere Stunden bestimmt sind, Nachmittag von 2 bis 3, und Abends von 8 bis 9 Uhr.

Der Eintrittspreis in das anatomische Kabinet ist 12 kr. die Person, in das Panorama 6 kr. Kinder unter 10 Jahren 3 kr.

Näheres enthalten die ausgeschickten Zettel.

Zu recht zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein

August Bauer.

Das grosse Lager fertiger Berliner Herrenkleidungsstücke

von

Adolph Behrens aus Berlin

befindet sich wie früher auch während dieser Messe

in Rößel's Kaffeehaus, Eingang von der Adlerstrasse, der Post gegenüber.

Dasselbe ist diesmal außerordentlich stark sortirt, und verkauft bei guter dauerhafter und eleganter Arbeit, zu folgenden sehr billigen Preißen, um mit meinem Vorrath ganz aufzuräumen:

Sommer-Kleidungsstücke.

Artikel		von		bis
Röcke und Paletots von Halblein und Baumwollen Stoff …	von	2½	bis	5 fl.
Paletots und Bournus von Wolle, Halbwolle und Drill ……	„	4	„	7 „
Leichte Morgen-, Garten-, Haus- und Reise-Röcke ……	„	3	„	6 „
Sack-Paletots in Wolle, Halbwolle und Drill ……	„	3½	„	10 „
Paletots und Tivine's in Wollenstoffen und Drap jaspé ……	„	6	„	12 „
Paletots und Bournus von Bukskin unis et mêlés ……	„	7	„	14 „
Tuchröcke von feinem niederländischen Tuch ……	„	10	„	20 „
Leibröcke und Fantasie-Fracks vom feinen Tuche ……	„	12	„	21 „
Bukskin-Beinkleider in reiner Wolle ……	„	5	„	7 „
Bukskin-Beinkleider in Halbwolle und Drill ……	„	1½	„	4 „
Westen in allen nur möglichen Stoffen ……	„	1½	„	6 „

Winter-Kleidungsstücke.

Artikel		von		bis
Paletots und Tivine's von Bukskin, Tuch und Düffel ……	„	8	„	19 „
Mäntel von starkem dauerhaften Tuche ……	„	12	„	30 „
Sackpaletots und Bournus von feinem Tuche und Düffel ……	„	8	„	18 „
Bukskin-Beinkleider von sehr starken Stoffen ……	„	4	„	8 „
Schwarze Bukskin-Beinkleider zum feinsten Anzuge ……	„	6	„	9 „
Haus- und Schlafröcke doppelt wattirt in Sammet, Cachemir, Wolle und Drill ……	„	3	„	12 „

Außerdem empfehle ich noch

Artikel		von		bis
Gummi-Beinkleider zum Reiten höchst zweckmäßig ……	„	3	„	5 „

Knaben-Anzüge in allen Größen, und noch viele andere in dies Fach gehörige Artikel.

Carl Fierlinger aus Wien

empfiehlt sich mit einer Auswahl ächter Meerschaum-Köpfe nach der neuesten Wiener Form; so wie Cigarren-Röhrchen von Bernstein und Meerschaum, zu den möglichst billigsten Preisen. Für die Aechtheit meiner Waare, leiste ich Jedermann Garantie und bitte um geneigten Zuspruch.

Die Bude befindet sich in der äussern Reihe, gleich beim Eingang vom Gießhause und ist mit obiger Firma versehen.

Prater.

Heute Mittwoch werden sich die von Paris angekommenen berühmten Künstlerinnen M. Roßner und F. Junghans in verschiedenen Nationaltänzen produziren, wozu ergebenst einladet

Anfang halb 6 Uhr.

C. Rupprecht.

SINGVEREIN.

Donnerstag den 3. September — bei günstiger Witterung — Produktion und Harmoniemusik.

Der Vorstand.

(Lebewohl.) Bei meiner Abreise von hier nach Frankfurt, sage ich meinen werthen Freunden und Bekannten ein herzliches Lebewohl.

Adam Kellermann.

Zum grünen Jäger in der Hirschelgasse.

Heute Mittwoch den 2. September findet Tanzmusik statt, wozu ergebenst einladet

Weidinger.

Haus-Verkauf.

Ein Haus, am Fischbach gelegen, mit großem Hofraum, eigenem Wasser im Hause, mit 2 großen Gewölben und worauf das große Walkrecht haftet, ist zu verkaufen. Näheres unter A.B. in d. Exp. d. Bl.

Versteigerung.

Freitag den 4. September, Vormittags 9 Uhr, wird in der ehemaligen Burgamtmannswohnung auf der Freyung mehreres Mobiliare, als: Sopha, Sessel, Tische, Bettstellen, ein sehr schön und gut eingerichteter Schreibtisch, Spiegel ꝛc. wegen Abreise der Besitzerin gegen gleich baare Bezahlung versteigert und Streichlustige hiezu eingeladen.

Tanz-Unterricht.

Mit dem 7. d. Mts. beginnt ein neuer Cours. Achtungsvoll empfiehlt sich

J. Chr. Bruckner,
S. Nro. 1158 Tucherstrasse.

Einladung.

Heute Mittwoch den 2. September ist Metzelsuppe, und sind auch Krautwürste zu haben, wozu ergebenst einladet

Gastwirth Degelbeck.

Angekommene Fremde

vom 31. August 1846

(Bayr. Hof.) HH. v. Webner, Gutsbes. v. Göttingen. Campe v. Leipzig. Oswald v. Bonnarois, Chambeß v. Offenbach. Brehat, v. Kap d. gut Hoffnung. Seile v. Bremen, Heidrich von Hamburg. Kflte. Grant m. F., Edwards m. F., Rent. v. Schottland.

(Rothe Ros.) Lady Wakelin m. F. Brenchley m. F., Pickin, Bredhurst von England. v. Welian v. Berlin. Rent. Heldritt m. F., Part. v. Prag. Lörsch, Kfm. v. Aachen.

(Wallfisch.) HH. Dr. Balfour von Edinburgh. Loge, Kammermusikus, Volkart m. G., Kfm., Albrecht m. G., Priv. v. Berlin. Dr. Croll v. Wien. Herrmann v. München. v. Crennenköd, Part. v. Prag.

(Strauß.) HH. Möller v. Schweinfurt, Kapp v. Offenbach. Lutzenleither m. G. v. Wien, Nageldinger v. Straßburg, v. Auw v. Lamersdorf. Deutzen v. Düren. Neuloff. Kennes v. Elderfeld, Kflte. Lückler m. G., Stadtrath v. Zwickau. Reinpel. Dr. Seline, Dr m. 2 Zöglinge v Brünn. B. v. Waldenfels, Bau-Inspkt. v. Hof. Friedhoff v. Mainstockheim. Plauther m. G., Priv. v Thüringen.

(Bl. Glocke.) de la Romana m. F. Priv. v. Wien. Köchlin, Techniker. Arnold, Fbk.-Direktor. Frl. Steiner u. Levi v. Prag. HH. Schmidt, Priv. v. Altenburg. Dr. Demich, Hurtler, Priv. v Dresden. Mayring, Lehrer. Hartmann, Rechtspkt. v. Dresden. Frhr. v. Lerchenfeld, Rggsassessor v. Ansbach. Delle. Weinsberger v. Straßburg. HH. Pelin, App.-Ger.-Sekretär. Herbst, Seilermeister. Wimpesinger m. T., Kfm. v. Amberg.

(Fränkischer Hof.) HH. v. Ebrhardt, Rentbeamter v. Herßbruck, Brunhuber, Fbkt. v. Eschenbach. Dr. Heiden v. Kadolzburg. Bing v. Hechingen, Hnburger v Mannheim, Humann v. Berchheim. Schnürlein m. G. v. Ansbach. Kflte. Hajole, Gutsbes. v. Rottendorf.

(Roth. Hahn.) HH. Schlinger Frick v. Augsburg. Fierlinger v. Wien, Weßner v. Stuttgart, Kellmann v. Hamburg. Raum v. Hersbruck. Rausch von Straßburg. Kflte.

(Wallfisch.) HH. Baier, Friedrich v. Erlangen, Räther v Breslau, Studenten. Imhof, Pfarrer v. Königsfeld. Frln. Lindner v. Rawensburg.

(Gl. Flasche.) HH. Kohl v. Kalchreuth. Kohl v. Heroldsberg. Andrae von Lehrstetten. Baureiß v. Schwand, Cantoren. Ernst, Oekonom v Kuche. Märzbacher, Kfm. v. Baiersdorf.

(Mondsch. z. Gostenhof.) HH. Bauer, Kfm. v. Frankfurt, Ott, Reggs.-Aktuar m. G. Mde. Wirsing v. Würzburg. Meyer, Schulkandidat v. Bamberg.

(Kronprinz z. Gostenhof.) HH. Reichling v. Ansbach, Keil v. Ceral, Kflte. Toberer, Stud. v. Jena. Beck, Instrumentenmacher v. Kreuzberg. Schönras, Ing. v. Roth. Sänger, Lehrer v. Schwaibach. Blockmann, Pfarrer v. Habersdorf. Pflüger, Rechtspkt. v Neumarkt.

(Bamb. Hof.) HH. Lorenz v. Zwota. Mlle. Thoma v. Falkenstein. Mlle. Wagner v. Plauen, Handelsleute.

(Rothes Röslein.) HH. Schröpel, Priv. v. Pappenheim. Strauß, Kfm. v. Altenschönbach. Schmidt, Stud. v Würzburg. Rixter v Oberweißenbach. Flechtner v. Oberweißenbach. Flechtner v. Lüsten. Bechert v. Kleinschwarzenbach, Fabrikanten. Goldschmidt, Handelsmann v. Karlsberg. Mann, Handelsmann von Karlsberg.

(Eisenbahn.) S. E. Freihr. v. Deun, General v. Berlin. HH. Sommer v. Mühlhausen, Eichhorn v Schney, Kflte.

(2 bl. Schlüssel.) HH. Schnerzinger m. G v. Dinkelsbühl. Neuburger, Gebr. Meyer v. Buchau, Kflte.

(Wild. Mann.) HH. Neu, Fabr. v Bamberg. Frick, Vatter, Reider, Gebr. Wagner v. Gönningen, Friedrich v. Dautstetten, Pflaumer v. Mazenbach, Handelsleute.

Mittelfränkische Zeitung.

(früher Nürnberger Zeitung.)

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 3. September 1846. № 246. Donnerstag: Mansuetus.

Deutschland.

Bayern. (Bayreuth, 1. September.) In Folge höchsten Ministerial-Rescripts vom 19. v. M. wird hiermit bekannt gemacht, daß in Oesterreich die Ausgangszölle auf Getraid vom 1. l. Mts. an wieder auf die früheren niedrigeren Sätze reduzirt worden sind.

(Augsburg, 31. August.) Heute Morgen 7 fuhr S. Maj. der König mit I. Maj. der Königin und sämmtlichen Prinzen und Prinzessinnen unter Begleitung der gesammten Generalität und aller fremden hier anwesenden Offiziere in das Lager, wohnte dort den Manövern bei und kehrte nach 12 Uhr in die Residenz zurück. Gegen 2 Uhr besahen die Herrschaften, geführt und begleitet von dem Magistrat und den Gemeindebevollmächtigten, die in festlichem Schmuck prangende Stadt, und kehrten dann in die Residenz zurück. Hierauf war königliche Tafel, zu welcher II. kk. HH. der Kronprinz und Kronprinzessin, Prinz Luitpold, Prinz Karl, Herzog Max, Se. Hoh. Prinz Eduard und die beiden Divisionsgenerale Graf Pappenheim und Graf Ysenburg geladen waren. Um 5 Uhr war Aufwartung sämmtlicher Beamten, dann des Magistrats und der Gemeindebevollmächtigten; hierauf begaben sich die Herrschaften in das Theater, und kehrten nach Beendigung desselben durch die festlich beleuchteten Straßen in die Residenz zurück.

(Augsburg, den 1. September.) Heute früh begannen die dreitägigen Feldmanövres unserer in Lager und Kantonnirung vertheilten Truppen in vorgeschriebener Weise. Denselben liegt so viel wir erfahren konnten, folgende Generalidee zu Grunde: die Avantgarde eines bei Ulm angelangten Westkorps ist bis Augsburg vorgedrungen, hat diese Stadt, so wie den Brückenkopf am Hochzoll besetzt, und zur Vertheidigung hergerichtet. Ein Ostkorps, von Ingolstadt kommend, hat eine starke Abtheilung bis Aichach vorgeschoben. Der Befehlshaber derselben erhält Nachricht von der Stellung der westlichen Avantgarde, und beabsichtigt einen Schlag gegen dasselbe auszuführen. Zu diesem Zweck geht er auf das linke Lechufer über, und sucht den Gegner durch einen Angriff von seiner Rückzugslinie gegen Ulm abzudrängen. Sobald Letzterer sich von der überlegenen Stärke des Feindes überzeugt, überläßt er Augsburg seiner eigenen Vertheidigung und zieht sich ins Schmutterthal zurück, da er die Hauptstraße nach Zusmarshausen versperrt findet. Mittlerweile ist Verstärkung von dem bei Ulm lagernden Hauptkorps eingetroffen, wodurch es dem Westkorps möglich wird, den Offensivbewegungen seines Gegners Einhalt zu thun. Dieser verändert seine Rückzugslinie und zieht sich durch die Defileen des Wöllenburger Forstes über die Wertach (wo zu diesem Ende seit vorgestern bereits eine Schiffbrücke oberhalb Pfersee geschlagen wurde), und von dort über Friedberg und Aichach zurück. Das Ostkorps, von Sr. Excellenz dem Hrn. General-Lieutenant Grafen zu Ysenburg befehligt, besteht aus 8 Bataillons, 12 Schwadronen und 2 Batterien; das Westkorps, unter dem Kommando Sr. Excell. des Hrn. General-Lieutenant Grafen zu Pappenheim, aus 12 Bataillons, 12 Schwadronen und 2 Batterien. Letzteres lagert bei Kriegshaber, und es endet der erste Tag von Seiten des Westkorps mit Verlassen des Kobels, um sich im Schmutterthal festzusetzen. Aus den 4 Kavallerie-Regimentern werden dadurch, daß jedes einzelne von seinen 6 Schwadronen 2 abgibt, zwei weitere Regimenter, nemlich 1 Kuirassier- und 1 Chevauxlegers-Regiment, gebildet. — Bei den gestrigen Divisions-Uebungen im Feuer verweilte Se. Maj. der König bis nach 12 Uhr, und geruhte dem obersten Kommandanten Seine allerhöchste Zufriedenheit auszusprechen, welches den Truppen in einem Tagsbefehl kund gegeben wurde.

(A. Abd. Z.)

Hannover. (Aus dem Hannoverschen, 26. August.) Im Lüneburgischen sind in der ersten Hälfte dieses Monats kurz nach einander der Jagdleidenschaft und dem Jagdschutze zu Gefallen wieder zwei Menschenleben geopfert worden. Das mit der vielbesprochenen Ständeversammlung von 1840 zu Stande gebrachte Gesetz gibt bekanntlich den königlichen Jägern und Forstbedienten und auf besondere Koncession der Landdrosteien — die mit großem Eifer nachgesucht und leicht ertheilt wird, auch den Jägern der Edelleute das furchtbare Recht, selbst auf fliehende Wilddiebe, wenn sie auf Ausruf das Gewehr nicht wegwerfen, zu schießen. Die völlige Straflosigkeit eines solchen privilegirten Menschenschützen beruht in seiner einfachen Versicherung, daß er den Wilddieb angerufen und dieser das Gewehr nicht weggeworfen habe. Gefahr der Strafe ist nur in dem Falle, wenn der Verwundete noch lebt und jener Versicherung widersprechen kann. Sehr natürlich, daß der Schütze, wenn er einmal zu dem blutigen Entschlusse gekommen ist, seinen Mann sicher nimmt, und darum sind denn auch die seit 1840 vorgekommenen vielen Fälle immer tödtlich gewesen. — In dem einen der oben erwähnten allerneuesten Fälle hat der Jäger einen Vater von sieben Kindern erschossen; es ist der dritte Wilddieb, der von derselben Hand fällt. In dem andern Falle soll es einen Knecht getroffen haben, der das Wilddieben, bis dahin nicht getrieben, vielmehr nur zum Schutz des Weizens gegen die Vögel ausgezogen seyn soll. — Kaum zu begreifen ist es, daß die Stände nicht längst auf ein so allem Gefühl und allen Rechtsprin,

---

Eine Weser-Novelle.

(Fortsetzung.)

»Ja wie könnt' es denn auch zu Ende sein?« — fragte Emilie wir wissen ja noch gar nicht, was aus den beiden Paaren wird, und wie« — sie stockte — »wie sie vor den Traualtar kommen!« — rief Fritz — »und wie der erste Junge der Frau Majorin Oppen und das erste Mädchen der Frau Hauptmann Delbora getauft werden, und wie die beiden Püppchen demnächst zu einer Fortsetzung dieser Novelle durch weiter eigene Liebesgeschichten heranwachsen!« — »Verdirb uns doch nicht den ganzen Eindruck!« — schalt Marie ihren Bruder — »und machen Sie fort, Adolf, was soll das Zaudern!« — »Der Verfasser,« — hob Adolf wieder an — »meint zwar, an dem weiteren Geschick der Personen könne nicht viel gelegen sein, da sie am Wendepunkte eines entscheidenden Moments mit ihren Gesinnungen und Beschlüssen in vollständiger Harmonie zusammengekommen — Alles Unklare habe sich darin beruhigt, und damit sei eigentlich seine Aufgabe gelöst. „Aber“ — so fährt der Verfasser fort — »zwischen den Gesinnungen und Ansichten jener Zeit, welche manchen des jüngeren jetzt lebenden Geschlechts ganz fabelhaft vorkommen mögen, und denen der unsrigen, ist es eine so ungeheure Kluft, daß es unangenehm ja unleidlich wäre, die jugendlichen Paare, welche wir durch eine Strecke ihrer Schicksale und bedeutenden Momente begleitet haben, jetzt noch lebend zu denken, wo sie uns nicht bloß äußerlich veraltet erscheinen mußten, da sie auch mit Innerlichkeit ihres Gefühlslebens mit ihren romantischen Neigungen in unsere maulherzige spekulirende, von kleinen Gesinnungen zersplitterte Zeit gar unbeholfen passen würden und also entweder dieselben widerstrebend fortsetzt oder in sie hinein zurechtgeschnitten werden müßten. Zum Glück haben ihre Geschicke — von jenem Abend in Rainvilles Garten weiter reißend — sie vor beiden unangenehmen Nothwendigkeiten gütig bewahrt. — Als am 12. Februar 1814 die Preußen und Russen unter York und Sacken — nach dem am vorigen Tage verlornen Treffen von Montmirail — trotz ihres tapfern Widerstandes gegen die von Napoleon herangeführten Garden und des Korps des Marschalls Ney, die Divisionen Ricard und Friant den Posten beim Dorfe Marchais nicht halten konnten, ging der Rückzug durch grundlose Wege nach der Marnebrücke bei Chateau Thierry. Zwischen den preußischen und russischen Anführern war eine verdrießliche Spaltung der Meinungen eingetreten, welche die Verwirrung größer machte. Doch entschloß General York sich, den Sackenschen Corps durch eine kräftige Division zu Hülfe zu kommen. In dem aufgelösten Lehmboden machte das Fortbringen der Geschütze die größten Schwierigkeiten. Ganze Schwadronen saßen ab, um ihre Pferde vorzuspannen, und die Kanonen wurden mit Fouragirsträngen aus dem Schlamm herausgehoben. — General York steckte mit seinem Generalstabe im wildesten Gewühl, das ihn von allen Seiten umfluthete. Die französische Garde-Infanterie drängte scharf nach. — »Herr Oberstlieutenant!« rief der General einen Generalstabsoffizier an, der nicht weit von ihm mit seinem Pferde mühsam durch den schweren Boden kletterte: die beiden ostpreußischen Bataillons umkehren und nach Nogent vor! sonst schneiden uns die Franzosen von der Brücke ab. Reiten Sie hin!« — Der Offizier setzte dem Pferde beide Sporen in die Seite — und klatschte durch den Brei fort. — Die Bewegung gelang, beide Bataillons thaten heldenmüthigen Widerstand. Der Rückzug ging über

cipien Hohn sprechendes Gesetz zurückgekommen und dessen Abschaffung verlangt haben. Wir hoffen zu Gott, daß sie das nächstemal das Versäumte gut machen werden. (H. C.)

Preussen. (Berlin, den 31. August.) Das 29. Stück der Gesetzsammlung enthält den Beitritt der königl. sächsischen Regierung zu dem Vertrage zwischen Preussen und Großbritannien, wegen gegenseitigen Schutzes der Autoren-Rechte gegen den Nachdruck und unbefugter Nachbildung vom 13. Mai d. J. betreffend. (A. Pr. Z.)

(Königsberg, den 24. August.) Unsere hiesige freie evangelische Gemeinde ist trotz des Austritts einiger Mitglieder von geistiger Bedeutsamkeit nicht aufgelöset, sondern sogar durch die Einmüthigkeit ihrer Genossen innerlich erstarkt. Rupp, der seit einiger Zeit definitiv der ihrige ward, hatte schon alle Amtshandlungen innerhalb der Gemeinde vollzogen, nur keine Trauung, als sich jüngst dazu eine Gelegenheit darbot. Ein Schuhmachermeister und seine Braut, Mitglieder der freien Gemeinde, waren in der Landeskirche dreimal aufgeboten, und verlangten von dem betreffenden sehr orthodoxen Geistlichen eine Bescheinigung hierüber, um sich darauf von Rupp trauen zu lassen. Der Orthodoxe verweigerte Anfangs eine solche Bescheinigung, auf vieles Dringen gewährte er sie endlich. Als er diese aber in Rupp's Händen weiß, eilt er zu ihm hin und verlangt sie zurück. Dies verweigert, wie natürlich, Rupp, da er über das Dokument nicht zu disponiren habe, verspricht aber dem Orthodoxen, den Bräutigam zur Rückgabe zu bewegen, besonders, da er von der im Dokumente bescheinigten Thatsache nunmehr unterrichtet sei, dieses selbst aber nicht mehr brauche. Der Orthodoxe, der die Richtigkeit dieser Ansicht erkennt, geht betrübt ab. An dem zur Trauung bestimmten Tage empfängt R. eine Mahnung des Polizeipräsidenten, sich bei der im Landrecht angedrohten Strafe (50 Rthlr. oder sechswöchentlichem Gefängniß) der Trauung zu enthalten. Rupp, wie das versammelte Presbyterium, beschließen, diese Verwarnung nicht zu beachten. Aber das Polizeipräsidium hatte sich auch unterdeß an den Bräutigam gewendet. Mit Wohlwollen und Zuvorkommenheit hatte es ihn auf die schlimmen Folgen seines Schrittes für ihn selbst und den Prediger aufmerksam gemacht, und da der Bräutigam auf das Unentgeldliche des Trau-Aktes bei Rupp einigen Werth zu legen schien, ihm eine gleiche Liberalität in der Landeskirche feierlich zugesagt. Der Bräutigam widerstand nicht länger, und versprach sich nicht von R. trauen zu lassen. Nach Hause zurückgekehrt, fand er mehrere Polizeibeamte vor, die sich längere Zeit aufhielten, um sich von der wirklichen Unterlassung der Trauung persönlich zu überzeugen. Unter diesen Umständen, in denen das Gewissen des Individuums ganz unberücksichtigt bleibt, möchten wir unsere Sätze mit der feierlichen Erklärung schließen, daß die Civil-Ehe eingeführt werden müsse. (Hmbg. N. Z.)

Schleswig-Holstein. (Rendsburg.) Nach einer zuverlässigen Nachricht dürfen wir dem Besuch des Königs unseres Herzogs nach beendigter Badesaison hier entgegensehen. Hier wird der König hoffentlich nicht über die loyalen Gesinnungen seiner getreuen Schleswig-Holsteiner getäuscht werden. Wahr und offen werden wir, wie immer, unsere Gefühle an den Tag legen, und zugleich die Gelegenheit nicht vorübergehen lassen, unsere gerechten Beschwerden darüber auszusprechen, daß ungeachtet des vom Könige im Juli 1841 erlassenen Befehls, daß die Requisiten für das Militär so weit möglich hier in Rendsburg angeschafft werden sollen, dennoch fortwährend ganze Schiffsladungen mit dergleichen Sachen hier von Kopenhagen ankommen; so z. B. liegt in diesem Augenblick ein solches Schiff an unserer neuen Schiffbrücke, welches Schaufeln, Zelte und sonstige Lagerrequisiten für das königliche Arsenal erbarkirt, die unsere Handwerker und Fabriken eben so gut und billig liefern können, wie die Kopenhagener, der Fracht nicht zu gedenken. — Gestern ging hier ein Reskript an die Polizeibehörde, wonach der Debit der Heidelberger Adresse an die Schleswig-Holsteiner verboten, und den öffentlichen Blättern im Lande untersagt wird, derselben zu erwähnen. Dem Vernehmen nach sind bereits mehrere Tausende Exemplare dieser classischen Denkschrift, wogegen manche andere Staatsschriften im hohen Grade schülerhaft erscheinen, hier im Lande verkauft worden. Hier in der Stadt wurden gegen 500 abgesetzt. (Hmbg. N. Z.)

(Altona, den 27. August.) Sicherem Vernehmen nach ist der Amtmann von Brockdorf in Neumünster von seinem Amte entlassen, so wie den Obergerichts-Advokaten Beseler in Schleswig und Lorentzen in Kiel das Recht der Advokatur entzogen worden ist. (B.-H.)

Von der Elbe, den 25. August. Ueber den Stand der schleswig-holsteinischen Successionsfrage in der diplomatischen Welt ist noch wenig bekannt geworden. Die Aufnahme des offenen Briefes von Seite der Großmächte soll in Dänemark nicht befriedigt haben, da von einer der Großmächte bloß der Empfang desselben ohne alle Bemerkung bestätigt, von einer andern aber der Brief gar nicht angenommen worden seyn soll. (A. A. Z.)

Frankreich.

(Paris, 29. August.) Die Deputirtenkammer hat heute ihren Präsidenten gewählt; wie man erwarten durfte, ist die Ernennung auf Herrn Sauzet gefallen. Hier das Ergebniß des Scrutiniums: Zahl der Votanten 339; absolute Majorität 170; Herr Sauzet erhielt 223 Stimmen; die übrigen 116 vertheilten sich, wie folgt: Odilon Barrot 98, Dupin 9, Dupont de l'Eure 4, Lamartine 2, verlorne Stimmen 3.

Großbritannien.

(London, 28. August.) Das Parlament wurde heute durch Kommission prorogirt, indem der Lordkanzler, nachdem sich die Mitglieder des Unterhauses an den Schranken des Oberhauses eingefunden, auf Befehl der Königin die nachstehende Rede verlas: „Mylords und meine Herren! Wir sind von Ihrer Majestät beauftragt, Ihnen die warme Anerkennung Ihrer Majestät für den patriotischen Geist auszudrücken, welchen Sie bei Erfüllung Ihrer mühsamen Pflichten während einer unruhigen und verlängerten Session bekundet haben. Ihre Majestät vertraut, daß Sie Ihren Lohn darin finden werden, Zeugen von den wohlthätigen Ergebnissen der Maßregeln zu sein, welche von Ihrer Majestät zum Zwecke der gegenwärtigen Ermäßigung und endlichen Aufhebung der Schutzzölle auf Korn und Zucker genehmigt worden sind. Ihre Majestät nährt die zuversichtliche Hoffnung, daß die freiere Zulassung des Erzeugnisses fremder Länder auf den heimischen Markt das Wohlbefinden der großen Masse des Volks steigern und ihre Lage verbessern werde. Ihre Majestät fühlt die größte Befriedigung, indem sie erwägt, daß die Bemühungen Ihrer Majestät, die widerstreitenden Ansprüche Großbritanniens und Nordamerika's in Bezug auf das Gebiet an der Nordwestküste Amerika's auf eine mit der Nationalehre vereinbare Weise zu erledigen, vollkommenen Erfolg gehabt haben. Ihre Majestät empfängt fortwährend von allen fremden Mächten die stärksten Zusicherungen ihres Wunsches, freundliche Beziehungen zu unserm Lande zu pflegen. Ihre Majestät gebietet uns, Ihnen zu dem siegreichen Verlaufe und dem glücklichen Schlusse des Krieges in Indien Glück zu wünschen, und Ihre Majestät empfindet große Befriedigung, indem sie Ihnen ankündigt, daß in sämmtlichen brittischen Besitzungen in jenem Theile der Welt vollkommene Ruhe herrscht. Meine Herren vom Unterhause! Ihre Majestät hat mit Befriedigung die Sorgfalt wahrgenommen, welche Sie angewendet haben, um einen bleibenden Verlust für das Einkommen zu verhüten und den öffentlichen Kredit aufrecht zu halten. Ihre Majestät hat uns geboten, den Eifer und die Einmüthigkeit anzuerkennen, womit Sie der Vermehrung des Flotten- und Armeebudgets zustimmten, welche Ihrer Erwägung vorzuschlagen Ihre Majestät durch Rücksichten auf die Bedürfnisse des öffentlichen Dienstes bewogen wurde. Mylords und meine Herren! Ihre Majestät hat zu beklagen, daß die Wiederkehr des Mißrathens der Kartoffel-Aernte in erhöhtem Grade einen ernstlichen Ausfall in der Quantität eines wesentlichen Nahrungsartikels verursachen wird. Ihre Majestät hat ihre herzliche Zustimmung zu Maßregeln ertheilt, durch welches dieses Unglück in jenem Theile des Vereinigten Königreichs gemildert werden kann, wo der Anbau der Kartoffel bisher den Hauptstoff für den Unterhalt des Volks geliefert hat. Ihre Majestät hat mit Vergnügen gesehen, daß eine bedeutende Verminderung von Verbrechen und Gewaltthaten in jenen Grafschaften Irlands, die am unruhigsten waren, eingetreten ist. Ihre Majestät hegt die Zuversicht, daß Sie bei Ihrer Heimkehr in Ihre verschiedenen Grafschaften einen loyalen Geist im Allgemeinen vorherrschend finden werden. Die Ausdehnung von Verbesserungsarbeiten hat das Begehr nach Arbeitern gesteigert und die Ruhe des Landes hat die Zwecke des Gewerbfleißes in allen seinen Zweigen begünstigt. „Ihre Majestät vertraut, daß durch die Verbindung von Klugheit mit Unternehmungsgeist und von willigem Gehorsam gegen das Gesetz mit dem Streben nach socialem Fortschritte ihr Volk durch den göttlichen Segen die vollständigen Vortheile des Friedens genießen werde."

Oesterreichische Staaten.

(Wien, den 29. August.) Heute Morgen

Brücke fort. Als der Offizier seitwärts her wieder zum General wollte, um seine Meldung zu machen, von allen Seiten die feindlichen Kugeln um ihn saus'ten, mußte er durch einen Wiesengrund; als er über den Graben setzen wollte, das ermüdete Pferd den Sprung versagte, traf ein feindlicher Schuß, durch den Hals des Pferdes gehend, ihn gerade in die Brust — Roß und Reiter lagen bei einander hingestreckt. — In dem Augenblicke kam der General auf der Straße hergeritten, und sah das Niederstürzen. »Der brave Oppen hat auch sein Theil!« — rief er — und eilte vorbei um die Aufstellung an der Brücke zu ordnen, welche nach dem Uebergang der letzten Truppen vollends zerstört werden sollte. —

Der »brave Oppen« war unser Herbert. —

(Schluß folgt.)

hat das holländische Schiff „Amsterdam und Wien,“ mit Reps (Rübsamen) befrachtet, seine Rückfahrt stromaufwärts mittels Pferdezugs angetreten. Es war mit den kaiserlichen, holländischen und bayerischen Flaggen geschmückt, und verließ den Landungsplatz mit Kanonensalven, die vom Ufer durch Pöllerschüsse erwidert wurden. Unter den hohen Besuchern dieses interessanten Fahrzeugs hatte Se. kais. Hoheit der Erzherzog Albrecht den Bord bestiegen. (A. A. Z.)

Türkei.

(Konstantinopel, 19. August.) Vorgestern Nachmittag ist Mehemed Ali auf dem türkischen Dampfer Esseri-dschodid wieder von hier abgereist. Sein Gefolge befand sich auf seinem eigenen Dampfboote, Hamid Bey begleitete ihn wie hieher, so auch wieder zurück bis Cairo. (A. A. Z.)

Mannichfaltiges.

(Regensburg, 31. August.) Die erfreulichen Aussichten und Hoffnungen auf ein namhaftes Herabgehen der Getraidpreise, zu denen in vielen Gegenden der herrliche Stand der Feldfrüchte berechtigte, scheinen nicht in Erfüllung zu gehen; im Gegentheil wird allenthalben die Befürchtung laut, daß der kommende Winter uns eine größere Theuerung bringen werde, als die im verflossenen gewesen ist. Wenn auch wirklich der Körnerertrag den allerwärts gehegten Erwartungen nicht entspricht, wenn man sich erst jetzt beim Dreschen des Getraides überzeugt, daß die diesjährige Ernte keine ausgezeichnete und kaum eine gute gewesen ist, so ist darum doch noch kein Grund zu einer solchen Befürchtung vorhanden, weil unser gesegnetes Vaterland im heurigen Jahre jedenfalls mehr als den eigenen Bedarf erzeugt hat, und weil die Kartoffeln in den getraideärmeren Gegenden den Ausfall decken werden, zumal sich nirgends eine Krankheit an ihnen zeigt und eine volle Ernte in dieser Fruchtgattung gewärtigt werden darf. Freilich geben sich die Wucherer alle Mühe, den Segen des Himmels in Fluch zu verkehren, und die Preise der unentbehrlichsten Lebensbedürfnisse auf eine unnatürliche Höhe zu treiben; allein diesen muß von Oben herab das Handwerk gelegt werden, wenn die gewerbtreibenden und um den Taglohn arbeitenden Volksklassen in den Städten und Märkten nicht verkümmern und gänzlich verarmen sollen. Als das wirksamste Mittel, dem Heere der Getraidhändler, die an dem Marke des Landes zehren und durch die gewissenlosesten Spekulationen sich überbieten, zu Leibe zu gehen, müssen wir die alsbaldige Zurücknahme oder Modifikation der Verordnung vom 30. Jan. 1813 bezeichnen, denn diese ist es einzig und allein, welche dieses kippernde und wuchernde Heer geschaffen und groß gezogen hat. Auf sie, als ihren Freibrief berufen sich die unzähligen Getraidhändler, die das Königreich Bayern in allen seinen Theilen durchziehen, und jeden Winkel aufstöbern, in welchem noch ein Schäffel Getraid zu haben ist. Nach derselben ist der Getraidhandel im Innern des Königreichs und durch Inländer gänzlich freigegeben; alle ansässigen Inländer sind zum Einkaufe des Getraides auf Schrannen und Getraidmärkten, so wie in Privathäusern und Magazinen unbedingt berechtigt; ja sie können sich bei Getraidkäufen und Verkäufen ansässiger Inländer zum Bestellen oder Verstellen, und zum Unterhandeln bedienen. Wahrlich, eine größere Handelsfreiheit kann nicht mehr geboten werden, und sie fängt nachgerade an, ihre nachtheiligen Wirkungen zu äußern, da sie das Schicksal vieler Tausender gewerbsthätiger und arbeitsamer Menschen von dem Treiben gewinnsüchtiger und gefühlloser Spekulanten abhängig macht. Sie haben es in ihrer vollen Gewalt, die Marktpreise zu bestimmen; vermehrte oder verminderte Zufuhr zu den Schrannen und Getraidemärkten hängt von ihnen ab, denn jeder bedeutende Produzent ist nun auch Getraidehändler, oder er steht doch mit solchen in Verbindung, und selbst das kleine Bäuerlein fängt an, zu spekuliren, weil es schon im Voraus weiß, wie viel sein Getraide auf der nächsten Schranne mehr oder weniger gelten wird. Der letzte, ziemlich stark befahrene Getraidmarkt dahier hat den vollen Beweis zu der Richtigkeit unserer vorstehenden Ansichten geliefert; legitimirte und nicht legitimirte Händler waren in großer Anzahl vorhanden, und die Schrannenkommission hatte vollauf zu thun, das Treiben dieser Menschen zu beobachten und zu kontrolliren. Mehrere Individuen wurden von der Schranne gewiesen; selbst aus der Gegend von Ochsenfurt hatten sich ein Paar Getraidhändler eingefunden, welche sich jedoch über ihre Ansässigkeit nicht zu legitimiren vermochten und darum sogleich von der Schranne weggewiesen wurden. In gleicher Weise, wie auf den Getraidmärkten, sind die Getraidhändler in den Privathäusern und Magazinen thätig; beinahe kein Dorf existirt mehr, das nicht von einem solchen heimgesucht wird. Natürlich muß der Landmann bei einem solchen Treiben aufmerksam werden; er glaubt, daß wirklicher Mangel die Ursache desselben sei und hält darum mit seinen Vorräthen zurück. Der beste Willen und das eifrigste Wirken der Polizeibehörden ist unter solchen Verhältnissen erfolglos und es wird vielleicht nicht lange anstehen, wo aus dieser gränzenlosen Spekulationswuth, welche sich bereits auf alle Volksklassen ausdehnt, ein höchst beunruhigender, die ganze Weisheit und Kraft der Regierenden in Anspruch nehmender Zustand erfolgen wird. Möge durch die starke Ausfuhr nicht wirklicher Mangel erzeugt werden, möge man zuvor das eigene Bedürfniß im Auge behalten, denn selbst das getraidreiche Oesterreich und Ungarn würden uns im heurigen Jahre nur zu sehr hohen Preisen aushelfen können, und das Land wäre dann denen Preis gegeben, die es immer für eine wahre Pest angesehen hat. (Rgsb. Tgbl.)

☞ Reisende, die am 1. Sept. von Leipzig in Bamberg angekommen, bringen die Nachricht, daß dort das Hôtel de Pologne nebst mehreren Häusern abgebrannt sey. Die Leipziger Zeitung bestätigt diese Nachricht. Das Feuer begann durch unbekannte Entzündung spirituöser Flüssigkeiten und konnte trotz aller Anstrengungen nicht mehr gedämpft werden. Vier Menschen kamen dabei um das Leben und 8 sind bedeutend, eine Menge Anderer minder schwer verwundet. Das ganze schöne Etablissement des Hôtels de Pologne ist durch dieses unglückliche Ereigniß vernichtet.

In Plauen kamen es zwischen der Polizei und mehreren Handwerkern wegen Niederreissung eines Baues zum Handgemenge, das die Communalgarde beendigte.

(Todesfall.) Der Patriarch und Erzbischof von Erlau, Ladislaus Pyrker, ist, Nachrichten aus Karlsbad zufolge, daselbst am 26. v. M. im 74sten Lebensjahre an den Folgen einer Kopfkrankheit, von welcher er seit mehreren Jahren wiederholt befallen wurde, verschieden.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

Anzeigen.

Subhastations-Bekanntmachung.

Nürnberg, den 21. August 1846.

Vom

Königl. Kreis- und Stadtgerichte Nürnberg.

In der Verlassenschaftssache des Pflastermeisters Andreas Semmelmann dahier wird andurch öffentlich bekannt gemacht, daß das zum Nachlasse gehörige Haus Lit. S. Nro. 1205, auf Antrag der Gläubiger öffentlich an den Meistbietenden verkauft werden soll. — Dieses Haus ist dreistöckig, hat 3 Zimmer, 2 Alkov., 5 Kammern, 3 Küchen, 3 Böden; im Hofe befindet sich ein Pumpbronnen und eine geräumige Stallung, es ist frei und eigen, der Brandversicherung mit 1800 fl. einverleibt und besitzt ein Waldrecht von 3 Maß Holz, 1½ Mäs Stöcken, dann 100 Stück Wellen, dessen Werth ist auf 2800 fl. erhoben.

Zur Versteigerung ist Termin auf

Mittwoch den 4. November d. Js., Vormittags 10 Uhr,

im Commissions-Zimmer Nro. 9 des diesseitigen Gerichts anberaumt, wozu Kaufsliebhaber mit dem Bemerken hiemit eingeladen werden, daß die nähere Beschreibung des Hauses, so wie die auf demselben haftenden Lasten und Abgaben zu jeder Gerichtszeit in der Registratur unterfertigten Gerichts eingesehen, dann daß die Verkaufsbedingungen im Termine bekannt gegeben werden und der Zuschlag von der Genehmigung der Gläubiger abhängt.

Der Königl. Direktor verhindert.

Lammer. I. Rath.

Tucher.

Garten-Anwesen- und Felder-Verkauf.

In der Verlassenschaftssache des verlebten Distrikts-Vorstehers **Leonhard Kißkalt** hinter der Veste, werden Behufs der Theilung nachstehende Immobilien und zwar

1) der s. g. Ragonizgarten Nro. 123 hinter der Veste bei Nürnberg, mit realer Bierwirthschafts-Gerechtigkeit, 3 Wohnhäusern, großem Hofraum, 2½ Tagwerk Wurzgarten rc.,
2) 1 Tagwerk 32 Dez. Acker am Großreuther Stadt-Weg, Pl. No. 613 a.,
3) die Gewänder in 2 Stücken: 44 Dez. Acker im See, und 21 Dez. im Hau Großreuther Flur, Pl. No. 315, 327,

abermals dem öffentlichen Verkauf unterstellt, und hiezu Termin auf

Mittwoch den 9. September, Vormittags von 10—12 Uhr,

im »Ragonizgarten« anberaumt, wozu Kaufsliebhaber eingeladen werden.

Nürnberg, am 26. August 1846.

Verwalter **Haller,** Garten No. 7. vor dem Neuenthor.

SINGVEREIN.

Sämmtliche verehrliche Mitglieder werden hiemit auf Freitag Abends zu einer ausser gewöhnlichen Produktion mit Harmoniemusik im ehemaligen Schusterskeller freundlichst eingeladen.

Der Vorstand.

Steinbühl.

Donnerstag den 3. d. Mts. gibt es Hühner, Tauben, Kalbsbraten, nebst frischen Felsenkellerbier und ladet dazu ergebenst ein

M. Kadeder.

(Zu verkaufen) Ein ganz schönes und gutes Pianoforte von Nußbaumholz, mit 6 Oktaven, wird täglich verkauft oder vermiethet.

J. B. Fensterer,

Paraplui-Fabrikant aus München,

bezieht diese Messe wieder mit seinem schon bekannten

bedeutenden Lager modernster Regen- und Sonnenschirme.

Indem er zu recht zahlreichem Zuspruch ganz ergebenst einladet, verspricht er bei stets reell und gut gefertigter Waare ganz besonders billige Preiße.

Die Bude befindet sich in der 3. Reihe am Eck beim Gießhaus.

Empfehlung.

Während der Messe empfehlen wir die königl. bayr. privilegirten Fabrikate des Herrn **Albert Cramer** in Mögeldorf, nämlich

beste Soda-Oel-Kern-Seife und feinst weiße Apollo-Kerzen

zu den billigsten Preißen zur gefälligen Abnahme.

Verschleiß-Comptoir der Mögeldorfer Stearinfabrik.

Verkaufs-Lokale Winklerstraße No. 70. im Augustiner-Kloster.

Cravatten, Gummi-Hosenträger, Schlafröcke und Regenschirme.

Schwere seidene Regenschirme das Stück fl. 4. 12 kr. — Alle Arten Cravatten in Atlas, Lasting, das Stück von 24 kr., die besten fl. 1. 12 kr. — Gummy elastische Hosenträger das Paar 15—24 kr.; neu verbesserte Sorte mit Darmsaite 30 kr. bis fl. 1. 12 kr. — 3 Ellen lange Binden für Herren 24—36 kr. — Atlas-Shlips das Stück fl. 1. 45 kr. bis fl. 2½. — Seidene Foulard das Stück fl. 1. — Goldschmidt's Streichriemen. — Schwere Taffent-Tücher, Wiener-Shlips zum Selbstbinden. — Unterbeinkleider für Herren und Damen das Paar 48 kr. bis fl. 1. 12 kr. — Haus-, Schlafröcke ganz wollene fl. 4. 12 kr. — Die feinste Toiletten-Seife von **J. G. Douglas** aus Hamburg und Magdeburg.

Die Bude befindet sich in der ersten Reihe die vierte links beim Eingang vom Wildbad.

L. Lazarus vormals **Hahn** aus Frankfurt a. M.

Die königl. bayr. privilegirte

Sparlampen-Fabrik

von

Backofen und Hessel

in

Nürnberg

S. Nro. 1701 auf der Schütt

benachrichtigen das verehrliche Publikum, daß sie ihr Lager von den bereits so beliebten Sparlampen gehörig assortirt haben, und empfehlen solches zu geneigten Aufträgen.

Besonders empfehlen sie Stalllampen, welche sich vorzüglich für Oekonomen eignen, indem damit alle Feuersgefahr vermieden ist.

Ferner Kranz-Hanglampen, so wie eine neue Sorte Stehlampen mit Gußfüßen, welche ein helleres Licht als unsere gewöhnlichen Lampen geben, und der Oelbedarf in vier Stunden doch nur höchstens zwei Kreuzer ist, (unsere gewöhnlichen Lampen bedürfen in **vier Stunden** nur um **einen Kreuzer** Oel).

Lampendochte, Glasstürze und Cylinder-Gläser sind immer vorräthig zu haben.

Ausverkauf.

Da ich mein Ladengeschäft bereits aufgegeben habe, und, um mit meinen Gold- und Silbersachen schnell aufzuräumen, so verkaufe ich während der Messe unter den Fabrikpreisen und lade hiermit ein verehrtes hiesiges und auswärtiges Publikum ergebenst ein.

Mein Verkaufs-Lokal ist auf der Schütt im Hause des Herrn Gastwirth Rau.

Karl Roth,
Goldarbeiter.

(Verloren.) Vergangenen Dienstag Nachmittag wurde auf dem Weg nach Großreuth, hinter der Veste, ein weißes Sacktuch mit Sterpsaum und gestickten Spitzlein verloren, um dessen Zurückgabe dringend gegen ein Trinkgeld gebeten wird.

(Anzeige.) In die Kleinkinder-Bewahranstalt der Unterzeichneten, können noch einige Kinder aufgenommen werden, und es wird dieselbe deshalb verehrlichen Eltern empfohlen, indem mütterliche Aufsicht und zweckmäßigste Beschäftigung versichert werden kann.

Helena Schmidt, Schullehrers-Wittwe, wohnhaft auf dem Spitzenberg S. Nr. 1579.

(Gesuch.) Ein junger Mann, welcher schön und richtig schreibt, wünscht bei einem Herrn Advokaten Beschäftigung. Näheres in der Exped. d. Bl.

(Gesuch.) Ein im Putzmachen wohl erfahrenes seides Frauenzimmer wünscht Beschäftigung. Näheres in der Exped. d. Bl.

(Zu vermiethen) In Nro. 576 sind 2 Schlafstätten zu vermiethen.

Verein für prunklose Beerdigungen.

Freitag am 4. September, früh 9 Uhr, wird die Tochter Alie, des Kaufmann und Handels-Appellations-Gerichts-Assessors Wiß, zu St. Johannis zur Erde bestattet. Die Leichenbegleitung versammelt sich in dem Landhause der Rosenau.

(Gesuch.) Es wird ein junger Mensch von 17 bis 18 Jahren als Auslaufer anzunehmen gesucht, und kann sogleich eintreten.

(Kapital-Gesuch) 400 Gulden werden auf ein Haus sogleich zu entnehmen gesucht.

(Zu verkaufen) In L. Nr. 407 ist ein noch ganz guter irdener Ofen auf Abbruch sehr billig zu verkaufen.

Angekommene Fremde

vom 1 Septemb. 1846

(Rothe Roß.) Frhr. v. Münchhausen m. F., Oberhofmarschall v. Altenburg. Graf Baldank, Kapitain, Lecke, m. G., Burten, Hodson, Rent. v. England. Baillie m. F., Prof. v. Paris. Frau v. Hockey v. Ungarn.

(Bayr. Hof.) J. E. Frau Hofmarschallin v. Seckendorf m. F. v. Stuttgart. Roda, Justizrath m. F. v. Breslau. Dr. Erdiser v. München. Dr. Haas, Professor v. Jena.

(Witt. Hof.) Frhr. v. Welser, Reg.-Rath v. Ansbach. v. Conimi m. G., Bramt. v. Bozen. Ehrensberger, Amtmann v. Ammering. Forthuber, Profess. v. Amberg.

(Strauß.) HH. Meier, Musikdirektor. Klüber, Postmeister v. Koburg. Regele, Offizier v. Speyer. Canadus, Lieut. v. Berlin. Kermer, Priv. v. d. Schweiz. Zunn m. G., Rittergutsbes. v. Blankenburg. Wetzelstein, Zecky, Chorherren v. Klosterneuburg. Heindt, Privatier v. München.

(Bl. Glocke.) HH. Finderer, Part. v. Prag. Heckelmann, Priv. v. Würzburg. Lotzbeck m G., Rektor v. Bayreuth. Niedermeyer m. T., Priv. v. Neumarkt. Horster, Schilling, Maurer, Kflte. v. Altenburg.

(Fränk. Hof.) HH. Wolf, Priv. v. Nördlingen. Kähle v. Dresden. Kratzer v. Jena, Kflte. Herbig, Ingenieur von Kaiserslautern. Steurer m. Tochter, Linzemeyer, Drechsler v. Ansbach.

(Wallfisch.) HH. Hermurger, Part. v. Zürich. Meyer, Assessor. Schnuel m. Sohn, Gastwirth v Banz. Löhnert m. G., Fülken. v. Erfurt. Mader, Müller, Künzler v. München. Aemberth m. F., Kfm v. Danzig.

(Roth. Hahn.) HH. Nagel, Stud. v. Leipzig. Heidenheimer, Kfm. v. Uffenheim. Holler, Part. v. Hannover.

(Bl. Flasche.) Hr. Schneider, Fbkt. v. Eibenstock.

(Mondsch. z. Gostenhof.) HH. Zierer, Brauer v. Greding. Rigler und Wierndli v. Zürich. Graf v. Uhlfeld, Kflte. Trenkle m. G., Apotheker v. Langenzenn. Alexander, Händl. v. Thalmessing.

(Rothes Rößlein.) HH. Bonnhöfer, Consulent v. Schorndorf. Adler m. G., Brauereibes. v. Ansbach. Wieser, Mühlbesitzer. Zeteri, Handelsm. v. Dinkelsbühl. Jedn, Handelsmann v. Brunnbach. Pfüffer, Handelsmann v. Offenberg. Kratzer, Hammerschmiedmeister v. Kufstein.

(Kronpr. z. Gostenhof.) HH. Grösch m. F., Major v. Bamberg. Schwarzenbach v. Hilpoltstein. Schumann v. Kronheim. Fischer v. Freiburg. Hackler.

(Eisenbahn.) HH. Schneidmann, Kfm. v. Klausfeld. Wallner, Priv. v. Köln.

(Wilde Mann.) HH. Leiner, Bach v. Gönningen. Schick v. Dausfetten, Händler.

Lotterie.

Die zu Nürnberg herausgekommenen Nummern:

14 70 71 36 15

Mittelfränkische Zeitung.

(früher Nürnberger Zeitung.)

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 4. September 1846. № 247. Freitag: Moses

Deutschland.

Bayern. † (Bamberg, 2. Sept. Seit gestern ist unter den höheren Kreisen eine Adresse an die Schleswig-Holsteiner verbreitet, und ist heute schon mit einigen hundert Unterschriften versehen. Wörtlich lautet dieselbe: „Männer von Schleswig-Holstein und Lauenburg! Die neuesten Angriffe Dänemarks auf Euere nationale Existenz, die fortgesetzten Umtriebe der dortigen Regierung gegen das Euch inwohnende germanische Element und die einmüthige, gesinnungskräftige Beharrlichkeit, die ihr all' diesem widerrechtlichen Beginnen im Bewußtsein der Rechtlichkeit Euerer Sache entgegenstellt, haben die Theilnahme des deutschen Volkes — des Gesammtvaterlandes — in einem bisher nie gekannten Grade für Euch hervorgerufen, und zum erstenmale hat man in der Angelegenheit einzelner deutscher Lande klar erkannt, daß wir Deutsche insgesammt eine große Gemeinschaft haben in der Furcht und in der Hoffnung, wie in unseren Wünschen und Bestrebungen. In Eurem unzweideutig und entschieden ausgesprochenen Willen, keine Spanne des deutschen Bodens einer Fremdmacht hinzugeben, bewährt sich neben einem kräftigen Nationalgefühle, das mit vollem Rechte auf die Dankbarkeit des ganzen deutschen Volkes Anspruch machen kann, zugleich auch die in staatsrechtlicher Beziehung beachtenswerthe, inhaltschwere Lehre, daß jene Zeit der Patrimonialitätstheorie unwiederbringlich vorüber ist, welche die Völker als Eigenthum Einzelner erklärte und Personen wie sächliches Eigenthum zur beliebigen Verfügung der Machthaber stellte. Männer von Schleswig-Holstein und Lauenburg! Für Eure und unsre Sache spricht nicht blos das historische Recht, zeugen nicht allein Eure uralten Gerechtsame und Landesverträge, sondern vor allen das natürlichste und heiligste Recht jeglichen Volkes, denen anzugehören, zu denen es sich durch Sprache und Abstammung, durch die mächtigsten Volkssympathien hingezogen fühlt. Die unwankbare Ausdauer und ehrenhafte Festigkeit, mit der ihr den Kampf gegen die offenen und geheimen Uebergriffe der dänischen Macht bisher bestanden, und die von Euch schon zu einer Zeit kundgegeben wurde, wo ihr vereinzelt standet im hohen Norden, und Euch noch nicht wie jetzt des allgemeinen Zurufes des Vaterlandes zu erfreuen hattet, gibt uns die zuverlässige Bürgschaft, daß ihr auch fernerhin, diese Sympathien rege haltend, als treue Wächter der vaterländischen Marken die Integrität des deutschen Bodens wahren und wiederholte nationale Schmach von Deutschland abwenden werdet. Im Vertrauen auf diese von Euch nie verläugnete Treue und Willensstärke bieten wir Euch die Hand zum gemeinsamen Wirken und Handeln für des gesammten Vaterlandes Einheit und Unverletztheit mit der feierlichen Versicherung von unserer Seite, daß wir in den fränkischen Gauen im Nothfalle auch nicht säumen werden, Euch, wie in Wort und Schrift, so auch werkthätig von der Wahrheit unserer Gesinnung zu überzeugen.

(Augsburg, 2. Sept.) Gestern begannen die Feldmanöver des gesammten Truppenkorps, und dauern heute fort. Die beiden Armeedivisionen stehen sich dabei als zwei feindliche Abtheilungen gegenüber. Da der Manövrirplan zu seiner Ausführung den Zeitraum von drei Tagen bedarf, werden die verschiedenen Korps jedesmal Morgens früh dieselbe Stellung wieder einnehmen, die sie Tags vorher beim Abmarsch in ihre Quartiere verließen. Den gestern von der Stadt gegebenen Festball im Börsengebäude beehrten mit Allerhöchstihrer Gegenwart Se. Maj. der König und Ihre Maj. die Königin, umgeben von JJ. kk. HH. dem Kronprinzen und der Kronprinzessin, dem Prinzen und der Prinzessin Luitpold, dem Prinzen Adalbert, der Prinzessin Alexandra und Sr. k. H. dem Feldmarschall Prinzen Karl von Bayern. (A. A. Z.)

(Pfalz.) Vor einiger Zeit kam es, dem Wunsche der pfälzischen protestantischen Generalsynode gemäß, bei der Universität Erlangen in Anregung, ob nicht daselbst eine Professur für die Theologie der unirten protestantischen Kirche der Pfalz errichtet werden soll. Wie bekannt, sprachen sich die Universitätsbehörden dagegen aus, da die dortige Anstalt, ihren Stiftungsbriefen nach, eine ausschließlich lutherische sei. Gegen eine Beachtung der Stiftungsurkunden läßt sich wohl nichts erinnern. Dagegen liegt der Wunsch nahe, es möge unter diesen Verhältnissen für die Bildung protestantischer Theologen der Pfalz anderwärtige Sorge getragen, und etwa eine eigene Fakultät für dieselben, unabhängig von der Erlanger Hochschule, irgendwo sonst errichtet werden. (N. Sp. Z.)

(Landau.) Ein Lieutenant des in Landau garnisonirenden Infanterie-Regiments Fürst Wrede, der vor Kurzem den Gastwirth Völker in Edenkoben nach kurzem Wortwechsel mit dem Säbel verwundet hatte, ist zu dreimonatlichem Festungsarreste und zu den Kosten verurtheilt worden. Der Verurtheilte hat bereits seine Strafe auf der Festung Würzburg angetreten. (N. Speyer. Z.)

Hessen. (Offenbach, 31. August.) Heute Vormittag wurde der Grundstein der hiesigen Dissidenten-Kirche gelegt. Die Einzelnheiten der Feier werden später gemeldet werden; im Allgemeinen trug sie den Charakter eines Volksfestes in höherem Sinne. Durch die größte Heiterkeit, welcher sich im Laufe des Tages

---

Eine Weser-Novelle.

(Schluß.)

Die Todesnachricht fiel wie ein düstres Trauergewölk über das Meidelsche Haus. — Klärchens tiefer Schmerz war stumm. Als sie mit dem Unglücksbrief nach ihrem Zimmer eilte, um noch einmal in herzlicher Betrübniß Alles genau zu lesen, fiel ihr Blick auf das Bild des Franzosenkaisers, welches noch immer dort an der Wand hing. — „O ich Thörin!" Mit den Worten riß sie es herunter, schleuderte es in den Ofen und nie kam der Name Napoleon wieder über ihre Lippen.

Hippolyt war in das Husaren-Regiment der englisch-deutschen Legion gekommen, welches den Krieg 1813 in Deutschland mitmachte, während die andern Abtheilungen derselben in Spanien und Sicilien blieben. Bei der Göhrde kam er zum erstenmal ins feindliche Feuer, ward nach diesem Ruhmestage zum Wachtmeister befördert, ging mit dem Bülowschen Armeekorps nach den Niederlanden und konnte schon vor dem Pariser Frieden seine Ernennung zum Lieutenant nach Hause melden. „Das ist zwar noch nicht sehr brillant" schrieb er bald nachher aus den Kantonirungen die das Regiment an der französischen Grenze bezogen — „doch redlich auf dem Schlachtfelde verdient. Indessen genügt diese Glorie mir nicht zu meiner Heimkehr. Ich muß mich stattlicher ausnehmen, um meine ganze frühere Existenz auszulöschen. Auch hab' ich in der Heimath noch keine Aussicht, die mich rechtfertigte, meinen Abschied zu fordern. Uebrigens ist unsre Zeit noch keineswegs beruhigt; sie hat nur einen Halt gemacht, daß die Welt zu Athem komme, und wie es hier aussieht, stehen wir nur am Vorabend neuer gewaltsamer Begebenheiten." — Napoleons Rückkehr von Elba ließ diese Ahnung bald genug in Wahrheit übergehen. — Die Juni-Tage kamen heran. Hippolyt, dem ein jüngerer Offizier vorgezogen, war unwillig aus seinem Regiment und mit Avancement in das Braunschweigische Lanzier-Regiment eingetreten. So führte sein Geschick ihn wundersam zu dem Fürsten, von dessen Ritterzug sein Leben schon früher heftige Schaukelschläge erfahren mußte. — Im wüthenden Gefecht von Quatre-Bras, als um den Pachthof Gamioncourt mit wechselndem Glück gerungen wurde, bewährte der Herzog den wohlerworbenen Heldenruhm. Seinen jungen Truppen Muth zu machen, hielt er während des mörderischen Feuers vor ihrer Front und rauchte seine Pfeife als wäre die tosende Schlacht umher nur das Spielfecht eines Feldmanövers. — Jetzt drängt französische Infanterie in dicken Colonnen heran, die braunschweigischen Plänkler kommen in hastiger Flucht über die Straße von Charleroi zurück. — „Vorwärts!" commandirt der Herzog, setzt sich an die Spitze des Uhlanenregiments — Marsch! Marsch! Trab! und Galopp und Hu! — Aber der Stoß mißlingt an dem festen Stand der Franzosen, die dem Angriff einen rasselnden Hagel entgegenschleudern, — Gebrochen, zerstreut schwärmen die Züge der Uhlanen ins Feld hinein — Salve auf Salve ward ihnen nachgedonnert — — vor dem Anrennen der französischen leichten Truppen zieht das braunschweigische Garde-Bataillon sich gegen die Chaussee und erreicht sie an dem einsamen Hause, welches weit auf die Straße herscheint. — Am Gartenzaun kommt der Herzog hergeritten, befiehlt und ruft, und wirft sich vor das Gedränge, den eiligen Rückzug zu stopfen. Da trifft feindliches Blei durch die rechte Hand ihn in den Leib — er stürzt vom Roß. — Auf den Armen seiner Grenadiere aus dem Getümmel getragen — wird er bei der Häusergruppe les baraques genannt, dem Wundarzt überliefert. — Noch einmal blickt er auf, fragt nach dem Obersten Olfermann, dann sinkt ihm das Haupt auf die

unsere bekanntlich so lebendige, in jeder Hinsicht so regsame Bevölkerung hingab, blickte in würdiger Weise die ernste Grundbedeutung des Festes durch. Der Grundstein mit den in ihn niedergelegten Dokumenten und Zeugnissen der Zeit wurde zur neuen Bundeslade für Tausende nach Einem gelobten Lande strebender und wandernder Menschen. Mit besonderer Freude und Rührung sahen wir auch die Häuser orthodoxer (römischer) Katholiken und Protestanten festlich geschmückt, ein offenkundiges Zeugniß, daß das Reichsgrundgesetz jeder heilbringenden Religion und insbesondere des Christenthums: die Liebe, mit seiner Lebenswärme auch das starrste Eis der Glaubenstrennungen, der dogmatischen Festungsgräben bricht und schmilzt. Wir können bei dieser Gelegenheit nicht unerwähnt lassen, daß die Dissidenten-Gemeinde ihr Einladungs-Zirkular auch dem Geistlichen und dem Kirchenvorstande der römisch-katholischen Gemeinde zusandte, und daß dieser Beweis ihres brüderlichen Zutrauens namentlich von dem würdigen Priester dieser Gemeinde, Hrn. Meier, in wahrhaft humaner und christlicher Weise aufgenommen wurde. Dies vergütete sattsam die in anderem Sinne erfolgte Zurückweisung der an das freundlich gesinnte Offizierkorps gerichteten Einladung durch den Platzkommandanten, Hrn. Wettershausen. Nach der Grundsteinlegung vereinigte ein bescheidenes Mittagemahl viele der Festgenossen, namentlich der aus beiden Hessen, aus der freien Stadt Frankfurt, aus Nassau, Bayern ꝛc. gekommenen Gäste. Wie herzlich, freilich Manche mit traurigen Heimatherinnerungen, stimmten Alle in das erste, unserem edlen Großherzoge gebrachte Lebehoch ein! Gegen Ende des Mahles erschienen unvermuthet noch zwei Gäste, die mit allgemeinem Jubel begrüßt wurden: Dr. Hadermann aus Frankfurt und Prediger Rupp aus Königsberg. Wir hätten für die ganze Dauer des bis in den Abend währenden Festes gar manchen Zweifler an der Möglichkeit einer allumfassenden deutschen Volkskirche zum Zeugen gewünscht, um vielleicht Zeugen seiner Bekehrung zu diesem sich selbst erfüllenden Glauben zu werden. (Frkf. J.)

Oldenburg. (Oldenburg, 29. Aug.) Ich kann Ihnen aus zuverlässigster Quelle melden, daß nunmehr auch S. H. der Herzog von Augustenburg der hohen deutschen Bundesversammlung eine Rechtsverwahrung in Betreff des „offenen Briefes," welche sich ihrem Inhalte nach wesentlich dem Proteste unseres Großherzogs anschließt, eingereicht hat. (Wes. Z.)

Preussen. (Berlin, den 28. August.) Die französische Zeitung „La Presse," welche vielleicht früher als unsere eigenen unterrichtet ist (so wie wir auch den Inhalt unserer Zollcongreß-Verhandlungen in der Regel zuerst über England in Erfahrung bringen,) theilt so eben die Hauptpunkte des in Aussicht stehenden neuen Preßgesetzes mit. Die beiden ersten lauten in Betreff der Zeitungen und Flugschriften: 1) Permission (Koncession,) Caution, Censur, Zulassung in alle Bundesstaaten u. s. w.; 2) Milderung des Personal-Arrestes für Preßvergehen, jedoch strenge Handhabung der Urtheilsvollstreckung bei Geldstrafen, für deren Pünktlichkeit die zu leistenden Cautionen bürgen ꝛc. Jedermann wird gestehen, daß diese Bestimmungen voller Unklarheiten und Widersprüche sind. Man möchte versucht sein, zu glauben, der Bund beabsichtige eine Vermischung des Vorbeugungs- und des Straf-Systemes in der Weise, daß die jetzt üblichen Censur- und Polizei-Maßregeln noch durch die in den Ländern freier Presse üblichen Strafen verschärft würden, ohne daß die Presse irgend eines Vortheiles der Preßfreiheit theilhaftig wäre. In der That haben sich in neuerer Zeit die Anklagen wegen Preßvergehen beträchtlich vermehrt, meistentheils in Bezug auf auswärts censirte Schriften. Viele Gerichtsbehörden haben deßwegen nach dem Grundsatze erkannt, daß die Censur eines Bundesstaates von aller Verantwortlichkeit in andern Bundesstaaten befreie. Dieser Grundsatz ist im § 7 des provisorischen Bundes-Preßgesetzes von 1819 ausdrücklich ausgesprochen. Allerdings stellte der Bundestag 1832 die „Meinung" auf, daß Schriftsteller und Verleger, wenn sie gleich die Vorschriften des Bundesgesetzes von 1819 beobachteten, dennoch nicht von weiterer Verantwortung gegen die einzelnen Bundesstaaten entbunden seien; daß vielmehr die Anwendung der Landesgesetze auf Preßvergehen durch die Bundesgesetze nicht beschränkt sey. Der Bundestag bezeichnete diese Auslegung als eine „selbstverstandene Sache;" außerhalb freilich wollte sie niemals recht einleuchten, weil sie den deutschen Schriftsteller gewisser Maßen verpflichtet, 38 verschiedene Landesgesetzgebungen zu berücksichtigen, und ihn eben so vielen Strafbestimmungen unterwirft. Uebrigens kommt rechtlich auf diesen Punkt weiter nichts an; denn eine „Meinung" des Bundestages ist kein verbindlicher Bundesbeschluß, und vor Gericht kann lediglich das Gesetz von 1819 gelten.

Ueber die Reisezwecke des Jesuitengenerals in Deutschland haben wir ein interessantes Schreiben eingesehn, das von Rom aus als Aviso an eine in den letzten Kirchenwirren wohlbekannte Notabilität angekommen ist und worin mit kaum mißzuverstehenden Worten ausgesprochen wird, daß Pius IX. mit der Abfassung einer ähnlichen Bulle beschäftigt sei, wie die war, welche Clemens XIV. im Jahre 1772 mit dem Eingang Dominus ac Redemtor noster erließ. Jedermann weiß, daß dieselbe den Orden Loyola's auflöß'te und Jedermann wird nun begreifen, warum der General um hohe und allerhöchste Verwendung nachzusuchen selbsteigen und so unerwartet nach Deutschland gekommen ist. Ein Unterschied zwischen jetzt und damals ist indeß nicht zu übersehen. 1772 waren es die europäischen Cabinete, welche die Auflösung des Ordens verlangten, 1846 ist es der Papst, der selbst aus eigenem Antrieb die Auflösung beschließt und den Widerstand bei den Fürsten findet. (Wes. Z.)

(Köln, den 30. August.) In der gestern, wie wir bereits meldeten, auf dem Rathhause gehaltenen Bürgerversammlung wurde der Vorschlag gemacht, den Oberbürgermeister in einer Suplik zu bitten, die Bürger gegen die in den von den Behörden bezüglich der traurigen Vorfälle vom 3. und 4. August erlassenen Bekanntmachungen enthaltenen Unrichtigkeiten zu schützen. Nach einigen Debatten wurde der Vorschlag angenommen, und bald war die Suplik mit mehr als 300 Unterschriften versehen. (Köln. Z.)

Frankreich.

(Paris, 30. August.) Die Deputirtenkammer hat noch gestern drei konservative Deputirte zu Vizepräsidenten ernannt; es sind die Herren Bignon, Lepeletier d'Aulnay und Hebert. Die Zahl der Votanten war 338; absolute Majorität 170; die drei genannten Deputirten erhielten 201, 183, und resp. 176 Stimmen; Herr Delessert hatte deren 129 und Herr Billault 116; morgen wird durch ein zweites Scrutinium bestimmt werden, wem die Funktion eines virten Vizepräsidenten zu Theil werden soll. — Am 1. September wird die Adreßkommission ernannt werden; dieselbe dürfte ihren Bericht schon nach 24 Stunden erstatten; die Adresse wird sonach am 4. September votirt werden können; es ist demnach wahrscheinscheinlich, daß die Kammer gegen den 5. oder 6. September auf die ersten Tage des Monats Januar prorogirt werden wird.

Der Vertheidiger Joseph Henry's, berichtet der Commerce, hat sich gestern in das Gefängniß begeben, um ihm einige Tröstungen zu bringen. Henry ist sehr ruhig geworden, er hat lange Zeit und viel gesprochen, allein seine Ideen waren unzusammenhängend. Er äußerte die Absicht, eine Supplik an den König zu richten, um denselben zu bitten, daß er die Strafe der lebenswierigen Zwangsarbeit in jene der Deportation umwandle. Seit seiner Verurtheilung hat Henry auf die förmlichste Weise erklärt, daß er keine Geschosse in seinen Pistolen hatte. Als man ihm in dieser Hinsicht einige Zweifel äusserte, hat er hinzugefügt, er sei bereit, den Beweis für seine Behauptung zu liefern. Er zeigte hierauf den Platz an, wo er eine Schrift verborgen, welche die genaue Erzählung aller Anordnungen enthält, die er getroffen hatte, um glauben zu machen, daß sein Attentat ernstlich sei. Nach einem Morgenblatte soll Henry sein an den König gerichtetes Gnadengesuch bereits unterzeichnet haben.

Italien.

(Rom, 25. Aug.) Wie sehr es der ernstliche Wille des heiligen Vaters ist, den Unterricht der Jugend auf eine zweck- und zeitgemäße höhere Stufe zu bringen, beweist ein Rundschreiben der Kongregation degli Studi an alle Bischöfe des Kirchenstaats, welches diesen aufträgt, uber den Stand der Schulen und Lyceen in ihren Diöcesen zu berichten und die nöthigen Verbesserungen vorzuschlagen, um darnach

---

Brust — — er schließt sein Auge. Das war des Helden letzter Athemzug. Im nämlichen Augenblick kommt ein Trupp versprengter Uhlanen durchs hohe Korn gesaust — französische Kavallerie auf ihren Fersen — in der Flanke schon die feindlichen Tirailleurs — gegen diese wenden die Lanzenreiter um — — jene lassen sie auf Schußweite heran — jetzt knattert ihr Feuer los — die Braunschweiger stauben zurück — bis zu jenen Häusern, wo die Infanterie sie aufnimmt. Als Letzter seines Häufleins kommt ein schwer verwundeter Offizier geritten. Blut strömt ihm von Haupt und Schulter — noch schwankt er im Sattel — nun sinkt er herunter — an derselben Stelle, wo der Herzog ausgeathmet, verströmt Hippolyt aus klaffenden Todeswunden das letzte rasche rothe Jugendblut.

„Für's Vaterland!" — schluchzte Gretchen durch ihre heißen Thränen, als die Kunde zu ihr gelangte. — „Er ist doch schön gestorben! Und ist der Tod nicht schöner als das Leben?"

Ueber die verlorenen vergessenen ungekannten Gräber der beiden Jünglinge, in denen sie mit viel hundert Waffenbrüdern liegen, sind nun die Pflüge so vieler Saatfelder, die Erntewagen so vieler Stoppeln schon Jahre auf Jahre dahin gezogen. — Wo Gretchen und Klärchen ruhen, fragt ihr gleichfalls vergebens. Beide Mädchen sollen aber, so lang sie in ihrem Schmerz noch durchs Leben schlichen, die schwarzen Trauerkleider nie wieder abgelegt haben.

dem ganzen Unterrichtswesen ein geordnetes System zu geben. (A. A. Z.)

Oesterreichische Staaten.

(Wien, 28. Aug.) Das Kopenhagner Kabinet soll an die hiesige Staatskanzlei eine Beschwerde gegen den Oesterreichischen Beobachter gerichtet haben, weil letzterer einige in Dänemark mißfällige Artikel über die schleswig-holsteinischen Verhältnisse in seine Spalten aufgenommen. (A. A. Z.)

(Galizische Gränze.) Seit eine Menge der in Folge des Aufruhrs eingezogenen Personen ab instantia entlassen wurde, und die Untersuchung sich nur auf einen kleinen Theil der am meisten gravirten beschränkt, eine strenge Ahndung aber, nachdem das publicirte standrechtliche Verfahren gegen die mit den Waffen in der Hand betreffenen nicht ausgeübt wurde, im Lande nicht mehr befürchtet wird, ist die Frechheit, mit der die Edelleute, vor allem aber die Frauen, über Oesterreich- und die österreichische Regierung schmähen, maßlos. Emissäre in allen Gestalten durchziehen das Land jetzt wie früher, und nichts wird unversucht gelassen, neue Unruhen anzustiften. Man spricht von der Errichtung einer 5000 Mann starken Gendarmerie, und es wäre sehr zu wünschen, daß ihre Organisation bald und zweckmäßig vollendet, und sie, wie z. B. die bayerische, durch alle Dörfer vertheilt, und dadurch in den Stand gesetzt werde, jedes darin erscheinende fremde Individuum im Auge zu halten. Man wird übrigens ohne eclatante Strafbeispiele gegen die Widerspenstigen schwerlich zum Ziele kommen. Der jetzt eingehaltene Lauf der polnischen Verschwörung, die noch immer fortdauert und weit davon entfernt ist, erstickt zu sein, ist die möglichste Aufreizung zum Hasse gegen Oesterreich, nachdem die gleiche jahrelang gegen Rußland geführte Praxis nichts gefruchtet hat. Dieß ist das Schlagwort des Augenblicks, und es dient nach allen Richtungen hin den Revolutionären aller Länder und in allen Ländern. (A. A. Z.)

Amerika.

Mit dem Steamer „Caledonia" sind Nachrichten aus Neuyork vom 15. August in London eingegangen. Der Kongreß hat sich am 10. August vertagt. Die Subtreasurybill und die Magazinirungsbill sind durchgegangen. Der Präsident Polk hat eine Botschaft an den Kongreß gerichtet, woraus zu ersehen ist, daß das Kabinet zu Washington geneigt ist, den Frieden mit Mexiko herzustellen. Der Präsident verlangt einen Kredit von zwei Million Dollars, um bei Regulirung der Grenze zwischen Mexiko und den Vereinten Staaten die Territorialabtretung Mexiko's durch pekuniäre Zugeständnisse ausgleichen zu können.

Nichtpolitisches.

† (Nürnberg, den 3. September.) Den in den jüngsten fünf Tagen mit größter, ja selbst lebensgefährlicher Energie gepflogenen Recherchen des hiesigen Commissionärs Herrn Schmidt in Begleitung des Portefeuillesfabrikanten Herrn Ehrmann ist es gelungen, das an dem letztern mittelst Hypotheken-Urkunden-Fälschung unterm 6. Mai d. Js. verübte Verbrechen zu entdecken, und die in den Gerichtsbezirken Riedenburg, Beilngries und Holstein seßhaften vier Gauner unter theilweiser Assistenz der königl. Gendarmerie Neumarkt i. d. O.-P. zu verhaften. Der Betrogene dürfte die Restitution des treffenden Kapitals von 2100 fl. sammt allen sonstigem Schaden um so sicherer gewärtigen, als drei der Verbrecher bereits offenes Geständniß abgelegt haben sollen, und der vierte, ein sehr begüterter Müller und Oekonom, und auch nicht länger mehr zu leugnen vermögen wird.

Die Fleischtaxe für den Monat September ist für Nürnberg wie folgt festgesetzt: Ochsenfleisch pr. Pfund 10 kr. 2 pf., Schaaffleisch pr. Pfund 8 kr., Schweinsfleisch pr. Pfund 14 kr.

⊙ (Schwabach, den 2. September.) Welche schlechte Mittel die Wucherer anwenden, den hohen Getraidepreis im Schweben zu erhalten, davon gibt Nachstehendes auch einen schlagenden Beweis: Ein Bauer brachte einen schon um 17 Gulden pr. Schäffel verkauften Roggen in unsere Stadt. Am Thore angekommen, geht ein fremder Mensch auf ihn mit der Frage zu, wie theuer er das Getraide verkauft habe. Für 17 Gulden, entgegnete der Bauer. Ich gebe 18 Gulden. Sogleich würde ich einschlagen, erwiederte dieser, wenn ich kein Daraufgeld hätte. Wenn Gott Manna regnen ließe, könnte es auf solche Weise nicht besser werden. Es gibt Bauern, die von den Kleinbegüterten in ihrer Nähe das kaufen, was jene zu Markte brächten. Wäre es unmenschlich, wenn man bei solchen Blutegeln türkische Justiz anwendete? — Die Produzenten zeigen ein solches Treiben nicht an. —

□ (Schwabach, den 3. Sept.) Gestern Mittag 12 Uhr brach auf unserem Marktplatz ein Brand aus, der so schnell um sich griff, daß in kurzer Zeit drei Häuser in Flammen standen, so daß die Leute aus den oberen Stockwerken auf Rettungsleitern herabgeholt werden mußten. Den ganzen Nachmittag wütheten die Flammen und bis Abends waren drei Hauptgebäude, darunter das große Lindmännische Haus, drei Hintergebäude und drei Scheuern niedergebrannt. Gestern um halb 9 Uhr noch loderten die Flammen wieder hell auf und heute Früh 3 Uhr wurde ebenfalls angeschlagen, da das Gebälk auf der Brandstätte nicht zu löschen war und die Kohlen bald da, bald dorthin flogen, und zündeten. Nur den angestrengtesten Bemühungen der Rettungsmannschaft gelang es, das Element nicht weiter greifen zu lassen, was ein wahres Wunder zu nennen ist.

† (Leipzig, 31. August.) Am 29. d. Abends 7 Uhr brach in der Hainstraße eine sehr gefährliche Feuersbrunst aus, dieselbe entstand in einer Niederlage im Hintergebäude der neuen Tuchhalle, wo viel Terpentinöl, Vitriolöl, Schwefel und andere feuergefährliche Sachen lagerten, indem ein Faß Terpentinöl durch Unvorsichtigkeit Feuer gefangen. Alle angewandte Mühe, solches durch Sand, Mist u. s. w. zu dämpfen, war vergeblich, und um 10 Uhr stand das Haus in vollen Flammen, welche bald das Hotel de Pologne, die neue Tuchhalle (eines der schönsten Gebäude der Stadt) und den Stern ergriffen und fast bis auf den Grund niederbrannten. Erst gestern Mittag 12 Uhr war es den größten Anstrengungen gelungen, dem Feuer so weit Einhalt zu thun, daß es nicht weiter um sich greifen konnte, jedoch brennt es in den genannten Gebäuden immer noch fort und sind noch sämmtliche Spritzen in voller Thätigkeit. Der Schaden und das Unglück ist sehr groß, viele Menschen sind dabei verunglückt, so viel man bis jetzt weiß, sind 5 todt und 9 lebensgefährlich verwundet, jedoch scheint es jetzt [es ist Nachmittags 3 Uhr] daß keine weitere Gefahr vorhanden ist.

Die neueste Nummer der Leipziger Zeitung enthält einen Dank des Raths der Stadt für den durch die Bürger, Einwohner, Communalgarde und Studenten geleisteten Beistand während der Gefahr des letzten Brandes. Zu den fünf bei dem Brandunglück Getödteten kommt noch ein sechstes Opfer und eine Person wird vermißt. Am 2. September wurden die Verunglückten beerdigt.

(Karlsruhe, 31. August.) Bei der heute hier stattgehabten Verloosung der großherzoglich badischen 35 fl. Loose des Anlehens vom Jahre 1845 sind nachstehende 40 Serien gezogen worden: Nr. 67, 176, 403, 424, 925, 1147, 1194, 1286, 1409, 1500, 1933, 2232, 2494, 2509, 2701, 2756, 2988, 3016, 3543, 3559, 3649, 3780, 4398, 4409, 4548, 4727, 4849, 4904, 4909, 5310, 5705, 6223, 6229, 6320, 6534, 6980, 7107, 7330, 7433, 7625.

Der gestern gemeldete Todesfall des Erzbischofs Ladislaus Pyrker bestätigt sich nicht, der Patriarch befindet sich im Gegentheil auf dem Wege der Besserung.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Nürnberg, den 21. August 1846.

Vom

Königl. Kreis- und Stadtgerichte Nürnberg.

In der Nachlaßsache des Pflasterermeisters Andreas Semmelmann dahier, wird das zur benannten Masse gehörige bewegliche Vermögen, als Kleider, Weißzeug, Schreinwerk, einige Pferde, Wägen, Geschirr, eine Partdie Pflastersteine, endlich ein im hiesigen Kanalhafen befindliches Schiff am

Montag den 14. September d. Js., Vormittags 9 Uhr, im Hause S. Nro. 1205,

dem öffentlichen Verkaufe an den Meistbietenden gegen sofort erfolgende Zahlung ausgesetzt, was allenfallsigen Kaufsliebhabern andurch zur Kenntniß gebracht wird.

Der Königl. Direktor verhindert.

Laumer. 1. Rath.

Turner.

(Gesuch.) Ein schon gebrauchter Omnibus wird zu kaufen gesucht. — Näheres in der Exped. d. Bl.

Verloren.

Einen Kronenthaler Belohnung

erhält, wer einen am vergangenen Dienstag Abends vom goldnen Hirschen an der Lauferstrasse bis auf den Panersplatz verloren gegangenen einfach geldenen, runden Ohrring zurückbringt. Wohin? sagt die Exped. d. Bl.

(Kapitalien-Verleihung.) Größere Kapitalien (nicht unter 2000 fl.) sind auf sichere Hypotheken in hiesige Stadt und die nächstgelegenen Landgerichtsbezirke stets zu verleihen durch

C. Wegler, k. Wechselnotar.
Karolinenstraße Nr. 336.

(Widerruf.) Die auf dem 4. September in der ehemaligen Burgamtmannswohnung angekündigte Versteigerung findet eingetretener Verhältnisse wegen nicht statt.

Anzeige.

Mein Geschäfts-Lokale befindet sich nunmehr in dem von mir erkauften (vormals Dallinger'schen) Hause, Tetzelgasse S. Nro. 748.

Nürnberg, am 3. Septemb. 1846.

Dr. Krafft. k. Advokat.

(Anzeige.) In einem achtbaren Familienkreise, der in einer freundlichen Lage, im Mittelpunkt der Stadt, ein kleines Haus alleine bewohnt, werden 2—3 Schüler, die die hiesigen Lehranstalten besuchen, in Kost und Logis zu nehmen gesucht, und wird die liebevollste Behandlung und strenge, moralische Aufsicht zugesichert. Auch bietet sich Gelegenheit dar, sich in mehreren lebenden Sprachen zu üben. Unter Lit. M. das Nähere.

Empfehlung.

Zu gegenwärtiger Messe empfehle ich mein durch frische Sendungen sehr vollständig assortirtes Mode- und Schnittwaaren-Lager, und verkaufe eine Partie Mouseline de laine, Poil de Chèvre, Cattun, Châls, Beinkleider und Westenstoffe rc, um damit zu räumen, zu sehr herabgesetzten Preisen.

Friedrich Fuchs.
Hauptmarkt Nro. 17.

Babette Uebel

aus Regensburg

empfiehlt sich bei gegenwärtiger Messe wieder mit ihren schon bekannten ausgezeichnet guten

Steingut-Waaren,

welche deshalb berühmt sind, weil dieselben die Eigenschaft besitzen, daß man auch darin kochen kann. Vorzüglich empfiehlt sie eine Auswahl schwarz- und blaugetuschter Teller, Kannen und Tassen zur gefälligen Abnahme mit dem Bemerken, daß sie solche um noch nie dagewesene billige Preise abgibt und bittet daher um geneigten Zuspruch.

Ihr Platz ist dem Hafner-Markt vis a vis, auf der Schütt.

Margarethe Feldigl

aus Regensburg,

hat die gegenwärtige Messe zum erstenmale mit einem wohlassortirten Waarenlager von Steingut, welches die Eigenschaft besitzt, daß man darin kochen kann, bezogen und verkauft alles, um mit ihrem Waarenlager gänzlich aufzuräumen, zu den billigsten Preisen

Ihr Lager befindet sich auf der Schütt, vor der Richter'schen Färberei.

Schießhaus St. Johannis.

Nächsten Sonntag findet Tanzmusik statt, wozu ich alle Freunde und Bekannte zu zahlreichem Besuch ergebenst bitte Achtungsvoll empfiehlt sich

J. M. Kellermann.

Einladung.

Freitag den 4 September gibt es bei Unterzeichnetem Ollapotrida-Suppe und Kalbsbraten.

Sonntag den 6. September wird das alljährliche Fischfest gefeiert, wobei gutbesetzte Tanzmusik stattfindet. Es ladet hiemit ergebenst ein

Georg Holzinger, zu Flaschenhof.

Das grosse Lager fertiger Berliner Herrenkleidungsstücke

von

Adolph Behrens aus Berlin

befindet sich wie früher auch während dieser Messe

in **Rößel's Kaffeehaus**, Eingang von der Adlerstrasse, der Post gegenüber.

Dasselbe ist diesmal außerordentlich stark sortirt, und verkauft bei guter dauerhafter und eleganter Arbeit, zu folgenden sehr billigen Preißen, um mit meinem Vorrath ganz aufzuräumen:

Sommer-Kleidungsstücke.

Röcke und Paletots von Haldlein und Baumwollen Stoff ...	von	2½	bis	5 fl.
Paletots und Bournus von Wolle, Halbwolle und Drill	"	4	"	7 "
Leichte Morgen-, Garten-, Haus- und Reise-Röcke	"	3	"	6 "
Sack-Paletots in Wolle, Halbwolle und Drill	"	3½	"	10 "
Paletots und Tivine's in Wollenstoffen und Drap jaspé	"	6	"	12 "
Paletots und Bournus von Bukskin unis et melés	"	7	"	14 "
Tuchröcke von feinem niederlandischen Tuch	"	10	"	20 "
Leibröcke und Fantasie-Fracks vom selben Tuche	"	12	"	21 "
Bukskin-Beinkleider in reiner Wolle	"	5	"	7 "
Bukskin-Beinkleider in Halbwolle und Drill	"	1¾	"	4 "
Westen in allen nur moglichen Stoffen	"	1¾	"	6 "

Winter-Kleidungsstücke.

Paletots und Tivine's von Bukskin, Tuch und Düffel	"	8	"	19 "
Mäntel von starkem dauerhaften Tuche	"	12	"	30 "
Sackpaletots und Bournus von feinem Tuche und Düffel ...	"	8	"	18 "
Bukskin-Beinkleider von sehr starken Stoffen	"	4	"	8 "
Schwarze Bukskin-Beinkleider zum feinsten Anzuge	"	6	"	9 "
Haus- und Schlafröcke doppelt wattirt in Sammet, Cachemir, Wolle und Drill	"	3	"	12 "

Außerdem empfehle ich noch

Gummi-Beinkleider zum Reiten höchst zweckmäßig	"	3	"	5 "

Knaben-Anzüge in allen Größen, und noch viele andere in dies Fach gehörige Artikel.

Carl Fierlinger aus Wien

empfiehlt sich mit einer Auswahl ächter Meerschaum-Köpfe nach der neuesten Wiener Form, so wie Cigarren-Röhrchen von Bernstein und Meerschaum, zu den möglichst billigsten Preisen. Für die Aechtheit meiner Waare, leiste ich Jedermann Garantie und bitte um geneigten Zuspruch.

Die Bude befindet sich in der äussern Reihe, gleich beim Eingang vom Gießhause und ist mit obiger Firma versehen.

Meß - Anzeige.

Das Leipziger Wachstuch-, Fußtapeten-, Roleaux- und Drath-Fenster Vorsetze-Lager

empfiehlt wiederholt zur geneigten Abnahme

Nürnberg, im September 1846.

Alfred Bauer von Leipzig,

z. 3 auf der Schütt. 3. Reihe, nahe neben Herrn Baumann von Fürth.

Empfehlung.

Diverse schwere Wollenzeuge die Elle 10 kr., ächtfärbige Cattune oder Zitze die Elle 10 kr., breite ombre Orleans die Elle 22 kr., ächtfärbige Ginghams die Elle 12 kr., sowie eine große Auswahl in feinen Damentüchern (Halbtuch) empfehlen

Gebrüder Bernheimer

in der großen Bude, obere Quer-Reihe.

(Hausverkauf.) Ein schön gelegenes und im besten Bauzustande sich befindendes großes Haus auf der Lorenzer Stadtseite, mit großem Hof und Parterre-Raum, Nebengebäuden und Hinterhaus, 3 Bronnen, 2 Kellern, mehreren Gewölben und großen Böden, Remise, 17 Zimmern rc., worauf auch das große Waldrecht haftet, ist durch den Unterzeichneten zu verkaufen.

C. Wegler, k. Wechselnotar. Karolinenstraße Nr. 336.

(Anzeige.) Am vergangenen Sontag wurde der seit 14 Jahren gepflogene, nur einige Zeit ausgesetzte Kirchgang von F. und K. H. wieder von mehreren Personen wahrgenommen. Man ist daher in der gespanntesten Erwartung, ob die Geschichte am Ziel Allerheiligen ihrem Ende naht, da man im Nichtfalle sich genöthigt sieht, geeignete Maßregeln zu ergreifen

---

(Gesuch.) Ein solides Mädchen, welches schön nähen kann, wünscht als Ladenjungfer oder als Stubenmädchen unterzukommen.

Angekommene Fremde

vom 2. Septemb. 1846

(Bayr. Hof.) HH. Pfaff m. F., Apel m. F. v. Leipzig, Busjäger, Gloistein, Harnier, Lehr v. Bremen, Kflte. Walther m. F., Rent. Weber v. Berlin. v. Rosenberg-Lepinsky m. F., Landschafts-Direktor v. Schlesien. M. u. B. Stein, Bergwerksbes. v. Mexiko.

(Rothe Roß.) HH. Turnoy m. F., Rent. v. Schottland. Germar m. G. v. Leipzig, Hilet m G. v. Berlin, Holländer v. Ungarn, Kflte. Dr. Holländer v. Ungarn Mres. Kraft u. Herz v. Leipzig.

(Witt. Hof.) HH. Alberts, Geh.-Rath v. Wiesbaden. Fischer, App.-Rath v. Neuburg. Kosaosky, Bildhauer v. Krakau. Bergum, Kfm. v. Altenburg. v. Bernetti, Rent v. Königsberg. Graf v. Rellberg v. Wien. Poßgiesser, Gloniot, Prof. v. Freyburg v. Galordi v. Bordeaux. v. Lours v. Chamby. Mysielsky v. Posen, Machon v Limerick, Kennedy v. Dublin. Bessieres, Nicolay v. Paris, Stud.

(Strauß.) HH. Besch v. Frankfurt, Bahlendeck v. Wien. Schackenmeyer von Kempten, Keppler v. Constanz, Beyer v. Meranne, Kflte. Dr. Brauer, Prof. v Pesth. Keßler, Pfarrer v. Hochdorf. Volkart, Maler v. Düsseldorf. Maurer, Rath v. Regensburg. Perani, Priv. Fernagi, Künstler v. Mailand. Brohmer, Sindikus, Bersmann v. Haag. Walther, Fabr. v. Triest. Rieger, Part. v. Basel

(Bl. Glocke.) HH. v. Goldbaum von Wien. Gräfin Palsch m. F. v. Montevile. Schwarz, Professor, Rampf, Cand von München, Heldt m. F., Architekt von Stuttgart. Kieschner v. Wien. Fraul. Merz v. Neustadt. Frln. Königsheim. Mad. Kuhn v. Koburg. Dalims, Winkler, Pauli, Fabricius v. Jena. Scheef, Roßmann, Jakob v. Augsburg, Stud.

(Roth. Hahn.) HH Krezschmann m. G, Hpt.-Kassier v. Garlitz. Fehr. von Redwitz v. Würzburg. Thellert m. G., Part. v. Schweinfurt, Greiffeld, Heerwagen, Wolf, Stud. v. Bayreuth, Wurzer, Landrichter, Küffner, Ob.-Schreiber, Hartlieb, Aufschläger v. Ebern, Hönig, Pfarrer v. Stebsdorf, Schmidt, Kfm. v Lauf. Schmidt, Inspekt. v. Sonneberg.

(Fränk. Hof.) HH. Küchen v. Mainz. Linder v Ebingen, Arnstein v. Sulzbach, Kflte.

(Wallfisch.) HH. Budaker, Widerich, Seifert, Stud v. Breslau, Bernheimer, Löwenthal, Levi, Kflte. v. Buttenhausen. Frln. Röder v. München, Frln. Seuffert v Wohnsees.

(Mendsch z. Gostenhof.) HH Dr. Heldenbrand, Töpfer, Lehrer u. Musiker v Augsburg. Zierer, Commis v. Bamberg.

(Kronprinz z. Gostenhof.) HH. Herrmann, Stuger, Gastwirth v. Ansbach, Rösch, Recktspkt. v. Gunzenhausen. Stanoper, Martin, Stud. v. Bamberg.

(Rothes Rößlein.) HH. Harrer v. Bamberg, Plath v. München, Student. Jüninger, Prakt. v. München. Giehrl, cand juris, Giehrl, cand phil. v. München.

(2 Bl. Schlüssel.) HH. Dreifuß, v. Mainz, Meyer v. Oberingelheim, Biedermann v. Geilingen, Frank v. Buttenhausen, Kflte.

Anzeige

des Getreid-Verkehrs auf dem Nürnberger Schrannenplatz

am 25. und 29. August 1816

Getreid-Gattungen.	Höchster fl.	Höchster kr.	Durchschnitts- fl.	Durchschnitts- kr.	Niedrigster fl.	Niedrigster kr.
	Preis des Scheffels.					
Korn ...	19	—	18	19	16	42
Waizen .	25	—	23	58	22	—
Gerste ..	15	—	14	—	13	—
Haber ..	8	45	7	30	6	30

Das Korn ist gestiegen um 1 fl. 2 kr.
Der Waizen ist gestiegen um 1 fl. 6 kr.
Die Gerste ist gestiegen um 2 fl. — kr.
Der Haber ist gefallen um — fl. 1 kr.

Mittelfränkische Zeitung.

(früher Nürnberger Zeitung.)

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 5. September 1846. № 248. Samstag: Herkules

Deutschland.

Bayern. (München, den 2. September.) Das heutige Regierungsblatt Nr 29. vom 3. Sept. d. Js. enthält nachstehende Dienstes-Nachrichten: Da in Folge der Allerhöchst beschlossenen neuen Einrichtung der Akademie der bildenden Künste die bisherige Stelle eines General-Sekretärs bei derselben hinwegfällt, so hat Se. Majestät der König den bisherigen General-Sekretär Martin v. Wagner in den Ruhestand versetzt und demselben den Titel eines zweiten Direktors der Akademie der bildenden Künste tax- und siegelfrei verliehen. — Se. Majestät der König hat unterm 19. August den bisherigen Landrichter in Berchtesgaden Johann Nepomuk Frhrn. v. Pechmann, zum Verweser der Stelle eines Polizeidirektors der königl. Haupt- und Residenzstadt München ernannt, und die Stelle eines Landrichters zu Berchtesgaden dem bisherigen II. Landgerichts-Assessor in Landau, Felix Frhrn. v. Ow, verliehen.

(Augsburg, den 3. September.) In wenigen Tagen wird von hier folgende Adresse, die bereits mit einer großen Zahl Unterschriften bedeckt ist, an die Majorität der aufgelösten Stände des Herzogthums Holsteins abgehen: „Mit warmen Herzen für die deutsche Sache und Schleswig-Holsteins gutes Recht treten wir Bürger und Bewohner der Stadt Augsburg aller Klassen vor Sie, die gewesenen Mitglieder der holsteinischen Ständeversammlung, um Ihnen unsern Dank auszusprechen für alle die Schritte, welche Sie jüngst zur Wahrung der Selbstständigkeit Ihres Landes, und der beiden Herzogthümer Schleswig und Lauenburg gethan haben. Wie Millionen deutscher Brüder haben auch wir die Unbill tief beklagt, die Ihrem Lande widerfahren. Daß man wohlerworbene Rechte fremden Interessen opfern will, daß man Jahrhunderte alte Satzungen bei Seite zu schieben droht, bloß um eigennützigen Zwecken zu fröhnen, die außerhalb des Gesichtskreises unseres Volkes liegen, muß eine Nation, wie die deutsche, gegenwärtig wo ihr Selbstgefühl noch den jungen Tag seines Wiedererwachens feiert, um so mehr ergreifen, als die traurige, dreihundertjährige Geschichte ihrer innern Verkümmerung kaum abgelaufen ist. Der größte Theil unseres Nationalunglücks — und leider enthalten die Annalen unserer Geschichte ein langes Register desselben — ward dadurch hervorgerufen, daß Stücke von uns der Spielball fremder Launen wurden. Hoffentlich sollen die Tage der Erniedrigung nicht wiederkehren. Die Ehre des deutschen Namens fordert, daß wir Alles für Erhaltung der Integrität unsers ganzen, großen Vaterlandes einsetzen. Alle Ansichten und Parteiungen müssen in diesem Einen einig sein, wenn sie nicht verläugnen wollen, daß sie auf deutschem Boden gewachsen sind. Auch Ihre Versammlung, verehrte Herren, hat jüngst wieder Zeugniß davon abgelegt, daß sie kein gesetzliches Mittel unversucht lassen will, Angriffe auf den Rechtszustand eines Theils unsers Gesammtvaterlandes abzuwehren. Wir bekennen uns ausdrücklich zu dem Geiste der die Schleswig-Holsteiner, die Hüter der Gränzmarken Deutschlands, beseelt, und ersuchen Sie, diesen Ausdruck unserer Gesinnung von einer Stadt entgegenzunehmen, deren ruhmvollste Tage mit dem höchsten Ruhm des deutschen Namens zusammenfallen." (A. A. Z.)

(Augsburg, den 2. Sept.) Auch dem heute stattgefundenen Manöver wohnte während seiner ganzen Dauer Se. Maj. der König, wie bisher jedesmal, zu Pferde bei. Nach Beendigung desselben kehrten Allerhöchstdieselben mit Ihrer zahlreichen glänzenden Begleitung kurz vor 3 Nachmittags in die Stadt zurück, und besuchten, obgleich die Mittagszeit schon so weit vorgerückt war, noch einige industrielle Unternehmungen — darunter die mechanische Baumwollenspinnerei und Weberei, um die daselbst aufgestellte große Dampfmaschine aus der Maschinenfabrik von Maffei bei München in Augenschein zu nehmen, über deren Mächtigkeit und gelungene Ausführung Se. Maj. sich sehr vortheilhaft ausgesprochen haben soll. (A. A. Z.)

(Zweibrücken, 25. August.) Das Pirmasenser „Wochenblatt" enthält den nachstehenden, für unsere vereinigte Kirche der Pfalz sehr wichtigen Artikel: „Das hiesige Appellationsgericht hat in seiner gestrigen Sitzung ein Urtheil erlassen, welches höchst wichtig für die protestantische Geistlichkeit des Pfalzkreises und die Selbstständigkeit der unirten Kirche ist. Im Jahr 1825 wurde dem Pfarrer Weber in Pirmasens das dortige Dekanat von allerhöchster Stelle übertragen mit dem mit dem Dekanate verbundenen Staatsgehalte von 600 fl. Erst im Jahr 1836 gerieth Decan und Pfarrer Weber in Konflikt mit der kirchlichen Oberbehörde, weil er die symbolischen Bücher nicht als Glaubens- und Lehrnorm der vereinigten Kirche der Pfalz anerkennen wollte, sondern nur die heilige Schrift selbst und die Vereinigungsurkunde. Diese Meinungsverschiedenheit hatte im Jahr 1837 die Absetzung vom Dekanat, mit Entziehung des Dekanatsgehaltes, zur Folge. Reklamation und Beschwerde über Verletzung constitutioneller Rechte hatte auf dem administrativen Wege keine Folge, daher trat Weber als Kläger vor dem Bezirks-Gerichte zu Zweibrücken auf, behauptend, daß ihm, gemäß der Dienstes-Pragmatik, gerichtlicher Schutz in Amt und Gehalt eines Dekans gebühre. Das

---

Auch eine Herzensgeschichte.

1.

Er war sehr hart geworden, und Sie sehr weich. Sie hatten sich geliebt, so lange sie dachten, und hatten niemals gedacht, daß es anders seyn könnte. Es war im Frühlinge, als sie sich einander zuerst ans Herz warfen, und im nächsten Frühlinge war ein Knabe zwischen ihnen aufgeblüht. Das war jetzt vier Frühlinge her. Je mehr der Knabe heranwuchs, desto mehr welkte die Liebe zwischen Vater und Mutter; je sprechender das Bild dieser einst so gewaltigen Neigung dastand, desto stummer wurde die Neigung selbst. Er liebte keine Andere, und Sie keinen Anderen; wenn Er hätte sagen sollen, welche Frau der Erde Er wählen möchte, so wäre Sie es gewesen, und Sie — ach! es war gerade ihr Herzeleid, daß der einzige Mann so kalt geworden war. An Allem dem war das Geld Schuld. Sie hatte kein Vermögen, und Er nur ein kleines Amt. Er mußte von Morgen bis Abend angestrengt arbeiten, und Abends brachte er eine finstere Miene nach Hause. Lange hatte Sie sich bemüht, mit doppelter Heiterkeit, mit doppelter Liebe die Falten von seiner schönen Stirn zu bannen; lange hatte Sie versucht, ihr stilles Wesen zu steigern, um den Verdrießlichen zu berücken, um den Zerschlagenen zu berauschen. Es half endlich nichts mehr; er merkte den Betrug und sagte hastig: »Als wenn ich nicht merkte, daß auch du unglücklich bist!« Sie hob den Knaben empor, der Stirn und Augen vom Vater, Mund und Kinn von der Mutter hatte, Sie legte ihn dem Vater ans Herz, und sprach: »Vieles ist uns mißlungen, dein schönes Talent hast du nicht bethätigen können; ich weiß, was mit dir begraben wird, laß uns den Kleinen erziehen, laß uns aus ihm machen, was die Natur mit ihm will, laß uns resigniren!« — »Das ist das alte Lied,« antwortete er mürrisch, »und Tausende haben sich damit einsargen lassen.«

Er hatte Ihr die Kasse genommen, die Sie drei Jahre lang unter den Händen gehabt. Sie wagte nichts zu sagen; Sie hielt Ihn keines Mißtrauens fähig. Als Sie aber Geld zu einem Strohhut für den Sommer verlangte, platzte Er heraus: »Ich habe dir noch vor wenigen Monaten einen Hut gekauft.« — »Aber der war für den Winter; ich kann doch den Winterhut nicht im Sommer tragen!« — »Warum nicht? wenn man keine vornehme Dame sein will.« — Darüber weinte Sie bitterlich. »Daß ich kein Geld hatte, wußtest du vorher, und wenn ich mich ordentlich kleide, so geschieht's mehr um deinetwillen, als wegen meiner.« Sie schluchzte, Er ärgerte sich, daß Er etwas so Dummes gesagt hatte. Er wollte Sie trösten, und brachte nichts Gescheidtes heraus. Seit der Zeit war alles, was sie mit einander sprachen, wie Musik auf einem verstimmten Klaviere; die Töne, die Akkorde waren falsch, selbst wenn sie richtig angegeben wurden

Auf diesem Abende war kein Halten mehr; reißend ging es bergab. Er zankte, Sie wurde blaß. Er bekümmerte sich um die geringsten Angelegenheiten des Haushaltes, Sie wurde heftig. Sie weinte oft und im Stillen, das ärgerte Ihn. Sie verbarg ihre Thränen wie einen heimlichen Schatz, es war aber ein verborgenes Gift, das an ihrem Leben zehrte. Aus einem frischen, thatkräftigen Jünglinge war ein finsterer Greis geworden, aus einem blühenden Weibe eine gebückte Frau.

Der fünfte Frühling kam, er war der letzte, den die Menschheit überhaupt erlebt hat. Eines Morgens saß er am Klaviere, um ein Lied zu komponiren. Sie trat ins Zimmer, etwas keder, als seither, so sicher, als hätte sie eine

Bezirksgericht jedoch erklärte, daß die Dienstespragmatik nicht auf die Geistlichen anwendbar sey, und wies die Klage ab. Weber legte gegen diese, die traurigsten Folgen für die Geistlichkeit habende Entscheidung, Berufung ein, und erlangte in seinem und dem Interesse sämmtlicher Geistlichen des Kreises eine reformatorische Entscheidung. Der Appellhof erklärte die Dienstespragmatik auf die protestantischen Geistlichen, und insbesondere die Dekane anwendbar, und sprach die Klage Webers zu. Das wohlmotivirte Urtheil wird demnächst im Druck erscheinen."

†† (Regensburg, den 2. September.) Bei uns zirkulirt folgende Adresse an die deutschen Brüder in Schleswig-Holstein und ist bereits mit vielen Unterschriften bedeckt: Ihr Männer von Holstein und Schleswig! Es haben vor uns wohl Klügere und Bessere gesprochen, — klüger und besser, — aber Keiner wünscht Euch aus treuerem Herzen Heil und Sieg. Uns kümmert auch nicht, was von Euren Rechten zu lesen ist auf Pergament und Papier; — in unseren Herzen aber steht's geschrieben, daß Ihr unsere lieben deutschen Brüder seyd — und bleiben sollt, bis der letzte Tropfen ehrlich' Blut verspritzt ist! — Und kein König und Kaiser soll's anders machen, bis an den jüngsten Tag! Und kommt's zum Schwert, — so lebt der alte Schlachtenlenker noch von der Lohhaide und von manch' blutigem Feld, — wo der Däne die Nase verbrannt hat an der Holsten Nesselblatt! Kommt einer der Euren des Weges, so soll er einkehren bei uns, damit wir ihn gastlich begrüßen und bei Lied und Becher Euer gedenken in Liebe und Ehren!

Baden. (Freiburg, 30. August.) Am 26. August wurde hier die Diöcesansynode abgehalten; alle Mitglieder brachten ein lebendiges Interesse mit. Zu den Anträgen, welche Lebhaftigkeit und Wärme der Diskussion veranlaßten, gehörte der Wunsch eines Diöcesanen, es möge die Synode die Bitte aussprechen, daß der Oberkirchenrath darüber wachen möge, daß die Glaubwürdigkeit der Bibel im Ganzen und im Einzelnen von Geistlichen nicht angetastet werde. Kräftig wurde mit Luthers Urtheil über das Buch Jonas' ꝛc. erwiedert, das Recht der freien Forschung behauptet, und (außer dem Antragsteller) einstimmig beschlossen, daß man die Lehrfreiheit sich entschieden gewahrt wissen wolle. Nicht minder lebhaft und kräftig äußerte sich der Geist der Synode bei der Diskussion über den mündlich begründeten, und mit Ausnahme von zwei Mitgliedern angenommenen Antrag: „die künftige Generalsynode wolle das apostolische Symbolum in einer dem geläuterten Zeitbewußtsein entsprechenden Form abändern." Besonders erfreulich war es, die schlichten Worte einzelner Abgeordneter vom Lande zu vernehmen, welche nach Beendigung der Synode erklärten, wie auch im Kreise des Landvolkes der Glaube an die Höllenfahrt Jesu, die Auferstehung des Fleisches viel verschwunden. Einstimmig wurde der Antrag angenommen, es möge die künftige Generalsynode für die Zeit bis zum Wiederzusammentritt einen zur Hälfte aus Laien, zur Hälfte aus Geistlichen bestehenden Ausschuß wählen, der in allen wichtigen, die Lehre betreffenden Fällen, Verordnungen, Maßregeln eine entscheidende Stimme haben solle. Es wurde unter Anderem bemerkt, wie die Lehrfreiheit des evangel. Geistlichen am biblischen Christenthum ihre Schranke habe, die Auffassung desselben frei zu geben ist, in streitigen Fällen aber die Entscheidung unmöglich einer einzelnen, oft sehr subjektiven Behörde zustehen könne. Die Synode sprach sich ferner einstimmig dahin aus, „daß man die Dekanats-Kandidaten- und Synodalordnung nicht als auf verfassungsmäßigem Wege erlassen betrachten könne, und darum wünsche, daß die Generalsynode sie zur Revision reklamire." Andere Anträge bezogen sich auf die öftere Abhaltung der Generalsynode, die gleiche Anzahl weltlicher und geistlicher Glieder auf derselben, ferner auf Verkündigung von der Kanzel (wenn die Kirchenvisitation bevorsteht), daß jedes Glied der Kirche das Recht habe, dabei seine Wünsche und Beschwerden vorzubringen, auf Veröffentlichung der Rechnungen vom Pfarrhilfsfond, welche ebenfalls einstimmig angenommen wurden. Ein Antrag auf Kirchenzucht (Entziehung des Abendmahls bei solchen, die in Kriminaluntersuchung stehen) wurde von sämmtlichen Synodalen (ausser dem Antragsteller) nicht angenommen. Dies sind die wichtigsten der gestellten Anträge, aus deren Behandlung der Geist der Versammlung sich ergibt, der, wie er vom ehrwürdigen Vorstand der Diöcese kräftig gepflegt ist, als Geist der Freiheit und Liebe die Aufgabe des Christenthums in der Gegenwart versteht. (Morgenbote.)

Freie-Städte. (Hamburg, 20. Aug.) Ich hege gegen die Wahrheit der in der „Börsen-Halle" enthaltenen Mittheilung, daß Brockdorff in Neu-Münster abgesetzt, Beseler und Lorentzen der Advokatur verlustig erklärt seien, triftige Bedenken. Lorentzen ist nämlich Dr. phil., studirt aber erst jetzt Jura und ist noch lange kein Advokat. (Ich setze voraus, daß nur der Dr. Karl Lorentzen, Verfasser der Neumünsterschen Petition gemeint sein kann. Die Absetzung Brockdorffs wäre eine schreiende Ungerechtigkeit; denn 1) soll er einige Tage vor der anberaumten Versammlung in Itzehoe beim Kanzleipräsidenten gewesen sein und um Instruktion über sein Verhalten gebeten, dieser aber geantwortet haben: Thun Sie, was Ihres Amtes ist; 2) ist B. als Mitglied der Ritterschaft ein natürlicher Gegner des offenen Briefes; 3) konnte er ohne Soldaten, Polizei u. s. w. die Zusammenkunft nicht hindern; 4) konnte er, auch wenn die Versammelten sofort auf seine Mahnung auseinander gegangen wären, ihr Zusammentreten an einem andern Orte nicht hintertreiben; 5) würden ihm die Neumünsterer sehr gram geworden sein, wenn er ihnen die an jenem Tage dort ausgegebene Summe (gewiß mehr als 10,000 Thlr. entzogen hatte. (Auch das „K. Corr.-Bl." giebt die Nachricht der „Börs.-Halle" als unrichtig an. Die Redakt.)

(Lübeck, den 27. August.) Die Frage, welches Schicksal das in Bezug auf unsere Verfassungsreform kürzlich an die Bürgerschaft erlassene Propositionsdecret erfahren werde, beschäftigt hier alle Gemüther. Denn es läßt sich nicht verhehlen, daß auf die Art, wie diese Vorfrage beantwortet wird, Alles ankommt. Wird der Vorschlag des Senats, der neuen Verfassung eine Repräsentation nach gewerblichen Ständen zu Grunde zu legen, von der Bürgerschaft angenommen, dann läßt sich auf ein gedeihliches Ende der Verfassungsverhandlungen hoffen: Dann steht eine Verfassung in Aussicht, welche uns möglich macht, die Verhältnisse der Gegenwart leichter zu erkennen, über die nothwendigen Maßregeln im Staatsleben uns schneller und gründlicher unter einander zu verständigen, und die Ausführung des Beschlossenen rascher ins Werk zu setzen, als dies Alles bisher geschah; eine Verfassung, die, wenn auch keineswegs vollkommen, doch mäßigen Ansprüchen genügt, und elastisch genug ist, um eine Weiter-Entwickelung zuzulassen. Weigert dagegen die Bürgerschaft den Anträgen des Senates ihre Zustimmung, „weil sie ihr zu liberal sind," dann wären die Verfassungsverhandlungen als gescheitert zu betrachten, und Lübek wäre verdammt, in dem bisherigen unerträglichen, allen gesunden Begriffen von Vernunft und Gerechtigkeit Hohn sprechenden Zustande fortzuleben, oder vielmehr, was die wahrscheinlichste Folge wäre, in dem alten Unrath allmählich zu verkommen, und zur Mumie zu erstarren. Damit würde denn zugleich auch das Interesse, welches die nachbarlichen Bedrückungen unserm kleinen Freistaate im übrigen Deutschland gewonnen haben, erlöschen. Denn wer sollte es noch über sich gewinnen können, für ein Gemeinwesen in die Schranken zu treten, und ihm zur Erringung der äußern Freiheit behülflich zu sein, das sich selbst nicht von den Fesseln der historischen Tradition, der verknöcherten Aristokratie, der veralteten und sinnlos gewordenen Privilegien loszumachen vermochte? Es ist jetzt die Frage, ob Lübeck sich der Sympathie des deutschen Volkes würdig zeigen wird, oder nicht. Möge das wohl bedacht werden von Denen, in deren Händen jetzt die Entscheidung liegt. Die Verantwortlichkeit ist groß: die Folgen werden inhaltschwer und bedeutsam sein. (H. N. Z.)

Hannover. (Hannover, 26. August.) Die schleswig-holstein-lauenburgische Frage beschäftigt mit Recht alle Blätter, selbst die unsrigen klingen davon wieder. Die prinziplose „Hannov. Zeitung" ist sogar mit einer eigenen Korrespondenz von Kiel versehen, die zuweilen in ächt nationaler Weise diese Angelegenheit bespricht, eine wahrscheinliche Bestätigung des Gerüchts, daß sich unser König entschieden gegen den offenen Brief ausgesprochen habe, obgleich eine frühere Meinung uns glauben machen wollte, daß, weil der holsteinische Bundesgesandte zur Zeit des hannoverschen Verfassungskampfes für den Umsturz der Verfassung gewesen, man jetzt sich von hieraus dankbar bezeigen wolle. Wir freuen uns aufrichtig, daß wir dies nicht bestätigen hören, obgleich die Klenzesche Rede in der zweiten Kammer für Schleswig-Holstein kein günstiges Prognostikon stellte. (N. Hamb. Z.)

Preussen. (Berlin, 1. Sept.) Die Beschlüsse der hier abgehaltenen Zoll-Conferenz sind nunmehr Behufs gegenseitiger Ratifikation an

---

Entdeckung anzukündigen. Er stand auf, schon wieder ärgerlich, daß er gestört wurde, und doch zugleich verwundert über die zuversichtliche Miene der Frau. Sie faßte seine beiden Hände, blickte ihn eine Weile stumm an und sprach: »Mein Lieber, wir können so nicht mehr leben! Unsere Vereinigung war auf das Bedürfniß unserer Herzen erbaut. Das deinige schweigt seit langer Zeit, und von dem meinigen kann keine Rede sein. Ich habe bis vor Kurzem nicht daran gedacht, daß ich eine Person für mich selbst wäre, daß ich Rechte haben könnte, die durch unser Zusammenleben verkümmert würden. Ich nehme diese Rechte in Anspruch. Laß mich ziehen! Und um dir ganz aus den Augen zu kommen, um dich furder in nichts mehr zu stören; ich will nach Amerika gehen. Viele Tausende ziehen alljährlich hinüber, eine entsprechendere Belohnung für ihren Fleiß und ihre Thätigkeit zu suchen, sich größerer politischer Bewegung zu erfreuen. In der letzten Zeit hat eine andere Auswanderung begonnen, und dieser will ich mich anschließen.

(Fortsetzung folgt.)

die betreffenden Regierungen abgegangen, und wenn nicht etwa eine derselben ihre Genehmigung verweigert, was nicht weniger heißt, als geradezu ihren Kommissär zu desavouiren, so können wir in etwa drei Monaten offiziell erfahren, was in der Zollgesetzgebung geändert, was darin verblieben ist. Diese lange Verzögerung der Bekanntmachung selbst, so wie die nicht öffentliche Berathung sind zwei wesentliche Uebelstände der Zollvereins-Verfassung, die von allen Seiten zunimmt. Man verlangt, daß, wenn man die Berathungen der Zollkommission auch nicht gerade öffentlich will halten lassen, doch von Zeit zu Zeit die Protokolle wenigstens im Auszug bekannt gemacht würden, wie solches z. B. bei der Generalsynode geschehen ist, und daß insbesondere über die Beschlüsse eine frühere unmittelbare Mittheilung verlaute. Diese Verlangen haben gewiß nichts Unbilliges, sie werden von sehr gemäßigter Seite erhoben und sind nicht mit denen zu verwechseln, welche auf eine Umgestaltung der Zoll-Conferenz selbst abzielen, indem derselben Abgeordnete aus dem Handels- und Gewerbsstand beigegeben, dadurch das reinfiskalische und büreaukratische Element paralysirt und die Versammlungen in eine Art von Zollvereins-Parlament umgeschaffen werden sollen. (Magd. Z.)

Sachsen. (Leipzig, den 26. August.) Dieser Tage hat die Wahl zur Verwaltung des Rektorates an der hiesigen Universität Statt gefunden. Mit ungewöhnlicher Einhelligkeit fiel sie wieder auf den derzeitigen Rektor, Hofrath v. der Pfordten, dessen Amtsführung am 31. Oktober, dem Tage des Rektortausches, sonach aufhören und beginnen wird. Die königliche Bestätigung kann ihm nicht fehlen. Vielleicht giebt uns das zweite Jahr seiner Amtsführung mehr Gelegenheit, die Universität auch öffentlich sich etwas mehr als eine deutsche Universität bezeigen zu sehen. (Wes. Z.)

Schleswig-Holstein, 30. August. Die Nachricht, daß die Eröffnung an die holsteinischen Stände ursprünglich eine ganz andere Gestalt hatte, ist begründet. Sie war in milder Form aus der schleswig-holsteinischen Kanzlei dem Staatsrath übergeben, erlitt aber in diesem diejenigen Aenderungen, welche ihr den agitatorischen Charakter gegeben haben. Namentlich aber verdanken in dem Passus, „da Unsere Herzogthümer einen von der gesammten Monarchie abgesonderten Staat nicht bilden und nicht bilden sollen" die letzteren schneidenden Worte ihren Ursprung einer Hand, welche ihnen eine doppelte Bedeutung verleiht. Es ist übrigens gewiß, daß der Graf Joseph Criminil, bisheriger königl. Kommissär, um seine Entlassung aus dem Staatsdienst nachgesucht hat. Beklagenswerth ist, daß der Graf, an dem man in Schleswig-Holstein bis vor wenigen Wochen mit seltener Liebe und Verehrung hing, nicht diese wenigen Wochen früher diesen Schritt gethan hat. Er würde sich dadurch selbst die qualvolle Zeit seines Kommissariats erspart und die Hochachtung des Landes sich unvermindert erhalten haben. Dem Vernehmen nach sucht die dänische Regierung den Grafen sich zu erhalten und wenn derselbe bisher eine gewünschte persönliche Audienz auf Föhr (er lebt auf seinem Landgute bei Rendsburg) nicht erhalten konnte, so soll er jetzt dorthin berufen worden sein. Es ist indessen sehr unwahrscheinlich, daß für's Erste eine Aenderung in der dänischen Politik eintreten wird. Am 9. September reis't der König über Brodstedt, Schleswig, Rendsburg, Neumünster nach Plön (wie auch der Alt. Merc. halbamtlich angibt), um dort seinen Geburtstag zu feiern. Hoffentlich wird man der kön. Person überall die schuldige Ehrfurcht erzeigen und keine Exzesse begehen, wozu dem Ungebildeten bei der allgemeinen Aufregung die Gelegenheit nahe liegen würde. Es heißt, daß man in Rendsburg beschlossen hat, die Läden zu schließen. Aus der Umgegend von Plön entfernt sich schon jetzt der Landadel. Auch auf Föhr sind der Aufwartenden sehr wenig gewesen, trotz der halboffiziellen Versicherungen, die gleichzeitig der „Altonaer Merkur" und die „Berlingske Tidende" brachten. (Weser. Z.)

Frankreich.

(Paris, 13. Aug.) Die diplomatische Revue le Portefeuille stellt folgende Richtschnur für Frankreich in der Holstein-Schleswigischen Frage auf: 1) Das bestehende europäische Gleichgewicht zu erhalten und keine Territorial-Vergrößerung zu Gunsten einer der drei nordischen Großmächte zu dulden; 2) die Bundes-Versammlung in Frankfurt für incompetent zu erklären, falls sie in dem Streite zwischen dem Könige von Dänemark und den Ständen von Schleswig und Holstein interveniren wollte, indem es sich hier nicht um ein deutsches, sondern um ein europäisches politisches Interesse handle, und 3) die Integrität Dänemarks aufrecht zu erhalten. Die Esprit public spricht sich heute heftig gegen diese Conclusion aus und meint, sie sey die Ansicht des Herrn Guizot; wir können ihm aus zuverlässiger Quelle versichern, daß er irrt, und daß die obige Ansicht weder die des französischen Cabinets, noch die eines Franzosen ist, sondern leider von einem Deutschen herrührt. Eine solche Politik, wie er sie im Portefeuille vorschlägt, kann wohl eine englische seyn; aber weder eine französische, noch eine deutsche.

Amerika.

Der Neu-Yorker „Herald" hat jetzt die ganze Korrespondenz zwischen den Herren Buchanan und M'Lane bezüglich der Oregonfrage, so wie die darauf bezügliche Debatte in einer unlängst im Senate zu Washington abgehaltenen geheimen Sitzung veröffentlicht. Die englische und amerikanische Regierung legen, wie daraus erhellt, die Klausel wegen Feststellung der Schifffahrt auf dem Kolumbia ganz entgegengesetzt aus; die amerikanische behauptet nämlich, daß die Klausel das Recht der englischen Beschiffung des Stromes auf 17 Jahre beschränke, während die brittische Regierung dies Recht für immer anspricht. Hr. Buchanan gab Herrn M'Lane die Weisung, Lord Aberdeen zu eröffnen, daß der Vertrag gemäß der amerikanischen Deutung jener Klausel ratificirt worden sei; Lord Aberdeen aber erwiederte, daß nach der britischen Auslegung das Schifffahrtsrecht auf dem Kolumbia ein immerwährendes sei. Eine Einigung ist noch nicht erfolgt. Der „Herald" meint, der Streit lasse sich am einfachsten schlichten, wenn Amerika das Oregongebiet bevölkere, die Hudsonsbay-Gesellschaft daraus vertreibe und sodann auf seiner Auslegung der Klausel beharre. — Da die Freiwilligen, welche General Games beim Beginne des Krieges in den südlichen Unionsstaaten zur Unterstützung Taylor's aufrief, sich nur auf sechs Monate hatten anwerben lassen, so verlangte die Regierung, daß sie, gleich den anderen Freiwilligen, sich auf ein Jahr verpflichten sollten. Sie weigerten sich, dies zu thun, bevor im December ihre jetzige Dienstzeit ablaufe, und die Regierung entließ sie daher, etwa 1000 Mann stark, sofort des Dienstes. Die meisten dieser Freiwilligen sind aus Neu-Orleans und die dortigen Blätter schelten laut über das Verfahren des Kriegssekretärs. — Aus Louisiana erfährt man, daß 6000 dortige Freiwillige, die nur auf 3 Monate eingetreten waren, den weiteren Dienst verweigert haben und nach Hause gegangen sind.

Nichtpolitisches.

(Karlsruhe, 31. August.) Zehnte Gewinnziehung der großh. badischen 50 fl. Loose vom Jahr 1840, als Nr. 6873 35,000 fl., Nr. 6838 10,000 fl., Nr. 43808 5000 fl., Nr. 38446 3000 fl., Nr. 90171. 64347 jede 1500 fl., Nr. 75422. 28463. 75448. 38461 jede 1000 fl., Nr. 43891. 1218. 38411. 38490. 13724. 6829. 74800. 54835. 38486. 6879 jede 250 fl.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer

Anzeigen.

J. Ditterich & Comp.

Obstmarkt Nro. 982,

empfehlen ihr reichlich assortirtes Lager von

Bremer, Hamburger und Holländer Cigarren,

die 100 Stück zu fl. 1. 48 kr., fl. 2., fl. 2. 24 kr., fl. 2. 42 kr., fl. 3. 12 kr. und noch höher.

Rheinisches Fabrikat

pr. 100 Stück à 48 kr., fl. 1., fl. 1 12 kr. fl. 1. 30 kr.

Wurmstichigen Varinas in Rollen

das Pfund fl. 1., fl. 1 24 kr., fl. 1. 36 kr. Cigarren-Abfall in ½ Paquet à 12 kr. pr. Pfund.

August Metzger,

Wollen - Waaren - Fabrikant aus Dinkelsbühl,

hat die gegenwärtige Messe abermals mit einer großen Auswahl seiner Fabrikate, als: Herren-, Frauen- und Kinderjacken, Unterröcken, Unterbeinkleidern, von letztern auch eine Sorte extrafeine, Stingerlein, dann dickgefranzte Winterstiefel, Wollengarn von allen Sorten ꝛc. bezogen und schmeichelt sich, das ihm seit mehreren Jahren geschenkte Vertrauen durch gute, dauerhafte und billige Waaren ferner zu verdienen.

Seine Bude ist die Erste, rechts am Eingang der 3. Reihe.

Empfehlung.

200 Stück abgepaßte Wollenmousselinkleider à fl. 6, 1000 Stück ächtwaschbare seidne Foulardtücher das Stück fl 1, ⁶/₄ Ellen breite Lama und Napolitain die Elle 24 kr., sowie Seidensammt in allen möglichen Farben empfehlen

Gebrüder Bernheimer

in der großen Bude, Quer-Reihe, auf der Schütt.

(Mitleser-Gesuch.) Zur »Gewerde-Zeitung.« eine für jeden Fabrikanten, Handwerker, so wie für das gesammte industrielle Publikum höchst wichtige Zeitschrift, wovon jede Woche ein Bogen Text mit vielen Abbildungen erscheint, sucht man noch einige Mitleser.

Der Lesebeitrag ist nur 15 kr. vierteljährig.

Versteigerung.

Am Montag den 7. September d. J., Morgens 9 Uhr anfangend, wird in dem Hause Nro. 61 bei den Ställen vor dem Spittlerthor, eine Mobiliar-Verlassenschaft, bestehend aus Silber, einer Stockuhr; Betten, Weißzeug, Kleidern, Schreinzeug von Kirschbaum- und Eichen-Holz, Zinn, Kupfer, Messing, Porzellan und sonstigen Hausgeräthschaften, öffentlich an den Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung verkauft, und werden Kaufsliebhaber hiezu eingeladen.

(Zu vermiethen.) Ein hübsches Logis mit Möbeln ist täglich an solide Herren zu vermiethen. L. Nro. 1162 beim weißen Thurm.

(Zu vermiethen) Ein möblirtes Zimmer nebst Alkof ist täglich an einen soliden Herrn zu vermiethen. Das Nähere in S. Nro. 666 in der Bindergasse.

Empfehlung.

Die ergebenst Unterzeichnete erlaubt sich einem hohen Adel und geehrten Publikum ihre bekannten Galanterie-Waaren mit dem Bemerken zu empfehlen, daß solche, um damit zu räumen zu den Fabrikpreisen abgegeben werden.

Doris Bromig.

Erste Reihe Bude Nr. 7.

Empfehlung.

Während der Messe empfehlen wir die königl. bayr. privilegirten Fabrikate des Herrn

Albert Cramer in Mögeldorf, nämlich

beste Soda-Oel-Kern-Seife und feinst weiße Apollo-Kerzen

zu den billigsten Preißen zur gefälligen Abnahme.

Verschleiß-Comptoir der Mögeldorfer Stearinfabrik.

Verkaufs-Lokale Winklerstraße No. 70 im Augustiner-Kloster.

Wegen Geschäfts-Aufgabe

gänzlicher Ausverkauf.

Madame Dupuy Jacquemar

auf der Schütt, 3. Reihe, Bude Nro. **105**.

ist gesonnen, ihr Geschäft aufzugeben und nach Frankreich zurückzukehren. Da sie ihre Waaren der Steuer wegen nicht mitführen kann, so verkauft sie ihr Lager

feiner französischer Stickereien und Spitzen

zu nachstehend bedeutend herabgesetzten Preißen, und bittet um recht zahlreichen Besuch.

Das neueste in col mari à 48 kr. Pelerinen à 1 fl. 30 kr. bis 10 fl. Chemisettes mit Kragen à 54 kr. bis 5 fl. Gestickte Krägen à 24 kr. bis 4 fl. 30 kr. Schwarze und weiße brabanter Spitzen à Elle 18 kr. Ditto zweite Qualität à Elle 8 kr. Feine gestickte Taschentücher à 54 kr. bis 4 fl. ꝛc.

Getragene Herrenkleider,

so wie ächte und unächte Tressen, alte ächte Points, werden zu hohen Preisen gekauft; zu erfragen nur bis Montag den 7. d. im Gasthof zum Strauß, Zimmer Nr. 30 des Morgens von 7 bis 12 Uhr bei

M. L. Lesser aus Berlin.

Stahlfedern

in abermals verbesserten und feinst geschliffenen Sorten empfiehlt in dieser Messe

W. Helm

aus Frankfurt am Main.

Dritter Gang. Bude Nro. **106**

Nachschrift. Da bereits seit 14 Messen hierorts meine Federn hinlänglich bekannt sind, so wollte noch ergebenst anzeigen, daß ich direkt aus England komme und diesmal das Beste und Neueste in diesem Artikel liefern kann, als:

Schulfedern . . . . das Groß von 18 bis 30 kr.
Correspondenzfedern. . . . . » » von 36 kr. bis 1 fl. 12 kr.
Kanzleifedern . . . . » » von 48 kr. bis 1 fl. 36 kr.
Königsfedern u. Klapsfedern » » von 1 fl. 12 kr. bis 2 fl. 24 kr.
Alle Sorten im Dutzend von 3 bis 12 kr.
Dann alle Sorten Federhalter von ½ bis 8 kr. das Stück.

Proben unentgeldlich.

Panorama - Cyclus.

Das Größte was je gesehen worden ist.

Die Völkerschlacht bei Leipzig.

Leipzig und die umliegende Gegend. Die Dörfer: Breitenfeld, Großwidderitz, Reudnitz, den Anger, die Kohlgärten, Eutritzsch, Mokau, Volkmannsdorf, Abnaundorf, Podelwitz, Schönfeld, Sellerhausen, Reutsch, Thekla, Plaußig, Vorwerk, Heiterblick, Stadt Taucha, Stuntz, Stötteritz, Probstheida, Zodikon und Kounawitz.

Berlin. — Der Wallfischfang auf Spitzbergen. — **Neapel** mit dem Vesuv und reizender Fernsicht. — Kingstown in Nordamerika. — Bethlehem mit der Felsgrotte, wo Christus geboren.

Das Panorama ist von Morgens 9 Uhr bis Abends 10 Uhr geöffnet. Die Eintrittspreiße sind herabgesetzt. Der Schauplatz ist in Gostenhof auf dem Plerrer.

Zu zahlreichem Besuche ladet höflichst ein

Philipp Franz.

Essigbrätlein.

Heute Samstag gibt es Spanferkel, so wie künftig alle Samstage, wozu ergebenst einladet

Reingruber.

(Gesuch.) Ein Buchbinder und Ledergalanteriearbeiter sucht einen wohlerzogenen Menschen mit oder ohne Lehrgeld in die Lehre zu nehmen.

(Zu verkaufen.) Ein Garten-Anwesen, zunächst an einem Hauptthore Nürnbergs ist billig zu verkaufen. Näheres unter A. D. besorgt die Exped. d. Blattes.

(Zu vermiethen. In S. Nr. 94 auf dem Weinmarkt ist ein möblirtes Zimmer nebst Alkov täglich oder nächstes Monat zu vermiethen.

Prater.

Heute Samstag »Spanferkel,« wozu ergebenst einladet

C. Rupprecht.

(Anzeige.) Ganz frische italienische Pflaumen (Prünellen), das Pfund zu 32 kr. sind zu haben bei

J. Ditterich & Comp.

Obstmarkt No. 982.

(Anzeige.) Neue holländische Häringe sind zu haben bei

J. Ditterich & Comp.

Obstmarkt 982.

Angekommene Fremde

vom 3 Septemb 1846

(Rothe Roß) HH. Graf Castell, Rittergutsbes. v. Rüdenhausen. Bar. v. Palfe m. G., Neuleider m. G., Zerisse, Rent. v. Wien. Frau v. Pautz m. F. v. Ungarn. Mds. Horwitz v. Hamburg. Riedl v. Berlin.

(Bayr. Hof.) HH. v. Spessart, Obrist v. Coburg. v. Brunner, Kapitain von Sicilien. v. Beyen, Militair v. Berlin. v. Boos, Part. v. Frankfurt. Lindheimer v. Frankfurt. Markendorf v. Leipzig. Kfltе. Faming m. G., Gutsbesitzer von Planbelz.

(Witt. Hof.) HH. v. Beyer, Herrschaftsbesitzer. v. Boyer, Stud. v. Steiermark. Frau v. Zerzog m. F. v. Regensburg. Fränkel, Eigenth. v. Lemberg. Kleindisch, Jäger v. Triesdorf. Welker, Kfm. v. Arnstadt.

(Strauß.) HH. Münding v. Lindau. Lesser v. Berlin. Kflte. Moore, Rentier v. London. Ebel, Forstrath v. Holstein. v. Warmstedt, Kammerh., Abraham, Gutsbes. v. Holstein. Eysselein, Vic. v. Ebersdorf. Thomsen, Stud. v. Jena. Felde, Dir. v. Stettin. Muller, Revisor v. Würzburg. Paulus, Part. v. Dresden. Kurzendorf, Beamter v. Wien.

(Bl. Glocke.) HH. v. Staudt m. F., Priv. v. Neidenburg. Dr. Weber m. G. v. Regensburg. Stadelberg v. Regensburg. Bayerlein m. F. v. Bayreuth. Kflte. Dr. Huber v. Regensburg. Frau Kraussel m. T. v. Leipzig. HH. Lebcher m. F., Oberst v. Regensburg. Oppert, Stud. v. Berlin. Mdes. Weiß. Heimann v. Koburg. Frl. Kohnle v. Eichstädt.

(Fränk. Hof.) HH. Heim v. Oberndreit. Sterner v. Wildermsdorf. Pfeiffer v. Rheydt. Fickel v. Koburg. Mayer v. Mannheim. Hirschauer v. Gmünd. Kflte. Ludicke m. G., Prediger von Schönfeld. Eysselein v. Biker. Brand, Priv. v. München.

(Wallfisch.) HH. Meinert, Priv. v. Banz. Bruner, Fbkt. v. Wien.

(Bl. Flasche.) HH. Brand m. F. v. Allersberg. Bragheimer v. Baiersdorf, Handler.

(Rothes Rößlein.) HH. Grünsfelder, Kfm. v. Ansbach. Mader, Lithograph v. Hirschau. Heibner, Fbkt. v. Ansbach. Kiebert, Kunstgärtner v. Kronach. Mde. Henkel m. Tochter v. Schwabing.

(Kronprinz z. Gostenhof.) HH. Weinbessinger v. Amberg. Alexander v. Thalmessing. Kflte. Kleindienst, Revierjäger v. Triesdorf. Mäuslein, Schiffmeister v. Bamberg. Kleiber, Wolfsleben, Musiker v. München. Darr, Sänger v. Schweinfurt. Ernst, Oek. v. Oettingen. Frau Müller, Händl. v. Nördlingen.

(Fünf Thürmen.) HH. Menk, Brauer v. Rothenburg. Wurtsel, Kfm. v. Schwabach.

(Goldne Roß.) Hr. Forpert, Hopfenhändler v. Sangernberg.

(Weiße Roß.) Mde. Kürzberg v. Ludwigstadt.

(Eisenbahn am Bahnhof.) HH. Wagner, Priv. v. Weißenfeld. Lindmann v. Gotha. Wackner m. G. v. Dresden, Kaufleute.

Mittelfränkische Zeitung.

(früher Nürnberger Zeitung.)

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 6. September 1846. № 249. Sonntag: Magnus.

Deutschland.

Bayern. (Augsburg, 3. Sept.) JJ. MM. der König und die Königin, dann Ihre königliche Hoheit die Prinzessin Alexandra besichtigten heute Morgen, begleitet von dem königlichen Regierungspräsidenten und den beiden HH. Bürgermeistern, die Erziehungs- und Bildungsanstalten der englischen Fräulein, und der A. B. von Stetten, das katholische und protestantische Waisenhaus, das protestantische Armenkinderhaus, den Kunstverein, die paritätische Versorgungsanstalt von St. Jakob für Bürgerliche, deßgleichen die von Fröhlich'sche Fabrik. In allen Erziehungs- und Wohlthätigkeitsanstalten ließen JJ. MM. die Vorstände und Mitglieder der Verwaltung Allerhöchstsich vorstellen, besprachen sich auf das herablassendste und freundlichste mit den Zöglingen, Waisen und Pfründnern, nahmen Einsicht von der Hauseinrichtung, und geruhten vielfach der Zweckmäßigkeit der letztern, so wie insbesondere der musterhaften durch alle Räume wahrnehmbaren Reinlichkeit lobend zu erwähnen. Der Kunstverein hatte eine Gemälde-Ausstellung vorbereitet. Hierauf beehrte Se. Majestät der König noch die Kammwollengarnspinnerei, ein größtentheils neubegründetes Unternehmen auf Aktien, mit Allerhöchstseinem Besuche, und drückte hohes Wohlgefallen über die Großartigkeit dieses Fabrikunternehmens, welche auch alle übrigen industriellen durch Maschinen unterstützten Unternehmungen Augsburgs auszeichne, mehrfach während der Besichtigung aus. Es war 3 Uhr Nachmittag, als Se. Majestät in die königliche Burg zurückkehrte. Gegen 8 Uhr Abends setzte sich der im Festprogramm angekündigte Fackelzug durch die Maximiliansstraße gegen die Residenz in Bewegung. Es war ein großartiges Schauspiel, wie es diese Stadt, und wohl manche andere Stadt noch nie gesehen. Die Spitze der Feuersäule, gegen 1100 Fackeln, getragen von festlich gekleideten Bürgern des Gewerbstandes, die Mitglieder der Liedertafel mit farbigen Glaskolben und die Musiken der Landwehr, des Regiments Prinz Karl und des Chevauxlegerregiments König in der Mitte, war schon am Dom angelangt, und noch hatten die letzten des Zugs den Platz vor der Ulrichskirche nicht verlassen. Beim Frohnhof traten der Stadtmagistrat und die Gemeindebevollmächtigten an die Spitze des Zuges, der vor dem k. Residenzschlosse sich im Viereck aufstellte. Die Liedertafel sang drei Lieder (das erste: Chorgesang zur Befreiungshalle, Gedicht von Ludwig I König von Bayern), und das Domgebäude, die k. Residenz ꝛc. wurden mehreremale durch bengalisches Feuer beleuchtet, was von erhebendem Eindruck war. Der erste Bürgermeister brachte nun nach einer kurzen mit Gefühl gesprochenen Einleitung das Hoch auf Se. Maj. den König mit lauter kräftiger Stimme aus, welches von tausend und abermaltausend Männerstimmen aus voller Brust wiederholt wurde. Se. Maj. der König, auf dem Balkon der Residenz, zur Seite Ihre Maj. die Königin, JJ. kk. HH. die Prinzen Luitpold und Adalbert und die Prinzessin Alexandra, sprach die für die Bürger Augsburgs ewig denkwürdigen Worte herab: „Meinen lieben Augsburgern, die mir stets treu und anhänglich waren — meinen Dank.“ Sofort wurden noch Hochrufe Ihrer Maj. der Königin und dem k. Hause ausgebracht. Ehe der Fackelzug den Residenzplatz (kurz vor 9 Uhr) verließ, rief Se. Maj. der König noch vom Balkon: „Das ist der schönste und größte Fackelzug, den ich je gesehen.“ Es waren wohl mehr als 6000 Menschen auf dem Platz; die Lebehoch wollten kein Ende nehmen; Alles war begeistert und nicht die geringste Störung fiel vor.

(A. A. Z.)

(Augsburg, den 4. September.) Morgen früh nach 8 Uhr ist große Parade vor Sr. Maj. dem König, zu welcher sich die Truppen auf dem großen Exerzierplatze aufstellen. Das ganze Armeekorps wird in drei Treffen aufgestellt. Das erste bildet die I. Armeedivision, das II. die zweite Infanterie-Division, das III. die Artillerie und Kavallerie. Wenn Se. Maj. der König die Truppen besichtigt hat, beginnt das Defiliren. Begünstigt vom guten Wetter, wie zu hoffen, wird das militärische Schauspiel ein großartiges Bild geben. — Se. Maj. hat die Fortbezahlung der früher schon der Mannschaft bewilligten Soldzulage von 2 Pf. pr. Tag für die Dauer des Lagers befohlen. — Die Anzahl der von allen Abtheilungen in das hiesige Spital gebrachten Kranken beträgt gegenwärtig 120; gestorben ist bis jetzt nur ein Mann, nämlich der durch das Umstürzen einer Kanone am Rückgrath verletzte Kanonier. (Augsb. Abdz.)

(Augsburg, 4. Sept.) JJ. kk. HH. der Kronprinz und die Frau Kronprinzessin reisten gestern früh zur Begrüßung der dort eingetroffenen allerhöchsten Herrschaften nach München, kehrten jedoch gegen Abend wieder in unsere Mauern zurück. Gleich nach Beendigung des hiesigen Lagers wird sich Se. kgl. Hoheit nach dem würtembergischen Oberlande begeben, um den am 7. d. M. dort beginnenden Kriegsübungen der würtembergischen Truppen anzuwohnen.

(Augsb. Abdz.)

(Würzburg, den 1. September.) Mit um so größerm Beifall lasen wir die in Hanau beantragten Schritte gegen den Schwindelhandel mit Getraide, als auch unsere Gemeindebevollmächtigten bereits vor einigen Wochen denselben Beschluß faßten, nämlich: eine Petition an

---

Auch eine Herzensgeschichte.

(Fortsetzung.)

Es wandert eine Gesellschaft von Unzufriedenen hinüber, denen das civilisirte Leben in seinem ganzen Umfange zur Last ist, die sich im Gegensatze fühlen, nicht nur zu Sitten und Gebräuchen in Europa, sondern auch zu der Wurzel von allem dem, zu den Eigenthumsverhältnissen. Sie behaupten reinere, menschlichere Begriffe von Mein und Dein zu besitzen; sie haben den kühnen und großartigen Plan, Besitz und Gemeingut zu vereinigen. Sie wollen eine neue Welt in der neuen Welt gründen, und zwar auf die Arbeit und auf die solidarische Verbindung aller Arbeiter unter sich. Diesen schließe ich mich an. Es sind viele Frauen unter ihnen, denen die Bildung mangelt, um ihre Kinder zu erziehen; die Männer sind großentheils Selbstgelehrte, die sich wieder nicht zum Unterricht eignen; in aller Geschwindigkeit haben sie sich in den letzten Jahren eine Masse von Kenntnissen angeeignet, die meist verwirrt in ihren Köpfen durch einander liegen. Vor der allgemeinen Arbeit in Garten und Feld fürchte ich mich nicht; ich betrachte sie als eine Versöhnung mit der Natur, von der ich mich in den jetzigen Verhältnissen immer weiter entferne. Mein besonderes Handwerk aber, vermöge dessen erst Jeder in die Gesammtheit eintritt, sei der Unterricht. Du kennst den jungen Uhrmacher im Orte, der sich eben verheirathet hat; zu diesem habe ich Vertrauen; seine Frau ist einfach und brav, sie geht aus Liebe mit ans Ende der Welt. Da man immer fürchten muß, sich in irgend einer Weise zu kompromittiren, wie dein klassischer Ausdruck heißt, so habe ich noch Niemandem von meinem Plane gesprochen. Willst du aber mit dem Uhrmacher reden, willst du eine brüderliche Obsorge für mich von ihm verlangen, so erfüllst du meinen heißesten Wunsch, das letzte Verlangen, das ich vorläufig an dich habe. In drei Wochen geht die kleine Familie mit einem Dutzend Freunde nach Havre ab. Diesmal ist die Toilette leicht besorgt, hier hört der Unterschied zwischen Sommer- und Winterhut allerdings auf, was du so sehnlichst wünschtest!«

Es wäre schwer, das Gesicht zu beschreiben, das Er zu dieser Rede machte. Wenn uns auf dem Spaziergange im freien und ebenen Felde plötzlich ein Felsblock vor der Nase zur Erde fiele, der unsern Schritt hemmte und uns weniger über die ausgestandene Gefahr, als über den natürlichen Zusammenhang des Meteors zum Nachdenken brächte: man könnte nicht verwunderter aussehen. Sie schien auch keineswegs auf eine plötzliche Antwort zu warten, sondern wandte sich ab und trat ans Fenster. Sie blickte starr hinaus, es war, als ob Sie eine Thräne langsam zerdrückt hätte. Er griff rückwärts einige Akkorde auf dem Klaviere: Er wußte nicht, was Er spielte, aber es war Moll. In diesem Augenblicke öffnete sich die Thür, und der Knabe trat herein. Er eilte zur Mutter, die er beim Frühstücke unangenehm vermißt hatte; seit langer Zeit bedurfte er einer besondern Aufforderung und Erlaubniß, um sich dem Vater zu nahen. Jetzt schien sich die Mutter zu ermannen, sie nahm den Knaben bei der Hand, und trat abermals vor den Mann hin.

»Und nicht wahr, den Knaben lässest du mir? Er darf mit mir ziehen. Was sollte er mit dir in Europa? Er würde dich nur hindern, und selbst darüber verkümmern. Mir erleichtert er den Eintritt in die Gesellschaft, wo man sehr begierig auf Kinder und auf die Früchte der natürlichen Erziehung ist. Du willst

den König zu richten, um zu bitten, daß auf diplomatischem Wege dem Schwindelhandel mit Getraide innerhalb der Bundesstaaten ein Ziel gesetzt würde. (Frkft. J.)

(Regensburg, 1. Sept.) Die Sympathie für das stammverwandte Brudervolk in Schleswig-Holstein und Lauenburg bethätigt sich bei uns immer mehr. Die Artikel aus und über Schleswig-Holstein, die unsere Blätter schnell und ausführlich bringen, bilden nicht nur das ausschließliche Tagesgespräch, sondern es wurde auch bereits eine in vielen Exemplaren verbreitete und mit mehreren hundert Unterschriften hiesiger Einwohner aller Stände versehene Adresse nach Schleswig-Holstein abgesendet. In dem Umstande, daß bayerische Blätter diese Nachrichten so ungehemmt aufnehmen dürfen, finden wir die erfreuliche Ueberzeugung, daß unser stets deutschgesinnter Monarch die Abreißung eines nach Lage, Sprache und Sitte deutschen Stammes nimmermehr zugeben, daß er im Vereine mit den übrigen deutschen Fürsten, wenn es Noth thut, die geeigneten Maßregeln zu ergreifen, und mit gewohnter Kraft und Beharrlichkeit durchzuführen wissen wird. (Regsbg. Tgblt.)

Freie Städte. (Hamburg, 1. Sept.) Bei den vielfachen und engen Beziehungen, in welchen unsere Stadt mit Schleswig und Holstein steht, kann es nicht anders sein, als daß die Lebensfragen, welche in den Herzogthümern jedes Gemüth bewegen, auch hier die lebhafteste Theilnahme finden. Seit anderthalb Monaten beobachtete man indessen die möglichste Zurückhaltung, die Aufsicht über die hiesige Tagespresse war schärfer als je; aber trotz dem bricht nun die künstliche Eisdecke, besonders seitdem von dänischer Seite so scharf gegen die Holsteiner und Schleswiger verfahren wird, ihr Widerstand gegen den offenen Brief für revolutionäre Gaukelei erklärt, und Beseler in Schleswig abgesetzt worden ist. Nun sind auch hier Adressen im Gange, Flugschriften gehen von Hand zu Hand, und die Stimmung gegen Dänemark wird bitterer. Namentlich die Masse des Volks erinnert sich an die letzten Zeiten der Napoleonischen Herrschaft, in welcher die Dänen zu den Franzosen hielten; wie denn alter Groll zwischen Nachbarn immer am Bittersten zu seyn pflegt. Ein Lied an Schleswig-Holstein, von Ruperti, in Musik gesetzt von Sympher, ist hier bei namhafter Strafe verboten worden, obwohl es mit hiesiger Zensur erschien. Der dänische Resident reklamirte, weil in dem Liede gesagt wird, das deutsche Volk werde seinen Brüdern in Schleswig-Holstein mit Kanonen zu Hülfe kommen, wenn das Wort nicht ausreiche. Wie gewöhnlich kam das Verbot zu spät und das Lied ist in Aller Munde. (Magdb. Z.)

Preussen. (Berlin, den 29. August.) Bei der in diesem Jahre stattfindenden Inspektion der Bundestruppen wird der preußische General von Wrangel, der das pommersche Armeecorps commandirt, und ein Offizier von anerkannter Tüchtigkeit ist, nach Holstein gehen, um das dortige Bundescontingent zu mustern, die Lage der dortigen Verhältnisse erklärt es, daß diese Inspektion ganz vorzüglich die Aufmerksamkeit und das Interesse schon im Voraus beschäftigt, zumal da man sich von einer Erklärung des genannten Generals erzählt, er werde nur dann über das Dasein eines holsteinischen Bundescontingents berichten, wenn er dort wirklich deutsche Truppen und deutsches Kommando fände. Hat der General diese Aeußerung gethan, so wird er sie gewiß auch vorkommenden Falls verwirklichen; denn er besitzt vollkommen die dazu nöthige Entschiedenheit. Daß der General aber bei der Zusammensetzung des holsteinischen Bundescontingents, hauptsächlich des dortigen Offizierstandes in den Fall kommen dürfte, zu berichten, er habe kein deutsches Contingent gefunden, ist wahrscheinlicher, als die entgegengesetzte Annahme; denn es ist bekannt, daß seit der Aufhebung der Militärschule zu Rendsburg die Regierung nach und nach fast alle Offizierstellen mit Dänen besetzt hat, die aus der Militärschule in Kopenhagen hervorgehen, wohin die Holsteiner, welche sich sonst dem Offizierstande gewidmet hätten, nicht gehen mochten. Vielleicht hat die diesjährige Inspektion des holsteinischen Bundes-Contingents einen ähnlichen Erfolg, wie eine frühere in Bezug auf das luxemburgische Contingent, welches freilich bis dahin gar nicht vorhanden war, sondern nur immer bei den Inspektionen durch holländische Truppen repräsentirt wurde. Die holländische Regierung wurde damals veranlaßt, für ihren Landes-Antheil am deutschen Bunde auch das entsprechende Militär-Contingent zu organisiren und aufzustellen; hoffentlich wird in Folge der diesjährigen Inspektion auch die dänische Regierung veranlaßt werden, für Holstein ein rein deutsches Bundes-Contingent unter deutschen Offizieren unvermischt zu erhalten. Dies verlangten die genauen Bestimmungen der Verträge; und über diese wacht gegenwärtig entschiedener, als je zuvor, die öffentliche Meinung von ganz Deutschland. Wir erleben in unseren Tagen für Schleswig-Holstein dieselbe Erscheinung, welche im Jahr 1840 gegen Frankreich sich offenbarte, ein Ausströmen des deutschen Nationalgefühls, das sich der Gunst erfreut, hier ungehindert ans Tageslicht treten zu dürfen, und der Diplomatie gleichsam Fingerzeige zu geben, während andere Gebiete der inneren Politik ihm verschlossen bleiben, man es wenigstens dieser gegenüber als unberechtigt zu erklären die Gewohnheit hat. Wir halten es gar nicht für unmöglich, daß die diplomatische Klugheit schon berechnet, wie viel deutsche Begeisterung schon auf die schleswig-holsteinische Frage darauf gehen mag, um danach abzumessen, wie viel Kraft wohl noch für so manche Frage der inneren Politik übrig bleiben möchte. Man findet für solche Berechnung eine Art Berechtigung, wenn man die Geschichte der Völker durchgeht und sieht, wie sie nach größeren oder kleineren Anstrengungen und Aufregungen immer längere oder kürzere Erholungspausen gemacht haben. Solche Pausen erschienen aber von jeher den Staatskünstlern als die gelegenste Zeit, ihre Experimente, um die Völker nach ihrer Ansicht zu beglücken, in Anwendung zu bringen. Es mag sein, daß auch im vorliegenden Falle auf eine solche Pause von manchen Seiten gewartet wird; wir hegen aber zur Kraft des deutschen Volkes das Vertrauen, daß es noch eine geraume Zeit lang die Anstrengungen, welche allerdings mit einer erhöhten Thätigkeit des öffentlichen und nationalen Lebens verbunden sind, aushalten wird, daß die schleswig-holsteinische Episode nur dazu beitragen wird, das Bewußtsein nationaler Kraft und Einheit zu verstärken und zu kräftigen und daß auf Grund dieses Bewußtseins noch manche andere wichtige Frage in Ordnung gebracht werden dürfte, bis wieder eine Generalpause für die diplomatischen Staatskünstler eintritt. Ich las kürzlich in einer Zeitung, wie ein Berliner Berichterstatter die Theilnahme in unserer Stadt für die gegenwärtige Lage der Herzogthümer Schleswig-Holstein ziemlich hoch anschlug, wie er dieselbe durch alle Klassen der Gesellschaft bis in die höchsten Regionen verbreitet angab und die Versicherung gab, Schleswig-Holstein könne großes Vertrauen zu den Maaßregeln hegen, die nöthigenfalls von hier ausgehen würden. Wie weit solche Ansichten in dem Wunsche des Bericht-Erstatters wurzeln oder auf wirklichen Thatsachen beruhen, vermag ich natürlich nicht zu entscheiden; meine eigene Erfahrung aber, die sich wenigstens auf eine ziemlich ausgedehnte

---

reisen, wie du sagst: du mußt reisen, um dich auszubilden, um deinen Geschmack zu vervollkommnen, um dich durch den Umgang mit Meistern zu stärken. Du hast es einige Male gesagt, für dich allein sei dir nicht bange, du wolltest dich schon durch die Welt schlagen, du fürchtetest nicht, dich von Privatstunden zu ernähren, die in großen Städten durch einige Fürsprache immer zu erlangen seien. Du kennst das achtzehnte Jahrhundert, mit Begeisterung hast du mir oft erzählt von der leichten und anständigen Weise, wie sich Männer von Geist und Talent fortzuhelfen wußten. Die lästige Ehefrau wirst du quitt; gib ihr auch den Knaben, auf daß du ganz frei und ledig durch die Welt gehest. Meinerseits verspreche ich dir feierlich, den Kleinen so zu erziehen, daß du nie seinetwegen erröthen sollst. Frei und natürlich, wie er jetzt als Kind ist, soll er dir einst als Jüngling entgegen treten, wenn er den Weg über den Ocean zurück mißt, oder wenn du, des Genußes und des Ruhmes müde, in späteren Jahren Europa ebenfalls verlassen, und zu uns kommen willst. Auch das gelobe ich dir, daß dir mein Tod, falls er unverhofft eintreten sollte, sofort kund gethan wird, und daß du für diesen Fall über deinen unmündigen Sohn zu jeder Frist disponiren kannst. Also bis dahin laß ihn mir, laß ihn der Mutter, zu der er gehört hat bis hieher, laß mich ein stolzes Naturkind aus ihm erziehen, das säen und pflanzen, fischen und jagen kann, Bäume zu fällen und zu behauen, eine Hütte zu zimmern, und zufrieden zu bewohnen weiß; erspare ihm die Schmerzen einer künstlichen Bildung, die in den Falten deiner edlen Stirn ihre Verwüstung zurück gelassen hat, die dir täglich das unterste Herz zusammen zieht, die dir aber auch, ich bin fest davon überzeugt, in diesem Augenblicke es einzig möglich macht, ein Opfer zu bringen, für welches du tausend reichere und höhere Genüße einzutauschen gewiß bist.«

Sie schwieg. Er auch. Der Knabe stand da wie in der Kirche, wohin ihn die Magd einige Male mitgenommen hatte, und wo man, wie er wußte, die Predigt nicht stören darf. Er schaute bald die predigende Mutter, bald den horenden Vater an; nur zuletzt, als er merkte, es handle sich vom Spazirengehen und auch von seiner Person, wandte er sich bittend zur Mutter: »Nicht wahr, Mama, du nimmst mich mit?« und dann zum Vater: »Nicht wahr, Papa, ich darf mit der Mama gehen?«

Es schlug acht Uhr. Er griff nach Hut und Stock, um ins Amt zu gehen. Sie war schon längst gewohnt, selbst bei minder wichtigen Angelegenheiten nicht sofort beschieden zu werden, sondern zu warten bis zum Abende, bis zum folgenden Morgen. Sie reichte ihm die Hand, als Er reisefertig war; Er druckte die Hand nicht so mechanisch als sonst, vielmehr etwas krampfhaft und sagte: »Du bist eine seltsame Frau!«

Am Abende kam er spät nach Hause. Sie war in ihrem Zimmer und kleidete sich aus. Er ging in sein Kabinet und öffnete das Instrument. Nach einigem zerstreuten Umhertasten, nach einigen raschen Läufen durch alle Octaven hindurch griff er mit beiden Händen stark und nachdrücklich den Chor aus dem »Eremiten auf Formentera«:

»Ziehet hin, ziehet hin, ziehet hin in Frieden!
Unser aller Gott mit Euch!«

Als der Chor beendigt war, riß er den Deckel des Resonnanzbodens und die schwere Decke des ganzen Clavieres auf, und stärker und stärker spielte er zum zweiten Male mit choralartiger Würde dieselbe Weise. Die Schwingungen zitterten durchs ganze Haus; die tiefe Stille sog begierig die rauschenden Töne ein.

(Fortsetzung folgt.)

Kenntniß der Berliner Zustände und auf das unbestreitbare Faktum stützt, daß bisher nicht die Spur zu irgend einer allgemeinen Meinungs-Aeußerung hinsichtlich der schleswig-holsteinischen Zustände hier zu entdecken ist, stimmt mit den angeführten Aeußerungen nicht überein. Ich will nicht behaupten, daß sich bei einzelnen Individuen in Berlin nicht eben so große Theilnahme für die Sache Schleswig-Holsteins fände, als in irgend einer andern deutschen Stadt; aber das Wesen und die Natur unserer Hauptstadt bringt es mit sich, daß diese in ihrer Vereinzelung verharre; es fehlt unserer „Metropole der Intelligenz" durchaus an dem Bewußtsein, daß nur durch gemeinschaftliches Handeln, in öffentlichen Dingen, durch Unterdrückung persönlichen Beliebens unter einem allgemeinen Zweck ein vernünftiges Ziel zu erreichen sei; es ist mit einem Worte die kritische Zerfahrenheit der Gebildeten unter den Berlinern, welche jedes gemeinschaftliche Handeln hindert, oder, wenn dieses mehr künstlich als natürlich erzeugt wird, sogleich mit dem Makel der Lächerlichkeit behaftet. Wenn der Berliner es so weit gebracht hat, über eine allgemeine und öffentliche Angelegenheit zu witzeln und zu spotten, so glaubt er gewiß auf der Höhe der Zeit zu stehen.

(Hamb. N. Z.)

(Köln, den 1. September.) Der bekannte Lehrer, A. Gladbach, welcher im gegenüberliegenden Kreise Mülheim wohnt, ist um einen Paß nach Berlin eingekommen. Die Kreisbehörde hat aber einen solchen Paß strenge verweigern zu müssen geglaubt. Es ist dieses der erste bekannt gewordene Fall, daß einem sonst unbescholtenen Staatsbürger der Paß verweigert worden; auch ist kein Gesetz bekannt, auf welches diese Weigerung sich stützen könnte.

(Frkf. J.)

Schleswig-Holstein. Ein Schreiben in der Weserzeitung bringt folgende wichtige Notiz: Der König von Dänemark habe ein Schreiben vom russischen Kaiser erhalten, worin derselbe seine Ansprüche auf Holstein aufgegeben und versprochen habe, ein Gleiches bei den andern Häuptern der Gottorfschen Linie zu bewirken. Sollte ihm das wohl beim Großherzog von Oldenburg so leicht sein? Zugleich soll der Kaiser den König ersucht haben, die Bewegung in seinen Landen, die zur Rebellion führen könne, mit allen Mitteln zu unterdrücken.

Vom Rheine, im August. In unseren Tagen wird über mannigfache Uebergriffe, namentlich der untern Polizeibehörden, sehr häufig geklagt. Nichts Vortrefflicheres kann über diesen Punkt gesagt werden, als was der nun heimgegangene ehemalige Landrath v. Hauer, ein eben so würdiger als aufgeklärter Mann, in seiner „Statistik des Kreises Solingen" Seite 309—310 in dieser Hinsicht bemerkt hat. Die betreffende Stelle möge darum hier einen Platz finden. Sie lautet wie folgt: „Die Wirksamkeit der administrativen Polizei soll, richtig aufgefaßt, mehr vorbeugend, beobachtend und leitend, als positiv einschreitend seyn. Eine gewisser Maßen negative Thätigkeit, ein umsichtiges, gleichwohl von fiskalischer Auflauerei fern bleibendes Bemerken der Dinge und Ereignisse ist das glücklichste und folgenreichste Talent des Polizeibeamten, der hingegen seine Zwecke leicht stört, sobald er überall als sichtbarer Zuchtmeister auftreten und störend in jedes Treiben seiner Mitbürger eingreifen zu müssen glaubt. Die Summe des Guten im Leben ist immer unter dem Erwarten der Besseren; allein sicher ist sie da am kleinsten, wo man sich vorsetzt, durch ein Uebermaß positiver Anordnungen, seyen solche auch noch so gut gemeint, eine größere zu erzwingen. Schon in den kleineren griechischen Republiken, obgleich ihre Legislation sich mehr den Grundsätzen des hausväterlichen Regiments näherte und nähern konnte, war es anerkannt, daß Gesetze, die sich „„auf das innere Leben der Bürger oder den Privatverkehr beziehen und vorschreiben, wie man unter einander leben soll, zum Frommen der Meisten von milden und humanen Prinzipien ausgehen sollen"", und wirklich bleibt es ein ewiger und fester Grundsatz aller Regierungskunst: nicht zu viel zu thun. Der Beamte, der mit unermüdeter Sorgfalt in jedes Bürgers Topf gucken will, verliert sich in unseliger Spiegelfechterei und wird bei seinen Verwalteten nur die freie Entwickelung der eigenen Fähigkeiten nachtheilig lähmen. Weiß besonders der Polizeibeamte sich hiernach eine praktische Gränze zu ziehen, so schwindet die äußere Gehässigkeit seines Wirkens; dessen Erfolg aber, wenn er auch weniger glänzend erscheint, wird sich ungleich sicherer bewähren."

(Elberf. Kreisbl.)

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

(Eingesand.)

Wie es oft nur einer äussern Veranlassung bedarf, um den Charakter eines Menschen in's wahre Licht zu stellen und wie besonders Unglücksfälle dazu geeignet sind, edle Gesinnungen zu aufopfernden Thaten zu entflammen, davon möchte das nachstehende Faktum gewiß einen erfreulichen wiederholten Beweis liefern. — In einem der am 2. d. in Schwabach durch Brandunglück gänzlich zerstörten Häuser, wohnte auch ein junges Mädchen, Regina Lindmann, welches nebst der Sorge für ihr eigenes Fortkommen, auch die Pflege und Wartung einer gänzlich arbeitsunfähigen kranken Base schon seit geraumer Zeit übernommen hatte. Dieses kindlich fromme Walten des Mädchens sicherte demselben nicht nur die Achtung ihrer Umgebungen, sondern es fand sich auch ein wackerer junger Mann, welcher, ihr gutes Gemüth erkennend, sich um ihre Liebe bewarb und bereits im Begriffe stand, sie, wenn auch unter beschränkten finanziellen Verhältnissen, im Vertrauen auf den Segen, der ein steter Begleiter der wahren Frömmigkeit und Gottesfurcht ist, zum Altare zu führen. — Mit vielen Opfern hatte Regina Lindmann ihre auf das Nothwendigste beschränkte Ausstattung angefertigt und vollendet, da ertönte plötzlich der Schreckensruf: Feuer! und Regina Lindmann, welche einer in demselben Hause wohnenden Wittwe in Anfertigung weiblicher Arbeiten zur Hand ging — stürzte in die obere Etage. Ohne auf die Rettung ihrer Habseligkeiten auch nur eine Minute Zeit zu verwenden, trug sie die alte Base, welche sowohl Krankheit als Schreck gänzlich gelähmt hatte, mit Anstrengung aller ihrer Kräfte die Treppe hinab und rettete sich mit ihr in's Freie. Wenige Minuten und die Habe der Beiden wurden die Beute des entfesselten Elements. Mit welchen Empfindungen Regina Landmann nun an dem Grabe ihrer Hoffnungen steht, glaubt Einsender ebenso wenig näher beleuchten zu dürfen, als er es für überflüßig hält, die Theilnahme der verehrten Leser und Leserinnen auf eine andere Weise als bloß durch die Erzählung des nackten Faktums hervorrufen zu wollen.

G. B.

Anzeigen.

Subhastations-Bekanntmachung.

Nürnberg, den 21. August 1846.

Vom

Königl. Kreis- und Stadtgerichte Nürnberg.

In der Verlassenschaftssache des Pflasterermeisters Andreas Semmelmann dahier wird andurch öffentlich bekannt gemacht, daß das zum Nachlasse gehörige Haus Lit. S. Nro. 1205, auf Antrag der Gläubiger öffentlich an den Meistbietenden verkauft werden soll. — Dieses Haus ist dreistöckig, hat 3 Zimmer, 2 Alkov, 5 Kammern, 3 Küchen 2 Böden; im Hofe befindet sich ein Pumpbronnen und eine geräumige Stallung, es ist frei und eigen, der Brandversicherung mit 1800 fl. einverleibt und besitzt ein Waldrecht von 3 Mäs Holz, 1½ Mäs Stöcken, dann 100 Stück Wellen, dessen Werth ist auf 2600 fl. erhoben.

Zur Versteigerung ist Termin auf Mittwoch den 4. November d. Js., Vormittags 10 Uhr, im Commissions-Zimmer Nro. 9 des diesseitigen Gerichts anberaumt, wozu Kaufsliebhaber mit dem Bemerken hiemit eingeladen werden, daß die nähere Beschreibung des Hauses, so wie die auf demselben haftenden Lasten und Abgaben zu jeder Gerichtszeit in der Registratur unterfertigten Gerichts eingesehen, dann daß die Verkaufsbedingungen im Termine bekannt gegeben werden und der Zuschlag von der Genehmigung der Gläubiger abhängt.

Der Königl. Direktor verhindert.

Lammer, 1 Rath.

Turner.

(Mitleser-Gesuch.) Zur „Gewerbe-Zeitung," eine für jeden Fabrikanten, Handwerker, so wie für das gesammte industrielle Publikum höchst wichtige Zeitschrift, wovon jede Woche ein Bogen Text mit vielen Abbildungen erscheint, sucht man noch einige Mitleser.

Der Lesebeitrag ist nur 15 kr. vierteljährig.

(Zu verkaufen.) Eine reale Bierwirthschaft ist mit oder ohne Haus zu verkaufen.

Geschäfts-Empfehlung.

Nachdem mir von dem hochlöbl. Magistrate unserer Stadt das Meisterrecht ertheilt wurde, so erlaube ich mir dieses einem hochgeehrten Publikum ergebenst anzuzeigen, mit der Bitte, mich mit vielen Aufträgen von Dreharbeiten zu beehren.

Mein unabläßiges Bestreben wird es seyn, alle Aufträge von Horn-, Metall und Druck-Metall-Waaren auf das pünktlichste zu vollziehen, und durch solide und gute Arbeit mir das Vertrauen meiner verehrten Abnehmer zu bewahren suchen.

Nürnberg, den 5. Sept. 1846.

Friedrich Hörnlein.

Drechslermeister. S. No. 39 a Winklerstrasse.

Gefrornes

ist heute vorräthig bei

Conditor Winter beim rothen Roß

Einladung.

Heute Sonntag, den 5. September findet gutbesetzte Tanzmusik mit den Entree 24 kr. statt, wobei sich zugleich die jungen Tänzerinnen Magdelena und Fr. Junghans mit verschiedenen Nationaltänzen produziren und zu recht zahlreichem Besuch ergebenst einladen. Für gute Speisen und Getränke ist hinlänglich gesorgt, und empfiehlt sich zu recht zahlreichem Besuch ergebenst

Adam Welker,
Gastwirth zum Schlößlein.

Dutzendteich.

Für den dem gehorsamst Unterzeichneten am letzten Sonntag und Mittwoch geschenkten gütigen Besuch sehr dankbar, erlaubt sich derselbe wiederholt für

Sonntag den 6. Sept.

ergebenst einzuladen. Harmonie-Musik unter Leitung des Herrn Musikmeisters Dorsch, wird die Anwesenden unterhalten. Bedienung und Bewirthung sie zufrieden stellen.

Fischer, Pachter der Dutzendteichwirthschaft.

Entbindungs-Anzeige.

Die heute Morgens erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau von einem gesunden Knaben zeige ich theilnehmenden Verwandten und Freunden hiemit an.

J. P. Drenkorn.

Trauer-Anzeige.

Heute früh 6 Uhr entschlief zu einem bessern Erwachen nach vielen ausgestandenen Leiden an den Folgen eines Nervenschlags, in ihrem 54. Lebensjahre und nach einer zehnjährigen höchst glücklichen Ehe, unsere vielgeliebte Gattin, Schwester und Schwägerin,

Frau Magdalena Katharina Susanna Fuchs,

geb. Dötschmann.

Die Dahingeschiedene trug die ihr auferlegten Leiden mit Geduld, bis sie von dem Allmächtigen in die Wohnungen des ewigen Friedens abgerufen wurde.

Theuern Verwandten und Bekannten, bringen wir hiemit diese Trauerkunde und bitten um stille Theilnahme.

Nürnberg, den 4. Sept. 1846.

Die Hinterbliebenen.

Trauer-Anzeige.

Verehrten Verwandten und Freunden bringe ich die schmerzliche Nachricht, daß meine liebe Frau,

Johanna Babetta Böhm,

geb. Meisel.

nach einer nur zu kurzen kaum 1½jährigen Verehlichung, den 4. d. Abends halb 9 Uhr still und gottergeben nach einem halbjährigen Krankenlager, an einem Zehrfieber, 23 ein halb Jahr alt, in dem Herrn entschlafen ist. Ihre Herzensgüte, Ihr stiller häuslicher Sinn werden mir ewig unvergeßlich bleiben.

Sanft ruhe Sie im kühlen Schoos der Erde, bis wir in jenen lichten Räumen uns vereinigt wieder finden.

Um stilles Beileid bittet

Joh. Friedrich Böhm.

im Namen sämmtlich Hinterbliebener.

Trauer-Anzeige.

Mit tiefgebeugtem Herzen bringe ich theilnehmenden Anverwandten und Freunden zur Anzeige, daß gestern Nachmittag mein theurer Gatte,

Herr Joh. Leonh. Sichling,

Borstenverleger,

in Folge des Nervenfiebers zur ewigen Ruhe entschlummert ist. Mit acht unmündigen Kindern weine ich dem allezeit treubesorgten Gatten und Vater die Thränen des aufrichtigsten Schmerzes und tiefgefühltesten Dankes nach, und finde nur Trost in der Glaubenszuversicht, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen.

Nürnberg, den 4. Sept. 1846.

Pauline Sichling.

(Anzeige.) Der Unterzeichnete bringt zur Anzeige, daß sein mit Holzkohlen beladenes Schiff zur Veräußerung im Ganzen als auch im Detail bis zum 6. dieses im hiesigen Kanalhafen einlaufen wird.

Loewi.

Prater.

Heute Sonntag »Harmonie-Musik,« am Montage Gans, Sauerbraten und Kartoffelklöße, wozu ergebenst einladet

C. Rupprecht.

(Zu vermiethen.) In L. Nro. 932 der Klaragasse ist ein möblirtes Zimmer an 1 oder 2 Herren täglich zu vermiethen.

(Zu verkaufen.) Ein Garten-Anwesen, zunächst an einem Hauptthore Nürnbergs ist billig zu verkaufen. Näheres unter A. D. besorgt die Exped. d. Blattes.

Das grosse Lager fertiger Berliner Herrenkleidungsstücke

von

Adolph Behrens aus Berlin

befindet sich wie früher auch während dieser Messe

in Rössel's Kaffeehaus, Eingang von der Adlerstrasse, der Post gegenüber.

Dasselbe ist diesmal außerordentlich stark sortirt, und verkauft bei guter dauerhafter und eleganter Arbeit, zu folgenden sehr billigen Preißen, um mit meinem Vorrath ganz aufzuräumen:

Sommer-Kleidungsstücke.

Röcke und Paletots von Halblein und Baumwollen Stoff ...	von	2½	bis	5 fl.
Paletots und Bournus von Wolle, Halbwolle und Drill	"	4	"	7 "
Leichte Morgen-, Garten-, Haus- und Reise-Röcke	"	3	"	6 "
Sack-Paletots in Wolle, Halbwolle und Drill	"	3½	"	10 "
Paletots und Tivine's in Woll-Flocken und Drap jaspé	"	6	"	12 "
Paletots und Bournus von Buxkin unis et melés	"	7	"	14 "
Tuchröcke von feinem niederländischen Tuch	"	10	"	20 "
Leibröcke und Fantasie-Fracks vom feinsten Tuche	"	12	"	21 "
Buxkin-Beinkleider in reiner Wolle	"	5	"	7 "
Buxkin-Beinkleider in Halbwolle und Drill	"	1½	"	4 "
Westen in allen nur möglichen Stoffen	"	1¼	"	6 "

Winter-Kleidungsstücke.

Paletots und Tivine's von Buxkin, Tuch und Düffel	"	8	"	19 "
Mäntel von starkem dauerhaften Tuche	"	12	"	30 "
Sackpaletots und Bournus von feinem Tuche und Düffel ...	"	8	"	18 "
Buxkin-Beinkleider von sehr starken Stoffen	"	4	"	8 "
Schwarze Buxkin-Beinkleider zum feinsten Anzuge	"	6	"	9 "
Haus- und Schlafröcke doppelt wattirt in Sammet, Cachemir, Wolle und Drill	"	3	"	12 "

Außerdem empfehle ich noch

Gummi-Beinkleider zum Reiten höchst zweckmäßig	"	3	"	5 "

Knaben-Anzüge in allen Größen, und noch viele andere in dies Fach gehörige Artikel.

Anzeige und Empfehlung.

Da ich durch anhaltende Krankheitsfälle meine Kundschaft meistentheils verlor, so empfehle ich mich meinen Freunden und Bekannten so wie dem verehrlichen Publikum zum Ausbessern von Herrenkleidern aller Art, und verspreche pünktliche Besorgung und billige Bedienung.

Zugleich verbinde ich hiemit die gehorsamste Anzeige, daß ich, um auch neue Arbeiten fertigen zu können, mich mit einem tüchtigen Geschäftsführer, welcher sich schon früher das Vertrauen vieler Bewohner Nürnbergs aneignete, verbunden habe. Ich bin nun im Stande, alle vorkommenden neuen Herrenkleider auf das Geschmackvollste herzustellen, und sehe um so mehr geneigten Aufträgen im Ausbessern sowohl als auch im Fertigen von neuen Kleidern achtungsvoll entgegen, indem ich die billigsten Preise zusichere.

Christoph Sigm. Schmidt,
Schneidermeister. S. No 1411
äußere Laufergasse.

Auf obige Anzeige mich beziehend, empfehle ich mich einem verehrlichen Publikum angelegentlichst, und werde stets dafür besorgt seyn, moderne und dauerhafte Arbeit zu liefern. Ich sehe daher geneigten Aufträgen achtungsvoll entgegen.

Friedrich Böhrer,
Geschäftsführer.

(Gesuch.) Ein junger Mensch von solider Bildung findet als Lehrling in einem hiesigen Portefeuille-Geschäft Platz, dabei wird bemerkt, daß auf besondere Ausbildung im Fach alle Sorgfalt verwendet wird. — Näheres in S. Nro. 208.

Schmausengarten.

Sonntag den 6. September wird das Jahresfest gefeiert, wobei für gutbesetzte Harmonie-Musik gesorgt ist. Es ladet zu zahlreichem Besuche hiemit höflichst ein

Scherper.

Für Damen!!

Empfiehlt abermals in dieser Messe der Unterzeichnete sein Lager von

ächt engl. Nähnadeln

mit blauen runden Augen das 100 in 4 verschiedenen Nro. zu 30 und 36 kr. Englische langöhrige zum Guteinfädeln für Kurzsichtige in 4 Nro. das 100 32 kr. Feine niederländische Nähnadeln, die den englischen wenig nachlassen das 100 zu 18 und 24 kr. Alle Sorten Schnür-, Stopf-, Strick-, Stramin-, Sattler-, Haar- und Teppich-Nadeln zu den billigsten Preisen.

Große Auswahl in ächt englischen Scheeren, für deren Schnitt garantirt wird, das Stück von 18 bis 54 kr.

W. Helm
aus Frankfurt am Main.
Bude Nro. **106** im dritten Gang.

Verkaufs-Anzeige.

Unterzeichneter empfiehlt seine selbstverfertigten Gipsfiguren von allen Arten um sehr billige Preise, so wie auch im Repariren zerbrochener und beschmutzter Figuren (broncirt oder weiß,) welche wie neu wieder hergestellt werden. Er bittet um gefällige Abnahme und Bestellung.

Bernhard Zachi.
Gypsfigurist aus Italien.
Sein Stand befindet sich der Heuwaage gegenüber.

(Zu vermiethen.) Ein schön tapezirtes Zimmer, nebst Alkof, ist in der Karolinenstraße an einen soliden Herrn zu vermiethen. Näheres in der Exped. d. Bl.

(Zu vermiethen.) In der Nähe der St. Lorenzer Kirche, sind an zwei solide Herren, drei tapezirte Zimmer zu vermiethen, mit oder ohne Meubel's. Näheres in der Exped. d. Bl.

(Zu vermiethen.) In der Brunnengasse sind zwei schöne Zimmer, möblirt oder auch ohne Meubles, nebst Pferdestallung zu vermiethen.

Goldne Kugel am Jakobsplatz.

Heute Sonntag den 6. Sept gutbesetzte Tanzmusik, wozu höflichst einladet

Entree 24 kr.

Schmidt.

(Zu vermiethen.) Im Hause S. Nro. 702 sind zwei trockene Kammern sogleich zu vermiethen.

Angekommene Fremde

vom 4. Septemb. 1846.

(Bayr. Hof) Hr. Graf v. Zepplin. Freifrau v. Spitzenberg u. v. Sturmfeder. HH. General v. Müller, Ob. Lieut. v. Haller v. Stuttgart. Freih. v. d. Tann m. G. v. Schweinfurt. HH. Baron v. Langlois v. Paris. Oxley, Warden-Dergisson v. England.

(Rothe Roß) J. D. Fürstin v. Wrede v. Reichenschwand. Lady Duckell m. F. HH. Harrison m. F., Johnsen m. F. Reece, Rent. v. England. Freih. v. Wessenberg v. Freiburg. Mde Kimpf. Frl. Hanffen. Hr. Goldrig, Kand. v. Magdeburg.

(Witt. Hof.) HH. Campbellofsly m. G. v. Schottland. Markham v. London, Rent. Habermann, Prof. v. Klagenfurt. Pelterlin v. Bamberg. Mde. Hempfling m. S. v. Wien.

(Strauß.) HH. Wolf v. Bautzen, Heckel v. München, Seidl v. Wien. Barbeck v. Berlin, Kflte. v. Redwitz m. G., Offizier v. Berlin. Flügel v. Leipzig. Duich v. Bamberg, Buchhändler. Mde Fink. Frl. Schmidt v. München. HH. Graf v. Reitkirch, Kapitän v. Mainz. Arnold, Priv. v. Mainz. Belling, Rentamt v. Thurnau. Schorch m. G., Pfarrer v. Hermannsgrün.

(Bl. Glocke.) HH. Würdinger, Cand. Santner, Penderl, Bäckermeister v. Regensburg. Clynist, Priv. Dresden. Renner v. Stuttgart, Schumacher v. Wilfrod. Fleißner v. Münchberg. Bachmann v. Kitzingen, Kflte. Dr. Kaim v. Dresden, Adelmann, Beck, Klinger, Weippert, Stud. v. Würzburg.

(Frank. Hof.) HH. Braß v. München, Helk v. Hanau, Mark v. Schweinfurt. Kflte. Fischer, Architekt v. München, Schoner, Priv. v. Innsbruck.

(Wallfisch.) HH. Mieth, Lehrer. Ringelmann, Stud. v. Würzburg.

(Roth. Hahn) HH. Hofmann von Sonnefeld, Ullherr, Wild v. Altenstittenbach, Diener, Kühreich v. Schweinfurt. Nizzeldi v. Bamberg. Schmutzer von München, Kflte. Neidhart, Apoth. von Altdorf, Bruckner m. F., Pfarrer von Lehberg.

(Kronprinz z. Gockenhof.) HH. Blanschein, Schleicher, Brauereibes., Schott, Stadtschreiber v. Heideck, Sendelbeck m. F., Hofmusikus v. München, Vogt von Eichstädt, Meier, Meister v. Nördlingen, Seminaristen. Dinkelsbühler, Vestemann, Kflte v. Roth, Werner, Handl v. Haßfurt, Hartmann, Stud. v. Aschaffenburg.

(Berl. Hof) Frfr. v. Wangenheim v. Coburg. Schneider v. Ansbach, v. Autzeck, Fleischmann v. Erlangen, Stud. m. Reiß v. Hamburg, Schütz v. Barmen, Kflte. Müller, Priv. v. Regensburg.

(Rothes Rößlein.) HH. Anderl, Einsel, Forstkand. v. Aschaffenburg. Buckel, Stud. v. Würzburg. Molter, Wörner, Militonär v. München. Heyde m. S., Fbkt. v. Kulmbach. Kotherer, Zieglermeister v. Ansbach.

(Eisenbahn am Bahnhof.) HH. Friedmann v. München, Wild v. Breslau, Kflte.

Mittelfränkische Zeitung.

(früher Nürnberger Zeitung.)

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 7. September 1846. № 250. Montag: Regina.

Deutschland.

Bayern. (Augsburg, 5. September.) Wir erhalten gelegentlich Kenntniß von einer an Se. Maj. den König gerichteten Eingabe aus Dinkelsbühl und Wassertrüdingen in der Schleswig-holsteinischen Angelegenheit, welche wir hier inhaltlich folgen lassen: „Allerdurchlauchtigster großmächtigster König, allergnädigster König und Herr! Wir treugehorsamst Unterzeichnete erscheinen vertrauensvoll vor den Stufen des Thrones Ew. kgl. Maj., um die Gefühle unserer Herzen für einen edeln deutschen Volksstamm, welcher in Gefahr ist, vom großen deutschen Vaterland losgerissen zu werden, allerehrfurchtsvollst auszusprechen. Wir meinen die ächtdeutsche Völkerschaft der Schleswig-Holsteiner, welche nach dem neuerlich erschienenen „offenen Brief" des Königs von Dänemark der deutschen Nation entzogen und einem fremden Reich einverleibt werden soll. Groß ist der Schmerz jedes patriotischen Herzens bei diesem Gedanken, und bange Fragen regen sich in der Brust, wo am besten Schutz und kräftige Hülfe für unsre deutschen Brüder gegen fremdherrliche Gewaltthat zu finden ist. Wohin sollten sich nun die Blicke der treugehorsamsten Unterthanen Ew. k. Maj. zuversichtlich wenden, als zu dem Throne, als zu dem patriotischen Herzen ihres allergnädigsten Königs? Es lebt unauslöschlich im dankbaren Andenken der Deutschen, daß Ew. k. Maj. auch in jener traurigen Zeit, da Deutschland geknechtet darniederlag zu den Füßen eines gewaltigen Eroberers, am Vaterland und seiner Auferstehung nicht verzweifelten. Was seit jener Zeit von Ew. k. Maj. für Belebung und Kräftigung des deutschen Nationalgefühls, für die Ehre des deutschen Namens geschehen ist, das ist eingegraben in den Tafeln der vaterländischen Geschichte, und schmerzlich muß es jeden Deutschen, jeden Bayern berühren, daß man nach solchen Vorgängen in einer so verletzenden Weise, wie dieß von [illegible]alischer Seite geschehen ist, den deutschen Namen zu verhöhnen, die Ehre der deutschen Fürsten und Völker zu kränken gewagt hat. Von der Ueberzeugung lebendig durchdrungen, daß in dieser vaterländischen Angelegenheit eine kräftige Vertretung des deutschen Namens gegenüber dem Ausland stattfinden müsse, und von dem unerschütterlichen Vertrauen beseelt, daß Ew. k. Maj. von neuem als Schirmherr deutschen Lebens den wärmsten Dank der Nation ernten werden, erlauben wir uns in allertiefster Ehrfurcht vor den Thron Ew. k. Maj. zu treten, uns an unsern königlichen Herrn zu wenden, und denselben allerunterthänigst zu bitten: „Se. Maj. wolle allergnädigst dafür Sorge tragen, daß die Marken deutschen Landes fremden Völkern heilig bleiben müssen, daß deutsches Recht, deutsche Sprache und deutsches Leben in Schleswig-Holstein unverletzt erhalten werden." Und sollte die Integrität des deutschen Landes einmal nicht anders als mit Waffen zu schützen sein, so werden die Bayern nicht die letzten sein unter den deutschen Stämmen, die sich um ihren erhabenen Herrscher schaaren und für die heilige Sache des Vaterlandes einstehen werden mit allen ihren Kräften. Daß aber die Schmach früherer Jahrhunderte für unser Vaterland nicht zurückkehre, daß nicht von Seite des dänischen Staatsraths das Trauerspiel sich wiederhole, durch welches einst die französischen Reunionskammern unser Vaterland schändeten — das walte Gott! Wollen Ew. k. Maj. in den vorstehend allerehrfurchtsvollst ausgesprochenen Gefühlen unsrer Herzen den Ausdruck des unbedingtesten Vertrauens erblicken, welches wir in dieser vaterländischen Angelegenheit auf unsern erhabenen Landesherrn setzen, und dessen Kundgebung unserm Innern eine nicht geringe Beruhigung gewährte. Die Originalunterschriften erlauben wir uns allerehrfurchtsvollst beizulegen. In allertiefster Ehrfurcht ersterben Ew. k. Maj. allerunterthänigste treugehorsamste ꝛc." (Folgen die Unterschriften, voran die Mitglieder der Magistrate beider Städte.) (A. A. Z.)

(Augsburg, 5. Sept.) Gestern wurde das dreitägige Feldmanöver der hier zusammengezogenen Truppen mit dem Uebergange der beiden einander gegenüberstehenden Korps über den Lech beendet. Heute findet noch eine große Parade vor Sr. Maj. auf dem großen Exercirplatze statt, worauf morgen alle Regimenter den Rückmarsch in ihre Garnisonen antreten. (A. A. Z.)

†† (Augsburg, den 4. Sept.) Die durch die Ernennung des A. Danzer zum I. Assessor bei dem Landgerichte Hengersberg in Erledigung gekommene II. Assessors-Stelle bei dem Landgerichte Buchloe wurde dem geprüften Rechtspraktikanten C. Stadlbauer aus Amberg verliehen.

† (Ansbach, den 5. Sept.) S. Maj. der König hat dem kgl. Professor Heideloff in Nürnberg die allerh. Erlaubniß zur Annahme und Tragung des ihm von dem König von Schweden und Norwegen verliehenen Ritterkreuzes des Wasa-Ordens ertheilt.

(Würzburg, den 4. September.) Zum Salineninspektor in Orb ward der Kassier des Hauptsalzamtes Traunstein Meinhold, und zum 2. Assessor am Landgerichte Königshofen der Accessist Weber aus Aschaffenburg ernannt. (Wrzbg. Abdblt.)

Baden. (Karlsruhe, 2. Sept.) Die Oberrh. Ztg. schreibt: Der Redakteur des Mannheimer Journals, v. Struve, büßt gegenwärtig seine ihm wegen einer Kritik der badischen Minister, in welcher das Oberhofgericht eine Injurie fand, zuerkannte Strafe (drei Monate) im Gefängnisse ab. Das Justizministerium hat gegen Struve nunmehr eine Disziplinar-Untersuchung verhängt, gestützt auf eine Verordnung aus dem Jahre 1826, welche sagt, daß „Schriftverfasser" wegen Pflichtwidrigkeiten von ihrem Amte entlassen oder beliebig von einem Orte an den andern versetzt werden können. Hierauf bezogen sich die von Bassermann in der Sitzung der zweiten Kammer am 31. August gemachten Bemerkungen, welche nach längeren Erörterungen an die Abtheilungen verwiesen wurden.

Freie Städte. (Frankfurt a. M., den 1. September.) Wie man ganz zuverlässig vernimmt, hat der hiesige Senat beschlossen, bei dem gesetzgebenden Körper die Gestattung der zollfreien Einfuhr amerikanischen Mehles in der Art zu beantragen, daß bis zum Beitritte der übrigen Zollvereinsstaaten die hiesige Staatskasse den Zollbetrag vergütet. Da mehrere jener Staaten, besonders Baden und Würtemberg, bereits ihre Geneigtheit zu dieser, unter den gegenwärtigen Verhältnissen so wohlthätigen, Maßregel gegeben haben, so zweifelt man nicht, daß dieselbe binnen Kurzem zum Zollvereinsbeschlusse erhoben werde. — Das „Journal de Francfort," welches kürzlich eine Art Rechtfertigung des dänischen „offenen Briefes" enthielt, streitet heute gegen den bekannten Artikel der „Times," von dem es zugesteht, „daß sein heftiger Ton nicht geeignet sei, die Gemüther zu versöhnen, und die allgemeine Aufregung zu beschwichtigen." Nach dem mit bekannter diplomatischer Behutsamkeit redigirten „Journal de Francfort," zu schließen, ist es kaum zweifelhaft, daß die Sache Holsteins der Entscheidung des Bundestages anheim fällt. Was die Angelegenheit Schleswigs betrifft, so gehöre dieselbe zwar nicht gerade zu dem Ressort dieser Versammlung, doch werde sie sicherlich im Sinne der Rechtlichkeit und politischen Umsicht der großen Mächte entschieden werden, wenn auch möglicher Weise diese Umsicht sich nicht dazu verstehen werde, das Königreich Dänemark zu schwächen. (Köln. Z.)

Hessen. (Darmstadt, 3. Sept.) Das heute erschienene „Regierungsblatt Nr. 28 enthält folgende Verordnung, die unredliche Steigerung der Fruchtpreise betreffend. Ludwig II. von Gottes Gnaden Großherzog von Hessen und bei Rhein ꝛc. ꝛc. Da die dermaligen Zeitverhältnisse dringend erfordern, der unredlichen Steigerung der nothwendigsten Lebensmittel mit allem Ernste zu begegnen, so haben wir in Gemäßheit des Art. 73 der Verfassungsurkunde, bis auf weitere Verfügung, verordnet und verordnen wie folgt: Art. 1. Wer durch Verbreitung falscher oder entstellter Thatsachen, durch Anbieten höherer Preise als die Verkäufer selbst fordern, durch Vereinigung mit Inhabern gleicher Gegenstände zu dem Ende, diese nicht zu

verkaufen, oder nur zu einem gewissen Zeitpunkte, oder zu einem höheren als dem zur Zeit der Uebereinkunft bestehenden Preise, oder wer durch Scheinverträge, oder durch sonstige Kunstgriffe das Steigen des Preises des Getraides, der Futterkörner, des Mehles oder mehliger Substanzen, insbesondere der Kartoffeln oder des Brodes zu bewirken sucht, soll mit Gefängniß bis zu drei Monaten oder mit Geldbuße von 50 fl. bis zu 3000 fl., und, wenn der Zweck erreicht worden ist, mit Geldbuße von 100 fl. bis zu 6000 fl. und mit Gefängniß bis zu 3 Monaten oder Korrektionshausstrafe bis zu 2 Jahren bestraft werden. — Art. 2. Die gegenwärtige Verordnung tritt mit dem Tage in Kraft, an welchem sie im Regierungsblatte erscheint. — Urkundlich unserer eigenhändigen Unterschrift und des beigedrückten Staatssiegels. Darmstadt, am 1. Sept. 1846. (L. S.) Ludwig. In Verhinderung des Staatsministers: von Lehmann.

Preussen. (Westfalen, 1. Sept.) Das Gespenst des Communismus geht hier in Westfalen überall um, und scheint seine Opfer zunächst bei den westfälischen Officieren auserkoren zu haben. Kaum ist der Lieutenant Anneke auf ehrengerichtlichem Wege aus dem Wege geräumt, so vernehmen wir schon aus zuverlässiger Quelle, daß ebenfalls gegen den Lieutenant von Webern vom 11. (Münsterschen) Husaren-Regiment die ehrengerichtliche Untersuchung wegen Umgangs mit Communisten eingeleitet ist. Der Angeklagte stand bei der in Hamm garnisonirenden Schwadron des benannten Regiments, und hatte dort vielen Umgang mit Referendarien, welche sein Denuntiant für Communisten gehalten haben mag. Genug, da er nach einmaliger Warnung den Umgang nicht aufgegeben hat, ist die Untersuchung wider ihn eingeleitet. Wir sind auf den Ausgang gespannt, können aber um so weniger einem für den Angeschuldigten günstigen Resultate entgegensehen, als das Offizier-Corps des 11. Husaren-Regiments, welches das Ehrengericht bildet, größtentheils dem hohen, theilweise sogar dem Münsterschen Adel angehört, und im Rufe einer streng aristokratischen Ritterlichkeit steht, daher von Proletariern nichts wissen will. (Wes. Z.)

Schleswig-Holstein. (Kiel, 1. Sept.) In Folge Kanzleischreibens an den hiesigen Polizeimeister wurde der Redakteur des „Correspondenz-Blattes," Th. Olshausen, heute Vormittag vor das hiesige Polizeigericht geladen, wo er aufgefordert wurde, entweder zu unterschreiben, oder sein Ehrenwort darauf zu geben, daß er in Zukunft weder Versammlungen anstiften, noch daran Theil nehmen wolle. Als er sich indeß darzu nicht verstehen wollte, wurde er unmittelbar vom Rathhause unter Polizeibegleitung nach der Festung Rendsburg abgeführt. Seine Wohnung wurde sogleich versiegelt. — Man ist allgemein der Meinung, daß noch viele Dienst-Entsetzungen patriotisch gesinnter Männer folgen werden. (Hamb. N. Z.)

S (Kiel, 30. Aug.) Einem allgemeinen Gerücht zufolge soll bei der Schleswigs holst. Regierung ein königl. Reskript eingelaufen sein, nach welchem für die Zukunft alle Beamte auf administrativem Wege, ohne Entschädigung, ihrer Dienste zu entlassen seien. Man nennt bereits die Namen von einigen zwanzig Männern der königl. holst. Parthei, welche theils ihre Entlassung aus dem Staatsdienst zu erwarten haben, theils in Anklagestand gesetzt werden sollen. Ebenfalls verlautet, daß die am 14. d. beabsichtigte große Volksversammlung zu Nordtorf, in der Nähe von Rendsburg, auf höchsten Befehl verboten werden dürfte. Jedenfalls werden am besagten Tage dort viele Redner eintreffen und nur der Gewalt weichen.

(Altona, 2. September.) Durch mehrere norddeutsche Blätter geht die Nachricht, als habe der Klosterprobst von Preetz Graf Fr. Reventlou von Helgoland aus, wo er die Seebäder nimmt, am Hoflager von Schleswig-Holstein auf Föhr einen Besuch abgestattet. Wir können dagegen aus bester Quelle als Augenzeugen versichern, daß der edle Graf seit seiner Ankunft auf Helgoland bis zum heutigen Tage die Felseninsel nicht verlassen hat, als um auf der nahen Düne zu baden. Hätte das ehrenwerthe Ständemitglied, das wir auch nach der versuchten rechtlosen Entziehung seiner Virilstimme noch als solches anzusehen fortfahren, dem König-Herzoge auf Föhr seine Aufwartung gemacht, so würden ja auch die halboffiziellen Bulletins über das heitere Wohlergehen S. M. auf jener Insel, die der Altonaer-Merkur veröffentlicht, nicht unterlassen haben, einen so bedeutenden Besuch umständlich zu berichten. Interessant wäre es aber zu wissen, ob die falsche Nachricht, der wir hier entgegentreten, sich ganz zufällig und absichtslos in die Tagspresse eingeschlichen hat. (Wes. Z.)

(Rendsburg, 1. Sept.) Heute Nachmittag wurde der Redakteur des „Kieler Correspondenzblatts," Hr. Theodor Olshausen, von zwei Polizei-Offizianten als Arrestant auf die hiesige Festung gebracht. Sein Arrest ist ihm von Seiten der Kommandantur auf der Hauptwache angewiesen und jeder Besuch desselben ist streng untersagt. Diese außerordentliche Maßregel, über deren Motive man bis jetzt nur Vermuthungen hegen kann, hat hier eine eben so große Sensation erregt, wie einst die Inhaftirung des edlen Lornsen. (Hamb. N. Ztg.)

Würtemberg. (Stuttgart, 3. Sept.) Heute empfing Se. Majestät den engeren ständischen Ausschuß, zum Zwecke der Uebergabe der Jubiläumsfestgaule, bei welchem Anlasse der Präsident der Kammer der Abgeordneten, Kanzler von Wächter, eine Adresse vortrug, auf welche Se k. Maj. erwiederte: Ich danke Ihnen für die Gesinnungen, welche Sie mir im Namen des Vaterlandes ausgesprochen haben; das schönste Denkmal, was ich immer gewünscht habe, im Herzen meines Volks zu stiften, ist das seiner Liebe und seines Vertrauens. Seit nun beinahe dreißig Jahren, wo die göttliche Vorsehung mir die Zügel der Regierung dieses Landes anvertraut hat, war stets mein aufrichtiges, redliches Bestreben auf das wohlverstandene Wohl meines Vaterlandes gerichtet; mein Volk ist mir stets mit Treue und vollem Vertrauen entgegengekommen. Lassen Sie uns dieses schöne Beispiel in unserer von so vielen verschiedenen Richtungen, Ansichten und Partheiungen bewegten Zeit wie bisher fortsetzen; dieses Beispiel wird für uns, aber auch gewiß für unsere Nachkommen segnend wirken. (Schw. M.)

Frankreich.

(Paris, 2. September.) Die Deputirtenkammer hat gestern ihre vier Sekretäre ernannt; die Wahl fiel auf die Herren Bussieres, Oger, Saglio und Lanjuinais. — Heute wurde das definitive Bureau installirt. Der Alterspräsident Sapey hielt die herkömmliche Rede an die Kammer, worauf der Präsident Sauzet den Sitz einnahm und auch seinerseits eine Allokution in gewöhnlicher Form an die Kammer richtete. — Man beschäftigte sich sodann in den Bureaux mit der Wahl der Adressekommission.

Nichtpolitisches.

Ein plattdeutscher Calembourg. Der Schleswig-Holsteiner Landmann nennt den offenen Brief in seinem Dialekt „Den Apen Breef".

Das „Frankfurter Konversationsblatt enthält Briefe des bekannten Ritters Zimmermann, des Verfassers des Werkes über die Einsamkeit, den Nationalstolz u. s. w., welche ein merkwürdiges Bild eines insolenten Schriftstellerdünkels — verbunden mit einer wahren Hundedemüth vor großen Herren — geben. Man muß diese Briefe lesen, um die ganze Jämmerlichkeit zu begreifen, die in dem Charakter eines deutschen Stubenheckers sich nach und nach erzeugen kann.

(Memel, den 28. August.) (!!!) Es wollen, erzählt man der „Zeitung für Preussen", achtungswerthe Männer, die Tausende (?!) zu Theilnehmern zählen sollen, zur Bildung eines, um es kurz zu bezeichnen —: Anti-Freiheits-Vereins zusammentreten. Sie erachten die gegenwärtigen Umstände als besonders dringend dazu. Die dermalige Freiheit sei der zügellosesten Ungebundenheit gleich und diese das Treibhaus alles Unheils, in finanzieller, politischer, religiöser, socialer, literarischer, merkantilischer und jeder andern Hinsicht. Die sichtbarsten Resultate dieser zügellosen Freiheit wären Kommunismus, Proletariat, Ueberfüllung der Gefängnisse trotz aller zum Erstaunen kostspieligen Vermehrung derselben rc., und es müsse etwas geschehen, der unbemessenen Konkurrenz, der alles nivellirenden Gleichmacherei, der Verwilderung in Sitte und Zucht einen festen Damm entgegenzustellen.

† (Nürnberg, den 6. Sept.) Der k. bayer. Hofkammervirtuos und Lehrer S. k. H. des Prinzen Adalbert von Bayern, auf dem Polymelodikon, Herr Stiegler von Wien, der vor einigen Jahren schon in unserer Stadt auf seinem Instrumente sich produzirt hat, gedenkt mit Nächstem ein Conzert auf seinem nun vielfach verbesserten Instrumente zu geben. Wir machen gerne auf diesen uns bevorstehenden Kunstgenuß aufmerksam, und fügen hinzu, daß des Künstlers Leistungen allenthalben den entschiedensten Beifall gefunden haben.

* (Nürnberg, den 6. Sept.) Herr Direktor Röder hat mit dem hiesigen Theater-Orchester ein Uebereinkommen getroffen, wonach dasselbe bei den in Bamberg statt findenden Opern-Vorstellungen mitwirkt.

Neueste Nachrichten.

† (Nürnberg, den 6. Sept.) Einem Privatbrief aus Augsburg zufolge hat S. Maj. der König sich über die aus bayer. Städten nach Schleswig-Holstein abgegangenen Adressen mit dem Bemerken wohlgefällig ausgesprochen, daß den Holsteinern himmelschreiend Unrecht geschehen, und er werde, was in seinen königlichen Kräften liege, Alles aufbieten, auf daß keine Spanne von Deutschlands Boden losgerissen werde. Ueber den Gesangs-Verein in Augsburg äußerte Se. Maj., daß er sich über die Leistungen freue, und er werde stets dem Gesang in Bayern Vorschub leisten.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer

Anzeigen.

Trauer-Anzeige.

Es hat dem Herrn gefallen, unsere innigstgeliebte und unvergeßliche Gattin, Mutter, Schwester und Anverwandte

Frau Margaretha Barbara Eckerlein,

nach einer halbjährigen Krankheit und einen 14tägigen sehr schmerzhaften Krankenlager, an Unterleibsbeschwerden, den 4 September Abends von 11—12 Uhr, nach einer zweiten 10jährigen glücklich durchlebten Ehe, und in ihrem 54 Lebensjahre, aus unsre Mitte zu sich in die Ewigkeit abzufordern.

Wer die Redliche kannte, ihr Wirken und Streben für die Ihrigen, mit welcher Aufopferung sie für dieselben sorgte, wird unsren Schmerz fühlen, und uns in unsern Leiden trösten. Dort in jener bessern Welt werden wir uns Alle einander wieder finden, wir weinen der Verstorbenen noch im Stillen Thränen der Liebe nach.

Nürnberg, Nördlingen und Erlangen.

Die sämmtlichen Hinterbliebenen, Gatte, Tochter, Brüder, Schwestern und deren Kinder.

Empfehlung.

Ich benachrichtige das hochzuverehrende Publikum und alle meine hochgeschätzten Abnehmer, Gönner und Freunde, daß ich die gegenwärtige Messe wieder mit einer großen Auswahl von neuen feinen Kupferstichen und Lithographien, Schling- und Strickmustern, Jagdstucken, Pferden und Landschaften, Zeichen-, Abzieh- und Stammbuchblättern, Leidensgeschichte Jesu, Portraiten aller Art, Landkarten, Farb- und Tuschkästchen, Farb-, Mal- und Haarpinseln, Bilderbüchern und Bilderbogen in besonders reicher Auswahl nebst Galanterie- und Kinderspielsachen, so wie auch Schreibmaterialien bezogen habe, und bitte um gütiges Zutrauen und gefällige Abnahme. Mein Laden ist in der ersten Reihe, Ende der neuen Bude vis a vis. Die oben benannten Artikel sind außer der Messe täglich zu haben in meinem Hausladen in der neuen Gasse S. Nro. 1192.

Achtungsvoll verharre

M. H. Fritschel.

Garten-Anwesen- und Felder-Verkauf.

In der Verlassenschaftssache des verlebten Distrikts-Vorstehers Leonhard Kißkalt hinter der Veste, werden Behufs der Theilung nachstehende Immobilien und zwar

1) der s. g. Ragonizgarten Nro. 123 hinter der Veste bei Nürnberg, mit realer Bierwirthschafts-Gerechtigkeit, 3 Wohnhäusern, großem Hofraum, 2½ Tagwerk Wurzgarten rc.,
2) 1 Tagwerk 32 Dez. Acker am Großreuther Stadt-Weg, Pl. No. 643 a.,
3) die Gewänder in 2 Stücken: 44 Dez. Acker im See, und 21 Dez. im Hau Großreuther Flur, Pl. No. 315, 327,

abermals dem öffentlichen Verkauf unterstellt, und hiezu Termin auf

Mittwoch den 9. September, Vormittags von 10—12 Uhr,

im »Ragonizgarten« anberaumt, wozu Kaufsliebhaber eingeladen werden.

Nürnberg, am 26. August 1846.

Verwalter Haller, Garten No. 7. vor dem Neuenthor.

(Zu vermiethen.) Ein geräumiger Laden, ganz nahe am Markt, ist zu vermiethen.

Meß-Anzeige!

Bei

Heinrich Biedermann

aus

Gailingen am Rhein

ist dieser Tage eine große Sendung der neuesten Pariser Mode-Waaren eingetroffen, welche er bedeutend unter dem Fabrikpreiß verkauft, als:

200 Stück 2½ und 2¾ Ellen große gedruckte Chales 6 fl. 30 kr. bis 7 fl. 30 kr. **150** Stück 3 Ellen große ganz wollene gewirkte Chales, 10, 17, 18, 20 bis 70 fl. **300** Stück 1½, 2 und 2½ Ellen große Winter-Tücher von 48 kr., 1 fl. 30 kr., 2 fl., 2 fl. 30 kr., 3 fl. bis 5 fl. 24 kr.

Seidenzeuge.

25 Stück glatte und brochirte schwarze Seidenzeuge, als: Gros de Naples, Gros d'Orleans, Gros de Pingles und Lüstre zu fl. 1. 6 kr., fl. 1. 12 kr., fl. 1. 15 kr. bis fl. 1. 30 kr. die Elle. — Gestreifte und carrirte Seiden-Kleider, ein vollständiges Kleid fl. 16, 17, 18 bis 20 fl. — Foulard-Kleider in Seide fl. 7. 30 kr., fl. 8. 30 kr. bis fl. 9. — Foulard ecrue fl. 14 bis fl. 15.

Mousselin de Laine-Kleider in den neuesten Dessin fl. 4. 30 kr., fl. 5, fl. 6. bis fl. 8. 30 kr. das Kleid. Cachemir d'ecosse-Kleider fl. 9 bis fl. 10. 48 kr. Echarpen in Seiden und Wollen fl. 2. 30 kr. bis fl. 4. 30 kr. Seidene Damencravatten 9, 12, 16 bis 48 das Stück.

Zum Ausverkauf sind ausgesetzt:

Cattun oder Pers 10, 12 bis 14 kr. die Elle. Thibets in allen Farben 42, 45 kr. bis fl. 1. 6 kr. die Elle. Orleans in allen Farben 24, 30 bis 48 kr. die Elle. Mäntelstoffe (Nouveautés) ein vollständiger Mantel fl. 5. bis fl. 10. Seidenfoulardtücher fl. 1, fl. 1. 6 kr. bis fl. 1. 48 kr. Leinene Damentücher fl. 3. 15 kr. das Dutzend. Baptist-Tücher fl. 2. 30 kr. das Dutzend. Tischdecken in Leinen fl. 1. 45 kr. bis fl. 2. 30 kr. Seidne und halbseidne Westen 48, 54 kr. bis fl. 2. die Weste. Schwarz und färbige seidene Herrenbinden fl. 1. 12 kr. bis fl. 2. 48 kr.

Er bittet um geneigten Zuspruch. Seine Bude befindet sich im 3ten Gang. Der Eingang ist bei der Heuwaage mit Firma

Heinrich Biedermann.

Empfehlung.

Während der Messe empfehlen wir die königl. bayr. privilegirten Fabrikate des Herrn **Albert Cramer** in **Mögeldorf**, nämlich **beste Soda-Oel-Kern-Seife und feinst weiße Apollo-Kerzen** zu den billigsten Preißen zur gefälligen Abnahme.

Verschleiß-Comptoir der Mögeldorfer Stearinfabrik.

Verkaufs-Lokale Winklerstraße No. 70 im Augustiner-Kloster.

J. B. Fensterer,

Paraplui-Fabrikant aus München,

bezieht diese Messe wieder mit seinem schon bekannten

bedeutenden Lager modernster Regen- und Sonnenschirme.

Indem er zu recht zahlreichem Zuspruch ganz ergebenst einladet, verspricht er bei stets reell und gut gefertigter Waare ganz besonders billige Preiße.

Die Bude befindet sich in der 3. Reihe am Eck beim Gießhaus.

(Empfehlung.) Die unterzeichnete Handlung empfiehlt ihr wohl assortirtes Lager von Papier-Blumen-Laub, welches nun auch mit einer großen Auswahl von Perial, Percal-ombré, Mousslin-ombre, Atlas-ombré, Baumwollen-Sammt, und Seiden-Sammt-Blättern aller Gattungen, Staubfäden, Rosablech, Rosenkelche vermehrt worden ist, so wie Blumen- und Wickel-Papier rc. zur gefälligen Abnahme, und versichert die billigsten Preise

J. A. Endter'sche Buch-, Kunst- und Papier-Handlung.

(Zu vermiethen.) In 1073 an der neuen Gasse ist eine schöne Wohnung von 3 heizbaren Zimmern, mehrere Kammern, Küche, und andere Bequemlichkeiten, dann eine kleinere Wohnung von 1 Zimmer, 2 Kammern, Küche und Holzlage bis Ziel Allerheiligen zu vermiethen.

Gesuch.

Es werden einige gute Cigarren-Macher nach München gesucht.

Felsenkeller im Contumaz-Garten.

Heute Montag »Harmoniemusik« von einer Abtheilung der Regimentsmusik Erbherzog von Hessen, wozu ergebenst einladet

Zöbelein.

Ausverkauf.

Da ich mein Ladengeschäft bereits aufgegeben habe, und, um mit meinen Gold- und Silbersachen schnell aufzuräumen, so verkaufe ich während der Messe unter den Fabrikpreisen und lade hiermit ein verehrtes hiesiges und auswärtiges Publikum ergebenst ein.

Mein Verkaufs-Lokal ist auf der Schütt im Hause des Herrn Gastwirth Rau.

Karl Roth,
Goldarbeiter.

Einladung.

Dienstag Nachmittags den 8. Sept. wird die vollständige Musik des königl. Linien-Regiments Erbgroßherzog von Hessen, unter Direktion des Herrn Musikmeisters Dorsch, nach gütiger Erlaubniß des hochlöblichen Offizier-Corps im Park des Dutzendteichs spielen. Der gehorsamst Unterzeichnete ladet hiezu das verehrliche Publikum ergebenst ein und wird sich bemühen, für beste Bedienung und Bewirthung zu sorgen.

Fischer
Pächter der Dutzendteich Wirthschaft.

Herbst'scher Sommerkeller.

Heute Montag den 7. Sept. Produktion der Landwehr-Kavalleriemusik, wozu zu recht zahlreichem Besuch ergebenst eingeladen wird.

Empfehlung.

Neue Vollhäringe und schönen Flachs empfiehlt zur gefälligen Abnahme

J. C. Richter,
am Josephsplatz.

Frequenz der Ludwigs-Eisenbahn.
35te Woche vom 30. August bis 5. Sept. 1846 incl.

Sonntag	6166	Personen	fl. 744. 33 »
Montag	2658	»	» 390. 57 »
Dienstag	1769	»	» 194. 15 »
Mittwoch	1528	»	» 160. 3 »
Donnerstag	1696	»	» 165. 48 »
Freitag	1533	»	» 166. 48 »
Samstag	1259	»	» 134. 15 »
Summe	16609	Personen.	fl. 1891 39 kr.

Wegen Geschäfts-Aufgabe
gänzlicher Ausverkauf.
Madame Dupuy Jacquemar
auf der Schütt, **3**. Reihe, Bude Nro. **105**.
ist gesonnen, ihr Geschäft aufzugeben und nach Frankreich zurückzukehren. Da sie ihre Waaren der Steuer wegen nicht mitführen kann, so verkauft sie ihr Lager
feiner französischer Stickereien und Spitzen
zu nachstehend bedeutend herabgesetzten Preisen, und bittet um recht zahlreichen Besuch.
Das neueste in col mari à 48 kr. Pelerinen à 1 fl. 30 kr. bis 10 fl. Chemisettes mit Kragen à 54 kr. bis 5 fl. Gestickte Kragen à 24 kr. bis 4 fl. 30 kr. Schwarze und weiße brabanter Spitzen à Elle 18 kr. Ditto zweite Qualität à Elle 8 kr. Feine gestickte Taschentücher à 54 kr. bis 4 fl. 2c.

Nicht zu übersehen!!
Nur in der 3. Reihe, Bude Nro. 90, am Eingang der Heuwage werden alle untenstehenden Artikel zu herabgesetzten Preisen verkauft, als:
Eine große Parthie französische modefarbige Thybets pr. Elle 40 kr.
" " " Mouselin de Lain . . . . " 18 "
Orleans in allen Farben . . . . pr. Elle 30—36 "
Napolitains . . . . pr. Elle 26 "
Die neuesten 2 Ellen breite Mäntelstoffe zu . . . fl. 1. 6 kr.
Jaconets pr. Elle . . . . 20 kr.
Sodann eine große Parthie zurückgesetzten $1\frac{1}{4}$ Ellen breite ächtfarbige Cattune pr. Elle **9** kr., wovon Muster zum Waschen abgegeben werden.
Nur Bude Nro. **90** in der **3**. Reihe, am Eingang der Heuwage, mit Firma
Carl Dreyfuss aus Mainz
versehen.

Duprès Père und Fils,
Châles-Fabrikanten von Paris,
erlauben sich einem geehrten Publikum anzuzeigen, daß ein Kommissions-Lager ihres Fabrikats sich bei Herrn Schiff in Frankfurt befindet, woselbst zu denselben Preisen als in Paris verkauft wird.

Auf obige Anzeige beziehend, bringe hiemit zur Kenntniß des Publikums, daß ich
400 *ächt französische Châles*
während der hiesigen Messe wie folgt verkaufe:
Châles longs, quatre Coins, garantirt, ganz Wollen . . . fl. 50—110.
$3\frac{1}{4}$ viereckte gewirkte Châles, ächte Cachemires . . . . . . fl. 20—70.
" " " " ganz Wollene, wofür garantirt wird . . . . . . fl. 13—25.
" " " Indoux Fantaisie . . . . . . fl. 6—14.
Gewirkte Echarpes . . . . fl. 9—12.
Sommer- und Winter-Chales in allen Gattungen . . . . fl. 3—9.
Für solche Châles, die für ganz Wollen verkauft werden, wird garantirt.
Außerdem
Aechte Lyoner Seidenzeuge, ohne Beimischung von roher Seide.
Taffetas, Gros de Berlin, Pouet de Soie, Satin de Chine pr. Elle 1 fl. 18 kr. bis 2 fl.
Die neuesten Dessins Ombrés glacés et rayés pr. Elle 1 fl. 18 kr. bis 1 fl. 36 kr.
Herbst-Kleider-Zeuge.
Lindianas, neueste Dessins, pr. Elle 24 kr.
Polkas, " " pr. Elle 18 kr.
Napolitaines pr. Elle 26—36 kr.
Mousseline de laine
in den neuesten Dessins, von 4 fl. 30 kr. bis 11 fl.
Barèges et Balzorines pr. Kleid 6—12 fl.
Aechte französische Thibet und Orleans.
Ganz Wollene in allen Farben pr. Elle 45 56 kr.
Ganz wollene Ternaux pr. Elle 1 fl. bis 1 fl. 20 kr.
Glatte Orleans in allen Farben pr. Elle 28—36 kr.
Glatte Lustrines pr. 40—48 kr.
Faconirte Orleans 34—48 kr.
Eine Parthie faconirter Orleans à 24 kr. die Elle.
Französische Cattune
in den neuesten Dessins pr. Elle 12—22 kr.
Zu Möbeln pr. Elle 14—24 kr.
Englische Ginghams pr. Elle 14—18 kr.
Aechte böhmische Leder-Leinwand
Handgesponnen ohne Beimischung von Baumwolle } 16—20 kr.
Das Verkaufs-Lokal befindet sich erste Reihe, vom Wildbad aus die 4. Bude rechts, Nro. **29**.
Man bittet genau auf die Firma zu achten.
Schiff aus Frankfurt am Main.

Etwas ganz Neues: Metall- und Stahlschreibfedern auf Stein u. Holz abgeschliffen.
Durch Anwendung von Maschinen, da wo man sonst Menschenhände nöthig hatte, ist es möglich, eine sehr gute Stahlfeder um einen ungleich billigern Preis zu liefern. Ich mache auf einige sehr gute Sorten besonders aufmerksam, weil dieselben sich zum Schul- und Comptoirgebrauch vorzüglich eignen.
144 Stück Schulfedern in mehreren größeren Lehranstalten eingeführt 24 kr.
144 Stück superfeine . . . . 48 kr.
144 " ordinäre . . . . . 15 kr.
144 " Comptoirfedern fl. 1 12 kr.
Das Dtzd. 3, 6, 9 kr. auf Holz abgeschliffene. Klapsfedern eignen sich für jede Hand das Dutzend 9—18 kr., auf Holz abgeschliffene Klapsfedern das Gros fl. 1. 30 kr. fl. 2. 30 kr.
Ganz neue Buchs-Federhalter, elastisch, dieselben kommen den Gänsekielen an Form, Leichtigkeit, Elastizität ganz gleich, bitte um gefällige Ansicht derselben.
L. Lazarus vormals **Hahn** aus Frankfurt a. M.
Die Bude befindet sich auf der Schütt, in der ersten Reihe beim Eingang vom Wildbad die vierte Bude links.

3te Reihe Bude Nr. 102.
Glatte und brochirte Orleans in allen Farben zu Kleider und Mäntel à 22 und 24 kr. die Elle.
Breite Wollen-Stoffen für Herbst- u. Winter-Kleider à 12 u. 15 kr die Elle.
Wollen-Mouseline . . . . à 12 " "
Damen-Cravatten . . . . à 12 und 15 kr. das Stück.
bei **M. S. Mayer.**

Stahlfedern
in abermals verbesserten und feinst geschliffenen Sorten empfiehlt in dieser Messe
W. Helm
aus Frankfurt am Main.
Dritter Gang. Bude Nro. **106**
Nachschrift. Da bereits seit 14 Messen hierorts meine Federn hinlänglich bekannt sind, so wollte noch ergebenst anzeigen, daß ich direkt aus England komme und diesmal das Beste und Neueste in diesem Artikel liefern kann, als:
Schulfedern . . . . das Groß von 18 bis 30 kr.
Correspondenzfedern. . . . . " " von 36 kr. bis 1 fl. 12 kr.
Kanzleifedern . . . . " " von 48 kr. bis 1 fl. 36 kr.
Königsfedern u. Klapsfedern " " von 1 fl. 12 kr. bis 2 fl. 24 kr.
Alle Sorten im Dutzend von 3 bis 12 kr.
Dann alle Sorten Federhalter von $\frac{1}{2}$ bis 8 kr. das Stück.
Proben unentgeldlich.

Zur Beachtung für Herren.
Die neuesten Westenstoffe von . . . . fl. 1., fl. $1\frac{1}{2}$. bis fl. $2\frac{1}{2}$.
Eine große Auswahl in wollenen u. seidenen Schlips von fl. 1, fl. $1\frac{1}{4}$ bis fl. 2.
Seidene Halsbinden von . . . . fl. $1\frac{1}{2}$, fl. 2. bis fl. $2\frac{1}{2}$.
1200 Stück ächte ostindische seidene Foulards (der gewöhnliche Preis fl. $2\frac{1}{2}$) fl. 1. und fl. 1. 12 kr.
empfiehlt zur geneigten Abnahme
M. S. Mayer.
3te Reihe Bude Nr. 102.

Cravatten, Gummi-Hosenträger, Schlafröcke und Regenschirme.
Schwere seidene Regenschirme das Stück fl. 4. 12 kr. — Alle Arten Cravatten in Atlas, Lasting, das Stück von 24 kr., die besten fl. 1. 12 kr. — Gummy elastische Hosenträger das Paar 15—24 kr.; neu verbesserte Sorte mit Darmsaite 30 kr. bis fl. 1. 12 kr. — 3 Ellen lange Binden für Herren 24—36 kr. — Atlas-Schlips das Stück fl. 1. 45 kr. bis fl. $2\frac{1}{2}$. — Seidene Foulard das Stück fl. 1. — Goldschmidt's Streichriemen. — Schwere Taffent-Tücher, Wiener-Schlips zum Selbstbinden. — Unterbeinkleider für Herren und Damen das Paar 48 kr. bis fl. 1. 12 kr. — Haus-, Schlafröcke ganz wollene fl. 4. 12 kr. — Die feinste Toiletten-Seife von J. S. Douglas aus Hamburg und Magdeburg.
Die Bude befindet sich in der ersten Reihe die vierte links beim Eingang vom Wildbad.
L. Lazarus vormals **Hahn** aus Frankfurt a. M.

(Gesuch.) Man sucht für ein gutwilliges, gebildetes Mädchen zwischen 17 bis 18 Jahren ein Unterkommen als Stubenmädchen bei einer stillen Familie, wo daselbe sich einer familiären Behandlung zu erfreuen hätte; eine Stelle auswärts wäre auch willkommen. Adressen bittet man in der Exped. d. Blattes unter der Chiffre E. H. abzugeben.

(Zu vermiethen.) Ganz nahe vor dem Frauenthor ist eine Wohnung in 1 heizbarer Stube, 5 Kammern, Küche und Holzboden bestehend, sogleich zu vermiethen. auch ist daselbst ein möblirtes Zimmer an einen ledigen Herrn oder Frauenzimmer sogleich zu vermiethen.

(Zu vermiethen.) Es ist sogleich ein Zimmer an einen ledigen Herrn zu vermiethen.

Mittelfränkische Zeitung.

(früher Nürnberger Zeitung.)

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 8. September 1846. № 251. Dienstag: Maria Geb.

Deutschland.

Bayern. †* (Nürnberg, 7. Sept.) Seit vorgestern zirkulirt hier folgende Adresse an die Schleswig-Holsteiner, welche bereits mit zahlreichen Unterschriften versehen ist: Wackre deutsche Brüder in Schleswig-Holstein! In dem guten und gesetzlichen Kampfe, den Ihr kämpft, begleiten wir unterzeichnete Bürger und Bewohner Nürnbergs Euch wie jeder echte Deutsche mit unserer Theilnahme, unserem Rechtsgefühl, unsren Wünschen und Hoffnungen. Euer Recht ist von den Männern der Wissenschaft durch gründliche Erörterungen ausser Zweifel gestellt, Eure Sache von der ganzen Nation mit so allgemeiner Begeisterung aufgenommen worden, daß Ihr wohl hieraus die Gesinnungen Eurer deutschen Brüder zur Genüge kennen gelernt und die Ueberzeugung gewonnen haben werdet: Deutschland werde Euch nicht lassen, werde nicht zugeben, daß einer seiner besten Theile von ihm losgerissen werde. Hätten Euch darum die Pläne, welche in dem „offenen Briefe“ des Königs von Dänemark ihren Ausdruck gefunden haben, jemals bange gemacht, so wird der Hinblick auf die Gesinnungen Eurer Landsleute bereits jede Sorge verscheucht haben. Ihr bedürft daher wohl weiterer Versicherungen der Theilnahme nicht; aber uns drängt es, unsre vollste Einstimmung zu den gegebenen auszusprechen, ein Zeugniß auch unserer Gesinnung Euch abzulegen und unsere Anerkennung Euch zu zollen für Eure würdige, mannhafte Haltung in dieser wichtigen, uns Alle gemeinsam betreffenden Sache. Wir fürchten nicht, daß das Ende derselben die Wünsche Eurer und unsrer Widersacher krönen werde, denn bereits hat, was zum Schaden werden sollte, zu unserem Vortheil sich gewendet. Der „offene Brief“ hat schon segensreich für Deutschland gewirkt, weil in ihm die Deutschen die Mahnung gefunden zum Wachsein gegen fremde Angriffe, zum Einigsein, um des Vaterlands Selbstständigkeit und Unverletztheit zu wahren. Vor einem wachen, einigen Deutschland muß jede fremde Anmaßung zurückweichen! Man wird Euch darum, so hoffen wir, nicht gewaltsam von uns loszureißen suchen, und sollte wider Erwarten dieß dennoch geschehen, so wird solcher Versuch lehren, daß jeder deutsche Mann Gut und Blut freudig opfert, wo es gilt, sein Vaterland und das gute Recht zu vertheidigen. Und so erwarten wir denn entschlossenen Muthes, welche Anforderungen zum Schirme von Deutschlands Integrität die Zukunft an uns stellen werde. Welcher Art diese auch seyn mögen, wir werden ihnen zu genügen wissen.

(Augsburg, den 6. September.) Gestern Abend um 5 Uhr sind JJ. MM. der König und die Königin, nebst dem ganzen Hofe, mit einem Extrazug von hier nach München abgereist. In dem Augenblick, wo der kgl. Zug die Residenz verließ, verkündete das feierliche Geläute sämmtlicher Glocken auf allen Thürmen die Abfahrt der Majestäten, welche auch diesmal, wie beim Einzuge, von dem kgl. Regierungspräsidenten, den beiden HH. Bürgermeistern, dem Magistrat, den Gemeindebevollmächtigten und der reitenden Landwehr bis zur Eisenbahn begleitet wurden, während auf dem Frohnhofe sich das hiesige Landwehr-Regiment in Spalieren aufgestellt hatte. Eine große Menschenmenge hatte sich überall da, wo der kgl. Zug vorüberkam, versammelt, um das geliebte Herrscherpaar noch ein Mal zu begrüßen; laute Lebehochs erschallten, und sichtlich erfreut dankte Se. Maj. der König in gewohnter huldvoller Weise; Se. Majestät schied von der Begleitung mit der Versicherung eines baldigen Wiedersehens!

(A. Abdz.)

(Würzburg, 6. Septbr.) Drei wichtige Punkte werden durch die neuesten Berichte aus unsern Nordmarken nun völlig klar: 1) daß der König von Dänemark auch deutscher Herzog sey, ist nach dänischer Ansicht nichts als ein leerer Sophismus; 2) daß Rußland bereits seine Hände ins Spiel gemischt hat; 3) daß man mit Verhaftungen und Entlassungen erzwingen will, was auf dem Wege des Rechts nicht durchzuführen ist. (N. Würzb. Z.)

Preussen. (Berlin, den 3. September.) Wie man hört, hat Se. Maj. der König ausdrücklich befohlen, daß die Verhandlungen in dem bevorstehenden großen Prozeß gegen die vielen bei den letzten polnischen Ereignissen betheiligten Personen nicht allein mündlich, sondern auch öffentlich Statt haben sollen. Das mündliche und öffentliche Verfahren wird also hier bei einem Prozesse in's Leben treten, auf welchen die Aufmerksamkeit Europa's gerichtet ist. Es dürfte dieser Prozeß viel dazu beitragen, dem öffentlichen Verfahren den vollständigen Sieg zu verschaffen, denn es wird sich dadurch namentlich herausstellen, in welchem günstigern Lichte die Staatsbehörde bei öffentlichem Verfahren erscheint, was bei dem inquisitorischen Verfahren nicht so der Fall ist. In Bezug auf den besagten Prozeß hätte man, hinsichtlich der öffentlichen Meinung in Europa, keine bessere Maßnahme treffen können. Die Vorbereitungen zu diesem Riesen-Prozeß, welcher vielleicht wenigstens ein halbes Jahr hindurch fortgeführt werden dürfte, werden bereits hier getroffen. Zur Aufnahme der vielen Gefangenen wird ein ganzer Flügel im großen Gefangenhaus eingerichtet. Die Kapelle dieses Hauses wird zum Gerichtssaal umgewandelt. Da von dem hiesigen stenographischen Vereine tüchtige Schnellschreiber herangebildet worden sind, so würden für vollständige Mittheilung der Verhandlungen in den öffentlichen Blättern von dieser Seite

---

Auch eine Herzensgeschichte.

(Fortsetzung siehe Nr. 249)

Als der letzte Accord zum zweite Male verhallte, konnte es im Grabe nicht stiller sein. Er stand auf — und Sie lag in seinen Armen. Sie war herangeschlichen, hatte die Thür leise geöffnet und seine Bewegungen beobachtet

»Ich danke dir!« rief sie mit gebrochener Stimme; »ich danke dir vom Grunde meines Herzens Ich danke dir, wie für das erste Geständniß deiner Liebe, das mich lange, lange Jahre hindurch beseligt hat. Du läßest mich frei, du gibst mir deinen Segen, mir und den Knaben. Wir sollen in Frieden hinziehen. Ich danke dir für mich und für ihn.«

Er hatte Sie so reizend lange nicht gesehen. Er hatte vergessen, daß Sie so reizend gewesen war. Sie trug eine schneeweiße Haube mit einer Spitze; ihr volles braunes Haar, ihr liebliches Gesichtsoval traten ungeschmälert hervor und vollendeten den äußerlichen Liebreiz, der nur den Rahmen abgab zu dem innerlichen Zauber, welcher aus tiefen dunkeln Augen strahlte und um den schönen kleinen Mund spielte.

»O, mein Engel!« rief Er, und das Wort Engel war keine Hyperbel, »warum können wir nicht zusammen glücklich sein, warum kann der Traum unserer Jugend nicht in Erfüllung gehen?« und die Faust über die Tasten haltend, dämonisch die hellen, glitzernden Saiten anstarrend: »Soll ich das Instrument zerschlagen? Sprich ein Wort, und ich rühre nie wieder eine Taste an. Dieser Teufel hat uns getrennt, — ein Schlag, und ich bin frei.«

»Du bist nicht weise.« sprach sie, »Ihr Männer seid es nie. Du liebst die Musik, wie du mich einst geliebt hast: ich werde alt, die andere Geliebte bleibt ewig jung. Werde sie sie nicht, behalte sie, liebe sie! Und wie gesagt, wir scheiden ja nicht in Unfrieden, wir scheiden im innigsten Einverständnisse. Amerika ist nicht mehr weit.«

»Aber du allein, unter fremden Männern! Das Bedürfniß des Schutzes ist gefährlich; die Dankbarkeit ist ein schlimmer Verräther. Du bist romantisch ...«, und er schloß sie fest in seine Arme.

Sie lachte. »Um dir dieses letzte Bedenken zu zerstören, muß ich erst tausend Meilen weit von dir seyn; ich kann dir jetzt nicht antworten. Beruhige dich, ich war nie eine Koquette.«

Durch die offene Thür hörte man den Knaben schreien, der ungeduldig nach seiner Mutter verlangte. Sie wandte sich sanft aus seinen Armen, huschte hinaus und war verschwunden.

2.

Der Uhrmacher, der den nächsten Transport von Auswanderern leiten sollte, war ein schlanker, junger Mann von großem Eifer für die Kolonie und für die Grundsätze der Gemeinschaftlichkeit, welche die junge Gesellschaft beherrschten. Er hatte sich viel in Büchern umgesehen und sich einen stillen, gewisser Maßen heitern Fanatismus zusammen gelesen: sein streng solides, durchaus ehrenhaftes Wesen räumte ihm eine Art moralischer Autorität über alle diejenigen ein, welche eben im Begriffe standen, jeder Autorität den Rücken zu kehren. Seit sich unsere Freundin entschlossen hatte, mit nach Amerika zu ziehen, kam er täglich ins Haus, besprach die Abreise, die nöthigen Vorkehrungen, und wurde bald der vertraute

keine Hindernisse vorhanden sein. Die Oeffentlichkeit dieser Verhandlungen schließt die Veröffentlichung derselben durch den Druck schon in sich. Wie man hört, sollen insofern noch einige Schwierigkeiten obwalten, als der Prozeß nach inquisitorischen Verfahren eingeleitet worden ist und auf Befehl des Königs nach dem öffentlichen und mündlichen Verfahren beendet werden soll. Ohne Zweifel wird dieser Maßnahme die Zustimmung des ganzen gebildeten Europa's zu Theil werden. (Magdb. Z.)

(Köln, den 29. August.) Unsere Behörden scheinen es darauf abgesehen zu haben, die üble Stimmung, welche die betrübten Ereignisse in unserer Stadt am 3. und 4. August hervorgerufen haben, zu erhalten. Die Herren Offiziere und vor Allem die höheren Behörden sollen einmal à tout prix Recht behalten, darauf geht Alles hinaus. Damit die Bürger nicht gar zu unzufrieden werden, ist man allenfalls geneigt, einige Soldaten, Gensdarmen und Polizeisergeanten als Excedenten, so lautet eine neue Bezeichnung, fallen zu lassen. Einseitige, ja unrichtige Bekanntmachungen der Behörden erscheinen, jede Widerlegung ist gehemmt. Die Bürgerwache hatte eine Kommission ernannt, welche die Vorfälle untersuchen und einen wahren Bericht an den König und die Oeffentlichkeit machen sollten. Die Kommission, welche sich dem Vorwurf unwahrer oder ungenauer Mittheilungen, welchen man so oft der Presse macht, nicht aussetzen wollte, verfuhr damit auf die vorsichtigste Weise. Dem unzuverlässigen Hörensagen nicht trauend, stützte sie sich blos auf Mittheilungen von Augenzeugen, ja sie machte dieselben gewissermaaßen zu Mitarbeitern, indem sie ihre Aussagen in Form von Protokollen in den Bericht aufnahm. Nahe an zweihundert Bürger eilten freiwillig ohne Ladung, wohl wissend, daß sie es mit keinen Instruktionsrichtern zu thun hatten, herbei und gaben ihre Aussagen ab. Man erklärte ihnen, wie nachtheilig es für den Bericht und die öffentliche Bekanntmachung sein würde, wenn bei der gerichtlichen Untersuchung ihre etwaigen Aussagen nicht damit übereinstimmten. Die Bürger erklärten, daß sie ihre Aussagen eidlich erhärten könnten; diese Erklärung wurde, wie die Aussage selbst zu Papier gebracht, und zur Bekräftigung von den aussagenden Bürgern unterschrieben. Welcher vernünftige Mensch kann in diesem Benehmen etwas Anderes entdecken, als das Bestreben, einen möglichst wahren Bericht zu geben. Unsere Behörden aber ließen bei sämmtlichen Mitgliedern der Kommission Haus-Untersuchung halten, und nahmen ihnen die Papiere weg. Ein solches Verfahren darf aber nur auf Grund eines eingeleiteten Strafverfahrens stattfinden. Man stützte sich deshalb auf den Artikel 258 des Strafgesetzbuches, welcher also lautet: „Wer sich ohne Befugniß in öffentliche Civil- oder Militär-Amtsverrichtungen einmischt, oder eine in diese Verrichtungen einschlagende Handlung vornimmt, wird mit Gefängniß von zwei bis fünf Jahren bestraft, unbeschadet der Strafe der Fälschung, wenn die Handlung den Charakter dieses Verbrechens trägt.“ Die Mitglieder der Kommission sind übrigens ganz ruhig, trotz dem, daß eine heutige Bekanntmachung des Generalprocurators die Anwendung des Artikels 258 dadurch erläutert, daß er ihnen vorwirft, sie hätten durch Vernehmung von Zeugen in die richterlichen Funktionen eingegriffen. Wenn überhaupt der Klage Folge gegeben wird, so geschieht es sicher nur pro forma. Erfolg versprechen sich die Kläger gewiß nicht von der Klage, ja sie würden den Erfolg bei der Beliebtheit der Angeklagten sogar scheuen. Indessen haben sie die Papiere. Ob sie damit eine ausführliche Mittheilung Seitens der Kommission über die Vorfälle verhindert haben, dürfen wir bezweifeln. Die letzten Mittheilungen des Generalprokurators haben vor Allem eine üble Stimmung hervorgerufen. Man hatte in seine Unparteilichkeit ein großes Vertrauen gesetzt und dieselbe um so höher geschätzt, als man von dieser Unparteilichkeit auf die gerichtliche Untersuchung schließen durfte. Dieses Vertrauen wurde gestärkt durch sein Benehmen am 5. August und seine Bekanntmachung von demselben Tage. Eben diese Bekanntmachung zog ihm aber große Unzufriedenheit von Seiten der Militair- und Regierungsbehörde zu. Seine letzten beiden Bekanntmachungen werden diese zufriedengestellt haben, aber um so unzufriedener sind die Bürger geworden. Kaum hatten sie die letzte in der heutigen Zeitung gelesen, als Viele nach dem Rathhause liefen, um bei dem Bürgermeister über das Benehmen und Bekanntmachungen der Behörden Klage zu führen und zu Gegenschritten aufzufordern. Dieser versprach den Stadtrath deshalb zu berufen und forderte auf, die Wünsche schriftlich zu erkennen zu geben. Folgendes in der Eile von einem Bürger entworfene Gutachten wurde angenommen und von 250 Bürgern auf der Stelle unterzeichnet: „Die Unrichtigkeiten in den verschiedenen Proklamationen der Herren v. d. Lundt und v. Raumer, die Widersprüche in den verschiedenen Bekanntmachungen des kgl. General-Prokurators, Hrn. Berghaus, dann die unvollständige Geschichts-Erzählung der Thatsachen durch denselben, die Wegnahme mittelst einer ungesetzlichen Haussuchung derjenigen Papiere, welche einzig und allein zu einer richtigen Darstellung der Ereignisse vom 3. und 4. August geführt haben würde, endlich aber, und mehr als Alles dieses, die Erklärung des Herrn General-Prokurators in der heutigen Nro. 241. der „Köln. Ztg.“, daß er die Waffengewalt für gesetzlich erklärt, haben jedem Bürger die Augen geöffnet, der Zustand, in welchem wir uns nach solchen Proklamationen und Bekanntmachungen befinden, ist der Art, daß wir nicht umhin können, die städtische Behörde zu bitten, irgend einen offiziellen Schritt zu thun, welcher geeignet ist, dem auswärtigen Publikum die Ueberzeugung beizubringen, daß die Bürger Kölns und ihre städtischen Behörden noch eben so fest und unauflöslich vereinigt Hand in Hand gehen, als wie an dem ewig denkwürdigen Tage des 5. August. — Köln, den 29. August 1846.“ (Folgen die Unterschriften.)

(Hamb N. Z.)

(Von der Spree.) Mit dem Anfang des künftigen Jahres müssen auch sämmtliche Provinzial-Landtage verfassungsmäßig berufen werden, und wird man vor dieselben, ohne einige ihrer Hauptwünsche befriedigt zu haben, mit Erfolg treten können? Unter diesen Umständen gewinnt hier die Annahme bedeutend an innerer Wahrscheinlichkeit, daß wir bis dahin sowohl ein Bundes-Preßgesetz, welches Preussen dringend bevorwortet, als auch eine definitive Entscheidung in der Verfassungsfrage erlangen werden. Letztere wäre vielleicht gelöst, wenn erstere sich nicht verzögert hätte. Nach der neuesten Version soll daher am 15. Oktober — dem Geburtstage unseres Königs — die Berufung aller Stände für den Monat Dezember mit der Auflage erfolgen, binnen 14 Tagen — eine allerdings sehr kurze Frist — die ihnen vorzulegenden Gegenstände zu erledigen. Diesem Plane kann man das Verdienst der Geschicklichkeit und Gewandtheit nicht absprechen. Dadurch lernt man nämlich die Meinung und die Ansichten der gesammten Repräsentation, wovon die Hälfte in diesem Jahre neugewählt worden, im Voraus genau kennen, und beugt auf diese Art den Haupt-Anträgen der demnächst sich versammelnden Provinzial-Stände von selbst vor. Hoffentlich wird es zu einer Verständigung führen, oder

---

Freund des Knaben, der sich wenig mehr um seinen Vater bekümmerte. Der Uhrmacher fand gar nichts Auffallendes und Anstößiges darin, daß die junge Frau ihren Mann verließ, um im freien Amerika ins Leben der Gemeinschaft zu treten! Vielleicht widerstritt es des Mannes Grundsätzen, vielleicht traute er sich nicht Hingebung und Aufopferung genug zu, um selbst mitzugehen; vielleicht gedachte er bald zu avanciren. Nebenbei hatte der Uhrmacher auch den egoistischen Gedanken, den er sich jedenfalls nur noch vor dem Thorschluß erlaubte: die Frau eines Beamten sei eine nützliche Protektion für viele die mit ihren »Papieren« noch nicht in Ordnung waren. Kurz, während die ganze Stadt mit Recht die Frau tadelte und ihr strenges Urtheil sprach über die Abenteurerin, sah der Uhrmacher in ihrem Entschluße nur etwas sehr Natürliches, was er in einer Menschenklasse schon hundert Mal erlebt hatte. Das imponirte unserem Freunde: Er, der immer geglaubt hatte, an romantischer Neigung zum Ungewöhnlichen, an Verachtung des gemeinen Lebens thue es ihm kein Mensch zuvor, sah hier zum ersten Male einen Menschen, der das Ungewöhnliche selbst für das Gewöhnliche nahm, der aus Instinkt eine Weltanschauung hegte, auf die Er sich schier etwas eingebildet hätte. Er fühlte sich besiegt, übertroffen, und das machte ihn eifersüchtig. Seine Frau ging auf die harmloseste Weise von der Welt mit einem Handwerker um, der seinerseits keine Blödigkeit und Befangenheit kannte, der über die schwierigsten Fragen der menschlichen Existenz in seiner Art entschieden und bestimmt urtheilte, der an Vaters Statt über einen Knaben verfügte, welcher ihm gar nicht gehörte, der zwar endlich verheirathet war und im besten Vernehmen mit seiner jungen Hälfte stand, dem aber auf der anderen Seite die Ehe nur ein Mittel für seine gesellschaftlichen Pläne war, der mit der Kälte eines Gesetzgebers über die Verbindung von Mann und Frau sprach, und dessen Herz bis dahin noch gar keine Zeit gehabt, sich von einem gewaltsamen magnetischen Gefühle beschleichen zu lassen. Offenbar hatte er in unserer Freundin eine Egeria gefunden, die ihn nur gesetzgeberisch inspicirte; aber auf dem weiten Ocean hat man Zeit und Raum zu allerhand Empfindungen, und in der Kolonie konnten unmöglich zwei Menschen sein, die strenger auf einander angewiesen waren, als dieser Numa und seine Nymphe. Diesen Gedankengang etwa nahm die Eifersucht unseres Musikers, um sich in dasjenige Gefühl zu verlieren, welches man gewöhnlich, und zwar mit Unrecht, allein Eifersucht nennt. Er grübelte, er sann hin und her, und kam endlich ebenfalls auf eine Art von Plan. Wir werden hören, auf welchen

Eines Sonntag-Nachmittags, als Er am Klaviere saß, und eine Sonate hinphantasirte, trat ein Frauenzimmer herein, welches einen Knaben an der Hand führte. Das Frauenzimmer trug ein Gewand von grobem Merinos, durch eine lange Reihe Knöpfchen von der Taille an bis unter das Kinn geschlossen. Ein einfacher weißer Kragen, wie ihn früher die studirende Jugend trug, lag auf ihren Schultern. Ihr Haar war glatt gescheitelt, und durch ein schwarzes Moireeband um die Stirn zusammengehalten. Ein grober Strohhut mit sehr breitem Rande saß etwas schalkisch auf einem Ohre; ein rothes breites Band hielt ihn unter dem Kinne befestigt. Graue, leinene Strümpfe steckten in bequemen, derben Schuhen, die über der Reihe durch zwei lederne Bänder, welche in Knopf und Knopfloch ausliefen, fest anschlossen. Ein Gurt mit einer Spange hob die Taille hervor

(Fortsetzung folgt.)

wenigstens zu einem bestimmten Verfahren kommen, wie künftig die Geschäfte des Landes mit Zuziehung der Volks-Vertretung behandelt werden sollen. Ein wahres Unglück wäre es aber für die öffentliche Stimmung, wenn der bisherige Zustand „der bis zur Unerträglichkeit gesteigerten Ungewißheit," wie selbst die loyale Spenersche Zeitung sich ausdrückt, noch länger dauern sollte. Wir glauben aber, ohne uns zu großen sanguinischen Hoffnungen hingeben zu wollen, daß auch dießmal der bessere Genius Preussens und Deutschlands siegen, und der bisherige friedliche Kampf die nothwendige Basis der spätern Festigkeit und Dauer sein wird. Die Hand der Versehung, die so oft schützend über Deutschland gewacht hat, dürfte bei näherer Betrachtung, auch hier nicht zu verkennen seyn. Fortasse meminisse jurabit. (Frk. M.)

Vom Rhein, 2. Sept.) Im Nassauischen ist es zu einem ziemlich lebhaften Conflikt zwischen dem Hrn. Bischof von Limburg und dem herzoglichen Minister von Düngern gekommen. Schon lange drohte derselbe auszubrechen, da der Minister die Errichtung der durch das Concil von Trident vorgeschriebenen Erziehungsanstalt für künftige Geistliche, die Einführung der barmherzigen Schwestern u. s. w. hinderte. Ein Anlaß von vielleicht viel geringerer Bedeutung hat nun die Spannung aufs äußerste gebracht. Der Bischof hatte dem Vernehmen nach auf einer Rundreise durch einen Theil seiner Diöcese Erfahrungen gemacht, die ihn die Einführung von sogenannten Exercitien (wie sie schon in andern Diöcesen bestehen) für nothwendig halten ließen, d. h. die Geistlichen kommen nach und nach in gewisser Anzahl auf mehrere Tage nach dem Sitz des bischöflichen Ordinariats, um unter Leitung eines bewährten Geistlichen Retraite zu halten und gewissen geistlichen Uebungen obzuliegen. Der Hr. Bischof hatte zu diesem Behuf einen Geistlichen der Diöcese Münster, Hrn. Westhof, zur Leitung der Exercitien (wie derselbe sie auch in der Diöcese Trier abgehalten) zu sich gebeten. Der Hr. Minister hat aber erklärt, daß der preußische Geistliche das Land nicht betreten dürfe. Dem Vernehmen nach ist jedoch Hr. Westhof schon in Limburg eingetroffen. (A. A. Z.)

Schleswig-Holstein. (Aus Nordschleswig, 1. September.) Heute ist aus Hadersleben, der nördlichsten Stadt im Herzogthum Schleswig, nachstehende Adresse an den Prinzen Friedrich zu Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg erlassen worden: „Die Kunde von dem Rücktritt Ew. hochfürstl. Durchlaucht aus ihrer bisherigen öffentlichen Stellung, hat wie im ganzen Lande, so auch bei uns, den unterzeichneten Bürgern und Einwohnern der Stadt Hadersleben, die lebhafteste Theilnahme erweckt und die Unterzeichneten fühlen sich in ihrem Innern gedrungen, solches Ew. Durchl. hiedurch zu erkennen zu geben. Müssen wir es auch immerhin beklagen, daß die jüngsten Vorgänge, welche unser theures Vaterland Schleswig-Holstein in so tiefe Bekümmerniß gestürzt haben, ebenfalls den Rücktritt Ew. Durchlaucht aus Ihrer amtlichen Thätigkeit zur Folge hatten, so sind wir dennoch hocherfreut und stolz auf einen Sprößling unseres Fürstenstammes, der durch seinen Rücktritt aus seinem bisherigen einflußreichen Wirkungskreise, in welchem er sich das Zutrauen der Regierung, wie die ungetheilte Liebe und Hochachtung des Volkes zu erwerben wußte, es klar und deutlich ausgesprochen hat, daß er seine wohlbegründete, rechtliche Ueberzeugung nicht seiner Pflicht gegen die Regierung zum Opfer bringen wollte. Solche Handlung ist deutsche Art und deutsche Biederkeit und ehrt den Mann mehr als Stern und Band und Diadem. Das erhabene Beispiel Ew. Durchl. wird mächtig wirken auf Schleswig-Holsteins Volk und jeder Ehrenmann wird fortan wissen, welchen Weg er zu gehen habe. Durch den Rücktritt Ew. Durchl. aus dem Staatsdienste ist das Band der Liebe und Hochachtung zwischen dem heimischen Fürstenhause und dem Volke nur noch fester und inniger geknüpft worden. Genehmigen Ew. hochfürstl. Durchl. diesen wahrhaften und ungeheuchelten Ausdruck unserer aufrichtigen Anerkennung und innigsten Theilnahme, welche offen und unumwunden auszusprechen wir für eine heilige Pflicht halten. Hadersleben, den 31. August 1846." — (Folgen die Unterschriften.) (Hamb. N. Z.)

Italien.

(Rom, 28. August) Wie man sagt, werden die Kardinäle Vannicelli und Della Genga, dieser als Legat von Urbino und Pesaro, jener von Bologna, ihre Stellen niederlegen. Nach den letzten Vorgängen in diesen beiden Legationen scheint ihre Lage sowohl der Regierung als den Bewohnern gegenüber eben nicht eine wünschenswerthe zu sein, und ihrem Rücktritt wird allgemein entgegen gesehen. Ist der Geist der Bevölkerung im ganzen römischen Staat auch durch Ergebenheit gegen den Papst ausgezeichnet, so daß sie mit Vertrauen die bevorstehenden zeitgemäßen Reformen erwartet, so hat sich doch eine Opposition aus Anhängern des Alten gebildet, welche von keiner Reform etwas wissen will. Dazu kommt die Propaganda in Paris und London, denen die Amnestie so wie Verbesserungen im Kirchenstaat gar nicht erwünscht erscheinen, indem dieß ihren Lieblingsplan, eine Vereinigung von ganz Italien, vereiteln muß. Von diesen gehen nun Gerüchte aller Art aus, und die Jugend wird für ihre Plane bearbeitet. Ein Königreich Italien, ist ihr Losungswort, aber wie dieses herzustellen ist, wird nicht bedacht. Die größere Mehrzahl der Bevölkerung ist diesem Hirngespinnst ganz entgegen, sie vertraut, wie gesagt, auf den Papst, und auch die Amnestirten zeigen sich des Gnadenakts würdig, was sie bei einem Auflauf in Bologna in den letzten Tagen bewiesen, wo sie sich solchen Versuchen entgegen stellten und die erhitzten Gemüther besänftigten. Die Regierung kommt bei solcher Sachlage in eine schwierige Stellung zu den übrigen Mächten, welche unmöglich diesem Getreibe ruhig zusehen können, und daher ist vermuthlich unterm 24. d. an alle Behörden von dem Kardinal Gizzi ein Rundschreiben erlassen worden, welches allen solchen Theorien und Strebnissen entschieden entgegentritt und davor ernstlich warnt. Die Regierung hat bereits Beispiele statuirt, daß sie nicht gemeint ist, Dienstvernachlässigungen oder Widersetzlichkeiten den Beamten ungestraft hingehen zu lassen. Der Governatore von Faenza Dr. Tosi ist demzufolge hierher vor Gericht beschieden, und seine Stelle dem Advokaten Metara, Sohn des bekannten Wundarztes, verliehen worden. Auch die HH. Gorga, Polizeidirektor in Foligno, und Dasti in Pesaro, hat dasselbe Loos getroffen; an ersterem hätte das aufgebrachte Volk beinahe selbst das Racheramt versehen, wenn er nicht in Verkleidung entkommen wäre. (A. A. Z.)

Spanien.

Die spanische Heirathsfrage ist entschieden. „Die „Gaceta" enthält ein Dekret der Königin Isabella, besagend, nach Anhörung des Ministerkonseils habe Ihre Majestät sich entschlossen, sich mit ihrem Cousin, dem Infanten Don Francisko d'Assis, Herzog von Kadir, ältesten Sohn des Infanten Don Franz de Paula, zu vermählen. Die Cortes sind auf den 14. September einberufen, die königliche Eröffnung zu empfangen. Man versichert, es sey entschieden, daß sich die Infantin Donna Luisa, Schwester der Königin, mit dem Herzog von Montpensier vermählen würde." — Nach einem Privatschreiben aus Madrid hat die Trauung der Königin Isabelle mit dem Infanten Don Francisco d'Assis in der Nacht auf den 29. August stattgefunden.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

Anzeigen

Eheliche Verbindung.

Unsere heute zu Neunkirchen am Brand vollzogene eheliche Verbindung zeigen wir unseren lieben Verwandten und Freunden ergebenst an, und empfehlen uns ihrem fernern Wohlwollen.

Nürnberg, den 7. Sept. 1846.

Andr. Zöllner.
Babette Zöllner, geb. Rehm.

(Verloren.) Es wurde vergangenen Sonntag auf der Rosenau oder bis zum Albrecht-Dürerplatz eine Anstecknadel, in Form eines Bouquets von weißen, rothen und grünen Steinen, verloren. Der Ueberbringer erhält ein dem Werth angemessenes Douceur.

Nachruf

für

Johanna Babetta Böhm,

geb. Meisel.

Kurz und traurig war Dein Loos hienieden,
Wenig Freuden waren Dir beschert.
Gram und Kummer war Dir viel beschieden; —
Doch der Leidens-Becher ist geleert;
Denn empor aus allen Erdenleiden,
Schwingt sich frei nun Dein verklärter Geist,
Dort genießt Du nun des Himmels Freuden,
Wie der Glaube Frommen sie verheißt.
Ja, dort wirst Du ewig sie genießen,
Denn Dein Wandel war hier fromm und rein.
Keine Thränen werden dort mehr fließen,
Ewig, ewig wirst Du glücklich sein

Empfehlung.

Ich benachrichtige das hochzuverehrende Publikum und alle meine hochgeschätzten Abnehmer, Gönner und Freunde, daß ich die gegenwärtige Messe wieder mit einer großen Auswahl von neuen feinen Kupferstichen und Lithographien, Schling- und Strickmustern, Jagdstücken, Pferden und Landschaften, Zeichen-, Abzieh- und Stammbuchblättern, Leidensgeschichte Jesu, Portraiten aller Art, Landkarten, Farb- und Tuschkästchen, Farb-, Mal- und Haarpinseln, Bilderbüchern und Bilderbögen in besonders reicher Auswahl nebst Galanterie- und Kinderspielsachen, so wie auch Schreibmaterialien bezogen habe und bitte um gütiges Zutrauen und gefällige Abnahme. Mein Laden ist in der ersten Reihe, Ende der neuen Bude vis a vis. Die oben benannten Artikel sind ausser der Messe täglich zu haben in meinem Hausladen in der neuen Gasse S. Nro. 1192.

Achtungsvoll verharre

M. H. Fritschel.

Bekanntmachung.

Durch das erfolgte Ableben des Hrn. J. W. Schnorr dahier, wurde mir von sämmtlichen Gewichtmacher-Meistern die Niederlage der Messing-Einsatz-Gewichte übertragen, welches ich einem hochansehnlichen Handelsstand hiemit bekannt mache, und empfehle mich bei vorkommenden Aufträgen bestens.

Nürnberg, den 7. September 1846.

Johann Pabst.
L. No 690.

50,000 Dutzend Stahlfedern

magnetisch wie auf Holz geschliffen. Wir enthalten uns jeder überflüssigen Anpreisung und bemerken nur, daß dieselben durch ganz neue Konstruktion für Schnell- und Schönschrift ohne bei Jahre langen Gebrauch weder zu spritzen und zu kritzeln, die besten und billigsten sind, welche nur existiren, 144 Stück à 18 kr., 30 kr. u. h., à Dutzend 3 bis 15 kr.

Diese Federn übertreffen alle nur denkbaren Sorten. Proben gratis.

Auf der Schütt im Hause des Herrn Pabst bei

A. Sachs & Comp. aus Berlin.

Geschäfts-Empfehlung.

Nachdem mir von dem hochlöbl. Magistrate unserer Stadt das Meisterrecht ertheilt wurde, so erlaube ich mir dieses einem hochgeehrten Publikum ergebenst anzuzeigen, mit der Bitte, mich mit vielen Aufträgen von Dreharbeiten zu beehren.

Mein unablässiges Bestreben wird es seyn, alle Aufträge von Horn-, Metall und Druck-Metall-Waaren auf das pünktlichste zu vollziehen, und durch solide und gute Arbeit mir das Vertrauen meiner verehrten Abnehmer zu bewahren suchen.

Nürnberg, den 5. Sept. 1846.

Friedrich Hörnlein.
Drechslermeister. S. No. 39 a
Winklerstrasse.

Anzeige und Empfehlung.

Hiemit mache ich dem verehrlichen Gesammt-Publikum die ergebenste Anzeige, daß ich die gegenwärtige Egydien-Messe mit meinem Kleider-Magazin nicht beziehe. Dasselbe ist auf das reichhaltigste assortirt und empfehle ich meine Artikel unter Zusicherung der billigsten Preise in meinem Laden S. Nro. 1174 am Spitalplatz zur gefälligen Abnahme bestens.

Friedrich Huber,
Herrenkleidermacher.

Roßhaar-Offert.

Gesponnene lange schwarze Roßschweifhaare, auch geringere Sorten empfiehlt zu den billigsten Preisen

S. L. Krauß,
Theresienstraße S. Nr. 551

Bekanntmachung.

Mittwoch den 9. September Vormittags von halb 9 Uhr und Nachmittags von 2 Uhr an werden im Hause S. Nro. 982 über 3 Stiegen Hausgeräthe, Betten, Meubles, Weißzeug, Herrnkleidungsstücke, Pfeifen, verschiedenes Silbergeräthe und einige silberne alte Münzen gegen sogleich baare Bezahlung an den Meistbietenden verkauft, wozu Kaufslustige andurch eingeladen werden.

(Mitleser-Gesuch.) Zur »Gewerbe-Zeitung,« eine für jeden Fabrikanten, Handwerker, so wie für das gesammte industrielle Publikum höchst wichtige Zeitschrift, wovon jede Woche ein Bogen Text mit vielen Abbildungen erscheint, sucht man noch einige Mitleser.

Der Lesebeitrag ist nur 15 kr. vierteljährig.

Empfehlung.

Neue Vollhäringe und schönen Flachs empfiehlt zur gefälligen Abnahme

J. C. Richter,
am Josephsplatz.

(Zu verkaufen) Doktor Veit Handbuch der Landgüter-Verwaltung, 3 Thle, gut erhalten. Ist billig zu verkaufen.

Für Damen!

Empfiehlt abermals in dieser Messe der Unterzeichnete sein Lager von

ächt engl. Nähnadeln

mit blauen runden Augen das 100 in 4 verschiedenen Nro. zu 30 und 36 kr. Englische langöhrige zum Guteinfädeln für Kurzsichtige in 4 Nro. das 100 32 kr. Feine niederländische Nähnadeln, die den englischen wenig nachlassen das 100 zu 18 und 24 kr. Alle Sorten Schnür-, Stopf-, Strick-, Stramin-, Sattler-, Haar- und Teppich-Nadeln zu den billigsten Preisen.

Große Auswahl in ächt englischen Scheeren, für deren Schnitt garantirt wird, das Stück von 18 bis 54 kr.

W. Helm
aus Frankfurt am Main.
Bude Nro. **106** im dritten Gang.

(Gesuch.) Man sucht für ein gutwilliges, gebildetes Mädchen zwischen 17 bis 18 Jahren ein Unterkommen als Stubenmädchen bei einer stillen Familie, wo dasselbe sich einer familiären Behandlung zu erfreuen hätte; eine Stelle auswärts wäre auch willkommen. Adressen bittet man in der Exped. d. Blattes unter der Chiffre E. H. abzugeben.

Gesuch.

Es werden einige gute Cigarren-Macher nach München gesucht. Nähere Auskunft ertheilt die Exped. d. Bl.

Anzeige.

Die Adresse an die Schleswig-Holsteiner, liegt von heute den 7. September bis morgen Dienstag den 8. September in der Herrentrinkstube zur Unterzeichnung auf.

(Verloren.) Sonntag den 6. d. M. wurde auf dem Kirchhof zu St. Johannis ein seidener Beutel mit silbernem Beschlag und silberner Kette verloren, in demselben befanden sich einige kleine Münz, ein Döschen und ein Lesglas. Der redliche Finder wird gebeten, denselben gegen ein gutes Douceur in Nr. 30 beim Meßner Kronberger bei St. Johannis abzugeben.

(Verloren.) Freitag den 3. September wurde vom grünen Markt über den Obstmarkt und die Messe ein kleines mit 3 goldenen Blättchen und Haargeflecht versehenes Versecknädelchen verloren. Der redliche Finder erhält den Werth desselben als Trinkgeld.

(Gesuch.) Ein Mädchen von 15–16 Jahren, wird zur Besorgung von Gängen und zu Verrichtung leichter häuslicher Arbeiten, sogleich anzunehmen gesucht.

Empfehlung.

Frische Quittenblumen empfiehlt

Fried. Ludw. Mayer,
Conditor an der Museumsbrücke.

(Gesuch.) Eine Cigarrenspinnerin wird gesucht, zu erfragen in der Theresienstraße S. Nr. 551

Höchst wichtig für Damen!!

In der 3. Reihe, Bude Nro. **90** am Eingang der Heuwage, werden hiermal zu herabgesetzten Preisen verkauft:

1¼ große Châles, durchaus gewirkt, pr. Stück von		fl. 7—10.
» » »	fons Lain	» 8—15.
» » »	pour Lain	» 12—36.
» » »	Cachemirs	» 18—48.
» » »	Lama	» 4. —
» » »	à la Maroco	» 5—7.
» » »	Plaids	» 4. —
» » »	Polka	» 3. —
» » »	à la Jenny Lind	» 2. —

Haustücher in allen Größen von 30 kr. bis 1 fl. 45 kr.
Foulards pr. Stück . . . . 1 fl. — kr.
Seidene Damen-Cravatten pr. Stück . . . — 20 kr.

Sodann für Herren:

Westen in Seide, Cachemirs und Seiden-Sammt von 1 fl. 30 kr. bis fl. 5.
Schwarze seidene Halstücher . . . . von 1 fl. 30 kr. bis fl. 4.

Nur Bude Nro. **90** in der **3.** Reihe, am Eingang der Heuwage, mit Firma

Carl Dreyfuss aus Mainz

versehen.

In Rössel's Kaffeehaus

Eingang Adlerstrasse — der Post gegenüber

verkaufe zu bedeutend herabgesetzten Preisen und zwar

20 Prozent unter dem Fabrikpreis:

Extra feine Tuchmäntel von	12 bis 28 fl.	
Winter-Paletots und Beurnus	7 » 18 »	
Sehr elegante feine Tuchröcke	10 » 18 »	
Winter Buckskin-Hosen	4 » 7 »	
Westen in Sammt, Seide und Wolle von	1¼ » 4 »	
Haus- und Schlafröcke, doppelt wattirt von	2½ » 8 »	

Sommer-Kleider, um solche nicht zu überwintern, werden 50 Prozent unterm Fabrikpreis ganz ausverkauft.

Berliner Hauptfabrik von Adolph Behrens.

Bitte bald zu kommen!

Wegen wichtiger Reise wird hier nur kurze Zeit ausverkauft.

sonst ist es nicht unsre Schuld, wenn später nach Artikeln gefragt wird, die ihrer Güte und beispiellosen Billigkeit halber schnell vergriffen sind! Cravatten in schönsten Sorten 24 kr. bis 1¼ fl. pr. Stück, Atlas-Schals und Schlips, höchst elegante für Herren 30 kr. bis 2¾ fl. pr. Stück, schönste solide Westenzeuge 48 kr. bis 1½ fl. pr. St., seidene und leinene Sacktücher 36 kr. bis 1½ fl. pr. Stück, Einlegebinden (Patent) 9 kr. bis 24 kr. pr. St., Gummihosenträger 9, 15, 24 bis 54 kr. pr. St., schönste Zwirn-Handschuhe, neueste Sorte, welche die Hände zieren 24 kr., 3 Paar 1 fl., gestrickte Unterhosen 1¼ fl. pr. Stück, große Reisesäcke 1¾ und 2¾ fl. pr. St., gehäckelte seidene Geldbörsen 24 kr. bis 1½ fl. pr. St., Gummi-Gesundheitssohlen, schützend gegen Nässe und Katarrh u. s. w. 24 kr., 3 Paar 1 fl., k. k. privil. Goldschmidts-Streichriemen, wodurch alle Qualen und Seufzer beim Rasieren schwinden 36 kr., 1½ u. 1¾ fl. pr. St., ächte englische Rasiermesser, feinste 36. kr. bis 1¾ fl. pr. St., Muscheldosen 54 kr. pr. St., Möbel-Schnellglanz-Politur für jede Haushaltung. Jeder kann sich selbst bei den unansehnlichsten Möbel den schönsten Spiegelglanz machen, und wird darüber erfreut sein, — 28 kr. und 36. kr., Haus- und Schlafröcke, beste Sorte, 2 bis 5½ fl., leichte Röcke auch für Knaben von 12 bis 15 Jahren in die Schule, Lehre u. s. w. 2¾ fl. pr. St., wohlriechende Havannah-Cigarren 250 Stück 3½ fl., 100 Stück 1½ fl., gute, seidene Regenschirme 3½ bis 6½ fl. pr. Stück, beste Zeugregenschirme 1¼ und 1¾ fl. pr. St., 50,000 Dutzend Stahlfedern, magnetisch wie auf Holz geschliffen für Bureau-, Comptoir- und Schulgebrauch 144 St. 15, 24, 36 und 54 kr., ächte Patent-Klappfedern für Schnell- und Schönschrift, sowohl für geübte Hände, als auch für ungeübte Schreiber, selbst für alte zitternde Hände 144 Stück 1 bis 2½ fl., das Dutzend 6 bis 18 kr., gute Federhalter 2 und 4 kr. pr. Stück, Federnproben umsonst.

Nur bei **A. Sachs & Comp.** aus Berlin,
auf der Schütt im Eckhause des Hrn. Pabst, in erster Etage, den kleinen Budenständen vis à vis.

(Mieth-Gesuch) Es wird ein Quartier, bestehend in 2 Wohnzimmern und 1 Bedientenzimmer, in einer lebhaften Straße gelegen, zu miethen gesucht. Näheres S. Nro. 518 am Albrecht-Dürer Platz.

(Gesuch.) Eine biedere Bürgerstochter, für welche Kautien geleistet werden kann, sucht täglich in einem Laden oder bei einer Herrschaft als Jungfer Unterkunft. Näheres in der Exped. d. Bl.

Mittelfränkische Zeitung.

(früher Nürnberger Zeitung.)

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 9. September 1846. № 252. Mittwoch: Gorgonius.

Deutschland.

Bayern. (München, den 7. September.) JJ. MM. der König und die Königin sind gestern Abends nach 7 Uhr in hiesiger Residenz eingetroffen. (A. A. Z.)

† (Nürnberg, den 8. September.) Ganz sicherem Vernehmen nach sind bei dem jüngsten Brande in Leipzig betheiligt: Die Gothaer Bank mit 160,000 Thlr., die Leipziger Anstalt mit 110,000 Thlr., die Leipziger Brand-Vers.-Bank 10,000 Thlr., Colonia mit 40,000 Thlr., Aachener und Münchener Gesellschaft mit 3,900 Thlr.

(Würzburg, den 6. September.) Der Protokollist am königl. Kreis- und Stadtgerichte Aschaffenburg, Karl Pelletier, ward zum Sekretär des kgl. Appellationsgerichts von Unterfranken und Aschaffenburg befördert, und der Stadtgerichts-Accessist Bernhard Horn zu Würzburg zum Protokollisten am kgl. Kreis- und Stadtgerichte Schweinfurt ernannt. (Würzb. Abdbl.)

Baden. (Vom Ried, im Großherzogthum Baden, 4. Sept.) Der Abgeordnete Buß beklagte sich, daß es so wenige katholische und so viele protestantische Universitäten gebe, und verlangt die Errichtung katholischer Universitäten. Allein die Universitäten sind Produkte der Zeit und des Bedürfnisses, und haben ihren Grund in Zuständen und Verhältnissen, über die der Herr Abgeordnete nicht hinaus kann. Als im 15. Jahrhundert mit der Erfindung der Buchdruckerkunst und durch das Zusammentreffen anderer günstiger Umstände die Wissenschaften wieder aufleben und der Forschungsgeist erwachte, entstanden allenthalben Universitäten. Sie entstanden somit als Bedürfniß der Zeit. Könnte das Bedürfniß aufhören und die alte Barbarei je wiederkehren, so würden auch die Universitäten wieder verschwinden. Nun ist in protestantischen Ländern mehr wissenschaftliche Rührigkeit, ein größeres Streben nach Wissen im umfassenden Sinne des Wortes, und so gibt es auch mehr protestantische Universitäten. Den Beweis bieten die badischen höheren Bürgerschulen dar. Die vierhunderttausend Protestanten liefern mehr Schüler, als die achthunderttausend Katholiken. Beinahe dasselbe Verhältniß stellt sich auch bei den höheren Lehranstalten heraus. Dazu kommen noch äussere Verhältnisse, die in dieser Angelegenheit entscheidend sind. Als die geistlichen Fürsten zu Speyer, Mainz, Trier, Köln und Churpfalz den größten Theil des Rheinthals, diesen schönen Landstrich, inne hatten, war auch Heidelberg eine katholische, aber freilich höchst erbärmliche Universität. Seitdem aber diese Ländereien größtentheils unter protestantischen Fürsten stehen, ist es anders geworden, und so kann auch Freiburg nicht mehr in dem Sinne des Abgeordneten Buß eine katholische Universität werden. Damit wäre auch für die Wissenschaft nichts gewonnen. Die Wissenschaft will frei sein. Sie gedeiht nur in der Freiheit. Würde daher der Abgeordnete Buß seine Ansicht durchsetzen, so würde für Freiburg der Zustand wiederkehren, in welchem sich vor 80 Jahren Heidelberg befand, wo die Jesuiten dafür gesorgt hatten, daß kein freier wissenschaftlicher Geist aufkam, und wo die Studien, von höchst unbedeutenden Lehrern geleitet, auf eine erbärmliche Weise betrieben wurden. War doch die theologische Fakultät, die einzige für die Reformirten in Süddeutschland, so schlecht besetzt, daß die Theologen genöthigt waren, ihre Studien in Marburg oder Utrecht zu machen. Und das Alles war das Werk der Jesuiten, worüber Häuser's „Geschichte der Pfalz" Auskunft gibt. (Frkf. J.)

Braunschweig. (Holzminden, 30. August.) Die schleswig-holsteinische Angelegenheit hat auch hier alle Gemüther ergriffen. Dies zeigte sich recht lebendig, als vor einigen Tagen eine längst beabsichtigte Adresse zum Unterschreiben im hiesigen Klubb auflag. Männer aus allen Ständen, sogar solche, die sich sonst allen politischen Regungen fern zu halten pflegen, nahmen nicht den geringsten Anstand, sich zu betheiligen und in kurzer Zeit waren über 100 Unterschriften gezeichnet, und darunter die Namen vieler Beamten, neben denen Steinacker's und Hoffmann's von Fallersleben, der eben hier seine alten Universitätsfreunde besucht. Die Adresse wird in diesen Tagen abgesendet werden. Sie lautet: „An unsere Brüder in Schleswig, Holstein und Lauenburg. Die Ruhe und Sicherheit, die Ehre und Würde des gemeinsamen Vaterlandes an unseren deutschen Grenzmarken ist bedroht. Viele bedeutungsvolle Stimmen haben sich für Eure und unsere gemeinsame Sache erhoben, und doch darf es nicht überflüssig erscheinen, daß auch aus unserem kleineren Kreise das Einverständniß mit so vaterlandstreuer Gesinnung, die Anhänglichkeit an die deutsche Sache, die Bruderliebe für die zunächst bedrängten Söhne der gemeinschaftlichen Mutter ausgesprochen wird. Euer Recht ist das unsere, und in dem Kampfe, der uns vielleicht bevorsteht, wird Gott und Allen die Kraft verleihen, welche immer die sichtbare Begleiterin eines edlen Entschlusses, eines hingebenden Kampfes ist. Jetzt oder nie wird das Vaterland erhalten, gerettet werden, und wir dürfen die Rettung erwarten, weil wir wissen, daß wir sie wollen. Holzminden am 25. Aug. 1846." (Folgen die Unterschriften.) (Hamb. N. Z.)

Hessen. (Darmstadt, den 4. September.) Da sich hier und da die irrige Meinung verbreitet, als sey das durch die allerhöchste Ver-

---

Auch eine Herzensgeschichte.

(Fortsetzung.)

Die Aermel des Gewandes waren weit, und schlossen nur um die Knöchel an der Handwurzel. Das Frauenzimmer trug auf der linken Schulter einen Karst, als sollte es eben ins Feld gehen. An der rechten Hand führte sie den Knaben. Dieser trug ebenfalls grau leinene Strümpfchen in Schuhen, die über der Reihe zugeknöpft waren, ein paar sackleinene Höschen und ein Merinoskleidchen, das von der Brust an offen stand, und einen gesunden weißen Hals sehen ließ. Auf seinem Kopfe saß ein rundes breites Hütchen, mit Wachstaffet wider den Regen überzogen, um seine Hüften zog sich ein blanker Riemen von schwarzem Leder. Seine Rechte schwang ein gewaltiges krummes Baummesser.

Er sah die Hereintretende stutzig an; im ersten Augenblicke erkannte Er seine Frau und seinen Sohn nicht.

»Hier sind deine Amerikaner!« sprach Sie heiter; »wir wollten uns dir zeigen, wie wir sein werden, damit du dir unser Bild vergegenwärtigen kannst. Der Merinos ist etwas herbstlich und winterlich, oder, um Amerikanisch zu reden, etwas regenwetterlich; für die Hitze gibt es dünnere und wohlfeile Stoffe; aber wie gefällt dir der Schnitt?«

»Ich möchte mich auch so kleiden, und ich werde mich so kleiden,« antwortete Er. »Daß ich mich kurz fasse, mein Entschluß ist genommen, ich gehe mit Euch. Nicht in uns lag die Quelle unseres Mißverständnisses, sondern in unserem Verhältnisse zur Welt, zu den Menschen und Dingen. Ich flüchte mich mit Euch auf den Boden der Natur, ich trete mit Euch die Zivilisation hinter mich, ich will mich mit Euch gesund baden im Aether einer neuen Umgebung, selbstgeschaffener Verhältnisse, wo man nicht mehr zu leiden braucht, was Jahrtausende für uns verschuldeten, wo man genießt, was man arbeitet, und nichts erduldet, als was man selbst gesündigt hat. Ich segne deinen Entschluß, ich ehre deine Ahnungsgabe, ich ergreife das Mittel, das du erfunden hast, und werde dir ewig dankbar sein. Ihr erblickt einen dritten Amerikaner vor Euch.«

»Und dein Handwerk?« fragte Sie ruhig.

»Kann ich nicht zuvörderst an den allgemeinen Arbeiten Theil nehmen, kann ich nicht den Pflug leiten, die Saat streuen, Garben binden, Früchte sammeln? Und kann ich nicht Lehrer der Jugend werden, so gut wie du? Ist die Musik nicht allenthalben nöthig zur Belebung der edelsten menschlichen Triebe, ist nicht Musik nach alten und neuen Weisen das Hauptelement der Jugendbildung? Wollt Ihr nicht singen nach des Tages Last und Hitze, unter den ewigen Stämmen des Urwaldes, am See, wo Ihr die Netze ausstellt? Soll Eure Jugend nicht auf der Flöte, auf der Geige, auf der Harfe und dem Klavier abendlich das Echo locken? Wollt Ihr keine Feste der Freude und der Erinnerung feiern, und was ist das schönste Fest ohne Musik? Ich werde Euer Musiklehrer.«

»Mein Freund,« sprach Sie, »es ist ein großer Unterschied zwischen Lehren und Ausüben; Schaffen und Andern die Elemente der Schöpfung mittheilen, ist zweierlei. Hast du mir jemals auch nur eine einzige Stunde im Generalbaß geben wollen, wie oft ich dich auch darum bat? Hast du mich nicht immer ruhig nach dem Gehör klimpern lassen, und dich über meine sogenannte Fingerfertigkeit lustig gemacht? Zum Lehren gehört Charakter und Talent, und viel, viel Prosa; erlaube mir, dir zu sagen, daß du von diesen Dingen wenig besitzest. Du hast

ordnung vom 24. Okt. 1845 erlassene Verbot der Ausfuhr der Kartoffeln über die Zollvereinsgrenze ausser Wirksamkeit gesetzt, so hat das großh. Ministerium des Innern und der Justiz unterm 2. d. M. ein Ausschreiben an die großh. Provinzialkommissariate und Kreisräthe erlassen, worin diesen Behörden anempfohlen wird, jenes Verbot in ihren Dienstbezirken einzuschärfen und dafür zu sorgen, daß demselben genau nachgelebt werde. (Gr. H. Z.)

(Gießen, den 1. September.) So eben ist von der Gießener Studentenschaft eine Adresse an die Kommilitonen in Kiel abgegangen.
(Frkft. O.-P.-Z.)

(Aus Kurhessen, den 3. September.) Die kurhessische Staatsregierung hat an sämmtliche protestantische Geistliche eine Verfügung erlassen, wonach alle Mittel aufgeboten werden sollen, die Dissidenten entweder zur römischen Kirche zurück-, oder, wo dies nicht geschehen könne, zur protestantischen hinüber zu führen; Leichen von Dissidenten sollen nicht in die Reihe der übrigen Christen, sondern an einem abgesonderten Orte an der Mauer beerdigt werden. Sämmtliche Schriften von dem suspendirten Gymnasiallehrer Schell, namentlich sein „Austritt aus der römischen Kirche,“ sein „Altes und neues Hohespriesterthum,“ so wie sein „Offenes Sendschreiben an Czerski“ sind polizeilich verboten und confiscirt worden; so wie wir hören, daß auch sein Dienstgehalt neuerdings eingezogen worden sey. (Frkf. J.)

Preussen. (Berlin, 3. Sept.) Die Synode ist klanglos auseinander gegangen. Mit großem Pomp eröffnet, bildet ihr Ende einen schmerzlichen Kontrast zu ihrem Anfang. Dies ist jedoch nicht die Schuld der Versammlung, welche mit großer Energie und Intelligenz gearbeitet, und den vollen Dank aller nach einer freieren kirchlichen Entwickelung Strebenden verdient hätte, wenn nicht das unglückliche und offenbar verfehlte Ordinations-Formular am Schlusse noch einen Schatten auf die Arbeiten der Synode geworfen hätte. Ob die Versammlung je wieder zusammentritt, ist sehr zweifelhaft. Der Minister Eichhorn soll sehr angegriffen von dem schwierigen Geschäfte seines Präsidiums seyn, und wird Berlin noch vor der Generalversammlung des Gustav-Adolf-Vereins verlassen. (Frkf. J.)

(Köln, den 30. August.) Die bürgerliche Untersuchungskommission ist durch den Regierungspräsidenten aufgefordert worden, sich aufzulösen, da sie sich in die richterlichen Funktionen eingemischt und somit ein Vergehen begangen habe, welches in dem Artikel 258 des Strafgesetzbuches vorgesehen sei. Von den Mitgliedern jener Kommission ist ihm dagegen erwiedert worden: Nur dem Gerichte stände es zu, darüber zu entscheiden, ob ein Vergehen wirklich stattgefunden habe, nicht aber ihm oder dem Generalprokurator. Der letztere möge die Klage einleiten, sie sehen derselben mit Ruhe entgegen. Da übrigens das Gesetz nur Versammlungen über 21 Personen verbiete, so ermangele seine Aufforderung aller gesetzlichen Berechtigung, weshalb sie dieselbe nicht beachten würden. In der That, der Herr Präsident läuft Gefahr, selbst den Verstoß gegen den Gesetz-Artikel zu begehen, welchen er der Kommission vorwirft, indem er nämlich der richterlichen Entscheidung vorgreift. Es ist schon oft darüber geklagt worden, daß man uns Beamte herschickt, die nicht einmal mit dem Buchstaben, geschweige mit dem Geiste unseres Gesetzes vertraut sind. — Der hiesige Advokat, Anwalt Borchhardt, ist wegen eines Artikels in dem „Frankf. Journal“ vor den Untersuchungsrichter geladen worden.
(Hamb. N. Z.)

Schleswig-Holstein. (Kiel, den 2. September.) Das „Corresp.-Bl.“ berichtet in seiner heutigen Nummer über die Verhaftung seines Redakteurs, Herrn Th. Olshausen. Seit seinem Gang (11 Uhr) zum Polizeimeister, zu dem er geladen war, hat ihn keiner seiner Bekannten wieder gesehen noch gesprochen. Erst einige Stunden nachher wurde die unerhörte Entführung bekannt. Olshausen soll den ihm zur Anerkennung vorgelegten Bericht über die Rede, die er in der letzten hiesigen Bürgerversammlung gehalten hat, der Hauptsache nach für richtig erklärt haben, zugleich aber standhaft und männlich sich geweigert haben, das ihm abverlangte Versprechen zu geben, daß er für Volksversammlungen nicht mehr thätig sein wolle. Diese Weigerung hat ihm, in Folge eines königlichen Rescripts, die Pforten der Festung Rendsburg geöffnet, woselbst er nun gefangen gehalten wird. — Die „Berling. Tid.“ vom 2. September bespricht die zweite Bürgerversammlung in Kiel, und erklärt die Ausführung des, von Olshausen und Hedde gemachten Vorschlags, eine Erklärung, worin Jedermann aufgefordert werde, sich des Landesherrn Gebot zu widersetzen, im Lande herumgehen zu lassen (eine solche Aufforderung ist aber nicht gemacht worden,) für einen für die Ruhe und Ordnung sehr bedenklichen Schritt, und in moralischer Hinsicht nicht sehr verschieden von Aufruhr. Gegen Herrn Olshausen hat die „Berlingsche Ztg.“ es besonders abgesehen, und meint, es könne nicht, wie „Faedreland“ der Meinung ist, von bei dieser Gelegenheit bewiesenem bürgerlichem Muthe die Rede sein, so lange nicht Herr Olshausen, der Redakteur des „Kieler Corr.-Bl.“ die von ihm selbst, in Gegenwart des Polizeimeisters Wittrock gehaltene Rede in sein eigenes Blatt aufnehme, das sonst doch der Tummelplatz für die schleswig-holsteinischen Tendenzen sei! Der Hieb auf den Polizeimeister ist aber auch nicht übel. Es heißt weiter: Der Polizeimeister ist der Censor dieses Blattes, und dieser wird doch gewiß nicht verbieten, eine Rede wieder zu geben, die er selbst erlaubt hat, daß sie in der Versammlung gehalten worden. Da Herr Olshausen nun die Richtigkeit des in den deutschen Blättern gegebenen Referats nicht geleugnet hat, so muß die Nichtaufnahme in seinem Blatte ja höchst auffallend seyn. Ist es aber doch der Polizeimeister, der die Aufnahme verboten, so hat er ja selbst dadurch zu erkennen gegeben, daß er unverantwortlich gehandelt, indem er den gesetzwidrigen mündlichen Vortrag in seiner Gegenwart zugegeben hat. Wir (?) erwarten, daß die Regierung diese Sache aufs Ernstlichste untersuchen lasse, und ob es sich wirklich so verhalte, wie die deutschen Blätter berichtet haben, auch die Betreffenden, besonders den Polizeimeister, zur Verantwortung ziehen werde, nicht allein wegen der Schuld in dieser Sache, sondern auch, damit man nicht hier im Königreiche ein solches Beispiel nachahmen möge, das, nach „Faedreland's“ richtiger Ansicht, der Aufforderung zum Aufruhr beinahe an die Seite gestellt werden müsse. Hieraus lernt man einmal: die großartige, feine Logik der „Berling. Tid.“ kennen, und zweitens: die Ursache, weshalb Hr. Olshausen so schnell und unverhofft befördert worden.

(Kiel, 1. Sept.) Die Kluft zwischen Reden und Handeln ist groß, das scheinen die Holsteiner zu fühlen; sie tragen Bedenken, diese Kluft zu überspringen, aber jenseits werden sie auch schwerlich an ein Umkehren denken. Das Militär in Rendsburg (3 Bat.) besteht aus Schleswigern und Holsteinern, welche durchaus deutsch gesinnt sind und jeden Abend zu großem Aerger der dänischen Offiziere ihr Volkslied „Schleswig-Holstein u. s. w.“ singen. Es traf so eben der neue Oberst des hiesigen Jägerbataillons Hr. v. Höegh mit dem Dampfschiffe aus Kopenhagen ein. Er tritt bekanntlich in die Stelle des Herzogs von Glücksburg, welcher noch nicht zurückgekehrt ist. In Kopenhagen geleitete ihn das dänische Offizierkorps mit Sang und Klang an Bord. Hier ward er, der sonst geliebt und geachtet ist, ernst und schweigend empfangen. Man spricht von neuen Absetzungen welche zunächst neun Professoren (andere reden von 26 Proskribirten) treffen sollen, wodurch der Universität Kiel der Todesstoß gegeben wäre. — Am Sonntage fand in den reizenden Eichen- und Buchenwaldungen des lieblichen Schwentine-Thals zu Rastorf ein Sängerfest der vereinigten Liedertafeln von Preetz, Eutin, Ploen und Lütgenburg statt. Der Besitzer Rastorfs, Graf Ranzau, hatte die Sänger gebeten, sich der politischen Reden und Trinksprüche zu enthalten. Man gewährte ihm dieses und zog Abends vor das Schloß, um ihm einen Dank für die Benutzung seines Parks zu bringen. Er war mit seiner Familie versammelt, und erwiederte nicht allein diesen Gruß, sondern ersuchte die Gäste getrosten Muthes das Lied: „Schleswig-Holstein stammverwandt“ zu singen. Mit Begeisterung erschallte ein vielstimmiger Gesang durch Nacht und Wald. Es waren an dreitausend Menschen zugegen. Die Probsteier — obschon ihr Abgeordneter, Pastor Mau aus Schönberg, zweideutige vaterländische Gesinnungen verrathen — hatten eine Deputation geschickt, die aus reindeutschen Individuen bestand. Auch in Preetz

---

Genie und viel Unbeständigkeit; Ausdauer kennst du nur in dem, was dich persönlich interessirt, wovon du ergriffen bist, was mächtiger ist, als du selbst. Geh' in die Welt, komponire, werde berühmt! Du wirst den rauschenden Beifall der Masse stets verachten, aber du wirst ihn niemals entbehren können. Es wird dir genug sein an dem »Bewußtsein treu erfüllter Pflicht«, über das du so oft gelacht hast. In Amerika, in der Kolonie mußt du dir erst eine Generation von Bewunderern erziehen, und du wirst mir zugestehen, daß das, um einen deiner Lieblingsausdrücke zu gebrauchen, höchst langweilig ist.«

»Aber,« erwiederte Er, »kann ich dort nicht komponiren, und gibt es dort neben unserer neuen Gesellschaft nicht eine alte, raffinirte, die den Virtuosen und Tänzerinnen die Pferde ausspannt? Kann ich meine Kompositionen nicht in die großen Städte schicken, die Ausführungen selbst leiten, kann ich nicht wie Felicien David nach Europa zurückkehren, und ein ganz neues Element, ein Element der wahren und ursprünglichen Natur in die Kunst der alten Welt hineintragen?«

»Du würdest in diesem Falle mit ganz andern Zwecken das Schiff besteigen, als wir; du würdest dich von unserer Gesellschaft entfernt haben, noch ehe du ihr Mitglied geworden warest. Du kannst nicht auf die gesellschaftliche Verbindung Anspruch machen, wofern du dich der Gesellschaft nicht hingibst. Laß sie erst eine Generation alt werden, ehe du verlangst, sie solle das Genie ernähren. Wo die Gesellschaft haus't, kannst du nicht componiren. Und dann bist du Meister, daß du Alles gelernt, was zum Handwerk, zur Technik gehört? Warum componirst du nicht hier, hier, wo man dich ebenfalls nur den Tag über zu nützlichen und allgemeinen Arbeiten in Anspruch nimmt? Nein, du mußt frei sein, nur für dich allein zu sorgen haben, so leben, daß dich die Schulden nicht drücken, wenn sie unumgänglich werden sollten; du mußt leben und lernen.

(Fortsetzung folgt.)

fand am 28. August ein Fest statt, wo viele gediegene Reden gehalten und Trinksprüche ausgebracht wurden. Preetz ist freilich nur ein Flecken, hat aber fünftausend tüchtige und gebildete Einwohner. Vor allen hochgeehrt ward der Klosterpropst Graf Reventlow. (A. A. Z.)

Frankreich.

(Paris, 4. Sept.) Die Deputirtenkammer hat gestern die Adresse an den König einstimmig votirt; es waren aber nur 231 Mitglieder bei dem Schluß des Scrutiniums zugegen; die Deputirten von der Opposition hatten sich vorher entfernt. Die „Debats" finden dieses Verhalten unhöflich. — Der König empfing gestern Abend um 9 Uhr die Deputation der Deputirtenkammer; der Präsident Sauzet verlas die Adresse. Der König antwortete in herkömmlicher Weise. — Heute sind die Kammern durch eine königliche Proklamation auf den 11. Januar 1847 prorogirt worden. — Die „Debats", Organ der Regierung, sagen: „Die Vermählung des Herzogs von Montpensier (geb. 31. Juli 1824) mit der Infantin Donna Luisa (geb. 30. Januar 1832) ist entschieden. Die Vermählung der Königin Isabella und die ihrer Schwester soll in den letzten Oktobertagen zu Madrid stattfinden."

Schweiz.

(Bern, den 3. September.) Gestern ertheilte der große Rath in Bern für alle politischen Vergehen vollständige Amnestie; dießfällige Urtheile sollen für den Betreffenden keine nachtheilige Folgen mehr haben, und die Untersuchungen niedergeschlagen werden. Bei Vergehen, die nicht rein politischer Natur, in Folge der letzten Erschütterung der öffentlichen Zustände und geschwächter Staatsgewalt entstanden sind, ist dem Staate der Civilanspruch der Entschädigung gegen die Frevler vorbehalten. W. Snell darf demnach in den Kanton Bern zurückkehren, und auch Regierungs-Rath Stockmar ist als begnadigt zu betrachten. Den Kriegsgefangenen des Freischaarenzuges ist die Zurückbezahlung der vom Staate vorgeschossenen Loskaufssumme erlassen, so daß sie nunmehr mit denen des Aargaus, der Baselland-schaft und Solothurns gleich gestellt sind. Dem jeweiligen Direktor des Militärwesens wurde Oberstrang zuerkannt. Ochsenbein ist also schon ein Jahr nach seiner Ausstoßung aus dem eidgenössischen Stab, in dem er die Stelle eines Hauptmanns bekleidete, Oberst geworden. Tillier wurde als Gesandter in Zürich bestätigt, hingegen an die Stelle seines Kollegen Steinhauer Ochsenbein gesetzt. Wenn keine außerordentlichen Umstände eintreten, darf jedoch der zweite Gesandte in Bern bleiben. Heute beschloß der große Rath nach dem einstimmigen Antrage des Regierungsrathes für diese letztere Behörde Oeffentlichkeit der Sitzungen. Die Feststellung der Ausnahmen ist dem Regierungsrathe überlassen. (Schw. M.)

Spanien.

Aus Madrid vom 30. August erfährt man, daß die Regierung am Abend zuvor einen Kurier an Herrn Castillo Ayensa nach Rom abgefertigt hatte, mit dem Auftrag, bei Sr. Heiligkeit dem Papst um Dispens nachzusuchen zur Heirath der Königin Isabella mit ihrem Cousin, dem Infanten Don Francisco d'Assis.

Nichtpolitisches.

(Koblenz, den 4. September.) Es hat sich hier ein Comite gebildet, um aus der Zahl der wohlhabenderen Einwohner unserer Stadt einen Verein zu stiften, welcher in Berücksichtigung der steigenden Preise der Lebensmittel, gegenwärtig den Ankauf einer bedeutenden Quantität Frucht (20 bis 30,000 Malter) besorgt, und falls die Getraidepreise späterhin im Winter oder gegen Frühjahr in abnormer Weise in die Höhe gehen sollten, diese Fruchtvorräthe gegen den Einkaufspreis zum Verbacken an die hiesigen Bürger abzulassen. Die deßfallsige Liste ist bereits in Cirkulation gesetzt, und man muß um so mehr wünschen, daß dieses gemeinnützige Unternehmen möge zu Stande kommen, als hierdurch nicht nur dem Publikum die Besorgniß vor einer möglichen Noth und großen Theurung mehr benommen, sondern auch die Spekulation niedergehalten wird. Wie ich erfahre, beabsichtigt man, sobald die erforderlichen Fonds zusammengebracht sind, Ankäufe von amerikanischem Getraide zu machen, welches in den Häfen von England und Holland jetzt in großer Masse vorräthig ist; da jedoch unter dieser Frucht auch viele schlechte, ja theilweise unbrauchbare sich vorfinden soll, so hat man im Plane, daß sich eine aus mehreren Mitgliedern des Vereins, und einem Sachverständigen gebildete Commission an Ort und Stelle in die betreffenden Hafenstädte zur Besorgung der Ankäufe begeben soll. Hierbei aber hört man fortwährend als dringenden Wunsch äußern, daß die Regierung die freie Einfuhr des ausländischen Getreides erstatten möge.

† (Nürnberg, den 8. Sept.) Die dießjährige Egydienmesse hat uns unter mehreren Sehenswürdigkeiten auch zwei Panoramen, die Völkerschlacht bei Leipzig, in mehreren Tableaux darstellend, und andere Ansichten von Städtemerkwürdigkeiten und Gegenden enthaltend, gebracht, die der Empfehlung wohl werth sind. Das eine dieser Panoramen, auf dem Spitalplatze, zeigt ferner Wachspräparate, welche selbst der schärfsten Kritik im hohen Grade genügen müssen. Jeder Sachverständige, jeder Freund der Natur und ihrer Erzeugnisse, darf mit Recht auf diese Präparate aufmerksam gemacht werden.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

A n z e i g e n.

Bekanntmachung.

Auf Andringen eines Hypothek-Gläubigers wird das unten näher beschriebene Anwesen der Köblersehelente Franz und Maria Dengler von Kothingwörth der öffentlichen Versteigerung unterstellt und hiezu Termin auf

Montag den 28. September h. J., Morgens 9—12 Uhr,

in loco Kothingwörth anberaumt, wozu allenfallsige Kaufsliebhaber mit dem Bemerken eingeladen werden, daß sich die dem Gerichte unbekannten Personen durch legale Zeugnisse über Leumunds- und Vermögens-Verhältnisse auszuweisen haben, und der Hinschlag nach § 64 des Hypoth.-Gesetzes vorbehaltlich der Bestimmungen der §§ 98–101 der Prozeß-Nov. v. 17. November 1837 geschieht.

B e s c h r e i b u n g:

Das fragliche Anwesen besteht aus einem Wohnhaus nebst Stallung, Scheune, Backofen, Schweinställen und Hofraum 2c.

Pl.-Nro. 3 Garten beim Haus.
Pl.-Nro. 428 a Brunnenberg-Acker 3,87 Dez.
Pl.-Nro. 429 a Brunnenberg-Acker 2,49 Dez.
Pl.-Nro. 428 b Brunnenbergwaldung 0,86 Dez.
Pl.-Nro. 429 b Brunnenbergwaldung 2,37 Dez.
Pl.-Nro. 728 Birket 0,90 Dez.
Pl.-Nro. 73 Mertl, Acker an der Amtmannsdorfer-Straße 0,13 Dez.
Pl.-Nro. 538 Acker im Gschwögler 0,41 Dez.
Pl.-Nro. 343 Auslängeacker bei der langen Hecke 0,39 Dez.
Pl.-Nro. 470 Brunnacker 0,70 Dez.
Groß- und Kleinzehent in jedem dritten Jahre von 6 Aeckern in der Ortsflur Kothingwörth.

Dieses alles zusammen ist gemäß Prot. vom 9. Juni h. J. auf 1655 fl. gerichtlich gewerthet.

Beilngries, den 27. August 1846.

Königliches Landgericht.

R e n n e r. Schärdel.

Trauer-Anzeige.

Vorgestern Abends 7 Uhr entschlief zu einem bessern Erwachen unser inniggeliebter Vater, Großvater und Schwiegervater

Herr **Georg Franz**,

städtischer Getraidmesser, in einem Alter von 76 Jahren. — Diese Trauerkunde widmen theilnehmenden Freunden und Bekannten

Nürnberg und München, den 7. Sept. 1846.

Die sämmtlichen Hinterbliebenen.

D a n k.

Den verehrten Freunden und Bekannten meines verstorbenen Mannes, so wie meiner werthgeschätzten Nachbarschaft, welche die Hülle desselben mit so vieler Theilnahme so zahlreich zu seiner letzten Ruhestätte begleiteten, sage ich hiemit meinen herzlichsten, verbindlichsten Dank. Besonders aber statte ich den verehrlichen Mitgliedern vom Liederkranz, welche durch ihren erhebenden Gesang am Grabe des Entschlafenen, die Todtenfeier erhöhten, und so dem oft bei Lebzeit geäusserten Wunsche des Dahingeschiedenen entsprachen, meinen wärmsten Dank ab, mit der Bitte zu Gott, daß er Sie alle recht lange vor ähnlichen traurigen Familien-Ereignissen gnädigst bewahre. Möge mir eine freudige Gelegenheit geboten werden, ihnen meine Dankbarkeit bethätigen zu können.

Die trauernde Wittwe
Pauline Sichling.

Militair-Veteranen Nürnbergs und der Umgegend.

Denenselben die Nachricht, daß in der unter'm Gestrigen stattgefundenen Schluß-General-Versammlung die Herren
W i n t e r, Etiquetten-Druckerei-Besitzer;
P f a n n, Brauerei-Besitzer;
Z e i t l e r, k. Kreis- und Stadtgerichts-Rathsdiener;
M e h r a d t, Lotterie-Collecteur;
H e i n e, Peitschenmacher;
K r a f t, Wirthschaftsbesitzer,
mit Stimmenmehrheit in den Verwaltungsrath pro 1846/47, und zwar Ersterer zu gleicher Zeit wieder zum Kassier, und Zeitler zum Sekretair gewählt worden sind.

Nürnberg, den 7. Sept. 1846.

Der Vereins-Vorstand.

Wittwe Pittrof
aus Thurnau

macht hiemit einem verehrlichen Publikum die ergebenste Anzeige, daß sie die gegenwärtige Egydi-Messe wieder mit ihrem bedeutenden Lager von aller Art Hafnersgeschirr bezogen hat, verspricht die äußerst billigsten Preiße und bittet um geneigten Zuspruch. Zugleich bringe ich dem verehrlichen Publikum hiemit zur Nachricht, daß ich heute den 9. September 2 volle Fuhren von allen Sorten Geschirr erhalten habe, und sehe ich geneigter Abnahme achtungsvoll entgegen.

Mein Stand befindet sich auf der Schütt, der erste am Steg

☞ Zu verkaufen.

Eine reale Gastwirthschaftsgerechtigkeit II. Classe ist sogleich zu verkaufen. Der größte Theil des Kaufschillings, oder nach Umständen derselben auch ganz, kann gegen hypothekarische Sicherheit darauf stehen bleiben.

(Anerbieten.) Mehrere große Handlungs-, Privat- und Nahrungshäuser; so wie Wirthschaften jeder Klasse bietet Unterzeichneter zum Verkauf aus.

J. J. Pfeiffer, jun.
Commissionär.
Karolinenstraße L. 341.

(Zu vermiethen.) Ein kleines Stübchen ist mit Bett und Meubeln täglich zu vermiethen

(Geschäfts-Verkauf) Ein Messerschmieds-Geschäft mit ausgezeichneter Kundschaft wird verkauft oder verpachtet

(Gesuch.) Es wird ein noch brauchbares fehlerfreies Pferd, mittlerer Größe, welches einspännig geht und sich auch besonders zum schweren Zug gut eignet, zu kaufen gesucht

(Mieth-Gesuch.) Ein gutes Klavier wird zu miethen gesucht. Näheres in der Exped. d. Bl.

Zu noch nie dagewesenen billigen Preisen!

werden diese Messe ausverkauft, in der ersten Reihe die **4.** Bude links vom Wildbad aus Nr. **21**: Alle möglichen Herren-Cravatten in Atlas, Lasting und mit Brustbedeckung das Stück von 18 kr. an, die feinsten Pracht-Cravatten fl. 1. und nicht höher. — 1500 Stück sehr elastische Gummi-Hosenträger das Paar 10—18 kr.; neu verbesserte Sorten mit Darmsaite 24—36 kr. — Schwere seidene Foulard das Stück fl. 1. — 3 Ellen lange wollene Binden für Herren 18—30 kr. — Atlas-Shlips die modernsten Muster fl. 1. 45 kr. — Unterbeinkleider für Herren und Damen das Paar 48 kr. — Die alleinige Niederlage der ächten Goldschmidt's Streichriemen, welche alle Qualen und Seufzer beim Rasiren beseitigen das Stück 36 kr. bis fl. 1. 12 kr. die größte Sorte. — Ganz wollene Haus- und Schlafröcke, früherer Preis fl. 8½, kosten nicht mehr als fl. 3. 48 kr. — Schwere seidene Regenschirme das Stück fl. 4. — Stahlschreibfedern ganz neue Sorten, auf Holz abgeschliffene Klapsfedern, das Dutzend von 3 bis 12 kr. Für Wiederverkäufer das Gros 144 Stück von 12 kr. an, und höher.

NB. So wie die Preise hier oben angegeben sind, wird verkauft, und wird bei mir nicht mehr gehandelt, auch nicht erklärt, daß ein oder der andere Artikel ausgegangen sey.

L. Lazarus vormals **Hahn** aus Frankfurt a. M.
In der ersten Reihe Bude Nro. 21, die 4. Bude links vom Wildbad aus. Auf Bude und Firma gefälligst zu achten.

Etwas ganz Neues: Metall- und Stahlschreibfedern auf Stein u. Holz abgeschliffen.

Durch Anwendung von Maschinen, da wo man sonst Menschenhände nöthig hatte, ist es möglich, eine sehr gute Stahlfeder um einen ungleich billigeren Preis zu liefern. Ich mache auf einige sehr gute Sorten besonders aufmerksam, weil dieselben sich zum Schul- und Comptoirgebrauch vorzüglich eignen:

144 Stück Schulfedern in mehreren größeren Lehranstalten eingeführt 24 kr.
144 Stück superfeine . . . . . 48 kr.
144 » ordinäre . . . . . 15 kr.
144 » Comptoirfedern fl. 1 12 kr.

Das Dtzd 3. 6. 9 kr. auf Holz abgeschliffene. Klapsfedern eignen sich für jede Hand das Dutzend 9—18 kr., auf Holz abgeschliffene Klapsfedern das gros fl. 1. 30 kr. fl. 2. 30 kr.

Ganz neue Buchs-Federnhalter, elastisch, dieselben kommen den Gänsekielen an Form, Leichtigkeit, Elastizität ganz gleich, bitte um gefällige Ansicht derselben.

L. Lazarus vormals **Hahn** aus Frankfurt a. M.
Die Bude befindet sich auf der Schütt, in der ersten Reihe beim Eingang vom Wildbad die vierte Bude links.

Mozarts-Verein.

Die am vergangenen Donnerstage unterbrochene Versammlung in der Rosenau findet morgen Donnerstag den 10. d. M. mit Harmonie-Musik statt, und beginnt diese um 5 Uhr.

Der Vorstand des Mozarts-Vereins.
Kündinger. Mainberger. Röder.

Rosenau.

Mittwoch den 9. September große Produktion von den beiden Musikchören des hiesigen Landwehr-Regiments. Hiezu ladet mit dem Bemerken ergebenst ein, daß weder Entree noch Einsammeln stattfindet.

Abends Beleuchtung und bengalische Feuer.

F. Schott.

Herrman Schoorschmidt,
Strumpf-Waaren-Fabrikant aus Kändler bei Chemnitz in Sachsen,

empfiehlt gegenwärtige Messe alle Sorten Handschuhe in Seide, Zwirn und Baumwolle, dergl. Mailänder Handschuhe mit Knöpfchen, Kinder- und Frauenhauben, Strümpfe, Unterhosen für Herren und Damen, wollene Strickerlein und Hauben nebst mehreren in dies Fach einschlagenden Artikeln. Ich verkaufe en gros zu den niedrigsten Fabrikpreisen.

Mein Verkaufs-Lokal befindet sich im weißen Engel am Tuchhaus.

Empfehlung.

Bei gegenwärtiger Messe erlaube ich mir meine nach neuester Art gefertigten Fortepianos zu empfehlen. Der Gesangreiche und volle Ton derselben, dann die solide und leichte Spielart meiner jetzigen Mechanik, läßt den Spielern nichts zu wünschen übrig.

Heinrich Weißling,
Fortepiano-Fabrikant.

(Zu vermiethen.) In S Nro. 619 an der Museumsbrücke ist der II. Stock bis nächstes Ziel zu vermiethen.

(Zu vermiethen) In S Nr. 1237 der neuen Gasse, ist ein Zimmer und Alkof mit oder ohne Bett und Möbel an einen oder zwei soliden ledigen Herrn täglich zu vermiethen.

(Geschäfts-Verkauf) Ein Fabrikgeschäft, das sehr wenig Concurrenten hat und mit bedeutenden Nutzen arbeitet, ist zu verkaufen.

Gesuch.

Es werden einige gute Cigarren-Macher nach München gesucht. Nähere Auskunft ertheilt die Exped. d. Bl.

(Gesuch) Man sucht für ein gutwilliges, gebildetes Mädchen zwischen 17 bis 18 Jahren ein Unterkommen als Stubenmädchen bei einer stillen Familie, wo dasselbe sich einer familiären Behandlung zu erfreuen hätte; eine Stelle auswärts wäre auch willkommen. Adressen bittet man in der Exped. d. Blattes unter der Chiffre E. H. abzugeben.

Meß-Anzeige!

Bei

Heinrich Biedermann

aus

Gailingen am Rhein

ist dieser Tage eine große Sendung der neuesten Pariser Mode-Waaren eingetroffen, welche er bedeutend unter dem Fabrikpreis verkauft, als:

200 Stück 2½ und 2¾ Ellen große gedruckte Shales 6 fl. 30 kr. bis 7 fl. 30 kr. **150** Stück 3 Ellen große ganz wollene gewirkte Shales, 10, 17, 18, 20 bis 70 fl. **300** Stück 1½, 2 und 2½ Ellen große Winter-Tücher von 48 kr., 1 fl. 30 kr., 2 fl., 2 fl. 30 kr., 3 fl. bis 5 fl. 24 kr.

Seidenzeuge.

25 Stück glatte und brochirte schwarze Seidenzeuge, als: Gros de Naples, Gros d'Orleans, Gros de Pingles und Lüstre zu fl. 1. 6 kr., fl. 1. 12 kr., fl. 1. 15 kr. bis fl. 1. 30 kr. die Elle. — Gestreifte und carrirte Seiden-Kleider, ein vollständiges Kleid fl. 16, 17, 18 bis 20 fl. — Foulard-Kleider in Seide fl. 7. 30 kr., fl. 8. 30 kr. bis fl. 9. — Foulard ecrue fl. 14 bis fl. 15.

Mousslin de Laine-Kleider in den neuesten Dessin fl. 4. 30 kr., fl. 5, fl. 6. bis fl. 8. 30 kr. das Kleid. Cachemir d'ecose-Kleider fl. 9 bis fl. 10. 48 kr. Scharpen in Seiden und Wollen fl. 2. 30 kr. bis fl. 4 30 kr. Seidene Damencravatten 9, 12, 18 bis 48 das Stück.

Zum Ausverkauf sind ausgesetzt:

Cattun oder Pers 10, 12 bis 14 kr. die Elle. Thibets in allen Farben 42, 45 kr. bis fl. 1. 6 kr. die Elle. Orleans in allen Farben 24, 30 bis 48 kr. die Elle. Mäntelstoffe (Nouveautés) ein vollständiger Mantel fl. 5. bis fl. 10. Seidenfoulardtücher fl. 1, fl. 1. 6 kr. bis fl. 1. 48 kr. Leinene Damentücher fl. 3. 15 kr. das Dutzend. Baptist-Tücher fl. 2. 30 kr. das Dutzend. Tischdecken in Leinen fl. 1. 45 kr. bis fl. 2. 30 kr. Seidne und halbseidne Westen 48, 54 kr. bis fl. 2. die Weste. Schwarz und färbige seidene Herrenbinden fl. 1. 12 kr. bis fl. 2. 48 kr.

Er bittet um geneigten Zuspruch. Seine Bude befindet sich im 3ten Gang. Der Eingang ist bei der Heuwaage mit Firma

Heinrich Biedermann.

Wegen Geschäfts-Aufgabe

gänzlicher Ausverkauf.

Madame Dupuy Jacquemar

auf der Schütt, 3. Reihe, Bude Nro. **105.**

ist gesonnen, ihr Geschäft aufzugeben und nach Frankreich zurückzukehren. Da sie ihre Waaren der Steuer wegen nicht mitführen kann, so verkauft sie ihr Lager

feiner französischer Stickereien und Spitzen

zu nachstehend bedeutend herabgesetzten Preisen, und bittet um recht zahlreichen Besuch.

Das neueste in col mari à 48 kr. Pelerinen à 1 fl. 30 kr. bis 10 fl. Chemisettes mit Kragen à 54 kr. bis 5 fl. Gestickte Krägen à 24 kr. bis 4 fl. 30 kr. Schwarze und weiße brabanter Spitzen à Elle 18 kr. Dito zweite Qualität à Elle 8 kr. Feine gestickte Taschentücher à 54 kr. bis 4 fl. ꝛc.

Stahlfedern

in abermals verbesserten und feinst geschliffenen Sorten empfiehlt in dieser Messe

W. Helm
aus Frankfurt am Main.
Dritter Gang. Bude Nro. **106**

Nachschrift. Da bereits seit 14 Messen hierorts meine Federn hinlänglich bekannt sind, so wollte noch ergebenst anzeigen, daß ich direkt aus England komme und diesmal das Beste und Neueste in diesem Artikel liefern kann, als:

Schulfedern . . . . das Groß von 18 bis 30 kr.
Correspondenzfedern. . . . . » » von 36 kr. bis 1 fl. 12 kr.
Kanzleifedern . . . . » » von 48 kr. bis 1 fl. 36 kr.
Königsfedern u. Klapsfedern » » von 1 fl. 12 kr. bis 2 fl. 24 kr.
Alle Sorten im Dutzend von 3 bis 12 kr.
Dann alle Sorten Federhalter von ½ bis 8 kr. das Stück.

Proben unentgeldlich.

Mittelfränkische Zeitung.

(früher Nürnberger Zeitung.)

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 10. September 1846. № 253. Donnerstag: Jodokus.

†† Das dänische Reichsbankgeld in Schleswig-Holstein.

Zu den vielen Eingriffen der Dänen in unsern alten verbürgten und verbrieften Rechte gehört auch das unter Friedrich VI. uns aufgedrungene Reichsbankgeld. In unsern alten Urkunden heißt es ausdrücklich: daß wir unabänderlich unser schleswig-holsteinisches Courant-Geld nach dem Münzfuß der Reichsstädte Hamburg und Lübeck behalten sollen. Nichtsdestoweniger hat jener König bei dem großen Staatsbankerott nach dem deutschen Befreiungskriege, wie seine Banknoten zu so vielen Schillingen herabgesunken waren, als sie für Thaler in Umlauf gesetzt wurden, das uralte Schleswig-Holst. Courant durch einen rechtswidrigen Gewaltschritt eingezogen und das Bankgeld ungeachtet unsers Sträubens und Sperrens als allgemeine Landesmünze bei uns eingeführt. Diese Maaßregel aber ging aus der Kopenhagner Politik mit dem Zweck hervor: 1) um uns so viel wie möglich von dem Handel mit den Reichsstädten und Deutschland abzusperren, das deutsche Silber ins Land zu ziehen und dafür wieder dänisches Kupfer und Papier im Austausch zu geben und 2) um eine alte Grenzmauer zwischen Dänemark und den Herzogthümern in aller Stille zu untergraben und hinwegzubrechen. Nur ein freies selbstständiges Land hat Münzgerechtigkeit, daher das nur für die Herzogthümer gemünzte Schleswig-Holst. Geld mit solcher Inschrift. Dieser Beweis der Selbstständigkeit war den Dänen stets ein Dorn im Auge; wir hatten Silber und sie nur Papier und etwas schlechtes Kupfer. Bei der Abolition des Schleswig-Holst. Geldes sollten also jene beiden wichtigen Zwecke erreicht werden: nämlich uns mit den Dänen mehr und mehr zu verschmelzen, folglich uns von Deutschland zu entfernen und sich unsers Silbers zu bemächtigen. Zur Zeit der Einführung jenes dänischen Geldes war die Bevölkerung der Herzogthümer noch nicht zu dem jetzigen Grade des Selbstbewußtseins und der Aufmerksamkeit auf unsere Rechte erwacht. Zwar erheben sich einzelne Stimmen, aber nicht so laut gegen die Abschaffung unserer alten Münze, als vielmehr wegen der Weigerung der Reichsstädte des Bankgeldes im Handel und wegen der schlechten Eintheilung des dänischen Reichsthalers. Diese verworrene Berechnung war für Bürger und Landmann eine unerträgliche Last, und gab zu großen Veränderungen und Beeinträchtigungen in den Hebungs-Kassen Anlaß. Nach und nach wurden die Stimmen lauter; das Bankgeld war im Handel mit dem Auslande nicht zu gebrauchen; viele Kaufleute wollten es im Kleinhandel nicht annehmen. Unter der Regierung des jetzigen Königs machte man wiederholte Versuche von Kopenhagen aus, es als gangbare Münze in die Herzogthümer einzuschmuggeln; aber nur die 2 Rbthaler 1 vormal. Holst. Speciesthaler und 1 Rbthl. und einige kleinere Silbermünzen fanden Aufnahme, obgleich die alte Inschrift Schl.-Holst. Courant verschwunden war. In den Ständeversammlungen traten immer mehr Deputirte gegen das Rbgeld auf, allein merkwürdiger Weise nur gegen die Eintheilung des Bankthalers, meines Wissens, aber nicht für unser altes Münzrecht des Schlesw.-Holst. Geldes. Dieser Konflikt ist jetzt noch im vollen Gange, ob die Eintheilung nach dem Hamb. oder dem preuss. Münzfuß zu beschaffen sein wird, oder wie die Dänen vorschlagen, den Rbthl. in 192 Bankschillinge zu theilen. Die schlechten Finanzzustände des dänischen Staats haben auch unheilbringend auf die Unterthanen der dänischen Monarchie eingewirkt und eine große Schuldenlast erzeugt, wovon wir Schleswig-Holsteiner einen sehr beträchtlichen Antheil zu tragen haben, ohne daß wir eines Hellers Werth Nutzen davon gehabt hätten. Sehr einleuchtend ist also der Dänen Furcht vor dem Abfall der deutschen Herzogthümer bei dem Aussterben der männlichen Linie des Oldenburgischen Hauses; sehr begreiflich, weshalb sie alle erdenklichen Mittel, sogar die „offnen Briefe" anwenden, sie mögen bei uns Gültigkeit haben oder nicht, um uns stärker zu fesseln, um uns durch unauflösliche Bande mit Dänemark zu verbinden. — Hoffentlich werden die Dänen selbst mit allen jenen Winkelzügen einer seichten Politik ihren Zweck nicht erreichen, sondern die Schleswig-Holsteiner unter dem Beistand unserer deutschen Brüder, siegreich aus dem Kampf mit dem Dänenthum, aus unserer bedrängten Lage durch Auflösung aller Bande von Dänemark, hervor gehen.

S... (Neumünster im September.)

Deutschland.

Bayern. (Würzburg, 7. Sept.) Nachstehende Adresse an Schleswig-Holstein zirkulirt hier zur Unterschrift: Männer von Schleswig-Holstein! Als vor Jahresfrist Euere Gauen uns wackere Vertreter zu einem unvergeßlichen Feste sandten, die bereits uns die Gefahren schilderten, die aus den Eingreifen einer fremden Macht in Euer Recht dem deutschen Vaterlande drohten, schon damals folgten Euch unsere wärmsten Sympathieen. Viele hofften noch, daß sich die dräuenden Gewitterwolken zertheilen möchten, aber schwärzer und schwärzer zogen sie sich zusammen, und blitzeschwanger lagern sie über unsern Häuptern. Männer von Schleswig-Holstein! Euere unbezweifelten Rechte haben bessere Redner bewiesen, Männer, deren ehrenwerthen Chrakter, deren gediegene Gelehrsamkeit selbst das neidische Ausland unwillig anerkennen muß, wir

---

Auch eine Herzensgeschichte.

(Fortsetzung.)

Stürze dich in dieses Gewimmel, welches man die civilisirte Welt nennt, und das einzig noch für den Künstler Reiz hat, weil er, gleich der Biene, den Honig aussaugt, und das Gift darin läßt, weil er nicht an eine einförmige, philisterhafte Existenz gebunden ist, sondern sie alle durchschwirrt, nach Geschmack und Laune, und dann abendlich in seinem Korbe Zellen aufmeistert, die das Schöne und Reizende aller Existenzen, aller verlornen Augenblicke in sich enthalten, ohne jemals Gefahr zu laufen, von der Wirklichkeit übertroffen zu werden. In Europa ist viel Gift und viel Honig, unsere amerikanische Welt muß sich für lange Zeit auf das Wachs beschränken.»

«Du verräthst dich!» sagte Er etwas auffahrend; «du solltest nicht thun, als würde dir der Abschied so leicht! Hörst und merkst du denn nicht, wie alles, was ich sage, nur Bekenntnisse der Reue und des Schmerzes sind? Verheimliche mir es wenigstens, wenn dein Herz so vollständig mit mir gebrochen hat. Wie soll ich den Gedanken ertragen, daß du vielleicht bald...» Er verbarg sein Gesicht in seine beiden Hände.

«Eines von uns muß hier der Starke sein.» sagte Sie mit nicht ganz sicherer Stimme. «Das Unglück stand gewitterschwarz über uns. Du ließest die Hände sinken, da ergriff ich das Ruder. O, wie es mich tröstet und erquickt, einen Rest von alter Liebe in deinen Vorwürfen zu lesen! Noch bin ich dir nicht vollkommen gleichgültig, laß mich den Rest dieses Gefühles über den Ocean retten, vernichte mich nicht ganz. Sterben will ich für dich, gleich, jetzt, auf der Stelle; aber langsam mich vergiften lassen, den Tod Jahre lang vor Augen haben, ohne zu wissen, wann, wo und wie: siehst du, das ist zu viel, zu viel. Das erlaß mir.» Und sie faßte gleichfalls ihr Gesicht zwischen ihre beiden Hände. Der kleine Junge schluchzte laut. Man hatte ihn eben so absonderlich umgekleidet, als ginge es zum Feste, und nun war Alles wieder bis in den Tod betrübt.

Abend war Konzert. Er ging hin, Sie blieb zu Hause. Das war die Weise seit zwei Jahren. Er versicherte hoch und theuer, er könne die Toilette nicht bestreiten, und Sie schwur, an keinem öffentlichen Ort zu gehen, wenn Sie sich nicht kleiden könne, wie ihres Gleichen. Als die Symphonie gespielt wurde, blickte Er neben sich, als suche er Jemanden. Zum ersten Male seit geraumer Zeit fehlte Sie ihm. Die Dilettanten, aus denen das Orchester bestand, thaten ihr Möglichstes; Er aber wurde ungeduldig und stampfte mehrmals mit dem Fuße. Er hörte heute jeden Mißlaut, jede Taktlosigkeit doppelt, und als gar die Hörner in einem Solo vollständig detonirten, platzte ihm der Knopf, mit dem er den Rock über der Brust geschlossen hatte.

«Wenn man mir meine eigenen Sachen so verhunzte!» seufzte er.

Und eine Stimme sagte ihm über die Schulter ins Ohr: «Das würde in der Kolonie der Fall sein!» Er blickte sich um, Niemand sprach zu ihm, Alles horchte. So muß es Ihr Geist gewesen sein, dachte er bei sich selbst.

Zum Schluße des Concerts spielten die fünf ausgezeichnetsten Liebhaber der Gesellschaft ein Beethoven'sches Quintett. Der Vortrag war ohne Anstoß, und sogar ausdrucksvoll. Er verschlang ihn, er belebte ihn vermöge seiner Kenntniß des Stückes; es war ihm, als hätte Er nie etwas Vollendeteres gehört.

(Fortsetzung folgt.)

Würzburger fühlen uns nur gedrungen, Euch kund zu thun, daß wir das einem Eurer Redner gegebene Wort zu lösen gedenken, nämlich: nicht blos bei Festessen, nicht bloß beim Weine zu Euch zu stehen, sondern auch in Noth und Gefahren. (N. Würzb. Z.)

† (Eichstädt, 6. September.) Einen Beweis, wie hoch bei uns die Veteranen die Gedächtnißfeier für ihre in den letzten Kriegen gefallenen Brüder in Ehren halten, mag folgendes Programm kund thun: Am Vorabende des Festes erfolgt von der königlichen Militär-Musik der große Zapfenstreich durch alle Hauptstrassen der Stadt. Am Festtage früh 6 Uhr wird von demselben Musickorps durch Tagsreveille und 15 Kanonenschüsse die Feier des Tages angekündigt werden. Um 9½ Uhr versammeln sich im hiesigen Rathhausgebäude die Herren Veteranen in festlicher Kleidung mit ihren Feldzeichen und andern in den verschiedenen Feldzügen erworbenen Auszeichnungen geschmückt, und diejenigen Herren, welche sich dem Trauerzuge als Begleiter anschließen wollen. Um 10 Uhr setzt sich der Zug von da unter dem Geläute der Glocken und dem Donner der Kanonen, mit der königlichen Militär-Musik voran, nach dem Dome in Bewegung. In dem Dome nimmt der Trauerzug die vor dem Altare bezeichneten Plätze ein. Es beginnt sodann das heilige Seelenamt. Nach dem Trauergottesdienste begibt sich der Zug nach dem bayerischen Hofe, wo vor demselben Halt gemacht wird, und die sämmtlichen Herren Begleiter aus einander gehen. Die Herren Veteranen begeben sich sodann in den großen Saal des bayerischen Hofes, um der Rechnungsablage über Einnahme und Ausgabe des Vereinsvermögens beizuwohnen. Während des Amtes und des Zuges nach dem bayerischen Hofe werden Kanonen gelöst. Am Abende des Festtages erfolgt abermals von dem genannten Musickorps großer Zapfenstreich durch alle Hauptstrassen der Stadt. Eine recht zahlreiche Theilnahme an dem Zuge wird dem Veteranen-Vereine abermals der schönste Beweis sein, daß Eichstädts Einwohner, allen andern Bayern gleich, ihre Todten ehren, und allen denen Dank wissen, welche mit ihrem Blute und Leben den Sieg und den Frieden erkämpft haben, deren Segnungen die Mitwelt so freudig genießt. — Wahrlich ein solch' ehrendes Andenken sind unsere nun in Gott ruhenden Brüder werth! denn sie haben, wie Thron und Vaterland in Gefahr war, den Eid in Wort und That vollkommen erfüllt, welchen unser unvergeßlicher Kriegskamerad Theodor Körner (1813) für die gesammten deutschen Krieger mit den Worten gab:

Vaterland! dir woll'n wir sterben,
Wie dein großes Wort gebeut!
Unsere Lieben mögen's erben,
Was wir mit dem Blut befreit.
Wachse, du Freiheit der deutschen Eichen
Wachse empor über unsere Leichen! —
Vaterland höre den heil'gen Eid.

Baden.) (Heidelberg, den 4. September.) Aus Schleswig-Holstein ist ein Dankschreiben für die Heidelberger Adresse an Geh. Kirchenrath Dr. Paulus eingegangen, aus welchem wir folgende Stelle mittheilen: „In dem Augenblick, in welchem unser Landesherr sich gegen uns, seine eigenen Unterthanen in den Herzogthümern Schleswig-Holstein, auf mißverstandene Garantieen europäischer Großmächte beruft, ist unser Auge unverwandt auf unsere natürlichen, aber auch alleinigen Bundesgenossen gerichtet, auf unser deutsches Volk. Vielfach schon ist uns von edlen deutschen Männern tröstender Zuruf geworden. In den jüngsten Tagen hat sich aber Großes bei uns begeben; es scheint, als wenn Sorg' und Kummer für einen Augenblick vor einer freudigen Erhebung gewichen sind, ein Strom der Begeisterung gießt sich über unser Land. Es fehlen uns die Worte, den Unterzeichnern der Heidelberger Adresse den Dank auszusprechen für die hochherzige vaterländische Gesinnung, welche sie gegen uns an den Tag gelegt, für den Trost, welchen sie uns in diesen trüben Tagen gewährt, für die Ermuthigung, welche sie uns in unserem guten Kampfe gegeben hat. Wir Schleswig-Holsteiner fühlen uns geadelt durch Ihren Zuruf. Unser Volk ist ein schlichtes Bauern- und Seemannsvolk. Was wir in den letzten Jahren geredet und gehandelt, reicht nicht weiter, als daß wir die Schande von uns fern gehalten, uns selber und Deutschland verlassen zu haben. Und dennoch hat es fast den Anschein, als wenn die göttliche Vorsehung uns gewürdigt hätte, den edlen Männern der Nation in unserer Bedrängniß die Veranlassung zu werden, ganz Deutschland zu erheben; als wenn unser Ländchen die Standarte werden soll, um welche sich die jugendliche Kraft des wiedererstandenen Vaterlandes schaaren wird. (Schw. M.)

Freie Städte. (Hamburg, den 5. September.) Wie wir eben erfahren, hat Hr. Professor Olshausen, Professor der orientalischen Literatur und derzeitiger Rector magnificus der Kieler Universität, nach langer Mühe eine kurze Unterredung mit seinem in Rendsburg gefangen gehaltenen Bruder im Beisein zweier dänischer Offiziere gehabt. Es heißt, daß Theodor Olshausen, im Bewußtsein seiner Unschuld, seine baldige Freilassung zuversichtlich erwartete. (Hmbrg. N. Z.)

Preussen. (Berlin, den 7. Sept.) Die neueste Nummer der allg. preuß. Ztg. rechtfertigt in einem langen offiziellen Artikel die von dem Militär in Köln während der am 3. und 4. Aug. d. J. stattgehabten Vorfälle getroffenen Maasregeln vollkommen und behauptet, nur das Militär habe die Ordnung wieder hergestellt, die Bürger seien nur zur Begütigung zugelassen worden.

Schleswig-Holstein. (Kiel, 4. Sept.) Seit Olshausen's Abführung nach der Festung Rendsburg hat sich hier eine sehr bedeutende Aufregung in allen Klassen der Bevölkerung kund gegeben. In den niederen Kreisen an zweien Abenden dieser Woche durch Singen patriotischer Lieder, Lärmen, Fenstereinwerfen u. s. w. Es ging glücklicher Weise ohne alle Unglücksfälle ab; denn das Volk hatte hier keinen besonderen Gegenstand, wogegen es seine Wuth auslassen konnte. Wie die Gesinnung desselben gegen das hiesige Militair war, war daraus einleuchtend, daß es ein Hoch auf dasselbe ausbrachte. Gestern Abend waren die Straßen freilich voll von Menschen, indeß ging es doch ohne alle Ruhestörungen ab. Sehr viele Bürger hatten sich vereinigt und gingen zu Mehreren in den Straßen umher, um die Ruhe aufrecht zu erhalten, welches ihnen auch gelang. In den höheren Klassen äussert sich die Aufregung, wie zu bemerken, hauptsächlich in großen Versammlungen, die ungeachtet der Verbote der Regierung fortwährend gehalten werden. Vorgestern war eine sehr große Menge Menschen auf der Wilhelminenhöhe hier bei Kiel versammelt, worunter sich mehrere Redner über die jüngsten Ereignisse unverhohlen unter allgemeinem Beifall aussprachen. Es wurde der Vorschlag gemacht, es sollten aus allen Theilen Schleswig-Holsteins möglichst viele Menschen, wenn auch Tausende, am Geburtstage des Königs in Plön zusammenkommen, um ihm zu gratuliren, zugleich aber, um ihn zu bitten, das jüngst Geschehene zu widerrufen. Am 6. d. M. ist eine große Versammlung in der Propstei und am folgenden Tage wiederum eine auf der Wilhelminenhöhe, wo die vorbereitenden Schritte sowohl zu der großen allgemeinen Volksversammlung in Nortorf, als auch zu jener Zusammenkunft in Plön näher berathen werden sollen. — Auch zirculirt hier eine Liste unserer ausgezeichnetsten Männer, worunter sogar unser C. Harms, Falk rc., die einer Absetzung entgegensehen. Ob sich dies verwirklichen wird, mag wohl die nächste Zukunft schon ausweisen; ich meinestheils kann es mir nicht denken, daß die dänische Regierung, wie sie jetzt angefangen, noch länger fortfahren werde. Mit der größten Spannung sieht man hier der großen Volksversammlung am 14. d. M. in Nortorf entgegen. Wir fragen, welche Maaßregeln wird die Regierung dagegen ergreifen? Wird sie den dabei anwesenden königlichen Beamten ohne genaue Instruktionen lassen, wie den bei der Neumünsterschen Versammlung, und ihn dann wegen „Mangel an Konduite" entlassen, wenn er nicht die Versammlung nach seiner Meinung aufzulösen wagen wird? Die Verlegenheit der Regierung mag groß genug sein. Möge sie doch nur die rechten Mittel ergreifen! Durch ein glimpfliches Verfahren kann sie nur gewinnen; ein weises Zögern wäre ihr jedenfalls anzurathen. Wahrscheinlich wird es nicht zum Aeußersten kommen, sondern der deutsche Bund und die Großmächte werden wohl einschreiten müssen. Wird das Recht dann entscheiden, so ist der Sieg auf Schleswig-Holsteins Seite, geschieht aber der Ausspruch nach den Grundsätzen der Politik, wie leider so häufig geschehen, je nun, so mag Dänemark obsiegen. Gegen das Urtheil dieser höchsten Instanz wird keine Appellation statthaben können.

(Kiel, den 4. September.) Unser Claus Harms ist nach Föhr abgereist, wie man allgemein glaubt, um dem Könige über die bisherigen Folgen und die drohenden Gefahren, die der offene Brief mit sich führe, ehrerbietigste Vorstellungen zu machen. Uebrigens giebt sich hier ein sehr erfreuliches Verhältniß zwischen Civil und Militär kund. (H. N. Z.)

In einem längeren Artikel der Augsb. Allg. Ztg., eine Polemik gegen die Times enthaltend, heißt es am Schlusse: Deutschland weiß, was es thun will, thun wird und thun muß. Es ist entschlossen, nicht zuzugeben, daß Schleswig-Holstein dänisch werde! Es ist entschlossen, jedes Rechtsmittel, jedes Mittel des Worts und der friedlichen Unterhandlung zu versuchen, um die Integrität des deutschen Bodens zu behaupten. Helfen aber alle diese Anstrengungen nichts, dann ist das deutsche Volk fest entschlossen, aufzustehen wie ein Mann, von den Vogesen bis zu den Karpathen, von der Schweiz bis an die Scheren, aufzustehen mit den Waffen in der Hand und Krieg zu führen mit jeder Macht, die seinem guten Recht entgegentritt. Dieses deutsche Volk ist dasselbe, welches das Joch Napoleons abgeschüttelt, als es kein anderes Mittel zu Gebote hatte, als den Geist, der es beseelt. Die deutschen Fürsten werden diesem kundgegebenen allgemeinen Volkswillen

nicht widerstehen, denn ihre Rechte, ihre Dynastien sind es, denen dieser Kampf zu gute kommt. Deutschland ist friedliebend, haßt jede Agression und verabscheut, das Schwert in schlechter Sache zu ziehen, aber es will Krieg, Krieg bis zum Messer, ehe Dänemark eine Spanne deutschen Landes sein nennen soll. Ob dieß wirklich die innere Stimme Deutschlands sei, oder eine durch Journal-Lärm herauf beschworene, wie die Times es leichtsinnig behauptet, das kann sie durch jeden halbwachen in Deutschland reisenden Engländer in Erfahrung bringen. Die deutschen Fürsten wissen und fühlen das, und werden die Stimme hören. Nicht einer wird von seinem Volke in diesem Kampfe verlassen werden, nicht einer wird es verlassen. Noch leben die Lothringen-Habsburg, die Zollern, die Wittelsbacher rc., und in ihnen deutsches Blut und deutsche Ehre!

Die von Sr. königlichen Hoheit dem Großherzog von Oldenburg gegen den bekannten unterm 8. Juli dieses Jahres in Kopenhagen erschienenen „offenen Brief“ eingelegte Rechtsverwahrung, lautet dahin: „Se. k. Hoheit der Großherzog von Oldenburg haben durch den offenen Brief Sr. Majestät des Königs Christian VIII. von Dänemark qq. Kopenhagen den 8. Juli 1846, welcher in mehrere Zeitungen eingerückt, und Höchstihnen zufällig auf einer Reise nach Eutin, den 15. Abends zu Gesicht gekommen ist, ersehen, wie es Sr. Majestät gefällig gewesen ist, Allerhöchstsich über eventuelle Successionsfälle gegen Allerhöchstihre Unterthanen auszusprechen. Da Sr. k. Hoheit nicht bekannt geworden ist, daß es Sr. Majestät gefallen habe, vor Erlaß dieses offenen Briefes Allerhöchstsich mit den verschiedenen Chefs der zum Gesammthause Oldenburg gehörigen Speciallinien zu verständigen, gewiß wenigstens bei Sr. k. Hoheit dem Großherzog von Oldenburg, der zufolge der bestehenden Traktate der Repräsentant des Chefs der Schleswig-Holstein-Gottorrischen Linie in Deutschland ist, keine irgend darauf Bezug habenden Schritte geschehen sind, so haben Se. k. Hoheit der Großherzog von Oldenburg in dieser ohne Höchstihr Zuthun erlassenen Erklärung nur eine Ansicht und Auffassung allein Sr. Majestät des Königs erkennen können, zugleich aber Höchstihrerseits die Ueberzeugung gewinnen müssen, daß Höchstsie als Chef Ihres Hauses zur Erhaltung der eventuellen Rechte desselben verpflichtet sind, gegen alle aus dieser Erklärung etwa herzuleitenden präjudicirlichen Folgerungen die Höchstihnen und Höchstihrem Hause zustehenden Rechte feierlichst hiemit zu verwahren. Hamburg, den 16. Juli 1846.“

Das Comite, welches die Versammlung der Naturforscher (18. September) eröffnen und leiten sollte, sprach heute die Ansicht aus, daß unter den obwaltenden Umständen dieselbe abzubestellen seyn möchte. Ohnedieß waren nur 8 Naturforscher angemeldet worden.

Wie die dänischen Journale über uns Deutsche denken, mag folgende Probe aus der „Kopenhagener Post“ beweisen: „Seit dem großen deutschen Rhein-Enthusiasmus im Jahr 1842 haben die deutschen Blätter bei keiner Veranlassung eine so tapfere Sprache geführt, als nun in Veranlassung des offenen Briefs, ja sie waren damals noch bedeutend weniger großprahlend als jetzt, weil es, wie sie selbst sagen, jetzt um so kränkender ist, da die Dänen, gegen sie zu rechnen, nur ein kleines Volk sind, und hauptsächlich auch wohl, weil es damals wirklich eine Zeitlang das Ansehen hatte, daß es mit den französischen Forderungen auf die Rheingränze Ernst werden sollte. In diesem Falle hingegen können die größten Hasenherzen ohne alle Gefahr für ihre eigene Person sich gern anbieten, gleich, wenn es seyn soll, gegen die Dänen zu marschiren. Das thun sie denn auch, indem sie dabei versichern, daß Hunderttausende ihrer Mitbürger von der Schweizer und Tiroler Gränze bis zur Elbe, Oder, Weser, Donau, Main, Rhein ihrem Beispiel folgen wollen — wenn die Polizei es erlaubt, oder ein heldenmüthiger König sich, wie z. B. 1813, an ihre Spitze stellt.

(Altona, den 5. September.) Man erfährt hier aus guter Quelle, daß neun Professoren der Kieler Universität, nämlich die Herren Falck, Herrmann, Tönsen, Christiansen, Madai (sämmtlich der juristischen Fakultät angehörig,) Ravit, Stein (Professoren des Staatsrechts,) Droysen und Waitz (für die historischen Wissenschaften angestellt,) also 5 Juristen und 4 zur philosophischen Fakultät gezählte, eine Denkschrift zur Entkräftung des Kommissionsgutachtens, auf welches sich der königliche offene Brief stützt, verfaßt haben, und dem Könige überreichen wollen. Concipient dieser Denkschrift ist der alte Professor Falck.

(Hmbrg. N. Z.)

Von der Elbe, 2. Sept. Aus verläßlicher Quelle kann ich Ihnen melden, daß zufolge Mittheilungen, die dem Kopenhagener Kabinet von Seite des russischen Geschäftsträgers in Dänemark, Hrn. v. Ewers, gemacht worden sind, der „offene Brief“ in St. Petersburg eine mehr als günstige Beurtheilung gefunden hat. Rußland billigt vollkommen den vom König gemachten Schritt, da dieser nicht allein geeignet sei, die Lösung und Beseitigung aller bisherigen Zweifel einzuleiten, sondern auch die Mittel an die Hand gebe, der frühern Agitation, von der sogar die Bessergesinnten fortgerissen worden seien, einen Damm vorzuziehen und die Parteien wieder auf den rechten Weg zurückzuführen. (A. A. Z.)

Amerika.

Nach Briefen aus Montevideo vom 9. Juni haben Rosas und Oribe Proklamationen erlassen, besagend, daß Offiziere und Seeleute von Fahrzeugen, welche unter französischer oder englischer Flagge im La Plata segeln, als Piraten angesehen und zum Tode gebracht werden sollen.

Nichtpolitisches.

(Treuen, im Königreich Sachsen, den 3. September.) Am heutigen Morgen vor 5 Uhr weckte die Bewohner unseres Ortes Feuerruf. Der Brand griff so rasch um sich, daß in kurzer Zeit hiervon 22 Häuser, mit Einschluß des Rathhauses, in Asche gelegt wurden. Beim Abgange der Post, Mittags um 12 Uhr, glaubte man des Feuers Herr zu seyn, obwohl die zahlreichen, aus der Umgegend herbeigeeilten Löschmannschaften noch in der größten Thätigkeit waren.

In Betzenrod (Großherzogthum Hessen) sind am 2. September 7 Wohnhäuser, 8 Scheuern und einige kleine Gebäulichkeiten niedergebrannt.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer

Wer gut und beispiellos wohlfeil tafeln will, der begebe sich nach Bamberg. Dort erhält man für 21 kr. rh. ein Mittagessen, bestehend aus Rindfleisch mit dreierlei Zugaben, Gemüse mit Entenbraten, dann sonstigem Braten mit Salat. Alles in hinreichender Fülle und trefflich zubereitet. Ueber die übrige Wohlfeilheit der Viktualien in Bamberg mag dieß einen Beweis liefern, daß ein Spanferkel auf dem Markte um 6—9 kr. zu kaufen ist. So erzählt uns wenigstens ein sehr glaubwürdiger Mann aus Nürnberg.

Anzeigen.

Bekanntmachung.

1. Das nachbeschriebene Anwesen des vormaligen Maurers Joseph Derel zu Erasbach wird auf kreditorschaftliches Anrufen mit allem was Nagel und Band hält, öffentlich und gerichtlich versteigert, und hiezu Termin auf kommenden

Mittwoch den 16. September 1846

angesetzt, wozu Kaufsliebhaber, Gerichtsauswärtige mit legalen Vermögens- und Leumunds-Zeugnissen versehen, hiemit eingeladen werden, sich im Wirthshause zu Erasbach, wohin eine Gerichtskommission abgeben wird, einzufinden, und dort ihre Angebote von Mittags 12 Uhr bis Nachmittags 3 Uhr zu Protokoll zu geben.

Der Zuschlag erfolgt nach den Bestimmungen des § 64 des Hypothekengesetzes, mit Rücksicht der §§ 98—101 der Prozeßnovelle von 1837.

Anwesens-Beschreibung.

I. Gebäude:

1. Wohnhaus, aufgemauert mit Ziegeltaschen eingedeckt, einstöckig, im guten baulichen Stande.
2. Stadel von Holz gebaut, mit Ziegeltaschen eingedeckt, im guten baulichen Stande.
3. Schweinställe von Holz.
4. Schöpfbrunnen.

II. Grundstücke:

1. Garten .... — Tg. 20 Dez.
2. Aecker .... 8 „ 76 „
3. Wiesen .... 2 „ 40 „
4. Wald .... 1 „ 68 „
5. Recht an den noch unvertheilten Gemeindegründen.

Das ganze Anwesen ist gerichtlich auf 1709 fl. geschätzt.

Beilngries, den 31. August 1846.

Königliches Landgericht.

Renner.

Nachricht.

Den verehrlichen Mitgliedern der Dietenhöfer Leichenkassa-Gesellschaft diene zur Nachricht, daß das unterm 30. August zusammgestellte Vermögen derselben bei der Rechnungs-Ablage sich auf 54,089 fl. 48 kr. belaufe. Der Kassenbestand der vorjährigen Rechnung war 53,127 fl. 26½ kr., daher fand eine Vermehrung von 962 fl. 21½ kr. statt. Die Zahl der Leichen war im letztverwichenen Rechnungshaltjahr 138. Die Zahl der Mitglieder ist gegenwärtig 9,530, was von den Vorständen hiemit bestätigt wird.

Nürnberg, den 3. Sept. 1846.

Felß. Heim. Lindner.

(Mieth-Gesuch.) Für einen ledigen Herrn wird ein moblirtes Monats-Zimmer mit Bett, jedoch wo möglich in der Nähe des St. Katharinenklosters gesucht. Näheres in der Exped. d. Bl.

Herbst'scher Sommerkeller.

(Vormals Schusterskeller.)

Donnerstag den 10. Septemb.

Produktion

von einer Abtheilung der Regiments-Musik Erbgroßherzog von Hessen.

Großpfragnerei-Verkauf.

Nahe an einem Hauptthor ist eine im besten Renommee stehende Großpfragnerei sammt Haus zu verkaufen.

(Gesuch) Ein Mädchen, welches im Dosen-Geschäft völlig bewandert ist, wird sogleich in Dienst zu nehmen gesucht. Näheres in der Expedition d. Blattes.

☞ Empfehlung.

Unterzeichneter empfiehlt sich den verehrlichen Bürgern zur Perkussionirung der Gewehre, sowie auch in neuen ordonanzmäßigen Musqueten und Schützengewehren die vorräthig bei mir zu haben sind, da ich sehr gut eingerichtet und mit der nöthigen Anzahl geschickter Arbeiter versehen bin, um alle Bestellungen auf das Schleunigste und Beste effektuiren zu können. Die geehrten Herrn Burger zu Nürnberg welche geneigt sind ihre Gewehre bei mir perkussioniren zu lassen, wollen dieselben gefälligst in S. Nr. 30 in der Wincklerstraße bei Herrn Schuhmachermeister Lämmermann abgeben und dort wieder empfangen, vis a vis vom Hrn. Kaufmann Popp.

D. Würfflein,
Büchsenmacher und Mechanikus
aus Fürth.

SINGVEREIN.

Freitag den 11. September Harmonie-Musik im bisherigen Sommerlokale, und zwar zum letzten Male.

Der Vorstand.

BELVEDERE.

Morgen Freitag den 11. September wird die vollständige Musik des Linien-Infanterie-Regiments Erbgroßherzog von Hessen, unter Direktion des Hrn. Musikmeisters Dorsch, nach gütiger Erlaubniß des hochlöblichen Regiments-Kommandos daselbst spielen, wozu hiemit ergebenst einladet

Sturm.

Für Damen!

Empfiehlt abermals in dieser Messe der Unterzeichnete sein Lager von

ächt engl. Nähnadeln

mit blauen runden Augen das 100 in 4 verschiedenen Nro. zu 30 und 36 kr. Englische langöhrige zum Gulenfäden für Kurzsichtige in 4 Nro. das 100 32 kr. Feine niederländische Nähnadeln, die den englischen wenig nachlassen das 100 zu 18 und 24 kr. Alle Sorten Schnür-, Stopf-, Strick-, Stramin-, Sattler-, Haar- und Teppich-Nadeln zu den billigsten Preisen.

Große Auswahl in ächt englischen Scheeren, für deren Schnitt garantirt wird, das Stück von 18 bis 54 kr.

W. Helm
aus Frankfurt am Main.
Bude Nro. **106** im dritten Gang.

(Geschäfts-Verkauf. Ein seit mehreren Jahren bestehendes, mit guter Kundschaft geführtes Langwaarengeschäft ist mit oder ohne Haus zu verkaufen.

(Zu vermiethen.) Die 2. Etage des Hauses Nro. 96 der Königsstraße, bestehend aus 2 heizbaren Zimmern, Alkov, Kuche, Kammern und Holzlage, ist täglich an eine stille solide Familie zu vermiethen.

(Gefunden.) Ein Zollstock ist gefunden worden, und kann in Nro. 920 der Sterngasse gegen Ersatz der Einruckungsgebuhr in Empfang genommen werden.

(Zu vermiethen.) Ein schönes helleres Logis nahe am Frauenthor, ist an einen oder 2 soliden Herren zu vermiethen. Auch ist daselbst eine Schlafstelle zu vermiethen. Näheres in der Exped. d. Bl.

Erklärung.

Als Verfaßer und Einsender der in dem Nurnberger Kurier Nro. 232 u. 233 l. J. enthaltenen »Anfrage« hat sich Karl Wildt, Gasthofbesitzer zur blauen Glocke in Nürnberg, laut gepflogener Verhandlung, genannt.

Die Kirchenverwaltung dahier muß es der Beurtheilung jedes Verständigen und Unbefangenen überlaßen, ob dergleichen Anfragen und resp. Kritiken der Handlungsweise einer Kirchenbehörde in öffentlichen Blättern am rechten Orte — und was von derartigen, unter dem Deckmantel der Anonymität in's Publikum geschleuderten Artikeln zu halten sey! — Sie selbst kann sich daher nicht berufen fühlen, die ganz entstellt vorgetragenen Verhältniße hier ausführlich nach Lage der Kirchbau-Akten zu erörtern, noch weniger dem genannten Gasthofbesitzer öffentlich Rede und Antwort zu geben; — wohl aber ist sie gerne bereit, Jedem, der sich hiefür interessirt, die wahren und aktenmäßigen Sachverhältnisse darzulegen und den Beweis zu liefern, daß der Kirchenverwaltung der Vorwurf eines verordnungswidrigen Verfahrens mit Recht nicht gemacht werden könne, wenn sie unbrauchbar gewordene und defekte Fenstergläser einstimmig veräußerte, — dagegen aber die unbeschädigten und brauchbaren einer angemeßenen Verwendung in der neuherzustellenden Kirche dahier vorbehielt. Sie hat somit nur in ihren Amtsbefugnißen und lediglich im Interesse des von ihr stets mit Eifer und Treue verwalteten Kirchenvermögens gehandelt, besonders, da sie weder veranlaßt, noch ermächtigt war, die Defekte durch Einsetzung kunstgerecht gemalter und geschmolzener Gläser, mit unverhältnißmäßigen — bei gegenwärtigem Baufalle unzuläßigen Kosten, wieder herstellen zu lassen.

Diese Erklärung gilt auch dem unbekannten Verfaßer der — ebenfalls in einem Artikel des Nurnberger Kurier Nro 248 unwahr niedergelegten, auf obiges Verhaltniß Bezug habenden Schlußangaben, — mit der Berichtigung, daß die vielen Wappen der Zeidelrichter aus den langen Zeiträumen von 1289 bis 1784 niemals in Glasmalereien in der alten Kirche dahier existirten, wohl aber auf Leinwand gemalt — noch verhanden sind, wovon sich Jeder, der sich dazu berufen erachtet, durch Anschauung uberzeugen kann.

Feucht, am 6. September 1846

Die sämmtlichen Mitglieder der Kirchenverwaltung.

In Rössel's Kaffeehaus

Eingang Adlerstraße — der Post gegenüber.

verkauft zu bedeutend herabgesetzten Preisen,
und zwar

20 Prozent unter dem Fabrikpreis:

Extra feine Tuchmäntel von	12 bis 28 fl.	
Winter-Paletots und Bournus	7	» 18 »
Sehr elegante feine Tuchröcke	10	» 18 »
Winter-Buckskin-Hosen	4	» 7 »
Westen in Sammt, Seide und Wolle von	1½	» 4 »
Haus- und Schlafröcke, doppelt wattirt von	2½	» 8 »

Sommer-Kleider, um solche nicht zu überwintern, werden 50 Prozent unterm Fabrikpreis ganz ausverkauft.

Berliner Hauptfabrik von Adolph Behrens.

Empfehlung.

Während der Messe empfehlen wir die königl. bayr. privilegirten Fabrikate des Herrn **Albert Cramer** in Mögeldorf, nämlich

beste Soda-Oel-Kern-Seife und feinst weiße Apollo-Kerzen

zu den billigsten Preißen zur gefälligen Abnahme.

Verschleiß-Comptoir der Mögeldorfer Stearinfabrik.
Verkaufs-Lokale Winklerstraße No. 70. im Augustiner-Kloster.

J. B. Fensterer,

Paraplui-Fabrikant aus München,

bezieht diese Messe wieder mit seinem schon bekannten

bedeutenden Lager modernster Regen- und Sonnenschirme.

Indem er zu recht zahlreichem Zuspruch ganz ergebenst einladet, verspricht er bei stets reell und gut gefertigter Waare ganz besonders billige Preiße.

Die Bude befindet sich in der 3. Reihe am Eck beim Gießhaus.

(Mieth-Gesuch.) Ein gutes Clavier wird zu miethen gesucht. Näheres in der Exped. d. Bl.

(Zu vermiethen.) In der Nähe des Rathhauses, ist ein großes Logis täglich oder am Ziel Allerheiligen zu vermiethen.

(Fahrgelegenheit.) Es sucht Jemand künftigen Samstag oder Sonntag Fahrgelegenheit nach Gunzenhausen.

(Gesuch.) Man sucht für ein gutwilliges, gebildetes Mädchen zwischen 17 bis 18 Jahren ein Unterkommen als Stubenmädchen bei einer stillen Familie, wo daßelbe sich einer familiären Behandlung zu erfreuen hätte; eine Stelle auswärts wäre auch willkommen. Adressen bittet man in der Exped. d. Blattes unter der Chiffre L. U. abzugeben.

Angekommene Fremde

vom 8. Septemb. 1846

(Bayr. Hof) Freihr. v. Eichthal v. München. HH. Gunnett v. England, Friedländer v. Breslau, Rent. Stellfeld v. Augsburg. Mengen v. Viersen, Götz v. Neubann, Hartmann v. Leipzig. Kfite.

(Rothe Roß.) J. D. Fürstin v. Wrede v. Reichenschwand HH. Heydell m. F. v. England. de Horel m. G v. Paris. Frau v. Rink m. T. v. Frankfurt. Hr. Weiß. Kfm. v. Würzburg.

(Witt. Hof.) HH. v. Müller, Priv v. Berlin. Langenderf, Sänger v. Karlsruhe. Oppenheim, Kfm. v. Metz.

(Strauß.) HH. Wüste v. Bremen, Blaise v. Berlin, Erdinger v. Worms. Uhl. Jobst v. Schwabach. Kfite. Säumann, Assessor v. Höchstädt. Rudhard, Beamter v. Bamberg. Fischer m. Sohn, Cameralrath v. Galizien. Micrisch, Rittergutsbes. v. Greffel. Mauer, Reg.-Rath v. Lüttich

(Bl. Glocke.) Graf v. Hohlastein von Regensburg, Graf v. Adelmann v. Stuttgart Mees. Hoffmann v. Regensburg. Anger v. Sulzbach, Wagner v. Bayreuth, v. Orthafen, Kreisforst-Commiß. v. Ansbach. Frhr. v. Truchseß, Lieut. v. Dillingen. Leher, v. Kempten, Kfm. Kurbiz, Apotheker v. Bonn. Dr. Wundertich v. Kulmbach.

(Berl. Hof) Frau v. Betz v. Leipzig. HH. Krainer v. Gotha, Schmitt v. Wurzburg, Reinhard von Bamberg, Kfite. Schmelzlein. Rechtsprakt. v. München. Schottler v München, Baumann v. Jena, Sandmeyer, Ptz. Hallmann v. Jena. Stud.

(Roth. Hahn.) HH. Korntheuer von Staffelstein, Erdinger v. Augsburg. Trapp v. Schweinfurt, Eberhardt v. Frankfurt. Kfite. Kriebel, Maler v. Dresden, Prell. Apotheker v. Bamberg.

(Monkisch. z. Gostenhof) HH. Dietsch. Professor v. Hof Nampp. Kandidat von Dillingen, Euchberg. Priv. v. Linz, Ruckert, Prediger v. Sulzbach, Leistner, Kfm. v. Stützengrün.

(Kronprinz z. Gostenhof.) HH. Pflaumer, Fkkt. v. Weißenburg. Dr. Hart v. Ellingen, Gebr. Hauck, Kfite. v. Gunzenhausen. Landgraf, Student v. Bayreuth. Birkmann, Priv. v. Bamberg. Gebr. Eisenmann, Händler v. Seiloch.

(Rößlein) HH. Kupfer, Aufschläger v. Würzburg, Kupfer, Verwalter vom Burgstall, Hans, Neuß, Oekonomen von Straßkirchen, Grieß v. Scheßlitz, Meisner v. Weinsberg, Schuler v. Holzen, Metzgermeister.

(Wilde Mann.) HH. Thomas, Heinrich, Hopfenhändler v. Siegen. Nagler, Muller, Händler v. Daufstätten.

(Eisenbahn.) Hr. Aub m. T., Rabbiner v. Muncken. Mees. Lebrecht, v. Bingen. Ziegler v. Erlangen. Hr. Wolf, Kfm. v. Diesbach Burger, Priv. v. Salzburg. Zeulmann, Juv. v. Munchen.

(Stadt Erlangen.) Hr. Fraas, Rentamtmann v. Bamberg.

Mittelfränkische Zeitung.

(früher Nürnberger Zeitung.)

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 11. September 1846. № 254. Freitag: Protus.

Deutschland.

Bayern. ° (München, 8. September.) Die Communal-Brücken- und Pflasterzölle in Beziehung auf den Bau der königlichen Eisenbahnen betreffend, hat sich die Befreiung von denselben auch auf jene Gegenstände zu erstrecken, welche für die, mit den Anstalten der königlichen Eisenbahnbau-Kommission in Nürnberg verbundene Wagenbau-Verwaltung daselbst, als deren organisch angehörende Nebenanstalt transportirt werden, vorausgesetzt, daß sie von dieser Verwaltung, oder auf deren Rechnung bereits übernommen sind. — Die bei dem Landgerichte Neustadt a. d. A. eröffnete Stelle eines Civiladjunkten wurde dem bisherigen Landgerichtsaktuar dortselbst, Ch. Kellein, verliehen, und zu der dadurch in Erledigung kommenden Aktuarstelle bei dem Landgerichte Neustadt a. d. A. der dermalige Accessist bei dem königlichen Kreis- und Stadgericht München J. Ch. von Stettner-Grabenhofen aus Bayreuth ernannt. — Als rechtskundiger Bürgermeister der Stadt Weissenburg ist der Rechtspraktikant Dr. F. Castner von Forsthof, dermalen in Erlangen, gewählt, und heute auf die Dauer des gesetzlichen Provisoriums von 3 Jahren bestätiget worden.

†* (Nürnberg, den 10. September.) Ausser der Adresse der Stadt ist von den aktiven Mitgliedern der 4 hiesigen großen Gesang-Vereine Cäcilia, Liederkranz, Mozart und Singverein (182 Namen) ein Sängergruß nach Schleswig-Holstein abgegangen. Theure Sangesbrüder! Als Ihr vor einem Jahre in der heitern Mainstadt zum erstenmal Eure Gesänge mit den unsrigen vereintet, als Ihr hörtet, wie begeistert wir das Einige Deutschland besangen, da öffneten sich Eure Herzen und strömten über von der Erzählung des Druckes der Noth, die Euch bedrohte! Tief drangen Eure Schilderungen in unsre Herzen und jeder Pulsschlag galt dem innigen Wunsche, daß Euch Rettung werden möge. Ihr zoget vom Feste fort, durchwandertet unser Vaterland und an der Isar, wie an der Donau, am Lech wie am Main und der Pegnitz fühlte Alles mit Euch, sendete Euch Theilnahme und Trost. — Ein Jahr ist vorüber! Die Noth ist nicht gewichen, sie ist gewachsen, aber auch Euer Muth, Euer Vertrauen auf Gott, auf Eure gerechte Sache, auf Deutschland, sind höher gestiegen und schon zeigt sich Euch ein Strahl der Hoffnung in der Erhebung der Stimmen deutscher Stämme für Euch, in ihren Versicherungen, Euch mit Rath und That, mit Gut und Blut beistehen zu wollen. Auch unsre Vaterstadt bleibt nicht zurück; Alles drängt sich im Augenblick, seine Gesinnungen durch Unterzeichnungen auszudrücken, wie könnten wir fehlen, die zuerst Euer Vertrauen genossen haben? Aber nicht vereinzelt erscheinen wir; ein großer Bundesgenosse begleitet unsre Worte im Geiste; es ist der erhabene königliche Sänger

„Den frühe deutscher Sinn begeistert,
„Den nicht Gefahr, nicht Glanz bemeistert."

An Ihn wandten sich bereits für Euch vaterländische Gemeinden und andere werden folgen. Er wird sie alle hören und sein königliches Wort wird mächtig wirken im Rathe der deutschen Fürsten, die Gott mit ihm segnen wolle für das, was sie zur Rettung eines edlen deutschen Stammlandes thun werden. Und so vertrauet denn ferner Eurer gerechten Sache; sie wird siegen und nach vollbrachtem Tagewerk werdet ihr mit uns jubelnd einstimmen:

Ein einig Deutschland soll es seyn!

Die Gesangs-Vereine Nürnberg
Cäcilia. Liederkranz. Mozart. Singverein.

(Dünkelsbühl, 7. Sept.) Ausser der Eingabe, welche von hier und Wassertrüdingen aus in der schleswig-holsteinischen Angelegenheit an Se. Maj. den König gerichtet, und in der Allg. Ztg. abgedruckt wurde, ist auch eine Adresse nach Holstein, Schleswig und Lauenburg selbst abgegangen, welcher sich noch die benachbarte Stadt Feuchtwangen angeschlossen hat. Man hielt es bei uns für passend, in dieser vaterländischen Angelegenheit ein Wort des Vertrauens an das deutschgesinnte Herz des Monarchen und zugleich ein Wort brüderlicher Liebe an unsere wackern Stammsgenossen an den nördlichen Marken des Vaterlandes zu richten, ein Wort, dem dereinst die That nicht fehlen wird. Beide Adressen sind von der Majorität in den Magistraten und den Gemeindekollegien unterzeichnet. (A. A. Z.)

Baden. (Heidelberg, den 6. September.) Vorgestern Abend kam Professor Jordan von Marburg, auf der Durchreise nach der bayerischen Rheinpfalz, hier an. Eine große Anzahl Bürger und Studirende brachten ihm am Abende ein feierliches Ständchen. Gestern hatte er vor, nach Mannheim abzureisen, wo bereits von angesehenen dortigen Bürgern ein würdiger Empfang vorbereitet war; allein er ließ sich von seinen hiesigen Freunden (er war längere Zeit ein geschätzter Lehrer an unserer Hochschule) bestimmen, seinen Aufenthalt etwas zu verlängern. — Bei den hiesigen Professoren der Universität hat es einen sehr freundlichen Eindruck gemacht, daß die zweite Kammer der Stände alle für die Universität gestellten Anträge bewilligt hat. Die Summen sind sehr bedeutend, gegen 100,000 fl. waren nur im ausserordentlichen Budget aufgenommen. (Schw. M.)

Freie Städte. (Frankfurt a. M., 5. Sept. Unsre gesetzgebende Versammlung hat in ihrer gestrigen außerordentlichen Abendsitzung den Senatsantrag auf Aufhebung (resp. Ver-

---

Auch eine Herzensgeschichte.

(Fortsetzung.)

Mechanisch erhob Er sich von seiner Bank, als Alle aufstanden, und ging, ohne Jemanden zu grüßen, auf die Straße hinaus. Unter des Uhrmachers Fenster blieb er stehen; oben war noch Licht, man arbeitete, man sang. Welche Stimmen, welche Töne! neben den feinen und reinen Lauten der Violinen und des Violoncells. Welche gemeine Modulationen, welche ewige Wiederholungen eines Gemeinplatzes, während Beethoven nie etwas wiederholt, während er die neuesten und besten Gedanken immer noch neuer und besser entwickelt. „Das ist das Waas der Kolonie!" raunte ihm eine weiße Gestalt zu. Diesmal hatte Er darauf geschworen, Sie sei es gewesen, gerade so, wie Sie ihm jüngst nächtens in die Arme gesunken war, um ihm für ihre Freilassung zu danken. Es mußte aber wieder nur ihr Geist seyn; denn die Straße war leer und öde.

Er taumelte mehr, als er ging, zur Stadt hinaus. Der Himmel war sternklar. „Sollte das Violoncell Recht haben, das im dritten Theile die Melodie der ersten Geige verhöhnt? Sollte es Spuk und Traum und Schaum sein um die Liebe? Muß man alter werden, um diesen klassischen Mephistopheles zu komponiren! Oder ist es mehr Rache eines zertretenen Gemüthes, das den bösen Geistern nachäfft, als die naive Weise der bösen Geister selbst? Ich weiß nicht. Was weiß ich überhaupt? Ich kenne das Leben nicht, und will Künstler sein! Hier in meinem Neste, in die vier Pfähle einer Haushaltung eingepfercht, da wird man auch wohl gewahr, was das Leben ist! Wunden, ja, die mag es schlagen aber diese Wunden sind eben so viele Quellen schöpferischer Seligkeit. Was zaudere ich, die Hand anzunehmen, die sich mir darbietet, die sich selbst starkmuthig zum Opfer rüstet? Ich bin ein Kind und ein Thor! Vorwärts! Ja, ziehet hin in Frieden und überlaßt mich der Seligkeit des Unfriedens. Ich will es erfahren, was das Violoncell von heute Abend besagt. Und das kann ich nicht im Urwalde lernen. Dazu muß ich hier bleiben."

„Nicht wahr?" flüsterte Ihr Geist dem durch die Nacht Wandelnden zu.

Er wandte sich erschreckt um. In der Stadt schlug es Mitternacht.

3.

Sie sprach: Du wirst mir einen Gefallen thun. Er fragte: Welchen? — Du wirst mich nach Havre begleiten und mich in eigner Person dem Meere überantworten. — Er bemerkte: Einen vierteljährigen Gehaltsvorschuß habe ich schon beziehen müssen, um dich aufzustatten; ich gerathe also vollständig in Schulden. — Sie antwortete: Verpfände dein Clavier; ein schlechter Musikus, der ein schuldenfreies Instrument besitzt! Die Schulden sind den Virtuosen, was der Bart den Philosophen: seine Einfassung. — Er gehorchte, er borgte. Wie man den Sterbenden nichts versagt, so schlug er der Scheidenden nichts ab. Der kleine Junge freute sich auf die See und auf die grünen Inseln.

So setzte sich die Karawane in Bewegung; zwei Miethwagen trugen die Auswanderer der französischen Gränze zu, von dort nahm man Plätze auf der Diligence nach Paris. Der Uhrmacher führte die Handwerker und deren Familien sofort auf der Eisenbahn nach Rouen, und von da nach Havre. Er, Sie und der Kleine blieben für drei Tage in Paris. — Drei Tage in Paris! Mann kann sie richtig anwenden, und mehr lernen, als in drei Jahren anderswo. Drei Tage in

gütung aus Staatsmitteln) des Eingangszolles von hiesigem aus dem Auslande zu beziehenden Getraide und Mehl angenommen. Dieser Beschluß hat allgemeine Befriedigung erregt, denn es ist dadurch der Vertheuerung des Brodes — gestern sind auf dem Mainzer Markte die Getraidepreise wieder gestiegen — und dem Eintritt des wirklichen Mangels vorgebeugt. (A. A. Z.)

(Hamburg, 5. Sept.) Die Stimmung in den benachbarten Herzogthümern wird um so bedenklicher, je schärfer das dänische System hervortritt. Die ersten Streiche hat dasselbe gegen patriotische Beamte geführt, und Absetzungen in Masse stehen in der nächsten Zeit bevor. Dadurch sind viele würdige Männer in ihrer Existenz bedroht. Um ihnen treues Ausharren in ihrer Pflicht und an der deutschen Sache zu erleichtern und die dänischen Einschüchterungspläne zu vereiteln, haben Prälaten, Ritter und überhaupt die Besitzer adeliger Güter sich entschlossen, die Gelder, welche ihnen als Zollentschädigung zukommen und dazu bestimmt sind, zu vaterländischen Zwecken verwandt zu werden, denjenigen Beamten zu geben, die von den Dänen abgesetzt oder zum Austritt aus dem Staatsdienst gezwungen werden. So wie der Adel, so denkt der Bürger und der Bauer; es ist Alles einstimmig im Lande. (Magdb. Z.)

Hessen. (Aus Kurhessen, 5. Sept.) In den polizeilichen Nachrichten für die Provinz Niederhessen vom 2. d. M. lesen wir folgende Bekanntmachung der kurfürstlichen Residenzpolizeidirektion: „Sämmtlichen Ortsvorständen der Landgemeinden des Kreises Kassel wird zur besondern Pflicht gemacht, auf etwa vorkommende wucherliche Fruchtaufkäufe sorgfältig zu achten, und eintretenden Falls alsbald anhero Anzeige zu machen.“ Den Commentar zu dieser Verfügung liefert das nachstehende kreisamtliche Ausschreiben unter Nummer 4303 an sämmtliche Bürgermeister: „In Folge Beschlusses kurfürstl. Ministeriums des Innern vom 24. d. M. zu Nr. 8571 pr. d. J. werden hiermit die Bürgermeister bedeutet, daß durch die Verordnung vom 13. August 1818 das Verbot gegen die wucherlichen Fruchtaufkäufe nicht aufgehoben worden ist, sondern dieselben zur Bestrafung anzuzeigen sind. Da nun nach der Bestimmung des Regierungsausschreibens vom 11. Oktober 1817 wucherlicher Fruchtaufkauf darin besteht, daß jemand Korn, Weizen, Gerste, Hafer, Kartoffeln und Mehl zum Zwecke des Wiederverkaufs ankauft, so haben sämmtliche Bürgermeister in ihren Gemeinden das Aufkaufen von derartigen Früchten durch Aufkäufer oder Mäkler zu verbieten, und etwaige Zuwiderhandlungen sofort dem betreffenden Justizamte zur Anzeige zu bringen, die aufgekauften Früchte aber in Gemäßheit der angezogenen Verordnung vom 11. Oktober 1817 sofort zu confisciren, und auch davon gleichzeitig dem betreffenden Justizamte Anzeige zu machen. Zugleich wird darauf aufmerksam gemacht, daß der Ausrede — der Fruchthandel sey schon früher abgeschlossen worden — keine Folge zu geben sey, da der früher vor diesem Ausschreiben abgeschlossene Fruchthandel ein ungesetzlicher war. Die Bürgermeister haben dies sofort auf übliche Art in ihren Gemeinden bekannt zu machen, und sich bei Meidung disciplinarischen Einschreitens hiernach streng zu achten.“ In Folge dieser Verfügung sind bereits mehrere Arrestationen vorgenommen worden, namentlich ist im Amt Homburg ein großherzoglich hessischer Unterthan, der aufgekaufte Früchte transportirte, mit Schiff, Geschirr und Ladung verhaftet worden, und soll gegen ihn die Untersuchung wegen des crimen dardanariatus eröffnet seyn. (Frkf. O.-P.-Ztg.)

Preussen. (Halle, 4. Sept.) Ob auch anderwärts, weiß ich nicht, hier aber erinnert man sich noch sehr lebhaft derjenigen Vorfälle, welche die Einleitung eines fiskalischen Prozesses gegen Professor Meier veranlaßten. Dieser nämlich hatte im Sprechzimmer, über einen dorow'schen Zeitungs-Artikel entrüstet, mißbilligende Worte gesprochen, welche auch den Kurator der Universität, G.-R. Pernice, streiften. Ein Kollege denuncirte mit Entstellungen das Gesprochene, und so kam es zu dem Prozesse, welcher so eben in erster Instanz entschieden ist. Die Entscheidung lautet auf „vorläufige Freisprechung,“ womit bekanntlich Verurtheilung in die Kosten verbunden ist. Wichtig scheint in dem Erkenntnisse und von allgemeinerem Interesse einmal dies, daß die Entrüstung des Denunciaten über jenen, professorische Haus- und Familien-Verhältnisse begeifernden Artikel als gerechtfertigt anerkannt wird; sodann dies, daß ausgesprochen wird, es habe Professor Meier in Betreff von Worten, die er im Sprechzimmer äußerte, nur zweierlei, nämlich entweder offene Opposition oder strengste Diskretion, erwarten können, worin ja wohl implicite ein sittliches Urtheil gegen das Dritte, wirklich Eingetretene, gegen die Denunciation, enthalten ist. Uebrigens hat Denunciat bereits Appellation gegen das angeführte Urtheil eingelegt. Mit Recht, wie mir scheint, da der Lage der Dinge nach völlige Freisprechung möglich und im Interesse kollegialischer Ehrenhaftigkeit nöthig erscheint. Denn in der That hat sich gerade bei dieser Angelegenheit gezeigt, wie schwer das Gift der Angeberei auszutreiben und wie verderblich und lange nachhaltig es zur Zerstörung kollegialischer Verhältnisse wirkt. War es eine Partei, welche den Denuncianten einiger Maßen wieder zu heben versuchen wollte, oder war es Ironie des Schicksals, genug, es wurde Jener in den Disziplinar-Senat gewählt. Die Folge war, daß ein gleichfalls gewählter, ehrenwerther Mann, der Professor Roß, die Wahl nicht annehmen zu können erklärte. Er pflege, äußerte er hierüber in einem Briefe an den Prorektor d'Alton, unter den Kollegen sich gelegentlich freier und derber auszulassen; bei der damaligen Zusammensetzung aber des Disziplinar-Senates müsse er fürchten, durch derartige Auslassungen sich Unannehmlichkeiten ausgesetzt zu sehen, denen er lieber überhoben sei. Zugleich bat er, dies Schreiben den Senat-Mitgliedern mitzutheilen. (Köln. Z.)

(Köln, 5. Sept.) Nach Briefen aus Berlin hat sich der Geheimerath Brüggemann nach seiner Rückkehr von hier und Koblenz in einer Weise ausgesprochen, welche es stark in Zweifel stellt, ob die projektirte neue katholische Zeitung am Rhein, die anfangs schon mit dem 1. Oktbr. beginnen sollte, nunmehr auch nur am 1. Januar oder überhaupt in der nächsten Zeit erscheinen wird. Die angesehenen hiesigen Katholiken, welche man für die Theilnahme an dem beabsichtigten Unternehmen gewinnen wollte, sollen dieselbe fast sämmtlich abgelehnt haben, und man vernimmt ferner, daß Niemand sich geneigt erklärt hat, zu den für das Zeitungsprojekt aufzubringenden Geldmitteln beizusteuern. Da bekanntlich die neue Zeitung keine Unterstützung aus Staatsmitteln genießen wird, so muß jedenfalls, wenn das Unternehmen ins Leben treten soll, zur Begründung und Aufrechthaltung des Blattes ein ansehnlicher Fonds im voraus gesichert seyn; dazu ist aber vorläufig keine Aussicht vorhanden. (Frkf. J.)

Schleswig-Holstein. (Kiel, 4. Sept.) In der Itzehoer Zeitung vom 3. September lesen wir folgende inhaltschwere Anzeige: „Volksversammlung zu Nortorf (an der Rendsburg-Neumünster'schen Eisenbahn) am Montag den 14. September Morgens 10 Uhr. Alle Bewohner von Städten, Flecken und Landdistrikten werden zu dieser Versammlung eingeladen. Unterzeichnet von Karberg, Dr. Lorentzer, Roh-

---

Paris, besonders wenn man mit dem Leben abgerechnet hat, wenn man durch irgend einen gewaltsamen Entschluß den ursprünglichen Menschen, die erste Eindrucksfähigkeit wieder hergestellt hat! Drei Tage in Paris, wenn wir dort nichts finden wollen, aber Augen und Ohren haben, die zu treuen Spiegeln und Echos der Dinge taugen! Einen Band könnte man füllen mit dem, was Er beobachtete, dachte, sich merkte; einen zweiten Band mit den Erfahrungen, die Er machte. Wir müssen uns kurz fassen und das für uns Wesentliche aufzeichnen.

Er war gleich den ersten Abend in einem Concerte. Ein junger Klavierspieler aus Böhmen hielt seinen Eintritt in die große Welt. Das erste öffentliche Koncert in Paris entscheidet über Sein und Nichtsein. Der junge Mann zitterte sichtbar am ganzen Leibe, als er seine Ouverture dirigirte. Die Conzerte der neueren Virtuosen bieten fast nur Musikstücke von den Konzertgebern selbst; es ist nicht mehr genug, daß ein Künstler ein Instrument mit Meisterschaft behandle, er muß zugleich der erste Komponist für dieses wie für alle anderen Instrumente sein; er muß selbst spielen und, wo er nicht spielt, wenigstens Kapellmeister sein. Die Ouverture bestand aus einigen korrekten Erinnerungen aus Mozart, vielen mühsamen Redseligkeiten, und einem durchaus matten Schlusse, der weder gehauen noch gestochen war. Hierauf Variationen auf dem Pianoforte tüchtig gearbeitet, solider, exakter Vortrag, aber nichts Außerordentliches. Das Publikum blieb kalt. Nur aus einem der Nebensalons erscholl ein wahres Pelotonfeuer von Beifallsgeklatsch. — Gesang: eine Dilettantin quälte sich ab, italienische Rouladen herauszubringen. Die Familie und die Anbeter klatschten. — Ein Violin-Konzert voller Hokus Pokus und Spitzfindigkeiten, ohne Empfindung und Wahrheit, ärntete wahnsinnigen Applaus. Unser Freund war jeden Augenblick darauf gefaßt, den Geiger seine Violine auf den Rücken nehmen und hinterrücks eine Variation ausführen zu sehen. — Eine Phantasie über ein Bellinisches Thema auf dem Klaviere, vom Konzertgeber ausgeführt, hätte man taufen können: Viel Tasten um nichts. Von der bestimmten Richtung her arbeitete sich abermals das Beifallsgewitter hervor. Die reichgeputzten Damen gähnten. Und so weiter, und so weiter. — Unser Freund wagte endlich, einen Nebenstehenden anzureden: „Das Debut ist nicht glücklich.“ — „O doch,“ erwiderte jener, „fast alle musikalischen Notabilitaten sind anwesend, der Künstler hat gute Konnexionen.“ — — „Aber,“ warf Er ein, „man ist entsetzlich kalt; ich begreife nicht, wie der Künstler es aushalten kann in dieser Temperatur.“ — „Es ist wahr, man klatscht wenig, aber es sind mindestens ein Dutzend Journalisten anwesend; lesen Sie übermorgen die Blätter!“ — „So! antwortete Er,“ und warum, sagen Sie mir das noch, warum klatscht man nur von Einer Seite her? Sitzen dort die Kunstrichter, die Kompetenten, die Journalisten? — „Nein, das sind die Freibillets oder, wie man in Paris sagt, die Klaque.“ — „Die um jeden Preis klatschen, es komme, wie es wolle?“ — „Allerdings; kein Mensch würde es wagen, in Paris in irgend einer Kunst aufzutreten ohne Klaque. Die Klaque schlägt zur rechten Frist an, sie sagt, wann geklatscht werden muß, wenigstens, wann geklatscht werden könnte. Sie ist der Stundenzeiger, der Telegraph zwischen Künstler und Publikum; sie ist ein Theil des Künstlers selbst, der dem andern Beifall zuruft.“ — „Wenn aber das Publikum nicht einstimmt, wie heute, ist das keine Schmach, keine Prostitution?“ — „Noch nicht, denn die Kritik hat noch nicht gesprochen. Uebermorgen früh werden Sie vielleicht in acht bis zehn Blattern lesen, das Spiel des jungen Virtuosen sei zu einfach für die verwöhnten Nerven des Auditoriums gewesen, seine Komposition zu

wer, Tiedemann, Wiggers, Witt und (dem seit dem 1. September im Kerker schmachtenden) Th. Olshausen." Es steht zu erwarten, daß aus allen Gegenden das Volk in Schaaren zusammenströmen wird. Die Entlassungen, die hier an der Tagesordnung sind, kennen Sie. Der Prinz Friedrich von Augustenburg, ist als Gouverneur der Landschaft Süder- und Norder-Dithmarschen, Neumünsters Amtmann Graf Brockdorf „wegen Mangel an Conduite," beide jedoch „in Gnaden" entlassen. Eine Anzahl Inhaber von Virilstimmen in der holsteinischen Provinzial-Ständeversammlung sind gleichfalls entlassen, und wenn das so fort geht, so ist bald ganz Holstein und Schleswig entlassen. Nachschrift. Auch in Rendsburg ging die Nacht ruhig vorüber. Die Truppen wurden gestern Abend nicht mehr in den Kasernen gehalten, und zogen friedlich an ihre Vergnügungsorte. Der dänische Professor Paulsen hat Kiel mit seiner Familie verlassen, um sich unter den unmittelbaren Schutz Sr. Majestät auf Föhr zu stellen, nachdem er vorher erklärt hatte, „es geschehe dieß zur Sicherheit seiner Familie." Der Obrist Hoeg hat endlich für schweres Geld eine Wohnung gefunden.

Italien.

(Turin, 2. Sept.) Unter die vielen Gegenstände, welche gegenwärtig die Aufmerksamkeit Sr. Heiligkeit beschäftigen, gehört der Plan, ein wechselseitig anerkanntes völkerrechtliches Verhältniß und geregelte diplomatische Verbindungen mit der Pforte zu verwirklichen — eine Maßregel, die dem Handel des Kirchenstaats in der Levante noththut, und ohne deren Realisirung ein Handelsvertrag mit der Pforte unmöglich ist. Se. Heiligkeit rechnet in dieser Hinsicht zumeist auf die guten Dienste Frankreichs, da die Anknüpfung der erwähnten Verhältnisse mit der Pforte nicht frei von Schwierigkeiten und Hindernissen sein dürfte. Der Graf von Eskalon, römischer Konsul zu Marseille, wird mit der einschlägigen Mission nach Konstantinopel betraut werden. (A. A. Z.)

Nichtpolitisches.

(München, 8. Sept.) Ein Commis der englischen Bank, Thomas Power, welcher sich eines Betrugs von circa 25,000 Pfund Sterling gegen dieselbe schuldig machte und schon seit 2 Monaten von der dortigen Regierung verfolgt wurde, ist gestern mit seinem Mitschuldigen, einem Kaufmann aus Angouleme, bei einem französischen Restaurateur dahier arretirt und der k. Polizeibehörde übergeben worden. Derselbe lebte hier unter dem Namen Prish und befand sich auch im Besitz eines holländischen Konsulat-Passes, welcher denselben Namen trug. Da sich ein Agent der Bank in Begleitung eines Londoner Polizeibeamten hier befindet, die den Verbrecher reklamiren, so wird derselbe zur Bestrafung an England ausgeliefert werden.

In Forchheim hat sich am vergangenen Sonntag ein Mann auf der Jagd durch Unvorsichtigkeit, indem er einen Schuß aus dem Gewehre ziehen wollte, erschossen. Der Verunglückte war Bürger und Familienvater und allgemein geachtet.

(Donaueschingen, den 6. Sept.) In unserer Nähe hat sich gestern Abend ein trauriger Unfall ereignet: der Besitzer der Kunst- und Sägmühle zwischen Hüfingen und Bräunlingen, Rassina, ließ einen für sein Gewerbe nöthigen sehr geräumigen Schopf erbauen, und die Mannschaft war eben mit der Vollendung des Deckens mit Ziegeln beschäftigt, als das Ganze zusammenstürzte. Ein Knabe blieb todt auf dem Platze, und ein Maurer, der sich auf dem Dache befand, war außer mehreren Beinbrüchen so verletzt, daß er die vergangene Nacht, nachdem er zuvor noch eine Amputation überstanden, starb. Fast sollte man zu der Erwartung berechtigt seyn, daß in unsern Tagen solche grobe Verstöße gegen die einfachsten Regeln der Baukunst zu den Unregelmäßigkeiten gerechnet werden müssen. Man hofft um so mehr mit Recht und mit Zuversicht, daß die zu erwartende Untersuchung die Schuld an diesem beklagenswerthen Ereignisse aufdecken und gebührend zu ahnden wissen werde, als noch mehrere andere Arbeiter verschiedene körperliche Verletzungen erlitten haben.

(Wien, den 4. September.) Der Landhandel der österreichischen Monarchie im Verkehr mit dem Auslande erhob sich im Jahr 1842 (nach den statistischen Tafeln) auf die Summe von 208,821,371 fl., wovon 105,425,438 auf die Einfuhr, und 103,395,923 fl. C. M. auf die Ausfuhr kommen. Die Einfuhr durch den Seehandel in den österreichischen Häfen betrug 75,781,493 fl., und die Ausfuhr 56,913,415 fl. Bei der Einfuhr ist Triest mit 9,240,224 fl., Venedig mit 11,020,240 fl., bei der Ausfuhr ersteres mit 15,553,467 fl., letzteres mit 6,755,320 fl. betheiligt. Der Aufwand für Straßen- und Wasserbau in den Erbländern war zusammen 8,975,432 fl. An Aerarialstraßen besaßen dieselben 2325, an anderen Straßen 9963 Meilen Länge, wofür die Ausgaben 6,224,307 fl. betrugen. Siebenbürgen und die Militärgränze haben nur Aerarialstraßen in einer Gesammtlänge von 575 Meilen. Der Aufwand für die Wasserbauten in den Erbländern betrug 2,751,125 fl. C. M.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

---

gelehrt, die musikalische Welt müsse sich erst an diese Erscheinung gewöhnen; es sei ein von Liszt und Thalberg grundverschiedenes Element, aber in seiner Art nicht minder groß und bedeutsam. Und im nächsten Konzerte wird geklatscht wie toll, gerade bei Stellen, die heute kaum die Claque in Bewegung setzten.« — »Aber,« sagte Er, fast zu laut für einen Salon, »geht es denn bei alle dem nicht wirklich um Kunst, um die Musik, um den Gehalt der Komposition und die wahre Vollendung der Execution?« — »Nicht so eigentlich, es geht mehr um die Mode.« — »Und Stümper, Charlatane könnten zu Ruhm und Geld gelangen, während das wirkliche Verdienst sich abhungert?« — »Mein lieber Herr, Sie sind aus der Provinz, nehmen Sie mir's nicht übel. Bei allem Ruhme ist Charlatanerie; aber ein Stümper wird nicht berühmt. Wer sich in die Oeffentlichkeit drängt, wer etwas vorstellen will, der wird zu allen Zeiten das gebrauchen müssen, was man in der Bretterwelt die Schminke nennt. Der Schauspieler, der sich nachher entrüsten wollte, daß er seinen Wangen eine unnatürliche Farbe auflegt, um sein Gesicht weithin sehen zu lassen, wäre doch gewiß lächerlich. Man verwechselt viel zu viel das Künstlerthum und die Kunst, und rechnet es dem Künstlerthume an, wenn die Kunst oft bei ihm Noth leidet. Wenn Sie öffentlich auftreten, wenn Sie sich zeigen, so verfallen Sie der Oeffentlichkeit und der Mode. Sie müssen ihr dienen mehr oder weniger; und der größte Künstler ist der, welcher von den äussern Umständen die wenigsten oder die mindest harten Gesetze empfängt. Wollen Sie der Kunst leben, wollen Sie aus der Kunst eine Religion machen, so ziehen Sie sich in Ihr Kämmerlein zurück und dienen Sie in der Einsamkeit Ihrem Gotte. Komponiren Sie, durchdenken Sie zwanzig Mal, was Sie dichten, und werfen Sie Ihre Inspirationen schweigend hinaus, auf die Gefahr hin, nicht verstanden, nicht anerkannt zu werden. Sind Sie ganz tüchtig, so dringen Sie durch. Wollen Sie aber den Markt im Sturmschritte erobern, so fügen Sie sich gefälligst den Launen des Marktes. Machen Sie es wie Ernst, der seinen »Karneval« spielt, den er vielleicht selbst verachtet, weil das Publikum den »Karneval« würdigt, während Ernst's Größe in der Ausführung tiefer und zarter Beethoven'scher Musik besteht. In Paris müssen Sie entweder im Dachzimmer wohnen und nöthigen Falls hungern, oder Sie müssen einen Saal miethen, Journalisten bestechen und eine Claque bezahlen.«

Die Konversation wurde hier durch eine Symphonie des Koncertgebers unterbrochen, die wahrhaft entsetzlich ausgeführt werden sollte. Die Mißstimmung im Gemüthe unseres Freundes erreichte ihren höchsten Grad. Alles Dirigiren, Gestikuliren, alle Unruhe und Geberdensprache des Dirigenten, dessen Kind man unter des Vaters Augen jämmerlich verstümmelte, halfen zu nichts. Er warf am Schlusse den Stab zornig aufs Pult, die Claque fiel wahrhaft komisch ein, das Publikum stand auf, und der Künstler sagte zu einem Freunde indem er seine gelben Handschuhe austrieß: Cela s'appelle étre exécuté! Das heißt executirt (hingerichtet) werden! Unser Freund verließ, in tiefes Nachdenken versunken, den Saal. Er hatte vergessen, seine interessante Bekanntschaft um ihren Namen zu fragen. Als Er sich nach dem weisen Mentor umsah, war dieser bereits im Gedränge unsichtbar geworden.

(Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachung.

Nürnberg, am 31. August 1846.
Vom

Königl. Kreis- und Stadtgericht Nürnberg

wird auf Andringen eines Hypothekgläubigers eine reale Frieseursgerechtigkeit, gerichtlich geschätzt auf 500 fl., dem öffentlichen Verkauf unterstellt, und hiezu Termin auf

Donnerstag den 8. Oktbr. d. Js., Vormittags 10 Uhr im Kommissions-Zimmer Nro. 9

anberaumt, und werden hiezu zahlungsfähige Kaufsliebhaber mit dem Bemerken eingeladen, daß der Zuschlag in Gemäßheit des § 64 des Hypothekengesetzes und der §§ 98—101 der Prozeßnovelle vom 17 Nov. 1837 erfolgt

Seuffert.

Reidner.

Bekanntmachung.

Nürnberg, den 1. Sept. 1846
Vom

Königl. Kreis- und Stadtgericht Nürnberg

werden in der Nachlaßsache der am 23. März dieses Jahres dahier verstorbenen Putzmacherin Anna Elisabetha Keyl die unbekannten Erben derselben aufgefordert, ihre Erbsansprüche in dem hiezu auf

Donnerstag den 8. Oktober curr. Vormittags 11 Uhr im Kommissions-Zimmer Nro. 15

anstehenden Termine gehörig geltend zu machen und nachzuweisen, widrigenfalls bei dem weitern Verfahren eine Rücksicht auf dieselben nicht würde genommen werden.

Seuffert.

Brauerei-Anwesen-Verkauf.

Das vormals Weinhardt'sche, nunmehr der kgl. Bank gehörige Brauerei-Anwesen zu Schwabach, welches besteht:

aus dem Wohnhause Nr. 268 in der Rothgasse zu Schwabach, mit radizirter Brauerei-, Bierschenk- und Branntweinbrennereigerechtigkeit, Anbaugebäude und Hofraum, dem Hause in der Bindergasse Nr. 416,

so wie solches der Steuerkatasterauszug ausweist, und worauf die Gemeinde- und Waldrechte haften, soll aus freier Hand verkauft, oder auch, wenn sich annehmbare Pächter finden, verpachtet werden.

Die Brauerei war bisher im Betrieb, und kann das vollständige, zum Theil ganz neu hergestellte Inventarium an Brauegeräthschaften und Fässern mit übergeben werden. — Dem Käufer soll, wenn er anders Gewähr leistet, auf Verlangen ein Theil des Kaufschillings unter billigen Bedingungen gestündet, auch kann ihm ein bedeutender Holzvorrath, und wenn er es wünscht, eine schöne Wiese von 3 Tagw. 98 Dezim. käuflich mit überlassen werden. — Kaufslustigen wird Herr Gastwirth und Magistratsrath Sticht zu Schwabach das Anwesen vorweisen; die näheren Bedingungen aber können bei der kgl. bayerischen Bank hier vernommen und verabredet werden.

Nürnberg, den 5. September 1846

Empfehlung.

Bei gegenwärtiger Messe erlaube ich mir meine nach neuester Art gefertigten Fortepianos zu empfehlen Der Gesangreiche und volle Ton derselben, dann die solide und leichte Spielart meiner jetzigen Mechanik, läßt den Spielern nichts zu wünschen übrig.

Heinrich Weißling,
Fortepiano-Fabrikant.

Hammerguts-Verkauf.

Auftrags gemäß wird das mit Nro. 47 und 48 bezeichnete, im hiesigen Burgfrieden liegende Hammergut zu Großweidenmühle, das zur Zeit als Eisen- und Metall-Zainhammer eingerichtet ist und benutzt wird, übrigens aber auch zu manch anderem Fabrikunternehmen geeignet seyn dürfte, öffentlich an den Meistbietenden verkauft. Zu diesem Zwecke wird nun Termin auf

Montag den 21. September, Nachmittags 3 Uhr,

im Gastwirthschaft lokale zum „Riesenschritt" zu Großweidenmühle anberaumt, und Kaufslustige unter dem Bemerken höflichst eingeladen, daß der schon längere Zeit projektirte, unmittelbar hinter der Johanniskaserne beginnende Durchstich nunmehr von hoher Regierung genehmigt ist, behufs der geeigneten Flußcorrektion demnächst ausgeführt, und hiedurch die Kraft der zunächst liegenden Wasserwerke zur vortheilhaftesten Benutzung gewiß sehr gesteigert wird.

Das öffentliche Commissions-Bureau von J. St. Schmidt.
S. Nro. 104.

Stahlfedern

in abermals verbesserten und feinst geschliffenen Sorten empfiehlt in dieser Messe

W. Helm

aus Frankfurt am Main.

Dritter Gang. Bude Nro. **106**

Nachschrift. Da bereits seit 14 Messen hierorts meine Federn hinlänglich bekannt sind, so wollte noch ergebenst anzeigen, daß ich direkt aus England komme und diesmal das Beste und Neueste in diesem Artikel liefern kann, als:

Schulfedern	das Groß von 18 bis 30 kr.
Correspondenzfedern . . . . . »	» von 36 kr. bis 1 fl. 12 kr.
Kanzleifedern . . . . »	» von 48 kr. bis 1 fl. 36 kr.
Königsfedern u. Klapsfedern »	» von 1 fl. 12 kr. bis 2 fl. 24 kr.

Alle Sorten im Dutzend von 3 bis 12 kr.
Dann alle Sorten Federhalter von ½ bis 8 kr. das Stück.

Proben unentgeldlich.

Meß - Anzeige.

Das Leipziger Wachstuch-, Fußtapeten-, Roleaux- und Drath-Fenster Vorsetze-Lager

empfiehlt wiederholt zur geneigten Abnahme
Nürnberg, im September 1846.

Alfred Bauer von Leipzig,
z. Z. auf der Schütt. 3. Reihe, nahe neben Herrn Baumann von Fürth.

Empfehlung.

In unserm Verlage ist so eben erschienen:

Wandkalender mit Ansichten, für das Jahr 1847 quer ½ Folio Stück aufgezogen 20 kr., unaufgezogen 15 kr.

Die Ansichten bestehen in: Aussicht auf Nürnberg von der Jägersruhe bei Hummelstein und Strasse von Fürth nach Nürnberg, beide gezeichnet von Wilder und sehr gelungen auf Stein ausgeführt in der L. Amersdörffer'schen lithographischen Anstalt, so daß wir diesen Kalender mit Recht als eine Zimmer-Zierde bestens empfehlen können.

Brieftaschen-Kalender. 16. Buchdr. geh. 4 kr., aufgezogen 6 kr.

Dieser beliebte und billige Kalender wird auch heuer der Bequemlichkeit wegen vielen Beifall finden.

J. A. Endter'sche Buch-, Kunst- und Papierhandlung.

(Anzeige.) In einem achtbaren Familienkreise, der in einer freundlichen Lage, im Mittelpunkt der Stadt, ein kleines Haus alleine bewohnt, werden 2—3 Schüler, die die hiesigen Lehranstalten besuchen, in Kost und Logis zu nehmen gesucht, und wird die liebevollste Behandlung und strenge, moralische Aufsicht zugesichert. Auch bietet sich Gelegenheit dar, sich in mehreren lebenden Sprachen zu üben. Unter Lit. M. das Nähere.

(Zu verkaufen.) Eine große Kochröhre mit gußeiserner Platte, noch ganz neu, ist zu verkaufen in S. Nro. 1019 der Judengasse.

Haus-Verkauf.

Aus Auftrag des Besitzers verkauft Unterzeichneter das mit Nro. 46 bezeichnete, in Steinbühl liegende Haus, enthaltend: 3 Stuben, 4 Kammern, 2 Küchen, 1 Vorplatz, 1 Pumpbrunnen, 1 heizbaren Erker, 1 großen und 1 kleinen Boden. Dasselbe ist zu 60 fl. handlohnbar, mit 800 fl. der Brandversicherung einverleibt, und mit circa 2 fl. jährlicher Steuer belegt.

Hiezu ist Termin auf

Montag den 21. September d. Js., Nachmittags von 3—6 Uhr

im selbigen Lokale anberaumt und werden hiezu Kaufsliebhaber höflichst eingeladen mit dem Bemerken, daß täglich Einsicht davon genommen werden kann.

Näheres bei

J. J. Pfeiffer, jun.
Commissionär.

Schießhaus St. Johannis.

Bei Gelegenheit der Wetzendorfer Kirchweihfeier findet nächsten Sonntag gutbesetzte Tanzmusik statt, wozu ich alle Freunde und Gönner zu einem zahlreichen Besuch ergebenst einlade.

J. M. Kellermann.

Steinbühl.

Freitag den 11. d. M. gibt es bei Unterzeichnetem Kartoffelklöse mit Sauerbraten, nebst gut gebackenen Fischen, und ladet dazu höflichst ein

M. Kadeder.

Musikalischer Verein Cäcilia.

Montag den 14. September findet Produktion im Schrögler's Zwinger statt. Anfang halb 8 Uhr.

Der Vorstand.

Empfehlung.

Ich benachrichtige das hochzuverehrende Publikum und alle meine hochgeschätzten Abnehmer, Gönner und Freunde, daß ich die gegenwärtige Messe wieder mit einer großen Auswahl von neuen feinen Kupferstichen und Lithographien, Stiling- und Strickmustern, Jagdstücken, Pferden und Landschaften, Zeichen-, Abzieh- und Stammbuchblättern, Leidensgeschichte Jesu, Portraiten aller Art; Landkarten, Farb- und Tuschkästchen, Farb-, Mal- und Haarpinseln, Bilderbüchern und Bilderbögen in besonders reicher Auswahl nebst Galanterie- und Kinderspielsachen, so wie auch Schreibmaterialien bezogen habe und bitte um gütiges Zutrauen und gefällige Abnahme. Mein Laden ist in der ersten Reihe, Ende der neuen Bude vis a vis. Die oben benannten Artikel sind ausser der Messe täglich zu haben in meinem Hausladen in der neuen Gasse S. Nro. 1192.

Achtungsvoll verharre

M. H. Fritschel.

Haus- u. Bierwirthschafts-Verkauf.

In der Nähe des Bahnhofes in Erlangen ist ein gut gebautes Haus sammt der darauf haftenden Bierwirthschaftsgerechtigkeit aus freier Hand zu verkaufen. Näheres bei

J. J. Pfeiffer, jun.
Commissionär
Karolinenstrasse L. 341

Angekommene Fremde

vom 9. Septemb. 1846

(Rothe Roß) Frau v. Karlof m. F. v. Posen. Clark m. F. v. London. Murch m. F. v. England. Beis, Ingenieur v. Seraing. Höchster, Part. v. Berlin.

(Bayr. Hof.) S. D. Fürst Th. von Thurn und Taxis, Gener.-Lieut. m. F. v. Ansbach. S. D. Fürst v. Thurn und Taxis v. München. Frhr. v. Hertling, General-Lieut. v. München. v. Rether, Hofrath v. Prag. Larecheplatte v. Paris. Poole-Rud v. London, Rent.

(Witt. Hof.) J. D. Fürstin v. Ysenburg m. T. v. Bierstein. HH. Graf Baudissin m. F. v. Holstein. Wiß m. F., Konsistorial v. Fulda Dr. Kupper m. G., General-Superintendent v. Koblenz. Albrecht m. G. Prof. v. Leipzig.

(Strauß.) HH. B. v. Kulstein, Offizier v. Potsdam. Bar. v. Hiegel v. Stuttgart. Dibbell, Vicar v. München. Will, Priv. v. Tirschenreuth Mohr, Rechts-Anwalt v. Würzburg. Herreds, Rent. Hasbell, Mechanikus v. England. Forchheimer, Fbkt Pollack v. Wien. Heitmann v. Lohr. Moll v. Mannheim. Heß v. Schwabach, Kfltr.

(Fränk. Hof.) HH. Nast, Assessor v. Sulzbach, Hadern, Professor v. Prag. Krauß, Lehrer v. Nördlingen. Kraus, Seminarist v. Schwabach. Bail. Stud. v. München.

(Roth. Hahn.) HH. Bayerlein von Allersberg. Zierling v. Wien. Zöllen, Metzner, Kfm. v. Bamberg.

(Wallfisch.) HH. Schub, Pharmazeut v. München. Mme Schub v. Ansbach. Dorwetzel, Kfm. v. Rohr.

(Kronprinz z. Gostenhof.) Hr. Mehling, Fbkt. v. Possingen.

(Weiß. Löwen.) HH. Gebr. Weißhut, Kflte v. Dößlin.

(Zwei kl. Schlüssel.) Hr Cahn, Commis v. Wiesbaden.

(Rößlein.) HH. Berkowski, Student v. Posen. Mde. Edmann v. Aschaffenburg. Mde. Riehm v. Weißenburg. Hr Schwamm, Kand. v. Frankfurt.

(Wild. Mann.) HH. Nickel, Schiffer v. Rüdenhausen. Zesch v. Sand. Lerner, Kleber v. Dausstetten, Handelsleute.

Mittelfränkische Zeitung.

(früher Nürnberger Zeitung.)

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 12. September 1846. № 255. Samstag: Cyrus.

Deutschland, Dänemark und Rußland.

Die schleswig-holsteinische Frage ist in der jüngsten Zeit offenbar in ein neues Stadium getreten. Man weiß jetzt wenigstens mit Gewißheit, welchen Weg die dänische Regierung einzuschlagen gedenkt, um die Grundsätze, die der offene Brief verkündet, zur Durchführung zu bringen; man weiß jetzt, daß sie kein Mittel sparen wird, um das Werk so würdig, wie es begonnen, zum Ziele zu führen. Nachdem man einmal die Rechte der Herzogthümer auf eine so grelle Weise angetastet und damit die weite Bahn des Unrechts betreten hatte, ließ sich freilich nichts Anderes erwarten, als daß man den ersten Akt der Gewalt durch neue Akte aufrecht zu erhalten suchen werde. Das, was jetzt in Holstein geschieht, läßt einen tiefen Blick in die Plane der dänischen Regierung zu. Nachdem man auf eine einseitige Weise die wichtigsten Rechte der Herzogthümer verletzt und verstümmelt hat, geht man jetzt daran, auch die Persönlichkeiten zu beseitigen, welche man als die Vertheidiger und Träger dieser Rechte anzusehen hat; daher die Untersuchungen und Verfolgungen gegen Männer, welche sich in der letzten Zeit auf dem gesetzlichen Wege der Landesinteressen mit Wärme angenommen; daher die Absetzung von Beamten und Richtern, von denen man weiß, daß sie den dänischen Absichten nicht geneigt sind. Die Aufregung, die sich über diese Maßregel in den Herzogthümern kund gibt, kann der dänischen Regierung nicht verborgen bleiben, sie scheint dieselbe aber nicht zu beachten, weil sie der Ansicht ist, daß sie am Ende doch das Spiel gewinnen müsse. Man zieht nämlich in Kopenhagen die Schlußfolgerung: entweder verhält sich das Volk innerhalb der Gränzen des gesetzlichen passiven Widerstandes ruhig, oder es läßt sich zu Ungesetzlichkeiten hinreißen, der Regierung mit offener Empörung entgegen tretend. Im ersten Falle erreichen wir ohnehin, was wir wünschen: wir werden durch eine Reihe von Maßregeln den Schleswig-Holsteinismus nach und nach brechen können, bis das dänische Element so weit das Uebergewicht erlangt hat, daß der endlichen Ausführung aller unserer Absichten nichts mehr im Wege steht. Die Zeit wird dabei das Ihrige thun, und, wie wir es unter ähnlichen Verhältnissen auch anderwärts gesehen, den Widerstand allmählich abstumpfen. Von Deutschland aus haben wir am wenigsten zu fürchten, es wird sich hier nur wiederholen, was wir vor wenigen Jahren in der hannöverischen Frage gesehen: viele Worte ohne That. Unsere Angelegenheit wird am Ende denselben Ausgang nehmen, wie jene; sollte aber der zweite Fall eintreten, sollten die Schleswig-Holsteiner die Schranken des gesetzlichen Widerstandes durchbrechen, sollten sie gegen ihren rechtmäßigen Landesherrn die Fahne des Aufstandes erheben, so hätten sie ohnehin das Spiel verloren; denn dann wären wir durch göttliches und menschliches Recht ermächtiget, sie mit den Waffen der Gewalt zu Paaren zu treiben, und uns dabei selbst der fremden Hülfe zu bedienen. Als ein erobertes Land würden sie ohnehin keinen Anspruch mehr auf ihre zweifelhaften Rechte haben, wir könnten sie vielmehr dem Rechte und der That nach zur dänischen Provinz umgestalten. Man sieht, daß die Schlußsteine, auf denen die dänischen Politiker ihr Gebäude aufgeführt haben, in gewisser Beziehung einer praktischen Grundlage nicht ermangeln, darin aber, was die Theilnahme Deutschlands anlangt, dürften sie sich denn doch in etwas verrechnet haben. Die Hauptplätze Dänemarks, den Herzogthümern und Deutschland gegenüber, bildet offenbar Rußland, das, wie es den gegenwärtigen Knoten schürzen half, nun auch in der Lösung desselben fortwährend thätig ist. Ohne den Schutz dieses mächtigen Nachbars hätte es die dänische Regierung sicherlich niemals gewagt, zu einer Zeit, wo das deutsche Nationalgefühl seine ersten jungen Blüthen treibt, dem gesammten Deutschland so offen und rücksichtslos den Handschuh hinzuwerfen. Machen doch die dänischen Blätter selbst keinen Hehl mehr daraus, daß der Kaiser dem König nicht nur jede andere Unterstützung, sondern auch militärische Hülfe zugesagt habe, für den Fall, daß ein in den Herzogthümern ausbrechender Aufstand von der dänischen Macht nicht bewältigt werden könnte. Wie dem auch sei, daß russischer Einfluß bei der schleswig-holsteinischen Frage im Spiele ist, wird Niemand läugnen können, und von dieser Seite betrachtet, gewinnt die Sache eine erhöhte Bedeutung für das gesammte Deutschland. Rußland selbst macht Ansprüche auf einen Theil von Holstein geltend und wohl möglich, daß es sich in Kiel, diesem „Konstantinopel der Nord- und Ostsee," eine Niederlassung zu gründen sucht, von der aus es nicht nur die gesammte deutsche Küste in Schach halten, sondern auch das Herz von Deutschland jeden Augenblick bedrohen könnte.

(Fr. Merk.)

Deutschland.

Freie Städte. (Hamburg, 7. Sept.) Nach Berichten eines Augenzeugen, der am vorgestrigen Abend in Rendsburg verweilte, wogten damals wiederum zahlreiche Volkshaufen in den Straßen auf und ab. Das Militär traf durchaus keine Anstalten, sie zu zerstreuen, sondern begnügte sich damit, die Straßen abzusperren, in denen die populärsten oder auch die unpopulärsten Männer wohnten. Der Pöbel

---

Auch eine Herzensgeschichte.

(Fortsetzung.)

Unsere Freundin las in Paris zweimal täglich Zeitungen. Sie hatte bald gesehen, daß in den zahlreichen Lesekabinetten der französischen Hauptstadt Frauen so ungenirt sind wie Männer. Ihr Intereße an Gegenständen des öffentlichen Lebens, durch den jungen Uhrmacher wach gerufen, durch ihre persönlichen Ab- und Aussichten, indem sie sich berufen glaubte, selbst eine Art von Gesetzgeberin zu werden, noch erhöht und verstärkt, wurde noch besonders in Anspruch genommen durch eine jener wichtigen Tagesfragen, die in Frankreich schon so oft gestellt, aber noch von Niemandem beantwortet wurden. Es handelte sich abermals von einer so genannten Arbeiter-Coalition, von einem allgemeinen Feiern einer Masse von Arbeitern, die derselbe Zweig der Thätigkeit vereinigt. Hunderte, Tausende von Zimmerleuten, von Schreinern erklären eines schönen Morgens, es sei ihnen unmöglich, ferner für den bisherigen Tagelohn zu arbeiten, und sie würden alle insgesammt nicht eher wieder die Hand ans Werk legen, als bis eine bestimmte, namhaft gemachte Zulage von Seiten der großen Unternehmer erfolgt sei. Aber hier gerade setzt die Justiz ihren Hemmschuh ein, und sucht die deutlichsten und handgreiflichsten Gewaltsamkeiten zu constatiren, um das ganze Vorhaben als einen Eingriff in die persönliche Freiheit der Einzelnen hinzustellen und zu bestrafen. Die geheime Polizei deutet ein paar Rädelsführer an, die in vorläufige Haft gebracht werden; die Zeit verstreicht, der Verdienst stockt; man sucht die beleidigten Trotzköpfe zum Geständnisse zu bringen, und die Verurtheilung der Rädelsführer erfolgt so oft nur möglich, damit das Exempel abschrecke. Die Coalisirten haben einen gewaltsamen Einfluß auf die freie Anerbietung und den freien Verbrauch der Arbeitskräfte ausüben wollen, sie verfallen der gesetzlichen Strafe. Die pariser Blätter behandeln das Vorkommniß nach ihren vorgefaßten Meinungen oder Partei-Nothwendigkeiten, und das Höchste, wozu sie es bringen, ist die Forderung, es müsse etwas geschehen. Für den Fremden, der zuerst nach Paris kommt, ist es eine höchst spannende und interessante Beschäftigung, sich in das verschiedenartige Gerede der verschiedenen Blätter hineinzulesen.

Eine Stunde vorher, ehe unsere Reisenden nach Rouen fuhren, frühstückten sie in einem Cafe. Er las Feuilletons und artistische Blätter. Sie las leitende Artikel und politische Nachrichten. Er fand eine Masse Kritiken über Composition und Vortrag seines böhmischen Kollegen. Der Mentor hatte richtig prophezeit, es war une musique plus savante et en même temps plus gentile qu'à l'ordinaire, die das Publikum erst studiren und verstehen lernen müsse. O, Virtuosenthum! seufzte Er. — Sie fand das Zuchtpolizei-Gerichts-Urtheil in der Coalitionssache der Arbeiter. Verurtheilt zu einem Jahr, zu drei Monaten, zu zwei Monaten. Eine Thräne stand in ihren Augen.

Der kleine Junge spielte, unbeobachtet wie er war, so lange mit einer Tasse, bis er sie zerbrach.

4.

Er saß in Rouen am Wirthstische. Sie hatte sich schon vor einer Stunde mit dem Knaben zur Ruhe begeben. Die Erschütterung auf der Eisenbahn hatte den Kleinen fast betäubt. Es schlug eilf Uhr. Die Gäste waren entweder zu Bette oder außer dem Hause. Eine kleine Landkutsche hielt plötzlich am Thore, und die freundlichen Stimmen der Kellner thaten kund, daß noch ein alter Bekann-

durchzog dann einen anderen Stadttheil unter dem Gesange: „Schleswig-Holstein", brachte hier ein Hoch, dort ein Pereat aus, und zerschlug zuletzt mehrere Fensterscheiben. Ein kleines Piket (Patrouille) wurde ganz dicht umringt, ohne mit dem Volke in Kollision zu gerathen. Eine Anzahl Stückknechte (von der Artillerie) auf ihren Pferden trieben dasselbe eine Strecke weit vor sich her, ohne daß sich ein Unfall ereignet hätte. (Hamb. N. Z.)

Preussen. (Breslau, 4. Sept.) Aus Langenbielau erhalten wir sehr betrübende Nachrichten. Der Verdienst verringert sich, während die Lebensmittel immer theurer werden. Das Pfund Brod kostet einen Silbergroschen, also ungefähr den dritten Theil des Tagelohns einer Weberfamilie. Wer sich jetzt, wie vor 3 Jahren etwa vom Brode nähren will, braucht noch zweimal so viel Geld als damals, denn die Quantität für denselben Preis ist zwei Drittel kleiner geworden, und doch verdienen die Weber nicht mehr, als zur Zeit des Ausstandes. Das Gerede von bevorstehenden Unruhen erhält sich. Es soll hauptsächlich auf die Mühlen, in welchen zugleich die Bäckerei betrieben wird, abgesehen sein. Den Wassermangel können die Müller als Grund der Vertheuerung ihrer Waare nicht mehr anführen, da es in der letzten Zeit nicht an Regen gefehlt hat. — In Galizien ist es nach Beendigung der Ernte abermals zu unruhigen Auftritten gekommen, gewissen inspirirten Berichten zum Trotz, welche das Land als einen wahren Wasserspiegel darstellen. Da die Kommunikation noch immer sehr mangelhaft ist, so kennt man von den Ereignissen allerdings kaum etwas mehr, als ihre Einwirkungen auf den benachbarten Freistaat Krakau. Eines Tages überschritten plötzlich 40 bewaffnete Bauern die Grenze, um in dem Dorfe Koscielnicki, dem Grafen Stephan Potocki gehörig, die Bauern aufzuwiegeln, das gelang ihnen jedoch nicht. Einer, der es versuchte, den Aufrührern zu folgen, wurde verhaftet. Mehr als dies spricht aber für den beunruhigten Zustand der Widerschein der großartigen Feuersbrünste, den man nächtlich am Horizonte wahrnimmt. — Es scheint nun doch, als wenn die Oesterreicher nicht allein die militärische, sondern auch die Civilgewalt über Krakau unbeschränkt erhalten würden. Man spricht wenigstens davon, daß der preussische Resident Herr v. Engelhardt sammt seinem Sekretär Klein ihre Posten zu verlassen veranlaßt worden wären. Wie man das mit den zu Recht bestehenden Verträgen vereinbaren will, ist uns zur Zeit noch unbekannt. — Man hört hier jetzt häufiger als je der Polizei den Vorwurf machen, daß sie sich in Dingen, die eigentlich und wirklich ihrer Obhut anheim gegeben sind, wie Sicherheit der Person und des Eigenthums, unverantwortlich lässig zeigt, während sie mit kaum glaublicher Aufmerksamkeit Alles verfolgt, und im Auge behält, was das Gebiet der Politik — berühren könnte. Vor etwas mehr als einer Woche waren die Freiburger Bürger auf einem Extrazuge nach Breslau gekommen, um sich hier einmal „hauptstädtisch" zu vergnügen. Der Polizei-Inspekter Giese beauftragte alsogleich zwei Kommissarien, Hübler und Siering, auf die Gäste Acht zu haben, namentlich aber darauf zu sehen, wer von den Breslauern irgendwie mit ihnen in Berührung komme. Wer also sein Glas Bier in einem Garten zu trinken veranlaßt war, wo ein still-bescheidener Freiburger mit Weib und Kind den Kaffee einnahm, der wurde Gegenstand polizeilicher Beobachtung. Wozu dies Alles, wissen die Götter. (Hmbrg. N. Ztg.)

Schleswig-Holstein. (Kiel, 6. Sept.) Es hatte sich gestern ein Komite, theils aus Bürgern, theils aus Advokaten bestehend, gebildet, um die geeignetsten Mittel zu berathen, auf welche Weise unser Mitbürger, Hr. Th. Olshausen, möglichst schnell seine Freilassung erhalten könne. Dasselbe hatte beschlossen, eine Versammlung aller Kieler Bürger und Einwohner gestern Abends 5 Uhr zusammen zu berufen, um eine Petition in diesem Sinne mit zahlreichen Unterschriften versehen zu lassen. Es hatte sich freilich eine bedeutende Anzahl Männer aus allen Ständen dazu eingefunden; die Zahl würde indeß noch weit größer gewesen sein, wenn die Kunde jener Zusammenberufung sich überall hin hätte verbreiten können. Der Hr. Obergerichts-Advokat Claussen hatte als Mitglied des Komites es übernommen, eine Petition zu entwerfen. In der Versammlung sagte er, es hätten ihm zwei Wege offen gestanden; entweder hätte er sich an den König wenden können oder auch an das Glückstädter Oberkriminalgericht. Hätte er sich mit einer Vorstellung an den König gewandt, so hätte er auf die ganze Sache eingehen müssen, wozu es ihm an Zeit gefehlt, auch hätte er keine so kräftige Sprache, wie nöthig gewesen, finden können. Deshalb hätte er davon abstehen müssen, besonders da die Lage Olshausen's dadurch nur verschlimmert worden wäre. Es war demnach beschlossen, sich mit einer Vorstellung an das Glückstädter Oberkriminalgericht zu wenden, und dasselbe zu bitten „dasselbe wolle die geeigneten Maaßregeln zur baldigen Freilassung des Hrn. Th. Olshausen ergreifen." Die Vorstellung war in einer edlen kräftigen Sprache abgefaßt und wurde mit dem allgemeinsten Beifall angehört. Gleich nach der Vorlesung wurde zur Unterschrift geschritten, die mit solchem Eifer von Statten ging, daß in 3 Stunden dieselbe mit 929 Unterschriften versehen war. Die Vorstellung ist schon heute Morgen in Original nach Glückstadt, und zugleich in Abschrift an die jetzt in Rendsburg befindliche Kommission des Kriminalgerichts abgegangen. — Auf Anhalten des Polizeimeisters wurde die Wache schon um 4 Uhr sehr verstärkt, um nöthigenfalls mit Gewalt einschreiten zu können. Jedermann erkannte es für eine ganz überflüssige Maasregel, denn die Bürger hatten deutlich bewiesen, sie wollten sich innerhalb der Grenze und des Gesetzes bewegen, um keine Gewaltmaaßregeln zu provociren. — Sicherem Vernehmen nach wird der frühere Amtmann von Neumünster, der Hr. Graf v. Brockdorf, seinen Wohnsitz hier in Kiel nehmen. Viele seiner bisherigen Amts-Untergehörigen werden den verehrten Mann hieher begleiten, und hier wird er mit allgemeinem Jubel begrüßt werden. Die größte Hochachtung und Liebe gegen ihn giebt sich hier in der ganzen Gegend kund. (Hamb. N. Z.)

(Kiel, 7. Sept.) Das Hauptgespräch dreht sich noch immer um Olshausen's Abführung nach Rendsburg und um die für heute über 8 Tage festgesetzte große Volksversammlung in Nortorf. Ueber das Zustandekommen derselben scheint hier durchaus kein Zweifel zu herrschen. Die Obrigkeit daselbst bilden der Geh. Konferenzrath Kammerherr v. Bülow, zu Bothkamp, einer von den kürzlich ihrer Virilstimmen auf dem holsteinischen Landtage beraubten Edelleute, und der Amtmann von Rendsburg von Cossel. Nortorf ist von hier (über Neumünster) 1/2 von Rendsburg etwas über 1/2 von Neumünster 1/2 endlich von Altona 2 1/2 — 2 3/4 Eisenbahnstunden entfernt. Die Versammlung soll um 10 Uhr beginnen. Man erwartet dort 6—8000 Menschen, darunter viele aus Dithmarschen. (Hamb. N. Z.)

(Segeberg, den 4. September.) An die neuliche Versammlung, welche unser und unserer Nachbarstadt Oldesloe gemeinschaftlicher Stände-Abgeordneter Hr. Advokat Koch, ein wackeres Mitglied der ewig ruhmeswürdigen Majorität der diesjährigen Ständeversammlung, zum 25. v. M. hieselbst zusammenberufen hatte, haben sich weitere Vorgänge gereiht, welche in der Entwicklungsgeschichte dieser beiden Städte einen sehr erhabenen Rang einnehmen und, vermöge ihrer bedeutsamen Beziehung zu der Geschichte dieser Tage unseres Landes, in weiterem Kreise gekannt und beachtet zu werden verdienen. Das Deputirtenkollegium in Segeberg bestimmte kurz nach jener ersten Versammlung dem Abgeordneten Koch ein Fest-Essen und lud die Stadt Oldesloe ein, durch eine Deputation vertreten, daran Theil

---

ter Einlaß begehre. Ein Mann in den Vierzigen nahm unserem Freunde gegenüber Platz; sein Kopf war mit einem eng anschließenden schwarzen Käppchen bedeckt, an dem er zuweilen hin- und herrückte. Er bestellte Essen und Trinken, wiewohl er den Durst schon längst gestillt zu haben schien. Ein unsägliches Leiden, das von den Weingeistern so zu sagen hell beleuchtet wurde, lag auf diesem Gesichte. Unser Freund blieb am Tische, wie gefesselt von diesem sprechenden Unglücke. Der Wirth begrüßte den Fremden zutraulich und herzlich und fragte ihn, ob er der großen Hitze aus dem Wege gegangen sey, daß er so spät komme. »Einen solchen Sommer hatten wir lange nicht, es ist abscheulich heiß.« — »Abscheulich heiß!« ahmte der Fremde nach, indem er sich zu seinem Gegenüber wandte: »So sind die Menschen! Wenn die Froste Alles verderben, wenn der Landregen die Früchte säuert oder gar nicht reif werden läßt, dann murren und klagen sie; und wenn es warm ist, wie es sich im Sommer gehört, wenn man zu Ehren der Saat, die uns Brod schafft, schwitzen muß, so ist's wieder nicht recht. Nichts ist diesen zweibeinigen Kreaturen nach der Mütze.« Es war gewiß nichts Außergewöhnliches, was der Fremde sagte; aber die Art, wie er seine Kritik über die Menschenwelt vom Zaune brach, die etwas schwerfällige Weise, in der sie gesprochen wurde, dann wieder der auffallende Umstand, daß ein scheinbar dem Trunke Ergebener die erste, beste Bemerkung ins Ernste zog: alles das spannte die Aufmerksamkeit unseres Freundes, der sein Glas erhob und mit dem Sonderling anstieß. Der Fremde nahm dies dankbar auf und theilte ihm seine Ansichten über menschliches Leben und menschliches Glück mit, die zwar sehr kalt und frostig waren, aber dem unruhigen und brennenden Herzen, auf das sie fielen, zur Wohlthat gereichten. »Die Liebe ist nicht das Glück,« sprach er, »so wenig als der Haß; denn Liebe wie Haß hoffen und fürchten. Man ist nur glücklich in den wenigen Augenblicken, wo man nichts hofft und nichts fürchtet. — Unser Unglück ist die Undankbarkeit und, wenn es zu spät ist, die Reue. Eine Hand, ein Mund, die uns einmal Gutes gethan haben, sollte man für immer segnen; man sollte wetteifern, sich beständig einander zu übertreffen. Die Menschenwelt ist nicht zu regieren ohne Wohlwollen.« Dabei zuckte er schrecklich mit den Lippen, rückte sein schwarzes Käppchen und that einen langen Zug aus dem Glase. »Es sind Bestien, die Menschen; ich hatte einen Hund, dem ich das Leben gerettet, er hat es mir zweimal wieder gerettet; jetzt ist er vor Alter gestorben; das war der edelste Mensch, den ich jemals gekannt habe.« — »Fürchten Sie nicht, diesem Thiere Unrecht zu thun?« sagte unser Freund sanft. — »Sie sind ein tieferständiger Mann!« rief der Fremde, »reichen Sie mir die Hand.« Darauf versank er in tiefes Nachdenken, das nur durch wiederholte, kräftige Libationen unterbrochen, oder vielmehr von ihnen begleitet ward.

(Fortsetzung folgt.)

zu nehmen. Dieser Einladung ward Folge gegeben und die beiden Städte, welche seit vielen Jahren in bitterem Neid und Eifersucht einander gegenüberstanden, reichten in dieser Stunde der gemeinsamen großen Landesgefahr, getragen von dem einigen Pflichtgefühle für die gefährdeten Rechte Schleswig-Holsteins, zum ewigen Freundschaftsbunde einander brüderlich die Rechte. Neid und Hader waren spurlos verschwunden; es war eine kräftig-einige deutsche Gesinnung, die sich bei Gelegenheit dieser Feier in vielfachen Toastreden zu erkennen gab. Acht Tage nachher, am 2. d. M., hatte eine ähnliche Feier in Oldesloe statt. In Folge vorgängiger Aufforderung seiner dortigen Wähler hielt Hr. Advokat Koch zur Erklärung der kurzen Dauer der diesjährigen holsteinischen Ständeversammlung auch in Oldesloe einen Vortrag. Auch dort erörterte derselbe die Bedeutung und Rechtsverbindlichkeit des Reskriptes vom 27. Juli d. J. betreffend das Verbot gewisser Volksversammlungen und Petitionen: Alles mit derjenigen unverholenen unbefangenen Freimüthigkeit, welche die Wahrheit, Gerechtigkeit, Wichtigkeit dieser die Volksfreiheit im tiefsten Herzen treffenden Angelegenheiten nur immer erfordern. Nach Beendigung des Vortrages fand ein hübsches Diner in der Restauration der Bade-Anstalt statt. Auf die freundschaftliche Einladung der Deputirten zu Oldesloe hatten sich aus Segeberg die Deputirten der Stadt, die Stellvertreter des Wahldistrikts und mehrere der angesehensten Einwohner eingefunden. Ein freier Sinn und kräftiger Muth waren das unverkennbare Gepräge auch dieser Gesellschaft. Auf das Fest-Essen folgten Feuerwerk und Fackelzug. Nichts störte die einige Feier. Die beiden Städte fühlten sich nach innen und außen erstarkt. So groß und theuer das Mittel war, welches den alten Unfrieden beseitigte, so sicher und dauerhaft wird der um den höchsten Preis errungene Frieden seyn, und die eingebildete Verschiedenheit untergeordneter Interessen ist auf immer in Nichts zerfallen.

S (Neumünster, den 4. Sept.) Die beabsichtigte große Volksversammlung zu Nortorf ist in dem gestrigen Ztgs. Blatt ungeachtet unserer politischen Wirren dennoch zum 14. dieses annoncirt und glücklich durch die Zensur geschlüpft. Man ist aufs Höchste gespannt auf die Resultate dieses öffentlichen Zusammentreffens der sämmtlichen Städte und Kommunen des Herzogthums, vielleicht beider Herzogthümer, vielleicht gar von Lauenburg, das sich seither wirklich etwas lau in unserem Konflikte mit dem Dänenthum betheiligte. — Ein gewaltthätiges Einschreiten des Militairs haben wir nicht zu befürchten, weil es aus Holsteinern besteht und als Bundes-Contingent deutsch gesinnt ist. Zwar sind die Mehrzahl der Offiziere Dänen, oder dänisirte Schleswig-Holsteiner, doch trifft man auch noch echt deutsche Männer darunter, die sich mit Leib und Seele für die Schleswig-Holsteiner Sache frank und frei erklärt haben.

Eben läuft die Nachricht ein, daß die große Volksversammlung zu Nordorf laut königlichem Befehle nicht zu gestatten sey. — Nous verrons! — Der Hamburger Zeitung und Börsenhalle zufolge, soll der Kaiser von Rußland dem König von Dänemark geschrieben haben: er, der Kaiser, entsage der Erbrechte auf das Fürstenthum Holstein-Kiel, doch solle der König sofort alle Aufregungen in den Herzogthümern unterdrücken. — Zu den verbürgten Gerüchten gehört auch, daß in Rendsburg und der Umgegend bereits dänische Einquartirung angekündigt ist.

Seit der Abführung Olshausens*), kraft eines kgl. Reskripts an die Oberpolizei-Behörde in Kiel, nach der Festung Rendsburg, wo eine Kommission von Obergerichtsräthen zur Untersuchung seiner Sache zusammen treten wird, verlautet: daß der König die Städte Schleswig, Rendsburg und Kiel auf seiner Reise nach Plön besuchen wird. Wenn seine dänischen Rathgeber ihn wirklich zu diesem Schritt bewegen, so dürften höchst bedenkliche Folgen daraus hervorgehen. Die Einwohner jener drei Städte fühlen sich nicht nur durch den kgl. Brief in ihren Rechten gekränkt, sondern es liegen noch so viele Gravamina vor, daß eine starke Aufregung in allen Gemüthern gährt und selbst das schleswig-holsteiner Militär diese Gefühle theilt. Hätte man die Entführung Olshausens nur einige Stunden vorher erfahren, so wäre die ganze Bevölkerung dagegen aufgetreten und keine dänische Polizei-Gewalt wäre vermögend gewesen, den Befehl des Reskripts auszuführen.

In der „Itzehoer Zeitung“ vom gestrigen Dato redet **) Vater Löck (Ober- und Landgerichts-Advokat) sehr kräftig und freisinnig über die Motive seiner Austretung aus der holsteinischen Ständeversammlung, bekanntlich veranlaßt durch den offenen Brief und durch die Eröffnungsrede des kgl. Kommissärs. Am Schlusse sagt er aber im Betreff der Eingriffe der Dänen und des Verbots der freien Besprechung: „Es ist freilich der kürzeste Weg, was auch vor dem Bürgermeister Algreen-Ussing schon Pabst Alexander VI. begriffen, wenn man die freie Prüfung einer Frage zu vermeiden wünschte, alle Erörterungen darüber zu verhindern. Der Papst mochte übrigens für ein solches Verfahren noch seine Unfehlbarkeit anführen; was er aussprach, das mußte wahr sein, die Christenheit müßte daran glauben, wozu also die Erörterung? — Ob der Bürgermeister Algreen-Ussing von seiner Röskilder Proposition, die jetzt ins Leben getreten, dieselbe Meinung hegt? — Jedenfalls dürfte die Zahl der Gläubigen in den Herzogthümern gering sein. Unglücklich ist offenbar die Stellung der holsteinischen Abgeordneten. Ich schweige von den Verlästerungen der dänischen Tagespresse, sie ist frei und möge sie es bleiben. Die deutsche Presse aber steht unter Censur, wollte diese nur mindestens beiden Theilen mit gleichem Maße messen! Aber während der eine Theil Alles sagen kann, was ihm gefällt, müssen wir zu jedem Angriff schweigen.“ u. s. w.

Pastor Claus Harms, bekannt als einer der eifrigsten Kämpfer für die orthodoxe Lehre, übrigens früher ein starker Patriot für Schleswig-Holstein, der 1844 unsern Protest gegen den Inkorporations-Vorschlag des obgedachten Algreen-Ussing mit unterzeichnete, hat in diesen Tagen eine sehr polemische Predigt über den quasi. Brief; worin er die Konstitution mit der Augsburgischen-Konfession vergleicht, allein so jesuitische Sophismen aufstellt, daß die Dänen ihn für loyal und die Schleswig-Holsteiner für einen Vaterlandsfreund halten können, wenn sie wollen. Wir kennen aber die Orthodoxen; sie sind eo ipso erklärte Feinde des Lichts und folglich auch der Freiheit des Volks. Der Oberkonsistorial-Rath Harms, Ritter vom Dannebrog hat sich, im eigentlichsten Sinn des Worts, schon selbst überlebt. Der Zeitgeist die täglich sich verbreitende Aufklärung schreien überall nach Licht und Wahrheit und die Eisenbahnen, als Vehikel, exportiren sie hier und importiren sie dort, so daß überall jetzt ein glücklicher Austausch der Ideen eingeleitet ist; daß die scheinbaren Schaafsgedanken keinen Eingang mehr finden, als bei alten Weibern und Betschwestern.

*) Bekannt als Redakteur des Kieler Correspondenzblatts, Eisenbahndirektor und Sprecher der Bürger-Collegien in Kiel.

**) So wie Löck Stände-Deputirter; beide Männer des Volks.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

Anzeige und Empfehlung.

Einem hochverehrlichen Publikum mache ich hiemit ergebenst bekannt, daß ich mit meiner Diligence täglich Punkt halb 7 Uhr Morgens von Lauf abfahre und Punkt 9 Uhr in Nürnberg eintreffe, eben so geht diese Fahrgelegenheit alle Tage Abends Punkt 4 Uhr von Nürnberg ab und kommt Punkt halb 7 Uhr wieder in Lauf an.

Ich empfehle daher meine Diligence zu recht zahlreicher und fleißiger Benützung bestens, und versichere, daß dieselbe immer im besten Zustand sich befinden soll.

Lauf und Nürnberg, den 12. September 1846

Martin Sturm,
Diligence-Führer.

Kißkalts-Zwinger.

Sonnabend den 12. Sept. Produktion des Theater-Orchesters. Anfang 5 Uhr Ende 10 Uhr. Entree à Person 6 kr. Wozu hiemit ergebenst einladet

Kißkalt.

Einhorn.

Heute Samstag Abend Spanferkel.

Meisenbach.

Für Damen!

Empfiehlt abermals in dieser Messe der Unterzeichnete sein Lager von

ächt engl. Nähnadeln

mit blauen runden Augen das 100 in 4 verschiedenen Nro. zu 30 und 36 kr. Englische langöhrige zum Guteinfädeln für Kurzsichtige in 4 Nro. das 100 32 kr. Feine niederländische Nähnadeln, die den englischen wenig nachlassen das 100 zu 18 und 24 kr. Alle Sorten Schnür-, Stopf-, Strick-, Stramin-, Sattler-, Haar- und Teppich-Nadeln zu den billigsten Preisen.

Große Auswahl in ächt englischen Scheeren, für deren Schnitt garantirt wird, das Stück von 18 bis 54 kr.

W. Helm
aus Frankfurt am Main.
Bude Nro. **106** im dritten Gang.

(Zu vermiethen.) Eine helle und trockene Wohnung von 3 heizbaren Zimmern und sonstigen Bequemlichkeiten, sowie auch eine dergleichen mit großen Räumlichkeiten, letztere für einen Schreiner oder sonstigen Geschäftsmann passend, sind bis Ziel Lichtmeß 1847 in S. Nro. 32 zu vermiethen.

Herzogliches Hoftheater zu Koburg.

Sonntag den 13. Septbr. (Zum ersten Male:) „Die Musketiere der Königin.“ Oper von Halevy.

Dienstag den 15. Septbr. (Zum ersten Male:) „Des Sohnes Erbe.“ Schauspiel von Paul Frhrn. v. Wangenheim. Hierauf (zum ersten Male:) „Er und Sie.“ Lustspiel a. d. Fr. von M. Tenelli.

Donnerstag den 17. Septbr. „Hamlet.“ Trauerspiel von Shakespeare.

Herzoglich S. Hoftheater-Intendanz.

(Zu verkaufen.) Ein halb Jahr alter, gut erzogener Königshund ist zu verkaufen. L. Nro. 638 der Rosengasse.

Bekanntmachung.

(Den Nürnberger Gewerbverein betreffend.)

Wenn der hiesige Gewerbverein mit Ausnahme der, bei der Anwesenheit der deutschen Naturforscher und Aerzte im vorigen Herbst dahier veranstalteten sehr gelungenen Ausstellung hiesiger Gewerbs- und Industrie-Erzeugnisse bisher keine öffentlichen Zeichen seiner Thätigkeit geben konnte, so lag der Grund einerseits darin, daß es nicht möglich war, sogleich ein dem Bedürfniß entsprechendes Lokale aufzufinden, und andererseits, daß, nachdem man die Anstellung eines eigenen technischen Commissarius für den Verein als unabweislich erkannt hatte, hierüber wie über die Wahl desselben, Verhandlungen gepflogen werden mußten, welche viel Zeit erforderten.

Um so erfreulicher ist es nunmehr, den verehrlichen Mitgliedern des Gewerbvereins hiemit öffentlich die Mittheilung machen zu können, daß die erwähnten Hindernisse in den Hauptsachen beseitigt sind, da das, von einem hochherzigen Mitbürger, dem verewigten Herrn Kaufmann Rohrmann und seiner verehrten Gattin der Stadt Nürnberg zu einem gemeinnützigen Zweck vermachte Wohnhaus am Obstmarkt von den beiden städtischen Collegien dem Gewerbverein, soweit es zur Benützung erforderlich scheint, überwiesen, und hiernächst in der Person des neu angestellten und bereits eingetretenen technischen Gewerbs-Commissairs Herrn Reinsch der Mann gefunden wurde, der mit vielseitigen technischen Kenntnissen ausgerüstet, bemüht sein wird, nicht nur die neuesten Entdeckungen und Verbesserungen im Gewerbswesen für die hiesigen Gewerbe nutzbar zu machen und mit Rath und That allen denen an die Hand zu geben, die sich deshalb an ihn wenden werden, sondern auch sich die Aufgabe gesetzt hat, neue für den hiesigen Platz geeignete und noch nicht betriebene Gewerbszweige in Aufnahme zu bringen.

Die verehrlichen Mitglieder des Gewerbvereins werden daher hiemit eingeladen, sich bei vorkommenden Fällen vertrauensvoll an den Herrn Gewerbs-Commissair Reinsch (wohnhaft Ludwigsstraße No. 272 parterre) zu wenden, da sie seiner vollkommensten discretion dabei sich versichert halten dürfen.

Gewerbtreibende aber, welche nicht Mitglieder des Gewerbvereins sind, und die Ansicht des Herrn Gewerbs-Commissärs Reinsch in ihren Gewerbsangelegenheiten zu vernehmen wünschen, wollen sich an den dermaligen Vorstand des Gewerbvereins-Ausschußes Lit. D. Herrn Magistrats-Rath Schnerr wenden, der solche dann an den Herrn Gewerbs-Commissair gelangen lassen, die gewünschten Aufschlüsse von demselben entgegennehmen, und sie ihnen mittheilen wird.

Das unterzeichnete Direktorium gibt sich der angenehmen Hoffnung hin, daß die jetzt gebotenen Mittel, für die hiesigen Gewerbe im Laufe der Zeit sich als fördernd und wohlthätig erweisen werden, und wird in Verbindung mit dem verehrlichen Ausschuße nichts unterlassen, was als zweckdienlich erkannt werden wird.

Nürnberg, am 8. September 1846.

Das Direktorium des Nürnberger Gewerb-Verein.

Dr. Binder. I. Direktor. — **Bestelmeyer.** II. Direktor.

In Rössel's Kaffeehaus

Eingang Adlerstraße — der Post gegenüber.

verkaufe zu bedeutend herabgesetzten Preisen, und zwar

20 Prozent unter dem Fabrikpreis:

Extra feine Tuchmäntel von	12 bis 28 fl.	
Winter-Paletots und Bournus	7 „ 18 „	
Sehr elegante feine Tuchröcke	10 „ 18 „	
Winter Buckskin-Hosen	4 „ 7 „	
Westen in Sammt, Seide und Wolle von	$1\frac{1}{2}$ „ 4 „	
Haus- und Schlafröcke, doppelt wattirt von	$2\frac{1}{2}$ „ 8 „	

Sommer-Kleider, um solche nicht zu überwintern, werden 50 Prozent unterm Fabrikpreis ganz ausverkauft.

Berliner Hauptfabrik von Adolph Behrens.

Empfehlung.

Während der Messe empfehlen wir die königl. bayr. privilegirten Fabrikate des Herrn **Albert Cramer** in Mögeldorf, nämlich

beste Soda-Oel-Kern-Seife und feinst weiße Apollo-Kerzen

zu den billigsten Preißen zur gefälligen Abnahme.

Verschleiß-Comptoir der Mögeldorfer Stearinfabrik.

Verkaufs-Lokale Winklerstraße No. 70 im Augustiner-Kloster.

Empfehlung.

Frische Quittenzelten, Obstkuchen, Torten Theebrod und Konfekturen, auch feine Vanill-, Gewürz- und Gesundheits-Chocolade empfiehlt zur gefälligen Abnahme

Wilhelm Förderreuther,
Conditor neben der Hauptwache.

Zu verkaufen.

Eine reale Gastwirthschaftsgerechtigkeit II. Classe ist sogleich zu verkaufen. Der größte Theil des Kaufschillings, oder nach Umständen derselben auch ganz, kann gegen hypothekarische Sicherheit darauf stehen bleiben.

(Gesuch) 1 oder 2 Aushängkästen werden in S. Nro. 32 der Tuchgasse zu kaufen gesucht.

Angekommene Fremde

vom 10 Septemb. 1846

(Bayr. Hof.) Freyfrau v. Bretin m. F. v. München. HH. v. Herdes, Part. v. Berlin, Bischhof m. G. v. Erfurt, Garlech v. Frankfurt, Kflte. Pabst m. G., Professor v. Erfurt. Lamothe m. G., Bahn-Direktor v. Speyer. Huß, Baurath v. Weimar. Cough m. G., Wearl, Rentier v. London. Mde. Bonnet m. Tochter. Pela, Professor v. Augsburg. Naum, Mediziner v. Griechenland. R. und H. v. Kriegshaber v. Bamberg.

(Roth. Roß.) Se. D. Herzog v. Serra di falco v. Palermo. HH. von Hartmann m. G., Rentier v. Preussen. Mde. Cases m. F. v. England. Trosdorff, Inspektor v. Aachen. Koller, Kfm. v. Köln.

(Witt. Hof.) Frau Gräfin Stadion und Gräfin Schoendorn v. Wien. HH. Keil, Rittmeister v. Regensburg. Engelhardt, Thomson, Direkter v. Kopenhagen. Giovaneli m. Sohn, Konditor v. Berlin. Schmidt v. Neustadt. Stöcker v. Rüdenzingen. Kflte.

(Strauß.) HH. Beffert v. Altenburg. Seybold v. Straßburg. Hellmann v. Lohr. Daber, Ar v. Rheydt. Glaß v. Kassel. Demens v. Weimar. Wolichendorf, Binzwangen v. Frankfurt a. M., Keil v. München, Kflte. Rodert m. F., Thruth m. F., Blackhouse, Rent. v. England. v. Gropper, Offizier, v. Gropper, Junker v. Baireuth. v. Rohrscheidt, v. Christ, Kapitan v. Zwickau. v. Hessenbrock v. Berlin. Glaßewald v. Naumburg, Part. v. Helly m. 2 T. v. Wien. Bugesky, Fabrikant v. Bucharest.

(Bl. Glocke.) HH. Malasie, Hptm. v. München. Dietz, Urnoff, Gutsbes. v. Barky. Mdes. Garalytscha, Polteleg v. Bucharest. Mittermann v. Wien. Schreyer v. Neustadt. Frl. Weimera v. Wertheim. HH. Dietz, Gnaerer v. Königsberg. Holzwarth v. Aschaffenburg, Kflte. Kreß m. F., Oberbürgermeister. Vieweg m. F. v. Meininge . Reissinger, Ingenieur. Zang, Aktur v. Aschaffenburg. Schmidt, Gürtlermeister v. Erlangen.

(Fränkischer Hof.) Bar v. Hertlein, Lieut., Sonnenmeyer, Reg.-Sekr. von Ansbach. Engelbrecht, Reg.-Commiß. v. München. Vieter m. Tochter, Lehrer v. Ellingen. Unger, Wirthmann, Kflte. v. Mkt. Breit. Mad. Brügel v. Ansbach.

(Berl. Hof.) HH. Osbarius, Hercher v. Jena. Ferg v. Erlangen, Stud. Fleischmann m. F., Kfm. v. Regnitz. Mdes. Rösling, Robitsch v. Kuttenhein. Hertlein v. Mühlfeld. HH. Höpfen, Bot. Stud. v. Jena. Russer, Kfm. v. Gotha. Schäfer, Gutsbes. v. München. Kleinlein, Rechtspkt. v. Würzburg.

(Rothe Hahn.) HH. Eitach v. Offenbach, Levino, Heidenheimer m. Sohn Ulfeld, Hofmann v. Frankfurt, Rummel v. Lausanne, Rosenfeld v. Bamberg, Kflte.

(Deutsch. z. Goldenkf.) HH. Jerdan, Prof. v. Ansbach. Bois, Junker v. Bamberg. Bolian, Stud. v. Erlangen. Frln. Weber v. Hilpoltstein.

(Rothes Rößlein.) HH. Großmann, Kaufmann v. Frammersbach. Levine, Juwelier v. Georgenberg. Erntefelder v. Ansbach. Kraus, Fertgehilfe v. Leilngries. Bäumler, Fabrik. v. Schönkirch. Schiminger, Kellner v. Hechingen. Bischer, Zimmermeist. v. Amsterdam. Frln. Birner v. Schwandorf.

(Kronpr. z. Gestenhof.) HH. Hafener, Kfm. v. Schweinfurt. Haas m. Sohn v. Zeil. Hornbacher, Gensmantel, Scherrlein v. Dautstetten, Händler. Staudinger, Condit. v. Weissenburg. Deuch, Fabr. v. Lauf. Gerbäuter, Gastwirth v. Heidenheim. Langendorf, Schauspieler v. Karlsruhe. Hofmann, Priv. v. Pleinfeld. Ernst, Dek. v. Oettingen.

Mittelfränkische Zeitung.

(früher Nürnberger Zeitung.)

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 13. September 1846. № 256. Sonntag: Amatus.

An unseren König!

Als schmachbedeckt einst unsre Banner sanken,
Und Teutschlands Stern in tiefer Nacht erblich,
Da standest Du allein fest ohne Wanken
Und hoffend sah Dein treues Volk auf Dich.

Nicht hat des Corsen sieggekröntes Streben
Den treuen teutschen Sinn in Dir gebeugt,
Du warst stets teutsch in Deinem tiefsten Leben,
Wie teutsch Dein Handeln stets sich hat gezeigt.

So hat Dein Wort auch jetzt uns froh durchdrungen,
Wo neue Schmach dem teutschen Namen droht;
In unsere tiefsten Herzen ist's erklungen:
Du und Dein Volk sind teutsch bis in den Tod!

Wenn von der Alpen ew'gen Firnen glühen
Die Feuerzeichen durch das ganze Land,
Dann wollen wir mit Dir zum Kampfe ziehen,
Für's teutsche Schleswig Holstein stammverwandt.

Hoch wird der Wittelsbacher Banner wehen,
Wie an der Seine einst, zum Sieg am Belt,
Und Bayerns Ludwig wird zu Teutschland stehen,
Gält's auch dem Kampfe mit der halben Welt.

D'rum nimm des Sängers Gruss in ernster Stunde,
Der hin aus teutschem Herzen zu Dir zieht,
Und ewig töne fort von Mund zu Munde,
Vom teutsch'sten Fürsten auch das teutsche Lied!

R...

Deutschland.

Bayern. † (Nürnberg, 12. Sept.) Bei dem Leipziger Brande ist viel gerettet worden und die jüngsten Nachrichten weichen deßhalb sehr von den frühern ab. Muthmaßlich verlieren werden: die Leipziger Anstalt 50,000 Thlr., die Leipziger Brandversicherungsbank 30,000 Thlr., die Gothaer Bank 20,000 Thlr., die Kolonia eine noch geringere Summe. Die Aachener und Münchener Gesellschaft hat kaum 1000 Thlr. zu zahlen.

(Dürkheim a. d. Haardt, den 8. Sept.) Jordan befindet sich hier zum Gebrauche der Traubenkur. (N. Spey. Z.)

(Dinkelsbühl, 9. Sept.) Se. Maj. der König hat die bekannte Eingabe in der schleswig-holsteinischen Angelegenheit mit folgendem allerhöchsten Handschreiben zu erwiedern geruht: „Die Zuschrift, welche — mit zahlreicher Unterzeichnung — von Bürgern Meiner Städte Dinkelsbühl und Wassertrüdingen, im Anlaß des Vorganges betreffend die Herzogthümer Schleswig-Holstein, an Mich gesendet wurde, habe ich erhalten. Die Gesinnungen, welche in ihr ausgedrückt, haben mich innig gefreut, der Ich, so lange Ich lebe, teutschen Sinnes war. Sie ist ein sprechendes Zeugniß für der Unterzeichner treueste Anhänglichkeit an Unser großes Gesammt-Vaterland, in der zu jeder Zeit festzuhalten des Teutschen heilige Pflicht ist. Den Verfassern und Unterzeichnern gedachter Schrift, unter Versicherung Meiner königlichen Huld und Gnade, dieses erwiedernd, bin Ich deren wohlgewogener König Ludwig. — München, 6. Sept. 1846. An den Magistratsrath Hans v. Raumer und die übrigen, die Zuschrift rubr. Betreffs Unterzeichnet-Habenden.“

Die „Augsburger Abendzeitung“ entnimmt dem „Mannh. Journal“ folgenden Artikel: Die schleswig-holsteinische Angelegenheit wird jedenfalls noch in der ersten Hälfte dieses Monats am Bundestage zur Berathung kommen. Das Gutachten der zu diesem Behuf niedergesetzten Kommission soll bereits vollendet und die meisten Bundestagsgesandten mit den betreffenden Instruktionen versehen seyn. Unter diesen soll besonders jene des bayerischen Gesandten sehr energisch lauten und mit großem Nachdruck auf die nationale Seite der schleswig-holsteinischen Frage hinweisen. Es wird versichert, dieselbe sey von Sr. Maj. dem König Ludwig selbst verfaßt.

Braunschweig. (Braunschweig, den 4. Sept.) Seit der ohne Festsetzung des Staatshaushalts-Etats geschehenen Verabschiedung unserer Ständeversammlung haben wir in Ungewißheit über die Dinge gelebt, die da kommen würden, — einer der schlimmsten Zustände, die es für einen Staat geben kann. Da erschien das mehrfach besprochene Finanzgesetz, worin die einzelnen von den Ständen genehmigten Einnahme- und Ausgabe Positionen mit der Bestimmung publizirt wurden, daß danach verfahren werden solle. Eine unumwundene Erklärung dessen, was die Regierung beabsichtigt, um ohne ein vollständig bewilligtes Budget den Finanz-Haushalt zu führen, liegt darin nicht, und da sie bis zum Schlusse dieses Jahres nach dem für die vorige Finanzperiode bewilligten Budget verfahren kann, so muß sich erst mit dem Anfange des Jahres 1847 zeigen, was sie beabsichtigt. Indeß sieht man kein verfassungsmäßiges Mittel, um aus einer solchen Lage heraus zu kommen, denn jeder Weg der Verständigung mit den Landständen ist leider abgeschnitten, und auch jede künftige Verhandlung ist dadurch erschwert, daß die Regierung durch die Verkündigung des Finanzgesetzes selbst den Grundsatz aufgestellt hat, sie könne die bewilligten einzelnen Positionen des Budgets ohne Zusammenhang mit dem Ganzen ausführen. Es gibt eine einfache Art, die Gesetze nach ihrem natürlichen Sinne auszulegen, gegen welche die künstlichsten Interpretationen nicht so leicht etwas vermögen. Unser ständischer Ausschuß hat über die den Meisten nicht zweifelhafte Frage, ob in der Verkündigung des Finanzgesetzes eine Verfassungsverletzung liege, zuvörderst das Gutachten des Land-Syndikus eingefordert, welches aber, we-

---

Auch eine Herzensgeschichte.

(Fortsetzung.)

Ein Kellner, der lange im Hause gedient hatte, trat zu dem Fremden heran, und, wie diese Gewohnheitsmenschen sind, er hielt sich zu allerhand banalen Fragen verpflichtet: „Wie befindet sich Ihre Frau?“ — „Mensch, ich habe dir vor zehn Jahren gesagt, daß sie todt ist.“ — „Und Sie haben sich nicht wieder verheirathet?“ — „Auch todt, ich habe dir das im vorigen Jahre gesagt.“ — „Und Ihr Herr Sohn, wie geht es ihm in Paris?“ fuhr der Schaffner mit Schrecken erregendem Gleichmuthe fort. — „Todt, auch todt!“ — Hier schien der Kellner betreten zu werden. „Und damit du Alles weißt, auch mein Hund ist todt, mein vortreffliches, ausgezeichnetes Thier. Alles todt.“ Thränen stürzten aus seinen weinerhitzten Augen. Unser Freund sprang auf, ergriff seinen Hut, und eilte auf die Straße an den Strom. „Alles todt, Alles todt!“ wiederholte er sich zehn, zwanzig Mal. „Armer Mann, geschlagener Mann, kannst im Weine nicht das Grab deiner Qualen finden! Armer Mann, Alles todt! Und ich selbst, stehe ich nicht auf dem Punkte, mir Alles absterben zu lassen, dem Ocean anzuvertrauen, was mir das Beste das Erprobteste, das Nächste auf der Erde war? Wer kennt mich, wer schätzt mich, wer versteht mich, wenn nicht Sie? wen liebe ich, wem will ich herzlich wohl, wenn nicht dem Kleinen? „Eine Hand, ein Mund, die uns einmal Gutes gethan haben, sollte man für immer segnen,“ hat er gesagt, der wunderliche Mann, dem Alles todt ist. Er hat Recht, sehr Recht, er selbst scheint mit namenlosen Opfern diese Wahrheit erkauft zu haben.“ Und weiter zog er träumend am Ufer der Seine. Allerlei Bilder jagten und gaukelten vor ihm her, immer war der Fremde mit den weinverzerrten Zügen dabei. Mit wahrem Schrecken gestand er sich seine eigene Neigung zum Weine, der er zwar nach den Studienjahren niemals folgerecht gefröhnt hatte, die ihm aber wie eine Harpye erschien, bereit, ihn zur günstigen Stunde zu fassen und auszusaugen, zu der Stunde, wo „Alles todt“ wäre und wo er zu vergessen trachten würde, daß er Hand und Mund nicht für immer gesegnet, die ihm einmal Gutes gethan. Er sah in dem Fremden von heute Abend nur sein Vorbild, seinen eigenen zukünftigen Menschen, und eine namenlose Angst schüttelte ihn wie mit der Gewalt des Fiebers. Er suchte sein Bett, er warf sich angekleidet darauf; der Schlaf kam nicht; durch ein Zwielicht halb bewußter Träume, die Stirn in Schweiß gebadet, tappte er sich bis zum Morgen durch. — Als sie angekleidet vor seinem Bette erschien, hielt er die Erscheinung für eine Vision. Sie sagte nichts, Sie bat Ihn, an die Abreise zu denken.

In Havre war die ganze Gesellschaft wieder beisammen. Der Uhrmacher hatte seinen Aufenthalt dazu benutzt, die beste Gelegenheit zum Ankauf der nöthigen Lebensmittel und Geräthschaften zu ermitteln; auch war bereits ein Segelschiff von ihm in Aussicht genommen, wo er um billigen Preis seinen Trupp unterzubringen gedachte. Die Kunst besteht darin, fast bis auf den letzten Augenblick zu warten und dann kategorisch einen Preis zu bestimmen, den man für jede Person zu zahlen Willens sei, widrigenfalls man die Anerbietungen eines andern Kapitäns annehmen oder gar bis auf Weiteres warten wolle. Es lagen mehrere Schiffe vor Anker, und einige Hundert Auswanderer, meist Deutsche, blickten vom Ufer aus nach dem Lande ihrer Sehnsucht hinüber, wo sie das Ende aller europäischen Leiden erwarteten.

gen einer Badereise desselben, noch nicht eingegangen ist. Da aber der Landsyndikus überhaupt nur eine berathende Stimme hat, so ist dessen Gutachten nicht maßgebend, und die Stimmenmehrheit muß im Falle der nicht zu bezweifelnden Meinungsverschiedenheit entscheiden. (Köln. Z.)

Preussen. (Berlin, 6. Sept.) Nicht aus Pergament und Dinte sind die Bande gewoben, welche Schleswig-Holstein mit Deutschland verbinden; es sind Bande des lebendigen Blutes, wie sie die verschiedenen Glieder zu Einem Leibe verbinden; es ist das gemeinsame Bewußtsein der Volkseinheit, eine Zusammengehörigkeit, die eben so sehr Pflicht wie Wunsch und Wille ist. Man sollte von dem urkundlichen Rechte, so klar es für Deutschland spricht, dennoch gar nicht fürder Erwähnung thun. Schleswig-Holstein ist deutsch, es fühlt sich so, wir fühlen es so; es will deutsch sein, wir wollen es deutsch haben — und das ist gerade genug; alles Weitere ist vom Uebel und verunreinigt nur unser Bewußtsein und unsern Willen. Wenn irgend etwas auf Erden sich für heilig und unverletzlich zu halten und sich „von Gottes Gnaden" zu schreiben befugt ist, so ist gewiß die Nationalität, das Vaterland hierzu befugt. Das Vaterland ist ein einiges sittliches Wesen; man kann es nicht nach Quadratmeilen messen, schätzen und theilen, vielmehr ist es in jedem Theilchen ganz vorhanden. Wenn die „Times" meint, Schleswig-Holstein sei ein zu kleiner Gegenstand für den Eifer, mit welchem die erregte öffentliche Meinung Deutschlands den „offenen Brief" behandle, so vergißt die „Times" die wesentliche Natur des Vaterlandes und des vaterländischen Bodens. Man entreiße dem größten Reiche die kleinste Grafschaft, und der Staat wird an dieser Wunde verbluten, es sei denn, daß die Wunde von der schmerzlichen Glut eines die letzte Lebenskraft einsetzenden Reproduktionsbestrebens gleichsam ausgebrannt werde und dann vernarbe. Feigheit ist der Tod jedes sittlichen Wesens; Feigheit aber ist es, vom erkannten Vaterlande ohne den äußersten Kampf einen noch so kleinen Theil aufzugeben. Dieser Gesichtspunkt der Pflicht und der Ehre ist der oberste; neben ihm soll der Gesichtspunkt der materiellen Interessen, der Macht und des Reichsthums weit zurückstehen. Aber streben wir nur zuerst nach der Ehre und Gerechtigkeit, so werden diese übrigen guten Dinge uns von selber zufallen. Alles, was uns der Hafen von Kiel, alles, was uns die ganze herrliche Küstenlage Schleswig-Holsteins an Macht und Reichthum einbringen kann, das werden sie uns einbringen, sobald wir nur dem erwachten Streben der vaterländischen Vereinigung überall den pflichtmäßigen Vorschub thun — und zwar freilich auch mit materiellen Mitteln. Noch immer steht der Artikel 19 unerfüllt in unserer Bundesakte, sonst würde an eine Ablösung der Herzogthümer nicht so leicht gedacht worden seyn; aber es wird an seiner Erfüllung täglich gearbeitet, und es wird um so erfolgreicher gearbeitet werden, je mehr das Bewußtsein über den Zusammenhang der noch getrennten Bauarbeiten wach wird. Der Zoll- und Steuerverein bewerben sich um die noch isolirten Staaten der Nachbarlandschaft, und sehen, wie auch sie beide sich vergleichen und vermählen möchten, und in diesem Vereine breiten die Eisenstraßen ihre Aeste und Zweige aus, und brechen mit ihrer unwiderstehlich ausgleichenden Gewalt mehr und mehr die wirklichen und eingebildeten Gränzscheiden nieder. Den Schienenwegen folgt Handel und Wandel, und der Verkehr, das Band der Wirthschaften, ist der Leib der wirklichen staatlichen Einheit, deren Seele die Nationalität ist. Die Nationalität ist, ehe sie in staatlicher Einheit ihre Befriedigung findet, nur erst eine Sehnsucht, ein mehr oder minder dunkler Trieb, aber sie ist doch auch eine bildende Kraft, die den Stoff sich aneignet, und selbst ihre Organe sich bildet. In dieser Beziehung ist es nicht unwichtig, daß der Zuführung des Stoffes Vorschub geleistet, daß der materielle Personen- und Güterverkehr zwischen Deutschland und den Nord-Erbländern auf alle Weise erleichtert, und befördert werde. Die Bahnen von Hamburg nach Hannover und Berlin wachsen aus der Erde — von hier aus werden soeben bereits die Probefahrten auf verschiedenen Strecken der Bahn unternommen, — und von großer Bedeutung für die schleswig-holsteinische Frage, welche keineswegs in der Hauptsache eine bloße Personenfrage der Erbfolge ist, wird der Augenblick sein, in welchem die erste Lokomotive aus Süden und Osten in Hamburg einläuft. Möchte dann der Anschluß Schleswig-Holsteins an den Zollverein die engere Verkehrsverbindung auch staatlich feiern und besiegeln. Wir dürfen nicht aus der Unterstützung, welche Deutschland den bedrohten Landschaften leiht, einen Anspruch auf Dank ableiten, denn diese Unterstützung ist Pflicht und freie Lust; aber wir dürfen hoffen, daß das angeregte Vaterlandsgefühl auch der ökonomischen Einheit werde förderlich werden, und den der Erfüllung des Bundesartikels 19 entgegenstehenden Sonder-Interessen — hier der gierigen Schutzzoll-Einsäckler oder der eigensüchtigen Feinde jedes Zolles — werde höheren Rücksichten gegenüber ein Opfer abringen. Zollverein und Nationalität — wir haben es eben bereits gesagt — sind sich so wenig fremd oder gleichgültig, wie Leib und Seele. Deßhalb ist eine Einverleibung der Herzogthümer in einen deutschen Zollverband mit aller Anstrengung zu erstreben; jedenfalls aber muß dem Antrage der Stände von Rothschild auf Einverleibung derselben in den dänischen Zollverband entschieden widerstanden werden. (Köln. Z.)

In Kreisen, die für wohlunterrichtet gelten, wird behauptet, der deutsche Bund halte es für hinlänglich, in der holstein-schleswigschen Sache eine Verwahrung der Rechte des deutschen Bundes und der Agnaten gegen den offenen Brief für den eventuellen Fall einzulegen wenn daraus Folgerungen von dänischer Seite gezogen werden sollten, die diesen Rechten entgegenständen. Damit bliebe nun zwar die Prinzipienfrage unerledigt, der dänischen Regierung wäre indeß doch Gelegenheit gelassen, aus der selbstbereiteten Verlegenheit heraus zu kommen, und da allerdings das gegenwärtige rechtlich bestehende Verhältniß erst mit Erlöschung des dänischen Mannsstammes Aenderung erleidet, bis dahin aber leicht 20 bis 30 Jahre vergehen können, so wäre zwar damit kein so energischer Schritt, wie ihn die deutschen Völker wünschen, geschehen, aber dem Weitergreifen dänischer Ansprüche doch vorderhand Schranken gesetzt, die zu überschreiten die dänische Regierung wohl keine Lust haben dürfte. Man wird in Dänemark vielleicht bald fühlen, daß es vor allem nöthig sei, sich mit den Herzogthümern wieder auf friedlichen Fuß zu setzen, wenn nicht ein Zustand herbeigeführt werden soll der vor der Zeit zu den leidenschaftlichsten, geradezu auflösenden Aufregungen führt. Männer die dem König im hohen Grad ergeben sind, wie Graf Moltke ꝛc. sind in diesem Augenblick in ein schwieriges Dilemma zwischen ihrer Anhänglichkeit und ihrer Pflicht gesetzt. (A. A. Z.)

Am 8. September war hier Vorberathung der General-Versammlung der Gustav-Adolph-Stiftung. Die Zeit wurde fast ganz ausgefüllt mit der Frage, ob Dr. Rupp, der Deputirte des Hauptvereins in der Provinz Ostpreußen, zuzulassen sey oder nicht. Der Central-Vorstand selbst war es, namentlich der Superintendent Großmann aus Leipzig, welcher die

---

Siebenzigjährige Greise und Kinder an der Mutter Brust, Leute im Kittel und im abgeschabten Fracke, von der Arbeit Aufgezehrte, und von unversuchter Kraft Strotzende: Alles kaufte, feilschte, spürte tausend Dinge auf, und wartete des Augenblickes, wo man in See stechen würde. Unter den Weibern ragte unsere Freundin hoch hervor; von dieser Haltung und edlen Bildung sah man nur Eine. Sie ordnete in ihrer kleinen Gesellschaft Alles an, Sie leitete die Kaufenden, Sie warnte vor Diesem und Jenen, Sie schloß in Gemeinschaft mit dem Uhrmacher den Kontrakt mit dem Schiffscapitan; und Sie besorgte Alles mit der größten Bereitwilligkeit, mit der ruhigsten Hingebung. Gegen ihren Mann war sie die Sanftmuth, die Milde selbst. Er sprach kein Wort mehr.

Kennt Ihr das Meer? Seid Ihr nur an seinem Ufer gewandelt? Habt Ihr Euer Auge geweidet an der blauen, unendlichen Fläche, die Erdtheile umgürtet und trennt? Saht Ihr die Brandung, lauschtet Ihr dem regelmäßigen Anschlage der Wellen ans Ufer, und kam es Euch dann nicht vor, als ob jede Welle Euch weiter entferne von Denen da drüben!? Alle kommen sie, die unruhigen, wilden Wogen; keine einzige geht von dannen, keine! Ein Schiff steht auf der Höhe, die Wimpel flattern, die Taue werden gezogen, im Mastkorbe sitzt der schmierige Schiffsjunge; die Boote liegen bereit am Ufer, die Boten zwischen dem Gestade und dem Schiffe. Es reißt sich ein Freund von Eurem Herzen, die Bootsleute harren und fluchen Und die Wellen schlagen an den Nachen vorbei ans Ufer, jede Welle ein Abschied, jede Welle ein neues Symbol der Trennung. Das Gepäck, die Provision seht Ihr vielleicht fortschaffen, ohne mehr als eine halbe Thräne zu weinen; vielleicht blicktet Ihr derweil dem Scheidenden so tief in die Augen, daß Ihr das Gehen und Kommen der Schiffsleute kaum gewahrtet, welche mit unerhörter Grausamkeit die Koffer und Schachteln forttrugen, die Ihr so gut kanntet, den Regenschirm, der Euch zusammen geschützt hatte, den Mantel endlich, unter dem Ihr in einer unvergeßlichen Nacht beide warm geworden waret.

(Fortsetzung folgt.)

✝ Die Kunstausstellung auf der Burg im Jahre 1846.

Wie in früheren Jahren, so hat auch dieses Jahr wieder der Albrecht-Dürer-Verein eine Kunstausstellung veranstaltet, welcher recht gut mit einigen Worten gedacht werden kann. Ausstellungen wie die rheinischen und an andern bedeutenden Plätzen können wir nun einmal nicht verlangen, da wir den auswärtigen Künstlern die Ansprüche nicht erfüllen können, welche dieselben in der Regel machen, und da wir auch die Mittel nicht besitzen, Hunderte für Transportkosten u. s. w. aufzuwenden. Der Vorschlag aber, in Zukunft etwa nur alle drei Jahre eine derartige Ausstellung zu veranstalten, dürfte gewiß der Beherzigung werth seyn, weil der seltenere Genuß beim Publikum das sehr gesunkene Interesse dafür wieder zu wecken vermöchte und weil der Verein mit gesparten Kräften auch mehr bieten könnte, als er es jetzt zu thun im Stande ist. Im Uebrigen sollte denn doch das Publikum der billigen Anmuthung Gehör schenken, die Ausstellung während ihrer Dauer noch recht fleißig zu besuchen, indem ja der Bestand derselben großentheils auf diese Erträgnisse fundamentirt ist. Der Katalog führt im Ganzen 121 Nummern auf, es sind indeß noch mehrere nachgekommen, so daß über die Reichhaltigkeit der Ausstellung nicht geklagt werden darf. Darunter haben sich einige

Ausschließung Rupp's, auf Grund einiger Eingaben gegen ihn, in Antrag stellte. Seine Vollmacht mußte als richtig anerkannt werden, aber es wurde gegen ihn geltend gemacht, daß seine Zulassung dem Vereine die Gunst der Fürsten entziehen werde, und daß die evangelisch-protestantische Kirche nichts Anderes sey, als die bestehenden Landeskirchen, er also als Prediger der freien Gemeinde in Königsberg aus jener ausgeschieden sey. Das fand von allen Seiten den entschiedensten Widerspruch, namentlich sprachen die Abgeordneten der Provinz Sachsen und Schlesien warm dagegen. Aber endlich drängte man zur Abstimmung, und Dr. Rupp ward mit 39 Stimmen gegen 31 — ausgeschlossen. Zwei Sächsische Deputirte erklärten sofort ihren Austritt aus dem Verein, die beiden andern legten feierlichen Protest ein. Eigentlich standen 26 gegen 26 Stimmende, aber unter den Ausschließenden hatten mehrere zwei bis drei Stimmen zu vertreten. (Es hatten nach der „Voss. Ztg." die für die Zulassung des Hrn. Rupp nur 5 Vollmachten, während die für die Ausschließung desselben 13 hatten, so daß jene Majorität von 8 sich für die Ausschließung herausstellte.
(Magdeb. Ztg.)

(Breslau, 6. September.) Die Gerüchte über bevorstehende, zum Theil schon wirklich ausgebrochene Unruhen in Gallizien und dem Freistaate Krakau erhalten sich. Die Sicherheitsmaaßregeln der Behörden sind ausserordentlich. In den Dörfern patrouilliren fortwährend Chevauxlegers-Abtheilungen. Ausserdem haben die ansässigen Wirthe eine Sicherheitswache formirt, welche Jeden, der ihnen nicht persönlich bekannt ist, zu arretiren hat. In der Stadt Krakau durchziehen sogar Patrouillen mit Kanonen des Nachts die Straßen. Aus Gallizien sollen die Edelleute in großer Zahl nach Krakau flüchten; selbst die Gutsbesitzer des Freistaats eilen nach der Stadt, weil sie von ihren Bauern Aeusserungen hören, die das Schlimmste befürchten lassen. In Krakau ist jede Aeusserung über politische Angelegenheiten bei Geld- oder Leibesstrafe — Prügel — verboten — von Polizeiwegen. Was in Gallizien vorgeht, daß weiß man eigentlich noch nicht recht genau. So viel jedoch steht fest, daß die Bauern der Gewalt, durch die sie zum Roboth gezwungen werden sollen, Gewalt entgegensetzen. Andererseits lassen sie ihren Groll an den Gutsbesitzern dadurch aus, daß sie deren Gehöfte anzünden und dann durch nichts zu bewegen sind, hülfreiche Hand anzulegen. (Hamb. N. Z.)

(Koblenz, 17. Sept.) Der Stadtrath von Köln ist in Bezug auf die Ereignisse vom 3. und 4. August in Opposition gegen den Generalprokurator Berghaus und Chefpräsidenten von Raumer getreten, und hat die Bekanntmachungen derselben entschieden, und deutlich genug mißbilligt. Neulich wurde schon gemeldet, daß in einer dem Oberbürgermeister von einer großen Anzahl von Bürgern überreichten Vorstellung der Wunsch ausgesprochen worden, es möge die städtische Behörde einen offiziellen Schritt thun, wodurch auch auswärts kund werde, „daß die Bürger Kölns und ihre städtische Behörde noch eben so fest und unauflöslich Hand in Hand gehen, wie an dem ewig denkwürdigen Tage des 5. August." In der Sitzung des Stadtraths vom 1. d. legte nun der Oberbürgermeister demselben jene Eingabe vor, und der Stadtrath beschloß, wie folgt: „1) daß es angemessen sey, die königliche Regierung ehrerbietigst darauf aufmerksam zu machen, daß durch die Bekanntmachungen der Behörden dem Ergebniß der schwebenden Untersuchung in einer Weise vorgegriffen werde, daß die Bürger nicht ohne Grund sich dadurch verletzt fühlen, und deßwegen um so mehr von Seite des städtischen Vorstandes die Vermittlung der königlichen Regierung ausgesprochen werden müsse, als unverkennbar durch dieselben immer neuer Grund zur Aufregung und Besorgniß gegeben werde; 2) daß den Unterzeichnern der Vorstellung geantwortet werde, daß der Stadtrath und die Verwaltung nicht versäumt haben, durch die am 18. August abgegangene Immedialvorstellung an Sr. Majestät den König, und auf jedem sonst angemessenen Wege ihrerseits den Hergang der Sache in einer der Wahrheit, insoweit sie solche ermitteln konnten, überall getreuen Weise darzustellen, und daß die nun vorliegende Veranlassung den Stadtrath bewogen habe, die Vermittlung der königlichen Regierung zu dem Zwecke anzusprechen, daß, wo immer möglich, vermieden werde, durch weitere Bekanntmachungen erneuerten Grund zu Besorgnissen und Unzufriedenheiten zu geben; 3) daß die Verhandlungen des Stadtraths in dieser Angelegenheit sofort durch die Zeitungen veröffentlicht werden sollen."
(A. A. Z.)

Schleswig-Holstein. (Kiel, 8. Sept.) Gestern nahm die Commission, welche Seitens des Obergerichts auf Befehl des Königs ernannt ist, die auf die Papiere Olshausens gelegten Siegel in Gegenwart seines Bruders, der Professor und zeitiger Rektor hieselbst ist, ab. Eine mehrstündige Untersuchung führte zu dem Resultat, daß die Commissarien nicht ein Blättchen mitnahmen, sondern das Ganze dem Bruder überlieferten. Wer unsere Zustände und Gesinnungen kennt, wer weiß, daß hier weder Verschwörungen noch strafbare Pläne existiren, sondern, daß man im Recht für das Recht kämpft, konnte dies Resultat voraussehen, anderer Seits mag man indeß gehofft haben, aus diesen Papieren ein genügendes Material zu einem großen Criminalprozesse zu erhalten, der dann den Regierungen Deutschlands über die revolutionären Umtriebe hieselbst die Augen öffnen sollte. Der Anfang, ein heimliches Wegführen auf eine Festung, scheint darauf berechnet gewesen zu sein. Zugleich hat Olshausen die Erlaubniß erhalten, sich mit einem Anwalte, dem Abgeordneten Claussen, ohne Zeugen zu unterhalten. Zu erwarten steht, daß er auch bald auf freien Fuß gestellt werden wird. Die drei ersten Handlungshäuser hieselbst haben eine unbeschränkte Kaution angeboten, überdies ist schon wegen der persönlichen Verhältnisse Olshausens (er ist Wortführender des Deputirten-Kollegiums und Direktor der Altona-Kieler Eisenbahn) ein Fluchtverdacht lächerlich. Zu beklagen ist, daß nach unsern Gesetzen, wenn die Regierung einen Kriminalprozeß will, den Gerichten die Macht genommen ist, denselben abzulehnen. Sie können nur am Schluß das freisprechende Urtheil fällen. Wie dies benutzt wird, zeigt vorliegender Fall: Wenn Olshausen sein Ehrenwort gab, sollte kein Kriminalprozeß eintreten! Uebrigens sind hier wegen dieser unerhörten heimlichen Wegführung fast täglich Versammlungen gehalten. Schwerlich möchte es gelingen, zum zweiten Male dies durchzusetzen.
(Weser Z.)

Griechenland.

(Athen, 30. August.) Die Berathungen der Kammer über das Ausgabenbudget sind so weit vorgerückt, daß nur die Rubriken des Kriegsministeriums und der Finanzen noch zu erledigen sind. (A. A. Z.)

Italien.

(Rom, 3. September.) Der kurze Besuch des Prinzen von Joinville bildet noch immer das Tagesgespräch, und auch die Geschenke, Dosen, Ringe rc. die er zurückgelassen, werden nicht vergessen. Aber was die Welt nicht geahndet, er soll im Namen seines königlichen Vaters dem Papst 100,000 Mann von allen Waffengattungen zur Verfügung gestellt haben. Gegen wen? Das wird nicht gesagt, ist auch gleichgültig. Wichtiger als die Erscheinung des jungen Seehelden ist jene des sardinischen Staatsministers Grafen Solaro della Margarita, der bei der ersten Audienz dem heiligen Vater ein eigenhändiges Schreiben des Königs von Sardinien überreichte, und seitdem häufige Konferenzen mit unsrer Regierung hat. — Die Väter der Gesellschaft Jesu hielten gestern in der Kirche des heil. Ignatius, welche in einen prachtvollen mit den päpstlichen Farben verzierten Saal umgewandelt war, eine Akademie, wo vor einer zahlreichen Versammlung die Schüler ihres Kollegiums in Reden, Poesien und Gesang das Lob des Papstes Pius IX. vortrugen. Mehrere Diplomaten und Kardinäle wohnten dieser Festlichkeit bei. (A. A. Z.)

Spanien.

Der „Heraldo" zeigt an, daß die Kunde von der Vermählung der Königin mit dem Infanten Don Francisco d'Assis in den Provinzen mit freudiger Theilnahme aufgenommen worden ist. Der Infant Don Francisco d'Assis soll zum Generalkapitän der Armee ernannt

---

streng historische Gemälde in Oel, welche aber sämmtlich dieses Fach nicht so gut vertreten, als es die Genre- und Landschaftsbilder, Porträte und Stilleben wirklich thun. Daß die Ausstellung von vielen Nurnbergern namentlich auch jüngeren sich der Kunst Weihenden beschickt ist, giebt den erfreulichen Beweis, daß ein schönes Streben nicht erkaltet ist, möchten sich nur Alle, welche die Bahn ächter Künstlerschaft zu wandeln entschlossen haben, daran recht oft erinnern, daß die Seele aller Kunst die Schönheit ist, und daß eine Verletzung gegen sie nicht blos in Formfehlern, sondern in den Versündigungen gegen ihr inneres Wesen besteht, wir meinen damit die Wahl der Vorwurfe zu den Produktionen oder Reproduktionen, gleichviel, welche Wahl oft zu den gerechtesten Vorwurfen in anderem Sinn Veranlassung giebt, woven leider auch die dießjährige Ausstellung Beispiele enthält, die mit ihrem eigenen Finger auf sich weisen. Wäre es selbst unser Zweck, eine ausfüdrliche Kritik aller ausgestellten Gegenstände zu liefern, so würde es der Raum dieses Blattes nicht gestatten, es mag daher hinreichen, nur kursorisch mit hie und da eingeflochtenen beurtheilenden Bemerkungen die besseren Gegenstände hervorzuheben, was jedoch wiederum nicht maaßgebend für das Begehrniß der Vollständigkeit in dieser Hinsicht seyn kann. Zu bemerken ist hier ferner, daß manche Bilder eine zu einzelnen Zeiten des Tages gänzlich ungünstige Beleuchtung erhalten, was jedoch mit dem besten Willen nicht abgeändert werden konnte; ein Fall der gewiß recht deutlich wird bei dem großen Oelbild von Prof. Kolbe in Berlin: Karls V. Flucht, ein Nachtstück, in welchem das Erzielen des Effektes offenbar mit kühnen glücklichen Würfen gelungen ist. Das Bild würde, wie gesagt, weit mehr ansprechen, wenn man es in ein besseres Licht bringen könnte, während man bei der jetzigen Stellung kaum am Morgen einen guten Standpunkt zum Totalüberblick erhält, weshalb man auch nur Partialeindrücke von demselben erwarten kann, obgleich es jedem bald geübten Auge auf der Stelle klar wird, daß der Maler gleich fertig im Felde der Komposition, wie auf dem Gebiete technischer Ausführung steht.

(Fortsetzung folgt.)

werden seyn. Die Berichte aus Portugal lauten beunruhigend; die miguelistische Partei gewinnt täglich an Stärke und die Spaltung zwischen dem Thron und der revolutionären Faktion ist im Zunehmen. Mehrere Madrider Blätter hatten von einer Protestation des englischen Gesandten gegen die Vermählung des Herzogs von Montpensier mit der Infantin Luise gesprochen; die Angabe ist ganz ohne Grund. Es ist von einer allgemeinen Amnestie die Rede, die auch Espartero und Olozaga begreifen würde. Der Herzog von Montpensier war zu Madrid erwartet; er soll zugleich mit dem General Narvaez eintreffen.

Nichtpolitisches.

Todesfall. (Speyer, den 9. Sept.) Gestern Abend starb hier der königl. Regierungsrath Haub.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer

Anzeigen

Bekanntmachung.

Nürnberg, am 31. August 1846.

Vom

Königl. Kreis- und Stadtgericht Nürnberg

wird auf Andringen eines Hypothekgläubigers eine reale Friseursgerechtigkeit, gerichtlich geschätzt auf 500 fl., dem öffentlichen Verkauf unterstellt, und hiezu Termin auf

Donnerstag den 8. Oktbr. d. Js., Vormittags 10 Uhr im Kommissions-Zimmer Nro. 9

anberaumt, und werden hiezu zahlungsfähige Kaufsliebhaber mit dem Bemerken eingeladen, daß der Zuschlag in Gemäßheit des § 52 des Hypothekengesetzes und der §§ 98—101 der Prozeßnovelle vom 17 Nov. 1837 erfolgt.

Seuffert.

Reldner.

Conzert-Anzeige.

Das Conzert des kgl. bayr. Hofkammer-Virtuosen, Professor J. C. Stigler, auf dem Polymelodicon, findet, auf mehrseitiges Verlangen, Montag den 14. September 7. Uhr Abends im untern Salen der Rosenau statt.

Aus Gefälligkeit haben Herr Jos. Karl Habern, Professor des Prager Conservatoriums und fürstlich Windisch-grätzischer Pianist, Joh. Langendorf, früher Mitglied der Hanöver. Hofbühne und mehrere Herren Musikfreunde ihre Mitwirkung zugesagt, daher gewiß ein sehr vergnügter Abend bevorsteht, wozu seine ergebenste Einladung macht

Dero ergebenster

Joh. Carl Stigler.

Das Programm wird der Anschlag-Zettel bringen.

Entree-Billets zu 30 kr. und Familien-Billette zu 1 fl. 12 kr. sind in der Kunst- und Musikalienhandlung von Riegel und Wießner gefälligst zu lösen.

Einladung.

Nächsten Montag den 14. d. Mts. Nachmittag geht eine Gesellschaft auf den Schmausenbuck, wo bei das Blechtertett von Herrn Sprecher und Kollegen die Theilnehmer sowohl mit Blech- als Streich-Instrumenten unterhalten wird. Es werden hiezu alle Freunde und Freundinnen, welche an dieser Parthie Theil nehmen wollen, ergebenst eingeladen.

Für gut gebackene Fische, kalte Speisen, ausgezeichnetes Bier, direkt aus dem Felsenkeller, ist bestens gesorgt.

Liederkranz.

Montag den 14. September ist Produktion im Kisskalts-Zwinger. Anfang 6 Uhr.

Vorträge: Nro. 1. Schleswig-Holstein meerumschlungen etc. Nro. 2. Deutschlands Antwort an Schleswig-Holstein. Musik von Hamm.

Stahlfedern

in abermals verbesserten und feinst geschliffenen Sorten empfiehlt in dieser Messe

W. Helm

aus Frankfurt am Main.

Dritter Gang. Bude Nro. **106**

Nachschrift. Da bereits seit 14 Messen hierorts meine Federn hinlänglich bekannt sind, so wollte noch ergebenst anzeigen, daß ich direkt aus England komme und diesmal das Beste und Neueste in diesem Artikel liefern kann, als:

Schulfedern . . . . das Groß von 18 bis 30 kr.
Correspondenzfedern . . . . » » von 36 kr. bis 1 fl. 12 kr.
Kanzleifedern . . . . » » von 48 kr. bis 1 fl. 36 kr.
Königsfedern u. Klapsfedern » » von 1 fl. 12 kr. bis 2 fl. 24 kr.
Alle Sorten im Dutzend von 3 bis 12 kr.
Dann alle Sorten Federhalter von ½ bis 8 kr. das Stück.

Proben unentgeldlich.

Bekanntmachung und Einladung.

Der Unterzeichnete erlaubt sich den Herren Theilnehmern bei seinem Preiskegelschieben bekannt zu machen, daß Montag den 14. September Nachmittags zwischen 4 — 6 Uhr gerittert wird und die Preise vertheilt werden.

Für warme Speisen und gutes Felsenkellerbier nebst Harmoniemusik ist bestens gesorgt.

Joh. Adam Kühnlein, auf dem Tafelhof.

Dank und Bitte.

Am Samstag den 12. September begegneten die bekannten F. und H ihrem Freunde auf dem Wege vom Markt, wo das Gedränge so stark war, daß er nicht zu ihnen gelangen konnte, es wurde ihm von F. jedoch ein freundlicher Gruß für welchen er hiemit herzlich dankt, zugeworfen. Herr F. wird hiemit ersucht, da man seine Wohnung in diesem Augenblick nicht weiß, sich in dem ihm schon früher bezeichneten Haus zu der bemerkten Stunde einzufinden.

(Zu vermiethen.) An der neuen Gasse ist eine schöne Wohnung von 3 heitzbaren Zimmern, mehre Kammern, Küche und andere Bequemlichkeiten bis Ziel Allerheiligen zu vermiethen. Näheres S. Nr. 95 in der Seilersgasse bei St. Johannis.

Einladung.

Kommenden Montag findet im Peter Vischer Tanzunterhaltung statt, wozu ergebenst einladet

J. N. Lange jun.

(Anerbieten.) Ein gebildeter Mann, der circa 3. bis 4000 fl. erlegen kann, könnte in München einen schönen Laden mit Cigarren- und Tabak-Geschäft übernehmen, und dabei selbstständig werden. Näheres in der Exped. d. Bl.

Danksagung.

Ich fühle mich verpflichtet, einem geehrten Publikum meinen verbindlichsten Dank auszusprechen für den mir so zahlreich gespendeten Besuch, und verbinde zugleich die ergebenste Anzeige damit, daß das große Panorama noch einige Tage wieder mit mehreren neuen Veränderungen zu sehen ist.

Der Eintrittspreis ist nur 6 kr. Kinder 3 kr.

Der Schauplatz ist vor dem Spittler-Thor in der großen Bude mit der Firma „Panorama Cyklus“ von

Philipp Franz

(Hausverkauf.) Ein schön gelegenes und im besten Bauzustande sich befindendes großes Haus auf der Lorenzer Stadtseite, mit großem Hof und Parterre-Raum, Nebengebauden und Hinterhaus, 3 Bronnen, 2 Kellern, mehreren Gewölben und großen Böden, Remise, 17 Zimmern rc., worauf auch das große Waldrecht haftet, ist durch den Unterzeichneten zu verkaufen.

C. Wegler, k. Wechselnotar. Karolinenstraße Nr. 336

(Kapitalien-Verleihung.) Größere Kapitalien (nicht unter 2000 fl.) sind auf sichere Hypotheken in hiesige Stadt und die nächstgelegenen Landgerichtsbezirke stets zu verleihen durch

C. Wegler, k. Wechselnotar. Karolinenstraße Nr. 336.

Prater.

Heute Sonntag „Harmonie-Musik.“ Am Montag Gansbraten, Sauerbraten und Kartoffelklöse, wozu ergebenst einladet

C. Rupprecht.

Eisenbahn am Bahnhof.

Sonntag den 13. September

Produktion

der bekannten Abtheilung der hiesigen Hautboisten. — Für warme und kalte Speisen, ausgezeichnetes Felsenkellerbier rc. wird bestens gesorgt seyn, und ladet daher ergebenst ein.

A. Herdlein.

(Zu verkaufen.) 12 Stöcke Winterfenster von Eichenholz, circa 6 Schuh hoch und 4½ Schuh breit, ferner ein fast ganz neuer brauner glasirter Ofen sind zu verkaufen.

Angekommene Fremde

vom 11 Septemb 1846

(Weiße Roß.) HH. Clundull m. G. v. London. Terping m. G., Kfm. v. Paris. v. Jolling m. F. v. Wien. Levitzow m. F. v. Schlesien, Gutsbes.

(Bayr. Hof.) HH. Ritter, Prof. v. Berlin. Mewes v. Straßburg. Lehmann v. Munchen. Heinson v. Bremen. Wolf v. Barmen. Hoffmann v. Augsburg. Kfltе.

(Witt. Hof.) HH. v. Gerlach m. F. Seuf v. Bülach v. Berlin. Döring, Ob.-Zollrath v. München. Mde. Müller m. F. v. Bayreuth.

(Strauß.) HH. Müller v. Düsseldorf. Domnath, Sander v. Elberfeld. Binzwanger v. Berlin. Rindskopf v. Frankfurt. Röschke v. Hamburg. Moll v. Lennep. Greß v. Stuttgart. Müller v. Rheydt. Krauß v. Bayreuth. Schonberg v. Gera, Kflte. Hebbert, Kapit. v. London. Böck, Beamter v. Babnigen. Dr. Gog v. Lauingen. Dohnert, Rath v. Potsdam. Stobaeus, Rentbeamter v. München. Krause, Graf v. Leipzig. v. Frankenstein, Offizier v. Kölsch.

(Bl. Glocke.) HH. Werle, Assessor v. Kronach. Wanler, Professor v. Munnerstadt. Gödike v. Berlin. Lisch von Schwerin. Gerber v. Langenau, Kflte. Weißenbronn m. G., Kammerrath von Gera. Ulmen, Fbkt. v. München. Gutsmuths, Schiffskapitan v. Friedrichshafen. Mde. Nitzoldi v. Bamberg.

(Fränkischer Hof.) HH. Tobereus, Kfm. v. Berlin. Elsperger, Rentier v. Ansbach. Bückel m. G. v. Neuhof.

(Roth. Hahn.) HH. Traber m. Sohn, Pfarrer v. Binklab Frank. Brauer v. Windsheim. Schneider, Cantor von Schweinfurt. Violens von Hamburg. Roth v. Köln, Kflte. Heißner, Part. v. München.

(Rothe Roß.) HH. Schütz, Maler v. Ludwigsburg. Reinwald, Werkführer nebst Frau v. Gunzenhausen. v. d. Baumann v. Dinkelsbühl. Mad. Dörrich v. Dinkelsbühl.

(Mondsch. z. Gostenhof.) Mde. Ware, Frln. Undehauer v. Kulmbach. Dr. Mehring, Kaplan v. Amberg.

(Kronprinz z. Gostenhof.) HH. Freiesleben, Beamter v. Elwangen. Bär v. Lichtenfels. Habermann von Bamberg, Gastwirth. Beck. Lep. Müller v. Crailsheim.

(Eisenbahn.) HH. Hürsmann, Kfm. v. Köln. Wilhelms, Priv. v. Augsburg.

Lotterie.

Die zu München herausgekommenen Nummern:

43 44 60 36 65

Mittelfränkische Zeitung.

(früher Nürnberger Zeitung.)

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 14. September 1846. № 257. Montag: † Erh.

Deutschland.

Bayern. (München, den 11. September.) Dr. Wirth, der sich bekanntlich seit Jahren, ernsten Geschichtsstudien und Arbeiten ergeben, und bis jetzt auf einem kleinen Gute an der badisch-schweizerischen Gränze gelebt hat, war in den letzten Tagen persönlich hier, um die Erlaubniß zur Rückkehr ins Vaterland zu erwirken. Sie ward ihm nicht verweigert. Wie wir hören, gedenkt er sich künftig in Heidelberg niederzulassen. (A. A. Z.)

† (Ansbach, den 12 September.) Der Rechnungs-Kommissär bei der Regierungs-Finanz-Kammer von Oberbayern, F. Eazerib, wurde zum Rentbeamten in Herrieden ernannt.

(Augsburg.) Die hiesige Adresse an die aufgelösten Stände von Holstein ist nun mit 800 Unterschriften versehen in zwei Exemplaren nach ihrer Bestimmung abgegangen. Das eine dieser Exemplare ist an den Grafen F. Reventlow gerichtet, das andere ging an den Bürgermeister zu Kiel, Dr. Balemann, ab. Verfasser derselben ist Dr. Tögel, Mitarbeiter der „Allg. Zeitung", von welchem auch die Anregung dazu ausging. An der Spitze der Unterschriften steht der Abgeordnete unserer Stadt bei der Ständeversammlung, Baron Ferd. v. Schätzler. (Augsb. Abdz.)

Preußen. (Berlin, 9. Sept.) Wir sind ermächtigt worden, eine Immediat-Eingabe des Oberbürgermeisters, der Beigeordneten und des Stadt-Raths zu Köln vom 14. v. M., so wie die darauf unter dem 4ten d. M. ergangene Allerhöchste Kabinets Ordre, zu veröffentlichen. Sie lauten nachstehend: Allerdurchlauchtigster Großmächtigster König! Allergnädigster König und Herr! Zum erstenmal sehen die allerunterthänigst unterzeichneten Ober-Bürgermeister, beigeordnete Bürgermeister und Stadt-Rath der alten treuen Stadt Köln sich in die traurige Nothwendigkeit versetzt, höchst bedauerliche und beklagenswerthe Vorfälle, Tödtung, vielfache Verwundungen und Mißhandlungen hiesiger Bürger durch die Gendarmen und die zum Schutze der Ordnung herbeigerufene Militärmacht, unmittelbar zur Kenntniß Ew. Majestät zu bringen. Der von alter Zeit herstammende, mit der Feier der Kirmeß in der Pfarre Groß-Martin (Brigitten-Kirmeß) verbundene Unfug, den polizeilichen Verboten zuwider, zu schießen und Raketen zu werfen, hat, wie schon in früheren Jahren, so auch am Abende des dritten August die an sich gewiß geringfügige Veranlassung zu dem um so mehr beklagenswerthen Ereigniß gegeben. Die zur Handhabung der Ordnung aufgestellte Polizei ward von frechen, unbesonnenen Buben durch Schimpfreden, Steinwürfe verhöhnt und mißhandelt, so daß zum Schutze derselben und, um die Ruhe wieder herzustellen, Militairhülfe herbeigerufen ward und einschritt. Der Abend des vierten August entfaltete vor den Augen der erstaunten Bürgerschaft die Aufstellung einer bedeutenden Militairmacht auf dem Altenmarkte, welche bald nachher alle Zugänge zu diesem besetzte und abschloß, was den Zufluß und Andrang einer großen Menschenmasse in den nächst gelegenen und verkehrreichen Straßen und so auch in dem dichten Gewühl die Erneuerung der am vorigen Tage stattgefundenen Exzesse zur Folge hatte. Nur zu bald folgten die traurigen Wirkungen der Art und Weise, wie die dagegen ergriffenen Maßregeln in Vollzug gesetzt wurden. Einzelne Abtheilungen der verschiedenen Waffengattungen durchzogen die meist engen Straßen und verfolgten mit einer noch zur Stunde von Niemanden begriffenen Hast und Gewaltsamkeit Alles, was von Menschen in denselben betroffen werden mochte, ohne Unterschied mit blankem Säbel, mit dem Bajonette und mit Flintenkolben zufahrend. Der bald nachher erfolgte Tod des Faßbindergesellen Staß, mehrere sehr schwere Verwundungen und eine Unzahl Mißhandlungen an wehrlosen, einzeln ruhig ihren Weg verfolgenden Personen, so wie Angriffe auf Häuser und Eigenthum vieler Anderen, liefern dazu die Belege. Es kann unsere Absicht nicht sein, dem Gange der über das Ganze bereits durch eine gemischte Militair- und Civil-Kommission eingeleiteten Untersuchung irgendwie vorzugreifen, oder Schuldige von der einen oder anderen Seite bezeichnen oder in Schutz nehmen zu wollen; das Ereigniß selbst mit den vielfach schmerzlichen Erwägungen, welche sich daran knüpfen, kann allein von uns in Betracht gezogen werden, und können wir in dieser Hinsicht nicht anders, als unsere vollkommenste Ueberzeugung dahin aussprechen, daß, wenn in Folge gesetzwidriger Verhöhnung und Mißhandlung der Polizei die Herbeirufung und das Einschreiten der Militairgewalt gesetzlich begründet waren, letzteres jedoch am vierten August in einer Weise stattgefunden hat, welche sowohl im Vergleiche der an und für sich geringfügigen, mit keiner eigentlich verbrecherischen Absicht verbundenen Veranlassung, als der von der Polizei und dem Militair erduldeten Mißhandlungen, und der dem Gesetze und den polizeilichen Anordnungen gebührenden Handhabung und Genugthuung alles Maß weit überschritten, und dadurch Schrecken und eine unbeschreibliche Bekümmerniß und Aufregung unter den mit Seinen solcher Art völlig unbekannten Einwohnern verbreitet hat. Zwei Punkte sind es insbesondere, welche die Allergehorsamst Unterzeichneten hervorzuheben sich verpflichtet halten. 1) Die Aufstellung einer so imposanten Militairmacht und die derselben anbefohlene Abschließung und Sperrung des Alten-Marktes und der dahin führenden Zu- und Ausgänge, ohne daß die Bürgerschaft durch vorhergegangene Bekanntmachung, Anschlag oder in irgend einer anderen Weise, was doch bei ganz gewöhnlichen Fällen, (Neubauten, Pflasterungen) geschieht, von einer so außerordentlichen Maßregel in Kenntniß gesetzt und Jedermann gewarnt worden wäre, den Marktplatz und dessen Umgegend zu vermeiden, namentlich durch Stehenbleiben einzelner Passanten nicht die Bildung von Gruppen und größere Anhäufung von Menschen zu veranlassen, und in dem dadurch entstehenden Gewühl und Gewirre Buben und gesinnungslosen boshaften Menschen das Begehen von Exzessen, Schimpfen, Steinwürfen ohne Gefahr der Entdeckung und Bestrafung zu erleichtern; daß eben so wenig die Stadt-Verwaltung davon vorher in Kenntniß gesetzt worden, um womöglich das Mittel friedlicher Einwirkung zu versuchen. 2) Die Seitens des Militairs ergriffene und in ihrem Erfolge, und dieser allein kann unserer Beurtheilung unterliegen, jedenfalls unglückliche Maßregel, wonach einzelne Abtheilungen von Infanterie und Kavallerie nicht blos am Markte und in den nächstgelegenen, sondern selbst in weit vom Schauplatze der Unruhen entfernten Straßen und Stadttheilen nicht allein zusammenstehende oder getriebene Menschenhaufen, sondern vereinzelte, ruhig ihres Weges gehende Bürger, selbst solche, die harmlos an ihren Hausthüren standen, mißhandelten. Daß übrigens der Sinn für Ordnung und Gesetzlichkeit in der hiesigen Bevölkerung wie früher fortlebt, und wirksam ist, hat sich in der einfachen Thatsache erwiesen, daß sowohl am 5ten und 6ten als auch am 9ten August, dem Tage der Rackfirmeß, die Ruhe und Ordnung nirgend gestört worden ist, und die Aufrechthaltung derselben den Bürgern selbst anvertraut war, welche dafür einstehen zu können erklärten, wenn die Aufstellung von Militär und Gendarmen nicht stattfinde, und diese Aufgabe mittelst einer schnell organisirten Schutzwache, ohne Waffen, durch bloße Rücksprache und freundliches Zureden bei der abermals zahlreich versammelten Menge, gelöst haben. Im Hinblick auf diese überall offen vorliegenden Thatsachen muß der Stadt-Rath und die Verwaltung die Pflicht erkennen, dem in allen Klassen der von ihnen vertretenen Einwohner auf das lebhafteste empfundenen Schmerz vor dem Throne ihres Allergnädigsten Landesherrn und Landesvaters ehrerbietigst auszusprechen. Wir erfüllen diese Pflicht, indem wir mit dem reinsten Bewußtsein der loyalsten Unterthanen- und Bürger-Gesinnung, und mit dem eben so reinen und wahren Gefühl der tiefsten Verehrung und unerschütterlicher Treue und Anhänglichkeit an Ew. königlichen Majestät geheiligte Person und dem Throne mit der ehrerbietigst vertrauungsvollen Bitte nahen, „daß Allerhöchstdieselbe geruhen wollen, Allergnädigst zu befehlen, daß in dem hoffentlich nicht wiederkehrenden Falle von Ruhestörungen, bei welchen die gewöhnlichen Mittel der Polizei- und Militärhülfe als nicht ausreichend erachtet würden, und wo, wie in dem vorliegenden Falle, Zeit genug dazu vorhanden ist, die Bürgerschaft vorher in Kenntniß der außergewöhnlichen schärferen Maßnahmen gesetzt, und von dem, was Seitens der Einwohner dabei besonders zu vermeiden Noth thun mag, gewarnt werde, und daß, wo immer möglich, durch Besprechung der Behörden mit den ständischen Vertretern der Versuch friedlicher Einwirkung und Abwehr vorhergehen möge." Die wir in aller Unterthänigkeit ersterben Köln, den 14. August 1846. Ew. königl. Majestät allerunterthänigst treugehorsamste Ober-Bürgermeister, beigeordnete Bürgermeister und Stadtrath. (Unterschriften.)

Aus den Berichten meiner Behörden und der Eingabe des Oberbürgermeisters, der Beigeordneten und des Stadtraths von Köln vom 14. v. M. habe ich mit gerechtem Schmerz ersehen, daß eine nicht unbedeutende Zahl der dasigen Einwohner — ganz abweichend von der sonst vielfältig bewiesenen lobenswerthen Haltung der Bürgerschaft — am 3. und 4. v. M. nicht nur den zur Sicherheit der Stadt getroffenen polizeilichen Anordnungen getrotzt und sowohl den Polizei-Beamten, als den zu ihrer Verstärkung herbeigerufenen Truppen thätlichen Widerstand geleistet, sondern auch beide durch Steinwürfe in gefährlicher Weise angegriffen hat. Die Auflehnung gegen die öffentliche Gewalt ist überall ein schweres, in seinen Folgerungen unberechenbares Verbrechen, am meisten in einer Stadt, welche mit Recht für ein Bollwerk Deutschlands gilt; Ich muß es daher mißbilligen, wenn diese Veranlassung zu dem Einschreiten der Truppen in der bezeichneten Eingabe eine „geringfügige" genannt wird; vielmehr erkenne Ich vollkommen an, daß der Tumult, wie es

geschehen, durch Waffengewalt unterdrückt werden mußte, wenn es gleich zu beklagen, daß dies nicht ohne den Verlust eines Menschenlebens und ohne einige schwere Verwundungen geschehen konnte. Dabei haben Meine Truppen, wie Ich aus den vorliegenden Berichten entnehme, im Allgemeinen die lobenswertheste Ruhe und Mäßigung bewiesen, so daß Ich Mich veranlaßt gefunden, denselben dieserhalb Meine Zufriedenheit durch den kommandirenden General zu erkennen zu geben. Sollten dagegen, wie in der Eingabe behauptet, aber bis dahin nicht bewiesen ist, selbst in weit von dem Schauplatz der Unruhe entlegenen Straßen und Stadttheile friedliche Bürger mißhandelt oder irgendwo ähnliche Exzesse von einzelnen Soldaten verübt sein, so werden die Schuldigen nach der Strenge der Militairgesetze gestraft werden. Was das Verhalten der Bürgerschaft nach dem Tumult betrifft, so erkenne Ich deren erfolgreiche Mitwirkung zur Beruhigung der aufgeregten Gemüther gern an; nichtsdestoweniger aber habe Ich die Organisirung einer Bürgerwache ohne die ausdrückliche Erlaubniß der zuständigen Behörden um so mehr mißbilligen müssen, als dadurch voraussichtlich die Meinung begründet werden konnte, als hätten die geordneten Militair- und Zivil-Autoritäten, nachdem sie einmal gewaltsam eingeschritten, die Aufrechthaltung der Ruhe und Ordnung den Bürgern überlassen, während es Mein ernster Wille ist, daß selbst der Schein einer solchen Schwäche vermieden werde. Wenn die städtischen Behörden darüber Klage führen, daß dieselben von den für den Abend des 4ten v. M. getroffenen Anordnungen, namentlich von der Aufstellung einer, wie sie es nennen, „imposanten" Militairmacht, auf dem alten Markt, nicht benachrichtigt seien, um die Bürgerschaft warnen zu können, so eröffne Ich denselben, daß die Aufstellung von etwa über 200 Mann nach dem, was am vorigen Abend geschehen, als keine übertriebene Maßregel anzusehen ist, und die versäumte Mittheilung an die Stadt-Behörde darin Entschuldigung findet, daß vorausgesetzt werden konnte, einmal, es werde jene Aufstellung weiteren Exzessen vorbeugen, und anderentheils, die Vorgänge seyen dem Ober-Bürgermeister nicht unbekannt geblieben. Nichtsdestoweniger habe Ich, dem Mir vorgetragenen Wunsche gern entsprechend, angeordnet, daß, wenn künftig außergewöhnliche Sicherungs-Maßregeln nöthig werden sollten, sofern die Zeit solches gestattet, die Kommunal-Behörden davon benachrichtigt werden, um die Bürgerschaft warnen, und zur friedlichen Einwirkung und Abwehr mitwirken zu können. Um so zuversichtlicher rechne Ich darauf, daß der gute Sinn der Bürger und ihre Achtung vor dem Gesetz, verbunden mit dem einträchtigen Zusammenwirken der Militär-, Regierungs- und städtischen Behörden, Mir den Schmerz ähnlicher Ereignisse für immer ersparen werde. Sanssouci, den 4. September 1846. (gez.) Friedrich Wilhelm.

Schleswig-Holstein. (Schleswig, den 8. Sept.) Heute geht von hier aus die nachfolgende Adresse an die Heidelberger Professoren, welche mit zahlreichen Unterschriften unserer Bürger versehen ist. Da von Seiten der Polizei eine Zusammenberufung der Bürger und Einwohner, um diese Antwort zu unterschreiben, nicht zugelassen ward, so haben sich dabei nicht so viele betheiligen können, wie es sonst der Fall gewesen sein würde. Deshalb ist sie auch, da keine Advokaten an der Anfertigung dieser Antwort Theil genommen, dieselbe sich mithin als ein Aktenstück der bürgerlichen Gesinnung unserer Stadt im engeren Sinne darstellt, wenigen Advokaten und keinen Beamten zur Unterschrift vorgelegt. Wir finden dies ganz gut von Seiten des Komite's, um der Landesregierung auch auf solche Weise darzuthun, daß die sich manifestirende Ansicht nicht von Advokaten und einigen Beamten ausgehe. Die Adresse lautet: „Hochverehrte Männer! Hochverehrte Lehrer des deutschen Volks! Mit dankbarer Anerkennung haben wir bisher die Regungen der Theilnahme und des Mitgefühls verfolgt, die unsere Sache im großen deutschen Vaterlande hervorgerufen; aber tief gerührt und ergriffen hat uns der Zuruf, welchen Sie, hochverehrte Männer, in der jüngsten Zeit an Schleswig-Holsteins Volk gerichtet haben. In seltener Einigung spricht sich in ihm ruhige Besonnenheit und jugendliche Begeisterung aus, dort rathend und ermahnend, hier erhebend und ermuthigend. Was deutsche Brüder, nahe und fern, im erwachten Nationalgefühl und im angestammten Sinn für Wahrheit und Recht warm und innig fühlen, Sie haben es ausgesprochen, Sie haben diesen Gefühlen ernste und begeisternde Worte geliehen. Sie haben mit einfachen aber scharfen Zügen unsere historische Vergangenheit gezeichnet, und können wir gleich nicht hinsichtlich der Vorgänge von 1720 und 1721 vollkommen mit Ihnen übereinstimmen, so haben Sie doch unsere öffentlichen Rechtsverhältnisse in größeren Kreisen dem deutschen Volke zum Bewußtsein gebracht, und so den nationalen Sympathieen Einigung und feste Grundlage gegeben. Sie haben mit treuer brüderlicher Liebe uns Ihren Rath, Ihren Beistand angetragen! Wir haben keine Großthat aufzuweisen, die Zeugniß für uns ablegen könnte; nur den Muth und das Selbstvertrauen haben wir bewahrt, und die Liebe zum Vaterlande. Erst jetzt werden wir durch die That beweisen müssen, daß wir solcher Theilnahme würdig gewesen. Ihnen aber, hochverehrte Männer, gebührt vor Allen der Dank, den Schleswig-Holsteins Volk dem gemeinsamen deutschen Vaterlande darzubringen bereit ist. Deshalb lassen Sie auch uns unterzeichnete Bürger und Einwohner der Stadt Schleswig Ihnen unsere Gefühle des Dankes und der Hochachtung aussprechen, von denen wir für Sie, wie für das deutsche Vaterland so warm und innig durchdrungen sind. — Schleswig, Anfang September 1846. Hochachtungsvoll ꝛc."

Man behauptet vielfach, der Graf M. von Moltke auf Grünholz, habe seine lebenslängliche Virilstimme für die schleswig'sche Ständeversammlung aufgegeben. Für Graf Moltke wird demnach ein neuer ritterschaftlicher Gutsbesitzer zu ernennen sein, der, da Reventlow zu Altenhof wahrscheinlich ablehnt, schwer zu finden seyn wird. Der Graf Reventlow, Klosterpropst in Schleswig, wird, wie wir hören, eine Reise machen, also auch nicht an der Ständeversammlung Theil nehmen. Die Grafen Reventlow-Sandberg und Schack geben Veranlassung zu der Frage, ob sie wohl im Geiste der schleswig-holsteinischen Ritterschaft handeln werden, da sie auch in Dänemark Besitzungen haben. Man frägt nun ganz natürlich und vielfach: was wird die nächste schleswigsche Ständeversammlung thun? Die schleswigsche Ständeversammlung ist in einer etwas anderen Stellung, die Eröffnung an sie wird ganz anders lauten, weil andere Anträge vorlagen, auch keine Rechtsverwahrung eingereicht war, und die Regierung also, welche dazu Veranlassung hat, geradezu eine Antwort zu geben, wie sie der holsteinischen eine gab; doch wäre es möglich, daß sie eine besondere Erklärung hinzufügte, jedenfalls aber würde die Ständeversammlung durch Interpellation oder bei der Adresse, die sie sonder Zweifel beschließen wird, das Nöthige erfahren. Es kommt von vornherein der Umstand hinzu, daß ein neuer Kommissair erscheint, dem man nicht mit gleichem Vertrauen entgegenkommen wird, womit man dem früheren entgegenkam, selbst noch dies Jahr anfangs zu Itzehoe. Das politische Diner wird das Drama eröffnen. Wird die Adresse eben so entschieden lauten wie die holsteinische? Wir nehmen es wohl an, wenn sie auch nicht so einstimmig sollte angenommen werden, wenn auch eine Minorität noch ihre Ansicht besonders ausdrücken sollte. Man kann wohl annehmen, daß sie gleich wie die holsteinische zurückgewiesen wird. Was dann? An den deutschen Bund kann die schleswigsche Ständeversammlung nicht gehen, und ob sie vielleicht an deutsches Volk und deutsche Fürsten, etwa als Privatleute, eine Ansprache oder Deklaration richten werde, darüber läßt sich jetzt noch nichts bestimmen. So viel scheint uns gewiß zu sein, wäre die schleswigsche Ständeversammlung zuerst einberufen worden, so hätte sie sich nicht selbst aufgelöset. Sie hätte energische Anträge gestellt, wie die auf Beitritt Schleswigs zum deutschen Bunde, auf eine konstitutionelle Verfassung für Schleswig und Holstein und hätte die wirklich nützlichen Propositionen in Berathung gezogen. Allein das Verfahren Holsteins wird nun das Verfahren Schleswigs wohl anders bestimmen und bestimmen müssen. Denn vor allen Dingen würde ein verschiedenes Verfahren eine getrennte Gesetzgebung für Schleswig und Holstein bringen, was man für sehr schlimm erkennen muß. Einen entschiedenen Einfluß wird wieder der Herzog von Augustenburg ausüben, und daß er solchen entschiedenen Anträgen, wozu Beschwerden kommen, beitreten werde, selbst einer Selbstauflösung, leidet keinen Zweifel, ihm würde sein Bruder folgen, wenn derselbe hingeht, und die freisinnigen bürgerlichen Abgeordneten Gülich und Beseler, die sonder Zweifel die Umstände nicht verkennen werden, sollen sich auch dafür ausgesprochen haben. Macht man nun einen Ueberschlag, so wird der nachbleibende Rest, die Minorität, etwa aus folgenden bestehen. Nehmen wir nämlich an, daß die beiden Mitglieder der Ritterschaft, welche in Dänemark Besitzungen haben, bleiben, und die beiden Flensburger Abgeordneten und vier oder fünf höchstens aus dem nördlichen Schleswig, so käme doch immer nur die Zahl 9 heraus. Das Verhältniß glauben wir mit Bestimmtheit annehmen zu müssen. Allein die schleswig'sche Ständeversammlung ist noch immer nicht einberufen; wäre es ja möglich, daß man die ständischen Arbeiten dies Jahr in den Herzogthümern ganz ruhen ließe, erst mehrere Elaborationen, dann zuerst wieder einen Versuch mit der holsteinischen machte, und dann erst die schleswig'sche einberiefe. Ich werfe das nur so als eine Möglichkeit hin.

(Hmbrg. N. Ztg.)

Nichtpolitisches.

(Göttingen, den 7. September.) Seit dem 1. September hat Konsistorialrath Gieseler das Prorectorat übernommen, und sogleich hatte er einige verdrießliche Abende. Bei einem Tumult auf der Straße hatte der Chef der städtischen Polizei, Senator Heintze, so erzählt man, einen Studenten durch seine Polizeidiener verhaften lassen. Der Student weigert sich, ihnen zu folgen, da die akademische Polizei durch die Pedelle gehandhabt wird. Er beruft sich auf den hinzutretenden Pedell, der ihn kenne, und dieser, der den Befehl des Polizeichefs vermuthlich nicht gehört, befreit den Studenten aus den Händen der Polizeidiener. Darauf läßt Senator Heintze den Pedell festnehmen. Seine eigene Behörde entzieht ihn aber sofort wieder der Haft. Den folgenden Abend werden Senator Heintze die Fenster eingeworfen. Die Studenten werden verhaftet, und sträuben sich wieder unter gewaltigem Lärm gegen Polizeidiener und Gendarmerie. Sie werden ins Universitätshaus gebracht, die übrigen Studenten drängen nach. Die draußen versammelte Menge wird vom Senator Heintze „im Namen des Königs" aufgefordert, sich zu entfernen: Gelächter, ohne daß das Wort unter den bloß Neugierigen weitere Folge gehabt hätte. Im Gerichtssaal wird heftig geredet. Die Studenten wollen sich nur vom Prorektor vernehmen lassen, und dieser gibt in seiner humanen und ruhigen Weise nach und läßt Polizei und Gendarmerie abtreten. Jetzt versprechen die Studenten, da es fast eilf Uhr Nachts geworden ist, ruhig nach Hause zu gehen, indem der Prorektor den andern Morgen jede Beschwerde hören will. Draußen aber hält berittene Gendarmerie, und die Studenten wollen nicht eher weichen, als bis sich auch diese entfernt. Der Prorektor gibt auch dazu Befehl, und die Studenten ziehen mit Gaudeamus igitur ab und zerstreuen sich. Den folgenden Abend war die Gendarmerie vermehrt und das Militär konsignirt. Waffen klirren in den Straßen und locken Neugierigen aus den Häusern. Die Studenten verhielten sich aber ruhig. Leider werden Relegationen wohl nicht ausbleiben und die Zahl der Studirenden wieder vermindern.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer

Anzeigen.

Nur noch bis morgen alles fast umsonst!

Im Hause des Herrn Pabst auf der Schütt neben dem Garten.

500 Stück Pracht-Cravatten à 18, 24 kr. u. h., feinste Cravatten mit Brustbedeckung à 54 kr. bis fl. $1\frac{1}{4}$ und fl. $1\frac{3}{4}$, neueste Westenzeuge in Sammt und Cachemir à 48 kr. und fl. 1., Gummihosenträger à 9, 15, 24 kr. u. h., seidne Börsen à 24, 36 kr. u. h., gestr. Unterhosen à 45 kr. und fl. 1, 150 Stück elegante Herren-Shawls und Shlips à 24, 36 kr. bis fl. $2\frac{1}{2}$. Reisesäcke à fl. $1\frac{3}{4}$, Gummigesundheitssohlen à 15 kr., K. K. priv. Goldschmidts Streichriemen, wodurch alle Qualen beim rasieren schwinden à 24, 36 kr. fl. $1\frac{1}{3}$ u. h., feinste Rasiermesser 24, 36 kr., Muscheldosen fl. 1., engl. Bucksking-Handschuhe für Herren zum waschen, auch weiße für Freimaurer u. s. w. à 36 kr., gute Zwirnhandschuhe für Damen und Herren 3 Paar 45 kr., feinste Havanna-Cigarren 250 à fl. $3\frac{1}{2}$, 100 à fl. $1\frac{1}{2}$, Brieftaschen à 24 kr., Stahluhrketten à 24 kr., die patent. Möbel-Schnellglanz-Politur, womit jede Haushaltung selbst die unansehnlichsten Möbel schönsten Spiegelglanz geben kann à 28 und 36 kr, 3 St. fl. $1\frac{1}{4}$, 50000 Dutzend Stahlfedern auf Holz geschliffen, unter vielen auch Klaps-Sorten die besten für jede Hand 144 St. à 15, 24 kr. bis fl. $1\frac{1}{2}$, das Dutzend 2—9 kr.

Nur bei **A. Sachs & Comp.** aus Berlin auf der Schütt im Hause des Herrn Pabst neben dem Gartenhäuschen 1 Stiege.

Gemeinnützige neue Erfindung!!

Metall- und Stahlschreibfedern auf Holz abgeschliffen.

Es diene meinen resp. Abnehmern zur Nachricht, daß ich heute die so sehr beliebten Metall- und Klapsfedern in größter Auswahl wieder erhalten habe, und werden solche, um schnellen Absatz zu bezwecken, das Dutzend zu 9—15 kr. nebst passenden Haltern abgegeben.

Comptoirfedern, Correspondenz und für Buchführung das Gros 144 Stück 36 kr., fl. 1, 24 kr. — Klapsfedern, fein, mittel und ganz stumpf, das Dutz. 6—15 kr. — Metall-Federn, vorzüglich gute für Damen, das Dutzend 9—12 kr. — Schulfedern, welche in mehreren Lehranstalten eingeführt sind, 144 Stück 15—30 kr. ohne Ausschuß.

Für Wiederverkäufer das Gros 144 Stück von 12 kr. an.

Elastische Federhalter von Buchsholz, worin die Feder nimmer rostet.

Proben gratis.

L. Lazarus vormals **Hahn** aus Frankfurt a. M.

Die Bude befindet sich in der ersten Reihe Nro. 21. gleich beim Eingang vom Wildbad aus die vierte Bude.

Auf Nro. und Firma gefälligst zu achten.

Zu noch nie dagewesenen billigen Preisen!

werden diese Messe ausverkauft, in der ersten Reihe die 4. Bude links vom Wildbad aus Nr. **21**: Alle möglichen Herren-Cravatten in Atlas, Lasting und mit Brustbedeckung das Stück von 18 kr. an, die feinsten Pracht-Cravatten fl. 1. und nicht höher. — 1500 Stück sehr elastische Gummi-Hosenträger das Paar 10—18 kr.; neu verbesserte Sorten mit Darmsaite 24—36 kr. — Schwere seidene Foulard das Stück fl. 1. — 3 Ellen lange wollene Binden für Herren 18—30 kr. — Atlas-Shlips die modernsten Muster fl. 1. 45 kr. — Unterbeinkleider für Herren und Damen das Paar 48 kr. — Die alleinige Niederlage der ächten Goldschmidt's Streichriemen, welche alle Qualen und Seufzer beim Rasieren beseitigen das Stück 36 kr. bis fl. 1. 12 kr. die größte Sorte. — Ganz wollene Haus- und Schlafröcke, früherer Preis fl. $8\frac{1}{2}$, kosten nicht mehr als fl. 3. 48 kr. — Schwere seidene Regenschirme das Stück fl. 4. — Stahlschreibfedern ganz neue Sorten, auf Holz abgeschliffene Klapsfedern, das Dutzend von 3 bis 12 kr. Für Wiederverkäufer das Gros 144 Stück von 12 kr. an, und höher.

NB. So wie die Preise hier oben angegeben sind, wird verkauft, und wird bei mir nicht mehr gehandelt, auch nicht erklärt, daß ein oder der andere Artikel ausgegangen sey.

L. Lazarus vormals **Hahn** aus Frankfurt a. M.

In der ersten Reihe Bude Nro. 21, die 4. Bude links vom Wildbad aus. Auf Bude und Firma gefälligst zu achten.

Nur bis Morgen Regenschirme u. s. w.

zu wahrem Spottpreis!

Die besten seidenen Regenschirme à $4\frac{1}{2}$, $5\frac{2}{3}$ fl., in gutem Zeug à $1\frac{1}{2}$ u. $1\frac{3}{4}$ fl. Sehr gute Haus- und Schlafröcke à 2, $3\frac{1}{2}$ fl. Winterhaltung à $8\frac{1}{2}$ fl. Röcke für Herren und Knaben à $2\frac{1}{2}$ fl. Nur bei

A. Sachs & Comp. auf der Schütt, neben dem Gartenhaus, 1 Stiege hoch.

Duprès Père und Fils,

Châles-Fabrikanten von Paris,

erlauben sich einem geehrten Publikum anzuzeigen, daß ein Kommissions-Lager ihres Fabrikats sich bei Herrn Schiff in Frankfurt befindet, woselbst zu denselben Preisen als in Paris verkauft wird.

Auf obige Anzeige beziehend, bringe hiemit zur Kenntniß des Publikums, daß ich

400 *ächt französische Châles*

während der hiesigen Messe wie folgt verkaufe:

Châles longs, quatre Coins, garantirt, ganz Wollen	fl. 50—110.
$3\frac{1}{4}$ viereckte gewirkte Châles, ächte Cachemires	fl. 20—70.
„ „ „ „ ganz Wollene, wofür garantirt wird	fl. 13—25.
„ „ „ „ Indoux Fantaisie	fl. 6—14.
Gewirkte Echarpes	fl. 9—12.
Sommer- und Winter-Châles in allen Gattungen	fl. 3—9.

Für solche Châles, die für ganz Wollen verkauft werden, wird garantirt.

Außerdem

Aechte Lyoner Seidenzeuge, ohne Beimischung von roher Seide.

Taffetas, Gros de Berlin, Pouet de Soie, Satin de Chine pr. Elle 1 fl. 18 kr. bis 2 fl.

Die neuesten Dessins Ombrés glacés et rayés pr. Elle 1 fl. 18 kr. bis 1 fl. 30 kr.

Herbst-Kleider-Zeuge.

Lindianas, neueste Dessins, pr. Elle 24 kr.
Polkas, „ „ pr. Elle 18 kr.
Napolitaines pr. Elle 26—36 kr.

Mousseline de laine

in den neuesten Dessins, von 4 fl. 30 kr. bis 11 fl.
Barèges et Balzorines pr Kleid 6—12 fl.

Aechte französische Thibet und Orleans.

Ganz Wollene in allen Farben pr. Elle 45 56 kr.
Ganz wollene Ternaux pr. Elle 1 fl. bis 1 fl. 20 kr.
Glatte Orleans in allen Farben pr. Elle 28—36 kr.
Glatte Lustrinos pr. 40—48 kr.
Faconirte Orleans 34—48 kr
Eine Parthie faconirter Orleans à 24 kr. die Elle.

Französische Cattune

in den neuesten Dessins pr. Elle 12—22 kr.
Zu Möbeln pr. Elle 14—24 kr.
Englische Ginghams pr. Elle 14—18 kr.
Aechte böhmische Leder-Leinwand } 16—20 kr.
Handgespinnst ohne Beimischung von Baumwolle }

Das Verkaufs-Lokal befindet sich erste Reihe, vom Wildbad aus die 4. Bude rechts, Nro. **29**.

Man bittet genau auf die Firma zu achten.

Schiff aus Frankfurt am Main.

Nur bis Mittwoch.

In Rössel's Kaffeehaus

Eingang Adlerstraße — der Post gegenüber.

verkaufe zu bedeutend herabgesetzten Preisen und zwar

20 Prozent unter dem Fabrikpreis:

Extra feine Tuchmäntel von	12 bis 28 fl.
Winter-Paletots und Bournus	7 „ 18 „
Sehr elegante feine Tuchröcke	10 „ 18 „
Winter-Buckskin-Hosen	4 „ 7 „
Westen in Sammt, Seide und Wolle von	$1\frac{1}{2}$ „ 4 „
Haus- und Schlafröcke, doppelt wattirt von	$2\frac{1}{2}$ „ 8 „

Sommer-Kleider, um solche nicht zu überwintern, werden 50 Prozent unterm Fabrikpreis ganz ausverkauft.

Berliner Hauptfabrik von Adolph Behrens.

Für Damen!

Empfiehlt abermals in dieser Messe der Unterzeichnete sein Lager von

ächt engl. Nähnadeln

mit blauen runden Augen das 100 in 4 verschiedenen Nro. zu 30 und 36 kr. Englische langöhrige zum Guteinfädeln für Kurzsichtige in 4 Nro. das 100 32 kr. Feine niederländische Nähnadeln, die den englischen wenig nachlassen das 100 zu 18 und 24 kr. Alle Sorten Schnür-, Stopf-, Strick-, Stramin-, Sattler-, Haar- und Teppich-Nadeln zu den billigsten Preisen.

Große Auswahl in ächt englischen Scheeren, für deren Schnitt garantirt wird, das Stück von 18 bis 54 kr.

M. Helm aus Frankfurt am Main.

Bude Nro. **106** im dritten Gang.

Bekanntmachung.

Auf Andringen eines Hypothek-Gläubigers wird das unten näher beschriebene Anwesen der Köblersehelente Franz und Maria Denoler von Kothingwörth der öffentlichen Versteigerung unterstellt und hiezu Termin auf

Montag den 28. September h. J., Morgens 9—12 Uhr,

in loco Kothingwörth anberaumt, wozu allenfallsige Kaufsliebhaber mit dem Bemerken eingeladen werden, daß sich die dem Gerichte unbekannten Personen durch legale Zeugnisse über Leumunds- und Vermögens-Verhältnisse auszuweisen haben, und der Hinschlag nach § 64 des Hypoth.-Gesetzes vorbehaltlich der Bestimmungen der §§ 98-101 der Prozeß-Nov. v. 17. November 1837 geschieht.

B e s c h r e i b u n g:

Das fragliche Anwesen besteht aus einem Wohnhaus nebst Stallung, Scheune, Backofen, Schweinställen und Hofraum ꝛc.

Pl.-Nro. 3 Garten beim Haus, Pflanzgärtl. 1.57 Dez., Gemeinderecht zu einem ganzen Nutzantheil an den noch unvertheilten Gemeinde-Gründen.
Pl.-Nro. 428 a Brunnenberg-Acker 3.87 Dez.
Pl.-Nro. 429 a Brunnenberg-Acker 2,49 Dez.
Pl.-Nro. 428 b Brunnenbergwaldung 0,86 Dez.
Pl.-Nro. 429 b Brunnenbergwaldung 3,37 Dez.
Pl.-Nro. 728 Birket 0.90 Dez.
Pl.-Nro. 73 Mertl, Acker an der Amtmannsdorfer Straße 0.13 Dez.
Pl.-Nro. 538 Acker im Eßmögler 0,41 Dez.
Pl.-Nro. 383 Außtängeacker bei der langen Hecke 0.39 Dez.
Pl.-Nro. 470 Brunnacker 0.70 Dez.
Groß- und Kleinzehent in jedem dritten Jahre von 8 Aeckern in der Ortsflur Kothingwörth.

Dieses alles zusammen ist gemäß Prot. vom 9. Juni d. J. auf 1035 fl. gerichtlich gewerthet.

Beilngries, den 27. August 1846.

Königliches Landgericht.

R e n n e r   Schärdel.

Hammerguts-Verkauf.

Auftrags gemäß wird das mit Nro. 47 und 48 bezeichnete, im hiesigen Burgfrieden liegende Hammergut zu Großweidenmühle, das zur Zeit als Eisen- und Metall-Zainhammer eingerichtet ist und benutzt wird, übrigens aber auch zu manch anderem Fabrikunternehmen geeignet seyn dürfte, öffentlich an den Meistbietenden verkauft. Zu diesem Zwecke wird nun Termin auf

Montag den 21. September, Nachmittags 3 Uhr,

im Gastwirthschaft lokale zum »Rieinichtl« zu Großweidenmühle anberaumt, und Kaufslustige unter dem Bemerken höflichst eingeladen, daß der schon längere Zeit projektirte, unmittelbar hinter der Johanniskaserne beginnende Durchstich nunmehr von hoher Regierung genehmigt ist. Behufs der geeigneten Flußcorrektion demnächst ausgeführt, und hiedurch die Kraft der zunächst liegenden Wasserwerke zur vortheilhaftesten Benutzung gewiß sehr gesteigert wird.

Das öffentliche Commissions-Bureau von J. St. Schmidt.
S. Nro. 104.

Bekanntmachung.

Nürnberg, am 31. August 1846.

Vom

Königl. Kreis- und Stadtgericht Nürnberg

wird auf Andringen eines Hypothekgläubigers eine reale Friseursgerechtigkeit, gerichtlich geschätzt auf 500 fl., dem öffentlichen Verkauf unterstellt, und hiezu Termin auf

Donnerstag den 8. Oktbr. h. Js., Vormittags 10 Uhr im Kommissions-Zimmer Nro. 9

anberaumt, und werden hiezu zahlungsfähige Kaufsliebhaber mit dem Bemerken eingeladen, daß der Zuschlag in Gemäßheit des § 52 des Hypothekengesetzes und der §§ 98—101 der Prozeßnovelle vom 17. Nov. 1837 erfolgt.

Seuffert.

Reidner.

Haus-Verkauf.

Der Unterzeichnete verkauft Auftrags gemäß aus freier Hand das Haus S. Nro. 449 an der Bergstraße dahier. Dieses Haus, aus Vorder- und Hintergebäude bestehend, wovon ersteres vier-, letzteres dreistöckig, theils massiv, theils von Fachwerk erbaut und durchaus mit Flachziegeln doppelt eingedeckt ist, worauf drei Waschrechte haften, ist vollkommen für ein größeres Spezerei- und Waarengeschäft eingerichtet und geeignet. Es wurde daher auch seit undenklichen Zeiten auf demselben ein solches Geschäft ausgeübt. Unter vielen Annehmlichkeiten und Bequemlichkeiten hat es einen geräumigen Keller, zwei Gewölbe parterre mit Verschlägen, einen geräumigen Laden und passendes Comptoir, eine vollkommen zweckmäßige Einrichtung im Innern, daß vier Stock hoch Waaren auf leichte Weise und zwar in jeden beliebigen Stock gezogen werden können, sehr geräumige Böden, wohnlich eingerichtete Miethzinse. Laden- und Comptoireinrichtung werden mit verkauft. Das Haus ist in vollkommen gutem baulichen Zustande und haften darauf keine Reallasten. Ein mit einem Spezereirealrechte versehener Kaufmann oder Spezereihändler würde durch den Erkauf dieses Hauses sicherlich ein gutes Geschäft machen. Der Kaufpreis so wie die sonstigen Bedingungen sind in meinem Geschäftslokale zu erfahren, das Haus selbst kann täglich eingesehen werden.

Nürnberg, den 4. September 1846.

Dr. Zebler, k. Advokat, L. Nro. 305 in der Adlerstraße.

J. Ditterich & Comp.

Obstmarkt Nro. 982,

empfehlen ihr reichlich assortirtes Lager von

Bremer, Hamburger und Holländer Cigarren,

die 100 Stück zu fl. 1. 48 kr., fl. 2. 24 kr., fl. 2. 42 kr., fl. 3. 12 kr. und noch höher.

Rheinisches Fabrikat

pr. 100 Stück à 48 kr., fl. 1., fl. 1. 12 kr., fl. 1. 30 kr.

Wurmstichigen Varinas in Rollen

das Pfund fl. 1., fl. 1. 24 kr., fl. 1. 36 kr.

Cigarren-Abfall in ½ Paquet à 12 kr. pr. Pfund.

Um damit aufzuräumen!!

werden zum Schluß der Messe abgegeben: 400 Stück breite, waschhaltige, gute Cattune à 9, 10, 11 und 12 kr. pr. Elle; glatte und gemusterte Orleans in allen Farben zu Kleider und Mäntel von 22, 24 bis 33 kr. pr. Elle. Eine große Parthie wollenen Kleiderstoffe, der gewöhnliche Preis 24 kr., werden wegen verspäteter Ankunft à 10, 12 und 14 kr. pr. Elle verkauft.

14/4 große ganz wollnen Winter-Shawls . . . . . . à fl. 2. 42 kr.
14/4 „ halbwollnen Winter-Shawls . . . . . . à „ 1. 40 „
14/4 „ Jenny und Clementinus-Shawls . . . . . à fl. 4 u. fl. 5.
Die feinsten französische Japis-Shawls . . . . . à fl. 6 u. fl. 7.
Echarpen in großer Auswahl von . . . . fl. 2, 3 bis fl. 4.
Kleinere wollene Umschlag- und Kinder-Tücher von 36, 48 kr. bis fl. 1. 12 kr.
1000 Stück seidene Foulard-Tücher . . . . à fl. 1. und fl. 1. 42 kr.
Damen-Cravatten von . . . . 12, 18, 24 bis 48 kr.
so wie noch viele andere Artikel werden auffallend billig abgegeben bei

M. S. Mayer.
3te Reihe Bude Nr. 102.

NB. Man bittet auf Firma und Nummer gefälligst genau zu achten.

Nicht zu übersehen!!

(am Rande:) Bude No. 90 in der 3. Reihe, bei Carl Dreyfuß aus Mainz.

Nur Bude Nro. 90 in der 3. Reihe, bei Carl Dreyfuß aus Mainz, wird wegen baldiger Heimreise Alles 35% unter dem Fabrik Preis abgegeben, und zwar

Eine große Partie 1¼ Elle breite Cattune, früher 14—20 kr., jetzt 9—14 kr. pr. Elle. — Orleans und Thybets, früher 40 kr. bis fl. 1. 24 kr., jetzt 28 kr. bis fl. 1. — 200 Stück gewirkte Shawls, früher fl. 12. bis fl. 80 pr. Stück, jetzt fl. 7. bis fl. 36. — 300 Stück Winter-Tücher, früher fl. 4. bis fl. 10, jetzt fl. 2. bis 5 fl. — Mouselin de Lin, früher 26—48 kr., jetzt 14—30 kr. pr. Elle. — Poil de chèvre, früher 26—36 kr., jetzt 12—22 kr. pr. Elle. — Napolitains in allen Breiten 24—34 kr.

F ü r H e r r e n:

Schwarze seidene Herrenbinden, früher fl. 2. bis fl. 6 pr. Stück, jetzt fl. 1. 45 kr. bis fl. 3. — Westen in Cachemier, Atlas und Seidensammt, früher fl. 2. bis 7 fl. pr. Stück, jetzt fl. 1. 30 kr. bis fl. 4. 30 kr.

Nur Bude Nro. **90** in der **3.** Reihe, mit Firma

Carl Dreyfuss aus Mainz

versehen.

E m p f e h l u n g.

Während der Messe empfehlen wir die königl. bayr. privilegirten Fabrikate des Herrn **Albert Cramer in Mögeldorf**, nämlich

beste Soda-Oel-Kern-Seife und feinst weiße Apollo-Kerzen

zu den billigsten Preisen zur gefälligen Abnahme.

Verschleiß-Comptoir der Mögeldorfer Stearinfabrik.
Verkaufs-Lokale Winklerstraße No. 70 im Augustiner-Kloster.

Wirthschaftsanwesen-Verkauf.

Die Eigenthümerin des sogenannten Spörer'schen Wirthschaftsanwesens an der Fürther-Straße, bestehend aus Wohnbau, Nebengebäude, Garten und circa 8 Tagwerk lediger nahe gelegener Grundstücken, ist gesonnen, dieses Anwesen aus freier Hand öffentlich zu verkaufen, und ist Verkaufstermin im genannten Wirthshause auf

Montag den 21. September 1846, Nachmittags von 3—6 Uhr anberaumt,

wo auch täglich die Lokalitäten eingesehen werden können.

Die Verkaufsbedingnisse sind annehmbar gestellt, und werden im Verkaufstermin bekannt gemacht, können aber auch vorher bei mir erfragt werden.

Nürnberg, am 10. September 1846.

Der königliche Advokat
Dr. Stadelmann.

Eintracht.

Montag den 14. September Produktion im König von Bayern.

Der Vorstand.

Bekanntmachung.

Unterzeichneter macht hiemit einem verehrungswürdigen Publikum bekannt, daß jeden Vormittag Bouillon und déjeuners à la fourchette verabreicht werden.

M. Kern,
zur silbernen Kanne.

E i n l a d u n g.

Heute Montag findet im Peter Vischer Tanzunterhaltung statt, wozu ergebenst einladet

J. N. Lange jun.

Frequenz der Ludwigs-Eisenbahn in der Woche vom 6. bis 12. September 1846 incl.

Sonntag	2112	Personen	fl. 219. 24 kr.
Montag	2131	„	„ 221. 21 „
Dienstag	1917	„	„ 210. 51 „
Mittwoch	1809	„	„ 197. 6 „
Donnerstag	1872	„	„ 201. 42 „
Freitag	1718	„	„ 188. 24 „
Samstag	1339	„	„ 144. 12 „
Summe	12898	Personen.	fl. 1416 — kr.

Mittelfränkische Zeitung.

(früher Nürnberger Zeitung.)

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 15. September 1846. № 258. Dienstag: Nikodemus.

Deutschland.

Bayern. † (Würzburg, 12. Sept.) Die Salineninspektor-Stelle zu Orb wurde dem Kassier des Hauptsalzamtes Traunstein M. Meinhold, die eröffnete Stelle eines Regierungs-Assessors bei der Regierung von Mittelfranken, K. d. J., dem bisherigen Regierungs-Sekretär I. Klasse bei der königl. Regierung von Unterfranken und Aschaffenburg, Wilhelm von Branca, die Stelle eines II. Assessors bei dem Landgerichte Karlstadt dem geprüften Rechtspraktikanten G. A. Benkert, und die bei dem Landgerichte Königshofen erledigte Stelle eines II. Assessors dem Appellationsgerichts-Accessisten J. Weber aus Aschaffenburg verliehen, zu der Stelle eines Landgerichts-Aktuars in Markt Bibart der Appellationsgerichts-Accessist F. Stolle aus Schweinfurt ernannt, der Rechnungs-Kommissär der Regierung von Unterfranken und Aschaffenburg, K. d. F., G. J. Rheinisch, für immer in den Ruhestand versetzt, die eröffnete Stelle eines Sekretärs I. Klasse bei der k. Regierung von Unterfranken und Aschaffenburg dem Dr. jur. M. Geßert in München verliehen.

Hessen. (Marburg, 11. Sept.) So eben enthält die Familie des bekannten Dr. Eichelberg von hier die erfreuliche Nachricht, daß derselbe im Laufe der nächsten Woche, vorläufig auf Kaution, auf freien Fuß gesetzt werden wird. Dr. med. Leopold Eichelberg, nunmehr schon 11½ Jahre seiner Freiheit beraubt, trat im September 1837, nach 2½jähriger Untersuchungshaft, seine neunjährige Gefängnißstrafe an, welche mit dem 13. d. M. überstanden sein wird. Im Jahre 1843 wurde Eichelberg als Komplice Jordan's und Konsorten durch das Obergericht Marburg zu einer weitern Gefängnißstrafe von 2½ Jahren verurtheilt, welche erst mit dem Ablauf der ersterwähnten neunjährigen Haft beginnen sollte. In Folge des von Seiten des Oberappellationsgerichts zu Kassel in der Sache Jordan's erfolgten reformatorischen Endurtheils suchte auch Eichelberg bei diesem obersten Gerichtshofe Revision und resp. Restitution gegen das ihn verdammende obergerichtliche Urtheil von 1843 nach. Der hier berichtete nächste Erfolg dieses Schrittes läßt, bei der bekannten Praxis unsrer Gerichtshöfe, auf die bevorstehende Aufhebung des Straferkenntnisses wider Eichelberg mit Sicherheit schließen. (Fr. O.-P.-Z.)

Schleswig-Holstein. (Schleswig, 8. September.) Wir überlassen uns hier der Hoffnung, daß die sämmtlichen Behörden unserer Stadt und unseres Landes und jeder Einzelne, der mit unserem Landesherrn am 10. und 11. in Berührung zu kommen die Ehre haben wird und der von demselben nach der Stimmung des Landes befragt werden sollte, ohne Rückhalt seine Ansicht aussprechen werde. Wir dürfen, als Ergebniß der Geschichte, des Völkerrechts und des nationalen Bewußtseyns, die Anerkennung der staatlichen Selbstständigkeit der Herzogthümer, die Herstellung und Befestigung der staatsrechtlichen Verbindung Schleswig-Holsteins durch die Vereinigung der schleswigschen und holsteinischen Ständeversammlung und die agnatische Erbfolge-Ordnung nach dem Recht des Landes fordern. Wir wollen die Union mit Dänemark, wenn es will, in zeitgemäßer Weise aufrecht erhalten. Wir glauben aber, daß zur Beseitigung aller künftigen Streitigkeiten zwischen der dänischen Krone und Schleswig-Holstein, wie es 1460 und 1658 für jene Zeiten von dem Könige und den dänischen Reichsräthen mit Hinweisung auf die Waldemarische Konstitution ausgesprochen worden ist, gegenwärtig nothwendig geworden sey, daß der König von Dänemark, als souverainer Herzog von Schleswig, dem deutschen Bunde, wie es für die Staaten und Herzogthümer Holstein und Lauenburg geschehen ist, beitreten müsse. Wir dürfen von der Gerechtigkeit unseres Landesfürsten erwarten, daß eine Erklärung erfolge, daß unter dem Ausdruck: „dänischer Gesammtstaat“ keine Neuerung, sondern nur die unirte dänisch-deutsche Monarchie zu verstehen sey und daß die Herzogthümer Schleswig-Holstein und Lauenburg selbstständige souveraine Staaten, nicht aber Landestheile der von Sr. Majestät resp. als König und Herzog beherrschten Monarchie wären. Diesem Allem dürfen wir gerechter Weise entgegensehen, soll die allgemeine Unruhe und die beengende Sorge wegen kommender trüber Ereignisse von den Herzogthümern beseitigt, soll Vertrauen wiederkehren, sollen die aufgeregten nationalen Spannungen beruhigt werden. (Hamb. N. Z.)

(Kiel, den 7. September.) Man wird sich erinnern, daß vor mehreren Monaten in den hiesigen Hafen ein russisches Schiff einlief, welches einen hohen russischen geistesirren Gast brachte, der hier in der Nähe geheilt werden sollte. Gleichzeitig mit demselben sind aber auch fünf bis sechs Russen ans Land gestiegen, welche sich seitdem in Kiel aufhalten und fleißig Gasthäuser, Keller und öffentliche Orte besuchen. Diese Leute haben offenbar die Absicht, unser Land, unsere Stimmung für oder gegen Rußland kennen zu lernen. Sie sprechen sehr gut Deutsch und Französisch und geben sich alle Mühe, liebenswürdig zu erscheinen. Es ist vielleicht nicht überflüssig, von diesem Avis aux lecteurs Notiz zu nehmen. (Köln. Z.)

S (Neumünster, 9. Septbr.) Das zur Aufnahme der am 18. d. M. hier eintretenden Versammlung der Naturforscher und Aerzte eigens im Schloßgarten erbaute Haus entspricht voll-

---

Auch eine Herzensgeschichte.

(Fortsetzung, siehe Nr. 256)

Aber es hilft Euch nichts, zuletzt kommt die Reihe an die Personen, an Euer zweites Selbst, wo keine Täuschung mehr möglich ist, wo der lange hinabgewürgte Schmerz Euch die Kehle hinaufsteigt, Euch dort faßt wie mit scharfen Krallen, und preßt und preßt, bis die Augen dem Härtesten übergehen.

Sie war leichenblaß, aber schön wie Marmor. Der schwarze Ueberrock hob diese ruhig edeln Züge hervor, wie die schwarze Draperie die schmerzlich schönen Gesichter auf den ewigen Bildern Anton van Dyck's. Sie hing an seinem Arme, und schwieg. Er zitterte. Der Knabe schaute neugierig in den herrlichen Tumult, in diese regellose Bewegung, die eigens für ihn bereitet schien, ins Wasser, in das Boot, aufs Schiff. „Wenn wir uns nicht wiedersehen, mein Freund,“ sprach Sie, „so vergib mir alles, womit ich dich jemals beleidigt habe. Ich meinte es gut, ich habe dich stets geliebt, fast mehr um deinetwillen, als um meinetwillen. Ich wollte eine Wahrheit machen aus dem Bunde, den ich dir gelobt, in dem ich mich glücklich fühlte, selbst in Stürmen und Mißgeschick. Du konntest dies Leben nicht ertragen, dir leuchten andere Sterne, deine Gesinnung kann nicht in die vier Pfähle des Familienlebens eingeengt sein. Ich verstehe dich, glaube mir; du bist nicht herzlos, du fandest blos keine Nahrung für dein Herz. Geh, suche, liebe, vergib mir, und vergiß mich nicht ganz über deinen neuen Bekanntschaften, im Wirbel des Ruhmes und der Ehre, die dich nun bald umrauschen werden.“ Er schwieg und zitterte. Er wagte nicht aufzublicken. Von fern nahte die Reisegesellschaft, die in dasselbe Boot steigen sollte.

Sie legte des Knaben Hand in die des Vaters. „Danke deinem Vater für alles, was er an dir gethan hat, danke ihm, mein Sohn, daß er dir das Leben gab in wahrer und voller Liebe. Du trägst reines und echtes Blut in deinen Adern. Wenn du wieder vor ihn trittst, wirst du vielleicht ein Jüngling sein; in der Blüthe der Jahre legst du vielleicht wieder deine Hand in die seinige, um ihm den Berg des Lebens ersteigen zu helfen, wenn die Mittagssonne seinen Scheitel trifft. Dann denkt an mich, wenn ich nicht mehr sein sollte.“

Der Junge flog seinem Vater um den Hals. Der Vater sagte kein Wort. Die Wellen kamen eine nach der andern, das Boot schwankte hin und her.

Unter Scherzen und Gesang stieg die Reisegesellschaft ein; der Uhrmacher war überselig, dem europäischen Festlande endlich, wie er sagte, den letzten Fußtritt zu geben. Man wartete noch auf einen Freund, der einen kleinen Einkauf vergessen hatte. Der Uhrmacher stieg mehrmals ans Land, um den berühmten Fußtritt ganz wörtlich zu appliciren. „Das ist jetzt der allerletzte,“ sagte er, in den Sand stampfend, „dort hinten kommt der Georg.“

Sie trat vor Ihn hin und schaute Ihm tief in die Augen. „Warum sprichst du kein Wort zu uns, mein Freund? Sage nur wenigstens Lebe wohl, gib uns eine wohlthuende Erinnerung mit über den Ocean! In zwei Monaten längstens hast du einen Brief, wenn alles glücklich von Statten geht.“ Ein Strom von heißen Thränen war seine ganze Antwort. Er hatte nicht geweint seit der Frühlingsnacht, wo Sie ihm zuerst gesagt, Sie liebe Ihn. Das waren jetzt zehn Jahre her. Thränen bei einem Manne sind wie eine Revolution, sie erschüttern sein ganzes Wesen. „Dich,“ rief er, „du meinst? [illegible] nicht dein sehnlichster Wunsch erfüllt, hatte ich nicht den Weg zu deiner Befriedigung, zu deinem Glücke einge-

kommen seinem Zwecke; es ist sehr geräumig, kühl und helle. Der König hat eine große Sammlung nordischer Produkte und Thiere, z. B. aus Grönland und Island zur Benützung hergesandt; auch werden die hiesigen Sammlungen dort producirt werden. Man spricht, dänischer Seits, von einer militärischen Occupation der Herzogthümer. Wo sollen die dazu erforderlichen Truppen aber herkommen? — Kopenhagen darf, wegen des dort herrschenden skandinavischen Geistes, und der Constitutions-Parthie nicht unbesetzt bleiben; die Bataillone in Fridericia am kleinen Belt sind Schleswiger Mais que faire dans cette colère? —

(Von der Niederelbe, den 9. September.) Der Umstand, daß bei dem Volksauflaufe zu Rendsburg die Soldaten sich wenig geneigt zeigten, scharf gegen die Volksmassen zu verfahren, scheint das Ober-Kommando veranlaßt zu haben, den Befehl zu geben, daß künftig die Gewehrkolben in Anwendung gebracht werden sollen. Die Männer, welche, obwohl Deutsche von Geburt, doch dänische Interessen vertheidigen, sind Gegenstand des allgemeinen Unwillens, der sich auf mannigfache Weise zu erkennen giebt. In Schleswig, wo man eine Antwortsadresse auf die kräftige Zuschrift der Heidelberger Universität erlassen hat, werden am 10., wo hoher Besuch erwartet wird, keine Ehrenpforten errichtet sein, auch die sonst übliche Beleuchtung wird nicht Statt finden. Magistrat und Bürger haben erklärt, daß diese bisher üblichen Dinge unterbleiben müßten, weil sie bei der allgemein im Lande verbreiteten Stimmung Veranlassung zu Aufregung und Unordnungen geben würden. Das Verbot der Volksversammlung zu Nortorf verstößt ausdrücklich gegen die Landesgesetze, weshalb in allen Städten der Herzogthümer laut erklärt wird, daß man dem ungesetzlichen Verbote keine Folge leisten dürfe; auch wollen die Bauern von der Westküste, die kräftigen Ditmarschen, sich in Masse einfinden. Durch welche Mittel können die Dänen diese Versammlung hindern? Mit Recht macht man darauf aufmerksam, daß das Verbot sich auf keine Verordnung oder keinen Gesetzesparagraph berufen kann, auch keine Strafe anzuführen weiß, welche die Uebertreter des Verbots treffen könnte. Jedes Gericht würde sie, auf das klare Gesetz gestützt, frei sprechen müssen. Wenn nicht Alles täuscht, so wird der 14. September einen wichtigen Abschnitt in der Geschichte der Herzogthümer bilden. In Schleswig stellt sich immer mehr die Ansicht fest, daß allein Heil für das Land im Beitritt zum deutschen Bunde zu finden sey; man blickt mit besonderm Vertrauen auf Preußen, das sich energisch für Holstein verwendet, und somit auch für Schleswig, weil eine Trennung beider Herzogthümer unmöglich und ungesetzlich ist. Ob es wahr ist, daß der dänische König geneigt sey, die Ständeversammlungen beider Herzogthümer einzuberufen, und dieselben gemeinschaftlich berathen zu lassen, mag für jetzt dahin gestellt bleiben. Daß man ihm zu einem solchen Schritte gerathen, möchte indessen keinem Zweifel unterliegen. Das dänische System stützt sich auf die Kabinette von Paris und St. Petersburg. Die Zahl der aus allen Theilen Deutschlands in den Herzogthümern eingelaufenen Adressen beläuft sich bereits nahe an das halbe Hundert. Sie werden in allen Häusern gelesen und beherzigt, erheben den Muth, und stärken das Selbstvertrauen; ohnehin stehen ja Schleswig und Holstein auf dem Boden des Rechts, und darum muß ihnen der Sieg bleiben. (Mgdbg. Z.)

Vom Rheine, den 8. September. Seit einigen Tagen hört man vielfach, daß von Seite des Zollvereins ein Verbot der Getreideausfuhr zu erwarten stehe. Wir mögen an eine solche Maßregel noch nicht glauben, da dieselbe einer gar reiflichen Erwägung bedarf, bevor man sie in Kraft setzt. Ein Absperrungssystem zieht Gegenmaßregeln nach sich, deren Folgen Deutschland mißlich sein könnten. Der Schrecken, den man über angebliche Kartoffelkrankheiten zu verbreiten sucht, ist vor der Hand durchaus nicht durch wirkliche gefahrdrohende Aussichten hinreichend gerechtfertigt. (Köln. Z.)

Großbritannien.

(London, 5. Sept.) In dem Lokale des deutschen Lesevereins wurde folgende Adresse an die Schleswig-Holsteiner von einer zu diesem Zwecke am 31. August gehaltenen Versammlung einstimmig angenommen und beschlossen, dieselbe unter den Deutschen in London zur Unterschrift umlaufen zu lassen: „Die Zeichen Eurer Liebe und Anhänglichkeit, wackere Brüder, an das große deutsche Vaterland, die von allen Gauen unserer Heimat mit Jubel begrüßt werden, haben auch in unseren Kreisen eine freudige Bewegung hervorgerufen, von der wir uns gedrungen fühlen, Euch in einem warmen Zurufe Zeugniß zu geben. Wohl hat Mancher unter uns sich der Heimat äußerlich, vielleicht auf immer, entfremdet, aber in Momenten wie der jetzige, fühlt der Deutsche, unter welchem Himmelsstriche er auch leben möge, sich mit Stolz und Freude bei dem Gedanken erfüllt, durch Geburt und Erziehung einem Volke anzugehören, in dem sich seit Jahrhunderten das durch keine Bedrückung zu zerstörende Gefühl unveräußerlicher Menschenrechte Hand in Hand mit einem besonnenen Streben nach äußerer Anerkennung derselben entwickelt hat, und so können insbesondere wir, die wir unter dem heiligen Zepter der Gesetze eines freien Landes an die Möglichkeit einer harmonischen Entwickelung göttlicher und menschlicher Rechte zu glauben gelernt haben, Eurem entschlossenen Widerstande gegen eine willkürliche Abtrennung Eurer Marken von dem großen deutschen Vaterlande nur unseren lautesten und wärmsten Beifall zollen. Mit Euch schauen auch wir in zuversichtlicher Freude dem allmählichen Umschwunge des Rades der Weltgeschichte entgegen, welcher unser Volk auch äußerlich wieder auf den Höhenpunkt der Macht und des Einflusses erheben wird, den es lange nur durch seine geistige Ueberlegenheit und unter geringschätziger Verkennung von außen her zu behaupten vermochte; mit Euch glauben wir, daß unser großes, edles und gerechtes Volk, dessen höchster Ehrgeiz sich von jeher auf Eroberungen im stillen Reiche der Wissenschaften beschränkte, zu einer nicht mehr fern liegenden Zeit dem an dasselbe ausschließlich ergangenen Rufe Folge leisten wird, die Leitung des Menschengeschlechtes auf der Bahn einer rascheren Fortentwickelung zu übernehmen, und daß es auf diese Weise bald groß und herrlich dastehen wird unter allen Völkern, lichtspendend, rechtwahrend, trugvernichtend. Daß Ihr, Brüder, aber dieses Erstgeburtsrecht unseres Volkes, an dem auch Ihr durch Sprache, Sitte und Abstammung Euren vollen und gesetzlichen Antheil habet, nicht leichthin aufzugeben geneigt seid, sondern für die Wahrung desselben alle Eure Kräfte aufzubieten, ja, selbst schwere Opfer darzubringen nicht zögern würdet, das eben ist der nächste Grund der Theilnahme und Bewunderung, mit der alle Eure Stammgenossen in freudigem Einklange und in dem Gefühle, daß uns alle ein unzerreißbares Band geistiger Verwandtschaft umschlingt, Eurem Beginnen den glücklichsten Fortgang wünschen. Ein Urtheil über den Werth und die Haltbarkeit der gegen Euch und Eure Wünsche geltend gemachten Gründe maßen wir uns freilich nicht an, wie wir auch eben so wenig Eure historische Berechtigung zur unzertrennlichen Theilnahme an dem politischen Bunde der deutschen Volksstämme einer ängstlichen Prüfung zu unterziehen für nöthig erachten; dennoch ist ein Zweifel an Eurem guten Rechte, das auf Eurem festen Willen und Wollen ruht, und so lange Ihr das Sklavenjoch nicht freiwillig auf Euren Nacken legt, weder durch Federstriche noch durch Bayonnette vernichtet werden kann, uns auch nicht auf das Entfernteste in den Sinn gekommen. Und wenn auch wirklich bei einigen Wenigen ein solcher Zweifel geweckt werden könnte, was uns jedoch keineswegs als wahrscheinlich einleuchten will, so wissen wir doch nur zu wohl, daß die Entwickelung des Menschengeschlechtes nicht anders als über die Ruinen früherer Gebäude vorwärts schreiten kann, daß aber jede Generation wie jedes In-

---

schlagen? Du beängstigst mich, du machst mich traurig, mich, die ich bereit war, Alles für dich zu thun.«

(Schluß folgt.)

† Die Kunstausstellung auf der Burg im Jahre 1846.

(Fortsetzung, siehe Nr. 256.)

Kolbe hat noch zwei kleinere gute Bildchen zur Ausstellung geliefert, eine Farbenskizze »Karl der Große beim Kohler« und »Marodeur aus dem dreißigjährigen Kriege«. Eines der liebsten Bilder von der Staffelei Carl Kreuls ist das »Landmädchen in der Kirche« von dem man wohl sagen kann, daß eine veredelte Natur in dem Bilde lebt und webt, wenn es selbst auch nicht nach der Natur aufgenommen ist, eines von jenen lieblichen, seelenvollen Gesichtchen, in deren Augen man immer wieder gerne und lange hineinsieht, so oft sie einem auch schon vor's Auge getreten, eine malerische Stereotype, die sich fast auf allen Bildern Kreul's findet, aber so alt sie auch werden mag, stets neue Liebhaber in edler Bedeutung des Wortes finden wird. Auch in der Gewandung der Figur, und in der Staffage ist ein so sauberes correktes Zusammengreifen sichtbar, daß dem Bilde zur frischen Wahrheit einer anziehenden Erscheinung nichts abgeht. Oppenheim von Frankfurt hat zwei Oelgemälde geliefert, die jedenfalls zu den Zierden der Ausstellung zu rechnen sind, »der Prinz von Marokko unter den drei Kästchen wählend« auf welcher die Hauptfigur, der Prinz, ein ganz treffliches Bild in Auffassung und Durchführung ist, und »Kindersegen,« in welchem Bilde das Doppellicht der Nachtlampe und der anbrechende Morgen eine ergreifende Wirkung auf die Gruppe übt, die ihren Glanzpunkt in dem wunderholden orientalisch geschnittenen Gesichte der Mutter hat, und dann abstufend von der rechten zur linken Seite in den theils schlafenden, theils die Mutter herzenden Kindern sich verliert.

(Fortsetzung folgt.)

Anekdote.

Eine Schusterin probirte einen Strohhut, sie fragte ihren Lehrjungen: »Maxl, schau mich an, steht mir der Strohhut gut?« „»O famos!«« — rief der Junge, »»als wenn er der Maßterin aus'n Kopf g'wachsen wäre.««

dividuum das Recht und die Verpflichtung hat, sich nach eigener wohlgeprüfter Ueberzeugung zu entscheiden, und danach zu handeln. Darum verständigt Euch unter einander, wackere Brüder, verständigt Euch mit Euren Stammgenossen vom Rhein bis zur Oder, von den Alpen bis ans deutsche Meer und die Ostsee herauf über Eure gemeinschaftlichen Wünsche; sprecht sie aus, einstimmig und entschieden, und Eure Stimme wird über die Länder daher rauschen, gleich dem Rollen des Donners und dem Brausen des Nordsturmes, wird die Schläfer aus ihrem Schlafe rütteln, und sie mahnen an das Hereinbrechen eines großen Tages, wird die Unschlüssigen und Muthlosen mit sich fortreißen, und auch den Wenigen, denen es etwa gelüsten möchte, sich Eurem entschlossenen Willen und Wollen entgegen zu stellen, die unwiderleglichsten Beweise liefern, daß die Zeit gekommen, wo auch der Deutsche sein Erbrecht als freier Sohn eines freien Landes in Anspruch zu nehmen, und zu behaupten sich mündig fühlt. Und so rufen wir Euch zu: Seid fest und einig, trauet auf Euch selbst, und auch wir wollen zu Euch stehen mit Wort und That! London, den 31. August 1846." (Folgen die Unterschriften.)

Von Seiten der Kommunisten soll hier auch eine Adresse an die schleswig-holsteinischen Proletarier abgehen, in der sich die Adressanten wahrscheinlich über die Schilderhebung der Deutschen zu Gunsten ihrer angestammten Herzoge, und gegen die Dänen in ihrer Weise lustig machen werden. Man wird darin inne werden, was von dieser kosmopolitischen Socialreform-Manie für Früchte zu erwarten sind.

Nichtpolitisches.

⊙ (Schwabach, den 13. September.) Gestern Nachts brachte ein reitender Gensdarm einen sehr gefährlichen Menschen, gefänglich hier ein, der mit noch zwei andern aus der Strafanstalt St. Georgen entsprang. Dieser Mensch, sein Name ist Müller, verübte vor mehreren Jahren in Mitte unserer Stadt einen höchst verwegenen Einbruch und ist so gewandt im Eröffnen der Schlösser und Fesseln, daß er schon mehrere Male auf eine an's Unglaubliche gränzende Weise der festesten Haft entsprang. Er wurde auf dem sogenannten Steinbrüchlein bei Kornburg festgenommen. Schon, bis auf die Beinkleider, mit andern Kleidern versehen, hatte er auch Geld, Messer, geräuchertes Schweinfleisch rc. bei sich. Sein Spießgeselle, ein baumstarker Kerl, über 6 Schuh lang, machte Miene, ihn zu befreien, aber der Gensdarm legte mit seinen Karabiner auf ihn an, worauf er in den Wald entsprang.

(Das Jubiläums-Denkmal in Stuttgart.) Auf drei Stufen erhebt sich im Viereck der Bau, welcher in seiner Gesammtheit aus sehr schönem hellgrauem Granit besteht. Er theilt sich der Höhe nach in drei Haupttheile, nämlich den Unterbau mit den Reliefs, der Piedestal mit der Inschrift und den Statuen, sodann die Säule selbst. An dem Unterbau befinden sich in Relief in Bronce, je die ganze Länge einer Seite einnehmend, und zwar auf der Seite gegen das k. Schloß: die Ständeversammlung, dem Könige, welcher die Verfassungsurkunde in der Rechten hält, ihre Huldigung darbringend; auf den drei übrigen Seiten Schlachtscenen aus dem Feldzuge des Jahres 1814, in welchem die Württemberger, geführt von ihrem damaligen Kronprinzen, gegen den Feind des Vaterlandes siegreich kämpften. Ueber dem Unterbau erhebt sich auf drei Stufen der Piedestal, an dessen Ecken vier allegorische Statuen stehen, welche das Volk nach seinen verschiedenen Klassen darstellen, nämlich: 1) den Wehrstand, 2) Künste und Wissenschaften, 3) Handel und Gewerbe, 4) den Landbau. An der dem königlichen Schlosse zugekehrten Seite des Piedestals ist folgende Inschrift in Metallbuchstaben in den Granit eingelassen: „Dem treuesten Freunde seines Volkes König Wilhelm dem Vielgeliebten widmen die Stände Würtembergs dieses Denkmal zur Feier Seines 25jährigen Regierungsjubiläums den 30. Oktober 1841." Auf den vier oberen Ecken des Piedestal sind Köpfe von Hirschen (den Trägern des würtembergischen Wappens) angebracht, von welchen Eichenguirlanden ausgehen, die den Torus (Lorbeerkranz) der Säule umgränzen. Aus diesem Torus erhebt sich der Säulenstamm, bis zum Kapitäl, welches den Stamm mit dem Laube des Oelbaumes, dem Sinnbilde des Friedens, bedeckt. Acht Füllhörner, von Früchten aller Art überquellend, steigen daraus empor, und sind mit Lorbeerguirlanden verbunden. Die Höhe der Säule sammt dem Kapitäl beträgt 101 Fuß wütembergischen Maßes. Plan und Ausführung der Säule ist das Werk des Hofbaumeisters Knapp. Die Modelle zu sämmtlichen Bronce-Gußarbeiten wurden von dem Bildhauer, Professor Wagner, gefertigt. Das Relief an der Seite gegen das königliche Schloß, so wie die an beiden Nebenseiten wurden durch das k. Hüttenwerk in Wasseralfingen, unter der Leitung des Gieserobermeisters Stotz, das vierte, an der Seite gegen die Königsstraße, durch einen jungen Künstler, W. Pelargus, Erzgießer in Stuttgart, einen ausgezeichneten Schüler von Burgschmiet in Nürnberg; endlich die vier allegorischen Statuen durch die k. Erzgieserei in München, unter der Leitung des Inspektor Professor F. Miller daselbst, im Gusse ausgeführt.

(Vom Teutoburger Walde, den 1. Sept.) Unsere Blicke sind jetzt auf Frankfurt gerichtet, weil dort eine für Deutschlands Einheit höchst wichtige Frage entschieden werden dürfte: ob deutsch oder teutsch. Den 24. d. Mts. beginnt endlich in Frankfurt die Versammlung deutscher Sprach- und Geschichtsforscher. Die erste Zusammenkunft dieser Art wird durchaus nicht so friedlich sein, wie es die Einlader beabsichtigen. Die Deutschen wollen gegen die Teutschen einen Vernichtungskrieg anheben, und sobald sie mit allen Waffen der Sprach- und Geschichtsforschung gesiegt haben, einen Antrag an den hohen Bund stellen: es zum Bundesgesetze zu erheben, daß künftighin nur deutsch geschrieben werde. Die Teutschen sollen schon jetzt ziemlich niedergeschlagen sein, da ausser dem alten Arndt, dem sel. Pölitz und dem Berliner Blindenlehrer A. Zeune nur noch einige sächsische und schwäbische Schullehrer teutsch schreiben.

Wer hätte es je glauben sollen, daß die kgl. Akademie der Wissenschaften zu Berlin einen Jesuiten zum Mitgliede wählen würde! Der Pater Joh. Peter Secchi, Jesuit in Rom, Bibliothekar und Professor am römischen Kollegium, ist korrespondirendes Mitglied der kgl. Akademie der Wissenschaften in Berlin.

---

†* (Nürnberg, den 14. Sept.) Die am 31. August dahier verstorbene Wittwe des kgl. bayerischen Generallieutenants von Theobald, geb. Freiin von Pöllnitz, welche im Leben den Unbemittelten und Armen so viel Wohlthaten in stiller Zurückgezogenheit erwiesen hat, setzte in einem Testamente fest, daß 60,000 Gulden zu einer Stiftung verwendet werden sollen, die den Namen Carolina-Theobaldstiftung führen soll. Diese Wohlthätigkeitsanstalt unterstützt unbemittelte Töchter k. bayerischer Offiziere vom Hauptmann abwärts mit einer Präbende von 200 fl. Die Majorstochter Fräul. Charlotte Hofmann jedoch, welche lange Zeit der hohen Vermächtnißstifterin Gesellschafterin gewesen, bezieht 400 fl. als Präbende. Ausser dieser gewiß mit dem aufrichtigsten Danke aufzunehmenden Testirung für unbemittelte Offizierstöchter ohne Unterschied der Konfession, hat die Erblasserin zwei silberne Kronleuchter gestiftet, welche alle Jahre am 24. Mai bei dem in einer der hiesigen protestantischen Kirchen zu haltenden Gottesdienste angezündet werden sollen. Die sämmtliche Dienerschaft der hohen Verblichenen wurde im Testamente ganz ausserordentlich gut bedacht, so wie die Armen-Kasse der Stadt, das Findelhaus und andere Anstalten nicht vergessen worden sind. Die nächsten Verwandten sind als Universalerben eingesetzt. Mögen diese Züge frommen Wohlthätigkeitssinnes ermunternd auf Alle wirken, die das Geschick mit den Gaben des Glückes beschenkt hat, der in Frieden Dahingeschiedenen aber wolle die Güte, die sie so vielseitig gespendet, zum ewigen Segen werden, wie sie denselben verdient hat.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer

(Nürnberg, den 14. September.) Das Panorama auf dem Plerrer, die Schlacht bei Leipzig und mehrere Städteansichten darstellend, das sich stets eines zahlreichen Besuches erfreut, verdient denselben in hohem Grade. Die einzelnen Tableaux sind mit seltener Reinheit ausgeführt und auf den besten Effekt glücklich berechnet. Dabei ist die musterhafte Treue zu rühmen, mit der die einzelnen Gemälde aufgenommen wurden, so daß man illusorisch dahin versetzt wird, was in dem Panorama den Augen geboten ist. Der Besitzer des Kunstwerkes ist demzufolge ersucht, noch längere Zeit hier zu verweilen, damit den hiesigen Einwohnern Gelegenheit geboten wird, des Genusses theilhaftig zu werden, den das Panorama zu bieten vermag.

Mehrere Kunstfreunde, die das Panorama schon mehreremale besucht haben.

(Eingesand)

Das Panorama des Herrn Senkeisen aus Fürth, welches auf dem Plerrer nur noch 2 Tage zur Beschauung aufgestellt ist, verdient die allgemeine Aufmerksamkeit des Publikums, indem solches anderen derartigen Ausstellungen würdig vorgezogen zu werden verdient. Dasselbe enthält eine Darstellun der denkwürdigen Schlacht bei Waterloo, durch 36 Gläser dem Beschauer dargestellt, Kreisansicht von Venedig, welche einen imposanten Anblick bietet. Einen überraschenden Anblick bietet die böhmische Residenzstadt Prag von dem Maler ganz naturgetreu dargestellt, so wie auch die alte Krönungsstadt der deutschen Kaiser, bei Mondschein aufgenommen, als sehr gelungen zu bezeichnen ist, noch erlauben sich Einsender diese, das Innere der Domkirche, während einer großen feierlichen Prozession dargestellt, besonders zu erwähnen. Schließlich bemerken sie noch, daß sämmtliche angeführten Ansichten von den sächsischen Panorama-Maler Thiem gefertigt sind. G. W. H.

Anzeigen.

Verbindungs-Anzeige.

Von unserer am Gestrigen vollzogenen ehelichen Verbindung geben wir Verwandten und Freunden Nachricht, mit der Bitte um Schenkung fernerer Freundschaft und Wohlgewogenheit.

Johann Georg Widerspick.
Gertraud Widerspick, geb. Gebhart.

Trauer-Anzeige.

Theilnehmenden Verwandten und Freunden widmen wir die traurige Kunde, von dem sanften Hinscheiden unsers vielgeliebten Gatten, Vaters, Schwieger- und Großvaters, Schwagers u. Onkels, des Hrn.

Johann Georg Haberstumpf,
Mehlschauer.

Er starb nach kurzen, aber schweren Leiden, im 78. Lebensjahre, an den Folgen eines Brustübels. Wer den selig Vollendeten kannte, wird unsern Schmerz gewiß theilen. Friede seiner Asche.

Nürnberg, den 13. Sept. 1846.

Die sämmtlichen Hinterbliebenen.

Verein für prunklose Beerdigungen.

Mittwoch den 16. September Nachmittags 2 Uhr wird die Leiche des Herrn

Georg Haberstumpf,

Mehlschauer, prunklos zur Erde bestattet.

Die Leichenbegleitung versammelt sich beim Trauerhaus L. Nro. 931 der Sterngasse.

Sonnenmikroskop.

Unterzeichneter macht einem verehrlichen Publikum die ergebenste Anzeige, daß er sein vielbekanntes Sonnenmikroskop von 1 Million 500,000facher Vergrößerung im Saale des Neubauer'schen, vormals Biedermann'schen Gartens aufgestellt hat, welches vom 15. September an täglich von Morgens 9 Uhr bis Abends 6 Uhr zu sehen ist.

P. C. von Schütz.

Anzeige und Empfehlung.

Mit dem Monat Oktober beginnt ein neuer Lehrkurs der Gymnastik und Anstandslehre für junge Mädchen. Ich empfehle mich verehrten Eltern und Vormündern zu gefälliger Theilnahme für die Ihrigen an dem so nützlichen Unterricht für die Ausbildung des weiblichen Körpers, und verbinde zugleich hiemit die Anzeige, daß auch ein neuer Lehrkurs für gesellschaftliche Tänze seinen Anfang nimmt.

Anton Kleining.

(Kauf-Gesuch.) Eine Hobelbank wird in L. Nr. 1561 in der Kreuzgasse zu kaufen gesucht.

Anerbieten.

Ein gewandter Metalldrucker kann dauernde Beschäftigung erhalten bei J. Schader in Freising.

(Zu verkaufen.) 12 Stöcke Winterfenster von Eichenholz, circa 6 Schuh hoch und 4½ Schuh breit, ferner ein fast ganz neuer brauner glasirter Ofen sind zu verkaufen.

Roßhaar-Offert.

Gesponnene lange schwarze Roßschweifhaare, auch geringere Sorten empfiehlt zu den billigsten Preisen

S. L. Krauß,
Theresienstraße S. Nr. 551.

Haus-Verkauf.

Aus Auftrag des Besitzers verkauft Unterzeichneter das mit Nro. 46 bezeichnete, in Steinbühl liegende Haus, enthaltend: 3 Stuben, 4 Kammern, 2 Küchen, 1 Vorplatz, 1 Pumpbrunnen, 1 heizbaren Erker, 1 großen und 1 kleinen Boden. Dasselbe ist zu 60 fl. handlohnbar, mit 800 fl. der Brandversicherung einverleibt, und mit circa 2 fl. jährlicher Steuer belegt.

Hiezu ist Termin auf

Montag den 21. September d. Js.,
Nachmittags von 3—6 Uhr

im selbigen Lokale anberaumt und werden hiezu Kaufsliebhaber höflichst eingeladen mit dem Bemerken, daß täglich Einsicht davon genommen werden kann.

Näheres bei

J. J. Pfeiffer, jun.
Commissionär.

(Zu verkaufen.) Ein sehr gutes Piano-Forte von Nußbaumholz, mit 6 Oktaven, ist zu verkaufen oder zu vermiethen.

Für Blumenfreunde

empfehle ich auch dieses Jahr mein in Leipzig vollständiges Lager der schönsten Hyazinthen, Tulpen und dergleichen Zwiebeln in allen Farben, ersteres per 100 von 2½ bis 7 Thaler, kleinere von 10 Silbergroschen bis 1½ Thaler, und werden die Herren Zimmermann und Comp. in Nürnberg gegen den Betrag Aufträge ausführen.

C. Blumenthal in Berlin.

(Anzeige.) Im Gasthaus zum goldenen Ochsen liegt ein übriges Colli, Nro. 798, Zeichen △ (3), möchte sich der Versender, G. C. Schaller und Sohn dafür verwenden.

F. Funk.

Nur noch Heute Regenschirme u. s. w.

zu wahrem Spottpreis!

Die besten seidenen Regenschirme à 4½, 5½ fl., in gutem Zeug à 1½ u. 1¾ fl. Sehr gute Haus- und Schlafröcke à 2, 3½ fl. Winterbaltong à 8½ fl. Röcke für Herren und Knaben à 2½ fl. Nur bei

A. Sachs & Comp. auf der Schütt, neben dem Gartenhaus, 1 Stiege hoch.

Nur bis Mittwoch

verkaufe ich um ganz zu räumen, 25 Prozent unter dem Fabrikpreis:

☞ Pelerinen à 1 fl. 20 kr. bis 8 fl. — Chemissetten mit Krägen à 48 kr. bis 4 fl. — Gestickte Krägen à 24 kr. bis 4 fl. — Brabanter Spitzen à Elle 6 und 18 kr. — Gestickte Taschentücher à 48 kr. bis 3 fl.

Madame Dupuy Jacquemar de Paris.

3. Buden-Reihe Nro. **105**.

Stahlfedern

in abermals verbesserten und feinst geschliffenen Sorten empfiehlt in dieser Messe

W. Helm

aus Frankfurt am Main.

Dritter Gang. Bude Nro. **106**

Nachschrift. Da bereits seit 14 Messen hierorts meine Federn hinlänglich bekannt sind, so wollte noch ergebenst anzeigen, daß ich direkt aus England komme und diesmal das Beste und Neueste in diesem Artikel liefern kann, als:

Schulfedern . . . . das Groß von 18 bis 30 kr.
Correspondenzfedern. . . . . » » von 36 kr. bis 1 fl. 12 kr.
Kanzleifedern . . . . » von 48 kr. bis 1 fl. 36 kr.
Königsfedern u. Klapsfedern » » von 1 fl. 12 kr. bis 2 fl. 24 kr.
Alle Sorten im Dutzend von 3 bis 12 kr.
Dann alle Sorten Federhalter von ½ bis 8 kr. das Stück.

Proben unentgeldlich.

☞ *Zu noch nie dagewesenen billigen Preisen!*

☞ Nur noch Heute

werden zum Schluß dieser Messe ausverkauft, in der ersten Reihe die 4. Bude links vom Wildbad aus Nr. **21**: Alle möglichen Herren-Cravatten in Atlas, Lasting und mit Brustbedeckung das Stück von 18 kr. an, die feinsten Pracht-Cravatten fl. 1. und nicht höher. — 1500 Stück sehr elastische Gummi-Hosenträger das Paar 10—18 kr.; neu verbesserte Sorten mit Darmsaite 24—36 kr. — Schwere seidene Foulard das Stück fl. 1. — 3 Ellen lange wollene Binden für Herren 18—30 kr. — Atlas-Shlips die modernsten Muster fl. 1. 45 kr. — Unterbeinkleider für Herren und Damen das Paar 48 kr. — Die alleinige Niederlage der ächten Goldschmidt's Streichriemen, welche alle Qualen und Seufzer beim Rassieren beseitigen das Stück 36 kr. bis fl. 1. 12 kr. die größte Sorte. — Ganz wollene Haus- und Schlafröcke, früherer Preis fl. 8½, kosten nicht mehr als fl. 3. 48 kr. — Schwere seidene Regenschirme das Stück fl. 4. — Stahlschreibfedern ganz neue Sorten, auf Holz abgeschliffene Klapsfedern, das Dutzend von 3 bis 12 kr. Für Wiederverkäufer das Gros 144 Stück von 12 kr. an, und höher.

NB. So wie die Preise hier oben angegeben sind, wird verkauft, und wird bei mir nicht mehr gehandelt, auch nicht erklärt, daß ein oder der andere Artikel ausgegangen sey.

L. Lazarus vormals **Hahn** aus Frankfurt a. M.

In der ersten Reihe Bude Nro. 21, die 4. Bude links vom Wildbad aus. Auf Bude und Firma gefälligst zu achten.

☞ *Nur noch Heute alles fast umsonst!*

Im Hause des Herrn Pabst auf der Schütt neben dem Garten.

500 Stück Pracht-Cravatten à 18, 24 kr. u. h., feinste Cravatten mit Brustbedeckung à 54 kr. bis fl. 1⅓ und fl. 1⅔, neueste Westenzeuge in Sammt und Cachemir à 48 kr. und fl. 1, Gummihosenträger à 9, 15, 24 kr. u. h., seidne Börsen à 24, 36 kr. u. h., gestr. Unterhosen à 45 kr. und fl. 1, 150 Stück elegante Herren-Shawls und Shlips à 24, 36 kr. bis fl. 2½. Reisesäcke à fl 1⅔, Gummigesundheitssohlen à 15 kr., K. K. priv. Goldschmidt's Streichriemen, wodurch alle Qualen beim rasieren schwinden à 24, 36 kr. fl. 1⅓ u. h., feinste Rasiermesser 24, 36 kr., Muscheldosen fl 1., engl. Buckskin-Handschuhe für Herren zum waschen, auch weiße für Freimaurer u. s. w. à 36 kr., gute Zwirnhandschuhe für Damen und Herren 3 Paar 45 kr., feinste Havanna-Cigarren 250 à fl. 3½, 100 à fl. 1½, Brieftaschen à 24 kr., Stahluhrketten à 24 kr., die patent. Möbel-Schnellglanz-Politur, womit jede Haushaltung selbst die unansehnlichsten Möbel schönsten Spiegelglanz geben kann à 28 und 36 kr, 3 St. fl. 1¼, 50000 Dutzend Stahlfedern auf Holz geschliffen, unter vielen auch Klaps-Sorten die besten für jede Hand 144 St. à 15, 24 kr. bis fl. 1½, das Dutzend 2—9 kr.

Nur bei **A. Sachs & Comp.** aus Berlin auf der Schütt im Hause des Herrn Pabst neben dem Gartenhäuschen 1 Stiege.

Mittelfränkische Zeitung.

(früher Nürnberger Zeitung.)

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 16. September 1846. № 259. Mittwoch: Euphemia.

Deutschland.

Bayern. (München, 14. Sept.) Das heute erschienene Regierungs-Blatt Nro. 30 enthält eine Verordnung, den Verdienst-Orden vom heiligen Michael betreffend, wonach die Zahl der inländischen Ordensglieder auf sechs und dreißig Großkreuze, sechzig Commenthure, und dreihundert zwanzig Ritter zu bestimmen und festzusetzen ist. — Unter den Dienstes-Nachrichten folgende: Die bei dem Kreis- und Stadtgerichte in Augsburg erledigte Assessor-Stelle wurde dem Accessisten bei dem Appellationsgericht von Schwaben und Neuburg, K. A. Decrignis verliehen; der Vorstand des Filial-, Zahl- und Stempelamts zu Nürnberg, Rentbeamte F. Köppel wurde für immer in den Ruhestand versetzt, der Rechnungskommissär bei der Reg. von Niederb. K. d. F. Fr. Daffner, zum Assessor bei dieser Finanzkammer, zu Eisenbahn-Betriebsingenieuren III. Klasse wurden die funktionirenden Sektions-Ingenieure J. Thenn, bei dem Bahnamte Augsburg, A. Böswillibald, bei dem Bahnamte Nürnberg und Cl. Feigele, bei dem Bahnamte Bamberg ernannt, die bei dem Handelsger. zu Nürnberg erledigte Stelle eines rechtkundigen Assessors wurde dem Rathe des Kreis- und Stadtgerichtes in Nürnberg, M. Frhr. v. Zeller übertragen; die erledigte Pfarrstelle zu Adelhofen, Dekanats Uffenheim, in Mittelfranken, wurde dem bisher. Pfarrer zu Untermarxfeld, Dekanats Augsburg, Dr. G. F. Nagel, die erledigte Pfarrstelle zu Arlesried, Dekanats Memmingen, dem bisherigen Pfarrer zu Rückersdorf, Dekanats Nürnberg, L. P. Lindner verliehen.

Freie Städte. (Hamburg, 3 Sept.) Täglich kommen hier im Durchschnitt 8—10 russische Ueberläufer an und durch, die meistens ihren Weg nach England nehmen. Diese Unglücklichen sind theilweise durch Todesfurcht, Hunger und Ermattung so zugerichtet, daß sie nicht weiter können; sie finden hier, denn auch nur in engeren Kreisen, Unterstützung. — Kaum hat sich die Furcht vor dem Kommunismus hier gelegt, als an einer andern Stelle eine neue Gefahr nachgewiesen wird, die der Gesellschaft drohen soll. Diesmal sind es die hamburger Advokaten, deren jüngst gestifteter Verein heute einer gediegenen Kritik in den „Wöchentlichen Nachrichten" unterworfen wird. Der Verfasser dieses Artikels, selbst Advokat, Dr. Biesterfeld, motivirt sein Verhalten gegen den Juristen-Verein. Er erblickt in dieser hamburger Sorbonne, wie er den Verein nennt, den Keim eines die glückliche Verfassung des hamburgischen Staates gefährdenden Bundes, dem kräftig entgegen zu arbeiten er für höchst nothwendig hält. Er macht dieser jungen Macht besonders einen Vorwurf, der wohl in der „glücklichen Verfassung" selbst begründet sein muß; sie wolle nämlich eine gänzliche Trennung der Justiz von der Verwaltung einleiten, und das sei nach seiner, des Kritikers Meinung „der verwerflichste Gedanke, da, was dann nachbliebe, eine Regierung wäre," die Hamburger „aber nicht regiert seyn wollen." (Köln. Z.)

Hessen. (Mainz, 10. Sept.) Auf dem hiesigen Kasino ist eine Adresse „an die deutschen Landsleute in Holstein, Schleswig und Lauenburg" zum Unterzeichnen aufgelegt. Es heißt darin unter anderm: „Auch wir waren einst in bedrängter Zeit losgerissen von unserem Stammgenossen; aber selbst das Gute und Treffliche, was die Fremdherrschaft uns gebracht, noch jetzt das Palladium unserer Bürgerfreiheit, konnte unsre Herzen nicht entfremden dem gemeinsamen Vaterlande." (A. A. Z.)

Schleswig-Holstein. S (Neumünster, 9. September.) Die königl. Reskripte d. h. Kabinetsbefehle ohne Konsignation eines Ministers, erscheinen immer eigenmächtiger und krasser; genau genommen haben solche in den deutschen Herzogthümern keine Gesetzeskraft, weil keine Strafe gegen die Uebertreter dabei angeführt und bestimmt ist; so hatten wir zuerst das bekannte Fahnen-Reskript, welchem zufolge kein Schleswig-Holsteiner Fahnen oder Flaggen weder bei Liedertafeln, Festlichkeiten noch bei Häusern oder Schiffen aufgezogen werden durften; dennoch erscheinen auf einer Maskerade in der Stadt Schleswig ein Aufzug in den schleswig-holsteinischen Farben (blau, weiß und roth); die Theilnehmer davon wurden von dem Polizeikommissär zur Verantwortung gezogen und in eine willkührliche Brüche verurtheilt, die Betheiligten wandten sich aber an das Ober-Gericht und wurden, wegen des obgedachten Grundes, frei erkannt. Ein ähnliches Reskript veranlaßte auch Herrn Olshausens widerrechtliche Einkerkerung in Rendsburg. Sollte ein Verhaft nun einmal statt finden, so lagen keine Gründe vor, weshalb solches nicht in Kiel geschehen konnte, wo sein Forum ist; allein die dänischen Rathgeber des Königs wollen uns jetzt mit demselben Maße messen, womit sie in Dänemark gemessen werden. Die lex regia gestattet dort solche Reskripte, wornach der König über das Gesetz erhoben ist; dies möchten die Dänen auch gar zu gern bei uns in Kraft bringen und daher haben sie den König, unsern Herzog, bewogen, ein solches Reskript gegen die am 14. dieses angekündigte allgemeine Volksversammlung zu Nordtorf ergehen zu lassen, nebst dem Befehl, alle polizeiliche Gewalt anzuwenden, damit sie nicht zu Stande komme. Die Stimmung des Volks ist indeß dafür, daß dem ungeachtet Jedermann dahin gehen und sich nicht durch solche Drohungen abhalten lassen müsse. Oeffentliche Volksversammlungen haben annehmbar die Bestimmung der Stände und die Sanktion des Königs, folglich sind sie gesetzlich und können nur auf demselben Wege wieder probibirt werden. — Wenn aber solchergestalt von oben herein allen Gesetzen Hohn gesprochen,

---

Auch eine Herzensgeschichte.

(Schluß)

Georg stieg eben in den Nachen. Man wartete nur noch auf die Frau und den Knaben. Da faßte Er Sie mit beiden Armen, drückte sie inbrünstig an sich und sprach unter Schluchzen mit erstickter Stimme: »Und ich kann dich nicht lassen, ich kann dich nicht entbehren; steigst du zu Schiffe, so stürze ich mich diesen Abend ins Meer, so wahr, als ich dich jetzt in meinen Armen halte.« Sie ruhte an seinem Herzen. Sie widerstrebte nicht. Sie hätte dort einschlummern mögen; Sie weinte still und selig an seiner Brust. »Mein Geliebter,« sprach Sie ruhig, »unglücklich wollte ich dich nicht machen, um Alles in der Welt nicht. Auch ich fühlte, daß ich dich nicht entbehren kann; aber ich wollte stark sein und schwieg. Soll ich gehen oder bleiben? Sprich!« — »Bleiben, bleiben!« rief er beklemmen »Ich muß dich haben, ich muß dich in meine Arme pressen, ich bin verloren ohne dich.«

»Aber mein Gepäck, mein Hab und Gut ist an Bord, und mein Fahrgeld verpfändet.« — »Laß Hab und Gut, laß Fahrgeld fahren, du bist da, und das ist genug!« — »Schon wieder muß ich die Kluge spielen,« sagte Sie; »laß mich an Bord fahren, meine Effekten zurückholen, mich mit dem Kapitän abfinden.« Er wollte Sie nicht losgeben Sie mußte ihm den Knaben als Pfand lassen. Die Reisegefährten fuhren stutzig mit der wunderlichen Frau vom Ufer. Der Uhrmacher zog die Mütze übers Ohr, verschränkte die Arme, und sah einen andern Weg Seine junge Frau erlaubte sich die kleine Bemerkung: sie habe der ganzen Sache nie recht getraut.

Er war vor Bewegung außer sich Er warf sich in den Sand und weinte laut. Der Knabe kniete auf ihm und weinte mit. »Vater stirbt, Vater stirbt!« schrie er unaufhaltsam. Der Vater schloß den Sohn an sein Herz und sagte: »Sei still, mein Junge, ich sterbe nicht!« Die Wellen schlugen hastig ans Ufer.

Sie accordirte mit dem Kapitän, löste ihr Gepäck aus, schenkte der Frau des Uhrmachers ihren sämmtlichen, für die Fahrt bestimmten Mundvorrath, belud das Boot mit ihren Habseligkeiten und kehrte allein mit den Schiffern zurück. Sie war ruhig, wie immer, aber nicht mehr so klar

»Wenn du das alles vorausgesehen und berechnet hast,« sagte Er, »so bist du meine Fürsehung gewesen, so verdienst du, daß ich dich anbete.« — »Ich bin nicht so kühn und so anmaßend,« antwortete Sie, »ich habe selbst unsäglich gelitten. Erst Paris hat mich zum Nachdenken gebracht, und zwar in den Angelegenheiten meiner eigenen Zukunft, in Betreff der Kolonie.« — »Und mich hat es aufgeklärt über Kunst und Virtuosenthum. Jetzt nach Paris zurück. Schulden bringen wir in Masse nach Hause; aber ich habe Lebensmuth für Drei.« — —

Dies ist meine Herzensgeschichte. Und die Moral davon? Ich weiß keine. Als sie von Havre zurückkehrten, hat Er mir die Geschichte in Paris erzählt. Und Sie wäre es werth, daß man Ihr noch größere Opfer brächte. Sie hatten beide eine Masse von Illusionen und Unklarheiten in das Meer gesenkt, und zogen heiter und froh in ihre deutsche Stadt zurück. Der Knabe wollte Paris durchaus nicht verlassen, er sprang wie ein junges Reh auf den breiten Boulevards herum.

wenn die heiligsten Rechte des Volks mit Füßen getreten werden, so glaubt man sich am Vorabend großer Umwälzungen und großer Ereignisse zu befinden und das Volk weiß nicht mehr, woran es sich halten soll. Allgemein geht das Gerücht, daß der König von Dänemark sehr aufgeregt sei, wenigstens ist es aus mehreren seiner Befehle erweislich: daß er seines Verstandes fast nicht mächtig ist; so hatte er z. B. neulich eine Liste von einigen zwanzig oder dreißig der höhern Staatsbeamten, mit dem Befehl an die Schleswig-Holsteiner Kanzlei gesandt: solchen sofort ihre Entlassung aus dem Staatsdienst zu ertheilen. Die Kanzlei antwortete darauf: daß sie sich ohne vorhergängiges Verhör und Gericht nicht dazu befugt halte; wenn aber Se. Majestät dennoch darauf bestände, so möchte er die Folgen auf sich nehmen. Was nun in dieser Rucksicht geschehen wird, muß die Zukunft lehren. Niemand fühlt sich in seiner Stellung und in seinem Hause mehr sicher, der irgend eine kräftige Petition mit unterzeichnet oder dafür gewirkt hat. Daß ausser solchen Umständen große Aufregungen bei Bürgern und Landleuten, ja bei allen Ständen hervortreten, ist leicht erklärlich. So ist am 5. d. M. Abends ein Auflauf in Rendsburg bei dem Hause eines dänischen Artillerie-Majors gewesen, wobei alle Fenster zertrümmert wurden und nur durch beruhigende Reden einiger Bürger, sind die Ruhestörer auseinander gegangen. Dieser Major soll aber die Hauptschuld wegen der schmachvollen Entwaffnung des dortigen Bürger-Artillerie-Korps, tragen, indem er durch unwahre Berichte, des Königs Unwillen gegen dies unter Friedrich VI. sehr geachtete Korps, anfachte. — Leider sind dergleichen Tumulte nicht immer zu verhindern; denn bevor die ruhigen Bürger, welche Alles auf gesetzlichem Wege zu erlangen hoffen, hinzukommen, — sind die Unordnungen schon vorgefallen und die Gewaltthätigkeiten ausgeführt; allein sie zeugen doch von dem Volksgeist und der großen Aufregung. Wie in Kiel, so sind die Tumultanten auch in Rendsburg sogleich auf Ermahnungen der Bürger auseinander gegangen. Ueber den Gang der Olshausen'schen Untersuchung, verlautet noch nichts Bestimmtes; man meint indeß, daß man ihn nicht lange seiner Freiheit, mit Grund und Recht, wird berauben können. Jedenfalls wird er bei seiner Weigerung beharren: ein Versprechen abzugeben, fernerhin den Versammlungen nicht mehr beizuwohnen. Schwerlich darf man ihn aber zum 14. schon in Nordtorf erwarten. — Großartige Vorkehrungen von Seiten der Polizei-Behörde gegen jene Volksversammlung werden bereits eingeleitet und dennoch wollen Alle, die nur irgend es möglich machen können, dahin reisen, indem sie behaupten, auf gesetzlichem Wege zu seyn. Auf ruhige Landleute und Bürger kann die, wie verlautet, dahin beorderte Reiterei unmöglich einhauen; zudem ist man fest überzeugt, daß unsre holsteinischen Dragoner nie gegen ihre Brüder und Väter den Säbel ziehen werden.

(Kiel, 7. Sept.) So eben ist die Versammlung, die zum 14. Sept. in Nortorf angesetzt war, durch die Regierung auf Gottorf verboten. Sie würde, wenn sie gestattet worden wäre, wahrscheinlich eine eigenthümliche Bedeutung gewonnen haben. Es war die Absicht, eine Erklärung zum Unterzeichnen vorzulegen, welche die eben so entschiedene wie ruhige Haltung unseres Landes ausgesprochen hätte. Auf die Gefahr hin, daß sie bereits in Ihrer Zeitung erwähnt worden — denn sie war es, die Olshausen, der sie in einer Versammlung zu Kiel vorgelegt, nach der Festung abzuführen Anlaß gegeben — theile ich sie in der Fassung, wie sie mir zugekommen, mit. „Damit kein Zweifel sei, was der Bevölkerung dieser Herzogthümer Ueberzeugung und Wille ist, erklären wir 1) daß wir Deutsche sind und bleiben wollen und unser Recht und Sitte, Sprache und Bildung, das ist unsre Volksthümlichkeit unverfälscht und unverkürzt behaupten und bewahren werden; 2) wir erklären, daß die Gemeinsamkeit der Herzogthümer mit Dänemark nur darin besteht, daß dieser untrennbarer Lande Herzog die dänische Krone trägt — und nur so lange besteht, als das dänische Erbfolgegesetz nicht fremde Geschlechter auf den dänischen Thron beruft; 3) wir erklären, daß wir in allen großen Angelegenheiten des geistigen und materiellen Wohles, der staatlichen und bürgerlichen Ordnung nicht anders als mit dem gesammten Deutschland weiter können und weiter wollen, und daß Gewähren und Empfangen, Mithelfen und Mitleiden zwischen uns sein soll wie zwischen Brüdern. Wir verpflichten uns in diesem Sinne, unsre Kinder zu erziehen und diese Ueberzeugungen ihnen zur heiligsten Gewissenspflicht zu machen. Und zu diesen Sätzen bekennen wir uns durch unsre Unterschrift.“ Das also ist das Bekenntniß, um deß Willen ein deutscher Mann in einem deutschen Bundeslande auf die Festung gesetzt wird. Freilich man mag wissen, daß tausende und abertausende so denken, auch ohne daß sie es in Nortorf erklären, in diesem Sinn ihre Kinder erziehen, auch ohne sich mit ihrer Unterschrift verpflichtet zu haben. (Wes. Z.)

Wenn man liest, wie die dänischen Blätter von unserem Lande schreiben, so sollte man meinen, hier wäre alles voller Hochverrath und Todsünde; und leider folgen sich die Beispiele schnell genug, die beweisen, welche Wirkungen ihre Denunciationen haben; wer von unsern wackersten Vaterlandsfreunden in ihnen genannt wird, den mögen wir erwarten, nächster Tage abgesetzt, in Anklage, auf der Festung zu sehen. Wir würden wie bisher von dem übermüthigen Geschwätz am Sund keine Notiz nehmen, wenn es nicht auf unseres Landesherrn Entschließungen einen Einfluß übte, der ihn immer mehr von seinem Volk in den Herzogthümern zu entfremden droht. Allerdings ist es richtig, was von einer Denkschrift, die neun Professoren der Universität vorbereiten, berichtet wird. Nach mehrfachen Besprechungen übernahm es der Etatsrath Falck, dieselbe zu entwerfen; eine rein wissenschaftliche Beleuchtung der sogenannten Staatsschrift, welche als Motivirung des offenen Briefes publicirt worden, schien eben so sehr zur Aufklärung der Streitfrage dienen zu können, wie in der wissenschaftlichen Stellung der betheiligten Gelehrten gerechtfertigt zu sein. Aber allerhöchsten Ortes scheint man auch dergleichen nicht gestatten zu wollen. Wie wir hören, ist dem Etatsrath Falck ein Schreiben aus dem Kabinet zugekommen, das erklärt, man sei zwar nicht gemeint, wissenschaftliche Untersuchungen hemmen zu wollen, fürchte jedoch daß eine derartige Arbeit von seiner Hand „einen Feuerbrand“ in die gegenwärtige Aufregung schleudern werde und versähe sich zu seiner „Pflichttreue“ daß er seinen Entwurf vor dem Druck einsenden werde. Man erwartet, daß Falck nur in Gemeinsamkeit mit seinen Kollegen verfahren werde; es wäre zu beklagen, wenn die Professoren ihre Verpflichtung gegen das Land nicht eben so hoch anschlagen sollten wie die pflichtschuldige Rücksicht auf den Wunsch des Königs. Bei diesem Anlaß ist es zur Sprache gekommen, daß schon in der bekannten Audienz von 1845 der Universität Seitens des Königs Allerhöchstes Mißfallen darüber ausgedrückt worden, daß sie Irrlehren in gewissen politischen Dingen hege und verbreite; man wundert sich, daß nicht schon ein Befehl ergangen ist, das Recht und die Geschichte der Herzogthümer nach Anleitung des offenen Briefes in der Staatsschrift zu traktiren und Anderslehrende, wie schon vor zwei Jahren Herr Bang,

---

† Die Kunstausstellung auf der Burg im Jahre 1846.

(Fortsetzung.)

Die »Dorfkirchweihe« von Reifenstein zu Frankfurt a. M. ist würdig, in der bedeutendsten Kunstausstellung einen ehrenvollen Rang einzunehmen, sowohl wegen der poetischen Darstellung des Kontrastes zwischen tiefempfundener Wehmuth, die in dem stillumfriedeten, sonnbeschienenen Raum eines Kirchhofes Blumen auf ein liebes Grab wirft und zwischen dem lauten Treiben, das man durch das Friedhof-Gitter vor dem Wirthshause um den frisch aufgerichteten Maibaum herum erblickt. Außerordentlich warm und frisch gemalt, ist das Bild auch hinsichtlich der Perspektive mit einer unverkennbaren Liebe zum Gegenstande behandelt. Die »italienische Poesie« von Vogel v. Vogelstein in Dresden hätte vielleicht anders benannt werden dürfen, denn das reiche, übrigens sehr schön behandelte Kostume ausgenommen, verräth weder Stellung, noch Ausdruck des Gesichtes die Poesie, es müßte denn, was auch nicht zu verwerfen, angenommen werden, es ruhe in jeden schwärmerisch aufgeschlagenen Augen einer sinnenden Jungfrau ein Stück Poesie der lebenswärmsten Wahrheit. Die Landschaftsstaffage ist gut gewählt, und zierlich mit sicherem Pinsel gemalt. Zu den annehmlichen Genrebildern gehört der »Heirathsantrag« von Rustige, in welchem hauptsächlich der den Brief haltende Alte eine sehr gut gelungene Figur genannt werden dürfte. »John Balfour von Burley in der Höhle Attullam« von Eydel in Berlin verräth in Bezug auf Auffassung der Szene in dem Scott'schen Romane keine rechte Klarheit des Gedankens, es liegt etwas zu Passives in dieser Gestalt eines schwärmerischen in wirren Traumen versunkenen Ritters in der Hohle, an dessen Eingang »ein Mägdlein zu gewahren,« allein trotz dieses Mangels, der auf Rechnung der Conception zu stellen ist, kann das Bild doch in Bezug auf technische Durchführung zu den namenswerthen zu zählen sein. Von Klein in München sind drei sehr niedliche Bildchen eingesandt, auf welchen er sein ausgebildetes Talent als Thiermaler wieder in vollem Maaße bewährt hat, namentlich ist der »Stall mit zwei Bauernpferden und einem Fohlen« ein ausgezeichnetes Produkt in diesem Genre. Henriette Knip hat in ihren »Pferden auf der Wiese« ihre bekannte öfter schon belobte Weise wieder gezeigt und in den beiden Oelgemälden »die alte Zitadelle am obern Theil der Stadt Tivoli« und »ein Stall mit Schaafen« begrüßen wir mit Freuden einen Gast, der uns nur öfter zusprechen möge. Die »ruhenden Schaafe« von Eberle in München sind mit der gewohnten Meisterschaft des Malers auf diesem Felde ausgeführt. Buchner in Stuttgart hat den »Götz von Berlichingen vor der Rathsversammlung in Heilbronn« veranschaulicht und wenn wir auch dem Ritter mit der eisernen Hand nicht unser ungetheiltes Gefallen zusprechen können, so müssen wir doch der Gruppe der Rathsherren alle Gerechtigkeit widerfahren lassen und die sonstige Anordnung der Bilder, namentlich die Dekoration des mittelalterlichen Saales, mit besonderem Lobe bedenken. Ein anderes unsere Aufmerksamkeit fesselndes Bild ist »Luther, das Abendmahl reichend« von König in München, welches in Zeichnung und Farbenharmonie nicht besser gehalten sein könnte. Zwei Bilder von Marr in München »die Rückkehr vom Markt« und »Scene bei einem Brunnen im Tyrol« sind gleichfalls hübsche Zuthaten zu der Ausstellung, wie denn auch »die Bäuerin welche bei herannahendem Gewitter mit ihrem Kinde nach Hause eilt« von Emde zu Kassel und »eine Augenleidende, die sich vorlesen läßt« von Friedrich Wendt in München und »Christus mit der Samariterin am Brunnen« und »Johannes in der Wüste« von Wanderer in München nicht vergessen werden dürfen. Mit den beiden Oelgemälden von Simon in München »ein Sennerbub in einer Sennhütte kocht sein Nachtessen« und »ein betendes Mädchen« möge diese Abtheilung des Berichts geschlossen seyn. (Forts. folgt.)

der jetzige königliche Kommissär bei den Rothschilder Ständen beantragte, einfach zu beseitigen. Oder liegt etwa schon ein derartiger Befehl bei dem Kurator der Universität? (Wes. Z.)

(Schleswig, den 11. September.) Gestern Nachmittag traf hier Se. Majestät der König von Föhr ein. Am Anfange der Stadt empfingen ihn der Bürgermeister, Rath und Deputirte der Stadt. Der Bürgermeister-Justizrath Jessen sprach einige Worte. Der König antwortete: „Er freue sich in Schleswig zu sein, und bitte dieß den Bürgern zu sagen.“ Vom Anfang der Stadt bis zum Schlosse Gottorf bildeten die Bürger ein Spalier. Die Behörden wagten kein Hoch auszubringen, aus Furcht, daß kein Mensch ihnen folgen werde. Es fuhr der Wagen des Königs durch die sonst so freudig bewegte, jetzt grabstille Stadt, selbst die sonst gewöhnlichen Begrüßungen durch Hutabziehen unterblieben. Kein Zuruf ertönte, aber es traf den Landesherrn auch keine Beleidigung. Am Abend wogten die Straßen von Menschen. Große Haufen zogen nach der in der Nähe des Schlosses belegenen Wohnung des Advokaten Beseler, der als Präsident der Neumünster'schen Versammlung, und früher als Mitglied der schleswig'schen Stände Vaterlandsliebe und Charakter bewiesen hat, und brachten demselben endlose Hochs. Es waren auf den Straßen und auf dem nahen Platze vielleicht 2000 Männer versammelt. Indessen erschien der Gerufene nicht, sondern Hausgenossen erklärten, derselbe sey schon nach Neumünster abgereis't, um sich vor der durch Immediatbefehl niedergesetzten Kommission vernehmen zu lassen. Wir hören, daß Beseler erst später abgereis't ist. Darauf ertönte der Ruf: „Zum Nachbarn!“ Es ist dieß der frühere Amtmann von Scheel, jetzt seit vorgestern Präsident der schleswig-holsteinischen Regierung. Vor seinem Hause erhob sich ein wilder Lärm, unterbrochen durch Pfeifen und Verwünschungen. Von Scheel erschien am Fenster, ihm tönte indessen von allen Seiten die Benennung entgegen, welche unzweideutig im Volke ausspricht, für was er im Volke gilt. Dann zog man noch vor das Haus einer der Kreaturen dieses Mannes, warf einige Fenster ein, brachte ferner dem seines Dienstes mit 5 andern entlassenen Regierungsrathe P. Lüders Hochs und zertrümmerte die Fenster eines Dänen, der früher sich häufige Provokationen hat zu Schulden kommen lassen. Endlich zerstreuten sich die Haufen. Eine Viertelstunde später erschienen Dragoner, fanden indessen keine Veranlassung einzuschreiten. Es ist zu bemerken, daß die Menge in keiner Weise gegen das Schloß Demonstrationen machte. Indessen da dasselbe den meisten berührten Lokalitäten sehr nahe liegt, ist Se. Maj unmittelbarer Zeuge dieser Bewegungen gewesen. Wir möchten glauben, daß Se. Maj. sie verstanden hat. Es ist das Gefühl der Beklommenheit, welches die Menge dazu treibt, denjenigen Personen, welche sich den dänischen Interessen ergeben haben, ihren Abscheu zu zeigen. Dem Monarchen bezeugt man die schuldige Ehrfurcht. Gefühle zu erheucheln, welche man nicht besitzt, ist nicht unseres Volkes Sache. Mit welchem Jubel wurde noch im vorigen Jahre trotz des damaligen Fahnenverbotes der König in den Städten des Landes aufgenommen! Warum mußte das Verhältniß zwischen Fürst und Volk so getrübt werden, daß nur die bloße Rechtsform nachblieb! Nur das kann uns beruhigen, daß es nicht das Volk war, welches dieses Verhältniß getrübt hat. (Wes. Z.)

(Von der dänischen Gränze, 7. September.) Wie man vernimmt, war der Kronprinz der Einzige im Staatsrath, welcher gegen die Erlassung des kgl. offenen Briefes opponirte, weil er eine solche Erklärung jetzt noch ganz unpraktisch hielt, und voraus sah, daß unnöthige Aufregung die Folge sein würde. Jetzt da sich ein so energischer Widerstand von Seiten der Agnaten wie von Seiten des Volks der Herzogthümer zu Tage legt, spricht der Kronprinz sich offen über die Unzweckmäßigkeit der Maßregel aus; man habe ihn hören müssen, dann wäre diese Aufregung nicht entstanden, dann wären so manche traurigen Folgen, welche schon zum Vorschein gekommen und wohl noch kommen würden, unterblieben sein. (Wes. Z.)

Rußland und Polen.

(Von der russischen Gränze, 7. Sept.) Ein Graf Zielinski soll vor kurzem sich an den russischen Gesandten zu Berlin, Hrn. v. Meyendorff, gewendet haben, um ihm die Mittheilung zu machen: er — der Graf — sey von dem polnischen (galizischen) Adel und dem polnischen Komite der Emigrirten beauftragt, die Bitte zu den Stufen des kaiserlichen Thrones gelangen zu lassen, daß Se. Majestät der Kaiser sich der gesammten polnischen Nationalität annehmen und alle Polen unter den Flügel des russischen Adlers vereinigen möge. Zugleich sollen dem Gesandten die Bedingungen der Unterwerfung unterbreitet werden sein. Hr. v. Meyendorff berichtete, wie natürlich, über den ganzen Vorgang nach St Petersburg, und der Kaiser säumte nicht, seine Gesinnungen in dieser Hinsicht laut auszusprechen. Se. Maj. wies nämlich mit Entrüstung die Zumuthung zurück und erklärte, er werde nie transigiren mit der Revolution, nie revolutionäre Bestrebungen unterstützen, wo und wie immer sich dieselben auch äußern sollten. Zugleich wurden von St. Petersburg aus die freundschaftlichsten Kommunikationen über die Sache sowohl nach Berlin als nach Wien gemacht. (A. A. Z.)

Nichtpolitisches.

(Der Getraidhandel.) Wenn die Spekulation des Getraidhandels ein Proteus genannt werden muß, dem es bisher gelang, in einer Unzahl von Umgestaltungen der Wachsamkeit der Behörden und den gesetzlichen Bestimmungen zu entschlüpfen, so müssen hinwieder die Vorkehrungen gegen ihn auch stets wechselnde und so viele sein, daß er dem umspinnenden Netze nicht entgehen kann. Aber nicht darum handelt es sich, insgemein Mittel zu erfinden, die die Möglichkeit des Wuchers aufheben, sondern um die Auswahl solcher, die einerseits den redlichen Handel nicht benachtheilend hemmen, andererseits aber rechtliche sind; um Vorkehrungen handelt es sich, die organisch ineinandergreifend System gegen System stellen, und so den freien Verkehr in die Schranken von Treue und Rechtlichkeit bringen, und ihn zur Wohlthat, nicht zum Verderben der Völker fördern. Wenn sonach in Nachstehendem schon bekannte mit neuen Vorschlägen zusammengestellt sind, so geschieht es, um deren muthmaßliche Gesammtwirkung augenscheinlich zu machen. Bereits beantragt wurde: Alle Schrannen des Landes auf Einen Tag zu verlegen, ich schlage weiter vor: die Schrannen möglichst zu vermehren, und allen Hausverkauf zu verbieten; beantragt wurde ferner: Füllung der Staatsmagazine zur Regulirung der Fruchtpreise an den Schrannenplätzen; beantragt endlich: Bewilligung zollfreier Einfuhr von Getraid und Mehl, welches letztere Mittel nur zweckmäßig seyn möchte, wenn die Bewilligung für alle Zollvereinsstaaten gälte, und hinwieder die Ausfuhr nach einer Zollscala stattfände, die die Preise des In- und Auslandes im Auge hätte. Wir Deutsche müssen uns daran gewöhnen, uns in jeder Beziehung als Ein Volk zu betrachten, das Freud und Leid gemeinsam zu tragen hat. Die Ausführung der genannten Rathschläge müßte die Regulirung der Fruchtpreise so ziemlich in die Macht der Regierungen bringen, wenn auch der Handel selbst im beaufsichteten Ordnungswege geleitet wird. Alles beaufsichtet die Polizei des Staates, warum gerade dieß wichtigste aller Gewerbe nicht, von dem sein Wohl für die Zukunft, vielleicht seine Ruhe mehr abhängt, als von vielen andern gefürchteten Erscheinungen der Zeit. Jeder Händler bis zum Schwefelholzkrämmer bedarf der Gewerbsbewilligung; nur im wichtigsten aller Verkehre, der die unmittelbarsten Lebensbedürfnisse in Händen hat, besteht eine maßlose Freiheit. Soll diese Freiheit beschränkt werden? Nein, aber geregelt. Verordnungen bestimmen zwar, daß nur ansäßige Staatsbürger sich mit Getraidehandel beschäftigen sollen, wie wenig aber diese Verordnung kontrollirbar ist, zeigt jeder Schrannentag. Man mache daher zum Grunderforderniß für den Getraidhandel, daß Jeder, der ihn betreiben will, nach vorgelegtem Zeugniß über Ansäßigkeit, Vermögen und Leumund ein Patent bei der Regierung zu erholen habe, welches ihm aber unentgeldlich für einen bestimmten Zeitraum ertheilt wird. Die Namen aller Patentisirten mache man durch die Kreisblätter bekannt und treffe die Bestimmung, daß diese Händler nur persönlich auf der Schranne kaufen und verkaufen dürfen, alle Unterhändlerschaft bleibe verboten. Juden und Ausländer erhalten keine Patente. Durch diese Vorkehrungen ergäbe sich nun eine ganz einfache Schrannenordnung. Jeder Käufer und Verkäufer erscheint vor der Schrannenkommission und weist sich als Produzent oder Händler, oder als Gewerbsmann aus, der für seinen Bedarf zu kaufen beabsichtigt. Die Namen der anwesenden Händler werden auf einer Tafel öffentlich bekannt gemacht. Der Kommission steht für den Fall einer unmäßigen Steigerung eine Quantität ärarealisches Getraide zur unmittelbaren Disposition. Kommt hiezu noch Förderung der Trockenmühlen, um den Getraide- in den Mehlhandel allmählig zu verwandeln, so wird dieser erleichtert und die Landwirthschaft resp. Viehzucht durch die gewonnenen Mehlrückstände zu Futter gefördert, und die sinkenden Fleischpreise gleichen sich mit den steigenden Brodpreisen aus. Die Vorschläge werden einstweilen ohne Rückwirkung hingestellt, zu welcher vielleicht andern Orts Anlaß gegeben seyn wird; auch sind es nur solche, die in dem ausserordentlichen Verhältniß der Zeit als unmittelbare und ausserordentliche rathsam erscheinen; wie dem Uebel die Axt an die Wurzel gelegt werden könne, so wie die Aufdeckung dieser Wurzeln selbst bleibt einem zweiten Aufsatze vorbehalten. Inzwischen nur so viel, daß die Aufhebung des Feudaldruckes auf den Landbau gesetzmäßig angehoben, daß dieser möglichst gefördert werden muß, soll ein Heil für die steigende Bevölkerung zu hoffen sein, und dieß ist die unwiderlegbare Ueberzeugung aller Vernünftigen und unmittelbar Unbetheiligten.

Frequenz der kgl. Ludwigs-Eisenbahn-Gesellschaft.

Monat August 1846.

1. Von Nürnberg nach Fürth und zurück 50113 Personen	fl. 5550.	51 kr.
2. Von Nürnberg nach Muggenhof und zurück 9 Personen	„	1. 21 „
3. Von Nürnberg nach Fürth 180 Schweine à 4 kr. das Stück	„	12. — „
	fl. 5573.	12 kr.

Die Frequenz der Fahrten zur Kreuzung liegt noch zur Revision in München vor.

Nachträglich sind eingegangen:

Für die Frequenz zur Kreuzung pr. Monat Juli für 3959 Personen und 297 Ctr. 90 Pf. Gepäck .... fl. 207. 53 kr.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

Anzeigen.

Anzeige und Einladung.

Ich Unterzeichneter mache hiemit die Anzeige, daß heute Mittwoch den 16. September Nachmittag von 4 auf 6 Uhr das Rittern und die Preißvertheilung von dem bei mir abgehaltenen Preißkegelschieben stattfindet.

Ich werde bei dieser Gelegenheit an verschiedenen warmen und kalten Speisen wie auch an frischem Felselkellerbier nichts ermangeln lassen, und mache hiemit meine höflichste Einladung. Hochachtungsvoll

Jean Schrögler,
im Frauenthor-Zwinger.

Dank und Einladung.

Für den so zahlreichen Besuch meines Panoramas sage ich den verehrlichen Bewohnern Nürnbergs hiemit meinen verbindlichsten Dank. Auch erlaube ich mir hiemit die ergebenste Anzeige zu verbinden, daß mein Panorama nur noch heute aufgestellt ist. Ich empfehle solches einem hochzuverehrenden Publikum noch zu gütigem Besuch, und gebe mich der Hoffnung hin, daß Niemand dasselbe unbefriedigt verlassen wird.

Max Senkeisen,
Pyrotechniker und Panoramabesitzer aus Fürth.

Panorama-Cyklus

auf dem Plerrer vor dem Spittler-Thor,

enthaltend die große Völkerschlacht bei Leipzig und noch viele andere Gegenstände. Dieselben sind nach auf vieles Verlangen Donnerstag zum Letztenmal zu sehen, und ladet ein verehrliches Publikum zu recht zahlreichem Besuch hiemit höflichst ein

Eintrittspreis 6 kr. à Person. Kinder 3 kr.

Philipp Franz.

Für Damen!

Empfiehlt abermals in dieser Messe der Unterzeichnete sein Lager von

ächt engl. Nähnadeln

mit blauen runden Augen das 100 in 4 verschiedenen Nro. zu 30 und 36 kr. Englische langöhrige zum Guteinfädeln für Kurzsichtige in 4 Nro. das 100 32 kr. Feine niederländische Nähnadeln, die den englischen wenig nachlassen das 100 zu 18 und 24 kr. Alle Sorten Schnür-, Stopf-, Strick-, Stramin-, Sattler-, Haar- und Teppich-Nadeln zu den billigsten Preisen.

Große Auswahl in ächt englischen Scheeren, für deren Schnitt garantirt wird, das Stück von 18 bis 54 kr.

W. Helm
aus Frankfurt am Main.
Bude Nro. **106** im dritten Gang.

(Mieth-Gesuch.) In der Nähe des Fischbach's wird eine Wohnung mit Parterre-Geräumlichkeiten zu miethen gesucht, auch wäre man geneigt, ein am Fischbache gelegenes Haus käuflich zu übernehmen. Nähere Auskunft wird auf schriftliche Anfragen unter C. B. durch die Exped. d. Bl. ertheilt.

(Zu vermiethen.) Ganz nahe vor dem Spittlerthor ist eine Parterre-Gartenwohnung, enthaltend 4 heizbare Zimmer, Kammer und sonstige Bequemlichkeiten zu vermiethen, und kann bis gegen Ziel Lichtmeß bezogen werden, auch sind daselbst zwei schöne Zimmer mit oder ohne Möbeln zu vermiethen.

Nur bis Mittwoch.
In Rössel's Kaffeehaus

Eingang Adlerstrasse — der Post gegenüber.

verkaufe zu bedeutend herabgesetzten Preisen und zwar

20 Prozent unter dem Fabrikpreis:

Extra feine Tuchmäntel von	12 bis	28 fl.
Winter-Paletots und Beurnus	7 „	18 „
Sehr elegante feine Tuchröcke	10 „	18 „
Winter-Buckskin-Hosen	4 „	7 „
Westen in Sammt, Seide und Wolle von	1¼ „	4 „
Haus- und Schlafröcke, doppelt wattirt von	2½ „	8 „

Sommer-Kleider, um solche nicht zu überwintern, werden 50 Prozent unterm Fabrikpreis ganz ausverkauft.

Berliner Hauptfabrik von Adolph Behrens.

Das Einpacken und Abreisen findet heute statt.

Zu wahrem Spottpreis!

Die besten seidenen Regenschirme à 4½, 5½ fl., in gutem Zeug à 1¼ u. 1¾ fl. Sehr gute Haus- und Schlafröcke à 2, 3½ fl. Winterhallong à 8½ fl. Röcke für Herren und Knaben à 2½ fl. Nur bei

A. Sachs & Comp. auf der Schütt, neben dem Gartenhaus, 1 Stiege hoch.

☞ *Das Einpacken und Abreisen findet Heute statt.*

Im Hause des Herrn Pabst auf der Schütt neben dem Garten.

500 Stück Pracht-Cravatten à 18, 24 kr. u. h., feinste Cravatten mit Brustbedeckung à 54 kr. bis fl. 1⅓ und fl. 1¾, neueste Westenzeuge in Sammt und Cachemir à 48 kr. und fl. 1., Gummihosenträger à 9, 15, 24 kr. u. h., seidne Börsen à 24, 36 kr. u. h., gestr. Unterhosen à 45 kr. und fl. 1, 150 Stück elegante Herren-Shawls und Shlips à 24, 36 kr. bis fl. 2½, Reisesäcke à fl. 1¾, Gummigesundheitssohlen à 15 kr., K. K. priv. Goldschmid's Streichriemen, wodurch alle Qualen beim rasieren schwinden à 24, 36 kr. fl. 1½ u. h., feinste Rasiermesser 24, 36 kr., Muscheldosen fl. 1., engl Buckskins-Handschuhe für Herren zum waschen, auch weiße für Freimaurer u. s. w. à 30 kr, gute Zwirnhandschuhe für Damen und Herren 3 Paar 45 kr., feinste Havanna-Cigarren 250 à fl. 3½, 100 à fl. 1½, Brieftaschen à 24 kr., Stahluhrketten à 24 kr., die patent. Möbel-Schnellglanz-Politur, womit jede Haushaltung selbst die unansehnlichsten Möbel schönsten Spiegelglanz geben kann à 28 und 36 kr, 3 St. fl. 1¼, 50000 Dutzend Stahlfedern auf Holz geschliffen, unter vielen auch Klaps-Sorten die besten für jede Hand 144 St. à 15, 24 kr. bis fl. 1½, das Dutzend 2—9 kr

Nur bei **A. Sachs & Comp.** aus Berlin auf der Schütt im Hause des Herrn Pabst neben dem Gartenhäuschen 1 Stiege.

BELVEDERE.

Dienstag den 15. September findet Harmonie-Musik statt — Für kalte und warme Speisen, nebst Spanferkel, ist bestens gesorgt, wozu ergebenst einladet

Sturm.

Haus-Verkauf.

Ein kleines massives Haus mit Feuerrecht ist um billigen Preiß zu verkaufen.

Einladung.

Alle Sorten Papparbeiten werden verfertigt und sind bei Unterzeichneter stets vorräthig zu den billigsten Preisen zu haben, und empfiehlt solche zur gefälligen Abnahme.

Katharina Nestler,
1070 Schütt.

(Kapital-Gesuch.) Auf ein hiesiges Gasthaus II. Klasse werden auf erste und sichere Hypothek 6,500 fl. zu entnehmen gesucht. Gefällige Herren Darleiher belieben Ihre Adressen unter A. B. in der Exped. d. Bl. abzugeben.

(Gesuch.) Eine Person von gesetzten Jahren wünscht als Jungfer oder Haushälterin hier oder auswärts unterzukommen. Das Nähere in der Exped. d. Blattes.

(Gesuch.) Einem gebildeten Frauenzimmer in den zwanziger Jahren, dessen bisheriges Verhalten Bürge für Treue und Solidität ist, steht in einem angenehmen offenen Geschäft binnen sechs Wochen ein Platz offen, unter annehmbaren Bedingungen, und unter der Zusicherung, als Familienglied behandelt zu werden. Das Nähere bei der Exped. d. Blattes. Briefe werden franko erbeten.

Hummelstein.

Morgen Donnerstag den 17. September wird die vollständige Musik des Linien-Infanterie-Regiments „Erbgroßherzog von Hessen", unter Direktion des Herrn Musikmeisters Dorsch mit gütiger Erlaubniß des hochlöblichen Regiments-Kommandos daselbst spielen, wozu hiemit seine höflichste Einladung macht

Fahner.

(Anzeige.) In S. Nro. 508 über 3 Stiegen wird Glaspapier Buch- und Riesweis verfertigt, für dessen Aechtheit Unterzeichneter garantirt.

Georg Buchinger,
Wachs- und Roßpapiermacher.

(Zu vermiethen.) In der Kaiserstrasse Nr. 140 ist ein freundliches Zimmer nebst Kabinet, mit Bett und Möbeln, an einen soliden Herrn zu vermiethen.

Angekommene Fremde

vom 14. September 1846.

(Bayr. Hof.) HH. Dr. Bayr m. F., Hofrath u. Prof. Voigt m. F., Medailleur v. München. Dr. Vischer, Prorector v. Berlin. Siegfried, Stud. v. Berlin. Niederstetten, Referendar v. Marienwerder. Lauber, Emden, Röther, Kflte. v. Frankfurt.

(Rothe Roß.) HH. Bar. de Rene Basal v. Rußland. Sir Garnell m. G. Bellinch m. F. Backie v. England. Pilder v. Irland, Rentier. Heinz v. Worms. Kronacher v. Bamberg. Mallil v. Buhl, Kflte.

(Witt. Hof.) Frau Gräfin Stürmer v. Wien. Frau v. Bernhard u. v. Krauß v. Augsburg. Mde. Ganeron m. T. v. Straßburg.

(Strauß.) HH. Riese, Kfm. v. Erfurt. Falke, Ing. v. Linz. Kiederling, Postmeister v. Kulmbach. v. Brandis, Priv. v. Erbach. Bromberg, Baumeister v. Ronneburg. Pleutner m. G., Beamter v. Glatz. Schiffner, Priv. v. Augsburg.

(Bl. Glocke.) Mde. Hafinger m. F. v. München. HH. Dr. Mayer v. Würzburg. Zenker, Hofrath v. Gotha. v. Holthau m. G., Part. v. Wien. Pregfelder, Kfm. v. Burgkundstadt. Graf Holnstein. Mde. Hofmann v. Regensburg. HH. Dr. Rettenbacher v. Pappenheim. v. Paschwitz, Forstmeister v. Stadt. Frl. Nibl v. München.

(Wallfisch.) Frhr. von Pechmann, Ob.-Baurath v. München. v. Manz m. G., Major v. Bayreuth. Schmidt, Lehrer, Ostheser, Oek. v. Mayern.

(Fränkischer Hof.) HH. Dr. Dressel v. Frankfurt. Reßmann v. München. Birkmeyer v. Ansbach. Fabr. Wilson, Chemiker v. Saarbrücken. Brillinger, Kfm. v. Ichenhausen.

(Rothe Hahn.) HH. Amilie, Gasthofbesitzer v. Brünn. Keßmann, Kand. v. Erlangen. Schneider, Kantor von Schweinfurt.

(Rothes Rößlein.) HH. Kümmel m. G., Gastwirth v. Erlangen.

(Kronpr. z. Geste-hof.) HH. Dr. Schmidt v. Neustadt a. A. Kleiber m. G., Lehrer. Gesler, Händler v. München.

(Eisenbahn am Bahnhof.) HH. Delldorf, Priv. v. Heilbronn. Maßner, Kfm. v. Leipzig.

(Wild. Mann.) HH. Werth v. Bratsch, Fabrm. Gebr. Herdlinger v. Tollershof. Herzer v. Augsburg, Handelsl.

Mittelfränkische Zeitung.

(früher Nürnberger Zeitung.)

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 17. September 1846. № 260. Donnerstag: Lambertus.

Deutschland.

Bayern. (München, 14. Sept.) In Bezug auf die Zollconferenzbeschlüsse in Berlin, deren Veröffentlichung man mit Nächstem entgegensieht, wollen gutunterrichtete Personen wissen, daß hinsichtlich der zunehmenden Theuerung der Brodfrüchte solche Maßregeln beschlossen worden sind, die die Einfuhr sämmtlicher Cerealien erleichtern, und namentlich glaubt man, daß in Kürze eine Bekanntmachung ergehen wird, die eine gänzlich zollfreie Einfuhr des Mehles in sich faßt. (A. Abdztg.)

† (Landshut, 12. September.) Der Rath des Appellationsgerichts von Niederbayern Dr. v. Krüll wurde in den Ruhestand versetzt, die hiedurch erledigte Stelle dem Kreis- und Stadtgerichtsrathe J. N. Leeb zu Nürnberg, die eröffnete Stelle eines II Assessors bei dem Landgerichte Rottenburg dem geprüften Rechtspraktikanten M. J. Enzensberger verliehen, auf die eröffnete Stelle eines II. Assessors bei dem Landgerichte Kötzling der geprüfte Rechtspraktikant A. Chevigny in Mitterfels ernannt, die eröffnete Stelle des I. Assessors bei dem Landgerichte Eggenfelden dem bisherigen II. Assessor des Landgerichts Rotthalmünster A. Biehler verliehen, und zu der Stelle eines II. Assessors bei dem Landgerichte Rotthalmünster der Appellationsgerichts-Accessist M. P. Nast in Sulzbach ernannt.

Baden. (Karlsruhe, 12. Sept.) Das großh. „Regierungsblatt" vom Heutigen, Nr. 34, enthält: Unmittelbar allerhöchste Entschließung Seiner königlichen Hoheit des Großherzogs Provisorisches Gesetz, die zollfreie Einfuhr von Mehl betreffend. Leopold von Gottesgnaden, Großherzog von Baden, Herzog von Zähringen. Auf den unterthänigsten Antrag unseres Finanzministeriums haben wir beschlossen und verordnen provisorisch wie folgt: Art. 1. Die dermaligen gesetzlichen Bestimmungen über Eingangszollfreiheit für ausländisches Getraide und ausländische Hülsenfrüchte bleiben bis 1. April künftigen Jahres aufrecht erhalten. Art. 2. Ausländisches Mehl und ausländische Mühlenfabrikate aus Getraide und Hülsenfrüchten, als: geschrotene oder geschälte Körner, Graupe, Gries und Grütze, sind vom 1. Oktober dieses Jahrs an bis zum 1. April künftigen Jahrs vom Eingangszoll frei. Art. 3. Das Finanzministerium hat für den Vollzug zu sorgen. Gegeben zu Karlsruhe in unserem Staatsministerium, den 12. September 1846. Leopold. Regenauer. Auf allerhöchsten Befehl Sr. kön. Hoh. des Großherzogs: Schunggart.

Freie Städte. (Hamburg, 12. Sept.) Die gestrige Nummer des „Hamb. Corresp." brachte den Schluß eines warm und kräftig geschriebenen Artikels des Justizraths Klenze zu Uetersen, in welchem ein halb-offizieller Aufsatz des „Alt. Mercurs" mit schlagenden Gründen widerlegt wird. Klenze, der auch Wandsbeck vertritt, galt bisher für eines der am wenigsten entschiedenen Mitglieder der holsteinischen Ständeversammlung; aber die Liebe zum Vaterlande, der Eifer für Gerechtigkeit, der Zorn über die geschehenen Rechtsverletzungen reißt auch ihn fort. Mit Ausnahme des etwas matt und einlenkend ausgefallenen Schlusses können wir dem Inhalte und dem Ausdrucke seiner Deduktion unseren vollen Beifall nicht versagen. Aber warum wachen unsere Liberalen nicht alle zugleich auf? Warum erklären sie sich, der eine erst nach 2, der andere nach 4, ein dritter nach 10 Jahren für die gute Sache? Muß denn erst jeder Einzelne durch Schaden klug werden? — Der heutige „Hamb. Corresp." meldet von der Eider, es wären 600 Mann von Rendsburg und Glückstadt nach Nortorf beordert, um dort am Montage „Ordnung zu erhalten." Dadurch wäre also die unbestreitbare Legalität der Volksversammlung von Neuem anerkannt. Einer Macht zur Erhaltung der Ordnung bedarf es wohl aber dort gar nicht; wo sich lauter einmüthig gesinnte Männer versammeln, ist kein Skandal zu fürchten. Das Volk besitzt Takt und Schicklichkeitsgefühl und Ernst genug, um jeder etwaigen Unordnung selbst zu steuern.

(Frankfurt, 12. Sep.) Das heutige Amtsblatt verkündet, daß bis auf weiteres zufolge Senatsbeschluß der Eingangszoll auf Getraide hier aufgehoben sey. (A. A. Z.)

Hessen. (Darmstadt, 11. Sept.) Nachdem bereits unsere Stadt vor mehreren Wochen mit einer Adresse an Schleswig-Holstein vorausgegangen war, haben auch die Gießer Studenten eine brüderliche und freimüthige Ansprache an ihre Commilitonen in Kiel ergehen lassen, und wird nun auch ein Freundesgruß aus Butzbach an unsere norddeutschen Landsleute abgesandt. Und daß die Regierung diesen Regungen des Volksgeistes nicht abhold ist, beweist die heutige „Großherzoglich Hessische Zeitung," welche als „ein allen Vaterlandsfreunden erfreuliches Ereigniß" die Nachricht mittheilt, daß keineswegs Preussen einer starken und patriotischen Behandlung dieser Frage im Wege stehe. Freilich hätte man nach den Aeußerungen der subventionirten Blätter dieses Staats so etwas muthmaßen können; um so willkommner ist uns nun diese Kunde, und wenn jener sophistische Servilismus weissagte: „es werde sich alles Schlechte in Deutschland an Schleswig-Holstein hängen," so würde er sich durch den Erfolg um jeden Kredit gebracht haben, wenn er noch solchen zu verlieren gehabt hätte. Wohl uns, daß endlich im Nationalgefühl die Parteien einander die Hände reichen; dann werden sie auch auf andern

---

* Der Juwelier.

(Eine romantische Novellete von E. Schober.)

1.

Alonzo, ein junger Spanier, der sich in einer der bedeutendsten Städte im südwestlichen Spanien aufhielt, zog sich, da die Sonne schon heißere Strahlen sandte nach einem Gang zurück, an dem viele Bäume den labendsten Schatten gaben. Er war schon einige Zeit gewandelt, und wollte eben umlenken, um den Gang noch einmal zu durchschreiten, als er von Ferne seinen Freund Gomez, von einem kleinen Mohren begleitet, auf sich zukommen sah. Gomez lächelte schon von weitem, und als er nahe genug an Alonzo war, sprach er: Ich dachte heute schon an dich, lieber Freund, und war bei dir, um dich zu einem kleinen Spaziergange einzuladen; da ich dich aber nicht zu Hause antraf, und mich erinnerte, daß du diesen Platz liebgewonnen und auf demselben zu wandeln liebst, so beschloß ich, ob es mir gleich einen kleinen Umweg kostete, den Weg hieher zu nehmen, in der Hoffnung, dich zu finden. Bei dieser Gelegenheit traf ich diesen kleinen Mohren; er stand einsam auf der Straße, und schien sich orientiren zu wollen, da gab ich ihm zu verstehen, daß ich ihm behülflich seyn möchte, und erfuhr, daß er nach Niemanden suche, als nach unserm Juwelier, den du selbst schon lange kennen zu lernen wünschtest. Wenn du nun nichts Wichtigeres zu thun hast, so mußt du mich jetzt zu ihm begleiten, er wohnt nicht weit von hier und es ist jetzt die beste Stunde, seine kostbarsten Sachen zu sehen und ihn selbst zu sprechen. Diese Einladung war Alonzo ganz angenehm, denn er war sehr auf den Juwelier, der in der Stadt unter dem Namen Joden bekannt war, begierig, und er hatte schon viel Rühmliches von dessen Charakter gehört.

2.

Der Juwelier war eigentlich noch ein Fremder in der Stadt. Er hatte vor etlichen Monaten einen Laden eingerichtet, der an Geschmack, Glanz und Reichthum alles der Art bis jetzt übertraf. Der Laden bestand aus drei bis vier in einander gehenden Sälen in der Parterre-Etage eines Hauses, welches an dem schönsten Orte der Stadt, dem Wandelplatze der vornehmen Welt und der Fremden lag. Es war von einer Seite ganz frei, und bot die schönste Aussicht hinüber auf Blumen, Orangen und Citronengärten; die dunkelgrünen, weit hervorragenden Gardinen schützten vor den Strahlen der Sonne. In den Sälen selbst standen zur Bequemlichkeit der Besuchenden mehrere Stühle, so wie Tische für Frauen, um Tücher, Fächer und Mäntel abzulegen. Auf diese Art gewährte Joden's Laden mehr das Aussehen einer Kunstausstellung, als den Anblick eines bloßen Kaufladens.

(Fortsetzung folgt.)

---

† Die Kunstausstellung auf der Burg im Jahre 1846.

(Fortsetzung.)

Von gründlichen Studien aus dem Leben und Treiben im Orient zeugen die beiden Bilder von Mayr in München »Sarazenen, welche sich zum Dscherid begeben,« und »Mameluken auf der Flucht.« Eine brillante Farbenpracht zeichnet das erstere dieser Gemälde aus, die jedenfalls ein gediegener Beitrag zu der Aus-

Wegen zusammengeben lernen. Ist doch der Staat nicht eine Maschine, in der eine Kraft die andere hemmen soll, sondern ein Organismus, wo die Gesundheit des Ganzen im Zusammenwirken der einzelnen Glieder besteht.

(Frkf. O.-P.-Ztg.)

(Fulda, 12. Sept.) Die gesteigerte Besorgniß und die Ueberzeugung, daß vorläufig anderweitige Hülfe nicht zu erwarten stehe, haben unsere städtischen Behörden zu dem fürsorgenden Beschlusse veranlaßt, wonach ein Quantum Früchte, nämlich: 1000 Malter Korn, 800 Säcke Kartoffeln, 100 Malter Erbsen, 100 Malter Waizen, 25 Malter Bohnen, 50 Malter Gerste, 50 Malter Hafer, 50 Malter Reis auf städtische Kosten angekauft, und für die Dauer der besonders verdienstlosen Jahreszeit die Ausbauung eines öffentliches Weges mit einem Kostenvorschlage von 2564 fl. über den Etat in Arbeit gegeben werden soll.

(Ffkt. O.-P.-Z.)

Preussen. (Berlin, den 10. September.) Der Toast des Bürgermeisters Todt aus Adorf, bei dem Gastmahle im Kroll'schen Etablissement nach der Versammlung des Gustav-Adolph-Stiftungsvereins, daß Preussen, wie es der Verbindung des Gustav-Adolph-Vereins beigetreten, so auch der Verbindung des konstitutionellen Deutschlands beitreten möge, erregte stürmische Begeisterung, aber auch heftigen Widerspruch, und eine unbeschreibliche Aufregung, während welcher sich das Fest-Komite zurückzog und damit das Festmahl schloß. (Magdeb. Z.)

(Königsberg, den 7. September.) Ein auffallendes Zeichen der Zeit ist es, daß gegenwärtig hier Personen der verschiedensten Stände in Kriminal-Untersuchungen wegen Majestätsbeleidigung verwickelt sind. Ein einschlägiges Faktum, das hier vielfache Besprechung erregt hat, theile ich Ihnen mit. Der Königsberger Correspondent des „Thorner Wochenblatts" schreibt demselben die, wie verlautet, authentische Notiz, daß gegenwärtig in mehreren hiesigen Destillationen ein Branntwein verkauft werde, der die Aufschrift führt: „Herzerwärmender Liqueur und Liqueur, der noch in der Uebertreibung schön ist." Censor und Redakteur lassen diese Notiz mit Unbefangenheit passiren, ohne zu wissen, was sie thun. Der Regierungspräsident des Marienwerder Bezirks läßt sofort den Redakteur vernehmen, und ihm zu Protokoll eröffnen, daß, wenn er nochmals Worte einer königlichen Kabinets-Ordre (der bekannten an den Königsberger Magistrat nach dem Leutholdt'schen Duell) in so hämischer Weise parodiren lassen würde, ihm die Konzession entzogen werden würde. Auch der Censor, ein Landrath, erhielt einen heftigen Verweis. — Die Generalsynode ist nunmehr geschlossen, und wir zweifeln an ihrer Wiedereinberufung. Hat doch das Kirchenregiment seinen Hauptzweck, ein neues Ordinationsformular, dessen es bedurfte, da ihm doch auch die Aufrechterhaltung der Symbole unmöglich erschienen seyn muß, erreicht. Ohne Zweifel wird dieses Formular die Sanction des Schirmherrn der Kirche erhalten; ob es aber genügen wird, die religiöse Gährung zu beseitigen, auf diese Frage haben wir keine heuchlerische Ungewißheit in Bereitschaft, sondern ein entschiedenes Nein! wenn nicht alle Lehren der Geschichte, und alle Erfahrungen der Gegenwart trügen. — Allgemeine Verwunderung erregt hier der Bescheid des Oberpräsidenten an den Stadtrath Hartung. Auf die Bitte desselben, Herrn Dr. Thomas als verantwortlichen Redakteur der Hartung'schen Zeitung bestätigen zu wollen, erklärt bekanntlich die Regierung, daß sie gegen Herrn Thomas Person nichts habe, aber statt einer solchen Bestätigung, als einer Garantie für das Fortbestehen des Blattes, vielmehr in Betracht ziehen wolle, ob nicht dem gegenwärtigen Redakteur für die übelwollende Tendenz des Blattes die Konzession zu entziehen sey. Erstaunt fragt man, wie dieses Journal, das schon seit Jahren keine leitenden Artikel liefert, spärliche und schwach liberale Originalcorrespondenzen enthält, und durchaus keine bestimmte Farbe hält, es verdient habe, zur schlechten Presse gerechnet zu werden. Das müssen wir allerdings ihm zugestehen, daß es auch nicht zur guten gehört. Die Regierung würde bei näherer Prüfung anerkennen, daß die Hartung'sche Zeitung keine übelwollende Tendenz hat. (Hmbrg. N. Z.)

Schleswig-Holstein. (Schleswig, 11. Sept.) Die schleswig-holsteinische Regierung ist jetzt ganz reorganisirt, 6 Räthe sind entlassen und zwar die Herren Rist, Kraus, P. Lüders, J. Lüders, Engel und Thielsen. Natürlich behalten sie ihre Einnahme als Pension bei. Geblieben sind Harbou und Heinzelmann, wovon der erste für staatseinheitlich und dänisch gilt. Ernannt sind wieder der Auskultant in der Rentekammer, von Rumohr, der ein junger befähigter Mann sein soll und ein früherer Sekretair des Kammerherrn v. Scheel, Hoepfner. Gestern Nachmittag hat der Kanzleipräsident, Graf Moltke, den Kammerherrn v. Scheel als Präsident der schleswig-holst. Regierung eingeführt. Der Hr. Regierungspräsident v. Scheel hat es zugleich übernommen, die Regierung als Kommissarius vor der nächsten schleswigschen Ständeversammlung zu vertreten.

(Hamb. N. Z.)

Als jüngst in Helgoland dem Grafen Reventlow, Klosterprobst zu Preetz, ein Ständchen veranstaltet wurde, erschien bei dem designirten Sprecher ein Herr mit der ängstlichen Frage: »ob bei dem Ständchen doch nichts politisches vorkommen werde?« Der Sprecher antwortete, daß der Vorkämpfer der Schleswig-Holsteiner gefeiert werden solle, und daß es ihm schwer werden müßte, die Politik in dieser Sache ferne zu halten. Als der Mann sich nicht damit zufrieden gab, so wurde die Frage an ihn gerichtet, ob er ein Däne sey, worauf die Antwort war: »Nein, ich bin ein Pr.., und mehrere pr. Beamte bitten durch mich den Hrn. Redner, doch ja solcher Worte sich zu enthalten, durch welche anwesende pr. Beamte sich kompromittirt finden könnten!« (A. A. Z.)

Die „Bremer Zeitung" bringt nachfolgend die Hauptartikel der schleswig-holsteinischen Landesverfassung oder Darstellung der hauptsächlichsten Bedingungen und Versprechungen, unter welchen Christian I., und mit ihm der oldenburgische Stamm im Jahre 1460 zur Regierung in Schleswig-Holstein gelangt ist, wie solche von Friedrich I. befestiget und erweitert, und von den Nachfolgern Christian I. bis auf den heutigen Tag bestätigt worden sind, ein Auszug von den von Christian I. ausgestellten Freiheitsbriefen. Wir Christian I., von Gottes Gnaden König zu Dänemark, Schweden, Norwegen, der Wenden und Gothen, Graf zu Oldenburg und Delmenhorst, bekennen und bezeugen offenbar mit diesem unsern gegenwärtigen Briefe vor allen denjenigen, die ihn sehen, hören oder lesen, daß die ehrwürdigen Prälaten, ehrsamen Städte und Einwohner des Herzogthums Schleswig, der Lande und Grafschaft Holstein und Stormann uns gewählt haben zu einem Herzog in Schleswig, Grafen zu Holstein und Stormarn, uns auch als ihren Herrn angenommen und gehuldigt haben, nicht als einem Könige zu Dänemark, sondern als ihrem Herrn dieser vorbeschriebenen Lande, nach Maßgabe der hiernach ausgesprochenen Artikel. 1) Diese vorbenannten Lande geloben wir nach allem unsern Vermögen in gutem Frieden zu erhalten, und daß sie ewig ungetheilt beisammen bleiben. 2) Die Einwohner sollen nicht pflichtig sein, außer diesen Landen uns zu folgen,

---

stellung bleiben. Drei Produkte Nürnberger Künstler »Malwina wird von Ossian belauscht, wie sie Oskars Tod besingend, dessen Geist erblickt« von Hauer, »Hirsche an einer Eiche« von Herrmannsdörfer und »neapolitanische Fischer auf dem Meere, vom Sturm überrascht ihre Netze einziehend« von Perlberg, haben, wenn sie auch nicht tadelfrei sind, doch ihre hinlänglich guten Seiten. Das Landschaftsfach ist jedenfalls am Besten mit vertreten, und wenn wir hier zuerst die »Wasserfälle von Tivoli mit dem Vesta- und Sibillentempel« von Schreiber in Nürnberg nennen, so ist das eine Anerkennung, die dem Künstler wohl nicht leicht streitig gemacht werden kann, hauptsächlich, wenn man die obere im zarten Dufte schwimmende Partie der Landschaft, dann den Wasserfall genauer in's Auge faßt. Auch Schreiber's anderes Bild »Partie vom Kloster Gnadenberg« ist ein sehr werthvolles Erzeugniß, das einen Beweis liefert, daß Schreiber sich jetzt auch recht gut in den Charakter deutscher Landschaftsbilder hineinzufinden weiß, während er früher stets in der Gluth italienischer Sonnentöne festgehalten war. Der »Paß bei Giornico« von Scheuchzer in München ist ebenfalls ein ganz gut gelungenes Landschaftsbild. Als Landschaftsmaler haben ferner zur Ausstellung beigetragen: Beckmann von München, Brackmann in Stuttgart, der einen schönen Sonnenuntergang geliefert, Dalbig in München, Dorner in München, von Dyck und Frank in München, Häselich in Hamburg, Klein in Düsseldorf, eine gelungene Abendlandschaft bei Regenwetter, Kocken in Hannover, vier annehmbare Bilder, Kranzberger in Regensburg, Müller, Quaglio und Roß in München, Schertel in München, Schottel in Hedemblick, Schönstedt in Haag, Seidel in München, Seiffert in Berlin, Stademann in München, Langko in München, eine Winterlandschaft, wie man sie nicht besser ausgeführt sehen kann, und Rosenthal in München, eine Landschaft mit ausserordentlich warmem Lufttton. Ansprechend darf »der Eremit in seiner Wohnung« von Eabuder in München genannt werden, nicht zu übersehen sind ferner »Schiffspferde, welche übergesetzt werden« von Lisle in München, »der milde Verweis« von Sommers in Antwerpen, und »die Rückkehr der Grosmutter« von van der Ocken in Antwerpen. Ein hübsches Architekturstück, »das Innere eines Kreuzganges« hat Mecklenburg in München geliefert, auch Seeberger in München hat ein Bild in diesem Fache eingesandt, »die Taufkapelle aus der Ludwigskirche in München.« Die Stilllebenmalerei ist durch Mattenheimer in München »Blumenstück und Fruchtstück, und durch Schnitzler in München »todtes Geflügel« und »ein Rehkopf und todtes Geflügel,« zwei vorzüglich gut dargestellte Bilder, vertreten. Porträte sind vorhanden von Seibert in Prag, drei äusserst lebendig und charakteristisch dargestellte Persönlichkeiten, die auf der Stelle zu erkennen sind, von G. Hahn in München, gut gemaltes männliches Porträt, von Wirth in Miltemberg, von Hobbach in Altdorf, ein Knabe, Aquarellgemälde und von Maar, von letzterem ganz wunderlieb gemalte Aquarellbilder. Porzellängemälde haben Böhnländer, zwei sehr fleißig ausgeführte, Birkmann, Hofmann in Loheda, Lehmann in Bamberg, und Weikert in Nürnberg aufgestellt. Herrmann, Kellner in Nürnberg hat in seinem »Gelehrten von Franz Mieris eine vortreffliche Probe seiner technischen Ausbildung im Gebiete der Glasmalerei abgelegt, welcher Kunstzweig in Nürnberg wieder neu auftaucht, in den Atelier's der Maler Kellner (Vater und 3 Söhne) einer immer grösseren Vollendung entgegengeht, welche an Zeichnung und Zusammensetzung die Alten bei Weitem übertrifft und an Farbenpracht und Harmonie den Meistern vergangener Zeiten nicht nachsteht.

(Schluß folgt.)

zu dienen oder Hülfe zu leisten. 3) Wir, oder unsere Nachkommen sollen keinen Krieg anfangen ohne Rath und Zustimmung unserer Räthe und gemeinen Mannschaft der vorbenannten Lande. 4) Wir, unsere Erben und Nachkommen wollen und sollen auch keine Schatzung oder Steuer auf die Einwohner dieser Lande legen ohne freundliche Einwilligung und Zulassung und einträchtige Zustimmung aller Räthe und Mannschaft dieser Lande. 5) Auch sollen wir und unsere Nachkommen in diesen Landen keine Münzen anordnen, als welche auch zu Hamburg und Lübeck gang und gäbe ist. 6) Auch sollen wir Niemand aus diesen Landen in Sachen, die Leid oder Gut betreffen, vor uns außer den Fürstenthümern zu Gericht laden, sondern ein Jeder soll in solchen Sachen innerhalb des Landes sein Recht suchen wie sich gebührt; soll auch durch keine Dänische oder Ausheimische gerichtet werden. 7) Wir sollen und wollen zu unsern Beamten in diesen Landen Einwohner dieser Lande haben, und keinen andern. Alle diese vorgedachten Artikel schwören wir in guter Treue festzuhalten, und geloben ferner für uns, unsere Erben und Nachkommen, alle diese Artikel und Stücke den Herren Prälaten, Ritterschaft und gemeinen Einwohnern des Herzogthums Schleswig und der Lande Holstein und Stormarn unverbrochen zu halten. Dies sind die Landes-Privilegien, von allen Königen Dänemarks, von Christian I. an bis zu den jetzigen König Christian VIII. unterschrieben.

Vom Neckar schreibt die „Karlsr. Ztg.": Bei der kürzlich abgehaltenen Konferenz der Geistlichen des Kapitels Mosbach wurde unter anderm folgender Beschluß einstimmig gefaßt: Da das neue Oberhaupt der katholischen Kirche, Papst Pius IX., in seiner an den Erfahrungen des Lebens herangereiften und durch den Geist Gottes erleuchteten Weisheit, das Wohl der Kirche, so wie seines Staates, durch zweckmäßige, in der Zeit gebotene Reformen zu fördern, sich bereitwillig zeigt, so stellt die Konferenz den Antrag: 1) es wolle Hochw. Ordinariat hochgefälligst durch Se. E. den hochw. Hrn. Erzbischof sich an das erleuchtete Oberhaupt der Kirche wenden, um die Abhaltung einer Provincial- resp. deutschen Nationalsynode zu erwirken; 2) es wolle Hochdasselbe zu diesem Zwecke vorderfamst das durch die tridentiner Beschlüsse zu Recht bestehende Institut der Diözesansynoden in diesseitiger Erzdiöcese baldmöglichst in's Leben rufen, wobei sich die Konferenz auf ihr vorjähriges Protokoll beruft. Es wäre sehr zu wünschen, daß das Streben, welches sich in der Fassung des genannten Konferenzbeschlusses kund gibt, auch von anderer Seite her, und nicht blos von Geistlichen, sondern auch von Laien Unterstützung fände, damit der so sehr beliebte Antrag des Abgeordneten Bader bei Verhandlung der Dissidenten-Angelegenheit eine Wahrheit werde, unbeschadet jedoch der freien Entwicklung dieser letzteren. Ja, möchten recht viele und gewichtige Stimmen sich ganz energisch aussprechen für die innerhalb der katholischen Kirche in so manchen Beziehungen dringend nöthigen Reformen.

Nichtpolitisches.

(Würzburg, 14. Sept.) Am 11. d. erhielten die Kornböden der bedeutendsten Getraidehändler in der Umgegend von Dettelbach einen unvermutheten Besuch von einer landgerichtlichen Kommission, welche eine genaue Aufnahme der sammtlichen vorhandenen Getreidevorräthe bewerkstelligte. Gleichzeitig sollen auch in andern Landgerichtsbezirken Kommissionen zu demselben Zwecke ihre Thätigkeit entfaltet haben. Möge dieselbe recht bald segenreiche Früchte bringen.

Heute Morgens nach 9 Uhr verkündete der Donner des Geschützes eine Feuersbrunst, von welcher sich das nahegelegene Höchberg heimgesucht sah, und welche wegen Mangel an Wasser so heftig um sich griff, daß nach einigen Stunden bereits 12 Gebäude eingeäschert waren, und zur Mittagszeit noch immer vergebens versucht ward, des Feuers Herr zu werden.

(Leipzig, 10. Sept.) An der Brandstätte wird mit großer Beharrlichkeit gearbeitet, so daß der Besitzer, Herr Busch, noch immer die Hoffnung nicht aufgibt, bis zum Anfange der Messe die nöthige Anzahl Holzbuden für die Tuchhändler auf den Trümmern herstellen zu können. Auch seine Pächter, die Herren Großberger und Kühl, sind unermüdlich thätig und lassen mit Genehmigung der Behörden die geräumige, mit Gasflammen schön erleuchtete Universitäts-Reitschule zum Speisesaale während der Dauer der Messe einzurichten. Um den Wiederaufbau des eingeäscherten Hotels alsbald mit allen Kräften betreiben zu können, hat sich der Besitzer zu einer Art Bau auf Aktien entschlossen, indem er durch seinen Sachwalter zur Unterzeichnung von Partial-Obligationen von je 500 Rthlr. auffordert, die dem Inhaber mit 4 pCt. verzins't werden. Die bedeutendsten hiesigen Banquierhäuser haben sich sogleich bei dieser Anleihe betheiligt, so daß alle Aussicht zu schneller Beitreibung des erforderlichen Kapitals vorhanden ist.

(Berlin, 10. Sept.) Bei der gestrigen Luftfahrt Green's stieg auch der bejahrte schwedische Gesandte mit in die Höhe. Nachdem der Ballon sich schon einige hundert Fuß von der Erde befand, verlor der Gesandte seinen Hut, der zur allgemeinen Belustigung unter die dichtgedrängten Zuschauer fiel.

Der Marktflecken Falkenstein, Sitz des gleichnamigen fürstlichen Thurn und Taxis'schen Patrimonialgerichts, ungefähr 86 Häuser mit 600 Seelen zählend, ist in der Nacht vom 12. auf den 13ten durch eine heftige, weithin sichtbare Feuersbrunst bis auf einige wenige Häuser in Schutt und Asche gelegt worden, so daß vom ganzen Orte nur 13 Häuser verschont blieben.

(Konstantinopel, den 2. September.) Die gestern erschienene Nummer des Journal de Konstantinople, Echo d'Orient berichtet nach Tauriser Briefen vom 1. August, daß die Cholera fortfahre, in Teheran Verheerungen anzurichten. Sie raffe in genannter Stadt und ihrem Gebiet täglich 200 Menschen hin. In Tauris sey aller Handel ins Stocken gerathen, und die Käufer beschäftigten sich nur allein damit, ihre Ausstände einzubringen.

---

†* (Nürnberg, den 16. September.) Es hat sich eine Anzahl Bürger unserer Stadt zur Gründung eines Vereins zur Herbeischaffung von Getraidevorräthen zusammengefunden, denen der Dank der Gegenwart, die nur mit trüben Blicken auf die Noth der nächsten Zukunft blickt, in vollem Maaße gebührt. Das ins Lebentreten eines derartigen Vereins in Verbindung mit den zweckentsprechenden Maaßregeln der Stadtbehörden, verscheucht die Furcht, die jetzt mit Recht so viele Gemüther beunruhigt und läßt uns Alle ruhiger dem Winter entgegensehen. Wenn es an sich im Interesse des wohlhabenderen Theils der Bürgerschaft ist, Maaßregeln ergriffen zu sehen, die geeignet sind, dem zu besorgenden Nothstand der unvermögenden Volksklassen so viel als möglich zu begegnen, so wird auch der wohlthätige Sinn der Einwohnerschaft von selbst sich bewogen finden, ein Unternehmen zu unterstützen, das einem so edlen Zwecke gilt. Es sind daher die Bürger zu lebhafter und zahlreicher Theilnahme eingeladen und es werden demnächst die Unterzeichnungslisten in Umlauf gebracht. Der geringste Betrag einer unverzinslichen Aktie ist zu 100 fl. festgesetzt, deren Einzahlung nach Maaßgabe der Getraid-Einkäufe bestimmt werden wird. Die Statuten für den fraglichen Verein sind folgenden Wortlauts: §. 1. Der Verein für Herbeischaffung von Getraide setzt sich, nach seiner Bezeichnung, die Aufgabe, eine Quantität Getraide auf auswärtigen Plätzen zu möglichst billigen Preisen anzukaufen und nach und nach herbeizuschaffen. §. 2. Die Mittel zum Ankauf sollen durch Unterzeichnung unverzinslicher Darlehen von mildgesinnten Mitbürgern zusammengebracht und bis zu ihrer Verwendung bei königlicher Bank angelegt werden. §. 3. Die unterzeichneten Darlehensbeiträge, welche successive, nach Verhältniß der erforderlichen Einkäufe gegen besonders auszustellende Bescheinigungen einzuheben sind, werden s. Z. eben so nach Maaßgabe des Rechnungszustandes pro rata wieder zurück bezahlt. §. 4. Das nach dem Verhältniß der unterzeichneten Beiträge anzukaufende Getraide hat die Bestimmung, sobald die Getraidepreise so hoch steigen, daß Aushülfe solcher Art als wirklich nothwendig erscheint, zu Brod verbacken, an unbemittelte Mitbürger, auf Anmeldung ihres Bedarfs, unter der Raitung käuflich abgegeben zu werden. §. 5. Sollte das Bedürfniß dieser Brod-Abgabe, was zu wünschen ist, nur von kurzer Dauer sein, deshalb auch nur einen Theil des beigeschafften Getraidevorraths fordern, oder sollten so günstige Verhältnisse eintreten, daß deren Benützung gar nicht erforderlich erschiene, so wird derselbe ganz oder theilweise wieder verkauft werden. §. 6. Da der Verein es sich laut §. 4. zum Zweck macht, das aus dem gekauften Getraide zu backende Brod bei eintretender Theuerung unter der Raitung abzugeben, so wird ein Verlust dabei unvermeidlich sein, wofern nicht etwa die Getraide-Einkäufe in einer besonders günstigen Periode geschehen konnten, was natürlich nicht im Voraus zu verbürgen ist. §. 7. Die Geschäfte des Vereins werden unentgeltlich geleitet, sonach nur für die baaren Auslagen und für das erforderliche Hülfspersonale Vergütung geleistet. §. 8. Zum Vollzug der einzelnen Geschäfte in deren verschiedenen Richtungen steht es den Unternehmern frei, sich diejenigen Personen auszuwählen, welche ihnen besonders geeignet erscheinen. §. 9. Die übrigen Mitglieder des Vereins haben die Befugniß, aus ihrer Mitte einen Ausschuß zu wählen, welcher den Unternehmern zur Seite steht und in wichtigen Anlegenheiten von ihnen zum Beirath beizuziehen ist. §. 10. Nach Beendigung des ganzen Geschäfts wird öffentliche Rechenschaft abgelegt.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

Anzeigen.

Verbindungs-Anzeige.

Unsere am 13. ds. Monats vollzogene eheliche Verbindung zeigen hiemit theilnehmenden Verwandten und Freunden ergebenst an.

Nürnberg, den 15. Sept. 1846.

Johann Jakob Hüttlinger.
Louise Pauline Hüttlinger,
geb. Metzger.

Verein für prunklose Beerdigungen.

Freitag den 18. Septemb. früh 8 Uhr wird Herr **Joh. Seb. Fr. Pertsch,** Waarensensal, nach St. Johannis beerdigt. Die Leichenbegleitung versammelt sich am Trauerhause L. Nro. 319 in der Adlerstraße.

Anzeige und Empfehlung.

Einem hiesigen und auswärtigen hochverehrlichen Handelsstande erlaube ich mir hiemit anzuzeigen, daß ich das Bordengeschäft meines seel. verstorbenen Mannes mit meinem Sohn unverändert fortführe. Indem ich unter dem Zeichen „Krone“ alle Sorten Schachtel-, Paquet- und Pinselborsten liefere und stets bemüht seyn werde, durch beste Waare so wie möglichst billige und schnelle Bedienung mir allgemeines Vertrauen zu erwerben, sieht recht vielen Aufträgen entgegen

Paulina Zichling.

Anzeige und Empfehlung.

Mit dem Monat Oktober beginnt ein neuer Lehrkurs der Gymnastik und Anstandslehre für junge Mädchen. Ich empfehle mich verehrten Eltern und Vormündern zu gefälliger Theilnahme für die Ihrigen an dem so nützlichen Unterricht für die Ausbildung des weiblichen Körpers, und verbinde zugleich hiemit die Anzeige, daß auch ein neuer Lehrkurs für gesellschaftliche Tänze seinen Anfang nimmt.

Anton Kleining.

Haus-Verkauf.

Da bei dem am 7. d. Mts. zum Verkauf der Gebäude Nro. 34a und b in Steinbühl abgehaltenen Termin das darauf gelegte Gebot nicht angenommen werden konnte, so wird hiezu ein zweiter und letzter Termin auf

Mittwoch den 23. Sept., Nachmittags von 3—5 Uhr,

im selbigem Lokale anberaumt, und Kaufslustige dazu höflichst eingeladen.

J. J. Pfeiffer, jun.
Commissionär.

Einladung.

Heute Donnerstag gibt es Metzelsuppe, Freitag gebackene Fische und Samstag Spanferkel

Degelbeck, Gastwirth.

Haus-Verkauf.

Die reip. Eigenthümerin des Hauses Lit. L. Nr 323 in der Adlerstraße, ist gesonnen, dasselbe aus freier Hand zu verkaufen.

Hiezu ist Termin auf

Donnerstag den 24. Sept. d. J. Nachmittags von 2—4 Uhr

im Hause Lit. L. Nr. 341 in der Karolinenstraße anberaumt, wozu Kaufsliebhaber mit dem Bemerken hierdurch höflichst eingeladen werden, daß blos Vormittags Einsicht davon genommen werden kann. Die Bedingungen ertheilt sowohl im Termin als auch vor demselben.

J. J. Pfeiffer, jun.
Commissionär.
Karolinenstraße L. 341.

(Kapital-Gesuch) Auf erste sichere Hypothek eines hiesigen Hauses werden 1800 fl. sogleich zu entnehmen gesucht.

Sonnen-Microscop

mit

1 Million 500,000facher Vergrößerung.

Das Sonnen-Microscop des Unterzeichneten gewährt unvergleichlich bewundernswerthe und interessante Ansichten. — Eine Vergrößerung der betrachteten Gegenstände um das 1 Million 500,000fache des natürlichen Maßes läßt Alles in sonst kaum geahnter Eigenthümlichkeit erscheinen.

Der vielfach complicirte wundervolle Bau eines Fliegenauges, aus mehr als 6000 einzelnen Augen bestehend, das durch das Sonnen-Microscop gesehen: einen Umfang von 60 Fuß hat; — die Bevölkerung eines Tropfen Brunnenwassers mit einer Anzahl kleiner Thiere von den verschiedensten Formen, rund, halbrund, länglich u. s. w. — Sumpfwasser mit den darin lebenden, noch schöner gebildeten, größer und stärker gebauten Thierchen, deren äussere Form sowohl, als auch selbst den Blutumlauf, die Bewegung aller inneren Theile man auf das Deutlichste beobachtet, alles dies dünkt ein Zauber dem, an solche Schauspiele nicht gewöhnten Auge. — Im Anschießen der Krystalle aus verschiedenen Salzauflösungen in den schönsten Farben und Formen zeigt das Sonnen-Miscroscop die Natur selbst in ihrem Erzeugen, und ein kaum sichtbares Stäubchen auf einem Schmetterlings-Flügel stellt sich uns hier als eine Feder mit Kiel und Fahne dar u. s. w.

Die Gegenstände der Darstellung können hier unmöglich alle aufgezählt werden; die eigene Anschauung wird von dem in der Schilderung unglaublich Lautenden überzeugen.

Die microscopischen Vorstellungen sind von Morgens 9 bis Abends 5 Uhr bei Sonnenschein geöffnet; so viele Zuschauer, als der Raum des Lokals faßt, können Darstellungen beiwohnen und zugleich die vergrößerten Gegenstände betrachten, da man nicht wie bei den gewöhnlichen Microscopen durch eine Oeffnung zu sehen braucht.

Eintrittspreise: Erster Platz 24 kr. Zweiter Platz 12 kr.
Kinder und Dienstboten zahlen die Hälfte.

Das Sonnen-Microscop ist im Saale zum Neubauers, vormals Biedermanns-Garten in Gostenhof aufgestellt.

P. C. v. Schütz.

Anzeige für Rheumatismus-, Nerven- und Gicht-Kranke.

Unterzeichneter macht wiederholt darauf aufmerksam, daß die von Dr. Bureaud Riofrei in London erfundenen **Electrizitäts- und Rheumatismus-Ableiter** à 18 kr. pr. Stück, augenblickliche fast zauberhafte Hülfe gewährend und deshalb in den meisten medic. Zeitschriften, so auch in dem Med. Correspondenzblatt 1842 als unschätzbar empfohlen gegen: Rheumatismen, Gicht, Gesichts-, Kopf-, Ohren-, Hals-, Zahn- und Brustschmerzen, Rücken- und Lendenweh, Gliederreißen, Krämpfe, Herzklopfen, Schlaflosigkeit, Rothlauf, Augen-, Hals- und andere Entzündungen auch von dem Commissionslager bei

Joh. Engelhard jun. in Nürnberg

bezogen werden können.

Die amtlichen und Privatzeugnisse, welche den lohnenden Erfolg unzweifelhaft darthun, sind bereits genügend bekannt. Alle 24 Stunden wird damit abgewechselt, daher 2 Stücke nothwendig. Aufträge und Baarsendungen sind zu frankiren. —

Da begreiflich nur die oben empfohlenen direkt von dem Erfinder stammenden Electrizitäts-Ableiter ächt seyn können, so wird hiemit vor solchen gewarnt, welche anderwärts nachgemacht werden.

Carl Graf in Augsburg.

NB. Auswärtige Bestellungen und Baarsendungen bittet man zu frankiren.

(Verloren.) Von der kleinen Waage bis zum Herrnmarkt hat Jemand am 16 d. eine Brieftasche, mit einer Vollmacht, einem Waagschein, und noch anderen Papieren, verloren. Man bittet den redlichen Finder, solche in der Exped. d. Bl. gegen ein Douceur abzugeben.

Panorama-Cyklus

auf dem Plerrer vor dem Spittler-Thor,

enthaltend die große Völkerschlacht bei Leipzig und noch viele andere Gegenstände. Dieselben sind noch auf vieles Verlangen Heute zum Letztenmal zu sehen, und ladet ein verehrliches Publikum zu recht zahlreichem Besuch hiemit höflichst ein

Eintrittspreis 6 kr. à Person. Kinder 3 kr.

Philipp Franz.

Herbst'scher Sommerkeller.

(Vormals Schusterskeller.)

Donnerstag den 17. Septemb.

Harmonie-Musik.

(Gesuch) Ein solides Mädchen von 20 Jahren, welches sich jeder Hausarbeit willig unterzieht, auch nicht unerfahren ist, gute Hausmannskost zu kochen, wünscht bei einer honetten stillen Familie sogleich oder nächstes Ziel unterzukommen.

(Verloren) Auf dem Wege vom weißen Löwen bis an den Wald auf der Feuchter Straße, wurde am vergangenen Samstag den 12. Sept. 1 Buch, „Lebenbuch von Hamburg“ verloren, um dessen Zurückgabe der redliche Finder in S. Nro. 67 der Schustergasse gegen Belohnung höflichst gebeten wird.

(Gesuch.) Zu einer soliden und gebildeten Familie wünscht man ein oder zwei Frauenzimmer unter annehmbaren Bedingungen in Kost und Logis zu nehmen. Sollten es junge Mädchen seyn! so würde man sich eine liebevolle und sorgfältige Aufsicht dabei zur Pflicht machen. Jede Nachfrage unter Adresse J. H. besorgt die Exped. d. Bl.

(Zu vermiethen.) Nahe am Markt ist eine Wohnung von 3 bis 4 Zimmern und noch mehreren großen Geräumigkeiten zu vermiethen.

(Zu vermiethen.) Es ist eine freundliche heitere Wohnung, bestehend aus Zimmer, Schlafzimmer, Küche und verschließbarem Vorplatz, mit Möbeln, an einen soliden Herrn täglich zu vermiethen.

(Gesuch.) Ein junger Mensch, der im Siegellack-Geschäft gut bewandert ist und sich über Treue und Fleiß ausweisen kann, wünscht in einer hiesigen oder auswärtigen Siegellackfabrik unterzukommen.

Angekommene Fremde

vom 15 Septemb 1846

(Rothe Roß.) S. E. Bar. v. Bervaldo, Feldmarschall-Lieut., v Scheidlein, Hofsekretair v. Wien. v. Notz, m. F., Oberforstm. v. Breslau. Ellis m. G., Rent. v. England. Dr Grimm, Prof. v. Berlin Oerthel, Part v. München.

(Bayr. Hof.) HH. Arens v. Bremen, Groß v Hamburg, Kflte. Sigmund, Stud. v. München. v. Melthe, Beamter v. Kopenhagen.

(Witt. Hof.) HH. Kirch. Eisenhardt, Ob.-App.-Rath, Gendtner, Inspekt. von München. v Liebel, Justizrath v. Regensburg. Springer, Großhändler von Wien Schäfer, Pfarrer v. Schlitz. Md. Johnston v. England.

(Strauß.) HH. Deuringer v. Kempten, Dreyfuß v. Fischach, Pfeiffer v Glatzen, Thielen v. Merseburg, Webner v Barmen, Schurrmann v. Barmen, Kflte. Lucke, Ing v. Münchberg Röder, Pkt. v. Danzig. Spanzendorf m. G., Assessor v. Posen. v. Hirschfeld m. F., Steuer-Kontrol. v. Görlitz. Werdern, Lieut. v. Breslau. Rothenberg, Part. v Prag.

(Bl. Glocke.) Mselle Junker v. Waltershausen. Frl Roth v. Winterstein. HH. Richter, Assessor. Beck, Rentbeamter v. Altdorf. Becker, Stud. v. Heidelberg. Schenk v. Stuttgart, Palon v Aalen, Kflte. Link, Müller, Pkt. v. Hof. Speth m F., Priv. v. Prag. Frau v. Lips v. Wien.

(Fränkischer Hof.) HH. Hädnel, Part v. Dresden. Ullmann v Neuyork. Laun v. Kitzingen, Wimpfheimer v. Ichenhausen, Kflte. Im Hof, Kand., Im Hof, Polytechniker v. Augsburg.

(Rothe Hahn.) HH. Gabler, Bürgermeister, Pfahler v. Spalt, Freitag v. Schweinfurt Keller v. Schwarzenbach, Schmitt v. Bamberg, Weiß v. München, Kflte. Müller, Stud. v. Halle, Wissotzky m G, Schauspieler von Berlin. Christoph m. Frau, Lehrer v Schweinfurt. Bar. v. Aufseß, Kammerhr. v. Aufseß.

(Bl Flasche) HH. Wechsler, Kfm. Schloß, Kommis v. Schwabach.

(Weiße Roß.) Hr. Baumann, Kfm. v. Delitzsch.

(Rothes Rößlein.) HH. Panrucker, Stud. v. Landshut. Wöcker m. Frau, Priv. v. München. Then, Instrumentenmacher v. Mellrichstadt. Frln. Sturm v. Bruckberg. Frln. Kropf v. Bayreuth.

(Mondsch. z. Gostenhof.) HH. Then m. F., Pianoforte-Fbkt v. Augsburg. Hennemann, Lehrer v. Bamberg.

(Kronprinz z. Gostenhof.) HH. Merkel, Pfarrer v. Tiefenstockheim, Rosenthal, Weinhändler v Burghaslach. Stein, Schiffmeister v. Bamberg, Dincher, Maler v. München, Kaltenhuber v. Berolzheim, Kleidinger v. Schwabach, Priv. Huber, Weber v. Heidenheim.

(Eisenbahn.) HH Ziehlmann, Kfm. v. Barmen. Auder m. Tochter, Priv. v. Mainz.

Mittelfränkische Zeitung.

(früher Nürnberger Zeitung.)

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 18. September 1846. № 261. Freitag: Titus.

Deutschland.

Bayern. (Würzburg, 15. Sept.) Die erledigte Registratorsstelle am Appellationsgerichte zu Aschaffenburg ward dem Kanzelisten Chr. Merkel verliehen und die hiedurch in Erledigung kommende Kanzelistenstelle dem Appellationsgerichtsdiurnisten und Registraturgehilfen H. Schott allergnädigst übertragen. (W. Abdbl.)

(Bamberg, den 15. September.) Auch von hier geht von städtischen Korporationen an Se. Maj. den König eine Adresse in Bezug auf Schleswig-Holstein ab. (Fränk. M.)

(Speyer, 15. September.) Dem Vernehmen nach ist in der, durch mehre Zeitungen bereits erwähnten, Sache des zu den Dissidenten übergetretenen Stadtraths Rosner zu Frankenthal durch die kgl. Kreisregierung verfügt worden, daß derselbe nicht ferner Stadtrath bleiben könne, nachdem er nicht mehr einer der verfassungsmäßig bevorrechteten christlichen Konfessionen angehöre, was zur Bekleidung jener Eigenschaft erforderlich ist. (N. Spey. Z.)

Baden. (Karlsruhe, den 14. Septbr.) Morgen wird die zweite Kammer wohl ihre letzte Sitzung halten und dann, wenn die erste mit ihren Geschäften fertig wird, der Schluß der Ständeversammlung am Donnerstag erfolgen. Heute saß die Kammer sieben Stunden und sie brauchte diese Zeit, um zu bewilligen, was sie früher gestrichen hatte, und um das Finanzgesetz zu genehmigen. (Mannh. J.)

(Vom bad. Oberrhein, 12 September.) Seit einiger Zeit trägt man sich hier mit dem Gerüchte, daß es im Werke sei, unsern Erbgroßherzog Ludwig mit einer russischen Prinzessin zu vermählen. Sollte dieser Plan zu Stande kommen, dann wäre fast der ganze Komplex der süddeutschen Staaten gleichsam in einem familiären Bezug zum russischen Kaiserhaus. Eine erlauchte Tochter des Großherzogs von Hessen-Darmstadt ist die Gemahlin des Großfürsten-Thronfolgers; Bayern hat sich durch den Herzog von Leuchtenberg nähere Beziehungen zum russischen Kaiserhofe geschaffen; eben führt der Kronprinz von Würtemberg eine Tochter des Czaars nach Haus, und nun heißt es, daß auch wir Badener eine Tochter desselben großen Monarchen zur künftigen Landesmutter bekommen. Im Angesichte der Zugeständnisse, welche das russische Kabinet den dänischen Verletzungen deutschen Rechts und Volksthums gemacht haben soll, und in frischer Erinnerung der Enthüllungen, welche das kürzlich durch alle deutschen Blätter mitgetheilte Testament Peters des Großen über russische Politik gemacht, können die oben erwähnten Verhältnisse und Beziehungen auf das deutsche Vaterlandsgefühl keinen besonders günstigen Eindruck hervorbringen. (Magdb. Z.)

Braunschweig. (Braunschweig, den 7. Sept.) Je gespannter das ganze Land seit dem Erscheinen des regelwidrigen Finanzgesetzes auf die nächsten Schritte des ständischen Ausschusses wartete, desto auffallender ist es, daß in der ganzen Zeit, also nun seit beinahe zwei Monaten, durchaus nichts von seiner weiteren Thätigkeit gehört wurde und wird. Alles, was geschehen ist, beschränkt sich auf die höchst gleichgültige Thatsache, daß bald nach dem Erscheinen des Finanzgesetzes der Präsident des Ausschusses, Stadtdirektor Bode in Braunschweig, die übrigen (sechs) Mitglieder des Ausschusses zusammen berufen hat, daß in dieser Sitzung die Sache vorläufig besprochen, nicht eigentlich berathen, und daß alsdann beschlossen ist, sie nochmals fein in Ueberlegung zu nehmen. Zugleich hat der Landsyndicus den Auftrag erhalten, über die staatsrechtliche Frage ein Gutachten auszuarbeiten. Alles recht deutsch und gründlich. Zwar sitzen schon außer dem Landsyndicus drei tüchtige praktische Juristen im Ausschusse, und rechtlicher Rath konnte daher so gar schwer nicht zu haben seyn, zumal in einer Sache, welche vorher in der Ständeversammlung, und während derselben von fast allen nur denkbaren Seiten schon besprochen und erörtert worden war; aber man gewann doch Zeit, man konnte sagen, daß die Sache nun im „geschäftsmäßigen Gange“ sei, und man brauchte sich einstweilen die Finger nicht zu verbrennen. Jetzt wartete Alles auf das Gutachten des Landsyndikus, von welchem man wissen wollte, er habe sich schon im Allgemeinen mit der größten Bestimmtheit dahin ausgesprochen, daß die Regierung im Unrecht sei; da plötzlich erfährt man: der Landsyndikus habe bis zum Anfange des Sept. Urlaub erhalten, um einen kränklichen Freund in das Bad zu begleiten. Auch bis dahin mußte man also Geduld haben, und daran sind die Deutschen ja gewöhnt. Allein der Anfang des September kam heran, der Landsyndikus kehrte zurück, und die Sache ging doch nicht weiter; denn nun hatten inzwischen zwei andere Mitglieder des Ausschusses, der Advokat D. Trieps und der Ober-Landgerichts-Rath v. Campe, ebenfalls Urlaub erhalten, der letztere sogar bis zum 21. Sept., und waren verreis't; später, heißt es, wolle selbst der Präsident des Ausschusses, Stadtdirektor Bode, auch verreisen. Wenn das so fortgeht, so werden wir am Schlusse des Jahres noch ziemlich auf demselben Punkte stehen, wo wir vor zwei Monaten waren. Der Ausschuß wird sich allerdings wegen dieser unbegreiflichen Verzögerung einer so hochwichtigen Sache demnächst zu rechtfertigen haben, denn wenn er auch nicht handeln wollte, so hatte doch das Land, mindestens das Recht, sofort seine Ansicht, seinen Entschluß kennen zu

Der Juwelier.

(Fortsetzung.)

Noch eigenthümlicher aber wurde die Sache durch das Benehmen des Juweliers; denn, obwohl er es recht gerne sah, wenn man zu ihm eintrat und Alles anschaute, obwohl er alle Kommenden mit der größten Bereitwilligkeit aufnahm, und Vieles nicht nur auf Verlangen, sondern selbstzuvorkommend zeigte, so sah man doch sehr selten, daß er Etwas verkaufte. Fragte Jemand nach dem Preise einer Juwele, so nannte er eine so außerordentlich hohe Summe, daß sie auch den Reichsten in Verlegenheit bringen mußte, und schien doch der Liebhaber bereit, Etwas um den ausgesprochenen Preis zu nehmen, so wußte er immer noch einen Grund, die Sache nicht hergeben zu dürfen. Dennoch konnte sich auch Mancher wieder rühmen, irgend eine sehr werthvolle Sache um eine unglaublich kleine Summe erhalten zu haben.

3.

Alonzo und Gomez gingen auf die Wohnung des Juweliers zu, und der kleine Mohr schritt in seinem weißen Atlasmäntelchen, das über seine dunkelrothe sammtne Jacke hing, recht zufrieden neben ihnen her, und aus seiner Miene sprachen inniger Dank, frohe Erwartung und Sehnsucht. Er mußte das Mitglied einer nicht unbedeutenden Familie seyn, und seine ganze Haltung hatte etwas Edles, sein Benehmen etwas Feines, und seine prächtige Kleidung harmonirte mit seinem schönen, zarten Gesichte. An dem Turbänchen, das er trug, war um eine Straußfeder ein kleiner Kranz von kostbaren Korallen gezogen. Bald war unsere Gesellschaft am Hause des Juweliers angelangt. Sie trat in den ersten mit Vorhängen und Teppichen geschmückten Saal ein, und wurde, da Gomez und der Juwelier mit einander bekannt waren, und einander liebgewonnen hatten, von einem Diener sehr freundlich empfangen. Da sah das Auge eine Karfunkel-Rose hervorschimmern, da einen Diamant als Thautropfen in weichem Moose glänzen, dort eine Silber-Lilie. Noch entzückender war die Umgebung in dem Arbeitszimmer des Juweliers. Hatte das Auge dort diejenige Lust empfunden, die sich ihm darbietet, wenn es auf einmal einen vollen bunten Garten übersieht, in dem es nicht gleich einen festen Standpunkt finden kann, weil Alles gleich lieblich anzieht, so genoß es hier die Wonne, mit der es auf einem einzigen Blumenbeete, auf dem sich etwa nur Tulpen in lieblicher Varietät zeigen, verweilt. In diesem seinem Arbeitszimmer befand sich Ibben; er hatte ein Hauskleid, einen leichten Wamms, dessen Aermel durchbrochen waren, an, über seinen Stuhl war ein kurzer seidener Mantelkragen leicht hingeworfen, und auf einem Tische stand ein mit einer Feder gezierter Hut, um Alles bei einem etwaigen Spaziergange sogleich bei der Hand zu haben. Vor ihm stand ein geflochtener Korb, in dem viele einzelne Theile zu einem werthvollen Schmucke lagen, die auf ihre Verbindung warteten. Er saß beim Eintritte unserer Freunde vor dem Tische in einer Stellung, welche vermuthen ließ, daß er mehr in einer stillen Betrachtung vertieft, als mit Arbeit beschäftigt sey. Seine dichten Locken fielen auf den Nacken herab, und mit der einen Hand stützte er sein vom ersten Flaume sanft umwobenes Kinn. Er stand beim Eintritte der ihn Besuchenden auf, um dieselben zu begrüßen. Gomez reichte ihm die Hand, und wollte seinen Freund und den kleinen Mohren vorstellen. Dieser Letztere aber konnte Gomez nicht aussprechen lassen, warf sich vor

lernen, um zu wissen, ob seine Angelegenheiten auch in die rechten Hände gelegt seien. Das eben wird mit jedem Tage zweifelhafter, und der gegenwärtige Fall führt zu einer andern Betrachtung, welche schon mehrmals angedeutet, aber bisher noch immer für geringfügig gehalten worden ist. Aus Rücksichten der Sparsamkeit ist es nämlich bisher anerkannter Gebrauch in der Ständeversammlung gewesen, zu Mitgliedern des Ausschusses nicht die ausgemacht tüchtigsten, sondern hauptsächlich diejenigen zu wählen, welche in der Stadt Braunschweig selbst oder in deren nächster Umgebung wohnen, weil dann bei den etwa alle drei oder vier Wochen Statt findenden Zusammenkünften die Reisekosten geringer werden. Ein solches Verfahren konnte aber nur nachtheilig auf die Zusammensetzung des ständischen Ausschusses einwirken, und es läßt sich erwarten, daß die jetzige Erfahrung genügen wird, um die Ständeversammlung für die Zukunft zu andern Gesichtspunkten zu führen. (Köln. Z.)

Preussen. (Berlin, den 10. September.) Der evangelische Verein der Gustav-Adolph-Stiftung hat hier in den Tagen vom 7—9. September seine statutenmäßig jährlich oder zwei- oder dreijährlich wiederkehrende Hauptversammlung gehalten, zu der die einzelnen Hauptvereine, deren neununddreißig vorhanden sind, zu denen nun noch drei andere hinzugekommen, Deputirte abschicken. Es war die fünfte seit seinem Bestehen, seit dem Anschlusse Preussens an den Verein die dritte, aber die verhängnißvollste, in ihren muthmaßlichen Folgen zwar noch nicht zu übersehende, aber jedenfalls die Bedeutung und Stellung des Vereins verändernde. (Hier folgt der Hergang der Ausschließung des Dr. Rupp, welcher unseren Lesern bereits schon bekannt ist.) Die durch Rupp's Ausschließung entschiedene Principienfrage würde ausser Schwarz, Schwetschke und Fischer noch viele Andere zum Austreten bewogen haben, wenn sie nicht die Hoffnung gehegt hätten, die Sache noch einmal in der beschließenden Hauptversammlung zur Sprache zu bringen. Hierauf ging offenbar Uhlich's Antrag, der Versammlung die Frage: ob unter dem Ausdrucke „evangelisch-protestantische Kirche" die Landeskirche zu verstehen sei, zur Beschlußnahme vorzulegen. Indessen erwies sich die Hoffnung, als eine getäuschte: denn in der an den beiden folgenden Tagen in der Dreifaltigkeitskirche, der Stätte von Schleiermacher's nie vergessener Wirksamkeit, Statt findenden berathenden und beschließenden Versammlung, wurden alle Anträge auf Abänderung der Statuten, unter welche Rubrik man auch Uhlich's eben erwähnten Antrag auf authentische Erklärung des Begriffes „evangelischer Kirche" brachte, abgewiesen; die Majorität blieb im Wesentlichen dieselbe und wußte ihren durch die Vernichtung des Grundprincips der Gustav-Adolph-Stiftung erkauften Sieg zu benutzen. Dieser Verein verband zweierlei Zwecke mit einander; einen äusseren, die Unterstützung evangelischer Gemeinden, und einen inneren und darum höheren, die bestimmte Vereinigung sämmtlicher evangelischer Christen; was die Union für Preußen, das sollte die Gustav-Adolph-Stiftung für Deutschland, ja, für die ganze evangelische Kirche sein. In dieser Auffassung konnte Jeder Theilnehmer derselben sein, der sich als evangelischer Christ bekennt, und man hätte es nicht zur Sache des Vereins machen sollen, nach seinem Glaubensbekenntniß, und ob er zur Landeskirche gehöre, zu fragen. Nach dieser Entscheidung aber haben die weiteren Verhandlungen kein Interesse mehr für uns; sie werden durch kirchliche Blätter weitläufig bekannt werden, da durch Stenographen für sorgfältige Protollirung gesorgt war. Wir wollen nur noch als von allgemeinem Interesse erwähnen, daß die Versammlung nach Anhörung von Berichten über Zustände in den russischen Ostseeprovinzen ihren Schmerz über dieselben zu Protokoll erklärt, und den Centralvorstand ermächtigt hat, eine Adresse an den Kaiser von Rußland, in der Voraussetzung, daß derselbe von diesen Zuständen nichts wisse, zu erlassen, und daß eben so die Verhandlungen mit Bayern in Betreff der Zulassung des Vereins eifrig betrieben werden sollen. — So eben verbreitet sich die wichtige Nachricht, daß der längst vergessene Central-Verein für das Wohl der arbeitenden Klassen, welcher vor zwei Jahren hier bei Gelegenheit der berliner Gewerbe-Ausstellung gestiftet worden, nunmehr seine Bestätigung durch den Minister des Innern erhalten habe. Das Nähere darüber in den nächsten Tagen. (K. Z.)

(Berlin, den 14. September.) Ein Gerücht, wonach das 16te Linien-Infanterie-Regiment von Köln versetzt, und durch das 17te Regiment ersetzt werden würde, entbehrt, wie wir zu erklären ermächtigt sind, jeder Begründung. (A. Pr. Z)

(Berlin, 13. Sept.) Die Melodie des Volksliedes „Schleswig-Holstein meerumschlungen", spricht hier allgemein so an, daß selbiges in allen öffentlichen Concerten vom Publikum stürmisch verlangt wird und stets wiederholt werden muß. — Die Berliner Adresse an die Schleswig-Holsteiner zählt schon eine reiche Zahl von Unterschriften, und soll in diesen Tagen abgesendet werden. Man spricht noch von einer zweiten Berliner Adresse an die bedrängten deutschen Mitbrüder, an deren Spitze sich renommirte Personen stellen wollen. (N. Würz. Z.)

(Posen, 8. Sept.) Heute Vormittags kehrte der Dr. Gonsierowski aus seiner Haft in Sonnenburg in den Kreis seiner Familie, von der er seit dem Februar entfernt gewesen war, zurück. Da man von seiner Ankunft wohl schon vorher unterrichtet war, so hatten ihm in seiner festlich geschmückten Wohnung Verwandte und Freunde einen herzlichen Empfang bereitet. Wir vermögen Ihnen, da die Gerüchte darüber im Publikum sehr widersprechend sind, noch nicht mitzutheilen, ob D. G. durch die Untersuchung als völlig unverdächtig der Theilnahme an den revolutionären Umtrieben hingestellt, oder ob derselbe nur vorläufig und bis zur Erscheinung des Erkenntnisses in Freiheit gesetzt worden ist; wie dem aber auch sei, so widerlegt doch seine Entlassung, selbst wenn es nur eine vorläufige sein sollte, am schlagendsten die früher verbreiteten Gerüchte, als habe es im Plane der Verschwornen gelegen, sich unsers Militärs durch Vergiftung zu entledigen, da eben dieses Gerücht behauptete, man habe bei der unmittelbar vor seiner Verhaftung abgehaltenen Haussuchung so und so viel Pfund Arsenik bei ihm vorgefunden u. s. w. Da D. G. einer unserer geachtetsten Aerzte ist und große Popularität besitzt, so hat seine Rückkehr großes Aufsehen und namentlich unter den Polen einen sehr freudigen Eindruck gemacht. Zugleich mit ihm ist ein zweiter Gefangener, wie es heißt, der Besitzer der Rosenmühle, in dessen Behausung ein Emissär verhaftet wurde, in Freiheit gesetzt, und man glaubt noch die Rückkehr mehrerer Anderer in Kurzem hoffen zu dürfen. — Dombrowski ist seit ungefähr acht Tagen in Begleitung des Duncker, der sich auch noch hier befindet, Behufs Gegeneinanderstellung hier angelangt. (Köln. Z.)

(Köln, den 12. September.) Nachdem unser Oberbürgermeister vorgestern kaum den schon erwähnten Protest vieler hiesiger Bürger gegen die Bekanntmachung der drei Minister in Betreff der Augustvorfälle in Empfang genommen hatte, erbrach er ein eben an ihn eingegangenes Schreiben des Regierungspräsidenten, worin er ersucht wurde, von Seiten der Bürger keine Petition, Protestation oder sonstige Eingabe in Betreff der Augustvorfäll

---

dem Juwelier nieder, und grüßte denselben nach orientalischer Sitte. Ibden hatte dem kleinen Nurredin kaum ins Auge gesehen und ihn erkannt, als er ihn aufhob, umarmte und an seine Brust fallen ließ. Gomez und Alonzo waren beide überrascht, denn inniger konnte die Freude eines Vaters nicht seyn, der ein schmerzlich vermißtes Kind wieder findet. Sie blieben lange Zeit stille Theilnehmer dieses herzlich rührenden Auftrittes. Ibden richtete an dem kleinen Nurreddin verschiedene Fragen in arabischer Sprache, welche alle zur Zufriedenheit und Freude beantwortet wurden, und auf die letzte zog unser kleiner Mohr ein kleines weibliches Brustbild hervor, und gab es dem Juwelier, welcher es küßte, und innig ans Herz drückte. Jetzt sahen die immer noch schweigenden Freunde Gomez und Alonzo, daß hier ein sehr freudiges Ereigniß stattgefunden, und der kleine Mohr eine frohe Nachricht überbracht haben müsse. Auch vermutheten sie, daß Nurreddin an Ibden noch Mehreres zu berichten haben möge, und baten daher Letzteren, sich für heute empfehlen zu dürfen; dies bewilligte aber der Juwelier nur unter der Bedingung, daß sie Morgen ihren Besuch erneuern würden. Sie gingen und Nurreddin blieb so ohne alles Bedenken so eingewöhnt bei dem Juwelier, als ob er einen Tag entfernt gewesen und wieder angekommen sey. Eine so erfreuliche Wiedervereinigung ließ natürlich auf eine innige Vertraulichkeit schon aus früherer Zeit schließen und Alonzo und Gomez erschöpften sich auf dem Heimwege in Vermuthungen.

(Schluß folgt.)

† Die Kunstausstellung auf der Burg im Jahre 1846.

(Schluß.)

Unter den Porträten hat ein Bild von Rorich in Nürnberg im Katalog keine Nummer, welches gleichwohl seiner technischen Vorzüge wegen, wie seiner treuen Individualisirung halber zu den besten Malererzeugnissen in diesem Fache der Kunst gerechnet werden muß, welche die diesjährige Ausstellung in sich faßt. Lebendigkeit und strenge Wiedergabe der Natur und des inneren Lebens in der Erschließung durch äußere Formen gehen hier mit passend gewählter Situation zur Darstellung der Wirklichkeit Hand in Hand, und lösen in diesem Vereine die Aufgabe, die alle Porträtmalerei sich setzen muß, wenn sie sich ihres Zweckes einmal bewußt geworden. Wilder in Nürnberg, der nicht leicht eine Ausstellung seiner Vaterstadt unbeschickt läßt, hat auch zu dieser zwei kolorirte Zeichnungen geliefert, welche mit der strengsten Genauigkeit und dem beharrlichsten Fleiße gefertigt sind, und hinter diesen gewiß guten Eigenschaften andere Anforderungen vergessen lassen, die vom feineren Geschmacke ausgehen könnten; vornehmlich ist dieß bei »dem Rathhaussaale zu Nürnberg mit dem Gastmahl der Naturforscher und Aerzte im September 1845« der Fall, weniger bei »dem Wohn- und Maschinenfabrikgebäude des Herrn Späth zu Dutzendteich,« welches zur Vervielfältigung durch den Stich oder die Lithographie eine korrekte Vorlage bieten würde. Von Stichen sind zu nennen »das Kirschenmädchen« nach C. Kreul von Fr. Wagner in Nürnberg, (Kupferstich) und acht Ansichten des Ludwig-Donau-Mainkanals (Stahlstiche) von A. Marx in Nürnberg, einem Werke ent-

mehr annehmen zu wollen. — Der vorgestern Abend dem Oberbürgermeister auf seinem Landsitze in Nippes zugedachte Fackelzug der Bürger Kölns ist vor sich gegangen, der Bürgermeister von Longerich hatte jedoch die anfangs von ihm als Ortsbehörde ertheilte Erlaubniß noch im Laufe des Tages in Folge eines von der hiesigen Regierung an ihn abgeschickten Expressen zurückgenommen. Geräuschlos und in kleineren Abtheilungen begaben sich die zahlreich theilnehmenden Bürger aus der Stadt, und schaarten sich erst im Garten des Oberbürgermeisters, wo der Schöffe und die aufgestellten Gensd'armen keine gewaltsame Hintertreibung des Fackelzugs versuchten. Einer der Bürger hielt an den Oberbürgermeister eine Anrede, auf welche dieser angemessen erwiederte und andeutete, daß er und der Stadtrath auch ferner die Ehre und die Interessen der Bürgerschaft nach Kräften wahren und vertreten würden. — Es wurde schon gemeldet, daß die für gestern Abend angekündigte Versammlung im Harff'schen Saale zur Besprechung über die Stadtrathswahlen von der Polizeidirektion untersagt wurde. Natürlich dachte Niemand daran, trotz dieses Verbots dennoch die Versammlung abzuhalten. Es fanden sich indeß zwei Polizeibeamte mit Gensd'armen bei Harff, der zugleich Weinwirth ist, gestern ein, und zeichneten die Namen aller dort ihren Schoppen trinkenden Bürger auf, obgleich diese erklärten, daß sie bloß als Weingäste, und keineswegs, um eine Versammlung zu halten, dort anwesend seyen. Schon um zehn Uhr gingen übrigens fast sämmtliche Gäste nach Hause. Inzwischen war im Hofe der zunächst gelegenen Artilleriekaserne eine Infanterie-Abtheilung den Abend hindurch aufgestellt gewesen, um erforderlichen Falls zur Unterstützung der Polizeibeamten bei der Hand zu seyn. — In einer heute abgehaltenen Sitzung hat der Stadtrath beschlossen, sich der Sache der Bürgerschaft bezüglich der Augustvorfälle, den seitherigen amtlichen Bekanntmachungen gegenüber, möglichst anzunehmen. Wahrscheinlich wird er eine Deputation direkt an den König absenden.

(Schw. M.)

Schleswig-Holstein. (Schleswig, den 12. September.) Heute Morgen gegen 7 Uhr ist der König-Herzog von unserer Stadt nach Rendsburg abgereist, um dort die Truppen zu inspiciren, und ohne weiteren Aufenthalt von da über Neumünster nach Plön sich zu begeben, wo alle Anstalten zu einem mehrtägigen Aufenthalt getroffen sind. Nach den Demonstrationen des gestrigen Abends, welche von der Gesinnung unserer Stadt ein deutliches Beispiel gaben, ist die Ruhe in keiner Weise gestört worden, doch patrouillirten einen Theil der Nacht Dragoner-Abtheilungen durch die Straßen. Die Vorgänge von gestern schienen indeß kaum dergleichen Vorkehrungen nöthig zu machen, denn, nachdem das Volk, freilich in manchmal polizeiwidriger Weise, seinen Gefühlen für und wider Lust gemacht hatte, zerstreuten sich die Haufen, noch ehe das Militär einrückte. Der König gab gestern auf dem Schlosse ein großes Diner und war gerade bei dem neuen Regierungspräsidenten, Hrn. von Scheel zum Thee anwesend, als vor dessen Fenstern die Volksmeinung so energisch sich aussprach. Vor dem Diner empfing der König die Aufwartung der Zivil- und Militairbeamten, welchen letzteren Se. Maj. in einer Ansprache die Aufrechthaltung des guten Geistes unter dem Militair unter den gegenwärtigen Verhältnissen und in einer politisch so aufgeregten Zeit namentlich ans Herz legte. Ueberhaupt sollen im Stillen verschiedene Anordnungen zu raschem militärischem Einschreiten getroffen sein und von dem neu ernannten Chef der schleswig-holsteinischen Regierung die entschiedenen Ansichten in dieser Beziehung gehegt werden.

(Wes. Z.)

Würtemberg. (Stuttgart.) Seine königliche Majestät haben, in Betracht des fortdauernd ungewöhnlich hohen Standes der Getraidepreise und, um die hieraus erwachsende Bedrängniß so viel möglich zu mildern, ferner in Erwartung eines in nächster Aussicht stehenden Beschlusses des Zollvereins und nach dem Vorgange in einem Nachbarstaate, auf den Antrag des Finanzministeriums zu genehmigen geruht, daß ausländisches Mehl und ausländische Mühlenfabrikate aus Getraide und Hülsenfrüchten, als: geschrotete oder geschälte Körner, Graupe, Gries und Grütze, von der Verkündigung gegenwärtiger Verfügung an vorerst bis zum 1. Mai 1847 frei vom Eingangszolle in das Königreich eingeführt werden dürfen. Die Verfügungen vom 20. Febr. und vom 17. April 1846 wegen der zollfreien Einfuhr von Getraide und Hülsenfrüchten bleiben fortwährend in Wirkung.

(Schw. M.)

(Ulm, 15. September.) Vorgestern kam vom Hauptquartier Sr. Maj. unsers Königs die Nachricht hier an, daß derselbe nicht über Ulm kommen werde, daß aber Se. kgl. Hoheit der Kronprinz von Bayern am künftigen Freitag den 18. d. M. zur Besichtigung der Festungsbauten sowohl auf dem linken als rechten Donau-Ufer von Stuttgart aus dahier eintreffen werde.

(A. A. Z.)

Spanien.

(Madrid, 8. Sept.) Die Madrider Zeitung veröffentlicht eine offizielle Note nachstehenden Inhaltes: „Wir sind ermächtigt, mitzutheilen daß die Vermählung zwischen Ihrer kgl. Hoh. der Infantin Donna Maria Luisa Fernanda von Bourbon und Sr. kgl. Hoheit dem Prinzen Anton Maria Philipp Louis von Orleans, Herzog von Montpensier, stipulirt, vereinbart und beschlossen worden ist durch Se. Exc. Don Francisco Xavier Isturiz, ersten Staatssekretär und Präsidenten des Ministerrathes, welcher dazu mit Vollmacht von Seiten J. Maj. der Königin versehen war, und Se. Exc., den Grafen von Bresson, Botschafter von Frankreich, welchem dazu Vollmacht ertheilt war von dem König, seinem erlauchten Souverän. Akte darüber wurde aufgenommen, unterzeichnet und gebührender Weise einregistrirt. Seiner Zeit wird den Cortes Mittheilung in Betreff dieser Vermählung gemacht werden." — Nach dem „Heraldo" wird der Zustand der Dinge in Portugal immer bedenklicher; Miguelistenschaaren durchziehen das Land und bieten den Truppen die Spitzen.

Nichtpolitisches.

(Würzburg, den 15. September.) Gestern kam die erste Sendung des durch Herrn Gätschenberger bestellten Kornes hier an, und wurde heute an die hiesigen Bäcker abgegeben. Dasselbe wurde von einem Bamberger Schiffer in Kehlheim geladen. Das Korn ist — obgleich vorjähriger Ernte — sehr schön und schwer. Weitere Sendungen folgen noch nach. — Auch von Seite königl. Regierung sollen für den Bedarf hiesiger Stadt 800 Schäffel Korn zu billigem Mittelpreis (17 fl. 12 kr.) zugesichert worden seyn.

† Es gewährt uns viel Vergnügen, den Theaterfreunden anzeigen zu können, wie es unserem unermüdlichen Direktor, Herrn Röder, gelungen ist, auch den ausgezeichneten Komiker und Baßbuffo Herrn Seebach, langjährigen Liebling des Kölner Publikums, für das hiesige Theater zu gewinnen. — Mit großer Zufriedenheit dürfen wir der nun bald zu eröffnenden Theatersaison entgegensehen und wünschen, daß das Interesse des allgemeinen Publikums ein gleiches Vertrauen entgegen bringen möge.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

---

nommen, daß der Künstler mit begleitendem Text in Lieferungen herausgiebt. Helbing hat eine äusserst fleißige und mühsame Federzeichnung geliefert, welche den Kennern hinreichenden Stoff zur Anerkennung geben wird, wenngleich sie nicht auf allgemeines Ansprechen Anspruch machen darf. Unter den Kreidezeichnungen möchten »eine Albaneserin am Brunnen,« nach de Keyser von Fr. Wagner in Nürnberg, vier Zeichnungen von Enzing-Müller zu Schübelsberg »Charitas,« »die Erfindung der Zeichnenkunst« »die Briefschreiberin« nach Metzu, und »eine Badende« (zum Theil selbstständige Kompositionen des Künstlers), »ein Amor« von Brakmann in Stuttgart, »die heilige Katharina« nach Leonardo da Vinci von Petersen in Nürnberg, »Christus im Schooße der h. Maria« nach Rubens von C. Riedel in Nürnberg, von dem auch der Kupferstich »Madonna« nach Tizian herrühret, und »der erste Freund« nach Winterhalter von Katharina Ziel in Nürnberg zu nennen seyn. Mehrere Daguerreotypbilder von Friedrich Hahn in Nürnberg sind ganz vortrefflich gelungen, und thun auf recht anschauliche Weise dar, wie weit dieser Zweig der Kunst cultivirt worden ist. Auch die Bildhauer sind nicht zurückgeblieben; so hat Conrad in Hildburghausen die wohlgetroffene Büste des zu seiner Ehre bekannten Dichters Rückert (Gypsabguß) und »Heracles, die Schlangen der Juno würgend« (Basrelief in Gyps) gesendet, worauf hauptsächlich die beiden Knaben ganz meisterhaft dargestellt sind. Fr. Kirchmayer in München hat in »dem Raub einer Sabinerin« eine, wenn auch etwas manierirte, doch im Ganzen hübsche Gypsgruppe dargestellt; so wie zuletzt noch eines Schülers von Schwanthaler, Capeller v. Nürnberg, Erwähnung geschehen darf, der durch seine Statuette, die Architektur vorstellend, ein wackeres Talent beurkundet, das auf rechtem Wege gehalten, mit der Zeit Tüchtiges zu leisten verspricht. Aus der Aufzählung der vielen Gegenstände, welche die Kunstausstellung umfaßt, und aus den Nummern, welche wirklich Gediegenes, ihren Fertigern alle Ehre Gewährendes, enthalten, wozu namentlich auch der im Verlage von J. A. Stein erschienene Hochaltar in der Kirche zu Blaubeuren und das Weihrauchgefäße zur Ornamentik des Mittelalters von C. Heideloff gehören, läßt sich ersehen, daß der Albrecht-Dürer-Verein dem Zwecke der Jahresausstellung, so viel es in seinen Kräften lag, nachgekommen ist, wofür ihm wohl als Anerkennung ein recht zahlreicher Besuch von Seite des kunstsinnigen und kunstliebenden Publikums, das ja in Nürnberg mehr als irgend anderswo zu Hause zu seyn gerühmt wird, zu Theil werden dürfte.

Anzeigen.

Entbindungs-Anzeige.

Am 16. September Abends ½10 Uhr, wurde meine liebe Frau von einem gesunden Mädchen glücklich entbunden, was ich hiemit verehrten Verwandten und Freunden zur Anzeige bringe.

Nürnberg, den 18. Sept. 1846.

Carl Norich

Anzeige und Einladung.

Da nächstkommenden Sonntag den 20. und Montag den 21. September das Kirchweihfest in Kraftshof stattfinden wird, so erlaube ich mir es höflichst anzuzeigen — Gütigen Besuch entgegensehend verharret hochachtend

J. Sattmann.

HARMONIE.

Heute Freitag den 18. September ist das Sommerlokale geschlossen, und das Winterlokale bezogen.

Nächsten Sonntag den 20. Septemb. findet

Ball

statt, welcher um 6 Uhr beginnt.

Für einzuführende Fremde werden Karten am Sonntag Vormittag zwischen 10 und 12 Uhr abgegeben.

Zugleich wird bemerkt, daß bei ungünstiger Witterung Sonntags das Lokale von 1 Uhr an zum Besuche bereit ist. —

Dieses bringt den verehrlichen Mitgliedern zur Kenntniß

Der Vorstand.

Kirchweihfeier in Erlenstegen.

Der Unterzeichnete beehrt sich, einem hochverehrlichen Publikum ergebenst anzuzeigen, daß nächstkommenden Sonntag und Montag das Kirchweihfest daselbst abgehalten werden wird; wobei im Freien gutbesetzte Harmonie- und in den Lokalitäten Tanz-Musik anzutreffen ist. Da für vorzüglich gutes Felsenkellerbier und sonstige Getränke, so wie für kalte und warme Speisen, Kaffee- und Hefenküchlein bestens Sorge getragen ist, so mache ich meine ergebenste Einladung unter Versicherung der billigsten und promptesten Bedienung.

Erlenstegen, den 17. Sept. 1846.

Peter Kindler
Gastwirth

Einladung.

Kommenden Sonntag den 20. dieses Vormittags 9 Uhr, werden im Garten des Comite-Mitglieds, Chokolade-Fabrikanten Herrn Martin Scheres mit dem in großer Quantität eingetroffenen Wolfslegler Torf größere Brenn- und Heizungsversuche angestellt; wozu die sich dafür Interessirenden hiemit freundlich eingeladen werden.

Nürnberg, den 17. Sept. 1846.

Der prov. Comite.

Haus-Verkauf.

Da bei dem am 20. August zum Verkauf des Hauses Lit. L. Nro. 760 in der Peter-Vischerstrasse abgehaltenen Termin das darauf gelegte Gebot nicht angenommen werden konnte, so wird hiezu ein zweiter und letzter Termin auf

Dienstag den 22. September, Vormittags von 10—12 Uhr,

in selbigem Lokale anberaumt, und Kaufsliebhaber dazu höflichst eingeladen.

J. J. Pfeiffer, jun.
Commissionär.

(Gesuch.) Ein junges Mädchen von freundlichem Aeußeren, das Liebe zu Kindern hat und in den Hausarbeiten nicht unerfahren ist, wird nächstes Ziel in Dienst zu nehmen gesucht.

Daguerreotype-Portraits.

Atelier von Fr. Hahn,

Nro. 113 vor dem Neuen-Thor.

Die rege Theilnahme, welcher sich die eben so schöne als sinnreiche Erfindung seit ihrem Beginn erfreut, erfüllt auch mich mit dem wärmsten Danke. — Fortwährende aufmunternde Beweise ließen mich in meinem Streben nicht müde werden, obgleich mannichfache Vorwürfe zu beseitigen waren, welche diese Bilder im Allgemeinen mehr oder weniger treffen.

Den Werth eines wahrhaft gelungenen Bildes mögen am besten die Hinterbliebenen einer Familie, oder Freunde in der Ferne, welche sich gegenseitig durch ein Geschenk ihres Bildes erfreuen wollen, beurtheilen. Proben meiner neuesten Leistungen in Farben — so wie auch Familien-Gruppen sind in der dießjährigen Kunstausstellung auf der Burg in Augenschein zu nehmen.

Gefällige Aufträge werden besorgt in der Kaiserstrasse Nro 124.

Anzeige.

Am 1. Oktober l. J. werden in der Anstalt der Unterzeichneten und in der damit verbundenen Elementarklasse, wieder Mädchen von 4—10 Jahren aufgenommen.

Auf gefällige Anfragen ertheilt Auskunft

Nürnberg, den 18 Sept. 1846.

Susette Eisen, Wittwe.
Wohnhaft am Unschlittplatz Nr. 1577.

(Acker-Verpachtung.) 1 Tagwerk 65 Dezim. Acker am Großreuther Stadtweg zunächst am sogenannten Heckengäßchen gelegen, 18 Bonitäts-Klasse, ist im Ganzen oder in 2 Theilen, auf mehrere Jahre zu verpachten. Näheres in S Nr. 532 der Theresienstraße.

(Empfehlung.) Weintrauben-, Aepfel-, Zwetschen- und diverse andere Torten, feine Hefenbäckereien, täglich frisch, empfiehlt zur geneigten Abnahme bestens

Conditor Deecke, Bindergasse S. Nr. 915.

Empfehlung.

Alle Sorten Papparbeiten werden verfertigt und sind bei Unterzeichneter stets vorräthig zu den billigsten Preisen zu haben, und empfiehlt solche zur gefälligen Abnahme.

Katharina Neßler.
1070 Schütt.

(Gesuch.) Ein im guten Betrieb stehendes Nachtlichter-Geschäft wird zu kaufen gesucht.

Hierauf Reflektirende wollen das Nähere unter der Chiffre B. M. S. in der Exped. d. Bl. abgeben.

(Zu vermiethen.) Zur einen soliden Herrn ist vom 1. Oktober ein schön möblirtes Zimmer nebst Alkov zu vermiethen. Ludwigsstraße L. Nro. 277.

Einladung.

Zur Feier der Erlenstegner Kirchweih am Sonntag den 20. und Montag den 21. September ladet der Unterzeichnete hiemit höflichst ein.

Johann Wambach.

(Verlaufen.) Ein großer weißer Pudelhund hat sich verlaufen, man bittet ihn im Gasthaus zum wilden Mann in Gostenhof abzugeben.

Preiß-Kegelschieben.

Mit obrigkeitlicher Bewilligung hat Unterzeichneter die Ehre, auf mehrseitiges Verlangen seiner geehrten Kegelfreunde, ein

Preiß-Kegelschieben

mit folgenden Gewinnsten zu veranstalten, als:

1. Preiß fl. 15.
2. „ „ 12.
3. „ „ 10.
4. „ „ 8.
5. „ „ 6.
6. „ „ 4.
7. „ „ 3.

Zur ersten Loos-Abtheilung 3 kr. pr. Loos.

Ein Höchstpreis . . . fl. 3.
Ein Meistpreiß . . . . fl. 3.
Ein Gesellschaftspreis . fl. 2.

Zur zweiten Loos-Abtheilung 4 kr. pr. Loos.

Ein Höchstpreis . . . fl. 4.
Ein Meistpreis . . . . fl. 4.
Ein Gesellschaftspreiß . fl. 3.

Das Preißkegelschieben hat bereits am 17. d. seinen Anfang genommen, und wird am 1. Oktober beendet.

Zu zahlreicher Theilnahme empfiehlt sich ergebenst

J. G. Weidinger,
zum grünen Jäger in der Hirschelgasse.

Ball im weißen Lamm

findet am Sonntag den 20. d. M. daselbst mit dem gewöhnlichen Entree! 24 kr. statt, wozu ergebenst einladet

G. M. Krieger.

Angekommene Fremde

vom 16 Septemb 1846

(Bayr. Hof.) HH. Graf Tschö v. Pape, Sekretär v. Ungarn. Graf v. Manzin, Oberst v. Wien. Maldgen Statsrath v. Kopenhagen. Mehr, Chemiker v. Frankfurt. Jacobs m. F. v. Erlle, Roth v. Augsburg. Heinsen v. Breslau, Kflte. Stempel, Prof. v. Breslau.

(Rothe Roß.) HH. Leyborne, Popham, Wingfield, Rent. v. England. Wiernoff m. G., Gutsbes. v. Galizien. Frau v. Meinert m. T. v. Berlin. HH. Riefel v. Geisenheim, Stork v. Schweinfurt, Kflte.

(Witt. Hof.) Ritter v. Aurweck, Rath v. Finanzminister, Müller, Oberzoll-Insp. Bauer, Holm. v. München. Edler von Wertheimstein v. Wien. Conradi m. F., Hofrath u. Prof. v. Göttingen. Spraul, Obristlieut. v. Bayreuth. Horn, Ingen. v. Regensburg. Scherdenning mit G., Offizier v. Mainz. Mögling, Missionar v. Mongelos. Duloni v. Mailand, Bühler v. Hamburg. Euler, Bänzinger von St. Gallen. Schwetzer v. Hohenems, Seßmann v. Zürich, Gruber v. Bamberg, Kflte.

(Strauß.) HH. Westermann v. Köln, Grasemann v. Frankfurt, Niemser v. Neustadt. Preis, Gain v. Berlin. Weiseler v. Leutkirch. Mennenöd v. Gaveisberg. Gustine v. Hanau, Koch v. Hückeswagen, Kflte. B. v. Lutzelburg v. Kitzingen. Metzger m. G., Reg.-Rath v. Landshut. Giering, Assess. v. Würzburg. Bauer, Frnaberger Kaplan v. Würzburg. Wolf v. Pforzheim.

(Bl. Glocke.) HH. Haberkumpf m. S., Rechnungs-Rath, v. Backs, Reg.-Direktor v. München. Sonntag, Oekon. v. Gera. Ziegelt, Prof. v. Marburg. Vogel m. G., Veterinär-Arzt v Limbach. Frl. Lixer v. Kulmbach. HH. Kellner, Priv. v. Weinaries. Bruckmüller, Gastgeber. Wimressing m. T., Kfm. v. Amberg. Schulze, Bauinspektor v. Ansbach.

(Roth. Hahn.) HH. Pfaff, Appel v. Kronach. Klingenberg v. Schweinfurt. Knorr v. Weiden, Kflte. Brusch, Referendär v. Baunn.

(Wallfisch.) HH. Sohl, Kfm. von Worms. Wolfram, Lehrer v. Elershausen.

(Frank. Hof.) HH. Engelhardt, Bergverwalter v. Steinach. Arenet, Musikdirektor v. Hildesheim. Engelbrecht, Rechnungs-Kommissär v. München.

(Berliner Hof.) HH. Schrag von Leipzig. Reicher v. Hun. Wagner von London, Kflte. Schutz, Rieß, Stud. v. Jena.

(Rößlein.) HH. Stohlreither von Köln, Sänger v. Burgkunstadt. Schütter v. Schillingsfürst. Kaungz v. Schätzburg, Kfl. Hof, Händler v. Carlsburg, Krait, Oekonom, Bos, Metzger v. Thalmau.

(Eisenbahn am Bahnhof.) HH. Lochner v. Stuttgart. Bauer v. Bamberg, Kflte.

Mittelfränkische Zeitung.

(früher Nürnberger Zeitung.)

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 19. September 1846. № 262. Samstag: Mieleta.

Mit dem 1. Oktober d. J. beginnt das IV. Quartal der „Mittelfränkischen Zeitung" wozu die Expedition des Blattes unter den bekannten Abonnements-Bedingungen mit dem Bemerken einladet, die Bestellungen rechtzeitig zu machen, damit die Auflage gehörig regulirt werden kann. Alle Postämter nehmen viertel-, halb- und ganzjährige Bestellungen an. Die Insertionen werden mit 2 kr. für Einheimische, mit 3 kr. für Auswärtige pr. Spaltzeile berechnet.

Deutschland.

Baden. (Karlsruhe, 11. Sept.) Nach Eröffnung der heutigen Nachmittagssitzung wurde die Verloosung wegen des theilweisen Austrittes der Kammermitglieder, sowie die Wahl des ständischen Ausschusses vorgenommen. Nr. 1 haben gezogen und treten demnach zuerst aus: Rettig, Hägelin, Martin, Arnsberger, Schmitt v. M., Helmreich, v. Soiron, Krämer, Brentano, Dennig, Kapp, Rindeschwender, Junghanns II. Schöffelt und Blankenhorn; Nr. 2: Fauth, Litschgi, Rombride, Lenz, Reichenbach, Bissing, Straub, Peter, Buhl, Welcker, Richter, Gottschalk, Welte, Heimburger, Seltzam und Mittermaier; Nr. 3: Schaaff, Junghanns I., Stoßer, Speyrer, Knittel, Dörr, Schmidt v. B., Müller, Zittel, Bassermann, Hecker, v. Itzstein, Baum, v. Stockhorn, Vogelmann und Stolz; Nr. 4: Ullrich, Kern, Jörger, Bader, Trefurt, Knapp, Christ, Helbing, Mathy, Bleidorn, Weller, Maier, Buß, Dahmen, Goll und Mez. (Das Loos ist demnach, wie bei der frühern Verloosung, der Opposition ungünstig ausgefallen, indem verhältnißmäßig weit mehr Oppositionsmitglieder als Ministerielle schon nach zwei Jahren austreten, und ebenso nach vier Jahren. Zum ständischen Ausschuß wurden gewählt: v. Itzstein, Helbing, Rindeschwender, Mathy und Mittermaier; gleich viel Stimmen hatten: Bader, Goll, Müller und Speyrer, das Loos entschied für Goll.) (A. A. Z.)

Freie Städte. (Lübeck, 13. September.) Das heute Morgen in Travemünde angekommene Petersburger Dampfschiff „Naslednik" hat die Nachricht mitgebracht, daß der königl. dänische Gesandte in St. Petersburg, Graf Rantzau seine Entlassung bei dem Könige von Dänemark beantragt habe. Seine Gemahlin ist bereits mit demselben Dampfschiffe in Travemünde eingetroffen. (Hamb. N. Z.)

Hessen. (Offenbach, 15. Sept.) Auch hier hat der Ausschluß des Dr. Rupp von der Generalversammlung des Gustav-Adolph-Vereins zu Berlin Aufsehen erregt. Denn wenn nun auch einmal in den Statuten des Vereins bestimmt ist, daß die Vereinsmitglieder zur Unterstützung separatistischer protestantischer Gemeinden nicht verwendet werden sollen, so sind doch dadurch die Mitglieder solcher getrennten Gemeinden von der Theilnahme an dem Verein nicht ausgeschlossen. Erwägt man jedoch, daß die in Berlin versammelt gewesenen Vertreter desselben bei weitem der Mehrzahl nach, nämlich $^2/_3$, Geistliche waren, so wird man sich jenen Beschluß leicht erklären, wenn man auch überzeugt sein muß, daß die überwiegende Mehrheit der vertretenen Mitglieder des Vereins gewiß anderer Ansicht ist. Für's erste lehrt die Erfahrung aller Zeiten, daß da, wo die Leitung der religiösen und kirchlichen Angelegenheiten einem Stand oder einer Kaste übertragen ist, bei diesem sich stets hierarchische Bestrebungen kund geben, und daß aller strengen Orthodoxie und ausschließender religiösen Richtung solche Bestrebungen mehr oder weniger zu Grunde liegen. Ausserdem ist noch zu berücksichtigen, daß im Allgemeinen die Geistlichen ihre Anstellung und Beförderung von der Staatsgewalt erwarten müssen, also nicht unabhängig von derselben sind. Aus diesen Betrachtungen ergibt sich von selbst das Mittel, einem ähnlichen Verfahren von Seiten der Vertreter des Vereins in Zukunft zu begegnen. Dasselbe ist nämlich nicht in der schon von verschiedenen Seiten angeregten Trennung vom Verein zu suchen, was jedenfalls zur Freude der Gegner der guten Sache nur schaden würde und daher sehr zu bedauern wäre; vielmehr möchten die Vertreter des Vereins so zu wählen sein, daß die Geistlichen nicht mehr das Uebergewicht in der Verwaltung der Angelegenheiten jenes haben, zu welchem Ende die Mitglieder des Vereins auf neue Wahlen der Vorstände der Lokal- und Hauptvereine zu dringen hätten, sowie denn überhaupt eine andere kirchliche Verfassung das einzige Mittel ist, größere Spaltungen in der protestantischen Kirche zu verhindern. (Frkf. J.)

Preussen. (Berlin, 11. Sept.) Die Behandlung der Sache der deutschen Presse beim Bundestage, worauf so lange die öffentliche Aufmerksamkeit mit Spannung gerichtet war, wird nun in der gegenwärtigen Session der hohen Versammlung nicht mehr auf die Tagesordnung kommen. Indeß würde man sich irren, wenn man annehmen wollte, daß inzwischen eine Unthätigkeit in dieser Angelegenheit

---

* Der Juwelier.

(Schluß)

4.

Des andern Tages sprach, nachdem unsere Freunde ihren Besuch wiederholt, der Juwelier in einem hohen herzlichen Tone: Lieber Gomez und ihr mein neuer Freund Alonzo; mein Herz ist heute noch so voll, und da wir doch noch einige Tage mit einander verleben werden, will ich euch heute nur das Hauptsächlichste mittheilen, was die Ueberraschung, welche ihr gestern bei mir empfinden mußtet, in schöne Theilnahme für mich umwandeln wird. Ich stamme aus einem afrikanischen Fürstenhause, und wenn man mich hier für einen Spanier hält, so ist es deßwegen möglich, weil mein Vater mich in meiner frühen Jugend schon in der Sprache dieses Landes unterrichten ließ. Nach dem Tode meines Vaters übte ein Omar, das Oberhaupt eines benachbarten Stammes, Feindseligkeiten gegen unser Haus aus. Da es zu immer ernsteren Auftritten kam, und ich mich mit einer großen Macht umzogen sah, so mußte ich der augenblicklichen Nothwendigkeit nachgeben, um mein Leben und das meiner theuren Schwester zu erhalten. Ich beschloß, mich auf einige Zeit aus meinem Gebiete wegzubegeben, nach Europa zu gehen, und da eine Veränderung abzuwarten. Unter den bittersten Thränen, die ich und sie vergoß, ließ ich Sulelma zurück, welche mich durchaus nicht ziehen lassen wollte. Ich würde mich auch um Alles in der Welt nicht von ihr getrennt haben, wenn ich sie nicht unter dem Schutze Mirzas, des guten sanften Sohnes unseres Feindes ganz geborgen gewußt hätte. Ich ging mit Schätzen beladen zu Schiff, nachdem ich ihr vertraut hatte, daß ich mich hieher begeben und entweder einen bessern Wechsel der Dinge, oder auch ihre Ankunft abwarten würde. Als ich hier ankam, wollte ich nicht ein großes Aufsehen als Fürst machen, sondern trieb zum Scheine das Geschäft eines Juweliers mit allem Glanze zu dem Zwecke, daß mich meine Schwester, wenn sie auch hier ankäme, sobald wie möglich finden mußte. Darum schlug auch immer beim Eintritte angesehener Fremden, namentlich hoher Frauen, mein Herz höher, denn ich konnte ja immer hoffen, in Einer derselben meine Sulelma erkennen und umarmen zu dürfen. Sey es nun, daß Omar sein ungeheures Unrecht einsieht, oder durch die Bitten seines Sohnes erweicht wurde; er ist zur Versöhnung umgestimmt. Ich soll zurückkehren, die Hälfte meines Fürstenthums annehmen, die andere Hälfte meiner Sulelma überlassen, welche Mirza zur Gemahlin nehmen wird. Dieses soll geschehen, denn, ach Mirza und Sulelma lieben sich schon lange mit der größten Innigkeit. Seht, Freunde, dieses hat mir nun gestern mein lieber Nurreddin überbracht. Er konnte sich nach mir erkundigen, weil ich Sulelmen sagte, unter welchem Namen ich hier leben, und das Geschäft eines Juweliers betreiben würde. Ibben drückte den kleinen Nurreddin wieder ans Herz, und bat seine Freunde, einige Stunden bei ihm zuzubringen, was sie auch mit vielem Vergnügen thaten.

5.

Am andern Tage war unsere Gesellschaft wieder versammelt, und Nurreddin war schon mit dem Einpacken der kostbarsten Sachen beschäftigt. Ibben ging mit seinen Freunden häufiger aus, denn seine Aufgabe als Juwelier war gelöst; die theuere Schwester brauchte ihn nicht aufzusuchen, er durfte zu ihr heimkehren

geherrscht, die in der Weise beim deutschen Bunde aufgenommen und geregelt werden soll, daß man ein allgemein gültiges organisches Statut für das deutsche Preßwesen aufzustellen beabsichtigt. Die Berathungen über ein solches haben nur deßwegen noch nicht eröffnet werden können, weil an alle deutschen Regierungen die Aufforderung ergangen ist, ihre Wünsche, Gutachten und Bedürfnisse in dieser Beziehung zu formuliren, wodurch denn die Sache eine unbestimmte Verzögerung erhalten. Wenn daher in einem französischen Journale vor Kurzem der Entwurf eines deutschen Preßgesetzes, wie er beim Bundestage vorliege, mitgetheilt wurde, so möchte auf die Aechtheit desselben allerdings kein großes Gewicht zu legen sein: indeß bei genauerer und kundiger Betrachtung dieser Mittheilung dürfte man doch anstehen, sie geradezu als Erdichtung zu bezeichnen. Der Einsender hat offenbar das österreichische Zirkular gekannt, welches im Frühlinge dieses Jahres an die deutschen Regierungen in den Angelegenheiten der deutschen Presse umhergesandt wurde, wohin das österreichische Kabinet auf die Gefährlichkeit der gegenwärtigen deutschen Preßverhältnisse hinwies und zur Regulirung derselben im Interesse der öffentlichen Sicherheit mehrere Punkte der besonderen Beachtung empfahl. Darunter befand sich vornehmlich eine strengere Beaufsichtigung der in Deutschland erscheinenden historischen Werke, in denen viel Zeitgist verbreitet würde, wie auch die Hervorhebung der Gefahr, welche die Befreiung der Bücher über 20 Bogen von der Zensur mit sich bringe. Dieses österreichische Rundschreiben, zu welchem das Verhalten der deutschen Presse zu der polnisch-galizischen Revolution den hauptthatsächlichen Anstoß gegeben, dürfte als die eigentliche Veranlassung zu dem vom Bundestage zu erwartenden allgemeinen Preß- und Zensur-Statut zu betrachten sein. (Köln. Z.)

Man sehnt sich sehr nach der baldigen königlichen Entscheidung über die Gutachten der am 29. August geschlossenen Generalsynode. So lange diese Entscheidung noch nicht erfolgt ist, hat die Synode noch so viel wie keinen Werth. Und doch muß bald etwas geschehen, da der jetzige wankende Zustand gerade in eine Zeit fällt, welche die Gefahren des Abfalls von der Landeskirche nach zwei Seiten hin wesentlich steigert. Einerseits nämlich warten die Lichtfreunde auf Unterstützung von allen denen, welchen die jetzigen Formen zu beengt erscheinen; andererseits dürfte die römische Kirche bei der großen, wenn auch bis jetzt sich nur im Weltlichen zeigenden Weisheit ihres Oberhauptes manche an sich ziehen, denen es Bedürfniß ist, einer festen, einigen Kirche anzugehören. Am Könige ist es jetzt, ein Großes für die evangelische Landeskirche zu thun. (Schw. M.)

(Krefeld, den 14. September.) Heute ist eine mit 150 Unterschriften versehene Adresse von der hiesigen Jugend nach Schleswig-Holstein abgesandt worden. „Wir dürfen nicht zweifeln," heißt es darin unter Anderm, „daß der deutsche Bund die Sache der Herzogthümer als die seinige betrachten werde; wir wollen hoffen, daß er im entscheidenden Momente kein ihm gesetzlich zustehendes Mittel unversucht lassen werde, die Rechte deutscher Nationalität und die Integrität seines Gebietes gegen fremde Uebergriffe zu wahren." Wie verlautet, soll in andern Kreisen jetzt eine zweite Adresse vorbereitet werden. (Köln. Z.)

Sachsen. (Dresden, 12. September.) Einer der drei protestantischen Kandidaten, welche beim Gottesdienst der Dissidenten gepredigt hatten, hat dem hiesigen Ephorus angezeigt, daß er aus der evangelisch-lutherischen Kirche ausgetreten sey. — Das hiesige Stadtgericht, welchem eine Kriminaluntersuchung gegen Dr. Bauer wegen dessen mehrerwähnter Jubilatepredigt auf Verordnung des Cultusministeriums durch das Appellationsgericht aufgetragen war, hat diese Untersuchung abgelehnt, indem es nachgewiesen, daß ein Verbrechen in der angeklagten Predigt durchaus nicht zu finden sey. Die Schrift des Stadtgerichts soll eine, obschon indirekte, doch treffliche Vertheidigung des Beklagten enthalten. — Als jüngst ein ziemlich bejahrtes Ehepaar zur Dissidenten-Kirche übergetreten war, kam bald darauf ein hiesiger Pater zu demselben und fragte: »man habe ihnen wohl sehr zugeredet?« Der Geistliche wollte jedenfalls Grund zu einer Anklage wegen Proselytenmacherei gegen die hiesige Gemeinde; doch die alten Leute antworteten: nur der Drang ihres Herzen habe sie veranlaßt. — Um bald ein eigenes Gotteshaus bauen zu können, hat sich ein Kirchenbau-Comite der Dissidenten-Gemeinde gebildet, dessen Zweck vor der Hand Herbeischaffung der nöthigsten Geldmittel ist. Die an jedem ersten Monat-Sonntage vor den Thüren der Waisenhauskirche gesammelte Kollekte ist unter Anderm auch zum Kirchenbaufonds bestimmt. Ein hiesiger wohlhabender Kaufmann, Hr. Peyer, der schon bei Gründung der Gemeinde 50 Thaler schenkte, hat wieder, der Erste, zum gedachten Fonds jetzt sofort 100 Thaler übersendet. (Frkft. J.)

Schleswig-Holstein.) (Neumünster, 14. Sept.) Man erwartet mit Zuversicht, daß Hr. Olshausen alsbald nach dem Verlauf der Nortorfer Versammlung in Freiheit gesetzt wird, da die Kommission des Oberkriminalgerichts keinen Grund, ihn zu verhaften, geschweige denn, ihn länger in Haft zu halten, gefunden haben soll. — Der Klosterprobst Graf Reventlow aus Preetz suchte gestern in Plön zur Audienz beim Könige zu gelangen. Der dienstthuende Adjutant wies ihn ab. — Aufregung hat der König nirgend bemerkt. — Der ehemalige Kanzleipräsident, Graf Reventlow-Criminil, ist nun Präsident von Altona geworden. — Hunderte von Menschen zogen heute morgen von Kiel zu Fuß, zu Wagen und auf der Eisenbahn gen Nortorf, auch auf dem Altonaer Zuge schienen viele Menschen zu sein, die diesem Orte zustrebten. (Hamb. N. Z.)

(Neumünster, 14. September, 3 Uhr Nachmittags.) So eben bin ich hier von Nortorf zurückgekommen, und beeile mich Ihnen vor Postschluß in aller Kürze anzuzeigen, daß die Volksversammlung heute Morgen durch militärische Gewalt, aber Gottlob ohne Blutvergießen behindert und zur Auflösung gezwungen worden ist. Eine ungeheure Volksmenge — der Zug von Neumünster allein ward durch drei Lokomotiven gezogen — hatte sich eingefunden; aber auf dem Versammlungsorte fand man ein Bataillon Infanterie, (jeder Mann war mit 30 scharfen Patronen versehen) und eine Schwadron Dragoner, jene von der Rendsburger, diese von der Itzehoer Garnison aufgestellt und gleich beim ersten Versuche der Versammelten, sich aufzustellen, ward ein Corps der Dragoner im vollen Galopp auf die Menge angeführt, wobei jedoch die Dragoner weiter kein Unheil anrichteten. Da hierauf der anwesende Amtmann von Rendsburg Herr von Cosel dem Versammlungscomitee geradezu erklärte, er werde dem allerhöchsten Befehle, die (gesetzlich bekanntlich erlaubte) Versammlung mit allen Mitteln zu verhindern, Folge leisten, so erklärte nach eingeholter Rede-Erlaubniß der designirte Vorsitzer, Herr Tiedemann aus Schleswig den Anwesenden in eindringlichen Worten, daß es der Wunsch des Comitee sei, hier und an diesem Tage kein Blutvergießen zu veranlassen und daher die Zusammenkunft auf eine andere Zeit zu verschieben. Hierauf trennte sich die Versammlung wirklich in völliger Ruhe, obwohl in einer so augen-

---

Die drei Freunde trennten sich schwer, denn je langer sie mit einander ausgingen, desto inniger und fester wurde ihre Freundschaft. Näher und naher rückte jedoch der Trennungstag heran und an einem schönen Morgen begleiteten Gomez und Alonzo mit schweren Herzen Iddén und Nurreddin nach dem Hafen, wo schon Alles zur Abfahrt bereit war. Die Zurückbleibenden standen noch lange mit einer Thräne in dem Auge am Hafen, und winkten den allmählig Verschwindenden zu; erst als das Schiff schon in weiter Ferne war, kehrten sie in die Stadt zurück, mit der Gewißheit einer immerwährend theueren Erinnerung an den edlen Iddén und den kleinen Nurreddin.

Reise- und Rasttage eines Gefangenen.

1. Gefangenschaft.

Straßburg, Oktober 1832.

Plane machen ist eine ganz gute Beschäftigung, und es ist gar nichts dagegen zu sagen, als – »der Mensch denkt, Gott lenkt.« Ich kann es heilig und theuer versichern, daß ich im Entferntesten nicht beabsichtigte, in die unschuldigen Vergnügungen meiner Reise- und Rasttage auch eine kleine Reise durch ein paar Gefangnisse und etliche Rasttage in ihnen mit einzuflechten. Aber ich muß es gestehen, und wahrlich mit reuigem Herzen, ich bin daran, wenn auch fast, doch nicht vollkommen so unschuldig, als jene armen unschuldigen Kinder, auf die der böse Herodes seinen souverainen Groll geworfen. Wenn der Leser ein Rechtsgelehrter oder auch nur ein Dorfschoffe ist, so könnte ich ihm meine schreckliche Schuld so klar aus einander setzen, als ich wollte, — wenn ich eben wollte. Aber ich will nicht; und er wird damit denn wohl vorerst zufrieden sein müssen.

Furwahr, ich halte mich auf Reisen nicht gern lang in Zimmern und gar ungern lang in Einem und demselben auf. Ich war noch keine Stunde in meinem, das mir schon viel zu eng vorkam. Ich fing an zu reisen, und mochte wohl hundert Mal das Zimmer durchreist sein, ehe ich wieder etwas zur nöthigen Gemüthsruhe kam. Ich dachte an Eins und Anderes, und es wurde mir immer klarer, daß ein Gefangniß ein so unangenehmer Ort sei, als es nur einen geben konne. Ich wollte ans Fenster gehen, aber ich fuhr zurück, als ich die eisernen Stäbe sah; ich wendete mich, und mein Blick fiel auf die eisenbelegte Thür. — Ich war in einem Gefängnisse und war ein Gefangener! Das Wort schon klingt wie Kettengerassel. Die Welt ist so eng für ein sehnsuchtsvolles Herz, daß es den Adler beneidet, welcher der Sonne zufliegen darf, daß es den Tod sich ersehnt, um das enge Leben abzuschütteln. Ich hörte das Zwitschern des Zugvogels, und mir schien sein freundliches Lied nur Hohn; ich hörte das Geschrei der flügelseligen Krähen am nahen Thurme, und ich war gefangen.

Das ertrage mit Gemüthsruhe, wer's kann, und wer's kann, ist glücklich; aber ein Anderer, als ich, mag ihn beneiden. Ich wollte frei sein, und mein ganzes Denken ging darauf hin: wie soll es werden? Jetzt rasselten die Riegel, und mir fuhr's wie Wintersturm durch alle Glieder.

Der Wärter aber schien mir ein Bote der Befreiung, denn während er im Zimmer war, lag die Thür nur angelehnt, und ich war freier als früher, und, was noch mehr werth, mir blitzte der Gedanke der Befreiung durch den Geist. Kaum war der Gefangenwärter wieder weggegangen, so flog ich an die Thür. Wie ich's

scheinlichen Erbitterung, daß es die größeste Mühe kostete, durch Zureden einem blutigen Conflikte vorzubeugen, die Hauptmasse kehrte nach Neumünster zurück, wo das Comitee in dem Saale eines Hotels versuchte, ihr Verfahren zu rechtfertigen, als Kammerherr v. Heinze sie daran hinderte.

Wieder ein neues Item in das lange Register der dänischen Eingriffe gegen deutsches Wesen und deutsche Selbstständigkeit einzutragen. Durch ein königl. Handschreiben (man nennt ausdrücklich diese Form der Notifikation) ist dem Prof. Waitz in Kiel ernstlich und dringend verboten worden, die vaterländische Geschichte seinen Zuhörern in einem anderen Sinne vorzutragen, als in einem solchen, welcher mit der Begutachtung der dänischen Erbfolge-Kommission und den Behauptungen des „offenen Briefes“ im Einklange stehe! Verzeihen Sie die schwerfällige Periode: es ist fast unmöglich, einem derartigen Machtedikte gegenüber, noch an Stilisirung zu denken. Wie ich höre, wird die Kieler Universität die Antwort auf diese Zumuthung nicht schuldig bleiben. Es war unter den Professoren die Rede davon, Se. Majestät an dessen Geburtstage durch eine Deputation zu beglückwünschen; nach dem Eintreffen jener Verwarnung (oder wie man es nennen will,) soll man von diesem loyalen Vorhaben nicht mehr sprechen. Jedenfalls hat in den gelehrten Kreisen die erwähnte kön. Ermahnung eine tiefe Sensation erregt, und in weiteren Zirkeln wird sie als Beleg aufgenommen werden, wie fest man dänischer Seits auf die Macht der Wahrheit und des Rechtes baut. (Wes. Z.)

(Schleswig, 12. September.) Der Herzog von Augustenburg wird, wie jetzt sicher feststeht, der nächsten Session der schleswigschen Ständeversammlung in Person beiwohnen und dem Vernehmen nach zwei inhaltschwere Anträge entweder selbst stellen oder doch entschieden unterstützen. Der eine dieser Anträge wird sich auf Herstellung der alten schleswig-holsteinischen Landesrechte, z. B. gemeinschaftliche Landesvertretung beider Herzogthümer, der andere auf Ertheilung einer Verfassung mit steuerbewilligten Ständen beziehen. (Wes. Z.)

(Rendsburg, den 13. September.) Gestern Mittag, kurz nach 12 Uhr, traf der König-Herzog mit einer zahlreichen Suite hier ein, und trat im Gouvernementshause ab. Ein Salut von 27 Kanonenschüssen verkündete die Anwesenheit des Landesherrn in seiner getreuen Stadt und Festung. Die Behörden wurden insgesammt in einer sehr kurz dauernden Cour empfangen. Der Empfang abseiten der Bürger und Einwohner war ernst und würdig, lautlose, ehrerbietige Stille herrschte unter ihnen. Die ganze Garnison, drei Infanteriebataillone und das 2te Artillerieregiment mit bespannten Kanonen, war auf dem Paradeplatz aufmarschirt, und defilirte vor dem König, welcher auf dem Perron des königlichen Kassagebäudes Platz genommen hatte. Von da aus hielt derselbe eine Anrede an die Truppen, und ermahnte sie zur Treue. — Nach eingenommenem Frühstück fuhr der König nebst Suite mit einem Extrazuge um 3½ Uhr nach Neumünster ab. Der Amtmann des Amtes Rendsburg, Herr von Cossel, Ritter rc., hatte eine längere Audienz bei dem König-Herzoge, die dem Vernehmen nach auf die große Volksversammlung in Neumünster Bezug hatte. Noch am selbigen Nachmittage erhielt das 14te Linien-Infanteriebataillon Befehl, Morgen früh um 5 Uhr mit einem Extrazuge von hier nach Nortorff abzugehen. Auch ist der Befehl ertheilt, daß eine Escadron Dragoner von Itzehoe zu gleicher Zeit dahin aufbrechen soll. So wird denn ein neuer Akt in dem großen Drama aufgeführt werden. (Hmbrg. N. Z.)

(Altona, 11. September.) In der hiesigen jüdischen Gemeinde wird eine Dank-Adresse an die badische zweite Kammer wegen ihres Votums über die Juden-Emancipation vorbereitet. Man hofft hier, daß die sowohl weit zahlreichere, als auch viel bedeutendere Namen in sich schließende Hamburger Gemeinde bald einen gleichen Schritt thun wird. (Hamb. N. Z.)

Frankreich.

(Paris, 14. September.) Nach den jüngsten Berichten aus Afrika soll in Marocco eine Umwälzung zu besorgen seyn; man geht so weit, zu behaupten, der Emir Abdel Kader werde den Kaiser Abderrahman entthronen.

Nichtpolitisches.

(Würzburg, den 16. September.) Der Protokollist des königlichen Kreis- und Stadtgerichts, Bezold, ward in gleicher Eigenschaft nach Bayreuth versetzt; dem Oberzollinspektor Keil zu Marktbreit die erbetene Quiescenz bewilligt; auf dessen Stelle der Oberzollinspektor Frhr. v. Kreß zu Neuburg versetzt; dann der Hauptzollamtsverwalter Schwarz zu Marktbreit an das Hauptzollamt in Marktsteft; der Hauptzollamtsverwalter Lodter zu Marktsteft zur Hauptzollamtsverwalterstelle in Marktbreit berufen.

Am 15. September kam in Bischofsheim vor der Rhön Feuer aus, und hatte bis Abend 5 Uhr bereits 150 Gebäude in Asche gelegt, ohne daß man im Stande war, dem Feuer Einhalt zu thun. Morgen das Nähere.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer

---

gehofft, fand ich: die Thür ließ sich nur von außen öffnen, aber nicht von innen schließen. Mein Plan zur Flucht war fertig. Ich glaubte, daß nur die Flucht mich retten könnte, denn ich war ein arger Verbrecher — vielleicht nicht in den Augen des Herrn — gewiß aber in den Augen der Herren.

Schon wähnte ich mich frei, und die lastenden Gefängnißgedanken, die wie Alpdrücken mir den Athem beengt und das Herz gepreßt hatten, waren weit weggebannt. Mir war, als ob ich aus einem schweren Traume erwacht wäre und die gefesselten Glieder sich neu belebt hätten. Ich konnte recht lustig wieder meine Reise durch das Gefängnißzimmer antreten, und ruhig rastete ich an dem Gitterfenster aus. Jetzt fiel es mir ein, daß einer meiner Freunde, der auch ein arger Verbrecher war, in demselben Gefängnisse saß. Ich pfiff ein freudiges Lied, von dem ich wußte, daß es Anklang finden würde, und wirklich hörte ich bald über mir die Antwort. Nun gingen die Fragen und Antworten in Liederweisen hinauf und hinab, und wir verstanden uns bald so gut, als ob wir die Sprache der Vögel erlernt hätten und uns pfeifend besprechen könnten.

Wir hatten uns in Liedern allerlei erzählt, ehe es Abend wurde. Jetzt rasselten die Riegel wieder, und ich erschrack von Neuem, denn ich hätte in der Hoffnung baldiger Befreiung beinahe vergessen, daß ich gefangen war. Es schien mir noch etwas zu früh, und so bat ich den Wärter, mir Wein und ein Abendbrod zu holen, wozu er sich auch bald verstand. Er ging, und ich überlegte noch einmal meinen Plan, besah mir von neuem die Oertlichkeiten und riegelte die Fenster zu, so fest ich konnte. Es mochten kaum zehn Minuten verflossen sein, bis der Wärter zurück kam; aber mir war die Zeit diesmal sehr lang geworden, und doch erschreckte es mich, als ich ihn abermals an den Riegeln rasseln hörte.

Der Entschluß zu einer That, die irgend von Bedeutung ist oder werden kann, ist leicht gefaßt, aber im Augenblicke der Ausführung stutzt man nur gar zu oft. »Frisch gewagt ist halb gewonnen«, dachte ich und griff rasch zu; leider aber gewann ich in dem frisch Gewagten heute nur halb.

Ich hatte mich so gestellt, daß der Wärter, wenn er zum Tische wollte, um den Wein hinzustellen, an mir vorbei mußte. So stand ich zwischen ihm und der Thür. Auf diese Weise gewann ich einen Vorsprung, war aus der Thür und hatte diese verschlossen, ehe er der arme Teufel noch wußte, was geschah. Er war vorerst der Gefangene und ich der Schließer. Ich flog die Treppe hinab und zum Thore hin; aber — o, wenn es doch keine Aber gäbe, mich haben sie schon oft gequält; in meinem Leben hat mich unterdeß keines so geärgert, als das obige und die beiden folgenden.

Ich fand das Thor, das sonst bis spät Abend offen blieb, weil in demselben Gebäude allerlei Schreibereien und Aemter waren, verschlossen. Es war der Vorabend des großherzoglichen Geburtstages, und die Herren Schreiber waren ihm zu Ehren früher weggegangen. Ich schob, um das ganze Thor zu öffnen, den untern Riegel auf, allein das obere hing im Schloß; ich versuchte Gewalt. Ein neues Aber stand mir im Wege. Es ging nicht.

Mich ruhig wieder in mein Schicksal zu ergeben, das wollte mir nicht recht munden. So lief ich in den Hof, sah mich hier um, und es leuchtete mir ein neuer Hoffnungsstern. Ein Hintergebäude, das hier stand, stieß an den Hof eines Privatmannes. War ich erst in diesem, so wäre ich höchst wahrscheinlich frei gewesen. Abermals fiel mir mein altes »Frisch gewagt ist halb gewonnen« ein. An jenem Hintergebäude stand ein Brunnen, den ich bald vermittels der Gitterfenster im untern Stocke erstiegen hatte. Von diesem versuchte ich, mich in die Dachrinnen des Hintergebäudes zu schwingen; aber das Dach stand zu sehr vor, und es wollte abermals nicht gehen. Ich faßte die Sommerläden im zweiten Stockwerke des Hauptgebäudes und zog mich an ihnen hinauf. Schon glaubte ich gerettet zu sein, als das dritte Aber mit dem bösesten und für heute dem letzten Streich spielte. Mit der rechten Hand hielt ich den Rahmen des Sommerfensters, zog mich hinauf, um mit der Linken höher zu fassen — da brach das verrätherische Holz, das seinem Herrn bessere Dienste leistete, als der arme Gefangenwärter, der oben aus meinem Fenster mit furchtbarer Stimme: Mord, Todtschlag, Feuer, Hilfe! und weiß der Himmel, was Alles schrie.

Ich stürzte ein paar Mannshöhen hinab, und zwar unglücklicher Weise in die unter dem Brunnen stehende steinerne Wasserkufe. Beide Füße waren verstaucht, die Kniee, die Ellbogen, und selbst die Nase, mit der ich auf den Stein fiel, waren gequetscht und zerschunden. Ich war zerschlagen an Arm und Bein, und der gute Wärter hatte, als er endlich befreit wurde, leichte Arbeit, mich wieder einzufangen. Er war gewaltig böse und machte eine furchtbare Miene, als die vertauschten Stellen des Gefangenen und des Schließers wieder gewechselt wurden.

(Fortsetzung folgt.)

Anzeigen.

Anzeige und Einladung.

Unterzeichneter hat die Ehre, einem hohen Adel und verehrlichen Publikum anzuzeigen, daß sein auf dem Spitalplatz aufgestelltes

malerisch-optisches Kunst-Kabinet,

die Völkerschlacht bei Leipzig, auch der Rückzug der französischen Armee aus Rußland, die Zerstörung Jerusalems nebst mehreren interessanten Ansichten, und das

große anatomische Kabinet

noch bis Donnerstag den 24. September zum Letztenmale zu sehen ist. Das Nähere enthalten die Anschlagzettel. Zu recht zahlreichem Besuch ladet höflichst ein

August Bauer.

Anwesen-Verkauf.

Ein, an einem der größten und schönsten Plätze hiesiger Stadt gelegenes Anwesen, bestehend in einem Vorder-, Mittel- und Hinterhaus, nebst einem großen Stadel und Hofraum, dann zwei laufenden Wassern, auf welchem das große Waldrecht mit 6 Mäs Holz, 6 Mäs Stöcke und 400 Wellen haftet, und das sich seiner großen Räumlichkeiten wegen zu einem Fabrik- oder jedem andern Geschäft gut eignen würde, ist aus freier Hand zu verkaufen.

Näheres hierüber auf schriftliche Anfragen unter Chiffre C. H. ist durch die Exped. d. Bl. zu erfahren.

(Gesuch.) Zu einem schönen, sich überall rentirenden Geschäft wird ein Lehrling von auswärtigen Aeltern, gegen Lehrgeld, gesucht. Näheres unter **A. A.** in der Exped. d. Blattes.

Haus-Verkauf.

Die resp. Eigenthümerin des Hauses Lit. L. Nr. 323 in der Adlerstraße, ist gesonnen, dasselbe aus freier Hand zu verkaufen.

Hiezu ist Termin auf

Donnerstag den 24. Sept. d. J.

Nachmittags von 2—4 Uhr

im Hause Lit. L. Nr. 341 in der Karolinenstraße anberaumt, wozu Kaufsliebhaber mit dem Bemerken hierdurch höflichst eingeladen werden, daß blos Vormittags Einsicht davon genommen werden kann. Die Bedingungen ertheilt sowohl im Termin als auch vor demselben

J. J. Pfeiffer, jun.
Commissionär.
Karolinenstraße L. 341.

(Zu vermiethen.) In der Theatergasse L. Nro. 769 ist die 2te Etage mit Betten und Möbeln täglich zu vermiethen. Daselbst werden auch circa 12 Stück gute Leghühner verkauft.

Rohlederers-Garten.

Morgen Sonntag den 20. Sept. findet die gewöhnliche Tanzmusik statt, wozu ergebenst einladet

Rudel.

(Gesuch.) Ein braves Mädchen, welches im Kochen vollkommen bewandert ist, mit der Wäsche und jeder andern häuslichen Arbeit umzugehen versteht und gute Zeugnisse aufzuweisen hat, wird in Dienste zu nehmen gesucht.

(Zu verkaufen.) Ein großer Fanghund ist zu verkaufen.

Nürnberger Aussteuer-Anstalt.

Bekanntmachung.

(Die Einlagen für das Jahr 1846 betreffend.)

Zu der am Sonntag den 20. Decbr. 1846 dahier stattfindenden öffentlichen Ziehung der „Nürnberger Aussteuer-Anstalt mit Gewinnsten zu 200 fl., werden die Einlagen

a) von schon eingeschriebenen Theilnehmern zu 1 fl. 12 kr. } für 1 Loos
b) von neu beitretenden Mitgliedern zu .... 1 fl. 18 kr. }

im Bureau der Aussteuer-Anstalt Nro. 28 auf dem Rathhause dahier täglich von Vormittags 8 Uhr bis Abends 6 Uhr angenommen, woselbst auch die Statuten zu haben sind.

Es wird nun zu recht zahlreicher Theilnahme hiemit eingeladen und gebeten, die Einsätze möglichst zu beschleunigen, damit der Abschluß der Listen rechtzeitig erfolgen konne.

Auswärtige Sendungen haben frankirt zu erfolgen und geschieht die Uebersendung durch die Post, so wollen noch 3 kr. Postaustraggebühr besonders beigeschlossen werden.

Schlüßlich wird bemerkt, daß zur Erleichterung des entfernten Publikums mit allerhöchster Genehmigung

1. zu Schweinfurt Herr Fr. Gg. Ad. Pollich,
2. » Augsburg » Buchdruckereibesitzer Albr. Volkhart,
3. » Dinkelsbühl » Gg. Gottfr. Ruttmann,
4. » Würzburg » Kreis-Kassa-Offizìant Mehltretter,
5. » Dietfurth » Schrenker,
6. » Kulmbach » Knabenlehrer Joh. Adam Schmidt,
7. » Roth » Heinlein, und
8. » Thalmessing » Verwalter Feuerlein

als Agenten aufgestellt sind, welche die Uebernahme und Anherosendung der Einlagen besorgen.

Lindner.
k. Advokat.

Huber.
Kaissier.

Herzogl. S. Hoftheater zu Koburg.

Sonntag den 20. September 1846. „Die Stumme von Portici.“ Oper von Auber.

Dienstag den 22. September 1846. „Die Marquise von Villette.“ Schauspiel von Charl. Birch-Pfeiffer.

Donnerstag den 24. September 1846. (Neu einstudirt.) „Die Martinsgänse.“ Lustspiel von Hagemann, und (neu einstudirt) „Der Schatzgräber.“ Schwank nach d. Franz. v. Weidmann.

Herzoglich S. Hoftheater-Intendanz.

Kißkalts-Zwinger.

Sonnabend den 19. Sept. Produktion des Theater-Orchesters. Anfang 5 Uhr Ende 10 Uhr. Entree à Person 6 kr. Wozu hiemit ergebenst einladet

Kißkalt.

Einhorn.

Heute Samstag Abend Spanferkel.

Meisenbach.

Oekonomiegut-Verkauf.

In einem der schönsten Thäler, eine Stunde von Bamberg, ist ein Oekonomiegut, welches aus einem großen, massiv gebauten, im besten Stande erhaltenem Wohnhause und Nebenbau, dann großem Garten mit Mauern umgeben, Feldern und Hopfengarten — sämmtlich arrondirt — besteht, und zu einem Landsitze sowohl, als zu einem Fabrikgebäude sich eignen würde, aus freier Hand um 6000 fl. zu verkaufen. Das Nähere in der Exped. d. Bl.

Haus-Verkauf.

Aus Auftrag des Besitzers verkauft Unterzeichneter das mit Nro. 46 bezeichnete, in Steinbühl liegende Haus, enthaltend: 3 Stuben, 4 Kammern, 2 Küchen, 1 Vorplatz, 1 Pumpbrunnen, 1 heizbaren Erker, 1 großen und 1 kleinen Boden. Dasselbe ist zu 60 fl. handlohnbar, mit 800 fl. der Brandversicherung einverleibt, und mit circa 2 fl. jährlicher Steuer belegt.

Hiezu ist Termin auf

Montag den 21. September d. Js.,

Nachmittags von 3—6 Uhr

im selbigen Lokale anberaumt und werden hiezu Kaufsliebhaber höflichst eingeladen mit dem Bemerken, daß täglich Einsicht davon genommen werden kann.

Näheres bei

J. J. Pfeiffer, jun.
Commissionär.

Tafelhof.

Sonntag den 20. Sept. ist gutbesetzte Tanzmusik anzutreffen. Entree 24 kr.

J. A. Kühnlein.

Anzeige.

Sonntag den 20. und Montag den 21. September ist Kirchweih zu Heroldsberg, wozu höflichst einladet

Konrad Schuster
zum schwarzen Baren.

Almoshof.

Dem verehrten Publikum beehre ich mich anzuzeigen, daß Sonntag den 20. September das „Kirchweihfest“ gefeiert wird, wozu ergebenst einladet

Wild, Gastwirth.

Ball im Bamberger Hof

findet Sonntag den 20 September statt, wobei ich mich dem verehrlichen Publikum bestens empfehle.

Entree für Herren 24 kr. Damen 12 kr.

Fuchs.

(Zu vermiethen.) Ein hübsches Logis mit Möbeln ist täglich an solide Herren in L. Nro. 1102 beim weißen Thurm zu vermiethen.

(Gesuch.) Ein solides Frauenzimmer, welches gegenwärtig hier in Condition als Ladenjungfer ist, wünscht bis kommendes Ziel in selbiger Eigenschaft unterzukommen. Näheres in der Exped. d. Bl.

(Mieth-Gesuch.) Es werden große Böden zu miethen gesucht, in S. Nr. 1104 neben der Wunderburg.

Prater.

Am Sonntage findet Tanzmusik statt, wozu ergebenst einladet

C. Rupprecht.

Angekommene Fremde

vom 17. Septemb. 1846

(Rothe Roß.) Freihr. v. Lenz, Ob.-Lieut. v. Dresden. HH. B. v. Mussard m. G. v. Petersburg. Fiedler, Rentier. B. v. Egler v. Lübeck. Roßenfelder, Dir. v. Königsberg.

(Bayr. Hof.) S. k. H. Herzog v. Leuchtenberg. HH. Graf Alopäus, Adjutant v. Petersburg. Graf v. Morzin, Feldzeugmeister. Graf v. Morzin, Oberst. B. v. Schell v. Wien. Wehnich, Gutsbes. v. Göttingen. Münster m. G., Rent. v. Paris.

(Witt. Hof.) HH. Ritter v. Aurweck, Rath im Ministerium der Finanzen. Ritter v. Wallerstein m. F. v. Brescia. v. Gundlach, Priv. v. Mecklenburg. Freihr. v. Welser m. F., Kreis- und Stadtger.-Rath, Hornbold, Priv. v. Wien. Species, Dekan v. Crailsheim.

(Strauß.) HH. Jobst, Bankdirekt. v. Stettin. Frau v. Mieg, Fr. v. Keßler v. Saalfeld. Fischer, Priv. v. Eorbienau. Schmidtlein, Forstprakt. von Colmberg. Darlu, Stud. von Berlin. Wilkens m. G., Hüttenbes. v. Bodman. Linnshof, Priv., Warner, Registrator v. Stralsund.

(Bl. Glocke.) HH. Schiller, Dek. v. Preßburg. Krimm m. Tochter von Regensburg. Hederlein, Inspekter von Birnbaum. Braun, Lehrer v. Münnerstadt. Atkinson m. F., Rent. v. London.

(Fränk. Hof.) HH. Lucas v. Hanau. Stern v. Ansbach. Kfle.

(Roth. Hahn.) HH. Kösenecker, Bär, Lehrer v. Engelthal. Meyer von Düsseldorf. Heidenheimer von Uffeln. Naum v. Hersbruck. Kfle. Heismann, Gastwirth v. Hersbruck.

(Wallfisch.) Frhr. von Gebsattel, Holm. v. Würzburg.

(Bl. Flasche.) HH. Lohrmann, Kfm., Lizawitz, Händler v. Baiersdorf.

(Kronprinz z. Gostenhof.) HH. Dr. Thiem v. Pleinfeld. Daumenlang, Rektor v. Windsheim. Schreibe, Fkt. von Lauf. Lenz. Schiffer v. Kitzingen. Schwarz, Goldarbeiter v. Gunzenhausen.

(5 Thürme.) HH. Defel m. G., Brauereibes. v. Schauerheim. Knoll m. G., Zimmermann v. Schillingsfürst.

(Rothes Rößlein.) HH. Knoblauch, k. Aufschläger v. Obereickelsheim. Dr. v. Döbeln a. Schweden. v. Moreno aus Schweden. Jungmann m. Sohn, Verwalter v. Gmünd. Weber, Fabrik. von Mkt. Bibing. Töpfer, Handelsmann v. Bamberg. Brodmarkel, Prakt. v. Wunsiedel.

(Wild. Mann.) HH. Schätz, Fabr. v. Prag. Schneider, Fabrik. v. Schillingsfürst. Pfeiffer, Maler v. Berg. Thomas. Reichmann, Hopfenhändler v. Siegen.

(Eisenbahn am Bahnhof.) HH. Weinhard v. Gotha. Bald v. Bingen, Kfle.

Mittelfränkische Zeitung.

(früher Nürnberger Zeitung.)

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 20. September 1846. № 263. Sonntag: Fausta.

Deutschland.

Bayern. (München, 17. September.) Wie man hört, soll auch in unserer Stadt eine Adresse an Se. Maj. den König in Sachen Schleswig-Holsteins vorbereitet werden. (A.A.Z.)

(München, den 16. September.) Die drei Beschwerden über Verletzung verfassungsmäßiger Rechte, die von der letzten Ständeversammlung an den Thron gebracht und von Se. Maj. dem Könige dem Staatsrathe zur Entscheidung überwiesen wurden, werden in diesem hohen Kollegium in den ersten Tagen des Oktobers zur Berathung und Entscheidung kommen. (Fränk. M.)

† (Nürnberg, den 19. September.) Heute ist unsere Schleswig-Holstein-Adresse mit nahe an 1600 Unterschriften versehen, an den Ort ihrer Bestimmung abgegangen. Bei Weitem der größte Theil dieser Unterschriften war bereits in den ersten drei Tagen zu Stande gekommen; der Verzug in der Absendung war durch den Abdruck ꝛc. bedingt, da weitere 500 Exemplare nebst sämmtlichen Unterschriften nachgesandt werden sollen.

Baden. (Karlsruhe, den 13. September.) In der heutigen Sitzung der Kammer der Abgeordneten berichtet Welcker über die an die andere Kammer gelangte, die Preßfreiheit betreffende Adresse. Die erste Kammer hat die Adresse so gefaßt: „Die Kammer habe in Erwägung, daß der §. 18 der deutschen Bundesakte allen Deutschen und in Uebereinstimmung damit der §. 17 unserer Verfassungsurkunde noch insbesondere unserem Lande das Recht der Preßfreiheit gewährt; in Erwägung, daß die Einführung und Beibehaltung der Censur in Deutschland aus dem §. 18 der Bundesakte nicht abzuleiten, und auch durch die Beschlüsse des hohen deutschen Bundes selbst nicht abgeleitet worden ist, und in Erwägung, daß die Verhältnisse, durch welche der hohe deutsche Bund zu den bis jetzt noch nicht zurückgenommenen Beschlüssen vom 20. September 1819 sich veranlaßt gesehen hat, in Deutschland nicht mehr bestehen; endlich in Erwägung, daß durch die Censur der von ihr beabsichtigte Zweck nicht einmal genügend erreicht werden kann, beschlossen, Eure königliche Hoheit ehrfurchtsvollst zu bitten, Allerhöchstdieselben möchten gnädigst geruhen, durch Ihren Gesandten bei der hohen deutschen Bundesversammlung auf das Entschiedenste und Beharrlichste dahin wirken zu lassen, daß Preßfreiheit in Deutschland hergestellt, und daß unter Aufhebung aller beschränkenden, seit dem Jahre 1819 ergangenen provisorischen Bundesbeschlüsse jene allgemeinen leitenden Vorschriften, jene „gleichförmigen Verfügungen“ über die Preßfreiheit gegeben werden, deren Abfassung der hohen Bundesversammlung durch den Art. 18 der Bundesakte vorbehalten worden ist.“ Die Kommission schlägt vor, dieser Adresse, wie sie die erste Kammer beschlossen, beizutreten, da hienach beide Kammern das Recht der Nation auf Preßfreiheit anerkannt hätten. Die in der Adresse der zweiten Kammer vorkommenden weitern Wünsche, welchen der Beitritt versagt wurde, möge diese in das Protokoll niederlegen. Nach kurzen Berathungen wurde der Kommissionsantrag angenommen. Der Präsident des Ministeriums des Innern, welcher während der über die Petitionskommissionsberichte gepflogenen Verhandlungen in den Saal getreten, eröffnet ein allerhöchstes Reskript, wonach der feierliche Schluß des gegenwärtigen Landtags künftigen Donnerstag den 17. d. M. stattfinden werde. (Bad. Bl.)

Hessen. (Darmstadt, 16. Sept.) Die Ausschließung des Dr. Rupp von der Generalversammlung des Gustav-Adolf-Vereins hat hier in größeren Kreisen lebhafte Mißbilligung gefunden. Bisherige eifrige Freunde und Beförderer des Vereins zeigen plötzlich eine wesentlich veränderte Stimmung, und man darf wohl im Voraus überzeugt seyn, daß dieselben, dem Vereine gegenüber, sich nicht gleichgültig verhalten werden. Die Kundgebung ihrer desfallsigen Gesinnung durch eine entsprechende Thathandlung wird — so viel wir vorläufig im Allgemeinen darüber vernehmen — zunächst darin bestehen, daß jene Mitglieder zwar ihren Austritt nicht erklären, vorläufig aber mit der Einzahlung ihrer Beiträge zu den Zwecken der Stiftung zurückhalten wollen. Aehnliche Manifestationen dürften auch in anderen Theilen des Großherzogthums erfolgen, und das Bedürfniß liegt daher ziemlich nahe, eine Hauptversammlung des zahlreichen großherzogl. hessischen Zweigvereins zu veranstalten, lediglich zu dem Zwecke, jenen bedauerlichen Vorgang der Berliner Generalversammlung zu besprechen und die fernere Wahrung der Interessen des Vereines in Berathung zu ziehen. Nur protestantische Intoleranz und gänzliches Verkennen der Zwecke des Vereines konnte die Ausschließung des Dr. Rupp dictiren. Die Folgen werden nicht ausbleiben. (Ffft. J.)

Preussen. (Berlin, 11. Sept.) Man spricht von einer Kollektivnote, welche die drei absoluten Großmächte an das londoner und eventuel auch an das pariser Kabinet über den letzten polnischen Aufstand und die dadurch veranlaßte Besetzung Krakau's zu erlassen im Begriffe sind. Bekanntlich war es im Ober- und Unterhause zu lebhaften Interpellationen an Lord Palmerston gekommen, und hatte derselbe in einer Weise erwidert, daß er die Regierung Ihrer Majestät wohl für ermächtigt ansehe, sich über die Aufrechthaltung der wiener Verträge nähere und unmittelbare Auskunft zu

---

Reise- und Rasttage eines Gefangenen.

(Fortsetzung.)

Ich konnte kaum noch die Treppe hinauf, der Gefangenwärter mußte nachheilfen; und ich war froh, als ich auf dem Strohsacke lag. Bald kam der Wärter wieder, und sah so grimmig drein, als ob er noch immer aus dem Gitterfenster um Hülfe schreien müßte. Er hatte die wohlgemeinte Absicht, mich in ein festeres Gefängniß abzuführen, das er ganz bescheiden das Loch nannte, wobei er Einiges fluchte. Das Fluchen ist eine böse Angewohnheit. Das stellte ich ihm vor, und da ich merkte, daß er über mich fluchte, sagte ich ihm in aller Freundschaft ungefähr Folgendes: „Sehen Sie, mein hochzuverehrender Herr Gefangenwärter, Sie wissen jetzt, wie unangenehm es einem Menschen mit gesundem Leibe zu Muthe ist, wenn er ganz wider Willen, ohne auch nur im Entferntesten um seinen Consens gefragt zu werden, eingesteckt wird. Mir ist etwa schon seit sechs Stunden zu Muthe, wie es Ihnen vor etwa sechs und etlichen Minuten zu Muthe gewesen sein mag, und da mögen Sie sich leicht denken, daß man so bald als möglich sich dieser unangenehmen Gemüthsbewegung zu entziehen, oder im vorliegenden Falle zu entlaufen, oder gar zu entspringen sucht. Wären Sie Gefangener und ich der Wärter gewesen, so hätten Sie's vielleicht gerade so wie ich gemacht; und ich versichere Ihnen, mein werthester Herr Gefangenwärter, daß ich nicht eine Minute Groll auf Sie werfen konnte. Sollten aber diese gewiß höchst triftigen Gründe Ihren Zorn nicht zu besänftigen im Stande sein, und Sie mich alles dessen ungeachtet ins Loch abführen wollen, wie Sie, Gestrengster, sich auszudrücken belieben, so sage ich Ihnen hiemit in aller Demuth, daß ich nicht hineingehen werde. Sie staunen, aber es bleibt dabei! Soll ich ins Loch, so werden Sie so gut sein, mich hineinzutragen, denn ich bin, wie Sie, wenn Sie sich herablassen wollen, meine Füße in Augenschein zu nehmen, sich zu überzeugen Gelegenheit finden werden, an beiden Füßen durch eine unwillkürliche Verstauchung gefesselt.“

Ob diese höchst gehaltvolle Rede durch ihre Gründe oder meine Füße durch ihre Verstauchung ihn zur Einsicht brachten, weiß ich noch heute nicht; aber sie that ihre Wirkung — ich blieb in meinem Zimmer auf meinem Strohsacke, und der Wärter ging. Fast hatte ich Eines vergessen. Ich dachte mir wohl, daß meine Freiheit und seine Gefangenschaft dem Schließer theuer genug zu stehen kommen würden, und hatte zum Troste für ihn zwei halbe Kronen auf dem Tische liegen lassen, als ich meinen Rückzug nahm. Sie lagen noch da, und ich zeigte sie ihm. Es ist immerhin möglich, daß auch sie mitwirkten. Genug, ich kam nicht ins Loch, sondern blieb, wo ich war.

— Hier lag ich eine lange, lange Nacht. Ich grollte Anfangs stark über mein Geschick und über die unglücklichen Oder. Wenn ich mich drehen wollte und mir die zerschlagenen Glieder eines nach dem andern zuriefen: „Ruhig!“ — wenn die geschwollenen Fußgelenke bei jeder leisen Bewegung schmerzten, dann fühlte ich eiserne Ringe an Arm und Bein und wähnte schon die Ketten zu hören. Erst nach und nach gewöhnte ich mich mehr und mehr daran, daß es nur Schmerzen seien, die mich fesselten, und keine Bande; und allmählich wurde dieser Gedanke mein Trost. Die Stunden schlichen so langsam, als ob auch die Horen heute einen Festtag machten. Ich sage mit Absicht: einen Feiertag; denn die Feiernächte gehen viel schneller als die Feiertage. Ich habe oft darüber klagen gehört: Die

verschaffen. Es sind darauf den englischen Ministern in Petersburg, Wien und Berlin bezügliche Instruktionen zugekommen, in Folge deren mehrfacher Schriftenwechsel und persönliche Berathungen Statt gefunden haben. Es wurde erklärt, daß, wie die drei Schutzmächte von Anfang herein gemeinschaftlich gehandelt haben, sie auch alle Vorgänge solidarisch vertreten und den englischen Anfragen in einer Kollektivnote antworten würden. Von dem Inhalte dieser Note ist uns bis jetzt nichts Näheres bekannt, als daß die Geltung der wiener Verträge vollkommen anerkannt und nachzuweisen versucht wird, wie durch die von den Schutzmächten zum Besten Krakau's selbst getroffenen Maßregeln auch nicht die geringste Verletzung dieser Verträge herbeigeführt worden sei. Was die specielle Politik gegen die polnischen Landestheile betreffe, so habe jeder der betheiligten Staaten dieselbe bei sich allein zu verantworten, und beständen darüber weder staats- noch völkerrechtliche Urkunden, welche einer dritten Regierung das Recht irgend einer Einmischung gewähren könnten. Wir glauben, daß mit der Note nur einer leeren Förmlichkeit genügt werde; denn zu einem ernsten Bruche wegen Polens dürfte es zwischen den Großmächten, so lange die bisherigen Zustände fortdauern, nicht kommen. Man hat in Paris wie auch in London Polen aufgegeben und beschränkt seine Theilnahme auf das Asyl und die Unterstützung, welche man seinen flüchtigen Kindern gewährt. (Köln. Z.)

(Berlin, 15. Sept.) Die Schleswig-Holsteinische Adresse-Angelegenheit nimmt hier einen erfreulichen Fortgang, indem sich die Unterschriften täglich mehren. Freilich ist das Zustandekommen dieser Adresse nach dem, was wir früher darüber berichtet haben, keine Heldenthat, aber es wäre doch schimpflich gewesen, wenn von Berlin gar kein gemeinsamer Ausdruck deutschen Nationalgefühls in dieser Sache ausgegangen wäre. Großes Interesse haben die Mittheilungen hier erregt, welche der Justiz-Kommissarius Fischer, derselbe, welcher in Folge der Abstimmung über Dr. Rapp sein Mandat niedergelegt hat, aus eigener Anschauung einem größern Kreise über die Holsteinischen Verhältnisse machte. Jetzt hat derselbe eine kleine Schrift „drei Tage in Holstein. Aphoristische Skizzen der Zustände Holsteins und Schleswig" herausgegeben, auf die wir aufmerksam machen wollen, weil sie in scharfen Zügen ein klares Bild der dortigen verwickelten Verhältnisse geben. Nach seiner Darstellung sind die Bewohner von Holstein und Schleswig, obwohl einmüthig in ihrem Widerspruche gegen die von dänischer Seite beanspruchte Oberhoheit über diese Länder und die einseitige, nicht zu Recht bestehende Erklärung über die Erbfolge, doch wiederum in zwei große Parteien geschieden, indem der Bauernstand und dessen Wortführer entschieden die gesetzliche Trennung von Dänemark fordern, während Adel und Gewerbtreibende, an Macht und Zahl überlegen, allerdings vollständige Sonderung der Landes-Regierungen, jedoch unter Aufrechthaltung der bisherigen dynastischen Verhältnisse, wünschen. Die Geistlichkeit verhält sich in diesem Kampfe um die Nationalität gänzlich passiv. (Magdb. Z.)

(Berlin, 13. Sept.) Das offene Heraustreten des Königs Ludwig von Bayern in der Schleswig-Holstein-Frage macht hier viel von sich reden. Unsere Hautepolitiker sind damit nicht einverstanden, und meinen, in der jetzigen Zeit sei es nicht gut, wenn ein Fürst zu sehr nach Popularität strebe. Die Sanguiniker dagegen, deren es freilich im Staatsdienst wenige giebt, sind entzückt, daß ein deutscher Fürst so Hand in Hand mit seinem Volke geht. Beide übertreiben. Das Verfahren, welches der König Ludwig einhält, liegt ganz in seinem Charakter. Derselbe war stets erfüllt von Liebe zum Vaterland, von Gefühl für nationale Größe, Ehre und Unabhängigkeit. Diese Ideen schwellten schon die Brust des jungen Kronprinzen, als er zuerst den Entwurf einer Walhalla faßte inmitten der Erniedrigung, worin sich damals das deutsche Vaterland befand. Auch praktische Gedanken beschäftigten ihn. Bereits im J. 1817 bezeichnete er die Wohlthaten eines deutschen Zollvereins und unterstützte nach Kräften die Bestrebungen des süddeutschen Handels- und Gewerbstandes, welcher diesen Zweck zu verwirklichen sich vorgesetzt hatte, weshalb der später gestiftete Zollverein wohl nicht als ein Werk preussischer Staatskunst gelten kann, vielmehr das im Volk selbst angeregte Bedürfniß und die darüber verbreitete Einsicht dem wesentlichen Antheil daran haben. Während seiner ganzen Regierungszeit, selbst in seinen Kunstschöpfungen, zeigte der König eine vorherrschend deutsche Richtung, und er hat nie, wo sich die Gelegenheit bot, versäumt, mit großem Freimuth dieselbe zu bekennen. Die Berechnung, damit populär zu werden, lag ihm aber gewiß abseits; was er that und sagte, geschah aus natürlichem Drang, und in diesem Drang ist denn auch Manches vorgekommen, was hart gegen den Geist der Zeit verstieß, und die politische und religiöse Freiheit verletzte. Allein es ist in den letzten Jahren Vieles ausgeglichen worden, manche Schärfen haben sich abgestumpft, und dabei ist der Lichtpunkt immer glänzender und größer geworden. Und wenn inmitten einer Aufregung, wie der gegenwärtigen, ein Regent selbst dem Nationalgefühl sich hingiebt, und sogar den Demonstrationen desselben anschließt, vom Thron herab erklärt, er sey vor Allem ein deutscher Fürst und wolle es bleiben und nicht dulden, daß der Ehre des Vaterlandes zu nahe getreten werde, so wird er alle warmen Gemüther schnell gewinnen und keins wird nach Antecedentien fragen, die mit der Sache, worauf es jetzt ankommt, Nichts zu thun haben. Wir können nur wünschen, daß auch andere deutsche Fürsten, auf welche die öffentliche Meinung gespannt blickt, dem edlen Beispiel des Königs von Bayern nachfolgen. Wo das bedrohte Vaterland ruft, gibt es keine ängstliche Bedenken der Politik, noch Rücksichten der Diplomatie. (Wes. Z.)

(Posen, 12. Sept.) In den letzten Tagen Augusts sind mehrere Gefangene aus Sonnenburg hierher gebracht worden, wie man vernimmt, um mit Personen aus dem Königreich Polen konfrontirt zu werden; ein russischer Kommissär, der Postdirektor v. Massow aus Warschau, befindet sich noch immer hier. Auch haben dieser Tage zwei Freilassungen stattgefunden, worunter die des Dr. Med. Gonsiorowski. Sie ist ein neuer Beweis von der Gehaltlosigkeit des von manchen öffentlichen Blättern so übereilt und gewissenlos verbreiteten Gerüchts, als sei es ausgemachte Thatsache, daß der Dr. Gonsiorowski bei der entdeckten Verschwörung das Geschäft eines Giftmischers übernommen habe, um die hiesige Besatzung aus dem Wege zu schaffen. Es verlautet, daß in kurzem noch mehrere Entlassungen folgen werden. Nicht nur die Wahlen der hiesigen Stadtverordneten und des Oberbürgermeisters, sondern auch die Wahl des ritterschaftlichen Landtagsdeputirten für den Posener Kreis sind zu Gunsten der deutschen Partei ausgefallen, es ist nämlich zum Deputirten der Ritterschaft Hr. v. Treskow auf Owinsk an die Stelle des Grafen Dzialynski auf Kurnik gewählt worden. (A. A. Z.)

(Sanssouci, 16. September.) Ihre kaiserl. und königl. Hoheiten der Kronprinz und die Kronprinzessin von Würtemberg, der Großfürst Konstantin und der Herzog von Leuchtenberg sind nach Stuttgart abgereist. (A. Pr. Z.)

Schleswig-Holstein. (Kiel, 14. Sept.) Die Versammlung zu Nortorf, die schon vor 14 Tagen angekündigt, von der schlesw.-holstein. Regierung aber im speciellen Auftrag des Königs verboten war, hat heute gewissermaaßen dennoch stattgehabt. Es war schon vor einigen Tagen bestimmt bekannt, daß der König befohlen, eine im Verhältniß zur Versammlung bedeutende Militairmacht daselbst zusammenzuziehen. Der dabei anwesende Amtmann von Rendsburg, Herr v. Cossel, hatte die bestimmte Ordre, auf jegliche Weise die Versammlung zu verhindern. Als nun heute Morgen um 11½ Uhr, da schon eine sehr große Menge Menschen in Nortorf versammelt, überdies auch viele

---

Nacht ist schön, und es ist unwahr, wenn das Altweiber-Sprüchwort sagt: sie sei keines Menschen Freund. Ich frage jeden, der ein Leben gelebt hat, ob ihm die Nacht oder der Tag mehr Schönes gegeben, und ich beneide die Nordländer um ihre monatlangen Nächte. Die schöne Nacht verdankt nur den Betten jene arge Verleumdung, sie sei keines Menschen Freund. Wenn unter heißen Pfühlen das Blut zum Kopfe sich drängt, und statt der Sterne Augenflimmern an der Zimmerdecke einherhüpft, wenn der Alp emporsteigt, und den Schlemmer drückt, dann verleumdet er die Nacht, und nennt sie seinen Feind.

In einem Bette eine lange Nacht verliegen, das ist eine arge Sache. Ich sah in das tiefe Dunkel wie in eine trostlose Zukunft. Oft wurden einzelne Punkte heller, aber sie gestalteten sich alle zu neckischen Gesichtern, die mich auslachten, und grinsend verhöhnten. Ich schloß die Augen, und sah in mich hinein; aber auch da sah es wunderbar wild aus. Da standen meine Lieben im Kreise, und der Vater schien einen Brief vorzulesen. Jetzt wurde sein Gesicht bleicher, er stockte, die Schwester sprang hinzu, sah in den Brief, und ich glaubte den Schrei zu hören: »Er ist gefangen!« Ich sah die heißen Thränen aus Aller Augen hervorbrechen, und hörte ihr Schluchzen. Ich mußte meine Augen wieder öffnen, um mich an den Fratzengesichtern, die sich in dem Chaos dunkel bildeten, zu trösten; ich wälzte mich auf dem Strohlager, um mich durch die Schmerzen der zerschlagenen Glieder zu zerstreuen.

Aber auch der längsten Nacht muß ein Tag folgen. Es ist ein großer Trost. Es wurde heller und heller, und endlich rasselten die Thürriegel.

Es war der Gefangenenwärter; er fragte ganz bescheiden an, ob ich ein Freund der Gleichheit sey — und etwa mit Gefangenenkost fürlieb nehmen wolle. Es ist etwas Schönes um die Gleichheit, und es klang gar artig, als die Turner Demagogen einst sagten: Schwarzbrod und Freiheit! Ich dachte gleich an sie, als der Gefangenenwärter vom Schwarzbrode sprach, aber ich bestellte ein anderes Frühstück, und tröstete mich, da ich ja gefangen war, damit, daß Schwarzbrod und Freiheit zwei Gerichte seien, die zu einander gehörten, und daß eines ohne das andere nicht gut schmecke.

Kaum war er fort, da kam ein Polizei-Kommissar. Ein gar artiger Mann, der sich der Malerkunst befleißigte. Er bat mich sehr höflich, ihm gefälligst ein paar Augenblicke zu sitzen, er wollte mich in das große Bilderbuch der berühmtesten Zeitgenossen eintragen, damit man, wenn ich allenfalls wider weitergehe, sich an meinem Konterfei erfreuen könne. Er begann und schrieb mich vom Kopfe bis zum Fuße ab.

(Fortsetzung folgt.)

Wagen und Fußgänger auf dem Wege nach Neumünster begriffen waren, indem in Nortorf sich die Ansicht verbreitet hatte, daß die Versammlung statt in Nortorf in Neumünster gehalten werden sollte, der Bahnzug von Neumünster von 3 Locomotiven getrieben in Nortorf ankam, erblickten wir auf einer nahe daran stoßenden Koppel reichlich 600 Mann Infanterie und etwas über 100 Mann Kavallerie aufgestellt. Als die große Menge sich nun von dem Bahnhofe in die nahe daran stoßende Landstraße theilweise verzog, beging einer der Offiziere die Unvorsichtigkeit, mit sechs Dragonern in Galopp unter die Masse zu reiten, so daß dadurch schon gleich im Anfange sehr leicht Scandal gekommen wäre. Als nun Herr Tiedemann, der allbekannte Volksredner, zum Volke reden wollte, trat der Amtmann von Rendsburg hervor, und forderte ihn auf, seine Rede nicht weiter fortzusetzen, sondern die Versammlung aufzulösen, widrigenfalls er die gemessensten Befehle hätte, Militär anrücken zu lassen, um die Versammlung durch Waffengewalt auseinander zu treiben. Hier war der Redner so wie das ganze Comité in einer verfänglichen Lage. Hätte das Comité dem Befehle nicht Folge geleistet, so würde wenigstens die Kavallerie wohl mit den Waffen eingeschritten seyn. Es würde Blut geflossen sein in der ganz wehrlosen Volksmenge, was in vielen Beziehungen zu vermeiden war. Außerdem setzten sich die einzelnen Comitémitglieder sehr bedeutenden Unannehmlichkeiten aus, wenn sie nicht Folge leisteten. Alles dies berücksichtigend, veranlaßte wohl das Comité, einzulenken, und, an den gesunden, ruhigen Sinn der Holsteiner appellirend, die Versammlung aufzulösen. Dieser Akt bewirkte nun freilich die größte Exaltation unter der Menge, die, wiewohl mit Unrecht, sehr unwillig über das Benehmen des Comité's war. Nach Auflösung der Versammlung sprachen noch einige Männer an kleinere Abtheilungen der Versammlung so exaltirend über mehrere staatsrechtliche Verhältnisse, daß das Volk in die größte Aufregung gerieth. Das Comité hatte beschlossen, eine sehr energische Adresse an die am 21. Oktober zusammenkommenden schleswigischen Stände vorzulesen und 2000 gedruckte Exemplare derselben unter das Volk zu vertheilen. Alles dies mußte aber leider unterbleiben. Es wurde beschlossen, mit einem Extrazuge nach Neumünster zu geben, um da das Weitere zu berathen. Nachdem ein großer Theil der Versammlung sich in dem Jäger'schen Salon versammelt hatte, wollte Hr. Adv. Wiggers aus Rendsburg, ein Mitglied des Komite, der Versammlung die Gründe auseinandersetzen, weshalb das Komite so gehandelt hätte. Nachdem er kurze Zeit gesprochen, wurde er indeß sogleich von dem konstituirten Amtmann von Neumünster, dem Hrn. Baron von Heinze gestört, indem er sagte: Nicht blos die Versammlung in Nortorf, sondern jede ähnliche Versammlung wäre gesetzwidrig und in sofern könne und dürfe er es dem Redner nicht erlauben, weiter fortzureden. (Ein furchtbares lange anhaltendes Lärmen entstand leider gleich hier am Anfang, so wie nachher noch verschiedene Male.) Er hätte es erwarten können, wie es jetzt gekommen, daß seine lieben Landsleute von Nortorf nach Neumünster kommen würden, um das fortzusetzen, woran sie in Nortorf gestört wären. Es wäre ihm befohlen worden, ebenfalls Militär nach Neumünster kommen zu lassen, aber er hätte es nicht gethan, indem er geglaubt hätte, er würde durch Gründe der Vernunft leichter über seine lieben Landsleute siegen, als durch Waffengewalt. Er müsse deshalb die Versammlung bitten, sich zu beruhigen und sich zu zerstreuen. Als königlicher Beamter könne und dürfe er nicht anders handeln, wiewohl noch deutsches Blut in seinen Adern flösse. (Beifall.) Wiewohl Hr. Wiggers dem Hrn. Amtmann nun auseinandersetzte, was eigentlich seine Absicht gewesen, so erklärte dieser dennoch, daß er nach seiner Instruktion auch dieses nicht gestatten könnte. — Darauf wurde der Vorschlag gemacht, die Versammlung möge sich darüber aussprechen, ob sie gleich nach Plön ziehen und durch eine große Deputation dem Könige den Willen des Volkes kund thun wolle. Es würde dabei zuvörderst in Betracht gezogen, daß der König heute nicht in Plön, sondern auf Panker sei. Gründe genug für die Versammlung, um diesen Vorschlag zu verwerfen. Darauf zog ein sehr großer Theil der Versammlung nach dem untern Theile des Fleckens, sammelte sich hier um einen Wagen, um hier noch einige Reden anzuhören. Ein ganz besonderes Aufsehen machte hier ein junger höchst begabter Redner aus Westphalen, durch seine kräftige inhaltsschwere Rede. Das Volk hat durch diesen trefflichen jungen Mann dennoch erfahren, was in den Versammlungen ihm nicht gesagt werden durfte. Die Aufregung hier in Kiel ist heute Abend wieder sehr bedeutend. Große Menschenmassen wogen singend und lärmend durch die Straßen. Die Wache ist sehr stark besetzt, die Hauptstrasse der Stadt ist von den Soldaten abgesperrt. Hoffentlich werden indeß dergleichen Excesse sich vorläufig wenigstens nicht wiederholen. — Der Graf Reventlou von Preetz ist auf Anlaß der gesammten Ritterschaft des Landes nach Plön gewesen, um Audienz beim Könige zu erhalten. (Hamb. N. Z.)

Als Napoleon die Schlacht von Jena gewonnen hatte, erließ der König von Dänemark sogleich den Befehl, daß in beiden deutschen Herzogthümern, welche mit seinem Königreiche verbunden seien, an der Stelle der deutschen Sprache im offiziellen Verkehre die dänische gebraucht werden solle. »Oh! s'écria Napoleon, il ne falloit pas faire cela dans ce moment.«

(Plön, 14. September.) Nach einem dem „Alt. Merk." zugekommenen Berichte ist der König-Herzog am 12. d. Abends in Plön eingetroffen und von der berittenen Bürgergarde durch die erleuchteten Straßen nach dem Schlosse geleitet worden. Am Sonntag früh wohnte Se. Maj. dem Gottesdienst bei. Unter den Personen, welche sich hierauf zur Audienz meldeten, war der Probst zu Preetz, Graf v. Reventlou; es wurde ihm aber von dem dienstthuenden Adjutanten eröffnet, daß der König weder ihn noch die übrigen Mitglieder der letzten Versammlung der holsteinischen Provinzialstände, welche die Versammlung verlassen haben, zu sehen wünsche. Nach einem uns mitgetheilten Privatbriefe hatten sich von den Bürgern zu Plön nur sehr wenige bei den Empfangsanstalten betheiligt, und von den in der Nähe liegenden Gütern hatten die meisten der adligen Gutsbesitzer sich zeitweilig entfernt, um der Aufwartung an dem königl. Hoflager auf diese Weise überhoben zu sein. Auf der Reise von Schleswig nach Plön bezeigte sich der König — wie jener Brief im „Alt. Merk." berichtet, besonders gnädig gegen das Militär, dem er sowohl in Neumünster als auch in Rendsburg besondere Gratifikationen zu Theil werden ließ. In Rendsburg redete Se. Maj. die versammelten Truppen mit folgenden Worten an: „es freut mich, von so schönen Truppen umgiben zu seyn; ihr seid meine braven Soldaten, ich baue auf euere Treue, es lebe die 4. Infanteriebrigade, es lebe das 2. Artillerieregiment!" worauf die Truppen in einen begeisterten, mehrmal wiederholten Hurrahruf ausbrachen. Als bei der Abfahrt aus Schleswig der Bürgermeister Jenssen dem Könige sein inniges Bedauern wegen der vorgefallenen Exzesse aussprach und denselben bat, nicht die Bürger entgelten lassen zu wollen, was nur von einem Haufen des niedrigsten Pöbels begangen sey, entgegnete S. Maj.: „mein höchstes Streben ist gerecht zu seyn, ich will nicht den Unschuldigen mit dem Schuldigen verwechseln, aber ich werde die Wiederholung von Auftritten nicht dulden, wodurch die Achtung, welche man dem Könige schuldig ist, aus den Augen gesetzt, und die öffentliche Sicherheit gefährdet wird. Ich verlange strenge Untersuchung und Bestrafung der Schuldigen. Erst wenn diese erfolgt ist und ein besserer Geist in Schleswig herrscht, aber nicht eher, werde ich gerne hieher zurückkehren." (Wes. Z.)

In Altona kamen am 12. Sept., als der dortige Bürgerverein seinen Konversationsabend hatte, allerlei politische Demonstrationen vor. So viel man aus einem sehr diplomatisch gehaltenen Briefe im „Hamb. Korresp." sieht, wandte das mit Lebehoch vermischte Gespräch sich von Olshausens Verhaftung zu der von Papst Pius IX. verliehenen Amnestie, welche dem heil. Vater einen Toast eintrug. Von Pabst zu Rom hatte man nicht weit bis zur letzten Berliner Versammlung des Gustav-Adolph-Vereins, und ein Toast auf König Ludwig von Bayern machte den Beschluß.

Italien.

(Rom, den 10. September.) Nicht wenig gereicht es den Römern zur Ehre, daß bei dem vorgestrigen Feste, wo vielleicht mehr als 100,000 Menschen in dem Corso wogten, alles ohne irgendeine Störung oder Rohheit ablief. Ueberhaupt ist es eine eigene Erscheinung, daß, seit die Amnestie bekannt gemacht worden, die untere Klasse wie umgewandelt ist. Man hört seitdem von keiner Mordthat, und wo es zu Händeln kommt, bringt der bloße Name des Papstes die Streitenden zur Versöhnung. Der Papst kehrte vorgestern bis zu Thränen gerührt nach dem Quirinal zurück, und ertheilte von der Loggia dieses Palastes der auf dem Platze versammelten Menge seinen apostolischen Segen. — Alle die dem Papst ergeben sind, haben mit Freuden die Nachricht vernommen, daß der Marchese Ruconi aus Bologna wiederum als Prälat in den Staatsdienst, den er seit mehreren Jahren verlassen, eintritt, und eine Anstellung im Staatssecretariat erhalten wird. Er ist durch seine Kenntnisse und Fähigkeiten, besonders in der Verwaltung bekannt. — Der portugiesische Gesandte Comthur Miguels de Corvalho, nunmehriger Baron da Venda da Cruz, ist hier angekommen, und wird nächstens seine feierliche Auffahrt als außerordentlicher Botschafter von Portugal nach dem Quirinal halten. — Der k. k. österreichische Botschafter, Graf von Lützow, der seit Monaten schon einen Urlaub von seinem Hof erhalten, wird vermuthlich noch in diesem Monat mit seinen beiden Söhnen auf einige Wochen nach Wien reisen. (A. A. Z)

Oesterreichische Staaten.

(Wien, den 13. Sept.) Mehrere deutsche

Blätter enthielten kürzlich Korrespondenzberichte von hier, wornach dem Chef der polnischen Emigration in Paris, Fürsten Czatoriský, die Einkünfte seiner mit Beschlag belegten hierländischen Güter unter der Bedingung freigegeben werden sollten, daß er sich schriftlich verpflichte, fortan von allen politischen Einwirkungen fern zu bleiben. Ich glaube auf guten Grund zu versichern, daß eine solche Abfindung zur Sicherstellung der Ruhe in Galizien weder stattgefunden, noch die österreichische Regierung es überhaupt für angemessen finden könnte, sich in Unterhandlungen mit den Leitern der galizischen Aufruhrsversuche einzulassen. (Schw. M.)

(Grätz, 9. September.) Am 1. d. ist der diesjährige Postulaten-Landtag dahier für die Provinz Steiermark auf die herkömmliche Weise eröffnet worden. Der Landesgouverneur der Steiermark, Graf v. Wickenburg, übergab als kaiserlicher Kommissär das allerhöchste Steuerpostulat in öffentlicher Sitzung; am darauf folgenden Tage folgten unter dem Vorsitz des Landeshauptmanns, des Chefs der Stände, bei geschlossenen Thüren die Berathungen der Stände sowohl über das Steuerpostulat, als auch über mehrere andere ständische Angelegenheiten. (A. A. Z.)

(Aus Siebenbürgen, Ende August.) Auf unserem dießmaligen Landtage gibt sich ein Geist der Ruhe und Besonnenheit kund, der zu den besten Hoffnungen für die Zukunft unseres Landes berechtigt. Die gemäßigte Partei (d. h. die der Regierung geneigte) gewinnt immer mehr Boden, und wenn es eine Erfahrung aus der Vorzeit ist, daß unsere Stände in ihren überspannten Forderungen stets noch weiter gingen, als die ungarischen, so kann man beim gegenwärtigen Landtage gerade das Gegentheil wahrnehmen. So haben wir die Hoffnung, das Avicitätsrecht, wenn auch nicht gänzlich abgeschafft, doch dermaßen geändert zu sehen, daß wir davon die wohlthätigsten Folgen für unser Land erwarten können. Es werden in Folge dessen die Ansiedelungen fremder Einwanderer erleichtert, für welche wir noch so große Strecken fast gar nicht benutzten fruchtbaren Bodens haben. Kommt es erst dahin, daß die Einwanderer den Grund und Boden, auf welchem sie sich ansiedeln, erb- und eigenthümlich besitzen können, so werden sie auf demselben wohlhabend werden, und dieß wird zur Nachfolge locken. Zu welchem Wohlstande sie kommen können, das sieht man in dem Distrikte der Sachsen (Deutschen). Es gibt allerdings Kämpfe, ehe alte Institutionen und Observanzen abgeschafft werden, und es fehlt in der Hinsicht auch dießmal nicht an sehr stürmischen Sitzungen. Wenn aber auch unsere Fortschritte nur allmälig gehen, so sind sie doch unverkennbar. Handel und Gewerbe heben sich und beim Betriebe des Landbaues gibt sich Fleiß und Einsicht kund. Am besten beweisen dieß die Nachweise über die Ausfuhr unserer Landeserzeugnisse. Auch in unsern Bergwerken, wo noch so unermeßliche Schätze aufzuschließen sind, regt es sich von Jahr zu Jahr mehr, und es wird die Ausbeute immer lohnender. Wir müßten übrigens schamroth werden, wenn es nicht so wäre, da selbst unsere Nachbarn in den Donaufürstenthümern nicht stille stehen. Der landwirthschaftliche Verein in Jassy wird immer thätiger, und wenn er auch in seinen Leistungen gegen die in Deutschland weit zurücksteht, so hat er doch schon viel Gutes gestiftet, und zum Aufblühen der Landwirthschaft beigetragen. (Schw. M.)

Türkei.

Der Kurden-Häuptling Chan Mahmud hat auf eigene Faust Krieg mit den Persern angefangen, und bereits mehrere Dörfer auf dem jenseitigen Gebiet verwüstet. Der erbliche Statthalter von Rewenduß, Namens Rassud Bey, ebenfalls ein Kurde, hat sich wider den Pascha von Bagdad aufgelehnt. (A. A. Z.)

Nichtpolitisches.

(Bamberg, den 16. September.) Auch unser Magistrat hat sein ernstes Augenmerk auf die gegenwärtigen unverhältnißmäßig hohen Getraidepreise gerichtet, und bietet Alles auf, denselben zu steuern. Bereits ist eine Kommission aus Mitgliedern des Magistrats und der Gemeindebevollmächtigten gewählt, welche in gesegneteren Gegenden Getraideankäufe für hiesige Stadt besorgen wird, so daß wir mit Zuversicht einem baldigen Sinken der Preise entgegen sehen dürfen.

(Würzburg, 17. September.) Nach weitern hier eingetroffenen Nachrichten aus Bischofsheim soll die Zahl der durch diese furchtbare Feuersbrunst vom 15. d. zerstörten Gebäude 70 bis 80 Wohnhäuser und ohngefähr eine gleiche Anzahl Scheunen und Nebengebäude umfassen. Die öffentlichen Gebäude blieben vom Feuer verschont.

(Regensburg, 17. September.) In der Richtung gegen Straubing hin hat man in der gestrigen Nacht eine von 9 Uhr Abends bis 1 Uhr in der Nacht anhaltende starke Feuersbrunst wahrgenommen. Dieselbe soll das nicht unbedeutende Filialdorf Salching, kgl. Landg. Straubing, Pfarrei Biebing, betroffen haben.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

A n z e i g e n.

Bezeugung und Widerlegung.

Daß die Unterzeichnete sieben Stück mehr oder minder beschädigte Kirchenfenster mit gemalten Wappen auf rechtlichem Wege von der Kirchenverwaltung in Feucht erkauft hat, bezeugt mit dem Bemerken, daß sie gerichtlich zum Kunsthandel autorisirt und kein Trödelweib ist dies erklärt zur Widerlegung falscher Angaben des Herr: Gastwirths Wild in Nürnberg

Weinheim, Landger. Heidenheim.
am 18. Sept. 1846.

Anna Maria Welsch.

E i n l a d u n g.

Sonntag den 20 und Montag den 21 September findet zur Feier der Kirchweih in Zischbach gutbesetzte Harmonie, Abends im brillant beleuchteten Salon Tanzmusik, so wie auch Volksbelustigungen, als Sacklaufen, Eierlaufen, Hubnreiten ꝛc.; statt auch wird der übliche Zug nach alter Weise ausgeführt Für warme und kalte Speisen, als sauere Enten, Gänse, Hühner, Fische, so wie Weine aller Art ist bestens gesorgt.

Unter Zusicherung prompter und billiger Bedienung ladet zu recht zahlreichem Besuch ergebenst ein

Johann Lades,
Gastwirth zur goldenen Krone.

Almoshof.

Dem verehrten Publikum beehre ich mich anzuzeigen, daß Sonntag den 20. September das »Kirchweihfest« gefeiert wird, wozu ergebenst einladet

Wild, Gastwirth.

Mühlgut-Verkauf.

Ein in Rickelsdorf, Landger. Kadolzburg am Reichenbach gelegenes, mit immerwährender Wasserkraft versehenes Mühlgut, aus Mahlmühle, nach amerikanischer Art mehrentheils von Eisen gebaut, mit 3 Gängen, Hofraum, Stadel und mehreren Feldern 5 und 6. Bonitätsklasse bestehend, wird von dem Eigenthümer aus freier Hand verkauft. Das ganze Anwesen nimmt einen Flächenraum von 6 Morgen 99 Dez. ein und kann an Ort und Stelle täglich eingesehen werden. Kauflustige haben sich in frankirten Briefen unter Chiffre H. M. an die Exped. d. Bl zu wenden.

(Zu vermiethen. In der Nähe des Kanalhafens, zwischen den beiden Eisenbahnen, in dem neuerbauten Hause des Zimmermeisters Simon, ist die 1. Etage, enthaltend 4 heizbare Zimmer, 2 Schlafzimmer nebst Küchen mit Kochöfen und allen andern Bequemlichkeiten für Sommer und Winter, täglich oder nächstes Ziehl zu vermiethen.

Goldne Kugel am Jakobsplatz.

Heute Sonntag den 20. Sept. ist Tanzmusik, wozu hiemit höflichst einladet

Entree 24 kr.

Schmidt.

L o h e.

Heute Sonntag den 20 und Montag den 21. September findet zur Feier der Kirchweihe gutbesetzte Tanzmusik statt.

Friedrich Eckert.

Haus-Verkauf.

Da bei dem am 7. d. Mts. zum Verkauf der Gebäude Nro. 34 a und b in Steinbühl abgehaltenen Termin das darauf gelegte Gebot nicht angenommen werden konnte, so wird hiezu ein zweiter und letzter Termin auf

Mittwoch den 23. Sept., Nachmittags von 3—5 Uhr,

in selbigem Lokale anberaumt, und Kaufslustige dazu höflichst eingeladen.

J. J. Pfeiffer, jun.
Commissionär.

Herbst'scher Sommerkeller.

(Vormals Schustersekeller.)

Bei Gelegenheit der Erlensteger Kirchweih bittet man um zahlreichen Zuspruch am Sonntag den 20. und Montag den 21. September

Haus-Verkauf.

Da bei dem am 20. August zum Verkauf des Hauses Lit. L. Nro. 760 in der Peter-Vischerstrasse abgehaltenen Termin das das darauf gelegte Gebot nicht angenommen werden konnte, so wird hiezu ein zweiter und letzter Termin auf

Dienstag den 22. September, Vormittags von 10—12 Uhr,

in selbigem Lokale anberaumt, und Kaufsliebhaber dazu höflichst eingeladen.

J. J. Pfeiffer, jun.
Commissionär.

Sonnen-Microscop

im

Neubauers-, vormals Biedermannsgarten in Gostenhof.

Bei nun eingetretenem schönen Wetter empfehle ich mein Sonnen-Microscop zu gütigem Besuch.

V. E. v. Schütz.

Zu vermiethen.

Ein freundliches Logis, so wie Parterre-Räumlichkeiten zu Comptoir und Magazin sich eignend, wozu auch noch Gewölbe, Stallung, Keller ꝛc. gegeben werden können, ist zu vermiethen.

(G e s u c h) Ein junges gutmüthiges Mädchen sucht eine Stelle als Stubenmädchen oder Kindermädchen. Dasselbe würde sich auch häuslichen Beschäftigungen gerne unterziehen. Anfragen bittet man unter der Chiffre H. P. in der Exp. d. d. Bl. abzugeben

St. Leonhard.

Heute Montag den 21. Sept. gibt es Hühner, Tauben und Spanferkel. Wozu ergebenst einladet

A. Feldmann.

Mittelfränkische Zeitung.

(früher Nürnberger Zeitung.)

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 21. September 1846. № 264. Montag: Matthäus.

Deutschland.

Bayern. (Augsburg, 19. Sept.) Es gereicht uns zum Vergnügen, unsern Lesern die Nachricht mittheilen zu können, daß nach dem Vorgange mehrerer Städte, wie Nürnberg, Würzburg, Stuttgart u. s. w., auch hier, und zwar von Seiten des Magistrats, Einleitung zur Gründung eines Vereins zum Zwecke des Ankaufs von Getraide im Auslande und Abgabe desselben zu geringen Preisen getroffen ist. Ingleichen hat auch der Magistrat schon vor acht Tagen entsprechende Anträge auf Maaßregeln zur Abhülfe gegen die Getraidetheuerung an die vorgesetzte Stelle gerichtet. Da die Behörden Alles aufbieten, den gegenwärtigen Nothstand zu mildern, und eine bessere Zukunft herbeizuführen, so möge man auch den Behörden Vertrauen schenken. (A. Abd.-Z.)

(Würzburg, 19. Sept.) Die k. Kreis-Regierung hat auf Eingabe des Stadtmagistrats diesem 6—800 Schäffel Korn aus dem Landgerichte Wernek zu 17 fl. 12 kr. zur Disposition und die Abgabe von einigen 1000 Schäffel auf dem Monat December in Aussicht gestellt. (N. W. Z.)

(Speyer, den 16. Sept.) Gestern ist Se. königl. Hoheit der Kronprinz von Bayern in Edenkoben angekommen. (N. Sp. Z.)

Baden. (Karlsruhe, 17. Sept.) Heute fand der feierliche Schluß der Ständeversammlung im Auftrag Seiner Königlichen Hoheit des Großherzogs und in Höchstdero Namen durch den Präsidenten des Ministeriums des Innern mit folgenden Worten statt: Hochwohlgeborne Hochzuverehrende Herren! Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben mir den Auftrag ertheilt, die Ständeversammlung zu schließen. Hierauf verliest derselbe das diesfällsige Allerhöchste Reskript und erklärt die Ständeversammlung für geschlossen. Nach erfolgtem Schlusse begab sich der Zug in der nämlichen Ordnung, in welcher er eingetreten, zurück. (Bad. Bl.)

(Baden, 15. Sept.) Gestern traf Se. k. Hoh. der Kronprinz von Bayern ganz unerwartet hier ein, um unserm Großherzog einen Besuch abzustatten. Heute reiste derselbe nach Karlsruhe weiter, und wird von dort nach kurzem Aufenthalt seine Reise in die bayerische Pfalz fortsetzen. (Karlsr. Ztg.)

Hannover. (Münden, 15. Sept.) Wie hier in Münden die jüngst in Berlin stattgefundene Verhandlung des Gustav-Adolfs-Vereins aufgenommen wurde, geht aus folgendem mit zahlreichen Unterschriften versehenen Zirkular hervor: „Der Zweck des Gustav-Adolfs-Vereins ist Hebung und Unterstützung der bedrängten evangelisch-protestantischen Christen. Liebe und Mildthätigkeit sollen bei ihm vorherrschend sein, ohne Rücksicht auf die religiösen Ansichten, welche in den evangelisch-protestantischen Kirchen-Vereinigungen herrschen. Von diesen Grundsätzen ausgehend, bildete sich in hiesiger Stadt 1843 ein Verein, welcher sich dem in Göttingen gebildeten Hauptverein anschloß, und es nahmen daran, eben weil der Zweck „Ausübung der Liebe“ war, sowohl Katholiken als Israeliten freudigen Antheil. Nun sind aber in der diesjährigen zu Berlin stattgefundenen General-Versammlung, wegen Ausschließung eines evangelischen Geistlichen, Dr. Rupp aus Königsberg, solche Beschlüsse gefallen, welche mit dem Prinzip der christlichen Liebe und Duldung schnurstracks im Widerspruche stehen, und da aus der Theilnahme der vom Vereine zu Göttingen deputirt gewesenen Herren Konsistorial-Rath Lücke und Pastor Sander gefolgert werden könnte, daß solche im Auftrage aller zum Hauptverein in Göttingen gehörenden Zweig-Vereine für die Ausschließung Rupps gestimmt hätten, wenigstens aus einem Stillschweigen eine Genehmigung ihrer Abstimmung angenommen werden könnte, so ersuchen die gehorsamst Unterzeichneten, welche entschieden gegen die in Berlin wegen Ausschließung Rupps ausgefallene Abstimmung sind, den verehrten Vorstand des Gustav-Adolf-Vereins, die Mitglieder zu einer Versammlung und Berathung über diesen wichtigen Gegenstand einzuladen und dabei besonders über die Fragen zu entscheiden: ob es nicht angemessen sei, uns von dem Hauptverein in Göttingen wiederum zu trennen und über Verwendung unserer Liebes-Gaben selbst nach eigenem Gefallen zur Unterstützung bedrängter evangelischer Christen zu verfügen?“ (Folgen die Unterschriften.) (Frkf. J.)

Preussen. (Münster, 10. Sept.) Ein hiesiger höherer Offizier hat an die einjährigen Freiwilligen und Offiziere von der unter seinen Befehlen stehenden Infanterie ungefähr folgende Worte gerichtet: „Einige Vorfälle der neueren Zeit veranlassen mich, ein ernstes Wort an Sie zu richten. Leider gibt es Menschen, die sich ein Geschäft daraus machen, junge Leute zu verführen, Gift in ihre Herzen zu streuen. Vor solchen Elenden muß ich besonders Sie, die Freiwilligen, warnen, da Sie die Bestimmung haben, Landwehr-Offiziere zu werden, und ein Offizier gesinnungstüchtig sein muß. Junge Herzen sind leicht zu verführen; der Verstand kommt oft erst später. Wissen Sie, was es heißt, Socialist und Kommunist sein? Ich will es Ihnen sagen. Es heißt, den erhabenen Intentionen Sr. Majestät des Königs den Rücken zuwenden. Der Kommunismus will Alles gleich machen; er will dem ruhigen Bürger sein wohlerworbenes Eigenthum nehmen, und es vertheilen. Alle Mittel sind ihm gleich: Sengen, Brennen, Rauben und Morden. Eine solche Pestbeule ist der Kommunis-

---

Reise- und Rasttage eines Gefangenen.

(Fortsetzung.)

Er war fertig. Da öffnete sich abermals die Thür, und der Herr Amtmann trat mit einem Schreiber herein. Sie setzten sich, und dann ging's ans Fragen. Er wollte Alles wissen, und ich antwortete, so lange es möglich war, mit vieler Geduld. Jetzt aber kommt etwas Wichtiges, dachte ich; denn der Herr Amtmann faßte mich stark ins Auge, räusperte sich, putzte die Nase, setzte eine Amtsmiene auf und fragte: „Warum haben Sie gestern Abends zwischen halb acht und acht Uhr einen Versuch, zu entkommen, gemacht?“ — Ich sah den Herrn Amtmann so verwundert an, daß er, wie's mir schien, nicht recht wußte, was er nun weiter sagen sollte. Bald aber wiederholte er seine Frage, und ich antwortete ihm: „Weil es mir hier drinnen lange nicht so gut gefällt, als da draußen.“ — „Haben sie keine anderen, speciellen Gründe gehabt?“ — „Keine speciellen, aber noch einige allgemeine!“ — „Als da sind?“ — „Einmal, weil ich ein großer Freund der Freiheit...“ — „Schreiben Sie gehörig Alles nieder“, flüsterte sein Blick dem Amtsschreiber zu — ... „und ein arger Feind des Gefangenseins; dann weil ich ein Anhänger jenes Staatsmannes“ — er spitzte die Ohren, — „der lieber gläserne Häuser gehabt hätte, als steinerne, und endlich weil ich, um keine weiteren Rückschritte zu machen, am allerwenigsten eisenbelegte Thüren und Fenster mit eisernen Gittern ansehen kann. Ich habe eine ganz krankhafte Abneigung gegen dergleichen.“

Er ging, und ich war wieder einen halben Tag mit meinen Gedanken allein, bis der Gefangenwärter das Mittagsmahl brachte und dann später mich beim Abendbrod noch einmal besuchte. Ein paar Tage mußte ich im Bette bleiben, am dritten konnte ich das Zimmer wieder auf und ab hinken, und am fünften und sechsten war ich wieder hergestellt. Aber jetzt fingen auch die Leiden der Gefangenschaft wieder an. Sobald das Zimmer für meine gesundwerdenden Füße nicht mehr zu groß war, wurde es für das immer kränker werdende Herz immer kleiner, und bald war es gar zu klein. Mein ganzes Sinnen ging nun wieder in die Weite hinaus; ich dachte nur an meine Befreiung, und hatte genug zum Denken, denn aller Bitten ungeachtet hatte ich in den ersten vierzehn Tagen weder ein Buch noch Feder und Papier erhalten.

Mittels eines kleinen Handspiegels, den einer meiner Vorläufer hier gelassen haben mochte, recognoscirte ich das Gebäude, in dem ich saß, und sah zu meiner Freude, daß die Fenster unter mir, die auf dasselbe Dach führten, das ich bei meinem Fluchtversuche zu erreichen gestrebt hatte, ohne Eisenstäbe waren. Eine wie zufällig gegen den Gefangenwärter hingeworfene Frage, wer unter mir sitze, brachte mir die Erfahrung, daß unter mir ein Archiv sey, und Beobachtungen bis spät in die Nacht, die weitere, daß auch unter dem Archive Niemand schlafe. Ich brauchte also nur den Fußboden zu durchbrechen, um in jenes Archiv und aus dem Fenster auf das Dach zu kommen. Von da aus weiter zu gehen, war nicht schwer. Wie aber den Boden erbrechen? Das war nun die nächste Frage. Auch hier schaffte mir der Zufall Mittel. Eine halb lose Thürklinke, in der das Schloß einer Thür hing, die zu einem zweiten, unbesetzten, und daher offenstehenden Gefängnisse führte, brachte ich ganz aus dem Thürpfosten, und gewann so ein etwa acht Zoll langes Brecheisen. Ich versuchte gleich Abends, ob ich die Dielen damit aufheben könne, und es ging Alles wie gewünscht.

muß. Er wird gepredigt von nicht klugen, aber geistvollen Leuten, und ist deshalb gefährlich. Unser Stand ist eine Abnermität; bei uns muß Jeder mackellos sein. Ich mache es daher den Offizieren, besonders den höheren, zur strengsten Pflicht, auch den Umgang und die Gesinnungen ihrer Untergebenen zu überwachen, darauf zu sehen, daß sie sich keine communistischen Gesinnungen aneignen, oder mit Leuten umgehen, die derselben verdächtig sind. Die Offiziere mache ich darauf aufmerksam, daß sie bei Ausstellung des Qualifikationsattestes zum Landwehr-Offizier vorzugsweise die Gesinnungen berücksichtigen. Wer sich communistischer Gesinnungen verdächtig gemacht hat, oder mit Leuten von solchen Gesinnungen umgeht, darf nicht Landwehr-Offizier werden." Ein Hauptmann hat zu dieser Rede folgenden interessanten Zusatz an die Freiwilligen seiner Kompagnie gemacht: „Es ist die größte Ehre, die Ihnen widerfahren konnte, daß Se. Excellenz so väterlich zu Ihnen geredet hat, und sogar im Kreise der Herren Offiziere. Ich habe zu dem, was er Ihnen gesagt, nur hinzuzufügen, daß ich Sie auf die Kriegsartikel verweise. Darin ist enthalten, wie ein preussischer Soldat denken und handeln muß; und das hört nicht mit dem rothen Kragen auf, sondern mit dem letzten Athemzuge; denn wir gehören mit Leib und Seele nur Sr. Majestät dem Könige. Wenn wir dagegen anders denken, so haben wir die Treue gebrochen, die wir ihm schuldig sind, und wir sind die erbärmlichsten Menschen, die nicht verdienen, seine Unterthanen zu heißen. Sollte ich je erfahren, daß Sie andere Ideen im Kopfe haben, so werden Sie in mir Ihren größten Feind finden, und einen Mann, der Ihnen diese Ideen auszutreiben versteht. Es ist übrigens auch lächerlich, so etwas zu denken, sich gegen die weisen Einrichtungen Sr. Majestät aufzulehnen. Solche Ideen entspringen auch nur dummen Rotzlöffeln; einfältigen Bälgen (Kindern), denen fünfzig aufgezählt werden müßten. Wenn sie mal 50 Jahre auf dem Nacken haben, dann kommen sie erst zur Einsicht. Mir passirt es auch wohl mal, daß ich etwas für unrecht halte, was höhere Vorgesetzte angeordnet haben; ich denke wohl darüber nach und meine, es müßte anders sein; allein die und die haben es angeordnet, denke ich dann, und es muß doch so recht sein. So etwas kommt mir auch nur des Nachts vor." (Trier. Z.)

Schleswig-Holstein. (Kiel, 15. Sept.) Gestern Abend nach Rückkunft des Eisenbahnzuges wogte wieder eine bedeutende Menschenmasse durch die Strassen und sang das Lied „Schleswig-Holstein". Dem Curator der Universität, Etatsrath Jensen, und dem Polizeimeister, Justizrath Wittrock, wurden die Fenster eingeworfen. Die Wache war schon am Nachmittag verstärkt. Die im Exerzierhause consignirten Soldaten rückten zwischen 8 und 9 Uhr in starken Abtheilungen durch die Strassen und besetzten später den ganzen Marktplatz. In der Vorstadt, wo die Soldaten mit aufgepflanzten Bayonnetten die Zerstreuung eines Menschenhaufens versuchten, sind, wie wir hören, zwei leichte Verwundungen vorgekommen, indeß wohl mehr aus Zufall, als böser Absicht. Um 11 Uhr ging die Masse auseinander.

(Kiel. Corr.-Bl.)

Das „Kieler Wochenblatt" enthält folgenden Tagesbefehl: Der Platzkommandant an die Einwohner Kiels. Es sind gestern Abend Excesse vorgefallen. Das Militär, von der Obrigkeit aufgefordert, die Unordnungen zu steuern, hat seine Schuldigkeit gethan. Der Platzkommandant ladet alle wohlgesinnten Bürger ein, sich, wenn ein Auflauf geschieht, in ihren Häusern zu halten und die Strassenthüren zu verschließen, da es sonst unmöglich ist, die bloß Neugierigen von den Tumultanten zu unterscheiden; Beschädigungen, die sie erleiden, haben sie sich selbst zuzuschreiben. Es ist mit Steinen, wenn auch nur einzeln, nach dem Militär gestern Abend geworfen worden. Das Militär ist mit scharfen Patronen versehen. Drei und zwanzig glückliche Jahre habe ich in Kiel verlebt, es würde mir leid thun, wenn zum Aeußersten geschritten werden sollte, als Soldat werde ich aber meine Pflicht thun und bitte die sämmtlichen Einwohner, zu bedenken, daß nie aus Unordnung Gutes erwachsen kann. Kiel, den 15. September 1846. T. G. v. Hoegh, Platzkommandant und Obrist.

(Kiel, 16. Sept.) Die gegen den Professor Waitz gerichtete Einschränkung der Lehrfreiheit, welche vermittelst eines an den Universitäts-Kurator erlassenen Regierungsreskripts erfolgte, dessen Inhalt dann dem Professor mitgetheilt wurde, ist gegenwärtig Gegenstand einer ernstlichen Berathung von Seiten der Docenten. Die von denselben zu erwartenden Schritte werden vielleicht neue Proskriptionen zur Folge haben, die möglicherweise die ganze Zukunft der Hochschule gefährden können. Professor Waitz selbst hat bereits für seinen Theil die an ihn gestellte Zumuthung, wissentlich die geschichtliche Wahrheit zu verfälschen, mit der gebührenden Indignation schriftlich zurückgewiesen. Die nächsten vierzehn Tage werden uns über die Folgen dieses Schrittes belehren. Heute wird das Konsistorium (d. h. die Versammlung sämmtlicher ordentlicher Professoren) darüber berathen, ob die Universität dem Herkommen gemäß eine Beglückwünschungsdeputation zum Geburtstage des Königs nach Plön schicken will; mehrere der angesehensten Professoren haben indessen im voraus erklärt, sie würden sich einer Deputation zu solchem Zwecke nicht anschließen. (Wes. Z.)

S (Neumünster, 15. Sept.) Der König sitzt in Plön giebt keine Audienzen; selbst dem Deputirten der Schleswig-Holsteiner Ritterschaft Grafen Reventlow-Preetz ist sie versagt worden, wodurch natürlich der Riß zwischen dem König und dem höhern Adel bedeutend erweitert wird. Nur solchen Männern, die sich für das Dänenthum erklären, erzeigt er sich gnädig. Morgen am 15. wird die Königin in Plön erwartet. Die Schullehrer sollen unter der Hand von Harms beauftragt sein, eine Dankadresse für den König mit zahlreichen Unterschriften versehen, zu schreiban; jeder Volksfreund fürchtet, wenn gleich nicht für seinen Kopf, doch vor einer gewaltsamen Entführung. Gott weiß wie das wergen soll.

Zum 21. Okt. sind die Stände des Herzogthum Schleswig zusammen berufen. Wie man hört wird ihr erster Antrag an den König dahin gestellt sein, daß er mit dem Herzogthum zum deutschen Bunde treten möge. In Kopenhagen soll große Unzufriedenheit über die Unthätigkeit ihres Königs allgemein laut werden. Er sitzt offenbar zwischen zwei Feuern, dem dänischen und dem deutschen.

(Altona, 15. Sept.) Wir hören, daß die hiesigen Zünfte die projektirte Feier an dem bevorstehenden Geburtstage Christian's VIII. (18. Sept.) umsichtiger Weise aufgegeben haben. In der That hätte eine solche Feier leicht das Signal zu ernstlichen Ruhestörungen werden können, deren der Polizeimeister doch aus allen Kräften vorbeugen muß. — Während man am vorigen Sonnabend in dem Bürgervereine den Papst Pius IX. wegen der von ihm erlassenen Amnestie und Dr. Rupp als Ausgestoßenen leben ließ (einer der Herren Direktoren des Bürgervereins, der die allgemeinste Achtung seiner Mitbürger genießt, erklärte zugleich seinen Austritt aus dem Gustav-Adolph-Verein), findet man es einer ernsten Rüge werth, daß der Pastor Rievert, als Vertreter der holsteinischen

---

Ich legte das aufgehobene Brett wieder zu, befestigte es wieder und steckte mein Brecheisen wieder an Ort und Stelle. Ich wollte erst die nothwendige Verabredung treffen, daß ich in der Nacht aus dem nachbarlichen Hofe ausgelassen werde. Am folgenden Tage wurde Alles ins Reine gebracht.

Den Tag über fiel mir mein Mitgefangener, mit dem ich mich jeden Abend zum Fenster hinaus unterhielt, ein. Er war auch ein Freisinniger, und ich dachte es mir als recht artig, wenn wir unsern Ausflug oder unsere Ausflucht gemeinsam machten. Sogleich setzte ich mich hin, schrieb ihm — ich hatte unterdeß Feder und Papier erlangt — meine Entdeckungen und die Mittel zur Flucht und lud ihn ein, gemeinsame Sache mit mir zu machen.

Als es Abend und dunkel war, standen wir beide, wie dies, da wir kein Licht bekamen, gewöhnlich geschah, an unseren Fenstern, und plauderten, und unten saßen die Pförtnerin und ihr Töchterlein, und hörten zu, und sprachen mit. Wir sprachen erst über das schöne Wetter, dann über, Gott weiß, was, und waren ganz vergnügt im Plaudern. Ruhig stellte ich mich auf meine Fensterbank, streckte den Arm hinaus, und reichte meinem über mir wohnenden Freunde an der Spitze des Stockes den Friedens- und Befreiungsbrief, wie vor Zeiten die edlen Ritter an der Spitze ihres Schwertes die Kampf- und Fehdebriefe ihren Feinden boten. Dann wurde noch Einiges geplaudert, bis wir, des lauten Sprechens müde, uns eine gute Nacht wünschten.

Ich hatte meinem Freunde zur Vorsicht in dem Briefe ein kleines Lexikon zum Uebersetzen aus dem Deutschen ins Deutsche mitgetheilt. Einigen zwanzig Worten waren andere Bedeutungen gegeben und ein paar Namen umgetauft; und so waren wir im Stande, uns mancherlei laut zu sagen, mochten auch der Schließer der Pförtner und seine ganze Familie auf dem Hofe sein und horchen. Wir besprachen uns von heute an laut über unsere beabsichtigte Flucht, und Alle hörten zu.

Andern Abends erhielt ich durch jene gestrige Post, die über Stock und Stein ging, eine Antwort auf meinen Brief. Dieselbe war nicht ganz wie ich sie gewünscht hatte. Mein Vorschlag, gemeinsam zu Werke zu gehen, wurde angenommen, aber nicht der, so bald als möglich aus dem Gefängnisse auszubrechen. Ich strebte vorerst, aus diesen öden vier Mauern herauszukommen, und hoffte dann für das Weitere auf gut Glück. Mein Freund aber wollte sicherer zu Werke gehen und Alles so vorbereitet haben, daß er gleich vom Gefängnisse aus mit bereitstehenden Pferden die französische Gränze erreichen könnte; er schrieb mir deshalb, daß er die nöthigen Schritte hierzu bereits gethan und hoffe, in ein paar Tagen alles Erforderliche zur Stelle zu haben.

Was sollte ich machen? Allein zu entkommen suchen durfte ich nun schon deswegen nicht, weil man nach meiner Flucht die Schwäche des Gefängnisses eingesehen, meinen Freund schärfer bewacht, vielleicht seine Vorbereitungen entdeckt und ihn dann in ein festeres Gefängniß gebracht haben würde. Ich entschloß mich daher zu warten, wie sehr dies auch meiner Ansicht, noch mehr meinen Wünschen widersprach.

So vergingen Tage und Wochen. Immer fehlte noch Dies oder Jenes. Wir lernten, wie unangenehm es ist, sich auf Andere verlassen zu müssen; und ich glaubte oft die Bestätigung meiner Ansicht zu finden, daß all das sehr leicht herbeizuschaffen sein würde, wenn wir erst aus dem Gefängnisse befreit wären, aber sehr schwer,

Vereine für die Gustav-Adolph-Stiftung, mit unter den gegen Rupp Stimmenden sich befand. (Hamb. N. Z.)

Die Augsb. Allg. Ztg. bemerkt in einem Artikel aus Münster am Schluße: So lange der gegenwärtige Königsstamm existirt — im König, in seinem Sohn, in dessen möglichen Nachkommen — denkt niemand daran, der Integrität des dänischen Staats Eintrag zu thun, wie wenig Bedeutung er auch überhaupt und seit längerer Zeit schon im europäischen Gemeinwesen gehabt, und wie wenig ersprießlich er sich auch für deutsche Interessen verwendet hat. Erlischt aber dieser Stamm, dann müßte das Gesetz erst erfunden werden, um das positive Recht der Agnaten und die ebenso positiven deutschen Ansprüche politisch diplomatischer Dienlichkeit hintanstellen zu können. Noch einmal: es liegt außer allen Gränzen der Wahrscheinlichkeit, daß deutsche Fürsten zu solchen diplomatischen Spiegelfechtereien die Hände bieten wollen. Wie könnten sie es? Was könnte man den Revolutionären aller Länder, den Verschwornen der Propaganden für Grundsätze entgegenhalten, wenn man aus Schwäche und Kleinherzigkeit sich von den Anmaßungen der Fremden einschrecken ließe? Wie, gegenüber den noch rauchenden Revolutionsherden von Galizien und Posen wollte man den Völkern solche Beispiele von Gerechtigkeit geben? Nein, was man auch schreibe und schwätze, ein solches Benehmen ist deutschen Fürsten unmöglich; wir sind sicher, daß auch keiner von ihnen nur daran denkt. Man trug sich einen Augenblick mit preußischer Hinneigung zur dänischen Sache; aber mit welchem Grund! Unser König ist vor allem ein Mann von Ehre und ein Deutscher. Von Rußland und den andern fremden Großmächten läßt sich bezweifeln daß die Ansichten in ihren Kabinetten schon festgestellt sind. Der Kaiser von Rußland namentlich hat bei aller materiellen Macht und autokratischem Willen eine hohe Scheu vor allem, was unredlicher zweideutiger Natur; er wird, bei allem guten Willen für Dänemark, seinen Namen bei jener Reputation erhalten wollen. Die Gefahr scheint uns daher nicht so groß, um an dem Erfolge der guten holsteinischen Sache zu verzweifeln. Auch wird es deßhalb nicht zum Kriege kommen, obgleich, wenn Deutschland dazu gezwungen würde, es nie einen gerechteren — kaum je einen volksthümlicheren geführt hätte. Die Diplomatie ist aber in den letzten 15 Jahren mit noch schwierigeren Fragen zu Ende gekommen, ohne daß man zu den Waffen greifen mußte. Sie mag ihre Aufgabe lösen und hat volle Zeit dazu; denn in der That, nie hat eine definitive Entscheidung weniger gedrängt Indeß möge sie das Eine nicht vergessen: wie früh oder spät diese Frage ihre Lösung erhalte, nie wird Deutschland in eine solche willigen, wenn nicht das Recht der holsteinischen Agnaten und die deutsche Selbständigkeit darin gewahrt ist. (A. A. Z.)

Würtemberg. (Tübingen, 15. Sept.) Auf die Adresse der hiesigen Universitätslehrer, welche einem der angesehensten und älteren Mitglieder der holsteinischen Stände zugefertigt worden, ist schon vor längerer Zeit eine Antwort vom 26. August 1846 eingelaufen, welche am Schlusse so lautet: „Der Holsteiner, welches Standes er auch sey, ist einig mit seinen Vertretern, und darf sich der wärmsten Theilnahme unserer deutschen Landsleute versichert halten. Auf beides fußten die Stände, wenn sie nicht dulden wollen, daß dänische Sprache, dänisches Recht und Gesetz, dänische Sitte weiter in unser Land, in das eng verbundene Schleswig eindringen, als es schon geschehen, wenn sie eine Erbfolgeordnung abzuwehren suchen, die die Herzogthümer trennen, oder in Dänemark einverleiben soll, wenn sie der Regierung mit der Rechtsverwahrung von 1844, mit der jetzt zurückgewiesenen Adresse, mit dem Rekurs an den Bundestag entgegengetreten, wenn sie der großen Mehrzahl nach, damit der Eindruck dieser Schritte nicht geschwächt werde, den Landtag verließen. Das Gewagte, Bedenkliche des letzten für einen mit so geringen Rechten ausgerüsteten Landtag, als der unsrige, ist uns nicht entgangen. Wir wissen, daß viele uns achtbare Stimmen in unserem Lande damit nicht einverstanden sind. Aber das Volk ist mit uns einverstanden; die uns vertreten sollten, sind unserem Beispiele gefolgt. Wir zweifeln kaum daran, daß die dadurch bezweckte Wirkung werde erreicht werden, sind wenigstens dessen gewiß, daß die Einigkeit unter uns nur auf diese Weise zu erhalten war. Schleswig, das der Gefahr näher ist, wird nicht zurückbleiben. Die Agnaten der jüngeren königlichen und Gottorffer Linie sehen unsere Sache als die ihrige an. Die Presse in Deutschland leistet uns den kräftigsten Beistand, wie die Times vielfach erfahren müssen. So hoffen wir denn mit Gottes Hülfe unsere Sache durchzuführen, sind kommenden Falls darauf gefaßt, auch etwas dafür zu leiden. Nehmen Sie diesen Herzensgruß freundlich auf, wie ich ihn vertrauensvoll gebe." (Schw. M.)

Der ehemalige Professor der Staatswissenschaften, R. v. Mohl, welcher kürzlich bei der Abgeordnetenwahl für das Oberamt Urach durchfiel, ist nun in dem Wahlbezirk Tuttlingen gewählt worden. Wir freuen uns, sagt der „Beobachter," allen Hindernissen zum Trotze, welche anfänglich unüberwindlich schienen, zu diesem Siege der Intelligenz über totale Indifferenz und Aengstlichkeit der Rücksicht. (A. Abd. Z.)

Vom Rhein, 16. Sept. Nichts liegt dem Protestantismus ferner, als religiöse Ausschließung. Es war daher vorauszusehen, daß die Nachricht, Dr. Rupp sey in Berlin als Abgeordneter bei der Hauptversammlung des Gustav-Adolf-Vereins nicht zugelassen worden, vielfach Mißbilligung erfahren werde. Sollte denn — fragte man sich — ein Glaubensbekenntniß abgelegt werden, um eine Stimme in dem Verein zu haben, welcher von seinen Mitgliedern Nichts verlangt, als daß sie Glieder der evangelischen Kirche seyen? Aber um in dieser Angelegenheit richtig über die Abstimmungen und den Beschluß zu urtheilen, mag auch Folgendes erwogen werden. Es war nicht davon die Rede, ein Glaubensbekenntniß von Dr. Rupp zu verlangen; Niemand konnte und durfte in jener Versammlung ein solches fordern. Auch die Frage, ob Dr. Rupp Protestant sey, konnte nach der Ansicht der Mehrheit nicht entscheiden, sondern lediglich die Frage, ob er, wie es §. 1 der Vereins-Statuten verlangt, Mitglied der evangelischen Kirche sey. Gerne hätte man diese Frage dahingestellt sein lassen; wiederholt wurden Versuche gemacht, diese Frage unentschieden zu lassen; sie blieben umsonst. Der Mehrzahl der Abstimmenden erschien nun die Sache so: Erklärter Maßen war Dr. Rupp aus der in seinem Vaterlande zu Recht bestehenden Kirche selbst ausgetreten; einer in dem Staate anerkannten oder geduldeten Sekte gehört er nicht an; §. 1 der Statuten verlangt, ein Mitglied des Vereins solle Glied der evang.-protest. Kirche sein; §. 10 setzt fest, daß die Abgeordneten frei aus allen Mitgliedern des Gesammtvereines erwählt werden können. — Hat der Verein nur so lange und in so weit rechtliches Daseyn, als er sich innerhalb dieser, von dem Staate genehmigten Statuten bewegt; hat unstreitig der Staat das Recht, einen jeden Verein, der die Statuten nicht hält, aufzuheben: so schien es der Mehrzahl eine Gefährdung des rechtlichen Daseyns des ganzen Vereines, für die Zulassung eines Deputirten zu stimmen, welchem die §. 1 festgesetzte Eigenschaft fehlte, und Das ist der Grund, weßhalb die Mehrzahl gegen Dr. Rupp's Zulassung gestimmt hat. Sie haben kein Glaubensgericht gehalten; sie haben es keineswegs abgesprochen, daß Dr. Rupp Protestant sey; sie haben nur Das ausgesprochen, wozu sie nach ihrer Ueberzeugung durch die Statuten genöthigt waren. Sie haben aber auch das Recht, zu bitten, daß man diese Abstimmung von diesem Standpunkte aus betrachte und beurtheile, und eine lediglich kirchenrechtliche Frage nicht als eine religiöse behandle. (Frkf. J.)

Nichtpolitisches.

(München, 17. Sept.) Wegen Mangel an Bier haben bereits mehrere hiesige Bräuer das Brauen begonnen; die sehr gut gewachsene Gerste läßt dieses Jahr kräftiges Bier erwarten. Unser Bierpublikum freut sich indessen auf den 1. Okt., wo bekanntlich das neue Biergesetz in Wirksamkeit tritt, nach welchem die Bräuer die zwei Schenkpfennige pr. Maß verlieren. Es dürfte dies übrigens zur Folge haben, daß dadurch nicht nur die Bräuer, sondern auch die meisten Wirthe das Bier zum Ganterpreise, d. h. zwei Pfennige billiger werden verleit geben.

†* (Nürnberg, den 20. September.) Das seit einigen Tagen in dem Neubauer'schen Garten in Gostenhof aufgestellte Sonnenmikroskop verdient die vollkommenste Beachtung Aller, die sich für die Natur und ihre Gebilde, so wie für

---

so lange wir für jede Kleinigkeit mehrere Menschen in Bewegung, selbst in Gefahr setzen mußten.

Es waren diese drei Wochen eine elende Zeit, und beinahe so elend, daß ich mich, wenn sie länger gedauert, vielleicht mehr und mehr an den Gedanken, Gefangener zu sein, hätte gewöhnen können. Ich dachte kaum noch an meine Befreiung, weil ich mit meinem Plane fertig war Ich schrieb und las, um die Zeit zu tödten, und es gelang so ziemlich. Nur Abends kamen die bösen Stunden, die mich wach hielten. Wenn die Sterne durch das Eisengitter blickten und Alles rings so still wurde; wenn nur der Rucker in der Thurmuhr ab und zu sich regte, und wenn die ruhige Nacht die Gedanken zum Ausfluge rief, — dann regte sich die gefangene Sehnsucht und preßte sich aus der beklommenen Brust und wurde zum Liede, oft auch zum Fluche. Dann war es mir mitunter, als müsse ich die eisernen Stäbe fassen und sie zerreißen oder, wenn sie stärker, mir den Kopf an ihnen zerschlagen. Dann fühlte ich wieder recht innig, daß ich gefangen.

Fürwahr, ich hatte es manche Stunde vergessen, und ich schäme mich, es zu sagen; aber ich lernte auch recht klar einsehen, wie die Gefangenschaft, den Mann entwürdigend, die Menschheit untergrabend, die furchtbarste Strafe ist, die man erdenken kann. Sie macht so allgemach zum Sklaven, sie ertödtet so nach und nach das Bedürfniß nach Freiheit, das Bewußtsein, selbst gefangen, frei sein zu wollen, daß nur ein Held oder ein geborner Sklave lange in Kerkern frei bleiben kann.

(Fortsetzung folgt.)

das bildsame Wirken der in ihr waltenden Kräfte interessiren, ein Feld, dem kein Mensch eigentlich ferne stehen sollte. Eine Vergrößerung der Gegenstände, welche sich durch das Sonnenmikroskop auf 1 Million fünfmalhunderttausendmal vervielfacht, läßt auch die geringsten Objekte in einem Umfang erscheinen, von dem man sich eine ohngefähre Vorstellung machen kann, wenn gewissenhaft angegeben zu werden vermag, daß in einem Tropfen Sumpfwasser Infusionsthiere erscheinen, welche die Größe eines ausgewachsenen Krokodils haben. Ganz ausserordentlich interessant sind die Kristallisationsprozesse, die sich in Auflösungen von chemischen Substanzen durch Verdampfung der Flüssigkeit darstellen lassen und mit unglaublicher Schnelligkeit der Formbildung zu festen Massen anschießen. Ueberzeugt, daß jeder diese Vorstellungen Besuchende mit der vollkommensten Zufriedenheit und an Erfahrungen reicher die mikroskopischen Erscheinungen verlassen wird, empfehlen wir dasselbe hiemit auf das Angelegentlichste.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer

A n z e i g e n.

(Gesuch.) Ein gebildetes Mädchen sucht einen Platz, wo möglich auswärts, wo ihr die Aufsicht über eines oder mehrere Kinder anvertraut würde. Adressen bittet man in der Exped. d. Bl. unter der Chiffre V. K. abzugeben.

(Gesuch.) Es wird eine solide Person, die in den dreißiger Jahren steht, in Nähen, Waschen und Bügeln und andern häuslichen Arbeiten wohl erfahren ist und Zeugnisse ihres Wohlverhaltens aufweisen kann, sogleich als Stubenmädchen in Dienst zu nehmen gesucht. Näheres in der Exped. d. Bl.

(Mieth-Gesuch.) Auf 2 bis 3 Monate wird sogleich ein schön meublirtes Quartier, bestehend aus 1 Wohnzimmer nebst Alkof und 1 Bedientenzimmer, zu miethen gesucht; wo möglich in einer frequenten Strasse und in der Mitte der Stadt gelegen. Näheres S. Nr. 518 über 2 Stiegen.

D a n k.

Ich fühle mich gedrungen dem Herrn Dr. Wigand in Nürnberg meinen innigstgefühltesten Dank auszusprechen, für die so äusserst liebevolle Behandlung und die besondere ausgezeichnete Geschicklichkeit, welche er bei einer gefährlichen Operation an meiner 14 Jahre alten Tochter bewies, durch welche er dieselbe von einem krummen Fuße befreite und gänzlich wieder herstellte. Gott möge Herrn Dr. Wigand noch viele Jahre zum Wohle der leidenden Menschheit in stetem Wohlseyn erhalten.

Schweinau, 19. Sept. 1846.

J. J. Hartmann,
Oekonom.

Neu erfundene chemisch bereitete Spar-Dochte.

Die seit mehreren Jahren allgemein bekannten chemisch bereiteten Spar-Dochte, die sich sowohl wegen ihres reinen Lichtes, so wie durch Ersparung des Oels von selbst empfehlen, und nur alle 6 bis 8 Stunden geputzt werden dürfen, auch länger wie die gewöhnlichen Dochte brennen, sind in allen Breiten einzig und allein ächt zu haben bei

J. G. Knab,
unterm Kürschnerhause.

(Verloren.) Sonnabends den 19 Sept. wurde von der Hirschelgasse bis zum Schleifersteg, und von da aus zurück durch die Bechschlagergasse, ein Granaten-Ohrenring verloren. Der redliche Finder wird gebeten in Nr 1027 gegen ein Trankgeld zurückzubringen.

(Anerbieten.) Eine ordentliche gesunde Person, bietet ihre Dienste als Stillamme an. Näheres in der Exped. d. Bl.

(Mieth-Gesuch.) Es ist eine Wohnung zu vermiethen, welche besteht aus 3 Stuben, 1 Küche, 3 Kammern, 2 Böden und s. v. Abtritt.

(Zu vermiethen.) Ein Laden mit Einrichtung nahe am Markt, ist zu vermiethen.

(Anzeige.) Von heute Abend 6 Uhr an, giebt es täglich frische Krautwürste.

Friedrich Loos.

W a r n u n g
für Auswanderer nach Amerika.

Unterzeichnete, welche einen Kontrakt zur Auswanderung von ihrer Heimath an bis nach Amerika geschlossen haben, warnen hiermit alle Auswanderungslustigen, ein Gleiches zu thun.

Wir liegen hier in Antwerpen schon seit zwanzig Tagen mit der untröstlichen Gewißheit, vor dem 5. Sept. uns keinenfalls einschiffen zu können. Außer der Verköstigung läßt uns die Gesellschaft Ostendick und Comp., welcher wir uns anvertraut haben, keine weitere Entschädigung, z. B. für ärztliche und viele andere Kosten, die nothwendige Folgen unseres langen Aufenthaltes dahier sind, zukommen. Auf Gründe wird keine Rucksicht genommen, man erklärt kurz: nicht die Gesellschaft, sondern die Agenten eures Landes tragen die Schuld an dem Aufschub der Reise, daher gibt auch die Gesellschaft keinen Heller Entschädigung.

Wenn auch Andere glücklicher waren als wir, und sogleich nach ihrer Ankunft daher die Seereise antreten konnten, so sind sie dennoch einem andern Nachtheil nicht entgangen, dem Alle, die einen Contrakt von ihrer Heimath aus bis nach Amerika eingehen, unterworfen sind, dem Nachtheil nämlich, auf diese Weise viel theurer zu reisen, als ohne Contrakt.

Wir rathen daher allen Auswanderern, immer nur für eine Station im Voraus zu zahlen, und erst in den Seehäfen Verträge zu schließen, wo täglich Schiffe bereit sind, in kürzester Zeit und auf die billigste Weise Auswanderer ihrem Ziele zuzuführen. Wir halten für Pflicht unsere Landsleute hievon zu benachrichtigen, und bekräftigen die Wahrheit des Vorstehenden mit unserer Namensunterschrift.

Antwerpen, 31. August 1846.

R. Kußmaul, aus Baden. J. G. Wairelich, aus Württemberg. Gärtner aus Darmstadt. P. Neumann, aus Darmstadt. A. Wagner, aus Darmstadt. H. Wagner, aus Darmstadt.

Unterrichts-Anzeige.

Ergebenst Unterzeichneter beehrt sich zur Kenntniß zu bringen, daß ihm durch den hochlöblichen Magistrat gleich wie voriges Jahr auch heuer der temp. Aufenthalt in Nürnberg, Behufs der Unterrichts-Ertheilung, gestattet wurde und der Lehrkurs Anfangs Oktober beginnt.

Diese vorläufige Anzeige hochgefälliger Beachtung unterstellend, behält er sich vor Näheres nach Ankunft dortselbst bekannt zu geben.

A. W. Finke,
Lehrer der Gymnastik und höhern Tanzkunst aus Berlin.

Hammerguts-Verkauf.

Auftrags gemäß wird das mit Nro. 47 und 48 bezeichnete, im hiesigen Burgfrieden liegende Hammergut zu Großweidenmühle, das zur Zeit als Eisen- und Metall-Zainhammer eingerichtet ist und benutzt wird, übrigens aber auch zu manch anderem Fabrikunternehmen geeignet seyn dürfte, öffentlich an den Meistbietenden verkauft. Zu diesem Zwecke wird nun Termin auf

Montag den 21. September, Nachmittags 3 Uhr,

im Gastwirthschaftslokale zum »Riesenschritt« zu Großweidenmühle anberaumt, und Kaufslustige unter dem Bemerken höflichst eingeladen, daß der schon längere Zeit projektirte, unmittelbar hinter der Johanniskaserne beginnende Durchstich nunmehr von hoher Regierung genehmigt ist, Behufs der geeigneten Flußcorrektion demnächst ausgeführt, und hiedurch die Kraft der zunächst liegenden Wasserwerke zur vortheilhaftesten Benutzung gewiß sehr gesteigert wird.

Das öffentliche Commissions-Bureau von J. St. Schmidt.
S. Nro. 104.

(Fahr-Gelegenheit.) Dienstag den 22. September fährt Lohnkutscher Maier in der Weißgerbergasse leer nach Amberg und wünscht dorthin Personen mitzunehmen.

(Gesuch.) Eine gebildete Familie, sucht ein solides Frauenzimmer bis Allerheiligen in Kost und Logis zu nehmen. Näheres in der Exped. d. Bl.

Angekommene Fremde
vom 19. Septemb. 1846

(Rothe Roß.) Lady Plummer m. F. Hr. Hanky m. F. v. England. Frau Gräfin v. Lieven v. Dresden. Frau Edle v. Wertheimstein m. F. HH. B. v. Winterfeld, Gutsbesitzer v. Wien. Reinhardt, Kfm. v. Berlin.

(Bayr. Hof.) Lord Jersey. Lord Denmann m. F., Oberst v. England. Edwards, Geistlicher v. Boston. Bioggi m. F., Prof. v. Venedig. Nasse m. F., Geh. Rath und Prof. v. Bonn. Kahl, Kfm. v. Bremen.

(Witt. Hof.) Freihr. v. Eichthal. HH. Roth, Kesselsetzer, Helbing, Kfm. v München. Wiessenthal m. F., Bank. v. Stettin. List, Eigenthümer v. Wien. Welkmar, Hölzer, Pfarrer v. Fulda.

(Strauß.) Frau Gräfin Toll m. F. v St. Petersburg. HH. Feugere, Adv. v. Paris. Merian v Basel, Weizler v. Leutkirchen, Denicus v. Weimar, Muhleisen, Roth v. Reutlingen, Reim v. Buchholz, Wünsch v. Bayreuth, Kfltе. Schröder, Bau-Direktor v. Ansbach. Müller, v. Möhlmann, Priv. v. Preßburg.

(Bl. Glocke.) HH. Lober v. Kempten. Wolff v. Plauen. Lehn v. Köln, Kflte. Pachmayr m. F., Ob.-Lieut. v. Regensburg. Ochsner, Cypri, Stud. v. Zürich. Schmelz, Priv. v. Wien.

(Fränk. Hof.) HH. Braun von Münnerstadt. Schnurlein v. Hof. Prof. Riedt, Regts.-Arzt v. Bamberg. Kaaz m. .. Kammeralrath v. Wien. Kolb, Wundarzt v. Dombühl. Mde. Siegmann v. Berlin. HH. Lienhardt von Augsburg. Heim v Oberndreidt. Berline v. Gallenburg. Fritz v. Augsburg. Wurm v Gunzenberg, Kflte. Dallinger, Priv. v. Passau. May, Reggs.-Rath v. Ansbach.

(Roth. Hahn.) HH. Hänlein, Gärtner v. Koburg. Levino v. Ulfeld, Pfahler, Weisland v. Spalt, Kflte. Gebecke, Kandidat d. jur., Dr. Selmer v. Meklenburg. Mde. Wagner v. Regensburg.

(Rothes Rößlein.) HH. Ludstek, Stud. v. Straubing. Frln. Ludstek v. Straubing. Georg, Handelsm. v. Nordhalben. Strumpfer, Lehrer v. Windsheim. Reinhardt, Werkführer v. Beil. Schick, Priv. v. Diesendöchstedt. Tauber, Priv. v. Ebensfeld. Kaßhofert, Hochschüler v. Landshut. Klein, Fabrikant v. München. Grötz m. T., Fabkt. v. Fellheim. Hammelbacher m. Bruder, Gymnasiast v. Bamberg. Frl. Bauer v. Diamandstein.

(Mondsch. z. Gostenhof.) HH. Kuhnreich m. F. v. Schweinfurt. Amos, Kfm. v. Bayreuth. Staudt m. Sohn v. Berlin, Burk, Kanzler, Brauer von Freistadt.

(Bl. Flasche.) HH. Dorner, Fbkt. v Allersberg. Dennerlein, Händler von Kuhnreuth.

(Kronprinz z. Gostenhof.) HH. Rauh, Fischer, Kflte. v. Roth, Zimmermann v. Weissenburg, Steghöfer v. Ansbach, Priv.

(Wild. Mann.) HH. Treu, Kfm. v. Leipzig, Reuler v. Bamberg, Müller, Nagler v. Mazenbach, Händler.

Frequenz der Ludwigs-Eisenbahn.
37te Woche vom 13. bis 19. September 1846 incl.

Tag	Personen		fl.	kr.
Sonntag	2000	Personen	fl. 225.	33
Montag	1873	"	" 205.	—
Dienstag	1767	"	" 197.	15
Mittwoch	1595	"	" 174.	12
Donnerstag	1461	"	" 260.	18
Freitag	1194	"	" 128.	9
Samstag	1217	"	" 130.	15
Summe	11117	Personen.	fl. 1227	42 kr.

Lotterie.

Die zu Regensburg herausgekommenen Nummern:

37 42 34 50 71

Mittelfränkische Zeitung.

(früher Nürnberger Zeitung.)

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 22. September 1846. № 265. Dienstag: Mauritius.

Deutschland.

Bayern. (Bamberg, 21. Sept.) Der hiesige Liederkranz hat unter'm 18. September einen freundlichen Sängergruß an die deutschen Sängerbrüder in Schleswig-Holstein erlassen. (Frk. M.)

Freie Städte. (Frankfurt, 19. Sept.) Mag auch die Volksversammlung bei Nortorf durch Waffengewalt verhindert worden sein, die Deutschen der annoch unter dänischem Szepter stehenden Herzogthümer Holstein und Lauenburg werden bald ein trostreiches, mächtig wirkendes Wort vernehmen. Eben wird mir von sonst gut unterrichteter Seite folgende wichtige Neuigkeit. **Die hohe Bundesversammlung hat in dieser für Deutschland so hochwichtigen Frage einen Beschluß gefaßt, der vollkommen den Ausdruck der Sympathie der deutschen Völker für jene deutschen Brüder ist, und alsbald veröffentlicht werden wird.** (N. W. Z.)

Preussen. (Köln, 17. Sept.) Gestern sind dahier, jedoch nicht auf dem Buchhändlerwege, zahlreiche Exemplare — angeblich nahe an 1000 einer so eben bei Feiler in Mannheim erschienenen Flugschrift: Die kölner Ereignisse am 3. und 4. August; übersichtlich dargestellt von Franz Raveaux« angelangt und so fort überall in der Stadt verbreitet worden. Am Abend wurde die Broschüre, auf deren Ankunft man schon seit einigen Tagen gespannt war, in Wein- und Bierhäusern, so wie an andern öffentlichen Orten ganz oder theilweise vorgelesen; es fanden sich aber bald Polizeiangestellte und Gendarmen ein, welche auf die Schrift, gegen die übrigens noch kein bei dem Publikum bekannt gewordenes Verbot ergangen ist, fahndeten und die wenigen Exemplare, deren sie habhaft werden konnten, troß aller Protestationen der Besitzer, ohne Umstände wegnahmen, wozu sie ohne Zweifel höheren Orts ermächtigt waren. Natürlich hat diese polizeiliche Maßregel nicht verhindern können, daß die übrigen Exemplare nur um so eifriger gelesen werden und unter der Bürgerschaft von Hand zu Hand gehen. Der Verfasser der Schrift, Hr. Raveaux, ist ein dem Kaufmannsstande angehöriger hiesiger Bürger und stand bei den seitherigen Schritten der Bürgerschaft bezüglich der Augustvorgänge stets in den vordern Reihen. Schon verlautet, daß wegen mehreren Stellen der Broschüre eine Untersuchung gegen ihn eingeleitet werden solle. (Frkft. J.)

Mit der königlichen Eröffnung auf die Immediateingabe unseres Oberbürgermeisters und Stadtrathes in Betreff der Ereignisse des 3. und 4. Augusts haben wir einen Endbescheid erhalten, gegen welchen keine Einwendungen mehr zu machen sind. Hier wird allgemein behauptet, der Oberbürgermeister und der ganze Stadtrath würden ihre Stellen niederlegen. (Frkf. O.-P.-Ztg.)

Schleswig-Holstein. (Kiel, 16. Sept.) Gestern Nachmittag um 5 Uhr kam die Königin von Dänemark von Augustenburg über Eckernförde und Landwehr an der städtischen Barriere an, wo sie von Rath und Bürgerschaft, von einer Deputation der Universität, von dem Platzkommandanten und einer bedeutenden Anzahl hiesiger Bürger empfangen wurde. Der Bürgermeister Dr. Balemann hielt eine kurze, treffliche Anrede, die leider nicht weit umher gehört werden konnte, an die hohe Reisende. Der Haupt-Inhalt derselben war die Bitte: die gütige Königin möge bei Ihrem hohen Gemahl einige versöhnende Worte einlegen, damit die leider stattfindenden Differenzen zwischen dem Volke und seinem Fürsten wieder ausgeglichen würden. Die Königin sprach durch einige freundliche, liebevolle Worte die Hoffnung aus, daß der jetzige Zwiespalt baldigst beigelegt werden würde. Bei ihrer Abfahrt brachten alle Anwesenden ihr aus voller Brust ein dreimaliges Lebehoch. Die Königin berührte die Stadt eigentlich nicht, sondern fuhr seitwärts weg nach dem nahen Dorfe Gaarden, wo der Graf Reventlou von Preetz dieselbe begrüßte. Hier kam es leider zu einem höchst ärgerlichen Auftritte. Als nämlich die Reise fortgesetzt werden sollte, war der Kutscher des Grafen Blücher-Altona im Augenblicke der Abfahrt nicht an seinem Platze (wovon er sich indeß nur physisch genöthigt hatte entfernen müssen), wiewohl schon wieder nahe am Wagen. Durch diese kleine Zögerung in Exaltation gerathend und die große allgemeine Aufregung der Menge nicht bedenkend, äusserte der Graf sich hart gegen den Kutscher, einen allgemein geachteten Bürger unserer Stadt. Der persönlich beleidigte Mann nahm diese Beschimpfung ruhig hin, aber nicht die Menge. Der Sohn eines hiesigen berühmten Universitätslehrers stellte den Grafen zur Rede und fragte ihn, wie er sich solcher Reden gegen einen ordentlichen Mann bedienen möge. Es sammelten sich viele Studenten und Bürger nahe um den Wagen, fuchtelten mit ihren Stöcken, ohne jedoch zu schlagen. Erst als der Graf von Preetz vermittelnd dazwischen trat, und als es zugleich bei den Anwesenden zum Bewußtsein kam, daß die Königin in unmittelbarer Nähe war, verschwanden die Stöcke. Der Graf durfte aber auf Anfordern der Menge nicht vor der Königin fahren, sondern mußte warten, bis dieselbe fortgefahren war. Der allverehrten Königin wurde ein einstimmiges dreimaliges Hoch gebracht. So viel ist sicher, wäre die Königin nicht gegenwärtig ge-

---

Reise- und Rasttage eines Gefangenen.

(Fortsetzung.)

In den letzten Tagen meiner Gefangenschaft in M. kam mir zufällig die Schubart'sche Selbstbiographie, welche er nach langjährigem Gefängnisse schrieb in die Hände. Wie weckte mich dieses Denkmal der furchtbarsten Zerstörung eines so kräftigen Geistes! Er, welcher der elendesten, selbstsüchtigsten Verfolgung ohne Urtheil und Recht zum Opfer gebracht wurde, windet sich wie der geschlagene Hund im Staube, und leckt die Hände, welche ihm die Haut wund gegeißelt, küßt den Fuß, der ihn getreten! Und das ist der Schubart, der stolz den Erdengöttern die bleichen Schädel vorhielt, den leeren Kopf zeigte, und ihnen zurief: so bist du, und sonst nichts! Ich hätte kaum des Folgenden gebraucht, um wieder ganz die werdende Gewohnheit der Gefangenschaft abzuschütteln; denn das Bild der vom Wurme zernagten Eiche ohne Mark und Kraft verließ mich nicht mehr, wo ich auch ging und stand. Noch jetzt schreckt es mich oft im Traume. Dank ihm, er hielt mich aufrecht, und stählte den Entschluß, denn sein Schatten flüsterte mir überall zu: »Gefangener Mann — ein armer Mann!«

Das Schicksal spielt oft wunderbar mit uns armen Menschen. — Meine und meines Freundes Vorbereitungen zur Flucht waren beendigt, der Tag derselben auf morgen oder übermorgen bestimmt — Da rasselte es zur ungewohnten Stunde an den Riegeln meiner Thür. Es fuhr mir kalt über den Leib; ich wußte nicht, weßwegen, aber ich ahnete Unheil. Ein Polizeidiener rief mich zum Amtmanne, und dieser kündigte mir an, daß ich sogleich abgeführt werden würde. Preussen hatte meine Auslieferung verlangt. Ich wußte bereits, daß ich durch die Angabe eines Freundes schwerer belastet war, als mir lieb; und ich durfte, erst in einer Festung angekommen, kaum hoffen, so bald wieder frei zu werden. Es zerriß mich dieser Gedanke, und ich hatte auf Augenblicke die Kraft des Wollens verloren. Ich forderte Aufschub, vergebens. Ich protestirte förmlich, und dachte nicht daran, wie ich so oft über Protestationen gelacht, und sie die Waffe der Schaafe dem Wolfe gegenüber genannt. Ich glaubte, das Herz der Menschen rühren zu können, die keine anderen Seufzer kennen, als diejenigen, die ihnen selbst die mürrische Miene des höher Bediensteten abjagt.

Als die nackte Nothwendigkeit vor mir stand, wurde ich wieder Ich. Das Unabwendbare kräftigt den Mann, und wer durch den Strom muß, kommt schon durch, wie dieser auch stürmt. Ein Weg von vierzig und mehr Meilen mußte vielfache Gelegenheit bieten, die Bande abzuschütteln, und ich war entschlossen, die Gelegenheit zu suchen, und zu erfassen. Ich übergab meinem Mitgefangenen die paar Gefängniß-Rasttage, denen man vielleicht die Gefangenschaft, die Amtsdinte, manches Andere abmerkt, und nach etwa zehn Minuten war ich reisefertig. Aber jetzt kam noch eine harte Prüfung. Als ich bereit war, zog der Gensd'arme, der mich geleiten sollte, Ketten hervor, und fing an, am Schlosse zu arbeiten. Ich schauderte, aber ich dachte noch nicht daran, daß sie für mich bestimmt waren, sondern glaubte, daß man mich zugleich mit irgend einem Vagabunden oder Diebe fortführen lassen würde. Allein ich irrte, die Kette war für mich. Ich erbot mich: einen Wagen zu bezahlen, wenn man mir erlauben wollte, einen kommen zu lassen. Der freundlich lächelnde Polizei-Kommissär hatte schon früher den Gensd'armen gefragt, ob es seine Ordre nicht etwa gestatte, daß er mich ungefesselt führe

wesen, und der Preetzer Graf nicht dazwischen getreten, so würde diese Scene sich für den Grafen Blücher höchst unangenehm geendet haben. — Am gestrigen Abende wurde die Ruhe in der Stadt nicht wieder gestört, wiewohl die Absicht ausgesprochen worden war. Es war ein Placat von dem hiesigen Platzcommandanten gestern angeschlagen, worin die Bürger gebeten wurden, sich zu Hause zu halten. Die Soldaten waren mit scharfen Patronen versehen. Es lag indeß offenkundig vor, des Herrn Polizeimeisters Gartenhaus, welches den Abend vorher schon theilweise spolirt war, noch fernerweitig vernichten zu wollen. Die Polizei-Officianten und eine Abtheilung Jäger verhinderten daselbst fernere Scandale.

(Hmbrg. N. Z.)

(Schleswig-Holstein, im September.) Nachstehende Dank-Adresse ist in Umlauf gesetzt und bereits mit zahlreichen Unterschriften bedeckt: „Dank an die freundgesinnten Deutschen aus Schleswig-Holstein. Wenn so viele deutsche Männer uns brüderlich die Hand reichen, wenn in allen deutschen Gauen die Herzen für unsere gerechte, für unsere heilige Sache theilnehmend schlagen: — so wollen wir ihnen mit fester Zuversicht freudig entgegenrufen: Ja! — wir sind, wir bleiben Deutsche. Ferne sei es von uns, die dänische Nation zu schmähen; die Geschichte zeugt von ihrer Tapferkeit, und wenn sie von Vaterlandsliebe für ihr Dänemark erglüht, so können wir solches nur ehren; aber ein gleich mächtiges Gefühl kettet uns, das deutsche Volk, an das gemeinsame Vaterland, an Deutschland, und selbst Jahrhunderte des Verbandes mit Dänemark vermögen unsere Nationalität nicht zu ersticken. Will daher Dänemark in maaßloser Willkühr befehlen, was wir sein, was wir denken und fühlen sollen, will es unsere deutsche Nationalität erdrücken, so empört sich unser Inneres dagegen, und tröstend und erhebend ist es, wie der Ausdruck solcher Empfindung sein hundertfältiges Echo bei den deutschen Brüdern findet, denen wir unsern wärmsten Dank hiermit freudig darbringen. — Deutschland steht kräftig und geachtet da, von einer einzigen, mächtigen, durch Sprache und Gesinnung verbundenen Nation bewohnt; aber im Innern sind ihre Wohnstätten durch Grenzmarken getrennt, und nach Aussen von Nachbarn umgeben, deren schwankendes Wohlwollen besonnene Vorsicht erheischt. Schon mehr wie eine Vorhut ist gefallen, wie konnte man daher ruhig zusehen, daß der Wall, der Deutschland nach Außen deckt, auch auf dieser Seite zerstört werde? — Die deutsche Eiche breitet sich in kräftige Aeste aus und auf jedem Aste prangt eine Krone; der Abbruch eines einzigen Zweiges schändet den edlen Stamm; das fühlt die deutsche Nation, darum steht sie bei uns, und wir stehen zusammen. — Lasset uns also immerdar Treue halten, einmüthig: deutsche Fürsten und deutsche Völker, das Recht wird siegen, eben weil es recht und weil es stark ist. — Gott mit uns!“

S (Neumünster, den 15. September.) Unser Herzog, der König von Dänemark, hat seine Reise von dem Seebade auf Föhr, durch die Herzogthümer Schleswig und Holstein, ohne besondere Unfälle nach seinem Schlosse in Plön glücklich vollendet. Bei seinem Eintreffen in der Stadt Schleswig war das Militär unter die Waffen getreten, von den Bürgern waren nur wenige anwesend; der Bürgermeister hielt eine kurze Anrede, die eben so kurz erwiedert wurde; und so fuhr der König unter dem deutungsvollen Schweigen der Bevölkerung, auf Gottorf ein. Die Nachricht aber, daß der Amtmann, Kammerherr Scheel zum Präsidenten des Regierungs-Kollegiums daselbst ernannt und daß sechs der volksthümlichsten, freisinnigsten Regierungsräthe, nämlich Rist, Kraus, P. Lüders, C. Engel, J. Lüders und Pheilsen ihre Entlassung aus dem Staatsdienst erhalten hätten, regte die untern Volksklassen so gewaltig auf, daß alle frühern Ermahnungen der Besonnenen, sich innerhalb der Grenzen der Gesetzlichkeit zu halten, in Vergessenheit geriethen. Große Volksmassen durchzogen „Schleswig-Holstein stammverwandt“ singend die Straßen; dem Kammerherrn Scheel und Andern, wurde ein Pereat gebracht, wobei auch einige Fenster zertrümmert wurden. Nachdem alle Häuser der Bedrohten mit Soldaten besetzt waren, trat die vorige Ruhe wieder ein. Am andern Tage war der Empfang eben so kalt von Seiten der Rendsburger und ungeachtet des freundlichen Grüßens des Herzogs nach allen Seiten, wurde kein Hut geschwenkt, kein Hoch vernommen. So vermögen die schlechten Rathgeber, durch entstellte, falsche Berichte die sonst geliebten Fürsten um die Achtung und Liebe ihrer Unterthanen zu bringen! — Des Königs erste Reise, nach seiner Thronbesteigung, wie er die alte bekannte Versicherung gegeben: daß Schleswig und Holstein ungetrennt und in ihren Rechten verbleiben, glich einem unendlichen Triumph-Zuge von Stadt zu Stadt; — und jetzt — fast einem Trauer-Zuge. — Die Dänen, ein Volk voller Eigendünkel und Herrsucht, können immer noch nicht vergessen, daß sie Anno 1000 unter Kanut dem Großen ganz England eroberten und es mit Schweden, Dänemark und Norwegen incorporirten, daß ihre Flotten von Raubschiffen die Meere beherrschten und die Küsten des ganzen Kontingents im Furcht und Schrecken setzten; daher noch ihre Inkorporations-Wuth per fas oder nefas.

Den 14. September. Die ganze Versammlung zu Nortorf ist aus Mangel an Conduite von Seiten der Committe verunglückt. Ungeheure Volksmassen waren dort per Eisenbahn, zu Wagen, zu Roß und zu Fuß anwesend; dagegen waren eine Escadron Dragoner und ein Bataillon Infanterie aufgestellt. Dieser militärischen Macht hätten wir leicht ausweichen können, wenn Ordnung und Einklang geherrscht; theils waren aber nur wenige Ausschußmitglieder gegenwärtig, theils wußten sie nicht, wohin sie sich wenden sollten. Daß eine bedeutende Anzahl Truppen dort erscheinen würden, hatten wir schon am Abend vorher durch die Requisiten von 30 Waggons auf der Bahn erfahren, und folglich durfte man mit Sicherheit den Schluß ziehen, daß uns in Nortorf keine Ruhe zum Reden vergönnt wäre. — Allein die Commitee hatte den Kopf verloren. Die Dänen feierten Triumphe, und Alles lief entmuthigt auseinander. Der zugführende Ober-Schaffer hat allein einige Ehre dabei errungen: wie nehmlich der Rittmeister Torp, der Schwadron den Befehl ertheilte, im Gallop auf die Massen ruhiger Bürger und Landleute einzusprengen, und eben über die Bahn geritten war, ließ der Ober-Schaffer den ganzen Train von 28, einige behaupten, 39 Waggons so weit verrücken, daß die Kavallerie auf der andern Seite gleichsam abgesperrt stand. Torp verlangte im Namen des Königs, daß der Zug Platz machen sollte; der Schaffer entgegnete aber: daß er nicht Befehle vom Könige, sondern nur von seiner Direktion zu empfangen hätte. Daher mußte die Kavallerie einen großen Umweg machen und ihr Hauptangriff wurde vereitelt. Nach Rückkehr des Bahnzuges erscholl in den Strassen Kiels das bekannte Stammverwandt, größtentheils jedoch nur aus den untern Klassen. Auch einige Fenster im Hause des Ober-Polizeimeisters Jensen wurden von den Gassenbuben eingeworfen. Das Militair säuberte indeß bald die Plätze und Straßen, und gegen 10 Uhr Abends trat wieder große Ruhe ein.

Daß man Seitens des Kabinets zu allen äußersten Maßnahmen entschlossen ist, bestätigt sich jeden Tag mehr und mehr. Mit großer

---

was dieser verneinte. Jetzt wurde dieselbe Frage wegen des Wagens an ihn gestellt, und es erfolgte dieselbe Antwort. Aber wer hatte ihm denn seine Ordre gegeben? — Ich wurde gefesselt.

Als ich von der Rheinbrücke zwischen die Häuser der Rheinschanze kam, trat mir ein Freund entgegen, und wie Loth's Frau, das Schreckliche sehend, stand stand er da versteinert. Mir wurde es im Herzen so warm, daß ich befürchtete, es möchte sich im Auge entleeren, und schnell zu sprechen anfing. Ich konnte ihm Trost zureden und sprach mir so selbst Trost zu; ich reichte im freudig die gefesselten Hände und sagte ein ahnendes: Auf Wiedersehen! Ihm fehlten die Worte, und was er nicht sagen konnte, sprach laut sein pochender Busen an meinem, der ihn verstand. Als er fort war, holte ich freier Athem, die Blicke schweiften in die Weite; ich sah die Berge Rheinbayerns im schönsten Herbstkleide vor mir liegen. Die frische Luft, die schöne Aussicht, die wogenden Aehrenfelder thaten selbst dem Gefesselten wohl, und ich konnte ganz freundlich mit dem geleitenden Gens'darmen sprechen. Bald wendete sich unser Gespräch auf seine persönlichen Verhältnisse; ein paar Fragen brachten ihn ins Plaudern, und dies Plaudern machte ihn bald ganz treuherzig. Wir waren noch keine Viertelstunde vom Rheine, als er mir sagte: ich möchte es ihm ja nicht übel nehmen, daß er mich gefesselt führe, er habe strengen Befehl hierzu; der Herr Polizei-Kommissär habe ihm diesen Befehl ertheilt, und jene Fragen seien nur zum Scheine an ihn gestellt worden. Ich wußte es, ohne daß er mir es zu sagen gebraucht hätte. Ich versicherte ihm, daß es mir entfernt nicht einfalle, ihm es zu verargen, wenn er, wie man so zu sagen pflegt, seine Pflicht thue. Wir plauderten noch mancherlei, und endlich sagte er: er sehe wohl, daß er in mir keinen Verbrecher vor sich habe, und wenn ich ihm verspreche, ihn nicht in Verlegenheit setzen zu wollen, werde er mir die Fesseln abnehmen. Er setzte hinzu: »Uebrigens habe ich eine geladene Flinte und einen geschliffenen Säbel.« Er war ein ganz tüchtiger Mann.

So war ich denn wieder ohne Bande, und wir gingen wie Bekannte neben einander bis F. Hier wurde ich der Gensd'armerie übergeben und, da ich mit dem morgenden Transporte verschiedener Diebe, Gauner und Vagabunden weiter gebracht werden sollte, einstweilen ins Verwahrungs-Gefängniß gesetzt.

An dem Thore, das nach F. führt, ist ein neues, festes Gebäude mit kleinen vergitterten Fenstern; es ist nicht gerade ein angenehmes Gasthaus und heißt »Zur festen Thür.« Der Herr Wirth war ein artiger Mann; er führte mich in seine beste Stube, den »Weibersaal.« Dieser war eine Treppe hoch, geräumig und luftig genug für einen Menschen und etliche Tausend hüpfende Bewohner von geringerem Caliber. Das Meublement des Saales war grandios. Vier schwere schwarze Strohsäcke lagen wie Paradebetten neben einander, zwei lange Bänke waren an der Wand festgenagelt, ein großer Ofen lag in eisernen Banden, als ob auch ihn die im Gefängniß einheimische Sehnsucht nach Freiheit angesteckt und man ihn vor der Flucht bewahren wolle. Ich ließ mir Essen holen und bat den Wärter, einen meiner Bekannten, den ich ihm nannte, hieher zu bestellen. Aber dies war nicht nöthig. Ein Freund hatte mich auf der Straße bemerkt, und so kam bald Einer nach dem Andern, mich zu besuchen, wie man Kranke besucht und tröstet.

Das that mir wohl und war mir um so angenehmer, da ich hoffen konnte, daß, wenn Dieser oder Jener unter ihnen mir zur Flucht behülflich wäre, man den Rechten um so schwerer herausfinden würde. Einer von ihnen — in Amerika's Fluren möge der Herr seine Felder segnen! — war zu Allem bereit. Das Erste und

Bestimmtheit wird versichert, daß der Etatsrath Wiese, Mitglied des Ober-Appellationsgerichts, seine Entlassung erhalten wird; er war Präsident der holsteinischen Stände. Bei der Audienz des Obergerichts in Schleswig soll der König geäußert haben: viele Urtheile desselben aus letzter Zeit taugten nicht, worauf der Direktor Graf Ahlefeldt geantwortet: »Se. Maj. müsse entweder die Akten oder das Recht nicht kennen.« Besonders die Universität scheint demnächst gefährdet zu sein. Die höchst scharfe Zuschrift an Prof. Waitz, dem bei sofortiger Entlassung befohlen worden, nichts zu lehren, was dem offenen Brief entgegen sei, hat begreiflicher Weise die Universität zur ernstlichen Abwehr veranlaßt; wie man hört, hat sie beschlossen, an Se. Maj. eine ehrerbietige Zuschrift zu richten, des Inhalts, daß die Lehrfreiheit die wesentliche Grundlage der Universität, und daß jeder einzelne Lehrer „als Bedingung" seiner Lehrthätigkeit sie anspreche und ansprechen müsse, was nach seiner wissenschaftlich begründeten Ueberzeugung wahr und recht sei. Man erzählt, daß dieser Beschluß einstimmig gefaßt worden sei, und daß sich demselben auch der eben erst hier angestellte Däne, Professor Hauch und der der schleswig-holsteinischen Sache feindliche Prof. Paulsen ausdrücklich angeschlossen haben. (Wes. Z.)

Vom Rhein, 14. Sept. Aus bester Quelle kann ich Ihnen die Notiz mittheilen, daß Herr von Itzstein mit Nächstem einen Paß zur Reise in das Preußische fordern wird. Es wird sich dann zeigen, ob das gegen die beiden badischen Deputirten erlassene Interdict noch immer in Kraft ist. (Wes. Z.)

Oesterreichische Staaten.

(Aus Galizien, 6. Sept.) Der Groll unseres Adels ist eher im Zunehmen und macht sich bei jeder Gelegenheit Luft. Auch soll es trotz der strengsten Polizei, immer noch nicht an Emissären fehlen, die das Volk bearbeiten. Sollte man sich wundern, wie es möglich sei, daß der Adel, nach dem, was er jüngst erfahren, noch Hoffnung auf seine Bauern setzen könne, so muß man freilich wissen, wie leicht die letztern zu lenken und mit Versprechungen zu gewinnen sind. Zweierlei hilft hiebei: das Eine ist die nationale Abneigung des Polen gegen den Deutschen und das Zweite, daß man von Seiten der Regierung nicht in die überspannten Forderungen der Bauern eingehen kann, was Unzufriedenheit erregt, welche die Edelleute schlau zu benützen verstehen. Indessen ist solches nur an einzelnen Orten der Fall, an andern zeigt sich der Haß gegen ihre Zwingherrn noch immer in seiner ganzen Stärke, und man verweigert die Robot. Nur eine gänzliche Umgestaltung der alten Verhältnisse kann diese schwierige Frage lösen. Daß dieses aber nicht ein Werk von wenigen Wochen sei, braucht nicht erst gesagt zu werden. Die Bauern verlangen völlige Befreiung von allen seither an ihre Grundherren gemachten Leistungen, und zwar ohne Entschädigung; diese aber sprechen eine solche in dem Maße an, daß sie in keiner Art verkürzt werden. — Wie verlautet, sollen nunmehr von allen Kreisämtern Gutachten über diese Sache eingefordert werden, bei deren Abfassung man aber die Stimmen der Ortsvorstände zuziehen soll. Unstreitig wird dieses endlich, wenn gleich ebenfalls nur langsam, ans Ziel führen. (Schw. M.)

Spanien.

Die Regierung hat durch den Telegraph Nachrichten aus Madrid vom 14. September erhalten. Die Cortes waren am Morgen dieses Tages zusammengetreten. Das Ministerium hatte ihnen die Vermählung der Königin und die der Infantin angezeigt. Die Botschaft ist sehr gut aufgenommen worden. Man hat eine Kommission ernannt zur Entwerfung der Adresse. Diese Kommission ist ganz aus Freunden der Regierung zusammengesetzt. Madrid genießt der vollkommensten Ruhe. — Nach Meldungen von der portugiesischen Grenze, vom 6. Sept., hat General Das Antas, vor kurzem zum Kommando in der Provinz Minho berufen, die miguelistischen Banden auf den Anhöhen von Pico de Regalados und Aboine unfern der spanischen Grenze geschlagen und zerstreut. — Berichte aus Katalonien vom 11. September erwähnen des Auftretens des Bandenführers Tristany; er hat sich in der Gegend von Solsono sehen lassen; auch in Unteraragonien streifen einzelne Banden; man legt auf diese carlistischen Demonstrationen durchaus kein Gewicht.

Nichtpolitisches.

(Koblenz, den 18. September.) Die Sorge für den künftigen Winter, und die Mittel einer Noth und zu großen Theuerung vorzubeugen, nimmt fortwährend unsere Verwaltungsbehörden, sowohl als das Interesse der Einwohner in Anspruch. Ein Verein ist bereits gebildet, welchem zur Anschaffung einer ansehnlichen Quantität Getraides ein hiesiges Banquierhaus die Summe von 50,000 Rthlr. zur Disposition gestellt hat, der Stadtrath hat die Garantie dieser Summe übernommen, und auch durch Zeichnungen auf in Umlauf gesetzten Listen ist Seitens hiesiger Einwohner dieser Betrag gedeckt. Da jedoch dieser Verein sich dahin ausgesprochen hat, daß er vorzüglich nur die Sorge für die Unbemittelten hierbei im Auge habe, man jedoch anderntheils es für angemessen hält, daß der Handwerker- und Mittelstand sich nicht selbst überlassen bleibe, so geht man damit um, einen gleichen Verein aus der Zahl der Bürger auch für diese Klasse der Bewohner zu bilden, und man hat im heutigen Koblenzer Anzeiger dieserhalb einen Aufruf und eine Einladung zu einer Versammlung erlassen. Dessen ungeachtet erfährt man, daß hier sehr große Fruchtvorräthe kürzlich noch aufgespeichert gewesen seyen, und es wurde mir erzählt, daß als der zuerst erwähnte Verein sich hier nach Speichern zur Aufbewahrung der von ihm anzukaufenden Getraidemassen umgesehen habe, er nicht leicht passende Locale haben finden können, indem die Speicher von Fruchtvorräthen angefüllt gewesen seyen. Viel davon mag indessen in der neuesten Zeit bereits nach Frankreich ausgeführt worden seyn.

(Leipzig, den 15. Sept.) Die allgemeine sächsische Anwalt-Versammlung eröffnete gestern Vormittags in der Aula des Augusteums ihre Sitzungen. Der sächsische Advokaten-Verein zählt gegenwärtig 339 Mitglieder, von denen jedoch auf die westliche Hälfte Sachsens nur wenige kommen, indem dieser Landestheil am schwächsten vertreten ist. Es hatten sich von den Fremden 130 eingefunden. Die Vorlagen der diesjährigen Versammlung, welche drei Tage dauern wird: 1) Berathung der Statuten, 2) der Geschäftsordnung, 3) einer sächsischen Advokatenordnung, und 4) einer zu errichtenden Wittwen- und Waisen-Kasse für Advokaten. Diese Entwürfe sind vorläufig von einer dazu ernannten Deputation ausgearbeitet worden. Nach beendigter Sitzung vereinigte die Mitglieder der Versammlung ein gemeinsames Mahl in den Sälen des Schützenhauses. — Von den beim Brande Verunglückten ist neuerdings noch einer verstorben, so daß nunmehr die Zahl der Todten 13 beträgt. Beim Aufräumen des Schuttes hat man in den letzten Tagen keinen Leichnam mehr aufgefunden. Es wird jetzt rüstig an nothdürftiger Ueberdachung der Ruinen gearbeitet, um die Meßstände noch vor Ende dieser Woche für die bereits eintreffenden Tuchhändler herzustellen.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

Nothwendigste war, wenn ich nicht diese Nacht meine Flucht bewerkstelligen konnte, Aufschub der Reise. Hier hatte ich wenige Freunde — wer konnte dafür stehen, daß ich anderwärts eben solche fand? und je weiter ich auf meinem Transport kam, desto weiter entfernte ich mich von Frankreichs Gränzen. Ich mußte also hier bleiben. Ein Tränklein, das alsogleich die Ordnung im Magen umkehrt, war das Erste, was ich begehrte und glücklich erhielt. Dann brachte mir mein Freund eine dreieckige Eisenfeile.

In der Nacht, als Alles still war, stand ich auf und versuchte die Feile an den eisernen Stäben meines Gitters; aber ich merkte bald, daß dies nichts fruchte. Ein halbstündiges Abmuhen zeigte mir die Nutzlosigkeit des Weiterarbeitens, und so legte ich mich ruhig auf den Strohsack. Ich schlief bald ein, aber es dauerte nicht lange, bis ich wieder geweckt wurde. O, das war ein Leben, ein Jubel! eine Kirchweih oder gar ein Leichenschmaus, wenn nicht etwa ein Dutzend Hochzeiten auf einmal, oder Dies und Jenes zugleich. Aber es war ein Leichenschmaus oder eine Hochzeit, bei welchen nach Art der braunen Wilden in Amerika Menschenblut geopfert und verzehrt würde. Wie diese über die fremden Einwanderer in Amerika, herfallen, so fielen die kleinen flinken braunen Wilden über mich her, und fürchterlich gingen sie mit mir um. Ich schlug nun auch, ich haschte nach ihnen, ich sprang auf und suchte ihnen zu entfliehen, Alles vergebens. Endlich nach vielstündigem Kampfe wichen meine Kräfte, ich sank hin und entschlief.

Als ich wach wurde, stand die Sonne schon ziemlich hoch am Himmel. Ich erschrack nicht wenig und nahm auf der Stelle mein Tränklein zur Hand. Die Wirkung zeigte sich nicht gleich; ich glaubte jeden Augenblick den Gens'darmen, der mich weiter führen sollte, zu hören, und befürchtete, ohne Zeichen und Wunder werde derselbe meinem Kranksein keinen Glauben beimessen. Ich nahm doppeltes Maß, und bald ging's nach Wunsche.

Die Folgen des Tränkleins hätten nicht ein paar Minuten länger anstehen dürfen; denn der geleitende Gensd'arme trat eben mit dem Wärter ein, als es im Wirken war. Er fragte mich, was mir fehle; ich sagte: Ich habe die Seelenkrankheit. Es wurde ein Doktor gerufen, der den Puls befühlte, ein rigoroses Examen vornahm und seine Diagnosis dahin stellte, daß mir, Gott weiß, was fehle. Ich hatte Kopfschmerzen, Brustschmerzen, war lendenlahm und konnte weder gehen noch stehen, auch das Fahren gar nicht ertragen, und mußte also hier bleiben. Der Gensd'arme sah mich ungläubigen und ganz grimmigen Blickes an; als ob er geahnet haben mag, daß die Beute ihm aus den Händen gespielt war?

Der Herr Doktor verschrieb Dies und Jenes, vor Allem aber Hungerleiden. Ich tröstete mich, und dachte: Es wird nicht lange dauern.

Der Tag war ein sehr langweiliger, und er wollte gar kein Ende nehmen. Ich ließ mir den hinkenden Boten, die einzige Lektüre, die mein Wärter besaß, heraufbringen, und studirte das Aderlaßmännlein. Abends brachte mir mein Freund eine aus einer halben Sense verfertigte Eisensäge, und ich versuchte sie in der Nacht, aber sie rasselte, als ob ich einen sechsspännigen Wagen durch die Straßen führe. Ich mußte auch diesmal bald von der Arbeit absehen.

(Fortsetzung folgt.)

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Johann Schubmann von Raise, geboren den 3. Juli 1789, hat sich im Herbste des Jahres 1812 aus der Heimat hinweg begeben, um als Soldat beim 6 k. Chev.-Legers-Regiment den Feldzug nach Rußland mitzumachen.

Seit dem hat er von seinem Aufenthalte und Leben keine Kunde gegeben, und ist nach Aussage mehrerer Zeugen in demselben Jahre im Militärspitale zu Polotzk verstorben.

Seine etwaigen Erben werden daher aufgefordert, sich binnen einem halben Jahre hier zu melden, und sich zu dem unter Vormundschaft stehenden Vermögen zu legitimiren, widrigenfalls solches den nächsten Seitenverwandten zur Nutznießung gegen Kaution überlassen werden, wird.

Bamberg, den 1. Sept. 1846.

Königl. Landgericht Bamberg I.

K. Landrichter beurlaubt.

Sondinger.

Eheliche Verbindung.

Theilnehmenden Verwandten und Freunden widmen wir hiemit die Anzeige unserer gestern vollzogenen ehelichen Verbindung, und bitten um die Fortdauer Ihres gütigen Wohlwollens.

Nürnberg, den 21. Sept. 1846

S. W. Rosenmerkel.

Margaretha Rosenmerkel, geb. Wild.

Trauer-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unsern guten unvergeßlichen Gatten, Vater, Sohn, Bruder und Schwager,

Herrn Christian Gottlieb Friedrich Blösel,

Wirth und Büttnermeister dahier, nach mehrjährigem Lungenleiden, heute Morgen um halb 2 Uhr im vollendeten 39. Lebensjahre in sein himmlisches Reich abzurufen. Sanft und ruhig war sein Ende. Wir bringen diesen uns so tief betrübenden Trauerfall zur Kenntniß aller unserer Verwandten und Freunde und bitten um stille Theilnahme

Nürnberg, den 20. Sept. 1846.

Die sämmtlichen Hinterbliebenen.

Trauer-Anzeige.

Es hat Gott dem Allmächtigen gefallen, unsere innigstgeliebte Gattin, Pflegmutter, Schwiegermutter und Tante,

Frau Anna Köllmer,

geb. Pabst,

heute früh 2 Uhr in sein himmlisches Reich aus unserer Mitte abzurufen. Sie starb ergeben in dem Willen des Herrn, nach einem kurzen aber schmerzhaften Krankenlager an den Folgen einer Unterleibsentzündung in ihrem zurückgelegten 60 Lebensjahre

Trostlos stehen wir am Sarge der Dahingeschiedenen, und nur die Hoffnung auf ein besseres Jenseits lindert unsern Schmerz. Wer Gelegenheit hatte, der Verblichenen Herzensgüte kennen zu lernen, wird unsern Verlust ermessen und uns gerechte Theilnahme nicht versagen.

Indem wir daher diese für uns so schmerzliche Trauerkunde verehrten Verwandten und Freunden hiemit zur Anzeige bringen, bitten um stilles Beileid

Nürnberg, den 21. Sept. 1846.

Die sämmtlichen Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Mittwoch den 23. September, Nachmittags 2 Uhr nach St. Rochus statt.

(Gesuch.) Einige tüchtige und solide Lebküchner-Gehilfen können jährige Condition finden bei

J. Heinr. Lotter in Fürth.

Bücher-Offerte.

Antiquar **Friedrich Heerdegen in Nürnberg** (Winklerstrasse Nro. 35 nächst dem Hauptmarkt) offerirt:

Sue, Eugen, Geheimnisse von Paris, 2 fl. 12 kr. — Sue, E., ewige Jude. 1 fl. 54 kr. — Sue, E., Therese Dumeyer, 5 Thl 844. 21 kr — Trelopp, Londoner Mysterien. 19 Thle. 845 1 fl. 24 kr. — Eickenhorst, Amsterdams Geheimnisse. 12 Thle. 845. 54 kr — Dickens (Boz), Leben und Abenteuer Martin Chuzzlewit. 17 Thle. 844. 1 fl. 15 kr. — Dumas, Alex., die drei Musketier. 10 Thle 845. 48 kr. — Dumas, 20 Jahre nachher, Fortsetzung der drei Musketier, 14 Thle. 1 fl. 12 kr. — Dumas, das Braut-Kleid. 5 Thle. 845. 20 kr — Soulie, Memoiren des Teufels. Vorläufer der Pariser Mysterien. Deutsch von Hauff. 18 Thle. 1 fl. 18 kr. — Bremer, F., ein Tagebuch. 4 Thle 844 16 kr — Bremer, Dalekarlien. 4 Thle 18 kr. — Flygare-Carlen, der Professor und sein Schützling. 5 Thle 20 kr. — Kirchweihung von Chamarey. 6 Thle 24 kr. — Die Milchbrüder 6 Theile. 24 kr. — Das Fideikommiß 9 Thle. 36 kr. — Tutti Frutti. 6 Thle. 24 kr. —

Guts-Verkauf.

Im k. Landgericht Nürnberg, an der Frankfurter Straße, in einer fruchtbaren Gegend, ist aus freier Hand ein Anwesen zu verkaufen, bestehend aus: einem Wohnhaus mit Hintergebäude, Stadel und Stallung, nebst Wurz- und Obst-Garten von 1 Tagwerk 64 Dezimalen und circa 5½ Tagwerk Ackerland. Die Gebäude sind für fl. 2000 assekurirt.

Das nähere wird auf frankirte Briefe unter Chiffre F. F. mitgetheilt

---

Zu vermiethen.

Ein freundliches Logis, so wie Parterre-Räumlichkeiten zu Comptoir und Magazin sich eignend, wozu auch noch Gewölbe, Stallung, Keller 2c. gegeben werden können, ist zu vermiethen.

Liederkranz.

Mittwoch den 23. September ist Produktion im goldenen Adler. Anfang 8 Uhr.

Warnung.

Da es schon vorgekommen ist, daß sich Jemand erlaubte, Gelder auf meinen Namen aufzunehmen und Schulden auf mich zu contrahiren, so sehe ich mich hiermit veranlaßt, Jedermann davon aufmerksam zu machen, unter keinerlei Vorwand irgend Etwas auf meinen Namen verabfolgen zu lassen — da ich, ohne von mir schriftlichen Verweis zu haben, Niemand eine Zahlung leiste

Nürnberg, den 22 Sept 1846.

C. F. Mayer, Kaufmann.

(Verloren.) Von der Platners-Anlage durch das Weißgerber bis an die Sebald'sche Buchdruckerei wurde am vergangenen Sonntag Abend von einer Magd ein Geldbeutel, worin sich 1 fl. 10 kr. befanden, verloren. Man bittet denselben in der Exped. d. Bl. gegen ein Trankgeld abzugeben.

Einladung.

Mittwoch d. 23. Sept. wird der Pfälzerweiher gefischt, wozu das verehrliche Publikum höflichst eingeladen wird, mit dem Bemerken, daß für sehr guten Kaffe und gebackene Fische bestens gesorgt wird.

(Verloren.) Am vergangenen Sonntag wurde in Almoshof im Saale oder von da bis an die Stiege ein schwarzseidenes Shawl verloren. Man bittet, es in Nro. 50 am Trödelmarkt gegen ein gutes Trankgeld zurückzubringen.

Anfrage.

Wie kömmt es, daß wir noch nichts über die Eröffnung des Theaters hören? In früheren Zeiten wurde vor Beginn der Theaterzeit das Personal genannt, werden wir auch etwas davon erfahren.

Mehrere Theaterfreunde.

Anzeige.

Der ergebenst Unterzeichnete bringt hiemit einem hochgeehrten Publikum zur Kenntniß, daß die Wiedereröffnung der hiesigen Bühne nächsten Mittwoch den 23. d. Monats statt finden wird. Zur ersten Vorstellung ist „das Glas Wasser“, Lustspiel in 5 Akten von Scribe bestimmt, welches Stück vom hiesigen Publikum stets mit großer Theilnahme aufgenommen wurde, und in seinen Haupt-Partieen gewiß den Darstellern Gelegenheiten giebt, sich dem respektiven Publikum zu empfehlen.

Diesem Stücke werden noch einige Probe-Vorstellungen in Oper und Schauspiel folgen, um das Publikum vor dem Beginn des Abonnements zu überzeugen, welche Kräfte für die hiesige Bühne gewonnen worden sind. Zugleich bringe ich dem geehrten Publikum zur Kenntniß, daß die Abonnementslisten sowohl für Logen als Parterre bereits in Umlauf gesetzt sind, daß jedoch die Verbindlichkeit der geehrten Abonnenten nur dann eintritt, wenn die gegebenen Vorstellungen den gerechten Ansprüchen genügt haben.

Ich benütze diese Gelegenheit die kunstsinnigen Bewohner Nürnbergs zu recht zahlreichem Besuche meines Instituts höflichst einzuladen, je größer die Theilnahme, je eher ist es dem Unterzeichneten möglich den Forderungen der Kunstfreunde an die hiesige theatralische Anstalt nachzukommen.

Nürnberg, den 20. Sept.

Ferdinand Röder.

(Mieth-Gesuch.) Eine einzelne bejahrte Dame sucht bei einer anständigen Familie ein hübsches freundliches Zimmer, ohne Möbeln, für Winter und Sommer baldigst zu miethen, entweder vor dem Thiergärtner-, Laufer-, Wöhrderthor, oder in Gostenhof. —

Das Nähere in der Exped. d. Bl.

(Zu vermiethen.) Auf der Mittagseite des Marplatzes ist bis Lichtmeß eine Wohnung an eine stille Familie zu vermiethen.

(Zu vermiethen.) Zwei Schlafstellen sind für solide Herren täglich zu vermiethen.

Stadt-Theater in Nürnberg

Mittwoch den 23. Septemb. Abonnement suspendu. „Prolog.“ Gesprochen von Madame Wisetzky Hierauf: „Das Glas Wasser, oder die Ursachen und ihre Wirkungen. Lustspiel in 5 Akten nach dem Franz. des Scribe von Cosmar

---

Angekommene Fremde

vom 20. Septemb 1846

(Bayr. Hof.) Graf v. Schlabrendorf v. Gröben. Pfaff General, Weigel, Hdlm. v. Darmstadt. Dr. Maas m. F. v. Dresden. Buße v. Berlin Navarede v. Barmen, Ebiessen v. Newyork, Scheidel v. Frankfurt. Naumann von Karlsruhe. Isenburg v. Neuwied, Kfltr. de Clermond Tonnere m. Sohn, Marquis v. Amiens.

(Rothe Roß.) Graf Kenilfeld m. G. v. Kurland. Gräfin de Broglie, Bar. v. Harral v. Petersburg. v. Forster v. Paris. Dr. v. Fürstenberg v. Frankfurt. Jones, Rent. v. England. Holland, Kfm. v. Stuttgart.

(Wittelsb. Hof) Frfr. v. Wrede, Stiftsdame v. Bamberg. Dr. Hahndorf v. Berlin. Ullrich m. G., Aktuar v. Neuburg. Rosenzweig, Rent. v. Amerika. Hertel, Gastwirth v. Passau.

(Strauß) HH. Deutz v. Aachen. Winkelmann v. Kassel. Kolmar v. Ungarn. Silbermann, Schreibel v. Frankfurt, Kflte. B. v. Redwitz v. Unterlengenstadt. Dr. Wachsmuth, Prof. v. Leipzig. Seidig, Magistratsrath v. Sulzbach. Hofmann, Schausp. v. Leipzig. v. Eridig, Priv. v. Lindau. B. v. Zobell m. Sohn von Romeckberg. Hauf, Lehr. v. Liefland. Rieffer, Lieutenant v. Retlein. Kargl, Hof-Beamter v. Wien. Frl. Angerstein v. Bayreuth.

(Bl. Glocke.) HH. Welig, Stud. v. Leipzig, Leyendecker m. 5 Eleven, Hofrath v. Wiesbaden. Stamer, Prof. v. Luxemburg. Ganz, Hofkapellmeister v. Mainz. v. Winterschmitt, Minister v. Dresden. Maison, Rggs.-Sekr. v. Baireuth. Mme. Schenke v. Gotha. HH. Rauenfeind, Ing. v. München. Barwitius, Techniker v. Prag.

(Wallfisch.) Dr. v. Huttner m. G., Com.-Rath. Frln. Odel v. Gotha. HH. Schner, Kleinhäuser, Müller, Kflte. von Mindelheim.

(Fränk. Hof) HH. Dr. Sieger m. F., Justiz-Kommiss. v. Neustadt a. d. A. Lucas, Kfm. v. Elberfeld. Baumann v. Windsheim. Lähnel v. Dresden, Priv.

(Bl. Flasche) HH. Bär, Priv. von Bayreuth. Maul, Gastwirth v. Altdorf.

(Kronprinz z. Gostenhof.) HH. Schrieker v. Münchberg. Meier v. Mönchsroth, Priv.

(Berliner Hof.) HH. Klinger von Würzburg. Lehm v. Amberg, Kflte. Fischer, Rechtspkt. v. Neustadt. Schmitt, Riestein, Stud. v. Jena.

(Rößlein.) HH. Kalbhofert, Hochschüler v. Landshut, Grötz m. Tochter von Feilheim. Klein v. München. Zöbl Frln. Bauer v. Diamantstein. HH. Gebr. Hammelbacher, Gymnasiasten v. Bamberg.

(Eisenbahn am Bahnhof.) HH. Weisling m. G., Kfm. v. Würzburg. Wittmann m. F., Auditor v. München.

COURSE.

Nürnberg, den 21. Sept 1846.

Wechsel-Course.

	k. Sicht. Brief	k. Sicht. Geld	2 Monat Brief	2 Monat Geld
Amsterdam	9	8¾		
Hamburg	8	7¾	8	7⅛
London	120½		12	0
Wien in 20r.	12	0		
Augsburg	120			
Frankfurt a. M.	1	00		99½
in die Messe				
Leipzig	10	5		
in die Messe	10	5		
Berlin	10	5		
Paris	9	3⅛		
Lyon	9	3⅛		
Bremen	9	7¼		

Effecten-Course.

	Papr	Geld
Bayer. Obligat. à 3½ %	9	8¼
" Bank-Aktien	65	8
Ludwigs-Kanal-Aktien	7	9
Münchn.-Augsbg.-Eisenbahn-Aktien		
Nürnberger-Fürther ditto	31	8

Geld-Course.

	[illegible]	[illegible]
Friedrich- und Augustd'o	9	50
Neue Louisd'or	11	4
Souverainsd'or	16	15
Holländische 10 fl. Stücke	9	57
20 Francs-Stücke	9	34
Oesterreich. u. Holl. Duc. etc.	5.	35
Französisches Geld	5	
Preussische Thaler, ganze	1.	45
5 Francs Stück	2	20

Mittelfränkische Zeitung.

(früher Nürnberger Zeitung.)

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 23. September 1846. № 266. Mittwoch: Thekla.

☞ Mit dem 1. Oktober d. J. beginnt das IV. Quartal der „Mittelfränkischen Zeitung", wozu die Expedition des Blattes unter den bekannten Abonnements-Bedingungen mit dem Bemerken einladet, die Bestellungen rechtzeitig zu machen, damit die Auflage gehörig regulirt werden kann. Alle Postämter nehmen viertel-, halb- und ganzjährige Bestellungen an. Die Inserationen werden mit 2 kr. für Einheimische, mit 3 kr. für Auswärtige pr. Spaltzeile berechnet.

Deutschland.

Baden. (Heidelberg, 18. Sept.) Die Abstimmung der Generalversammlung der Vereine der Gustav-Adolph-Stiftung in Berlin wegen Ausschließung des Predigers der freien evangelischen Gemeinde in Königsberg, Herrn Rupp, Abgeordneten des Centralvereins in Ostpreussen, hat nicht nur hier, sondern im ganzen Lande große Sensation gemacht. Viele einzelne Mitglieder dieses Vereins, so wie ganze Orte haben sich von dem Vereine losgesagt, und es ist diese Spaltung gerade in jetziger Zeit, wo Einigkeit so Noth thut, um so mehr zu bedauern. Daß Herr Professor Dr. Dittenberger von hier als Abgeordneter der badischen Vereine nicht für die Ausschließung stimmte, hat bei seinen Kommittenten große Freude gemacht. Freilich hatte man das auch von ihm gar nicht erwartet. (Schw. M.)

Freie Städte. (Hamburg, 18. Sept.) Die heute angekommene Nummer (v. 15. Sept.) der „Aachener Zeitung" enthält eine von Dr. Johannes Mathias Firmenich, Herausgeber des Nationalwerks: „Germaniens Völkerstimmen," ausgehende „Mahnung an das gesammte deutsche Vaterland," durch welche Deutschlands Männer und Frauen aufgefordert werden, für diejenigen ehrenwerthen und gesinnungsvollen Männer, welche in ihrer Existenz aus dem Grunde bedroht werden, weil sie, eingedenk der Pflichten gegen ihr engeres und weiteres deutsches Vaterland, nicht zu Verräthern an dem Lande ihrer Väter, nicht eidbrüchig in Bezug auf die Rechte und Satzungen, welche ihre tapferen Vorfahren erkämpft und beschworen, werden wollen, Sammlungen zu veranstalten. Diese Aufforderung trifft auf eine sehr erfreuliche Weise mit der von Süderdithmarschen aus der „H. N. Z." zugesandten, speciell an die Schleswig-Holsteiner gerichteten Aufforderung zur Gründung eines Patrioten-Fonds, zu dessen Verwaltung die Herren Löck, Tiedemann und Müllenhof vorgeschlagen werden, zusammen.

Hessen. (Marburg, 19. Sept.) Schon war die mittelst Dekrets des Oberappellationsgerichts zu Kassel vorgeschriebene Kaution für Dr. Leopold Eichelberg geleistet und bereits harrte seine hiesige Familie der Ankunft ihres so lange vermißten Mitglieds in der für ihn bereiteten Wohnung, als statt des Erwarteten die Nachricht eintraf, daß dem Gefangenen die seither von Seiten des Oberappellationgerichts erfolgte Verwerfung der nachgesuchten Restitution und Bestätigung des obergerichtlichen Straferkenntnisses insinuirt worden. Dr. Eichelberg's Gefängniß wird sich demnach, falls nicht andere günstige Umstände inzwischen eintreten, erst am 13. März 1848 öffnen. (Frkft. O.-P.-Z.)

Preussen. (Berlin, 16. Sept.) Die öffentliche Meinung über den Ausgang der schleswig-holsteinischen Angelegenheit befestigt sich bei uns immer mehr dahin, daß in diesem Falle keine diplomatische Klugheit und Pfiffigkeit das einfache bestimmte und klare Recht zu verdrehen, so wie die massenhafte Einstimmigkeit aller deutschen Volksstämme über die Entwickelung der vorliegenden Frage unbeachtet zu lassen im Stande sein werde. Es bezieht sich diese Ansicht nicht sowohl auf die deutsche Diplomatie, von der man in diesem Falle annehmen darf, daß sie in voller Uebereinstimmung mit der Volksmeinung handeln wird, als vielmehr auf die ausländischen Demonstrationen, die, nach den bisher schon abgelegten Proben zu urtheilen, alle nur möglichen Mittel und Wege einschlagen dürften, um den deutschen Interessen in dieser Angelegenheit die empfindlichsten Nachtheile zu bereiten. Gegen eine solche Gefahr schützt allein treues Zusammenhalten von Fürsten und Völkern, ein unerschütterliches Vertrauen gegenüber den mannigfachen Verdächtigungen, zu denen sich in dieser Frage das erste Blatt des „freien" Englands erniedrigt hat, indem es in verschiedenen Angriffen auf die Bewegung Deutschlands zu Gunsten seiner nationalen Einheit soweit die einem großen Volke und seiner eigenen Stellung schuldige Achtung vergaß, daß es die friedlichste und redlichste Agitation als eine revolutionirende verdächtigte und gegen sie die Hülfe der deutschen Zensur aufrief. Man kann sich diese Stellung eines englischen Blattes, dessen ganze Bedeutung aus einer fast unbeschränkten Preßfreiheit hervorgeht, nicht anders erklären, als durch die zäheste Selbstsucht, welche hier eine Gefährdung ihrer merkantilischen Interessen abzuwenden bemüht ist. Daß die deutsche Zensur auch ohne Ermahnung von England aus in dieser Angelegenheit ihre Schuldigkeit thut, davon haben wir manche Beweise in Händen.

Der Polenmutter Wiegenlied.

Schlaf, mein Kind, und träume,
Stille ist die Nacht,
Und die alten Bäume
Flüstern um die Hütte sacht.

Schlaf', mein Kind, in tiefem Schlummer
Liegt rings die öde Welt;
Schwere Nacht und blut'ger Kummer
Lagern auf dem weiten Feld.
Durch das Land mit ehrnen Sohlen
Schreitet dumpf die Tyrannei;
Auf den Gräbern edler Polen
Wehet ihre Fahne frei!

Schließ' die Augenlieder,
Schlaf', mein Kind, so sacht,
Wasser rauschen nieder
Ueber's Rad die ganze Nacht.

Wiegenlieder klingen leise,
Doch die kurze Nacht entflieht.
Dann wird tönen andre Weise,
Dann wird dröhnen andres Lied!
Purpur'n durch der Träume Weben
Schaut des Lebens Morgengluth;
Purpur'n schaut es in dein Leben —
Aber von der Väter Blut!

Schlaf', mein Kind, so linde,
Stille ist die Nacht,
Wolken geh'n und Winde,
Und der Mond steht auf der Wacht.

Wirst du nach dem Vater fragen,
Lallend kaum, du armes Kind,
Werd' ich dich zum Hügel tragen,
Wo sie all' begraben sind;
Wo vom Heimathgrund umschlossen,
Alle liegen Hand in Hand,
Väter, Brüder, Schwertgenossen —
Freiheit, ach! und Vaterland!

Schließ' die Augenlieder,
Schlaf', mein Kind, so sacht,
Alte Heldenlieder
Wehn um's Haus die ganze Nacht.

Schlaf' mein Kind, dir vorzusingen,
Wird die Mutter nimmer müd';
Bist du groß, dann will ich singen
Dir ein Lied, das Funken sprüht;
Ha! ein Lied von blut'gen Klingen,
Vaterland und Waffenspiel!
Und das Schwert dich lehren schwingen,
Das des Vaters Hand entfiel!

Schlaf, mein Kind, und träume,
Stille ist die Nacht,
Und durch Gottes Räume
Ziehen tausend Sterne sacht.

Ludwig Pfau.

Die Berliner Adresse z. B., welche in diesen Tagen an den Ort ihrer Bestimmung abgehen soll, hat wesentliche Aenderungen durch die Zensur erfahren. Es wird vielleicht auffallend erscheinen, daß man ein solches Dokument hier drucken ließ; aber es war dies nothwendig, um Unterschriften zu sammeln, weil bei den zersplitterten Zuständen unsers geselligen Lebens kaum die Möglichkeit sich findet, eine gemeinsame Maaßregel zu berathen und durchzuführen. In keiner deutschen Stadt kann die Scheu vor dem Heraustreten in die Oeffentlichkeit, zumal wenn dabei irgend ein Schein des Polizeiwidrigen auftaucht, größer sein, als in Berlin. Ein anderer Fall, in welchem die deutsche Zensur den englischen Ermahnungen nachgekommen zu sein scheint, betrifft eine so eben in Leipzig herausgekommene Sammlung des offenen Briefes und der darauf erfolgten Petitionen und Adressen; unter den letzteren findet sich auch die Heidelberger Adresse an die Schleswig-Holsteiner; aber in welcher Verstümmelung. Es ist unverantwortlich, daß ein Buchhändler dennoch diese Sammlung herausgeben konnte, in welcher gerade die kräftigsten Stellen der unter dem Titel „authentische Aktenstücke“ gesammelten Dokumente fehlen, wie z. B. von der erwähnten Heidelberger Adresse der ganze Schluß nebst mehreren andern Kernsätzen. Wenn nun von dieser Seite auch das einheimische Verfahren der Zensur mit freundlichen Rathschlägen zusammentrifft, und wenn es die Lage der einheimischen Presse überhaupt unmöglich macht, den Fremden einen unverkannten Ausdruck der öffentlichen Meinung in Deutschland entgegenzustellen, welcher oft als die sicherste Schußwaffe gegen fremde Anmaßungen gedient hat, so sind wenigstens diejenigen allem Anschein nach in einer Selbsttäuschung befangen, welche von den deutschen Regierungen erwarten, sie würden den Zweck ihres Bundes, der gerade gebildet ist, um die Unabhängigkeit und Unverletzbarkeit der einzelnen Bundesstaaten zu sichern und zu schützen, so gänzlich verkennen, daß sie das Organ desselben, die Bundesversammlung, seine Inkompetenz in der vorliegenden Streitsache erklären ließen. Daß wird, wenn nicht alle Berechnung und Aussicht der für die Zukunft Deutschlands besorgten Staatsmänner täuscht, nun und nimmer geschehen, mögen auch die entschiedensten Reklamationen der fremden Mächte hindernd dazwischen treten wollen. Daß die europäische Diplomatie in dem vorliegenden Falle auf ein hohes Spiel ausgehen wird, daran zweifelt bei uns fast Niemand; noch mehr ist man aber davon überzeugt, daß Deutschland keiner Eventualität aus dem Wege gehen darf, falls es nicht auf die Sicherheit seiner Zukunft verzichten will. (Hamb. N. Z.)

Wenn, schreibt die Augsb. Allg. Ztg., Lord Palmerston neulich im versammelten Parlament ausrief, in Polen an die Traktate rühren, heiße den Bestand der Dinge auch am Rhein und am Po erschüttern — so wird dieses Wort noch weit schlagendere Geltung haben, gegenüber deutschen Provinzen, deren Bevölkerung nie an eine Revolution gedacht hat, die vielmehr von je zu den redlichsten, friedlichsten, loyalsten gezählt worden ist, deren Adel — jetzt an der Spitze der für deutsches Recht protestirenden — stets für den treuesten, ergebensten, ja für den aristokratischsten, dem es nie einfiel, sich von den Massen beistimmen zu lassen, gegolten hat. Wer, wo wären denn die Demagogen, die alle jene Stände, die edlen Grafen und Ritter, die stillen Geistlichen und die berühmten Lehrer der Hochschule, die ehrenfesten Bürger und die ihrem Lande und der alten Sitte so treuen Bauern verführt, zu Tollköpfen und Verräthern — wie die dänische Presse sie schilt — umgewandelt hätten? Sollte man sich nicht freuen dieses allgemeinen Gefühls für Vaterland und Gesetz? Stände es auch, im Interesse seiner Fürsten, besser um Deutschland, wenn seine Bürger jene tiefe Achtung für Recht und Vertrag von sich würfen? Wenn den Deutschen an der schleswig-holsteinischen Küste erlaubt wäre, lüstern nach der Zukunft zu blicken, die ihnen eine mächtige Partei in Dänemark, unter Hindeutung auf eine skandinavische Union, eröffnet, warum sollte es dann denen am Rhein verwehrt sein, den französischen Lockungen das Ohr zu leihen? Wenn die englischen Blätter auf den Vertrag von Utrecht sich berufen, damit die Hand einer spanischen Infantin nicht in die Hand eines französischen Prinzen falle, warum sollen wir, wo es sich um deutsche Volksstämme, deutsche Länder, deutsche Rechte handelt, die alten Versprechungen und Verpflichtungen als zerrissen und vermodert betrachten lassen? Und ist für Deutschland jenes Bedürfniß der Gegenwart und der Einheit ein minder dringendes als für Dänemark, das, weil es an den Zertrümmerer Europa's sich festgeklammert, eben durch die Mächte, die man jetzt gegen uns anruft, seine Macht zertrümmert, seine Flotte vernichtet, die beste Hälfte, Norwegen, von sich abgerissen sah, während der schwedische Nachbar, die Stütze jener skandinavischen Hoffnungen, den Eckstein Scandinaviens, Finnland, an Rußland hingeben mußte? Und dieses Scandinaviens zerrissene Glieder soll nun Deutschland, das gutmüthige, friedliebende Deutschland mit deutschen Provinzen herstellen? Nein — wir wiederholen es — kein deutscher Fürst kann, darf dazu Ja sagen; jedem vielmehr wird man, solcher Anmuthung gegenüber, zurufen dürfen, was in diesen Tagen die „Münchener politische Zeitung“ König Ludwig von Bayern zurief:

„Sie kannten dich nicht, Herr! die da geglaubt,
Du würdest deinen deutschen Sinn nicht zeigen,
Und wenn man deutsches Land und Recht uns raubt,
Du, der Gerechte, würdest dazu schweigen.“

Schleswig-Holstein. (Altona, den 18. September.) Der vorgestrige Tag setzte die Bewohner Altona's in ungewöhnliche Bewegung. Erst nahmen viele Altonaer an der Feier der Grundsteinlegung zum neuen Zwangs-Arbeitshause Theil, bei der sich ein interessanter Zwischenvorfall begab, den uns hoffentlich die „Dorfzeitung“ nicht vorenthalten wird. Dann war die Kirche sehr besucht, in welcher Herr Pastor Nievert über den Gustav-Adolph-Verein eine Predigt hielt. Der sehr schreiende Kanzelredner schien diesmal von Liebe für seine bedrängten protestantischen Mitchristen überzufließen, ließ es aber auch an Ausfällen gegen die unduldsamen Katholiken nicht fehlen. Ob Herr Nievert sich wohl noch seines, eine Woche vorher in Berlin mit 3 Stimmen abgegebenen Votums gegen Rupp erinnert haben mag? Die Ausstoßung dieses freigesinnten Königsbergers bildet auch hier seit einigen Tagen den Hauptgegenstand der Unterhaltung, und man glaubt allgemein, daß die sich protestantisch nennende Versammlung des Gustav-Adolph-Vereins in Berlin der Stiftung eine unheilbarere Wunde versetzt habe, als die österreichischen und bayerischen Verbote gegen dieselbe. Heute spricht man weniger vom Geburtstage des Königs von Dänemark, als von dem Abend-Essen, welches am Mittwoch im Bürgervereine stattfand, und ergänzt sich gegenseitig die wohl unfreiwillig gelassenen Lücken, die der gestrige Bericht Ihres Referenten zeigt. (Hmbrg. N. Z.)

(Kiel, den 18. September.) Die Kieler Professoren sollten vorgestern in Betreff der Geburtstags-Gratulation für den König berathen, aber kaum hatte der Prorektor Olshausen, (ein Bruder des Staatsgefangenen, der noch immer nicht wieder freigelassen worden ist, obwohl seine Feinde ihm nicht das geringste Vergehen vorwerfen können,) die deßfalls berufene Versammlung eröffnet, als

---

Reise- und Rasttage eines Gefangenen.

(Fortsetzung.)

Die Angriffe der kleinen braunen Wilden wurden diese Nacht noch von einer andern Seite her unterstützt. Gegen Abend hatte man eine herumirrende Geisteszerrüttete eingefangen, und sie mir zur nächsten Nachbarin gegeben. Als ich mich niederlegte, hörte ich sie laut beten, dann auf Augenblicke abgerissene Stellen aus einem geistlichen Liede singen. Die gestrige Nacht und die Einförmigkeit ihres Gebetes, das wie das Klappern einer Mühle ohne Klang und ohne Ton war, rief bald erquickenden Schlaf auf mich hernieder.

Ich mochte vielleicht eine Stunde geruht haben, als mich ein fürchterlicher Hülferuf aus dem Schlafe riß. Ich hörte ihn im Erwachen verhallen; und als ich ganz wach war, war Alles still rings umher. Der Mond sah durch das Gitterfenster, und beleuchtete in der leeren Stube den großen schwarzen Ofen, der wie ein festgebannter Ritter in rostigem Eisenharnisch da stand. Auflauschend nach der etwaigen Wiederholung des Hülferufens, hörte ich jetzt die ferne Thurmglocke, und das schauerliche Eins verhallte, vom Winde getragen. Es hat dieser Eine Schlag stets Unheimliches, und ich kann mir's als ganz natürlich denken, daß die Grabgespenster vor ihm erschrecken, und aus einander fahren. Ein einzelner Donnerschlag, ein einzelner Schuß sind, als ob sie gar nicht in die Natur hinein gehörten, wo Alles ein Folgendes haben soll.

Mit dem Schlage Eins hörte ich abermals den gewaltigen gellenden Hülferuf. Es war jene Wahnsinnige neben mir. Sie rief um Hülfe. Ich verstand jedes Wort. Auf Augenblicke war es wieder still, dann fing sie an zu beten. Zu Anfang hörte ich deutlich das Vater Unser, bald aber ging es schneller, immer schneller und schneller, endlich waren es keine Worte mehr, sondern ein jammerndes Heulen, das abermals mit einem furchtbaren Hülferuf endigte. Es ward wieder still; wohl eine Viertelstunde war sie ganz ruhig, und ich fing von Neuem an zu schlummern. Aber jetzt hörte ich wieder ihren gräßlichen Angstruf, während sie nun mit Allgewalt gegen die Thür anrannte. Sie schrie: „Der schwarze Kerl dort an der Wand, er will mich holen!“ Sie tobte, schrie, heulte, betete, sang, wimmerte und fluchte — Alles in Einem Athem. Erst das Tageslicht brachte sie zur Ruhe.

Es war dies eine fürchterliche Nacht, und man könnte einen ganz gescheidten Menschen auf die artigste Weise wahnsinnig machen, wenn man ihm auf ein paar Wochen so angenehme Gesellschaft verschaffte. Warum man dies Mittel überhaupt noch nicht sucht, das weiß ich nicht. Ich möchte es aber, als eine ganz artige und ziemlich rasche Todesart des Geistes, gewissen Gesetzgebern anrathen, denen der Geist in gewissen Köpfen etwas höchst Gehässiges ist.

So hatte ich mit Gott zwei Nächte nicht geschlafen, und zwei Tage nichts gegessen. Ein zweiter Doktor kam heute, um mich zu untersuchen, und ich mochte wirklich krank sein, wenigstens kam es mir fast selbst so vor.

Das Eisengitter durchzusägen, war zweimal mißlungen, und so faßte ich den Plan, einen andern Weg aus dem Gefängnisse heraus zu suchen. Ich hatte an einer Fallthür des Speichers gesehen, daß der Speicherboden aus einer zweifachen Holzdecke und einer Lehmlage bestand; und mein Freund, den ich darum gefragt, ob ein Speicherfenster vorhanden, versicherte mir, nachdem er sich durch den Au-

ein anderer Decent, ehe nur ein Antrag gestellt worden war, vorschlug, die Sitzung sofort wieder aufzuheben, was denn auch ohne Widerspruch durchging. — Das nach Plön beorderte Jägerbataillon kam gestern durch Neumünster, viele Soldaten desselben hatten sich auf irgend eine Weise mit den schleswig-holsteinischen Farben zu dekoriren gewußt, wie denn auch die Rekrutenzüge selten ohne ein blau-weiß-rothes Schnupftuch im Knopfloch gesehen werden. — Auch in Kiel ist die Garnison verstärkt; seit vorgestern liegt hier eine Schwadron schleswigscher Dragoner im Quartier, und man bringt mit diesem Umstande das Gerücht in Verbindung, daß der König morgen uns oder die Naturforscher mit seinem Besuche beehren werde. Eigentlich läßt sich nicht absehen, was man mit diesen auffälligen und kostspieligen Truppenbewegungen will; Aufstand haben wir nicht im Lande, und Aufstand zu verhindern liegt sicher nur am guten Willen der Regierung; hätten wir aber wirklich eine Insurrektion, was würden die Truppenbewegungen nützen? Vielleicht sind sie nur ein Vorspiel für die Herbeiziehung dänischer Truppen auf deutsche Erde, auf deutsches Bundesland.

Die Naturforscherversammlung tritt gegen die politische Aufregung natürlich einigermaßen in den Hintergrund; bis jetzt ist über dieselbe nichts von allgemeinerem Interesse zu berichten. Im Schloßpark hat man für sie eine geschmackvolle Festhalle erbaut, deren Vorderseite mit Attributen des Ackerbaues und der Schifffahrt geschmückt ist; über dem Eingange und den genannten Emblemen drappirt sich ein großes schwarzes Fischernetz; man nennt dasselbe den „schleswig-holsteinischen Trauerflor,“ und dies ist sicherlich für den Charakter der Festlichkeiten eine passende Verbildlichung. (Wes. Z.)

Frankreich.

(Paris, 18. September.) Die „Debats“ theilen mit: Man schreibt uns aus Bourges, vom Datum des 16. d., daß der älteste Sohn des Don Carlos, der Graf von Montemolin, diese Stadt heimlich verlassen hat. Man weiß nicht, welche Straße er eingeschlagen. — Die ungemein wichtige Nachricht von dem Verschwinden des Grafen von Montemolin veranlaßte heute die größte Sensation in Paris. Es heißt, derselbe habe sich nach der spanischen Gränze gewendet. Das an der Börse diesen Nachmittag verbreitete Gerücht, er sei in kurzer Entfernung von Bourges wieder fest genommen worden, ermangelt noch der Bestätigung. Der Graf von Montemolin soll seine Flucht als Liniensoldat verkleidet bewerkstelligt haben. Es wird erzählt, er habe am Abende vor seiner Flucht bei dem Präfekten gespeist und sich bei dieser Gelegenheit mit großer Energie über die bevorstehende Vermählung der Königin von Spanien ausgesprochen; er hätte erklärt, daß er mit aller seiner Kraft gegen diese Vermählung protestiren werde; diese Worte schon hätten einigen Argwohn bei dem Präfekten geweckt gehabt.

Italien.

Französische Blätter veröffentlichen ein Schreiben aus Livorno vom 10. Sept., worin es heißt: Der Nationalgeist ist im Kirchenstaate so sehr wieder geweckt, daß zu Bologna, in der Romagna, in den Marken die jungen Leute in den Straßen rufen: „Es lebe Pius IX.! Es lebe die italienische Unabhängigkeit! Nieder mit Oesterreich!“ — Zu Ancona hat die Garnison selbst mit der Bevölkerung gerufen: „Fort mit dem österreichischen Einfluß!“ Das Wiener Kabinet hat unverzüglich eine Note an den römischen Hof gerichtet, welche Repressions-Maßregeln fordert. Man sagt, Monsignor Rossi sei auf das Begehren Oesterreichs nach Rom zurückberufen worden. — Zu Camerino haben Verhaftungen Statt gefunden, weil man dort die Wappen Gregor's XVI. verbrannt und einige Jesuiten beschimpft hatte.

Oesterreichische Staaten.

(Prag, 18. September.) So eben ist der großmüthige Antrag unserer Stände: das Fünftel der Grundsteuer, um welches die Rusticalbesitzer höher als die Dominikalbesitzer besteuert sind, auf jene zu vertheilen, von der Hofkanzlei provisorisch auf ein Jahr genehmigt worden. Nicht gering ist das Geschenk, welches die Stände hiermit den Rustikalbesitzern machen, denn mancher der bedeutendern Gutsherrn wird jetzt jährlich 15,000 bis 25,000 fl. C. M. mehr an Steuer als früher zu zahlen haben, und diese freiwillige Entäusserung ist gewiß sehr rühmenswerth, auch gönnen wir von Herzen den Rustikaleigenthümern diese Erleichterung; doch ist derjenige, der ein, wenn auch noch so belastetes Besitzthum hat, ein wahrhaft Glücklicher gegen den eigenthumlosen Proletarier, welcher oft recht gern arbeiten möchte, wenn er nur Arbeit fände; wäre es daher nicht ersprießlicher, dieses Fünftel auf solche Unternehmungen zu verwenden, wodurch dieser Klasse geholfen würde, z. B. auf großartige Anstalten für freiwillige Arbeit, oder auch auf Gründung zahlreicher Kinderbewahranstalten auf dem Lande, auf bessere Besoldung der Schullehrer ꝛc.? Wir dürfen hierbei nicht übergehen, daß die Stände ein derartiges sehr nützliches Unternehmen im Sinne haben; sie wollen nämlich, wie es heißt, in Prag ein Haus mit wohlfeilen Wohnungen für Arbeiterfamilien erbauen lassen, und haben bereits eine Summe dafür bestimmt. Möge diese schöne Idee bald zur Ausführung kommen und allseitige Nachahmung finden! (A. A. Z.)

Nichtpolitisches.

(Regensburg, den 20. September.) Vorgestern hatte der erste Hopfenmarkt dahier stattgefunden. War auch der Anfang vorerst noch ein kleiner, so deuten doch jetzt schon alle Anzeichen darauf hin, daß der nächste, am Freitag den 25. d. M. ein sehr frequenter, und die Zufuhr ziemlich bedeutend werden wird. Die Produzenten haben demnach auch in unserer Gegend willkommene Gelegenheit, ihr Produkt auf vortheilhafte Weise zu verwerthen, und wir dürfen unbedenklich die Hoffnung aussprechen, Regensburg in kurzer Zeit den bedeutenderen Hopfenmärkten Bayerns beizählen zu dürfen.

(Grätz, 17. Sept.) Ich beeile mich, Ihnen das Ergebniß der nach den Statuten in der dritten allgemeinen Sitzung vorzunehmenden Wahl des Versammlungsortes der nächsten (eilften) Versammlung deutscher Land- und Forstwirthe mitzutheilen; sie fiel nach der in Breslau geschehenen vorläufigen Bezeichnung einstimmig und mit jubelndem Beifallsruf auf **Kiel**. Ernst Graf von Reventlow, Gutsbesitzer aus Farve in Holstein, der für diese nordische deutsche Schwesterstadt in begeisterter und begeisternder Rede auftrat, wurde zum Vorstand und auf dessen Vorschlag der königl. dänische Kammerherr Hans Adolf Ritter von Barnstedt, Forst- und Jägermeister aus Plön in Holstein, zum zweiten Vorstand ernannt.

---

† (Nürberg, den 22. Sept.) Auf dem Gebiete der Kunst sowohl, als der Geschichte, ist kürzlich ein zusammengehörendes Werk erschienen, welches das Interesse für sich mit Recht in Anspruch nehmen darf. Es ist dies das Nürnberger Gesellenstechen vom Jahr 1446 nach der im oberen Gange des Rathhauses befindlichen Stukko-Abbildung, von dem Kupferstecher Philipp **Walther** radirt und herausgegeben. Bei der Betrachtung dieser schönen Arbeit am Plafond wird das Auge sehr ermüdet, die Abbildung aber, die in ganz treuen Contouren jede einzelne Gruppe wiedergiebt, hilft diesem Uebelstande ab und es hat sich deshalb der Künstler durch die Anfertigung dieser Radirung ein besonderes Verdienst erworben. Eine dazu gegebene geschichtliche Erläuterung von dem in dem Geschichtsfache rühmlichst bekannten Professor Lochner, bildet eine werthvolle Zugabe zu der Radirung, welche aufs Beste empfohlen werden darf.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

---

genschein überzeugt, daß ein solches, und zwar ein unbegittertes da sey. So faßte ich den Entschluß, die Decke zu durchbrechen, und mein Freund versprach, alles Nöthige zu schaffen. Schon heute erhielt ich einen Strick, den ich um den bloßen Leib wand, und etliche andere nothwendige Sachen; aber die Hauptsache, ein Bohrer und eine Lochsäge, konnte für heute nicht mehr herbeigeschaft werden.

Die Nacht schlief ich ein paar Stunden, aber bald weckten mich die Wilden, und ließen mich nicht wieder einschlafen.

Ich las den Tag über in einer Geschichte Bayerns, die des Wärters Sohn als Lohn seines Fleißes erhalten und an die gestern mein freundlicher Wirth nicht gedacht hatte. Die Kongregation hatte das Büchlein verfaßt, und es war ein vergiftetes Geschenk. Wer in den schönen Apfel beißt, tragt die Krankheit mit sich herum; wer aber den Kern verschluckt, der stirbt sicher an schwarzer Galle, denn der muß sich gar zu viel ärgern, wenn er auch nur ein klein wenig Menschenverstand hat.

Ich war ganz matt von Fasten und Wachen, und kein Fleck auf meinem Leibe war ohne blutige Spuren meiner unfreiwilligen Buße. Ich war ganz in der Stimmung, das Buch zu lesen; aber ich brauchte eine andere Stimmung, und als mir mein Freund die fehlenden Instrumente brachte, bat ich nur noch um ein gutes Stück Fleisch für den Kranken und eine Flasche Wein. Er besorgte mir Beides, und ich aß und trank auf mein Wohl.

Die letzten Stunden sind immer die längsten. Ich konnte es kaum erwarten, bis der Wärter spät Abends nach Hause kam. Endlich hörte ich das Pförtchen aufgehen, er ging durch den Hof, und hinter ihm schloß sich die Thür seines Hauses. Es ward Alles still.

Noch etwa eine halbe Stunde blieb ich ruhig; dann begann ich mein Nachtwerk. An den beiden Fenstern meines Zimmers nagelte ich meine Bettdecken fest, damit man das Licht nicht von außen sehen könne. Dies war eine Arbeit von etwa einer Viertelstunde, bei der ich so still als möglich und mit der höchsten Vorsicht zu Werke ging. Nachdem die Fenster verhangen, zog ich die sämmtlichen Strohsäcke unter die Stelle der Zimmerdecke, die ich durchbrechen wollte. Ich hatte mir die über den Ofen gewählt, weil ich, da Stühle und Tische nicht vorhanden waren, nur auf dem Ofen die Decke erreichen konnte. In die Wand schlug ich einen Nagel, und an diesen band ich einen zweiten, welche Vorrichtung die Stelle eines Wandleuchters versehen mußte. Jetzt schlug ich Feuer und zündete mein Wachskerzchen an.

(Fortsetzung folgt.)

Anzeigen.

Baum-Verkauf.

In der kgl. Baum-Plantage Triesdorf bei Ansbach werden in diesem Herbste nachstehende Bäume zu den beigesetzten Preisen abgegeben:

1) Fruchtbäume.

Aepfel pr. Stück 20 bis 24 kr. hochstämmig, 15 bis 18 kr. zwergstämmig.

Birnen pr. Stück 20 bis 30 kr. hochstämmig, 18 bis 20 kr. zwergstämmig.

Kirschen pr. Stück 18 bis 24 kr. hochstämmig, 15 bis 18 kr. zwergstämmig.

Pflaumen und Zwetschgen pr. Stück 18 bis 24 kr. hochstämmig, 14 bis 18 kr. zwergstämmig.

Aprikosen pr. Stück 48 kr. hochstämmig, 45 bis 48 kr. zwergstämmig

Pfirschen pr. Stück 48 kr. bis 1 fl. zwergstämmig

Wallnuß pr. Stück 20 bis 24 kr. hochstämmig.

2) Allee- und Nutzholzbäume.

Pappeln: italienische — carolinische — Balsam Silberpappeln pr. St. 9—12 kr

Kastanien per Stück	15—20	kr.
Linden	20 24	„
Eschen	20—24	„
Träubelkirschen per Stück	15—20	„
Ulmen	15—20	„
Acacien	15—20	„
Platanen	15—20	„
Bohnenbäume	15—20	„

3) Verschiedene Sträucher zu Hecken und Lauben 1—6 kr. pr. Stück, dann

Johannisbeeren, Weinsenker, Berberitzen und Band- und Trauerweiden.

Bemerkung:

1) Alle Hochstämme sind von vorzüglicher Größe, Schaftstärke und schöner Kronenbildung

2) Bei Versendungen an Auswärtige oder Unbekannte wird von Frachtleuten, Spediteuren etc. der treffende Geldbetrag sogleich nachgenommen.

3) Alle Versendungen geschehen auf Gefahr des Bestellers

4) für Emballage bei weiten Transporten werden 2 kr. pr. Stück gerechnet.

Am 15. Septemb 1846

Königl. Staatsguts-Administration Triesdorf als Plantage-Direktion.

Anwesen-Verkauf.

Ein, an einem der grösten und schönsten Platze hiesiger Stadt gelegenes Anwesen, bestehend in einem Vorder-, Mittel- und Hinterhaus, nebst einem großen Stadel und Hofraum, dann zwei laufenden Wassern, auf welchem das große Waldrecht mit 6 Mäs Holz, 6 Mäs Stöcke und 400 Wellen haftet, und das sich seiner großen Räumlichkeiten wegen zu einem Fabrik- oder jedem andern Geschäft gut eignen würde, ist aus freier Hand zu verkaufen.

Näheres hierüber auf schriftliche Anfragen unter Chiffre C. H. ist durch die Exped. d. Bl. zu erfahren.

(Gesuch.) Ein paar schwarze oder schwarzbraune, 6- bis 8jährige fehlerfreie Arbeitspferde, wovon sich eines in die Chaise und zum Reiten eignen muß, werden gegen ein Paar 3jährige, schwarzgeschäkte Ochsen und ein altes, aber sehr gutes Zugpferd von dem Gutsbesitzer Möller in Buttendorf bei Ammerndorf, k. b. Landger. Kadolzburg, einzuhandeln gesucht, und man hat sich deshalb direkt an denselben zu wenden.

Empfehlung.

Bei herannahendem Herbst empfehle ich mich einem hohen Adel und hochzuverehrenden Publikum im Färben aller nur möglichen Zeuge in allen Farben, als: Seiden, Wollen und Baumwollen, Wollenmousslin, Thibet, Merinos etc., so wie ich mich auch in der Druckerei in allen Stoffen, besonders auf Flanell, bestens empfehle. Indem meine Färberei in der kurzen Zeit meines Hierseyns noch zu wenig bekannt ist, so versichere ich durch Lieferung solider Arbeit und schneller Bedienung die vollste Zufriedenheit der mich gütigst mit ihren Aufträgen Beehrenden zu erwerben.

Heinrich Samhammer, junior.
Färberei-Besitzer am Unschlittplatz.
L. No. 1511.

Haus- und Geschäftsverkauf.

Die resp. Schätzler'schen Relikten sind gesonnen, ihr in der schönsten Lage der Ludwigsstrasse, zunächst der Deutschhauskaserne liegendes mit Lit. L. No. 1378 bezeichnetes Haus, nebst der darauf haftenden realen Spezerei- und Materialwaarenhandlung aus freier Hand durch Unterzeichneten zu verkaufen. Das Haus mit einer herrlichen Aussicht ist frei, lauter und eigen, ganz massiv im besten Bauzustande, und sehr zweckmäßig und modern eingerichtet, so wie sich auch das Geschäft einer lebhaften Kundschaft erfreut.

Einsicht davon kann täglich genommen werden und die nähern Bedingungen ertheilt

J. J. Pfeiffer, jun.
Commissionär.
Lit. L. No. 341.

(Gesuch.) Ein Mädchen, welches schon einige Jahre in Kondition steht, wünscht bis nächstes Ziel als Haus- oder Ladenjungfer unterzukommen.

(Gesuch.) Man sucht in der Stadt oder deren Nähe ein gangbares Geschäft zu übernehmen oder zu kaufen. Adressen unter Chiffre L. N. besorgt die Exped. d. Bl.

(Mieth-Gesuch.) Ein freundliches, schön möblirtes Zimmer nebst Schlafzimmer, für einen ledigen Herrn, am liebsten in der Nähe des Spitalplatzes oder Obstmarktes, wird zu miethen gesucht.

Allenfallsige Anträge bittet man im Hause S. Nro. 871 am Spitalplatz zu hinterlegen.

(Gesuch.) Der erste Band von dem Roman 1812 von Rellstab wird zu kaufen gesucht.

Haus-Verkauf.

Das in der Irrergasse liegende, mit Lit S. Nro. 315 bezeichnete, massiv gebaute Haus, enthaltend 2 Keller, 1 Laden, 6 Zimmer, 4 Kammern, 5 Küchen, 2 Vorplätze, a. v. Abtritte und 5 Böden, ist täglich aus freier Hand zu verkaufen.

Einsicht kann blos durch Unterzeichneten genommen werden, bei welchem auch die näheren Bedingnisse zu erfahren sind.

J. J. Pfeiffer, jun.
Commissionär.
Karolinenstrasse L. 341.

Haus-Verkauf.

Die resp. Eigenthümerin des Hauses Lit. L. Nr 323 in der Adlerstraße, ist gesonnen, dasselbe aus freier Hand zu verkaufen.

Hiezu ist Termin auf

Donnerstag den 24. Sept. d. J.
Nachmittags von 2—4 Uhr

im Hause Lit. L. Nr. 341 in der Karolinenstraße anberaumt, wozu Kaufsliebhaber mit dem Bemerken hierdurch höflichst eingeladen werden, daß blos Vormittags Einsicht davon genommen werden kann. Die Bedingungen ertheilt sowohl im Termin als auch vor demselben.

J. J. Pfeiffer, jun.
Commissionär.
Karolinenstrasse L. 341.

(Gesuch.) Bunzels Rechenbuch wird billig zu kaufen gesucht.

(Gesuch.) Eine Wittwe von gebildetem Stand, in gesetzten Jahren, aber noch rüstig und munter, in allen weiblichen Arbeiten wohl bewandert, dabei noch sehr gut im Rechnen und Schreiben erfahren, wünscht eine Unterkunft, sey es in einem Laden oder zur Führung einer Haushaltung.

(Empfehlung.) Abgelagerte preiswürdige Cigarren, die 100 Stück zu 33 kr. unter dieser Anzahl zu 36 kr. bei

Carl Mehring
am grünen Markt.

(Gesuch.) Ein ordentlicher Marqueur wird sogleich anzunehmen gesucht.

(Zu verkaufen.) Unterzeichneter ist gesonnen seine Besitzungen aus freier Hand zu verkaufen. dieselben bestehen in Haus Nr. 42 B. mit 2 heizbaren Zimmern, 2 Küchen, 2 Kammern, 2 Böden und einem Dreschtennen; ferner 3 Tagw. Acker und ¼ Tagw. Wiesen. Das Nähere ist zu erfragen bei

Andreas Leidenberger im Bogenhof in Ansbach.

Literatur.

In der Friedr. Korn'schen Buchhandlung ist zu haben:

Nürnberger Adresse an die deutschen Brüder in Schleswig-Holstein.

Preis 12 kr.

Beigedruckt sind sämmtliche Namen der 1548 Unterzeichner.

(Zu vermiethen.) Nahe am Markt ist eine Wohnung, bestehend aus 3 bis 4 Zimmern und noch andern Geräumlichkeiten sogleich zu vermiethen.

Stadt-Theater in Nürnberg.

Mittwoch den 23. Septemb. Abonnement suspendu. „Prolog.“ Gesprochen von Madame Wisotzky. Hierauf: Jubel-Ouverture von C. M. v. Weber, dirigirt v. Hn. Hofkapellmeister Ganz. Hierauf: „Das Glas Wasser, oder die Thaten und ihre Wirkungen, Lustspiel in 5 Akten nach dem Franz. des Scribe von Cosmar.

Angekommene Fremde
vom 21. Septemb. 1846

(Rothe Roß.) HH. Bar. v. Frosteck m. G., Hofrath v. Wien Hurpus m. F. v. Dublin. v. Pöpritz m. Sohn, Gutsbes. v. Posen. Bauer v. München, Leroy v. Paris, Kflte.

(Bayr. Hof) HH. de Rubempre-Merode, Gutsbes. v. Belgien. Richard v. Paris, Landmann v. Frankfurt, Kreefft v. Süchtelen, Kflte.

(Witt. Hof.) HH. Brabocki v. Petersburg, v. Pertwitz v. Schlesien, Gutsbes. Frau Hörig-Schöffer v. Regensburg. HH. Hertel, Gastwirth v. Passau. Rominger v. Stuttgart, Ragozzi, Portrussy v. Sardinien, Reichenbach v. Leipzig, Kflte.

(Strauß.) HH. Goßweiler von Zürich. Rürcher v. Augsburg, Facker v. Heilbronn. Wauphein v. Bischofsheim, Kflte. Leunbach, Architekt v. München. Lawereni, Rentier v. London. Mathias m. G., Staats-Rath v. Revel, v. Zöltner, Rittmeister v. Weißenfels. Schrader, Priv. v. Sommerach.

(Bl. Glocke) HH. Grimmert m. G., Schauspieler v. Berlin. Heß m. G., Priv. v. München. Gieshammer, Assessor v. Ansbach. Perret v. Frankfurt. Strauß v. Augsburg, Kflte. Schotz, Schauspieler v. Dresden. Lorenz, Assessor v. Hollfeld. Meyer, Brigadier v. Ebermannstadt, Beyschlag, Chemiker von München. Langenheß, Assessor v. Pegnitz.

(Fränkischer Hof.) HH. Teichmann v. Ulm, Kleinschmid, Nißler v. Koburg. Hessenauer v. Schillingsfürst, Kflte. Fischer, Maler v. Koburg. Haußold, Priv. v. Heidenheim.

(Wallfisch.) HH. Rupp m. Tochter, Kfm., Leiter, Fabrik. v. Auerbach Rubel m. F., Assess. v. Scheßlitz

(Rothe Hahn.) HH. v. Seiler, Lehrer v. Bamberg. Brandus v. Magdeburg, Pfahler, Eckhardt v. Spalt. Schneider v. Frankfurt. Nürgenberg, Oppenhard v. Schweinfurt, Kflte. Dr. Dirks, Gelecke, Stud. v. Heidelberg.

(Wendsch. z. Gostenhf.) HH. Dittmann m. G., Revierförster v. Röttenbach. Theuß, Rechnungsführer v. Cronheim. Schmalzel, Brauer v. Gunzenhausen.

(Kronpr. z. Gostenhof.) HH. Dannenberg, Rektor v. Windsheim. Hollenbach v. Ansbach. Lichtenauer v. München, Kflte. Nikel, Priv. v. Leipzig.

(Wilde Mann.) HH. Reichmann v. Siegen, Schermer v. Eichstädt, Fliedl v. Freistadt. Fleischner v. Baalstadt, Handelsleute.

(Rothes Rößlein.) HH. Leep, Bildhauer v. München. Stöger, k. k. Minenführer v. Mainz.

(Stadt Erlangen.) Hr Brätsch, Priv. v. Erlangen.

Mittelfränkische Zeitung.

(früher Nürnberger Zeitung.)

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 24. September 1846. № 267. Donnerstag: Gerhard.

Deutschland.

Bayern. (München, 21. September.) Das heutige Regierungsblatt Nr. 31. enthält eine Bekanntmachung, Vermehrung der Präbenden für Kinder von Mitgliedern des Militär-Max-Joseph-Ordens betreffend, wonach die Zahl der Präbenden von 29 auf 33 erhöht wird. — Unter den Dienstesnachrichten folgende: die bei dem Wechselgerichte erster Instanz zu Ansbach erledigten beiden Rathstellen, wurden den Räthen des Kreis- und Stadtgerichtes in Ansbach R. Landmann und W. Frhrn. v. Bibra übertragen; die Oberzollinspektorstelle zu Hof, wurde dem Hauptzollamts-Verwalter H. Bocke in Nürnberg übertragen; die erledigte Stelle des I. Assessors bei dem Landgerichte Schwabach, wurde dem bisherigen II. Landgerichts-Assessor daselbst S. Chr. v. Praun, dann die Stelle des II. Assessors bei diesem Amte dem dortigen Landgerichts-Aktuar W. F. Groß verliehen, und zu der Stelle eines Landgerichts-Aktuars dortselbst der Rechtspraktikant A. Hahn von Pottenstein ernannt; Dr. E. J. Schmidtlein, wurde als Prorektor der Universität Erlangen für das Studienjahr 1846/47, Dr. F. Rinecker zum Rektor der Universität Würzburg für das Studienjahr 1846/47 bestätigt.

(Würzburg, 22. Sept.) Gestern Nachmittag 5½ Uhr trafen der Kronprinz und die Kronprinzessin von Würtemberg in Begleitung des Großfürsten Konstantin dahier ein, übernachteten im Gasthofe „zum Kronprinzen von Bayern" und setzten heute Morgen um 6½ Uhr die Reise nach Stuttgart fort. (N. Würzb. Z.)

(Kaufbeuren, den 20. September) Gleich andern Städten hat auch unser Stadtmagistrat bei der vorgesetzten Stelle die Einleitung zum Ankauf von Mehl und Kartoffeln im Auslande getroffen, um diese Lebensmittel an die ärmere Volksklasse zu geringern Preisen abzugeben, auch hat er Anträge zu Unterdrückung des Wuchers und zur Abhülfe der Theurung gestellt. — Mit Freuden wird wahrgenommen, wie die Behörden bedacht sind, der Höhe der Lebensmittel zu steuern, und das Loos der ärmeren Volksklasse wenigstens erträglich zu machen. (A. Abdz.)

Freie Städte. (Hamburg, 18. Sept.) Die „Börsen-Halle" theilte jüngst aus dem Amte Rendsburg eine schleswig-holsteinische Loyalitäts-Adresse mit. Sie erwähnt nun in ihrem gestrigen Blatte (vom 17. Sept.), daß die im letzten „Itzehoer Wochenbl." enthaltene Loyalitäts-Adresse mit jener identisch sei. Das ist ein Irrthum, denn beide Adressen verhalten sich zu einander wie Schwarz und Weiß. Die Adresse in der „Börsen-Halle" haben wir s. Z. auszüglich in No. 215. d. Ztg. mitgetheilt. Der „Entwurf einer allgemeinen Loyalitäts-Adresse" im „Itzeh. Wchnbl.", welchen wir hier abzudrucken uns veranlaßt finden, ist folgendermaaßen eingeleitet: „An die Bewohner beider Herzogthümer. „Die jetzige Aufregung in den Herzogthümern füllt jeden Wohlgesinnten mit Besorgniß; das öffentliche Vertrauen ist erschüttert, eine reaktionaire Katastrophe steht zu befürchten: dann Fluch allen Denen, die das Unglück durch Lug und Trug hervorrufen haben! Ist die Gefahr durch Lug und Trug entstanden, so ist es Pflicht jedes ehrlichen Schleswig-Holsteiners, sie durch Wahrhaftigkeit und Freimuth abzuwenden. Ihr freien und selbstständigen Mitbürger Alle, in Stadt und Land, laßt uns zusammenstehen und frei und offen sagen, was wir denken, wollen und wünschen. Wenn in der untenstehenden Adresse Eure Gesinnung ausgesprochen ist, so macht sie zur Eurigen: jeder selbstständige und freie Mann prüfe und erwäge sie, und hat sie seinen Beifall gefunden, so unterschreibe er sie ohne Scheu und ängstliche Rücksicht. Kein Advokat unterschreibe sie, kein Advokat mische sich ein, damit die Dänen nicht wieder sagen: es ist Advokatengeschrei." Die Loyalitäts-Adresse lautet: Entwurf einer allgemeinen Loyalitäts-Adresse. „Bange Sorge ruht auf dem Lande, das öffentliche Vertrauen ist tief erschüttert, und mit ernster Trauer sieht der Freund des Vaterlandes in die trübe Zukunft seines Volkes. Das geheiligte Band zwischen Ew. Maj. glorreichem Stamme und Ihren Unterthanen in den Herzogthümern, das, seit Ew. Maj. erhabenem Ahnherrn Christian dem Ersten, gesegneten Andenkens, zuerst die Doppelkrone dieser Lande schmückte, fast vier Jahrhunderte erstarken ließen, hat sich nicht gelöset: aber zwischen Ihren deutschen und dänischen Unterthanen ist ein arger Bruch entstanden. Wir sind fest überzeugt, es ist Ew. Maj. Wunsch und Wille, das frühere friedliche Verhältniß wieder herzustellen; um es aber zu können, müssen Sie genau wissen, was es ist, das die Bevölkerung der Herzogthümer so beispiellos und tief bewegt. Noch wissen Sie es nicht, aus einigen Ihrer Erlasse schließen wir dies. Sie wollen aber wissen, was wir auf dem Herzen haben, denn das Beglücken des Volkes ist jedes weisen Fürsten nothwendiges und letztes Ziel. Was Ihre getreuen Unterthanen in den Herzogthümern denken, wollen und wünschen, das entnehmen Sie hier aus der lautersten Quelle, aus dem Volke selbst, das freimüthig und offenherzig Ihnen seine Gesinnung darlegt: Wir wollen nichts Neues; wir wollen nur das Alte behalten. Wir haben keine staatsauflösende Tendenz, deren man uns so schmählich beschuldigt; wir glühen aber für die Unzertrennlichkeit, die unabhängige Selbstständigkeit und das Recht der Herzogthümer, unseres theuren Schleswig-

---

Reise- und Rasttage eines Gefangenen.

(Fortsetzung.)

Bis dahin hatte ich noch eigentlich nichts gethan, ich konnte noch immer zurück treten, und kein Mensch hätte meinen Versuch geahnet. Der nächste Schritt aber mußte mit dem Gelingen enden, oder ich war verloren. Auf der einen Seite stand meine Befreiung, auf der andern eine lange, elende Gefangenschaft; die Wahl war nicht schwer. Ein belebender Gedanke füllte meine Seele und gab mir neuen Muth: „Frisch gewagt ist halb gewonnen!"

Jetzt stieg ich auf den Ofen. Er war zu hoch, und ich mußte gebückt stehen. Die erste Kalkdecke wich bald dem Meißel, dann brach ich das mit einem Drahtgeflechte befestigte Schilfrohr ab. Schon dieser Draht machte mir viel zu schaffen; endlich aber lag die Bretterdecke bloß über mir.

Der Ofen war zu meiner Arbeit höchst unbequem. Gekrümmten Rückens und gebogenen Kniees stand ich da, ohne eigentlich zu stehen. Schon bei dieser Vorarbeit wurden die Kniee müde, und ich sah mich um, ob keine andere Vorrichtung mich in eine bequeme Lage bringen würde. Ich brach eine der festgenagelten Bänke los, schob sie an den Ofen hin; aber es war nicht möglich, eine bequemere Stellung hervorzubringen. So mußte ich denn wieder auf den Ofen steigen. Ich maß ungefähr Mannesdicke von dem Brette ab und fing an zu bohren — Loch an Loch in das zollstarke Brett. Die Arbeit ging im Schneckengange fort, und erst gegen Ende hatte ich's etwas im Griff. Endlich war das letzte Loch gebohrt. Jetzt nahm ich die Lochsäge in die Hand und sägte den Zwischenraum durch.

Das Brett wich. Aber wer denkt sich meinen Schrecken, als jetzt an der durchbrochenen Stelle fest an der Wand liegend ein fußdicker Balken hervortrat und der gewonnene Durchbruch zur Hälfte zu klein war, um einen Menschen durch zu lassen! Ich war zernichtet. Bewegungslos stand ich da auf dem Ofen, und starr sah ich den Balken an, — als es eben Ein Uhr schlug. Also eine mehr als zweistündige Arbeit war vergebens.

Starre Verzweiflung lähmte meine Kraft und meinen Muth. Hoffnungslos stieg ich von dem Ofen herab, löschte das Licht aus und war entschlossen — oder besser unentschlossen — genug, um Alles aufgeben zu wollen. Ich legte mich im Dunkel hin auf das Strohlager, und mochte wohl eine Viertelstunde gelegen haben, als mit der Müdigkeit auch die Muthlosigkeit allmählich wich. „Und wenn ich bis an den hellen Tag arbeiten soll, ich höre nicht auf, bis ich dazu gezwungen werde," sagte ich laut zu mir selbst.

Das Licht wurde wieder angezündet, und die Arbeit von Neuem begonnen. Jetzt ging's rascher, aber auch weniger still bei der Arbeit zu. Wahrlich, ich glaubte nicht einen Augenblick mehr an das Gelingen meines Unternehmens, aber ich wollte lieber gezwungen aufhören, als freiwillig; ja, ich wünschte selbst, unterbrochen zu werden, denn auch für den Fall hatte ich mich vorgesehen. Ich hatte mir eine Waffe zugesteckt, und im Falle, daß ich durch den Wärter oder sonst Jemanden unterbrochen worden wäre, war ich auf den Kampf gefaßt. Ich glaubte zwar nicht, daß ich Jemanden todt geschossen oder geschlagen oder niedergestoßen hätte, aber außer Gefecht hätte ich vielleicht Einen und Andern gesetzt; denn meine Waffe bestand außer dem großen eisernen Meißel auch noch in zwei Taschen voll

Holstein; mit Begeisterung lieben wir unser Vaterland, und die Eider trennt wohl beide Lande, nicht aber das Eine Volk; in Treue und Eintracht halten wir zusammen und wollen nimmer von einander lassen. Wie es unserer Väter schöne Sitte gewesen ist, so sind auch wir unseren angestammten Landesherren treu und hold: jetzt sind Ew. Majestät unser rechtmäßiger Landesherr, an dem wir mit Treue hangen; nach Ihnen können die Prinzen Ihres k. Hauses auf unsere Treue und Ergebenheit bauen. Wie es dereinst mit der Thronfolge werde, darum kümmern wir uns zur Zeit noch nicht; die thatsächlichste Entscheidung gehört der Zeit und Generation, in der nach Gottes Rathschluß die Frage praktisch wird; zu unserer Entscheidung dürfte sie so leicht nicht kommen, aber nimmer zu der des dänischen Volkes. Wir wollen nicht, daß das dänische Volk irgend einen Einfluß auf unsere Angelegenheiten äußere, sondern erwarten von der Weisheit und Gerechtigkeit Ew. Majestät, daß Sie auf die aus unserer Mitte hervorgegangenen Landtags-Abgeordneten hören, und diese als unser treues Organ betrachten. Wir wünschen, daß die Hand Ew. Majestät stark seyn möge, um die Rechte Ihrer Völker fest und furchtlos auf der Wage der Gerechtigkeit zu wägen. Aus diesem ehrlichen Bekenntniß wollen Ew. Majestät ersehen, daß wir auf Ihre Liebe und Achtung nicht minder Anspruch haben, als die Dänen. Schenken Ew. Majestät uns Ihre Liebe, und wir werden Sie wieder lieben. Zeigen Sie uns Vertrauen, und wir werden Ihnen wieder vertrauen. Auf die Treue seiner Unterthanen hat der Fürst ein Recht; Liebe und Vertrauen muß er sich erwerben. Diese unschätzbaren Kleinodien tragen wir Ihnen ehrfurchtsvoll entgegen: möge es Ew Maj. gefallen, die Wolken zu zerstreuen, die sich zwischen Ihnen und Ihrem loyalen Volke gelagert haben, und der Ruhm, Ihr deutsches Volk durch Vertrauen und durch Liebe beruhigt und beglückt zu haben, wird der schönste Demant Ihrer Krone, die stärkste Stütze Ihres Thrones sein!"

Die „Augsburger Allgemeine Zeitung" meldet nun auch aus Frankfurt, die Bundesversammlung habe in der schleswig-holsteinischen Frage einen den lautgewordenen deutschen Sympathien entsprechenden Entschluß gefaßt, der bald werde verkündigt werden. Wir wissen nicht, ob dieser Beschluß nicht Eines ist mit dem schon früher von Berlin aus erwähnten, daß im allgemeinen eine Verwahrung der deutschen Rechte ausgesprochen werden solle

Schleswig-Holstein. (Altona, den 18. September.) Zur Würdigung eines Artikels aus Plön, die Reise des Königs von Dänemark, Herzogs von Schleswig-Holstein, betreffend, welcher aus dem „Alton. Merkur" auch in diese Zeitung übergegangen ist, möge Folgendes dienen. Es ist dieser Reisebericht in Plön ausgefertigt, in Altona dem „Merkur" zur Aufnahme zugeschickt. Dieser Umstand erklärt die in jenem Bericht enthaltenen Abweichungen von den, im Lande cursirenden Erzählungen. Zu schweigen von den, schon in mehreren Zeitungen besser berichteten Vorgängen in Schleswig, die als ein Tumult „des niedrigsten Pöbels" dargestellt werden, so will man im Lande wissen, daß weder der Fackelzug von Landleuten zahlreich begleitet (es sollen nur 6 erschienen sein,) noch die Illumination so allgemein gewesen sei, als jener Artikel berichtet. Der Zweck des Reiseberichts liegt auf der Hand: man will das Ausland, und wo möglich auch das Inland und den König selbst über die Stimmung des Landes täuschen. — Der erste Akt der neuorganisirten Regierung auf Gottorf ist der Befehl an den hiesigen Polizeimeister und Censor, „nicht mehr zu dulden, daß der „Alton. Merkur" die Berichte aus Dänemark unter der Rubrik „Kopenhagen" und die aus den Herzogthümern unter „Inland" bringe. Es solle für beide nur eine Rubrik gemacht, und falls sich die Redaktion dazu nicht verstehe, das „Inland" jedesmal gestrichen werden.

Es ist in unsern Tagen vielfach versucht worden, zu beweisen, daß im Jahre 1721 König Christian IV., das ganze Herzogthum Schleswig dem Königreiche incorporirt habe, also daß von der Zeit an Schleswig ein Theil des Staats Dänemark gewesen. Statt eines näheren Eingehens auf die bekannten Gründe, welche für die Zuläßigkeit, Möglichkeit und Wirklichkeit solcher Incorporation vorgebracht sind, möge hier bloß auf die Verordnung vom 13. Juni 1729 wegen Konfirmation der Testamente aufmerksam gemacht werden, in welchem derselbe König, welcher die Incorporation vorgenommen haben soll, Friedrich IV. ausspricht: daß er „ratione der Konfirmation der Testamente in hiesigem Unseren souverainen ganzen Herzogthum Schleswig eine Uniformität einzuführen, allergnädigst für gut befunden." Also König Friedrich IV. hat noch im Jahre 1729 Schleswig als ein souveraines Herzogthum bezeichnet! (Hmbrg. N. Z.)

Würtemberg. (Ulm, 19. Sept.) An eine regelmäßige, ungestörte Verbindung Ulms mit Regensburg, oder auch nur mit Donauwörth, ist nicht zu denken, bevor nicht die Wasserstraße eine durchgreifende Regulirung erfahren hat. (A. A. Z.)

Spanien.

(Madrid, 16. September.) Der Senat hat sich in Korpore und ganz vollständig zu der Königin begeben, ihr Glück zu wünschen zu ihrer und der Infantin Vermählung. Die von dem Präsidenten des Senats verlesene Adresse ist in den Ausdrücken der vollkommensten Gutheißung abgefaßt. Der Adressentwurf des Kongresses ist in demselben Geist redigirt. — Es ist hier und anderwärts eine lithographirte spanische Proklamation des Grafen von Montemolin, des ältesten Sohnes des Don Carlos, verbreitet worden, worin derselbe alle Spanier aufruft, sich ihm anzuschließen; er erklärt, unter allen Parteien müsse nunmehr Eintracht sich herstellen; er wolle nun die große Sendung erfüllen, für welche die göttliche Vorsehung ihn vorbehalte; seine Grundsätze seyen: Institutionen in Uebereinstimmung mit dem Geist der gegenwärtigen Zeit, die heilige Religion der Vorfahren, freie Handhabung der Justiz, Achtung des Eigenthums, herzliche Vereinigung der Parteien; er werde den Muth und die Thaten Aller auf dem Schlachtfelde zu belohnen wissen. Es ist diese Proklamation aus Bourges vom 12. Sept. datirt. — Der Minister Isturiz hat auf eine Frage des Deputirten Orense auf's bestimmteste geantwortet, die Vermählung der Königin und die der Infantin wurden zugleich stattfinden. — Das Gerücht, als sey der Graf von Montemolin auf seiner Flucht angehalten worden, war grundlos. Die Angaben, wohin er entkommen, lauten sehr verschieden, sind aber alle unzuläßig. Es wird unter andern erzählt, er sey auf der Eisenbahn über Orleans, Paris und Brüssel nach Ostende gekommen, woselbst er sich nach England eingeschifft habe. Ferner will man wissen, seine Flucht sey verabredet mit dem General Ametier, einem Esparteristen, woraus zu schließen wäre, daß in der neuen Komplikation Karlisten und Progressisten gemeine Sache machen werden. — Am 17. Sept. hatte man zu Bordeaux erfahren, daß sich Cabrera und mehrere andere Karlistenhäuptlinge der Polizeiaufsicht zu entziehen gewußt haben und seit

---

Schnupftabak und Sand, mit welchen ich im Falle der Noth einen Kampf gegen alle feindlichen Augen beginnen wollte.

Ich arbeitete rüstig fort, und mein Freund, der unter dem Stadthore stand und dort auf mich wartete, hörte dem Lärm mit Angst zu. Die Körperanstrengung und die geistige Spannung trieben mir das Blut so nach dem Kopfe, daß es endlich sich einen Ausweg bahnen mußte. Ich bekam Nasenbluten, und mußte ausruhen. Das Licht war ausgelöscht denn ich arbeitete so viel wie möglich, und ruhte aus im Dunkeln, weil ich merkte, daß sonst meine Wachskerze zu früh bis auf den Nagel abgebrannt wäre. So oft ich sehen mußte, steckte ich das Licht wieder an. Die Arbeit ging diesmal rascher voran, und ich war beinahe mit dem Bohren fertig, als der Bohrer aus dem Stiele heraus ging. Neuer Schrecken; aber da fiel mir der Bindfaden ein, den ich zufällig in der Tasche hatte, weil ich zuerst beabsichtigt, mir die Instrumente zum Fenster herein zu ziehen. Ich befestigte den Bohrer in den Griff, wie man den Mast ins Schiff befestigt, und mein Bindfaden nahm sich als Tauwerk recht gut aus. Bald war dem Schaden abgeholfen, und ich ging wieder frisch an die Arbeit. Endlich fing ich an zu sägen, und zuletzt wich denn nach einer Arbeit von etwa anderthalb Stunden das Brett zum zweiten Male.

Ich hatte jetzt beinahe vier Stunden gearbeitet, und das Werk war erst bis zur Hälfte fertig. Drei eichene Spickhölzer, daumendick und eine Hand breit, mußten jetzt noch durchgesägt werden, dann erst kam ich an eine Lehmlage, die durch Mist und Pferdehaare gestärkt war.

Diese Arbeit war um so unangenehmer, als bei dem Sägen mir der trockene Lehm beständig in die Augen fiel. Gleich an dem ersten Spickholze ging auch die Säge aus dem Stiele, aber hier half mir wieder der Bindfaden. In dem Stiele war ein Loch, durch dieses zog ich die Kordel, und befestigte sie an die Zahne der Säge. Nach dieser Unterbrechung, bei der ich zugleich ausruhte, arbeitete ich mit neuer Kraft; und bald waren, nachdem ich nochmal durch Nasenbluten gestört worden war, die beiden ersten Spickhölzer durchgesägt. Beim letzten mußte ich von der linken zur rechten Hand sägen, denn es lag theilweise über der ersten Holzdecke. Die Arbeit wollte gar nicht von der Stelle gehen. Ich mußte mehrere Male absetzen und ausruhen. Während ich so wieder auf Augenblicke zum Verschnaufen mich auf das Strohlager hingeworfen hatte, hörte ich — etwa Lärm? Nein; gar den Wärter? Auch diesen nicht — ich hörte den Hahn krahen, und ich bin sicher, daß der arme Sünder Petrus nicht so sehr zusammenfuhr, als ich armer Sünder. Ich flog ans Fenster, und — o Schrecken! im Osten röthete sich der Horizont!

Die Nacht ist keines Menschen Freund — Unsinn! mein Feind war der Tag, und ich hätte viel darum gegeben, wenn ich die Kraft des Glaubens gehabt, die Berge versetzen, und der Sonne Stillstand gebieten kann; aber ich hatte sie nicht; und so fing ich mit doppelter Anstrengung wieder zu arbeiten an. Ich nahm die Säge in beide Hände, aber wie's immer geht, wenn man ungeduldig wird, nämlich gar nicht, so auch hier. Ich kam nicht von der Stelle. Abermaliges Nasenbluten unterbrach die Arbeit von Neuem. Noch war dies nicht ganz gestillt, als ich wieder anfing; aber bald merkte ich, daß sich die Säge gedreht hatte und in den Balken hineingekommen war. Ich mußte aufhören, denn auf diese Weise fortarbeiten, hieß mich immer fester arbeiten. Ich stieg von meinem Ofen hinab und ging ans Fenster. Der Osten war heller geworden und der Tag nicht mehr fern. Trotz des nahenden Tages mußte ich ausruhen, um Kräfte zu sammeln; denn

einigen Tagen schon von den ihnen zum Aufenthalt angewiesenen Orten verschwunden waren.

Nichtpolitisches.

† (Nürnberg, den 23. September.) Gestern versammelten sich in Steinbühl mehrere sich für die Sache Interessirende, um über die vor einiger Zeit angeregten Betheiligungen an der Gründung zur wohlfeilen Herbeischaffung von Torf aus der Oberpfalz das nähere Resultat zu vernehmen, das sich aus vergleichenden Versuchen dieses Brennmaterials im Verhältniß zu Holz herausgestellt hat. Demzufolge überbietet der Torf um Vieles die Hitzkraft des Holzes und da auch die Wohlfeilheit des Surrogats nach allen bestimmten Versicherungen eine äusserst günstige Aussicht gewährt, so ist die Acquisition ein Wunsch, wo nicht gar ein Bedürfniß, dem durch eine demnächst anzuberaumende Versammlung Aller darum sich Bekümmernder ein fester Ausdruck gegeben werden soll. Am Sichersten und Leichtesten möchten sich die nöthigen Kosten durch Aktienzeichnungen zusammenbringen lassen und es dürfte die Sorge der hiesigen Einwohnerschaft um billiges Brennmaterial für die nächsten fünfzig Jahre nach approximativen Berechnungen und vorliegenden Plänen bedeutend erleichtert werden.

°(Nürnberg, 23. Sept.) Gestern wurden die beiden Bögen der einen neuen Brücke zur Verbindung der Straße zwischen dem Laufer- und Frauenthore geschlossen und es wurde mit dem Herausschlagen des Holzgerüstes bereits begonnen.

Der Glasermeister J. K. Haas in Schniegling, erhielt auf Anwendung des von ihm erfundenen, verbesserten Verfahrens zur Fabrikation der, behufs der Spiegelbereitung erforderlichen Zinnfolien, ein Gewerbsprivilegium für den Zeitraum von fünf Jahren.

Bei den sich widersprechenden Nachrichten über die Ergiebigkeit der dießjährigen Ernte in dem österreichischen Kaiserthum mag es nicht überflüssig sein, etwas Zuverlässiges über diese Angelegenheit mitzutheilen. In Böhmen hat man in Getraide im Durchschnitt eine ziemlich zufriedenstellende Ernte gemacht, mit Ausnahme nur einiger Kreise, die von der Hitze und Trockenheit sehr gelitten haben. An Mangel ist daher in dieser Provinz durchaus nicht zu denken. — In Mähren hat man im Durchschnitt eine mehr als mittelmäßige Ernte gemacht. — In Ungarn ist die Getraide-Ernte im Ganzen genommen, nicht sehr reich gewesen. In der Broser Gespannschaft ist sie mittelmäßig, in der Eisenburger dagegen gut ausgefallen. Im Banate sind die Sommerfrüchte ziemlich mißrathen. Waizen, Wintergerste und Halbfrucht haben dagegen einen reichlichen Ertrag gegeben. — In der Gespannschaft Stuhlweißenburg ist zwar die Getraide Ernte in Menge nicht sehr reichlich gewesen, die Qualität ist aber ganz vorzüglich. In der Csongrader Gesp. ist die Getraideernte sehr befriedigend ausgefallen. In dem von der Mur eingeschlossenen fruchtbaren Landstrich der Zalader Gesp. war die Getraide Ernte durchaus befriedigend. — In Siebenbürgen war die Ernte im Ganzen eine mehr als mittelmäßige, und an Mangel ist dort nicht im Entferntesten zu denken. — In Kroatien ist die Ernte durchaus gerathen, auch ist die Qualität der Körner gut. — In Steyermark hat man eine sehr zufriedenstellende Waizen-Ernte gemacht. Mit Roggen und Gerste ist man zufrieden; Mais verspricht eine sehr gute Ernte. — In Oesterreich selbst kann die dießjährige Ernte im Wintergetraide im Allgemeinen der Quantität und Qualität nach zu den besseren gezählt werden. Der Waizen zeichnet sich durch Vollkommenheit des Korns, Feinheit und glänzende Farbe der Schaale aus. — Hienach ist die Ernte in dem österreichischen Staate im Durchschnitt als eine mittelmäßige zu bezeichnen. Gleichwohl sind die Preise wieder gestiegen, und der Wechsel darin ist ausserordentlich. Eine große Masse Menschen hat sich auf den Fruchthandel verlegt, große Geldsummen stehen zu Gebot, der Fruchthandel gleicht schon ganz einem Börsengeschäft. Man verkauft schon auf Lieferungen bis Ende November, und die Käufer brauchen blos in Raten zu zahlen. Auf diese Weise werden mit Gewalt hohe Getraidepreise hervorgerufen.

(Konstantinopel, 9. Sept.) Die neuesten über Trapezunt eingelaufenen Nachrichten aus Teheran reichen bis zum 19. August. In den ersten Tagen dieses Monats hatte die Cholera daselbst mit großer Heftigkeit gewüthet, und täglich 2 bis 300 Opfer hingerafft, unter welchen ein Sohn des Schah, der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Mirza Abul Hassan Chan, der Polizeidirektor und ein Dollmetsch der englischen Gesandtschaft genannt werden, doch war die Seuche in Teheran bereits sehr in Abnahme. Sie hatte von dort sich gegen Tauris gewendet, indem sie sich in der dazwischen gelegenen Stadt Kasbin äußerte, wo sie aber nur eine geringe Sterblichkeit veranlaßte, worauf sie plötzlich die entgegengesetzte Richtung gegen Südost nach Ispahan nahm, als wenn sie nach Ostindien heimkehren wollte.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

---

meine Flucht aufgeben wollte ich auch jetzt noch nicht. Nachdem ich wieder hinlänglich Gemüthsruhe gesammelt hatte, sah ich mir meine Arbeit an. Just fiel mir mein Meißel ein, und mit ihm höhlte ich die Balken so weit aus, daß ich wieder sägen konnte, und wer beschreibt meine Wonne, als endlich das letzte Spickholz wich!

(Fortsetzung folgt.)

Eine Audienz bei dem Papste.

In Betreff der öffentlichen Audienzen, welche Se. Heiligkeit alle vierzehn Tage abhält, erzählt man sich folgende ganz ergötzliche Anekdote. Ein Schulknabe erschien in den Vorzimmern des Papstes. Er hatte sich aufgeschrieben gehabt, und war, wie alle andern, durch ein officiell ausgefertigtes Billet zur Audienz geladen worden. Man läßt ihn ein, und er trägt sein Gesuch vor, welches darin besteht, Geld zum Ankauf von Schulbüchern zu erhalten. Der Papst gibt ihm eine Doppie, nicht ganz einen Friedrichsd'or nach unserm Geld. Der Junge dankt, sagt aber ganz naiv, es sey nicht genug, holt eine Liste heraus, welche sich auf 6 Scudi beläuft. Er erhält eine andere Doppie, und jetzt antwortet der zuversichtliche Bittsteller eben so naiv, er sey nicht im Stande herauszugeben, worauf natürlich der Papst erwiedert: schon gut, schon gut, und ihn entläßt. Da der Junge wirklich zum Buchhändler Marini gegangen war, um sich von dem erhaltenen Gelde den nöthigen Bücherbedarf zu kaufen, und es sich auswies, daß er der Sohn einer armen Wittwe ist, so soll der Papst ihm 10 Scudi ins Haus geschickt haben. Während dieser Zug die milde, liebreiche Gesinnung Sr. Heiligkeit recht anschaulich schildert, wird ein anderer Vorfall ihm vielleicht Gelegenheit geben, seine Strenge zu zeigen. Ein Soldat hat ihm ein Brod überreicht, welches ungenießbar befunden worden seyn soll. Es ist eine genaue Untersuchung des Faktums sofort angeordnet worden, und, wie versichert wird, wurde der Lieferant bereits gestern in die Engelsburg abgeführt.

Zur gütigen Beachtung!

Zufolge der mir gewordenen hohen obrigkeitlichen Erlaubniß zur Ausübung meiner Kunst, erlaube ich mir hiemit ergebenst anzuzeigen, daß ich mich hier einige Zeit aufzuhalten gedenke, um vermittelst meines selbstverfertigten Pflasters: Hühneraugen, Warzen, Gicht- und Frost-Ballen, ohne schneidende Instrumente, schmerzlos zu vertilgen; nachstehende Zeugnisse, ausgestellt von den bewährtesten Aerzten Deutschlands, entheben mich aller Anpreisungen. Ebenso wie das Vertrauen und sprechen sich über mein Pflaster, so wie über meine Methode, Fußübel zu beseitigen, zur Genüge aus. Ich schneide nicht, wie dieß bei Hühneraugen-Operateurs der Fall ist, sondern ziehe mit einer Pincette, wenn zuvor mein Pflaster, welches das Uebel erweicht, tödtet und sofort den Schmerz stillt, 6 bis 7 Tage auf der leidenden Stelle gelegen hat, die Häute sammt dem Dorn bis zum gesunden Fleisch, schmerzlos herunter; jedoch mache ich darauf aufmerksam, wer sich der Pflaster bedienen will, zuvor an dem Uebel nicht schneiden darf. Bei gewöhnlichen Hautverhärtungen, als: Hühneraugen auf den Zehen, bei Gicht- und Frost-Ballen, kann Jeder nach Befolgung der bei dem Pflaster befindlichen Anweisung sich selbst davon befreien und ist dasselbe zu jeder Tageszeit in meiner, unten näher bezeichneten Wohnung um den Preis: 4 Pflaster 36 kr., ein Töpfchen mit 15 Pflastern, zur Aufbewahrung und zum Versenden besser geeignet, um 1 fl. zu erhalten; ein Pflaster genügt ein Uebel zu beseitigen; — meine persönliche Hülfe muß ich aber da empfehlen, wo Hühneraugen auf dem Ballen zwischen den Zehen und unter dem Fuße sind; die resp. Personen, welche meine persönliche Hülfe wünschen, gleichviel ob in meiner, oder in der Wohnung des Patienten, zahlen à Hühnerauge, einschließlich des Pflasters 36 kr. Arme erhalten die Pflaster und jede Behandlung, bei Vorzeigung eines Armenscheins, unentgeldlich; von 1 bis 5 Uhr bin ich jeden Nachmittag in meiner Wohnung zu sprechen, wo alsdann jeder Fußleidende unentgeldlich meinen Rath und Erfahrung in Anspruch nehmen kann, auch nimmt daselbst Adressen zur persönlichen Behandlung entgegen.

Marianne Keilholz,
königlich sächsische, und großherzoglich hessische Hof-Hühneraugen Operateurin, wohnhaft: Brunnengasse Nr. 497 a im Hause des Herrn Bischof, 1 Stiege hoch

Aerztliche Zeugnisse.

Madame Marianne Keilholz hat in meiner Familie so wie bei mehreren andern Personen dahier die Leichdornen und Hautschwielen auf die einfachste Weise ohne das geringste Schmerzgefühl beseitiget; das hiebei gebrauchte Pflaster erweicht die leidende Stelle nach ihrem ganzen Umfange, so daß die Schwiele oder der Leichdorn nur mittelst der Finger abgezogen und jede weitere Operation überflüssig wird.

Welches derselben der Wahrheit gemäß bezeugt wird.

Bamberg, den 17. August 1846.

Dr. Christian Pfeufer,
Vorstand des aufgelösten Medizinal-Comite und dirigirender Arzt des allgemeinen Krankenhauses

Die vorstehende Unterschrift des Vorstandes des aufgelösten K. Medizinal-Comite und dirigirenden Arztes im Krankenhause dahier, Herrn Dr. Christian Pfeufer wird beglaubigt. Bamberg, den 25 August 1846.

Stadt-Magistrat.
Glaser. Busch.

Der Frau Marianne Keilholz wird hiermit bezeugt, daß dieselbe an einer Pfründnerin des Julius-Hospitals durch Anwendung einer Pflastermasse die Hühneraugen auf die einfachste und schmerzloseste Weise entfernt habe. — Würzburg den 5. Juli 1846.

Dr. Textor, Professor.

Ich bezeuge der Wahrheit gemäß, daß Madame Keilholz, mir und unter meinen Augen mehreren andern Personen Leichdorne, Schwielen und ähnliche Verhärtungen der Haut in kurzer Frist und ohne allen Schmerz beseitigt hat, und daß die Pflaster, deren sie sich zu diesem Zwecke bedient, keine Substanzen enthalten, welche ihren Gebrauch irgend bedenklich machen könnten.

Göttingen, den 19. März 1846

Dr. Fuchs, Hofrath und Professor.

Daß Frau Marianne Keilholz Hühneraugen mittelst eines durchaus unschädlichen Pflasters ohne Schmerzen entfernt, bezeugt — Heidelberg, den 14. Dezember 1845.

Dr. Chelius,
Geh. Rath und Professor.

Frau Marianne Keilholz, königlich sächsische, und großherzoglich hessische Hühneraugen-Operateurin, hat in hiesiger Stadt so viele Beweise ihrer Geschicklichkeit und reellen Kenntnisse in gänzlicher Heilung dieses oft schmerzhaften Uebels an den Tag gelegt, daß ich mich verpflichtet fühle, als gerechte Anerkennung ihrer Verdienste, und zum Wohl des an diesem Uebel Leidenden derselben dieses Zeugniß auszustellen, und zugleich bestens zu empfehlen.

Karlsruhe, den 23. Mai 1846

Dr. Schrickel, Geh. Rath

Haus-Verkauf.

Das in der Jakobsstraße liegende, mit Lit. L. Nr. 1139 bezeichnete Haus, enthaltend 3 Zimmer, 3 Kammern, 2 Küchen, 1 Tennen, 2 Vorplätze und 2 Böden, auf welchem das gewöhnliche Waldrecht haftet, ist täglich aus freier Hand zu verkaufen.

Wegen den näheren Bedingungen sowohl, als um Einsicht davon zu nehmen, haben sich Kaufsliebhaber an Unterzeichneten zu wenden.

J. J. Pfeiffer, jun.
Commissionär.

Einladung.

Ich Unterzeichneter mache an alle werthen Kegelfreunde hiemit meine achtungsvolle Einladung zu den bei mir bereits begonnenen, von 11 fl. bis abwärts 2 fl. 24 kr. in baaren Geldgewinnsten bestehenden, Preiß-Kegelschieben.

Näheres sagt der angebrachte Spielplan, und die reellste Verhandlung jeder Art verbürgt

Martin Wunderlich.
L. Nro 243 in der hintern Ledergasse.

Bekanntmachung.

Der Verein für Herbeischaffung von Getraide

fühlt sich verpflichtet, die große Theilnahme öffentlich anzuerkennen, welche seinem Unternehmen bis jetzt geschenkt worden ist, und lebt der Ueberzeugung, es werde sich dieselbe auch noch ferner bethätigen, da, um den beabsichteten Zweck einer erklecklichen Aushilfe erfüllen zu können, eine bedeutende Summe erforderlich ist.

Ungeachtet Unterzeichnungslisten unmittelbar vielen Personen vorgelegt wurden, auch die verehrlichen Herren Distrikts-Vorsteher die Güte haben, Unterzeichnungen zu sammeln, so können doch einzelne Personen, welche Theil zu nehmen wünschen, übersehen werden, diese werden ersucht, in einer bei dem Vereins-Mitgliede Buchhändler Mainberger aufliegenden Liste sich nachträglich einzuzeichnen.

Gemäß gestriger Berathung hat von den unterzeichneten Vereinsmitgliedern
H. B. G. J. Platner die Stelle des Direktors übernommen,
Ludwig Günther die als dessen Stellvertreter und Dirigent des materiellen Theils der Geschäfte,
Carl Cnopf die Kassaführung, und
C. Mainberger das Secretariat.

Bei letzterem können alle den Verein betreffenden Einläufe abgelegt werden, und sind fortdauernd Exemplare der Statuten zu erhalten.

Nürnberg, den 23 September 1846.

G. J. Platner, Direktor.
C. Mainberger, Sekretair.

Anzeige und Empfehlung.

Einem hochverehrlichen hiesigen und auswärtigen Publikum bringen wir hiemit zur Anzeige, daß wir dahier einen Laden in L. No. 145 der Ludwigsstrasse, vis à vis der Kannen-Apotheke eröffnet haben, und empfehlen unser reichhaltig assortirtes

Leinwand- und Dammast-Lager

angelegentlichst. Verkaufen en gros und en detail und bitten um geneigten Zuspruch.

Nürnberg, den 24. Sept. 1846.

August Reuter & Comp.
in
Nürnberg und Bielefeld.

Versteigerung.

☞ In S. Nro. 1356 der Hirschelgasse werden Mittwoch den 7. Oktober und die darauf folgenden Tage von früh 9 und Nachmittags 2 Uhr an nachbenannte Gegenstände öffentlich versteigert, als: Gold, Silber und Juwelen, dabei Ohrringe mit ausgezeichneten Rosetten, dergl. Ringe, Brillantringe, mehrere Schnüre ächte Perlen, eine goldene Repetier- und eine Planeten-Uhr, silberne Kaffeezeuge, Leuchter, Präsentirteller, Messer, Gabeln, Löffel, ein Tafelservice, Hostienschaale nebst Becher, Aufsetzteller, Schaalen, Streudecher, Schreibzeug und noch andere verschiedene Silber-Sachen. Ferner: Zinn, Kupfer, Messing, Betten, Kleider, Schreinwerk und Hausgeräth, zwei Kassen, eine Waage mit eisernen Ketten und Balken, Pferde-Geschirr, ein Wassertrog von Marmor etc.

Die Gold- und Silbersachen, so wie die Perlen und Juwelen kommen den 7. und 8. Nachmittags 2 Uhr zum Verstrich, jedoch nur gegen gleich baare Zahlung in guten Münzsorten.

Wirthschaftsanwesen-Verkauf.

Zum Verkauf des Sperri'schen Wirthschafts-Anwesens an der Fürther Straße wird anderweiter Termin auf

Montag den 28. September 1846,
Nachmittags 3 bis 6 Uhr,

an Ort und Stelle anberaumt, und werden Kaufslustige hiezu mit dem Bemerken eingeladen, daß die Kaufsbedingungen inzwischen bei dem Unterzeichneten eingesehen werden können.

Nürnberg, am 22. Sept. 1846.

Kgl. Advokat Dr. Stadelmann.

Türkischroth-Aktien

werden zu kaufen gesucht und werden schriftliche Anerbietungen unter der Chiffre F. S. in der Exped. d. Bl. entgegen genommen.

(Gesuch) Man sucht ein möblirtes Zimmer im Nägeleins-Gäßchen oder in dessen Nähe zu miethen. Näheres S. Nro. 240.

(Anerbieten.) Gestossene Lindenkohlen werden unter Adresse A. Z. à fl. 21 pr. Zentner zum Verkauf angeboten.

(Zugelaufen.) Ein weißes Spitzhündchen ist Jemand zugelaufen. Nähere Auskunft wird im Haus Nro. 6 in Steinbühl ertheilt.

(Gesuch.) Ein gewandtes Stubenmädchen von gutem Charakter wünscht hier oder auswärts unterzukommen. Anfragen unter Chiffre S. K. bittet man in der Exped. d. Blattes abzugeben.

(Empfehlung.) Abgelagerte preiswürdige Cigarren, die 100 Stück zu 3 kr. unter dieser Anzahl zu 6 kr. bei

Carl Mehring
am grünen Markt.

(Zu vermiethen) Ein freundliches Logis ist an einen oder zwei Herren täglich zu vermiethen.

Stadt-Theater in Nürnberg

Donnerstag den 24. Sept. Abonnement suspendu. Mit neuen Costümes. „Romeo und Julie, oder die Capuletti und Montagues.“ — Große Oper in 4 Aufzügen von Bellini

Mittelfränkische Zeitung.

(früher Nürnberger Zeitung.)

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 25. September 1846. № 268. Freitag: Cleophas.

Deutschland.

Bayern. (München, 22. September.) Se. Maj. der König hat unterm 16. d. geruht, den bisherigen Regierungssekretär zweiter Klasse Albert Freiherrn v. Gumppenberg zum Landrichter in Brückenau zu ernennen. (A. A. Z.)

†* (Nürnberg, den 24. September.) Gestern Nachmittag traf der Prinz von Salerno, Bruder des Königs von Neapel, nebst Gemahlin und großem Gefolge, darunter der Marquis und die Marquise von Brancaccio, hier ein und nahm sein Absteigequartier im Gasthof zum rothen Roß, vor welchem eine Kompagnie Schützen des Linieninfanterieregiments Erbgroßherzog von Hessen aufgestellt war. Der Stadtkommandant empfieng den Prinzen, welcher im Verlauf des Tages die Merkwürdigkeiten der Stadt in Augenschein nahm. Heute Morgen setzten die Herrschaften ihre Reise nach Wien über Regensburg fort.

† (Würzburg, den 22. September.) Am 1. December 1846 und die darauf folgenden Tage wird am Sitze der kgl. Regierung zu Würzburg wiederum eine praktische Konkursprüfung der zum Staatsdienste adspirirenden Rechtskandidaten nach der kgl. Verordnung vom 7. April 1833 abgehalten werden.

Baden. (Karlsruhe, 19. Sept.) Ein merkwürdiges Vorkommniß ist es, daß sich selbst die erste Kammer einhellig gegen die Censur ausgesprochen hat. Dies war bisher nie geschehen, die erste Kammer hatte es vielmehr früher verweigert, den Beschlüssen der zweiten gegen die Censur beizutreten. — Es kann nicht als gleichgültig betrachtet werden, wenn die, ausschließlich aus conservativen Elementen zusammengesetzte erste Kammer, und zwar einhellig, in ein Verdammungsurtheil gegen die Censur einstimmt, und dabei, wie es geschehen ist, die Ansicht ausspricht, daß die Bundesbeschlüße von 1819 dem Art. 18 der Bundesakte nicht entsprechen. — Wie lästig diese Beschlüße für die nationale Entwicklung und die Vertheidigung der Rechte Deutschlands selbst sind, zeigen eben die Schleswig-Holsteinischen Verhältniße, in Beziehung auf welche Dänemark, sich auf jene Bundesbeschlüße berufend, eine Niederdrückung jeder nationalen Regung in der Presse verlangen zu können behauptet.

(N. Spey. Z.)

Freie Städte. (Bremen, 18. Sept.) In einem Bürgerkonvent, welcher heute statt hatte, stellte die Bürgerschaft an den Senat das Ansuchen, mit den ihn zu Gebot stehenden Mitteln, namentlich am deutschen Bundestag, dahin zu streben, daß die seit Erlassung des kgl. dänischen „offenen Briefs“ bedrohten Rechte deutscher Landestheile gewahrt werden und Deutschlands Ehre und Integrität unverletzt bleibe — eine Aufforderung, welcher der Senat durch die Zusicherung entsprach: daß er seinerseits auch in dieser Angelegenheit die Ehre und das Interesse Deutschlands nicht aus den Augen verlieren werde. (Bremer Bl.)

Hamburg, 19. Sept.) Dem Herzog von Glücksburg wurde gestern eine Serenade gebracht, wobei Lieder gesungen und dem hohen Gaste Hoch gebracht wurden. Der Herzog, welcher mit seiner Gemahlin gleich nach Ankunft des Zuges am Fenster erschienen war, schien von den ihm kundgegebenen Gesinnungen sehr angenehm berührt und erwiederte mit vernehmlicher Stimme etwa Folgendes: „Ich danke Ihnen, meine Herren, für diese so freundschaftliche Aufnahme und fordere Sie auf, das gesammte Deutschland und insbesondere Schleswig-Holstein und die mächtige, große Schwesterstadt Hamburg hochleben zu lassen.“

(Wes. Z.)

(Bremen, den 21. September.) Der König von Dänemark soll nach der „Weser Zeitung“ seinen Sinn geändert, und den „offenen Brief“ wieder zurückgenommen haben. Wir setzen, meint die Weser Ztg. selbst, gegründete Zweifel in die Wahrheit der Angabe, glaubten indeß auch, bei der Wichtigkeit derselben, und da an dem heutigen Tage allerdings die mündliche Ueberlieferung den Briefen zuvorkommen kann, die Mittheilung nicht gänzlich ignoriren zu dürfen.

Hessen. (Friedberg, 20. Sept.) In seiner heutigen, auch von Gliedern des Butzbacher Zweigvereins besuchten Plenarversammlung hat der Wetterauische Zweigverein der Gustav-Adolf-Stiftung eine Zuschrift an den Vorstand des großh. hess. Hauptvereins beschlossen, in welcher derselbe sein Bedauern über die Ausschließung des Dr. Rupp von den Verhandlungen der Versammlung zu Berlin und zugleich den lebhaften Wunsch ausspricht, daß man doch die für Tausende nothleidender protestantischer Glaubensgenossen hochheilige Angelegenheit der Gustav-Adolf-Stiftung nicht durch unstatthafte Glaubensgerichte in Gefahr bringen und dadurch den Feinden zum Spott machen, daß man vielmehr in den spätern Versammlungen sich bei dem Formellen beruhigen und die rein praktische Seite allein im Auge behalten möge. (Frkft. J.)

(Kassel, den 18. Septemb.) Der Geh. Rath Koch, der im Ministerrath mit Hinweisung auf das Beispiel anderer protestantischen deutschen Staaten die Befolgung milderer Grundsätze bei der Behandlung der Dissidenten in Kurhessen angerathen hatte, ohne jedoch mit seinen Ansichten durchdringen zu können, hat nach der Rückkehr von seiner Urlaubsreise sein Amt als Minister des Innern wieder angetreten; aber das hinsichtlich der Dissidenten ergriffene System hat keine Aenderung erfahren, und die inzwischen getroffenen Anordnungen bleiben auf-

---

* (Regensburg, den 22. September.) Als der hiesige Liederkranz am 28. August vorigen Jahres eine Fahne erhielt, welche der Freiherr von Zerzog stiftete, sind mehrere Gedichte erschienen, unter denen das des Fahnenstifters, eines freiheitsliebenden, charakterfesten, deutschen Mannes, auch in weiteren Zirkeln bekannt zu werden verdient. Wir übergeben dasselbe der Redaktion zur beliebigen Benützung *) und glauben, daß die darin niedergelegte Gesinnung zu jeglicher Zeit einen Quell edler Aufmunterung in sich schließt:

Wohlauf! und grüßt des Sang's Panier
Mit Lied und Becherklingen,
Das mit der Heimath Wappenzier
Uns holde Frauen bringen!

Zwei blanke Schlüßel kreuzen sich
Auf liebesrothem Grunde;
Und von des Zeichens Sinn will ich
Euch sagen rechte Kunde:

»Zu Lied und Lust der eine soll
»Die Herzen uns erschließen;
»Daß d'raus viel Lieder, hell und voll,
»Wie Lenzesblumen sprießen!

»Der and're aber machet kund:
»Daß ewig sey verschlossen
»Des freien deutschen Sängers Mund
»Zu feigen Heuchlerpossen!«

Dem Falschen — Schmach! und Fluch — dem Knecht!
Dem Tapf'ren — Kranz und Ehren! —
— Das ist des Liedes heilig Recht! —
Kein Teufel mag's verkehren!

Dir schwören wir's, — du gute Stadt!
Und Euch! — Ihr lieben Frauen; —
»Daß man nur auf der Ehre Pfad
»Soll unser Banner schauen.

»Kein Auge soll uns wanken sehn
»Auf deutschem Ehrenplane —
»— Eh müßt' in tausend Fetzen gehn
»Der Fähnrich und die Fahne!«

---

*) Die Redaktion ist für diese Mittheilung sehr dankbar.

recht erhalten. Im vorigen Monat ist allen obern Staatsbehörden, sowohl den administrativen Landeskollegien als den Justiztribunalen, aus dem Ministerium des Innern ein auf Antrag von dessen interimistischem Chef gefaßter landesherrlicher Beschluß zugefertigt worden, der wörtlich nachfolgende vier Bestimmungen rücksichtlich der künftigen Behandlung der Dissidenten in Kurhessen enthält: „1) Die in den Schuljahren stehenden Kinder von Dissidenten sollen in den öffentlichen Ortsschulen, namentlich auch für den christlichen Religionsunterricht, gegen Leistung der bestehenden Abgaben aufgenommen werden; 2) in Vollziehung der Verordnung vom 10. November 1820, wonach die Kinder christlicher Aeltern getauft werden müssen, sollen alle Kinder, welche innerhalb zehn Monaten nach dem Uebertritt ihrer Eltern zu den Dissidenten geboren sind, durch die protestantischen Ortspfarrer gegen die bestehenden Gebühren, nach protestantischem Ritus, getauft werden; 3) die Konsistorien sollen, unter Wahrung der Stellung und Rechte der protestantischen Kirche, in einzelnen Fällen den protestantischen Ortspfarrern gestatten dürfen, diejenigen Kinder von Dissidenten, welche nach zehn Monaten seit dem Uebertritt ihrer Eltern zum Dissidententhum geboren sind, nach protestantischem Ritus, gegen die bestehenden Gebühren, zu taufen; und 4) die Konsistorien sollen die stille Beerdigung von Dissidenten auf von den übrigen Begräbnißstätten abgesonderten Räumen protestantischer Todtenhöfe, gegen Entrichtung einer von den Konsistorien zu bestimmenden Abgabe an den betreffenden Kirchenfond, und die sonst üblichen Gebühren, zulassen dürfen." Unter dem 7. August ist ein Erlaß aus dem Ministerium des Innern an die Provinzialregierungen in Marburg und Hanau, in deren Bezirken die Dissidenten-Gemeinden zu bilden versucht haben, ergangen, worin denselben der landesherrliche Beschluß vom 11. Septemb. 1845, wodurch der Sekte der Dissidenten die Duldung, resp. Anerkennung versagt ist, in Erinnerung gebracht und ihnen von obiger höchster, im eigenen Interesse der unschuldigen Kinder jener Separatisten und eines geordneten Verfahrens gefaßten Entschließung vom 1. August d. J. zur Nachachtung und weitern Verfügung Kenntniß gegeben wird. (Schw. M.)

Preussen. (Königsberg, 16. Sept.) Der Hauptverein für die Provinz Preussen, hat in einem Schreiben, welches heute an den Centralvorstand des Gustav-Adolf-Vereins in Leipzig abgesandt ist, auf das Entschiedenste gegen die Ausschließung Rupps protestirt. (Wes. Z.)

(Posen, den 17. September.) Im benachbarten Polen herrscht noch immer viel Unzufriedenheit über das neue agrarische Gesetz unter dem Adel, dem es nicht mehr verborgen ist, daß mit der Ablösung sämmtlicher Robotte und anderweitiger Frohnden sein ganzer, bislang unbegrenzter Einfluß auf den Bauernstand unwiderbringlich dahin ist. Die russische Regierung operirt übrigens sehr schlau, indem sie auf der Bahn der Bauernemancipation nur langsam vorschreitet. Der Bauer muß seine Dienste noch fortleisten, und erhält dadurch allein das Anrecht auf die Nutznießung einer bestimmten Ackerfläche, aber die Willkür des Adels ist völlig gebrochen. Mit der Zeit werden gewiß die Frohnden ganz aufhören, und der Bauer wird unabhängiger Besitzer seines Ackers werden. Aber schon jetzt hat das Gouvernement seine Absicht erreicht, indem — so wie jüngst der junge Adel — jetzt das niedere Volk ganz dem Gouvernement ergeben ist, und den Einflüsterungen des Adels schwerlich mehr das Ohr leihen wird. (Frkf. O.-P.-Ztg.)

(Gladbach, 20. Sept.) Der vor Kurzem zwischen Holland und Belgien abgeschlossene Handelsvertrag liefert abermals den Beweis, wie sehr Holland darauf rechnet, daß die deutsche Langmuth noch nicht erschöpft und der Tag noch nicht gekommen sei, wo man auf die deutsche Handelsmacht Rücksicht zu nehmen habe. Holland räumt durch diesen Vertrag folgende Differenzen ein zu Gunsten belgischer Importe: 1) Auf Baumwollen-Manufakturwaaren 2 pCt. vom Werthe; 2) wollene Manufakturen 15 Fl. per 100 Kilogramm; 3) Manufakturen aus Flachs, Hanf oder Werg, roh oder gebleicht: 2 pCt. vom Werthe; gefärbt oder gedruckt: 3 pCt. vom Werthe; 4) Vermischte Stoffe aller Art 2 pCt. vom Werthe. In allen Hauptzweigen der Manufaktur steht also künftig der Zollverein um 2 bis 3 pCt. gegen Belgien zurück, und dies in einem Lande, welches die Produkte seiner Kolonien fast ausschließlich im Gebiete des Zollvereins absetzt und die Exporte des Zollvereins durch seine Rhederei vermittelt. Die Industrie des hiesigen gewerbreichen Kreises ist durch diese Differentialzölle zu Gunsten eines industriel ohnehin so sehr entwickelten Konkurrenten wie Belgien hart getroffen, und es wird mit großer Besorgniß dem bevorstehenden Winter entgegen gesehen. Für die zahlreichen Arbeiter ist auch die freigebigste Wohlthätigkeit nicht hinreichend. Nur der Staat kann gründlich helfen, und eine veränderte, kräftige, den jeweiligen Verhältnissen entsprechende Handelspolitik gehört mit zu den ihm zu Gebote stehenden Hülfsmitteln. (Köln. Z.)

Würtemberg. (Stuttgart, 21. Sept.) Das Amtsblatt für das Oberamt Geißlingen macht durch diese Stelle bekannt, daß in Gemäßheit einer Verfügung der vorgesetzten Behörden der Ertrag der heurigen Ernte durch die Amtsversammlungen geschätzt und zur höhern Kenntniß gebracht werden soll.

Frankreich.

(Paris, 20. Sept.) Das Entweichen des Grafen von Montemolin ist heute der Gegenstand des allgemeinen Gesprächs und das Thema sämmtlicher Journalartikel. Die „Debats" geben zu, das Ereigniß komme sehr ungelegen; sie meinen aber dabei, es werde keine ernste Folgen haben, dieweil das spanische Volk sich nach Ruhe sehne; auch seien keine Parteien mehr in Spanien, sondern nur noch Faktionen. — Es geht das Gerücht, Montemolin und Cabrera seien zu London angekommen. (Die Londoner Blätter vom 18. September wissen schon von dem Verschwinden des Prätendenten und des Karlistenhäuptlings Cabrera, sagen aber noch nicht, daß die Entwichenen auf englischem Boden eingetroffen seien.) — Es ist gewiß, daß Cabrera vor 14 Tagen bei dem Grafen Montemolin zu Bourges war; man vermuthet mit Grund, daß damals der Plan zur Evasion verabredet und gefaßt worden ist.— Die „Presse" berichtet Folgendes über die Flucht des Grafen von Montemolin: „Am Montag Abend (14.) machte der Prinz eine Spazierfahrt ausserhalb Bourges; er hatte zwei Personen in seinem Wagen bei sich. Ausserhalb der Stadt bestieg er ein Reitpferd und sprengte in Galopp dahin; seine Eskorte, schon von früher daran gewöhnt, ihn so thun zu sehen, folgte ihm in langsamem Schritte nach und verlor ihn bald aus dem Gesichte. Den Aussagen der Gensdarmen zufolge hatte er die Richtung nach einem benachbarten Schlosse eingeschlagen, wohin er sich zu begeben gewohnt war. Einige Zeit darauf kehrte des Prinzen Wagen, der sich ebenfalls nach dem Schlosse begeben, mit drei Personen zu der Eskorte zurück; diese folgte dem Wagen nach Bourges, sich überzeugt haltend, daß sich der Prinz darin befände, und meldete pflichtgemäß dessen Rückkehr. Der Präfekt wollte dem Prinzen am folgenden Tag einen Besuch abstatten; es wurde ihm jedoch gesagt, daß sich derselbe

---

Reise- und Rasttage eines Gefangenen.

(Fortsetzung.)

Jene Lage Lehm, Pferdehaare und Mist durchstieß ich mit dem Meißel, bis ich ein Loch hatte, durch das ich die Hand stecken konnte, dann riß ich dieselbe herab. Es war sehr dunkel auf dem Speicher, aber mir kam es vor, als sähe ich in den offenen blauen Himmel über mir. Bald war das Loch groß genug, und ich schwang mich auf den Speicher.

Neue Hindernisse erwarteten mich an dem Speicherfenster. Der Rahmen war mit eisernen Schrauben an den Fensterstein befestigt, und die Scheiben in diesem Fensterrahmen waren so klein, daß ich mehrere hätte zerschlagen müßen, um eine hinlängliche Oeffnung zu erhalten. Dies aber durfte ich nicht wagen, weil es jetzt allmählich anfing, lebendig zu werden, und leicht Jemand in der Nähe des Gefängnisses sein und, durch den Lärm aufmerksam, mich verrathen konnte. Ich brach die Scheiben los, ich löste den Mörtel, mit dem der Rahmen festgekittet war; aber dieser war gequellen und paßte so gut in den Fensterstein, daß ich endlich doch eine Scheibe zerbrechen mußte, um die Hand durchzustecken und das Fenster hereinzuziehen. Frische, freie Luft athmete ich jetzt ein, und ich fühlte mich frei und lachte der Sonne zu, die so eben am Horizont hervortrat. Bei dieser letzten Arbeit war ich mehrere Male durch Ackerer, die bereits aufs Feld zur Arbeit gingen, unterbrochen worden. Jetzt, nachdem ich den Strick an einen Dachbalken befestigt hatte, schaute ich mich, so viel ich konnte, rings um, horchte, ob Alles still, und stieg getrost zum Fenster hinaus. Die letzte Operation ging sehr schnell, und schneller als mir lieb; denn kaum hing ich an dem Strick, als dieser riß, und ich zwanzig und mehr Fuß hoch herabfiel. Der verrätherische Strick wollte mir einen bösen Streich spielen, aber es gelang ihm nicht; ich kam auf dem Theile unten an, auf den man sich gewöhnlich niederlaßt, und außer einer gewaltigen Baucherschütterung und einer leichten Verstauchung meines rechten Fußes kam ich wohlbehalten zur Mutter Erde hinab und konnte schnell genug eine nebenstehende Mauer, die letzte Scheidewand zwischen mir und meiner Freiheit, überklettern. Jetzt eilte ich zum Thore hinaus, um die Stadt herum. Ich hatte mit meinem Freunde verabredet, daß er in der Nacht am Thore auf mich warten und mich geleiten sollte. Er war gegen Morgen von zwei Gensdarmen vertrieben worden. Diese hatten ihn, da er fortlief, verfolgt und waren vielleicht so verhindert worden, meine lärmvolle Arbeit zu hören und zu unterbrechen. Zur Vorsorge hatte ich mir den Weg genau bezeichnen lassen und fand ihn mit leichter Mühe.

Ich wäre auf meine Kniee gesunken, um dem Lenker der Schicksale zu danken. Doch ich hatte dazu gar keine Zeit, ich mußte so schnell als möglich fortkommen. Aber wahrlich, ich habe ein Dankgebet zum Himmel geschickt aus vollem Herzen, wie ich nie sonst gebetet — Alles im besten Laufen. Ich sah recht aus wie einer, der durch den Strick gefallen, und die Leute, die mir begegneten, sahen mich verwundert genug an. An einem nahen Bache wusch ich mich, klopfte von meinem Rocke den dicksten Staub, und dann ging's weiter. Mein halblahmer Fuß, meine Beine, die durch die mehrstündige gebückte Stellung auf dem Ofen gar sehr ermattet waren, kamen nicht in Betracht. In X. wohnte einer meiner Freunde, und glücklich erreichte ich seine Wohnung. Zehn Minuten später ritten bereits zwei

unwohl befinde, und so bestand er nicht darauf, ihn zu sehen. Am Mittwoch Morgen, um 10 Uhr, erschien der Präfekt abermals, dem Prinzen einen Besuch abzustatten; es wurde ihm bemerkt, derselbe schlafe. Der Präfekt hinterließ, er werde am Nachmittag um 4 Uhr wiederkommen, wünsche aber dann, den Prinzen zu sprechen, damit es nicht scheine, er lasse es an der gehörigen Ehrerbietung gegen denselben fehlen. Der Kämmerer aber ersparte ihm die Mühe eines neuen vergeblichen Besuchs. Um 3½ Uhr verfügte er sich zu dem Präfekten und benachrichtigte ihn, sein Herr habe sich entfernt, und da derselbe einen Vorsprung von 48 Stunden habe, so sey wenig Hoffnung vorhanden, denselben noch einzuholen. Er weigerte sich, die Richtung anzugeben, welche der Prinz eingeschlagen.«

Italien.

(Neapel, 12. Sept.) Einige von sanguinischen Hoffnungen hingerissene Jünglinge aus dem Römischen, wahrscheinlich von der Giovine Italia, überschritten gleichsam bezugsweise an einigen Orten die neapolitanische Gränze und stellten den dortigen Einwohnern vor, wie viel freiere Institutionen man nun bald im Kirchenstaat haben werde, als in Neapel rc. Die, ich weiß nicht, ob zufällige Anwesenheit von Gleichgesinnten aus diesem Königreiche gab der Sache den Anschein einer verabredeten Zusammenkunft. Der Unruhen abholde Sinn der Mehrzahl der Bewohner aber und das verständige ruhige Einschreiten der Behörden verhinderte weitere Folgen.

Die reaktionäre Partei im Römischen, die den früheren Zustand und die früheren öffentlichen Verhältnisse aufrecht zu halten sucht, ist zwar der Zahl nach beschränkt, zählt aber bedeutende Elemente von Kraft in sich, und, wiewohl jetzt in allen ihren Aeußerungen gehemmt, kann sie auf keinen Fall in die Länge ohne Einfluß auf die Gestaltung der Dinge in Italien bleiben. Die Bewegungspartei ist, wenigstens für den Augenblick, im Vortheil und die entschiedensten Männer dieser Partei — früher zum Theil Jünger der Giovine Italia — suchen die päpstliche Regierung auf der betretenen Bahn der Reform zu ermuthigen und fassen als einen Hauptzweck ihrer Bestrebung die Errichtung einer Nationalgarde ins Auge. Durch diese und durch eine oder die andere Macht in Italien unterstützt (?) hoffen sie dem großen Ziel ihrer Wünsche, der Nationaleinheit, näher zu rücken. Die päpstliche Regierung, nicht unbekannt mit der Gefahr, mit der die staatlichen Verhältnisse Italiens bedroht sein könnten, ist darauf bedacht gewesen, die Schädlichkeit dieser Bestrebungen zu neutralisiren, und glaubt — wenigstens wird dieß von unterrichteter Seite versichert — in einem Bund der italienischen Staaten, ähnlich dem deutschen Staatenbund, die sicherste Gegenwehr gegen die gefahrvolle Richtung, welche in der Folge die Sachen allerdings nehmen könnten, zu finden. In diesem Sinn sollen von Rom aus an die verschiedenen Regierungen Mittheilungen ergangen sein, welche letztere besonders in Turin überrascht und zum Theil die letzte Sendung des Grafen Solaro nach Rom hervorgerufen haben sollen.
(A. A. Z.)

Schweden und Norwegen.

(Stockholm, den 11. September.) Die schwedischen Blätter nehmen an der schleswig-holsteinischen Sache einen auffallend geringen Antheil, und berichten bloß die Thatsachen, meistens nach deutschen Blättern. Ein Gerücht, das einige hiesige Blätter brachten, es sey auf den König von Dänemark während seiner Reise ein Mordanschlag beabsichtigt gewesen, aber entdeckt und vereitelt worden, trug den Stempel der Erfindung an der Stirne, und da dasselbe in zwei Blättern, einem gothenburgischen und einem hiesigen, beinahe mit denselben Worten gemeldet wurde, so bemerkte man dieß Bestreben, solche Gerüchte auszustreuen, mit unverhehltem Unwillen. Sonst sprach man sich hier vielfach in dem Sinn der dänischen Liberalen über Schleswig-Holstein aus, da aber auch diese letztern mit ihrer Regierung keineswegs einverstanden sind, und die Maßregeln gegen die dänische Presse sich vervielfältigen, so ist die hiesige Stimmung nichts weniger, als den Maßnahmen der dänischen Regierung günstig. (A. A. Z.)

Nichtpolitisches.

◦ (Nürnberg, den 24. September.) Gestern wurde unsere Bühne nach einem sechswöchentlichen Schlusse wieder geöffnet. Nach einem Prologe folgte die vom Herrn Hofkapellmeister Ganz dirigirte Jubelouverture des unvergeßlichen C. M. von Weber. Im „Glas Wasser“ wurde uns ein Theil des Personals vorgestellt, und man darf zugeben, daß sich darunter sehr schätzenswerthe Kräfte befinden, so unter den Damen namentlich Frln. Diemar, die mit einem recht feinen und gewandten Spiele, welches ein gründliches Durchdenken und Auffassen der Rollen voraussetzt, eine liebenswürdige äussere Erscheinung verbindet, ein Vorzug der Natur, der durch eine reiche, sorgfältig gewählte Garderobe zweckgemäß unterstützt wird. Unter dem männlichen Personale darf vornehmlich Herr Börger hervorgehoben werden, der seinem bühnengünstigen Aeußeren jene Ruhe, Sicherheit und Korrektheit an- und einzufügen weiß, welche als richtig vermittelndes Glied zwischen Dichter und Publikum tritt. Das Auditorium nahm diese erste Vorstellung günstig auf, wenn gleich sich kein allzugroßer Enthusiasmus dafür kund gab. Nach dem letzten Akte traten sämmtliche Mitwirkende vor, um dem Publikum für seine Anerkennung in üblicher Weise zu danken.

---

† (Nürnberg, 24. September.) Kommenden Montag den 28. d. M. Morgens um 7 Uhr, rückt die hiesige Landwehr zum Abererzieren im Feuer auf das Ludwigsfeld (Peterhaide).

In Braunschweig ist ein Verein für prunklose Leichenbestattungen im Entstehen, der aus dem großen Bürgerverein ins Leben tritt.

Jedes Spätjahr findet man da und dort einzelne Bäume, welche wieder Blüthen tragen. Im heurigen Jahre zeigt sich diese Erscheinung in noch viel höherem Grade, wohl hervorgerufen durch die große lange anhaltende Hitze. Auch treiben heuer solche Bäume nicht nur Blüthen, sondern setzen selbst Früchte an, die allerdings kaum zur Reife kommen dürften. So steht in der Nähe von Ulm (gegen das Schießhaus hin) ein Apfelbaum, der nicht nur neue Blüthen trieb, sondern auch neue Apfel angesetzt hat, welche jetzt (16. Sept.) bereits etwas größer als Haselnüsse sind. Auch in Stuttgart findet man an mehreren Stellen wieder neue Blüthen treibende Bäume, wie an vielen andern Orten. Was aber weit seltener ist, auch Weinstöcke treiben neue Blüthen. Man schreibt aus Denkendorf vom 14. September: Zu den ausserordentlichen Erscheinungen, welche eine üppig gesteigerte Vegetation in diesem Jahre hervorruft, gehört auch folgende: In einem Garten hier findet man gegenwärtig an mehreren Traubenstöcken neben vollkommen reifen Früchten nicht nur einzelne, sondern ziemlich viele Blüthen, welche zum Theil schon wieder recht kleine artige Beeren angesetzt haben.

(Berlin, den 18. September.) Schönlein hat das Unglück gehabt, daß seine Frau während einer kurzen Reise, die er nach Bamberg unternahm, hier schwer erkrankte, und er sie bei seiner sofortigen Rückkehr bereits sterbend fand. Die Mutter hatte eine kranke Tochter gepflegt, und sich dabei dieselbe Krankheit zugezogen, der sie seitdem erlegen, und an der dem berühmten Arzte jetzt noch zwei Kinder schwer darnieder liegen. Die ganze Stadt nimmt den lebhaftesten Antheil an dem Kummer eines Mannes, der den so vieler anderer Familien so oft gelindert hat.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

Gensd'armen vorbei — den einen erkannte ich wieder; es hatte mir gegolten; aber mein Glück hatte mir geholfen.

Mit welcher Wonne fiel ich an die Brust meiner Freunde, wie war das Wiedersehen so herzlich, herzlicher, als wenn ein Jahrzehend fortgewesen wäre! Meine Ankunft überraschte sie um so schöner, als ein Wagen, welcher in einem eine Stunde von F. gelegenen Dorfe die ganze Nacht auf mich gewartet hatte, und der, als der Tag angebrochen war, endlich leer abfahren mußte, sie glauben gemacht, mein Unternehmen sei mißlungen. Nur die Sorgen wegen des Weiterkommens störten unsere Freude. Ich mußte andere Kleider haben, diese wurden herbeigeschafft: meinen Flaus vertauschte ich mit einem Kittel, meinen grauen Hut mit einer bescheidenen Kappe, eine graue leinene Hose trat an die Stelle meiner tuchenen. Der Bart wich dem unbarmherzigen Messer, das Haar fand seine gräßliche Feindin an der Scheere. Ich war nach einer halben Stunde ein ganz Anderer, und ich glaube, ich hätte so nach F. und N. ganz ungefährdet zurückkehren können. Das that ich nun aber nicht, sondern ließ mir einen Boten mitgeben, der mich sogleich noch zwei Stunden weiter ins Gebirge hineinführte. Hier liegt in einem stillen Thale ein einsames Haus, und in diesem wollte ich der Ruhe pflegen, die mir so nöthig war. Ich fand in demselben zwei meiner Freunde, die auf einem nähern Wege hingegangen waren, und bald saßen wir um eine Flasche Wein, und ich labte mich, und stärkte die ermatteten Glieder. Jetzt mußte ich erzählen, und manch' freudiger Ausruf unterbrach mich. Ich fühlte aber, daß mir Ruhe am nöthigsten, und bat daher selbst meine Freunde, mich allein zu lassen. Sie gingen, und ich schloß hinter ihnen die Thür ab.

Als ich beinahe ausgezogen war, klopfte es, und mein Helfershelfer aus F. trat herein. Er schien fast froher als ich, erzählte mir, wie er in der Nacht durch seine Flucht die Gensd'armen nach sich gezogen, und wahrscheinlich so steckverhindert hatte, mich zu unterbrechen. Was uns aber am meisten Spaß machte, war eine andere Geschichte.

Unter dem Zimmer, in dem ich saß, befanden sich drei alte Weiber, die einen Forstfrevel büßten. Diese wurden am Morgen verhört und gefragt, ob sie denn in der Nacht nichts gemerkt. »Wohl haben wir's gehört,« antworteten sie mit ängstlichen Mienen. »Ja, warum habt ihr denn nicht nach dem Wärter gerufen?« war die weitere Frage.

(Fortsetzung folgt.)

Anzeigen.

Trauer-Anzeige.

Allen Freunden und Bekannten widmen wir die Anzeige von dem Hinscheiden unsers vielgeliebten Sohnes und Bruders,

Herrn Carl Dinauer,
Handlungs-Commis.

Er starb im 23. Lebensjahre nach siebentägigem Krankenlager an den Folgen des Nervenfiebers in Frankfurt a/M. Er war ein braver und guter Sohn, und die Stütze unseres Alters geht mit ihm zu Grabe, nur die Hoffnung des dereinstigen Wiedersehens gibt uns Trost in unserm gerechten Schmerz. Um stille Theilnahme bitten

Nürnberg, den 21. Sept 1846.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Empfehlung

meiner arsenikfreien Schwefelschnieten für welche ich garantiere, daß sie zahe schwere und saure Weine, Most und Bier, nach Gebrauchsanweisung behandelt, in 10 bis 12 Tagen verbessern. Wer bei der Aussicht auf den gesegneten Herbst alle leere Fässer, selbst gepichte Bierfässer — weil diejenigen, welche einmal krankes Bier erzeugt haben, immer solches wieder erzeugen, da die Säure ihren Sitz im Pech hat, — zwei bis dreimal recht stark in die Getränke ausbrennt, erhält nie kranke, sondern sehr lagerhafte Weine, Most und Bier. Ich erlaße nebst Gebrauchsanweisung das Pfund mit Gewürz zu 48 kr., ohne Gewürz zu 32 kr.

Sendungen haben auf eigene Rechnung erhalten: Hr. Wolf u. Comp. in Mannheim, Hr Hagel, Kaufmann in Karlsruhe, Hr. G. Wannsiak in Heilbronn, Hr. Frey und Renzler in Regensburg.

Großheppach im Königr. Württemberg.

J. Fr. Bürckle.

Zeugniß. Auf Ihre gefällige Zuschrift vom 8 Febr 1 Js. beehren wir uns anzuzeigen, daß wir Ihre Faßschwefelmuster geprüft und das größere Paket dem k. b. Oberhofmarschallstab mitgetheilt haben, woher wir unterm 18. l. Mts nebst einem Dankschreiben die Versicherung erhielten, daß der Schwefel zum Einbrennen der leeren Weinfässer benutzt und sehr vorzüglich befunden worden sei.

München, den 22. Mai 1844.

Hochachtungsvoll: Frhr. v. Welden.

(Gefunden.) Ein Bambusstock ist gefunden worden und kann in L. Nro. 602 am Lorenzerplatz gegen Ersatz der Einrückungsgebühr in Empfang genommen werden.

(Gesuch.) Ein auswärtiger junger Mensch von braven Aeltern sucht bei einem Conditor oder auch Lebküchner hier baldmöglichst in die Lehre zu treten.

(Kapital-Gesuch.) Auf ein Wohnhaus hiesiger Stadt werden fl. 600 zur zweiten Stelle aufzunehmen gesucht. Gefällige Offerten unter Chiffre W. wollen bei der Exped. d. Blattes niedergelegt werden.

(Gesuch.) Gegen Kaution sucht Jemand Beschäftigung im Kaffe aufsuchen.

(Zu vermiethen.) Im Hause Nro. 1554 am Laufcrplatz ist der zweite Stock bis nächstes Ziel an eine stille Familie zu vermiethen.

(Zu vermiethen.) Im Hause L. Nro. 279 der Ludwigsstraße ist ein sehr schönes Logis täglich zu vermiethen.

Anzeige und Empfehlung.

Einem hochverehrlichen hiesigen und auswärtigen Publikum bringen wir hiemit zur Anzeige, daß wir dahier einen Laden in L. No. 145 der Kaiserstrasse, vis à vis der Kannen-Apotheke eröffnet haben, und empfehlen unser reichhaltig assortirtes

Leinwand- und Dammast-Lager

angelegentlichst. Verkaufen en gros und en detail und bitten um geneigten Zuspruch.

Nürnberg, den 24. Sept. 1846.

August Reuter & Comp.
in
Nürnberg und Bielefeld.

Bücher-Offerte.

Antiquar **Friedrich Heerdegen** in **Nürnberg** (Winklerstrasse Nro. 35 nächst dem Hauptmarkt) offerirt:

Paul Wärning, Abentheuer eines Scheerenjungen. 5 Thle. 845. 20 kr. — Ugeltern, der Schutzgeist. 6 Thle. 844. 36 kr. — Sand, G., Consuelo. 16 Thle. 845 1 fl. — Sand, G., Johanna. 4 Thle. 18 kr. — Sand, G., Spiridion. 4 Thle. 18 kr. — Lever, Bekenntnisse von Charry Lorrequer. 8 Thle. 36 kr — Lever, Jack Hinton von der Garde. 6 Thle. 18 kr. — Lever, Tom Burke. 15. Thle. 845. 1 fl. 12 kr. — Genrebilder a. dem Alltagsleben von Onkel Adam. 6 Thle. 30 kr. — Neue Genrebilder a. dem Alltagsleben Onkel Adams. 9 Thle. 30 kr. — Gore, Mistr., das Erstgeburtsrecht, deutsch von Hauff. 7 Thle. 24 kr. — Tommaseo, Treue und Schönheit. Aus d. Ital. 3 Thle. 12 kr. —

Auktions-Anzeige.

Montag den 5. Oktober werden im Pledenhof Nro. 823 über 2 Stiegen folgende Gegenstände an die Meistbietenden verkauft:

Silber, Zinn und Kupfer, Uhren, Spiegel, Meubles, Betten, Weißzeug, Teppiche, Kleidungsstücke, Küchengeräthe, Glaser, Porzellan, Koffer rc.

Schmausengarten.

Sonntag den 27. September findet das alljährige „Vogelfest“ mit gutbesetzter „Harmonie-Musik“ statt, wozu höflichst einladet

Schopper.

Musikalischer Verein Cäcilia.

Montag den 28. Sept. findet Produktion im goldnen Adler statt. Fremden-Karten können Sonntag den 27. Sept. von 1—2 Uhr bey Herrn Weidinger, Gastwirth zur Blumenkönigin in Empfang genommen werden.

Anfang 8 Uhr.

Der Vorstand.

(Gesuch.) Ein Pianoforte mit 6 Oktaven wird sogleich o. enatlich zu miethen gesucht. —

Das

Sonnen - Microscop

ist täglich von Vormittags 9 Uhr bis Nachmittags 5 Uhr im Biedermanns-Garten zu sehen.

Freundschafts-Verein.

Sonntag den 27. September findet Ball im Bamberger Hof statt, wozu die verehrlichen Herren Mitglieder so wie auch gute Freunde höflichst eingeladen werden. Fremden-Karten können beim Vorstand in Empfang genommen werden.

Anfang 7 Uhr

Der Vorstand.

(Gesuch.) Schüler, welche die hiesigen Lehranstalten besuchen, werden unter sehr annehmbaren Bedingungen in Kost und Logis zu nehmen gesucht.

Näheres in der Exped. d. Bl.

(Gesuch.) Ein Mädchen, welches im Kochen, Nähen, Waschen, Bügeln und in allen andern Hausarbeiten erfahren ist, wünscht zu einer einzelnen Person oder als Stubenmädchen unterzukommen. Dieselbe sieht aber mehr auf gute Behandlung als auf großen Lohn. Näheres in der Exped d. Bl.

(Gesuch.) Ein solider Herr sucht ein heiteres Logis zu miethen. Briefe unter Buchstaben J. besorgt die Exped. d. Blattes.

(Gesuch.) Ein Mädchen, welches mit Abnahen der Röcke gut umgehen kann, sucht in oder außer dem Hause Beschäftigung zu erhalten.

Einladung.

Heute Freitag den 25. September spielt das beliebte Quartett des Herrn Schnepf im Gasthaus zum blauen Pfau in der neuen Gaße, wozu höflichst einladet

Anfang 7 Uhr.

Krauß.

(Gesuch.) Ein Mädchen von 17 Jahren von soliden Eltern, welche in allen vorkommenden Hausarbeiten nicht unerfahren ist, auch Liebe zu Kindern hat, sucht einen Platz dahier oder auch auswärts als Stuben- oder Kindsmädchen. Nähere Auskunft ertheilt die Expedition d. Bl.

(Gesuch.) Ein braves Kindermädchen, wo möglich vom Lande, wird am Ziel Allerheiligen in Dienste dahier zu nehmen gesucht.

Näheres in Lit. S. Nro. 324 b 3 Stiegen hoch, am neuen Thore.

Angekommene Fremde

vom 23. Septemb. 1846

(Rothe Roß.) Ih. KK. HH. der Prinz und Prinzessin von Salerno, Marquis u. Marquise de Brancaccio, Hofmarschall, Baronin v. König, Hofdame, de Crescanso, Sekretar, Dr. Jeno, Leibarzt, Mdes. de Russo und de Ferone v. Neapel.

(Bayr. Hof.) HH. Hippisley m. F., Scott, Rent. v. England. v. Segnitz, Kfm. v. Schweinfurt.

(Wittelsb. Hof.) HH. v. Jomskynski m. F. Gutsbes., Frau Baronin v. Pilach-Piljchen m. F. v. Rußland. May, Reg.-Rath v. Ansbach. Bracker, Hptm. u. Genie-Directorial-Vorstand v. Ansbach. v. Duffel, Priv v. Hannover.

(Strauß.) HH. Bosthausen v. Frankfurt, Sedleidtner v. Augsburg. Templin v. Hamburg, Hellborn v. Burghaslach, Heilmann v. Offenbach, Kflte. Breitach v. Augsburg, Pohl v. Weipert, Fbkt. Schwager, Brauereibes. v. Frankfurt. Giesing m. F. v. Wien. Neidthardt m. G., Pfarrer v. Töpen. Mde. Fuchs v. Bayreuth. Hr. Timler, Stud. v. Jena.

(Bl. Glocke.) Hr. Heller, Priv. v. Bamberg. Mde. Cadellini v. Wien. HH. Schiller, Brauereibes. v. Berlin. Hausermann v. Dresden. Neukam v. Halle, Kflte. Müller, Priv. v. Magdeburg.

(Roth. Hahn.) HH. v. Herrmann, Ministerialrath v. München. Stigler m. F. v. Kitzingen, Meißner v. Bamberg, Kflte. Dr. Peller v. Weimar.

(Wallfisch.) HH. Weberbeck von Scheßlitz. Wittmann v. Kelheim, Gebr. Löwenthal v. Buttenhausen, Kflte. v. Lenk m. Sohn, Offizier v. Mainz. Ortlhofer, Oekonom v. Mayern.

(Fränkischer Hof.) HH. Bing von Hechingen. Heim v. Obernbreit. Firmenich v. Köln, Kflte.

(Mondsch. z. Gostenhof.) HH. Stobert. Kaplan v. Sulzbach. Rieß, Mühlbes. v. Laubühl. Korn v. Hof, Neumeyer v. Beilngries, Kflte. Frln. Hiemer v. Bamberg.

(Kronpr. z. Gostenhof.) v. Schinkl, Apotheker v. Neumark. Wiell, Justizamtmann von Wunsiedel. Jungkunz, Künstler v. München. Bauer, Lehrer v. Ansbach. Schambach, Pfarrer v. Bundorf. Brucker v. Aalen, Kflte.

(Rothes Rößlein.) HH. Gabelsberger, Philosoph v. München. Comi, Commissionär v. Napoli. Hofmann, Mühlbesitzer v. Druckbach. Schweizer v. Augsburg. Scherzer v. Erlangen, Kunstgärtner. Mad. Siebel m. Tocht v. Lichtenfels. Frln. Fischer v. Greglingen. Hirtenberger, Klemm, Stud. v. Bamberg. Seeberger, Mechanikus v. Redwitz. Kraubinger, Fabr. v. Würzburg.

(Wilde Mann.) HH. Kinast, Greck, Skribenten v. Regensburg. Thomas, Hopfenhändler v. Siegen. Gebr. Staiger, Händler v. Gönningen.

Anzeige

des Getreid-Verkehrs auf dem Nürnberger Schrannenplatz
am 16. und 19. Sept. 1846.

Getreid-Gattungen.	Höchster		Durchschnitts-		Niedrigster	
	Preis des Scheffels.					
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Korn ...	21	30	20	45	19	30
Waizen ..	26	—	24	49	21	30
Gerste ..	18	—	17	25	15	—
Haber ..	8	30	7	58	7	24

Das Korn ist gestiegen um — fl. 10 kr.
Der Waizen ist gestiegen um — fl. 40 kr.
Die Gerste ist gestiegen um 1 fl. 19 kr.
Der Haber ist gestiegen um — fl. 21 kr.

Mittelfränkische Zeitung.

(früher Nürnberger Zeitung.)

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 26. September 1846. № 269. Samstag: Cyprianus.

Mit dem 1. Oktober d. J. beginnt das IV. Quartal der „Mittelfränkischen Zeitung“, wozu die Expedition des Blattes unter den bekannten Abonnements-Bedingungen mit dem Bemerken einladet, die Bestellungen rechtzeitig zu machen, damit die Auflage gehörig regulirt werden kann. Alle Postämter nehmen viertel-, halb- und ganzjährige Bestellungen an. Die Inserationen werden mit 2 kr. für Einheimische, mit 3 kr. für Auswärtige pr. Spaltzeile berechnet.

Deutschland.

Bayern. (München, 23. September.) Der Kriegsminister, Generalmajor Graf v. Gumppenberg, hat sich auf mehrere Wochen in Urlaub auf sein Gut Teining begeben. Für die Dauer seiner Abwesenheit, hat vorderhand der Generalmajor v. Baur, Chef des Generalquartiermeisterstabs, die Leitung der Geschäfte des Kriegsministeriums übernommen. (A. A. Z.)

(Würzburg, den 23. September.) Zum Rechnungs-Kommissär bei der Regierung von Unterfranken ward der seitherige Steuerliquidations-Kommissär Beier ernannt. (Würzb. Abdbl.)

Hessen. (Darmstadt, 22. Sept.) Nachstehender Antrag wurde dahier bei dem Vorstande des Zweig-Vereins der Gustav-Adolf-Stiftung in Darmstadt und Bessungen eingereicht: „An löblichen Vorstand des Zweigvereins der Gustav-Adolf-Stiftung in Darmstadt und Bessungen; Antrag der unterzeichneten Mitglieder des Vereins, die Berufung einer außerordentlichen Versammlung der Vereinsmitglieder betr. — Oeffentlichen Blättern und der eigenen Erklärung des Hrn. Hofpredigers Dr. Zimmermann dahier zufolge, hat derselbe gegen die Zulassung des Hrn. Dr. Rupp von Königsberg als Deputirten zur fünften Hauptversammlung des Gustav-Adolf-Vereins in Berlin gestimmt. Die Unterzeichneten wurden von dieser Nachricht auf das unangenehmste berührt. Ihr Gefühl konnte die gegen Hrn. Dr. Rupp ergriffene Maßregel durchaus nicht gut heißen und auch ihre rechtliche Ueberzeugung stellt sich dem Vertreter des Großherzogthums Hessen, ungeachtet der von demselben versuchten Vertheidigung seiner Ansichten, entgegen. Ehe nun die Unterzeichneten in der fraglichen Beziehung und insbesondere was ihr Verhältniß zum Verein betrifft, eine Entschließung fassen, halten sie es der Bedeutung jener Ausschließung in unsern öffentlichen religiösen Zuständen, und der deutschen offenen Mannesweise für angemessen, deßhalb im Vereine eine allgemeine Besprechung veranlaßt zu sehen. So wird jedes Mitglied Gelegenheit haben, sich über die Sache zu äußern, und etwaige Anträge zu stellen. Die Unterzeichneten tragen hiernach darauf an: daß löblicher Vorstand in Gemäßheit des §. 12 der Statuten des Zweig-Vereins der Gustav-Adolph-Stiftung in Darmstadt und Bessungen recht sehr bald eine außerordentliche Versammlung zum bezeichneten Zwecke berufe. Darmstadt, den 18. September 1846.“ (Folgen die Unterschriften von 62 hiesigen Mitgliedern des G.-A.-V.) (Frkf. J.)

(Frankenthal, den 13. September.) In diesen Tagen ist eine von den meisten geistlichen und weltlichen Mitgliedern der Diöcesan-Synode Frankenthal unterzeichnete Eingabe an Se. Majestät den König abgegangen, in welcher Allerhöchstderselbe um die Zusammenberufung einer außerordentlichen General-Synode gebeten worden, damit diese über die Mittel berathe, durch welche der von Seiten einer bekannten kirchlich-reactionären Partei gestörte Friede in der vereinigten Kirche der Pfalz wiederhergestellt werden dürfte. (Frkf. J.)

Preussen. (Berlin, 17. Sept.) Schon vor einem Jahr hat der neulich zum Stadtverordneten erwählte Buchhändler Dr. Veit (Inhaber der Firma Veit und Comp.) einen Entwurf für die Errichtung einer hiesigen Buchhändlerkorporation mit einem eigenen Schiedsgericht ausgearbeitet. Der Entwurf fand die Zustimmung eines vorbereitenden Ausschusses der Fachgenossen und wurde der Staatsbehörde überreicht. Letztere hat das Statut jetzt mit unerheblichen Abänderungen genehmigt. Die Korporation soll dieselben Rechte wie die der Kaufmannschaft erhalten und das zu gründende Schiedsgericht alle Streitigkeiten unter den Buchhändlern selbst, so wie auch mit andern Personen, namentlich Schriftstellern, schlichten. Man will sich dabei die Statuten des Stuttgarter Buchhändlervereins zum Muster nehmen. (Schw. M.)

(Köln, den 24. September.) Ueber den Vorfällen im August kommen die gewöhnlichen Stadtneuigkeiten in der letzten Zeit gar nicht mehr in Aufnahme, denn jene beschäftigen noch immer alle Gemüther, welche noch in derselben Aufregung sind, wie gleich nach den traurigen Abenden. Die Broschüre von Franz Raveaux soll jetzt durch den Abdruck der Zeugenaussagen, welche die von Bürgern gewählte Kommission aufnahm, näher kommentirt und beleuchtet werden. Die Broschüre wird bei allen Buchhändlern noch verkauft. Die Polizei hat zwar

Reise- und Rasttage eines Gefangenen.

(Fortsetzung.)

Sie aber antworteten: „Ach, gestrenger Herr Richter, vor etwa einem Jahr hat sich in diesem Gefängnisse Jemand gehenkt, und da haben wir geglaubt, der Teufel führe mit der armen Seele über uns in der Stube herum, und haben die ganze Nacht auf den Knieen gelegen, und für die arme Seele gebetet; und als es still wurde, da waren wir froh, und glaubten eine Seele errettet zu haben.

So hatte ich Helferinnen, ohne es auch nur zu ahnen.

Wie gern ich auch mit meinen Freunden nach meiner vierwöchentlichen Gefangenschaft noch länger zusammengewesen wäre, ich mußte dem Mahnen des ermatteten Körpers um so mehr nachgeben, als ich schon morgen früh um 3 Uhr bereits wieder weiter der französischen Gränze zueilen wollte. Wir nahmen Abschied — ich fühlte es, auf längere Zeit — vielleicht auf immer.

Ich schlief den leisen Schlaf der höchsten körperlichen Ermattung, und meine geistige Aufregung spiegelte mir die schreckhaftesten Traumbilder vor. Jeder Fußtritt im Hause brachte mir im Traume den Häscher nahe; und als gegen Abend die Pferde in den Stall geführt wurden, hörte ich träumend die verfolgenden Landreiter bereits meinen Namen nennen. Als um die festgesetzte Stunde mein Führer an die Thür klopfte, erwachte ich beinahe so kraftlos, wie ich mich niedergesetzt hatte. Und so sollte ich zwölf, vierzehn oder mehr Stunden gehen, bis in ein der Gränze nahes Dorf, wo ein Freund wohnte. Aber was geschehen muß, geschieht. Die frische Morgenluft und die erste Stunde der Anstrengung brachten mich so hinein, daß ich die folgenden Stunden wenigstens mit fortkam.

Der Mond stand am Himmel und erleuchtete das schöne Thal, in welchem die Berge keck himmelan strebten. Es war sehr schön und that mir so wohl, als nur eine schöne Gegend einem Gefangenen wohl thun kann. Mein Freund kam uns entgegen, gab mir einen Paß und begleitete mich noch ein Stück Weges. Endlich schied er, und ich war mit meinem Führer allein. Unser Weg ging erst an dem Berge entlang, nach etwa einer Stunde erreichten wir die Spitze, und jetzt lag die schöne Rheinpfalz vor mir. Die Sonne trat aus dem wolkenlosen Himmel hinter dem Odenwalde hervor, und beleuchtete die Herbstblätter in ihren schönen wechselnden Farben. Es war Sonntag und Alles still und ruhig rings umher, wie es eben an einem schönen Herbstsonntage ist. Die neckenden Vögel stören nicht des Einsamen ernste Betrachtungen, aber man sieht diesem Ernste der Natur auch das weise Mannesalter an, dem der Winter folgt.

Nach etwa vier Stunden erreichten wir das erste Dorf, wo gefrühstückt wurde. Ich war schon oft in diesen Bergen gereis't, und nie hatte mich Jemand auch nur gefragt, wer ich sei; und doch glaubte ich jetzt, jeder Blick, der auf mich falle, sei ein forschender, könne mir schaden. Wir frühstückten, und dann ging's weiter. Ich mußte mich jedes Mal, so oft ich geruht hatte, erst wieder ins Gehen hinein gewöhnen.

Zu Mittag mußten wir in das Thal hinab. Der Magen wollte seinen Zoll haben. Nach Tische mußten wir, um nicht einen gar zu großen Umweg zu machen, eine Zeit lang im Thale fortwandern. In einem nahe gelegenen Dorfe war Kirchweih, und unser Weg führte eine Zeit lang auf dieses Dorf zu. Die hinzueilende

versucht, dieselbe bei verschiedenen wegzunehmen, ist aber überall auf Proteste gestoßen, da noch kein Verbot gegen die Broschüre bekannt gemacht ist, was auch wohl schwerlich geschehen wird. Man hat auch das Gerücht verbreitet, Raveaux sey nach Belgien, weil ein Verhaftsbefehl gegen ihn ausgefertigt sey wegen Majestätsbeleidigung. Wenn man auch die Menschen mit Namen bezeichnet, welche ihn denuncirt haben sollten, so ist dies Gerücht doch rein aus der Luft gegriffen, wie überhaupt müßige Köpfe sich ein Geschäft daraus machen, die lächerlichsten Abgeschmacktheiten zu Markte zu bringen. Der Advokatanwalt bei dem rheinischen Appellhofe, Herr Borchard, welcher unter seinem Namen den ganzen Hergang der unseligen Vorfälle der beiden Abende in einem Frankfurter Blatte erzählte, ist in Kriminaluntersuchung wegen Kalumnirung der an den beiden Abenden auf dem alten Markt und in den angrenzenden Straßen u. s. w. in Dienst gewesenen Offizieren und Soldaten. Es wird aber auch erzählt, unser Anklagesenat habe die Klage sogleich als unstatthaft abgewiesen. Merkwürdig ist es, wie das Mißtrauen der Bürger mit jedem Tage zunimmt.

(Frkft. O.-P.-Z.)

(Königsberg, 16. Sept.) Noch immer bildet die Ausschließung Rupp's vom Gustav-Adolphverein hier den Hauptgegenstand allgemeiner entrüsteter Besprechung. Man prüft die Gründe der schwachen Majorität und sucht vergebens, sie stichhaltig zu finden. Rücksicht auf die Protektoren des Vereins tritt uns zuerst entgegen, Besorgniß vor Auflösung desselben im Falle der Zulassung Rupp's. Hätten wir dieses Argument nicht authentisch berichten gehört: wir würden uns geschämt haben, es der Majorität unterzuschieben. Die protestantischen Theologen warnen so oft vor Menschenfurcht, und nie hat eine Klasse der Gesellschaft mehr bewiesen, als sie, wie voll sie dieser Furcht seien. Also diese Majorität hätte es noch nicht begriffen, daß ein rühmlicher Tod tausend Mal mehr auf die Gemüther der Menschen wirkt, als ein unrühmliches Leben? Und sie hätten diesen Tod nicht einmal befürchten dürfen, da das Gouvernement sehr kluger Weise in dieser Zeit alle entschiedenen Schritte zu vermeiden sucht. Man hört in solchen Fällen schwache Charaktere, die sich vor entschiedenen Schritten scheuen, gewöhnlich mit der Phrase sich entschuldigen, sie könnten dadurch der guten Sache schaden, als bliebe die Sache, die man so vertritt, noch eine gute, und als könnten sie sich bei solchen Maximen jemals zu einem Resultate erheben. War nun aber die Rücksicht auf die Protektoren die vorwaltende, wozu schiebt man denn einen Paragraphen der Statuten, welcher von den Deputirten verlangt, daß sie Mitglieder der evangelisch-protestantischen Kirche seien, zur Vertheidigung vor? Und was nützt dieser Paragraph? Ist hier die Rede von Landeskirchen? (Der §. 4 der Statuten des Gustav-Adolphvereins lautet: Jede Gemeinde, welche die Unterstützung des Vereins nachsucht, muß zur evangelisch-lutherischen, evangelisch-reformirten, evangelisch-unirten Kirche gehören, oder doch ihre Uebereinstimmung mit der evangelischen Kirche glaubhaft nachweisen.) Zweifelt man daran, ob Rupp, der nur aus der preussischen Landeskirche austrat, zur evangelischen gehöre, so kann seine Erklärung allein hierüber maaßgebend seyn. Diese ist im affirmativen Sinne erfolgt, und nicht beachtet. Die sächsischen Kammern haben bei der Frage, ob die Dissidenten Christen seyen, die Erklärung der Betheiligten selbst respektirt. Für wie unrichtig dieser scheinbare Rechtsgrund für Rupp's Ausschließung gehalten wurde, beweiset die Stärke der Minorität. Zu dieser wenden wir uns nun. Nur die Ehrenmänner Schwelschke, Schwarz und Fischer haben aus ihr consequent gehandelt, indem sie ihre Mandate niederlegten. In einem zu tief einschneidenden Principienstreite waren sie überwunden, um in der Versammlung bleiben zu können. Am meisten verargen wir den Königsberger Mitdeputirten, daß sie blieben, denn sie hatten gegen Rupp noch stärkere Verpflichtungen, als die übrigen, sie mußten die Gesinnung des Königsberger Hauptvereins, der Rupp zu seinem Präsidenten und Deputirten erwählte, noch energischer vertreten. Je glänzender die Reden waren, die sie für Rupp hielten, desto glänzendere Thaten hätten wir erwartet. Wir hören, daß der Königsberger Hauptverein nunmehr eine Generalversammlung berufen werde, deren Resultate hoffentlich entscheidend sein werden. Die Mitglieder der hiesigen freien Gemeinde, die zum Gustav-Adolph-Vereine gehören, werden zunächst mit Bestimmtheit austreten. Vom Gustav-Adolph-Vereine im Großen hören wir aber, daß er alle möglichen Mittel anwenden wolle, um sich auch mit Bayern in ein gutes Vernehmen zu versetzen. Wir zweifeln nicht, daß ihm hiezu viele Mittel möglich sind, und dürfen ihm, wenn er konsequent fortschreitet, guten Erfolg versprechen. (Siehe den Artikel in unserem gestrigen Blatte aus Königsberg.)

(Hamb. N. Z.)

Schleswig-Holstein. (Königliche Interpretation des offenen Briefes) (An dem gestern mitgetheilten Gerüchte ist doch etwas Wahres gewesen.) Am Geburtstage des Königs von Dänemark ist nämlich folgende „Allerhöchste Bekanntmachung" erlassen, und am Sonntage denn 20. schon von den Kanzeln der zunächst liegenden Ortschaften, z. B. auch der Stadt Altona, verlesen worden. „Wir Christian der Achte, von Gottes Gnaden König zu Dänemark, der Wenden und Gothen, Herzog zu Schleswig, Holstein, Stormarn, der Dithmarschen und zu Lauenburg, wie auch zu Oldenburg, entbieten allen Unsern lieben und getreuen Unterthanen Unsere königliche Huld und Gnade. Wir haben Uns gefreut, nach Verlauf mehrerer Jahre diesen Unsern Geburtstag in Unsern Herzogthümern im Kreise treuer Unterthanen zuzubringen. Wir haben den Allerhöchsten angefleht, daß es ein Tag des Friedens und des Segens werde. Zu diesem Zwecke wollen Wir als Landesvater vor allem Unsern lieben und getreuen Unterthanen, die man nur zu sehr über den wahren Sinn Unsers offenen Briefes vom 8. d. J. irre zu leiten gestrebt hat, hiemit erklären, daß es keineswegs die Absicht hat sein können, durch denselben die Rechte Unserer Herzogthümer oder eines derselben zu kränken; im Gegentheil haben Wir dem Herzogthum Schleswig zugesagt, daß es in der bisherigen Verbindung mit dem Herzogthum Holstein bleiben solle, woraus folgt, daß das Herzogthum Holstein auch nicht von dem Herzogthum Schleswig getrennt werden soll. Eben so wenig haben Wir durch vorgedachten Unsern offenen Brief irgend eine Veränderung in den unzweifelhaften und deshalb in demselben gänzlich unerwähnt gelassenen Verhältnissen beabsichtigen können, in welchen Unsere Herzogthümer Holstein und Lauenburg, als deutsche Bundesstaaten, zum deutschen Bunde stehen, und die in dem offenen Briefe enthaltenen Aeusserungen in Betreff des Herzogthums Holstein sind mithin nur dahin zu

---

Menge machte mir ganz unheimlich, und ich war recht froh, sich als unser Weg wieder dem Gebirge zuwendete. Sonst war ich — und, wenn ich's gestehen soll, bin auch jetzt noch — ein ganz besonderer Freund des lebendigen Menschengewühls; eine Kirchweih, ein Jahrmarkt, und ein recht zum Drücken voller Maskenball waren mein Leben; aber wie das böse Gewissen sucht der flüchtige Gefangene die Einsamkeit.

Als wir uns einem Dorfe, das am Fuße des Gebirges lag, näherten, trat auf einmal aus demselben — ein Gensd'arme hervor. Es war gut, daß wir noch ein paar Hundert Schritte bis zu ihm hatten, sonst hätte er, wenn er halbwegs einen gehörig geübten Fängerblick gehabt, mir den Verbrecher ansehen müssen. Der erste Schrecken ist eigentlich der Schrecken, und der geht, Gott sei's gedankt, bald vorüber. Ich griff mit der linken Hand in die Tasche und lud sie mit Tabak und Sand; mit der rechten erfaßte ich meine Waffe. So gerüstet schritt ich keck auf ihn zu, entschlossen, jeder Frage so frei als möglich zu antworten, aber im Falle der Noth, wenn er etwa gemerkt, daß der Herr des Passes ein Anderer als ich, ihm offen im Kampfe die Spitze zu bieten.

Es war mir aber trotz allem dem recht übel, daß er gar nicht fragte, wenigstens sich mit einem fragenden Blicke, auf den ich, so gut es ging, durch einen recht frechen antwortete, begnügte. Diese schreckende Gefahr war überstanden, und wir wanderten getrosten Muthes vor. Nach einer Weile begegneten wir noch einem zweiten Gensd'armen, aber der machte mir schon keine Sorge mehr.

Der Nachmittag war sehr heiß, und bald plagte mich der Durst so sehr, daß ich froh war, als wir endlich einer Wohnung uns näherten. Es war eine einzeln liegende Mühle, und wir beschlossen, vom Durste getrieben, hinein zu gehen. Gleich am Thore sprang uns ein großer Kettenhund entgegen und ließ uns nicht einen Schritt weiter, wir mochten thun, was wir wollten. Wir hatten Zeit, uns umzusehen, denn obgleich Leute genug im Hofe standen, rief Niemand den Hund von uns ab. Hund und Herrschaft mögen uns wohl für Vagabunden angesehen haben. Im Hofe selbst stand ein großer, starker Mann, und putzte ein kräftiges Reitpferd. Das wäre nun alles recht gut und wohl gewesen, aber der Mann sah gar verdächtig aus; was nämlich so viel heißen will, er sah dem Verdächtigen verdächtig aus. Er hatte eine Militärmütze auf dem Kopfe, eine graue Hausjacke, graue, mit Leder besetzte Hosen, und Stiefel mit Sporen an. Er sah mit einem Worte gerade so wie ein Gensd'arme en négligé aus. Er war der Erste, der sich unser annahm, und den Hund abrief. Jetzt konnten wir näher treten, und ich bat um Wein, Bier oder Milch für Geld und gute Worte. Ehe die Antwort kam, musterte uns die ganze Gesellschaft vom Kopf bis zu den Füßen; dann fragte jener Gensd'arme im Negligé, wer ich sei. Kann einem Menschen in meiner Lage etwas Unangenehmeres widerfahren? Ich gab ihm eine Antwort, in der ich eigentlich nur nochmal zu trinken forderte. „Ich bin — auf einer Geschäfts- und Vergnügungsreise begriffen, und da es diesen Mittag sehr heiß ist, so habe ich argen Durst bekommen, und bitte vorerst nur um etwas Nasses, das mir die Zunge löset, dann will ich antworten, so viel Sie fragen." Ich glaube, daß dies meiner damaligen Rede Inhalt war, und ich freute mich sehr, als sie gleich die erwünschte Wirkung that. Ob aber bei dieser Gewährung meiner Bitte nicht Nebenabsichten vorherrschten das würde ich jetzt noch nicht abstreiten. Hauptsächlich mag wohl die Erlaubniß, die ich gab, viel fragen zu dürfen, und die Hoffnung, umfassende und aufklärende Antworten zu erhalten, Schuld an der schnellen Gewährung meiner Bitte gewesen seyn.

Kaum hatte ich mich an einem herzlichen Zuge ganz guten Weines erlabt, als mein Negligé-Gensd'arme das Wort wieder aufnahm, und sagte: „Sie sein kein Pfälzer?" — Ich zauderte, zu antworten, und sagte erst nach einigem Bedenken: „Ich wohne aber schon lange in der Pfalz." — „Nun, das sollte man doch kaum glauben, Sie sprechen, als kämen Sie direkt aus Preußen." Er hielt einen Augenblick inne, dann fuhr er fort: „aus Rheinpreußen, meine ich, und ich müßte mich sehr irren, wenn Sie nicht ein Kölner wären."

(Fortsetzung folgt.)

verstehen, daß Wir das feste Vertrauen hegen, daß durch die Anerkennung der Untertrennlichkeit der dänischen Monarchie auch Unserm selbstständigen Herzogthume Holstein die beständige Verbindung mit den übrigen Unserer Krone untergebenen Landestheilen, und seine dadurch bedingte Untheilbarkeit werde gesichert werden. Mit Gottes hülfreichem Beistande wird dieses geschehen, und wir bauen darauf, daß Unsere lieben und getreuen Unterthanen Unsere lediglich auf ihr Wohl gerichteten landesväterlichen Absichten nicht verkennen werden. — Nur Vertrauen zum Landesherrn kann dem Lande Ruhe und Frieden sichern, und Gott wird das Band der Eintracht segnen, welches beide umschlingt. Gegeben auf Unserm Schlosse zu Plön, den 18. Sept. 1846. Christian R. C. v. Moltke."

Freistaat Krakau.

(Krakau, den 12. September.) Die Milde und Humanität, deren sich das österreichische Militär, insbesondere aber das Korps der Offiziere, seit der Besetzung unserer Stadt befleißigt, ist außerordentlich, und verfehlten auch ihre Wirkung nicht. Man konnte sich im Anfange eine solche kaum denken, weil das Militär während des Aufstandes, wo es hier stand, eine sehr große Strenge übte, und man war daher auch eine lange Zeit mißtrauisch. Gegenwärtig hat sich das vollste gegenseitige Vertrauen hergestellt, was für beide Theile sehr gut ist. — Es geht das Gerücht, daß unserm Senate von Seiten Englands ein kräftiges Auftreten und Reklamation seiner Befugnisse und Rechte den drei Schutzmächten gegenüber empfohlen worden sey. Diesem zu genügen ist aber bei der Lage der Sachen, und bei der unverkennbaren Schwäche und Unsicherheit unseres Senats so leicht nicht. Ueberhaupt hat derselbe eine viel zu wenig feste und breite Grundlage, und darin eben ist seine Schwäche begründet. Die zwei Nationalitäten, die polnische und die deutsche, stehen einander schroff entgegen, und ihre Vereinigung ist meist nur scheinbar, kann und wird auch nie ganz innig werden. Zwar ist die erstere die bei weitem überwiegende, und es würde die zweite in ihr aufgehen, wenn dieser nicht die höhere Einsicht zur Seite stünde. Freilich sind die wenigen deutschen Bürger gezwungen, dem Aeußern nach Polen zu sein, aber dem Geiste nach wird und kann man sie nie als solche betrachten. Indeß aber ist es zu rühmen, daß Alle den Werth und die Würde der Bürger eines Freistaates fühlen, nur gesellt sich diesem allzusehr das drückende Gefühl der Unmacht bei. — Von jeher haben bei uns die Juden eine Hauptrolle gespielt; seit der letzten Umwälzung erheben sie ihr Haupt mehr als zuvor, denn fast bei ihnen allein ist das Geld, in ihren Händen ist der Handel und sie sind es, die ihn auf geradem Wege oder auf dem Wege des Schmuggelns vermitteln. — In Bezug auf unsern Handelsverkehr bestehen unsere meisten Verbindungen mit Preussen; mit Oesterreich beschränken sie sich auf den Bezug von Roherzeugnissen aus Ungarn, wobei der Wein eine der ersten Rollen spielt, und auf wenige Kunst- und Gewerbserzeugnisse aus Mähren und Oesterreich. Es ist mithin der Handel mit diesem Staate meist nur passiv. Mit Rußland ist der Verkehr sehr beschränkt. — Man sprach unlängst von neuen Umtrieben der polnischen Propaganda. Wir begreifen nicht, wie bei der strengen Polizei, welche hier, so wie in Polen und Galizien gegenwärtig besteht, Emissäre sich auch nur wenige Tage — wenn es ihnen überhaupt gelungen sein sollte, einzudringen — unentdeckt im Lande aufhalten könnten. (Schw. M.)

Nichtpolitisches.

*(Nürnberg, den 25. September.) Gestern hatte die erste Opernvorstellung auf unserer Bühne seit der Wiedereröffnung statt und wie man dem Schauspiele, den billigen Anforderungen an eine Provinzialbühne gegenüber, alle Anerkennung wiederfahren lassen muß, so darf man sich auch über die Oper nur lobend äussern. Sowohl Frau Froitzheim, als auch Frl. Steigerwald sind sehr wackere Sängerinnen, deren Stimmmittel und Schulen auf achtbarer Stufe stehen. Dabei ist auch ihr Spiel ein recht abgerundetes, den spezifischen inneren Bewegungen entsprechendes Aeusseres. Auch das männliche Gesangspersonale, so wie der gegen früher verstärkte Chor lösten ihre Aufgabe zur Zufriedenheit, namentlich darf des Hrn. Eitel lobend gedacht werden, der eine starke, wohlklingende Tenorstimme besitzt, deren Register aus reinen Brusttönen besteht. Ein mehrfacher Applaus des Publikums konnte es beweisen, daß den gehegten Erwartungen von der neuen Gesellschaft entsprochen wurde. Der Ehre des Hervorrufens wurden theilhaftig: Frau Froitzheim, Frln. Steigerwald, und Herr Eitel. Das Orchester wirkte, einige Stellen ausgenommen, wie immer sehr gut zusammen, und das Klarinettsolo, so wie ein Hornsolo erhielten wohlverdiente Beifallsbezeugungen.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

Anzeigen.

Mit allerhöchster Genehmigung des königlichen Ministeriums des Innern.

Mailändischer Haarbalsam,

ausgezeichnet in seinen Wirkungen zur Erhaltung, Verschönerung, Wachsthumsbeförderung und Wiedererzeugung der Haare von **Carl Kreller** in Nürnberg.

Dieses von höchsten Medicinalstellen approbirte, so wie von sonstigen großen Aerzten und Chemikern auf den Grund ihrer Erprobungs-Versuche rühmlichst empfohlene Mittel, hat sich in den meisten Fällen der Depilation (oder des Haarausfallens) höchst wirksam erwiesen, weshalb es sich in und außer Deutschland des ausgezeichnetsten Beifalls und der größten Verbreitung erfreut, und zum unentbehrlichen Bedürfniß aller über Haarverlust-Klagenden geworden ist. Die vielen zur Einsicht vorliegenden authentischen Zeugnisse (wovon unten einige abgedruckt sind) über die Bewährung dieses Balsams, beweisen zur Genüge dessen Vortrefflichkeit und durch eigene Anwendung wird man denselben am besten kennen und schätzen lernen. Der billige Preis von 54 kr. für das große und 30 kr. für das kleine Glas nebst Bericht, macht Jedermann den Ankauf und Gebrauch möglich.

Atteste.

Vor ungefähr 3 Jahren verlor ich durch eine Fieberkrankheit auf das heftigste fast alle meine Kopfhaare und da bisher alle angewandten Mittel vergebens waren, gebrauchte ich durch Empfehlungen den Mailändischen Haarbalsam des Herrn Carl Kreller, Chemiker zu Nürnberg, nach dessen 14tägigem Gebrauche sich nicht nur gleich Spuren von Nachwuchs der Haare zeigten, sondern dieselben auf das Auffallendste befördert wurden; und ich durch dieses Mittel zu einem vollkommenen Haarwuchs gelangt bin. Ich mache es mir zur Pflicht auch allen dieser Art Leidenden auf das Beste anzuempfehlen, da ich diesen genauen Beweis an mir selbst gemacht habe.

Durch eigenhändige Unterschrift bezeuge ich

Karlsruhe, den 26. Februar 1844. Theresia Anselm

Die Aechtheit der vorstehenden Unterschrift wird andurch beurkundet.

(L. S.) Bürgermeister-Amt.

Zenner

In Folge Kopfschweißes verlor ich auf der Oberfläche des Schädels einen großen Theil meiner Haare, so zwar, daß sich eine bedeutende Glatze zeigte. Aufgemuntert durch Empfehlung des berühmten mailändischen Haarbalsams des Herrn Carl Kreller in Nürnberg von Seite des Herrn Friedrich Bürgin, Friseur dahier, ermangelte ich nicht, sofort einen Gebrauch von einigen Gläsern benannten Balsams zu machen. Der Erfolg dieses Gebrauches überraschte mich recht bald zu meinem größten Erstaunen, als ich gewahr wurde, wie mein Haupt wieder dicht mit Haaren besetzt war.

Aus Pflichtgefühl rathe ich Jedem, der an diesem Uebel leidet, Gebrauch von diesem unschätzbaren Balsam zu machen.

St. Gallen, den 8. Oktober 1843. A. N. Stolz, Agent.

Die Aechtheit der umstehenden Unterschrift des Herrn A. N. Stolz, Agent von Oberbüren, bezeugt

(L. S.) für die Gemeindrathskanzlei:

der Gemeindrathsschreiber Appenzeller.

Der Unterzeichnete bezeugt mit Wahrheit, daß sein Kopf ganz kahl wurde, da ihm die Haare ziemlich stark ausgingen, und zwar ohne vorher gegangener noch nachfolgender Krankheit. Um dieses Uebels frei zu werden und wieder Haare zu bekommen, so gebrauchte er den Haarbalsam des Herrn Carl Kreller in Nürnberg, und nach Verbrauch von 3 Gläsern sah er mit Verwunderung, daß der kahle Kopf gänzlich mit Haaren, die sich anfangs wie Flaum zeigten, bedeckt wurde, und wirklich in kurzer Zeit hatte er schöne braune Haare, die seinen frühern gleichen, wenn sie diese sogar nicht übertreffen sollten.

Pleystein, den 18. Jänner 1846. Michael Laudsmann, sustentirter Grenzaufseher.

Obigen Inhalt bestätigt die Orts-Polizei der Stadt Pleystein.

(L. S.) Schreml.

Nicht weniger Empfehlung verdient das besonders bei der Damenwelt in großen Ehren stehende

Eau d'Atirona

oder feinste flüssige Toilettenseife, welche die Haut leicht und schmerzlos von Sommersprossen, Leberflecken und sonstigen Unreinheiten befreit, dieselbe stärkt und vor den schädlichen Einflüssen des Sonnenlichts und der trockenen Luft schützt, deren Angriffen diese Seife bei fleißiger Benützung ganz widersteht, die Haut weiß, geschmeidig und in frischem belebten Ansehen erhält und sich noch besonders durch den angenehmsten Wohlgeruch auszeichnet. Das große Glas wird zu 40 kr. und das kleine zu 20 kr. sammt Gebrauchsanweisung mit Zeugnissen berühmter Aerzte abgegeben. Auswärtige Bestellungen werden franko erbeten, und für Verpackung beliebe man nach Umständen 3 bis 6 kr. beizufügen.

Carl Kreller,
Karlsstraße S. Nro. 91 nächst dem Weinmarkt.

Almoshof.

Zur Feier der Nachkirchweih findet Sonntag den 27. September Tanzmusik statt, wozu ergebenst einladet

Wild, Gastwirth.

(Verloren.) Vergangenen Mittwoch Abend wurde vom deutschen Haus durch die Karolinenstraße bis zur Lorenzer Kirche eine goldne Broche verloren. Wer sie in L. Nro 17 der Kaufgasse zurückbringt, erhält eine Belohnung.

(Zu verkaufen.) Es ist ein Eisen-Patent-Ofen, welcher mit einem Einsatz versehen und zur Steinkohlenfeuerung eingerichtet ist, täglich zu verkaufen. Näheres in der Exped. d. Bl.

Kellnerstelle-Gesuch.

Ein junger Mann von 22 Jahren, welcher gut französisch spricht und die besten Zeugnisse von französischen und deutschen Gasthöfen aufzuweisen vermag, sucht eine Stelle. Näheres in der Exped. d. Bl.

(Gesuch.) Eine Köchin, welche über ihre Brauchbarkeit genügende Zeugnisse vorzuweisen hat, sucht in einem Gasthause oder größerem Privathause unterzukommen. Dieselbe könnte nöthigenfalls Kaution leisten.

Wirthschaftsanwesen-Verkauf.

Zum Verkauf des Sperri'schen Wirthschafts-Anwesens an der Fürther Straße wird anderweiter Termin auf

Montag den 28. September 1846, Nachmittags 3 bis 6 Uhr,

an Ort und Stelle anberaumt, und werden Kaufslustige hiezu mit dem Bemerken eingeladen, daß die Kaufsbedingungen inzwischen bei dem Unterzeichneten eingesehen werden können.

Nürnberg, am 23. Sept. 1846.

Kgl. Advokat Dr Stadelmann.

Einhorn.

Heute Samstag Abend Spanferkel.

Meisenbach.

Rohlederers-Garten.

Morgen Sonntag den 27. Sept. findet die gewöhnliche Tanzmusik statt, wozu ergebenst einladet

Rudel.

(Kauf-Gesuch.) Alte Kisten, wenn auch nicht ganz vollständig 5½—6 Schuh lang und von starkzölligen Brettern, werden zu kaufen gesucht. Näheres in der Exped. d. Bl.

Vogelsgarten.

Ich zeige dem verehrten Publikum an das heute Sonnabend den 26. September der Weiher gefischt wird, Sonntag und Montag wird das Fischfest mit Harmonie- und Tanz-Musick gefeiert, für gutgebackene Fische so wie für andere Speisen und Herbst'sches Felsen-Kellerbier ist bestens gesorgt. Es ladet ergebenst ein

Entree 24 kr.

J. Graf.

(Verloren.) Am Freitag früh wurde auf dem Fischmarkt ein Schlüsselbund verloren. Man bittet den Finder, solchen in L. Nro. 1380 der Ludwigsstraße gegen ein Trankgeld zurückzubringen.

Theater in Fürth.

Sonnabend, den 26 September 1846. Abonnement suspendu. Prolog, gesprochen von Mad. Wiezky. Hierauf: »Das Glas Wasser oder Ursachen und Wirkungen,« Lustspiel in 5 Akten nach Scribe von Cosmar.

Stadt-Theater in Nürnberg.

Sonntag, den 27. September 1846. Abonnement suspendu. »Kean, oder Genie und Leidenschaft«. Schauspiel in 5 Akten von Schneider.

Stadt-Theater in Bamberg.

Sonntag den 27. September 1846 Abonnement suspendu »Prolog« Gesprochen von Hrn. Steiner. Hierauf »Romeo und Julie, oder die Capuletti und Montagues.« Große Oper in 4 Aufzügen von Bellini.

Angekommene Fremde

vom 24. Septemb. 1846.

(Bayr. Hof) HH. Jarke, Staatskanzleirath v. Wien. Gandmann v. Frankfurt, Bauer v. Mannheim, Jungk v. Bremen, Court v. Köln. Kflte. Terping m. G., Gutsbes. v. Laibach. Backer. Rent. v. England.

(Rothe Roß) Hr B. v. König m. G., Hofsekretär v. Salerno. Mde Schatz. HH. Cotten, Rent. v. Liverpool. Damien v. Koblenz, Leo v. Kitzingen, Rauerwitz v. Bordeaux, Kflte.

(Witt. Hof.) HH. Erhardt, Fbkt v. Gmünd. Otto m. G., Priv. v. Holz. Kolb, Posthalter v. Nierenstetten. Roth v. Stuttgart. Renny v. Noßelstein; Cadiber v. Frankfurt, Grim v. Ulm. Schwarzer v. Berlin, Kflte. Herfurth, Gutsbes. v. Wien.

(Strauß.) HH. Bernau m. G., Rent., Gulano, Beschneider, Walter, Stud. v. Eichstädt. v. Bause m. F., Hofrath v. Berlin. Klar, Priv. v. München. Herling v. Freiburg, Schwenker v. Riga. Frölich v. Wunsiedel. Kflte. Präterius, Machinist v. Kiel. Mangnus, Gutsbes. v. Schwangenau.

(Bl. Glocke.) Frln Falio v. Feuchtwangen. Fraitzheim m. F., Schauspieler v. Köln. Göring, Geh. Revisions-Rath v. Berlin. Mahr, Apotheker v. Neukirchau. Rainer, Concipient v. Grätz. Gelz, Lieut. v. Straubing. Trinkwald, Akademiker v. Prag. Leiner, Bildhauer von Schweinheim. Frln. Hering u. Poland v. Hof. Samer, Lamps, Priv. v. München v. Heider v. Augsburg.

(Frank. Hof.) HH. Riese, Kfm. v. Hamburg. Edlbacher, Zollamts-Verwalter v. Ansbach. Schirmer, Student v. Würzburg.

(Wallfisch.) HH. Seebach m. F., Steigerwald m. Tochter, Schauspieler v. Würzburg und Mainz. Bauer, Schuster, Kflte. v. München.

(Roth. Hahn.) HH. Höckert, Ecklund, Maler v. Schweden. Alt m. zwei Söhne, Gerichts-Direktor v. Unterürnen. Frln. Engelbrecht, Mde. Seyberth v. Würzburg. Hr Urlach, Kfm. v. Bamberg.

(Kronprinz z. Gothenko) HH. Kleindienst, Dittborn, Forstaktuar. Hofmann, Fbkt v. Weißenburg. v. Reizenstein v. Bayreuth.

(Rothes Rößlein.) HH. Rober, Lehrer v. Königshofen. Zimmermann, Kand. v. Endheim. Packer, Kand. v. Chams. Hammerschmidt, Gymnasiast v. Regensburg. Burkhardt, Schriftsetzer v. Mersem.

(3 Thürmen.) Hr. Feuerlein, Brauereibesitzer v. Markt Erlbach.

(Wilde Mann.) HH. Seiblein v. Bamberg, Nickel v. Rüdenburg, Schiffmeister. Sies v. Landau. Schröder v. Neuersbrunn. Klaus v. Kempten. Weinschenk v. Dankstetten, Handelsleute.

(Eisenbahn am Bahnhof.) HH. Schmitt, Postkondukteur v. München. Bickel, Kfm. v. Landshut. Meiß, Priv. v. Koburg.

Mittelfränkische Zeitung.

(früher Nürnberger Zeitung.)

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 27. September 1846. № 270. Sonntag: Cosm. Dam.

Deutschland.

Bayern. (München, 24. Sept.) Eine Adresse an die Schleswig-Holsteiner, welche ein hiesiger Schriftsteller verfaßte, wurde von demselben, da das Unternehmen keinen Anklang fand, zurückgenommen; man spricht jedoch davon, daß eine andere in dieser Angelegenheit an Se. Maj. den König vorbereitet würde. — Wie man vernimmt, wird der „deutschen Allgemeinen Zeitung" vom 1. Januar 1847 an der Postdebit in Bayern wieder gestattet werden. (Bayr. Bl.)

Braunschweig. (Braunschweig, den 23. September.) Wie man aus ziemlich sicherer Quelle vernimmt, wird in der morgenden Sitzung des ständischen Ausschusses endlich das längst erwartete Gutachten des Landsyndicus über das vielbesprochene Finanzgesetz abgegeben werden. Ueber den wahrscheinlichen Inhalt, so geheim er auch gehalten ist, und ohne Zweifel fürs Erste noch gehalten werden wird, sind die Meinungen wenig getheilt. Ferner will man wissen, von einem der juristischen Mitglieder des Ausschusses solle proprio motu ebenfalls eine Begutachtung der Sachlage zu Tage gefördert werden, welche der Ansicht des Landsyndicus durchaus conform sich ausspreche. Hält der Ausschuß dafür, daß eine Verletzung des Staats-Grundgesetzes Statt gefunden, was nach so vielseitigen und reiflichen Prüfungen, die schon im pleno vorkamen, kaum zu bezweifeln ist, so kann eine fernere Verzögerung, ohne gegen das Gesetz zu verstoßen, nicht Statt finden, und die baldige nächste Folge wird die sein müssen, daß das Staatsministerium in Anklagezustand gesetzt, und auf Konstituirung des verfassungsmäßigen Untersuchungs-Gerichts Anträge gemacht werden. Wie beklagenswerth auch diese Folgen sein müßten, wie verwickelter dadurch der Knoten werden könnte, so ist doch eine Beendigung dieses Mißverhältnisses und precairen Zustandes jedenfalls wünschenswerth. Die Augen aller Landesbewohner, deren ungebildeterer Theil seltsame Dinge erwartet, sind auf seine Vertreter gerichtet, und leider kann man es sich nicht länger verhehlen, das Vertrauen Vieler zu denselben, selbst zu ihrem guten Willen ist untergraben. Man beschuldigte sie — gerechtfertigt durch den Anschein — der Erkaltung für ihre Obliegenheiten. So sehr die öffentliche Meinung früher gegen eine solche Maßregel eingenommen war, so wünscht man gegenwärtig doch hin und wieder eine Auflösung und eine Wahl der Stände. Ob jetzt sämmtliche Beauftragte wieder gewählt werden würden, ist höchst problematisch. — Der Wunsch, das begeisternde »Schleswig-Holstein meerumschlungen« auch hier ertönen zu hören, und sich an ihm zu erfreuen, veranlaßte eine hiesige Gesellschaft, sich an die Liedertafel zu Itzehoe mit der Bitte um Mittheilung des Liedes zu wenden. Kürzlich hat letztere solches mit einem sehr verbindlichen Schreiben übersandt, und zwar das eigene, ziemlich verbrauchte Exemplar, da es ihr, wegen des dortigen Verbotes des Liedes nicht gelingen wollte, ein Anderes davon aufzutreiben. Das Lied nebst Komposition wird gegenwärtig hier durch den Druck vervielfältigt und überall einstudirt, so daß das Verlangen, dasselbe öffentlich vortragen zu hören, bald in Erfüllung gehen wird. Eine Verminderung des patriotischen Eifers für die Sache Schleswig-Holstein ist hier gewiß nicht wahrzunehmen. (Magdeb. Z.)

Hessen. (Friedberg, 23. Sept.) Am verflossenen Sonntag hat der Wetterauer Zweigverein der Gustav-Adolph-Stiftung bereits hier eine Versammlung gehalten, um wegen der Ausschließung des Dr. Rupp zu berathen; es ward eine energische Protestation entworfen und nach Darmstadt abgesandt, denn Zimmermann's Erklärung ward allgemein sehr ungenügend befunden. Wir erwarten, daß die Königsberger ihren ausgezeichneten Mitbürger das nächste Jahr wieder erwählen und daß die übrigen Deputirten von Haus aus den Auftrag erhalten, sich für seine Zulassung auszusprechen. Möge man einen Wink beobachten, welcher darin liegt, daß die Laien meistens für, die Geistlichen meistens gegen Rupp waren: im Protestantismus aber besteht die Kirche in der Gemeinde, und die einzelnen Vereine haben in der fraglichen Sache das freie Wahlrecht in Bezug auf ihre Abgeordneten: es werden sich genug intelligente, religiöse und zugleich unabhängige Männer finden. (Fr.-O.-P.-Z.)

Preussen. (Berlin, den 19. September.) Wie wir aus gut unterrichteter Quelle vernehmen, sind die Verhältnisse im Großherzogthum Posen gegenwärtig schlimmer, als je zuvor; überall stößt man auf russische Sympathien. Die berechnenden und zu viel politisirenden Polen wollen sich ganz einer Macht und zwar der russischen unterwerfen, um in ihrer ungeschwächten Einheit und geschützt vor dem auf Rußland eifersüchtigen Deutschland ihre gänzliche Befreiung durchzusetzen. (???) (Frkft. J.)

(Posen, 18. Sept.) Dem Grafen Sewerin Mielczonski fing der längere Aufenthalt im Gefängniß zu Sonnenburg lebensgefährlich zu werden an, die Gefahr stand so nahe bevor, daß der dortige Arzt die Verantwortlichkeit nicht allein auf sich nehmen wollte; er wandte sich daher an die hiesige Immediatkommission, damit sie ihm einen andern Arzt beiordne; dies geschah auch in Person des Medicinalraths Cophen van

---

°† Schleswig-Holstein.

Mit dumpfer Woge braust die See,
Der Sturm fährt durch das Haideland;
Da sitzt ein Weib in tiefem Weh
An deutscher Erde fernstem Strand.

Die Mitternacht durchheult der Schmerz;
Es klagt der Wind, es grollt das Meer;
Germania, dein Mutterherz,
Es klagt so tief, es zürnt so sehr.

Auf blondem Haupt den Eichenkranz; —
Wie manche Blätter dürr und welk! —
Und ihres Purpurmantels Glanz
Zerrissen, wie das Nachtgewölk.

Sie hat geweint, sie hat geklagt;
Nun hebt sie doch ihr zürnend Haupt:
Bin ich's, die man zu höhnen wagt?
Bin ich's, der man die Kinder raubt?

Bin ich die Mutter ohne Sohn?
Sind meine Töchter ohne Recht?
Dieweil des Sklavenhändlers Hohn
Sie auszubieten sich erfrecht?

O Schleswig, Holstein, deutsche Zwei!
Ihr Zwillingsschwestern, seegewiegt;
Habt ihr umsonst euch fest und treu
An eurer Mutter Herz geschmiegt?

Der Stein, den meine Hand berührt
Das ist Granit vom Alpenkern;
Die Sündfluth hat ihn hergeführt,
Daß meine Gränzmark sey so fern.

O Land des jugendlichen Rheins,
Das ist ja Stein von deinem Stein!
Ihr Deutschen, eure Erd' ist eins,
Will euer Volk geschieden sein?

Die Ström' aus eurer Berge Bern,
Sie bringen Gruß dem Nordseestrand;
Den Klang von euerm Alpenhorn
Versteht der Fels von Helgoland.

Drum heb' ich diesen Gränzstein auf:
Ich, eure Mutter, send' ihn euch;
Nun fragt im Land' hinab, hinauf:
Ist das ein Stein von deutschem Reich?

Den Schaum der Nordsee fang' ich ein;
Des Wassers send' ich euch umher;
Nun fragt wie Weser, Elb' und Rhein:
Ist das die Fluth vom deutschen Meer?

Von »Schleswig-Holstein stammverwandt«
Ich ruf' euch zu den alten Sang;
Nun fragt ein Ohr im ganzen Land:
Ist das ein Lied von deutschem Klang?

Und ist die See, und ist der Grund,
Und ist das Wort von deutscher Art:
Ich, eure Mutter thu's euch kund:
Daß ihr die Töchter mir bewahrt!

Laßt ihr sie schutzlos untergehn,
Euch, Fürsten, sag' ich es zuvor:
So will ich eure Enkel sehn
Als Bettler an der Fremden Thor.

Laßt ihr sie zieh'n in fremden Frohn, —
Ihr Völker, hört! es wird gescheh'n:
So werdet ihr des Fremdlings Hohn
An eurer Mutter Leiche seh'n.

A. Emdbt.

Baren aus Posen, der zur Erhaltung des Grafen dessen Entlassung aus dem Gefängniß für nöthig hielt; diese erfolgte denn auch, wenigstens ist Hr. v. Mielczynski vorgestern Abend unter Bedeckung hier angelangt und in seinem Hotel, das mit Polizei besetzt war, abgestiegen. Wie man hört, soll er seine Genesung auf dem Lande abwarten; ob er dort besonders bewacht und nach erfolgter Genesung wieder gefänglich eingezogen werden soll, ist mir nicht bekannt. — Der Staatsanwalt beim Kammergericht zu Berlin, Hr. Wenzel, ist hier angelangt, man glaubt, daß er die Akten der Immediatkommission in der Untersuchungssache wider die politischen Angeklagten einsehen soll, um seine Anklage bei dem mit dem 1. Okt. d. J. beginnenden öffentlichen Verfahren beim Kammergericht darnach abzufassen; wäre dies gegründet, so könnte man auf ein baldiges Ende der Untersuchung zu schließen berechtigt seyn. (A. A. Z.)

Sachsen. (Weimar.) Nach einem der Augsb. Allg. Ztg. aus Leipzig vom 22. Sept. zugehenden Brief, war in Weimar die Schriftsteller- und Literatenversammlung, die am 3. Oktober daselbst beginnen sollte, nicht gestattet worden.

Schleswig-Holstein. (Altona, den 21. Sept.) Der Beschluß des deutschen Bundes in der Schleswig-Holsteinischen Angelegenheit, welchen das „Journal des Debats" gibt, lautet nach der französischen Uebersetzung: Se. Maj. der König von Dänemark, Herzog von Holstein und Lauenburg, haben durch die Erklärung vom 7. September, als Antwort auf die am 7. Aug. der Bundesversammlung durch die Stände von Holstein übersendete Petition, kund gethan, daß es nie Seine Absicht gewesen, die Unabhängigkeit des Herzogthums Holstein anzutasten, noch die Verfassung oder die übrigen durch Gesetz und Herkommen geheiligten Einrichtungen dieses Landes willkürlich zu ändern. Se. Majestät haben ferner die Versicherung gegeben, daß Seine Bestrebungen, die Erbfolgeordnung dieses Herzogthums zu regeln, niemals zum Gegenstande hatten, die legitimen Rechte der Agnaten zu verletzen. Indem endlich von Sr. Maj. die Absicht durchaus das constitutionelle Petitionsrecht der Stände aufrecht zu erhalten klar ausgedrückt wurde, hat die hohe Bundesversammlung das Zutrauen, daß Se. Maj. auf eine bestimmte Weise über die Fragen entscheidend, von denen der „offene Brief" vom 8. Juli Erwähnung thut, die Rechte Aller, und vorzüglich die Rechte des Bundes, die legitimen Rechte der Agnaten und jene der gesetzmäßigen Vertretung des Landes achten werden. Unter gänzlichem Vorbehalt als Organ des Bundes in sich ergebenden Fällen ihre verfassungsmäßige Kompetenz geltend zu machen, erklärt die Bundesversammlung, daß sie in den Ständen von Holstein nicht die gesetzmäßigen Vertreter dieses Bundesstaats bei ihr erblicken kann, daß ihre Sendung sich darauf beschränken soll, ihre konstitutionellen Rechte zu wahren, und daß die Klage dieser Stände rücksichtlich Veränderungen, die auf ungesetzlicher Weise in ihrer Verfassung vorgenommen wurden, nicht gegründet sind. Andrerseits betrachtet die Bundesversammlung den Befehl, welcher durch Se. Maj. dem k. ständ. Kommissär gegeben wurde, weder Petitionen noch Reklamationen anzunehmen, die Bezug auf die Erbfolgefrage haben, in so weit als man auf absolute Weise interpretiren würde, als nicht übereinstimmend mit dem Buchstaben des Gesetzes vom 28. Mai 1831. 2) Die Bundesversammlung freut sich, den patriot. Gesinnungen, welcher bei dieser Gelegenheit in Deutschland sich gezeigt haben, Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen. Allein sie beklagt die gehässigen Anschuldigungen und Herausforderungen, die sich gezeigt haben. Sie drückt die Hoffnung und das Vertrauen aus, daß die verbündeten Regierungen dahin streben werden, diesen leidenschaftlichen Agitationen ein Ziel zu setzen. Sie zweifelt ferner nicht, daß Se. Majestät der König von Dänemark sich beeilen werden, auf dieselbe Weise mit vollkommenster Reciprocität zu handeln. 3) Der Gesandte von Dänemark ist eingeladen, diesen Beschluß zur Kenntniß seines Hofes zu bringen." Der dänische Bundestagsgesandte hat in folgenden Ausdrücken seine Verwahrung gegen die Beschlüsse der Bundesversammlung eingelegt. Mit Bezug auf die Erklärung seines Hofes und ohne sich über die constitutionelle Frage zu äußern, glaubt der Gesandte nur eine Verwahrung machen zu müssen für den Fall, daß die Stelle, in welcher der Bund sagt, er habe das Zutrauen, Se. Maj. der König von Dänemark werde, auf definitive Weise die in dem „offenen Briefe" erwähnten Fragen feststellend, gewisse Rechte achten, so interpretirt würde, daß sie Bezug hätten auf das Herzogthum Schleswig, oder für den Fall, daß man den Rechten der nationalen Repräsentation, welche geachtet würde, eine andere Deutung gäbe als jene der konstitutionellen Rechte, Rechte, welche der Bundestag im Gesichte gehabt hat, wenn er bestimmt von der Absicht Sr. Majestät spricht, das Petitionsrecht der Stände unverbrüchlich aufrecht zu halten." — Die Unterschrift des Bundesbeschlusses haben sich 6 Staaten vorbehalten.

Würtemberg. (Stuttgart, 24. Sept.) Gestern fand der feierliche Einzug des Kronprinzen und der Kronprinzessin statt. (Schw. M.)

Frankreich.

(Paris, den 22. September.) Gestern war Ministerconseil in den Tuilerien; (der König war am Abend zuvor von Laferté-Vidame im Schloß von Saint Cloud angekommen;) der Herzog von Broglie soll auf des Königs Befehl dabei zugegen gewesen seyn. Es heißt nun, dieser Staatsmann werde morgen nach London abreisen, der Königin Viktoria ein Schreiben des Königs zu überbringen; Herr von Broglie wäre zugleich mit Instruktionen versehen, bestimmt, der Mißstimmung zwischen den Kabinetten von Paris und London ein Ende zu machen. Se. Majestät der König Ludwig Philipp wird — so heißt es — auf alle eventuellen Rechte verzichten, die später hinsichtlich der spanischen Krone aus der Ehe des Herzogs von Montpensier für das Haus Orleans abgeleitet werden könnten.

Freistaat Krakau.

(Von der russischen Gränze, 16. Sept.) Nachrichten von der russischen Hauptstadt aus zuverlässiger Quelle zufolge sind von dort an die Höfe der zwei deutschen Großmächte Mittheilungen gemacht worden, nach denen zu urtheilen, man fast mit Gewißheit annehmen kann, daß in der nächsten Zukunft von den drei Schutzmächten der frühern Republik Krakau sowohl in London als in Paris bestimmte Eröffnungen gemacht werden dürften, die auf die polnische Frage im allgemeinen und auf Krakau insbesondere Bezug haben. (A. A. Z.)

Schon während der letzten Anwesenheit des Kaisers Niklaus in Warschau erschien vor Sr. Majestät eine polnische Deputation, in deren Mitte sich auch galizische und posensche Edelleute befanden, und welche mit deutlichen Anträgen vorrückten, namentlich das allgemeine Liebesband erwähnten, welches Deutschland gegenüber, alle slavischen Stämme umschlingen sollte ꝛc. Auch bei dieser Gelegenheit soll der Kaiser mit unbedingter Entschiedenheit und unverkennbarem Widerwillen die überraschende Zumuthung von sich gewiesen, und namentlich in Bezug auf das erwähnte Liebesband sich geäußert haben: die Sache sey ihm ganz neu, indem er wohl von dem Haß, nie

---

Reise- und Rasttage eines Gefangenen.

(Fortsetzung.)

Was sollte ich sagen? Mir wurde von Minute zu Minute unheimlicher. Ich half mir abermals mit einer Frage, die also lautete: »Waren Sie schon in Köln?« — »Ei, gewiß, und recht lange! Kennen Sie dort einen Advokaten... Ei, alle Wetter! wie heißt er doch gerade?« Das war zu viel, ich fühlte es, daß ich glühte. Mein Vater ist Advokat, ich selbst arbeitete bei ihm, und man nannte mich oft den jungen Doktor; es war nicht mehr zu zweifeln, der Herr Negligé-Gensd'arme hatte mich gefangen. »Ach, warten Sie einen Augenblick, der Name fällt mir nicht ein, aber ich habe ihn aufgeschrieben. Ich komme auf der Stelle wieder.« Damit ging er zur Thür hinaus.

Ich machte mir etwas im Hofe zu thun, und wäre vielleicht weiter gegangen; aber da lag der verfluchte Hund am Thore, fing an zu brummen, als er meiner eben ansichtig wurde, und stellte mich, als ich weiter wollte. Ich ging wieder hinein, sah mir das Fenster an, aber unter demselben drehte sich das große Mühlenrad. Ich bin nie in einer peinlicheren Lage gewesen, denn daß der Gensd'arme sogleich in Uniform mit meinem Steckbriefe in der Hand hereintreten werde, bezweifelte ich nicht einen Augenblick mehr. Endlich kam er. Es war derselbe Negligé-Gensd'arme. Ein rechter Trost für mich. Aber aller Schrecken fiel mir vom Herzen, als er den Namen eines andern Kölner Advokaten nannte und erzählte, daß er Lieutenant unter Napoleon gewesen sei und bei dem Kölner Advokaten lange logirt habe. Ich hätte mich in diesem Augenblicke jedem Forscher verrathen; denn ich antwortete unverhohlen, und hätte beinahe meinen Namen genannt, in der Freude meines Herzens. Noch eine Flasche mußte ich mit ihm trinken auf das Wohl seines guten Wirthes, dann schieden wir als Freunde.

Ich war in dieses Haus hinein gegangen, um mich abzukühlen, aber ich muß gestehen, es war mir eine Zeit lang drinnen die Luft drückender vorgekommen, als draußen, und ich wusch mir jetzt den Schweiß von der Stirn. Die Reise ging von nun an ohne Störung weiter, und gegen Abend lenkten wir in das Anweiler Thal ein. Die Abendsonne beleuchtete dies schöne Thal, und die frohe Dorfjugend ging singend und spielend in demselben auf und ab. Diese Ruhe des Sonntagsfriedens, diese Freude der unschuldigen Spiele traten in grellen Gegensatz gegen das pochende Herz des Flüchtlings, der den Grenzen seines Vaterlandes zueilte, um den Fesseln der quälendsten Gefangenschaft zu entfliehen. Ich fühlte mich schon jetzt aufs fürchterlichste allein, ich war schon hier ein ein Fremder, den Niemand kannte, ja, den Niemand kennen durfte.

Wir gingen langsam, denn ich wollte nur wenn es dunkel war, in das Haus eines Freundes treten, von dem ich, vielleicht auf lange Zeit, ein letztes Nachtlager auf vaterländischem Boden verlangte. Es ward endlich dunkel und dunkler, und als ich vor dem Hause meines Freundes stand, durfte ich getrost anklopfen, ohne befürchten zu müssen, daß mich Jemand sehe. Ich wußte es wohl, daß mich Niemand wieder erkennen würde, aber es that mir doch wehe, als ich dem freundlichen Wirthe und seinen lieben Töchtern erst meinen Namen nennen mußte. Die letzten Anstrengungen hatten mich noch unverkenntlicher gemacht, als die fremde Kleidung.

(Schluß folgt.)

aber von einer wechselseitigen Liebe zwischen Russen und Polen etwas vernommen habe. Liebe sey zwar von Seite der Regierung in vollem Maße den Polen zu Theil geworden; sie habe aber nichts gefruchtet, und es sey nichts anderes übrig geblieben, als an die Stelle der Gnade und der Nachsicht unbedingte Gerechtigkeit und Strenge treten zu lassen. — In Galizien zeigt sich hie und da neuerdings Widersetzlichkeit von Seite der leicht bethörten Bauern in Leistung ihrer gutsunterthänigen Gaben und Arbeiten, doch kehren sie meist auf die Ermahnungen der kaiserl. Beamten zu ihrer Pflicht zurück. — Der kais. Kommissär in Galizien, Graf v. Stadion, hat in seiner Mission eine glänzende Thätigkeit entwickelt, wird aber dem Vernehmen nach schon sehr bald das Land verlassen und wieder nach Wien gehen. Ob der Graf später zu seiner Stelle als kaiserlicher Kommissär in die Provinz zurückkehren werde, weiß man nicht mit Bestimmtheit anzugeben. Der Gubernialpräsident in Lemberg, Freiherr von Krieg, hat vor einigen Tagen einen unglücklichen Fall gemacht und sich den Fuß gebrochen, was seine Thätigkeit auf einige Zeit lähmen dürfte. (A. A. Z.)

Großbritannien.

(London, den 19. September.) Das für Lord Palmerston's Organ geltende „M. Chronicle" erklärt sich in den stärksten Ausdrücken gegen die Heirath Montpensier. Es sagt unter Anderm: Was soll England in dieser Krisis thun? Sicherlich nicht mit einer Armee oder Flotte dazwischen treten, nicht mit Subsidien einen Aufstand unterstützen, und nicht die Intrigue durch ihre eigenen unehrenhaften Werkzeuge bekämpfen. Bis jetzt haben wir so wenig zu dem einen das Recht, als zu dem andern die Neigung. Aber wir haben das Recht und die Macht, darauf zu bestehen, daß Spanien diese Frage für sich entscheiden soll. Wenn das spanische Volk dieser Heirath so entschieden abgeneigt ist, wie wir zu glauben Ursache haben, so wird es trotz Bresson's Gensd'armerie die Mittel finden, seinem Wunsche Erhörung zu verschaffen. Es bedarf zuverlässig keiner sehr furchtbaren Demonstration, um Spanien vor Auflegung dieses französischen Jochs zu bewahren. Zum Glück ist diese Frage nicht der Art, daß das Nationalgefühl Frankreichs durch Opposition verwundet werden könnte; im Gegentheile würde das Gelingen dieses Heirathsplanes von der ganzen liberalen Partei auf's tiefste beklagt werden. Sie sieht keine Aussicht auf Entschädigung für das in ganz Spanien erweckte Gefühl des Hasses gegen Frankreich; sie vermag den Vortheil nicht zu entdecken, welcher aus dem Bruche des guten Einvernehmens erwachsen soll, welches nunmehr seit einigen Jahren zwischen England und Frankreich bestanden hat. Was uns Briten betrifft, so sind weder unsere Regierung noch unser Volk geneigt, aus geringfügigen Ursachen sich beleidigt zu finden. Diese ganze Heirathsverhandlung aber trägt einen so feindlichen und beleidigenden Charakter, daß unsere Minister bei jeder Opposition, welche sie etwa gegen die Vollführung des Heirathsplanes zu erheben für angemessen erachten mögen, zuverlässig keine Gefahr laufen, in der öffentlichen Meinung in England zu weit zu gehen. Dieser unser Nationalunwille ist nicht so beschaffen, daß er durch geschickte Berufungen an unsere Handelsinteressen beschwichtigt werden könnte. Wäre unser Parlament morgen versammelt, so würde das Versprechen eines Handelsvertrags auf unsere Freihandelsmänner eben so wenig Einfluß üben, als die jetzt kraftlos gewordene Zauberformel des „herzlichen Einverständnisses" auf die Anhänger der auswärtigen Politik Lord Aberdeen's. Der Protest Englands gegen diese Heirath ist kein bloßes Aufsprudeln eines vorübergehenden oder Partei-Mißvergnügens, sondern der allgemeine Ausdruck eines tiefen und festwurzelnden Gefühls der Unbill. Nicht uns gebührt es, zu sagen, welche Wichtigkeit die jetzige französische Regierung diesem Gefühle beimessen mag; aber wir sind gewiß, daß es einer großen und mächtigen Partei in Frankreich das peinlichste Interesse erweckt. Möge diese Partei ihren Einfluß aufbieten, so lange es noch Zeit ist; möge sie im Vereine mit England die Anstrengungen des spanischen Volkes auf jede rechtmäßige Art unterstützen; dann darf man mit vollstem Grunde hoffen, daß diese Heirath, selbst ohne Blutvergießen, noch verhindert werden kann.

Spanien.

(Madrid, 18. September.) Die Adresse des Kongresses an die Königin ist so eben fast einstimmig — mit Ausnahme einer Stimme — und ohne Amendement durchgegangen; mit 159 Stimmen gegen eine. Der Paragraph, auf die Vermählung der Königin sich beziehend, war mit 179 Stimmen einmüthig votirt worden. Bei der Abstimmung über den Paragraph, die Vermählung der Infantin betreffend, hatten sich 19 Mitglieder enthalten; ein Mitglied hat dagegen votirt, 159 dafür. Gesammtzahl der Votanten 160. — Die Protestation des Infanten Henriue wurde am 17. September in den Cortes verlesen; eine Verhandlung darüber hat der Präsident nicht zugegeben.

Nichtpolitisches.

* (Nürnberg, den 26. September.) Vom verflossenen Montag auf den Dienstag Nachts brannte das Leimsiedereigebäude des G. Gruber in der Nähe der Vorstadt Wöhrd nieder. Dadurch wurde der Besitzer dieses Gebäudes in die größte Armuth versetzt. Mögen ihm Gott und gute Menschen helfen!

Am 20. September wurden zu Mainz im Beisein mehrerer Mitglieder der Militärkommission des deutschen Bundes Versuche nach einem größeren Maßstabe mit der von den Herren Schönbein und Böttcher erfundenen explodirenden Baumwolle angestellt. Sie fielen vollkommen befriedigend aus, indem sich dadurch nicht blos die dem Schießpulver bei Weitem überlegene Treibkraft der Baumwolle bewährte, sondern sich auch letztere vortheilhaft auszeichnet, daß sie den Lauf des Gewehrs oder des Geschützstücks nicht verunreinigt. Wie es heißt, so wäre beim Bundestage die Bewilligung einer bedeutenden Prämie für die Mittheilung des Geheimnisses der Erfindung beantragt worden, wobei den Urhebern derselben unbenommen bleibt, zum Behufe ihre Ausbeutung auch in andern Staaten Patente zu lösen, und solche verkäuflich an dritte Personen zu überlassen. Wirklich haben sich deßhalb auch bereits Spekulanten aus den vereinigten Staaten von Nordamerika an dieselben mit sehr glänzenden Anerbietungen gewandt.

(Wiesloch bei Heidelberg, den 21. Sept.) Wie sich vor nicht langer Zeit dadurch, daß von dem Zugführer nicht die nöthige Aufmerksamkeit angewendet worden, bei der uns nächsten Eisenbahn-Station St. Ilgen ein Unglücksfall ereignete, so geschah es auch gestern hier. Wie nämlich bei St. Ilgen, so ist auch bei der hiesigen Station die Einrichtung getroffen, daß sich die zwei Bahnzüge, der von Mannheim und der von Karlsruhe kommende, hier answeichen, beziehungsweise der eine hält, bis der andere vorüber ist. Nun fuhr gestern der von Mannheim kommende Zug früher in das Geleise ein, ehe der Karlsruher dasselbe ganz verlassen hatte, und so zerriß er einen Steh- und zwei Packwagen. Personen erlitten keine Unfälle, mit Ausnahme einer einzigen, welche am Kopfe, jedoch nicht tödlich, verletzt wurde. Wäre jedoch der eine Zug nur um einige Sekunden früher in das andere Geleise gekommen, so müßten viele Wagen zertrümmert worden sein. Die Behörde wird die Sache genau untersuchen und strenge bestrafen, und wird sich um so mehr dazu verpflichtet fühlen, als sich nach und nach immer mehr eine gewisse Aengstlichkeit der Gemüther in Beziehung auf das Benüzen der Eisenbahn zu bemächtigen scheint.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

Anzeigen.

Bekanntmachung.

(Aenderung der Fahrzeit der Abendzüge betreffend.)

Im Namen Seiner Majestät des Königs von Bayern.

Nachdem wegen vorgerückter Jahreszeit auf die noch übrige Dauer der bestehenden Abendfahrten zwischen München und Augsburg, dann zwischen Nürnberg und Bamberg eine um 30 Minuten verlängerte Fahrzeit, wie früher, wieder eingetreten ist, so wird solches hiemit zur Kenntniß des Publikums gebracht.

München, den 20. September 1846.

General-Verwaltung der Königlichen Eisenbahnen.

Freiherr von Brück.

Mogg.

Nürnberger Aussteuer-Anstalt.

Bekanntmachung.

(Die Einlagen für das Jahr 1846 betreffend.)

Zu der am Sonntag den 20. Decbr. 1846 dahier stattfindenden öffentlichen Ziehung der „Nürnberger Aussteuer-Anstalt mit Gewinnsten zu 200 fl., werden die Einlagen

a) von schon eingeschriebenen Theilnehmern zu 1 fl. 12 kr. } für 1 Loos
b) von neu beitretenden Mitgliedern zu .... 1 fl. 18 kr. }

im Bureau der Aussteuer-Anstalt Nro. 28 auf dem Rathhause dahier täglich von Vormittags 8 Uhr bis Abends 6 Uhr angenommen, woselbst auch die Statuten zu haben sind.

Es wird nun zu recht zahlreicher Theilnahme hiemit eingeladen und gebeten, die Einlage möglichst zu beschleunigen, damit der Abschluß der Listen rechtzeitig erfolgen könne.

Auswärtige Sendungen haben frankirt zu erfolgen und geschieht die Uebersendung durch die Post, so wollen noch 3 kr. Postaustragsgebühr besonders beigeschlossen werden.

Schlüßlich wird bemerkt, daß zur Erleichterung des entfernten Publikums mit allerhöchster Genehmigung

1. zu Schweinfurt Herr Fr. Gg. Ad. Pollich,
2. » Augsburg » Buchdruckereibesitzer Albr. Volkhart,
3. » Dinkelsbühl » Gg. Gottfr. Ruttmann,
4. » Würzburg » Kreis-Kassa-Offiziant Mehltreiter,
5. » Dietfurth » Schrenker,
6. » Kulmbach » Knabenlehrer Joh. Adam Schmidt,
7. » Roth » Heinlein, und
8. » Thalmessing » Verwalter Feuerlein

als Agenten aufgestellt sind, welche die Uebernahme und Anherosendung der Einlagen besorgen.

Lindner.
k. Advokat.

Huber.
Kaissier.

Bücher-Offerte.

Antiquar Friedrich Heerdegen in Nürnberg (Winklerstrasse Nro. 35 nächst dem Hauptmarkt) offerirt:

Whitefriars od. d. Tage König Karls II. Histor. Roman. 9 Thle. 36 kr. — Mallin, die Blume auf Kinnekulle. 4 kr. — Struensee. od. Günstling u. Königin. 5 Thle. 18 kr. — Gleich. der leichte Dragoner. Aus d. Englischen. 4 Thle. 15 kr. — Paster Arnold oder die Flucht der Waldenser Aus d. Engl. 8. Thle. 845. 30 kr. Almquist, 3 Frauen in Smaland. Aus dem Schwed. 8 Thle. 844. 27 kr. — Almquist, Amalia Hillner, 18 kr. — Die junge Wittwe in Nordland v. Almquist. 6 Thle. 20. — Gore, Mstr., die Frau des Gesandten. Deutsch v. Hauff. 845. 7 Thle. 24 kr. — Sand, die Gräfin v. Rudolstadt. 7 Thle. 30 kr. — Flygare-Carlen, die Erkesstübchen. 4 Thle. 15 kr. — Marriat, die Ansiedler in Canada. 5 Thle 24. — De Foes (Verfasser des Robinson Crusoe) Leben u. Abenteuer des Kapitans Singleton. 4 Thle. 842. 27 kr. — De Foes, Oberst Jack, oder Schicksale eines Elternlosen. 4 Thle. 842. 27 kr.

Gesuch.

Ein in München gebildeter Brauer, der neben den praktischen Arbeiten auch Buchführung und Correspondenz versehen kann, wünscht hier oder in der Umgebung passende Beschäftigung. Gefällige Anfragen wolle man unter Chiffre C. H. bei der Exped. d. Bl. hinterlegen.

Einladung.

Sonntag den 27. September ist gutbesetzte Tanzmusik bei Unterzeichnetem
Entree 24 kr.

Loos, Wirth zum grünen Baum zu Galgenhof.

Joh. Theodor Riezel

zu Coburg,
(Salzmarkt Nro. 160)

empfiehlt zur geneigten Abnahme sein auf's Beßte assortirtes Waarenlager in den feinsten Lustres, Häng-, Wand-, Steh- und Spar-Lampen, sowie Gas-Aether-Spiritus- und Camphinen-Oel-Lampen nach neuestem Geschmacke und zu den verschiedensten Preisen: von der gewöhnlichsten Spar-Lampe zu 40 kr. bis zu der elegantesten moderateur-Lampe zu 25 fl.

Auch rekommandirt derselbe seine feinen Bronce-, Plattir- und lakirten Blech-Waaren und bemerkt, daß Gas-Aether Spiritus zu den obengedachten Lampen bei ihm zu haben ist.

(Zu vermiethen.) Im Hause Nro. 2 an der Fleischbrücke ist ein Laden täglich zu vermiethen.

Kunst-Ausstellung.

Zur Kunst-Ausstellung auf der k. Burg dahier sind nachträglich einige Gemälde eingesendet worden, weshalb dieselbe bis

Sonntag den 4. Oktober inclus.

verlängert wird.

Die Zöglinge der hiesigen Kunstschule, welche von dem freien Eintritt in die Ausstellung Gebrauch machen wollen, erhalten Eintrittskarten im Dürerhause (Morgens von 7—9 Uhr), welche jedoch nur von Montag den 28. bis incl. Mittwoch den 30. d. M. benützt werden können.

Nürnberg, den 25. Sept. 1846.

Das
Direktorium des Albrecht-Dürer-Vereins.
Der erste Direktor,
v. Reck.
Heubach, I. Sekr.

(Zu verkaufen.) Ein brauchbarer Blaßbalg ist zu verkaufen in L. Nro. 623 der Katharinengasse.

St. Leonhard.

Montag den 28. Septbr. Ollapotrida, Gansbraten, Spanferkel und Tauben, wozu ergebenst einladet

A. Feldmann.

Pius IX.

In unterzeichneter Expedition ist:

Das wohlgetroffene Bildniß Sr. Heiligkeit des Papstes Pius des IX. nach dem als am ähnlichsten anerkannten Original-kupferstich von G. Vita in Rom, sehr schön auf Stein gezeichnet und auf chinesisch Papier abgedruckt, in Quart-Format

zu dem äusserst billigen Preis von 12 kr. zu haben.

Expedition der Mittelfränkischen Zeitung.

Almoshof.

Zur Feier der Nachkirchweih findet Sonntag den 27. September Tanzmusik statt, wozu ergebenst einladet

Wild, Gastwirth.

Prater.

Heute Sonntag »Harmonie-Musik.« Zu zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein

C. Rupprecht.

(Gesuch.) Ein Garderobe-Gehülfe wird anzunehmen gesucht. Näheres in der Exped. d. Bl.

Offert für Bierbrauer.

Der Unterzeichnete nimmt Bestellung auf bestes thuringer'sches Brauerpech à fl. 11½ pr. bayr. Zentner an.

S. L. Krauß.
Theresienstrasse S. Nro. 551.

Stadt-Theater in Nürnberg.

Sonntag, den 27. September 1846 Abonnement suspendu. »Kean, oder Genie und Leidenschaft«, Schauspiel in 5 Akten von Schneider.

Stadt-Theater in Bamberg.

Sonntag den 27. September 1846. Abonnement suspendu. »Prolog.« Gesprochen von Hrn. Steiner. Hierauf: »Romeo und Julie, oder die Capulett und Montagues.« Große Oper in 4 Aufzügen von Bellini.

Angekommene Fremde

vom 25. Septemb. 1846

(Rothe Roß.) S. Exc. Graf v. Trabkovitz, Kammerh. m. F. v. Wien. HH. B. v. Ginzki m. F., Gutsbes. v. Mähren. v. Oerthling m. G. v. Trier. Kieshaber m. G., Kfm. v. Berlin.

(Bayr. Hof.) HH. Tischwitz m. F., Kreis-Prim. v. Dresden. Deverenz, Kap. v. England. Hagen v. Bremen, Eselen v. Elberfeld, Ingenohl v. Neuwied, Kflte.

(Witt. Hof.) HH. v. Häußlein m. S. v. Kissingen. Fischer, App.-Ger.-Rath v. Neuburg. Devarann, Fbkbes. v. Berlin. Rempadu, Kfm. v. Braunschweig. Kleemann m. G., Referendar v. Berlin.

(Strauß.) HH. Knorr m. G., Gutsbes. v. München. v. Suckan, Hofrath v. Koburg. d'Estignac, General v. Paris. Wolf, Rechnungs-Kommissär v. Bayreuth. Bernhard, Direktor, Bernhard, Lehrer v. Augsburg. Mde. Maier v. Ansbach. HH. Schiller, Kapitan v. Mainstockheim. Neubert v. Barmen. Nöll v. Lyon, Balzer v. Muskau. Haubach, Dor v. Augsburg. Raade v. Triest, Kflte. Eckert v. Augsburg.

(Bl. Glocke.) HH. Haussen v. Hanau, Backoren v. Zerbst, Kflte. Hart mit G. v. Mainz. v. Roten v. Holland, de Pelemere m. F. a. Frankreich. Wellmersdörfer v. Frankfurt, Part. Pillegl, Bürgermeister v. Parsberg. Beiderlen, Stud. v. Stuttgart. Gebr. Brönne, Architekt v. Berlin. Kretschmann, Gastgeber von Bayreuth.

(Fränkischer Hof.) HH. Aruston, Ingenieur v. England. Leu v. Augsburg. Mengaes v. Mainz. Ging v. Hechingen. Pfandler, Wigel v. St. Gallen Kflte.

(Wallfisch.) HH. Schub, Apotheker, Frln. Schreiber v. München. Frl. Schäfer v. Aschfeld. Mad. Grasser mit 2 Töcht. v. Elfarshausen.

(Rothe Hahn.) HH. Dr. Fischer, Professor v. München. Siegfried m. G., Baurath v. Magdeburg.

(Bl. Flasche.) HH. Zink, Rechnungsführer v. Kulmbach. Märzdaxer, Kfm. v. Baiersdorf. Wölfel, Landgerichtsdiener v. Neumarkt.

(Wontsch. z. Gostenhf.) HH. Vogt, Veterinärarzt v. Rothenburg. Dr. Lang v. Ansbach. B. v. Pfeiffer, Stud. von Bayreuth. Pelzner, Priv. Frln. Dill v. Uffenheim. Fischer, Schiffer v. Schweinfurt.

(Kronprinz z. Gostenhof.) HH. von Seckendorf m. G. v. Oberzenn. Sateriuß, Amtmann v. Neuendettelsau. Meyer, Kunstler v. München. Stahl, Schauspieler v. Rothenburg. Mlle. König von Augsburg. Mde. Zeller v. Ettingen. Mde. Packert v. Bamberg.

(Berliner Hof.) HH. B. v. Fürth v. Leipzig. Banino v. München, Schrag, Horcher v. Jena, Studenten. Herdtl, Gutsbes. v. Hersbruck. Schmidt, Kfm. v. Augsburg. Kauper, Rechtspraktikant v. Höchstadt.

(Rothes Rößlein.) HH. Wohlfarth, Fabr. v. Fechhofen. Kießling, Handelsmann v. Zeilen. Mieterer v. Lauf. Prozeller v. Burgkrummbach, Oek. Pohl, Lehrer v. Erlangen.

(Weiß. Roß.) Mde. Baumeister, Schauspielerin v. Rostock.

(Eisenbahn am Bahnhof.) Hr. Mattheeß m. F. v. Schwabach. Frln. Bauer v. Augsburg.

(Zwei bl. Schlüssel.) HH. Gebrüder Kromwell, Kflte. v. Gunzenhausen.

Mittelfränkische Zeitung.

(früher Nürnberger Zeitung.)

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 28. September 1846. № 271. Montag: Wenceslaus.

☞ Mit dem 1. Oktober d. J. beginnt das IV. Quartal der „Mittelfränkischen Zeitung", wozu die Expedition des Blattes unter den bekannten Abonnements-Bedingungen mit dem Bemerken einladet, die Bestellungen rechtzeitig zu machen, damit die Auflage gehörig regulirt werden kann. Alle Postämter nehmen viertel-, halb- und ganzjährige Bestellungen an. Die Inserationen werden mit 2 kr. für Einheimische, mit 3 kr. für Auswärtige pr. Spaltzeile berechnet.

Deutschland.

Bayern. (München, 25. Sept.) Se. Durchl. der Hr. Fürst Ludwig von Oettingen-Wallerstein reist morgen nach Paris ab, um seinen diplomatischen Posten daselbst anzutreten. (A. A. Z.)

† (Nürnberg, 27. Sept.) Die Frankfurter Blätter veröffentlichen heute den bereits gestern (nach der Uebersetzung des Journ. des Debats) gegebenen Bundes-Beschluß.

(Würzburg, 27. Sept.) Zum zweiten Assessor des Land-Gerichts Karlstadt wurde statt des hiesigen Polizei-Aktuars Benkert, der in seiner bisherigen Stellung zu bleiben hat, der Accessist bei der hiesigen Regierung Kirstetter ernannt. (N. Würz. Z.)

Hannover. (Aus dem Hannoverschen, den 16. September.) Auch hier haben alle diejenigen, die nicht durch das alte dogma verknöchert, sondern sich einen freien evangelischen Standpunkt gesichert, das Ergebniß der Berliner Versammlung auf das tiefste beklagt. Man ist gleichfalls hier besorgt für den Fortbestand der Gustav-Adolph-Stiftung, die bei sorgsamer Pflege wohlthätig auf die protestantische Kirche hätte einwirken können. Die Versammlung in Stuttgart hat im vorigen Jahre endlich den Muth gehabt, anzuerkennen, daß die Tendenz der Gustav-Adolph-Stiftung sich nicht auf bloße Almosen-Sammlung beschränken dürfte, sondern daß sie in die protestantische Kirche neues Leben bringen, und ihr mehr Kraft und Einheit der katholischen Kirche gegenüber sichern, aber in keiner Weise eine freie Entwickelung der Kirche in wahrhaft evangelischem Sinne, beengen solle. (Hmbrg. N. Ztg.)

Preussen. (Berlin, 23. Sept.) Dem Dr. Curanda, welcher in den letzten Monaten von hier aus seine in Leipzig erscheinende Zeitschrift „die Grenzboten" redigirte, ist nun die Weisung gegeben, Berlin so wie überhaupt den preussischen Staat zu verlassen. Die Motive zu dieser strengen Maßregel sind uns nicht bekannt. (Frkr. O. P.-Z.)

Aus guter Quelle kann die wichtige und zuverlässige Nachricht mitgetheilt werden, daß binnen Kurzem ein entschiedener Schritt von Seite des deutschen Bundestags in der Schleswig-Holsteinischen Angelegenheit geschehen wird. (Ist bereits geschehen. Siehe unser gestriges Blatt den Artikel: Altona den 21. Septemb.) Dieser Schritt ist namentlich von einer großen deutschen Macht veranlaßt worden, weil dieselbe von der Ansicht ausgeht, daß ein baldiges kräftiges Auftreten von Seite der deutschen Mächte zur Beschwichtigung der gerechten Besorgnisse der deutschen Völker unumgänglich nothwendig sey. In Folge dessen sind die Ferien des Bundestages ausgesetzt worden und Letzterer ist eifrig mit der Erklärung beschäftigt, welche als Antwort auf den offenen Brief des Königs von Dänemark zur Beruhigung der deutschen Völker veröffentlicht werden soll. Wie man erfährt, sind es namentlich Preussen, Bayern und Baden, welche auf die kräftigste und entschiedenste Haltung Deutschlands in dieser die deutschen Interessen so tief berührenden Angelegenheit gedrungen und hingewirkt haben. Was die Gesinnungen unseres Königs in Betreff der Schleswig-Holsteinischen Frage anbelangt, so hört man hochgestellte Männer sich in dieser Hinsicht auf Thatsachen beziehen, welche geeignet seyen, jeden Zweifel zu zerstreuen und Preußen sowohl wie das gesammte Deutschland mit Muth und Hoffnung zu erfüllen. Die Schleswig-Holsteinische Angelegenheit wird somit binnen kurzer Zeit in einen bedeutungsvollen Wendepunkt treten, welcher die Aufmerksamkeit ganz Europa's auf sich ziehen wird und über die Haltung der andern europäischen Großmächte, sei es im Interesse Deutschlands oder Dänemarks, endlich Gewißheit verschaffen dürfte. Stellt sich England, wie es trotz der Schmähartikel der wetterwendischen „Times" allen Anschein hat, auf Seite Deutschlands, so sind die Aussichten für den Sieg der gerechten Sache der Schleswig-Holsteiner günstig, selbst in dem Falle, daß Frankreich und Rußland es nicht für gerathener halten sollten, bei der kräftigen und entschiedenen Haltung der sämmtlichen deutschen Mächte von der bisher noch nicht öffentlich ausgesprochenen Förderung eines auf haltlosem Rechtsboden ruhenden Ansinnens Dänemarks zur Verhütung ernster Konflikte zurückzutreten. Bei den vielen Stimmen, welche sich in Frankreich zu Gunsten der deutschen Sache erheben, dürfte es sehr in Frage stehen, ob die französische Regierung die schwere Verantwortung auf sich nehmen werde, durch ihr Handeln in

Reise- und Rasttage eines Gefangenen.

(Schluß.)

Alles wurde in Bewegung gesetzt, den Müden — ich hatte heute vierzehn Stunden bergauf, bergab durchlaufen — zu erquicken; aber was mich mehr als Alles labte, waren die freundlichen Worte des herzigen Alten, die sorgende Thätigkeit seiner feurig patriotischen Töchter. Ich mußte erzählen, und Alles hörte gespannt zu, und nur die Sorge um meine Erlabung unterbrach mich und meine Zuhörer. Ich, mir ward so wohl, daß ich beinahe meine Ermattung vergessen hatte Man mußte mich endlich selbst mahnen, die Ruhestätte zu suchen.

Lange ehe die Sonne aufging, wurde ich geweckt. Für einen weitern Boten bis Bergzabern und für eine Empfehlung an einen dortigen Patrioten hatte mein Wirth gesorgt. Ich nahm Abschied, und es lastete schwer auf mir, daß dies mein letzter Freund auf deutschem Boden sei.

In Bergzabern kam ich an, als eben die Stadt lebendig zu werden anfing. Der Patriot, an den ich empfohlen war, nahm den verfolgten Flüchtling mit offenen Armen auf. Den Tag über besuchten mich mehrere Bergzaberer, und alle erboten sich, mich über die Gränze zu begleiten und im Falle der Noth mir auf jede Weise beizustehen. Nach reiflicher Ueberlegung hielt ich's aber für sicherer, mit einem bekannten Manne allein, und zwar auf der Hauptstraße nach Weißenburg, über die Gränze zu gehen, da dies am wenigsten Aufsehen erregen müßte. Einer der braven Bergzaberer erbot sich mich zu begleiten, und burgte mir mit seinem Kopfe fur das Gelingen Gegen Abend zogen wir aus. Als wir uns den Gränzwachen näherten, stellten wir uns betrunken, sangen französische Lieder, und so oft Gensdarmen oder Wachen am Wege standen, taumelten wir auf diese zu, daß sie uns ausweichen mußten. »Wir sind in Sicherheit,« sagte endlich mein Führer, und ich fiel ihm um den Hals und küßte ihn und weinte Thränen — ob der Freude, frei zu sein, ob des Kummers verbannt zu sein, ich weiß es nicht.

Mit der Spannung schwand auch die Kraft; geistig und körperlich ermattet, kam ich in Weißenburg an. Den nächsten Tag ruhte ich, weil ich kaum noch ein Glied rühren konnte, und erst am zweiten konnte ich wieder ausgehen.

An der Gränze Deutschlands stand ich und sah hinüber nach dem Lande meiner Liebe. Da stand ich, ein Verfolgter, ein Verbannter, ein Verlassener, einsam allein. O Du Weltenherrscher, was hatte ich gethan, daß ich alles Liebe hinter mir lassen mußte? War ich ein Verbrecher, wenn mir bei dem Gedanken »Vaterland« das Herz höher pochte?

Gretchen.

(Erzählung von Louise von G)

Wie man in den Ländern, wo man am kümmerlichsten ißt, und am schlechtesten die Speisen zubereitet, die schönsten Namen dafur hat, eben so macht man es in den Orten, die in einer häßlichen Gegend liegen; da hat man die schönsten, pomphaftesten Namen für alle Plätze und jedes dürftige Eckchen: Schöne Aussicht, Rosenhöhe, Louisenlust; und dann die Straßen und Thore von Städten, die mitten in einer Sandwüste liegen; die haben erst schöne, lieblich klingende Namen:

einer auch von französischen Organen als „illegal" bezeichneten Sache das gesammte große deutsche Nachbarland entschieden gegen Frankreich zu stimmen, und freundschaftliche Beziehungen beider großen Nationen auf lange Zeit unmöglich zu machen. In Betracht der unberechenbaren Folgen, welche ein solches ernstes Zerwürfniß nach sich ziehen könnte, dürfte sich die französische Regierung wohl besinnen, ob sie die offenbar rechtswidrigen Bestrebungen Dänemarks auch thatsächlich, Deutschland gegenüber, befördern solle. Der feste Wille der deutschen Fürsten und Völker wird das Hauptgewicht bei der Lösung der Schleswig-Holsteinischen Frage in die Wagschale werfen. Freuen wir uns, daß ein solcher fester Wille vorhanden ist. Die Schleswig-Holsteiner können nicht dringend genug ermahnt werden, bei den gegenwärtigen Eingriffen in ihre Rechte streng in nur gesetzlichem Widerstand zu verharren und alle Konflikte mit der öffentlichen Gewalt zu vermeiden, damit durch solche ernste Auftritte die Stellung, welche die deutschen Mächte zu ihren Gunsten einnehmen werden, nicht eine schwierige und verwickelterer werde. Die Maßnahmen der Willkühr dürften bald ihr Ende erreicht haben. (Magdb. Z.)

(Koblenz, 22. Sept.) Heute sahen wir hier zum erstenmale die russische Flagge an unsern Ufern wehen, welche uns so wie vor kurzem die österreichische auf dem Schiffe „Amsterdam und Wien" durch die eine so rege Thätigkeit entfaltende Frankfurter Dampfschleppschiffahrtsgesellschaft zugeführt wurde. Das schöne Dampfschleppboot dieser Gesellschaft, „der Main", traf nemlich mit vier schwer beladenen eisernen Schleppkähnen hier ein, wovon einer mit den Brautgeschenken für die Großfürstin Olga befrachtet ist, welche dem Vernehmen nach einen Werth von 2½ Millionen Silberrubel in sich schließen, und die von dem Fürsten Grousinsky, Mitglied des Cabinets Sr. Maj. des Kaisers von Rußland und dessen Gefolge begleitet werden. Dieser Trousseau wurde in zwei russischen Kriegsdampfbooten von Petersburg nach Dordrecht gebracht, wo derselbe zur Beförderung nach Mannheim der Frankfurter Schleppschiffahrtsgesellschaft überwiesen wurde. (Frkf. O.-P.-Z.)

Großbritannien.

(London, 22. Sept., Vormittags.) Es heißt, Cabrera sey gestern in London gewesen und habe England verlassen, um sich nach Valencia zu begeben. Die „Times" bemerken: Cabrera's Entweichen aus Frankreich sei unstreitig ein Ereigniß von der größten Wichtigkeit.

(London, 22. Sept.) Cabrera ist wie verlautet, bereits am Freitag Abend, der älteste Sohn des Don Carlos, der Graf von Montemolin, am Sonntag Morgens in London eingetroffen. Der letztere beobachtet das strengste Incognito. Cabrera hat eine Zusammenkunft mit dem Botschafter einer europäischen Macht gehabt. Es heißt, es sei eine zweite Proklamation des Grafen von Montemolin in Umlauf gesetzt worden, welche den Exaltados sehr mißfalle. Auch zeige Espartero die entschiedenste Abneigung, sich in die spanischen Händel wieder zu mischen. — Nach den „Times" hätte Louis Philipp an die Königin Victoria einen zwölf Seiten langen Brief gerichtet, um die Details der Montpensier'schen Vermählung darzulegen, die Beistimmung seiner erlauchten Alliirten (der Königin Viktoria) nachzusuchen und Aufklärungen über die Ansichten und Entschlüsse des englischen Cabinets zu erhalten.

Nichtpolitisches.

(Augsburg, 26. Sept.) Gestern Nachts halb 12 Uhr stand die vor einigen Jahren erst ganz neu erbaute Rast'sche Kunstmühle bei Lechhausen plötzlich in Flammen. Das Feuer griff so schnell um sich, daß selbst die Bewohner sich nicht mehr zu retten vermochten; die Hausfrau, mit einem Kinde im Arme, sprang aus dem Fenster des ersten Stockes des Wohngebäudes und verletzte sich dergestalt, daß man an ihrem Aufkommen zweifelt; auch ein Mühlknecht soll vermißt werden. Das ganz isolirt stehende Gebäude brannte bis auf den Grund nieder.

(Stuttgart.) Wir haben in den letzten Wochen mehrere Aufforderungen von Landwirthen gegeben, welche dem fühlbaren Mangel theils durch Anbau frühreifender Lebensmittel, theils durch zweckmäßigste Benützung der vorhandenen entgegen zu wirken anrathen. Wir lassen hier noch zwei weitere Mittheilungen folgen, welche Surrogate angeben, die dem Brode beigemischt und womit dessen Quantität vermehrt werden sollen: Schwenningen. Die immer mehr zunehmende Kartoffelkrankheit hat mich zu dem Versuche gebracht, die Runkelrüben, als Ersatz für die Kartoffeln, unter das Brod zu backen. Der Versuch ist gelungen, und eine Nachahmung wäre zu wünschen. Zu einem achtpfündigen Laib werden 2½ Pfund Runkelrüben genommen. Diese werden gewaschen, roh gerieben und, um den süßlichen Geruch zu verdrängen, zweimal durch ein warmes Wasser gezogen. K. — Schon der bekannte landw. Schriftsteller Fürst räth, unter das Mehl beim Brodbacken Kürbisse zu mengen. Allein sein Rath scheint nirgends vielen Anklang gefunden zu haben, und auch wir gestehen, daß wir unter die Ungläubigen gehören, denn wenn auch durch das Surrogat der Kürbisse die Quantität des Mehls und also auch des Brodes etwas vermehrt wird, so scheinen uns die wässerigen Kürbisse zu wenig Nahrungsstoff zu enthalten. Indessen wurden von Hrn. Apasse in Neuhengstett Proben mit Kürbisbrod gemacht, beim landwirthschaftlichen Feste in Calw vorgelegt und schmackhaft befunden, und im landwirthschaftlichen Beiblatt des Calwer Wochenblattes wurde das Verfahren des Hrn. Apasse beschrieben. Auch wird er beim landwirthschaftlichen Hauptfeste, in Kannstadt sein Kürbisbrod aufstellen. So geben wir nun hier auf den Wunsch des Einsenders, dem wir unsere Bedenken mittheilten, das Verfahren, damit auch von Anderen Proben damit angestellt werden, da sich jetzt noch Kürbisse in Menge finden. Haben wir Unrecht mit unserem Zweifel und erweist sich die Sache als praktisch und im Großen brauchbar, so soll es uns freuen. „Hr. Apasse hat nach Vorschrift der Frauendorfer Blätter zum dritten Male aus zwei Drittheilen gewöhnlichem Brodmehl und einem Drittheile Kürbissen ein gutes schmackhaftes Brod gebacken; die Kürbisse wurden von Schaale, Fasern und Kernen gereinigt, in würflichte Stücke geschnitten, mit Wasser und etwas Salz weich gesotten, sodann in ein reines Tuch oder Sieb gebracht, damit alle Flüssigkeit ablaufe, weil sonst hievon das Brod speckig und unschmackhaft werden würde. Die also geschnittenen Kürbisstücke wurden zu einem Brei zerdrückt, mit der Mehlmasse vermischt, und sofort wie bei dem gewöhnlichen Backen verfahren."

(Geißlingen, 22. Sept.) Die Ernte von beinahe allen Früchten ist nun in unserer Gegend vorüber und, mit fast alleiniger Ausnahme der Kartoffeln und des Obstes, an Quantität ziemlich gut und an Qualität gut ausgefallen, dennoch weichen die Fruchtpreise nicht, im Gegentheil sind sie am vorletzten Schrannentage dahier gestiegen.

(Plochingen, den 20. September.) Auf Einladung des Herrn Oberamtspflegers Krais

---

Rheinstraße, Neckarthor, Mainthor — und rings um kein Tropfen Wassr für das brennende Auge!

An solch einem »Mainthor« kam eines Abends von der pappelbepflanzten, staubigen Chaussee her eine müde Wanderin, die ein kleines Päckchen unter dem Arme trug. Es war ein auffallend hübsches Mädchen, zwar keine erhabene classische Schönheit, aber frisch und blühend, wie eine eben entknospete wilde Rose. Die welligen gescheitelten Haare umgaben ein rundes, volles Gesichtchen mit einem reizenden Stumpfnäschen. Die hellen Augen, die rothen Lippen, die weißen Zähne, Alles zeugte von einer ungetrübten, unverkümmerten, achtzehnjährigen Gesundheit. Ein etwas kurzes und etwas enges Kattunkleidchen umschloß eine kräftige, aber doch schlanke Gestalt; die bald ergraute schwarze Merinoschürze gab einen Beweis mehr von der demüthigen Lebensstellung derjenigen, die sie trug.

Das Mädchen blieb am Thore stehen, und sah etwas beklommen in die leeren Straßen, die sich vor ihr aufthaten. Die Frau des Thorschreibers betrachtete sie mit mitleidigen Blicken; an sie wandte sich das Mädchen. Können Sie mir nicht sagen, wohin ich gehen muß — was ich thun soll, um hier einen Dienst zu bekommen? Ich bin ganz fremd, kenne keinen Menschen in der Stadt.

Da haben Sie aber viel Courage, hieher zu kommen!

Warum? Man hat mir gesagt, hier brauche man alle Tage Dienstmädchen, und ich kann arbeiten — und ich arbeite gern.

Woher sind Sie?

Aus Lauterbach. Mein Vater war Weber, der ist aber schon lange todt. Ich habe mich mit der Mutter vom Haubensteppen ernährt — die ist aber auch vor sechs Wochen gestorben, setzte sie mit einem Seufzer hinzu.

Warum trägst du denn keine Trauer um deine Mutter? fragte nun barsch die Frau.

Weil ich keine Trauerkleider habe. Du lieber Gott! Ich habe nur zwei Kleider, und die sind alle beide bunt.

Hast du denn keine Geschwister?

Doch, zwei Brüder und eine Schwester; der eine Bruder ist Schneider und auf der Wanderschaft, der andere ist Weber und arbeitet zu Hause — der hat Mühe, sich selbst, seine Frau und sechs Kinder durchzubringen.

Aber deine Schwester?

Der geht's gut. Die ist verheirathet an einen entsetzlich reichen Mann, einen Stahlfabrikanten in Solingen. Ja, der geht's gut.

Warum gehst du denn nicht zu deiner Schwester?

Was fällt Ihnen ein? Ich kann ja mein Brod verdienen — wozu soll ich meinem reichen Schwager zur Last sein?

Du könntest ja auch dort arbeiten.

Nein, nein, das mag ich nicht. Das würde aussehen, als gäbe man mir das Gnadenbrod — oder ich würde die Magd im Hause sein, und das mag ich auch nicht bei meiner eigenen Schwester.

Als das Mädchen schwieg, legte die Thorschreiberin den Finger an die Nase und besann sich; endlich sagte sie: Da kommt mir ein guter Gedanke, ich kann dir vielleicht einen schönen Dienst verschaffen; aber brav mußt du sein, und fleißig und treu, und meiner Empfehlung keine Schande machen, hörst du?

Wie werde ich denn anders? fragte die Achtzehnjährige mit einem so klaren

von Nürtingen haben sich heute mehrere Angehörige der Bezirke: Stuttgart, Ulm, Cannstatt, Eßlingen, Göppingen, Schorndorf, Kirchheim und Nürtingen hier eingefunden, um sich darüber zu besprechen, welche Maßregeln in Beziehung auf die bestehende, und in erhöhtem Maße drohende Theurung von Seiten Einzelner und der Gemeinden zu treffen seyen. Es wurde der Nothstand im Allgemeinen besprochen, und nach Anführung von Beispielen einzelner Gemeinden anerkannt, daß schleunigste Hülfe im ausgedehntesten Maße dringend nöthig sey. Zuerst wurde daher beantragt, die Regierung zu Ergreifung energischer und schnellstens zu ergreifender Maßregeln durch Mehl- oder Fruchtankäufe in möglichster Ausdehnung, zugleich aber auch zur Beruhigung der geängstigten Gemüther um eine dießfällige öffentliche Zusicherung zu bitten. Nachdem jedoch von einzelnen Mitgliedern in beiderlei Beziehungen befriedigende Mittheilungen über die von der Regierung bereits getroffenen Maßregeln erfolgt waren, kam als zweite Hauptfrage die Theilnahme der Gemeinden an diesen Aufkäufen in Anregung. Von mehreren Bezirken wurde die Bereitwilligkeit zu nahmhafter Betheiligung zum Theil in Summen von 40, 60, 100,000 fl. ausgedrückt, dabei aber bemerkt, daß bindende Beschlüsse in dieser Richtung quantitativ wenigstens durch die Voraussetzung bedingt sein werden, daß die wohlwollende Regierung an dem durch die Aufkäufe entstehenden Verluste, wie in dem verflossenen Jahre allgemein geschah, einen namhaften Theil auf den Staat übernehmen werde. Es haben sich sofort sämmtliche Anwesende die Zusicherung gegeben, so viel in ihren Kräften steht, dahin zu wirken, daß in ihren Bezirken Beschlüsse in solcher Richtung gefaßt und an die Maßregeln des Staats als das Zweckmäßigste allgemein erkannt wurde.

Schleswig-Holstein. (Kiel, 21. Sept.) In der heutigen allgemeinen Versammlung deutscher Naturforscher wurde den Statuten gemäß zur Wahl des Ortes geschritten, an dem im nächsten Jahre die Versammlung vor sich gehen solle. Es wurde bemerkt, daß im vorigen Jahre in Nürnberg außer Kiel auch Aachen, Rostock, Greifswalde in Betracht gekommen wären. Ausserdem wurden aber jetzt auch noch Wiesbaden und Leipzig in Vorschlag gebracht. Die Wahl drehte sich eigentlich aber nur zwischen Aachen und den beiden zuletztgenannten Städten. Für Leipzig sprach hauptsächlich der Umstand, daß die erste Versammlung 1822 gerade in Leipzig stattgehabt hätte, und jetzt also die Gesellschaft ihr 25jähriges Bestehen daselbst feierlich begehen könne, worauf Leipzig ein Anrecht hätte. Als aber hervorgehoben wurde, daß gerade zur Zeit der Versammlung die Messe anfange und daß es jetzt nach dem Brande an passenden Lokalitäten fehlen würde, um eine solche Gesellschaft aufzunehmen, wurde von diesem Vorschlag abstrahirt. Jetzt entspann sich eine recht lebhafte Debatte rücksichtlich der beiden Städte Aachen und Wiesbaden, bis endlich Aachen besonders auf den Vorschlag des Hrn. Professors Wiebel aus Hamburg (der, beiläufig gesagt, als ausgezeichneter Redner den größten Beifall einerntete) zum nächsten Versammlungs-Ort auserkoren wurde. Hr. Professor Wiebel endete seinen begeisternden Antrag mit folgenden Worten: „Im vorigen Jahre hat man in Aachen noch Reliquien angebetet, laßt uns in diesem Jahre den Tempel der Wissenschaft daselbst erbauen.“ Als Vorstand wurde der Apotheker Mohnheim daselbst in Vorschlag gebracht. Darauf sprach Hr. Dr. Buek aus Hamburg über die Taubstummheit und theilte mehrere interessante Beobachtungen über diese Abnormität mit. Was jedoch ganz besonders die Aufmerksamkeit der Gesellschaft fesselte, war die Rede des Hrn. Professors Jessen zu Hornheim bei Kiel. Eine aussergewöhnliche Stille entstand in der Versammlung, als er den Rednerstuhl bestieg, und mit der gespanntesten Aufmerksamkeit horchte sie auf die Worte des allverehrten Mannes. Wie zu erwarten, sprach er über Geistes- und Gemüthskranke. Seit undenklichen Zeiten herrsche ein eigenthümliches Vorurtheil über Kranke dieser Art, und auch jetzt, in unserer so aufgeklärten Zeit, wäre auch dieses Vorurtheil noch nicht ganz verschwunden. Man hielt die Geisteskranken in moralischer Beziehung nicht für so gut wie die übrigen Menschen. Man sah es für Schimpf und Schande an, in einem Irrenhause gewesen zu sein. Ein solches Vorurtheil habe sich Jahrhunderte lang erhalten, so daß man wirklich glauben sollte, es wäre etwas in der Erfahrung Begründetes. Dem sei aber durchaus nicht so, dies Vorurtheil sei nirgend begründet. Es sei eine Schande, ein solches Vorurtheil zu nähren, welches nicht bloß bei der ungebildeten Classe, sondern auch bei der gebildeten, sogar bei Aerzten noch theilweise geschähe. Er hätte seit 1820 einer bedeutenden Irren-Anstalt vorgestanden, hätte in der Zeit über 1500 Irren kennen gelernt, nirgends aber hätte er die Bemerkung gemacht, daß ihr moralischer Werth geringer gewesen, als der übrigen Menschen. Der Irre zeigt sich immer natürlich, die übrige Menschheit aber nicht. Er wisse wohl, er habe große Vorliebe für die Irren, und fühle sich deshalb veranlaßt, vor der Gesellschaft das Ausgesprochene zu rechtfertigen. Psychische Krankheiten entständen durch körperliche Krankheitszustände und durch plötzliche Einwirkungen auf unsern Seelenzustand. Das Delirium des Wahnsinns sei nicht zu unterscheiden von dem Fieberdelirium. Er stellte die Frage, worauf die physische Disposition zum Irresein beruhe. Er behauptete, wer kein Gemüth habe, habe auch keine Gemüthskrankheit zu besorgen, wer aber viel Gemüth habe, wäre sehr dazu disponirt. Wer Liebe habe, und gewissenhaft sei, wäre in viel größerer Gefahr, als die Kaltherzigen und Gewissenlosen. Würde also Jemand durch psychische Einwirkungen gemüthskrank, so stände er jedenfalls höher in moralischer Beziehung, als so mancher Andere. Wie konnte denn aber ein solches Vorurtheil entstehen? Dieses wäre lediglich herzuleiten von dem furchtbar traurigen und schlechten Zustande, worin die Heil-Anstalten für Irren sich bis Ende des vorigen Jahrhunderts befunden hätten. Es hätten bis dahin nur Tollhäuser existirt in Verbindung mit Zuchthäusern. Wo indeß diese Verbindung nicht stattgefunden, wären die Einrichtungen doch so furchtbar gewesen, daß sie für Jeden höchst abschreckend gewesen wären. Immer hätte man sich fast der Ketten bei den Irren bedient. Zu Ende des vorigen Jahrhunderts machte die Humanität auch in dieser Beziehung große Fortschritte. Seit der Zeit wären statt Tollhäuser viele Irrenhäuser entstanden, worin die Kranken bei einer höchst humanen Behandlung kunstgerecht behandelt würden. Man wäre jetzt zu der Ueberzeugung gekommen, daß die Tobenden nicht durch Ketten, sondern durch Einschließen in ihre Zellen gebändigt werden müßten. Jenes Vorurtheil verschwände freilich immer mehr und mehr, gänzlich ausgerottet wäre es indeß noch nicht. Der Redner wandte sich nun mit einer Bitte an die Versammlung: Jeder möge in seiner Sphäre alles Mögliche dazu beitragen, daß jegliches Vorurtheil in dieser Beziehung immer mehr vertilgt werde. Die anwesenden Herren Aerzte hätten ganz besonders Gelegenheit dazu, und er hoffe, daß man dieser seiner herzlichen Bitte mit Freuden nachkommen werde. Eine allgemeine Beifallsbezeugung folgte dem beliebten Redner.

(Hmbrg. N. Ztg.)

Die „Geheimniße von Paris“ und der „ewige Jude“ sind in das Neugriechische übersetzt worden.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer

Aufschlag ihrer dunkelblauen Augen, daß selbst die Frau unwillkürlich ausrief: Ja, du siehst ehrlich aus.

Sie nahm nun das Mädchen mit sich in die Stube, und während sie sich ankleidete, um die Fremde begleiten zu können, erzählte sie ihr, daß sie in ein vornehmes Haus sie bringen wolle, zu einer gnädigen Frau, bei der ihre Schwester Köchin sei. Dort hoffe sie ihr die Stelle des plötzlich erkrankten Hausmädchens zu verschaffen.

Gretchen, denn das junge angehende Dienstmädchen ist unsere Heldin, Gretchen ging lustig neben der etwas beleibten Thorschreiberin durch die langen, leeren, hell erleuchteten Straßen der Residenz. Endlich kam man an ein großes und reich verziertes Haus mit einem Balkon und einem Einfahrtsthor.

Die Frau klingelte, der Bediente kam eilfertig herbeigesprungen; als er aber die beiden Gestalten gewahrte, ließ er sie in der halboffenen Thür stehen und ging mit einem geringschätzigen Blicke weiter fort.

Ist meine Schwester unten, Herr Peter? rief ihm die Thorschreiberin nach.

Wo soll sie sonst seyn? antwortete mürrisch der Lakei, ohne nur den Kopf zu drehen, indem er seine Zimmerthür donnernd ins Schloß warf.

Ist das der Herr? lispelte Gretchen kaum hörbar.

Warum nicht gar, das ist nur der Bediente; der Herr würde freundlicher gewesen seyn, aber der ist todt — hier im Hause ist kein Herr — nur eine Dam mit ihrer Tochter.

So, so — aber wie war der Mensch schön geputzt, den hätte ich in Lauterbach für einen Prinzen gehalten; unser gnädiger Herr hat keine so staatsmäßigen Bedienten.

Sie waren während dessen in das Souterrain gestiegen. Die kochende Schwester äußerte ihr höchstes Wohlgefallen an Gretchen und war sehr erfreut in der Aussicht, eine Stelle bald wieder besetzt zu sehen, deren Erledigung ihr sehr unbequem war und um die Hälfte Arbeit mehr zuschob. Die Kammerjungfer, welche eben, zufällig wie immer, wenn sie in der Küche reden hörte, herab kam, meldete den neuen Ankömmling der Herrschaft, und sie wurde bald darauf zur Musterung hinauf beordert.

Mit Zittern und Zagen folgte sie der voranschreitenden Kammerfrau über die teppichbelegten Treppen. Als die Flügelthür eben aufging, glaubte Gretchen ohnmächtig zu werden von all dem Glanze. Eine große Astrallampe erhellte blendend einen weiß und grau gemalten Salon. An den Wänden ein goldumrahmtes Bild neben dem andern, ein Teppich mit lauter großen Blumen auf dem Boden, die Möbel mit grünem Moos überzogen — dafür hielt wenigstens Gretchen den hochgeschorenen Wollsammt.

(Fortsetzung folgt.)

Anzeigen.

Geschäfts-Empfehlung.

Es hat sich das Gerücht verbreitet, als wollte ich mein seit einer langen Reihe von Jahren bestehendes Bett- und Federngeschäft aufgeben. Dies veranlaßt mich zu der Bekanntmachung, daß ich dasselbe nach wie vor in der größtmöglichsten Ausdehnung betreibe. Ich erlaube mir deshalb wiederholt zur Anzeige zu bringen, daß ich stets ein gut assortirtes Lager von fertigen Betten, so wie von Federn und Flaumen halte, und empfehle dieselben zu geneigter Abnahme unter Zusicherung prompter und billigster Bedienung.

Elise Heiling.
Vormals: Georg Toroff.
S. 382 der Agnesgasse.

Empfehlung.

Wir haben so eben eine neue Lieferung

ächt französischen Thon-Zeichnen-Papiers, Erste Qualität, in den schönsten Nuancen,

erhalten, und empfehlen solches zur gefälligen Abnahme.

J. A. Endter'sche Handlung.

Auktions-Anzeige.

Montag den 5. Oktober, von Vormittags 9 Uhr und Nachmittags 2 Uhr an werden im Plobenhof S. Nro. 823 über 2 Stiegen folgende Gegenstände an die Meistbietenden verkauft:

Silber, Zinn, Kupfer, ein 6oktaviger Wiener-Flügel, Uhren, Spiegel, Möbeln, Betten, Weißzeug, Teppiche, Kleidungsstücke, Gläser, Porzellan, Küchengeräthe, Koffer rc.

Kunst-Ausstellung.

Zur Kunst-Ausstellung auf der k. Burg dahier sind nachträglich einige Gemälde eingesendet worden, weshalb dieselbe bis

Sonntag den 4. Oktober incluf.

verlängert wird.

Die Zöglinge der hiesigen Kunstschule, welche von dem freien Eintritt in die Ausstellung Gebrauch machen wollen, erhalten Eintrittskarten im Dürerhause (Morgens von 7—9 Uhr), welche jedoch nur vom Montag den 28 bis incl Mittwoch den 30 d. M. benützt werden können.

Nürnberg, den 25. Sept. 1846.

Das
Direktorium des Albrecht-Dürer-Vereins.
Der erste Direktor.
v. Reck.
Heubach, I. Sekr.

Anzeige und Empfehlung.

Unterzeichneter bringt hiermit zur Anzeige, daß er in dem Besitze einer Conzession zur selbsteigenen Ausübung des Etuis-, Cartonage- und Portefeuilles-Geschäftes ist, und empfiehlt sich insbesondere einem hiesigen und auswärtigen hohen Handelsstand zu geneigten Aufträgen, wobei er geschmackvolle und billige Arbeiten zusichert.

Andreas Roderer, Portefeuilleur.
Weißgerbergasse S. Nro. 208.

(Gesuch.) Mehrere tüchtige Portefeuille-Arbeiter können Beschäftigung finden. Näheres in der Exped. d. Bl.

(Anerbieten.) Eine ordentliche gesunde Person bietet ihre Dienste als Stillamme an. Näheres in der Exped. d. Blattes.

Anzeige und Empfehlung.

Einem hochverehrlichen hiesigen und auswärtigen Publikum bringen wir hiemit zur Anzeige, daß wir dahier einen Laden in L. No. 145 der Kaiserstrasse, vis à vis der Kannen-Apotheke eröffnet haben, und empfehlen unser reichhaltig assortirtes

Leinwand- und Dammast-Lager

angelegentlichst. Verkaufen en gros und en detail und bitten um geneigten Zuspruch.

Nürnberg, den 24. Sept. 1846.

August Reuter & Comp.
in
Nürnberg und Bielefeld.

(Gesuch.) Eine nicht allzugroße Kinderwiege wird zu kaufen gesucht.

(Zu verkaufen.) Ein schöner Lustre ist zu verkaufen. Näheres in der Exped. d. Bl.

Literatur.

In der C. H. Zeh'schen Buchhandlung in Nürnberg ist vorräthig:

Das
goldene A-B-C
des
jungen Kaufmanns
oder
Leitfaden zur leichtesten Erlernung der Handlungs-Wissenschaft
nach des berühmten Prof. Büsch System.
dargestellt in
Fragen und Antworten
zum
Besten der Lehrlinge, welche sich durch Selbstunterricht in kürzester Zeit mit den nöthigsten Handlungsgrundsätzen rc. vertraut machen wollen.
Mit einem Anhange:
Wie und Wo man sich etabliren soll.
Von
Ign. Bernhard Montag.
Lehrer der Arithmetik und des Buchhaltens.
Preis geb. 54 kr.

In dem Verlage von Scheible, Rieger und Sattler in Stuttgart ist neu erschienen und in der C. H. Zeh'schen Buchhandlung in Nürnberg vorräthig:

Der Landwirth
des neunzehnten Jahrhunderts
oder
das Ganze der Landwirthschaft.
Mit 2300 Abbildungen.
Von einem Vereine praktischer Landwirthe Frankreichs,
dirigirt von
Dr. Alexander Bixio.
Erster Abschnitt.
Allgemeine Landwirthschaft.
Erster bis siebenter Theil.
Herausgegeben von der Gesellschaft zur Verbreitung guter und wohlfeiler Bücher.

Dieses klassische Werk, für welche Bezeichnung die beigedruckten Namen der Herausgeber Bürge sind, erscheint im Laufe dieses Jahres vollständig zu dem so billigen Preise von 18 kr. pro Theil

---

Prater.

Heute Montag Boeuf à la mode mit Kartoffelklößen, warmer Schinken mit Sauerkraut, wozu ergebenst einladet

C. Rupprecht.

(Gesuch.) Ein Garderobier-Gehülfe wird anzunehmen gesucht. Näheres in der Exped. d. Bl.

(Gesuch.) Eine erfahrne Köchin, welche an Reinlichkeit und Ordnung gewohnt ist, sich auch jeder Hausarbeit unterzieht, wünscht nächstes Ziel wieder unterzukommen.

HARMONIE.

Morgen Dienstag den 29. September findet musikalische Abendunterhaltung statt.

Anfang 6 Uhr.

Der Vorstand.

(Kunst-Auktion.) Vom 12. Oktober l. J. an versteigere ich in meiner Wohnung, S Nro. 35 der Winklerstraße zu Nürnberg, eine Sammlung von Handzeichnungen, Kupferstichen und Holzschnitten, theils in einzelnen Blättern, theils in kleineren und größeren Parthieen, öffentlich gegen baare Bezahlung. Das Verzeichniß derselben ist bei den HH. Auktions-Commissionären und bei mir zu haben.

J. A. Börner, Auktionator.

(Berichtigung.) In einigen Exemplaren in Nro 269 der Mittelfränkischen Zeitung, in dem Inserat »Vorbehalt«, ist ein Fehler stehen geblieben, nämlich Zeile 5 von oben soll es statt »Kirchenakten«, »Kirchenbauakten« heißen, welches wir zu berichtigen bitten.

Die Expedition.

Stadt-Theater in Nürnberg

Montag, den 28. Septr. I. Vorstellung im I. Abonnement. »Der böse Geist Lumpazi-Vagabundus, oder das liederliche Kleeblatt.« Zauberposse mit Gesang in 3 Akten von J. Nestroy. — Musik von Adolf Müller.

Angekommene Fremde

vom 26. Septemb. 1846.

(Bayr. Hof.) Fürst v. Batiani von Wien. HH. H. u. B. Dobson, Rent. v. England. Böckler v. Frankfurt. Kröber v. Michelstadt. Meyer v. Straßburg. Dissene v. Mannheim, Kflte. Sanderers, Offizier v. Basel. Strumpel, Bildhauer v. Braunschweig.

(Roth. Roß.) de Carbonet m. F., Propr. v. Paris. Szentagh m. F., Großhändl. v. Wien. Heckenast m. G., Buchhändler v. Pesth. Dosser v. Leipzig. Politz v. Prag. Kflte.

(Witt. Hof.) Frhr. v. Vorst-Gudenau m. F., Oberkämmerer v. Wien. Koch m. Tochter, Consul v. Frankfurt. Zentgraf, Justizminister v. Wertheim. Lehman m. Sohn v. Wien. Steinhard v. Düsseldorf. Kflte. Dr. Luck v. Michelstadt. Weber m. Sohn, Gutsbes. v. Heubach. Weermann, Pfarrer v. Mehrstetten.

(Strauß.) HH. Obmüller, Gutsbesitzer v. Bamberg. Dr. v. Siebold von Göttingen. Dr. Niemeyer, Direktor v. Halle. Timmann, Aktuar v. Holstein. Dr. Jäger, Rektor. Tesche und Jäger, Prof. v. Speyer. Brairach, Fbrkt. v. Augsburg. Sonntag m. G., Priv., v. Straßburg. Panzer, Reg.-Rath v. Bielefeld. Templin v. Magdeburg. Schmitt v. Bamberg. Ihne v. Bremen. Paulin, Ebeling, v. Augsburg. Kflte. Adler, Beamter v. Hirschberg.

(Bl. Glocke.) HH. Vieweg m. F. G. Rath v. Hildburghausen. Frln. Ladés v. Fürth. HH. Geller m. G. von Schwarzenbach. Hofmaier v. Hamburg. Kflte. v. Haider v. Augsburg. Braunwardt, Verwalter v. Würzburg. Grafen Otto u. Karl Waldegla. Dr. Stützel v. Niederstotzingen. de Beyle m. G. Prop. v. Straßburg. Mad. Mahr m. Tochter v. Bamberg. Schnurr, Part. von Hamburg.

(Rothe Hahn.) HH. Stumpf, Reiß v. München, Ziehl, Decker v. Ansbach, Kaufleute.

(Fränkischer Hof.) HH. Erdmannsdörfer, Maler v. Ansbach. Heim, Kfm. v. Obernbreit. Mad. Weber v. Erlangen.

(Wallfisch.) HH. Narmann, Lehrer v. Halle. Schuhmann, Priv. v. Leipzig.

(Bl. Flasche.) HH. Schneider von Eibenstock. Dörner v. Aufseßberg, Händler.

(Wendisch. z. Gostenhf.) HH. Schimmel m. Sohn, Kfm. v. Pappenheim. Schwager, Kutzmantel, Jauß, Gebrüder Wagner, Händler v. Göppingen.

(Kronpr. z. Gostenhof.) HH. Leister, Reg.-Kommissär v. Ansbach. Wennig v. Gunzenhausen. Rand v. Roth. Kunk v. Donauwörth. Kflte. Mauslein, Schiffer v. Bamberg.

(Rothes Rößlein.) HH. Strauß m. Sohn, Lehrer v. Frommetsfelden. Hader, Kand. v. Cham. Koch, Priv. v. Würzburg. Weickelt, Fabr. v. Annaberg. Mad. Ihiem v. Weißenburg. Frln. Hinkeldai v. Neustadt.

(Wild. Mann.) HH. Bleßer v. Kasendorf. Schweig v. Freising. Dietmaier v. Darmstadt, Künstler. Wagner von Gönningen, Meier v. Schwaz, Händler.

(Eisenbahn am Bahnhof.) Hr. Strasoff, Kapitän v. Petersburg. Mde. Seiling m. F. v. Ansbach. Hr. Meintel, Kfm. v. Plauen

---

Frequenz der Ludwigs-Eisenbahn.

38te Woche vom 20. bis 26. September 1846 incl.

Tag	Personen		fl.	kr.
Sonntag	2034	Personen	fl. 230.	6 »
Montag	667	»	» 95.	24 »
Dienstag	949	»	» 105.	42 »
Mittwoch	1249	»	» 141.	51 »
Donnerstag	1233	»	» 1[illegible]5.	12 »
Freitag	1317	»	» 133.	36 »
Samstag	1187	»	» 128.	42 »
Summe	8733	Personen.	fl. 970.	33 kr.

// Mittelfränkische Zeitung.

(früher Nürnberger Zeitung.)

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 29. September 1846. № 272. Dienstag: Michaelis.

Deutschland.

Baden. (Heidelberg, den 25. September.) Das Ketzergericht, zu dem man auf höheren Wunsch zu Berlin der »Metropole deutscher Wissenschaft« und im preußischen »Staate der Intelligenz« über den freisinnigen Prediger Rupp gesessen, hat auch hier die gehörige Würdigung gefunden. Dr. Dittenberger, der Abgeordnete des hiesigen Gustav-Adolphsvereines war bekanntlich der einzige von den süddeutschen Vertretern dieses Vereines, der in das „Kreuziget ihn!“ jener Schriftgelehrten nicht einstimmte. Als derselbe daher gestern von seiner Berliner Reise zurückkehrte, wurde ihm Abends von vielen Bürgern im Vereine mit Sängern des Liederkranzes ein Fackelzug veranstaltet. Nachdem die Sänger zwei Lieder vorgetragen hatten, begrüßte ihn ein Bürger als Kämpfer für Geistesfreiheit und Feind pfäffischer Finsterlinge mit einem lauten Hoch, in das die Menge einstimmte. Dittenberger dankte für die erwiesene Aufmerksamkeit und Ehre, die er jedoch nicht auf seine Person, sondern auf die große Sache der „evangelischen Freiheit“ bezog, der er diene. Er deutete an, wie die Freiheit der religiösen Anschauung bei uns in Baden im innigsten Verhältniß zur freieren Staats-, Gemeinde- und Kirchenverfassung stehe, und schloß mit einem Hoch auf die Stadt Heidelberg, die schon seit 300 Jahren am Werke der geistigen Befreiung mitarbeite, worauf der Zug sich wieder nach dem Harmoniegebäude, von dem er ausgegangen war, zurückbegab. Wir können nicht umhin zu bemerken, daß die protestantischen Päpstlein und ihre Gönner zu Berlin der geistigen Befreiung durch die Verketzerung Rupps Vorschub geleistet haben. Sie haben wieder Manchem die Augen über ihre saubere Zunft geöffnet. (Mannh. J.)

Freie Städte. (Frankfurt, 24. Sept.) Die Germanistenversammlung wurde heute früh 9 Uhr im Kaisersaale des Römers bei Anwesenheit von ungefähr 160 Mitgliedern und zahlreichen Zuhörern eröffnet. Jakob Grimm wurde zum Präsidenten allgemein beifällig bestimmt. In seiner Anrede stellte und beantwortete er zuerst die Frage: »Was ist ein Volk?« Ein Volk, erklärte er, ist ein Inbegriff von Menschen, welche dieselbe Sprache sprechen. Dieß (fügte er hinzu) ist für uns Deutsche die unschuldigste und zugleich stolzeste Erklärung; sie führt zu jener unausbleiblichen Zukunft, wo nicht Flüsse und Berge, sondern die Sprache die Gränze der Völker bilden wird. In Beziehung auf Sprachforschung stellt Grimm den Grundsatz auf: die Sprache müsse mehr rein gehalten, als gewaltsam gereinigt werden. Er geht sodann zu dem innern Zusammenhang in den Studien der Sprache, des Rechts und der Geschichte über. Möge (rief er aus) jener thörichte, die Gemüther verletzende Unterschied zwischen Nord- und Süddeutschen beseitigt werden, jener unselige Glaubenshader, der die Gemüther verwirrt, und von einander abwendet. Unsere Vorfahren waren Deutsche, ehe sie zum Christenthum übergingen: es ist also ein älteres Band das uns vereinigt. Gott wollte die Menschen nicht einander gegenüberstellen wie es von den Verkündigern Gottes so oft geschieht. (Stürmischer Beifall.) Er ermahnt sodann, bei den Besprechungen der Versammlung sich ausschließlich an den wissenschaftlichen Standpunkt zu halten, ohne Abschweifung in die Politik, über welche wir hier nicht zu entscheiden hätten. Erfreulich sei es, daß die Versammlung in einer Stadt zuerst abgehalten werde, die so große Erinnerungen in sich schließe. Frankfurt sei das Herz der deutschen Geschichte; in diesen Räumen (dem Kaisersaal) sei so oft schon über Deutschlands Geschicke berathen worden. In solchen Räumen dürfe nur Deutsches, nicht Undeutsches geschehen. (Allgemeiner freudiger Zuruf.) Hierauf bezeichnete der Vorsitzende gemäß der Geschäftsordnung sechs Mitglieder, die ihm in der Geschäftsführung beistehen sollen, und zwar die HH. Mittermaier, Reyscher, Pertz, Lappenberg, Souchay und Euler; zu Protokollführern die HH Smidt und Risch. Als ersten Vortrag kündigte der Vorsitzende den des Oberjustizraths Beseler aus Greifswalde über das Verhältniß dieses Herzogthums zu Dänemark an, mit dem Bemerken, es sey dies der Probirstein, wie die Versammlung die oben angedeutete Klippe umschiffen werde. Die von ihm aufgestellte Frage lautet: Ob das Herzogthum Schleswig im Jahr 1721 dem Königreich Dänemark einverleibt worden sey? Er habe es hier (fügt Beseler hinzu) nur mit der dänischen Staatsschrift zu thun, nicht mit dem offenen Briefe. Dieser eigne sich nicht zur wissenschaftlichen Erörterung, sondern habe von der Nation bereits eine andere Antwort erhalten. (Beifall.) Der Redner entwickelt sodann, daß weder die angebliche Garantie von Seite Frankreichs und Englands, noch die Renunciationsakte des Großfürsten Paul von 1773 die Landesverfassung und die Rechte der Agnaten rechtsgültig habe alteriren können. Ebensowenig sey durch irgendeine Handlung Friedrichs IV. Schleswig in das Königreich Dänemark inkorporirt worden; vielmehr habe es sich nur von der Inkorporirung des neueroberten herzoglichen Theils mit dem königlichen Theile des Herzogthums gehandelt. Der Redner führt hier die Erbhuldigung vom 22. August 1721, dann die Bestätigung der schleswigischen Landesrechte von 1460 durch Friedrich IV. als Belege an. Jedenfalls (deducirte er weiter) sey eine Inkor-

---

Gretchen.

(Fortsetzung.)

Hinter der Lampe saß eine ältliche Frau, die wiederum dem entzückten Landmädchen als das Musterbild aller weiblichen Schönheit erschien, obgleich die Dame selbst die Zeit der Schönheit weit hinter sich wußte. Ihr gegenüber saß ein Wesen, das den Kopf nach den Eintretenden umwandte — die erschien nun Gretchen geradezu wie ein Engel — so Jemanden konnte es auf Erden gar nicht geben! Es war die sechzehnjährige Tochter des Hauses.

Du willst als Hausmädchen bei mir eintreten? fragte nach einer ziemlich langen Pause die Dame, nachdem ihre scharfen Augen das zitternde Mädchen vom Wirbel bis zur Sohle gemessen.

Ja, ja.

Sage »gnädige Frau,« flüsterte die Kammerjungfer Gretchen ins Ohr.

Ja, gnäd'ge Frau.

Hast du schon mehr gedient?

Nein, aber ich werde... ach, verzeihen Sie, aber ich habe so unmenschliche Angst, ich habe noch nie mit so hohen Leuten geredet. — Dabei kamen einige Thränen in die Augen des armen Mädchens.

Sie hätte sich nicht besser benehmen können. Frau von Pahlen's größte Leidenschaft war es, zu »imponiren,« und ihre bitterste Klage, daß die »dienende Klasse keinen Respekt mehr habe.« Der sichtbarste Eindruck, den ihre Gegenwart auf Gretchen gemacht, gewann dem Mädchen ihre Gunst, und sie wurde noch denselben Abend »auf ihr gutes Gesicht,« wie die Baronin sich ausdrückte, im neuen Amte installirt. Gretchen war selig, und es freuten sich die Engel im Himmel gewiß über ihr inbrünstiges Dankgebet beim Einschlafen. — —

Wer Gretchen am Thore gesehen hatte, und ihr vier Tage darauf im Hause der Baronin begegnet wäre, würde sie kaum erkannt haben.

Juliane oder Liane, wie ihre Mutter, eine große Jean-Paulistin, sie nannte, hatte Gretchen ein abgelegtes Morgenkleid geschenkt. Die Kammerjungfer hatte sie gelehrt, die Haare, die sie früher in einem festgeflochtenen Kranz mit einem hohen Hornkamme oben auf dem Haupt befestigte, tief im Nacken, wie es Mode war, aufzunesteln. Ein kleines Seidentüchelchen, eine Foulardschürze, alles Geschenke Lianens, vollendeten den zierlichen Anzug der kleinen Bäuerin.

Nur die plumpen Lauterbacher Schuhe — von denen sie aber keinen dort verloren, wie es im Volkslieder heißt, — nur die saßen noch an Gretchens Füßen, und machten einen plebejischen Lärm in den aristokratischen Räumen; denn wir müssen es mit Bedauern gestehen, Niemand im Hause hatte so große Füße, wie Gretchen — da konnte ihr Niemand helfen, als der Schuster, und der ließ auf sich warten. Liane war zwar ein paar Finger breit höher, als ihre junge Magd, aber ihre schmalen Schuhe konnten nicht die ungepreßten, arbeitgewöhnten Füße der Bäuerin in sich aufnehmen. Lianens Füßchen waren, wie ihre ganze Person, schmal und zierlich. Die übrigen Hausgenossen gehörten alle der kleinen Menschenklasse an; selbst Frau von Pahlen war klein und dick; nur die beiden schönen, blühenden Jungfrauen, Herrin und Magd, waren groß und schlank und schön, jede in ihrer Art. Liane war blond, Gretchen brunet. Man konnte nichts Besseres thun, um ein Bild voll Anmuth zu sehen, als einen Blick in Lianens Psyche werfen, wenn sie davor saß, und sich von Gretchen frisiren ließ, die sich merkwürdiger

verirung niemals vollzogen worden. Das Landesrecht habe nicht einseitig geändert werden können, ohne Zustimmung der vollzählig versammelten Stände und Agnaten. In dem königlichen Theile des Herzogthums habe gar keine Erbhuldigung stattgefunden. Verjährung könne für die dänischen Ansprüche nicht angerufen werden rc. Hofrath Welcker, welcher auf Beseler folgte, wies nach, daß auch Lauenburg ein Theil des deutschen Landes und Bundes, und nur des deutschen Landes und Bundes sey, und ihm nicht entrissen werden dürfe, solange der deutsche Bund noch Rechte zu wahren den Willen und die Kraft habe. Hofrath Dahlmann weist nach, daß Schleswig-Holstein kein neueres Machwerk, sondern mehr als 1000 Jahre alt sey; es sey eigentlich ein Geschöpf der Reformation, durch die Sprache vereinigt. Dänemark habe Schleswig nicht immer als sein rechtmäßiges Eigenthum angesehen. König Friedrich IV. habe auf dem Todbette seinen Beichtvater gefragt, ob er Schleswig-Holstein mit gutem Gewissen behalten könne, und dieser habe vorsichtig geantwortet: wenn er es mit gutem Gewissen genommen, könne er es auch mit gutem Gewissen behalten. (Gelächter.) Wenn also erreicht werde, was wir alle wünschen und erstreben, so werde Dänemark keineswegs gefährdet, vielmehr in sich selbst bewußter werden. Im alten Königspalaste der Dänen sey der Königsstuhl geradezu nach Norden gerichtet gewesen. Die Skandinavier seyen zwar Sprößlinge des großen germanischen Stammes, gehörten aber zunächst sich selbst an. Sie sollten sich vereinigen, sowohl gegen Handelsdespotie von Westen, als gegen Ländergier von Osten. Sie bedürften der Hülfe Deutschlands gegen Kriegsgefahr im Osten, könnten aber auch Deutschland Hülfe bieten, mit einer noch immer nicht verächtlichen Seemacht. Jeder Versuch, unser deutsches Vaterland zu entkräften, möge auf seine Urheber zurückfallen, und nur dazu dienen, unser deutsches Herz zu kräftigen. (Beifall.) Prof. Reyscher verlas nun das eben eingetroffene neue dänische Patent, und erklärte, daß dasselbe weder den Herzogthümern noch dem deutschen Bunde genüge, indem es beider Rechte nur unter der Bedingung der Untrennbarkeit der dänischen Monarchie anerkenne. Er setzt, gleich seinen Vorgängern, auseinander, daß die drei deutschen Herzogthümer ein Recht haben auf Succession nach dem Mannsstamme, und daß nach dem Erlöschen des dänischen Mannsstammes die deutschen erbberechtigten Fürsten in ihre Rechte zu treten haben. Die Aufrechthaltung dieser Rechte liege im Interesse des deutschen Bundes wie der einzelnen Regierungen; denn ihre Kraft beruhe nicht nur auf der Kraft des Volkes, sondern auch auf der Legitimität. Der Redner beantragte schließlich, daß die Versammlung durch Erhebung von ihren Sitzen sich für das Recht der Herzogthümer ausspreche. Hiegegen aber erklärten sich Mittermaier, Pertz u. a. mit dem Bemerken, daß die Versammlung keine Jury sey, die über Successionsfragen zu entscheiden habe. Sie möge die kurze Zeit zu ihrem wissenschaftlichen Zweck benützen, und nicht durch Abschweifungen ihre Zukunft gefährden. Daß übrigens — fügte Mittermaier hinzu — die Versammlung die Gefühle aller Deutschen theile, verstehe sich von selbst, und bedürfe keiner Abstimmung. (Beifall.) Reyscher erklärt berichtigend, er habe keine Abstimmung, sondern nur eine Meinungsäußerung hervorrufen wollen. Professor Michelsen aus Jena setzte in klarem Vortrag die Verhältnisse Schleswigs auseinander. Die Dänen, erklärte er, erhalten Schleswig nie und nimmermehr. Seinem verehrten Lehrer Dahlmann entgegen müsse er behaupten, daß Schleswig-Holstein nicht erst durch die Reformation entstanden sei, sondern schon im 14ten Jahrhundert durch Einheit des Rechts, der Sprache und des Fürstenhauses bestanden habe. Die Primogenitur sei Grundgesetz der Fürstenthümer. Holstein hätte eine Verfassung erhalten können, damals schon als Dahlmann mit bewunderswerther Beredtsamkeit über jene Länder die Feder geführt, allein es wollte keine, wenn nicht Schleswig auch eine erhielte. Der Redner schließt mit der Hoffnung, daß dem Recht zum Rechte verholfen werde. (Lebhafter Beifall.) Nach 1 Uhr erklärte der Vorsitzende die Verhandlung über Schleswig-Holstein, und mit ihr die heutige Sitzung für beendigt, die sowohl durch das Interesse der Berathungsgegenstände an sich, als durch die Persönlichkeit und das Talent der Redner allen Zuhörern eine höchst erhebende genußreiche war. (A. A. Z.)

Hessen. (Darmstadt, 25. September.) Um bei der dermalen bestehenden bedeutenden Höhe der Fruchtpreise zur Vermehrung der Fruchtvorräthe in dem Großherzogthum beizutragen und dadurch die Abhülfe eines Mangels an Brodfrüchten in Gegenden des Landes, wo sich ein solcher demnächst ergeben sollte, zu erleichtern, haben Se. königl. Hoheit der Großherzog zu befehlen geruht, daß im Auslande eine größere Quantität Brodfrüchte angekauft werden solle. Zur Vollziehung dieser Allerhöchsten Entschließung sind bereits 30,000 Malter Korn in den Niederlanden durch einen zu dem Ende dahin abgesendeten Kommissär angekauft worden und werden in aller Kürze in dem Großherzogthume eintreffen. (Hess. Z.)

Nassau. (Wiesbaden, 25. September.) Das hier erschienene Verordnungsblatt Nr. 12 vom 22. d. enthält eine Ministerialbekanntmachung, wonach in Berücksichtigung des fortdauernd hohen Standes der Getreidepreise ausländisches Mehl und dergleichen Mühlenfabrikate aus Getreide und Hülsenfrüchten vom Tage des Erscheinens der Bekanntmachung an einstweilen bis zum 1. Mai 1847 frei vom Eingangszolle in das Herzogthum eingelassen werden sollen. (Frkf. J.)

Schleswig-Holstein. (Altona, 20. Sept.) Heute Morgen wurde in der Stadt mit großem Jubel die Nachricht verbreitet: der König habe den «offenen Brief» zurückgenommen. Weniger erregbare und vorsichtigere Naturen konnten von vornherein ein gewisses Mißtrauen nicht unterdrücken, und als man später die von den Kanzeln verlesene «Allerhöchste Bekanntmachung» abschriftlich zu Gesicht bekam, fand man, daß die Regierung mit vielen schönen Worten einen kleinen, aber auch nur einen sehr kleinen Schritt zur Versöhnung gethan. — Da dieser „Allerhöchsten Bekanntmachung" dieselbe Auffassungsweise wie dem „offenen Briefe" zum Grunde liegt; da in ihr des, im „offenen Briefe" behaupteten Erbfolgerechts mit keiner Sylbe ausdrücklich Erwähnung geschieht, ebensowenig wie man unsere Nationalität gegen dänische Umtriebe zu sichern verspricht; da man sich in ihr einer Ausdrucksweise bedient hat, die man, wie es etwa vortheilhaft erscheint, drehen und deuten kann; so wird wohl Niemand sein, der nach genauerer Betrachtung darin eine Zurücknahme des offenen Briefes, oder gar eine Sicherstellung unserer Landesrechte erblickt. Und selbst, könnte man dieser Bekanntmachung einen ähnlichen Werth beilegen, so ist in Schleswig-Holstein der Zustand der Rechts-Unsicherheit geblieben, welchen die willkührliche Verletzung unseres Rechts zu Petitionen und Versammlungen herbeigeführt hat, so sind alle die betrübenden Maaßregeln der Regierung in der letzten Zeit nicht wieder rückgängig gemacht. Erst das Verhalten der Regierung in der Folgezeit wird uns belehren, ob wir diese „Allerhöchste Bekannt-

---

Weise in ein paar Wochen zu des Fräuleins Jofe aufgeschwungen. Gretchen war so gewandt und anstellig, so fleißig und willig, so heiter und demüthig, daß Liane eine förmliche Zuneigung zu ihr faßte, und von Niemandem anders mehr, als von ihr bedient sein wollte. Mochte die Mutter ihr auch noch so oft vorstellen, daß Gretchens Hände, die Haus und Gänge und Zimmer scheuern, und alle grobe Arbeit verrichten müßten, nicht geeignet seyen, ein seidenes Kleid zuzuschnüren, daß Lisette, die vom Hoffriseur für vieles Geld unterrichtete Lisette, die Haare besser flechten könne, als die Bäuerin, die nie einen anständigen Kopf unter den Händen gehabt — es half nichts. Lisette durfte nicht mehr das Schlafzimmer ihrer jungen verzogenen Herrin betreten, und Gretchen mußte Alles dort besorgen, was sie freilich mit dem größten Stolze erfüllte. Welche Mühe gab sie sich, Lianens Haar, das wie hundert Goldwellen am Boden tanzte, wenn sie saß, sorgfältig zu kämmen und zu flechten — und es gelang ihr, wie ihr Alles gelang!

Ist es so recht? fragte sie, indem sie eine der dicken Flechten aufsteckte.

Ja, Gretchen, nur immer so fort. Es ist Schade, sagte Liane mit einem tiefen Seufzer, daß ich nicht heirathe; um deinetwillen wäre es mir lieb — ich hätte dich dann zu meiner Kammerjungfer gemacht, und du hättest es sehr gut bei mir haben sollen

Warum wollen Sie denn nicht heirathen, gnädiges Fräulein?

Das geht nicht, aus vielen Gründen. Erstens kann die Mama nicht sein ohne mich; sie ist immer verdrießlich, wenn ich nicht bei ihr bin; und dann siehst du, dann mag ich nicht heirathen, die Männer sind mir so zuwider! Ich bin zwar erst sechszehn Jahre alt, aber ich weiß schon gewiß, daß ich nie, nie heirathen werde. O, wie ärgere ich mich über die Männer! Sie glauben, sie brauchen nur die Hand auszustrecken, so hängt an jedem Finger ein Mädchen! Ich will ihnen zeigen, daß man ohne sie leben kann, und alle meine Freundinnen wollen es so machen, wie ich, keine will heirathen — denk dir, wie schön! Du darfst auch nicht heirathen, Gretchen.

Gretchen schwieg.

Gretchen, du schweigst. Um Gottes willen, du wirst doch nicht so einen abscheulichen Gedanken haben, du wirst doch nicht heirathen wollen?

Ja, bis jetzt habe ich es immer so gemeint, gnädiges Fräulein.

Ja, warum denn? weißt du denn am Ende schon gar einen, den du möchtest?

Bewahre! lachte Gretchen Aber ich dachte immer, wenn ich in der Jugend tüchtig gearbeitet und etwas gespart hätte, wollte ich mit fünf- bis sechsundzwanzig Jahren einen braven Handwerksmann heirathen und dem seine Wirthschaft fleißig versehen, damit ich ein Haus hätte, wenn ich alt würde.

Du bleibst bei mir, und wenn du alt bist, soll ich schon für dich sorgen; denn werde ich auch bald alt sein — du bist zwar freilich zwei volle Jahre älter als ich, schon achtzehn Jahre alt!

Nein, nein, ich will mich im Alter nicht um Gottes willen versorgen lassen. Sie Fräulein können es mit dem Heirathen halten, wie Sie wollen, Sie können von Ihrem Gelde leben; aber ich — so wie ich jetzt dienen muß, muß ich mich gut zu verheirathen suchen; das nennt man bei uns Leuten eine Versorgung

Pfui Tausend, Gretchen! — —

machung" als einen redlichen Schritt zur Versöhnung ansehen können, auf den Schleswig-Holstein Hoffnung bauen kann, die wahre und wirkliche Anerkennung seiner Rechte redlich zu erlangen; oder ob wir sie betrachten müssen als eine Bemühung, in den Herzogthümern eine für sie und ihre Rechte gefährliche Beruhigung hervorzubringen. Denn ein einmal verlornes Vertrauen kann nur durch Handlungen, nicht durch Redensarten wieder erworben werden.

(Hamb. N. 3.)

(Kiel, 23. September.) Ich glaube, der verehrlichen Redaktion wird es im Interesse Ihrer Leser nicht unangenehm sein, einen kurzen Umriß der Defensionsschrift des Hrn. Obergerichts-Advokaten Claussen für Hrn. Th. Olshausen zur Mittheilung zu erhalten. Hr. Obergér.-Advokat Claussen, zum Defensor des Hrn. Th. Olshausen bestellt, ist von dem Angeschuldigten beauftragt, zwei Anträge zu stellen: daß, wegen mangelnden Thatbestandes einer strafbaren Handlung, gegen Hrn. Olshausen nicht weiter inquirirt, sondern vielmehr erklärt werde, daß wider denselben kein Rechtsgrund zu einem strafrechtlichen Verfahren vorliege, und daß Hr. Olshausen sofort seiner Haft entlassen werde. — Für die Entlassung aus der Haft sprächen ausser andern Gründen noch folgende Gründe. Zuvörderst wäre Fluchtverdacht nicht begründet. Städtliche Verhältnisse, Besitz, Erwerb, fesselten ihn an dieses Land, mit welchem er überdies durch geistige und sittliche Bande der Verwandtschaft, Freundschaft und Vaterlandsliebe verknüpft sei. Zum Ueberfluß hätten drei völlig solvente angesehene Männer in Kiel die Kaution für Hrn. O. übernommen, und dem Gerichte lediglich die Bestimmung der Summe überlassen. Ferner könne Kollusion nicht der Grund der Verhaftung sein, denn die mit in Untersuchung gezogenen Herren Lorenzen, Elers, Friederici und Hedde wären nicht verhaftet; überdies wären diese Herren jetzt auch schon vernommen. Endlich sei die Beraubung der Freiheit als Präventivmaaßregel, um dadurch die Begehung künftiger möglicher Verbrechen zu verhindern, hier nicht zu rechtfertigen. Hrn. O. vorher einsperren, um ihn von dem Besuch der Nortorfer-Versammlung abzuhalten, dürfe nicht einmal die Polizei, dürfe vollends nicht das Oberkriminalgericht. Wohl aber sei dieses verpflichtet, die Rechtsverletzung der Polizei, auf deren Anordnung Hr. O. ohne Rechtsgrund verhaftet sei, wieder aufzuheben. Die Haft sei nach der innigsten Ueberzeugung des Hrn. Verfassers durch Nichts juristisch zu rechtfertigen.

(Hamb. N. 3.)

Frankreich.

(Paris, den 24. September.) Bei stürmischer Bewegung an der Börse ist die Rentenotirung stark gewichen; die 3pCt. Rente ging nach vielen Schwankungen von 83, 25 auf 82. 50; die 5pCt. Rente von 118. 40 auf 117. 40; es hatte sich das Gerücht verbreitet, die offizielle Protestation des Londoner Kabinets gegen die Vermählung des Herzogs von Montpensier mit der Infantin von Spanien sey den Kabinetten von Paris und Madrid notifizirt worden. Eisenbahnaktien haben sich besser gehalten, als man erwarten konnte; doch waren meist alle zu weichenden Preisen ausgeboten. — Der Herzog von Montpensier hat erklärt, er werde die Dotation, welche die Cortes der Infantin Luise auszusetzen beschließen dürften, nicht annehmen. — Herr von Salvandy hat auf des Herzogs von Montpensier Gesuch die Vacanzen der Universität auf Anlaß der Vermählung des Prinzen um 8 Tage verlängert. — Der König der Franzosen tritt am nächsten 6. Oktober in sein 74stes Jahr. Se. Majestät erfreut sich der besten Gesundheit. — Aus Madrid vom 19. September wird geschrieben, daß der Senat die Botschaft, die Doppelheirath betreffend, einstimmig gutgeheißen hat; es waren 114 Votanten zugegen. — Die Dispensen von Rom (für beide Heirathen) waren angekommen.

Italien.

(Genua, den 14. September.) Die feierliche Eröffnung des achten italienischen gelehrten Vereins ist diesen Morgen in unserer Stadt erfolgt. Der Fürst von Canino eröffnete dem Kongreß, daß er vor seiner Abreise aus Rom die Ehre hatte, in besonderer Audienz vom Papst empfangen zu werden, der ihn beauftragte, dem gelehrten Verein die Versicherung zu geben, daß Se. Heiligkeit am Gedeihen dieser wissenschaftlichen Versammlung das lebhafteste Interesse nimmt, und nach Kräften zur Förderung des dabei vorgesteckten Zweckes beizutragen sich angelegen sein lassen werde. Unter anderm versprach Se. Heil. die berühmte Akkademia de'Lincei demnächst herstellen zu wollen. Diese freudige Botschaft wurde mit dem lautesten Jubel begrüßt.

(A. A. Z.)

Nichtpolitisches.

† (Nürnberg, 28. Sept.) Auch die gestrige Vorstellung des „Kean“ auf unserer Bühne darf gleich den vorhergehenden eine sehr gelungene genannt werden, welche das Publikum zur Theilnahme an einem recht zahlreichen Abonnement aufzumuntern ganz im Stande ist. Bei einer Vereinigung solcher Künstlerkräfte zu einem gediegenen Ensemble in Oper und Schauspiel wäre es wohl großes Unrecht von Seiten des Publikums, den Direktor in seinem schönen Streben, der Kunstanstalt ihren Werth zu sichern, nicht zu unterstützen. Den Preis des gestrigen Abends trugen offenbar Herr Börger, (Kean,) Herr Wisotzky, (Salomon,) beide wurden gerufen, und Frln. Diemar (Pistol,) welche rauschend applaudirt wurde, davon. Unter den übrigen Mitwirkenden hatten Frau Wisotzky (Anna Damby) und Herr Froitzheim recht gelungene Momente.

△ (Nürnberg, den 28. Sept.) Gestern Nachmittag, also am helllichten Tage, wurden von der Hallerwiese zwei kleine Kinder, (vier- und zweijährig,) welche in der Nähe der Wohnung ihrer Aeltern spielten, von unbekannten Personen weggelockt und, ihrer sämmtlichen Kleider beraubt, von der sie suchenden Magd wieder aufgefunden. Es ist dieß ein Beispiel, wie gesunken die Sittlichkeit unter einzelnen Individuen jetzt steht. Mögen sich alle Eltern ein warnendes Beispiel daran nehmen und die Polizei auf Verschärfung der Vigilanzen aufmerksam gemacht sein.

(Hamburg, den 24. September.) Heute Morgen ist in sehr feierlicher Art der Akt der Grundsteinlegung unserer neuen St. Nicolaikirche vorgenommen worden.

Ein paar Tage schmollte Liane förmlich mit Gretchen; aber dann konnte ihre gute, liebevolle Natur es nicht länger aushalten, und die alte Freundlichkeit brach wieder hervor; überdies hoffte sie, dem Mädchen die dummen Heirathsgedanken auszutreiben.

Die Heirath.

Drei Jahre war Gretchen im Hause der Baronin und war zur Kammerjungfer avancirt. Lisette hatte ihren Abschied begehrt und sich mit einem Goldschmiede vermählt, und Frau Pahlen hatte auf die Bitten ihrer Tochter Gretchen in ihre Stelle rücken lassen, da dieselbe ohnedies mit größter Gewandtheit alle Handgriffe der Toilette der erfahrenen Kammerfrau abgelernt; Frau von Pahlen wäre auch mit dem Tausche vollkommen zufrieden gewesen, wenn nicht Lianens „Familiarität“ mit der Jungfer ihr täglich mehr ein Gräuel geworden wäre. Als Gretchen eintrat, betrachtete sie ihre Tochter noch als ein Kind, aber jetzt — für ein neunzehnjähriges Fräulein schickte sich dieses vertrauliche Benehmen mit einem Dienstboten wahrhaftig nicht. Durch ihr Schelten darüber erreichte sie aber weiter nichts, als daß Liane ihre Unterhaltungen mit Gretchen heimlich Morgens und Abends in ihrem Zimmer führte, wodurch die Sache natürlich noch mehr Reiz bekam.

Das Fräulein und die Zofe hatten sich auffallend entwickelt und verändert in dieser Zeit. Gretchen hatte durch den Umgang mit dem vornehmen Mädchen unwillkürlich eine Geistesbildung erhalten, die, wenn sie auch oberflächlich war, sie doch weit über alle ihre dienenden Genossinnen stellte. Liane hingegen hatte durch den Gedankenaustausch mit dem ganz unverdorbenen Landmädchen, das im hohen Grade das besaß, was man gesunden Menschenverstand nennt, und was bei der Erziehung einer jungen, vornehmen Dame nur vertilgt, aber wahrhaftig nicht erweckt wird, auch ein köstliches Gut gewonnen. Hundert Dinge, über die sie früher die verkehrtesten Ansichten gehabt, gewannen durch Gretchens reine Naturbeleuchtung mit einem Male erst das rechte Licht. Besonders bildete sich in Lianen dadurch etwas aus, dessen heiliger Name so oft mißbraucht wird, echte Humanität; dabei war sie ein geistreiches, originelles, bedeutendes Mädchen, die trotz ihrer Jugend bald eine Art Autorität in ihrer Gesellschaft wurde. Dieses Ansehen tröstete ihre Mutter über ihr Aussehen; denn wir müssen es mit Bedauern gestehen, obgleich Liane ihren schönen Teint, ihre regelmäßigen Züge, ihr volles Haar noch besaß, so war sie doch unbegreiflicher Weise, wie Frau von Pahlen versicherte — denn es lag nicht in der Familie —, das geworden, was man bei den Leuten „etwas stark“ nennt, außerhalb ihres Hörkreises aber mit dem fürchterlichen Wort „dick“ belegt. Sie hieß — wer kann sich nun noch für sie interessiren? — sie hieß: die dicke Pahlen, zum Unterschied von einer mageren Cousine. Und das war Liane, die vor drei Jahren noch so aristokratisch schmal gewesen — jetzt hatte sogar Gretchen eine Taille, die volle vier Finger breit schmäler war! Liane lachte über den Kummer ihrer eitlen Mutter: Besser, als wenn ich auszehrend wäre! Hast du nicht noch gehört, wie gestern der fremde Prinz im Theater laut sagte, daß man es beinahe in allen Logen hörte: Was hat Fräulein von Pahlen für einen schönen Kopf! Was willst du mehr, Mütterchen?

Frau von Pahlen bemerkte nicht Lianens Ironie und schwieg für heute, um Morgen das Embonpoint ihrer Tochter aufs Neue zu beklagen.

Gretchen hingegen sagte: Bei uns, Fräulein, würde Jeder, der Sie sähe, sagen: das ist ein Staatsmädchen!

Liane lachte sie auch aus, und dachte an andere Dinge. — —

Eines Morgens trat Gretchen blaß bei ihrer jungen Herrin ein. Ihre Augen waren roth geweint.

Was ist dir — was hast du?

Ich weiß nicht, wie ich es bei Ihnen anbringen soll; besser, ich sage es auf einmal. Ich will heirathen.

Gretchen, bist du toll? ich hielt dich für so gründlich geheilt!

(Fortsetzung folgt.)

Am 27. September Nachts eilf Uhr brannte in Großreuth bei Schweinau eine Scheuer nieder.

(Regensburg, 26. Sept.) An der heutigen sehr besuchten Schranne gingen die Getraidpreise etwas zurück. Es verbreitet sich auch das Gerücht, daß die kgl. bayr. Staats-Regierung für 2 Millionen fl. Getraide in Odessa zur Vertheilung an die verschiedenen Kreise gekauft habe. (Regensb. Z.)

(Berlin, 22. Sept.) Die Aufführung des Michael Beer'schen Trauerspiels „Struensee" verdankt seine Einführung, wie bekannt, der Familien-Verwendung. Als das Laube'sche Stück gleichen Namens in die Scene gehen sollte, schrieb die Mutter des verstorbenen Dichters, die Wittwe Beer, geb. Wulf, an des Königs Majestät und bat um den Vorgang des Trauerspiel ihres Sohnes. Se. Maj. hat, dem Vernehmen nach, vor dem Befehle zu der Darstellung erst bei dem Könige von Hannover angefragt, ob ihm, da eine Prinzessin seines Hauses darin vorkomme, die Aufführung an der berliner Hofbühne genehm sey, worauf der hannoversche Monarch seinerseits nichts eingewandt habe. Hierbei mag erinnert werden, daß, als Lessings „Minna von Barnhelm" vor mehr als 80 Jahren zuerst in Hamburg aufgeführt werden sollte, der hamburger Senat vorher bei König Friedrich dem Großen anfragte, ob vielleicht die Aufführung nicht gutheiße. Der große König legte damals nicht nur der hamburger Aufführung nichts in den Weg, sondern das unvergängliche Lustspiel erschien auch bald auf der berliner Bühne.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer

Anzeigen.

Trauer-Anzeige.

Allen Verwandten und Freunden bringen wir mit tiefbetrübtem Herzen zur Anzeige, daß am 26. dieses Monats Abends 10 Uhr unser geliebter Gatte, Vater, Sohn, Bruder, Schwager und Onkel, Herr

Johann Friedrich Kleining,
Tapezierer,

nach vielen und schweren Leiden in seinem 34. Lebensjahre in Folge eines Nervenfiebers von dem irdischen Daseyn zum bessern Leben abgerufen wurde.

Wer des Verblichenen Herzensgüte kannte, wird unsern großen Verlust fühlen und uns stille Theilnahme nicht versagen.

Nürnberg, den 28. September 1846.

Die Hinterbliebenen.

(Verloren.) Am Frauenthor ist eine roth und weiße Häckel-Arbeit verloren worden. Der redliche Finder wird gebeten, dieselbe in der Kaiserstraße im Hause L. Nr. 145 im 2ten Stock abzugeben.

Anzeige für Rheumatismus-, Nerven- und Gicht-Kranke.

Unterzeichneter macht wiederholt darauf aufmerksam, daß die von Dr. Bureaud Riofrei in London erfundenen **Electrizitäts- und Rheumatismus-Ableiter** à 18 kr. pr. Stück, augenblickliche fast zauberhafte Hülfe gewährent und deshalb in den meisten medic. Zeitschriften, so auch in dem Med. Correspondenzblatt 1842 als unschätzbar empfohlen gegen: Rheumatismen, Gicht, Gesichts-, Kopf-, Ohren-, Hals-, Zahn- und Brustschmerzen, Rücken- und Lendenweh, Gliederreißen, Krämpfe, Herzklopfen, Schlaflosigkeit, Rothlauf, Augen-, Hals- und andere Entzündungen auch von dem Commissionslager bei

Joh^s. Engelhard jun. in Nürnberg

bezogen werden können.

Die amtlichen und Privatzeugnisse, welche den lohnenden Erfolg unzweifelhaft darthun, sind bereits genügend bekannt. Alle 24 Stunden wird damit abgewechselt, daher 2 Stücke nothwendig. Aufträge und Baarsendungen sind zu frankiren. —

Da begreiflich nur die oben empfohlenen direkt von dem Erfinder stammenden Electrizitäts-Ableiter ächt seyn können, so wird hiemit vor solchen gewarnt, welche anderwärts nachgemacht werden.

Carl Graf in Augsburg.

NB. Auswärtige Bestellungen und Baarsendungen bittet man zu frankiren.

(Zu vermiethen.) In der Mitte der Stadt ist eine heitere, trockene Wohnung, entweder jetzt gleich oder am Ziel Martini-Zeit? zu vermiethen.

Für den Handelsstand.

In Unterzeichneter sind Ursprungs-Certificate in deutscher und französischer Sprache zum Versenden von Waaren nach Belgien zu haben, wodurch die Kosten des Uebersetzens erspart werden, und der dadurch entstandene Aufenthalt an der Douane wegfällt.

Preis für 24 Stück 36 kr. für ein einzelnes 2 kr.

Tümmelsche Buchdruckerei.
Am Rathhaus Nro. 544.

Literatur.

So eben ist erschienen und in der C. H. Zeh'schen Buchhandlung in Nürnberg vorräthig:

Das
Liebhabertheater.
Eine Sammlung der neuesten und besten leicht darstellbaren Theater-Stücke des In- und Auslandes für Privatbühnen und Familienkreise herausgegeben von Theod. Hell.
6 Hefte à 18 Kreuzer.

Rasirspiegel
oder die Kunst
sich selbst zu rasiren
nebst
den nothwendigen Belehrungen über Rasirmesser, englische Mineralpaste, Streichapparate, Seifen und alles zur Verschönerung des männlichen Antlitzes Erforderliche.
Faßlich dargestellt
von Herrn Professor Legrand in Paris.
Aus dem Französischen übersetzt und mit Recepten zu Seifenpulvern, Seifenspiritus, ächtem Kölnischen Wasser und sonst Interessantem vermehrt
von
Leopold Reinig.
Mit acht die verschiedenen Haltungen beim Rasiren bildlich erläuternden Figuren.
Preis brosch. 36 kr.

Fahr-Gelegenheit.

Am 29. oder 30. September fährt Lohnkutscher Fick mit einer leeren Chaise nach Neustadt a/A., Mainbernheim und Kitzingen, und können einige Personen billig mitfahren.

(Zu vermiethen) Eine schöne heitere Wohnung von 2 tapezirten Zimmern, Alkov, 2 Kammern, heller Küche, Keller-Antheil rc., ist in der Jakobsstraße zu vermiethen und kann auch sogleich bezogen werden.

(Verloren.) Sonntag den 27. September, Nachmittags zwischen 3 und 4 Uhr wurde vom Panierplatz durch die Wolfsgasse, Landauerstraße, zum Wöhrderthor hinaus bis zur Gegend des Vogelsgartens ein silberner Armring in Form einer Kette verloren. Der redliche Finder wird gebeten, denselben gegen angemessene Belohnung in Nro. 711 des Panierplatzes zurückzubringen.

(Notiz.) Man macht HH. Direktor Röder auf die kläglische Oekonomie aufmerksam, die in der Stellung der Parterrebänke herrscht, wodurch es Damen von über Mittelgröße zur Tortur gemacht wird, etliche Stunden daselbst auszuhalten. Man hofft, da Herr Direktor Röder jeden billigen Wunsch des Publikums gerne genügt, baldige Abhülfe.

Stadt-Theater in Nürnberg.

Mittwoch den 30. September 1846. Abonnement suspendu. „Kabale und Liebe" Trauerspiel in 5 Akten von Schiller.

Angekommene Fremde
vom 27. Septemb. 1846

(Rothe Roß.) HH. Kabeus m. G. v Aachen. Dietze v. Dresden, Cresp v. Paris, Part. Niemetz, Kfm. v. Hamburg.

(Bayr. Hof.) HH. Fleischer, Konsistorialrath v. Ansbach. Burdell v. London, Namelli v. Florenz, Rentier. Vieweg, Buchhändler v. Braunschweig. Schikneck v. Frankfurt. Hayler v. München, Kfle.

(Witt. Hof.) Freihr. v. Zu-Rhein m. G., Landrichter v. Kissingen. HH. Schoß m G., Prof. Benneder m. G. v. Stuttgart. Wogemann m. G. v. Möglingen, Pfarrer. Renewanz m G., Buchhändler v. Rudolstadt. Dr. Kuhn v. Dresden. Eckardt, Stud. v. Berlin.

(Strauß.) HH. Landerer v. Basel, Gürtler v. Bregenz, Schmidt v. Stuttgart, Aren v. Mannheim, Reiling von Hallweiß, Seelig v. Schweinfurt, Kfle. Harlin m. Sohn v. Ellwangen, Bagge a. Schweden, Professor. Wabel m. Schwester, Maler v. Karlsruhe. Buseck, Gutsbesitzer v. Gotha. Bendermann, Maler v. Dresden. Mad. Dürheim v. Petersburg. Des Londres, Forstbeamter von Petersburg. v. Solhen, Offizier von Hildesheim.

(Bl. Glocke.) HH. Mühlbauer, Jurist v. Augsburg. Schäffer v. Wallerstein, Spranger v. Augsburg, Kandid. Frln. Karg u. Frln. Kerl v. Hofheim. Wimmer v. Triest, Tschopik v. Frankfurt, Kfle. Henzel, Priv. v. Leipzig, Dr. Fuchs v. Tübingen. Heßmann, Priv. v. Bamberg. Schelstädter, Lehrer von Weissenburg.

(Fränk. Hof.) HH. Speller m. F., Maler v. Karlsruhe. Dessauer v Bamberg, Morgenroth v. Bischberg, Fischer v. Gotha, Brunhuber v. Eschenbach, Kfle.

(Roth. Hahn.) HH. Hofmarkkrichter, Kandidat v. München, Grau m. G. v. Hof. Pfabler, Hofmann v. Spalt. Friedrich v. Würzburg, Urbach v. Bamberg, Salzes v. Köln, Kfle. Heißmann, Gastwirth, Naum, Kfm. v. Hersbruck.

(Wallfisch.) HH. Martier, Cafetier v. Mainz. Münick, Offizier v. Dillingen Matzen, Student v. Heidelberg.

(Rößlein.) HH. Bemser, Seminarist v. Hüttenbach. Schweig v. Friedberg, Brand v. Rimper, Priv.

COURSE.

Nürnberg, den 27. Sept. 1846.

Wechsel-Course.

	k. Sicht. Brief	k. Sicht. Geld	2 Monat. Brief	2 Monat. Geld
Amsterdam	98 1/8			
Hamburg	87 3/8			
London	120 1/2		120	
Wien in 20r.	120			
Augsburg	120			
Frankfrt. a. M	100			99 1/2
in die Messe				
Leipzig	105			
in die Messe	105			
Berlin	105			
Paris	93 1/2			
Lyon	93 1/2			
Bremen	97 3/4			

Effecten-Course.

	Papr.	Geld
Bayer. Obligat. à 3 1/2 %	9	8 1/4
„ Bank-Aktien	658	
Ludwigs-Kanal-Aktien	7	9
Münchn.-Augsbg.-Eisenbahn-Aktien		
Nürnberger-Fürther ditto	317	

Geld-Course.

	[illegible]	[illegible]
Friedrich- und Augustd'o	9	50
Neue Louisd'or	11	4
Souverainsd'or	16	15
Holländische 10 fl. Stücke	9	57
20 Francs-Stücke	9	34
Oestreich. u. Holl. Duc. etc.	5	35
Französisches Gold	5	—
Preussische Thaler, ganze	1	45
5Francs Stück	2	20

Mittelfränkische Zeitung.

(früher Nürnberger Zeitung.)

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 30. September 1846. № 273. Mittwoch: Hieronymus.

Mit dem 1. Oktober d. J. beginnt das IV. Quartal der „Mittelfränkischen Zeitung", wozu die Expedition des Blattes unter den bekannten Abonnements-Bedingungen mit dem Bemerken einladet, die Bestellungen rechtzeitig zu machen, damit die Auflage gehörig regulirt werden kann. Alle Postämter nehmen viertel-, halb- und ganzjährige Bestellungen an. Die Inserationen werden mit 2 kr. für Einheimische, mit 3 kr. für Auswärtige pr. Spaltzeile berechnet.

Deutschland.

Bayern. (Kaiserslautern, den 19. September.) Wenn aus der bayerischen Pfalz, in welcher sicherlich so viel Theilnahme für politische Interessen herrscht, als in irgend einem Theile Deutschlands, bisher keine Adressen an die Schleswig-Holsteiner abgegangen sind, so darf dieß keineswegs als ein Mangel an deutscher Gesinnung oder an Sympathie mit einem Volksstamme, dessen gutes Recht in dem angeregten Kampfe so vielfach dargethan ist, angesehen werden. Auch die Pfälzer hegen den gleichen Wunsch, der aus so vielen deutschen Gauen wiederhallt; nachdem aber dieser Wunsch und die Gesinnungen, die sich daran schließen, durch die Heidelberger Adresse nicht minder rechtlich überzeugend, wie moralisch kräftigend und begeisternd ausgesprochen sind, erscheint vielen Pfälzern aus dieser Gegend einmal vorerst das Sachgemäße gethan; die pfälzische Hochschule hat auch für die Pfälzer am linken Rheinufer gesprochen. Nunmehr noch diese Adresse ihrem Inhalte nach verdünnt, ausgezogen, wiederholt aus jedem Städtchen hervorgehen zu lassen, widerstreitet dem politischen Sinne manches darum nicht minder patriotischen Mannes, und scheint Vielen auch um deßwillen unpassend, da nicht wenige dieser Adressen aus Gegenden kommen, welche nun plötzlich in einer allerdings wahren, und mitgefühlten politischen Stimmung das öffentliche Wort gebrauchen, das ihnen durchaus mangelt, wenn so manche nahe liegenden Beschwerden zum Worte drängen. Wir freuen uns (damit man uns nicht mißverstehe,) wie überall der „offene Brief" das Erkannte und Gefühlte zum Worte kommen läßt; so lange aber nicht jeder offene Brief, jedes Unrecht in politischen Dingen den Muth erzeugt, sich offen und furchtlos auszusprechen, nach jeder Richtung hin — so lange wollen wir es Niemanden gestatten, unsere Weise zu verkennen. Unsere Wünsche, unsere Sympathien stehen fest; sie haben durch die Mitglieder der alma mater Palatina ihren Ausdruck gefunden, den sich anzueignen vorerst genug scheint. (Frkf. J.)

Braunschweig. (Braunschweig, den 23. September.) In einer am 19. d. Mts. stattgefundenen Versammlung des ständischen Ausschusses ist wegen der Finanz-Streitigkeiten wieder nichts Entscheidendes geschehen. Der Land-Syndikus hat das von ihm verlangte Gutachten noch nicht eingeliefert, und die Sache ist abermals vertagt. Diese Verzögerung der Sache, welche man kaum mehr für unabsichtlich halten kann, erregt hier die größte Aufmerksamkeit, und die Mehrzahl derer, die solche verschuldet, hat eine große Verantwortlichkeit auf sich geladen.

Freie Städte. (Frankfurt am Main, den 25. September.) In der zweiten Versammlung der Germanisten sagt Dahlmann: Wir sind gestern mit Skandinavien in Feindseligkeiten gerathen; er wolle das historische Gleichgewicht wieder herstellen, und nachweisen, was Skandinavien für das öffentliche Leben Großes geleistet habe. Er entwickelt sodann die Ausbildung des Geschwornengerichtes in Norwegen und Dänemark, geht hierauf zu der Jury in England über, und knüpft daran den Satz: daß ohne eine politisch freie Verfassung keine freie, volksthümliche Gerechtigkeitspflege denkbar sey. Als die wesentliche Bedingung der bisherigen Aufrechthaltung der Jury in England erscheint ihm die Heilighaltung der Zwölfzahl und der Einstimmigkeit. Ob dies auch für Deutschland — wenn wir Geschwornengerichte erhalten sollten — anwendbar sey, will er nicht entscheiden. Von der Zivil-Jury (die auch in England immer mehr beschränkt worden) könne man abstrahiren, aber die Kriminal-Jury sey die größte Stütze der politischen Freiheit und der Gerechtigkeit, das beste Bildungsmittel für das Volk. Dahlmann führt u. A. an, daß im J. 1815 Sethe, ein altpreußischer Jurist, der die rheinische Gerichtsverfassung zu prüfen hatte, in Köln zu ihm und einem hier anwesenden Freunde gesagt habe, er habe sich überzeugt, daß in vielen Rechtssachen die Geschwornen glücklicher und zutreffender urtheilten, als andere Richter. Vorher sprach Mittermaier in einem längern, von dem Auditorium mit lebhafter Theilnahme verfolgten Vortrage über die Rechtspflege in Deutschland. Er beklagte die Rechtsunsicherheit, die daraus entstehe, daß die Rechtssprüche verschieden seien je nach der verschiedenartigen Zusammensetzung der Gerichte und je nachdem an einem Ort römisches oder

Gretchen.

(Fortsetzung.)

Denn ihre Obrigkeit hatte Liane in vollem Flor erhalten, sie gefiel den Männern, die Männer gefielen ihr — aber zum Heirathen keiner, und mehrere Körbe hatte schon ihr sonst so freundlicher Mund ertheilt. Und nun wollte ihr treues Gretchen sich an einen dieses Geschlechtes ausliefern!

Aber Gretchen war es Ernst, und sie erzählte jetzt, wie Alles gekommen.

Der Mann den ich heirathen will, ist der Portier des Grafen Rechtern da drüben.

Was, der mit dem glatt gekämmten Haar? Geh, der ist ja kein Bischen hübsch, und jung ist er auch nicht mehr.

Eben deßwegen giebt er einen braven Mann, gnädiges Fräulein. Unser eines kann nicht wie die Vornehmen Jemanden nehmen, weil er jung und hübsch ist. Ueberdies hat Anton Vermögen, ja, ein recht hübsches Vermögen. Er hat ein elterliches Haus, das ihm gehört, und ungefähr fünfhundert Gulden werth ist, dann hat er sich zweihundert Gulden von seinem Lohne erspart, das macht ja siebenhundert Gulden!

Liane lachte hell auf. Und das nennst du ein Vermögen! So viel kann ich dir schenken, ohne die Mama zu fragen. Papa hat mir jährlich achthundert Gulden Toilette-geld ausgesetzt; da bleibst du besser bei mir; ich spare dann ein paar Jahre, kleide mich einfach, das hält Jedermann nur für eine liebenswürdige Laune, und du bist dann reicher als, als mit deinem Anton. Wahrhaftig, ich will es auf deinen Namen in der Sparkasse anlegen. Thu das, Gretchen, schlag dir den Anton aus dem Sinne!

Ich habe es gut überlegt. Anton bekommt eine Stelle als Gränzaufseher, denn der Graf duldet keine verheiratheten Bedienten.

Ach, dieser Graf, der sollte froh sein, wenn eine Frau seine langweilige Nähe erträgt, wenn es auch nur die Frau seines Portiers ist. Aber so sind diese Männer!

Er hat dann ein gutes Gehalt, vierundzwanzig Gulden den Monat und freie Heizung. Er läßt sich dahin versetzen, wo er zu Hause ist, wir haben dann freie Wohnung, ich wasche und bügele für seine Kameraden — und das geht prächtig.

Gretchen, du mußt mir jetzt die Wahrheit sagen, aber die reine Wahrheit, wie ich sie immer von dir gewohnt bin.

Ich werde wahr sein wie immer.

Hast du den Anton lieber als mich?

Gretchen sah das Fräulein einen Augenblick überrascht an, dann sagte sie langsam und bestimmt: Nein. Denn wenn ich mir denke, Sie beiden, Sie und der Anton, lägen im Wasser, und ich könnte nur Eines retten, so würde ich Ihnen die Hand geben und den Anton in Gottes Namen ertrinken lassen. Aber dennoch verlasse ich Sie, so lieb ich Sie habe, und heirathe den Anton.

Aber warum denn?

Erstens will ich keine alte Jungfer werden, zweitens nie Jemandem zur Last fallen, drittens macht es mir viel Spaß, ein eigenes Hauswesen zu haben. Vier-

deutsches Recht gelte. Die Auguren und Haruspices in Rom konnten einander nicht begegnen ohne zu lachen; auch unsere Juristen müssen lachen, wenn sie sich begegnen. (Allgemeines Gelächter und Beifall.) Sie sollten aber wahrlich nicht lachen! Unser Rechtskleid ist leider nicht gemacht für das arme Volk; unser Recht steht in Widerspruch mit dem Leben, mit dem Volksbewußtsein, mit den Sitten und Bedürfnissen. Als schlagendes Beispiel erzählt er, daß einem Kläger, der vertragsmäßig ein Stückfaß alten Rüdesheimer zu fordern hatte, vorjähriger Wein zuerkannt wurde, weil nach dem römischen Recht unter altem Wein ein Jahr alter verstanden wurde. (Gelächter.) Dieses fremde Recht ruft Mittermaier aus, dem Volke aufdringen, heißt das Volk täuschen, ein Unrecht am Volk begehen. Wir sprechen so viel vom Deutschthum, und glauben Wunder, was wir thun, wenn wir bei Champagner das Lied vom deutschen Rhein singen; aber ein deutsches Recht haben wir nicht. Eine eigene Bedeutung hat es, daß dieser Stuhl (auf den Präsidentenstuhl zeigend) unter dem Bildniß Kaiser Maximilians I. steht. Er, den man den letzten Ritter genannt, der 1495 das römische Recht als Subsidiarquelle beim Reichskammergericht eingeführt, wenn er heute wieder erstände, wie würde er unsere Juristen zerzausen! (Gelächter und Beifall!) Wie würde er ihren Hochmuth heilen! Es ist Zeit, den Geist des deutschen Rechtes, den Nationalgeist heraufzubeschwören, damit er unser deutsches Recht durchdringe. Meine Herren! Sie kennen ihn, er wird Ihnen Rede stehen, und Sie werden Früchte ernten von seiner Arbeit! (Allgemeiner Beifall.) Ministerialrath Christ von Karlsruhe erklärt das deutsche Recht für die einzige Quelle und Fundgrube einer deutschen Gesetzgebung. Erstere seyen für unsere Verhältnisse ganz unbrauchbar, wenn auch die formelle oder wissenschaftliche Seite das unsterbliche Gemeingut der Menschheit, wie die römischen Classiker bleibe. Er fordert die Versammlung, die aus unabhängigen Männern der Wissenschaft bestehe, auf, uns zu emancipiren vom Einfluß des römischen Rechts, und das deutsche wieder zu Ehren zu bringen: ein deutsches Nationalrecht aber sey nur möglich durch wissenschaftliche Durcharbeitung des deutschen Rechtes. Das Anerbieten des Corpus Juris für ein deutsches Volk sey der bitterste Hohn gegen dasselbe. Der schlichte Bürger habe in verwickelten Rechtsfragen oft ein richtigeres Urtheil, als der gebildetste Jurist, weil letzterer vom Leben abstrahire. Unser Recht bedürfe aber auch einer Emancipation mit Bezug auf die Sprache. Wenn man dem Landmann so ein mit lateinischen Floskeln gespicktes Erkenntniß vorlege, müsse er eher glauben, es sey eine Schöpfungsgeschichte. (Gelächter.) Darum deutsches Recht für das deutsche Volk in deutscher Sprache! (Beifall.) Für den nächsten Versammlungsort wurde Lübeck bestimmt.

Der Beschluß vom 17. September ist vielleicht in der gesammten bisherigen Geschichte des deutschen Bundes das wichtigste und erfreulichste Moment. Die Bundesversammlung hat, indem sie den patriotischen Gesinnungen des deutschen Volkes ihre bereitwillige Anerkennung zollt, und nur die Auswüchse und Entstellungen dieser Gefühle abwehrt, dafür aber auch Reciprocität von dänischer Seite, mithin das Aufhören der dortigen Angriffe auf Deutschland fordert, sich für künftig vorkommende Fälle in dieser Angelegenheit competent erklärt. Dieß war der Punkt, auf den es ankam, und kein Sachkundiger konnte, nach den von dänischer Seite abgegebenen Erklärungen auf dem jetzigen Stadium dieser Angelegenheit, ein mehreres fordern oder erwarten. Seinem Wesen nach enthält aber dieser Beschluß eine Garantie aller wohlerworbenen Rechte nicht nur der erbberechtigten Agnaten, sondern auch der gesetzmäßigen Landesvertretung Holsteins. Dadurch ist die Sache der dortigen Stände auch im Sinne des deutschen Bundes für eine deutsche erklärt, wie sie es im Gefühl des Volkes längst war. Den endlichen richterlichen Ausspruch, wenn ein solcher noch nöthig werden sollte, wird nicht die englische oder französische Politik, sondern der Bund als europäische Großmacht fällen. Eben dieser wird in solchem Fall auch nach einer nahe liegenden Folgerung aus dem Wortlaute des Bundesbeschlusses zu entscheiden haben: ob und inwiefern die immerwährende Vereinigung mit Schleswig zu den Rechten der gesetzmäßigen Vertreter Holsteins gehört. Bis dahin ist diesen das Petitionsrecht gegen verfassungswidrige Beeinträchtigung der dänischen Regierung gesichert, dadurch aber den holsteinischen Ständen ihr Wiederzusammentreten möglich gemacht. Rechnen wir dazu noch die Raschheit mit welcher der Beschluß gefaßt wurde — die dänische Eingabe erfolgte am 7., die Abstimmung am 17. Sept. — und die Einhelligkeit aller Regierungen, so darf man die Ueberzeugung aussprechen, daß Deutschland durch dieses rechtzeitige Lebenszeichen einen folgenreichen, seine Ehre wahrenden Sieg in einer vaterländischen Sache erfochten und einen wichtigen Schritt zum Bessern in seiner innern Politik gethan habe. (A. A. Z.)

Hannover. (Osnabrück, 24. Sept.) In den ersten Tagen der nächsten Woche wird, wie ich vernehme, hier eine Versammlung von Deputirten sämmtlicher Zweigvereine des Hauptvereins der Gustav-Adolph-Stiftung Statt finden, um zu berathen, wie die gegen Dr. Rupp geschehenen Schritte rückgängig gemacht werden können. Die Mißbilligung über das Benehmen der Hannoverschen Deputirten ist in unserer Stadt und auf dem Lande so durchgreifend und so allgemein, daß die Beschlüsse dieser Deputirtenversammlung sicherlich für das Bestehen oder Nichtbestehen des Gustav-Adolph-Vereins in unserer Provinz entscheidend sein werden. (Wes. Z.)

Hohenzollern-Sigmaringen. (Sigmaringen.) Die öffentlich-mündliche Civilrechtspflege ist seit Kurzem bei dem hiesigen Hofgerichte eingeführt und erfreut sich schon nach den gehaltenen wenigen Sitzungen des größten Beifalls aller Klassen des Volks und auch der auswärtigen Personen, die jenen anwohnten.

Preussen. (Köln, 26. Sept.) Die Aufregung, welche aus Anlaß der Augustvorfälle unter der Bürgerschaft und den Einwohnern der Stadt Köln geweckt wurde, hat sich noch immer nicht gelegt, sie ist vielmehr augenscheinlich noch fortwährend im Steigen begriffen und man kann es sich nicht verhehlen, daß gerade den Maßregeln von Oben die Hauptschuld davon beizumessen ist. Die Art, wie die Untersuchung geführt wurde, die verschiedenen Erlasse und so vieles Andere haben das Rechtsgefühl der Bürger auf das Empfindlichste verletzt und das Vertrauen tief erschüttert. Die Regierung ist offenbar durch falsche Berichte über die wahre Sachlage getäuscht worden; denn nur so ist es zu erklären, daß das Maß der Gerechtigkeit so ungleich und so unpartheiisch zugemessen wurde. Dieses Verfahren hat nicht blos auf die Stadt Köln, sondern mehr oder weniger auf die ganze Rheinprovinz seine Rückwirkung geäußert, wenigstens zeigt sich überall eine große Verstimmung der Gemüther, welche bei längerer Fortdauer zu einer Entfremdung gegen die Regierung führen muß, welche der letzteren zumal in dieser Provinz nicht gleichgültig sein kann. Dazu gesellt sich eine Gereiztheit zwischen Bürger und Militär, welche nimmer zum Guten führen

---

tens... Eine dunkle Röthe bedeckte die reine Stirn Gretchens. Liane sah sie durchdringend an.

Viertens, Gretchen, nun, viertens?

Ich habe Kinder so lieb! — Dabei verhüllte sie mit der Schürze ihr purpurnes Antlitz. Liane aber hatte eine Thräne im Auge.

Der vierte Grund, Gretchen, ist der einzige Grund, den ich gelten lasse. So heirathe denn in Gottes Namen. Wenn du aber einmal zwei Kinder hast, dann schenke mir eines; nicht wahr, Gretchen, du schenkst mir eines?

Gretchen schwieg einen Augenblick, dann sah ihr gesunder Sinn mit Einem Male das Komische von Lianens Begehren an sie ein, und sie brach in helles Lachen aus; Liane lachte mit, und Gretchen war Braut.

Anton war im ganzen Sinne des Wortes ein braver Mensch. Er hatte zwölf Jahre als Militär gedient und keine einzige Strafe erlitten; was ihm aber hauptsächlich die Gunst des schönen Gretchens eingebracht, war, daß sie nie einen rohen Spaß und eine gemeine Aeusserung von ihm gehört; das kam daher, weil er, wie er selbst sich ausdrückte, „was auf sich hielt.“ Gretchen gab ihm das glänzende Zeugniß, daß er sich viel anständiger betrage als sein Herr.

Anton war glückselig über die schöne Braut und führte sie am nächsten Sonntage wie ein König am Arme spaziren; aber mit der eigenthümlichen Würde, die ältern gedienten Soldaten eigen ist, gab er seine Freude und sein bräutliches Glück Niemandem laut zu erkennen. Er nannte Gretchen „Sie“ und „Jungfer Braut.“ Da sie nicht in ihn verliebt war und ihn nur aus Vernunftgründen heirathete, so gefiel ihr diese Zurückhaltung außerordentlich, und sie wußte ihm förmlich Dank dafür. Als sie einmal im Kaffeehause vor dem Thor, wo er sie mit Wein und Kuchen regalirte, laut lachte, wie es ihre Gewohnheit war, sagte Anton: Jungfer Braut, lachen Sie gefälligst nicht so laut, die Leute sehen nach uns.

Anstatt sich darüber zu ärgern, sah ihn Gretchen dankbar an — es freute sie, einen Mann zu bekommen, der so viel auf äußeren Anstand hielt; er machte ihr dadurch einen vornehmen Eindruck; sagte doch Frau von Pahlen immer dasselbe zu ihrer Tochter.

Drei Monate darauf heirathete Gretchen. Zehn Meilen von der Residenz war ihr neuer Wohnort. Liane bezahlte einen Hauderer, der sie mit ihrem Manne hinbrachte; denn ihr liebes Gretchen sollte die Hochzeitsreise nicht im Eilwagen machen. Gretchens Myrthenkranz, den sie ihr zur Trauung selbst eingeflochten, behielt sie zum Andenken und schied mit vielen Thränen von der dienstbaren Freundin; selbst Anton gab sie die Hand. Er küßte ihr aber mit viel Anstand die Fingerspitzen und versetzte gravitätisch: Seien Sie tausendmal bedankt, gnädiges Fräulein, für die meiner Jungfer Braut — wollte sagen Jungfer Frau — erwiesene Gnade und Leutseligkeit!

Einige Wochen darauf besuchte Liane ihre ehemalige Kammerfrau. Es war ein Abschiedsbesuch, denn das Fräulein hatte endlich ihre etwas unmobile Mutter bewogen, sie auf einige Zeit nach Italien zu bringen.

Liane war entzückt von Gretchens kleinem reinlichem Hause, dessen innere und äußere Wände Anton mit bewundernswürdigem Dilettantismus selbst angepinselt. Das Häuschen enthielt freilich nichts, als im unteren Stockwerk Stube, Kammer und Küche, und im zweiten dasselbe. Die Thüren, die Treppen waren beinahe undurchdringlich eng, die Decken konnte Liane mit der Hand erreichen; aber sie fand doch Alles allerliebst, denn Alles glänzte und gleißte von Reinlichkeit und

kann. In dieser schweren Zeit, wo, abgesehen von allen politischen, schon durch die materiellen Interessen eine so große Menge Zündstoff aufgehäuft ist, sollte man sorgfältig Alles vermeiden, was dazu beitragen kann, die Massen in Aufregung zu versetzen. Es zeigt sich auch hier wieder, daß man von Oben die Stimmung, die Bedürfnisse und Wünsche des Volkes zu wenig kennt. (Fr. M.)

Sachsen. (Koburg, 23. Sept.) Ueber den Bau der Main-Werra-Eisenbahn verlautet noch immer nichts Zuverlässiges. Da der Staatsvertrag mit Bayern, Meiningen und Weimar-Eisenach längst abgeschlossen ist, so will man im Publikum nicht begreifen, welches Hinderniß die Ausführung so lange verzögert; ja, es sprechen schon Viele die Vermuthung aus, daß der ganze Plan an neuentstandenen Differenzen scheitern werde. (Frkft. J.)

Vom Rheine, 26. Sept. Durch das Ansinnen, das an den Professor Waitz, ihr Mitglied, gestellt worden ist, sieht sich die Universität Kiel plötzlich in eine sehr schwierige Lage versetzt. Sie soll das Sprüchlein befolgen, über das einmal Schleiermacher, der freie Forscher und große Mann, so herrlich gepredigt hat: Weß Brod ich eß, deß Lied ich sing; sie soll die Wissenschaft akkommodiren dem „offenen Briefe" und anerkennen, daß die akademische Lehrfreiheit ihr Maß habe nicht in der Wahrheit und in der eigenen Ueberzeugung der Lehrenden allein, sondern auch in objektiven Dingen und Verhältnissen, die außerhalb der Wahrheit und der Ueberzeugung liegen. So weit die Nachrichten bis jetzt reichen, hat sich die Universität Kiel würdig benommen, und man hat allen Grund, zu hoffen, daß sie dies auch fernerhin thun werde. Sie fordert, und selbst die beiden dänisch gesinnten Professoren stimmen bei, sie fordert die Lehrfreiheit in dem Sinne und Umfange, wie sie bisher in Deutschland verstanden und ausgeübt worden ist; und sie will, daß die Wissenschaft eine erleuchtete Rathgeberin der Politik, nicht aber deren feile Dienerin sei. Man muß so billig sein, einzuräumen, daß der Versuch, der gegen die Universität Kiel gerichtet ist, in eine unruhige Zeit fällt, einem Nothstreich ähnlich sieht und wohl nur eine vorübergehende Suspension der Freiheit der Wissenschaft und der Lehre zum Zwecke hat, daß er also himmelweit von jenem verabscheuenswürdigen Machiavellismus verschieden ist, der in friedlichen Zeiten planmäßig an der bleibenden Verkümmerung oder Unterdrückung der edelsten Güter der Menschheit arbeitet. Allein nichts desto weniger bildet das, wovon wir reden, in dem ernsten Drama, das sich in Schleswig-Holstein entwickelt, eine der interessantesten und bedeutungsvollsten Episoden, und gewiß wird auch das, was speziel in Kiel geschieht, eine mächtige Rückwirkung auf das gesammte Deutschland äußern. Die Freiheit der Wissenschaft und der Lehre muß daher, bis der Kampf in Kiel ausgekämpft ist, von heute an ein Hauptartikel in der deutschen Presse sein. Wir sind begierig, wie sich der „Rhein. Beobachter" dabei verhalten wird. Die Theorie der dänischen Kanzlei über Lehrfreiheit ist bekanntlich auch seine Theorie, und an dem nämlichen Joche, das den Kielern aufgehalset werden soll, hat er seit Jahren schon geschnitzt, um es uns anzupassen. Wir sind also begierig, wie er sich verhalten, ob er dänisch oder deutsch denken und im letzten Falle sich selbst auf den Mund schlagen wird; denn ein Drittes gibt es für ihn nicht. Die gefährlichen Stunden der Bewährung oder Nichtbewährung, sie kommen für viele Systeme und für die meisten Menschen doch fast immer allzu früh! (Köln. Z.)

Italien.

(Genua, den 17. September.) In Folge der erfreulichen Zusicherung des Fürsten Canino, daß der Papst dem Gedeihen der wissenschaftlichen Kongresse seinen Schutz gewähren will, ist von hier die Bitte an Se. Heiligkeit gerichtet worden, zu erlauben, daß der zehnte italienische Gelehrten-Verein im Jahre 1848 in der Weltstadt abgehalten werde. Bekanntlich wird der neunte Gelehrten-Verein nächsten Jahrs in Venedig stattfinden. Man hofft, in acht Tagen die bejahende Antwort des heiligen Vaters zu erhalten. (A. A. Z.)

Nichtpolitisches.

(München, den 27. Sept.) Die Preise der Brodfrüchte auf unserer gestrigen Schranne, welche mit 10,591 Schäffel Getraide befahren war, konnten trotz der geschickt angelegten Machinationen der Spekulanten, die von ihnen gewünschte Höhe nicht erreichen, und mußten sich dieselben mit einem Aufschlag von 26 kr. für Weizen und 34 kr. für Korn begnügen. Für Gerste fehlte es an Käufern, da sich mehrere hiesige Bräuer vereinigt haben, um solche in größeren Quantitäten aus dem Auslande zu beziehen, was jedenfalls von nachhaltiger Wirkung auf die Preise dieser Getraidegattung, von welcher diesmal 1000 Schäffel unverkauft blieben, seyn dürfte. Haber behauptet sich noch immer, und mußten für gute Waare bessere Preise als vor acht Tagen bewilligt werden. Da 2027 Schäffel, größtentheils Waizen, bis zur künftigen Schranne eingestellt werden mußten, so schließt man auf ein nicht unbedeutendes Sinken bis dahin. (A. Abdz.)

△ (Nürnberg, den 29. September.) Der in dem Conservatorium gebildete Violinvirtuose A. Kündinger, unser Landsmann, gibt gegenwärtig in den preussischen Staaten Conzerte, die mit dem allgemeinsten Beifall aufgenommen werden. Immense Fertigkeit auf dem Instrumente, seelenvoller Vortrag, Reinheit des Tons und geschmackvolle Auswahl der Kompositionen zeichnen nach uns zugegangenen Nachrichten den Künstler vortheilhaft aus.

† (Erlangen, den 28. September.) Es ist nunmehr bestimmt, daß mehrere Gebäude, welche der Betrachtung des Kanalmonuments in der Nähe unserer Stadt hinderlich sind, abgebrochen werden sollen, deren Stellen dann eingeebnet werden. Dadurch entsteht ein geräumiger freier Platz, wodurch die Verhältnisse des Schwanthaler'schen Werkes gewiß eine günstigere Beurtheilung erfahren werden, als dies bei der beschränkten und beschränkenden Raumgestattung der Fall seyn kann, da das Monument auf keinen Fall für diesen Standpunkt berechnet worden seyn kann.

(Ulm, 24. September.) Die Gesellschaft in Amsterdam, welche die Besuchsfahrt auf dem Main-Kanal nach Wien und Pesth machte, hat zu gleicher Zeit das nämliche Quantum Güter über hier auf der Donau nach Wien und Pesth gehen lassen, um daraus den Schluß zu ziehen auf Zeit und Kosten, und die vortheilhafteste Straße von beiden zu wählen. Wir sind auf das Resultat sehr begierig. Möge es zum Vortheil der hiesigen Schifffahrt ausfallen.

(Braunschweig, den 23. September.) Allgemeines Aufsehen erregt hier ein Vorfall, der sich gestern Abends zugetragen. Es entstand nämlich etwa um 8 Uhr Feuer in einem Hause am Bruchthore, unweit des Bahnhofes, welches jedoch bald wieder gelöscht wurde. Etwa um dieselbe Zeit sind zwei Menschen, wie man hört, Brunnenmacher-Gesellen, in das herzogliche Schloß eingebrochen, und zwar in das Erdge-

---

Nettigkeit, und sie erklärte Gretchen, sie werde, sobald sie von Italien zurück, und die Mama irgendwo in der Nähe auf einem Landsitze gut untergebracht sei, auf ein paar Wochen herauskommen, und oben die Zimmer bewohnen. Vor dem Hause war ein Blumengärtchen, dahinter ein Gemüsegarten, und ein Weinberg, alles unbegreiflich klein wie es in der Wohnung der sieben Zwerge Schneewittchen fand — aber in den Augen Gretchens waren es Besitzthümer, um die sie jeder König beneiden mußte. Ein Hauptreiz der jungen Frau war überhaupt die ihr angeborne Heiterkeit und Genügsamkeit; ihre Erscheinung fiel wie ein Sonnenstrahl in jedes Menschen Leben, und der mißmuthigste Mensch mußte bei ihr seiner Natur untreu werden. Das sagte ihr heute Liane, aber Gretchen sah sie verwunderungsvoll an und fragte: Warum sollte ich denn nicht zufrieden sein? Ich bin ja das glücklichste Menschenkind auf Gottes Erdboden. Ich habe einen guten, braven Mann, der mir kein hartes Wort sagt, ein schönes, neues Haus, liebe Freunde, und ein reichliches Auskommen, vortreffliche Gesundheit, und vor Allem — sie streckte nach Liane die Hand aus — die Theilnahme meines lieben gnädigen Fräuleins, die mich behandelt wie ihres Gleichen, wie eine Schwester — was ihr Gott vergelten möge, indem er sie eben so glücklich macht, wie ich es bin.

Liane schüttelte traurig den Kopf. Ich habe deinen Sinn nicht, und also ist auch dein Glück für mich keines. Laß mich, wie ich bin; ich bin ja auch heiter, wenn auch in anderer Weise wie du. Dein Glück kommt aus dir, und spiegelt alles, was dich umgibt und dir gehört, auf solche Weise, daß du glaubst, es käme von außen, und so daß du, womit das Andere beschenkt, als eine fremde, unverdiente Gabe wieder in dir aufnimmst. Mein Glück muß mir von außen kommen, ich muß geistreiche Menschen sprechen hören, in einer reichen Natur schwelgen, ein gutes Buch lesen, schöne Musik hören; dann bin ich aufgeregt, und in dieser Aufregung glauben die Menschen eine Fülle inneren Reichthums zu erkennen. Sie täuschen sich aber, ich bin nicht genial, nicht geistreich, nicht erfinderisch — ich bin nur empfänglich.

Die junge Frau des Gränzwächters hatte der gebildeten Dame aufmerksam zugehört, so aufmerksam, daß eine tiefe Falte sich auf ihre sonst so glatte Stirn gelegt. Sie hatte Lianen vollkommen verstanden; wo ihr Kopf nicht ausreichte, hatte ihr überreiches Herz nachgeholfen.

Sie thun sich selbst Unrecht, gnädiges Fräulein, sagte sie ernst, indem sie leise und in ehrfurchtsvoller Liebe Lianens seidenen Aermel berührte. Ich kenne Sie besser, als Sie sich selbst kennen. Ihr Herz verlangt zweierlei, und weil ihm das nicht gewährt wird, ja, streng versagt bleibt, so wird ihm mit andern Dingen der Mund geschlossen und ihm weiß gemacht, diese seyen ihm Bedürfniß.

Was sind denn die zwei Dinge, die meine Seele verlangt? fragte gespannt Liane.

Zu leiden und zu lieben.

Dummes Zeug!

Nein, nein, ich muß Ihnen jetzt die volle Wahrheit sagen, sonst drückt sie mir das Herz ab. Seit drei Jahren denke ich nur an Sie. Wenn Sie Nachts auf dem Balle waren und ich zu Hause bis zwei, drei Uhr aufsaß, um Sie zu erwarten, habe ich mich bei meinem Strickstrumpf nur mit Ihnen beschäftigt und da habe ich so lange gegrübelt, bis Sie mir klar wie ein Krystall geworden. Sie werden sich erinnern, hundert Mal mir gesagt zu haben: Gretchen, ich möchte etwas recht Großes thun, so eine Pilgerfahrt nach dem heiligen Grabe. (Fortsetzung folgt.)

schoß in dem linken Hinterflügel, indem sie mittels einer Brechstange eine Thür gewaltsam öffneten. Da in dieser Gegend des Schlosses keine Wachtposten aufgestellt sind, so wäre ihnen ihr Vorhaben vollständig gelungen, wenn nicht zum Glück ein Polizei-Beamter, welcher, von der Brandstätte kommend, den Schloßgarten durchstreifte, sie bemerkt und beobachtet hätte. Es gelang diesem Manne, der schon bei anderen Gelegenheiten seinen Muth, seine Entschlossenheit und ungewöhnliche Körperstärke bewiesen hat, einen Polizeidiener an sich zu ziehen, mit dem er, als die beiden Menschen durch die von ihnen erbrochene Thür eingedrungen waren, ihnen nachdrang. Der eine davon entsprang durch das Fenster oder auf andere Art, wurde aber durch die inzwischen herbeigeeilte Wachmannschaft aus der Schloßwache verhaftet. Mit dem anderen war der Polizeidiener handgemein geworden; es war ihm nicht gelungen, den Uebelthäter festzuhalten, doch hatte er ihm eine Wunde in die Brust mit seinem Säbel versetzt. Beide Polizei-Officianten setzten ihm nach, wobei der Beamte sich durch Niederstürzen verwundet haben soll; der Flüchtling entging ihnen aber, indem er in einen Graben sprang und diesen durchschwamm. Indessen hatte jedoch die Wachmannschaft dem Gefangenen beweglich zugeredet und dieser in Folge dessen den Sohn des Meisters, bei dem er in Arbeit steht, als seinen Genossen genannt. Man eilte sofort in dessen Wohnung, wo man ihn, naß von dem Graben und mit der ihm von dem Polizeidiener beigebrachten Wunde, an einem verborgenen Orte vorfand und sogleich verhaftete. Beide Gefangene sind starke, wagbalsige und nicht im besten Rufe stehende Menschen. Natürlich hat dieser Vorfall zu den mannichfachsten Gesprächen und Vermuthungen Veranlassungen gegeben; namentlich spricht man von beabsichtigter Brandstiftung. Viel wahrscheinlicher aber ist es, daß die beiden Einbrecher beabsichtigt haben, in die Vorrathskammern des herzoglichen Schlosses einzudringen, um daselbst Leinen, Silber oder dergleichen zu stehlen. Ein solches Verbrechen gegen den Landesherrn ist hier beispiellos und erregt die größte Entrüstung.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer

Anzeigen

Eheliche Verbindung.

Unsere am 27. d. M. vollzogene eheliche Verbindung zeigen hiemit theilnehmenden Verwandten und Freunden ergebenst an

Nürnberg, den 29. Sept. 1846.

Simon Ernst Bechtner
Maria Agnes Bechtner,
geb. Grynäus

Eheliche Verbindung.

Unsere am 27. d. M. zu Hof vollzogene eheliche Verbindung bringen wir schätzbaren Verwandten und Freunden zur schuldigen Anzeige, mit der Bitte um deren fernere Freundschaft und Gewogenheit.

Nürnberg, am 30. Sept. 1846.

Julius Baumann.
Katharina Baumann,
geb. Gebhardt.

BELVEDERE.

Am 1. Oktober werden die Wirthschafts-Lokalitäten geschlossen. Für den zahlreichen Besuch so wie für gütige Nachsicht den ergebensten Dank. — Zugleich empfehle ich mein Gasthaus zum „goldenen Hirschen“ an der Lauferstraße, wo für warme und kalte Speisen so wie für guten Kaffee und feines Backwerk täglich bestens gesorgt ist.

Hochachtungsvoll empfiehlt sich

Sturm

Haus-Verkauf.

Das an der sehr frequenten Lage am Schlotfegersteg liegende, frei lauter und eigene Haus, S. Nro. 44, mit einem schön eingerichteten Laden und im besten baulichen Zustande sich befindend, ist von dem Besitzer desselben täglich aus freier Hand zu verkaufen.

Empfehlung.

Einem verehrten Publikum mache ich hiemit die Anzeige, daß ich Glacé-Handschuhe von allen Farben ohne allen Geruch sehr schön wasche und glacire, auch werden seidene Handschuhe sehr schön gewaschen. Die schnellste Bedienung versprechend empfiehlt sich ergebenst

B. Bauer, S. Nro. 891 der Ostgasse, zunächst der Käseläden.

(Gesuch.) Ein ordentliches, gebildetes Mädchen, welches schön Nähen und Stricken kann, sich auch willig jeder Handarbeit unterzieht, wünscht bis zum Ziel in einem soliden Hause unterzukommen. Näheres in der Theatergasse No. 790

Zu vermiethen.

Vor dem Frauenthor, zwischen dem Bamberger Bahnhofe und dem neuerbauten Spitale ist ein neues dreistöckiges Haus in verschiedenen Wohnungen zu vermiethen, zu deren Einsicht man jeder Zeit bereit ist.

Auch ist noch zu bemerken, daß auf Verlangen der daran gelegene Garten abgetreten werden kann.

(Gesuch.) Ein mit nöthigen Zeugnissen versehenes Frauenzimmer wünscht als Ladenjungfer oder sonst in einem Geschäfte unterzukommen. Näheres in der hintern Bechschlagergasse Nro. 1546.

Auktions-Anzeige.

Montag den 5. Oktober, von Vormittags 9 Uhr und Nachmittags 2 Uhr an werden im Plobenhof S. Nro. 823 über 2 Stiegen folgende Gegenstände an die Meistbietenden verkauft:

Silber, Zinn, Kupfer, ein 6oktaviger Wiener-Flügel, Uhren, Spiegel, Möbeln, Betten, Weißzeug, Teppiche, Kleidungsstücke, Gläser, Porzellan, Küchengeräthe, Koffer ꝛc.

(Gesuch.) Ein gebildetes Frauenzimmer, welches in allen weiblichen Arbeiten wohl erfahren ist, und Unterricht im Claverspielen geben kann, auch im Französischen nicht unbewandert ist, über deren sittliches Betragen die besten Zeugnisse vorgelegt werden, wünscht eine ihren Kenntnissen angemessene Stelle. Das Nähere in der Exped. d. Bl.

(Gesuch.) Ein junges Mädchen, welches Lust und Liebe zu Kindern hat und sich auch allen andern häuslichen Arbeiten unterzieht, hübsch Nähen und Stricken kann, von sehr braven Eltern ist, sucht bis nächstes Ziel bei einer soliden Familie in Dienst zu treten. Karolinenstraße Nro. 383, 2. Etage.

Fleisch-Pasteten

täglich frisch, empfiehlt zur geneigten Abnahme bestens

Conditor G. Drecke.
Bindergasse S. 916.

(Wohnungs-Gesuch.) In der Nähe eines Hauptthors oder in einem Garten wird eine Wohnung für Sommer und Winter gesucht. Schriftliche Anerbietungen unter der Chiffre K. S. sind in der Exped. d. Bl. abzugeben.

(Gesuch.) In der Umgegend des Hauptmarktes wird ein leicht heizbares Zimmer zu miethen gesucht.

(Gesuch.) Eine Magd, welche Hausmannskost gut kochen kann, auch schon längere Zeit hier diente, wünscht bis zum Ziel Allerheiligen in einem soliden Hause unterzukommen.

(Gesuch.) Zur Bedienung einer Dame wird für mehrere Stunden des Tags eine solide und reinliche Person anzunehmen gesucht.

(Verloren.) In der Gegend des Kreidbergs wurde ein Hausschlüssel verloren. Wer ihn in die Exped. d. Bl. zurückbringt, erhält ein Trankgeld.

(Zu verkaufen.) Ein 6jähriges starkes Zugpferd steht zu verkaufen. — Wöhrd Nro. 114.

Herbst'scher Sommerkeller.

(Vormals Schusterskeller.)

Morgen Donnerstag den 1. Oktober findet zum Schluß des Kellers für diesen Sommer gut besetzte

Harmonie-Musik

statt. Abends Beleuchtung und bengalische Flammen.

Pius IX.

In unterzeichneter Expedition ist:

Das wohlgetroffene Bildniß Sr. Heiligkeit des Papstes Pius des IX. nach dem als am ähnlichsten anerkannten Original-Kupferstich von G. Vita in Rom, sehr schön auf Stein gezeichnet und auf chinesisch Papier abgedruckt, in Quart-Format

zu dem äußerst billigen Preis von 12 kr. zu haben.

Expedition der Mittelfränkischen Zeitung.

Theater-Anzeige.

Mittwoch den 30. September 1846 bleibt die Bühne geschlossen.

Literatur.

In der literar. Anstalt in München ist erschienen und in der C. H. Zeh'schen Buchhandlung in Nürnberg vorräthig:

Gedichte
in
oberbayrischer Mundart
von
Franz von Kobell.
Dritte Auflag. Preis 2 fl.

Angekommene Fremde

vom 28. Septemb. 1846

(Bayr. Hof) HH. B. v. Wessenberg m. G. v. Prag. Harrington m. F. Rent. v. England. Ritter v. Raab v. Wien. Baumann v. Bremen. Heid v. Stuttgart, Kflte. Frl. Jawatschek v. Prag.

(Rothe Roß.) HH. Tustin m. F. v. Bunburg. Monson, Rentier v. London. v. Rode, Aggd.-Rath v. Merseburg. Schwalb, Ober-Lieut. v. München. Berlgrund m. F., Hofopernsänger v. Hannover. v. Mecke, Part. v. Berlin.

(Witt. Hof.) S. D. Fürst v. Ligne m. G. v. Brüssel. HH. Newton, Jackson, Rentier v. Zürich.

(Strauß.) HH. Jacobi, Oberlieut. v. Würzburg. Giller, Maler, Frhr. von Berchem, Oberstlieut. v. München. B. v. Buttani, Priv. Vorbeldt, Gutsbesitzer, Berendt, Apotheker v. Prag. Mey, Maler v. München. v. Orelli, Gerichts-Präsident v. Zürich. Hof. Berri, Brugner, Mühlat, Architekt. v. Basel. Heß, Syndicus v. Holstein. Cuña, Part. von Lissabon. Gourneur, Priv. v. Wien. Krieger v. Stuttgart. Ertlinger v. Würzburg. Schumann von Cöln. Fink von Granzingen. Kfltez

(Bl. Glocke.) Graf v. Chaudfort v. Paris. Müller v. Dresden. Meyer v. Neustadt. Bertrams v. Odenkirchen. Blank v. Kempten, Kflte. Misuel, Beutner, Hecker v. Berlin. Veit v. Göttingen, Stud.

(Fränk. Hof.) HH. Uhlmann von Bamberg. Menges v. Mainz. Pfandler, Wigel v. St. Gallen, Kflte.

(Roth. Hahn) HH. Meiser, Lehrer. Meyer, Zoll. v. Neumarkt. v. Reiter, Lehrer v. Bamberg. Reuter, Bau-Inspektor v. München.

(Kronprinz z. Gostenhof.) HH. Graf v. Taufkirchen m. F. v. Engelburg. Sarz, Rentbeamter v. Würzburg. Hapenach v. Gunzenhausen. Emert, Nagler, Händler v. Crailsheim. Kern, Kfm. v. Weißenburg.

(Weiß. Löwen.) Hr. Köstler, Brauereibes. v. Ingolstadt. Mad. Grob von Buxdorf.

(Rothes Rößlein.) HH. Friedrich v. Redwitz. Keilig v. Neterwisch, Kflte. Reppelt, Stud. v. München. Grimm, Stud. v. Regensburg. Bakani, Fabrikant von Mailand.

(Wild. Mann.) HH. Reiter, Hausdeniack v. Gönningen. Herndammer, Geschwister Scherler v. Daufstetten, Händler.

(Eisenbahn.) HH. Beiringer, Kfm. v. Ludwigsburg. Hassenstein, Priv. v. Schwabach.

Mittelfränkische Zeitung.

(früher Nürnberger Zeitung.)

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 1. Oktober 1816. № 274. Donnerstag: Remig.

** Die Noth der Gegenwart.

Die Hauptfrage der Gegenwart bewegt sich um die zwei Punkte: Ist die Furcht vor der nächsten Zukunft eine gegründete? Und wie kann dieser Furcht ihr Objekt genommen werden? Nach den verläßigsten Nachrichten darf die diesjährige Ernte als eine in quantitativer Hinsicht zwar nur mittelmäßige, in qualitativer Hinsicht aber als eine sehr ergiebige angesehen werden, wenn auch einzelne Landstriche dagegen Einwürfe machen dürften. Und dennoch stehen die Preise der Lebensmittel auf einer Höhe, welche die oben angedeutete Furcht als vollkommen gegründet erscheinen läßt. Diese Furcht, die ausser den Schranken der gewöhnlichen Politikinstanzen zumeist von Spekulationen getragen wird, welche den Gelderwerb zum höchsten Ziele haben, sie ist es, der entgegenzutreten, alle Mittel versucht werden müssen, wenn nicht unser bürgerlicher Mittelstand, der seine Armuth aus Schaam nicht so herauskehren mag, daß denselben Jedermann gewahrt, gänzlich zu Grunde gehen soll. Die Spekulation, öfter in Wucher überschlagend, ist ganz gewiß die Hauptursache des Uebels, der Noth, über die sich gegenwärtig Tausende und aber Tausende zu beklagen haben. Die hassenswertheste aller Spekulationen ist aber die, welche eine Vertheuerung der nothwendigsten Lebensbedürfnisse zur Folge hat und gerade diese Art wurde in den letzten zehn Jahren ganz schwunghaft und allgemein betrieben. Mit dem Getraide wurde der Anfang gemacht, die anderen Viktualien folgten nach, so daß jetzt fast jedes Höckerweib ihren Spekulationen nachhängt. Dies ist ein Zustand der traurigsten Weise und wirklich bedenklicher, als Viele glauben, da durch denselben nach und nach alle moralischen Haltpunkte in der menschlichen Gesellschaft gelockert werden. Es bleibt immer nur ein schaaler Sophismus, wenn man behaupten will, die Spekulation mit Getraide bewege sich auf dem rechtlichen Pfade merkantilischer Operationen, wenn man am Ende der Welt sogar einzureden sucht, die Getraideaufkäufer seyen zum Wohle der geringeren Menschenklassen vorhanden, wie dieß sogar von Zeitungsorganen geschehen ist. Der Getraideaufkauf zum Behufe der Spekulation läßt sich unter gar keinen Verhältnissen rechtfertigen, und mit vollem Rechte hat sich noch zu allen Zeiten die Stimme des Volkes (vox Dei) dagegen erhoben, weil eben das Volk am meisten dadurch zu leiden hat. Wie soll nun aber diese Plage ausgerottet werden? Man hat unzählige Male darüber gesprochen und geschrieben, und Vorschläge aller Art gemacht, die Regierungen haben Maasregeln getroffen, allein das Leben dieser Plage scheint fast ein unzerstörbares zu seyn, denn es reckt und streckt sich trotz aller Maaßnahmen mit stets neuer Frechheit empor, und allen Anzeichen nach nur deßhalb, weil die Maaßregeln dagegen in zu vielen Rücksichten dafür eingehüllt sind.

Deutschland.

Bayern. (Würzburg, 28. Sept.) Der seitherige Forstmeister in Hammelburg J. Mördes ward zum Regierungs- und Kreisforstrathe in Regensburg befördert. (Würzb. Abdz.)

(Augsburg, 28. Sept.) Auf die Augsburger Adresse an Schleswig-Holstein ist folgende Antwort aus Kiel eingetroffen. Den hochgeehrten Herren, welche das Begleitungsschreiben des an mich gerichteten Exemplars der Augsburger Adresse an die Abgeordneten des jüngsten holsteinischen Landtags unterzeichnet haben, beeile ich mich den richtigen Empfang derselben zu berichten, und zugleich meinen und meiner hiesigen Kollegen tiefgefühlten Dank für diesen Beweis Ihrer und Ihrer Mitbürger Theilnahme an dem Geschehenen auszudrücken. Unter den vielen Adressen, die uns aus deutschen Ländern, seit wir Itzehoe verließen, zugekommen sind, befindet sich keine, die für uns durch das Alter und die Wichtigkeit der Stadt, aus der sie hervorgegangen, und durch die Persönlichkeit der Männer, die sich bei der Unterzeichnung vorangestellt, größere Bedeutung haben könnte. Wir haben uns gefreut, darunter neben den Vorständen der Kommune, die Namen der Redakteure eines Blattes zu sehen, das vor allen andern eines europäischen Rufs genießt, und sich unserer Sache, wie jeder wahrhaft deutschen, nicht blos für das Inland, sondern auch dem Auslande gegenüber annimmt. Bedürfte es für uns neben der Ueberzeugung, in dem, was wir als Landes-Vertreter gethan, nach Pflicht und Gewissen gehandelt zu haben, neben dem fast ungetheilten Beifall unserer Landsleute für das Geschehene, eines andern Trostes, anderer Beruhigung deßhalb, so würden sie für uns in dem Beistimmen unserer deutschen Brüder von nah und fern enthalten sein, nicht blos zu dem, was von uns gethan, sondern auch, wie es gethan worden. Daß eben dieses in Ihrer Adresse hervorgehoben ward, verbindet uns zu zweifachem Danke. Genehmigen Sie rc.

(A. Abd. Z.)

Baden. (Karlsruhe, den 24. September.) Mit Spannung sieht man den Ergebnissen der letzten Zollconferenz entgegen. Den Begrüßungen und Festreden, womit man in den preussischen Rheinlanden Herrn von Rönne die öffentlichen Sympathien ausdrückte, folgten unsere Industriellen mit einer Theilnahme, als ob die Sache in Berlin selbst vorginge; auch hierin ist das geistige Band sichtbar, welches Deutschland als ein Ganzes umzieht. Indessen scheint

---

Gretchen.

(Fortsetzung.)

Oder wenn Sie ein andermal sagten: Schade, daß wir beide protestantisch sind, wir könnten sonst barmherzige Schwestern werden; oder auch wieder: wenn meine Mutter nicht wäre, ich würde Vorsteherin einer Kleinkinder-Bewahranstalt und sorgte für die armen Kleinen. Ich habe mir nie gewünscht, für Andere zu leiden, im Gegentheil, ich wünschte mir eine glückliche eigene Existenz, und darum habe ich auch geheirathet.

Nun gut, du hast mir jetzt bewiesen, daß ich zu leiden wünsche; nun beweise mir auch, daß ich je zu lieben gewünscht?

O, das ist bald geschehen. Wie oft haben Sie nicht gesagt: Wenn ich doch eine Schwester hätte, oder wenn mir doch Jemand sein Kind zur Pflege anvertrauen wollte — wie würde ich das lieben! O, so lieben können ohne Rückhalt, so fürs ganze Leben das muß himmlisch seyn!

Gretchen, Gretchen! wir sind ganz verschiedener Meinung. Unter deinem »Lieben« verstand ich etwas ganz Anderes. Jene Liebe, die du meinst, damit hast du vollkommen recht. Aber das ist etwas ganz Natürliches. Jeder nicht ganz verhärtete Mensch würde in meiner einsamen Stellung sich ein Wesen herbeiwünschen, das er lieben könnte mit voller Seele, eine Freundin oder ein Kind — was ist daran so Merkwürdiges?

Merkwürdig ist es auch nicht, nur natürlich, obgleich mich dies Verlangen nie unglücklich gemacht hat. Mein Herz wünscht zu lieben, und so liebe ich denn, so viel es geht. Sie, Anton, unsere Freunde; und wenn sie sich alle nicht von mir lieben lassen wollten, würde ich das erste beste Bettelkind und meine Vögel, meine Hühner, meine Blumen und meine Bäume lieben und vollkommen zufrieden seyn.

Liane schwieg, dann summte sie leise Tieck's schönes Lied vor sich hin:

> Lieb' ist nur Glück und wird es ewig sein,
> Bleib' auch mit ihr ein treues Herz allein.

Plötzlich aber lachte sie, und sagte: Du hast mich mit deinen Reden so verstrickt, daß ich ganz vergessen habe, deine Behauptung zu widerlegen, daß ich mich nämlich nicht mehr wie jedes Kind, das eine Puppe begehrt, nach Liebe sehne, und nach Leiden gar nicht. Du hast durchaus Unrecht. Und es ist so, wie ich sage. Ich brauche viele Menschen, viele Natur, viele Musik und viele Bücher zu meinem Glücke, dann fehlt mir nichts.

Glauben Sie mir, Fräulein, wenn Sie einmal ein Herz finden — aber damit es Ihnen der Mühe werth dünke, muß dieses Herz in einen dreifachen Kasten verschlossen sein, denn was so in Ihrem Wege liegt, beachten Sie nicht, — dann werden Sie weder Menschen noch Natur, weder Musik noch Bücher mehr verlangen; im Gegentheil, Sie werden dann Alles Andere verachten.

Sollte ich mich vielleicht doch in Anton geirrt haben? sagte Liane laut zu sich, denn sie glaubte, eine leidenschaftliche Liebe habe Gretchens Ansichten diese Färbung gegeben. Gretchen aber hörte ihre Worte, und sagte heiter: Nein, nein, Sie haben sich in Niemanden geirrt, als in sich selbst.

Bald darauf fuhr Liane weg; aber noch aus dem Wagen rief sie Gretchen nach: Du bist ganz im Irrthum, ganz und gar im Irrthum.

Als Anton nach Hause kam, war er verwundert, Gretchen nicht am Küchenfeuer wie immer zu finden; sie saß in der Stube am Fenster bei tiefer Dämme-

es, daß die Beschlüsse der Konferenz keineswegs im Geiste des Herrn von Rönne ausgefallen sind. Wenn die umlaufenden Gerüchte recht haben, so liefe das Ergebniß vielmehr auf ein Mittelding hinaus, welches, ohne die Spinner zufrieden zu stellen, nun auch die Weber den Schaaren der Unzufriedenen beigesellen würde. Von dem Standpunkte des Herrn Gottschalk aus (je mehr Unzufriedene, desto besser für baldige Abhülfe, wie er in unserer Abgeordnetenkammer sagte) wäre dieß als ein relativer Vortheil anzusehen; nur muß man sich freilich das Warten nicht verdrießen lassen. Vor zehn Jahren, ehe Dr. List auftrat, hielt sich auch das südliche Deutschland an die sogenannte Handelsfreiheit; für Schutz der Industrie und Differentialzölle zu Gunsten der Schifffahrt sieht man jetzt Wortführer kämpfen, die noch vor fünf Jahren diese Interessen mit Spott behandelten; noch ein wenig Geduld, und es werden auch andere Leute nachkommen, welche derzeit die Pferde noch hinter den Wagen spannen. (A. A. Z.)

Preussen. (Berlin, 27. September.) Die Stellung unseres Oberbürgermeisters Krausnick gegen die städtische Behörde scheint nach den bekannten Vorgängen im Gustav-Adolph-Vereine eine wesentliche Veränderung zu erleiden. Bisher hatte derselbe unter den Stadtverordneten, namentlich unter den Stadträthen entschiedene Anhänger, demzufolge auch in allen Fragen stets die Majorität für sich. Seit der Ausweisung Rupp's aus dem Gustav-Adolph-Verein, wofür auch Hr. Krausnick stimmte, soll sich aber bei den Vätern der Stadt gegen letztern eine Opposition vorbereiten, welche in den Verhandlungen über die vom Magistrate für den nächsten Landtag festzustellenden Anträge hauptsächlich hervortreten dürfte. Herr Krausnick sucht dies alles jetzt noch mit der ihm eigenthümlichen Gewandtheit zu verhindern, was ihm jedoch bei der gegenwärtigen Stimmung der Bürger und ihrer Vertreter nicht mehr, wie es bis jetzt geschehen, so leicht gelingen möchte. (Frankft. O.-P.-Z.)

Von dem Album, das die vertagte General-Synode angelegt hat, sind auch zwei Exemplare für den hiesigen Magistrat und die Stadtverordneten übergeben worden. Die meisten Mitglieder haben sich in diesem Album durch ihrem religiösen Standpunkt angemessene Bibelsprüche verewigt; der Ober-Bürgermeister Krausnick hat eine Stelle aus der bekannten Denkschrift des Magistrats für diesen Zweck eingeschrieben. Als bei der Uebergabe des Albums bemerkt wurde, daß dies Symbolum mit der bekannten Abstimmung in Betreff Rupp's im Widerspruche zu stehen scheine, machte er die bezeichnende Aeußerung, daß er in beiden Angelegenheiten einen verschiedenen Standpunkt eingenommen habe: da, wo es de lege ferenda gehandelt, habe er nach seiner Ueberzeugung gestimmt, hier aber habe er die bestehenden Verhältnisse berücksichtigen müssen. Die charakteristischste Inskription des Albums ist vielleicht die des General-Landschaftsraths v. Auerswald aus Preussen, der zu seinem Motiv das bekannte Gebet des guten Deßauer's gewählt hat, daß, wenn Gott ihm nicht helfen wolle, er schon zufrieden sey, wenn er seinen Feinden auch nicht helfe. (Magdeb. Z.)

(Köln, 22. Sept.) Franz Raveaux, der Verfasser der Broschüre über die August-Ereignisse in Köln, ist gegenwärtig zur Untersuchung gezogen, nicht sowohl wegen dieser vielgenannten Broschüre, sondern wegen einiger Aeusserungen, die er nach der jetzt erfolgten Anklage eines Dorf-Bürgermeisters auf dem Lande, bei Gelegenheit einer Kirmeß, vor etwa einem Vierteljahre ausgestoßen haben soll; Aeusserungen, welche auf staatsgefährliche Gesinnungen schließen lassen könnten. (Frkft. J.)

(Magdeburg, 22. Sept.) Die Ausschließung Rupp's vom Berliner Zentralverein der Gustav-Adolphs-Stiftung fängt an, ihre traurigen Früchte zu tragen. Im Halberstädtischen ist der Oschersleber Zweigverein aus dem Verbande ausgeschieden. Er kann, wie er öffentlich in der „Magd. Z.“ erklärt, es nicht billigen, daß „nicht sowohl Glaubensdespotismus, als vielmehr Rücksichten auf Verhältnisse, welche, hätten sie bei Luther Eingang finden können, das segensreiche Werk der Kirchenverbesserung, wenn nicht auf ewige, doch auf lange Zeit gehindert hätten, einen Mann gezwungen haben, aus dem Verein zu scheiden, der, eine Stiftung christlicher Liebe und Werkthätigkeit, nur zur Unterstützung dürftiger Glaubensgenossen bestimmt ist, obwohl Jener öffentlich erklärt, daß er auf evangelischen Grund und Boden stehe.“ Nach ihrer Ueberzeugung können die Mitglieder des Oschersleber Vereins nicht mehr Theilnehmer einer Stiftung sein, deren Deputirtenversammlung in Berlin mit jenem unseligen Beschlusse entweder als politisches oder als Glaubenstribunal sich konstituiren will. Diese Ueberzeugung theilen mit ihnen sehr Viele in der Provinz Sachsen, weshalb in nächster Zeit noch mehr Erklärungen vom Ausscheiden aus dem G.-A.-Verein zu erwarten. Wenn diese nicht schon in größerer Menge erschienen sind, so mag dies in der Hoffnung liegen, den hohen Zweck des Vereins noch retten zu können, ohne dem ursprünglichen Prinzipe etwas zu vergeben. Eben diese Hoffnung läßt auch die beiden Abgeordneten der Provinz Sachsen: Ublich und den Oberlandesgerichtsrath Weissenborn in Halberstadt der Sache verharren, obgleich dieß ihnen von manchen Seiten her verdacht wird. Vorläufig haben sie sich in dieser Beziehung in der hiesigen Zeitung ausgesprochen, werden aber ihre Motive in einer besondern Schrift dem Publikum vor Augen legen, und ihren Hauptvereinen Rechenschaft von der Führung ihres Mandates geben. Sollte ihr Bestreben, die Entscheidung des Berliner Zentralvereins in Bezug auf Rupp aufzuheben und dadurch wieder die Einheit herzustellen, nicht gelingen, wie fast anzunehmen, so ist auch in der evangelischen Kirche eine große Spaltung, die sich schon vorbereitet, nicht mehr aufzuhalten. Die Beschlüsse der Landessynode haben sie schon dem Ausbruche nahe gebracht und die Thatsache der Ausschließung Rupp's hat diese schon bestehende innere Spaltung nur noch mehr bloßgelegt. In Magdeburg ist man mit sich einig, was zu thun, indem gerade hier die Bestrebungen des „Kirchenregimentes“ in neuerer Zeit Jedermann so klar geworden sind, wie wohl nirgend. Diese Bestrebungen bei den Predigerwahlen und den versagten Bestätigungen greifen zu tief in das Volksleben ein, als daß noch irgend ein Zweifel auch dem Geringsten im Volke über das Ziel derselben bleiben könnte. In meinem nächsten Briefe denke ich, Ihnen hierüber nähere Mittheilungen zu machen. (N. Hamb. Z.)

(Königsberg, den 24. September.) Ein interessanter Prozeß wird sicherem Vernehmen nach nächstens zur Entscheidung des hiesigen Oberlandesgerichts kommen. Der jüdische Arzt Dr. Falkson hat sich, wie in öffentlichen Blättern vielfach gemeldet worden, in Hull in der Dreifaltigkeitskirche mit einer Christin trauen lassen, nachdem er im Inlande durch alle Instanzen vergeblich die Erlaubniß zur kirchlichen Einsegnung dieser einzugehenden Ehe nachgesucht hatte. Nach seiner Rückkehr am hiesigen Ort mit der ihm in England angetrauten Gemahlin hat er die Eintragung seiner Ehe in das Civilstandsregister beantragt, die hiesige Polizeibehörde selbige aber so lange beanstandet, bis ihr über die Gleichgültigkeit der Ehe im diesseitigen Staate ein zu Recht bestehender Nachweis gegeben würde. Der hiesige Staats-

---

rung, und stützte das Haupt auf ihre hübschgeformten, aber rauhen Hände. Bei seinem Eintritte sprang sie auf.

Bist du schon da, Anton? Ach, und ich habe noch nichts für's Nachtessen gerichtet. Verzeih, aber das Fräulein war heute zum Abschiedsbesuche bei mir, und da habe ich eben noch immer daran gedacht. Für uns Leute schickt sich aber das Nachdenken nicht, wir versäumen darüber das Nöthige — aber gleich soll's fertig sein.

Und sie schoß eilfertig zur Thür hinaus. Anton lächelte, und rief ihr nach: Es thut ja nichts, Gretchen, bin ohnedin so erhitzt, daß es mir gesunder ist, erst ein Bißchen zu ruhen; übereile dich ja nicht, Kind!

Gretchen fegte aber wie eine kleine Hexe im Häuschen herum. In drei Secunden stand eine brennende Kerze auf glänzendem Messingleuchter vor Anton, und zehn Minuten später Teller und Gläser und Brod und Bier, und ehe eine halbe Stunde verging, ein gutes, tüchtiges Nachtessen, das für den müden, fleißigen Anton sich schickte, und dem er auch alle mögliche Ehre erzeigte. Gretchen saß ihm gegenüber, ohne zu essen — seitdem die Arbeit fertig, war sie wieder in Gedanken versunken — sie war wie zweierlei Wesen — Niemand würde in der flinken Arbeiterin die kluge, sinnige Frau, Niemand in der so träumerisch Dasitzenden die eben noch so rührige Köchin erkannt haben. Das träumerische Wesen verschwand aber glücklicher Weise für Anton nach einigen Tagen.

Die Wittwe.

Sechs Jahre sind vorüber gegangen; Gretchen ist Wittwe und muß vier Kinder ernähren; Liane aber ist mit ihrer Mutter noch immer wieder nicht von Rom zurückgekehrt und hat auch nicht ihrer ehemaligen Kammerjungfer geschrieben. Gretchen würde es recht schlecht gehen, wenn sie nicht die fleißige, praktische Frau wäre, als welche wir sie kennen. Sie hat einen kleinen Laden angelegt, da sie wegen der Pflege ihrer vier Kinder nicht durch feine Arbeit etwas verdienen konnte; der ganze kleine Ort kauft Kaffee und Zucker am liebsten bei ihr, denn der andere einzige Kaufmann war ein Trunkenbold und beinahe nie zu Hause, so daß die armen Leute ihn oft, um ihr sauer erspartes Geld an ihn los zu werden, aus dem Wirthshause holen mußten. Gretchen aber war immer da, und wenn sie in der Küche beschäftigt war, saß ihr ältestes Töchterchen, das fünfjährige Sannchen, auf dem Schemel in der Kammer, die jetzt zum Magazin umgestaltet worden, indem Gretchen eine Thüre brechen lassen, die direkt durch das Blumengärtchen in die Straße führte. Sannchen rief dann mit heller Stimme nach der Mutter, sobald Jemand in den Laden trat, und wenn sie kam, freute Jeder sich an ihrem Anblick, denn Gretchen war trotz ihrer siebenundzwanzig Jahre noch eine außerordentlich hübsche Frau.

An dem Tage, an welchem wir den Faden unserer Erzählung wieder aufnehmen, saß sie vor ihrer Thüre auf der Bank und putzte Salat für das Abendessen. Sannchen war neben ihr beschäftigt, Düten zu kleistern, was sie aber nur bewerkstelligen konnte, indem sie ihr ganzes rundes Gesichtchen und ihre weiße Schürze mit einer viel größeren Portion Kleister bedeckte, als das eigentlich dazu berechtigte Papier. Aber sie war ungeheuer ernst und stolz — war es doch das erste Mal, daß ihr die Mutter diese Staatsaktion nach unsäglichem Bitten überließ. Die beiden Buben waren damit beschäftigt, das jüngste Kind, ihre zweijährige Schwester, zum Kutscher zu dressiren, indem sie als Pferde agirten; aber die Kleine konnte zu

anwalt in Ehesachen ist darauf veranlaßt worden, sich gutachtlich über diese gemischte, und im Auslande geschlossene Ehe zu äußern. Sowohl im größern Publikum, als auch im Richterstande ist man auf das Gutachten des Staatsanwaltes und die Entscheidung des Ehesenats ungemein gespannt, da positive Bestimmungen des Landrechts nicht vorliegen, und geachtete Juristen in Druckschriften entgegengesetzte Meinungen schon früherhin verfochten haben, und von dem einen die Gültigkeit der Ehe zwischen Juden und Christen behauptet, von dem andern bestritten worden ist.

(Frks. O.-P.-Ztg.)

(Koblenz, den 25. September.) Wie hier glaubhaft verlautet, beabsichtigt man, bei dem künftigen rheinischen Provinzial-Landtage durchaus die Rücknahme des jüngst erlassenen Gesetzes zu beantragen, wonach bei zwischen Civilisten und Offizieren vorgefallenen beiderseitigen Beleidigungen die Offiziere nur mit Festungs- oder sogar Stuben-Arrest bestraft werden, während gegen die Civilpersonen auf entehrende Gefängnißstrafe erkannt werden soll. Es ließ sich voraussetzen, daß dieses Gesetz, welches bei Festsetzung der Strafen eine Verschiedenheit nach dem Stande fixirt, in der Rheinprovinz, deren Gesetzgebung keinen Unterschied der Stände kennt, nur einen ungünstigen Eindruck hevorrufen konnte. (Düsseld. Z.)

Schleswig-Holstein. Aus Ploen melden die „Wagrisch-Fehmarnschen Blätter vom 16. Sept.: Den am Schloßberge wohnenden Hausbesitzern hieselbst wurde am 14. bei einer Brüche von 5 Rbth. oder Gefängnißstrafe bei Wasser und Brod anbefohlen, die Terrasse am Schlosse und den Schloßwall nicht zu betreten, auch niemanden durch ihre Häuser gehen zu lassen, wofür selbige verantwortlich gemacht worden sind. Die hierher von Schleswig zum Dienst beorderten 60 Mann Jäger hielten die Schloßwache besetzt. Die Schlösser an den Schloßthoren, welche unbrauchbar geworden waren, wurden reparirt, so daß die Thore jetzt geschlossen werden können.

Frankreich.

(Paris, den 26. September.) Im „Galignani's Messenger" liest man Folgendes: „Marquis Normanby hatte gestern Vormittag im Hotel der auswärtigen Angelegenheiten eine Besprechung mit Herrn Guizot, die nahe an eine Stunde dauerte. Wir vernehmen, daß der brittische Botschafter der französischen Regierung in Bezug auf die Heirath des Herzogs von Montpensier eine energische Protestation mitgetheilt hat, welche auf dieselben Gründe basirt ist, wie jene, welche Herr Bulwer dem spanischen Hofe übergeben hat." — (Die „Debats" vom 26. September schweigen von dieser wichtigen Nachricht; mehrere andere Blätter erwähnen derselben, als eines allgemein verbreiteten Gerüchts; die „Epoque" gibt einen heftigen Artikel gegen Lord Palmerston; die Pariser Briefe vom 26. September sind uns bis diesen Augenblick — 28. September, Nachmittags 2 Uhr — noch nicht zugekommen.)

Italien.

(Rom, 20. Sept.) Diesen Morgen ist die preussische Korvette, die Amazone, mit der Leiche des Prinzen Heinrich von Preussen unter Segel gegangen. Bereits gestern wurde der Sarg an Bord gebracht, und 21 Kanonenschüsse, sowie die gesenkte Flagge und der bald herniedergelassene Wimpel, waren die seemännischen Ehren, mit denen der hohe Todte empfangen wurde. Das Schiff steuert zunächst nach Cuxhaven. Von da aus wird die Leiche, welche der Bar. v. Moltke, Gesellschaftskavalier Sr. k. Hoh., begleitet, flußaufwärts nach dem Ort ihrer letzten Bestimmung gebracht werden. Die Aequinoctialstürme scheinen mit dem Tag beginnen zu wollen, denn heute weht ein gliederlösender Scirocco, welcher Vorbote schlimmeren Wetters zu seyn pflegt. (A. A. Z.)

Nichtpolitisches.

* (Nürnberg, den 29. Sept.) Gestern sahen wir die vierte Vorstellung mit dem neuengagirten Personale auf unserer Bühne und, damit wir von Allem Etwas bekamen, eine beliebte Posse Nestroy's, worin Herr Seebach als Knieriem einen wahren Sturm von Applaus von seinem ersten Auftreten bis zum Schlusse des Stückes hervorrief. In der That, solch eine treue Wiedergabe einer Persönlichkeit aus der untern Volksklasse, selbst bis zu den kleinsten Eigenthümlichkeiten, setzt ein ausgebildetes Talent der Freskokomik voraus und wir freuen uns, Herrn Seebach als Mitglied unseres Theaters zu besitzen, das uns öfter durch ihn jokose Abende gewähren kann. Dagegen wird es Hrn. Seebach auch in Kurzem gelingen, ebenso der Liebling des Publikums zu werden, wie er es in Köln gewesen ist. Herr Wisotzky als Zwirn wär ebenfalls ein Schneider, wie man ihn nicht besser kariliren kann, und Herr Mühlenau hatte sich in den gemüthlichen Tischler Leim ganz charmant hineingefunden, so daß wir das „lüderliche Kleeblatt" nicht besser dargestellt verlangen können.

(Würzburg, den 28. September.) Wenn man das Mehl der Gerste unter Roggenmehl mischt, so kann das daraus bereitete Gebäck für Roggenbrod ausgegeben und abgesetzt werden. Das Mehl der heurigen ausgiebigen Gerste, kommt aber bedeutend billiger (5 bis 6 fl. pr. Schäffel) als Roggenmehl. Durch ein solches Verfahren, aus welchem die Bäcker einen unrechtmäßigen Vortheil ziehen würden, leidet demnach das Publikum, weil es die hohen Taxe des Roggenbrods bezahlen muß, dafür aber nur mit Gerstenmehl gemischtes Brod erhält. Da nun verlautet, daß Bäcker und Müller häufig Gerste einkaufen, so werden die öffentlichen Behörden gebeten, auf diesen Gegenstand ein wachsames Auge zu richten.

(Münster, 25. September.) Zufolge hier eingegangenen Privatmittheilungen ist die sieben Stunden von hier entfernte Kreisstadt Ibbenbüren gestern um Mittag von einer fürchterlichen Feuersbrunst heimgesucht worden. Man erzählt sich, daß bis zum Abend bereits 50 Gebäude, worunter auch eine Kirche, in Asche gelegen haben, und der Brand, von dem starken Winde begünstigt, mit reißender Schnelligkeit seine Verheerung fortgesetzt habe.

(Konstantinopel, den 16. September.) Briefe aus Trapezunt, unterm 9. September hieher gerichtet, bringen die erfreuliche Nachricht vom gänzlichen Aufhören der Cholera in Teheran.

(Bremen, 23 Sept.) Während in Hamburg Bürgerschaft und Einwohner sich über die allerdings auffallende Begünstigung beschweren, welche man dort allem, was Englisch ist, angedeihen läßt; schlägt man in Bremen einen ganz andern und bessern Weg ein; und man fängt an, der deutschen Industrie Vertrauen zu schenken, das von derselben auch gerechtfertigt wird. Unsere Seeschiffe sind bekanntlich so ausgezeichnet, daß sie den besten Amerikanern gleichgestellt werden und nicht selten diese übertreffen. Es ist eine wahre Freude in Bremerhaven, diese herrlichen Fahrzeuge liegen oder von der Rhede in See stechen zu sehen. Von Dampfschiffen haben wir auf der Weser auch Englische und Französische; es freut mich aber, Ihnen melden zu können, daß über das Schleppboot „Marschall Vorwärts," das aus den Buckauer Werkstätten hervorgegangen ist, nur eine Meinung herrscht. Es ist vortrefflich ausgefallen und läßt nichts zu wünschen übrig. Ein anderes Schiff, der „Roland," dessen Maschine sich als sehr gut bewährte, soll einen neuen Körper erhalten; den ihm die hiesige Eisengießerei von Waltjen und Leonhard geben wird. Diese Anstalt besteht erst seit einigen Jahren, genießt aber schon allgemeines Vertrauen. Wenn wir freilich fortführen, Alles in England beschaffen zu lassen, so könnten unsere Maschinenfabriken nicht weiter kommen; gerade dadurch, daß die englischen Anstalten immer mit Arbeit überhäuft waren, wurden sie in den Stand gesetzt, Treffliches zu leisten, und immer neue Verbesserungen einzuführen; daß unsere Fabriken dasselbe vermögen, ohne höhere Preise stellen zu müssen, beweisen die Anstalten von Buckau, die von Borsig in Berlin, von Keßler in Karlsruhe und Andere mehr.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer

---

ihrem größten Verdruße das Halten der Zügel, so wie das Schwingen der Peitsche nie mit dem gehörigen Effekt der Bauern ausführen, und die Rosse mußten sich immer wieder von Neuem ausspannen, um dem Kutscher die unentbehrlichen Handgriffe beizubringen.

Gretchen sah mit stiller Freude abwechselnd auf ihre vier blühenden Kinder. Da knarrte die Hausthür hinter ihr, sie wandte den Kopf, und freundliches „Guten Abend, Herr Eberhard!" tönte aus ihrem frischen Munde.

Darf ich mich ein wenig zu Ihnen setzen, Frau Berg? Ich habe gemalt bis jetzt und bin der Ruhe und der frischen Luft bedürftig, wie ein eingesperrter Hänfling [illegible]

Gretchen neigte anmuthig ihr Haupt und sprang ins Haus, um drinnen einen Stuhl zu holen.

Der junge Mann wollte sie zurückhalten. Es ist ja Platz für uns beide auf der Bank! — aber sie enteilte ihm.

Es war ein auffallend hübscher Mann, ein junger Maler, der seit einigen Wochen Gretchens beide Oberstübchen bewohnte, um von hier aus Streifzüge in die reizende Umgegend zu machen und für den Winter eine skizzengefüllte Mappe heimzubringen.

Der Maler lehnte sich zurück auf seinem Stuhl und sah die junge Wittwe aufmerksam an. Sie fühlte das und erröthete. Ihr Rothwerden bemerkte Eberhard natürlich auch, und eben so gut errieth er dessen Ursache.

Wie Sie jung aussehen, Frau Berg! sagte er lächelnd. Niemand wird glauben, daß Sie die Mutter dieser vier Kinder sind.

Gretchen wurde noch röther.

Eberhard aber, mit jener echt männlichen, etwas grausamen Neigung zum Necken begabt, fuhr unbarmherzig fort:

Daß Sie noch so feuerroth werden können! Aber es gefällt und trägt besonders dazu bei, sie so jung erscheinen zu lassen.

(Fortsetzung folgt.)

Anzeigen.

Eheliche Verbindung und Empfehlung.

Allen Freunden und Gönnern zeigen wir unsere am 30. August vollzogene Trauung mit der Bitte ergebenst an, uns ferner Ihr Wohlwollen zu schenken.

Zugleich bemerke ich, daß mir von einem hochlöblichen Magistrat das Bürger- und Meisterrecht ertheilt wurde, und empfehle mit dem hohen Adel und Handelsstande so wie dem Gesammt-Publikum mit der Versicherung, alle in mein Fach einschlagende Artikel, besonders Franzen, Gimpen, Quasten u. dgl. schnell und billigst zu liefern.

Auch führt meine Frau ihr Geschäft als Putzmacherin fort, und wir werden alles aufbieten, um die Hoffnung hegen zu dürfen, recht vielen Bestellungen entgegen zu sehen.

Unser Laden befindet sich an der Frauenkirche, dem Herrn Kaufmann Neßmann vis à vis.

Christoph Dietzel, jun. Posamentier
Karolina Dietzel, vormals Sindel.
Obnerstrasse S. Nro 962 am Obstmarkt.

Trauer-Anzeige.

Gestern früh bald 9 Uhr entschlummerte zu einem bessern Erwachen unsere gute Mutter, Großmutter und Schwiegermutter,

Frau Kath. Barbara Roth,

Buchbinders-Wittwe, nach vielen ausgestandenen Leiden in einem Alter von 67 Jahren.

Diese Trauerkunde widmen theilnehmenden Verwandten und Freunden

Nürnberg, den 30 Sept. 1846.

Die sämmtlichen Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Freitag den 2. Oktober Nachmittag 2 Uhr nach St. Johannis statt.

Trauer-Anzeige.

Gestern Abend 4 Uhr entschlief unser geliebter Sohn und Bruder

Christoph Moritz Heinrich Hüftlein,

in dem Blüthenalter von 17 ½ Jahren

Theilnehmenden Anverwandten und Freunden widmen diese Anzeige mit der Bitte um stille Theilnahme

Nürnberg, den 30 Sept. 1846

Die Hinterbliebenen.

Trauer-Anzeige.

Dienstag den 29. Sept. Nachmittags 4 Uhr, verschied nach kurzen Leiden an den Folgen der Lungenschwindsucht im 59. Jahre ihres thätigen Lebens, unsere geliebte Gattin, Mutter, Schwester, Tante und Schwägerin

Frau Ursula Marg. Spörl,

geb. Schuhmann aus Rückersdorf.

Wer die Verblichene kannte, wird unsern gerechten Schmerz zu schätzen wissen und uns stille Theilnahme nicht versagen.

Paulus Spörl,
Schmidtmeister in Wöhrd,
im Namen der sämmtlichen Hinterbliebenen.

(Zu vermiethen.) Es ist ein heiteres möblirtes Logis an einen ledigen Herrn sogleich zu vermiethen. L. Nr. 931 der Sterngasse am Frauenthor.

(Zu vermiethen.) Ein sehr heiteres Logis ist an eine kleine Familie um 24 fl. nächstes Ziel zu vermiethen.

Bekanntmachung.

(Einführung der Gasbeleuchtung, resp. die Betheiligung an selbiger in hiesiger Stadt betr.)

Vom

Magistrat der königlich bayerischen Stadt Nürnberg

wird hiemit Folgendes bekannt gemacht.

Nachdem die von den beiden städtischen Collegien beschlossene Einführung der Gasbeleuchtung in hiesiger Stadt die Genehmigung der königlichen Regierung Kammer des Innern erlangt hat, und nun unverzüglich zum Vollzug des mit dem Hause **Barlow von Forster und Comp.** in **Karlsruhe** geschlossenen Vertrags geschritten werden soll, so wird der hiesigen Einwohnerschaft hiemit zur Kenntniß gebracht, daß derselben die Betheiligung an der zu bildenden Aktiengesellschaft bis zur Hälfte des gesammten Aktienkapitals vorbehalten worden ist.

Die darüber entworfenen Punktationen können in der magistratischen Registratur eingesehen werden, weßhalb auch Listen zur Einzeichnung für diejenigen hiesigen Einwohner aufliegen, welche sich bei diesem Unternehmen betheiligen wollen.

Nürnberg, den 30 September 1846

Bestelmeyer.

Brauerei-Anwesen-Verkauf.

Das vormals Weinhardt'sche, nunmehr der kgl. Bank gehörige Brauerei-Anwesen zu **Schwabach**, welches besteht:

aus dem Wohnhause Nr. 268 in der Rothgasse zu Schwabach, mit radizirter Brauerei-, Bierschenk- und Branntweinbrennereigerechtigkeit, Ankaugebäude und Hofraum, dem Hause in der Bindergasse Nr. 416,

so wie solches der Steuerkatasterauszug ausweist, und worauf die Gemeinde- und Waldrechte haften, soll aus freier Hand verkauft, oder auch, wenn sich annehmbare Pächter finden, verpachtet werden.

Die Brauerei war bisher im Betrieb, und kann das vollständige, zum Theil ganz neu hergestellte Inventarium an Braugerathschaften und Fässern mit übergeben werden. — Dem Kaufer soll, wenn er anders Gewähr leistet, auf Verlangen ein Theil des Kaufschillings unter billigen Bedingungen gestündet, auch kann ihm ein bedeutender Holzvorrath, und wenn er es wünscht, eine schöne Wiese von 3 Tagw. 98 Dezim. käuflich mit überlassen werden. — Kauflustigen wird Herr Gastwirth und Magistratsrath **Sticht** zu Schwabach das Anwesen vorweisen; die näheren Bedingungen aber können bei der kgl. bayerischen Bank hier vernommen und verabredet werden.

Nürnberg, den 5. September 1846.

Einladung.

Der gehorsamst Unterzeichnete erlaubt sich alle hochzuverehrende Herrschaften, Gönner und Freunde zum Kirchweihfeste mit dem Bemerken höflichst einzuladen, daß nächsten Sonntag den 4. Oktober »Ball,« Mittwoch den 7 Okt. »Diner und Ball« Sonntag den 11. und Mittwoch den 14. Oktober Ball stattfinden wird.

Da ich gute und prompte Bedienung zusichere, so hoffe ich mich eines zahlreichen Besuchs und vollkommener Zufriedenheit erfreuen zu dürfen.

Hochachtungsvoll empfiehlt sich

Fürth, den 1 Oktober, 1846.

Louis Wolfrum jun.
zum Kronprinzen von Preußen.

(Zu verkaufen.) Aus meiner Baumschule dahier werden jede Woche am Montag Vormittag Bäume zu beliebigen Parthien verkäuflich abgegeben.

Fürth, den 28 Sept. 1846.

Adolph Romeisl
Theatergasse Nro. 243 Bezirk I.

(Gesuch.) Ein Buchbindergehülfe kann auf einige Tage Beschäftigung finden. Wo? sagt die Expedition d. Blattes.

Zu verkaufen.

Eine reale Gastwirthschaft II. Klasse ist sogleich zu verkaufen. Der größte Theil des Kaufschillings, oder nach Umständen derselbe auch ganz, kann gegen hypothekarische Sicherheit darauf stehen bleiben.

(Gesuch.) In einem hiesigen Portefeuilles-Geschäfte kann ein Knabe von guter Erziehung eintreten, zu tüchtiger Ausbildung findet er Gelegenheit. Näheres in S. Nro. 1388 b Lauferplatz

---

Bekanntmachung.

Zu der am 14. Oktober erfolgenden Ziehung der [illegible]-Anstalt in Fürth, sind noch fortwährend bis zum 13. Okt. Loose zur 1ten Classe à 52 kr. mit 150 fl. Gewinn und zur 2ten Classe à 1 fl. 44 kr. mit 300 fl. Gewinn, bei dem Unterzeichneten zu haben. Zugleich werden Diejenigen, welche noch mit Beiträgen im Rückstand stehen, ersucht, dieselben längstens bis zum 8 Oktober zu entrichten, und ihre Loose in Empfang zu nehmen, außerdem sie Ihres Antheils verlustig sind. Zu recht vielen Aufträgen empfiehlt sich

Dero Ergebenster
Friedrich Wolff, an der Maxbrücke S. Nr. 258.

Ferners!

Alle verehrten Ferners werden ersucht, sich **Mittwoch** den 30. dieß, Abends 8 Uhr, recht zahlreich im »Essigbrätlein« einfinden zu wollen.

Der Ferners.

(Zu vermiethen.) Am Neuenthore, im Hause Lit. S. Nro. 331 c., ist eine Logis, bestehend aus 1 Zimmer, 2 Kammern und 1 Küche, täglich zu vermiethen.

(Zu vermiethen.) In der Irrerstraße, im Hause Lit. S. Nro. 324 b., ist die erste Etage, bestehend aus 1 Zimmer, 3 Kammern und 1 Küche, täglich zu vermiethen.

(Gesuch.) Eine ordentliche Magd, welche Hausmannskost gut kochen kann und sich jeder vorkommenden Arbeit willig unterzieht, wird bis zum Ziel in Dienst zu nehmen gesucht.

(Anerbieten.) Junge Leute von soliden Eltern können sogleich mit oder ohne Kostgeld in Spezereihandlungen als Lehrlinge placirt werden durch

J. J. Pfeiffer, jun.
Commissionär.

Stadt-Theater in Nürnberg

Donnerstag den 1. Oktober 1846.
2 Vorstellung im 1. Abonnement. »Die beiden Regimentstöchter.« — Komische Oper in 2 Akten. Nach dem Französischen der HH. Saint Georges und Bayard von Carl Gollmick. Musik von Donizetti. (Neu in Scene gesetzt von Hrn. Seebach.) **Die beiden Regimentstöchter erscheinen zu Pferde.** Die Evolutionen werden von 40 französischen Grenadieren ausgeführt.

Angekommene Fremde

vom 29. Septemb. 1846

(Rothe Roß.) S. Erl. Graf Sickingen, Kammerh. v. Wien. B. v. Schenk, Ob.-Salinendirektor. Huber, Bau-Conducteur v. München. Stradiam, Hul. lab. Chapnion Rent. v. London. B. v. Oteran v. Sachsen.

(Bayr. Hof.) HH. Helferich v. Ulm. Cramer v. Glauchau. Neckuroh v. Würzburg. Wörrmann v. Hamburg, Kflte.

(Witt. Hof.) Frhr. v. Meltingh. Kammerherr v. München. Fr. v. Wohnlich v. Donaueschingen. Hr. Staiger, Kfm. v. Zürich.

(Strauß.) HH. Hochstätter v. Darmstadt, Böhm, Jahn v. Hanau, Bacher, Hardmeyer v. Schaffhausen, Seligsberg v. Kronach, Kflte. Frau Baronin v. Hackewitz v. Berlin. HH. Risting, Rentbeamter v. Thurnau. Herling m. G., Assessor v. Berlin. Wolfhagen, Forstbeamter v. Kopenhagen. Freihr. v. Abelo, Priv. v. Preßburg. Mde Schwarz v. Selenhofen. HH. Leimbach, Auditor v. Bayreuth. Lehmann, Part. v. Dresden. Eberlein, Assessor v. Münnerstadt.

(Bl. Glocke.) HH. Merk v. Kissingen. v. Herder, Lieut. v. Aschaffenburg. Reinfordt, Kand. v. Gaildorf. Stiefberg v. München. Stecker v. Rüdenhausen, Kflte. Dr. Tousenau v. Wien. v. Zieten, Part. v. Holland. Heuser m. Schwester, Stud. v. Heidelberg.

(Fränkischer Hof.) HH. Arnstein m. F., Kfm. v. Sulzbach. Ehrenberg, Ordenspriester v. Würzburg. Schlaibauer, Priv. v. Herzogenaurach. Frln Winter v. Leipzig.

(Wallfisch.) HH. Dr. Voigt, Lehrer v. Halle. Gebr. Wild, Kflte. v. Schweinfurt.

(Roth. Hahn.) Mde. Friedrich m. Sohn v. Ansbach. HH. Rauch v. Koblenz. Versch v. Eschendorf, Kfltel

(Kronprinz z. Gostenhof.) HH. Mißhaupt m. G., Arzt v. Prag. Häusler, Kfm. v. Dillingen. Häusler, Vater, Händler v. Gönningen.

(Rothes Rößlein.) HH. Starke v. Bamberg. Preisel'sch v. Bamberg. Braun v. Trauntstein. Handelsleute Eibelshofer, Priv. v. Ehrenfeld. Rickert, Oekon. v. Unbrechtsbo [illegible]. Weißensee. Oekon. v. Haarroth.

(Eisenbahn am Bahnhof.) Mde. L. u. C. Bischoff v. Ansbach. HH. Bauer, Kfm. v. Landshut. v. Horn, Part. von Erlangen.

Lotterie.

Die zu Nürnberg [illegible] herausgekommenen Nummern:

48 40 70 27 57

Anzeige

des Getreid-Verkehrs auf dem Nürnberger Schrannenplatz

am 22. und 26. Sept. 1846

Getreid-Gattungen.	Höchster fl.	Höchster kr.	Durchschnitts- fl.	Durchschnitts- kr.	Niedrigster fl.	Niedrigster kr.
	Preis des Scheffels.					
Korn	23	—	21	8	19	18
Waizen	26	15	25	33	23	45
Gerste	17	36	17	31	16	30
Haber	9	15	8	33	8	—

Das Korn ist gestiegen um — fl. 23 kr.
Der Waizen ist gestiegen um — fl. 44 kr.
Die Gerste ist gestiegen um — fl. 6 kr.
Der Haber ist gestiegen um — fl. 35 kr.

Mittelfränkische Zeitung.

(früher Nürnberger Zeitung.)

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 2. Oktober 1846. № 275. Freitag: Leodegar.

Deutschland.

Bayern. (München, den 28. September.) Die HH. Minister des Innern und der Finanzen von Abel und Graf von Seinsheim sind gestern Abend zurückgekehrt, der k. Minister des Hauses und des Aeußern, Graf v. Bray, wird morgen hier eintreffen. (A. A. Z.)

† (Ansbach, den 30. Sept.) Unter den 27 Sept. 1846 erhielt der von den beiden praktischen Aerzten Dr. Ruckert zu Mkt. Dietenhofen und Dr. Schmidt zu Nürnberg nachgesuchte Stellen-Tausch die Regierungs-Genehmigung.

(Speyer., 28. September.) Der Beginn der Landrathssitzungen ist, soviel wir vernehmen dem Gesuche der Landrathsmitglieder entsprechend, vom 1. auf den 26. Oktober verlegt worden. (N. Sp. Z.)

Baden. (Mannheim, 28. Sept.) Bei einem den Abgeordneten der letzten Ständeversammlung veranstalteten Gastmahl unterwarf Hecker den Bundesbeschluß vom 17., und die Erklärung des Königs von Dänemark vom 18. September einer scharfen Prüfung, woraus er den Schluß zog, daß die letzte Hoffnung für die Erhaltung der Nationalität der Herzogthümer Holstein, Schleswig und Lauenburg, und der Integrität Deutschlands auf dem deutschen Volke, selbst beruhe, welches sein Markgrafenamt zu verwalten, und die Gränze zu schützen habe. — Die Reihe der Vorträge, womit Musik und deutsche Lieder wechselten, wurde durch die Ueberreichung einer Adresse aus Neustadt a. d. H. mit 170 Unterschriften an die Deputirten der Opposition unterbrochen. Ein Mitglied der Deputation verlas dieselbe und übergab sie dem Abg. Weller. Im Namen der Abgeordneten erwiederte Rapp, in feueriger Rede, worin er als das Grundübel der Zeit den Bund des falschen Priesterthums, der Bureaukratie und des Absolutismus bezeichnete, gegen welche der Geist des Volkes sich erheben müsse, der Geist, welcher sich in der Adresse der Nachbarn kund gebe, die zwar politisch, aber nicht dem Stamme nach von uns getrennt sind; der Trinkspruch auf die Nachbarn der Pfalz jenseits des Rheins wurde mit Jubel aufgenommen. Zunächst brachte Mathy einen Trinkspruch auf das Schwesterpaar: Entschiedenheit und Mäßigung, er entwarf ein Bild dieser beiden Eigenschaften und zeigte an Beispielen aus der Geschichte, daß sie unzertrennlich verbunden sind, daß nur wer sich selbst bezwungen, auch im Kampfe gegen das Schlechte ausdauern könne. (Mannh. J.)

Freie Städte. (Frankfurt a. M., den 27. September.) In der dritten und letzten Versammlung der Germanisten hielt Jaup einen Vortrag über ein gemeinsames deutsches Gesetzbuch. Auf die Vortheile hinweisend, deren namentlich Frankreich sich durch die Einheit seiner Gesetzgebung erfreut, suchte der Redner darzuthun, daß auch für Deutschland die Erreichung dieses Zieles keine Unmöglichkeit sey. Die Nothwendigkeit ständischer Zustimmung zu neuen Gesetzbüchern bilde kein ernstliches Hinderniß; der Zollverein habe ebenfalls in manchen Punkten der ständischen Zustimmung bedurft, und diese sey erfolgt. Wer hätte vor 30 Jahren sich träumen lassen, daß Mündlichkeit und Oeffentlichkeit des Gerichtsverfahrens in Deutschland eingeführt werden würde? Und dennoch gebe es jetzt kaum eine Regierung in Deutschland, die nicht ernstlich daran dächte, Oeffentlichkeit und Mündlichkeit einzuführen! Wie lange habe man sich vergebens nach Preßfreiheit gesehnt! Und nun erkläre eine erlauchte Kammer („erlaucht," weil sie aus den Prinzen, den Standesherren bestehe,) daß die Censur ihrem Zwecke nicht genüge, daß die Bundes-Akte sie nicht fordere, und daß alle Deutschen ein Recht auf die Preßfreiheit hätten. (Stürmischer und anhaltender Beifall.) Die Wissenschaften seyen um des Volkes willen da, und ihren höchsten Ruhm würden sie erreichen, wenn sie zur Verbesserung der Lage des Volkes wirkten. Die constitutionellen Staaten Deutschlands wenigstens könnten sich zu einer gemeinsamen Gesetzgebung vereinigen. Und hier blicke er zunächst auf einen Fürsten, der von jeher mit Kraft und Eifer für die deutsche Sache gewirkt, auf den mächtigsten der Könige, die blos deutsches Bundesland beherrschen, auf den König, der seit einem Vierteljahrhundert so viel für die Kunst gethan, der schon im Jahre 1831 seinen Ständen Preßfreiheit mit Geschwornengerichten dargeboten, und der noch jüngst, als Deutschlands Interesse und Ehre vom Norden her bedroht gewesen, gezeigt habe, daß nichts ihm fremd sey, was Deutschlands Interesse und Ehre berühre. Schließlich ermahnt der Redner die Anwesenden, Jeder in seinem Kreise für Deutschlands Macht, Eintracht und geistige Einheit zu wirken. Dieser kurze, aber kräftige und begeisterte Vortrag brachte auf die Versammlung einen mächtigen Eindruck hervor. Lappenberg entwickelte hierauf die Idee der Gründung eines Vereins zur Erhaltung deutscher Nationalität auf wissenschaftlichem Wege. Von den neuesten Vorgängen in Schleswig-Holstein ausgehend, äußerte er, daß hoffentlich der Bundesbeschluß seine segensreiche Wirkung nicht verfehlen werde. Es müsse jedoch die Wiederkehr ähnlicher Ereignisse verhütet, und die Losreißung irgend eines Theiles des deutschen Vaterlandes verhindert werden. (Kln. Z.)

Gretchen.

(Fortsetzung.)

Reden sie doch lieber von den Kindern — da höre ich Ihnen so gern zu, sagte Gretchen, indem sie die abgeschälten Salatblätter zusammenraffte und sich zum Gehen erhob.

Gut, bleiben sie nur, so will ich von den Kindern reden und Ihnen zum hundertsten Male wiederholen, daß sie eine glückliche Mutter sind, vier so gesunde, schöne Kinder zu haben.

Gretchen hatte sich wieder gesetzt. Es ist wahr, und es ist doch recht Schade, daß die Kinder von ihrem Vater nicht mehr gesehen werden können, er hätte große Freude an ihnen.

Woran starb ihr Mann?

Ach, das ist eine traurige Geschichte! sagte Gretchen mit plötzlich umdüsterter Stirn. Vor vierzehn Tagen war es gerade ein Jahr — ich saß so wie heute und putzte Salat; die kleine Marie lag auf dem Grase bei mir; da sah ich vom Walde hier einen Trupp Leute kommen, in der Mitte war eine Bahre, worauf ein Mann lag, der beinahe ganz mit einem Gränzwächtermantel bedeckt war, das konnte ich aber erst sehen, als sie schon ganz nahe waren. Du lieber Gott, es war mein armer Mann, den sie mir bald tod nach Hause brachten! Die Schmuggler, denen er allein in den Weg getreten, hatten ihm eine Kugel durch die Brust geschossen. Seine Kameraden konnten nichts Anderes, als ihn zu mir bringen. Er sprach nicht mehr, aber er kam noch zu voller Besinnung, gab mir die Hand, winkte den Kindern zu . . . ! Er starb um Mitternacht, ich war allein bei ihm, denn der Chirurg war nach Hause gegangen, weil er doch nicht mehr helfen konnte. Seine Kameraden hatte ich beredet, oben in ihrem Zimmer ein wenig zu ruhen; denn sie waren müde, sie hatten zu Vieren den schweren Mann abwechselnd zwei Stunden Wegs getragen. — Möge Sie der Himmel behüten, lieber Herr Eberhard, je dabei zu seyn, wenn eines gesunden Menschen Seele sich in ihrer Kraft von dem Körper trennen und Weib und Kinder hülflos zurücklassen muß — der arme, arme Anton — ich mochte ihm zureden, so viel ich wollte, er fand keinen Trost! Ich bat ihn, sich auf mich zu verlassen, ich werde gewiß die Kinder brav erziehen, und der Himmel werde mir auch beistehen und mir eingeben wie ich uns alle ernähren könne — er aber schüttelte immer nur traurig den Kopf, bis ein heftiger Krampf ihn faßte und seinem Leben und seinen Sorgen zusammen ein Ende machte.

War er ein junger Mann?

Nein, er war fünfzehn Jahre älter als ich, aber er sah gut und gesund aus; hübsch war er in seinem Leben nicht gewesen, wie er mir selbst oft sagte — aber ein guter, braver Mann, das hätte ihm sein Feind nachsagen müssen, wenn er einen gehabt hätte.

Arme Frau!

Ich bin doch nicht so beklagenswerth, als Sie vielleicht glauben, Herr Eberhard! Nach dem Tode Antons besann ich mich, was ich anzufangen habe, um mich und meine vier Kinder zu erhalten; denn ich besaß nichts als dieß Haus und hundert Gulden in der Sparkasse. Ich beschloß, einen Laden anzulegen, und hatte bald Kunden genug; von den hundert Gulden hatte ich die Einrichtung und die

(Hamburg, den 27. Sept.) Die Schleswig-Holsteinische Angelegenheit tritt nun in ihr zweites Stadium; das erste geht zu Ende mit dem Bundesbeschlusse, dessen Inhalt gestern hier und in den Herzogthümern genauer bekannt wurde. Die höchste deutsche Behörde hat, wie nicht anders zu erwarten war, mit Entschiedenheit ausgesprochen: daß sie eine Beeinträchtigung der deutschen Rechte nicht dulden werde. Aber damit sind die Streitigkeiten zwischen Dänemark und den Herzogthümern noch keineswegs geschlichtet, da die jüngst erlassene allerhöchste Bekanntmachung den Inhalt des offenen Briefes nicht nur nicht für ungültig erklärt, sondern denselben, nur in milderer Form, als Willensmeinung des dänischen Königs bestätigt. Von Versöhnung und Ausgleichung ist also keine Rede, auch deuten die neuesten Schritte der Dänen in den deutschen Herzogthümern darauf hin, daß die Zügel noch straffer gezogen werden sollen. Ein vorgestern bekannt gemachtes Patent schafft die kollegialische Einheit beim Geschäftsgange der Provinzial-Behörden völlig ab, und giebt alle Gewalt in die Hände des Regierungs-Präsidenten, der allein von seinem Bureau aus entscheiden soll. Den Behörden ist somit die Selbstständigkeit genommen, und da der Regierungs-Präsident ganz den dänischen Interessen verfallen ist, so giebt es keine Gewähr mehr gegen seinen Willen, der sich nach den von Kopenhagen ausgegebenen Ordres richtet. Natürlich hat weder die allerhöchste Bekanntmachung noch dieses Patent die öffentliche Stimmung geändert; und da die holsteinischen Stände freiwillig auseinandergegangen sind, so wird dieselbe in der nächstens zusammentretenden Schleswigschen Ständeversammlung ihren Ausdruck finden. In Bezug auf diese ist in den letzten Tagen ein entscheidender Schritt geschehen. Bisher hielt der Herzog von Augustenburg, der sich als deutscher Fürst und als Agnat in seinen Rechten tief verletzt sieht, noch mit seiner Meinungsäußerung zurück und beschränkte sich auf die Protestation, welche er, gleich den übrigen Agnaten, gegen den offenen Brief eingelegt hatte. Jetzt, da er sich überzeugt, daß dänischer Seits an keine Umkehr zu denken ist, hat er sich offen und entschieden ausgesprochen. Bekanntlich war es zu Ploen am Geburtstage des Königs einsam und leer, und nur wenige Beamte hatten sich eingefunden; desto glänzender war es am 22. Sept., dem Geburtstage der Herzogin von Augustenburg, zu welchem sich die Auswahl des Adels, der Gelehrten und der Bürger aus beiden Herzogthümern eingefunden hatte. Im Schlosse des Herzogs bei der Tafel brachte unter anderm ein Etatsrath das Wohl der vereinigten Ständeversammlungen von Schleswig-Holstein aus. Darauf sprach der Herzog: er halte, um die Rechte der deutschen Herzogthümer sicher zu stellen, eine constitutionelle Verfassung für sie als unumgänglich nöthig, und zwar eine solche, die den Ständen das wirkliche Recht der Steuerbewilligung, und eine entscheidende, nicht bloß berathende Stimme gewähre. Diese Erklärung hat man in den Herzogthümern längst erwartet; nun sie erfolgt ist, steht der Herzog von Augustenburg, der erbberechtigte Agnat, als das entschiedene Haupt, und als Mittelpunkt aller deutsch-patriotischen Bestrebungen da. Er wird in der Schleswigschen Ständeversammlung persönlich erscheinen, und ohne Zweifel seine Ansichten dort wiederholen. Die ununterbrochen einlaufenden Adressen sind Balsam für die schwer beeinträchtigten Schleswig-Holsteiner. An der Niederelbe, im Lande Wursten und Kehdingen circulirt jetzt eine von den Bauern entworfene Adresse, die sich durch Einfachheit und Kraft besonders auszeichnet. Sie erinnern an die Schlacht bei Hemmingstedt im Jahre 1500, wo 300 Dithmarsische Bauern ein dänisches Heer von 30,000 Mann vernichteten, und schließen mit dem Wahlspruche der Dithmarsen: „Wahre di, Garde, de Buur de kumimt!" (Mgdbrg. Ztg.)

Hessen. (Darmstadt, 28. Sept.) Heute fand die Versammlung des hiesigen Zweigvereins der Gustav-Adolph-Stiftung statt. Der Präsident des hiesigen Zweigvereins, Hr. Pfarrer Stüker, eröffnete die Versammlung, hob die Wichtigkeit der heutigen Sitzung klar und bündig hervor, und gab hierauf Hrn. Ernst Emil Hoffmann das Wort. Dieser bemerkte, daß ihn gleich Vielen die Nichtzulassung des Hrn. Dr. Rupp zur Zentralversammlung in Berlin sehr unangenehm berührt habe, daß er diese seine Ansicht sogleich in der hiesigen Zeitung mit dem Wunsche ausgesprochen, daß man dem Verein deßwegen nicht untreu werden, sondern seine abweichende Ansicht auf dem Weg der Statuten in der Versammlung aussprechen möge. Viele seiner Freunde seien zu ihm gekommen und hätten sich dieser Ansicht angeschlossen; er habe sogleich den Hrn. Präsidenten des Vereins gebeten, bald möglichst eine Versammlung zu veranlassen, damit man sich über diese höchst wichtige Sache aussprechen könne. Der Präsident habe nicht allein augenblicklich die Erfüllung zugesagt, sondern noch dabei bemerkt, er habe sich dies bereits selbst vorgenommen; durch dringende Dienstgeschäfte und einen Krankheitsfall in dessen Familie hätte diese nun bis heute verschoben werden müssen, wodurch, unbekannt mit der Ursache der Verzögerung, ebenfalls eine Eingabe von mehr als 60 Mitgliedern zur Berufung einer Versammlung erfolgt sei. Er verbreitete sich nun über die bekannte Abstimmung, verwahrte sich, daß, indem er sich gegen den Ausspruch der Majorität entschieden erkläre, er gegen die Person und ehrenhaften Charakter unseres Abgeordneten auch nur den geringsten Tadel aussprechen wolle. Er und alle Anwesenden wüßten aus nächster Anschauung, daß der ganze Verein hauptsächlich ihm seine Entstehung und Erweiterung verdanke, daß er diesem seit 5 Jahren Zeit, Ruhe und große Summen Geldes geopfert, daß er durch seine vortreffliche unentgeldliche Vorlesung über Luthers Wirken das hiesige Publikum im abgelaufenen Winter erfreut und erbaut habe, welche er übrigens ganz im Sinne des Fortschritts behandelte. Weiter äußerte er, er würde sich selbst nicht mehr achten, wolle er dessen Abstimmung zu Berlin als aus unlauteren Absichten hervorgegangen ansehen, da er Hrn. Zimmermann immer als Ehrenmann gekannt habe und kenne, was jedoch die irrige Auffassung einer Sache nicht ausschließe; man würde den größten Beweis von Intoleranz geben, lege man Andersdenkenden von vorn einen schlechten Beweggrund unter. Nach Vorausschickung dieses müsse er sich nun dahin aussprechen, daß er nicht allein, sondern wohl Viele, vielleicht die meisten Anwesenden, die Abweisung Rupp's (als durch Hrn. Dr. Zimmermanns Erklärung für ihn nicht gerechtfertigt) nicht in den Statuten begründet erkenne, und daß er deßwegen folgende Protestation verschlage. Der Verein möge erklären: „Daß er die Abstimmung des hessischen Abgeordneten, Hrn. Dr. Zimmermann, für Nichtannahme des Hrn. Dr. Rupp bei der Generalversammlung zu Berlin nicht als in seinem Sinn geschehen erkenne; er im Gegentheil Rupps Zulassungsrecht als Abgeordneter des Hauptvereins zu Königsberg als begründet erachte, und gegen dessen Ausschließung protestire." Diesen Protest bittet er nicht allein dem Vorstand des großh. hessischen Haupt-Vereins, und dem Vorstand des deutschen Central-Vereins bekannt werden zu lassen, sondern auch durch die Großherzoglich Hessische Zeitung zu veröffentlichen. — Herr Justizrath Buchner erhielt hierauf das Wort. Er schloß

---

ersten Einkäufe für den Laden besorgt. Mein Weinberg, den Anton im letzten Jahre durch einen vortheilhaften Kauf vergrößert, beinahe um das Vierfache, hat mir vorigen Herbst ein hübsches Kapital in den Keller gelegt — für meinen Wein sind mir schon über hundert Gulden geboten worden, aber ich gebe ihn nicht. Aus dem Gemüsegarten schicke ich Spargel nach der Stadt, die mir gut bezahlt werden. Kurz, ich stehe mich recht gut, und brauche nicht mein Einkommen — und ich bin froh, daß es meinen Kindern nun an nichts fehlen wird, wenn sie auch vaterlos sind.

Eberhard machte sich im Innern Vorwürfe, daß er so wenig Miethe für seine Zimmer zahlte; er hätte gern von seinem Wenigen das kleine Gut der Wittwe vermehrt.

Gretchen gefiel ihm außerordentlich, er hatte nie ein weibliches Wesen ihrer Art gesehen. Alle Frauen der unteren Klassen, die er bis jetzt hatte kennen lernen, besaßen nicht ihre moralische Kraft, ihre Charakterstärke, ihre ruhige Heiterkeit, und vor Allem ihr gebildetes, anständiges Benehmen. Nie noch hatte ihn ein Wort aus ihrem Munde verletzt. Als er ihr einmal ein Kompliment machte über ihre reine Aussprache und ihre gute Art sich auszudrücken, hatte sie ihm freilich einen Theil des Räthsels gelös't, indem sie ihm erzählte, sie verdanke das alles ihrer früheren Herrschaft, dem Fräulein Laure, die sich so viel mit ihr beschäftigte. Das erklärte ihm wohl ihr äußeres Benehmen, aber ihre übrigen guten Eigenschaften waren doch nur ihr Verdienst; das sagte er ihr auch, aber Gretchen wies lachend diese Behauptung zurück, indem sie erklärte, sie habe gar keine besonderen Eigenschaften; das komme ihm nur so vor, weil sie besser rede, besser sich kleide, mehr »die Einrichtung verstehe,« wie außerdem ihres Gleichen.

Eberhard selbst stammte aus ziemlich beschränkten Lebensverhältnissen. Sein Vater war Hofmusikus gewesen, er hatte im Orchester des königlichen Hoftheaters die Baßgeige gespielt, wofür ihm jährlich ein Gehalt von sechshundert Gulden ausbezahlt wurde. Er hatte drei Söhne gehabt, die sämmtlich die Künstlerlaufbahn eingeschlagen. Der älteste war Schauspieler, und zwar Direktor einer kleinen Gesellschaft in einem ostpreußischen Städtchen. Der zweite, ein geschickter Mechanikus, hatte sich in Wien als Geschäftsführer eines alternden Meisters anwerben lassen. Der dritte, unser Maler, der Ludwig hieß, war durch frühe Unterstützung des Landesfürsten in den Stand gesetzt, die große Akademie der bildenden Künste zu besuchen. Er war Landschaftsmaler, aber trotz gewiß sehr bedeutendem Talente noch ohne Namen, denn seinen Bildern fehlte — die Farbe. Die vortrefflichste Zeichnung, die genialste Auffassung vermochte nicht für die leblosen Farben seiner Bilder zu entschädigen. Seine Bäume waren, statt grün, braun, seine Himmel, anstatt blau, grau, und seine Staffagen sahen eher verblichenen Gespenstern, als lebenden Wesen gleich. Das hatte sogar das unkünstlerische Gretchen mit ihrem einfachen, richtigen Takte bemerkt, indem sie zu Eberhard sagte. Warum sind Ihre Bilder alle so traurig? Malen Sie doch einmal ein lustiges, buntes Bild!

Eberhard aber lächelte in künstlerischem Selbstgefühl, und hielt Gretchens Tadel für den Ausspruch eines ungebildeten, wilden Geschmackes, der grelle Farben liebe. — —

Vier Wochen später saß er eines Abends wieder mit Gretchen vor ihrer Thür; er hielt einen Brief in der Hand, und sein Gesicht drückte freudige Aufregung aus.

Wenn Sie wüßten, was der Brief enthält! sagte er triumphirend.

sich vor Allem der Hoffmann'schen Protestation an, entwickelte in einer schönen Rede diejenigen Gründe, die er den Gründen des Hrn. Dr. Zimmermann, als Vertheidigung seiner Meinung herausgegeben, entgegensetzte. Dieser Vortrag veranlaßte eine lebhafte Diskussion, an der vorzüglich die HH. Dr. Wagner, Dr. Palmer, Bender, Kandidat Schäfer, Schröder, Pabst und Andere, insbesondere auch Hr. Garnisonsprediger Rink, Theil nahmen. Die HH. Dr. Wagner und Palmer erklärten ausserdem, daß, wenn man Hrn. Dr. Zimmermanns Abstimmung tadle, sie diesen Tadel mittragen wollten, da sie als Mitglieder des Vorstandes des Hauptvereins zur Instruktion des Hrn. Zimmermann gewirkt hätten und diese namentlich dahin gelautet habe, alles Mögliche auf dem Weg der Güte zu versuchen, den Konflikt ohne förmlichen Beschluß zu Ruhe zu bringen; sollte dieses nicht gelingen, gegen Rupp's Zulassung zu stimmen. Die Versammlung erfuhr hierdurch auf einmal, daß Hr. Dr. Zimmermann wörtlich seiner Instruktion nach gehandelt, und nur aus Rücksicht für den noch nicht öffentlich angegriffenen Verwaltungsrath Alles auf sich allein genommen habe. Eine solche Selbstverläugnung in einer so aufgeregten Sache konnte nur mit Achtung aufgenommen werden, da schon die Worte von ihm, „ich war so instruirt", alle Anfeindungen von ihm abgeleitet hätten. Der von Hoffmann vorgeschlagene Protest wurde wörtlich durch die Majorität von 49 gegen 34 Stimmen angenommen. Viele der Minorität erklärten, wenn der Protest in einigen Worten geändert würde, ebenfalls sich gegen die Abweisung des Dr. Rupp zu erklären; doch ging die Majorität nicht auf die Abänderung ein. Die ganze Verhandlung hielt sich bei der Wichtigkeit der Sache und der Lebhaftigkeit der Redner dennoch in den Schranken der parlamentarischen Gränzen, und jederzeit dem Wirken des Hofpredigers Zimmermann Lob und Achtung spendend. Am Schluß sprach Hr. Präsident Seufer einige schöne beherzigende Worte über die sich in der Sache gezeigte Theilnahme, und bat um fortdauerndes Interesse an der guten Sache. Hr. Dr. Zimmermann schloß durch Nachweisung der in Berlin gefaßten Beschlüsse, und empfing am Schluß seines Vortrags vom Buchhändler Pabst den Dank der Versammlung für sein bisheriges Wirken. Dieser wahrheitsgetreue Bericht mag die einzige Antwort auf die vielfachen verdächtigenden Zeitungsartikel seyn, hoffend, daß verehrliche Zeitungsredaktionen, die die Angriffe aufgenommen, auch diesem eine Stelle geben werden. (Frkft. J.)

Preussen. (Berlin, 23. Sept.) Die Katholiken scheinen den Zwist, der im Gustav-Adolph-Verein ausgebrochen ist, zu ihrem Vortheil ausbeuten zu wollen. Gewiß ist, daß man der Charybdis anheimgefallen ist, indem man die Scylla vermeiden wollte. Man war ängstlich, das hohe Protektorat des Vereins nicht zu verlieren und hat darüber an dem Respekt eingebüßt, den der Anfang von Eintracht und Zusammenhalten unter allen Protestanten den Gegnern eingeflößt hatte. (Schw. M.)

Schleswig-Holstein. (Kiel, den 24. September.) Der zweite „offene Brief," oder vielmehr die „allerhöchste Bekanntmachung vom 18. dieses" hat wenig Eindruck auf die Bevölkerung des nördlichen Holstein gemacht. Wir müssen es den Juristen des In- und Auslandes überlassen, darin einigen Trost für die Zukunft zu finden; die momentane Neigung des Königs, die allgemeine Verstimmung zu mildern, kann und darf nicht blenden. Es fragen sich die Leute, wie reimt sich mit dieser jüngsten Bekanntmachung die fortdauernde Entlassung so vieler geachteter und geliebter Beamten? Wie steht Olshausens strenge Gefangenhaltung (er darf freilich jetzt täglich 2 Stunden unter Militärbegleitung spazieren gehen,) damit in Verbindung? Wie die fortdauernden und neuangeknüpften Untersuchungen? Wie das Zusammenziehen und Hin- und Hermarschiren so vieler Truppen? Wie reimt sich damit die Austheilung von Orden im Sinne der deutsch-feindlichen Partei? Wie der Befehl, daß der gemeine Soldat und Beamte die dänische Cocarde aufstecke? Wie verhält sich zu jener friedlichen Bekanntmachung eine neu angeordnete Untersuchung über die Nortorfer Versammlung? Wie der Befehl an den Altonaer Merkur, an das Itzehoer Wochenblatt u. s. w., daß die schleswig-holsteinischen Angelegenheiten unter der Rubrik: „Dänemark und die Herzogthümer" fortan abgehandelt werden sollen? Wie so manches Andere? — Die 24ste Naturforscherversammlung ist heute geschlossen. (A. A. Z.)

Frankreich.

(Paris, 26. September.) Die „Debats" erwähnen nicht mit einem Wort der energischen Protestation, die der Marquis Normanby, Namens seiner Regierung, dem Herrn Guizot übergeben haben soll. Die ministerielle „Epoque" meint, „Galignani's Messenger" habe sich zum Besten halten lassen, falls man ihn habe glauben machen, Marquis Normanby habe dem Herrn Guizot eine energische Note übergeben, und fügt bei: „Wir glauben zu wissen, daß Lord Palmerston, wie es von einem wohlerzogenen Gentleman, der er ist, nicht anders zu erwarten war, sich die üble Laune, welche ihm die Heirath des Herzogs von Montpensier verursacht, durchaus nicht hat merken lassen. Lord Palmerston ist übrigens ein zu gewandter Staatsmann, als daß er energisch protestiren sollte, ohne den fest gefaßten Entschluß, es nicht bei Worten zu lassen. In der That: kleine Regierungen protestiren, aber große handeln."

Nichtpolitisches.

†* (Bamberg, den 30. September.) Immer sagt man, bei uns sey eine schlechte Zeit. Doch daß dies nicht so ist, kann ich gründlich widerlegen, denn der Wucher ist's, der die Lebensmittel so sehr erhöht. Davon liefern Folgendes einen Beweis. Ein Bauer brachte einige Säcke Erdäpfel hierher zum Verkaufe. Ein hiesiger Bürgersmann fragte ihn, was sie kosten; — die Antwort des Bauern war: 1 fl. 15 kr. Der Bürgersmann kaufte sie und bestellte noch einige Säcke. Kaum war des anderen Tages der Bauer zum Thore der Stadt eingefahren, da kamen die Wucherer, hielten seinen Wagen an, und fragten um den Preis. Der Bauer nannte die schon oben benannte Summe. Da sagte ein Wucherer: Fahr' mit mir, ich gebe dir 1 fl. 30 kr. Ein anderer kam herzu und sprach: Ich gebe dir einen preussischen Thaler und noch ein Trinkgeld. Unter solchen Verhältnissen zieht der Bauer natürlich einen preussischen Thaler vor. Könnte nicht solchem Wucher Einhalt geschehen?!

Am 27. Sept. gegen Mitternacht brannten in Eppingen (Großherzogthum Baden) 16 Gebäude ab. Das Feuer kam, wie man hört, in der Post aus, welche auch gänzlich niederbrannte.

(Speyer, 29. Sept.) Diese Nacht wurde die hiesige Bevölkerung durch Feuerlärm aufgeschreckt. Ein Haus am Königsplatze, oder vielmehr ein Nebengebäude desselben, stand in hellen Flammen. Glücklicherweise gelang es sehr schnell, des Feuers Meister zu werden. Man vermuthet Brandstiftung. — Gleichzeitig bemerkte man eine Feuersbrunst im Badischen.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

Nun, lächelte Gretchen mit ihrer kindlichen Anmuth, nun, sagen Sie mir es endlich, ich habe Ihnen schon einmal gesagt, ich bin zu dumm zum Rathen.

Er kommt aus dem Kabinet des Fürsten!

Sind Sie vielleicht Hofrath geworden?

Bewahre, bewahre! Nein, ich will es Ihnen jetzt sagen. Dieser Brief enthält das Versprechen eines Reisegeldes nach Italien, die Erfüllung meines heißesten Wunsches!

Also Sie gehen fort?

Ja, und so bald wie möglich.

Gretchen sagte nichts mehr, aber eine leichte Blässe machte plötzlich die Farbe von ihren schönen Wangen verschwinden. Eberhard, der sie gerade ansah, weil er eine Antwort erwartete, bemerkte es mit großem Erstaunen. Endlich sagte er: Sie sind mit Einem Male so blaß — was ist Ihnen?

Blaß? Und sie wandte ihre großen klaren Augen so voll nach ihm hin, als wollte sie sagen: Verläumde nicht die Unschuld in eitler Bethörung! Und eine tiefe Röthe überzog dabei wieder ihre Stirn, ihre Wangen, sogar ihren runden Hals; Eberhard aber sah vor sich hin; eine sonderbare Beklemmung hatte ihm plötzlich den Athem genommen, es kam über ihn wie die Ahnung eines großen, nie geträumten Glück.

Es gibt Menschen, die sechsundzwanzig Jahre alt werden, ohne je an Liebe gedacht zu haben — zu diesen gehörte Eberhard. Freilich muß ein Mann, wenn er gesund an Geist und Körper ist, dann von etwas Anderem ausschließend in Anspruch genommen werden sein, das war auch der Fall bei dem Maler; seine Kunst und das Bestreben, etwas Bedeutendes in ihr zu leisten, hatte bisher jede Fiber seines Wesens in Anspruch genommen. Der Gedanke, daß er jung und hübsch, im Frühling des Lebens sei, war ihm nur in Beziehung zu seiner Kunst gekommen. Gretchen hatte er immer aufmerksam angesehen, weil sie ihm so malerisch vorkam — ihre Kinder aus demselben Grunde. Jetzt wurde sie bleich, weil er ging!

Sollte sie dich lieben — die Arme? Dann sah er sie wieder an. Sie strickte, aber auch selbst dies unanmuthigste aller weiblichen Geschäfte kleidete sie nicht häßlich. Mit gleichförmiger Ruhe hob sie die Maschen von den Nadeln, sie machte kein Geräusch, sie bewegte nicht maschinenmäßig ihre Hände, leicht und leise glitt die Arbeit von ihren Fingern — sie sah nicht auf, obgleich der Maler seit einer Viertelstunde schwieg. Alles war still ringsum. Die Kinder waren bei einem Nachbarn zur Pflaumen-Ernte geladen; kein Wagen rasselte wie gewöhnlich auf der langen geraden Chaussee, nur das Flattern von ein paar scheuen Schwalben, die dicht am Boden hinflogen, störte zuweilen die leblose Stille.

Es gibt ein Gewitter, sagte plötzlich die Wittwe — ein Gewitter, so spät, wer hätte jetzt noch an ein Gewitter gedacht!

Wer hätte jetzt noch an ein Gewitter gedacht! so spät noch ein Gewitter! wiederholte mit tiefer Bedeutung Eberhard.

Gretchen war aufgestanden, um ihre Kinder nach Hause zu holen. Der Donner begann schon leise zu rollen. Sie wollte eben das Haus verlassen, wo sie noch ein Umschlagetuch für das kleinste Kind geholt.

Ich will mit Ihnen gehen, Gretchen, sagte der Maler.

Es war das erste Mal, daß er sie bei ihrem Taufnamen nannte; sie sah ihn ganz erschrocken an

(Fortsetzung folgt.)

Anzeigen.

Wohnungs-Veränderung.

Daß ich meine Wohnung in Lit. S Nro. 1471 der Beckschlager- und Münzgasse verlassen, und dagegen meine neue in der Weißgerbergasse S. Nro. 214 bezogen habe, zeige ich hiemit dem verehrten Gesammtpublikum ergebenst an.

Meiner alten Nachbarschaft sage ich für die vielen Beweiße ihres Wohlwollens und Freundschaft den verbindlichsten Dank mit der Bitte, mich in fernerm Andenken zu behalten, und empfehle mich der neuen zur gütigen Aufnahme in ihre Mitte mit der ergebensten Bitte, in Hinsicht meines Amtes mir ihr gütiges Zutrauen zu schenken.

Augusta Barbara Lorenz.
Leichenfrau.

Dutzendteich.

Kommenden Montag den 5. Oktober findet das Fischen des großen Dutzendteichs statt.

Der Unterzeichnete verkauft an diesem Tage im Orte Dutzendteich das Pfund Karpfen für 14 Kreuzer, das Pfund Hechte für 20 Kreuzer.

Zu zahlreichem Zuspruch empfiehlt sich
Mich. Engelbrecht.
Grünfischermeister.

Offene Stelle.

Bei dem freiherrlich von Thünefeld'schen Patrimonialgericht Schmiechen und Türkenfeld ist die Stelle eines Gerichtsdieners in Erledigung gekommen.

Allenfallsige Bewerber haben ihre Gesuche mit Zeugnissen belegt, an das unterfertigte Patrimonial-Gericht einzusenden, und es wird hiebei bemerkt, daß Pensionisten aus dem Militär- oder Civilstande besonders berücksichtigt werden.

Die Gehaltsbezüge und sonstige Bedingnisse werden vom Patrimonialgerichte bekannt gegeben werden.

Schmiechen, den 25. Sept. 1846.

Freiherrlich v. Thünefeld'sches Patrimonial-Gericht Schmiechen und Türkenfeld.

Höckel, Patrimonialrichter.

☞ Zu verkaufen.

Eine reale Gastwirthschaft II. Klasse ist sogleich zu verkaufen. Der größte Theil des Kaufschillings, oder nach Umständen derselbe auch ganz, kann gegen hypothekarische Sicherheit darauf stehen bleiben.

Eisenhammerwerk-Verkauf.

Ein legales Eisenhammerwerk, aus mehreren Werken bestehend, in einer angenehmen holz- und kohlenreichen Gegend in der Oberpfalz gelegen, mit immerwährender Wasserkraft, welches sich zu verschiedenen Fabrikeinrichtungen eignet, ist von dem Besitzer aus besonderen Verhältnissen aus freier Hand zu verkaufen oder zu verpachten. Kauf- oder Pachtlustige wollen sich in frankirten Briefen mit M. N. 1314 bezeichnet an die Exped. d. Bl. wenden.

(Zu verkaufen.) Eine neue moderne Chaise, welche ein- und zweispännig gebraucht werden kann, auch eine noch im besten Zustand befindliche zweispännige Chaise und ein Paar Stutzkummeter, dann eine Parthie ganz schöne Roßhaare sind in L. No. 819 der Königsstraße zu verkaufen.

(Zu verkaufen.) Eine ächte Cremoneser Violine ist billig zu verkaufen. Nähere Auskunft ertheilt auf frankirte Briefe unter Chiffre G. K. die Exped. d. Blattes.

Heil-Anstalt für Gemüths- und Nervenkranke zu Kennenburg bei Eßlingen im Königreiche Württemberg.

In dem nun verflossenen ersten Jahre seit Eröffnung unserer Anstalt wurden uns 35 Kranke zur Behandlung anvertraut. Wir behalten uns vor, unsere Behandlungsweise und die Erfolge derselben mit Nächstem zu veröffentlichen, und begnügen uns, den Zweck unserer Anstalt hiemit näher zu bezeichnen. Die Nervenkrankheiten in ihrem ganzen Umfange sind es, deren Behandlung wir uns widmen und wozu unsere Anstalt Alles vereinigt, was nur irgend für die Heilung in Betracht kommen kann, mögen diese mehr nur als rein körperliche Erkrankung in Form »der eigentlichen Nervenkrankheit im engern Sinne« sich äußern, oder mehr den Charakter der Geisteskrankheit an sich tragen, deren Anfänge Heilung bei uns suchen dürfen, während ruhige Kranke, bei welchen aus irgend welchem Grunde die Möglichkeit der Heilung mehr in Hintergrund tritt, in Kennenburg ein überaus freundliches Asyl finden.

Nähere Nachricht enthält der Prospektus. Weitere Auskunft über alle Verhältnisse wird auf Verlangen gerne ertheilt werden. Briefe und Anmeldungen sind an die unterfertigte Adresse zu richten.

Kennenburg, im Herbste 1846.

DD. A. & F. Stimmel.

Das Großherzogl. Badische Staats-Eisenbahn-Lotterie-Anlehen

besteht aus 400,000 Stück Lotterie-Loosen, ein jedes von 35 Gulden oder 20 Thaler preuß. Court.,

welche nachstehende Preise gewinnen müssen, nämlich:

14mal 50000 Gulden, 54mal 40000, 12mal 35000, 23mal 15000, 2mal 12000, 55mal 10000, 40mal 5000, 2mal 4900, 58mal 4000, 360mal 2000, 1944mal 1000, 1770mal 250, 27300mal 75, 39040mal 70, 5140mal 65, 23850mal 63, 23850mal 62, 23850mal 61, 26850mal 60, 21650 59, 16250mal 58, 10500mal 57, 12300mal 56, 12300mal 55, 11825mal 54, 10875mal 53, 8130mal 52, 8130mal 51, 12420mal 50, 8130mal 49, 8130mal 48, 8130mal 47, 8130mal 46, 8130mal 45, 8130mal 44, 5420mal 43, 47200mal 42 Gulden.

Zusammen 400,000 Gewinne, im Betrage von 30 Millionen 261,495 Gulden.

Die Ziehungen finden statt von drei zu drei Monaten zu Carlsruhe, unter Aufsicht der betreffendenden Behörde, und zwar:

Ende Februar, Ende Mai, Ende August und Ende November jeden Jahres.

☞ Es ist durchaus hierbei nichts zu verlieren; denn jedes Loos, wenn es keinen Haupttreffer zieht, muß wenigstens den kleinsten Gewinn von fl. 42 oder 24 Thaler preuß. Court. erhalten.

Bei dem unterzeichneten Handlungshause sind jederzeit Original-Loose zu beziehen (Plane dazu gratis), und wird auf frankirte Anfrage jede fernere gewünschte Auskunft bereitwilligst ertheilt.

J. Nachmann & Söhne,
Banquiers in Mainz.

Ball im goldnen Adler.

Künftigen Montag findet kleiner Ball im goldnen Adler statt.

Zu geneigter Theilnahme empfiehlt sich hochachtungsvoll

Rehr, Breitegasse 569.

Bekanntmachung.

Das diesjährige große St. Michaelis-Frei- und Festschießen in Verbindung mit dem Jahrmarkte wird von dem bürgerlichen Schützen-Korps hiesiger Stadt den 6., 7. und 8. Oktober auf dem sogenannten Wöhrd unterhalb Wertheim gehalten werden.

Für die sechs besten Schüße werden Preise als Prämien in 13löthigem façonirtem Silber im Werthe von fl. 36, fl. 30 etc. abwärts gegeben.

Alle übrigen Preise bestehen an Geld.

Sonntag den 11. Oktober d. Js. wird das Schießen beim Eintritt der Dämmerung beendigt und die Preise vertheilt.

Das Loos kostet 24 kr.

Die unterzeichnete Behörde wird es sich angelegen seyn lassen, für gehörige Ordnung auf dem Schießplatze, so wie für das Vergnügen der, das Freischießen besuchenden einheimischen und fremden Herren Schützen Sorge zu tragen.

An den Schießtagen wird jeden Mittag eine anderthalbstündige Pause gemacht, während welcher in dem Wirthschafts-Gebäude Table d'hôte zu fixirtem Preise stattfindet.

Wertheim, am 28. Sept. 1846.

Der Verwaltungs-Rath des bürgerlichen Schützen-Korps.

(Verloren.) Mittwoch den 30. September wurde von Scheppershof über den Judenbühl, um die Thore herum bis zum Spittlerthor, ein gesticktes mit Spitzen besetztes Sacktuch verloren. Der redliche Finder erhält ein Douceur.

(Gesuch.) Eine solide Magd, die kochen kann und sich jeder vorkommenden Arbeit willig unterzieht, wird bis zum Ziel in Dienst zu nehmen gesucht.

Anzeige.

Die auf den 5. Oktober anberaumte Auktion im Pfobenhof Nr. 523 kann eingetretener Hindernisse wegen nicht stattfinden.

Hummelstein.

Heute Freitag d. 2. Oktober wird das alljährliche Fischfest gefeiert, und findet gutbesetzte Harmoniemusik statt. Für gut gebackene Fische und frisches Bier ist bestens gesorgt. Zu zahlreichem Besuche ladet höflichst ein

Fahner.

Stadt-Theater in Nürnberg.

Freitag den 2. Oktober 1846. 3. Vorstellung im 1. Abonnement. »Norma.« Große Oper in 2 Aufzügen. Musik von Bellini.

Angekommene Fremde

vom 30. Septemb. 1846

(Bayr. Hof.) Fürstin Grasalkowics m. F., Oberhofmeisterin v. Petersburg. Lord u. Lady Sinclair m. F., Follews, Lamp, Rent., Jeurese, Willson, Baumeister v. England. Ritter v. Lenk, v. Dittersberg v. Charlottenthal. v. Wendt, Maler v. München. Bohle v. Bremen. Beuerle v. Hamburg. Kflte.

(Rothe Roß.) Gräfin Sickingen von Wien. B. v. Epäth m. F. v. Würzburg. B. v. Khalkinski, k. ruß. Gesandschafts-Rath v. Konstantinopel. Scott, Calnaghi, Rent. v. England. v. Walter m. G., v. Königsberg.

(Wittelsb. Hof.) v. Hungerkhausen m. F., Rath u. Archivar v. Bamberg. Meinel m. Sohn, Bürgermeister v. Wunsiedel. Billing m. F., Kfm. v. Leipzig. Simonds, Rent. v. England.

(Strauß.) HH. Hoffmann v. Offenbach, Grebel v. Düren, Dunker v. Stuttgart, Lippmann v. Aachen, Beinhauer v. Odenkirchen, Krieger v. Stuttgart, Hemmann v. Pforzheim, Kflte. B. v. Guttenberg, Offizier v. Amberg. B. v. Knobelsdorf, Oberlieut. v. Berlin. Bagge, Musikdirektor v. Wien. Metz, Maler v. München. Heidler, Hofrath v. Wien. Jahn, Schauspieler v. Leipzig. Ziegler m. G., Pfarrer v. Weizenheim. Wolf, Gutsbes. m. G. v. Wachenheim. Christ, Stud. v. Heidelberg. Dr. v. Siebold, Prof. v. Göttingen.

(Bl. Glocke.) HH. Meinel m. F., Dekan v. Schwabach. Zumstein m. T., Priv. v. Wien. v. Lieberskron m. F., Bürgermeister v. Nördlingen. Dufour, Prof. v. Orleans. Büdle v. Bechhofen. Hübien v. Mainstockheim, Kflte. Barniere v. Bordeaux. Dr. Fischer v. Leipzig. Prof. Schmidt v. Leipzig. Rollin v. Dresden. Müller, Rektor v. Naila.

(Wallfisch.) Freifrau v. Lurz. Mde. Hammer m. 2 Töchter v. Aschaffenburg. Hr. Bürger, Pfarrer v. Reichenschwand.

(Roth Hahn.) HH. Müller, Apotheker v. Heldburg. Schmidt v. Hofheim. Friedrich v. Würzburg. Urbach v. Bamberg. Ullherr v. Altenfittenbach, Kflte.

(Fränkischer Hof.) HH. Mengens, Kfm. v. Mainz. Konrad, Priv. von Bamberg.

(Mondschein z. Gostenhof.) HH. Mellinghoff v. Halle, Eckert v. Erlangen, Stud. Jeßler, Kaplan v. Eichstädt. Münch, Oekonom v. Oberzenn.

(Berliner Hof.) HH. Obbarius, Student v. Jena. Herbst, Gutsbesitzer v. Hersbruck. Stang, Rechtspraktikant v. Hochstädt. Hoch, Kfm. v. Augsburg.

(Rothes Rößlein.) HH. Brost, Oek. Gadelsheim. Mad. Unn v. Mainz. Frln. Pfundstein v. Stift. HH. Güller, Brauer v. Memmingen. Bauer v. Vorbach. Forster v. Koszeltshub, Oekonom.

Mittelfränkische Zeitung.

(früher Nürnberger Zeitung.)

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 3. Oktober 1846. № 276. Samstag: Jairus.

Deutschland.

Bayern. (Aus der bayer. Rheinpfalz, 24. September.) Während unsere Nachbarn auf dem rechten Rheinufer einen bedeutenden Vorsprung in dem Baue ihrer Eisenbahnen erlangt haben, scheint endlich die Zeit heranzunahen, in welcher auch uns dieses rasche Beförderungsmittel zu Theil werden wird. Die Arbeiten der pfälzischen Ludwigsbahn schreiten merklich voran, und bald wird es uns vergönnt sein, einen Theil derselben von Ludwigshafen aus, dem allgemeinen Verkehr übergeben zu sehen. So sehr indessen diese Verbindung neues Leben in unsere Pfalz bringen wird, so ermangeln wir dennoch bis heute jener wichtigen Metallstraße, deren Bestimmung ist, das gewerbreiche Elsaß und die Schweiz mit uns und Rheinhessen zu verbinden. Die Gesellschaft der projektirten Speyer-Lauterburger Eisenbahn trifft in dieser Beziehung freilich kein Vorwurf, denn Vorstudien und Nivellements sind vollendet, und die Aktionäre haben sämmtlich ohne Ausnahme mit der größten Bereitwilligkeit die ersten Einzahlungen geleistet. Es fehlt nur noch an unsern elsäßischen Nachbarn, die in Bezug auf die Frage, welche Richtung die Bahn von Straßburg aus behufs des Anschlusses an die bayerische Gränze nehmen soll, sich noch nicht gehörig verständigt haben, während der Grundsatz, daß gebaut werden muß und wird, von Seite des französischen Ministeriums in der Kammersitzung vom 4. Juni d. J. mit der größten Bestimmtheit ausgesprochen wurde. Die neulich in Straßburg und Colmar für die beiden Departemente des Ober- und Niederrheins versammelt gewesenen Generalräthe haben ebenfalls den dringenden Wunsch an ihre Regierung ergehen lassen, daß sie ungesäumt und schleunigst die nöthige Enquete über die beiden projektirten Anschlußpunkte vornehmen lasse und zugleich im Interesse der wichtigen Verkehrs- und Transitstraße nach der Schweiz, der Bahn an die bayerische Gränze eine hinlängliche Subvention angedeihen lasse. Ueber letztere verlautet, daß der Minister der öffentlichen Arbeiten sich ebenfalls zu einer Staatsunterstützung von mehreren Millionen Franken anheischig gemacht habe, wodurch die bereits konstituirte Gesellschaft, deren Verwaltung aus Staatsbürgern und Mitgliedern des Administrationsrathes der elsäßischen Eisenbahn besteht, in den Stand gesetzt wird, den Bau so rasch als möglich zu fördern, so bald die nöthige Konzession ertheilt sein wird. Behufs gegenseitiger Besprechung mit dem Verwaltungsausschusse der pfälzischen Rheinbahn (Speyer-Lauterburger-Gesellschaft) waren im Laufe dieser Woche die beiden Verwaltungsräthe der elsäßischen Eisenbahn, die Herren Bonnet und Coquart aus Paris in Begleitung des Bahndirektors und Oberingenieurs Hrn. Polonceau in Speyer anwesend, und wie wir hören, hatte diese Zusammenkunft in Bezug auf die wichtigsten Vorfragen der beiderseitigen Unternehmen die erwünschtesten Ergebnisse. (Frkf. J.)

Baden. (Mannheim, 30. Sept.) Die Ausstoßung des Dr. Rupp ist nunmehr thatsächlich bereits umgestoßen. Bekanntlich waren 39 Stimmen gegen, und 31 für ihn. Von jenen 39 Stimmen, welche gegen ihn waren, haben sich 4 nunmehr zu seinen Gunsten gewendet, indem Kirchenrath Schulze in Wiesbaden (1 Stimme) und der Verein zu Darmstadt, in dessen Namen Herr Hofprediger Zimmermann (3 Stimmen) in Berlin war, sich für die Zulassung Rupps ausgesprochen haben. Rechnen wir diese 4 Stimmen den 31 hinzu, welche schon in Berlin für Rupp waren, so bilden sich 35 für denselben, und ziehen wir sie von den 39 ab, welche gegen ihn waren, so haben wir auch 35. Bei gleichen Stimmen müßte die dem Angeklagten (nehmlich daß er nicht zur evangelisch-protestantischen Kirche gehöre, zu welcher er sich offen bekannte) günstige Meinung den Sieg davon tragen. Wir hoffen übrigens, daß auch in Frankfurt, in Kurhessen und in andern Gegenden die Vereine ihre Vertreter, welche gegen Rupp stimmten, desavouiren werden. (Mannh. J.)

Braunschweig. (Braunschweig, den 28. September.) Unsere ständischen Ereignisse scheinen stets sich anders gestalten zu sollen, als man erwartet. So viel verlautet, ist das vom Land-Syndicus geforderte Gutachten darüber, ob das Staats-Grundgesetz durch das ministerielle Finanzgesetz verletzt sey, gegen alle obwaltende Wahrscheinlichkeit noch immer nicht erfolgt, vielmehr der Präsident des ständischen Ausschusses, der hiesige Stadtdirektor Bode, zu einer Reise nach Frankfurt u. s. w. auf 14 Tage beurlaubt. Kurz vor seiner Abreise erhielt er den Besuch sämmtlicher Staats-Minister. Ob die Reise und jener Besuch in Beziehung zu den ständischen Angelegenheiten steht, wissen wir nicht, muß man jedoch für wahrscheinlich halten, weil es sonst unbegreiflich wäre, daß seit Kurzem, wo die Zeit drängt, und ungeachtet allen augenscheinlichen Spirrens von Seiten der Bevollmächtigten der Stände, durchaus gehandelt werden muß, bald der eine, bald der andere dieses Ausschusses der Volksvertreter ohne dringenden Grund beurlaubt wird. Was aber möglicher Weise jetzt noch vermittelnd geschehen kann, ohne das Staats-Grundgesetz zu kompromittiren, ist unbegreiflich, eben so unbegreiflich, als das Schwanken der Stände, in deren Haltung eine unläugbare Inkonsequenz

---

Gretchen.

(Fortsetzung.)

Es ist ein uralter Vergleich, der der Liebe mit einer plötzlich überhand nehmenden Feuersbrunst; es gibt aber ein für alle Mal keinen bessern. Diese Erfahrung mußte wieder der arme Eberhard machen, der auch von den plötzlich überhand nehmenden Flammen da, wo er erst ganz kurzlich nur ein Fünkchen gesehen, beinahe erstickt wurde. Bei dem Gefühl seiner Liebe peinigte ihn wie alle zum ersten Mal Liebenden der quälende Zweifel an Gegenliebe.

Obgleich Eberhard auch Gretchens erste Liebe war — denn Anton hatte ihr die diese Empfindung eingeflößt, und sie selbst hatte nur vermocht, sich dies momentan vorzuspiegeln, — dennoch hütete sie so gut ihre Blicke und Geberden, daß der Maler auch nicht die leiseste gegründete Vermuthung fassen konnte. Denn außer ihrem Erbleichen und Erröthen in seiner Gegenwart gab sie durchaus keine Empfindung für ihn kund — und die Farbe wechseln, das ist ja nichts! rief in seinem Zimmer Eberhard in zornigem Humor, das ist gar nichts Besonderes heut zu Tage, wo so Viele die Farbe wechseln!

Ein Tag um den andern verging, ohne daß auch nur das Mindeste sich im Zustande der beiden Liebenden änderte oder ein Wort ihr Gefühl verrieth. Nach wie vor kam am Abend Eberhard herunter und setzte sich zu Gretchen, sprach aber dann beinahe nur noch mit den Kindern, wenn er überhaupt sprach. Gewöhnlich aber sagte er nichts, dampfte seine Cigarre und ließ in langen künstlichen Kreisen den Rauch in die blaue, klare Frühlingsluft [illegible]

Gretchen nähte oder strickte, das Gesicht tief auf ihre Arbeit gebeugt. Die Kinder tummelten sich zwischen den Beiden umher.

Eines Abends stand Gretchens älterer Sohn vor ihr, er war erhitzt aus dem Walde gekommen, und seine Mutter legte besorgt die Hand auf seine glühende Stirn.

Ich wollte, ich wäre wieder so alt wie dieses Kind — dann wäre Alles gut, sagte Eberhard fröstlich; ich wüßte dann nichts von Dingen, die mir jetzt das Leben unerträglich machen.

Gretchen hob ihr klares Auge verwundert zu ihm auf. Mir ist es immer unbegreiflich, sagte sie sanft, wie man Unmögliches kann. Das habe ich nie verstanden! Was für mich nicht im Bereiche dessen liegt, was geschehen kann, existirt nicht für mich.

Was liegt denn für Sie im Bereiche des Möglichen?

Sonderbare Frage! lächelte Gretchen, aber jetzt ganz dunkelroth. Sonderbare Frage! — alles, was geschehen kann.

Sie können nicht alles wissen, was geschehen kann.

Wissen nicht, aber ungefähr doch voraus sehen.

So, sagte Eberhard heftig werdend bei Gretchens klarer Ruhe, so sehen Sie vielleicht auch voraus, daß nächstens Jemand zu Grunde geht, woran Sie allein Schuld sind?

Herr Eberhard! — Sie verstand ihn nicht; Eberhard sah dies ein und fuhr deshalb fort: Ja, zu Grunde geht, und Sie können es mit Einem Worte verhindern.

Nun begriff ihn Gretchen. Sie wurde [illegible]. In demselben Augenblick [illegible]

bemerklich ist. Die Thätigkeit und Kenntnisse des in verschiedenen frühern staatsdienstlichen Stellungen bewährten Land-Syndikus sind zu bekannt, als daß gegen ihn irgend ein Vorwurf erhoben werden könnte; der Grund jener allgemein mißfälligen Sachverzögerung muß daher irgend wo anders gesucht werden, und es steht zu erwarten, daß von dieser Angelegenheit des öffentlichen Interesses der bisherige Schleier, der wahrlich kein Nimbus ist, in Kurzem entfernt werde. (Magdb. Z.)

Freie Städte. (Frankfurt a. M., den 28. September.) Den Schluß der ersten Germanisten-Versammlung bildete gestern das Festmahl, welches den Gästen zu Ehren im Gasthof zum Weidenbusch veranstaltet war. Der Saal, dessen Zugänge und Nebengemächer waren reich dekorirt und beleuchtet. In der Mitte des Saales prangte „Germania" von Emblemen umgeben, in Transparent-Beleuchtung. Ein Orchester führte gewählte Musikstücke aus, und kündigte durch Fanfaren die Toaste an. Den ersten brachte Senator Dr. Souchay auf das Gedeihen des deutschen Geschichtsvereins. Ihm antwortete Geheimerath Mittermaier mit einem Dank der Versammlung für die gastliche Aufnahme in Frankfurt, und besonders dafür, daß ihr der Kaisersaal eingeräumt wurde. Die hehren Kaiser seyen dort aus ihren Rahmen herabgestiegen, und hätten mit der Gesellschaft Zwiesprach gehalten. Sie lächelten mild und freundlich darüber, daß einmal in einer deutschen Versammlung auch etwas Anderes, als die Naturgeschichte der Würmer und dergleichen zur Sprache gekommen, daß den großen Angelegenheiten des deutschen Volkes das Wort gegönnt worden. Aber sie zürnten auch, daß das deutsche Volk noch nicht Alles besitze, was ihm gebühre. Möge ihr ernst zürnender Blick von denen verstanden werden, welche das Geschick der Staaten lenken; mögen sie einsehen, das es weise sey, zu rechter Zeit zu geben, was doch gegeben werden muß. (Lebhafter Beifall.) (K. Z.)

(Hamburg, den 25. September.) In Altona erhielt man gestern die Nachricht aus Plön, daß der König am 6. k. M. über Glückstadt dort einzutreffen, und sodann seine Reise nach Lauenburg fortzusetzen beabsichtige. Wie lange der Aufenthalt in Altona dauern soll, scheint noch unbestimmt zu seyn. Soviel ist gewiß, der Empfang wird kein so herzlicher werden, als er es im vorigen Jahr war. (A. A. Z.)

Preussen. (Berlin, den 20. September.) Dem Schriftsteller Kuranda wurde vorgestern in Folge eines Ministerial-Reskriptes die letzte Frist von drei Tagen gestellt, um Berlin und Preussen zu verlassen. Als Grund dieser Maßregel wird eine in den „Grenzboten" herrschende feindliche Stimmung gegen Preussen angegeben. Wie dem auch sei, wir glauben, daß dergleichen auf die Entscheidung der Frage: ob die Polizei befugt sei, ohne den Nachweis eines Verbrechens einem Bürger des deutschen Bundes den Aufenthalt zu versagen, nicht einwirken dürfe. Das allgemeine deutsche Bürgerrecht ist im Art. 18 der Bundesakte deutlich ausgesprochen, und Preussen hat den darin ausgesprochenen Grundsatz dadurch ausdrücklich anerkannt, daß es gleich nach dem allgemeinen Weltfrieden alle Einwohner des deutschen Bundes bei gerichtlichen Arresten den Inländern gleichstellte. Auch in dem neuen, übrigens vortrefflichen preussischen Heimathgesetze ist eine solche Befugniß der Ausweisung der Polizei nicht eingeräumt worden, indem nur die Gemeinde die Versagung der Niederlassung innerhalb einer bestimmten Frist zusteht, sonst aber das unbeschränkteste Recht der Freizügigkeit vom Gesetzgeber angeordnet worden ist. Und dennoch hat man die Mad. Aston, obwohl sie ein gebornes Landeskind ist und ihre Unterhaltsmittel nicht entfernt zweifelhaft sind, wegen ihres Lebenswandels aus Berlin verwiesen. Auch hier können wir uns auf die Untersuchung der persönlichen Verhältnisse einer schönen und geistreichen Dame nicht einlassen. Aus diesen und anderen Frauen scheint aber hinreichend hervorzugehen, daß man die polizeilichen Verweisungen zu einer Verwaltungs-Befugniß erheben wolle, wozu sie nach unseren wie den Bundes-Gesetzen nicht gehören. Auch fand in dieser Beziehung früher eine ganz andere Praxis Statt, und es sind keine drei Jahre her, als wir uns noch mit Stolz bei anderen deutschen Ausweisungen auf Preussen beziehen konnten, daß hier aus politischen Gründen Niemand ausgewiesen werde. Wir haben mithin ein besonderes Recht, in solchen Sachen unsere Stimme zu erheben und auf die strenge Befolgung des früheren Prinzips zu dringen; denn entweder hat Jemand ein Verbrechen begangen und dann lasse man ihn zur Kriminal-Untersuchung ziehen, oder er hat die Landesgesetze nicht verletzt, dann lasse man ihn aber auch seinen Geschäften ungestört nachgehen und bekümmere sich nicht um Meinungen und Gefühle, welche einem steten Wechsel unterworfen sind und die man durch polizeiliche Ausweisungen gewiß nicht für sich gewinnen wird.

(Köln. Z.)

(Köln, 23. Sept.) Unsere Behörden haben der Bürgerwache die Ehre streitig gemacht, die Ruhe bei den Augustvorfällen wiederhergestellt zu haben; sie schreiben diese Ehre allein dem Militair zu, indem sie behaupten, schon am 4. wäre die Ruhe vollständig wiederhergestellt gewesen. Am 5. August wäre das Militair nur zurückgeblieben, weil an dem Tage überhaupt nichts zu besorgen stand. Demohnerachtet scheinen sie aber jetzt, Ende September, wo in der That nichts mehr zu befürchten steht, noch immer nicht außer Besorgniß zu sein. Als dieser Tage die Mehrzahl unserer Truppen zum Manoeuvre ausrückten, erhielten ein paar zurückbleibende Artilleriebatterien scharfe Munitionen, Kugeln und Kartätschen.

(Hamb. N. Z.)

Schleswig-Holstein, 25. Sept. Die Ruhe der Herzogthümer beruht nicht allein auf dem unverbrüchlichen Grundsatze der strengsten Gerechtigkeit, der uns allein vor unserem größten Feinde, den Fehlern unserer Freunde, zu bewahren im Stande ist; auch nicht allein darauf daß wir keinen persönlichen Gegner und kein rechtes Objekt unserer Thätigkeit haben, sondern wesentlich auch auf dem Gefühl und dem Bewußtsein daß die rechte und letzte Beantwortung unserer Frage nicht mehr allein innerhalb der Gränzen unserer Herzogthümer liegt. Die schleswig-holsteinische Frage ist rasch zu einer europäischen, und wesentlich zu einer deutschen geworden. Es ist eine ernste Sache um alle Fragen die Deutschland betreffen. Von allen Gesichtspunkten dabei ist einer aber der entschiedenste, daß weder wir noch auch die übrigen Deutschen recht wissen wie sie sich in gegenwärtiger Gestalt der Sache bei solchen Fragen zu benehmen haben. Nicht nur die Normen sind allen noch ungeläufig, sondern auch die Formulirung des letzten Mittelpunkts für das Bewußtsein jedes Einzelnen bleibt fast allen gestaltlos. Das ist es, was hier wie immer zwischen der Bewegung des Gefühls und dem bestimmten Willen steht, und wir werden noch lange arbeiten müssen, ehe wir, wie die Engländer es sind, klar und fast zu Herren über diesen Zweifel werden. Schleswig-Holstein — denn keine Macht wird trennen, was die Geschichte selber verbunden hat — gehört der Zukunft des deutschen Volks und seinem Mannesalter; aber die gegenwärtige Bewegung in und für Schleswig-Holstein, ist nichts, als ein kurzer, wenn gleich anziehender und für den verständigen lehrreicher Abschnitt in der Bil-

---

schrie drinnen im Hause ihr jüngstes Kind; sie sprang auf und eilte hinein. Eberhard ihr nach und faßte auf dem dämmerigen kleinen Flur ihren Oberarm. Gretchen, warum fliehen Sie?

Marie weint.

Sie weint nicht mehr, sie ist nun still, sie ist eingeschlafen; wecken Sie sie nicht, kommen Sie wieder mit mir ins Freie!

Sie lehnte es entschieden ab und löste nicht trotzig, aber ernst und ruhig ihren Arm aus seiner Hand.

Gretchen, ich verspreche Ihnen, nichts mehr zu sagen, gar nichts mehr, was Sie nicht hören mögen; kommen Sie nur wieder heraus.

Jetzt muß ich in die Küche gehen, aber später komme ich wieder.

Er ließ sie los und kehrte traurig auf die Bank zurück.

Eine halbe Stunde war vergangen, und die Wittwe war noch immer nicht wieder da. Eberhard ging ins Haus, die Treppe hinauf, wo er an der Küche vorbei mußte: sie war nicht darin, und die Stubenthür wagte er nicht zu öffnen. Als er schon oben auf der Treppe war, rief ihn einer der Jungen an: Herr Eberhard, wo ist die Mutter?

Woher sollte ich das wissen? entgegnete der Maler lauter und unfreundlicher, als es nöthig war.

Seit diesem Abende, wo eigentlich doch nichts vorgefallen, nichts ausgesprochen worden, war das bisher so harmlos freundliche Vernehmen der beiden Liebenden entschieden gestört. Sie grollten mit einander, sie grollten, ach — und wie liebten sie sich!

Gretchen schlief keine Nacht mehr. Ihr noch so jungfräuliches, reines Herz drohte von einem plötzlichen, nie geahnten Gefühle zu zerspringen; denn Gretchen hatte wirklich nie die Liebe auch nur geahnt — sie war theils zu unschuldig, theils zu unwissend dazu. In unserer jetzigen lehrreichen Zeit kann man ja aus Büchern lernen, was jedes Ding ist — sogar die Liebe. Gretchen las aber keine Bücher — und das gab ihr auch in den Augen Eberhard's noch einen Reiz mehr, wie überhaupt Menschen immer das an Andern schätzen, was ihnen selbst mangelt, und umgekehrt. Denn wir müssen es gestehen — Eberhard hatte entsetzlich viel gelesen; er hatte die Lesewuth, jene eigenthümliche Krankheit — an der gewiß auch meine Leser leiden! Seitdem er buchstabiren gelernt, verschlang er jedes Buch, ja, jedes bedruckte Blatt Papier. Er vergaß darüber Essen und Trinken, Schlafen und Spielen. Als sein Vater, dem es zu arg wurde, es ihm verbot, las er heimlich; er wurde ertappt und geprügelt, und wieder ertappt und wieder geprügelt, aber er las und las, worauf er nur die Hand legen konnte. Dies Lesen war der einzige Gegenstand der Unzufriedenheit seines Vaters gewesen, und von diesem immer als ein Laster bezeichnet worden — so dünkte ihm selbst jetzt noch, wo er im Mannesalter stand, und nicht mehr alles glaubte, was man ihm als Kind gesagt, ein Mensch, der nicht las, als ein höheres, reineres, besseres Wesen. Seine Bücherleidenschaft hatte sich zwar, seitdem sein Talent zum Zeichnen sich zu entwickeln begonnen, etwas abgekühlt, aber dennoch gab es Tage, wo er sich am Abend mit einem Buche in der Hand niederlegte, und am Morgen aufstand, ohne die Augen geschlossen zu haben.

Gretchen, die dies an den verbrauchten Kerzen merkte, wunderte sich darüber und sagte dann naiv: Um so eines Buches willen den Schlaf, das Beste, was wir haben, zu versäumen!

dungsgeschichte desselben. Die Zeit, wo jene Frage praktisch seyn wird, ist noch nicht gekommen; praktisch ist jetzt nur, daß man an jenen beiden Herzogthümern und Deutschland lernt und lernen wird, wie viel Deutschland nach außen hin schon jetzt als Ganzes zu verlieren und zu gewinnen hat. Man fordere daher nicht mehr, als geboten werden kann; aber man lasse von dem Erreichbaren auch keinen Titel unerreicht. Die Jahre kommen und gehen, mit ihnen die Ereignisse, die sie bringen, die Verhältnisse, die sie gestalten. Aber jedes von ihnen trägt sein Scherflein hinzu zu dem Schatz, den sich Deutschland erwirbt; und nicht weniger als alles, was er besitzt, wird es nöthig haben, wenn Deutschland selbst in der deutschen Frage sein Gewicht in die Wagschale legt. (A. A. Z.)

Frankreich.

(Paris, 28. September.) Die „Debats“ geben heute unter vielen Umschreibungen zu, daß Marquis Normanby dem Herrn Guizot eine Depesche seines Hofes mitgetheilt, auch demselben eine Kopie davon zugestellt hat, bemerken jedoch dabei, daß die zwei Vermählungen darum nicht minder zur bestimmten Zeit (am 10. Oktober) zu Madrid vor sich gehen würden, daß aber die friedlichen Verhältnisse zwischen den drei Regierungen durch die (übrigens bedauerlichen) abweichenden Ansichten von der Heirathsfrage nicht kompromittirt werden dürften. — Der Herzog von Montpensier und der Herzog von Aumale sind heute früh um 1/2 7 Uhr sammt ihrem Gefolge von etwa 30 Personen auf der Eisenbahn nach Spanien abgereist. Der Weg geht über Tours nach Bordeaux. Die Prinzen kommen am 30. September nach Bayonne und reisen von da über Tolosa, Vittoria, Burgos und Segovia nach Madrid, woselbst sie am 5. Oktober einzutreffen gedenken. Fünf Tage später finden die Vermählungsfeierlichkeiten statt. In den Nordprovinzen Spaniens, wo die Prinzen durchkommen, herrscht vollkommene Ruhe und Sicherheit.

Oesterreichische Staaten.

(Wien, den 26. September.) Die spanische Doppelheirath und die Entweichung des Grafen Montemolin aus Frankreich scheinen hier, wie im übrigen Europa, als wichtige Momente betrachtet zu werden, von denen die Aufrechthaltung des friedlichen Verständnisses, vielleicht nicht blos jenseits der Pyrenäen, abhängt. Wenn die nordischen Mächte wegen der noch nicht erfolgten Anerkennung Isabellas II. vielfach getadelt worden sind, so können schon die jetzigen Vorgänge zwischen den Kabineten von Paris und London diese kluge Zögerung rechtfertigen, welche Oesterreich, Rußland und Preussen nun gestattet, abseits der etwas um sich greifenden Familienpolitik Ludwigs Philipps, und dem rivalisirenden Hofe von St. James, die historische und volksthümliche Entwicklung der Dinge in Spanien abzuwarten. (Schw. M.)

Spanien.

(Madrid, den 13. September.) Vier progressistische Journale („Eco del Commercio“, „Clamor Publico“, „Espectador“, und „Espanol“) sind mit Beschlag belegt worden, weil sie einen insolenten Artikel der „Times“ reproducirt hatten.

Nichtpolitisches.

(Regensburg, 30. Septemb.) In Regenstauf ist am 30. September Nachts Feuer ausgebrochen. Das Feuer brach gegen 12 Uhr in der Nacht in der zum Pfarrhofe gehörigen Scheune aus und griff alsbald so heftig um sich, daß an eine Rettung des Pfarrhofes und der Kirche mit ihrem schönen Thurme nicht mehr zu denken war. Der letztere ist gänzlich ausgebrannt und die Glocken sind geschmolzen herabgestürzt. Die Thurmuhr, deren Zeiger auf einem Zifferblatte stehen geblieben sind, zeigt auf 5 Minuten vor halb 3 Uhr. Da sich in der Nähe des Pfarrhofes mehrere Oekonomiegebäude befanden, so hatte das Feuer reichliche Nahrung, die Flamme verbreitete sich schnell gegen den Markt einwärts und verzehrte noch weitere 12 Wohnhäuser, deren unglückliche Bewohner kaum mehr als das nackte Leben gerettet haben.

---

* (Nürnberg, den 2. Okt.) Das nach dem besten Porträte des Papstes Pius IX. auf Stein gezeichnete Bildniß des heil. Vaters ist Allen, die sich für die historischen Bewegungen der Gegenwart interessiren, als ein schönes Andenken zu empfehlen. Die Lithographie ist äußerst getreu einem Originalkupferstich von G. Vita gefolgt, und enthält eine zweifellose Aehnlichkeit der Physiognomie des obersten Kirchenfürsten. Da auch die Billigkeit der Abdrücke auf Chinesischem Papiere die Anschaffung sehr erleichtert, so möchte die Theilnahme an dem Unternehmen eine recht große werden können.

(Pfalz.) Es läßt sich jetzt schon mit Zuversicht aussprechen, daß der diesjährige Herbst ein nach Güte und auch Menge vorzügliches Erzeugniß liefern, und somit die Winzer wenigstens einigermaßen für die vielen Mißjahre entschädigen wird, unter deren Folgen sie seit 1835, mit bloßer Ausnahme weniger einzelner Zwischenjahre, so sehr litten. Um so mehr muß aber hier die alte Klage wieder auftauchen über die Ausgleichungsabgabe, welche in Preussen und Sachsen rc., von den aus unserer Pfalz, aus Baden und Würtemberg dort eingeführten Weinen erhoben wird. Sachsen ohnehin und andere norddeutsche Länder haben von vorn herein gar keinen Grund, irgend eine derartige Steuer zu fordern. In ihren Gebieten wird kein Weinbau betrieben, keine Moststeuer erhoben, hier ist also auch gar keine Ausgleichung platzgreifend. Anders sind allerdings die Verhältnisse in Preussen, und es ist daher auch begreiflich, daß dieses nicht kurzweg auf seine bisherige Forderung verzichten will. Was aber nach Recht u. Billigkeit gefordert werden kann, ist dieses: 1) Verzichtung auf die Ausgleichungsabgabe für die Weine aller der Jahrgänge, für welche in Preußen selbst die Moststeuer erlassen wurde, da es auch hier ohnehin jedes Gegenstandes zum Ausgleichen gebricht; 2) Reduktion des Betrags auch in den andern Jahrgängen auf Summen, welche der in Preußen erhobenen Steuer, der Qualität der Weine nach, wirklich entspricht, so daß nicht, wie es gegenwärtig geschieht, von den geringsten diesseitigen Weinen eine größere Ausgleichungsabgabe gefordert wird, als in Preussen die Moststeuer von den edelsten Sorten beträgt. Recht, Billigkeit und wahre Klugheit fordern gleich sehr dieses Zugeständniß.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

Jetzt versäumte sie aber auch den Schlaf, und nicht einmal um eines Buches willen, wie sie sich erröthend gestand — ach nein, nur um einer thörichten Einbildung willen!

Alles umsonst!

Was werden meine Freunde sagen? Ist sie nicht von ganz niederer Herkunft? Ich bin zwar auch kein Prinz, gehöre aber doch zum Mittelstande; aber sie, die Tochter eines armen Bauers, eines Webers. Und dann — Wittwe, und dann — vier Kinder, und zwar vier Kinder eines Gränzwächters, eines ehemaligen Bedienten! Und dann — kein Vermögen und keine Bildung.

Wohl hundert Mal hatte Eberhard so zu sich gesprochen und immer mit den Worten schließen müssen: Ich kann aber nicht leben ohne sie! Ich muß sie fragen!

So ging er denn eines Morgens, nach wochenlangem Kampfe, mit zitterndem Herzen die Treppe hinab. Die Kinder waren theils in der Schule, theils im Garten. Gretchen saß in der Küche und schälte Kartoffeln. Sie war wieder blaß geworden, als er zu ihr trat.

Ich möchte Sie gern um etwas fragen!

So kommen Sie gefälligst in das Zimmer, Herr Eberhard.

Nein, nein, bleiben Sie nur bei Ihrer Arbeit, Gretchen; ich setze mich nur auf den Schemel hier zu Ihnen. Ich habe heute Morgen einen Wechsel für meine italienische Reise bekommen: tausend Thaler schenkt mir nun unser Fürst dazu.

Das ist viel!

Ich bliebe aber jetzt lieber hier.

Sie haben aber doch selbst gesagt, diese Reise würde Ihnen unendlich viel nutzen, ja, sie sei sogar unentbehrlich zu Ihrer Ausbildung.

Das habe ich mir nur eingebildet. Ich kann hier auch noch viel lernen. Ich mache zuweilen einen Ausflug nach München. Da sehe ich gute Muster, ich studire fleißig die Natur, führe ein stilles, eingezogenes Leben, da kann ich auch zu Hause viel lernen. Diese italienische Reise-Nothwendigkeit ist weiter nichts, als ein Künstler-Aberglaube. Jemand, der Talent und Fleiß hat, kann auch in der Heimath ein guter Künstler werden, und wem diese beiden Dinge abgehen, aus dem wird auch in Rom nichts.

Ich verstehe es nicht, meine aber, da seit Jahrhunderten alle Künstler nach Italien pilgern, oder wenigstens zu pilgern wünschen, es müßte doch etwas daran sein.

Das ist so rechte Frauen-Redensart: Weil es alle Leute thun, muß etwas sein! Wie viele Menschen sind das Opfer solch unsinniger Nachahmungswuth geworden! Es ist beinahe sündhaft, so etwas zu sagen.

Warum werden Sie denn so ärgerlich, Herr Eberhard? Ich habe es wahrhaftig nicht böse gemeint — ich habe sie nicht beleidigen wollen.

Und doch haben sie mich beleidigt — mehr als das, tief gekränkt;

Gekränkt?

Ja, weil sie mit allen Ihnen zu Gebote stehenden Mitteln mich fort schicken wollen. Fort, nur fort von Ihnen, weiter wünschen sie nichts!

Herr Eberhard!

Sie hatte Thränen im Auge, das war mehr, als der Maler gehofft, gehofft! In stürmischer Freude umfaßte er die zitternde Frau; doch nur eine Sekunde lang weigerte sie sich nicht, dann aber entfloh sie ihm und weinte bitterlich.

Warum weinen sie, Gretchen, während sie jubeln sollten? Wir lieben uns ja!

Und ist das kein Unglück?

Wenn sich zwei Menschen lieben, so ist das immer ein Glück, ein Glück so groß, daß alles daran hängende Unglück davon überstrahlt wird. O, Gretchen!

Eberhard, Eberhard, was soll aus mir werden!

(Fortsetzung folgt.)

Anzeigen.

Trauer-Anzeige.

Theilnehmenden Verwandten und Freunden, widmen wir die Anzeige, daß unsere gute Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Frau Rosina Kath. Barbara Hütter,

geb. Drescher aus Schweinfurt,

uns am 30. September früh zwischen 2—3 Uhr in ihrem 63. Jahre, an der Herzwassersucht, durch den unerbittlichen Tod entrissen wurde; sanft und ohne Schmerz schlummerte sie ein zu einem bessern Erwachen.

Groß ist unser Schmerz, unersetzlich der Verlust; denn sie war stets eine thätige Hausfrau, liebevolle sorgende Mutter für ihre Kinder.

Friede ihrer Asche!

Nürnberg und Schweinfurt.

Die Hinterbliebenen.

Einladung.

Nachdem die angestellten Untersuchungen und Berechnungen dargethan, daß ein näheres Eingehen auf das zum Kauf angebotene Torflager zu Wolfsiegel in allen Beziehungen zweckmäßig und wünschenswerth erscheint, so werden alle Jene, die sich für dieß gemeinnützige Unternehmen interessiren auf Mittwoch den 7. dieses Abends 8 Uhr zu einer Besprechung auf die Herrentrinkstube eingeladen, bei welcher Gelegenheit die gewonnenen Resultate und Berechnungen zum Vorschein kommen und die Schritte berathen werden sollen, welche in dieser Angelegenheit ferner zu machen sind. —

Nürnberg, den 1. Oktobr. 1846.

Der provisorische Comité.

Dutzendteich.

Bei Gelegenheit des Dutzendteichfischens am Montag den 5. Okt. Morgens empfehle ich mich dem hochgeschätzten Publikum ganz ergebenst und werde bei guter Bedienung für hinreichenden Vorrath von Kaffee, Thee, Glühwein, Likör, gutem Bier, kalten Speisen und gebackenen Fischen Sorge tragen.

Im neudekorirten Saale ist Harmonie-Musik unter Leitung des Hrn. Musikmeisters Dorsch mit Entree für Herren à 6 kr. Damen sind frei.

Fischer,
Pächter der Dutzendteichwirthschaft.

Zu vermiethen.

In L. Nro. 796 Theatergasse ist die II. Etage, möblirt, täglich zu vermiethen. Auch werden daselbst circa 12 junge Leghühner und 1 Hahn verkauft.

Haus-Verkauf.

Das an der sehr frequenten Lage am Schleifersteg liegende, frei lauter und eigene Haus, S. Nro 44, mit einem schön eingerichteten Laden und im besten baulichen Zustande sich befindend, ist von dem Besitzer desselben täglich aus freier Hand zu verkaufen.

Sonnen-Microscop.

Das im Neubauer'schen Garten in Gostenhof aufgestellte Microscop, ist bei Sonnenschein fortwährend von Morgens 9 Uhr bis Abends 4 Uhr, ununterbrochen zu jeder Stunde vollständig zu sehen.

(Gesuch.) Ein lediger Herr sucht ein Zimmer mit Alkov. Nro. 1322 in der [illegible] Kreuzgasse.

Bekanntmachung

Der Verein zur Herbeischaffung von Getraide

sieht sich veranlaßt, zur Deckung bereits gemachter Einkäufe von Getraide, an den gezeichneten Actienbeträgen, welche bis jetzt die Summe von 52,000 fl. erreichen, 25 pCt. gegen Interimsscheine einziehen zu lassen und wird damit bei den verehrlichen Theilnehmern

Dienstags den 7. Oktober

beginnen.

Der zeitige Cassier, Carl Knopf, welcher diese Einziehung leitet, ist zugleich bereit, den obigen Betrag von 25 pCt. gegen gleiche Interimsscheine von denjenigen in Empfang zu nehmen, welche die Zusendung der Einziehung vorziehen. Obgleich, wie bemerkt, für jetzt nur auf den vierten Theil des Actienbetrags angetragen ist, steht es doch Jedem der verehrlichen Unterzeichner frei, den ganzen Betrag ihrer gezeichneten Summe mit Einemmale an den Vereins-Cassier zu entrichten.

Nürnberg, den 1. Oktober 1846.

G. J. Platner.
Direktor.

Bad Hofgeismar in Kurhessen.

Die Ende dieses Jahres pachtlos werdenden beiden Gastwirthschaften am hiesigen Gesundbrunnen sollen

Sonnabend den 10. Oktbr. d. J., Vormittags 10 Uhr,

im Geschäftslokale der unterzeichneten Behörde daselbst entweder zusammen oder einzeln, vorbehaltlich höherer Genehmigung, auf weitere drei Jahre anderweit verpachtet werden.

Pachtliebhaber, welche sich sowohl über ihre Qualifikation zum Betriebe solcher Wirthschaften, als auch über den Besitz des erforderlichen Vermögens auszuweisen vermögen, werden zu diesem Termine mit dem Bemerken eingeladen, daß die Pachtbedingungen bei der Brunnen-Verwaltung vor dem Termine eingesehen werden können.

Zugleich wird darauf aufmerksam gemacht, daß die, noch im Bau begriffene, Friedrich-Wilhelms-Nordbahn in der Nähe des Gesundbrunnens vorbeiführt und daselbst ein Stationsplatz eingerichtet wird, wodurch die Frequenz am hiesigen Bade sich bedeutend demnächst vermehren und demzufolge auch der Ertrag der beiden Gastwirthschaften gewiß nicht unbedeutend gesteigert wird.

Hofgeismar, den 12 Septbr. 1846.

Kurfürstliche Brunnen-Direktion.
v. Benning.

(Gesuch.) Es wird ein gewandter Colporteur gesucht, der aber auch Kaution oder doch hinlängliche Sicherstellung leisten kann, da nur unter dieser Bedingung die Annahme erfolgen kann.

Weiher-Verpachtung.

Der sogenannte Pfälzer-Weiher ist gegen Ersatz der Besatzung, täglich auf die Dauer der verbundenen Pachtzeit anderweitig zu verpachten. Das Nähere in S. No. 1077 am Sand.

(Gesuch.) Ein braves solides Mädchen, das Liebe zu Kindern hat und gute Zeugnisse nachweisen kann, wird in Dienst zu nehmen gesucht.

(Zu vermiethen.) In einer lebhaften Straße ist ein schönes Logis, bestehend aus 3 Zimmern, 3 Kammern, Küche, verschließbarem Vorplatz und sonstigen Bequemlichkeiten sogleich oder nächstes Ziel zu vermiethen.

Essigbrätlein.

Heute Samstag gibt es Spanferkel, wozu ergebenst einladet

Reingruber.

(Gesuch.) Gegen genügende Sicherstellung wünscht man einige freie Stunden des Tages durch Kaffeeklauben oder eine andere dergleichen Arbeit auszufüllen. Gefällige Anerbietungen unter Adresse F. A. befördert die Exped. d. Bl.

(Gesuch.) Ein Fortepiano mit 6 Oktaven wird sogleich zu miethen gesucht. Näheres in der Expedition d. Bl.

Eisenhammerwerk-Verkauf.

Ein legales Eisenhammerwerk, aus mehreren Werken bestehend, in einer angenehmen holz- und kohlenreichen Gegend in der Oberpfalz gelegen, mit immerwährender Wasserkraft, welches sich zu verschiedenen Fabrikeinrichtungen eignet, ist von dem Besitzer aus besonderen Verhältnissen aus freier Hand zu verkaufen oder zu verpachten. Kauf- oder Pachtlustige wollen sich in frankirten Briefen mit M. N. 1314 bezeichnet an die Exped. d. Bl. wenden.

Herzogl. S. Hoftheater zu Koburg.

Sonntag, den 4. Oktober 1846. „Zayre." Große Oper.

Dienstag, den 6. Oktober 1846. „Die Schule der Verliebten." Lustspiel von C. Blum.

Donnerstag, den 8. Oktober 1846. (Zum Erstenmal.) „Die Herrin von St. Tropez." Schauspiel nach dem Fr. von Lembert.

Herzoglich S. Hoftheater-Intendanz.

Ball im goldnen Adler.

Künftigen Montag findet kleiner Ball im goldnen Adler statt.

Zu geneigter Theilnahme empfiehlt sich hochachtungsvoll

Kehr, Breitegasse 569.

(Zu verkaufen.) Eine ächte Cremoneser Violine ist billig zu verkaufen. Nähere Auskunft ertheilt auf frankirte Briefe unter Chiffre G. K. die Exped. d. Blattes.

Einhorn.

Heute Samstag Abend Spanferkel.

Meisenbach.

(Gesuch.) Ein braves Kindermädchen wird am Ziel Allerheiligen in Dienst zu nehmen gesucht. S. Nro. 552, Theresienstraße.

Stadt-Theater in Nürnberg.

Sonntag, den 4. Okt. 1846. 4. Vorstellung im 1. Abonnement. „Die Gebrüder Foster" oder „Das Glück mit seinen Launen." Charakter-Gemälde in 5 Akten von Töpfer.

Stadt-Theater in Bamberg.

Sonntag den 4. Okt. 1846. Abonnement suspendu. „Die beiden Regimentstöchter." Komische Oper in 2 Akten. Nach dem Französischen der Herren Saint Georges und Bayard von Gollmick. Musik von Donizetti.

Angekommene Fremde vom 1. Oktbr. 1846

(Rothe Roß.) Sir und Lady Rutdonald v. England. Frau Baronin v. Brandenstein v. Birkenau. HH. Primey m. G. v. London. Rövers m. G. v. Hamburg. v. Sackiroff, Gutsbes. v. Rußland. Neureither, Kfm. v. Wien.

(Bayr. Hof) HH. Graf Luhn v. München. Koch v. Kassel. Kilbee v. England. Part. Schmitz, Rentier v. Amsterdam.

(Witt. Hof.) HH. Köckerd v. Triest, Seitz v. Kannstadt, Kflte. Kern, Ing. v. Fulda. Dr. Schnürer v. Erlangen. Frl. Lindner v. Ravensburg.

(Strauß.) HH. Pabst, Aichele v. Stuttgart, Wilmersdörfer v. Frankfurt, Cyrian v. Gotha, Celle v. Landau, Kflte. Ingelmann v. Augsburg, v. Bardelius m. F., Gutsbes. v. Kurland. Ranke, Prof. v. Berlin. Hildebrandt, Stud. v. Heidelberg. Mde. Frey m. S. v. Hohenstein. HH. Ellygarden, Direkt. der Akademie v. Antwerpen. Lutheroth, Kommerz.-Rath v. Amsterdam. Schwenker, Maschinist v. Lüttich.

(Bl. Glocke.) HH. Werder v. Paris, Schönfeld v. Berlin, Salles v. Mainstockheim, Oppenheimer v. Frankfurt, Firnhaber v. Augsburg. Stepf m. G. v. Schweinfurt, Kflte. Hoffmann m. Fam., Hauptm v Bayreuth. Rieger m. Tochter, Zimmermeister v. Orb. Gebr. Wirther, Stud. v. Metz. Humef, Accessist v. Ansbach. Canzler, Deutler, Stud. v. Pappenheim. Wild m. F., Gastwirth v. Bamber. Frln. Schmidt v. München.

(Roth. Hahn.) HH. Dr. Schad, Subrektor v. Kitzingen. Schad, Organist v Schweinfurt. Zenker m. G., Baumeister v. Neumarkt.

(Fränkischer Hof.) HH. Oberhäuser, Propr. v. Paris. Kleinod, Baumeister. Mde. Bucherer v. Ansbach. HH. Franz, App.-Accessist v. Bamberg. Heim, Kfm. v. Oberabreit.

(Bl. Flasche.) HH. Schneider, Fbkt. v. Eibenstock. Enders, Priv. v. Kissingen.

(Mondsch. z. Gostenhof.) HH. von Düffel, Pferdehändler v. Wittmundt. Wilesborn m. G., Rentamtmann von Bezau. Nützel, Bildhauer v. Bayreuth. Beer, Pfr. v. Würzburg.

(Kronprinz z. Gostenhof.) HH. Raub, Kfm. v. Roth. Thalheimer, Gastw. von Spalt. Eensmantel, Händler v. Daufstetten.

(Berliner Hof.) HH. Grasmünz, Stud v. Klingenberg. Ziegler, Kfm. v. Elberfeld. Forstmann, Priv. Ludwigsburg.

(Bamberger Hof.) Hr. Frank m. G., Tanzlehrer v. Berlin.

(Wild. Mann.) Benzing, Uhrenmacher v. Schwöningen. Weber, Schiffer v. Speyer. Reiber, Haudenschack, Wegner, Händler v. Gönningen.

(Rothes Rößlein.) HH. Cramer v. Halle, Heidenheim v. Heidelberg. Weber v. Heidelberg, Stud. Ruppert v. Bamberg, Habermehl v Alsfeld, Priv. Trummer, Lehrer v. Feuchtwang. Diem, Lehrer v. Reutin.

(Eisenbahn.) HH. Frenkel, Kfm. v. Paßau. Baumann, Priv. v. Eichstätt.

Mittelfränkische Zeitung.

(früher Nürnberger Zeitung.)

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 4. Oktober 1846. № 277. Sonntag: Franciscus.

Deutschland.

Bayern. (München, den 30. Septemb.r.) In der heutigen öffentlichen Sitzung des Kassationshofes für die Pfalz wurde vorerst der auf der Tagesordnung verzeichnete Kassations-Rekurs der k. Regierung der Pfalz, Kammer der Finanzen, gegen August Klein, ehemaligen Friedensrichter zu Winweiler, dann zu Wolfstein, und nun ohne Stand und Gewerbe in Neustadt a. d. H., wegen Gehaltsnachzahlung verhandelt, woraus sich im Wesentlichen ergab, daß Klein im Jahr 1834 wegen physischer Gebrechlichkeit, insbesondere wegen eines hartnäckigen Augenübels, in Quiescenz trat, und zu seiner Heilung sich längere Zeit in Frankreich aufhielt. Nach Ablauf seines Urlaubs forderte ihn jedoch die betreffende Behörde auf, in seine Heimath zurückzukehren, indem sie vermuthete, daß derselbe seinen Aufenthalt im Auslande zu demagogischen Umtrieben benutze; allein aus Furcht, daß sich sein Zustand verschlimmern, und daß er gänzlich erblinden könne, leistete er dieser Aufforderung keine Folge, vergaß aber nicht, seinen dermaligen Krankheitszustand mit ärztlichen Zeugnissen zu belegen, und um weitere Quiescenz zu bitten, was übrigens, ohne ihn zu reaktiviren, abschläglich beschieden wurde. Auf dieses hin betrachtete ihn nun die königliche Regierung der Pfalz als einen Dimissionär, und verweigerte ihm nach seiner Rückkehr den von den Jahren 18'4—39 im Rückstand gebliebenen Gehalt. Auf die deshalb von ihm erhobene Klage, welche die Gerichte der Pfalz als begründet fanden, ergriff die königliche Regierung den Rechtsweg der Kassation, und stellte folgende Kassationsmittel gegen das zu Gunsten des Beklagten gefällte Urtheil des Appellationsgerichtes zu Zweybrücken entgegen: 1) Falsche Interpretation und Verletzung des Art. 48. des Gesetzes vom 20. April 1810, sowie 2) des Art. 24. §. 22 der Dienstespragmatik vom 1. Jänner 1805, in Verbindung mit den §§. 25 und 26. Lit. D. des Staatsdiener-Ediktes und 3) falsche Interpretation und Verletzung des Art. 2277 des Code civil. — Nach Verlesung der Denkschriften und einem kurzen Plaidoyer des beinahe gänzlich erblindeten Beklagten, welcher bei der Sitzung gegenwärtig war, trug der Generalprokurator auf Verwerfung der ersten beiden Kassationsmittel, als unbegründet, an, indem ersteres in diesem Falle nicht anwendbar sei, der erste Theil des zweiten aber keine gesetzliche Kraft in der Pfalz habe, da die beiden §§. des oben genannten Ediktes nur darauf hinwiesen. Derselbe fand aber das dritte, welches sich auf die Verjährung der Gehalts-Ansprüche bezieht, da bei Stellung der Klage schon über fünf Jahre verflossen gewesen seien, als begründet. Der Beklagte gibt jedoch über diesen Punkt in seiner Denkschrift an, daß er während dieser Zeit mehrere Male um Auszahlung seines Gehaltes, aber ohne Erfolg, gebeten habe und daß ihm derselbe erst im Jahre 1842 definitiv verweigert worden sei; daß ferner in dieser Periode eine Kriminal-Untersuchung wegen politischer Verbrechen, obgleich ohne Grund, über ihm geschwebt, und er in Folge dieses gesetzlich keinen Zivilprozeß habe einleiten können. Die Verkündigung des Urtheils; sowie die Verhandlung der Sache des Joh. Georg Junker wurde auf morgen vertagt. (A. Abd. Z.)

(Regensburg, den 1. Oktober.) Der in Gemäßheit Allerhöchster Entschließung vom 6. August d. J. für 1846/47 einberufene Landrath der Oberpfalz und von Regensburg wurde, nachdem sich die Mitglieder desselben heute Vormittags im königl. Regierungsgebäude versammelt hatten, durch den königl. Kämmerer, Reichsrath und Regierungspräsidenten Freihrn. v. Zu-Rhein mit einer angemessenen Rede eröffnet. Der Landrath wählte hierauf zu seinem Präsidenten den königl. Oberpostmeister Herrn v. Grafenstein und zum Sekretär den königl. Regierungsrath Freihrn. v. Podewils. (Rgb. Z.)

Hessen. (Darmstadt, 30. Sept.) Wir sehen demnächst der Veröffentlichung einer höchst wichtigen Regierungsbestimmung entgegen, laut welcher dem Vernehmen nach die Kirchengüter der (römisch) katholischen Gemeinden als Eigenthum dieser Gemeinden, nicht der katholischen Kirche in corpore zu betrachten sind. (Frkft. J.)

Preussen. (Halle, 26. Sept.) Bekanntlich hatten zahlreiche Anhänger von Wislicenus seit einiger Zeit fortlaufende feste Versammlungen unter seiner Anleitung gehalten, welche jedoch zuletzt von Seiten des Konsistoriums angefochten wurden. Die Besorgniß über kurz oder lang entschiedenere Maßregeln zum Aufgeben dieser Versammlungen gezwungen zu werden, ließ den Entschluß zur Reife gelangen. nicht länger mit der förmlichen Bildung als freie Gemeinde zu zögern. Der 11. d. M. war zur Ausführung dieses Entschlusses festgesetzt. Aber auch unter den übrigen, Wislicenus nicht anhängigen protestantischen Freunden war die Absicht noch keineswegs untergegangen, die Konsistorial-Kirche zu verlassen; vielmehr der Ausfall der Synode, der Vorfall mit Rupp in Berlin hatte jene Absicht von Neuem lebhaft in Erinnerung gebracht. Nur mit der größten Behutsamkeit wollte man von dieser Seite den gewagten Schritt thun und unter Anderm erst einen näheren und ganz bestimmten Anstoß, etwa die wirkliche Einführung eines Ordinations-Formulars oder dergleichen, abwarten. Wollte man

---

Gretchen.

(Fortsetzung.)

Meine — ach, meine Frau.

Das kann ihr Ernst nicht sein!

Er ist es! Mir ist Alles gleichgültig um deinetwillen. Du bist mir lieber als Alles — durch eine Welt von Hindernissen führe ich mein Gretchen zum Altar!

Wenn sie Ihnen aber nun nicht folgt?

Gretchen!

Ja, ja, nicht folgt! — Was soll denn aus meinen Kindern werden?

Meine Kinder!

Sie schüttelte traurig mit dem Kopfe. Es geht nicht!

Sie wurden gestört. Das Kind kam aus der Schule nach Hause. Eberhard ging wieder auf sein Zimmer, aber immer und immer wieder tönten ihm Gretchens letzte Worte: »Es geht nicht!« traurig im Herzen nach. Sie war ihm durch ihre Weigerung noch zehnmal theurer geworden — Eberhard war darin ein achter Mann!

Abend suchte er sie wieder auf; sie war nun wieder vollkommen gesammelt.

Als er mit seinem Wieder in sie drang, sagte sie von Neuem: Es geht nicht! Wir haben beide kein Vermögen, und ich muß für meine vier Kinder sorgen, sonst bin ich hier und dort verdammt. — Er stellte ihr vor, was er Alles verdienen wollte — aber sie glaubte nicht daran. Zuletzt sagte sie: Vielleicht entsteht freilich aus meiner Weigerung ein noch größeres Unglück. Ihnen ist das Leben verbittert, und ich könnte aus Jammer und Elend sterben, und meine Kinder wären dann ganz verlassen. Aber ich darf Ihnen doch nicht Gehör schenken. Zuweilen ist es mir auch, als riefe eine innere Stimme: Du darfst es um seinetwillen nicht. Er ist jung und begabt, ihm steht die Welt offen; wenn du seine Frau wirst, ist sie ihm verschlossen — er wird dann aus einem Künstler ein Handwerker.

Gretchen, wer gab dir solchen Gedanken ein? Das kommt nicht aus dir!

Sie meinen, das wäre zu klug? Ach, die Liebe und das Unglück machen klug; mir ist oft, als wäre ich eine Andere geworden, als sei ein Licht in mir aufgegangen und ich konnte nun alles sehen, wovon ich früher nichts wußte.

Aber je mehr sie ihn zurückwies, desto dringender wurde Eberhard. Du liebst mich nicht, Gretchen, sonst würdest du nicht so vernünftig seyn.

Ich liebe Sie nicht? Gott verzeihe Ihnen die Sünde! Eben weil ich Sie liebe, darf ich nicht. Aber ich glaube, wenn Sie mir lange zuredeten, so würden Sie mich doch überzeugen können, daß eine Heirath mit mir zu Ihrem Besten sey; denn was der Mensch gern glaubt, darüber ist er leicht zu täuschen.

Gretchen, gewiß.

Unterbrechen Sie mich nicht, Eberhard, ich muß Ihnen jetzt Alles sagen. Also wenn auch der eine Grund meiner Weigerung beseitigt werden konnte, so gibt es noch einen andern, der es nie wird — meine Kinder.

Die habe ich ja lieb wie du.

Das weiß ich, und davon rede ich auch nicht. Ich rede davon, daß ich für meine Kinder sorgen muß und für Niemanden anders. So lange ich mein ganzes Dichten und Trachten auf das Wohl der Kinder wende, so lange wird es mir auch

...r überhaupt ausscheiden, so mußte man wünschen, dies gemeinschaftlich zu thun, und so ward denn versucht, Wislicenus und die Seinigen zu einem Aufschube des Entschlusses und zum Eingehen von Verhandlungen wegen gemeinschaftlichen Verfahrens zu bewegen. Beides gelang. Zunächst unterblieb die Bildung am 11. d. M., und eine Kommission der Wislicenus'schen Freunde, eine dergleichen von Seiten der protestantischen Freunde und endlich eine von Seiten der gleichfalls in das Interesse gezogenen hiesigen Dissidenten kam am 20. d. zu einer Besprechung zusammen. Bei dieser stellte sich nun aber zuvörderst die Verschiedenheit zwischen Denen um Wislicenus und den protestantischen Freunden in aller Härte als eine principielle und unvermittelbare heraus; denn jene wollen schlechterdings nichts wissen von der Aufstellung eines Glaubensbekenntnisses und verhalten sich gegen alle Form im höchsten Grade verneinend. Die unwandelbaren Normen — sagen sie — seien das Einzige, was sie binde und zur Gemeinschaft zusammen halte. Die protestantischen Freunde führten dagegen ihrerseits vergeblich aus, daß das Ethische sich nothwendig zu einer Lehre — einem Theoretischen, einem Glaubensbekenntnisse also — entfalte, daß das Wesen der Religion dies sei, den ganzen Menschen zu ergreifen und zu befriedigen, daß aber das Sittliche nur die Eine Seite des Menschen betreffe; sie schlossen daraus, daß die Wislicenus'schen Freunde im Begriffe seyen, nicht eine specifisch-religiöse, sondern eine sociale, eine Humanitäts-Gemeinschaft zu stiften. In so fern sie aber allerdings eine religiöse Gemeinschaft zu gründen behaupteten, und in so fern man also den Maßstab des Christlichen an sie anlegen wollte, so mußte man es aussprechen, daß sie eine „Sekte" seyen. Von einer Einigung zwischen diesen Parteien konnte die Rede nicht sein. Merkwürdiger Weise dagegen schien es einen Augenblick, als ob Wislicenus irgend wie mit den Dissidenten in so fern gehen könne, als diese ihr Glaubensbekenntniß freier und so zu sagen laxer handhaben. Indessen stellte sich sofort in einer nur von Dissidenten, und von Anhängern des Wislicenus am 23. d. M. beschickten Konferenz heraus, daß man über die Möglichkeit einer Annäherung sich nur durch Vertuschung der Principien habe täuschen können. Auch eine Vereinigung mit den Dissidenten kam somit durchaus nicht zu Stande, und Wislicenus, der übrigens schon am 19. dieses Monats den Rekurs zurückgenommen hatte, soll sich vorgestern mit den Seinigen, etwa 60 an der Zahl, selbstständig zu einer freien Gemeinde auf die angegebenen Principien hin constituirt haben. Was nun aber die übrigen protestantischen Freunde betriffe, so steht bei einer großen Anzahl derselben der Entschluß, aus der Konsistorial-Kirche in ihrer Weise auszuscheiden, unerschütterlich fest, und so werden wir in einiger Zeit leider das traurige Schauspiel einer doppelten und dreifachen Spaltung zu erleben haben. (Köln. Z.)

(Von der Niederelbe, den 28. September.) Der Bundesbeschluß über die schleswig-holsteinische Angelegenheit ist wenigstens hinter den Erwartungen, die man davon hegen durfte, nicht zurückgeblieben. Ja, es darf ihm für die Schnelligkeit, mit der er erfolgt ist, das gebührende Lob nicht vorenthalten werden. Aber eben so schnell hat auch die dänische Regierung darauf geantwortet. Am 17. war der Bundesbeschluß gefaßt worden, am 21. konnte er in Schleswig-Holstein schon höheren Orts bekannt sein, und das Kanzleipatent, welches die Volksversammlungen und politischen Vereine verbietet, führt das Datum des 21. Es wäre dies ein sehr prompter Gehorsam, wenn der Bund eben diesen und nicht einen ganz andern Wunsch ausgesprochen hätte. Der Bund will eine, für den König von Dänemark nicht verletzende Zurücknahme des offenen Briefes und er wird diesen seinen Willen gewiß auch durchzusetzen wissen. Zu dieser Zurücknahme gehört aber auch die Restituirung Schleswig-Holsteins in den Status quo, wie er vor dem 8. Juli d. J. bestand. Alle seit dieser Zeit aus dem offenen Briefe geflossenen Konsequenzen müssen, so weit es angeht, wieder gut gemacht werden. Statt dessen folgt die Einschärfung der Bundesverbote von 1832 und 1846 für Holstein. Bis zum Jahre 1846 waren die Volksversammlungen in Holstein durch vom Könige sanktionirten einstimmigen Beschluß der Stände gesetzlich gestattet; ja, als vor einigen Wochen ein Verbot gegen dieselben erlassen wurde, berief man sich nicht auf die Bundesgesetze, sondern untersagte sie willkürlich, ganz so, wie es noch für Schleswig, welches nicht zum deutschen Bunde gehört, der Fall ist. Also trotz des Bundesverbotes dauerten (mit kurzer Unterbrechung) die Volksversammlungen in Holstein ungestört und in legaler Weise vierzehn Jahre lang (von 1832—46) fort; jetzt aber wird das Bundesverbot auf einmal als Waffe gegen sie benutzt. Handelte die Regierung wohl pflichtgemäß, als sie den Bundesbeschluß von 1832 während eines Zeitraumes von vierzehn Jahren nicht allein nicht publizirte, sondern sogar innerhalb dieser Zeit mit den Ständen über die Gesetzmäßigkeit der Volksversammlungen sich ausdrücklich vereinbarte? Warum sollen die Stände und das Volk jetzt auf einmal dafür büßen? — Jetzt, da sich der Bund der Rechte Holsteins annimmt, wird plötzlich das vierzehn Jahre alte Verbot hervorgesucht, während von den 1846 verbotenen kommunistischen Vereinen schon um des im Allgemeinen herrschenden Wohlstandes willen absolut keine Spur in Holstein vorhanden ist und die Volksversammlungen nur segensreich gewirkt haben. Nicht die Oeffentlichkeit, sondern die geheimen Umtriebe sind der Regierung gefährlich. (Hamb. N. Z.)

Italien.

Dem J. des Debats schreibt man aus Livorno vom 20. September: „Die Regierung Pius IX. gewinnt täglich mehr Halt, trotz des Widerstrebens und des Mißmuths der retrograden Partei, und Dank besonders der Beihülfe der Gemäßigten, deren Zahl fortdauernd wächst. In den Legationen thut sich für den neuen Papst stets dieselbe Begeisterung kund, und die große Mehrheit der Bevölkerung ist fest willens, jede Aufreizung zurückzuweisen, und keinen Versuch zur Störung der Ordnung aufkommen zu lassen. Gegenwärtig scheint die retrograde Partei diejenige zu seyn, welche Unordnungen hervorrufen möchte, um die päpstliche Regierung abzuschrecken, und die Reformen zu verhindern. Vorzüglich möchte man die Abneigung des Volks gegen die Schweizer dazu benützen, aber man darf hoffen, daß niemand in die Schlinge fallen wird. Zu Ferrara kam es zu einem Streit zwischen den päpstlichen Truppen und den österreichischen Soldaten. Der dortige Kardinal Ugolini gilt für einen heftigen Gegner der Reformen. Fremde Sendboten durchstreifen die Legationen und suchen unter der Bevölkerung Mißstimmung hervorzurufen, trotz dem ist ihre Anhänglichkeit an den Papst immer noch im Zunehmen. Die päpstliche Regierung setzt inzwischen ihr begonnenes Werk fort. Sie hat nach und nach das Personal der Polizei geändert und die Strenge der Zensur gemildert. Man versichert, daß demnächst eine Kardinalpromotion stattfinden werde, und nennt unter denen, die der Papst mit dieser hohen Würde zu bekleiden gedenkt, die HH. Bofandi, Balussi und Grasselini, alle drei durch ihre Mäßigung und ihre Einsicht vortheilhaft

---

gelingen, sie gut zu versorgen. Ich muß ihnen mit Aufbieten aller meiner Kräfte ihr kleines väterliches Erbtheil zusammenhalten und vermehren.

So redete sie, aber sie überzeugte nicht den jungen Maler. Es verging wieder längere Zeit, eine Zeit der Qual und namenlosen Aufregung für Beide. Eberhard bat vergebens, und Gretchen weigerte vergebens, denn er bat immer wieder von Neuem. Endlich erklärte ihm Gretchen wenn er nicht abreise und sie aufgebe, werde sie eine alte Tante zu sich nehmen und dieser nicht mehr von der Seite gehen, um jedes Gespräch mit ihm zu vermeiden.

Nun wurde der Maler böse und fing an, seine Sachen zu packen.

Aber sonderbarer Weise war das Erste, was er brauchte, ein Bindfaden, und wieder sonderbarer Weise konnte er den nirgend anders bekommen, als in Gretchens Laden. Er ging hinab, um ihn zu holen. Das kleine Sannchen saß im Laden und bewachte die Schätze des Hauses. Rufe deine Mutter, Sannchen, ich muß Bindfaden haben.

Die Mutter hat Besuch. Das Fräulein aus der Stadt ist wieder da — was hat die Mutter für eine Freude gehabt!

In demselben Augenblicke trat Liane mit Gretchen in den Laden. Der Maler verbeugte sich und wollte gehen, aber Gretchen sagte: Bleiben Sie, Herr Eberhard, und erlauben Sie, daß ich Sie meinem lieben Fräulein vorstelle, von der ich Ihnen so viel erzählt habe. Sie ist vorige Woche aus Italien zurück gekehrt, wohin Sie ja nächste Woche gehen.

Sie sind sehr genau in Ihren Berichten! sagte Eberhard, indem er eine bittere Lache aufschlug.

Liane sah den unvernünftigen Menschen verwundert und dann ihre Freundin fragend an; die hatte aber kein Auge für sie, sondern beschäftigte sich, um ein paar zerstreute Zuckerkrumchen von dem Ladentische aufzulesen.

Da Alles schwieg, sagte Liane nach einer Weile: Wir wollen in den Garten gehen. Eberhard folgte, obgleich ihn Niemand dazu aufgefordert. Draußen erzählte das Fräulein mit der ihr eigenthümlichen Lebhaftigkeit von Italien; Eberhard wurde mehr und mehr von ihren Schilderungen gefesselt, und zuletzt sagte er: Es ist gefährlich, Ihnen zuzuhören, Fräulein; Ihre Schilderungen haben etwas Verlockendes, man muß Ihnen folgen.

Nun, lachte Liane, bei Ihnen thut das ja nichts, Sie wollten ja ohnedies hin!

Sagen Sie: ich sollte, versetzte Eberhard mit einem bedeutsamen Blicke nach Gretchen.

Liane sah diesen Blick wohl, aber in ihrer Unbefangenheit glaubte sie, er bedeute nichts Anderes, als ein gemeinschaftliches, unschuldiges Geheimniß der Beiden — an ein Liebesverhältniß dachte ihr Herz nicht.

Beim Weggehen forderte sie Eberhard auf, vor seiner Abreise zu ihr zu kommen, weil sie ihm einige recht gute Empfehlungen mit nach Rom geben wolle, Briefe an zuverlässige und nützliche Freunde. Eberhard sagte es mit Danksagungen zu.

Als sie weg war, fragte Gretchen ihn sogleich: nun, was sagen Sie zu meinem Fräulein.

bekannt. Im Ganzen kündigt sich die Zukunft unter den günstigsten Auspicien an, insofern die gemäßigte Partei die Ordnung und die Ruhe in Ehren zu halten, und den Versuchen und Intriguen der Feinde des besonnenen und vernünftigen Fortschritts eine unerschütterliche Ruhe entgegenzusetzen wissen wird.“

Rußland und Polen.

(St. Petersburg, 24. Sept.) Der Ober-Befehlshaber des abgesonderten kaukasischen Korps hat unterm 14. August folgenden Tagesbefehl erlassen: „Von dem Chef des wladikaukasischen Militär-Bezirks, General-Major Nesteroff, ist berichtet worden, daß am 3. August ein mehr als 300 Mann zählender Haufe auserlesener karabulakischer Reiter nebst einigem Fußvolke die Feldarbeiter der troizkischen Staniza des 2. sunschaschen Regiments überfallen habe, daß aber in Folge der wohlüberlegten Anordnungen des Kommandeurs dieses Regiments, Oberst-Lieutenants Slepzow, und des Majors vom nawaginschen Regimente, Hotemjew, der die zur Bedeckung beorderte Mannschaft befehligte, die Feldarbeiter gerettet worden sind, und die Räuber mit leeren Händen wieder haben abziehen müssen. Gleichzeitig hat die Reserve der troizkischen Kosaken, etwa 100 Mann, geführt von dem tapferen Chorunshi Starizki und dem eben so braven Kornet Morosow, den Säbel in der Hand, den dreimal stärkeren Feind so ungestüm angegriffen, daß die Karabulaken, durch diesen kühnen Andrang in Verwirrung gesetzt, in regelloser Flucht auf fast unwegsamen Pfaden in den Wald zu entkommen suchten und 7 verstümmelte Leichname nebst Waffen und Pferden auf dem Wahlplatze ließen, der beträchtlichen Zahl Todter und Verwundeter, die sie mit sich nahmen, nicht zu gedenken. Der Ober-Befehlshaber des abgesonderten kaukasischen Korps hat dem Oberst-Lieutenant Slepzow und allen übrigen Offizieren, so wie den Soldaten, die an dieser glänzenden Waffenthat Theil genommen haben, seinen vollen Dank bezeigt, diejenigen Offiziere, die sich dabei am meisten ausgezeichnet haben, zu Belohnungen vorgestellt und zugleich zwei Gemeinen des nawaginschen Regiments, zwei des 19. donschen und zwei des 1. sunschaschen Regiments das Militär-Ehrenzeichen ertheilt. (A. Pr. Z.)

Nichtpolitisches.

† (Nürnberg, den 3. Oktober.) Die beiden letzten Vorstellungen auf unserer Bühne rechtfertigen gleich den früheren die Umsicht, mit welcher Herr Direktor Röder bei dem Engagement seiner neuen Gesellschaft zu Wege gegangen ist. Die Donizettische Oper „die Regimentstochter“ war mit einer Comparserie versehen, wie sie das hiesige Theater noch niemals aufzuweisen hatte. Das Publikum drückte deßhalb auch seine vollkommene Zufriedenheit durch den Hervorruf des Direktors aus, der in einer bündigen Auseinandersetzung der Verhältnisse seines Instituts darlegte, daß ein tüchtiges Abonnement die hauptsächlichste Basis zur Erhaltung des Theaters sey, eine Ansicht, der auch nicht der geringste Widerspruch entgegenzusetzen ist. Es giebt der Kräfte genug hier, kunstgenußreiche Abende zu sichern, mögen es dieselben doch nicht versäumen, damit Nürnberg nicht hinter andern Städten zurückbleibe, die an Rang unter ihm stehen. In der Oper „Norma“ trat ein neuer Tenor, Herr Perlgrund, auf, dessen Leistungen sich des Beifalls des leider nicht sehr zahlreich versammelten Auditoriums stellenweise zu erfreuen hatten. Frau Froitzheim und Fräulein Steigerwald thaten als Norma und Adalgisa Alles, um diese hier so beliebt gewordene Oper auf ihrer Höhe zu erhalten.

(Ludwigshafen, 29. September.) Der erste Lokomotivenpfiff in der Pfalz ist ertönt und verkündete in weite Ferne laut schrillend, daß es mit der pfälz. Ludwigseisenbahn Ernst geworden. Gestern nämlich wurden von hiesigem Bahnhofe aus in der Linie nach Mundenheim hin die beiden von Maffei in München gelieferten Lokomotiven „Rhein“ und „Lauter“ probirt, und lieferten das günstigste Resultat. Diese Maschinen machen in jeder Beziehung ihrem Fabrikanten alle Ehre. — Was nun die pfälz. Ludwigsbahn selbst betrifft, so sei hier nur in Kürze erwähnt, daß die Linie von hier bis Schifferstadt, einige Wegübergänge abgerechnet, vollendet ist; jene von Schifferstadt bis Mußbach ist bis auf eine kleine Strecke ebenfalls fertig, so daß wenn nicht unvorhergesehene Hindernisse in den Weg treten, in der Mitte des nächsten Monats eine Probefahrt wenigstens bis Schifferstadt, stattfinden kann. Das Schwellen- und Schienenlegen auf der Linie zwischen Schifferstadt und Speyer wird nun ebenfalls eifrigst in Angriff genommen und wird vor Eintritt des Winters sicher beendet sein. Da auch die Erdarbeiten zwischen Mußbach und Neustadt beendet sind, so dürfen wir uns der sichern Hoffnung hingeben, bis nächstes Frühjahr die Bahn bis Neustadt und Speyer, von hier aus, für das Publikum eröffnet zu sehen. — Außer oben genannten Locomotiven von Maffei sind bereits auch vier von Keßler in Karlsruhe hier abgeliefert, welche dem äußern Anscheine nach ebenfalls sehr gut ausgefallen sind.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer

Daß ich Ihren Geschmack nicht begreife. Sie haben sie mir immer als schönes Mädchen geschildert, sie ist ja aber viel zu dick.

Schämen Sie sich, wenn Sie weiter nichts von ihr zu sagen wissen! Aber so sind die Männer! Laßt einen Engel auf die Erde steigen, der nur einen kleinen äußeren menschlichen Fehler hat, so werden sie alle darüber spotten; die anderen Eigenschaften aber, die glänzendsten Eigenschaften werden sie nicht bemerken!

Seien Sie mir nicht so böse, Gretchen, ich will ja zugeben, daß Ihr Fräulein ein Engel ist — das verträgt sich ja auch ganz gut mit der Wahrheit — es gibt ja Posaunen Engel.

Die junge Wittwe schloß ärgerlich die Thür hinter sich zu; Eberhard aber hatte durch den kleinen Streit mit ihr wieder etwas heitere Laune gewonnen, und stieg hinauf, um weiter zu packen. Er war nicht mehr so unentschlossen, er ging nicht mehr aus Groll — nein, Lianens beredter Mund hatte mit seinen reizenden Schilderungen einen Funken in sein Künstler-Gemüth geworfen, dessen schnell aufschießende Flamme die Sonne seiner verschmähten Liebe etwas erbleichen machte.

Zwei Tage darauf reis'te er ab, reichlich mit Briefen versehen, unter andern mit mehreren von Liane. In der Nacht, die auf seine Abreise folgte, hörte Sannchen die Mutter in Einem fort schluchzen — Gretchen sagte auf des Kindes besorgtes Fragen, sie habe einen so traurigen Traum gehabt.

Liane.

In dem kleinen grau und weißen Salon, den wir als Schauplatz des ersten Debüts Gretchens im Hause der Baronin kennen, saß einige Jahre später Liane auf derselben Stelle, wo sie damals gesessen. Der Eintretende konnte sie jetzt freilich nicht mehr für einen Engel halten, denn sie sah sehr irdisch aus — aber hübsch und anmuthig war sie noch immer. Wer auf den kindlich-jungfräulichen Ausdruck ihres Gesichtes nicht gerade achtete, hielt sie für eine schöne junge Frau, denn sie hatte die „imposante Fülle“ ihrer Gestalt schon längst gegen die „sylphidenhafte Schlankheit“ ihrer früheren Jahre eingetauscht. Sie hatte aber mit ihrem „Embonpoint“, wie Frau von Pahlen sich immer noch kummervoll ausdrückte, nicht das gewöhnliche Phlegma der dicken Leute bekommen. Sie war lebhaft und anregbar, wie es nur ein junges Mädchen seyn kann; ihr blaues Auge wechselte beständig im Ausdruck, ihr rother Mund behielt vielleicht zu wenig seine ursprüngliche schöne Form, ihre schweren goldenen Locken, die in schöner Harmonie zu ihrer ganzen Figur paßten, umtanzten beständig ihr bewegliches Haupt, und selbst ihre weißen, runden Hände waren nicht still und ruhig — sie mußten mit den anmuthigen Geberden die feurige Sprache ihres Mundes begleiten. Liane hatte in neuer Zeit viele Feinde bekommen; sie war den meisten Frauen ihrer Bekanntschaft zu bedeutend geworden, und das verzieh man ihr nicht! Auch hatte sie ein zu entschiedenes Urtheil, eine zu klar und unzweideutig ausgesprochene Ansicht aller Dinge — und das schickte sich nicht — sie war ja nicht einmal verheirathet — ein Fräulein und eine Meinung haben! Zuweilen unterstand sie sich sogar, witzig und satyrisch seyn zu wollen, wenn auch nur über Dinge, nie über Menschen; aber das schickte sich wieder nicht für ein Fräulein, und was sich am allerwenigsten für ein Fräulein schickte, und woraus man ihr sogar einen Vorwurf, als sey sie kokett, machte, war, daß sie allen Männern gefiel, den jungen und den alten, den verheiratheten und den ledigen — nur aus dem einzigen Grunde, weil sie unterhaltend war und bekanntlich die Männer im Allgemeinen mehr als die Frauen von einem Uebel geplagt werden, das man Langeweile nennt. Zuweilen sterben sie sogar daran. Das ist jedoch noch keiner Frau passirt, obgleich es auch viele gibt, die zeitweise daran leiden; aber das sind nur Frauen, die eigentlich aufgehört haben, Frauen zu seyn, um Puppen zu werden.

Liane hatte sich in ihrem Leben noch nicht gelangweilt; wenn ihre ganze Umgebung auch dazu gemacht schien, sie endlich dahin zu bringen, so sprudelte ihr innerer Reichthum so üppig und erzählte ihr hundert lockende Mährchen, daß sie darüber die trostlose Wirklichkeit vergaß.

Sie war in diesem Augenblicke aber nicht auf ihr Inneres verwiesen; sie führte eine lebhafte Unterhaltung; der Gegenstand war eigentlich ihr Lieblingsthema: ihr eigenes, oft so hart und ungerecht geschmähtes Geschlecht, den Männern gegenüber, zu vertheidigen, wobei sie sich in ihren Behauptungen freilich auch oft etwas zu weit gehen ließ, wie dies ja immer bei lebhaften Menschen, wenn sie streiten, so natürlich ist.

Einer der anwesenden Herren, ein etwas kahlköpfiger Regierungsrath, hatte eben den Männern die Kraft einer lebhaften schöpferischen Einbildungskraft zugesprochen und hinzugesetzt: Die Frauen ich meine natürlich nur die gewöhnlichen Frauen (mit einem huldigenden Blick auf Liane), bringen es mit ihrer Einbildungskraft nie weiter, als sich in den Kopf zu setzen, alle Männer seien in sie verliebt.

Liane lachte hell: Und das hat wohl nie umgekehrt Statt gefunden?

In solchem Maße nicht, nein.

Was werden Sie dazu sagen, mein Herr Regierungsrath, wenn ich Ihnen nicht nur nicht beistimme, sondern geradezu das Gegentheil behaupte von dem, was sie gesagt?

Behaupten Sie immerhin, auf jeden Fall wird es eine geistreiche Phantasie.

(Fortsetzung folgt.)

Anzeigen.

Heil-Anstalt für Gemüths- und Nervenkranke zu Kennenburg bei Eßlingen im Königreiche Württemberg.

In dem nun verflossenen ersten Jahre seit Eröffnung unserer Anstalt wurden uns 35 Kranke zur Behandlung anvertraut. Wir behalten uns vor, unsere Behandlungsweise und die Erfolge derselben mit Nächstem zu veröffentlichen, und begnügen uns, den Zweck unserer Anstalt hiemit näher zu bezeichnen. Die Nervenkrankheiten in ihrem ganzen Umfange sind es, deren Behandlung wir uns widmen und wozu unsere Anstalt Alles vereinigt, was nur irgend für die Heilung in Betracht kommen kann, mögen diese mehr nur als rein körperliche Erkrankung in Form „der eigentlichen Nervenkrankheit im engern Sinne“ sich äußern, oder mehr den Charakter der Geisteskrankheit an sich tragen, deren Anfänge Heilung bei uns suchen dürfen, während ruhige Kranke, bei welchen aus irgend welchem Grunde die Möglichkeit der Heilung mehr in Hintergrund tritt, in Kennenburg ein überaus freundliches Asyl finden.

Nähere Nachricht enthält der Prospektus. Weitere Auskunft über alle Verhältnisse wird auf Verlangen gerne ertheilt werden. Briefe und Anmeldungen sind an die unterfertigte Adresse zu richten.

Kennenburg, im Herbste 1846.

DD. A. & F Stimmel.

Danksagung und Anzeige.

Für die schönen Beweise der Liebe, deren sich mein verstorbener Gatte während seiner langwierigen und schmerzhaften Krankheit zu erfreuen hatte, so wie für die ehrenvolle Begleitung seiner irdischen Hülle zur Grabesruhe und namentlich auch für die herzliche Theilnahme der verehrten Choristen des hiesigen Theaters, die durch Grabgesang die Leichenfeier erhöhten, bringe ich meinen herzlichsten und tiefgefühltesten Dank dar, und verbinde hiemit zugleich die Anzeige, daß ich das Verblichenen Geschäft fortführe mit der ergebensten Bitte, das demselben geschenkte Vertrauen auf mich überzutragen.

Nürnberg, am 2. Oktober 1846.

Maria Kleining.
Tapezierers-Wittwe.

Die Colonie St. Maria in Pennsylvanien betr.

Es wird hiedurch zu öffentlicher Kenntniß gebracht, daß dem Handlungshause des Herrn Fr. Xav Stießberger, Herzogspitalgasse Nro. 20 in München, die Hauptagentur im Königreiche Bayern für die Colonie St. Maria in Pennsylvanien in den vereinigten Staaten von Nord-Amerika mit allen zu dieser Hauptagentur nöthigen Vollmachten übertragen worden, und die darauf bezügliche, beim königlichen Ministerium des Innern nachgesuchte Bestätigung im Intelligenzblatte Nr. 16 de dato 17. April 1846 der k. Regierung von Oberbayern publicirt ist.

Demnach werden alle Diejenigen, welche dorthin auszuwandern entschlossen sind, und den dreien, für die Aufnahme in genannter Colonie festgesetzten Grundbestimmungen; römisch-katholische Religion, untadelhafte Leumundszeugnisse, und zur Ansässigmachung hinreichendes Vermögen, genugend entsprechen können, ersucht, sich persönlich oder in portofreien Briefen an das genannte Handlungshaus zu wenden, um von demselben die nöthigen Aufschlüsse, Nachweisungen und Aufnahmsurkunden zu erhalten

Wegen Bestellung der nöthigen Schiffsplätze zur Ueberfahrt von Bremen nach Amerika wende man sich an das genannte Handlungshaus oder an Herrn J H Harras in Bremen, mit genauer Angabe des gewünschten Tages der Abfahrt von Bremen und deutlich unterschriebenem Namen, Wohnort und Poststation, wohin man wünscht, daß die Schiffsbillets eingeschickt werden sollen. Man schreibe mindestens 4 Wochen vor der Abreise von Bremen.

München, 18. Juni 1846

G. H. v. Schröter,
aus St. Maria in Pennsylvanien

(Gesuch.) Gegen genügende Sicherstellung wünscht man einige freie Stunden des Tages durch Kaffeeklauben oder eine andere dergleichen Arbeit auszufüllen. Gefällige Anerbietungen unter Adresse F. A. befördert die Exped. d. Bl.

(Gesuch) Mit Genehmigung eines hohen Rektorats werden unter billigen Bedingungen ein bis zwei Schüler anzunehmen gesucht.

(Zu verkaufen.) Eine gute Terz-Flöte mit Inventien und 1 B.Clarinette sind in L. Nro. 1113 am Jakobsplatz billig zu verkaufen.

Einladung.

Sonntag den 4. Oktober findet bei mir Unterzeichnetem in meinem neuerbauten Saale zur Kirchweihfeier gutbesetzte Tanzmusik und Montag den 5. Oktober, wenn die Witterung im Freien nicht günstig ist, Harmoniemusik statt, wo ich es an ausgezeichnetem Hofmännischen Felsenkellerbier, gebratenen Gänsen, Hühnern und Tauben, so wie an gebackenen Fischen und guten Hefenküchlein u. s. w. nichts ermangeln lassen werde.

Samstag, Sonntag und Montag werden 2 Lämmer und noch mehrere Preiße herausgekegelt.

Einem zahlreichen Zuspruch entgegensehend empfiehlt sich achtungsvoll

J. Biehleiter,
Gastwirth in Kleinreuth bei Schweinau.

(Gesuch) Eine Magd, welche Hausmannskost kochen, auch nähen und spinnen kann, wünscht zu einer soliden Herrschaft zu kommen.

Eisenbahn am Bahnhof.

Montag den 5. Oktob. sind von Morgens an den ganzen Tag über gebackene Dutzendteich-Fische nebst einer Auswahl anderer kalter und warmer Speisen zu haben. — Wozu höflichst einladet

A. Herdlein.

(Zu verkaufen) Ein sehr guter Schmidtambos, 108 Pfund schwer, nebst dem Stock, so wie einige neue Blasbälge von verschiedener Größe, sind zu verkaufen. Näheres in der Exp. d. Bl.

Einladung.

Morgen, am sogenannten Dutzendteich-Montag, wird bei Unterzeichnetem das Fischfest mit gutbesetzter Tanzmusik gefeiert. Gutgebackene Fische und gutes Bier nebst solider billiger Bedienung lassen mich einen zahlreichen Besuch erwarten

Entree 24 kr. Anfang 7 Uhr.

Ergebenster
Adam Welker zum Schlößlein.

Haus-Verkauf.

Ein im guten Baustande befindliches Haus mit Feuerrecht wird sogleich verkauft. Näheres in der Exped. d Bl.

Einladung.

Montag den 5. Oktober findet gutbesetzte Tanzmusik statt, wozu ergebenst einladet

Entree 24 kr.
Wilhelm Vogelsang.

Aechte Holländer Vollhäringe

empfiehlt
Stephan Wagner.
Jakobsplatz

(Zuvermiethen.) In L. Nr. 269b beim Waitzenbräuhaus ist am Ziel Allerheiligen oder Lichtmeß eine Wohnung, von 3 heizbaren Zimmern, 3 Kammern, Küche, Keller, Boden und verschlossenem Vorplatz zu vermiethen.

(Verlaufen.) Ein wolfsgrauer Rattenfänger mit rundem schwarzen Halsband und dem Zeichen No. 1268 hat sich verlaufen, um dessen Zurückbringung in L. Nro. 332 der Brunnengasse gebeten wird.

Tafelhof.

Montag den 5 Oktober, bei Gelegenheit des Dutzendteich-Fischens, gibt es bei Unterzeichnetem gut gebackene Fische und gutes Felsenkellerbier. Auch findet gutbesetzte Tanzmusik mit 24 kr. Entree statt.

J. A. Kühnlein.

(Zu verkaufen.) Eine Landwehr-Uniform ist billig zu verkaufen in S. No. 320 der Irrerstraße.

Prater.

Heute Sonntag „Harmonie-Musik“ im Saale, wozu ergebenst einladet

C. Rupprecht.

(Zu verkaufen.) Ein gut erhaltenes Handwägelein ist in L. Nr. 269b der vordern Ledergasse zu verkaufen.

(Gesuch) Ein sehr solides Mädchen, welches im Nähen, Waschen, Bügeln u. s. w. erfahren ist, wünscht in einem honetten Hause als Stubenmädchen, oder auch zu Kindern hier oder auswärts nächstes Ziel eine Unterkunft.

Eisenhammerwerk-Verkauf.

Ein legales Eisenhammerwerk, aus mehreren Werken bestehend, in einer angenehmen holz- und kohlenreichen Gegend in der Oberpfalz gelegen, mit immerwährender Wasserkraft, welches sich zu verschiedenen Fabrikeinrichtungen eignet, ist von dem Besitzer aus besonderen Verhältnissen aus freier Hand zu verkaufen oder zu verpachten. Kauf- oder Pachtlustige wollen sich in frankirten Briefen mit M. N. 1314 bezeichnet an die Exped. d. Bl. wenden.

(Zu verkaufen.) Es sind 5 Stück Eisenbahnwägen zum Erd- und Steintransport auf Hülfsbahnen, zu verkaufen. Näheres in L. Nr. 260 in Nürnberg.

(Zu verkaufen.) Eine ächte Cremoneser Violine ist billig zu verkaufen. Nähere Auskunft ertheilt auf frankirte Briefe unter Chiffre G. K. die Exped. d. Blattes.

(Anzeige) Unter Zusicherung bester Behandlung werden ein oder zwei junge Leute, die die hiesigen Lehranstalten besuchen, in Kost und Logis zu nehmen gesucht. Näheres unter Chiffre M. durch die Exped. d. Bl.

Stadt-Theater in Nürnberg

Sonntag, den 4. Okt. 1846. 4. Vorstellung im 1. Abonnement. „Die Gebrüder Foster“ oder „Das Glück mit seinen Launen.“ Charakter-Gemälde in 5 Akten von Töpfer.

Stadt-Theater in Bamberg.

Sonntag den 4. Okt. 1846. Abonnement suspendu. „Die beiden Regimentstöchter.“ Komische Oper in 2 Akten. Nach dem Französischen der Herren Saint Georges und Bayard von Gollmick. Musik von Donizetti.

Angekommene Fremde

vom 2. Oktbr 1846

(Bayr. Hof) HH. Hagen, Schlumberger, Dorringh v. Bremen, Memes v. Straßburg, Kflte. Graf Tascher de Lapagerie m F. v. München.

(Rothe Roß.) S. Exc. Graf Bothmer v. Mecklenburg. Mde. Neuhaus v. Hanau. HH. v. Kesemayer m G, Geh. Rath v. Schwerin. Jüt v. Brinklerward, Döpler m F, Kfm. v. Hamburg.

(Witt. Hof.) HH. Dr. Weisse v. Linz Obermeyer m. G. v. Augsburg. Burghard, Ringmann v. Stuttgart, Kflte.

(Strauß.) HH. Aufschläger v. Freyung. Guggenheimer v. Mainz, Bach v. Offenbach, Dreyfuß v Fischach. v. Kirchhof v. Krefeld, Kflte. Frau v. Pesch, Generalsgattin m. F. v. Grätz. Freihr. v. Herstig, Forstbeamte v. Schwerpach. HH. Büttner, Priv. v. Pesth. Heine, Gen.-Sekr. v. Posen. v. Jesen v. Erfurt, Cormann v. Düren, Hauptlte. Lutzerkirchen, Arzt. Putz, Oberlehrer v. Köln. Maurer, Rechnungs-Kommissär v. Basel,

(Bl. Glocke.) HH. Seybold. Reul. Büttner. Küßling, Krautheim. Seminaristen v. Altdorf. Haaga, Juwelier von Marbach. Frln. Hammermeier v. Regensburg. Dr. Meyer v. Hamburg. Dr. Lacal v. München. Moritz, Kfm. von Brückenau. Heinze, Schübel, Priv. von Wien. Heyder, Reg.-Assessor v. Ansbach.

(Fränkischer Hof.) HH. Deisler, Kfm. v. Offenbach. Thimm, Buchhändler v. Berlin.

(Roth. Hahn) HH. Heyfelder, Student v. Erlangen. Meyer v. Sulzbach, Heidenheim v. Uffeld, Kflte.

(Wallfisch.) HH. Schauer m. Schwester, Professor v. Eichstätt. Bauer, Fbkt. Zeiler, Priv v. München.

(Kronprinz z. Rosenhof.) HH. Martinet, Lehrer v. Höchstadt. Hohe Aktuar v. Donauwörth. Hekeutanz, Frauer v. Forchheim. Pröbl, Walter v. München, Kittler v. Schwabach, Priv. Klaus, Silberarbeiter v. Spalt.

(Rothes Rößlein.) HH. Bath, Handelsmann v. Gmunden. Diessel. Lehrer v. Höchstadt. Mad. Schenk m. Fam. v. Ansbach.

Mittelfränkische Zeitung.

(früher Nürnberger Zeitung.)

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 5. Oktober 1846. № 278. Montag: Placidus.

Deutschland.

Bayern. (München, den 2. Oktober.) JJ. MM. der König und die Königin sind gestern nach 9 Uhr Abends zu allgemeiner Freude im besten Wohlseyn wieder hier eingetroffen. — Für die Dauer der diesjährigen Versammlung des Landraths von Oberbayern, die gestern hier feierlich eröffnet worden, ward der zweite Bürgermeister hiesiger Stadt, v. Steinsdorf, zum Vorstand und der Apotheker Dr. Zaubser zum Sekretär gewählt. (A. A. Z.)

† (Ansbach, den 3. Oktober.) Nach einer höchsten Ministerial-Entschließung vom 7. April 1833, beginnt die diesjährige praktische Konkursprüfung der Rechts-Kandidaten-Dienstag den 1. December l. Js.

(Würzburg, den 2. Oktober.) Mit dem Gestrigen nahmen die Berathungen des Landraths unseres Kreises am Sitze der kgl. Regierung dahier ihren Anfang, wobei zum Präsidenten desselben Frhr. v. Bechtolsheim und zum Sekretär Hr. Prof. Debes ernannt ward. Die Lösung der Frage, welche Maßregeln zur Abhülfe der sich fortwährend steigernden Getraidetheuerung zu ergreifen seyen, wird, wie man vernimmt, einen Hauptgegenstand der diesmaligen Berathung bilden. (Würzb. Abdbl.)

(Würzburg, 3. Okt.) Von Seite des hiesigen Stadtmagistrats und der Gemeindebevollmächtigten ist dieser Tage an Se. Maj. den König eine Petition abgegangen, in welcher darum gebeten wird, es möge Se. Majestät in Rücksicht auf die traurigen Verhältnisse der minder bemittelten Einwohnerklasse, verfügen, daß die hiesige Schuldentilgungskasse die Passivkapitalien, die für $18^{46}/_{47}$ und $18^{47}/_{48}$ zurück zu zahlen wären, nicht zurückzahlen solle, und daß diese Kapitalien dazu verwendet werden dürften, den minder bemittelten Einwohnern hiesiger Stadt so lange wohlfeiles Brod zu verschaffen, bis der Laib wieder auf 24 kr. zurückfällt. Ferner ging von der Handelskammer für Unterfranken und Aschaffenburg eine Petition um möglichste Abhülfe der Theuerung an Se. Maj. ab. (N. Würzb. Z.)

(Augsburg.) Als Präsident des Landraths für Schwaben und Neuburg, wurde Hr. v. Weiß, Gutsbesitzer aus Augsburg, und Hr. Stadtpfarrer Messerschmidt aus Oettingen als Sekretär gewählt. (A. Abdz.)

(Speyer, den 1. Oktober.) So eben erschien folgendes Publikandum: „Ministerium des Innern und Finanzministerium. Seine königliche Majestät haben in Ansehung der gegen die steigende Theuerung der Getreidefrüchte zu ergreifenden Maßregeln, unter gleichzeitiger allergnädigster Berücksichtigung der von der königlichen Regierung der Pfalz, Kammer des Innern, in mehreren Berichten dargestellten Umstände über den Getreideverkehr und die sortan steigenden Preise der Cerealien, nachbemerkte allerhöchste Anordnungen zu treffen geruht. 1) Soll der bisherige Eingangszoll auf Getraide aller Gattungen und Hülsenfrüchte für den Regierungsbezirk der Pfalz alsogleich aufgehoben, sonach der zollfreie Eingang dieser Gegenstände dahin Angesichts gegenwärtiger Entschließung gestattet werden. 2) Gleiche Eingangszollfreiheit vom 1. künftigen Monats Oktober an, soll der Einfuhr von Mehl und Mühlenfabrikaten in die Pfalz gestattet werden; indem unter „Mühlenfabrikaten“ außer dem gewöhnlichen Mehle die im Vereinszolltarife pos. 25, lit. g. bezeichneten Artikel: geschrotete oder geschälte Körner, Graupe, Gries und Grütze begriffen sind. 3) Soll unverzüglich von dem aus der Pfalz über die Zollvereinsgränze der Pfalz ausgehenden Getreide aller Sorten, desgleichen von Hülsenfrüchten, wie auch von Mehl und Mühlenfabrikaten ein Ausgangszoll bis zu 25 Proc. des laufenden Preises von den diesseitigen Gränzzollbehörden auf Vereinsrechnung erhoben werden: indem übrigens weitere Maßnahmen wegen gänzlichen Getraideausfuhrverbotes nach jener Richtung vorbehalten bleiben. 4) wird bemerkt, daß an der, durch die kgl. Regierung der Pfalz, Kammer des Innern, verfügten Erneuerung des noch in Kraft bestehenden Verbotes der Kartoffelausfuhr über die Vereinsgränze gegen Holland, Belgien und Frankreich recht geschehen sei, daher die Zollbehörden wiederholt zu sorgsamer Handhabung desselben anzuweisen sind. Vorstehende allerhöchste Anordnungen treten mit dem 1. Oktober 1846 allgemein in Vollzug. — Präsidium der kgl. Regierung der Pfalz.
(N. Sp. Z.)

(Weißenburg, 30. Sept.) Aus Eßlingen erfährt man, daß dort die Nachricht eingetroffen, Se. Durchl. der Fürst Wrede werde nicht, wie früher bestimmt war, zu den Herbstjagden dorthin kommen. Aus den bedeutenden Verkäufen in der Oekonomie und aus anderen Verfügungen scheint überhaupt hervorzugehen, daß der Fürst über ein Jahr mit seiner ganzen Familie dieses Fürstenthum meiden und auf seinen Besitzungen im Kaiserthum Oesterreich verweilen werde. Die Gerüchte jedoch, welche da und dort ausgestreut wurden, als wolle der Fürst seine sämmtlichen im Königreiche Bayern gelegenen Besitzungen verkaufen, entbehren für jeden mit den Verhältnissen auch nur wenig Bekannten selbst des Anscheines von Wahrheit. (Fränk. M.)

Freie Städte. (Hamburg, 29. Sept.) Die heute angekommene Nummer des „Constitutionnel“ bringt einen sehr langen Artikel über Deutschland, den Zollverein und die schleswig-holsteinische Angelegenheit. Im Allgemeinen findet er die nationalen Bestrebungen,

---

Gretchen.

(Fortsetzung.)

Nun gut. Also ich behaupte, daß die Frauen nicht nur eine starke, sondern auch eine viel bessere „Art“ von Einbildungskraft besitzen, als die Männer. Die Männer bilden sich nur das ein, was ihnen angenehm und bequem ist. Die Frauen aber bilden sich aus Gewissenhaftigkeit gerade umgekehrt ein, was ihnen schwer und unangenehm ist.

Zum Beispiel, mein gnädiges Fräulein?

Nun, zum Beispiel: eine Frau bildet sich ein, sie erfülle ihre Pflicht nicht, während sie thut, was in ihren Kräften stehet und noch darüber.

Und das bildet ein Mann sich nie ein?

Nein, die Männer sind stets überzeugt, daß sie sich und Andern genug thun!

Der Regierungsrath lächelte nachsichtig galant. Fahren sie fort; was bilden sich die Frauen noch mehr für unbequeme Dinge ein?

Nun — nun — was sage ich nur gleich? Ja: Eine meiner Bekanntinnen hat einen ganz unwürdigen Gemahl, den sie längst hätte verlassen sollen, wenn sie der Pflichten sich bewußt, die sie gegen sich selber hat; aber sie bildet sich ein, sie liebe den Unwürdigen, und ihre Pflicht erheische, bei ihm zu bleiben, so lange noch ein Hoffnungsstrahl von Besserung für ihn vorhanden sey.

Und Sie, mein Fräulein, Sie wissen ganz gewiß, daß sie ihn nicht liebt und auch nichts zu seiner Besserung beitragen wird? O, wie werden Sie noch einmal so ganz anders über Ihr eigenes Geschlecht und über sich selbst urtheilen! Sie sind unendlich viel besser, als Sie selbst wissen.

Nein, nein, das ist nicht wahr, rief Liane eifrig

Sie hatte überhört in ihrem heiligen Streite pro domo, daß sich die Thür geöffnet und ein schlanker, sehr von der Sonne gebräunter Mann eingetreten war. Er stand hinter ihrem Stuhle, und indem er sich über ihre Schulter beugte, sagte er mit einer tiefen, aber unendlich wohllautenden Stimme: Was ist nicht wahr?

Bei dem Klange dieser Stimme fuhr Liane so heftig herum, daß ihre blonden Locken sich mit dem dunkeln langen Haare des Fragenden vermischten, da er sich tief zu ihr gebückt; einen Augenblick war sein Gesicht wie von einem Goldschleier halb überdeckt. Sie erröthete über ihre Hast, aber es war, als ob sie auch noch über etwas Anderes erröthete.

Herr Eberhard! das ist schön, daß Sie noch kommen, sagte sie freundlich; wenn auch spät, so halten Sie doch Ihr Wort.

Sie sind sehr gütig. Sagen Sie mir aber, was Sie so erzürnt hat, als ich eintrat. Was hat Ihnen der Herr Regierungsrath so Aergerliches behauptet?

O, lachte Liane, er that mir den unendlichen Affront, zu behaupten, ich sey viel besser, als ich selbst wisse.

Wollen Sie mir nicht den ganzen Streit mittheilen?

Nein, nein, ich will nun nicht mehr streiten, auch nichts mehr davon hören, ich will nur ruhen.

Und im Vorgefühle der allerseligsten Ruhe schlug sie das Auge zu Eberhard auf, der noch immer hinter ihr stand.

Es gibt keine größeren Widersprüche, als in dem Charakter einer Frau, wenn sie anfängt, zu lieben. Die Stolzeste wird dann die Demüthigste, die Kälteste die

den Wunsch nach Ausdehnung des Zollverbandes, nach Trennung der Herzogthümer von Dänemark und besonders nach Gründung einer deutschen Marine durchaus billig. Er beruft sich auf einige poetisch-elegische Sätze des Zollvereinsblattes, spricht von den Hindernissen, die dem Anschluß Hannovers, Mecklenburgs u. s. w. an den Zollverein in den Weg gelegt worden seien und findet den Beruf des deutschen Volkes darin, gemeinsam mit Frankreich sowohl Rußland als England die Spitze zu bieten. Auch Holstein und Schleswig erklärt er für mit Dänemark verbunden, aber nicht in Dänemark aufgegangen, sie seien deutsch und böten Deutschland den besten Kern zu einer künftigen Seemacht. Kiel dürfe Deutschland nicht verloren gehen. — Am Schlusse greift der „Konstitutionnel die französische Regierung deshalb an, weil sie auf dänischer, statt auf deutscher Seite stehe, wie sie schon früher für die Aufrechthaltung des Sundzolles (dessen Nachtheile für Deutschland an einer früheren Stelle kräftig hervorgehoben worden) Partei genommen habe. Es liege aber gerade in Frankreichs wahrem Interesse, sich Deutschland zu nähern und mit ihm zu verbinden. Dann hätten beide weder England noch Rußland zu fürchten. Das Guizotsche Kabinet habe aber einen anderen, jedenfalls den falschen Weg eingeschlagen. Bei den letzten Worten des französischen Publizisten kommt der Pferdefuß wieder zum Vorschein: nämlich in dem Vorwurf, die Erwartung, daß Frankreich der deutschen Marine Aufmunterung und Schutz werde angedeihen lassen, sei getäuscht worden.

(Frankfurt a. M., den 29. September.) Die Versammlung für Gefängnißreform hat heute einmüthig beschlossen: daß die Einzelhaft als Regel auch für Verurtheilte gelten soll, jedoch so, daß ihnen der tägliche Genuß der freien Luft, moralischer, religiöser und intellectueller Unterricht, Theilnahme am Gottesdienst, so wie täglicher Besuch vom Direktor, vom Arzt, Geistlichen und von einem Mitglied des Aufsichtscomite und der Gesellschaft zur Verbesserung der Gefängnisse zu Theil werden soll. Auch für die zur längern Haft Verurtheilten soll die Einzelhaft, mit allen den stufenweisen Erleichterungen, welche mit dem Prinzip der Separation vereinbar sind, eingeführt werden. Die Verhandlungen werden heute fortgesetzt. (A. A. Z.)

Preussen. (Münster, 27. Sept.) Anneke giebt folgende Einleitung zu seinem Prozeß: „Preußens Heeresverfassung" sagt er; „beruht auf der allgemeinen Wehrpflicht aller Bürger. Ein Heer, das so im Boden des Volkes wurzelt, sollte auch innig mit dem Volke verwachsen, sollte ganz mit ihm eins sein. Leider ist das in Betreff des stehenden Heeres in Preussen nicht der Fall, so viel auch immer von der Einigkeit gesprochen werden mag. Diese Kluft zwischen Heer und Volk hat ihren Grund hauptsächlich in der Stellung des Offizierstandes. Vorurtheile aller Art, ein gewaltiger Kastengeist, Dünkel und Hochmuth herrschen noch in den meisten Offizierkorps. Man urtheilt jedoch darüber leicht zu hart und mißt den Einzelnen alle Schuld bei, die nur in den Verhältnissen des Ganzen, in der Erziehung der Offiziere, in ihrer Beschäftigungsweise, in der exklusiven und bevorzugten Stellung, die ihnen der Staat anweist, zu suchen ist. Solche Urtheile, denen man Haß, Erbitterung und gänzliche Unkenntniß der Verhältnisse ansieht, können nur dazu beitragen, wieder Erbitterung hervorzurufen und den Gegensatz zwischen Soldat und Bürger noch schroffer zu machen. Die Presse hat sich bis jetzt trotz der großen Wichtigkeit der Sache nur sehr wenig um die Zustände des Heeres und des Offizierstandes insbesondere bekümmert; wenn es aber geschah, in der Regel in der erwähnten ungeeigneten Weise. Durch ruhige Erörterung der Stellung des Offiziers, durch gründliche aber leidenschaftslose Bekämpfung der Vorurtheile seines Standes würde sie wesentlichen Nutzen stiften; sie würde die vernünftigern Mitglieder dieses Standes — und deren sind nicht wenige — kräftig unterstützen können, ihnen einen Kampf erleichtern, auf den sie jetzt ohne Aufopferung ihrer Stellung kaum einzugehen vermögen, weil das Ganze eine zu große Gewalt gegen den Einzelnen in Händen hat." Anneke behauptet ferner: daß die Standesvorurtheile in dem ehrengerichtlichen Prozeß, durch den er zum Ausscheiden aus dem Dienst verurtheilt worden sey, den Sieg davon tragen. Dieser Prozeß gestattet einen tiefen Blick in die Zustände des preussischen Offizierstandes, die für eine gründliche Erörterung durch die Presse noch lange nicht hinreichend bekannt sind. Seine Veröffentlichung dürfte deßhalb ein allgemeines Interesse bieten. Nach der Einleitung des Prozesses, der Darstellung seiner Untersuchung, macht der interessanteste Theil der Schrift die von Anneke selbst verfaßte, und von ihm beim Ehrengericht in Münster vorgetragene „Vertheidigungsschrift" aus. Diese bezeichnet eben so sehr den ruhigen, festen als auch milden Charakter eines der ausgezeichnetsten Menschen wie Anneke; sie spricht sein Verhältniß zum Communismus unumwunden und klar aus.

(M. Z.)

(Posen, 27. Sept.) Das neuerdings wieder im Publikum verbreitete Gerücht, daß die Untersuchung gegen die verhafteten Polen bald ihr Ende erreichen sollte, scheint sich auch dießmal nicht zu bestätigen; dieser Tage sind wieder mehrere Verhaftungen von Gutsbesitzern, Bürgern, Gymnasiasten und Landleuten vorgenommen worden. Unter den bis jetzt in Sonnenburg untergebrachten Gefangenen, von denen einige, wie man hört, noch nicht vernommen worden sind, haben vielfältige Translokationen stattgefunden, mehrere von ihnen sind nach Berlin in das neue pensylvanische Gefängniß, andere nach Posen geschafft, andere wieder sollen nach Koronowo (im Kreise Bromberg) in das dortige Inquisitoriatsgefängniß gebracht werden. Es ist nicht mehr die Rede davon, daß sie — wie es früher hieß — Anfang Oktobers vom Kammergericht in Berlin in öffentlicher Sitzung abeurtheilt werden sollen, um so mehr, als dieß neue Kriminalverfahren mit dem 1. Okt. noch nicht in Wirksamkeit treten, sondern noch auf 1 Jahr hinausgeschoben werden soll. Die Wachen ziehen noch immer mit scharfgeladenen Gewehren auf, ein solches entlud sich neulich bei der Wachtparade, ohne jemand zu beschädigen. Minder glücklich ist der Umsturz eines Postwagens vor dem hiesigen Postgebäude abgelaufen, denn er hatte den Tod eines jungen vorübergehenden Mädchens, welches der schwere Wagen erdrückte, zur Folge. Die Ungeschicklichkeit und Unvorsichtigkeit der Postillone, sowie die schlechten Wege sind hier zu Lande überhaupt Ursachen häufiger Beschädigungen von Personen. Bei den jetzt so oft angestellten Berechnungen der Unfälle auf den Eisenbahnen in Vergleichung mit denen, welche auf andern Fahrten sich zutragen, können wir den Eisenbahnfreunden unsere Provinz ganz besonders zur Anschlagbringung empfehlen.

(A. A. Z.)

Schleswig-Holstein. (Kiel, den 27. September.) Das Gesuch des Defensors Olshausens auf sofortige Entlassung aus der Haft ist vom Obergericht verworfen, ohne die gesetzliche Angabe der Entscheidungsgründe, bloß mit der Angabe „nach Lage der Akten." Einzelne Mitglieder des Gerichts entschuldigen dieses Decret damit, daß die Verhaftung durch Kabinetsbefehl erfolgt sey, und die Freilassung nicht vom Gericht geschehen könne. Wie man

---

Innigste; es ist, als ob die Liebe an ihre zarte, weiche Seele die letzte Hand lege und ihr eine oft ganz andere Färbung gebe. Liane war im Begriffe, sich zu verlieben; ihr Herz pochte schon im bangen Vorgefühle einer sich nahenden Leidenschaft, und zwar einer Leidenschaft für Eberhard, den Maler.

Eberhard war vor einigen Wochen, nach langem Aufenthalte, aus Italien zurück gekehrt, ein anderer Mensch, ein anderer Künstler. Die Welt konnte aber freilich nur das Letztere beurtheilen. Seine Arbeiten, die er aus Rom mitbrachte, waren Meisterwerke, vollkommene Landschaften, wie man von keinem neueren Maler in der kleinen Residenz noch gesehen. Was seinen Gemälden früher fehlte, das hatte er in Rom ihnen zu geben gelernt; vollkommene Zeichnung, das erste Erforderniß des edlen Künstlers, war ihm ja schon früher eigen gewesen; seine Gemälde hatten aber jetzt Farbe und Leben bei der genialsten und doch correktesten Zeichnung. Eberhard war gleich nach seiner Ankunft zu Liane gegangen, um ihr zu danken, denn ihre Empfehlungen waren ihm von unendlichem Nutzen gewesen; er wurde überall um ihretwillen mit offenen Armen aufgenommen. Das sah er ein und empfand die größte Hochachtung für ein Mädchen, die in der Ferne so erhabene Freunde hatte. Ueberall, wo sie gewesen in Italien, hörte er nur Gutes und Schönes von ihr — selbst die Frauen dort legten nicht den kleinen Maßstab an Lianens Charakter, wie ihre deutschen Landsmänninnen es thaten — der Süden war auch eigentlich das rechte Land für sie, und dort hatte sie auch ihren Geist in der Art emancipirt, daß sie selbst wagte, über Dinge ein Urtheil zu haben, um welches sonst ein junges Mädchen sich nicht kümmert. Bei Eberhard hatte das günstige Vorurtheil, welches Lianens römische Freunde in ihm für sie rege gemacht, sich jetzt vollkommen bestätigt.

Eberhard hatte eine traurige Erfahrung gemacht, eine Zeit durchlebt, welche alle seine früheren Erlebnisse sehr in den Schatten stellte, eine große, aber unglückliche Liebe. Die Frau eines in Rom lebenden deutschen Diplomaten, eine eitle, aber geistreiche, eine kalte, aber die Leidenschaft mit großer Wahrheit spielende Frau, hatte Eberhard in einer ihrer Launen zum Opfer ausersehen, und er ging in die Falle. Um ihretwillen wollte er berühmt werden, um ihretwillen strengte er sich an seiner Staffelei über die Maßen an, vom frühen Morgen, bis die Sonne untersank; aber sein Körper ertrug das nicht, und erkrankte tödtlich. Da wurde ihm klar, daß die Dame nur mit seinem Herzen gespielt, denn sie erkundigte sich nicht einmal nach ihm, als er so krank lag. Er genas, aber innerlich und äußerlich war er verändert. Aus dem harmlosen, kindlichen, gläubigen jungen Menschen war ein zwar etwas mißtrauischer, verschlossener aber tüchtiger Mann geworden. Was sein Aeußeres betraf, so war das beinahe dieselbe Veränderung: aus einem blühenden und weiß- und rothwangigen Jüngling war ein fester, brauner Mann mit scharf markirten Zügen geworden.

Wie jeder tiefblühende Mann, der einmal eine traurige Erfahrung in der Liebe gemacht, so wollte auch Eberhard nie mehr sein Herz einem Weibe öffnen. Er hatte auch keine Ahnung, daß er jemals Lianen lieben werde; er kam täglich in ihr Haus, er gab ihr Unterricht im Malen und hatte immer etwas mit ihr zu sprechen, was er nur aus ihrem Munde erfahren zu können meinte. — —

(Fortsetzung folgt.)

die Kleinmüthigkeit des Gerichts beklagt, und vom Oberappellationsgericht eine Abhülfe erwartet, so ist man über die Aeußerung des Kanzleipräsidenten Grafen von Moltke erstaunt: „wenn die Gerichte Olshausen freilassen sollten, so werde er sofort einen neuen Verhaftsbefehl bewirken."

Die neue holsteinische Regierung hat nun eine eclatante Probe ihrer Wirksamkeit an den Tag gelegt. Sie hat folgendes Circulär ergehen lassen: „Verboten und mit Beschlag zu belegen, sind alle und jede Druckschriften, welche die politischen Verhältnisse der Herzogthümer, in einer der Regierung feindseligen Weise besprechen, namentlich und speciell folgende: L. Häusser „Schleswig-Holstein," „Adressen an die Schleswig-Holsteiner und sonstige Aktenstücke, zu welchem der offene Brief Veranlassung gegeben," „Sechs Lieder an Schleswig-Holstein," „Schleswig-holsteinische Volkslieder," „Offener Brief und der Völker Antwort," „Nortorfer Adresse."

Die dänischen Regierungsblätter verhehlen dem dänischen Volke schon seit lange Alles, was den dänischen Wünschen nachtheilig seyn könnte, wie das dänische Volk denn auch von der Bewegung in Deutschland seltsame Begriffe haben muß, die nur den Begriffen des Hofes von derselben den Rang streitig machen. Während am dänischen Hof die Meinung geäußert wird, daß die ganze Aufregung in Deutschland durch Agenten des Herzogs von Augustenburg hervorgerufen werde, erzählen dänische Blätter, die deutschen Adressen seien alle in Schleswig-Holstein verfaßt, und zur Unterschrift jenseit der Elbe versandt. Die Stimmung in den Herzogthümern ist nach den dänischen Blättern sehr gut und am Hofe, wo man früher die Advokaten allein als die Mißvergnügten hinstellte, beschränkt man die Mißstimmung jetzt auf Advokaten, Ritterschaft, Professoren, Stände. Dem rosigen Reisebericht des Altonaer Merkur tritt die Nachricht der Berlingschen Zeitung an die Seite, daß sich am Geburtstag des Königs in Plön eine zahlreiche Versammlung von Beamten und Deputirten der Communen eingefunden, obwohl es notorisch ist, daß keine einzige Commune, außer natürlich die Stadt Plön, eine Deputation gesandt hat. So berauscht man das dänische Volk mit Hoffnungen durch Unwahrheiten. Für dieses System muß es sehr unangenehm sein, daß die Hamburger Zeitungen, die eine richtigere Anschauung der Verhältnisse geben, vielfach in Dänemark gelesen werden. Deshalb fordert denn auch die Berlingsche Zeitung, bekanntlich das Regierungsorgan, die Regierung zu ernsthaften Maßregeln zunächst gegen den Hamburger Korrespondenten auf. Ein anderes Blatt, „der Konstitutionelle" scheint längst der Elbe eine chinesische Mauer ziehen zu wollen. Es fordert die Regierung auf, den Bundesvertrag aufzukündigen, und Holstein in die Stellung Dänemarks und Schleswigs zu bringen. Es gebe keinen ewigen Vertrag, und die Bundesakte sey aufkündbar, wie jeder andere Vertrag. (!!) (Wes. Z.)

Frankreich.

(Paris, 30. Sept.) Die heute von London gekommenen Nachrichten lauten günstig für die Erhaltung des Friedens; es scheint gewiß, daß die Whigverwaltung sich entschlossen hat, der Heirath Montpensier ihren Lauf zu lassen und das gute Einvernehmen mit Frankreich wenigstens nicht öffentlich darum zu unterbrechen. Damit wäre Guizot's diplomatischer Triumph vollkommen.

Oesterreichische Staaten.

(Pesth, den 27. September.) Se. königliche Hoheit der Prinz Luitpold von Bayern, welcher sich einige Tage hier aufhielt, ist heute früh auf dem Dampfboot „Johann" nach der Türkei abgereist, um sich über Konstantinopel nach Griechenland zu begeben. (A. A. Z.)

Schweiz.

(Zürich, 30. Sept.) In allen Kantonen der schweizerischen Eidgenossenschaft ist das Volk gegenwärtig vollkommen ruhig, nur mit Besorgniß erfüllt vor der Noth des heranrückenden Winters. Die Lärmtrompeter der verschiedenen Parteien vermögen dessen Aufmerksamkeit nicht auf die politischen und kirchlichen Fragen hinzulenken, welche alle Regierungen, mit Ausnahme der genferschen, einstweilen liegen lassen. In aller Stille arbeitet man dem heillosen Kornwucher entgegen. Bereits sind ungeheure Sendungen Weizen und Mais aus fernen Gegenden unterwegs. An Geld fehlt es weder den Regierungen, noch den Privaten, da den ersteren theils großes Staatsvermögen, theils unbegränzter Kredit zu Gebote stehen, und letzteren durch den an Qualität und Quantität beinahe beispiellosen Ertrag des Weinstocks die Taschen gefüllt werden. (Schw. M.)

Spanien.

(Madrid, 25. Sept.) An diesem Tage hat sich der französische Botschafter, Graf Bresson, in den Pallast begeben, förmlich anzuhalten um die Hand der Infantin für den Herzog von Montpensier. Es versteht sich, daß die von der Königin, der Königin-Mutter und der Infantin auf die Anreden des Herrn Bresson ertheilten Antworten vollkommen zustimmend waren.

Nichtpolitisches.

Die Fleischtaxe für die Städte Nürnberg, Fürth und Erlangen ist wie folgt festgesetzt: Ochsenfleisch pr. Pfd. 10 kr. 2 pf., Schaaffleisch pr. Pfd. 8 kr. 2 pf., Schweinfleisch pr. Pfd. 15 kr.

☞ Aus Luzern schreibt man vom 27. September: Am letzten Markttage war die Polizei in voller Thätigkeit, indem sie den sogenannten Fürkäuflern das Handwerk legte und ihnen ihre Einkäufe an Lebensmitteln wegnahm. So wurde allein eine nicht unbeträchtliche Anzahl Kisten mit Eiern weggenommen. Auch unter dem Kornhause wurde wacker aufgeräumt.

(Karlsruhe, 1. Oktober.) Hauptpreise der dritten Verloosung der großh. bad. 35 fl. Loose, als Nr. 355330 50,000 fl., Nr. 227378 15,000 fl., Nr. 96650 5000 fl., Nr. 8757 124676 135006 und 242418 jede 2000 fl., Nr. 70430 70435 124676 125429 177932 182429 188996 220436 245190 245411 355303 355335 und 381230 jede 1000 fl.

Oeffentliche Blätter theilen folgendes Signalement des Grafen von Montemolin und Cabrera's mit: Signalement des Prinzen Karl Ludwig, Infanten von Spanien, Grafen von Montemolin: „Alter 28 Jahre; Größe ein Meter 65 Centimetres; Haare und Augenbrauen schwarz; Stirn schmal und gewölbt; Mund von mittlerer Größe; Bart schwarz in Collier; Kinn rund; Gesicht oval; Farbe braun. — Besondere Kennzeichen: Die Oberlippe und Zähne treten etwas vor, besonders beim Sprechen; drückt sich mit Leichtigkeit aus, doch mit einem sehr merkbaren fremden Accente; die Kniee sind nach innen gebogen, was besonders beim Gehen auffällt; Haltung sehr gerade; Schielen mit dem linken Auge, so daß häufig das ganze Weiße zum Vorschein kommt; trägt den Hut auf dem rechten Ohr und auf den Augen." Signalement von Ramon Cabrera: „Gebürtig aus Tortosa (Katalonien); Alter 38 Jahre; Wuchs 1 Metre 63 Centimetres; Haare und Augenbrauen schwarz; Stirn gewöhnlich; Augen graubraun; Nase mittel; Bart schwarz und dünn; Kinn rund; Gesicht oval; Farbe braun. Besondere Kennzeichen: Dicke, zusammenlaufende Augenbrauen; eine kleine Narbe auf der Stirn über dem linken Auge; krumme Beine; auf dem einen sich wiegend; blickt beim Reden nie Jemandem gerade ins Gesicht." — Ein paar Originale für die fliegenden Blätter!

(Köln, 1. Okt.) In einem hiesigen Garten hat der Weinstock nicht bloß zum zweiten Male in diesem Jahre Blüthen getrieben, sondern auch Frucht angesetzt, die schon zum Theile zur Reife gelangt ist.

(Todesfall.) Am 1. Oktober starb zu Mühldorf der Erzbischof der Erzdiöcese München-Freising Frhr. v. Gebsattel.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer

Ein Brief H. Heine's.

H. Heine hat noch aus den Pyrenäen einen Brief an seinen Freund, Herrn J. Campe in Hamburg, geschrieben, welcher die über seine Krankheit verbreiteten traurigen Nachrichten leider bestätigt. Heine verliert wie Mercutio selbst im Angesicht des Todes noch nicht ganz seinen lachenden Humor, man lese nur die nachstehenden Zeilen:

„Meine Meinung geht dahin, daß ich nicht mehr zu retten bin, daß ich aber vielleicht noch eine Weile, ein oder höchstens zwei Jahre, in einer trübseligen Agonie mich hinfristen kann. Nun, das geht mich nicht an, das ist die Sorge der ewigen Götter, die mir nichts vorzuwerfen haben und deren Sache ich immer mit Muth und Liebe auf Erden vertreten habe.

Das holdselige Bewußtseyn, ein schönes Leben geführt zu haben, erfüllt meine Seele selbst in dieser kummervollen Zeit, wird mich auch hoffentlich in den letzten Stunden bis an den weißen Abgrund begleiten. Unter uns gesagt, dieser Letztere ist das wenigst Furchtbare, das Sterben ist etwas Schauderhaftes, nicht der Tod, wenn es überhaupt einen Tod gibt. Der Tod ist vielleicht der letzte Aberglaube.

Was soll ich zu dem Zufall sagen, der eben in jetziger Zeit eine falsche Todesnachricht von mir in Deutschland verbreitet? Diese hat mich eben nicht ergötzlich gestimmt. Zu andern Zeiten hätte ich darüber gelacht. — Zum Glück hatte ich fast gleichzeitig einen Artikel in der Allgemeinen Zeitung, der meinen Feinden gewiß eine Freude verdorben hat, wenn sie nicht etwa selbst jene Nachricht geschmiedet.

Daß ich Ihnen den Troll noch nicht geschickt, ist wahrlich nicht meine Schuld; die Familiengeschichten hatten mir alle gute Launen geraubt und die zunehmende Krankheit verhinderte mich, das Gedicht nachträglich so auszurüsten, wie ich es gern thäte; jetzt aber will ich es, wie es auch gehe, schnell fördern und werde es bei meiner Ankunft in Paris schnell vornehmen. Mein Geist ist klar, sogar schöpferisch geweckt, aber nicht so beseligend heiter, wie in den Tagen meines Glücks. — —"

Anzeigen.

Trauer-Anzeige.

Sanft und ruhig, gleich ihrem irdischen Erdenwallen, entschlummerte in Gott ergeben zu einem bessern Erwachen heute Abend halb 8 Uhr, unsere innigst geliebte theure Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Schwester, die Gartners- und Bierwirthschaftsbesitzers-Wittwe Frau

Anna Marg. Adam,

geborne Stengel,

in ihrem 66. Lebensjahre an den Folgen der Magenlähmung. Trostlos stehen wir am Sarge der Verblichenen, dankend für ihre mütterliche Liebe und Sorgfalt ruht unser Blick auf ihrer entseelten Hülle. — Rastlos und unermüdet war ihre irdische Laufbahn und selbst noch in den letzten Tagen ihres thätigen Lebens suchte sie den Ihrigen Erleichterung zu verschaffen. Kindliche Liebe, heißer Dank folge ihr hiefür ins Grab.

Die schöne Hoffnung, sie Jenseits wieder zu finden, tröste uns und gebe Ruhe und Frieden ihrer Asche

Um stille Theilnahme bitten

Gärten bei Wöhrd, 3. Okt. 1846.

Die Hinterbliebenen.

Empfehlung.

Unter Bezugnahme auf die Bekanntmachung des kgl. Landwehr-Regiments-Kommandes, bezüglich der Percussionirung der Gewehre, unterläßt der Unterzeichnete nicht, sich den verehrten Mitbürgern und Wehrmännern zur Abänderung der Gewehre unter der Bemerkung zu empfehlen, daß die Gewehre genau nach der vorgeschriebenen Art percussionirt werden, und neben billiger Bedienung auch ganz solide Arbeit zugesichert wird.

Nürnberg, am 3. Oktober 1846.

G. J. Weißbrod,
conceß. Büchsenmacher-Meister.
S. No. 1100 im Judenhöfchen.

Empfehlung

Hohl und glatt gearbeitete, helldrennende Lampendochte, mit und ohne Wachs, in jeder beliebigen Breite, empfiehlt zur geneigten Abnahme

Georg Hahn, Posamentir, im Laden Nro 63 am Markt in Nurnberg.

Auch werden auf Verlangen Proben hievon gratis abgegeben.

Versteigerung.

Montag den 12. d. Mts., Vormittags 9 Uhr, werden im Hause L. 116 Schreinzeug, worunter Sopha und Sessel, Komode und Behälter von Eichenholz, Betten, Putzgegenstände, als Federn, Blumen, Bander rc. und Hausgeräthschaften gegen gleich baare Bezahlung versteigert, und Kaufsliebhaber hiezu eingeladen.

(Verloren.) Letzten Freitag Nachmittag verlor ein Dienstbote durch die Karolinenstraße ein schon etwas beschädigtes Einschreibbüchlein. Der redliche Finder wird gebeten, solches gegen ein gutes Trankgeld in der Exped. d. Bl. abzugeben.

Flaschenhof.

Montag, als am Dutzendteich-Fischen, sind von Morgens bis Abends gebackene Fische zu haben.

Holzinger.

Tanz-Unterricht.

Unter Beziehung auf meine frühere Anzeige, gebe ich mir die Ehre, ein hochansehnliches Publikum zu benachrichtigen, daß ich bereits hier angekommen bin und für Erwachsene sowohl, als für Kinder, die Lehrkurse bis 12. d. Mts. in meiner Wohnung in dem eigens hiezu eingerichteten Salon ihren Anfang nehmen werden.

Ich ersuche alle Diejenigen, welche Theil zu nehmen wünschen, ihre Adressen bis dahin mir gefälligst zukommen zu lassen.

Auch bin ich, wie im vorigen Jahr, sehr gerne bereit, im Hause der verehrten Eltern, so wie in Instituten, Privat-Unterricht zu ertheilen.

Das Vertrauen, welches mir während meines vorjährigen Hierseyns zu Theil wurde, läßt mich auch in diesjähriger Saison auf zahlreiche Theilnahme hoffen.

Programm und Subscriptionslisten liegen den resp. Theilnehmenden zur Ansicht und Unterschrift zu jeder Zeit bereit.

Meine Wohnung ist Füllstraße S. Nr. 330. I. Etage.

A. W. Fincke,
Lehrer der Gymnastik und höheren Tanzkunst aus Berlin.

Anzeige und Empfehlung.

Einem hochverehrlichen hiesigen und auswärtigen Publikum bringen wir hiemit zur Anzeige, daß wir dahier einen Laden in L. No. 145 der Kaiserstrasse, vis à vis der Kaunen-Apotheke eröffnet haben, und empfehlen unser reichhaltig assortirtes

Leinwand- und Dammast-Lager

angelegentlichst. Verkaufen en gros und en detail und bitten um geneigten Zuspruch.

Nürnberg, den 24. Sept. 1846.

August Reuter & Comp.
in
Nürnberg und Bielefeld.

Einladung.

Montag den 5. Oktober sind den ganzen Tag über gut gebackene Fische zu haben. Abends findet gut besetzte Tanzmusik statt, wozu ergebenst einladet

Entree 24 kr.

J. Loos, zum grünen Baum in Galgenhof.

(Gesuch.) Eine ordentliche Magd, welche Hausmannskost gut zu kochen versteht, auch sich jeder vorkommenden Hausarbeit willig unterzieht, sucht bis Ziel Allerheiligen bei einer soliden Herrschaft unterzukommen. Näheres in L.-Nro. 304 am Josephsplatz.

Weiher-Verpachtung.

Der sogenannte Pfälzer-Weiher ist gegen Ersatz der Besatzung, täglich auf die Dauer der verbundenen Pachtzeit anderweitig zu verpachten. Das Nähere in S. No. 1077 am Sand.

Empfehlung.

Unterzeichnete beehrt sich hiemit anzuzeigen, daß sie die neuesten Muster von Pariser Mänteln erhalten hat, und empfiehlt sich daher ihrer verehrten Kundschaft, so wie dem geschätzten Publikum zu vielen Aufträgen bestens.

B. Schumann.
S. No. 2106 der Weißgerbergasse.

Musikalien.

Im Verlage der J. A. Endter'schen Handlung in Nürnberg ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Hamm, J. B., Musikmeister. Wanke nicht mein Vaterland! Schleswig-Holstein-Marsch, für das Piano-Forte componirt. Preis 12 kr.

Dieser beliebte Marsch ist nach der Melodie des bekannten Volksliedes »Schleswig-Holstein meerumschlungen« trefflich bearbeitet; auf dem Titel befindet sich in Verzierungen obiges Volkslied.

Derselbe. Kanalmonuments Marsch für das Pianoforte componirt. Preis 12 kr.

Bei der Enthüllung des Ludwigkanal-Monuments bei Erlangen wurde dieser, eigends dazu componirte Marsch mit dem ungetheiltesten Beifalle aufgenommen. Auf dem Titel ist das Kanal-Monument abgebildet.

In Kommission ist ferner bei uns erschienen:

Dorsch, A., Frühlingsklänge. Walzer. 36 kr.

Derselbe. Marsch aus Alessandro Stradella. 15 kr

Hamm, J. B., Cäcilien-Marsch. 12 kr.

Derselbe. Milanollo-Marsch. 12 kr.

Judith. Polka. 9 kr.

Postillon-Polka. 9 kr.

Sammlung der neuesten Tänze, Märsche rc. 1stes Heft. 24 kr.

Zapfenstreich-Polka, österreichische. 12 kr.

Sämmtliche allgemein bekannte und beliebte Piecen empfehlen wir noch hinsichtlich ihrer hübschen Ausstattung, so wie ihrer äusserst billigen Preise.

(Zu verkaufen.) Aus meiner Baumschule dahier werden jede Woche am Montag Vormittag Bäume zu beliebigen Partbien verkäuflich abgegeben.

Fürth, den 28. Sept. 1846.

Adolph Bomeisl.
Theatergasse Nro. 243. Bezirk I.

Stadt-Theater in Nürnberg.

Montag den 5. Oktober 1846. 6. Vorstellung im 1. Abonnement. »Die Reise auf gemeinschaftliche Kosten.« Komisches Gemälde in 5 Aufzügen von Angely.

Angekommene Fremde

vom 3. Oktbr 1846

(Roth. Roß.) HH. Sir Dybie, Caclew v England. Horpin v. Amerika. Montegnard m. F. v. Holland, Rentier. Allen, Dr. v. London. Rieguer, Kfm. v. Dresden.

(Bayr. Hof.) Frhr. v. Plessen, Kammerherr u. Reggs.-Rath v. Gotha. Lindenau, Part v. Stuttgart. Whyse m. F., Brothers m. F. v. England, Rent. Klipper, Kfm. v. Elberfeld.

(Witt. Hof.) HH. von Stokum, Gutsbesitzer v. Schlesien. Werner, Professor v. Genf. Stern, Großhändler v. München. Dr. Mai v. Bamberg.

(Strauß.) HH. Jwersen v. Hamburg. Mosel v. Bingen. Leide v. Scheide. Weiß v Ravensburg. Rall, Mühleisen v. Eningen, Kfte. S. E. General v. Bretow m. F. v Breslau. Reuß m. G., Staatsrath v Stuttgart. v. Bülow, Forstmeister v. Spreltau. Zeus, Prof. v. Speyer. Ullmann, Student v. Heidelberg. Schmalze, Maler v. München.

(Bl. Glocke.) HH. Hana m. Tochter v. Prag. Singmann, Part. v. Hamburg. Gaupel m. F., Brauereibesitzer v. Cösfeld. Fischer, Otto, Feldwaibel v. Bayreuth. Pillets, Stud. v. Würzburg. Lampert v. Schwarzenbach. Horn von Leipzig, Kfte.

(Rothes Rößlein.) HH. Bauer, Vikar v. Großhaslach. Greiner, Lehrer v. Goldmühl. Meißner, Lehrer v. Walkmühl. Schmidt, Brauer v. Geißlingen.

(Bamberger Hof.) HH. Neumayer, Kfm. von Meiningen. Kreil, Maler v Forchheim.

(Wild. Mann.) HH. Ney, Fbkt. v. Bamberg. Ziegler v. Gönningen. Perr v. Amberg, Händler. Zinner, Schiffer v. Kelheim.

(Eisenbahn am Bahnhof.) HH. Brüll m. F., Part. v. Wien. Raußner, Kfm v. Leipzig.

Frequenz der Ludwigs-Eisenbahn

39te Woche vom 27. Sept. bis 3. Oktbr. 1846 incl.

Sonntag	1843	Personen	fl. 208.	54 kr.
Montag	1221	»	» 137.	9 »
Dienstag	1014	»	» 112.	15 »
Mittwoch	713	»	» 80.	39 »
Donnerstag	1322	»	» [illegible].	45 »
Freitag	1250	»	» 136.	27 »
Samstag	1199	»	» 126.	51 »
Summe	8576	Personen.	fl. 940.	3 kr.

(Berichtigung.) In der in Nro 275 d. Bl. enthaltenen Traueranzeige soll der Name statt »Huller« »Hüller« heißen.

Mittelfränkische Zeitung.

(früher Nürnberger Zeitung.)

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 6. Oktober 1846. № 279. Dienstag: Fides.

Deutschland.

Bayern. (München, den 3. Oktober.) Se. Maj. der König besuchte gestern den Minister des Innern Hrn. v. Abel, der seit 3 Tagen an einem Rothlauf leidend zu Bette liegt, und verweilte länger als 2 Stunden in Unterredung mit diesem Staatsmann. (A. A. Z.)

Baden. (Karlsruhe, den 1. Oktober.) Das heutige Regierungsblatt enthält eine Bekanntmachung des Kriegsministeriums, Bestimmungen über die Ergänzung des Offiziers-Corps betr. Nach denselben gewähren Anspruch auf Offiziersstellen im Frieden nur Kenntnisse und Bildung bei angemessener Dienstzeit, im Kriege auch sonstige ausgezeichnete Eigenschaften. Jeder Badener kann zum Offizier ernannt werden, welcher die nöthigen Eigenschaften, Fähigkeiten und Kenntnisse nebst praktischer Dienstbefähigung besitzt, die den gegebenen Bedingungen entsprechen, damit untadelhaften Lebenswandel verbindet, und zuvor wenigstens zwei Jahre im Dienste zugebracht hat. Verkürzung dieser Dienstzeit, so wie theilweise Erlassung der geforderten wissenschaftlichen Bildung findet nur ausnahmsweise bei gut gedienten Unteroffizieren statt. Der Eintritt in den Dienst, um sich dem Offiziersstande zu widmen, kann unter zweierlei Verhältnissen geschehen: als Freiwilliger und als Konscribirter. (Schw. M.)

Preussen. (Berlin, 29. Sept.) Entschieden wird durch den Bundesbeschluß die Schleswig-Holstein-Frage keineswegs. Schleswigs ist mit keinem Worte gedacht; der staatsrechtliche und grundgesetzliche Punkt der Untheilbarkeit beider Herzogthümer ist ganz übergangen, und selbst der Vorbehalt, daß der Bund nöthenfalls seine Rechte geltend machen werde, kann nur auf Holstein bezogen werden. Der Bundesbeschluß ist, genau betrachtet, nichts weiter, als eine Sanktion der vom Könige von Dänemark d. d. 7., resp. 18. d. M. gegebenen Erklärung über die Art und Weise, wie der „offene Brief" zu verstehen sei. Allein die Besorgnisse Deutschlands betreffen hauptsächlich die Schicksale Schleswigs, und die Aufregung, welche in den Herzogthümern herrscht, rührt allein daher, daß man den natürlichen und historischen Rechtsverband zwischen ihnen auflösen und umkehren will. Es mag sein, daß das kopenhagener Kabinet versuchen wollte, wie weit es seine Willkür auch über Holstein und Lauenburg auszudehnen vermöge, allein an eine ernstliche Durchführung wird es nie gedacht haben. Als daher die öffentliche Meinung Deutschlands sich so gewaltig regte, die Regierungen den Kundgebungen des Nationalgefühls freie Bewegung gestatteten, und selbst der Bundestag eine wider Gewohnheit schnelle Berathung der Ereignisse pflog, da hielt man es in Kopenhagen für gerathen, einzulenken und einen Schritt, den man offenbar zu weit gegangen, wieder zurückzunehmen. Wo die dänische Staatskunst jetzt hinaus will, ist gar nicht zu verkennen. Indem sie Holstein und Lauenburg, deren Integrität und Verfassung auf den Bürgschaften des deutschen Bundes beruhen, aus dem Spiele läßt, wirft sie ihre ganze Macht auf Schleswig, welches, wie deutsch es auch immer sei, doch nicht in das deutsche Bundesgebiet und somit auch nicht vor die Kompetenz, wenigstens nicht vor die formelle Kompetenz der Bundesversammlung gehört. Da sich die Staatseinheit nicht bis zur Elbe abrunden läßt, so soll es wenigstens bis zur Eider geschehen. Allerdings ist die Unzertrennbarkeit Holsteins mit Schleswig durch die ältesten und heiligsten Staatsverträge ausgesprochen; allein wenn der Bundestag schon jetzt die holsteiner Stände nicht als Vertreter des Landes vor seinem Forum anerkennen will, so wird er die schleswiger Stände noch weniger vorlassen und anhören. Die hannover'schen Stände wurden abgewiesen, weil der Verfassungsstreit eine Sache der inneren Politik sei, worein sich der Bundestag nicht zu mischen habe. Wird man den Holsteinern und gar den Schleswigern eine andere Antwort geben? Letztere wird man wie gesagt, gar nicht hören, weil sie „Fremde" sind, und Ersteren wird man erwidern, daß, da ihrer Selbstständigkeit und Bundesangehörigkeit nicht zu nahe getreten werde, ihre Beschwerde als „unbegründet" abzuweisen sei. Wie der Bund einmal eine Verfassung hat, so kann man ihm über diesen Bescheid eigentlich keine Vorwürfe machen und darf nur die Wiener Verträge anklagen, welche ihm diese Verfassung gegeben und ganz besonders vergessen haben, in jener nördlichen Spitze eine gerechte und vernünftige Theilung und Einrichtung der Herrschaften und Gebiete zu treffen und eine ganz deutsche Provinz, wie Schleswig ist, ausdrücklich als Theil des deutschen Bundeslandes zu erklären. Man darf sich nicht verhehlen, daß die Ansichten für Schleswig nach der Erklärung des Königs von Dänemark und nach dem Bundesbeschlusse nur desto zweifelhafter und unsicherer geworden sind. Darum hat man keine Ruhe, um die Hände in den Schooß zu legen. Das verstärkte Aufgebot deutschen Volksgeistes und das ganze Gewicht der öffentlichen Meinung einer großen, einigen und mächtigen Nation sind nöthig, um Dänemark zur Besinnnng zu bringen und es von einem Angriffe abzuschrecken, wofür es von Seiten des Bundestages und der Kabinete keine streng gesetzlichen Hindernisse wahrzunehmen glaubt. Etwaige Auflehnungen seiner Unterthanen wegen des Umsturzes der Verfassung zu unterdrücken, fühlt es sich allem Anscheine nach stark genug; und

---

Gretchen.

(Fortsetzung.)

Einmal machte sie ihm einen Vorschlag, der ihn in die peinlichste Verlegenheit setzte. Sie hatte nämlich ihre Mutter bewogen, sie einmal hinaus aufs Land zu begleiten, und zwar zu Gretchen, bei der sie ein Mittagessen bestellt. Frau von Pahlen war auf den Plan nur eingegangen, weil sie hoffte, durch ihre Gegenwart die Intimität mit Gretchen etwas zu beschränken. Liane schlug Eberhard vor, sie zu begleiten.

Ich muß gestehen, gnädiges Fräulein, sagte er verlegen, daß ich kaum wage, mit Ihnen dahin zu fahren. Schon längst hätte ich nämlich Frau Berg einen Besuch machen sollen, und nun, da ich ihn so lange aufgeschoben, schäme ich mich, mit Ihnen zu kommen

Sie müssen mit, schon wegen der Mama, die sich in meiner und Gretchens Gesellschaft zu Tode langweilen würde; schlagen Sie mir den Freundschaftsdienst nicht ab!

Aber nur unter Einer Bedingung denn. Wir haben noch vier Tage Zeit — haben Sie die Gewogenheit, Gretchen zu schreiben, daß ich mitkomme.

Wie Sie wollen, sagte Liane lachend; ich hätte Sie aber nicht für einen solchen Pedanten gehalten.

Obgleich Eberhard wünschte, Gretchen einmal wieder zu sehen, wollte er sie doch nicht überraschen; er fürchtete, sie werde ihr Gefühl verrathen; denn wenn auch in seiner Seele diese Liebe längst erbleicht war, so glaubte er mit männlicher Zuversicht doch noch an deren Besten in Gretchens Herzen, und leider täuschte er sich dießmal nicht!

Er hatte seitdem nichts von ihr erfahren. Die einzige Person seiner Bekanntschaft, die etwas von ihr wissen konnte, war Liane, und die hatte er nicht direkt nach ihr zu fragen gewagt; nur zufällig erfuhr er, daß sich in ihren Verhältnissen wenig geändert.

Eine Eisenbahn führte jetzt von der Residenz nach Gretchens Wohnort. Es war ein ein wunderschöner Frühlingsmorgen, an welchem der Maler mit den beiden Damen durch das Thor der Stadt dem Eisenbahnhofe zufuhr. Liane, die ihm gegenüber saß, war ihm nie so schön vorgekommen, wie heute. Ein grüner Reisehut mit wehendem Schleier umschloß ihr blühendes Gesicht, und ein leichtes, schottisches Reisemäntelchen verhüllte ihre Gestalt. Sie trug heute keine Locken; Eberhard sagte ihr: Sie sollten immer Ihr Haar glatt scheiteln, das steht Ihnen besser.

Bemerken Sie denn so etwas?

Er ist ja ein Maler, Kind! sagte Frau von Pahlen.

Aber ich bin ja kein malerischer Gegenstand, Mama!

Doch, Sie wären eine vortreffliche Helena. Die klassischen Züge und der südliche Ausdruck Ihres Gesichts...

Bitte, bitte, vergessen Sie nicht, daß ich lebe und keine todte Leinwand bin, die man nach Herzenslust ironisch kritisiren kann.

Gnädiges Fräulein!

Herr Eberhard hat Recht, sagte Frau von Pahlen mit mütterlich befriedigter Eitelkeit, indem sie ihm einen gnädigen Blick zuwarf, du hast wirklich ein klassisches Profil, und wenn du nicht so stark wärest...

-nerdings, wenn Deutschland nicht ihr Stützpunkt wäre, die Schleswiger allein und für sich möchten den Kampf durchzuführen nicht im Stande sein. Bei dieser Gelegenheit sey die Frage angebracht, wie es gekommen ist, daß die englischen und französischen Zeitungen den Bundesbeschluß um zwei Tage früher, als unsere Blätter, bringen konnten. Hier in Berlin erhielten wir durch das „Journal des Debats" die erste Nachricht. (Köln. Z.)

(Berlin, den 30. September.) Aus den beiden Probenummern der „Zeitungshalle," welche von Morgen regelmäßig erscheinen wird, kann man vorläufig schließen, daß, wie sehr auch der Herausgeber, Herr Julius, für seine angefochtene Unabhängigkeit streitet, er es im besten Fall zu einem Justemilieu zwischen einer Regierungs- und Oppositions-Zeitung bringen wird. Wie dem aber auch sey, so hat das Erscheinen der neuen Zeitung das Gute, daß die beiden andern Lokalzeitungen, die durch die große Zahl ihrer Abonnenten (die Vossische hat deren gegen 19,000) von so großem Einfluß sind, durch die Konkurrenz zu neuen Anstrengungen getrieben werden. Es wird dies bereits an ihnen sichtbar, und wird es noch mehr werden, wenn erst die neue gouvernementale Zeitung, das preussische „Journal des Debats" in die Schranken treten wird. Leider wird, wie man hört, die katholische gouvernementale Zeitung, welche in Köln erscheinen sollte, vorläufig das Licht der Welt nicht erblicken, da die Autonomen und Ultramontanen der Rheinprovinz, die man der Ehre gewürdigt hatte, das Geld zu dem neuen Unternehmen herzugeben, von dieser Mitwirkung nichts wissen wollen. Wir sagen leider, denn die bestehenden Zeitungen können durch Errichtung von einem neuen Organ der Regierungspresse nur gewinnen, und erhalten fast nur Interesse durch die Bekämpfung des in letzterem entwickelten Systemes. Je weniger sie dazu Anlaß haben, um so farbloser müssen sie erscheinen, bis endlich die Durchsetzung einer constitutionellen Regierung ihnen ein erhöhtes Interesse verleihen wird. Uebrigens wird die Regierungspresse, auch ohne die projektirt gewesene gouvernementale katholische Rheinzeitung, in Kurzem als eine achtunggebietende Macht dastehen: als erklärte Regierungszeitungen haben wir dann die Allgemeine Preußische Zeitung, das Berliner Journal des Debats, die Zeitung für Preußen, denen dann mehr oder weniger secondiren die literarische Zeitung, die Oderzeitung, die Zeitungshalle des Herrn Julius, und einige andere kleine Zeitungen Westphalens und der Rheinprovinz, so daß die preussische Politik mit einem Zeitungsheer dasteht, wie sie keine Regierung der Welt besitzt. Wenn dann noch Opposition, noch Mangel an Sympathie noch Abnahme der Loyalität wahrgenommen werden sollte, dann könnte man zunächst nur die armen Unterthanen bedauern, welche den Unterhalt dieses stehenden Zeitungsheeres zu bestreiten haben und doch eigentlich noch immer mehr Veranlassung geben müssen, es gegen sie in Bewegung zu setzen.

(Magdeburg, den 26. September.) Die Wahl zu der jetzt erledigten ersten Predigerstelle an der Katharinen-Kirche, wo Uhlich als zweiter Prediger fungirt, wird wieder auf einen Nationalisten fallen, trotz aller Hindernisse, die das Kirchenregiment gegen deren Anstellung oder Beförderung hervorzurufen weiß. Ein orthodoxer Prediger, und noch weniger ein pietistischer hat, wenigstens an den städtischen Kirchen in Magdeburg, ganz und gar keine Aussicht, gewählt zu werden. In den Dörfern der Umgegend kommt es häufig vor, daß rationalistische Gemeinden orthodoxe Prediger haben, die alsdann gegenseitig Bekehrversuche machen, in denen gewöhnlich der Pfarrer gegen den gesunden Menschenverstand der Bauern nichts ausrichtet, vielmehr diese veranlaßt, Sonntags nach Magdeburg zum Kirchenbesuch, gewöhnlich bei Uhlich, zu fahren oder zu gehen. Wie aufgebracht daher die Stimmung über die Ausweisung Rupp's aus dem Gustav-Adolph's-Centralverein ist, kann man leicht ermessen! (Hmbrg. N. Z.)

Schleswig-Holstein, den 28. September.) Der Obergerichtsadvokat Claussen hatte an die zum Zwecke des Verhörs und der Untersuchung in der Olshausen'schen Sache eingesetzte Untersuchungskommission in dessen Namen den Antrag gestellt, „daß wegen mangelnden Thatbestandes einer strafbaren Handlung gegen Herrn Olshausen nicht weiter inquirirt, sondern vielmehr erklärt werde, daß wider denselben kein Rechtsgrund zu einem strafrechtlichen Verfahren vorliege, und daß Hr. Olshausen sofort seiner Haft entlassen werde." Nach der Gemeinkundigkeit der Unschuld Olshausens, so wie nach der trefflichen Supplicationsschrift Claussens zweifelte niemand daran, daß das Obergericht in Glückstadt Olshausen entlassen werde. Statt dessen kommt heute die Nachricht, daß das Obergericht entschieden habe, „nach Maßnahme der vorliegenden Akten" könne auf das Petitum nicht eingegangen werden. Olshausen bleibt also in Haft, weil er nicht das Versprechen hat geben wollen, sich an öffentlichen, durch kein Gesetz verbotenen Versammlungen nicht ferner zu betheiligen. Es ward natürlich sogleich an das Kieler Oberappellationsgericht Berufung eingelegt, und wir können kühn unsere Ueberzeugung als die allgemeine aussprechen, daß das Erkenntniß des Obergerichts hier reformirt werden wird! Man fürchtet, daß allerlei andere Verhaftungen eintreten werden; nicht immer aber hat es zum Heile geführt, wenn das Märtyrerthum für das Landesrecht zu einem allgemeinen gemacht wird. Doch ist leider viel zu weit gediehen, als daß die Stimme der Warnung noch ein geneigtes Ohr finden könnte. Man hat in Plön Maßregeln getroffen, die wie uns scheinen will, kaum durch das Verhalten des Landes gerechtfertigt sein dürften. Die Stadt ist — wenn die Gerüchte nicht übertreiben — stark mit Truppen besetzt; die Zugänge zum Schloß sind strenge bewacht, und die gute kleine Stadt sieht fast einem Feldlager ähnlich. Dennoch hat nirgends auch nur das geringste stattgefunden, das auf eine ernstliche Neigung zu Ungesetzlichkeiten schließen ließe. Es thut uns herzlich leid, solche Befürchtungen entstehen zu sehen; wir sind der innigsten Ueberzeugung, daß unser Volk einem offenen Vertrauen, stets mit offener Herzlichkeit entgegen kommen würde. Wahrhaftig zu bedauern ist es dabei, daß die Zensur in Beziehung auf unsere Verhältnisse so sehr entschiedene Anweisungen hat. Es darf nichts weder zur Befestigung der öffentlichen Meinung, noch zur Vertheidigung unserer Landesrechte gedruckt werden; es darf keine Adresse aus Deutschland in einem Blatte eine Stelle finden, ja es darf nicht einmal eine Anzeige gemacht werden, daß solche Adressen angelangt sind! Die Deutschen mögen sich daher nicht wundern, wenn unsere Tagespresse ihnen so kühl erscheint; die Schreibenden tragen die Schuld nicht. Man will wissen, daß der Bundesbeschluß in Beziehung auf Holstein höhern Orts große Mißstimmung erregt habe, und daß man über denselben in nicht geringer Verlegenheit sey. Ich unterlasse es, das nahe Liegende weiter auszuführen: das erste wird die Frage seyn, ob dieser Beschluß in hiesigen Blättern verkündigt werden darf; wir sind gespannt, die Entscheidung in diesem eigenthümlichen Falle zu erfahren. Noch immer ist es unbestimmt, wann und wie der König seine Rückreise bewerkstelligen wird. Der Hekla liegt im Kieler Hafen, und man meint, daß der König ohne

---

In demselben Augenblicke ertönte ein Pfiff — die Baronin glaubte zu spät zu kommen und fing an zu lamentiren; der Kutscher trieb jedoch ihre beiden schönen Mecklenburger Pferde so tüchtig an, daß die kleine Gesellschaft doch noch zu rechter Zeit einsteigen konnte; aber auf eine Minute war es freilich angekommen. —

Als Frau von Pahlen es sich in ihrer Ecke bequem gemacht, sagte sie aufathmend: Diese Eisenbahnen sind eine entsetzliche Erfindung! Man wundert sich, daß jetzt alle Welt an den Nerven leidet, und Niemand kommt auf die ganz einfache Erklärung, daß ganz allein die Eisenbahnen und die Dampfschiffe daran Schuld sind.

Wie so, Mama?

Nun, wegen der Angst, die man aussteht, zu spät zu kommen — was ruinirt denn mehr die Nerven? Ich schlafe jedes Mal den Vorabend vor einer Eisenbahnreise mit Herzklopfen ein, denn nicht nur hat man den chagrin, zu spät zu kommen, man wird auch noch von dem Pöbel — der immer am Bahnhofe steht, ausgelacht, wenn der Zug einem vor der Nase abpfeift, wie es mir schon einige Male geschehen.

Sie wollen eben immer noch das Hauswesen versorgen, Mama; man muß heut zu Tage Alles leichter nehmen.

Nicht weil ich mein Hauswesen zu gut versorgen will, komme ich zu spät — nein, mein Kind, ich komme zu spät, weil ich nicht gewohnt bin, mich beeilen zu müssen, wie ein Taglöhner, dem man einen Abzug macht, wenn er zu spät zur Arbeit kommt.

Aber Sie sind doch immer zu rechter Zeit fertig, wenn wir am Hof speisen.

Weil das um eine Stunde geschieht, wo jeder anständige Mensch fertig sein kann, ohne sich zu echauffiren. Aber Morgens acht Uhr! Ich bin nicht gewohnt, Morgens acht Uhr wie ein Offizier fertig angekleidet und pünktlich erscheinen zu müssen, ich bin gewohnt, daß man auf mich wartet, wie jede Dame von Stande es verlangen kann, an dieses plebejische Hetzen werde ich mich nie gewöhnen können.

Liane lachte, obgleich ihre Mutter ziemlich ärgerlich war, und sagte gutmüthig: Ich bin ein Kind der jetzigen Zeit und habe gelernt, daß Niemand auf uns wartet, und daß ich, trotzdem, daß ich den ersten Platz bezahle, doch eben so früh da sein muß, wie der Bettler, der im Stehplatze weiter fährt.

Dieser letzte Unterschied wird auch noch aufhören, sagte Frau von Pahlen — wir werden auch noch mit den Bettlern auf Einem und demselben Platze fahren müssen, aber natürlich bezahlen, während jene umsonst mitkommen. O, ich sehe die Zeit mit starken Schritten herannahen, wo nur noch derjenige etwas gilt, der nichts ist, und nichts hat!

Das Letztere schwerlich, sagte Liane: das Haben wird immer wichtiger; das Sein freilich....

Wird auch immer wichtiger, mein Fräulein, sagte mit leiser Ironie der Maler, den übrigens die kleinen Ausbrüche der Baronin sehr ergötzten. Bemerken Sie denn nicht, daß man immer mehr — so unsinnig es lautet — etwas sein muß, bevor man etwas wird?

Liane schüttelte mit dem Kopfe. Es ist in dieser Beziehung viel besser geworden in der Welt — jedes Genie kann sich Bahn brechen, wo es ihm beliebt.

Das Wort Genie war für Lianens Mutter das Stichwort ihrer übeln Laune,

vorherige Anzeige über Kiel zu gehen gedenkt. Die Spitze aller Taktlosigkeit wäre es, wenn man in Kopenhagen die wenig überlegten Ideen einiger Insulaner ausführte, und für die Maßregeln in Beziehung auf die Herzogthümer eine öffentliche Demonstration bereitete. Wahrlich, das Meer zwischen uns und Dänemark ist tief genug, und die Zeit wird kommen, wo die folgenden Geschlechter der Dänen die Vorgänge der Gegenwart nicht festlich begehen werden. (A. A. Z.)

Würtemberg. (Stuttgart, 2. Oktober.) Es wird jetzt mit Bestimmtheit versichert, daß mit nächstem ein ausserordentlicher Landtag einberufen werde. Gründe zu dieser Maaßregel sollen seyn, die gegenwärtige Noth und das dringende Bedürfniß, ihr abzuhelfen, und sodann das Nichtzustandekommen der beabsichtigten Eisenbahnanleihe. (A. Abdz.)

(Ulm, den 2. Oktober.) Gestern, als an dem Jahrestage, an welchem Pfarrer Ronge seinen bekannten Brief an Bischof Arnoldi übergeben, versammelte sich, wie alljährlich, die Dissidenten-Gemeinde hiesiger Stadt in dem Gasthofe zur Krone, um diesen für sie ereignißreichen Tag festlich zu begehen. Die Versammlung soll zahlreich gewesen sein, und Oberamtsarzt Dr. Kramm brachte den ersten Toast auf das Wohl Sr. Maj. des Königs aus, welcher mit allgemeinem Jubel aufgenommen wurde. (Ulm. Kronik.)

Frankreich.

(Paris, 1. Oktober.) Gestern Abend zwischen 9 und 10 Uhr fanden im Fauburg Saint-Antoine bedauerliche Unruhen statt. Anlaß dazu gab die Erhöhung der Brodtaxe. Die Ladenfenster der Bäcker wurden eingeschlagen und fast alle Gaslaternen zerbrochen; gegen ½12 Uhr fing das Volk an, Barrikaden zu errichten; schon war die Straße durch eine dreifache Reihe aufgeschichteter Pflastersteine versperrt, als ein Bataillon vom 46. Linienregiment anrückte und die Unruhestifter zerstreute. Um ½2 Uhr war die Ordnung hergestellt; es haben mehrere Arrestationen stattgefunden. Man besorgt weitere Lärmscenen für heute Abend.

Italien.

(Rom, 26. Sept.) Es vergeht keine Woche daß Pius IX. nicht die eine und andere der zahlreichen milden Stiftungen Roms, Konvente, artistische und wissenschaftliche Institute, angemeldet und unangemeldet, besucht, um die äussere und innere Verwaltung dieser Anstalten in der Nähe kennen zu lernen. Er fand sogar in diesen Tagen Zeit, der öffentlichen Disputation eines Alumnus des römischen Priesterseminars von Sant Apollonari beizuwohnen. Zum Schluß derselben ließ er die außerordentlich zahlreich anwesenden Geistlichen merken, sie möchten sein persönliches Erscheinen bei dieser Gelegenheit sich zu fruchtbringenderer Belebung ihrer Studien und als Aufforderung zu einer erhöhten klericalen Bildung dienen lassen. (A. A. Z.)

(Rom, 26. Sept.) Die Augsb. Allg. Ztg. enthält folgenden Artikel in italienischer Sprache, den wir in der Uebersetzung wiedergeben: Geliebte Brüder! Unsere heilige Religion ist ihrem Untergange nahe. Der uns aufgedrungene Papst ist deren Unterdrücker. Daß er dem jungen Italien angehört, davon zeugt genugsam sein Geschlecht. Wenn in Euren Herzen, wie ich nicht zweifle, allseitige Wachsamkeit, Klugheit und Muth leben, so wird die Religion des eingebornen Menschgewordenen Gottes siegen. Der Himmel wird dazu seinen Beistand verleihen, weil wir ausser dem göttlichen Arme noch weltliche ansprechen können, die Rechte Ferdinands I. und die Linke Ferdinands II. Laßt nicht ab vom Mahnen an die Getreuen, auf daß der Todeskeim vergebens sich gegen den Willen des Höchsten auflehne. Der „Todeskeim", der auf sie es abgesehen hat, soll unser Wahlspruch seyn. Der Schreckenstag unseres Ruhmes wird Euch später bekannt gemacht werden. Der Himmel wird unser Unternehmen begünstigen. Die Aufregung in den Provinzen scheint zu wachsen. Seit einigen Tagen zirkulirt hier obiges Schreiben, welches in einer Provinzialstadt im Druck erschienen ist. Ein Exemplar soll davon dem Papst direkt zugesandt worden seyn, ein anderes hat, wie behauptet wird, ein Freund mit der durch Dokumente beglaubigten Angabe des Autors ihm überbracht. Die Volksmeinung — ich weiß nicht, mit welchem Grunde — bezeichnet den Kardinal della Genga als den Urheber dieses Aufruhrs. Die bevorstehenden Ernennungen der Delegaten finden hier Mißvergnügte. Man scheint sich mit der Hoffnung geschmeichelt zu haben, weltliche Gouverneurs ernannt zu sehen. Kardinal Amat geht gern nach Bologna, und wird gern gesehen. Monf. Grasselini geht als Prolegat nach Ferrara.

Spanien.

Der Madrider „Heraldo" meldet nach einem Privatschreiben aus Algesiras vom 20. September, die englische Flotte unter Admiral Parker, die kaum erst die Rhede von Kadix verlassen, befände sich auf der Höhe von Cap Trafalgar, nach Kadix zurücksegelnd; die Eskadre soll durch acht Schiffe, aus dem mittelländischen Meer kommend, verstärkt werden.

Amerika.

Nach Berichten aus Neu-York und Boston bis zum 16 Sept. hieß es, daß ein Agent der mexikanischen Regierung zu Washington angelangt sei. Hr. Bancroft war zum Gesandten in London ernannt und das dadurch erledigte Flottendepartement Hrn. Mason übertragen worden. Für die Gesandtschaft in Paris wurde Hr. Pickens aus Süd-Karolina genannt. Die Kaufleute zu Neu-York hatten Hrn. M'Lane, dem aus London zurückgekehrten Gesandten, eine Adresse überreicht und ihn zu einem öffentlichen Diner eingeladen, das nächster Tage ihm zu Ehren gegeben werden sollte. Die neuesten Berichte aus England und vom europäischen Festlande über die große Theuerung hatten dem Mehl- und Kornmarkt einen bedeutenden Schwung verliehen und die Preise ansehnlich gehoben. Mehl war von 50 Cents pro Faß auf 62½, so wie Weizen und Mais in ähnlichen Verhältnissen gestiegen. Der neu-yorker „Kourier" sagt: Sollten die nächsten Berichte aus Europa das Mißrathen der Kartoffelernte bestätigen und über die Ergiebigkeit der Ernte im Allgemeinen irgend Zweifel erwecken, so werden die hiesigen Preise sich halten und wahrscheinlich noch höher gehen. Ausserdem müssen sie fallen, da unsere Weizen- und Maisernte sehr reichlich ausgefallen ist und der Ertrag der übrigen Kornarten nicht minder ergiebig war.

Berichten aus Vera-Cruz bis zum 29. August in den amerikanischen Blättern zufolge, war die Landung Santa-Anna's von vielfachen Freudenbezeugungen begleitet gewesen; er hatte nach kurzem Verweilen seinen Weg ins Innere angetreten; von seiner Ankunft in der Hauptstadt verlautet noch nichts. Der Befehlshaber des Blokadegeschwaders, das theilweise am Scorbut litt, hatte Depeschen vom Präsident Polk erhalten und gleich nach deren Empfang unter Waffenstillstandsflagge Mittheilungen ans Ufer gesandt. Man glaubte, daß die Depeschen die Bereitwilligkeit des Washingtoner Kabinets aussprechen, der mexikanischen Regierung eine Wiederaufnahme der Unterhandlungen anzubieten. Die nordamerikanische Kriegsbrig „Truxtom" war am 14. August an der Mündung des Flusses Tuxpan gescheitert. Zwei Lieutenants und 19 Mann erreichten in Booten das Geschwader vor Vera-Cruz; der Rest ging ans Land, ergab sich kriegsgefangen und wurde nach Tampico gebracht, welches sich nebst Tabasco dem Aufstande zu Gunsten Santa Anna's angeschlossen hat. — Auf den brittischen Kriegsschiffen zu Sacrificios soll das gelbe Fieber ausgebrochen sein. (N. Würzb. Z.)

Nichtpolitisches.

(Ulm, 2. Oktober.) Unsere Stadt läßt durch ein hiesiges Handlungshaus bedeutende Ankäufe an Früchten im fernen Auslande machen, um damit dem um sich greifenden Wucher kräftig begegnen zu können. Auf letzter Schranne sind die Früchte sämmtlich im Preise gewichen, was einen erfreulichen Abschlag des Brodes zur Folge hatte. — Die gegenwärtig stattfindende Kartoffel-Ernte liefert den erfreulichen Beweis, daß die Befürchtungen wegen der Kartoffelfäule in unserer Gegend größer waren, als der wirkliche Schaden; denn selbst auf Aeckern, auf welchen seit

---

und wenn es in ihrer Gegenwart genannt wurde, konnte sie sich nie eines Ausfalls auf unsere »geniale Zeit« enthalten. Genie war ihr ärgstes Scheltwort. Wenn die Kammerfrau ihr die schönste Spitze beim Platten zerrissen, so wußte sie sie nicht härter zu strafen, als mit den Worten: Du bist ein Genie! Selbst Liane wurde in sehr bösen Stunden so von ihr genannt; aber das geschah glücklicher Weise nur selten. Auch jetzt rief das unglückliche Wort bei Frau von Pahlen einen ganzen Strom von Klagen über die Zeit hervor. — —

Es ist ein sonderbares Gefühl, wenn man nach langer Abwesenheit die Räume betritt, in denen man sich einst nur in liebender Empfindung bewegte — die Erinnerung wirft dann einen solchen Zauber in jeden Winkel, daß die alten Empfindungen uns traumhaft, wenn auch nur momentan wieder umschweben; besonders ist dies bei einer ersten Liebe der Fall, und daher kommt wohl das Sprüchwort: Alte Liebe rostet nicht. Auch des Malers Herz schlug wieder wie seit lange nicht, als er Gretchens Haus betrat. Sie und ihr Haus waren unverändert, nur war sie stiller geworden, es ruhte ein geistigerer, höherer Ausdruck, als früher auf ihrer Stirn — die Unbefangenheit war von ihr gewichen, und mit ihr auch jene Lustigkeit, die jeden Schmerz ihr früher übertäuben half; nur eine stille Heiterkeit war ihr geblieben.

Eberhard reichte ihr die Hand; sie wagte aber nicht, sie anzunehmen, denn die ihrige zitterte so sehr, daß sie sich zu verrathen fürchtete. Der Maler vergaß einen Augenblick ganz und gar die beiden Damen, mit welchen er gekommen, und blickte gespannt in Gretchens blaue Augen, als suche er da etwas Verlornes; endlich sagte er: Gretchen, Sie sind schöner geworden

Was würden unsere Stadtdamen von Gretchens Alter um dieses Kompliment geben? sagte Frau von Pahlen; aber dann rief sie eifrig: Gretchen, gehe gleich nach dem Wagen und hole den Braten, den ich für heute Mittag mitgebracht; auch Wein und Konfekt wirst du dort finden; dann lasse uns im Garten decken und ein recht frugales, aber gutes Essen auftragen zum Beweis deiner häuslichen Gewandtheit.

(Fortsetzung folgt.)

Wochen das Kraut abgestorben ist und einen höchst widerlichen Geruch verbreitete, werden ganz gesunde wohlschmeckende Kartoffeln eingeheimst.

(Königsberg, 29. Sept.) Schon am Sonntage, den 27sten Abends, erhielt die Sternwarte Nachricht von dem durch Herrn le Verrier theoretisch vorherbestimmten und durch Herrn Dr. Galle aufgefundenen neuen Planeten. Erst um Mitternacht gelang es, ihn noch an demselben Abend zwischen Wolken aufzufinden und mit dem Meridiankreise fand ich seinen Ort

Sept. 28. AR. = 21 „ 52′ 53″. 7
Decl. = — 13° 26′ 13″

Dr. Busch.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer

Anzeigen.

Eheliche Verbindung.

Unsere am 3. Oktober vollzogene eheliche Verbindung zeigen wir unsern verehrten Verwandten und Freunden hiemit ganz ergebenst an, und bitten um die Fortdauer ihrer schätzbaren Freundschaft und Wohlgewogenheit angelegentlichst.

Nürnberg, den 5. Oktober 1846.

Johann Zacharias Scherzer.
Nanette Scherzer, geborne Treiber.

Trauer-Anzeige.

Theilnehmenden Verwandten und Freunden widmen wir die schmerzliche Kunde, daß es dem Allmächtigen gefallen hat, unseren innigst geliebten Sohn und Bruder,

Georg Nicolaus Hofmann,

zu sich zu nehmen.

Er starb den 2. Oktober an einem unheilbaren Brustleiden in dem Blüthenalter von 28 Jahren, um stilles Beileid bitten

Nürnberg, den 4. Oktober 1846.

Die Hinterbliebenen.

Verein für prunklose Beerdigungen.

Mittwoch den 7. Oktober, früh 10 Uhr, wird Frau Margaretha Albrecht, Kaufmanns-Wittwe, nach St. Johannis beerdigt.

Die Leichenbegleitung versammelt sich am Trauerhause L. Nro. 167 der Obern wöhrdstraße.

Zu vermiethen.

In L. Nro. 796 Theatergasse ist die II. Etage, möblirt, täglich zu vermiethen. Auch werden daselbst circa 12 junge Leghühner und 1 Hahn verkauft.

Haus-Verkauf.

Das an der sehr frequenten Lage am Schleifersteg liegende, frei lauter und eigene Haus, S. Nro 44, mit einem schön eingerichteten Laden und im besten baulichen Zustande sich befindend, ist von dem Besitzer desselben täglich aus freier Hand zu verkaufen.

(Zu vermiethen.) Ein freundliches möblirtes Zimmer, mit Alkov und Bett, ist bis nächstes Monat in Nro. 434 der breiten Gasse zu vermiethen.

(Zu verkaufen.) Ein gutes Piano-Forte von Mahagoniholz mit 6 Oktaven und englischer Mechanik, ist billig zu verkaufen.

Verpachtung einer Wasserkraft.

Die Triebkraft eines ganzen Wasser-Rades nebst den nöthigen massiv gebauten Lokalitäten zum Betrieb der einzurichtenden Gewerbe, ist vom 1. November an zu verpachten und kann man Näheres erfahren bei

Dr. Toussaint.

(Gesuch.) Auf erste Hypothek werden sogleich 1000 fl. zu 3½ Prozent zu aufzunehmen gesucht

---

Nürnberger Aussteuer-Anstalt.

Bekanntmachung.

(Die Einlagen für das Jahr 1846 betreffend.)

Zu der am Sonntag den 20. Decbr. 1846 dahier stattfindenden öffentlichen Ziehung der „Nürnberger Aussteuer-Anstalt mit Gewinnsten zu 200 fl., werden die Einlagen

a) von schon eingeschriebenen Theilnehmern zu 1 fl. 12 kr. } für 1 Loos
b) von neu beitretenden Mitgliedern zu ... 1 fl. 18 kr. }

im Bureau der Aussteuer-Anstalt Nro. 28 auf dem Rathhause dahier täglich von Vormittags 8 Uhr bis Abends 6 Uhr angenommen, woselbst auch die Statuten zu haben sind.

Es wird nun zu recht zahlreicher Theilnahme hiemit eingeladen und gebeten, die Einsätze möglichst zu beschleunigen, damit der Abschluß der Listen rechtzeitig erfolgen könne.

Auswärtige Sendungen haben frankirt zu erfolgen und geschieht die Uebersendung durch die Post, so wollen noch 3 kr. Postaustraggebühr besonders beigeschlossen werden.

Schlüßlich wird bemerkt, daß zur Erleichterung des entfernten Publikums mit allerhöchster Genehmigung

1. zu Schweinfurt Herr Fr. Gg. Ad. Pollich,
2. » Augsburg » Buchdruckereibesitzer Albr. Volkhart,
3. » Dinkelsbühl » Gg. Gottfr. Ruttmann,
4. » Würzburg » Kreis-Kassa-Offiziant Mehltretter,
5. » Dietfurth » Schrenker,
6. » Kulmbach » Knabenlehrer Joh. Adam Schmidt,
7. » Roth » Heinlein, und
8. » Thalmessing » Verwalter Feuerlein

als Agenten aufgestellt sind, welche die Uebernahme und Anherosendung der Einlagen besorgen.

Lindner
k. Advokat.

Huber.
Kassier.

Literatur.

So eben ist in Unterzeichneter erschienen:

Die Homonymen,

laut- oder klangverwandten Wörter der teutschen Sprache, was sie sind und bedeuten.

Erläutert

durch Beispiele und zusammengestellt nach ihrer Klangverwandtschaft und der sie unterscheidenden Schreibart; mit Beigabe von Materialien zu Uebungen.

Ein Handbuch

für

Lehrende und Lernende.

Aus den besten und klassischen Werken bearbeitet

von

Friedrich Weiß.

3. Lieferung. gr. 8. geh. 45 kr.

Dieses Werk, das mit der nun baldigst erscheinenden 4ten Lieferung geschlossen ist, erfreut sich seit seinem Erscheinen, einer allgemeinen Anerkennung und günstigen Beurtheilung, und ist dasselbe zum Gebrauch beim Unterrichte in der Orthographie, in der Satzbildung; im Periodenbau und im Style, so wie zur Vorbereitung auf die Lehr- und Unterrichtsstunden, so wie zum gründlichen Selbstunterrichte nicht allein der reiferen Jugend vaterländischer Schul- und Erziehungsanstalten, Schulpräparanden, Kanzleiincipienten 2c. sondern auch Jedermann im Kreise des Geschäftslebens zum Nachschlagen zu empfehlen

Wir laden daher fortwährend zur Subscription auf dieses gemeinnützige Werk ein und sind überzeugt, daß nur ein flüchtiger Blick in dasselbe, die Brauchbarkeit und Nützlichkeit augenfällig machen wird.

Tümmel'sche Buchdruckerei.

Angekommene Fremde

vom 4. Oktbr. 1846

(Bayr. Hof) HH. B. v. Dina m. F. v. Wien. Sina v. Tököly v. Konstantin. Huicke v. Ungarn. B. Budzisky m. F., Offizier v. Berlin. John Cox, Rent. v. England. Sellier, Kfm. v. Elberfeld. Johnson, Ing. v. Belgien.

(Rothe Roß.) Hr. Graf Bilisky m. F. v. Moskau. Frhr v. Celten m. G. v. Bern. Mertens, Rent. v. London. Kuhn, Kfm. v. Frankfurt

(Witt Hof.) Freihr. v. Blomberg, würt. Gesandter zu Frankfurt. Hr. Gugenheimer, Großhandler v. München. Wwe. Weiß m. T. Frl. Maider v. Prag. Frl. Schäge v. Magdeburg.

(Strauß.) HH Zeppitz v. Heidenheim, Langer v. Wien. Hock v. Rheydt, Blecker v. Schweinfurt, Hochstätter v. Darmstadt, Brandt v. Hanau, Kflte. Ferreri, Gutsbes. v. Carno. Restaur. Dr. med. Neumann, Prof. Weisscheck. Lehrer v Leipzig. Brust, Fbkt. v. Hall. Doppeldt, v. Treltis-Cognoro, Part. v. Hamburg. Barkes, Fbkt. v. Hanau. v. Nardi, Prof. Buchadi. Dr. v. Partine. Vossett, Rath. Weydl, Ob.-Taxator v. München. Ulrich, Stud. v Bonn.

(Bl. Glocke.) HH. Fischer v. München, Mühleisen v. Schwarzenbach. Oppenheimer v. Frankfurt, Kflte. Lechmüller, Pfondof. Schlossermeister v. Au. Leißmeyer, Advokat v. Mkt. Bibert. Albrecht, Part. v. Berlin. Sulzberger, Ingen. v. Frauenfeld. Seeligsberger, Priv v. Bayreuth. Mad. Schukat m. F. v Petersburg. Frhr. v. Aufseß, Rittergutsbesitzer v. Bayreuth. Frhr. von Beckmann, Offizier v. Zweibrücken.

(Fränkischer Hof.) HH. Brunhuber, Fbkt. v. Eschenbach Beyschlag, Kfm. v. Nördlingen Weckmüller, Kandidat von Würzburg.

(Roth. Hahn.) HH. Rettler von Magdeburg, Lamprecht v. Schweinfurt, Friedrich v. Würzburg. Raum v. Hersbruck, Reichlin, Meinert Bub v. Ansbach, Kflte. Meyer, Amtmann v. Reichenschwand. Streler, Pharmazeut von Hersbruck.

(Berl. Hof.) HH. Reulz, Lehrer v Großmingsen. Horn, Prkt. v. Bayreuth. Hiefner, Apotheker v. Würzburg. Schanz, Kfm. v Frankfurt.

(Rothes Rößlein.) HH. Bauer, Militär-Aktuar v. Bamberg. Jungmann, Verwalter v. Gemünd. Schnaderer, Stud. v. Regensburg. Merkelbach, Handelsmann v. Grenzhausen. Weigl, Maler v. Wasserburg. Henning, Cond. von Weissenburg. Frln. Schnapp v. Bayreuth. Nelker v. Steinheim.

COURSE.

Nürnberg, den 5. Oktbr. 1846.

Wechsel-Course.

	k. Sicht. Brief	k. Sicht. Geld	2 Monat. Brief	2 Monat. Geld
Amsterdam	98 1/4			
Hamburg	87 1/4			
London	120 1/2		120	
Wien in 20r.	11	9 7/8		
Augsburg	120			
Frankfrt. a. M in die Messe	10	0		99 7/8
Leipzig in die Messe	10			
Berlin	10	5		
Paris	93 3/8			
Lyon	93 1/8			
Bremen		9,7 1/4		

Effecten-Course.

	Papr.	Geld
Bayer. Obligat. à 3½ %	9	6 3/8
» Bank-Aktien	658	.
Ludwigs-Kanal-Aktien	7	9
Münchn.-Augsbg.-Eisenbahn-Aktien		
Nürnberger-Further ditto	316	

Geld-Course.

	[illegible]	[illegible]
Friedrich- und Augustd'o	9	50
Neue Louisd'or	11	4
Souverainsd'or	[illegible]	15
Holländische 10 fl. Stücke		9 57
20 Francs-Stücke	[illegible]	34
Oestreich. u. H.		35
Französisches Gold	6	–
Preussische Thaler, ganze	1	45
5Francs Stück	2	20

Mittelfränkische Zeitung.

(früher Nürnberger Zeitung.)

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 7. Oktober 1846. № 280. Mittwoch: Amalia.

Deutschland.

Bayern. (München, den 4. Oktober.) Zum großen Leidwesen Tausender im Volke, konnte wegen Ungunst der Witterung heute, bei seiner 37. Wiederkehr, das große Landwirthschafts-(Oktober) Fest auf der Theresienwiese nicht stattfinden. Dafür wurden die landwirthschaftlichen Akte dieses Festes (Preisevertheilung und Vorführung der Preisthiere) diesen Nachmittag 3 Uhr in der kgl. Reitschule vorgenommen, das Pferderennen aber wird, falls es die Witterung gestattet, übermorgen, oder nächsten Sonntag stattfinden. (A. A. Z.)

(Speyer, den 3. Oktober.) (Reskript der königlichen Kreisregierung, Kammer des Innern und der Finanzen, vom 25. September.) „Die Wahrnehmungen in Sachen des Getraidehandels gegenüber den Theurungsverhältnissen und den influirenden wucherischen Umtrieben geben Anlaß, folgende Vorschriften zur genauesten Beachtung und Vollziehung in Erinnerung zu bringen: 1) Die Fruchthändler treiben den Handel im Kleinen oder im Großen, und haben hiernach eine niedrigere oder höhere Gewerbsteuer zu bezahlen. (Allerhöchste Verordnung vom 14. April 1820.) 2) Fruchthändler im Großen sind jene, welche beträchtliche Magazine und bedeutende Vorräthe von nicht selbst erzeugten Früchten aufspeichern, um dieselben bei eintretender Steigerung der Preise wieder zu verkaufen (§. 48 der Instruktion vom 28. Juli 1818.) 3) Der Bauer, welcher zu seinem selbst erzeugten Vorrathe einige Malter Früchte aufkauft, um dieselben wieder mit Vortheil auf den Märkten abzusetzen, ist eben so wenig, wie derjenige, welcher auf einem Markte Früchte ladet, um diese gleich wieder auf einem anderen Markte abzusetzen, Fruchthändler im Großen. Beide unterliegen aber der Gewerbsteuer als Fruchthändler im Kleinen, weil sie mit fremdem Gewächse handeln (§. 48 der Instruktion vom 28. Juli 1818.) 4) Der Verkauf von Baumfrüchten, Butter, Eier, Käse und sonstigen kleinen Eßwaaren auf den Straßen und Märkten ist mit Rücksicht auf die Beförderung von größerer Zufuhr und Alimentation der Märkte gewerbsteuerfrei. Dagegen unterliegt der, welcher damit den Handel im Hause treibt, der dafür im Tarife angesetzten Gebühr (Regierungsverfügung vom 13. Mai 1820.) 5) Jeder Gewerbtreibende hat sein Patent oder das Zeugniß des Ortsvorstandes über seine dießfallsige Erklärung den administrativen oder gerichtlichen Polizeibeamten auf Begehren vorzuzeigen, und solches, ehe und bevor er sein Gewerbe in einer anderen Gemeinde, als in der seines Wohnortes ausübt, vorher von dem dortigen Ortsvorstande visiren zu lassen (§§. 33 und 34 der Allerhöchsten Verordnung vom 14. April 1820.) In diesem Falle ist jeder Fruchthändler, welcher Früchte in einer anderen Gemeinde, als in seinem Wohnorte verkauft. 6) Der Ausländer, welcher in der Pfalz ein Gewerbe auch nur augenblicklich ausübt, ist gehalten, sein Patent für das laufende, und die folgenden Quartale des Steuerjahres zu lösen (§. 18 der allerhöchsten Verordnung vom 14. April 1820.) 7) Unterthanen der Zollvereinsstaaten ist die Befugniß, ein Gewerbe in einer Gemeinde der Pfalz gegen Entrichtung der Gewerbsteuer auszuüben, in der Voraussetzung unbenommen, daß der Vereinsstaat, denen sie angehören, ein vollkommen reciprokes Verfahren beobachtet, und daß keine sonstigen polizeilichen Rücksichten entgegenstehen. Auch haben die Bürgermeisterämter bei den Anmeldungen solcher Ausländer zur Aufnahme in die Gewerbsregister vor allem sich zu verlässigen, ob die Gesuchsteller über Heimath und guten Leumund sich genügend auszuweisen vermögen, im Falle von Bedenken aber an das vorgesetzte kgl. Landkommissariat zu berichten. (Regierungsausschreiben vom 25. December 1835.) 8) Bezüglich der Angehörigen von Staaten, die sich nicht im Zollvereine befinden, gelten die früheren Bestimmungen (Regierungsausschreiben vom 11. Febr. 1832 rc.) 9) Die kgl. Landkommissariate, Steuer-, Kontrol- und Bürgermeister, sowie die Polizeikommissäre, haben den strengen Vollzug der vorstehenden Bestimmungen zu überwachen, und falls Uebertretungen wahrgenommen werden, dieselben zur gesetzlichen Bestrafung zu bringen, in welcher Hinsicht auf die §§. 37 und folgende der allerhöchsten Verordnung vom 14. April 1820 Beziehung genommen wird."

(Speyer.) (Reskript der kgl. Kreisregierung vom 26. Sept.) „Die unterfertigte kgl. Kreisregierung: Auf Vernehmung der kgl. Landkommissariate, — nach Ansicht des Dekretes vom 16—24. August 1790, Tit. XI., Art. 3, Nr. 5, des Dekretes vom 19.—22. Juli 1791, Tit. I., Art. 46, und der Allerhöchsten Verordnung vom 17. Dec. 1825, §. 59; Erwägend die Feuergefährlichkeit der Zündhölzchen bei Unvorsichtigkeit in der Aufbewahrung oder im Gebrauche; beschließt, was folgt: Art. 1. Zündhölzchen dürfen nur in feuerfesten Behältern, beziehungsweise in blechenen, wohlverschlossenen Büchsen, bei gehöriger Entfernung von leicht entzündbaren Gegenständen und nur an solchen Orten aufbewahrt werden, wo sie vor den Kindern im Maaße der Vorsicht eines guten Familienvaters sicher gestellt sind. Artikel 2. Es ist untersagt, Zündhölzchen im Verkauf und Verkehr, oder im Hausgebrauche an Kinder unter vierzehn Jahren abzugeben. Artikel 3. Unter

---

Gretchen.

(Fortsetzung.)

Im Garten hatte Gretchen schon eine Bank mit Kissen für die Dame belegt, die sie auch ohne weitere Bemerkung annahm, um dann aber sogleich in Klagen über den Staub, den Zug, den starken Duft vom nahen Hyazinthen-Beet auszubrechen. Frau von Pahlen gehörte zu den Leuten, die immer etwas zu klagen und zu befehlen haben. Wenn man ihr eine Kompagnie zur Verfügung gestellt hätte, sie würde keinem Mann eine Stunde Muße gelaßen haben. Liane hatte sich deshalb gewöhnt, beinahe gar keine Bedürfnisse zu haben, gar keine Bedienung zu brauchen; denn wenn sie eben so viele Wünsche gehabt hätte, wie ihre Mutter, so wäre es unmöglich gewesen, Beide zu befriedigen.

Auch für Eberhard, wie für alle ihre Bekannten hatte die Baronin immer Aufträge; aber er unterzog sich denselben mit so langsamer Grazie, daß wenigstens durch die langwierige Erfüllung die Zahl derselben verkürzt wurde.

Gretchen flog hin und her; aber nie ist wohl so viel äußere Thätigkeit mit so viel innerer Aufregung verbunden gewesen. Ihre Hände und ihr Herz flogen zugleich, aber ihre Züge waren ruhig. Eberhard verwandte kein Auge von ihr; endlich fragte er sie nach ihren Kindern.

Mit mütterlichem Stolze brachte sie ihre blühende kleine Schaar; sie waren alle vier groß und schön geworden. Sannchen half der Mutter schon ganz jüngferlich geschäftig, schleppte die Teller und Gläser herbei und deckte den Tisch wie ein kleiner Kellner. Liane war verstimmt, mit Gretchen war wegen der Mama nichts anzufangen, und Eberhard sprach kein Wort. Endlich trug Gretchen die Suppe auf. Liane flüsterte ihrer Mutter etwas ins Ohr, was auf der Stirn der älteren Pahlen tiefe Falten hervorrief; aber Liane ließ nicht ab. Endlich sagte Frau von Pahlen sehr trocken:

Gretchen, setze dich zu uns an den Tisch. Thu' es nur.

Danke unterthänigst, gnädige Frau. Sie sind sehr gnädig, aber ich muß in der Küche ab- und zugehen.

Sie hat mehr Takt als du, sagte Frau von Pahlen ziemlich laut zu Liane.

Als man gegessen, und der Kaffee aufgetragen worden, forderte die Baronin den Maler auf, seine Cigarre anzuzünden — sie war heute überhaupt ganz besonders herablassend gegen ihn —, und Eberhard ging ins Haus, um Feuer zu holen.

Drinnen am bald erloschenen Küchenfeuer stand Gretchen und starrte in die Kohlen. Sie hörte ihn nicht kommen, er legte die Hand auf ihre Schulter — wie eine Sünderin fuhr sie zusammen

Gretchen, haben Sie nie bereut, daß Sie ein liebendes Herz von sich gehen hießen?

Nein, nie, sagte sie wieder mit ihrer alten Ruhe. Es mußte durchaus so sein. Und Sie, seien Sie ehrlich, haben Sie sich nicht gefreut, daß Sie dem Netze entgangen?

Ich sage auch Nein, Gretchen. Ich habe seitdem eine Unwürdige geliebt; diese Erfahrung hättest du mir sparen können.

Sie haben geliebt, seitdem? Ja, das hätte ich mir freilich denken können — warum sollten Sie auch nicht!.... Sehen Sie Fräulein Liane oft? setzte sie plötzlich hinzu.

keiner Voraussetzung soll von Zündhölzchen in Ställen, Scheunen, Holzschoppen, Schreinerwerkstätten, Mühlen, Fabriken und ähnlichen feuergefährlichen Einrichtungen oder Gebäuden Gebrauch gemacht werden. Artikel 4. Es ist verboten, in Papier verpackte Zündhölzchen zu beziehen oder zu transportiren, Art. 5. Jede Zuwiderhandlung gegen obige vier Artikel unterliegt polizeilicher Bestrafung. Art. 6. Es ist besondere Pflicht der Feuerbeschaukommission, die entsprechende Aufbewahrung der Zündhölzchen nach Maaßgabe des Artikel 1 genau zu kontrolliren und zu diesem Behufe sich darüber zu verlässigen, wo und wie dieselben aufbewahrt sind. Die kgl. Landkommissariate haben gegenwärtigen Beschluß in den Gemeinden durch die Schelle und durch Anschlag gehörig bekannt machen und denselben ausserdem den Lokalpolizeibeschlüssen einverleiben zu lassen. (N. Sp. Z.)

Hessen. (Mainz, 30. Sept.) Im kommenden Monat November werden unsere Landstände wieder zusammenkommen, und sieht man diesem Zeitpunkte hier mit um so größerer Spannung entgegen, als auf diesem Landtage für die Provinz Rheinhessen höchst wichtige Gegenstände zur Sprache kommen. Es handelt sich nämlich um nichts Geringeres, als um Veränderungen in der von der gesammten Provinz ihrem ganzen Werthe nach gekannten und gewürdigten Institutionen, auf welche jeder Rheinländer stolz ist, und zwar würden diese Veränderungen, wenn man anders hier umlaufenden Gerüchten glauben darf, gewiß von ganz Rheinhessen als ein beklagenswerthes Ereigniß angesehen werden müssen. Als Hauptpunkte werden genannt: 1) Einführung eines eximirten Gerichtsstandes, welcher dem Gefühle aller Rheinländer im höchsten Grade widerstrebt, da dadurch die Gleichheit vor dem Gesetz zerstört wird; 2) Aufhebung der Civilehe, dieses besonders in jetziger Zeit so höchst nützlichen Instituts, wornach allenthalben in andern Staaten, als nach einer Nothwendigkeit, so lebhaft verlangt wird; 3) wesentliche Veränderungen in den Vormundschaftsgesetzen, so daß die bisher der Familie zugestandenen Rechte auf die Beamten übergeben sollen. In der bayerischen Pfalz bestehen heute noch die rheinischen Gesetze in ihrer ganzen Reinheit; Rheinpreußen hätte solche ohne Zweifel eingebüßt, hätte es nicht Männer gehabt, wie Ruppenthal und Andere, auf welche heute noch die ganze Rheinprovinz stolz ist, und welche Alles aufbieten, das Kleinod der rheinischen Gesetzgebung dieser Provinz zu erhalten. Jetzt, wo man in ganz Deutschland darnach strebt, der Gesetze theilhaftig zu werden, welche zu besitzen wir uns glücklich priesen, jetzt sollten wir sie verlieren? Wir glauben, es bedarf nur dieses Fingerzeigs, um Rheinhessen darauf aufmerksam zu machen, was ihm bevorsteht, wenn es in träger Ruhe die Ereignisse erwartet, und sind überzeugt, daß jeder Bürger bereit ist, unsere herrlichen Institutionen durch alle Mittel, welche das Gesetz erlaubt, zu vertheidigen. (Ffkr. J.)

(Kassel, 1. Oktober.) Durch ein publicirtes Ausschreiben des Ministeriums des Innern vom 28. Sept. d. J. wird die am 14. Juli d. J. vertagte Ständeversammlung auf den 13. Okt. d. J. wieder einberufen. (Ffkt. J.)

Schleswig-Holstein, 29. Sept. Zu der Nachricht, die ich Ihnen gestern in Betreff Olshausens mittheilte, ist heute eine zweite ähnlicher Art hinzugekommen. Sie wissen, daß der Obergerichtsadvokat Beseler aus Schleswig wegen der Neumünster'schen Versammlung sich in Untersuchung befindet. Derselbe ist nun auch Mitglied der schleswig'schen Stände. Zu seinem großen Erstaunen hat der neu ernannte kön. Kommissarius es für angemessen erachtet, ihm in Beziehung auf diese Untersuchung überhaupt gar keine Einberufung zukommen zu lassen und ihn mithin gar nicht mehr als Ständemitglied anzuerkennen. Da den Ständen allein grundgesetzlich das Recht zusteht, über die Zulassung ihrer Mitglieder zu entscheiden, so würde jenes Verfahren daher nach strengem Rechte nichts weniger als eine Anklage des k. Kommissarius wegen Pflichtwidrigkeit begründen. Beseler hat indessen vorläufig, um dem Hrn v. Scheel diese Unannehmlichkeit zu ersparen, ihn zunächst nur persönlich nach den Gründen eines solchen Benehmens gefragt und erwartet den Bescheid desselben; doch ist es schwer zu vermeiden, daß, um künftigen ähnlichen Unzuträglichkeiten vorzubeugen, die Stände sich der Sache annehmen, was sehr unangenehme Folgen für Hrn. v. Scheel haben dürfte. So sind wir auch auf diesem Punkte noch im Stadium der Kindheit unserer politischen Entwicklung; in welchem andern Staate würde wohl etwas ähnliches von Seiten eines Regierungsbeamteten vorgekommen sein? Ueberhaupt stellt es sich mehr und mehr heraus, daß es eine Illusion war und ist, zu glauben, daß schon irgend ein wirklicher Kampf begonnen. Noch hat man alles in der uns historisch angebornen Naivetät, die unserm öffentlichen Leben so eigen ist, gethan, gesagt, und sogar gelitten; noch gibt es keine Parteien, noch kennt die Regierung so wenig, als das Volk die Macht, die beide besitzen, und die Elemente der Tiefe, bisher unbekannt, fangen erst jetzt an, ihren unfreundlichen Einfluß zu äußern. Ich fürchte, wir werden darüber mehr zu berichten oder zu verschweigen haben, als unserer Sache gut ist! — Das gestern erwähnte Urtheil in der Olshausen'schen Sache macht allenthalben den trübsten Eindruck, um so mehr, da dasselbe gegen den gesetzlich sanktionirten Grundsatz anstößt, daß keine Erkenntnisse ohne Entscheidungsgründe gegeben werden sollen. In dieser Sache ist die Frage nach der Vertheidigung unseres Rechts auf ein Gebiet hinausgerückt, in das wir sie kaum verfolgen dürfen. Nur eins ist gewiß — hätten wir Oeffentlichkeit und Mündlichkeit und Geschwornengerichte, so würden selbst solche Zustände, wie die gegenwärtigen nicht im Stande seyn, das heiligste Palladium aller Rechte, das Vertrauen zur richterlichen Gewalt des Staates, zu untergraben. (A. A. Z.)

Auch im Lockstädter Lager zeigte sich trotz der militärischen Zucht die deutsche Gesinnung bei den Truppen, wie bei den zahlreichern Zuschauern des militärischen Schauspiels. Wie verdrießliche Gesichter die dänischen Offiziere auch dazu machen; sobald eine Truppe nicht mehr unter den Waffen stand, ertönte das Lied „Schleswig-Holstein meerumschlungen,“ zum Zeichen, daß die in Rendsburg und Plön den gemeinen Soldaten für einige Tage, und sogar den Frauen der Unteroffiziere für die ganze Dauer des Lagers bewilligte doppelte Löhnung nicht viel gefruchtet. Auffallend war überall der Unterschied in dem Empfange des Königs, welcher am 24. eintraf, und dem der Königin, welche, in Schleswig-Holstein geboren, deutsche Gesinnung hegt. Während den König überall lautlose Stille, selbst längs den Reihen der Soldaten begleitete, hallte der Königin überall ein endloser Jubel entgegen. Am Abend des 29. war eine große Menschenmasse vor der Wohnung des Königs versammelt und sang das Nationallied, Militär wurde herbeigerufen, indessen schritt man gegen die Menge nicht ein. Heute kehrte die Königin nach Plön zurück, in Neumünster, welches für den König vor einigen Wochen nur Schweigen und leere Gassen bot, begegneten der deutschen Frau die

---

Welch' ein Ideengang! Ja, ich sehe sie oft, und verehre sie sehr, das ist jedoch Alles; lieben werde ich aber nie mehr, ich habe zu viel Unglück darin.

Wenn Sie Fräulein Lianen liebten, so wäre das auch schon an sich ein Unglück, denn bekommen würden Sie sie doch nie.

Meinen Sie? — Und ein kaum merklicher Spott flog um seinen stolzen Mund.

Kein Gedanke! Die alte Dame würde ihr Kind eher tödten, als einem Bürgerlichen geben, darauf verlassen Sie sich.

Eberhard schwieg gedankenvoll — dann wendete er sich zum Gehen, aber an der Thüre kehrte er noch einmal um, und sagte, der Wittwe herzlich die Hand reichend: Leben Sie wohl, Gretchen. Gott segne Sie, und Ihre Kinder — wer weiß, wann wir uns wieder allein sehen?

Als er draußen war, sagte Gretchen maschinenmäßig: Wer weiß, wann wir uns wieder allein sehen, und ihr Mund zitterte krampfhaft, und Thräne um Thräne fiel in die verglimmenden Kohlen, und half sie vollends auslöschen. Wie oft hatte sie den Himmel angefleht, daß Eberhard's Liebe zu ihr verlöschen, und ihn nicht ferner in seinem Glücke stören möge — für gute Menschen giebt es aber oft keinen größeren Schmerz, als wenn der Himmel ihr Gebet erhört! — —

Im Eisenbahnwagen saß Eberhard wieder Lianen gegenüber. Ihre Kleider dufteten immer noch Reseda, weil sie diese Blüthen so sehr liebte, daß sie immer eine Menge davon in ihren Sachen aufbewahrte. Diesen Duft trug die laue Abendluft nun fortwährend in Eberhard's Antlitz; er sog ihn leise ein, und betrachtete dabei des Fräuleins liebliche Züge, was er ungestört thun konnte, denn sie schlug die Augen nieder. Da erinnerte er sich Gretchens Worte: Sie werden sie doch nie bekommen — und Gedanken und Wünsche und Vorsätze stiegen in ihm auf, daß wie im Rausche sein Kopf ihn zu schmerzen begann.

Eine der allgemeinsten Eigenschaften des Menschen ist ja die Lust nach Verbotenem, Unerreichbarem. Wer weiß, ob Eberhard je nach Lianens Besitz gestrebt hätte, wenn ihm nicht Gretchen gesagt: Die bekommen Sie nicht!

Eine halbe Stunde schon dauerte die Rückfahrt, und Niemand von den Dreien hatte ein Wort gesprochen. Frau von Pahlen schlief, Eberhard entwarf Plane, und Liane lag in der Ecke mit halb geschlossenen Augen. Die kleine Lampe des Wagens braunte immer düsterer; bei ihrem spärlichen Scheine sah aber dennoch Eberhard, daß sich Liane immer fester in ihren kleinen Mantel wickelte. Er bog sich weit vor zu ihr und sagte leise: Ist Ihnen kalt? darf ich Ihnen meinen Mantel geben?

Diese Worte enthielten gewiß nur eine unbedeutende Frage, und dennoch zitterte Liane zusammen, als sie sie hörte — daran war aber nur der Ton, in dem sie ausgesprochen wurden, Schuld. Sie hatte Eberhard's Stimme einer solchen Modulation gar nicht für fähig gehalten!

»Das ist der Ton, wenn Lieb' um Liebe wirbt.«

Liane hatte ihn nie vernommen, wenigstens hatte sie bis jetzt kein Ohr dafür gehabt; denn es geht damit wie mit der Sprache: sie will nicht nur geredet, sondern auch verstanden sein.

Ernstlich, soll ich Ihnen meinen Mantel geben?

Nein, nein, ich friere nicht, mir war nur so schauerlich zu Muthe; ich dachte an Sterben, an Begrabenwerden, und da wickelte ich mich unwillkürlich fester in meinen Mantel.

lauten Ausbrüche der Liebe des Volks. So weit wir vom Bahnhofe sehen konnten, war die ganze Stadt festlich erleuchtet. Wahrscheinlich wird sich bald in Dänemark ein umgekehrtes Verhältniß herausstellen. (Wes. Z.)

(Kiel, 29. Sept.) Augenblicklich herrscht in unserer Stadt wieder eine solche Ruhe, daß das Prinzip der Bewegung nur von dem aus Schleswig hierher verlegten Militär vertreten zu werden scheint, welches noch immer nicht aufgehört hat, jeden Abend zur großen Verwunderung der friedlich gesinnten Einwohner durch die Straßen zu patrouilliren. Wer indeß glauben wollte, man sei hier, etwa in Folge einer durch die unerquicklichen Vorfälle in Nortorf und Neumünster eingetretenen Erschlaffung in den Schlummer politischer Gleichgültigkeit zurückgefallen, wäre entschieden auf ganz verkehrtem Wege. Die leidenschaftslose, ruhig sichere Stimmung welche nachgerade auch schmerzlicher bewegte und weniger bedächtige Männer gewonnen haben, ist, wie es scheint, durch die öffentliche Bekanntmachung Sr. Maj. des Königs von Dänemark so wenig herabgedrückt, wie durch die so eben hier abgehaltene Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte gehoben worden, was dem nicht wunderbar erscheinen wird, der bedenkt, daß erstere durchaus in den Schranken der durch den offenen Brief bereits gegebenen Erklärung, letztere im ruhigen Geleise rein wissenschaftlicher Besprechung sich bewegte. Spätere Vorkommenheiten sind theils von nur untergeordneter Bedeutung, theils gleichsam ein durch den Sturm früherer Ereignisse herbeigeführter Wellenschlag. — Die frische kräftige Bethätigung einer nicht dänischen Gesinnung scheint auch Studenten der hiesigen Universität in Unannehmlichkeiten verwickeln zu wollen: Dem mehrerwähnten Rittmeister von Torp waren in Folge der Nortorfer Vorgänge von mehreren hiesigen Studenten eine Herausforderung zugegangen. Der Mann hat sich veranlaßt gefunden, beikommenden Orts Anzeige davon zu machen. (Wes. Z.)

Vom Rhein, 28. Sept. Soviel man hört, hat auf die rasche Erledigung des Bundesbeschlußes in der Schleswig-Holsteinischen Angelegenheit vor Allem die Stimme Hannovers gedrungen, wie denn überhaupt die konstitutionellen Staaten mit einander in dieser Angelegenheit treu zusammengestanden und kräftig den deutschen Interessen das Wort geredet haben. Es traf sich nämlich sehr günstig, daß die Reklamations-Kommission, von welcher der Entwurf zu dem Bundesbeschluß verfaßt wurde, nur aus Vertretern konstitutioneller deutscher Staaten bestand. Darunter waren Bayern, Baden und Sachsen die vornehmsten. So gewann namentlich die entschiedene und ächt deutsche Instruktion des kön. bayerischen Gesandten einen höchst wohlthätigen Einfluß auf die ganze Verhandlung, von ihrem Anfang bis zum Ende, denn auch rückhaltslose Erklärung gegen die Unzulässigkeit gewisser von Dänemark versuchter Vorbehalte ist vorzüglich der gemessenen Weisung des Königs von Bayern zu danken. In der That, es kann nicht genug gepriesen werden, wie jenes nationale Hochgefühl, jenes durch und durch deutsche Herz, welches König Ludwig durch sein ganzes Leben bewährt hat, auch bei der neuesten, unserer Nationalehre drohenden Gefahr herrlich ans Licht getreten ist. Dieselbe Gesinnung, welche dem Kronprinzen den Gedanken zur Gründung der Walhalla als eines Tempels für deutsche Helden- und Geistesgröße, in Berlin zur Zeit der tiefsten Schmach und Erniedrigung eingab, als das Siegesgespann vom Brandenburgerthore herabgenommen und mit dem Degen Friedrichs des Großen nach Paris geschleppt wurde, dieselbe Gesinnung, welche den Kronprinzen von Bayern zu einer Zeit des Vaterlandes eingedenk sein ließ, welche nach dem Ausdrucke Joh. v. Müllers „und selbst uns zu entreißen drohte,“ dieselbe hat auch den König von Bayern bis auf den heutigen Tag beseelt. Die angestrengte Wachsamkeit, die König Ludwig seit seinem Regierungsantritt jeder Bewegung jenseits des Rheins zugewendet hat, und die mannhafte Bereitschaft in den drohenden Nachwehen der Juliustage und bei den Thiers'schen Rodomontaden, bei Germersheims schleuniger Wehrhaftmachung und in der heimischen Rustung, hat er auch jetzt, wo es die deutsche Ehre gegen nordisches Gelüst zu vertheidigen galt, keinen Augenblick verleugnet. Damit nun, daß wir auf dieses hellleuchtende patriotische Verdienst hinweisen, soll indeß kein Schatten nach anderer Seite fallen. Von dem, was am besten vergessen wird, ist's nicht gut, in den Zeitungen zu reden, und nur das sagen wir, daß ohne das energische Auftreten Bayerns und der anderen konstitutionellen Staaten Deutschlands die Sachen lange nicht so gut ständen, als wie sie jetzt stehen. (Wes. Z.)

Italien.

(Rom, den 26. September.) Wie sehr der Papst (sagt ein französisches Blat:) bedacht ist, in seinen Staaten praktische Verbesserungen vorzunehmen, beweist die von ihm ernannte Kommission zur Verbesserung der Flüsse und Forsten. Der Zustand der ersteren namentlich war im Kirchenstaate sehr traurig, da seit 15 Jahren nichts dafür geschehen war, ihre Betten zu reinigen, oder das Land gegen Ueberschwemmungen durch Dämme zu sichern. Auch die Wälder waren bisher vernachlässigt, und diejenigen von Fojola und Terracina an den Gränzen gegen Neapel buchstäblich der Plünderung überlassen, wodurch denn nicht eine der größesten Quellen des Reichthums unbenutzt blieb. (A. A. Z.)

Nichtpolitisches.

(Würzburg, 4. Oktober.) Die in jüngster Zeit bei uns begonnene Kartoffelernte fällt nichts weniger als so geringe aus, wie man von mehreren Seiten her behaupten will; im Gegentheile geben viele Felder weit größeren Ertrag, als man sich versprochen und dazu ganz gesunde, äusserst zahlreiche große Kartoffeln. Von der Kartoffelkrankheit findet sich wenig, resp. gar keine Spur. — In Folge dieses hat sich bis jetzt schon der Preis ermäßigt.

---

† (Nürnberg, den 6. Oktober.) In der Vorstellung am letzten Sonntag „die Gebrüder Foster“ exzellirten Herr Börger und Froitzheim (beide Brüder Foster), Herr Prechtel (Robert Foster) und Frau Wisotzky. Die Vorstellung dieses hinsichtlich des Dialogs kräftig gehaltenen, dramatischer Effekte nicht entbehrenden, wenn auch in den Charakterzeichnungen hie und da etwas outrirenden Schauspiels, kann überhaupt als eine recht abgerundete und gelungene genannt werden, was denn das Publikum auch nicht unanerkannt ließ. Gestern sahen wir die Angely'sche Posse „die Reise auf gemeinschaftliche Kosten“ und man muß zugeben, daß Herr Seebach (Brennike) einen solchen Reichthum der vis comica entwickelte, wie sie auf unserer Bühne lange Zeit nicht in die Szene gebracht wurde. Da ist es wirklich nicht zu wundern, wenn die Kölner sich Herrn Seebach wieder zurück wünschen, wir aber wollen wünschen, daß wir den wackern Komiker hier behalten. Herr Wisotzky (Liborius) erntete, wenn auch nicht den stürmischen Beifall, der Herrn Seebach zu Theil wurde, doch die Aner-

---

Meine Gedanken waren gerade den Ihrigen entgegengesetzt. Ich dachte an ein neues Leben.

Wo? wie?

Es war nur ein schöner, beglückender Traum. Der Reseda-Duft Ihres Gewandes hatte mich hinein gewiegt. O, wie ich diesen Duft liebe! Und ich kann jetzt nie mehr Reseda einathmen, ohne Ihr Antlitz vor mir zu sehen, Ihre Stimme zu hören.

Sie haben eine große Einbildungskraft, sagte Liane, nur um etwas zu sagen; denn in der Verlegenheit, in welche die nur halb verstandenen Worte des Malers sie versetzten, konnte sie nach Frauenart nicht schweigen.

Die Beiden sprachen nichts mehr, aber bis zur Ankunft fühlte sie Eberhard's Blick auf sich gerichtet und wagte den ihrigen nicht mehr aufzuschlagen. — —

Das lebhafteste Bewußtseyn eines Glückes hat wohl jeder Mensch beim Erwachen; da ist der Glückliche doppelt glücklich, besonders an einem hellen, sonnigen Morgen. Liane hätte am andern Tage laut aufjubeln mögen vor Freude, und wagte sich jedoch nicht zu gestehen, weßhalb sie so froh war. Sollte der Dichter wirklich Recht haben:

Lieb' ist nur Glück und wird es ewig sein,
Blieb' auch mit ihr ein liebend Herz allein.

Sollte wirklich jedes andere Glück nichts sein, gegen das Glück, zu lieben, und sollte sie das wirklich im siebenundzwanzigsten Jahre noch erfahren?

Um eilf Uhr kam Eberhard, wie immer, zur Malstunde. Liane saß schon an der Arbeit, als er eintrat. Sie hob kaum den Kopf, um ihn zu begrüßen, denn er sollte ihre flammenden Wangen nicht sehen; aber er bemerkte dennoch, daß er im festlichen Anzuge war, und, war es Traum oder Wirklichkeit, ein rothes Band schimmerte aus dem Knopfloche.

Mein gnädiges Fräulein, sagte Eberhard mit heiterer unbefangener Stimme, Sie nannten sich gestern ein Kind der jetzigen Zeit; ich will Sie als Repräsentantin derselben betrachten und eine Abbitte für meine gestrige Verleumdung derselben an Sie richten.

Was denn?

Habe ich nicht gesagt, man müsse heut zu Tage etwas sein, um etwas zu werden?

Und weiter?

Nun bin ich nichts, gar nichts gewesen und dennoch etwas, ja, sehr viel geworden. Gestern Abend bei meiner Nachhausekunft fand ich ein freundliches Billet des Ministers, worin er mir privatim mittheilt, daß der Fürst mir die erledigte Stelle des Galerie-Direktors mit zwölfhundert Gulden Gehalt übertrage, und dann — und dann — er stellte sich dicht vor Liane und entfaltete breit ein rothes Band im Knopfloche — Ritter unseres Ordens. Denken Sie sich, gnädiges Fräulein, sagte er lachend, und das Alles wie vom Himmel gefallen, denn ich habe mich um nichts beworben, weil ich nichts zu erhalten dachte. Oder — haben Sie vielleicht für mich intriguirt?

Liane lachte auf. Welch ein Einfall, Herr Eberhard! verzeihen Sie, mein Herr Direktor! Erstens fällt es mir nicht ein, zu intriguiren, und zweitens würde es mir auch nicht gelingen, weil ich keinen Einfluß habe.

(Fortsetzung folgt.)

kennung, die er verdiente, namentlich brach das Publikum bei der extemporirten Stelle:

„Wenn Deutschland ist ein Deutschland,
So ist Charpie eine Leinwand“

in ein schallendes Bravo aus. Auch der übrigen Mitwirkenden darf mit Lob gedacht werden. Immer wieder müssen wir darauf zurückkommen, daß der Besuch ein weit besserer werden muß, wenn Herr Direktor Röder, der sich gewiß alle Mühe giebt, das Theater auf anständiger Stufe zu erhalten, nicht bittern Schaden leiden soll.

△ (Nürnberg.) Der Herr Professor aus Frankreich, welcher in München, Augsburg und Regensburg, dortigen Blättern zu Folge, nahe an 300 Stotterer und Stammler schnell und gründlich nach einer neuen Methode kurirte, hält sich nun auch einige Wochen bei uns auf und wir hoffen, bald auch hier günstige Resultate seiner Kunst zu sehen.

(Kirchheim u. T.) Als ein merkwürdiges Beispiel für die Fruchtbarkeit des heurigen Jahres verdient Folgendes angeführt zu werden. Das Gewitter, das Anfangs des Monats August die hiesige Gegend verheerte, vernichtete auch in Holzmaden den Flachsertrag vieler Aecker gänzlich; aber bald keimte die unfreiwillige Saat, und im Augenblick ist man im Begriff, eine vollkommene Flachsernte einzuheimsen. Es hätte somit in diesem Sommer zweimal Flachs geerntet werden können.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

Anzeigen.

Angekommene Fremde
vom 4. Oktbr. 1846

(Rothe Roß.) HH. Bienel m. G., Prov. v. Paris. Calvers m. G. von England. Larburn, Rent. v. England.

(Bayr. Hof) S. K. H. der Kronprinz Carl Ludwig Eugen v. Schweden. S. K. H. Prinz Oscar v. Schweden. HH. Graf Hamilton, Lieut v. Knorring. Dr. Engelström v. Schweden. Henneberg m. F. v. Wien. Lenders v. Aachen, Kfltе. Funk m. F., Part. v. Berlin.

(Witt. Hof.) HH. Lindenau, Oberst v. Lindenau, Leg.-Sekretär v. Stuttgart. Grimm, Prof. v. Berlin. Balthäuser, Patr. Richter v. Dornbofen.

(Strauß.) HH. Wächter v. Hof. Brockmann v. Dresden. Hoba v. Winterthur. Gebr. Leistner v. Schönheida. Hilthey v. Paris. Glitz v. Willer. Spahn v. Frankfurt, Kflte. v. Leubnitz, Kammerjunker v. Weimar. v. Stranzky, Offizier. Frl. v. Stranzky v. Dresden. HH. Dr. Tappert m. F., Arzt v. Wunsiedel. Burten, Baumeister v. London.

(Bl. Glocke.) Mag. de la Romana m. F., Part. v. Wien. Frhr. v. Böheim, Oberlieut. Mad. Fichtner v. Ansbach. Dreßel m. G., Kfm., Dressel m. Schwester, Priv. v. Sonneberg. Baumüller, Ing.-Prakt. v. Bayreuth. Heckel, Dekan v. Doggendorf. Frhr. v. Guttenberg m. F. v. Bayreuth. Araumer m. F., Fabr. v. Solenhofen. Schneider, Maler von Lübeck.

(Fränkischer Hof) HH. Deißler, Kfm. v. Offenbach. Zinkeis v. Braunschweig. Stettauer v. München. Priv.

(Wallfisch.) HH. Schnüer, Fbkt. v. München. Beck v. Münchberg. Lehmann v. Bayreuth. Kflte.

(Roth. Hahn. HH. Huber m G., Weinhändler v. Traunstein. Ergerer v. Regensburg. Urbach v. Bamberg. Kflte.

(Rothes Rößlein.) HH. Vogel, Oberschreiber v. Gunzenhausen. Döchslin, Conditor v. Stuttgart. Frln. Edelsinn von München.

Mittelfränkische Zeitung.

(früher Nürnberger Zeitung.)

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 8. Oktober 1846. № 281. Donnerstag: Pelagius.

Deutschland.

Bayern. (München, den 5. Oktober.) Se. Majestät der König hat der Bitte des Direktors des Oberappellationsgerichts, v. Zink, um Versetzung in den Ruhestand nach mehr als 50jähriger Dienstleistung, in den huldvollsten Ausdrücken willfahrt. (A. A. Z.)

† (Landshut, den 3. Okt.) Die Stelle eines II. Assessors bei dem Landgerichte Landau, wurde dem bisherigen Landgerichts-Aktuar dortselbst, Dr. K. von Spitzl, verliehen, und zu der hiernach in Erledigung kommenden Stelle der geprüfte Rechtspraktikant G. Girisch in Vilshofen, ernannt.

Baden. (Mannheim, 4. Okt.) Mehrere Zeitungen theilen ein Schreiben des Hrn. Prof. Dahlmann mit, worin derselbe seine Mitwirkung bei der „deutschen Zeitung" ablehnt. Dieses Aktenstück darf in der That ein sehr denkwürdiges genannt werden. Es rührt von einem anerkannt ruhigen, besonnenen und sehr gemäßigten Manne her, von einem Professor an einer preussischen Hochschule; und dennoch spricht sich derselbe in sehr entschiedenem Tone, obgleich nicht ohne Schonung und Vorsicht gegen das jezt in Preussen herrschende System aus. Die Opposition gegen dieses System wird immer bedenklicher. Sie tritt hervor in den Provinzialständen, in den Gemeinde- und Stadt-Räthen, in den kirchlichen Gemeinden, in der Presse, und in neuerer Zeit selbst unter dem Offizier- und Beamtenstande. Allein es wird darum nur mit um so grösserer Härte durchgeführt. Das ist ein Beweis der Krankhaftigkeit des Zustandes eines Menschen, wenn der Widerstand ihn zum Zorn und zur Härte, statt zu ruhiger Begegnung anregt. Preussen ist sehr krank, allein es wird die Krankheit überstehen, so gut als diejenige, welche bei Jena zu Tage kam. (Mannh. J.)

Freie Städte. (Frankfurt a. M., den 3. Oktober.) Die Bundesversammlung hat, wie man hört, ihre dießjährigen Sitzungen, bis auf die Unterzeichnung der Protokolle, geschlossen, und sich von der Mitte Oktober an auf drei bis vier Monate vertagt. Schon im Verlaufe der nächsten Woche wird, heißt es, der Präsidialgesandte Graf von Münch-Bellinghausen nach Wien abreisen, sich aber den königlichen bayerischen Bundestagsgesandten von Obercamp bis zur Rückkunft des k. preussischen Bundestagsgesandten Grafen von Dönhof substituiren lassen. — Die vorgreifliche Veröffentlichung der Bundesbeschlüsse vom 17. September durch das Journal des Debats habe, sagt man, zu einer Untersuchung Anlaß gegeben, um den unbefugten Uebermittler dieses Aktenstücks zu entdecken, und nach Befund der Umstände zur Verantwortung zu ziehen. — Heribert Rau wird, seinen theologischen Studien auf der Hochschule Heidelberg unbeschadet, auch in diesem Winter einen Cyklus kirchengeschichtlicher Vorträge in unserer Stadt halten, und solchen am nächsten Freitag eröffnen. Die Main-Neckar-Bahn erleichtert die Ausführung dieses Vorhabens, da auf derselben die Strecke von Heidelberg nach Frankfurt in 3½ Stunden zurückgelegt wird. — Nach Handelsberichten aus Antwerpen hätte amerikanisches Mehl vor etwa sechs oder acht Wochen um 2 fl. per Faß billiger von dort bezogen werden können, als solches jezt zu stehen kommt. (Schw. M.)

Hessen. (Kassel, 2. Okt.) Gestern sind die Truppen der hiesigen Garnison nach beendigten Feldmanövers in der Gegend von Wabern wieder hier eingerückt und heute Mittag ist die Bürgergarde des Garnisonwachdienstes, den sie über drei Wochen fast ununterbrochen versah, enthoben worden. Das Heranziehen derselben zu diesem Dienste, so wie die Art und Weise, wie ein nicht unbeträchtlicher Theil der Mannschaft sich demselben zu entziehen gewußt hat, ist in den letzten Tagen häufig besprochen. Der Bürgergardendienst ist gleich dem Militärdienst eine allgemeine Unterthanenpflicht, die jedem waffenfähigen Staatsbürger obliegt und von der nur einzelne gesetzlich bestimmte Fälle befreien. Der Dienst der Bürgergarde ist durch ein besonderes Gesetz genauer regulirt worden, in dessen §. 7 es heißt: zum ordentlichen Garnisondienst ist die Bürgergarde nur in Kriegszeiten verbunden; es war hiernach also das Bürgerkommando berechtigt, den Garnisondienst wegen Abwesenheit des Militärs zum Behuf militärischer Uebungen abzulehnen. Um so anerkennenswerther, daß es sich diesem Dienst auch ohne rechtliche Verpflichtung unterzog, um so tadelnswerther aber gerade von der Klasse von Staatsbürgern, denen die Erfüllung der Staatsbürgerpflichten ganz vorzüglich am Herzen liegen muß, daß sie sich diesem Dienst fast gänzlich zu entziehen wußten. Mit nur wenigen Ausnahmen haben nämlich fast sämmtliche Staatsdiener durch das Vorschützen einer angeblichen Unabkömmlichkeit sich von dem Wachdienste frei gemacht und dadurch diesen schon an und für sich lästigen Dienst ihren Mitbürgern nur noch erschwert, während doch gerade sie, die durch die Verfassung, der das Bürgergardeninstitut sein rechtliches Dasein verdankt, am meisten von allen Klassen der Staatsbürger gewonnen haben, um so bereitwilliger sich auch allen in derselben den Staatsbürgern auferlegten Lasten unterziehen sollten. Für die Zukunft kann dieser Mißverstand die Folge haben, daß sich die Bürgergarde zu der Leistung dieses Dienstes, zu welcher sie rechtlich nicht

---

Gretchen.

(Fortsetzung.)

Ist das Ihr Ernst?

Wahrhaftig, ich sage mit David Veit: „Glücklich kann ich keinen Hund machen."

„Aber unglücklich recht viele Menschen."

So kennen Sie ihn also auch? Den Nachsatz wollte ich Ihnen verschweigen. Sie haben also auch alle Briefe von Rahel und an Rahel, diesen klügsten unserer gedruckten Frauen-Charaktere (wir andern, wir sind nur gedrückte Frauen-Charaktere) gelesen?

Was hätte ich nicht gelesen!

Das ist schön von Ihnen — nichts auf Erden geht über ein gutes Buch.

In diesem Augenblicke trat Frau von Pahlen ein. Liane erzählte ihrer Mutter Eberhard's Anstellung. Die Dame beglückwünschte ihn mit großer Höflichkeit und Ceremonie; aber Eberhard fühlte doch schmerzlich den gänzlichen Mangel an Herzlichkeit, die sonst in solchem Augenblicke so natürlich hervortritt. Er sah, daß er ihr nichts, gar nichts war, als der Zeichnenlehrer ihrer Tochter. Der Thor hatte sich eingebildet, Frau von Pahlen sey seine Freundin!

Aber gerade die Kälte und Entfernung dieser Frau spornte sein Verlangen, um ihre Tochter zu werben. Eberhard's Charakter hatte sich in der lezten Zeit in der Welt gestählt und gehärtet, daß jedes Hinderniß den Gegenstand eines W u n s c h e s auch gleich zum B e d ü r f n i s machte. Solche Charaktere sind nicht selten nur sichere Bürgschaften eines guten Erfolges. Je ferner ihm Liane gestellt wurde, desto mehr begehrte er sie an seine Seite, und wir bezweifeln, daß, wenn sie von Anfang an ihm erreichbar gewesen, er je nach ihr getrachtet. Ja, wer weiß, ob Gretchens Worte: Sie bekommen sie nie, nicht den Keim zu seiner ganzen, später aber wahren und tiefen Neigung gelegt!

Ueberdies hatte Eberhard am Ende so aristokratische Gewohnheiten angenommen, daß eine Frau seiner eigenen Herkunft ihm jezt schon aus diesem Grunde nicht mehr gefallen konnte. Gretchen wäre vollends j e z t eine Unmöglichkeit gewesen. Seitdem Eberhard ein ausgezeichneter Maler geworden und er jeden Preis für seine Bilder verlangen konnte, hatte er sich mit einem geschmackvollen Luxus umgeben, und man weiß nur zu gut, wie er jedem, der sich einmal diesem Dämon in die Arme warf, zum Glücke des Lebens unentbehrlich dünkt, und wie jede Rückkehr zur ursprünglichen Einfachheit ihm als eine große Entbehrung, ja, als ein Unglück erscheint.

Liane war zwar im Verhältniß zu ihren Standesgenossinnen und besonders zu ihrem eigenen Vermögen anspruchlos und einfach, aber es war eben doch die Einfachheit einer vornehmen Dame, die er mit seinem Takt unendlich viel schöner fand, als den glänzenden Pomp eines Emporkömmlings. Er studirte jezt förmlich ihren Charakter, denn seine Liebe hatte noch nicht jenen Grad erreicht, der alle Beobachtung in blinde Vergötterung verwandelt. Er hatte noch ein Auge für ihre Fehler, und deren entdeckte er jezt mehrere, und eigentlich machte ihm das mehr Freude, als Gram; denn ein vollkommenes Weib würde keinem Manne behagen: er verlöre ja dann eines der höchsten ehemännischen Vergnügen — seine Frau zu kritisiren und zu belehren!

Eine glänzende Eigenschaft Lianens hingegen war, daß sie selbst ihre Fehler

verpflichtet ist, nicht wieder verstehen wird, wenn nicht wirksame Mittel an die Hand gegeben werden, auch die Staatsdiener zu demselben herbeizuziehen, ohne daß denselben die Verhältnisse ihres Dienstes so ohne Weiteres zur Entschuldigung gereichen dürfen — Heute haben die Arbeiten an der Friedrich-Wilhelms-Nordbahn in der unmittelbaren Nähe der Residenz bei dem Dorfe Rothenditmold auf der Sektion von Kassel nach Obervellmar begonnen. (Frkf. J.)

Preussen. (Halle, 2. Okt.) In diesen Tagen ist hier der Verein, welcher sich schon seit geraumer Zeit um Wislicenus gebildet hatte, nachdem dieser zuvor seinen Recurs gegen das ihn absetzende Resolut des Konsistoriums zurückgenommen, als eine freie Gemeinde zusammengetreten, und hat folgende Erklärung gegeben: „Durch die neuesten Ereignisse finden wir uns nunmehr völlig von der Kirche ausgeschlossen. Wir gehörten ihr längst nur noch in Hoffnung an. Sie wird aber immer mehr auf ihre vergangene Gestalt zurückgeführt, während nur das Vorwärtsgehen uns bei ihr erhalten konnte. Wir mögen weder in Heuchelei noch in Gleichgültigkeit der bloßen Form nach, wie Tausende, einer Kirche ferner angehören, der wir innerlich entfremdet sind. Wir können und wollen doch aber auch die gemeinsame Förderung unseres geistigen Lebens nicht entbehren. Darum sind wir zu einer freien Gemeinde zusammengetreten. Wer mit uns gleichen Sinnes ist, den laden wir ein, sich uns anzuschließen. Die Grundsätze, auf welchen wir unser Gemeindewesen zu erbauen gedenken, theilen wir in der folgenden kurzen Zusammenfassung der Oeffentlichkeit mit: „Wir glauben nicht an eine abgeschlossene und fertige, sondern an eine fortlaufende, immer vollkommnere Offenbarung der Wahrheit. Deshalb ist uns die Bibel, trotz ihrer hohen Bedeutung für alle Zeiten, und so mächtig sie uns anregt, doch kein Gesetz des Glaubens, und es können uns das also noch viel weniger die Symbole und symbolischen Bücher sein. Der Geist der Wahrheit, der sich in ihr ausgesprochen, hat auch weiter geredet in den Menschen, und redet noch immer fort in mancherlei Weise. Die Menschheit kommt durch ihn zu immer höherer Erkenntniß. Diese Erkenntniß suchen und ihr folgen wir. Darum können wir auch dem Geiste keine Schranken setzen durch Bekenntnißformeln und Lehrsatzungen, an welche unsere Gemeinschaft gebunden, und eben so wenig durch Gebräuche, denen Alle unterworfen wären. Bekenntniß und Lehre sind bei uns frei, und Gebräuche können auch nur freie Sitte sein. Wir wollen keine abgeschlossene kirchliche Konfession, sondern eine freie menschliche Gesellschaft. „Der Herr ist der Geist; wo aber der Geist des Herrn ist, da ist Freiheit.“ Wir vertrauen dem Geiste der Wahrhaftigkeit und der Liebe, der Gerechtigkeit und der Kraft, der in alle Erkenntniß leitet, und das Reich des wahren Lebens immer mehr herbeiführt, durch welchen Gott und Christus, und wer noch den Menschen Heil gebracht, und alle Guten in uns selbst sind, und wir in ihnen leben und weben. Diesen Geist allein fordern wir; der lebendige Glaube an ihn, als die inwohnende Gottheit, macht gerecht und selig. „Denn welche der Geist Gottes treibt, die sind Gottes Kinder.“ Wir entziehen der Gemeinde nicht das Regiment und das Wort, so daß sie blos zu hören und zu gehorchen hätte, sondern ob sie auch Einzelnen aus ihrer Mitte Beides als Amt überträgt, so behalten doch Alle Theil daran, und Jeder wirkt in dem Ganzen durch Wort und That, so viel er vermag, zum allgemeinen Besten und zu seiner eignen Förderung, nach den Worten des Apostels: „In einem Jeglichen erzeigen sich die Gaben des Geistes zum gemeinen Nutzen.“ (D. A. Z.)

Vom rechten Rheinufer, 2. Okt. Die fortdauernde Theuerung der Lebensmittel und die sich hieran knüpfenden Muthmaßungen für die nächste Zukunft verdienen wohl in hohem Grade die Beachtung der Staatsregierung. Auch zweifeln wir nicht, daß diesem Gegenstande in diesem Augenblicke bei uns bereits dieselbe Aufmerksamkeit zugewendet ist, welche wir in andern deutschen Staaten, z. B. im Großherzogthume Hessen u. s. w., bereits in zeitgemäßen Verordnungen zu Tage getreten sehen. Die Kartoffelärnte wird, so viel sich vorläufig davon sagen läßt, nicht gerade eine reichliche zu nennen sein, aber für den Bedarf genügen, wenn sie im Lande bleibt und die Brennereien nicht zu viel vorweg nehmen. Auf die Kartoffeln ist aber die Bevölkerung hauptsächlich hingewiesen, da die Roggenärnte bekanntlich schwach ausfiel, folglich mit dem Brode sehr hausgehalten werden muß. Der Weizen, der fast überall trefflich gerathen ist, könnte nun schon merklich aushelfen, allein er darf uns nicht fernerhin durch das Ausland entzogen werden, wie dies namentlich von Frankreich aus der Fall ist. Wir wollen uns nicht unterfangen, hier förmliche Vorschläge zu Maßregeln der Staatsregierung zu äussern, die bei der Dringlichkeit der Umstände hoffentlich bereits der Berathung unterliegen; aber wir können den Wunsch nicht unterdrücken, daß ausser jedenfalls nöthigen Verordnungen der Staat auch selbst handelnd einwirke. In dem Ankaufe z. B. ansehnlicher Getraidevorräthe im Auslande, namentlich in Amerika oder Rußland, und der Ueberlassung an die Gemeinden würden wir schon eine wesentliche Vorkehr erblicken. Die durch die Gemeindevorstände zu ermittelnden Bedürftigen hätten dann nur den Kostenpreis für ihr Brod zu zahlen, wogegen sie andernfalls zu den theuren Preisen noch obendrein den Nutzen des Spekulanten und oft auch des Wucherers zu tragen haben. Die hessische Regierung hat ja bereits etwas Aehnliches gethan, indem sie unlängst den Ankauf eines bedeutenden Getraide-Quantums in Holland beschloß. Privatvereine, wie wir sie an manchen Orten ins Leben treten sehen, leisten allerdings in ihren besonderen Kreisen schon viel, aber im gegenwärtigen Falle thun Maßregeln noth, die der Allgemeinheit zu Nutze kommen. Das Brod steht fortwährend auf einem Preise, daß der Arbeiter seine liebe Noth hat, nur dieses zu erschwingen, ohne für die sonstigen vielen Bedürfnisse etwas erübrigen zu können; etwas muß daher vom Staate geschehen, wenn wir die Mehrzahl der Bevölkerung nicht in Verarmung und drückende Abhängigkeit gerathen sehen wollen. (Köln. Z.)

Frankreich.

(Paris, den 3. Oktober.) Fürst Oettingen-Wallerstein, der neue bayerische Gesandte, ist in Paris angekommen. — Gestern Abend wurden abermals Versuche gemacht, die Unruhen in der Vorstadt St. Antoine zu erneuern, mehrere Laternen und die Scheiben eines Kaffeehauses wurden zertrümmert, aber ein Detachement Municipalgarde machte schnell Ordnung und sprengte die Ruhestörer auseinander. Es wurden 10 bis 12 Verhaftungen vorgenommen. — Die „Epoque“ zeigt an, daß ein Handels- und Schiffahrts-Vertrag zwischen Frankreich und Rußland am 25. September unterzeichnet worden sey, der die Ukase von 1845 aufhebe, und für beide Nationen vortheilhafte Verbindungen herstelle. — Das Journal „la Presse,“ das Hauptorgan der hiesigen dänischen Agenten, nennt heute den Bundesbeschluß

---

konnte. Freilich hätte sie sie nun auch ablegen können, das that sie aber nicht — sie nahm es sich nur vor. Eine ihrer schlimmsten Eigenschaften war ihr Mangel an Ausdauer, und darin war sie gerade das Gegentheil Eberhard's. Wenn sich etwas in ihren Pfad stellte, suchte sie einen Umweg einzuschlagen, und war keiner zu finden, so kehrte sie unverrichteter Sache wieder um. Hingegen war sie einer großen augenblicklichen Aufopferung fähig, einer kühnen Handlung; aber sie mußte im Rausche des Enthusiasmus oder der Leidenschaft begangen werden — mit kühlem, nüchternem Blute konnte sie nur dulden, nicht handeln.

Diese Eigenschaft durchschaute Eberhard glücklicher Weise für seine Pläne zu rechter Zeit, und er begann auf ihren Enthusiasmus, aber nicht auf ihre Ausdauer zu bauen. Eberhard war nicht ungeschickt; in kurzer Zeit hatte er in Lianens Herzen eine Leidenschaft angefacht, die seine kühnsten Wünsche übertroffen haben würde, wenn er nicht selbst bei seinem Werben sich auch so tief hinein verstrickt, daß seiner Liebe, die ihm über den Kopf gewachsen, die ihrige kaum genügte. Es ist ein gefährliches Spiel, Herzen zu erobern. Hätte er nicht früher bei kaltem Blute alle Pläne und Maßregeln sich ausgedacht, jetzt wäre er nicht mehr fähig dazu gewesen.

Einen kleinen Querstrich machte ihm Gretchens Besuch im Hause der Frau von Pahlen — denn sie hätte beinahe der Baronin zu früh die Augen geöffnet.

Liane war nämlich seit einiger Zeit in Folge ihrer inneren Aufregung, ihrer tiefverhüllten Kämpfe und Sorgen unbegreiflich mager geworden. Die Baronin, die dieß als ein höchst glückliches Ereigniß betrachtete, hatte sich über dessen Ursache nicht den Kopf zerbrochen, wie man dies bei angenehmen Dingen eben nicht zu thun geneigt ist. Gretchen aber, besorgt um Lianens Gesundheit und ihr vielleicht inniger und wahrer ergeben, als die eigene Mutter, drang in Frau von Pahlen, einen Arzt zu consultiren, und machte überhaupt so viel Aufhebens von dem veränderten Aussehen Lianens, daß Frau von Pahlen förmlich mißtrauisch ihre Tochter zu beobachten begann, was sie bisher wenig gethan, da sie immer viel zu sehr mit sich selbst beschäftigt war.

Liane sah kein anderes Mittel, als Gretchen in das Vertrauen zu ziehen. Sie gestand ihr ihre Liebe zu dem Maler. Gretchen veränderte keine Miene; daß der armen Frau Hören und Sehen verging, konnte natürlich das Fräulein nicht bemerken. In leidenschaftlichem Strom sprudelten die Worte aus Lianens Mund, aber ihr farbloses Antlitz röthete sich, als Gretchen fragte: Was soll daraus werden?

Ich liebe ihn, bis ich sterbe, und ich werde bald sterben!

Er wird Sie bewegen, ihm Ihre Hand zu reichen?

Davon hat er noch nichts gesagt.

Wenn er es aber sagt, was werden Sie dann antworten?

Sein Leben ist mein Leben; ich thue alles, was er wünscht — sein Glück geht mir über das Glück meiner Mutter, verzeihe mir Gott!

So wird es denn gerade so kommen, wie ich mir dachte, als Sie mit ihm bei mir waren! Sie müssen ihn sehr lieb haben, weil sie sich so bis zum Unkenntlichwerden verändert haben; wie sind Sie mager und blaß geworden!

Du meinst wohl, ich könne Eberhard nicht mehr gefallen?

O, dem werden Sie jetzt viel besser gefallen. Erstens sehen Sie um seinet-

vom 17. September wegen Schleswig-Holstein: Eine durch dunkle und pretentiöse Phrasen kaum umhüllte Incompetenz-Erklärung.

Italien.

(Von der italienischen Gränze, 20. Sept.) Wie man versichert, soll der Papst bereits den italienischen Regierungen Eröffnungen wegen der Stiftung eines italienischen Staatenbundes gemacht, und namentlich in Sardinien ein offenes Ohr gefunden haben. Der neapolitanische Hof ist nur unter der Bedingniß zum Beitritt bereit, als ihm das Präsidium verliehen würde, da er für Neapel, als den größten Staat Italiens, diese Ehre um so mehr in Anspruch nehmen zu dürfen glaubt, als Oesterreich nur mit seinen italienischen Besitzungen in Anschlag zu bringen sei und sein Doppelverhältniß zu Deutschland und Italien keine legale Suprematie gestatte. — In Rom war das Gerücht verbreitet, in Padua wären in Folge der römischen Amnestie unter den Studenten Demonstrationen vorgefallen, welche durch Einschreiten der Garnison hätten beseitigt werden müssen. Die Sache ist eine bloße Erfindung, und die offizielle Zeitung, welche die betreffende Berichtigung mittheilt, vergißt nicht zu bemerken, daß der Kaiser von Oesterreich bereits bei seiner Krönung in Mailand einen ähnlichen Gnadenakt vollbracht habe. — England denkt daran, in Rom einen festen Gesandtschaftsposten zu gründen, da der Mangel eines offiziellen Vertreters der englischen Nation nicht bloß dem brittischen Handelsinteresse schadet, sondern auch den vielen in Rom lebenden Engländern manche Unannehmlichkeit bereitet.

(Köln 3)

Serbien.

Prinz Luitpold von Bayern hatte am 28. September Belgrad besucht, feierlich empfangen von dem regierenden Fürsten und dessen Würdenträgern. Am andern Morgen ward die Reise die Donau abwärts fortgesetzt.

Nichtpolitisches.

(Von dem Münsterlande, 29. September.) Das Wunder-Schauspiel in Dorsten dauert zum Aergerniß aller Gutgesinnten noch beständig fort. Die stigmatisirte Therese Winter blutet jeden Freitag. Häufig hat sie Zuckungen und gibt in verworrener Sprache ihre Visionen der Umgebung kund. Ein Vicarius vertritt die Stelle des exilirten Pater Goßler. Er sitzt beständig, wenigstens so oft Fremde gegen Eintrittskarte Zutritt erhalten, mit einem bigotten Arzte am Bette des Wunder-Mädchens und hält die Decke fest. Uebrigens ist es nicht allein der sogenannte Pöbel, jene ungebildete Menschenklasse, die Alles, was einen wunderbaren Anstrich hat, mit krankhafter Gier auffaßt, — nicht dieser Pöbel allein ist es, welcher zur Stigmatisirten hinströmt; auch vornehme Leute, vorzüglich Weiber, und katholische Geistliche, finden sich ein, werfen sich vor die Therese Winter wie vor ihrem Heiland auf die Knie und bitten um ihre Fürsprache für Heilung körperlicher Gebrechen und Vergebung ihrer Sünden. Wer in der Nähe dieses mittelalterlichen Schauspiels lebt und täglich so der Vernunft und Kultur Hohn sprechen sieht, sollte wahrhaftig an jedem Fortschritte, an jedem Siege der Wahrheit verzweifeln. Vor einiger Zeit wollte ein Geistlicher, der beständige Genosse der Winter, zu dieser gehen, fand aber die Thür verschlossen. Erst gegen Abend öffnete sich das Kabinet, und man fand die heilige Person auf dem Boden liegend, wie zum Knäuel zusammengeballt und den ganzen Rücken voller Striemen. So erzählt sich das Volk, natürlich nicht ohne Souffleur, und es steht jetzt fest, daß die Arme ausser der Geißelung noch alle Leiden Christi bestehen muß. — So weit geht bei uns der Aberglaube, so tief ist bei uns die Masse noch in Dummheit versunken! Jetzt ist man damit beschäftigt, zwei große Zimmer zum Aufenthaltsorte für die Winter zu bauen, damit die Zuschauer besser Platz finden. Allem Anscheine nach wird hiervon aber kein Gebrauch gemacht werden können, da die bischöfliche Behörde endlich den Besuch zu untersagen Willens seyn soll. Das Ministerium hat schon längst die Entfernung der Person und ihre Abführung in ein Krankenhaus befohlen. Aber schlecht sind diese Befehle respektirt worden. Man hat dadurch, daß das Clemens-Hospital in Münster die Aufnahme verweigerte, zu beweisen gesucht, daß die Unterbringung in eine Kranken-Anstalt unmöglich sey. Wer weiß überhaupt, ob die Person krank ist? Wir glauben vielmehr, daß sie für das Irrenhaus oder das Zuchthaus paßt. — Eine der Favoritinnen des Pater Goßler, welche nach Haltern exilirt war, ist diesem vor einiger Zeit plötzlich nach dem Kloster Hardenberg gefolgt. Hier hat sie sich im Geheimen mehrere Tage aufgehalten, bis der Ordens-Provinzial darauf aufmerksam wurde und sie aus dem Kloster verwies. Auch von Elberfeld aus setzte sie ihre Besuche des Pater Goßler fort, und treibt sich jetzt in Düsseldorf herum. Die Person heißt Christine Hesse. Die Zukunft muß es lehren, wie sich der ganze Wunder-Spektakel in sein betrügerisches Nichts auflöst. (Berl. Z.)

(Kiel, 25. Sept.) Die HH. d'Alton aus Halle, Hofrath Mencke aus Pyrmont und Professor Michaelis aus Kiel verfügten sich gestern zum Könige nach Plön und statteten ihm ihren Dank „für seine Gnade“ (wie es in dem Tagblatt heißt) ab. Der König empfing die Herren sehr freundlich, lud sie zur Tafel und gab ihnen mehrfältig die Versicherung seiner besondern Gnade und Gewogenheit. Die Studenten der Hochschule gaben am 24. Abends den deutschen Naturforschern einen glänzenden Kommers, woran auch einige Professoren Theil nahmen. Einer der größten Säle der Stadt war geschmackvoll mit Fahnen, Blumen, Waffen und den Bildnissen geliebter und edler Männer verziert. Gute Musik erschallte von der Tribune. Die Häupter der Verbindungen, geschmückt mit Schärpen, Bändern und Waffen machten die Honneurs. Es wurde viel geredet und gesungen und bis in den lichten Morgen herrschte allgemeine Heiterkeit.

(Darmstadt, den 3. Oktober.) Die ersten Transporte der von unserer Regierung in Holland angekauften 30,000 Malter Korn kamen gestern in Mainz an.

(Konstantinopel, 23. Sept.) Die neuesten Berichte aus Trapezunt vom 16. d. M. melden, in Widerspruch mit den letzten Nachrichten, daß die Cholera bis Ende Augusts in Teheran noch nicht aufgehört hatte. Man schätzte die Zahl der gefallenen Opfer auf 6000. Der dritte Sohn des Schahs Mohammed Schah war an der Seuche gestorben, und man meinte wieder, daß die Cholera ihren Weg nach dem kaspischen Meer nehme und den russischen Provinzen nahe. — In Kars kam es in Folge der Steuereintreibung zu einem Aufstand. — Hier kamen in den letzten Tagen wiederholte Brände vor; Adrianopel ward abermals von einer verheerenden Feuersbrunst heimgesucht, welche drei Chane, mehrere Häuser und 500 Kaufmannsläden zerstörte.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

---

willen so aus, und dann fand er sie früher zu stark — und dann sind Sie überhaupt jetzt schöner!

Ach Gott, was nutzt mir das? O, ich bin so unglücklich!

O Fräulein, klagen Sie nicht, das ist Sünde! Ich will Ihnen etwas von mir erzählen, da werden Sie sehen, ob Sie im Vergleiche mit Anderen nicht glücklich sind. Auch ich habe geliebt nach dem Tode meines Mannes, als Sie in Rom waren, einen hübschen, jungen, guten Menschen, der mich sehr lieb hatte und mich trotz meiner vier Kinder heirathen wollte.

Nun, und warum nahmst du ihn nicht?

Weil ich nichts hatte, weil er nichts hatte, weil meine Kinder nicht aufgeopfert werden durften, weil ich für die und nicht für ihn arbeiten mußte! O Gott, das war ein Unglück. Aber Sie, Sie haben ja kein anderes Leid, als sich selbst und Ihre Vornehmheit aufzuopfern — und das ist ja ein Glück! Was hätte ich darum gegeben, wenn ich dem Manne meines Herzens eine Krone hätte zu Füßen legen können!

Liane sprang auf und fiel ihrer ehemaligen Magd um den Hals. Gretchen, du bist ein herrliches Geschöpf! rief sie, indem sie die Wangen der schmerzlich lächelnden Frau mit Küssen bedeckte — von dir muß ich lernen, mich glücklich zu preisen! Ja, du hast Recht, beim allmächtigen Gott! Und ich sollte ihm danken, daß er mich so begnadet hat, dem Manne meiner Liebe zu beweisen, daß er mir über Alles geht; ja, daß ich stolz und glücklich bin, ihm Alles, Alles aufzuopfern! — —

Liane hatte ihre Zeichnenstunde von der eilften Stunde auf neun Uhr Morgens verlegen müssen: das hatte Eberhard von ihr verlangt, um sie ungestörter sprechen zu können; denn um diese Stunde war die Baronin gewöhnlich noch nicht mit ihrer Toilette fertig, die für sie das Hauptgeschäft des Tages war, und die ihr immer mehr Zeit in Anspruch nahm; denn da die Natur immer geiziger gegen sie wurde, so mußte die Kunst immer großmüthiger nachhelfen, um das Bild herzustellen, welches Frau von Pahlen allein für das einer Dame ihres Standes würdige hielt.

Es ist die unabweisbare Verpflichtung der höheren Stände — pflegte sie immer mit großer Haltung zu sagen, — körperlich wie geistig nirgends häßlich zu erscheinen. Nur gemeine Leute haben den Vortheil, sich zu zeigen, wie sie sind — was natürlich sehr bequem ist, aber für uns unmöglich. Einen verlornen Zahn uns einsetzen zu lassen, ist eben so sehr unsere Pflicht, wie es unsere Pflicht ist, darüber zu wachen, daß uns nicht ein heftiger oder gar ein unartiger Ausdruck entfahre. Alles bei uns muß Ruhe, Harmonie und Anmuth sein.

Wenn dem nur so wäre, gnädige Frau! sagte einmal Eberhard achselzuckend zu ihr. Wenn wirklich die ganze vornehme Coterie diesen Grundsatz fest hielte und man sicher wäre, nie in ihr von einem Mißlaute berührt zu werden, dann wäre es wirklich der Mühe werth, die Aufnahme in sie zu erstreben.

Diese Aeusserung Eberhard's war unendlich unvorsichtig, denn sie stürzte ihn von dem kleinen Piedestal, auf welchem er in ihrer Gunst gethront. Eberhard war Lianens schon zu sicher — deßwegen benahm er sich der Mutter gegenüber so unklug.

(Fortsetzung folgt.)

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Zu dem mit Preise-Vertheilungen verbundenen Kreis-Landwirthschafts-Feste **am 12. Oktober Vormittag um 10 Uhr in Kraftshof** werden sämmtliche Mitglieder des Landwirthschaftlichen Vereins, und alle Freunde der Landwirthschaft eingeladen von

dem Vorstande des IV Bezirks
v. Kreß.

Haus- und Geschäftsverkauf.

Die resp. Schätzler'schen Relikten sind gesonnen, ihr mit Lit. L. No. 1378 bezeichnetes Haus nebst der darauf haftenden realen Spezerei- und Materialwaarenhandlung, durch Unterzeichneten aus freier Hand zu verkaufen. Das Haus befindet sich in einer der frequentesten Hauptdurchstraßen, zwischen dem Spittlerthor und der Deutschhauskaserne. Dasselbe ist frei, lauter und eigen, ganz massiv und modern gebaut, hat das große Waldrecht und befindet sich im bestbaulichen Zustande, so wie sich auch das Geschäft einer lebhaften Nahrung erfreut. Wegen der sehr guten Lage würde es sich auch zu jedem andern Geschäfte eignen, und man wäre nicht abgeneigt, Haus und Zus getrennt zu verkaufen.

Nürnberg, den 6. Oktober 1846.

J. J. Pfeiffer, jun.
Commissionär.
Karolinenstrasse L. 341.

Dank und Empfehlung.

Nachdem ich am vergangenen Montag den 5. d. Mts. meinen Zwinger am Frauenthor geschlossen habe, so finde ich mich veranlaßt, allen Denjenigen, die mich während der Eröffnung desselben mit ihrem gütigen Besuch beehrten, hiermit meinen verbindlichsten Dank abzustatten, verbinde zugleich die ergebenste Bitte, bei meiner verehrlichen Nachbarschaft, Freunden und Bekannten, mich auch in meinem Wirthschaftslokale mit dero werthen Besuch zu beehren.

Nürnberg, den 7 Oktober 1846

Jean Schrögler,
zum weißen Schwan in der Sterngasse.

Aufforderung.

Derjenige wohlbekannte Herr, welcher bei der diesjährigen Kirchweih einen Regenschirm bei mir entlehnte und bis heute noch nicht zurückgebracht hat, wird hiermit ernstlich aufgefordert, denselben schleunigst zu retourniren.

Kindler, zum goldnen Stern in Erlenstegen.

Diverse Verkäufe.

Eine Droguerichandlung, Lederhandlung, Saamenhandlung, Spezereihandlung, hier und auswärts, ein Lebkuchnergeschäft, Rossoligeschäft, Miniaturfarbengeschäft, Brauereien zu verschiedenen Preisen, Gasthöfe, Gastwirthschaften, Garküchen, Bierwirthschaften und Großpfragnereien mit sämmtlich im bestbaulichen Zustande sich befindenden Gebäuden nebst Einrichtung und Dareingabe sind täglich aus freier Hand zu verkaufen durch

J. J. Pfeiffer, jun.
Commissionär.

(Verloren.) Vergangenen Sonntag wurde um 3 Uhr beim Aussteigen aus dem Bahnwagen im Fürther Bahnhof ein weißer hirschlederner Handschuh verloren. Da er dem redlichen Finder zu nichts nützen kann, bittet man um gefällige Zurückgabe in der Exped. d. Blattes.

Dankerstattung.

Bei dem unersetzlichen Verluste einer liebevollen Mutter, bleibt es gewiß ein inniger Trost, Beweise wahrhaften Mitgefühls von theilnehmenden Bekannten zu empfangen und wir fühlen uns daher bei gleichem harten Schicksalsschlage tiefdurchdrungen, allen verehrten Freunden und Bekannten, welche sowohl durch Begleitung der Leiche unserer seligen Mutter zu ihrer letzten Ruhestätte, als andere vielfache Beileidsbezeugungen uns ihre Theilnahme kund gaben, den wärmsten Dank zu erstatten und erlauben wir uns bei dieser schmerzlichen Gelegenheit nur noch die Bitte, das bisher unserer lieben seligen Mutter geschenkte Wohlwollen und Zutrauen auch auf uns gütigst übertragen zu wollen.

Garten bei Wöhrd am 6. Oktober 1846.

Joh. Adam, und Geschwister.

Einhorn.

Bei gegenwärtig kälterer Jahreszeit macht Unterzeichneter bekannt, daß bei ihm täglich von Morgens 9 Uhr an, 6 bis 8 Sorten warmes Frühstück von 7 bis 9 kr. zu haben ist, so wie täglich Abends von 6 Uhr an 5 bis 6 verschiedene Braten sowohl in als ausser dem Hause verabreicht werden.

Auch empfehle ich einige Sorten gute Weine zu 6, 9 und 12 kr. den Schoppen.

Schlüßlich bemerke ich noch, daß von heute an Essig- und Salz-Gurken, in Fäßchen so wie im Kleinen, zu haben sind, wozu einladet

Meisenbach.

Tanz-Unterricht.

Unter Beziehung auf meine frühere Anzeige, gebe ich mir die Ehre, ein hochansehnliches Publikum zu benachrichtigen, daß ich bereits hier angekommen bin, und für Erwachsene sowohl, als für Kinder, die Lehrkurse bis 12 d. Mts. in meiner Wohnung in dem eigens hiezu eingerichteten Salon ihren Anfang nehmen werden.

Ich ersuche alle Diejenigen, welche Theil zu nehmen wünschen, ihre Adressen bis dahin mir gefälligst zukommen zu lassen.

Auch bin ich, wie im vorigen Jahr, sehr gerne bereit, im Hause der verehrten Eltern, so wie in Instituten, Privat-Unterricht zu ertheilen.

Das Vertrauen, welches mir während meines vorjährigen Hierseyns zu Theil wurde, läßt mich auch in diesjähriger Saison auf zahlreiche Theilnahme hoffen.

Programm und Subscriptionslisten liegen den resp. Theilnehmenden zur Ansicht und Unterschrift zu jeder Zeit bereit.

Meine Wohnung ist Füllstraße S. Nr. 330. I. Etage.

A. W. Fincke,
Lehrer der Gymnastik und höheren Tanzkunst aus Berlin.

Anzeige und Empfehlung.

Nachdem ich mein Geschäft erweitert habe, so erlaube ich mir den verehrten Herren Kaufleuten sowie dem Gesammt-Publikum die Anzeige zu machen, daß ich alle in mein Geschäft einschlagende Artikel, als: Horn-, Fuchs-, Bein- und Perlmutter-, Zahn-, Putz- und Nagelbürsten verfertige. Ich sichere prompte Bedienung zu und bitte, mich mit recht vielen Aufträgen zu beehren.

Hochachtungsvoll
Nürnberg, den 7 Oktober 1846.

Joh. Zach. Scherzer,
Verfertiger der französischen Zahn-, Putz- und Nagelbürsten, wohnhaft in der Wirthschaft zum Grübel.

(Gesuch.) Ein Mädchen in den zwanziger Jahren, die schon bei sehr geachteten Familien conditionirt hat, wünscht als Jungfer oder Stubenmädchen unterzukommen.

(Zu vermiethen.) Eine Wohnung, aus 4 Zimmern, 1 Kammer ꝛc. bestehend, ist sogleich oder nächstes Ziel Allerheiligen zu vermiethen.

Näheres im 2. Stock des Hauses L. Nro. 21 des Pfarrgäßchens.

(Gesuch.) Ein solides Mädchen, welches kochen kann, und sich willig jeder andern Arbeit unterzieht, wünscht nächstes Ziel bei einer soliden Herrschaft unterzukommen.

(Gesuch.) Eine Partie Getraide-Säcke werden zu kaufen gesucht.

(Gesuch.) Man sucht wohlbeschaffene Getraide-Böden sogleich zu miethen.

(Mieth-Gesuch.) In der Nähe des Hauptmarktes wird ein Zimmer täglich zu miethen gesucht.

Häuser-Verkauf.

Mehrere Privathäuser mit sehr großen Parterre-Geräumlichkeiten sind zu verkaufen durch

J. J. Pfeiffer, jun.
Commissionär.

(Zu verkaufen.) Ein Bierwirthschafts- (Gassenschenk-) Realrecht ist zu verkaufen.

(Zu verkaufen.) Ein Gastwirthschafts-Realrecht II. Klasse, ohne Dareingabe, ist zu verkaufen.

(Zu verkaufen) Eine Partie schöne Berliner Stickmuster sind billig zu verkaufen in Nro. 320 der Irrerstrasse.

SINGVEREIN.

Donnerstag den 8. Oktober ist im goldnen Adler Produktion.

Der Vorstand.

(Gesuch.) Eine solide reinliche Köchin wünscht nächstes Ziel wieder in einem soliden Hause unterzukommen.

(Gesuch.) Bis Ziel Allerheiligen sucht eine Köchin, welche im Kochen sehr wohl erfahren ist und auch andern häuslichen Arbeiten gerne unterziebt, in gleicher Eigenschaft dahier unterzukommen.

(Zu vermiethen.) In S. Nro. 1213 ist der erste Stock bis Mitte Oktober an eine stille Familie, oder an ledige Herren zu vermiethen.

(Zu vermiethen.) Ein heiteres Zimmer nebst Alkov, in einer der angenehmsten Lagen der Stadt, ist an einen soliden Herrn zu vermiethen.

(Lehrling-Gesuch.) Zur Uhrmacherkunst wird ein Sohn solider Eltern in die Lehre zu nehmen gesucht.

(Zu vermiethen.) In der Winklerstraße S. Nr. 30 ist ein heitzbarer Laden nebst Bewohnung zu vermiethen.

Empfehlung.

Fleisch-Pasteten, gefüllte Hörnchen, Wespen-Nester u. s. w. täglich frisch, empfiehlt zur geneigten Abnahme bestens:

Conditor G. Dercke.
Bindergasse S. 915.

(Gesuch.) Es werden sogleich 2 möblirte Zimmer in einer schönen Lage zu miethen gesucht. Näheres in S. No. 518 Albrecht-Dürer Platz.

(Zu vermiethen.) Am Pfarrgäßchen ist ein möblirtes Logis mit ein oder zwei Betten bis ersten November zu vermiethen.

Stadt-Theater in Nürnberg.

Donnerstag den 8. Oktober 1846. 6. Vorstellung im 1. Abonnement. „Czaar und Zimmermann“ Komische Oper in 3 Akten von Albert Lortzing.

Stadt-Theater in Bamberg.

Donnerstag den 8. Oktober. 2. Vorstellung im 1. Abonnement. „Mein Mann geht aus“ Lustspiel in 2 Aufzügen nach dem Französ. von Heinrich Börnstein. Vorher: „Unerschütterlich.“ Schwank in 1 Akt von Benedix.

Angekommene Fremde

vom 6. Oktbr. 1846

(Bayr. Hof.) HH. Schröder m. F., Part. Schrader v. Hamburg. Müller v. Montjoue. Reiß v. Mannheim, Kfle. Mad. Muß m. Sohn v. Wurgau.

(Rothe Roß.) B. v. Kenot m. F., Frau v. Berger m. Tochter v. Wien. Clutton, Rent. Edingburgh. Drignon, Kfm. v. Paris.

(Witt. Hof.) Frau v. Morlin mit Tochter v. Wolfenbüttel. F. B. v. Retberg m. F. v. Hannover. Gulichm. G., Advokat v. Dresden. Werner, Zahlmeister v. Bayreuth. Schnabel, Kfm von Buckerswagen.

(Strauß.) HH. Behrens v. Leipzig. Dietz & Hopf v. Hanau. Rosenkranz v. Barmen. Stein, Dunker v. Stuttgart. Röß v. Lyon. Kfle. v. Hüter v. Holstein. Berolzheim v. Hildesheim. Müller m. F., G. u. A. Pagge v. Mecklenburg. Pagat v. Pommern, Gutsbes. v. Wagner, Rent. v. Weimar. Frau B. v. Hackewitz v. Berlin. Hr. Walther m G., Senator v. Lübeck.

(Bl. Glocke) HH. Graf Kreith, Ministerialsekretär v. München. v. Messina, Lieut. Frau v. Messina, Frau v. Grauvogel. HH. Kraussold, Stadtger.-Direkt. v. Ansbach. Dolfus, Stud. v. Leipzig. Frau v. Ahlefeld v. Weimar. Hr. Bohr, Kfm. v. Weiel. Mme. Gruber m T. v Bamberg.

(Fränkischer Hof) HH. Eppstein, Kfm. v. Tain. Gruber, Priv. v. Hohenelbe. Vanl, Erzieher v. Sigmaringen.

(Eisenbahn am Bahnhof.) HH. Fuchs, K.m. v. Bamberg. Regenbogen, Priv. v. Oettingen. Wolfmann, Kfm. v. Augsburg.

Mittelfränkische Zeitung.

(früher Nürnberger Zeitung.)

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 9. Oktober 1846. № 282. Freitag: Dionysius.

Deutschland.

Bayern. †(Ansbach, 7. Okt.) Der bisherige königl. Revierförster W. v. Feilitzsch zu Weipelsdorf im Forstamte Bamberg, wurde zum provisorischen Forstmeister auf das in Erledigung gekommene Forstamt Neustadt a. A. ernannt; zum Zahlmeister bei der Kreis-Kasse von Mittelfranken, wurde der 1. Hoftheater-Tags-Kassier W. A. Pramberger befördert.

Freie Städte. (Hamburg, 2. Oktober.) Mehrere Bürger Altona's, die jetzt länger, als 30 Jahre mit Unwillen haben zusehen müssen, wie ihre Nachbaren, die Hamburger, den 18. Oktober jährlich auf mannichfache Weise gefeiert, haben sich endlich entschlossen, diesen für Deutschland so wichtigen Tag auch mitzufeiern. Aus Diskretion wollen sie diese Feier aber nicht in Altona begehen, sondern haben sie sich mit hiesigen Freunden in Rapport gesetzt, um eine gemeinschaftliche Feier des 18. Oktobers hier in Hamburg zu halten. Wir zweifeln nicht, daß die heute Abend stattfindende Besprechung des Gegenstandes ein erwünschtes Resultat herbeiführen wird. Ist doch Altona in mehr als einer Beziehung, ja, fast in allen Lebensfragen die nächste Schwesterstadt Hamburgs.

(Hamb. N. Z.)

(Frankfurt.) Die Versammlung für Gefängnißreform hat nach stattgehabter Verhandlung folgende Beschlüsse angenommen: 1. Beschluß. Der getrennten oder der Einzelhaft werden die Untersuchungsgefangenen in der Weise unterworfen werden, daß sie keinerlei Verkehr weder untereinander, noch mit andern Gefangenen haben, außer in den Fällen, wo auf Nachsuchen der Gefangenen selbst die mit der Untersuchung beauftragten Gerichtspersonen es geeignet finden, ihnen in den vom Gesetz vorgeschriebenen Grenzen einen gewissen Verkehr zu gestatten. 2. Beschluß. Die Einzelhaft findet bei den Verurtheilten im allgemeinen ihre Anwendung mit allen den Schärfungen und Milderungen, welche durch die Art der Vergehen und der Verurtheilungen, durch die Individualität und Aufführung der Gefangenen bedingt sind, so daß jeder Gefangene mit nützlicher Arbeit beschäftigt werde, jeden Tag in freier Luft sich Bewegung mache, religiösen, moralischen und Schulunterricht erhalte, am Gottesdienst Theil nehme, Besuche des Geistlichen seines Glaubens, des Gefängnißvorstehers, des Arztes und der Mitglieder der Aufsichtscommissionen und Schutzvereine erhalte, außer den anderen Besuchen, welche ihnen durch die Hausordnung gestattet werden könnten. 3. Beschluß. Die vorhergehende Bestimmung gilt namentlich für die kurzzeitigen Haften. 4. Beschluß. Die Einzelhaft wird gleichfalls für die langzeitigen Haften statthaben, und dann mit allen den stufenweise eintretenden Milderungen verbunden werden, die der Durchführung des Grundsatzes der Trennung nicht widersprechen. 5. Beschluß. Wenn der körperlich oder geistig krankhafte Zustand eines Gefangenen es verlangt, kann die Verwaltung diesen Gefangenen jeder ihr geeignet scheinenden Behandlungsweise unterwerfen, ihm selbst durch eine beständige Gesellschaft Erleichterung gewähren, ohne ihn jedoch in diesem Fall mit andern Gefangenen vereinigen zu können. 6. Beschluß. Die Zellengefängnisse werden so erbaut werden, daß jeder Gefangene dem Gottesdienst seines Glaubens beiwohnen, den Geistlichen, welcher den Gottesdienst verrichtet, sehen und hören, und von ihm gesehen werden kann, Alles jedoch ohne dem Grundprinzip der Trennung der Gefangenen von einander Eintrag zu thun. 7. Beschluß. Die Einführung der Strafe der Einzelhaft an der Stelle der Strafe der gemeinschaftlichen Haft muß die Abkürzung der Dauer der Strafzeiten, wie sie jetzt in den Strafgesetzbüchern bestimmt ist, zur unmittelbaren Folge haben. 8. Beschluß. Die Umarbeitung der Strafgesetzgebung, die gesetzliche Einführung einer Inspektion, und von Aufsichtscommissionen der Gefängnisse, und die Gründung einer Obsorge für die entlassenen Sträflinge sind als nothwendige Ergänzung der Pönitentiarreform anzusehen. Der Sekretär: Varrentrapp. Der Präsident: Mittermaier. Die Beschlüsse 1—3 und 5—8 wurden einstimmig, oder fast einstimmig, der Beschluß 4 mit großer Majorität angenommen.

(Frkf. O.-P.-Ztg.)

Preussen. (Berlin, 2. Okt.) Die gefangenen Polen welche in den letzten Tagen des vorigen Monats von Sonnenburg hier eintreffen sollten, um in dem hiesigen neuerbauten Zwinger untergebracht und abgeurtheilt zu werden, mußten noch in ihrem alten Gefängnisse zurückbleiben, da die Räume im hiesigen Gebäude, troß aller Anstrengung, nicht mit allen erforderlichen Einrichtungen zur Aufnahme fähig gemacht werden konnten, und wahrscheinlich erst in einigen Wochen vollständig hergestellt sein werden. Es sollen an 250 Gefangene hier erwartet werden. Theils Neugierde, theils Mitgefühl für die erwarteten Polen führte einen großen Schwarm von Berlinern in die Gegend des Gefängnisses, das unsere schöne Stadt mit keiner neuen Zierde vermehrte, da die Formen desselben wo nicht geschmacklos, doch grauenerregend sind. Die Bastille kann in Zeiten von Feindesnoth als kleine Festung den Spreestrom beherrschen, als Gefängniß ist aber ihre Lage nicht gut gewählt, da der Entsprungene auf der einen Seite über den Strom,

Gretchen.

(Fortsetzung.)

Frau von Pahlen sagte zu Liane weiter nichts über die Sache, als: der Gallerie-Direktor Eberhard ist um kein Haar besser als alle die anderen Künstler; er behauptet, es sei nicht der Mühe werth, ein anständiger Mensch zu sein.

Das hatte nun Eberhard nie behauptet, aber auf ein klein wenig Lüge kam es der hochwohlgebornen Dame nicht an. Sie war noch der echte Typus jener Zeit, wo alles erlaubt war, »was sich gut machte.«

Die Katastrophe.

Wissen Sie, Liane, daß ich dies Leben nicht länger ertrage?

Was soll ich denn thun?

Sie sollen mich zu Ihrer Mutter gehen lassen, um ihr zu sagen, daß wir uns lieben

Ich will selbst gehen, Ludwig, erlauben Sie mir das.

Gut, aber heute, Liane, reden Sie mit ihr. Der Erbprinz macht eine Reise nach dem Orient; wie Sie wissen, hat er mir angeboten, ihn zu begleiten.

Ludwig!

Nun wohl, ich bleibe hier, sobald ich ihm sagen kann, weßhalb; also reden Sie, damit wir es erklären können. –

Aber die Mutter wird außer sich sein — das wird doch nicht so schnell gehen!

Dann müssen wir auf eine andere Art ihre Einwilligung erzwingen.

Ich bin zu Allem bereit, sagte Liane weinend, nur gehen Sie nicht fort.

Nach der Zeichnenstunde trat Liane in das Toiletten-Kabinet der Baronin. Die Dame stand eben vor ihrer Psyche und warf den »letzten Blick« auf das Meisterwerk ihrer Kammerfrau. Sie war befriedigt und wendete sich gerad ab, als Liane eintrat und, nachdem sie dem Mädchen einen Auftrag gegeben, die Thür abschloß.

Was machst du, Kind? Ich will hinüber gehen und die Zeitung lesen. Es interessirt mich sehr, etwas von den Empfangs-Feierlichkeiten unserer Prinzessin in P. zu hören.

Ich muß mit Ihnen reden, Mama. Zürnen Sie mir nicht, aber ich habe meine Hand versagt, ohne Sie zu fragen.

Kind, Kind, was soll das heißen? Du wolltest ja nicht heirathen!

So war es, aber so ist es nicht mehr. Ich kann nicht leben ohne den Mann meiner Wahl. Mama, seien Sie gut' — Und sie kniete vor der Mutter und legte schluchzend den Kopf auf ihre Kniee.

Laß die Redensarten, um Gottes willen, Kind! nur jetzt keine Szenen, das ist nicht der Moment! Wer ist es, wie heißt er?

Ludwig Eberhard.

Die Dame sank mit einem leisen graziösen Schrei auf die Ottomane; denn sie stammte aus der Zeit, wo bei den Damen Ohnmachten noch Mode waren. Trotzdem, daß gewiß Lianens Nachricht ihr sehr unangenehm war, konnte sie doch nicht eine leise Regung der Befriedigung unterdrücken, daß endlich ein Moment gekommen, wo sich ihr eine Gelegenheit bot, ihrer »geistreichen« Tochter zu zeigen, wie eine Frau von Stande sich in solcher Lage betragen muß. Frau von Pahlen war so gut erzogen, daß die Erziehung alle Natur aus ihr heraus getrieben.

auf der andern Seite durch die hundert Schritte entfernte Hamburger-Eisenbahn entkommen mag. (A. A. Z.)

Schleswig-Holstein. (Kiel, 1. Okt.) Schon seit reichlich 8 Tagen sah man einem Bundesbeschluß mit der größten Spannung entgegen, nachdem von verschiedenen Zeitungskorrespondenten ein derartiger Beschluß als nahe bevorstehend bezeichnet war. Anstatt aber direkt von Frankfurt a. M., erhielten wir die erste Nachricht durch das Journal des Debats, die der Hauptsache nach mit der jetzigen offiziellen Bekanntmachung übereinstimmt. Hinzugefügt ist zu Jener noch eine Verwahrung des holstein-lauenburgischen Bundesgesandten rücksichtlich jenes Bundesbeschlusses, die aber nach dem „Frankf. Journ." als nicht bestehend bezeichnet wird und der, falls sie eingelegt, von der ganzen Bundesversammlung widersprochen worden wäre. Wenn der Frankfurter Korrespondent des Journal des Debats sich rücksichtlich jenes Bundesbeschlusses als gut unterrichtet bewährt hat, so möchte ich gleichfalls mit gutem Grunde annehmen, daß Hr. v. Pechlin, wenn selbiger auch jene Verwahrung gerade nicht zu Protokoll gegeben, doch in der Verhandlung davon gesprochen, einen einstimmigen Widerspruch aller übrigen Bundesmitglieder jedoch erfahren habe. Das „Frankf. Journ." mag darin Recht haben, daß Vorbehalt und Widerspruch nicht zu Protokoll gegeben ist. Jedenfalls ist es wohl unzweifelhaft, daß in der Bundesversammlung nicht allein von der Erbfolge-Angelegenheit in Holstein, sondern auch von der in Schleswig die Rede gewesen ist. — Undeutlich ist es, wo die Bundesversammlung sagt: daß sie in den Ständen des Herzogthums Holstein dem Bunde gegenüber nicht die gesetzlichen Vertreter dieses Bundesstaats ꝛc. erkennt. Will die Bundesversammlung vielleicht damit sagen: Die Stände sind ohne meine Sanktion lediglich vom Regenten über Holstein instituirt? Lediglich weil der Regent die Stände-Institution einseitig erlassen, könne der Bund die Stände nicht als gesetzliche Vertreter ꝛc. erkennen. — Ferner begreife ich nicht, wie die Bundesversammlung hat aussprechen können, daß sie eine Beschwerde der Stänversammlung über verfassungswidrige Abänderung der landständischen Verfassung Holsteins nicht für begründet erachte. Eine solche Beschwerde nämlich hat die holsteinische Ständeversammlung überall nicht beim deutschen Bunde vorgebracht. — Im Ganzen ist man mit diesem Bundesbeschluß zufrieden, zumal da man nicht ein so günstiges Resultat erwartet hatte. Jetzt ist aber die Frage, wann werden die im offenen Briefe vom 8. Juli d. J. besprochenen Verhältnisse definitiv festgestellt werden? Wie sehr nun auch eine baldige definitive Feststellung zur Beruhigung des Landes durchaus nöthig ist, so erachte ich doch nicht, daß wir derselben so bald entgegensehen dürfen. Rücksichtlich des Petitionsrechts muß ja nothwendig vor der Eröffnung der schleswigschen Ständeversammlung ein Widerruf erfolgen. — Wie berichtet und allgemein bekannt, machte die Naturforschergesellschaft von hier aus auf Einladung des Herzogs von Augustenburg eine Tour nach Gravenstein, um ein Frühstück daselbst einzunehmen. Dies geschah an einem Sonntag, und zwar deshalb an einem solchen Tage, weil das der einzige Tag war, an dem das Dampfschiff zur Disposition der Gesellschaft gestellt werden konnte. Dies hat dem Ober-Konsistorialrath Harms eine Aergerniß bereitet, so daß er sich nicht abhalten ließ, am letzten Sonntage dieser Tour von der Kanzel herab speziell zu erwähnen. Hr. Dr. Harms predigte über die Abusus in der katholischen Religion, ging darauf über zu Mißbräuchen in der lutherischen Religion, und als er auf sein Lieblingsthema kam, auf die Entweihung des Sabbaths, sprach er sich noch speziell über jene Tour der 250 Naturforscher aus. Der Redner beschuldigte sie eines Mangels an Glauben. Wenn dieses nun als ein richtiges Urtheil wohl im Allgemeinen angesehen werden könnte, so finde ich es doch höchst unstatthaft, es von der Kanzel herab auszusprechen. — Das Dampfschiff „Hekla" liegt jetzt wieder in unserem Hafen, und es scheint überhaupt bloß dazu bestimmt zu sein, eine schnelle Kommunikation zwischen dem Könige und seinen Kollegien zu bewerkstelligen. Viele meinen, der König wurde seine Rückreise in der nächsten Woche über Kiel mit diesem Dampfschiffe antreten. Es dürfte indeß wohl nicht daran zu zweifeln sein, daß die Rückreise über Neustadt geschehen werde. — Wiewohl die hier leider stattgehabten Straßenskandale nun in den letzten 14 Tagen nicht wieder erneuert sind, und Niemand überhaupt mehr an dergleichen denkt, so ist die Wache des Abends noch fortwährend doppelt besetzt. Ueberdies ist eine Anzahl Dragoner reitfertig im Reithause konsignirt und eine vermehrte Menge Polizisten wandert in den Straßen umher, um etwaige Unruhen gleich im Keime zu ersticken. Alle diese Maaßnahmen sind jetzt durchaus nicht mehr nöthig, und sollten auch einige Unruhestifter wider Erwarten einen Pöbelauflauf bewerkstelligen, so würde dieser mit einigen wenigen Reitern sehr leicht auseinandergetrieben sein. (Hambg N. Z.)

Würtemberg. (Tuttlingen) Die Bewirkung zollfreier Einfuhr der nothwendigsten Lebensbedürfnisse ist als eine wohlthätige Erscheinung hier überall dankbar begrüßt worden; indessen hört man von vielen Seiten den Wunsch äussern, es möchte zur Ergänzung dieser Maßregel durch ein Ausfuhrverbot dahin gewirkt werden, daß unsere Früchte im Inlande blieben, um auf diese Art der Noth nachhaltiger zu begegnen. (Schw. M.)

Von der Nieder-Elbe, 2. Oktober. Wenn wir den Inhalt einer Korrespondenz aus Apenrade, den die gestrige Nummer der „Bremer Ztg." enthielt, mit dem Berichte eines glaubwürdigen und mit den dortigen Zuständen wohl vertrauten Bekannten zusammenhalten, so eröffnet sich uns eine günstige Aussicht auf die Haltung der bevorstehenden schleswigschen Ständeversammlung, insoweit diese nicht blos von den Deputirten, sondern auch von deren Kommittenten abhängt. In den meisten Städten Nordschleswigs, namentlich in Apenrade, Tondern und Hadersleben ist die deutsche Gesinnung die vorherrschende; die wackersten und angesehensten Bürger richten ihr Auge und ihre Hoffnungen auf den Süden, und wenn auch auf dem Lande derselbe Sinn sich noch nicht eben so deutlich kund gibt, so schlummert er doch bloß und bedarf nur der Anregung, der weckenden Kraft. Zu bedauern ist indessen, daß die Intelligenz in den genannten nordschleswigschen Städten noch so dünn gesäet ist. Doch zeichnet sich Apenrade vor Tondern und Hadersleben dadurch aus, daß man in ersterer Stadt um den Anschluß an den deutschen Bund zu petitioniren bereit ist, während man in den beiden andern Städten noch schwankt. Vielleicht trägt der neueste Bundesbeschluß, zumal wenn für eine treue Befolgung desselben gesorgt wird, dazu bei, auch diejenigen, welche noch in den deutschen Bund kein rechtes Vertrauen setzen, zu anderer Ueberzeugung zu bringen. — Zu unserer Freude vernehmen wir, daß von Schleswig aus eine Aufforderung zu einer Gesammtpetition der schleswigschen Städte an den Landtag ergangen ist und vielen Anklang findet. Viel hoffen wir auch von dem Erfolge des Besuchs, den der Herr Ober- und Landgerichts-Advokat Dr. Gülich, aus Schleswig, nächstens in Apenrade seinen Wählern abstatten wird. (Hamb. N. Z.)

Liane war heftig erschrocken nach dem Eau-de-Cologne-Glase gesprungen. Sie begoß und bestrich mit fliegenden Händen die Mama, die kaum »Contenance« halten konnte bei der muthwilligen Zerstörung des Kunstgebäudes ihrer Locken. Endlich hatte sie es satt und erwachte.

Aus meinen Augen, unwürdige Tochter deines großen Vaters! Ist es möglich? die einzige Tochter des Staatsministers Freiherrn Ludwig von Pahlen will dem Sohne eines Mannes ihre Hand schenken, der mit der Baßgeige aufspielen mußte, wenn ihre Eltern walzen wollten!

Wir haben schon früher gesagt, daß Frau von Pahlen es nicht so genau mit der Wahrheit nahm, wo es ihr gerade gelegen war.

Sie haben doch nicht mit dem Papa auf der Bühne getanzt? fragte Liane, die trotz aller Gemuthsbewegung ihre Lippen leise zucken fühlte.

Alberne Frage! er war Hofmusikus, und spielte auf den Hofbällen.

Das hat er nie gethan, Mama. Das hat überhaupt noch nie ein Hofmusikus gethan

Was weiß ich von den Verhältnißen dieser Leute! aber für dich werde ich den Arzt rufen lassen!

Thun Sie das, Mama; er wird Ihnen sagen, daß ich sterbe an einer unglücklichen Liebe.

Frau von Pahlen fiel nun in einen andern Ton. Sie nahm die Hand ihrer Tochter. Es kann dein Ernst nicht sein, Liane! Es ist wohl nur so eine geniale Laune. Ueberlege es nur einmal, und du wirst selbst einsehen, daß es unmöglich ist. Jede Hofgesellschaft würde dir verschlossen sein. Bei einer Begegnung wurden dich deine früheren Anbeter nicht einmal »gnädige Frau« nennen, nur vielleicht hier und da noch eine mitleidige Seele; die Andern aber, nach jetziger moderner Manier, »Frau Eberhard.« Denke dir das, Kind, du müßtest da jedesmal erröthen!

Im Gegentheil, Mama, das würde mich freuen. Bei seinem Namen genannt zu werden, erinnerte mich ja stündlich daran, daß ich ihm gehören darf.

Liane, Liane!

Frau von Pahlen wußte sich nun nicht mehr zu helfen. Nachdem alle ihre triftigen Gründe bei ihrer Tochter gar nichts zu fruchten schienen, sank ihr wirklich das Herz, und alle ihre gute Erziehung verließ sie zum ersten Male, um der natürlichsten Entmuthigung Platz zu machen. Sie weinte wie ein Kind, und rief dabei ihren verstorbenen Mann zu Hulfe, der sie zu sich nehmen möge, von einer Welt, wo sie Niemanden mehr habe, und eine unnatürliche Tochter ihr das Herz breche.

Hatte sie gleich diesen Ton angeschlagen, so wäre Liane vielleicht zu entmuthigen gewesen; denn sie liebte ihre Mutter trotz aller ihrer Schwächen. Aber Frau von Pahlen hatte durch ihre wichtigen Einwände gerade erst Lianen recht deutlich gezeigt, daß gar nichts Hauptsächliches gegen ihre Verbindung mit Eberhard einzuwenden war. Nun bedauerte sie aber mit dem Gefuhle, ihr nicht helfen zu können, den Jammer ihrer Mutter.

Ich will jetzt gehen, Mama. Ruhen Sie ein wenig und wenn Sie mir etwas zu sagen haben, lassen Sie mich rufen.

Mehr als zwanzig Mal wurde Liane zu ihrer Mutter gerufen; immer von Neuem wußte Frau von Pahlen einen wichtigen Einwurf, aber ohne das gottlose Kind zu überzeugen. — —

Frankreich.

(Paris, den 3. Oktober.) Ein sehr langer Aufsatz von H. von Lamartine über „die Krisis der Lebensmittel" ist als leitender Artikel gleichzeitig in der „Presse" und dem „Siecle" erschienen. Herr von Lamartine schreibt die Brodkrisis hauptsächlich dem Mangel an Vorsicht von Seiten der Regierung zu, weil sie in Zeiten des Ueberflusses nicht große Getraidemagazine anlege. Ein vorsichtiger Privatmann, sagt er, sorgt rechtzeitig für sich und seine Familie, warum thut die Regierung nicht das nämliche für das Volk? Statt länger bei dem zu verweilen, was nicht geschehen ist, wendet sich der berühmte Verfasser zu dem, was noch zu thun sey. Er bemerkt, daß die Regierung, gewarnt durch den diesjährigen Nothstand, die Korngesetzgebung ändern müsse, um künftig dem Bedürfnisse genügen zu können. Er empfiehlt den Ankauf und die Aufspeicherung von fremdem Getreide, zugleich eine strenge und unparteiische Ueberwachung der Märkte, um eine stätige und regelmäßige Zufuhr zu sichern. Er empfiehlt dringend Maßregeln, um dem Monopol vorzubeugen und die Besitzer großer Fruchtvorräthe zu zwingen, dasselbe auf die Märkte, welche schlecht versehen sind, zu verbringen, ohne abzuwarten, bis der Mangel die Preise in die Höhe getrieben hat. „Getreide", sagt er, „ist das Eigenthum Aller; Brod ist das gemeinsame Recht zu leben, und diejenigen, welche es in ihren Distrikten festhalten und den Umsatz hemmen, sind wahre Monopolisten. Sein Aufsatz schließt wie folgt: „Das Volk über die Frage der Lebensmittel aufzuklären, den Preiß des Getreides gleichförmig zu machen durch ein Gesetz, welches an gewissen stark bevölkerten Centralpunkten Reserve-Magazine für einige Monate schafft, auch überall rasch eingreift, wo der freie Umsatz bedroht ist, das ist Pflicht der Regierung. Eine freiwillige Steuer von der Arbeit, dem Lohne und Unterstützung des Volkes, eine doppelte Uebung der Privat-Wohlthätigkeit, welche die gegenseitige Vorsehung der Menschheit ist, und bei inneren Leiden allein die Unzulänglichkeiten der Natur und der Gesetze ergänzen kann; das ist Pflicht der Bürger. Vielleicht sollten wir der Vorsehung Dank wissen, daß die Jahre nicht gleich und die Gesetze nicht vollkommen sind, welche die Bürger der Uebung der Tugend entheben."

Italien.

(Rom, den 28. September.) Wie wenig sich Pius IX. durch die Drohungen der Retrograden einschüchtern lasse, zeigt eine an sich geringfügige, die hiesigen Nationalvorurtheile aber empfindlich berührende Verordnung. Er hat nämlich Befehl gegeben, die Uhr auf Monte Cavallo auf die sogenannte französische Zeit einzurichten und die altväterliche italienische Stundenzählung bis 24 abzustellen. Bekanntlich hatten die Franzosen dieselbe bereits ausser Gebrauch gebracht, aber bei der Rückkehr von Pius VII. ist sie mit höhnischer Hartnäckigkeit wieder hervorgezogen worden, wie so mancher schädliche Mißbrauch aus „gleichem Widerspruchsgeist. (A. A. Z.)

Serbien.

(Belgrad, den 29. September.) Gestern Nachmittag um 4 Uhr ist Se. k. Hoheit der Prinz Luitpold von Bayern sammt Gefolge, begleitet von dem k. k. Semliner Militärcommandanten und Generalmajor von Ungerhoffer, hier zu Dampfschiff, unter dem Donner der Kanonen angelangt. Am Saveufer wurde der hohe Reisende von dem fürstlich serbischen Minister der auswärtigen Angelegenheiten Herrn Petroniewitsch, dem k. k. österreichischen Consulats-Verweser von Rößler, und einigen Adjutanten des regierenden Fürsten empfangen. Se. k. Hoheit verfügten sich alsdann in das k. k. Consulatsgebäude, um dort die Aufwartung der fremden Consuln, des Woiwoden Wutsitsch, des Senatspräsidenten Simitsch, und der übrigen fürstlichen Würdenträger zu empfangen. Auch der regierende Fürst Alexander stattete dem Prinzen seinen Besuch ab, worauf sich Se. k. Hoheit begleitet von Sr. Durchl. in einem sechsspännigen Gallawagen nachdem fürstlichen Pallast begab, dort von der Fürstin und der fürstlichen Familie auf das freundlichste empfangen wurde, einige Abtheilungen der in Parade aufgestellten Truppen musterte, über die gute Haltung und das schmucke Aussehen der Mannschaft sich anerkennend äußerte, und nach einigen genossenen Erfrischungen wieder das Dampfboot bestieg, indem die eingetretene Dämmerung eine weitere Besichtigung der Stadt und ihrer Umgebung nicht erlaubte. Fürst Alexander begleitete seinen hohen Gast zu dem harrenden Schiffe, empfing von dem Prinzen die verbindlichsten Worte für die ihm zu Theil gewordene Aufnahme, und stattete zugleich einen kurzen Besuch der Frau Gräfin v. Stürmer, Gemahlin des k. k. österreichischen Internuntius bei der Pforte ab, welche mit demselben Dampfer die Reise nach Konstantinopel fortsetzt. Gegen 8 Uhr langte Prinz Luitpold in Semlin an, und setzte heute Morgen die Reise gegen Drenkova und Orsova fort. (A. A. Z.)

Spanien.

Graf Montemolin war am 30. September noch zu London. Es wird versichert, er habe mit dem General Espartero dinirt. Der General soll den Sohn des Don Karlos aufgefordert haben, ein konstitutioneller König zu werden, wogegen derselbe jedoch eine große Abneigung gezeigt habe. Graf Montemolin soll an der Börse für 25,000 Pfd. St. Papiere verkauft haben; diese Summe war Alles, worüber er für den Augenblick verfügen konnte. Cabrera hat England verlassen, um sich nach der spanischen Küste zu begeben.

Nichtpolitisches.

(Norrköping, den 23. September.) Letzten Sonnabend kam von Lübeck aus vor unserm Hafen das edle Werk Schwanthalers, die Statue Karl Johann's, an, und wurde festlich in Empfang genommen. Eine Meile von der Stadt ankerte das Schiff, welches dieß neue treffliche Werk des Münchner Erzgusses führte. Mit Eichenkränzen und Blumen verziert, Masten und Takelwerk mit Flaggen behängt, an der Spitze des Schiffes die deutsche Inschrift zwischen Fahnen von bayerischen Farben, fuhr es dann, von einem Dampfschiff geleitet, unter dem Jubel der Menge in den Hafen. Sofort ertönte dort die Volkshymne für den König, und vom Lande wie von allen Schiffen im Hafen, die festlich flaggten, begrüßten Kanonensalven das Denkmal. Der Wortführer des Komite's für Errichtung der Statue hielt an die Versammelten eine passende Anrede, an deren Schluß er den Professoren Schwanthaler und Miller, den Schöpfern des Werks, und dem Agenten der Gesellschaft Ritter Beräff ein Hoch ausbrachte, in das die Menge freudig einstimmte. Sonntags bleibt das Schiff noch geschmückt im Hafen liegen, an den folgenden Tagen wird das Standbild ausgeschifft werden.

† (Nürnberg, den 8. Okt.) Heute Morgen sah man von der Freiung aus eine große Rauchwolke, die auf einen Brand in Schwabach schließen läßt. Nach eingezogener Erkundigung soll dort wirklich Feuer ausgebrochen sein und bereits vier Häuser ergriffen haben.

†* (Bayreuth, den 7. Okt.) Am 15. Okt., dem Namenstage der Königin Therese, soll die Eisenbahnstrecke von Lichtenfels bis Kulmbach eröffnet und dem Verkehr übergeben werden. Leid muß es uns thun, daß keine Zweigbahn von hier nach Neumarkt vor der Hand gebaut wird, jedoch werden wir dadurch leidlich entschädigt werden, daß Omnibusfahrten von unserem Platze aus nach Kulmbach und später nach Neumarkt errichtet werden sollen.

* (Fürth, den 8. Okt.) Im Interesse der Betheiligten machen wir darauf aufmerksam, daß bei der Ziehung unserer Aussteueranstalt das Rad, daraus die Loose gezogen werden, viel zu klein ist. Diesem Uebelstande könnte doch wohl abgeholfen werden, noch ehe die heurige Ziehung vorgenommen wird.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

Als am andern Morgen Eberhard kam, lag Frau von Pahlen mit heftiger Migraine noch zu Bett. Liane theilte ihrem Geliebten die Vorgänge des gestrigen Tages mit.

Liane, sagte Eberhard mit beklommener Stimme, gestehen Sie mir offen — bereuen Sie nicht, mir Ihr Wort gegeben zu haben?

Ludwig!

Alles kann jetzt noch ungeschehen gemacht werden. Niemand weiß darum, als Ihre Mutter und das treue Gretchen. Wenn Sie nicht die Wünsche Ihrer Mutter unberücksichtigt lassen wollen, so reise ich mit dem Erbprinzen. Bis ich wiederkehre, hat sich vielleicht manches verändert. Ueberlegen Sie es noch einmal, Liane; heute Abend aber schreiben Sie mir bestimmte Antwort. Jetzt schickt es sich wohl, daß ich dies Haus verlasse. — Und er nahm seinen Hut. Diese wenigen Worte waren ihm sehr schwer geworden; aber seine tiefe, innige und reine Liebe zu dem Mädchen hatte allen Egoismus, alle kleinliche Eitelkeit, allen geschmeichelten Stolz des glücklichen Erfolges in ihm verwischt.

Liane stellte sich ihm lächelnd in den Weg und reichte ihm beide Hände hin. Nimm sie beide, Ludwig; denn nur wenn ich dir Alles gebe, Leben und Zukunft, kann ich noch glücklich sein. Wozu schreiben? Der Brief würde nur Ein Wort enthalten: Dein.

Eberhard umfaßte ihre beiden Hände und küßte sie abwechselnd — so glücklich hatte er doch nie zu werden geglaubt!

Liane fühlte, daß Eberhard ein entschiedenes Auftreten von ihr verlangte, daß er, wenn sie es unterließe, an ihrer Liebe zweifeln würde. Im Grunde galt es ja auch nur, den Vorurtheilen ihrer Mutter zu trotzen; das Vorurtheil der übrigen Welt hatte sie ja nicht einmal gegen sich; denn mit Ausnahme einiger altmodischen adelstolzen Familien fand man gewiß im Allgemeinen, daß der talentvolle, gebildete, schöne Mann eine ganz passende Partie für Liane Pahlen sei.

(Fortsetzung folgt.)

Anzeigen.

Bekanntmachung.

(Betreff den Vereinigungspunkt für das diesjährige Kreislandwirthschafts-Fest im Festbezirke Nürnberg, Erlangen, Cadolzburg.)

Das

Kreiscomité des landwirthschaftlichen Vereines von Mittelfranken

sieht sich auf speziellen Antrag des zur Leitung der Festlichkeiten im Festbezirke

Nürnberg, Erlangen, Cadolzburg.

committirten Vorstandes des landwirthschaftlichen Distrikts veranlaßt, den Festsitz, als welcher in dem Programm vom 6. August, ausgeschrieben, im Kreis-Intelligenzblatt Nro. 63 hier speciell

Lichtenhof

bezeichnet worden, alternirend für heuer auf

Kraftshof

im Bezirke des kgl. Landgerichts Erlangen zu verlegen, welche Abänderung anmit nachträglich zur Kenntniß des sich hiefür interessirenden Publikums gebracht wird.

Ansbach am 4. Oktober 1846.

Frhr. v. Andrian.

Donner. 1. Sekr.

Anzeige und Empfehlung.

Einem hiesigen und auswärtigen Publikum beehren wir uns hierdurch anzuzeigen, daß unsere Sendungen neuer, für die gegenwärtige Saison passender Waaren, von der Leipziger Messe bereits eingetroffen sind, und zwar in reicher Auswahl: Kleider-, Mäntel- und Burnusstoffe jeder Art, Shawls und Tücher, Fußteppiche in verschiedenen Größen, ferner Stickereien von den geringsten tambourirten bis zu den feinsten gestickten Canezous, Kragen, Chemissets, Unterärmel, Taschentücher in Jacconet und ächten Battist, in Herren-Artikeln: Westen, Slipse, Halsbinden, Foulardtücher, so wie andere in unser Fach einschlagende Artikel, die wir zur geneigten Abnahme bestens empfehlen.

Nürnberg, den 9. Okt. 1846.

Müller & Haas.

Schießhaus St. Johannis.

Künftigen Sonntag Nachmittag zum ersten Mal Produktion vom

Kleeblatt

der Herren Weheisig und Wildner mit einem Prolog in Nürnberger Mundart, gesprochen von Ersterem. Wozu ergebenst einladet

J. M. Kellermann.

(Anzeige.) Alle Sorten Eisen- und Stahldrath sind zu den billigsten Preisen zu haben bei

J. Ditterich & Comp.
Obstmarkt Nro 982

Empfehlung.

Zum Füllen bearbeiteter Federn, Feder-Flaum und Plumeaux-Flaum empfehlen sich ihrer verehrten Kundschaft so wie dem geschätzten Publikum zu vielen Aufträgen bestens

K. Seitz, Wittwe
J. Wolf, geborne Seitz.
S Nro 363 Agnesgäßchen.

Kauf-Gesuch.

In einer Provinzialstadt oder auch in einem lebhaften Markte Bayerns wird ein möglichst frequentes Handlungsgeschäft mit oder ohne Oekonomie zu kaufen gesucht. Offerte befördert

das öffentliche Commissions-Bureau von J. St. Schmidt, S. Nro. 104.

Dank.

Sehr schwer am Nervenfieber erkrankt, wurde ich vor 8 Wochen in dem hiesigen städtischen Krankenhause aufgenommen. Nur der unermüdlichen Sorgfalt und der ausgezeichneten Umsicht der beiden Herren Doktoren Lochner und Lunkenbein daselbst verdanke ich nächst Gott die Erhaltung meines Lebens. Ich kann daher nicht umhin, diesen beiden Menschenfreunden für ihre liebevolle aufopfernde Behandlung meinen wärmsten Dank hiermit öffentlich auszusprechen, so wie die sorgfältige Pflege, die mir durch die Krankenwärterinnen zu Theil wurde, und überhaupt die vortreffliche höchst segensreich wirkende Einrichtung des ganzen Institutes dankend anzuerkennen.

Nürnberg, den 8. Oktober 1846.

Maria Six, aus Lauf.

Gasthaus-Verkauf.

Der Unterzeichnete sieht sich wegen Kränklichkeit seiner Frau veranlaßt, sein hierselbst gelegenes großes Gasthof- und Oekonomieanwesen aus freier Hand zu verkaufen. Dasselbe besteht aus einem 2½stöckigen, einen 54' Fuß langen Saal und 9 heizbaren andern Piecen haltendem Gasthof, mit Stallungen, Schüpfen, Remisen, Gewölben, Kellern, laufendem Wasser, einen 4 Tagwerk großen daranstoßenden Garten und ist mit oder ohne mehrere Oekonomiegrundstücke zu verkaufen. Dieser Gasthof liegt an der Straße von Eschergast nach der Oberpfalz, welche sich in Folge des Baues der Ludwig-Süd-Nordbahn immer mehr beleben wird und ist in einem edlen, modernen Styl gebaut. Die Kaufsbedingungen sind billig. Man bittet sich direkt an den Unterzeichneten zu wenden.

Goldkronach den 7. Oktober 1846.

Detzer, Gastwirth.

Handels-Lehr-Institut.

Der Unterricht in dem bezeichneten Institut beginnt wieder am 19. Oktober d. J. mit einem frischen Lehrkurs. Aufnahmsfähig sind Jünglinge im 13. Jahre, die sich über früher genossenen Unterricht und ihre Sittlichkeit ausweisen können. Diejenigen, welche gesonnen sind, dem Institut ihre Söhne oder Pflegbefohlenen Behufs einer tüchtigen Vorbildung zu deren künftigen Laufbahn zu übergeben, werden ersucht, ihre Anmeldungen zur Aufnahme derselben zeitig vor dem Beginn des Unterrichts zu machen.

Bayreuth, den 28. September 1846.

M. A. Mayer
Sprach- und Handlungslehrer.

(Gesuch.) In einer anständigen Familie, welche ein schönes Landhaus in der Nähe eines großen Parks und einer größern Stadt bewohnt, und welche unter Beiziehung zweier Aerzte bereits seit Jahren mehrere Geisteskranke verpflegt, kann wiederum eine solche Person Aufnahme finden. Nähere Auskunft ertheilt die Exped. d. Bl.

(Gesuch.) Ein junges Mädchen, welches in weiblichen Arbeiten erfahren ist, sich auch willig jeder Hausarbeit unterzieht, wünscht als Stubenmädchen unterzukommen. Näheres in Nro. 1337 am Laufersthor.

(Gesuch.) Eine bejahrte Kindsfrau, welche mit neugebornen Kindern umzugehen weiß, wünscht bis Ziel in einem soliden Hause wieder unterzukommen. Näheres in der Exped. d. Bl.

(Gesuch.) Ein gebildetes Mädchen sucht hier oder auswärts Condition als Stuben- oder Kindermädchen und unterzieht sich auch gern allen andern Arbeiten.

Haus-Verkauf.

Da das bei dem am 24. September d. J. zum Verkauf des Hauses Lit. L. Nro 323 in der Adlerstraße abgehaltenen Termin darauf gelegte Gebot nicht angenommen wurde, so wird hiezu zweiter Termin auf

Mittwoch den 14. Oktober d. J., Vormittags von 10—12 Uhr,

in obengenannter Behausung anberaumt, wozu Kaufsliebhaber hiedurch mit dem Bemerken eingeladen werden, daß die Einsicht täglich geschehen kann.

Nürnberg, den 8. Oktober 1846.

J. J. Pfeiffer, jun.
Commissionär.

Einladung.

Freitag den 9. Oktob. spielt das beliebte Quartett des Hrn. Schnepf im blauen Pfau in der Neuengasse, wobei gebackene Fische zu haben sind. — Um recht zahlreichen Besuch bittet

Krauß.

HARMONIE.

Heute Freitag den 9. Oktober findet musikalische Abendunterhaltung statt.

Der Vorstand.

Empfehlung.

Eine schöne Auswahl neuer zweckmäßiger und eleganter Tischlampen, für deren Güte garantirt wird, sind zu sehr billigen Preißen angekommen bei

S. Karpeles
in Bayreuth.

(Bitte) Am verflossenen Sonntag-Abend wurde im Röselischen Kaffeehaus ein grünseidener für einen schwarzseidenen Regenschirm mitgenommen. Da der Austausch bis heute nicht erfolgte, so wird hierdurch darum gebeten. —

(Gesuch.) Eine Köchin, welche im Kochen ganz bewandert ist, und sich auch den gewöhnlichen Hausarbeiten unterzieht, wünscht nächstes Ziel unterzukommen.

(Gesuch.) Ein Mädchen vom Lande, 19 Jahre alt, das schon einige Jahre hier diente, wünscht bei einer soliden Herrschaft als Hausmagd oder Kindermädchen unterzukommen.

(Gesuch.) Es werden 1600 fl. zur ersten Stelle sogleich oder nächstes Ziel zu entnehmen gesucht. Darauf Reflektirende belieben das Nähere unter den Buchstaben A. Z. in der Exped. d. Bl. abzugeben.

Gesuch.

Ein gewandter Steindrucker findet sogleich dauernde Beschäftigung. Näheres in S. Nro. 490.

Stadt-Theater in Nürnberg.

Freitag den 9. Oktober 1846. 7. Vorstellung im 1. Abonnement. Zum Erstenmale. „Mein Mann geht aus“ Lustspiel in 2 Aufzügen nach dem Französ. von Heinrich Börnstein. Vorher: zum Erstenmale: „Unerschütterlich.“ Schwank in 1 Akt von Benedix.

Theater in Fürth.

Sonnabend den 10. Oktbr. Abonnement suspendu. Zum Erstenmal. „Mein Mann geht aus“ Lustspiel in 2 Akten nach dem Franz. von Heinrich Börnstein. Vorher: zum Erstenmale: „Unerschütterlich.“ Schwank in 1 Akt von Benedix.

Angekommene Fremde
vom 7. Oktbr 1846

(Bayr. Hof.) HH. Narreth m. F., Rent. v. England. Schaus, Hofbau-Inspektor, Schaus, Hofrath, Duddley, Castello m. F. v. München. Graf Jenison v. Wien. v. Beust m. F. v. Dresden. v. Sokolowsky v. Petersburg. Schäffer, v. Cannstadt. Jung v. Frankfurt. Schmitt Ratzensburg. Reuter v. Kissingen. Kfltе.

(Rothe Roß.) Frau v. Demidoff m. F. v. Rußland. Rauch, Reg.-Rath von Minden. Dr. Maas mit Nichte von Kissingen.

(Wittelsb. Hof.) Frhr. v. Wellwarth, Holz. Amtmann v. Polsingen. B. v. Hekesen m. Sohn v. Wien. Pollen, Kfm. v. Mailand. Ryhm, Aktuar v. München.

(Strauß.) HH. Kief v. Stuttgart. Greunacher v. Augsburg. Holzapfel von Koburg. Schwertfeger v. Brieg. Kflte. Dr. Reuß v. Stuttgart. Buch, Dr. von Frankfurt. v. Staugwitz, Rittergutsbesitzer v. Schwerin. Mde. Koch v. Eringen, Mde. Landerer v. Neunstein.

(Bl. Glocke.) HH. Holzinger, Lehrer v. Augsburg. Gosler m. S v. Schwarzenbach. Bernstein v. Schenkenau, Weiler v. Ansbach, Dering v. Würzburg. Podubschnitz, Schneyer v. Hildburghausen, Kflte. Grimm, Schneeberg, Gärtner v. Posen. Mrs. Reindel v. Bamberg. Mde. Greifsbahn v. Petersburg.

(Rothe Hahn.) HH. Sulzer v. Regensburg. Jäger v. Miltenberg. Spranger v. Gmünd, Kflte. Morelli, Pharm. v. Bamberg. Seland, Kantor v. Rodilz. Frl. Blank, Frl. Naum v. Hersbruck.

(Fränkischer Hof.) HH. Rittmann m. S., Priv. v. Pfaffenhofen. Dr. Strampfer, Arzt v. Suggenheim.

(Wallfisch) HH Löwenthal v. Buttenhausen, Brand v. Worms, Kflte. Reuter v. Wangen. Kamm v. Kassel. Studenten.

(Rothes Rößlein.) HH. Voltschick, Fabrik. v. Schwabach. Kern, Fabr. von Weissenburg. Mad. Schier v. Weissenburg. Weber, Landarzt v. Neustadt. Trill, Lithograph v. München. Schäfer m. Tochter, Fabr. v. Ansbach. Flechthaar, Gutsbesitzer v. Altdorf. Weiß, Handelsmann v. Oberndorf.

(Mondsch. z. Gostenhof) HH. Seemann, Kfm. v. Frankfurt. Speyer, Aktuar v. Windsheim. Reinwald, Verweser v. Erlangen.

(Kronprinz z. Gostenhof.) HH. Hartmann, Pfarrer, v. Frankenheim. Have, Händler v. Zeil. Baumgartner, Privatier v. München. Franz, Müller v. Lauf. Dr. Schaumberg v. Schwabach. Heroldsheimer, Kfm. v. Gunzenhausen. Lösch, Kantor v. Heilsbronn. Fuchs, Musiker v. Mecklenburg.

(Wilde Mann.) HH. Gräth, Fktr v. Waldmünchen. Nickel, Schiffer v. Riedenburg. Baldauf v. Schwarz. Thomas v. Siegen. Händler.

Mittelfränkische Zeitung.

(früher Nürnberger Zeitung.)

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 10. Oktober 1846. № 283. Samstag: Gideon.

Deutschland.

Bayern. (München, den 7. Oktober.) Das heutige Regierungs-Blatt Nro. 32 enthält eine Bekanntmachung, die obere Leitung der Verwaltung des Ludwig-Kanales betreffend, wonach die obere Leitung der Verwaltung des Ludwig-Kanales, wegen deren mehrfacher Beziehungen zu der Donaudampfschiffahrt und zu den königlichen Eisenbahnen, an das Ministerium des königlichen Hauses und des Aeußern überzugehen, und daß für diese Ueberweisung der 1. Oktober dieses Jahres, das heißt der Beginn des Rechnungs- und Etats-Jahres, als Anfangstermin zu gelten habe. Sämmtliche betreffende Behörden, so wie das betheiligte Publikum werden hievon zur Nachachtung mit dem Anfügen in Kenntniß gesetzt, daß, was die künftige Zuständigkeit des Ministeriums des Innern betrifft, derselben Allerhöchsten Entschließung zufolge, — außer dem, diesem Ministerium noch verbleibenden und ebestens zu finalisirenden Kanalbau- und Rechnungswesen durch die königliche Kanalbau-Inspektion in Nürnberg, — ein Benehmen des königlichen Ministeriums des königlichen Hauses und des Aeußern mit jenem des Innern Platz zu greifen habe: 1) bezüglich der allgemeinen Kanal-Verkehrsfragen und der Kanalpolizei; 2) bei wichtigeren bautechnischen Vorkommnissen der Kanal-Unterhaltung- und Beaufsichtigung; 3) bei Hochbauten für Lagerhäuser rc. — Die königliche Kanalbau-Inspektion, und beziehungsweise die königliche Verwaltung des Ludwig-Kanals ist mit dem weiteren Vollzuge beauftragt. — Unter den Dienstesnachrichten enthält dasselbe Regierungsblatt folgende: der kgl. Landrichter F. Freihr. v. Ow wurde als Kammerjunker aufgenommen; der Stabs-Sekretär, Kassa- u. Rechnungsführer am kgl. Obersthofmeisterstab A. Werner wurde in den Ruhestand versetzt, der Zahlmeister F. Seyberth, zum Stabskassier, der Offiziant M. Lang, zum kontrolirenden Stabsbuchhalter, und der Offiziant F. Werner, zum Stabsregistrator und Expeditor befördert; die erledigte dritte Rathsstelle an dem Handels-Appellationsgerichte in Nürnberg wurde dem Rathe des Kreis- und Stadtgerichtes in Nürnberg Ch. Frhrn. v. Tucher übertragen, die bei dem Wechselgerichte erster Instanz in Aschaffenburg erledigte Rathstelle, wurde dem Rathe des Kreis- und Stadtgerichts in Aschaffenburg A. Köhler, und die erledigte Lehrstelle der zweiten Gymnasialklasse zu Aschaffenburg in provisorischer Eigenschaft dem Dr. Ludwig Brand in Würzburg übertragen, zu der bei dem Kreis- und Stadtgerichte zweiter Klasse zu Landshut erledigten Rathstelle der Protokollist des Kreis- und Stadtgerichtes in Augsburg, F. Böhm, befördert, zum Protokollisten bei dem Kreis- und Stadtgerichte in Augsburg, der vormalige Stadtschreiber von Naabburg, X. Heigl, ernannt, die bei dem Kreis- und Stadtgerichte zu Aschaffenburg erledigte Protokollisten-Stelle dem Accessisten des Appellationsgerichts von Unterfranken und Aschaffenburg, K. Ruppert, verliehen, und die zu Bamberg erledigte Advokaten-Stelle dem Appellationsgerichts-Accessisten und dermaligen Funktionär bei der interimistischen Verwaltung des Ludwig-Kanals zu Nürnberg, F. Kreitmair übertragen, die eröffnete erste Assessor-Stelle bei dem Landgerichte München, dem dermaligen ersten Assessor bei dem Landgerichte Neustadt an der Waldnaab, K. Th. Hebberling verliehen, der Rath des Kreis- und Stadtgerichts in Bamberg, Dr. G. Bausback wurde in den Ruhestand unter Beibehaltung des Gesammtgehaltes, Titels und Funktionszeichens versetzt, zu der hierdurch erledigten Stelle der Protokollist des Kreis- und Stadtgerichts in Nürnberg, F. W. Köppel, befördert, und zum Protokollisten des Kreis- und Stadtgerichts in Nürnberg der Accessist bei dem Appellationsgerichte der Oberpfalz und von Regensburg, A. v. Leistner, ernannt; der von dem Herrn Grafen zu Kastell, als Kirchenpatron für den Pfarramts-Kandidaten A. F. Lösch, aus Nürnberg, ausgestellten Präsentation auf die protestantische Pfarrei Abtswind, Dekanats Rüdenhausen, im Regierungsbezirke von Unterfranken und Aschaffenburg, wurde die landesfürstliche Bestätigung ertheilt.

(Würzburg, den 7. Oktober.) Der königl. Landrichter Fellner zu Kitzingen wurde auf sein Ansuchen in den Ruhestand versetzt. (Würzb. Abdbl.)

Hessen. (Aus Hessen, 4. Oktbr.) Die Erklärung der Marburger Lichtfreunde an das kurfürstliche Konsistorium der Provinz Oberhessen, datirt vom 4. Sept., liegt jetzt glücklich im Druck vor (Offenbach, bei E. Heinemann. 8 Seiten). Sie ist vom Professor Bayrhoffer mit einigen treffenden Kernworten bevorwortet, worin den ohne Zweifel nicht ausbleibenden Verdammungsurtheilen über den Inhalt der Erklärung jene auf die Reinheit des Strebens gegründete, unwankende Zuversicht entgegengehalten wird, die auf die Gegenwart der socialen Vernunft im eigenen Innern vertraut. Das Wesentliche dieser mit neutestamentlichen und protestantischen Kernstellen verwebten Erklärung der Marburger Lichtfreunde über ihr Verhältniß zur protestantischen Kirche besteht, auszugsweise, in Folgendem: 1) als freie Menschen, welche, nach dem Vorbilde Jesu von Nazareth, Gott und Christus als den einigenden und versöhnenden Geist der Welt im Geist und in der

---

Gretchen.

(Fortsetzung.)

Liane, welche die schwachen Seiten ihrer Mutter sehr gut kannte, schrieb an den Erbprinzen, der ein Jugendgespiel von ihr war und sich immer sehr freundlich gegen sie benommen hatte. Sie bat ihn um seine Fürsprache für den Geliebten bei der Mutter.

Als sie Eberhard diesen Schritt mittheilte, sah er sie erst verwundert an, dann lachte er: Es ist kein Wunder, daß wir alle unterm Pantoffel stehen: die Frauen sind unendlich viel klüger als wir! Das wäre mir nie eingefallen, und es ist doch das einzige Mittel, der Frau Mama beizukommen. Gott segne Ihren kleinen, klugen, blonden Kopf, Liane!

Der Erbprinz fuhr bei Frau Pahlen vor. Obgleich sie zu Lebzeiten ihres Gemahls oft fürstliche Personen bei sich gesehen, so hatte dies doch in der letzten Zeit nachgelassen, und die Baronin war daher sehr erfreut, als der künftige Landesherr ihr einen Besuch machte. Da er in einigen Tagen abreisen wollte, so hielt sie es für einen ganz gewöhnlichen Abschiedsbesuch, der dem Prinzen nie eingefallen wäre. Als er aber sein Anliegen vorbrachte, war die Baronin im höchsten Grade verwundert.

Wie, Hoheit suchen mich zu bereden, meine Einwilligung zu einer Mésalliance zu geben?

Nennen Sie es nicht so, Frau Baronin. Der Ausdruck ist überhaupt heut zu Tage nicht mehr gebräuchlich, und in diesem Falle gar nicht mehr anwendbar, da der junge Mann ganz auf derselben Bildungsstufe steht, wie ihr Fräulein Tochter. Er ist einer der ersten Künstler Deutschlands; geben Sie ihm Ihre Tochter, die ihm ja auch selbstständig ihre Hand reichen könnte, da sie majorenn und durch das Testament ihres Vaters Herrin ihres Vermögens ist. Machen Sie gute Miene zu bösem Spiel, sonst gibt es am Ende noch eine Entführung.

Eine Entführung, gnädigster Herr!

Ja, ja, die beiden Leute sind fähig dazu, und wer will es hindern?

So wurde der armen schwachen Frau von allen Seiten zugesetzt, und es war wenig Aussicht, daß sie noch lange widerstehen werde.

Zu spät!

Es war schon ein recht kalter Herbsttag, die gelben Blätter tanzten schon ihren raschelnden Reigen, und die weißen Nebel verschleierten gutmüthig die dunkelaubten Bäume. Nur auf dem Lande bemerkte man genau den Wechsel der Jahreszeiten, und Gretchen in ihrem niederen Stübchen sah trauernd die herannahende rauhe Zeit, die sie mit ihren vier Kleinen in so tiefe Einsamkeit bannte; denn im Sommer leistete ihr die Natur die lustigste Gesellschaft.

Es klopfte an ihre Thür, und der Briefbote trat herein und übergab ihr ein großes Schreiben mit einem Amtssiegel. Mit der Gemüthsruhe, die allen Menschen eigen ist, welche dem Glücke entsagt haben, erbrach die Wittwe den Brief. Es war die amtliche Anzeige einer kleinen Erbschaft, die sie im Nachbarlande gemacht. Eine Schwester ihres Vaters, die immer mit der Familie in Feindschaft gelebt, war gestorben. Auf ihrem Todbette hatte sie wahrscheinlich mildere Gesinnungen gehabt und Gretchen, ihre Pathin, zur Erbin eingesetzt. Die ganze

Wahrheit zu erkennen und zu bethätigen streben, stehen wir auf dem weltgeschichtlichen Boden des Christenthums. 2) Indem wir jeden Relegions- und Gewissenszwang und damit die Unmündigkeit des sittlichen Geistes des Volks unbedingt verwerfen und das allgemeine Priesterthum zu unserm Prinzip haben, stehen wir auf dem weltgeschichtlichen Boden des Protestantismus 3) Wir sind aber zugleich über die bisherige Gestalt des kirchlichen Protestantismus, nach Inhalt und Form, in unserm Bewußtsein hinausgeschritten und erklären demgemäß, daß wir a), was den Inhalt angeht, weder in den protestantischen Symbolen, noch in der Bibel, resp. der N. T. eine richterliche Norm unsrer Ueberzeugung anerkennen, sondern diese nur, mit Wislicenus, in dem Geiste finden. Wir erkennen in dem Hinausrücken Gottes und des ewigen Lebens in eine jenseitige Phantasiewelt einen, mit dem Bedürfnisse des Geistes nach der ewigen gegenwärtigen Versöhnung in Gott kontrastirenden Dualismus und setzen die Seligkeit allein in das immer gegenwärtige Erkennen des göttlichen Wesens und in die Gerechtigkeit und Liebe des Menschen gegen den Menschen. Was aber b) die Form angeht, so erkennen wir keinen Unterschied zwischen Geistlichen und Laien an, sondern fordern eine Berechtigung aller Mündigen zu den geistlichen Predigten, Handlungen und Rechten; wir erklären uns gegen die religiöse Zwangsgewalt des Staats und fordern freie Entwickelung und volle Freiheit des Gewissens. Obgleich wir eine positive religiös-sittliche Befriedigung in einer großentheils auf veralteter Geistesstufe stehenden und uns zurückstoßenden Kirche nicht mehr finden können, so erkennen wir uns nichts desto weniger mit dem bisherigen Protestantismus im Zusammenhang, ja, wir halten uns gerade für die wahren Protestanten der Gegenwart und leben der Gewißheit, daß in nicht ferner Zeit unsere sittliche Weltanschauung in der größern Masse der Protestanten den Sieg davon tragen werde.

Sachsen. (Aus Thüringen.) Seit einiger Zeit liest man in den Zeitungen von Projekten zur Herstellung einheitlicher Normen für das deutsche Postwesen. Ich kann Ihnen aus bester Quelle die Mittheilung machen, daß es damit seine vollkommene Richtigkeit hat. Was den Ursprung der Bestrebungen für eine Posteinheit in Deutschland betrifft, so gehen dieselben von der Taxis'schen Postverwaltung aus, welche hierüber, wie uns von gutunterrichteter Seite versichert wird, seit längerer Zeit schon mit den übrigen Postbehörden des Vaterlandes in Unterhandlung steht. (Wes. Z.)

Aus Schleswig-Holstein, 3. Okt. Man hat neuerdings und namentlich seit dem Erscheinen des Bundesbeschlusses mehrfach in den Zeitungen die zuversichtliche Vermuthung gelesen, der König werde jetzt, nachdem er eingesehen, daß die Ausdehnung der kognatischen Erbfolge auf die Herzogthümer ihm nicht möglich sei, seinen Zweck, das Zusammenbleiben der Herzogthümer mit Dänemark, auf die umgekehrte Weise zu erreichen suchen; er werde die in den Herzogthümern geltende agnatische Erbfolge-Ordnung auf Dänemark ausdehnen. Man meinte dabei, dem Könige, als einem absoluten, unumschränkten Regenten von Dänemark, stehe nichts im Wege, die Erbfolge im Königreiche zu ändern, und man wollte sogar schon in einigen scheinbaren Zugeständnissen der allerhöchsten Bekanntmachung vom 18. Sept. eine Einlenkung auf diesen Weg finden. Wir mussen mit Entschiedenheit annehmen, daß diese Vermuthungen so ziemlich aus der Luft gegriffen sind. Freilich würde es das Gefährlichste für uns sein, wenn Dänemark diesen Weg verfolgte, weil wir gegen diese Art der ferneren Verbindung keine rechtlichen Einwendungen machen können. Wir können wohl dagegen protestiren, daß uns ein Fürst, der hier keine Successions-Ansprüche hat, aufgenöthigt wird, mit Verdrängung unseres rechtmäßigen Regentenhauses, aber nicht dagegen, daß unser rechtmäßiger Landesherr auf den dänischen Thron gehoben wird. Nur muß man sich die Sache nicht so leicht denken, als sie in der Regel dargestellt wird. Der König von Dänemark ist allerdings ein unumschränkter Herr; nur darin ist seine Macht beschränkt, daß er den Umfang seiner eigenen Machtvollkommenheit nicht vermindern kann, d. h. er kann am dänischen Königsgesetze nichts ändern. Der §. 3 des Königsgesetzes lautet: „Es soll daher auch der König allein die höchste Macht und Gewalt haben, Gesetze und Verordnungen zu machen nach seinem eigenen guten Willen und Wohlgefallen, zu erklären, verändern, vermehren, vermindern, ja, auch ganz aufzuheben, früher von ihm selbst oder von seinen Vorfahren gegebene Gesetze (dieses Königsgesetz allein ausgenommen, welches als der rechte Grund und das Grundgesetz des Königreiches ja durchaus unveränderlich und unerschütterlich bleiben muß), so wie auch was und wen ihm gefällt von den allgemeinen Vorschriften des Gesetzes auszunehmen." Der König darf also an dem Königsgesetze selbst, in welchem die Erbfolge-Ordnung für Dänemark festgesetzt ist, keine Aenderungen vornehmen, und es ist auch nicht anzunehmen, daß er geneigt sein wird, an diesem Grundsteine der ganzen königlichen Machtvollkommenheit irgend zu rütteln. Ferner aber würde die Sache mit einer bloßen Veränderung der kognatischen in die agnatische Erbfolge-Ordnung für Dänemark um nichts weiter gefördert sein. In Dänemark ist die Quelle des Rechtes auf die Erbfolge die Abstammung von König Friedrich III. Vorher war Dänemark ein Wahlreich, und erst auf dem Reichstage von 1660 ward dem Könige Friedrich III. und den von ihm abstammenden männlichen und weiblichen Linien das Erbrecht ertheilt. Wenn nun auch der König befugt wäre, die kognatische Erbfolge in die agnatische für Dänemark zu verändern, d. h. wenn er das Erbfolge-Recht der weiblichen Linien Friedrich's III. aufheben könnte, womit sich schwerlich die vielen Fürstenhäuser in Europa, die durch Weiber von Friedrich III. abstammen, einverstanden erklären werden,) so würde die Folge seyn, daß nur die männlichen Linien Friedrich's III., in Dänemark erbberechtigt wären. Aber der ganze Erbfolge Streit entspringt ja gerade daraus, daß der Mannesstamm Friedrich's III. auszusterben drohe; nur drei Glieder aus demselben sind noch am Leben und wäre die Erbfolge-Ordnung in Dänemark agnatisch, so wäre dieses Reich nach dem Tode des Kronprinzen ganz erblos. Ganz anders in den Herzogthümern, wo das Erbfolgerecht aus der männlichen Abstammung von Christian I. entspringt. Aus dem Mannesstamme Christian's I. blüht noch eine große Anzahl von Linien; aber diese haben, da sie nicht von Friedrich III. stammen, auf den dänischen Thron gar keine Ansprüche. Wir wollten nur zeigen, daß eine Veränderung der dänischen Erbfolge in dem Sinne, daß sie mit der schleswig-holsteinischen in Einklang gebracht werde, nicht so leicht ist, als sie zu sein scheint. Ueberdies hoffen die Dänen den Herzog von Augusten

---

Summe betrug freilich nur viertausend Gulden, aber für Gretchen war das ein großes Vermögen. Doch nur bittere Thränen entlockte ihr dieser Glücksfall. Dies Geld nimmt meiner Seele den letzten Trost, sagte sie, die Ueberzeugung, recht gethan zu haben, als ich ihn zurück wies. Ich hätte auf Gott vertrauen und einmal meinem Herzen und nicht meinem Kopfe folgen sollen. Nun wäre ich seine Frau, er hätte mich und die Kinder lieb, und Geld hätten wir jetzt auch in Hülle und Fülle — o, wäre dieser Brief nur zwei Jahre früher gekommen; aber jetzt ist es zu spät — was hilft mir jetzt noch Geld? — Dann tröstete sie sich wieder mit dem Gedanken, daß Eberhard vielleicht doch noch Lianens Hand erhalte und so glücklicher werde. Der Wunsch, etwas darüber zu erfahren, wurde nun so lebendig in ihr, daß sie beschloß, den folgenden Tag in die Residenz zu fahren; denn jetzt, wo sie so reich war, brauchte sie ja die kleine Ausgabe des Fahrgeldes nicht mehr zu scheuen. Geschrieben hatte Liane trotz allem Versprechen nicht.

Als Gretchen in ihrem schwarzen Tuchmantel und ihrem kleinen Häubchen am andern Tage die breite Straße, welche Liane bewohnte, herauf ging, bemerkte sie schon von Weitem einige Wagen vor dem Hause der Baronin. Bei ihrem Eintritte sah sie Blumen und Guirlanden, welche die Treppe schmückten.

Sie fragte einen Bedienten, der unten wartete, was hier vorgehe. »Das Verlobungsfest des Fräuleins wird gefeiert.« Gretchen lehnte sich an die Wand, denn für einen Augenblick versagten ihre Füße ihr den Dienst; das war aber nur ein Augenblick, dann eilte sie die Treppe hinauf, in das ihr so wohlbekannte Schlafzimmer des Fräuleins. Liane stand vor ihrem Spiegel, blaß und schmal, aber schön.

O, wie herrlich, daß du kommst, Gretchen! Ich habe es so sehr gewünscht, aber schreiben konnte ich nicht — das waren Tage! Ich weiß noch nicht meine fünf Sinne zusammen zu finden. Aber nun hilf mich ankleiden; du allein sollst mich heute putzen; liebere Hände könnte ich ja nicht finden.

Gretchen kam ein überwältigender, nicht zu unterdrückender Gedanke. Sie befand sich also in dem Zimmer der Braut, deren Stelle sie hätte einnehmen können. Sie sah sich um. Auf dem Divan blähete sich ein weißes Moiré-Kleid, mit Spitzen besetzt, auf dem Tische lag ein prachtvoller Demantschmuck im schwarzen Sammt-Futteral, daneben standen ein paar schmale, zierliche, unberührte, weiße Atlasschuhe. Das Schnupftuch nun gar — in dem war mit Gold eine Freiherrnkrone gestickt und darunter die gothischen Lettern L. P — ach, dagegen wäre sie freilich eine armselige Braut gewesen, und doch hätte sie ihn fortgeschickt, und das Fräulein hätte ihn genommen! Aber Gretchen war zu gut, zu edel, um in diesen Gedanken einen Trost zu finden. Sie zürnte mit sich selbst, daß sie sich nicht mehr über Eberhard's Glück, ach, auch über Lianens Glück freuen konnte — aber so weit brachte sie es nicht.

Weißt du, Gretchen, sagte Liane, als sie ihr das Kleid zurechtstellte, daß ich doch in diesen Tagen zu dir gekommen wäre? Ich habe ein großes Unrecht gegen dich gut zu machen.

Gnädiges Fräulein! sagte Gretchen erbleichend.

Ja, wirklich, du hast mir erzählt von einer Liebe, die sich zerschlagen wegen deiner und seiner beschränkten Mittel; du hast mir nicht einmal seinen Namen genannt! Das will ich ausgleichen; nun ich so glücklich bin, sollst du es auch sein, ja, durchaus. Wie ist euch denn zu helfen? Wer ist denn dein Liebster?

Ach, das ist jetzt zu spät! Ihm ist schon geholfen, und mir — mir ist eben

burg, und der König hat neben dem Streben nach ungetrenntem Zusammenhalten des ganzen sogenannten dänischen Gesammtstaates vornehmlich den Wunsch, daß, wenn der Mannesstamm wirklich aussterben sollte, die Nachkommenschaft seiner Schwester, der Landgräfin Charlotte, die den bedeutendsten Einfluß auf ihn ausübt, den Thron Dänemarks und der Herzogthümer besteige. Wäre diese Vorliebe für die Landgräfin und für die ganze hessische Familie nicht so vorherrschend, so würde es nicht schwer sein, durch eine authentische Interpretation des Schlusses vom §. 27 des Königsgesetzes den Töchtern Friedrich's VI. den Vorzug vor den Schwestern Christian's VIII. in der Nähe der Ansprüche an den dänischen Thron einzuräumen. Den Töchtern Friedrich's VI. aber succedirt in Dänemark der Herzog von Augustenburg, als der ihnen von Vatersseite am nächsten verwandte Prinz; seine Mutter war eine Schwester Friedrich's VI., eine Tochter Christian VII. Damit würde am einfachsten erreicht sein, was man in Dänemark wünscht. Wir wissen nicht, ob der Herzog von Augustenburg patriotisch genug sein würde, den trügerischen Glanz der dänischen Krone auszuschlagen, um den Herzogthümern ihre unverkümmerte Selbstständigkeit zu sichern. Aber gewiß ist, daß einstweilen noch der Zug der dänischen Politik sich nicht nach dieser Richtung wendet. Viel wahrscheinlicher ist, daß man noch eine andere Hoffnung nicht ganz aufgegeben hat, nämlich die auf eine männliche Nachkommenschaft des Kronprinzen. So viel können wir mit Bestimmtheit versichern, daß die Scheidung des Kronprinzen von seiner zweiten Gemahlin, der Prinzessin Caroline von Mecklenburg-Strelitz, jetzt als völlig ausgemacht zu betrachten ist. Der Graf von Moltke hat in Berlin und Strelitz die desfallsigen Verhandlungen völlig zu Ende geführt, und die Scheidung wird in nächster Zeit erklärt werden. Dann steht nichts im Wege, daß der Kronprinz zur dritten Vermählung schreite, und es wird fortwährend die Prinzessin Auguste von Hessen, die Tochter des Landgrafen Wilhelm, als erwählte dritte Gemahlin des Kronprinzen bezeichnet. Auch soll man sehr bestimmt erwarten, daß diese Ehe nicht, wie die beiden ersten des Kronprinzen, unbeerbt bleiben werde. — Das Ober-Appellationsgericht, an welches die Olshausen'sche Sache jetzt gelangt ist, hat sogleich in seiner Sitzung vom 30. September erkannt, daß das Obergericht, sobald wie nur irgend thunlich, die Akten mit Bericht über den Antrag Olshausen's auf Entlassung aus der Haft an das Ober-Appellationsgericht einzusenden habe. (Köln. Z.)

(Aus Holstein.) Nach dem Erscheinen des Bundesbeschlusses ist — wie auch wohl nicht anders zu erwarten — eine längere Pause in der Zeitungsdebatte über die Landesrechte eingetreten, die nur durch einzelne Artikel über Schleswigs Anschluß an den deutschen Bund und über Lauenburgs Verfassungs-Angelegenheiten, besonders aber durch eine größere Anzahl von Broschüren, Liedern und Kompositionen, so wie auch durch einige umfangreichere Werke unterbrochen wird. Fürwahr, die neue Regierung wird viel zu thun bekommen, wenn sie jede neue mißliebige Produktion sofort in den index librorum prohibitorum einreihen will. Sie sollte damit um so weniger ihre Zeit verlieren, als sie ja mit der Ueberwachung der Universität, der Beaufsichtigung aller Städte und Flecken, den Beförderungen und Entlassungen, der Aufmunterung der Truppen, den Vorbereitungen auf die schleswigsche Ständeversammlung, der Verhinderung von Volksversammlungen u. s. w. alle Hände voll zu thun hat. Sie werden in dem voranstehenden Satze die Befugnisse der schleswig-holstein-lauenburgischen Kanzlei, der schleswig-holsteinischen Regierung und der Polizei, bunt durch einander erwähnt finden; aber in der That ist auch Alles jetzt ein wirrer Knäuel. Der Regierung namentlich ist eine völlig discretionaire fast absolute politisch-polizeiliche Gewalt übertragen. Davon zeugen die allerdings sehr geheim gehaltenen, aber doch nicht ganz unbekannt gebliebenen strengen Instruktionen an alle Polizeibehörden, welche, wenn sie genau befolgt werden sollen, die Obrigkeit zum Denunciren nöthigen, während jede Vernachläßigung oder Verschweigung die Vorgesetzten mit der Absetzung bedroht. — Ausserdem hört man, auch die Kieler Universität solle unter städtische Polizei gestellt, eine Reihe von Vorlesungen suspendirt und, wenn die Professoren in Masse ihre Stellen niederlegten, die Universität ohne Weiteres aufgehoben werden. Eine solche Maaßregel ist indessen doch etwas unwahrscheinlich, da der König bis jetzt für einen warmen Freund der Wissenschaften gegolten hat. — Leute, die den König in Plön und im Lockstedter Lager gesehen, erzählen übrigens, er sei nie so heiter gewesen, wie dies Mal. Daß die Königin überall mit Enthusiasmus empfangen worden, ist ebenfalls eine von allen Seiten bestätigte Thatsache. Weniger bekannt, aber darum nicht weniger gewiß ist es, daß die Unter-Offiziere jetzt die Gemeinen viel leutseliger als sonst behandeln und dieselben mit „Sie“ anreden, während man freilich die Entfernung zwischen den Truppen und den höheren Offizieren noch immer sehr stark findet. — Unter den höheren Offizieren ist in neuerer Zeit ein Rittmeister von Toro, Nortorfer Andenkens, oft genannt worden. Derselbe stand früher als Lieutenant in Wandsbeck und soll auch dort schon nicht sehr beliebt gewesen sein, während sein älterer Bruder, jetzt gleichfalls Escadronchef in Itzehoe, früher in Altona, im Rufe eines derben, aber braven Kriegers steht. — In neuester Zeit scheinen besonders die Gesandten Dänemarks an fremden Höfen die Lust zur Fortführung ihrer Geschäfte verloren zu haben. Im vorigen Jahre erhielt Herr von Koß in Paris (ein Mecklenburger von Geburt) etwas plötzlich seinen Abschied; dann trat Graf Reventlow auf Altenhof in Berlin aus dem Staatsdienste; auch Graf von Rantzau in Petersburg soll seinen Posten aufgeben wollen, und nun berichtet die „Augsburger Allg. meine Zeitung“ aus Wien, Freiherr von Löwenstern gehe auf Urlaub, und werde wohl nicht wieder nach Wien zurückkehren. Der letztgenannte Gesandte soll übrigens schon alt und kränklich, und obendrein ohne Vermögen sein, weshalb eine freiwillige Abdication desselben viel unwahrscheinlicher, als seine Versetzung auf einen andern Posten ist. So scheint denn der Freiherr von Pechlin in Frankfurt am Main gegenwärtig alle Fäden der dänischen Politik in ihrer Verschlingung mit der der Großmächte allein in Händen zu halten. (H. N. Z.)

(Kiel, den 5. Oktober.) Erwartungsvoll sieht man hier, wie wohl überall im Lande der nahe bevorstehenden Eröffnung der schleswig'schen Ständeversammlung entgegen, auf deren Votum in der gegenwärtigen Landesangelegenheit man im Herzogthum Schleswig nur gewartet zu haben scheint, um den Brüdern in Holstein und dem übrigen Deutschland einen unzweideutigen Beweis einer durchaus deutschen Gesinnung, so wie eines unerschütterlichen lebendigen Rechtsbewußtseins zu geben. — Man hegt hier die wohl nicht ganz unbegründete Erwartung, daß der noch nachträglich einberufene Advokat Beseler zum Präsidenten der diesmaligen Ständeversammlung werde gewählt werden. Daß Se. Majestät der König, welcher schon gestern aus dem Lager wieder zurückgekehrt ist, nicht wie man früher glaubte über Kiel, sondern über Neustadt nach Dänemark heimzukehren beabsichtigt, scheint jetzt ausgemacht. Auf die bestimmte Erklärung des hiesigen Professors Waitz, die in dem bekannten Kommissions-Gutachten ausgesprochenen staatsrechtlichen und historischen Ansichten nicht als normgebend für den Vortrag der Landesgeschichte betrachten zu können, ist eine Allerhöchste Antwort zur Stunde noch nicht erfolgt. Auch dürfte der Veröffentlichung der längst erwarteten Professorenschrift, nachdem S. M. nach Allerh. vorgenommener Durchsicht bis jetzt durchaus nichts dagegen zu erinnern sich veranlaßt gesehen hat, nun endlich nichts mehr hinderlich seyn. Wir erfahren aus guter Quelle, daß die Schrift bereits einer Hamburger Verlagshandlung zu sofortigem Druck übergeben worden ist. (Wes. Z.)

Nichtpolitisches.

□ (Schwabach, den 8. Oktober.) Heute Morgen ¼ auf sieben Uhr ertönte die Sturmglocke abermals und sogleich sah man auch das Haus des Schmiedmeisters Lindner neben Kaufmann Haas in hellen Flammen stehen und man glaubte auch, das Haus des Tuchmacher Albrecht und das Gasthaus zum Stern seyen verloren. Glücklicherweise wurde das entfesselte Element gebändigt und nur die Schmiede brannte bis auf den Grund nieder. Die Ursache des Brandes ist bis jetzt unbekannt, wiewohl sich darüber verschiedene Gerüchte bedenklicher Art verbreiten.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer

---

nicht mehr zu helfen; doch könnte ich das jetzt selbst, denn gestern Abend habe ich die Nachricht erhalten, daß ich viertausend Gulden geerbt habe.

Nun gut — und das sollte nicht mehr zu machen sein?

Gretchen schüttelte den Kopf.

Liebt er dich denn nicht mehr, oder hat er eine Andere geheirathet?

Eine Andere, sagte Gretchen kaum hörbar. Glücklicher Weise stand sie hinter Liane, und diese konnte ihr Gesicht nicht sehen.

Was, er liebt schon eine Andere? Da hast du auch nichts an ihm verloren! Ein Mann, der sich so leicht tröstet, taugt nicht viel.

Es ist schon zwei Jahre her.

Einerlei! er hätte dir treu bleiben und eine bessere Zeit abwarten sollen. Aber wer war er denn?

Lassen Sie mich von ihm schweigen. Erzählen Sie mir lieber von Ihrem Glücke. Wie ist denn das Wunder geschehen, daß die Frau Mutter eingewilligt hat in die Heirath mit einem Bürgerlichen?

Ach, das hat Mühe genug gekostet! Zuletzt haben wir uns nicht anders helfen können, als indem wir gottlos genug waren, ihr in aller Ehrerbietung zu erklären, wir würden uns doch heirathen im schlimmsten Falle, wenn sie auch nicht einwillige.

(Fortsetzung folgt.)

Anzeigen.

Empfehlung.

Unter Bezugnahme auf die Bekanntmachung des kgl Landwehr-Regiments-Kommandos, bezüglich der Percussionirung der Gewehre, unterläßt der Unterzeichnete nicht, sich den verehrten Mitbürgern und Wehrmännern zur Abänderung der Gewehre unter der Bemerkung zu empfehlen, daß die Gewehre genau nach der vorgeschriebenen Art percussionirt werden, und neben billiger Bedienung auch ganz solide Arbeit zugesichert wird.

Nürnberg, am 3. Oktober 1846.

G. J. Weißbrod,
conceff. Büchsenmacher-Meister.
S. No 1100 im Judenhöfchen.

Warnung.

Eine freche Person hat es sich zur Aufgabe gemacht, auf den Namen des Unterzeichneten, dessen unglückliche Lage sich zu Nutzen machend, Briefe an verschiedene Personen abzugeben, und in solchen um Unterstützung für ihn zu bitten. Da ich mich durch diesen Vorfall genöthigt sehe, besagte Person vor fernerer Verbreitung solcher Briefe mit meiner Namensunterschrift, hiemit solche warne, so bitte ich zugleich diejenigen Personen, an welche derartige Schreiben ergangen sind, die Ueberbringer zu Unterstützungsgesuche der Behörde anzuzeigen.

J. Merkel, Sänger.

Bekanntmachung.

Der Unterzeichnete bietet hiemit seine Dienste als Krautschneider an und macht bekannt, daß er das Hundert Krautsköpfe um 20 kr hobelt; zugleich verspricht er schnellste und schönste Arbeit; er logirt bei Herrn Lehmeyer zum weißen Engel, S. Nro 826.

Joh. Joseph Wille
aus Tyrol.

Verlaufener Hund.

Mittwoch den 7. Oktober Nachmittag hat sich aus dem Hause S. Nro 1300b in der Hirschelgasse in Nürnberg ein dunkelbraun gefleckter Hühnerhund männlichen Geschlechts mit einem breiten ledernen Halsband, woran ein messinger Ring, verlaufen, um dessen Zurückbringung gegen Erkenntlichkeit gebeten wird

Ball im Bamberger Hof

findet nächsten Sonntag den 11. Oktober statt, wobei ich mich dem verehrlichen Publikum bestens empfehle.

Entree 24 kr.

Fuchs.

Büchsenmacher-Gesuch.

In der Cäsinger Werkstätte erhält ein solider Büchsenmacher-Gehülfe ausdauernde Beschäftigung auf neue Jagd- und Büchsenarbeit.

Scheibe, Geschäftsführer.

Prater.

Am Sonntage findet Tanzmusik statt. Wozu ergebenst einladet

C. Rupprecht.

(Anzeige.) Die so sehr beliebte Posthorn-Polka für leichte Guitarre-Begleitung mit unterlegtem Texte, ist bei Unterzeichnetem und in der Exped. d. Bl. à 12 kr. zu haben.

Fischer, Musiklehrer.
Haudseehof.

Zur gütigen Beachtung!

In den, vor einigen Wochen in den hiesigen Blättern erschienenen Annoncen, worauf ich, ihrer Ausführlichkeit wegen, Bezug nehme, ist das Gelingen meiner Operation zur Vertilgung der: Hühneraugen, Warzen, Gicht- und Frost-Ballen, sowie das Nützliche meines, zu diesem Zweck angewandt werdenden Pflasters, von den bewährtesten Aerzten Deutschlands, nachgewiesen werden; um nun aber ein geehrtes Publikum davon noch mehr und mehr zu überzeugen, lasse ich hier nachstehend auch ein Zeugniß des hiesigen

Herrn Professors Dr. Dietz

folgen und verbinde damit gleichzeitig die ergebene Bitte, daß diejenigen Personen, welche sich entweder meiner persönlichen Hülfe, oder auch nur des Pflasters, welches immer in meiner Wohnung um den Preis: 4 Pflaster 36 kr., ein Töpfchen mit 15 Pflastern, zur Aufbewahrung geeignet, um 1 fl zu erhalten ist, bedienen wollen, sich bald an mich wenden mögen; jeder Quantität Pflaster ist eine Gebrauchs-Anweisung beigefügt, nach deren Befolgung man auch ohne fremde Hülfe den gewünschten Erfolg finden wird. — Bei Personen, welche ein schwaches Auge haben, durch Korpulenz verhindert werden, oder, was häufig der Fall ist, die es nicht wagen die Uebel so zu beseitigen, wie die Wirkung des Pflasters es gestattet, empfehle ich meine persönliche Hülfe und ist das Honnorar für die radikale Beseitigung eines Uebels, einschließlich des Pflasters, gleichviel ob in meiner oder in der Wohnung des Patienten, 36 kr. Es sieht recht zahlreichen Bestellungen zur Behandlung entgegen

Marianne Keilholz,
königlich sächsische, und grosherzoglich hessische Hof-Hühneraugen-Operateurin, wohnhaft: Brunnengasse Nr. 497a im Hause des Herrn Bischof, 1 Stiege hoch

Zeugniß.

Nicht um die Zahl der vorgelegten rühmenden Zeugnisse zu vermehren, sondern nur um dem hiesigen verehrlichen Publikum eine naher liegende Garantie der Leistungen der Madame Keilholz zu geben, bezeuge ich derselben hiemit nach eigener Beobachtung, ihrem Wunsche und der Wahrheit gemäß, daß ihr Verfahren Hühneraugen, Schwielen und ähnliche Lokalübel zu beseitigen eben so mild und schmerzlos, als zweckmäßig und erfolgreich ist.

Nürnberg, den 9. Oktober 1846.

Professor Dr. Dietz, ausübender und Krankenhaus-Arzt.

Zu verkaufen.

Eine reale Bierwirthschaftsgerechtigkeit (Gassenschenk) ist sogleich mit oder ohne Haus zu verkaufen. Das Haus liegt in einer schönen Lage, trägt sehr gute Miethen und ist im besten Bauzustande.

Empfehlung

Hohl und glatt gearbeitete, leichtbrennende Lampendochte, mit und ohne Wachs, in jeder beliebigen Breite, empfiehlt zur geneigten Abnahme

Georg Hahn, Posamentir, im Laden Nro. 83 am Markt in Nürnberg.

Auch werden auf Verlangen Proben hievon gratis abgegeben.

Herzogl. S. Hoftheater zu Koburg.

Sonntag den 11. Oktober 1846. (Zum Erstenmale.) »Die Musketiere der Königin.« Komische Oper von Halevi.

Dienstag, den 13. Oktober 1846. (Bei aufgehobenem Abonnement.) »Die Regiments-Tochter.« Oper von Donizetti.

Donnerstag den 15. Oktbr. 1846. »Des Sohnes Erbe.« Drama von Paul Freiherrn von Wangenheim. Hierauf: (zum ersten Male) »Der Encyclopädist« Originalposse von Schneider.

Herzoglich S. Hoftheater-Intendanz.

(Gesuch.) Leere Weinbouteillen werden zu kaufen gesucht. Näheres in der Exped. d. Bl.

(Zu verkaufen.) Ein Wasserwerk mit bedeutender Kraft, welches sich zu jeden Geschäft eignet, ist zu verkaufen Näheres in S. Nro. 1315.

Einhorn.

Heute Samstag Abend Spanferkel.

Meisenbach.

Literatur.

So eben ist erschienen und in der C. H. Zeh'schen Buchhandlung in Nürnberg vorräthig:

Die Kultur der Ananas
von
George Mills.
Aus dem Englischen übersetzt.
Mit einer Steindrucktafel. Preis br. 48 kr.

Wegweiser
zur
Kunst, richtig, wohl und lange zu leben.
Ein
Haus- und Familienbuch für Jung und Alt
von
W. M. Büchner.
Preis eleg. geb. 1 fl. 24 kr.

Schauspiele für die Jugend
und
gesellschaftliche Kreise
herausgegeben
von
Karl Ludwig Kannegießer.
6 Bändchen à 18 kr.

Theater in Fürth.

Sonnabend den 10 Oktbr. Abonnement suspendu. Zum Erstenmal »Mein Mann geht aus« Lustspiel in 2 Akten nach dem Franz. von Heinrich Börnstein. Vorher: zum Erstenmale: »Unerschütterlich.« Schwank in 1 Akt von Bendix.

Stadt-Theater in Nürnberg.

Sonntag den 11. Oktober 1846. 8. Vorstellung im 1. Abonnement. »Die Lichtensteiner.« Dramatisches Gemälde aus den Zeiten des dreißigjährigen Krieges in 5 Aufzügen, nebst einem Vorspiele: »Der Weihnachtsabend« von Zahrd.

Stadt-Theater in Bamberg.

Sonntag den 11. Oktober 1846. 3. Vorstellung im 1. Abonnement. »Czaar und Zimmermann, oder die beiden Peter.« Komische Oper in 3 Akten von Lortzing.

Angekommene Fremde

vom 8. Oktbr 1846

(Rothe Roß) HH. v Lesuire, General, Klein, Adjutant v Ansbach. Robert, Rent. v. England. Keblen, Priv. v. Riga.

(Bayr. Hof) HH. Poel, Kanzlei-Rath, Pfel, Part. v. Helstein Grimm v. Offenbach, Herzfelder v. Frankfurt, Voß, Haberkorn, Franke v Bremen, Kflte. Hellmeyer, Part. v. Passau Leckford, Rent. v. London.

(Witt Hof.) Frau v. Diahna m. F. v. Rengadien. Ziegler, Fbkt. v. Kreutzhütte. Salmstein v Ansbach, Stockfeld v. Fulda, Kflte. Reich, Maler v. München.

(Strauß.) HH: Gebr. Schneller v. Schweinfurt, Ehrenspiel v. Waldsee. Angele v. Mkt. Lausee, Fischer v. Heilbronn, Cyrier v. Koburg. Kflte. Mde. Leemann, Mde. Steinhardt v. Gunzenhausen. Barmann, Seminar-Direktor v. Berlin. Lothardt m. G., Reg.-Rath v Frauenfeld. Hanser, Stud. v. Dinkelsbühl. Zuppinger, Techniker v. Zürich. Waltkaas, Priv. v. Dusseldorf

(bl. Glocke.) HH. v. Lilie, Lieut m. G. v. Würzburg. Pflaumer, Fabrik. v. Weissenburg. Förster, Kand. v Erlangen. Strampfer m. G. v. Windsheim, Burggießer v. Wehlen, Kflte. Gummi, Buchhändler v. Ansbach, Bischoff m. G v. Schwerin. Trebitz, Kand. v. Augsburg. Mad. Lichtengrod v. Berneck. HH. Bachmann v. Schleswig, Cammerer, v. Welf v Berlin Rehm v. Lithauen, Biebenweg v. Bremen, Stud.

(Fränkischer Hof.) HH. Pfister, Apotheker v. Oettingen Schrader, Lithograph v. Pesth Janßen, Student v Oldenburg. Burger, Scribent. Roder, Samann v. Ansbach, Händler

(Roth. Hahn.) HH. Blochmann von Bamberg, Friedrich v. Würzburg, Ames v. Bayreuth, Kflte.

(Berliner Hof.) HH. Reinhard, Kfm v. Frankfurt. Reuß, Student v Jena Schnepf, Apotheker v Breslau.

(Wallfisch.) HH Burghard, Kfm. v Augsburg Reiß m. Sohn, Rentier v. Lyon. Zapf, Helm, Brauer v. Schwabach.

(Mondsch. z. Goßendorf.) HH. Kraußfeld, Gymnasiast v. Ansbach. Silbermann v. Schnaittach, Burgbauer v Passau, Händler.

(Kronprinz z Gostenhof.) HH Ernst, Kfm. v Augsburg. Brodmüller, Progr. v. Ansbach Herz, Engelmann, Jngen. Dr. Kraus v. München. Ernst v. Oettingen, Baumann m. Schwester von Wernsfeld, Baier v. Sundersdorf Oekonomen

(Eisenbahn am Bahnhof.) HH. Weitmann v. Coburg, Bauer v. Gotha, Kflte Bühler, Priv. v. Kulmbach.

(Rothes Kopien) HH. Dertz, Cand. v. Bayreuth. Saber, Handelsmann von Weiden. Kud, Fabrik. v. Ansbach. Mad Türke v. Ansbach. Mad Bach v. Augsburg. Frln. Schafer v. Ansbach.

Mittelfränkische Zeitung.

(früher Nürnberger Zeitung.)

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 11. Oktober 1846. № 284. Sonntag: Burkhard

** Die Noth der Gegenwart.

Zweiter Artikel.

Unser voriger Artikel schließt mit der Behauptung, daß die Maaßregeln gegen wucherische Getraidespekulationen in zu vielen Rücksichten dafür eingebüßt sind und, wer den Zuständen auf den Grund zu sehen vermag, der wird dies nicht leugnen können. Wie der Abgeordnete Schwindel auf der letzten Ständeversammlung ganz richtig darauf hingewiesen hat, daß die Biercalamitäten und darauf bezüglichen Verordnungen nicht von den kleinern Brauern veranlaßt worden sind, sondern von den großen Brauherren, die in allen Ständen zu treffen sind, und von Schwindel die Haifische genannt wurden, welche die geringeren Fischlein verschlingen, so berühren auch die Maaßnahmen hinsichtlich der Cerealienverkäufe mehr die bedeutenden Güterbesitzer, als die Bäuerlein, die mit ihren Getraidespekulationen im Leben keine Theuerung zu Stande bringen, wenn sie isolirt stehen. Dieser Umstand ist bis jetzt von den Meisten übersehen worden, während er eine Hauptvariation des Themas der Getraidespekulation bildet. Man hat es auf mannichfache Weise versucht, den Wucher der Gegenwart als ein pures Gespenst zu deklariren und die jetzige unglückselige Theuerung aller Lebensmittel natürlichen Ursachen zuzuschreiben. Wäre der Wucher nicht effektiv vorhanden, wozu ergriffen denn die Regierungen Maaßregeln, die ausdrücklich besagen, daß dieselben deshalb ins Leben gerufen seyen, um wucherischen Umtrieben zu steuern? Es ist nur zu beklagen, daß alle Maßnahmen bisher ohne heilsame Wirkung geblieben sind, da das Uebel zu tief im socialen Verkehre wurzelt. Nur die strengsten spartanischen Gesetze sind im Stande, in diesem Betreff etwas auszurichten, denn die Verordnungen nach der Reihe, wie sie unsere Zeit zur Abwehr bringt, können, trotz ihrer vermeintlichen Entschiedenheit, doch in den allermeisten Fällen umgangen werden. Wie wäre es außerdem möglich, daß bei einer Ernte, wie die heurige, bei dem Vorhandensein von noch so vielen vorjährigen Getraidevorräthen die Höhe der Preise eingehalten werden könnte, wie sie bisher eingehalten wurde; denn wer bürgt uns am Ende dafür, daß der jüngste Abschlag nicht ein Kunstgriff der Spekulanten ist, um die Regierungen von den strengen Verfolgungen in den immer bekannter werdenden Manipulationen durch die Beruhigung geringerer Preise abzulenken, und den Volksunwillen einigermaßen zu dämpfen? Darin ist jede Spekulation dem Jesuitismus verwandt, daß sie kein Mittel zur Erlangung des Zweckes scheut. Warum also nicht ein Mittel wählen, das noch dazu der Menge momentan zu Gute kommt? Wir wünschen sehr, daß wir uns darin geirrt haben und die nächste Zukunft soll uns dieß faktisch beweisen, allein wir glauben nicht recht ernstlich an einen solchen Beweis gegen uns und können nicht abstehen, stets vor den winkelzügigen Umtrieben der Wucherer und ihrer Helfershelfer in allerlei Gestalten zu warnen, die früh und spät geschäftig sind, aus dem Segen, dem die Natur Allen zu Theil werden lassen will, schnöde Einzelgewinnste zu erhalten. In früherer Zeit waren es immer nur wenige, die sich mit dem Getraideaufkauf zum Behuf eigensüchtiger Spekulation abgaben und diese Wenigen waren stets mit dem Namen „Wucherer" gebrandmarkt und im Volke verhaßt weit und breit, daher sie das Unwesen niemals mit solchem Erfolg betreiben konnten, als heut zu Tage, wo ganze Schaaren sich mit dem Cerealienhandel befassen. Trat in früheren Jahren auch ein Mißjahr ein, so war ein nachfolgendes gutes Jahr hinreichend, die Noth wieder zu beseitigen. So verhielt es sich mit dem furchtbaren Jahre 1816, dem das Jahr 1817 mit seinem reichen Erntesegen folgte und alle Spuren vorhergegangenen Mangels vertilgte, eben weil keine Spekulation in diese heilbringende Bewegung mit kalter Hand hineingriff. So schrecklich indeß die Theuerung aller Lebensmittel von dem Mißwachs des Jahres 1816 bis zur Ernte des Jahres 1817 war, so stand es doch nicht so schlimm mit den Menschen, wie heut zu Tage, denn der Mittelstand hatte Geld genug, weil es genug Arbeit und Absatz der gefertigten Waaren gab, während jetzt alle Zweige der Industrie herabgedrückt und der Geldmangel eine stabile sociale Krankheit genannt werden kann.

Deutschland.

Baden. (Mannheim, den 7. Oktober.) Die Hrn. Dr Hammer, Abg. Mathy und Zeitungsredakteur v. Struve haben sich vereinigt, regelmäßig wissenschaftliche Vorträge zu halten. (N. Speyer. Z.)

Braunschweig. (Braunschweig, 6. Okt.) Ein sehr merkwürdiges Ereigniß, zugleich ein Beispiel der achtungswerthesten Uneigennützigkeit und Anspruchlosigkeit ist in diesem Augenblicke Gegenstand der Theilnahme aller Gebildeten, die Freude Aller, die es vernehmen. Unser ausgezeichneter Chemiker, der beim hiesigen Kollegio Karolino angestellte Professor Otto hat die Erfindung Schönbeins und Böttgers, das vielbesprochene Geheimniß der explodirenden Baumwolle entdeckt, und heute Morgen in Anwesenheit einer Menge von Personen im Laboratorio des Kollegii ohne allen Rückhalt bekannt gemacht. Der Chef und mehrere Mitglieder der höchsten Landes-Administrations-Behörde so wie verschiedene Staabs- und Artillerie-Offi-

---

Gretchen.

(Fortsetzung und Schluß.)

Du weißt aber, wie sehr die Mama jedes Aufsehen, jeden Skandal haßt; da hat sie denn eingewilligt, rein dem Umstande zu Lieb, daß es nicht heißen solle, die letzte Pahlen habe gegen den Willen ihrer Mutter einen Maler geheirathet; dann hat sie durchaus gewollt, daß wir die heilige Stadt verlaßen und unabhängig von Eberhard's Verdienst und meinem Vermögen wo anders leben sollten, in Paris oder Italien, nur nicht in Deutschland; das hat aber Eberhard entschieden geweigert: er will den Posten, den ihm der Fürst vertraut, nicht um solcher Rücksicht willen aufgeben; zuletzt hat die arme Mama nur noch von mir verlangt, daß die Heirath möglichst glänzend ausgerichtet werde; sie behauptet, hinter großem Ceremoniel und großer Pracht könne sie ihre Mißstimmung verbergen. Nun paßt aber diese Pracht eigentlich gar nicht in meine künftigen Verhältnisse, ja, ist sogar lächerlich im Vergleich mit ihnen; aber was willst du — das konnte ich der Mama nicht ausreden!

Was sagt Ihr Herr Bräutigam dazu?

Ja, siehst du, Gretchen, wie die Männer sonderbar sind, den macht dieser Aufwand der Mama geradezu Spaß. Er sagt: Mir gefällt dieser Luxus, und warum sollte ich mir ihn nicht gefallen lassen? Weiß ich doch, daß, wenn wir einmal verheirathet sind, Alles höchst einfach und bürgerlich hergehen wird.

Ja, so sind die Männer! sagte Gretchen etwas bitter: immer verachten sie Pracht und Reichthum in ihren Reden, und haben doch nichts lieber. Ich muß aber jetzt fort, sonst versäume ich den nächsten Zug.

Was, du willst nicht den ganzen Tag hier bleiben?

Ich kann unmöglich. Die Kinder sind allein.

Aber zu meiner Hochzeit, die in vier Wochen Statt findet, kommst du doch gewiß? Mir würde an meinem Glücke etwas fehlen, wenn du an dem Tage nicht da wärest.

Ich werde wohl kommen, wenn die Kinder gesund sind.

Du mußt kommen, liebes Gretchen!

Gretchen ging. Es war eine traurige Fahrt, ihre Fahrt nach Hause. Ihre Kinder waren nicht allein, wie sie Lianen gesagt, um wegzukommen, sondern, wie ihr Haus, unter guter Aufsicht. Sie vergaß aber, trotz aller Gemüthsbewegung keinen Augenblick ihre Pflicht, und besorgte auf einer Zwischenstation einige dringend nöthige Einkäufe für ihren Sohn. Als sie nach Hause kam war es schon dunkel. Die Nachbarin, eine alte Frau, welche ihr Haus und Kinder gehütet, kam ihr freundlich mit hocherhobener Lampe an der Thür entgegen.

Wie geht's den Kindern?

Sie schlafen alle vier.

Gretchen ging hinein in die Stube, da standen neben ihrem Bette zwei kleine Bettchen. In einem schliefen die Mädchen, im andern die Knaben; als die alte Frau nach Hause gegangen war, kniete Gretchen nieder am Bette ihrer ruhig athmenden, rothwangigen Töchter, und flehte Gott um Kraft an; denn zum ersten Mal im Leben war es ihr, als müße ihr das Herz zerspringen. Aber selbst bis in ihr Gebet verfolgte sie die Vorstellung vom glänzend erleuchteten Saale der Baronin, wo Liane neben Eberhard saß, und Niemand, gar Niemand an sie dachte. Sie sagte sich freilich, daß es Lianen wohl eben so viel gekostet, ihm anzugehören,

ziere waren bei den überraschenden Experimenten, welche der geniale Gelehrte mit der nach seiner Entdeckung von ihm zubereiteten Baumwolle zum Erstaunen und Bewundern der Gegenwärtigen anstellte, anwesend. Die Baumwolle zeigte sich bei Weitem wirksamer und kräftiger, als Schießpulver der besten Qualität. Die Zubereitung derselben ist höchst einfach und wohlfeil. Das Geheimniß besteht darin, daß die Baumwolle etwa eine ½ Minute in rauchende Salpetersäure getaucht, zwischen 2 Glasplatten ausgepreßt, eine kurze Zeit in frisches Wasser geworfen, und dann ausgepreßt und getrocknet wird. Dieses einfache Verfahren giebt der Baumwolle jene zerstörende unbegreifliche Kraft, welche bald das bei Weitem theure Schießpulver zu verdrängen und überflüssig zu machen verspricht. (Mgdbg. Z.)

Hessen. (Hanau, 7. Okt.) Die hiesige Bürgerschaft sieht mit Verlangen der Entscheidung der Staatsregierung auf eine Eingabe des Stadtraths entgegen, in welcher dieser entschieden gegen die bekannte Verfügung über das Begräbniß von Dissidenten-Glaubensgenossen protestirt, indem dieselbe der verfassungsmäßigen Gewissensfreiheit zuwider laufe und der städtische Todtenacker von allen konfessionellen Unterscheidungen frei sey. In der That wurde auch neulich ein Dissidenten-Kind in der gewöhnlichen Gräberreihe zur Ruhe bestattet. Ein anderer Protest hiesiger Protestanten gegen die jüngsten kirchlichen Verordnungen der Oberbehörden stellt einen bedeutenden Zuwachs unserer Dissidenten-Gemeinde in Aussicht. (Frkft. J.)

(Offenbach, den 6. Oktober.) Viele Mitglieder des hiesigen Gustav-Adolph-Vereins sind übereingekommen, dahin zu wirken, daß die Statuten eine der jetzigen Zeit entsprechende Erweiterung erhalten, daß namentlich auch die Dissidenten, als die neuesten Protestanten, nicht allein als Mitglieder zugelassen werden, sondern auch Unterstützungen erhalten. Im Fall dieser Vorschlag bei der Majorität keinen Anklang findet, sind sie gesonnen, auszutreten und ihre Gaben der Lutherstiftung in Frankfurt zuzuwenden. (Frkft. J.)

Preussen. (Berlin, den 5. Oktober.) Höherer Bestimmung zufolge soll vorläufig von den bald versuchsweise beginnenden öffentlichen und mündlichen Verhandlungen der Berliner Kriminal-Justiz nichts durch die Zeitungen veröffentlicht werden, wenn solches nicht amtlich verlangt wird. (N. Wrzbrg. Z.)

(Königsberg, den 1. Oktober.) Es liegen uns nunmehr die letzte königliche Eröffnung und der Bundestagsbeschluß in der schleswig-holsteinischen Angelegenheit vor. Die erstere haben wir an einer Stelle uns nicht enträthseln können. Ist der König von Dänemark nur zufällig Herzog von Holstein, einem übrigens selbstständigen Staate (und wir wissen, daß es sich so verhält,) so kann von einem dänischen Gesammtstaate, dessen Theil Holstein wäre, nicht die Rede sein; ist dagegen Holstein eine Provinz eines dänischen Gesammtstaates (und wir wissen, daß es sich nicht so verhält,) so kann von der Selbstständigkeit Holsteins nicht die Rede sein, denn wie wäre eine Provinz selbstständig! Beide Betrachtungen könnten sich aber auf die königliche Eröffnung berufen. Zum Glucke wird Holsteins Zukunft nicht von dieser schwer deutbaren königlichen Eröffnung, sondern von einer sehr bestimmten Sache, dem Willen der Holsteiner abhängen. Die Hinweisung darauf, daß der König Alles nur zum Besten der holsteinischen Unterthanen beschließe, wird wahrscheinlich die holsteinischen Bürger nicht verhindern, sich auch ein Votum bei ihrem eigenen Besten zu erlauben. Der Bundesbeschluß dagegen ist deutlich und consequent. Der deutsche Bund, der sich in der Sache der hannoverschen Freiheit für incompetent erklärte, der die Vertreibung des Herzogs von Braunschweig, welche die meisten deutschen Fürsten billigten, nachträglich als ein fait accompli guthieß, mußte einmal in dem Kampfe für die Legitimität (denn diese ist wesentlich auf Seiten der Holsteiner) Partei für Holstein ergreifen, er mußte andrerseits dies behutsam und mit Schonung thun, da es einen Rechtsstreit zwischen Unterthanen und Souverain betraf; er mußte die Bewegung Deutschlands in dieser Sache mißbilligen, weil man niemals die Folgen nationaler Bewegungen berechnen kann, und weil, was für die Holsteiner geschieht, noch keineswegs durch die Holsteiner geschehen muß. Der deutsche Bund hatte es daher nicht mit den holsteinischen Ständen, die sich an ihn wendeten, sondern mit dem königlich dänischen, herzoglich holstein-lauenburgischen Herrn Bundestagsgesandten zu thun. Wir mögen über Vieles klagen dürfen: über einen Mangel an Konsequenz, Seitens des deutschen Bundes haben wir nicht zu klagen. (H. N. Ztg.)

Sachsen. (Altenburg, 4. Okt. Der ehemalige königl. sächsische Staatsminister v. Lindenau liegt bereits seit Wochen so gefährlich krank darnieder, daß mit jedem Tage die Hoffnung seines Wiederaufkommens mehr und mehr entschwindet. Noch in den letzten Wochen aber, als die Theurung des täglichen Lebens immer höher stieg, ließ er große Mehleinkäufe machen und daraus auf eigene Kosten Brod für die armen Klassen backen, welches zu den niedrigsten Preisen verkauft wird. (A. A. Z.)

Schleswig-Holstein. Ueber 27 Jahre sind verflossen, seit dem deutschen Vaterlande die Karlsbader Beschlüsse auferlegt wurden. Die tiefer blickenden Staatsmänner und die Freunde des Vaterlandes erklärten sogleich, dieselben gefährdeten nicht blos die innere Freiheit Deutschlands, sondern auch seine Stellung zum Auslande. Die Wahrheit dieser Bemerkung hat sich nur zu sehr kund gethan bei allen Verhandlungen von höherem politischem Interesse. Deutschland wurde von dem Auslande nicht nur in seinem Gebiete verletzt, sondern auch in den Verhältnissen seiner Schifffahrt, seines Handels, seiner Industrie. Es wurde von den Märkten verdrängt, während ihm fremde Waaren aufgenöthigt wurden; und alles dieses geschah nicht etwa in Folge mangelnden Fleißes, geringen Unternehmungsgeistes oder sonstiger Fehler der deutschen Gewerbtreibenden, sondern lediglich in Folge der Beschränktheit unserer Büreaukraten und der Unwissenheit unserer Diplomaten einerseits und der Anmaßung der Fremden andererseits. Jene Beschränktheit und Unwissenheit und diese Anmaßung sind aber die unmittelbaren und nothwendigen Folgen des auf Deutschland lastenden Joches. Alle diese Folgen der Karlsbader Beschlüsse haben denkende Deutsche längst erkannt. In neuerer Zeit sollte aber die Verderblichkeit derselben mehr und mehr zu Tage kommen. Der König von Dänemark weiß keine bessern Mittel, den deutschen Geist in den Herzogthümern niederzuschlagen, als die Karlsbader, Frankfurter 1832er und Wiener 1834er Beschlüsse auf dieselben in Anwendung zu bringen. Auf den Grund dieser Beschlüsse wird jede Meinungsäußerung, jeder Zusammentritt im Interesse Deutschlands verboten und unterdrückt. Ja, man wendet diese Beschlüsse, welche alle zu Bundestagsbeschlüssen geworden sind, selbst gegen den neuesten Bundestagsbeschluß in der schleswig-holsteinischen Sache an, indem man denselben diejenige Censur nicht passiren läßt, welche, auf den Grund der Bundestagsbeschlüsse in Holstein und Lauenburg, eingeführt. (Mannh. J.)

(Süderdithmarschen, vom 4. Oktober.) Auch wir in unserem Winkel haben mit

---

wie ihr, ihn auszuschlagen, aber sie war doch jetzt glücklich, sie saß neben ihm, sie war seine Braut, und bald für immer seine Frau. Um Trost zu suchen, stürzte sie sich in leidenschaftlicher Aufregung auf ihre Töchterchen, und küßte sie so arg, daß die Aelteste erwachte.

Bist du wieder da, Mutter? ach, das ist schön!

Sage, Sannchen, hast du mich lieb, recht lieb, und willst nie, nie von mir gehen?

Wie sollte ich denn? Bin ja nirgends lieber als bei dir.

Ach, du wirst auch noch einmal wo anders lieber seyn!

Mutter, rede nicht so. — —

Liane schickte eine förmliche Einladung zur Hochzeit an Gretchen, aber diese schützte Unwohlseyn vor und blieb zu Hause.

Es war am vierten Sonntage nach der Verlobungsfeier, als Gretchen mit ungeduldiger Miene auf der Thürschwelle stand und immer nach dem Dorfe blickte. Endlich kam ihr erster Junge von dort. Er trug in seiner Hand das Wochenblatt der Residenz. Gretchen riß es ihm aus der Hand und stürzte damit in die Stube. Sie schlug das Blatt um, auf der letzten Seite stand:

Copulirte bei der evangelischen Gemeinde:

Den 15. November: Der H. S. Galerie-Direktor und Ritter des Löwen-Ordens, Ludwig Christoph Eberhard, ehelicher lediger Sohn des verstorbenen Hofmusikus Anton Wilhelm Eberhard, und Fräulein Juliana Therese Alexandrine Freiin von Pahlen, eheliche ledige Tochter Sr. Excellenz des verstorbenen H. S. Staatsministers, Großkreuz, Comthur u. s. w., Freiherrn Ludwig Emanuel von Pahlen.

So ist es also wirklich geschehen! sagte Gretchen lautlos; ich darf nicht klagen! Der Himmel segne die Beiden und lasse mir meine Kinder!

Die gebannten Seelen.

Eine Gespenstergeschichte.

Da, wo heut zu Tage in Baden an dem englischen Hofe eine Brucke in einem leichten, zierlichen Bogen über den Oosbach springt, war in alten Zeiten nur ein breiter, hölzerner Steg mit rohem Geländer; und gleichwie jetzt die kunstvolle Brücke mitten in das Gewühl der Anlagen, in die Reihen der Buden, zu den schimmernden Räumen des Gesellschaftshauses, zu Restauration, Theater u. s. w. so führte damals der kunstlose Steg zunächst auf einen Weg und dann auf einen grünen Plan, der sich bis zu dem Beutighügel erstreckte. Und doch war der alte Steg schon viel betreten, denn die Straße leitete von ihm über den Fremersberg hinüber in das Rheinthal, zur Linken aber an dem Bache aufwärts nach Lichtenthal, dem schönen, stillen, doch von den tiefgrünen Tannen überwachten Kloster — und jener grüne Plan war der Tummelplatz der adeligen Jugend, die zahlreich wie noch heute, in dem weltbekannten Bade zusammenströmte, die Uebungsstätte für jegliche adelige Kunst und Kraft. Darum wurden auch edle Damen häufig dort drüben gesehen, und manche, die in dem lichten Thale in den Klosterräumen eine liebe Schwester oder Muhme besucht haben mochte, hielt hier eine Weile an,

Freude den Beschluß der deutschen Bundesversammlung begrüßt. Erstens und am meisten haben wir uns gefreut als Deutsche; wir haben uns gefreut, daß in einer so wichtigen Sache ein solches Einverständniß aller Mitglieder herrscht, daß der Bund sich nicht als Staatenbund, sondern als Bundesstaat gezeigt hat. Vieles, was der Bund verheißen, hat er nicht gewährt; manche freie Entwickelung hat er niedergedrückt; ja das, was er besessen, hat er nicht bewahrt. Doch den infandum dolorem der Vergangenheit wollen wir nicht wieder auffrischen, wir wollen uns der Gegenwart freuen und mit froher Hoffnung der Zukunft entgegen gehen. Dankbar wollen wir anerkennen des Bundes einmüthige Wahrung seiner Rechte, und wollen hoffen, sein Beschluß vom 23. Sept. sei die Morgenröthe einer immer größeren Einheit, sei der Anfang eines stetigen gemeinschaftlichen Strebens nach freier Entwickelung des ganzen deutschen Vaterlandes, nach innen sowohl als nach außen. — Wichtiger als die diplomatische, haben unsere Bewegungen die nationale Einheit Deutschlands gezeigt; sie haben gezeigt, daß die leider so oft unterbrochene elektrische Kette im ganzen deutschen Vaterland wieder geschlossen ist: was den Norden bewegt, das fühlt der Süden mit, durchzuckt mit gleicher Stärke den Osten wie den Westen. Ein lebensfrischer Hauch weht durch das ganze einige Deutschland! — Zweitens freuen wir uns über den Bundesbeschluß als Schleswig-Holsteiner. Giebt er uns doch die Gewähr, daß auch der Bund den offenen Brief eben nur als eine irrelevante Meinungs-Aeußerung unseres Herzogs angesehen wissen will, daß die Rechte Aller und Jeder gewahrt werden sollen, und daß das Verbot des freien Petitionsrechts vollständig wieder aufgehoben wird. Diese Gewähr, so wie die Kompetenz Erklärung des Bundes und seine Sympathie mit Deutschlands Sympathien können uns vollkommen zufrieden stellen und beruhigen. Aber gerade die Beruhigung von dieser Seite her muß uns auffordern, nicht ruhig stehen zu bleiben, sondern immer vorwärts zu streben, dem großen vorläufigen Ziele zu, dem Ziele einer Konstitution. Eine Konstitution muß über kurz oder lang jedem Volke werden, in dem das Selbstbewußtsein lebhaft erwacht ist; das Volk hat das Recht, sie zu fordern. Geben die Fürsten sie nicht von selbst, so wird sie ihnen früher oder später entrissen, je mehr das Volk zum Selbstbewußtsein gelangt. Wenn doch endlich einmal die Fürsten einsehen lernten, daß sie nur des Volkes wegen da sind, und nicht umgekehrt; daß sie nicht den Höhepunkt der Sieyes'schen Pyramide bilden, um das Volk ewig unmündig zu halten, sondern um gemeinschaftlich mit demselben den großen Friedensstaat auszubilden! Wollten die Fürsten doch endlich einmal es vorziehen, ihren Thron mit freien Männern zu umgeben, als mit großen und kleinen Lakaien; wollten sie es doch vorziehen, dem Volke die ihm zustehende Macht zu geben und den dadurch frei gewordenen Männern die Kraft, den Thron ihres Fürsten gern zu schützen. »Nur der Wille freier Männer ist der unerschütterliche Pfeiler jedes Thrones.« (Hambg. N 3)

(Norderdithmarschen, den 5. Oktober.) Am 29. vorigen Monats wurde in unserer Landschaftsversammlung einstimmig beschlossen, Sr. hochfürstlichen Durchlaucht unserm früheren Statthalter und Gouverneur der Landschaften Norder- und Süderdithmarschen für sein bisheriges Wirken und thatkräftiges Handeln eine Dank-Adresse zu überreichen und zur Ausarbeitung derselben ein Komite erwählt. Dagegen wurde die von einem Mitgliede der Versammlung gestellte Proposition, dem einstweilen konstituirten Gouverneur, Hrn. Amtmann von Scheel eine Beglückwünschung zu seinem Amts-Antritte und ein Vertrauensvotum zu überreichen, einstimmig abgelehnt. (Hamb. N. 3.)

Italien.

(Florenz, 2. Okt.) Seit dem Amnestiedekret hört man in Italien zuweilen die Besorgniß aussprechen, Pius IX. dürfte in seinen Reformen wie Kaiser Joseph II. etwas zu rasch und rücksichtslos verfahren. Diese Besorgniß wird aber keineswegs von Männern getheilt, welche den Charakter des Kardinals Mastai Ferretti seit Jahren kennen zu lernen Gelegenheit gehabt haben. Die reformirenden Maßregeln des Papstes werden das Gepräge der Weisheit und Mäßigung tragen, und eben deßhalb nicht so rasch erfolgen, wie viele wohl wünschen mögen. Bei den mannichfachen Koncessionen, welche das Volk der Romagna zu verlangen wohl berechtigt ist, wird man die Gegenpartei, die zwar nicht durch ihre Zahl, doch durch Stellung und Reichthum bedeutend ist, möglichst schonen. Bis jetzt hat dieselbe auch wahrlich keinen Grund, sich so entrüstet zu gebärden, wie man dieß hie und da zum öffentlichen Aergerniß wahrnimmt. (A. A. Z.)

Schweiz.

(Bern, den 6. Oktober.) In Genf ist ein beträchtlicher Theil der Bevölkerung über das Austreten des Großen Raths in Bezug auf den Sonderbund und Bern ungehalten. Vorgestern Nachmittags hielten deßhalb in der Vorstadt St. Gervais 2000 Mann eine Versammlung, und beschlossen, mit Gleichgesinnten ihren Schmerz über die Stellung, die der Große Rath in den wichtigsten eidgenössischen Fragen eingenommen, kund zu geben. Obschon die Aufregung der Gemüther sehr groß ist, und der Genfer Radikalismus die Gewalt nicht scheut, so ist doch nicht zu fürchten, daß die öffentliche Ordnung gestört werde. Die reichsten und im Allgemeinen sehr gebildete Männer stehen auf Seite der Regierung und des Großen Raths, und hinter ihnen fast die ganze katholische Bevölkerung ($^3/_6$ des Kantons,) so wie der strenggläubige Theil der Reformirten. Genf und Basel, unsere zwei größten Handelsstädte, lieben den Frieden: diesen glauben sie eher durch eine vermittelnde Stellung in Sachen des Sonderbundes erhalten zu können. (Schw. M.)

Nichtpolitisches.

(München, den 8. Oktober.) Von den beiden hiesigen, dieser Tage aus London zurückgekommenen Polizeibeamten, welche den irischen Bankkommis William Power zu größerer Sicherheit dorthin begleiteten, hört man, daß derselbe sogleich im ersten Verhöre vor dem Lordmayor das Geständniß seines Vergehens ablegte; woraus sich denn ergab, daß der noch junge, aus einer sehr achtbaren Familie stammende Mann die so bedeutende Summe von 25,000 Pfund Sterling, bis auf einiges Wenige, nach und nach theils in Wetten verlor, theils in Eisenbahn- und andern Aktien verspekulirte. Derselbe ist bereits nach Irland abgeführt worden, und harrt bei der treffenden nächsten Quarter-Session seinem Urtheil entgegen, das übrigens keineswegs, wie mehrere Blätter bereits erwähnten, in der Todesstrafe durch den Strick bestehen wird, da dieselbe schon länger als ein Jahrzehent durch einen Parlamentsakt nur noch über Mörder und Hochverräther verhängt wird, sondern höchstens auf 14 Jahre Deportation lauten dürfte, indem das Vergehen nach englischen Gesetzen nur als Unterschlagung betrachtet werden kann. (A. Abdztg.)

(Frankfurt, 6. Okt.) Der Durchschnittspreis der Kartoffeln ist hier und an andern benachbarten Orten auf 1 preuß. Thlr. bis 1 fl. 36 kr. per Malter (1 M. — 0,846. w. Scheffel) gewichen, und da der Ertrag dieser Frucht bei uns ergiebig ausfällt, so läßt sich ein noch tieferes Fallen erwarten.

(Tuttlingen, den 6. Oktober.) Auf den beiden letzten Schrannen sind die Preise sämmtlicher Brodfrüchte zurückgegangen.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

---

ehe sie zur Stadt zurückkehrte, und ließ die Blicke auf den Spielen der ritterlichen Knaben haften.

Nun geschah es eines Tages — und es mag nicht gar viel fehlen, daß es bis zu jenem Tage bereits dreihundert Jahre hin sind, — daß an dem Geländer des Stegs einige junge Männer müßig lehnten, welche auf der Wiese mancherlei Kunst und Wagniß getrieben hatten. Sie begnügten sich jetzt, die Vorübergehenden zu mustern, die Damen sowohl wie die Männer, die ersteren zu bewundern und den letzteren manches Scherzwort, nach den Umständen auch ein keckes Hohnwort zuzurufen; denn sie suchten lieber den Streit, als sie sich von ihm suchen ließen. Es waren überhaupt übermüthige Gesellen, die zum Theil in Kaiser Karl's des Fünften Kriegen gekämpft hatten, der Eine für, der Andere wider die kaiserliche Majestät, zwischen denen aber hier im Bade aller Hader und Zank vorläufig wenigstens gütlich vertragen war. Eben ging ein uralt ägyptisch Weiblein vorüber, braun und gekrümmt, an jeder Seite einen Korb mit Phiolen und Büchsen; weil der Abend herannahen wollte, mochte wohl der Verkehr in der Stadt förderlicher für ihren Handel und Wandel sein, als der draußen auf dem Plane. »Seht einmal die Alte!« rief Einer aus dem Kreise der jungen Leute. »Ihr Antlitz ist brauner, als meine Schwertkuppel, und das Alter hat mehr Falten hinein gelegt, als der geschickte Weißschneider in den Halskragen des edlen Herrn Peter von Chambonnet dort drüben, dem ich wohl einmal an besagten Hals gerathen möchte. Jahr aus, Jahr ein handelt das Weib mit seinen Schönheitswassern und Tinkturen, während sie selbst doch ein lebendig Exempel gegen dieselben ist. Wahrhaftig, ein sauberer Triumph der geheimen Wissenschaft im Kleinen!« Er stützte sich dabei auf seinen Raufdegen und mochte lachend denken, daß dessen Wissenschaft gar keine geheime, sondern eine sehr öffentliche sei.

Die Zigeunerin hielt eine Weile still und schielte mit bösen, stechenden Aeuglein hinüber. »Nur nicht so streng, nur nicht so eilig, mein gestrenger Herr Junker von Ramschwag!« rief sie. »Jugend ist gar hurtig mit dem Worte, und weiß nicht, wozu sie das Alter noch brauchen mag. Könnt auch noch nicht wissen, ob ich Euch nicht einen Dienst leisten kann, einen geheimen Liebesdienst; möge er alsdann zum Guten ausschlagen!« Sie kicherte und bewegte das vorspringende Kinn, als ob sie noch allerlei in sich hineinzureden habe; dann humpelte sie der Stadt zu.

»Woher mag die Hexe meinen Namen wissen?« meinte der Junker Rudolph von Ramschwag.

(Fortsetzung folgt.)

Anzeigen.

Trauer-Anzeige.

Heute Mittags 1 Uhr entschlief nach kurzem Krankenlager an Entkräftung, unser unvergeßliche Gatte und Vater

Herr Joh. Sigm. Kohlbauer,
Privatier dahier,

in dem Alter von 71 Jahren, zum bessern Erwachen in jener Welt.

Indem wir nahen und entfernten Verwandten und Freunden, die die Herzensgüte, Redlichkeit und Biederkeit des Verewigten kannten, diese Anzeige widmen, sind wir überzeugt, daß Sie unsern gerechten Schmerz über diesen unersetzlichen Verlust würdigen und stille Theilnahme uns nicht versagen werden.

Nürnberg, den 9. Oktober 1846.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Trauer-Anzeige.

Verehrten Verwandten und Freunden die traurige Kunde, daß es dem Unerforschlichen gefallen, mir meine einzige Freude, mein größtes Glück, mein einziges Kind, meinen lieben Sohn, Herrn

Joh. Andr. Sammetinger

von dieser Erde zu nehmen. Derselbe starb heute nach einem ziemlich langen und schmerzenreichen Krankenlager in dem Blüthenalter von fast 26 Jahren.

Wer ihn kannte, der muß seinen kindlichen Gehorsam, sein zartes Gemüth, sein anspruchloses Leben wahrgenommen, seine rastlose Thätigkeit in seinem Berufe bemerkt, seine aufopfernde Nächsten- und Freundesliebe erfahren haben; der muß meinen großen Verlust ermessen können, welchen zu begreifen ich noch nicht vermag! Doch das sind ja die Wege des Herrn! Möge er heilen, wo er verwundet; möge er trösten, wo man trauert!

Nürnberg, den 9. Oktober 1846.

Die tiefbetrübte Mutter.

Verein für prunklose Beerdigungen.

Montag den 12. Oktober Vormittags 9 Uhr wird Herr Joh. Sigmund Kohlbauer, Privatier dahier, auf den Kirchhof St. Johannis beerdigt.

Die Leichenbegleitung versammelt sich in der Tucherstraße S. Nro 1151.

Gasthaus-Verkauf.

Der Unterzeichnete sieht sich wegen Kränklichkeit seiner Frau veranlaßt, sein hieselbst gelegenes großes Gasthof- und Oekonomieanwesen aus freier Hand zu verkaufen. Dasselbe besteht aus einem $2\frac{1}{2}$stöckigen, einen 58 Fuß langen Saal und 9 heizbaren andern Piecen haltendem Gasthof, mit Stallungen, Scheuern, Remisen, Gewölben, Kellern, laufendem Wasser, einen 4 Tagwerk großen daranstoßenden Garten und mit oder ohne mehrere Oekonomiegrundstücke zu verkaufen. Dieser Gasthof liegt an der Straße von Schorgast nach der Oberpfalz, welche sich in Folge des Baues der Ludwig-Süd-Nordbahn immer mehr beleb t wird und ist in einem edlen, modernen Styl gebaut. Die Kaufsbedingungen sind billig. Man bittet sich direkt an den Unterzeichneten zu wenden.

Goldkronach den 7. Oktober 1846.

Oetzer, Gastwirth.

(Anerbieten.) Ein junger Mann, in kaufmännischen Arbeiten wohl erfahren, wünscht täglich einige freie Stunden nützlich auszufüllen, und bietet hiezu gegen billiges Honorar seine Dienste an. Schriftliche Anträge mit L. M. bezeichnet, besorgt die Exped. d. Bl.

Bücher-Offerte.

Antiquar **Friedrich Heerdegen** in **Nürnberg** (Winklerstrasse Nro. 35 nächst dem Hauptmarkt) offerirt:

Paul Warning, Abenteuer eines Scheerenjungen. 5 Thlr. 845. 20 kr. — Lezeltern, der Schutzgeist. 6 Thle. 844. 24 kr. — Sand, G., Consuelo. 15 Thle. 845. 1 fl. — Sand, G., Johanna. 4 Thle. 18 kr. — Sand, G., Spiridion. 4 Thle. 18 kr. — Lever, Bekenntnisse von Charry Lorrequer. 8 Thle. 36 kr. — Lever, Jack Hinton von der Garde. 6 Thle. 18 kr. — Lever, Tom Burke. 15 Thle. 845. 1 fl. 12 kr. — Genrebilder aus dem Alltagsleben von Onkel Adam. 6 Thle. 20 kr. — Neue Genrebilder aus dem Alltagsleben Onkel Adams. 9 Thle. 30 kr. — Gore, Mistr., das Erstgeburtsrecht, deutsch von Hauff. 7 Thle. 24 kr. — Tommaseo, Treue und Schönheit, aus dem Italien. 3 Thle. 12 kr.

Wohnungs-Veränderung.

Meine Wohnung und Comtoir befinden sich von heute an im Hause L. Nro. 302. Adlerstraße nächst der Post.

Carl Göpner.

Das Sonnen-Microscop

ist von jetzt an von Morgens 8 Uhr bis 4 Uhr Nachmittag bei Sonnenschein ununterbrochen zu sehen.

Gasthof-Empfehlung.

Nachdem mir die Leitung der Wirthschaftsführung in dem Gasthofe zur Schelle allhier, welcher nunmehr die Firma:

Englischer Hof

führen wird, übertragen worden ist, versichere ich die resp. Reisenden der anständigsten und billigsten Bewirthung und mache darauf aufmerksam, daß das Gasthaus, welches sich durch seine Lage am Markte, der Post gegenüber, empfiehlt, durch eine völlige Umgestaltung der innern Einrichtung den Reisenden alle Comforts darbieten wird.

Gotha, den 10. Okt. 1846.

Friedrich Rößler.

St. Leonhard.

Montag den 12. Oktober Ollapotrida, Spanferkel, Hühner, Tauben, Enten und verschiedene andere Braten, wozu ergebenst einladet

A. Feldmann.

Ritterguts-Verkauf oder Vertausch.

Eines der schönsten Rittergüter im Herzogthum Sachsen, mit ganz neuen Wohn- und Wirthschaftsgebäuden, 918 Magdeburger Morgen Areal, separirt, wovon 700 Morgen Acker Feld, 47 Morgen Wiesen, 8 Morgen Gärten, 5 Morgen Obstanlagen, 3 Morgen Teiche, 137 Morgen Laub- und Nadelholz, 14 Morgen Wege und Hutung rc., bedeutende Jagd rc.; an Inventarien wird übergeben: 10 Pferde, 30 Stück Rindvieh, 350 Stück feine Schafe, 30 Stück Schweine, Federvieh rc. und ganz vollständiges Wirthschaftsinventarium. Auch würde ein Tausch auf ein Haus angenommen. — Der Preis ist 25,000 Thaler mit ein Drittel Anzahlung.

Auf frankirte Briefe unter Chiffre A. M. Nro 9 durch die Exped. d. Bl. das Nähere.

(Gesuch.) Eine noch gut beschaffene Koch- oder Bratröhre wird zu kaufen gesucht.

(Anzeige.) Unter Zusicherung bester Behandlung werden ein oder zwei junge Leute, die die hiesigen Lehranstalten besuchen, in Kost und Logis zu nehmen gesucht. Näheres unter Chiffre M. durch die Exped. d. Bl.

Haus-Verkauf.

Da das bei dem am 24. September d. J. zum Verkauf des Hauses Lit. L. Nro 323 in der Adlerstraße abgehaltenen Termin darauf gelegte Gebot nicht angenommen wurde, so wird hiezu zweiter Termin auf

Mittwoch den 14. Oktober d. J., Vormittags von 10—12 Uhr,

in obengenannter Behausung anberaumt, wozu Kaufsliebhaber hiedurch mit dem Bemerken eingeladen werden, daß die Einsicht täglich geschehen kann.

Nürnberg, den 8. Oktober 1846.

J. J. Pfeiffer, jun.
Commissionär.

(Anzeige.) Bei Unterzeichnetem sind von heute an täglich zu jeder Zeit Krautwürste zu haben.

Stadrucker,
zur Weintraube in der Jakobsstraße.

Literatur.

In Unterzeichneter Buchhandlung ist zu haben:

Predigt am Erndtefest

den 4. Oktober 1846

über Haggai 1, 9 bei St. Aegydien in Nürnberg gehalten

von

Dr. E. Lösch,

erstem Pfarrer daselbst und Schulreferent.

Preis 6 kr.

Der Ertrag dieser Predigt ist für den protestantische Kirchenbau in Landshut bestimmt.

Friedr. Korn'sche Buchhandlung in Nürnberg.

Literatur.

Im Verlage der C. Haas'schen Buchhandlung in Wien ist erschienen und in der J. P. Zeh'schen Buchhandlung in Nürnberg vorräthig:

Neuestes allgemein-faßliches

Spielbuch.

Enthaltend

24 Conversations-Kartenspiele

als

L'hombre, Whist, Boston, Piquet, Tarok, Casino, Rapouse, Trefett, Deutsch-Solo, Brandeln, Alliance, Connection- und Imperial-Spiel, Préférence, Eilfern, Commercespiel, le Reversy, Bassadew z, Terteln, Patience, Cabale, Hundertspiel, Ecarté, Reunion.

Nebst den nothwendigsten

Anstands- u. Klugheitsregeln

so wie als Anhang

Warnende Winke über die künstlichen Mischungen unredlicher Spieler.

Alles kurz und faßlich auf Erfahrung gegründet dargestellt und beschrieben für Jedermann.

Dritte vermehrte und verbesserte Auflage.
Preis broch. 54 kr.

(Zu verkaufen.) Ein Wasserwerk mit bedeutender Kraft, welches sich zu jedem Geschäft eignet, ist zu verkaufen. Näheres in S. Nro 1345

(Anzeige.) Gezwirnte Seide wird gefrennen und zum Stricken hergerichtet in L. Nro. 617 auf dem Lorenzer Platz in der Reinergasse, über 2 Treppen.

Goldne Kugel am Jakobsplatz.

Heute Sonntag findet gut besetzte Tanzmusik statt, wozu hiemit höflichst einladet

Entree 24 kr.

Schmidt.

Stadt-Theater in Nürnberg.

Sonntag den 11. Oktober 1846. 8. Vorstellung im 1. Abonnement. „Die Lichtensteiner." Dramatisches Gemälde aus den Zeiten des dreißigjährigen Krieges in 5 Aufzügen, nebst einem Vorspiel: „Der Weihnachtsabend" von Fabro.

Stadt-Theater in Bamberg.

Sonntag den 11. Oktober 1846. 3. Vorstellung im 1. Abonnement. „Czaar und Zimmermann, oder die beiden Peter." Komische Oper in 3 Akten von Lortzing.

Angekommene Fremde

vom 9. Oktbr. 1846.

(Bayr. Hof.) HH. Stebner, Gutsbes. v. Göttingen. Baron v. Vitzthum m. G. v. Weimar. Rendale, Sweest, Steele, Brelo, Dahle, Bozen, Mears, Rentier v. England. Rod v. Straßburg, Kfm. v. Karlsberg. v. Ebertell, Offizier v. Berlin.

(Rother Roß.) HH. Gilmann m. G. v. England. Andrae v. Amsterdam. Franz v. Würzburg. Chelius v. Köln, Kfle.

(Witt. Hof.) HH. Ritter v. Liebenberg v. Lattenbacher. Frau v. Carde v. Wien. Deametrr m. G., Beamter. Dickau, Will, Kfle v. Schönheide.

(Strauß.) HH. B. v. Zeltwitz v. Neukirchen. v. Schutz v. Baldi, Gutsbesitzer. Kaß, Offizier v. Regensburg. Müller, Rektor v. Nayla, Breitenbach, Rottmeister v. Buttstädt. Wolf v. Barmen. Sax v. St. Gallen. Fuß v. Gladbach. Haas v. Frankfurt, Kfle. Siegmund, Süßer v. Neueck. Bartleufeld m. G., Oe. Amtmann v. Allendorf.

(Bl. Glocke.) B. v. Meiting, Lieut. Frau v. Reißing. HH. Grauvogel von Ansbach. Gebr. Lilienthal v. Regensburg. Wolf v. Plauen. Kn... Neufeld, Cenie, Braumeister v. Dinkelsberg, Pecht, Part. v. Hamburg. Mad. Andres von München. Haindinger, Schneiter v. Berlin. Krebs v. Leipzig, Stud. Hecke, Oek. v. Oberndorf.

(Frankischer Hof.) HH. Meyer m. G. v. Ulm. Meyer, Schumacher von Mannheim. Burg v. Hechingen, Kfle. Kleinfeller, Prie. v. Kitzingen.

(Roth Hahn.) HH. Fischer m. F., Kantor. Herzog, Kandidat v. Leutershausen. Westphal, Student v. Heidelberg. Schmidt v. Lauf. Naum v. Hersbruck. Frey v. Berlin, Kfle. Dingler, Part. v. Stuttgart.

(Reptein.) HH. Amschler v. München. Roth v. Steinsfeld, Prev.

(3 Trummen.) HH. Richter, Gider Oekonomen v. Brunn.

(Kronprinz z. Sorenhof.) HH. Ludwig, Fakt. v. Heilbronn. Pfeifer, Controller v. Kissingen.

(Eisenbahn am Bahnhof.) HH. Ofner, Kfm. v. Stuttgart. Heinlein, Prie. von Augsburg.

Lotterie.

Die zu München herausgekommenen Nummern:

5 37 12 14 18

Mittelfränkische Zeitung.

(früher Nürnberger Zeitung.)

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 12. Oktober 1846. № 285. Montag: Maximilian.

Deutschland.

Bayern. (München, 9. Oktober.) Das heutige Regierungsblatt Nro. 33. enthält eine Bekanntmachung den Gebühren-Tarif des Ludwig-Kanales für das Etatsjahr 1846/47 betreffend, wonach dieser neue Tarif sammt Bestimmungen vom 1. Oktober l. J. in Wirksamkeit treten und von diesem Zeitpunkte an auch der bisher gemäß der Bekanntmachung vom 5. März 1843 bewilligte Nachlaß von 30 Prozenten zu zu cessiren habe. Die Hafen-, Krahnen-, Waag- und Lager-Gebühren werden nach den gegenwärtig bestehenden allerhöchsten Bestimmungen fortan erhoben. Dann eine Bekanntmachung, die königliche Verwaltung der Donau-Dampfschiffahrt betreffend.

Unter den Dienstesnachrichten enthält dasselbe Regierungsblatt folgendes: Die Funktion eines Vorstandes der königl. Donau-Dampfschiffahrts-Verwaltung zu Regensburg wurde dem dortigen Regierungsrathe Schubert übertragen; zum technischen Inspektor der gedachten Verwaltung der Lieutenant und bisherige technische Inspektor der Ouvriers-Werkstätten zu München, Kirchmair ernannt.

† (Ansbach, 10. Okt.) Dem Rentbeamten F. Rösling zu Kolmberg wurde die Funktion eines Vorstandes des Filial-Zahl- und Stempel-Amtes in Nürnberg übertragen — sofort der vormalige freiherrl. v. Freyberg-Eisenberg'sche Patrimonial-Richter und Renten-Verwalter zu Niederraunau J. T. Striedinger zum Rentbeamten in Kolmberg ernannt.

(Würzburg, den 8. Oktober.) Der Offizial Gräf von Reigersberg in Aschaffenburg ward zum Verwalter und Kassier bei der kgl. Donau-Dampfschiffahrts-Verwaltung zu Regensburg ernannt. (Würzb. Abdbl.)

Freie Städte. (Frankfurt, 8. Okt.) Die Erfindung des Baumwollenpulvers durch Schönbein und Böttiger erregt immer mehr die allgemeine Aufmerksamkeit, und wirklich ist die Sache staunenswerth. Gestern besuchte Einsender dieses mit zwei chemieverständigen Realschulmännern Dr. Böttiger, welcher die Güte hatte, uns einige Versuche zu zeigen. Zuerst nahm er einige Baumwolle, legte sie auf Postpapier, und zündete sie mit seiner Cigarre an; die Verpuffung war augenblicklich, von Rauch oder Ruß aber nicht das Mindeste zu schauen. Dann legte er mir eine Flocke auf die Hand, und zündete sie gleichfalls an; die Empfindung bei dem Verpuffen war nur etwa, wie wenn man die Hand anhaucht. Zuletzt legte er die Baumwolle auf Schießpulver, und bestreute sie sogar mit demselben; bei dem Verpuffen blieb nicht nur das unten liegende Pulver unangezündet, sondern auch die eingestreuten Körner fielen unversehrt heraus. Die Versuche, welche mit der Baumwolle von der Artillerie in Mainz gemacht wurden, sollen glänzend ausgefallen sein. Wir selbst sahen ein Gestell von sechs Tannenbrettern, je etwa 2 Zoll hinter einander aufgestellt; eine Pistolenkugel, mit 13 Gran Baumwolle auf 75 Schritte abgeschossen, hatte sämmtliche Bretter durchgeschlagen. Daß durch diese Erfindung eine völlige Umänderung in das Kriegswesen kommen muß, liegt am Tage. Aber noch wichtiger ist sie für den Bau der Eisenbahnen, da das Sprengen der Felsen bei weitem leichter von statten gehen wird. (Schw. M.)

Preussen. (Berlin, 6. Sept.) In der mehrfach besprochenen Tendenz-Untersuchung gegen den bekannten Superintendenten Schmutter aus Sonnenburg, welcher sich in diesem Augenblicke persönlich hier befindet, ist von dem Konsistorium der Provinz Brandenburg jetzt eine eigenthümliche Entscheidung gefällt worden. Das Konsistorium will nämlich vorläufig noch von einer förmlichen Disciplinar-Untersuchung gegen Hrn. Schmutter abstehen, läßt dagegen ein Verfahren wider ihn eintreten, das auf diesem Gebiete der kirchlichen und religiösen Zeitkonflikte bisher noch nicht eingeschlagen sein dürfte. Es sendet ihm nämlich in einem viele Bogen füllenden Reskripte ein rein kritisches, seine bisherige Amtsthätigkeit in den schärfsten Ausdrücken zergliederndes Straferkenntniß, wodurch Hr. Schmutter zum Selbsterkennen seines Thuns und Treibens gebracht werden soll. In der Hoffnung auf die Wirkung, die sich dadurch bei ihm einstellen und eine völlige Umwandlung seines Wesens hervorrufen werde, bewilligt ihm das Konsistorium noch ein Probejahr, in dem er Beweise seiner Umkehr zu einem normalmäßigen Verhalten beizubringen hat, während dessen er zugleich unter besondere Aufsicht gestellt sein wird und die Verpflichtung hat, das Konzept der von ihm gehaltenen Predigten, wenigstens monatlich einmal, an das Konsistorium einzusenden. Die gegen Hrn. Schmutter erhobenen Anklagen, wegen deren der Superintendent in Küstrin mit einer außerordentlichen Kirchen-Visitation wider ihn beauftragt wurde, lauteten vornehmlich auf die Verbreitung kommunistischer und demagogischer Ideen durch seine Kanzelvorträge, ferner darauf, daß Hr. Schmutter religiöse Angelegenheiten zum Gegenstande von Zeitungs-Artikeln gemacht, in Immediat-Eingaben und Zeitungs-Artikeln, ungeachtet ihm die Mißliebigkeit dieses Gegenstandes amtlich eröffnet worden, die Besteuerung der Geistlichen und Lehrer als ein Mittel zur Verbesserung des Gehaltes der Volksschullehrer anzuregen gesucht; daß er einen Aufsatz geschrieben, der erst durch oberzensurgerichtliches Erkenntniß zum Drucke gelangen konnte, und auch da noch mit Weglassung ei-

---

Die gebannten Seelen.

(Fortsetzung.)

»Laß dir darüber keine grauen Haare wachsen,« erwiederte ein Anderer, ein Herr von Stetten. »Solch Volk horcht auf alle Namen, um sie gelegentlich zu gebrauchen.«

»Und statt dem braunen Weibe nachzustarren, könntest du besser hieher schauen,« fügte ein Freiherr von Gemmingen hinzu, indem er den von Ramschwag anstieß. »Hier kommt meiner Treu' etwas Schöneres.«

Und in der That betrat eben eine Reihe von Damen den Steg — augenscheinlich edle Fräulein aus vornehmen Geschlechtern, gefolgt von älteren und jüngeren Dienerinnen. Die Junker auf der Brücke warfen sich sogleich in Stellungen, welche sie für sich vortheilhaft und zierlich erachteten; sie rückten die Hüte keck aus der Stirn, stemmten die Hände in die Hüften, und ließen an den Füßen hell die Sporen erklingen. Es konnte nicht zweifelhaft sein, welche die Schönste sey in der Schaar. Die Erste in der Reihe schlug züchtiglich die Augen nieder, die Zweite eben so; aber die Dritte blickte stolz und glänzend vor sich hin, und zuckte nicht einmal mit den Wimpern vor den kecken Junkern. Ja, Rudolph von Ramschwag war es sogar, der plötzlich verlegen niederschaute, als ihr Blick den seinen streifte. Die dunkelbraunen Haare schmiegten sich an ein Gesicht, welches man stolz hätte nennen können in seiner Schönheit; aber da war die Jugend da, die holdseligste aller Göttinnen, und goß ihre Zauber über dasselbe, daß sie überaus lustig und fröhlich aus ihm herausschimmerten. Sie war in grünen Sammt gekleidet, der weiche Hauche über das süße Antlitz warf; und goldene Spangen und Ketten blitzten reich und anmuthig aus der frischen Farbe der Gewande. So rauschte sie vorüber. »O, wie ist sie schön, wie ist sie schön!« rief der Ramschwag in halber Verzückung, während die Dienerinnen noch den Steg füllten.

»Das haben vor dir schon Andere gesagt,« erwiderte der Gemmingen.

»Wie schön auch jegliche sein mag, so mit ihr geht,« erläuterte Konrad von Stetten, »es erbleicht doch vor ihr jede andere Anmuth. Sie ist die holdseligste Blüthe dieser Badezeit, vor der sich alle Häupter neigen, sogar der angeborene Neid der Frauen. Neulich habe ich mit angesehen, wie die Frau Markgräfin sie auf diese süßen Lippen küßte. Hätte mir's bei Gott lieber selbst gegönnt, als der Frau Markgräfin.«

Rudolph von Ramschwag hatte kein Wort hievon verstanden; er blickte nur der Enteilenden nach, mit ganz anderen Augen, als er vorher der Zigeunerin nachgesehen. Sein ganzes Leben leuchtete aus seinen Augensternen. Wie aber jetzt der Junker von Stetten schwieg, erwachte er aus seinem Starren, und flüsterte wieder: »Wie schön, o, wie schön!« und rief dann laut: »Sie muß mein werden, mein inniglich Lieb, mein ehelich Weib, sonst will ich nicht selig sterben, und nimmer eine fröhliche Urständ finden!«

»Das kannst du dir nur getrost vergehen lassen, du kühner Held!« lachte der Gemmingen. »Du, ein armer Junker aus dem Hegau, und sie eine Gräfin Hohenlohe, aus dem hochedeln Geschlechte, aus dessen Helmkrone der Phönix aus den Flammen emporsteigt und von dem Stolze und ewigem Glanze desselben kündet! Solcherlei findet sich nie und nimmermehr zusammen.«

»Was meinen Stamm angeht, so hat er vor Euch allen nicht zurückzustehen; und wäre sie noch so hochgeboren,« fügte er mit der Gluth der erwachenden Liebe

ner aufregenden Stelle, die sein Verhältniß zur Regierung keineswegs als ein loyales aufzeigte; daß er endlich in Zeitungs-Artikeln das Prinzip der Lichtfreunde vertheidigt und in der Konfirmanden-Lehre zweideutige Bemerkungen über den zweiten Artikel des Luther'schen Katechismus gemacht, wodurch er die Gottheit der Person Christi heratzusetzen geschienen. Sehr bemerkenswerth ist die Art, wie das Konsistorium in seinem erwähnten Reskripte die rühmlichen Zeugnisse aufgenommen hat, welche ein Theil des Magistrats und der Stadtverordneten über die ehrenhafte und sittlich wirkungsreiche Persönlichkeit des Hrn. Schmutter ausstellte. Seine Bestrebungen für das materielle Wohlergehen seiner Stadt, für städtische Stiftungen und Einrichtungen (für die er aus seinem eigenen Vermögen 1300 Thlr. hergegeben), für „die Verbesserung des Schulwesens, ja, selbst daß er an den k. Geburtstagen stets die Armen gespeis't und ihnen einen frohen Tag bereitet habe. Alles dies wird zwar als löblich anerkannt, jedoch ihm zugleich eröffnet, daß dies Dinge seien, „welche die evangelische Theologie blos zum äusseren ehrbaren Leben, zur justitia civilis rechne, und wozu es einer besonderen Gnade des heiligen Geistes nicht bedürfe, da auch ein rechtschaffener Jude oder Heide dasselbe üben könne." Ueber den Grund der Einführung der Liturgie (in deren Vortrage Hr. Schmutter sich ebenfalls willkürliche Auslassungen und Aenderungen erlaubt haben soll) wird in dem Konsistorial-Reskripte die merkwürdige Ansicht ausgesprochen: es sei die Legende in der Absicht eingeführt werden, „damit die Gemeinden, wenn auch nicht in der Predigt, doch in dem liturgischen Theile des Gottesdienstes Worte des christlichen Bekenntnisses und evangelischen Glaubens vernehmen und einigen Ersatz für dasjenige finden möchten, was sie in Predigten (wie z. B. den Schmutter'schen) vergebens suchten." (Köln. Z.)

Schleswig-Holstein. (Kiel, 4. Okt.) Den am 21. Oktober zusammentretenden schleswig'schen Ständen wird eröffnet werden, daß die ihnen vorzulegenden Gesetzentwürfe, wenn sie von ihnen berathen seyn werden, für beide Herzogthümer erlassen werden sollen, obgleich sie von den holsteinischen Ständen dießmal nicht berathen sind. Da jetzt, nachdem das unbeschränkte Petitionsrecht der Stände durch den Bundesbeschluß wieder hergestellt ist, nichts die Regierung verhindert, die holsteinischen Stände von Neuem zu versammeln, und da diese jetzt keinen Grund haben, die Berathung zu verweigern, so werden die Stände sich auf ein solches Anerbieten der Regierung vermuthlich nicht einlassen. Dagegen werden in der schleswig'schen Ständeversammlung, zwei sehr wichtige Anträge gestellt werden, nämlich auf Einverleibung Schleswigs in den deutschen Bund, und auf eine constitutionelle Verfassung für Schleswig-Holstein. Der erstere Antrag wird wahrscheinlich von Beseler, der letztere vom Herzog von Augustenburg gestellt werden. (Schw. M.)

(Kiel, den 6. Oktober.) Die beiden Studenten der hiesigen Universität, welche sich bei der Torp'schen Geschichte durch eine briefliche Herausforderung betheiligt hatten, haben doch für die jugendliche Manifestation ihrer patriotischen Gesinnung büßen müssen. Der akademische Senat, der diese Angelegenheit glaubte, als Disciplinarsache behandeln zu müssen, hat Beiden die Strafe eines halbjährigen Consils zuerkannt. Ueber diesen gänzlich unerwarteten Ausgang der Sache wundert man sich hier um so mehr, da sich einige der angesehensten Professoren auf das Entschiedenste für die Studenten verwendet haben. Uebrigens soll obiger Beschluß auch nur mit der Majorität Einer Stimme im akademischen Konsistorium gefaßt worden sein. — Die beiden Studenten, welche die Weisung erhalten haben, Kiel binnen 24 Stunden zu verlassen, werden noch heute im feierlichen Comitat von Studenten und Bürgern über die Grenze der Stadt hinaus begleitet werden.

Es geht hier das Gerücht, daß in der größtentheils aus Schleswig-Holsteinern bestehenden königl. Leibgarde in Kopenhagen unruhige Auftritte stattgefunden haben.

In Betreff der beiden Studenten, welche den Rittmeister v. Torpe gefordert, ist ein allerhöchst unmittelbarer Befehl des Königs eingetroffen, eine Untersuchung einzuleiten, welche dann wahrscheinlich sehr bedeutende Resultate liefern wird. Gleichfalls soll wider den Oberschaffner, welcher durch ein sehr rasches Vorfahren des Zuges jenen dänischen Officier von seiner Schwadron abschnitt, eine Untersuchung eingeleitet werden. Ein preußischer Staatsbeamter, welcher Augenzeuge jenes Verfalls in Nortorf war, erklärte damals, „man würde einen preußischen Officier, der ohne Befehl einen Angriff auf völlig ruhige Menschen mache, cassiren." Bei uns scheint man das umgekehrte Verfahren einhalten zu wollen.

(Mehldorf, den 3. Oktober.) Am 27. September ist eine vom 14. deff. M. datirte Dankadresse an Se. hochfürstliche Durchlaucht Friedrich Emil August, Prinzen zu Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg, den frühern Gouverneur von Dithmarschen abgegangen: „Ew. hochfürstliche Durchlaucht sind aus dem Staatsdienste getreten. Die Kunde davon berührte uns schmerzlich und freudig; schmerzlich, weil wir einen Mann aus dem Staatsdienste scheiden sahen, der uns in der amtlichen Stellung so nahe stand, und wie unser, so des ganzen Landes Zutrauen genoß; freudig, weil wir darin den Beweis einer kräftigen deutschen Gesinnung erkannten, die, um sich ganz und frei zu zeigen, keine Opfer scheute, und jede bindende, hemmende Fessel von sich warf. Entschiedenheit, Gesinnungstüchtigkeit, die voll Eifer und Liebe für Recht und Vaterland nicht rechts und links sieht, nicht kleinlich nach Opfern fragt, nicht jämmerlich hinter Schloß und Riegel großthut, sondern offen, gerade und frei in den Grenzen des Rechts dem Ziele zuschreitet, sie ist es, welche in unserer Zeit vor Allem noth thut. Denn mit banger Sorge blickten wir in die drohende Zukunft, da wir unsere Rechte, unsere Nationalität, unsere Verbindung mit dem gemeinsamen deutschen Vaterlande, und dadurch die freie und selbstständige Entwickelung bedroht sahen. Je größer aber die Gefahr schien, welche uns und dem Vaterlande drohte, weil wir in der Entwickelung und Ausbildung derjenigen Eigenthümlichkeiten, auf welchen deutsche Volksthümlichkeit beruht, gehemmt wurden, je tiefer der Schmerz war, als die Kunde der bedrohten Nationalität durch das ganze Land drang, um so mehr waren Aller Augen auf Diejenigen gerichtet, welchen im Staate ein bedeutender und einflußreicher Wirkungskreis angewiesen; aber inniger auch und lebendiger drängte sich überall die freudige Stimmung hervor, als wir von Männern hörten, welche von ächt deutscher Gesinnung und Vaterlandsliebe beseelt und getrieben, ihr Amt lieber zum Opfer zu bringen, als die im Recht und in vaterländischen Gefühlen begründete Ueberzeugung aufzugeben bereit waren. Der Ersten Einer waren Ew. hochfürstl. Durchl. Dadurch fühlten wir uns noch mehr ermuthigt, an unserer Herzogthümer Unzertrennlichkeit, welche unsere Vorfahren in gefährlichen und verhängnißvollen Zeiten zu bewahren gewußt, festzuhalten, und so alle jene Bestrebungen, wodurch unsere Nationalität bedroht wird, zu vernichten, und in die gehörigen Schranken zurückzuweisen. Was uns 1460 durch Vertrag zugesichert ist, ver-

---

und zugleich mit dem vollsten Uebermuthe der Jugend hinzu; »sie muß doch mein werden, mein ganzes, mein innerstes Eigen; und ich bekräftige es mit einem Schwur; daß ich keinen Theil haben will an der ewigen Glückseligkeit, wenn nicht zur Wahrheit wird, was ich hier sage.«

Er eilte fort, ohne seine Freunde zu begrüßen, um noch einmal an der wundersamen Erscheinung vorüber zu kommen. Von Jenen aber sagte der Eine: »Da steht eine Thorheit in ganz naher Aussicht.« Und der Andere nickte sehr klug mit dem Kopfe. Darauf zogen sie einträchtiglich mit einander über den Steg und den Berg hinan, um sich in dem Badhause zum rothen Löwen zu einem kühlen Trunke zu setzen. Der Junker von Ramschwag aber ließ sein Roß satteln und ritt hinaus in die Dämmerungen; denn daheim wollte es ihn nimmer leiden. Sein Herz war ihm so kühn in der Brust, daß er allein hätte anreiten mögen gegen ein feindliches Geschwader; und hier galt es doch einen weit köstlicheren Preis, als den eines solchen Sieges. Darum mögen auch die Sterne wohl noch wenig kühnere und abenteuerlichere Plane belauscht haben, als die, welche in seiner Brust auftauchten. Und sie verflogen wieder, und ein nächstes Sternblinken schaute in neue, welche noch viel toller emporwuchsen. — —

Zwei Tage später veranstaltete der Markgraf in den Sälen des neuen Schlosses ein großes Banket, zu welchem alle im Bade anwesenden Frauen und Herren vom Adel feierlichst geladen waren; denn der durchlauchtige Herr hielt etwas darauf, durch solche Veranstaltungen Glanz und Blüthe seines ihm sehr lieben Stammsitzes und Badeortes zu befördern. Auch der Junker von Ramschwag war unter den Geladenen, und wann er allein war, konnte er sich nicht enthalten, vor Freude aufzujauchzen über die ihm hier gebotene Gelegenheit, die schöne Gräfin Elisabeth von Hohenlohe sehen und sich ihr vielleicht gar nähern zu dürfen. Gemeinlich hielt er nicht gar viel auf Putz und Zier des Leibes; diesmal aber konnten die Vorbereitungen zu dem Feste dem ärgsten Stutzer nicht mehr Zeit und Mühe kosten als ihm. Sein Atlaßwamms wurde ihm zu einem Gegenstande bitterer Qual, und Puffen, Franzen und Spangen veranlaßten ihn zu den tiefsten und scharfsinnigsten Untersuchungen. Nun war der Nachmittag des festlichen Tages bereits gekommen; mit den parfumirten, gestickten Handschuhen, die er eben gekauft und in seinem alten, treuen Reiterwamms geborgen hatte, ging Rudolph zu einem Haarkräusler, und nach einer halben Stunde verließ er die Bude wieder, zierlich gekräuselt und salbenduftend. Fast auf der Schwelle, so daß nicht viel fehlte, daß er sie umgerannt hätte, begegnete ihm die Zigeunerin von vorgestern — dies Mal außer ihren Körben im Arme noch einen Rosenstock tragend, voll prachtvoller, dunkelrother Bluthen von so eigenthümlicher, glänzender Farbe, daß sie aus dem Grün heraussahen schier wie große rothe Blutstropfen.

»Sieh da, sieh da!« rief die Alte mit ihrem heiseren Lachen, »mein gestrenger Junker von Ramschwag! Und sieht er heute nicht aus in Gesicht und Geberde gleich einem Hochzeiter? Junkerlein, Junkerlein, Ihr scheint mir auf Freiers Füßen zu gehen, und für Leute von diesem Schlag hätte ich hier wohl etwas. Seht hier diesen Rosenstock? Er ist nicht gewachsen in einem friedlichen Garten, nicht erstanden aus der gemeinen schwarzen Erde, vom Regen nicht begossen, vom Thau nicht befruchtet, und von Sonnenlicht und Sternenschein nur beschienen in einzelnen Stunden, wann weise Berechnung die Constellation günstig gefunden hatte zu dem Zwecke. Und wollt Ihr sein Geheimniß wissen, Ihr gestrenger Junker von Ramschwag? So höret denn! Wenn Mägdlein oder Weib von dem Besitzer dieses

langen wir nicht bloß als ein historisches Recht; wir verlangen es als ein durch ewige Gesetze der Natur Gebotenes, das wir, wenn es sein muß, mit Gut und Blut zu vertheidigen entschlossen sind. Wir wollen keine unseren nationalen Gefühlen und unserem Rechte widerstrebende Vereinigung mit Dänemark, und Lostrennung von Deutschland, unserm Vaterlande. Es handelt sich hier nicht bloß um das Einzel-Interesse Schleswig-Holsteins, das fühlen Alle, das bestätigt der aufmunternde Zuruf aus allen Gauen Deutschlands. Darum auch ist bei uns das politische Bewußtsein mehr wach geworden; darum auch regt sich mehr und mehr der Trieb und die Sehnsucht nach freierer nationaler Entwickelung. Erhebt sich ja doch erst im freien Staateleben der Mensch zur höheren geistigen Freiheit; nur so kann Alles seine Gewähr, Alles seine volle Berechtigung finden. Aber ohne tüchtige Gesinnung, ohn' aufrichtigen Gemeinsinn ist der Fortschritt im Staate, eine weitere Fortbildung nicht möglich. Wohl wissen wir, daß Viele in ihrer politischen Feigheit und Parteilichkeit alle Bestrebungen und alle auf Einheit und Freiheit gerichteten Bewegungen unserer Zeit verhöhnen und zu hemmen suchen, eben weil ihnen selbst jede freie selbstständige Gesinnung abgeht. Das aber soll uns nicht schrecken, uns nicht entmuthigen. Wir erkennen vielmehr in allen jenen Regungen und Bestrebungen einen moralischen Aufschwung des großen Vaterlandes, einen zu den schönsten Hoffnungen berechtigenden Aufschwung. — Fallen wird jene Schranke einer freien Entwicklung bei der immer mehr herannahenden politischen Wiedergeburt; das Leben wird wieder frischer werden, weil freier, weil mehr ungehemmt und ungestört. Nicht zum ersten Male ist die Selbstständigkeit und Freiheit bedroht; aber zur rechten Zeit fanden sich auch die rechten Führer und Leiter, deren Seelengröße und hervorragende Persönlichkeit in unwiderstehlichem Drange das bedrohte Recht schützte und das Vaterland rettete. Ew. hochfürstliche Durchlaucht haben durch die bewiesene Gesinnung und durch den Rücktritt aus dem bisherigen Wirkungskreise die Zustimmung aller wahren Vaterlandsfreunde gefunden. Wo eine solche Gesinnungstüchtigkeit offen austritt, da muß sie auch offen anerkannt werden. Darum erlauben Ew. hochfürstliche Durchlaucht, wenn wir Einwohner von Süderdithmarschen für die bewiesene Gesinnung unsern herzlichsten Dank, unsere aufrichtigste Anerkennung und Hochachtung auszusprechen uns gedrungen fühlen." (Folgen die Unterschriften.)

(Hamb. N. Z.)

Vom Rhein, 8 Sept. Einen neuen Beweis der in allen Theilen Preussens mit wachsender Ausdehnung hervortretenden Opposition liefert die Weigerung einer Anzahl Städte in der Provinz Sachsen, den nächsten Provinziallandtag durch einen Deputirten zu beschicken. Die Städte, welche diese Absicht bereits kund gegeben haben, sind: Langensalza, Naumburg, Weissenfels, Zeitz, und andere, darunter Magdeburg, werden ihrem Beispiele folgen. Es bleibt immer ein höchst beachtenswerthes Zeichen der Zeit und der in Mitte liegenden Zustände, wenn sich die Bürger freiwillig eines politischen Rechtes begeben, weil sie die Institutionen, auf denen dasselbe beruht, für ungenügend und unwirksam halten. In dieser Passivität liegt eine ganz eigenthümliche Protestation, welche deutlicher spricht, als alle Reden und Adressen.

(Fränk. M.)

Italien.

„Galignani's Messenger" theilt folgende theilweise wohl zu sanguinische Hoffnungen in einem Brief aus Livorno vom 24. September mit: „Die Unterhaltung dreht sich fortwährend um die Verfassung, welche der Papst im Anfang November zu geben gesonnen ist. Sie wird sich auf Provincialräthe mit dem Princip der Wählbarkeit und einen berathenden Senat, der sich in Rom alle zwei Jahre versammeln soll, erstrecken. Noch heißt es, daß die Nationalgarde in Rom — wo bereits die Civica existirt — organisirt und in den Provinzen, wo sie im Jahre 1832 zu existiren aufhörte, reorganisirt werden soll. Was die Säkularisation der höhern Regierungsbeamten betrifft, so glaubt man, daß sie in Betracht des Widerstandes auf den sie stößt, nicht zur Ausführung kommen wird. Man fügt ferner hinzu, daß der Staatssekretär, Kardinal Gizzi, zu Gouverneuren in den Provinzen jedenfalls Kardinäle ernennen wird, welche dem neuen System hold sind. Monf. Rossi, Delegat zu Ancona, ist entlassen worden, um im Kloster der Mission den Ausgang der von der Regierung über sein Verfahren verhängten Untersuchung abzuwarten. Seine Stelle einzunehmen, ist Monsieur Grasellini entsendet worden. Eine große Zahl Unterbeamte wurden aus einem Dienst in den andern versetzt."

In dem äußern Erscheinen des Papstes bemerkt man seit kurzem bei aller Jugend und Frische lebensvoller Züge doch auch anhebende Folgen überangestrengter Thätigkeit in dem ihm plötzlich gewordenen ungewohnten weiten Wirkungskreise. Der betäubende Kreisel des dermaligen Geschäftestrudels wird sich hoffentlich bald verlaufen haben, und damit das leibliche Wohlseyn Sr. Heiligkeit ungefährdet verbleiben.

(A. A. Z.)

Schweiz.

(Urschweiz, 5. Okt.) Se. Heil. Papst Pius IX. hat an den Schultheiß Sigwart-Müller ein huldvolles Schreiben erlassen, worin derselbe Freude und Aufmunterung bezüglich der von Hrn. Sigwart im Laufe dieses Jahrs zu Luzern ins Leben gerufenen Akademie des heil. Karl Borromäus ausspricht. Diese akademische Gesellschaft hat laut ihren gedruckten lateinischen Statuten zum Zweck die wissenschaftlichen Kräfte der katholischen Schweiz zu bethätigen; die Zahl der ordentlichen Mitglieder ist auf 50 festgesetzt, Generalversammlung soll nur alle drei Jahre stattfinden, in der Zwischenzeit aber auf dem Wege der Korrespondenz gearbeitet werden. Dem Vernehmen nach ist die Akademie bereits seit einiger Zeit in Wirksamkeit. Dem den Mitgliedern gedruckt mitgetheilten päpstlichen Schreiben (gegeben in Rom 4. Juli 1846) entheben wir folgende Stelle: „Von vortrefflichen, eines wahren Katholiken würdigen Gesinnungen durchdrungen, hast Du, geliebter Sohn! den Entschluß gefaßt, im Schweizerlande eine Akademie zu gründen, welche, sich mit dem Namen des heil. Karl Borromäus bezeichnend, aus Männern bestehen soll, denen am Herzen liegt, nach den Grundsätzen der katholischen Kirche das Studium der Wissenschaften, nützlicher Kenntnisse und schöner Künste zunächst in der katholischen Schweiz zu beleben, zu fördern, möglichst zu unterstützen und die Lehren der besagten heiligen Kirche gegen Angriffe in Schutz zu nehmen. Da Uns nun vermöge der hohen Aufgabe Unsers apostolischen Amtes nichts erwünschter, nichts mehr am Herzen sein kann, als daß die hochheilige Religion Christi in der ganzen Welt von Tag zu Tag an Wachsthum gewinne und blühe, und daß allen Menschen durch die Gnade Gottes das Licht zu Theil werde, die Wahrheit unsers Glaubens zu erkennen und zu bekennen, so stehen Wir nicht an Deinem Vorhaben das ihm vor Gott gebührende Lob zu spenden, Uns der Hoffnung überlassend, es werde dasselbe unter dem Beistand der göttlichen Gnade den gewünschten Zweck erreichen." Das Schreiben schließt mit der apostolischen Benediktion.

(A. A. Z.)

Nichtpolitisches.

In einem Hausgarten in Würzburg ward am 6. Okt. eine vollständig zeitige Traube, die diesjährige zweite Frucht des Stockes, welche, während die ersten Trauben abgenommen wurden, in voller Blüthe stand, abgeschnitten.

Oekonom Leimich in Würzburg, hat auf dem Giesbügel eine Anzahl wahrer Riesenkartoffeln eingeheimst. Eine einzige derselben reicht für den bescheidenen Mittagstisch einer nicht allzu zahlreichen Familie hin. Fünf dieser Kartoffeln wiegen bei einer Länge von 9" und einem Durchmesser von circa 4" zusammen 8½ bayer. Pfunde.

Bei den letzten Vorfällen von Schleswig-Holstein äußerte ein Bürger in einem Wirthshause bei Absingung des bekannten Volksliedes „Schleswig-Holstein stammverwandt", er sey doch auch in Schleswig-Holstein und Lauenburg gewesen, aber von einem **Stamferland** habe er nie etwas gehört.

(Nürnberg, den 11. Okt.) Unter den neuesten Erscheinungen im Virtuosenfache tritt ein junger Violinspieler hervor, Heinrich Drahm aus Prag, ein Schüler des berühmten Meisters Mayseder aus Wien, der im jugendlichen Alter von etwa 12 Jahren seinem Lehrer große Ehre macht. Seinem Auftreten in Wien, Prag und in den böhmischen Provinzialstädten folgte ungetheilter Ruhm und Beifall und man findet ein so geniales Auffassen seiner Vorträge an ihm, daß man ihm eine sehr günstige Zukunft prophezeit. Derselbe ist gegenwärtig hier und wird Dienstag den 31. Okt. im Adlersaale ein großes Konzert veranstalten. Wir wünschen demselben verdienten Erfolg.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer

Stockes eine Rose empfängt, wenn sie diese berührt und sich zu eigen macht, so muß sie jenem angehören mit Seele und mit Leib, ihr ganzes Leben, zeitlich und ewiglich. Und nun frage ich Euch, Herr Ritter, ob das nicht kostbare Blumen sind!"

Ramschwag hatte vorbeieilen wollen, die Alte mit ihrer grinsenden Vertraulichkeit widerte ihn an; aber die dunkeln, blutrothen Rosen hielten wie mit geisterhafter Gewalt seine Blicke fest. So mußte er denn auch den Spruch der Zigeunerin anhören, und dieser verfehlte seinen Eindruck nicht; denn die Sehnsucht der Liebe, das klopfende Verlangen, welchem die Hoffnung nur als ferne, bleiche, flüchtige Gestalt vorgaukelt, ist gar sehr abergläubisch. Der Junker vergaß, daß er selbst vor so kurzer Zeit alle geheime Wissenschaft gehöhnt hatte, jetzt, da er in derselben eine Erfüllung seiner Sehnsucht ahnte. „Und was kostet dein wunderbarer Rosenstock?" fragte er halb willenlos.

(Fortsetzung folgt.)

Anzeigen.

Trauer-Anzeige.

Mit tiefbetrübtem Herzen erfülle ich die traurige Pflicht, Anverwandten und Freunden anzuzeigen, daß es dem Herrn über Leben und Tod gefallen mir meine geliebte Gattin

Clara Regine Sophie Kath.,
geb. Reitzamer,

nach einer 9½jährigen höchst glücklichen und zufriedenen Ehe, im noch nicht vollendeten 31. Lebensjahre, zu sich in die Wohnungen des Friedens abzurufen.

Sie starb Samstag den 10 d. früh zwischen 8 und 9 Uhr in Folge einer zwar glücklichen Entbindung, jedoch später hinzugetretenen schweren Krankheit.

Trostlos stehe ich mit ihrer alten kranken Mutter und meinen 6 Kindern, wovon das älteste erst das 8. Jahr zurückgelegt, an ihrem Sarge und weinen Thränen des Dankes für ihre treue Liebe und Sorge, für das Wohl der Ihrigen, in welchem Sie stets ihr höchstes Glück fand, und nur der Glaube an ein dereinstiges Wiedersehen kann mich in meinem Schmerz aufrecht erhalten.

Ueberzeugt von Ihrer herzlichen Theilnahme im Stillen, empfehle ich mich fernerer Freundschaft und Gewogenheit.

Nürnberg, den 10. Okt. 1846.

Joh. Gg. Meinertsberger
als Gatte und im Namen
sämmtlicher Hinterbliebenen.

Geschäfts-Eröffnung und Empfehlung.

Der ergebenst Unterzeichnete erlaubt sich einem hochverehrlichen Publikum zur geneigten Anzeige zu bringen, daß ihm von einem wohllöblichen Magistrat die Conzession zur Ausübung des Lichterzieher- und Seifensiederei-Geschäfts gütigst verliehen worden ist.

Er empfiehlt deshalb alle in dieses Fach einschlagende Artikel in seinem neu eingerichteten Geschäfte zu gefälliger Abnahme aufs Beste, und wird sich gewiß bestreben, mit vorzüglicher Waare Jedermann zur vollsten Zufriedenheit zu bedienen.

Der verehrlichen Nachbarschaft zu einer recht freundlichen Aufnahme sich bestens empfehlend, zeichnet

mit Hochachtung und Ergebenheit
Stephan Strunz,
S. Nro 1015 der innern Lauf-rgasse.

Wohnungs-Veränderung und Empfehlung.

Daß ich mein im Besitz gehabtes Haus S. Nro. 1018 in der Judengasse verlassen und eine Wohnung in L. Nro. 1379 der Ludwigsstraße bezogen habe, zeige ich verehrten Verwandten und Freunden so wie meiner werthen Kundschaft ergebenst an, mit der Bitte, mich noch ferner mit ihrem gütigen Zutrauen zu beehren.

Meiner vorigen Nachbarschaft mich bestens empfehlend, bitte ich die neue um gütige Aufnahme in ihre Mitte.

Nürnberg, den 9 Oktober 1846

J. L. Würckert,
Damen-Kleidermacher.

Empfehlung.

Eine schöne Auswahl neuer zweckmäßiger und eleganter Tischlampen, für deren Güte garantirt wird, sind zu sehr billigen Preisen angekommen bei

S. Karpeles
in Bayreuth.

(Zu vermiethen.) In einer der angenehmsten Lagen der Stadt ist ein Zimmer für 1 oder 2 Herren mit oder ohne Möbeln täglich zu vermiethen

Bekanntmachung
Vom
Königlichen Landgerichte Beilngries

wird auf Anrufen eines Hypothekgläubigers das nachstehend näher beschriebene Anwesen des Paul Seibold von Sulzkirchen und dessen Ehefrau Katharina dem öffentlichen Verkaufe unterstellt und Termin hiezu auf

Montag dem 26. Oktober h. Jahrs früh 10—12 Uhr

incl. im Wirthshause zu Sulzkirchen anberaumt, wo sich um die festgesetzte Stunde eine k. Landgerichts-Kommission einfinden wird.

Der Hinschlag geschieht nach §. 64 des Hypotheken-Gesetzes und den Bestimmungen der §§ 98—101 der Prozeß-Novelle vom 17. November 1837.

Kaufslustige, welche sich über Vermögen und guten Leumund, soferne sie dem Gerichte unbekannt sind, auszuweisen haben, werden zu obigem Termine eingeladen.

Anwesens-Beschreibung.

Pl.-Nro. 83½ a. der halbe Rest-Complex des Bäckerthomagütls H.-Nro. 49 mit Nebenhaus und Viehstall, halben Stadel, gemeinschaftlichen Hofraum mit H.-Nro. 109 zu 20 Dez.

Pl.-Nro. 83½. 0,1 Dez. Pflanzgärtchen.

Gemeinderecht zu ½ Nutzantheil an den unvertheilten Gemeindegründen.

Aecker:

Pl.-Nro	Fläche	Beschreibung
232,	0,37 Dez.	2 Beet im Jülmannsriecht.
" 430½,	0,59 Dez.	6 Beet im Sandacker,
" 430½,	0,98 Dez.	4 Beet vom Sandacker,
" 442½,	0,61 Dez.	2 Beet vom Schinderhölzl-Acker,
" 1023½,	0,87 Dez.	4½ Beet vom Berghauser-Acker,
" 1303½	0,58 Dez.	2½ Beet beim Aubäuml,
" 1349,	0,49 Dez.	2 Beet auf der hohen Straße,
" 1592,	0,60 Dez.	5 Beet im Aichelsweg,
" 1665,	1,61 Dez.	5 Beet vom Hartbühl-Acker,
" 1658,	0,42 Dez.	5 Beet vom Kreuzstein-Acker,
" 117,	2,27 Dez.	13 Beet von der Breiten,
" 509½,	0,73 Dez.	8 Beet im Grübleinshof,
" 931½,	0,54 Dez.	4½ Beet hinter der Kohlwiese,
" 1398½,	0,59 Dez.	4 Beet beim Herrnweiher,
" 704,	0,61 Dez.	3 Beet ein Gehren im Schleifweg.
" 545½	0,41 Dez.	Acker beim faulen Brunnen,
" 867½,	0,16 Dez.	Acker beim faulen Brunnen,
" 914,	0,48 Dez.	Acker in der Schwarz beim Forchheimer Weg.

Wiesen, zweimähdig:

Pl.-Nro	Fläche	Beschreibung
145½,	1 Tagw. 56 Dez.	Breitling.
" 148½	1 Tagw. 11 Dez.	Gangsteig Wiese.
" 113½,	1 Tagw. 18 Dez.	Osterwiese.

Beilngries, den 28. September 1846.

Königliches Landgericht.
Dir. abs.
Haeckl, 1. Assessor.

Conzert-Anzeige.

Dienstag den 13. Oktober findet mit obrigkeitlicher Bewilligung

ein großes

Vocal- u. Instrumental-Conzert

im Saale des "goldenen Adlers" statt,
veranstaltet von

Heinrich Drahm aus Prag,
Schüler des berühmten Mayseders in Wien.

Dem jungen genialen Violin-Virtuosen, der erst 12 Jahre zählt, geht ein vorzüglicher Ruf voran, besonders über sein Auftreten im Wiener Kärthnerthortheater und in mehreren Städten Böhmens. Man rühmt an ihm, daß sein Spiel sich durch jene Anmuth und Grazie auszeichne, wie sie der Mayseder'schen Schule vorzugsweise eigen sind, nicht minder wird die Reinheit und Sicherheit im Ausdruck der schwierigsten Passagen anerkannt.

Der Eintritts-Preis ist 48 kr.

Subskriptions-Billete einzeln zu 36 kr., in Mehrzahl 30 kr., sind in der Riegel und Wießner'schen Buchhandlung zu haben. Anfang 7 Uhr, Ende gegen 9 Uhr.

(Zu verkaufen.) Aus meiner Baumschule dahier werden jede Woche am Montag Vormittag Bäume zu beliebigen Parthien verkäuflich abgegeben.

Fürth, den 28 Sept. 1846.

Adolph Bomeisl.
Theatergasse Nro. 243. Bezirk I.

(Einladung.) Heute Montag den 12 spielt das Kleeblatt des Herrn Wildner und Weheferitz im "blauen Pfau" in der neuen Gasse mit ganz neuen Vorträgen; um recht zahlreichen Zuspruch bittet

Krauß.

(Mitleser-Gesuch.) Zum Humoristen und zur Wiener-Theaterzeitung werden Mitleser gesucht. — Näheres durch die Exped. d. Bl.

Das
Sonnen - Microscop

ist von jetzt an von Morgens 8 Uhr bis 4 Uhr Nachmittag bei Sonnenschein ununterbrochen zu sehen.

Einladung.

Montag den 12. Oktober, Nachmittag von 4 auf 5 Uhr, findet das Rittern und die Preisvertheilung von dem bei mir stattgefundenen Preis-Kegelschieben statt, was ich hiemit zur allgemeinen Kunde bringe und meine höfliche Einladung mache.

M. Wunderlich
in der Ledergasse.

(Anzeige.) Geräucherte Brat- und Krautwürste sind wieder in meinem Hause und im Laden an der Fleischbrücke zu haben.

Konrad Gramming, Metzgermeister.
S. Nro. 1465 in der Münzgasse.

(Fahr-Gelegenheit-Gesuch.) Bis Dienstag den 13. Oktober sucht Jemand eine Fahrgelegenheit nach Kitzingen oder Würzburg. Das Nähere in S. Nro. 854 der Spitalgasse.

Gesuch.

Ein gewandter Steindrucker findet sogleich dauernde Arbeit. Das Nähere in S. Nro. 490.

(Zu verkaufen.) Ein Wasserwerk mit bedeutender Kraft, welches sich zu jeden Geschäft eignet, ist zu verkaufen. Näheres in S. Nro. 1345.

Krebs-Pasteten

sind heute Montag vorräthig bei

Conditer G. Deecke
Bindergasse S. 915.

Stadt-Theater in Nürnberg

Montag den 12. Oktober 1846. 9. Vorstellung im 1. Abonnement: "Die drei Regimentstöchter." Komische Oper in 3 Akten nach dem Französischen des Herrn Saint Georges und Bayard von Gollmick. Musik von Donizetti. (Die Regimentstöchter erscheinen zu Pferde. Die Evolutionen werden von 60 Grenadieren ausgeführt.

Angekommene Fremde
vom 9. Oktbr. 1846

(Rothe Roß.) S. D. Fürst v. Wrede, Kammerh. v. Reichenschwand. Frhr. v. Lamette, Rittm. u. Adjutant v. Ansbach. Selzneuro, Binord, Propr. v. Caen. Ruth, Gutsbes. v. Breslau. Leo, Kfm. v. Kitzingen.

(Bayr. Hof.) HH. Lehmann, Maler v. Bamberg. Trier v. Bordeaux. Keupp v. Elberfeld. Krieg v. Camenz. Hack v. Triest, Kflte. v. Berglepsch, Geh. Reg. Rath v. Dresden.

(Strauß.) HH. Funk, v. Frankfurt. Hoffmann v. Barmen. Vogt v. Mainz. Fuhrmann v. Augsburg. Dessauer von Frankfurt, Kflte. Ludwig, Buchhändler v. Erlangen. Tamms, Gutsbesitzer v. Sommern. Tams, Priv. v. Sommern. Dr. Kramer, Arzt v. Mecklenburg. Dr. Zehender v. Eutin. Wischer, Verwalter v. Stuttgart. Mutz, Stud. v. Bamberg. Grün, Kfm. v. London. Lady Markeno, v. London.

(Bl. Glocke.) HH. Fertig, Prof. v. Passau. Grimm m. F., Part. v. Koburg. Kahr m. F. Dekan v. Weißenburg. Dr. Schledehaus v. Alexandrien. Haßfelt, Revierförster v. Sonneberg. Wolf v. Plauen, Wiesner v. Neumarkt, Kflte. Gebr. Grüner, Stud. v. Breitenbach.

(Fränk. Hof.) HH. Fischer, Architekt v. München. Ludwig v. Braunschweig. Disselbach, Passarge v. Königsberg, Stud. Meier Schmiet, Melle, Wagner v. Ansbach.

(Rothe Hahn.) HH. Renns, Gerhardt, Gutsbesitzer. Handler, Part. v. Jezlburg. Spranger v. Gmünd. Jäger v. Miltenberg, Kflte.

(Mondschein i. Gostenhof.) HH. Habermann, Kfm. v. Suhl. Stromeyer, Student v. Heidelberg. Witz, Glasermeister v. Velden.

(Wild. Mann.) HH. Maurer, Fabr. v. Heidelberg. Hornbacher, Schick von Daustetten, Endres v. Heilbronn.

(Rothes Rößlein.) HH. Spielberger, Geometer v. München. Schutt, Fabr. v. Wien. Scheresch, Fabr. v. Regensburg. Schad, Fabr. v. Ebern. Stohr, Friseur v. Regensburg.

Mittelfränkische Zeitung.

(früher Nürnberger Zeitung.)

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 13. Oktober 1846. № 286. Dienstag: Coloman.

Deutschland.

Baden. (Mannheim, 10. Okt.) Das in einer besonderen Beilage von uns gestern mitgetheilte Schreiben des Vorstandes des Nassauischen Hauptvereins zur Gustav-Adolphsstiftung ist ein höchst bedeutungsvolles Aktenstück. Bisher war die Ausschließung Rupp's mehr von der Seite des Gefühls, von dem Standpunkte der Toleranz angegriffen worden, während die Ketzerrichter sich hinter die Statuten verkrochen, und mit heuchlerischem Bedauern aussprachen, sie hätten im Hinblicke auf dieselben nicht anders gekonnt, als sie thaten. Doch durch jenes Aktenstück wird es klar, wie die leuchtende Sonne, daß die Statuten des Gustav-Adolph-Vereins nicht weniger verletzt wurden durch die Ausstoßung Rupps, als der gesunde Menschenverstand, das richtige Gefühl für Recht und Wahrheit und die religiöse Toleranz. Der ganze Streit hat durch dieses Aktenstück eine feste Grundlage erhalten, den Ketzerrichtern ist die Larve vom Gesichte abgerissen. Sie stehen jetzt in ihrer ganzen Nacktheit vor dem Publikum: ohne alle Ausflucht für ihr empörendes Verfahren. (Mannh. J.)

(Heidelberg, den 8. Oct.) So lange es dem Soldaten gestattet ist, auch außer Dienst bewaffnet einherzugehen, schwebt der wehrlose Bürger in steter Gefahr, der Gegenstand oder das Opfer der rohen Gewalt zu werden. Ich befand mich am gestrigen Tage auf Besuch bei einem Freunde in Bruchsal. Zwischen 4 und 6 Uhr Nachmittags besuchte ich das dortige Museum. Im Augenblicke als ich das Gasthaus, in welchem sich das Lokal der Museumsgesellschaft befindet, verlassen will, stürzt im Hausgange plötzlich wuthschäumend ein Dragoner auf mich ein, flucht, droht und zuckt den Säbel nach mir. Wehrlos stand ich ihm gegenüber und wurde nur dadurch den Streichen seiner Klinge entzogen, daß ihm ein anderer Dragoner, sein Begleiter, von hinten in den Arm fiel und so den Rasenden zur Besinnung brachte. Von meiner Seite wurde zu diesem Angriffe auch nicht der leiseste Anlaß gegeben; ich befand mich zum ersten Male in der Stadt Bruchsal und hatte diesen Soldaten nie vorher gesehen. Ich kann mir die Wuth des anscheinend betrunkenen Soldaten nicht erklären. Unter gleichen Umständen kann jeden Augenblick jeder Bürger unter die Säbelhiebe eines Soldaten kommen. Ist denn keine Hoffnung vorhanden, daß solche Gefahren beseitigt werden? (Mannh. J.)

Preussen. (Berlin, den 9. Oktober.) Mehrere deutsche Zeitungen haben den Bundesbeschluß vom 17. v. M. über die schleswig-holstein'sche Angelegenheit mit Anmerkungen begleitet; wir haben auch desgleichen gethan, aber für angemessen gehalten, uns auf das zu beschränken, was uns wesentlich und nach der Lage der Sache erforderlich schien. Andere haben anders gehandelt. Einige sind, nachdem sie sich Alles reiflich überlegt, und umständlich erörtert hatten, zu der Ueberzeugung gekommen, daß die Bundes-Versammlung nicht füglich im Tone einer Adresse reden könne, und daß ihr Beschluß in letzter Analyse doch Alles sagt, worauf es dermalen ankommt; einige aber können sich nicht zufrieden geben, daß der deutsche Bund eine noch nicht vollzogene Rechtsverletzung nicht sofort als eine bereits vorhandene behandelt habe. Der deutsche Bund erkennt sich das Recht an, die Rechte Aller und Jeder vorkommenden Falles zu beschützen. Von Seiten des königlichen dänischen Bundestagsgesandten ist ihm eine bestimmte Erklärung gegeben worden, daß es Sr. Majestät dem König von Dänemark nie in den Sinn gekommen, die Selbstständigkeit Holsteins, dessen Verfassung und sonstige auf Gesetz und Herkommen beruhende Beziehungen zu beeinträchtigen, oder willkürlichen Veränderungen zu unterwerfen; demnach würde es nichts weniger als angemessen gewesen sein, sofort in die Sache selbst einzutreten, was nichts Anderes heißt, als eine Eventualität als einen bereits eingetretenen Fall anzusehen, und einen Urtheilsspruch über einen Rechtsstreit, der noch gar nicht vorliegt zu publiziren. Wir verdammen die Ungeduld nicht, die jeder Ungewißheit über künftige Feststellung einer wichtigen Frage überhoben sein möchte; noch weniger können wir diejenigen tadeln, welche wünschen, man hätte die Frage nicht angeregt, ehe sie definitiv entschieden werden konnte; auch wollen wir darüber nicht streiten, ob das, was echt nationale, ruhmwürdige Bewegungen der Geister und Gemüther hervorbringt, mit dem Worte: edle Leidenschaft, richtig bezeichnet wird; keineswegs aber möchten wir die ruhige Besonnenheit verwerfen, die auf dem festen Boden des Rechts fußt und die Gränzen nicht überschreitet, welche ihr die gegebenen Verhältnisse vorzeichnen. Manche unserer deutschen öffentlichen Blätter nehmen die Sache von einem anderen Standpunkt; sie wollen die öffentliche Meinung nicht darüber beruhigen, daß der deutsche Bund erforderlichenfalls verfahren werde, wie es sein Recht und seine Verfassung vorschreibt; sie verlangen, daß die Bewegung fortdauere, wo möglich gesteigert werde; sie scheinen das Leidenschaftliche für das, was Deutschland Noth thut, zu halten. Wir sind der Meinung, daß es in der fraglichen Angelegenheit nicht darauf ankommt, viel Lärm zu machen, sondern darauf, fest und ruhig das gute Recht zu behaupten, wenn es angegriffen werden sollte. Auch glauben wir nicht, daß die deutsche Presse auf die Gegenwart und Zukunft heilsam einwirke, wenn sie sich bemüht, den Bundesbeschluß als unzureichend darzustellen. (A. Pr. Z.)

Belletristisches Feuilleton.

Die gebannten Seelen.

(Fortsetzung.)

„Hab' mirs gedacht, hab' mirs gedacht!" lachte die Zigeunerin. „Solche Waare kann ein junger Fant immer gebrauchen. Sollt ihn auch billig haben, weil Ihr jung seyd und hübsch. Ein Goldgulden ist nicht zu viel für ein Mittel, welches Euch die schönsten Frauen zuführt. Wäret Ihr alt und häßlich, könntet Ihr mir drei bieten, und ich würde Euch meinen Rosenstock nicht geben."

„Folgt mir und bringt mir ihn in meine Badherberge zum Baldreit!" Der Junker schritt voran; die Zigeunerin folgte ihm mit rüstiger Eilfertigkeit, die man ihr kaum hätte zutrauen sollen, in das alte, viel besuchte Badehaus, das einen Hof einschloß mit seinen Gebäulichkeiten, von deren Gallerieen man hinunterschauen konnte in das Thal und weithin auf die sich über einander drängenden dunkeln Berge. Ramschwag entließ die Alte mit ihrem Goldgulden und einigen Pfennigen Botenlohn, während sie sich noch zum Abschiede gar geläufig in Anpreisungen ihrer geheimnißvollen Blumen erging. Allein gelassen, konnte er die Rosen nicht genug ansehen; ein eigener Geist schien durch die zarten Blätter zu ziehen, ein Fluidum, welches sie bald dunkler, bald wieder feuriger und verlangender erglühen ließ. Manchmal war es, als ob sie sich dem schwanken Stängel entreißen und umherfliegen wollten durch das Gemach, lebend und leuchtend, und wenige Augenblicke darauf hingen sie wieder an ihrem grünen Stocke, leblos, schwer und in ihrem düsteren Glanze nur den Blutstropfen vergleichbar. Nun mußte Rudolph sich rasch anziehen, aber mehr als auf die schimmernden Kleidungsstücke, welche ihm doch so viele Sorge gemacht, schaute er nach seinen Rosen, und als er endlich fertig war, als der Diener ihm an der Thür den Mantel umhängte, galt ihnen sein letzter Blick.

Droben auf dem Fürstenschlosse leuchteten die Pechpfannen, in dem Hofe nicht nur, sondern auch von allen äußeren Gallerieen, aus den zierlichen Thürmchen, von welchen für den heutigen Tag nur ein einziges übrig geblieben ist, und von den Brüstungen, welche die weiten Gartenräume einschlossen, hinunter in das dunkle, stille, schweigsame Thal, — schweigsam, heute zumal, da alle, welche ihm sonst Leben, Glanz und Lärm zu bringen pflegten an den Tagen und Abenden, die glänzenden Frauen mit den Schaaren der Anbeter und Diener, die jungen übermüthigen Gesellen mit lautem Sang und lautem Wort und mit den brausenden Gelagen, heute hier oben versammelt waren. Der Reigen hatte begonnen, so stolz wie wenige; hatte ihn doch der Markgraf selbst eröffnet mit einer jungen Pfalzgräfin bei Rhein, einer blühenden blonden Gestalt, und viele fürstliche Paare waren diesem ersten gefolgt, darunter auch die Gräfin Elisabeth an der Hand eines edlen Grafen von Nassau. Der Junker von Ramschwag stand zur Seite und schaute zu; denn wie hätte er tanzen mögen, da es nicht mit der Geliebten sein durfte! Und so hatte er den ganzen Abend da gestanden und zugeschaut, einzig die Eine schwebende Gestalt mit Sinnen und Wünschen verfolgend, wenn nicht ein alter Herr aus Franken, der bei dem Grafen zu Hohenlohe zu Lehen ging, aber mehr ihr Freund war, denn ihr Lehnsmann, und der weiland gleich dem jungen Manne

Schleswig-Holstein im September. Die Aufregung in den Herzogthümern Schleswig und Holstein, die die Aufmerksamkeit nicht nur Deutschlands, sondern Europa's auf sich gezogen hat, wird von dem Könige, von seiner dänischen Umgebung und selbst von hochgestellten Männern deutscher Geburt und deutscher Erziehung als eine erkünstelte, als das Werk einzelner Agitatoren betrachtet. Daß der König und seine dänische Umgebung so urtheilt, ist begreiflich; sie sind im allgemeinen Nationalvorurtheil befangen und kennen die Stimmung in Schleswig-Holstein nicht aus eigener Wahrnehmung, sondern nur aus Relationen von Männern, die entweder nicht muthig und ehrlich genug sind, die Wahrheit zu sagen, oder zu verblendet und befangen sind, um die Erscheinungen mehrseitig und im rechten Licht zu betrachten. Diejenigen, die in niedriger Selbstsucht den König zu täuschen suchen, treffe der Fluch. Diejenigen, die Beruf und Gelegenheit haben, den König aufzuklären, aber es aus Feigheit unterlassen, treffe die Verachtung des redlichen Bürgers. Den Blinden und Tauben sei unser Bedauern gezollt, und wir wollen bemüht sein, ihnen den Staar zu stechen und das Gehör herzustellen. Was dänische Perfidie oder Unkunde zuerst ausgesprochen, daß nämlich die Aussicht auf das Erlöschen des jetzt den dänischen Thron innehabenden Mannsstammes und die damit verbundene Trennung der Herzogthümer von Dänemark der Grund und die Ursache der Erscheinung sei, welche man Schleswig-Holsteinismus nennt, und welche Ansicht immer allgemeiner wird; dieser Ansicht wollen wir hiemit auf's Entschiedenste widersprochen haben. Wie Ursache und Wirkung oft mit einander verwechselt werden, so geschieht es auch hier. Der eigentliche Schleswig-Holsteinismus wurzelt in einem erwachten oder vielmehr angestachelten Nationalgefühl; sekundär nur sind die Successions-Ordnung und die daran sich knüpfenden Eventualitäten hinzugetreten. Diese unsere Thesis wollen wir nicht lang und breit durch zahlreiche Citate und unter einem gelehrten Anlauf von Adams-Zeiten her begründen; wir hoffen, ein Jeder, der sowohl in Schleswig-Holstein als in Dänemark gelebt hat, beide Völker kennt und sie gerecht und unbefangen beurtheilt, wird bestätigen, was wir sagen. Unter den dänischen und deutschen Unterthanen der dänischen Monarchie existirt seit langer Zeit eine nationale Reibung, die sich deutscher Seits mehr in Ueberhebung, dänischer Seits mehr in Neid und Groll äusserte. Die Dänen können es nicht verschmerzen, daß die Deutschen lange in Dänemark dominirt haben und möchten es gerne den Enkeln entgelten lassen; diese wollen nichts davon wissen, lassen die Dänen ungeschoren und wollen auch ungeschoren von ihnen sein. So lange der gemeinschaftliche Landesherr neutral blieb, hatten diese nationalen Reibungen nichts zu bedeuten; als aber König Christian der Achte sagte, er sei der erste dänische König, er sei Däne mit Leib und Seele, da war die Losung zum Kampfe gegeben. Die Dänen sahen nun in ihm den Messias, der sie wieder in den verlornen Besitz von England, von Liefland, von Schweden und Norwegen u. s. w. und überhaupt in ihren alten Glanz wieder einführen werde. Zunächst wollten sie das verlorne Terrain ihrer Sprache wieder gewinnen und bewirkten bei der Regierung Verfügungen in Betreff der dänischen Sprache im nördlichen Schleswig, die unter den dortigen Bewohnern nicht nöthig erachtet waren, weil sie sich nicht in ihrer Nationalität verhöhnt und gekränkt sahen, wie man dänischer Seits fälschlich vorgebracht. Als 1842 ein eifriger Schleswig-Holsteiner, der Abgeordnete für Hadersleben, aus Verdruß, für seine konstitutionellen Anträge auf der Ständeversammlung in Schleswig kein Gehör gefunden zu haben, sich den Dänen hingegeben hatte und von ihnen bewogen, sich der ihm nicht geläufigen dänischen, statt seiner bisher gebrauchten deutschen Muttersprache bediente, und die Ständeversammlung seinem dänischen Vortrag Gehör und Beachtung versagte, da sahen die Dänen die verdiente Abfertigung des Chikaneurs als eine Nationalschmach an und bestürmten die Regierung mit Anträgen auf Genugthuung für diese Schmach. Die Dänen kannten nun keine Grenzen mehr; der Haß gegen die Deutschen brannte lichterloh; auf allen Volksversammlungen wurde dieser Haß sogar von angesehenen Predigern gepredigt. Je heißer nun der Kampf entbrannte und je augenscheinlicher die Gefahr der deutschen Unterthanen war, zu erliegen, desto sehnsüchtiger sahen sie nach Trost und Hülfe sich um; als ihnen diese nun gezeigt wurde in der für Dänemark und die Herzogthümer verschiedenen Successions-Ordnung, da fing diese an, auch für das Volk Interesse zu erlangen, statt daß sie bisher nur Gegenstand wissenschaftlicher Erörterung für Gelehrte gewesen war. Je mehr die Dänen gegen die Deutschen eiferten und die Regierung zu Gewaltmaaßregeln aufforderten, desto mehr wurden die Schleswig-Holsteiner mit dem Gedanken einer Trennung von Dänemark befreundet. In unglückseliger Verblendung erkannte man in Dänemark den Sitz des Uebels nicht; man wähnte, die ungünstige Stimmung in den Herzogthümern sey erkünstelt, und hervorgebracht durch einzelne Agitatoren und besoldete Agenten der Aspiranten zu der herzoglichen Krone Schleswig-Holsteins. Im Jahre 1844 erwarb ein Bürgermeister, Namens Ussing, in der Rothschilder Ständeversammlung sich die nicht beneidenswerthe Celebrität, den Bruch zwischen den deutschen und den dänischen Unterthanen bedeutend erweitert, ja unheilbar gemacht zu haben, er trug darauf an, die dänische Monarchie möge für einen Gesammtstaat mit gleicher Erbfolge nach dem Königsgesetz erklärt, und jede gegentheilige Ansicht strenge verfolgt werden. Als dieser seltsame Antrag mit den vorgeschlagenen exorbitanten Maaßregeln die Billigung des Regierungs-Organs fand, da wurde ein jeder denkende und fühlende Mann in den Herzogthümern tief ergriffen, und die gleichzeitig versammelte Itzehoer Ständeversammlung gab eine energische Rechtsverwahrung ab. Noch gingen der Regierung die Augen und Ohren nicht auf; man hörte nur einzelne Agitatoren und Uebelgesinnte. Die Dänen täuschten sich und ihren König; schleswig-holsteinische Männer schwiegen feige, oder bestärkten den Irrthum. Dänische Aussendlinge in den Herzogthümern brachten die Nachricht zurück, die Stimmung sey der Regierung günstig. Wenn sie indifferente Tagelöhner und stumpfsinnige Proletarier gefragt haben, so mag ihr Bericht wahr gewesen seyn. Der bekannte offene Brief erschien. Von seinem Inhalte sey nicht weiter die Rede; nur auf die Einleitung richten wir den Blick, es heißt: er solle zur Beruhigung der irregeleiteten Unterthanen dienen, und man sieht es ihm an, der König habe eine freudige Aufnahme desselben erwartet. Man begreift es nicht, wie der König sich so habe täuschen können. Wie konnte der König die Schleswig-Holsteiner so erniedrigt glauben, daß sie die Gewaltmaaßregeln, die ein Däne gegen sie in Vorschlag gebracht hatte, mit Freuden begrüßen sollten? Nicht minder, wie der offene Brief, brachte die Eröffnung der holsteinischen Ständeversammlung die Gemüther auf, vorzüglich im Vergleich mit der Eröffnung für die Rothschilder Ständeversammlung. Den Holsteinern, die sich nur vertheidigten, wurde wegen ihrer Rechtsverwahrung Befremden und Ungnade ausgedrückt; die Dänen, die die Angreifenden waren, wurden belobt wegen ihrer

---

unter Philibert von Savoyen dem Kaiser gedient. Ob seiner erbarmt und ihn zu der schönen Gräfin geführt hätte, welche ihn gar freundlich und holdselig empfing. Sie sagte ihm den Tanz zu nach dem nächstfolgenden; und wie er zitternd ihre Hand erfaßte, wie er den Arm um den süßen Leib legte, wie er mit ihr durch die Reihen flog, — dies zu beschreiben, liegt weit über den Mitteln dieser einfachen Geschichte. Er wagte kein Wort der Liebe, nicht einmal eines der Huldigung, — jener gewöhnlichen Huldigungen, die den schönen Frauen zuströmen, wie die glatte Münze den Truhen des reichen Mannes; und als er nur ein einziges Mal das Wort Herz aussprach, da bebte schon seine Stimme, denn er meinte, zu verrathen, was er doch so gern verrathen hätte. Noch ein zweites Mal durfte er in der vorgerückten Nacht mit ihr tanzen, aber wieder war er weit entfernt, nur anzudeuten, was sein innerstes Herz bewegte. Ein Geständniß in Scherz und eitelm Spiel wird einem jungen Manne so leicht, wie der grünen Aue die Blumen werden, welche sie über Nacht treiben, und über Tag wieder welken läßt; aber das Geständniß der ersten, wahren Liebe gleicht schier der Wunderblume aus dem fernen China, welche in hundert Jahren nur einmal die tiefe Herrlichkeit und Poesie ihres Kelches erschließt. Und Elisabeth? — Das Weib ist geschaffen, zu erwiedern, nicht zuerst zu bieten; und was hier ein Herz erwiedern mochte, das trug es im Stillen, und nur die eine Blutwelle flüsterte es der andern zu, die nach ihr durch die verschwiegenen Kammern rollte.

Als Mitternacht längst vorüber, riefen die Trabanten nach Fackeln, und die Züge setzten sich in Bewegung, welche die hohen Herrschaften nach ihren Herbergen in der Stadt geleiteten. Die Herren erhielten noch einen Schlaftrunk kredenzt aus den Kellern des markgräflichen Schlosses — dann schloßen auch sie sich an. Rudolph von Ramschwag folgte von fern dem Hohenlohe'schen Zuge, der nach dem Badehause »zum Ungemach« ging, dem glänzendsten jener alten Zeit. Er sah, wie die Thorflügel des Hofes sich öffneten und wieder schlossen, wie Lichte wurde in den Zimmerreihen, wie endlich auch das Licht erglomm in zwei zierlichen Erkerfensterlein. Dort wohnte sie; und er stand lange und sah, wie das Licht matter wurde und trüber flammte, und wie endlich nur die Nachtlampe wachte über den jungen Träumen. In seiner Behausung angekommen, in dem Baldreit, fand er das Gemach angefüllt von betäubendem Wohlgeruche. Die Rosen glühten in rothem Scheine, tiefer und heller, als die Leuchte, welche die Diener auf einen Tisch gestellt. Die Worte der Zigeunerin kamen ihm wieder in den Sinn. »O, daß sie ihr gehörten, der Einen, der Süßen!« seufzte er. Dann stützte er den Kopf in die Hand, saß lange und träumte, und die geheimnißvolle Macht der Blumen bohrte sich ihm mit jedem Augenblicke mehr in die Seele. Er konnte nicht widerstehen, sprang auf, ergriff den Topf mit den Rosen, und eilte mit ihm fort aus Gemach und Haus: sie mußten ihr Eigen werden noch in dieser Nacht oder wenigstens in der ersten Morgenfrühe. Die Straßen, durch welche er abwärts schritt, waren natürlich verlaßen in der tiefen Nachtstunde; sonst würde wohl die ritterliche Gestalt mit dem Blumentopf in den Armen eine ziemlich auffallende Erscheinung gebildet haben. Den Hof des Badehauses zum »Ungemach« erreichte er von der Seite, wo sich dieses an den Berg lehnt, ziemlich leicht; kein Wächter regte sich, — denn statt der friedlichen Portiers von heute mit den gefahrlosen Stäben hielten sich die großen Herren jener noch nicht allzu friedlichen Zeit vom Kopf bis zu den Füßen gewaffnete Knechte an den Thoren.

(Fortsetzung folgt.)

vaterländischen Gesinnung. Bedurfte es unter solchen Umständen geflissentlicher Agitatoren, um jeden urtheilsfähigen Mann unzufrieden zu machen? Wie stupide und schwachsinnig müßte doch die Bevölkerung Schleswig-Holsteins seyn, wenn alles, was sich in letzterer Zeit verlautbart hat, nur das Werk einzelner Uebelgesinnter und Agitatoren seyn sollte. Wenn nicht alle diejenigen für Agitatoren gehalten werden sollen, die reizbarer sind als der gemeine Haufe, und ihr gekränktes Rechts- und Nationalgefühl in Worten auszudrucken wissen, so gibt es in Schleswig-Holstein keine Agitatoren. Weß das Herz voll ist, deß fließt der Mund über; solche Herzens-Ergießungen zum Verbrechen stempeln zu wollen, läßt sich nicht rechtfertigen. Es kann aber auch kaum einem verständigen Mann mehr einfallen, die jüngsten Ereignisse leichtsinnig und wegwerfend, erkünsteltes Agitatorenwerk zu nennen. Ist es aber Agitatorenwerk, so sind die höchsten und angesehensten Dänen Agitatoren, so sind alle die Dänen Agitatoren, die sich in die schleswig-holsteinische Angelegenheit mischen oder zu solcher Einmischung rathen und jetzt den König bei seiner Rückkehr nach Kopenhagen als Triumphator empfangen wollen. Wenn der König statt des offenen Briefes und der späteren Bekanntmachung gesagt hätte: So wie ich in Dänemark ein Däne bin, will ich in den Herzogthümern ein Deutscher seyn, und, in Uebereinstimmung hiemit, den Dänen ihre Einmischung in den schleswig-holsteinischen Angelegenheiten verwiesen hätte, so hätten die vernünftigen Dänen geschwiegen und die Schleswig-Holsteiner hätten den König nicht nur als Landesvater, sondern auch als Landesmann begrüßt. Der jetzige König kann wohl nicht zurück, wenn aber sein Nachfolger aus den jüngsten Ereignissen eine Lehre nimmt und sich straff und fest zwischen seine Völker, nicht auf eine Seite stellt, so können Deutsche und Dänen noch lange unter einem Scepter freundlich neben einander leben. (Hamb. N. Z.)

Der „Constitutionelle", ein neues dänisches Blatt, spricht sich bisher fortwährend sehr günstig in Betreff der schleswig-holsteinischen Ansprüche aus. Die dänische Regierung sey im Unrechte, wenn sie sich weigere, die verbrieften Urkunden der diesseitigen Rechte anzuerkennen, und die dänische Bevölkerung sollte sich billig hüten, ihr hierin Beifall zu geben. Das Bestreben der schleswig-holsteinischen Bevölkerung, sich diese wichtigen Rechte zu erhalten, sey ganz in der Ordnung und die dabei bewiesene Ausdauer anerkennenswerth. Es sey kein Uebel für Dänemark, wenn auch einstweilen nur die Herzogthümer in den wirklichen Besitz dieser Rechte gelangten; das Königreich werde später schon nachfolgen. Ob nun auch hier wie bei „Kjøbenhavenspost" der Plan einer gemeinschaftlichen Verfassung für die dänischen und deutschen Länder des Monarchen im Hintergrund liegt — in welchem Falle es Pflicht der diesseitigen Bevölkerung sein würde, alle Anerbietungen zurückzuweisen, — ist aus den bisherigen Nummern des Blattes noch nicht zu ersehen; jedenfalls aber ist es erfreulich, aus diesem, wenn auch sehr vereinzelten, Beispiele zu ersehen, daß wenigstens nicht alle Dänen ohne Ausnahme von blindem Eifer verblendet sind, und aus bloßem Neide und eroberungssüchtigen Tendenzen uns mißgönnen, was sie durch eigene Schuld verloren. (Berl. Z.)

Daß nähere Erläuterungen des Bundesbeschlusses hier nirgends gedruckt werden dürfen, versteht sich natürlich von selbst; es sei denn, daß sie in einem Sinne gehalten sind, wie einer der neuesten Artikel der „Dannevirke", welche ihren Lesern erzählt, die Klage der holsteinischen Stände sei von dem Bunde als unbegründet abgewiesen. Ist es aber nicht vollkommen unwürdig, daß die Beschlüsse der höchsten Central-Behörde Deutschlands durch einen untergeordneten Polizei-Beamten eines Mitgliedes des deutschen Bundes nicht zum Drucke zugelassen werden? Mit diesem Hohne beginnt Dänemark die Gegenseitigkeit, die der Bundesbeschluß von ihm erwartet. Uebrigens geht die Tendenz der Regierung jetzt offenbar dahin, den deutschen Bund in Schleswig möglichst unpopulär zu machen. Man weiß, daß in der schleswiger Ständeversammlung der Antrag auf Aufnahme Schleswigs in den deutschen Bund gestellt werden wird, und die Regierung sucht deßhalb die Neigung des Volkes im Voraus gegen diesen Antrag zu stimmen. Deßhalb ward für Holstein plötzlich der bekannte Bundesbeschluß vom 6. Juli 1832 gegen öffentliche Versammlungen veröffentlicht, während man in Schleswig eine gewisse Freiheit der Versammlungen bestehen läßt; nachdem 14 Jahre lang jener Beschluß gar nicht für Holstein publicirt gewesen ist, will man die Leute glauben machen, diese Beschränkung Holsteins sey eine nothwendige Folge seines Bundesverhältnisses. (Köln. Z.)

(Kiel, den 7. Oktober.) Ein Kandidat der Theologie Sieck hat durch die Nachricht, daß viele Gesellen die Absicht hätten, zur Volksversammlung nach Nortorf zu ziehen, sich veranlaßt gesehen, die Bedeutung solcher Versammlungen für freies, frisches Volksleben und die rechte Art, bei denselben sich zu betheiligen, in einem Vortrage mit den Mitgliedern des Gewerbevereins zu besprechen. — In Folge davon ist er gestern veranlaßt worden, sich vor dem Niedergericht hiesigen Ortes über die Absicht, die ihn geleitet, so wie über mancherlei starke Aeußerungen, deren er sich bei der Gelegenheit bediente, zu verantworten. Auch die HH. Advokaten Weber und Dr. Rauch hieselbst sind wegen der Art ihrer Thätigkeit in dem genannten Verein vernommen worden. (Wes. Z.)

Schweiz.

(Genf, 6. Oktbr., Vormittags 10 Uhr.) Die Regierung ist entschlossen, Gewalt mit Gewalt zu vertreiben, und noch haben ihre Gegner — obwohl große Massen derselben bewaffnet sind — nicht gewagt, weiter zu gehen. Von allen Seiten ziehen die einberufenen Milizen ein; in einer Stunde erwartet man das vom Lande aufgebotene Bataillon. Die Genfer Bürger — deren heute Nacht 600 bis 700 unter den Waffen standen — halten treu an ihrer Regierung. Die »Protestation« ist dem großen Rath noch nicht übergeben. Dagegen erscheint in diesem Augenblick folgende Proklamation des Staatsraths! »Genfer, liebe Mitbürger! Aufeinanderfolgende Volksversammlungen haben die Bevölkerung in Unruhe versetzt. Die Beschlüsse, welche dabei gefaßt wurden, zerstören die Herrschaft der Gesetze und sind unverträglich mit dem Bestehen einer regelmäßigen Regierung. Einen Erlaß des großen Raths für nichtig erklären, eine sogenannte konstitutionelle Kommission einsetzen, die Beschlüsse einer Minorität ohne Mandat, welche sich an die Stelle der Mehrheit der Volksabgeordneten setzt, mit dem Ruf zu den Waffen begleiten, Fremde in die Verhandlung über unsere Kantonalinteressen einführen, heißt die schützenden Formen der Rechte aller mit Füßen treten und die Anarchie verkündigen.... Genfer! Hört die Stimme der Behörden die ihr frei ernannt habt zur Oberleitung der Angelegenheiten eures Landes, und der Staatsrath, stark durch die Hülfe der Bürger wie er sicher ist ihres Vertrauens, wird die Institutionen welche sich das Genfer Volk gegeben hat, zu erhalten wissen, und jeden Angriff unterdrücken der sich gegen dieselben erhebt. Wolle der Gott, welcher so sichtbar zu aller Zeit unsere Republik geschützt hat, in ihre Mitte die Gefühle der Einigkeit und Eintracht zurückführen, welche allein unser Glück sichern können. Genf, 6. Okt. 1846. Im Namen der Syndiken und des Staatsraths, le Fort, Staatssekretär. (A. A. Z.)

(Bern, 8. Okt.) Nach Berichten aus Genf sollten am Dienstag J. Fazy, Müller und Vaney (Drucker der radikalen Revue de Geneve) verhaftet werden, allein eine Wache von 300 Mann, die für die Sicherheit der Vorstadt St. Gervais, des Herdes der Bewegung, von den Radikalen aufgestellt war, schützte sie; diese Vorstadt schloß sich in der Nacht vom Dienstag auf den Mittwoch von der übrigen auf dem linken Rhone-Ufer gelegenen Stadt völlig ab und unterbrach dadurch die Postverbindung Genfs mit der Schweiz. Am Mittwoch gestatteten die Radikalen der Regierung für eine Kapitulation Bedenkzeit bis Nachmittags 2 Uhr. Am gleichen Tag wurde ein außerordentlicher Kurier nach Bern und Zürich mit Botschaften an die dortigen Regierungen abgeschickt. Der Kampf ist noch nicht entschieden. (Schw. M.)

Nichtpolitisches.

† (Nürnberg, den 12. Oktober.) Der Personalstand unserer Oper und unseres Schauspiels ist nun, nachdem in der gestrigen Vorstellung der Lichtensteiner Herr Scholz durch seine gediegene Leistung sich dem Publikum als das Fach eines jugendlichen Liebhabers sehr gut ausfüllenden Schauspielers vorgeführt hat, wofür ihm auch die volle Anerkennung durch Applaus und Hervorruf zu Theil geworden ist, als geschlossen zu betrachten. Alle bisher gegebenen Stücke haben dargethan, daß unsere Bühne gut bestellt ist und es ist nur zu wünschen, daß diese kräftigen Zusammenwirkungen von Dauer sind. Dafür muß aber durch Unterstützungen mannichfacher Art Sorge getragen werden. Andere bayerische Städte, z. B. Regensburg und Würzburg gewähren ihren Direktionen Zuschüsse, theils durch Abonnementserhöhungen, theils durch jährliche Zuschüsse, unsere Direktion hingegen hat bekanntlich diese Vortheile nicht nur nicht, sondern ihr ist die Last einer Abgabensumme von 2600 fl. auferlegt. Da die Konjunkturen nun einmal so schlimm sind, daß von einer Erlassung dieser Summe nicht die Rede seyn kann, so läge es im Interesse Aller derer, die ein tüchtiges Ensemble unseres Theaters wünschen, auf die eine oder die andere Weise eine Erleichterung des Direktors herbeizuführen, damit derselbe in seiner bisherigen sehr anerkennungswerthen Wirksamkeit ermuthigt werde.

⊙ (Nürnberg den 12. Oktober.) Morgen wird Hr. Hierling eine Produktion auf einer hier noch nie gehörten Glasharmonika geben, welche Alles bisher auf diesem Felde Geleistete übertrifft, wie die rühmlichsten Zeugnisse wahrnehmen lassen.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

A n z e i g e n.

Haus-Verkauf.

Da das bei dem am 24. September d. J. zum Verkauf des Hauses Lit. L. Nro. 323 in der Adlerstraße abgehaltenen Termin darauf gelegte Gebot nicht angenommen wurde, so wird hiezu zweiter Termin auf

Mittwoch den 14. Oktober d. J., Vormittags von 10—12 Uhr,

in obengenannter Behausung anberaumt, wozu Kaufsliebhaber hiedurch mit dem Bemerken eingeladen werden, daß die Einsicht täglich geschehen kann.

Nürnberg, den 8. Oktober 1846.

J. J. Pfeiffer, jun.
Commissionär.

(Gesuch.) Einer, mit der Tusch- und Muschelfarben-Fabrikation vertrauten Person, welche hinreichende Kundschaft hat, ihr Geschäft aber durch einen Theilhaber mit angemessenem Betriebskapital vergrößern will, bietet sich, bei gehörigem Nachweis, gute Gelegenheit dazu dar. Offerten erbittet man sich franko unter Chiffre A und Z.

(Verloren.) Es wurde vergangenen Sonntage vom Obstmarkt bis in die Irrerstraße, von da nach Ruggenhof, eine silberne Armkette verloren, um deren Zurückgabe gegen ein Douceur in der Exped. d. Bl. gebeten wird.

(Gesuch.) Zur Ablösung erster Hypothek werden sogleich oder nächstes Ziel 1500 Gulden zu entnehmen gesucht. Darauf Reflektirende belieben das Nähere unter dem Buchstaben B in der Exped. d. Blattes abzugeben.

(Gesuch.) Eine solide Köchin, welche gute Hausmannskost kochen kann und sich aller andern Hausarbeit willig unterzieht, wünscht bei einer soliden Herrschaft unterzukommen. Näheres in L. Nro. 288 am weißen Thurm über zwei Stiegen.

(Gesuch.) Ein auswärtiges solides Mädchen, welches im Weißnähen, Waschen und Bügeln gut umgehen kann, wünscht als Jungfer oder Stubenmädchen unterzukommen. Das Nähere ist zu erfragen in L. Nr. 316 Adlerstraße.

K a u f - G e s u c h.

In einer Provinzialstadt oder auch in einem lebhaften Markte Bayerns wird ein möglichst frequentes Handlungsgeschäft mit oder ohne Oekonomie zu kaufen gesucht. Offerte befördert das öffentliche Commissions-Bureau von J. St. Schmidt. S. Nro. 104.

Conzert-Anzeige.

Das für Dienstag den 13. Oktober angekündigte Conzert des Unterzeichneten findet Mittwoch den 14. Abends 7 Uhr im Saale des goldenen Adlers statt.

Heinrich Drahna.

(Mieth-Gesuch.) In der Gegend des Spittlerthors bis zur blauen Glocke wird eine Wohnung aus 2 meublirten heizbaren Zimmern bestehend, wo möglich auf der Mittagseite, im 1. oder 2 Stock zu miethen gesucht. Näheres durch die Exped. d. Bl.

(Zu verkaufen.) Ein Wasserwerk mit bedeutender Kraft, welches sich zu jedem Geschäft eignet, ist zu verkaufen. Näheres in S. Nro. 1345.

(Zu vermiethen.) Es sind zwei Schlafstätten zu vermiethen. S. Nro. 1121 Rosenthal.

Nürnberger Aussteuer-Anstalt.

Bekanntmachung.

(Die Einlagen für das Jahr 1846 betreffend.)

Zu der am Sonntag den 20. Decbr. 1846 dahier stattfindenden öffentlichen Ziehung der „Nürnberger Aussteuer-Anstalt mit Gewinnsten zu 200 fl. werden die Einlagen

a) von schon eingeschriebenen Theilnehmern zu 1 fl. 12 kr. }
b) von neu beitretenden Mitgliedern zu ... 1 fl. 18 kr. } für 1 Loos

im Bureau der Aussteuer-Anstalt Nro. 28 auf dem Rathhause dahier täglich von Vormittags 8 Uhr bis Abends 6 Uhr angenommen, woselbst auch die Statuten zu haben sind.

Es wird nun zu recht zahlreicher Theilnahme hiemit eingeladen und gebeten, die Einsätze möglichst zu beschleunigen, damit der Abschluß der Listen rechtzeitig erfolgen könne.

Auswärtige Sendungen haben frankirt zu erfolgen und geschieht die Uebersendung durch die Post, so wollen noch 3 kr. Postauftraggebühr besonders beigeschlossen werden.

Schließlich wird bemerkt, daß zur Erleichterung des entfernten Publikums mit allerhöchster Genehmigung

1. zu Schweinfurt Herr Fr. Gg. Ad. Pollich,
2. » Augsburg » Buchdruckereibesitzer Albr. Volkhart,
3. » Dinkelsbühl » Gg. Gottfr. Ruttmann,
4. » Würzburg » Kreis-Kassa-Offiziant Mehltretter,
5. » Dietfurth » Schrenker,
6. » Kulmbach » Knabenlehrer Joh. Adam Schmidt,
7. » Roth » Heinlein, und
8. » Thalmessing » Verwalter Feuerlein

als Agenten aufgestellt sind, welche die Uebernahme und Anhero-Sendung der Einlagen besorgen.

L i n d n e r.
k. Advokat.

H u b e r.
Kassier.

So eben ist erschienen und bei Carl Felsecker am Weinmarkt zu haben:

Vollständiges Addreßbuch und Handlungsschematismus der Stadt Nürnberg und des ganzen Burgfriedens.

Nach den besten Quellen bearbeitet. Broschirt 15 kr.

Dieses neue Addreßbuch enthält nicht allein die Namen der Hausbesitzer, sondern meist auch einen großen Theil der Miethsbewohner nach. Ferner enthält dasselbe einen Nachweis der königl. und städtischen Behörden und Gebäude, sowie eine Zusammenstellung der alten und neuen Straßenbenennungen.

Anzeige für Rheumatismus-, Nerven- und Gicht-Kranke.

Unterzeichneter macht wiederholt darauf aufmerksam, daß die von Dr. Bureaud Riofrei in London erfundenen Electricitäts- und Rheumatismus-Ableiter à 18 kr. pr. Stück, augenblickliche fast zauberhafte Hülfe gewähren und deshalb in den meisten medic. Zeitschriften, so auch in dem Med. Correspondenzblatt 1842 als unschätzbar empfohlen gegen: Rheumatismen, Gicht, Gesichts-, Kopf-, Ohren-, Hals-, Zahn- und Brustschmerzen, Rücken- und Lendenweh, Gliederreißen, Krämpfe, Herzklopfen, Schlaflosigkeit, Rothlauf, Augen-, Hals- und andere Entzündungen auch von dem Commissionslager bei

Joh. Engelhard jun. in Nürnberg

bezogen werden können.

Die amtlichen und Privatzeugnisse, welche den lohnenden Erfolg unzweifelhaft darthun, sind bereits genügend bekannt. Alle 24 Stunden wird damit abgewechselt, daher 2 Stücke nothwendig. Aufträge und Baarsendungen sind zu frankiren. —

Da begreiflich nur die eben empfohlenen direkt von dem Erfinder stammenden Electricitäts-Ableiter ächt seyn können, so wird hiemit vor solchen gewarnt, welche anderwärts nachgemacht werden.

Carl Graf in Augsburg.

NB. Auswärtige Bestellungen und Baarsendungen bittet man zu frankiren.

Stadt-Theater in Nürnberg.

Dienstag den 13. Oktober. Abonnement suspendu. Produktion des Virtuosen Herrn Hierling auf seinem von ihm neuerfundenen Instrument »Glasharmonika«, welches mit Spiritus und bloßer Hand ohne Claviatur gespielt wird. Hierauf: »Mein Mann geht aus.« Lustspiel in 2 Akten nach dem Französ. von H. Börnstein. Zum Schluß: »Der Eckensteher Nante im Verhör.« Lokalposse von Fr. Beckmann. »Nante« Herr Seebach.

L i t e r a t u r.

In dem Verlage des J. Naumann in Dresden ist erschienen und in der C. H. Zeh'schen Buchhandlung in Nürnberg vorräthig:

Luther's

letzte Lebenstage, Tod und Begräbniß.

Aus den Quellen erzählt
von
Moritz Meurer,
Pfarrer.

Preis brosch. 20 Kreuzer.

Angekommene Fremde

vom 11. Oktbr 1846.

(Bayr. Hof.) S. D. Fürst v. Thurn und Taxis, Gen.-Lieut. v. Ansbach. Hr. Graf v. d. Straten zu Brüssel. Frau Schröder-Devrient, Hof-Opernsängerin v. Dresden. Frau Schröder-Gerlach, Hofschauspielerin v. Koburg. Brandorf v. Barmen, Enslin v. Reutlingen, Cantador v. Düsseldorf, Hack v. Triest, Gignera v. Paris, Kfltr.

(Rothe Roß.) HH. Andre m. G. Settier v. Paris, Norton, Child v. England, Roos v. Frankfurt, Kent, Günther, Schmid, Kflte. v. Frankfurt. Dr. Rößler v. Leipzig.

(Witt. Hof.) HH. Dr. Fröbel m. G. v. Leipzig. v. Ettrum, Priv. v. Berlin. Niederer, Kfm. v. Werdt.

(Strauß.) HH. Neupert v. Barmen. Kellmann v. Köln, Blessing v. Rotterdam, Eppert v. Heilbronn, Heger v. Frankfurt, Bieß v. Kassel, Dobelein v. Bamberg, Kflte. B. v. Donig, Leg.-Rath. Lady Newlot v. Hull. HH. Lucke, Part. v. Irland, Baptist, Priv. v. Wien, v. Hardenberg, Forstmann v. Weimar.

(Bl. Glocke.) Frl. Pfeiffer v. Karlsruhe. HH. B. v. Retzenstein v. München. Dr. Bruder m. Tochter v. Kronach. Macke, Gerichts-Direktor v. Dresden. Dietz m. G., Hofbuchdrucker v. Koburg. Heß Instrumentenmacher, Bürgel, Lorenzen, Gärtner, Brodersen, Rand von Kopenhagen.

(Fränk. Hof.) HH. Pilz, Graveur v. Würzburg. Bing, Kfm. v. Hechingen. Konrad, Priv. v. Bamberg.

(Rothe Hahn.) Gräßel, Ingen. v. Neuhaus. Mühldorfer v. Passau. Wich v. Altdorf, Kflte. Trautner, Stud. v. Böhmischbruck. Ubler, Priv. v. Altdorf. Uebler, Veterinär-Eleve von München. Meyer, Revierf. v. Bruck. Heißmann, Gastwirth v. Hersbruck.

(Kronpr. z. Gostenhof.) Schmidt v. Amberg. Ubler v. Urlit, Wolf v. München, Kflte. Rupp, Ingen. v. Ansbach. Fischer, Stud. v. Roth. Hornbacher, Gensmantel, Weidig, Händler v. Daufletten.

Frequenz der Ludwigs-Eisenbahn.

40te Woche vom 4. bis 10. Oktober 1846 incl.

Sonntag	4301	Personen	fl.	511	18 »
Montag	3179	»	»	363.	12 »
Dienstag	1331	»	»	135.	12 »
Mittwoch	3590	»	»	42[illegible].	45 »
Donnerstag	1554	»	»	272.	57 »
Freitag	1251	»	»	136.	9 »
Samstag	1147	»	»	124.	12 »
Summe	16353	Personen.	fl.	1885	45. kr.

COURSE.

Nürnberg, den 12. Oktbr. 1846.

Wechsel-Course.

	k. Sicht.		2 Monat	
	Brief	Geld	Brief	Geld
Amsterdam	98 5/8			
Hamburg	87 3/8		87	
London	120 1/2		120	
Wien in 20r.	119 3/8			
Augsburg	120			
Frankfrt. a. M	100			99 1/4
in die Messe				
Leipzig	105			
in die Messe				
Berlin	106			
Paris	93 1/4			
Lyon	93 1/4			
Bremen	97 3/4			

Effecten-Course.

	Papr.	Geld.
Bayer. Obligat. à 3 1/2 %	98 1/2	
» Bank-Aktien	658	
Ludwigs-Kanal-Aktien	7	9
Münchn.-Augsbg.-Eisenbahn-Aktien		
Nürnberger-Fürther ditto	316	

Geld-Course.

	fl.	kr.
Friedrich- und Augustd'o	9	50
Neue Louisd'or	11	4
Souverainsd'or	6	15
Holländische 10 fl. Stücke	9	57
20 Francs-Stücke	9	31
Oestreich. u. Holl. Ducaten		35
Französisches Geld	6	—
Preussische Thaler, ganze	1	45
5Francs-Stück	1	26

Mittelfränkische Zeitung.

(früher Nürnberger Zeitung.)

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 14. Oktober 1846. № 287. Mittwoch: Calixtus.

Deutschland.

Bayern. (München, den 11. Oktober.) Der Herr Erzbischof Graf v. Reisach, hat den (bisherigen Generalvicar) Dompropsten Dr. v. Deutinger zum Präsidenten des Metropoliticums und zum Vorstand des allgemeinen geistlichen Rathkollegiums ernannt. Die Besorgung der wichtigsten Angelegenheiten des Generalvikariats behält sich Se. Exc. selbst vor, und die übrigen Funktionen warden, da Hrn. v. Deutinger die Last der Geschäfte zu groß geworden wäre, dem Domkapitular, geistlichen Rath Dr. Windischmann übertragen, welcher dieselben übernommen hat. (A. A. Z.)

Preussen. (Breslau, 8. Okt.) Eine mir eben aus Krakau zu Gesicht gekommene Privatmittheilung vom 2. d. M. meldet, daß Herr v. Meciszewski daselbst gefänglich eingezogen worden ist. Derselbe hatte sich in letzter Zeit in Preussen, und wie die Zeitungen berichtet haben, auch in Berlin aufgehalten. Zwei Tage nach seiner Rückkunft in Krakau wurde er verhaftet, weil er nach einer späteren Vernehmung den letzten Artikel in der Breslauer Ztg., welcher gegen einen Bericht in der Augsb. Allg. Ztg. gerichtet war, verfaßt und verbreitet haben sollte. Herr v. Meciszewski hat zwar das Letztere zugestanden, das erstere aber in Abrede gestellt, trotzdem wird er fortwährend noch in Haft gehalten, obgleich die dortigen Gesetze für derartige Verbrechen überhaupt nur eine Strafe von einem Monat Gefängniß feststellen. — Am 5. Okt. wollte eine Deputation der städtischen Behörden des nahe gelegenen Hirschbergs Sr. Maj. die Aufwartung machen und allerhöchstdemselben den Nothstand der Gebirgsgegenden an's Herz legen, allein sie wurde von dem Minister des Innern Hrn. v. Bodelschwingh dahin berichtet, daß der König sie nicht vorlassen werde. Der Herr Minister deutete bei dieser Gelegenheit an, daß diese Abweisung wohl in Folge der Schlöffel'schen Angelegenheit erfolge. Der Fabrikbesitzer Schlöffel, ansässig im Hirschberger Kreise, war bekanntlich des Hochverraths angeschuldigt u. lange Zeit in Berlin in Haft gehalten worden. Nach seiner völligen Freisprechung von Seite des Kammergerichts wurde er, nach Hirschberg zurückgekehrt, feierlich empfangen und ihm sogar ein Fackelzug gebracht. (Wes. Z.)

Sachsen, (Dresden, den 6. Oktober.) Herrn Tyssowski's Schicksal hat sich sehr verdüstert. Nicht allein die Aussichten auf seine Freilassung und Auswanderung nach Amerika sind verschwunden, sondern es geht selbst die Rede, daß das sächsische Kabinet in eine Lage gebracht sey, wo es die dem Flüchtlinge zugesagte Freistätte weder länger gewähren, noch selbst seine Auslieferung verweigern könne. So viel ist jedenfalls gewiß, daß der krakauer Diktator in engstem Gewahrsame sitzt, und die bisherige Freiheit der Bewegung innerhalb der Festungsmauern ganz aufgehört hat. Da eine Flucht von Königstein beinahe an die Unmöglichkeit gränzt, so scheint Sicherheit eben nicht der Zweck dieser bei Staatsgefangenen ungewöhnlichen Strenge zu sein, sondern man will wohl eine Strafe damit ausrichten, so daß diejenigen Recht haben können, welche behaupten, die sächsische Regierung habe übernommen, das von Oesterreich und Rußland diktirte Strafurtheil zu vollziehen, und man überlasse ihr diesen Vollzug deßhalb, um sie durch die Nothwendigkeit einer Auslieferung vor der öffentlichen Meinung ihres gegebenen Wortes wegen nicht bloßzustellen. Demnach wäre Herr Tyssowski kein Gefangener mehr auf Untersuchung, sondern der bestrafte politische Verbrecher. Wir sind nicht im Stande, die Wahrheit der einen oder der andern Nachricht zu verbürgen, wir geben sie als umlaufend im öffentlichen Gespräche, und insbesondere letztere als aus wohl unterrichteten Kreisen herrührend. Jedenfalls steht als Thatsache fest, daß in dem Schicksale Tyssowski's keine günstige Wendung vorgegangen ist, und die sächsische Regierung sich außer Macht befindet, die Erwartung zu erfüllen, welche man von ihrer unabhängigen und freien Entschließung überall gehegt hatte. Die großen Mächte werden ihr ohne Zweifel die Ungelegenheit einer direkten Auslieferung ersparen, und darum ist es desto weniger unwahrscheinlich, daß sie ihr die Pflicht aufgelegt haben, die in Petersburg und Wien diktirte Strafe zum Vollzuge zu bringen. Im Vergleiche zu russischen Festungen und Bergwerken mag denn freilich der Königstein noch immer als große Gunst erscheinen. (Köln. Z.)

Schleswig-Holstein. (Rendsburg, den 8. Oktober.) Mit heutiger Post ging nachstehende, den Schleswig-Holsteinern gewidmete Adresse der Bewohner Wertheims am Main an den Advokaten Baudiß hier ein. An der Spitze der Unterzeichner steht Se. Durchl. der Erbprinz Adolph zu Löwenstein Wertheim: „Vielliebe deutsche Brüder! Mit tiefem Schmerze sehen wir die Bedrängnisse, die auf Euch lasten, mit tiefem Schmerze, wie man Euch behandelt, die edelsten Söhne unseres Vaterlandes, ja! das seid Ihr, denn Ihr wagt es auszusprechen: „wir sind Deutsche, wollen Deutsche sein und bleiben." — Tönte dieser Ruf doch erst durch's ganze Vaterland, aus allen Herzen und von allen Lippen! — O stehet fest und wahrt den Muth, Ihr lieben Brüder! Vielleicht seid Ihr berufen, das deutsche Land aus hundertjährigem Schlafe zu wecken, es aufzurütteln, daß es zeige, noch stehe fest die deutsche Eiche in ungebrochner Kraft, — daß unser Vaterland auf's Neue sich

Belletristisches Feuilleton.

Zeitklänge.

von G. Bies.

Was schüttelt so bedächtig ihr den Kopf
Und blickt so ernst, ergraute Diplomaten?
Die Zeit verschlang schon längst den alten Zopf,
Ein bess'rer Geist ruft uns zu kräft'gen Thaten;
Und nimmer darf's der Fremden List gelingen
Zu fahen uns in schlaugelegte Schlingen.

Wir sind erstarkt, die Zeit hat uns gereifet,
Die Schüchternheit des Michels längst besiegt;
Und wenn ein Schalk uns nach dem Barte greifet,
Dem wucht'gen Arm, dem freien er erliegt.
Wir wollen teutsch, wir wollen einig bleiben,
Die Feinde kühn aus unsern Marken treiben.

Hat uns der stolze Korse unterjocht,
Als er Nationen brachte zum Gehorchen?
Wer rief hervor der Freiheit goldnen Morgen?
Wer war es, der den großen Sieg erfocht?
War's nicht der Teutsche? Waren's nicht Germanen,
Die sich geschaart um teutscher Fürsten Fahnen?

Daß teutsch wir sind und es auch bleiben wollen,
Besiegelten wir oft mit unserm Blut!
Und nun die Fremden nach dem höchsten Gut
Die Krallen strecken, sollt ein thatlos Grollen
Erfassen uns? Wir stumm es dulden können
Wie Glied um Glied sie von dem Körper trennen?

Nicht eine Scholle Erde soll er haben,
Der Lüsterne, vom teutschen Vaterlande!
Zum Walle wird zur Mauer und zum Graben
Der teutsche Muth, zum felsenfesten Bande!
Und solcher Wehr muß jeder Feind erliegen
Mit solcher Wehr wird Teutschland immer siegen!

Ihr Männer, denen Teutschlands Heil vertraut,
Ihr habt gewiß dem Puls der Zeit gelauschet,
Ihr habt gehört den Sturm der fernher rauschet,
Geahnet längst, welch großer Morgen graut!
Laßt solche Mahnung, solche ernste Zeichen
Nicht ungenützt für Teutschlands Heil erbleichen.

erkämpfe den alten Ruhm, die alte Macht! — Was sind dann alle Leiden, die Euch jetzt bedrücken? Der schwere Anfang nur zu einer bessern Zeit! — D'rum stehet fest! — Nur wenige sind wir, und schwach sind uns're Mittel, doch wenn es Euch zu helfen gilt, dann gibt ein Jeder an Gut und Blut, was er vermag. So sei denn Gott mit Euch und uns; — wer wollte wider uns sein, ist er für uns! — Wertheim, am 21. September 1846 (Folgen 90 Unterschriften) (Hamb. N. Z.)

Die schleswig'schen Stände bilden den Mittelpunkt des Kommenden. Wenn eine hochstehende Person in den schleswig'schen Ständen den Augenblick zu ergreifen und zu halten versteht, so kann manches geschehen. Zunächst aber muß ich fürchten, daß ich bald mich genöthigt sehen werde, Ihnen von der Bedrängniß der Kieler Universität zu berichten, die wirklich in diesem Augenblicke sich nicht der Gewogenheit des Königs erfreut. Sollte es, wie keineswegs ohne Grund gefürchtet wird, sich bestätigen, daß die Freiheit rein historischer und durchaus objektiv gehaltener Wissenschaft in Beziehung auf die große Frage, die unser Land bewegt, ernstlich beeinträchtigt würde, so dürfen Sie erwarten, daß es noch Männer gibt, die lieber alles als dieses letzte Palladium der Wahrheit und des Rechts gefährdet wissen wollen!

(A. N. Z.)

(Aus dem Lauenburgischen.) Einzelne Stimmen haben sich erhoben und die Frage aufgestellt, ob nicht die lauenburgische Successionsfrage aus dem Grunde zweifelhaft sei, weil das Herzogthum Lauenburg als Entschädigung für Norwegen gegeben worden, wo die Lex Regia herrschte, und weil ferner Lauenburg bei Ausschließung der weiblichen Linie ein genügendes Aequivalent nicht gewähre. Diese Bedenken dürften unschwierig zu erledigen sein, und zwar durch folgende Momente. 1) Zur Zeit der Cession des Herzogthums Lauenburg herrschte in Norwegen nicht mehr die Lex Regia. Vielmehr hatte Norwegen schon damals eigene selbstständige Verfassung, und als wesentlichen Bestandtheil derselben besondere Erbfolge-Ordnung. Sodann ist es 2) ungenau und den richtigen Standpunkt verkehrend, wenn man sagt, daß Lauenburg als Entschädigung für Norwegen gegeben worden. Entschädigung für Norwegen war schwedisch Pommern. Lauenburg sammt einer Summe Geldes war Tauschstück für Pommern. Aus beiden Gründen kann die ohnehin schon unpassende Regel — Surrogatum sapit naturam surrogantis — mit Bezug auf Norwegen und Lauenburg keine Anwendung finden. Es ist weiter 3) bei Beurtheilung der vorliegenden Frage von rechtlicher Bedeutung nicht, vielmehr irrelevant, ob Lauenburg ein materiell genügendes Aequivalent für Norwegen sei oder unter welchen Voraussetzungen es dies sei. Wahr mag es sein, daß Lauenburg ein genügendes Aequivalent für Norwegen nicht sei, und daß es dies noch weniger sei, wenn die weibliche Linie von der lauenburgischen Erbfolge ausgeschlossen bleibe, obgleich von einem dürren materiellen Gesichtspunkte aus dies bejaht werden konnte. Allein um ein genügendes, im richtigen Verhältnisse stehendes Aequivalent handelt es sich weder jetzt, noch wurde ein solches 1815 zugesichert und beabsichtigt. Vielmehr war bei dem Kieler Frieden und später 1815, die notorische von allen Theilen eingeräumte und beabsichtigte Lage der Dinge die, daß Dänemark Schaden leiden sollte. Vergebens sträubte sich das nicht damals, sondern durch den schmählichen Vertrag von Abo mißhandelte Dänemark gegen diese Folgen jenes Vertrages. Es sah sich gezwungen, es anzuerkennen, daß es der Schaden leidende Theil sei und bleibe. — Wurde nun 4) Lauenburg 1815 cedirt, so wie es in seiner Eigenthümlichkeit da war, mit allen commodis et incommodis, mit Garantie gesammter Verfassung und also auch der eigenthümlichen Erbfolge als integrirendem Theile der Verfassung, lag und liegt etwa darin kein genügendes Aequivalent für Pommern resp. Norwegen, und entdeckt man dies jetzt, — so kann diese Entdeckung den etwa lädirten Theil nicht berechtigen, durch Aufhebung eines integrirenden Theils lauenburgischer Verfassung und Grundgesetzes den Werth des Tauschstücks zu erhöhen und solchen in ein angeblich richtigeres Verhältniß zu bringen. Die actio quanti minoris wurde nicht gegen den ohnehin lädirten Cessus, sondern gegen den Cedenten zu richten sein. — Es kann ferner 5) nicht genug hervorgehoben werden, daß wenn bei Cession eines deutschen Landes an einen ausserdeutschen Staat, die Grundgesetze dieses fremden Staats und zwar Grundgesetze, welche mit den garantirten Grundgesetzen jenes besonderen deutschen Landes sowohl, als wie mit dem deutschen Staatsrecht im Allgemeinen durchaus unverträglich sind, auf das cedirte deutsche Land hätten übertragen werden wollen und sollen, daß dieß nur dann mit rechtlicher Kraft hatte geschehen können, wenn die Uebertragung der fremden Grundgesetze ausdrücklich vom Cessionar ausbedungen, ihm zugesichert und vom Cessus anerkannt worden wäre. — Es verdient endlich 6) die ernsthafteste Berücksichtigung, daß der Ausschluß der weiblichen Linie von der Erbfolge, nach geschichtlicher Erfahrung ein weises, dringend gebotenes Prinzip ist, nicht nur für jedes einzelne Land, sondern vornehmlich für den deutschen Reichskörper. Letzterer hat ein wichtiges Interesse, ein solches Prinzip aufrecht zu erhalten. Ein anderes würde offenbar dazu führen, die unerläßliche Festigkeit des deutschen Reichs in verderblicher Art zu lockern und fremde undeutsche Einflüsse noch zugänglicher zu machen.

(Hamb. N. Z.)

(Kiel, 7. Okt.) Erst jetzt, nachdem S. M. der König, Plön verlassen und von Neustadt aus die Rückreise nach Kopenhagen angetreten, wissen wir bestimmt, daß wir den noch in den letzten Tagen erwarteten Besuch in unserer Stadt für dies Mal nicht mehr zu gewärtigen haben. Weniger gewiß ist man über den Ort, wo der schleswig-holsteinische Bundestagsgesandte, Freiherr v. Pechlin, gegenwärtig verweilt: der bestimmten Angabe, er sei wenigstens bis zur Abreise S. M. des Königs in Plön gewesen, scheint die eben so bestimmt berichtete Thatsache zu widersprechen, daß ihn am genannten Orte niemand will gesehn haben. Jedenfalls ist wohl ausgemacht (?), daß derselbe an den gegenwärtigen Verhandlungen der deutschen Bundestagsversammlung keinen Antheil nimmt. Unter den augenblicklich hier anwesenden Fremden bemerkte man in diesen Tagen den Hausarchivar des Großherzogs von Oldenburg, der, wie man erfährt, beauftragt sein soll, von einigen hier betreffenden Documenten eine Abschrift zu besorgen. Hier und anderswo in Holstein wird eine Adresse an die schleswigschen Stände vorbereitet, worin diesen vorzugsweise ans Herz gelegt werden soll, sich für die Einführung einer freien Landesverfassung bei Sr. Maj. zu verwenden. Man hegt hier die bestimmte Erwartung, daß es in der königl. Eröffnung an die schleswigschen Stände an milden und huldvollen Versicherungen und namentlich an der wiederholten Erklärung nicht fehlen werde, daß Se. Maj. die Rechte des Herzogthums auf keine Weise anzutasten beabsichtigen. Auch will man wissen, es werde darin die bestimmte Versicherung gegeben, es solle keiner von den der schleswigschen Ständeversammlung vorzulegenden, und von ihr demnächst zu berathenden Gesetzentwürfen zum Gesetz erhoben werden, bevor er nicht auch der nächsten holsteinischen Ständeversammlung zur Berathung vorgelegt worden. Ueber die nicht gehaltene Rendsburger Versamm-

---

Die gebannten Seelen.

(Fortsetzung.)

Aber wie jene Erkerfenster erreichen, um ihrer niedrigen Galerie von feiner Steinmetzarbeit seine Rosen anzuvertrauen? Mit lautlosen Tritten, gleich einem Verbrecher, durchschritt und durchsuchte der Junker die Winkel des Hofes; er spähete in den Remisen umher, er betrat die Pferdeställe, wo die edeln Thiere die Köpfe hoben, die Nüstern aufbliesen, und sich leise schüttelten, so daß aus zwei oder drei Ecken die Roßknechte ein »Wer da?« hören ließen, aber nur, um danach, da es ohne Antwort blieb, ruhig weiter zu schlafen. Endlich fand er, wonach er spähte, eine Leiter; er schleppte sie bis unter jene Fenster. Ihre Länge reichte freilich nicht aus, aber von ihr konnte er sich mindestens auf einen Mauervorsprung schwingen, welcher um einen Theil des Hauses lief, und eine Säule umfassend, welche zwei andere Fenster schied, mußte es ihm glücken, sich einige Schritte fortzuleiten, so weit daß er mit ausgestrecktem Arme jene Erkerfenster erreichen und an ihnen seine Last absetzen konnte, jene kostbare Last, von deren Wirkung er alles Glück seines Lebens abhängig glaubte.

Leicht betrat er die Sprossen der Leiter; aber er hörte nicht, daß unter dem Thorvorsprunge, der in dem tiefsten Schatten lag, die zwei Wächter sich mittlerweile ermuntert hatten. »Ein Dieb!« flüsterte der Eine, der auf seinem Rocke die zwei Leoparden eingestickt trug. »Soll ich schießen oder ihn anrufen?« fragte der Andere, ein markgräflicher Diener. »Warte noch ein wenig, was er beginnt,« zischte wieder der Erste. — Der Junker hatte unterdessen das Ende der Leiter und mit ihm jenen Mauervorsprung erreicht; mit der Linken die Säule fassend, sich möglichst dicht an die Mauer haltend, schritt er vorwärts. »Schieße!« flüsterte es drunten. »Ich bin sogleich fertig,« war die Antwort. Und während der Hohenlohe'sche mit aller Macht: »Ein Dieb! ein Dieb!« zu schreien begann, legte der Markgräfliche seine Muskete an, der Blitz beleuchtete die Wand des Nachbarhauses, und der Knall brach sich dumpf in dem Raume zwischen demselben und dem Schloßberge. Einige Augenblicke schien der Junker zu versuchen, sich an der Säule festzuklammern, aber die Kraft verließ seine Hände, sie entglitt ihm, und mit einem unheimlichen, zugleich dumpfen und doch klatschenden Tone stürzte er aus der Höhe rücklings nieder auf das Pflaster. In dem ganzen Gebäude wurde es wach und laut. Lichter flogen durch die Säle und Corridore, — der Schuß hatte Alle geweckt, die Herren so gut wie die Diener. Die Thüren öffneten sich, und Einer nach dem Andern drängte sich aus ihnen hervor. »Was ist geschehen?« riefen der Graf von Hohenlohe und die anderen adeligen Herren, welche auf dem Schlosse gewesen waren und kaum die Nachtruhe gefunden hatten. — »Ein Dieb!« schrieen die beiden Wächter um die Wette.

Auch Gräfin Elisabeth öffnete ein Fenster und schaute hinunter auf die Menschen, die sich um einen Sterbenden drängten. Die Laternen und Lichter gossen ein fahles Licht auf ihn, denn über der Gernsbacher Höhe wollte schon der Morgen zu tagen beginnen. Er lag lang ausgestreckt, das Haupt mit den brechenden Augen auf den Steinen; aber als droben im Erker das Fenster klirrte, lohte noch einmal das letzte Leben in ihnen auf, — denn er war nur da, dieser Rest des Lebens, um sie zum letzten Male zu grüßen. Dann wurden die Augen starr, die Finger zogen sich zusammen ... ein mattes Röcheln stieg aus der Brust und verstummte ... wie auf halbem Wege ... Es war in der That ein guter Schuß.

(Fortsetzung folgt.)

lung sind, wie man versichert, vier Berichte höheren Orts eingegangen, worunter zwei eine einfache Darstellung der vorgekommenen Thatsachen, zwei aber unter andern eine sehr reichliche Nomenclatur enthalten sollen. (Wes. Z.)

Vom Rheine, den 8. Oktober. Oeffentliche Blätter bringen die Nachricht, daß die preussische Regierung gegen den neuen belgisch-holländischen Handelsvertrag bei dem haager Kabinette Reklamationen mit der Erklärung eingelegt habe, daß man sich, wenn die an Belgien gewährten, die deutsche Industrie benachtheiligenden Begünstigungen nicht in gleichem Maße auch auf den Zollverein ausgedehnt würden, genöthigt sehe, Gegenmaßregeln in Anwendung zu bringen. Wir glauben gut unterrichtet zu seyn, wenn wir behaupten, daß vor der Hand keine derartige Drohung laut wurde, daß dagegen Unterhandlungen im Gange sind, die, in so fern man der niederländischen Regierung bezüglich der Abschaffung oder Herabsetzung der Rheinzölle einiger Maßen willfahrt, zu einem guten Ziele führen können. In Bezug auf letzteren Umstand hat das haager Kabinet schon vor längerer Zeit eine Circularnote an sämmtliche Rheinufer-Staaten erlassen, die übrigens bis heute noch nicht von allen betreffenden Regierungen beantwortet ist. (Köln. Z.)

Schweiz.

(Von der Aare, den 9. Oktober.) Wir stehen abermals in einem der Unglücksmonate für die Schweiz; die Zeit der Wirren ist nun auch an Genf gekommen. Ich theile Ihnen den Inhalt zweier amtlichen Aktenstücke der Regierung von Waadt mit. Die wenige Zeit, die mir vergönnt ist, läßt mich jedoch nur das Wichtigste und Wesentlichste hervorheben. Nach dem einen, vom 7. Oktober datirt, hatte sich eine Volksversammlung zu St. Gervais dahin entschieden, gegen die Regierung keine Offensive zu ergreifen. Jedoch benachrichtigt, daß dieselbe während der Nacht das Quartier von St. Gervais besetzen, und Verhaftungen vornehmen lassen wolle, haben die Liberalen sich der gedachten Vorstadt Abends gegen 8 Uhr bemächtigt, und daselbst verbarricadirt. Der Staatsrath ließ hierauf die Bewohner von St. Gervais zu Unterwerfung auffordern, wozu er eine Frist bis halb drei Uhr Nachts gab. Nachdem die Unterwerfung verweigert war, begann die angedrohte Beschießung von St. Gervais etwas vor drei, und dauerte bis sechs Uhr. Von beiden Seiten schlug man sich mit Erbitterung. Die zweite Depesche vom 8. d. ergänzt obige Anzeige dahin, daß die Liberalen, nachdem sie sich in der Vorstadt St. Gervais verschanzt, zugleich die Brücken abgetragen, und daß vom Feuer der Artillerie mehr die Häuser als Menschen gelitten haben: daß das Bataillon Meyrin, welches das Thor von Cornavin (Schweizerthor) angreifen wollte, von den Gegnern des Sonderbundes zurückgeworfen, und mit Verlust geschlagen worden sey, kurz, daß der Bürgerkrieg sich immer heftiger entwickle. — In Folge dieser Ereignisse hat der Staatsrath von Waadt zur Aufrechthaltung der öffentlichen Ordnung im eigenen Lande zwei Bataillone Infanterie, und zwei Compagnien Scharfschützen nach Nyon marschiren, so wie eine Compagnie Artillerie nach Morges einberufen lassen.

Ein Bülletin zu dem „Berner Verfassungsfreund" vom 8. Oktober sagt ebenfalls: „Nach einer fruchtlosen Unterhandlung ließ der Staatsrath das Quartier St. Gervais beschießen. Die Kanonade begann den 7. Oktober halb 3 Uhr, und dauerte bis halb 6 Uhr. Der Kanonendonner wurde in Lausanne gehört; die Aufrührer (deren Zahl auf mehr als 3000 angegeben wird) antworteten lebhaft mit Musketenfeuer, und behaupteten sich. Ueber den endlichen Ausgang des Kampfes hat man noch keine Nachricht; ein Gerücht verbreitet sich, der Staatsrath sey in neue Unterhandlungen mit den Insurgenten getreten, diese hätten ihre Bedingungen gestellt, und ihm Zeit bis 1 Uhr eingeräumt." — Ein anderes Bülletin zum Solothurner Blatt vom 8. d. gibt ungefähr die gleichen Nachrichten, schließt aber, wie folgt: „In einem zweistündigen Kampfe sey mit großer Erbitterung gefochten, von den Männern der Volkspartei das Zeughaus genommen, und später capitulirt worden. Diese Capitulation, wenn sie sich erwahrt, können wir nur als eine Niederlage der Aufständischen betrachten." (A. A. Z.)

(Zürich, den 9. Okt.) In Genf ist ein Bürgerkrieg ausgebrochen. Nachdem am 5. und 6. in St. Gervais zwei Volksversammlungen, nach den Einen von 2000, nach den andern von 5—6000 Mann, stattgehabt, die angekündigte Protestation erlassen und ein Komite, bestehend aus 25 der angesehensten Liberalen, an ihrer Spitze Fazy-Pasteur, James Fazy, Gentin, Rilliet-Constant, damit beauftragt worden war, derselben gehörigen Nachdruck zu geben, berief die Regierung alles verfügbare Militär in die Stadt. Mittwoch Vormittags wurden die Liberalen aufgefordert, sich zu unterwerfen, gegen die Führer derselben Verhaftungsbefehle erlassen und ihnen ein Termin bis Nachmittags 3 Uhr gesetzt. Diese verbarrikadirten die Brücken, rißen das Straßenpflaster auf und errichteten Barrieren längs der Rhone. Nach drei Uhr begann das Bombardement mit 12 Stücken Geschütz und dauerte bis 6 Uhr, ohne den Belagerten bedeutenden Schaden zuzufügen. Ein gegen sie im Sturme vorrückendes Bataillon wurde geworfen und damit der Kampf für Mittwoch beendigt. Donnerstags wird er ohne Zweifel wieder begonnen haben. Die Waadtländer Regierung schickte einige Bataillone an die Gränze und gab dem Vorort ungesäumt Bericht von den Vorgängen. Um schnellere Nachricht zu erhalten, schickte man den eidgenössischen Staatsschreiber v. Gonzenbach nach Genf. — Von den 25 in die sogenannte konstitutionelle Kommission der Genfer Aufständischen Ernannten haben 12 (die HH. Rilliet, Decrey, Pons, Gay, Veillard, Hoffmann, Bury, Moulinie, Castoldi, Gentin, Carteret und Viridet) diese Wahl abgelehnt, aber zugleich auch ihren Austritt aus dem großen Rath erklärt, so lange die Grundsätze vom 3. Oktober darin vorherrschen würden. (Schw. M.)

(Bern, 9. Oktbr.) Nach Berichten aus Genf sind in Folge der von der Stadt aus erlittenen Beschießung in der Vorstadt St. Gervais ziemlich viele Häuser beschädigt. Um die Verbindung zu erschweren, wurde eine Brücke abgebrannt. Aus der „konstitutionellen Kommission" ist eine provisorische Regierung geworden; diese hat, wie verlautet, das eidgenössische Aufsehen der Waadtländer Regierung angerufen, d. h. zu ihrem Schutze Hülfstruppen verlangt. Diese Nachricht bedarf jedoch noch der Bestätigung, so wie auch die, daß die Waadtländer Regierung einem solchen Begehren bereitwillig entsprochen habe. Die Radikalen haben sich zweier Kanonen bemächtigt, die auf den Festungswällen aufbewahrt waren. Von waadtländischer Seite her wurden sie mit Kriegsvorrath und Waffen unterstützt. Gestern um 10 Uhr soll die alte Regierung abgetreten seyn. — Nachschrift. Die Radikalen zählen zwei Todte. Der Einzug von waadtländischen Truppen bestätigt sich nicht. Hingegen vernimmt man, daß der Präsident des waadtländischen Staatsrathes, Druey, sich nach Genf begeben hat. Die bisherige Regierung hat sich wirklich aufgelöst, als sie sich von der Unmöglichkeit überzeugt hatte, die Radikalen zu bezwingen. An der Spitze der provisorischen Regierung steht James Fazy, der Redakteur der Revue. Dieser Mann, der Urheber der Umwälzung vom November 1842, vermittelst welcher die Aristokratie gestürzt wurde, so wie des Aufstandes vom 13. Februar 1843, in welchem die Radikalen gegen Zusicherung einer Amnestie die Waffen niederlegten, ist Mitglied des großen Raths und hat der radikalen Sache fast sein ganzes Vermögen geopfert. Anführer der Radikalen war in militärischer Beziehung der eidgenössische Oberst Rilliet-Constant. Die Vorstadt St. Gervais wurde von der Regierung am Mittwoch den ganzen Nachmittag beschossen. Die Zahl der Todten auf Seite der Regierungstruppen soll sich auf 20—30 Mann belaufen. Eben so viel Verwundete zählt die radikale Partei. (Schw. M.)

Nichtpolitisches.

(Würzburg, den 11. Oktober.) Die gestrige äusserst reich bestellte Schranne ließ endlich den Anfang eines Abschlages der so unverhältnißmäßig hoch gesteigerten Getraidepreise erkennen. Solche gingen durchschnittlich um 1 fl. und noch etwas darüber zurück, und dürfte die Ermäßigung wahrscheinlich noch bedeutender gewesen seyn, wäre nicht abermals ein großer Theil der Zufuhr von den am Maine harrenden Schiffen aufgenommen worden. — Gestern Nachmittag langte auf seiner Rückfahrt das mehrerwähnte Schleppschiff „Amsterdam und Wien" hier an.

(Von der Ilmenau, 30. September.) In der Lüneburger Kettenstrafanstalt kam jüngst eine tragische Geschichte vor, von der, wie gewöhnlich, kein Wort öffentlich verlautet. Die Karren-Gefangenen beschwerten sich schon lange über schlechte Nahrung und besonders über das ranzige Fett, mit welchem die Speisen zubereitet wurden. Sie wählten endlich, da ihre Klagen bei dem Unterbeamten kein Ohr fanden, einen Sprecher, der sich bei den beiden Direktoren melden ließ, um die Beschwerde der Gefangenen vorzutragen. Die Herren waren von dem Grunde, der den Sträfling vor sie führte, schon unterrichtet, aber weit entfernt, nach dem jüngst gegebenen Muster des Papstes, sich durch ihre eigenen Augen von der Wahrheit oder Unwahrheit der vorgebrachten Beschwerde zu überzeugen, und die Partie der Unterdrückten zu nehmen, behandelten sie ihn als einen Rebellen, diktirten ihm Arrest und eine Portion Prügel zu. Der Sklave (so nennt man die Lüneburger Karrengefangenen) verstand die Sache aber anders; er hatte sich mit einem Messer versehen, das er zog und gegen einen der Direktoren richtete; er verwundete ihn und, als der Kollege des Uebermannten zu Hülfe eilte, erhielt auch dieser mehrere Messerstiche. Nur der Gewalt eines herbeieilenden Wächters gelang es, den Sklaven an der Tödtung der beiden Herren zu hindern.

Mit einem Stuhl schlug der Wärter den Gewaffneten so derb auf den Schädel, daß er zu Boden stürzte. Die Direktoren werden noch lange an ihren erhaltenen Wunden zu laboriren haben.

△ (Nürnberg, 13. Oktober.) Die fortwährenden Brände in Bayern sind bedenkliche Zeichen der Zeit, zumal bei mehreren derselben Brandstiftung offenbar wurde. Gestern Nachts leuchtete wieder eine bedeutende Röthe bis zu uns herüber und heute erfährt man, daß drei Scheuern mit allen ihren Vorräthen in Büchenbach bei Erlangen ein Raub der Flammen geworden sind.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer

Anzeigen

Bekanntmachung.

Auf den Antrag mehrerer Gläubiger werden die zur Stephan Wild'schen Konkursmasse zu Feucht gehörigen Immobilien, nämlich:

Das Brauanwesen, bestehend aus Wohnhaus Nr. 1 in Feucht, mit Brauhaus; Branntweinbrennerei, Malzmühle, Oekonomie-Gebäude und Hofraum
35 Decim., PlNr. 1, dann Kegelbahn,
19 „ Wurzgarten, PlNr. 2 a,
47 „ Baumgarten, PlNr. 2 b,
1 „ desgl PlNr. 2 c,
6 Tagw. 11 Decim, Acker, Stadtacker, Pl. Nr. 492, nebst Gemeinde- und Forstrecht,
6 Tagw. 62 Decim. Wiese, die Neuwiese, Pl. Nr. 216,
50 Decim. der westliche Theil des Hausgartens, die Hirtenwiese genannt, Pl. Nr. 2½,
38 Decim. und
2 „ der südliche Theil des Hausgartens, Pfaffenweiher genannt, Pl. Nr. 2½ a und b,
79 Decim. Acker, der Aepfelbaumacker, Pl. Nr. 356,
2 Tagw. 18 Decim. Acker am Thonnensteig, Pl. Nr. 371,
3 Tagw. 76 Decim. Acker im Thonnensteig, nun der Postacker, Pl. Nr. 381,
11 Tagw. 51 Dezim. Lohacker, Pl. No. 309,

nebst mehreren zur Brauerei und Branntweinbrennerei gehörigen Dareingaben öffentlich an den Meistbietenden in der Wild'schen Wirthschaft zu Feucht am

Montag den 19. Oktbr. d. Js.,
Nachm. 1 Uhr,

wiederholt gerichtlich verkauft, wozu Kaufslustige mit dem Bemerken eingeladen werden, daß der Hinschlag dießmal ohne Rücksicht auf die Taxe erfolgt, jedoch vorbehaltlich das den Gläubigern zustehenden Einlösungsrechtes Unbekannte Streicher haben sich über Leumund und Zahlungsfähigkeit legal auszuweisen. Die Strichobjekte können von den Massakuratoren Vorsteher Paulus und Stephan Liedel zu Feucht vorgezeigt und die Lasten in der diesseitigen Registratur erfragt werden.

Altdorf, den 18. Sept. 1846.

Königliches Landgericht.
Schumacher, Landrichter.

Trauer-Anzeige.

Nach langem Leiden entschlief gestern Abends 11 Uhr

Frau Ursula Barb. Reinert,

Sattlermeisters-Wittwe dahier, in einem Alter von 77 Jahren zum bessern Erwachen. —

Diese betrübende Nachricht theilen wir hiesigen und auswärtigen Verwandten und Bekannten mit, und bitten um stille Theilnahme.

Nürnberg, den 12. Oktober 1846.

Die Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Mittwoch den 14. d. Vormittags 9 Uhr auf den St. Johannis-Kirchhof statt.

Krebs-Pasteten

sind heute Mittwoch wieder vorräthig bei
Conditor G. Deecke
Bindergasse S. 915.

Verlobungs-Anzeige.

Werthen Verwandten und Freunden widmen wir hiemit die Anzeige unserer Verlobung, und empfehlen uns Ihrer ferneren Freundschaft und Gewogenheit.

Nürnberg, den 12 Oktober. 1846.

Wilhelm Förderreuther.
Lina Kiefhaber.

Auktions-Anzeige.

Montag den 19. Oktober von Vormittags 9 Uhr und Nachmittags 2 Uhr an werden im Plobenhof S. Nro. 823 über 2 Stiegen folgende Gegenstände an die Meistbietenden verkauft: Silber, Zinn, Kupfer, ein 6oktaviger Wiener-Flügel von sehr gutem Ton, Uhren, Spiegeln, Möbeln, Betten, Weißzeug, Teppiche, Kleidungsstücke, Gläser, Porzellan, Küchengeräthe, Koffer ꝛc

Auf die beiden mir zugeschickten anonymen Zuschriften

vom 7. und 12. d. Mts.

Du wünscht, daß durch der Zeitung
offnen Schlund
Ich thue meinen Willen kund;
Dieß soll bald mündlich von mir g'scheh'n,
Wenn Du dich wirst darauf verstehn:
Mir mitzutheilen, was mir zu wissen
nöthig ist,
Damit nach Wunsch es gehe bald in
kürz'ster Frist.

Zu verkaufen.

Ein reales Ehehafts-Baderrecht mit Führung einer Hand-Apotheke kann täglich angekauft werden.

Das Erträgniß der Ehehafte sichert den Nahrungsstand einer Familie, und die medizinischen, chirurgischen und vorzugsweise geburtshülflichen Verrichtungen werden den Stand derselben befestigen.

Damit ist ein gutgemauertes, an der Straße gelegenes Wohnhaus mit Wurzgarten verbunden.

Ein Sterbfall verursacht diesen guten Platz in Schwaben und Neuburg, westlich von Augsburg gelegen, plötzlich dem Verkaufe an das niederärztliche Personal darzubieten. Die Hälfte des Kaufschillings kann hypothekarisch auf dem Anwesen verbleiben. — Das Nähere auf portofreie Briefe unter Chiffre W. H. durch die Exped. d. Bl.

Dank.

Allen jenen verehrlichen Verwandten und Freunden, die das so frühe Dahinscheiden meines seligen Sohnes mit mir betrauern und ihre liebevolle, für mich so erhebende Theilnahme selbst bei dem Leichenbegängniß auf eine so unzweideutige Weise an den Tag legten, sage ich hiemit den innigsten, tiefgefühltesten Dank. — Möge Sie der Herr für den mir dadurch gewordenen reichen Trost segnen und Sie vor ähnlichem Leide recht lange bewahren!

Mir aber bitte ich Ihre freundlichen Gesinnungen und Ihr mich ehrendes Wohlwollen gütigst zu erhalten.

Magdalena Sammetinger.

(Zu verkaufen.) Ein Wasserwerk mit bedeutender Kraft, welches sich zu jeden Geschäft eignet, ist zu verkaufen. Näheres in S. Nro. 1315.

(Gesuch.) Ein solides gebildetes Frauenzimmer, welches im Rechnen und Schreiben vorzüglich bewandert ist, sich auch mit besten Zeugnissen ausweisen kann, wünscht baldmöglichst in einem Laden Unterkunft zu finden. Näheres in der Exped. d. Bl.

(Gesuch.) Ein auswärtiges solides Mädchen, welches mit Weißnähen, Waschen und Bügeln gut umgehen kann, wünscht als Jungfer oder Stubenmädchen unterzukommen. Das Nähere ist zu erfragen in L. Nr. 316 Adlerstraße.

Fleisch-Krautwürste

nach Mannheimer Art sind zu haben bei
Wilhelm
in der Beckschlagergasse.

(Mieth-Gesuch.) Eine stille Familie sucht sogleich eine Wohnung mit 2 heizbaren Zimmern oder Alkov und Waschgelegenheit zu miethen.

Haus-Verkauf.

Ein großes Haus im bestbaulichen Zustande, mit mehreren hellen, trockenen Gewölben und einem großen Hofraum, sowie auch mit einem Pumpbrunnen versehen, ist zu verkaufen. Näheres in der Exped. d. Bl.

(Mitleser-Gesuch.) Zum Humoristen und zur Wiener-Theaterzeitung werden Mitleser gesucht. — Näheres durch die Exped. d. Bl.

Literatur.

So eben ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu 9 kr. zu haben:

Gewerbfreiheit für Nürnberg!

Motto: Früher oder später, wir werden ihr nicht entgehen!

Inhalt: Das Zunftwesen. — Das Concessionswesen. — Die Prüfungen. — Der Vermögensnachweis. — Der gesicherte Nahrungsstand. — Die übersetzten Gewerbe. Der Zollverein. — Die Gewerbfreiheit. — Die Gewerbbeschränkung — Die Folgen. — Die Niederlagen. — Die Vertriebenen. Die Armen. — Die Liederlichen. Die Realrechte. — Beispiele. — Anwendung des Gesagten auf Nürnberg. — Was soll Nürnberg thun? — Schluß.

Es genügt auf diese Schrift, durch deren Beachtung Nürnberg Millionen gewinnen kann, aufmerksam zu machen.

Literatur.

So eben ist erschienen und in der C. H. Zeh'schen Buchhandlung in Nürnberg vorräthig:

Neue Trinksprüche
zum
Gebrauch für alle Stände
bei
Geburtstagen, Hochzeiten, Jubiläen und sonstigen Gelegenheiten
eingerichtet
von
M. Volkert.
Preis brosch. 27 Kreuzer.

Der „Constitutionnel,“

Jahrgang 1845, ist zu verkaufen. Das Nähere in der Exped. d. Bl.

Stadt-Theater in Nürnberg

Donnerstag den 15. Oktober 1846 10. Vorstellung im 1. Abonnement. Zur Feier des allerhöchsten Namensfestes Ihrer Majestät der Königin Therese von Bayern, bei festlich beleuchtetem Hause: „Alessandro Stradella.“ Romantische Oper in 3 Aufzügen von Friederich. Musik von Flotow.

Stadt-Theater in Bamberg.

Donnerstag den 15. Oktober 1846. 4. Vorstellung im 1. Abonnement. Zur Feier des allerhöchsten Namensfestes Ihrer Majestät der Königin Theresia von Bayern, bei festlich beleuchtetem Hause. Zum Erstenmale: „Ein deutscher Krieger.“ Schauspiel in 3 Akten von Bauernfeld.

Angekommene Fremde

vom 12. Oktbr. 1846

(Rothe Roß.) HH. Morgan m. G. v. England, v. Schöppfeld, Gutsbes. v. Wien. Gülcher m. G., Part. v. Berlin Kronacher, Kfm. v. Bamberg.

(Bayr. Hof.) II. KK. HH. Herzog. Maximilian u. Ludw. Wilhelm v Bayern. Frhr. v. Freyberg, Hofmarschall, v. Pecker, Hptm. u. Hofkavalier v. München. Frhr. v. Engel. Oberst-Flügeladjutant S. M. des Königs v. Sachsen. S. H. Herzog v. Sachsen-Koburg-Gotha. Hr. Graf Mensdorf, Frhr. v. Alvensleben, Oberstallmeister v. Koburg. HH. Stieler, Oberbaurath v. Berlin. Budinger, Albert, Rentier v. Frankfurt, Hunso v. Krefeld. Franke v. Bremen, Kflte. Frl. Lutz v. Düsseldorf.

(Witt. Hof.) HH. Graf Brokdorf m. F. v. Unterleiterbach. B. v. Holzhausen, Major v. Wien. Frhr. v. Breidbach-Burresheim, Ob.-Lieut. v. Linz. Frau v. Leuten v. Erlangen. HH. Weiß m. G., Prof. v Berlin. v Berg m. S., Rittmeister v. München. Schwarz v. Akt. Steft, Gregor v. Leipzig. Brockhaus v. Zierlohe, Kflte.

(Strauß.) HH. Bullinger v. Lösing. Brendle v Pforzheim, Linz v. Frankfurt, Pepper v Pesth, Kflte. v. Dahl, Staatsrath v. Liefland. Wadmeyer, Advokat v. Posen

(Bl. Glocke.) Dr. Abna, Feilitzsch, Eberhardt, Arnold, Poltmer, Faulhaber, Spallern, Cad. v. München. Mad. Dietz m Sohn v. Karlsruhe. Frln. Maar v. Bamberg. Hempf, Accessist v. Ansbach. Rehm, Stud. v. München. Fessermayer, Priv. v. Ochsenfurt.

(Roth Hahn.) HH. Siebert, Friedlein, Friedrich v. Würzburg. v. Berg v. Schweinfurt, Kflte.

(Bl. Flasche.) HH. Feustmann, Kfm. v. Baiersdorf. Dörner, Fkt. v. Allersberg. Endeß, Kellner von Obendorf. Gurk, Student v. Aschaffenburg.

(Rothes Rößlein.) HH. Groß, Kirchner v. Vierzehnheiligen. Müller, Aufseher v. Klumbach. Volkammer, Priv. v Weissenstatt. Fräul. Schärer, v. Tauberbischoffsheim.

(Eisenbahn am Bahnhof.) HH. Meyer, Student v Bayreuth. Bald, Gutsbesitzer v Stuttgart. Nägelein, Schlosser von München.

Mittelfränkische Zeitung.

(früher Nürnberger Zeitung.)

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 15. Oktober 1846. № 288. Donnerstag: Theresia.

Deutschland.

Bayern. (Aschaffenburg, 12. Okt.) Die durch den Tod des Appellationsgerichtsrathes Friedrich Hoffstadt bei dem Appellationsgerichte von Unterfranken und Aschaffenburg erledigte Rathsstelle wurde dem Assessor dieses Gerichtshofes August Karl v. Egloffstein allergnädigst verliehen, und auf die hiedurch erledigende Assessorstelle der Assessor des Appellationsgerichts von Niederbayern, Friedrich Escherich, auf allerunterthänigste Bitte versetzt. (Aschffbg. Z.)

† (Landshut, den 10. Oktober.) Die allerhöchste königliche Verordnung vom 11. November 1845 den Getraidhandel betreffend, bestimmt im §. 6. ausdrücklich, daß der Zwischenhandel mit Getraide nur durch ansäßige Personen betrieben werden dürfe. Diese Bestimmung ist klar, und schließt alle unansäßigen Personen vom Getraidehandel, und zwar unbedingt aus, weßhalb bereits in dem diesseitigen Ausschreiben bemerkt wurde, daß sich unansäßige Personen auch nicht als Stellvertreter von Aeltern, Verwandten oder anderen Personen, also auch nicht als Stellvertreter ihrer Dienstherren in den Getraidhandel mischen dürfen, so wie das gleiche Verbot auch denjenigen entgegensteht, welche wie Austrägler ꝛc. den Titel der Ansäßigkeit aufgegeben haben, also den Ansäßigen nicht mehr beizuzählen sind. Dessen ungeachtet liegen Kontraventionsfälle, in Fall sogar vor, wo die Polizeibehörde nur die in dem frühern Regierungs-Ausschreiben vom 3. November 1845 angedrohte gelindere Strafe zur Anwendung brachte, statt der in der späteren, nunmehr allein maßgebenden königlichen allerhöchsten Verordnung vom 11. November 1845 festgesetzter Konfiscation des verkauften oder erkauften Getraides resp. des Werthes desselben. Die königliche Regierung findet sich daher vermüßiget, den Vollzug der allerhöchsten Verordnung vom 11. November 1845 wiederholt einzuschärfen, und die Polizeivorstände besonders dafür verantwortlich zu machen, daß die Bestimmungen der erwähnten allerhöchsten Verordnung sofort in den Gemeinden wiederholt publizirt, das gesammte Aufsichtspersonale auf die großen Strafantheile §. 3. und 4. der citirten Verordnung ausdrücklich aufmerksam gemacht, und vorkommende Uebertretungen schleunigst und mit der verordnungsmäßigen Strenge abgewandelt werden.

Freie Städte. (Hamburg, 10. Oktober.) Die Aufforderung mehrerer achtbarer hiesiger und Altonaer Bürger zu einer gemeinsamen Feier des 18. Oktobers findet den besten Anklang hier und in Altona. Leider steht dem Komite kein größeres Lokal zu dem zu veranstaltenden Mittagessen zur Disposition, als die, mit einer Gallerie versehene, Reitbahn des Hrn. Krauter, so daß nur etwa 700 Personen an dem Essen werden Theil nehmen können. Nach dem Mittagsmahle wird die Gesellschaft, so heißt es, unter Fackelscheine auf d. f Sternschanze hinausziehen, um an der dort alljährlich von dem hiesigen Turnverein veranstalteten Turnfeier Theil zu nehmen. Der hiesige Turnverein hat auch den Altonaer Turnverein zu dieser Feierlichkeit eingeladen. — So werden denn deutsche Brüder, die im Geschäftsleben in täglichem Verkehr stehen, auch ein Mal in socialer und nationaler Beziehung sich brüderlich die Hand reichen und durch gegenseitiges offenes Entgegenkommen alle jene kleinen Unebenheiten wegräumen, die theils eine Art Rivalität, theils die Verschiedenheit der Regierungsformen hier und in Altona, mehr oder weniger bis auf den heutigen Tag unterhalten hat. Der 18 Oktober wird fortan eben so gut ein Festtag für Altona, ja für Schleswig, Holstein und Lauenburg sein, wie für das übrige große Deutschland, und es steht zu hoffen, daß Schleswig-Holstein nie wieder in eine ähnliche schiefe Stellung gegen das Gesammtvaterland wie 1813 kommen werde. (Hamb. N. Z.)

Schleswig-Holstein, 7. Okt. Wie wir hier aus einer sehr zuverlässigen Quelle in Frankfurt vernehmen, hat die hohe Bundesversammlung beschlossen, ihre Ferien vorläufig auszusetzen, weil die Lage der Dinge in den Herzogthümern eine weitere Thätigkeit der höchsten Zentral-Behörde Deutschlands dringend zu erfordern scheint. Die vornehmlichste Veranlassung zu diesem Entschlusse des Bundes hat die allerhöchste Bekanntmachung des Königs vom 18. Sept. gegeben, da diese Bekanntmachung mit dem Inhalte der vom König in den Bund erlassenen Erklärung vom 7. Sept. nicht in vollkommenem Einklange sich befinden soll. Leider ist letztere nicht vollständig veröffentlicht, sondern nur aus den im Bundesbeschlusse enthaltenen Auszügen bekannt. Aber jedenfalls ist die Erklärung von der Beschaffenheit gewesen, daß der Bund daraus die vertrauensvolle Erwartung schöpfen konnte, der König werde bei Feststellung der in dem „offenen Briefe“ vom 8. Juli besprochenen Verhältnisse die Rechte Aller und Jeder beachten. Wenn nun aber dem zuwider schon am 18. Sept. eine Bekanntmachung erscheint, die nur den Inhalt des „offenen Briefes“ wiederholt, zu der im „offenen Briefe“ ausgesprochenen Einverleibung Schleswigs auch noch die Holsteins hinzufügt, und also von Neuem die Rechte des Landes kränkt, so mußte der hohe deutsche Bund sich verpflichtet erachten, diese Lage der Dinge von

Belletristisches Feuilleton.

Die gebannten Seelen.

(Fortsetzung.)

„Das ist kein Dieb,“ sagte jener alte fränkische Herr, der auf dem Bankel sich Rudolph's angenommen, indem er den Todten genauer betrachtete; „Diebe pflegen sich nicht mit Rosenstöcken zu schleppen.“ Er bückte sich nieder und leuchtete in das Gesicht, über welchem noch der letzte Abglanz des Lebens zitterte. „Der Himmel soll keinen Theil mehr an mir haben, wenn dies nicht der Junker Rudolph von Ramschwag ist! O Heiland, mein Herr! Muß denn so junges Blut solch frevent lich Ende finden!“

Da erzitterte das Erkerfenster heftig, und in wenig Augenblicken erschien, gefolgt von einer Zofe, die ihr in der Eile den Mantel umgeworfen hatte, die Gräfin Elisabeth in dem Hofe, bleich, als ob die Fittiche des Todes auch schon ihr Leben angeweht hätten. Sie drängte sich durch den Kreis und bog sich nieder zu dem Todten, dessen Augen jetzt keinen Strahl und dessen Lippen kein Lächeln mehr für sie hatten. Aus der Brust floß noch langsam und matt eine Blutwelle, während der volle, heiße Strom schon über die Steine rieselte, vorüber an dem Rosenstocke, den noch immer der rechte Arm umschlungen hielt, und durch seine Zweige und später jene Rosen heraus zu fordern und zu fragen schien, wer denn jetzt von ihnen am tiefsten zu glühen verstehe, sie oder er. Die bleiche Gräfin weinte nicht, sie löste den blutbesprengten Rosenstock aus der Umschlingung des Todten, sie drückte einen Kuß auf die kalte Hand, die ihn gehalten, und entfernte sich dann, ohne daß Jemand sie in ihrem Beginnen gestört oder nur befragt hätte, leise und geisterhaft, wie sie gekommen. Die Leiche aber wurde von den Knechten aufgehoben und fort getragen, während im Osten der junge Tag angefahren kam im rothen und goldenen Kleide, und die Herren alle folgten ihr mit gesenkten Häuptern, und erkannten das grausame Mißgeschick, das hier gewaltet. Am andern Tage wurde der Junker von Ramschwag in der Spitalkirche zur Gruft bestattet, auf dem letzten Gange geleitet von Vielen des Adels, welche die fröhliche Badezeit hier zubrachten, darunter auch von dem Gemmingen und dem Stetten. Und als die Steinplatte das Grab geschlossen hatte, und man aus einander ging, sagte der Gemmingen: „Das war also die Thorheit, die in Aussicht gestanden!“ — und der Stetten nickte wie früher, worauf sie wiederum den Berg erstiegen, um sich in dem „rothen Löwen“ zum kühlen Trunke zu setzen.

Die schöne Gräfin aber hatte von da an keine fröhliche Badezeit mehr. Was auch veranstaltet werden mochte von den vornehmen Gästen an Lust und Kurzweil, fröhlicher Tanz in den grünen Gärten, glänzende Cavalcaden nach den benachbarten Schlössern und Adelsitzen, — sie nahm an nichts Antheil. Desto öfter ging sie, von ihrer Zofe geleitet, nach der dem Badehause „zum Ungemach“ nahe gelegenen Spitalkirche, und kniete nieder in einem Betstuhle, der zunächst war der Grabesplatte, unter welcher ein treues Herz ruhte; desto öfter auch nach Lichten-

Namen in ernste Erwägung zu ziehen. Die Nachricht von der Aussetzung der Bundestagsferien hat überall die lebhafteste Freude hervorgerufen, und man hofft, daß der Bund die allereindringlichsten Schritte nicht unterlassen werde, um unsere Regierung auf eine andere Bahn zu lenken. Den Bundesbeschluß haben die Dänen meistens nicht verstanden; sie meinen, der Bund habe die Ansicht des Königs und den Inhalt des „offenen Briefes" bestätigt und die Stände mit ihrer Beschwerde abgewiesen. Die dänischen Blätter, die alte halboffizielle „Berling'sche Zeitung" an der Spitze, tragen nicht wenig dazu bei, diese Auffassung des Bundesbeschlusses allgemein im Volke zu verbreiten — wie sie denn von jeher darauf ausgegangen sind, die Dänen über die öffentlichen Zustände in den Herzogthümern zu belügen. Hier in Schleswig-Holstein dagegen darf kein Wort zur näheren Erläuterung des Bundesbeschlusses laut werden; wen wird das Wunder nehmen, da der Beschluß selbst noch immer im „Altonaer Merkur" nicht hat gedruckt werden dürfen? Daher kommt es, daß in der öffentlichen Meinung des Landes noch eine ziemliche Unklarheit über die Bedeutung des Bundesbeschlusses herrscht, bei den Deutschen sowohl als bei den Dänen. Es scheint uns dringend nothwendig, daß der deutsche Bund ernsthafte Schritte thue, um dem Könige von Dänemark, neben anderen Abhülfen unserer Beschwerden, auch eine wenigstens einiger Maßen gerechte Behandlung der Presse zu empfehlen. Nach einem Gerüchte, das ich jedoch nicht bestätigen kann, soll Hr. v. Pechlin selbst vorgestern in Plön angekommen sein, um dem Könige über die Lage der Dinge am Bunde Bericht zu erstatten und ihm die ernsthaftesten Vorstellungen zu machen. — Beseler hat nun vor wenigen Tagen doch ein Einberufungsschreiben zur schleswig'schen Ständeversammlung erhalten. Die Regierung hat sich also doch besonnen und will es nicht gleich am ersten Tage zu einem heftigen Konflikte kommen lassen. Es bleibt aber doch wahrscheinlich, daß der Kommissär Einwendungen gegen die Zulässigkeit Beseler's machen wird, auf welche die Versammlung indeß schwerlich eingeht.

(Köln. Z.)

(Kiel, 8. Okt.) Auf eine von mehreren holsteinischen Abgeordneten ausgegangene Einladung hatten sich gestern hier in Kiel die meisten Mitglieder der holsteinischen Ständeversammlung und außer denselben eine Anzahl anderer durch Theilnahme an den öffentlichen Angelegenheiten des Vaterlandes ausgezeichneter Männer zu einer Privatbesprechung vereinigt. Es mochten im Ganzen etwas über hundert Personen anwesend sein. Als diejenigen Gegenstände, auf welche gegenwärtig vornämlich das gemeinschaftliche Streben zu richten sei, wurden bezeichnet eine schleswig-holsteinische Verfassung, d. h. eine gemeinschaftliche Ständeversammlung für beide Herzogthümer mit entscheidender Stimme bei der Gesetzgebung und mit Steuerbewilligungsrecht und ausserdem die Aufnahme Schleswigs in den deutschen Bund. Hinsichtlich des ersten Punktes waren alle Anwesenden ohne Ausnahme einig. Dagegen fanden es Manche der Anwesenden nicht ganz passend, daß der Antrag auf Schleswigs Anschluß an den Bund von Holstein aus angeregt werde: man meinte, dieser Wunsch müsse von Schleswig selbst, ohne irgend eine äußere Veranlassung, ausgehen; erst wenn die Schleswiger sich für die Sache ausgesprochen hätten, dürften deutsche Bundesglieder ihnen entgegenkommen. Auch besorgte man, wenn man von Holstein aus solche Petitionen nach Schleswig schicke, so würde man von dänischer Seite das ganze Streben Schleswigs nach Anschluß an den Bund als eine durch äußere Aufregung hervorgerufene Bewegung darstellen. Diese Gründe überwogen, und man beschloß demnach, sich in den Petitionen aus Holstein auf das Verlangen nach einer Verfassung zu beschränken, dagegen den Anschluß an den Bund Schleswig selbst zu überlassen. Drei der Anwesenden, der Kammerherr v. Neergaard, Justizrath Klenze und Herr Jenisch, übernahmen es, nach den in der Versammlung laut gewordenen Ansichten eine Petition zu entwerfen und darauf in allen Bezirken Holsteins durch zuverläßige und angesehene Männer zu verbreiten.

(Schw. M.)

Nach Nortorfer Blättern hat die in mehreren Zeitungen verbreitete Nachricht, daß im Lager bei Lockstedt deutsches Kommando eingeführt, und daß den Truppen ihre deutschen Fahnen wiedergegeben werden sollten, sich als ganz unbegründeter bewiesen: es ist Alles dänisch geblieben.

Oesterreichische Staaten.

(Wien, den 11. Oktober.) Gestern früh ist hier von Ofen die schmerzliche Nachricht eingelaufen, daß Se. k. k. Hoheit der Erzherzog Palatin von Ungarn an einem Unterleibsleiden bedenklich erkrankt sey. Heute in der Nacht traf abermals eine Staffette ein mit der Meldung, daß die Krankheit des verehrten Erzherzogs einen gefährlicheren Charakter angenommen habe.

(A. A. Z.)

Schweiz.

(Basel, den 10. Oktober.) Ein Schreiben aus Bern vom 9. d. M. lautet, wie folgt: „Laut Nachrichten, welche die heute Morgen angelangte Genferpost gebracht hat, ist es unzweifelhaft, daß die Regierung zu Genf gestürzt ist, nicht sowohl, wie es scheint, weil die Aufrührer von St. Gervais Sieger über sie wurden, sondern weil eine Volksversammlung in dem der Regierung ergebenen Theile der Stadt stattfand, durch die sie zur Abdankung bewogen wurde. Nichts desto weniger lief die Sache nicht ohne Blutvergießen ab. Man spricht von 30 Todten und 80 Verwundeten; wie sie sich auf die Parteien vertheilen, ist ungewiß. Man hat Gebrauch gemacht von den Kanonen, obschon die Regierungstruppen lange zauderten; die Aufrührer hatten deren zwei. Eine provisorische Regierung ist eingesetzt; der ausgeschriebene James Fazy steht an ihrer Spitze." Diese Nachrichten werden durch folgende Bülletins bestätigt, welche die Berner Zeitungen heute nach Basel bringen.

Bülletin zum „Berner Verfassungsfreund" Nr. 239. „Genf am 8. Oktober um 11 Uhr. Der Sieg ist unser! Die Genfer Finanzaristokratie ist gebrochen. Gestern wurde in Genf der Kampf des Geldes gegen das Volksleben gefochten. Die Regierung hatte alles, was das Geld geben kann, Kartätschen, Feuerschlünde und Söldner; das Volk hatte nichts als seinen Muth und sein Recht; und das Volk hat glänzend gesiegt. Drei Stunden lang beschossen diese frommen Herren ihr verirrtes Volk mit Kartätschen, um es auf den rechten Weg zurückzuführen, allein es war ihnen nicht verheißen, ihren frommen Zweck zu erreichen. (Sie eröffneten das Feuer, während man ihre Antwort auf einen Vermittlungsvorschlag erwartete.) Der junge Löwe von St. Gervais hat die Schweiz gerettet, die Schweiz soll ihm dankbar dafür sein. Wir haben nur 2 Todte und 5 Verwundete; unsere Feinde sollen allein im Spital gegen 50 Verwundete haben. Unser schwerst Verwundeter ist ein Oltener Namens Müller; er hat einen Schuß durch beide Beine. Unser Stadtheil wurde zugleich von der Westseite vom Bataillon Mercier angegriffen; wir

---

thal in das schöne Kloster, um dort ihre Andacht zu verrichten, und um mit den frommen Nonnen zu reden von dem Frieden, nach welchem ihr Herz sich sehnte. Als darauf die liebe Sommerzeit zur Rüste ging, und als mit dem nahenden Herbste auch die Gäste zur Abreise sich rüsteten, eröffnete Elisabeth ihrem Vater, daß sie nicht mehr mit ihm ziehen, sondern hier bleiben und in Lichtenthal den Schleier nehmen wolle. Vergebens war alle väterliche Bitte, vergebens auch die des edeln Grafen zu Nassau, der weiland vermeint hatte, die Gräfin von Hohenlohe als sein ehrlich Gemahl heimführen zu können; Elisabeth blieb bei ihrem Entschlusse; und also trat sie denn als Novice ein, während Vater und Freunde und Diener fortzogen, und während der Herbst gekommen war, durch die Tannen des Berges mit seinen Winden braus'te, und im Klostergarten das gelbe Laub zusammenwirbelte. Von aller weltlichen Herrlichkeit, die ihr einst gehört, nahm sie nichts mit sich, einzig den Rosenstock; ihn trug sie in ihre Zelle und stellte ihn dicht neben das Betpult, und wann sie gebetet hatte und sich satt geweint, küßte sie die dunkeln Rosen, welche er rastlos das ganze Jahr über trieb, und kettete sich dadurch, mit jedem heißen Kusse, nur um so fester an die Seele des Todten. Das Noviciat ging zu Ende, aber der Schmerz nicht; sie nahm den Schleier ewiglich, aber er wehte ihr nicht den Trost in die Seele. Sie lebte gar still in den Klosterräumen, sie sprach nicht viel, aber alle Schwestern waren ihr hold. Und wann, je nach den Jahresfristen, im Kloster geistliche Schauspiele dargestellt wurden (ein frommer Brauch, der sich aus dem früheren Mittelalter bis dahin fortgeerbt), die heitere Osterfeier, Mariä tiefes Leid, die Geburt des Herrn u. s. w. dann war es wundersam, wie hell ihre Stimme in dem Gesange hervorklang, und wie gleichwohl Schmerz und Wehmuth dunkel um diese silbernen Töne bebten. Elisabeth konnte sich ganz in den Schmerz der heiligen Mutter versenken; und wenn sie wohl in einer Marienklage singen mußte:

O Tod,
Diese Noth
Magst du mir wohl enden.
Willst du von dir
Her zu mir
Deinen Boten senden!

dann ging ihre tiefste Seele in diesen Worten auf. Ein Leben, welches wie das ihrige ohne Ende zitterte zwischen der Liebe zu dem Höchsten und einer begrabenen und doch unvergeßlichen irdischen Liebe, zwischen heißer Andacht und heißem Schmerze, mußte bald zur Neige gehen. Es war ein heller, prachtvoller Sommertag — kaum zwei Jahre nachher —, in Baden drängte und tummelte sich ein buntes, rauschendes Leben, zu Lichtenthal aber in dem Kloster war es sehr still, und über die Höhe hinüber stahlen sich die Sonnenstrahlen, von den Tannenzweigen gebrochen in unzählige, flimmernde Flecken in die Zelle, in welcher die junge Schwester Elisabeth am Sterben lag. Eine Novize, ein gutes Kind, hatte ihr die Rosen an das Lager gestellt, und Elisabeth wandte die letzte Kraft auf, sie noch einmal zu küssen. Dann traten die Frau Aebtissin ein und der Kaplan des Klosters, um sie vorzubereiten zu der letzten großen Reise und ihr die heilige Wegzehrung zu reichen. Aber die Kranke lag wie in Verzückung da und schien von allem Zuspruche nichts zu hören.

„Schwester Elisabeth," redete die Aebtissin sie an, „wir sind gekommen, um mit dir zu beten."

wurden aber leicht mit ihnen fertig. In der letzten Nacht haben wir in alle vier Brücken Lücken gebrannt, ohne vom Feind im geringsten gestört zu werden. Heute Morgen fand auf der anderen Seite, auf dem Molard, eine Volksversammlung statt, in Folge welcher die Regierung ihre Demission eingab, und ihre Autorität dem Communalrath übertrug. St. Gervais bleibt unter Waffen; wir wollen nicht, daß die Leute, die sich kläglich während des Kampfes zur Seite stellten, jetzt unsere Arbeit exploitiren. Es ist viel Blut geflossen; das muß Früchte tragen. Die Genfer Revolution vom 7. Oktober war eine echte Volksrevolution. Fast alle großen Herren unter den Radikalen machten sich schnell auf die Seite, und darum ist sie gelungen."

Nach einem Brief aus Lausanne sollen über 1000 Kanonenschüsse ergangen, und das schöne Quartier des Bergues ungeheuer beschädigt worden seyn. Unter den schwer Verwundeten der Regierungstruppen soll sich Herr Oberst Chateauvieux befinden. (Frkf. O.-P.-Z.)

Spanien.

(Madrid, 7. Oktober.) Die Prinzen sind gestern um 3 Uhr Nachmittags bei dem schönsten Wetter zu Pferd in Madrid eingezogen. Ueberall, wo die Prinzen vorbei kamen, wurden sie mit Bezeigungen von Hochachtung und Sympathie empfangen. Die Aufnahme bei der Königin und Infantin war bewundernswerth. Madrid hatte gestern ein festliches Aussehen. Heute herrscht die vollkommenste Ruhe.

Die neuesten Madrider Journale, selbst die der Progressisten-Partei, haben der Polemik gegen die Doppelheirath entsagt, oder sie doch, seit die Prinzen in der Hauptstadt sind, ausgesetzt. Die Regierung soll auf besonderes Begehren des Herzogs von Montpensier zu einer ausgedehnten Amnestie eingewilligt haben.

Türkei.

Die neueste Post aus Konstantinopel vom 30. September bringt eine Nachricht von Bedeutung für die, welche von Reformen im türkischen Reich noch etwas für dessen Bestand hoffen. Reschid Pascha ward zum Großwessier, und einer seiner treuesten Anhänger, Ali Effendi, früher Gesandter in London, zum Minister des Auswärtigen ernannt. (A. A. Z.)

Nichtpolitisches.

△ (Nürnberg, 14. Oktober.) Das Instrument des Herrn Hierling, welches wir gestern im hiesigen Theater hörten, hat auf das Publikum die Wirkung nicht gemacht, die wohl erwartet gewesen seyn mochte. Wir haben Derartiges schon öfter gehört und da das Instrument sich nur für Choräle und einzelne Akkorde eignet, so wird es schon deshalb nur einen geringen Theil des Publikums ansprechen. Es lautet ohngefähr, wie wenn in der Ferne eine Orgel gespielt wird. — Das ächt französische Lustspiel wurde dagegen recht gut gegeben und wir müssen die Applause, die Herrn Direktor Röder zu Theil wurden, vollkommen gerecht heißen. Herr Röder hat bewiesen, daß er selbst in sehr kurzer Zeit in die Wesenheit einer Rolle einzudringen und sie wiederzugeben vermag. In der darauf folgenden Berliner Lokalposse excellirte Herr Seebach zum allgemeinsten Ergötzen.

Man schreibt aus Thorn: Ein Flötist A. aus Berlin, der hier ein Concert gab, reiste mit einem in Berlin von der russischen Gesandtschaft visirten Passe nach Polen. In dem nächsten Gränzorte angekommen, werden die Sachen des Virtuosen revidirt, man findet Alles in Ordnung, bis auf seine Noten. Die unschuldigen Papiere sollen an das Censurgericht geschickt werden. Der Flötist macht den Gränzbeamten darauf aufmerksam, daß die Noten ohne Text seien und er keine revolutionären Piecen bei sich führe; endlich erbietet er sich, da er in einigen Städten bis Warschau hin Concerte geben wollte, um nur einige Piecen bei sich zu behalten, diese dem Steuerbeamten vorzutragen. Doch sein Protestiren und Bitten helfen ihm nichts, und da er ohne Noten nicht reisen kann, sieht derselbe sich in die Nothwendigkeit versetzt, nach Preussen zurückzukehren.

M. Honek's „Buch für Winterabende,“ dessen neuester Jahrgang wieder in vollem Maße die Empfehlung verdient, die wir bei Gelegenheit des vorigen aussprachen — (wir machen besonders auf einen Aufsatz von Karl Andrée: Verbindung der Erdtheile durch Dampfschifffahrt, auf K. Buchner's: Ueber fremdes Recht und nationale Gesetzgebung, endlich auf M. Honek's: Eine Lebensgeschichte, aufmerksam) — erzählt Varnhagen von Ense Folgendes vom alten Dessauer nach, das recht augenscheinlich beweist, welch jämmerliches Geschlecht unter den Lehren von unumschränkter Gewalt der Landesherren, und von der Pflicht der Unterthanen zum unbedingten Gehorsam heranwuchs. Ein gewaltsamer Scherz, so lautet die Erzählung Varnhagen's, traf den Rath und die Bürgerschaft von Dessau bei Gelegenheit einer Bürgermeisterwahl. Leopold wollte sie auf einen seiner Günstlinge lenken, einen Franzosen, Namens Bonnafor, der in Dessau Postbeamter, aber bei seinen Mitbürgern gar nicht beliebt war; er durfte deßhalb keine einzige Stimme hoffen; ihm dennoch alle zu verschaffen, war für Leopold ein Leichtes. Das machte er so: Bei der Wahl nahm er selbst den Vorsitz und befahl den wählenden Rathsherren, ihm ihre Stimmen versiegelt abzugeben; er saß vor einem Kaminfeuer, und empfing nach einander die Stimmzettel; als sie beisammen waren, ergriff er einen heraus, öffnete ihn, las Bonnafor, und warf den Zettel ins Feuer, so den zweiten, so den dritten, und so immer Bonnafor bis zu Ende. So war denn Bonnafor einstimmig zum Bürgermeister gewählt! Anfangs dachten die Rathsherren, es hätten wirklich einige von ihnen diesen Namen geschrieben; als aber gar kein anderer vorkam, wurde freilich zuletzt offenbar, daß im Gegentheile kein einziger Stimmzettel denselben enthalten habe.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer

Keine Antwort, keine Bewegung des Mundes, kein Zucken des Auges. „Erhebe dich, meine Tochter!“ sprach der Kaplan, der wenige feine Sinne für das Erbleichen eines Menschenlebens haben mochte. Es war vergebens. Die Augen waren starr, mit seltenem Glanze nach den Rosen gerichtet, in der Brust hob sich pfeifend der letzte Athem, es konnte nur noch wenige Augenblicke dauern. — „O, sprich nur ein Wort, Elisabeth, meine Tochter, meine geliebte Schwester,“ rief die Aebtissin voller Seelenangst, „nur den Namen Jesu Christi, unseres Herrn, nur den Namen Mariä, der heiligen Fürsprecherin!“

Da öffneten sich die lieblichen Lippen, und statt der heiligen Namen flüsterten sie leise, aber doch ganz vernehmlich in der stillen Zelle, das Wort „Rudolph!“ Das war das letzte Weben des Lebenshauches und Elisabeth gestorben. Und die Rosen schauten in das Gemach, in welchem die Aebtissin, der Kaplan und die Novice mit gefalteten Händen knieten, wie mit lebenden Augen, tief und glühend. Die frommen Nonnen begruben ihre Schwester, aber heimlich flüsterten sie sich zu, daß diese nicht selig gestorben sey. —

Anno 1613, schier an die neunzig Jahre nach jenem Versterben der Gräfin Hohenlohe in dem Kloster zu Lichtenthal, brannte von dem westlichen Theile der Stadt ein gut Stück ab, und mit ihm auch das Badehaus „zum Ungemach.“ Es war die Fackel des dreißigjährigen Krieges, welche hier gezündet. Nach so unausgesetzten Kriegs-Nöthen erholte sich die Stadt nur langsam, und war noch nicht daran gekommen, das wieder herzustellen, was damals der Brand getroffen, als sie das größte Unglück traf, als auch sie im Jahre 1689 von der feurigen Lohe verzehrt wurde, welche über den Breisgau, die Markgrafschaft und die Pfalz am Rheine, über dies weite Paradies des deutschen Landes, hinflog. Baden wurde von dem Heere Ludwigs XIV. verbrannt gleich unzähligen andern Städten, am Tage des heiligen Bartholomäus; und die Tradition berichtet nur von einigen Hütten in der Tiefe, welche wundersamer Weise sollen stehen geblieben seyn, während auf der Höhe und an den Bergabhängen unzählige rothe Zungen emporleckten und Alles zusammenbrach, das fürstliche Schloß, Thurm und Mauern der Stiftskirche, die alten Adelsitze, die reich gewordenen Badehäuser. Das Baden, welches jetzt erstand, war wesentlich von dem alten verschieden, — nicht mehr die grauen Zeugen der Vergangenheit, nicht mehr die hohen, zierlich aufsteigenden Giebel, zum großen Theil andere Straßenanlagen, und vollends nicht mehr dieselben Herbergen und Badehäuser. Auch das „zum Ungemach“ erstand nicht mehr, ein friedliches Bürgerhaus erhob sich an seiner Stelle; und in dieses wollen wir hier, freilich indem wir wieder mit Siebenmeilenstiefeln durch die Zeit schreiten, und uns ohne Umstände in die achtziger Jahre des vorigen Jahrhunderts versetzen, die Leser geleiten.

Es geht gegen Abend, in der großen Stube im Erdgeschosse ist bereits das Licht angezündet, um welches sich die ganze Familie versammelt. — „Ich habe ordentlich Angst, nur aus der Stube zu gehen,“ sagte Marie, die älteste Tochter des Hauses; „denn es ist zu arg. Seit drei Wochen läßt er sich wieder jede Nacht sehen, und obgleich er Niemanden etwas zu Leide thut, so ist es doch immer schauerlich und grauslich, einem Bewohner einer andern Welt zu begegnen, der kein Blut und kein Leben in den Adern hat, wie wir, und von welchem uns allzeit ein eiskalter Hauch entgegen weht.“

„Ihn soll ein...“ rief Naz (Ignaz), der zweite Sohn, ohne indeß seinen Fluch zu vollenden, „wenn er unser Haus nicht in Ruhe läßt! Ich will ihm heute Nacht aufpassen, und dann wollen wir sehen, wer Herr bleibt, das Gespenst oder ich.“

„Das würde ich an deiner Stelle lieber bleiben lassen,“ erwiederte Marie. „Der arme Geist läßt sich nicht greifen, man kann ihm nicht einmal nahen, das wissen alle Leute aus unserem Hause schon von alten Zeiten her. Verschiedentliche, die so frech waren, wie du, haben ihn schon angeredet und die Hand nach ihm ausgestreckt, aber er glitt allzeit zur Seite mit einem tiefen, tiefen Seufzer, den man nimmer vergessen kann.“

„Und wie sieht euer Gespenst aus?“ fragte Jean, der ältere Sohn, der einige Jahre in Frankreich war und von dorther den französischen Namen und eine starke Dosis von Aufklärung mitgebracht hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Die Eröffnung des Betriebes auf der Bahnstrecke von Lichtenfels nach Culmbach und Neuenmarkt betreffend.

Im Namen Seiner Majestät des Königs von Bayern.

Vom 15. Oktober dieses Jahres an wird der Betrieb auf der Bahn von Lichtenfels bis Culmbach und Neuenmarkt mit Anhalten an den Stationen Hochstadt, Burgkundstadt, Mainleus, Culmbach, Untersteinach und Neuenmarkt eröffnet.

Im Uebrigen wird auf die von genanntem Tage an für die königlichen Eisenbahnen überhaupt eintretende neue Fahrordnung Bezug genommen.

München, den 10. Oktober 1846.

General-Verwaltung der Königlichen Eisenbahnen.

Freiherr von Brück.

Baumann.

Eine Blume

auf das Grab des zu früh vollendeten Herrn

Andreas Sammelinger

niedergelegt von einem, von der Wiege bis zum Grabe mit Ihm innigst verbunden gewesenen Freunde.

Wohl fällt es schwer, vom Freunde sich zu trennen,
Der von uns zieht in weite, weite Fern';
Doch daß den Schmerz wir überwinden können,
Blinkt uns des Wiedersehens Hoffnungs-Stern.

Und weiß den Freund man erst am Vaterherzen,
Geborgen stets, von jedem Schmerz und Leid,
Erträgt man gern die kurzen Trennungs-Schmerzen,
Gedenket nur des Freundes Seligkeit.

Du kehrtest heim zum Vater nach dem Lande,
Wo Edens Lüfte wonnig dich umweh'n —
Und nicht gelöst sind uns're Herzensbande,
Denn einst werd' ich dich ewig wiedersehn.

Dank.

Werthen Verwandten, Freunden und Nachbarn, welche meinen geliebten Gatten,

Joh. Sigm. Kohlbauer,

zu seiner Ruhestätte begleiteten, meinen innigsten Dank mit dem Wunsche, daß sie mir Gelegenheit geben mögen, denselben bei freudigen Veranlassungen bethätigen zu können.

Zu fernerem geneigten Wohlwollen empfiehlt sich nebst zwei unmündigen Kindern ergebenst

Anna Elisabetha Kohlbauer.

Empfehlung.

Aechten Weinessig empfiehlt zur gefälligen Abnahme billigst

Wilhelm Dieterich
am Heugäßchen.

Mozarts-Verein.

Die X. Monats-Versammlung im Winterlokale findet Freitag den 16. Oktober statt. Die Vorträge beginnen um 8 Uhr. Dass vor und während derselben im Saal und Vorsaal nicht geraucht werden kann, wird, gleich wie die Beschränkung des Einführens von Gästen auf eigene Familienglieder oder auf wirkliche Fremde, in Erinnerung gebracht.

Der Vorstand des Mozarts-Vereins.

Kündinger. Mainberger.
Röder.

Warnung.

Wer meinem Sohne Karl Gottlob Breitschopp, Schneidergeselle, dermalen wandernd, auf meinen Namen etwas borgt, wird von mir nicht bezahlt werden.

Kalchreuth, am am 12. Oktober 1846.

Christina Breitschopp, Wittwe.

(Gesuch.) Ein sehr solider braver junger Mann, der sich zur Buchhaltung und deutschen Correspondenz und übrigen Comptoir-Arbeiten engagiren kann, wünscht bei sehr bescheidenen Ansprüchen eine Commis-Stelle zu erhalten, am liebsten in einem Speditions- oder Produkten-Geschäft.

(Gesuch.) Mit Genehmigung eines Rektorats des Gymnasium und Kreis-Gewerbschule werden unter billigen Bedingungen ein bis zwei Schüler in Kost und Logis zu nehmen gesucht.

Empfehlung.

Zur herannahenden Winter empfehlen wir unser neu assortirtes Lager in schafwollenen Waaren, als: ganz feine und ordinäre Herren- und Damenjäckchen, Beinkleider, Strümpfe, Handschuhe, Sockenstiefel, Winterschuhe, weiße Hemdenflanell und gedruckte Flanelle, feinen bunten Kinderzeug, als: Jäckchen, Kleidchen, Hauben, Gamaschen u. s. w., verschiedene billige große Umschlagtücher; ferner eine große Auswahl in Tüll, Spitzen und Schleiern, gestickten Kragen, Chemisetten, Taschentüchern, Aermeln 2c., ganz moderne Gardinen, gestickt, brochirt und glatt, weiße und farbige Tarletans, Kleider-Mull, Battist, Pique, Flanell, Unterröcke und Bettdecken, baumwollene Franzen und Bordüren — Auch bringen wir unser Lager von Bielefelder und Schlesischer Leinwand, bunten und weißen leinenen Taschentüchern von vorzüglicher Güte und Billigkeit in empfehlende Erinnerung.

Blank & Comp.
am Obstmarkt 906.

Jammerthal.

Von heute Donnerstag an sind täglich und zu jeder Stunde die beliebten Krautwürste zu haben.

G. H. Amersdorffer.

Bad-Anzeige.

Einem geehrten Publikum bringe ich zur gehorsamsten Anzeige, daß, so lange die gelinde Witterung dauert, bei mir Bäder ohne Vorausbestellung genommen werden können. Ein Bad ohne Heizung des Stübchens kostet 30 kr., mit Heizung 36 kr. —

Nürnberg, den 15. Oktober 1846.

Hochachtungsvoll

Bromig, Badmeister.

(Zu verkaufen.) Ein Wasserwerk mit bedeutender Kraft, welches sich zu jedem Geschäft eignet, ist zu verkaufen. Näheres in S. Nro. 1345.

Anzeige.

Der Unterzeichnete gedenkt am nächsten Reformationsfeste, Sonntags den 1. Nov. 1846 das bis jetzt schon mit treuem Fleiße von ihm vorbereitete große Tonwerk „die Sündfluth“ von Dr. Fr. Schneider in der Voraussetzung zur Aufführung zu bringen, wenn er seine bedeutenden Kosten, die dieses großartige Unternehmen unvermeidlich herbeiführt, nur einigermaßen durch Subskription gedeckt sehen wird. In der festen Ueberzeugung, daß er den Wünschen seiner hochansehnlichen Gönner und Freunde, so wie denen des gesammten hochverehrlichen Publikums durch Aufführung einer der vorzüglichsten musikalischen Schöpfungen der neuern Zeit, gewiß nur entgegen kommt, indem er dadurch einen hohen Kunstgenuß zu bereiten beabsichtiget, erlaubt er sich eine Subscriptionsliste bei Herrn Riegel und Wießner zur gefälligen Einzeichnung vorzulegen, und hofft, sich recht zahlreicher Unterschriften erfreuen zu dürfen.

Ort und Zeit sollen beim Herannahen des Festes erst noch näher öffentlich bekannt gemacht werden.

Carl Köbler,
Kantor bei St. Lorenz und städtischer Gesanglehrer.

Anzeige und Empfehlung.

Meinen werthgeschätzten Freunden und Bekannten, so wie dem verehrlichen Publikum zeige ich hiemit ergebenst an, daß ich die Garküchenwirthschaft zu den drei Mohren L. Nr 815 der Johannesgasse käuflich übernommen und bereits bezogen habe; ich empfehle daher dieselbe zu gütigem Besuch, mit dem Bemerken, daß bei mir täglich guter billiger Mittagtisch anzutreffen ist, so wie ich auch Mittagessen über die Gasse verabreiche. Meiner sehr geehrten Nachbarschaft empfehle ich besonders mein Wirthschafts-Lokal zu geneigtem Besuch; mit der Bitte um gütige Aufnahme in ihre Mitte.

Indem ich für gutes Bier besorgt seyn werde, sehe ich zahlreichem Besuch vertrauungsvoll entgegen.

Anton Dischner.

(Gesuch.) Ein Mädchen, welches in allen weiblichen Arbeiten erfahren ist, sucht eine Stelle als Stubenmädchen oder die Aufsicht über einige Kinder hier oder auswärts zu erhalten. Näheres in L. Nro. 116 der Kaiserstraße, 3. Stock.

Rosenau.

Auf Donnerstag den 15. Okt. ladet zum Fischfest mit dem Bemerken ergebenst ein, daß im Saale Harmoniemusik stattfindet.

F. Schott.

(Anzeige.) Nußbaum-, Kirschbaum-, Zwetschgenbaum-, Ahorn- und Eichen- 2c. Fourniere, sind zu beliebigen Stärken, nebst Cigarren-Kistchen-Holz, billig zu haben, bei Repening, S. Nro. 593, im Maußnershof, hinterm Tezel über zwei Stiegen.

(Mitleser-Gesuch.) Zum Humoristen und zur Wiener Theaterzeitung werden Mitleser gesucht. — Näheres durch die Exped. d. Bl.

Stadt-Theater in Nürnberg.

Donnerstag den 15. Oktober 1846 10. Vorstellung im 1. Abonnement. Zur Feier des allerhöchsten Namensfestes Ihrer Majestät der Königin Therese von Bayern, bei festlich beleuchtetem Hause: „Alessandro Stradella.“ Romantische Oper in 3 Aufzügen von Friederich. Musik von Flotow.

Stadt-Theater in Bamberg.

Donnerstag den 15. Oktober 1846. 4 Vorstellung im 1. Abonnement. Zur Feier des allerhöchsten Namensfestes Ihrer Majestät der Königin Therese von Bayern, bei festlich beleuchtetem Hause. Zum Erstenmale: „Ein deutscher Krieger.“ Schauspiel in 3 Akten von Bauernfeld.

Angekommene Fremde

vom 13. Oktbr. 1846

(Bayr. Hof) Frau v. Knedel m. T., v. Knedel Assessor v. Potsdam. Jeanneret, Barat, Gutsbes. v. Ungarn. Hochgräß, Ferbel v. Leipzig. Kfite.

(Rothe Roß.) HH. Lockwick m. F., General v. England. Lord. Kent. von Schottland. Frhr. v. Stillfried m. Sohn v. Berlin. Frhr. v. Schwarzenfeld m. F., Gutsbes. v. Neufattel. F. v. Werthern m. G. v. Wien. Battila m. F., Advokat v. Turin. Jung v. Göppingen. Reder, v. Würzburg. Kfite.

(Wittelsb. Hof.) HH v. Müller General-Major. Keller, Ob. Lieut. v. Ludwigsburg. B. v. Thüngfeld, Lieut. von Bamberg. Gräfin Kettenbach, Erfurth, Com. Rath v. Coburg. Hofmann, Rath v. Weimar. Mad. Rümelein, Rümelein, Lieutn. v. Regensburg. Werner, Zahlmeister v. Bayreuth.

(Wallfisch.) HH. Schmidlein, Fabr. v. Kreilsheim. v. Müller, Priv. v. Hall. Gebr. Gef, Kfite v. Wilmersdorf. Weiß, Commis v. Regensburg. Schmidt, Kfm v. Weiden.

(Strauß) HH. Westhoff v. Düsseldorf. Schmitz v. Mainz. Joirnkaus v. Stuttgart. Rekum v. Louisenthal. Weber v. Gmünd. Forum v. Barmen, Kfite. v. Rath, Major v. Köln. v. Pudrosky, Part. v. Pudrosky, Offizier v. Wien. Bjeckfeld, Gutsbesitzer v. Gothenburg. Meebold, Part. v. Heidenheim. Mme. Stahl v. Aarau. HH. Hartmann v. Breslau. Müller, Priv. v. Kaufbeuren.

(Bl. Glocke) HH. Schneider m. F., Pfarrer v. Dollenheim. Krauß, Baumeister v. Münchberg. Willich m. G., Kunstmaler v. Berlin. Exter m. G., Maschinenmeister v. München. Kalb, Pfarrer v. Kirchplers. Bernstein v. Würzburg. Müller v. Schneeberg. Augustin v. Passau, Kfite. Wolf m. F. Kommissar v. Regensburg.

(Fränkischer Hof.) Frau v. Waldner v. München, Mde. Meyer, Mlle Beckmann v. Ansbach. HH. Pfeiffer, Kandidat v. Ipsheim. Müller, Notar von Rudla. Tascher, Pfarrer v. Lahm. Spengler, Revierförster v. Gärtenroth.

(Mondschein z. Gostenhof.) HH. Kramer, Apotheker v. Roth. v. Düssel, Kfm. v. Wittmundt. König v. Augsburg. Wreeth v. London. Stallmeister Schröbel, Part. v. Bamberg. Knozinger, Kandidat v. München.

(Kronprinz z. Gostenhof.) HH. Pflaumer m. Sohn, Kfm. v. Weißenburg. Riederer m. Sohn, Gastwirth v. Roth. Mauslein, Schiffmeister v. Bamberg. Dr. Thiem v. Pleinfeld. Veit v. Ansbach. Meier v. Feuchtwangen. Kfite Minnberger, Kadel v. Bamberg. Gaisler, Handler v. München.

(Berl. Hof.) HH. Reiber, Lehrer v. Bamberg. Schmidt v. Würzburg. Beck v. Ansbach, Kfite.

(Rothes Rößlein.) HH. Bischof, Conditor v. Naila. Wolfschmidt, Kand. v. München. Ruoff v. Rottweil.

Mittelfränkische Zeitung.

(früher Nürnberger Zeitung.)

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 16. Oktober 1846. № 289. Freitag: Gallus.

Die Genfer Ereignisse vom 7. und 8. l. Monats,

in deren Folge die alte jesuitenfreundliche Regierung gezwungen wurde, abzudanken und die Radikalen an die Spitze des Freistaats traten, sind von der höchsten Wichtigkeit, nicht blos weil dadurch eine Stimme mehr in der Tagsatzung gegen die Jesuiten gewonnen wird, sondern auch weil sie beweisen, wie stark das Prinzip der Demokratie im Gegensatz zu demjenigen der Aristokratie in demjenigen Kantone der Schweiz geworden ist, welcher für den gebildetsten gilt, dem Heimathsstaate J. J. Rousseau's, Neckers und so viele anderer bedeutender Männer, dem äussersten Vertreter des Protestantismus im Süden. Fürwahr, es ist ein trauriges Zeichen unserer Zeit, daß fast alle Fortschritte zum Bessern mit Blut erkauft werden müssen, daß die friedliche Fortentwickelung immer seltener, daß eine Ausgleichung der verschiedenartigen Partei-Bestrebungen immer schwieriger geworden. Der Sturz der alten Regierung in Genf muß nothwendig eine bedeutende Rückwirkung ausüben auf die ganze Schweiz. Die Jesuiten werden nicht müßig bleiben, sie werden ohne Zweifel alles aufbieten, um der neuen Regierung Schwierigkeiten zu bereiten. Allein diese wird in Waadt und Bern feste Verbündete haben, so daß es schwer seyn wird, ihr von Osten und Norden her beizukommen. Im Süden und Westen gränzt aber Genf an Savoyen und Frankreich, welche es nicht wagen werden, sich in die inneren Händel der Schweiz einzumischen. Die unmittelbare Folge dieses Regierungswechsels wird wohl sein: die Einberufung einer außerordentlichen Tagsatzung, auf welcher dann das Separatbündniß der sieben jesuitischen Kantone ohne Zweifel aufgelöst werden wird. Denn gerade die Stimme von Genf fehlte zu diesem Behufe auf der letzten Tagsatzung. Es wird sich dann fragen, welche Stellung die sieben in den Händen der Jesuiten befindlichen Kantone annehmen werden. Fügen sie sich nicht, so wird man leicht mit ihnen fertig werden. Sie werden sich aber wohl fügen d. h. zum Scheine. Unter der Decke wird aber das alte Spiel fortgesetzt werden, bis der große Tag der Abrechnung mit dem Jesuiten-Orden anbrechen wird. (Mannh. J.)

Deutschland.

Bayern. (München, den 12. Oktober.) Heute Vormittags 10 Uhr legten Se. Majestät der König den Grundstein zu dem aus Höchstihren Privatmitteln aufgeführt werdenden „neuen Pinakothek-Gebäude", für welches es Sr. königl. Maj. ausdrückliche Bestimmung ist, daß darin kein vor dem 19ten Jahrhundert entstandenes Gemälde aufgenommen werden darf. Se. Maj. sprachen an Ort und Stelle, unmittelbar vor dem Beginne der Grundsteinlegung, folgende denkwürdige Worte: „Für Gemälde aus diesem, und aus künftigen Jahrhunderten ist die neue Pinakothek bestimmt. Erloschen war die höhere Malerkunst, da entstand sie wieder, im 19ten Jahrhundert, durch Teutsche, ein Phönix entschwang sie sich ihrer Asche; und nicht allein die malende, jede bildende Kunst entstand aufs neue herrlich. Als Luxus darf die Kunst nicht betrachtet werden; in allem drücke sie sich aus, sie gehe über ins Leben, nur dann ist, was seyn soll. Freude und Stolz sind Mir Meine großen Künstler. Des Staatsmanns Werke werden längst vergangen seyn, wenn die des ausgezeichneten Künstlers noch erhebend erfreuen." Nachdem Se. Maj. gesprochen hatte, erscholl von den Anwesenden ein lautes, wiederholtes Lebehoch. Die für diese festliche Handlung von dem König zu Zeugen Bestimmten waren: der Baumeister des werdenden Gebäudes, Professor A. Voit, sodann der Direktor der königlichen Akademie der bildenden Künste, Oberbaurath von Gärtner; ferner die Maler, welche ordentliche Mitglieder gedachter Anstalt, die königlichen Hofmaler, und diejenigen in München anwesenden Ehrenmitglieder der Akademie der bildenden Künste, welche die Malerei ausschließlich betreiben, oder wegen darin erlangter Auszeichnung zu solchen Ehrenmitgliedern ernannt worden. Die von Sr. königl. Maj. Allerhöchsteigenhändig in den Grundstein gelegten Gegenstände sind: 1) die Zeichnung des Baues auf Stein gravirt, 2) die Urkunde in Porcellan gebrannt, 3) das Bildniß Sr. Majestät des Königs in Porcellan, und 4) die bayerischen Geschichtsthaler, welche dermalen 36 an der Zahl. (A. A. Z.)

(München, 11. Oktober.) Unsere Gesetzgebungs-Kommission ist fortwährend in größter Thätigkeit. Unlängst sollen, wie ich höre, mehrere Voranschläge zu Reparaturen verschiedener Justizgebäude höheren Orts abschlägig beschieden worden sein, weil bei der in nächster Zeit bevorstehenden neuen Gesetzgebung ohnedies die Justizgebäude mehrfachen Bauten unterworfen werden müssen; daher bis dahin nur das Nöthigste reparirt werden soll. Es dürfte hiemit unzweifelhaft die Einrichtung, resp. Erbauung von Gerichtssälen zu öffentlichen Gerichtsverhandlungen gemeint sein; denn, daß Oeffentlichkeit und Mündlichkeit im Kriminalverfahren den neuen Gesetzbüchern zu Grunde liegen wird, steht nunmehr fest. Dagegen hat die Einführung eines gleichen Verfahrens im Civilverfahren in der Kommission mehrere Gegner, nicht minder die längst gewünschte Trennung der Justiz von der Verwaltung. Indessen, die

---

Belletristisches Feuilleton.

Die gebannten Seelen.

(Fortsetzung.)

„Es ist ein Mann, wie es scheint, noch nicht alt, in altfränkischer Kleidung, wie man sie wohl schon lange nicht mehr trägt. Sonst kann man nicht viel von ihm unterscheiden, da er sich meistens wie eine graue Wolke fortbewegt. Einmal habe ich ihn recht deutlich gesehen, als ich von einem Balle aus dem Salm nach zwölf Uhr nach Hause kam; ich hatte nicht den Muth, zu flüchten, und so schwebte er denn an mir vorüber. Sogar in seine Augen habe ich geschaut. Man weiß nicht, glänzen sie oder glänzen sie nicht; aber sie sind so tief und so traurig, wie gewiß gar nichts auf Erden sein kann.

„Ah, c'est delicieux!" lachte Jean wieder. „Also noch ein junges Gespenst, un joli garçon. Und mein Schwesterchen scheint sich sogar ein wenig in seine Augen verliebt zu haben. Aber, um ernstlich zu reden, es ist doch zu arg, noch an Gespenster zu glauben, dans le siècle dans lequel nous avons le bonheur de vivre; und solche Thorheit kann wahrhaftig nur in Deutschland vorkommen."

„O du überkluger Herr Bruder!" erwiederte die hübsche Marie beleidigt — aber sie wurde von ihrer Mutter durch einen Machtspruch unterbrochen, welcher das Gespräch endigte: „Daß es Gespenster gibt, das wissen wir alle, und unsere Voreltern, die doch klügere Leute waren, als wir, haben schon daran geglaubt und uns davon erzählt. Nur solch ein französischer Windbeutel, der in der Sündenstadt die Glocken hat läuten hören, aber nicht zusammenschlagen, kann daran zweifeln. Uns hat das Gespenst in unserem Hause schon genug belästigt, obgleich es offenbar noch zu den gutmüthigen gehört, und wohl während seines irdischen Lebens nichts Schweres verbrochen haben mag. Aber ich weiß nicht, was wir uns länger damit plagen sollen; es konnte ja Jemand vor Schreck einmal Schaden nehmen, wenn er es erblickt. Auf dem Fremersberge ist der Pater Bertes, der versteht das Geisterbeschwören und Geisterbannen aus dem Fundament. Den wollen wir bitten lassen, und ich versichere euch, er befreit uns von dem Plagegeiste, ehe man die Hand umdreht. Du, Naz, hast ja doch nichts zu thun; du kannst also morgen in der Frühe hinaufgehen auf den Fremersberg und den Pater bestellen. Was meinst du dazu, Xaver?"

Die letzte Frage galt ihrem Manne, der sich eben in seinem Lehnstuhle anschickte, einzuschlafen. „Ja, ja, gewiß, der Naz soll den Pater holen!" entgegnete er, sogleich einwilligend, nur damit sich kein Hinderniß zwischen ihn und den Schlaf stellen möge.

Der gute Naz machte sich dem elterlichen Befehle gemäß in der nächsten Frühe auf den Weg nach dem Kloster Fremersberg. Er stieg den Berg hinan, schritt dann rüstig durch den Tannenwald, bis er über dem Bergsattel drüben war, bis die Bäume sich lichteten, und zu seiner Rechten an dem westlichen Abhange

Gesetzgebungs-Kommission ist ja eben nur mit der Abfassung der Gesetz-Entwürfe, nicht der Gesetze selbst beauftragt. (Fränk. M.)

† (Nürnberg, den 15. Oktober.) Das hohe Namensfest J. Maj. der Königin Therese wurde heute auf die alle Jahre angeordnete Weise mit Tagreveille, Kanonensalven, Kirchgängen des Linienmilitärs und der Landwehr mit Musik, so wie der kgl. Beamten und städtischen Behörden begangen. Die Museumsgesellschaft veranstaltet aus diesem feierlichen Anlasse einen Ball und die Theaterdirektion eine Vorstellung „Alessandro Stradella" bei beleuchtetem Schauplatze.

†* (Nürnberg, den 15. Oktober.) Seitdem Professor Otto in Braunschweig auf eine nicht genug zu lobende, uneigennützige Weise das Rezept zur Anfertigung der explodirenden Baumwolle, (gewiß der wichtigsten Erfindung des Jahrhunderts, die auf alle mit Schießpulver zu behandelnden Gegenstände eine große Umgestaltung hervorbringen wird,) bekannt gemacht hat, beschäftigen sich alle unsere Chemiker ex professo und Dilletanten in der Wissenschaft mit der Darstellung dieses Produktes, aber so viel uns bekannt, vergebens. Gestern nun hat Herr Solger, früher Apotheker in Dinkelsbühl, die explodirende Baumwolle in so gelungenem Grade zu Stande gebracht, daß nach Aussage eines tüchtigen und praktisch gebildeten Chemikers, jene von Böttger produzirte nicht vollkommener seyn kann. Alle damit angestellten Versuche gelangen zur staunenden Zufriedenheit der Anwesenden. Die von Herrn Solger zubereitete Wolle explodirte auf der Hand ohne Spur und ohne schmerzliche Empfindung, auf Pulver, ohne dasselbe zu entzünden, auf dem Ambos mit dem Hammer zerschlagen, gleich dem Knallsilber. Angestellte Schußversuche auf dem Schießhaus zu Wöhrd fielen gleichfalls ganz gelungen aus. Während zu einer gewöhnlichen Flintenladung für einen Jagdschuß $\frac{1}{16}$ Loth Pulver nöthig ist, erreichte man mit der explodirenden Baumwolle bei einer Ladung von 5 Gran eine noch erhöhte Wirkung, indem eine große Kugel die Scheibe mit merkwürdiger Force durchschlug, wobei zu bemerken ist, daß das Gewehr den Knall des Zündhütchens abgerechnet, ohne sonstiges besonderes Geräusch losgeht. Fortgesetzte Schußversuche auch mit der Scheibenbüchse werden sich wohl eben so bewähren und Herr Solger, in der neuen Gasse wohnhaft, wird größere Quantitäten bereiten und gegen Zahlung an Alle ablassen, die Versuche damit anstellen wollen. Nach heute eingezogenen Erkundigungen sind auch Herrn Neumann in der Trautwein'schen Offizin Praparate der explodirenden Baumwolle gelungen.

† (Augsburg, den 13. Oktober.) Die durch das Ableben des Assessors Johann Lippmann eröffnete Stelle eines II. Assessors bei dem kgl. Landgerichte Ottobeuren, wurde dem Appellationsgerichts-Accessisten in Neuburg Th. Mayer verliehen; der II. Landgerichtsassessor J. E. Schuller und M. J. Enzensberger dürfen ihre Stellen vertauschen und ersterer wird zu dem Landgericht Rottenburg und letzterer zu dem Ldg. Oberdorf in gleicher Eigenschaft versetzt.

Freie Städte. (Frankfurt a. M, 10. Okt.) Die Furcht vor politischen Verwicklungen, welche aus der spanischen Heirathsfrage entstehen könnten, hat sich so ziemlich wieder verloren. Der diplomatische Notenkrieg mag zwischen den Kabinetten von Paris und London fortdauern; steht aber einmal die Doppelheirath als fait accompli mitten inne, so wird England sich wohl in das Unabänderliche fügen und höchstens auf Vergeltung bei einer späteren Gelegenheit sinnen. So viel kann man den Londoner und Madrider Zeitungsgerüchten zum Trotz als gewiß annehmen, daß die nordischen Mächte sich bei dieser Angelegenheit nach keiner Seite hin direkt betheiligen werden. Namentlich wird Oesterreich die neutrale und blos beobachtende Stellung, die es seit Jahren den spanischen Wirren gegenüber einnimmt, auch ferner beibehalten. (Köln. Z.)

Hessen. (Kassel, 2. Okt.) Seit 1824 sind in Kurhessen 201 Verbote gegen Bücher und Zeitschriften erlassen worden, von denen auf die ersten 20 Jahre bis Ende 1843 nur 94, auf die letzten zwei und drei Viertel dagegen 107 kommen. Im Jahr 1843 betrug die Zahl der verbotenen Schriften 7, im Jahre 1834 bereits 34, im folgenden Jahre 42 und in den letzten drei Viertel Jahren 31. Unter den seit Anfang 1844 verbotenen Schriften befinden sich 54 Bücher, welche in Deutschland und unter deutscher Censur gedruckt sind, und folgende 11 in Deutschland erscheinende Zeitungen und periodische Schriften: 1) Die deutsche Allgemeine Zeitung, 2) die Grenzboten, 3) das Weser-Dampfboot, 4) die Mannheimer Abendzeitung, 5) die Aachener Zeitung, 6) der Herold, 7) die Kölnische Zeitung, 8) die Rheinischen Jahrbücher, 9) die Dorfzeitung, 10) Wiegand's Vierteljahrschrift, 11) das Mannheimer Journal. (Köln. Z.)

Nassau. (Wiesbaden, 11. Okt.) Die Vorsteher der hiesigen Dissidenten-Gemeinde und der derselben aus benachbarten Gemeinden beigetretenen Mitglieder hatten unlängst an die herzogliche Regierung das Gesuch „um Feststellung ihrer kirchlichen Verhältnisse" gerichtet und hierauf ist ihnen nun durch das herzogliche Polizeiamt hierselbst in diesen Tagen eine höchste Entschließung zugegangen. In derselben wird den Dissidenten Nachstehendes eröffnet: „1) Der Dissidentenverein dahier genießt keine Korporationsrechte. In dieser Beziehung behält es bei der Bestimmung in dem den Geschäftsführern unterm 8. Juli v. J. ertheilten Dekrete sein Bewenden. 2) Der Dissidentenverein steht unter der unmittelbaren Aufsicht des herzoglichen Amtes. Es ist diesem daher von jeder Aenderung der bisher der Landesregierung und dem herzoglichen Stadtpolizeiamte angezeigten Grundsätze und Bestimmungen, von den Namen der Mitglieder und von den Namen der Geschäftsführer des Vereins Anzeige zu machen. Eben so ist der Zutritt neuer Mitglieder anzuzeigen und ist hierbei erforderlich, daß der Beitretende seinen Austritt seinem bisherigen Pfarrer angezeigt hat und sich hierüber durch ein dem herzoglichen Amte vorzulegendes schriftliches Zeugniß desselben ausweist. Die Mitglieder des Dissidentenvereins sind bis auf weitere Verfügung von Entrichtung der Kirchensteuern entbunden. 3) Die gemeinsamen Andachtsübungen des Vereins sind, als Privatgottesdienst, ohne Geläute, in einem der Zahl der Mitglieder entsprechenden Lokale abzuhalten. Die Zulassung von Reisepredigern bei diesen Andachtsübungen ist unbedingt untersagt, die Leitung derselben durch einen Prediger eines anderen Dissidentenvereins aber — auch wenn dieselbe nur einmal stattfinden soll — ist von specieller Genehmigung der herzoglichen Landesregierung abhängig. 4) Eben so ist zu Annahme eines Predigers für einen Verein die Genehmigung der Landesregierung erforderlich. 5) Dem mit solcher Genehmigung angenommenen Prediger ist die Vornahme von Taufen, Konfirmationen und Beerdigungen gestattet. Von den Geburten und Sterbfällen ist demjenigen Geistlichen, welcher die Zivilstandsregister der betreffenden Zivilgemeinde führt, behufs des Eintrages in die Verzeichnisse der Gebornen und Gestorbenen die Anzeige durch diejenigen Personen zu machen, welcher nach den bestehenden Vorschriften die Erfüllung dieser Verpflichtung obliegt. 6) Von dem Besuche des öffentlichen Religionunterrichtes in den Schulen wie in der Kirche — des katholischen oder des evangelischen Religionsunterrichtes — können die Kinder der Dissidenten auf Ansuchen der Eltern

---

des umfangreichen Fremersberges mit seinen malerischen Senkungen das Franciskaner-Kloster gleichen Namens lag. Der Pater Norbertus (von dem Volke wurde sein Name unabänderlich in »Bertel« verketzert) war just in dem Garten mit seinen geschnittenen Bäumen und Hecken, und mit den kühlen Brunnen in diesem Garten, von welchem sich so herrlich das Rheinthal überblicken läßt, mit zahllosen Dörfern und den Städtchen Bühl und Steinbach, welche nur schattenhaft, in zitternden Umrissen aus dem sonnigen Dufte auftauchen, am Horizont die Kette der Vogesen, und die schlanke Thurmsäule des straßburger Münsters. Doch ist keineswegs mit Gewißheit anzunehmen, daß gerade auch Peter Norbertus in die Anschauung der reizenden Landschaft vertieft gewesen sey, und beinahe wahrscheinlicher, daß er zur behaglichen Verdauung der Frühstücksuppe den Gartenaufenthalt gewählt habe. Er empfing freundlich Naz, den Abgesandten, und hörte sein Anliegen. »Das müßte mit seltsamen Dingen zugehen, wenn ich da deiner Mutter Willen nicht erfüllen könnte,« meinte Norbertus. »Warte nur eine kleine Weile, bis ich vom Pater Prior die Vergünstigung habe, mit dir zu gehen, und laß dir einstweilen von dem Pater Schaffner einen Trunk geben; denn so viel wird die Armuth unseres Klosters noch aufbringen können.« — Der Pater war, wenn auch gutmüthig von Natur, zum Theile deßhalb so freundlich, weil das Kloster in der That nicht so mit Glücksgütern gesegnet war, daß es dort häufig große Leckerbissen gab, und weil er auf der andern Seite wußte, daß bei Gelegenheit seiner Geisterbannungen die Hauseigenthümer niemals ermangelten, aufzutragen, daß sich schier die Tische bogen. Ignaz wandte sich einstweilen an den Schaffner, bis Pater Norbert wieder erschien, den Strick fester um den Leib gezogen, einen tüchtigen Wanderstab in der Hand, und sich mit ihm auf den Weg nach Baden machte.

Wer ihn so sah, wie er mächtig dahin schritt, der Pater, der mochte wohl schwerlich glauben, daß er mit der Geisterwelt in irgend einem Verkehr stehen könne. Er war eine große, derbe, tüchtige Gestalt, welche gar nicht Lust zu haben schien, sich vor den Schrecknissen von jenseits zu beugen (übrigens hat man es schon anderwärts bemerkt, daß Leute mit geheimnißvollen Kräften auch im Besitz einer aussergewöhnlichen Stärke sind, gleich als ob auch diese nöthig sei, um über die dunkeln Mächte den Sieg davon zu tragen: dabei hatte er ein gesundes frisches Gesicht mit überaus treuherzigen Augen, aus welchen gar nichts Geisterhaftes herausschaute. In Baden erkundigte er sich in dem Hause zuerst sorgfältig nach dem Geiste, von wo derselbe ausgehe, was er treibe, wo er verschwinde. »Oho, mit dem wollen wir, wenn's Gottes Wille ist, schon fertig werden, lachte er. Dann schürzte er die Aermel der Kutte auf, aber zunächst nicht, um den Geist, sondern um das Mahl in Angriff zu nehmen, welches Mutter und Tochter vor ihm aufgetragen hatten. Pater Norbertus ließ sich's schmecken; ein außergewöhnliches Werk, wie das seinige, schien auch außergewöhnliche Stärkung zu erfordern. — »Noch ein Glas Schaafberger, hochwürdiger Herr!« ermahnte die Hausfrau, welche augenscheinlich solcher Meinung mit dem Pater war. Aber Norbertus wehrte diesmal. »Mit dem nunc est bibendum ist es für heute aus, meine liebe Frau. Wie ich eben meinen sündigen Leib gekräftigt habe, daß er nicht erliege, so gilt es jetzt, die Seele zu wappnen und durch frommes Gebet aes triplex um die Brust zu legen, damit sie standhaft den Versuchungen des Bösen widerstehe.« Alsbald erhob er sich auch, faltete die Hände über seinem Brevier und ließ sich an Ort un Stelle führen, von wo der Spuk auszugehen pflegte.

(Fortsetzung folgt.)

von der herzoglichen Landesregierung nur dann dispensirt werden, wenn die Ertheilung eines genügenden Unterrichtes bei dem Vereine nachgewiesen wird. 7) Trauungen dürfen von den Predigern der Dissidenten nicht vorgenommen werden. Zu deren Aufnahme ist der betreffende evangelische Geistliche ermächtigt. 8) Die näheren Bestimmungen über die bürgerlichen und politischen Rechte der Dissidenten bleiben vorerst suspendirt. Die bereits eingetretene Zulassung des Predigers Keilmann als Prediger des Dissidentenvereins zu Wiesbaden ist genehmigt worden. Den Geschäftsführern desselben wird zugleich schließlich bemerkt, daß ihrem Gesuche um Einräumung des Mitgebrauchs der evangelischen Kirche zu Wiesbaden nicht willfahrt werden könne, und es zunächst ihre Sorge ist, sich um die Erlangung eines anderen passenden Lokals zu ihren Andachtsübungen zu bemühen. Wiesbaden, 3. Oktober 1846. Herzoglich nassauische Landesregierung. Möller." (M. Z.)

Preussen. (Berlin, 13. Oktbr.) Die angeordnete Ausfertigung neuer preußischer Banknoten ist soweit vorgeschritten, daß vom 15. d. M. ab zunächst die Ausgabe der mit Kontroll-Stempel versehenen Banknoten zu 25 Rthlr. durch die hiesige königliche Hauptbank successive erfolgen wird. (A. Pr. Z.)

(Posen, 8. Okt.) Privatbriefe aus dem königl. polnischen Gouvernement Augustowo melden, daß die neuesten russischen Verordnungen in Betreff der bäuerlichen Verhältnisse die dortigen Bauern verleitet haben, ihren Gutsherren zu Ende der Ernte die Roboten zu verweigern; nach langem aber vergeblichem Zureden haben sich letztere genöthigt gesehen, den Beistand der Behörden anzurufen, welche mit Hülfe der bewaffneten Macht schleunigst und ohne auf weitern Widerstand zu stoßen, die Ordnung wieder hergestellt haben; diejenigen jedoch, welche als Rädelsführer dieses Komplotts bezeichnet waren, sind spurlos verschwunden. — Hr. v. Zawisza, welcher nach dem polnischen Aufstande von 1830 ins Ausland flüchtete, in belgische Dienste trat, im vorigen Jahr und zu Anfang des laufenden einen mehrmonatlichen Urlaub theils hier im Großherzogthum Posen, theils in Dresden zubrachte, dort verhaftet und als der Theilnahme an der letzten polnischen Verschwörung verdächtig, der hiesigen Immediatkommission ausgeliefert wurde, ist von letzterer dieser Tage in Freiheit gesetzt worden; die Nachricht dagegen von der Freilassung des Grafen Konstantin Bninski und des Hrn. Adelbert v. Lipski, ist eine durchaus irrige. (A. A. Z.)

Sachsen. (Dresden, den 9. Oktober.) Die Dissidenten Sachsens sollen eine dreifache Kirchensteuer zahlen. Sie sollen die Steuer an die römische Kirche, von der sie sich losgesagt, zahlen; sollen an die protestantische Geistlichkeit bei Leichenbegängnissen die Stolgebühren entrichten, trotzdem, daß der Dissidenten-Geistliche die Begleitung der Leichen besorgt, und müssen endlich noch die Kosten des Dissidenten-Kultus tragen. Die Generalverordnung in Betreff der Dissidenten enthält noch manch anderes Wundersame. So sollen z. B. die protestantischen Geistlichen die Dissidenten trauen; aber dennoch soll auf die Dissidenten nicht das protestantische, sondern das canonische Kirchenrecht angewendet werden! Welch' ein Widerspruch! So ist ferner den protestantischen Kandidaten bei den Dissidenten zu predigen verboten, und die protestantischen Geistlichen sind doch angewiesen, Dissidenten-Brautpaare zu trauen! Die Dresdener Gemeinde hat gegen die ganze Generalverordnung, als eine verfassungswidrige, protestirt. Sie sagen, sie befänden sich in einem gesetzlosen und rechtlosen Zustande, und dieses sey verfassungswidrig. — Zur Herbeischaffung von Beiträgen zum Baue einer Dissidenten-Kirche ist ein Verein protestantischer Frauen zusammengetreten, welcher theils weibliche Arbeiten, um sie durch Verloosung zu verwerthen, theils Geldbeiträge von allen hülfsbereiten Freunden religiösen Lebens und Sinnes, namentlich von hochherzigen Frauen und Jungfrauen erbeten hat, und sammelt. (Frkf. J.)

Vom rechten Rheinufer, 10. Oktbr. Während wir in öffentlichen Blättern lesen, daß einige der kleineren deutschen Staaten, z. B. das Großherzogthum Hessen und das Königreich Würtemberg für mehrere Millionen Gulden Getraide zur Ueberlassung an die Gemeinden im fernen Auslande, namentlich in Rußland, Amerika, Ungarn und Holland ankaufen lassen, verlautet über die diesfälligen Maßnahmen unserer Staatsregierung noch nichts. Wenn vielleicht auch ihrerseit ähnliches vorbereitet ist, so erachten wir es im Interesse der unter der Theuerung leidenden Bevölkerung für höchst wünschenswerth, daß das, was man zu thun beabsichtiget, ohne allen Verzug kund gemacht werde. Nichts würde geeigneter seyn, die in der Aussicht noch höherer Preiße zurückgehaltenen Vorräthe der Consumtion zufließen zu lassen, folglich schon jetzt die Preise herabzustimmen. Es gilt aber wohl keineswegs gleich, ob die Bevölkerung einige Monate mehr oder weniger die überhohen Preise zahlt. (Köln. Z.)

Frankreich.

(Paris, 11. Okt.) Die Nachricht von der Vollziehung der spanischen Doppelheirath ist gestern gegen 4 Uhr zu Paris angekommen. (Sie muß also vor dem 10. Oktober stattgefunden haben.) Sie ist weder in den Blättern von gestern Abend, noch im „Moniteur" von heute früh publicirt worden, weil der spanische Botschafter die Antwort auf das Schreiben, in welchem um die Hand der Infantin Luise angehalten worden ist, dem König noch nicht überreicht hatte und man geglaubt hat, diese Formalität abwarten zu müssen. Herr Martinez de la Rosa hat nun gestern die besagten Antworten der Königin Christine und der Königin Isabelle — wie der „Moniteur" anzeigt — dem König in besonderer Audienz übergeben. Die telegraphische Depesche, welche die wirklich erfolgte Trauung meldet, wird heute Abend im „Messager" erscheinen. — Der große Rath von Genf soll ein Interventionsgesuch an die fünf Mächte gerichtet haben. — Die Madrider Briefe und Zeitungen vom 6. Oktober enthalten viele Einzelheiten über den Einzug der Prinzen. Die Bevölkerung der Hauptstadt hat sich musterhaft benommen. Alle düstre Prophezeiungen der Gegenpartei sind unerfüllt geblieben. An der Börse wurden wenige Geschäfte gemacht. Die 3 pCt. hielten sich zu $34^{3}/_{8}$ à 34 $^{1}/_{4}$. — Auf Cabrera wird gefahndet; wird er getroffen, so soll er sofort erschossen werden. Die karlistische Partei ist todt in Spanien.

Oesterreichische Staaten.

(Pesth, den 9. Oktober.) Wir wurden gestern durch die in allen Kreisen verbreitete Nachricht von einer bedenklichen Erkrankung des Erzherzogs Palatin auf traurige Weise überrascht, und die Besorgnisse steigerten sich heute Morgens, als wir in den hiesigen Zeitungen ein von dem Protomedicus Stahly, und dem Leibarzt Dr. Mürthler unterzeichnetes Bulletin fanden, welches keineswegs beruhigend lautete. Indessen besserte sich der Zustand des hohen Kranken während der Nacht entschieden, und jetzt beim Abgang der Post sind die Nachrichten so befriedigend, daß man die besten Aussichten zur raschen vollen Genesung hat. (A. A. Z.)

Nichtpolitisches.

△ (Nürnberg, den 15. Oktbr.) Wir haben in einem Conzerte im goldnen Adler gestern den jungen Violin-Virtuosen, Heinrich Deahna aus Prag, einem talentvollen Schüler Mayseders in Wien, gehört und bewährt gefunden, was über sein früheres öffentliches Auftreten in Wien, Prag rc. bereits in unsern Blättern berichtet worden ist. Sein Talent, wie sein Streben, sich tüchtig auszubilden, verdienen die offenste Anerkennung. Von Interesse wird es Musikfreunden seyn, in der für Morgen angekündigten Monats-Versammlung des „Mozart-Vereins" einen andern jungen Violin-Virtuosen, Herrn Pickel zu hören. Derselbe, ein geborner Nürnberger, zeigte hier schon entschiedenes Talent für dies schwere Instrument, genoß aber seit zwei Jahren des Vortheils der Lehre des trefflichen Conzertmeisters David in Leipzig und hat sich selber mit bestem Erfolge geübt.

Ausser seinen Vorträgen enthält das Programm folgende Gesangstücke: 1. Erhebung des Geistes, Vocalchor von Weiß in Wien. 2. Männerquartett von W. Kündinger. 3. Männer-Chor aus Stradella, von Flotow, arr. von Kündinger. 4. Kriegers Heimkehr; Männerchor für den Wiener Gesang-Verein, componirt von Storch.

Aus Dungarvan (Irland) schreibt das „Waterford Chronicle": Es ist auch dem Scharfsinnigsten unmöglich, zu berechnen, an welchem Ziele die gegenwärtigen Bewegungen enden werden. Das Volk stirbt fast vor Hunger, und wo Arbeit geboten wird, ist der gewährte Lohn zu gering. Man hat zehn Pence für den Tag angeboten, aber dieses Angebot ist zurückgewiesen worden, da bei den gegenwärtigen Preisen ein Mann nur eben seinen Tagesbedarf an Maismehl, dem wohlfeilsten Lebensmittel, davon bestreiten könnte; und Weiber und Kinder des Arbeiters müssen doch auch leben. Große Haufen des Landvolkes ziehen des Nachts truppweise umher, und statten den Pächtern Besuche ab, um sie einzuschüchtern, und von Zahlung der Renten abzuhalten. Da die Kartoffeln mißrathen seyen, so hätten die Landpächter von den Grundherren keinen Werth empfangen, und brauchten also auch keinen Gegenwerth zu geben — sagen sie. Verschiedene dieser „Einschüchterer" sind bereits gefangen genommen, wir hören von 94.; das Militär ist jede Nacht darauf aus, diese Banden aufzusuchen. Die Militärmacht zu Dungarvan beträgt — Polizeimannschaft, Dragoner und Infanterie zusammengenommen, bereits an 700 Mann, und stündlich ward noch Verstärkung erwartet. — Zugleich verbreitet sich das Gerücht von einer Versammlung des

Landvolkes von etwa 8000 Bewaffneten, welche neun Meilen westlich von Dungarvan bei Ballinamult am 5. Statt gefunden hätte. General O'Donnell soll in Folge dessen mit einer militärischen Macht von 500 Mann gegen 11 Uhr Morgens aus der Stadt dorthin gezogen sein.

(Fulda, den 11. Oktober.) Die Ernte in hiesiger Gegend ist gerade keine vorzügliche, jedoch eine bei weitem ergiebigere, als man Anfangs glaubte hoffen zu dürfen. Deßhalb athmet Alles viel freier, besonders, da von Seiten der Staatsregierung die Vorkehrung getroffen worden ist, daß die Branntwein-Producenten keine fremden Kartoffeln zu diesem Zwecke verwenden dürfen. Wird nun diese Anordnung strenge befolgt, und haben die betreffenden Behörden ein wachsames Auge, daß keine Unterschleife geschehen, so wird auch jeder Familienvater seinen Bedarf zu einem angemessenen Preise einkaufen können.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer

A n z e i g e n

Güter - Expedition

per

via Würzburg, Mainz & Cöln
in 8 a 10 Tagen
von Nürnberg nach Antwerpen.

Nach			
New-York:	die belgische Barke	»Stadt Antwerpen«	den 15. October.
» »	der amerikanische Dreimaster	»Archimedes«	» 15. October.
» »	» » »	»General Taylor«	» 20. October.
» »	» » »	»Edwina«	» 22. October.
» Vera Cruz:	das belgische Schiff	»Mercator«	» 15. October.
» Rio de Janeiro	die belgische Goelette	»National«	» 20. October.
» »	die belgische Barke	»Mai Rev«	» 30. October.
» Neu Orleans	der amerikanische Dreimaster	»Hindoo«	» 15. October.
» Singapore, » Batavia	der belgische Dreimaster	»Macassar«	» 1. December.
» Fernambuco, » Bahia	der sardinische Dreimaster	»Due Fratelli«	» 1. December.
» Santo, » Guatemalo	die belgische Brigg	»Lesseliers«	» 15. November.
» Galveston	der belgische Dreimaster	»Duc de Brabant«	» 15. October.

C. H. van Zütphen, Spediteur in Cöln am Rhein.

A n z e i g e.

Da ich nun wieder mehrere hübsche Glaslustre von sehr gefälliger Form vorräthig habe, worunter sich auch ein altgothischer befindet, so erlaube ich auf solche resp. Herren Gastwirthe, welche Langsalons besitzen aufmerksam zu machen, und füge noch die Bemerkung hinzu, daß sich diese Lustre sehr gut putzen und herrichten lassen, was bei vergoldeten nicht der Fall ist. Zugleich zeige ich hiemit an, daß ich alte Glaslustre wieder billig und hübsch herrichte und bei Ankauf neuer daran nehme.

Carl Riedt, Glasermeister.
Wohnhaft in S. Nro. 1006 der innern Lauferfasse in Nürnberg.

Anzeige und Empfehlung.

Unterzeichneter bringt hiemit einem verehrlichen Publikum zur ergebensten Anzeige, daß bei ihm von heute an täglich frisches Hirsch-, Reh- und Haasen-Wildpret zu haben ist, und empfiehlt solches zur geneigten Abnahme bestens.

Nürnberg, den 16. Oktober 1846
Jakob Sonnenleiter.
S. Nro. 3 im Schulgäßchen.

Verkaufs-Anzeige.

In dem Gasthaus zum goldnen Engel beim Neuenthor werden Samstag den 17. Oktober, Vormittags 11 Uhr, 4 Fuhrmanns-Pferde und 1 Güterwagen, der 140 Ctr. trägt, mit 6zölligen breiten Rädern, nebst Zugehör gegen sogleich baare Bezahlung verkauft, wozu Kaufsliebhaber eingeladen werden.

B ü c h e r - O f f e r t e.

Antiquar **Friedrich Heerdegen** in **Nürnberg** (Winklerstrasse Nro. 35 nächst dem Hauptmarkt) offerirt:

Azeglio, Niccolo de Lapi. 10 Thle. 36 kr. — Whitefriars, oder die Tage König Karl II. Histor. Roman. 9 Thle. 36 kr — Maltin, die Blume auf Kinnekulle, 4 kr. — Struensee, oder Günstling und Königin. 6 Thle. 18 kr. — Gleich der leichte Dragoner, aus d. Engl. 4 Thle. 15 kr. — Pastor Arnold, od. d. Flucht der Waldenser. Aus d. Engl 8 Thle. 845. 39 kr. — Almquist, 3 Frauen in Smaland. Aus d. Schwed. 8 Thle. 844. 37 kr. — Almquist. Amalia Hilner, 18 kr. — Die junge Wittwe in Nordland von Almquist 6 Thle. 20 kr. — Gore, Mistr., die Frauen des Gesandten. Deutsch von Hauff. 845 7 Thle. 24 kr. — Sand, die Gräfin von Rudelstadt. 7 Thle. 30 kr — Flygare-Carlen, die Erkerstübchen. 4 Thle. 15 kr. — Marryat, die Ansiedler in Canada 5 Thle. 24 kr. — De Foes. (Verfasser des Robinson Crusoe) Leben und Abenteuer des Kapitäns Smegleton. 4 Thle. 842. 27 kr. — De Foes, Oberst Jack, oder Schicksale eines Elternlosen. 4 Thle. 842. 27 kr.

Gasthaus St. Peter.

Mit nächstem Sonntag den 18. Oktober beginnen die gewöhnlichen Tanzmusiken, was hiemit dem verehrlichen Publikum zur Kenntniß bringt und zu zahlreichem Besuche höflichst einladet

Kaiser, Gastwirth.

Stotterern und Stammlern

kann schnelle und gründliche Hülfe gewährt werden. Man beliebe sich ungesäumt Karolinen Straße Nro 355 dahier, bei dem daselbst wohnenden fremden Herrn Professor zu melden, welcher zu solchen Curen die obrigkeitliche Erlaubniß erhielt.

(G e s u c h.) Zwei bis drei Schüler, welche die hiesigen Lehranstalten besuchen, können Kost und Logis erhalten.

(Mitleser-Gesuch.) Zum Humoristen und zur Wiener Theaterzeitung werden Mitleser gesucht. — Näheres durch die Exped. d. Bl.

(Zu verkaufen.) Ein Rüstwerk mit bedeutender Kraft, welches sich zu jedem Geschäft eignet, ist zu verkaufen. Näheres in S. Nro. 1315.

(Zu vermiethen.) Das Haus S. Nro. 449 in der Bergstraße, vier Stockwerke hoch, mit Laden und Ladeneinrichtung, Gewölbe, Kellern, eigenem Wasser, auf welchem eine gute Nahrung in einem Spezereigeschäft bisher ausgeübt wurde, wird vom Ziel Allerheiligen an im Ganzen oder in einzelnen Theilen vermiethet. Hierauf Reflektirende wollen sich wenden an

Nürnberg, den 14. Oktober 1846
Dr. Zedler, k. Advokat.
L. Nro. 305.

(G e s u c h.) Eine Köchin, die schon in mehreren soliden Häusern gedient hat, wünscht bis Ziel Allerheiligen unterzukommen. Näheres in L. Nro. 1572 in der untern Kreuzgasse.

L i t e r a t u r.

In der C. H. Zeh'schen Buchhandlung in Nürnberg ist so eben eingetroffen der so allgemein beliebte

Deutsche Volks-Kalender für das Jahr **1847**. Herausgegeben von F. W. Gubitz. Mit 120 vortrefflichen Holzschnitten

Preis elegant broschirt 45 kr.

(G e s u c h.) Für einen sehr wackern und durchaus wohl zu empfehlenden jungen Mann, der schon längere Zeit in Diensten steht, wird eine Ausläufer- oder Bedienten-Stelle gesucht und Auskunft ertheilt in S. Nro. 771.

(Anzeige.) Nußbaum-, Kirschbaum-, Zwetschgenbaum-, Ahorn- und Eichen- etc. Fourniere, sind zu beliebigen Stärken, nebst Cigarren-Kistchen-Holz, billig zu haben, bei Repening, S. Nro. 593. im Maußnershof, hinterm Tezel über zwei Stiegen.

Stadt-Theater in Nürnberg.

Freitag den 16. Oktober 1846 Abonnement suspendu. »Hedwig.« Drama in 3 Aufzügen von Theodor Körner. »Rudolph« Herr Wolfgang Müller.

Stadt-Theater in Bamberg.

Freitag den 15. Oktober 1846. 5. Vorstellung im 1. Abonnement. »Das lebende Portrait.« Lustspiel in 3 Akten nach dem Französ. v. Castelli.

Angekommene Fremde
vom 14. Oktbr. 1846

(Bayr. Hof.) HH. Weinsberg, Meyer v. Berlin, Müller v. Potsdam, Kunne v. Altona, Kflte. Wirth, Verleger der Abendzeitung v. Augsburg.

(Rothe Roß.) HH. Chalon, Rechelt Rsnde. Rent. v. England. Lezay v. Brüssel, Jomain v. Rheims, Kflte.

(Witt. Hof.) HH. v. Lindenau, Oberst v. Stuttgart. Stephens, Major, von Bollog, Gutsbes. v. Zürich. Meyer v. München, Gruber v. Bamberg, Kflte.

(Strauß.) HH. Stadelmann v. Regensburg, Specht v. Isni, Schlesinger v. Pesth, Seelig von Schweinfurt, Schmittlinger v. Bayreuth, Kflte. Grosch, Schutz, Fabrikbes. v. Ruhla. Dr. Gröger m. G. v. Lißand. Mad. Holscheler v. Schaffhausen.

(Bl. Glocke.) HH. Fink, Priv. v. Wien. Wagner, Pfarrverweser v. Schwand. Loser, Kfm. v. Arnstadt. Dechant m. G., Revierförster v. Emmershausen. Heinel, Schmidt, Stud. v. Berlin. Frhr. v. Pasquelat-Osterberg m. G., Landrath v. Wien.

(Frank. Hof.) Mayer, Schuhmacher, Kflte. v. Mannheim.

(Rothe Hahn.) HH. Kraidel, Lehrer v. Schweinfurt. Riedel, Stud. v. Pfuhl. Mohr v. Mainz, Jäger v. Miltenberg. Karellen v. Antwerpen, Kflte.

(Mondschein z. Gostenhof.) HH. Ferman m. G., Pfarrer v. Nördlingen. Jordan, Rechtsprkt. v. Ansbach. Esper m. G., Pfarrer v. Wilhelmsdorf. Seitz, Stud. v. Schwabach.

(Kronprinz z. Gostenhof.) HH. Höhe, Aktuar v. Donauwörth. Rupp, Goldarbeiter v. Ansbach. Maillinger, Brauereibes. v. Herrieden. Rousser, Künstler v. Heidelberg.

(Rothes Rößlein.) HH. Hoch mit Sohn. Kirchner v. Würzburg. Rsnde. Handelsmann v. Feuerau. Hormes v. Bayersdorf. Frln. Berg v. Aufnau.

(Eisenbahn.) HH. Dr. Hard v. Bayreuth. Weißbrot, Priv. v. Würzburg. Blank, Kfm. v. Straßburg.

Mittelfränkische Zeitung.

(früher Nürnberger Zeitung.)

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 17. Oktober 1846. № 290. Samstag: Florentina.

Deutschland.

Bayern. †* (Nürnberg, 16. Oktober.) Die Versuche mit explodirender Baumwolle, von Hrn. Solger bereitet, wurden gestern Nachmittag in dem Gartenlokale des Herrn Papiermaché-fabrikanten Fleischmann fortgesetzt. Es wurden Gewehre von verschiedenem Kaliber mit Präparaten verschiedener Grade geladen und während ein Gewehr mit 8 Gran geladen, grobe Schrote nicht einmal in ein Brett einschlug, bei einem anderen Gewehre nicht einmal die Ladung aus dem Laufe getrieben, sondern nur etwas in demselben vorgeschoben wurde, hatten 2 Gran gut präparirter Baumwolle die überraschende Wirkung, daß durch sie eine gepflasterte Kugel durch ein 1½ Zoll dickes Brett mit ausserordentlicher Kraft und Schnelligkeit durchschlug und noch tief in ein anderes 3 Zoll von dem ersten stehendes eindrang. Auch bei den gestrigen Versuchen ergab sich wieder, daß die Schüsse ohne eigentlichen Knall erfolgen.

(Regensburg, den 14. Oktober.) Die Sitzungen des Landraths der Oberpfalz und von Regensburg für das Jahr 1846/47 wurden heute Vormittags um 10 Uhr durch den königlichen Kämmerer, Reichsrath und Regierungsrath Präsidenten Freiherrn von Zu-Rhein geschlossen. (Regsbg. Tgbltt.)

Baden. (Mannheim, 12. Okt.) Die großherzogliche Regierung hat, sicherm Vernehmen nach, Aufkäufe von Getraide, Mehl und Hülsenfrüchten im Auslande angeordnet; die Maßregeln, welche bei andauernder und zunehmender Theuerung zu ergreifen seien, waren bei der letzten Kammer in vertraulicher Sitzung besprochen und die erforderlichen Kredite bewilligt worden (damit ist die Angabe eines hiesigen Blattes widerlegt, daß die Stände sich nichts um die Theuerung bekümmert hätten). Ferner vernimmt man, daß seit einiger Zeit schon die Gemeinden Mittheilungen über zweckmäßige Vorkehrungen gegen zunehmende Theuerung und für die Ernährung der ärmeren Klassen durch die Aemter erhalten, und angefragt werden, was sie zu thun beabsichtigen. (Mannh. J.)

Braunschweig. (Braunschweig, den 12. Oktober.) Kürzlich wurde die hiesige Kadetten-Anstalt auf Verfügung der Landes-Regierung aufgehoben, wodurch dem Militär-Budget für die Finanzperiode eine Ersparung von 7098 Thaler erwachsen ist. Allgemein spricht sich der Wunsch aus, die beklagenswerthe Differenz zwischen Ständen und Regierung möge durch Entgegenkommen von beiden Seiten bald eine friedliche Lösung finden. Im entgegengesetzten Falle dürfte der moralische Nachtheil die Vortheile der etwaigen geringen Ersparungen, auf welche die Stände dringen, bei Weitem überwiegen. Glücklicher Weise ist das Zutrauen zu der Landes-Regierung durchaus unerschüttert. (Mgdbg. Z.)

Freie Städte. (Frankfurt, 11. Okt.) Den beiden Professoren Dr. Schönbein in Basel und Dr. Böttger in Frankfurt a. M., den gemeinschaftlichen Erfindern der Schießwolle, ist von Seiten des hohen deutschen Bundes in der am ersten Oktober abgehaltenen 30 Sitzung für deren sowohl in staatlicher wie technischer Beziehung hochwichtige Erfindung eine Belohnung von einmalhunderttausend Gulden für den Fall zuerkannt, daß dieselbe bei der demnächst von der Militärkommission der hohen Bundesversammlung unter Zuziehung der Festungsbehörden von Mainz vorzunehmenden technischen Prüfung sich in jeder Beziehung als geeignet bewährt, das Schießpulver nicht nur vollkommen zu ersetzen, sondern auch noch mehrere Vortheile vor demselben darzubieten. Bekanntlich sind von den Erfindern privatim bereits an verschiedenen Orten, z. B. hier in Frankfurt, in Basel, Istein, in Woolwich, Southampton, London u. s. w. nicht allein großartige Sprengversuche mit diesem neuen Schießmaterial angestellt worden, sondern auch Schießversuche mit jeder Art von Geschossen, deßgleichen mit grobem Geschütz, wie Kanonen und Mörsern vorgenommen, die sämmtlich die kühnsten Hoffnungen übertroffen und die allerbefriedigendsten Resultate hervorgehen ließen. Wie wir vernehmen, ist die Schießwolle der Erfinder eine ganz neue, in sich abgeschlossene chemische Verbindung, die nicht etwa einer weiteren Verbesserung oder Vervollkommnung fähig ist, sondern alles das leistet, was man sich von einem Ideale eines Schießpulvers bisher versprochen. Wir wünschen den beiden deutschen Erfindern (Professor Schönbein ist in Metzingen im Würtembergischen und Professor Böttger in Aschersleben in Preussen geboren) von ganzem Herzen Glück zu ihrer hochwichtigen Erfindung und besonders zu demjenigen Aequivalente, welches Herr Professor Otto in Braunschweig in seinen in Nr. 280 der „Oberpostamts-Zeitung,“ deßgleichen in der Beilage zu Nr. 281 der „Deutschen Allg. Zeitung“ vom 8. Oktober veröffentlichten Mittheilungen in ganz eigenthümlicher Bescheidenheit für sich in Anspruch nimmt. Durch diesen von Hrn. Otto, einem Deutschen und überdieß einem Kollegen der genannten zwei Erfinder, gethanen Schritt hat sich derselbe nicht blos in den Augen seiner Wissenschaftsgenossen, sondern vor ganz Deutschland eine Ehrensäule eigener Art errichtet, weil Jedermann und ohne Zweifel auch Herr Prof. Otto wußte (da öffentliche Blätter vielfach davon gesprochen!), daß die beiden Erfinder der Schießwolle ihr Eigenthumsrecht zu wahren und sicher zu stellen

Belletristisches Feuilleton.

Die gebannten Seelen.

(Fortsetzung.)

Es war eine öde, nur mit Gerümpel gefüllte Kammer neben der Treppe; gerade an der Stelle stand dieser Theil des Hauses, wo vor mehr als zweihundert Jahren der Junker von Ramschwag auf dem Pflaster des Hofes sein Leben ausgehaucht hatte.

Der Pater besprengte die vier Ecken mit geweihtem Wasser, in die Mitte des Gemachs legte er einen Sack, er selbst stellte sich seitwärts von demselben, nachdem er um sich gleichfalls einen Kreis von Weihwasser gesprengt hatte. Dann begann er in lateinischer Sprache zu beten, heiß, stürmisch, unaufhaltsam, — länger als eine halbe Stunde. — »Der macht mir's sauer!« sagte er einmal, als er erschöpft inne hielt. Und wieder erhob sich das Gebet, drängend, mahnend, beschwörend, und brach sich gleich Wogen in dem engen, verlassenen Gemache. Dann aber richtete sich die Gestalt des guten Paters mächtig auf, sein Gesicht nahm einen ganz andern Ausdruck an, er machte einen Schritt vorwärts und sprach mit erhobener Stimme: Im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes beschwöre ich dich, du unseliger Geist, daß du ablassest von diesem Hause und dem Willen des Herrn folgest, der durch diesen unwürdigen Mund zu dir redet und der dich bannen wird an andere Stätte!« — Tiefe Stille ringsum... Der Pater stand noch einige Minuten, leise die Lippen bewegend, — bis er rasch vorwärts schritt, den Sack ergriff, eine geweihte Schnur um ihn schlang und die Kammer verließ.

»Nun, Pater Bartels... hochwürdiger Herr, wollt' ich sagen!« rief die Frau ungeduldig, »ist es geschehen? Sind wir den Plagegeist jetzt los?«

»So es Gottes Wille ist, für ewige Zeiten,« erwiderte Norbertus.

»Und wohin habt Ihr ihn gebracht? Wo ist er?«

»Vorläufig hier,« antwortete der Franciskaner lächelnd und deutete auf seinen Sack. »Aber ich muß auch eilen, daß ich ihn weiter bringe. Heute Abend werdet ihr in eurem Hause nicht beunruhigt werden, und sollte es jemals wieder geschehen, so laßt mir es sogleich auf den Frauenberg melden.«

Mit diesen Worten eilte er fort; die Hausfrau rief ihm noch zu, daß sie es an einer Erkenntlichkeit nicht werde fehlen lassen; die hübsche Marie aber sah ihm fast wehmüthig nach, oder vielmehr dem Sacke, in welchem jetzt ihr langjähriger Hausgenosse, der arme, traurige Geist, gefangen sitzen mußte. Pater Norbertus aber ging rüstig seiner Wege durch die Stadt, drüben den Berg hinan, allzeit den Sack auf dem Arme, in welchen er einstweilen die irrende Seele des vor langen Jahren erschlagenen Junkers Rudolph von Ramschwag gebannt hatte. Als er indeß beinahe die Höhe erreicht hatte, wandte er sich nicht rechts nach seinem Kloster, sondern links ab in den Wald hinein. Aufwärts und niederwärts ging der Pfad, über Waldquellen und kleine Stücke von grünen Matten, bis er endlich steil einen Berg hinaufführte. Hier keuchte denn auch der Pater hinan — sein Gespenst

eben im Begriffe standen. Weit entfernt, beurtheilen zu können, in wie fern die Angaben über die Bereitung des Knallpräparats des Herrn Otto mit dem Verfahren der beiden Erfinder der Schießwolle übereinstimmen oder nicht, so weiß doch jeder Chemiker, daß das, was Herr Otto für sich in Anspruch nimmt und zur Fabrikation eines mit dem sogenannten Xyloidin des Hrn. Braconnot übereinstimmenden Produkts empfiehlt, längst bekannte der Wissenschaft schon seit dem Jahr 1838 angehörende Thatsachen sind. Herr Otto irrt sehr, wenn er glaubt, daß seine veröffentlichten Erfahrungen n e u seyen, indem wir ihm versichern können, daß dieselben Resultate bereits lange vor ihm im Laboratorio des Freiherrn von Liebig in Gießen, des Professor Fresenius in Wiesbaden, ferner in Berlin und noch an vielen andern Orten erhalten worden sind, ohne daß es aber irgend einem dieser Chemiker eingefallen wäre, das auf diese Weise gewonnene Produkt für Schönbein's und Böttgers Schießwolle, die diese in jeder beliebigen Menge und mit der allergrößten Leichtigkeit und vollkommensten Sicherheit innerhalb weniger Stunden zu erzeugen im Stande sind, auszugeben und das Eigenthumsrecht der Erfinder irgendwie zu untergraben. Otto's Präparat ist weiter nichts als ein Gemisch von Braconnot's Xyloidin mit untermengten Fäserchen von Schönbein's und Böttger's Schießwolle. (Frkf. O.-P.-Z.)

Die explodirende Baumwolle ist an verschiedenen Orten noch erfunden worden. Mit Bezug auf die Bekanntmachung des Herrn Professors Otto aus Braunschweig zeigen die Herren Jellinghaus und Dr. de Haas aus Elberfeld in der dortigen Zeitung an, daß Hr. Förstemann, Lehrer an der Realschule zu Elberfeld, ihnen schon vor etwa sechs Wochen, nach der Rückkehr von seiner Ferienreise, nachdem derselbe in Nordhausen überraschende Versuche mit dem Präparate angestellt, ihnen die Bereitungsmethode desselben, genau wie Herr Professor Otto sie beschreibt, angegeben habe. Hr. Förstemann verband mit dem Verschweigen seiner Entdeckung vor dem großen Publikum in keiner Weise die Absicht, daraus Vortheil ziehen zu wollen, denn er theilte sie offen und rückhaltlos mit, wie sie auch Andern wieder mitgetheilt worden ist. (Köln. Z.)

(Halle, den 9. Oktober.) Von Delitzsch ist hier vor einigen Tagen die Nachricht eingegangen, daß der Parochial-Arrest des Diakonus Baltzer aufgehoben, demselben aber aufgegeben ist, so oft er verreise, von dem Ziel und Zweck seiner Reise vorher Anzeige zu machen. — Gegen die hiesige „freie Gemeinde" unter Wislicenu's Leitung, deren „Grundsätze" kürzlich die „Deutsche Allgemeine Zeitung" veröffentlicht hat, verfahren die Behörden im Allgemeinen mit erfreulicher Liberalität. Der Ober-Präsident, welchem von hier aus die offizielle Mittheilung gemacht worden war, hat die Angelegenheit zunächst dem Consistorium überwiesen, damit dasselbe noch eine letzte Vermittelung versuche. Inzwischen sind der „freien Gemeinde" Zusammenkünfte in bisheriger Weise, so wie Berathungen über Verfassungs- und andere innere Angelegenheiten nach wie vor gestattet, und nur eigentlich gottesdienstliche Handlungen und Versammlungen untersagt. Daß jene Vermittelung durch das Consistorium scheitern werde, ist keinem Zweifel unterworfen. — Am 12. d. verläßt uns endlich der Assessor Ebertz. Bekanntlich sollte derselbe nach Graudenz gehen, wehrte sich jedoch wiederholt hiergegen aus Gesundheitsrücksichten. Auf sein letztes desfallsiges Schreiben ist ihm nunmehr vorgestern ein wohlwollendes Ministerial-Rescript zugegangen, welches ihm, durch einen Tausch, Marienwerder statt Graudenz als seinen nächsten Bestimmungsort vorschlägt. Ebertz hat sich entschlossen, hierauf einzugehen. Ein kleines Festmahl wird morgen seinen nähern Freunden Gelegenheit geben, den Scheidenden noch einmal in ihrer Mitte zu sehen.

Schleswig-Holstein. (Rendsburg, den 11. Oktober.) Zu unserer großen Freude vernehmen wir, daß noch in dieser Woche die — hoffentlich günstige — Entscheidung des Ober-Appellationsgerichts in der Olshausen'schen Sache zu erwarten steht. Hier tritt einmal der seltene Fall ein, daß wir einen edlen, wackeren Mann lieber aus unseren Mauern scheiden, als noch länger innerhalb derselben verweilen sehen. — Unsere Garnison ist seit der Aufhebung des Lockstedter Lagers verdoppelt. Auch hört man, daß für den Tag der Eröffnung der schleswigschen Ständeversammlung (21. Oktbr.) zu dem man die patriotischsten Männer aus beiden Herzogthümern dort erwartet, eine ansehnliche Truppenmacht, besonders Kavallerie, dahin beordert sey. Wir zweifeln, daß die Regierung selbst an irgend eine tumultuarische Bewegung glaubt (und sonst denkt ohnehin Niemand daran), wohl aber haben diese Anordnungen in so fern etwas Befremdendes und Beengendes, als mandarin einen Versuch sieht, den Volksvertretern auch bei ihren gesetzmäßigen Schritten in einer etwas martialischen Weise zu imponiren. Die Regierung sollte in solchen Dingen auch den Schein meiden, als wolle sie etwas durch Einschüchterungen und Drohungen erzwingen; leicht könnte dadurch ein übler Eindruck hervorgebracht und die umgekehrte Wirkung erzeugt werden. — Unsere Eisenbahn (Neumünster-Rendsburg), die erst eine weite Strecke von der Stadt anfängt, wird jetzt bis ganz in die Nähe der Stadt verlängert. An dieser Verlängerung wird schon sehr rüstig gearbeitet. (Hamb. N. Z.)

Frankreich.

(Paris, den 12. Oktober.) Die erwartete telegraphische Depesche ist nicht erschienen. Ueberhaupt hat die Regierung seit dem 8. Oktober, als an welchem Tag die Ankunft der Prinzen zu Madrid bekannt gemacht wurde, nichts Offizielles aus Spanien veröffentlicht. Der Stand der Atmosphäre ist telegraphischen Mittheilungen nicht günstig. Die Madrider Journale vom 7. Oktober sind angefüllt mit pomphaften Beschreibungen vom Einzug der Prinzen. Die Vollziehung der Doppelheirath war, nach diesen Blättern, noch auf den 10. Oktober Abends festgesetzt; Tags darauf soll die feierliche Einsegnung der Ehen in der Atochakirche stattfinden. Es hieß, die Königin werde am 15. Oktober die Cortes in Person schließen. Die Stiergefechte sind auf den 16., 17. und 18. Oktober verlagt. — Der König hat durch Entscheidung vom 6. Oktober bei Gelegenheit der Vermählung des Herzogs von Montpensier eine große Anzahl Begnadigungen ausgesprochen.

Griechenland.

Briefe aus Athen vom 4. Oktober erwähnen eines umlaufenden Gerüchts: der Pascha von Candia habe, unter Zustimmung der griechischen und türkischen Bevölkerung, die Insel für unabhängig erklärt. (A. A. Z.)

Oesterreichische Staaten.

(Wien, den 7. Oktober.) Die Beschiffung des Donau-Kanals von Seiten holländischer und französischer Rheder ist bereits mehrfach in den Zeitungen zur Sprache gebracht worden; nun will auch ein hiesiger Unternehmer den Wurf wagen, und von hier aus die Donau, den Main und Rhein bis nach Amsterdam befahren, wozu er sich ein eigenthümlich gebautes Fahrzeug von höchst einfacher Construktion

---

schien ihm heiß zu machen — und kam erschöpft auf dem Gipfel an, einer ziemlich geräumigen Bergfläche, auf welcher ein junger, frischer Tannen-Nachwuchs sich zwischen graue, wilde Trümmer drängte, wo aber auch die alten, hohen Stämme überragt wurden von zwei mächtigen, finsteren, einsamen Thürmen. Er war auf der Yburg.

Der Berg der Yburg liegt über der Höhenreihe, welche sich, meist sanft und anmuthig, getheilt zwischen Obstbäumen und Reben, nach der Rheinebene senkt, wie das Haupt eines Riesen voll dunkler, krauser Locken. Einst hat hier oben ein mächtiges Schloß gestanden: das beweisen die weiten Trümmer (von den beiden Thürmen steht gegenwärtig nur noch der Eine — den andern hat der Blitz zerschmettert) zur Genüge. Aber wer es gebaut hat? Wer bewohnt? Wer der Vernichtung geweiht? Darüber nirgends eine Kunde, wie eifrig man auch in dem Buche der Geschichte blättern mag. Es ist, als ob Dämonen sich einen Sitz gebaut hätten auf diesem dunkeln Berge und ihn auch wieder mit eigenen Händen zertrümmert. Nur eine historische Tradition taucht über ihn auf, und auch diese ist unheimlicher Art; Markgraf Eduard Fortunat von Baden-Baden soll hier oben in den weiten Gewölben des zerstörten Schlosses seine Falschmünzer-Werkstätten gehabt haben — wahrscheinlich eine Verleumdung, ausgegangen von den Anhängern der nebenbuhlerischen Linie Baden-Durlach, oder eine Verleumdung, welche sich geschäftig an die Gestalt und den Schatten eines Fürsten klebte, den eine übermächtige, geistvolle Natur in tolle Thorheit und Verschuldung trieb, und ihn endlich, in der Blüthe der Jahre, und doch schon gebrochen, zu Castellaun auf dem Hunsrück ein einsam Ende finden ließ, welches wiederum der Sage anheimgefallen ist. Das abgerissene Blättchen der Geschichte wird hier sogleich von der Mythe begraben. Desto eifriger aber hat sich das Volk der Yburg angenommen, und ihr eine Geschichte zusammengewoben. Es macht sie zu einem Sitze böser Geister, zu dem Mittelpunkte des Gespensterwesens für die ganze Umgegend. Zauberer haben hier regiert, die Hexen haben hier ihren Sabbath gehalten, und alle einzelnen Gespenster, welche weiland in Bühl oder Baden gehaust, und dort nicht mehr weilen durften, weil sie von frommen Männern gebannt wurden, wohnen jetzt hier, wo ihnen Menschenwitz und Menschenmacht nichts anhaben kann. Dann zieht sich um die Yburg der Klopfergraben, und da erbraus't nächtig vollends der Geistersturm. Uralte, riesige Gestalten erheben sich dann aus seinen Tiefen, und blicken mit feurigen Augen ins Land, drohend, als wollten sie droben die Geisterburg schirmen, und über ihre Häupter zieht schreiend und johlend das wilde Heer.

Den Pater Norbertus kümmerten die Schrecken der Yburg durchaus nicht; er hatte ein gutes Gewissen und ein furchtloses Herz. Ueberdies schien die Sonne gar ermuthigend für ein Menschengemüth, und kein Gespenst durfte sich in ihren Schein wagen. Die Thürme mochten diesmal noch so finster drein schauen — die Sonne behielt doch ihr Recht und die Oberhand. Norbertus machte außerdem zu seinem Schutze das Zeichen des heiligen Kreuzes, lös'te dann die Schnur von dem Sacke, schüttelte diesen tüchtig aus und murmelte dabei eine Beschwörungs-Formel halblaut und unverständlich. Hiermit war das Werk des Geisterbannens vollständig vollbracht, der Pater hatte nichts mehr auf der unheimlichen Yburg zu thun und schlug den kürzesten Weg nach seinem Kloster ein, wo er, nachdem er bei dieser Gelegenheit auch den verrufenen Klopfergraben hatte überschreiten müssen, ankam, als auf diesen Höhen noch das Abendgold glänzte, während unten in der

zimmerte. Dieser Unternehmer ist Herr Punschon, der Besitzer einer Dampfmaschinen-Fabrik, der bei Florisdorf an der Donau ein besonderes Werft für Dampfboote inne hat, und eben so viel Kenntnisse als Unternehmungsgeist besitzt. (Köln. Z.)

(Pesth, den 10. Oktober.) Das in diesem Augenblick erschienene dritte Bulletin über das Befinden des Erzherzogs Palatin lautet: „Den ganzen 9. Oktober hindurch befanden sich Se. k. k. Hoheit in einem gebesserten Zustand; die gestern beobachtete Fieberbewegung erschien nicht; Eßlust und Kräfte nahmen zu, doch ließ der torpide Zustand des Unterleibs noch manches zu wünschen übrig, und der leidende Zustand desselben machte sich in der unruhig zugebrachten ersten Hälfte der Nacht vom 9. auf den 10. Oktober besonders bemerkbar. Kurz vor Mitternacht erfolgte Ruhe, und dann mehrstündig erquickender Schlaf. Am 10. Oktober morgens befand sich Se. k. k. Hoheit in einem befriedigenden Zustand. Ofen, den 10. Oktober 1846. 9 Uhr früh. Stably Dr. Würtbler." — Die Theilnahme im Publikum zeigt sich für den geliebten greisen Erzherzog allgemein. (A. A. Z.)

Schweiz.

(Bern, den 7. Oktober.) Gestern Abend nach 4 Uhr verkündete Kanonendonner vom Café du Mont herab den Sieg der Radikalen, denen zu Ehren, wie gewohnt, bei dergleichen Anlässen im Gasthof zum Bären ein glänzendes Bankett veranstaltet wurde. (Frkft. O.-P.-Z.)

(Zürich, 12. Okt.) Man sollte glauben, die Genfer Revolution habe den Trennungsgelüsten der Stadt Zürich ein Ende gemacht. Der Stadtrath zog seinen Entwurf einer darauf bezüglichen Verhandlung, in Anbetracht jener Ereignisse und weil sie bei der gegenwärtig gereizten Stimmung mißdeutet werden könnte, zurück; man versichert aber, der Stadtrath sei belehrt worden, daß die Mehrzahl der Bürger keine Trennung vom Landbezirke wünsche. — In Genf ist wieder Alles ruhig. Die Beschlüsse der Volksversammlung auf dem Molard lauten wörtlich: Der große Rath ist aufgelöst. Die Abdankung des Staatsraths ist angenommen. Ein neuer großer Rath ist auf den 25. Okt. einberufen. Die Zahl der Mitglieder desselben ist aber auf die Hälfte (90) vermindert. Künftig ist der Kanton nur in drei Wahlkollegien eingetheilt: die Stadt, die Landgemeinden rechts und die Landgemeinden links am See und der Rhone. Die konstituirende Gewalt ist diesem großen Rathe übertragen, um eine Revision der Verfassung vorzunehmen und das Werk dem Volke vorzulegen. Die Söldnertruppen (Standeskompagnie) sollen abgedankt werden. Aller Schaden, welcher am 7. Okt. verursacht wurde (das schöne Hotel des Bergues blieb verschont), soll von dem abtretenden Staatsrath und dem Oberbefehlshaber der Regierungstruppen vergütet werden; eine ungerechte Bestimmung, denn dadurch werden Viele ihres Vermögens beraubt, da der Schaden eine Million Schweizer Franken betragen soll. Die Behörden werden daher später gewiß ändern, das Volk aber ist jetzt zu erzürnt über die Kanonade. Die Staatsräthe haben sich in die Gränzdörfer, nach Andern ins Sardinische geflüchtet, bis die Wuth des Volkes sich gelegt hat. An einen Prozeß denkt Niemand. Die provisorische Regierung, bestehend aus den Herren James Fazy, Louis Rilliet, Decrey, Moulinie, F. Janin, Fontanel, Bordier, Pons, Castoldi und L. Gentin, verfügte sich in corpore in die Sitzung des alten großen Rathes, ihr Präsident zeigte ihm den Auflösungsbeschluß an und forderte die Anwesenden auf, den Saal zu verlassen, was sofort ohne Abdankung geschah. Dann erließ sie eine Proklamation in versöhnlichem Geiste, worin sie die Bürger aller politischen Ansichten ermahnte, zu Aufrechthaltung der Ruhe das Ihrige beizutragen. — Der Artilleriehauptmann Favre de Sellon ist an seinen Wunden gestorben und Oberst v. Chateauvieux wurde amputirt. Ueber die Zahl der Todten und Verwundeten hat man noch keine sichere Nachricht. — Bis jetzt scheint Niemand an's „Theilen" zu denken. (Schw. M.)

Amerika.

Nach Berichten aus New-York vom 19. September hatte das Kriegsdepartement beschlossen, die Operationsbasis in Mexiko von Monterey nach Tampico an der Küste des Golfs zu verlegen. Die im Kriegsbureau eingegangenen Depeschen bestätigen das Vorrücken des Taylor'schen Heeres von Camargo auf Monterey, wobei er jedoch durch den Mangel der nöthigen Transportmittel aufgehalten wurde. Die mexikanische Streitmacht zu Monterey bestand aus 6000 Mann, worunter etwa 2000 Mann reguläre Truppen sich befanden. Aus St. Louis erfährt man, daß dem General Kearney die zu seinem Vorrücken in Santa Fe nöthigen Lebensmitteltransporte noch fehlten. Die angesehensten Einwohner von Santa Fe hatten den General Armigo aufgefordert, Kearney's Einfall zurück zu treiben; Armigo soll sich dazu auch bereit erklärt haben, wenn man ihm die nöthigen Streitkräfte zur Verfügungstelle. — Die Mormonenunruhen in Illinois hatten ein sehr bedrohliches Ansehen genommen. Die Anti-Mormonen waren, 1200 Mann stark und mit mehreren Feldstücken versehen, im Begriffe, gegen Nauvoo zu marschiren, um diese Stadt mit glühenden Kugeln zu beschießen und die Sekte gänzlich von dort zu vertreiben. Die Mormonen andererseits hatten ihren Tempel befestigt und waren, ebenfalls mit mehreren Geschützen versehen, fest entschlossen, dem drohenden Angriffe Widerstand zu leisten. Man sah einem heißen Kampfe entgegen. — Die Südküste der Vereinigten Staaten war von furchtbaren Stürmen heimgesucht worden. Bei Galveston in Texas war das von New-Orleans gekommene Dampfschiff „New-York" gescheitert, wobei 17 Menschen ihr Leben einbüßten. Der Kapitän und der Rest der Mannschaft und Passagiere wurden gerettet und nach New-Orleans zurückgebracht. Mehrere andere Schiffe waren ebenfalls verunglückt. (Köln. Z.)

Nichtpolitisches.

(München, den 14. Oktober.) Das erste Heft von Kaulbachs Zeichnungen zu Goethe's „Reineke Fuchs" ist jetzt ausgegeben. So sehr man auch hoffen durfte, in diesem seit Jahren vorbereiteten Werke etwas ausgezeichnetes zu erhalten, so scheinen doch alle Erwartungen übertroffen worden zu seyn. Allgemeine Theilnahme begrüßt diese Gabe des geistvollen Künstlers, die dazu beitragen wird denen, die unsere heitere, von jedem Reiz der Kunst geschmückte Stadt, nicht mit eigenen Augen gesehen, die verkehrte Meinung zu nehmen, die namentlich in Norddeutschland noch darüber vorwaltet. Man könnte das litteratenerfüllte Leipzig, oder das seit Jahren um das Christenthum sich zerkämpfende Berlin fragen, was sie an neueren Erzeugnissen freier Geistesanschauung, lebensvollen Humors und vollendeter Form den in der jüngsten Zeit bei uns hervorgetretenen Werken Fallmerayers und Ludwig Steubs, oder diesen unvergleichlichen Zeichnungen Kaulbachs Höheres oder Gleiches entgegenzustellen haben?

(Landshut, 10. Okt.) Gestern früh vor 6 Uhr brach im Stadel des Bauers Thomas Stör zu Langenvils, k. Ldg. Landshut, Feuer aus, wodurch in kurzer Zeit 10 Familien obdachlos wurden; im Ganzen brannten 27 Firste ab; damit wurde das Eheweib des Bauers Michl Schachtner bei Rettung ihrer Kinder so bedeutend vom Feuer beschädigt, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird. Endlich kamen noch 2 Pferde, 2 Kälber, 5 Schaafe und 5 Schweine des Bauers Stör in den Flammen um.

(Köln, 12. Oktober.) Nach Berichten aus Brüssel sind 170 deutsche Auswanderer, die aus Mangel an Geld sich nicht nach Amerika einschiffen konnten und vom Betteln lebten, von der belgischen Gendarmerie aufgegriffen und an die Grenze transportirt worden. Viele von ihnen waren so schwach, daß ihnen die Gendarmen selbst erst Brod und Wasser reichen mußten, um sie nur am Leben und auf den Beinen zu erhalten.

(Bad Homburg, 11. Oktober.) An der Spielbank haben sich seit einigen Tagen Mitglieder einer Brüsseler Spielgesellschaft eingefunden, die, wie im vorigen Winter, eine sogenannte Contrebank gegen die Spielpächter, die solche Operationen, wo mit ungeheuren Summen gegen sie pointirt wird, doch etwas mit schiefem Gesichte ansehen, errichtet haben. Wie im Anfange des Beginnens der später gesprengten Spekulanten im vorigen Jahre hat auch diese Contrebank bedeutend gewonnen und eine Masse Fremde finden sich ein, um der originellen Spekulation zuzusehen. (A. Abdz.)

(Balingen, den 13. Oktober.) Ein hiesiger Bürger ließ sich diesen Morgen ein köstliches weißes Brod kosten, das aus $1\frac{1}{2}$ Pfund schönem Mehl und einem starken Pfund Bodenkohlraben bestand, und das $2\frac{3}{4}$ Pfund an Gewicht hatte.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer

Rheinebene die Nebel sich schon verdichteten, und weit und breit die Glocken den Mühen des Tages das alte Schlummerlied sangen.

»Wenn ich mir's überlege, so war der gestrige Tag so übel nicht,« schmunzelte der Pater, als er an dem nächsten Morgen wieder in dem Klostergarten saß. »Das Mahl war gut, der Wein reichlich; ein klingender Dank wird auch nicht ausbleiben, und vollends der Spaziergang hat mir wohl gethan, und das träge Blut in die rechte Bewegung gebracht. Ich wollte, es gebe noch viele Geister in der Nähe zu bannen, und gerade heute wäre mir einer recht.«

Als ob der Himmel seinen Wunsch gehört hätte, und ihm unmittelbar Gewährung schenken wollte, erschien in diesem Augenblicke ein Mann an dem Kloster, fragte nach dem Pater Norbertus, und wurde von dem Pförtner in den Garten gewiesen.

(Forts. folgt.)

Anzeigen

Anzeige und Empfehlung.

Nachdem ich ein Jahr hindurch als Assistenzarzt an dem hiesigen Krankenhause gewirkt habe, und mir unterm 27ten Juli d. J. von Einer hohen königlichen Regierung von Mittelfranken die Stelle eines praktischen Arztes für Nürnberg und dessen Umgebung ertheilt worden ist, erlaube ich mir, meine Dienste in Medicin, Chirurgie und Geburtshülfe anzubieten, und mich dem Wohlwollen der Einwohner meiner Vaterstadt angelegentlichst zu empfehlen.

Ich wohne in meinem elterlichen Hause S Nro 1123 am Heumärkchen, und bin dortselbst täglich von 1 bis ½ 3 Uhr zu sprechen

Nürnberg, den 10. Oktober 1846.

Dr. N. Barthelmeß.
praktischer Arzt.

Feinst raffinirtes Patent-Lampenöl,

welches sich besonders durch seine Klarheit, Geruchlosigkeit und ökonomisches Brennen auszeichnet, empfiehlt zu billigsten Preis

Valent. Schemm,
Königsstrasse L. Nro. 100.

E i n l a d u n g.

Sonntag den 18. Oktober

Freihand-Schießen

mit

„explodirender Baumwolle,“

wozu die verehrlichen Mitglieder hiemit höflichst eingeladen werden.

Das bereits hinreichend erprobte Material wird den verehrlichen Herren Schützen beim Schießen verabreicht werden.

Schießhaus Wöhrd, den 16 Oktober 1846.

Die verordneten Schützenmeister.

Ball im Bamberger Hof

findet morgen Sonntag den 18. Oktober statt, wobei ich mich dem verehrlichen Publikum bestens empfehle.

Entree 12 Kreuzer.

Fuchs.

Prater.

Künftigen Sonntag Nachmittag Produktion vom „Kleeblatt.“ Wozu ergebenst einladet

C. Rupprecht.

Schießhaus St. Johannis.

Morgen Sonntag findet Tanzmusik statt, wozu ich ergebenst einlade.

J. M. Kellermann.

E m p f e h l u n g.

Vorzüglich süßen Trauben-Most per Maas 24 kr. empfiehlt zur gefälligen Abnahme

J. St. Schmitt
zum Weintraublein

Musikalischer Verein Cäcilia.

Montag den 19 Oktober findet kleiner Ball im goldenen Adler mit dem gewöhnlichen Entree statt.

Der Vorstand.

(A n z e i g e.) Von den beliebten ganz billigen Cigarren à 33 kr. die hundert Stück halte ich fortwährend Lager.

Carl Mehring
am grünen Markt.

Bekanntmachung.

In dem Schuldenwesen des Joseph Silberhorn, vormaligen Schuhmachers von Beilngries werden dessen nachbeschriebene Realitäten, als:

1) das einstöckige Wohnhaus mit Vieh- und Schweinstall, Hofraum und Pflanzgärtchen dahier, Pl.-Nro. 29 mit einem Gesammt-Flächeninhalt zu 0,03 Dez., gerichtlich geschätzt auf 1300 fl.
2) Das Gemeinderecht zu einem ganzen Nutzantheil an den noch unvertheilten Gemeindegründen, geschätzt auf 50 fl.
3) Der Wurzgarten Pl. Nro. 351 in der untern Gemeinde zu 0.01 Dez., geschätzt auf 5 fl.
4) Die Wiese Pl.-Nro 737 im Kevenhüllerloch zu 1 Tagw. 23 Dez in der 11. Bonitäts-Klasse, geschätzt auf 325 fl.
5) Der Wurzgarten Pl.-No 266 in der obern Grad zu 0.02 Dez in der 16 Bonitäts-Klasse, geschätzt auf 5 fl.
6) Der Acker Pl.-Nro 1005, Klösteräckerl genannt zu 0,38 Dez. in der 12. Bonitäts-Klasse, geschätzt auf 125 fl.,

an den Meistbietenden öffentlich versteigert, wozu Termin auf

Samstag den 31. Oktober 1846, Vormittags 9 Uhr,

dahier anberaumt ist. Der Hinschlag an den Meistbietenden erfolgt nach §. 64 des Hypotheken-Gesetzes vorbehaltlich der Bestimmungen in den §§ 98—101 des Prozeß-Gesetzes vom 17. Novemb. 1817. Hiezu werden Kaufsliebhaber mit dem Bemerken vorgeladen, daß die nähere Beschreibung der zu versteigernden Realitäten und deren Belastung in dem bei den Akten hinterliegenden Grundsteuerkataster-Extrakte und dem gerichtlichen Schätzungsprotokoll bis zum Versteigerungstermin eingesehen werden kann, ferner daß dem Gerichte unbekannte Käufer über ihre Vermögens-Verhältnisse sich legal auszuweisen haben

Beilngries, den 29. August 1846.

Königliches Landgericht Beilngries.

Renner

Freundschafts-Verein.

Montag den 19. Oktober findet die erste große Produktion mit vollständiger Orchester-Begleitung im großen Saale des Bamberger Hofes statt, wozu die verehrten Mitglieder höflichst eingeladen werden. Karten für Fremde, durch Mitglieder eingeführt, können beim Vereins-Vorstand in Empfang genommen werden.

Anfang 8 Uhr.

Der Vereins-Vorstand.

Steinbühl.

Samstag den 17. Oktober ist Metzelsuppe, wozu ergebenst einladet

A. Lämmermann.

Herzogl. S. Hoftheater zu Koburg.

Sonntag den 18. Oktober 1846. „Die Puritaner.“ Oper von Billini.

Dienstag den 20. Oktober 1846. „Karl XII. auf Rügen.“ Histor. Lustspiel nach dem Engl. von L. W. Both und Pas de deux.

Donnerstag den 22. Oktober 1846. (Zum Erstenmale.) „Der Günstling, oder keine Jesuiten mehr.“ Lustspiel von Schubar.

Herzoglich S. Hoftheater-Intendanz.

Haus-Verkauf.

Das in der Neuengasse gelegene Haus S. Nro. 1168 ist täglich aus freier Hand zu verkaufen.

(Zu vermiethen.) Im Hause S Nro. 820 an der Museumsbrücke ist ein Laden mit Einrichtung am Ziel Allerheiligen oder Lichtmeß zu vermiethen.

(Verloren.) Vergangenen Mittwoch Abend wurde von Schnepfing bis zum Neuenthor ein Päckchen, 3 Ellen Kattun enthaltend, verloren. Der redliche Finder beliebe solches in der Exped. d. Bl. abzugeben.

(Mitleser-Gesuch.) Zum Humoristen und zur Wiener Theaterzeitung werden Mitleser gesucht. — Näheres durch die Exped. d. Bl.

(A n z e i g e.) Bei Unterzeichnetem gibt es von heute an wieder gute Krautwürste und geräucherte Bratwürste.

Garkoch Schaller
am Treibberg.

(V e r l o r e n.) Es wurde vor einigen Tagen eine meerschaumene mit Bernsteinernem Röhrchen versehene Cigarrenspitze verloren. Der redliche Finder beliebe sie gegen Douceur in der Exped. d. Bl. abgeben zu lassen.

(Zu verkaufen.) Ein Wasserwerk mit bedeutender Kraft, welches sich zu jedem Geschäft eignet, ist zu verkaufen. Näheres in S. Nro. 1345.

Gasthaus St. Peter.

Mit nächstem Sonntag den 18. Oktober beginnen die gewöhnlichen Tanzmusiken, was hiemit dem verehrlichen Publikum zur Kenntniß bringt und zu zahlreichem Besuche höflichst einladet

Kaiser, Gastwirth.

(Anzeige.) Nußbaum-, Kirschbaum-, Zwetschgenbaum-, Ahorn- und Eichen- ꝛc. Fourniere, sind zu beliebigen Stärken, nebst Cigarren-Kistchen-Holz, billig zu haben, bei Repening, S. Nro 593. im Maußnershof, hinterm Tezel über zwei Stiegen.

(Z u g e l a u f e n) Ein kleines Hündchen, schwarz und weiß gefleckt, ist Jemand zugelaufen, und kann gegen Ersatz der Einrückungsgebühr wieder in Empfang genommen werden.

Einhorn.

Heute Samstag Abend Spanferkel.

Weisenbach.

Theater in Fürth.

Sonnabend, den 17. Oktober 1846. Abonnement suspendu. „Alessandro Stradella.“ Romantische Oper in 3 Akten von Friedrich. Musik von Flotow

---

Stadt-Theater in Bamberg.

Sonntag, den 18. Oktober 1846. ?. Vorstellung im 1. Abonnement. „Alessandro Stradella.“ Romantische Oper in 3 Akten von Friedrich. Musik von Flotow.

Stadt-Theater in Nürnberg

Sonntag den 18 Oktober 1846. 11. Vorstellung im 1. Abonnement. Zum Erstenmal. „Michel Bremond der Galeerensträfling. Schauspiel in 5 Aufzügen nach dem Franz. des Viennet von P. Löndern.

Angekommene Fremde

vom 15. Oktbr. 1846

(Rothe Roß.) Frau v. Jundt m. T. v. Rudolstadt. Frhr. v. Ermelt m. F., Gutsbes. v. Amsterdam. HH. Kerschner, Inspektor v. München. Wertens. Rent. v. Irland.

(Bayr. Hof) Frhr. v. Holz, Kammerhr m. F. v. Böhmen. HH. Sprenk v. Frankfurt. Cramer v. Glauchau. Kremling v Krefeld, Kflte. Wolf m G., Bildhauer v. Rom. Bockel, Ingenieur v. Paris J. u. G. Book, Rentier v. England.

(Witt Hof.) Frhr v. Buirette m G., Landrichter v. Ansbach. Frhr. v. Buirette m. G. v. Erlangen. HH. v. Maillinger, Oberst v. München. Braker, Helm. u. Direktor im Genie-Korps. Meyer, Forstrath v. Ansbach. Reine, Domänenrath v. Regensburg. Belzhäuser, Stud. v Dörnhofen. Hirsch, Schauspieler v. Karlsruhe. Mde. Lippert m. F. v. Feuchtwangen.

(Strauß.) HH. Kiezle v. Stuttgart, Bonn, Linz v. Frankfurt, Lipschütz von Augsburg, Burger v. Köln, Kflte. Hoffmann, Priv., Koch, Brauereibes. v. Amberg. Kozier m. F., Gutsbes. v Königsberg. Heroldt, Keßner v. Gotha Brückhoff, Braumeister v. Danzig.

(Bl. Glocke.) HH. Heumann v. Sulzbach. Ertl m. G. v Wien, Deutsch, Bornau v. Berlin. Biersing v. Bamberg, Henneberg v. Würzburg, Kflte. Meyer, Priv. v. Riga, Dr. Koler v. Gailingen. Graf Boltmer, Ober-Lieut v. Bamberg.

(Fränkischer Hof.) HH. Klinger v. Mainz. Bodm v. Frankfurt, Bayerlein, Dessauer v. Bamberg, Widmann v. Biberach. Bing v. Hechingen. Kflte. Meyer, Priv. Hereld, Assessor v. Ansbach. Breuner, Pharmazeut v. Ellman Keller von Butzen. Dobel v. Rothenburg, Or

(Roth. Hahn) HH. Brickairs-Kolph, Rent v. England. Dietsch, Brauereibes. v. Joppendorf. Ullherr v Altensittenbach, v. Berg v. Schweinfurt Sieber v Würzburg. Kflte.

(Mondsch. z. Gostenhof.) Mde. Mayland, Frln. Seiffert HH. Seiffert, Vicar v. Hechlingen. Polland, Postverwalter v. Pleinfeld. Jordan, Professor v Ansbach. Stöckel, Gastw v. Heidenheim. Wilstermeyer, Patr.-Richter von Thurn. Gleim, Revierförster v Brunn. Kellner v. Augsburg.

(Kreuz. z. Gostenhof.) HH. Gebr. Reischach, Part v. Wien. Eising, Pferdehändler v. München. Stigl, Stud. v Augsburg. Sündel m G., Kfm von Pappenheim. Rauscher, Bäckermeister v Weißenburg. Ernst, Oeken von Oettingen.

(Rößlein.) HH. Haarberger, Händler v. Buchholz. Horner, Schreiber Stationsdiener v. Augsburg.

(Wild. Mann.) HH Lauffermeier, Forstaktuar v. Schopfloch. Thomas v. Siegen. Rößler v. Gößingen, Lambrecht v. Unterwald, Distler v. Altenthal. Händler.

Mittelfränkische Zeitung.

(früher Nürnberger Zeitung.)

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 18. Oktober 1846. № 291. Sonntag: Lukas.

Deutschland.

Bayern. (München, den 15. Oktober) Auf hiesiger Schießstätte wurden gestern Abend in Beiseyn vieler Zuschauer ebenso interessante als gelungene Versuche mit Schießbaumwolle in Kugelstutzen und Pistolen gemacht. Die Baumwolle war nach Prof. Otto's Angaben von dem Prof. der Chemie an hiesiger polytechnischer Schule Dr. Kaiser präparirt, welcher diese Versuche leitete. (A. A. Z.)

Se. Maj. der König hat zu genehmigen geruht, daß zur Ausführung des Umbaues der bisherigen Simultankirche zu Unterleinleiter, kgl. Landgerichts Ebermannsstadt, als einer künftigen protestantischen Kirche eine nochmalige Sammlung bei den protestantischen Kirchengenossen, und zwar im Regierungsbezirke Oberfranken, von Haus zu Haus veranstaltet werde. (A. Abdz.)

† (Würzburg, den 15. Oktober.) Da sich in einzelnen Gegenden des Regierungsbezirks von Unterfranken und Aschaffenburg die irrige Ansicht gebildet hat, als sey die kgl. allerhöchste Verordnung vom 11. Nov. 1845, den Getraidhandel betr. ausser Wirksamkeit gesetzt, so wird zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß solche ihrem ganzen Inhalte nach noch fortbestehe.

(Aus der Pfalz, den 12. Oktober.) Professor Sylvester Jordan von Marburg befindet sich noch zu Dürkheim, wohin er sich von Frankfurt begab, um daselbst die Traubenkur zur Kräftigung seiner durch langjährige Leiden sehr erschütterten Gesundheit zu brauchen. Derselbe wurde auch in letzterer Stadt mit allen Merkmalen von Mitgefühl empfangen, eine Gesinnung, die ihm gleich bei seiner Ankunft durch Ueberreichung eines Albums kund gegeben wurde, das Bezug auf den Zweck seines Besuchs hatte, und dem ein Wechsel von 700 fl. beigelegt ward. Diesem Geschenke, heißt es, wäre noch ein zweites zum doppelten Betrage dieser Summe nachgefolgt, und überdieß gehen, wie man vernimmt, Jordans zahlreiche Verehrer und Freunde mit dem Vorhaben um, durch Aufbringung eines Kapitals, dessen Zinsgenuß für seinen und seiner Familie Unterhalt hinreichen würde, Jordan in die Lage zu versetzen, die bis jetzt von ihm bekleidete amtliche Stellung aufzugeben, und in den Ruhestand zu treten. Nach ärztlichem Gutachten nämlich würde ein fernerer Aufenthalt zu Marburg, wohin er nach abgelaufener Urlaubszeit zurückzukehren genöthigt ist, seiner Wiedergenesung fast unübersteigliche Hindernisse in den Weg legen, und seine Lebenstage zu verkürzen drohen. (Schw. M.)

Preussen. (Berlin, den 11. Oktober.) Proben mit der von Professor Schönbein in Basel erfundenen, und von Dr. Otto in Braunschweig selbstständig hergestellten Schießbaumwolle sind auch hier bereits angestellt worden, und haben die Anwendbarkeit der Schießbaumwolle beim Kleingewehrfeuer außer Zweifel gesetzt. Es fragt sich jedoch, ob die durch Salpetersäure alterirte Baumwolle auch irgendwie dauerhaft sey, und sich aufbewahren lasse, was durch die bisherigen Versuche noch nicht hat ermittelt werden können. Jedenfalls aber dürfte der Dank für die Erfindung, falls sie sich bewähret, dem Dr. Schönbein nicht entzogen werden. Ihm gebührt die Ehre und der Lohn eben so, wie dem Herrn Le Verrier in Paris die Ehre gebührt, den neuesten Planeten entdeckt zu haben, wenn auch unser wackerer Dr. Galle sich das Verdienst erworben, das von Herrn Le Verrier berechnete Gestirn am Himmel aufzufinden. (A. A. Z.)

Die Berliner Adresse an die Schleswig-Holsteiner, welche vor einigen Wochen in den hiesigen Zeitungen abgedruckt erschien und seitdem an mehreren Orten zum Unterschreiben auslag, ist jetzt vielleicht unterwegs, um an den Ort ihrer Bestimmung zu gelangen; sie führt den aber- und abermaligen Beweis, daß Berlin das ungünstigste Terrain für jedes gemeinschaftliche Handeln oder selbst nur Schreiben enthält, sobald dieses an das ideelle Leben des Politischen oder Kirchlichen nur anstreift. So sehr loyal und selbst polizeilich erlaubt das Unterschreiben jener Adresse auch erscheinen mußte, so hat dieselbe doch nur höchstens 5—600 Unterschriften in einer Stadt gefunden, die nahe an 400,000 Einwohner zählt; und dabei muß noch bemerkt werden, daß der Hauptstadt des Reichs zwei benachbarte ganz kleine Provinzialstädtchen, Alt-Landsberg und Bernau, mit mehr als 100 Unterschriften zu Hülfe gekommen sind. (Hamb. N. Z.)

Künftig sollen nur körperliche Züchtigungen wider jugendliche noch im Schulpflichtigen Alter stehende Verbrecher in Anwendung kommen und von den Lehrern selbst applizirt werden. Würden, berichtet die Wes. Ztg., die jugendlichen Verbrecher Seitens der Gerichte und Polizeibehörden den Lehrern überwiesen, um mit Berücksichtigung der Verhältnisse und Individualität der jungen Verbrecher nach pädagogischem Ermessen die geeigneten Besserungsmittel resp. Strafen zu bestimmen, was allerdings das Geeignetste zu sein schiene, so würde sich gewiß auch kein Lehrer weigern, im Fall der Noth eigenhändig körperliche Züchtigungen vorzunehmen: aber die so und so viel Ruthenhiebe, welche das Gericht oder die Polizei laut Titel und Paragraph des Gesetzes erkannt hat, mit eigner Hand zu appliziren, heißt, — man mag die Sache mit noch so schönen und christlichen Redensarten bemänteln und verblümeln — den Lehrer zum Büttel machen. Es

Belletristisches Feuilleton.

†* An mein Vaterland.

Zum 18. Oktober 1846

Entfalte Deutschland, deine Fahnen,
Entfalte sie zu kühnem Flug'.
Mit uns sind Hermanns große Manen,
Sie zieh'n voran dem Heldenzug.
So lang noch deine Banner wehen,
Von deinen Söhnen treu bemannt,
So lang wirst du nicht untergehen,
Mein schönes deutsches Vaterland.

So lang Germania's Heldentugend
Durch unsre Adern kräftig sprüht;
Und Deutschlands Stolz, die deutsche Jugend,
In alter, heilger Kraft erglüht:
So lange noch auf Deinen Höhen,
Als Eidschwur gilt ein Druck der Hand, —
So lang wirst strahlend Du bestehen
Mein edles, theures Vaterland.

So lang noch deutschen Liedes Rauschen,
Entflammend jeglich Herz ergreift,
So lang uns Wodans Adler lauschen,
Und noch das Gold des Weines reift;
So lange wir mit deutschen Frauen
Noch liebend gehen Hand in Hand;
So lang darfst deine Säulen bauen
Du herrlich, lieblich Vaterland.

Drückt einst auf dich des Kampfes Schwüle,
Hier unser Herz, Germania!
Die Banner hoch im Schlachtgewühle,
Wir sind zu deinem Schutze nah'!
Und trifft uns auch das Schwert, das scharfe,
Benetz', mein Blut, dein deutsches Land;
Noch einmal rausche Sängerharfe:
„Heil Dir, Heil Dir, mein Vaterland!“

Nürnberg, den 18. Oktober 1846. F. B....l.

kann sich daher der Lehrerstand Preußens freuen. Er tritt nach dieser Cirkular-Verfügung in ein neues Verhältniß, und wahrscheinlich auch in ein neues Stadium der Entwicklung. Wir sind begierig, zu hören, auf welche Weise der Lehrerstand die Freude über die Erweiterung seines Wirkungskreises kund geben wird.

(Erfurt, 11. Oktober.) H. Trommsdorff dahier erklärt, daß es ihm nach mannichfachen fruchtlosen Versuchen gelang, endlich ein stets sicher und leicht ausführbares, von dem des Herrn Otto wesentlich verschiedenes Verfahren, welches ihm ein ganz vorzügliches, mit den bekannten Eigenschaften begabtes Produkt lieferte, zu erfinden. Ein merklicher Unterschied zwischen beiden Darstellungsmethoden kann daraus gefolgert werden können, daß die Baumwollenfäden nach Trommsdorffs Behandlung in völlig lockerem Zustande bleiben, während, wenn man nach Prof. Otto's Angabe verfährt, ein mehr oder minder starkes Zusammenballen derselben eintritt, welches das Entwirren sehr erschwert. (Frkft. J.)

(Halberstadt, den 13. Oktober.) Mit Bereitung explodirender Baumwolle haben sich auch hier Mehrere beschäftigt. Die glücklichsten und interessantesten Experimente sahen wir vom Direktor Crampe in der Harmonie, vom Doktor Lucanus auf Spiegelsberge. Hier sind auch verschiedene Versuche mittelst Pistolen und einer Jagdflinte angestellt, auch auf der Jagd bereits ein Huhn dadurch erlegt. Die explodirende Baumwolle verursachte niemals einen Knall, nur das Aufschlagen des Zündhütchens und das Anschlagen der Kugel wurde vernommen; dagegen verbrannten auch die aus Schreibpapier aufgestampften Pfropfen mit leichter Flamme. Die explodirende Baumwolle wurde am Kräftigsten, wenn zu deren Zubereitung rauchende Salpetersäure angewendet wurde, welche aus 10 Theilen völlig ausgetrocknetem, durchaus reinem Salpeter und 6 Theilen des stärksten rauchenden Vitriolöls ganz frisch bereitet war. Sehr wichtig schien es auch, die mit Säure 1 bis 2 Minuten behandelte Baumwolle nur mäßig auszudrücken, um sie möglichst locker zu erhalten, dagegen gleich in eine sehr große Menge Wasser (am besten destillirtes) zu werfen, und mittelst einer aus dünnen Glasstäben zusammengebundenen Ruthe rasch und tüchtig durchzuschlagen, und dieses 3 bis 4 Mal im frischen Wasser zu wiederholen. (Mgdbrg. Ztg.)

(Münster, 11. Okt.) Die Anneke'sche Geschichte führt zu immer mehr Verwickelungen. Es hatte derselbe sich zur Aufnahme in den Cercle, eine hauptsächlich aus Referendarien und jungen Aerzten bestehende Gesellschaft gemeldet, war aber mit 35 gegen 25 Stimmen durchgefallen. Da die Minorität hierin eine Verletzung der Meinungsfreiheit sah, traten viele von derselben sofort nach dem Ereigniß der Wahl aus der Gesellschaft. Schon Tags darauf erkundigte sich ein Landwehr-Hauptmann bei dem Präsidenten der Gesellschaft danach, ob auch Landwehrmänner mit ausgetreten seien und wie dieselben heißen. Unter den Ausgetretenen befanden sich auch wirklich drei Auskultatoren, welche bereits zu Landwehr-Offizieren gewählt sind und nur noch der Bestätigung der Wahl entgegensehen. Diese drei sind nun gestern Morgen auf Befehl des Divisionsgenerals v. T. vor den Landwehrmajor v. F. beschieden, wo ihnen mehrere schriftliche Fragen zur Beantwortung vorgelegt wurden. Diese Fragen, von denen die nachfolgenden theilweise schon eine Selbstbeantwortung der unmittelbar vorhergehenden in sich schließen, lauten dahin: 1) Haben Sie für Lieutenant Anneke gestimmt? Sind Sie aus dem Cercle ausgetreten? Welche Gründe haben Sie bewogen, auszutreten? 2) Da Sie für Anneke Partei genommen und als dessen Anhänger aufgetreten sind, so beantworten Sie die Frage, ob Sie die Schrift desselben über seinen Prozeß gelesen und ob Sie die Veröffentlichung desselben billigen? 3) Haben Sie den Freiwilligen H. bei dessen Entlassung aus dem Gefängnisse abgeholt? (H. war aus dem Grunde, weil er eine ihm dienstlich gemachte Vorhaltung des Hauptmanns v. L. über seinen Umgang mit Anneke diesem mitgetheilt, vom Divisions-General v. T. „wegen Taktlosigkeit und Mißbrauch des ihm geschenkten Vertrauens“ mit drei Tagen Mittelarrest gestraft worden.) Haben Sie dadurch eine Demonstration gegen die Befehle Ihrer Vorgesetzten bezweckt? Halten Sie eine solche Demonstration für vereinbar mit dem Stande eines Landwehr-Unteroffiziers, resp. Bombardiers und Offiziers-Aspiranten? — Die Inquisiten protestirten zunächst gegen dieses Untersuchungsverfahren, weil sie noch nicht zu Landwehr-Offizieren ernannt seien und deßhalb als bloße Wehrmänner nur von ihrem ordentlichen Richter verantwortlich vernommen werden könnten, verweigerten auch jede Antwort auf die Fragen, welche ein Bekenntniß ihrer Gesinnungen bezweckten und verstanden sich nur dazu, die faktischen Fragen zu beantworten. — Wir wollen uns jeden Kommentars über dies — selbst von vielen Offizieren gemißbilligte — Verfahren enthalten, können aber nicht umhin, unsere Meinung dahin auszusprechen, daß der Herr Divisions-General wohl ein wenig zu weit gegangen sei, indem es nicht der Wille Sr. Maj. sein kann, das Privatleben der Wehrmänner außer der Dienstzeit in einer Weise zu überwachen, welche jede freie Willensäußerung von vorn herein ausschließt. (Barmer Ztg.)

(Rheda, den 11. Oktober.) Ich beeile mich, Ihnen einen interessanten Vorfall mitzutheilen. Ihre Zeitung brachte schon die Nachricht, gaß der Dr. Lüning in zweiter Instanz von der Anschuldigung des „frechen und unehrerbietigen Tadels des deutschen Bundes und seiner Anordnungen,“ wegen deren er in erster Instanz zu sechs Monaten Festung verurtheilt war, völlig freigesprochen wurde. Die Erkenntnißgründe beider Urtheile wurden ihm auf seinen Antrag in einer auf seine Kosten angefertigten Abschrift mitgetheilt, die der ersten Instanz erst, nachdem er bei dem Obergerichte zu Paderborn wegen der vom dortigen Inquisitoriate erlassenen Weigerung Beschwerde geführt hatte. Heute Morgens um 7 Uhr erschien in der Wohnung des Dr. Lüning der hiesige Gerichts-Direktor nebst einem Protokollführer, und einem draußen wartenden Boten, und zeigte eine des Nachts durch einen Expressen hier eingelaufene, vom Präsidenten Lange eigenhändig geschriebene und unterzeichnete Verfügung des O.-L.-G. zu Paderborn vom 10. Oktober vor, etwa folgenden Inhaltes: „Die Gründe des Erkenntnisses erster Instanz seien dem Dr. L. zum Zwecke seiner weiteren Vertheidigung mitgetheilt. Da dieser Zweck erfüllt sey, da die vom Inquisitoriate ausgehende Mittheilung der Gründe des Erkenntnisses zweiter Instanz ganz ungerechtfertigt erscheine, so werde der Commissarius beauftragt, um jedem Mißbrauche, der durch Veröffentlichung oder sonst erwachsen könnte, vorzubeugen, beide Erkenntnisse bei dem Dr. L. oder bei dessen Vertheidiger, Justizrath Groneweg in Gütersloh, bei dem sie sich vielleicht befänden, sofort wegzunehmen, den genannten beiden Herren jede Veröffentlichung zu untersagen, und möglichst zu ermitteln, ob eine solche schon erfolgt sey. Man vertraue, daß der Commissär die Sache mit möglichster Umsicht, und ohne Aufsehen zu erregen, erledigen werde.“ Dr. L. verweigerte jede freiwillige Auslieferung der Erkenntnisse, von denen er übrigens nur das erste zur Hand hatte; das zweite befand sich wirklich bei dem Justizrathe Groneweg, der es zu lesen wünschte. Er erklärte die Verfügung des Obergerichtes, wenn sie ausgeführt würde, für einen Eingriff in wohlerworbenes Privateigenthum, den er nicht dulden würde. Er protestirte entschieden gegen die Befugniß des Obergerichtes, ihm irgend eine Veröffentlichung, zu der er sich vielleicht veranlaßt finden könnte, sie betreffe eine Sache, welche sie wolle, zu untersagen, und verweigerte deßhalb jede Erklärung darüber, ob er die Erkenntnisse veröffentlicht habe, oder sie veröffentlichen wolle. Der Commissarius, der übrigens mit aller möglichen Schonung verfuhr, erklärte hierauf, daß er sich durch den ihm gewordenen Auftrag für ermächtigt und verpflichtet halte, sich nöthigen Falles mit Gewalt in den Besitz des vorliegenden Erkenntnisses zu setzen; dazu sei der Bote da. Natürlich erklärte Dr. L. darauf, daß er der Gewalt, aber auch nur der Gewalt weiche, lieferte das Erkenntniß aus, und meldete sofort die Beschwerde beim Justizministerium über die-

---

Die gebannten Seelen.

(Fortsetzung.)

»Gelobt sey Jesus Christus, Herr Pater! Ich bin der Klosterknecht von Lichtenthal; und von dort ausgesandt, um Euch zu rufen.«

»Von Lichtenthal?« fragte Norbert. »Es ist doch dem ehrwürdigen Herrn Dekan kein Unglück geschehen, daß man zur Ausübung der geistlichen Pflichten die Hülfe unseres Klösterleins begehrt?«

»Nicht das geringste. Der Herr Dekan befindet sich frisch und gesund; und mein Auftrag von der Frau Aebtissin ging auch keineswegs an das Kloster, sondern geradezu an Euch, Herr Pater. Das Kurze und das Lange von der Sache ist nämlich«, fügte der Knecht mit heimlicher Stimme hinzu, »daß Ihr in unserem Kloster ein Gespenst bannen sollt.«

»Ein Gespenst«, rief dieser ganz freudig überrascht; »aber«, meinte er dann nachdenklich, »wie kann ein Gespenst in das fromme Kloster Lichtenthal kommen?«

»Ja, das ist ja eben«, erwiderte der Knecht, »der Verdruß unserer Frau Aebtissin und aller ehrwürdigen Schwestern, und soll schon der der vorigen Aebtissin gewesen sein, und ich weiß gar nicht, wie vieler Frau Aebtissinnen noch vor dieser. Es geistert bei uns schon seit Olim's Zeiten, aber bisher haben die Klosterleute nicht den Muth gehabt, das Gespenst beschwören zu lassen. Dagegen macht unsere jetzige Aebtissin kurzen Prozeß, wie sie denn überhaupt eine Frau ist, die zu kommandiren versteht.«

»Und was ist mit dem Gespenst?« unterbrach ihn Norbert, um zu verhüten, daß der Knecht die ganze Chronik des Klosters vor ihm auskrame.

»Ja, das Gespenst! Damit soll es eine kuriose Bewandtniß haben, und man redet der Klosterdienerschaft nicht gern davon. Gewiß ist es, daß es vor Zeiten eine Nonne gewesen, aber schon in uralten Zeiten. Man sagt, daß sie sehr schön gewesen sei, aber aller Zauberei ergeben und in dem Kloster fortwährend einen Buhlen gehabt habe.

(Schluß folgt.)

ses Verfahren an, welches ihm einen Eingriff in wohl erworbenes Privat-Eigenthum zu sein schiene. Schließlich bat er um Abschrift des Protokolls und der betreffenden Verfügung des Ober-Landesgerichtes, welches der Herr Commissär für sich nicht bewilligen zu können erklärte. Jeder Commentar zu diesem Verfahren scheint mir überflüssig; den Erfolg der Beschwerde theile ich Ihnen seiner Zeit mit. Während ich dieses schreibe, fährt der Herr Commissarius schon an meinem Fenster vorüber nach Gütersloh, um sich bei dem Justizrathe Groneweg in den Besitz des Erkenntnisses zweiter Instanz zu setzen, bei dem er wahrscheinlich auf dieselben Proteste stoßen wird. (Köln. Z.)

Schleswig-Holstein. (Hadersleben.) Das Verhalten des hiesigen Polizeimeisters ist in der That zu charakteristisch, als daß es nicht eine kurze Beleuchtung verdiente. Es cirkulirte nämlich in diesen Tagen hier am Orte eine Petition an die nun bald zusammentretende schleswigsche Ständeversammlung. Kaum hatte der Polizeimeister hiervon Wind erhalten, als er sogleich einige der Unterzeichner jener Petition zu sich kommen ließ, sie über Existenz und Inhalt der gedachten Petition befragte und ihnen das Weiterzirkuliren lassen derselben nur in dem Falle gestattete, falls die Petition ihm erst präsentirt worden sey. Daß einer solchen Anforderung nicht Folge gegeben wurde, ist begreiflich. Denn jedes Petitionsrecht ist in sich selbst aufgehoben, wenn dasselbe von der willkührlichen Entscheidung oder Laune des Polizeimeisters abhängen soll. Da nun die beregte Petition bis jetzt noch nicht in die Hände des Polizeimeisters gelangt ist, so soll er durch seine Polizeidiener den einzelnen Bürgern die Anzeige haben machen lassen, jene Petition nicht zu unterzeichnen, ja er soll sogar von Einzelnen ein bestimmtes schriftliches Versprechen der Art verlangt haben. Natürlich haben sich die Betreffenden auch hierauf bisher nicht einlassen wollen, da das Petitionsrecht des Volkes an die Stände bisher durch kein Gesetz verboten oder gar aufgehoben worden ist, sondern haben dieselben vielmehr vom Polizeimeister verlangt, er möge zuvor öffentlich bekannt machen lassen, daß das Petitioniren an die Stände verboten sey, oder daß dasselbe nur von der Genehmigung des Polizeimeisters abhänge. Durch diesen unangenehmen Zwischenfall ist nun aber das Cirkuliren der mehrgedachten Petition etwas ins Stocken gerathen, weil man die Beschlagnahme derselben von den Polizeidienern nicht riskiren will. Zu bedauern ist es aber, daß die Polizei sich Rechte anmaßt, die ihr durchaus nicht zustehen, und auf diese Weise verhindert, daß die hier allgemein herrschende Stimmung sich frei und ungehindert den gesetzmäßigen Vertretern des Volkes gegenüber aussprechen kann; denn daß unter bewandten Umständen die mehrgedachte Petition bei Weitem nicht so viele Unterschriften erhalten werde, als sonst der Fall gewesen seyn würde, ist selbstverständlich. Auf diese Weise erreicht der hiesige Polizeimeister doch jedenfalls den Zweck, daß keine allgemeine Betheiligung an der Petition zu erreichen steht. (Hamb. N. Z.)

Würtemberg. (Stuttgart, 15 Okt.) In den letzten Tagen wurden auch hier durch H. Professor Fehling in der polytechnischen Schule Versuche angestellt, die Baumwolle mit Salpetersäure zu präpariren, um die von H. Professor Schönbein in Basel erfundene Schießbaumwolle herzustellen. Die Versuche sind bereits so weit gelungen, daß diese Schießbaumwolle so viel leistet, als das gewöhnliche Schießpulver. — Bei dieser Gelegenheit bemerken wir, daß in Persien schon vor längerer Zeit eine Bereitung der Baumwolle, um sie statt des Zunders zu benützen, stattgefunden, welche Aehnlichkeit mit der jetzt erfundenen Schießbaumwolle zu haben scheint. Im Jahre 1809 reiste ein persischer Gesandter durch München nach Paris. In München wurde ihm durch einen Diener eine Pfeife mit Taback gestopft, und dann aus einer besonderen Büchse eine Flocke Baumwolle genommen, auf den Taback gelegt, mit Stahl und Stein Feuer auf die Baumwolle geschlagen, worauf dieselbe augenblicklich verpuffte (gerade so, wie die Schießbaumwolle) und den Taback anzündete. Ohne Zweifel war diese Baumwolle zu dieser schnellen Verbrennung chemisch präparirt, denn gewöhnliche Baumwolle wird nicht durch den Funken aus Stahl und Stein entzündet. In Persien blieb die Erfindung und Benützung der Baumwolle bei dem kleinen Gebrauche statt des Zünders stehen. Hr. Prof. Schönbein aber hat seine neue Erfindung sogleich praktisch zum allgemeineren Gebrauche ins Leben eingeführt. Hr. Inspektor Fleischmann hier, der im Jahre 1808 in München sich als Maler aufhielt, sah diesen Gebrauch der Baumwolle, die ihm jetzt durch Schönbeins Erfindung wieder ins Gedächtniß zurückgerufen wurde. (Schw. M.)

Frankreich.

(Paris, 12. Oktober.) Telegraphische Depeschen: 1. Madrid, 11. Okt., 7 Uhr Morgens. Gestern Abend um halb 11 Uhr sind die Vermählungen der Königin mit dem Infanten Don Francisco und der Infantin mit dem Herzog von Montpensier feierlich begangen worden. 2. Madrid, 11. Okt., 11 Uhr Vormittags. Diesen Morgen um 11 Uhr hat die hochzeitliche Messe in der Atochakirche stattgefunden. — Aus Madrid vom 8. Oktober wird im „Tiempo", im „Espanol" und in der „Esperanza" gemeldet, es sey ein Offizier verhaftet worden, der mit zwei Pistolen versehen gewesen und gestanden habe, er habe den Herzog von Montpensier umbringen wollen. Die Details der Nachricht lassen vermuthen, daß der besagte Offizier nicht bei Sinnen ist. Der „Heraldo" schweigt über den Vorgang. — Herr Bulwer ist nach Valencia abgereist. — Der Herzog von Montpensier wird mit seiner jungen Gemahlin gegen den 10. Nov. zu Paris eintreffen. — Herr Rossi ist von Rom angekommen; er soll ein eigenhändiges und sehr liebevolles Schreiben Sr. Heiligkeit des Papstes Pius IX. an den König der Franzosen mitbringen.

Die Franzosen wollen den Deutschen den Ruhm, zum zweitenmal das Pulver erfunden zu haben, streitig machen. Während Professor Otto in Braunschweig das Geheimniß der Schießbaumwolle enthüllt und ihren Gebrauch durch angestellte Versuche in Gegenwart von Artillerieoffizieren und andern Sachverständigen erprobt hat, während dieselbe Schießbaumwolle, noch als Geheimniß der HH. Schönbein und Böttger, vom Bundestag in Frankfurt geprüft wird und in England Gegenstand von Experimenten ist, tritt in Paris ein Ingenieur-Mechaniker, Hr Morel, auf und hat sich bereits auf die Erfindung, wie es scheint, des nämlichen Explosionsmittels, das er aber nicht Schießbaumwolle, sondern Knallbaumwolle nennt und das ganz das Aussehen von baumwollener Watte hat, ein Patent geben lassen. Die französische Regierung hat dieser Erfindung ihre Aufmerksamkeit geschenkt, und der M[illegible]ur berichtet über einen in Gegenwart des Generals Gourgaud, Präsidenten des Artilleriekomite, des Obersten Piobert, Mitglieds der Akademie der Wissenschaften, und mehrerer anderer Offiziere vorgenommenen Versuch. Hr. Morel hatte eine Büchse mit fertigen Patronen für tragbare Gewehre mitgebracht. Eine Patrone enthielt nur drei Decigrammen Knallbaumwolle, eingewickelt in einen kleinen papiernen Cylinder vom Durchmesser der Kugel und ganz von der Form der gewöhnlichen Patrone. Auf der Hand abgebrannt verursacht sie keinen merklichen Schmerzen läßt kein Residuum zurück und macht keinen Rauch. In Wasser getaucht und gepreßt, hernach zwischen zwei Seidepapieren getrocknet, scheint sie ihre Knalleigenschaften zu behalten.

Schweiz.

Einem Nachläufer des Nouv. Vaud. entnehmen wir noch einige Einzelheiten über die Genfer Revolution, deren wir bisher noch nicht erwähnten. Am 8. Oktober, gleich nachdem der Staatsrath abgedankt hatte, besetzten die Bürger von St. Gervais das Zeughaus, und ließen sechs Kanonen nach St. Gervais führen. Am 9. saß der Große Rath, während die Volksversammlung tagte. Gestern schon haben wir berichtet, wie die provisorische Regierung in den Großrathssaal trat, und die Auflösung des Großen Rathes proklamirte. Der Nouv. Vaud. fügt dieser Nachricht bei: „Die Mehrzahl der Mitglieder des Großen Rathes hat abgedankt; einige, welche erklärten, nur der Gewalt weichen zu wollen, wurden von einem Piket Bürgersoldaten hinausgewiesen."

(Von der französischen Schweizergränze, 16. Okt.) Es ist fast sicher, daß die Römlinge in der Schweiz einen Aufstand gegen die Genfer Regierung sehr gern gesehen und auf gänzliches Verfehlen desselben gerechnet haben. Eben so hofften sie früher auf den Freischaarenzug nach Luzern und scheinen ihn mit betrieben zu haben, um sich durch Mißlingen desselben fester zu stellen. Man muß wünschen, daß dieses Beispiel in Genf den Verwaltern Basels die Augen öffnen und zur Umwandlung ihrer bis jetzt befolgten zweideutigen Politik beitragen werde. (Frkf. J.)

(Eschelbach bei Montabaur, 12. Okt.) Als ein endlich erfreuliches Zeichen der diesjährigen Ernte verdient gewiß bekannt gemacht zu werden, daß heute bei einer dahier stattgehabten Zehntfruchtversteigerung das Malter Korn aus der diesjährigen Ernte, Montabaurer Maßes, und 250 Pfund Schwergewicht, im Durchschnittspreis zu 11 fl. 32 kr. zugeschlagen worden ist. (Frkf. J.)

Amerika.

Das Londoner „M. Chronicle" vom 12. Oktober meldet: Die nachstehende Mittheilung ging uns gestern Abend zu. Sie soll durch einen ausserordentlichen Kurier von Havre angelangt seyn, wo angeblich das Dampfboot von Vera-Cruz mit Briefen vom 2. September eingetroffen war. Wir geben den Bericht, wie wir ihn empfingen, ohne die Richtigkeit verbürgen zu können: Vera-Cruz, 2. September. Die Friedenspräliminarien zwischen den Vereinigten Staaten und Mexiko sind abgeschlossen worden. Der Präsident Santa Anna, welcher unlängst hier landete, war während seines Aufenthalts in beständigem Verkehre mit einem amerikanischen Kommissär aus Washington, der dahier auf seine Ankunft wartete und nach mehrtägigem

Verweilen den Präsidenten auf seinen Landsitz begleitete, wo die Friedenspräliminarien entworfen worden sind. Sie sollen am 6. September zu Tampico unterzeichnet werden, wohin Santa Anna und der amerikanische Kommissär sich begeben wollen, um mit einer Deputation von drei Kommissären aus den Vereinigten Staaten zusammenzutreffen. Nachstehendes sind die Umrisse der durch beide Parteien vorgeschlagenen und genehmigten Stipulationen: 1) Friede soll zwischen den Vereinigten Staaten und Mexiko verkündet und abgeschlossen werden. Alle Feindseligkeiten sollen unverzüglich aufhören. 2) Kalifornien soll für immer an die Vereinigten Staaten abgetreten und dafür eine Entschädigung von 10 Millionen Dollars in vier Fristen von den Vereinigten Staaten an Mexiko bezahlt werden. 3) Der mexikanische Tarif soll auf seinen halben gegenwärtigen Satz reducirt werden und die amerikanischen Schiffe sollen in allen mexikanischen Häfen unter den günstigsten Bedingungen einlaufen dürfen. 4) Ein Gesandter der Vereinigten Staaten soll in Mexiko und ein mexikanischer Gesandter zu Washington seinen Sitz haben. Die übrigen zahlreichen Klauseln des Vertragsentwurfs sind mit Ausnahme der Bestimmung, daß Paredes aus Mexiko verbannt werden soll, von keiner sonderlichen Wichtigkeit. Der ganze Vertrag ist von Seiten der Vereinigten Staaten auf die liberalsten Bedingungen abgefaßt und bezweckt, ein gutes Einvernehmen auf die festeste Grundlage für beide Länder wieder herzustellen.

Nichtpolitisches.

(Weissenburg, 14. Oktober.) Auf letzten Samstag abgehaltener Schranne war ein allgemeines Sinken der vorhandenen Getraidearten bemerkbar, jedoch war selbe nicht sehr stark besucht.

(Ulm, den 14. Oktober.) Unterm heutigen Datum erläßt der hiesige Hr. Stadtpfleger, Namens der stadträthlichen Kommission, einen Aufruf an diejenigen Kapitalisten ergehen, welche geneigt sind, der Stadt ihre Gelder anzuleihen. Behufs der Anschaffung von Brodfrüchten nämlich will die hiesige Stadtpflege ein Anlehen von 120,000 fl. aufnehmen, und zwar gegen jährliche 4½prozentige Verzinsung und gegen Verpfändung des schuldenfreien städtischen Vermögens. Für diese Anlehenssumme, die theilweise jetzt schon, theilweise aber erst bis Weihnachten d. J. aufgenommen wird, werden Partial-Obligationen in drei Klassen ausgestellt, wovon in der ersten 60 Stück auf je zu 1000 fl., in der zweiten gleichviel je zu 500 fl. und in der dritten je zu 200 fl. Die Heimzahlung soll nach erfolgender vorheriger vierteljährlicher Aufkündigung im Jahre 1847, die der ersten Klasse jedoch erst vom 1. Oktober an, geschehen. Die „Ulmer Schnellpost“ welcher wir diese Notiz entnehmen, hofft einen günstigen Fortgang dieses Anlehens.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer

Anzeigen.

Mittelfränkische Zeitung.

(früher Nürnberger Zeitung.)

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 19. Oktober 1846. № 292. Montag: Ferdinand.

ΔΔ Die Noth der Gegenwart! *)

Man schreibt und spricht so viel über die Noth der Gegenwart, über die Furcht vor der nächsten Zukunft, und anstatt die Mittel der Abhülfe mit Vertrauen auf Gottes Hülfe und eigene Kraft, dann auf die Mittel und Fürsorge der Behörden und des Staats zu beachten und zu besprechen; — verliert man sich in Aufsuchung der die Sorge vergrößernden Nachrichten aus der Ferne, — und sucht den Grund in der Freiheit der Bewegung des Verkehrs und Handels mit Früchten. —

Man stellt als Voraussetzung voran, — daß die diesjährige Ernte, wenn auch nur eine mittelmäßige, doch hinreichend zur Beseitigung der Besorgniß, des Mangels und der Noth sei, reiht aber die Behauptung an, daß die Spekulation mit Früchten, — in Wucher ausartend, — die Noth herbeiführen müsse! — verlangt Ausfuhrverbot, Sperren, Beschränkung des Handels ꝛc.

Alle diejenigen, welche diese Forderungen machen, bewegen sich in sehr engen Kreisen, und bedenken nicht, daß der Produzent, der Bauer, — freier Eigenthümer seiner Produkte, nicht gezwungen werden kann, diese seine Produkte, zu bestimmten Zeiten, um bestimmten Werth zu veräußern, wenn nicht für gewisse außerordentliche Fälle, Gesetze solches bestimmen, — daß er bei dem Verkaufe als Handelsmann erscheint, den Preis selbst bestimmen kann und mit Rücksicht auf Zeitverhältnisse auch wohl bestimmen wird, wie solches jeder Gewerbsmann mit seinen Leistungen, jeder Fabrikant mit seiner Waare thut. — Sie bedenken nicht, daß in Zeiten, wo die Preise der Produkte kaum die Kosten der Arbeit decken, Niemand davon spricht und schreibt, den Produzenten zu entschädigen und zu unterstützen, um den Verlust, den er erleidet und der so nachtheilig auf seine Vermögens und Familienverhältnisse wirkt, zu mindern oder zu beseitigen, — daß hier der Einzelne den Verlust leidet, während bei der Erhöhung der Preise, die Gesammtheit den Verlust trägt. —

Eben so unrichtig und ungeeignet erscheint hiernach die Klage über Spekulation und in Wucher ausartenden Handel mit Früchten!

Sind die Früchte des Landes wohlfeil, so findet der Produzent, der Bauer, — wenn er auf den Markt kommt, nur mit Mühe einen Käufer, — die Konkurrenz drückt die Preise, wozu der Konsument nach Möglichkeit hilft, weil er die Wahl hat. In dieser Zeit muß der Bauer froh sein, wenn er Kaufleute findet, welche auf Gefahr des Verlustes kaufen und aufspeichern, was der Bauer vermöge seiner Verhältnisse und Lokalität, dann weil er Geld braucht, nicht thun kann. — Was hier der Händler der Früchte verliert oder gewinnt, darnach fragt Niemand! — Daß aber der Gewinn mit dem Handel der Früchte selten erzielt wird, lehrt die Erfahrung. Bedenkt man, daß Lage der Wohnorte, der Anspann, persönliche und Zeitverhältnisse, — nur wenigen Produzenten, Bauern, die Verführung ihrer Produkte, den Besuch der Märkte verstatten, — ja nicht einmal räthlich erscheinen lassen, weil sie in ihrer Arbeit gestört, der Aufsicht des Hauswesens entzogen werden, über den Verkauf und den Erlös der Produkte auf dem Markte, unter Beachtung der Unkosten und Gefahr des Transports, keine Sicherheit haben; — die Unterbrechung der Zufuhr zu den Märkten und Städten diese in Verlegenheit bringen müssen; so wird hierdurch klar, daß ohne Zwischenhandel die Märkte nicht mit Früchten versehen würden und nicht versehen werden könnten! Hiezu kommt, daß, besonders in der Umgegend größerer Städte, der Bau des Getraides so gering ist, daß kaum der eigene Bedarf der Produzenten erlangt wird, daß die Städte, wie z. B. Nürnberg, Fürth und Erlangen, so nahe bei einander liegen, daß der Bedarf derselben nur durch Zufuhr aus weiterer Ferne gedeckt werden, daß aber dieses durch die Produzenten unmöglich selbst bewirkt werden kann, somit ohne Handel, diese Städte dem Mangel Preis gegeben sein würden. — Es ist hierdurch wohl klar, und jedem Unbefangenen aus dem Besuch der Märkte zu entziffern, daß der Handel mit Früchten möglichst frei zum Vortheil der Stadtbewohner erhalten werden muß. —

Wenn nun der berechtigte Händler bei den entfernten Producenten kauft, was, wie bei allem Handel, mit Rücksicht auf Verlust oder Gewinn geschehen muß; wenn er hiebei und bei dem Wiederverkauf seinen Vortheil beachtet, — somit spekulirt, — so bewegt er sich in seinem Rechte, er wagt sein Vermögen, sein Betriebskapital, und wenn er bei dem Wiederverkauf und Umsatz gewinnt, — so erzielt er aus dem Gewinn die Mittel der Subsistenz für sich und seine Familie, vielleicht auch nur den Ersatz des früher erlittenen Verlustes bei geringen wechselnden Preisen, fördert aber den Verkehr, sichert den Bedarf in den Städten und auf den Märkten, wodurch allein dem, bei Beschränkung dieses Handels unausbleiblichen Mangel und der Noth, gesteuert werden kann. — Von Wucher kann daher keine Rede seyn!

(Schluß folgt.)

*) Wir sind zwar nicht mit allen in diesem Artikel aufgestellten Ansichten einverstanden, übergeben denselben aber der Unparteilichkeit halber der Oeffentlichkeit, um so mehr, als er uns von sehr geschätzter Hand zukommt. Anm. der Redaktion.

Belletristisches Feuilleton.

Die gebannten Seelen.

(Schluß.)

Dann hat sie sterben müssen, noch ganz jung; wie man weiter sagt, und in der Zelle, in welcher sie gestorben, wohnt seitdem ihr Geist und irrt aus ihr, gleich als ob er etwas suche, auf dem Gange umher, oder vielmehr auf allen Gängen, welche gegen den Berg und den Garten hin liegen. Unsere Nonnen sind so in Angst, daß keine mehr dort eine Zelle haben will. Das ärgert nun die Frau Aebtissin; und ausserdem glaube ich, daß sie selbst Lust hat, gerade die Gemächer, in welcher eigentlich das Gespenst wohnt, für sich einrichten zu lassen — denn es ist gar schön dort, und die alten Leute erzählen, daß diese Räume immer für die vornehmsten Nonnen, aus fürstlichen Familien oder dergleichen, bestimmt gewesen seien. Und darum sollt Ihr Euch aufmachen, Herr Pater, und uns allen von dem Plagegeist, der hochwürdigen Frau Aebtissin aber besonders noch zu der hübschen Behausung helfen.«

Pater Norbertus säumte auch nicht, dieser Aufforderung nachzukommen; wie gestern mit Max, verließ er diesmal mit dem Klosterknecht den Fremersberg, nur daß er diesmal statt nach Baden sich seitwärts über den Sauersberg nach Lichtenthal wandte. Seine Aufnahme in dem reichen Kloster war noch um Vieles gastfreundlicher, als die gestrige in dem Bürgerhause. Die Nonnen tischten ihrem Geisterbanner reichlich alle jene Leckerbissen auf, welche in den Frauenklöstern üblich waren. Dann geleiteten sie ihn nach der verrufenen Zelle; ist es zu sagen nöthig, daß es dieselbe war, in welcher einst Elisabeth von Hohenlohe gestorben? Jetzt war es leer und öde in ihr; lange Spinngewebe flatterten von dem Stuccaturen der Decke, und die Sonnenstrahlen, welche hineindrangen, mußten ihren Weg über den dicken Staub der Fenstergesimse nehmen. Norbert nahm sein Beschwörungswerk vor, wie gestern, nur schien er diesmal gegen den weiblichen Geist ungleich höflicher zu sein, denn er bannte ihn nicht in den Sack, sondern in eine Schaale mit Wasser. Die Nonnen erschöpften sich in Dankesäusserungen; er aber machte sich mit seiner Schaale auf und ging wieder empor zur Yburg; dort goß er jene aus und suchte darauf wieder den Weg nach seinem Kloster, so ruhig und gelassen, als ob er, statt mit den Wesen aus dem dunkeln Jenseits, nur mit den allergewöhnlichsten Menschenkindern verkehrt hätte....

... Und die Nacht stieg herauf. Sie wälzte sich aus den Thälern und nahm dem Sonnenscheine Schritt für Schritt sein fröhliches Gebiet ab. Vergebens flammten droben auf den Bergen, hoch auf den Tannenspitzen die letzten Lichter noch einmal roth und trotzig auf — sie mußten zitternd fliehen vor der dunkeln Königin. Auch auf der Yburg war es Nacht, tiefdunkel zwischen den alten Mauern und dem Tannendickicht; die Schlange raschelte aus dem Farrenkraute, und die uralte Kröte kroch hervor und setzte sich auf einen Quaderstein finster und tiefsinnig wie eine Hexe. Die Thurmuhren diesseit und jenseit der Berge verkündeten nach

Deutschland.

Bayern. †* (Nürnberg, 18. Okt.) Gestern wurden auf dem Schießhaus zu St. Johannis Proben mit der explodirenden Baumwolle aus Scheibenbüchsen gemacht und lieferten gleichfalls ein sehr günstiges Resultat. Mit 10 Gran der von Herrn Solger präparirten Schießwolle schlug die Kugel die Scheibe auf 140 Schritte durch und drang noch tief in den Kugelfang ein. Am besten scheinen die Schüsse zu gerathen, wenn die Kugel nicht sehr stark aufgesetzt wird, indem der Wolle alsdann freierer Raum zum Explodiren gelassen wird. Mit gezogenen Kuchenreuther Pistolen schlug die Kugel, von 5 Gran getrieben, auf 75 Schritte die Scheibe mit ungemeiner Kraft und Schnelligkeit durch, was mehrfach angestellte Versuche an verschiedenen Lokalitäten bewiesen haben. Auch die auf dem Schießhause zu Wöhrd vor einigen Tagen gemachten Proben aus Scheibenbüchsen, die mit 10 Gran geladen waren, bewährten sich zur Zufriedenheit.

† (Ansbach, den 17. Okt.) „Nachdem die kgl. Eisenbahn-Baukommission dermalen sowohl in Prozeßsachen, als auch in Angelegenheiten von Grunderwerbungen und Vertragsabschlüssen sehr häufig durch ihren Rechtskonsulenten, oder andere Kommissionsglieder gerichtlichen Verhandlungen bei mehreren Gerichten beizuwohnen hat, die Vornahme mehrerer solcher Geschäfte an einem und demselben Tage bei einem Gericht aber einen geringeren Zeit- und Kosten-Aufwand erfordert, so werden die sämmtlichen, an der Eisenbahnlinie liegenden Gerichte hiemit angewiesen, Termine zur Verhandlung von Angelegenheiten der Eisenbahn-Baukommission zu Nürnberg, so weit es möglich ist, stets vereint auf einen, oder wenigstens auf unmittelbar nach einander folgende Tage anzuberaumen, und hiebei die von der Baukommission, oder deren Rechtskonsulenten in Vorschlag gebrachten Tage, so ferne keine Hindernisse entgegenstehen, möglichst zu berücksichtigen, damit auch die bei anderen Gerichten vorzunehmenden Geschäfte rechtzeitig und kostenersparend vorgenommen werden können.“

(Aus Rheinbayern, den 14. Oktober.) Das Vertrauen auf die deutschen Gerichte ist dermaßen erschüttert worden, daß man ein Urtheil politischer Natur, durch welches die Rechte von Privatpersonen der Regierung gegenüber anerkannt werden, als etwas Außerordentliches wohl erwähnen kann. Ein solches Urtheil war dasjenige, welches der Appellhof zu Zweibrücken vor einiger Zeit in Sachen des Pfarrers Weber in Pirmasens erließ. Durch dieses Urtheil wurde erkannt, daß die protestantischen Decane, gleich den Staatsdienern, nicht ohne Weiteres von Amt, Würden und Gehalt entfernt werden könnten, vielmehr die Dienstpragmatik auch auf dieselbe Anwendung finde. Es ist das ein Urtheil, das seinen Sprechern große Ehre macht, wenigstens hat man keine Ursache, über dasselbe in die Klage des Propheten Micha Kap. 7, Vers 2 und 3 auszubrechen: „Die Gerechten sind nicht mehr unter den Leuten; was der Fürst will oder wünscht, das spricht der Richter, — damit er ihm wieder einen Dienst dagegen thun soll.“ (M. J.)

Preussen. (Hamm, 8. Okt.) Lieutenant v. Webern, bisher bei der hiesigen Eskadron des 11. Husaren-Regiments stehend, hatte sich durch sein anspruchsloses Betragen, seine wissenschaftlichen Kenntnisse, so wie durch sein ganzes Auftreten die Zuneigung aller seiner Bekannten erworben; von früher her mit dem aus dem Justizdienste entlassenen Referendar Evelmann befreundet, setzte er auch nach dessen, durch Ministerialreskript verfügten Entlassung aus dem Justizdienste, diesen Umgang fort, woraus von seinen Vorgesetzten Veranlassung genommen wurde, ihn dieserhalb zu verwarnen. Vor einigen Wochen machte er in Gesellschaft des Referendars E. und eines andern Freundes eine kleine Reise, worauf nach seiner Rückkunft die Eskadron von hier zum Herbstmanöver nach Münster ausrückte. Unterwegs unterhielt er sich mit dem Lieutenant v. Korff, dem Sprößlinge einer alten Familie im gesegneten Münsterlande. Diesem erzählte er die kleinen Abenteuer, welche er auf vorhin erwähnter Reise erlebt, so wie auch, daß Referendar E. mit von der Partie gewesen sei. Doch, welche Gefühle mochten sich seiner bemächtigen, als bei Ankunft in Münster Lieutenant v. Korff, den er bisher für seinen Freund gehalten, ihm mit dürren Worten erklärte, er halte es für seine Pflicht als Offizier, ihn wegen seines fortgesetzten Umganges mit dem Referendar E. zu denunciren. Die Folgen der Denunciation zeigten sich denn auch bald, indem die Offiziere des 11. Husarenregiments sich von dem Lieutenant v. Webern in auffallender Weise zurückzogen, woraus dieser sich leicht das Ergebniß des Ehrengerichtes folgern konnte, das diese Herren über ihn halten sollten. Unter diesen Umständen hat v. Webern es vorgezogen, um seinen Abschied nachzusuchen, den er auch erhalten hat. (Trier. Z.)

Schleswig-Holstein. (Kiel, den 13. Oktober.) Olshausen's Entlassung aus der Haft ist heute durch Decrete des Ober-Appellationsgerichts verfügt: „Namens Seiner königlichen Majestät. Auf die unterm 28. v. M. hier eingereichte Vorstellung und Bitte des Obergerichts-Advokaten Claussen in Kiel, als bestellten Vertheidigers für den Eisenbahndirektor Theodor Olshausen in Kiel, um baldmöglichste Einziehung der Untersuchungs-Akten vom holsteinischen Obercriminalgericht, so wie demnächstige Erkennung auf Entlassung aus der Haft, so wie, daß zu einem Strafverfahren kein Rechtsgrund vorliege, wird, nach eingegangenem Bericht des holsteinischen Obercriminalgerichts, und nach Einsicht und Prüfung der Untersuchungs-Akten, in Erwägung, daß zur Fortdauer der, wider den Angeschuldigten Theodor Olshausen unterm 1. September d. J. verhängten Verhaftung, nach Maaßgabe der erwachsenen Untersuchungs-Akten kein Grund vorliegt, dem Querulanten der Bescheid ertheilt: daß, unter Aufhebung des obercriminalgerichtlichen Bescheides vom 26. v. M., nach Inhalt des abschriftlich angefügten Rescripts die sofortige Entlassung aus der Haft verfügt worden, wobei jedoch dem Angeschuldigten Theodor Olshausen hiermit die Verpflichtung auferlegt wird, auf Erfordern sich zu jeder Zeit Behuf der wider ihn eingeleiteten Untersuchung vor Gericht zu stellen; daß übrigens aber dem zweiten, auf das Erkenntniß gerichteten Antrage, daß zu einem Strafverfahren kein Rechtsgrund vorliege, nicht Statt zu geben sey, der Querulant vielmehr das nach Beendigung der Untersuchung abzugebende Erkenntniß zuvörderst zu erwarten habe.

(Kiel, den 11. Oktober.) Die in Folge der am 7. d. hier in Kiel gehaltenen Versammlung entworfene und genehmigte Petition an die schleswigsche Ständeversammlung, die jetzt in ganz Holstein verbreitet wird, geht dahin, eine Constitution für beide Herzogthümer zu bewerkstelligen, eine Verfassung mit beschließendem Rechte der vereinigten Stände Schleswig-Holsteins über Abgaben und Gesetze unter Aufrechthaltung der grundgesetzlich nur bestehenden reinen Personal-Union zwischen Dänemark und den Herzogthümern Schleswig und Holstein, und der bestehenden Unionsverträge. Ohne diese Verfassung, heißt es am Schlusse der Petition, sind wir Dänemark gegenüber wehrlos, und nicht im Stande, unsere Nationalität und staatsrechtliche Selbstständigkeit in ungünstigen Zeitverhältnissen zu behaupten, ohne diese Verfassung ist selbst der deutsche Bund von Seiten des Herzogthums Holstein der gesetzlichen Beihülfe im Falle eines Angriffes auf Deutschland bei der Wandelbarkeit menschlicher Entschlüsse und Ueberzeugungen nicht sicher. Daher sehen wir uns genöthigt, im Interesse Holsteins Ihnen, hohe Ständeversammlung, diese unsere Ueberzeugung mitzutheilen, und hegen die Zuversicht, daß Sie es für die wichtigste Aufgabe ihrer diesjährigen Diät ansehen werden, für die Erringung der obigen Verfassung mit aller Ihrer Einsicht und Energie zu streben.“ (Br. Ztg.)

(Kiel, 12. Oktober.) Mit welchen Lächerlichkeiten dänische Blätter zuweilen ihre Leser unterhalten, ersieht man aus dem „Fädreland“ vom 8. d. M. Diesem zufolge sollten einige

---

der Reihe die Stunden der Nacht. — jetzt schlugen sie zwölf... Drunten schliefen sie schon alle, die Leute in dem Bürgerhause zu Baden, die Nonnen von Lichtenthal, der Pater Norbertus und die Mönche auf dem Kloster Fremersberg. Hier oben aber, auf der Yburg, erhob sich das Leben; die Geister erwachten und schwebten und schritten hinaus in die Mitternacht; die Gewölbe öffneten sich, und die Längstbegrabenen stiegen aus ihnen empor, ihr Fuß glitt über die Trümmer, sie schwangen sich auf die Thurmzinnen, und unten aus dem Thurmgemache tönten dumpf ihre Stimmen.... Und zwei Geister erwachten auch, fremd hier oben, fremd dem Getümmel, dem Getöse der Geister-Mitternacht. Sie schwebten einsam durch Mauern und Steine, und das Leben der Larven, — suchend, irrend, klagend. Da begegneten sie sich... die nebelhaften Arme, die körperlosen Gestalten flossen in einander, sie küßten sich, nicht mit den rothen Lippen des Lebens, wie sie wohl einst gewollt, sondern zwei Seelen durchdrangen sich in einem einzigen Kusse. Mehr als zweihundert Jahre des Todes, des Grabes, des Suchens und des Irrens... und nun solche Liebeswonnen ohne das schwere Band des Körpers, ein wundersamer Rausch, ein unendlich Liebesflammen mitten in dem Tode. Sie sangen ein Lied, ein Lied von der Liebe, daß die Geister still wurden in der Runde, daß die Tannen aufschauerten, und daß die Sterne noch einmal so groß niederleuchteten auf die Geisterburg.

Sie singen es noch — Ich habe es selbst einmal mit angehört, als ich mitternächtig von Steinbach nach Baden gehen wollte und mich verirrt hatte bis zu dem Fuße der Yburg. Es klang, wie kein unsterblicher Ton klingen mag, nicht Dichterstimme, nicht Nachtigallenschlagen. Der Bach rauschte nicht mehr, um es nicht zu stören, und die Irrlichter im Klepfergraben wuchsen empor zu Flammensäulen und lehnten sich über den halben Berg, um es einzusaugen, das Lied von der Liebe, welche des Lebens spottet und seines Zwanges, von der Flamme, welche aus dem Grabe glüht, — das unendliche Liebeslied der gebannten Seelen.

J. C. B.

Studenten die Absicht gehabt haben, das Dampfschiff „Hekla" zu entern. Sie hätten sich mit Gewehren bewaffnet in Bote gesetzt, um ans Werk zu gehen. Der Kapitän des Schiffes hätte eine Wasserspritze aufs Verdeck bringen lassen, um die Helden vorläufig damit zu empfangen. Die Studenten hätten indeß es für gut befunden, davon abzustehen, das Nationallied singend, nur einige Male um das Schiff gerudert. — Auffallend genug ist das Dampfschiff jetzt schon wieder hier, so daß es wirklich den Anschein hat, als wenn dasselbe seine Station hier noch länger behalten sollte. — Ueber die Maaßregeln, die hier noch jeden Abend getroffen werden, um Ruhestörungen augenblicklich zu unterdrücken, kann man nur lächeln, denn Niemand denkt an Unruhen.

In einem längeren Artikel der „Hamb. N. Ztg." heißt es: Es ist wirklich merkwürdig, wie die Dänen, die doch in vielen Beziehungen Männer genannt zu werden verdienen, und welche die Deutschen so gerne Windbeutel nennen, in der schleswig-holsteinischen Angelegenheit, die, um richtig beurtheilt werden zu können, die größte Ruhe und Umsicht erheischt, sich so sehr von der Leidenschaftlichkeit leiten lassen können und gerade immer Das wählen, was ihren eigenen Zwecken schnurstracks entgegenläuft und am geeignetsten ist, ihnen die Achtung und Liebe der Deutschen immer mehr abwendig zu machen. Dänemark könnte, wollte es seine Aufgabe begreifen, Hand in Hand mit Deutschland ein neues Leben wiedergewinnen, seine frühere Größe wiedererringen und das stolze Gefühl nähren, mit eines der wichtigsten Glieder von Central-Europa zu sein, das in Zeiten der allgemeinen Noth, die nicht ausbleiben werden, ein kräftiges Wort mitzusprechen habe. Aber es ist doch, als wolle es absichtlich dem nationalen Untergange oder der materiellen Vernichtung entgegeneilen. Glaubt doch nicht, Ihr Dänen, daß wir Deutsche Euch hassen. Verkennt doch nicht fort und fort die Stellung Deutschlands zu Euch und die Eure zu Deutschland, vertauscht doch nicht absichtlich die Rollen. Wir sind in der Defensive, nicht in der Offensive. Zu dieser wird Deutschland nur erst die äußerste Nothwendigkeit treiben. Es giebt allerdings s. g. erlaubte coups d'état — möchten sie nie nöthig werden —, und sollte es einst einem anderen England gelüsten, Euch wieder ein Mal Eure Schiffe über Nacht wegzunehmen, so dürfte die Klugheit erfordern, diesem anderen England das Spiel zu verderben. — Vor allen Dingen hat die dänische Presse eine andere Aufgabe, als sie sich bis jetzt gestellt hat. Was soll man dazu sagen, wenn z. B. der „Korsar" bei Gelegenheit der Mittheilung, daß in Holstein unter den Schweinen eine Seuche ausgebrochen sei, die Frage anknüpft, ob von badischen und anderen Bundesschweinen noch keine Beileids-Adressen eingelaufen?

Italien.

(Rom, den 9. Oktober.) Gestern ist ein Umlaufschreiben an alle Regierungsbehörden im ganzen Kirchenstaat, von dem Staatssecretär Kardinal Gizzi unterzeichnet, abgegangen, worin die längst erwartete Maßregel der Einstellung aller Feste zu Ehren des heiligen Vaters angeordnet wird. Dieses Rundschreiben ist in den freundlichsten, wohlwollendsten Ausdrücken abgefaßt, und es sind darin alle Gründe angegeben, warum derlei Festlichkeiten nicht länger geduldet werden können. Daß sowohl die Bevölkerung hier als in den Provinzen dieser Anordnung willig nachkommen werde, dafür bürgt uns der gute Sinn der unendlichen Mehrzahl, welche trotz aller Verführungsmittel ausländischer Missionnäre, und der, gottlob täglich schwächer werdenden Opposition, sich immer fester der Regierung anschließt. — Die Civilliste setzt dem Papst für jeden Tag, den er auf dem Lande zubringt, 1000 Scudi aus; Gregor XVI„ der manchmal lange ausblieb, soll 2000 verbraucht haben. Pius IX. dagegen scheint nur wenig an solche Erholungsfahrten anwenden zu wollen, und wenn es auch übertrieben scheint, daß sie ihm nur 50 Scudi kosten sollen, so sieht man doch aus allem, daß er unnützen Aufwand, unbeschadet seiner Würde, geschickt zu vermeiden versteht. (A. A. Z.)

Oesterreichische Staaten.

(Wien, 14. Okt.) Vieles Aufsehen macht hier ein gestern beim hiesigen Generalkommando gegen einen hochstehenden Militär (G. T...) wegen Unterschlagung einer Privatdepositums öffentlich verkündigtes Urtheil, welches auf entehrende Cassation lautete. Der Verurtheilte hatte früher appellirt, aber alle höhern Instanzen bestätigten das erste Urtheil. (A. A. Z.)

Schweiz.

(Bern.) Die Berner Blätter erzählen viel von dem Jubel, mit dem der „Volkssieg" in Genf das Berner „Volk" erfüllt habe. Reisende, welche den Kanton Bern gerade in jenen Tagen in verschiedenen Richtungen durchkreuzt haben, bestätigen dieß vollkommen und meinen, man dürfte sich anderwärts kaum eine Vorstellung davon machen können, wie es da zugegangen sei. Ueberall hätten sie die Wirthshäuser gedrängt voll gefunden und die ganzen Nächte hindurch sei getrunken worden unter den lautesten und fürchterlichsten Verwünschungen gegen alle Andersdenkende. Siegwart Müller müsse gehängt, Baumgartner geköpft und überhaupt mit allen Jesuiten, den protestantischen wie den katholischen, aufgeräumt werden u. s. f. — Genf ist über Erwarten ruhig und ohne Exzesse. Die provisorische Regierung stützt sich bereits auf die große Stadt, die Konservativen und Milizen gegen die Revolutionäre von St. Gervais und die Blousenmänner.

(Aus dem Bernerlande, 10. Oktbr.) Bekanntlich ist die anfänglich so unergiebig scheinende Jesuitenfrage (denn noch im Jahre 1844 votirten nur anderthalb Stände für Austreibung der Jesuiten) das Zaubermittel geworden, vermittelst dessen der Radikalismus in rascher Auseinanderfolge sich in den Kantonen Waadt, Zürich und Bern ans Staatsruder geschwungen hat. Nun scheint auch der Sonderbund, den die sogenannten Jesuiten-Kantone als Bollwerk gegen freischärlerische Ueberfälle sowohl wie — eingestandenermaßen — gegen einen allfällig durch Zwölfstimmenbeschluß legalisirten Angriff der übrigen Schweiz aufzuwerfen vermeinten, gerade zur Brücke werden zu müssen, auf der ihre Feinde über sie einbrechen. Die Auflösung des Sonderbundes wird die Beseitigung der Jesuiten zur Folge haben — ich sage nicht rechtlich, aber faktisch. Die Sonderbundsfrage — einmal gelöst — wird den Schlüssel geben zur Lösung der Jesuitenfrage und deren Gefolge, und das um so eher, wenn die Schwerter die Probe machen sollen. Denn finden sich zwölf Stimmen zur Auflösung des Sonderbundes, so folgt daraus zwar keineswegs als rechtliche Consequenz die Auflösung der Jesuiten in der Schweiz, aber in Folge der politischen Richtung, Sympathie oder Antipathie werden sich thatsächlich dieselben zwölf Stimmen auch für Auflösung des Jesuitenordens erklären, und — wenn es so weit kommen sollte — müßte das Schwert zur Auflösung des Sonderbundes gezogen werden, so gilt dessen Schlag gewiß zugleich den Jesuiten. Die Schweiz nähert sich ihrer Krisis. Der Einfluß der Genfer Revolution auf die übrige Schweiz kann außerordentlich werden. Zunächst wird Genf, als 11ter Stand, seinen Beitritt zum Antrage Zürichs auf Auflösung des Sonderbundes erklären. Noch mangelt eine Stimme zum gesetzlichen Entscheid. Es ist kaum zweifelhaft, die Radikalen werden diese suchen, und wär' es die der Wüste. (A. A. Z.)

Die Revue de Genève berichtet: Die provisorische Regierung hat sechs Kompagnien Milizen einberufen, welche sich vollzählig eingestellt haben sollen. Die gleichen Leute, welche gegen St. Gervais gefochten haben, gehorchen jetzt bereitwillig der provisorischen Regierung. Nach St. Gervais sind nun, außer sechs Stücken Geschütz, 1500 Gewehre nebst Munition gebracht worden. (Schw. M.)

Nichtpolitisches.

(München, 15. Oktober.) Seit Monaten liest man in öffentlichen Blättern von den vielen Vorschlägen, die zur Abhülfe der gegenwärtigen Getraidetheuerung theils gemacht, theils auch ausgeführt werden und die in mehrfacher Beziehung auch nicht ohne Wirkung sein mögen, wenn auch vielleicht nicht in dem gewünschten Grade. Man vergißt hiebei aber ganz die Zukunft, denkt kaum daran, daß auch in den nächsten Jahren die hohen Getraidepreise sich halten, oder möglicher Weise noch höher steigen könnten, wenn nicht zur rechten Zeit wirksame Mittel dagegen ergriffen werden. Gestehe man sich's nur, der allerdings höchst verwerfliche Getraidwucher ist nicht allein der Grund, daß seit einigen Jahren die Preise der Cerealien so gestiegen sind; gestehe man sich's, daß, wenn auch nicht gerade Mangel an Brodfrüchten, so doch wenigstens der große Ueberfluß wie in den Vorjahren nicht mehr vorhanden ist und daß dies einer der Hauptgründe der jetzigen Theuerung ist. Während sich, wie in allen Theilen der Erde, so auch in Deutschland, die Zahl der Menschen mit jedem Jahre in die Tausende vermehrt und dadurch die Konsumtion steigt, werden dem Getraidebaue alljährlich bedeutende Strecken Ackerlandes entzogen und zu dem Baue anderer einträglicher Früchte verwendet. Man sehe nur die ungeheuren Strecken Landes, die jetzt zu Hopfen- und Reps-Bau ꝛc. und zu Kartoffelfeldern benutzt und dadurch dem Getraidebau entzogen werden. Es dürfte sonach kaum zweifelhaft sein, daß seit einigen Jahren in Deutschland und speziell in Bayern, abgesehen von minder fruchtbaren Jahren, verhältnißmäßig nicht mehr so viel Getraide gebaut wurde, als es in den früheren Jahren der Fall war. Will man daher nicht blos für den Moment, sondern auch für die nächste Zukunft gegen hohe Getraidepreise wirken, so sorge man allenthalben für vermehrten Getraidebau, sorge für bessere Kultur des Grundes und Bodens, — in welcher Beziehung, leider! bei uns noch so viel zu thun ist, — und man wird dadurch auf die geeignetste Weise zum erwünschten Ziele gelangen. (Fr. M.)

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer

Anzeigen.

Eheliche Verbindung.

Geschätzten Verwandten und Freunden hier und in der Ferne widmen wir die ergebene Anzeige unserer heute vollzogenen ehelichen Verbindung.

Nürnberg, den 18. Oktober 1846

Robert Koenecke.
Christiane Koenecke, geb. Zeh.

Verbindungs-Anzeige.

Unsere heute vollzogene eheliche Verbindung zeigen wir hiermit Verwandten und Freunden ergebenst an, und bitten um die Fortdauer Ihrer Wohlgewogenheit.

Nürnberg, den 18. Oktober 1846.

Joseph Kinkelin
Christine Kinkelin, verw. Müller, geb. Vogel.

Bekanntmachung.

Die Kanzlei des Unterzeichneten ist von heute an im Dr. Campeschen Hause Lit. L. Nro. 198 in der Kaiserstrasse.

Nürnberg, am 19. Oktober 1846.

Lindner,
königl. Advokat.

Dank.

Schwer am Nervenfieber erkrankt, wurde ich vor 8 Wochen in dem hiesigen städtischen Krankenhause aufgenommen. Nur der unermüdlichen Sorgfalt und der ausgezeichneten Umsicht der beiden Herren Doktoren Lochner und Lunckenbein daselbst verdanke ich nächst Gott die Erhaltung meines Lebens. Ich kann daher nicht umhin, diesen beiden Menschenfreunden für ihre liebevolle aufopfernde Behandlung meinen wärmsten Dank hiemit öffentlich auszusprechen, so wie die sorgfältige Pflege, die mir durch die Krankenwärterinnen zu Theil wurde und überhaupt die vortreffliche, höchst segensreich wirkende Einrichtung des ganzen Institutes dankend anzuerkennen.

Nürnberg, den 17. Oktober 1846.

Frederika Schmidt
aus Wassertrüdingen

Pacht-Wirthschafts-Eröffnung und Empfehlung.

Die Unterzeichneten erlauben sich hiemit allen verehrten Freunden, Bekannten und besonders der geschätzten Nachbarschaft bekannt zu machen, daß sie die Schubert'sche Bierwirthschaft nebst Pfeiferei zum goldnen Mühlrad in der langen Gasse pachtweise übernommen haben und dieselbe heute Montag den 19. d. Mts. eröffnen, bei welcher Gelegenheit musikalisch deklamatorische Abendunterhaltung stattfindet.

Durch Verabreichung eines der beliebtesten Felsenkeller Biere hiesiger Stadt, kalten Speisen 2c., so wie durch stets prompte und aufmerksame Bedienung werden die Unterzeichneten das Vertrauen zu rechtfertigen sich bestreben, um welches sie hiemit angelegentlichst bitten.

Matthaus Schmidt.
Rosa Schmidt

(Gesuch.) Ein solides Mädchen, auf dessen Treue man sich verlassen kann, welches in allen weiblichen Arbeiten so wie im Putzmachen sehr wohl erfahren ist, auch vom Kleidermachen Kenntnisse besitzt, wünscht hier oder auswärts in einem Laden placirt zu werden oder eine andere passende Stelle zu erhalten. Dieselbe hat auch sehr große Liebe zu Kindern.

Literatur.

So eben ist in Unterzeichneter erschienen:

Die Homonymen

laut- oder klangverwandten Wörter der teutschen Sprache, was sie sind und bedeuten.

Erläutert durch Beispiele und zusammengestellt nach ihrer Klangverwandtschaft und der sie unterscheidenden Schreibart; mit Beigabe von Materialien zu Uebungen.

Ein Handbuch

für

Lehrende und Lernende.

Aus den besten und klassischen Werken bearbeitet

von

Friedrich Weiß.

3. Lieferung. gr. 8. geh. 45 kr.

Dieses Werk, das mit der nun baldigst erscheinenden 4ten Lieferung geschlossen ist, erfreut sich seit seinem Erscheinen, einer allgemeinen Anerkennung und günstigen Beurtheilung, und ist dasselbe zum Gebrauch beim Unterrichte in der Orthographie, in der Satzbildung; im Periodenbau und im Style, so wie zur Vorbereitung auf die Lehr- und Unterrichtsstunden, so wie zum gründlichen Selbstunterrichte nicht allein der reiferen Jugend vaterländischer Schul- und Erziehungsanstalten, Schulpräparanden, Kanzleiaspirienten 2c. sondern auch Jedermann im Kreise des Geschäftslebens zum Nachschlagen zu empfehlen

Wir laden daher fortwährend zur Subscription auf dieses gemeinnützige Werk ein und sind überzeugt, daß nur ein flüchtiger Blick in dasselbe, die Brauchbarkeit und Nützlichkeit augenfällig machen wird.

Tümmel'sche Buchdruckerei.

Anzeige und Empfehlung.

Nachdem ich unterm heutigen mein Conditoreigeschäft S. Nro. 979 am Gänsemarkt eröffnet habe, zeige ich dieß einem hochverehrlichen Adel und Handelsstand so wie dem verehrlichen Gesammtpublikum mit der ergebensten Bitte an, mich mit Ihrem werthgeschätzten Zutrauen zu erfreuen. — Zugleich mache ich hiemit bekannt, daß ich fortwährend verschiedene warme und kalte Getränke verabreiche.

Ich werde mich bestreben, bei allen möglichen Veranlassungen mir die Zufriedenheit meiner verehrten Abnehmer zu erwerben.

Nürnberg den 19 Oktober 1846.

P. C. Merklein,
Conditor.

Auktions-Anzeige.

Indem ich wegen Domicil Veränderung mein Geschäft ganz aufgebe, so verkaufe ich vor der Hand in meinem Hause S. Nro. 44 am Schleifersteeg Montag den 26. Oktober von Früh 8 bis Mittags 12 Uhr, und Nachmittags 2 Uhr bis Abends 5 Uhr gegen sogleich baare Zahlung an die Meistbietenden mein sämmtliches Waaren Lager von verschiedenen eleganten Pariser Spazierstöcken, meerschaumenen Tabackpfeifen und Rohren nebst mehreren verschiedenen Tabackpfeifen, und lade einen hohen Adel und verehrliches Publikum zu recht zahlreicher Theilnahme hiemit ergebenst ein

Nürnberg, den 18. Oktbr. 1846.

J. M. Böhrer,
Drechslermeister.

Militair-Veteranen-Verein von Nürnberg und Umgegend.

Der Unterzeichnete macht hiemit bekannt, daß er vom Heutigen an die Vorstandschaft desselben sowohl als auch jedes anderweitige Verhältniß zu demselben aufgegeben hat.

Nürnberg, den 18. Oktbr. 1846.

Bauer, pens. k. Art.-Hptm.

(Gesuch.) Eine solide Köchin, welche schon längere Zeit zur Zufriedenheit in dieser Eigenschaft diente und über ihr Wohlverhalten genügende Zeugnisse aufzuweisen hat, wünscht bis zum Ziel bei einer soliden Herrschaft in Dienst zu treten. Näheres in Nro. 1572 untere Kreuzgaße.

Steinbühl.

Güter süßer Traubenmost, die Maas um 24 kr., ist zu haben und empfiehlt solchen zur gefälligen Abnahme

M. Kadeder.

(Gesuch.) Ein Kellner, welcher der Französischen und Englischen Sprache kundig ist, so wie auch Marqueur und Auslaufer, Kutscher, Hausknechte und Knechte, welche mit Pferden gut umgehen können, suchen so bald als möglich ein Unterkommen. Näheres bei Bodenschatz, Verdinger männlicher Personen. Grasersgaße L. 935 in Nürnberg.

(Verloren.) Einige kleine Schlüssel an einem Haken wurden verloren. Man bittet den Finder, sie in S. Nro. 1162 im zweiten Stock abzugeben.

(Gesuch.) Ein Gerichtsdienersgehülfe wünscht baldigst eine Stelle in gleicher Eigenschaft bei einem königlichen Rentamte oder Landgerichte zu erhalten. Derselbe vermag eine Caution von 300—400 fl. zu leisten und ist im Besitz der besten Zeugnisse seiner Diensteсfähigkeit und seines moralischen Wandels. Näheres in der Exped. d. Bl.

(Anzeige.) Nußbaum-, Kirschbaum-, Zwetschgenbaum-, Ahorn- und Eichen- 2c. Fourniere, sind zu beliebigen Starken, nebst Cigarren-Kistchen-Holz, billig zu haben, bei Repening, S. Nro. 593. im Maußnershof, hinterm Tezel über zwei Stiegen.

(Zu vermiethen.) In einer der schönsten Lagen Gostenhofs ist ein möblirtes Zimmer an einen soliden Herrn zu vermiethen.

(Zu verkaufen.) Ein Wasserwerk mit bedeutender Kraft, welches sich zu jedem Geschäft eignet, ist zu verkaufen. Näheres in S. Nro. 1315.

(Verlaufen.) Ein wolfsgrauer Rattenfänger mit dem Zeichen Nro. 1268 hat sich verlaufen. Brunnengaße L. Nro. 352.

(Zu verkaufen.) Zwei sehr schöne Brautbetten sind billig zu verkaufen. Auf Verlangen auch einzeln.

Stadt-Theater in Nürnberg.

Montag den 19. Oktober 1846. 12. Vorstellung im 1. Abonnement. „Der Freischütz.“ Große Oper in 4 Akten von Friedrich Kind. Musik von Carl Maria v. Weber.

Stadt-Theater in Bamberg.

Montag den 19. Oktober 1846 7. Vorstellung im 1. Abonnement. „Der ewige Jude.“ Dramatisches Gemälde in 5 Akten Nach Eugen Sue für die Bühne bearbeitet von Carlschmidt.

Angekommene Fremde
vom 17. Oktbr. 1846

(Rothe Roß.) S. D. Lord Ponsonby m. G., Großbr. Gesandter v. Wien. Lord Bloomfeld, Kirwan m. F., Kassel m. F. v. England, v. Jelsburger m. G., Gutsbes. v. Mähren. Sommer m. G., Hofrath v. Coburg. Huber, Kaufm. v. Frankfurt.

(Bayr. Hof.) Frhr. v. Freyberg, Hofmarschall v. München. Frhr. v. Seckendorf v. Obernzenn. Wehner, Gutsbes. v. Göttingen. Harso-Hodget, Carturphi m. F., Melnacrat, Hamilton, Rent. von England. Brossel v. Eupen, Brecht von Elberfeld. Schlechte v. Roth. Grube v. Neuß, Wewes v. Straßburg, Kflte. Dr. Fleischer v. Altdorf.

(Bl. Glocke.) HH. Perroud v. Freiburg. Dill v. Gera, Priv. Haas m. G., Professor v. Kempten. v. Pokewils, Rent v. Stuttgart. Mürrle, Stud. v. Pforzheim. Pohl v. Schneeberg. Wahler v. Frankfurt, Kflte.

(Rothe Hahn.) HH. Perle v. Eßlingen. Hauch v. Gunzenhausen, Meier v. Plech. Jäger v. Miltenberg. Gebr. Raum v. Straßburg. Karelsen v. Antwerpen, Kflte.

(Kronpr. z. Gostenhof.) HH. Frisch m. Sohn, Pfarrer v. Walteringen. Hagenach v. Gunzenhausen. Ammon, Gutsbesitzer v. Wendelstein. Peter v. Würzburg. Eisenmann, Gulmann v. Gönningen, Kflte. Horstlig d'Aubigny. Ingen v. Donauwörth. Kalthäuser, Brauereibesitzer v. Spalt.

(Rothes Rößlein.) HH. Zimmermann, Stud. v. Altleiningen. Geiger, Forstkand. v. Aschaffenburg. König, Kfm. v. Augsburg. Gehrlich, Priv. v. Mainz. Frln Romeder v. Erlangen. Höflinger, Forstkand. v. Aschaffenburg. Neser, Müller, Cand., Linsmeyer, Stud. v. München. Kimmel, Gastwirth v. Erlangen. Jenke, Händler v. Freiburg. Weiß, Fabr. von Gunzenhausen. Herrmann v. Memmingen. Spiegel, Kellner v. Erlangen.

(Wild. Mann.) HH. Thomas v. Siegen, Wagner v. Gönningen. Schor von Gundelfingen. Freund von Forchheim. Weinrich v. Sauernhof, Handelsltte.

Frequenz der Ludwigs-Eisenbahn
41te Woche vom 11. bis 17. Oktober 1846 incl.

Tag	Personen		Betrag
Sonntag	5594	Personen	fl. 674. 24.
Montag	1392	„	„ 161. 57 „
Dienstag	1430	„	„ 169. 61 „
Mittwoch	4315	„	„ 544. 34 „
Donnerstag	1547	„	„ 170. 51 „
Freitag	1139	„	„ 123. 12 „
Samstag	1170	„	„ 125. 57 „

Summe 16687 Personen. fl. 1981. 39. kr.

Mittelfränkische Zeitung.

(früher Nürnberger Zeitung.)

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 20. Oktober 1846. № 293. Dienstag: Wendelina.

ΔΔ Die Noth der Gegenwart!

(Schluß.)

Man sagt: a) der Händler soll nicht bei den Produzenten kaufen, sondern auf dem Markte selbst! b) man sollte die Schrannen alle auf Einen Tag verlegen! — Leicht gesagt, aber ohne Beachtung der Folgen! — ad a) der Producent kann und will nicht auf den Markt fahren, oder kann dieses nur zu gewissen Zeiten thun; es werden daher die Märkte oft leer stehen und die Preise, unter auffallendem Wechsel, steigen und fallen, wodurch die Bewohner und Behörden, besonders aber die Gewerbe, Bäcker, Müller und Melber, in Verlegenheit kommen müssen, die allgemeine Unzufriedenheit nicht ausbleiben kann! — Konkurrirt dann noch der Händler selbst, so wird die Verlegenheit noch größer. — Wer kann und muß hier vermittelnd eintreten, der freie Handel! — ad b.) Verlegung der Schrannen auf Einen Tag muß für einzelne Städte und Gegenden unendliche Verlegenheit und Noth herbeiführen; — Die Zufuhr wird in diesem Falle für einzelne Schrannen, besonders in großen Städten, in Gegenden, wo der Getraidbau reichlich, einmal groß und der Preis dadurch gedrückt werden, während der gleichzeitige Markt einer kleinen Stadt leer bleibt, die Preise steigen. Ein andermal wird dieses Verhältniß wechseln, wie oben bemerkt diese Verlegenheit eintreten. Gegenwärtig versuchen der Produzent und Händler ihr Glück von einer Schranne, von einer Stadt zur Andern! — der Eine hat sein Augenmerk auf diese, der Andere auf jene Stadt gerichtet, und ihm bleibt im Falle getäuschter Erwartung, die Aussicht auf den Markt der nächsten Stadt, während, wenn alle Schrannen an Einem Tage abgehalten werden, der Wechsel des einmal befahrnen Marktes, die Weiterführung der Frucht, wenn auch nicht unmöglich, doch unräthlich erscheint! — Daraus ergiebt sich wieder, daß nur die beschützte Freiheit des Handels den Bedarf resp den Consumenten sichert, daß aber die Meinung, der Handel, die Spekulation mit Getraide führe Theuerung und Mangel herbei, die Klage über Wucher, — unrichtig sind! — Aufgabe der Behörden, der Regierung, des Staats, bleibt es, den Handel selbst der Aufsicht und dem Gesetze in der Art zu unterstellen, daß er auf dem Markt selbst nicht in Wucher ausartet, daß diejenigen, welche ihn betreiben, in Ansehung ihrer Person und ihres Vermögens die nöthige Sicherheit gewähren, und daher diejenigen, welche diese Qualifikation nicht besitzen, entfernt gehalten werden, — was durch die gesetzlichen Licenzen erlangt wird! — Nur in außerordentlichen Fällen, wenn die Preiße unverhältnißmäßig gegen den Taglohn und Erwerb steigen, müssen Staat und Behörde für die ärmere Klasse durch Abgabe der Vorräthe, um die mit dem Erwerb im Verhältniß stehenden Preise zu erzielen, vermittelnd eintreten, die Freiheit des Handels und Verkehrs aber nach dem Gesetze, diesem folgend nach aller Strenge schützen, und nicht einzelne Gewerbe aus Furcht drücken lassen oder opfern! — Wir haben großen Mangel, große Noth gehabt, und sie wurde im Vertrauen auf Gott unter dem Schutze der Obrigkeit beseitigt, ertragen und überwunden! — Wozu daher der vorlaute Schrei, die ungeeignete Anschuldigung? — Jeder entfalte seine Thätigkeit mit Vertrauen auf Gott, und suche nach dem Gebote die Liebe zum Nächsten in der That zu beweisen. — Keiner richte und verdamme vorschnell, sondern überlasse der Obrigkeit die Ueberwachung, Prüfung und Bestrafung der Uebertretungen der Gesetze. — Die Zeit wird lehren, daß nur Freiheit der Bewegung unter dem Schutze der Gesetze die Sorge, den Mangel beseitigt.

Deutschland.

Bayern. (München, den 17. Oktober.) Nach den Anordnungen Sr. Maj. des Königs ist, nachdem die Kornpreise nunmehr auch in den Kreisen diesseits des Rheins die in den Zollvereinsverträgen festgesetzte Höhe erreicht haben, die in dem pfälzischen Kreise bereits seit dem 1. l. M. auf allerhöchsten Befehl eingetretene Aufhebung des Eingangszolls von Getraide, Hülsenfrüchten, Mehl und Mühlenfabrikaten auf den ganzen Umfang des Königreichs ausgedehnt worden. Die Berathungen des Gesammtministeriums über die weiteren, aus Anlaß der bestehenden Getraidetheuerung zu ergreifenden Maaßregeln sind, wie wir aus sicherer Quelle erfahren, beendet, und es dürften daher die desfallsigen landesväterlichen Verfügungen Sr. Maj. des Königs in den nächsten Tagen zu erwarten seyn. (A. A. Z.)

† * (Nürnberg, den 19. Oktober.) Das gestern auf dem Schießhause zu Wöhrd abgehaltene Schießen aus freier Hand mit explodirender Baumwolle, die Herr Apotheker Müller in Wöhrd präparirte, that auf's Klarste dar, daß die Schießwolle ein treffliches Surrogat des Pulvers genannt werden darf. Auf 140 Schritte wurde mit 10 Gran Wolle die Scheibe jedesmal mit gehöriger Stärke wie bei Pulverladungen durchgeschlagen, auch wurden mehrere Schwarzschüsse, worunter einige tiefe, gezeigt. Nach der Berechnung eines erfahrnen Schützen stellt sich das Verhältniß der Baumwollenladung zur Pulverladung folgendermaßen heraus: 2 Drachmen = 120 Gran Pulver werden durch 15 Gran Wolle ersetzt, folglich Wolle: Pulver = 8 : 1. Das Pfund Wolle giebt also 384 Schuß und das Pfund Pulver

Belletristisches Feuilleton.

Skizzen aus Galizien.

I. Der Bauer.

Der Bauernstand Galiziens wird durch den San-Fluß in zwei große Volksstämme getheilt, in die römisch-katholische und die griechisch-katholische Bevölkerung, im Allgemeinen auch Mazuren und Ruthenen genannt. Ihr Unterschied sind die Religion, der Sprachdialekt, ein mehr oder minder sclavischer Sinn und einige Formverschiedenheiten in der Tracht. Dem Charakter nach ist der Mazur etwas mehr aufgeweckten Geistes, der Ruthene mehr verschmitzt. Im Allgemeinen aber sind sie einander ziemlich gleich: das ganz gleiche Verhältniß des langen Druckes hat beide auf derselben Stufe der höchsten Rohheit und des indolentesten Stumpfsinnes erhalten, und ich glaube, daß die nachstehenden Schilderungen so ziemlich auf beide Stämme ihre Anwendung finden können. Eine elende Rauchhütte aus Holz und Stroh, mit Lehm beworfen, halb eingestürzt, durch die ganz kleinen Oeffnungen spärlich erhellt, bildet für den Bauer den Schauplatz seiner häuslichen Zufriedenheit. Ein Bett für ihn und sein Weib, eine große hölzerne Truhe, die das ganze Hab und Gut, bestehend aus einigen Kleidungsstücken und schlechter Wäsche, kaum zum Drittheile füllt, ein Tisch und eine Bank sind die Einrichtungsstücke einer Hütte. Der Herd, auf welchem das Weib die schmale Mittagskost für das Haus bereitet, ist in der Wohnstube. Er ist aus Lehm gebaut, und der darüber stehende, selten über das Dach hinaus reichende Kamin macht eine Ausbauchung, die als Ofen dient, und auf welcher auch den Kindern des Hauswirthes, die Lagerstätte angewiesen ist. In derselben Stube leben auch das Geflügelvieh, die Schweine, und häufig das Zugvieh. Gewohnheit macht Alles. Ich habe oft diese Hütten des Elends besucht, aber nie länger als einige Minuten darin aushalten können. Der mephitische Dunst dieser Räume fällt dem Ungewöhnten schwer auf die Brust, und doch verleben hier Menschen ein Lebensalter und bleiben dabei gesund. In derselben Bauerhütte ist gewöhnlich noch eine zweite, kleinere Stube, die der Hauswirth an so genannte Inleute (Komorniky) vermiethet. Es sind dies Unterthanen, welche weder Haus noch Grund besitzen, sondern vom Taglohne, seltener von einem Gewerbe leben und der Herrschaft jährlich zwölf Frohntage zu entrichten haben. Daß in diesem Theile der Hütte das Elend noch größer, ist begreiflich, denn die Bewohner derselben sind meist ärmer als Bettler. Nur hin und wieder sind diese Inleute besser daran, als die Grundwirthe selbst, wo sie nämlich von den letzteren Grundstücke in Miethe nehmen, die sie besser bebauen können, als der Grundwirth, der in der Regel eine so große Frohne zu entrichten hat, daß er den eigenen Grund vernachlässigen muß.

Indolenz in höchster Potenz, Stumpfsinn und Trägheit sind die Hauptcharaktere des galizischen Bauers. Er verrichtet gedankenlos und maschinenartig seine Arbeit, und ist er damit fertig, so kauert er sich vor der Hütte zusammen, im Winter auf der Bank in der Stube, mit hohlen Augen vor sich blickend und selten ein Wort verlierend. Nur in der Gesellschaft mit andern Wirthen wird er gesprächiger.

48 Schuß. Zu bemerken ist, daß bei der Berechnung Medicinalgewicht gebraucht wurde. Bei der jetzigen Bereitungsart stellt sich die Baumwolle noch etwas hoch im Preise, allein bei längerem Verweilen bei dem Gegenstande und probirten Aenderungen in den Bereitungsarten werden sich ohne Zweifel billigere Ladungen herstellen lassen. Auch mit Sägespähnen die mit Salpetersäure zubereitet wurden, sind günstige Versuche erzielt worden. Daß das erste förmliche Schießen im Möhrder Schießhause am 18. Oktober statt hatte, gab demselben eine erhöhte Bedeutung.

° (Nürnberg, den 19. Oktober.) Herr Posamentier Löffler, der während seiner mehrjährigen Wirksamkeit im Gemeindekollegium, sich um unsere Stadt so hoch verdient machte, ist nun als Magistrats-Rath eingetreten und hat bei dieser Gelegenheit seine schon längst rühmlichst anerkannte Gesinnung aufs Neue beurkundet, indem er bei der letzten Sitzung für die Dauer seiner Amtsführung auf jeden Gehalt gänzlich Verzicht leistete, welcher Zug von Uneigennützigkeit, gewiß allgemein bekannt zu werden verdient.

† (Würzburg, den 17. Oktober.) Die hiesige Regierung hat bei Gelegenheit vorgekommener einzelner Fälle die Wahrnehmung gemacht, daß das Verbot des Verkaufs des Getraides auf dem Halme oder der Wurzel theils gänzlich außer Acht gekommen sei, theils mißverstanden werde, indem der Verkauf des vom Felde bereits abgeführten ungedroschenen Getraides als in dem fraglichen Verbote nicht enthalten erachtet und sonst auch dagegen gehandelt wurde. Um nun die Verkäufer sowohl, als die Käufer vor Schaden zu wahren, sieht sich die k. Regierung veranlaßt, das fragliche, unter dem 13. Juni 1817 erlassene königliche Allerhöchste Verbot, enthalten im Kreis-Intelligenzblatt vom Jahre 1817 Nr. 69 S. 1898 — 1900 Behufs der strengsten Darnachachtung wiederholt zur öffentlichen Kenntniß zu bringen.

Hannover. (Hannover, 14. Oktbr.) Gegen den Zivilprozeßentwurf hat, wie wir aus guter Quelle vernommen haben, sich eine entscheidende Stimme erhoben. Das Oberapellations-Gericht in Celle hat in einem Gutachten sich gegen denselben ausgesprochen und als erste Bedingung eines zeitgemäßen Prozeßgesetzes die Mündlichkeit des Verfahrens aufgestellt. Wie dies höchste Gericht über die Frage der Oeffentlichkeit sich entschieden hat, wissen wir noch nicht, doch ist kaum daran zu zweifeln, daß es dafür sein wird, da sein Vizepräsident, der Dr. Leist, schon in westfälischen Diensten die Vorzüge derselben genugsam hat kennen lernen. Ebenfalls glaubt man in dem Ob.-App.-Rath v. Bothmer einen Vertreter der Oeffentlichkeit zu sehen. Beides sind Männer der ausgezeichnetsten Wissenschaftlichkeit und schon zu lange in der Praxis, um deren Mängel nicht gehörig eingesehen zu haben. (Wes. Z.)

Nassau. (Wiesbaden, den 15. Oktober.) Die Schönbein und Böttger vom deutschen Bunde zugesagte Nationalbelohnung wird denselben unter keinen Umständen entgehen, sofern sich ihre Baumwolle in allen Stücken probehaltig zeigt, wie denn überhaupt diese Summe nicht als Kaufpreis für das Geheimniß, sondern als Gabe der Anerkennung zu betrachten ist. (Ffst. O.-P.-Z.)

Preussen. (Königsberg, 7. Okt.) Im vergangenen Sommer gab eine hier gebildete Lieuekeiche Sparkassengesellschaft ihren Mitgliedern in einem öffentlichen Garten einen Rechenschaftsbericht. Da die meisten derselben dürftige Leute waren, so knüpfte man noch eine kleine Bewirthung an. Unter den Anwesenden befand sich auch Dr. Rupp, der weder einen Toast ausbrachte, noch eine Anrede hielt. Die Sache war fast vergessen, als Dr. Rupp vor Kurzem auf die Polizei geladen wird, um Aufschluß über jenes Mahl zu geben. Vom Polizeirath nach der Absicht desselben gefragt, giebt er an, man habe die Vorschrift Lucas XIV., 12 — 14 erfüllen wollen, welche die Speisung der Armen und Gedrückten empfiehlt. Der Polizeirath forschte vergeblich nach anderen Absichten (wir wüßten auch nicht, welche besonderen man bei einer so einfachen Sache haben sollte,) und begnügte sich damit, Lucas XIV., 12 — 14 zu Protokoll zu nehmen. (Hmbg. N. Z.)

Schleswig-Holstein. (Kiel, 13. Okt.) Der aus den hannover'schen Verfassungsstreitigkeiten bekannte Dr. Christiani aus Lüneburg scheint bestimmt zu seyn, in unsern politischen Verhältnissen eine nicht unwichtige Rolle zu spielen. Er war, während der König auf Föhr badete, wie es heißt zufällig, ebenfalls auf Föhr und wurde dort auf die bemerkenswertheste Weise ausgezeichnet. Darauf war er während der Anwesenheit des Königs in Plön, auch wiederum zufällig, in Plön und ward auf dem königl. Schloß einquartirt. Jetzt ist er — in Privatgeschäften, heißt es — nach Kopenhagen gegangen. Er reiste am letzten Sonntag mit dem Dampfschiff von hier ab; der König fuhr am Donnerstag vorher von Neustadt nach Kopenhagen. Auch ist es bemerkt worden, daß der Dr. Christiani sehr viel mit dem Dr. Ostwald konferirte, einem vielbesprochenen jungen Manne, der den Auftrag hat, die Erbfolgerechte der Weiberstämme in den Herzogthümern nachzuweisen. (Schw. M.)

Italien.

(Rom, den 3. Oktober.) Die italienischen Regierungen haben, wie man sagt, Noten eingesandt, um zu erfahren, ob Pius IX. wirklich die Absichten hat, welche die Liberalen ihm in Betreff einer italienischen Conföderation zuschreiben. Der Kardinal Gizzi soll geantwortet haben, der Papst denke nicht daran, irgend eine Fahne zu erheben, allein er wolle Herr sein, seine Staaten nach seinem Gutdünken zu regieren. — Der Graf Solar de la Margarita, Minister der auswärtigen Angelegenheiten Sardiniens, welcher für einen Freund der Jesuiten gehalten wird, hat zwei Audienzen beim Papste gehabt, allein er hat die politischen Fragen nicht in Anregung bringen können. Man versichert, Pius IX., habe, so oft der Minister in diese Angelegenheit einging, die Unterhaltung gewechselt. (Franz. Blätter.)

(Rom, 10. Oktober.) Ein neues offizielles Dokument der landesväterlichen Gesinnungen Pius IX., das heute an die Legaten und Delegaten der Provinzen abgeschickt ward, lautet folgendermassen: „Die Aeußerungen festlicher Freude, durch welche die Einwohner des Kirchenstaats unsers allergnädigsten Fürsten Pius IX. Erhebung auf den Thron und sein öffentliches Handeln zeither feierten, sind überzeugende Beweise von der Höhe des über so glückliche Ereignisse alle begeisternden Jubels. Die Freude, welche mit dem Volke sein Oberhaupt und dessen Regierung theilen, hat den Hohenpriester rührend bewegt. Sein Geist indessen, nur darauf bedacht, das wahre Wohl seiner Unterthanen eigener Verherrlichung vorzuziehen, betrübt sich in etwas bei der Erwägung, daß jene Feste durch freiwillige Geldzusammenschüsse veranstaltet wurden. Er kann nicht zugeben, daß seine Unterthanen seiner Person wegen durch nicht unbedeutende Ausgaben belästigt werden. Zudem sieht er mit Schmerz, daß viele Volksmassen, solchem Enthusiasmus sich hingebend, ihre häuslichen Beschäftigungen verabsäumen, welche ihnen in den verschiedenen Berufsthätigkeiten ihren Lebensunterhalt gewähren. Sein väterliches Herz trauert so doppelt über diesen zwiefachen Verlust eines Theils seiner vielgeliebten Unterthanen. Er will daher aus den dargelegten Gründen, daß diese

---

Der Versammlungsort ist das Judenwirthshaus, das Kaffeehaus des Dorfes, wo jedoch außer Schnaps nichts zu haben ist. Kein Spiel, keine erheiternde Zerstreuung erfreut den Bauer nach der Arbeit oder am Sonntage. Nur in manchen Dörfern schnarrt am Sonntage im Wirthshause eine verstimmte Baßgeige, und die jämmerlichsten Geigentöne lassen melancholische Klange hören, nach welchen einige Bauernburschen mit ihren Mädchen stundenlang forttanzen, bis sie in Schweiß gerathen sind.

Der Grundbesitz des galizischen Bauers ist in jedem Dorfe verschieden. Es existirt nirgend eine gleichmäßige Dotation. Eben so verschieden ist die Frohnschuldigkeit, die nicht nach Verhältniß des Grundbesitzes, sondern nach den alten Stock-Inventarien geleistet wird. Es trifft sich z. B., daß in einem Dorfe ein Grundwirth von zehn Joch Land einen Tag wöchentlich frohnt, während im Nachbardorfe der Besitzer von zwei bis drei Jochen drei Tage in der Woche abzuarbeiten hat. Zwischen dem jährlichen Grundertrage und dem Geldwerthe der jährlich zu leistenden Frohne existirt fast durchgehends das schreiendste Mißverhältniß.

Das Verhältniß des Bauers zu seiner Herrschaft war früher und ist seit den letzten Ereignissen im Lande noch mehr ein Verhältniß des gegenseitigen Hasses. Wenn man bedenkt, welch schändlichen Druck der polnische Bauer von seinen Herrn seit Jahrhunderten zu tragen hatte, so kann es nicht befremden, daß der Unterthan gegen seinen Grundherrn nur Groll im Herzen fühlt. Als Vieh behandelt, das zum immerwährenden Zuge bestimmt ist, als Maschine, um das Einkommen des Herrn zu erhöhen, gegeißelt, wenn er es nur wagte, einen Seufzer laut werden zu lassen, mußte er sich in alles fügen, was des Grundherrn despotischer Wille über ihn verhängte. Gefiel diesem ein Grundstück einer Gemeinde oder eines einzelnen Unterthans, so wurde es gleich weggenommen, besäet und davon geärntet und dem Unterthan die Klage freigelassen. Diese mußte er jedoch vorerst bis zum Patente vom 13. April d. J. vor die Instanz der eigenen Herrschaft bringen, die es gut genug verstand, sie unter allen möglichen Vorwänden Jahre zu verziehen, bis das Kreisamt gesetzmäßig einzuschreiten in die Lage kam

Den meisten Anlaß zur sklavischen Behandlung und Bedrückung des Unterthans gab von jeher die Robot. Zahllose Schläge regneten auf den Rücken des Bauers, wenn er sich die geringste Versäumniß zu Schulden kommen ließ, wenn er des Herren Willen nicht gleich zu vollziehen bereit zeigte, oder wenn er sich gar erfrechte, gegen die, stets mit den rohesten Schimpfworten erfüllte Zurechtweisung des Gebieters eine Einwendung zu erheben. Die vielen kreisamtlichen Untersuchungen der Mißhandlungsklagen führten nur selten zu Resultaten; denn die wohlabgerichteten herrschaftlichen Beamten, die Vollzieher dieser gesetzwidrigen Strafgewalt, verstanden es sehr gut, bei den Mißhandlungen solche Zeugen zu beseitigen, von denen sie bei Untersuchungen die Aussage der Wahrheit zu befürchten hatten. Selbst wenn Mißhandlungen in Folge der Untersuchung erwiesen wurden, wurden sie bei der vorherrschenden Milde unserer Gesetze gewöhnlich so gering bestraft, daß diese Strafen den Zweck des abschreckenden Beispiels verfehlten.

Der Grundherr und dessen Familienglieder, der herrschaftliche Mandatar (politische Dominikal-Repräsentant), die Wirthschafts-Beamten und andern Diener der Herrschaft waren stets nur gefürchtete Personen für den Bauer.

(Fortsetzung folgt.)

kostspieligen Festlichkeiten aufhören, und jeder seiner gewohnten Berufsthätigkeit sich wieder zuwende, ruhig den Ausgang, der die Regierung für das Beste des Staats beschäftigenden Berathungen erwarten. Ew. rc. wollen indessen Sorge tragen, daß diese Absichten des heiligen Vaters zu öffentlicher Kenntniß kommen, vorzüglich bei der Gelegenheit, wo Sie von den Gemeindebehörden und andern um Gestattung neuer Festlichkeiten und Wanderzüge großer Volkshaufen von einem Ort zum andern ersucht werden. Wären hier und da bereits Geldsammlungen für eine ähnliche Feier vorgenommen, und wäre nicht möglich, die Beiträge den Einzelnen zurückzuerstatten, so könnten sie zu Nutz und Frommen der Armen für den Winter mittelst öffentlicher Arbeit am schönsten verwendet werden. Se. Heiligkeit unser Herr wird dann doppelt erfreut werden: theils durch die Beachtung all' seiner Wünsche seitens der Unterthanen, theils weil er sehen wird, daß das eine Hülfe der drückenden Armuth würde, was zur Verherrlichung seines Namens in einer Weise bereitet worden, welche glänzender vielleicht, aber ihm nicht so werthvoll und theuer gewesen wäre, als ihm die Segnungen der Herzen sind. Ihrer diesfallsigen Erwiederungen gewärtig u. s. w. Rom, 8. Oktober 1846. Der Kardinalstaatssekretär Gizzi." (A. A. Z.)

Schweiz.

(Zürich, 15. Okt.) Wie es scheint, besorgt man auch in Freiburg die Nachwirkungen der Genfer Revolution. Die Regierung faßte zur Aufrechthaltung der Ordnung folgende Beschlüsse: drei Kompagnien Infanterie und eine Kompagnie Artillerie in die Stadt zu berufen (am 12. sind sie eingerückt); die erste Landwehr und den Landsturm zu mustern; aus der zweiten Landwehr ein neues Bataillon Freiwilliger zu bilden und den Landsturm in Kompagnien einzutheilen und mit Stutzern zu bewaffnen. — Der Federal, Organ der abgetretenen Regierung von Genf, enthält eine ziemlich getreue Schilderung der dortigen Ereignisse, woraus hervorgeht, daß die allzu rasche Anwendung des groben Geschützes die Mehrheit der Bevölkerung in der großen Stadt erbitterte, und dieser Umstand den Rücktritt des Staatsraths hauptsächlich veranlaßte. Von Theilnahme der Waadtländer am Kampfe berichtet dieses Blatt nichts, theilt aber das Gerücht mit, es wären ihrer viele erschienen, wenn sich der Kampf erneuert hätte. Am Schlusse der Darstellung kündigt die Redaktion an, daß das Blatt zu erscheinen aufhören werde, da Verfassung und Gesetze vernichtet seien. Alle Berichte sind darin einstimmig, daß in Genf nun die größte Ruhe herrsche. Von Beschlagnahme der Güter der abgetretenen Staatsräthe spreche man nicht mehr, da die Bürger von St. Gervais durch Uebergabe von 1500 Gewehren und 6 Kanonen, gerade von den gleichen, womit sie beschossen worden, hinlängliche Garantie gegen eine Reaktion erhalten haben. Staatsrath Chaulmontet hat im Namen der durch den Turiner Vertrag dem Kanton Genf einverleibten Gemeinden eine Protestation und die Erklärung abgegeben, daß sich diese nicht zum Gehorsam gegen die provisorische Regierung verpflichtet fühlen. Die Beamten auf dem Lande vollziehen indessen die Befehle der provisorischen Regierung. Oberst v. Chateauvieux ist nach der Amputation gestorben; dagegen ist Hauptmann Favre in der Besserung. (Schw. M.)

(Urschweiz, den 14. Oktober.) So eben ist der große Rath des Kantons Luzern außerordentlich zusammengetreten; der Regierungsrath hat demselben eine einläßliche Botschaft über die Genfer Revolution und die daherigen wahrscheinlichen Folgen für die Eidgenossenschaft vorgelegt. In Folge dieser Botschaft hat der große Rath dem Regierungsrath unbedingte Vollmacht zur Ergreifung aller Mittel ertheilt, welche die Sicherheit und Souveränetät des Kantons erfordern, und ihm hiefür einen unbedingten Kredit auf die Staatskasse eröffnet. Diese Schlußnahme, welche von den übrigen Kantonen der innern Schweiz getheilt wird, hat der große Rath mit Einstimmigkeit gefaßt. Man ist in der Urschweiz allgemein der Ansicht, daß der Kanonendonner von St. Gervais an den Ufern des Vierwaldstättersees wiederhallen dürfte, und daß der an der Rhône begonnene Revolutionskrieg an der Reuß auszufechten ist. Es werden die militärischen Maßregeln bereits getroffen, um die Angriffe der schweizerischen Revolutionspartei nach Recht und Pflicht zu empfangen. Den Vaterlandsfreund muß die Lage der Schweiz tief schmerzen: die Urschweiz wird den Kampf nicht hervorrufen, aber noch viel weniger ihm ausweichen. (A. A. Z.)

Rußland und Polen.

Noch in dem russisch-türkischen Handelsvertrag vom 18. April d. J. führt der Kaiser von Rußland unter andern folgende: „Nachfolger in Norwegen, Herzog von Schleswig-Holstein, von Stormann, von Dithmarsen und Oldenburg. (Mainz. U. B.)

Amerika.

Das Postdampfschiff „Cambria" hat nach Liverpool um zehn Tage neuere Nachrichten aus Neu-York überbracht, welche die angeblich zu Havre angelangte Kunde von dem Abschlusse eines Friedensvertrags zwischen Mexiko und den Vereinigten Staaten in keiner Weise bestätigen. — Die mexikanischen Truppen am Rio Grande hatten ihren Marsch auf Monterey fortgesetzt. General Taylor war mit seiner Armee zu seinem Vortrabe gestoßen, welcher unter General North am 15. August die halbwegs zwischen Camargo und Monterey liegende Stadt Seralvo besetzt hatte. Taylor zählt etwa 12,000 Mann und hinreichende Lebensmittel, um bis Monterey vorzudringen, was er ohne Zeitverlust zu thun entschlossen war. General Ampudia, der zu Monterey befehligt und dessen mexikanische Streitmacht abweichend zwischen 3- und 6000 Mann angegeben wird, hatte in einer Proklamation jeden Verkehr zwischen den kriegführenden Parteien bei Todesstrafe verboten. — Das Gerücht ging, daß General Kearney in Santa Fe eingezogen und die Stadt besetzt habe, daß jedoch der Befehlshaber Armijo dort geblieben sei. Yucaten soll unter gewissen Bedingungen mit Mexico vereinigt werden; eine derselben lautet, daß es bei allen Streitigkeiten Mexico's mit andern Ländern neutral bleiben soll.

Nichtpolitisches.

(Regensburg.) Proben mit der von Professor Schönbein in Basel erfundenen und von Dr. Otto in Braunschweig selbstständig hergestellten Schießbaumwolle sind auch hier bereits angestellt worden und haben die Anwendbarkeit derselben vorläufig wenigstens bei kleinern Schießgewehren, ausser Zweifel gesetzt.

(Pfalz.) Auf dem jüngsten Kaiserslauterer Fruchtmarkte sind die Getraidepreise durchgehends etwas herabgegangen, und zwar der Centner Waizen um 20 kr., Korn 37 kr., Spelz 15 kr. und Gerste 14 kr.

Am 11. Oktober wurde mit Schießbaumwolle der erste Haase geschossen, und zwar von dem k. sächs. Hegereiter Hentsch auf dem Rothhäuser Revier bei Dresden. Das Gewehr war mit 4 bis 5 Gran Baumwolle geladen und der Schuß erfolgte in einer Entfernung von 40 Schritten.

Durch Kundgabe des Verfahrens, wie Herr Professor Otto, die von allen Seiten besprochene explodirende Baumwolle erzeuge, wurde auch in dem Städtchen Waldmünchen der Sinn zur Nachahmung erweckt, und von dem Hrn. Apotheker Leonhard mit Beihülfe seines Provisors und im Beisein des k. Rentbeamten Birzer, Forstmeister Spindler und Revierförster Laber, am 14. Okt. 1846 eine kleine Quantität explodirender Baumwolle gefertiget und nach gehöriger Austrocknung derselben, sofort zur Anwendung geschritten. Ein von dem k. Rentbeamten Birzer beigebrachtes sogenanntes Zimmerpistol, von Johann Baptist Kuchenreuther in Regensburg gearbeitet, wurde mit einem Gran besagter Wolle geladen und hierauf die 58 Gran schwere Bleikugel gepflastert — aufgesetzt — das Zündhütchen angebracht und auf zwanzig Schritte nach zwei hintereinander geschlossen anstehenden Faßdeckeln von weichem Holze — deren ein jeder dreiviertel Zoll dick war, geschossen. Der Schuß ging außerordentlich schnell ab, und durchbohrte nicht nur beide Faßdeckeln, sondern schlug auch noch im Kugelfange einen halben Zoll tief ein. Durch diese Triebkraft erfreuend veranlaßt, wurde bei gleicher Ladung und aus demselben Pistole, auf vierzig Schritt mit gleichem Erfolg — und nach mehreren Versuchen in dieser Entfernung, endlich auch auf sechzig Schritte geschossen, wo die Kugel noch immer durch beide Faßbodendeckel schlug, hier aber die volle Triebkraft sich zu schwächen schien. Vorstehenden Versuchen, wurde das beste Schießpulver entgegengesetzt, und es waren eilf (11) Gran Schießpulver erforderlich, jene Wirkung hervorzurufen, welche ein Gran, in Waldmünchen bereitete, explodirende Baumwolle leistete. Waldmünchen, den 16. Oktober 1846. Spindler, k. b. Forstmeister. Birzer, k. b. Rentbeamter. (Rgsbg. Tgblt.)

Polizeiwidrige Aeusserung. Der arabische Chalif Mansur hielt eines Tages in Damask eine öffentliche Anrede an das Volk und ermahnte dasselbe, Gott zu danken, daß seit seiner Regierung das Land von der Pest verschont geblieben sei. Ein Araber stand auf und sprach: Gott ist allzu gnädig, als daß er uns Dich und die Pest zu gleicher Zeit sendete.

Nach der „Rh.- u. Mos.-Ztg." hat ein in Brüssel ansäßiger Besitzer einer großen Piano-Fabrik, Herr Van Hecke, ein Mann von Bildung und ein erfinderischer Kopf, einen Luftwagen erfunden, für welche Erfindung er auch bereits in Paris ein Patent genommen. Die belgische Regierung hat zu den Versuchen ein Terrain in dem großen Eisenbahnhofe von Mecheln (Malines) angewiesen, und Hr. Dr. Van Hecke behauptet, mit dem Barometer in der Hand und einem durch ihn erfundenen

Steuerruder-Apparat seine Maschine auf und nieder und nach allen Richtungen, ohne Gefahr, von den Strömungen in der Luft fortgerissen zu werden, nach einem bestimmten Punkt hinleiten zu können.

(Wien, 15. Oktober.) Auf der k. k. Staats-Südbahn hat ehevorgestern Abends ein trauriger Unfall stattgefunden. Der von Grätz nach Marburg abgegangene Abendzug gerieth auf der Station Kalsdorf, unweit Grätz, beim Einlaufen in den Stationsplatz aus den Schienen, wodurch sowohl die Lokomotive als der Tender umgestürzt, und ein paar Lastwägen stark beschädigt wurden. Durch den Sturz der Lokomotive und des Tenders kam ein Ingenieurgehülfe (Namens Pohl) sogleich ums Leben, während ein Heizer so schwer verletzt wurde, daß er bald darauf den Geist aufgab. In Folge der heftigen Erschütterung, die sich den übrigen Wagen des Zugs mittheilte, wurden fünf Passagiere, jedoch nicht bedeutend beschädigt.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer

Anzeigen.

Theater-Nachricht.

Der ergebenst Unterzeichnete hat sich entschlossen, um den vielseitigen Wünschen des verehrten Publikums zu entsprechen, ein Parterre-Abonnement in der Art zu eröffnen, daß sämmtliche 12 Billete eines Abonnements im Laufe desselben ganz nach Belieben der resp. Abonnenten einzeln oder zusammen verwendet werden können. — Der Preis eines solchen Abonnements ist mit Verbindlichkeit für die Saison auf 4 fl. 48 kr. festgesetzt. — Gleichzeitig bleiben Personal-Abonnements wie bisher mit dem Preise von 3 fl. 30 kr. gültig. — Der bisherige Vor-Verkauf von Parterre-Billets um 24 kr. vor 4 Uhr Nachmittags, fällt mit dem eintretenden neuen Abonnement gänzlich weg.

Da der Mangel eines Abonnements in vorstehender Art bis jetzt sehr häufig als Grund des spärlichen Theaterbesuches angegeben wurde, so schmeichelt sich Unterzeichneter, nachdem er nun auch diesem Wunsche des verehrlichen Publikums entsprochen hat, die in Umlauf gesetzten Subskriptionslisten mit recht zahlreichen Unterschriften beehrt zu sehen.

Nürnberg, den 17. Oktober 1846,

Ferdinand Röder.

(Anzeige.) Nußbaum-, Kirschbaum-, Zwetschgenbaum-, Ahorn- und Eichen- rc. Fourniere, sind zu beliebigen Stärken, nebst Cigarren-Kistchen-Holz, billig zu haben, bei Repening, S. Nro. 593. im Maußnershof, hinterm Tezel über zwei Stiegen.

(Zu vermiethen.) In einer der schönsten Lagen Gostenhofs ist ein möblirtes Zimmer an einen soliden Herrn zu vermiethen.

Jammerthal.

Von Donnerstag den 15 Oktober an sind täglich und zu jeder Stunde die beliebten Krautwürste zu haben.

G. H. Amersdorffer.

(Mitleser-Gesuch.) Zum Humoristen und zur Wiener Theaterzeitung werden Mitleser gesucht. — Näheres durch die Exped. d. Bl.

Empfehlung

Hohl und glatt gearbeitete, hellbrennende Lampendochte, mit und ohne Wachs, in jeder beliebigen Breite, empfiehlt zur geneigten Abnahme

Georg Hahn, Posamentier, im Laden Nro. 83 am Markt in Nürnberg.

☞ Auch werden auf Verlangen Proben hievon gratis abgegeben.

(Zu verkaufen.) Ein Wasserwerk mit bedeutender Kraft, welches sich zu jedem Geschäft eignet, ist zu verkaufen. Näheres in S. Nro. 1316.

(Gesuch.) In S. Nro. 1325 wird ein eiserner Ofen zu kaufen gesucht.

Bekanntmachung.

Vom

Königlichen Landgerichte Beilngries

wird auf Anrufen eines Hypothekgläubigers das nachstehend näher beschriebene Anwesen des Paul Seibold von Sulzkirchen und dessen Ehefrau Katharina dem offentlichen Verkaufe unterstellt und Termin hiezu auf

Montag dem 26. Oktober h. Jahrs früh 10—12 Uhr

incl. im Wirthshause zu Sulzkirchen anberaumt, wo sich um die festgesetzte Stunde eine k. Landgerichts-Kommission einfinden wird.

Der Hinschlag geschieht nach §. 64 des Hypotheken-Gesetzes und den Bestimmungen der §§ 98—101 der Prozeß-Novelle vom 17. November 1837.

Kaufslustige, welche sich über Vermögen und guten Leumund, soferne sie dem Gerichte unbekannt sind, auszuweisen haben, werden zu obigem Termine eingeladen.

Anwesens-Beschreibung.

Pl.-Nro. 83½ a, der halbe Rest-Compler des Bäckerthomagütls H.-Nro. 49 mit Nebenhaus und Viehstall, halben Stadel, gemeinschaftlichen Hofraum mit H.-Nro. 109 zu 20 Dez.

Pl.-Nro. 83½. 0, 1 Dez. Pflanzgärtchen.

Gemeinderecht zu ½ Nutzantheil an den unvertheilten Gemeindegründen.

Aecker:

Pl.-No. 232, 0,37 Dez. 2 Beet im Illmannsriecht.
" 430½, 0,69 Dez. 6 Beet im Sandacker,
" 430¼, 0,98 Dez. 4 Beet vom Sandacker,
" 442½, 0,61 Dez. 2 Beet vom Schinderholzl-Acker,
" 1023½, 0,87 Dez. 4½ Beet vom Berghauser-Acker,
" 1308½, 0,58 Dez. 2½ Beet beim Aubäuml,
" 1349, 0,40 Dez. 2 Beet auf der hohen Straße,
" 1502, 0,66 Dez. 5 Beet im Aichetsweg,
" 1665, 1,61 Dez. 5 Beet vom Hartbühl-Acker,
" 1658, 0,42 Dez. 5 Beet vom Kreuzstein-Acker,
" 117, 2,27 Dez. 13 Beet von der Breiten,
" 509½, 0,73 Dez. 8 Beet im Grüdleinshof,
" 931½, 0,51 Dez. 4½ Beet hinter der Kohlwiese,
" 1399½, 0,59 Dez. 4 Beet beim Herrnweiher,
" 704, 0,61 Dez. 3 Beet ein Gehren im Schleifweg,
" 545½, 0,41 Dez. Acker beim faulen Brunnen,
" 807⅛, 0,18 Dez. Acker beim faulen Brunnen,
" 945, 0,48 Dez. Acker in der Schwärz beim Forchheimer Weg.

Wiesen, zweimähdig:

Pl.-Nro. 148½, 1 Tagw. 56 Dez. Breitling.
" 148¼, 1 Tagw. 11 Dez. Gangsteig Wiese.
" 1139, 1 Tagw. 18 Dez. Osterwiese.

Beilngries, den 28. September 1846.

Königliches Landgericht.

Dir. abs.

Haeckl, I. Assessor.

Pius IX.

In unterzeichneter Expedition ist:

Das wohlgetroffene Bildniß Sr. Heiligkeit des Papstes **Pius** des IX. nach dem als am ähnlichsten anerkannten Originalkupferstich von G. Vita in Rom, sehr schön auf Stein gezeichnet und auf chinesisch Papier abgedruckt, in Quart-Format

zu dem äusserst billigen Preis von 12 kr. zu haben.

Expedition der Mittelfränkischen Zeitung.

Stadt-Theater in Bamberg.

Dienstag den 20. Oktober 1846, 8. Vorstellung im 1. Abonnement. „Der böse Geist Lumpazi-Vagabundus, oder das liederliche Kleeblatt." Zauberposse mit Gesang in 3 Aufzügen von J. Nestroy. Musik von Müller.

Angekommene Fremde

vom 18. Oktbr. 1846.

(Bayr. Hof.) HH. Natermann von Bremen. Händler v. München, Arens, Brecht v. Elberfeld, Kflte. Kay, Rent. v. London.

(Rothe Roß.) HH. W. Scherer mit G., C. Scherer v. England. Gregan Rent. v. London. Thielmann, Kfm. v. Straßburg.

(Wittelsb. Hof.) Frhr. v. Weittingh, Kammerherr. Frhr. v. Leonrod, Lieut., Auer, Legat.-Rath v. München. v. Wohlzogen, Reg. Rath v. Berlin. Frfr. von Thüngen m. F. v. Burgsinn. de Collez m. F., Pierr. v. Paris. Liebel, Justiz-Rath v. Regensburg. Mad. Marr m. Sohn v. Bayreuth. Kald, Pfarrer von Kirchhofen. Beisold m. Sohn, Rentamtmann v. Gunzenhausen. Huber, Kfm. v. Regensburg. Lamby, Stud. v. Walineky, Hochstetter m. F., Assessor v. Windsheim.

(Strauß.) HH. Brockmühl v. Bremen, Botenfeldt v. Bamberg. Oppenheimer v. Frankfurt. Hoffmann v. Amberg, Kflte. Hech, Brauereibes. v. Amberg. Karn, Fbkt. v. Kassel. B. v. Welbegg v. Wien. Feldhausen, Verwalter v. Schleißach. v. Pfister m. F. Knell m. G. v. Neustadt, Rittmeister.

(Bl. Glocke.) HH. Kapp, Postexpeditor. Reich, Fbkt. Dietsch, Registrator v. Münchberg. Behrens, Konservator v. Koburg. Winzer, Baumeister v. Hildburghausen. Mde Strauß v. Regensburg. HH. Forchheimer, Pollack, Kflte. v. Prag. Tischler, Oek. v. Vilshofen.

(Fränk. Hof.) HH. Steiger v. Augsburg. Maier v. Mannheim. Pfeiffer von Regensburg. Kflte. Plivrico, Arston, Ingen. v. München.

(Wallfisch.) HH. Ludwig, End v. Königsberg. Dollwitzel v. Rohr, Levi, Löwenthal v. Buttenhausen, Kflte.

(Rothe Hahn.) HH. Landgraf, Stud. v. Hof. Heerdegen v. Kulmbach, Pfahler v. Spalt, Kflte. Trips v. Bayreuth. Uibler v. Altdorf. Priv. Meyer, Revierförster v. Schwand.

(Berl. Hof.) HH. Schmidt m. F., Kfm. v. Berlin. Reinhard, Kfm. von Brünn. Stolz, Rechtsprakt. v. München. Schmirer, Kfm. v. Lindau. Kaißler, Kfm. v. Ansbach. Reinhold, Berger, Stud. v. Berlin.

(Rothes Rößlein.) HH. Wetzstein, Priv. v. Wien. Hornung, Student von Bamberg. Hettinger, Stud. v. Aschaffenburg. Gäßlein, Stud. v. Würzburg. Stiegler, Pfarrvikar v. Wimersheim. Weißmann, Rechtsprakt. v. Hersbruck.

(Mondschein z. Gostenhof.) HH. Dr. Horn v. München. Schuster, Postverwalter v. Monheim. Graf, Kfm. v. Uhlfeld.

(Kronprinz z. Gostenhof.) HH. Hecht, Rechnungs-Commissar v. Ansbach. Bök, willibald, Ingenieur v. Augsburg. Senning, Student. Konrad, Kfm. v. Nördlingen. Hornbacher, Händler v. Dausstetten.

(Eisenbahn am Bahnhof.) HH. Rausch v. Köln. Weiß v. Kulmbach, Kflte. Lehmann, Priv. v. Augsburg.

COURSE.

Nürnberg, den 19. Oktbr. 1846.

Wechsel-Course.

	k. Sicht. Brief	k. Sicht. Geld	2 Monat Brief	2 Monat Geld
Amsterdam		98½		
Hamburg		87½	87	
London	120⅛		119¾	
Wien in 20r.		119½		
Augsburg	120			
Frankft. a. M. in die Messe	100			99½
Leipzig in die Messe	103			
Berlin	105			
Paris	93⅛			
Lyon	93⅛			
Bremen		97⅝		

Effecten-Course.

	Papr.	Geld.
Bayer. Obligat. à 3½ %	97½	
" Bank-Aktien	658	
Ludwigs-Kanal-Aktien	7	8½
Münchn.-Augsbg.-Eisenbahn-Aktien		
Nürnberger-Fürther ditto	316	

Geld-Course.

	fl.	kr.
Friedrich- und Augustd'or	9	49
Neue Louisd'or	11	4
Souverainsd'or	1	15
Holländische 10 fl Stücke	9 57	
20 Francs-Stück	9	29
Oestreich. u. Holl. Ducaten		35
Französisches Geld	5	—
Preussische Thaler, ganze	1	45
5 Francs Stück	2	20

Mittelfränkische Zeitung.

(früher Nürnberger Zeitung.)

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 21. Oktober 1846. № 294. Mittwoch: Ursula

Deutschland.

Hessen. (Von der kurhessischen Gränze, den 9. Okt.) Ein Gerücht, das augenscheinlich wenig Glauben verdient, jedoch allgemein verbreitet ist, beschäftigt sich mit dem nahe bevorstehenden Glaubenswechsel eines Staatsoberhauptes, in dessen Landen man seit längerer Zeit eine außerordentliche Strenge gegen alle Dissidenten bemerkt haben will. Das vorbemerkte unverbürgte Gerücht besagt ferner, daß die betreffende höchste Person ihre bisher bestandene morganatische Ehe auflösen und sich ebenbürtig vermählen wolle, um eine nachfolgungsfähige Descendenz noch zu erzielen." (Rh. Beob.)

Freie Städte. (Hamburg, 16. Oktober.) Olshausen ist nun frei und heute Abend werden die schon gestern erwarteten Empfangsfeierlichkeiten stattfinden. Ein heute Mittag hier an der Börse und anderweitig umlaufendes Gerücht, daß Olshausen schon heute Abend in Altona eintreffen werde, wird von Reisenden, die heute Vormittag in Altona ankamen, für ungegründet erklärt. (Hamb. N. Z.)

Preussen. (Köln, 14. Okt.) Die Prozesse in Folge der Ereignisse vom 3. und 4. August mehren sich. Der Schneider Boldermann hat eine Civilklage gegen den Obristen vom Dragonerregiment, v. Wolke, eingelegt und fordert eine Entschädigung von 1000 Thlr., weil er in Folge eines Kopfhiebes wahrscheinlich lebenslänglich an einer Körperlähmung leiden würde. Er behauptet, diese Wunde durch ihn in einer abgelegenen Straße erhalten zu haben, wo alles ruhig gewesen sey. Der Obrist v. Wolke hat dagegen bekanntlich in der „Mannheimer Abendztg.", die dieselbe Thatsache von ihm erzählt, sie als Verläumderei erklärt. Die bürgerliche Untersuchungs-Kommission ist in richterlicher Untersuchung und behauptet, daß gerade der Generalprokurator, der später gegen sie einschritt, sie früher zu ihrem Thun ermuntert habe, indem er namentlich aufgefordert habe, nur Thatsachen zu ermitteln, „vor allem Thatsachen". Den Advokat-Anwalt Borchardt hat man bei jener Gelegenheit gefragt, ob er auch den Artikel in der „Mannh. Abendztg." geschrieben habe. Es scheint, man möchte auch deshalb, wie über seinen Artikel im „Frankf. Journ.", eine Klage gegen ihn einleiten und wünscht, daß er selbst den Stoff dazu liefern möchte. Er seiner Seits aber scheint dazu nicht geneigt, sondern erklärte, er werde erst dann antworten, wenn eine Klage deshalb gegen ihn vorliege. Dagegen bereitet er sich vor, die „Mannh. Abendztg." und den Schneider Boldermann kräftig zu vertreten. — Unser Stadtrath hat eine Adresse an den Oberbürgermeister erlassen, die erst durch die „Mannh. Abendztg." hier bekannt wurde. Wie sie in jene Zeitung gerieth, wissen sich unsere städtischen Vertreter nicht zu erklären. Aus jener Adresse ersehen wir, daß selbst unserem Oberbürgermeister mit Strafe gedroht wurde, weil er Bürgern gestattet, in Massen auf dem Rathhause zusammenzukommen. Der Gesetz-Artikel, gegen den er damit verstoßen haben soll, ist uns unbekannt, doch es wird sich wohl einer darauf anwenden lassen. Es läßt sich diese Gestattung des Oberbürgermeisters jedoch jedenfalls entschuldigen, da es in der ersten Zeit nach dem Ereignisse unmöglich schien, solche Versammlung zu hintertreiben, denn es hatte in der That den Anschein, als habe sich damals die bewaffnete Macht zurückgezogen gehabt. Der ministerielle Bericht hat uns nun freilich darüber eines Besseren belehrt, nichts destoweniger giebt es viele Ungläubige, die noch immer vom früheren Schein befangen sind. (Hamb. N. Z.)

Schleswig-Holstein. Mit inniger Freude berichte ich Ihnen, daß in erster Reihe der Adressanten an die bevorstehende Ständeversammlung in Schleswig, die im ganzen Lande wegen ihrer dänischen Gesinnung und Servilität verrufene Stadt Flensburg steht. Es ist viel, sehr viel, und wahrlich ein Zeichen der Zeit, nicht eben zu Gunsten der Dänen, daß in Flensburg eine solche Adresse zu Stande kommen konnte, die, wenn auch nicht scharf in der Form, doch entschieden in der Gesinnung ist, und jedenfalls die Versicherungen eines Jensen, Nielsen und anderer Augendiener Lügen straft. Eine weit stärkere Adresse circulirt im Amte Flensburg, sie soll schon über tausend Unterschriften zählen. Letztere Adresse ward auch am 11. d. M. in einer von dem Abgeordneten des neunten ländlichen Wahldistrikts, dem Advokaten Rönnenkamp, convocirten Versammlung seiner Wähler in dem sogenannten Schäferhause, einem Wirthshause in dem Weichbilde der Stadt Flensburg verlesen. Der Polizeimeister Riemann aus Flensburg, welcher in Uniform seinen Platz neben dem Abgeordneten eingenommen hatte, erklärte zwar, daß er kraft der ihm ertheilten Instruktion die Unterzeichnung dieser Adresse nicht gestatten könne, indeß machte der Abgeordnete seine Wähler darauf aufmerksam, daß die Unterzeichnung ja anderweitig beschafft werden könne, und als Herr Riemann Miene machte, die Adresse wegzunehmen, wußte Herr Rönnenkamp sie durch ein geschicktes Manöver zur allgemeinen Erheiterung in die Tasche eines Bauers zu praktiziren. So ist die Polizei überall thätig, den Ausdruck des Volkswillens zu unterdrücken, indeß dürfte ihr dies nicht überall gelingen, wiewohl die Zahl der Adressen dadurch weit geringer werden wird, als es bei freiem Petitionswechsel der Fall sein würde. Das Konfisziren und

---

Belletristisches Feuilleton.

Skizzen aus Galizien.

(Fortsetzung.)

Wurde er zu einem derselben gerufen, so konnte ihm der Gang dahin nicht anders als sehr schwer sein, denn er hatte nichts Gutes zu erwarten. Mindestens waren die barschesten Worte und schaamlosesten Beschimpfungen die Aernte seiner Zusammenkunft mit einem dieser Vorgesetzten.

Dies war die Lage des galizischen Bauers vor den blutigen Ereignissen des Februar. Und diese Volksmassen wollte Galiziens Adel zum Aufstande gegen die Regierung führen, gegen eine Regierung, bei welcher der Bauer seine einzige Stütze gefunden hatte. Bis unmittelbar vor dem Ausbruche der Insurrektion hatte die Bauernschinderei fortgedauert. Und nun sollten in den letzten Augenblicken die verschwenderischsten Versprechungen von Nachlaß aller Leistungen und Abgaben, von Theilung aller Gründe, die Verheißungen von Raub und Mord in den Städten, von dort befindlichen Kassen und Prätiosen plötzlich den Bauer dazu stimmen, um mit dem Dreschflegel und der Sense, die man ihn als Mordwaffe zu gebrauchen lehrte, die kaiserlichen Beamten und das Militär zusammen zu schlagen. Hätte denn der Bauer, wenn ihn ja Interesse zu solchen Thaten hätte bewegen können, so schnell vergessen sollen, was er auf seiner Herren Wort zu halten habe, um so mehr, da er in dem gleichzeitig angewendeten Zwange und Terrorismus die wahre Tendenz der letzteren, und ihre Natur in hellster Beleuchtung erblickte?

Kann es den Unbefangenen wundern, daß die Bauernmassen, die von ihren Herren, vor jedem Keime einer Bildung und Volksaufklarung absichtlich fern gehalten, stets nur mit der brutalsten Rohheit behandelt, von ihnen, so wie von den zarten Damen selbst gewöhnlich nur mit den Ausdrücken pestya, galgan, zlodziej etc. begrüßt waren, als sie zum Aufbruche gegen die Städte aufgefordert wurden, um dort zu rauben und zu morden, und die Aemter zu stürzen, wo sie doch wenigstens Recht gefunden hatten, als man sie, da sie den Anforderungen Unwillen entgegensetzten, sogar mit Zwang und Gewalt zum Widerstande reizte, in eine Wuth geriethen, in der sie ihrer Handlungen gar nicht mehr Meister sein konnten? Kann es wundern, daß diese wüthenden Massen bald des schweren Druckes eingedenk wurden und sich über ihre Herren hermachten, die sie als Insurgenten gegen die Regierung, als Rebellen für vogelfrei betrachteten? Wo sind die rohen Massen anders? Oder ist's nicht eher wunderbar, daß es den Behörden doch noch nach so kurzer Zeit gelang, der tollen Wuth Schranken zu setzen? Mag auch über den Ursprung der blutigen Ereignisse die Wahrheit noch nicht überall verbreitet sein; die Zukunft wird die Zweifel verscheuchen, welche die Gegenwart zur Welt gebracht.

(Fortsetzung folgt.)

Verbieten von Büchern, Broschüren und sogar musikalischen Kompositionen ist an der Tagesordnung und die heimische Presse steht unter einem Drucke, wie ein solcher nie und nirgends in Deutschland geübt worden; die entschiedenen Blätter, wie das „Korrespondenzblatt" erscheinen in der Regel mit halb und ganz weißen Seiten. Ueberhaupt alle Maßregeln der dänischen Regierung deuten darauf hin, daß sie ihren Willen um jeden Preis durchsetzen will, und da bleibt uns denn keine andere Hoffnung als die, daß es uns unter dem Beistande Deutschlands nicht an Muth und Kraft fehlen werde, unser Recht zu verfechten und endlich unsere Freiheit zu erringen. (Wes. Z.)

Dänemark.

(Kopenhagen, 10. Okt.) Die „Berling'sche Zeitung" theilt die am 8. d. M. von Prof. Nielsen gehaltene Bewillkommnungsrede vollständig mit: „Allergnädigster König! Die Bürger der Hauptstadt, Mitbürger aller Stände, begrüßen Ew. Maj. in ehrfurchtsvoller Freimüthigkeit mit der Ergebenheit treuer Unterthanen. Neulich wurde der 50jährige Geburtstag Ew. Maj. gefeiert; aber hier entbehrten wir das Glück, den geliebten Landesvater in des Volkes Mitte zu sehen. Die Mitbürger haben daher in dem Gefühle, daß, wie groß auch die Barmherzigkeit sei, welche die Vorsehung an dem dänischen Volke und Reiche beweist, indem sie Ew. Maj. so theures Leben beschirmt, nicht dem Drange widerstehen können, ein Wort der Erkenntlichkeit, des Dankes und des Glückwunsches vor den Fuß des Thrones zu bringen. Bei Ew. Maj. Thronbesteigung erhielt das bürgerliche Leben einen unvergeßlichen Aufschwung in Dänemark. Der Grund war sicherlich bereits gelegt und der Anfang schon gemacht; aber mit der neuen Regierung erhob sich der Bürgergeist mit erneuter Kraft, weckte seine Fürsprecher, klärte seine Gedanken auf und eröffnete den weiten Kampfplatz zur Erledigung großer bedeutungsvoller Fragen. Solchergestalt ward bei uns ein Streit ins Leben gerufen, der noch fortwährend geführt wird; denn ein Streit, welcher die allerwichtigsten, sowohl materiellen als geistigen Interessen betrifft, kann nicht in einem Nu beendet werden, er geht den sicheren und daher langsamen Gang der Untersuchung, Begründung und Ueberzeugung. Aber der Bürger glaubt und das Volk hofft, daß Ew. Maj. zu Dänemarks wahrem Glücke von der Vorsehung zum Kampfrichter in diesem Streite berufen sind; denn der lebendige Streit der Meinungen und der Interessen kann nur den Fürsten leiten, der die Gesetze des Kampfes gründlich kennt, geduldig auf des Volkes Stimme hört und mit klarem Blicke die Züge der Wahrheit in dem großen Königsspiegel zu lesen versteht, welcher nicht täuscht. Als Ew. Maj. den dänischen Szepter empfingen, war die europäische Kulturgeschichte bereits an einen neuen Wendepunkt gelangt. Die Volksgeister erwachten, die Völker fingen an, mit einander über ihre natürlichen Väter (?) und ihre geistigen Erbtheile zu rechten. Im Norden lächelte der Friede. Sowohl Fürsten als Völker hatten sich einander die Hand der Freundschaft und der Bürgerschaft gereicht, und Dänemark hatte sich von Herzen gefreut. Aber Dänemark hat nicht nur Brüder gegen Norden, es wendet auch seine Blicke gegen Süden und richtet eine Gewissensfrage an seine alten Verwandten, ob sie nicht in aller Rechtlichkeit dem Bunde wollen treu bleiben und mit uns leben in Frieden und Einigkeit. Die Probe ist stark, wir läugnen es nicht. Ein Streit zwischen zwei nahe verwandten Volksstämmen ist jederzeit ein mißlicher Streit, vornehmlich, wenn der Stammbaum edel und groß ist und die Verwandtschaft viele Verzweigungen hat. Die Probezeit ist hart, wir läugnen dies nicht. Jenseits der Ostsee braust ein Völkermeer; so stark sind die Geisteshauche des Südens, daß die Wellen in den Strömen der Elbe und der Eider davon anschwellen. Aber der Bürger glaubt, und das Volk hofft, daß die ewige Vorsehung, die das Band des Friedens knüpft, und Dänemarks Gränze bewacht, zu des Reiches Heil, ja zu dessen wahrem Glücke Ew. Maj. zum Richter in diesem Streite erkoren hat, zum rechten Vermittler der Parteien, um den Eifer der Zwietracht zu beschämen, und den Knoten der Verwicklung zu lösen. Denn der Fürst, der mit Milde und Geduld das Panier des Vergleichs aufpflanzt, indem er mit Kraft und Weisheit den Arm der Gerechtigkeit waffnet, sitzt sicher am Ruder des Staats, und führt das Schiff sicher durch Felsen und Klippen. In diesem Glauben, in dieser ernsten Stimmung erkennt der dänische Bürger, daß das Band, welches König und Volk vereint, in Wahrheit ein heiliges Band sein muß, ein Band, das nicht reißen wird, ehe Dänemarks Herz bricht. In diesem Glauben, in dieser Stimmung ruft das dänische Volk des Himmels Segnungen auf Ew. Majestät königliche Handlungen herab, und sieht mit freudigem Blicke der Zukunft entgegen." Der König erwiederte diese Rede mit folgenden Worten: „Empfangen Sie die Versicherung, daß ich die Gesinnungen, die Sie mir ausgedrückt haben, zu würdigen weiß. Ich darf diese Aeußerungen der Liebe des Volkes als ein Gepräge des Gemeingeistes, der es beseelt, ansehen. Treue gegen den König, wechselseitige Liebe zwischen König und Volk sind die besten Stützen des allgemeinen Wohls, und Gott wird diese Bande und meine Bestrebungen für das Glück des Volkes segnen." Nachdem das gestern bereits erwähnte Lied abgesungen war, richtete der König folgende Worte an das versammelte Volk: „Kopenhagens guten Bürgern und Einwohnern, die Uns ein so schönes Willkommen bereitet haben, danken Wir für die Gesinnungen, die so sehr Unser Herz erfreuen. Die Liebe des Volkes ist des Königs, ist mein bester Lohn. Noch einmal empfangen Sie meinen warm empfundenen Dank mit der Versicherung, wie sehr es mich freut, wieder mit meinen lieben und treuen Kopenhagenern, die so viele Ansprüche auf meine Liebe haben, vereinigt zu sein." Die beabsichtigte allgemeine Illumination fand nicht Statt, weil Se. Majestät der König sich solches verbeten hatten, doch waren mehrere Gebäude in verschiedenen Straßen schön erleuchtet. — Wir wollen, fügt die „Berling'sche Zeitung" hinzu, nicht dem Eindrucke der allgemeinen Freude vorgreifen, die sich so unverkennbar in der Festlichkeit des gestrigen Tages aussprach, wovon man wohl nur selten etwas Aehnliches sah, und noch weniger wollen wir heute die fruchtlosen Versuche eines Theiles der Presse, sie zu verhindern, besprechen. Es ist erfreulich, diese neue Erfahrung für uns zu haben, daß das Volk Selbstständigkeit zeigt, und sich nicht abhalten läßt, seine wahren Gefühle und seine Loyalität auszusprechen.

Einfluß der Baumwolle auf Kunst und Literatur.

Von allen Töchtern der kinderreichen Erde erleidet wohl keine ein herberes Schicksal, wird wohl keine durch den frevelnden Fortschritt mehr von ihrer ursprünglichen Bestimmung abgelenkt, als die weiche, weiße, unschuldige, gemuthvolle Baumwolle. Bis jetzt umkleidete und beschützte sie als Katunkleid Schönheit und Tugend, bis jetzt hielt sie als Nachtmütze von Michels schlafendem Haupte, rauhe Lüfte und aufregende Gedanken fern und beruhigte das Murren seines beschränkten Unterthanenverstandes, aber auf einmal wird sie, die Deutschland auf die Strümpfe und unter die Haube gebracht hat, wild und schießt und knallt und pufft, als wäre sie eines jener dämonischen Kinder der Unterwelt und nicht die zarte Frucht eines sonnenumstrahlten, in blauen Lüften sich wiegenden Baumes. — Wir prometheischen Deutschen haben das Pulver erfunden und dadurch eben so viel Dunkelheit über die Welt gebracht, als Licht durch die Buchdruckerkunst, und müssen zur Strafe dafür nun auch noch die Schießbaumwolle erfinden. Das ist die Nemesis, die uns diesmal homöopathisch züchtigt. Mögen andere die verderblichen Neuerungen ermessen, die diese gottlose Erfindung in der Strategik, im Handel, in der Industrie und besonders im gesellschaftlichen Leben hervorbringen wird. Das Perfide bei der Sache ist nämlich, daß man bei der Baumwolle eben so wenig wie beim Champignon Unschuld von Verrath unterscheiden kann und alle Augenblicke in Gefahr kommen wird, sich ins Ohr gegen Zahnweh Knallbaumwolle und in die Kanonen zum Niedermetzeln der Feinde unschuldige Baumwolle zu stopfen. — Doch mein Geist erliegt der Last solcher Betrachtungen, ich möchte Sie hier nur auf den verheerenden Einfluß der Baumwolle in künstlerischer und sprachlicher Hinsicht aufmerksam machen. Was wird aus einem Schlachtgemälde ohne Pulverdampf werden, was aus den Hugenotten, was aus der Wolfsschlucht und dem dritten Akt im Freischütz, wenn Agathen die Wolke nicht mehr verhüllt und im Singen stört? Vor Allem aber, wie wird die historische Darstellung sich mit der Baumwolle vertragen? Wir lachen, wenn wir im Livius lesen, daß Hannibal mit Essig Felsen sprengte; was werden wir aber thun, wenn man uns erzählt, daß der tapfre Feldherr so und so mit Baumwolle die feindlichen Kolonnen niederstreckte, mit Baumwolle Städte und Mauern zertrümmerte und Schiffe in die Luft sprengte, daß beim Blitz der Baumwolle die Gemüther sich entzündeten, daß der Feind den Feind im Zweikampf mit Baumwolle ermordete? Wo bleiben in diesen farblosen Bildern die aus dem Dampf hervorblitzenden Bajonette, die pulvergeschwärzten Gesichter? Nein, es geht nicht, die Musen fliehen davon, die Tragödie wird zur Posse und selbst die Götter, die schon zur Zeit des Trojanischen Krieges, weil's da noch keinen Pulverdampf gab, das Bedürfniß fühlten, sich in Wolken zu hüllen, werden sich mehr herab lassen und sich nicht mehr um die Entscheidung der Schlacht bekümmern. Nehmen Sie nur einen unserer Historiker, einen unserer kriegerischen und politischen Dichter, besonders einen solchen, der viel Pulver verpufft, und ersetzen Sie das letztere Wort jedesmal durch Baumwolle. Sie werden sehen, was daraus wird. Ob ihr Erfinder bedenkt, daß ihr uns mit dem Pulver auch einen Theil unserer Wolken nehmt, und Wolken jeder Art waren uns Deutschen ja von jeher ein Bedürfniß. — Und die Bildersprache? — Viktor Hugo, der in seinen Champs du crepuscule singt: „Es gleicht dem Herz der Pulvertonne," wird nun singen müssen: „Es gleicht dein Herz dem Baumwollenballen," und wir werden sagen: „Er hat die Baumwolle nicht erfunden." Er hat noch keine Baumwolle gerochen, das ist Baumwollen- (statt Pulver) Futter, ein drolliger Calembourg, und wir werden von Baumwollen-Hornkammer, Thurm und so weiter reden, kurz die Sache ist nicht auszuhalten, und ich trage im Namen der kriegerischen Musen die ohne Pulverdampf nicht zum Schlachtenrausch gelangt, der Malerei und der Sprache darauf an, daß der deutsche Bund, der sich ja aufs Unterdrücken bedenklicher Neuerungen versteht, auch diese unterdrücke, und daß man den ruchlosen Erfindern, statt sie zu belohnen, eine Nachtmütze von Knallbaumwolle über die Ohren ziehe und dieselbe oben am Zipfel vermittelst eines langen Schwefelfadens anzü. 2c.

Italien.

(Rom, 9. Oktober.) Zu den wichtigen Maßregeln von Pius IX., die alle den Stempel des besonnenen Staatsmannes tragen, der nichts Uebereiltes vornimmt, gehört das schon vor Monaten besprochene Minister-Conseil. Dieses ist nun bereits zusammengetreten. Die Aufgabe des Conseils wird seyn, alle Zweige der Administration zu einem Ganzen zu vereinigen, wodurch dieselbe natürlich an Kraft und Uebereinstimmung gewinnt. Statt der verschiedenen Congregationen, welche die früheren Päpste bei wichtigen Angelegenheiten zusammentreten ließen, heißt es, werde der Papst einen förmlichen Staatsrath ernennen, in welchen, wenn es für gut befunden wird, auch nicht dazu gehörige Kardinäle berufen werden können. — Heute früh hat der heilige Vater seine Andacht in der Lateranischen Basilika verrichtet, darauf das von seinem Vorgänger errichtete Museum in dem Palast des Lateran in Augenschein genommen. Nicht wenig war man erstaunt, als er hierauf ganz unangemeldet in das nahgelegene Hospital eintrat, hier alle Einrichtungen untersuchte, sich bei den Kranken erkundigte wie sie behandelt würden, ob man sie an nichts Mangel leiden lasse rc. Er soll hierauf mehrere Bemerkungen den Vorstehern in sehr ernsten Ausdrücken gemacht haben. Nachdem er sowohl den männlichen als weiblichen Kranken seinen Segen ertheilt, versprach er diesen Besuch zu wiederholen. (A. A. Z.)

(Rom, den 12. Oktober.) Gerüchte unglaubhafter Natur beschäftigen sich mit der angeblichen Festsetzung eines Kardinals, den man auch auf gut Glück hin namhaft macht. Faktisch ist allein so viel, daß ein oder mehrere Geistliche unter starker Bedeckung nach dem Castel St. Angelo gebracht worden sind, ohne daß man weiß, wer die Verhafteten sind, noch woher sie kommen. Hinter dem Wagen, der sie brachte, soll sich das Gitterthor augenblicklich geschlossen haben, und fortan einem Jeden der Zutritt verwehrt worden seyn. — Das Verhältniß von Pius IX. zu den Kardinälen bezeichnet übrigens schon der Umstand, daß der neugebildete Staatsrath mit Ausnahme des Präsidenten aus lauter Prälaten besteht.

Die nächtliche Einführung eines Gefangenen nach der Engelsburg läuft hier von Mund zu Mund. Der Verhaftete soll aus den Provinzen hergebracht, und der Verfasser oder Drucker eines Libells gegen den Papst seyn, welches im ganzen Lande den gerechtesten Unwillen gegen den Urheber hervorgebracht hat. Da jenes Libell sich den Schein gab, als rühre es von einem hohen Geistlichen her, so heißt es, wohl ohne Grund, der Verhaftete gehöre dem höhern Clerus an. (A. A. Z.)

Oesterreichische Staaten.

(Aus Galizien, 5. Okt.) In diesen Tagen kommt Graf Stadion nach Lemberg zurück, um mit den Landesbehörden die weitern Maßregeln, die für das zerrüttete Land überaus dringend sind, zu verabreden. Da Graf Stadion bei seiner ersten Sendung nach Galizien noch nicht mit ausreichenden Vollmachten versehen war, so wurde er erst noch einmal nach Wien berufen. Er kehrt nunmehr mit ausgedehnter Vollmacht zurück. Es gilt eine vollständige Umgestaltung der bisherigen zwischen den Grundherren und Bauern bestandenen Verhältnisse. Zwar hat die Robot (Frohn), um die es sich hauptsächlich handelt, einen höchst geringen Werth, einen Werth, der nach den bestehenden Zeitverhältnissen, wie man glauben sollte, sich leicht durch Geldzinsen ersetzen ließe. Die erste Schwierigkeit liegt hier aber in der gegenseitigen Feindseligkeit beider Theile, bei welcher kein Theil sich auch nur zum mindesten Zugeständniß verstehen mag; ferner in der niedern Bildungsstufe des Bauern, der weder begreift, wie wohlthätig eine Ablösung wäre, noch auch Gewerbfleiß genug hat, um eine Geldrente leicht aufzubringen. Dazu kommt, daß die Vorstellung feste Wurzel bei ihm geschlagen hat, es sei das vermeintliche Recht des Grundherrn ein angemaßtes, das ihm mit Gewalt und ohne Entschädigung genommen werden dürfe. Daß die Regierung darauf nicht eingehen kann, macht die Bauern mißtrauisch gegen dieselbe. Noch immer hört man von Gräuelscenen aus dem Aufstande im Februar. Meist waren es Bewohner fremder Ortschaften, die solche Gräuel verübten. Vornämlich kamen die Goralen (Bergbewohner) herab, raubten und mordeten und kehrten dann mit der Beute in die Berge zurück. Nur in den sechs südlichen und westlichen Kreisen brach der Aufstand eigentlich aus, die übrigen zehn blieben meist ruhig. Daß er von Emissären angeregt war, unterliegt kaum einem Zweifel, weil man gleich Anfangs bei den Bauern viel Geld sah, noch ehe sie solches in den Schlössern als Beute gefunden hatten. Von wem die Emissäre zuletzt ausgegangen, ist bis jetzt noch nicht bekannt. (Schw. M.)

Schweiz.

(Genf, den 13. Oktober.) Es soll ein sehr ergreifender Anblick gewesen seyn, als am 9. das provisorische Konseil nun als Gebieter das Stadthaus einnahm, in den Saal des Staatsraths trat, wo die sonst so hochgeachteten Männer bleich und lautlos saßen; von da verfügte sich das Konseil in den Sitzungssaal des versammelten großen Raths, um denselben für aufgelöst zu erklären. Mehrere Mitglieder des vorigen Staatsraths haben Genf verlassen und befinden sich in Savoyen. Sie sollen solidarisch für den durch die Kanonade am 7. d. verursachten Schaden an Häusern, Brücken rc. haften. Früher war die Rede davon, noch strenger gegen sie zu verfahren, ja sogar ihr Leben war von dem äusserst erbitterten und gegen sie aufgeregten Volk bedroht. — Eine Regierungsverordnung fordert alle Hauseigenthümer auf, genau den erlittenen Schaden bei der Behörde anzugeben. Es heißt, sämmtlicher Schaden betrage über anderthalb Millionen Franken. Der Obrist L. Rilliet, eins der bedeutendsten Mitglieder der provisorischen Regierung, welchem auch die Oberleitung über sämmtliche Militärangelegenheiten übertragen ist, hat gestern einen Tagsbefehl erlassen, worin er in würdiger Sprache die Parteien einander zu nähern und zu versöhnen sucht, an gemeinschaftliche Abstammung und an die gemeinschaftliche Liebe der Genfer für ihr Vaterland erinnert, besonders aber auf Ruhe und strenge Ordnung dringt, deren die Stadt so sehr bedürfe. Der Major Fr. Bordier ist Stadtkommandant und Haupt der garde urbaine, die jetzt den ordentlichen und ausserordentlichen Dienst versieht und auch die entlassene garde soldée ersetzt. (A. A. Z.)

Nichtpolitisches.

† (Nürnberg, den 20. Oktober.) Die Mitglieder des hiesigen Theaters überreichten gestern durch Herrn Seebach unter anpassenden Festlichkeiten ihrem Direktor zur Feier seines Namensfestes eine sehr schöne Vorstecknadel von Brillanten und eine gelungene Lithographie, worauf das Brustbild des Gefeierten und in Arabesken Szenen aus den bedeutendsten Stücken, in denen derselbe schon aufgetreten, sich befinden. Die Ansprache in gebundener Rede beantwortete der Ueberraschte mit einigen herzlichen Worten des Dankes.

△ (Nürnberg, den 20. Okt.) Morgen kehrt die Musikgesellschaft „Noris" von ihrer Reise zurück; welche dießmal ungemein befriedigendere Resultate lieferte, als das vorigemal. Die Gesellschaft hat sich durch diese großartige Exkursion nicht nur den Ruf tüchtiger musikalischer Exekutionen, sondern die dabei Betheiligten können auch mit den finanziellen Ergebnissen sehr zufrieden seyn. Das Nürnberger Publikum aber darf sich für die Wintersaison auf ausgezeichnete Kunstgenüsse freuen, die ihm die Gesellschaft Noris bieten wird.

(Wien, 16. Oktbr.) Gestern Nachmittag brach unter den Sträflingen des hiesigen Correktions-Arbeitshauses (in der Vorstadt Rothgasse) eine Emeute aus, angeblich aus Unzufriedenheit über die verabreichten Brodportionen. Der Tumult hielt bis gegen Abend an, wo es den herbeigeeilten Militär-Wachtposten gelang, denselben zu stillen und die Tumultuanten, unter denen sich das weibliche Geschlecht besonders hervorthat, zur Ruhe zu bringen.

(Zürich, den 16. Oktober.) Zwei bedauerliche Unglücksfälle haben sich diese Woche hier zugetragen. Am Montag erstickte der Weinschenk in seinem mit neuem Wein angefüllten Keller, der ihn aufsuchende Küfer wurde halb todt herausgetragen, und nur mit Mühe gelang es, diesen ins Leben zurückzurufen. Gestern hörte man in einem Zimmer des Gasthofs zur Krone heftigen Lärm, dann zwei Schüsse, darauf ward Alles still. Nachdem man die Thüre gewaltsam geöffnet, sah man einen Mann und eine Frau, die sich Ritter aus Wiesbaden nannten, in ihrem Blute liegen. Die Ursache dieses abscheulichen Mords und Selbstmords ist unbekannt; wahrscheinlich hat der Mann zuerst die Frau, und dann sich selbst erschossen.

Das Vermögen der Infantin Luise war bei Gelegenheit ihrer Vermählung so oft der Gegenstand der Debatten, daß unsere Leser gewiß mit Interesse lesen werden, was die „Reforme" hiergegen aus Aktenstücken einwendet. Das erste Dokument, das sie mittheilt, ist das Testament Ferdinands VII., datirt aus Aranjuez, 10. Juni 1836. Das andere ist das Inventarium, welches die provisorische Regentschaft durch den Marschall Palafox und die übrigen Kommissionsmitglieder am 10. December 1840 nach der Abreise Marie Christine's aus Spanien aufnehmen ließ. Ersteres spricht sich über den Grundbesitz aus, der beiden Schwestern gemeinschaftlich gehört und keineswegs bedeutend ist. Das bewegliche Vermögen, welches die 25 Millionen bilden soll, reducirt sich laut der zweiten Urkunde auf 3,147,820 Realen, und zwar auf folgende Weise: a) an Edelsteinen und Schmuck 2,332,309 Realen; b) an Silberzeug 539,125 Realen; c) an Goldgegenständen 276,387 Realen. Ferner weiset dieses amtliche Protokoll nach: 1) daß die Königin Isabelle im Augenblick der Abreise ihrer Mutter an Leibwäsche nur elf

Hemden von gewöhnlicher Leinwand besaß; 2) daß sie nicht einen vollständigen Schmuck hatte; 3) daß sich an Silbergeräthe im königl. Schlosse nur drei silberne Dintenfässer vorfanden; 4) daß sich die Königin schwach versilberter Blechgeräthe bedienen mußte, bis Herr Heros beim Hofjuwelier Martinez silberne anfertigen ließ; 5) daß die meisten Schränke im Juwelenzimmer leer waren; 6) daß man keinen einzigen Realen baares Geld im Schlosse fand. — Es ist zu bemerken, daß Marie Christine bis zu ihrer unfreiwilligen Abreise Vormünderin ihrer Töchter war.

Frequenz der kgl. Ludwigs-Eisenbahn-Gesellschaft.

Monat September 1846.

1) Von Nürnberg nach Fürth und zurück 45332 Personen fl. 4993. 21 kr.
2) Von Nürnberg nach Muggenhof und zurück 32 Personen „ 4. 48 „
3) Von Nürnberg nach Fürth 480 Stück Schweine à 4 kr. „ 12. — „

fl. 5010. 9 kr.

Die Frequenz der Fahrten zur Kreuzung per September liegt zur Revision vor.

Für diese würde für August nachträglich vergütet für 3135 Personen und 187 Ctn. 30 Pfd. Reise Gepäck 162 fl. 59 1/2 kr.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

A n z e i g e n.

Trauer-Anzeige.

Gottes Wille fügte über mich einen Schmerz, welcher unaussprechlich ist, nämlich heute Morgens um 5 1/2 Uhr entschlief sanft meine heißgeliebte Gattin

Elisa Maria Friederike Herdegen,

geb. Schnurrer,

an der Unterleibslähmung, in dem schönen Alter von 20 Jahren. Ein Jahr war mir nur vergönnt, das beste, schönste und liebste eheliche Glück mit Ihr zu genießen, von dem sich 9 Tage vor Ihrem mir unvergeßlichen Ende ein Mädchen entfaltete. Von den besten Naturregeln geleitet, war Mutter und Kind im erfreulichsten Wohlseyn, und erst nach den fünften Tag der Entbindung trat ein nicht zu auffallendes Kränkeln ein, das selbst zwar steigernd aber für den Arzt nicht besorgend, erst eine Stunde vor Ihrem Ende die bittersten Ahnungen kund gab.

Tief gebeugt stehe ich, umschlingend mein gesundes Pfand Ihrer Liebe, an Ihrem Sarge, und kann mich nicht anders trösten als mit den besten Grundsätzen der Religion.

Verwandte, Freunde und Bekannte werden meinem Schmerz auch manche Thräne senden.

Der tieftrauernde Gatte zeichnet sich mit seinem unmündigen Kinde

Nürnberg, den 18. Oktober 1846.

Hieron. Pius Paul Herdegen.
Bürstenmacher und Borstenverleger.

Eine Blume

auf das Grab unserer unvergeßlichen Freundin

Rosina Marg. Möhring.

Seht! da liegt, den Kranz in schönen Locken,
Bleich und still, in zarter Hand den Strauß,
Uns're Freundin, und die dumpfen Glocken
Riefen Sie in's öde, dunkle Haus! —

Ach! wo ist wohl Erdenglück noch dauernd;
Mutter-, Bruder-, Schwesterlust verbürgt,
Wenn mit seinem Frost in's Leben schauernd,
Rasch der Tod des Lebens Blüthe würgt?

Weh! der schwarzen unheilvollen Stunde,
Die Dein Auge schloß mit Finsterniß,
Die uns schlug die tiefe Herzenswunde,
Die Dich, gute Seele! von uns riß.

Doch getrost! Denn Gott hat Dich gerufen,
Und ein Engellied hat Dir getönt;
An des Sternenhauses gold'nen Stufen
Wird Dein reines Leben neu gekrönt!

Bch.

W a r n u n g.

Ich warne hiemit Jedermann, meinem Sohn, den Schneidergesellen Konrad Oberst, nichts auf meinen Namen zu borgen, indem ich dafür keine Zahlung leiste

Lauf, den 19 Oktober 1846.

Konrad Oberst.
Zimmergesell.

Bekanntmachung.

Der Unterzeichnete ist beauftragt, zwei Spiegelglasfabriken bei Roth, königl Landgerichts Pleinfeld, nämlich die obere Glasschleife, Haus-Nro. 195 und die untere Glasschleife, Haus-Nro. 31 dem Verkaufe zu unterstellen, und ist Versteigerungs Termin auf

Montag den 16. November l. Js., Vormittags 10 Uhr,

in den Wirthschafts-Lokalitäten der obern Fabrik anberaumt, zu welchem Strichlustige hiemit eingeladen werden.

Die zu verkaufenden Immobilien eignen sich ihrer geräumigen Lokalitäten und Wasserkraft wegen auch zum Betrieb anderer Fabrikgeschäfte und bietet die Nähe der Eisenbahn künftig noch weitere Vortheile.

Die nähern Kaufsbedingungen werden am 16. November bekannt gemacht werden, und ist bis dahin der bevollmächtigte Anwalt zu sonst erforderlichen Aufschlüssen gerne bereit.

Nürnberg, den 16. Oktober 1846.

Korte,
königl. Advokat. Burgstraße S. No. 612.

Haus- und Kleinpfragnerei-Verkauf.

In einer sehr frequenten Lage hiesiger Stadt ist ein gutgebautes Haus mit der darauf haftenden Kleinpfragnerei zu verkaufen. Auskunft darüber ertheilt

J. J. Pfeiffer, jun.
Commissionär.

(Zu vermiethen.) Nahe an dem Frauenthor ist ein Stadel, mit zwei aufeinander stehenden Böden zu vermiethen.

Haus-Verkauf.

Ein großes, ganz massiv gebautes, aus einem Vorder-, Mittel- und Hintergebäude bestehendes Haus mit vielen großen Parterre-Räumlichkeiten, Pumpbrunnen und laufendem Wasser, 28—30 heitzbaren und unheitzbaren Piecen und mehreren Böden, welches sich seiner Bauart als auch seiner frequenten und schönen Lage wegen zu jedem Handlungs-Geschäfte eignet, wird aus freier Hand billig verkauft, woran jedoch mindestens 4000 fl. baar bezahlt werden müssen.

Nähere Auskunft ertheilt auf frankirte Briefe unter Adresse N. S. die Exped. d. Blattes.

(Zu vermiethen.) Nahe an der Halle ist eine heitere Wohnung mit allen Bequemlichkeiten bis Ziel Walburgi an eine stille Familie zu vermiethen. Das Nähere in der Exped. d. Bl.

Haus-Verkauf.

In der Nähe eines Hauptthors ist ein im besten Baustande sich befindendes Haus mit realer Huf- und Waffenschmiedgerechtigkeit sammt Einrichtung zu verkaufen. Näheres bei

J. J. Pfeiffer, jun.
Commissionär.

(Verloren) Donnerstag den 15. Oktober Abends ist im Herrleins-Garten eine goldene Uhrkette mit goldnem Schlüssel verloren gegangen. Der redliche Finder wird gebeten, dieselbe im Gasthaus zur Eisenbahn (Herrleinsgarten) Zimmer Nro. 4 gegen Erkenntlichkeit abzugeben.

Anzeige u. Empfehlung.

Von heute an befindet sich unser Geschäft in unserm erkauften Hause S. Nro. 452 b am Thiergärtnerthor, was wir einem verehrlichen Gesammt-Publikum und insbesondere unserer werthen Nachbarschaft hiemit ergebenst anzeigen und bei dieser Gelegenheit unser best assortirtes Spezerei-, Farbwaaren- und Papierlager unter Zusicherung billigster Preiße zu gütigem Zuspruch bestens empfehlen.

Nürnberg, den 20. Oktober 1846.

Hengelein & Güllich.

Verkauf eines Gasthofes.

Ein Gasthof, gelegen in einer der größern Städte am Rhein, woselbst eine Eisenbahn ausmündet, an welcher derselbe ganz nahe liegt, und von welchem ein Theil eine sichere und ständige Rente von 1500 fl. abwirft, unbeschadet der Gastwirthschaft, ist unter den billigsten Bedingungen zu verkaufen. Näheres auf frankirte Briefe unter Nro. 5819 durch die Exped. d. Bl.

E m p f e h l u n g.

Süßer Traubenmost ist zu haben bei

Georg Pemsel,
nächst der Wunderburg.

E m p f e h l u n g.

Süßen Traubenmost empfiehlt zur gefälligen Abnahme

C. Gießing
zur Krone in der Spitalgasse.

(Gesuch.) Ein junger Mensch von soliden Eltern, 18 Jahre alt, welcher im Rechnen und Schreiben gut erfahren ist, sucht als Kellner oder Auslaufer unterzukommen. — Auch könnte derselbe im nöthigen Fall Kaution leisten.

(Gesuch) Es wird ein noch gut gehaltener Schlitten und ein mit Leinen-Tuch bespanntes Frachtwägelein, beides einspännig zu gebrauchen, zu kaufen gesucht.

Theater-Anzeige.

Der ergebenst Unterzeichnete bringt hiemit zur allgemeinen Kenntniß, daß Donnerstag den 22. Oktober 1846 das neue Parterre-Abonnement beginnt, und ladet hiezu nochmals geziemend ein.

Sollten durch Versehen die Parterre-Abonnementslisten nicht überall vorgelegt worden seyn, und sich noch Theilnehmer finden, so wollen sich dieselben gefälligst in die in der Theaterkasse aufliegenden Listen einzeichnen. Der Billetverkauf zu 24 kr. an den früher bestimmten Orten hört am 22. Oktober auf.

Ferdinand Röder.

Militair-Veteranen-Verein.

Wegen eingetretener Hindernisse des Vereins Lokals findet Donnerstag den 22. d. M. die gewöhnliche Monats-Versammlung statt. Die Herren Kammeraden werden aufgefordert, recht zahlreich zu erscheinen.

Die Vorstände.

(Zu verkaufen.) Eine noch gut erhaltene Droschke nebst einem mit Springfedern versehenen Fahrwägelein sind zu verkaufen bei

Erlangen, den 19. Oktober 1846.

Wolfgang Langenbach

(Verlaufen.) Vergangenen Montag hat sich vom Schmausenbuck ein junger gelber Fanghund, männlichen Geschlechts, verlaufen, um dessen Zurückgabe auf dem Schmausenbuck gegen Ersatz des Futtergeldes gebeten wird.

(Verloren) Am Freitag vor 8 Tagen wurden 2 Schlüssel an einem Hacken von der Tucherstraße über den Obstmarkt, Weintraubenmarkt nach dem Lorenzer Platz, verloren. Wer solche in L. Nr. 766 zurückbringt, erhält ein gutes Douceur.

(Mitleser-Gesuch.) Zum Humoristen und zur Wiener Theaterzeitung werden Mitleser gesucht. — Näheres durch die Exped. d. Bl.

(Anzeige.) Nußbaum-, Kirschbaum-, Zwetschgenbaum-, Ahorn- und Eichen- ꝛc. Fourniere, sind zu beliebigen Stärken, nebst Cigarren-Kistchen-Holz, billig zu haben, bei Repening, S. Nro 593, im Maußnershof, hinterm Tezel über zwei Stiegen.

Stadt-Theater in Nürnberg.

Donnerstag den 22. Oktober 1846. 1. Vorstellung im 2. Abonnement. „Johann Gutenberg.“ Ein Original-Schauspiel in 3 Abtheilungen und in 5 Akten von Charlotte Birch-Pfeiffer.

Stadt-Theater in Bamberg.

Mittwoch, den 21. Oktober 1846. 9 Vorstellung im 1. Abonnement. „Michel Bremond der Galeerensträfling oder das Vorurtheil der Welt.“ Sittengemälde in 5 Abtheilungen nach dem Franz. von O. Börnstein.

Mittelfränkische Zeitung.

(früher Nürnberger Zeitung.)

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 22. Oktober 1846. № 295. Donnerstag: Cordula.

Deutschland.

Bayern. (Würzburg, den 20. Oktober.) Der Landrath hat unterm 13. dahier seine Sitzungen beendet. Derselbe hat, wie wir hören, bei Sr. Maj. die Bitte um möglichste Abhülfe bei der jetzigen übermäßigen Theuerung gestellt, und dabei die Mittel angegeben, welche dem Landrathe als zweckdienlich scheinen, um eine Minderung der Preise der Lebensmittel, insbesondere des Brodes, herbeizuführen. — Eine weitere Bitte des Landraths soll dem Vernehmen nach dahin gestellt worden seyn, das Stephanerkloster dahier, welches bisher Hr. Professor Dr. Heine zu seinem orthopädischen Institute inne hatte, zur Benützung als Kreisirrenanstalt zu erhalten. Da es der Wille Sr. Maj. sein soll, diese Anstalt wo möglich in der Stadt zu wissen, damit dieselbe auch als Lehranstalt für die Mediciner der hiesigen Hochschule dienen könne, so möchte wohl nicht leicht ein anderes zweckmäßigeres Gebäude in hiesiger Stadt aufgefunden, auch ein zu diesem Zwecke neu aufzubauendes Lokale nicht so leicht und bald bewerkstelliget werden können, daher durch Genehmigung dieser Bitte ein von dem ganzen Kreise gefühltes Bedürfniß recht bald seiner Verwirklichung entgegengehen würde. (N. Würzb. Z.)

(Würzburg, den 19. Oktober.) Einer allerhöchsten Entschließung zufolge wird der Rechnungskommissär bei der königl. Regierung dahier, und seitherige Verweser des Rentamts Aschach M. J. Derleth zum Rentbeamten dortselbst ernannt. (Würzb. Abdbl.)

(Augsburg, 20. Oktober.) Die Verhandlungen des Landraths von Schwaben und Neuburg vom 1. bis 12. Oktober 1846 sind bereits im Druck erschienen. In der achten und letzten Sitzung gaben die Landrathsmitglieder ihre Schlußerklärungen dahin ab: daß sie glauben, ihrer Pflicht mit Eifer innerhalb der gesetzlichen Schranken nachgekommen zu seyn, und der kgl. Regierung für die zuvorkommende Bereitwilligkeit in Ertheilung der gewünschten Aufschlüsse ihren Dank aussprechen. Das Protokoll schließt mit den Worten: „Er (der Landrath) erkennt mit den Gefühlen des lebhaftesten Dankes, wie Se. kgl. Maj. kein anderes Ziel Allerhöchstihres Strebens und Wirkens kennen, als das Glück und die wahre Wohlfahrt des Volkes immer mehr und mehr zu heben. Nicht nur dem Bayernvolke allein, als einem Theile des hochherzigen deutschen Volkes, gilt diese warme und innige Theilnahme an dem Wohl und Glück desselben, sondern allen deutschen Völkern. Das haben Se. k. Maj. als der erste unter Deutschlands Regenten mit kräftigen Worten und zu rechter Zeit in der schleswig-holsteinischen Angelegenheit offen und bieder vor aller Welt ausgesprochen, und darum tönt aus deutscher Brust heute lauter und fröhlicher der einstimmige Ruf: Hoch und lang lebe der König!“ (A. A. Z.)

Freie Städte. (Hamburg, 17. Oktober.) Am Vorabende des Jahrestages der Leipziger Schlacht taucht unwillkührlich die Frage wieder auf: Was für eine Bedeutung hat diese Weltschlacht noch in der Gegenwart? In welcher Beziehung steht das jetzige Geschlecht zu dem theuer erkauften Siege des 1813ten Jahres? Wer mit Aufmerksamkeit jene großen Ereignisse verflossener Jahre beobachtet hat, dem kann es nicht entgangen seyn, daß diese Jahre Jahre der Entwickelung gewesen sind, der Entwickelung einer reichen schönen Zukunft. Jener große Tag beendigte nicht, er leitete vielmehr einen Kampf ein, einen Kampf des Lichtes gegen die Finsterniß, der Freiheit gegen Knechtschaft, althergebrachter Vorurtheile gegen ein frisches, fröhliches Geistesleben im Volke. — Unmittelbar feiern wir morgen ein Erinnerungsfest des Sieges gegen einen Eroberer, der Deutschlands Unabhängigkeit gebrochen, gegen Völker wie gegen Fürsten gewüthet, der bis dahin unbesiegt dagestanden. Mittelbar aber feiern wir ein ungleich größeres, die Erinnerung des Aufstehens des Volkes in seiner Kraft gegen den Despotismus. Wir haben damals gesehen, was ein Volk vermöge, wenn es weiß, was es will, wenn es, im Vollbewußtsein seiner Pflichten und Rechte, sich entschließen mag, die letzteren, werden sie bestritten, zu schirmen und zu vertheidigen; werden sie entrissen, zurückzuerkämpfen. Was es damals gelitten und vollbracht, möge das deutsche Volk es nimmer vergessen, möge es nicht vergessen, daß es, wofür es damals in die Schranken flog und todesmuthig trat, noch nicht völlig errungen hat, daß ihm noch immer theure Rechte fehlen, die es erringen muß, und die zu erringen sich wohl der Mühe lohnt. Noch fehlen dem deutschen Volke die Garantieen, die eine auf Vertrag beruhende Landesverfassung, die ihm die Preßfreiheit, die ihm das Geschwornengericht, die ihm das Grundgesetz der Verantwortlichkeit der Minister gewähren. Möge die Feier des morgenden Tages dem deutschen Volke neue Energie verleihen, in dem noch lange nicht beendeten Kampfe auszuharren bis ans Ende, bis zum errungenen Siege. (Hamb. N. Z.)

Hannover. (Hannover, 16. Okt.) Dem Vernehmen nach ist der höchste Gerichtshof des Landes, das Ober-Appellationsgericht zu Celle, von der Regierung zu einem Gutachten über den der hohen Ständeversammlung vorgelegten Entwurf einer Civil-Proceß-Ordnung aufgefordert worden und hat dieses Gutachten erstattet. Es soll den Entwurf einstimmig als eine verfehlte Arbeit bezeichnet und ausgesprochen haben,

Belletristisches Feuilleton.

Skizzen aus Galizien.

(Fortsetzung.)

II. Der Adel.

Es ist kein Adel eines Landes so charakteristisch, von dem aller andern Länder so verschieden, als der polnische, und insbesondere der galizische. Mit Ausnahme jener, die durch gediegenere Bildung oder durch größere Reisen ihre Manieren etwas abgeschliffen haben, sind sich alle übrigen Edelleute dieses Landes bis auf gewisse Individualitäts-Verschiedenheiten ganz gleich.

Das Auge des im Lande herumreisenden begegnet selten nur einem im besseren Style gebauten Herrschaftsgebäude. Auf einen Kreis durften durchschnittlich ungefähr 160—170 Herrschaften fallen; ich glaube jedoch kaum, daß in einem Kreise im Durchschnitte mehr als höchstens zehn solche Landschlösser zu finden seien, wie sie in so vielen andern Ländern häufig sind. Und selbst in diesen wenigen größern Schlössern herrscht im Allgemeinen wenig Geschmack, wie noch weniger Kunst. Die Besitzer dieser Schlösser gehören dem gebildeten Adel des Landes an, den ich bei der Schilderung des allgemeinen Charakters der galizischen Edelleute ausnehme und von dem ich auch in politischer Beziehung nicht reden will, da ein über eine ganze Klasse gefälltes Urtheil leicht Persönlichkeiten in sich faßt, die ich gern vermeide. Das, was hier folgt, gilt für die Dei minorum gentium, die kleineren Gutsbesitzer und die meist adeligen Gutsbesitzer.

Die Landsitze dieser großen Mehrzahl des Adels sind kleine, ebenerdige meistens aus Holz gebaute Häuser, in der Regel mit Schindeln, häufig aber auch mit Stroh gedeckt, von einem großen Hofraum umgeben, der die Stallungen und Wirthschaftsgebäude, die fast durchgehends nur aus Holz und Stroh bestehen, in sich schließt. Die Wohnhäuser sind ganz unregelmäßig gebaut, von aussen in der Regel weiß, sehr häufig aber schreiend orangegelb angestrichen. Wer seinem Hause etwas mehr Eleganz beibringen will, um ihm das Schaluppenartige zu nehmen, sucht dies gewöhnlich durch besondere Formen der Fenster oder durch ein hölzernes, mit Malter maskirtes Säulenportal vor der Eingangsthür zu bewirken. Dadurch bekommt das Ganze nach der Idee des Eigenthümers schon etwas Nobleres. Eben so auffallend wie das Aeussere ist das Innere der Wohnsitze. Es fällt einem, wenn man in diese Wohnungen tritt, oft unwillkürlich des guten Kotzebue Lustspiel: »Don Ranudo de Colibrados« ein. Diese niederen Zimmer mit kahlen oder sehr ordinär gemalten Wänden, die ganz unregelrechten Winkel, der in der Regel schief laufende Fußboden, die antediluvianischen, von ganz andern Gebäuden her übertragenen Thüren mit schiefen Thürstöcken, hier ein ganz neues, modernes Wiener Möbelstück, daneben ein alter, zerrissener Fauteuil und ein ungeheurer Kasten ohne Beschläge, dann wieder ein ungeheurer Blumenstock und ein monströser Ofen aus Ziegeltrümmern und Schutt, dessen Bekleidung fast immer schadhaft ist — alles dieses macht einen wahrhaft komischen Eindruck, und die komische Ueberraschung ist um so größer, wenn man in ein Dorf einfährt und einen Bauer fragt, wo der Grundherr oder

durch denselben könne keine Verbesserung des Rechtswesens herbeigeführt werden. Namentlich sei die sehr beschränkte Mündlichkeit des Verfahrens, die dem Entwurfe zufolge gegeben werden soll, durchaus ungenügend. Ueber die Frage der Oeffentlichkeit im Civil-Prozesse habe sich das Ober-Appellationsgericht nicht ausgesprochen. (Köln. Z.)

Schleswig-Holstein. (Kiel, 12. Okt.) Gestern Nachmittag hatte sich die bestimmte Nachricht hier verbreitet, daß Herr Theodor Olshausen mit dem gestrigen Abendzuge hier in Kiel eintreffen würde. Diese Kunde verbreitete sich in wenigen Stunden in der Stadt. Allenthalben sah man schon am Nachmittage Vorbereitungen treffen zu einer Illumination, wodurch jeder dem trefflichen Olshausen seine freudige Theilnahme an den Tag legen wollte, daß endlich doch die Gerechtigkeit obgesiegt hätte. Schon etwas nach 6 Uhr strömten bedeutende Menschenmassen nach dem Bahnhofe, die sich noch gegen die Ankunft des Bahnzuges so vermehrte, daß man wie eingemauert da stand. Die Liedertafel stellte sich im Bahnhofgebäude auf, um den Ankommenden mit Gesang zu empfangen. Als der Zug, etwas verspätet, um $7\frac{1}{4}$ Uhr ankam, konnte man vor dem ungeheuren Jubel außerhalb des Gebäudes, den Gesang innerhalb desselben nicht hören. Als die Menge endlich den Eintritt in das Bahnhofgebäude erzwungen hatte, redete Olshausen freimüthig und offen, wie er es gewohnt war, bemerkend, er bliebe seinen Grundsätzen stets getreu; was er früher gesprochen habe, behaupte er auch noch jetzt. Er brachte seinem ihm so theuren Kiel ein Hoch. Jetzt setzte sich die Masse, ihren Olshausen in der Mitte, mit Gesang in Bewegung, und brachte ihn durch die hellerleuchteten Straßen der Stadt zu seinem Logis; anhaltendes Hurrahrufen bei den Häusern, die sich besonders durch ein geschmackvolles Arrangement und Transparente auszeichneten. An seiner Wohnung angelangt, brachte er dem einigen, freiheitbefestigten Schleswig-Holstein ein donnerndes Hoch. Darauf sprach der Gefeierte seinen herzlichen Dank gegen seine lieben Kieler Mitbürger aus, daß sie ihm einen so überaus glänzenden Empfang bereitet hätten. In seiner Wohnung empfingen ihn 12 weiß gekleidete junge Mädchen mit Blumenkränzen. — Großartiger und herzlicher ist noch wohl Niemand jemals in Kiel hier empfangen, als unser Olshausen, den wir jetzt wieder mit Stolz den unsrigen nennen können. — Die Menge wogte freilich noch bis 11 Uhr auf den Straßen umher, hielt sich indeß durchaus ruhig, und gab dem Militär, das in Massen in der Wache und Kaserne consignirt, und mit scharfen Patronen versehen war, durchaus keine Veranlassung zum Einschreiten.

(Aus dem Schleswigschen, den 14. Oktober.) Dem Vernehmen nach hat der Amtmann im Amte Tondern vor Kurzem mittelst eines Circulairs an sämmtliche Kirchspielvögte in jenem Amte das Circuliren von Petitionen gänzlich untersagt, obgleich das Petitionsrecht im Herzogthume Schleswig gesetzlich noch völlig unbeschränkt ist, und obwohl die in dieser Hinsicht für das Herzogthum Holstein neuerdings erlassenen polizeilichen Verfügungen sich dem Willen des Landesherrn zufolge lediglich auf Holstein beschränken. (Hmbrg. N. Ztg.)

Um die Schleswiger noch geneigter zur Berathung der Gesetzentwürfe zu machen, soll ihnen eröffnet werden, daß die Gesetze nicht sollen erlassen werden, ohne vorher noch den holsteinischen Ständen wieder vorgelegt zu sein, die bekanntlich das letzte Mal alle Berathung verweigert haben. Wahrscheinlich werden die holsteinischen Stände im Anfange des nächsten Jahres, gleich nach den neuen Wahlen, wieder zusammen berufen werden. Die Schleswiger aber werden sich durch alles dies nicht irre machen lassen, sondern werden als die Hauptgegenstände ihrer diesjährigen Thätigkeit die Verfassungs-Angelegenheit und den Anschluß an den deutschen Bund betrachten. Die bevorstehende Versammlung ist von einer ganz unberechenbaren Bedeutung. Holsteins Schicksal ist entschieden; es wird nie von Deutschland losgerissen werden können. Schleswig allein kann noch streitig sein; seine Zukunft wird sich auf dem nächsten Landtage entscheiden. Noch kann es zweifelhaft sein, ob dies Herzogthum den Schwerpunkt seiner künftigen politischen und geistigen Entwickelung in Deutschland oder im skandinavischen Norden finden soll. Spricht aber jetzt das schleswig'sche Volk durch seine Vertreter den entschiedenen Willen aus, fest an Holstein und durch Holstein an dem ganzen deutschen Vaterlande zu hangen; fügt es den dringenden Wunsch hinzu, auch an der Rechtssicherheit, die der deutsche Bund seinen Gliedern gewährt, Theil zu nehmen durch Anschluß an den Bund: so wird auch Deutschland durch keine Macht der Welt sich ein Glied losreißen lassen, das ihm durch alle Bande historischen Rechts, politischer Nothwendigkeit und geistiger Hinneigung angehört. Schleswig kann nicht länger als ein halb neutrales Gebiet zwischen Deutschland und Dänemark liegen bleiben. Die Bedeutung der nächsten Stände liegt darin, daß sie es zur Entscheidung bringen werden, nach welcher Seite sich die Stimme des Volkes wendet. Wir tragen kein Bedenken, vorher zu sagen, daß sie sich mit Entschiedenheit deutsch aussprechen werden. — Die Gefahr, die dem Gewerbevereine in Kiel drohte, ist diesmal noch glücklich vorübergegangen. Nachdem einige Vernehmungen Statt gehabt hatten, bei denen aber nichts Erhebliches sich ergeben hat, ist es, hauptsächlich durch die Vermittelung des Professors Pelt bei der Polizeibehörde, vorläufig ausgemacht, daß der Verein in seinem ruhigen Fortbestande durchaus nicht gestört wird. Dagegen hat der Direktor desselben, Dr. Rauch, die Gewähr übernehmen müssen, dafür zu sorgen, daß innerhalb des Vereins keine politischen Zwecke verfolgt werden, auch bei den Vorträgen gegenwärtig zu sein, und ein zu starkes Hervortreten der politischen Seite in denselben zu verhindern. — Der Polizeimeister in Kiel, Justizrath Wittrone, hat seine Entlassung von diesem Amte nachgesucht, die ihm wahrscheinlich sehr bald bewilligt werden wird, weil die Regierung die Absicht hat, einen besser dänisch gesinnten Beamten an seine Stelle zu setzen. (Köln. Z.)

Italien.

(Rom, 9. Oktober.) Das hiesige Prozeßverfahren war seither höchst geheimnißvoll und ebenso willkürlich und das Publikum ward auf keine Weise und durch kein Organ von den gerichtlichen Verhandlungen unterrichtet; höchstens, daß dann und wann ein Strafurtel durch Anschlag veröffentlicht wurde. Der neue Herrscher Roms jedoch, das Mangelhafte und Verdächtige dieses heimlichen Verfahrens erkennend, hat seine Erlaubniß zur Gründung eines Jour-

---

Pachter wohne, worauf er sich erbietet, den Weg zum palae (Palast) zu führen; denn so nennt der Grundherr selbst sein oben beschriebenes Wohnhaus, besonders wenn es gelb angestrichen ist, ein Säulenportal hat und von einigen Baumgruppen umgeben ist. Das Zimmer, wo die Dame des Hauses die Gäste empfängt, heißt Salon, möge es wie immer aussehen, und hinter dem Hause ist ein Garten mit einigen Blumenbeeten, Lauben, Gemüsefeldern und Obstanlagen, der Park genannt wird. Bei jedem solchen Palaste befindet sich ein Nebengebäude, Officin genannt, in welchem sich die Küche, die Wohnungen für die Dienerschaft, und in der Regel die Gastzimmer befinden. Der Hauptcharakter dieser Officinen ist, daß sie von außen und von innen schmutzig sind. Ein leerer Bettstall (in Galizien muß jeder Reisende sein Bettzeug mit sich führen, denn selbst in den größten Häusern findet der Gast nichts als das leere Bett,) ein Tisch, und einige ganz decrepide Sessel machen die Einrichtung dieser Gastzimmer aus, in welchen ein Holländer augenblicklich vom Schlage getroffen würde.

Entweder innerhalb der Räume des Herrschaftshofes, oder doch unweit desselben befindet sich das Dominicalhaus, worin der herrschaftliche Amtmann (Mandatar) wohnt, und seine Kanzlei hat. Wer eine solche Dominical-Kanzlei nicht gesehen hat, dem ist es schwer, sich davon einen Begriff zu machen. Ein elendes, finsteres, feuchtes Loch ist der Sitz der herrschaftlichen Juris-Diktion. In Ländern, wo Reinlichkeit zu Hause ist, würde man großen Anstand nehmen, in einem solchen Lokale das Borstenvieh unterzubringen. Neben dem Kanzleizimmer ist gewöhnlich der Dominikal-Arrest, ein schmutziger, kothiger, lichtleerer Raum, ein passendes Seitenstück zu den unterirdischen Arresten der ehemaligen Republik Venedig, zu welchem die Seufzerbrücke führte. Hier ist's die Seufzerschwelle, die dem, der die Thüre des Dominikalhauses als Arrestant passirt, ganz unheimliche Gefühle erregt; denn er weiß, was ihm in jenen Räumen bevorsteht, welche, wenn sie sprechen könnten, Dinge erzählen würden, die einem die Haare zu Berge stehen machten.

In diesen Herrschaftsräumen hauset der Grundherr oder dessen Pachter. Sein Hauptrummelplatz ist der den palae umgebende Hofraum, wo sich die Wirthschaftsgebäude befinden. Hier regiert, schreit und flucht er den ganzen Tag auf seine Beamten, Diener und Bauern, um die Gutseinkünfte zu mehren, und drinnen sitzt die Hausfrau, und mehrt zwar nicht den Gewinn mit ordnendem Sinn, denn dies wäre unter der Würde einer solchen Dame, aber sie ruhet immer in reizenden Gewändern und graziöser Stellung im Canapee, mit einem Roman von Eugen Sue oder Alexander Dumas beschäftigt, wenn nicht ein junger Gentleman aus der Nachbarschaft auf Besuch da ist, und ihr den Hof macht. Auf allen Canapee's und Divans liegen Polster mit polnischen Adlern, und an den Wänden hängen Bilder mit nationalen Erinnerungen. Poniatowski's und Kosciusko's dürfen nirgend fehlen. Sie blicken stumm herab aus den bestaubten Rahmen und würden, wenn sie auch reden könnten, es dennoch vorziehen, zu dem jetzigen Treiben ihrer Nation zu schweigen.

Die Beschäftigung der Männer theilt sich in das Nachsehen bei der Wirthschaft, das Herumfahren in der Nachbarschaft und auf Märkte und in das Kartenspiel; im Herbste und Winter wird auch viel gejagt, und zwar mit Jagd- und Windhunden. An eine literarische oder wissenschaftliche Beschäftigung wird gar nicht gedacht. Die am meisten beliebte Unterhaltung der Gutsbesitzer, besonders der jüngeren, ist das Herumfahren auf Besuche in der Nachbarschaft. Mit vier Pferden vor einer Britschka, die für zwei Pferde zu leicht ist, wird von Edelhof zu Edelhof gefahren und überall einen, auch zwei Tage lang geblieben, bis es wieder weiter geht. Der Hausherr empfängt seine Gäste meistens vor dem Eingange des Hauses und führt sie nach gewechselten vielfachen Küssen und submissen Begrüßungsphrasen und nach kurzer Ausbesserung der Toilette in die Appartements der Damen oder den Salon.

(Fortsetzung folgt.)

nals ertheilt, welches größere oder kleinere Auszüge aus den Akten bringen soll und hiermit, wenn auch nicht dem öffentlichen Plaidiren, doch der Veröffentlichung der Prozeßverhandlungen seine Einwilligung ertheilt. Pius IX. hält seine Regierung für stark genug oder hat doch die edle Absicht, die Justiz und die Verwaltung des Staates auf eine solche Höhe zu bringen, daß die einzelnen und kleinsten Regierungsakte bei hellem Tageslichte betrachtet werden dürfen. Diese neue Gnade des Papstes ist vorerst noch strenges Geheimniß. (Frkst.O.-P.-Z.)

Portugal.

Zu Lissabon ist in Folge der Kontrerevolution und des Kabinetswechsels vom 7. Oktober die Nationalgarde aufgelöst worden. — Auch die konstitutionellen Garantieen sollen suspendirt worden seyn.

Schweiz.

(Basel, 17. Okt.) Die hier erscheinende „Schweizerische-Nationalzeitung," das Organ der liberalen Partei unserer Stadt, enthält heute eine merkwürdige Erklärung, in welcher sie verkündet, daß die Genfer Ereignisse auch bei uns eine lebhafte Aufregung hervorgerufen und daß die Bürger Basel's einsähen, wie es an der Zeit sei, daß auch unsere Regierung den bisher betretenen Weg in eidgenössischen Fragen verlasse, das Begünstigen der jesuitischen Umtriebe aufgebe und sich, seiner Stellung gemäß, aufrichtig den Bestrebungen der freisinnigen Kantone anschließe. Die liberale Partei Basels habe in dieser Beziehung schon lange ihre Absichten öffentlich und auf dem Wege der Petition unserem großen Rathe dargelegt; allein der große Rath hätte, jenen Verlangen entgegen, mit Ausnahme weniger achtbarer Stimmen, beinahe Alles gut geheißen, was in der Instruktion enthalten, und das intellektuelle, gewerbreiche Basel sei in dem Heerlager der ultramontanen Kantone geblieben. Ein großer Theil der Bürger Basels wäre damit sehr unzufrieden, und sähe ein, daß es an der Zeit sei, von der bisher befolgten Richtung, die uns der ganzen liberalen Schweiz immer mehr entfremde, abzugehen, und die Sympathien für die Sonderbündler aufzugeben. Mancherlei Gerüchte seien hierüber seit einigen Tagen in unserer Stadt in Umlauf gesetzt, und die Liberalen aller Nüancen hielten es daher für ihre Pflicht, in einem solchen Momente fest zusammen zu halten und frei und ehrlich darzuthun, was ihre bisherigen Bestrebungen gewesen und noch seien. Dieselben wollten, daß sich in eidgenössischen Dingen unser Stand dahin ausspreche: 1) für Aufhebung des Sonderbundes, als mit der Bundesverfassung im Widerspruche und unverträglich; 2) für Ausweisung der Jesuiten, in erster Linie aus Luzern, als Vorort, und in zweiter aus der ganzen Schweiz 3) für Annäherung und Aussöhnung mit den liberalen Kantonen, als wodurch Basel allein wieder in die ihm gebührende einflußreiche Stellung kommen werde. Beigefügt sind noch einige Wünsche in kantonaler Hinsicht in Bezug auf Erweiterung des Wahlrechts rc. Die Nationalzeitung fügt bei, „daß sie glaube, der größte Theil von Basel's Bevölkerung werde diesen Willen theilen; sie werde es für ihre Pflicht halten, Alles anzuwenden, was auf gesetzlichem Wege zur Erreichung dieses Zieles führen könne, und gebe sich dabei gerne der Hoffnung hin, die Männer an unserer Regierung, welche bisher ausschließlich unser politisches System geleitet, würden die Unhaltbarkeit ihrer nunmehrigen Stellung einsehen, und wenn sie es, ihren persönlichen Ansichten nach, mit ihrem Charakter und ihrer Ehre unvereinbar finden sollten, den vorgedachten Wünschen Rechnung zu tragen, eher zurücktreten, als unsere Vaterstadt in eine bedauernswerthe Lage zu bringen rc." — In einem weiteren Artikel sagt dieselbe Zeitung, die Angriffe auf die seitherige Politik unserer Regierung häuften sich nach dem Sturze der Genfer Regierung von allen Seiten; man hoffe daher, daß sie der Stimmung in Basel selbst ein willigeres Gehör schenken werde, als dies bisher in vielen Dingen geschehen sei, und daß man die Sache nicht zum äußersten kommen lassen werde.

Spanien.

Die Madrider „Gaceta" vom 12. Oktober enthält zwei Dekrete, nach deren Inhalt dem Gemahl der Königin, Don Francisco d'Assis, der Titel als König und Majestät verliehen und der Sohn des französischen Botschafters, Grafen Bresson, zum Grand von Spanien erster Klasse mit dem Titel „Herzog von San'a-Isabel" ernannt wird.

Türkei.

Die heute eingetroffene Post aus Konstantinopel vom 7. Oktober, meldet die in der Früh dieses Tags erfolgte Ankunft Sr. kgl. Hoheit des Prinzen Luitpold von Bayern. — In Kurdistan dauerten die Unruhen fort. (A. A. Z.)

Nichtpolitisches.

(Koblenz, 18. Oktober.) Gestern Abend bemerkte man hier ein Meteor von seltener Helle und Größe. Es war 6 Uhr und 20 Minuten als bei schon eingetretener Dunkelheit die auf der Rheinbrücke noch auf- und abgehenden Leute durch eine plötzliche Helle wie beim Vollmond überrascht wurden und am Himmel in der Richtung von Westen nach Osten eine hell leuchtende Kugel von der Größe einer 50pfündigen Bombe dahinfliegen sahen. Kurz vorher, ehe das Meteor am östlichen Horizont hinter den Bergen in der Richtung der Pfaffendorffer Höhe verschwand, erschien es eirund und das Licht ging ins Grünliche über, während einige in demselben Moment einen Strahlenschweif bemerkt haben wollen, in welchem sich auch eine regenbogenähnliche Farbenmischung gezeigt habe. Die Erscheinung dauerte einige Sekunden und die Entfernung des Meteors schien sehr beträchtlich. — Auch in Frankfurt bemerkten viele Tausend Menschen um dieselbe Zeit diese schöne Erscheinung, gerade als am Mainufer die Bürger-Artillerie damit beschäftigt war, zur Vorfeier des 18. Oktobers eine schöne Zahl Raketen, Pots à feu rc. nach dem Himmel zu senden, die somit dies glänzende Meteor feierlichst begrüßten.

Durch die gütige Vermittelung der Herren Sellier in Leipzig ist mir Gelegenheit geworden, in Schönebeck Theil zu nehmen an Versuchen zur Darstellung größerer Mengen des interessanten explosiven Präparats. Der Besitzer der renommirten chemischen Fabrik zu Schönebeck hatte für diese Versuche das Erforderliche zur Verfügung gestellt, und die Herren A. Rose und Bering haben mit der aufopferndsten Güte, für welche ich denselben den innigsten, herzlichsten Dank sage, die Versuche mit mir ausgeführt. Bei der Bereitung des Präparats durch Einlegen der Baumwolle in rauchende Salpetersäure zeigte sich der von mir schon öfter hervorgehobene Uebelstand: daß die Masse im Wasser sich schwierig zertheilen läßt und sich verfilzt, im hohen Grade, wenn nur irgend beträchtliche Mengen auf einmal ins Wasser gebracht wurden. Dieser Uebelstand verschwand sofort, als, anstatt der reinen Salpetersäure, ein Gemenge aus Salpetersäure und Schwefelsäure angewendet wurde, wie es gleichzeitig von Knop in Leipzig und Heeren und Karmarsch in Hannover, empfohlen worden ist. Wir haben in das Gemenge aus gleichen Gewichtstheilen der beiden Säuren so viel Baumwolle gegeben, als davon getränkt werden konnte, sie nach einigen Minuten ausgepreßt, dann den Preßrückstand in ein Faß mit Wasser geworfen, welches durch Rührhölzer in Bewegung gesetzt wurde, und es ist nie eine Spur von Verfilzung wahrzunehmen gewesen. Das gut ausgewaschene und gehörig getrocknete Präparat war von nicht explosiver Baumwolle kaum zu unterscheiden und zeigte sich äusserst kräftig. In die ein Mal benutzte Säure haben wir ein zweites und drittes Mal Baumwolle gebracht und dadurch ein anscheinend nicht minder kräftiges Präparat erzielt. Die genutzte Säure und die Waschwasser kamen in die Schwefelsäurekammer. Die Anwendung der Schwefelsäure bei der Fabrikation der explosiven Baumwolle ist ein überaus wichtiger Fortschritt, und ich freue mich, daß es so bald so gekommen, wie ich in den ersten Mittheilungen sagte, wo ich nämlich hervorhob, daß die Resultate einer Entdeckung sehr schnell zur Vollkommenheit gelangen, wenn sich Viele mit derselben beschäftigen. Die Bereitung der explosiven Baumwolle läßt sich unter Anwendung von Schwefelsäure so bequem und leicht ausführen, und ist dabei so billig, daß gewiß binnen nicht sehr langer Zeit sehr große Quantitäten des explosiven Präparats werden dargestellt werden. Als ich meine erste Mittheilung über das explosive Präparat ins Publikum brachte, war ich so gewiß, daß dieselbe würde verkleinert, angefeindet, ins falsche Licht gestellt werden, daß ich schon damals den bestimmten Entschluß faßte, alle Angriffe unerwidert zu lassen. Wenn die Bereitung des Präparats so bekannt war, als Einige es behaupten wollen, warum haben meine Mittheilungen so großes Aufsehen erregt, und warum hat man vor diesen nicht eben so an allen Orten mit explosiver Baumwolle geschossen wie jetzt? Dr. Otto.

Die Königin und — Victoria. Von der Königin Victoria und ihrem geliebten Albert wurde nachstehende allerliebste Anekdote erzählt und zugleich die Wahrheit derselben verbürgt: Es hatte sich ein Wölkchen am sonst so heitern Ehehimmel gezeigt und der Gemahl sich in Folge desselben eingeschlossen. Bald suchte die liebende Gemahlin den Zürnenden auf und klopfte an die Thüre des Gemachs. »Wer da?« — »Die Königin von England?« Das Zimmer blieb verschlossen. Victoria ging zurück. Nach einer Viertelstunde wird abermals geklopft: »Wer da?« — »Die Königin von England!« — Selbst jetzt öffnete sich die Thüre nicht und die Königin mußte zum dritten Male pochen: »Wer da?« — »Albert, Deine Viktoria!« erschallte es aus süßem Munde. Die Thür fliegt auf und der entzückte Gemahl in die Arme der liebenden Gemahlin. Die Scene soll sich am schönen Rheine zugetragen haben.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer

Anzeigen.

Trauer-Anzeige.

Lieben Verwandten, Freunden und Bekannten widmen wir die traurige Kunde von dem am 19. d., Nachts 10 Uhr, erfolgten Ableben unserer innig geliebten Gattin, Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante,

Frau Marie Magd. Busch,
geb. Otto.

Unermüdet thätig in ihrem häuslichen Beruf, war sie bei den in unserer Familie in letzter Zeit öfter vorgekommenen Krankheiten die treue und liebevolle Pflegerin und wurde nun selbst die Beute des Todes, den ein Nervenfieber nach kurzem Krankenlager in ihrem 39. Lebensjahre herbeiführte. Tiefgebeugt flehe ich mit meinen fünf unmündigen Kindern, die den unersetzlichen Verlust noch nicht zu ermessen wissen, an ihrem Sarge, von Gott dem Allmächtigen Kraft und Trost bei der schwersten Prüfung, die mich treffen konnte, erflehend.

Um stille Theilnahme bitten
Nürnberg, den 21. Oktober 1846.

Johann Busch, Schreinermeister,
und die sämmtlichen Hinterbliebenen.

Anzeige und Empfehlung.

Hiedurch beehre ich mich, zur ergebensten Anzeige zu bringen, daß ich das unter der Firma

Gustav Philipp Geist Sohn

bestehende Siegellackgeschäft käuflich an mich gebracht und dasselbe unter unveränderter Firma fortführe. Indem ich mich hiesigen und auswärtigen Geschäftsfreunden bestens empfehle, bitte ich das meinem Verfahren geschenkte Zutrauen gütigst auf mich übergehen zu lassen, indem ich jeden Auftrag aufs beste und reellste ausführen werde.

Hochachtend und ergebenst
Christ. Carl Friedr Wiltensin.
Firma:
Gustav Philipp Geist Sohn.

Auktions-Anzeige.

Montag den 26. Oktober wird im Hause Nro. 44 am Schleifersteg dahier eine Parthie elegante Pariser Spazierstöcke und mehrere Pfeifen, meerschaumene und porzellanene, auch etwas Horn-Spitzen an die Meistbietenden gegen sogleich baare Zahlung verkauft und werden die verehrlichen Liebhaber zu recht zahlreichem Zuspruch höflichst eingeladen.

Anzeige und Empfehlung.

Meiner werthgeschätzten hiesigen und auswärtigen Kundschaft zeige ich hiemit ergebenst an, daß ich meine neuen Muster-Putzsachen für die Wintersaison erhalten habe. Ich empfehle solche daher zur gefälligen Ansicht und bitte um viele gütige Aufträge, deren pünktliche Besorgung ich mir zur Pflicht machen werde.

Elise Emilius S. Nro. 560
Theresienstraße im 2. Stock.

Anzeige.

Dem häufigen Anfragen zu entgegnen, wie lange noch mein Aufenthalt dahier dauert, finde ich mich hiemit veranlaßt anzuzeigen, daß ich bis jetzt gesonnen bin, meine zahnärztliche Praxis nun für beständig dahier auszuüben.

Magister Sauerbier, Zahnarzt u. Zahnoperateur. Tuckerstraße 1136.

(Gesuch.) Mädchen, die geübt im Nähen sind, finden in einem Putzgeschäft dauernde Beschäftigung.

Anzeige und Empfehlung.

Nachdem ich unterm Heutigen mein Conditorei-Geschäft S. Nro. 979 am Gänsemarkt dahier eröffnet habe, zeige ich dieß einem hochverehrlichen Adel, Handelsstand und Publikum mit der ganz ergebensten Bitte an, mich mit Ihrem werthgeschätzten Zutrauen zu erfreuen.

Zugleich mache ich hiemit bekannt, daß ich fortwährend alle in mein Geschäft einschlagende warme und kalte Getränke verabreiche. Ich werde mich bestreben bei allen Veranlassungen mir die vollkommene Zufriedenheit meiner verehrten Abnehmer zu erwerben.

Nürnberg, 19. Oktober 1846.

P. C. Merklein,
Conditor.

Brauerei-Anwesen-Verkauf.

Das vormals Weinhardt'sche, nunmehr der kgl. Bank gehörige Brauerei-Anwesen zu Schwabach, welches besteht:

aus dem Wohnhause Nr. 268 in der Kelbgasse zu Schwabach, mit radizirter Brauerei-, Bierschenk- und Branntweinbrennereigerechtigkeit, Anbaugebäude und Hofraum, dem Hause in der Bindergasse Nr. 416,

so wie solches der Steuerkatasterauszug ausweist, und worauf die Gemeinde- und Waldrechte haften, soll aus freier Hand verkauft, oder auch, wenn sich annehmbare Pächter finden, verpachtet werden.

Die Brauerei war bisher im Betrieb, und kann das vollständige, zum Theil ganz neu hergestellte Inventarium an Braugerathschaften und Fässern mit übergeben werden. — Dem Käufer soll, wenn er anders Gewähr leistet, auf Verlangen ein Theil des Kaufschillings unter billigen Bedingungen gestündet, auch kann ihm ein bedeutender Holzvorrath, und wenn er es wünscht, eine schöne Wiese von 3 Tagw. 98 Dezim. käuflich mit überlassen werden. — Kauflustigen wird Herr Gastwirth und Magistratsrath Sticht zu Schwabach das Anwesen vorweisen; die näheren Bedingungen aber können bei der kgl. bayerischen Bank hier vernommen und verabredet werden.

Nürnberg, den 5. September 1846.

Anzeige.

Die C. H. Zeh'sche Buchhandlung bringt hiermit zur ergebenen Anzeige, daß sämmtliche in den königl. Gymnasium, den Gewerbsschulen, so wie in den andern öffentlichen Lehranstalten eingeführten Schulbücher gebunden vorräthig sind und zu möglichst billigen Preisen abgegeben werden.

(Ersuchen.) Derjenige welcher gestern den 20. Nachmittag einen silberbeschlagenen Meerschaumkopf, wahrscheinlich aus tollem Witz (?) aus meinem Zimmer mitnahm, wird ersucht, da der Tabackskopf mir ein sehr werthes Andenken ist, mir denselben zu schicken, im entgegengesetzten Fall ich seinen Namen veröffentlichen würde.

Stotterern und Stammlern

kann schnelle und gründliche Hülfe gewährt werden. Man beliebe sich ungesäumt Karolinen Straße Nro. 355 dahier, bei dem daselbst wohnenden fremden Herrn Professor zu melden, welcher zu solchen Curen die obrigkeitliche Erlaubniß erhielt.

Anzeige u. Empfehlung.

Von heute an befindet sich unser Geschäft in unserm erkauften Hause S. Nro. 452 b am Thiergärtnerthor, was wir einem verehrlichen Gesammt-Publikum und insbesondere unserer werthen Nachbarschaft hiemit ergebenst anzeigen und bei dieser Gelegenheit unser best assortirtes Spezerei-, Farbwaaren- und Papierlager unter Zusicherung billigster Preiße zu gütigem Zuspruch bestens empfehlen.

Nürnberg, den 20. Oktober 1846.

Hengelein & Güllich.

HARMONIE.

Freitag den 23. Oktober
Theatralische Abendunterhaltung.
Anfang 6 Uhr.

Hier wohnende Personen können nicht eingeführt werden.

Wirkliche Fremde sind einem Vorstandsmitglied vorzustellen.

Der Vorstand.

Literarischer Verein.

Kommenden Freitag den 23. d. findet grössere Versammlung im Gasthof zum rothen Hahn statt, und werden die verehrlichen Mitglieder hiezu eingeladen.

Der Vorstand.

(Zu vermiethen.) In einer der schönsten Lagen der Stadt ist ein Zimmer mit oder ohne Möbeln an 1 oder 2 Herren täglich zu vermiethen.

Steinkohlen-Offerte.

Bei jetzt beginnender größerer Verbrauchszeit bringe ich mein Lager von bester

Schmiede- und Heitz-Kohle in Fäßern

unter Zusicherung der billigsten Preise in empfehlende Erinnerung.

J. C. Richter
am Josephsplatz.

(Zu vermiethen.) Zwei heizbare Piecen mit Alkov, in der Nähe des Theaters, sind mit Betten und Möbeln an solide Herren zu vermiethen.

(Anzeige.) Süßen Traubenmost gibt es bei

Leuchs
zum Posthorn.

(Zu verkaufen.) Ein eichener Werktisch ist zu verkaufen. Lorenzerstrasse Nro. 674.

(Zu verkaufen.) Ein Mantel-Pelzfutter ist zu verkaufen. Lorenzerstraße Nro. 674.

(Gesuch.) In einem Putzgeschäft sucht man ein Frauenzimmer, das besonders im Haubenmachen geübt ist.

(Anzeige.) Nußbaum-, Kirschbaum-, Zwetschgenbaum-, Ahorn- und Eichen- etc. Fourniere, sind zu beliebigen Stärken, nebst Cigarren-Kistchen-Holz, billig zu haben, bei **Repening,** S. Nro. 593. im Maußnershof, hinterm Tezel über zwei Stiegen.

Stadt-Theater in Nürnberg.

Donnerstag den 22. Oktober 1846. 1. Vorstellung im 2. Abonnement. „Johann Gutenberg." Ein Original-Schauspiel in 3 Abtheilungen und in 5 Akten von Charlotte Birch-Pfeiffer.

Angekommene Fremde

vom 20. Oktbr. 1846.

(Bayr. Hof.) Frhr. v. Brück, Oberpostrath v. München. B. v. Drebsloch v. Breslau. Heinrich v. Frankfurt. Müller v. Crefeld, Opferaut v. Köln, Kflte. von Boß, Rittergutsbes. v. Berlin.

(Rothe Roß.) HH. Trotiner, Oberstlieut. v. Bayreuth. v. Cuskovich m. G., Gutsbes. a. Schlesien. Burton, Rent. v. England.

(Wittelsb. Hof.) HH. v. Posch, Inspektor v. Berlin. Kulm v. Triesdorf. Schwarz v. Alt. Steft. Kflte.

(Straus.) HH. Störing, Willig von Iserlohn. Luckhart v. Köln. Beller von Pforzheim. Pfeiffer v. Amsterdam. Hesse v. Mareno. Becker v. Frankfurt. Schwabacher v. München. Hochs v. Eupen, Kflte. S. E. Generallieut., v. Hallkett, Oberst u. Adjutant S. M. des Königs. Hav. Major. v. Wissel, v. Zichart, Kapitain v. Hannover. Richter, Stud. v. Berlin. Mad. Brauhoff v. Regensburg.

(Bl. Glocke.) HH. Strößenreuther, Priv. v. Weidenberg. Hayes, Architekt v. London. Krusse, Schauspieler v. Hannover. Greiner, Stud. v. Koburg. Stadelmann, Pfarrvicar v. Lautershausen. Braun, Fdkt. v. Dinkelsbühl. Eckstein, Kfm. v. Würzburg. v. Schauroth, Dr. v. Koburg.

(Fränk. Hof.) HH. Weyhermann v. Hildburghausen. Gessenberger v. Altenstein. Schuhmacher v. Mannheim, Kflte. Merkel, Accessist v. Ansbach. Pfister, Funktionär v. Donauwörth. Frank, Priv. v. München. Melle. Wilhermsdörfer v. Ansbach.

(Wallfisch.) HH. Dubois, Rent. v. Wien. Furtach m. F. v. Stettin. Kammer v. Eßlingen, Kflte. Dr. Horn v. Erlangen. Riedel, Stud. v. Ansbach.

(Rothe Hahn.) HH. Knoch v. Hof. Jäger v. Miltenberg. Herdegen v. Kulmbach. Karelsen v. Antwerpen, Kflte. Brümer v. Amberg. Benger v. München. Landgraf v. Hof. Stud.

(Mondschein z. Gostenhof.) HH. Lempert m. G., Pfarrer v. Lonnerstadt. Bruckner, Kfm. v. Hof. Eissig, Pferdehändler v. München. Rieß, Mühlbes. v. Laubühl. Hofmann, Priv. v. Thurnstadt.

(Kronprinz z. Gostenhof.) HH. v. Reppel, Lieutenant v. Bamberg. Dr. Meßter v. Bremen. Haffner, Gutsbes. v. Rothenburg. Ulmer, Forstpkt. v. Ansbach. Pickel m. Schwester v. Pleinfeld. Einstein, Kfm. v. Ichenhausen.

(Rößlein.) HH. Ott v. München. Seifert v. Neustadt, Kflte. Anger m. G. v. Roth. Schebler. Eckstein v. Seltendorf, Oekonomen. Mde. Krämer v. Würzburg.

(Wilde Mann.) HH. Thomas, Wein v. Siegen. Klaus v. Kempten. Hofmann v. Dausstetten, Händler.

(Eisenbahn am Bahnhof.) HH. Ditt, Revierförster von Reichenbach. Weiß, Kfm. v. Leipzig. Bausch, Gutsbesitzer v. Bayreuth.

Lotterie.

Die zu Regensburg herausgekommenen Nummern:

25 37 10 9 67

Mittelfränkische Zeitung.

(früher Nürnberger Zeitung.)

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 23. Oktober 1846. № 296. Freitag: Severinus.

** Die Noth der Gegenwart.

Dritter Artikel.

Es ist eines der eigenthümlichsten Vorkommnisse der Jetztzeit, daß man sich von wucherischen Umtrieben im Getraidhandel überzeugt hält, (im andern Falle würden ja, wie schon öfter bemerkt, keine Verordnungen dagegen erlassen werden), ohne ermitteln zu können, wer denn eigentlich die Wucherer und wo dieselben sind. Es erscheint recht gut, daß die Journale sich der ganzen Angelegenheit mit Wärme angenommen haben, und in ihren Spalten allerlei Vorschläge zum Behuf des Sinkens der Getraidepreiße angegeben haben, allein gerade die Journale sind es auch, welchen von vielen Seiten (mit Recht mehreren) Vorwürfe gemacht werden, daß sie den hohen Preißen geradezu in die Hände arbeiten. Dahin gehört hauptsächlich die Angabe der jedesmal *gestiegener* Schrannenpreiße, die Aufzählung selbst der geringsten widrigen Naturereigniße, Mißwachse und Flurenbeschädigungen, während dergleichen Dinge durchaus *ganz verschwiegen werden sollten*, denn die wucherische Spekulation hängt ihre Hoffnungen und Tendenzen an jeden zerknickten Strohhalm, während die Nennung solcher widriger Ereignisse keinen Zweck, im Gegentheile ausser den eben erwähnten Nachtheiten noch die Verbreitung der Furcht im Gefolge hat, die immer gleich den Kopf verliert. Was nützt es z. B. wenn eine Zeitung die Nachricht verbreitet, daß diese oder jene Gemarkung vom Hagelschlage schwer heimgesucht worden oder daß auf diesen oder jenen Feldern die Ernte mißrathen ist. Gewiß Nichts; schaden aber kann die Nachricht sicherlich, einerseits durch Verbreitung von Angst und Schrecken, anderseits durch das Raumgeben von allerlei Versuchen zu Vortheilsausbeutungen für die Spekulation. In ohnehin bedenklichen Zeiten, sollten die Journale sich förmlich verbinden, Nichts in ihre Spalten aufzunehmen, was nicht zum Sinken der Lebensmittelpreiße beiträgt.

Die bayerische Regierung hat durch die allerhöchste Verordnung vom 11. Nov. 1845 Schritte gegen Ausfuhr von Getraide, das nicht zuvor auf einer Schranne feilgeboten wurde, (wobei jedoch einige Ausnahmen gestattet sind), gegen Zwischenhandel durch nicht ansässige Personen, gegen alle sonstige Hinausschraubungen, Aufkauf der für den Markt bestimmten Fuhren, Abschließen von Käufen vor dem Markte, Einstellen von Getraide zum bloßen Schein, Ueberbieten der Forderungen der Verkäufer von Seiten der Händler oder anderer Gewerbleute, Verabredung zur Vorausbestimmung und Steigerung der Fruchtpreise, u. s. w. gethan; nichts desto weniger bestehen die hohen Preise fort, trotz noch anderer Maaßnahmen z. B. Visitationen der Böden von Getraidehändlern, Sperrung mehrerer Fruchtspeicher und Entziehung des Rechts zum Korn- und Waizenhandel. Die Landleute sind mit den Kipperern in zu genauem Einverständniß, es können ungeachtet aller noch so sorgfältigen Ueberwachungen heimliche Käufe abgeschlossen werden, auch das Kaufen auf dem Halme ist nicht auszurotten und so steht die oft beregte Calamität auf einem geheim gehaltenen festen Unterbau. Gegen andere auch oberflächlicher Betrachtung gut scheinende Vorschläge, z. B. gänzliche Aufhebung des Getraidehandels, Expropriationen desselben, Ausfuhrverbote über die Zollvereinsgränzen, Verlegung aller Schrannen in den verschiedenen Orten auf *einen* Tag in der Woche u. dgl. m. sind nicht unerhebliche Einwände zu machen, die jedem Sachverständigen auch auf der Stelle in den Blick fallen werden.

Wir glauben, daß Mittel, den s. g. Wucher zu beseitigen, wenn auch nicht im ganzen Umfange, doch mit bedeutender Einwirkung in der Hand der Staatsregierung liegen. Sehr bedeutende Eindienungen von Getraide bestehen fast bei allen Rentämtern! — Wenn diese, was auch schon durch allerhöchste Verordnungen verfügt, benutzt würden, um im Falle der Theuerung auf das Sinken der Preise einzuwirken, so würde dies gewiß sehr gut aufgenommen werden. Wir sind weit entfernt, der kgl. Regierung Vorschriften geben oder unsern Tadel der Verwaltung aussprechen zu wollen; aber wir glauben, daß freimüthige, bescheidene Aeusserung über die bisherige Art der Verwerthung der Früchte nur gut aufgenommen werden kann.

Die Regierung hat im Budget, einen festen Preis für das Gefäll aus dem Getraide! — Dieser Preis ist so gestellt, daß nicht leicht bis zu solchem der Marktpreis herabsinkt, und in jedem Jahre erwächst aus dem hohen Marktpreise, nach welchem dann der s. g. Normalpreis berechnet wird, ein bedeutender Mehrerlös für die Staatskasse. — Die kgl. Regierung verkauft ihr Getraid, wenn nicht die Verhältnisse der Abgabe unter der Hand gebieten, im Wege des öffentlichen Strichs, und tritt dadurch, wenigstens im Glauben der Unterthanen, in die Reihe der Händler, veranlaßt diese zur Steigerung, dadurch aber die Beseitigung derer, welche die Frucht zum Bedarf brauchen, Bäcker, Müller rc. und wirkt auf diese Art selbst zur Steigerung der Preise. — Würde die Regierung, — dieses ist unsere Ansicht, — die Getraidmittel *insbesondere* zur Unterstützung der Städte und Märkte in der Art verwenden, — daß nach Feststellung des Bedarfs derselben, — hiernach die Berechnung der Vorräthe und der möglichen Theilnahme ausgesprochen, ein mittlerer Preis, welcher niemals dem Theuerungspreise gleich kommen darf (vielleicht 12fl. Korn, 18fl. Waizen als

---

Belletristisches Feuilleton.

Skizzen aus Galizien.

(Fortsetzung.)

Hier wird in der gezwungenen Artigkeit (das nennen die Polen den bon ton, durch den sie sich von der gemeinen Gemuthlichkeit der Deutschen unterscheiden wollen) das gewöhnliche, sich überall wiederholende Tagesgespräch geführt und dabei, wenn es Vormittag ist, ein Frühstück aus Butterbrod, Schinken und Schnaps, Nachmittags Thee und Kaffee servirt, bis die Unterhaltung dem Hausherrn zu langweilig wird und er sich von seinen Gästen diejenigen herausgesucht hat, welche das Kartenspiel lieben, die er sodann in sein Zimmer führt, den Damen die Nichtspieler zum Hofmachen zurucklassend. Nachdem die Herren mit den nöthigen langen Pfeifen versehen sind, setzt sich die Gesellschaft zum Whisttische; ob es Vormittag, Mittag oder Abend ist, das ist alles Eins; nicht selten wird mit Ausnahme der verschiedenen Pausen, die das zweite Frühstück, Mittagsmahl, die Jause und das Abendmahl erheischen, den ganzen Tag bis in die tiefe Nacht gespielt. Die Triks- und Honneurs werden mit Kreide oder Milly-Kerzen auf dem grünen Tuche des Tisches marquirt. Diese geistreiche Unterhaltung, während welcher ubrigens auch viel uber Pferde und Kartoffeln debattirt wird, dauert mit obligater Izay-(Thee mit viel Rum) Begleitung bis in die Nacht fort; bei der Abrechnung gibt es sehr viel unangenehme Gesichter, nämlich derjenigen, welche zahlen müßen, was übrigens sehr häufig auch verschoben wird. Wenn die Gäste und der Hausherr gar guter Laune sind, und Einige zu viel Geld mit sich haben, Andere gar keins, sich aber gern etwas verdienen möchten, wird die Unterhaltung noch mit einem Hazardspielchen, Makao oder Diabetek, gekrönt, wobei, wie gewöhnlich Einige Alles gewinnen, und die Andern Alles verlieren, und mit dem hat der große Jux des Tages ein Ende. Am andern Tage fahren die Gäste aus einander, die Hausherren in der Regel mitnehmend, um ein anderes Haus zu besuchen, wo ganz dieselbe Geschichte, — wenn auch mancher Beutel schon geleert ist, das genirt nicht — von vorne durchgemacht wird.

In den letzten Zeiten vor dem Ausbruche der Insurrektion war das Herumfahren im Lande besonders häufig, ja, sogar die ausschließliche Beschäftigung der Edelleute, da die projektirte Revolution sehr häufige Besprechungen, Uebungen und Vorbereitungen nothwendig machte; auch wurden die Unterhaltungen im Salon der Damen, und bei der Whistpartie durch das Gespräch über die baldige polnische Freiheit sehr gewürzt.

Das Wort oyczyzna (Vaterland) genügt, um in einer polnischen Gesellschaft die männlichen und weiblichen Köpfe verrückt zu machen. Es macht in der ganzen Welt keine Nation so viel Geschrei mit ihrer Nationalität, als der polnische Adel, und doch ist das Ganze nur eine Nationalkrankheit, eine Manie ohne Vernunft. Der wahre Patriotismus äußert sich anders. Er ist ein Streben nach Vervollkommnung, Hebung wahrer materieller und intellektueller Bildung einer Nation. War es den Polen je um dies zu thun? Daran zu denken, daß das Land geho-

Normalpreis) bestimmt, und dem Magistrate, resp. der Polizeibehörde, die Ueberwachung u. Vertretung der Gewerbe, welche das Publikum zu versorgen haben, zur Pflicht gemacht; — so werden die Magistrate der Gemeinden, welche in derselben Art ihre Magazine errichten wollen, in den Stand gesetzt, die Bewohner vor Bedrückungen durch Wucher zu sichern, und die Klage, daß der freie Handel zum Schaden gereiche, wird bald fallen, während das Zutrauen zur Staats-Regierung wachsen müßte. Tritt ein Jahr ein, wo die Preise unter dem Ansatze im Budget sinken, was wie bemerkt, kaum mehr eintreten kann; — so giebt dieses Veranlassung zur stärkeren Aufspeicherung, um dadurch den Ueberfluß zu beseitigen und den Preis zu heben.

Eine Berechnung und Ausgleichung nach Bedarf der Mittel zu wechselseitiger Unterstützung der Regierungsbezirke kann nicht so schwer und auch nicht kostbar seyn!

Eine gleiche Behandlung sollte mit den dem Staate zu Gebote stehenden Holzmitteln angenommen, durchaus kein Holz im öffentlichen Striche verkauft und dadurch der Preis im Handel erhöht werden.

Zuerst Festsetzung eines billigen, nicht wie bisher aus den Ergebnissen der Versteigerungen geschöpften Normalpreises, — die Abgabe nach dem Preise an die Bediensteten und kleinen Gewerbe, — auch unter dem Preise, was schon geschieht, an Arme, — und Ueberweisung der Ueberschüsse rc., Vorräthe an die Gemeindebehörden großer Städte, zur Abgabe gegen den Normalpreis, was gewiß allgemeine Zufriedenheit und Anerkennung erzeugen werde.

Jeden Ausfall im Budget tragen ja doch die Unterthanen, warum sollen sie nicht auch die Erleichterung in geeigneten Fällen in Anspruch nehmen?

Dieses sind, wie wir bemerkt, unsere Ansichten, welche die reflektirende Regierung prüfen und zum Wohle der Unterthanen vielleicht in das Leben rufen wird! —

Deutschland.

Bayern. (München, 20. Okt.) Se. Majestät der König haben die bei der Regierung von Schwaben und Neuburg (Kammer des Innern) eröffnete Regierungsrathsstelle dem Assessor genannter Regierung, Jos. v. Kolb, verliehen. (A. A. Z.)

Hessen. (Aus dem Großherzogthum Hessen, 16. Okt.) Von der bedeutenden Quantität Korn, welche die großh. Staatsregierung im fernen Auslande hat ankaufen lassen, um damit die bedürftigen Gemeinden dereinst zu unterstützen, sind bereits, wie wir hören, einige Schiffsladungen im Hafen von Mainz angekommen. Dem Vernehmen nach sind alle Vorkehrungen dahin getroffen, daß die übrige ganze Masse in den nächsten Wochen in diesen Hafen eintreffen muß, von wo aus sie ihre weitere vorläufige Bestimmung erhalten wird. Die Verwaltung dieser Früchte soll den großh. Rentämtern, in deren Bezirke sie vorläufig aufgespeichert werden, übertragen worden sein. Die fragliche Maßregel überhaupt, durch welche lediglich einem ferneren Steigen der Fruchtpreise vorgebeugt, mithin der herrschenden Theuerung gesteuert werden soll, hat indeß überall den lebhaftesten Anklang gefunden und die dankbarsten Gefühle aller Menschenfreunde angeregt. Mehrere der übrigen deutschen Regierungen sollen inzwischen denselben Weg einschlagen und ebenfalls ansehnliche Frucht-Vorräthe im Auslande angekauft haben. Dadurch sammelt sich eine solche Masse von Getraide im Innern des deutschen Zollvereins, daß demnächst die Fruchtpreise bedeutend sinken müssen. Wir rathen daher wohlmeinend einem Jeden, der bis jetzt mit seinen Vorräthen zurückgehalten hat, die Saiten bei den künftigen Preisforderungen nicht zu hoch zu spannen. Jedenfalls hat aber unsere, der umsichtigen und weisen Leitung des dirigirenden Herrn Staatsministers Freiherrn von du Thil Exzellenz sich fortwährend erfreuende höchste Staatsregierung auch vorliegend im Stillen wieder die Initiative zur Linderung der Noth gegeben, wie sie bereits im Jahre 1828 unter der Leitung desselben ausgezeichneten hohen Staatsmannes den Weg zu dem großen deutschen Zollverein geräuschlos gebahnt hat. (Frkf. J.)

Preussen. (Berlin, 16. Okt.) Am Montag den 19. d. M. kommt die Sache des Hrn Ober-Prokurators Leue vor dem hiesigen Kassationshofe zur öffentlichen Verhandlung. Man ist sehr gespannt auf den Ausfall und sieht einer ansehnlichen Zuhörerschaft bei dieser Sache entgegen. — Bei unserem Kriminalgerichte fand gestern die erste Sitzung nach dem neuen Verfahren Statt. Die Zeitungen berichten heute über den ersten Fall eines Uhren-Diebstahls. Der zweite verhandelte Fall, wo es sich um einen kleinen Diebstahl handelte, war noch bemerkenswerther, denn er bot einen eigentlichen Prüfstein des neuen Verfahrens. Die anwesenden, in der alten Schule des geheimen schriftlichen Verfahrens und der verwickelten Beweistheorie gebildeten Rechtskundigen freuten sich insgesammt des Fortschrittes und gestanden selbst, daß alle Akten doch nicht das, was die einzige Vorführung des Angeklagten, zu leisten vermöchten. Mit Freuden hat man übrigens bemerkt, daß der vorsitzende Direktor, Hr. v. Schröter, den Angeklagten mit „Sie" anredete, was auch als ein Fortschritt gegen sonst, wo das „Du" an der Tagesordnung war, anzusehen ist. (Köln. Z.)

(Berlin, 18. Oktober.) Seit mehreren Wochen befindet sich einer unserer höheren Postbeamten in London. Der Zweck dieser Reise soll, wie wir vernehmen, der Abschluß eines Postvertrages mit England seyn. Wenn der Zweck dieser Sendung, wie man nicht bezweifelt, erreicht wird, so ist das Aufhören des lästigen und den Verkehr hemmenden Franko-Zwanges für die Korrespondenz nach England in nicht ferner Aussicht. (Magd. Z.)

(Bielefeld, den 15. Oktober.) Der letzte Akt der seit einiger Zeit hier Aufsehen erregenden ehrengerichtlichen Untersuchung ist vorgestern vorgenommen, wo den Landwehr-Offizieren Conebruch und Delius von dem Ehrenrathe des 5. Füsilierbataillons Regiment ihre Entlassung angekündigt wurde. Ein Protest der beiden Offiziere gegen die Publikation des Erkenntnisses Seitens des benannten Ehrenrathes, als den allerhöchsten Bestimmungen zuwider, und also gesetzlich unzulässig, weil die Untersuchung durch den Ehrenrath des Landwehr-Bataillons geführt wurde, hatte nur den angemessenen Befehl zur Folge, sich unweigerlich zu stellen, da dem Untergebenen keinerlei Urtheil über die Gesetzlichkeit der von seinem Vorgesetzten ihm ertheilten Befehle vor geleistetem Gehorsam zustehe. Das Erkenntniß selbst, dem eine höchst schmeichelhafte Charakteristik der beiden Angeklagten vorausging, in der sie als sehr gebildete tüchtige Männer und brauchbare Offiziere von entschiedenem Charakter dargestellt wurden, denen nur die unglückliche Hinneigung zur Opposition anklebe, motivirte die Dienstentlassung jener Herren aus ihrer eigenen Vertheidigung. Sie hatten darin gesagt, „daß sie bei allen Fragen von rein bürgerlichem Interesse den Standpunkt eines unabhängigen Bürgers, der nach Ueberzeugung handle, festhalten müßten, und es unmöglich in der ursprünglichen Tendenz des Landwehr-Instituts liegen könne, sie in der Ausübung ihrer bürgerlichen Rechte zu beeinträchtigen, weil sonst

---

ten, die Kultur in Aufschwung gebracht, das Volk gebildet, und auf eine höhere Stufe der Emancipation geführt werde, das fiel diesen hohen Patrioten nie ein.

Der fast allgemeine Charakter der Polen ist vorherrschender Leichtsinn, Unlust zu jeder rationellen und industriellen Thätigkeit, und eine unerreichbare Verstellungsgabe. Ein sehr bezeichnender Charakterzug ist ferner eine bis zur höchsten Verschwendung steigende Sucht nach äußerem Glanze, und dabei großer Geiz und Schmutz in allen Privatverhältnissen, in Haus- und Wirthschaftswesen und im Handelsverkehr. Um in einem fremden Baderte als vermeintlicher Graf zu glänzen, um in einer Stadt anläßlich einer öffentlichen Festlichkeit aufs höchste zu brilliren, um sich Augenblicke des Genusses oder der Schwelgerei zu schaffen, werden oft Tausende hinausgeworfen, während es zu Hause an den nöthigsten Bedürfnissen fehlt, während Beamte und Diener des ausbleibenden geringen Geldes wegen hungern und stehlen müssen.

III. Die Bewirthschaftung der Güter.

Eine weitläufigere Auseinandersetzung der landesökonomischen Verhältnisse ist hier nicht am Orte; ich mache mir nur einige wichtige Punkte zum Gegenstande der kurzen Berührung, und zwar den vermeintlichen höheren Ertrag der galizischen Güter und die Darstellung der Ursachen der allgemeinen Verschuldung und Entwerthung der Güter. Daß die Güter in Galizien im Allgemeinen einen bedeutend höheren Producentengewinnst abwerfen, als anderswo, ist eine Thatsache, die jedoch nur relativ, und zwar auf die galizischen Gutsbesitzer, anwendbar ist. Das ganze Geheimniß liegt darin, daß alle Regie-Auslagen auf das alleräusserste Bedürfniß der landesüblichen Gutswirthschaft herabgesetzt, die Schuldigkeiten und Abgaben der Unterthanen über das Gesetz und die Billigkeit aufs Höchste gespannt und einzelne Ertragsquellen wie der Saft einer Citrone bis zum letzten Tropfen ausgepreßt werden. Wenn für die Reparatur und Erhaltung der Wohngebäude die Gesammtauslagen darauf beschränkt werden, eine alte Hütte vor dem Einsturze zu erhalten; wenn Scheunen, Meierhöfe, Stallungen Jahrzehende lang im schlechtesten Zustande belassen werden, bis die einfallenden Wände mit Spreizen gestützt, die Löcher im Dache und in den Wänden wieder nothwendig verstopft, wenn alle herrschaftlichen Beamten und Diener so elend bezahlt werden, daß sie davon unmöglich leben können; wenn alle nur vorkommenden gewöhnlichen und ungewöhnlichen Arbeiten dem Unterthan zur unentgeltlichen Frohnleistung, sei es gebührend oder nicht gebührend, aufgelastet werden; wenn Wirthshäuser an Juden um einen Preis verpachtet werden, daß der Pächter seinen Gewinst unmöglich aus dem Propinationsertrage allein ziehen kann, sondern nur in der ihm freigelassenen Schinderei des Bauers seine eigentliche Rechnung findet: so wird es erklärlich, daß dem Reinertrage des Gutes Summen zufallen, die bei einer geregelten und honneten Gutswirthschaft ganz verschwinden. Wer in Galizien ein Gut kauft und darauf eine rationelle Wirthschaft einführt, die Gebäude und Wohnungen stets in Ordnung hält, für Kirche und Schulen gehörige Sorge trägt, die nöthige Anzahl Beamte und Diener hält und so bezahlt, daß sie nicht nothwendiger Weise Betrüger und Diebe werden müssen, von dem Unterthan nur das verlangt, was streng gesetzlich und billig ist, die bluthungernden Juden über die Gränze des Gebietes schafft, — der wird sich bald überzeugen, daß der höhere Gutsertrag nur eine unehrliche Wucherwirthschaft ist.

(Fortsetzung folgt.)

die Stellung eines Landwehr-Offiziers unhaltbar sein würde, indem jetzt nicht selten die bürgerlichen Ansichten mit denen des Militärs in Widerspruch ständen, und in diesem Falle ein Landwehr-Offizier seine Ueberzeugung als Bürger doch nicht dem militärischen Verhältnisse zum Opfer bringen könne." Hieraus war gefolgert, daß die beiden Angeklagten schon faktisch den Standpunkt, den sie als Landwehr-Offizier unbedingt einnehmen müßten, verlassen hätten und zu entlassen seyen, weil sie keinen Augenblick aufhören dürften, als Offiziers zu reden und zu handeln. Diese Anforderungen dürften sehr vielen Offizieren der Landwehr etwas Neues sein, und gar manchen in Conflikt mit seiner Gesinnung bringen, wie denn namentlich die in dieser Untersuchung früher genannten 5 Landwehr-Offiziere, welche mit einer Verwarnung abgekommen, genöthigt sein dürften, um ihren Abschied einzukommen, da sie sich verschiedentlich zu denselben Gesinnungen bekannt haben, welche bei den erwähnten beiden Offizieren den Grund ihrer Dienstentlassung bildete. In unserer Gegend hat man die neuesten militärischen Verwickelungen mit der gespanntesten Aufmerksamkeit verfolgt, und namentlich wurde die Broschüre des Lieutenants Anneke in allen Städten wahrhaft verschlungen, da sich unter dem Bürgerstande eine große Vorliebe für die Artillerie, und insbesondere für die 7te Brigade von jeher kundgab. Unbegreiflich erscheint es Jedem, wie man dem Verfasser dieser Broschüre sein Benehmen bei der bekannten schaamlosen Klatschgeschichte zum Vorwurf machen konnte, da doch in der Verbreitung niedriger Verleumdungen gegen Damen wahrlich kein ritterliches Gefühl hervortritt, welches auf Schonung Anspruch machen könnte. Der Geschmack ist zwar verschieden, wir unseres Theils vermögen aber solche „Abnormitäten" nicht gut zu verdauen." (Köln. Z.)

Sachsen. (Leipzig, 15. Oktober.) Die sächsisch-bayerische Eisenbahndirektion macht bekannt, daß die Verminderung der Arbeiter an den zwei großen Ueberbrückungen des Götzsch- und Elsterthales nur davon herrühre, daß für zwei Pfeiler der Grund Schwierigkeiten darbiete, wegen der eine Abänderung vorgeschlagen ist. Man will durch weiter gespannte Bogen diese Pfeiler vermeiden und eine Kommission hat das zur Begutachtung. Sodann sei die Strecke von Reichenbach nach Plauen erst nach Vollendung jener Brücken nutzbar, weshalb man dieselbe weniger, desto kräftiger die von Plauen nach der bayerischen Grenze im Bau beschleunige, um künftiges Jahr aus Bayern bis Plauen fahren lassen zu können. Für unsere Gebirgsgegend ist diese Verminderung der beschäftigten Arbeiter bei Eintritt des Winters doppelt schlimm, da in Folge der ungünstigen Messe auch mancher Fabrikarbeiter in Unthätigkeit versetzt werden dürfte. (Wes. Z.)

Schweiz.

(Genf, den 15. Oktober.) Fortwährend herrscht hier Ruhe und Ordnung. Nur die Arbeiten an den zerstörten Brücken und Häusern erinnern noch daran, daß man sich vor acht Tagen in den Straßen schlug. Die provisorische Regierung benimmt sich fortwährend mit großer Klugheit und Mäßigung. Alles wird gut gehen, wenn der Tag der Wahl des großen Raths ruhig vorübergeht. Die katholischen Bewohner erheben ihre Stimme; werden sich, um den Bestrebungen von diesen zu begegnen, die Konservativen mit den Radikalen vereinigen? Nach genauen Ermittlungen erstreckt sich die Zahl derer, die bei der Emeute auf beiden Seiten geblieben, auf 10, doch sollen noch einige Verwundete vorhanden seyn, an deren Aufkommen man zweifelt. Leichte Verwundete zählt man 70 bis 80 von beiden Parteien. Im Vergleich mit der Zahl der Kanonenschüsse, deren Zahl auf 142 berechnet wird, unter ihnen eine Anzahl Kartatschen, erscheint diese Summe nicht groß, namentlich da auf radikaler Seite nur zwei Tode sind, und 7 bis 8 Verwundete. Die Sache erklärt sich aber daraus, daß in der Vorstadt nur aus den Häusern und hinter Mauern geschossen wurde, während die Regierungstruppen ihre Geschosse fast ausschließlich gegen die Barricaden richteten. Man erwartet hier, daß in Freiburg, Basel, Neuenburg und Wallis ähnliche Bewegungen ausbrechen; für Freiburg, sagt man sogar, sey der 20. d. M. als Tag des Ausbruchs bestimmt. Man will wissen, der französische Gesandte habe eine Note erhalten, welche den ganzen Unwillen der französischen Regierung über die letzte Revolution an den Tag lege. (A. A. Z.)

Nichtpolitisches.

(München, den 20. Oktober.) Zufolge der gestern hier eingetroffenen höchst betrübenden Nachricht ward verwichenen Sonntag das anmuthige Pfarrdorf Schlehdorf am Kochelsee (Landgericht Werdenfels) fast gänzlich ein Raub der Flammen. Bei dem heftigen Südwind war jede Bemühung, dem Feuer Einhalt zu thun, vergebens. Zweiundzwanzig Häuser liegen in Asche, und die unglücklichen Einwohner haben fast nichts gerettet.

† (Nürnberg, den 22. Oktober.) Am vergangenen Sonntag sahen wir eine Novität aus dem Französischen „Michel Bremond, der Galeerensträfling." Die Tendenz des Stückes ist eine eben so wohlgemeinte und sittlich richtige, als die Ausführung vollkommen gelungen zu nennen ist. Höchstens dürften einige Längen auszumerzen nöthig sein. Da auch die Darstellung dieses Sittengemäldes durchschnittlich eine recht gelungene war, namentlich aber Herr Börger in der Titelrolle excellirte, so erklärt sich auch zugleich der Beifall, der dem Stücke zu Theil wurde, welcher gewiß Veranlassung ist, daß unsere thätige Direktion im Laufe der Saison das Publikum mit mehreren Wiederholungen dieses Stückes erfreuen wird.

* Dieser Tage brach in Hemmersheim bei Würzburg eine Feuersbrunst aus, wobei 5 große Wohnhäuser und 13 Scheuern und mehrere Nebengebäude und Stallungen zu Grunde giengen.

(Aus dem Elsaß, 13. Okt.) In den letzten Tagen zeigte sich im Getraidehandel und dem Verkaufe von Lebensmitteln aller Art ein nicht unansehnlicher Abschlag der Preise, wozu namentlich der Umstand beiträgt, daß sich die Zufuhren von allen Seiten her vermehren und die neuesten Nachrichten aus den meisten Seehäfen von sehr beträchtlichen Vorräthen sprechen, die aus Amerika und sonstigen aussereuropäischen Märkten daselbst ankommen. Auch die Kartoffelfelder liefern im Allgemeinen einen besseren Ertrag, als man erwartet hatte, so daß die Angst wegen einer allenfallsigen weiteren Theuerung und eines schlimmen Winters als übertrieben zu betrachten ist. Für Beschäftigung der arbeitenden Klassen wird von allen Seiten gesorgt und die Regierung bietet Alles auf, um an den öffentlichen Bauten, an den Eisenbahnen und Kanälen recht vielen Leuten Unterhalt zu verschaffen.

Nach vom Lieutenant Siemens in Berlin angestellten Versuchen mit Anfertigung von Schießbaumwolle und deren Wirkung erklärt derselbe, es könne nicht länger einem Zweifel unterworfen sein, daß die Schießbaumwolle das Pulver völlig verdrängen werde, da die erstere zu vieler Vorzüge vor dem letztern habe. Er sagt: 1) Ist die Bereitung der Schießbaumwolle viel einfacher und den Arbeitskosten nach billiger als die des Pulvers; 2) ist die Schießbaumwolle beim Transport viel leichter als das Pulver, welches bekanntlich sehr schwer wiegt; 3) kann die Schießbaumwolle naß werden, ohne irgend in ihrer Wirkung zu verlieren. Selbst ein zwölfstündiger Regen hat keine Schwäche der Triebkraft erzeugt. Pulver hingegen ist beim Feuchtwerden sofort unbrauchbar und verdorben; 4) hinterläßt die Baumwolle gar keinen Rückstand. Zwanzig Schüsse mit derselben ließen am Gewehr kaum eine Spur zurück. Das Pulver hingegen hinterläßt einen sehr starken, schwefligen Rückstand, der die Gewehre verunreinigt und zerfrißt; 5) die Baumwolle erzeugt bei der Entzündung nicht den erstickenden Schwefeldampf des Pulvers, sie wirkt wie ein Blitzstrahl aus heiterer Luft; 6) die Baumwolle explodirt völlig gleichmäßig, ohne im Gewehre zu stoßen; 7) die Baumwolle entwickelt ihre ungeheure Kraft nur, wenn sie im eingeschlossenen Raum entzündet wird. Entzündungen selbst großer Quantitäten im Freien haben bei weitem nicht die zerstörenden Wirkungen einer größern Pulver-Explosion; 8) die Baumwolle knallt beim Schusse weniger als das Pulver; 9) ist bei der Baumwolle nicht leicht ein Ueberladen und Platzen der Gewehre möglich, indem die überschüssige Wolle beim Schusse gewöhnlich unverändert, d. h. nicht entzündet, herausgeschleudert wird. Uebrigens schießt dieselbe niemals ein Wild brandig und unansehnlich. Ausserdem verspricht die Schießbaumwolle bei einer weitern Vervollkommnung in der Technik ihrer Bereitung noch zwei große Vorzüge: 1) Wird sich mittels derselben vielleicht eine neue Triebkraft für Maschinen darstellen lassen, und es wird so vielleicht ein schon beim Pulver mehrfach versuchtes Problem gelöst werden. Die Dampfkraft wirkt nämlich nur durch Spannung der Luft; eben so wie sich die Luft bei der Entwickelung des Wasserdampfes spannt, eben so spannt sich dieselbe auch bei der Abbrennung von Schießmaterial; 2) werden sich nach der Theorie der Schießbaumwolle, mittels Behandlung der Dochte durch Salpetersäure, gewiß Lichte herstellen lassen, welche sich stets von selbst putzen. An zwei Nachtheilen laborirt die Schießbaumwolle übrigens noch: 1) an der Leichtigkeit der Selbstentzündung; 2) dem gegenwärtigen hohen Preise der Salpetersäure."

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

Anzeigen.

Trauer-Anzeige.

Heute Nachts starb eben so unvermuthet als schnell unser innig geliebter Vater, Bruder, Onkel und Großonkel.

Herr Georg H. Hezner,

hiesiger ansäßiger Bürger und Kaufmann, am Blutschlage, im 70. Jahre seines thätigen Lebens.

Alle, welche die Herzensgute des theuern Verblichenen, sein in schlichter Anspruchlosigkeit dahin geflossenes, der treuesten Freundschaft, der liebevollsten Fürsorge für das Wohl der Seinen gewidmetes Leben kannten, werden die Größe unseres Verlustes und tiefbeugenden Schmerzes zu ermessen vermögen. Wir empfehlen den uns unvergeßlichen theuern Verblichenen dem frommen Andenken seiner und unserer Freunde.

Prag, Nurnberg, Erlangen und Gunzenhausen, am 16. Oktober 1846.

Die sämmtlichen Hinterbliebenen.

Anzeige und Empfehlung.

Nachdem ich laut hohem königl. Regierungs-Entschluß vom 16. d. eine Prüfung im Gesang und Clavierspielen in Schwabach mit gutem Erfolg bestanden habe, wurde mir von der königl. Lokal-Schul-Kommission dahier die Erlaubniß gütigst ertheilt, im Gesang und Klavierspielen Unterricht geben zu dürfen; ich beehre mich daher, dieses einem hohen Adel und verehrungswürdigen Publikum, so wie verehrten Vormündern und Pflegbefohlenen zur ergebensten Anzeige zu bringen, und füge die Bemerkung hinzu, daß ich mich bestreben werde, denjenigen Erwachsenen und Kindern, welche sich mir anvertrauen und anvertraut werden, Gesang sowohl als auch Klavierspielen auf die leichteste und faßlichste Art beizubringen und sehe somit geneigtem Zuspruch entgegen

Babette Roth,
geb. Buchner.
Wohnhaft bei Herrn Ran zwischen den Stegen.

Tanz-Unterricht.

Hiedurch beehre ich mich ergebenst anzuzeigen, daß die Lehrkurse im Laufe dieser Woche begonnen haben, und ersuche alle Diejenigen, welche noch Theil zu nehmen wünschen, sich in Kürze zu melden.

Die Unterrichtsstunden werden in den eigends dazu eingerichteten Salon meiner Privatwohnung, Lit. S. Nro. 330 erste Etage (vormals Rosner'schen Hause) gehalten.

A. W. Fincke.
Lehrer der Gymnastik und höhern Tanzkunst aus Berlin.

Anzeige.

Künftige Woche kommt im hiesigen Kanalhafen eine Ladung guter Torf an, von welchem das Tausend vom Schiff aus um fl. 4. fortwährend abgegeben wird. Vorläufige Bestellungen, jedoch nicht unter 2000 Stück, nimmt an

J. D. Köchert.
Gastgeber zum Wallfisch.

(Zu verkaufen.) Eine Pferdezug-Einrichtung im besten Zustand ist billig zu verkaufen.

Anzeige.

Der Unterzeichnete gedenkt am nächsten Reformationsfeste,

Sonntags den 1. November 1846,

das bis jetzt schon mit treuem Fleiße von ihm vorbereitete große Tonwerk

Die Sündfluth

von Dr. Fr. Schneider

in der Voraussetzung zur Aufführung zu bringen, wenn er seine bedeutenden Kosten, die dieses großartige Unternehmen unvermeidlich herbeiführt, nur einigermassen durch Subskription gedeckt sehen wird. In der festen Ueberzeugung, daß er den Wünschen seiner hochansehnlichen Gönner und Freunde, so wie denen des gesammten hochverehrlichen Publikums durch Aufführung einer der vorzüglichsten musikalischen Schöpfungen der neuern Zeit, gewiß nur entgegen kommt, indem er dadurch einen hohen Kunstgenuß zu bereiten beabsichtiget, erlaubt er sich eine Subskriptionsliste bei Herrn Riegel und Wießner zur gefälligen Einzeichnung vorzulegen, und hofft, sich recht zahlreicher Unterschriften erfreuen zu dürfen.

Ort und Zeit sollen beim Herannahen des Festes erst noch näher öffentlich bekannt gemacht werden.

Carl Köbler,
Kantor bei St. Lorenz und städtischer Gesanglehrer.

Dank.

Herzlichen, innigsten Dank allen hochverehrten Verwandten, Freunden und Bekannten für die vielen schönen Geschenke, mit welchen Sie die Güte hatten bei unserer Verehelichung uns zu erfreuen. Sie sind uns schätzbare Burgen von Liebe und Wohlwollen, welche zu erhalten sich immer zur angenehmsten Pflicht machen werden

Nürnberg, den 22. Oktober 1846.

Jean und Käthe Häberlein.

Goldener Hirsch

an der Lauferstrasse.

Sonntag den 25. Oktober

Erste Gesangunterhaltung

von Herrn Fischer.

Da die neuesten Duetten wie auch Lieder von den besten Komponisteurs sentimentalen und komischen Inhaltes vorgetragen werden, so ladet zu zahlreichem Besuche ergebenst ein

Sturm.

Steinkohlen-Offerte.

Bei jetzt beginnender größerer Verbrauchszeit bringe ich mein Lager von bester

Schmiede- und Heitz-Kohle in Fäßern

unter Zusicherung der billigsten Preise in empfehlende Erinnerung.

J. C. Richter
am Josephsplatz.

Einladung.

Heute Freitag den 23. Oktober spielt das beliebte Quartett des Herrn Schnepf im blauen Pfau in der neuen Gaße, wozu höflichst einladet

Krauß.

(Gesuch.) Einen gutbeschaffenen Backenseßel wünscht man zu kaufen.

Jammerthal.

Samstag Abend den 24. Oktober Quartett des Herrn Schnepf, wozu ergebenst einladet

G. H. Amersdorffer.

(Gesuch.) Ein unverheiratheter, ordentlicher junger Mann, welcher gegenwärtig ohne Verdienst ist, kann sogleich solchen als Colporteur finden. Näheres Fischergaße S. Nro 1655.

Anzeige u. Empfehlung.

Von heute an befindet sich unser Geschäft in unserm erkauften Hause S. Nro. 452 b am Thiergärtnerthor, was wir einem verehrlichen Gesammt-Publikum und insbesondere unserer werthen Nachbarschaft hiemit ergebenst anzeigen und bei dieser Gelegenheit unser best assortirtes Spezerei-, Farbwaaren- und Papierlager unter Zusicherung billigster Preiße zu gütigem Zuspruch bestens empfehlen.

Nürnberg, den 20. Oktober 1846.

Hengelein & Güllich.

Einladung.

Nächsten Sonntag findet im Gasthaus zum weißen Lämm auf der Füll Ball statt. Wozu höflichst einladet

Entree 24 kr.

G. M. Krieger.

(Gesuch.) Ein nicht zu großes Geschäft wird zu kaufen oder zu pachten gesucht. Schriftliche Offerten unter H. J. M. sind in der Exped. d. Blattes abzugeben.

(Verloren.) Vergangenen Sonntag Abend wurde von der Brunnengaße bis vor das Neuthor eine goldene Broche verloren. Der Finder wolle dieselbe gegen Belohnung in Nro. 109 der St. Johannisstraße abgeben.

(Zu vermiethen.) In der Brunnengasse sind 2 tapezirte Zimmer, Bedientenstube nebst Pferdestallung zu vermiethen.

(Zu vermiethen.) 2 schön möblirte Zimmer, selbige auch einzeln, sind in einem Hause im ersten Stock an solide Herren zu vermiethen.

(Gesuch.) Ein solides Mädchen, welches bei adelichen Herrschaften diente, gute Zeugniße aufweisen kann, in allen feinen Arbeiten erfahren ist und sich auch häuslichen Arbeiten unterzieht, wünscht wieder als Jungfer oder Stubenmädchen ein Unterkommen.

(Mitleser-Gesuch.) Zum Humoristen und zur Wiener Theaterzeitung werden Mitleser gesucht. — Näheres durch die Exped. d. Bl.

(Gesuch.) Ein Beamter wünscht baldigst gegen gute Zinsen-Sicherheit und Bürgschaft, und gegen jährliche Abzahlung eines Drittheils 300—400 fl. zu entnehmen. Gefällige schriftliche Offerten erbittet man sich unter Chiffre P. M. durch die Exped. d. Bl.

Stadt-Theater in Nürnberg.

Freitag den 23. Oktober 1846. 2. Vorstellung im 2. Abonnement. „Michel Bremond der Galleerensträfling oder das Vorurtheil der Welt.“ Sittengemälde in 5 Akten nach dem Franz. des Vienet von H. Börnstein.

Angekommene Fremde

vom 21. Oktbr. 1846

(Rothe Roß.) HH. Alexander, Rent. v. England. Föbrich v. Hamburg, Kronacher v. Bamberg, Löwenthal v. Ludwigshafen, Kfltе.

(Bayr. Hof.) HH. Müller v. Crefeld, Wenzel, Chamtose v. Frankfurt. Mewes v. Straßburg, Neumann von Mannheim, Enselin v. Elberfeld, Kflte. Stumpf, Insp. v. München. Fraber m. F., Rent v. England.

(Wittelsb. Hof.) HH. Cosseretti m. F., Rent. v. London. Klein, Domänenrath v. Regensburg.

(Strauß.) HH. Ottenheimer v. Eßlingen, Schulze v. Gladbach. Hofmann v. Frankfurt, Rosenfeld v. Bamberg, Walther v. Schweinfurt, Leißner von Schönhaide. Kalisch v. Crefeld, Hollhaus v. Ludenscheid, Friedrich v. Lößnitz, Kflte.

(Bl. Glocke.) HH. Ludwiser v. Frankfurt, Butters v. Gera, Walter v. Sonneberg, Kflte. Gold m. F., Auditor v. Augsburg. v. Heeg, Lieut. v. Amberg. Knorr, Salinen-Inspektor v. Amberg. Staude, Stud. v. Mecklenburg. Mde. Großer v. Roth. HH. v. Riedl m. G., Ob.-Lieut. Meißner m. F., Hptm. v. München.

(Rothe Hahn.) HH. Kirschner v. Altenburg, Rosenfeld, Cramer v. Diespeck, Kahn v. Mkt. Breit. Oppenrieder, Lambrecht v. Schweinfurt, Naum v. Straßburg, Kflte. Hofmann, Priv. v. Kulmbach. Bischoff, Kandidat v. Augsburg.

(Fränk. Hof.) HH. Stellen v. München, Weil v. Oberndorf, Ublfelder v. Bayreuth, Kflte. Dorn, Brauereibes. v. Haslach.

(Mondschein z. Gostenhof.) Mde. Schall m. F. v. Regensburg. HH. Hauch, Kfm. v. Eisleben. Gnaun, Brauereibesitzer v. Blaubeuren.

(Kronprinz zum Gostenhof.) HH. Schuppé m. F., Gegler, Reihgerber von Bayreuth. Alexander, Kfm. v. Thalmessingen. Steg, Kellner v. Gunzenhausen.

(Berliner Hof.) HH. Rosenfelder Uhrmacher. Schubert, Gastwirth v. Crefeld. Reichel v. Bamberg, Butter von Bayreuth, Fechthuber v. Würzburg, Kflte.

(Rothes Rößlein.) HH. Müller, Prakt. v. Straubing. Fischer, Kand. v. Ansbach. Kämpfe, Handelsmann v. Crimmitschau. Frln. Hutmann v. Hulten.

(Wild. Mann.) HH. Gerling, Fbkt. v. Miltenberg. Wagner v. Sonningen. Fackler, Schwaber v. Heilbronn, Handelsleute.

(Eisenbahn am Bahnhof.) HH. Becker, Priv. v. Zeil. Jungemann Kfm. Frl. Schreiner v. Wien.

Mittelfränkische Zeitung.

(früher Nürnberger Zeitung.)

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 24. Oktober 1846. № 297. Samstag: Salome.

Deutschland.

Bayern. (München, 21. Okt.) Das heutige Regierungs-Blatt Nro. 34 enthält eine königliche Verordnung, die Errichtung eines Konservatoriums für Musik in München betreffend. §. 1 derselben lautet: In München soll ein Konservatorium bestehen, welches hauptsächlich die Bildung für Sänger für Kirche, Konzert und Theater bezweckt, zugleich aber auch den Schülern Gelegenheit geben wird, sich in andern Fächern der Musik gründlich zu unterrichten. — Die Dauer der Studienzeit ist auf 3 Jahre festgesetzt. Das Honorar für den gesammten Unterricht beträgt jährlich 40 fl., und wird in vierteljähriger Vorauszahlung an die Kasse des Konservatoriums entrichtet. (Folgen die Statuten in 17 Paragraphen bestehend.) Das Personal des Konservatoriums besteht aus einem Direktor, und einer dem jeweiligen Bedürfnisse des Unterrichts entsprechenden Anzahl von Lehrern. Die Direktorstelle haben Se. Maj. der König provisorisch dem Gesanglehrer Franz Hauser aus Wien mit dem Range eines Kapellmeisters zu verleihen geruht.

Unter den Dienstes-Nachrichten enthält dasselbe Regierungsblatt folgende: der Unterlieutenant im kgl. Infanterie-Leibregimente Maximilian Freihr. v. Gumppenberg-Bayerbach, wurde tax- und siegelfrei in die Zahl der kgl. Kammerjunker aufgenommen; die Ober-Zollinspektorstelle beim Hauptzollamte Neuburg am Rhein, wurde dem Stationskontrolleur beim kgl. preuss. Hauptsteueramt zu Trier J. Elblein verliehen; der Rechnungsrevident bei der Regierung der Pfalz, K. d. F., J. Mohr, wurde zum Rechnungskommissär daselbst ernannt; dem Hauptzollamts-Verwalter Chr. J. Herwig in Lindau, wurde die Hauptzollamts-Verwalterstelle in Nürnberg verliehen; der von den Kreis- und Stadtgerichts-Räthen F. Ott in Amberg, und K. H. Rumpler in Ansbach, beabsichtigte Tausch ihrer Dienststellen, wurde genehmigt; dem Direktor des Ober-Appellationsgerichtes E. A. v. Zink, die von ihm erbetene Versetzung in den Ruhestand unter Beibehaltung seines Gesammt-Gehaltes, Titels und Funktionszeichen gewährt; die Oberbeamtenstelle beim Oberaufschlagamte von Oberbayern wurde dem Oberaufschlagamts-Kontroleur G. Frhr. v. Stengel, und dem quieszirten Kreiskassier von Oberfranken G. Ch. Degen in Bayreuth der Titel eines Regierungsrathes tax- und siegelfrei verliehen; der Landrichter A. K. Seidl zu Pottenstein in den Ruhestand für die Dauer eines Jahres, ferner der Landrichter J. Fellner zu Kitzingen in den Ruhestand für immer versetzt, dann die II. Landgerichts-Assessoren J. C. Schuller in Rottenburg, und M. J. Enzensberger in Oberndorf dürfen ihre Stellen tauschen, die bei dem Wechselgerichte II. Instanz zu Bamberg erledigte Rathstelle wurde dem Rathe des Appellationsgerichts von Oberfranken J. Paster übertragen.

Zu der bei dem Kreis- und Stadtgerichte zweiter Klasse zu Landshut erledigten Rathsstelle wurde der Protokollist des Kreis- und Stadtgerichts in Augsburg, F. Böhm, befördert.

Freie Städte. (Hamburg, 19 Okt) Gestern in der fünften Nachmittagsstunde, hatten sich 800 — 1000 Manner aus Hamburg, Schleswig-Holstein, dem Hannoverschen u. s. w. im Logensaale der großen Drehbahn versammelt, um von da aus in die danebenliegende Kräuter'sche Reitbahn, die in einen Festsaal umgewandelt worden war, sich zu begeben. Wohl eine Viertelstunde dauerte es, ehe alle, paarweise in die Festhalle eingetretenen Gäste, unter rauschender Musik, die von der Gallerie her ertönte, an zwölf langen Tafeln Platz genommen hatten. Nachdem sich Alle niedergelassen, erschien Hr. Dr. Baumeister, als Präses des Festkomite's, auf der Tribüne. Er bewillkommnete die Anwesenden auf das Herzlichste. — Der Redner, dessen Vortrag mit der lautlosesten Stille angehört worden war, schloß, unter dem allgemeinsten Beifallsrufe, mit den Worten Ulrich von Hutten's: „O Jahrhundert, die Geister erwachen; es ist eine Lust, in dir zu leben!" — Unter Musikbegleitung wurde hierauf das Lied der Deutschen von Hoffmann von Fallersleben, welches mit den Worten: »Deutschland, Deutschland über Alles, über Alles in der Welt!» beginnt, gesungen. — Nach einem Toaste Dr. Heckscher's auf das deutsche Vaterland sprach Prof. Wurm sehr launig und satyrisch über Deutschlands Selbstständigkeit, unter Andern lautet eine Stelle: — Er (der Redner) habe aber auch in Frankfurt a. M. und zwar in der Eschenheimer Gasse, im Thurn- und Taxischen Palais, wo der Bundestag seine Sitzungen halte, die Selbstständigkeit Deutschlands gesucht, aber gleichfalls vergeblich. Er erinnerte an den Krieg zwischen Holland und Belgien, in welchem Deutschland die Rechnung habe bezahlen müssen, ging dann zum Jahre 1840 über, wo allerdings die Wehrhaftigkeit Deutschlands revidirt und gefördert worden sei. Aber es sei schmählich, daß es so spät geschehen, daß man erst gewartet habe, bis Thiers Deutschland die Zähne gezeigt. Mit der Freiheit der Ströme, mit der Sicherheit der Mereskűste stehe es noch ganz traurig; noch immer seien räuberische Einfälle, verheerende Kriegszüge ins innere Deutschlands möglich, wie zu den Zeiten des heiligen Anschar. Dieser Mangel an Wehrhaftigkeit der Seeküste sei höchst betrübend. Unter der Sicherheit verstehe man beim Bundestage nur die innere Sicher-

Belletristisches Feuilleton.

Skizzen aus Galizien.

(Fortsetzung.)

Daß jedoch bei allem dem die galizischen Gutsbesitzer sehr herabgekommen, und fast durchgehends verschuldet sind, liegt in dem schon oberührten angebornen Hange zur Verschwendung, und in dem Mangel an jeder gediegenen Wirthschaftlichkeit. Der galizische Grundherr lebt so wie der Bauer von Jahr zu Jahr. Versagt ihm ein ungünstiges Jahr den nothwendigen Erfolg der Ernte, oder schmälert irgend ein Elementar- oder anderer Unfall das jährliche Einkommen so ist die größte Verlegenheit da, und es werden zur Befriedigung der zur Natur gewordenen Bedürfnisse des Konfekts und des Luxus Schulden gemacht, die bei den hohen Wucherzinsen immer mehr anwachsen, und von der Person des Contrahenten endlich auf das liegende Gut übergehen, das in demselben Maße, wie der Passivstand sich mehrt, am reellen Werthe verliert: denn der derangirte Grundherr muß, um mit den Prozentenzahlungen nicht ganz im Rückstande zu bleiben, die Ertragsquellen noch mehr anfangen, und anstatt dem Gute das zuzuwenden, was seinen Werth erhöht, wird seine Ertragsfähigkeit erschöpft.

Der größte Ruin der Güter in Galizien ist die Pachtwirthschaft. Wer eine Summe von einigen Tausend Gulden auf irgend eine Art zusammengebracht hat, will schon selbst wirthschaften. Wenn auch das Kapital oft gerade nur so groß ist, um die erste Jahresrente zu bezahlen, so wird eine Pachtung auf einige Jahre genommen. Da wird alles aufgeboten, was das Gut nur leisten kann, um den möglichsten Gewinst heraus zu bekommen. Von einer Verbesserung der Gebäude, einer Erhaltung des fundus instructus ist keine Rede, und wenn das Gut nach geendeter Pachtzeit an den Eigenthümer zurückfällt, sieht es oft so aus, als ob Vandalen darin gehaus't hätten.

Was den Wirthschaftsbetrieb selbst betrifft, so sind Ackerbau, Viehzucht und Branntwein-Erzeugung die einzigen beträchtlichen, und des Erwähnens werthen Produktions-Zweige des Gutsbesitzers, und selbst dieser Betrieb, besonders was den Feldbau anbelangt, läßt, ungeachtet die Leute lebenslang sich fast ausschließlich damit beschäftigen, sehr viel zu wünschen übrig. Beinahe gar keine Sorgfalt wird der Wald-Kultur gewidmet; es wird ganz nach Bedürfniß geschlagen, und dort, wo es gerade am bequemsten ist. Die Eintheilung in Holzschläge existirt entweder gar nicht, oder wird nur äußerst selten eingehalten.

IV. Die herrschaftlichen Beamten.

Die Herrschafts-Beamten zerfallen in die Oekonomie- und die politischen Beamten. Die einzige Aufgabe der ersteren ist, mit allen zu Gebote stehenden Mitteln den Gutsertrag auf das Höchste zu bringen, damit der Gutsherr ganz nach seinen Bedürfnissen leben könne. Die Oekonomie-Beamten auf größeren Herrschaften sind: ein Güter-Commissär oder Güter-Verwalter, der die oberste Leitung der ökonomischen Administration und das Recht hat, alles zu thun, was ihm be-

heit, die man durch Zwangsmaaßregeln aufrecht zu erhalten bemüht sei. Das Reden dagegen halte man in Frankfurt für etwas ganz Unschuldiges; man werde den Deutschen nicht bloß erlauben, sondern vielleicht sogar noch befehlen, viele und lange Reden zu halten. Er ging dann auf die schleswig-holsteinische Angelegenheit über und kritisirte den Bundesbeschluß mit großer Schärfe. „Mein historisches Gewissen," äußerte der Redner mit kräftiger Betonung, „verbietet mir, Vertrauen zu hegen, und mein sittliches Gewissen verbietet mir, Vertrauen zu heucheln." Man könne mit Bezug auf jenen von Frankfurt ausgegangenen Beschluß die Worte anwenden: „Du bist nicht kalt und nicht warm, sondern lau; — Man wolle nur das monarchisch-gouvernementale Prinzip wahren und befestigen. Die Regierungen sagen zwar, daß die Sache aufs Beste arrangirt sey; aber das Volk müsse es nicht glauben. — Die Sympathie im Süden für die Gefahr der nördlichen Brüder sey überhaupt so groß, daß, wenn es Noth thun sollte, selbst Freischaaren nicht fehlen würden. — Es werde nicht eher anders und besser werden, bis auch die auswärtige Politik Sache der Nation geworden sey, bis ein deutsches Parlament existire, dessen Unterhaus dann in Frankfurt a/M. seinen Sitz habe. — Es sei charakteristisch, daß während die ganze übrige Stadt in hellem Gaslicht strahle, in der Eschenheimer Gasse vor dem Thurn und Taxischen Palais eine dunkle, schmutzige Laterne brenne. Auch da müsse es hell werden und eine helle Gasflamme dort an die Stelle der Dunkelheit treten. „Was nicht ist," so schloß der Redner, „kann noch werden." In dieser Zuversicht bringe er auf die Erhaltung der Selbstständigkeit Deutschlands ein Hoch aus. — Der nächste Redner war Herr Dr. Riesser, dessen langer, tiefdurchdachter, mit sonorer Stimme und am Schlusse mit wahrer Begeisterung gesprochener und aufgenommener Toast der Entwickelung der innern Freiheit Deutschlands galt. Im Gegensatze zu den bisher erwähnten und einigen nachher zu resumirenden Trinksprüchen sprach Herr Dr. François Wille kurz, aber doch nicht minder kräftig. Nach dem nun für Schleswig-Holstein ausgebrachten Hoch, wurde Vers 2 und 7 des Liedes „Schleswig-Holstein meerumschlungen" gesungen. Die Musik mußte es auf Verlangen noch einmal spielen und die ganze Gesellschaft stimmte kräftig mit ein. — Herr Dr. Heckscher suchte nun die Ansicht des Prof. Wurm zu widerlegen, als werde der Bund das Reden nicht bloß dulden, vielleicht sogar befehlen. „Ein braver deutscher Mann redet nicht, was er nicht thut." Ein solcher Mann, der für eine hohe Idee lebe und leide, sei Olshausen. Ein donnerndes Hoch auf diesen (der nicht anwesend war) ertönte von allen Seiten. Da trat Herr Dr. Claussen aus Kiel, Olshausen's Vertheidiger, auf. Auch ihm scholl lang anhaltender Beifallruf aus allen Theilen des Saales entgegen. Es sey nicht Bescheidenheit, sondern das Bewußtseyn, daß er hinter denen, die vor ihm gesprochen, an Rednertalent weit zurückstehe, das ihn um Nachsicht zu bitten veranlasse. Es sey jetzt ein fast beneidenswerthes Loos, ein Schleswig-Holsteiner zu seyn. Man umgebe seine lieben Landsleute mit einer Art von Glorie. Seine Ansicht sei, daß diese nicht immer eine verdiente sei. Man betrachte die Sache durch Gläser, die sie nicht immer im rechten Lichte erscheinen ließen. Sei es denn ein Wunder oder gar etwas besonders Rühmenswerthes, daß die Schleswig-Holsteiner die Herzogthümer nicht zu Theilen Dänemarks werden lassen, daß sie dem Königsgesetze sich nicht unterwerfen wollen? Das dänische Königsgesetz sei wahrlich keine Kleinigkeit, es gebe dem Herrscher nicht blos eine absolute, sondern eine wahrhaft übermenschliche Gewalt in die Hände. — Ludwig's XIV. l'etat c'est moi stehe weit hinter der Allmacht zurück, die die lex regia dem Konige von Dänemark einräumte. Schon seit 400 Jahren dauerten die Inkorporationsbestrebungen fort. Die Schleswig-Holsteiner ziehe es nicht nach Dänemark hinüber, sondern gen Deutschland hin. Was früher als Universitätsschwärmerei verschrieen und bespöttelt worden, zeige sich jetzt in den allgemeinen Sympathieen für Schleswig-Holstein. Der Freischaaren, die Hr. Prof. Wurm angekündigt habe, werde es wohl übrigens nicht bedürfen; die Waffen des Geistes würden hoffentlich ausreichen und mit ihnen werde Schleswig-Holstein siegen. Aber Preßfreiheit sei unumgänglich nöthig. Eine ergötzliche Censur-Anekdote müsse er hier erzählen: In Kiel habe der Censor von dem Toaste, den Olshausen auf das einige, deutsche, freiheitbefestigte Schleswig-Holstein ausgebracht, das Substantivum weggestrichen. Claussen parallelisirte nun Hannover im Jahr 1837 mit Schleswig-Holstein im Jahre 1846. Der Ruf nach Preßfreiheit müsse immer wieder erschallen. Wäre bei einer Habeas corpus-Akte, wäre in England ein Verfahren, wie das gegen Olshausen beobachtete, möglich gewesen? Der Ausspruch des Ober-Appellationsgerichts wurde nun von dem Redner erläutert, beleuchtet und gerecht gewürdigt. „Geschwornengericht und Preßfreiheit für Schleswig-Holstein." (Hamb. N. Z.)

Preussen. (Berlin, 20. Oktober.) Seit dem bekannten Fonk'schen Prozeß war hier keine Sitzung des rheinischen Revisions- und Cassationshofes von Zuhörern aus allen gebildeten Ständen so zahlreich besucht, als die heutige, wo der interessante Prozeß wider den Oberprocurator Leue zu Koblenz wegen Verletzung der Ehrerbietung gegen Ihre Majestäten, sowie gegen die Fürsten des deutschen Bundes, ferner wegen Aufreizung zur Unzufriedenheit, welche Vergehen alle in seiner vernichteten Schrift über „das Schöffen-Gericht" enthalten gewesen sein sollen, verhandelt wurde. Die Sitzung dauerte vier Stunden, während welcher auch die incriminirten Stellen bei offenen Thüren vorgelesen wurden. Der Generalprocurator, Hr. Eichhorn, unterstützte dann das Cassationsgesuch des Generalprokurators zu Köln, Herrn Berghaus, wider das Leue freisprechende Urtheil des rheinischen Appellationsgerichtshofes zu Köln in einer sehr gediegenen Auseinandersetzung. Nach einer halbstündigen geheimen Berathung bestätigte dann der Cassationshof die Freisprechung Leue's durch den rheinischen Appellationsgerichtshof zu Köln, indem er das Cassationsgesuch des Generalprokurators verwarf. (N. W. Z.)

(Aus der Provinz Sachsen, 12. Oktober.) Nichts war wohl leichter, als vorherzusagen, daß das Votum der Abgeordneten zu Berlin von der Mehrzahl der Kommittenten gemißbilligt und verworfen werden würde, und man konnte daher eigentlich immer schon sagen, Rupp sey nicht ausgeschlossen, sondern von der wirklichen Majorität des Vereins recipirt und anerkannt. Man brauchte nicht einmal darauf zurückzugehen, daß von den anwesenden Personen 28 für ihn und nur 27 gegen ihn gestimmt hatten, und eine Anwendung der übertragenen Stimmen auf diese Berathung eben so unparlamentarisch war, wie die Theilnahme des Vorsitzenden an der Abstimmung. Inzwischen ist bereits die scheinbare Majorität vollkommen gestürzt, und es beginnt sich eine neue Majorität zu bilden, die so über Erwarten groß wird, daß Rupp's Wiedererscheinen im nächsten Jahre förmlich als Sühne für das begangene Unrecht gefordert wird. Das fehlende Oldenburg hat sich für Rupp erklärt; der Osnabrücker und der Nassauische Hauptverein hat das Verfahren seines Abgeordneten verworfen und diese haben ihren Fehler eingesehen und bekannt. Die unbegreif-

---

liebt, wenn es nur kein baares Geld kostet, — in welchem Falle ihm jedoch die Anschaffung aus dem eigenen Sacke immerhin frei steht. Unter ihm stehen die Wirthschafts-Beamten über die einzelnen Administrations-Zweige, und zwar die Oekonomen über die Feldwirthschaft und die Meiereien, die so genannten Propinationsschreiber über die Branntweinbrennereien, die Förster über die Waldungen. Alle diese Beamten sind verpflichtet, in den ihrer Obhut anvertrauten Zweigen auf die möglichste Vermehrung des Ertrages zu sehen, alle Auslagen strengstens zu vermeiden und dafür Sorge zu tragen, daß die Unterthanen so viel als möglich arbeiten; dafür sind sie in der Regel so schlecht als möglich bezahlt und nutu amovibiles, haben jedoch das Recht, die Bauern zu schinden und sie, wenn einer bei der Frohne seine Pflicht versäumt, nicht unbedingt gehorcht oder eine Antwort gibt, welche nicht die Ausdrücke der vollkommensten Demuth enthält, nach Herzenslust zu prügeln. Auf kleineren Gütern vereinigt ein einziger Oekonom alle obigen Bedienstungen in sich.

Die politischen Beamten sind der Mandatar, der gewöhnlich auch das Geschäft der Einhebung der ärarischen Steuern versieht, und die ihm untergeordneten Staats-Aktuare (Schreiber). Jede Herrschaft hat als politische Obrigkeit ihren eigenen, durch die Gesetze bestimmten, amtlichen Wirkungskreis, und heißt als solche Dominium und ihr befähigter Vertreter Dominikal-Repräsentant oder Mandatar. Nur größere Dominien haben gewöhnlich eigene Mandatare; kleinere halten in der Regel zusammen einen solchen.

Der Mandatar wird von der Grundherrschaft aufgenommen und dem Kreisamte präsentirt, das ihn bestätigt und beeidet. Die nöthigen Aktuare nimmt der Mandatar selbst auf und muß sie auch fast überall aus Eigenem erhalten. Den Mandatar bezahlt die Herrschaft, und entläßt ihn auch nach Belieben. Die in einigen westlichen Kreisen bestehende Einrichtung, daß das Kreisamt selbst mehrere Mandatare aufgenommen hat, die ihre Bezüge aus der Kreiskasse beziehen und von den Grundherrschaften ganz unabhängig sind, ist vor der Hand ein provisorischer Zustand, dessen Ausdehnung und Stabilisirung über das ganze Land höchst wünschenswerth und durch die Verhältnisse dringend nothwendig geworden erscheint.

Die Mandatare bilden sich meist aus Leuten, die armuthshalber die Studien nicht beenden können oder wegen Unfähigkeit sie verlassen müssen. Sie lassen sich zuerst als Schreiber bei irgend einem Mandatare verwenden, und lernen da die große Kunst, wie man das Geschäft betreiben muß, um sowohl der Regierung als der Grundherrschaft, welche ganz verschiedenartige Forderungen machen — immer aber der letzteren als Brodgeberin mehr — zu entsprechen. Nachdem sie auf diese Art in den Geschäftsgang eingeweiht sind und bei irgend einem Kreisamte die Befähigungs-Prüfung zur Noth abgelegt haben, suchen sie bei einem Grundherrn, der einen sehr wohlfeilen Mandatar braucht, in Dienst zu treten.

Die Lage eines Mandatars ist viel schwerer noch, als jene des Herkules am Scheidewege. Er soll sich in seinem Dienste keine Ungesetzlichkeiten erlauben, weil er vom Kreisamte für erwiesene derartige Mißbräuche zur Strafe gezogen wird, und sogar sein Befähigungs-Dekret verlieren kann; andererseits muß er dem Grundherrn gehorchen, der von ihm die größten Ungesetzlichkeiten verlangt, weil es oft theils im materiellen Interesse desselben, theils in seinem natürlichen Hange liegt, das Gegentheil von dem zu verlangen, was das Gesetz befiehlt. Erfüllt der Mandatar seines Dienstesgebers Willen nicht, so wird er augenblicklich entlassen und brodlos, oder wenigstens auf alle möglichen Arten gequält und gemartert. Der Mandatar muß es sich daher nach allen Kräften eigen zu machen trachten, den

ischste Abstimmung von allen, die des Dr Zimmermann mit 3 Stimmen gegen Rupp, ist von dem Darmstädter Verein entschieden gemißbilligt, und wird von dem Landesverein nicht anders beurtheilt werden, so daß man nach den eigenen Aeusserungen Z's sein Votum als zurückgenommen ansehen darf. Nehmen wir also nur diese 5 Stimmen den 39 ab, so bleiben 34 gegen Rupp, und zählen wir sie den 33 zu, so haben wir jetzt schon 38 für Rupp. Wir müßten aber unsere Kirche schlecht kennen, wenn nicht in Hannover, Hessen, Lippe, Mecklenburg, Frankfurt und Holstein noch gar manche Stimme diesen 34 entzogen werden sollte.

(Berl. Allg. Kirchenztg.)

Schleswig-Holstein. (Kiel, den 19. Oktober.) Dem Vernehmen nach ist den neun hiesigen Professoren, deren lang erwartete Schrift nunmehr erschienen ist, bereits gestern von dem Curator der Universität eröffnet worden, wie Se. Majestät es nicht zu billigen vermöchten, daß die Namen der Professoren auf dem Titelblatt genannt wären. Da eine solche Nennung des Namens bekanntlich etwas sehr Gewöhnliches ist, muß man vermuthen, daß ungewöhnliche Rücksichten obwalten, welche diesen Akt als nicht wünschenswerth in den Augen Sr. Majestät erscheinen lassen. (Wes. Z.)

Italien.

(Rom, den 12. Oktober.) Die „römische Staatszeitung" bringt einen päpstlichen Erlaß zur Kenntniß des Publikums, der ein abermaliges Zeugniß von der außerordentlichen Thätigkeit der neuen Regierung und den landesväterlichen Absichten ihres Oberhaupts liefert. Er lautet: „Um dem Gang der Staatsgeschäfte einen bessern Verlauf zu verschaffen, und damit die in verschiedenen Zeiten von seinen Vorgängern gemachten Einrichtungen den Bedürfnissen der Gegenwart mehr entsprechen möchten, hat Se. Heiligkeit unser Herr unter oberster Leitung des Staatssecretärs Kardinals Gizzi eine Kommission niedergesetzt, welche einen Plan entwerfen: 1) für geeignete Scheidung und Trennung verschiedener Dicasterien der Staatsverwaltung betreffs der Art ihrer Geschäfte und ihrer Kompetenz; 2) für die Einrichtung eines Ministerraths, in dem alle wichtigen Angelegenheiten jedwedes Regierungsressorts zu berathen, und von dort der Entscheidung Sr. Heiligkeit zu überantworten sind. Die genannte Kommission bilden laut päpstlichen Rescripts der jedesmalige Monsieur Uditore generale der apostolischen Kammer, Monsieur Governatore di Roma, Monsieur Tesoriere generale, Monsieur Presidente delle Armi, Monsieur Segretario della Sacra Consulta, die beiden Substitute des Staatssecretariats und der Hausprälat Sr. Heiligkeit, Monsieur Rusconi, letzterer als Secretär der Kommission."

Schweiz.

(Bern, 18. Okt.) Privatnachrichten melden uns folgende Vorfälle, welche Bern am 17. d. M. in Bewegung setzten. Ein Volkstumult hat stattgefunden, der von den bedauerlichsten Excessen begleitet war. Veranlassung dazu gaben die sogenannten Mistelacher, sonst ruhige Leute, welche den Markt zu Bern zu besuchen pflegen, und besonders zu dieser Zeit Trauben verkaufen, und andere Eßwaaren, als Gemüse, Wildpret u. s. w. einkaufen. Sey es nun, daß sie wirklich Fürkauf trieben, was man ihnen Schuld gab, oder daß die Menge in dieser aufgeregten Zeit besonders über sie erbost war, weil sie aus dem Freiburgischen kamen, genug, schon des Vormittags brach auf dem Markt ein Sturm gegen sie los, in dem alle ihre Marktwaaren vernichtet wurden. Als die Polizei hierauf einen der Rädelsführer verhaftete und auf der Hauptwache festsetzte, wälzte sich alsbald die Masse dorthin, zerschlug Fenster und Thüren des Wachthauses, und befreite den Verhafteten mit Gewalt. Hierauf ging's im Triumph nach dem Bären, und von da nach dem Sternen, wo die dort niedergelegten Waarenvorräthe der Mistelacher ebenfalls zertrümmert, und an letzterem Orte einige Knechte, die sich der Gewaltthat widersetzten, blutrünstig geschlagen wurden. Auf dem Zuge dahin wurden zwei Bäckerladen und ein Metzgerladen gewaltsam verwüstet. Als der Auflauf einer ungeheuren Masse diese drohende Gestalt annahm, versammelte sich das Studentencorps im Zeughaus, und Gewehre sollen an die Bürger ausgetheilt worden sein. Zugleich wurden die auf der Schützenmatte mit dem Endschießen beschäftigten Schützen ersucht, zur Aufrechterhaltung der Ordnung in die Stadt zu rücken. Der große Haufe dagegen zog sich auf die Schützenmatte zurück, wo er sich auflöste, nicht ohne die Befürchtung zu hinterlassen, daß des folgenden Tags neue Unordnungen beginnen möchten. — Die Nacht verging ohne andern Lärm, als dem der unter Gesang einziehenden Soldaten und der zahlreichen Patrouillen; denn es sind 2 Bataillone eingezogen worden. Die Menge hielt auf der Schützenmatte eine Versammlung, und bewegte sich von da bis unter das Kornhaus. Da ließ man Kavallerie aufrücken; allein diese Demonstration reizte nur; es wurde gepfiffen, gebrüllt und mit Pflastersteinen gegen dieselbe geworfen. Auf dieses hin rückte sämmtliches Militär mit Artillerie aus, der Kornhausplatz mit 2 Piecen Artillerie und 2 Kompagnien Infanterie, eben so viel Bürgern und ½ Kompagnie Kavallerie besetzt. Eben so wurde der Waisenhausplatz, die Kaserne und das Zeughaus, so wie die zunächst gelegenen Passagen besetzt. (Basl. Z.)

(Genf, 17. Okt.) Die diesen Morgen eingetroffenen Diligencen bringen die Nachricht daß sich einige Bataillone französischer Truppen den Gränzen des Kantons nähern. Auch von österreichischer und sardinischer Seite scheinen entsprechende Bewegungen angeordnet zu sein, weniger wohl, um gegen das Geschehene mit den Waffen in der Hand einzuschreiten, als um durch eine Einschüchterungsdemonstration die Schweizer Demokraten abzuhalten, einen Kanton nach dem andern von unterst zu oberst zu kehren, und dem Anstand die gesetzgebende Gewalt des Landes zu übertragen. (A. A. Z)

Nichtpolitisches.

(Braunschweig, 18. Oktober.) Heute vor vierzehn Tagen gelang es mir, ein zum Schießen geeignetes Präparat aus Baumwolle darzustellen, und heute, am Jahrestage der Leipziger Schlacht, sind hier zuerst und wahrscheinlich überhaupt zuerst Schießversuche mit grobem Geschütz angestellt worden. Diese haben meine Erwartungen und die Erwartungen Aller bei Weitem übertroffen und berechtigen zu der Hoffnung des günstigsten Erfolgs. Indem ich mich auf das untenstehende Zeugniß des Majors unserer Artillerie, Orges, beziehe, erlaube ich mir die folgenden Bemerkungen. Es sind vier Schuß aus einem schweren Sechspfünder auf 800 und 1000 Schritt mit resp. 12 und 16 Loth explosiver Baumwolle gethan worden. Das Präparat war zum größten Theil durch einmaliges Einlegen in ein Gemisch aus Schwefelsäure und Salpetersäure bereitet worden, zum kleinsten Theile bestand es aus Resultaten verschiedener Versuche. Bei dem ersten Schusse wurde auf die Baumwolle ein Pfropf aus Heede gesetzt, bei den übrigen Schüssen blieb dieser weg. Nach dem Abfeuern zeigte sich kein Dampf und kein Geruch; ich ging dann mit dem Arme und einem Stücke Lackmuspapier ins Rohr, ich wurde nicht beschmutzt, und das Papier zeigte nicht die mindeste saure Reaction. Ich ließ dann den Wischer langsam einstoßen, indem ich befeuchtetes Lackmuspapier über das Zündloch hielt, auch hierbei zeigte sich keine Spur von Säurereaktion. Ich muß gestehen, daß diese so äußerst günstigen Resultate mich vollkommen für alle Anfeindungen und Verkleinerungen entschädigen. Würde man heute wohl mit Baumwolle aus grobem Geschütz geschossen haben, wenn ich nicht vor vierzehn Tagen meine Entdeckung ins Publikum gebracht hätte? Gewiß nicht. Mich wundert, weshalb Diejenigen, welche die Entdeckung der Schießbaumwolle Pelouze zuschreiben, nicht weiter zurück auf den Entdecker der Salpetersäure gehen? Das unparteiische Publikum erkennt die von Neid und Mißgunst eingeflößten Berichte wohl und würdigt sie so wie sie es verdienen Dr. Otto. »Bei den Schießversuchen der hiesigen Artillerie am 18. Oktober mit der Schießbaumwolle des Hrn. Professors Otto ergaben sich die nachstehenden günstigen Resultate. Aus einem schweren Sechspfünder wurde auf 800 Schritt mit 12 Loth Baumwolle, auf 1000 Schritt mit 16 Loth nach der Scheibe geschossen. Die Wahrscheinlichkeit des Treffens war vollständig gleich der, welche aus Geschütz von demselben Kaliber, mit 2 Pfd. Geschützpulver geladen, gleichzeitig erzielt wurde. Eben so ließen gleiche Endschußweiten auf eine der Pulvergeschwindigkeit gleichkommende Anfangsgeschwindigkeit resp. Perkussionskraft schließen Trotz der sorgfältigsten Untersuchung fand sich keine Spur von Rückstand im Rohr, auch fand keine Art von Dampfentwickelung bei der Verbrennung der Baumwolle Statt. Braunschweig, am 18. Oktober 1846. Orges, Major.«

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer

Mantel nach dem Winde zu drehen, und alle seine Handlungen im Voraus immer so einzurichten, daß ihm in jedem Falle ein Ausweg bleibt.

Diese verschiedenen Herrschafts-Beamten sind ihren Eigenschaften und ihrer Stellung nach zu nichts Anderem geeignet, als die Gutswirthschaft so schlecht als möglich zu bestellen, die in allen Administrations-Zweigen bestehenden Unordnungen zu vermehren, den Unterthan, wo es möglich ist, zu verkürzen und zu pressen, weil sie mit ihren Besoldungen unmöglich auskommen, ihre Grundherren aber nicht bestehlen können, theils weil selten etwas zu stehlen ist, theils weil diese Grundherren sich nicht leicht bestehlen lassen und es verstehen, ihre Beamten zu verkürzen, als sich von ihnen verkürzen zu lassen.

(Schluß folgt.)

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Dem reisenden Publikum dient andurch zur Nachricht, daß von Sonntag den 25. Oktober an, die Abgabe der Reisescheine und des Reisegepäckes in dem großen Hauptgebäude Eingang (Portal links!) stattfindet.

Nürnberg, den 22. Oktober 1846.

Königliches Bahnamt.
Hänlein.

Dank.

Ergriffen durch die große Theilnahme an meinem trüben Schicksal, die sich bekundete durch die unzählbare Begleitung der Leiche meiner seelig dahingeschiedenen Gattin, spreche ich mich mit dem tiefgefühltesten Danke gegen verehrte Verwandte, Freunde und Bekannte dahin aus, daß ich zu Gott für hochdieselben mein innigstes Flehen richte, solche Momente für Sie nicht eintreten zu lassen; daher hofft bei freudig und frohen Verhältnissen Ihrerseits Zeichnender seine schuldige Aufmerksamkeit zu erwiedern. Mit Liebe und Freundschaft verharrt der trauernde Gatte mit seinem unmündigen Kinde.

Nürnberg, den 22. Oktober 1846.

Hieron. Pius Paul Herdegen.
Bürstenmacher und Borstenverleger.

Anzeige.

Der gehorsamst Unterzeichnete zeigt einem hochverehrlichen Publikum hiemit ergebenst an, daß er mit seiner Musikgesellschaft von Holland wieder zurückgekehrt ist, und wird derselbe vielen Wünschen zu entsprechen abonnirte Conzerte wie im vorigen Winter im Saale des goldenen Adlers veranstalten, wozu bereits die Subskriptionslisten zur gefälligen Einzeichnung in Umlauf gesetzt sind. — Er hofft sich um so mehr zahlreicher Theilnahme erfreuen zu dürfen, da er alles aufbieten wird, das verehrliche Publikum zufrieden zu stellen.

Bernhard,
pens. Musikmeister.

Listen zum Einzeichnen liegen auch in meiner Wohnung am Färbersbrückchen vor.

Wohnungs-Veränderung.

Daß wir unsere Wohnung S. Nr. 617 verlassen und unsere neue S Nr 728 bezogen haben, zeigen wir hiemit ergebenst an, danken unserer früheren Nachbarschaft für ihre bisherigen Beweise von freundschaftlichem Wohlwollen und bitten unsere neue um gütige Aufnahme.

Philipp Walther, Kupferstecher nebst Gattin.

Warnung.

Wir warnen hiemit Jedermann, Keinem, wer es auch sey, auf unsern Namen etwas zu borgen oder verabfolgen zu lassen, indem wir keine Zahlung dafür leisten.

Nürnberg, den 22. Oktbr. 1846.

B. Knödler.
L. Wendel
nebst Frau.

(Anerbieten) Zur Correspondenz und Buchführung bietet ein gelernter und routinirter Kaufmann seine Dienste an. Näheres unter Adresse A. B. durch die Exped. d. Bl.

Einhorn.

Heute Samstag Abend Spanferkel.

Meisenbach.

Anzeige für Rheumatismus-, Nerven- und Gicht-Kranke.

Unterzeichneter macht wiederholt darauf aufmerksam, daß die von Dr. Bereaud Riofrei in London erfundenen **Electrizitäts- und Rheumatismus-Ableiter** à 18 kr. pr. Stück, augenblickliche fast zauberhafte Hülfe gewährend und deshalb in den meisten medic. Zeitschriften, so auch in dem Med. Correspondenzblatt 1842 als unschätzbar empfohlen gegen: Rheumatismen, Gicht, Gesichts-, Kopf-, Ohren-, Hals-, Zahn- und Brustschmerzen, Rücken- und Lendenweh, Gliederreißen, Krämpfe, Herzklopfen, Schlaflosigkeit, Rothlauf, Augen-, Hals- und andere Entzündungen auch von dem Commissionslager bei

Joh. Engelhard jun. in Nürnberg

bezogen werden können.

Die amtlichen und Privatzeugnisse, welche den lohnenden Erfolg unzweifelhaft darthun, sind genügend bekannt; eines der neuesten lautet wie folgt:

»Nachdem ich seit vielen Jahren gegen ein hartnäckiges Gichtleiden alle erdenklichen Mittel vergeblich angewendet hatte, so sehe ich mich endlich durch den fortgesetzten Gebrauch der Rheumatismus-Ableiter des Herrn Dr. Riofrei in London hievon so vollkommen befreit, daß auch nicht der mindeste Schmerz noch Steifheit zurück geblieben ist. Die wunderbare Wirkung dieser Ableiter bewährte sich außerdem bei zwei meiner Bekannten, denen ich sie mittheilte in der Art, daß der eine von heftigen Kopf- und Zahnschmerzen, der andere aber von einem gefährlichen Augenübel gänzlich geheilt wurden. Unter solchen Umständen kann ich nur wünschen, daß gedachtes Mittel überall bekannt und gewürdigt werden möge.

(L. S.)

Jakob Galst, Kantonsrath.
Für die Gemeinderathskanzlei
Girtanner.

Alle 24 Stunden wird abgewechselt, daher 2 Stücke nothwendig.

Da begreiflich nur die oben empfohlenen direkt von dem Erfinder stammenden Electrizitäts-Ableiter ächt seyn können, so wird hiemit vor solchen gewarnt, welche anderwärts nachgemacht werden.

Carl Graf in Augsburg.

Briefe und Geldsendungen sind zu frankiren und 3 kr. Posteinschreitgebühr beizufügen.

(Zu verkaufen.) Eine noch sehr gut erhaltene Landwehr Uniform ist billig zu verkaufen in S. Nro. 320 der Irrergasse im I. Stock.

Lebehoch!

Die alten Ferners, sie leben hoch!

Ein Ferners.

Weißer Elephant
in der Jakobsstrasse.

Nächsten Sonntag den 25. Oktober findet in meinem neu eingerichteten Saale ein solenner Ball statt, wobei Jedermann der Zutritt gestattet ist. Es ladet hiezu höflichst ein

Entrée 6 kr.

J. Georg Köbler.

Steinkohlen-Offerte.

Bei jetzt beginnender größerer Verbrauchszeit bringe ich mein Lager von bester

Schmiede- und Heiz-Kohle
in Fäßern

unter Zusicherung der billigsten Preise in empfehlende Erinnerung.

J. C. Richter
am Josephsplatz.

(Zu verkaufen.) Eine Pferdezug-Einrichtung im besten Zustand ist billig zu verkaufen.

Schießhaus St. Johannis.

Sonntag Nachmittag Produktion vom

Kleeblatt

mit ganz neuen Vorträgen, wozu ergebenst einladet

J. M. Kellermann.

Anzeige.

Künftige Woche kommt im hiesigen Kanalhafen eine Ladung guter Torf an, von welchem das Tausend vom Schiff aus um fl. 4. fortwährend abgegeben wird. Vorläufige Bestellungen, jedoch nicht unter 2000 Stück, nimmt an

J. D. Köchert,
Gastgeber zum Wallfisch.

Maiach.

Morgen Sonntag den 25. Oktober ist »Zwetschgmaus,« wobei gutbesetzte Tanzmusik anzutreffen ist. Es ladet hiemit höflichst ein

Bölckel.

Rohlederers-Garten.

Morgen Sonntag den 25. Oktober findet die gewöhnliche Tanzmusik statt, wozu ergebenst einladet

Rudel.

Einladung.

Heute Sonntag den 25 Produktion vom Kleeblatt im Schwänlein in der Schlotfegergasse. Anfang 7 Uhr.

M. Heckel.

Tafelhof.

Sonntag den 25 Oktober findet gutbesetzte Tanzmusik statt, wozu ergebenst einladet

Entrée 24 kr.

J. A. Kühnlein.

Ball im Bamberger Hof

findet Sonntag den 25. Oktober statt, wobei ich mich dem verehrlichen Publikum bestens empfehle. Entrée 24 kr.

Fuchs.

Einladung.

Künftigen Sonntag findet zur Fisch-Kirchweih gutbesetzte Tanzmusik statt, in Sündersbühl im braunen Hirschen

Hüller.

Goldener Hirsch
an der Lauferstrasse.

Sonntag den 25 Oktober

Erste Gesangunterhaltung
von Herrn Fischer.

Da die neuesten Duetten wie auch Lieder von den besten Komponisten sentimentalen und komischen Inhaltes vorgetragen werden, so ladet zu zahlreichem Besuche ergebenst ein

Sturm.

Gasthaus St. Peter.

Morgen Sonntag den 25. Oktober findet zwölfstimmige Tanzmusik statt, wozu hiemit höflichst einladet

Kaiser, Gastwirth.

Kanal-Schifffahrt.

Schiffer J. Ziegler v. Regensburg, sucht Ladung nach Kelheim, Regensburg, Passau, Linz und Wien.

Ladezeit Montag den 26. Oktober.
Abfahrt Dienstag den 27. Oktober.

Güterbestätterei für den Ludwig-Kanal
C. F. Löhner.

(Verlaufener Hund.) Ein kleines schwarzes Hündchen hat sich Freitag Abend in der Nähe des Theaters verlaufen, wem es zugelaufen, wird ersucht, es gegen ein Trinkgeld in der Theatergasse L. Nr. 772 zu bringen.

(Zu verkaufen) Ein paar fehlerfreie Pferde, wovon eines Schulgerecht geritten, und die besonders gut sich auf Reisen eignen, sind zu verkaufen.

(Kauf-Gesuch.) Ein eisernes Steinkohlenöfchen wird zu kaufen gesucht.

Prater.

Am Sonntage »Tanzmusik«, wozu ergebenst einladet

C. Rupprecht.

(Anzeige.) Guter süßer Traubenmost ist die Maas um 20 kr. zu haben.

Schmetzer
zu den 5 Thürmen.

Anzeige.

Freitag den 23. Oktober gibt es gebackene Fische und Samstag Spanferkel. Auch gibt es verschiedene Sorten Weine um die billigsten Preiße.

Joh. Degelbeck.
Gastwirth.

Herzogl. S. Hoftheater zu Koburg.

Sonntag den 25. Oktober 1846. »Stradella« Oper von Fr. v. Flotow.

Dienstag den 27. Oktober 1846. »Das Freundschaftsbündniß.« Lustspiel von Feldmann.

Donnerstag den 29. Oktober 1846. »Der Günstling, oder keine Jesuiten mehr.« Schauspiel von Schuber.

Herzoglich S. Hoftheater-Intendanz.

Stadt-Theater in Nürnberg.

Sonntag, den 25. Oktober 1846. 3 Vorstellung im 2. Abonnement. Zum Erstenmale: »16 Jahre oder Kindesliebe.« Melodrama in 5 Akten nach dem Franz von Marr.

Theater in Fürth.

Samstag, den 24. Oktober 1846. 1. Vorstellung im 1. Abonnement. »Michel Bremond der Galeerensträfling, oder das Vorurtheil der Welt.« Sittengemälde in 5 Akten nach dem Franz. des Bienet von H. Börnstein.

Stadt-Theater in Bamberg.

Sonntag, den 25 Oktober 1846. 10 Vorstellung im 1 Abonnement. »Der Freischütz.« Große Oper in 3 Akten von Fr. Kind. Musik von C. M. v. Weber.

Mittelfränkische Zeitung.

(früher Nürnberger Zeitung.)

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 25. Oktober 1846. № 298. Sonntag: Wilhelmina.

Deutschland.

Bayern. (München, 22. Okt.) Nachdem die nach den Befehlen Sr. Maj. des Königs mit der k. würtembergischen und der großherzogl. badischen Regierung eingeleiteten Unterhandlungen bei dem bereitwilligen höchst dankenswerthen Entgegenkommen dieser beiden Regierungen zu einer Uebereinkunft geführt haben, zufolge welcher von allem längs der Zollvereinsgränze vom Haupt-Zollamtsbezirk Zweibrücken bis zum Hauptzollamtsbezirk Fronten, einschließlich beider, ausgehenden Getraide und Mehl, dann Mühlenfabrikate für Rechnung des Zollvereins ein Ausgangszoll von 25 Prez. des gegenwärtigen Durchschnittspreises erhoben werden soll, so sind die erforderlichen Anordnungen ergangen, damit die Erhebung dieses Ausgangszolls mit dem 24. l. M. in Vollzug trete. Von dieser Zollentrichtung ist nur das erweislich für die eigene Konsumtion der k. k. österreichischen Unterthanen ausgehende Getraide ꝛc. ausgenommen. (A. A. Z.)

Freie Städte. (Hamburg, 19. Okt.) Einen sehr bedeutenden Rang unter den Reden des gestrigen Abends nahm auch die des Herrn Dr. Knauth sen. ein. Sie schloß mit dem Toast auf: England und Frankreich, die Vorgänger Deutschlands auf der Bahn der Entwickelung. Nur das Eine möchten wir noch voranschicken, daß es zu den charakteristischen Eigenschaften, und, wir dürfen wohl sagen, zu den Vorzügen der gestrigen Feier gehörte, daß nicht, wie es wohl sonst bei Festmahlen am Jahrestage des 18. Oktober vorgekommen, die deutsche Gesinnung in Franzosenfresserei, sondern vielmehr in Anerkennung des Guten, Nachahmenswerthen, Ersehnten und Entbehrten, das andere Völker sich durch Kraft und Ausdauer errungen und zu erhalten gewußt, sich documentirte. — Einen rauschenden Beifall fand Professor Wiebel's Rede, die sich in Bezug auf die Menge der Anspielungen, die Fülle der Beredtsamkeit den Gedankenreichthum und die unvermuthetsten und überraschendsten Uebergänge und Wendungen recht wohl mit der Bargum'schen messen konnte. — Nur nach innern Kämpfen könne Deutschland frei werden. — Der Redner sprach von den Verheißungen der Fürsten und ihrer Nichterfüllung, entwickelte, wie Kanonen, Bayonnette und der Mammon zur Unterstützung einer volksfeindlichen Politik benutzt würden, wie man alte vaterländische Institutionen für fremde ausgebe, um sie zu verweigern und vorzuenthalten, und stellte die Licht- und Schattenseiten Deutschlands, gegenüber denen Frankreichs und Englands, dar. Die Freiheit des Gewissens, die Freiheit im Glauben und in der Wissenschaft, das Verhältniß Englands und Irlands, die Unterdrückung der Glaubensfreiheit, Joseph II., die Tyroler (Zillerthale) in neuester Zeit, Oesterreich und Preussen, die konfessionelle Spaltung in der preussischen Rheinprovinz, die blutigen Leipziger Ereignisse von 1845, der fehlende Marschall Vorwärts, der Marschall Rückwärts, den die Potentaten an seine Stelle setzen möchten, die Napoleoniden der Gewalt, die Volks-Erhebung am Leman-See, die Erwartung eines zahmen Tages und die Reitschule — das Alles waren Bausteine, die der Redner nach Improvisatorenweise zu einem schönen Ganzen zusammenzufügen wußte. Nicht aus dem FF. wie sonst gewöhnlich, sondern aus dem RNR. wolle er einen Toast ausbringen. „Riesser, Ronge, Rupp leben hoch!" — Den Schluß machte Hrn. Dr. Lazarus' Toast auf die thatkräftige Jugend und ein Trinkspruch auf die Bemühungen und Leistungen des Fest-Komites. — Nun brach die Mehrzahl der Anwesenden auf; einzelne Gruppen blieben noch eine Zeitlang im Saale; die meisten Gäste kehrten wieder in den Logensaal zurück, manche brachten noch in der Nähe des Festlokals in einer Restauration mehrere Stunden in lebhafter, traulicher, durch Toaste, Gesang und Wein gewürzter Unterhaltung zu. — Das eigentliche Fest hatte gegen 10 Uhr geendigt. Noch lange wird der Eindruck ungeschwächt bleiben, den es auf Alle, die an demselben Theil genommen, gemacht hat. Hamburg hat durch diese Feier seine Gäste, aber auch sich selbst geehrt. (Hamb. N. Z.)

Hannover. (Hannover, 18. Oktober.) Eine Bekanntmachung des Finanzministeriums vom gestrigen Tage verfügt mit Genehmigung des Königs die einstweilige Aufhebung der Eingangsabgabe von Roggen. Bis zum letzten März 1847, soll der Roggen steuerfrei ins Königreich geführt werden. (A. A. Z.)

Preussen. (Berlin, 17. Okt.) Bei den vielfachen Klagen, welche jetzt über den Getraidewucher überall in Deutschland erhoben werden, und bei der Mißlichkeit des Gegenstandes, den die fähigsten Finanzmänner vergebens ganz zu erschöpfen sich bemüht haben, dürfte es nicht unzeitig erscheinen, auch die Grundsätze zu besprechen, welche die preussische Gesetzgebung in dieser höchst delikaten Materie aufgestellt hat. Auf Vollständigkeit kann dieselbe natürlich eben so wenig als jede andere Anspruch machen, denn es soll auf der einen Seite die Freiheit des Verkehres unangetastet bleiben, auf der andern aber auch der Bürger vor der unersättlichen Gewinnsucht niedriger Spekulation geschützt werden, denen alle Mittel zu ihrem verwerflichen Zwecke gleich willkommen sind. Doch scheint uns die neue Gesetzgebung den Nagel so ziemlich auf den Kopf getroffen zu haben. „Wer" — verordnet der §. 1290, Tit. 20, Thl. II. des A. L.-R. — „wider ein

Belletristisches Feuilleton.

Skizzen aus Galizien.

(Schluß.)

V. Die Juden.

Es gibt unter den Juden einzelne Charaktere, die alle Achtung verdienen, die in den angeeigneten guten Grundsätzen eine solche Konsequenz und Festigkeit an den Tag legen, wie sie bei der großen Mehrzahl der Nicht-Juden nicht zu finden sein dürfte. Dies sind jedoch nur Ausnahmen. Den allgemeinen Charakter und Lebenswandel der galizischen Juden dürfte die folgende flüchtige Skizze am besten bezeichnen.

Schmutzig und an seinen Religions-Gebräuchen mit hartnäckiger Orthodoxie hängend, treibt sich der galizische Jude in Städten und auf dem Lande wie ein unvertilgbares Ungeziefer herum. Spekulationen aller Art erfüllen Tag und Nacht seinen Kopf. Das Geld ist das Ziel des Jünglings, des Mannes und des Greises, um Geld dreht sich der ganze Ideenkreis; und sonderbar, obgleich der Jude aus dem Gelde die wenigsten Vortheile des Lebens zieht, so hat es für ihn den allergrößten Werth. Er jagt nach dem größten Gewinnste, und begnügt sich doch mit dem kleinsten. Wo der Jude seinen schachernden Handel aufschlägt, muß jedes solche Unternehmen weichen, denn er hat für sich fast gar keine Bedürfnisse, lebt mit mehreren Familien zusammen in einer elenden kleinen Wohnung, trägt dieselben zerlumpten Kleider Jahrzehende lang, begnügt sich mit der schlechtesten Kost, weiß die Artikel seines Handels auf die wohlfeilste Art anzuschaffen, und so dem Christen den Markt abzugewinnen, der, nicht so speculationskundig wie der Jude, und an ein besseres Leben und größere Bedürfnisse gewöhnt, sich mit dem kleinen Gewinnste nicht begnügen, und sonach die Konkurrenz des Juden nicht aushalten kann. — Der Gewerbe-Jude arbeitet mit schlechten Stoffen, und seine Arbeit ist nicht dauerhaft; er arbeitet aber so wohlfeil, daß er dadurch die meiste Arbeit an sich zieht, und dadurch die Gewerbsthätigkeit aller jener Gewerbsleute niederhält, die nicht für ein Publikum zu arbeiten haben, das weniger auf den Preis, als auf die Solidität der Arbeit sieht. — Der Geld- oder Wucher-Jude ist verschmitzt und Psycholog. Er berechnet mit Schlauheit die Persönlichkeiten derjenigen, die mit ihm ein Geschäft eingehen wollen. Die Hauptquelle seines Gewinnstes ist der Leichtsinn und die finanzielle Verlegenheit derer, die von ihm Geld borgen wollen. Darum auch ist er im steten Verkehre mit den Gutsbesitzern, Gutspächtern ꝛc., deren individuelle Verhältnisse er mit merkwürdigem Talente auszuforschen versteht. Den oft schreienden Geldmangel und den vorherrschenden Leichtsinn dieser Leute kennend, stellt der Jude seine Bedingungen so hoch, daß er, wenn er auch nur einen Theil der stipulirten Rückzahlungssumme erhält, doch der gewinnende Theil bleibt. Dennoch trifft es sich oft, daß der Jude sich durch den Edelmann übertölpeln läßt. Das neueste und auffallendste Beispiel hiervon war, daß die Edelleute, besonders die des Tarnower Kreises, die vor den Unruhen bei den Ju-

ausdrückliches Verbot des Staates sein Getraide verheimlicht und zurück hält, wird mit der Konfiskation des übermäßigen Vorrathes bestraft." „§. 1291. Für einen übermäßigen Vorrath ist derjenige zu halten, welcher den doppelten Betrag der eigenen Nothdurft bis zur Ernte übersteigt." „§. 1292. Wer durch Auf- und Verkäuferei Lebensmittel und andere gemeine Bedürfnisse vertheuert oder die Zufuhren derselben zu den öffentlichen Märkten zu hindern oder zu schwächen unternimmt, soll nach Bestimmung der Polizei-Gesetze eines jeden Ortes nachdrücklich bestraft werden." Diese sind die alten Bestimmungen über den Getraidewucher — Dardanariat, — welche durch das Edikt vom 20. Nov. 1810 bedeutend modifizirt worden sind. „Da die Gesetze wider die Vor- und Aufkäuferei" — heißt es wörtlich in diesem — „a. den Betrieb der Produkte erschweren, und zuletzt mithin auch die Konsumtion beschränken, b. mit den Grundsätzen der Gewerbfreiheit und dem neuen Besteuerungssysteme im Widerspruche stehen, so verordnen wir: §. 2. Jedem Stadt- und Landbewohner ist es erlaubt, Produkte und Fabrikate des platten Landes aufzukaufen und wieder zu verkaufen. §. 3. An Markttagen bleibt das Aufkaufen und Verkaufen in und vor den Thoren, so wie in den Straßen und in den Wirthshäusern, kurz, an jedem Orte außer dem Markte, untersagt, in so fern das Objekt unter 5 Thlr. werth ist, bei Strafe der Konfiskation; hat das Objekt höheren Werth, so findet nach dem Ermessen der Polizeibehörde" — jetzt der Gerichte, da die Polizei jede und alle Strafgewalt verloren hat — „eine Strafe von 5 bis 100 Thlr. Statt. §. 4. Alle auf dem Markte selbst nach der besonderen Verfassung eines jeden Ortes etwa bestehenden Vorkaufsrechte einzelner Klassen werden hiedurch aufgehoben, so daß ein völlig freier Marktverkehr Statt findet." Hiernach ist es einleuchtend, daß die preussische Gesetzgebung auf der einen Seite den völlig freien Getraidehandel, auf der andern aber auch den Marktverkehr gegen alle Intriguen und Manöver der Getraidewucherer hat sicher stellen wollen. Zunächst wird es daher Pflicht der Polizeibehörden seyn, sich an Markttagen in den Hinterhalt zu legen, um alle Auf- und Vorkäufereien zu hintertreiben, welche die Beschränkung des freien Marktverkehrs und dadurch die Erzeugung künstlicher Preise zum Zwecke haben. Wenn die Polizei hier mit Kraft und Einsicht ihre Pflicht erfüllt, so ist auch der Kleinhandel dadurch hinreichend geschützt. Was den Großhandel betrifft, so darf sich die Polizei in denselben nicht mischen, und hat sich nur auf die Stellung derjenigen Spekulanten vor Gericht zu beschränken, welche durch Verbreitung falscher Nachrichten auf die Getraidepreise einzuwirken versuchen, weil die Vorspiegelung falscher Thatsachen, um Gewinn daraus zu ziehen, einen strafbaren Betrug schon nach allgemeinen Rechtsgrundsätzen in sich schließt. Weiter darf aber auch, unserer Meinung nach, die Polizeibehörde nicht gehen, wenn sie nicht mehr schaden als nutzen soll. Namentlich ist jedes Ausfuhrverbot nicht rathsam, weil dadurch die allgemeine Aengstlichkeit noch mehr gesteigert und geradezu dem Wucher in die Hände gearbeitet wird. Statt neue Schranken zu schaffen, sollte, wenigstens für einstweilen, die Regierung die noch vorhandenen aufheben und die steuerfreie Einfuhr aller Getraidearten verkünden. Die möglichste Ausgleichung wird dann, besonders bei den raschen und guten Verbindungsmitteln der Gegenwart, bald von selbst eintreten. Zwei andere Mittel, welche in die Freiheit des Verkehres in keinerlei Art eingreifen und mithin sehr zu empfehlen sind, bestehen darin, daß die Regierungen in fernen Ländern, wo das Getraide wohlfeil ist, große Massen davon ankaufen und sie zu dem kostenden Preise wieder verkaufen. Auch sollten sich zu diesem Zwecke philantropische Vereine bilden, die für die Armen denselben Zweck verfolgen. Besonders nachahmungswerth scheint uns die Einrichtung einer hiesigen Spargesellschaft zu sein, die aus den Ersparnissen der Theilnehmer Brodmarken ausgibt, für welche die Sparer für die Monate November und December, wo sie noch auf einiges Verdienst rechnen können, kleineres Brod erhalten, wogegen ihnen aber für die Monate Januar und Februar dieselbe Brodmenge ganz unentgeldlich gegeben wird. Diese neue Wohlthat für die arbeitenden Klassen hat hier so große Anerkennung gefunden, daß unser König die unentgeldliche Verabreichung des Brodes für den Monat März aus Staatsmitteln verordnet hat. In solchen Jahren, wie das gegenwärtige ist, dürfen die Menschenfreunde ihre Hände allerdings nicht in den Schooß legen; man darf aber auch nicht zu weit gehen und sich und Andere fortwährend ängstlich machen. Zuletzt gibt noch immer das sinnige deutsche Sprüchwort den Ausschlag: „Mit Vielem hält man Haus, mit Wenigem kommt man aus." (Köln. Z.)

Sachsen. (Jena, 19. Oktbr.) Der 18. Oktober wurde diesmal von den Einwohnern Jenas ungewöhnlich glänzend gefeiert. Daß er gerade auf einen Sonntag fiel und die Witterung der Feier günstig war, mochte hierzu zwar mitwirken; aber immer war es der Gedanke an die gemeinsame Gefahr im Norden unseres Vaterlandes, welcher den Anlaß gab zu einer erneuten Begeisterung und welcher dem Feste ein eigenthümliches Gepräge verlieh. Deutlich offenbarte sich dies am Abend; Jung und Alt, um ein mächtiges Feuer auf einem nahe liegenden Berge versammelt, stimmte das Lied an, was so schnell zu einem deutschen Volkslied geworden ist: „Schleswig-Holstein stammverwandt," und ein Lehrer der Universität brachte ein Hoch aus auf die deutschen Brüder im Norden. — Jetzt, beim Beginn des Wintersemesters, erwartet man wohl nicht mit Unrecht eine zahlreichere Frequenz unserer Universität, da in der jüngsten Vergangenheit einige Lehrstühle mit tüchtigen Männern besetzt worden sind. Auch spricht man davon, daß der in einer Gesammtpetition der Studirenden ausgedrückte Wunsch in Betreff der Berufung eines freisinnigen Lehrers der Geschichte in Bälde erfüllt werde. (Fkft. J.)

(Leipzig, 18. Oktober.) Wenn in einer sächsischen Stadt ein Bürgermeister gewählt wird, so unterliegt diese Wahl der Bestätigung der Regierung, und letztere hat nach der Städteordnung jene Bestätigung zu untersagen, wenn ihr bei dem Gewählten in irgend einer Hinsicht Bedenken beigehen. Ein solcher Fall ist neuerlich in einer voigtländischen Stadt vorgekommen. Die Bestätigung ist von Seiten der Regierung deßhalb versagt worden, weil der zum Bürgermeister Gewählte bei manchen lobenswerthen Eigenschaften doch in politischer Hinsicht zu völlig extremen Grundsätzen sich offen bekenne, hiernach aber von ihm die Ueberzeugung nicht gefaßt werden könne, daß er in der Verwaltung des ihm zugedachten Amtes

---

den aufgenommenen namhaften Summen, welche den revolutionären Zwecken zuströmten, mittels am 15. Februar und 1 März zahlbarer Wechsel ausstellten, die Zahlungen sonach auf eine Zeit verlegten, wo sie des Landes Herren zu sein mit Sicherheit geglaubt, und allen Juden die Lust zur Zurückforderung der geliehenen Summen mit Stricken und Messern zu benehmen beabsichtigt hatten.

Der größte Theil des polnischen Adels kann ohne Juden gar nicht leben. Der Jude vermittelt alle ökonomischen und Handels-Geschäfte des Gutsbesitzers; er ist bei jedem Geschäfte bei der Hand, und muß manchmal sogar den Postillon d'amour abgeben.

Der Jude übernimmt alle Pachtungen, die der Grundherr nicht anders anbringen kann; er kauft Alles, wenn es auch noch so werthlos und alt ist, er macht den Faktor bei allen Geschäften, er übernimmt alle Lieferungen, ersteht alle Unternehmungen um die billigsten Preise. Er ist überall und zu Allem zu haben. Er ist der saugende Vampyr, der sich überall ansetzt, wo nur etwas Gewinnst heraus sieht, er ist ein schwerer Hemmschuh der commerciellen, industriellen und moralischen Fortschritte des Landes.

In Betreff des politischen Glaubens-Bekenntnisses ist der Jude streng legitim. Er hängt an der Regierung, weil er bei ihr den Schutz seiner Rechte, die Toleranz seiner Religions-Gebräuche findet, weil durch sie eine ganze Existenz gesichert ist. Er haßt die Insurrektionen der Polen eben so wie der Bauer.

Die Heimatlose.

Erzählung von Maria Lenzen, geb. Sebregondi.

An einem sonnigen Herbsttage stand ich an der Moldau-Brücke zu Prag, vertieft in die mannichfachen historischen Erinnerungen, welche der Aufenthalt in der alten Hauptstadt Böhmens erregt, als ich plötzlich aus meinem Sinnen aufgeschreckt wurde. Hinter mir sprach eine häßliche, heisere Stimme im unverkennbarsten westphälischen Dialekt die Worte: »Nun adieu, bis Urbanus in Buer.«

Nun ist das Städtchen Buer in Westphalen nur wenige Stunden von meinem Geburtsorte entfernt, und ich erinnere mich augenblicklich, daß St. Urban dort Kirchenpatron ist, und daß deshalb sein Feiertag von den Insassen der seinem Schutze anvertrauten Gemeinde durch alle die halb kirchlichen, halb weltlichen Festlichkeiten verherrlicht wird, wodurch das Volk seine Kirchweihtage auszuzeichnen pflegt. So rief das Wort, das mich, so fern von der Heimat, wie durch einen Zauberschlag in all' ihre Gewohnheiten und Gebräuche zurück versetzte, die gewiß natürliche Neugierde in mir hervor, zu erfahren, wer es ausgesprochen. Mich schnell umwendend; gewahrte ich hinter mir einen Mann und ein Weib, die sich zum Abschiede die Hände schüttelten und dann sich nach verschiedenen Seiten hin von der Brücke entfernten.

Die beiden Wanderer gehörten ohne Zweifel zur Klasse der Bänkelsänger, denn das Weib trug eine schlechte, kleine Harfe, und der Mann schleppte sich mit einer Drehorgel. Es war im Oktober, und hier in Böhmen bezeichneten sie sich den 25. Mai zu einem Stelldichein in Westphalen! Welch' ein Weg und welch' eine Zeit lag dazwischen für die, welche beide, gedrückt von Mühe und Noth, zurückzulegen hatten! Welche lange Tage und Nächte voll Kummer, Anstrengung und Entbehrungen! Wie mancher saure Schritt auf dem hartgefrorenen Boden, durch den tiefen Schnee oder im Schlamm der aufgeweichten Wege! Und wenn der Frühling kommt, seine Blumen und Schatten sind nicht für sie, sondern nur die Glut und der Staub der Heerstraße. — Arme Menschen! — Faule Landstreicher, schlechte Müßiggänger nennt euch der Schwelgende, vor dessen Thür ihr eure arme Kunst zeigen möchtet, für die Erlaubniß, einige der Brosamen sammeln zu dürfen, die von seinem Tische fallen; aber was ist euer Müßiggang im Vergleich zu dem seinigen? Der schneidende Kontrast fällt zu sehr ins Auge, als daß wir uns versucht fühlen könnten, dem Leser auch nur die auffallendsten Unterscheidungspunkte zwischen süßem Nichtsthun und eurer elenden Arbeitslosigkeit zu nennen.

(Fortsetzung folgt)

von Partei-Ansichten sich fern halten und nur Tendenzen verfolgen werde, die mit der Verfassung des Landes, mit der Gesetzgebung, so wie mit dem Zwecke, das wahre Wohl der Gemeinde zu fördern, im Einklange stehen.

(Schw. M.)

Italien.

(Rom, 14. Okt.) Die im ganzen mittelmäßige, nur in einigen Gegenden des Kirchenstaats schlecht ausgefallene diesjährige Ernte hat die Regierung im Interesse der Armen bewogen die Getraidehändler ꝛc. zur Preisherabsetzung von Korn und Brod zu nöthigen. Eine noch durchgreifendere Verordnung hat Kardinal Gizzi den Legaten und Delegaten durch nachstehendes Schreiben in der Ueberzeugung zugefertigt, daß man vor allem die physische Noth der leidenden Menschheit finden müsse, wenn man moralische Besserung von ihr erwarten will. »Sehr löblich ist die von fast allen Gemeinden des Kirchenstaats beobachtete Sitte, in minder fruchtreichen Jahren der nothleidenden Klasse öffentliche Wohlthätigkeitsarbeiten zu beschaffen, auf daß ihr besonders in den ersten Wintermonaten, wo die Landwirthschaft wenige Quellen für Tagelohn darbietet, der nöthige Unterhalt nicht fehle. Wenn auch der verflossene Sommer nicht dergestalt karg war, um besorgnißvolle Vorsichtsmaßregeln anzurathen, so würde doch, um ärmern Arbeitern in für sie so wichtigen Dingen jedwede Furcht fern zu halten, Se. Heiligkeit sehr gern sehen, wenn die Gemeinden des Kirchenstaats im nächsten Dezember und Januar jenem Zweck gemäß Arbeiten darböten, die nöthig oder wenigstens für sie selbst nützlich wären, oder daß sie die Ausführung der für die Zukunft vorbereiteten vorab vornehmen ließen. Inmitten der schweren Sorge um die Kirche und den Staat vergißt der heilige Vater die Noth der armen Klasse seiner Unterthanen nicht, denn er hegt für sie eine besonders väterliche Liebe, und ich bin gewiß, daß Sie, theilend die sorgende Voraussicht Sr. Heiligkeit, aus allen Kräften mitwirken werden, indem Sie die Gemeindebehörden zur Beihülfe mittelst weiser Maßregeln einladen, wobei die Gemeindebehörden vorzüglich jene Fonds verwenden könnten, über die sie verfügen dürfen, um den treffenden Einwohnerschaften so wenig als möglich Lasten aufzubürden. Rom, 10. Okt. 1846. Der Staatssekretär Gizzi.“

Schweiz.

(Bern, den 19. Oktober.) Die „Berner Zeitung“ sucht den Tumult vom 17. als eine Reaktion darzustellen. Sie sagt: Die Nacht durch wurden starke Wachen aufgestellt, zahlreiche Patrouillen durchzogen die Stadt, und gleichzeitig fanden einige Verhaftungen (etwa zehn) statt. Unter den Verhafteten führen wir namentlich an die HH. Alt-R.-R. Fetscherin, Professor Müller, Weinhändler Stauffer-Günther, Jütz-Schmid, Negociant; Wermuth, Hundshändler ꝛc. Daß hinter diesen Austritten ein kleiner Reaktionsversuch steckte, ist ausgemacht; eine Menge Thatsachen bürgen hiefür. Seit längerer Zeit suchte man die Massen aufzuregen, und die unwahrsten Gerüchte mußten am Ende den Anlaß zu dem Tumult geben. An einen Sturz der neuen Ordnung der Dinge konnte zwar unter den gegenwärtigen Umständen nicht gedacht werden; allein man wollte einen Spektakel, gleichviel wie er ausfallen mochte. Zunächst schien es auf die Beseitigung einiger Regierungsräthe abgesehen zu seyn; so wurde z. B. offen zur Ermordung der HH. Ochsenbein, Stämpfli und Schneider d. J. aufgefordert. Im ungünstigsten Falle aber hatte man die tröstliche Voraussicht, sagen zu können: da seht ihr euer Volk, euer souveränes Volk, welche Sprünge es macht! Und die Aufhetzer dieser Tumultuanten sind nun unsere edlen Patrizier, diese Feinde des Communismus und Radikalismus.

(Bern, den 20. Oktober.) Die Ruhe in Bern ist seit meinem letzten Bericht nicht mehr gestört worden. Die anwesende Truppenmacht nöthigte den Unzufriedenen Achtung ab. Der heutige Wochenmarkt hat seinen regelmäßigen Gang. In Signau wurden Sendlinge der Unzufriedenheit aufgefangen, die der Regierung Schwierigkeiten auf dem Lande zu bereiten suchten. Auch die Truppen suchte der Pöbel in sein Interesse zu ziehen. Allein alle derartigen Bemühungen scheiterten am gesunden Sinne des Volkes. Gestern zogen auf übertriebene Gerüchte zahlreiche bewaffnete Schaaren vom Lande herein, um der Regierung ihre Dienste anzubieten. Ueber 1200 Freiwillige erklärten sich bereit, auf den ersten Ruf für Handhabung der Ordnung die Waffen zu ergreifen. Man hat sogenannte Casse tête, wie sie in Paris von Gaunern erfunden und gebraucht wurden, entdeckt. Diese Schlagwaffe ist ein kurzer Stab, der sich leicht in einen Rockärmel verbergen läßt, vorn ist an einem Fischbein, also auf elastische Weise, eine bleierne oder eiserne Kugel befestigt. Ein Sattler von sehr zweideutiger Gesinnung soll in den letzten Tagen gegen 300 solche Stäbe verkauft haben. Eben so wurden andere eigenthümliche Waffen entdeckt. Eine zum Schutz der Regierung freiwillig herbeigeeilte Schaar Seeländer begab sich gestern bewaffnet auf die Schützenmatte, wo sie vom Militär-Direktor Ochsenbein abgedankt wurde. Am gleichen Tage wurde ein schon am 16. d. erlassenes strenges Gesetz, das provisorisch bis zur nächsten Sitzung des großen Rathes gelten soll, gegen aufreizende Reden und dergleichen angeschlagen. Daß von Seite der Aristokraten aufgereizt und Geld ausgetheilt worden sey, will man von Seiten der herrschenden Partei fortwährend behaupten. Heute wurde, da sich die Bürgerwache von Tag zu Tag verstärkt, eine neue Kompagnie errichtet. Es haben sich aber auch in diese viele unzuverlässige, verdächtige Leute eingeschlichen. (Schw. M.)

Die „Eidg. Ztg.“ schreibt: Wenn wir recht berichtet sind, hat es der Vorort abgelehnt, das neue Genfer Regiment anzuerkennen, und dasselbe lediglich an die einzelnen Kantonsregierungen und die Gesandten der auswärtigen Mächte verwiesen. Auch als Kantonalbehörde scheint sich der zürcherische Regierungsrath nicht sonderlich zu beeilen, die Revolution in Genf zu sanctioniren, indem bis jetzt wenigstens noch keine Antwort auf das Circularschreiben der provisorischen Regierung erfolgt seyn soll.

Nichtpolitisches.

*(Nürnberg, den 23. Oktober.) Große Befriedigung und reichen Genuß gewährte die jüngste Gesangsunterhaltung des Mozart-Vereins, dessen rastloses Streben unverkennbar zu den schönsten Erwartungen berechtiget. Unter den sehr gewählten Vorträgen, erfreuten sich insbesondere einige von Herrn Kantor Kündiger mit vieler Umsicht und Fachkenntniß arrangirte Piecen aus Flotow's Stradella, die in der That vorzüglich exekutirt wurden. Bei dieser Produktion hatten wir auch Gelegenheit das treffliche Spiel des jungen, talentvollen Violinisten Herrn Pickels von hier, in einem Andante et Scherzo Capriccioso von Ferd. David zu bewundern; und der rauschende Beifall der unserm jungen Landsmann zu Theil wurde, möge ihm als Beweis der Anerkennung sowohl, als zur Ermunterung dienen: auf der mit so vielem Erfolge betretenen Bahn muthig fortzuschreiten. Hr. Pickel ist ein Schüler Ferdinand David's.

† (Nürnberg, den 23. Oktober.) Es freut uns sehr, daß die Ankündigung des wohlfeilen Brennmaterials: Torf aus dem Moore Wolfskegel hieher zu schaffen, so tüchtigen Anklang findet und die Zukunft wird es lehren, daß diejenigen, welche dem beabsichtigten Unternehmen ihr Vertrauen schenken, nicht getäuscht seyn werden. Eine Aktie mit 10 fl. ist ein so geringer Beitrag, daß die wohlhabenderen Einwohner Nürnbergs denselben leicht zu leisten vermögen zu einem so wohlthätigen Zwecke der Gesammtbevölkerung, zumal da dieser geringen Einzahlung gegenüber so vortheilhafte Aussichten in den Kreis der zweifellosesten Möglichkeit fallen. Die Holzpreise haben in den letzten zehn Jahre eine enorme Höhe erreicht und ein Abschlag ist nicht wohl zu erwarten, da sich alles vereinigt, diese Höhe auf ihrem Standpunkt zu erhalten. Mit der in Aussicht stehenden Vermehrung der Fabriken und noch so vielem Anderen, werden dann auch die Surrogate für Brennholz im Ankaufspreise hinaufgehen und leicht das Doppelte von jetzt kosten. Die Aktionäre dagegen, welche sich bei dem Wolfskegler Torfunternehmen betheiligt haben, erhalten auch alsdann das Tausend Torfziegel für die jetzt stipulirten 4 fl. fort, während alle Nichtbetheiligten leicht das Doppelte dafür zu zahlen gezwungen seyn dürften. Es liegt also schon deshalb so recht im Interesse jedes Einzelnen, wenn er es nur irgend vermag, wenigstens eine Aktie zu zeichnen, die sich ihm ja bald wieder bezahlt, da er jedenfalls dafür 2500 Torfziegel in Empfang nehmen kann, während er ausserdem für seinen Winterbedarf doch auch eine wenigstens eben so große Summe aussetzen muß.

Eine Gesellschaft soll — so erzählte ein Betheiligter — zu ihren übrigen gegenseitigen Erkennungszeichen auch noch nachfolgende, zeitgemäße Begrüßungsformel bei sich eingeführt haben:
Ansprache: Explodirende Baumwolle abgebrannt?
Entgegnung: Schleswig-Holstein stammverwandt!

Aus dem kürzlich erschienenen Rechnungsberichte des Unterstützungs-Vereins des Amts- und Kanzlei-Personals für das Jahr 1845 sind folgende Data zu entnehmen. Ende 1844 verblieben 4171 Mitglieder, im Laufe 1845 wurden aufgenommen 134, abgegangen sind durch freiwilligen Austritt 91, durch Tod 77, sohin gingen auf 1846 über 4137. Am Schlusse 1845 verblieben im Unterstützungsgenusse 43 erwerbsunfähige Mitglieder, 372 Wittwen, 570 einfache und 52 Doppelwaisen; zusammen haben sich diese im Jahre 1845 um 156 gesteigert. Die wirklichen Einnahmen betrugen 187,126 fl., die Ausgaben (die ausgeliehenen Kapitalien mitgerechnet) 186,073 fl., darunter 74,453 fl. für Unterstützungen und 7551 fl. für Regiekosten. Das Gesammtvermögen des Vereins belief sich Ende 1845 auf 935,088

Aus der Zusammenstellung der mit 1845 zählenden 13 Institutsjahre ersieht man, daß in letztgenanntem Jahre zum Erstenmale eine Abnahme der Mitglieder erfolgte. Der mit dem Unterstützungsvereine in Verbindung stehende Leichenverein mit 3896 Mitgliedern hatte 6743 fl. Einnahmen und 5704 fl. Ausgaben; dessen Vermögen betrug am Schlusse 1845 2038 fl.

(Bamberg, den 23. Oktober.) Dr. Wirth dahier hat an der von ihm mit einigen Modifikationen nach der Otto'schen Angabe dargestellten explosiblen Baumwolle die Wahrnehmung gemacht, daß dieselbe, aus dem Trocken-Apparate genommen, in hohem Grade elektrischer Erregung war, während gewöhnliche Baumwolle, genau in die nämlichen Verhältnisse gebracht, keine Spur freier Elektrizität zeigte. Diese elektrische Spannung, die sich durch lebhafte Anziehungs-Phänomene äußerte, dauerte mit abnehmender Intensität noch bis zum anderen Tage fort, ohne sich bis jetzt ganz verloren zu haben. Bestätigen weitere Versuche die Stätigkeit dieser Erscheinung, so ist indicirt, von welcher Seite her die Erklärung der so räthselhaften und enormen Wirkung der explosiblen Wolle zu beziehen ist.

(Speyer, 20. Oktober.) Auf der pfälzischen Ludwigseisenbahn sind die Probefahrten in den letzten Tagen bis Haßloch ausgedehnt worden. Die Bahn und die Lokomotiven entsprechen aufs vollständigste allen Erwartungen.

(Frankfurt, 22. Oktober) In der heute fortgesetzten Ziehung 6. Klasse der 110. hiesigen Lotterie fielen auf das Loos Nr. 12,204 fl. 5000 mit der Hauptprämie von fl. 100,000.

Die Berliner Bäcker stehen im Begriff, unter sich freiwillig das Abkommen zu treffen, fortan keine Kontravention gegen das vorgeschriebene Gewicht des Brodes zu dulden. Gehet hin, ihr Bäcker in andern Städten, und thuet Desgleichen!

Aus Wieselburg, der Kornkammer in Oberungarn, wird vom 17. Oktober gemeldet, daß Hunderte von Schiffen mit Getraide aus Nieder-Ungarn im Anzuge sind und daß alldort die Magazine nicht hinreichen, um den Vorrath unterzubringen. Der Preis des Waizens fiel in Folge dessen um 3 fl.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer

A n z e i g e n

Nachruf

an die zu früh verstorbene

Margaretha Notnagel

von

ihrem tieftrauernden Verlobten.

Nun hast Du Deinen Lauf vollendet,
O, theure Freundin, die ich stets geliebt.
Trostlos mein Blick zu Deinem Sarg sich wendet,
Nur finstre Nacht und Dunkel mich umgibt.
Ach, warum mußt ich diesen Schmerz erleben!
Gott nur allein kann dazu Kraft mir leih'n.
Er wird mir Trost in diesem Leben geben,
Leb' wohl, einst werd ich ewig bei Dir seyn.

Das *Magasin de Modes et Nouveautes* von C. Stellmacher in Nürnberg

ist in allen für die gegenwärtige und kommende Saison in Paris erschienener Modeneuigkeiten neu assortirt und bietet dasselbe in

- Hüten von modernen Seidenstoffen von fl. 4. bis fl. 20,
- Hauben aller Art von fl. 1. 12 kr. bis fl. 10.,
- Koiffuren für Bälle, Theater ꝛc. von fl. 1. bis fl. 8.,
- Stickereien, Krägen und dergl. von 24 kr. bis fl. 10.,
- Bändern, Blumen, Spitzen, Blonden, so wie in
- Mantillen neuester Art von fl. 10. bis fl. 50.

die mannigfaltigste Auswahl

Geneigter Zuspruch wird sich in jeder Beziehung von der solidesten Bedienung überzeugen.

Goldne Kugel am Jakobsplatz.

Sonntag den 25. Oktober findet Tanzmusik statt, wozu hiemit höflichst einladet

Entree 24 kr.

Schmidt.

(Zu vermiethen.) In Nro. 815 der Johannisgasse sind 3 Schlafstätten billig zu vermiethen.

Regensburger Hof.

Montag den 26. Oktober ist Metzelsuppe, wozu ergebenst einladet

Schmidt.

Zur gefälligen Beachtung.

Ergebenst erlaube ich mir wiederholt darauf aufmerksam zu machen, daß ich fortwährend Bestellungen zur persönlichen Behandlung von Hühneraugen, Warzen, Gicht- und Frost-Ballen entgegen nehme, so wie daß, zur Vertilgung genannter Uebel angewandt werdende Pflaster zu jeder Zeit für den Preis: 4 Pflaster 36 kr., ein Töpfchen mit 15 Pflastern zur Aufbewahrung besser geeignet, um 1 fl. in meiner Wohnung, Brunnengasse 487 a im Hause des Herrn Bischoff, 1 Stiege hoch, zu erhalten ist. Jeder Quantität Pflaster ist eine genaue Anweisung beigefügt, nach deren Befolgung man, auch ohne fremde Hülfe, den gewünschten Erfolg haben wird.

Marianne Keilholz.

Auktions-Anzeige.

Da ich wegen Domicil Veränderung mein Geschäft ganz aufgebe, so verkaufe ich vor der Hand in meinem Hause S. Nro. 44 am Schleifersteg, Montag den 26. Oktober und die darauf folgenden Tage, jedesmal von Früh 8 bis Mittags 12 Uhr, und Nachmittags 2 bis Abends 5 Uhr, gegen sogleich baare Zahlung an die Meistbietenden mein sämmtliches Waaren-Lager von verschiedenen eleganten Pariser Spazierstöcken, meerschaumenen mit Silber und Neusilber beschlagenen Tabackpfeifen und Rohren, nebst mehreren andern Tabackpfeifen, sehr schönen Cigarrenspitzen, und lade einen hohen Adel und verehrliches Publikum zu recht zahlreichem Zuspruch ergebenst ein.

Nürnberg, den 24 Oktober 1846.

J. M. Böhrer
Drechslermeister

(Zu vermiethen.) In S. Nro. 2 an der Fleischbrücke ist ein Laden täglich zu vermiethen.

E m p f e h l u n g.

Unterzeichneter empfiehlt sich dem verehrlichen Publikum zum Krautschneiden das Hundert Krautköpfe um 20 Kreuzer, und verspricht schnelle und gute Arbeit. Er logirt bei Herrn Lehmeier, S. Nro. 826 in der Engelsgasse.

Joh. Joseph Willy.

(Gestohlen.) Anfangs dieser Woche sind aus einem Garten 80 bis 100 Stück große Iris Suedica-Zwiebeln gestohlen worden, welche sämmtlich daran kennbar sind, daß in der Zwiebel an der Wurzel ein etwas verwachsener Kreuzschnitt befindlich ist. Man bittet solche anzuhalten, wenn sie zum Verkauf gebracht werden sollten.

(Anerbieten.) Für einen gesetzten Mann merkantilischen Faches, bietet sich in einem hiesigen Geschäftshause täglich einige Stunden Beschäftigung auf dem Comptoir. Schriftliche Offerten unter Adresse A. A. besorgt die Expedition d. Blattes.

Tanz-Unterricht.

Hiedurch beehre ich mich ergebenst anzuzeigen, daß die Lehrkurse im Laufe dieser Woche begonnen haben, und ersuche alle Diejenigen, welche noch Theil zu nehmen wünschen, sich in Kürze zu melden.

Die Unterrichtsstunden werden in den eigends dazu eingerichteten Salen meiner Privatwohnung, Füll S. Nro. 330 erste Etage, (vormals Rosker'schen Hause) gehalten

A. W. Fincke.
Lehrer der Gymnastik und höhern Tanzkunst aus Berlin.

(Zu verkaufen.) Eine Pferdezug-Einrichtung im besten Zustand ist billig zu verkaufen

A n z e i g e.

Künftige Woche kommt im hiesigen Kanalhafen eine Ladung guter Torf an, von welchem das Tausend vom Schiff aus um fl. 4. fortwährend abgegeben wird. Vorläufige Bestellungen, jedoch nicht unter 2000 Stück, nimmt an

J. D. Köchert.
Gastgeber zum Wallfisch

(Zu verkaufen.) Eine noch sehr gut erhaltene Landwehr Uniform ist billig zu verkaufen in S. Nro. 320 der Irrergasse im I. Stock.

Eintracht.

Zur Feier des Jahresfestes findet Montag den 26. Oktober Ball im Saale zum König von Bayern statt.

Der Vorstand.

(Zu vermiethen.) Eine auf das modernste ganz neu hergerichtete und auf das bequemste eingerichtete Wohnung, bestehend aus 5 heizbaren Zimmern, worunter ein Salon, eine Kammer, Speisekammer, Küche, Holzlage, verschließbarem gemeinsamer Boden und Kelleranthell, ist mit oder ohne Stallung bis Ziel Walburgi 1847 zu vermiethen. Näheres in der Exped. d. Bl.

Goldne Krone in Wöhrd.

Montag Abends ist Produktion vom K l e e b l a t t, wozu ergebenst einladet

K ü l l

Mozarts-Verein.

Sonntag den 25. Oktober findet kleiner Ball im goldenen Adler statt. Da es scheint, dass das betr. Circulare nicht in die Hände aller verehrl. Mitglieder gelangt ist, so werden diese ersucht die benöthigten Eintrittskarten abholen zu lassen.

Der Vorstand des Mozarts-Vereins.
Kündinger. Mainberger.
Röder.

Jammerthal.

Von Donnerstag den 15. Oktober an sind täglich und zu jeder Stunde die beliebten Krautwürste zu haben.

G. H. Amersdorffer

E m p f e h l u n g.

Nach fortgesetzten Versuchen stellt sich nunmehr die explodirende Baumwolle gegen die ersteren bedeutend billiger her, der Unterzeichnete empfiehlt daher dieselbe zu recht zahlreicher Abnahme.

P. W. Zolger,
Neuegasse am Sand Nr. 1074 a.

(Verloren.) Am 23. d. M. ist eine vergoldete Uhr nebst einem goldenen Kettchen und einem Karneolpettschaft, worauf ein Familien-Wappen gravirt ist, vom Lauferthor bis zum Laufer-schlagthurm verloren worden. Der redliche Finder erhält 2 fl. 42 kr. Douceur.

(Anzeige) In S. Nro. 311 wünscht man einem Knaben Privatunterricht in allen zum Eintritt in die I. und wo möglich II Klasse der lateinischen Schule erforderlichen Vorkenntnissen, besonders der lateinischen Sprache, entweder in oder außer dem Hause ertheilen zu lassen.

Stadt-Theater in Nürnberg.

Sonntag, den 25. Oktober 1846. 3 Vorstellung im 7. Abonnement. Zum Erstenmale: „16 Jahre oder Kindesliebe.“ Melodrama in 5 Akten nach dem Franz. von Morr.

Stadt-Theater in Bamberg.

Sonntag, den 25 Oktober 1846. 10 Vorstellung im 1 Abonnement. „Der Freischütz.“ Große Oper in 3 Akten von Fr. Kind. Musik von C. M. v. Weber.

Mittelfränkische Zeitung.

(früher Nürnberger Zeitung.)

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 26. Oktober 1846. № 299. Montag: Amandus.

Deutschland.

Bayern. (München, 23. Okt.) Das heutige Regierungs-Blatt Nro. 35. enthält ein Privilegium für den Buchhändler G. Joseph Manz zu Regensburg, zur Herausgabe und gegen die Nachbildung der bei demselben im Kupferstiche erscheinenden Abbildungen der Marmorbildgruppen in den Walhalla-Giebelfeldern; dann eine Bekanntmachung, den Fortbestand des Verbotes der Kartoffelausfuhr über die Zollvereinsgrenze gegen Frankreich, Belgien und Holland und dessen Ausdehnung auf die Zollvereinsgrenze gegen die Schweiz betr. Unter den Dienstes-Nachrichten folgende: dem Rentbeamten F. Rößling in Kolmberg, wurde die Funktion eines Vorstandes des Filialzahl- und Stempelamts in Nürnberg übertragen, und das Rentamt Kolmberg dem vormaligen Freiherrlich v. Freyberg-Eisenbergischen Patrimonialrichter und Rentenverwalter zu Niederraunau J. Th. Striedinger verliehen, der Nebenzollamts-Verwalter J. Giel in Bayreuth, wegen nachgewiesener zeitlicher Funktionsunfähigkeit für die Dauer eines Jahres in den Ruhestand, und auf dessen Stelle der Nebenzollamts-Verwalter J. G. Grasser versetzt; der königl. Postoffizial A. Bayer zu Bayreuth, tritt mit Belassung des Gesammt-Geldgehaltes, des Titels und Funktionszeichens in den definitiven Ruhestand, der k. Postoffizial E. Bausback wurde von dem Oberpostamte Nürnberg an das Oberpostamt Würzburg, dagegen der kgl. Postoffizial J. Stummvoll von Würzburg nach Nürnberg versetzt; die bei dem Appellationsgerichte von Niederbayern erledigte Assessor-Stelle, wurde dem Rathe des Kreis- und Stadtgerichtes in Passau J. Giell verliehen; zu der hiedurch bei dem Kreis- und Stadtgerichte in Passau eröffneten Rathstelle der Assessor des Kreis- und Stadtgerichts in Schweinfurt F. Haubenschmid befördert und zum Assessor des Kreis- und Stadtgerichts in Schweinfurt, der bei dem Kreis- und Stadtgerichte in Nürnberg verwendete Accessist des Appellationsgerichts von Oberfranken J. C. G. Merkel ernannt, endlich die bei dem Kreis- und Stadtgerichte in Regensburg erledigte Protokollistenstelle dem Protokollisten des Kreis- und Stadtgerichtes in Bamberg J. Raimer verliehen, und die hierdurch erledigte Protokollistenstelle dem Accessisten des Appellationsgerichts der Oberpfalz und von Regensburg J. B. Lindner übertragen. Bezüglich der neugebildeten Baubehörde der kgl. Haupt- und Residenzstadt München wurde beschlossen: 1) die Stelle eines technischen Rathes an besagter Behörde mit dem Range der Civilbau-Inspektoren, dem bisherigen technischen Rathe bei der bisherigen Lokal-Baukommission U. Himbsel zu übertragen, 2) die Stelle eines ersten Kondukteurs bei gedachter Baubehörde dem bisherigen funktionirenden Inspektor bei der aufgelösten Lokal-Baukommission Fr. X. Eichheim zu verleihen, 3) zu der Stelle eines zweiten Kondukteurs, den bisherigen funktionirenden Inspektor der erwähnten Lokal-Baukommission J. P. Hoffmann, provisorisch zu ernennen, und 4) zu der Stelle eines dritten Kondukteurs, den Baupraktikanten und funktionirenden Kondukteur R. Wagingen in Schweinfurt zu berufen. — Den Metall-Hammerwerksbesitzern und Broncefarben-Fabrikanten Birkner und Hartmann, in Nürnberg, wurde auf Anwendung der von ihnen erfundenen Bronce-Reibmaschine, ein Privilegium für den Zeitraum von zwei Jahren verliehen.

(München, 23. Oktober.) Die bei der Regierung der Pfalz (Kammer des Innern) erledigte Regierungsrathsstelle wurde dem bisherigen Regierungsassessor in Augsburg, Stephan Freiherrn v. Leonrod verliehen.

† (Ansbach, den 24. Oktober.) Der Gebühren Tarif für den Ludwigs-Kanal für das Etatsjahr 1846/47 wird bei den Agenten und Einnehmern des Ludwigs-Kanals unentgeldlich abgegeben.

Baden. (Heidelberg, 20. Okt.) Bei der Feier des Jubiläumstages des vor dreihundert Jahren von dem Churfürsten der Pfalz Friedrich II. gegründeten hiesigen Lyceums sprach Hofrath Kärcher am Schlusse einige herzliche und tief ergreifende Worte, die zumal in unserer Zeit religiösen Zerwürfnisses den schönsten Anklang in den Herzen der Anwesenden fanden. Wie schön und ergreifend waren die Worte, die dieser Kenner des Alterthums in ächt evangelischem Sinne mit Hinblick auf die früheren konfessionellen Wirren der Pfalz sprach: „Der Glaube steht höher, als die Glaubensformel, die Religion höher, als die Konfession." (Frkft. J.)

Die Karlsr. Zeitung theilt jetzt den Bericht über die 32. öffentliche Sitzung der ersten Kammer am 15. Sept. mit, in welcher über die Preßfrage verhandelt wurde. Wir entnehmen daraus Folgendes: Das hohe Präsidium (Markgraf Wilhelm von Baden Großh. Hoheit) eröffnet die Berathung über den Kommissionsbericht des Geh. Raths Vogel, die Adresse der zweiten Kammer auf Herstellung der Preßfreiheit betreffend. Der Vorschlag der Kommission lautete auf Beitritt zu dem ersten Antrag der Adresse I a, worin gebeten wird, durch den badischen Gesandten bei der deutschen Bundesversammlung auf das Entschiedenste und Beharrlichste dahin wirken zu lassen, daß vollkommene Preßfreiheit in Deutschland hergestellt, und daß unter Aufhebung aller beschränkenden, seit dem Jahre 1819 ergangenen provisor. Bundesbeschlüsse jene allgemeinen leitenden Vorschriften, jene »gleichförmigen Verfügungen« über die

Belletristisches Feuilleton.

Die Heimatlose.

(Fortsetzung.)

Von Jugend auf empfand ich ein peinliches Interesse für die armen Geschöpfe, welche ihren Lebensunterhalt irgend einem Erwerbszweige verdanken, der unter die traurige Rubrik der sogenannten brodlosen Künste fällt; nie aber war mir ihr jämmerliches Loos mit so schmerzlicher Deutlichkeit vor die Seele getreten, als bei jenem zufälligen Begegnisse in Prag. Meine Theilnahme für die meistens so verachteten Genossen der wandernden Zunft war dadurch noch um Vieles erhöht worden, und so kam es, daß ich manches aus dem Kreise dieser Gesellschaftsklasse erfuhr, was nur selten zur Kunde derer gelangt, welche nicht in unmittelbarer Beziehung zu ihren Gliedern stehen. Es war vieles darunter, was mich mit tiefem Mitleid erfüllte, und zu ernstem Nachdenken aufforderte, und wenn ich gleich nicht erwarten darf, daß meine Erfahrungen in dieser Hinsicht bei Andern ein gleiches Interesse wie bei mir erwecken werden, so glaube ich doch annehmen zu dürfen, daß dem Leser die Mittheilung der nachstehenden einfachen Begebenheit nicht unwillkommen seyn wird

Die drückende Gluth eines sonnenhellen Julitages hatte ihren höchsten Punkt erreicht; die sengenden Strahlen des Mittags prallten von der dürren, geborstenen Erdoberfläche zurück; kein Wölkchen milderte die schmerzende Helle, kein Lufthauch kühlte den quälenden Brand, welche die Sonne heut schonungslos herniedersandte. Dennoch war die Kunststraße, die von M. nach dem Dorfe P. führt, dicht besetzt mit Wagen, Reitern und Fußgängern, die sich einzig in der Absicht, sich ein Vergnügen zu machen, auf dem staubigen Wege drängten, mit all' der Eile und dem Eifer, womit die Menge einem fremdartigen Schauspiele nachzurennen pflegt. Ein Luftballon von ungewöhnlicher Größe sollte in der Nähe des eben genannten Dorfes empor gelassen werden, ein ziemlich bekannter Stutzer wollte den Aeronauten auf seiner Luftfahrt begleiten, und wer nun so viel Geld oder so viel Zeit hatte, daß er nicht recht wußte, wohin damit, der eilte nach P. um auf eine nicht ganz alltägliche Weise einen Theil von beiden los zu werden.

Indeß befanden sich unter der dem Dorfe zuströmenden Menge doch auch Menschen, die andere Zwecke als Vergnügen oder Zeitvertreib im Auge hatten. Es war ein alter, hagerer Mann, der auf seinem gekrümmten Rücken eine Drehorgel und ein Paket gedruckter Zettel schleppte, die wahrscheinlich Volkslieder und Mordgeschichten enthielten, und ein Mädchen, das unter dem linken Arme das Gestell für das Instrument seines Begleiters trug, während seine rechte Schulter von einem langen, mit bemalter Leinwand bewickelten Stabe belastet war, worauf mit grobem Pinsel und schreienden Farben die Hauptmomente der scheußlichen Begebenheiten abgebildet waren, welche sie dem gaffenden Pöbel unter dem Leiern der Orgel zu erzählen hatte.

Preßfreiheit gegeben werden, deren Abfassung der hohen Bundesversammlung durch den Art. 18 der Bundesakte vorbehalten werden ist. In diesem Antrag soll jedoch nach dem Vorschlag der Kommission statt »vollkommene Preßfreiheit« blos »Preßfreiheit« gesetzt werden, weil ihrem Mißbrauche immerhin durch Bestimmungen über die nöthigen Gewährleistungen und angemessene Strafen und ein entsprechendes Gerichtsverfahren entgegengewirkt werden müsse. Dagegen erklärt sich die Kommission gegen die weiteren Anträge der Adresse. Da die Kommission auch mit einzelnen wesentlichen Erwägungsgründen der Adresse nicht übereinstimme und also der Adresse nicht beitreten konnte, aber auch nicht dafür hielt, der Adresse unbedingt den Beitritt zu versagen oder diese Versagung mit einer Erklärung zu begleiten, warum dieses geschehe, so schlug sie die Abfassung einer andern Adresse vor, welche den nach dem obigen angenommenen Antrag zu dem ihrigen machen und demselben als Erwägung vorausschicken sollte, daß der §. 18 der deutschen Bundesakte allen Deutschen und in Uebereinstimmung damit der §. 17 unsrer Verfassungs-Urkunde noch insbesondere unsrem Lande das Recht der Preßfreiheit gewähre; ferner: daß die Einführung und Beibehaltung der Zensur in Deutschland aus dem §. 18 der Bundesakte nicht abzuleiten und auch durch die Beschlüsse des hohen deutschen Bundes selbst nicht abgeleitet worden sei, daß auch die Verhältnisse, durch welche der hohe deutsche Bund zu den bis jetzt noch nicht zurückgenommenen Beschlüssen vom 20 September 1819 sich veranlaßt gesehen hat, in Deutschland nicht mehr bestehen, und daß endlich durch die Censur der von derselben beabsichtigte Zweck nicht einmal genügend erreicht werden könne. — Frhr. v. Andlaw spricht die Aussicht aus, daß die Censur nicht mehr haltbar sei; eine unhaltbare Position müsse aber aufgegeben und eine solche gewählt werden, von welcher aus die Regierung die Zwecke erreichen könne, welche sie erreichen wolle und zum Schutze wichtiger Interessen zu verfolgen verpflichtet sei. — Staatsminister v. Türckheim: „Die Preßgesetzgebung ist ein so hochwichtiger Gegenstand, nicht blos auf dem Gebiete der Staatspolitik, sondern für die ganze menschliche Bildung, daß es eben so schwer wird, darüber Neues, als bei gegebener Veranlassung gar nichts zu sagen. Weder mit stets wiederholten Deklamationen über unveräußerliche Menschenrechte, noch mit einer Polemik gegen die bereits unübersehbaren Erörterungen der großen Frage wird fortan für diese viel gewonnen werden, — nur eine Zusammenstellung der entscheidendsten Momente in ihrem Verhältniß zu einander, kann bei einer vorliegenden Veranlassung zu Schlußfassungen dienlich seyn. Freiheit der Gedankenmittheilung durch die Schrift wie mündlich ist ein allgemeines Recht des Menschen, dessen Ausübung aber in der bürgerlichen Gesellschaft wie jedes natürliche Recht, durch die Vereinbarkeit mit dem Rechte Anderer und dem allgemeinen Wohle bedingt wird, es fällt daher auch ebenso unter die Beurtheilung des Gesammtinteresses und bleibt diesem immer untergeordnet.

(Fortsetzung folgt.)

Freie Städte. (Frankfurt, 21. Oktober.) Wie man vernimmt haben einzelne Regierungen den Bundesbeschluß über die holsteinische Angelegenheit nicht für genugend gehalten und deshalb durch ihre Gesandten weitere Anträge in diesem Betreff bei der Bundesversammlung stellen lassen. (Mannh. J.)

Hessen. (Mainz, 22. Okt.) Im hiesigen Gasthof zum „Frankfurter Hofe“ hatten sich gestern Abend etwa 500 Bürger aus allen Ständen versammelt, um eine Adresse an Se. kgl. Hoh. den Großherzog verlesen zu hören und zu unterzeichnen, in welcher Allerhöchstderselbe gebeten wird, die Gefahr, welche dem rheinhessischen Civilgesetz durch Einführung eines neuen Gesetzbuchs droht, Allergnädigst abwenden zu wollen. (Mainz. Z.)

Preussen. (Naumburg a. d. S., 20. Okt.) Unsere Stadtverordneten-Versammlung ist heute durch eine Kabinets-Ordre aufgelöst worden, weil sie sich geweigert hat, einen Deputirten für den Provinzial-Landtag zu wählen. (Magd. Ztg.)

Schleswig-Holstein. (Altona, den 21. Oktober.) Heute endlich ist der zum öfteren umsonst erwartete Olshausen hier eingetroffen. Da seine Ankunft mit dem heutigen Morgenzuge voraus bekannt war, empfing ihn eine große Zahl Verehrer auf dem mit Blumenguirlanden geschmückten Bahnhofe. Der präsidirende Direktor der Eisenbahn, Herr Semper, hielt eine Anrede an ihn, und bewillkommte ihn mit einem dreifachen Hoch. Olshausen dankte aufs Herzlichste, und ließ Altona, als die Brücke zwischen den Herzogthümern und Deutschland, hoch leben. (H. N. Z.)

Würtemberg. (Ulm, 20. Okt.) Durch höchste Entschließung Sr. Maj. des Königs ist dem Pfarrer der hiesigen Dissidenten, Hrn. Albrecht, so wie dessen Gemahlin, einer geborenen v. Selln, das Staatsbürgerecht gnädigst verliehen worden. (U. S.)

(Aus Schleswig, 19. Okt.) Auf die Eröffnung der Ständeversammlung ist Alles gerüstet. In allen Theilen des Landes sind Adressen vorbereitet, die schlagfertig dastehen, um dem Volksrath bei seiner Eröffnung übergeben zu werden. Auch in der Stadt Schleswig, der Beamtenstadt, ist dieser Tage eine Adresse mit mehr als 500 Unterschriften bedeckt, die ihr Programm aus der holsteinischen Verwahrungsadresse von 1841 und der Nortorffer Erklärung verbunden mit Anträgen auf eine schleswig-holsteinische Verfassung und die Einverleibung Schleswigs in den deutschen Bund zusammengesetzt hat. Aber damit nicht genug, das Volk selbst wird kommen, um den Abgeordneten zu sagen, was sie thun wie sie handeln sollen. Der 21ste wird ein denkwürdiger Tag in der schleswig-holsteinischen Geschichte werden. Von allen Enden, nicht blos Schleswigs, sondern auch Holsteins werden die selbstständigen Männer in Schaaren nach Schleswig strömen, um der Ständeversammlung einen unerschütterlichen Halt in ihren Kämpfen zu geben. Während man erwartet, daß der Regierungs-Commissär bei seinem Eröffnungsdiner die gesinnungsvolle Mehrheit der Abgeordneten vermissen wird, rüstet man für den Tag ein allgemeines Mittagsessen in dem größten Saale der Stadt zu; man wird hier mehr feiern, als eine Erinnerung an den 10. Okt. 1842. — Der eine der beiden delegirten Geistlichen, der Pastor Lorenzen in Adelbye (bei Flensburg), soll einer Untersuchung entgegensehen oder bereits unterzogen seyn, weil er bei der Verlesung des zweiten offenen Briefes von der Kanzel in das Kirchen-Gebet den Wunsch aufgenommen hat: Gott möge dem König den »rechten Sinn« geben, des Volkes wahre Interessen zu erkennen. (Wes. Z.)

Mit schwerfälligen, verdrossenen Schritten, lechzend vor Durst, keuchend vor Ermüdung, schritten die Wanderer dahin. Die große, ausgemergelte Gestalt des Mannes, seine mageren, sehnigen Glieder, sein braunrothes Gesicht, sein rostfarbiges, verfilztes Haar deuteten genugsam an, daß er seit vielen schweren Jahren allen Unbilden der Witterung ausgesetzt und mancher Anstrengung und Entbehrung unterworfen gewesen war. Zugleich verrieth seine düstere, grollende Miene und sein verfinsterter Blick seines bösen Auges, daß er sein Schicksal nicht mit ergebener Geduld, sondern mit bitterm Ingrimm ertrug. Seine Begleiterin war kaum an der Schwelle der Jugend angelangt und, abgesehen von ihrer Kleidung, die so schmutzig und armselig wie seine eigene war, das gerade Gegenstück von ihm. Ihre Gestalt war klein und zart, ihre Bewegungen waren, trotz ihrer Ermüdung, sanft und anmuthig. Ihr volles, blondes Haar, die zierlichen schlanken Schultern und die schönen, feinen Glieder hätte ihr manche verwöhnte Tochter des Reichthums beneiden mögen; und wäre sie selbst reich und wohlgepflegt gewesen, Niemand hätte ihre gerechten Ansprüche auf einstimmige Bewunderung geläugnet; aber das trübe Auge, das die vor Mattigkeit niedergefallenen Lider fast verhüllten, die hohle Wange und die eingesunkene Brust konnten nur Mitleid, keine Bewunderung hervorrufen.

Wie sie so zitternd vor Erschöpfung und auf nichts achtend, als auf den langen, mühseligen Weg, der noch vor ihr lag, dahertwankte, wich hinter ihr ein Bauernwagen vor einer rasch vorüberlaufenden Kutsche aus; im nächsten Augenblick holte das ländliche Fuhrwerk sie ein; seine weit vorstehende Achse traf ihre Schulter, der schwache, bebende Körper des armen Mädchens gab der Gewalt des ziemlich heftigen Stoßes nach, und sie stürzte vornüber mit dem Kopfe auf einen Meilenstein. Mit einem dumpfen Laut des Schreckens und des Schmerzes zuckte die gebrechliche Gestalt zusammen und blieb dann regungslos im Staube des Weges liegen. Ihr Begleiter fuhr, statt ihr beizuspringen, den Bauernburschen, dessen Unachtsamkeit das Unglück bewirkt hatte, mit einem wilden Fluche an; dieser schob die Schuld des Unfalles auf die Verunglückte selbst, und so entspann sich neben dem Körper der Bewußtlosen ein erbitterter Streit zwischen denjenigen, deren nächste und dringendste Pflicht es gewesen wäre, ihr zu Hülfe zu kommen.

Zur Beschämung der Hartherzigen und Eigensüchtigen — wenn sie je beschämt werden könnten — übernimmt oft ein weichherziger Fremder die Obliegenheiten, zu deren Erfüllung ihr eigenes Gefühl sie scheinbar mit unwiderstehlicher Gewalt hinreißen sollte. Ein junger Mann in dem knappen, reinlichen Sonntagsstaate eines wohlhabenden Landmannes brach sich Bahn durch die wehklagende, scheltende und keifende Gruppe, die sich allgemach um die Ohnmächtige gesammelt hatte, und nach einem mitleidigen Blicke auf die immer noch hülflos am Boden Liegende sagte er mit lauter, befehlender Stimme: »So schweigt doch! Euer Lärmen macht das Unglück nicht ungeschehen. Alter Mann, gehört das Mädchen Euch?«

»Nein — ja — das heißt, sie ist meines Bruders Tochter,« versetzte der Orgelspieler, »und da er todt ist, und sie sonst Niemanden hat, so mußte ich mir die Last wohl aufladen, sie überall mit mir herum zu schleppen; das faule Ding!«

»Armes Kind!« murmelte der junge Bauer, sich zu ihr niederbeugend, mit einem Versuche, sie aufzurichten; er gewann damit nichts, als daß ihr Kopf nach der anderen Seite herüberfiel, wodurch eine tiefe Wunde in der linken Wange sichtbar wurde, aus der das helle Blut herunter rieselte, durch die blonden Locken, über die Brust bis auf die feine, kalte Hand.

»Sie hat sich sehr verletzt!« sagte der junge Mann bekümmert. »Sie muß ins nächste Haus gebracht werden, und...«

»Mit Verlaub, Nachbar,« fiel ihm ein Nebenstehender in die Rede. »Das nächste Haus ist mein Haus, und ...« er stockte, von dem ernsten, fast strengen Blicke des jüngeren Mannes verlegen gemacht.

»Und Ihr findet es nicht passend, Nachbar,« ergänzte dieser die Worte des Verlegenen, »daß ein Anderer darüber verfügt in einer Weise, die Euch vielleicht nicht gefällt. Ihr mögt Recht haben; da aber das arme Ding hier auf keinen Fall ohne Hülfe liegen bleiben darf, so muß sie in unser Haus gebracht werden. Wer hilft mir sie dahin tragen?«

(Fortsetzung folgt.)

Vom linken Rheinufer, 20. Okt. Nicht ohne Spannung sieht man, wiewohl zunächst nur in den Kreisen der Juristen, gegenwärtig einem Ereignisse entgegen, welches einen, wenn auch kleinen, Theil des Rheinlandes bedroht. Die Verschiedenheit der rheinisch-französischen Rechts- und Gerichts-Institutionen von dem Rechtswesen der älteren Provinzen wurde von jeher in Preussen und Bayern als ein höchst bedeutender Uebelstand betrachtet, auf dessen Entfernung man mit allen möglichen Mitteln von Seite der Regierung Bedacht nehmen zu müssen glaubte. Indeß scheiterten bis jetzt alle Versuche an dem kräftigen Widerstande der betheiligten Provinzen, welche ihre Justiz für ausgezeichnet halten und freiwillig nicht leicht zu bestimmen sein werden, auch nur einzelne Theile zum Opfer zu bringen. Rheinpreussen hat in dieser Beziehung bereits mehrere Kämpfe bestanden, und jetzt ist es die Provinz Rheinhessen, welche einer der wichtigsten Krisen ihrer öffentlichen Zustände entgegen geht. Schon eine Bestimmung der Verfassung, desgleichen Beschlüsse der Kammer und Regierung setzen fest, daß eine neue Zivil-Gesetzgebung für das ganze Großherzogthum Hessen gegeben werden soll. Der beharrliche Widerspruch der rheinhessischen Deputirten bewirkte nur, daß der Gesetzgebungs-Kommission zur Pflicht gemacht wurde, den Code Napoleon bei dem neuen Gesetzgebungswerke vorzugsweise zu berücksichtigen. Nachdem nunmehr die Kommission einen bedeutenden Theil des neuen Gesetzbuches, das Personenrecht, beendigt und der Oeffentlichkeit übergeben hat, werden im November die Kammern in Darmstadt zusammentreten und den Entwurf berathen, worauf er sodann nach erhaltener Genehmigung des Großherzogs wahrscheinlich ohne Verzug als Gesetz eingeführt werden wird. Daß Rheinhessen nicht mit Gleichgültigkeit einem so wichtigen Schritte entgegen geht, dürfte sich leicht erklären. Man will, wenn auch in der besten Absicht, einer blühenden Provinz ihr bisheriges Recht entziehen, das Recht, das sie mit den rheinischen Ländern von der Schweizergränze bis zur Nordsee verbindet, mit denen sie theilweise durch gemeinschaftliche Abstammung, Sitte und Geschichte vereinigt sind! Während in Deutschland jenseit des Rheines auf Flächen des kleinsten Umfanges Hunderte der verschiedensten Landrechte, Statute und Gewohnheiten existiren, bieten die Länder diesseits des Stromes das seltene Bild einer durch gleiche Gesetzgebung verbundenen Staatenmasse von vielen Millionen deutscher, holländischer, belgischer und französischer Einwohner. Der Kaufmann oder Fabrikant, der in Mainz Geschäfte im Werthe von vielen Tausenden mit seinen Geschäftsfreunden in Köln, Amsterdam, Antwerpen, Marseille oder Straßburg abschließt, kennt das Recht, welches seinen Vertrag normirt, er kann es wenigstens bei jedem zuverlässigen Rechtsgelehrten seiner Stadt leicht erfragen. Bei Weitem der Hauptverkehr des Handels, der Industrie und der Agrikultur Rheinhessens bewegt sich auf dem linken Rheinufer, und hat in der Gemeinsamkeit der ganzen Gesetzgebung Rheinpreussens, Rheinbayerns, Frankreichs, Belgiens, Hollands Mittel des Schutzes und der Förderung, wie sie kein deutsches Land besitzt. Und das soll nun auf einmal mit Einem Federzuge verschwinden, der besseren staatlichen Verschmelzung mit zwei kleinen Provinzen wegen, mit denen es fast außer allem volkswirthschaftlichen Verkehre steht? Hört man hierüber in den Kreisen der gebildeten Bürger, des Standes der Kaufleute und der größeren Grundeigenthümer allenthalben begründete Worte des Tadels, und gewahrt man bis in die untersten Klassen der Bürger eine Aufregung, die nichts weniger als gemacht ist, so sind die Klagen und Befürchtungen der Juristen nicht weniger gewichtig und zahlreich. Von der Doktrin und Praxis eines so massenhaften Rechtsbezirkes losgerissen, sollen sie nunmehr ihre juridische Bildung, Theorie und Praxis des Rechtes in den kärglichen Mitteln zusammensuchen, welche einem kleinen Lande zu Gebote stehen können. Ja, wäre es noch ein deutsches Recht, was man ihnen bietet — in den Rheinlanden herrscht, was auch die Gegner sagen mögen, recht viel deutscher Sinn, der aber freilich die praktische Seite nirgends verläugnet, wenn er auch einsieht, daß er den Interessen des Gesammtvaterlandes Opfer bringen wird. (Köln. Z.)

Frankreich.

(Paris, 21. Oktober.) Die Neuigkeit des Tages ist, **Rußland habe gegen die spanische Doppelheirath Protestation eingelegt.** Die Angabe wird am bestimmtesten im „National" mitgetheilt. Man darf sie bezeichnen als „wichtig, wenn wahr."

Rußland und Polen.

(St. Petersburg, den 12. Oktober.) Einem Briefe aus Litthauen zufolge wurde dort neuerdings das Vermögen von 10 Personen confiscirt, weil sie zur Zeit der Krakauer Unruhen geheime Verbindungen mit Frankreich unterhalten hätten. Die Entdeckung jener Verbindung habe seiner Zeit Anlaß gegeben, daß die Gouvernements Wilna, Kowno und Grodno in Kriegszustand versetzt wurden. (A. A. Z.)

Nichtpolitisches.

Brieflichen Nachrichten zufolge war auf der abgehaltenen Schranne in Schweinfurt der Preis des Kornes bedeutend herabgegangen, und diese Getraidegattung durchschnittlich zu 16 fl. pr. Schäffel erstanden worden; man hofft sogar, daß die folgende Schranne eine noch weitere Erniederung mit sich führen werde.

(Bremen, den 19. Oktober.) Die Inspektion für das Auswanderungswesen hat am heutigen Tage folgende beachtenswerthe „Empfehlung für Auswanderer nach Neuyork" publicirt: „Die seit langen Jahren als ehrenwerth bekannte deutsche Gesellschaft in Neuyork, deren Zweck es ist, deutschen Einwanderern durch guten Rath zu ihrem Fortkommen in den vereinigten Staaten von Amerika behülflich zu sein, und bedürftige Landsleute zu unterstützen, sendet bei Ankunft von Schiffen mit deutschen Auswanderern daselbst regelmäßig einen ihrer Agenten an Bord, mit dem Auftrage, Jedem, der es wünscht, seine Dienste anzubieten. Da die Gesellschaft mit dieser Absendung ihres Agenten nichts anderes beabsichtigt, als den deutschen Auswanderern gleich bei ihrer Landung mit Rath und That entgegen zu kommen, den Unerfahrenen Auskunft zu ertheilen, diejenigen, welche gleich weiter und die Kosten des Aufenthalts in Neuyork ersparen wollen, an Bord der ins Innere bestimmten Dampfboote zu bringen, Andern die nöthigen Anleitungen zur Erlangung von Arbeit zu geben etc. — Alles unentgeltlich; — so empfiehlt die unterzeichnete Inspektion allen nach Neuyork Auswandernden, welche des Raths und der Hülfe in fremden Lande bedürfen und welche die Gefahr vermeiden wollen, daß sie ihr Vertrauen an Personen schenken, die es nicht verdienen, angelegentlichst, sich sofort bei ihrer Ankunft an den besagten Agenten der deutschen Gesellschaft zu wenden."

Ueber den Brand von Schleedorf, dem schönen Gebirgsdorf am Kochelsee, enthält das „Augsburger Tagblatt" folgenden Brief aus Rieden: „Vorgestern Vormittag verbreitete sich über unser ganzes Gebirge ein sogenannter Höhenrauch, welcher immer und immer dichter wurde, so daß es am Ende das Ansehen einer Sonnenfinsterniß hatte; dabei hatten wir eine schwüle Temperatur von 18 bis 20 Grad, und kein Laub bewegte sich. Gegen Abend erhob sich ein leichter Wind, der bei einbrechender Nacht sich in einen heftigen Sturm verwandelte, und bis zum Morgen anhielt, sodann sich legte, um mit seiner ganzen Wuth nach ein paar Stunden als furchtbarer Orkan wieder zu erwachen, wie ich ihn nie erlebte, und sich der älteste Mann nicht erinnert! Von der ungeheuren Heftigkeit desselben können Sie sich einen Begriff machen, wenn ich Ihnen sage, daß er hundertjährige Eichen, Linden, Tannen entwurzelte und zersplitterte; es ist wohl kein Haus oder Stadel in unsrer ganzen Umgegend, das nicht mehr oder weniger beschädigt ist, viele wurden gänzlich zertrümmert, die Dachplatten und Schindeln flogen zu Tausenden umher, wie Kartenblätter; überall die größte Verwüstung, wo man hinschaute. Um dem Unglück die Krone aufzusetzen, brach um dieselbe Zeit, wo der Orkan sich erhob in dem benachbarten schönen Dorfe Schleedorf Feuer aus. In weniger als zwei Stunden war das ganze Dorf ein Aschenhaufen; 14 meist große Gebäude lagen bis auf den Grund ausgebrannt. An Löschen war nicht zu denken, von der Seite des Kochelsees konnte man wegen der sich hoch aufthürmenden Wellen nicht zu, von der Landseite verhinderte es der Wind, der das Feuer und den Rauch den zu Hülfe Eilenden gerade entgegen sandte, so daß die Pferde an den Spritzen auf eine Viertelstunde von dem Orte sich bäumten und nicht weiter zu bringen waren, die Menschen selbst mußten sich öfters auf den Boden legen, um nicht zu ersticken, oder vom Sturme umgeworfen zu werden. Auf ein paar hundert Schritte vom Dorfe brannten die Kreuze im Kirchhof, und die darin stehende große Kapelle nieder, noch weiter hinaus brannten die Heustädel nieder, ja selbst der ziemlich entfernte Wald in den Bergen fing schon an zu brennen; glücklicherweise wurde dieses Feuer noch gedämpft; das Unglück wäre sonst unermeßlich gewesen! Am meisten zu bedauern ist der Bräuer Schmid, dem alles zu Grunde ging, und der in allem nur mit 6000 fl. versichert ist. Sein Mobiliar ist gar nicht assecurirt. Sein Schaden darf auf wenigstens 40,000 fl angeschlagen werden. Das Vieh war zum guten Glück meist auf der Weide, sonst wäre auch das noch ohne allen Zweifel zum größten Theil verloren gewesen. Indessen Kälber, Schweine, Geflügel, Hunde und Katzen sind bis auf wenige in dem gräßlichen Flammenmeer umgekommen. Ich komme so eben zurück vom Schauplatz des Jammers und des Elends! Mein Herz blutet, wenn ich daran denke. Man wird wohl allenthalben das Möglichste thun, und den braven Murnauern und

Schwaig-Angerern nicht nachstehen, die den Unglücklichen alle Hülfe, die ihnen zu Gebot steht, zuwenden. Heute gingen schon ganze Wägen mit Lebensmitteln dahin ab für den ersten Bedarf, Kinder und Vieh nahmen sie heraus auf ihre Kosten. Beschädigt wurden zwei Menschen, der eine ein Maurer, leider lebensgefährlich, denn er ist mit gräßlichen Brandwunden bedeckt.

†* (Baiersdorf, den 25. Oktober.) In der Nacht von gestern auf heute sind hier vier Häuser abgebrannt.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

(Nürnberg, den 26. Oktober.) Ein seltenes Fest, ihre goldene Hochzeit, feierten durch kirchliche Einsegnung zu St. Peter am 25. Oktober Konrad Hummer, Büttnermeister in Hummelstein, 74 Jahre alt, mit seiner lieben Ehehälfte Margaretha, gebornen Engelhard von Glockenhof, 73 Jahre alt, beide noch rüstig im Kreise ihrer zwei Söhne und zwei Enkel.

Seit 50 Jahren in ein und derselben Wohnung friedlich hausend und der Gutsherrschaft zu Hummelstein in mancher Angelegenheit treulich dienend, übernahm der jetzige Besitzer derselben, Herr Kaufmann und Handelsgerichts-Assessor Merkel mit seltenem Wohlwollen die Bewirthung des Jubelpaars und ihrer Nachkommen in seinem Schlosse daselbst, das schöne Fest mit seiner und seiner Familie Gegenwart erhöhend.

Gott erhalte das liebe, theure Jubelpaar noch viele Jahre bei guter Gesundheit, und lasse sie noch manche Freude erleben.

Anzeigen.

Eheliche Verbindung.

Verwandten und Freunden widmen wir die Anzeige unserer heute in Lichtenberg bei Hof vollzogenen ehelichen Verbindung.

Nürnberg, am 25. Okt. 1846.

Carl Frühinsfeld.
Sophie Frühinsfeld, geb. Herold.

Dank.

Der Unterzeichnete fühlt sich verpflichtet, in seinem und der Seinigen Namen Herrn Dr. Barthelmeß dahier auf dem Wege der Oeffentlichkeit den tiefgefühltesten Dank für die — an seinem Sohne bewiesene ärztliche Kunst, liebevolle Behandlung, Mühe und Geduld hiemit auszusprechen. Ein hartnäckiges Uebel an der Hand, das seit eilf Jahren der Gegenstand großer Sorge für uns war, ist durch Hrn. Dr. Barthelmeß im Verlauf der letzten fünf Monate nun gänzlich beseitigt.

Möge die Vorsehung recht lange zum Heil der leidenden Menschheit diesen trefflichen Arzt erhalten, und seine Bemühungen immer mit so erwünschtem Erfolge krönen.

Nürnberg, den 24. Oktober 1846.

J. Müller,
Schachtelmachermeister.

(Mitleser-Gesuch.) Zum Humoristen und zur Wiener Theaterzeitung werden Mitleser gesucht. — Näheres durch die Exped. d. Bl.

Zur Nachricht.

Obgleich ich mich schon eines mehrjährigen Zutrauens in meinem Geschäfte zu erfreuen habe, so sehe ich mich doch aufs Neue veranlaßt, ein verehrtes Gesammt-Publikum zu benachrichtigen, daß sich mein Färberei-Geschäft nicht allein auf Schaafwollen-Garn und Stücken, als Tuch, Dibel, Merino, Flanell u. dgl. beschränkt, sondern sich auch auf Seide und alle ähnlichen Stoffe ausdehnt. Zugleich bemerke ich, daß vermittelst meines neu eingerichteten Apparats zur Herrichtung alle seidnen Gegenstände in allen Farben auf das Schönste und Billigste gefärbt und appretirt werden. Es empfiehlt sich gehorsamst zu fernern gefälligen Aufträgen

A. A. C. Müller,
Färbereibesitzer in Nürnberg, L. No. 931 der Sterngasse.

(Gesuch.) Für eine alte, bedeutende Fabrik, verbunden mit einem Colonialwaaren-Geschäft, im Großherzogthum Baden, wird für das Reisefach ein solider, kautionsfähiger Mann von mittleren Jahren gesucht, wobei inzwischen bemerkt wird, daß nur Leute, die in einem ähnlichen Geschäft schon längere Zeit gereist und Kenntnisse in beiden Branchen haben, berücksichtigt werden.

Gefällige frankirte Offerten mit der Chiffre R. besorgen die Herren W. Mumm und Comp. in Frankfurt a. M.

Bekanntmachung.

Die Wirthswittwe Maria Westermaier dahier hat sich nach vorliegender Protokollar-Erklärung freiwillig entschlossen, bei dem Vorhandenseyn mehrerer minderjährigen Kinder im Interesse dieser, und im Einverständnisse der Vormundschaftsbehörde, ihr Tafernwirthschafts-Anwesen gerichtlich dem öffentlichen Verkaufe an den Meistbietenden vorbehaltlich der Genehmigung der Interessentschaft zu unterstellen, und es steht hiezu auf

Mittwoch den 25. November l. J., Vormittags 10 Uhr,

bei Unterfertigtem Gerichte Tagsfahrt fest.

Das Anwesen ist freistiftig zur Gutsherrschaft Seefeld, und die Bestandtheile desselben sind:

1) das Wohnhaus, zweigädig, durchaus solid gemauert, mit Platten eingedeckt, welches neben den Wohn- und Gastzimmern noch 6 Fremdenzimmer hat, und befindet sich bei diesem Gebäude auch unter einem Dache die sogenannte Fremdenstallung auf 30 Pferde;
2) das Oekonomiegebäude, ebenfalls durchaus gemauert, mit Platten eingedeckt sammt den Pferd- und Kuhställen unter einem Dache;
3) ein gemauertes zweigädiges Nebengebäude mit 5 Zimmern.

Diese Gebäude befinden sich in einem ganz guten baulichen Zustande:

4) Gärten 2 Tagw. 20 Dez.;
5) Aecker 64 Tagw. 8 Dez.;
6) Wiesen 38 Tagw. 58 Dez.;
7) Waldungen 31 Tagw. 17. Dez.

Ferner:

ein ausgedehntes Tafern- und Metzgerecht

Der Bierverschleiß bei dieser Taferne beträgt jährlich circa 1200 Eimer, und es wird bemerkt, daß sich ein solider Käufer bei dem einzigen Gasthause dahier durch einen schwunghaften Wirthschaftsbetrieb, wozu durch den umfangreichen Patrimonialgerichtsbezirk, folglich dem Erscheinen vieler Gerichts- und Grundholden am Amtssitze, und durch eine leicht zu steigernde Frequenz von Fremden in die hiesige allgemein anerkannte schöne Gegend hinreichende Gelegenheit gegeben ist, eines gut rentirenden Geschäftes versichert halten kann.

Endlich gehört zu diesem Gute auch noch die Bierzäpflerei von Oberalting, welche vertragsmäßig je nach dem Quantum des dortigen Bierverschleißes dem Käufer eine reine Einnahme von circa 300 fl. jährlich abwirft.

Was von den vorhandenen Wirthschafts-Mobilien und sonstigen Movenlien gesondert zum Verkauf kommen kann, wird am Steigerungstage mit den anderweitig desfallsigen Bedingungen bekannt gegeben.

Demzufolge werden nun zahlungsfähige Kaufsliebhaber zu obigem Verstrichstermine eingeladen.

Seefeld, den 13. Oktober 1846.

Gräflich Törring'sches Patrimonialgericht Seefeld in Oberbayern.

Gschaider.

Auktion.

Montags den 2. November d. Js. von Vormittags 9 Uhr an werden im s. g. Nacsaizgarten hinter der Veste, die zum Nachlasse des verlebten Gartenbesitzers Leonhard Kißkalt gehörigen Gegenstände, als: Betten, Weißzeug, Kleidungsstücke, Mobels, Wirthschaftsgeräthschaften, Bauereisachen, 1 Leiterwagen ic. gegen gleich baare Bezahlung verkauft, und Kaufsliebhaber hiezu eingeladen.

Nürnberg am 24. Oktober 1846.

Verwalter Haller aus Auftrag der Kißkalt'schen Erben.

(Zu verkaufen.) Ein großer, für einen Schmied tauglicher, und ein kleinerer neuer Blasbalg werden billig verkauft in S. Nro. 1564 a des Rosenthals.

(Anzeige.) Unter Zusicherung bester Behandlung werden ein oder zwei junge Leute, die die hiesigen Lehranstalten besuchen, in Kost und Logis zu nehmen gesucht. Näheres unter Chiffre M. durch die Exped. d. Bl.

(Gesuch.) Es wünscht ein Lebküchner bis Neujahr Beschäftigung zu erhalten. — Näheres im Gasthaus zum Sebald.

(Gesuch.) Man wünscht durch Kaffeeklauben ic. oder eine andere im Zimmer zu betreibende Arbeit Beschäftigung zu erhalten. Gefällige Offerten unter Chiffre O. O. besorgt die Exped. d. Blattes.

Conzert-Anzeige.

Nächsten Dienstag den 27. Oktober findet das erste große

Conzert

von der Gesellschaft „Noris"

im Saale des goldnen Adlers statt, und ladet zu zahlreicher Theilnahme hiemit höflichst ein

Anfang halb 8 Uhr.

Bernhard,
pens. Musikmeister.

(Verloren.) In der Gegend des neuen oder Thiergärtnerthors, der Radbrunnen- oder Weißgerbergasse, ist ein Zacken Battist-Sacktuch, mit Spitzen besetzt, verloren worden, und wird dem Ueberbringer desselben 1/2 Krone zugesichert.

(Zu verkaufen.) Eine Pferdezug-Einrichtung im besten Zustand ist billig zu verkaufen.

(Gesuch.) 100 Fl. werden sogleich gegen hypothekarische Sicherheit und sehr gute Verzinsung auf ein halbes Jahr oder länger zu entnehmen gesucht.

(Zu verkaufen.) Eine noch sehr gut erhaltene Landwehr Uniform ist billig zu verkaufen in S. Nro. 320 der Irrergasse im I. Stock.

Preiß-Ermäßigung.

In bedeutender Anzahl besitze ich, und ist durch jede Buchhandlung zu den beigesetzten billigen Netto-Preisen gegen baar zu beziehen:

Des Afrikaners Arnobius sieben Bücher wider die Heiden. Aus dem Lateinischen übersetzt und erläutert von F. A. von Besnard. Landshut 1842. — 640 Seiten. Lexikon-Format. Ladenpreis 6 fl. Herabgesetzter Netto-Preis 1 fl. 30 kr.

The Book of Legends containing a selection of standard tales from most estemed british Essayists, to which is prefixed an abridgement of Dunlop's History of Fiction to D. O'Sullivan. Paris 1842. 8. Ladenpreis 3 Fr. — Herabges. Netto-Preis 48 kr.

Les Roman du Renard, traduit pour la première fois d'après un texte flamand du XIte siècle, édité par J. F. Willems, angementé d'une analyse de ce qu'on écrit, au sujet des romans francais du renard, le Grand-d'Aussy, Robert, Raynouard, Girardin, Marchand etc. par O. Delepierre. Paris 1845. 8. Ladenpreis 8 Fr. — Herabges. Netto-Preis 2 fl.

M. L. St. Goar.

Stadt-Theater in Nürnberg.

Montag den 26. Oktober 1846. 4. Vorstellung im 2. Abonnement. „Der Alpenkönig und der Menschenfeind." — Original-Zauberspiel mit Gesang in 3 Akten von F. Raimund. Musik von W. Müller.

Frequenz der Ludwigs-Eisenbahn.

42te Woche vom 18. bis 24. Oktober 1846 incl.

Tag	Personen		fl.	kr.
Sonntag	2050	Personen	fl. 235	48
Montag	1209	„	„ 131	57
Dienstag	1107	„	„ 121	54
Mittwoch	985	„	„ 111	24
Donnerstag	1306	„	„ 143	24
Freitag	1298	„	„ 144	3
Samstag	1103	„	„ 119	33
Summe	9058	Personen.	fl. 1008	3 kr.

Mittelfränkische Zeitung.

(früher Nürnberger Zeitung.)

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 27. Oktober 1846. № 300. Dienstag: Sabina.

Deutschland.

(Fortsetzung des gestern abgebrochenen Artikel aus Baden.)

Hier stehen sich zwei Hauptsysteme gegenüber, das präventive und das repressive, deren weitere Bezeichnung als bekannt umgangen werden kann. Wenn anerkannt wird, daß durch die Presse unsägliche Uebel herbeigeführt werden können, so scheint hieraus als unbestritten zu folgen, daß es besser sei, denselben vorzubeugen, sie möglichst zu verhindern, als erst geschehen zu lassen und dann zu bestrafen. Allein es muß auch untersucht werden, ob die Mittel zum Vorbeugen wirksam in ihrer Anwendung seien und ob nicht daraus andere Uebelstände entspringen, welche den dabei erwarteten Nutzen überwiegen. Die Ansichten hierüber neigen sich immer mehr und allgemeiner dahin, daß letzteres der Fall sei, mithin gegen das Präventivsystem. Hier ist nun vorerst festzuhalten, daß Preßfreiheit das allgemeine Prinzip in beiden Systemen bleibt, und daß in beiden die Nothwendigkeit von Beschränkungen desselben anerkannt wird, das präventive oder die Censur ist daher nicht der Gegensatz der Preßfreiheit, sondern nur eine Spezies ihrer nothwendigen Beschränkung. Dies wird insbesondere praktisch bei der Beurtheilung der Bundesgesetzgebung. Die Nachtheile der Censur, so wie die Unmöglichkeit, sie mit Konsequenz zu handhaben, sind bei den verstärkten Angriffen auf dieselbe in der neuern Zeit so vollständig von allen Seiten beleuchtet worden, daß sich hierüber nichts Neues sagen, nur Bekanntes wiederholen ließe. Merkwürdig bleibt aber, daß man gegenwärtig eifriger auf der konservativen Seite, wo man ihrer müde ist, ihre Erfolglosigkeit erkennt, und sie für nicht mehr haltbar erklärt, als dieß von ihren eigentlichen Gegnern auf der entgegengesetzten Seite geschieht. Auch ich bekenne mich darum nicht weniger aufrichtig zu dieser Ansicht, weil ich es für ganz überflüssig halte, sie mit den schon mehr als hinreichend auseinandergesetzten Gründen nochmals zu rechtfertigen. Eher noch kann es dienlich erscheinen, die Besorgnisse derer zu beseitigen, welche die Censur, ungeachtet ihrer unverkennbaren und anerkannten Uebelstände, dennoch unter den gegenwärtigen Zeitverhältnissen für nothwendig halten, weil sie die Einführung des Repressivsystems noch als verderblicher betrachten. Es ist unverkennbar, daß der Uebergang zu diesem letztern mit größeren Nachtheilen da verbunden seyn kann, wo die Völker noch nicht daran gewöhnt sind, als wo es schon länger besteht, und in Folge einer freien Bewegung der Presse, so wie des ganzen öffentlichen Lebens sich auch in der Masse bereits mehr politischer Takt verbreitet hat. Dieser fehlt in Deutschland noch in höherem Grade, und darum läßt sich auch die große Mehrheit hier mehr als anderwärts, wo das Volk schon länger an den Kampf der Parteien gewöhnt ist, von den in der Einseitigkeit einer vorherrschenden Richtung stets wiederholten Angriffen auf die bestehende Ordnung verführen und leiten. Aber die Uebertreibungen und Entstellungen verlieren von selbst ihre Macht, und richten sich selbst um so bälder zu Grunde, je weniger sie sich in dem Gewand einer gegen Unterdrückung kämpfenden Freimüthigkeit geltend machen können. Auch die, namentlich bei uns unter der früheren kurzen Herrschaft des Repressiv-Systems gemachte Erfahrung von der beinahe durchgängigen Erfolglosigkeit gerichtlicher Verfolgung des offenbarsten Preß-Unfugs läßt sich wohl demselben Mangel politischer Beurtheilung zuschreiben, welcher auch bei dem Richterstand nur allmählig in längerer Beschäftigung mit öffentlichen Verhältnissen Boden gewinnen kann, und wofür am besten durch eine der Natur derselben angemessene Bildung einer entscheidenden Behörde — etwa in ähnlicher Art wie in Preussen, für die Entscheidung von Rekursen gegen die Censur — insbesondere aber durch feste Zurückweisung aller Anträge auf Ueberweisung an eine zumal in Zeiten großer politischer Anregung durchaus unzulässige Jury, in welcher Gestalt es auch seyn mag, gesorgt werden kann. Die Bedenken gegen eine vorbeugende Censur auf der einen und gegen die durchgängige Einführung des Repressivsystems auf der andern Seite haben auf eine Unterscheidung in der Behandlung der periodischen Presse, namentlich der Tagblätter, welche beinahe ausschließend auf die Masse wirken, und der nur auf die gebildeteren, der Mißleitung in geringerem Grade ausgesetzten Klassen zugänglichen, eigentlichen schriftstellerischen Werke geführt, man hat die Censur nur auf erstere zu beschränken gesucht, allein gerade bei diesen ist die Handhabung der Censur auch in höherem Grade schwierig, beinahe unmöglich, — die bei derselben unvermeidlichen Inkonsequenzen treten gerade hier am auffallendsten und täglich hervor, und es wird immer augenscheinlicher, daß die Censur auch hier bei dem Charakter unserer Zeit nicht mehr in die Länge haltbar seyn wird. Man hat die Regierung in dieser Hinsicht darauf verwiesen, daß sie der ihr nachtheiligen Bearbeitung der öffentlichen Meinung durch die Tagespresse auf gleichem Wege der freien Erörterung, wenn auch nicht durch eigentlich sogenannte subventionirte Blätter, ein Auskunftsmittel, welches in Deutschland keine Wurzeln gefaßt hat, doch durch solche, die in ihrem Sinn redigirt sind, entgegenzuwirken trachten müsse. So gut dieser Rath auch an sich ist, so ist doch dabei nicht beachtet worden, daß auf diesem Weg wenigstens

Belletristisches Feuilleton.

Die Heimatlose.

(Fortsetzung.)

Hierzu wären augenblicklich mehrere der Umstehenden bereit; aber der junge Samariter nahm blos den Beistand eines kräftigen Burschen in Anspruch, verbat sich die Hülfeleistung und die Begleitung aller Uebrigen in einer Weise, gegen welche sich nicht wohl etwas einwenden ließ, und begann sofort sein menschenfreundliches Vorhaben auszuführen. Die beiden Männer hoben die leichte Gestalt der Verwundeten fast ohne Anstrengung vom Boden auf, und trugen sie zu einem Gehöfte, welches, einige Tausend Schritte von der Straße entfernt, von einem dichten Buchengehölze umgürtet, ihnen gastlich zu winken schien. Der Verwandte des Mädchens folgte ihnen, immer noch schimpfend und scheltend, und sich bitter beklagend, daß dieser unglückliche Vorfall ihm den Verdienst rauben werde, auf welchen er heute bei dem Zusammenströmen so vieler Menschen so sicher gerechnet.

Der kleine Zug mochte ungefähr die Hälfte des Weges zurück gelegt haben, als der eine der jungen Männer plötzlich Halt machte, und mit bedenklicher Miene fragte: „aber, Heinrich, was wird deine Mutter sagen, daß du ihr das kranke Mädchen ins Haus bringst?“

„Meine Mutter? O, sie ist gut,“ erwiderte der Andere ruhig, „sie wird einsehen, daß wir die Pflicht der Nächstenliebe an dem armen, elenden Kinde erfüllen müssen.“

Und die gute Bäuerin sah es ein. Sie nahm das unglückliche Geschöpf mit herzlichem Erbarmen unter ihrem gastlichen Dache auf, und ließ ihr alle die Hülfe und Pflege angedeihen, welche ihr Zustand erforderte. Bald sah sie auch ihre Bemühungen mit Erfolg gekrönt; Bewußtsein, Sprache und Bewegung kamen ihrem Schützlinge zurück, und mit rührender Innigkeit stammelte das arme Kind seinen Dank für die ihm bewiesene Sorgfalt und Güte.

Kaum hatte die Kleine sich etwas erholt, als ihr harter Verwandter darauf bestand, daß sie ihn jetzt nach A. begleiten solle, um noch einige Pfennige zu verdienen; dagegen that aber die Bäuerin ernstliche Einsprache, obwohl das Mädchen, matt und schwindelig, wie es noch war, sich mit ängstlicher Bereitwilligkeit erhob, um der Forderung seines Pflegevaters Folge zu leisten. Ihre neue Beschützerin war aber nicht gewohnt, ihren Willen ohne Erfolg auszusprechen; sie verlangte von dem Orgelmanne, daß er allein ins Dorf gehen solle, um seinem Erwerb obzuliegen; erst morgen könne er zurück kommen, um seine Nichte abzuholen, und murrend und fluchend entfernte sich der Alte endlich, um — nicht zurück zu kehren.

Tage, Wochen, Monate vergingen, und er erschien nicht wieder. Es war klar, er hatte sich entfernt mit dem Vorsatze, seine junge Verwandte unter den mitleidigen Fremden zurück zu lassen, um ihrer für immer los zu sein, und Frau Gertrud hatte die Verlassene nicht verstoßen. Sie hatte sie den Mägden des Hauses beige-

nicht auf die große Masse des Publikums gewirkt werden kann, da dasselbe nur die ihr feindseligen oder gefährlichen Blätter und keine andern zu lesen pflegt, und daher Alles, was dieselben nicht enthalten, für jene Masse verloren geht. Es hat mich oft gewundert, daß man noch nirgends auf ein anderes ganz einfaches Mittel verfallen ist, wenigstens thatsächlichen Entstellungen und Unwahrheiten, in denselben Zeitungen, welche dieselben verbreiten, und also bei ihren Lesern, durch eine gesetzliche Bestimmung zu begegnen, nach welcher denselben als Bedingung der Befreiung von vorgängiger Censur die Verpflichtung auferlegt würde, kurze widerlegende Erklärungen von Seiten der Regierungen in ihre eigenen Spalten aufzunehmen. Diese Idee dürfte wohl bei einer künftigen Gesetzgebung in Erwägung zu ziehen seyn. Indem ich nun ohne weitere Ausführung meine Ueberzeugung ausspreche, daß das Präventivsystem bei dem herrschenden Geist der Zeit auch in Deutschland nicht mehr haltbar erscheine, erlaube ich mir nur noch eine kurze Bemerkung in Bezug auf die bestehenden positiv rechtlichen Verhältnisse. Daß alle deutschen Staaten nach dem klaren Wortlauf der Bundesakte in Beziehung auf Preßfreiheit den Gesetzen des Bundes untergeordnet seien, glaube ich, ungeachtet aller zum Theil sophistischer Versuche, das Gegentheil zu behaupten, als anerkannt voraussetzen zu dürfen. Mit Unrecht wirft man aber auch dem Bund vor, daß das gegenwärtig noch als Provisorium bestehende Preßgesetz desselben eine Verletzung der im §. 18 der Bundesakte gegebenen Verheißung sei. Ich habe vorhin bereits bemerkt, daß Preßfreiheit nur als ein allgemeiner oberster Grundsatz und jedes Gesetz über dieselbe seiner Natur nach als eine Limitation desselben, das Präventivsystem als die eine, allerdings ihrer Eigenthümlichkeit zufolge tiefer eingreifende, — das Repressivsystem als die andere, weniger eingreifende Gattung derselben zu betrachten sei. Preßfreiheit und Zensur können daher nicht als Gegensätze hingestellt werden, und je nachdem die letztere bestimmt wird, kann bei ihr der allgemeine Grundsatz der Preßfreiheit mehr oder weniger bestehen. Wenn nun auch von dem hohen Bunde die Aufhebung aller Censur — bekanntlich wird sie von demselben nur für periodische Blätter und Schriften unter 20 Bogen festgehalten — nicht als unausweichliche Erfüllung der im §. 18 der Bundesakte gegebenen Zusage gefordert, nicht über bisherige Verletzung derselben geklagt werden kann, weil er bisher dieselbe für periodische und Flugschriften festgehalten hat, so darf doch jetzt in Erwägung der allgemeinen Lage der Zeitverhältnisse, der Bedürfnisse der deutschen Nation und des Standpunkts, welchen dieselbe wieder unter den gebildeten Völkern Europas auch in politischer Selbstständigkeit eingenommen hat, mit Recht erwartet werden, daß ihr auch in dieser Beziehung die Schranken der bisherigen allzu ängstlichen Bevormundung einer freiern Bewegung mehr geöffnet werden, und aus diesem Grunde stimme ich aus voller Ueberzeug dem Antrage der Kommission bei. — Geh. Rath Vogel spricht sich gleichfalls gegen die Censur aus, ebenso Frhr. v. Rinck, Staatsrath Wolff, Geh. Rath Klüber und Prälat Hüffell. Der letztgenannte Redner glaubt, daß die Art der Handhabung der Censur, welche oft ihre nächste Aufgabe verkenne, viel Schuld daran trage, daß die Erwartungen, welche man von der Censur gehegt habe, so sehr getäuscht worden seien. Schriften, welche der Religiosität Hohn sprächen, sollten wenigstens von der Censur die Druckerlaubniß nicht erhalten. Hiezu gibt der Redner neuere Beispiele, wo solchen Schriften die Druckerlaubniß ertheilt worden sey. — (Schluß folgt.)

Bayern. (München, den 24. Oktober.) Wie sehr Se. Majestät der König in der gegenwärtigen, hartbedrängten Zeit stets mit hülfreicher Hand bereit ist, die Noth zu lindern, ist durch die fortwährenden Unterstützungen, welche für wohlthätige Zwecke und Anstalten aus der k. Kabinetskasse fließen, bereits bekannt. Allein die namhaften Summen, welche an einzelne Hülfebedürftige, deren Zahl nicht unbedeutend ist, jährlich verabreicht werden, übersteigen die Ersteren bei weitem. So hat Se. Majestät im Laufe dieses Jahres an Mitglieder des Unterstützungsvereins für das Amts- und Kanzleipersonal, die Bittschriften um die erforderlichen Nachzahlungen, welche durch die neuen Statuten erwachsen sind, eingereicht haben, allein gegen 40,000 fl. aus Höchstseiner Privatkasse auszahlen lassen. — Berichten aus der Schweiz zufolge, soll die bayerische Regierung bei der von St. Gallen die Anfrage gestellt haben, ob sie geneigt wäre, über den Bau einer Verbindungsbahn zwischen Lindau und der Bahn vom Bodensee an den Lago maggiore in Verbindung zu treten, und von der letzteren bereitwillig zugesagt worden sein. Es soll auf diese Weise der Anschluß der Lindauer Bahn an die projektirte Lukmanierbahn bewirkt werden, welche die Bestimmung hat, Oberitalien und die Schweiz mit dem südlichen Deutschland zu verbinden. (A. Abd. Z.)

Preussen. (Berlin, den 22. Oktober.) Wie man hört, wird binnen Kurzem eine von dem frühern Justizminister Herrn von Kamptz geschriebene Broschüre hier erscheinen, welche in Bezug auf die Schleswig-holsteinische Frage von den bisher in Deutschland kund gewordenen Ansichten abweichen soll. (Mgdbg. Z.)

Schleswig-Holstein. (Schleswig, den 21. Oktober.) In der ersten Sitzung der schleswig'schen Stände sind bereits mehrere inhaltschwere Propositionen gestellt worden, nämlich vom Koegsbesitzer Tiedemann auf Zurücknahme des offenen Briefes, vom Dr. Gülich dahin: „daß der König das jetzige Regierungssystem ändern, selbiges auf Wahrheit und Gerechtigkeit gründen, sich mit Rathgebern, die das Vertrauen des Landes haben, umgeben, und daher den Kanzleipräsidenten Grafen von Moltke sofort aus dem Dienste entlassen möge," vom Gerichtshalter Hansen auf Einverleibung des Herzogthums Schleswig in den deutschen Bund, vom ehemaligen Regierungsrath Lüders: daß das Patent wegen der neulich vorgenommenen Veränderungen in der Instruktion der Regierung den Ständen zur Berathung vorgelegt werden möge; (derselbe legte auch einen Entwurf wegen Einführung allgemeiner Wehrpflicht vor, während die Regierung gleichfalls wieder einen solchen vorgelegt hat.) Eine Proposition auf eine schleswig-holsteinische Verfassung wird noch gestellt werden. — Vor dem Schluß der Sitzung ist noch auf den Antrag des Redakteurs Müller einstimmig genehmigt, daß die Verhandlungen der Stände-Versammlung in direkter Rede veröffentlicht werden; dies hatte in den bisherigen Diäten nicht durchgesetzt werden können, vor 2 Jahren gegen nur Eine Stimme Majorität. Nach der Sitzung versammelten sich die Abgeordneten mit ihrem Präsidenten im Ravens'schen Gasthofe, um die Deputationen in corpore anzunehmen. Neununddreißig solcher Deputationen waren aus allen Theilen des Landes mit Adressen eingetroffen; sie bestanden aus mehr als 120 Personen, unter denen viele ehrwürdige Grauköpfe. Sie hatten zu ihrem gemeinschaftlichen Sprecher den Dr. med. Steindorff, Mitglied der Deputation der Stadt Schleswig, erwählt, der in edler Sprache Namens Aller auf die Gefahr hinweisend, welche den heiligsten Gütern des Volkes drohe, und auf die Pflicht, selbige zu wahren, um sie unverkürzt auf die nachfolgenden Ge-

---

fellt, und gab ihr selbst Anleitung zu den ungewohnten Verrichtungen, die ihr jetzt oblagen.

Beim letzten Lichte eines hellen, kalten Oktobertages war das junge Mädchen im Hofe beschäftigt, die Kräuter zum Viehfutter zu waschen, und die Arbeit fiel der Ungeübten sichtlich schwer. Doch druckten ihr sanftes Gesicht und ihr ganzes Aussehen deutlich die Zufriedenheit aus, die sie in ihren neuen Verhältnissen empfand. Sie hatte sich auffallend verändert; sie war großer und starker geworden, ihre Farbe, frisch und blühend, hob den Glanz des blonden Haares und des blauen Auges, das jetzt offen und heiter in die Welt hinausblickte, und die knappe, reinliche Tracht einer Bäuerin, welche sie trug, stand allerliebst zu dem feinen, zierlichen Wuchse.

Der Sohn ihrer Gebieterin trat, von einem Gange in die Stadt heimkehrend, in den Hof, und still und unbemerkt betrachtete er einige Augenblicke die junge Magd, bis er endlich durch den freundlichen Gruß: „Guten Abend Lenchen!" ihre Aufmerksamkeit auf sich zog.

Das Mädchen blickte rasch auf, und ein Lächeln flog über das stille, kindliche Gesicht, so licht und strahlend wie ein Maimorgen. „Guten Abend, Bauer!" erwiderte sie voll Freude und Herzlichkeit. „Ihr kommt früh zurück; Eure Mutter erwartet Euch noch nicht."

„Es gefällt mir nicht in der Stadt," versetzte er, „was soll ich dort so lange? Aber du, armes Ding, die ungewohnte Arbeit wird dir sauer."

Er schickte sich an, ihr zu helfen, aber sie wehrte ihm. „Nein, nein; verderbt Euch den Feiertags-Anzug nicht; wenn Ihr mir immer helft, lerne ich selbst die Arbeit nie."

„Ach, Lenchen," sagte er traurig, „deine kleinen Hände sind nicht gemacht zu dem harten Werke, das sie jetzt immer verrichten müssen; es ist zu schwer für dich."

„Zu schwer? O, wie gern thu' ich's doch: Eure gute Mutter lehrt mich nützlich sein und mein Brod verdienen, während ich es früher erbetteln mußte. Niemand kennt den Unterschied, als wer ihn selbst empfunden hat. Wenn Ihr wüßtet, Bauer, wie glücklich ich bin, Ihr würdet mich nie mehr bedauern."

„Bist du es, Lenchen, bist du glücklich hier?" fragte der junge Mann mit warmer Freude.

„Sehr, o so sehr!" erwiderte sie mit Thränen des Dankes in den hellen Augen und einem rührenden Beben ihrer sanften Stimme. „Ach, Ihr könnt es nicht begreifen, was alles mich hier glücklich macht, denn Euch hat die härteste Entbehrung die köstlichen Güter nicht nach ihrem Werthe schätzen gelehrt, ohne welche kein Menschenherz zufrieden sein kann. Ihr blickt mich fragend an? Ihr möchtet wissen, was mich denn hier so froh, so dankbar macht? Ich will es Euch sagen: es ist das tröstende, beruhigende Gefühl, einen festen Wohnort zu haben, eine Heimat, wo ich geschützt und sicher bin. Wie beglückend ist es, des Morgens beim Erwachen schon zu wissen, wohin ich den Tag über meine Schritte zu lenken habe; zu wissen, daß das Mittagsbrod, welches am Herde bereitet wird, auch für mich bestimmt ist; daß von den Früchten, die der Sommer reift, die wir im Herbste einsammeln, auch mir mein Theil zufallen wird; den ganzen Tag über an die heimliche Stelle zu denken, wo wir alle uns am Abende nach der Arbeit zum Plaudern versammeln; das stille, sichere Plätzchen im Voraus zu kennen, wo wir nach vollbrachtem Tagewerk die müden Glieder ausstrecken — o, das alles ist ein

nerationen zu vererben, erklärte, wie sie als Vertreter fast aller Gegenden des Landes erschienen seien, um des Volkes Ueberzeugungen, Wünsche und Bedürfnisse der Ständeversammlung in Adressen kund zu thun, nicht als wenn es ihnen an Vertrauen zu den Ständen gebreche, daß diese nicht von selbst die Rechte des Landes mit aller Energie zu wahren wissen würden, sondern um Zeugniß davon abzulegen, daß der Boden, auf dem die Stände bei diesen ihren Bestrebungen ständen, fest und sicher sei, daß er sich stütze auf die breite Basis der ganzen Bevölkerung des Landes. Der Inhalt der Adressen wegen der staatsrechtlichen Verhältnisse des Landes entspricht durchweg der holsteinischen Verwahrungsadresse v. 1844, der Neumünsterschen und der Nortorfer Adresse. Auch letztere ist noch heute mit zahlreichen Unterschriften versehen, eingereicht worden. Der Präsident erwiederte in einer längeren Rede, indem er den drückenden Zustand des Landes im gegenwärtigen Momente schilderte und seine Ueberzeugung aussprach, daß die Ständeversammlung in der großen Mehrheit die Ansichten und Wünsche der Deputationen theile, besonders den Wunsch, daß das Herzogthum Schleswig in Verbindung mit dem Herzogthum Holstein durch engen Anschluß an Deutschland an der nationalen und politischen Entwickelung des deutschen Volks- und Staatslebens Antheil nehmen möge, und daß die Ständeversammlung diese Ueberzeugungen und Wünsche zu verwirklichen suchen werde. Schlüßlich wurden die Deputationen einzeln vorgestellt, um die Adressen zu überreichen, und brachte einer der Anwesenden ein Hoch auf die Ständeversammlung aus, in welches die gedrängte Menge, die dem Akte beiwohnte, mit anhaltendem Jubelruf einstimmte. (Wes. Z.)

Würtemberg. (Stuttgart, 23. Oktober.) Seine kaiserliche Hoheit der Herzog von Leuchtenberg ist heute früh hier angekommen. (Schw. M.)

Schweiz.

(Genf, 20. Okt.) Die Ankunft der französischen Truppen an der Gränze verursacht hier fortwährende Unruhe. Seit diesem Morgen ist ein Befehl an allen Straßenecken angeschlagen, wornach sich diejenige Mannschaft, welche zum ordentlichen Kontingent eingereiht ist, nicht aus dem Kanton entfernen darf. Ein großer Theil der Kommunen auf französischer Seite soll sich, wie die Sage geht, für einen Anschluß an Frankreich aussprechen! Die katholische Partei gewinnt täglich mehr Terrain. Erhält sie eine festere Stellung im Staat, so werden sich viele jener Gemeinden nicht mehr so fremd in der kalvinischen Republik finden. (A. A. Z.)

Amerika.

Der „New-York-Herald“ vom 30. September meldet: General Gaines hat von Washington aus Befehl erhalten, mit allen Truppen rasch an den Rio Grande zu rücken. Nach den letzten Depeschen aus Mexiko hat man in Washington beschlossen, „den Frieden zu erobern.“ Man will Mexiko von allen Seiten umzingeln und es so dazu zwingen. General Taylor rückt in Eilmärschen auf Monterey; da aber der General Ampudia auf diesen Punkt mit 10,000 Mann losgeht, so mag es hier in Kurzem zu einer ernsten Schlacht kommen.

Nichtpolitisches.

† (Nürnberg, den 26. Oktober.) Es ist sehr erfreulich, daß unter die vielen Uebersetzungen französischer Bühnenerzeugnisse wieder einmal ein ganz ächt deutsches Lustspiel tritt. R. Benedix, der Verfasser des Doktor Wespe, hat das neue Lustspiel der Vetter geschrieben und seit dem Erscheinen desselben haben es die Repertoire der besten deutschen Bühnen aufgenommen und der zweifellose Beifall, dem das niedliche mit ächt komischen Szenen und Situationen durchflochtene Lustspiel allenthalben gefunden, rechtfertigt die Aufnahme in die Repertiore am besten. Nächsten Freitag soll der „Vetter“ auch unsere Bühne betreten und wir sind im Voraus von seiner drastischen Wirkung überzeugt, da das Stück mit aller ihm gebührenden Liebe in Szene gesetzt und die Rollen tüchtig besetzt sind.

(Würzburg, den 24. Oktober.) Unser heutige Getraidemarkt war wiederum sehr stark befahren. Der Preis des Kornes ging gegen die vorige Schranne um 1 fl. und noch darüber zurück. Der Waizen erhielt eine unbedeutende Ermäßigung. Ein großer Theil der zugeführten Vorräthe wurde eingestellt. Mehrere unbefugte Unterhändler, welchen heute auf unserem Kornmarkte eine zu rauhe Luft entgegen wehte, hatten, um sich nicht etwa einen unangenehmen Schnupfen zuzuziehen, denselben, ohne ein Geschäft abzuschließen, alsbald wieder verlassen.

(Bamberg, den 23. Oktober.) Sehr erfreulich lauten im Allgemeinen die Berichte in Betreff des Standes der Wintersaat, welche seit Jahren nicht so schön gestanden hat, wie gegenwärtig.

Aus Ratibor wird in der „Breslauer Ztg.“ folgendes Beispiel erzählt, welches die in den meisten alten Provinzen noch bestehende Domanial-Polizei erläutert: Vor Kurzem ereignete sich in einem Städchen bei Ratibor folgender Vorfall. Dem dasigen Kämmerer war eine Kuhkette verloren gegangen. Er hielt sie für entwendet und nahm einen neunjährigen Knaben in Verdacht, den er deßhalb ohne Weiteres auf der Straße aufgreifen und vor sich ins Verhör bringen ließ. Da der Knabe das ihm vorgehaltene Vergehen nicht einräumen mochte, wurde er in den Hof geschleppt und erhielt von dem Polizeidiener auf den Befehl des Kämmerers unzählige Hiebe mit einem spanischen Rohre. Als jedoch dessen ungeachtet der Knabe bei den Betheuerungen seiner Unschuld stehen blieb, ergriff der Kämmerer selbst einen Ochsenziemer und schlug damit fürchterlich auf das Kind ein. Indessen hatte auch diese Mißhandlung nicht den erwarteten Erfolg, es mußten noch andere Mittel aufgeboten werden. Es wurde dem Knaben gedroht, wenn er nicht sofort gestehe, werde ihm mit einem Beile der Kopf abgeschlagen werden. Das Kind blieb standhaft. Da wurde denn ein Klotz herbeigebracht und ein Beil, der Kopf des Knaben wurde auf den Klotz gelegt und das Beil erhoben und die fürchterliche Drohung wurde wiederholt; dem vermochte das Kind nicht zu widerstehen und räumte den Diebstahl ein. Jetzt wurde dasselbe als geständiger Verbrecher vor den Bürgermeister geführt. Dieser, der aus den Umständen wohl ersehen mochte, auf welche Weise das Geständniß erlangt worden war, wendete bei dem neuen Verhör alle Milde und Freundlichkeit an, um die Angst des Knaben zu verscheuchen, um eine freie Erklärung zu erlangen; indessen übte die vorangegangene Tortur auf das Gemüth des letzteren eine so starke Nachwirkung, daß er, ungeachtet der liebevollen Versicherung des Bürgermeisters, es werde ihm kein Leides mehr geschehen, selbst wenn er seine frühere Aussage widerriefe, sein Geständniß unabgeändert wiederholte und dasselbe auf Befragen durch die näheren Angaben unterstützte, wo und wann er die Kette entwendet, an wen er sie verkauft, was er von den Erlös von 4 Sgr. angeschafft und mit welchen Knaben in Gemeinschaft er dieses verzehrt habe. Noch aber war das Verhör nicht beendigt, als aus dem Hause des Kämmerers die Nachricht

---

Glück, das nur der zu schätzen weiß, der es Jahre lang entbehrt, der von Kindheit an vergeblich danach geschmachtet hat! Und dieses Glück, durch Eure Güte habe ich es kennen gelernt, in Eurem Hause wird es mir zu Theil — soll ich Euch nun noch sagen, wofür und wie ich Euch dankbar bin?«

»Nein, Lenchen,« entgegnete der junge Mann bewegt, »sprich nicht von Dank, denn wir sind dir wenigstens eben so sehr dazu verpflichtet, als du uns. Wenn du dich hier zufrieden fühlst, so hast du uns die Freude ins Haus gebracht. Ich wußte nicht, was Frohsinn ist, bis du zu uns kamst; deine munteren Lieder, dein helles Lachen haben es mich gelehrt; aber du mußt bei uns bleiben, wenn ich fröhlich bleiben soll, denn mitten in der Freude überfällt es mich kalt, wie der Frost in einer Mainacht, wenn ich daran denke, daß du jemals wieder von uns gehen könntest.«

»Das werde ich auch nie, nie!« rief das Mädchen mit ängstlicher Heftigkeit. »Hier will ich leben und sterben, hier an der einzigen Stelle, wo ich jemals glücklich war.«

Eine Stunde später saß Frau Gertraud mit ihrem ganzen Hausgesinde in der großen Küche, welche das Holzfeuer des Herdes mit seiner Wärme und seinem flackernden Lichte erfüllte; die Mägde strickten und spannen, der junge Bauer und die Knechte schnitzten Rechen und Schaufeln, und die Hausfrau selbst sah mit zufriedenem Blick auf alle die frischen, fröhlichen Gesichter, die das beste Zeugniß für ihre verständige Führung des großen Haushaltes ablegten, an dessen Spitze sie [illegible]. Ihr Mann war schon vor Jahren gestorben, darum lag das Ruder bis zur [illegible]rigkeit ihres einzigen Sohnes, an welcher noch etwa ein Jahr fehlte, in ihren Händen, und daß sie es wohl zu führen verstand, bewiesen der auffallende Wohlstand und die feste Ordnung, die in ihrem Hause herrschten.

Als sie so ihre Augen über die fröhliche Gruppe gleiten ließ, welche sie umgab, blieben sie mit einem beinahe zärtlichen Blicke auf Lenchen's jungem, schönem Antlitz haften, und über die gutmüthigen Züge ihres breiten, rothen Gesichtes flog ein halb gerührtes, halb selbstzufriedenes Lächeln. »Du siehst doch ganz anders aus, Lenchen,« sagte sie, »wie die Andern alle, trotz deines rothen Käppchens und deiner Zwillichjacke; aber so runde, rothe Backen hast du wie Eine, und das muß ich sagen, die Arbeit beginnt dir auch schon flink von der Hand zu gehen.«

»Ach, Frau!« versetzte das Mädchen mit dankbarem Blicke, es kann keine größere Freude für mich geben, als wenn Ihr zufrieden mit mir seid.«

»Nun, Lenchen, wenn du denn so fröhlich bist, weil die Frau dich gelobt hat,« sagte einer der Knechte, »so zeig es auch; sing uns ein Liedchen; dir macht's ja keine Mühe, und wir hörens gern.«

»Ja, Lenchen,« sprach lebhaft der junge Bauer, der an ihrer Seite saß, »thu' das; und laß es dasselbe Lied sein, welches du am zweiten Abende nach deiner Ankunft gesungen hast. Zwar versteh' ich es nicht ganz, doch hör' ich es am liebsten von allen; denn die Worte folgen sich so leicht, wie der fließende Bach durch die Wiese rinnt, und die Weise klingt mir im Ohr, als wolle sie mich an etwas Liebes erinnern, das mir vordem geschehen, und worauf ich mich nicht recht mehr besinnen kann.«

(Fortsetzung folgt.)

einging, die Kette habe sich gefunden und sey nur verlegt gewesen. Nachdem so die Unschuld des Knaben sich herausgestellt hatte, wurde er entlassen. Man denke sich aber den Schrecken der Eltern, die von dem ganzen Vorgange nichts wußten, als das Kind am ganzen Körper zerschlagen und kaum mächtig, sich aufrecht zu halten, nach Hause kam. Dasselbe liegt krank darnieder und sein Körper ist von dem Halse den Rücken entlang bis unterhalb der Waden ganz blau und geschwollen. Der Mißhandlung haben mehrere Bürger und ein königlicher Beamter beigewohnt. Die Sache ist übrigens bei keiner Behörde anhängig gemacht, denn der Vater des Knaben, dem die Pflicht dazu zunächst obläge, ist Barbier und möchte sich nicht gern eine Kundschaft verscherzen.

Die im Herbst 1844 in Litthauen an der preußischen Grenze entdeckte Falschmünzerbande, an 20 Verbündete zählend, unter ihnen nur drei Hauptagenten, an deren Spitze der gelehrte reiche Rabbiner Joseph Goldberg stand, sämmtlich Juden, ist nach anderthalbjähriger Untersuchung theils zu sechsjährigem Arrest in der Festung Bobruisk, theils zu fünfzehnjährigen Zwangsarbeiten in Sibirien verurtheilt worden.

Briefe aus dem Friaul sprechen von einem traurigen Ereignisse, das in den jüngsten Tagen in Görz vorgekommen. Eine große Menschenmenge wollte, um einer Truppenparade beizuwohnen, eine Schiffbrücke passiren, welche die Last nicht aushielt, umstürzte, und eine außerordentliche Anzahl Menschen in die Fluthen mit sich riß. Die Gerüchte sprechen — hoffentlich übertrieben — von 53 Jägern und 40 Personen aus dem Bürgerstande, die auf diese Art ihren Tod gefunden hätten.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer

Anzeigen

Eheliche Verbindung.

Unsere unterm 25. d. Mts. vollzogene eheliche Verbindung zeigen wir Freunden und Verwandten, um ferneres Wohlwollen bittend, geziemend an.

And. Val. Meixner, Bierwirth.
Kunigunda Meixner, geb. Reichert.

Zugleich erlaube ich mir, meine Wirthschaft einem Gesammtpublikum so wie allen Freunden und Bekannten nebst einer sehr verehrlichen Nachbarschaft zum Besuch derselben zu empfehlen.

And. Val. Meixner. Bierwirth im Herzgäßchen. S. Nro. 847.

Anzeige.

Hydraulischer Kalk ist wieder frisch angekommen bei

Hengelein & Güllich.

Gasthof- und Güterverpachtung.

In einer fruchtbaren, angenehmen Gegend Bayerns wird Familienverhältnisse wegen ein im bestbaulichen Zustande befindliches, beinahe 100 Morgen messendes, arrondirtes Oekonomiegut nebst einem Gasthof ersten Ranges mit oder ohne einen hiezu einträglichen Nebenerwerbszweig auf 12 bis 15 Jahre zu verpachten gesucht. Der Besitz dieses äußerst günstig liegenden Anwesens würde einem gebildeten Wirth und thätigen Oekonomen mit geringem Kapitalaufwand um so gewisser ein sehr vortheilhaftes Auskommen und angenehme Stellung gewähren, als namentlich der Gasthof der einzige in einem Orte ist, der an einer sehr frequenten Hauptstraße liegt, der Sitz mehrerer K. Beamtungen ist und sich eines lebhaften Verkehrs erfreut. Anfragen hierwegen wollen in frankirten Briefen mit R. E. W. gezeichnet an die Expedition d. Bl. gesendet werden.

Stotterern und Stammlern

kann schnelle und gründliche Hülfe gewährt werden. Man beliebe sich ungesäumt Karolinen-Straße Nro. 355 dahier, bei dem daselbst wohnenden fremden Herrn Professor zu melden, welcher zu solchen Curen die obrigkeitliche Erlaubniß erhielt.

Gastwirthschafts-Verkauf.

Eine Gastwirthschaft ist zu verkaufen und kann sogleich übergeben werden. — Näheres in der Exped. d. Bl.

(Verlaufen.) Am vergangenen Samstag hat sich ein Königshündchen, weiß und braun gefleckt, verlaufen; man bittet um Zurückgabe desselben.

Empfehlung

Hohl und glatt gearbeitete, helldrennende Lampendochte, mit und ohne Wachs, in jeder beliebigen Breite, empfiehlt zur geneigten Abnahme

Georg Hahn, Posamentier, im Laden Nro. 83 am Markt in Nürnberg.

☞ Auch werden auf Verlangen Proben hievon gratis abgegeben.

(Zu verkaufen.) Eine noch sehr gut erhaltene Landwehr Uniform ist billig zu verkaufen in S. Nro. 320 der Irrergasse im I. Stock.

(Gesuch.) Es wird ein junger Mensch zur Aushilfe als Auslaufer auf einige Wochen anzunehmen gesucht.

Verpachtung.

Zur Verpachtung der Wasserkraft-Lokalitäten in dem Hause S. Nro. 247 im Nägeleinsgäßchen an Meistbietende, wird ein Aufstrichstermin auf

Montag den 2. November d. J., Nachmittags 2 Uhr,

in der Nägeleins-Mühle selbst hiermit angesetzt, und Pachtliebhaber, besonders diejenigen, welche sich seit der Ausbietung vom 6. dies gemeldet haben, ersucht, sich dabei einzufinden.

Nürnberg, am 24 Oktober 1846.
Dr. Toussaint.

Literatur.

Bei F. Fürst in Nordhausen ist erschienen und in der C. H. Zeh'schen Buchhandlung in Nürnberg vorräthig:

Der Tauben-Freund
oder
auf Erfahrung begründete Belehrung über das Ganze der Taubenzucht
namentlich
die verschiedenen Arten und Abarten, die Hegung, Haltung, Fütterung, Benutzung und Züchtung der Tauben.
Nebst Angabe
der vorzüglichsten und vieler bisher geheim gehaltener Taubenbeizen zur Fesselung der Tauben an gewisse Schläge
und
die Mittel zur Heilung ihrer Krankheiten.
Preis broch. 36 Kreuzer.

Betrug.

Daß Herr Schmetzer stinkenden Aepfelmost für süßen Traubenmost verkauft bezeugt

Georg Magnus, Webermeister.

Concert-Anzeige.

Heute Dienstag den 27. Oktober findet das erste große

Concert

von der Gesellschaft „Noris“ im Saale des goldenen Adlers statt, und ladet zu zahlreicher Theilnahme hiemit höflichst ein.

Anfang halb 8 Uhr.
Entree für Herren 12 kr. und für Damen 6 kr.

Bernhard, pens. Musikmeister.

Literatur.

So eben ist bei B. G. Teubner in Leipzig erschienen und in der C. H. Zeh'schen Buchhandlung vorräthig:

Christoph Columbus
der
Entdecker der neuen Welt.
Ein
Volksbuch zur Belehrung und Unterhaltung.
Nach den besten Originalausgaben bearbeitet
von
Dr. Fr. Förster.
Mit 23 Stahlstichen, 2 Landkarten und 1 Facsimile.
Zweite Stereotyp-Auflage. Preis pro Lieferung 14 kr.

Das Ganze erscheint in 18 Lieferungen, die 73 Bogen Text umfassen. Alle 8-14 Tage wird eine Lieferung ausgegeben, und somit in 4 bis 5 Monaten die vollendete Herausgabe bestimmt erfolgen.

(Mitleser-Gesuch.) Zum Humoristen und zur Wiener Theaterzeitung werden Mitleser gesucht. — Näheres durch die Exped. d. Bl.

Stadt-Theater in Bamberg.

Mittwoch den 28. Oktober 1846 11. Vorstellung im 1. Abonnement. „Kabale und Liebe.“ Trauerspiel in 5 Akten von Friedrich von Schiller.

Angekommene Fremde

vom 25. Oktbr. 1846.

(Bayr. Hof.) HH. Gebr. Michel v. Augsburg. Pauly v. Hamburg. Piccard, Fulb v. Frankfurt. Rick v. Stuttgart, Kflte. Meyer, Reg. Rath v. Würzburg. Hix, Rent. v. London.

(Witt. Hof.) Frhr. v. Schenk v. Coburg. HH. v. Preuß, Geh. Rath v. Dresden. v. Junn m. S. v. Posen, Claus v. Magdeburg, Gutsbes. Fuchs m. G., Hofrath v. Gottingen. Waagen, Prof. v. Berlin. Sudermann, Kfm v. Bamberg. Brandmüller m. Schwester, Liersch m. Bruder, Gastwirth v. Amberg.

(Strauß.) HH. Arbuthnot, Rentier v. London. Schreber v. Hanau, Dürselen v. Rheydt, Fedhart v. Kempten, Kflte. Dr. Heyden m. G. v. Hamburg.

(Bl. Glocke.) HH. Graf v. Zedtwitz, Domherr. Schönauer, Ritter, Schweizer, Offiziere v. Baireuth. Prüdhäuser, Posthalter v. Bamberg. v. Hornthal m. G., Advokat v. Bamberg. Petzold v. Großlangheim, Winzel v. Hildburghausen, Polytechniker. Teufel, Revisor v. Baireuth.

(Wallfisch.) HH. Meyer v. Bayreuth. Reinhard v. Hof, Kflte. Schäf, Hammerbesitzer v. Waldo.

(Fränk. Hof.) HH. Wittig v. Berlin. Götz v. Jöny. Pfeiffer v. Regensburg, Kflte. Stamberger, Fabr. v. Passau.

(Kronpr. z. Gostenhof.) HH. Vester, Revisor v. Wiesentheid. Ubler, Kfm. v. Utwelt. Wohlo., Maler v. Zeffingen. Frisch, Stud. v. Wellerringen.

(Rothes Rößlein.) Dr. Jakob v. Bamberg. Seitz, Kirchner v. Kemnath. Gebr. Mergentheimer, Kflte. v. Furth. Mat. Rhiem nebst Tochter von Weissenburg. Neuburger v. Burghausen, Fuchs, Goldarbeiter v. Pforzheim. Hüttner, Frin. Studer v. Ansbach.

(Wild. Mann.) HH. Wagner, Ziegler, Herrmann, Dörrer v. Sönningen, Popp v. Amberg, Handelsltte.

COURSE.

Nürnberg, den 26. Oktbr. 1846.

Wechsel-Course.

	k. Sicht. Brief	k. Sicht. Geld	2 Monat. Brief	2 Monat. Geld
Amsterdam	9	9⅛		
Hamburg	8	7¾		87½
London	120		11	9½
Wien in 20r.	119½			
Augsburg	120			
Frankfrt. a. M.	10	0		99½
in die Messe				
Leipzig	10	5		
in die Messe				
Berlin	10	5		
Paris	93½			
Lyon		93⅛		
Bremen		97⅛		

Effecten-Course.

	Papr.	Geld.
Bayer. Obligat. à 3½ %	97	
" Bank-Aktien	654	
Ludwigs-Kanal-Aktien	7	8½
Münchn.-Augsbg.-Eisenbahn-Aktien		
Nürnberger-Fürther ditto	316	

Geld-Course.

	fl.	kr.
Friedrich- und Augustd'or	9	[illegible]
Neue Louisd'or	11	8
Souverainsd'or	16	15
Holländische 10 fl. Stücke	[illegible]	57
20 Francs-Stücke	9	39
Oestreich. u. Holl. Ducaten		36
Französisches Gold	5	—
Preussische Thaler, ganze	1	45
5Francs Stück	2	20

Mittelfränkische Zeitung.

(früher Nürnberger Zeitung.)

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 28. Oktober 1846. № 301. Mittwoch: Sim. Jud.

Deutschland.

(Schluß des gestern abgebrochenen Artikels aus Baden.) Geheime Rath Klüber: Mit dem Gesetz über die Bestrafung der Preßvergehen müsse nothwendig auch ein allgemeines Gesetz über das dabei zu beobachtende Verfahren verbunden seyn, denn Preßvergehen wirkten mehr außerhalb des Gebiets, worin sie begangen würden, und ohne ein gleichmäßiges Verfahren bei der Aburtheilung und Bestrafung würde die größte Ungleichheit in der Anwendung eines allgemeinen Preßgesetzes entstehen. Der Redner bezeichnet es dabei als eine Lieblings-Idee, für die Aufrechthaltung jener Gleichförmigkeit einen allgemeinen Kassationshof für ganz Deutschland zu besitzen, der falsche Urtheile nicht nur kassire, sondern auch zur weitern Aburtheilung anderwärts hinweise. — Die Kammer geht hierauf zu den einzelnen Erwägungsgründen der Adresse über, welche mit der Aenderung angenommen wurden, daß statt des zu allgemeinen Wortes „in Aussicht stellen" das Wort „zusichern" gebraucht wurde. Sofort ward die ganze Adresse angenommen. Im Laufe der Verhandlung gab noch Geh.-Rath Nebenius folgende Erklärung ab: „Es ist, wie es scheint, die einstimmige Ansicht der hohen Kammer, daß die großh. Regierung zur Herstellung der freien Presse mitwirken solle. Sie werden nicht verkennen, daß diese Aufgabe bei der Verschiedenheit der Verhältnisse und Interessen der deutschen Bundesstaaten eine sehr schwierige ist. Die Regierung wird aber nichts versäumen, um es dahin zu bringen, daß gleichförmige Verfügungen über die Presse in Deutschland zu Stande kommen; sie wird ihrerseits nichts unterlassen, um dieses Ziel zu erreichen. Allerdings ist die Besorgniß sehr nahe liegend, daß der Vollzug eines allgemeinen Preßgesetzes auf einem Gebiet, in welchem sich etliche 30 verschiedene Jurisdiktionen befinden, nicht gesichert sei, und ich glaube, der Herr Geh. Rath Klüber hat ganz richtig geurtheilt, wenn er voraussetzt, daß es sich namentlich darum handle, solche Einrichtungen zu treffen, die einen gleichförmigen Vollzug bezwecken. Ich will mich über das Mittel, das er vorgeschlagen hat, nicht aussprechen, daß aber die große Schwierigkeit, welche die Herstellung einer gleichförmigen Preßgesetzgebung hat, wesentlich erleichtert wird, wenn diese Aufgabe gehörig gelöst ist, damit bin ich vollkommen einverstanden.«

Bayern. † (Nürnberg, den 27. Oktober.) In der heutigen Sitzung der Gemeindebevollmächtigten, wurde der bisherige Rathsverweser Ziegler mit allgemeiner Akklamation zum rechtskundigen Magistratsrathe an die Stelle des abgetretenen nunmehrigen kgl. Advokaten Dr. Lindner gewählt.

Schleswig-Holstein. (Aus dem südöstlichen Schleswig.) Die Bewohner des Dorfes Uelsbye in Angeln haben der jetzt zusammengetretenen schleswigschen Ständeversammlung nachstehende Adresse überreicht: »An die hohe Ständeversammlung des Herzogthums Schleswig. Die Ereignisse der letzten Zeit, die das Gemüth eines Jeden bewegt und die Aufmerksamkeit auch des Gleichgültigsten in Anspruch genommen haben, veranlassen uns, die unterzeichneten Bewohner von Uelsbye, an die hohe schleswigsche Ständeversammlung nachstehende Erklärung und Bitte zu richten. Nach Allem, was uns zur Kunde gekommen, was die Nachforschungen ehrenwerther und erfahrener Männer uns gelehrt haben, ist es unsere feste Ueberzeugung: 1) daß die Herzogthümer Schleswig und Holstein selbstständige Staaten sind; 2) daß die Herzogthümer Schleswig und Holstein für immer unzertrennliche Staaten sind; 3) daß der Mannsstamm allein in den Herzogthümern Schleswig und Holstein herrscht. Wir betrachten diese drei Sätze als die Haupt-Artikel der Rechte unserer Lande, die jedem Schleswig-Holsteiner als ein von den Vorfahren erworbenes und vererbtes Gut heilig sein müssen. Wir sind überzeugt, daß die hohe Ständeversammlung im Geiste dieser drei Artikel ihre Verhandlungen führen wird. Wir haben ferner die Einsicht erlangt, daß die schwankende staatsrechtliche Stellung unseres Landes unsere deutsche Nationalität mit Gefahr bedroht und daß wir es uns selbst und unseren Nachkommen schuldig sind, unsere Nationalität aufrecht zu erhalten. Da wir nun Deutsche sind, sowohl der Sprache als der Denkungsweise nach, da alle unsere Wünsche und Beziehungen uns auf das Gesammtvorland hinweisen, so sprechen wir die Bitte aus: »Die hohe Ständeversammlung wolle mit allen ihr zu Gebot stehenden Mitteln dahin streben, daß dem Herzogthum Schleswig durch eine engere Verbindung mit Deutschland eine gesicherte Stellung verliehen werde.« Was endlich die übrigen Wünsche betrifft, die wir bereits in früheren Jahren ausgesprochen und die wir als allgemeine Landeswünsche betrachten, vor Allem den Wunsch nach Vereinigung der schleswig- und holsteinischen Ständeversammlung, nach Oeffentlichkeit der ständischen Verhandlungen, nach einer freieren Verfassung mit Steuerbewilligungsrecht, nach Preßfreiheit, so haben wir die Ueberzeugung, daß die hohe Ständeversammlung diese Wünsche stets im Auge behalten wird. Mit Erwartung, aber voll Vertrauen sehen wir den ständischen Verhandlungen entgegen. Ehrerbietigst (Folgen die Unterschriften.) (Hamb. N. Z.)

(Schleswig, 22. Okt.) Nachdem am Morgen des gestrigen Tags die ständischen Vertreter unseres Herzogthums ihre Stimme mit ei-

---

Belletristisches Feuilleton.

Die Heimatlose.

(Fortsetzung.)

Lenchen nickte lächelnd und sagte mit wichtiger, altkluger Miene: »Das kommt, weil die Worte und die Weise so gut zusammen passen; aber ich will's singen, um so lieber, als nicht meines Oheims Drehorgel, sondern das Schnurren meines Spinnrades mich begleitet.« Und mit einer Stimme, die viel zu sanft und lieblich war, als daß man hätte glauben sollen, sie hatte sich jemals angestrengt, um das jämmerliche Getreide auf den Jahrmärkten zu überschreien, sang sie das nachstehende Lied:

Es tönt mein Lied vor tausend fremden Ohren,
Die blöde Menge horcht dem hellen Klang,
Doch ist der tiefe Sinn für sie verloren;
Nur du allein verstandest, was ich sang.

Sie all' umweht der Gruß, an dich gesendet,
Zum Herzen aber dringt er dir allein,
Wie auch mein Herz dir ewig zugewendet,
Für all die Andern sing' ich nur zum Schein.

So grüß' ich dich vor tausend fremden Zeugen,
Und Keiner ahnet, wem mein Grüßen gilt,
Du aber denkest dir's mit frohem Schweigen,
Und deine Zweifel alle sind gestillt.

Der Winter war vorüber, der Frühling war gekommen, und hatte einen so prächtigen Maimond mitgebracht, wie man ihn selten erlebt, oft aber beschrieben findet. An dem armen Lenchen vermochte er aber nicht seine erheiternde Macht zu bewähren; vielmehr bestätigte sich an ihr die Erfahrung, daß die fröhlichen Blumen und die frischen, kühlen Schatten verloren sind für die geschlossenen Sinne des Unglücklichen, und daß der leichteste Sonnenstrahl nicht in eine gramverhüllte Seele zu dringen vermag.

Sie saß auf dem Wiesenrain, mit einem Nähzeuge beschäftigt, und eine Anzahl Kühe hütend, die man ihrer Obhut anvertraut hatte. Wieder hatte sie sich auffallend verändert; denn obgleich schöner als je, war sie doch bleich und ernst, und wenn sie die gesenkten Blicke zur Ueberwachung der Heerde erhob, sprach sich ein so tiefer Kummer in ihren sanften, hellen Augen aus, daß man hätte wähnen mögen, kein Mensch konne sich ohne tiefe Theilnahme in diesen Blick voll geduldigen Grams versenken.

»Lenchen!« sagte eine sanfte Stimme an ihrer Seite, und aufblickend gewahrte sie ihren jungen Gebieter, dessen offenes, gutmüthiges Gesicht von dem Ausdrucke eines ähnlichen Kummers, wie ihre Züge umwölkt, überschattet war. Sie schrack

ver alle Erwartungen nicht nur erfüllenden, sondern noch übertreffenden Stärke für unser Recht und unsere Selbstständigkeit erhoben hatten, vereinigten sich am Nachmittage die außerordentlichen Deputationen, welche das Volk aus allen Theilen Schleswigs zu diesem Tage abgesandt hatte, damit aus zweier Zeugen Munde die Wahrheit kund werde. Im Ravensschen Hotel kamen nach dem Schlusse der ständischen Sitzung die meisten Stände-Mitglieder mit ihrem Präsidenten — Beseler — (demselben, der auch bei der Neumünsterschen Volksversammlung präsidirte) zusammen zum Empfange von 39 Deputationen aus verschiedenen Theilen Schleswig-Holsteins. Die Scene war ergreifend, und als eine Deputation aus dem nördlichsten Theile des Herzogthums Schleswig, wo die Volkssprache dänisch ist, eine Adresse in dänischer Sprache mit deutscher Uebersetzung dem Präsidenten überreichte, da leuchtete Freude aus den Blicken der Männer des Volks und in dem Auge manches braven Volksvertreters zitterte eine Thräne: jene dänischredenden Adressanten wollen nicht nur die Rechte des Landes mit aller Kraft gewahrt wissen, sondern sie wollen auch, daß das Herzogthum Schleswig in den deutschen Bund trete! Wahrlich, ein schöner Triumph unserer gerechten Sache! Vor einem Jahre noch wäre so etwas unmöglich gewesen. Das ist die Folge der verblendeten dänischen Politik. Sprecher der Deputationen war der Doktor und Arzt Steindorf aus Schleswig, welcher in einem trefflichen Vortrage die Wünsche des Landes darstellte und versicherte, daß der Ständeversammlung bei dem von ihr zu beobachtenden Verhalten die Zustimmung und Mitwirkung der gesammten Bevölkerung nicht fehlen werde. Der Präsident Beseler erklärte sich mit den Grundsätzen in seiner Erwiederung einverstanden, versicherte, daß die Mehrzahl der Versammlung im volksthümlichen Geiste auftreten werde und sprach den Wahlspruch aus: „keine Freiheit ohne Vaterland und kein Vaterland ohne Freiheit.“ Schließlich eine kleine Anekdote. Der zweite Abgeordnete der Stadt Flensburg, Herr Ritter Peter Nielsen, welcher beim königlichen Commissär dinirte, soll ohne Ordenszeichen erschienen sein, indem er es beim feierlichen Aufzuge aus der Kirche in den Ständesaal verloren. Ein Mann aus dem Volk, der das Kreuz gefunden, soll es durchaus nicht an die Polizei haben abliefern wollen; es gehöre, wie er vernommen, einem Abgeordneten, und daher müsse es auch, wie alles, was die Stände betreffe, durch die Hände des Präsidenten gehe. Der gesunde Volkswitz macht dabei noch einige derbe Zusätze, die wir jedoch nicht gut wiedergeben können. (Wes. Z.)

Vom Rhein, 19. Oktober. Mit vieler Theilnahme erwartet man den kommenden Landtag, der dem Großherzogthum Hessen-Darmstadt ein neues Recht bringen soll. Der Entwurf des Personenrechts ist bereits beendigt und wird der Hauptgegenstand seyn, welcher die diesjährige Ständeversammlung zu beschäftigen hat. In den Provinzen Starkenburg und Oberhessen lebt ein braves, verständiges und arbeitsames Volk, das seinem Fürsten treu ist, aber zu keiner Zeit vergessen hat, daß es zu Deutschland gehört und daß nur im einträchtigen Zusammenstehen der Deutschen zu einem kräftigen Ganzen das Mittel liege, das, den gewaltigen Völkermassen gegen Norden und Westen gegenüber, den Bestand der deutschen Staaten zu schirmen vermag. Bleibt es gleich zu beklagen, daß diese deutsche Gesinnung mannichfach zu Verirrungen und Extremen geführt hat, denen mancher tüchtige Kopf und manches brave Herz erlegen ist, so läßt sich doch daraus auch eine erfreuliche Wahrnehmung ableiten, daß nämlich der Bewohner Hessens für Deutschlands Größe und Einheit Sinn hat. Dann aber läßt sich doch nicht erklären, wie die Vertreter des Landes ein Gesetzbuch anzunehmen für gut finden können, das sie für lange Zeit ihren deutschen Brüdern entfremden und namentlich gegen die Nachbarstaaten eine chinesische Mauer aufrichten würde, während sich doch der volkswirthschaftliche, sociale und politische Verkehr aller Deutschen nach Einheit und Verbindung sehnt. Hessen verlöre das gemeine Recht, das es noch mit den größten Theilen Deutschlands verbindet, und bekäme dafür ein hessisches Gesetzbuch, dessen Geltung nimmermehr die engen Landesgränzen überspringen wird. Allerdings ist der Rechtszustand wegen der Mannichfaltigkeit und Vielheit der einzelnen Provinzialrechte und Statuten ein höchst trauriger. Allein was kann die wohlgesinnte Regierung, die über so viele tüchtige Kräfte zu verfügen hat, abhalten, die Materien, in welchen die Verwirrung am größten ist, namentlich über Güterrechte der Ehegatten, Erbrechte rc. durch einige einfache Gesetze zu regeln? Ist es denn leichter, ein ganz neues Gesetzbuch zu schaffen, wenn man sich an jene Arbeit nicht getraut? Unrichtig scheint die allgemein verbreitete Angabe, als ob es einzig die Mangelhaftigkeit des Civilrechts sey, was die jetzigen Justizzustände in den Ländern des gemeinen Rechts so traurig und unerträglich macht. Das Leiden, an welchem die deutsche Justiz kränkelt, ist der klägliche Prozeßgang, die lange Dauer der Rechtsstreitigkeiten, die für ein Geschlecht berechnet scheint, dem Methusalems Alter beschieden wäre. Die Klagen gelten dem endlosen, schwerfälligen Rechtsgang mit den vielen Rechtsmittelinstanzen, häufig auch der Unwissenheit und Unredlichkeit der Anwälte, wenn sich ihr Stand auch in den letzten Jahren an Tüchtigkeit und Ehrenhaftigkeit ungemein gehoben hat. Die Beschwerden haben endlich vielfach in der ungeeigneten Organisation, namentlich der Kleinheit der einzelnen Gerichte ihren Grund, welche eine wissenschaftliche Fortbildung des Juristen in der Theorie, vornehmlich aber in der Praxis des Rechts nicht zuläßt, und in mannichfacher Weise das Vertrauen der Rechtenden, eine so wichtige Seite der Justiz, völlig zerstört. Man schaffe gemeinschaftlich mit den übrigen Staaten Deutschlands eine neue Prozeßform, in welcher man die ewige Schreiberei so viel möglich vermindert, und die Anforderungen des gesunden Menschenverstandes in Absicht auf die Dauer der Prozesse möglichst berücksichtigt. Eine über diese Angelegenheit kürzlich erschienene, populär und anschaulich gehaltene Schrift: »Die deutsche Rechtsreform und der Versuch eines hessischen Gesetzbuchs von L. W. Fischer. Stuttgart 1846,« verdient Beachtung, da sich die inländische Presse bis jetzt nur wenig mit einer der wichtigsten Angelegenheiten beschäftigt hat. (Ffkt. J.)

Dänemark.

(Kopenhagen, den 19. Oktober.) Circular der königl. dänischen Kanzlei vom 15. Oktober an sämmtliche kgl. Kollegien und Oberobrigkeiten in Dänemark: „In Folge der von Ihrer kgl. Hoheit der Kronprinzessin von Dänemark, Caroline Charlotte Mariana, geborne Herzogin von Mecklenburg-Strelitz, aus dem Grunde Ihrer seit mehreren Jahren anhaltenden Kränklichkeit und jetzt ganz niedergebrochenen Gesundheit deshalb ergangenen Bitte und Verlangen, und nachdem Se. kgl. Hoheit der Kronprinz, obwohl höchst ungerne, gegenseits dieser Bitte nachzugeben, haben Se. Maj. der König, obwohl mit herzlichem Bedauern, unterm 30. September die zwischen Sr. kgl. Hoheit dem Kronprinzen Frederik Carl Christian und Ihrer Hoheit der Herzogin Caroline Charlotte Mariana von Mecklenburg-Strelitz unterm 10. Juni 1841 eingegangene Ehe gänzlich aufgehoben und aufgelöst.“ Es soll in Anlaß

---

zusammen, und ohne ein Wort zu sprechen, starrte sie ihn ängstlich an. »Lenchen,« wiederholte er, sich neben ihr niederlassend, »jetzt mußt du mich anhören; Tage lang schon suche ich ein ungestörtes Gespräch mit dir, du aber weichst mir immer aus, und mein Herz ist doch so voll, als müsse es brechen. Wie kannst du nur so unbarmherzig sein, da du doch weißt, wie ich dich liebe?«

»Unbarmherzig!« stammelte sie. »O, Ihr seid es; Ihr zwingt mich, Euch anzuhören, und Ihr wißt, Ihr wißt ja, ich darf es nicht.

»Und warum darfst du nicht? fragte er. Hab' ich nicht in allen Ehren um dich geworben? Wer könnte uns verwehren, als Brautleute mit einander umzugehen, wenn du mich nur lieb genug hättest, mir dein Jawort zu geben?«

»Wer, fragst du?« entgegnete das Mädchen tief aufseufzend. »Deine Mutter!«

»Ha, meine Mutter!« rief der junge Bauer mit Heftigkeit. »Was hat sie gegen dich? Bist du nicht brav, arbeitsam, unverdrossen, und so schön, so geduldig, wie Keine?«

»Aber eine hergelaufene Musikantin,« sagte das junge Mädchen mit gedämpfter Stimme, und beugte das blasse Haupt tief auf die Brust, wie niedergedrückt vom Gewichte der Schaam.

»Ha, wer sagt das?!« schrie der junge Mann zornig auf. »Den soll doch der ...«

»Still, Heinrich!« fiel Lenchen ein, ihre Hand auf seinen Arm legend, und die leichte Berührung zügelte augenblicklich seine brausende Heftigkeit. »Deine Mutter sagt es, dein Ohm, deine Muhme; und alle sagen es, die gehört haben, daß der junge Hofbauer die Tollheit begehen will, ein Geschöpf wie mich zu heirathen.

»Ein Geschöpf wie dich!« rief der junge Mann, aufs Neue auffahrend. »Lenchen,« fügte er mit mühsam erzwungener Ruhe bei, »wenn du nur einen Funken Liebe für mich hegtest, du würdest mir nicht immer durch solche Worte wehe thun.«

»Ach, Heinrich,« flüsterte das Mädchen mit bebender Stimme, und Thränen in den großen, gramvollen Augen, »glaubst du, daß das je meine Absicht seyn könne?«

Insgemein hält man die Glieder der niedern Stände für unempfindlich und kälter, als die der höheren Klassen der Gesellschaft, auch ist diese Annahme wenigstens, in so fern sie sich auf die Landleute bezieht, ein vollständiger Irrthum. Der arme, gedrückte Handwerker, der abhängige Fabrikarbeiter mag wohl leicht, im steten, harten Kampfe mit seinem bitteren Verhängniß dahin kommen, jeden Gedanken, jedes Gefühl in sich zu ertödten, das keinen unmittelbaren Bezug zu seinem materiellen Interesse hat. Ganz anders ist es mit dem Landmanne, dessen zwar schwerere, aber oft unterbrochene und mit der träumerischen Abend- oder Winterruhe wechselnde Anstrengungen ihm fast ohne Ausnahme ein sicheres, seinen Bedürfnissen angemessenes Bestehen verbürgen. Seine gleichförmige, beschränkte Existenz, die, der eines Kindes ähnlich, das Leben nach Feier- und Ferientagen — Sonntagen, Jahrmärkten und Kirchenfesten — abzählt und seine Wünsche alle in den engen Kreis des sicher Erreichbaren bannt, erhält ihm auch die Gefühlsfrische und Reizbarkeit des kindlichen Alters. Wie bei diesem aber, so sind auch bei ihm die Eindrücke, denen er unterworfen ist, zwar heftig, aber nicht tief wirkend; und die leise Welle der Zeit spült häufig aus seiner Seele das spurlos hinweg, was

Dessen die entsprechende Aenderung in den Kirchengebeten vorgenommen werden, und hat die Kanzlei mit dem Ende der vorigen Woche deshalb schon verfügt. (Frkft. J.)

Italien.

(Rom, den 15. Oktober.) Gestern früh begab sich Se. Heiligkeit der Papst in Begleitung der ersten Würdenträger des Staates nach Tivoli, und beehrte daselbst das Jesuitencollegium mit seinem Besuche. Ein fest vorbereitetes oder wohl gar bereits erlassenes Breve des heiligen Vaters, welches den Jesuiten in Zukunft jedwede Annahme von Legaten oder sonstigen Schenkungen strenge verbietet, macht allerdings diesen gnädigen Besuch Pius IX. zu einem auffallenden Akte, beweist aber, daß der Herrscher ohne Scheu und ohne Umwege auf seiner großen Ehrenbahn vorwärts schreitet. Folgende wahre Anekdote kann dieß noch augenscheinlicher beweisen. Vor einigen Tagen nemlich las Kardinal-Staatssecretär Gizzi ein das Schul-, Armen-, Administrations- und Justizwesen betreffendes Reformationsprojekt im Kardinalscollegio vor, und ward während des Vortrags mehrfach von verschiedenen der retrograden Partei angehörenden Kollegen unterbro- Der Staatssecretär, hierdurch unangenehm berührt, wandte sich zum heiligen Vater, und bot demselben, da seine Vorschläge nicht mit den Ansichten ihrer Eminenzen übereinzustimmen schienen, seine Entlassung an, worauf (trotz der nicht unbedeutenden Opposition) der kräftige Herrscher erwiederte: „Ich nehme Ihr Projekt, aber keineswegs Ihre Entlassung an." — Der berühmte Kardinal Mezzofanti, der schon mehrmals um genauere Notizen wegen seiner Biographie von sehr ausgezeichneten Gelehrten angegangen wurde, hat stets die einzelnen Angaben verweigert, weil ihm bekannt ist, daß einer seiner intimsten Jugendfreunde in Bologna erst nach des genialen Sprachforschers Tode eine getreue Biographie erscheinen, oder doch für den Fall, daß der Kardinal ihn überleben sollte, die ausführlichsten Notizen hinterlassen will. — Vorgestern Abend kam es in einer kleinen Nebenstraße des spanischen Platzes zu Messerstichen, und die Verwundeten mußten nach dem Spitale gebracht werden. Eifersucht soll die Triebfeder der Metzelei gewesen seyn. Von Räubereien und Diebstählen hört man nichts.

Heute Abend tanzt die Fanny Elsler zum viertenmale in dem Teatro dell' Argentina. (Frkf. O.-P.-Ztg.)

Rußland und Polen.

(Von der russischen Gränze, 20. Oktober.) Aus St. Petersburg erfährt man, daß Englands Einladung an Rußland zu einem gemeinschaftlichen Verfahren in der französisch-spanischen Heirathssache eine Erwiederung erhalten habe, die, dem Sinn nach, mit den auf gleiche Veranlassung erfolgten Antworten von Seite Oesterreichs und Preussens vollkommen übereinstimme, denn auch in St. Petersburg scheint man durch die von Lord Palmerston angeführten Gründe nicht völlig überzeugt worden zu seyn, daß die Heirath des Herzogs von Montpensier mit der spanischen Infantin gegen den Utrechter Vertrag anstoße. So sieht sich Lord Palmerston Frankreich gegenüber, wenigstens in diesem Augenblick, auf seine eigenen Kräfte angewiesen, und daher völlig isolirt. Der eigentliche unzweifelhafte Bruch des Utrechter Vertrags war die Aufhebung der pragmatischen Sanktion Philipps V. und die Einführung der neuen Erbfolgeordnung. Dieser Punkt, im Grunde der einzige Punkt, der eine allgemeine Protestation begründen würde, dürfte in London schwerlich eine gleiche Beurtheilung erfahren, wie er sie in den drei conservativen Staaten erfahren hat — eine allgemeine Allianz gegen Frankreich in dieser spanischen Frage ist also auch für die Folge durchaus unwahrscheinlich. (A. A. Z.)

Schweiz.

(Genf, 23. Okt.) Gleich dem Kanton Waadt hat auch die provisorische Regierung von Genf den hohen Vorort durch Expressen in Kenntniß gesetzt sowohl von den Truppenbewegungen der Franzosen als von den hierwärts ergriffenen Maßregeln. Die französischen Truppen wurden im Arrondissement von Ger, wenige Stunden von Genf, erwartet. In Folge dessen ward auch hier das ganze Contingent aufs Piket gestellt, und zugleich wurden die Befestigungswerke nach der französischen Seite hin nach Bedürfniß verbessert. Auch von savoyischer Seite sollen zwei Regimenter im Anzuge seyn. Nach der Revue de Geneve wären die Beziehungen der Genferischen Staatskanzlei mit der französischen Gesandtschaft, gleich nach der Revolution eine Zeitlang unterbrochen, nun wieder im besten Gange. Wie ebenfalls die Revue meldet, ist nun eine Subskription eröffnet worden für Errichtung eines Denkmals zu Ehren der am 7. Okt. gefallenen „Opfer" von St. Gervais . . . ! — (A. A. Z.)

Nichtpolitisches.

△ (Nürnberg, den 27. Oktober.) Unsere heutige Schranne war so stark befahren, wie wir es nicht häufig sehen, sogar Altbayern besuchten mit auserlesenen Cerealien unseren Fruchtmarkt. Sie kamen zu uns, weil sie von der Münchener Schranne durch den jüngst verordneten Ausgangszoll abgehalten wurden, indem sie meinten, die Maasregel veranlasse in München einen Abschlag. Da sie mit ihren Preißen sehr hoch halten (Waizen 25 fl. Korn 22 fl.) so will Niemand kaufen. Von München wurde jüngst nach Erlangen an dortige Bäckermeister geschrieben, daß Alle, die Getraidevorräthe aufgespeichert hätten, dieselben bei Zeiten verkaufen möchten, indem *zuverlässig ein bedeutendes Sinken aller Getraidepreise* eintreten müsse, weil der Ausgangszoll auf Cerealien, das Ausdreschen der heurigen Ernte und die günstigen Wintersaaten diese Konsequenz in nahe Aussicht gestellt haben.

†* (Baiersdorf, den 26. Oktober.) Bei dem gestern hier stattgehabten Brandunglück, wodurch, wie ich Ihnen gemeldet, 4 Häuser ein Raub der Flammen geworden sind, war unser praktischer Arzt Dr. *Flürl* in bedenklicher Gefahr, er mußte mit zweien seiner Kinder aus dem Fenster des obern Stockwerks auf einer Leiter vom brennenden Hause herabsteigen und die Magd desselben rettete mit wahrem Heldenmuthe die anderen Kleinen, indem sie dieselben durch die Flammen trug und sich die Arme bedeutend verwundete. Das Feuer kam durch Unvorsichtigkeit in einem Judenhause aus.

Die bereits vielfach in den Zeitungen erwähnte Verfasserin der „wilden Rosen", Louise Aston, hat jetzt die Geschichte ihrer Ausweisung aus der preussischen Hauptstadt drucken lassen.

---

sich im Augenblicke der Erschütterung tief und für ewig in ihren Grund gesenkt zu haben schien.

Die einfache Frage Lenchen's, ihre zitternde Stimme, ihr thränenvoller Blick ergriffen den jungen Bauer mit einer Gewalt, daß seine vorige Heftigkeit sich in tiefste Erweichung umwandelte. Einen Augenblick schaute er das Mädchen an, mit dem Versuche, ihr eine tröstende beruhigende Antwort zu geben; aber seine Stimme und sein Blick brachen, und sie plötzlich mit gewaltsamer Heftigkeit an sich pressend, neigte er das Gesicht auf ihre Schulter und ergoß sich in lautes, krampfhaftes Weinen.

Wie immer das Weib in solchem Falle, überhörte auch Lenchen in diesem Momente den Ruf der Vernunft, der Pflicht, und selbst ihres jungfräulichen Stolzes, und beide Arme um den Hals des tief ergriffenen jungen Mannes schlingend, flüsterte sie ihm leise, sanfte Worte zu, die ihm ihre volle, innige Zuneigung verriethen. Auf solche Weise ließ er sich gern und leicht trösten, und sich lebhaft aufrichtend, um ihr mit einem entzückten Blicke in das schüchterne, erröthende Gesichtchen zu schauen, sagte er betheuernd: »Nun lass' ich dich nie und nimmer von mir, Lenchen; nun ich weiß, wie lieb du mich hast.«

»Die Kühe sind in der Sommersaat!« rief eine zornige Stimme hinter den Liebenden, und mit Schrecken gewahrten sie, wie sich Heinrich's Mutter ihnen nachgeschlichen, und wahrscheinlich ihr leises Zwiegespräch belauscht hatte. Wirklich hatte Lenchen, einzig mit sich und ihrem Geliebten beschäftigt, die ihrer Obhut anvertraute Heerde völlig vergessen, und zu ihrem größten Schrecken erkannte sie, wie wahr die Bemerkung der Frau Gertrud war, und welchen Schaden ihre Schutzbefohlenen in dem frischsprossenden Sommerkorn angerichtet hatten.

Mit angstvollem Auge blickte sie in das Gesicht der zornentstellten Frau, und wagte keine Sylbe zu ihrer Entschuldigung vorzubringen; Heinrich aber nahm sogleich das Wort: »Ich bin Schuld an dem Unheil, Mutter,« sagte er, »Lenchen verdient keine Schelte. Ich habe sie gezwungen, mich anzuhören, denn ich mußte wissen, ob sie mich lieb hat oder nicht, weil ich nicht leben mag, wenn sie nicht meine Frau wird.«

»Nun!« rief die Bäuerin, glühend und bebend vor Entrüstung, »so magst du dir nur gleich den Sarg bestellen, denn ich sage dir, du bekommst sie nie.«

»Du vergissest, Mutter,« entgegnete der junge Mann, außer sich gebracht durch ihre harten Worte und zum ersten Mal die Ehrerbietung verläugnend, die er ihr sonst immer bewies, »du vergissest, daß ich im nächsten Herbste großjährig werde.«

»Und wenn du es jetzt schon wärest, und wenn du so alt wärest, wie dein Großvater, meinst du, daß dir das etwas helfen würde?« eiferte die Bäuerin, die Hände in die Seiten gestemmt und roth und geschwollen vor Wuth.

»Ja, gewiß,« versetzte ihr Sohn, sich gleichfalls mehr und mehr erhitzend, »ich lasse dir die Einwilligung gerichtlich abfragen und heirathe sie den ersten Tag, wenn ich vierundzwanzig voll werde.«

»Heinrich!« stammelte Lenchen mit bittender Miene; aber ihre Gebieterin fiel ihr schnaubend ins Wort:

»Wie, du willst auch noch deinen Senf dazu geben, du schlechtes Ding! Was habe ich von dir, seit du im Hause bist? Nichts als Aerger und Verdruß! Langsam mit der Arbeit, aber flink mit dem Maul, würdest du mich noch von Haus und Hof bringen, wenn ich dich länger hier behielte. Läßt mir da das Vieh in das Saatfeld laufen, und rührt sich nicht, es wieder heraus zu holen!« Lenchen machte eine Bewegung, um ihre Versäumniß gut zu machen; aber so ließ die zornige Frau sich den Gegenstand ihres Unwillens nicht entschlüpfen.

(*Fortsetzung folgt*)

In Folge ihrer Protestation gegen die Ausweisung hatte sie eine Unterredung mit dem Minister des Innern, Hrn. v. Bodelschwingh, und diese bestand in Folgendem: Minister: Sie haben sich so frivol und aussergewöhnlich benommen, Madame Aston, daß ich mich wundern muß, wie Sie es wagen, gegen ihre Verweisung zu protestiren. — L. Aston: Ich weiß nicht, was Ew. Excellenz frivol nennen. — Minister: Warum stellen Sie Ihrem Glaubensbekenntnisse voran, daß Sie nicht an Gott glauben? — L. Aston: Weil ich nicht heuchle, Excellenz! — Minister: Man muß Sie an einen kleineren Ort verweisen, wo Sie der Verführung nicht so ausgesetzt sind, um wahrhaft für ihr Seelenheil zu sorgen. — L. Aston: Aber meiner schriftstellerischen Laufbahn wegen ist mir der Aufenthalt in Berlin so wünschenswerth, wo ich stets geistige Anregung finde. — Minister: In unserm geistigen Interesse ist es aber keineswegs, daß Sie Ihre künftigen Schriften, die gewiß so frei sind, wie Ihre Ansichten, hier verbreiten. — L. Aston: Nun, Excellenz, wenn sich der preussische Staat vor einer Frau fürchtet, dann ist es weit genug mit ihm gekommen. — Minister: Ich bin beschäftigt — (ab). (A. Abdz.)

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer

Anzeigen

Bekanntmachung.

Vom

Königl. Kreis- und Stadtgericht Nürnberg

wird hiemit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß die zum Nachlasse der Buchhalterswittwe Margaretha Barbara Hubinger gehörigen Mobilien, als Betten, Weißzeuch, Kleidungsstücke, Porzellain, Glas-, Zinn-, Kupfer- und Messing-Waaren, Schreinzeug und verschiedene andere Hauseinrichtungs-Gegenstände

Freitag den 30. d. Mts., Vormittags 9 Uhr, im Hause Nro. 101 zu St. Johannis

an den Meistbietenden gegen sogleich erfolgende Baarzahlung in kassamäßiger Münze verkauft werden, wozu Kaufsliebhaber hiezu eingeladen werden.

Nürnberg, den 21. Oktober 1846.

Seuffert.

Reidner.

Eintracht.

Die sämmtlichen Mitglieder der Gesellschaft „Eintracht“ machen dem neuangehenden Feuerwerker, welcher ihr Jahresfest mit seinen ausgezeichneten Künsten verherrlichte, hiemit ihren verbindlichsten Dank, und bitten ihn zugleich, daß er ihnen bald wieder mit seiner Kunstfertigkeit die Ehre erzeugen möge.

(Abhanden gekommen.) Vergangenen Sonntag ist zwischen 6 und halb 7 Uhr im Gasthaus zur goldnen Kanne, nächst dem weißen Thurm, ein noch neuer Seidenhut aus der Geith'schen Fabrik abhanden gekommen, und man ersucht daher den jetzigen Inhaber um so mehr, denselben dort wieder zurückzubringen, als man nicht scheuen wird, im Fall des Nichtbeachtens dieser Zeilen, dessen Namen öffentlich bekannt zu machen.

Weißer Sand

ist in S. Nro. 1298 auf dem Treibberg zu verkaufen.

Empfehlung.

Neue Holländer Häringe und Kölnisches Wasser, das Glas à 12 kr. und 24 kr., welches auch als stärkendes Augenwasser sehr dienlich ist, empfiehlt zur gefälligen Abnahme die Spezereihandlung von

Sixtus Arold,
am Laufersplatz

Empfehlung.

Unterzeichneter macht einem verehrlichen Publikum bekannt, daß wieder fortwährend gesalzenes Schweinfleisch (sogenanntes Pöckelfleisch) zu haben ist, und empfiehlt solches zur gefälligen Abnahme.

Schroll, Metzgermeister neben der städtischen Brücken-Waage.

(Verloren.) Von der Kaserne bis zum Frauenthor wurde ein Zollstab verloren. Man bittet denselben in der Exped. d. Bl. abzugeben.

Einladung.

Donnerstag den 29 Oktober Abends spielt im Gasthaus zu den 3 Königen in der Theatergasse das Kleeblatt, wobei Metzelsuppe und noch recht gutes altes Bier zu treffen ist. Zu recht zahlreichem Besuch ladet höflichst ein

Schwarzkopf.

(Kapital-Gesuch.) 500 fl. werden auf zweite Stelle (3fachen Werth) sogleich oder bis Lichtmeß aufzunehmen gesucht. Darleiher wollen ihre Adresse in der Exped. d. Blattes unter dem Buchstaben K. abgeben.

(Vertauscht.) In der Kuhn'schen Wirthschaft wurde in vergangener Woche eine schwarze Tuchmütze gegen eine der vertauschten ganz ähnliche, und wie diese ebenfalls noch ganz neue vertauscht, nur daß die Zurückgebliebene ein wenig kleiner im Kopf ist. — Man erwartet den Austausch in besagter Wirthschaft um so mehr, da ein jeder das Seinige am liebsten hat.

Verpachtung.

Zur Verpachtung der Wasserkraft-Lokalitäten in dem Hause S. Nro. 247 im Nägeleinsgäßchen an Meistbietende, wird ein Aufstrichstermin auf

Montag den 2. November d. J., Nachmittags 2 Uhr,

in der Nägleins-Mühle selbst hiermit angesetzt, und Pachtliebhaber, besonders diejenigen, welche sich seit der Ausbietung vom 6. dies gemeldet haben, ersucht, sich dabei einzufinden.

Nürnberg, am 24 Oktober 1846.

Dr. Toussaint.

Bekanntmachung.

Wegen des in Nr 300 der „Mittelfränkischen Zeitung“ enthaltenen mich betreffenden Inserats, habe ich bereits Klage gegen den Webermeister Georg Magnus dahier erhoben und behalte mir vor, das Resultat seiner Zeit öffentlich bekannt zu machen.

Nürnberg, den 27 Oktbr. 1846

Johann Friedrich Schmetzer,
zu den 5 goldenen Thürmen.

Pius IX.

In unterzeichneter Expedition ist:

Das wohlgetroffene Bildniß Sr. Heiligkeit des Papstes Pius des IX. nach dem als am ähnlichsten anerkannten Original-kupferstich von G. Vita in Rom, sehr schön auf Stein gezeichnet und auf chinesisch Papier abgedruckt, in Quart-Format

zu dem äusserst billigen Preis von 12 kr. zu haben.

Expedition der Mittelfränkischen Zeitung.

(Gesuch.) Zur Ausleihung einer zweiten ganz sichern Hypothek werden bis nächstes Ziel 400 fl zu entnehmen gesucht. Näheres in der Exped. d. Bl.

(Zu vermiethen.) Im Hause S Nro. 76 ist die dritte Etage, bestehend aus: 2 heizbaren Zimmer, 1 Kammer, 1 Küche, versperrtem Vorplatz, Holzlage und sonstigen Bequemlichkeiten, an eine stille Familie zu vermiethen.

(Gesuch.) Man wünscht eine fleißige Hausmagd in Dienst zu nehmen. Näheres in der Exped. d. Bl.

(Zu verkaufen) Ein vorzüglich gutes Pianoforte mit 6 Oktaven ist zu verkaufen.

(Gesuch.) Gegen monatliche Zahlung werden sogleich fl. 50 gesucht. — Adresse A. B.

(Zu vermiethen.) Sehr nahe an der Kaserne ist ein möblirtes Zimmer nebst Alkov, Küche, Holzlage, Stallung für zwei bis drei Pferde, sogleich oder bis zum Ziel zu vermiethen. Näheres in der Exped. d. Bl.

(Zu verkaufen.) Eine noch sehr gut erhaltene Landwehr Uniform ist billig zu verkaufen in S. Nro. 320 der Irrergasse im I. Stock.

Literatur.

In der Vereinsbuchhandlung in Berlin ist neu erschienen und in der C. H. Zeh'schen Buchhandlung in Nürnberg zu haben:

Volksbuch.

Luther's Leben, Sterben und vollständige Geschichte der Reformation.

Nebst noch gar Vielem, was zu wissen jetzt Jedem noth ist, von welcher Konfession er sey.

Mit zehn Bildnissen und Darstellungen und der echten Handschrift Luther's.

Zusammengestellt von Mehreren und herausgegeben von

G. Gentzel

Zweite Auflage. Preis br. 18 kr.

Bei Dannheimer in Kempten ist erschienen und in der C. H. Zeh'schen Buchhandlung in Nürnberg vorräthig:

Die mißlichen Verhältnisse der Bayerischen Schullehrer auf dem Lande in Wahrheit und Kürze dargestellt von J. E. R.

Preis 12 Kreuzer.

Stadt-Theater in Bamberg.

Mittwoch den 28. Oktober 1846 11. Vorstellung im 1. Abonnement. „Kabale und Liebe.“ Trauerspiel in 5 Akten von Friedrich von Schiller.

Donnerstag den 29. Oktober 1846. 12. Vorstellung im 1 Abonnement Zum Erstenmale, „Der Vetter.“ Lustspiel in 3 Aufzügen von Roderich Benedix.

Stadt-Theater in Nürnberg.

Donnerstag den 29. Oktober 1846. 5. Vorstellung im 2. Abonnement. Neu einstudirt. „Belisar.“ Große Oper in 4 Akten von Donizetti.

Angekommene Fremde

vom 26. Oktbr. 1846

(Rothe Roß.) HH. Stöll v. Köln, Jordan, Merheim v. Elberfeld, Müller v. Berlin, Kflte.

(Bayr. Hof.) HH. v. Hopfgarten, Militär v. Eisenach. Lenz, Hartweck, Fbkt. v. Kannstadt. Schröder m. G. v. Batavia, Kfm Cleve, Oek. v. Hodernheim. Frl. Kuster v. Rastadt.

(Witt. Hof) HH. Graf v. Leiningen v. Westerberg m F. v. Ilbenstadt Bar v. Redwitz m. G. v. Wildenroth. Frau v. Brauschetter m S. v. Königsberg. HH. Asch, Kfm. v. Weimar. Dr. Schnürer v. Erlangen. Seitz, Hofgarten-Intend v. München.

(Strauß.) HH. Gailing v. Frankfurt, Eyrich v. Barmen, Kuppen v Paris. Steigenberger v. Salzburg, Novermann v. Gevelsberg. Wolff. Bemold v Berlin. Diener v. Pforzheim, Klein v Offenbach. Kreß v. Köln. Gumprecht v Breslau, Wild v. Nantes, Kflte. Kulmbacher v. Meiningen. Greßberger v Leipzig. Gastwirthe.

(Bl. Glocke) HH B. v. Seefried, Priv. v. Bamberg. Lippe v. Aachen, Müller v. München. Himmer v. Lubeck, Schwarz v. Augsburg. Kflte. Ferber, Priv. v Passau. Hertel, Maler v. Prag.

(Fränk Hof.) HH. Grube v. Hamburg. West v. Mannheim, Müller von Karlsruhe, Uhlfelder v. Bamberg, Küchelbecker v. Gräz, Kflte. Meyer, Kürschner v. Hannover. Dr. Bauer m. F., Advokat v. Dinkelsbühl. Pfeiffer v. Markt Ipsheim. Schneider v. Uffenheim. Cand. Schnitzlein, Stud. v Erlangen

(Wallfisch.) HH. Plazetta, Kfm. v. Berchem, Kämpfler, Landrichter v. Rothenburg. Sörgel, Oberschreiber v. Ellingen.

(Bl. Flasche.) HH. Streb, Stud. v. Allersberg, Schaffler, Rumler, Priv. v. Culmbach. Ferner, Cigarrenfabrikant v Erlangen.

(Mondschein z. Gostenhof.) HH. Seemann, Kfm. v. Frankfurt. Körber, Forstgehülfe v. Hilpoltstein. Seitz Bürgermeister v Ellingen. Schimmel, Fabrik v Pappenheim.

(Rößlein.) HH. v Staudt v. Erlangen, Gutmann v. Redwitz. Stud. Kraft, Kfm v Hamburg. Sabini, Seifensieder, Stilos, Hildenbrand v. Ludwigsburg. Fischer v Neuhof, Oekonomen Hößmann, Vorsänger, v. Ansbach. Hößmann von Gunzenhausen, Baumann v. Nabburg. Händler. Mellis Peppler v. Solenhofen. Enders v. Untermittbach, Hiller v Schwarzenbach, Weinzel v. Regensdorf.

(Wild. Mann.) HH. Wagner von Gönningen, Stegmeier v Bern. Schmidt v. Arnsberg, Böker v. Biggam, Händler.

Mittelfränkische Zeitung.

(früher Nürnberger Zeitung.)

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 29. Oktober 1846. № 302. Donnerstag: Narcissus.

Deutschland.

Bayern. (München, den 26. Oktober.) Das heutige Regierungs-Blatt Nro. 36 enthält eine k. Verordnung, den Getraidhandel betreffend, folgenden Inhalts: Ludwig rc. Wir finden Uns bei der steigenden Theuerung des Getraides in landesväterlicher Fürsorge für das Wohl Unserer getreuen Unterthanen bewogen, auf so lange Wir nicht anders verfügen, zu verordnen, was folgt: §. 1. Die Bestimmungen Unserer Verordnung vom 11. November vorigen Jahres über den Ankauf von Getraide zur Ausfuhr in das Ausland sollen allenthalben neuerdings verkündet, und mit aller Strenge vollzogen werden. Den Polizei- und Zollbehörden wird demgemäß bei schwerer Verantwortlichkeit wiederholt untersagt, Getraide über die Grenzen in das Ausland führen zu lassen, wenn nicht die vorschriftsmäßigen Zeugnisse darüber beigebracht sind, daß das zur Ausfuhr bestimmte Getraide, von einer ansässigen Person, und auf einer inländischen Schranne eingekauft worden ist, oder daß die in dem §. 2 der erwähnten Verordnung bezeichneten Verhältnisse bestehen. §. 2. Jeder Getraidhändler oder Unterhändler hat sich von nun an mit einem Zeugnisse der Distrikts-Polizei-Behörde seines ordentlichen Wohnortes zu versehen, welches das für die fragliche Handelsberechtigung vorgeschriebene Erforderniß der Ansässigkeit auf das Genaueste nachweiset. Wer sich mit dem Ankaufe von Getraide zum Wiederverkaufe ohne den Besitz eines solchen Zeugnisses befaßt, soll mit einer Geldbuße von 25—100 fl., oder mit Arrest von 8 Tagen bis zu 4 Wochen beahndet werden. §. 3. In Ansehung des verbotenen Ankaufes des Getraides auf dem Halme oder der Wurzel, verbleibt es bei den Bestimmungen der unterm 13. Juni 1817. (Reg.-Bl. S. 587. ff.) ergangenen Verordnung. §. 4. Wer Getraide oder Kartoffeln kauft, und sich dabei den Rücktritt von dem Kauf gegen Zurücklassung einer bei dem Kaufabschlusse erlegten Prämie oder Darangeldes, oder gegen Bezahlung einer Conventionalstrafe oder einer Preisdifferenz vorbehält, unterliegt den in der Verordnung vom 11. November 1845 §§. 3.—5. festgesetzten Strafen. Mit gleicher Strafe ist in solchen Fällen gegen den Verkäufer einzuschreiten. §. 5. Wer durch Verbreitung falscher oder entstellter Thatsachen, durch Anbietung höherer Preiße, als die Käufer selbst fordern, durch Vereinigung mit Inhabern gleicher Gegenstände zu dem Ende, diese gar nicht, oder nur zu einem gewissen Zeitpunkt, oder zu einem höheren, als dem zur Zeit der Uebereinkunft bestehenden Preise zu verkaufen, oder wer durch Scheinverträge, durch Ansagen falscher Preise bei den Schrannenprotokollen oder durch sonstige Kunstgriffe das Steigen des Preises des Getraides, oder der Kartoffeln zu bewirken sucht, soll nach §. 7. der Verordnung vom 11. Nov. v. J. bestraft werden.

Unter den Dienstesnachrichten folgende: der Rathsaccessist bei der Regierung von Mittelfranken K. d. J. J. Hipp wurde zum provis. Rechnungs-Kommissär bei der Reg. von Niederbayern K. d. F. ernannt, der Zoll-Verwalter P. Gerhard in Laufen für immer in den Ruhestand versetzt und die hiernach erledigte Zollverwalterstelle dem Nebenzollamts-Kontroleur F. Steiner verliehen, die an dem Gymnasium zu Nürnberg in Erledigung gekommene vierte Lehrstelle dem bisherigen Professor der dritten Gymnasialklasse daselbst, G. W. Lochner verliehen, und demselben zugleich die an dieser Lehranstalt eröffnete Rektorats-Funktion in widerruflicher Eigenschaft übertragen, auf die hienach in Erledigung kommende Lehrstelle der dermalige Dr. und Prof. der zweiten Gymnasialklasse dortselbst J. G. Mayer, und auf die hiedurch weiter sich eröffnete Lehrstelle der bisherige Professor der ersten Klasse an gedachter Anstalt Dr. A. Recknagel ernannt; der Raths-Accessist bei der Reg. von Oberbayern K. d. F. J. Yblagger wurde zum Rechnungskommissär bei dieser Regierung berufen; die erledigte Stelle eines Regierungsrathes bei der k. Reg. von Schwaben und Neuburg K. d. J. wurde dem bisherigen Assessor bei gedachter Regierung K. d. J. J. v. Kolb verliehen, und die bei dem Wechselgerichte I. Instanz zu Bamberg erledigte Rathstelle dem Rathe des Kreis- und Stadtgerichts zu Bamberg J. Lamprecht übertragen; die Funktion eines Sekretärs bei dem Handels-Appellationsgerichte in Nürnberg wurde dem Protokollisten des Kreis- und Stadtgerichts in Nürnberg W. G. Laubmann übertragen. — Von der k. Regierung von Mittelfranken K. d. J. wurde die von dem Magistrate der Stadt Nürnberg verfügte Einziehung des dem Drechslergesellen F Schmidt in Nürnberg unterm 16. November 1844 verliehenen, und unterm 24. Januar 1845 ausgeschriebenen dreijährigen Gewerbsprivilegiums auf Anwendung des von ihm erfundenen verbesserten Verfahrens der Verfertigung von Druckarbeiten in Messing, Metallblech und Zink bestätiget.

(Bamberg, 26. Oktober.) Wenn sich in Folge der diesjährigen General-Konferenz in Zollangelegenheiten der Tarif auf den Eingang von Baumwollen- und Leinengarn höher stellen wird, so dürfte dagegen, dem Vernehmen nach, der Eingang von Vieh künftig zu einem bedeutend ermäßigteren Zollsatze statt finden. Eine Herabsetzung dieses Zolles möchte hauptsächlich mit dem Bedürfnisse von Bayern liegen, dessen Viehzucht namentlich in den Distrikten des Hoch-

Belletristisches Feuilleton.

Die Heimatlose.

(Fortsetzung.)

Sie ergriff den Arm des bebenden Kindes und es unsanft an sie ziehend, fuhr sie fort: »Wohin nun mit dir? Was verdorben ist, ist doch verdorben, und du wirst mir den Schaden nicht ersetzen. Die Trine ist schon hinter den Kühen her, und du sollst mir bleiben, um zu hören, was ich dir zu sagen habe.«

»Mutter,« begann Heinrich wieder, »ich bitte dich, sage ihr kein hartes Wort. Ich fürchte, ich kann dir das Leid, das du ihr anthust, nie vergessen.«

»Seh' mir einer den sauberen Burschen!« schrie die Bäuerin. Die hergelaufene Dirne gilt ihm mehr, als die Mutter. Marsch nach Hause, und zerstoße mir die Erdäpfel für die Schweine! Und du, Junge, daß du ihr nicht folgst! So lange ich noch das Regiment in Händen halte, will ich Ordnung in der Wirthschaft haben, und sollte Himmel und Erde darüber zu Grunde gehen. Nun, was stehst du da und gaffst? Das Träumen kann dir nicht helfen. Es muß Klee geschnitten werden, und es ist die höchste Zeit, daß du anfangst zu arbeiten, denn es ist ein schlechtes Beispiel für die Knechte, wenn der Bauer selbst anfangt, ein Tagdieb zu werden.«

Heinrich sah wohl ein, daß dieser Augenblick durchaus ungeeignet sei, einen Versuch auf das Herz seiner Mutter zu wagen; er fügte sich also für den Augenblick ihren Forderungen, und suchte gegen Abend, als sie ruhiger geworden zu sein schien, ihr Mitleid und ihre Zuneigung für sich und seine Geliebte zu erwecken; aber sein Bemühen hatte einen durchaus ungünstigen Erfolg, und Mutter und Sohn trennten sich in Zorn und Bitterkeit.

Das Licht der Sterne schimmerte sanft auf dem Rasen des Hofes, und die Bewohner des Hauses alle hielt nach den Mühen des Tages der erste, feste Schlaf umfangen, als leise eine kleine Nebenthür an Frau Gertruds stattlicher Wohnung erklirrte und eine dunkle Gestalt in den Hofraum hinaus trat. Es war das arme, geschmähte Lenchen, die verachtete Waise, die für die Beleidigung, welche sie ihrer früheren Wohlthäterin und bisherigen Gebieterin unwillkürlich dadurch zugefügt, daß sie sich die Liebe ihres Sohnes erworben hatte, ihr ganzes Lebensglück zur Sühne hingab. Es ward ihr schwer, das Opfer, das sie zu bringen gedachte, und ehe sie es vollendet hatte, mußte sie noch einen harten Kampf mit dem eigenen Herzen bestehen. Ach, wer vermöchte auch ohne das Zucken des tödtlichsten Schmerzes seine liebsten Hoffnungen zu zerstören? Wer zernichtet ohne Widerstreben die Möglichkeit, seine theuersten Wünsche erfüllt zu sehen?

Das schwache Wesen aber siegte im Kampfe mit sich selbst. »Wie könnte er glücklich werden,« flüsterte sie, »beladen mit dem Fluche seiner Mutter, mit der Verachtung aller seiner Freunde? Und ich — würde ich noch eine ruhige Stunde haben, wenn ich mir sagen mußte, daß ich Streit gesäet zwischen Mutter und Sohn, Haß und Unfrieden gestiftet zwischen Verwandten und Freunden? Nein —

gebirgs durch den seit dem Bestehen des Zollvereins ausserordentlich vermehrten Betrieb der Käsebereitung wesentlich abgenommen hat. Deshalb trat auch schon seit Jahren ein größerer Bedarf an Schlachtvieh vom Auslande ein, der sich bei der immer mehr zunehmenden Bevölkerung noch von Jahr zu Jahr steigern wird. Als ein weiter erfreuliches Ergebniß jener Konferenz mag auch die in Aussicht gestellte gänzliche Befreiung der auf dem Donau-Main-Kanale transitirenden Güter von dem Durchfuhrzolle erscheinen. Die bereits zur Thatsache gewordene Möglichkeit, auf diesem Wege in der kurzen Zeit von 14 Tagen Güter von Holland nach Ungarn zu verschaffen, wird bei den nunmehr auf den vierten Theil ihres vorigen Betrages herabgesetzten Mainzöllen — eine Maßregel, die der Handelsstand allein der Munifizenz des Königs zu danken hat, bei der weiter eintretenden Abgaben-Befreiung auf dem Donau-Main-Kanale den Verkehr auf der Wasserstraße durch Bayern auf die erfreulichste Weise heben und die große Schaffung dieses Kanals in seiner ganzen Wichtigkeit für den Handel vor Augen legen. (Fränk. M.)

(Ingolstadt, 22. Okt.) Das Kirchengebäude der protestantischen Pfarre dahier wird am 8. Nov. d. Js. eingeweiht. Der Grund zu demselben wurde bekanntlich erst im vorjährigen Sommer gelegt; es muß also die Vollendung dieses in seiner Aufführung und Einrichtung vollkommenen Baues nach einem Jahre bewundert werden. (Rgsb. Tgbl.)

Preussen (Borken, 23. Okt.) Wie verlautet, ist der hier sich aufhaltende Privatgelehrte Dr. phil. Wenner, wegen Majestätsbeleidigung von dem Kriminalsenate des Oberlandsgerichts zu Münster zu sechsmonatlichem Festungsarreste nebst Verlust der Nationalkokarde verurtheilt, in Folge des ergangenen zweiten Urtheils des 2. Senats desselben Gerichtshofes freigesprochen. Es galt, wie Unterrichtete wissen, die Entscheidung der Frage: ob ein Schriftsteller, der den gesetzlichen Censurvorschriften nachgelebt, d. h. seine Schrift der Censur vorgelegt, und diese dieselbe durch Ertheilung des Imprimatur zum Drucke verstattet hat, von aller ferneren Verantwortlichkeit wegen ihres Inhaltes völlig frei sei oder nicht. — Seither waren die Gerichtshöfe Preussens in ihrer Mehrzahl der Ansicht, daß der Verfasser nichts desto weniger verantwortlich sei, bis in jüngster Zeit zuerst der rheinische Gerichtshof zu Köln in der wider den Freiherrn von Loe anhängig gewordenen Untersuchung und später das Oberlandesgericht zu Naumburg in einem Preßprozesse wider F. v. Florencourt sich für die entgegenstehende Ansicht aussprachen. Der Kriminalsenat zu Münster war dieser Rechtsansicht nicht beigetreten, weil er angenommen, daß Wenner die Erlaubniß zum Drucke sich zu erschleichen gewußt und die Aufmerksamkeit der Censur hintergangen habe. Der Verurtheilte legte dawider das Rechtsmittel der weiteren Vertheidigung ein, weil er dadurch, daß er seine Schrift der Censur vorgelegt, genügend zu erkennen gegeben, daß er keines Censurvergehens sich habe schuldig machen wollen. Diese Ansicht ist gewiß die richtige, da der Schriftsteller sich durch die Einholung der Druckerlaubniß gerade gegen jenen Verdacht sichern will, der Preßgesetzgebung gemäß, und wer die positiven Landesgesetze beobachtet und sie nicht übertritt, handelt nach Unterthanenpflicht und macht sich somit keiner Strafe schuldig, da Befolgung des Willens des Gesetzgebers gegen Bestrafung schützt. Die von dem Kriminalsenate angenommene Ansicht einer Hintergehung des Censors und Erschleichung der Druckerlaubniß hat eben so wenig der zweite Richter getheilt; die inkriminirte Stelle der Schrift war im vorliegenden Falle eine Note unterm Text, die eine Variante eines Verses des Textes enthielt, und der Richter zweiter Instanz fand darin keine Erschleichung des Imprimatur und gründete darauf sein freisprechendes Urtheil. Das zur Frage stehende Gesetz ist der Artikel XIII. der Censurverordnung vom 18. Oktober 1819, welcher auf dem in der deutschen Bundesversammlung vom 20. Septbr. desselben Jahres auf 5 Jahre verabredeten Preßgesetze basirt, das für alle deutschen Bundesstaaten gemeinschaftlich von den deutschen Regierungen erlassen ist. Es kann mithin nicht dem mindesten juristischen Bedenken unterliegen, daß an einer Schrift, die von der Censur irgend eines deutschen Bundesstaates zum Druck verstattet ist, der Verfasser, er möge Unterthan, gleichviel welches deutschen Bundesstaates sein, für deren Inhalt nicht weiter verantwortlich sei. (Köln. Z.)

Italien.

Unter der Unterschrift: „Ruhestörungen in der Romagna — Versuch der Rückschritts-Partei" theilt der pariser „Commerce" folgendes Schreiben aus Bologna vom 13. Oktober mit: Die Rückschritts-Partei, unterstützt durch die Intriguen einer auswärtigen Macht hat die Larve abgeworfen. Man bemerkte seit einiger Zeit, daß, während die Garnison von Ferrara vermehrt wurde, die Gesellschaft Ferdinandina sich sehr regte, um den Ausbruch einiger Ruhestörungen in der Romagna zu bewirken. Vorzüglich auf Borgo di Faenza, wo sich die größte Anzahl der ehemaligen päpstlichen Freiwilligen befindet, hatte die jesuitische Partei ihre Augen gerichtet. Am 11. Oktober, als die jungen Leute der Stadt Faenza sich nach Russi, einer kleinen Stadt der nämlichen Provinz, begeben hatten, um dort die Amnestie zu feiern, rückten die Brigands von Borgo ins Feld, um die Liberalen bei ihrer Rückkehr von Russi zu überfallen. Einige Meilen vor der Stadt sahen sie eine Gesellschaft Jäger ankommen, und vermuthend, daß dieselben zu jenen gehörten, welche Pius IX. feierten, schossen sie auf die Jäger. Glücklicher Weise wurden nur zwei Individuen leicht verwundet. In der Stadt angekommen, begaben diese Personen sich unverzüglich zu dem Gouverneur, welcher die Karabinier, (Gened'armen) rufen ließ, um sie gegen die Borghigiani zu senden, welche nach Borgo zurückgekehrt waren. Die Karabiniere waren in ihrer Kaserne auf Befehl ihres Kommandanten consignirt, der verschwunden war. Man rief eiligst die Schweizer unter die Waffen; einige Einwohner vereinigten sich mit denselben, um Borgo anzugreifen; der Pfarrer ließ die Sturmglocke läuten; ein sehr lebhaftes Musketenfeuer entspann sich zwischen den Truppen und den Brigands: von beiden Seiten gab es Getödtete und Verwundete. Der Kampf dauerte drei Stunden. Endlich wurde, nachdem die jungen Leute von Faenza zurückgekehrt waren, und der Graf de Lovatelli, Prolegat von

---

es ist meine Pflicht, daß ich gehe, damit er, der allein auf der ganzen weiten Erde gütig und liebevoll gegen mich war, mich vergesse und glücklich werde."

Und sie ging. Bekleidet mit den armseligen Lumpen, die sie verhüllten, als ihr Geliebter sie bewußtlos unter sein Dach trug, ohne für eines Hellers Werth mit sich zu nehmen, ohne Hoffnung, ohne Aussicht, muthlos, mit gebrochenem Herzen verließ sie die Schwelle seines Hauses; und er, der mit tausend Freuden alles, was er besaß, mit ihr getheilt hätte, schlief ruhig, und träumte von ihr als seiner geliebten Braut; denn er hatte sich mit dem festen Vorsatze niedergelegt, sie zu seinem Weibe zu machen, aller Welt zum Trotz. Sie aber schritt über den Hof und über den Anger hin, und erreichte die Kunststraße, die nach M. führt, und sie schleppte sich der Stadt zu, um die Genossen ihres ehemaligen wandernden Lebens aufzusuchen; und sie fand sie und schloß sich ihnen an, und ward wieder ein ruheloses umgetriebenes, verachtetes, heimathloses Geschöpf.

Als am folgenden Morgen die Hausgenossen der Frau Gertrud sich zum Frühstücke versammelten, fehlte Lenchen. Man rief ihr, man suchte sie, aber Stunde um Stunde verging, und sie blieb verschwunden, und als man endlich auch entdeckte, daß der elende Anzug fehlte, den sie bei ihrer Ankunft im Hause getragen, mußte man wohl dem Gedanken Raum geben, daß sie in der Nacht entflohen sey. Sobald Frau Gertrud dieser Ueberzeugung nicht mehr auszuweichen vermochte, fühlte sie sich von Neue über ihre geistige Harte ergriffen; wie aber gewöhnlich rohe und heftige Menschen zu thun pflegen, äußerte sie dieses Gefühl durch erneuerte Schmähreden auf die so schuldlos von ihr Gekränkte; denn sie gab der unklaren Idee nach, daß die arme Entflohene die alleinige Ursache aller der peinlichen Empfindungen sey, die heute auf sie einstürmten. „Eine Landstreicherin," schrie sie, „ist das abscheulichste Ding! Ich habe es ja immer gesagt. Sie war lange schon der Arbeit müde, und hat die erste Gelegenheit ergriffen, um ihre unordentliche Lebensart aufs Neue zu beginnen. Von den Schlehen kann man keine Trauben lesen, und der Fuchs bleibt immer ein Hühnerdieb, wenn man ihn auch zum Kettenhunde an die Kette legt."

Sie sah sich indessen bald gezwungen, ihrer bittern Beredtsamkeit Gränzen zu setzen, denn der Schmerz ihres Sohnes über Lenchen's Verschwinden äußerte sich mit so maßloser Heftigkeit, daß seine Mutter, aufs tiefste erschrocken über seine wilde Verzweiflung, jetzt selbst zu wünschen begann, man möchte die Verlorene wiederfinden, und sich sogar ernstlich Mühe gab, die Schritte zu unterstützen, welche ihr Sohn zu diesem Zwecke that. Aber alle ihre vereinten Anstrengungen waren vergebens; jede Spur von Lenchen blieb verschwunden, und der Frühling, der Sommer, ja, Herbst und Winter verstrichen, ohne daß sie zurück kehrte. Allmählich und unvermerkt begann die Zeit ihre Heilkraft zu üben, und wie sie so leise Tropfen um Tropfen verrann, nahm sie auch unvermerkt die bitteren Gefühle der Reue und des Schmerzes, und die sanfteren des Mitleids und der sehnsüchtigen Erinnerung mit sich fort, und mehr und mehr erblaßte das Bild der Verschwundenen in den Herzen derer, die ihr einst für kurze Zeit eine heimathliche Stätte gegönnt.

Zwölf Jahre nach des armen Lenchen's nächtlicher Flucht hatte die Messe zu M. eine Menge fahrenden Gesindels herbeigelockt, und Bänkelsänger und Orgelmänner, Harfnerinnen und Tamburinschlägerinnen trieben ihr Wesen an allen Ecken und Enden des Bischofsitzes. Auf dem Peterealmarkte und den dahin ausmündenden Straßen drängten sich natürlich die meisten Menschen zusammen, und hier traf man auch am häufigsten auf die herbeigeströmten Glieder der wandernden Zunft.

Der Abend begann schon zu sinken, und die Menge verlief sich allmählich, als sich in der Nähe des Marktes noch einmal ein Paar dieser herumreisenden Bettler aufstellte, um ihre armseligen Künste zu produciren. Es war ein Geigenspieler mit erdfahlem Gesichte, und alter, abgetragener Blouse, welche ihm nachlässig schlotternd um die mageren Glieder hing, und ein Weib, dessen Gestalt und Miene von jahrelang getragenem Kummer und Gram, von einer Kette harter Entbehrungen und bitterer Schmerzen zeugte. Das verglaste Auge, die hohle, pergamentartige Wange, die bläuliche Lippe und die dürftige, verkümmerte Gestalt verriethen so tiefe Erschöpfungen und so hoffnungsloses Elend, daß es selbst dem oberflächlichen Beobachter wie die schneidendste Ironie erscheinen mußte, als das unglückliche Weib nun den Mund öffnete, um die lustige Weise, die ihr Begleiter aufspielte, mit einem leichtfertigen Liede zu begleiten. (Schluß folgt.)

Ravenna, an Ort und Stelle angekommen war, Borga militärisch besetzt, und in Belagerungsstand erklärt. Einige Borghigiani warfen sich als Bande auf das Gebirge bei delle Balze an der Gränze von Toscana. Diese Nachrichten haben hier und in der ganzen Romagna viele Aufregung verursacht. Das Bedürfniß einer Bürgergarde wird mehr als je fühlbar. Jeder verlangt, daß die Regierung endlich schnelle und wirksame Maßregeln ergreife, um die vorzüglichsten Civil- und Militärbehörden durch dem Papst und dem Fortschritt ergebene Personen zu ersetzen. (Köln. Z.)

Schweiz.

(Basel.) Die „Eidg. Ztg." schreibt: Wir lesen im „Basl. Volksbl." vom 22. d. M.: „Die Bürger und Einsaßen (von Basel) sind auf's äusserste entschlossen, gut mit Waffen und Munition versehen, und der erste Schuß, der auf sie fällt, wird die Regierung schonungslos zernichten und ihre Familien werden für alles verantwortlich gemacht. Auch die Garnison darf auf keine Gnade hoffen. Der Plan der Bürger ist sehr geheim, aber energisch; sie sind fest entschlossen, zu siegen oder zu sterben, und Genf dürfte ein Kinderspiel gegen Basel seyn. Zu ihrer Hülfe bereit stehen Baselland, Aargau und Solothurn, so wie das Berner Bisthum, ebenso eine große Auswahl von Freiwilligen aus Frankreich und Deutschland, und wenn die tödtlich verhaßte Regierung nicht schnell abgibt, so schlagen die Bürger los." — So berichtet das „Volksblatt" in basellandschaftlichem Styl. Die Ausschmückungen abgerechnet, mag indessen doch etwas Wahres daran seyn. In einem so eben erhaltenen Briefe von Bern heißt es nämlich: 22. Okt. Heute von Basel eingetroffene Handelsbriefe enthalten die Nachricht, daß die dortigen Radikalen zu einem bewaffneten Aufstand völlig organisirt seyen, indem sie vollständige Armatur mit Munition in einem Privathause verborgen haben. Sie wollen keine Vereinigung mit den „Gemäßigten", wie Oberst Burkhard u. s. w., denn diese seyen nur „Jesuiten", sondern sie wollen selbstständig handeln und die aristokratische Brut mit einem Schlag total vernichten ꝛc. ꝛc."

(Zürich, 24. Okt.) Diese Woche hat das Kriminalgericht von Luzern die Gattin Dr. Steigers in contumaciam zu sechs Jahren Zuchthaus und Tragung eines eisernen Halsringes sammt Schnabel verurtheilt, weil sie während der Gefangenschaft ihres Mannes im berüchtigten Kesselthurme zum Schaden des Fiskus die Abtretung der Buchforderungen ihres Gemahls an Geschäftsagent Gabler eingeleitet und vermittelt habe. (Schw. M.)

(Neuenburg.) Wir lesen in einer Korrespondenz des »Verf.« aus Locle vom 15. d.: „Das Fest des Königs von Preussen wurde heute gefeiert; es ereignete sich dabei eine die ganze schweizerische Nation schändende That. Heute Morgen um 1 Uhr fing das Schießen mit Kanonen und andern Geschützen an, dauerte die ganze Nacht, während dem ganzen Tage bis Abends fort, sowohl in den Umgebungen als in Locle selbst. Die königl. Fahne, von Farbe weiß, schwarz und dunkelgelb, wurde zahlreich vor den Fenstern vieler Häuser aufgesteckt. In der Entfernung von einem schwachen Flintenschuß wurden aber auch auf der südlichen Anhöhe zwei eidg. Fahnen mit dem Kreuz in der gleichen Nacht vom 14. auf den 15. auf Bäumen gepflanzt und daneben stark geschossen; diese Fahnen wurden von den königl. gesinnten Schützen erst später bemerkt, dann aber sogleich von ihnen heruntergerissen, zerstört und mit Füssen getreten." Falls diese Angaben unwahr sind, so wird sich, hoffen wir, der „Constit. Neuchat." beeilen, sie als das zu bezeichnen, was sie sind; sind sie aber wahr, so wird sich, das hoffen wir noch weit mehr, der Stadtrath von Neuenburg beeilen, die Schuldigen für derlei Unfug mit gebührender Strenge zu züchtigen, um — zu seiner eigenen Ehre — zu zeigen, daß er mit solch' mißverstandenem Royalismus ganz und gar nicht einverstanden sey." (N. W. Z.)

Spanien.

Die Madrider „Gaceta" vom 18. Oktober enthält das Amnestiedekret. Dasselbe begreift in der Armee alle Militärs bis zum Oberstengrad einschließlich und in der Civiladministration alle Individuen bis zum politischen Chef. Die Königin behält sich vor, die Amnestie nach Umständen auch bei den nicht in den Kategorien des Dekrets begriffenen Ausgewanderten in Anwendung bringen zu lassen.

Nichtpolitisches.

(München, 25. Oktober.) Auf der gestrigen Schranne sind die Preise wieder etwas gefallen, namentlich Waizen um 1 fl. 38 kr. pr. Schäffel.

† (Nürnberg, 28. Oktober.) Die Listen zur Aktienzeichnung für das Wolfslegler Torfunternehmen sind nunmehr in Umlauf gesetzt und wir machen die hiesigen Einwohner wiederholt auf die unleugbaren Vortheile aufmerksam, die dasselbe in seinen allseitigen Beziehungen bietet. Alle Vorurtheile, die den guten Absichten, aus welchen das Projekt hervorgegangen ist, entgegentreten wollen, möchten sie sich doch hinter eine umsichtige und parteilose Prüfung stellen, welche auf's Bestimmteste ergeben muß, daß Plan und Ausführung in der befriedigendsten Wechselwirkung stehen, daß Vortheil und Wohlthätigkeitsspendung sich nicht leicht besser vereinigen lassen, als gerade in dieser Unternehmung, deren Förderung so geringe Opfer der Einzelnen kostet.

△ Nürnberg, den 28. Oktober.) Gestern gab die zurückgekehrte Musikgesellschaft Noris ein Konzert im Saale des goldenen Adlers, das als Vorgänger mehrerer für die Wintersaison bestimmter abonnirter Abendunterhaltungen gelten dürfte. Hat schon der vorige Winter die allseitige Tüchtigkeit dieser wackeren Gesellschaft bewiesen, was sie in ihrem Fache zu leisten vermag, so sind auch die durchweg vollkommen günstigen Berichte über die Exekutionen der Noris auf ihrer jüngsten Kunstreise ganz geeignet, die allgemeinste Theilnahme für das eingeleitete Winterabonnement zu erregen. Ein präziseres Ensemble, eine geschicktere Auswahl der vorzutragenden Piecen in wohlthuender Abwechselung von Ernstem und Heiterem mit steter Bezugnahme auf Gediegenheit ist wohl nicht leicht in einer Vereinigung derartiger Kräfte zu finden.

(Karlsruhe, den 23. Oktober.) Die hiesige Zeitung bemerkt unter Anderm: „Die Maßregeln, welche von den verschiedenen deutschen Regierungen getroffen werden, damit die im Lande erzeugten Lebensmittel dem inländischen Verbrauch nicht entzogen werden, und die bedeutenden Ankäufe überseeischen Getraides, welche durch Regierungen und einzelne Gemeindebehörden bewirkt worden, sind nicht ohne wohlthätige Folgen geblieben. Das Steigen der Kornpreise hat an vielen Orten bereits nachgelassen, und ist vielmehr, wie man von verschiedenen Seiten vernimmt, ein allmähliges Sinken derselben sichtbar. Der Hauptgewinn aber besteht offenbar darin, daß die Gemüther beruhigt werden, und die Furcht vor Theurung und Noth dem Gefühle der möglichen Abhülfe Platz macht. Unsere Regierung hat sich die Anordnung genügender Maßregeln zur lebhaften Sorge gemacht. Wir haben schon jüngst mitgetheilt, daß die weise Sorgfalt unseres Regenten Befehl zu bedeutenden Ankäufen von Getraide, Mehl und Hülsenfrüchten im fernen Auslande gegeben hat, wodurch die Unterhaltung der dürftigen Klassen möglichst erleichtert wird. Auch vernehmen wir aus einzelnen Landestheilen die beruhigende Versicherung, daß die inländischen Vorräthe einen eigentlichen Mangel nicht befürchten lassen."

(Triest, 22. Okt.) Ueber das unglückliche Ereigniß in Görz gehen heute genauere, wiewohl über die Zahl der Ertrunkenen noch immer nicht bestimmte Nachrichten ein. Vom Jägerbataillon werden 31 Individuen vermißt, von denen bereits 20 aufgefunden und feierlich zur Erde bestattet worden waren. Die Zahl der Verunglückten aus dem Zivilstande läßt sich nicht mit Gewißheit angeben, dürfte sich aber ebenfalls auf ungefähr 30 belaufen, von denen man erst 17 gefunden hat. Das Unglück war dadurch entstanden daß die Fähre, auf welche sich zu viele begeben hatten, die Last nicht tragen konnte und aus dem Gleichgewicht kam. Es waren einige hundert Personen auf derselben; die meisten retteten sich theils durch Schwimmen, theils dadurch, daß sie sich an den beiden Pferden, welche sich ebenfalls auf der Fähre befanden oder an den dieser zur Grundlage dienenden Barken festhielten.

(Berlin, den 22. Oktober.) In den ersten Tagen dieses Monats hat unsre Stadt einen kleinen Sohn Aegyptens bekommen. Ibrahim Pascha hatte bei seinem Aufenthalt in den pyrenäischen Bädern einem dort weilenden Berliner Gelehrten L. den Wunsch eröffnet, versuchsweise auch Zöglinge nach Berlin zu schicken, die dort durch deutsche Wissenschaft und Technik sich ausbilden sollen, wie bisher so viele junge Aegyptier in Paris französische Bildung erhielten. Er war kaum nach Aegypten zurückgekehrt, als sich auf seinen Befehl der Sohn eines der ersten Großen des Landes zur Reise hierher aufmachte. Vor vierzehn Tagen ungefähr kam nun der 13jährige Sohn des Generals Murad aus Alexandrien hier an, und wurde der Aufsicht des Professors Benary, eines unsrer scharfsinnigsten und geistvollsten Orientalisten, übergeben. Der kleine Mohamed ist mit großem Verstande begabt, versteht und spricht arabisch, persisch und türkisch, aber kein Wort einer abendländischen Sprache; Professor Benary aber spricht geläufig arabisch, wodurch die Unterhaltung mit seinem Schutzbefohlenen und dessen gegenwärtiger Unterricht ohne Schwierigkeit vermittelt wird. Gelingt dieser erste Versuch, wie wir nicht zweifeln, so werden gewiß bald mehrere Zöglinge folgen.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer

Anzeigen.

Güter - Expedition

per

in 8 a 10 Tagen

von Nürnberg nach Antwerpen.

Nach	Schiff	Name	Abfahrt
Nach Rio de Janeiro	das belgische Schiff	»Independance«	Ende October.
» » »	das belgische Schiff	»Marie Key«	Anfang November.
» Havanna	das dänische Schiff	»Waldemar«	den 10. Novbr.
» »	das schwedische Schiff	»Rapid«	Anfang Novbr.
» Singapore » Batavia	das belgische Schiff	»Macassar«	den 1. December.
» Pernambuco » Bahia	das sardinische Schiff	»Fratelli«	den 1. December.
» Valparaiso » Callao	das belgische Schiff	»Ambiorix«	den 15. December.
» New-York:	mehrere amer. Schiffe die unverzüglich segeln.		
» Bilbao » Santandar	das spanische Schiff	»Fe«	Anfang November.
» Gibraltar » Marseille	das belgische Schiff	»Philomene«	Anfang November.

C. H. van Zütphen, Spediteur in Cöln am Rhein.

Eheliche Verbindung.

Unsere heute vollzogene eheliche Verbindung zeigen wir unsern Verwandten und Freunden ergebenst an, und bitten um ferneres Wohlwollen.

Chemnitz, den 26. Oktober 1846.

Otto Patzig, Kunstmaler.
Louise Patzig, geborne Steinbauer aus Nürnberg.

Trauer-Anzeige.

Die langst gefürchtete Stunde hat geschlagen, unsere theuere innigst geliebte einzige Tochter,

Christiana Wilhelmina Gressenauer,

ist nicht mehr. sie verschied heute morgens bald 8 Uhr nach 33wöchentlichem Krankenlager an einem Zehrfieber, nur 30 Jahre sollte ihre irdische Wallfahrt dauern

Wer ihre kindliche Liebe, ihren stillen ergebungsvollen Sinn kannte, der wird uns bei unsern großen Schmerz, wo wir unsere einzige Hoffnung dahin schwinden sehen, stille Theilnahme nicht versagen.

Nurnberg, den 27. Oktober 1846.

Die tiefbetrubten Eltern
M. Gressenauer.
M. M. Gressenauer.

Trauer-Anzeige.

Heute morgens um neun Uhr, an ihrem neunzehnten Geburtstage, vollendete in Folge des Nervenfiebers unsere einzige, innigst geliebte Tochter

Kath. Elis. Marg. Bauer.

Mit der theuer Verblichenen, deren frommer Sinn und tugendreiches Leben uns zu den frohesten Hoffnungen berechtigte, ist unsre schönste Erdenfreude abgeblüht. Möge der Herr, der sie uns nach seinem unerforschlichen Rathe genommen, uns in unserm tiefen Leid mit seiner Gnade beistehen und in der Hoffnung, daß er sie, weil ihre Seele ihm wohlgefallen, frühe zu seiner ewigen Freude gerufen hat, und daß wir sie selig verklärt im Reiche der Herrlichkeit dereinst wieder finden werden, unsre schmerzbewegten Herzen trösten

Nurnberg, den 27 Oktober 1846.

Michael Friedrich Bauer,
Großpfragner.
Marg Katharina Bauer.

Zur Nachricht.

Nochmals diene allen Freunden klassischer Musik zur geziemenden Nachricht, daß die Aufführung des angekündigten großen Oratoriums, die »Sündfluth« von Dr. Fr. Schneider, Sonntag den 1. Nov. Nachmittags 4 Uhr, stattfindet.

Subskriptions-Billete zu 30 kr und Texte zu 3 kr. sind hiezu in der Riegel und Wießner'schen Kunst- und Buchhandlung zu haben. An der Kassa 36 kr.

C. Köhler

Dank und Bitte.

Hiemit habe ich die Ehre, einem verehrlichen Publikum die schuldige Anzeige zu machen, daß ich sowohl mein Haus L. Nro. 1387, als auch das damit verbundene Bäckereigeschäft an meinen Sohn käuflich überlassen habe. Fur das mir eine lange Reihe von Jahren geschenkte Zutrauen herzlich dankend, bitte ich meine bisherigen werthesten Abnehmer insbesondere, dasselbe auf meinen Sohn gütigst übergehen zu lassen.

Mich Ihrem ferneren Wohlwollen empfehlend zeichnet

Johann Wolfgang Fehn,
Bäckermeister.

Empfehlung.

Indem ich mich auf obige Bekanntmachung meines Vaters beziehe, ersuche ich das werthgeschätzte hiesige wie auch auswärtige Publikum, insbesondere die bisherige geehrte Kundschaft ergebenst, mir dasselbe Vertrauen zu gönnen, womit mein Vater beehrt worden ist, und welches ich durch reelle Bedienung zu verdienen mich eifrigst bestreben werde.

Zu gleicher Zeit empfehlen wir uns unserer werthgeschätzten Nachbarschaft zur gütigen Gewogenheit.

Johann Georg Fehn, jun.
Bäckermeister,
und seine Verlobte
Margaretha Flintsch.

Einladung.

Samstag den 31 Oktober, Abends 7 Uhr, werden sammtliche Mitglieder der Schützengesellschaft wegen Berathung einiger wichtiger Gegenstände zu einer General-Versammlung eingeladen.

Schießhaus St. Johannis.

Die Schützenmeister.
Michel. Otto. Eckerdt

Bekanntmachung u. Einladung.

Das

Direktorium des Vereins für Herbeischaffung von Getraide

ladet hiedurch die verehrlichen Aktien-Unterzeichner zu einer.

Montag den 2. November im kleinen Rathhaussaale zu haltenden

Generalversammlung

ein.

Die zu verhandelnden Gegenstände betreffen:

1) Mittheilung der für Ausführung des Unternehmens bisher geschehenen Schritte;
2) Nachweis über den Bezug erkauften fremden Getraides;
3) Frage wegen Wahl eines dem Vereins-Direktorium beizugebenden Ausschusses.

Die Versammlung beginnt um 3 Uhr Nachmittags.

Nürnberg, den 26. Oktober 1846.

G. J. Platner.
Direktor.

Empfehlung.

Neue Holländer Häringe und Kölnisches Wasser, das Glas a 12 kr. und 24 kr., welches auch als stärkendes Augenwasser sehr dienlich ist, empfiehlt zur gefälligen Abnahme die Spezereihandlung von

Sixtus Arold,
am Lauferplatz.

(Zu vermiethen.) Im Hause S. Nro. 76 ist die dritte Etage, bestehend aus: 2 heitzbaren Zimmern, 1 Kammer, 1 Küche, versperrtem Vorplatz, Holzlage und sonstigen Bequemlichkeiten, an eine stille Familie zu vermiethen.

(Zu vermiethen.) In einer Hauptthorstraße, auf der Mittagseite, ist eine Wohnung, bestehend aus einem tapezirten Zimmer, Küche und Kammer, an eine oder zwei Personen von Ziel Lichtmeß an zu vermiethen.

Auch ist daselbst ein kleines Zimmer mit Bett und Möbeln zu vermiethen

---

(Gesuch) Ein braves Madchen sucht als Ladenjungfer oder Stubenmädchen unterzukommen.

Stehengebliebener Regenschirm.

Vergangene Woche wurde ein dunkelgrünseidner Regenschirm irgendwo stehen gelassen, wer ihn in Verwahrung genommen, beliebe ihn in L. Nro. 392 am Häfnersplatzchen gegen ein Trankgeld abzugeben.

(Gesuch) Ein solider junger Mann, der sich zu allen Comptoir-Arbeiten engagiren kann, sucht eine Commis-Stelle und würde sich mit einem kleinen Gehalt begnügen, er würde auch eine Stelle annehmen, wo er nur einige Stunden des Tages beschäftigt wäre.

(Gesuch.) Eine Wittwe sucht eine solide Person auf die Stube, oder ein nicht mehr ganz kleines Kind in die Kost zu nehmen.

(Zu verkaufen.) Eine noch sehr gut erhaltene Landwehr Uniform ist billig zu verkaufen in S. Nro. 320 der Irrergasse im I. Stock.

Stadt-Theater in Bamberg.

Donnerstag den 29. Oktober 1846. 12. Vorstellung im 1. Abonnement. Zum Erstenmale. »Der Vetter.« Lustspiel in 3 Aufzügen von Roderich Benedix.

Stadt-Theater in Nürnberg.

Donnerstag den 29. Oktober 1846. 5. Vorstellung im 2. Abonnement. Neu einstudirt. »Belisar.« Große Oper in 4 Akten von Donizetti.

Angekommene Fremde
vom 27. Oktbr. 1846

(Bayr. Hof.) HH. Fleischer, Consistorial-Rath v. Ansbach. Alosbaus von Schwelm, Vieweg v Braunschweig. Jacoby v. Leipzig. Moll v. Giessen, Riedel v. Aachen, Enslin v. Elberfeld. Kflte.

(Rothe Roß.) HH. Schwalbe m. G v. Königsberg. Hesselize v Lyon. Hay v. Dresden, Kflte.

(Straus.) HH Flamme v. Naus, Diener v. Pforzheim, Kflte. Kawalsky m. Schw., Hof-Exped v. Dresden. Mad. Laisie m. F., Propr. Lehnde, Bildhauer v. Mailand. Frhr. v. Ecker, Gutsbes. v. Eckershausen.

(Bl. Glocke.) HH. v. Kießell, Reg.-Direkter. Sonnenmeyer, Sekr., Oppermann, Götz, Stud. v. Ansbach. Königsheim m. F., Pfarrer v. Beilngries. Rab, Stud. v. Bayreuth. Frln. Lehm von Augsburg. B. v. Eyrl m. Schw., Priv. Freiin v. Hausmann v. Bonn. Bernhard, Rentamtmann v. Wunsiedel.

(Frank. Hof.) HH. Dessauer v Bamberg. Götz v. Zell, Kflte. Muller, Rechtsplt. v. Herzogenaurach.

(Mondsch. i. Gostenhof) HH. v. Wettin, Stud. v. München. Werner, Priv v. Hilpoltstein. Scholler, Lessam, Stillkrauth, Eitzenberger, Geisler, Polytechniker v. Bayreuth.

(Kronprinz i. Gostenhof.) HH. Stützer v. Ansbach, Breu, Mescher, Manker, Hofmann, Kflte. v. Weissenburg. Donnle, Student v. Windsheim. Mes. Henry m. S. v. Paris

(Rößlein.) Hr. Gradmann, Kant. Frl Bernau v. Erlangen. HH. Bauer, Polytechniker, Ott, Kfm. v. München Schraud, Händler v. St. Gallen.

(Weiße Roß.) Hr. Schwinger, Kand v. Redru.

(Wild: Mann.) HH. Ludwig, Kfm. v. Schweinfurt. Benzing v. Schweningen. Zeich v. Bamberg, Fbkt. Haubenjack, Wagner, Händler v. Gonningen.

(Eisenbahn.) HH. Nagelein v. Koln Wolf v. Bamberg, Kflte. Satter, Priv v. Regensberg.

Mittelfränkische Zeitung.

(früher Nürnberger Zeitung.)

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 30. Oktober 1846. № 303. Freitag: Hartmann.

Deutschland.

Bayern. (Würzburg, 27. Okt.) Sicherem Vernehmen nach hat Se Maj. unser allergnädigster König in landesväterlicher Fürsorge den Stadt- und Marktgemeinden auf 2 Jahre die Sistirung der Abzahlung von Passiv-Kapitalien zu gestatten geruht, damit hiegegen den minderbemittelten Einwohner-Klassen Brod um wohlfeileren Preis gegeben werden kann. Nach gleichem sicherem Vernehmen wurden allergnädigst für den diesseitigen Regierungs-Bezirk 30,000 fl. angewiesen, damit die Aermeren Beschäftigung und Verdienst erhalten, endlich wurde allergnädigst gesorgt, daß aus rentamtlichen Speichern für die ärmeren Bezirke von Unterfranken und Aschaffenburg Speisegetraid um billige Preise abgegeben werde. Die Einleitungen zum Vollzuge dieser allerhöchsten Wohlthat sollen in kürzester Frist bevorstehen.

(N. Würzb. Z.)

(Speyer, den 26. Oktober.) In Folge der schon früher gemeldeten königlichen Bestimmung ist heute die gewöhnliche Jahressitzung des Kreislandraths hier eröffnet worden. (N. Sp. Z.)

Freie Städte. (Frankfurt, 24. Okt.) Lichtbilder auf Zeuge. Hr. F. C. Vogel dahier zeigte uns dieser Tage höchst gelungene Versuche von Lichtbildern auf Baumwollen-, Leinen- und Seidenzeuge, von ihm und von seiner Frau ausgeführt, welche zugleich die Möglichkeit einer Vervollkommnung aufs deutlichste beurkunden. Es ist bekannt, daß in der Färberei zur Erlangung gewisser Farben die dazu vorbereiteten Zeuge eine Zeit lang der Luft ausgesetzt werden müssen, bevor sie vollendet werden. Herr Vogel glaubt nun, daß bei mancher solcher Vorbereitungen dem Lichte die Wirkungen zugeschrieben werden müssen, welche man bisher der Luft zuschrieb. Er glaubt auch, daß sorgfältige Erforschung der Einwirkung des Lichtes auf die Farbstoffe der Färberei und Zeug-Druckerei manche Vortheile verschaffen könne. Herr und Frau Vogel wurden durch die Erfahrungen bei ihren photographischen Arbeiten, deren Vorzüglichkeit das Publikum schon öfter zu bewundern Gelegenheit fand, zu Proben der Darstellung von Lichtbildern auf Zeuge ermuntert, und es ist zu erwarten, daß diese neue Benutzung der Wirkung des Lichts unter andern auch zur Verzierung von Zeugen die mannichfachste Anwendung finden werde. (Frkst. J.)

Aus Mecklenburg, 21. Oktober. Wir sind im Stande, Ihnen aus diesem für das deutsche Interesse sonst etwas gleichgültigen Lande eine Nachricht von allgemeiner Wichtigkeit mitzutheilen. Der Zusammentritt der mecklenburgischen Stände steht in nächster Zeit bevor, und es ist deren Geschäftsordnung theils aus den Vorlagen der Regierung, theils aber auch aus den Mandaten und Programmen der Parteien, die dermalen auch hier mit den allerorts üblichen Losungen und Zeichen sich organisirt haben, bekannt. Indeß ist in Mecklenburg der Sauerteig des feudalistischen Mittelalters noch unverdauter, als irgend wo, und weil der Opposition Vernunft und Recht sowohl zur Seite stehen, so ist es ihr auf dem letzten Landtage gelungen, den Sieg über Willkür und Mißbrauch, wenn dieselben auch von den ältesten Zeiten herkommen, davon zu tragen. Der Regierung muß zugestanden werden, daß sie sich bei dem Streite der bürgerlichen und der adeligen Grundbesitzer in der Hauptsache neutral verhielt und ihre Maßregeln sich in der Mehrzahl auf die ungetheilte Wahrnehmung der Interessen und Bedürfnisse aller Volksklassen, hauptsächlich auch der Städte, die — dem Landbesitze gegenüber — höchst mangelhaft vertreten sind, bezogen. — Die Berlin-Hamburger Eisenbahn, an welche sich wieder die Bahnen nach Wismar und nach Rostock anschließen, eröffnet für Mecklenburg eine neue Epoche, reißt es aus seinem Stillleben heraus und bringt es mit dem deutschen Vaterlande in eine unmittelbare Beziehung. Die Regierung in Schwerin erkennt die Nothwendigkeit einer Ausnahme. Zu diesem Behufe hat sie sich bereit erklärt, die nothwendige Reform des Münzwesens in der Weise vorzunehmen, wie es vor Kurzem in Oldenburg geschehen ist, d. h. durch Einführung des preuss. Thalerfußes, so daß also, mit Ausnahme der Hansestädte, das ganze nördliche Deutschland der gleichen Münze und Rechnung sich erfreuen würde. Allein wichtiger noch ist eine andere Maßregel, die, obgleich bis jetzt geheim gehalten, doch in letzter Zeit vielfach berathen, und, wie wir aus guter Quelle hören, so eben dahin entschieden worden ist, daß der großherzogliche Kommissär schon in der Eröffnungsrede sie den Ständen als eine Vorlage der Regierung mittheilen, und diese zur Beschlußnahme darüber auffordern soll. Die Maßregel betrifft nicht mehr, nicht weniger, als den Beitritt der beiden Mecklenburg zu dem deutschen Zollvereine. Herr von Lützow, der dirigirende Minister in Schwerin, befaßt sich schon seit längerer Zeit mit der Ausführung dieses Planes, und hat deßhalb in Berlin Unterhandlungen gepflogen, die, wie es scheint, nun endlich zu einem befriedigenden Ergebnisse geführt haben. Ohne die Beistimmung der Stände kann indeß dieser wichtige Akt nicht vollzogen werden, und es hieße die Wahrheit absichtlich unterdrücken, wollte man behaupten, daß der Beitritt zum Zollverein bis jetzt von dem hiesigen Volke als besonders wünschenswerth und vortheilhaft betrachtet worden sey. Es mag sein, daß sehr falsche, irrige Vorstellungen über die Folgen eines Beitrittes im Gange sind, und es kommt darauf an, ob die

Belletristisches Feuilleton.

Die Heimatlose.

(Schluß.)

Diesen peinlichen Eindruck schien auch einer der Vorübergehenden zu empfinden, denn er blieb plötzlich stehen, und schaute der Fremden mit erschrockenem Blicke ins Gesicht. Er war ein großer hübscher Mann, in der Mitte der Dreißiger stehend, und in die Tracht eines wohlhabenden Landmannes gekleidet. Eine hübsche munter aussehende Bäuerin, und ein blühender Knabe, allem Anscheine nach seine Frau und sein Kind, begleiteten ihn.

Als er seine Schritte hemmte, blieben auch sie mit ihm stehen; aber die junge Frau fand sich schlecht unterhalten durch die erbärmliche Kunstleistung des fremden Paares. »Komm, Heinrich,« sagte sie, »laß' uns gehen; sie hat ja eine so grelle Stimme, daß einem die Ohren davon schmerzen.«

Ihr Mann antwortete ihr nicht; er blickte unverwandt die arme Sängerin an, und sein Gesicht war beinahe so blaß geworden, wie das ihrige. Seine Frau hatte auch nicht ganz die Wahrheit gesagt; rauh und heiser war die Stimme der Fremden wohl, aber nicht grell; vielmehr so schwach, daß die von Krankheit und Anstrengung Erschöpfte manchmal die größte Mühe hatte, sie neben den schrillen Tönen der Geige vernehmlich zu machen. Ihr Begleiter warf ihr deshalb manchen zornigen Blick zu, und stieß sie sogar einige Male unsanft mit dem Fuße an; sie schien indeß solcher Mißhandlungen so gewohnt zu sein, daß sie sich dadurch nicht zur Verstärkung ihrer Stimme bewegen ließ, oder vielleicht ließ auch ihre Erschöpfung keine größere Anstrengung mehr zu; wenigstens wurde ihr Gesang schwach und schwächer, bis sie ihn plötzlich, als ihr Blick zufällig auf den sie unbeweglich anstarrenden Landmann fiel, mit einem gellenden Schrei abbrach und sich taumelnd an die Mauer lehnte, während ein dunkler Blutstrom ihr über die blassen Lippen schoß.

Mit einem wüthenden Blick auf die Unglückliche ließ der Spielmann seine Geige sinken und murmelte: »Verfluchtes Geschöpf, da hat sie den Zufall schon wieder! Daß ich mich auch mit einem solchen Jammerbild zusammenthun mußte!« Aber er regte weder Hand noch Fuß, um ihr beizustehen.

»Jesus Maria, die Frau stirbt!« rief die Bäuerin erschrocken, und ihr Mann flog an die Seite der Sinkenden und fing sie in seinen Armen auf. »Lenchen, Lenchen!« stammelte er, kaum selbst des Athems mächtig, »du bist's, ich erkenne dich — aber, ach, wie elend, wie erbärmlich siehst du aus!«

Sie bemühte sich, ihm zu antworten, aber das immer noch hervorströmende Blut vereitelte ihre ängstlichen Versuche; endlich gewann sie so viel Luft, um ihm mit schwachen, zitternden Lauten sagen zu können, während ein irres Lächeln um ihren Mund zuckte: »Ich gelobte dir einst, bei dir zu leben und zu sterben — das Letztere geschieht nun.«

...gierung im Stande ist, dieselben aufzuklären, und eines Bessren zu belehren. Man spricht davon, daß das Ministerium der bürgerlichen Opposition, welcher dem Adel noch verschiedene kleine Vorrechte und Privilegien zu entreißen übrig bleibt, Beistand leisten wolle, um sich die Zustimmung derselben auch für ihre Anträge zu verpflichten. So viel ist allerdings Thatsache, daß die Aufklärung und die Vaterlandsliebe, welche in Mecklenburg bestehen, nur in den Städten, und bei den bürgerlichen Grundherren, die durch Fleiß und Unternehmungsgeist den sonst allein dem Adel vorbehaltenen Landbesitz in der Mehrzahl an sich gebracht haben, zu suchen und zu finden sind. (Köln. Z.)

Preussen. (Berlin, den 25. Oktober.) Wie schroff die Meinung der Deutschen und der Dänen in der Schleswig-holsteinischen Frage sich gegenübersteht, stellte sich auch durch die Anwesenheit eines bekannten dänischen Gelehrten (welcher übrigens hier die freundlichste Aufnahme fand, da man die Stimmung der Deutschen den einzelnen Dänen nicht fühlen läßt) in einem hiesigen Kreise vor einigen Tagen heraus. Der dänische Gelehrte suchte jede Maßregel der dänischen Regierung zu vertheidigen, und warf alle Schuld des gegenwärtigen Mißverständnisses zwischen Deutschland und Dänemark auf die Holsteiner, welche die Verhältnisse den Deutschen in einem andern Lichte dargestellt hätten. In derselben Weise hätten die Professoren der Heidelberger Universität gehandelt. Das Auftreten Deutschlands, welches in seiner irrigen Voraussetzung nicht anders habe handeln können, sey ein ehrenwerthes, ja bewunderungswürdiges gewesen, was man nicht anders als anerkennen könne. Man irre sich in Deutschland, wenn man glaube, daß die Dänen im Allgemeinen den Deutschen abgeneigt seyen, in keinem Lande wisse man es höher zu schätzen, was man der deutschen Wissenschaft verdanke, als in Dänemark. Die Holsteiner suchten eine Scheidewand zwischen den Deutschen und Dänen aufzurichten, welche bei der engen Verwandtschaft beider Volksstämme auf die Dauer doch nicht bestehen könne. Wir brauchen nicht erst anzuführen, daß den Aussprüchen des dänischen Gelehrten die deutschen Ansichten entgegen gestellt wurden. An eine Vereinigung der schroff sich gegenüber stehenden Ansichten war nicht zu denken. Wir erwähnen des Ganzen, um zu zeigen, welche große Meinungsverschiedenheit, da der Gelehrte keineswegs der ultra-dänischen Partei angehört, in Deutschland und Dänemark hinsichtlich der Schleswig-Holsteinischen Angelegenheit obwaltet. Nur darin stimmte der Däne mit den Deutschen überein, daß ein engeres Anschließen Dänemarks an das stammverwandte Deutschland im Interesse beider Länder sey und dadurch eine höhere und weiter sehende Politik sich bekunden würde. (Magdeb. Z.)

(Königsberg, den 16. Oktober.) Vor einigen Tagen hat eine Kommission, bestehend aus Mitgliedern des Magistrats und der Stadtverordneten-Versammlung, die Anträge berathen, welche im Namen der Stadt Königsberg bei dem nächsten Provinziallandtage gemacht werden sollen. Einstimmig wurden nachstehende zwölf Anträge beschlossen: 1) auf eine allgemeine ständische Verfassung; 2) darauf aufmerksam zu machen, daß durch das Gesetz vom 17. Juli d. J., durch welches eine neue Kriminalprozeß-Ordnung eingeführt wird, in gewissen Fällen die Rechtssicherheit gefährdet werden könnte. Dieses neue Kriminalprozeß-Gesetz, welches vorläufig erst das Verfahren bei dem Kammergerichte und bei dem Kriminalgerichte in Berlin regelt, hebt nämlich die bisherige künstliche Beweistheorie auf und setzt dagegen fest, daß der Richter nach genauer Prüfung aller Beweise für und wider nach seiner freien, aus dem Inbegriff der vor ihm erfolgten mündlichen Verhandlungen geschöpften Ueberzeugung zu entscheiden habe. So sehr es die allgemeine Zustimmung haben möchte, daß in den gewöhnlichen Kriminalprozessen die Richter wie die Geschwornen nur nach ihrer Ueberzeugung zu entscheiden haben, so sehr sey aber auch wohl die Besorgniß begründet, daß in Tendenz- und politischen Prozessen überhaupt ein Richter vielleicht nicht immer Festigkeit des Charakters genug besitzen könnte, um dem Gesetze vom 29. März 1844 gegenüber, welches sein Schicksal ganz in die Hand des Justizministers gelegt habe, seiner Ueberzeugung gemäß auch da zu entscheiden, wo diese Ueberzeugung bestimmten Wünschen und Erwartungen nicht entspricht. Der dritte Antrag betrifft die Wählbarkeit der Landtagsabgeordneten im Stande der Städte und geht dahin, daß statt des zehnjährigen Besitzes eines städtischen Grundstückes eine kürzere Zeit des Besitzes genüge, um wählbar zu sein. Der vierte Antrag hat die Oeffentlichkeit der Sitzungen der Stadtverordneten zum Gegenstande, der fünfte die Preßfreiheit und gänzliche Aufhebung der Censur; und der sechste die Gleichstellung der Juden in den bürgerlichen Verhältnissen mit den christlichen Staatsbürgern. Der siebente Antrag bezieht sich auf das Gesetz vom 29. März 1844, die Absetzbarkeit der Richter betreffend, und macht von neuem darauf aufmerksam, daß durch dieses Gesetz die Rechtssicherheit gefährdet sey. Der achte Antrag geht auf Lehrfreiheit, der neunte setzt auseinander, daß das Gesetz vom 5. Juli 1832, nach welchem öffentliche Versammlungen und öffentliche Reden nur mit Erlaubniß der Polizei gehalten werden dürfen, für unsere Provinz ein ganz neues ist, indem dieses Gesetz vom deutschen Bunde für die Bundesstaaten erlassen, und in dem königlichen Publikations-Patente ausdrücklich erklärt war, daß dasselbe für die Provinz Preussen keine Geltung haben sollte. In neuester Zeit ist dieses Gesetz auch auf unsere Provinz ausgedehnt, ohne daß zuvor dasselbe, wie das Gesetz vom 5. Juni 1823 es festsetzt, dem Landtage unserer Provinz zur Begutachtung vorgelegt war. Der zehnte Antrag ist auf Gleichstellung des Militärs mit dem Civil in Betreff der Besteuerung, der elfte auf Gleichstellung des Militärs mit dem Civil in Strafsachen, und der zwölfte auf Vermehrung der Zahl der Landtagsabgeordneten aus dem Stand der Städte gerichtet. (Wes. Z.)

Würtemberg. (Stuttgart, 24. Okt.) Die von unserer Regierung im Vereine mit Baden und Bayern erlassene Verordnung, wonach vom heutigen Tage an in den drei Ländern die Ausfuhr aller Getraidearten, von Mehl, Grütze u. s. w. nur gegen einen Zoll von 25 pCt. des durchschnittlichen Verkaufspreises gestattet wird, dürfte wohl von Allem, was bis jetzt gegen die Fruchttheuerung und den Kornwucher gethan wurde, am meisten günstigen Erfolg haben; besonders wenn auch noch die Früchte und das Mehl eintreffen, das die Regierung in großer Masse im fernen Auslande aufkaufen läßt und das wir nun bald zu erwarten haben. Denn es ist in der That ganz unglaublich, wie ungeheuer viel Korn aus unserem Würtemberg Jahr aus Jahr ein nach der Schweiz ausgeführt wird und dieser enormen Ausfuhr allein sind unsere hohen Brodpreise zuzuschreiben, durch welche es der Schweiz möglich geworden, billigeres Brod zu haben als wir, die wir ihr die Früchte dazu liefern. Das ganze schwäbische Oberland ist eine einzige große Kornkammer, welche die meiste Frucht in Würtemberg erzeugt; von Oberschwaben ist uns aber seit lange fast gar keine Frucht mehr zugekommen, wir Unterländer waren rein auf uns selbst beschränkt, und da wir viele Weinberge und Obstgärten haben, ist der Frucht-

---

»Heinrich, kennst du das Weibsbild?« fragte die Bäuerin unruhig, und suchte den Knieenden vom Boden aufzuziehen.

»Es ist Lenchen,« erwiederte er dumpf, ohne seine Blicke von der Sterbenden zu erheben.

»Was, die entlaufene Musikantin?!« rief entrüstet die Frau; aber er warf ihr einen Blick zu, vor dem sie erschrocken verstummte.

Der aufquellende, heiße Schmerz in seiner Brust hatte auch die alte Liebe wieder wach gerufen, und sich über die mit dem Tode Kämpfende beugend, fragte er leidenschaftlich: »O, warum entflohst du uns?«

»Um dich vor dem Fluche deiner Mutter zu retten,« stammelte sie röchelnd.

»Nein, nein,« entgegnete er eifrig, »sie würde doch endlich meine Bitten erhört haben.«

Sie schüttelte verneinend den Kopf: »Nie....« stammelte sie wieder. »Ich fühlte es damals wohl, eine Heimath ist einem Geschöpfe, wie ich bin, nicht bestimmt.«

»Aber jetzt sollst du eine haben; ich will für dich sorgen. Ist das dein Mann?«

»Nein — ich habe keinen — ich habe Niemanden — hatte nie etwas, als den Gedanken an dich — er war mein Schutz — er bewahrte mich vor Unrecht und Sünde — daß ich ehrlich und unschuldig...« Ein erneuerter Blutsturz unterbrach ihre Worte.

»Wir müssen ihr Hülfe schaffen, sie in ein Haus bringen!« rief Heinrich außer sich vor Kummer und Mitleid, während seine Frau, durch die letzten Worte der Sterbenden erweicht, ihm behülflich war, sie zu unterstützen.

Diese erholte sich noch einmal, und die trüben Blicke dankbar auf die ihr Hülfe Leistenden gerichtet, flüsterte sie, oft von Schwäche und Schmerzen unterbrochen: »O, Ihr seid gut — ich danke Euch. Eine Heimat versprichst du mir, Heinrich? Sorge mir für die letzte — die einzige, die einer Unglücklichen, wie mir, offen steht — für ein ehrlich Grab.«

Noch eine schwache, kämpfende Zuckung des erlöschendes Lebens folgte ihren letzten, gramvollen Worten, und die Arme, deren Geburtsstätte unbekannt, deren Sterbelager auf den harten Steinen der offenen Straße war, neigte sich zum letzten Schlummer an die Brust des Mannes, in dessen Armen sie einst eine fröhliche Heimat für ein langes, glückliches Leben zu finden gehofft hatte.

Ein ächter Edelmann.

Von C. Spindler.

I.

Das Grafenschloß stand hochgethürmt und funkelnd in den Strahlen der niedergehenden Sonne auf dem waldigen Hügel, der sich mächtig hinauslegt in eine der fruchtbarsten niederländischen Ebenen. Herrisch übersah das Schloß das weite Land, das ihm zinste und sich streckte bis zum Ufer des stattlichen Stromes, wo seine letzten Garben füllreich prangten. Der Ausblick an jedem Fenster, von jeder Zinne der Grafenburg war geeignet, des Besitzers Herz zu erfreuen und mit Hoffart zu erfüllen. Namentlich war aber da ein Erkerzimmer, daß die umfassendste Aussicht bot, und eigens von dem Erbauer hergerichtet worden war, als die Stätte

ertrag, wenn nur ein halbes Fehljahr eintritt, nicht so bedeutend; das Oberland aber versorgte die Schweiz, uns jedoch nicht. Diese Verordnung wird einer maßlosen Ausfuhr hoffentlich Schranken setzen. (Frkft. J.)

Nichtpolitisches.

△ (Nürnberg, den 29. Oktober.) Gestern wohnten wir einer Hauptprobe des Schneider'schen Oratoriums „die Sündfluth“ bei und können uns darüber nur äusserst lobend aussprechen. Die Aufführung dieser erhabenen und höchst gediegenen Tonsetzung am kommenden Sonntag wird beweisen, welche Kräfte zu wirklich großartigen Leistungen herangebildet werden können und bereits herangebildet worden sind.

---

†* (Nürnberg, 29. Oktober.) Eine kürzlich erlassene magistratische Bekanntmachung in Beziehung auf das Waldholzverhältniß veranlaßt uns, ein Aktenstück aus dem Jahre 1798 mitzutheilen, das nach dem Wortlaute in Folgendem besteht:

Ein, unter der Unterzeichnung des Königl. Preußischen Herrn Staats-Kriegs- und Kabinets-auch dirigenden Ministers, Freyherrns von Hardenberg, Excellenz, in die Erlangenische und Bayreuther Zeitungen eingedruktes, Publikandum vom 15. dieses Monats, erkläret es, nicht nur für eine Anmassung, und für einen Eingriff in Königliche Territorial-Gerechtsame, daß wir, unterm 2. April d. J. in Betreff der, durch die traurige Beschaffenheit der Reichs-Wälder, — dieses unbestreitbaren Eigenthums Gemeiner Stadt Nürnberg, welches sie schon seit dem vierzehenten Jahrhunderte besitzet — unumgänglich nöthig gewordenen Minderung der Holz-Abgabe, unseren Pflichten, und unseren Befugnissen gemäs, eine Intimation an sämmtliche Eingeforstete haben bekannt machen lassen; sondern es giebt auch zugleich sämmtlicher, in diese, angeblich auf Königlichem Gebiete, liegen sollende, Waldungen Eingeforsteten Königl. Immediat- und sogenannten mediaten Unterthanen auf, „daß sie sich an die Bestimmungen dieser unbefugt erlassenen Wald-Ordnung keineswegs halten, sondern auf die Anweisung der, ihnen zustehenden, „Holz-Abgaben bestehen, und wenn ihnen diese verweigert wird, die Anzeige davon an die ihnen vorgesetzten Königl. Behörden machen sollen, die sie bei dem Genuß ihrer rechtlich hergebrachten Zuständigkeiten schützen würden.“ So gewiß, auf der einen Seite, uns, an sich schon, Niemand zutrauen wird, daß uns je der Gedanke beifallen könnte, in wahre Territorial-Gerechtsame des mächtigen Königs von Preussen Majestät (dergleichen jedoch, in Ansehung der beiden Reichs-Wälder nirgends zu finden sind,) einen Eingriff wagen zu wollen: so gewiß ist es auch, auf der andern Seite, daß wir uns, seit Jahrhunderten, in dem Besitze des Forst-Gesezgebungs-Rechtes befinden; daß dieses, uns und hiesiger Stadt, von mehreren Kaisern, ausdrücklich verliehen, und, durch mehrere, in den Jahren 1466, 1496, 1535 rc. mit den Durchlauchtigsten Herren Markgrafen zu Brandenburg, errichtete, bis nun in ununterbrochener Observanz gebliebene Verträge, nach welchen, so wie alle Eingeforstete, also auch, namentlich, die, nun Königlichen, mit dem Wald-Rechte versehenen, Schlösser: Burgthan und Schönberg, dem hiesigen Forst-Gerichte, und, bei Ordnungswidrigen Handlungen, der dißseitigen forstlichen Gerichtsbarkeit, Untersuchung, und Bestrafung, unterworfen sind, vollends ausser aller Anfechtung gesetzet ist; und, daß wir dieses Forst-Gesetzgebungs-Recht, wie dem Eingeforsteten selbst am besten bekannt ist, durch öffentliche Kundmachung unserer Wald-Mandate, alle Jahre mehrmals, ohne einigem Widerspruch, ausgeübt haben. Auch ist es Reichskundig, daß durch einen, am 6. Mai des rigen Jahres ergangenen Allerhöchst Kaiserl. Gebots-Brief, ernstlich, und bei Strafe von 10 Mark lothigen Golds, unter andern, dieses Allerhöchst Reichs Richterlich befohlen worden ist, „daß die Reichs-Stadt Nürnberg, in dem unfürdenklichen „freien Besitz der Landeshoheit„lichen Rechte. über die, in ihren Vorstädten „befindliche, Inwohner, und übrige, in dem „okkupirten Reichs-Wälder-Bezirk sowohl, als „in den ienseitigen (Königl. Preussisch-Brandenburgischen) ausser demselben gelegenen, Fraiß-„Aemter-Distrikten wohnhafte, Unterthanen, „und übrige geistl. und weltliche Angehörigen, „nicht weiter gestöret und keiner derselben von „schuldiger Beobachtung seiner, gegen den Ma„gistrat habenden Pflichten rc. auf einigerlei „Weise mehr abwendig gemacht oder behin„dert rc. werden solle;“ und es konnte, in aller dieser und anderer Rucksicht, uns nichts unerwarteter seyn, als jenes Publikandum, und ein, unter dem nemlichen 15. dieses Monats, von des hochermeldten Herrn Ministers Excellenz, an uns, erlassenes Schreiben, in welchem, mit so mancherlei, hiesiger Stadt und uns äusserst präjudicirlichen Fürschritten, gedrohet, und am Ende sogar dieses enthalten ist, daß, wenn die Reichs-Wälder wirklich die angegebene üble Beschaffenheit haben, dann die Verminderung der bisherigen Holz-Abgaben, Königlich Preußischer Seits selbst vorgekehret werden würde. Indessen sind wir, indem wir einstweilen dem Publikum die weitere Beurtheilung eines solchen unerhörten Verfahrens überlassen, bis zu eintretender höherer Hülfe, welche wir in den nächsten Tagen allerunterthänigst suchen werden und welche wir, mit voller Gewißheit erwarten dürfen, durch das Gesetz der Noth gezwungen, einer Gewalt, welcher zu widerstehen hiesige Stadt zu unmächtig ist, leider! abermals zu weichen, zumal wir dadurch einem noch größern Uebel vorzubeugen hoffen können. Wir stellen daher, bis auf Weiteres, die Ausführung, der in unserer Intimation vom 2. April, jüngsthin bestimmten Anordnungen, vor der Hand noch zurücke, und werden, in dieser Folge, jedem Eingeforsteten, er sey Bürger oder Landmann, die, bisher bezogene, Brennholz-Quanta — so ferne nicht offenbare Mißbräuche hiebei eingetreten sind, auch für dieses Jahr noch anweisen lassen. Wir haben dieses, heute, des hochgedachten Herrn Ministers von Hardenberg Excellenz, wiederantwortlich, jedoch unter feierlicher Verwahrung gegen allen Nachtheil hiesiger gemeiner Stadt, und unserer, Rechte und Befugnisse, erkläret; und wir benachrichtigen hievon andurch auch sämmtliche Eingeforstete. Wir bezeugen aber auch zugleich öffentlich, daß lediglich die Gewalt der Uibermacht uns diesen Schritt abgedrungen habe, und, daß wir ausser Verantwortlichkeit über die traurige. Folgen seyn wollen, welche eine solche, fernerhin schlechterdings unerschwingliche Holz-Abgabe, augenfällig nach sich ziehen muß. Nürnberg, den 31. Mai, 1798. Burgermeistere und Rath.

(Stuttgart, den 27. Oktober.) Vorgestern Nachts fand der Bahnwärter hart an der Eisenbahn, jedoch außerhalb des Schienengeleises, in der Nähe von Zuffenhausen, kurz nachdem der Zug nach Stuttgart die Stelle passirt hatte, einen jungen Mann schwer am Kopfe verletzt, und besinnungelos auf dem Boden liegen. Bei demselben gefundene Papiere führten zu seiner Erkennung: er ist Commis eines hiesigen Handlungshauses, gebürtig von Cannstadt, ein sehr wackerer junger Mann, und wurde in der Nacht noch nach Cannstatt gebracht. Der junge Mann ist noch nicht im Stande, selbst Auskunft über den Vorfall zu geben; doch weiß man jetzt, daß er mit Freunden Abends mit dem letzten Zuge von Ludwigsburg nach Stuttgart zurückkehren wollte, aber vom Bahnhof wieder in die Stadt zurückkehrte, weil er seinen Stock vergessen hatte. Wahrscheinlich kam er spät noch zum Zuge an, stellte sich, da die Wagen sehr überfüllt waren, außen hin, und stürzte, bei der großen Dunkelheit von Niemand bemerkt, hinab.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

---

der stolzesten Lebensfreuden eines in Reichthum- und Herrlichkeit vergnügten Landesgewaltigen. Prächtig genug, um einen Fürstenthron zu bedachen, oder das Allerheiligste in einem majestätischen Dome des Mittelalters vorzustellen, strebten des Erkers Säulen in die Höhe und flochten sich in ein wunderbar schönes Gewölbe zusammen. Die Räume zwischen den Säulen waren von oben bis unten mit Fenstern verkleidet, von denen die farbenreichsten Bilder in das Gemach hereinleuchteten. Mitten im Rund des lustigen Gemachs auf einer zierlichen Erhöhung stand ein marmorner Tisch von trefflicher Arbeit, standen zwei schwere Polsterstühle von Eichenholz mit Schnitzwerk und heraldischen Schnörkeln ausgestattet.

Durch lange lange Jahre mochten wohl an dieser Stätte die Herren des Schlosses gerastet haben, mit ihren Augen ausmessend das ihnen unterthänige Land, oder den kostbaren Wein vom Rheine schlürfend mit Jagd- und Schlachtgenossen, oder das edle Schachspiel treibend mit dem Burgkaplan, oder mußiger Ruhe pflegend an der Seite ihrer Hausfrauen, in der Mitte ihrer Kinder.

Heute jedoch, in dem Erker, der da funkelte in den Strahlen der niedergehenden Sonne, an dem Tisch von Marmor, auf den wappengeschmückten Polsterstühlen, saßen ein noch knabenhafter Junker von etwa vierzehn Jahren, und ein streng aussehender Priester, stark beschneit vom Alter, aber rüstig braun von Gesichtsfarbe und von Augen lebhafter als ein kreisender Jäger.

Zu dem blonden Junker, zu der schönen Jugendrose ihm gegenüber, die sich ernsthaft horchend ihm zuneigte, sagte der Priester: Heute, mein geliebter Schüler, mein geliebter Sohn, möcht' ich sagen, da ich es gewesen, der Eure Sinne für den irdischen Lebens-Wandel aufgeweckt habe, — heute ist der letzte Abend, den wir Aug' in Auge, von Angesicht zu Angesicht mit einander zubringen. Aus meiner Schule habe ich Euch entlassen, deren Thüre hinter Euch zugemacht; dafür öffnet sich Euch von morgen an die große Pforte in die weite Welt. Ihr werdet hineingehen und man wird Euch fragen: Wer hat Euch das Gehen gelehrt? Ihr werdet reden und handeln, und fragen wird man Euch: Von wem habt Ihr die Sprache und das Thun: — Macht, lieber Herr, dem alten Harduin keine Schande! Denn, so wahr es ist, daß adelig Blut sich vererbt, und vom Edelfalken wiederum edle Brut kommt, so wahr ist auch, daß ich es war, der in Euren adeligen Leib die lebendige Seele der Kunst und Wissenschaft, des Christenthums und der Menschensitte gesetzt hat. Darum bin ich für Euch auf Erden und im Himmel verantwortlich, und bitte Euch, macht mir die Verantwortung nicht schwer; laßt mich bestehen vor dem ernsten Gericht, das mich einst fragen wird: Was hast du begonnen mit dem Knaben, der Dir anvertraut ist worden?«

»Ich werde Eurer Lehren beständig und gewissenhaft eingedenk seyn,« versicherte der junge Graf von Buren mit heller Aufrichtigkeit in den Augen; »nimmer werd' ich vergessen, was mein guter Vater Harduin in sieben Jahren mir eingeprägt.«

(Fortsetzung folgt.)

Anzeigen.

Empfehlung.

Frischer, ächt russischer Caviar, feinste Fleischbouillon in kleinen Täfelchen, geräucherter Lachs, marinirter Brataal, marinirte Häringe, frische Braunschweiger Cervelatwürste, holländischer Rahmkäse, Tyroler weisse Rosmarin- und Marschansker-Aepfel, Maronen, in Essig und Cognac eingemacht, französische Früchte, Malaga-Rosinen in Trauben, italienische Haselnüsse sind so wie alle in mein Fach einschlagenden, für die Saison passenden, Artikeln zu haben bei

G. C. Prückner.
Königsstrasse L. No. 109.

Versteigerung.

Kommenden Donnerstag den 5. November Vormittags 9 Uhr werden von der Oekonomie-Kommission des Infanterie-Regiments Erbgroßherzog von Hessen in der Deutschhaus-Kaserne dahier mehrere ausgemusterte Gegenstände, als: Mäntel, Monturen, Armatur-Lederwerk etc. gegen gleich baare Bezahlung öffentlich an den Meistbietenden versteigert und Kaufslustige hiezu eingeladen.

Nürnberg, den 26. Oktober 1846

Widerruf.

Ich erkläre hiemit, daß ich die in No. 300 der Mittelfränkischen Zeitung wider den Herrn Gastwirth Schmetzer zu den fünf Thürmen dahier gerichtete Anzeige als unwahr und übereilt zurücknehme, dem Herrn Schmetzer hiemit öffentliche Abbitte leiste, und daß ich zu meiner Buße Eilf Gulden in die hiesige Armenkasse zu zahlen mich verpflichtet habe, wogegen Herr Schmetzer von der in Nro. 301 der Mittelfränkischen Zeitung angedeuteten Klage abgestanden ist und mir verziehen hat.

Nürnberg, den 28. Oktober 1846.

Georg Magnus,
Webermeister.

Bekanntmachung.

Im goldnen Kleeblatt in der Zirkelschmidtsgasse sind von heute an alle Abend von 6 bis 9 Uhr frisch gebratene Bratwürste und gutes Sauerkraut zu haben.

Georg Biegel.

(Anzeige.) Ein Flügel von Kirschbaumholz, mit 6 Oktaven, ist täglich zu vermiethen oder wird zu billigem Preiße verkauft.

(Verwechselt.) Vergangenen Sonntag Abend wurde im Gasthofe zur blauen Glocke ein schwarzseidner Regenschirm gegen einen ähnlichen verwechselt. Um Austausch wird daselbst gebeten.

Zur Nachricht.

Nochmals diene allen Freunden klassischer Musik zur geziemenden Nachricht, daß die Aufführung des angekündigten großen Oratoriums,

Die Sündfluth von Dr. Fr. Schneider,

Sonntag den 1. November Nachmittags 4 Uhr stattfindet.

Subskriptions-Billete zu 30 kr. und Texte zu 3 kr. sind hiezu in der Riegel und Wießnerschen Kunst- und Buchhandlung zu haben. An der Kassa 36 kr.

C. Köhler.

Anzeige und Einladung.

Der gewöhnliche Herbstball der sogenannten kleinen Musik findet künftigen Sonntag den 1. November im Saale des goldenen Adlers statt, und ist das Orchester durch die vollständige Musikgesellschaft »Noris« besetzt. Freunde und Bekannte der obengenannten Gesellschaft werden hiermit zur Theilnahme freundlich eingeladen und denselben bemerkt, daß die Liste zur Einzeichnung bei Herrn Konrad Guth, Bierwirth in der Katharinengasse, bis Sonntag Abend vorliegt, woselbst sogleich die Eintritts-Karten abgegeben werden.

Musikalischer Verein Cäcilia.

Sonntag den 1. November Nachmittags 4 Uhr findet Versammlung zum goldnen Schwan in Wöhrd statt.

Der Vorstand.

Einladung.

Zu dem für heuer zum Beschluß bereits begonnenen, in baaren Geldgewinnsten bestehenden Preiß-Kegelschieben, ladet alle werthen Kegelfreunde unter der Bemerkung freundschaftlichst ein, daß so viel als möglich Anstalt auf der Bahn getroffen ist, daß die Herren Kegler bei unangenehmer Witterung vor Wind und Zug geschützt sind, auch wird noch recht gutes altes Bier verabreicht.

W. Link und Eberhardt
im Neuenthor-Zwinger.

Goldener Hirsch

an der Lauferstraße.

Morgen Samstag den 31. Oktober

Metzelsuppe,

wozu ergebenst einladet

Sturm.

(Mitleser-Gesuch.) Zum Humoristen und zur Wiener Theaterzeitung werden Mitleser gesucht. — Näheres durch die Exped. d. Bl.

(Zu verkaufen.) Eine noch sehr gut erhaltene Landwehr Uniform ist billig zu verkaufen in S. Nro. 320 der Irrergasse im I. Stock.

(Zu vermiethen) Ein Zimmer mit Bett und Möbeln ist sogleich zu vermiethen. Unschlittplatz No. 1177.

Eine Blume

auf das Grab der früh verblichenen theuren Freundin

Fräulein

Katharina Elisabetha Margaretha Bauer.

Gott, der Allmächt'ge, rief zu seinem Engel:
Hier, diese Knospe hole mir von jener Erden.
Sie ist zu schön — sie soll verpflanzet werden
In's Paradies der Seligkeit.
— Die Knospe schwand — und blüht nun dort in jener Welt,
Im Paradies der Seligkeit, wo keine Blume welkt!

A. M. K.

(Gesuch.) Es wird ein Klavier zu leihen gesucht. Näheres in L. Nro. 901 der Sterngasse.

Literatur.

Bei E. F. Fürst in Nordhausen ist so eben erschienen und in der C. H. Zeh'schen Buchhandlung in Nürnberg zu haben:

Vollständige Anleitung
zur
Kenntniß und Behandlung
der percussionirten
Jagd- und Schützengewehre.
Ein nothwendiges Handbuch
für
Waidmänner und Scheibenschützen.
Nach dem neuesten Standpunkte
der
Gewehr- und Schießkunde
von
M. F. Elrichs.
Mit Abbildungen. Preis br. 45 kr.

Literatur.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Gewerbfreiheit für Nürnberg
von
J. C. Leuchs.
Preis 9 kr.

Stadt-Theater in Nürnberg.

Freitag den 29. Oktober 1846. 6. Vorstellung im 1. Abonnement Zum Erstenmale. »Der Vetter.« Lustspiel in 3 Aufzügen von Roderich Benedix.

Angekommene Fremde

vom 28. Oktbr. 1846

(Bayr. Hof.) S. K. H. Prinz Wilhelm v. Preussen. Hr. Graf v. d. Gröben, Kammerh. v. Berlin. Mde. Bieweg m. F. v. Braunschweig. HH. Georgi, Momm, Sellier v. Elberfeldt, Ginn v. Weida, Kflte.

(Rothe Roß.) HH. Leighton m. G., Rentier v. England Neumark v. Triest, Lee v. Kitzingen, Wink v. Wien, Kflte.

(Witt. Hof.) HH. B. v. Reitzenstein, Gen.-Inspektor d. Zollschutzwehr v. München. Burkhardt, Konsistorialrath v. Ansbach. v. Düffel, Priv. v. Hannover. Hackenbach v. Dresden. Zimurger v. Basel. Waltez v. Waldsassen. Kflte.

(Strauß.) HH. Hirsch v. Karlsruhe. Hunzinger v. Frankfurt. Messeber v. Straßburg, Kflte. v. Cabanacus v. Berlin.

(Bl. Glocke) HH. Claudius v. Kiel. Rehe v. Segeberg, Stud. Stummerll m. G., Postoffizial v. Würzburg Götz, Rechtspkt. v. Ansbach. Markwardt v. Mainz. Lampert v. Schwarzenbach, Kflte. Bachauer, Ing. v. Bamberg.

(Roth. Hahn.) HH. Reuter m. F., Bau-Inspektor. Sertlicher, Part. Frln. Kapp v. München. HH. Endelein von Stuttgart. Karelsen v. Antwerpen. Kflte. Mulich, Student v. Berlin. Blank, Gastwirth v. Hersbruck. Zorn, Brauer v. Weißenbach.

(Fränkischer Hof.) HH. Konrad v. Werdau Schneid v. Heilbronn, Gutermann v. Redwitz. Kflte.

(Wallfisch.) HH. Graf Grimm, Offizier v. Brüssel. Hosdon v. Dusseldorf. Dorwetzel v. Rohr. Kflte.

(Rößlein.) HH. Michaelis, Kfm. v. Ansbach. Wirth, Polytechniker v. Creussen. Herser, Techniker v. Berlin. Haas, Student v. München. Huber, Kunstgärtner v. Mindelheim. Politschick von Schwabach. Wächter v. Nordhalben. Mde. Hahn v. Mainz.

(Eisenbahn am Bahnhof.) S. K. H. Herzog Maximilian in Bayern. HH. Becker, Hauptmann und Adjutant, Hackel, Hofrath v. München. Graf, Kfm von Augsburg.

(Wild. Mann.) HH. Kreitz, Hopfenhändler v. Siegen. Kaiser, Dr. Ziegler v. Gönningen, Adam. v. Laußberg, Handler.

Anzeige

des Getreid-Verkehrs auf dem Nürnberger Schrannenplatz

am 20. und 24. Oktbr. 1846.

Getreid-Gattungen.	Höchster fl.	Höchster kr.	Durchschnitts- fl.	Durchschnitts- kr.	Niedrigster fl.	Niedrigster kr.
	Preis des Scheffels.					
Korn ...	21	42	20	52	20	15
Waizen ..	26	36	25	4	22	30
Gerste ..	16	—	15	24	14	30
Haber ..	8	24	7	50	6	30

Das Korn ist gestiegen um 1 fl. 5 kr.
Der Waizen ist gestiegen um 1 fl. 45 kr.
Die Gerste ist gestiegen um — fl. 2 kr.
Der Haber ist gefallen um — fl. 8 kr.

Mittelfränkische Zeitung.

(früher Nürnberger Zeitung.)

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 31. Oktober 1846. № 304. Samstag: Wolfgang.

Deutschland.

Freie Städte. (Hamburg, 26. Okt.) Jetzt nachdem eine außerordentliche Beilage des „Alt. Merk." vom Sonnabend die höchste Eröffnung an die schleswische Ständeversammlung bringt, ist uns auch vergönnt, darüber zu berichten. Dieselbe stimmt in Betreff der schlesw. und holst. Ständeversammlung von 1844 vorgelegten Gesetz-Entwürfe, so wie der von beiden ausgegangenen Propositionen mit der an die diesjährige holsteinische erlassenen überein. Von den damals vorgelegten Gesetz-Entwürfen sind 11 als Gesetze erlassen worden; darunter die Verordnung, betreffend die Einführung von Entschädigungsgründen bei sämmtlichen Untergerichten der Herzogthümer Schleswig und Holstein; die Verordnung, betr. die Entlassung von Schullehrern auf dem Verwaltungswege. Der von der Versammlung gestellte Haupt-Antrag in Betreff des Gebrauchs der dänischen Sprache in ihrer Mitte ist nicht genehmigt, vielmehr das provisorische Patent vom 29. März 1844, wie bekannt, zum Gesetz erhoben. Der Ständeversammlung wird ein theilweise veränderter Entwurf einer Städte-Ordnung wieder vorgelegt werden. Der Antrag auf Gestattung der Oeffentlichkeit der Versammlungen der Stadtkollegien ist abschläglich beschieden worden. Eben so wird ein modificirter Entwurf einer Gewerbe Ordnung und über allgemeine Wehrpflicht vorgelegt worden. — Auf die ständischen Anträge, namentlich Feststellung eines bestimmten Beitragsverhältnisses der Herzogthümer und des Königreichs zu den Staatslasten, Trennung der Finanzen, gemeinschaftliche Ständeversammlung, Aufhebung der Kopfsteuer, Genehmigung der Statuten einer schlesw.-holst. Bank; auf die Petition, daß den Gemeinden im Amte Hadersleben u. s. w. das Recht eingeräumt werde, ihre Prediger selbst zu wählen, auf den Antrag, daß den Truppen der Herzogthümer ihre Standquartiere in den Herzogthümern angewiesen werden, auf den Antrag wegen Ersparungen im Staatshaushalt, u. s. w. ist nicht eingegangen worden. Zugleich wird Einiges über den jetzigen Stand der Finanzen bemerkt, wornach die Zinsen der Staatsschuld 1841 mit über 250,000 Rthlr. und die Kapitalschuld mit über 7 Millionen Rthlr. vermindert, außerdem noch 1,300,000 Rthlr. an abgelösten Zollprivilegien ausbezahlt sein sollen. Der Reservefonds der Finanzen sei bis gegen 6 Mill angewachsen. In Aussicht gestellt ist die Herstellung des deutschen Gottesdienstes in Norburg bei nächster Vacanz, und die Herabsetzung des Briefportos; die beantragte Errichtung eines Leuchtthurmes zu Kekenis (Alsen) ist anbefohlen. Hinsicht des Petitionsrechts der schleswigschen Stände verfügt die königl. Eröffnung keine Beschränkung. Schließlich heißt es, der König sei den Ständen in Gnaden gewogen. (Hamb. N. Z.)

Hessen. (Darmstadt, den 27. Oktober.) Das großherzogliche Ministerium des Innern und der Justiz hat unterm Gestrigen folgendes Reskript an sämmtliche Kreisräthe der Provinz Rheinhessen erlassen: „Es ist zur Kenntniß Sr. königlichen Hoheit des Großherzogs gekommen, daß an verschiedenen Orten der Provinz Rheinhessen Eingaben an Allerhöchstihre Person betrieben werden, welche den an die Stände gelangten Entwurf der ersten Abtheilung des bürgerlichen Gesetzbuches zum Gegenstande haben. Se. königl. Hoheit haben uns daher befohlen, durch die großherzoglichen Kreisräthe der Provinz Rheinhessen daselbst öffentlich bekannt machen zu lassen, daß Allerhöchstdieselben, im Hinblick auf den Artikel 81 Abs. 3 der Verfassung. Sich alle und jede derartige Eingaben, sey es von Einzelnen oder Corporationen, ernstlich verbitten. Wir weisen Sie an, hiernach ungesäumt zu verfügen." (Frkf. J.)

Lippe-Detmold. (Detmold, 23. Okt.) Einen wichtigen Beitrag zu der Literatur über die schleswig-holsteinische Successionsfrage liefert ein in diesen Tagen im Verlage der hiesigen Meyerschen Hofbuchhandlung erscheinendes Buch des Professors Helwig in Berlin. In demselben wird nicht nur die Unzertrennlichkeit beider Herzogthümer unter einander und von Deutschland aufs Neue mit den unwiderleglichsten Gründen nachgewiesen, sondern — und dies dürfte die Aufmerksamkeit des Publikums besonders anregen — es wird darin auch überzeugend, mit urkundlichen aus dem Staatsarchive zu Berlin entnommenen, bisher nicht veröffentlichten, Belegen dargethan, daß das kurfürstliche Haus Brandenburg oder die Krone Preußens, die einzige noch blühende, weibliche Nebenlinie der Johanneischen (ältesten) schleswig-holsteinischen Hauptlinie, zum Theil schon jetzt liquide, zum Theil aber eventuelle, nach dem Erlöschen der gegenwärtig herrschenden königlichen Nebenlinie der Friederikanischen (jüngern) Hauptlinie, in Kraft tretende Erbansprüche an die Herzogthümer habe und dieselben geltend zu machen nicht nur berechtigt, sondern auch verpflichtet sei. Jene Erbansprüche gründen sich auf den bei Gelegenheit der Vermählung der dänischen Prinzessin Elisabeth, von Rechtswegen Erbin von Schleswig-Holstein, Segeberger Antheils, und eventuell des Gottorpschen Antheils, mit Kurfürst Joachim I. von Brandenburg, verfassungsmäßig errichteten Familien-Vertrag zwischen dem schleswig-holsteinschen und dem kurbrandenburgischen Hause, kraft dessen unter gewissen — demnächst eingetretenen — Voraussetzungen der Descendenz der Kurfürstin

Belletristisches Feuilleton.

Ein ächter Edelmann.

(Fortsetzung.)

»Ich vertraue vollkommen Euerm guten Willen, mein trefflicher Junker« — nahm Harduin wiederum das Wort — »aber es ist schwer, ein so edel Versprechen zu halten. Ihr werdet in die Welt treten, ein reicher Herr von vielem Land und vielen Leuten, mit einem Wappen, das glänzend ist, wie nur eines in den Niederlanden; dafür hat Euer Vater gesorgt. Und die Adelsherren draußen werden Euch in ihre Mitte nehmen, Euch die Sporen anlegen, und mit dem Schwert der Weihe Euren Nacken berühren, und sagen: Diesen Streich und fürder keinen mehr sollt Ihr leiden! Und dann seyd Ihr ein Ritter, so gut wie Einer. Aber werdet Ihr daneben ein wahrer Christ bleiben? Lieber junger Herr, das Christenthum verlangt vom Menschen übernatürliche Dinge. Der Ritter verlangt Krieg; der Heiland predigt den Frieden. Der Ritter leidet keine Unbill; der Christ soll tragen und dulden, und den Feind lieben wie den Freund, wie sich selber! Das ist schwer zu vereinigen, sammt allem, was daraus entspringt, und ich kenne deren, die aus dem Ritterharnisch in die Büßerkutte geflohen sind, um zu sühnen den traurigen Zwiespalt oder die Sünde einer tapfern aber unchristlichen That!«

Harduin war bei diesen Worten in eine ganz besondere Bewegung gerathen, die sogar des unbefangenen Junkers Aufmerksamkeit erregte, so daß er die Augen weiter aufmachte, und mit gespitztem Ohre zu lauschen anfing. — Indessen besann sich der Priester, daß er über seine vorgezeichnete Gränze gerathen war, und änderte den Text, den er angeschlagen, und fuhr fort:

»Von zwei Dingen laßt mich noch Euch berichten Ihr werdet also reich und mächtig in der Welt dastehen. Genießet Eure Macht und Eure Herrlichkeit ohne Hochmuth und Dünkel, daß Euch die Welt Euer Glück verzeihe. Vergesset nicht der Armen, nicht der Wittwen und Waisen, nicht des nothleidenden Freundes.... ein Freund ist so selten gefunden! Seyd Euern Unterthanen hold, und selber Unterthan mit Ehr' und würdiger Demuth Eurem Lehnsherrn und dem Reich. Betrügt und schmälert nicht das schwächere Geschlecht der Weiber, um des Andenkens Eurer edlen, leider allzufrüh verewigten Mutter willen, und bedenkt, daß die heilige Jungfrau und Gottesmutter eine Patronin der Frauen auf Erden. Ihr werdet einst eine Gattin wählen; nehmt sie nicht um der Schätze willen, nicht, um mit ihrer Schönheit zu prunken; bezwingt jede Leidenschaft, wenn die Ehre darunter leiden sollte.«

Der Knabe wurde roth, ohne zu wissen warum, und Harduin schlug schnell den Weg zum letzten Punkte seiner Ermahnung ein:

»Endlich und zum Letzten will ich Euch sagen, daß es nicht genug ist, edelmännisch zu leben: Ihr müßt auch lernen, dereinst edel- und biedermännisch zu sterben.«

Elisabeth die Nachfolge in die Herzogthümer zugesichert wurde; auf eine oberlehnsherrliche Bestätigung dieses Vertrags durch den König von Dänemark und den deutschen Kaiser, kraft welcher jener an sich kognatischen Descendenz die Rechte einer agnatischen ausdrücklich beigelegt wurden; und endlich noch auf besondere hievon unabhängige kaiserliche Gnaden-Verleihungen. — Diese interessante Schrift eröffnet in dieser vielbesprochenen Angelegenheit mithin ganz neue Gesichtspunkte. (Wes. Z.)

Preussen. (Magdeburg, 27. Okt.) Gestern Abend wurde die diesjährige Provinzial-Synode der drei Provinzen Pommern, Brandenburg und Sachsen hier in dem Saale der Handlungsschule eröffnet und heute von 9 — 1 Uhr fortgesetzt. Es läßt sich schon durch die bis jetzt gefaßten Beschlüsse das Urtheil fällen, daß sie eine würdige Stellung innerhalb der Geschichte der Entwickelung des Dissidentismus einnehmen wird. Der Geist der Freiheit für die Gemeinden, der echt evangelische Geist der Einheit in der Mannichfaltigkeit, wie ihn das Leipziger Konzil aufgestellt hatte, ist wieder hergestellt und auch namentlich die Stellung der Geistlichen innerhalb der Gemeinden und bei der Vertretung auf den Synoden nach den Grundsätzen der Billigkeit abgemessen worden. Zugegen waren 8 Geistliche und 17 Laien-Deputirte, unter den erstern auch Pfarrer Wolf aus Braunschweig, der den Anschluß seiner Gemeinde an diesen Provinzial-Verband erklärte, Pfarrer Ronge war als Deputirter Breslau's mit berathender Stimme zugelassen, auch, wie es scheint, seinen Berichten über die kirchliche Entwickelung in Schlesien selbst von den höhern Behörden nichts in den Weg gelegt worden. Die Frage über die Grenzen der Kompetenz einer Provinzial-Synode wurde ganz im Sinne des Antrags der Berliner Gemeinde entschieden und der Gemeinde völlige Autonomie in der Verfassung zuerkannt. Die Eröffnungsrede des Hrn. Pfarrer Nitzschke wies darauf hin, wie der Dissidentismus zur Aufgabe habe, die Gemeinde in biblisch-apostolischer Gestalt zu verjüngen. Dem Vorsitzenden, Hrn Kote, muß für die Umsichtigkeit und Unparteilichkeit in der Leitung der Diskussion verdiente Anerkennung ausgesprochen werden. (Magdb. Z.)

(Von der Eider, den 25. Oktober.) Das Erscheinen der von den neun Kieler Professoren herausgegebenen Kritik des Kommissionsberichtes über die Successionsverhältnisse des Herzogthums Schleswigs und die Ernennung Beselers zum Präsidenten der diesmaligen schleswig'schen Ständeversammlung, sind zwei Momente, welche den Regierungstendenzen eine unbesiegbare moralische Macht entgegenstellen. Die Kritik ist vernichtend für das Kommissionsbedenken und Beselers Wahl durch eine so entschiedene Majorität muß es der Regierung klar machen, daß Schleswigs Bewohner sich mit weniger Ausnahme dem großen Deutschland und einer immer engeren Verbindung mit demselben auf das Entschiedendste zuneigen. Das Austreten der dänischen Minorität in der Ständeversammlung soll von sichtbarer Kleinmüthigkeit und Verzagtheit zeugen, täglich gehen Staffetten nach Kopenhagen ab, um Instruktionen einzuholen. — Das in Rendsburg Herrn Olshausen gegebene Festmahl, und die dabei laut gewordenen Manifestationen sollen neuerdings großes Mißfallen erregt haben, der dadurch noch mehr gesteigert worden ist, daß auch von da zwei im entschiedendsten Tone gehaltene, mit zahlreichen Unterschriften bedeckte Manifestationen oder Adressen durch eine Deputation an die schleswig'schen Stände abgesandt worden sind. Die Regierung muß es endlich einsehen, daß alle Präventivmaaßregeln nichts fruchten; der Geist läßt sich nicht bannen, und der Volkswille weiß, aller Verbote ungeachtet, die Macht der Ueberzeugung und der Wahrheit zur offenen Kunde zu bringen. So eben, beim Schlusse dieser Zeilen, hören wir, daß der Herzog von Augustenburg in der 5ten Sitzung einen Antrag auf eine schleswig-holsteinische Verfassung in vollkommen constitutioneller Bedeutung gestellt haben soll. Wir sehen der Bestätigung mit Ungeduld entgegen. (Hmbrg. N. Ztg.)

Schleswig-Holstein. (Aus dem südlichen Schleswig.) Es circulirt in fast allen Landdistrikten, in unzähligen Exemplaren, nachstehendes, an Herrn Tiedemann auf Johannisberg gerichtetes, überall Unterschriften findendes Memorial: „An den Herrn Koogsbesitzer Tiedemann zu Johannisberg. „Der Worte sind genug gewechselt, laßt uns nun auch die Thaten sehen!" Ueber die den Herzogthümern Schleswig und Holstein, dem Königreiche Dänemark gegenüber, traktatenmäßig zuständigen Landesrechte ist in den letzteren Jahren viel geredet, geschrieben, gedruckt, aber für die Geltendmachung derselben nur noch wenig gehandelt worden. Denn, was kann es nutzen, daß die Schleswig-Holsteiner sich fortwährend auf ihre Landesrechte berufen, wenn sie nicht auch zugleich durch die That derselben Anerkennung und Geltung zu verschaffen bemüht sind? — Ist es wahr, daß Christian der Erste in den Landesprivilegien den Einwohnern dieser Lande für sich, seine Erben und Nachkommen versprochen hat, ohne Einwilligung und Zustimmung „aller Räthe und Mannschaft" keine Schatzung oder Bede aufzulegen; ist es ferner wahr, daß gedachte Privilegien von allen nachfolgenden Landesherren bis auf Christian den Achten inclusive anerkannt und feierlich bestätigt worden sind: so muß es auch wahr sein, daß den Bewohnern der Herzogthümer Schleswig und Holstein bis auf den heutigen Tag das Recht der Steuerbewilligung und der Steuerverweigerung noch zuständig ist. Dieses Recht ist auch bekanntlich von Beikommenden bis zum letzten Landtag 1711/1712 faktisch ausgeübt, und seitdem unseres Wissens auf keine Weise rechtlich aufgehoben worden. Daher will es uns bedünken, daß die später aufgekommenen Steuern, z. B. die Kopfsteuer vom Jahre 1762, die Grund- und Benutzungssteuer, so wie die Haussteuer von 1802, die Bankzinsen von 1813, verfassungswidrig aufgelegt worden sind. In dieser Veranlassung und Erwägung haben die Unterzeichneten sich erlauben wollen, an Sie, geehrter Herr Tiedemann, mit der Vorfrage sich zu wenden, ob Sie der Meinung sind, daß wir mit Bezugnahme auf die Landesrechte als befugt uns erachten können, die fernere Zahlung der Kopf-, Land- und Haussteuer verfassungsmäßig verweigern zu dürfen. Wir wenden uns an Sie, weil wir überzeugt sind, daß Sie des Steuerwesens und der Landesrechte kundig sind, weil wir das Vertrauen zu Ihnen haben, daß Sie Ihre Ueberzeugung offen und unumwunden gegen uns aussprechen werden, und weil wir von Ihnen erwarten, daß Sie fortfahren werden, für des Volkes Ehre, Freiheit und Rechte stets nach besten Kräften zu wirken, so wie wir nicht minder bereit sind, Ihre Anleitung und Rathschläge in dieser Angelegenheit bereitwillig zu befolgen." (Hamb. N. Z.)

(Glückstadt, den 25. Oktober.) Gestern ist beim Obergericht der Befehl eingegangen, eine Kommission zur Untersuchung der Vorfälle bei der Volksversammlung in Nortorf zu ernennen, und dem Magistrate aufgegeben worden, von den Lehrern der hiesigen Gelehrtenschule Bericht über die Fortschritte, welche die Schüler in den letzten 10 Jahren in der dänischen Sprache gemacht, einzuziehen. (Hamb. N. Z.)

(Schleswig, 24. Oktober.) In der heutigen dritten Sitzung der schleswigschen Ständeversammlung hat der Herzog Christian Carl Friedrich August zu Schleswig-Holstein-Sonderburg-

---

Der Junker lächelte still und vergnügt in sich hinein, und seine Züge sprachen deutlich das aus, was der Pater Harduin alsobald laut aus ihnen herauslas:

»Ihr schmunzelt,« sagte er, »und wundert Euch, daß ich nur vom Tode reden mag zu Euch, junger Herr, der Ihr noch gar nicht an den Tod glaubt, was Eure Person betrifft. Lieber Pater, sagen Eure Blicke, wie schon einmal Euer Mund gesagt: was geht mich der Tod an? Erstens glaube ich gar nicht, daß dem weißen Burschen einfallen werde, mit mir etwas haben zu wollen; und zweitens: wenn er käme, würde ich mich auf mein spanisch Rößlein setzen, und so lang um die Welt reiten, bis ihm die Lust zu seinem schlechten Spaße vergangen ist? Ich halte mich für stark genug, ihm davonzulaufen.«

Der Junker nickte fröhlich den Worten des Paters zu. Dieser fuhr jedoch ernsthafter fort;

»Und dennoch werdet Ihr einmal anders denken; und dennoch wird er einstens Euch ereilen, und sich nicht fürchten vor Euerm scharfen Schwert, und vor Eurer Grafenkrone. — Dann aber fürchtet Euch auch nicht vor ihm, und laßt das Leben als ein Mann; geht nicht von hinnen in kindischer Angst, verlaßt auch nicht mit Trotz und Galle Euer irdisch Daseyn, wie einen falschen Freund, der Euch boshaft im Stich läßt. Ruhig und besonnen, möglichst freudig zahlt Eure Schuld. Dann wird auch der nackte und leibarme Gesell, der Tod, Euch keine Tücke spielen können. Wie gern treibt er sein barbarisch Spiel mit kleinmüthigen Seelen! Wie plump würgt er das verbrecherische Gewissen dahin! Memmen und Verbrecher sind ihm die liebsten Kunden, dem herzlosen Schergen. Doch neben dem reinen und weisen Helden steht der Erlöser selbst, der am Kreuze den Tod bezwungen, und der klapperdürre nachrichterliche Gesell darf da gerade nur ohne Plag' und Qual den einzigen Streich führen, der den Leib vernichtet, um der Seele Lust und Eingang in ein besseres Leben zu verschaffen. — Ja, ja, mein junger lächelnder Graf und Herr: auch an Euch wird einst die Reihe kommen und ich will zum Himmel flehen, daß er Euch dann die Kraft gebe, ein ritterlich und edel Daseyn zu krönen mit einem stolzen und heldenmüthigen Tod.«

2.

Siebenzehn Jahre nach der letzten Unterredung auf dem Schlosse des Grafen von Büren hatten sich dieselben Personen, der Priester Harduin und sein Schüler, unverhofftermeise wiederum zusammengefunden. Diesmal in dem Sakristeigewölbe einer Klosterkirche zu Brussel. Um allein zu sein, hatten sie sich dorthin geflüchtet aus dem Gewühl von Menschen, die im Gotteshause der Einkleidung einer Nonne neugierig und andächtig zugleich beiwohnten. — Der Graf und Herr zu Büren war zum stattlichsten Rittersmann erwachsen; der Vater Harduin zu einem grauen Schatten zusammengeschwunden. Sein Auge war längst nicht mehr das eines frischen Jägers; es starrte hinaus in die Zukunft, in's Jenseits, war schier blind geworden für die Dinge dieser Erde. Dennoch schmückte es sich mit einem gewissen feuchten Glanze, da vor ihm sein liebster Zögling stand. — Und wiederum verschlang mit seinen hellen Blicken der Graf die rührende Erscheinung seines liebsten Lehrers. Beide hatten ja von ferne nicht mehr gehofft, einander im Leben wieder zu begegnen.

»Zur guten Stunde,« sagte Harduin, »hab' ich heute die Trägheit des Alters zur Ruhe verwiesen, die mir zuflüstern wollte: Bleib daheim, Alter, und pflege dich, die Nonne wird fertig werden, auch ohne dein Beisein, und wenn dich des

Augustenburg, der wegen seines bedeutenden Güterbesitzes im Herzogthum Schleswig bekanntlich Inhaber einer erblichen Virilstimme in der St.-V. ist, die erwartete Verfassungs-Proposition gestellt; der Antrag lautet im Wesentlichen „auf eine Verfassung für die Herzogthümer Schleswig und Holstein auf der Grundlage der Landesrechte mit entscheidender Stimme bei der Gesetzgebung sowie bei der Bewilligung und Verwendung der Steuern,“ und sollen nach dem Antrage die Stände beider Herzogthümer sofort vereinigt werden und als konstituirendes Korpus mit der Regierung über die Verfassung, paktiren, nachdem letztere sich mit der schleswig-holsteinischen Ritterschaft wegen deren Delegation zu der konstituirenden Versammlung verständigt hat. — Ausserdem ist vom Kanzlei- und Obergerichtssekretär Claussen, Abgeordneten für die Stadt Hadersleben, eine Proposition auf Einführung von Schiedsgerichten und vom Justizrath Fries, Abgeordneten für die Stadt Friedrichstadt, der Antrag auf ein Gesetz gegen willkürliche Verhaftungen eingebracht worden. Die letztgedachte Proposition ist durch die bekannte Olshausen'sche Verhaftung hervorgerufen. Im Uebrigen ist die Zeit dieser Sitzung ganz durch die Wahlen von Ausschüssen für die Berathung der Regierungs-Vorlagen, der Zahl nach noch gegen zwölf, absorbirt. Wir werden diese Zusammensetzung der Ausschüsse zu seiner Zeit mittheilen. Für das Wichtigste steht die St.-V. im gegenwärtigen Augenblick, die Beschlußnahme über die Adresse an; es sind diejenigen beiden Mitglieder, welche nach beiden Seiten hin wohl die äußersten Spitzen in dem Ausschuß vertreten, Etatsrath Falck als der gemäßigtste, und Dr. Gülich, der entschiedenste, mit der Abfassung von Entwürfen beauftragt, und zwar so, daß dieselben ganz unabhängig von einander ihre Vorschläge machen. Erst am 27. d. M. Abends werden die Stände die nächste Sitzung halten, um dann über die Adresse zu verhandeln, und zugleich schon die Motivirung der Verfassungs-Proposition anzuhören. Im Nachstehenden theilen wir die Worte mit, durch welche der Dr. Gülich den Antrag auf eine Adresse gestern motivirt hat: „Die schleswig'sche St.-V. erließ in der ersten Diät der zweiten (sechsjährigen) Wahlperiode — 1842 — auf meinen Antrag eine Adresse an den Landesherrn, worin sie ihren Dank aussprach für die Besetzung der höchsten Verwaltungsämter in diesen Landen mit Männern, welche sich die Liebe des Volkes erwarben, für die Zurücknahme einer das Associations- und Petitionsrecht beschränkenden Circulairverfügung, für das dem loyalen Volke dadurch geschenkte Vertrauen. Darauf geruhten Se. Maj. allerhuldreichst zu erwiedern: „Die wohlthuende Erinnerung an Unseren Aufenthalt im Herzogthum Schleswig ist Uns durch die allerunterthänigst eingereichte Adresse Unserer getreuen Provinzialstände dieses Herzogthums erneuert worden, und mit wahrer Befriedigung haben Wir in derselben den Ausdruck der Liebe und der treuen Ergebenheit wiedergefunden, mit denen Wir ohnlängst dort empfangen und umgeben worden sind.“ Seitdem ist von hier aus keine Adresse an den Thron gegangen, — seitdem haben sich die Zustände sehr geändert. „In der königlichen Eröffnung vom Jahre 1844 ward uns das allerhöchste Mißfallen zu erkennen gegeben, wir schwiegen, im Bewußtseyn von der Bahn des uns zustehenden Rechtes und der uns obliegenden Pflicht nicht abgewichen zu sein, wir durften schweigen, denn die uns zugefügte, nach meiner Ueberzeugung völlig unverdiente Kränkung betraf uns persönlich. Jetzt aber müssen wir reden, stark und männlich: es gilt des Vaterlandes heiliger Sache; das fast Unglaubliche ist geschehen, — die staatliche Selbstständigkeit des von uns vertretenen souverainen Herzogthums Schleswigs bedroht durch seine eigene Regierung.“ (Wes. Z.)

Italien.

(Rom, 17. Okt.) In Faenza, wo vor einigen Monaten ein förmliches Versöhnungsfest zwischen den Stadtbürgern und jenen der Vorstadt durch Kirchenfeier und Feste auf das prunkhafteste begangen wurde, ist der alte Hader wieder ausgebrochen. Das Militär mußte einschreiten, um die Erbitterten, welche mit Flinten bewaffnet waren, auseinander zu treiben. (A. A. Z.)

Schweiz.

(Zürich, 25. Oktbr.) Der von den süddeutschen Staaten auf Getraide und Mehl gelegte hohe Ausgangszoll hat hier Schrecken verursacht. — In Aigle, Kantons Waadt, wurden mehrere Schüsse auf zwei Häuser abgefeuert, in welchen man den Präsidenten des ehemaligen Staatsraths, Herrn Ruchet, vermuthete, der, wie ihm die Radikalen Schuld geben, während seines Aufenthalts in Paris fremde Einschreitung begehrt und die Bewegung französischer Truppen gegen die Schweizer Gränze veranlaßt haben sollte. Glücklicherweise wurde Niemand beschädigt, und die Thäter sind verhaftet. — Im Aargau sind die Erneurungs-Wahlen für die eine Hälfte des großen Raths ganz nach Wunsch der Liberalen ausgefallen. In mehreren katholischen Bezirken sogar haben sie gesiegt. Zwei als heftige Jesuitengegner bekannte Männer, Seminardirektor Keller und Regierungsrath Waller, wurden im Freienamt und in Baden gewählt. — Nachschrift. Die Revue der Geneve bringt dir Nachricht, daß die Großrathswahlen in Genf im Sinne der neuen Ordnung der Dinge ausgefallen sind. In der Stadt wurde die ganze Wahlliste der Radikalen, 44 Namen enthaltend, unverändert angenommen, und zwar mit einer Mehrheit von mehr als 900 Stimmen. In dem Landbezirk auf dem rechten Ufer der Rhone, der 13 Mitglieder zu wählen hat, sind 7 Radikale und 6 Konservative ernannt worden. Auf dem linken Ufer der Rhone sind die Radikalen ebenfalls die Sieger, aber bis jetzt erst 15 Wahlen bekannt, sämmtlich nach der radikalen Wahlliste; die übrigen 21 werden ohne Zweifel von gleicher Färbung sein. Wie sie aber auch ausfallen mögen, gewiß ist, daß die Revolution gesichert scheint. (Schw. M.)

Nichtpolitisches.

† (Nürnberg, den 30. Oktober.) Schon vor geraumer Zeit wurde von den hiesigen städtischen Collegien eine Reform des Nachtwächter-Institus, somit auch Aufhören des nutzlosen Schreiens, wodurch die Diebe nur gewarnt werden, beschlossen; allein bis heute ist alles noch beim Alten, obschon jeder wohldenkende Bürger solch zweckmäßige Maßregeln aufs schnellste ins Leben getreten wissen möchte. Die letzte Woche hat wieder ein Beispiel um das Andre von den frechsten versuchten und gelungenen Einbrüchen gebracht, so, daß jeder Saumsal bei der erwähnten Reform in jetziger vorgerückter schlimmer Jahreszeit eine große Verantwortung im Gefolge haben muß.

Wer oft an Zahn- und Kopfweh leidet, der nehme des Morgens nüchtern etwas unüberzuckerten Calmus, den man in jeder Apotheke haben kann, in den Mund. Der Calmus soll jedoch nicht zu alt und ausgetrocknet seyn. Dieses entzieht die unreinen Säfte, bewirkt dadurch ein respekt. Ausspeien und bewahrt vor beiden Uebeln, was Einsender durch Erfahrung bewährt fand.

Es verbreiten sich am 23. Oktober Nachrichten von einem abermaligen bedeutenden Unfalle auf der Ferdinands Nordbahn, deren Wahrheit sich jedoch, sicherem Vernehmen nach darauf beschränkt, daß eine Maschinenprobe auf dem Stationsplatze zu Bisenz in Mähren statthatte und der zweite Direktor der mechanischen Werkstätte, welcher, auf dem Bahngeleise verweilend, dem Gange einer in Lauf gebrachten Lokomotive nachsah, von einer zweiten heranfahrenden ereilt, ein Opfer seiner Unvorsichtigkeit wurde.

(Stettin, den 26. Oktober.) Bei den vielen besonderen Natur-Erscheinungen dieses Jahres darf es nicht wundern, daß wir gestern

---

Bischofs Gnade als einen Zeugen zur heiligen Handlung eingeladen, so geschah es nur deinem Silberhaare zu Ehren, und den Geistlichen und Laien ist es gleichgültig, ob du wirklich kommst oder ob du ausbleibst. — So sprach die Trägheit, sonst eine gute Freundin meiner Leibesschwäche. Heute zwar hat sie es nicht redlich mit mir gemeint, hätte mir gern die letzte Freude meines Lebens vor der Seele weggenommen. Doch gibt es Ahnungen, die von Gott sind. Eine solche erleuchtete meinen Geist; ich wandelte, und siehe: einen Schatz hab' ich gefunden.«

»Ich war der Finder;« betheuerte der Graf: »Wie hätt' ich ahnen können, daß Euch jetzo das stille Priesterpfründnerhaus zu Brussel beherbergt? Ich wähnte Euch begraben in dem wilden Ardennerwalde, und hatte meiner Sehnsucht zum Trotze, seit manchen Jahren keinen Augenblick Zeit gewonnen, um Euch zu überraschen und in meine Arme zu nehmen.«

»Ihr seyd lieb und gut, mein Graf und Herr,« versetzte Harduin, »mich alten abgestorbenen Mann an Eurem warmen Leben aufrichten zu wollen. Aber was einmal die Zeit gebogen, macht kein Kunststück wieder gerade. Wenn ich zurückdenke, wie Alles gewesen vor den letzten siebenzehn Jahren....! Doch kenne ich Euer rundes frisches Knabengesicht noch recht gut aus der Leuenmähne, die von Eurem Haupte rollt, aus dem kriegerischen Bart und all dem Prunk der Mannheit, der Euch jetzt stolz umgibt, heraus. Gott segne Euch ferner! Bis daher, meine ich, habt Ihr dem Guten sein Recht gegönnt, und dem Teufel kein Härlein von Eurem Scheitel verpfändet?«

»Ich denke: Nein!« erwiederte der Graf langsam und sehr ernst: »Was ich in Euere Hände gelobt, mein Lehrer, was ich beim Andenken meiner seligen Mutter geschworen, was ich mir festiglich vorgenommen am Sterbelager meines Vaters, da er im Pulverdampf der Schlacht, vom Blut der Feinde roth, hinaufging, geradaus in den blauen Himmel über ihm — ich hab's gehalten; doch laßt mich Euch gestehen, daß nicht selten die Leidenschaft mit mir gerungen, härter als der Engel mit dem Erzvater Jakob.«

»Recht so;« meinte Harduin: »im faulen Schlaf hat Einer leicht ein guter Gesell seyn. Blut'ger Krieg bringt schönen Sieg.«

(Fortsetzung folgt)

Nachmittag gegen 4 Uhr, als etwas für diese Jahreszeit ganz Ungewöhnliches, ein ziemlich lange anhaltendes Gewitter hatten. Die Luft war vorher ungemein schwül und warm. Neue Veilchen und andere Blumen werden seit kurzem bei uns in Menge dargeboten, was ebenfalls als etwas ganz Ungewöhnliches für diese Jahreszeit und Gegend zu betrachten ist.

(Braunschweig, 26. Oktober.) In voriger Nacht wurden wir durch eine Feuersbrunst erschreckt. Gegen 1 Uhr loderten aus dem Hintergebäude des Brauers Götte auf der Knochenhauerstraße Flammen empor. Mehrere Stunden konnte man, ungeachtet der schnellen Hülfe des Löschvereins und vieler anderer Einwohner nicht Meister des Feuers werden. Fast sämmtliche zwischen den Häusern der Knochenhauer-, Gülden- und Südstraße befindlichen Hinter- und Nebengebäude, 23 an der Zahl, wurden ein Raub der Flammen. Erst gegen 6 Uhr heute Morgen war das zerstörende Element bewältigt.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer

A n z e i g e n

Oeffentliche Anerkennung.

Dem 16jährigen J. M. Hagerer aus Wetzendorf, welcher am heftigsten Stotterübel gelitten hatte, wurde von dem hier anwesenden Herrn Professor Sellisberger (Karolinenstraße Nro. 355.) binnen zehn Tagen zu einer reineren, deutlicheren Sprache verholfen.

Die Unterzeichneten fühlen sich gedrungen, solches zu veröffentlichen und sind gerne bereit, den sich dafür Interessirenden Näheres mitzutheilen.

Nürnberg, den 28. Okt. 1846.

Kraus L. Nr. 185
Redlingshöfer, Vorstadt St. Johannis Nr. 94, Lehrherr des Hagerer.

Dank.

Den sehr verehrten Bewohnern Nürnbergs danke ich, bei meiner Abreise von hier für den mir so vielseitig geschenkten Besuch meines Sonnenmikroskops, und bemerke zugleich, daß ich, vielen an mich ergangenen Wünschen zu entsprechen, nächstes Jahr dasselbe wieder einige Zeit hier aufstellen werde, indem doch noch mancher von dem Besuche desselben durch das in neuerer Zeit eingetretene anhaltende schlechte Wetter abgehalten wurde.

P. E. v. Schütz.

Warnung.

Ein Berliner-Handlungshaus, B. & Comp., schreibt an viele hiesige Kaufleute und Fabrikanten um Preise und ertheilt sodann Bestellungen darauf, die es sogleich nach Empfang der Waaren bezahlen will. Genaue Nachforschungen haben aber ergeben, daß von diesen Leuten kein Silbergroschen Geld zu erlangen ist, und man hält für erforderlich, das Handel treibende Publikum und die Herren Fabrikanten hierauf zur Warnung aufmerksam zu machen.

Mieth-Gesuch.

Ein Herr wünscht ein schön meublirtes heiteres Zimmer, mit und ohne Alkov, in der Nähe des weißen Thurms, der Breitengasse, Karolinenstraße, Ludwigsstraße, auch Frauenthorstraße, bis 30. d. Mts. zu beziehen. Hierauf Reflektirende wollen gefällige Offerte im Gasthaus zum Auerhahn am Hafnersplatz abgeben.

Auktion.

Montags den 2. November d. Js. von Vormittags 9 Uhr an werden im s. g. Raconizgarten hinter der Veste, die zum Nachlasse des verlebten Gartenbesitzers Leonhard Rißkalt gehörigen Gegenstände, als: Betten, Weißzeug, Kleidungsstücke, Mobels, Wirthschaftsgeräthschaften, Bauereisachen, 1 Leiterwagen rc. gegen gleich baare Bezahlung verkauft, und Kaufsliebhaber hiezu eingeladen.

Nürnberg am 24. Oktober 1846.

Verwalter Haller aus Auftrag der Rißkalt'schen Erben.

Einhorn.

Heute Samstag Abend Spanferkel.

Meisenbach.

Anzeige und Einladung.

Der gewöhnliche Herbstball der sogenannten kleinen Musik findet künftigen

Montag den 2. November

im Saale des goldenen Adlers statt, und ist das Orchester durch die vollständige Musikgesellschaft »Norls« besetzt. Freunde und Bekannte der obengenannten Gesellschaft werden hiermit zur Theilnahme freundlich eingeladen und denselben bemerkt, daß die Liste zur Einzeichnung bei Herrn Konrad Guth, Bierwirth in der Katharinengasse, bis Sonntag Abend verliegt, woselbst sogleich die Eintritts-Karten abgegeben werden.

Kalender für 1847.

In unserm Verlage sind erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Brieftaschen-Kalender in 16mo, unaufgezogen 4 kr., auf Pappe gezogen 6 kr.

Kalender von P. Aceltheim, M. Freund, Holderbusch, N. Schmidt, 4to, geb. 8 kr.

Schreibalmanach. Zum Gebrauch für alle Stände, besonders für Beamte, Kaufleute, Advokaten und für Haushaltungen. Nebst einem ganz neu umgearbeiteten Post- und Eisenbahnbericht. 47 Jahrgang. Auf Maschinenconzeptpap. ungeb. 16 kr., in Umschlag geb. 30 kr., auf Maschinen-Velinpap. ungeb. 20 kr., in Umschlag geb. 36 kr., in englische Leinwand gebunden 45 kr.

Wandkalender in Fol. Buchdruck. Auf Maschinen-Conceptpap. 6 kr., auf Velinpap. 8 kr.

Wandkalender mit Ansichten in Steindruck. Nürnberg von der Jägersruhe aufgenommen — und: Straße von Fürth nach Nürnberg. Querhalbfol. unaufgez. 15 kr., aufgez. 20 kr.

Außer diesen Kalendern sind auch Sulzbacher, Bamberger, Würzburger, Augsburger, kleine Taschen- und andere Kalender zu haben.

J. A. Endter'sche Buchhandlung in Nürnberg.

Anzeige.

In Unterzeichneter sind fortwährend folgende Liederbüchlein, jedes geheftet zu 9 kr. zu haben:

Drei Lieder um einen Pfennig.
Immer nur kreuzfidel.
Ungeheure Heiterkeit.

Trotzdem, daß von dem 1. und 2. Liederbüchlein (das dritte ist ganz neu) schon 3 Auflagen in bedeutender Anzahl erschienen sind, erfreuen sich diese Liederbüchlein noch immer eines sehr großen Absatzes und sind solche ihrer Reichhaltigkeit und der gelungenen Auswahl wegen jedem Freunde des heitern Gesanges bestens zu empfehlen.

Tümmel'sche Buchdruckerei.

(Anerbieten.) Zur Correspondenz und Buchführung bietet ein gelernter und routinirter Kaufmann seine Dienste an. Näheres unter Adresse A. B. durch die Exped. d. Bl.

Anzeige.

Antiquar F. Heerdegen in Nürnberg (Winklerstraße S. Nro. 35 nächst dem Markt) bringt den geehrten Literaturfreunden zur Anzeige, daß so eben sein 150. und 151. Bücherverzeichniß erschienen ist und gratis zu Diensten steht. Dieselben enthalten circa 1300 meist neuere Werke aus verschiedenen Fächern, worunter besonders schönwissenschaftliche Werke, Klassiker, Jugendschriften, protestantische und katholische Gebet- und Erbauungs-Bücher, sprachwissenschaftliche u. s. w.

Tanz-Unterricht.

Unterzeichneter bringt den Theilnehmern hiemit zur Kenntniß, daß die beiden Lehrkurse, der erste am 18. November, der zweite mit dem Monat Dezember beginnen.

Anton Kleining.

Herzogl. S. Hoftheater zu Koburg.

Sonntag den 1. November 1846. »Adèle de Foix.« Oper von Reißiger.

Dienstag den 3. November 1846. »Das Urbild des Tartüffe.« Lustspiel von K. Gutzkow.

Donnerstag den 5. November 1846. »Das Hausmütterchen.« Schauspiel nach dem Franz. von Heine, und »Warum.« Lustspiel von Kurländer.

Herzoglich S. Hoftheater-Intendanz.

Literatur.

Im Verlage der Ernst'schen Buchhandlung in Quedlinburg ist erschienen und in der C. H. Zeh'schen Buchhandlung in Nürnberg vorräthig:

W. G. Campe,

Briefsteller,

mit nöthigen Titulaturen für alle Fälle des menschlichen Lebens.

Oder Anweisung Briefe und Geschäfts-Aufsätze jeder Art nach den besten Regeln schreiben und einrichten zu lernen und

160 Briefmuster zu Freundschafts-, Erinnerungs-, Bitt-, Empfehlungs-, Glückwünschungs-, Beileids-Schreiben. — Ferner Liebesbriefe, Anfragen, Aufträge, Bestellungs-, Handlungs- und Frachtbriefe

wie auch

100 Formulare zu Eingaben, Gesuchen und Klageschriften an Behörden, Kauf-, Mieth-, Pacht-, Tausch-, Bau-, Lehrkontrakten und Erbverträgen, Testamenten, Schuldverschreibungen, Quittungen, Vollmachten, Anweisungen und Wechseln, Reversen, Attesten, Anzeigen und Rechnungen.

Nebst Tabelle der üblichsten Münze und Gewicht.

Eilfte umgearbeitete und sehr verbesserte Auflage von

Ign. Bernhard Montag.

Preis brosch. 54.

Theater in Fürth.

Samstag den 31. Oktober 1846. 2. Vorstellung im 1. Abonnement. »Die drei Regimentstöchter.« Komische Oper in 3 Akten von Gollmick. Musik v. Donizetti.

Stadt-Theater in Nürnberg.

Sonntag den 1. November 1846 bleibt die Bühne wegen des Reformationsfestes geschlossen.

Angekommene Fremde

vom 29. Oktbr. 1846

(Rothe Roß.) J. K. H. Prinzessin Friederika v. Preußen unter dem Namen einer Gräfin v. Dieurs, Gräfin Waldersee, Hofdame. Frfr. v. Schurkmann, Ober-Hofmeisterin, Graf Pfeil, Kammerherr, Rehsemeyer, Leibarzt v. Berlin. B. v. Pfister, Gutsbes. v. Dresden. Dr. Wiest m. F., Redakteur der Wiener Zeitschrift v. Dresden.

(Bayr. Hof.) Frhr. v. Wöllwart m. F. v. Bollingen. Funke, Kfm. v. Gladbach. C. O. u. M. Sissany v. Baltimore.

(Wittelsb. Hof.) Frhr. v. Gebsattel m. G., Holm., Mad. Marx v. Bayreuth. Dr. Adelmann v. Würzburg. Dr. Haase v. Mecklenburg.

(Strauß.) HH. Seelig v. Schweinfurt. Romberg v. Meiningen. Schmidt v. Straßburg. Stockmeyer v. Stuttgart. Hanniemann v. Aachen. Kfle. v. Roddendorf. Stud. v. Erlangen.

(Bl. Glocke.) Frhr. v. Morelt, Rittergutsbes. v. Fahrenbach. Hr. Bayer, Oekonom v. Berlin. Frau v. Oerthel m. Tochter v. Hof. HH. Haber, Gutsbes. v. Steinausen. Butters v. Gera. Frankel v. Würzburg, Kfle.

(Fränk. Hof.) HH. Klars v. Leipzig. Wildermsdörfer v. Ansbach, Schuhmacher, Meyer v. Mannheim, Kfle.

(Rothe Hahn.) HH. Späth, Hofkonditor v. Hildburghausen. Uibler, Veterinärkand. v. München. Gebr. Meyer v. Mannheim. Oppenheimer von Waldorf, Kaufleute.

(Kronprinz z. Gostenhof.) HH. Winkler, Landarzt v. Bernburg. Stalheimer, Kfm. v. Gunzenhausen. Jacobi, Brei, Priv. v. Crailsheim. Ernst, Oekonom v. Oettingen. Huber, Händler v. Daufstetten.

(Eisenbahn am Bahnhof.) HH. Gottfried m. Schwester, Part. von Braunschweig. Feldewe, Commis von Braunschweig. Dinkel, Zimmermeister m. Frau v. Letzing. Wild, Kfm. v. München. Frln. Brehm, Gastwirthstochter v. Bamberg.

(Weiße Löwen.) Messe. Dauber v. Spalt.

(Rothes Rößlein.) HH. Ruderer Geometer v. München. Steigerl, Kfm. v. Ansbach. Koch, Architekt v. Memmingen. Herrmann, Fabrik. v. Naumburg. Hellmann, Verfänger v. Ansbach. Höllmann, Händler v. Gunzenhausen. Mad. Löwe v. Grottendorf. Mlle. Kornbeurer von Rothenburg.

Lotterie.

Die zu Nürnberg herausgekommenen Nummern:

2 82 59 70 6

Mittelfränkische Zeitung.

(früher Nürnberger Zeitung.)

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 1. November 1846. № 305. Sonntag: Aller Heil.

Deutschland.

Braunschweig, 27. Okt. Die Nachricht, Ronge werde nach Beendigung der gegenwärtigen Magdeburger Provinzial-Synode hier eintreffen, erregt freudige Theilnahme. Bestimmt ist, daß bei seinem Hierseyn eine Versammlung der hiesigen Dissidenten Statt finden wird, zu welcher auch anderen nicht zu ihr gehörenden Personen, so viel der Raum gestattet, Zutritt gestattet werden soll. Für die hohen Landesbehörden und den Stadt-Magistrat sind bereits Plätze reservirt. Was unsere Dissidenten-Gemeinde betrifft, so wandte sich zwar in jüngster Zeit die öffentliche Aufmerksamkeit derselben nicht mehr so allgemein zu wie früher, was lediglich seinen Grund darin hat, daß in derselben und deren äußeren Verhältnissen kürzlich keine besonders erhebliche Veränderungen vorgekommen sind; die Theilnahme an ihren fernern Schicksalen ist jedoch keineswegs erloschen, wie sich schon aus dem großen Interesse ergibt, mit welchem man Ronge entgegen sieht. Sollten die Beiträge zur Feststellung und Sicherung der materiellen Existenz der Gemeinde nicht ganz den Hoffnungen entsprechen, besonders hinsichtlich der aus dem übrigen Lande und der Hauptstadt erfolgenden und verheißenen, so liegt der Grund nicht in Gleichgültigkeit der Bevölkerung, sondern nur in dem Drucke der überall herrschenden Theuerung und dem Geldmangel, der die Meisten auf die unvermeidlichsten Ausgaben beschränkt. An dem Fortbestehen der Gemeinde, selbst wenn die Zeiten noch trüber, die Noth noch größer werden sollte, ist dennoch durchaus nicht der geringste Zweifel.

(Magdb. Z.)

Mecklenburg-Schwerin. Die Kölnische Zeitung und der Nürnberger Correspondent bringen die Nachricht, die hiesige Regierung beabsichtige bei den in nächster Zeit in Malchin zusammentretenden Ständen den Anschluß an den Zollverein in Antrag zu bringen. Namentlich hege der dirigirende Minister Hr. v. Lützow seit lange diesen Plan, und habe in den letzten Jahren unter der Hand vertrauliche Mittheilungen in Berlin gemacht. (So wünschenswerth auch die Abrundung des Zollvereins an der Ostsee seyn würde, und so bedeutend namentlich die verhältnißmäßig große Schifffahrt von Rostock und Wismar ins Gewicht fiele, wo es sich um Belebung großen eigenen Seehandels im Zollverein handelt, so scheint doch der erst vor kurzem von einer Kommission ausgearbeitete allgemeine Tarif für die Eingangs- und Ausgangszölle kaum darauf hinzudeuten. daß derartige Schritte von der mecklenburgischen Regierung beabsichtigt werden; wenigstens hielt sich dieser Tarif in den Hauptzollsätzen auf einer Stufe, die von der des Zollvereins weit abweicht.)

Preussen. (Berlin, 24. Okt.) Der deutsche Münz-Verein mit seinem Vierzehn-Thaler-Systeme und seiner Ausgleichung des Thaler- und Gulden-Fußes gewinnt immer größere Ausdehnung, da jetzt Oldenburg ihm beigetreten ist und Meklenburg und Hamburg diesen Schritt wohl bald thun werden. In naher Zukunft erblicken wir ein neues Glied der deutschen Einheit vollendet, die Münz-Einheit. Allerdings wird sie ihre volle Bedeutung für Handel und Wandel erst durch die Maß-Einheit überhaupt erlangen; die Einheit der Maße, Münzen und Gewichte gehört nothwendig zusammen. Auch diese ist nur ein Unterglied des größeren Ganzen, der „Einheit des gesammten Handels und Verkehrs,“ worin uns namentlich noch die Post-Einheit (natürlich mit der Post-Reform) und das wichtigste hieher Gehörige, die Zoll-Einheit, fehlen. Mit dem größten Bedauern muß man, wie es scheint, die Hoffnung aufgeben, daß in allen genannten Verhältnissen der deutsche Bund als solcher seine natürliche Aufgabe lösen werde — eine Aufgabe, welche ihm der 19. Artikel der deutschen Bundes-Akte und der 65. Artikel der Schluß-Akte sogar als Verpflichtung vorgeschrieben haben. Die Bundesversammlung hätte den Auftrag, von ihrer ersten Zusammenkunft an „durch gemeinschaftliche Uebereinkunft zu möglichst gleichförmigen Verfügungen über Handel und Verkehr zu gelangen.“ Seit 1818 war sie auch wirklich eine Reihe Jahre hindurch mit Berathungen beschäftigt, nicht sowohl, um die Handels-Einheit überhaupt, als zunächst den freien Verkehr mit den nothwendigsten Lebensbedürfnissen herzustellen. Aber nicht einmal dieses gelang, so dringend auch die nachtheilige Fruchtsperre und die feindseligen Zwangsmaßregeln zwischen einzelnen Staaten zu einer Vereinbarung aufforderten. Vergebens waren die patriotischen Ermahnungen einzelner Bundesglieder (der sächsischen Häuser besonders,) „die Deutschen innerhalb des Bundes nicht als Fremde, sondern als ein engverbündetes Volk zu behandeln;“ Oesterreich, das bis jetzt dem Zollvereine fern geblieben ist, drang damals auf den „wahrhaften Nationalsinn, welcher allein den großen deutschen Staatenverein in seiner Kraft und Würde zu erhalten vermag.“ Im Jahre 1819 wurde über die gesammten Handelsverhältnisse berathen, auf Veranlassung mehrerer Privateingaben, namentlich des Prof. List: „Aufhebung der Zölle und Mauthen im Innern Deutschlands und Anlegung einer allgemeinen Zolllinie an Deutschlands Gränzen betreffend.“ Hannover, damals im englischen Interesse stimmend (wie es denn noch jetzt sich wenig entgegenkommend zeigt), war einer Handels-

Belletristisches Feuilleton.

Ein ächter Edelmann.

(Fortsetzung.)

»Ach,« seufzte der Graf nach einer langen Pause: »wären es doch nur die grimmen Leidenschaften gewesen, die des Lebens Folterpein sind, gegen die ich mich zu wehren hatte! Der Haß, der Zorn, die Wildheit rohen Blutes und die Hoffart eines eiteln und gebrechlichen Menschen.... sie hätten an mir ihren Mann gefunden, und ich stände vor Euch, mein Vater, gekrönt mit Zufriedenheit und stolzem Bewußtseyn, den Fuß auf dem Nacken der bösen Drachen, die ich mit Gottes und Eurer Hülfe überwunden! Aber wie ganz anders ist's gekommen! Die Leidenschaft, die der ganzen Menschenwelt eigentlich das Leben gibt, die Mutter der schönsten Gefühle, die eines Sterblichen Seele erfüllen können, war stets meine Gegnerin. Die Liebe, mit einem Wort, mein Vater, die Liebe hat mit mir unbarmherzig gerungen, und wenn ich ihr je Meister wurde, so ließ ich dafür stets ein Stück von meinem Herzen, einen großen Theil meiner Lebensfreuden auf dem Wahlplatz.«

Harduin, von Erinnerungen längst entschwundener Vergangenheit übermannt, verhüllte das Antlitz, und sagte schmerzhaft: »Ist etwas Grausameres auf Erden, als die Liebe, die irdische? Bekränzt mit Rosen, und doch ein Kelch voll bittern Wermuths! Ich beklage Euch, mein tapfrer Graf. Die Liebe schlägt herbe Wunden. Für einen Tropfen Glückseligkeit, den sie uns spendet, läßt sie uns zahlen mit jahrelangen, oft mit ewigen Leiden. Ich verstehe Euch wohl, mein ritterlicher Herr; ich bin Mensch gewesen bevor ich in des Büßers härenes Gewand gekrochen.«

Der Graf von Büren erwiederte hastig: »Nun, so ermesset mein schweres Geschick. Ich war frei, wie der Vogel in der Luft mein Herz war unbefangen, als ein Mann war ich noch ein Knabe, der da spielte mit Waffe und Wehr, mit Streit und Sieg, und dem die Sonne fröhlich schien von einem Tag zum andern. Die Freundschaft kannte ich, die Waffenbrüderschaft; sonst nichts von dem, was sonst die Menschen aneinander kettet. Ich hatte treue Freunde; ich habe deren noch heute. Von denen jedoch, die vor Jahren mit mir das Vertrauen getauscht, und mit mir den Bund der Treue geschlossen, wurde plötzlich Einer unverhofft vom Kaiser weit hinweggeschickt auf eine Sendung in fern entlegene Länder. Er kam zu mir, sich zu letzen, und sprach zu mir: Freund und Bruder! ich habe eine Braut; der nächste Lenz sollte uns vor dem Altare vereinigen. Jetzt muß ich in's Scythenland, der Herr befiehlt's, ich habe ihm geschworen. Ein Jahr mag wohl vergehen, bevor ich heimkehre. Wandelbaft ist der Frauen Treue, der jungen, wie der alten. Erhalte mir die Liebe meiner Braut, wache über das Wort, das mir ihre Mutter gegeben. Sey der Hüter meines einz'gen Schatzes, meiner glücklichen Zukunft. — Ich versprach's; er schied, ich sah — zum erstenmale — seine Braut und deren Mutter. Nicht lang, und ich verspürte, daß sich eine süße

vereinigung abhold. Der Bundestag selbst legte eine Empfindlichkeit gegen die beginnende Rührigkeit des Gewerb- und Handelsstandes an den Tag, sich selbst vorbehaltend, »dasjenige einzuleiten, was wahrhaft zur Beförderung des deutschen Handels, vereinigt mit dem Gemeinwohle des Ganzen, gereicht.« Bald darauf erinnerten die sächsischen Häuser wieder an die Erledigung der »National-Angelegenheit,« um das drückende Mauth- und Sperrwesen zu beseitigen. Mehrere süddeutsche Staaten sprachen in demselben Sinne; Baden meinte, »daß das gemeinsame Band der deutschen Staaten sich nicht bloß in Formen und in Worten, sondern auch in thatsächlichen wohlthätigen Folgen darstellen müsse, namentlich in solchen gemeinnützig wesentlichen Beziehungen.« Preußen war durchaus bereitwillig! auch Oesterreich legte 1820 die Erfüllung der in Betreff des Handels und Verkehres gemachten Verheißungen dem Bundestage ans Herz. Letzterer forderte von allen Regierungen die nöthigen Erklärungen ein; aber bis Mitte 1821 fanden sich nur zehn Staaten damit ein, und unter ihnen war Oesterreich nicht. Drei Jahre lang war über die Sache Alles still; jede Aussicht zu gemeinschaftlichen Handels-Einrichtungen verschwand, obwohl Baden noch 1824 beklagte: »daß die Verhältnisse, welche den Wunsch nach handelsgesetzlichen Maßregeln zur Erleichterung des Handels und Verkehres im Innern von Deutschland erzeugten, sich nicht verbessert, vielmehr sich fortschreitend verschlimmert haben.« Seitdem ist von Bundes wegen hinsichtlich des Handels gar nichts geschehen, mit alleiniger Ausnahme des Beschlusses von 1845, welcher in Deutschland den Negerhandel verbot und auf ihn die Strafe des Seeraubes setzte. Die von Murhard und andern Sachkundigen gemachten und am Bundestage 1821 bis 1823 eingereichten Vorschläge wegen Einführung eines allgemeinen deutschen Maß-Systemes oder wegen einer Münz-Vereinigung insbesondere wurden mit Dank aufgenommen, ohne daß jedoch der Bundestag sich zu einem Schritte der Ausführung bewogen fand. Kein besseres Schicksal hatte der Antrag der freien Städte auf Einführung Einer Bundes-Post im Jahre 1819. Der Antrag hob die allgemein gefühlten „Mängel und Belastungen des deutschen Postwesens“ hervor, namentlich die Verlängerung der Postrouten und die übermäßige Vertheuerung des Portos, wegen des schädlichen Grundsatzes, „die Posten hauptsächlich als Einnahme-Quelle für den Staat zu betrachten.“ Es wurde dabei die Selbstbeschädigung der Staatskassen nachgewiesen, welche nicht einsehen wollten, daß niedrigere Portosätze stets viel mehr abwerfen. Der Bundestag zog den Antrag, „daß der Bund zur Bewirkung möglichster Schnelligkeit und Wohlfeilheit der Postverbindung gemeinschaftliche Maßregeln ergreife“, in Berathung und erließ an die Regierungen eine Aufforderung, ihre Gesandten mit den betreffenden Weisungen zu versehen, damit das Weitere veranlaßt werde. Charakteristisch für den Geschäftsgang des Bundestages ist, daß von den Regierungen keine Erklärungen einliefen — eine Erscheinung, der wir in der Geschichte des Bundestages nicht selten begegnen. Der vorstehende kurze Abriß wird Jeden überzeugen, daß die vollständige Einheit Deutschlands in allen Handels- und Verkehrs-Verhältnissen nicht vom deutschen Bunde, sondern nur von den Verhandlungen der einzelnen Regierungen zu erwarten steht. Daß es übrigens niemals zu spät ist, wenn der Bundestag seine wahre Stellung einnehmen wird, bedarf weiter keines Wortes. (Köln. Z.)

(Köln, den 28. Oktober.) Bekanntlich ist einige Tage nach den bedauernswerthen Ereignissen des 2. und 4. August in einer Bürger-Versammlung eine Kommission von sieben Personen erwählt worden, um Behufs einer anzufertigenden Immediat-Eingabe an Se. Majestät den König Thatsachen zu sammeln, und einen öffentlichen Bericht abzustatten, welche denn auch die Aussagen von vielen Augenzeugen schriftlich aufgenommen hat. Am 25. August sind bei den Mitgliedern dieser Kommission, deren Papiere mit Beschlag belegt worden, weil, wie es in den Bekanntmachungen des Herrn General-Prokurators vom 28. August, und der Herren Minister des Krieges, des Innern und der Justiz vom 5. September dieses Jahres heißt, dieses Verfahren dem Artikel 258 des Strafgesetzbuches zuwider laufe. Zu Anfang des Monats Oktober ist nun auf Grund des bezogenen Artikels gegen die Mitglieder der Kommission, nämlich: Franz Raveaux, Dr. D'Ester, Advokat-Anwalt Steinberger, J. P. Weiler, G. M. Drouven, J. Schmitz und M. J. Grimberg, so wie gegen Advokat-Anwalt Borchardt — gegen Letzteren, weil er Hülfe geleistet habe, — die Einleitung der Untersuchung beantragt worden. Nachdem am 10 Oktober die Genannten von dem Herrn Instruktionsrichter vernommen worden sind, hat die Rathskammer des hiesigen königlichen Landgerichtes durch Beschluß vom gestrigen Tage dieselben außer Verfolgung gesetzt. (Köln. Z.)

Würtemberg. (Ulm, 23. Okt.) Eine Extrabeilage zu Nr. 85 des „Donauboten“ enthält Folgendes: In Folge des so eben von dem königlichen Oberamt Ehingen mir zugekommenen Erlasses der kgl. Kreisregierung dahier kann die seit 1840 jedes Jahr ohne nachgesuchte Erlaubniß abgehaltene Versammlung des oberschwäbischen landwirthschaftlichen Vereins dieses Jahr nicht abgehalten werden. Somit findet die nach Ehingen in die Traube auf den 28. d. M. ausgeschriebene Versammlung nicht statt. — Der Vorstand obigen Vereins: Prokurator Wiest. — Der Erlaß wird dadurch motivirt, daß der Verein versäumt habe, die polizeiliche Erlaubniß zu jener Versammlung einzuholen.

Italien.

(Rom, den 20. Oktober.) Man ist hier in Erwartung der Dinge, die da kommen sollen. Die Römer geben die Hoffnung nicht auf, daß noch vor dem 8. November — für welchen Tag der Papst feierlich die Besitznahme vom Lateran angeordnet hat — eine Veröffentlichung wegen Verbesserungen in der Staatsverwaltung werde erlassen werden. Es finden häufige Berathungen darüber statt, aber man sagt zugleich, daß die Partei des Rückschritts alles anwende, um diese Maßregeln zu hintertreiben. Die Römer sehen ergeben und vertrauungsvoll auf den heiligen Vater und den Kardinal Gizzi. — Ueber die Ereignisse in Faenza vom 17. d., sind indessen viele Briefe von Augenzeugen eingetroffen. Nach diesen war der Hergang folgender: Als Sonntag am 11. d. mehrere junge Leute mit Gesang von der Jagd heimkehrten, und die Vorstadt durchfuhren, wurden sie mit Flintenschüssen verfolgt. Auf die sofortige Anzeige bei der Stadtpolizei sendete diese eine Abtheilung der Schweizer dahin; viele Bürger folgten. Sie wurden mit Flintenschüssen empfangen, wodurch ein Schweizersoldat und ein Bürger getödtet, mehrere verwundet wurden. Mittlerweile hatte der Pfarrer die Sturmglocke läuten lassen, um die Landbewohner zu Hülfe zu rufen. Als am folgenden Tag von dem Gonfaloniere nichts geschah, um die Schuldigen einzuziehen, wurde der Zorn vieler Bürger entflammt, die den Gonfaloniere als aus der Vorstadt gebürtig, als einen Centurione verschrieen, und in seinem Hause arge Verwüstungen anrichteten. Am dritten Tag (13.) kam der die Stelle eines Prolegaten in Ravenna versehende Conte Le-

---

vermummte Seligkeit in meine Brust gestohlen, die darinnen aufging wie eine Rose aus dem Paradiese. Das war jedoch ein Schwank des Teufels, der mich verblendete, und des Freundes Braut trunken machte, und sogar die Mutter der Braut verwirrte. Ein Wort brauchte ich zu sagen, und der Hort meines Freundes war mein, und ich war ein arger Frevler an seinem edeln Vertrauen. — Wohl mir! Ich sagte das Wort nicht. Ich floh die Nähe der Versuchung, und heute ist mein Freund der glücklichste der Gatten, sein Weib die unbescholtenste der Frauen. Ich sang für mich den ambrosianischen Lobgesang und vermeinte, mich jetzo erst des Daseyns zu freuen, aber in der Wunde steckte und steckt noch ein Splitter des gift'gen Pfeils — Im Getümmel der Fehde steckte indessen mein Schmerz. Aber, — nach einer Schlacht, die unserem Heere viele Kämpfer gekostet, ließ einer meiner Freunde, der sich als Zeitgefährte mir zu nähern gewußt, mir die Botschaft zugehen, er sei gefangen, außer Stand, ein Lösegeld aufzubringen, und forderte mich auf, seiner Gattin und seinen Kindern, die verlassen auf ihrem Schlosse saßen, ein Vogt und Vater zu seyn; bis ihn selber der Friede befreit haben werde. Gern erfüllte ich des Freundes Verlangen, aber kaum hatte ich sein holdes Weib einigemal gesehen und ihre Anmuth und Seelengüte erkennen gelernt, als ich unverhofft gefangen war, und gebunden mit schwereren Ketten, als sie mein Freund von Feindeshanden überkommen. Und wenig hätte gefehlt, so theilte auch die holde Wittwe meine alles verzehrende, vom bösen Geiste angefachte Sehnsucht im vollen Maaße, und mein Freund hätte, aus der Gefangenschaft zurückkehrend, seinen Herd geschmäht, zerstört gefunden, und ich wär ein Dieb gewesen an seinem schönsten Reichthum, den er mir blindlings anvertraut. Den Heiligen sei Preis! Ich erwachte zeitig genug aus dem schlimmen Taumel, um mich und die holde Freundin zu retten, was ich gleich zu Anfang hätte thun sollen: ich eilte fest mit sicherm Geleit in's Land des Feindes, und kaufte den Gefangenen los. Er lebt jetzo als der beneidetste Gatte; sein Weib betet indrünstig für mich, der ich, wie meine Ehre, so ihre Tugend mannhaft geschützt. — Aber dieser Sieg ging mir schier an's Leben.«

Freundlich dem erprobten Schüler zunickend, fragte Harduin lächelnd: »An's Leben? Graf Buren, Graf Büren! Solltet Ihr jetzo glauben an den Tod, dem Ihr vor siebenzehn Jahren auf Euerm spanischen Rößlein davonreiten wolltet?«

Auch der Graf lächelte, jener jugendlichen Thorheit gedenkend; aber schnell verdüstert sprach er sich also aus: »So sehr glaube ich jetzt an den blassen Schergen, daß ich, wie Ihr mich hier und heute vor Euch seht, in diesem Augenblick das Leichenbegängniß meiner edlern Hälfte begehe... und zwar, wie Ihr's von meinem letzten Stündlein haben wollt: ohne Thräne, ohne Klage, wie ein Mann, wenn ich gleich weiß, wie viel von mir jetzo, mein Bestes, dahin geht in die kalte Gruft.«

»Was sagt Ihr, Graf von Büren? Kommt Ihr jetzt aus dem Land der Scythen, und habt Euere Muttersprache vergessen? Wahrlich, Herr, ich verstehe Euch nicht mehr.«

Nach der Thüre deutend, antwortete der Graf bedeutsam: »Hört Ihr, Vater Harduin, wie über meinem Bäschen Sidonia das Todtenlied gesungen wird? Sie begraben jetzt mein Herz, all sein Lieben und Leben. Mit dem Gelübde, das Sidonia ablegt, höre ich eigentlich auf, zu seyn. Ihr Schwur macht mich todt, ihr Schwur ist mein Leichentuch. Nicht nur als Sidoniens Verwandter, nein, als ein Verurtheilter wohne ich der Handlung bei, die mich umringt, und ginge mein Leib noch ein halb Jahrhundert hin und her auf dieser Erde.«

vatelli dal Corno nach Faenza. Er, ein Offizier, der früher mit Auszeichnung in fremden Diensten gestanden, ließ das Militär mit Kanonen gegen sie ausrücken. Es war den Truppen ein leichtes, am 14. die Vorstadt zu besetzen, eine allgemeine Entwaffnung vorzunehmen, und einige 40 Individuen aus Stadt und Vorstadt zur Haft zu bringen. Weil die städtische Verwaltung sich sehr saumselig bei dem ganzen Vorfall gezeigt hatte, so ist sie einstweilen ihrer Funktionen entsetzt. Man erzählt sich, daß der heilige Vater die Mittheilung darüber mit Schmerz vernommen, zugleich aber geäußert haben soll, diese offenen Feinde wären weit unschädlicher, als die verkappten und heimlichen, welchen nicht so leicht beizukommen sey. (A. A. Z.)

Oesterreichische Staaten.

(Insbruck, im Oktober.) Nach einem Erlaß der Studienhofkommission vom 10. Mai d. J. hat der Kaiser „die den Landeschefs mit Entschließung vom 8. Dez. 1825 eingeräumte Befugniß, Ausländern unter zehn Jahren unter gewissen Bedingungen die Bewilligung zur Aufnahme an einer inländischen Lehranstalt zu ertheilen, dahin ausgedehnt, daß die Länderchefs künftighin ermächtigt sein sollen, ausländischen Studirenden ohne Unterschied des Alters den Besuch inländischer Lehranstalten zu gestatten, sobald die in der ersterwähnten Entschließung aufgestellten Bedingungen erfüllt sind.“ Das Dekret kam zur Eröffnung des hiesigen Konvikts der Jesuiten (Anfang Oktobers) wie gebeten; sie hatten schon vor mehreren Jahren bei seiner Gründung eine ähnliche Erlaubniß nachgesucht, selbige aber damals nicht erhalten. Dem Vernehmen nach sind sechs Bayern die ersten, welche diese Vergünstigung zum Besuche der Jesuitenschulen und ihrer Anstalt in Anspruch nehmen. (A. A. Z.)

Schweiz.

(Bern, den 27. Oktober.) Gestern trat hier der Große Rath zusammen. Er wurde, da Tillier von seiner Reise noch nicht zurück ist, von Riggeler eröffnet. Die Präsidialrede knüpfte große eidgenössische Hoffnungen an den Umschwung der Dinge in Genf, dem in nächster Zukunft auch Basel folgen zu wollen scheine. Der Redner erblickte darin eine neue Bürgschaft für die Lebensfülle der vom Berner Volke eingeschlagenen Politik. Von den Verhandlungen ist zu erwähnen, daß alle Begnadigungsgesuche wegen der zur Entlassung von Verbrechern wenig geeigneten Zeit abgelehnt wurden. Die Regierung brachte sodann die Aufruhrversuche vom 17. und 18. zur Sprache. Ihre damaligen Anordnungen wurden von keiner Seite angegriffen. Ueber den Charakter des Aufruhrversuches sind selbst die Mitglieder der Regierung verschiedener Ansicht. Ochsenbein zweifelt, ob sich den fraglichen Auftritten andere als materielle Beweggründe beigemischt haben; Funk glaubt, erst im Verlauf habe die Bewegung eine politische Färbung angenommen; Dr. Schneider hingegen hält dafür, die Bewegung habe von Anfang an einen polit. Charakter gehabt. Zur Unterstützung dieser Ansicht wurde folgender Aufruf mitgetheilt, der in der Nacht vom 17. auf den 18. an einem Pfeiler in der Stadt angeschlagen wurde: „Geschwind den Regierungsrath abberufen und durch ältere sachkundige Männer ersetzt, sonst kommt es beim Donner nicht gut!“ Der Große Rath beschloß einstimmig, was die Regierung verlangte: Entlassung der Truppen (ungefähr 1000 Mann) und Vollmacht zur Einberufung anderer, nach Maßgabe vorhandener Gefahr. Zugleich dankte der Große Rath der Regierung und den Truppen für ihr eben so humanes als energisches Einschreiten gegen die Ruhestörer. Gegen diesen Beschluß stimmten nur zwei Mitglieder, und zwar radikale. — Die Regierung hat durch eine neue Verordnung in allen Gemeinden die Errichtung freiwilliger Bürgerwachen gestattet. Nach §. 1 sind diese „zur Aufrechthaltung der inneren Ruhe, Ordnung und Sicherheit bestimmt; jedoch können dieselben auch zur Abtreibung jeder Art von Gewalt und zur Lokalvertheidigung verwendet werden.“ Die Verpflegung ist den betreffenden Gemeinden auferlegt. (Schw. M.)

(Zürich, den 27. Oktober.) Noch gestern Abend 6 Uhr versammelte der Bundespräsident den vorörtlichen Staatsrath, um zu berathen, welche Schritte wegen des auf das Getraide gelegten Ausgangszolls, der einem gänzlichen Ausfuhrverbot nahe kommt, zu thun seyen. Nach reiflicher Erwägung fand man eine Abordnung, bestehend aus Hr. Landammann Näff von St. Gallen und Hrn. Staatsschreiber von Gonzenbach, an die Höfe von Würtemberg, Bayern und Baden am angemessensten. Sollte auch die gänzliche Aufhebung des Zolles nicht zu erzielen seyn, so hofft man von unsern guten Nachbarn doch eine Herabsetzung desselben wenigstens auf so lange, bis die bestellten Vorräthe aus Amerika angelangt sind. (Schw. M.)

Nichtpolitisches.

†° (Nürnberg, den 31. Oktober.) Die gestrige Vorstellung des ausgezeichneten Lustspiels „der Vetter“ war eine in allen Theilen so gelungene, wie wir seit lange auf unserer Bühne keine mehr gesehen. Die von dem Verfasser in das Stück gelegten Charaktere und Verwicklungen wurden von den Darstellern ganz trefflich aufgefaßt, und mit entschieden tüchtigem Takte in Mimik und Sprache zum Ausdrucke gebracht, und der laute Beifall, der namentlich der allerliebsten Erscheinung des Frln. Diemar, der Frau und des Herrn Wisetzky, des Herrn Froitzheim, und am Schlusse Allen zu Theil wurde, bewies am Besten, daß auch das Publikum unsere Ansicht von der gelungenen Aufführung theilt und die Direktion möchte sehr wohl daran thun, eine recht baldige Wiederholung des Lustspiels zu veranstalten.

Vor kurzem erschien in Berlin das Bildniß des orthodoxen Predigers Dr. Sachs mit der Unterschrift: „Rabbinatsassessor und Prediger der jüdischen Gemeinde hierselbst“; das Wort „Prediger“ wurde indessen von der Censur gestrichen, weil die preussische Regierung nicht diesen Titel, sondern nur den eines Rabbiners für jüdische Geistliche gelten läßt. Ebenso darf sich die Synagoge der Regierung gegenüber nicht Kirche nennen.

List's „Zollvereinsblatt“ knüpft an die Aeusserung des Spektator: „Das Brod kann bei uns theuer seyn, ohne daß wir eben Hunger zu leiden brauchen. England kann bei seinem größern Reichthum andere Nationen im Ankauf seines Getraidesbedürfnisses immer überbieten“, folgende Bemerkung: „Der Spektator hat damit auf einen der wichtigsten Vortheile hingewiesen, den industriereiche Länder vor den industriearmen voraus haben. Die letztern mögen noch so viele Sorgfalt auf den Ackerbau verwenden, tritt allgemeine Theuerung ein, so werden sie doch zuerst Mangel leiden. Industrie- und handelsreiche Länder sind durch ihren Kapitalreichthum in den Stand gesetzt, Getraidevorräthe zu halten und aus allen Ländern der Erde Zufuhren zu bewerkstelligen. Je mehr sie an Lebensmitteln zuführen, um so mehr werden sie später Manufakturwaaren ausführen. Blos ackerbautreibende Länder haben in Jahren allgemeiner Fruchtbarkeit keine Gelegenheit zum

---

»Ist's möglich?« rief Harduin bekummert aus: »Ihr habt Sidonia geliebt?«

»Das habe ich; entgegnete der Graf mit würdiger Standhaftigkeit: »Sie sollte meine Gattin werden. Ich wollte ihr ein tadelloses Herz, eine unbefleckte Hand, eine Krone der Ehren reichen. Doch hat sie mich verschmäht, und sich dem Himmel in die Arme geworfen. Das war mein schwerster Kampf, lieber Lehrer. Ich hab' ihn ausgefochten, wie man dergleichen Kämpfe auszufechten vermag, und sterbe auf dem Schilde. Nun aber kann und darf ich Euch geloben, daß ich, nachdem meine innerste Seele dahin gegangen, ohne der Welt ein Schauspiel der Trauer zu geben, auch dereinst von meinem Leib und Staub nicht feige scheiden werde!«

3.

Und wieder siebenzehn Jahre waren vorübergegangen. Im Sommer war's, und eine schwüle Hitze war schon mit der ersten Morgenröthe über die Stadt Brüssel aufgezogen. — Ein eiliger Reiter, sonnenverbrannten Angesichts und staubigen Gewandes, gefolgt von Dienern in prächtigen Wappenröcken, war der Erste, der am frühesten Morgen in die Stadt einzog. Seine Diener schwenkten ab zum Pallaste des Grafen von Büren. Der Gebieter, der Graf selbst, setzte, ohne Umstände zu machen, seinen Weg bis zum kaiserlichen Schlosse fort, wohl wissend, daß er seinen gnädigen Kaiser schon wach finden, und alsogleich die Ehre haben würde, dem Großmächtigen Bericht von der hochwichtigen Sendung abzulegen, von der er eben zurückkam.

Dem reichen und vertrauten Vasallen standen die kaiserlichen Gemächer offen. Kaiser Karl, der Fünfte des Namens, trat dem Grafen etwas verstört und übernacht entgegen. Die Ankunft des Abgesandten freute ihn indessen, und er sagte leutselig: »Möge Eure Botschaft mir willkommen seyn, wie Eure Person, und fröhlich mich ergötzen, wie mich die Gesundheit ergötzt, die so munter von Euern Wangen strahlt, lieber Graf.«

Der Herr von Büren verneigte sich, und entgegnete: »Die Botschaft ist gut; ich kam zur rechten Stunde, und den Kurfürsten beseelte ein guter Geist. Ich habe nach Wunsch verrichtet, was mir Kaiserliche Majestät aufgetragen, und deß bin ich hoch vergnügt. Allein die Gesundheit auf meinen Wangen ist ein trügerisch Bild. Der Schnellritt hin und her in dieser Jahreszeit hat mich angegriffen und mein Blut wallt, als wär' es glühend Erz im Fluß. Das soll jedoch nicht hindern, Ew. Majestät deutlichst zu sagen, was ich bringe.«

Kaiser Karl nickte gnädig, setzte sich bequem in den Sessel und horchte wohl zufrieden seinem Lehensmann zu, der sich seiner Aufträge entledigte, seine Urkunden übergab, und steif auf seinem Fleck stand, bis das letzte Wort über seine Lippen gegangen war. Dann bat er jedoch, sichtlich erschöpft, um die Erlaubniß, sich nach Hause verfügen zu dürfen.

»Was ist?« fragte der Kaiser: »Ihr werdet blaß?« — »Ein kleiner Schwindel;« erklärte Büren, den Schweiß von seiner Stirne wischend: »Ich sterbe vor Durst.«

»Ei, das sollt Ihr nicht, Herr Graf; in meinem Hause nicht!« rief der Kaiser aus: »Setzt Euch nieder, theilt mein heutig Frühstück.«

(Fortsetzung folgt.)

vortheilhaften Absatz ihrer Erzeugnisse, weil alsdann die industriereichen Länder selbst Ueberfluß an Getraide erzeugen; in Jahren des eigenen Mißwachses aber besitzen sie keine Mittel, ihr Deficit von außen zu decken. Nur ein Land, das neben dem Ackerbau auch eine reiche Industrieproduktion besitzt, hat die Mittel, den Ueberfluß der fruchtbaren Jahre aufzuspeichern, um damit das Deficit der Mißjahre auszugleichen."

Arnold Ruge hat ganz unerwartet die Schweiz verlassen und sich in Leipzig angesiedelt. Sollte er in der Fremde gelernt haben, sein Vaterland besser zu würdigen? Dann könnte er wohl noch eine seinem Talent entsprechende Wirksamkeit und Anerkennung hoffen. Die Zukunft wird es lehren.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

A n z e i g e n.

D a n k.

„Dank, innigen Dank allen den werthen Verwandten, Freunden und Bekannten, welche die theure Hülle unserer einzigen heißgeliebten Tochter zu ihrer Ruhestätte begleiteten. Die zahllosen Thränen, welche um die theure Entschlafene flossen und die herzliche Theilnahme an unserm gerechten Schmerz, waren uns lindernder Balsam auf unser tief verwundetes Herz! Möge Gott der Allliebende Sie Alle vor ähnlichem schwerem Verluste bewahren und uns Gelegenheit geben, Ihnen bei freudigen Ereignissen dankbar sein zu können.

Wir empfehlen uns auch ferner der Fortdauer Ihres bisherigen freundlichen Wohlwollens auf das Angelegentlichste.

Michael Friedrich Bauer,
Großpfragner.
Katharina Marg. Bauer.

Wohnungs-Veränderung.

Wir zeigen unseren Freunden und Bekannten ergebenst an, daß wir unsere alte Wohnung verlassen und eine neue auf der Schütt bei Hrn. Färbermeister Hösler S. Nr. 1704 A bezogen haben. Indem wir unserer alten Nachbarschaft ein freundliches Lebewohl sagen, empfehlen wir uns unserer Neuen aufs Beste.

Carl Matheus Fischer
nebst Familie.

Da ich wieder mit den neuesten Gesangspiecen von den besten Komponisten versehen bin, bitte ich mich mit recht vielen Aufträgen zu beehren.

Carl Matheus Fischer,
Musiklehrer.

E m p f e h l u n g.

Außer den bekannten Pastetchen empfiehlt Unterzeichneter verschiedene Sorten Theebrod, Torten und Obstkuchen, so wie täglich in sein Geschäft einschlagende warme und kalte Getränke, und verspricht billige und solide Bedienung.

P. C. Merklein.
Conditor.

Anzeige und Einladung.

Der gewöhnliche Herbstball der sogenannten kleinen Musik findet künftigen

Montag den 2. November

im Saale des goldenen Adlers statt, und ist das Orchester durch die vollständige Musikgesellschaft „Noris“ besetzt. Freunde und Bekannte der obengenannten Gesellschaft werden hiermit zur Theilnahme freundlich eingeladen und denselben bemerkt, daß die Liste zur Einzeichnung bei Herrn Konrad Guth, Bierwirth in der Katharinengasse, bis Sonntag Abend vorliegt, woselbst sogleich die Eintritts-Karten abgegeben werden.

(Mitleser-Gesuch.) Zum Humoristen und zur Wiener Theaterzeitung werden Mitleser gesucht. — Näheres durch die Exped. d. Bl.

B ü c h e r - O f f e r t e.

Antiquar Friedrich Heerdegen in Nürnberg (Winklerstrasse Nro. 35 nächst dem Hauptmarkt) offerirt:

v. Rottecks allgem. Weltgeschichte. 4 Bde. m. 1 Portr. Stuttg. 839. Hlbfrz. mit Rtl. 3 fl. 48 kr. — Tomblesons Rhein-Ansichten v. Cöln b. z. Ursprunge. 2 Thle. m. 140 Stahlstichen u. 1 Panorama. Lond. u. Petersb. Eleg. geb. mit Rtl. u. Goldschnitt. (Ladenpr. 24 fl.) 12 fl. — Das maler. u. romant. Westphalen v. Freiligrath und Schücking. M. 30 Stahlst. Lpz. 842. Lex. 8. 4 fl. — Sue, E., der ewige Jude. 10 Bde. br. neu. 1 fl. 54 kr. — Illustrationen zu Sue's ewigem Juden in Stahl gest. v. Tombleson, Roßmäßler u. And. 3 Hfte. (8 Stahlstiche) 27 kr. — Stahlstich-Gallerie zu Zschokke's Novellen u. Erzählungen. 1. (4 Stahl.) 18 kr. — Lady Sale's Tagebuch über die Unfälle d. Engländ. in Afghanistan. 4 Thle. in 1 Bd. Stuttg. 844. br. 27 kr. — Laing, Reise durch Schweden. 4 Thle. in 1 Bd. Stuttg. 844. br. 24 kr. — Dessen Reise durch Norwegen. 4 Thle. in 1 Bd. Stuttg. 844. br. 24. — L. Robert, die Sklaven der Türkei. 6 Th. in 3 Bdn. Stuttg. 844. br. 40 kr. — Conversations-Lexikon. 12 Bde. 7. Orig.-Aufl. Lpz. Brockh. 12 Hlbfrzbde. m. Rtl. fl. 16. 12 kr. — Conversations-Lexikon der neuesten Zeit u. Literatur. 4 Bde. Lpz. Brockh. 834. 4 starke Ppbde. m. Rtl. 5 fl. 24 kr. — Münch, Universal-Lexikon der Erziehungs- und Unterrichtslehre, für Lehrer, Geistliche und Erzieher. 3 Bde. 2. verm. Auflage. Augsburg 845. gr. 8. br. 4 fl. 30 kr.

Auktions-Anzeige.

Am Montag den 9. November und die darauf folgenden Tage, verkaufe ich in meinem Hause Nro. 44 am Schleifersteg mein sämmtliches Spielwaarenlager an die Meistbietenden gegen sogleich baare Zahlung. Indem ich eine bedeutende Auswahl von sehr schönen Spielsachen habe, welche sich bei herannahender Weihnachtszeit als Geschenke vorzüglich eignen, so lade ich die hohen Damen und das verehrliche Publikum zu recht zahlreichem Zuspruch ergebenst ein.

Nürnberg, den 1. November 1846.

J. M. Böhrer.
Spielwaaren-Fabrikant.

Verkauf eines Postanwesens.

Ein Postanwesen im besten Betriebe, mit einem reichlichen Inventar, 80 Tagwerk gute Grundstücke, ist wegen eingetretenen Verhältnissen aus freier Hand zu verkaufen.

Dasselbe liegt an einer Straße, deren Frequenz nicht etwa durch eine Eisenbahn in Kurzem beeinträchtigt würde, und verbindet damit die Bräuerei, Tafernwirthschaft, Kaffeeschenkgerechtsame und Lohnkutscher-Gerechtigkeit. — Als Baar-Erlag sind wenigstens 18,000 fl. erforderlich. Kauflustige belieben ihre Briefe portofrei unter Adresse A. L. an die Exped. d. Bl. ergeben zu lassen.

(V e r l o r e n.) Am 29. Oktober Abends 7 Uhr wurde vom Spittlerthor bis auf die Fleischbrücke ein goldner, mit einem Wappen und den Buchstaben A F. versehener Siegelring verloren. — Der redliche Finder beliebe denselben gegen eine gute Belohnung in der Exped. d. Bl. abzugeben.

Prater.

Heute Sonntag „Harmonie-Musik.“ Zu recht zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein

C. Rupprecht.

(V e r l a u f e n.) Seit vergangenem Mittwoch hat sich ein schwarzer glatthäriger Hund mittlerer Größe verlaufen. Wer solchen zu Herrn Wirth Kuhnlein in Gostenhof zurückbringt, erhält ein Douceur.

(A n z e i g e.) Unter Zusicherung bester Behandlung werden ein oder zwei junge Leute, die die hiesigen Lehranstalten besuchen, in Kost und Logis zu nehmen gesucht. Näheres unter Chiffre M. durch die Exped. d. Bl.

Regensburger Hof.

Nächsten Montag so wie alle darauf folgenden Montage ist Metzelsuppe.

Schmidt.

L i t e r a t u r.

Bei C. F. Fürst in Nordhausen ist so eben erschienen und in der C. H. Zeh'schen Buchhandlung vorräthig:

Leichtfaßlicher Unterricht
im
Gardinen-Stecken
oder
gründliche Anweisung zur richtigen Behandlung der Zeuge beim trocknen und nassen Stecken nebst deutlicher Darlegung aller Griffe und Vortheile.
Durch
Muster-Zeichnungen
der
leichtesten, gang- und rechtbarsten Fenster- und Bettgardinen, sowie von Hausaltaren und Toilettentischen erläutert
von
Fr. Credo.
Mit 35 Abbildungen auf 28 Tafeln.
Preis 54 kr.

So eben ist bei L. Stadel in Würzburg erschienen und in der C. H. Zeh'schen Buchhandlung in Nürnberg vorräthig:

Das
Ansäßigmachungs-Gesetz
von 1834 und
seine unglücklichen Folgen.
An die
gesetzgebenden Organe des Königreichs
von
G. A. Walter.
Preis br. 12 kr.

Stadt-Theater in Bamberg.

Sonntag den 1. November 1846. 13. Vorstellung im 1. Abonnement. „Drei Tage aus dem Leben eines Spielers.“ Drama in 3 Abtheilungen und 6 Aufzügen nach dem Franz. von Angely.

Stadt-Theater in Nürnberg.

Sonntag den 1. November 1846 bleibt die Bühne wegen des Reformationsfestes geschlossen.

Angekommene Fremde
vom 30. Oktbr. 1846

(Rothe Roß.) HH. v. Lefuvre, Gen.-Major. Klein, Adjutant v. Ansbach. v. Nordheim, Bildhauer v. Frankfurt. Rambonnet v. Aachen. Frehhofer v. Straßburg. Labaume v. Beaune, Kflte.

(Witt. Hof.) HH. v. Maißinger, Oberst v. München. B. v. Streden v. Wien. Michaelis, Kfm. v. Leipzig.

(Strauß.) HH. Hansen v. Montjoie. Rindskopf v. Paris. Cohen v. Frankfurt. Schöller v. Durrn. Keuffmann v. Stuttgart. Wünsch v. Würzburg. Kflte. Pat. v. Weißeberg. Offizier v. Breslau. Strobelo. Maler v. Prag. Gebr. Pösenecker. Zeiner. Peland. Studenten v. Erlangen.

(Bl. Glocke.) HH. Wallenweber m. G. Silberarbeiter v. München. Jost, Pal. v. Berlin. Dejmuß, Advokat v. Paris. v. Lucas, Baukondukteur v. Bamberg. Bocke m. F., Kassa-Kontroleur v. Bayreuth. Mde. Henle m. F. v. Fürth. HH. Kaufmann, Brauer. Liebemann, Gastwirth v. Koburg. Mde. Schreyer m. F. v. Neustadt. Hr. Rosenfeld, Kfm. v. Bamberg.

(Fränkischer Hof.) HH. Hahn, Kfm. v. Schw. Hall. Stiebling, Priv. von Wien. Wirth, Student v. Erlangen. Martm. Ingenieur v. Basel.

(Wallfisch.) HH. Seligsberger von Bayreuth. Heckel v. Heideck. Kflte. Hörlein, Oekonom v. Bamberg. Mühlbauer, Schriftsteller v. Dresden.

(Roth. Hahn.) HH. Gebr. Bauer v. Pegnitz. Haberkorn v. Frankfurt. Müller v. Schweinfurt. Roll v. Berlin. Kflte. Windisch, Student v. Pegnitz. Uibler, Priv. v. Altdorf.

(Rößlein.) HH. Zeißner, Roth, Schmitt, Studenten v. Würzburg. Vogel, Polytechniker v. Neustadt. Bürger, Künstler v. Aschaffenburg. Wilhelm, Händler von Chur. Schmitt, Maler v. Kempten. Zollner, Revierjäger von Regendorf. Schraud, Fktr. v. Plankenfels. Schätzlbauer v. Neuburg. Richter v. Neuhaus. Deinhardt v. Steinfeld.

(Wild. Mann.) HH. Wirsching, Fbkt. v. Bamberg. Bader, Gebr. Dörrer von Gönningen. Popp v. Amberg. Handelsleute.

(Eisenbahn.) HH. Gottfried m. Schwester, Coldewe, Comis v. Braunschweig. Dinkel m. Frau, Zimmermeister v. Hetzing. Wild, Kfm. v. München. Melle Brehm v. Bamberg.

Mittelfränkische Zeitung.

(früher Nürnberger Zeitung.)

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 2. November 1846. № 306. Montag: Aller Seel.

Deutschland.

Bayern. (München, den 30. Oktober.) Unsere Schranne wird wieder ziemlich befahren, und wenn die Zeichen nicht trügen, so scheint durch den Umstand, daß dem Wucher im Handel mit Lebensmitteln nunmehr ein Damm gesetzt ist, eine günstigere Wendung in den Getraideverhältnissen eintreten zu wollen und die bevorstehende Reaktion nachhaltig zu werden. (In Augsburg sind auf der letzten Schranne die Preise nicht unbedeutend gefallen.) (A. Abdz.)

† (Ansbach, den 31. Oktober.) Der provisorische Winterbiersatz für die Maaß vom Ganter ist wie folgt, festgesetzt: A. Im I. II. VII. und IX. Taxdistrikte, wohin die Städte Ansbach, Dinkelsbühl, Nürnberg, Fürth und Schwabach — dann die Landgerichtsbezirke: Ansbach, Heilsbronn, Herrieden, Leutershausen, Schillingsfürst, Windsheim, Dinkelsbühl, Feuchtwangen, Nürnberg, Altdorf, Pleinfeld und Schwabach gehören, auf 5 kr. 1 pf., mit Worten: fünf Kreuzer einen Pfennig; B. Im III. IV. V. VI. und VIII. Taxdistrikte, wohin die Städte Eichstädt, Erlangen und Rothenburg, dann die Landgerichtsbezirke: Eichstädt, Beilngries, Kipfenberg, Erlangen, Hersbruck, Lauf, Gunzenhausen, Greding, Heidenheim, Wassertrübingen, Weissenburg, Neustadt, Mkt. Bibart, Cadolzburg, Erlbach, Rothenburg und Uffenheim, ferner die Herrschaftsgerichtsbezirke Ellingen, Pappenheim, Burghaslach, Einersheim, Schwarzenberg und Hohenlandsberg gehören, auf 5 kr. — mit Worten: fünf Kreuzer. — Sämmtliche Polizeibehörden haben hienach die entsprechenden Bekanntmachungen und Anschläge zu verfügen, und den — mit Allerhöchster Bewilligung bestehenden Lokalmalzaufschlag obiger Taxe beizurechnen. Gehet der — in solcher Weise berechnete Biersatz auf ungerade Pfennige aus, so ist derselbe für die erste Hälfte der Zeit, in welcher er zu gelten hat, um einen Pfennig hinauf — für die zweite Hälfte aber um einen Pfennig herabzusetzen. — Die Schenkwirthe sind berechtiget, dem Ganterpreise zwei Pfennige per Maaß beizuschlagen, und das Bier um diesen höhern Preis in minuto an das Publikum zu verleitgeben; die producirenden Brauer dürfen ihr selbst erzeugtes Bier nur um den Gantersatz ausschenken. Die Polizeibehörden haben gegen jede Uebertretung dieser Gesetzes-Bestimmung mit aller Strenge einzuschreiten und eine ganz besondere Thätigkeit dahin zu richten, daß überall tarifmäßiges — gut abgelegenes und reines Bier verleit gegeben werde. — Da die erst neuerlich erstatteten gutachtlichen Berichte über die Untersuchung des Biergehaltes ergeben, daß ein entsprechender Erfolg dieser Untersuchungen häufig an der Parteilichkeit oder Sachunkenntniß der aufgestellten Bierkieser scheitert, so werden die Polizeibehörden selbst darauf bedacht sein, künftig nur durchaus verläßige und unpartheyische Sachverständige zu den Biervisitationen beizuziehen, und den obrigkeitlichen Befund der Wahrheit und Gründlichkeit ihrer Angaben stets pflichtmäßig in die Visitations-Verhandlungen aufzunehmen.

(Augsburg, 31. Okt.) Wir vernehmen, daß nach einem Allerhöchsten Befehle die Getraidrenten des Staates, namentlich an Brodfrüchten, wie im vorigen Jahre so auch heuer so weit in natura auf die Kästen eingedient werden, als die Mittel der Abgabepflichtigen nach dem Maaße der gehabten wirklichen Ernte gestatten und daß die eigentlichen Getraid-Verkäufe, Gerste ausgenommen, vorerst unterbleiben. „Se. Majestät der König beabsichtigen in landesväterlicher Vorsorge durch diese Naturaleindienung die Mittel zu sammeln, um die Unterthanen so viel möglich vor Mangel bewahren, gegen übermäßige Preise wirken und in den geeigneten Fällen die erforderliche Aushülfe von den Aerarial-Kästen gewähren zu können.“ Während die Auflage eines Ausfuhrzolles auf das Getraide und die Beschränkung des Zwischenhandels mit demselben die erfreulichsten Folgen jetzt schon zeigen, wird diese neue Maaßregel vorzüglich geeignet sein, einer künstlichen Steigerung der Getraidepreise im kommenden Frühjahre und dem etwa hervortretenden Mangel an Saat- und Speise-Getraide gleich folgenreich zu begegnen.

(A. Abd. Z.)

(Neuburg a. D., 29. Oktober.) Am verflossenen Sonntag wurde hier durch Hrn. Dekan Bomhard von Augsburg ein Pfarrvikar für die hiesigen protestantischen Einwohner installirt, so daß dieselben nun, als Filiale der Pfarrei in dem zwei Stunden von hier entfernten Marxfeld, eine selbstständige Gemeinde bilden.

(A. Abdz.)

†* (Bayreuth, den 31. Oktober.) Nachdem die Schießbaumwolle eines jener Präparate ist, deren Zweckmäßigkeit und Gefahrlosigkeit noch keineswegs festgesetzt ist, daher durch Verkauf derselben um so mehr die größte Gefahr entstehen kann, als die Schießbaumwolle von der gewöhnlichen Baumwolle sich dem äussern nach nicht wesentlich unterscheidet, und überhaupt, wenn auch alle Bedenklichkeiten wirklich beseitigt wären, so gut wie bei dem Schießpulver eine eigene Koncession zum Verkaufe erforderlich wäre, so wird hiemit der Verkauf der Schießbaumwolle bei namhaften Strafen bis auf weiteres verboten, wonach die Polizeibehörden unverzüglich das weitere Geeignete zu verfügen haben.

(Bamberg, 27. Okt.) Der ehemalige Bürgermeister, Hofrath Behr, ist vor einigen Tagen

---

Belletristisches Feuilleton.

Ein ächter Edelmann.

(Fortsetzung.)

Nun ist zu wissen, daß Kaiser Karl der Fünfte etwas schlemmerischer Natur in Tafelgenüssen war; doch waren es nicht immer die ausgesuchtesten Speisen und Getränke, womit er seinen Gaumen kitzelte, und hie und da hatte er in dieser Hinsicht die sonderbarsten Launen.

Eine der letztern war, daß er während der heißen Sommerzeit zum Frühstück starkes Bier aus Flandern genoß, welches über Nacht in offenen Gefäßen der kalten Luft ausgesetzt war. Dazu verspeiste er kalte Seefische oder ein Stück Käse von Edam. That ihm gleich besagtes Frühstück im Magen nicht gut, so ging er doch eigensinnig nicht von der seltsamen Gewohnheit ab. Und ein solches Frühstück mußte mit dem Kaiser der Graf von Büren theilen, und wenn er schon nur gezwungen damit anbob, so ergab er sich doch später willig darein, weil ihm das kalte Getränk zu erfrischen und neu zu beleben schien.

Indessen aber meldeten sich bald beim Kaiser, wie schon oft, die schlimmen Folgen des Morgentrunkes; von Krämpfen befallen, mußte er den Grafen verabschieden, und sich von seinem Kämmerer und Vorleser van Male zu Bett bringen lassen.

Eine Viertelstunde später spürte sich der Graf selber unwohl. Er kehrte bei dem Grafen von Aremberg, seinem Waffenfreund und Bruderherz ein, und trank, um die Folgen des Gambrinischen Trunks zu beschwichtigen, an Arembergs Tafel mehrere hohe Pokale, mit spanischem Wein gefüllt, aus, ging anscheinend heiter und wohlgemuth in seinen Pallast zurück, verfiel aber in der Nacht in ein heftiges Fieber, das mit sehr beunruhigenden Anzeichen auftrat.

Der Kaiser, von den Nachwehen seiner gröblichen Unmäßigkeit wieder hergestellt, hatte kaum am Morgen von der Krankheit des Grafen gehört, als er augenblicklich seinen Leibarzt, den weltberühmten Vesale, zu ihm schickte — Der für seine Zeit außerordentlich geschickte Mann untersuchte den Puls des Kranken, und konnte eine Bewegung des Erstaunens, ja des Schreckens nicht unterdrücken. Der Graf, der mit ruhigen, aber sehr neugierigen Blicken das Gesicht des Arztes gemustert hatte, fragte: »Wie findet Ihr mich, mein Freund?«

»Hm,« entgegnete dieser, immer ängstlicher werdend: »Ihr seyd ein ganzer Mann, Herr von Büren. Euch kann ich wohl sagen, daß Ihr nicht auf grüner Staude seyd. Denn wahrlich: so Euch meine Arznei nicht hilft, und nicht binnen einer kleinen Frist, binnen einer Stunde, das Fieber weicht, das in Euern Adern tobt, so seyd Ihr auf dem Weg zum Himmel, ehe noch die Abendglocke läutet.«

Der Graf fragte nur entgegen: »So geschwinde? So sterb' ich denn als ein Eilbote, Dank, tausend Dank, mein Freund, für Eure Freimu-

hier angekommen, um sein ständiges Domicil zu nehmen, wozu er die königliche Erlaubniß erhalten hat. Zugleich ist er vom König in einen Theil seiner bürgerlichen Rechte, der er durch seine Verurtheilung verlustig gegangen war, wieder rehabilitirt worden. Alter und lange Gefangenschaft haben dem Körper dieses sonst so kräftigen Mannes schwer zugesetzt, während sein Geist noch immer die frühere Frische bewahrt hat. (Mannh. J.)

Preussen. (Königsberg, 23. Okt.) Das Verfahren gegen den Dr. Lüning in Rheda; dem eine Abschrift des ihn freisprechenden Urtheils zweiter Instanz mit den Gründen, die ihm durch Entscheidung des Paderborner Oberlandesgerichts zugefertigt war, wieder aus dem eigenen Hause genommen wurde, gewinnt seine richtige Beurtheilung erst, wenn man es mit dem vor drei Jahren gegen den Dr. Jacoby beobachteten Verfahren vergleicht. Der Unterschied zwischen beiden Fällen ist der, daß dem Dr. Jakoby das freisprechende Urtheil wegen seiner „Vier Fragen" vom Inquirenten erst zugesagt, dann aber auf Veranlassung des Richters erster Instanz (der ihn zu 2½ Jahren Festungs-Arrest verurtheilt hatte) verweigert wurde; dem Dr. Lüning aber eine durch richterliches Decret in seinen Händen befindliche Abschrift des Erkenntnisses durch Haussuchung wieder entrissen wird. Der Fall Lüning's ist daher eclatanter. Die Verhandlungen über die Rechtmäßigkeit des Verfahrens gegen Jakoby wurden damals so weitläufig geführt, daß wir den Lüning'schen Fall jetzt genügend zu beurtheilen vermögen. Ob der Freigesprochene Anspruch auf die Abschrift seines Erkenntnisses mit den Gründen habe, darauf antwortet ein Reskript des Justizministers von 1831. (Ministerialrescripte sind in Preussen für die Justizbehörden in formellen Angelegenheiten bindend.) Dieses sagt an seinem Schlusse: „Es ist daher jeder Angeschuldigte befugt, auf seine Kosten eine Abschrift oder Ausfertigung der wider ihn ergangenen Kriminal-Erkenntnisse mit den dazu gehörigen Gründen, so weit sie ihn betreffen, zu verlangen, und weiset demnach das Justizministerium sämmtliche königliche Gerichtsbehörden hierdurch an, für die Folge hiernach zu verfahren." Und wie die Praxis in Preussen sich hergestellt habe, darüber belehrt uns ein Ausspruch des bekannten Berliner Kriminal irektors Hitzig, den Jakoby seiner Schrift als Motto voransetzt: „Während meiner langjährigen richterlichen Praxis bei verschiedenen Landesjustizcollegien ist mir nie ein Fall vorgekommen, daß weder einem Verurtheilten noch einem Freigesprochenen integrale Abschrift des in seiner Sache ergangenen Urtheils gegen Entrichtung der Schreibgebühren versagt worden." Damals blieben Jakoby's Beschwerden beim Justizminister und dem Könige ohne Erfolg; es läßt sich dem Dr. Lüning kein besseres Prognostikon stellen, und er wird sich mit der Veröffentlichung des Faktums und der welt-historischen Vertheidigungswaffe der Deutschen, dem Proteste, zufrieden stellen müssen. Wäre aber das Recht des Freigesprochenen, eine Abschrift seines Erkenntnisses zu fordern, auch weniger klar, das Unrecht eines Gerichtshofes, seinen eigenen Beschluß durch Haussuchung zu corrigiren, unterläge keinem Zweifel. Hätte das Gericht eine Voreiligkeit sich zu Schulden kommen lassen (daß dies nicht der Fall ist, beweisen die obigen Citate), so müßte es die Schuld allein tragen, aber nicht den Unschuldigen tragen lassen, und die Justiz mit einem polizeilichen Akte turbiren. Was bewegt übrigens die Behörden, die Erkenntnisse den Freigesprochenen vorzuenthalten oder zu entreißen? Der Justizminister Mühler in Jacoby's Falle, die haussuchenden Beamten in dem Lüning's sprechen es deutlich aus. Man scheut eine Veröffentlichung der Erkenntnisse Seitens der Freigesprochenen, man scheut sie im Interesse des verurtheilenden Richters der ersten Instanz, dessen Urtheil in dem des freisprechenden Richters eine scharfe Kritik erleidet. Warum aber den ersten Richter dem Spruche der öffentlichen Hochachtung entziehen? In unseren Tagen sind die Fälle unabhängiger Justiz so wichtig, daß das Publikum von jedem neuen Beispiel mit frischem Muthe erfüllt wird. Oder sollen die liberalen subjektiven Meinungen (denn auf Subjektivität kommt es bei Tendenzprozessen hinaus; einem Diebe wird man die Abschrift seines Erkenntnisses nicht verweigern) des zweiten Richters, die illiberalen des ersten dem Publikum verschwiegen werden? Wir hoffen nicht, daß man dem freisinnigen Richter die Stütze entziehen will, die er in der öffentlichen Billigung fände. Diese ächt deutsche Scheu vor der Oeffentlichkeit muß weichen; der Prüfstein jeder Handlung ist, ob sie ohne Gefahr öffentlich werden könnte oder nicht. Es ist ein ominöses Zusammentreffen, das dieser Lüning'schen Haussuchung und der beginnenden theilweisen Oeffentlichkeit der Berliner Gerichte. Aber Eins hat auf uns bei diesem Falle den tiefsten Eindruck gemacht: die drohende Gefahr, daß die Grenzen zwischen Justiz und Polizei unbestimmt werden. Grenzen, deren feste und sichere Markirung das Interesse der Bürger erheischt, wenn nicht Leben, Ehre und Eigenthum auf dem Spiele stehen sollen.

(Hamb. N. Z.)

Schleswig-Holstein, den 26. Oktober. Die in meinem letzten Schreiben erwähnte Proposition des Herzogs Christian August zu Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg lautet wörtlich so: „Die Ständeversammlung beschließt bei Sr. kgl. Majestät darauf anzutragen: 1) daß die Landesrechte der Herzogthümer Schleswig und Holstein in zeitgemäßer Form dahin entwickelt werden, daß die Stände der Herzogthümer eine entscheidende Stimme sowohl bei Auslegung und Verwendung der Steuern, als auch bei der Gesetzgebung erhalten. 2) daß zu dem Ende die Ständeversammlung beider Herzogthümer, nachdem die nächsten Wahlen geschehen, vereint zusammen berufen werden, und dieser gemeinschaftlichen Ständeversammlung, in welcher jedoch das Korps der schleswig-holsteinischen Ritterschaft, anstatt der bisherigen Delegirung einzelner Mitglieder derselben, auf eine zwischen demselben und der Regierung vereinbarte, von der Versammlung in ihrer dermaligen Zusammensetzung aber zu genehmigende Weise vertreten wäre, ein den obigen Grundsätzen entsprechender Verfassungsentwurf vorgelegt werde, über welchen die solchergestalt vollständig konstituirte Versammlung sich mit der Regierung zu einigen hätte. Christian August Herzog z. S. H." Mit großem Jubel wird es im Lande begrüßt werden, daß eben der Herzog diese Proposition und insonderheit, daß er sie so wie geschehen gestellt hat, in einer Weise, wodurch der vorzüglich in Holstein mächtigen Aristokratie nicht allzuviel eingeräumt wird. Die Verfassungsfrage kam schon 1844 zur Verhandlung, aber die Schlußberathung über die dermalen von dem Dr. Gülich gestellte Proposition mußte mit Zustimmung des Proponenten derzeit unterbleiben, damit eine andere dringende Angelegenheit wegen der Statuten der schleswig-holsteinischen Bank noch an den Thron gebracht werden könne. Die Proposition des Justizraths Fries, Abgeordneter des 4. städtischen Wahldistrikts lautet folgendermaßen: „Die Stände-Versammlung beschließt den Antrag: Se. königl. Majestät wollen den Entwurf eines Gesetzes, wodurch die persönliche Freiheit gegen administrative Maßregeln gesichert und die richterliche Thätigkeit in Beziehung auf Verhaftete geregelt wird, der diesjährigen Stände-Versammlung annoch zur Berathung vorlegen

---

thigkeit. So hab' ich eben noch die höchste Zeit, um zu schlichten, was noch nicht in Ordnung ist.«

»Ei,« fiel Vesale tröstend ein, weil er unzufrieden war, seine Prophezeiung so rauh abgegeben zu haben: »ich sagte ja.... daß meine Arznei wirken würde, und daß alsdann vom Sterben nicht die Rede.... ?«

»Verlaßt Euch darauf;« unterbrach ihn jetzo der Graf: »es ist allerdings und ernsthaft davon die Rede. In einer Stunde wird mich das Fieber nicht verlassen .... Die Natur fordert ihren Zoll. Ich bin längst auf diese Zahlung vorbereitet. Gott wird helfen, und der selige Harduin, der mir voranging, schon sind es fünfzehn Jahre.«

»Harduin?« fragte Vesale verwundert. Der Name war ihm fremd.

Der Graf ging jedoch nicht auf die Frage ein, sondern bat: »Laßt mir doch den Meister Kanzler und meinen Beichtiger kommen. Auch wünsche ich meinen Bruder Aremberg und meinen Herzensfreund, den Bischof von Arras, bei mir zu sehen. Eine fröhliche Schickung Gottes, daß sie Beide hier in Brüssel gegenwärtig!« — Vesale ging bekümmerten Herzens, den Auftrag auszurichten.

Noch war die Mittagsstunde nicht da, und schon lief tausendzüngig durch ganz Brüssel das Gerücht, im Pallast des Grafen von Büren begeben sich seltsame Dinge und der Graf werde sterben, aber auf eine Art und Weise, wie noch niemand gestorben, so lange die Welt erschaffen. So zwar, daß vor dem Pallast sich eine ungeheure Menge von Neugierigen versammelte, die kaum von den Trabanten des Hauses abgehalten werden konnten, in den Thorweg und über die Treppen zu dringen. Wer aber da kam, und war von flämischem oder spanischem Adel — Hofherren und Feldhauptleute, Landsknechtoberste und kaiserliche Räthe — wurde auf Befehl des Grafen in das Haus und dessen großen Saal gelassen, um sich mit dem Herrn von Büren zu letzen. — Sie kamen in Menge, die Herren und Freunde und Bekannte und des Kaisers Abgesandte. Der Hof hatte kaum Raum genug für die Pferde, Sänften und Maulthiere.

In dem großen Saale war jedoch in der That ein Schauspiel zu sehen, das seinesgleichen wohl auf Erden noch nicht gehabt. Der Graf von Büren, nachdem er sein Testament gemacht, und das Sakrament des Abendmahls empfangen, hatte sich vom Lager aufrichten und in seinen prächtigsten Waffenrock kleiden lassen. Vom Ringkragen bis zu den Sporen hinab fehlte auch nicht ein Stück, nicht eine Zierath an dem kriegerischen Aufzug. Ueber den Silberpanzer war der Rittermantel des goldenen Vließes, sowie die große Kette des Ordens geworfen.

So war der Graf in den großen Saal getragen und dort auf seinen Herrenstuhl gesetzt worden. Zu seinen Füßen stand, mit Federschmuck stolz aufgerichtet, der Kriegshelm des Dynasten, sammt den stählernen Handschuhen. Daneben lag sein Panier, sein Wappenschild mit schwarzem Flor bedeckt, weil es mit dem Herrn begraben werden sollte.

Der Graf war bleich, vom Fieber durchschauert, aber verklärten Angesichts und von einer Fassung, wie sie noch Keinem in der großen Versammlung in ähnlichen Verhältnissen vorgekommen war. Er winkte mit Auge und Hand den Meisten zu, die sich zu seiner Sterbehandlung einfanden und lüftete vor den Würdeträgern der Geistlichkeit sogar die polnische Mütze, mit kostbarem Pelze besetzt, die er in den letzten Jahren lieber als den Federhut getragen hatte, und auch im Tode nicht ablegen wollte.

lassen." Diese Proposition wird durch Olshausens Verhaftung in Folge einer Kabinetsordre hervorgerufen sein. Sie steht auch mit der Proposition des Etatsraths Lüders wegen des Patents vom 7. Sept. d. J. über den Geschäftsgang einer schleswig-holsteinischen Regierung in einem engen Zusammenhange, weil in diesem Patente dem Regierungspräsidenten eine so große die persönliche Freiheit gefährdende Machtvollkommenheit beigelegt ist. Die nächste Ständesitzung ist am Dienstage, den 27. d. M., Abends 7 Uhr. Darin werden motivirt werden: die Proposition des Herzogs von Augustenburg gegen die Verfassung, die obenerwähnte von Etatsrath Lüders sowie die des Etatsraths Esmarch wegen Trennung der Administration der Herzogthümer was die Finanz- und Robotenverhältnisse betrifft, von Dänemark.

(Wes. Z.)

Vom Rheine, 27. Okt. Die kieler „Neun", haben ihre Schuldigkeit gethan, sie haben mittels der Wissenschaft gegen den „offenen Brief" gezeugt und haben die Wahrheit nicht vor einem Kanzlei-Dekrete verstummen lassen. Das war nicht nur echt männlich und deutsch, sondern es war auch gewissenhaft und amtstreu, und anders zu handeln wäre von ihrer Seite gewissenlos und amtsuntreu gewesen, auch gegen den dänischen König, ihren Herrn. Den gewissenlos und amtsuntreu handelt in jeder Lebenslage und unter allen Umständen nur der, der die Wahrheit vertuscht oder fälscht, niemals der, der sie offen und ehrlich lehrt und bekennt. Wir freuen uns dieser Edelthat jener wackeren Männer von Grund der Seele, und wir drücken ihnen unsere Ehrerbietigkeit und unseren Dank dafür aus, nicht allein deßhalb, weil wir hoffen, daß Schleswig-Holstein, sondern auch deßhalb, weil wir hoffen, daß die deutsche Wissenschaft und Lehrfreiheit Gewinn und Segen daraus ziehen werde. Der ganze nationale Schmerz und Unwille, den wir seither empfanden, wenn wir an Kiel und an die Zumuthungen dachten, welche ihm gemacht worden waren, wird sich gegen ein System kehren, das seit einigen Jahren sich unter uns spreizte und den „Rheinischen Beobachter" so wie Blätter ähnlichen Schlages und Geistes zu Vertretern hatte. Vor dem glänzenden Lichte einer Thatsache, die eben so sittlich als bedeutungsvoll und großartig ist, schwindet der matte und elende Schein einer klug sein wollenden Sophistik in sein Nichts dahin, und schwerlich wird so bald wieder Jemand die Unverschämtheit und Vermessenheit haben, uns Dinge einreden und sogar ins „pflichtbewußte Gewissen" schieben zu wollen, die unwiderruflich gerichtet, — daß wir nicht sagen: geächtet sind. Ja, unsere Hoffnungen reichen noch weiter! Wir erwarten auch, daß die Schleswig-Holsteiner fernerhin, wie bis diesen Tag, es unseren Fürsten zu erkennen geben werden, wie reif und würdig das deutsche Volk sei, eine größere Freiheit der Presse, der volkreichen Association, der korporativen Petition rc. zu besitzen, und daß unsere Fürsten, überzeugt durch den Augenschein, einwilligen werden in das, was nicht etwa nur von der großen Menge begehrt, sondern von den weisesten und bewährtesten Patrioten aus reinster Vaterlandsliebe gewünscht und befürwortet wird. Rühmenswerth ist das Benehmen, welches der König von Dänemark bis jetzt wenigstens gegen die kieler „Neun" beobachtet hat. Statt ihnen Amt, Ehre und Brod zu nehmen, wozu der „Rheinische Beobachter" konsequenter Weise hätte rathen müssen, und was, beiläufig gesagt, unter gewissen, sehr oft zutreffenden Voraussetzungen härter sein kann, als Scheiterhaufen und Schaffot, — oder, statt sie heftig anzufahren, höhnisch zu mißhandeln und despotisch zu bedrohen, hat er ihnen nur durch die Kanzlei eröffnen lassen: er mißbillige, nicht, daß sie die Schutzschrift überhaupt, sondern daß sie dieselbe mit ihrer Namens-Unterschrift herausgegeben hätten. Das war weise, denn es erbittert nicht, sondern versöhnt, und scheucht nicht weg, sondern zieht an. Und das war königlich, denn nichts kleidet Königen besser, als leidenschaftslose und milde Ruhe neben Stärke und Macht; sie ist das rechte Zeichen und Siegel der Majestät. — Von dem „Rheinischen Beobachter" nehmen wir vorläufig hiermit Abschied. Er hat seine Debatte mit uns, in die er hitzig einging, sehr bald abgebrochen. Wir verstehen ihn, und achten das Gefühl, unter dessen Druck und Gewalt ihm die Sprache versagt hat. Möge dies Gefühl nachhaltig in ihm wirken, und ihm die Zunge für Alles lähmen, was nicht taugt.

(Köln. Z.)

Italien.

(Turin, 26. Oktober.) Vor einigen Tagen hat in Modena der Abschluß des Ehevertrags zwischen dem Herzog von Bordeaux und der Prinzessin Therese von Modena stattgefunden. Die Vermählung selbst wird schon am 30. d. vollzogen werden.

(A. A. Z.)

Portugal.

Die Nachrichten aus Portugal lauten sehr beunruhigend, das Ministerium Saldanha trifft auf größeren Widerstand, als es erwartete. Es bestätigt sich, daß die Städte Oporto und Coimbra revolutionäre Juntas eingesetzt, und diese bereits die Absetzung der Königin proklamirt haben. An der Spitze der Bewegung stehen der Marquis von Loule, Onkel der Königin, der Ex-Minister Sa de Bandeira und die Generale Bomfin und Das Antas. Der Herzog von Terceira und seine Adjutanten werden im Schlosse von Foz gefangen gehalten. Das Ministerium Saldanha bietet Alles auf, um diesem Ungewitter die Stirne bieten zu können; außer den bereits (gestern) erwähnten Verordnungen ist der König zum Oberbefehlshaber der Armee ernannt, Lissabon ist in Belagerungszustand erklärt, und ein starkes Corps sollte gegen die Aufrührer in Oporto marschiren. Die ganze männliche Bevölkerung von 18 bis 45 Jahren ist unter die Waffen gerufen, und fortwährend werden neue Schützenbataillone organisirt. Die Insurgenten dagegen organisiren in den Städten, die sie inne haben, Nationalgarden, und haben die spanischen Flüchtlinge bewaffnet. Das „Diario do Governo" vom 16. enthält ein kgl. Decret, wodurch eine große Anzahl vom Ministerium Saldanha ernannter Beamten abgesetzt werden, unter ihnen ist der Marquis von Loule, Herr Castro-Pereira und die Brüder Castellos Brancos. Demselben officiellen Blatte zufolge hatten sich am Tage vorher bereits 1317 Freiwillige in dem Jägerbataillone der Charte einschreiben lassen. Der Herzog von Palmella hat Pässe nach Frankreich verlangt. Alle Verbindungen mit Oporto, Coimbra und den insurgirten Provinzen sind unterbrochen, alle telegraphischen Posten sind zerstört und so ist man in Lissabon ohne alle Nachricht aus dem Norden. Das Gerücht ging, daß ein starkes Insurgenten-Corps unter Bomfin und Das Antas gegen Lissabon im Abmarsche sey. Am 15. zeigten sich Symptome insurrektioneller Bewegung in Lissabon und alle Truppen traten unter die Waffen; am 16. war es wieder ruhig, aber Alles ließ voraussehen, daß dieser Zustand der Dinge nicht lange dauern, sondern schnell eine Crisis herbeiführen werde. Den letztern Nachrichten zufolge, hatte die Insurrektion bereits die Provinz Minho erreicht, und die portugiesische Regierung, die sich nicht mehr zu helfen wußte, hatte sich an Spanien mit dem Gesuche um eine bewaffnete Intervention gewendet.

Schweiz.

(Bern, 28. Okt.) Gestern stellte Hauptmann Karlen aus der Mühlematte im hiesigen Großen-Rathe den Antrag, Denjenigen, welche in Zukunft jesuitische Lehranstalten besuchen,

---

Zu des Grafen Seite standen der Bischof von Arras und der Graf von Aremberg. Thränen schwammen in ihren Augen, während der Sterbende lächelte, und befahl, alle seine Diener hereinzuführen vom ersten bis zum letzten, damit er von ihnen Abschied nähme.

So kamen sie denn in langem Zuge, vom dienstbaren Edelmann bis herab zum Stallknecht und zum Küchenjungen, und in einem großen Halbkreis knieeten sie vor dem Stuhle ihres Gebieters nieder, und weinten, und rangen die Hände.

Jedoch der Graf verwies ihnen die Thränen, und sprach: »Habt Ihr nur weibische Zähren für meinen Ehrentag? Für den Tag, da ich das Ziel erreiche, nach dem ich unablässig gelaufen, seit acht und vierzig Jahren? Ihr wollt klagen, da mir der Allmächtige seines Himmels Pforten zu öffnen so gnädig ist? O nein, nehmt Abschied von mir, wie es Männern ziemt, und sich für Christen schickt, die da wissen, daß wir leben im Tode, und uns wiedersehen werden in der Glorie des Herrn!«

Nun rief der Graf einen nach dem andern heran, empfahl ihrer viele seinen Herzensfreunden, machte andern ansehnliche Geschenke, diktirte dem Kanzler noch mehrere Vermächtnisse für seine Getreuesten in die Feder. Da fügte sich's, daß ganz im Hintergrund ein armer Falkenwärter stand, triefäugig, bucklig und ziemlich zerlumpt, so daß er sich nicht traute hervorzugehen an das Licht und vor allen den Herren seinem Gebieter die Hand zu küssen. — Doch bemerkte ihn der Graf, winkte ihn heran und sprach eben mit ihm am freundlichsten und schenkte ihm eine kleine Börse mit Gold gefüllt.

Der arme, bucklige, triefäugige Kerl hatte niemals so viel Reichthum beisammen gesehen und stand wie versteinert. Der Graf sagte aber zu ihm: »Dafür binde ich dir die guten alten Falken vorzüglich auf's Herz. Laß mir keinen davon verhungern, pflege ihre alten Tage. Vergiß den »Turkmann« nicht, er hat mir viele Freude gemacht, und den »Carriaden«. — Weißt Du? Der einäugige, arme Schelm ist mein bester Reigerstecher gewesen. Was macht denn der schwarze Hund, der »Moro«? Ist sein Bein geheilt? Ist der »Trainard«, der glatthaarige Hühnerhund, noch immer der tolle Strudelkopf?«

Als der fromme Herr also gnädig mit dem niedrigsten seiner Leute redete, und es stand doch schon der Tod mit der Sanduhr in der Hand hinter dem Grafensessel, da bemeisterte sich die höchste Rührung der ganzen Versammlung, so daß die Meisten laut weinten, und selbst den Landsknechtshauptleuten klare Tropfen über die benarbten Wangen rannen.

(Schluß folgt.)

den Zutritt zu öffentlichen Stellen im Kanton Bern zu verschließen (Aargau besitzt bereits ein derartiges Gesetz.) Regier. Rath Stockmar bestritt die Zweckmäßigkeit, Zulässigkeit und Billigkeit des Antrags unter der Versicherung, er wisse Jesuitismus von Katholizismus wohl zu unterscheiden und verabscheue den ersteren eben so sehr, als er dem letzteren innigst ergeben bleibe. Weingart (Buchhändler) sprach für den Antrag und erklärte sich mit dem Urheber desselben auch darin einverstanden, daß der katholischen Bevölkerung Berns bei Beschränkung des Besuches der Jesuitenschulen ein Ersatz zu bieten sei, und zwar entweder durch Aussetzung von Stipendien und durch Errichtung einer katholischen theologischen Fakultät an der Hochschule in Bern oder durch Anschluß Berns an eine bereits bestehende höhere katholische Lehranstalt, die nicht unter der Leitung der Jesuiten steht. Der Antrag wurde erheblich erklärt, geht also zur Begutachtung an den Regierungsrath über, bevor definitiv über ihn entschieden wird. Nur drei Mitglieder stimmten dagegen.

(Schw. M.)

Neu ausgestellte Werke im Albrecht-Dürer Hause in Nürnberg.

Nr. 15. Pferde im Freien, Oelgemälde von Franz Adam in München. — Nr. 16. Kühe mit Schaafen, Oelgemälde von Lotze in München. — Nr. 17. Ein Hautrelif von Bildhauer Georg Rau dahier.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

Anzeigen

Eheliche Verbindung.

Unsere heute vollzogene eheliche Verbindung zeigen wir verehrten Verwandten und Bekannten ergebenst an, und empfehlen uns zu fernerer Gewogenheit.

Streitberg, den 1. November 1846.

G. F. Oertel, Gasthausbesitzer.
Lisette Oertel, geb. Falkner aus Nürnberg.

Oeffentliche Danksagung.

Der Unterzeichnete hält es für unerläßliche Pflicht, gegen die in jeder Beziehung trefflichen Anstalten des neuen Krankenhauses, dessen Vorstände und Aerzte, insbesondere aber Herrn Dr. Barthelmeß, hiedurch den tiefgefühltesten Dank öffentlich auszusprechen.

Erst vor neun Wochen, während der Abwesenheit des Herrn Prof Dr. Dietz, erfolgte durch ebengenannten, im höchsten Grad umsichtigen, menschenfreundlichen Arzt am Unterzeichneten, in Folge eines unheilbaren Uebels am Fuße die Amputation, und ist derselbe nunmehr gänzlich wieder hergestellt, wozu die mannichfachsten, herzlichsten Mühen und Aufopferungen des Hrn. Dr. Barthelmeß gewiß im reichsten Maße beigetragen haben.

Möge Gott mit seinem Segen aber das Wirken Aller krönen, die zum Wohle der leidenden Menschheit so rühmlich beitragen.

Nürnberg, den 2. November 1846.

Alexander Helwig.

Wohnungs-Veränderung.

Wir zeigen unseren Freunden und Bekannten ergebenst an, daß wir unsere alte Wohnung verlassen und eine neue auf der Schütt bei Hrn. Färbermeister Höfler S. Nr. 1704 A bezogen haben. Indem wir unserer alten Nachbarschaft ein freundliches Lebewohl sagen, empfehlen wir uns unserer Neuen aufs Beste.

Carl Mathens Fischer nebst Familie.

Da ich wieder mit den neuesten Gesangspiecen von den besten Komponisteurs versehen bin, bitte ich mich mit recht vielen Aufträgen zu beehren.

Carl Mathens Fischer, Musiklehrer.

Haus-Verkauf.

Auftrags gemäß ist das mit S. Nro. 270 bezeichnete, am Geiersberg dahier liegende, zweistöckige und freieigene Haus, welches 1 kleinen Keller, 3 Stuben, 3 Küchen, 1 a. v. Abtritt und einige Kammern rc. enthält, täglich zu verkaufen und ist sich wegen Einsichtsnahme des zur Zeit unbewohnten Hauses zu wenden an das öffentliche Commissions-Bureau von J. St. Schmidt, S. Nro. 104.

(Zu verkaufen.) Ein sehr guter Flügel mit 6 ½ Oktaven und ausgezeichneten Aeußern wird billig verkauft.

Bücher-Offerte.

Antiquar Friedrich Heerdegen in Nürnberg (Winklerstrasse Nro. 35 nächst dem Hauptmarkt) offerirt:

Kunst-Denkmäler in Deutschland. 1. Abth. v. d. frühesten Zeit b. z. Ende des 16. Jahrh. 6 Lief. Schweinfurt. 844. 45. Fol. Mit schwarz u. illum Abbild. br. neu. (Ladenpr. 3 fl 36.) 1 fl. 45 kr. — Dempo. K. W., d. burgerl. Baukunst m. Bezieh. a. d. bayr. Bauordn. dargest. in Grundplän. u. Ansicht. v Neubauten in München. Mit 28 gr. Tfln. Münch. 844. neu. (Lpr. 5 fl. 24 kr) 2 fl. 48 kr. — Auswahl v. 18 Vorlagen z. Architektur- u. Ornamenten-Zeichnen in byzant. und goth. Style. Augsb. neu. (Lpr. 4 fl. 48 kr.) 2 fl 12 kr. — Ausland, das, Tagblatt f. Kunde d. geistig. u. sittl. Lebens d. Völker. Jahrg 1842. komplett, und Jahrg. 1843. Jän.—26. Sept. Sttgt. Cotta. M. Abbild. gr. 4. neu. (Lpr. 24 fl.) 6 fl. — Rosen, eine Zeitschrift f. d. gebild. Welt Herausg. v. R. Heller. Jahrg 1844. Nro. 1—236 4. (Abon.-Pr. Jahrg. 17 fl. 20 kr.) 2 fl. 42 kr. — Telegraph für Deutschland Jahrg. 1844. Einige Bl. fehlen. gr. 4. (Abon.-Preis 14 fl.) 1 fl. 30 kr. — Chauder, Th., Friedrich der Große. 5 Lief. m. Stahlst. u. Holzschn. Stuttg. 834. gr. 8. br. neu. 1 fl. 30 kr. — Rosselt, Fr., Handb. d. Geographie f. Töchterschulen. 3 Thle. 3. sehr verb. u. verm. Ausg. Königsb. 841. gr. 8. 1 Pbd. 6 Hfte. (Lpr. 8 fl. 6 kr.) 3 fl. 30 kr. — Anleit., prakt., z. Redekunst. Dresd. 829. 8 Pbd. m. Rtl. 21 kr.

Verkaufs-Offert.

Der Unterzeichnete ist gesonnen, seine beiden freieigenen, in einer sehr frequenten Straße gelegenen, zweistöckigen Wohnhäuser, nebst der realen „Rothgerber-Gerechtsame,“ welche im besten Betriebe steht, und wozu auch ein Antheil an der Lohmühle gehört, aus freier Hand zu verkaufen.

Zu bemerken ist, daß die Gebäude die der großen Ausdehnung des Geschäfts angemessenen Werkstätten und sonstigen Lokalitäten enthalten. — Auf Verlangen kann auch die nöthige Einrichtung und Ledervorrath in den Kauf gegeben werden, so wie die Hälfte des Kaufschillings verzinslich liegen bleiben.

Peter Buckel, Rothgerbermeister in Eichstätt.

(Gesuch.) Ein Flügel von 6 Oktaven wird zu kaufen gesucht. Das Nähere in der Exped. d. Bl.

(Zu verkaufen.) Eine Schmetterlings-Sammlung ist zu verkaufen in Gostenhof Nro. 57.

Kapital-Gesuch.

In hiesiger Stadt werden sogleich fl. 4000 zu 4 Prozent auf erste Hypothek auf einen Werth von fl. 8000 und mit fl 4200 in der Brandkassa eingetragen, aufzunehmen gesucht. Gefällige Anfragen unter der Chiffre A. L. befördert die Exped. d. Bl.

Prater.

Montag Abends Produktion vom **Kleeblatt** im untern Lokal, wozu ergebenst einladet. Anfang 6 Uhr.

C. Rupprecht.

Geschäfte-Verkauf.

Ein Gastwirthschaftsrealrecht zweiter Klasse, ein Gassenschenkrealrecht, ein Saamengeschäft, ein Modewaarengeschäft und ein Kasseligeschäft sind täglich zu verkaufen.

(Gesuch.) Ein hiesiger Geschäftsmann wünscht durch Anfertigung von Copialien oder sonstigen schriftlichen Arbeiten, besonders solcher, welche in das kaufmännische Fach einschlagen, Beschäftigung zu erhalten. Schnellste Bedienung und strengste Verschwiegenheit wird im Voraus zugesichert. Anfragen unter der Adresse A. Z. befördert die Exped. d. Blattes.

(Gesuch.) Alte Notenpulte werden billig zu kaufen gesucht. Näheres in der Exp. d. Blattes.

Literatur.

So eben ist erschienen und in der C. H. Zeh'schen Buchhandlung in Nürnberg vorräthig:

Zwanzig Mittel
wider den Tod
oder Belehrung
wie man ein langes, durch Gesundheit des Körpers und Geistes beglücktes Leben sicher zu erzielen vermag.
Ein
auf Wissenschaft u. Erfahrung
begründetes
Lehrgebäude der Diätetik.
Gemeinverständlich ausgearbeitet
von
Dr. W. Abicht.
Preis brosch. 45 kr.

Stadt-Theater in Nürnberg.

Montag den 2. November 1846. 7. Vorstellung im 2. Abonnement. Zum Erstenmale. „Roderich und Kunigunde, od. der Eremit vom Berge Prazzo, od. die Windmühle auf der Westseite, oder die lange verfolgte und zuletzt doch triumphirende Unschuld. Ein dramatischer Galimathias als Parodie aller Rettungsstücke und aller gewöhnlichen Theatercoups in 2 Aufzügen, mit seltsamer Musikbegleitung und vier verschiedenen Dekorationen geziert, auch mit Gefechten und Evolutionen ausgestattet, durch einen Tyrannen und mehrere Räuber schauerlich, durch eine heimliche Ehe interessant gemacht, und zuletzt durch eine Feuersbrunst erwärmt von J. F. Castelli. — Musik von Ignaz Ritter v. Seyfried.

Angekommene Fremde
vom 31. Oktbr. 1846

(Bayr. Hof.) Fürst v. Hohenlohe-Schillingsfürst v. Schillingsfürst. HH. Bar. v. Berns v. Schillingsfürst. Hofmann, Part. v. Augsburg. Mewes v. Straßburg. Gebhardt v Duren, Odenbach v Eupen. Abel v. Frankfurt, Hammer v. Aachen, Haag v. Stuttgart, Kflte. v. Kotzebue v Petersburg.

(Strauß.) HH. B. v Schmelzing m. G., Kammerhr. v. Quakenbruck. v. Watzdorf m. G., Gutsbes. v. Schlesien. Geiser, Regt. v. Chaux de Fonds. Hirsch v. Offenbach, Bohm v. Hanau. Schwertfeger v. Düsseldorf, Kflte.

(Bl. Glocke) HH. Kellner, Priv. v Beilngries. Schmidt v. Berlin, Schrader v. Hamburg, Kflte. Haller, Part. v. Berlin. Femel, Hurtler, Studenten v. Weimar. Hofmann, Gutsbes. v Breslau

(Wallfisch.) Mad. Fuchs v. Dinkelsbühl HH. Hofmann, Kfm. v. Mainz Karte, Kfm. v Schweinfurt.

(Roth. Hahn.) HH. Eberth m F. v. Unterrodach, Heidenheimer v. Ulfeld, Machwart v. Köln, Naumler v. München, Kflte. Mde. Fischer m. Tochter v. Ansbach. Hr. Gebhardt m. Sohn, Brauer v Würzburg.

(Fränkischer Hof.) HH. Gurth, Kfm. v. Elberfeld. Erich, Magister. Frln. Reitter v. München.

(Kronprinz z. Gostenhof.) HH. Lilienthal m. Sohn, Hopfenhändler von Vilsbiburg. Hazenach, Accordant von Gunzenhausen. Litzenmeyer, Kfm. v. Aalen. Merti, Händler v. Daufstetten

(Rothes Rößlein.) HH. Feinze von Würzburg. Reber v. Meßrichstadt, Stud. Schmidt, Braumeister, Verman, Akadem. v. Dresden. Büschelberger v. Hofheim. Nickelt v. Arolsen, Gibner v. Hof, Fabr. Rimmel, Gastwirth v. Erlangen. Frln. Meyer v München.

(Wild. Mann.) HH. Werner von Frankfurt. Schumann v. Schaffhausen, Fabr., Förtsch, Steingrucker v. Hamburg. Uhr. Händler v. Königshofen.

Frequenz der Ludwigs-Eisenbahn.
43te Woche vom 25. bis 31. Oktober 1846 incl.

Sonntag	1412	Personen	fl. 257. —
Montag	1246	„	„ 136. 51 „
Dienstag	1153	„	„ 127. 21 „
Mittwoch	1156	„	„ 129. 36 „
Donnerstag	1235	„	„ 130. 33 „
Freitag	1132	„	„ 122. 45 „
Samstag	1066	„	„ 114. 27 „
Summe	8399	Personen.	fl. 924. 33. kr

Mittelfränkische Zeitung.

(früher Nürnberger Zeitung.)

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 3. November 1846. № 307. Dienstag: Gottlieb.

Deutschland.

Bayern. * (Nürnberg, den 3. Oktober.) Durch die Post wurde uns eine Protestation des Prinzen von Gonzaga sammt Nachweisen über deren rechtskräftige Gründe zugestellt, die an alle Könige, Prinzen und Potentaten Europa's gerichtet ist gegen Alles, was zum Nachtheil des Prinzen in Bezug auf die Herzogthümer von Mantua, Guastalla, Castiglione und Solferino geschehen ist. Die Protestation stützt sich auf ein Diplom des Kaisers Sigismund vom 22. September 1433, die den Vorfahren des Prinzen und den männlichen Nachkommen desselben, so lange ein Gonzaga existirt, alle Titel und Privilegien eines souveränen Markgrafen von Mantua und Prinzen des römischen Reichs bestätigt. Das Aktenstück ist zu London am 21. Juni 1846 erschienen und mit dem Familiensiegel und der Namensunterschrift unterzeichnet. Alexander, Prinz von Gonzaga, von Castiglione, Herzog von Mantua.

Baden. (Freiburg im Br., 27. Okt.) Heute kommt uns die Nachricht, aus einer Quelle, welche wir durchaus als eine glaubwürdige erkennen müssen, daß Freiherr v. Frankenberg, der bisherige badische Geschäftsträger in Berlin in Pensionsstand versetzt worden sey. Voreilig würde es indeß seyn, dieses Ereigniß in Verbindung mit der bekannten Ausweisungsgeschichte zu bringen und es als eine Folge derselben ansehen zu wollen; denn Hr. v. Frankenberg, bereits verdienter Militär aus den Befreiungskriegen, hat seinem Adoptiv-Vaterlande Baden bereits lange genug gedient, um sein Zurücktreten in den Ruhestand einfach hieraus zu erklären. Als seinen Nachfolger bezeichnet man vorläufig den Oberstlieutenant Krieg von Hochfelden, bisher Vertreter Badens bei der Bundes-Militär-Kommission, auch schriftstellerisch durch ein nicht in den Buchhandel gelangtes Werk über die Grafen von Eberstein ausgezeichnet. (Köln. Z.)

Preussen. (Berlin, 27. Okt.) Joh. Ronge hielt sich einige Tage beim Gemeindeältesten Fleischinger besuchsweise auf und wollte vorgestern, als am Sonntag, seine Reise nach Magdeburg fortsetzen. Da die Deputirten der hiesigen Gemeinde ihre Instruktionen für die Synode zu Magdeburg noch nicht erhalten hatten, so war für den Sonnabend Abend eine ausserordentliche Gemeindeversammlung berufen, in welcher auch Ronge erscheinen wollte; wenigstens war auf diesen Besuch in den Zeitungs-Annoncen wiederholentlich hingedeutet worden. Die Polizei berichtete dies an das betreffende Ministerium. Der Minister des Innern verfügte sofort, Hrn. Ronge sey zu insinuiren, daß er keine öffentliche Versammlung besuchen, viel weniger in einer solchen sprechen dürfe, sondern Berlin überhaupt binnen vierundzwanzig Stunden zu verlassen habe. Remonstrationen von Seiten einer Gemeinde-Deputation blieben, wie wohl voraus zu sehen war, ohne Erfolg. Die Eingänge zum grauen Kloster waren, am 24. Abends von Polizeidienern und Gendarmen besetzt, was bei den Gemeindegliedern, die von der ganzen Sache nichts ahnten, große Besorgniß erregte; Ronge sollte unter keinen Umständen den Hörsaal betreten, was er natürlich auch gar nicht versucht hat. Der Besuch des sonntäglichen Gottesdienstes war ihm ingleichen untersagt, obgleich er vorher erklärt hätte, er wolle demselben nur passiv, wie jedes andere Gemeindeglied, beiwohnen. Was blieb ihm unter solchen Umständen anders übrig, als die Stadt zu verlassen? Mit welchen Empfindungen er dies gethan, läßt sich leicht ermessen. Er ging von hier nach Magdeburg. (Frkft. J.)

(Berlin, den 29. Oktober.) Bei der großen Uebereinstimmung, die sich in Bezug auf die Beurtheilung der Ausschließung Rupp's bisher in ganz Deutschland kund gethan hat, könnte es auffallend erscheinen, daß der Berliner Lokal-Verein der Gustav-Adolph-Stiftung noch kein Zeichen weder der Billigung noch der Mißbilligung dieses Aktes gegeben hat. Ueber die Stimmung der Mehrzahl der hiesigen Mitglieder des Vereins dürfte aber wohl kaum ein Zweifel obwalten, und nur der Umstand, daß der Vorstand desselben selber für die Ausschließung gestimmt, und daher bei der Kenntniß dieser Stimmung kein Interesse gehabt hat, diese Angelegenheit, wie anderwärts geschehen, in einer außerordentlichen General-Versammlung zur Sprache zu bringen, hat bisher die Gelegenheit zur Kundgebung irgend einer Willensmeinung entzogen. Diese Gelegenheit wird nun in der demnächst bevorstehenden General-Versammlung des Berliner Lokal-Vereins geboten werden, und damit der Gegenstand auch wirklich in derselben auf die Tagesordnung komme, hat dem Vernehmen nach bereits eine Anzahl Mitglieder des Vereins bei dem Vorstand eine förmliche darauf bezügliche Motion eingereicht, des Inhalts, daß dem Provinzial-Verein der Mark Brandenburg aufgegeben werden möge, die Deputation für die nächste Haupt-Versammlung in Darmstadt dahin zu instruiren, daß die Ausschließung des Dr. Rupp gemißbilligt und der desfallsige Beschluß annullirt, die Angelegenheit mithin in integrum restituirt werde. Wir haben demnach einer sehr interessanten General-Versammlung, die für den Anfang des November bevorsteht, entgegen zu sehen, da dieser Antrag ohne Zweifel auch seine Gegner finden wird. Daß die letztern ihre Vorbereitungen ebenfalls treffen, sieht man aus mancherlei unzweideutigen Zeichen. Die Veröffent-

Belletristisches Feuilleton.

Ein ächter Edelmann.

(Schluß.)

Der Graf hörte das Schluchzen nicht gern, auch spürte er, daß seiner Augenblicke nur noch eine geringe Zahl war. Darum ließ er sich seinen prächtigsten Becher reichen und trank mit wohlgesetzten Worten und klarer Stimme auf die Gesundheit und das lange Leben des Kaisers Karl, legte dann die Kette des goldenen Vließ's in Arembergs Hände, daß er sie dem Kaiser zurückgebe und sagte zum Schlusse, aufrecht stehend und gehalten von seinen Kammeredelleuten: „So hab' ich denn auch den Steigbügeltrunk für dieses Leben gehalten, und bin, wenn auch dankbar, dennoch quitt mit aller Herrlichkeit! Ich möchte gern noch einem Jeden von Euch, Kriegsgefährten und edle Freunde, ein Wort der Liebe, das letzte sagen... allein der Sand fällt immer schneller, und kürzer wird mein Athem... Lebet wohl, ihr Alle, der Büren Wappenschild bricht entzwei.“

Die Kräfte verließen den Grafen. Der Bischof ließ ihn an sein Lager bringen. „Vergiß nicht,“ flüsterte der Sterbende ins Ohr, „der Base Sidonia wissen zu lassen, daß mein letzter Gedanke sich zu ihr gewendet!“ — „So eben vernahm ich,“ entgegnete der Bischof eben so leise, „daß sie gerade heute eingegangen zum ewigen Frieden!“

Da legte sich ein heller Sonnenstrahl auf Büren's Antlitz und er stammelte selig: „Sie macht ihr Unrecht gut, sie wird mich empfangen als ein leuchtender Engel.... wohl mir! ich werde sie wiedersehen!“ —

Das Haupt des Sterbenden sank auf das Kissen. Lautlos standen rings die Zeugen des Heldentodes. Nach einer kleinen Weile — zum letztenmal — ermannte sich noch der Held, schaute an das Gewölbe hinan und fragte: „Ah, mein Vater Harduin, bist Du auch da? Nun... bist Du zufrieden? Hab' ich gelebt und sterbe ich als ein ächter Edelmann?“

Noch ein Athemzug, dem kein anderer mehr folgte. — Die untergehende Sonne warf ihren Purpur auf den Sieger. — „Er ist eines großen Kaisers würdig gestorben!“ sagte am Abend Karl der Fünfte gravitätisch. — Vielleicht hatte er später eben an des Büren Tod gedacht, als er den wunderlichen Entschluß faßte, sein Leichenbegängniß bei lebendigem Leibe probiren zu lassen. Jedenfalls war die letzte Stunde des großen Kaisers nicht mit der des tapfern Grafen von Büren zu vergleichen.

lichung der Protokolle der letzten Haupt-Versammlung, deren Beschleunigung öffentlich verheißen worden ist, hat noch nicht Statt gefunden; doch hört man, daß allerdings daran gedruckt werde und ein Bogen davon bereits vollendet sei. (Mgdb. Z.)

(Köln, 30. Oktober.) Sicherem Vernehmen nach ist bereits am 27. d. Mts. gegen den Beschluß der Rathskammer des hiesigen kgl. Landgerichtes, wodurch die Mitglieder der wegen der August-Ereignisse gewählten Kommission ausser Verfolgung gesetzt wurden, Seitens des öffentlichen Ministeriums Opposition eingelegt worden. (Köln. Z.)

Schleswig-Holstein. (Schleswig, 27. Okt.) Ausgezeichnet, so in der Form, wie in dem darin waltenden Geiste, ist die Anrede des Hrn. Dr. med. Steindorf, welche er Namens der sämmtlichen Adreß-Abgeordneten an den Präsidenten der Ständeversammlung, Hrn. Beseler, hielt. Dieselbe folgt hier wörtlich: „Herr Präsident! Von 39 Deputationen, aus den verschiedenen Distrikten unserer Lande, die hier erschienen sind, um Adressen und Petitionen an die hohe schleswigsche Ständeversammlung zu überreichen, ist mir der Auftrag geworden, einige Worte an Sie zu richten. Die Ueberzeugung, daß ein Wendepunkt in der Geschichte unserer Lande eingetreten ist, daß unsere heiligsten Rechte, Selbstständigkeit und Nationalität, Angriffen und Gefahren ausgesetzt sind, hat in dem Bewußtsein eines Jeden sich Bahn gebrochen, und auch den Trägsten aus seinem Schlafe geweckt. Jeder hat erkannt, daß er Abwehr zu suchen berechtigt, daß er verpflichtet ist, das ererbte Gut des Landes seinen Nachkommen ungeschmälert zu überliefern. Jeder sucht die Abwehr, und findet sie in dem gesetzlichen Organ des Landes, welches berufen ist, eine starke Burg für die Rechte Aller zu sein. — Das ganze Volk sieht mit Vertrauen auf die Ständeversammlung, und glaubt zuversichtlich, daß die Männer, die im Volke geboren, mit ihm herangewachsen und zum großen Theil von ihm gewählt sind, stets nur unter allen Verhältnissen ihre Pflicht erfüllen werden. — Kein Zweifel hieran schwächt das Vertrauen. Aber damit die Ständeversammlung wisse, daß der Boden, worauf sie steht, sicher, der Grund, worauf sie sich stützt, breit und fest ist, damit sie die Ueberzeugung gewinne, daß alle ihre Schritte zum Wohle des Landes die kräftigende Beistimmung des Volks erlangen, spricht das Volk gegen die Ständeversammlung aus, was es will, was sein Gemüth bewegt. — Nicht umsonst hat die Vorsehung mit der Liebe zum Vaterlande den Sinn für Recht und Gerechtigkeit in den Menschen gelegt; zur lebendigen Wahrheit, zur That, soll dieser Sinn sich entwickeln. So auch bei uns. Und ein Volk, wie das unsrige, dem von jeher Ausdauer und Beharrlichkeit inne wohnt, wird sicherlich nie ermatten, dem, was es ein Mal als Recht erkannt hat, Geltung zu gewähren. Möge die hohe Ständeversammlung es als eine Gunst betrachten, daß gerade ihr es beschieden ist, den großen Kampf für unsere Rechte, für unsere Selbstständigkeit und deutsche Nationalität durchzukämpfen. Möge ihr daraus ein ruhmvolles Andenken, möge dem Lande aus dem Kampfe der Sieg und dann, aber auch erst dann eine ehrenvolle Ruhe zu Theil werden." (Hamb. N. Z.)

Die erste Nummer der „Viborger Ständezeitung" ist bereits erschienen, aber noch immer entbehren wir die erste Nummer der „Schleswigschen Ständezeitung." Morgen wird der Herzog von Augustenburg seine Proposition motiviren, worauf man sehr gespannt ist. Daß diese Motivirung kräftig und entschieden sein werde, bezweifelt Niemand. Die Haltung der Ständeversammlung ist die beste. Für wie wichtig man die Gesetzvorlagen hält, scheint doch der Entschluß der Ständeversammlung festzustehen, daß man nur unter der Bedingung an die Arbeit gehen werde, wenn ihr die Garantie gegeben, daß die Gesetz-Vorschläge auch noch der holsteinischen Ständeversammlung vorgelegt werden. Ohne deren Mitberathung will man auch hier nicht berathen. Unter allen Umständen wird aber eine Adresse an Se. Majestät den König gefördert werden.

(Aus Schleswig, den 26. Oktober.) Ueber das, was die nächsten Tage bringen werden, ist hier gewiß Keiner mehr im Unklaren; die Adresse an den König wird vom Kommissär zurückgewiesen, und die Ständeversammlung wird sich selbst auflösen. Dies ist gewiß, wenn auch das Wann in Betreff ihrer Auflösung noch nicht bestimmt ist. Bleiben und berathen über die königlichen Gesetzentwürfe, die dann für beide Herzogthümer, ohne daß das eine gefragt worden, gesetzliche Kraft erlangen würden, hieße an Holstein Verrath üben; deshalb ist die Auflösung nothwendig. — Natürlich wird es erst versucht werden, den königlichen Kommissär zu zwingen, daß er diesen Akt vornehme; seine Instruktionen sollen aber denen des Grafen Reventlow-Kriminil bei der holsteinischen Ständeversammlung gleichen, dahin lautend, auf keinen Fall diesen Schritt zu thun, und so kommt es nur darauf an, daß der Präsident den richtigen Augenblick finde, die Auflösung vor sich gehen zu lassen. Ein großer Theil der Privatanträge wird wohl vor dem zur Motivirung kommen, nicht aber wird von den Committees an den königlichen Gesetzentwürfen gearbeitet werden, in die überdies vorsichtshalber kein der dänischen Partei Angehörender gewählt wird. — Des Herrn von Scheel's Stellung als königlicher Kommissär ist eben nicht angenehm, er steht ganz isolirt da, selbst von der dänischen Partei nicht beachtet; und man hat wohl mit Recht die Ansicht, daß er als königlicher Kommissär zum ersten und letzten Male auftritt. Reventlow-Kriminil's Stellung in der holsteinischen Ständeversammlung war eine bei weitem bessere. — So eben bringen mehrere Privatbriefe aus Kopenhagen die Nachricht, daß am 30. d. M. die Hochzeit des Kronprinzen von Dänemark mit der Prinzessin von Hessen-Philippsthal-Barchfeld stattfinden solle. (Ein sicheres Mittel freilich um den Streitigkeiten über die Erbfolge in den Herzogthümern ein Ende zu machen!) Doch bedarf diese Nachricht wohl noch der Bestätigung, da andere kurz vorher eingetroffene Briefe noch von der Abneigung des Kronprinzen gegen eine dritte Vermählung berichteten. (Wes. Z.)

Frankreich.

(Aus dem Elsaß, 27. Okt.) Bei dem Munizipalrathe von Straßburg lief neulich ein Gesuch der Superiorin des Klosters zum „guten Hirten" ein, das eine Unterstützung von der Stadtkasse beanspruchte. Nachdem bemerkt worden war, daß dieses Kloster als eine Sukkursale der Wohlthätigkeitsanstalten der Gemeinde betrachtet werden könne, erwiderte ein Mitglied des Stadtrathes (der königliche Prokurator Herr Karl), daß er diese Ansicht nicht theilte. Das Kloster zum „guten Hirten" habe sich in Straßburg gegründet, ohne irgend eine gesetzliche Formalität zu beachten und ohne sich den für die Errichtung von Anstalten dieser Art vorgeschriebenen Regeln zu unterwerfen. Es sei möglich, daß diese Korporation sich einen mildthätigen Zweck vorsetze, allein dieses könne sie nicht von der Beachtung der Gesetze und namentlich der Autorisation von Seite der Re-

---

Flandrisches Album.

Geschichte, Genrebilder, Stillleben.

Vor 1830

1.

Die Eisenbahnen haben Belgien zu einer großen Transitstraße nach Paris, London und New-York gemacht. Nur zuweilen noch besucht man dieses merkwürdige Land um seiner selbst willen, und wer es thut, hält sich an die europäisch berühmten Sehenswürdigkeiten der Hauptstädte; dazu lesen Politiker ein paar Zeitungsartikel beider Parteien, wohnen einer Sitzung der Kammer bei, und leben forthin der Ueberzeugung, Belgien von Grund aus zu kennen. Wüßten sie, welche Goldgruben die uralten Thürme, woran sie vorüber eilen, bezeichnen, könnten sie ahnen, wie viel Anziehendes und Denkwürdiges in diesen bescheidenen Landstädtchen verborgen liegt, manches fühlende Herz würde gewiß die dort aufbewahrten Schätze einer heiligen Vorzeit aufsuchen, und ihnen eine Stunde der Andacht widmen

Baut Eisenbahnen um die Erde, verbrüdert die Völker, verbreitet allenthalben Gas und Licht, Bequemlichkeit, Langeweile, Ueberdruß — ihr werdet die Menschheit nie über die Sehnsucht nach Familienglück hinaus bringen, und lobt man euren Fortschritt, so ist es, weil man am Ende desselben eine idyllisch-glückliche Gesellschaft ahnet; sonst würde man dagegen, und könnte man bloß seinen Namen schreiben, protestiren.

Unterdessen will ich von Familienglück im stillen Kreise reden, wie ich es ohne Eisenbahnen und Gasbeleuchtung genossen, und ich bin überzeugt, daß sich im bescheidenen Spiegel meines Hauses der Zustand Belgiens zu einer für Deutschland höchst merkwürdigen Zeit viel besser abmalen wird, als in allen gelehrten und ungelehrten Büchern, die darüber geschrieben. Ich werde einen von jenen Goldminen, die jeden Tag eine Ader mehr verlieren, oder ganz verschüttet werden, aufdecken, und dabei Personen, Sachen und Situationen ans Tageslicht fördern, die nur auf einen Walter Scott warten, um weltberühmt zu werden. Denn wer dachte vor dem Erscheinen jenes großen Dichters an Schottland? Und welche Herrlichkeiten wären in den Abgrund der Vergessenheit ohne diesen Vates sacer, der sie lacrimabiles machte, hinabgerollt!

Ich wurde am Abende jener bewegten Zeiten, die Republik und Kaiserreich in der Geschichte heißen, in einer flandrischen Stadt geboren. Meine Mutter erzählte mir oft, General von N., aus der Schlacht von Waterloo kommend, habe mich als zweijähriges Kind manchmal auf dem Arme getragen. Meine Wiege umgaben früh Mährchen, um die Grimm meine Amme beneidet hätte. Dazu kam Dichtung und Wahrheit aus dem durch die Schicksale des Jahrhunderts tief bewegten Leben meiner Angehörigen. Meine Tanten waren in einem Ursulinerkloster zu Valenciennes erzogen worden, und sie verwahrten als Reliquien die Briefe ihrer Lehrerinnen, welche auf dem Schafotte gestorben, aus dem Gefängnisse auf geheimen Wegen ihnen ein letztes Lebewohl mit ihrem Segen zuschickten. Meine Familie hatte 200 Jahre lang unter der österreichischen Regierung die wichtigsten Aemter bekleidet und wurde während der brabanter Revolution das Ziel der leidenschaftlichsten Verfolgungen. Die Oesterreicher aber siegten. Aemter und Ehren belohnten reichlich meinen Großvater für seine Leiden. Man verlangte von ihm die Namen der Schuldigen. Der edle Mann hatte sie vergessen. Die Republik besiegte Oe-

gierung entbinden. Es wäre bei dieser Gelegenheit viel zu sagen über ähnliche Anstalten und die allzugroße Nachsicht, welche von den Behörden in dieser Beziehung gezeigt würde. Es bildeten sich auf diese Weise allerlei geistliche Kongregationen außerhalb des Gesetzes, die nicht ohne Gefahr seien; denn sehr oft stimmen die Gesinnungen, die sie beseelen, sehr wenig mit der politischen Verfassung des Staates überein. Die Frauen vom „guten Hirten" hätten sich bis heute enthalten, ihr Kloster von der Regierung autorisiren zu lassen, weil sie eben mit der Regierung nichts zu thun haben wollten. Eine andere nicht minder ernstliche Gefahr sei die, daß diese Anstalten zum Resultate haben, von neuem einen gewissen Theil des Grundeigenthums des Landes mit Unveräußerlichkeit zu treffen. Man sehe fremde Personen, fromme Personen, wenn man wolle, die weder Liegenschaften noch Vermögen besitzen, in einer Stadt ankommen und nach Verlauf von einigen Jahren hätten sie beträchtliche Ersparungen gemacht, sich Vermögen geschaffen und Ländereien gekauft. Man sagt, daß der Zweck des Klosters zum „guten Hirten" darin bestehe, reumüthigen, sittenlosen Mädchen eine Zufluchtstätte zu gewähren; es sei aber schwer, genau zu wissen, was eigentlich in dieser Anstalt vorgehe, da man nicht so leicht daselbst Eingang finde. Er sei durch seine Funktionen als königlicher Prokurator zweimal berufen gewesen, sich in dieses Kloster zu begeben, um minderjährige Mädchen, die sich daselbst ohne den Willen ihrer Eltern befanden, herauszuziehen; er sey gezwungen gewesen, von der Autorität, die ihm das Gesetz verleihe, Gebrauch zu machen, um in das Haus eingelassen zu werden und protestantischen Familien Kinder zurückzugeben, deren Religion man vielleicht (?) nicht kannte, die man aber in einem Kultus erziehen wollte, der nicht der ihrige war. Es seyen in der That im Kloster außer den gesunkenen Mädchen eine große Zahl Kinder, die, wie man sagt, daselbst Unterricht erhalten, und in dieser Beziehung sey ebenfalls nicht dargethan, daß die Frauen vom »guten Hirten« den Verordnungen, welche den Elementarunterricht betreffen, nachgekommen seyen. Diese von einem biedern und durch seine Talente allgemein verehrten Beamten höheren Ranges dargethane offene Erklärung veranlaßte den Stadtrath zu dem Beschlusse, daß der Maire gebeten werde, die nothwendigen Erkundigungen einzuziehen über die Gesetzlichkeit des Bestandes und des Wirkens des Klosters zum »guten Hirten.« (Fkft. J.)

Amerika.

Durch den „Great Western" der New-York am 8. Oktober verließ, erfährt man, daß das Kabinet zu Washington die offizielle Nachricht erhalten hatte, daß General Kearney am 16. August Santa Fe, die Hauptstadt von Neu-Mexiko, ohne Widerstand eingenommen, und in einer Proklamation jene mexikanische Provinz für einen integrirenden Theil der Union erklärt hatte. Er hat die Beamten in Santa-Fe, und die Alcalden in den kleineren Städten den Eid der Treue leisten lassen, und sich selbst zum Gouverneur von Neu-Mexiko ernannt. Armijo, der bisherige Gouverneur, ist mit 4600 Mann nach Chihuahua geflohen, wohin ihm Kearney nachrücken will. Letzterer wird sodann einen Theil seiner Truppen nach Californien schicken. Die Regierung zu Washington macht nun, da Mexiko die Friedensvorschläge abgewiesen, energische Anstrengungen, um den Krieg zu Wasser und zu Lande in kräftigster Weise zu Ende führen zu können. Taylor hat Befehl erhalten, sein Vorrücken möglichst zu beschleunigen, Monteren in Besitz zu nehmen, es zu befestigen, und nach Zurücklassung einer Garnison auf Saltillo zu marschiren, und immer weiter zu bringen, so lange ihm kein Gegenbefehl zugehe. Zugleich war er angewiesen, von nun an die Bedürfnisse für seine Armee nicht länger baar zu bezahlen, sondern Contributionen von den Mexikanern zu erheben.

Nach den neuesten Berichten vom Kriegsschauplatz scheint Taylors Vortrab unter General Worth mit den Mexikanern ein Treffen in der Nähe Seralvo's gehabt zu haben; als Taylor davon hörte, drang er in Eilmärschen vor, um Worth Beistand zu leisten. Die Mexikaner haben sich in Monterey unter General Ampudia concentrirt; sie erhielten Ende August's eine Verstärkung von 2000 Mann Linientruppen; es scheint, daß sie den Amerikanern schon eine Strecke vor Monterei eine Schlacht liefern, und, wenn geschlagen, sich dorthin zurückziehen wollen. Canales stand mit 6000 Rancheros bei Marino.

Nichtpolitisches.

† (Nürnberg, 2. November.) Das gestern in dem Katharinensaale statt gehabte Oratorium „die Sündfluth" von Herrn Kantor Köhler veranstaltet und dirigirt, bewies nicht allein, was in unseren Mauern für tüchtige Kräfte zu exakten Durchführungen großartiger musikalischer Kompositionen vorhanden sind, sondern es trat auch auf recht erfreuliche Weise zu Tage, daß unsere städtische Gesangschule auf einer ihrem Zwecke ganz entsprechenden Wirkungsstufe sich bewegt. Daß die Vokalmusik durch die Instrumentalmusik etwas stark gedeckt war, mag wohl mehr von der flachen Decke des Saales (statt einer gewölbten) als von dem zu kräftigen Nehmen und Halten der Töne herrühren. Das zahlreich versammelte Publikum verließ unter dem Ausdrucke großer Zufriedenheit den Saal.

△ (Nürnberg, den 2. Nov.) Unter dem Zudrang einer enormen Menschenmenge hatt heute der Umzug der Schreinergesellen aus ihrer bisherigen Herberge in eine neue statt. Die Attribute, welche die einzelnen Personen trugen, deren wirklich sinnige Zusammenstellung, so wie das ganze Arrangement verdienen alle Anerkennung.

† (Baiersdorf, 1. November.) In Nr. 301 dieser Zeitung wird, mit Bezugnahme auf eine frühere Meldung, von der bedenklichen Gefahr, worin unser praktischer Arzt Dr. Flierl geschwebt, ferner von dem bewiesenen Heldenmuthe seiner Magd erzählt. Alles wundert sich nun dahier, aber unter allen unser werthgeschätzter Dr. Flierl am meisten, wenn jener Korrespondent einmal sich berufen glaubte, zu berichten, warum nicht ebensowohl von der noch dringendern Gefahr Meldung geschieht, worin ein besagter Mann und dessen Frau schwebten, die im obersten Stockwerke jenes Hauses wohnten, oder warum nicht ebensowohl eines gewissen achtbaren Bürgers dahier Erwähnung gethan wird, der mit großherzigem Wagniß zwei der Flierl'schen Kinder mittels der Feuerleiter herabholte. Doch das Räthsel löst sich vollständig durch die Fassung des Schlusses jenes Berichtes: „Das Feuer kam durch Unvorsichtigkeit in einem Judenhause aus." Die spezifische Differenz zwischen einem Juden-Feuer und einem Christen-Feuer kann nur jenem humanen Schreiber bekannt sein, der in seiner Divinationsgabe den andern Tag bereits weiß, daß das Feuer durch Unvorsichtigkeit ausgekommen, während die gerichtliche Untersuchungs-Kommission heute noch kein gewisses Resultat darüber zu erzielen vermochte. W... E...

(Wir geben diesem Berichte gerne eine Stelle in unserem Blatte, da wir dadurch der Wahrheit und Unparteilichkeit zugleich einen Dienst zu leisten glauben, müssen aber dabei erwähnen, daß unser früherer Bericht von einem uns sonst glaubwürdigen Manne herrührt.)

Ein neues Opfer des Zweikampfes erregt um der Familie willen, die von diesem traurigen Falle betroffen ist, großes Aufsehen. Der Sohn des Ministers des Innern v. Bodelschwingh, der als Auskultator beim Stadtgerichte in Berlin arbeitete, ist an den Folgen eines Pistolenduells mit einem ehemaligen Referendar am 27. Oktober gestorben.

(Aus Westphalen. Die bischöfliche Behörde hat die weiteren Schaustellungen der Wundernonne Maria Theresia Winter zu Dorsten so wie überhaupt jeden Zutritt zu derselben strenge untersagt. Kranke wollten von ihr geheilt sein und Frauenzimmer aller Art, selbst aus den höheren Ständen, beteten vor ihr.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

---

sterreich. Die von meinem Großvater Geschenten kamen wieder ans Ruder. Der greise Mann mußte nach Holland fliehen und bußte den größten Theil seines ansehnlichen Vermögens ein. Die unverheiratheten Töchter folgten ihm und hatten aus jenen Zeiten sich eine Lebensgeschichte gesammelt, die sie nachher von der Wiege an unserer Neugierde Preis gaben, wodurch wir unsere Phantasie entwickelten, unsern Geist bildeten, aber auch diesen Familienhaß in uns aufnahmen, welcher in Belgien bis vor nicht langer Zeit so sehr herrschte, daß man daher an die Republiken Italiens denken konnte. Die Oesterreicher und die Patrioten standen einander gegenüber wie im alten Florenz die Welfen und Ghibellinen. Meine älteste Tante, eine höchst geistreiche Frau, war lange bei Hofe gewesen und mit den Koryphäen der Zeit zusammen gekommen. Persönlich eine lebendige Denkschrift, bestand ihre Lektüre meistens in Memoiren, worunter, ich weiß nicht, warum, die des Barons von Pöllnitz eine große Rolle spielten. Eine zweite Tante liebte uns zärtlich. Sie war unsere Zuflucht, wenn wir, uns durch Fall, Stoß oder Stich verletzt hatten, und wußte geschickt vortreffliche Hausmittel anzuwenden. Die dritte schrieb eine schöne Hand und brachte uns früh Kadmo's Erfindung bei; denn man wollte uns so spät wie möglich mit anderen Kindern in Berührung bringen. Unsere erste Schule war die einer durch die Revolution aus ihrem Kloster vertriebenen Nonne. Der ganze Unterricht bestand darin, daß wir die von Hause mitgebrachten Leckerbissen Obst 2c. verzehrten, was ein Drittel der Zeit in Anspruch nahm; man spielte das zweite Drittel durch, und lernte dann ein Paar Fragen und Antworten aus dem Katechismus. Die Eselskappe war des Faulenzers Strafe, ein Heiligenbildchen der Lohn des Fleißes. Unsere Mutter, eine fromme, biedere Frau, führte uns fleißig in die Kirche, und wir spielten Pastor, daß es eine Wonne war. Wir hatten oben auf einem Speicherstübchen Altäre eingerichtet, wo wir die Messe sangen, daß der Dachstuhl krachte.

(Fortsetzung folgt)

Anzeigen.

Trauer-Anzeige.

Gott ergeben und sanft, wie ihr Leben, endete gestern um 6 Uhr Abends unsere theuere, unvergeßliche Mutter, Schwester, Schwägerin, Tante und Großtante,

Frau Clara Marg. Felbinger,

Conditors-Wittwe, geborne l'Allemand, im 67. Lebensjahre in Folge mehrjährigen Lungenleidens. — Wer die Vollendete kannte, kennt auch die Größe unseres Verlustes, und weiht uns eine stille Thräne der Theilnahme.

Nürnberg, den 1. November 1846.

Christoph Felbinger.
Marie Felbinger, und sämmtlich Hinterbliebene.

Wohnungs-Veränderung und Empfehlung.

Daß wir unsere Wohnung in S. No. 203 der Weißgerbergasse verlassen, und unser erkauftes Haus S. Nro. 1018 der Judengasse bezogen haben, bringen wir hiemit zur ergebensten Anzeige.

Unsere alte Nachbarschaft bitten wir um freundliches Andenken und empfehlen uns der Neuen zur gütigen Aufnahme.

Nürnberg, den 2. November 1846.

Joh. Daniel Preßlein.
Charlotte Preßlein.

Bei dieser Gelegenheit empfehle ich mich einem verehrten Handelsstand mit der ergebensten Bitte, mich noch ferner mit gütigen Aufträgen in Metalldruckwaaren und sonstigen Artikeln zu beehren.

Joh. Daniel Preßlein,
Metalldreher.

Verkauf eines Rittergutes am Rhein.

Theilungshalber ist zu verkaufen das der Wittwe und den Erben Mertens-Schaffhausen zugehörige in einer der schönsten Gegenden des Niederrheins, in der Nähe der Stadt Bonn und des Siebengebirges, gelegene Rittergut Auerhof zu Plittersdorf, bestehend aus einem herrschaftlichen Landhause, großem unmittelbar am Flusse liegenden Park, und zwei Pachthöfen mit circa 700 Morgen Ackerland, Weinberg, Wiesen und Wald.

Der Werth dieser ausgezeichneten Besitzung kann noch erhöht werden durch den Ankauf der demselben Eigenthümer zugehörenden auf der andern Seite des Rheines grade gegenüber gelegenen Höhe des Petersberges, einer der am Rheine liegenden Spitzen des Siebengebirges, bestehend in einer Kirche, Haus und 17 Morgen Ackerland und Wald mit schönen Anlagen und den herrlichsten Fernsichten ins Gebirg und ins Rheinthal auf- und abwärts. Auch können dazu den Seiten des Berges entlang liegende circa 180 Morgen Busch- und Wald mitgekauft werden.

Der Tag des Verkaufs wird näher angezeigt werden. Auskunft ertheilt

Notar Eilender in Bonn.

Verpachtung.

Der Pacht der 6½ Morgen Felder so wie des Grasplatzes geht mit Lichtmeß 1847 zu Ende und wird daher zur Wiederverpachtung auf weitere 5 Jahre nächsten Sonntag Vormittag 11 Uhr im Wirthschaftslokal des Schießhauses Termin anberaumt, wozu Pachtlustige eingeladen werden.

St. Johannis, den 2. Novemb. 1846.

Die Schützenmeister.

(Zu verkaufen.) Es wird ein Kramladen verkauft. Näheres in dem Holzschlichterhäuschen am Laufertthor.

Anzeige für Rheumatismus-, Nerven- und Gicht-Kranke.

Unterzeichneter macht wiederholt darauf aufmerksam, daß die von Dr. Burand Riofrei in London erfundenen **Electrizitäts- und Rheumatismus-Ableiter** à 18 kr. pr. **Stück**, augenblickliche fast zauberhafte Hülfe gewährend und deshalb in den meisten medic. Zeitschriften, so auch in dem Med. Correspondenzblatt 1842 als unschätzbar empfohlen gegen: Rheumatismen, Gicht, Gesichts-, Kopf-, Ohren-, Hals-, Zahn- und Brustschmerzen, Rücken- und Lendenweh, Gliederreißen, Krämpfe, Herzklopfen, Schlaflosigkeit, Rothlauf, Augen-, Hals- und andere Entzündungen auch von dem Commissionslager bei

Joh. Engelhard jun. in Nürnberg

bezogen werden können.

Die amtlichen und Privatzeugnisse, welche den lohnenden Erfolg unzweifelhaft darthun, sind genügend bekannt: eines der neuesten lautet wie folgt:

„Nachdem ich seit vielen Jahren gegen ein hartnäckiges Gichtleiden alle erdenklichen Mittel vergeblich angewendet hatte, so sehe ich mich endlich durch den fortgesetzten Gebrauch der Rheumatismusableiter des Herrn Dr. Riofrei in London hievon so vollkommen befreit, daß auch nicht der mindeste Schmerz noch Steifheit zurückgeblieben ist. Die wunderbare Wirkung dieser Ableiter bewährte sich außerdem bei zwei meiner Bekannten, denen ich sie mittheilte in der Art, daß der eine von heftigen Kopf- und Zahnschmerzen, der andere aber von einem gefährlichen Augenübel gänzlich geheilt wurden. Unter solchen Umständen kann ich nur wünschen, daß gedachtes Mittel überall bekannt und gewürdigt werden möge.

(L. S.)

Jakob Ealst, Kantonsrath.
Für die Gemeinderathskanzlei
Girtanner.

Alle 24 Stunden wird abgewechselt, daher 2 Stücke nothwendig.

Da begreiflich nur die oben empfohlenen direkt von dem Erfinder stammenden Electrizitäts-Ableiter ächt seyn können, so wird hiemit vor solchen gewarnt, welche anderwärts nachgemacht werden.

Carl Graf in Augsburg.

Briefe und Geldsendungen sind zu frankiren und 3 kr. Posteinschreibgebühr beizufügen.

Bücher-Offerte.

Antiquar **Friedrich Heerdegen in Nürnberg** (Winklerstrasse Nro. 35 nächst dem Hauptmarkt) offerirt:

Boccaccio, G., Dekameron. Uebersetzt v. K. Witte. 2 Bde. Lpz. 843. d. kr. neu. (Lpr. 4 fl 30 kr.) 2 fl 42 kr — Bremer, F., d. Töchter des Präsidenten. A. d. Schwed. M. Bremers Portr. Stuttg. 843. br. 10 kr. — Wetterbergh, C. A., der Pfarradjunkt Aus d. Schwed. Stuttg. 846. br. neu. 12 kr. — Boz, Ch. Dickens, d. Heimchen auf d. Heerde. Stgt. 846. br. 9 kr. — Gogol, N., russische Novellen. 2 Thle. Lpz. 846. br. neu. 1 fl 12 kr. — Thiers, M A., Geschichte des Consulats u. Kaiserreichs. Uebers. v. Fenner v. Fenneberg. 1—6 Bd. Mannheim 845. br. neu. (Lpr. 4 fl. 30 kr.) 1 fl 36 kr. — Mahlmanns, A., sämmtl. Schriften. Mit Mahlmanns Port. u. Biogr. 8 Bde., Lpz. 839 40. br neu (Lpr 4 fl. 48 kr.) 2 fl. 42 kr. — Sternberg, A. v., gesammelte Erzähl. u. Novell. 4 Bde. 844. br. neu. (Lpr. 7 fl. 42 kr.) 4 fl. — Züge u. Zustände a. d. Erlanger Studentenleben. Nr. bilder, Notizen. M. 1. Kpfr. Nürnb. 843. br. neu. 15 kr. — Werner, Z., Attila, romant. Tragödie. Grimma. br. neu. 18 kr. — Polterabend-Schwänke, neueste Berliner Herausg. v. L. Weil. 5. u. 6 Heft. Berl. 840. br. neu. (Lpr. 1 fl. 12 kr.) 24 kr. — Stengel, Fr. v. d. Rose v. Innsbruck. Roman a. d. Zeit d. Concil. von Konst. 2 Thle. Mannh. 844 In 1 Bd. br. neu. (Lpr. 2 fl. 24 kr) 36 kr. — Deutschmann, K., die Irokesische Jungfrau. Erzähl. a. d. Kirchengesch. m. 1 Abbild. Aach. 846. br. neu. 12 kr. — Büsch, J G., prakt. hamburg. Briefsteller f. Kaufleute. 8. umgearb. Aufl. v. L. Schleier. 2 Thle. Hamb. 841. In 1 schön Pbd. m. Ttl. neu. 1 fl. 27 kr.

Empfehlung und Dank.

Hiemit beehren wir uns, einem geschätzten Publikum, so wie unserer werthen Nachbarschaft anzuzeigen, daß wir unser gekauftes Haus (untere Thalgasse nächst der neuen Gasse) L. Nr. 1070, unterm Heutigen bezogen haben, und empfehlen uns bei dieser Gelegenheit Ihrem Wohlwollen, indem wir stets bedacht sein werden, Alles aufs pünktlichste und beste zu verabreichen; zugleich sagen wir unserer alten Nachbarschaft unsern verbindlichsten Dank, für die Beweise gütiger Gesinnung, und bitten dagegen die Neue uns freundschaftlich in Ihrer Mitte aufzunehmen.

Hochachtungsvoll empfiehlt sich

Nürnberg, den 3. Nov. 1846.

Johann Renner, Rindmetzgermeister.
Margaretha Renner.

(Zu vermiethen.) Das Haus Nro. 379 der Brunnengasse, auf der Mittagseite gelegen, bestehend aus 4 heizbaren Zimmern, 2 Alkoven, 3 Kammern, Küchen, Böden rc., alles ganz neu hergerichtet, ist am Ziel Lichtmeß zu vermiethen Näheres darüber in Nro 350 der Karolinenstraße.

(Zu verkaufen.) In Nro. 350 der Karolinenstrasse ist die Einrichtung eines Pferdestalles für 6 Pferde, mit eisernen Raufen und steinernen Barren, ganz gut erhalten, billig zu verkaufen.

(Zu vermiethen.) In einer der schönsten Lage der Stadt ist eine helle, freundliche Bewohnung, aus mehreren Piecen bestehend, kommendes Ziel Walburgis zu vermiethen.

Kapital-Gesuch.

Auf ein hiesiges Haus werden auf zweite, jedoch sichere Hypothek 3000 fl. täglich aufzunehmen gesucht. Näheres in der Exped. d. Bl.

Stotterern und Stammlern

kann schnelle und gründliche Hülfe gewährt werden. Man beliebe sich ungesäumt Karolinen Straße Nro. 365 dahier, bei dem daselbst wohnenden fremden Herrn Professor zu melden, welcher zu solchen Curen die obrigkeitliche Erlaubniß erhielt.

Theater in Erlangen.

Dienstag, den 3. November 1846. Abonnement suspendu. Zum Erstenmal: „Michel Bremond der Galeerensträfling, oder das Vorurtheil der Welt." Sittengemälde in 5 Akten nach dem Franz. von H. Bornstein.

Angekommene Fremde

vom 1. Novbr 1846

(Rothe Roß.) S. D. Fürst v. Wrede, Kammerhr. v. Reichenschwand. HH. v. Rieder m. F., Gutsbes. v. Schlesien. Wenzl v. Köln, Martin v. Aachen, Kfle.

(Bayr. Hof.) J. H. die Herzogin v. Sachsen-Koburg v. Gotha. Freifrau v. Wangenheim, Oberhofmeisterin. HH. B. v. Wangenheim, Kammerh. v. Koburg. Mumm, Kfm. v. Frankfurt.

(Witt. Hof.) HH. Gußregen, Adv. v. Schweinfurt. Tenzler m. S. v. Bonn, Immendörfer v. Jülich, Kfle.

(Strauß.) HH. Hammer v. Aachen, Ahne v. Bohmen, Fürer v. Berlin, Frisch v. Mainz, Reinhardt v. Frankfurt, Zörfel v. Montjoie, Pscherfeld v. Essen. Hollender v. Krefeld, Rabeneck v. Markem, Kfle. Münd, Moldenhamm, Priv. Kopenhagen. v. Pförtner, v. d'Hölle, Gutsbes. v. Acredera. Bauer, Gastwirth v. Berlin. v. Stockum, Major v. Ansbach.

(Bl. Glocke.) HH. Prinoth m. G., Part. v. Dresden. Bernst in v. Würzburg, Voigt v. Bamberg. Bischoff v. Naila, Kfle. Frau v. Seefried v. Bayreuth. HH. Dietz, Buchdrucker v. Koburg. Beck, Priv. v. München. Nabich m. G., Priv. v. Paris.

(Fränk. Hof.) HH. Schmid v. Heilbronn, Götz v. Zell, Kfle. Stamberger, Fabrikt. v. Passau.

(Rothe Hahn.) HH. Heydner, Gastwirth, Uibler, Priv. v. Altdorf. Alt m. Sohn, Gerichtsdirektor von Altenburg. Pfahler v. Spalt, Karelsen v. Antwerpen, Stumpf v. Regensburg, Kfle. Gebr. Bruckmüller, Gastwirth. Schlager, Apotheker v. Amberg.

(Mondsch. z. Goldenhof.) HH. Leybach, Weinhändler von Mainstockheim. Weiß Kfm. v. Hilchenbach.

(Rothes Rößlein.) HH. Oertel, Lehrer v. Rothenburg. Wilhelm, Cand. v. München, Mosbach, Stud. v. Wien. Fißel, Brauer v. Rheinhausen.

(Stadt Erlangen.) Hr. Fras mit Sohn, Rentbeamter v. Bamberg.

(Eisenbahn am Bahnhof.) HH. Weißling, Priv. v. Koburg. Hard, Kfm. v. Karlsruhe. Mad. Jung v. Bamberg.

COURSE.

Nürnberg, den 2. Novbr. 1846.

Wechsel-Course.

	k. Sicht. Brief	k. Sicht. Geld	2 Monat Brief	2 Monat Geld
Amsterdam		98¼		
Hamburg		87¾		87½
London	12	0	11	9⅝
Wien in 20r.	11	9½		
Augsburg	12	0		
Frankfrt. a. M. in die Messe		100		99¼
Leipzig in die Messe	10	5		
Berlin	10	6		
Paris	9	3¼		
Lyon	9	3¼		
Bremen	9	7⅝		

Effecten-Course.

	Papr.	Geld.
Bayer. Obligat. à 3½ %	95	
„ Bank-Aktien	654	
Ludwigs-Kanal-Aktien	7	8½
Munchn.-Augsbg.-Eisenbahn-Aktien		
Nürnberger-Fürther ditto	315	

Geld-Course.

	[illegible]	[illegible]
Friedrich- und Augustd'o	9	49
Neue Louisd'or	11	6
Souverainsd'or	16	15
Holländische 10 fl. Stücke	9	57
20 Francs-Stücke	9	29
Oestreich. u. Holl. Duc. etc		36
Französisches Gold	5	—
Preussische Thaler, ganze	1	45
5Francs Stück	2	20

Mittelfränkische Zeitung.

(früher Nürnberger Zeitung.)

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 4. November 1846. № 308. Mittwoch: Emerik.

Deutschland.

Bayern. (München, den 1. November.) Das heutige Regierungsblatt Nr. 37 enthält eine kgl. Verordnung, die Strafbefugnisse der kgl. Polizei-Direktion der Haupt- und Residenzstadt München, dann der Stadt-Kommissariate betr., wonach die Zuständigkeit der Unterbehörden in Polizeistraffällen in den Regierungsbezirken diesseits des Rheins auf die Polizeidirektion der Haupt- und Residenzstadt, so wie auf die Kommissariate in den Städten erster und zweiter Klasse bezüglich der dem Gebiete ihrer Zuständigkeit zugewiesenen Polizeiübertretungen erstreckt wird. Bezüglich der Strafbefugnisse des Magistrates der Haupt- und Residenzstadt hat es bei den durch die Verordnung vom 15. September 1818, §§. 98. und 99. vorgezeichneten Beschränkungen zu verbleiben. — Unter den Dienstesnachrichten enthält dasselbe Regierungsblatt folgende: in die am Lotto-Oberamte in Nürnberg erledigte erste Revisorstelle wurde der dortige zweite Revisor G. S. A. Frömbling gesetzt, und dessen Stelle dem Lotto-Kollekteur in Würzburg H. Herze verliehen; der Rentbeamte F. v. Lips in Erlangen, wurde unter dem Ausdrucke Allerhöchster Zufriedenheit mit seinen treu und langjährig geleisteten Diensten für immer in den Ruhestand versetzt; der Archivsekretär M. M. Mayer zu Nürnberg, wurde aus administrativen Erwägungen bis auf weiteres in den temporären Ruhestand gesetzt, die hiedurch sich eröffnete Stelle eines Archivsekretärs bei dem k. Archive zu Nürnberg, dem Reichsarchivs-Praktikanten F. Kunstmann in München verliehen und der II. Offiziant bei dem Archive zu Bamberg F. A. Lang, wurde in den Ruhestand für immer versetzt.

Se. Majestät der König haben wegen der noch immer gesteigerten Preise der nothwendigsten Lebensmittel, laut allerhöchster Entschließung vom 29. v. M., zur Unterstützung für ihre in die mit der Verordnung vom 22. November 1845 bezeichneten Klassen von Bediensteten gehörigen Hofdiener, gleichwie im vorigen Jahr, aus Allerhöchstihren Privatmitteln neuerlich eine Summe von mehr als 12,000 fl. huldvollst zu bewilligen, und bei der königlichen Hofkasse zur Zahlung anzuweisen geruht.

(A. A. Z.)

Se. Majestät der König haben nachträglich zu der Allerhöchsten Verfügung über die Getraid-Renten des Staates, deren wir in unserem Blatte vom 31. Oktober bereits erwähnten, allergnädigst auszusprechen geruht, daß die allerhöchste landesväterliche Absicht bezüglich der Behandlung der ärarialischen Getraid-Renten für das Verwaltungs-Jahr 1846/47 dem Volke zu gute kommen soll, nicht aber, daß Getraidhändler Nutzen daraus ziehen. (N. Abdztg.)

Baden. (Karlsruhe, 31. Oktober.) Ein provisorisches Gesetz vom 30. Oktober bestimmt Folgendes: „Die durch das Gesetz vom 12. v. M. für Getraide, Hülsenfrüchte, Mehl und anderen Mühlenfabrikate aus Getraide und Hülsenfrüchten bis zum 1. April k. J. zugestandene Eingangszollfreiheit soll von diesem Schlußtermin an noch weiter, und zwar bis Ende September künftigen Jahrs, gewährt werden.

(Schw. M.)

Freie Städte. (Hamburg, den 30. Okt.) Heute endlich ist die erste Nummer der „Schleswigschen Stände-Zeitung," vom 27. Okt. datirt, hier eingelaufen. Sie bringt die Verhandlungen der ersten Sitzung (21. Okt.) und der zweiten (23. Okt.) bis zum Antrag des Abg. Dr. Gülich, was Alles nur einen Bogen füllt. Der zu der Eröffnung der Versammlung eingefundenen Abgeordneten waren bekanntlich 73. — Die Eröffnungsrede des königlichen Kommissarius, Herrn von Scheel enthält im Ganzen nichts besonders Bemerkenswerthes. Wir heben nur folgende Stellen heraus. „Die alljährlichen Rechnungs-Ablagen werden mit einer Offenheit und Ausführlichkeit beschafft, welcher von keiner Finanzverwaltung eines europäischen Staates übertroffen werden, und die Mittheilungen der allerhöchsten Eröffnung, die Finanzen betreffend, bestätigen es Ihnen abermals, wie eine umsichtige Finanzverwaltung einen Staatskredit geschaffen hat, welcher an allen Börsen — dem Pulsschlage des Kredits — unerschütterlich feststeht" — Sie, meine Herren, haben das Ihrige dazu beigetragen, daß man diese Zeit eine heilbringende Zeit für unser Land nennen kann, und daß man ein glückliches Land findet, wenn man mit vorurtheilsfreiem Blicke das unserige durchwandert. Was Ihnen zur Bearbeitung für diese Diät vorgelegt wird, muß Ihnen die Ueberzeugung aufdrängen, daß ein ernstes und würdiges Geschäft Ihrer wartet, daß Ihre Zeit und Ihre Kraft in Anspruch genommen wird für wichtige Arbeiten, wenn nicht vielleicht für die wichtigsten, welche einer Ständeversammlung bis jetzt obgelegen haben; ich nenne unter andern nur ein Gesetz, welches das Recht und die Pflicht gleichmäßig vertheilen soll, für König und Vaterland die Waffen zu tragen; ein anderes, welches der Industrie neuen Aufschwung geben wird durch Regulirung der Gewerbe; ein drittes, welches mündliches und öffentliches Verfahren in den obersten Gerichtshof einführen soll; ein viertes, welches bestimmt ist, Kommunalleben zu schaffen, wo solches bisher vermißt wurde, und zu ordnen, wo es theilweise bestand, — welches demnach die einzig richtige und feste Basis des ganzen öffentlichen Lebens zu legen bestimmt ist. Gelingt es Ihnen, meine Herren, wie ich nicht bezweifle,

Belletristisches Feuilleton.

Flandrisches Album.

(Fortsetzung.)

Nichts fehlte an unserer Einrichtung, denn die vielen geistlichen Herren, die beständig unser Haus besuchten, versorgten uns mit Allem reichlich bis aufs Meßbuch, woraus wir sangen, ehe wir Musa Musae buchstabiren konnten. Meiner Mutter sehnlichster Wunsch war, mich einmal am Altare zu sehen, und sie sprach oft bei unseren Spaziergängen, wenn wir in einem einsamen Dorfe an der niedlichen Pfarrei mit den schönen Obstbäumen und dem wohlbestellten Gemüsegarten vorübergingen, von dem glücklichen Leben des Dorfpfarrers.

Was aus dem Pastor designatus geworden.... davon vielleicht ein ander Mal.

Unser Haus trug noch immer das Gepräge seiner ehemaligen Größe. Ein Gemach in demselben aber hielt unsere Phantasie vor Allem gefesselt. Es war der Ahnensaal wo nur Ein Mal im Jahre an einem bestimmten Tage das Licht eindrang. Ein großer Kamin, von schwarzen Marmorsäulen getragen, schmückte denselben, und das mächtige Karnieß, das ihn umgab, war mit den reichsten Porcellanwaaren beladen. Die Tapete war von rothem Sammt mit Goldborden, worauf sich die stattlichen Bildnisse meines mütterlichen Großvaters, Mitgliedes des großen Rathes von Mecheln, und seiner Frau, woran sich ein Bischof und mehrere Prälaten anschlossen, gar herrlich ausnahmen. Dem Kamine gegenüber prangte das Bildniß des österreichischen Ministers Cobenzl, welches dieser Staatsmann meinem Großvater als Andenken ihrer mannichfachen amtlichen und freundschaftlichen Beziehungen verehrt hatte. Daß jährlich in diesem Saale ein großes Fest begangen wurde, wobei die Aussiche des Kellers vorzüglich in Anspruch genommen wurden, mag wohl auch an unserem Respekte für denselben Schuld gewesen sein. Ein zweites wichtiges Gemach im Hause war die Raritäts-Kammer, wo neben einer hübschen Sammlung von guten Gemälden ausgestopfte Vögel in Glasschränken und ein Buffet mit kostbaren Conchilien aufbewahrt wurden. Meine Großmutter besaß früher ein Kabinet der seltensten goldenen griechischen und römischen Münzen, welches wir nur aus der Ueberlieferung kennen lernten, da ihr die Sammlung von einer Magd, deren Vater sie vom Galgen gerettet, bei der Emigration gestohlen wurde. Es fehlte im Hause also nicht an mannigfachen Bildungsmitteln, allein sie wurden mehr von unserer Phantasie, denn von unserer Intelligenz ausgebeutet. Der Vater war früh in ausländischen Diensten gestorben. Unsere Erziehung fiel der Fürsorge unseres mütterlichen Oheims anheim. Dieser Mann hätte zum Jonathan Oldbuck des Antiquars sitzen können: er besaß seine Eigenschaften und Eigenheiten vollkommen. Er war ein Zögling der löwener Universität, aus deren Geschichte er uns in späteren Jahren manches Interessante erzählte. Wie ich schon bemerkt, war unser Haus ein Brennpunkt von Traditionen, aus allen wichtigen Begebenhei-

bei solchen Arbeiten dem Vertrauen des Königs und Ihrer Mitbürger zu genügen, so haben Sie ein Werk vollbracht, welches würdig ist, dem Andenken an die sechste Diät der schleswigschen Stände ein wohlgegründetes Recht auf Anerkennung und Dankbarkeit zu begründen." — Gegen die Wahlen der Abgeordneten sind keine Einwendungen gemacht worden. Nur ein einziger Abgeordneter, der für den 3ten ländlichen Wahldistrikt, erhob sich und erklärte, sich in den Fällen, wo es ihm schwer fallen werde, sich bei seinen Vorträgen nach Wunsch in deutscher Sprache auszudrücken, der dänischen Sprache bedienen zu wollen. Die Wahl des Präsidenten u. s. w. haben wir bereits früher mitgetheilt. Vom Dr. Müller als erwählten Mitredakteur der herauszugebenden Zeitung, ward hierauf der Wunsch ausgesprochen, daß eine unverkümmerte Mittheilung alles dessen, was in der Versammlung gesprochen und verhandelt werde, hiernach auch an die Redaktion gelange, durch die Presse gegeben werden möge. — Hierauf erfolgte eine längere Verhandlung darüber, ob die Protokolle in direkter oder indirekter Rede zu führen seien. Nachdem Dr. Gülich gegen den Hrn. Kommissarius das Recht der Versammlung, selbst und allein über die Zusammenstellung der Verhandlungen in der Zeitung zu entscheiden, reservirt hatte, wurde den Sekretären aufgegeben, die Protokolle der Versammlung künftig regelmäßig in direkter Rede zu führen, sich jedoch auch ausnahmsweise der indirekten Rede zu bedienen. — Die in der ersten Sitzung angezeigten 6 Propositionen haben wir bereits mitgetheilt. — Dr. Gülich beantragte hierauf eine Adresse an den König und zeigte seinen desfallsigen Vortrag für die nächste Sitzung an. (Hamb. N. Z.)

(Frankfurt, 31. Oktbr.) In der Sitzung unserer gesetzgebenden Versammlung vom 10. d. M. kam folgender Senatsvortrag vom 6. d. M., die achte Konferenz in Zollvereinsangelegenheiten betreffend, zur Berathung: »Indem der Senat das Protokoll der 8. Generalzollkonferenz der gesetzgebenden Versammlung zur Sanktion der in dem § 30 desselben enthaltenen Beschlüsse vorgelegt und auf die in dem Protokoll selbst enthaltene Motivirung derselben hinweist, muß wiederholt das Bedauern darüber ausgesprochen werden, daß die seit Jahren bestandene und fortwährend bekämpfte Richtung auf Erhöhung der Schutzzölle einen neuen Erfolg gewonnen hat, welcher in seiner Wirkung den Interessen des hiesigen Handels nachtheilig werden kann. Wie unvermeidlich indessen die in dieser Beziehung den betreffenden Fabrikationszweigen gemachten Einräumungen gewesen sind, ergibt sich schon daraus, daß sie zum großen Theil gegen die Ansicht und den Wunsch der einflußreichsten Vereinsstaaten des Nordens gemacht werden und der Senat muß seine Hoffnung darauf setzen, daß man in Deutschland auf den Höhepunkt eines Systems gekommen seyn wird, welches die andern Staaten bereits verlassen, oder doch heftig bekämpft wird. — Wie auf allen seitherigen Konferenzen, einschließlich dieser letzten, werden die Bevollmächtigten der Stadt auch künftig alle Mittel anwenden, die in ihrer Macht stehen, um den freien Handel möglichst zu vertheidigen und nur Dasjenige in einem anderen Sinne zuzugestehen, was sie nicht zu ändern vermögen. Der Senat trägt sonach darauf an: daß die gesetzgebende Versammlung ihre Zustimmung zu den in dem § 30 des General-Zoll-Konferenz-Protokolls bezeichneten Beschlüssen aussprechen wolle.« (Ffkt.-O.-P.-Z.)

Hessen. (Mainz, 29. Okt.) Unsere Adresse an den Großherzog in Betreff der Beibehaltung der rheinischen Gesetzgebung, welche bereits von mehreren Tausend Unterschriften bedeckt war, wird nun nicht an ihre Bestimmung abgehen, da nach dem neuesten Ministerial-Erlasse an die Herren Kreisräthe von Rheinhessen der Großherzog sich alle derartigen Adressen ernstlich verbeten hat. Wahrscheinlich werden die Adressen der übrigen Städte und Landgemeinden Rheinhessens ebenfalls zurückgehalten werden. Dagegen vernimmt man von einer Deputation, die an den Erb-Großherzog in gleicher Absicht abgehen soll; das Wirken im Allgemeinen zu Gunsten des rheinhessischen Personenrechts jedoch wird Sache der Stände bleiben. Unter den drei Punkten, welche vorzugsweise im neuen Civilgesetzbuche von den Rheinhessen beanstandet werden, ist die bedingte Aufhebung der Civil-Ehe der wichtigste. Man fürchtet, wenn die kirchliche Ehe Zwang geworden ist, Uebergriffe der Geistlichkeit, Proselytenmacherei, Störungen des Friedens der Familie, was alles bisher durch die Civil-Ehe verhindert war, wobei zwar selten Jemand die kirchliche Einsegnung versäumte, jedoch ohne von der Geistlichkeit Hindernisse zu befürchten, da dem Staate die Civil-Ehe genügte. Nun sind zwar allerdings im neuen Gesetzbuche Fälle vorgesehen, wo die Civil-Ehe als genügend betrachtet wird, namentlich der Fall, wo die Geistlichkeit nicht zur kirchlichen Einsegnung zu bewegen ist. Allein diese Ausnahmen geben keinen Ersatz für das Aufgeben des Princips, und man fürchtet, daß eine solche Ehe von nun an von der Masse als mit einem Makel belegt betrachtet werden könnte. Die jenseitigen Provinzen sollen indessen nicht weniger als Rheinhessen die Anerkennung der Civil-Ehe wünschen, und in der That ist sie das einzige Mittel, um viel Unangenehmes zu verhindern, und sie trägt sehr viel bei, den Staat von der Kirche unabhängig zu erhalten. (Köln. Z.)

(Kassel, den 29. Oktober.) Bei dem jetzt nach dreimonatlicher Vertagung wieder versammelten kurhessischen Landtage sind es vornämlich die finanziellen Verhältnisse, und das Ausgaben-Budget für die laufende Finanzperiode, welche eine Einigung zwischen Regierung und Ständen sehr erschweren. Dazu kommt der Zwiespalt zwischen beiden über die kirchlichen Angelegenheiten und viele andere Gegenstände der Staatsverwaltung, bei denen die Stände sich nicht beruhigen wollen. Mehr als jemals liegt eine Menge von Beschwerden vor, die manchfachen Stoff zur ständischen Einschreitung darbieten. In allen diesen genannten Beziehungen scheint eine entschiedene Mehrheit der Abgeordneten der obersten Staatsgewalt gegenüber zu stehen. Bemerkenswerth ist auch, daß unter sämmtlichen Abgeordneten sich dießmal nur ein einziger Staatsdiener befindet. (Schw. M.)

Preussen. (Köln, 25. Okt.) Gestern sind die Akten der gemischten Untersuchungscommission, betreffend die Tumultuanten an den Abenden des 3. und 4. August, der Rathskammer vorgelegt worden. Laut Beschluß der Rathskammer sind die Angeklagten Alle, bis auf Einen, außer Verfolgung gesetzt worden. Bloß dieser Eine ist dem Zuchtpolizeigericht überwiesen worden, weil man in seiner Hand einen Stein bemerkt hatte; sonst sollen auch keine Beweise gegen ihn vorliegen. Ob nun das Zuchtpolizeigericht eine solche Indicie für hinreichend zu einer Verurtheilung halten wird, steht zu bezweifeln. Der Angeklagte giebt an, er habe den Stein zur allenfallsigen Nothwehr erhoben, was bei den Umständen, die obgewaltet haben, nicht eben ganz unhaltbar scheint. Der Generalprocurator hat bei dem Angeklagten jedoch Opposition gegen den Beschluß der Rathskammer eingelegt. — Das wäre somit das einstweilige Ergebniß einer Untersuchung, welche Monate lang gedauert hat, und bei der mehr als hundert Zeugen vernommen wurden. Nach dem ministeriellen Bericht steht es fest, daß bei jenen Vorfällen alle Schuld auf den

---

ten des Jahrhunderts zusammengeflossen. Die Gräuel der französischen Revolution, die Reminiszenzen aus der goldenen Zeit Maria Theresia's, wie aus den Regierungen Joseph's und Leopold's, die brabanter Unruhen mit ihren empörenden Drama's, endlich das gelehrte Leben Belgiens, repräsentirt durch einen Jünger der alten löwener Universität. Selbst die Perruckenzeit hatte in unserer Familie am Großvater einen würdigen Vertreter; der gute Mann wollte wenigstens in seinem Zopfe, den er mit ins Grab nahm, das Andenken der gepriesenen und bedauerten alten Zeit ehren.

Wir waren im Jahre 1819. Ich hatte schon drei lateinische Klassen durchgemacht, da führte mich der Oheim in einen Kreis, wo neben ihm die kostbarsten Originalien glänzten. Es waren Schulkameraden von ihm, welche die verschiedensten Lebensbahnen eingeschlagen, die aber ein gemeinsames Band fest an einander hielt, und dieses Band war ihre Philosophie.

Ja, das waren Philosophen, und der Art, wie sie weder Tennemann noch irgend ein Historiker verzeichnet. Damals, und das gibt den Schlüssel zu manchen Zuständen, trieb man in Belgien alles objektiv. Die Wolff'sche Philosophie wurde in Löwen, wie zu der Zeit überall, docirt. Jeder Student kaufte die auf Befehl des Staates gedruckten Compendia, woraus er genug auswendig lernte, um sein Examen bestehen zu können. Das nannte man Philosophie studiren. Die Rechte umfaßte das römische, worüber ein' paar indigeste Kollegien ad digesta gehört wurden; ferner die Costumen (das alte Landrecht) memorirt. Die Geschichte trieb man mit Hülfe des Danes, temporum notis. Im Griechischen ging es nicht über die Fabeln von Aesop hinaus: im Lateinischen übersetzte man Horaz, Ovid (die Metamorphosen) und Virgil. Für die unteren Klassen war Cornelius Nepos der stehende Artikel, für die oberen Cicero.

Das System unserer Philosophen nun zu bestimmen, ist unmöglich; von Denken und Forschen ist dabei kaum die Rede. Aus ihrem beschränkten Studium der Alten sammelten sie sich so genannte Machtsprüche, welche sie ihre Norma videnda hießen, und ergänzten nun diesen Codex aus den flamändischen Werken des Altvaters Cats. Zwei Männer aber hatten es im Kreise, wo mich der Oheim einführte, weiter gebracht; auch blickten sie mit einem gewissen Vornehmthun auf ihre alten Universitätsfreunde, diese aber auf jene nicht ohne Mißtrauen herab. Die beiden Männer besaßen nämlich in ihrer Leihbibliothek Voltaire und Rousseau, und, was noch schlimmer war, sie lasen und — studirten sie. Auch hatten sie während der brabanter Revolution zu den Vonckisten gehört, und man behauptete sogar, einer von ihnen habe im Tempel der Göttin der Vernunft einer Predigt beigewohnt.

Da ich die Partei der Vonckisten erwähne, so will ich schnell im Vorbeigehen die brabanter Revolution abfertigen.

Belgien gegenüber stand Oesterreich wegen der großen Entfernung in demselben Verhältniße, wie damals England zu seinen amerikanischen Besitzungen.

Oesterreich besaß Belgien nicht, es administrirte es blos. In jedem Lande sind aber die Eigenthümer die wahren Herren; damals besaßen die Abteien und der Adel den belgischen Boden, und diese wahren Herren standen nun gegen den Reformator Joseph, der ihre Rechte schmälern wollte, auf. Daß die Revolution ein schmähliches Unternehmen mußte, versteht sich von selbst. Ein besseres Element that sich aber doch in der brabanter Revolution kund, in einer intelligenten Minorität, die bald von der brutalen Majorität unterdrückt wurde. Es war die Partei

Bürgern ruht. Die Behörden waren bei ihren Maaßnahmen in vollem Recht, und Militär, Gensd'armerie und Polizei haben mit Schonung verfahren, obgleich Blut in vielen Straßen geflossen ist, obgleich Viele verwundet wurden, die ihr ganzes Leben lang daran zu leiden haben, obgleich ein Mensch getödtet worden. Was muß das für ein gefährlicher Tumult gewesen sein, der das alles rechtfertigt. Und nun entdeckt man, trotz der eifrigsten Untersuchung, nur einen einzigen Menschen, der einen Stein in der Hand gehabt hat, und sonst Niemand, gegen den etwas Wesentliches vorliegt! Wahrlich, das bietet Stoff genug zum Nachdenken. Ob die gemischte Kommission gegen Glieder der bewaffneten Macht etwas Sonderliches ermittelt hat, möchten wir bezweifeln. Man muß es derselben zum Ruhme nachsagen, so etwas kommt selten vor. Der Oberst von Weedke scheint seiner Klage gegen die „Mannheimer Abendzeitung" keine Folge zu geben; diese hat bis dahin noch keine Aufforderung an die Schutzzeugen ergeben lassen, welche der Advokat, Anwalt Borchhard, der sie hier vertritt, gesammelt hat. Es ist dies um so auffallender, als das Ministerium ja mit dem Benehmen der Militärbehörde bei dieser Veranlassung ganz zufrieden ist, und auch die gemischte Untersuchungscommission keine Indicien gegen ihn aufgefunden haben soll. — Die Untersuchungen gegen die Mitglieder der sogenannten bürgerlichen Untersuchungs-Kommission, oder Berichterstattungs-Kommission haben auch wohl keinen anderen Erfolg, als den, daß man in Erfahrung gebracht, mit der früheren Beschlagnahme der Papiere habe man seinen Zweck verfehlt, daß noch Abschriften existiren, und daß der Bericht, trotz aller Hemmungen, dennoch erscheinen werde. Das Letztere ist nämlich den hiesigen Buchhändlern bereits vor acht Tagen von der Polizei mitgetheilt worden, mit dem Bemerken, der Bericht sey im Voraus verboten, weshalb sie sich des Verkaufs zu enthalten, und bei seinem Erscheinen der Polizei gleich Nachricht zu ertheilen hätten. Somit verbietet man also die Bücher nunmehr, ehe sie gedruckt sind. Wer weiß denn, ob der Bericht nicht ganz wahrheitsgetreu sein wird, und somit den Behörden zur Rechtfertigung dienen werde. Dies müssen sie doch in dem Falle voraussetzen.

(Hmbrg. N. Z.)

Schleswig-Holstein. (Schleswig, 28. Oktober.) Die heutige vierte Sitzung der Ständeversammlung hat einen so interessanten als wichtigen und folgenreichen Inhalt gehabt. Zur Tagesordnung stand namentlich die Motivirung der vom Herzog von Augustenburg gestellten Verfassungsproposition und die der Proposition auf völlige Trennung der Verwaltung in den Herzogthümern von der in Dänemark besonders im Finanz- und Heerwesen, welche Obergerichtsrath Esmarch eingebracht. — Bei der Motivirung ging der Herzog von den früheren Anträgen über denselben Gegenstand aus, äusserte, daß er früher eine Abänderung der ständischen Institutionen widerrathen, jetzt aber eine andere Ueberzeugung gewonnen habe. Jedem, welchem das Wohl des Landes am Herzen liege und der sich ein Urtheil darüber bilden könne, liege es nahe, daß die jetzige Institution mehr nachtheilig als vortheilhaft sei. Der Rath der Stände werde häufig nicht befolgt. Schwierigkeiten bei den Fragen, welche allen vier Ständeversammlungen vorgelegt wurden, wie bei dem Gesetze über die allgemeine Wehrpflicht. Nationale Streitigkeiten durch die jetzigen Zusammensetzungen der Ständeversammlungen gefördert. In den Augen der Intelligenten sei die jetzige Institution noch mehr gesunken durch die Maßregeln der Staatsregierung gegen die holsteinische Ständeversammlung, als die Beschränkung der Petitionsrechte und die Absetzung der delegirten Mitglieder der Ritterschaft. Eine solche Institution gewähre keine Garantie, daß sie zum Wohl des Volkes fortbestehen könne. Eine weitere Entwickelung der Ständeinstitution sei versprochen worden. Aus guten Gründen sei die Errichtung ständischer Ausschüsse abgelehnt worden. Der intelligente Theil des Volks nicht blos, auch die Regierung erkenne es an, daß weitere Entwickelung gegeben werden müsse. Es müsse darüber eine Ansicht ausgesprochen werden, dies könne nicht dem Zufalle überlassen bleiben. Nach dem Rechte und Bedürfnisse solle und müsse dies geschehen. Die Proposition befinde sich auf dem historischen Boden des Rechts nach den Landesprivilegien von 1460. Das Recht habe nur geruht und nun solle es wieder belebt werden. — Der Klosterpropst Reventlow unterstützte die Proposition, indem er äußerte, daß er früher im ruhigen Entwickelungsgange unserer Zustände der Meinung gewesen, daß auch die Ständeinstitution sich aus sich selber herausbilden werde. Jetzt habe sich Manches geändert, in einigen Monaten seien Sprünge gemacht worden in reaktionären Fortschritten, das Gefühl des Wohlergehens, der Sicherheit, des Vertrauens bestehe nicht mehr. Daher sei es nothwendig, den Rechtszustand wieder gesichert zu sehen. — Etatsrath Falk äußerte, daß moralische Garantien wohl ausreichten in ruhigen gewöhnlichen Zeiten, politische Garantien seien aber besser und nothwendig in aufgeregten Zeiten. Das Mißtrauen werde schwinden, wenn der König dem Volke entgegenkomme durch die Gewährung einer Verfassung. Christian VIII. werde dadurch Christian I. übertreffen und sich die Segenswünsche des Volkes erwerben können. Der Senator Nielsen meinte, daß das Volk ruhig sei, daß nur die intelligenten Leute dasselbe unruhig machten, welche des Nachts mit Petitionen umhergingen, um Unterschriften zu sammeln. Jetzt sei der Zustand günstig. Gefahr sehe er darin, wenn die Ständeversammlungen vereinigt würden. Der Kommissär war der Ansicht, daß, da man vernehme, daß die Zeit nicht ruhig sei, die Gegenwart für die Behandlung einer solchen Frage nicht geeignet wäre, daß man ruhigere Zeiten, welche gewiß nicht lange abzuwarten wären, für deren Erörterung wählen müsse. Dagegen Advokat Storch: aus der Eröffnung des Kommissärs habe er ersehen, daß im Lande Alles voll Dankbarkeit und Demuth sein sollte. Jetzt hörte er vom Kommissär ein Anderes, was nicht damit übereinstimmte. Der Kommissär erwiederte hierauf nichts. Graf Reventlow erklärte, daß, wenn im Herzogthum Schleswig nicht über Holstein verhandelt werden solle, er lieber auswandere. Er werde reden gegen das Verhalten der Regierung und für die Verfassung, so lange er eine lebendige Seele im Leibe habe. Hamckens redete kräftig für die Proposition, sprach gegen die Unbill, welche geschehe und versicherte, das Volk werde Alles wagen für eine Verfassung.

(Wes. Z.)

Württemberg. (Eßlingen, 31. Okt.) Unser heutiges Wochenblatt enthält Folgendes: „Anfragen sowohl als Aufforderungen, welche an mich ergingen, veranlassen mich, hiemit öffentlich zu erklären, daß ich als Bewerber um die Stelle eines Abgeordneten für das Oberamt auftrete. Seit einer Reihe von Jahren wohne ich zu Eßlingen, meine Grundsätze und Gesinnungen, wie mein Leben und Wirken liegen offen da vor meinen Mitbürgern, ein Jeder kann und ein Jeder mag selbst prüfen, ob ich in einer so wichtigen Angelegenheit sein Zutrauen verdiene. Für die jedoch, welche mich weniger kennen, will ich hier meine politischen Grundsätze und Ansichten kurz mittheilen. Sie sind nicht erst von gestern, ich habe sie von Jugend auf gehabt und unter manchen Anfechtungen bewahrt und gedenke sie jetzt, an der Schwelle des Alters angelangt, nicht zu ändern. In einem gut eingerichteten Staate darf allein das Gesetz herrschen, die Beamten, vom niedrigsten bis zum höchsten, sind nur seine Diener und Vollstrecker, die Staatsbürger aber ihm zum Gehorsam verpflichtet. Jeder Mensch jedoch hat einen unbestreitbaren Anspruch auf persönliche Freiheit, und diese Freiheit soll das Gesetz nur in so weit beschränken, als die Zwecke der bürgerlichen Gesellschaft es erfordern. Darum verlange ich vollkommene Denk-, Rede- und Glaubensfreiheit, denn diese geistigen Güter sind die höchsten, welche der Mensch besitzt, und jeder Zwang, den man ihm in dieser Hinsicht auferlegt, ist ein Angriff auf die Menschenwürde. Der Mensch hat aber nicht allein für seine geistigen, er hat auch für andere Bedürfnisse zu sorgen, für Nahrung, Kleidung u. s. w., und auch hierin darf er nicht über die Gebühr beschränkt werden, darum sollen Handel und Gewerbe frei, mit Lasten und Hindernissen so wenig als möglich beschwert sein. Zu einem Beitrag zu den Bedürfnissen des Staats ist freilich jeder Staatsbürger verpflichtet, da der Staat ihm Schutz der Person und des Eigenthums und so manchen andern Vortheil gewährt, den er entbehren müßte, wenn er dessen Mitglied nicht wäre, diese Beiträge aber müssen unter Allen möglichst gleichförmig vertheilt werden, der weniger Bemittelte soll nicht stärker belastet sein, als der Reichere, und endlich soll man bei der Bestimmung der Größe der Steuern zuerst fragen: Wie viel können wir dem Volke auflegen, ohne es zu beschweren? und darnach dann sich bei der Bestimmung der Ausgaben richten. Diese meine Grundsätze und Ansichten finde ich auch in der württembergischen Verfassung berücksichtigt, und wenn Manches, was sie verheißt, noch nicht ins Leben getreten ist, so ist es die erste und höchste Pflicht der Abgeordneten des Volkes, darauf

---

der Vonckisten, die ihren Namen vom Advokaten Vonck hatte, einem durchaus edlen, aufgeklärten Manne, der für sein Vaterland eine selbstständige Unabhängigkeit (wie früher Jansenius) träumte und sowohl die Macht der Abteien und des Adels, als die der Oesterreicher brechen wollte. Die wenig bekannten Vonck'schen Schriften dürften unter de Foe's, Junius' Briefe, Paul Courrier's Aufsätzen einen ehrenvollen Rang behaupten.

Doch kehren wir zu unseren Philosophen zurück. Beide Parteien wollten sich des jungen Studenten gleich Anfangs bemächtigen, wobei mein Oheim mit viel Verdruß bemerkte, daß ich auf der Seite der Vonckisten hielt, was ihn veranlaßte, mich spärlicher zu den gewöhnlichen Convententen zu führen; dagegen gingen wir häufig die Vertreter der „guten Presse" einzeln besuchen, und darunter einen alten Mann, der eine kostbare Bibliothek nebst Antiquitäten aller Art besaß.

(Fortsetzung folgt.)

hin zu arbeiten, daß dieß geschehe. Konrektor Dr. Pfaff."

Griechenland.

* (Athen, 18. Oktober.) Die hiesigen Zeitungen beschäftigen sich mit dem Zweck der Reise Sr. kgl. Hoh. des Prinzen Luitpold. Hier eine Stelle aus einer derselben: „Die Reise des Nachfolgers auf den griechischen Thron für den Fall der Kinderlosigkeit unsers Königs gibt der „Hoffnung" Gelegenheit zu den frechsten, beleidigendsten und gemeinsten Bemerkungen. Diese Unschicklichkeit hat die Entrüstung aller Ehrenmänner und ächten Griechen hervorgerufen. Wenn Prinz Luitpold, der nach den letzten Nachrichten in Konstantinopel angekommen ist, uns zu besuchen beschlossen hat, so wird er von Seite des ehrliebenden griechischen Volks nicht nur dieselbe Aufnahme finden, wie alle übrigen Prinzen, die bisher Griechenland besucht, sondern es erwarten ihn noch besonders die Gefühle aufrichtiger Ehrfurcht und Liebe, die der unbegränzten Ergebenheit gegen unsern erlauchten Monarchen entspringen. (A. A. Z.)

Nichtpolitisches.

* (Bayreuth, 2. Nov.) Wie vor 8 Tagen, so wurden wir auch gestern wieder durch die Sturmglocke aus dem Schlafe geweckt. Vor 8 Tagen brannte es im Hause des verstorbenen Drechslermeisters Zapf, wo das Feuer ganz unter dem Dachstuhle ausgekommen zu sein scheint, ganz nahe der Stadtkirche und dem Regierungsgebäude gegenüber. Es brannten blos die Dachsparren jenes einzigen Hauses durch, ohne daß die Flamme weiter griff. In voriger Nacht war das Feuer in dem Carré ausgebrochen, zwischen der breiten Gasse, den Pfarrwohnungen gegenüber, und der Stadtkirche. Es brannten 5 Häuser nieder, ohne daß es Menschenmöglich gewesen, durch die angestrengtesten Bemühungen sie zu retten. Diese 5 Häuser, stießen noch hinten zusammen, und bildeten mit einigen andern, die jedoch gerettet wurden, ein geschlossenes Ganze, dem nur aus der Entfernung beizukommen war. Zum Glücke war die Nacht, während welcher die Sturmglocke 4 Stunden lang in Bewegung war, klar und ruhig. Hätte die Flamme, begünstigt durch Luftzug, in rascher Ausbreitung das ganze Carré mit einem Male ergriffen, so stand für die nur auf gewöhnliche Straßenbreite abstehende Stadtkirche Alles zu befürchten. Die Löschanstalten verdienen alles Lob; in dem bedrohtesten Hause sahen wir den Messerschmidt N. fast allein einen Wasserschlauch gegen das wüthende Element leiten. Leider ist ein Unglück bei diesem Brande zu beklagen. Ein Schüler im hiesigen Gymnasium sah sich genöthigt, aus dem zweiten Stock eines brennenden Hauses zu springen, er brach den einen Fuß und verrenkte den andern. — Von hier bis Culmbach fuhren regelmäßig zwei Omnibus zur Eisenbahn; es ist ihnen dies verboten worden, jetzt fahren die durch ihre Wohlfeilheit berühmten Lohnkutscher in Chaisen die Person à 36 Kr. dahin und sollten sie auch nur einen Passagier bekommen. Das nenn' ich Patriotismus!

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

A n z e i g e n.

Trauer-Anzeige.

Es hat Gott dem Allmächtigen gefallen, uns unsern theuren unvergeßlichen Gatten, Vater, Bruder und Schwager,

Herrn Georg Zenk,

Bierwirth,

aus unserer Mitte zu sich in sein himmlisches Reich von dieser irdischen Laufbahn abzurufen. Er starb, ergeben in dem Willen des Herrn, am 1. November Abends halb 6 Uhr nach nur fünftägigem Krankenlager in einem Alter von 39 Jahren und 8 Monaten, an den Folgen eines Lungenübels.

Weinend stehen wir an der Bahre des Verewigten, und nur die Hoffnung ihn dereinst in jener bessern Welt wiederzufinden, lindert unsern Schmerz.

Alle, die den redlichen Sinn des Entschlafenen kannten, mit welcher Liebe er stets für die Seinigen besorgt war, wird unsern Verlust zu würdigen wissen und uns stilles Beileid nicht versagen.

Nürnberg, den 4. November 1846.

Die sämmtlichen Hinterbliebenen.

Trauer-Anzeige.

Es bringen allen Freunden und Verwandten die Trauerkunde, daß durch die Folgen eines Schlagflusses unser innigst geliebter Gatte, Bruder, Vater und Großvater,

Herr Heinrich Kleining,

Schuhmacher-Meister,

Montag den 2. November Abends 9 Uhr, im 68. Jahre an einer Gehirnlähmung endete. — Wer den Dahingeschiedenen kannte, wird unsern Schmerz theilen und uns eine stille Theilnahme nicht versagen.

Die sämmtlichen Hinterbliebenen.

(Berichtigung.) In der Anzeige „Empfehlung und Dank" in Nro. 300 der Mittelfr. Ztg. soll es statt obere „untere" Thalgasse heißen, was hiemit zur Nachricht des Publikums gebracht wird.

(Zu vermiethen.) In L. Nro 441 der breiten Gasse ist ein freundliches Logis, bestehend aus zwei heizbaren Zimmern, Alkov, Kammer, Küche, Holzlage und andern Bequemlichkeiten mit oder ohne Möbeln sogleich zu vermiethen.

Bücher-Offerte.

Antiquar **Friedrich Heerdegen in Nürnberg** (Winklerstrasse Nro. 35 nächst dem Hauptmarkt) offerirt:

Hand-Lexikon, biblisches. 1. Abth. Die 4 Evangel. Barmen. 846 br. neu. (Lpr. 1 fl. 3 kr.) 30 kr — Menagerien, die, od. d. merkw. u. nützl. vierfüßigen Thiere in ihrer Lebensweise u. Gewohnh. 2 Thle. m. 76 Abbild. Lpz. 835. 2 Bde br. neu. (Lpr. 3 fl.) 1 fl. 15 kr. — Harley, W., Lehrb. der engl. Sprache. 2 Hfte. Marienwerder. 845. br. neu. (Lpr. 1 fl. 3 kr.) 41 kr — Katzenjammer, der, heilbar! eine frohe Botsch. Bern. 842 br. neu. 15 kr. — Schlez, J., über Ahndungen u. Vorboten. 2 Hft. n. 2. Aufl. Nürnb. 844 br. neu. 3 kr. — Warr, E. v., das englische Indien 1843. 7 Thle., übersetzt v. Schmitt. Stuttg. 846. 2 Bde. br. neu. 42 kr. — Tansky, G., spanische Zustände 1843 44. Aus dem Franz. 4 Thle. in 1 Bd. Stuttg. 846. br. neu. 24 kr. — Bechstein, L., u. W. Kleinknecht. Album der Haupt- und Residenzstädte Europas. 1. u. 2. Lief. enth. Wien und Berlin. m. 2 Ansicht. u. 2 Plän. in Stahlst. Schweinfurt 843. br. neu. 15 kr. — Gallerie d. Merkwürdigsten aus d. Leben, Natur u. Kunst. 1-9. Lief. br. neu. (ohne Abbild.) 18 kr. — Burkhardt, G. E., d. Mythologie des Homer u. Hesiod. Lpz. 844. br. neu. (Lpr. 3 fl. 9 kr.) 1 fl. — König J. L., die Menschwerdung Gottes in Christus u. in d. christl. Kirche. Mainz. 844. br. neu. (Lpr. 3 fl.) 1 fl. 12 kr. — Löwe, F., Gedichte Stuttg. 843. br. neu. 40 kr. — Duttenhofer, F. M., Bier, Wein, Obstwein und Meth, deren Bereit., Behandlung u. Aufbewahr. M. viel. Holzsch. 2 Thle. Stuttg. 845. br. neu. 48 kr.

Anzeige.

Einem verehrungswürdigen Publikum bringe ich zur ergebensten Anzeige, daß ich nach dem Ableben meines Gatten mein Geschäft mit dem geprüften Gesellen Rosenstein, der in vielen großen Städten konditionirt hat und durch solide Arbeit Jedermann zufrieden stellen wird, fortsetzen werde, weshalb ich um recht zahlreiche geehrte Aufträge bitte.

Bayreuth, 25. Okt. 1846.

Christ. Störger,
Schneidermeisters-Wittwe.

(Gesuch.) Eine stille gebildete Frau wünscht als Haushälterin bei einer anständigen Familie oder bei einem bejahrten Herrn placirt zu werden. — Auch würde sie sich auf einem Landgut der Aufsicht erwachsener Kinder gerne unterziehen. Dieselbe sieht weniger auf guten Gehalt als auf eine liebevolle und gute Behandlung. Näheres in der Exped. d. Blattes.

(Gesuch.) Es werden bis nächstes Ziel Lichtmeß zur ersten Stelle fl. 1,500 à 3½ Prozent zu verleihen gesucht. Näheres in der Exped. d. Bl.

Haus-Verkauf.

Ein mit bedeutenden Räumlichkeiten versehenes Haus, in der hintern Ledergasse dahier liegend, ist zu verkaufen.

(Zu vermiethen.) In einer schönen Lage und Hauptthorstraße ist der zweite Stock zu vermiethen, und kann baldigst bezogen werden.

Literatur.

In der C. H. Zeh'schen Buchhandlung in Nürnberg ist vorräthig:

Die Krankheiten der

Lunge und Leber

namentlich

Lungenabscesse, Lungenkrebs, Asthma, Lungenblutungen, Lungenentzündung, Lungenkatarrh, Lungenschwindsucht, Leberentzündung, Leberverhärtung, Gelbsucht, Wassersucht der Leber, Gallensteine, Gallenkolik ꝛc.

und deren

Ursachen, Verlauf, Verhütung und Heilung.

Von

Gaston Mercier,
Arzt in Paris.

Aus dem Französischen übersetzt.
Preis broch. 54 kr.

Anzeige.

Den hochgeehrten Reisenden, welche von Bayreuth nach Kulmbach zur Eisenbahn fahren wollen, diene zur Nachricht, daß sie in den kurzesten Zwischenräumen und zu den billigsten Preisen

vom Gasthofe zur goldenen Sonne

Fahrgelegenheiten finden.

Bayreuth, den 2. Novbr.

(Gesuch.) Es werden 200 fl auf monatliche Abzahlung gesucht. Das Nähere in der Exped. d. Bl.

Stadt-Theater in Nürnberg.

Mittwoch, den 4. November 1846. 8. Vorstellung im 2. Abonnement. (Für die Sonntag den 1. November ausgefallene Abonnements-Vorstellung.) Auf Verlangen: „Der Vetter." Lustspiel in 3 Akten von Roderich Benedix.

Angekommene Fremde

vom 2. Novbr. 1846

(Wittelsb. Hof.) HH. Knappe, Vikar v. Entenberg. Helkorn v. Hord. Finningen v. Basel. Kfltr. Dr. Winkler v. Stuttgart.

(Strauß.) HH. Spith, Wachwitz v. Stuttgart, Oschatz v. Biberach, Lang v. München, Habermann v. Heidenheim, Kflte. Torre, Musikdirektor, Corrogori, Künstler. Mad. Moglie v. Mailand.

(Bl. Glocke.) HH. Wade, Rechnungsführer v. Culmbach. Asper m. G. von Altona. Dr. Abendroth v. Hamburg. Kellner, Priv. v. Beilngries. Dr. Singer, Hofrath v. Leipzig.

(Fränk. Hof.) HH. Limmer v. Culmbach. Frobel v. Elberfeld, Kflte. Mad. Kramphols v. Guttenbergshammer. Herden m. Tocht. v. Bayreuth.

(Rothe Hahn.) HH. Esendick von Bamberg. Machwart v. Köln. Haberkorn v. Frankfurt. Müller v. Schweinfurt. Rennebaum v. Bamberg. Kflte.

(Kronpr. z. Gesterhof.) HH. Rascher, Suß. v. Thalmessing. Klampfer v. Neustadt, Kflte. Hofmann, Händler von Wildburg. Gebr. Schützinger, Stud. v. München.

(Eisenbahn am Bahnhof.) HH. Kallmann, Priv. v. München. Macher m. G., Kfm. v. Lindau.

// Mittelfränkische Zeitung.

(früher Nürnberger Zeitung.)

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 5. November 1846. № 309. Donnerstag: Blondina.

Deutschland.

Bayern. (München, den 2. November.) Se. Majestät der König hat den Regierungsassessor Wilhelm von Buchner in gleicher Eigenschaft von Speyer nach Augsburg versetzt, und die bei der Regierung von Schwaben und Neuburg (Kammer des Innern) weiter eröffnete Assessorsstelle dem bisherigen Regierungssekretär Kahr in Regensburg verliehen. Ferner wurde der Rechnungscommissär Johann Georg Hayn als Assessor bei der Regierung der Pfalz (Kammer des Innern) an von Buchners Stelle befördert. (A. A. Z.)

Se. Majestät der König haben in der landesväterlichen Absicht, den Gemeinden die Aufbringung der Mittel zur etwa benöthigten außerordentlichen Unterstützung der dürftigen Gemeindeglieder zu erleichtern, zu genehmigen geruht, daß allen Stadt- und Marktgemeinden freigestellt werde, im Bedürfnißfalle der Tilgung ihrer Schulden für die Dauer von zwei Jahren unter der Voraussetzung zu sistiren, daß die hiedurch nach Entrichtung der Zinsen verfügbar werdenden Fonds zum Ankaufe von Getraide zum Behufe der Gewährung der fraglichen Unterstützungen verwendet, und die aus dem Verkaufe des Getraides erlösten Summen für denselben Zweck der Schuldentilgung wieder verwendet werden, und daß nach Ablauf der zwei Jahre der regelmäßige Vollzug des Schuldentilgungs-Plans wieder eintrete 2c. 2c. (A. Abdztg.)

(Würzburg, den 2. November.) Der kgl. Landrichter Friederich zu Ochsenfurt wurde auf sein Ansuchen wegen physischer Funktionsunfähigkeit auf 2 Jahre in Quiescenz versetzt. (Würzb. Abdbl.)

Baden. (Vom Bodensee, 29. Okt.) Der Preiswechsel in dem Getraide ist eingetreten: auf dem Ueberlinger sehr frequenten Fruchtmarkte fiel gestern der Preis vom Kernen um 2 fl. pr. Malter. In der That ein überraschender Abschlag! Dies ist die erste Folge von der eingeführten Zollanlegung, die einem Ausfuhrverbot nahekommt. (Fr. J.)

Preussen. (Bonn, 28. Okt.) Vor Kurzem wurde ein junger Mann, der einer sehr angesehenen adligen Familie des Großherzogthums Posen angehört und hier studirte, verhaftet. Derselbe war nämlich zu der Zeit der letzten Polnischen Unruhen während der Ferien zum Besuche bei den Seinigen gewesen, hatte sich im Geheimen an dem beabsichtigten Aufstande betheiligt und war nach seiner Rückkehr zur Universität in fortwährendem Briefverkehr mit seinen revolutionären Landsleuten geblieben. Dies wurde entdeckt und hatte zur Folge, daß er aus dem Verwahrsam nunmehr heute durch zwei Gensdarmen auf Requisition der Untersuchungs-Kommission mit Extrapost nach Posen abgeführt ist. (Magdb. Z.)

Sachsen. (Jena, 17. Okt.) Unsere „Privilegirten Wochenbl." enthalten folgenden „Gruß an die in Kiel versammelten deutschen Naturforscher und Aerzte" von unserem verehrten Professor Siebert, der, nachdem er, wie bekannt, im vergangenen Jahre die Wahl zum nächsten Versammlungs-Orte auf Kiel gelenkt, sich dieses Jahr verhindert sah, dorthin zu reisen. „Daß die politische Ansicht der Dinge bei der Naturforscherversammlung in Nürnberg die richtige war, hat dieses, sowohl für unser Gesammtvaterland, als insbesondere für Schleswig-Holstein und Lauenburg, denkwürdige Jahr zur Genüge bewiesen. Nachdem in deutschen Landen die geheime Korrespondenz so viele Jahre erstickend auf dem nationalen Bewußtsein lastete, hat ein offener Brief die gepreßte Brust des großen Volkes entlastet. Die Athemzüge werden tief und voll, die Pulsschläge frei, und Tausende haben mit klarer Stimme den offenen Brief offen beantwortet. Es ist männiglich bekannt, mit welcher Herzlichkeit und Dankbarkeit die Männer von Schleswig-Holstein und Lauenburg die Ausdrücke nationaler Sympathieen aus allen Gegenden Deutschlands hingenommen haben. Unsere Verpflichtung aber — und darin werden alle Deutschen übereinstimmen — gegen sie muß eine weit höhere sein, denn ihre Gesinnungstüchtigkeit, ihre Willensstärke, die charaktervolle Beharrlichkeit, mit der sie sich dem Gesammtvaterlande zuwandten, brachte die Innigkeit und Festigkeit unserer nationalen Gemeinschaft zum Bewußtsein Aller. Die nothwendige Folge davon ist eine Entwickelung moralischer Kraft, welche bereits die beutelustigen Blicke aus dem nördlichen Europa in Verwirrung bringt, und Albions sophistische Pfeile lähmt. Und Ihr, meine ehrenwerthen Kollegen, Ihr habt bewiesen und beweiset so eben, daß die Zeiten der deutschen Gelehrtenvereinzelung und der Einzelung der Gelehrsamkeit vorüber ist; daß das Vaterland früher als die Wissenschaft, daß der Staatsbürger früher als der Gelehrte, daß das nationale Bewußtseyn und der politische Rechtsverstand früher, wichtiger und höher seyn müssen, als andere Disciplinen. Wenn Ihr auch jetzt in Euren gelehrten Forschungen einigermaßen gestört werdet, weil Ihr Euch stark mit der Repräsentation beschäftigen müßt, so bedenket, wen Ihr repräsentirt! Ihr seid die Vertreter des deutschen Volkes, welches gesonnen ist, seinen Brüdern im Norden einen Besuch zu machen, ihnen die Hand mit Wärme zu schütteln und mit Treue ins Auge zu blicken. Es ist mir nicht vergönnt, jetzt an dieser hohen Ehre, welche sich die Gesellschaft der Naturforscher und Aerzte selbst zugedacht hat, und welche die deutsche Nation mit Beifall begleitete, in

Belletristisches Feuilleton.

Flandrisches Album.

(Fortsetzung.)

Auch physikalische Instrumente standen mit dickem Staub bedeckt auf den Schränken umher, und flößten mir eine gar große Ehrfurcht ein; denn eine dunkle Notion der Macht der Elektricität war doch zu mir gedrungen. Der gute Mann wohnte in einer niedlichen an der Stadt gelegenen Gartenwohnung und besorgte selbst (er war ein Sonderling) seine Wirthschaft. In der niederländischen Literatur sehr bewandert, las er außer der lateinischen keine andere Sprache, und war doch ein vortrefflicher Mensch und ein sehr genießbarer Gesellschafter. Wie oft sehne ich mich noch nach jenen stillen Abenden zurück! Eine für mich immer interessante Unterhaltung, das Nachblättern in schönen Kupferwerken, fesselte stundenlang meine Aufmerksamkeit, bis das mit den lustigsten Anekdoten gewürzte Nachtessen den Tag beschloß

Die Belgier Maria Theresia's waren ein gutmüthiges, biederes Völkchen, das in seiner wohlhabenden Gleichgültigkeit gegen alles Höhere sich recht behaglich fühlte. Die Geistlichen waren seine guten Herren, die seine Ignoranz und seinen Wohlstand theilten. Die Bettler, wurden durch Klostersuppen und Almosen versorgt, und außer hier und da einer Gewaltthätigkeit, die auf dem Galgenfelde ihren Lohn fand, war das Land ruhig. Die gutmüthigen Leute trieben Alles objektiv, Religion wie Wissenschaft, und fiel hier und da ein Witz gegen die geistlichen Herren, so beleidigte er nicht einmal diejenigen, die er traf

Ein schreckliches Ereigniß sollte plötzlich den klaren, stillen Strom meiner Jugend trüben, mich an dem Ernste des Lebens furchtbar, warnend vorüber führen. Der alte Mann, den wir eben verließen, wohnte, wie bereits erwähnt, allein. An einem schönen Herbstabend, es dämmerte schon, gehe ich mit dem Oheim zu ihm. Wir schellen vergebens an seiner Thür. Daß er zu Hause, war gewiß, denn er hatte uns des Morgens selber eingeladen. Mein Oheim vermuthete gleich Unglück. Ein Schlagfluß wird den guten Mann getroffen haben — meinte er. Hurtig schafft er aus der Nachbarschaft Männer mit Leitern herbei, um die Gartenmauer zu ersteigen Es geschieht. Kein Licht war im Hause zu sehen. Die Thür stand auf. Mein Oheim dringt in die wohlbekannte Küche, zündet Licht an, stürzt in das Speisezimmer, nach dem Kabinet zu, sein Fuß gleitet aus — er watet im Blute seines Freundes! Der unglückliche Mann lag ermordet am Boden. Nie werde ich den Augenblick vergessen. Meines Oheims Klage war herzzerreißend. Mich mußte man besinnungslos hinaus tragen. Weder mit Dolch noch Pistole war die gräßliche That verübt worden. Der Mörder hatte seinem Opfer mit einem Hammer den Kopf zerschmettert! Das erste Gefühl meines Oheims, als er sich faßte, war für Rache; er bringt die Nachbarschaft auf die Beine, und siehe da, ein Kind von fünf Jahren hatte eben seinen Eltern erzählt, es habe, in der Nähe des Gartenhauses am Abend spielend, einen Mann, den es nannte, die Mauer ersteigen sehen. Es war ein sehr übelberüchtigter Mensch. Mein Oheim eilt, ehe sich das Gerücht in der Stadt verbreitet, zur Polizei und läßt den Beschuldigten der eben die Flucht ergreifen

Person Theil zu nehmen, und ich sende deshalb meinen herzlichen und freudigen Gruß mit der aufrichtigen Versicherung, daß ich in den Tagen der Noth, so wie jeder gute deutsche Mann, auf dem rechten Platze und zu rechter Zeit niemals fehlen werde.“

(Leipzig, den 23. Oktober.) Vergangene Woche wurden die Gränzstreitigkeiten zwischen Sachsen, Bayern und Böhmen ausgeglichen und dadurch eine reiche Quelle von Aergerniß verstopft; denn Austritte, wie sie früher, namentlich in den streitigen Waldungen, stattgefunden, können nun nicht mehr vorkommen. (Schw. M.)

Schleswig-Holstein. (Schleswig, 29. Okt.) Der gestern ausgesetzte Antrag des Herzogs von Augustenburg wegen einer freien Verfassung, ist heute motivirt und mit 30 Stimmen an ein Komite verwiesen, worin der Herzog mit 39, Gülich mit 39, Falck mit 38, der Klosterpropst Graf Reventlow mit 35 und Nonnenkamp mit 23 Stimmen gewählt wurden. — Der Antrag des Etatsraths Esmarch auf Trennung der schleswig-holsteinischen Administration von der dänischen wurde ebenfalls gegen 8 Stimmen an ein Komite verwiesen, worein Esmarch mit 39, Tiedemann mit 33, Lüders mit 23, Henningsen mit 14 und Graf Ahlefeldt von Lindau mit 14 Stimmen gewählt wurden. — Gegen die Verfassungsproposition sprachen, wie zu erwarten war, der Senator Nielsen aus Flensburg und Nis Lorentzen von Listhalt. Dieser sprach dänisch und wollte Schleswig weder mit Dänemark noch mit Deutschland vereinigt haben. Jener meinte, daß Land würde dadurch noch mehr in Unruhe versetzt. Der Klosterpropst Reventlow erklärte sich für den Antrag des Herzogs, sprach sich mit vieler Schärfe über den gänzlich veränderten Zustand des Landes aus und legte dadurch seine modificirten Ansichten über die allgemeinen Landes-Angelegenheiten deutlich an den Tag. Ueberhaupt traten als Redner für die Proposition auf, außer Reventlow, noch Agent Jensen, Henningsen, Falck (sprach mit großer Klarheit und Würde), Storm, Müller, Hamkens, Lüders, Hansen und Steenholdt. Der königliche Kommissär bestritt bei den beiden Motivirungen die Kompetenz der Versammlung und wollte in demselben Momente zu einer noch größern Aufregung finden. — Die Proposition des Etatsraths Lüders wurde mit 30 Stimmen an ein Komite verwiesen und Lüders, Falck und Pastor Lorentzen in dasselbe gewählt. Scheel wollte Lorentzen's Rede kontradiciren. Lorentzen forderte ihn dazu auf, aber Scheel schwieg. Lüders ging von der Ansicht aus, daß das Land durch das Patent in einen reinen Polizeistaat, statt zu einem konstituirten Leben entwickelt, verwandelt worden sei. Er führte nun Alles an, was in den Geschäftskreis eines einzigen Raths hineingezogen wäre. Falck und Jensen meinten, das Patent wäre nur provisorisch. Beseler erwähnte: Nachdem gestern über die freiere Verfassung verhandelt sei, möge die Versammlung das Land auch gegen eine mögliche Willkühr Einzelner in Schutz nehmen. — Am Sonnabend wird die Proposition wegen des Anschlusses an den deutschen Bund zur Verhandlung kommen. — Die Adresse wird hoffentlich in der nächsten Woche vorgelegt. Das Adreßkomite ist heute versammelt gewesen. Wahrscheinlich wird es mit der Diskussion über die Adresse eben so gehen, wie in Itzehoe, daß sie nicht im Ständehause, sondern in einer Privatwohnung geschehen wird, zumal wenn, wie verlautet, der königliche Kommissair bei dieser Diskussion sollte gegenwärtig sein wollen. (Hamb. N. Z.)

Würtemberg. (Stuttgart, 29. Okt.) In unserem Stadtrathe soll in den nächsten Tagen ein Antrag gestellt werden, wonach sich dieser im Einverständnisse mit dem Bürgerausschusse beschwerend an die Regierung wegen Handhabung der Censur wenden, und den Ruf nach der oft versprochenen Preßfreiheit wiederholt hören lassen will. Der Antrag soll in einer sehr entschiedenen Sprache abgefaßt und geeignet sein, in ganz Deutschland Aufsehen zu erregen, da er eine direkte Anklage gegen eine hohe Person enthalten soll. (Köln. Z.)

Portugal.

Das „Diario do Governo“ publizirt die Adresse, welche die Junta von Oporto an die Königin eingeschickt hat; sie ist in gemäßigten und sehr achtungsvollen Ausdrücken abgefaßt und verlangt nichts, als die Entlassung des Ministeriums Saldanha. Außerdem hat der Präsident der Junta, Graf Das Antas, einen Brief an die Königin gerichtet, worin er sie seiner unverbrüchlichen Treue und Ergebenheit versichert. Diese Adresse und dieser Brief hatten die Gerüchte von einer Ausgleichung mit der Insurrektion erzeugt. Der König ist durch Dekret vom 19. zum Oberbefehlshaber der Armee, der neunjährige Prinz von Oporto zum Schiffsfähnrich ernannt worden. Das Ministerium betreibt alle Anstalten mit der größten Energie und setzt Lissabon in Vertheidigungszustand, die alten Verschanzungslinien aus der Zeit Don Miguels werden restaurirt und alle Einwohner, die Waffen tragen können, in die Regimenter gereiht. Die Königin zeigt die größte Entschlossenheit, alle Personen ihres Hofstaates sind in die Armee getreten und ihren ganzen Marstall bis auf zwei Pferde hat sie für den Dienst der Artillerie und Kavallerie hergegeben, ausserdem sind die Pferde und Maulthiere aller Einwohner in Requisition genommen worden. Der Zustand der Finanzen ist sehr schlecht, das Darlehen der Bank schaffe der Regierung nicht mehr als 1,800,000 Francs. Das „Diario“ stellt die Nachrichten aus den Provinzen so gut als möglich dar, muß jedoch zugestehen, daß das 5. und 6. Jäger-Regiment sich für die Insurrektion erklärt haben.

Türkei.

(Konstantinopel, 29. Okt.) Prinz Luitpold von Bayern war die ganze Woche über in thätigster Merkwürdigkeitenschau begriffen. Gestern gab der Sultan ihm zu Ehren ein Festmahl im Kiosk Feriä. Der Prinz und sein Gefolge verfügte sich mit dem Grafen Stürmer und einigen Beamten der Internuntiatur nach Tschiragan, wurde am Landungsplatz unter klingendem Spiel vom Minister des Auswärtigen empfangen, begab sich hierauf zum Sultan der, wie die Hofsitte es hier will, an der Tafel nicht Theil nimmt, und von da nach den üblichen Begrüßungen und einigen Wechselreden die durch den ersten Dolmetscher des Divans, Fuad Effendi, übertragen wurden, in die festlich geschmückten Gemächer des Feriä-Kiosks zum Gastmahle, zu dem außer den türkischen Würdenträgern alle fremden Repräsentanten und Geschäftsträger gebeten waren. Von den Trinksprüchen erzählte man mir erstens den vom Prinzen Luitpold auf die Gesundheit des Sultans gebrachten, dann die Erwiederung des Großwessirs Reschid Pascha auf das Wohl aller europäischen Souveräne, die mit dem türkischen Reich alliirt und befreundet sind, sowie den Toast desselben Sprechers auf das Wohlergehen Sr. k. Hoh. des Prinzen Luitpold von Bayern. (A. A. Z.)

Nichtpolitisches.

† (Nürnberg, den 4. November.) Dieser Tage feierten 140 Veteranen hiesiger Stadt durch Soupé und Ball im Gasthof zum Lamm das

---

wollte, verhaften. Vor dem Richter wurde er, unter zwanzig anderen Verbrechern vorgeführt, vom Kinde gleich anerkannt. Er gestand die That, und erklärte, er habe den alten Mann, den er reich geglaubt, berauben wollen, allein gar keine Baarschaft vorgefunden. Er starb auf dem Schafotte, und seine sehr schöne Wittwe verheirathete sich wieder ein Jahr darauf.

II.

Daß die Frau eines auf dem Schafotte gestorbenen Verbrechers sich wieder verheirathete, und zwar mit einem ordentlichen Bürger, hatte für unsere Stadt eine ganz andere Bedeutung, als man es beim nackten Erwähnen der Thatsache denken könnte; denn es erschütterte das ganze Gebäude ehrwürdiger Vorurtheile der alten Zeit. Man höre, wie weit sich diese Vorurtheile erstreckten. Es lebte in unserer Stadt ein junger, talentvoller Arzt, den seine Stellung und Erziehung zum Eintritte in die ersten Kreise berechtigte. Die Aufnahme darein geschah, wie folgt: Die vornehmsten Familien der Stadt hielten nach der Reihe den ganzen Winter hindurch des Montags Abends sogenannte Assemblees, wo Whist gespielt, Thee getrunken und Erfrischungen aller Art gereicht wurden. Wer in diese Kreise zugelassen ward, hatte die Feuerprobe bestanden, sein Diplom als Gentleman war gesiegelt und anerkannt. Die Aufnahme oder Zurückweisung bestimmte die Frau vom Hause bei der Ertheilung der Fische an die verschiedenen Partner. Ging der neue Kandidat ohne Fische aus, so war das Urtheil über ihn gesprochen, er wurde ein Paria für die höhere Gesellschaft. Dieses Loos aber traf den armen jungen Arzt; und warum? Weil vor hundert Jahren sein Urgroßvater in Verdacht gekommen war, einen Mitwisser an seinen amtlichen Unterschleifen ermordet zu haben! Ist nicht auch dem armen Werther, weil er bürgerlich war, so etwas passirt?

Merkwürdig aber, daß wir auf dem Umwege der Wissenschaft zu denselben Schlüssen gelangen, welche bei unseren Vorfahren ehrwürdige Vorurtheile hießen. Wissen wir nicht, daß die moralischen Anomalieen des Menschen sich eben so wie die körperlichen fortsetzen und vererben? Unsere Vorfahren ahnten es. Sie ahnten so Manches, unsere Vorfahren! Religiöse Abneigungen drückten sich auch sehr schroff aus. An gemischte Ehen denkt man bis auf den heutigen Tag in Flandern nicht.

Die allergrößte Schmach, die eine Familie treffen konnte, war ein Bankerott oder Falliſsement. Die ehrenfesten Männer, welche Belgien so mächtig in der Handelswelt gemacht, hatten in diesem Ländchen unerschütterliche Grundsätze der Redlichkeit allenthalben ins Volk gebracht. Mein Großvater pflegte zu sagen, daß früher ein Versprechen mit Handschlag mehr band, als ein geschriebener Kontrakt seit der französischen Revolution.

Wie man es denken kann, war das unglückliche Ende des alten Freundes meines Oheims lange Zeit hindurch der Gegenstand des Gespräches in der Versammlung unserer Philosophen. Man konnte nicht satt werden, die kleinsten Umstände davon hundert Mal wieder erzählen zu hören; die Klagen nahmen kein Ende, und die Betrachtungen über die Vanitas vitae et fuga seculi wollten nicht aufhören, bis sich die Sache nach und nach doch verlor und nur noch von Zeit zu Zeit wie ein vorübergegangenes Gewitter in der Ferne hören ließ.

Bei der Hinrichtung des Mörders waren natürlicher Weise die alten Ceremonien bei Hinrichtungen zur Sprache gekommen, ferner die Tortur, das Rädern

Andenken an die vor 33 Jahren mitgefochtene Schlacht von Hanau, woselbst auch Bayerns tapfere Krieger einem überlegenen Feind bewießen, daß die Deutschen, wenn auch lange Zeit unter dem bleiernen Joch fremder Zwingherrschaft schmachtend, wenns gilt, ihre starken Fäuste zu gebrauchen wissen. Ein Kranz recht artiger Veteranen-Frauen und interessanter junger Veteraninnen verschönerte den denkwürdigen Abend. Daß es dabei nicht an sinnigen Toasten gefehlt hat und der erste, ausgebracht auf ihren angebeteten König Ludwig, auf welchen im gegenwärtigen kritischen Moment alle loyalen deutschen Augen gerichtet sind, mit stürmischen Applaus begleitet wurde, bedarf wohl keiner weitläufigen Versicherung.

⊙ (Nürnberg, den 4 Nov.) Gestern brachten die Schüler des hiesigen Gymnasiums dem jetzigen Vorstande, Prof. Lochner, einen Fackelzug mit Musik. Prof. Lochner sprach die jungen Leute vom Fenster des Gymnasialgebäudes herab in herzlich freundlicher Rede an, worauf dem Gefeierten ein lautes Hoch erschallte. Der Serenade wohnte eine große Menge aus allen Ständen bei.

.·. Ein bedeutender Diebstahl wurde am 29. Oktober in Braunschweig ausgeführt. Bei Hauptmann R. am Bruchthorwalle wurde eine Geldkiste mit 2078 Thlr. in baaren Münzen und 950 Thlr. Papier, drei Leihhaus-Obligationen zu 1100 Thlr. und Wechsel zu 600 Thlr., ausserdem Uhren und Garderobestücke entwendet. Alle Nachforschungen der Polizei zur Entdeckung der Schandthat waren bisher vergebens.

Ein Lohnbedienter meldete kürzlich einen Todesfall, der sich in einem Garten ereignete mit dem Zusatz: „der Trauergarten lasse sich empfehlen."

(Pfaffenreuth, 30. Oktober.) In vergangener Nacht ist durch die Unvorsichtigkeit eines Mädchens, welches Feuer aus dem Hause trug, um auf dem benachbarten Felde Reis zu brennen, hier Feuer ausgebrochen, das erst, nachdem vier Bauernhöfe in Asche verwandelt waren, bemeistert werden konnte. Da fast gar nichts gerettet wurde, so mag sich der Schaden auf 40,000 fl. belaufen.

Die Zahl der Mitglieder des landwirthschaftlichen Vereins in Bayern hat sich im abgelaufenen Etatsjahre von 7000 auf 9000 vermehrt, insbesondere durch den Hinzutritt vieler Landgemeinden, die bis jetzt diesem nützlichen Vereine ganz ferne standen.

Gutzkow ist an der Hofbühne zu Dresden zum Dramaturgen ernannt worden.

Unter der Regierung Friedrich des Großen fehlte es einst in der Domkirche an Gesangbüchern für den Hofstaat, und an Holz, die königliche Loge zu heizen. Der damalige Küster ein alter dreister Mann, schrieb folgender Gestalt an den König: Allergroßmächtigster König! Ew. königl. Majestät thu berichten: 1) daß es an Gesangbüchern für die königl. Familie fehlt. Ew. königl. Majestät thu berichten: 2) daß es an Holz fehlt, um die königl. Loge ordentlich heizen zu können. Ew. königl. Majestät thu berichten: 3) daß das Geländer am Wasser schadhaft ist. Schmidt, Küster an der Domkirche. Der König, der über dies sonderbare Schreiben wohl herzlich gelacht haben mag, schrieb mit eigener Hand folgende Antwort darunter: Ew. Wohlwürd. dem Küster Schmidt thu berichten: 1) daß, wer singen will, sich selbst ein Gesangbuch besorge. Ew. Wohlwürd. dem Küster Schmidt thu berichten: 2) daß, wer sich will einheizen lassen, sein Holz sich selbst besorge. Ew. Wohlwürd. dem Küster Schmidt thu berichten: 3) daß das Geländer am Wasser seine Sache nicht ist. Dem Küster Schmidt thu endlich noch 4) berichten, daß ich mich weiter in keine Korrespondenz mit ihm einlasse. Friedrich.

(Koblenz, 31. Oktbr.) Vor einiger Zeit war ein Agent eines Neuyorker Handlungshauses hier anwesend, welcher einem hiesigen großartigen Etablissement bedeutende Offerten in Roggen fürs kunftige Frühjahr und zwar das Malter frei hierher zu dem Preise von 9 Rthlr. gemacht hat. Hierbei ist zu bemerken, daß der Ostsee-Roggen, welchen wir gegenwärtig hier verbrauchen, noch sämmtlich vorjähriger und der dießjährige in jener Gegend noch meistens nicht gedroschen ist, so daß wir mit Sicherheit ein bedeutendes Sinken der Brodpreise fürs künftige Frühjahr erwarten können.

Seit dem 17. Oktober ist die Ausstattung der Kronprinzessin in Stuttgart den Blicken der Neugierigen ausgestellt. Das „Neue Tagblatt" bespricht die Sache folgender Maßen: „Für die Damenwelt ist in diesem Augenblick das alte Schloß ein ersehnter Wallfahrtsort. So wie die zehnte Stunde schlägt, so zieht's in bunten Reihen nach dem einstigen Fürstensitze den Reitschnecken hinauf zu den Prunkgemächern der alten Herzoge von Würtemberg. Dort ist die Ausstattung (auf den ausgegebenen Karten hat man hier das französische Wort Trousseau gesetzt) der Kronprinzessin zu schauen, welche den Blicken der mit Karten beglückten Neugierigen acht Tage lang jeden Vormittag von 10 — 12 Uhr ausgesetzt ist. In 5 Gemächern sind hier Reichthümer ausgestellt, die ans Unglaubliche, Fabelhafte gränzen. Im ersten Zimmer sind ganze Küchenbatterieen aufgepflanzt, Alles, was die edle Kochkunst an Utensilien erfunden hat. An dieses stößt links ein Gemach, welches an feinstem und prachtvollstem Glas und Porcellan Alles enthält, was von Nöthen ist, um eine Tafel für Hunderte und Tausende zu decken. Die herrlichsten Porcellanmalereien sind da zu sehen, und verdienen insbesondere die Aufmerksamkeit von Kennern. In dem Gemach rechts befinden sich Vasen aller Art, ein ganz eigenthümlicher Schreibtisch, eine Toilette, wobei alle Gegenstände von Porcellan sind, Koffer mit feinstem Linnen, und dergleichen mehr. Auch hier sind die schönsten Porcellanmalereien und die feinsten und kunstreichsten Ciselirarbeiten. Von da gelangt man in einen großen Salon, der fast ganz mit einem enormen Reichthum von Gold- und Silbergeräth aller Art angefüllt ist. Von außerordentlicher Pracht und Schönheit sind die Gegenstände für die Hauskapelle der Prinzessin. Was aber die Damen am Meisten interessiren wird, ist das nebenanstoßende Gemach mit den prachtvollsten Kleidern, Pelzwerk und sonstigen Toilettegegenständen, nach deren Besitz gewiß schon mancher vergebliche Seufzer aus gepreßtem Damenherzen aufstieg. Das Ganze bildet eine herrliche Kunstausstellung." — Was mich betrifft, so dachte ich bei dem Beschauen der Masse kostbarsten Pelzwerkes mit Wehmuth an die vielen Thränen und Seufzer, die vielleicht daran kleben, von edlen Polenherzen, von Vaterlandsfreunden, welche die Liebe zur Freiheit der Heimath nach Sibiriens Eisfeldern geführt, und die dort zum Hermelin- und Zobelfang verdammt sind.

(Stuttgart, den 2. November.) Am 29. Oktober wurden in Gegenwart der Herren Oberbauräthe Etzel und Klein durch Herrn Professor Fehling im Tunnell von Laufen die ersten Sprengversuche mit von Letzterem bereiteter Schießbaumwolle gemacht. Es wurden etwa 16 Sprengungen vorgenommen, welche ein im Ganzen sehr günstiges Resultat lieferten. Besonders bei kleineren Bohrlöchern war der Erfolg sehr bedeutend; bei größeren weniger, da die Baumwolle weit mehr Raum einnimmt, als das Pulver, also höher im Loche heraussteht. Nach dieser Erfahrung werden die Löcher für Sprengung mit Baumwolle wo

---

und Aufknüpfen, und wie man dabei summarisch verfuhr. Der Vater meines Großvaters hatte während seiner Magistratur einen jungen Mann, in der Thür seines eigenen Hauses aufknüpfen lassen — weil er seinen Vater gemißhandelt, und nichts vermochte den sonst gutmüthigen Mann, nur einen Schritt zu thun, um den Unglücklichen zu retten. „Ehret Vater und Mutter," war ein Gebot, dessen Uebertretung vor Allem den Menschen unwürdig machte, länger die Erde zu betreten.

Mit jedem Tage, wie wir im Lateinischen voranschritten, nahm unsere Wißbegierde zu. Recht bald hatten wir in unser glückliches Gedächtniß die Formologie eingeprägt, wir haschten nach Neuem, und die trägen Marschübungen, die wir durch den langweiligen Cornelius Nepos machen mußten, wollten uns keineswegs zusagen. In der Schule blätterte ich immer, während die Andern den Miltiades durchkauten, im Pomponius Atticus herum, was mich oft, wenn der Lehrer zu wissen verlangte, was er gesagt, in Verlegenheit setzte.

Ein glücklicher Zufall sollte den Kreis meines Wissens mannigfach erweitern. Neben dem Ahnensaale befand sich ein geräumiges, mit Teppichen behängtes Zimmer, wo sich die für die damalige Zeit bedeutende Bibliothek meines Oheims befand. Eines Tages machte er die traurige Entdeckung, daß sich eine ganze Colonie Ratten und Mäuse hinter den Teppichen angesiedelt, und von dort aus Streifzüge in die Bibliothek gemacht, wo sie unbarmherzig gehaus't, und ohne Unterschied von Stand und Rang die Weisheit der Welt in Papier verzehrt. Außer einigen Lieblingsschriftstellern gebrauchte der Oheim seine Bücher wenig, — die Folianten, welche die ebene Erde einnahmen, einmal gar nicht, und gerade an diesen hatte das Ungeziefer sich am ungestörtesten und am furchtbarsten vergriffen. Mehrere Bände von Ducanges infima latinitas, ein Corpus Juris, und leider das schöne Werk von Montfaukon waren nebst manchen andern unbrauchbar geworden. Die ehrwürdigen Teppiche mußten abgerissen, und die Bibliothek nach einem Zimmer im ersten Stocke verlegt werden. Und gerade dieses Zimmer sollte kein anderes sein, als ein an mein Schlafgemach anstoßendes, sogar damit durch eine Thür verbundenes. Wie das Provisorische in der Welt oft in ein fait accompli übergeht, so war es auch hier: die Bibliothek war und blieb von nun an im ersten Stocke. Mit welcher Freude half ich die kostbarsten Bücher hinaufschaffen, um mich dann rasch hinzusetzen, und Titel und Index zu verschlingen, bis die gebietende Stimme meines Oheims mich herunter rief, wobei nie ein Verweis fehlte; denn seine Bibliothek war uns immer ein untersagtes Sanctum sanctorum gewesen, so wohl, weil er meinte, viele Bücher wären in unreifen Jahren ein Gift, als auch, weil er in seiner Bibliothek eine beispiellose Ordnung verlangte. Seine Bücher standen darin in Reihe und Glied aufmarschirt, so daß sie die besten Grenadiere des großen Kurfürsten beschämt hätten, und er konnte über das Herausstellen oder Zurückstellen eines Buches außer sich gerathen. Ja, der Sinn der Ordnung und Zucht war groß in unseren Vorfahren, und hatte bei vielen guten Seiten auch ihre lächerliche.

(Fortsetzung folgt.)

möglich tiefer, unten weiter, oben enger, gemacht werden müssen; in Bezug auf die Quantität brauchte man von Baumwolle ungefähr den achten bis zehnten Theil des Pulvergewichts, so daß, wenn auch die Baumwolle bis jetzt ungefähr viermal so hoch per Pfund zu stehen kommt, als das Sprengschießpulver, dennoch ein ziemlicher Nutzen am Preise wird erzielt werden. Nebendem ist es ein sehr bedeutender Vortheil, daß unmittelbar nach all diesen Baumwollensprengungen sogleich weiter gearbeitet werden konnte, während bei Sprengungen mit Pulver in einem engen Stollen von 500 — 600' Tiefe man oft Stunden lang wegen des großen Dampfes nicht weiter arbeiten kann. Die Versuche werden mit genauen Ausmessungen der Breite und Tiefe der Bohrlöcher und der Quantität sowohl des Pulvers, als der Baumwolle im Tunnel zu Laufen fortgesetzt und seiner Zeit die Resultate veröffentlicht werden. Auch in hiesigen Steinbrüchen werden solche vergleichende Versuche in den nächsten Tagen angestellt werden,

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

Anzeigen

Vom Königl. Kreis- und Stadtgericht Nürnberg

wird der Nachlaß der Kaufmannswittwe Margaretha Albrecht, bestehend aus Silber, Betten, Wäsche, Kleider, Gläser, Porzlain, Kupfer, Messing, Zinn, Schreinwerk und sonstigem Hausgeräth

Montag den 9. November, Vormittags 9 Uhr,

im Hause L. Nro. 167 gegen sofortige baare Bezahlung an den Meistbietenden versteigert, und werden Kaufslustige hiezu eingeladen.

Nürnberg, den 31. Oktober 1846.

Seuffert.

Bekanntmachung.

Da das Anwesen der Joseph Braun'schen Relikten zu Forchheim zweimal vergebens zum Verkaufe im Wege der gerichtlichen Versteigerung ausgeschrieben wurde, so wird daßelbe auf eigenen Antrag der Braun'schen Vormundschaft hiemit zum drittenmale versteigert, und hiezu Termin auf

Montag den 16. November d. J.

angeordnet.

Kaufsliebhaber werden daher eingeladen, an obigem Tage von Mittags 1 bis Nachmittags 3 Uhr sich im Breundlischen Wirthshause zu Forchheim einzufinden und ihre Angebote zu Protokoll zu geben

Gerichtsauswärtige Käufer haben sich vor der Zulassung zur Steigerung über Vermögen und Leumund auszuweisen.

Rücksichtlich der Bestandtheile, des Werthes und der Lasten des Anwesens wird sich auf die beiden Ausschreibungen vom 16. März und 22. Juni 1846 (Intelligenzblatt von Mittelfranken 1846 Nro. 43) bezogen.

Der Hinschlag des Anwesens geschieht ohne Rücksicht auf den Schätzungswerth.

Beilngries, den 24. Oktbr. 1846.

Königliches Landgericht.

Der k. Landrichter.

Renner.

Entbindungs-Anzeige.

Die heute erfolgte glückliche Entbindung meiner Frau von einer gesunden Tochter mache ich meinen Verwandten und Freunden hiedurch bekannt.

Nürnberg, den 4. November 1846.

Paul Christian Fuchs.

Eheliche Verbindung.

Unsere am 1. d Mts. vollzogene eheliche Verbindung zeigen wir allen verehrten Verwandten, Freunden und Bekannten hiemit ergebenst an.

Nürnberg, den 3. November 1846.

Johann Sigmund Burgschmiet.
Margaretha Burgschmiet, geb. Mayer.

(Verloren.) Zwei Briefe, von F. R. an O. M., wurden verloren, und ist der Finder ersucht, solche in Nro. 333 der Karolinenstraße gegen ein Trankgeld abzugeben.

Bücher-Offerte.

Antiquar **Friedrich Heerdegen** in Nürnberg (Winklerstrasse Nro. 35 nächst dem Hauptmarkt) offerirt:

General-Conversationslex. üb. d. gesammt. mensch. Kenntn. u. Fertigkeiten, umfassend alle Künste u. Wissenschaft. zugl. als vollst. Fremdworterb. Bresl. 839. Leinwdb 2 fl. 24 kr. — Anleit. f. die magistratische Geschäftsführung. (Amtlicher Abdruck.) Regensb 843. 54 kr — Reichenbach. A. B., Bildergallerie d. Thierwelt Od. Abbild. d. Interessantesten m. ausführl. Beschreib. Lpz 835. M. 910 Abbild. auf 80 Tfln. 3 fl. 30 kr. — Kirchen- u. Pastoral-Bibel od. d. ganze h. Schrift alt. u. neuen Testam. nach M. Luthers Uebers Prachtausg. m. 80 Kpfrn. u. Karten. Hildburgh. u. Newyork. 831. 7 fl 48 kr. — Diebold, J., Skizzenbuch f. Architekt., Bildhauer u. a. Gewerbsl. 4 Hfte. enth. 48 Bl. Abbild. München 815. br. neu. 1 fl. 54 kr — Kaufmann, C. F., Anleit. z. geometr Construktionen in 16 Vorlegebl Heilbronn 846. Abbild. m. Text. neu. 1 fl. — Elternhaus, das, Szenen a. d. Familienleb. E. Bilderb. f. Knab. u. Mädchen. Eßling. Inth. 10 illum. Bilder nebst Text. Neu 54 kr.

Haus- und Garküchenwirthschafts-Verkauf.

Der Unterzeichnete ist beauftragt, das freieigene und ganz massiv gebaute Haus Lit. S. Nro. 324 b dahier, welches das Eckhaus der Irrer- und Lammsgaße bildet und worauf die reale Garküchenwirthschaft mit Bierschenke im Hause haftet, im Wege des Meistgebotes zu verkaufen und bestimmt hiezu Termin auf den 27. dieses Monats Vormittags zwischen 10 und 12 Uhr in dem bemerkten Hause, welches von Kaufsliebhabern täglich eingesehen werden kann.

Nürnberg am 3. November 1846.

Künnell,
königl. Advokat.

SINGVEREIN.

Der erste statutenmäßige Ball findet nächsten Sonntag den 8 November statt. Der Saal wird um 6 Uhr geöffnet, der Ball beginnt um 8 Uhr. Die für den Saal wie für die Gallerie nöthigen Eintrittskarten werden an demselben Tage im goldenen Adler von 11—12 und von 1—3 Uhr abgegeben. Personen, welche nicht zur Familie gehören, können nicht eingeführt werden.

Der Vorstand.

Einladung.

Heute Donnerstag den 5. November schenke ich in meinem bisherigen Wirthschafts-Lokale zum Letztenmal, und zwar noch ausgezeichnet altes Bier, und lade hiezu verehrliche Freunde und Bekannte hiemit höflichst ein. —

C. Taucher
im Weidinger'schen Brauhaus.

Offert.

Schöner weißer fein gemahlener Schwerspat ist zu sehr billigen Preis zu haben bei

S. L. Krauß.
Theresienstraße S. Nro. 551.

(Gesuch.) Eine solide Frau oder lediges Frauenzimmer konnte ein vortheilhaftes Geschäft erlernen, und daßelbe zugleich mit der bisherigen Kundschaft übernehmen. Darauf Reflektirende wollen ihre schriftlichen Anfragen unter der Chiffre N. N. in der Exped. d. Bl.

Auktions-Anzeige.

Am Montag den 9. November und die darauf folgenden Tage, verkaufe ich in meinem Hause Nro. 44 am Schleifersteg mein sämmtliches Spielwaarenlager an die Meistbietenden gegen sogleich baare Zahlung. Indem ich eine bedeutende Auswahl von sehr schönen Spielsachen habe, welche sich bei herannahender Weihnachtszeit als Christbescheer vorzüglich eignen, so lade ich die hohen Damen und das verehrliche Publikum zu recht zahlreichem Zuspruch ergebenst ein.

Nürnberg, den 1. November 1846.

J. M. Böhrer.
Spielwaaren-Fabrikant.

Empfehlung.

Bei Unterzeichnetem sind täglich alle in sein Fach einschlagende warme und kalte Getränke so wie alle Arten Conditor-Backereien stets vorräthig zu haben.

P. C. Merklein.
Conditor.

Haus-Verkauf.

Auftrags gemäß ist das mit S. Nro. 270 bezeichnete, am Geiersberg dahier liegende, zweistöckige und freieigene Haus, welches 1 kleinen Keller, 3 Stuben, 3 Küchen, 1 a. v. Abtritt und einige Kammern rc. enthält, täglich zu verkaufen und ist sich wegen Einsichtsnahme des zur Zeit unbewohnten Hauses zu wenden an das öffentliche Commissions-Bureau von **J. St. Schmidt.** S. Nro. 104.

(Zu vermiethen.) In einer schönen Lage und Hauptthorstraße ist der zweite Stock zu vermiethen, und kann baldigst bezogen werden.

Einhorn.

Heute Donnerstag den 5. November producirt sich das Quartett des Herrn Schnepf bei Unterzeichnetem

Weisenbach.

(Gesuch.) Eine reale Badergerechtigkeit wird zu kaufen gesucht.

Stadt-Theater in Nürnberg.

Donnerstag den 5. November 1846. 9. Vorstellung im 2. Abonnement. Zum Erstenmal: „Röck und Juste.“ Vaudeville-Posse in 1 Aufzug frei nach dem Französ. v. W. Friedrich. Vorher: „Mein Mann geht aus.“ Lustspiel in 3 Akten nach d. Franz. d. Scribe, Lerman und Chrange v. H. Börnstein.

Literatur.

Bei C. F. Fürst in Nordhausen ist erschienen und in der C. H. Zeh'schen Buchhandlung in Nürnberg vorräthig:

Der Arzt für diejenigen welche an

Verschleimungen

leiden und zwar

der Lungen, des Halses und der Verdauungswerkzeuge.

Nebst

Angabe der Ursachen und Heilmittel.

Nach den vorzüglichsten französischen und deutschen Aerzten bearbeitet

von

Dr. W. Abicht
in Friedrichsthal.

Sechste durchaus verbesserte und vielfach vermehrte Aufl., Preis br. 45 kr.

Angekommene Fremde

vom 3. Novbr 1846

(Rothe Roß.) Hr. Graf v. Waldner m. F. v. München. Frau v. Seckendorf m. F. v Wonfurt. HH. B. v. Münster v. Bamberg. Dreher v. München, Werner v. Köln, Kflte.

(Bayr. Hof.) Hr. Bar. v. Eyb, Gutsbes. v. Eichstädt.

(Witt. Hof.) HH. Sichart v. Sichartshofen v. Hofeck. Fleischner, Pfarrer v. Westphalen. Breussing, Kfm. v. Herisau.

(Strauß.) HH. Graf Kiecki, Gutsbes. v. Turin. Becherer v. Berlin. Göz v. Glogau, Leibach v. Elberfeld. Deizel, Hopf v. Hanau. Roßhausen, Meyer v. Frankfurt. Krumbholz v. Rheydt. Aline v. Neuolisch, Kflte. Huber, Hüttenbeamter v. Amberg. Zenker, Dr. v. Friedberg, Landrath v. Berlin.

(Bl. Glocke.) HH. Schießler, Priv. v. Stuttgart. Wirth m. T., Justiz-Amtmann v. Wunsiedel Roth v. Hersbruck. Gebr. Ebenauer v Berolzheim. Heinzl v. Vilshofen, Kflte. Oberdorfer, Prediger v. Wandsbeck. Frl. Schnürer v. München.

(Fränkischer Hof.) HH. Piz von Trier, Pfeiffer v. Regensburg. Fischer v. Weissenburg, Kflte. Hohl, Gastwirth v. Ansbach. Wagner, Student v. Erlangen. Beyer, Priv. m. S. v. Ansbach.

(Roth. Hahn.) HH. Lambrecht von Schweinfurt. Heidenheimer v. Uhlfeld, Hammer v. Freyburg, Kflte.

(Eisenbahn am Bahnhof.) HH. Haldmann, Stud, v. Erlangen. Wolf, Kfm. v. Preßburg. Fräul. Krauß v. Monheim.

(Röslein.) HH. Graffer m. F., Postverwalter v. Bayreuth. Creuner, Händler v. Bischofsheim.

(Kronprinz z. Gostenhof.) HH. Freitberger, Schröder, Studenten v. München. Zeller, Kfm. v. Weissenburg. Bleckmann, Lehrer v. Erlangen. Thum, Mühlbesitzer v. Geisburg.

(Wild. Mann.) HH. Scherler, Weizenhöfer, Herdinger und Adam, Händler v. Dankelten.

Mittelfränkische Zeitung.

(früher Nürnberger Zeitung.)

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 6. November 1846. № 310. Freitag: Leonhard.

Deutschland.

†† Bayern. (Ansbach, 4. Nov.) Da neben den Maßnahmen der Gemeinden zur Unterstützung ihrer dürftigen Mitglieder gleichzeitig auch auf den Wohlthätigkeits-Sinn der Einzelnen zur Vermehrung der Hilfsmittel gegen einen etwaigen momentanen Nothstand einzuwirken sein wird, so haben Seine Majestät der König allergnädigst zu befehlen geruht, daß sämmtliche k. Regierungen, Kammern des Innern, beauftragt werden, in geeigneter Weise auf die Bildung von Unterstützungsvereinen hinzuwirken, dieselbe in jeder zulässigen Weise zu fördern und zu ermuntern, und ihre Errichtung zu genehmigen. Diese allerhöchsten Anordnungen werden sämmtlichen Distriktspolizeibehörden mit folgenden Bemerkungen zur Kenntniß gebracht: 1) Die Ertheilung der von den einzelnen Gemeinden nachzusuchenden Kuratelbewilligung zur Sistirung der Schuldentilgung ist zunächst davon abhängig, daß die Verwendung der disponiblen Rentenüberschüsse des verflossenen Jahres nach Inhalt der Regierungsausschreibung vom 13. ds. Mts. den Ertrag der diesjährigen Ernte betr. (Intelligenzblatt Seite 505) nachgewiesen werde; 2) vor der Begutachtung solcher Gesuche haben die Unterbehörden stets den wirklichen Getraidebedarf der betreffenden Gemeinde für die unabweisbar zu leistenden Unterstützungen, und den Betrag der hiezu verfügbar zu stellenden Geldmittel genau zu erheben, um hiernach die für die Sistirung der Schuldentilgung zu bemessende Zeitperiode innerhalb des Maximums von zwei Jahren bestimmt festsetzen zu können; 3) ferner hiebei darauf Bedacht zu nehmen, daß unmäßige und den wahren Bedarf übersteigende Anforderungen hintangehalten, und die Gemeinden gegen unnöthige Belastungen gesichert werden. Was die Bildung von Vereinen zur Herbeischaffung von Getraide betrifft, so bezieht sich die kgl. Regierung auf ihre in diesem Betreffe am 22. September h. Js. sub Nr. 39016 erlassene lithographirte Ausschreibung, mittelst welcher den Polizeibehörden ein Abdruck der Statuten des in der Stadt Nürnberg bestehenden derartigen Vereines mitgetheilt wurde, um den wohlthätigen Sinn der Amtsuntergebenen zu einem ähnlichen Unternehmen, wo dieses ausführbar erscheint, anzuregen und dasselbe mit Rücksicht auf seinen edlen Zweck nach Kräften zu unterstützen.

* (Ansbach, den 4. November.) Die Fleischtaxe für die Städte Nürnberg, Fürth und Erlangen ist wie folgt festgesetzt: Ochsenfleisch pr. Pfd. 10 kr., Schaaffleisch 8 kr., Schweinfleisch 14 kr. 2 pf. In den andern Städten Mittelfrankens stehen sämmtliche Preise niederer und zwar Ochsenfleisch pr. Pfd. 9—9½ kr.; Schaaffleisch pr. Pfd. 6, 6½—7½ kr., Schweinfleisch pr. Pfd. 11—12½ kr.

(Ingolstadt, den 2. November.) In Folge Zuschrift des Dekanats München, wurde die hiesige protestantische Kirchenverwaltung aufgefordert, den Tag der Einweihung unserer Kirche zu bestimmen. In der deshalb gestern Abend gehaltenen Sitzung wurde beschlossen, daß der 15. November als Einweihungstag zu bestimmen sei. (Reg. Tagbl.)

(Würzburg, 5. Nov.) Die hiesige Zeitung enthält eine dem „Westph. Merk." entnommene Stelle: „Man gedenkt unwillkürlich des edlen Fürstenjünglings, der gegen Ende Oktob. 1806 zu Straßburg, inmitten der Siegestrunkenheit von Wörringen, Günzburg und Ulm, inmitten der Bonopartischen Prätorianer und Hofschranzen, das überkühne Wort gesprochen hatte: „Mir würde das die theuerste Siegesfeier seyn, wenn diese Stadt, in der ich geboren bin, wieder eine deutsche Stadt seyn würde." Dieser Fürstenjüngling war der jetzige König Ludwig von Bayern."

(Speyer, 2. November.) Die Arbeiten auf der Pfälzischen Ludwigs-Eisenbahn von Ludwigshafen bis Haßloch und bis zur Speyerer Waldgränze, sind größtentheils vollendet. — Zugleich vernehmen wir, daß der große Tunnel am Heiligenberge (zwischen Kaiserslautern und Hochspeyer) durchbrochen ist, indem in der Nacht vom 30. zum 31. Oktober die Bergarbeiter von beiden Seiten zusammentrafen. (N. Sp. Z.)

Hessen. (Kassel, den 29. Oktober.) Den Landständen ist in einem Ministerialerlaß vom 13. Oktober begreiflich gemacht worden, daß ihre Ansichten in Bezug auf die Nachweisung der Verwendung des Staatseinkommens, die von den Ständen verlangt werden wolle, irrig und den landesherrlichen Rechten und Interessen entgegen seyen, und den Grundsätzen einer monarchisch ständischen Verfassung innerhalb des deutschen Bundes widerstreiten. Die durch Einsicht der Rechnungen oder in andrer Weise den Ständen gegebene Nachweisung über die Verwendung des Staatseinkommens in den einzelnen Perioden sey keine Rechnungs-Ablage, sondern eine bloße Ausgabenvorlage, keine Rechnungsstellung des Geschäfts- und Rechnungsführers für den Eigenthümer und Auftraggeber, sondern nichts weiter, als eine Kenntnißgabe der gemachten Ausgaben und Verwendungen an einen dritten Interessenten (die Stände), der nur das Recht ansprechen könne, vermeintliche Ordnungs- oder Rechtswidrigkeiten bei den stattgehabten Verwendungen entweder vor den Landesherrn oder auch nach Befinden bei den betreffenden landesherrlichen Strafgerichten zur etwa geeigneten künftigen Abstellung, Reparation oder beziehungsweisen

Belletristisches Feuilleton.

* Explodirende Baumwolle.

Die neueste Erfindung gibt
  Gewaltig viel zu sprechen!
Gar Viele sind, die Tag und Nacht
  Die Köpfe sich zerbrechen.
Sie denken hin und denken her,
Was wohl zu explodiren wär',
  Zunächst der guten Wolle.

Auf Hobelspäne fällt der Blick
  Und and're leichte Waare,
Man taucht die Federn in den Chlor,
  Und Thier- und Menschenhaare.
Ich fürchte, greift das Ding um sich,
Wir tragen Alle sicherlich
  In kurzer Zeit Perrücken.

Wir schleudern alsdann grimmerfüllt
  Dem Feinde in den Nacken:
Den Schmuck der Lippe und des Kinn's,
  Die Zierde unserer Backen.
Da prangt kein Bärtchen, das man schont,
Wenn's auch im zarten Antlitz wohnt
  Des jüngsten Literaten.

Bedenket doch, wie würdet Ihr
  Den Tänzerinnen schaden!
Wie schwebten stündlich in Gefahr
  Die kunstgeformten Waden!
Auch das bedenkt: man könnte schier
Nicht einmal todt sein mit Manier,
  Wer möchte ruhig liegen.

Auf einem Kissen angefüllt
  Mit derlei Hobelspänen?
Man würde jeden Augenblick
  Zum Mond zu fliegen wähnen.
Kein Mensch trüg' Wolle mehr im Ohr,
Man zöge in der That es vor,
  Den Floh in's Ohr zu setzen.

Ihr Herren! gönnt die Wolle uns,
  Ein Weilchen noch aus Gründen.
Und wollt Ihr durchaus alle jetzt
  Das Pulver auch erfinden,
So geb ich einen Einschlag gleich:
Bedienet des Papieres Euch,
  Da gib't's zu explodiren.

Sprengt leichte Possen in die Luft,
  Und schlecht geschrieb'ne Dramen,
Schont nicht die Liebesfaselei'n,
  Gewidmet Euren Damen,
Romane explo-rt Eurer Gier,
Und humoristisches Geschmier;
  Nur laßt uns Flachs und Wolle

Karl Scholz.

findung auf dem Wege der Güte oder des Antrags zur Anklage anzuzeigen, und den Erfolg ohne weitere zuständige Mitwirkung abzuwarten. Die Befugniß, eine von der Staatsregierung gemachte Ausgabe oder Verwendung für nicht gerechtfertigt, für nicht verrechnungsfähig, für zu den bestimmten Zwecken, wozu sie verwendet worden, nicht nachgewiesen zu erklären und eine derartige Erklärung durch irgend ein andres Mittel als die oben bemerkten Anzeigen oder mit einem andern faktischen Erfolge zur Wirksamkeit und Geltung zu bringen, komme der Ständeversammlung überall nicht zu. Derartige ständische Erklärungen seien an sich und unmittelbar gänzlich unzuständig und wirkungslos und könnten und dürften die gemachten Ausgaben und Verwendungen weder rechtlich noch faktisch irgend ändern. Fasse man den Inhalt des ständischen Schreibens schärfer ins Auge, dann zeige es sich, daß die Ständeversammlung nur ein rechtlich gar nicht begründetes, vielmehr verwerfliches Princip mit seinen ebenso rechtswidrigen Konsequenzen festzuhalten suche, dessen Vordersatz laute: Keine Staatsausgabe ist statthaft und rechtmäßig, welche und so lange sie nicht ständische Genehmigung oder Zustimmung, sei diese vorausgehend oder nachfolgend, erhalten hat. Dieser Grundsatz sei falsch, dem monarchischen Prinzipe und dem Bundesrechte gegenüber, weil dadurch die rechtmäßige Gewalt des Landesherrn indirekt vernichtet und eine Mitregierung der Landstände ausgesprochen wäre; dem vaterländischen Staatsrechte und namentlich der Verfassungs-Urkunde gegenüber, weil in dem monarchischen Hessen niemals ein derartiges antimonarchisches Recht der Landstände gegolten; endlich jeder herkömmlichen positiven staatsrechtlichen Satzung gegenüber, weil ein Verbot, wie es ständischer Seits für die Staatsausgaben erfunden werden wolle, und wie es allerdings z. B. für die Steuerbestimmung und Steuer-Erhebung wirklich bestehe, in der That nirgends existire. Es gebe kein ständisches Ausgabenbewilligungsrecht in dem Sinne, daß eine Ausgabe nur unter ständischer Genehmigung und Zustimmung ordnungs- und rechtmäßig sei, und es gehöre zu den größten staatsrechtlichen Irrthümern, wenn nicht zu etwas Schlimmerem, ein Analogon von dem ständischen Steuerbewilligungsrechte in einem sogenannten ständischen Ausgabebewilligungsrechte zu finden. Sonach stelle sich die im Schreiben der Ständeversammlung, eine Anerkennung der Nothwendigkeit und Nützlichkeit mancher gemachten, den Voranschlag überschreitenden Ausgaben enthalten sollende erklärte nachträgliche Zustimmung als im Ausdrucke verfehlt dar und könne nicht für zuständig gehalten werden. Denn so fern man unter „Zustimmung" eine Einwilligung, eine beitretende Willens-Erklärung hier verstehen wolle, würde eine Ueberschreitung ständischer Befugnisse vorhanden sein, indem die fraglichen Verwendungen, um sie zu ordnungs- und rechtmäßigen zu machen, weder der vorausgegebenen noch der nachfolgenden landständischen Zustimmung bedürften. Die erwähnten Ausgaben seyen zu bestimmten Zwecken des Staates gemacht, und die Gründe, aus welchen sie nöthig und nützlich gewesen, den Ständen zur Kenntniß gebracht, und hiemit sey Alles geschehen, was die Regierung in solchen Fällen den Ständen zu gewähren habe. Das Aussprechen einer nachträglichen Zustimmung, die weder begehrt sey, noch werde, erscheine sowohl unzulässig als überflüssig, verwirre blos die Gränzen und den Gehalt der ständischen Mitwirkung bei der Prüfung von Ausgaben, und scheine eine Erweiterung ständischer Befugnisse einführen zu wollen, die nur vergeblich versucht werde, und nutzlos eine kostbare Zeit verzehre rc. Es wird nicht bezweifelt, daß sich in diesen Erklärungen des Kriegsministeriums die Ansichten der Staatsregierung und des Staatsregenten aussprechen. (Schw. M.)

Preussen. (Posen, 27. Okt.) Die Gesetzgebung über die Staats- und bürgerlichen Verhältnisse der Juden hat schon zu öfteren Konflikten mit der Regierung Veranlassung gegeben. Hier hat sich gegenwärtig ein neuer entwickelt. Für den nächsten Landtag war nämlich der bisherige Deputirte der Stadt, Ober-Bürgermeister Naumann, dessen Wahlzeit abgelaufen ist, von unserer Stadtverordneten-Versammlung wieder gewählt worden. Obgleich für denselben der Zeitpunkt des zehnjährigen Grundbesitzes schon mit dem 7. Januar 1847 eintritt, also jedenfalls vor Einberufung des nächsten Landtages, und überdies schon früher für denselben von der daran für die Wählbarkeit geknüpften Bedingung abgestanden war, so forderte der Ober-Präsident dennoch in einem Schreiben vom 9. d. M. den Magistrat auf, die Stadtverordneten für den möglichen Fall, daß der erstgewählte Deputirte die Allerhöchste Bestätigung nicht erhielte, schon jetzt zu einer subsidiarischen Wahl zu veranlassen, jedoch zu der dazu nothwendigen Versammlung die Stadtverordneten jüdischen Glaubens auf Grund der §§. 5. und 12 des Gesetzes vom 27. März 1824 nicht, sondern deren christliche Stellvertreter einzuberufen; was denn auf den gestrigen Tag geschehen war. Schon vor Eröffnung der Sitzung äußerte sich lebhaft die Meinung, daß das Verfahren des Ober-Präsidenten ein unerwarteter Eingriff in die Rechte der Stadt sei und die Versammlung in ihrer gegenwärtigen Zusammensetzung als eine ungesetzliche betrachtet werden müsse. Besonders kräftig und überzeugend sprach schon jetzt der Stadtverordnete und Sekretär, Kommerzienrath Bielefeld. Bei Eröffnung der Sitzung überreichte der Stadtverordnete Behr einen schriftlichen Protest des nicht einberufenen Kaufmanns Mamroth gegen seine Ausschließung und die Gesetzmäßigkeit der Sitzung, mit dem Antrage, denselben der hohen Staatsbehörde einzureichen und bis zum Eingange einer Entscheidung die Wahl eines Landtags-Deputirten auszusetzen. Er stützte sich besonders darauf, daß er nicht Vertreter einer bestimmten Klasse von Bürgern, sondern der ganzen Stadtgemeinde sei, als solcher den Ober-Bürgermeister mitzuwählen habe und folglich eben nach §. 12 des Gesetzes vom 27. März 1824 zur Theilnahme an der Deputirtenwahl berechtigt sei; daß er überhaupt von keiner gesetzlich einberufenen Sitzung ausgeschlossen werden könne, weil er sich der in §. 40 der Instruktion vom 17. März 1831 aufgeführten, die Ausschließung allein bedingenden Handlungen nicht schuldig gemacht. Nach Verlesung des Protestes ergriff der Kommerzienrath Bielefeld das Wort und erklärte: „Er vermisse hier überhaupt drei seiner Kollegen (drei Juden sitzen nämlich in der Versammlung), die nicht eingeladen worden seien und die durch ihre Stellvertreter ersetzt würden. Deßhalb und auf Grund des Gesetzes vom Juli 1842 protestire er gegen die Gesetzmäßigkeit der Sitzung und jeden Beschluß, der etwa in derselben gefaßt werden könne. Die Versammlung sei auf ungesetzliche Weise gebildet und nicht beschluß- oder gar wahlfähig." Dieser Protest hatte zur Folge, daß sich die Versammlung sofort mit der Erklärung auflöste, daß sie dem Redner beistimme und sofort weder die verlangte subsidiarische Wahl eines Landtags-Deputirten vornehmen, noch überhaupt einen gesetzlichen Beschluß fassen könne, so lange nicht alle ordentlichen Mitglieder einberufen seien. Wie man hört, geht die Absicht dahin, die Wahl nunmehr — wenn sie überhaupt noch nöthig werden sollte, woran man jedoch zweifelt — in der in 14 Tagen stattfindenden gewöhnlichen Sitzung, in der alle Stadtverordneten erscheinen, vorzunehmen. Es scheint keines großen juridischen

---

Flandrisches Album.

(Fortsetzung.)

In einem Alter noch, wo die Abstraktion mir wenig zusagte, griff ich gewöhnlich nach solchen Büchern, die mir den konkreten Anhaltspunkt der Kupfer darboten, worunter die Emblemata Horatiana von Otto Venius meine Lieblinge waren — wiewohl dieselben mir durch unrichtiges Auffassen des Alterthums manchen falschen Begriff beibrachten.

Der Schatz, den ich so nahe hatte, nahm mich jedoch dermaßen in Anspruch, daß meine Gesundheit darunter litt und der Arzt befahl, ich solle einen Monat lang jede Arbeit einstellen. Diese Zeit wurde zu Spaziergängen in die Gegend benutzt, vorzüglich nach der berühmten Abtei von Afflighem.

Eine Stunde von der Stadt lag die brabantische Gränze am Fuße der Hügel, welche dieser schönen Provinz einen besonderen malerischen Reiz gewähren. Die Abtei von Afflighem war innerhalb des brabanter Gebietes auf einer Anhöhe gelegen, von wo aus man die herrlichste Aussicht auf die reizendsten Fluren des reichen Flanderns und des gesegneten Brabants genoß. Der Weg nach der Abtei ging durch unzählige Gemüse- und Obstgärten bis zu einem Walde, dessen uralte Eichen sich um den Sitz der reichen Prälaten als treue Wächter im Halbkreise gelagert zu haben schienen, um dieselben vor dem Nordwinde zu schützen. Als wir zum ersten Male dahin spazierten, begleitete uns der Oheim, und als wir, aus dem Walde tretend, das herrliche Gebäude in seiner stillen Majestät vor uns sahen, füllten Thränen der Erinnerung an die schönen Tage, die er dort verlebt, die Augen des Mannes. Indem wir die Anhöhe erstiegen, erzählte er uns von dem Reichthum und der Pracht des ehemaligen Klosters, dessen Praelatus natus der Erzbischof von Mecheln gewesen, der jährlich aus dieser Abtei ungeheure Einkünfte bezog. Auch von der Gastfreiheit sprach er, die er während der Universitäts-Zeiten dort genossen, und wie man ihn aufgemuntert, sich dem geistlichen Stande und später dem Klosterleben zu widmen.

Die Zeit vom Jahre 1700 bis zur französischen Revolution war für die belgischen Abteien eine eigenthümliche. Von Reichthum strotzend, bauten sämmtliche Prälaten neue Paläste für ihre Mönche; die Revolution unterbrach diesen Aufschwung, und nun stehen diese herrlichen neuen Gebäude überall neben den baufälligen alten unvollendet. Auch für diese Abtei war es der Fall, und der neue Klostersitz prangte noch in seiner ganzen Herrlichkeit und Pracht; daneben aber lag das Mittelalter in Trümmern; die Kirche, einmal berühmt durch ihre Schönheit, war verschüttet, und diente als Steinbruch für die Spekulanten, die damals schon anfingen, für die Proletarier in den Vorstädten unseres Wohnortes Kasernen zu bauen. Mein Oheim suchte so viel wie möglich die alte Abtei aus ihren Trümmern hervorzurufen. Er führte uns vor ein wunderschönes Thor, von wo aus eine Allee von Pappeln nach der Brüsseler Chaussee führte. „Hier, sagte er, war der Eingang, wodurch der Erzbischof von Mecheln seinen Einzug hielt, wenn er die Abtei besuchte, wobei er dann durch eine Allee von 1500 aufgestellten Orangenbäumen fuhr, den schönsten, die damals bekannt waren. Wie oft, fuhr er fort, habe ich mit den Abteiherren unter jenen Apfelbäumen die Abendkühle genossen!" Dies sagend, streckte er die Hand nach den unabsehbaren Obstgärten aus, welche sich auf der Südseite der Anhöhe fanden in solcher Ausdehnung, daß die ungeheuren Mauern, die sie umgaben, sich in den Linien der Landschaft verloren.

Beweises zu bedürfen, daß hier die Stadtverordneten in ihrem vollkommenen Rechte sind. Der §. 12 des erwähnten Gesetzes sagt ausdrücklich: „Bei den Städten steht das Wahlrecht denjenigen zu, die den Magistrat wählen", und dies sind die Stadtverordneten ohne Unterschied des Glaubens, denn die Städte-Ordnung schließt keinen gesetzlich gewählten Stadtverordneten von der Wahl der Magistrats-Personen aus, weil er sich zu keiner christlichen Kirche hält. Jetzt fragt es sich, welchen Weg die Regierung einschlagen werde, um den allerdings in den Gesetzen liegenden Widerspruch zu lösen. (Köln. Z.)

Schleswig-Holstein. (Schleswig, den 29. Okt. Als Curiosum versprachen wir Ihnen noch die Rede des Senators Nielsen von Flensburg gegen die Verfassungsproposition mitzutheilen. Der sonst achtbare, ehemalige Seemann that es im Folgenden: „Auf die unerwartete und wunderliche Motivirung Sr. hochfürstlichen Durchlaucht nicht bereit" (vorbereitet); meinte er, man sei nicht auf den Kern gegangen. „Von Unruhe," — fuhr er fort, „die nicht ist, spricht man, namentlich die, bei denen des Herzogs Wort Anklang gefunden. Das Wohl des Landes besteht darin (ironisch), daß die intelligenten Köpfe im Volke den Kopf des Volkes vollgemacht haben. Ich finde Täuschung darin. Garantien will man? Sind wir nicht glücklich dabei (bei denen, die wir haben)? Wenn sie Land, Sand, Menschen und Vieh verschleppen wollen, so können diese Herren uns doch keine politische Garantien geben. Das Volk ist ruhig, wenn nur die intelligenten Leute ruhig sind. Aber diese gehen Nachts umher, und sammeln Unterschriften zu Petitionen; die machen das Volk unzufrieden, wenn — es unzufrieden ist. Man rühre es doch nicht auf. Von Christian dem VIII. weichen wir nicht ab; da sehe ich keine politische Gefahr ein, ich stehe fest; aber wenn die beiden Ständeversammlungen vereinigt werden, dann sehe ich Gefahr." Als der Redner hier die Heiterkeit bemerkte, welche seine Worte im Saale erregten, warf er ein: „Biblisch heißt es: Am Lachen erkennt man den Narren und Gecken!" und fuhr dann fort: „Die Vereinigung der Ständeversammlungen, die wollen sie nur; denn sie wollen Macht, um mit Deutschland Dänemark das Land wegzunehmen. Aber Frankreich und England, die sind unsere Freunde und wollen das nicht; so sagen die Times auch. Und wir wollen das auch nicht; daher bin ich gegen die Proposition.« (Wes. Z.)

Italien.

(Rom, 24. Oktober.) So eben werden durch riesengroße Placate abermals zwei neue Journale »Il mondo illustrato, Giornale universale«, herausgegeben von Pomba u. Comp. in Turin, und Il Popolare«, ein in Rom erscheinendes Blatt, angekündigt. Das erste mag etwa dasselbe seyn, was die »Illustrirte Zeitung« in Leipzig ist, aber das zweite dahier entstandene Blatt hat eine Form und Tendenz, die bei keinem deutschen Blatte üblich ist. Das Journal bringt nämlich Aufsätze für das »Volk« im Gebiete der Geschichte, Geographie, Religion 2c., mit einem Worte, es bringt einen faßlichen und belehrenden Schulunterricht für die niederen Gesellschaftsklassen. Dies zur Bestätigung, daß es die Regierung wirklich gut meint.

Amerika.

Mit dem Dampfer „Hibernia" sind wichtige Nachrichten aus New-York vom 16. Oktober in London angelangt. Die mexikanische Stadt Monterey hat sich dem von dem General Taylor befehligten Vereinigten-Staaten-Heer am 24. September nach einem dreitägigen heftigen Kampfe ergeben; dem mexikanischen Heere wurde in der Capitulation gestattet, mit einem Theile seiner Waffen die Stadt zu verlassen; es wurde ein Waffenstillstand von acht Wochen, wozu jedoch noch die Genehmigung der beiderseitigen Kabinette erforderlich seyn sollte, abgeschlossen. Dies ist das Hauptergebniß des Marsches General Taylors von Camargo aus. General Taylor war am 19. September vor Monterey angelangt. Am 20. begann er seine Operationen gegen die Stadt. Die Capitulation wurde am Morgen des 24. abgeschlossen. Das amerikanische Heer zählte sechstausend Mann, von denen die Hälfte Freiwillige waren. Die Stadt war stark befestigt. Die Häuser, fast sämmtlich von Stein, waren durchlöchert, um ein Flintenfeuer gegen den Feind unterhalten zu können; die Straßen waren verbarrikadirt, und durch maskirte Batterien bestrichen; die umliegenden Höhen waren gleichfalls besetzt; das mexikanische Heer in Monterey belief sich auf 7 bis 12,000 Mann. Die Erstürmung der Höhen war der Division des Generals Worth anvertraut; General Taylor führte die Division, welche auf der entgegengesetzten Seite in die Stadt eindrang; er war zweimal durch die feindlichen Batterien genöthigt, sich aus den Straßen, in die er einstürmte, wieder zurückzuziehen. Seine Division zählte etwa 230 Todte, die des Generals Worth 70. Der Totalverlust des Vereinigten-Staaten-Heeres betrug an Todten und Verwundeten über 500 Mann; der des mexikanischen Heeres ist nicht bekannt, soll jedoch bei Weitem nicht so bedeutend gewesen seyn. So bald die Kunde von dieser Capitulation nach Washington gelangte, wurden Befehle an den General Taylor abgeschickt, den Waffenstillstand wieder aufzuheben, und den Vortheil, welchen er erfochten, mit möglichster Schnelle weiter zu verfolgen. Monterey ist einer der Schlüssel zu der Hauptstadt Mexiko. Die nächste Bewegung wird ohne Zweifel nach Saltillo gehen, welches in einer Gebirgsgegend liegt, und zu kräftigerem Widerstand, als Monterey, von dem es 60 (englische) Meilen entfernt ist, geeignet sein soll. Die Entfernung von Saltillo bis zur Hauptstadt Mexiko beträgt 625 (englische) Meilen. Von dem zu San Antonio aufgestellten amerikanischen Heere im Centrum reichen die Berichte bis zum 13 September; alle Anstrengungen wurden gemacht, um den Abmarsch der Truppen von diesem Punkte zu beschleunigen; General Wool sollte am 21. September seine Bewegung vorwärts nach Chihuahua beginnen. Von der Expedition nach Santa-Fe sind keine neueren Berichte eingetroffen. Die Berichte von der Flotte im mexikanischen Golf und aus Mexiko gehen bis zum 15. September. Die mexikanische Regierung hatte keinen Dollar in der Kasse. Santa-Anna war noch immer auf seinem Landsitze zu El Encerro, wo er, wie es hieß, bis zur Zusammenkunft des constituirenden Kongresses bleiben wollte. Er soll bei Weitem nicht so viel Popularität besitzen, wie sie ihm von seinen Anhängern verheißen worden; ein Theil des Volks, und darunter einflußreiche Männer, sind entschieden gegen ihn. Das mexikanische „Diario" vom 1. September hat einen im Namen des Generals Salas, des provisorischen Oberhauptes der Republik, ausgefertigten Erlaß des Kriegsdepartements veröffentlicht, nach welchem sämmtliche Mexikaner vom 18. bis zum 50. Jahre verpflichtet sind, die Waffen zur Vertheidigung des Vaterlandes zu ergreifen, so bald es gefordert wird; sofort soll eine außerordentliche Aushebung von 30,000 Mann vorgenommen werden; alle seitherigen Deserteure, wofern sie sich binnen drei Monaten beim Heere wieder einfinden, sind begnadigt, und es steht ihnen frei, sich selbst das Corps zu wählen, in dem sie von nun an dienen wollen. Die Blokade der Küste durch die Vereinigten-Staaten-Flotte währte ohne Unterbrechung fort.

Nichtpolitisches.

(Stuttgart, 31. Oktober.) Vor einiger Zeit errichtete der Stadtrath einen Gemeindebackofen in dem hiesigen Bürgerspital, um einerseits das Bürgerspital, so wie das Katharinenspital selbst mit Brod zu versehen, andererseits durch eigene Erfahrung Anhaltspunkte darüber zu erhalten, ob die bisherige Berechnungsweise der Brodtaxe (gegen welche in neuerer Zeit von Seiten des Publikums wie der Bäcker, freilich von entgegengesetzter Seite, Einwendungen erhoben worden waren) ferner so fortbestehen könne, oder ob ihr andere Grundlagen zu geben seyen und welche. Dieser Tage wurden nun Backproben angestellt und es ergab sich, daß nach Einrechnung aller Unkosten der 6pfündige Laib schwarzes Brod nicht höher als auf 21 kr. zu stehen kam, während er nach der Taxe 26 kr. kostet. Auch ist ein bedeutender Unterschied in der Berechnung des zum Backen zu verwendenden Mehlquantums wahrgenommen worden, wornach bisher den Bäckern wenigstens ein Unterschied von 15 pCt. mehr zugerechnet wurde, als sie in der That bedürfen. Dies wird wohl in Zukunft zu einer andern Berechnung der Brodtaxe führen, sobald weitere Backproben dieselbe Erfahrung geben. (Ulm. Chr. u. Frkft. J.)

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer

Der Epheu, dieser treue Freund so vieler verfallener Größen, quoll aus allen Fenstern herunter, kroch an allen Säulen empor. Ich kann nicht sagen, daß ich das alles so genoß, wie ich es jetzt genießen könnte; allein das Schauspiel erfüllte meine Seele mit einer behaglichen Wehmuth; ich hätte weinen mögen oder — Einsiedler werden.

Es dürstete uns nach dem langen Wege. In der Nähe war eine Schenke, allein um keinen Preis hätte mein Oheim uns erlaubt, selbst unter seiner Begleitung, hinein zu treten. Die Schenken waren uns als Pesthäuser beschrieben, und man entwarf uns davon ein so scheußliches Bild, daß wir kaum im Vorbeigehen hinein zu blicken wagten. Zart erzogen, suchte man uns vorzüglich dadurch abzuschrecken, daß man uns vorhielt, man trinke dort aus unreinen, von allem Ausbund gebrauchten Gläsern. Unsere streng religiöse Erziehung hatte uns überhaupt den Mund als ein Heiligthum dargestellt, welches man so rein als das Herz halten, und das nie mit Lügen, noch Lästern, noch unkeuschen Worten besudelt werden sollte.

(Fortsetzung folgt.)

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Vom

Königlichen Landgericht Beilngries

werden auf Anrufen eines Hypothekgläubigers die nachstehend aufgeführten Grundstücke der Dorothea Link, vormalige Bauerswittwe von Sulzkirchen, nunmehr zu Reuth k. Landg. Heilsbronn, dem öffentlichen Verkaufe an den Meistbietenden unterstellt und hiezu Termin auf

Dienstag den 17. November h. Js., Morgens 10—2 Uhr,

im Wirthshause zu Sulzkirchen anberaumt, wo sich um die festgesetzte Stunde eine Gerichtskommission einfinden wird

Der Hinschlag geschieht nach § 64 des Hypotheken-Gesetzes und den Bestimmungen der §§ 98 bis 101 der Proz.-Novelle vom 17. November 1837.

Kaufslustige, welche, wenn sie dem Gerichte unbekannt, sich über Vermögen und guten Leumund auszuweisen haben, werden zu obigem Termine vorgeladen.

Beschreibung der Kaufsobjekte:

Plan-Nro.	Dez.	
1751	0,42	Acker aufm Hartgässel.
1270	0,22	„ auf der Au.
1272	0,44	„ beim Aubäumel.
1335	0,37	„ im Schleberweg.
682	1,08	zweimädige Wiese auf dem Zangerlespan.
1118	0,43	zweimädige Wiese allda.
1046	0,48	Acker auf der Osterwiese.
1152	0,51	1 Beet 3 Geben oberhalb derselben Wiese.
1163	0,36	1 Beet Anwander auf der Kleinau.
511	0,77	2 Beet im Grubleinshof.
496	1,00	Wiese im Grubleinshof.
608	0,44	„ auf der Lies.
961	0,34	Acker 2 Beet im Riedbuhl.
1591	0,90	4 Beet 1 Geben im Eicherlsweg.
547	0,88	5 Beet im Hofweg.
1192	0,36	2 Beet beim Aubäumel.
1196	0,34	2 Beet allda.
1547	0,69	1 Geben im Zuckszogel.
240	0,27	1 Beet im Hofweg.
779	0,13	im Forchheimerweg.
1028	0,88	1 Beet im Pfarrweg.
1578	0,18	1 Beet beim Oberdorferweg.
153	0,25	1 Beet beim Kreuzlein.
318	0,29	3 Beet beim Gemeindeweiher.
330	0,54	3 Beet auf dem Seller.
672	0,17	1 Beet auf der Stett.
712	0,69	3 Beet im Schleifweg.
1010	0,53	4 Beet im Heglersweg.
1391	0,41	beim Herrnweiher.
1578½	0,17	1 Beet beim Oberndorferweg.
1684	0,38	3 Beet im Gsteinigt.
1785	0,30	2 Beet auf der Hemmerswiese.
649	1,34	Wiese auf dem Zangelsboden.
409	2,14	13 Beet im Sand.
987	1,78	7 Beet im Heglersweg.

Sämmtliche obenbezeichnete Objekte wurden auf die Summe von 1603 fl. gerichtlich geschätzt.

Beilngries, den 19. Oktober 1846.

Königliches Landgericht.

Der k. Landrichter

Renner.

Zur Beachtung.

Dem hochgeehrten Publikum erlaube ich mir hiemit ergebenst anzuzeigen, daß ich am 20. d. M. Nürnberg verlassen werde, ersuche daher alle resp. Personen, welche noch von den lästigen Uebeln der Hühneraugen, Warzen-, Gicht- und Frost-Ballen und erfrornen Gliedern befreit seyn wollen, sich baldmöglichst an mich zu wenden, weil das zur Vertilgung obiger Uebel angewandt werdende Pflaster zuvor 8 Tage auf der leidenden Stelle liegen muß, ehe zur Radicalkur des Uebels geschritten werden kann; auch sehe ich mich genöthigt, wiederholt darauf aufmerksam zu machen, daß, wer sich meiner persönlichen Hülfe oder auch nur der Pflaster bedienen will, unbedingt vorher an dem Uebel nicht schneiden darf. — Die Pflaster nebst Anweisung sind um den Preis: 4 Pflaster 36 kr., ein Dörschen mit 15 Pflastern, zur jahrelangen Aufbewahrung geeignet, um 1 fl., in meiner Wohnung, Brunnengasse 437 a im Hause des Hrn. Bischoff, 1 Stiege hoch, bis zum Tage meiner Abreise zu erhalten,

Marianne Keilholz.

Für den Handelsstand.

In Unterzeichneter sind Ursprungs-Certificate in deutscher und französischer Sprache zum Versenden von Waaren nach Belgien zu haben, wodurch die Kosten des Uebersetzens erspart werden, und der dadurch entstandene Aufenthalt an der Donaue wegfällt.

Preis für 24 Stück 3[illegible] kr. für ein einzelnes 2 kr.

Tümmelsche Buchdruckerei.

Am Rathhaus Nro. 544.

Bekanntmachung.

Vom

Königl. Kreis- und Stadtgericht Nürnberg

wird der Nachlaß der Kaufmannswittwe Margaretha Albrecht, bestehend aus Silber, Betten, Wäsche, Kleider, Gläser, Porzlain, Kupfer, Messing, Zinn, Schreinwerk und sonstigem Hausgeräth

Montag den 9. November, Vormittags 9 Uhr,

im Hause L. Nro. 167 gegen sofortige baare Bezahlung an den Meistbietenden versteigert, und werden Kaufslustige hiezu eingeladen.

Nürnberg, den 31. Oktober 1846.

Seuffert.

Trauer-Anzeige.

Die gefürchtete Stunde hat geschlagen, in welcher uns unsere innigst geliebte Mutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Baaſe,

Frau Ursula Schwarz,

Rindmetzgermeisters-Wittwe,

durch den unerbittlichen Tod entrissen wurde. Eine plötzliche Entkräftung machte ihrem thätigen, stillen und frommen Leben in ihrem 69. Jahre, nach kurzem Krankenlager ein Ende.

Sie starb ergeben in dem Willen Gottes und getröstet durch das Gebet „Ich habe den Lauf vollendet, habe Glauben gehalten, hievon ist mir beigelegt die Krone der Gerechtigkeit.“

Wer die nun Verklärte kannte, wird unsern Schmerz zu würdigen wissen. — Indem wir daher unsern theuren Anverwandten, Freunden und Bekannten diese Trauerkunde widmen, bitten um stille Theilnahme

Nürnberg und Weinzirl, den 6 November 1846.

Die sämmtlichen Hinterbliebenen.

Dank.

Für die so ehrenvolle und zahlreiche Begleitung, welche meinem seel. Manne zu seiner Ruhestätte zu Theil wurde, sage ich meiner verehrlichen Nachbarschaft so wie den Herren Kollegen des Verewigten von der k. Eisenbahn hiemit den tiefgefühltesten Dank, und verbinde hiemit die Bitte, daß Gott sie Alle recht lange vor dergleichen Familienereignissen bewahren möge, mir aber Gelegenheit gebe, ihnen bei freudigen Gelegenheiten meine Dankbarkeit bethätigen zu können.

Elisabetha Zenk, Wittwe.

Aufforderung.

Der Unterricht in der Gießerei der polytechnischen Schule nimmt nächsten Montag den 9. d. Mts. seinen Anfang; diejenigen Personen, welche gesonnen sind, an dem Unterricht Antheil zu nehmen, werden hiemit aufgefordert, sich in der Gießerei des Unterzeichneten zu melden.

Nürnberg, den 4. November 1846.

Jakob Daniel Burgschmiet.

Sellersgasse bei St. Johannis Nro. 95.

Musikalischer Verein Cäcilia.

Montag den 9. d. M. findet Produktion im goldenen Adler statt. Fremdenkarten werden bei Hrn. Weidinger, Gastwirth zur Blumenkönigin, Sonntag von 1—2 Uhr, abgegeben.

Anfang 8 Uhr.

Der Vorstand.

Einhorn.

Heute so wie alle folgende Freitage gebackene Fische, das ¼ zu 12 und 15 kr.

Meisenbach.

Neubauers-Garten in Gostenhof.

Künftigen Sonntag Nachmittag gibt in meinem geräumigen und gut dekorirten Saale das

Kleeblatt

davon zum Erstenmale Produktion. Daß ich, wie immer, das verehrte Publikum mit guten Getränken und kalten Speisen bestens bedienen werde, versichert

J. Neubauer.

(Zu verkaufen.) Gutes Messing für Rothgießer ist recht billig zu verkaufen.

(Zu verkaufen) Eine Farb-Reib-Maschine wird verkauft. S. 728.

(Gesuch.) fl. 200 werden gegen monatliche Abzahlung gegen den dreifachen Werth sogleich aufzunehmen gesucht. Das Nähere in der Exped. d. Bl.

Haus- und Geschäftsverkauf.

Aus Auftrag der Schäzler'schen Relikten verkauft Unterzeichneter das in der Ludwigsstrasse liegende, mit Lit. L. Nro. 1378 bezeichnete, ganz massiv gebaute Haus sammt dem darauf bastenden Spezerey Jus (Realrecht.)

Hiezu ist Termin auf

Montag den 16. November 1846,

Vormittags von 10—12 Uhr,

in obengenannter Behausung anberaumt, wozu zahlungsfähige Kaufsliebhaber hierdurch mit dem Bemerken eingeladen werden, daß ein bedeutender Theil des Kaufschillings hypothekarisch stehen bleiben und täglich Einsicht vom Kaufsobjekte genommen werden kann.

Nürnberg, den 5. November 1846

S. J. Pfeiffer, jun. Commissionär

(Anerbieten) Zur Correspondenz und Buchführung bietet ein gelernter und routinirter Kaufmann seine Dienste an. Näheres unter Adresse A B. durch die Exped. d. Bl.

(Zu verkaufen.) Ist ein schön gebauter Fanghund, männlichen Geschlechts, einjährig, weiß mit schwarzen Flecken ganz regelmäßig gezeichnet und von guter Race, ist zu verkaufen in der Hirschelgasse Nro. 1308 im Hinterhause.

Gasthaus St. Peter.

Nächsten Sonntag findet zwölfstimmige Tanzmusik unter der Leitung des Herrn Musikmeisters Bernhard statt, wozu hiemit höflichst einladet

Kaiser, Gastwirth

(Gesuch.) Es werden zwei Aufwärterinnen für alle Sonntage Nachmittag während des kommenden Winters gesucht. Das Nähere in der Expedition d. Blattes.

Mitleser-Gesuch.) Zum Humoristen und zur Wiener Theaterzeitung werden Mitleser gesucht. — Näheres durch die Exped. d. Bl.

Stadt-Theater in Nürnberg.

Freitag den 6. November 1846. 10. Vorstellung im 3 Abonnement. Neu einstudirt. „Gustav, oder der Maskenball.“ Große Oper in 5 Akten, m. Tänzen und Gruppirungen nach dem Franz. des Scribe von Auber.

Mittelfränkische Zeitung.

(früher Nürnberger Zeitung.)

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 7. November 1846. № 311. Samstag: Erdmann.

Deutschland.

Bayern. (München, den 4. November.) Se. Maj. der König wird seit einigen Tagen von einem, glücklicherweise nicht bedeutenden, Unwohlseyn in seinen Gemächern zurückgehalten. (A. A. Z.)

* (München, den 5. November.) Das heute erschienene Regierungsblatt Nr. 38 enthält die auf der diesjährigen Konferenz in Berlin vereinbarten neuen Bestimmungen des Vereinszolltarifs. Die wichtigste Aenderung trifft die Artikel Baumwollen- und Leinengarn und Leinwand. Baumwollengarn ungebleicht zahlt in Zukunft 3 Thlr. oder 5 fl. 15 kr. pr. Ctr.; Leinengarn rohes, Maschinengespinnst 3 fl. 30 kr., Handgespinnst wie bisher 17½ kr., gebleichtes und gefärbtes 5 fl. 15 kr., Zwirn 7 fl. Eingangszoll. Graue Packleinwand und Segeltuch sind mit 1 fl. 10 kr., rohe Leinwand mit 7 fl., gebleichte ꝛc. Leinwand mit 35 fl., leinene Bänder, Strumpfwaaren ꝛc. mit 52 fl. 30 kr., Zwirnspitzen mit 105 fl. der Centner belegt. Rücksichtlich des Eisenzolls ist der bisherige Vorbehalt ausser Wirksamkeit gesetzt; rücksichtlich des Zolls auf Schlachtvieh für die Strecke von Oberwiesenthal in Sachsen bis Schusterinsel in Baden eine Ermäßigung eingetreten, wonach magere Ochsen nur 2 fl. 20 kr. beim Eingang zahlen. Ferner enthält dasselbe Regierungsblatt die in der Sitzung des k. Staatsraths-Ausschusses vom 20. Okt. l. J. entschiedenen und an das kgl. Ministerium des Innern abgegebenen Rekurse.

(Augsburg, den 5. November.) Unser Magistrat hat die Veranstaltung getroffen, daß von heute an unter eigener Regie täglich 12- bis 1400 Laib reines Roggenbrod zu 3 und 6 kr. ausgebacken und an hiesige Einwohner abgegeben werden. Der Sechskreuzerlaib wiegt 1 Pfund 16 Loth. Diese Einrichtung ist vom Publikum auf die anerkennendste Weise aufgenommen worden. Auch mehrere große Fabrikbesitzer wollen nöthigenfalls ähnliche Einrichtungen treffen und haben bereits den Arbeitslohn erhöht oder jenen Arbeitern, welche geringe Löhne haben, Theuerungszulagen gegeben. (Augsb. Abzg.)

Hessen. (Darmstadt, 3. Nov.) Die 2. Kammer der Stände des Großherzogthums hat heute Vormittag um 10 Uhr in Folge des großherzgl. Einberufungsediktes ihre Sitzungen wieder begonnen. Der 2. Präsident Aull sprach zuerst das Andenken des verstorbenen Präsidenten Schenck und Abg. Frhrn. v. Rabenau (Oberforstmeister) ehrende Worte, welchen die ganze Kammer beistimmte. Die Kammer schritt in geheimer Sitzung zur Wahl der Kandidaten für den Präsidenten. Diese fiel von 43 Abstimmenden auf die Hrn. Abg. Hesse mit 39, Lotheißen 22, Aull 20 Stimmen. (G. H. Z.)

Preussen. (Köln, 3. Nov.) Das Justizjahr 1846—1847 wurde heute von dem Rheinischen Appellationshofe in feierlicher Sitzung eröffnet, welcher die Senate und sämmtliche Mitglieder des öffentlichen Ministeriums, das Barreau und ein sehr zahlreiches Publikum beiwohnten. Der General-Prokurator, Herr Geh. Ober-Justizrath Berghaus, hielt eine Rede, worin er unter Andern sagt: Hab und Gut, Ehre und Freiheit werden, meine Herren Advokaten, getrost in Ihre Hände gelegt, mit der festen Zuversicht, daß Sie diese Güter gleichsam wie Ihr Eigenthum, wie Ihre Rechte kräftig schützen und muthig vertheidigen. Dieser schöne Standpunkt Ihres Berufes möge Ihnen stets gegenwärtig seyn, und Ehre und Segen wird jeden Schritt Ihres amtlichen Wirkens begleiten. Eine Magistratur, umgeben mit einem eben so tüchtigen als ehrenhaften Advokatenstande, umgeben mit Institutionen, wie wir uns deren erfreuen, muß Vieles und Großes erreichen.

Die „Voss. Zeitung" schließt einen Artikel mit folgenden Worten: „In Europa sind ausser Italienern und Russen die Deutschen das einzige Volk ohne freie Presse; sollte sie, welche schon in allen Erdtheilen Menschen aller Farben zu Gebote steht, den Erfindern der Buchdruckerkunst noch ferne sein?"

Sachsen. (Weimar, 1. Nov.) Nachdem das Geläute der Glocken gestern Mittag an das bedeutsame Fest der Reformation gemahnt, wurde am Abend, nach altherkömmlicher Weise, am Eingange des „Luthergäßchens" vom Sängerchor der Seminaristen im Beisein einer andächtigen Menschenmenge Luthers kräftig schönes Lied: „Eine feste Burg" und „Nun danket Alle Gott!" mit vieler Präcision vorgetragen. Heute wurde das Fest auch kirchlich feierlich begangen, wobei jedoch zu bedauern ist, daß die Bewohner Weimars auf einen Vortrag Röhr's verzichten mußten, da dieser gefeierte Kanzelredner, dessen frühere Reformationspredigten einen fast europäischen Ruf erlangt haben, diesmal wegen leichter Unpäßlichkeit am Auftreten verhindert wurde. Im Allgemeinen dürfte das Reformationsfest wohl selten eine höhere Bedeutung erlangen, als gerade jetzt, wo im Schoße der Kirche eine zweite Reformation aufzukeimen im Begriff ist. Daß nach einer 300jährigen Entwickelung der Geister eine Kirchenverbesserung wahrhaft noth thut, das fühlt die Nation, das fühlen die Geistlichen, das fühlen wir Alle; aber im Interesse

Belletristisches Feuilleton.

Flandrisches Album.

(Fortsetzung.)

Da die Schenke uns versagt war, so mußten wir zu dem Pachter unsere Zuflucht nehmen, der in der Meierei der Abtei wohnte. Wir irrten lange im weitläufigen Gebäude herum, ohne eine menschliche Gestalt anzutreffen; endlich kommen wir in einen Viehstall, worin eine Thür offen steht, die uns in die Wohnstube des Pachters läßt; doch was erblicken wir? Großer Gott! Eine Sammlung von Zwergen und Mißgeburten aller Art; die Kinder, die an der Erde sitzen, mit Aussatz und Schwüren bedeckt, das kläglichste Bild des Elends. Und dort sollte ich meinen Durst stillen! Der Oheim entschuldigte unser Erscheinen unter dem Vorwande einer Erkundigung und gab das Zeichen zum Rückzuge; allein der Mann vom Hause folgte uns und fragte den Oheim, ob er nicht neugierig wäre, die innern Räume der Abtei zu besuchen. Mit sichtbarem Widerwillen nahm der Oheim das Anerbieten des Zwerges an. Wir durchkreuzten die jetzt als Vorrathskammern von allen Pächtern der Umgegend benutzten öden Räume, bis der Zwerg mit mysteriöser Miene meinen Oheim fragte, ob er nicht einige aus der Bibliothek der Abtei gerettete Bücher besichtigen wollte. Das Wort wirkte elektrisch auf meinen Oheim. Der Zwerg wurde ihm zum Menschen, er wuchs auf einmal drei Fuß. So steigt eine häßliche Jungfer im Ansehen, wenn sie eine Erbschaft macht. Wir wurden durch eine kleine Thür in das Asyl der geretteten Bücher eingeführt; es mochten dort ein paar Tausend Bücher aufgestapelt liegen. Mein Oheim fuhr mit zitternder Hand hinein. »Lauter prachtvolle Werke, aber hier fehlt der erste, dort der letzte Band.« Ja, sehen Sie, sagte der Zwerg mit einem vertraulichen, lächelnden Wispern, man verschmäht in seinen alten Tagen das Gläschen nicht, und wenn ich nach der Stadt gehe und mir so ein paar Folianten zum Gewürzkrämer mitnehme, kann ich mir dafür etwas zu Gute thun, so daß ich Abends ganz selig heimkehre. Entsetzlich! lautete es in den Zügen des Oheims. Unsere Büchermusterung war in der That eine Tantalus-Qual. Hier auch neckten die schönen Aepfel die Lippen, ohne sich genießen zu lassen. Ich hatte von meiner Seite in dem Haufen gekramt und fuhr auf einmal entzückt in die Höhe; ich war auf einen prachtvollen Montfaucon gestoßen. Mein Oheim tritt staunend herzu; sein geliebter Montfaucon, den ihm Ratten und Mäuse geschunden, da lag er unter vielen Kameraden im reichsten Ornate. Nun ging es an ein Suchen und Wühlen, als wäre dort ein Mensch verschüttet, um das Werk zusammen zu suchen. Minen und Contreminen werden eröffnet, der Zwerg, durch das Versprechen einer guten Belohnung ermuntert, wird in seinem Eifer zwei Mal unter den Büchern begraben — eine gerechte Strafe für die verübten Frevel! Das Werk ist bis auf drei Bände entdeckt. Meinem Oheim trieft der Schweiß von der Stirn. Ich entdecke noch einen Band. Man sucht, man kramt, die Angst, die Erwartung ist aufs Höchste gestiegen; auf einmal ruft der Zwerg: Gefunden! und schleppt die zwei letzten Bände zur Entrüstung

des Volkes und der Kirche ist zu wünschen, daß sie nicht übereilt und, wie eine Treibhauspflanze, mit Gewalt dem Ziele näher gebracht werde. (Frkf. J.)

Schleswig-Holstein. (Altona, den 31. Oktober.) So eben nach Eintreffen des kieler Bahnzuges verbreitet sich das Gerücht, die schleswig'sche Ständeversammlung sey aufgelöst worden. Wenn wir das Gerücht für heute auch nicht als Thatsache verbürgen können, so kann es doch morgen oder übermorgen seine vollkommene Richtigkeit haben. Denn welch ein anderer Ausweg bleibt der Regierung übrig, die ihre ganze Partei nicht mehr als auf zwei sichere Stimmen zählen kann, und die dabei doch entschlossen ist, nicht die kleinste Concession zu machen, — als wenn die Erfüllung der Wünsche des Volkes eine Concession, ein schwaches Nachgeben, ja sogar ein Verrath an der königlichen Macht und Würde wäre! Jedenfalls ist es der besten Anerkennung werth, daß die schleswig'schen Stände neben der Wahrung der Nationalität auch der constitutionellen Verfassung gedenken, und durch die bereits vorgebrachten Motionen darthun, daß sie ihren wahren Beruf als Volksvertreter erkennen, und nicht gesonnen sind, den politischen Fortschritt von der nationalen Unabhängigkeit zu trennen. Nach der Haltung, welche der Herzog von Augustenburg genommen, und nach der Sprache, die er geführt hat, darf derselbe nunmehr als ein leitendes Oberhaupt der nationalen Bewegung angesehen werden, und sein Vorgang in der Verfassungsfrage wirkt zugleich entscheidend auf die constitutionelle Parteinahme des Adels. Der königliche Kommissär, Herr von Scheel, scheint die Schwierigkeiten seiner Lage zu fühlen; der einzige Einwand gegen die ständischen Motionen ist der der Incompetenz. Die Dänen sind dermalen in unverkennbarer Bedrängniß, und die politische Wendung, welche die Frage auf das Feld der Verfassungs-Reformen genommen hat, kommt dem kopenhagener Kabinette sehr ungelegen. Denn in seinen eigenen Landen hat es darum die heftigste Opposition zu bestehen, und kann dieselbe nur verstärkt werden durch die Opposition in den Herzogthümern. Wenn Dänemark einmal nicht anders konnte, als durch den „offenen Brief" den Feuerbrand in das eigene Staatsgebäude werfen, so hätte es vorher das absolute Herzogthum aufgeben, und eine mit den edelsten Volksfreiheiten ausgestattete Verfassung gewähren sollen, um den nationalen Reklamationen Deutschlands wenigstens mit dem Vorzuge der politischen Institutionen begegnen zu können, obgleich darum der Spruch: „Keine Freiheit ohne Vaterland, kein Vaterland ohne Freiheit," an seiner Wahrheit nichts verloren hätte. (Köln. Z.)

(Schleswig, den 1. November.) Gestern ist nun auch die Adresse an den Landesherrn in dem Entwurfe, den die Committe vorschlägt, an der Ständetafel ausgehängt. Sie ist begreiflich nicht so kurz wie sonst solche Adressen zu sein pflegen; ihr Hauptinhalt ist eine Rechtsverwahrung, welche das gesetzmäßige Organ des Landes, des souveränen Herzogthums Schleswig, gegen jeden Eingriff in die bestehende staatsrechtliche Stellung desselben „für jetzt und für ewige Zeiten" an den Stufen des Thrones niederlegt; diese Verwahrung ist durch ein tieferes Eingehen in das öffentliche Recht des Landes historisch-rechtlich näher begründet. Die Adresse zeichnet sich eben so sehr durch die Umsicht, mit der sie abgefaßt ist, als durch einen würdigen und ruhigen, dabei aber entschiedenen festen Ton aus. Da sie das Resultat ist, in dem die 7 Kommittemitglieder einstimmig übereingekommen sind, so wird das Dokument schon an sich einen um so größeren Werth haben, als die Kommitte alle Stände und Klassen der Bevölkerung vertritt: Falck die Universität, Lorentzen die Geistlichkeit, Ahlefeld die Ritterschaft und die größeren Gutsbesitzer, Hamckens die kleineren Grundbesitzer, Gülich, Lüders und Esmarch die Städte. Die Frage des Präsidenten an den Regierungskommissär, ob derselbe beabsichtige, bei der Berathung über die Adresse (welche Montag am 2. d. M. stattfinden wird) gegenwärtig zu sein, hat Herr von Scheel mit Ja beantwortet. Dies ist auffallend, insofern früher die Kommissäre sich bei der Diskussion über die Adresse aus einer sehr begreiflichen Diskretion zurückzuziehen pflegten. Ob der Kommissär die Adresse annehmen werde, scheint noch zweifelhaft zu sein, nicht aber, daß die Ständeversammlung sie, und zwar höchstens gegen eine Minorität von 6 Stimmen, zu der ihrigen machen werde. Auch soll man sich einig sein, nicht auseinanderzugehen, falls der Kommissär die Adresse nicht sollte annehmen wollen. (Wonach der Artikel aus Altona in der Köln. Ztg.) (den unsere heutige Ztg. wiedergiebt), zu berichtigen ist.

Italien.

(Rom, den 23. Oktober.) Die vom Papste beschlossene sehr baldige und gänzliche Abschaffung jedweden Lotteriespieles im Kirchenstaate soll bald ins Leben treten. Es wäre diese schöne Maßregel ein höchst nachahmungswerthes Beispiel, namentlich für das nahe Neapel, woselbst die verführerischen reali lotti-Buden Tag und Nacht geöffnet und nicht einmal an den höchsten Feiertagen geschlossen sind. (Frkf. O.-P.-Z.)

Großbritannien.

(London, 31. Oktober.) Die so lange von den Journalen und im Publikum erörterte Frage wegen früherer Einberufung des Parlaments ist endlich verneinend entschieden worden. Ein gestern Abend ausgegebenes Supplement der amtlichen Zeitung enthält die Ankündigung, daß in Folge des gestern in der Geheimrathssitzung in Windsor gefaßten Beschlusses das Parlament vom 4. Nov. auf den 12. Jan. 1847 prorogirt worden ist. — Die „Times" sagt in Bezug auf diesen Schritt des Ministeriums Russell: Die Entscheidung des Kabinets über die gegenwärtige Krisis ist so ausgefallen, wie sie am allgemeinsten und, nach unserer Meinung, am vernünftigsten erwartet wurde. Das Parlament wird nicht eher als spät im Januar zusammentreten und die Eröffnung der Häfen wird nicht Statt finden.

Nichtpolitisches.

Eines Mannes Haus ist seine Burg. Diesen alten Rechtsspruch der Engländer erläutert William Pitt, einer ihrer größten Staatsmänner, dahin: Nach den Gesetzen unseres Landes steht fest: „Des Mannes Haus ist seine Burg", nicht daß es umhegt wäre mit Wall und Schanze, es mag eine ärmliche Hütte sein, mit Stroh gedeckt, jeder Sturm des Himmels mag es umbrausen, aber es darf kein Mensch, selbst der König nicht, in dasselbe eindringen.

Das Kloster Weltenburg, einsam zwischen Fels und Wald liegend, entging in voriger Woche nur durch eine glückliche Fügung einem Raubanfalle. Als der Vorstand Abends einen Rundgang durch die Gebäude machte, bemerkte er, daß die Kellerthüre nicht wie gewöhnlich verschlossen war. Dies veranlaßte ihn, durch seine Leute näher nachsehen zu lassen, und siehe da, im Keller steckten zwei höchst verdächtige Kerle, ein Mann und ein Knabe von etwa 15 Jahren, beide bewaffnet. Man bemächtigte sich dieser Eindringlinge, und

---

meines Oheims, der den Verehrteden so behandeln sieht, aus einem Winkel herbei. Nun hat der Jubel meines Oheims kein Ende; er hätte dem Zwerge fast die Hand gedrückt. Er nimmt aber zu diesem Ludwig-Philipp'schen Abfinden seine Zuflucht nicht, sondern beglückt ihn mit einem schweren Geschenke. In seiner Freude will er so gleich an das Kollationiren der Pagination gehen. Ich aber, durstig und müde, flehe um Gnade; der Oheim, der mich sehr liebt, gibt nach; man einigt sich über den Preis. Der Zwerg hatte 25 Gulden verlangt — für den ganzen Montfaucon, der meinem Oheim früher 700 gekostet. Der Zwerg will den andern Tag die Bücher bringen. Um Gottes willen nicht! fällt der Oheim ein, das überlasse ich Niemandem auf Erden, ich hole sie selber morgen in aller Frühe mit einem Wagen ab.

Wir kehren nach der Stadt zurück, ich völlig erschöpft. Den andern Tag holte mein Oheim richtig die Bücher, und nun ging es an ein Ausstauben und Ausklopfen und ein Lüften, das eine ganze Woche dauerte. Dann wurde der Montfaucon stattlich in der Bibliothek beigesetzt. Mein guter seliger Oheim hatte aber für das Werk eine solche Verehrung, daß er es sein Leben nicht anrührte. Er stand zu seinen Büchern in dem Verhältniße, wie ein Geizhals zu seinem Schatze. Und hinter seinem Rücken naschte sein Erbe daran.

Am Abend desselben Tages, an welchem mein Oheim die Bücher aus der Abtei abgeholt, war große Versammlung der Philosophen, und wie sich denken läßt, wurde der kostbare Fund feierlich angekündigt, der Spaziergang nach Afflighem vielfach besprochen. Das Kolloquium aber sollte diesmal doch eine mehr philosophische Richtung nehmen. Mein Oheim, wie er die verkrüppelte Zwergen-Familie erwähnte, erklärte, vom Lehnstuhle auffahrend, es laste ein Fluch auf allen, welche die Hand an die Güter der Kirche gelegt. Was hat die französische Revolution aus unserem Lande gemacht, fuhr er fort, hat sie nicht die Würde der Aemter herunter gesetzt, indem sie dieselben in die Hände der Gottlosen gelegt? Früher sagte man in den Beamten-Familien zu den Kindern: Blicket auf zu den Tugenden Eurer Väter und strebet Ihnen nach; wo kann aber von Vorfahren die Rede sein bei diesem aus der Hefe des Volkes emporgekommenen Günstlingen einer verdammlichen Revolution des Antichrist? Erst kamen Vonck und Van der Noot: was waren sie? Herrschsüchtige, Glücksucher, die sich die Taschen füllen wollten. (Hier legten die Vonckisten durch eine ungeduldige Bewegung Protest ein.) Was ist aus den Millionen geworden, welche die Brabanter Revolution gekostet? Und die Franzosen, was haben sie uns zurückgelassen für das, was sie uns genommen? Früher waren die Prozesse selten und wurden fast immer von der umsichtigen Magistratur beigelegt; die Franzosen haben über unsere Bauern die Plage der Prozeße: wie eine Plage von Aegypten gebracht. Was ist aus der Tugend der Weiber geworden; hat sie nicht überall dem Leichtsinn weichen müßen? Was haben wir dabei gewonnen daß man die Klöster zu Grunde richtete? Anstatt guter Herren, wie die Prälaten waren, haben es unsere Bauern jetzt mit unbarmherzigen Tyrannen zu thun. So ungefähr, wiewohl breiter, sprach mein Oheim. Einer der Vonckisten aber stand auf, ihm zu erwidern: Van der Noot gebe er gern als einen fanatischen Dummkopf Preis, sagte er, allein Vonck hätte es nicht blos mit dem Volke gut gemeint, sondern auch die Hände immer rein gehabt und nie im trüben Waßer gefischt. Die französische Revolution habe zwar ihre Wehen und Nachwehen gehabt, aber auch ihre gute Seite. Sie hatte in manchen Stücken die Willkür großer Herren gebrochen. War die Zahl der Processe vermehrt, so gingen dieselben jetzt doch schneller

bald darauf hörte man im Walde draußen mehrmal huppen, später auch, doch schon in größerer Entfernung, einige Signalschüsse fallen. Zweifels ohne waren dies verabredete Zeichen, mit welchen die Kameraden der Verhafteten ihre Annäherung bemerklich machen wollten. Als vom Kloster aus keine Erwiederung und noch weniger die gehoffte Oeffnung des Einganges erfolgte, mochten jene merken, daß der Anschlag verrathen sey, und man vernahm nichts weiter von ihm. Die Gefangenen wurden dem Gerichte überliefert. So erzählen glaubwürdige Leute die Geschichte.

(Augsburg, 2. Nov.) Mit Recht wird man einst das laufende Jahr eine wunderbare Erscheinung nennen, denn Himmel und Erde extravagiren: ein Komet erscheint nach dem andern, ja was bisher unerhört war, sogar mit zwei Köpfen, während die Menschen, welche sich doch einbilden, Gottes Ebenbild zu sein, froh sind, einen brauchbaren Kopf zu besitzen. — Alle Elemente regen sich wunderbar; nach siebzigjähriger Ruhe speit der alte Hekla heuer für die verflossene Zeit mit und die Sonne bestrebte sich, vorigen Sommer manches nasse Jahr vergessen zu machen, so wie die Regenströme in Tyrol und an der Loire später das Versäumte einzuholen scheinen. Selbst das durch stoische Ruhe renommirte Deutschland zeigte nicht nur Erdbeben, sondern sogar patriotische Zuckungen, und endlich will sogar das Meer bei Sicilien einen Vulkan gebären. — Augsburg speciell betreffend, so sind wir nicht minder mit auffallenden Erscheinungen gesegnet. Ein Weinstock blühte im Juni und trug im August, blühte dann im August zum zweiten Male und trug wiederholt im Oktober reife Trauben; Schmetterlinge sah man in der Osterwoche, und gestern am Allerheiligentage, wo sonst eisiger Sturm zu blasen pflegt, war es, als ob der Lenz im Anzuge sey. Der Himmel schien das Doppelfest (der Reformation und Allerheiligen,) mit besonderem Wohlgefallen zu betrachten. Bei einer Sonnengluth, die im Schatten zwölf Grade Wärme erzeugte, wogten Fromme und Vergnüglinge von früh bis spät: „als ob die Menschheit auf der Wanderung wäre" und die milde heitere Luft ließ vergessen, daß die Blumenzierde der Gräber nur eine künstliche war. — Daß bei solchen Aussichten die Wintersaaten auf das Trefflichste gedeihen, wird Niemand bezweifeln, und es steht demnach zu erwarten, daß wir endlich die Furcht zu verhungern aufgeben werden, um einer Schwindsucht des Geldbeutels vorzubeugen, wozu die Wucherei ohne starke Gegenmittel endlich doch geführt hätte. (A. Abdz.)

(Eger, 30. Oktbr.) Heute Morgens um 9 Uhr wurden die Bewohner unserer Stadt durch einen donnerähnlichen Schlag, den ein Erbeben der Häuser und Zerplatzen der Fenster begleitete, in Schrecken und Angst versetzt. Der vor der Stadt gelegene Pulverthurm war in die Luft geflogen. Einer der Offiziere des hier liegenden Jägerbataillons, dem die Geschäfte des Pulvermagazins oblagen, soll sich diesen Morgen in dasselbe begeben und kaum die Thüre hinter sich geschlossen haben, als mit einemmal das Gebäude in die Luft ging. Ueber 300 Fuß weit waren die Ziegelsteine, Balken, selbst eiserne Thüren geschleudert. Der Leichnam des Unglücklichen ward auf 80 Schritte entfernt schrecklich verstümmelt gefunden, während der wachhabende Soldat sammt seinem kleinen hölzernen Schilderhäuschen fast unversehrt blieb.

(Stuttgart.) [Schießbaumwolle.] Von den bis jetzt gegebenen Vorschriften zur Bereitung der Schießbaumwolle sind die meisten wohl aus Erfahrungen abgeleitet, die bei Darstellung sehr kleiner Quantitäten dieses Präparats erhalten wurden; es ist deßhalb Manchem vielleicht nicht unwillkommen, zu erfahren, wie man leicht und schnell größere Mengen darstellen kann. Man muß zuerst eine Baumwolle auswählen, die sich leicht befeuchten läßt, oder man muß sie sonst mit einer schwachen Pottaschen-Lösung auskochen und auswaschen, da das gleichmäßige und schnelle Befeuchten der Wolle zum Gelingen der Operation wesentlich ist. Die Baumwolle wird in ein Gemenge von 1 Pfund starker Salpetersäure, wie man sie bei den Droguisten kauft, und 3 Pfund englischer Schwefelsäure gebracht, durch Eindrücken befeuchtet, abwechselnd Baumwolle und Säure hineingebracht, bis das Gefäß gefüllt ist; hiebei muß die Masse ganz mit Säure bedeckt seyn. Ich rechne für ein Gefäß etwa ein halbes Pfund Baumwolle. Nach einer viertelstündigen Einwirkung wird die Masse unter eine Presse gebracht: ich nehme dazu ein durchlöchertes Gefäß von Gußeisen nebst Deckel von starkem Eisenblech; mit einer hölzernen Hebelpresse, die man leicht im Freien aufstellen kann, ist die Masse in 1 — 2 Minuten ausgepreßt, wird dann im Wasser 3 — 4mal ausgewaschen und ausgepreßt, und zuletzt in fließendes Wasser oder unter den Strahl eines laufenden Brunnens gebracht, wo das Auswaschen in einigen Stunden vollständig geschehen ist. Das Trocknen muß vorsichtig unter 100 Grad Cels (80 Gr. R.) geschehen, da die Masse bei dieser Temperatur mitunter schon explodirt ist. Die gebrauchte Säure wird mit $^1/_4$ bis $^1/_2$ eines neuen gleichen Säuregemenges versetzt und von Neuem auf Baumwolle gebracht, wobei man sie wieder etwa 15 Minuten einwirken läßt. Diese mit gebrauchter Säure dargestellte Baumwolle ist meistens etwas gelblich gefärbt, aber eben so wirksam, wie die erstere. Auf diese Weise geht wenig Säure verloren; man kann schnell und leicht operiren und mit größeren Massen, denn auch das Einweichen der Wolle in Säure läßt sich in eisernen (auch wohl in bleiernen) Gefäßen vornehmen, so gut wie das Pressen, und das Präparat ist auf diese Weise nicht theuer, indem die Baumwolle und Säure für ein Pfund Schießbaumwolle, ohne Arbeit und Gefäße, auf weniger als einen Gulden zu stehen kommt, wie nachstehende Rechnung zeigt: 3 Pfd. Baumwolle 30 kr, 6 Pfd. Salpetersäure 2 fl. 36 kr., 18 Pfd. engl. Vitriolöl 1 fl. 12 kr., zusammen 4 fl 18 kr. Man erhält etwa 5 — $5^1/_4$ Pfd. Schießbaumwolle. Um die Schießwolle gleichmäßiger vertheilt zu haben, kann man sie nach dem Präpariren krazen lassen, was das Pfund einige Kreuzer theurer macht, aber für den Gebrauch von wesentlichem Vortheil ist. Dr. Fehling.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

---

von Statten, und man brauchte keine hundert Jahre wie es früher der Fall war, um einen Familienstreit zu schlichten. Der Verkauf der Klostergüter habe die Ländereien zum Gemeingut gemacht (der Redner besaß deren durch seine Frau eine beträchtliche Quantität), welche früher ein Privilegium in den Händen Weniger gewesen u. s. w. u. s. w. Der Vonckiste sprach lebhaft, ich hätte es dem Männchen gar nicht zugetraut, denn er war mir mit seinen hohen Stiefeln, gelben Hosen, grauem Rock und einer Kravatte, die seine Ohren gegen Kälte zu schützen schien, immer etwas lächerlich vorgekommen. Wie bei solchen Fällen immer, nahmen unsere Philosophen — dieser für, jener gegen die Sprecher — Partei, jeder auffahrend, wie sie sich in das Gespräch mischten, so daß endlich alle aufrecht standen, die Hände auf den Tisch gestützt, sich vorn überlehnend, was bei mancher langen Nase (das Kennzeichen derartiger Philosophen) und komischem Gesichte einen höchst possierlichen Anblick gewährte. Wie das Interesse am Gespräch nachließ, setzten sich unsere Philosophen nieder. Mein Oheim hatte ziemlich Recht behalten, weil sich die Mehrzahl der Anwesenden spottschlecht bei der Revolution gestanden. Der Abend verging im Auffrischen von Erinnerungen an die gute alte Zeit. Beim Scheiden mußten die Philosophen meinem Oheim versprechen, recht bald den erbeuteten Montfaucon mustern zu kommen. Alle versprachen es, der Vonckiste mit der beißenden Bemerkung: dies wäre wenigstens eine gute Folge der französischen Revolution gewesen.

Der Winter kam heran, und mit ihm die langen schönen Abende. Sobald ich meine Schularbeiten fertig hatte, durfte ich zu meinen Tanten hinaufgehen, deren Erzählungen ich noch immer gern hörte. Hatten sie uns als Kinder mit den Geschichten vom Däumling, vom Aschenbrödel, von Eselshaut u. s. w. entzückt, so fesselten sie jetzt die ernsteren Knaben mit manchen interessanten Anekdoten aus ihrem schicksalvollen Leben. Am liebsten aber hörten wir Gespenster-Geschichten, welchen mein Oheim die Autorität unerschütterlichen Glaubens beilegte, so daß wir gar nicht daran zu zweifeln gewagt hätten. Diese Geschichten spielten sämmtlich im Lande Waes, wo wir eine weitläufige Verwandtschaft hatten, und wo die Einfalt noch größer war, als in Flandern. Die Vorfälle hatten sich sogar meistentheils in unserer Familie ereignet. Es lebten nämlich zwei Großtanten auf einem uralten Schlosse in der Gegend von St. Nikolas — zwei gute harmlose alte Jungfern, deren höchster Kummer im Leben wohl im Anbrennen eines Küchengerichts oder im Unwohlsein einer Katze bestehen mochte, und diese eben sollten von Gespenstern und bösen Geistern geplagt werden. Jede Nacht hörte man Jemanden die Treppe des Thurmes herunter kommen, und im Hause sich alles bewegen und versetzen. Nur die Zimmer der Tanten blieben verschont, so wie jene, wo der Boden mit Marmorsteinen belegt war. Der Gespensterbesuch schien den guten Frauen, so wie der Dienerschaft zur Gewohnheit geworden zu sein. In einer Nacht aber drang das Gepolter in die Stube der ältesten Großtante. Ihre Schwester hört es, der Schrecken lähmt sie, so daß sie weder die Zunge zum Hülfegeschrei bewegen, noch die Hand rühren kann, um den Bedienten zu schellen. Wie lange der Spektakel gedauert, weiß Niemand, die Bedienten erklärten, nichts gehört zu haben. Das Resultat aber war, daß die Tante des andern Morgens im Zimmer todt gefunden wurde. Sie befand sich auf dem Bette in einer sitzenden Stellung, und wie man sie auskleidete, fand man am Herzen einen ganz kleinen Stich, woran ein Tropfen geronnenes Blut klebte. Niemand kam auf den Gedanken eines Verbrechens. Der Tod der guten Alten wurde auf die Rechnung des Gespenstes gelegt. Die jüngere Großtante zog in die Stadt, und die Burg blieb ein Schreckensort für die ganze Gegend, verlassen, bis man sie nach der französischen Revolution niederriß, wobei man — einen schönen Unterhaltungsstoff für die alten Mütterchen des Landes — in dem Burgverließ mehrere Gerippe ausgrub.

Doch eine viel merkwürdigere Geschichte hatte mein Großvater durch seinen Sohn auf meine Tanten vererbt. Es war ein, zu meiner Zeit sogar noch nicht verschwundenes Vorurtheil, daß man vom Bösen verführt, beim Spazierengehen zuweilen auf einmal seinen Weg in der bekanntesten Gegend nicht wieder finde, und stundenlang herumirrte, bis man endlich ermattet und erschöpft auf einmal vor seiner Thür stehe. Etwas Aehnliches nun, und sogar Schlimmeres war meinem Urgroßvater widerfahren in einer Nacht, wo er heimgehen wollte. Es war im selben Lande Waes, wohin er in amtlichen Angelegenheiten gereist.

(Fortsetzung folgt)

Anzeigen.

Büchler,
Professeur de L'Angues
Rue Louis,

a l'honneur de prévenir le haute parage du public qu'il donne des leçons, selon sa méthode a la foir rapide et insinuante en langues française, italienne et anglaise, tout en fonctionnant comme traducteur général, assermenté par les Autorités Royales, en français, italien, espagnol, portugais, anglais, flamand, danois et suédois.

Gasthaus zu den drei Königen
in der Theatergasse.

Samstag Abend den 8. November spielt das »Kleeblatt« von W. und W. Zu recht zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein

Joh. Schwarzkopf.

Für Nürnbergs Bewohner!

Als solcher schied ich in diesem Jahre aus dem Kreise geliebter Mitbürger, habe aber mein Recht als dieser mir vorbehalten, mit dem festen Vorsatze, aus der Ferne meine Kräfte dem Wohle meiner Mitbürger zuzuwenden.

Eine der Hauptfragen für das menschliche Leben ist seit einigen Jahren die Heizung resp. Ersparung an Brennmaterial geworden. — Durch mehrfach von mir angestellte Versuche, welche ich mit Heizung von Braunkohlen anstellte, ist es mir gelungen, ein günstiges Resultat zu erzielen, zu dem der in dem hiesigen neuen Schulgebäude hiezu construirte Ofen, mit Braunkohlen geheizt, den gründlichsten Beweis zu liefern im Stande ist, und zum allgemeinen Besten empfohlen zu werden verdient Mit diesem Ofen wird durch eine sehr einfache Behandlungsweise schon dadurch unendlich viel gewonnen, daß die Heizung desselben nur alle 24 Stunden zu geschehen hat, indem ein in diesem Ofen angebrachter, mit Kohlen versehener Füllkasten die verbrannten Kohlen mit frischen ersetzt, und entwickeln eine bei weitem größere Heizkraft als Buchenholz. Es diene zum Beweis, daß dieser Ofen am vergangenen Dienstag früh 8 Uhr mit Kohlen gefüllt und in Brand gesetzt wurde, und solche heute nachdem täglich nachgefüllt wurde noch brennen und könnte diese Gluth noch bis nächsten Montag andauern, zu dieser Heizung wurden 2 Kübel Kohlen verbrannt, welche den Preis von 1 fl. 36 kr. hier gelegt, nicht übersteigen, somit ein großes Zimmer ununterbrochen 24 Stunden fur 16 kr. Kohlen geheizt. Die Einrichtung besagter Oefen erfordert einen geringen Kostenaufwand, und würde der Unterzeichnete um den Preis von 5 fl. pr. Ofen die Einrichtung übernehmen.

Nicht nur allein für Oefen sondern auch für Dampfmaschinen, Kesselheizungen ꝛc. ist die Braunkohle von unberechenbarem Nutzen, indem mit wenigen Kosten an Brennmaterial auch eine schnelle Sudzeit erreicht wird. Freunde von Verbesserungen, so wie alle diejenigen, welche sich Kenntniß von der Einrichtung dieser Oefen, und von dem Werthe und der Billigkeit der Braunkohlen verschaffen wollen, sind auf heute Samstag früh von 10—12 Uhr ins neue Schulgebäude eingeladen, jedoch die Mittel zum Zweck werde mir erlauben später bekannt zu machen.

L. Hopfengärtner.
Braunkohlenbergwerksbesitzer.

Bücher-Offerte.

Antiquar Friedrich Heerdegen in Nürnberg (Winklerstrasse Nro. 35 nächst dem Hauptmarkt) offerirt:

Anfangsgründe d. Figuren-Zeichnung. Münch. 12 Tfln. Abbild. br. neu. 15 kr. Giftpflanzen, die wichtigsten Deutschlands, in 21 illum. Abbild. auf 18 Tfln. mit erläut. Text. Ulm, br. neu. 36 kr. — Beele, C. A., Cannstatt als Kurort. (Mit 1 Kfrn. Cannst. u. Stuttg. 844. br neu. 36 kr. — Balling, F. A., die Heilquellen u. Bäder zu Kissingen. 2 Aufl. m. 1 Karte. Stuttg 846. 8. br. neu. 40 kr. — Eckartshausen, K. v., religiöse Schriften üb. Klares und Dunkles. 6 Bde. mit 1 Kpfr Stuttg. 839—41. 6 schöne Bde. N F. roth Saffian m. Golel. neu. 5 fl 24 kr. — Nandel W., der Bandwurm od. Anleit. d. Landw. kennen zu lernen u. mit völliger Gewißh. in ganz kurzer Zeit zu bekämpfen Herausgeg v. F. Tron. Mit Abbild. Weim, 841. br neu, 15 kr. — Liebold, M. A., Pantheon. E Sammlung interess. Novellen Erzähl., Sagen, Gedichte ꝛc. 2 Bde. Nürnb. 843 24 kr. — Waldau, E., Genre Bilder aus Nürnberg. Nürnberg 837. 15 kr. — Dinter, Schullehrer-Bibel d. Neuen Testaments. 4 Thle. Neust. u. Ziegenr. 824. gr. 8. 4 Bde. 2 fl. —

Bekanntmachung.

Gemäß des in der Generalversammlung vom 2. d. gefaßten Beschlusses soll das zweite Viertheil der unterzeichneten Aktienbeiträge eingezogen werden, um damit die bis jetzt gemachten Einkäufe zu decken.

Die verehrlichen Herren Aktienbesitzer werden hiemit in Kenntniß gesetzt, daß die Einziehung diesen 25 pro Cent von

Montag den 9. November an

durch den unterzeichneten Kassier Karl Cnopf bei denjenigen Beginnen wird, die es nicht vorziehen, sie ihm unmittelbar übermachen.

Nürnberg, den 6. Nov. 1846.

Das Direktorium des Vereins zur Herbeischaffung von Getraide.

G. J. Platner,
Direktor.

Carl Cnopf,
Kassier.

Goldener Hirsch
an der Lauferstraße

Sonntag den 8. November Gesangs-Unterhaltung von

Herrn Fischer

mit ganz neuen Piecen.

Das Nähere besagt das im Saale angeschlagene Programm

Wozu ergebenst einladet

Sturm.

Heute Samstag den 7. November

Metzelsuppe.

Der Obige.

(Zu verkaufen.) Eine Weinstein-Mühle ist billig zu verkaufen. Näheres in der Exped. d. Bl.

Rohlederers-Garten.

Morgen Sonntag den 8. November findet die gewöhnliche Tanzmusik statt; wozu ergebenst einladet

Rudel.

Schießhaus St. Johannis.

Sonntag den 8 November findet gutbesetzte Tanzmusik statt, und Montag den 9. d. Abends Metzelsuppe. Wozu ergebenst einladet

J. M. Kellermann.

Einhorn.

Heute Samstag Abend Spanferkel.

Weissenbach

Ball im weißen Lamm

findet am Sonntag den 8. d. M. daselbst mit dem Entree à 24 kr. statt, wozu ergebenst einladet

G. M. Krieger.

Einladung.

Zu der morgen Sonntag den 8 d. Mts bei mir stattfindenden gutbesetzten Tanzmusik, lade ich meine Freunde und Gäste höflichst ein, mit dem Bemerken, daß stets gute kalte und warme Speisen vorräthig sind. Daher um zahlreichen Besuch bittend, empfiehlt sich Dero ergebenster

Entree à Person 6 kr. Anfang 5 Uhr.

Adam Welker
zum Schlößlein.

Stadt Amsterdam.

Heute Samstag Spanferkel.

Albrecht-Dürer.

Heute Abend produzirt sich das Quartett des Herrn Schnepf, und ich erlaube mir hiemit meine verehrten Gäste ergebenst einzuladen.

Stich.

Grüner Baum zu Galgenhof.

Morgen Sonntag findet Tanzmusik mit dem gewöhnlichen Entree von 24 kr. statt, wozu ergebenst einladet

J. Loos.

Prater.

Am Sonntage »Tanzmusik« Zu zahlreichem Zuspruch ladet ergebenst ein

C. Rupprecht.

Herzogl. S. Hoftheater zu Koburg.

Sonntag den 8. November 1846. »Robert der Teufel.« Große Oper von G. Meyerbeer.

Dienstag den 10. November 1846. »Der Freischütz.« Große Oper von K. M. von Weber« Dem. Röhr „Agathe" als erster theatralischer Versuch.

Donnerstag den 12. November 1846. Zum Erstenmale. »Die Tochter des Regiments.« Hystor. Lustspiel nach dem Franz. von H. Börnstein.

Herzoglich S. Hoftheater-Intendanz.

Mieth-Gesuch.

Eine kleine, stille Familie wünscht vom Ziel Walburgis 1847 an eine bessere Wohnung von 3 Zimmer ꝛc., nicht allzuweit vom Rathhause entfernt, zu miethen. Näheres in der Exp. d. Bl.

(Gesuch.) Ein Logis, bestehend aus 1 bis 2 Zimmern oder Kammer nebst Holzlage, wird sogleich oder längstens binnen 14 Tagen zu miethen gesucht.

(Gesuch.) Ein treues und reinliches Mädchen, welches sich willig aller Arbeit unterzieht, wunscht sogleich in Dienst zu treten.

Haus-Verkauf.

Ein mit bedeutenden Räumlichkeiten versehenes Haus, in der hintern Ledergasse dahier liegend, ist zu verkaufen.

Theater in Fürth.

Samstag, den 7. November 1846. 3. Vorstellung im 1. Abonnement. Zum Erstenmale: »Der Vetter.« Lustspiel in 3 Akten von Roderich Benedix.

Stadt-Theater in Nürnberg.

Sonntag den 8 November 1846. 11. Vorstellung im 2. Abonnement. »Die Söhne der Nacht, oder die Königsmörder.« Schauspiel in 4 Akten nebst einem Vorspiel »Karl's XII. Tod.« Nach van der Velde, für die Bühne bearbeitet von Lernhardt Neustädter.

Stadt-Theater in Bamberg.

Sonntag den 8. November 1846 1 Vorstellung im 2. Abonnement. »Don Juan oder der steinerne Gast. Große Oper in 2 Akten von Mozart.

Angekommene Fremde
vom 6. Novbr. 1846

(Rothe Roß.) HH. Heine, Kfm. v. Frankfurt. Lero, Ing. v. Trier.

(Bayr. Hof.) HH. Walchausen v. Montjoie; Wirths v Köln, Grabe v. Neuß, Werner v. Offenbach, Hellmann v Nekarsteinach, Poli, Vitelli v. Florenz, Berg v Frankfurt, Kfle

(Witt. Hof.) Le Chevalier de Macido m. T., brasilianischer Gesandter am Wiener Hof v Brasilien. Zwierlein, Gen.-Zoll-Administrations-Rath v. München. Ballhäuser m. G., Patr. Richter v. Dernbofen. Frl. Lippert v Rothenburg. HH. Wild m. F., Kfm. v Biberach. Alexander, Edelmann v Rußland. Huber, Part. v. Kempten. Neuburger, Friedberger, Antiquare v. München.

(Strauß.) HH. Bar. v. Kunsberg m. F., Rittergutsbes. v. Thurnau. Wetzler, Krieß v. Leipzig, Westhofen v. Hilden, Manteuffel v. Berlin, Kfle. Stelzer, Gastwirth, Dr. Schwed m. Sohn v Hamburg Mad. Gehringer v. Passau. Dr. Stauff v. Bodenau.

(Bl. Glocke.) HH. Leinike, Part. v. Braunschweig. Frhr. v. Ecker-Eckhofen v. Bamberg. Mad. Schlimbach u. Schmidt v Bamberg. Kernfeck, Stud v. Fulda. Höff, Priv. v. Oelsenfeld. Straub, Kfm v. Frankfurt.

(Fränk Hof.) HH. Thorndicke von Lyon. Ballin v. Frankfurt, Caoner von Barmen, Königsberg v. Fleß, Kfle.

(Rothe Hahn.) HH. Schmutz Brauer v. Colmar, Berg Müller v. Schweinfurt, Machwart v. Köln, Heidenheimer v. Mannheim, Kfle

(Kronprinz z. Gostenhof.) HH. Erlanger v. Thalmessingen, Thalheimer v. Kreuzlingen, Kfle. Ernst, Oekonom v Oettingen. Wich, Forstgehulfe v. Eibach.

(Berliner Hof) HH. Sturzenegger, Student v. München. Abendsmüller v. Amberg; Zieger v. Neuburg, Proprietär Schlem, Kfm. v. Frankfurt. Streng, Rechtspraktikant v. Augsburg.

(Weißen Löwen) HH. Bachmeyer, Priv. v. München. Hetzel m Frau v. Eichstadt, Birkmann, Händler v. Titting.

(Röslein) HH. Henning v Kitzingen Betz, Polytechniker v. Bayreuth. Leitner, Candidat v. Schwarz.

(Eisenbahnam Bahnhofe) HH. Weisterer, Priv. v. Kulmbach. Beck, Kfm v. Augsburg

Mittelfränkische Zeitung.

(früher Nürnberger Zeitung.)

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 8. November 1846. № 312. Sonntag: 4 Sekr.

** Die Noth der Gegenwart.

Vierter Artikel.

Daß die Noth unserer Zeit, die so viele Zungen und Federn in Bewegung gesetzt hat, eine faktische ist, das kann wohl jeder in seinem eigenen Hausstande deutlich sehen. Glücklicherweise zeigt sich, wenn auch noch in einiger Ferne eine Besserung der traurigen Zustände, die bei längerer Andauer ohne allen Zweifel die schauerlichsten Folgen hätten hervorbringen müssen. Man soll es mit Dank erkennen, sowohl die Regierung als die einzelnen Behörden haben Alles aufgeboten, den mehr künstlich als natürlich herbeigeführten Nothstand des Volkes zu entfernen und die Zweckmäßigkeit und Wohlthätigkeit der Maaßnahmen lassen sich bereits in ihren Wirkungen wahrnehmen, namentlich gibt der erhöhte Ausgangszoll, der 25 Prozent für die Getraideausfuhren über die Zollvereinsgränze beträgt, einen bedeutenden Ausschlag und an den ängstlichen Bewegungen in der Schweiz über diese Maaßregel läßt sich ein ohngefährer Maaßstab abnehmen, was diesem Lande, das sich immer noch hartnäckig von dem Zollvereine abschließt, an Cerealien zugeflossen ist. Und diesen Zufluß hat großentheils Bayern gedeckt.

Während nun auf diese Weise das Getraide im Lande festzuhalten gesucht wird, bietet das Ausland seine reichen Fruchtvorräthe dar, was für die entstehenden Wohlthätigkeitsvereine zur Herbeischaffung dieses unentbehrlichen Lebensbedürfnisses ein zu beachtender Fingerzeig ist. In Amerika sucht der Cerealienhandel sich mit Deutschland in Verbindungen zu setzen, Ungarn soll sogar noch Getraide vom Jahre 1845 liegen haben, in Rußland ist die Ernte, wenn auch nur theilweise, sehr gut gerathen, ein eigentliches Mißjahr, wie es zur Zeit von 1816 auf 1817 statt hatte, ist seitdem nicht wieder eingetreten, die Noth wird also, sie muß weichen, wenn auf dem eingeschlagenen Pfade die Mittel zur Beseitigung ihrer Ursachen aufgesucht werden, die, wie schon öfter gesagt, nicht in mißlichen Wachsthumsverhältnissen, sondern in einer Verzweigung, die als Auswuchs am sozialen Verkehre haftet, ihre zähen Wurzeln haben. Es wäre eine Versündigung, wollte man die letzte Ernte eine schlechte nennen, denn es ist Getraide genug gewachsen, und wenn auch die Körner klein ausgefallen sind, so hat doch jedes den Keim zur kräftigen Frucht für's nächste Jahr in sich, und die Saat läßt sich eben so gut bestellen, als wenn die Körner größer geworden wären, wie sich's denn auch nachweisen läßt, daß die übrigen Beschaffenheiten der Körner in ihrer Verwendbarkeit früheren Jahrgängen nichts nachgeben. Zu dem Allem tritt aber der durchweg hoffnungsreiche Stand der Wintersaat, der gewiß so manche verschlossene Kornkammer öffnen wird.

Es scheint sich so ziemlich zu bestätigen, daß sich alle anderen Viktualien in Bezug auf Verkauf, nach dem Getraide richten lassen, und „theures Brod, theures Fleisch" ist auch so ziemlich sprüchwörtlich geworden. Aber auch hier finden wir in der letzten Tax-Bestimmung einen Abschlag, und die Furcht vor Futtermangel hat sich bedeutend gelegt, nachdem die Rübeneinheimsung ein so günstiges Resultat geliefert hat, daß in der Gegend von Herrieden nach dem Ausspruche von Augenzeugen Riesenrüben gebaut wurden, von denen eine den ganzen Raum eines Schiebekarrens einnahm. Wir dürfen also auch in diesem Betreff der Zukunft ruhiger entgegengehen, und für den Winter wird der Wildstand, namentlich der Hasenstand, eine ziemliche Aushülfe leisten.

Die Kartoffeln, eine Hauptnahrung des Mittelstandes und des gemeinen Mannes, sind zwar nicht in der Menge und Güte gewonnen worden, wie früher, allein unsere Märkte sind doch zur Genüge mit diesem Produkte beschafft. Nur die Preise stehen auf einer unverhältnißmäßigen Höhe, die jedoch durch eine einfache Manipulation herabgedrückt werden könnte, wir meinen den minder hastigen Einkauf, der auch auf dem übrigen Gemüsemarkt zu empfehlen wäre. Dem Bauersmann kann man es wahrlich nicht verargen, daß er seine Waare so hoch als nur thunlich hält, wenn er sieht, daß er sie losbringt, für welchen Preis er will, wenn sich Hunderte an ihn drängen, von denen Jedes zuerst kaufen will. Der Bauer würde gerne Kartoffeln und Gemüse wohlfeiler geben, wenn ihn die Furcht quälte, er müsse sie am Ende unverkauft wieder vom Markte führen, und ein einziges solches Exempel würde sich gewiß wohlthätig für die Consumenten aller Stände, bewähren.

Deutschland.

Bayern. (Würzburg, 5. Nov.) Der kgl. Regierungssekretär 2. Klasse Henner wurde zum Regierungssekretär 1. Klasse hier befördert. (Würzb. Abdbl.)

Braunschweig. (Braunschweig, 31. Okt.) Ronge kam am 29. d. von Magdeburg aus hierher und hielt einen öffentlichen Vortrag, der zahlreich besucht war. Bei dem am andern Tage abgehaltenen Festmahle brachte ein Kandidat der protestantischen Theologie dem heiligen Vater Pius IX. ein Lebehoch aus. (A. Abd. Z.)

Schleswig-Holstein, 2. November. In der heutigen Sitzung stand auf der Tagesordnung die Motivirung der Proposition des Abgeordneten Gerichtshalters Hansen von Leck, für den 7. Wahldistrikt. Die Ständeversamm-

Belletristisches Feuilleton.

Flandrisches Album.

(Fortsetzung.)

In der Gegend der Stadt St. Nicolas wohnte als Dorfpfarrer ein alter Universitätsfreund von ihm, der eine sehr gute Pfründe besaß. Mein Ahn fährt eines Mittags hin und ertheilt den Bedienten Befehl, ihn gegen Abend abzuholen. Die beiden Freunde sind guter Dinge. Der Abend bricht herein, kein Wagen, kein Bedienter erscheint, die Nacht kommt. Der Pfarrer bietet seinem Freunde Logis an, vergebens, er lehnt es ab und will den Weg nach der Stadt zu Fuß zurücklegen. Seine Verwandten würden unruhig sein, er aber sei um Wagen und Bedienten besorgt. Die Gegend wäre ihnen fremd und es konnte ihnen ein Unglück geschehen sein. Der gute Pfarrer suchte seinen Freund durch immer bessern Wein zurück zu halten. Es schlägt eilf. Mein Ahn will unwiderruflich fort. Der Pfarrer schlägt vor, ein paar Bauern zur Begleitung mitzugeben. Der Mond scheint, die Gegend ist sicher. Mein Ahn tritt, auf das mächtige mit einem goldenenen Knopfe gekrönte Rohr gestützt, den Weg an. Im Anfange sieht er in der Ferne die Stadt vor sich liegen, bald scheint sie ihm aber zu fliehen. Unabsehbare Felder dehnen sich vor ihm aus, er findet die bekannten Häuser am Wege nicht wieder; plötzlich führt ihn der Weg durch einen Wald. Links und rechts blickt ihm das Gebüsch düster an. Der Weg liegt aber sich hell in der Mitte. Auf einmal kommt einige Schritte vor ihm eine mächtige Gestalt aus dem Walde, und schreitet schnellen Schrittes, ihm den Rücken drehend, vorwärts. Mein Ahn verdoppelt den Schritt, den Mann einzuholen — der muß ja den Weg wissen. Wie er ihm näher rückt, glaubt er nicht anders, als daß sein alter Freund, der Amtmann von R..., vor ihm geht, es ist seine Gestalt, sein Gang; kein Zweifel, er ist es! Mein Ahn ruft ihn an — keine Antwort, er ruft abermals, die Gestalt schweigt, mein Ahn verdoppelt seine Anstrengung — er erwischt den vermeinten Freund, faßt ihn beim Arm, will Athem holen zum sprechen — was sieht er? Großer Gott! Ein leichenblasses Antlitz, woraus ein Höllenblick hervorflammt! Ja, es war der Amtmann von R., der meinen Ahnen mit eiskalter Hand anfaßt, ihm in einem unaussprechlichen Tone zurufend: Freund, Freund, wandle immer den Weg des Gerechten, und bete für meine arme Seele! Ehe mein Ahn sich gefaßt, ist die Gestalt verschwunden, und er steht vor dem Thore der Stadt, sich jetzt erst besinnend, daß ihm das Gedächtniß auf diesem Irrwege ausgegangen und er vergessen, daß der Amtmann lange Jahre schon hingeschieden war. Es schlug drei, als der Großvater nach Hause kam, pflegte die Tante zu erzählen. Wagen und Bediente waren seit sechs Uhr den Abend zuvor herausgefahren, ihn zu holen, und man hatte geglaubt, wie er am Abende nicht wiedergekehrt, er wolle dort übernachten. Groß war die Bestürzung, als der Großvater nun Morgens allein hereintrat. Man schafft gleich Polizei-Beamten herbei und schickt sie auf Kundschaft aus. Gegen sechs Morgens kommt ein Bote aus dem benachbarten Dorfe und bringt die Nachricht, man habe eben den Wagen

lung beschließt eine Petition an Se. Maj. den König: Allerhöchstdieselben wollen die Entschließung zu fassen geruhen, auch als Herzog von Schleswig dem deutschen Bunde beizutreten und in dieser Beziehung bei der hohen Bundesversammlung die erforderlichen Einleitungen zu treffen. Bei der Abstimmung ergab sich, daß für die Verweisung der Proposition an eine Komitee stimmten 34, dawider 6, nämlich Falck, Nielsen, Lorenzen von Lülboldt und Posselt. Die gewählte Komitee besteht aus Hansen (Proponent) (39 St.), Gülich (35 St.), Graf Reventlow (37 St.), Jansen von Dagebüll (17 St.), Steenholdt (22 St.) (Wes. Z.)

(Schleswig, 2. Novemb.) Die an den Landesherrn erlassene Adresse lautet wörtlich: Allerdurchlauchtigster rc. Durch Ew. königl. Maj. Allerhöchsten Befehl sind die Stände des Herzogthums Schleswig abermals verfassungsmäßig einberufen, um durch Berathung der Gesetzentwürfe, welche Allerhöchstdieselben ihnen haben vorlegen lassen, sowie durch selbstständige Anträge Ew. königl. Maj. von den Mitteln zur Beförderung des gemeinsamen Wohls zuverlässige Kunde zu verschaffen. Wir verkennen, nicht daß die Bestrebungen Ew. k. Maj. auf die Beförderung des gemeinsamen Wohls gerichtet sind und erkennen es mit pflichtmäßigem Danke an, daß in dieser Beziehung Manches geschehen ist. Wenn uns andererseits aber auch zu Klagen mancherlei Art Veranlassung gegeben ist, so werden diese doch für den Augenblick zurückgedrängt durch die Ereignisse, welche die letzten Zeiten gebracht haben, Ereignisse, die uns und das ganze Land mit tiefem Schmerze erfüllt und ernste Besorgnisse hervorgerufen haben. Uns als Vertretern des Landes liegt die Pflicht ob, diesen Schmerz und diese Besorgnisse vor Ew. königl. Maj. offen und gerade auszusprechen. Die staatsrechtlichen Verhältnisse dieses Herzogthums sind es, königl. Maj., welche das Volk und die Ständeversammlung durch die Ereignisse der letzten Zeit bedroht erachten. In welchen Grundsätzen das Wesentliche des schleswig-holsteinischen Staatsrechts enthalten ist, das bedarf keiner weitläufigen Ausführung. Es ist allgemein bekannt, ja in Jedermanns Munde: das Herzogthum Schleswig ist wie das Herzogthum Holstein ein souveränes selbstständiges Herzogthum; die Herzogthümer Schleswig und Holstein sind grundgesetzlich, und eben deshalb unzertrennlich mit einander verbundene Staaten; der Mannsstamm herrscht in den Herzogthümern. Dies sind die Fundamentalsätze des schleswig-holsteinischen Staatsrechts, dies sind die Grundfesten der Landesverfassung und des öffentlichen Wohls. Es ist dies, allergnädigster König, keine neue Lehre, sie ist vielmehr alt im Lande, hat sich unter dem Regentenhause der Schauenburger gebildet und entwickelt, ist von den Ahnherren des Oldenburgischen Hauses in einer festen und bestimmten Weise anerkannt worden und anerkannt geblieben, bis auf unsere Tage. Nicht die Landestheilungen, nicht die Einführung der Primogenitur in den Häusern der Landesfürsten, nicht die Erwerbung der Souverainetät für das Herzogthum Schleswig, nicht einmal die traurigen Mißverhältnisse unter den Landesfürsten haben an diesen Fundamentalsätzen des schleswig-holsteinischen Staatsrechts Etwas geändert. Es können nach unserer festen Ueberzeugung keine rechtsbeständige Thatsachen nachgewiesen werden, die im Laufe der Zeiten einen verändernden Einfluß auf diese grundgesetzlichen Bestimmungen gehabt haben, deren Aufrechthaltung das Verlangen des Landes ist und das ernste Bestreben der Stände sein muß. Fortwährend hat das Land an diesen Grundsätzen festgehalten und sich der Hoffnung hingegeben, daß auch das Fürstenhaus demselben seine Anerkennung nicht versagen werde. Um so überraschender war es, daß Ew. Majestät in Ihrem offenen Briefe vom 8. Juli d. J. und in der Allerhöchsten Bekanntmachung vom 18. Sept. d. J. über die staatsrechtlichen Verhältnisse der Herzogthümer eine Ueberzeugung ausgesprochen haben, welche mit dem oben dargelegten Grundsätzen im geraden Widerspruch steht.

(Forts. folgt.)

Griechenland.

(Athen, 24. Oktober.) Nach den Oppositionsjournalen wäre in der Nacht vom 21. auf den 22. eine englische Note angekommen, als Antwort auf die Beschwerde des Premierministers, daß der osmanische Gesandte am hiesigen Hofe, Hr. Musurus, intriguire, die Kreter zur Verlassung des griechischen Bodens zu vermögen. Lord Palmerston schreibe an Sir Edmund Lyons: „die Allianz sey durch die Förderung der griechischen Unabhängigkeit nicht gemeint gewesen, Hellas zu einem Gefängniß zu machen, aus dem die damals Anwesenden oder Neuherzugekommenen sich nicht entfernen dürfen. Im Gegentheile stehe es jedem, der wolle, frei, hereinzukommen oder hinauszuziehen. Unter der Herrschaft des Kolettischen Systems der Ungesetzlichkeit, der Gewalt, der Tortur, der Verschwendung, der Unmoral und der Lüge, wundre sich vielmehr Lord Palmerston nicht darüber, daß die Kreter Griechenland verlassen, sondern wie die andern Griechen, die Eingebornen bleiben mögen." Am Schluß werde der englische Gesandte beauftragt, Herrn Kolettis diese Antwort kund zu thun. (In diesem insolenten Tone wird hoffentlich Lord Palmerston nicht geschrieben haben.) Ferner sucht der Aeon in seinem leitenden Artikel von heute die Errichtung der französischen Schule in Athen als eine Maßregel der katholischen Propaganda darzustellen, welche, mehr als der Bischof in Syra und die Jesuiten in Tinos, dazu geeignet sey, die anatolische Dynastie durch eine abendländische zu verdrängen. Gegen diese Gefahr wird die Opposition durch einen Brief getröstet, angeblich aus München geschrieben, von einem anerkannten Philhellenen, vor dessen Abreise nach Paris, und worin es heißen soll: „Fürst Metternich und Herr Guizot sind mit ihrem Plane, das Kabinet von St. James im Orient zu isoliren, gänzlich gescheitert. Die Intriguen, womit man Hrn. Kisseleff in Paris zu umstricken sucht, und die Bemühungen des Hrn. Rayneval in St. Petersburg sind gleich ungünstig aufgenommen worden. Hr. v. Prokesch aber wird in Bälde, zur Belohnung seiner Anstrengungen in London, die warmen Händedrücke und schmeichelhaften Aeußerungen Lord Palmerstons nach Athen zurückbringen." (Hier ist die Lüge mit der Unwissenheit gepaart. Hr. v. Prokesch war zwar in Paris, aber nicht in London. Niemand, der die Verhältnisse kennt, ist es unbekannt, daß der österreichische Einfluß, statt die jetzige Ordnung der Dinge in Griechenland untergraben zu wollen, vielmehr zu ihren Stützen gehört, und daß namentlich Hr. v. Prokesch den Werth und die Kraft eines Staatsmannes wie Kolettis sehr zu schätzen weiß) (A. A. Z.)

(Athen, 23. Okt.) Auf den 22. d. hatten

---

des Großvaters an einem einsamen Orte aus dem Wasser gezogen. Kutscher und Bedienter waren ertrunken; wie sie hineingekommen, wußte kein Mensch, denn das Wasser lag wenigstens eine Viertelstunde aus ihrem Wege. Kein Zweifel, daß die bösen Geister auch hier Hand im Spiele gehabt und die armen Leute von ihrem Wege abgebracht. Es entschlüpfte aber meinem Oheim eines Tages, daß sein Großvater ein sehr heiterer Gesellschafter war, der in symposiis dem guten Weine lieber frohnte als dem schlechten. Vergessen wir nun nicht, daß er den Abend dieses merkwürdigen Tages über einem guten Keller zugebracht, so wird uns das Räthsel dieser Geschichte ziemlich klar.

Auf die Abendunterhaltung mit den Tanten folgte das Nachtessen, wobei fast immer Gäste erschienen, und mein Oheim, den ein gutes Glas sehr heiter zu stimmen vermochte, war dann unerschöpflich in lustigen Anekdoten. Jugendgeschichten und Universitäts-Annalen waren dabei die stehenden Artikel. Die meisten illustrirten die goldene Einfalt jener guten Zeit. Man erlaube uns ein paar Beispiele mitzutheilen. Das ehemalige Kapuziner-Kloster lag unserm Hause gegenüber und hatte lange Zeit mit demselben in enger Verbindung gestanden. Selten ging beim Großvater ein Nachmittag ohne einen Besuch der frommen Väter vorüber.

Aus dem Kapuziner-Leben wußte mein Oheim viel Interessantes; so erzählte er z. B. eines Tages Folgendes: Ein Pater war, nach der damaligen Sitte, auf einem Dorfe zum Predigen eingeladen worden, und begab sich in der Begleitung eines Kloster-Bruders an einem Sonntag-Morgen dahin. Unterwegs dürstet ihn, und er labt sich bei einem Bauer an einem Glase Buttermilch. Es war heiß, und der arme Mann erkältet sich die Eingeweide beim Trinken. Wie er ankommt, befindet er sich außer Stande, die Kanzel zu betreten. Gehet, Bruder, sprach er zu seinem Begleiter, und erzählet der Versammlung, wie es mir gegangen, und wie ich bedauere, sie nicht zum Guten ermahnen zu können; sie möchte aber erwägen, daß es heute das Erinnerungsfest wäre an den Tag, an welchem Christus das große Wunder gewirkt, daß er mit fünf Broden und fünf Fischen fünftausend Menschen gespeist. Der Bruder geht, richtet die Botschaft gut aus, endigt aber damit, daß er fünf Menschen mit fünftausend Broden und fünftausend Fischen speisen läßt, wobei die Versammlung in ein allgemeines Gelächter ausbrach. Der Bruder kehrt ganz glücklich über die Zufriedenheit seines Auditoriums zum Pater zurück, dem er über den guten Erfolg berichtet. Unglücklicher! schnaubte ihn der Pater an, du hättest das Gegentheil sagen sollen; gehe, und mache vor der Versammlung deine Dummheit gut. — Daß mir nicht einfiele, Herr Pater! antwortete der Bruder, Wollte ich den Leuten so etwas weis machen, dann lachten sie mich vollends aus.

Solches und Aehnliches erzählte aber mein frommer seliger Oheim, wenn er guter Dinge war.

Doch setzte ich Alles, Spaziergänge, Abendunterhaltungen, Versammlungen der Philosophen, ja, sogar die gemüthlichen Nachtessen hinter die stillen Stunden, die ich heimlich in der Bibliothek des Oheims zubrachte, weit zurück. Meine Bücher waren meine Freunde, und wären nicht Verhältnisse eingetreten, die meinen Geist in eine andere Richtung lenkten, ich wäre darüber ein Bücherwurm geworden. Nicht daß ich je die Bücher der Ausgabe oder der Jahreszahl oder des Einbandes wegen geschätzt hätte, nicht daß ich mit dem Maßstabe der Elzevirs in der Tasche herumgelaufen wäre, nein; ich hätte aber mein Leben inmitten dieser Träume, die man Bücher nennt, inmitten dieser gedruckten Zauberspiegel vergangener Zeiten zugebracht. Ich wäre der Mitwelt über der Vorwelt fremd geblieben, und wer rettete mich davor? Soll ich es sagen, soll ich auch dieses schönste Geheimniß meines Herzens ausplaudern? Doch nein, es ist kein Geheimniß mehr, seitdem es aufgehört, das zu sein, was mir damals alles galt: meine erste Liebe. Es war an einem schönen Frühlingsabend, ich zählte siebenzehn Jahre, und fühlte in mir, ich weiß nicht, welche selige Befangenheit, die man nur, wann der Zauber verschwunden, aussprechen, zergliedern, definiren kann.

(Fortsetzung folgt.)

die Brüder des Generals Londos (der sich bekanntlich, wie Viele wollen, absichtlich erschossen hat,) dessen und der beiden „ruhmvollen Umwälzungen" Freunde eingeladen, seine sterblichen Reste zu ehren, welche sie nach Aegion, seiner Heimath, zu bringen dachten. Vom Morgen dieses Tags an war der Verblichene auf dem Paradebett ausgestellt, mit der Generalsuniform, den Denkzeichen des Freiheitskampfes, dem Kommenthurkreuz des Erlöserordens und dem Ritterkreuz der Ehrenlegion geschmückt, zu seinen Häuptern das Bildniß des Erzbischofs Germanos, zur Rechten die Bildnisse von Rigas und Zaimis, zur Linken das Brustbild Kalergi's. Der Kammerpräsident Palamides legte eine geschriebene Grabrede auf den Sarg. Um halb 2 Uhr versammelte sich eine große Bürgerzahl, die Bahre zu begleiten, auf welche ein Kranz mit folgender Inschrift befestigt wurde: dem Bürger Andreas Londos, General und Protagonisten der Laura und des 3. Sept., die Stadt Athen zu Ehre und Dank, im 26. Jahre der Unabhängigkeit und im 4. der konstitutionellen Reform. Die vier Enden des Leichentuchs trugen die Generale Deligiannis und Rhodios, der Oberst Tsolris und der Major Palazos. Die Brüder des Verblichenen, die Häupter der Opposition und eine Menge Bürger folgten. Der Ausdruck tiefer Trauer und seltenen Mitleids war unverkennbar in der durch die Aeolus- und Hermesstraße stumm begleitenden Bürger- und Volksmenge. 70 Wagen folgten dem Sarg bis in den Piräus, wo Hr. Perikles Argyropulos eine kurze Rede hielt. Hierauf umarmten noch einmal die Brüder und Freunde des Verstorbenen den Sarg, der nach Aegion eingeschifft wurde. Bei dieser Feierlichkeit war das Ministerium nicht anwesend, dagegen wurden ihr in keiner Weise Hindernisse in den Weg gelegt, noch störte sie die Gegenwart von Gendarmerie noch Polizei. (A. A. Z.)

Italien.

Als aus guter Quelle stammendes Gerücht melde ich Ihnen, daß nach Briefen aus Rom der heil. Vater, aufs äußerste besorgt, die Pflichten seines erhabenen Amtes wie nach allen Seiten hin, so auch in Bezug auf die katholische Kirche in Deutschland zu erfüllen, dem (von dem Rottenburger Domkapitel gewählten) von der königlich würtembergischen Regierung vorgeschlagenen Kandidaten für das Bisthum Rottenburg seine Bestätigung verweigert habe. (A. A. Z.)

Nichtpolitisches.

(Heilbronn, den 4. November.) Auf unserer heutigen Schranne sind die Fruchtpreise, welche in den letzten Wochen beinahe fortwährend in die Höhe gingen, wieder gesunken.

(Wallis) Neulich haben wir von nächtlichen Angriffen auf die bischöfliche Wohnung in Sitten berichtet. Die Simplon-Zeitung war ganz kurz über diese Vorfälle hinweggeschlüpft. Nun bringt ein Korrespondent des Nouv. Vaud. einen Bericht, der Schauder erregt. Wir wollen demselben das Wesentliche entheben. — Ein Geistlicher, Namens Müller, beliebt bei seinen Pfarrkindern, war seiner Toleranz wegen bei dem Bischof nicht gut angeschrieben. Die Saumseligkeit, mit der er einen vom Bischof erhaltenen Befehl vollzog, veranlaßte diesen, ihn durch Landjäger verhaften, und nach Sitten führen zu lassen. Nach langer Gefangenschaft in einem Kapuzinerkloster entzog ihm der Bischof seine Pfarrei, und relegirte ihn in ein Rektorat in ein entlegenes Bergthal. Am 6. Oktober trat der arme Priester wieder in die bischöfliche Wohnung, um die ihm auferlegten Kosten wegen des Transports, der Gefangenschaft u. s. w. zu bezahlen. Einen Napoleondor wollte er werthen, wie sie hier gewerthet werden, was einen Unterschied von etwa vier Schillingen macht. Der Bischof gab dies nicht zu. In diesem Augenblicke kam der Almosenier hinzu, fiel über den Armen her, zerschlug ihn, und jagte ihn zuletzt mit Fußtritten und Faustschlägen zum Palast hinaus. Herr Müller begab sich zu einem Arzte, der den übel zugerichteten Mann pflegte. Da der Vorfall jedoch Aufsehen in der Stadt erregte, so erhielt der Priester den Befehl, Sitten auf der Stelle zu verlassen. Einige Tage nachher kam der Unglückliche wieder nach Sitten, um den Arzt zu konsultiren. Als im bischöflichen Palast dies bekannt wurde, ließ man den leidenden Greis festnehmen und in den Palast schleppen. Seither hat man ihn nicht mehr gesehen. Er soll in einem elenden Loche auf Stroh schmachten und sein Jammergeschrei sei in der Nacht vom 14. auf den 15. gehört worden. Zwei Männer wollten ihm Speisen zutragen, wurden aber ertappt und auf die Hauptwache geführt. Der bischöfliche Palast wird jetzt des Nachts von Stadtwachen bewacht. — Mag hier auch Vieles übertrieben seyn, so viel ging aus der Simplon-Zeitung schon hervor, daß ein Priester im Palaste gefangen sitze, über dessen Behandlung Gerüchte gingen, welche Befreiungsversuche veranlaßt haben sollten. Die Simplon-Zeitung nennt jene Gerüchte „verläumderisch;" indessen hat man Grund genug anzunehmen, daß an diesen Gerüchten viel mehr ist, als die Simplon-Zeitung zugibt.

(Ruhrort, 1. Nov.) In unserer Stadt erzählt man sich folgendes interessante Beispiel der Polizei- und Justizpflege, welches sich in jüngster Zeit bei uns zugetragen haben soll: Nach vielfachen vergeblichen Versuchen, dem Thäter häufig wiederkehrender Einwendungen von Schiffsmaterialien, namentlich Tauwerk, aus unserm Hafen auf eine überführende Weise auf die Spur zu kommen, gelingt es — so erzählt man sich laut und öffentlich aller Orten — den beiden Hafenwärtern, einen Mann, angeblich einen holländischen Schiffer, mit einem schweren Sacke beladen, nahe bei der Wohnung eines allbekannten Altkäufers zu erwischen: in dem Sacke finden sie kleine Stücke Taue, augenscheinlich absichtlich zerhauen, um gute, brauchbare für alte Enden verkaufen zu können; der Träger des Sackes wird zur Rede gestellt und, weil er sich nicht auszuweisen vermag, verhaftet. Des späten Abends wegen findet nicht gleich ein amtliches Verhör Statt, eben so wenig am folgenden Tage, einem Sonntage; aber am Montage beginnt die Untersuchung, und man freut sich im Publikum allgemein über das unzweifelhafte Resultat derselben, weil, wie es heißt, die Einerleiheit der in Beschlag genommenen Taustücke mit dem zweien Kaufherren entwendeten Tauwerke durch daran befindliche Ringe festgestellt worden. Doch wie täuscht man sich? Am Mittwoch ist der Verhaftete wieder auf freiem Fuße. Aber wie, da nach dem bei uns geltenden Allg. Landrechte die des Diebstahles Beschuldigten der Regel nach während der Untersuchung verhaftet sein sollen? Vermittels Zahlung einer von Bekannten des Beschuldigten aufgebrachten Geldsumme von 44 Thlrn., welche in folgender Weise vertheilt worden sein soll: den beiden Herren Damnifikaten, nebenbei bemerkt (Mitglieder), Gemeinde-Verordneten, 12 Thaler; resp. 20 Thaler; den beiden Hafenwärtern, den glücklichen Entdeckern, zusammen 5 Thlr.; den beiden Polizeidienern jedem 1 Thlr.; und endlich den Ortsarmen 5. Thlr. Wie es mit der Fortführung der Untersuchung stehe, welche Bürgschaft der freigelassene Ausländer für Wiederherstellung geleistet etc., darüber herrscht dunkles Schweigen.

Die „Preßburger Zeitung" meldet aus Raab, daß die unmotivirte Steigerung der Getraidepreise aus der Umgegend eine so bedeutende Menge Feldfrüchte auf den letzten Wochenmarkt gelockt hatte, wie vielleicht seit zwanzig Jahren daselbst nicht anwesend war. In gleichem Maße aber nahm die Kauflust ab; der Waizen fiel um 25—30 Groschen und dürfte sich auch nicht sobald wieder heben, wenn man auch im Banat für dieselbe Frucht 24 — 29 fl. W. W. pr. Preßburger Metzen fordert. Die Zufuhren dauern in Raab noch immer fort und in Unterungarn sollen sich sogar noch Vorräthe von 1845 befinden. Auch in Wieselburg ward Getraide minder lebhaft gesucht und Hafer war daselbst im Weichen.

Alle Berichte aus Podolien und der Ukraine versichern übereinstimmend, daß die diesjährige Getraideernte eine der gesegnetsten ist, deren man sich seit vielen Jahren erinnern kann. Eben so günstig lauten die Nachrichten aus andern Gegenden Rußlands. Wenn das südliche Rußland mit ungeheuern Getraidevorräthen den mangelleidenden Ländern im westlichen Europa nicht hinreichend zu Hülfe kommen kann, so liegt der Grund lediglich in der großen Schwierigkeit und Theuerung des Transports. Die aus der Ukraine nach Odessa führenden Fahrstraßen sind schrecklich vernachlässigt, und namentlich jetzt, wo starke Regengüsse gefallen, in einem unbeschreiblich schlechten Zustand. Eine große Anzahl polnischer Edelleute der Ukraine hatte sich vereinigt, um eine bessere Fahrstraße auf ihre eigenen Kosten herzustellen, aber die Regierung hat — man wird es vielleicht unglaublich finden — die Erlaubniß dazu verweigert. „Man will uns durchaus zu Grunde richten," klagt der Adel in der Ukraine, von dem man immer höhere Abgaben fordert, ohne ihm die Mittel zu gönnen, die Produkte seines ungemein fruchtbaren Bodens zu verwerthen. Auf den Handel Odessa's übt dieser Umstand den traurigsten Einfluß. Fremde Schiffe liegen genug im Hafen, aber es fehlt hier an Zufuhr aus dem Innern. Die Fuhrwerke versinken in den bodenlosen Wegen. In keinem Lande der Welt ließe sich eine Eisenbahn mit weniger Kosten herstellen, als im südlichen Rußland. Der Boden ist überall flach, Bauholz liefern die Wälder am Dnieper und Bug im Ueberfluß, nirgends ist der Taglohn der Arbeiter so niedrig, und die Edelleute würden gern die Hälfte ihrer Bauern zu diesen Arbeiten verwenden. Aber das wäre ein zu großer Segen für die kornreiche Ukraine, der polnische Adel würde wieder zu Geld kommen — das wünscht man vielleicht nicht an der Newa.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer

Anzeigen.

Dank.

Den hochlöblichen Herren Goldschmidten, Freunden und Nachbaren, welche meinen seeligen Mann zu seiner Grabstrube begleiteten, sage ich hiemit meinen herzlichsten Dank, mit dem Wunsche, daß Sie Gott noch lange vor ähnlichen Schicksalen bewahren möge.

Hochachtungsvoll empfiehlt sich die betrübte Wittwe

Nürnberg, den 5. November 1846

Helena Kraulein.

Auktions-Anzeige.

Künftigen Mittwoch den 11. dieses Monats, Vormittags von 9—12 Uhr und Nachmittags von 2—5 Uhr, so wie die darauf folgenden Tage wird der sehr bedeutende Mobiliar-Nachlaß der verlebten Frau General-Lieutenantin Charlotte von Theobald Exc., in deren Sterbe-Wohnung in dem Schreinermeister Kiefer'schen Hause L. 327 nächst der Laurenzer-Kirche, öffentlich an den Meistbietenden versteigert.

Derselbe besteht besonders aus Schmuck, Gold- und Silbergeschirr, Stockuhren, Betten, Weißzeug, Zinn, Kupfer, Kristall und Porzlain, Kleidungsstücken, Meubles von verschiedenen Holzarten, Spiegeln, Kronleuchtern und einem vollständig ausgerüsteten Reisewagen, (dieser am 13. d. Mts. von 3—4 Uhr Nachmittags) wozu zahlungsfähige Kaufsliebhaber hiermit eingeladen werden.

Nürnberg, am 5. November 1846

Dr. Tou[illegible]aint.
kgl. Advokat, aus Auftrag

Auktions-Anzeige.

Am Montag den 9. November und die darauf folgenden Tage, verkaufe ich in meinem Hause Nro. 41 am Schleifersteg mein sämmtliches Spielwaarenlager an die Meistbietenden gegen sogleich baare Zahlung. Indem ich eine bedeutende Auswahl von sehr schönen Spielsachen habe, welche sich bei herannahender Weihnachtszeit als Christbescheer vorzüglich eignen, so lade ich die hohen Damen und das verehrliche Publikum zu recht zahlreichem Zuspruch ergebenst ein.

Nürnberg, den 1. November 1846.

J. M. Böhrer,
Spielwaaren-Fabrikant.

Empfehlung.

Von der Güte der Braunkohlen des Herrn Hopfengärtner zur Genüge überzeugt, empfiehlt der Unterzeichnete dieselben Allen, welche sich mit wohlfeilem und dem harten Holze ganz gleich zu achtendem Brennmaterial versehen wollen, aufs Angelegentlichste. Der Ofen, in welchem die Braunkohlen zur Prüfung des Publikums im Gebäude der neuen Handelsgewerbschule gebrannt wurden, ist noch mancher Verbesserung fähig, und es läßt sich ein Ofen herstellen, in welchem man nur für höchstens 6 kr. Braunkohlen für den Tag zur Zimmerheitzung nöthig hat.

Nürnberg, den 7. November 1846.

Pommer,
Hafnermeister.

Gasthaus zu den drei Königen
in der Theatergasse.

Sonntag Abend den 8. November spielt das „Kleeblatt" von W. und W. Zu recht zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein

Joh. Schwarzkopf.

Bücher-Offerte.

Antiquar **Friedrich Heerdegen** in Nürnberg (Winklerstrasse Nro. 35 nächst dem Hauptmarkt) offerirt:

Wasser-Zeitung, allgemeine. Herausg. v. Richter. Jahrg. 1838. Dessen Fortsetzung. Der Wasserfreund. Herausg. von Schmitz. Jahrg 1839 40. Mit Portr. Erlang. 3 fl. 48 kr. — Duttenhofer, J. M., ökonom. Naturproduktenkunde, m. bes. Rücksicht auf Erzieh. u. Pflege d. Hausthiere. Stuttg. 846 8. br. neu. 54 kr. — Lay, T., China u. die Chinesen. Aus d. Engl. 2 Thle Hamburg. 843, 8. br. neu. 1 fl. 48 kr. — Buß, F. J., Bundesstaatsrecht d. Verein. Staaten Nordamerikas. Karlsr. 844. 8. br. neu. 6 fl. 45 kr. — Blunder, K. F. W., Bibliothek der neuesten Land- u. Seereisen. 1. Bd. Hirschb. 845. schön Pbd. m. Rtl neu. 1 fl. 20 kr. — Leonhardt Lyser u. Seifer, Encyclopädie aller weibl. Hauptkenntnisse 3 Bde. m. v. schw. u. illum. Abbild. (Strick-, Stick Zuschneidmuster.) Lpz. 843. 8. Pbd. neu. 3 fl. 30 kr. — Deutsche Lieder zu Schutz und Trutz. Mit Holzschn. Volksbücher, 19. 20. Herausgeg. v. Marbach. Lpz 8. br. 10 kr. — Geschichte, die, von den 7 weis. Meistern. M. Holzsch. Volksb. 30. 31. Lpz 8. br. 10 kr. — Gregors v. Nazianz Rede auf Athanas. d. Gr. Uebers. u. m. Anmerk von H. Metzner. Nürnb. 843. br. neu. 12 kr. — Napoleonlieder v. V. Hugo, Rückert, Byron, Barthelemy u. A, Zusammengest. v. E. Ortlepp. Ulm 843. br. neu. 40 kr. — Schillers sämmtl. Werke in 12 Hldfrzbdn. m. vergold. Rtl. 7 fl. 30 kr. — Van der Velde sämmtl. Schriften. 8 Bde. br. 3 fl. 30 kr. — Tausend und eine Nacht mit 160 Bildern im feinsten Holzstich. 4 Bde. m. vergold. Rtl. 3 fl. 36 kr. — Hauffs sämmtl. Werke. Prachtausg m. Stahlst., 10 Bde. gr. 8. br. 5 fl. — Bulwers sämmtliche Romane, 96 Thle. br. 6 fl. 48 kr. — Eugen Sue, Geheimnisse von Paris. 2 fl. 20 kr. Eugen Sue, ewiger Jude. 1 fl. 51 kr. — Blumenhagen ausgewählte Schriften. 8 Bde. br. 3 fl. 36 kr. — Mahlmanns sämmtl. Schriften. 8 Bde. br. (Ldpr. 4 fl. 48 kr.) 2 fl. 42 kr. — Shakespeare, sämmt. Werke. Uebers. v. Ortlepp. Neue durchaus verb. Auflage in 16 Theilen m. 16 Stahlst. br. 3 fl. 30 kr. — Shakespeares sämmtl. Werke übers. v. Schlegel u. Tieck. 9 Bde. 8. br. 5 fl.

Bekanntmachung.

Da das Anwesen der Joseph Braun'schen Relikten zu Forchheim zweimal vergebens zum Verkaufe im Wege der gerichtlichen Versteigerung ausgeschrieben wurde, so wird dasselbe auf eigenen Antrag der Braun'schen Vormundschaft hiemit zum drittenmale versteigert, und hiezu Termin auf

Montag den 16. November d. J.

angeordnet.

Kaufsliebhaber werden daher eingeladen, an obigem Tage von Mittags 1 bis Nachmittags 3 Uhr sich im Breundlischen Wirthshause zu Forchheim einzufinden und ihre Angebote zu Protokoll zu geben

Gerichtsauswärtige Käufer haben sich vor der Zulassung zur Steigerung über Vermögen und Leumund auszuweisen.

Rücksichtlich der Bestandtheile, des Werthes und der Lasten des Anwesens wird sich auf die beiden Ausschreibungen vom 16 März und 22. Juni 1846 (Intelligenzblatt von Mittelfranken 1846 Nro. 43) bezogen.

Der Hinschlag des Anwesens geschieht ohne Rücksicht auf den Schätzungswerth.

Beilngries, den 24. Oktbr. 1846.

Königliches Landgericht.
Der k. Landrichter.
Renner.

Goldne Kugel am Jakobsplatz.

Heute Sonntag den 8. November findet gutbesetzte Tanzmusik statt. Wozu ergebenst einladet

Entree 12 kr.

Schmidt.

(Anzeige.) Unter Zusicherung bester Behandlung werden ein oder zwei junge Leute, die die hiesigen Lehranstalten besuchen, in Kost und Logis zu nehmen gesucht. Näheres unter Chiffre M. durch die Exped. d. Bl.

Empfehlung.
Aecht russischen Juchten

so wie alle anderen Sorten Schuhmacher-Leder empfiehlt zur geneigten Abnahme unter Zusicherung reeller und billiger Bedienung

Heinrich Scholler.
Firma: Nic. Seitz'sche Lederhandlung.

Gasthaus zur großen Waage
am Haltplatz.

Morgen Montag Abend ist Produktion vom Kleeblatt, wozu ergebenst einladet

Hörmann.

Empfehlung.

Marinirte und frische neue holländer Häringe, Türken-Zwetschgen, feinstes raffinirtes Lampenöl, feine Vanille-, Gewürz- und Gesundheits-Chokolade, Kölnisches Wasser, das Glas a 12, 24 kr., Batavia Arak in ganzen Flaschen empfiehlt zur gefälligen Abnahme die Spezereihandlung von

Sixtus Arold
am Lauferplatz.

Köchin-Gesuch.

Wegen schnell eingetretener Krankheit wird eine brave Köchin zu einer kleinen Familie gesucht. Das Nähere im Garten Nro. 183 vor dem Neuenthor.

Ball im Bamberger Hof

findet heute Sonntag statt, wobei ich mich dem verehrlichen Publikum bestens empfehle. Entree 24 kr.

Fuchs.

St. Leonhard.

Montag den 9. November
Metzelsuppe.

A. Feldmann.

Ball im weißen Lamm

findet am Sonntag den 8. d. M. daselbst mit dem Entree à 24 kr. statt, wozu ergebenst einladet

G. M. Krieger.

Empfehlung

Wohl und glatt gearbeitete, bestbrennende Lampendochte, mit und ohne Wachs, in jeder beliebigen Breite, empfiehlt zur geneigten Abnahme

Georg Lahn, Posamentier, im Laden Nro 83 am Markt in Nürnberg

Auch werden auf Verlangen Proben hievon gratis abgegeben.

Theater in Fürth.

Samstag, den 7. November 1846. 3. Vorstellung im 1. Abonnement. Zum Erstenmale: „Der Vetter." Lustspiel in 3 Akten von Roderich Benedix.

Stadt-Theater in Nürnberg.

Sonntag, den 8. November 1846. 11. Vorstellung im 2. Abonnement. „Die Söhne der Nacht, oder die Königsmörder." Schauspiel in 4 Akten nebst einem Vorspiel „Karl's XII. Tod." Nach van der Velde, für die Bühne bearbeitet von Bernhardt Neustädt.

Stadt-Theater in Bamberg.

Sonntag den 8. November 1846 1 Vorstellung im 2. Abonnement. „Don Juan oder der steinerne Gast. Große Oper in 2 Akten von Mozart.

Theater in Erlangen.

Dienstag den 10 November 1846. 1. Vorstellung im ersten Abonnement. „Belisar." — Große Oper in 4 Akten von Donizetti.

Angekommene Fremde
vom 6. Novbr. 1846

(Bayr. Hof) HH. Leose v. Braunschweig. Sydel v. Regensburg. Roth v. Hanau, Wallerstein v. Karlsruhe. Asholz v. Frankfurt. Mewes v. Strasburg. Lameyer v. Hamburg. Krieger v. Eilenburg. Kflte

(Rothe Roß.) Graf Czarnecki von Posen, v. Glenewitz m. G. v. Möhren, Gutsbes. Binard v. Paris. Kronacker v. Bamberg. Gülchert von Mannheim. Kflte.

(Strauß.) HH. Bechele, Priv. von Odessa. Barth v Vorchheim. Escher von Gladbach. Wecker v Porzheim. Kaufltr. Petras, Priv v. München. Koracki, Rent. v. Neuyork. Frau v. Berg. Mr. Apel v. Schweinfurt

(Bl. Glocke.) HH. Parrheciade, Direktor v München. Enhuber, Assessor v. Amberg. Beyschlag v. Kempten. Gebr. Oelschlager v. Berlin. Stud. Meyer v. Plech. Leher v. Stuttgart. Berberich v. Bischofsheim. Hunhäuser v. Augsburg. Kflte. Stopfer, Priv. von Straubing. Griesshamer, Assessor v. Ansbach, Schmidt, Priv von Lübeck. Frln. Hempel von Stuttgart.

(Rothe Hahn) HH Kellner, Priv. v. Eisfeld. Klug m. F., Mühlbes. v. Naila. Mrs. Kornburger m. T. Gastbesbes. Frau v. Ruff m. T v. Neumarkt. HH B. v. Aufseß zu Aufseß. Trautmann, Kfm. v. Schwetzingen. Zerneth, Stud. v. Heidelberg. Schmidt, Brauereibes. v. Hersbruck.

(Frank. Hof.) HH. Fröbel v. Elberfeld, Henning v. Kitzingen. Dessauer v. Bamberg. Kflte.

(Kronprinz z. Gostenhof.) HH. Reichel, Gutsbes. Helfing, Buchhalter v. Bayreuth. Jena Prkt. v. Gunzenhausen. Ulmer, Forstprakt. v. Treuchtlingen. Blumschein, Drakler, Brauereibes. v. Heilbeck.

(Wilh. Mann.) HH. Kaiser, Priv. von München. Dörrer von Gönningen. B. z. Scherler v. Dausstetten, Händler.

(Eisenbahn am Bahnhofe) HH. Wellmann, Kfm. v. Wien. Amender m. S. Priv. v. München.

(Rothes Rößlein.) HH. Seitz, Akademist v. Kemnath. Präß, Hornist von Ingolstadt. Scheuermann, Dek. v. Dinkelsbühl. Niedergall, Webermeister von Treuen. Detzlee, Modelier v. München. Mad. Engelhardt m. S. v Dinkelsbühl. Frln. Wolf v. Botzingen.

Mittelfränkische Zeitung.

(früher Nürnberger Zeitung.)

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 9. November 1846. № 313. Montag: Theodor.

Deutschland.

Bayern. † (München, den 7. Nov.) Auch in Oberbayern ist durch einen Reigerungserlaß die Schießbaumwolle verboten worden.

† (Augsburg, den 7. November.) Die Funktionen des k. Kommissärs der Stadt Augsburg wurden dem königl. Kämmerer, Regierungsrath Friedrich Hektor Graf v. Hundt übertragen.

** (Ansbach, den 7. Nov.) Diejenigen Bediensteten, welche sich bei ihren Kommissionsreisen weder der Post, noch überhaupt eines Pferdefuhrwerks bedienen, sondern die Eisenbahnen benützen, dürfen in solchem Falle weder die Posttaxe noch das ortsübliche Fuhrlohn oder — wo eine Aversalvergütung von 1 fl. für die Wegstunde gestattet ist, diese eben für den Gebrauch der Pferde oder eigenen Fuhrwerks bemessene Vergütung, sondern lediglich diejenigen Auslagen aufrechnen, welche ihnen der Gebrauch der Eisenbahn verursacht, hat.

Die kaiserlich königlich österreichische Regierung hat die Anordnung getroffen, daß die nach den österreichischen Staaten wandernden Handwerksgesellen verpflichtet sein sollen, hinsichtlich ihrer die Stelle der Reisepäße vertretenden Wanderbücher sich allen jenen Visirungen und Kontrolen zu unterziehen, welchen Ausländer überhaupt in Ansehung ihrer Päſſe bei Reisen in die kaiserl. kgl. österreichischen Staaten unterliegen, sohin auch, — wenn sie auf ihrer Route den Sitz einer kaiserl. kgl. österreichischen Gesandtschaft berühren, ihre Wanderbücher von derselben visiren zu lassen.

Schleswig-Holstein. (Schleswig, den 3. November.) So eben kurz vor Abgang der Post, erfahren wir, daß der Regierungscommissär, Kammerherr von Scheel die ihm vom Präsidium übersandte ständische Adresse wieder remittirt hat; er soll sich dabei auf höhere Autorisation berufen und als Grund „Formfehler" anführen. — Die Abgeordneten sind in einer privaten Sitzung versammelt, um zu erwägen, was unter diesen Umständen ferner zu thun. (Wes. Z.)

(Schleswig, 2. November.) Fortsetzung des gestern abgebrochenen Artikels.) Zwar wird in dem vorangeführten offenen Brief vom 8. Juli d. J. ausdrücklich erklärt, daß dadurch der Selbstständigkeit des Herzogthums Schleswig, wie dieselbe bisher von Ew. kgl. Maj. anerkannt worden ist, in keiner Weise zu nahe getreten werden solle, sowie daß in den sonstigen Verhältnissen, welche gegenwärtig das Herzogthum Schleswig mit dem Herzogthum Holstein verbinden, keine Veränderung beabsichtigt werde. Indessen ist diese Zusicherung wegen der Selbstständigkeit des Herzogthums Schleswig und seiner Verbindung mit Holstein so allgemein und unbestimmt, daß wir daraus nicht haben entnehmen können, welche staatsrechtliche Bedeutung den oben bezeichneten Verhältnissen beigelegt wird, und außerdem kommen hierbei mehrere Umstände in Betracht, welche die Bedeutung der angeführten Zusicherung zu schwächen in hohem Grade geeignet sind. Ew. kgl. Maj. Kommissär hat nämlich in der jütischen Ständeversammlung im Jahr 1844 die konstitutionelle Verbindung beider Herzogthümer gänzlich geläugnet und nur das Vorhandenseyn einer legislativen und administrativen Verbindung anerkannt, ohne daß diese Aeußerung von Ew. kgl. Maj., wie man erwarten durfte, als unbefugt wäre bezeichnet und gerügt worden. In dem offenen Briefe wird ausgesprochen, daß über die staatsrechtliche Erbfolge, Erbrecht und Erbordnung im Herzogthum Holstein Zweifel obwalten, die nicht beeiligt sind. Sollte aber in Folge einer verschiedenen Erbfolge eine Zerstückelung Holsteins in Zukunft eintreten, so würde dadurch auch die Verbindung geschwächt oder aufgelöst werden, in welcher beide Herzogthümer mit einander stehen. — Wir können die Ansicht keineswegs theilen, daß überhaupt eine verschiedene Erbfolge im Herzogthum Holstein als geltend angesehen werden könne, wir halten vielmehr an der Ueberzeugung fest, daß beide Herzogthümer mit allen dazu gehörigen Landen auch in der Zukunft in ungetheilter Erbfolge auf den Mannsstamm des oldenburgischen Hauses übergehen werden, wie sie von Christian I. an bis auf die Gegenwart vererbt worden sind. Noch entschiedener aber wo möglich steht mit unserer rechtlichen Ueberzeugung die Ansicht in Widerspruch, welche Ewr. Majestät offener Brief vom 8. Juli d. J. enthält, daß nämlich die Erbfolge des dänischen Königsgesetzes auch im Herzogthum Schleswig in voller Kraft und Gültigkeit bestehe. Sollte dieser Grundsatz je geltend werden, so würde augenscheinlich, da die agnatische Erbfolge im Großherzogthum Holstein gar nicht bezweifelt werden kann, eine Trennung der Herzogthümer unvermeidlich eintreten müssen und somit das Herzogthum in seinen wichtigsten staatsrechtlichen Verhältnissen verletzt sein. Und wäre nun gar nach dem veröffentlichten Bericht der von Ew. Mejestät niedergesetzten Kommission und nach anderen halboffiziellen Schriften der offene Brief Eurer königl. Majestät so zu verstehen, als sei im Jahre 1721 eine Inkorporation des Herzogthums Schleswig in das Königreich Dänemark vollzogen, so wäre mit einer solchen Inkorporation die Selbstständigkeit des Herzogthums Schleswig aufs Vollständigste vernichtet, die Selbstständigkeit

Belletristisches Feuilleton.

Flandrisches Album.

(Fortsetzung.)

Um die ganze Stadt liefen Spaziergänge, die selten besucht waren, obschon mit den schönsten Kastanienbäumen bepflanzt. An diese Spaziergänge gränzten die Gärten der Häuser in der Vorstadt, wovon die steinerne Umzäunung gleichsam eine Ringmauer um die Stadt bildete, von kleinen Hinterthüren durchbrochen. Wie ich einsam dahergehe, klirrte eines dieser Thürchen; ich blickte auf... doch wozu beschreiben! Genug, ich hatte zum ersten Male geliebt. Ob ich erröthete oder erblaßte, weiß ich nicht, aber ich kam den nächsten Abend wieder an der Gartenthür, und zwar vergebens, vorbei. Das dauerte vierzehn Tage. Wir sahen uns endlich wieder, und seitdem fast jeden Abend ein halbes Jahr hindurch, und doch wagte ich es nicht, sie anzureden; ich habe nie, so lange sie Mädchen war, mit ihr gesprochen, erst nach langen Jahren sah ich sie im tiefsten Unglücke wieder.

III.

Dieses erste Gefühl änderte mein ganzes Wesen. Ich hatte früher nie mit Absicht in einen Spiegel geblickt, jetzt wurde ich eitel, nicht für mich, sondern für sie. Ich plagte die Mutter um schönere Kleider; meine wiederholten Spaziergänge fielen auf, man paßte mir auf; kurz, die Sache wurde bekannt und ich von der Mutter gehörig [illegible]. Der Verweis aber, den ich vom Oheim bekam, war komisch schrecklich. Nachdem er über das Unzeitige dieses ersten Lebensausdruckes seinen lateinischen Vorrath von moralischen Sprüchen erschöpft, endigte er mit der Frage: Wußten Sie, mein junger Herr, wie sehr Sie Ihren Stand vergessen haben? Eine Fahrmannstochter war der Gegenstand Ihrer unreifen Verehrung! Ich hatte nie daran gedacht, wessen Vaters Kind meine Schöne sein mochte, und es kümmerte mich damals wenig; erst später leuchtete es mir ein, daß die schönen Mädchen wohl vor der Liebe aber nicht vor den Oheimen gleich seien. Da ich mich bewacht fühlte, so stellte ich aus Stolz meine Spaziergänge ein. Auch habe ich wohl niemals fleißiger die Bibliothek des Oheims besucht.

Ich hatte oft in der Versammlung der Philosophen von der Bekämpfung der Triebe und Leidenschaften durch das Lesen von moralischen Werken gehört. Mein Oheim als Hagestolz war bei diesen Veranlassungen immer sehr vorlaut, nun wollte auch ich in den so genannten philosophischen Büchern der Niederländer Trost suchen. Ich las den ganzen Kours und konnte doch meine Spaziergänge nach der kleinen Gartenthür nicht vergessen. Eines Tages, der alten langweiligen Moralisten überdrüssig, suche ich mich mit Bildern zu zerstreuen und nehme dabei die niederlandische Geschichte von Hooft zur Hand, die mit den herrlichen Radirungen von De Hooghe geschmückt war. Bei dem Blatte angekommen, welches das Zersprengen der Brücke von Parma vor Antwerpen durch den Ingenieur Gianibelli vorstellte, halte ich ein, um die Erzählung dieses berühmten Ereignisses zu lesen. Ich lese, und meine Begeisterung steigt bei jedem Satze. Der Abend überfiel mich, und ich

igkeit, welche Ew. Majestät doch zu wiederholten Malen anerkannt haben. Wir haben uns durch alle dafür angeführten Gründe nicht von der Richtigkeit des Satzes überzeugen können, daß im Herzogthum Schleswig die Erbfolge des Königsgesetzes gelte, welches hier nicht einmal publizirt worden ist. Gar oft und von verschiedenen Seiten ist nachgewiesen worden, daß weder die Vorgänge das Jahres 1721 noch die Verträge mit den verschiedenen Linien des Gottorffischen Hauses die legitime Erbfolge im Herzogthum Schleswig verändert und auf die Gültigkeit derjenigen Statute einen Einfluß gehabt haben, welche vor 1721 die Erbfolge im landesherrlichen Hause regelten. Auch die in dem offenen Briefe enthaltene Erklärung Ew. k. Maj. wird in dieser alten Erbfolge nichts ändern können: es ist ein allgemein anerkannter staatsrechtlicher Grundsatz, daß, wo bestimmte Suczessionsordnungen im landesherrlichen Hause bestehen, das Erbfolgerecht kein Gegenstand der gewöhnlichen Gesetzgebung sein kann. Ew. k. Maj. eigener Kommissarius bei den früheren Ständeversammlungen des Königreichs hat es mit aller Entschiedenheit ausgesprochen, daß *auch der unumschränkteste Regent die Suczessionsordnung nicht einseitig ändern könne*. Kann er das aber nicht, so kann auch die ausgesprochene Ueberzeugung des gegenwärtigen Regenten, wie gewichtig sie sonst auch sein mag, hierin nicht über die Zukunft entscheiden, kann Recht weder geben noch nehmen. *Das öffentliche Recht des Landes beruht auf Vertrag, und kann deswegen ohne Zustimmung des Landes einseitig vom Regenten nicht abgeändert werden.* Durch die beklagenswerthen Ereignisse, welche die Regierung des verewigten König Friedrich IV. bezeichnen, ist überall in dem staatsrechtlichen Zustande des Herzogthums Schleswig Nichts geändert worden. Ob es in den Absichten und Plänen des Königs lag, eine Veränderung in diesem Zustande herbeizuführen, darüber steht uns hier kein Urtheil zu. Friedrich IV. hat das Herzogthum Schleswig nicht erobert; denn der eigene altkönigl. Antheil des Herzogthums befand sich in unbestrittenem friedlichem Besitze des Königs; mit dem Herzog Carl Friedrich von Gottorf hat aber der König keinen völkerrechtlichen Krieg geführt; er verdrängte den Herzog nur von der Mitregierung des Herzogthums Schleswig, und sowie er in dessen Rechte eintrat, mußte er auch dessen Verpflichtungen anerkennen. Es hat auch der König keine mit den Rechten des Landes in Widerspruch stehende Erklärung abgegeben, keine auf Vernichtung des staatsrechtlichen Zustandes hinzielende Handlung unternommen. Das Patent vom 22. August 1721, auf welches Ewr. Majestät offener Brief Bedacht nehmen, sagt in damals gewöhnlicher tautologischer Redeweise Nichts weiter, als daß König Friedrich IV. den herzoglichen Antheil von Schleswig mit dem seinigen zu vereinigen und zu inkorporiren entschlossen war; *von einer Inkorporation in das Königreich Dänemark ist durchaus nicht die Rede*. Die darauf erfolgte Erbhuldigung konnte nach Umständen, Sinn und Wort nur zum Zweck haben, die bis dahin gemeinschaftlichen und privatim fürstlichen Unterthanen gegen den fortan alleinigen Landesherrn zu verpflichten; und welche Formel auch dem Huldigungseide zum Grunde gelegt sein mag, so konnte die staatsrechtliche Stellung des Herzogthums dadurch in keiner Weise verändert werden. Auf die Fassung des derzeitigen Huldigungseides würde demnach auch selbst dann kein Gewicht zu legen sein, wenn darin eine Veränderung in der Erbfolge ausdrücklich anerkannt worden, weil diejenigen, welche damals den Eid leisteten, überhaupt und nach ihrer damaligen Zusammenberufung nicht als Repräsentanten des Landes gelten konnten, weil also eine solche Anerkennung höchstens für diejenigen, welche damals den Eid geleistet, persönlich hätte verbindlich sein können, für die Gesammtheit des Herzogthums aber völlig bedeutungslos war. *Eine Anerkennung der Veränderung der Erbfolge hat übrigens auch gar nicht stattgefunden.* Durch den in verschiedenen Exemplaren der Landtagsakten enthaltenen Bericht über die schleswig'sche Huldigung wird es vollkommen bestätigt, daß Prälat und Ritterschaft des Herzogthums nicht daran gedacht haben, daß von ihnen die Anerkennung einer veränderten Erbfolge verlangt werde. Verständigerweise konnten die Schwörenden unmöglich der Meinung sein, daß sie eine neue Erbfolge anerkennen sollten, von der im Einberufungspatente nicht die Rede war, und die sich eben so wenig aus dem Eidesformular mit Nothwendigkeit erkennen ließ. Bei der Auslegung des Eidesformulars ist aber vor allen Dingen die wohlbegründete Meinung desjenigen, der sich durch den Eid verpflichten soll, ins Auge zu fassen. Was ferner die dem König Friedrich IV. *von Frankreich und Großbritannien gegebenen, für das Recht an sich irrelevanten Garantien* betrifft, so geht unzweideutig sowohl aus den Worten der französischen Akte vom 14. Juli 1720 als aus denen der großbritannischen Garantieakte vom 27. Juli 1720 hervor, daß diese Garantien sich auf den fürstlichen Antheil von Schleswig beschränken, und dem Könige nur den Besitz des damals in seinen Händen befindlichen Theils von Schleswig sicherten. Außerdem muß es endlich noch besonders hervorgehoben werden, daß aus den späteren Handlungen und Erklärungen König Friedrichs IV. es sich vollkommen herausstellt, daß der König den Vorgängen des J. 1721 keinen Einfluß auf die staatsrechtlichen Verhältnisse des Herzogthums Schleswig eingeräumt hat. — Drei Erklärungen Friedrichs IV. in den ersten Jahren nach der schleswigischen Erbhuldigung setzen die Sache außer Zweifel. *Zuerst* nämlich die *Anerkennungsakte für den Herzog Friedrich Karl von Ploen und Norburg* im Jahre 1722. In dieser Akte erklärt König Friedrich IV. den Herzog Friedrich Karl für seinen Agnaten und eingebornen Herzog zu Schleswig und Holstein, indem er ihm zugleich alle damit verbundenen Privilegien, Rechte, Vorzüge und Ehren einräumt. Zu den Rechten eines schleswig-holsteinischen Herzogs gehört aber vor allen Dingen ein agnatisches Erbrecht. — *Zweitens* ist hervorzuheben, ein königliches Reskript an das schleswig'sche Obergericht, betreffend den Gebrauch der *Notarial-Instrumente* im Herzogthum Schleswig vom 13. Juli 1723. Das darin enthaltene Verbot gegen die Zulassung kaiserlicher Notaren wird dadurch motivirt, daß eine solche Funktion zum Präjudiz der Hoheit im *souveränen* Herzogthum Schleswig gereichen könne. — *Drittens.* Die Bezeichnuug Schleswigs als eines souveränen Herzogthums ist in den nächsten Jahren nach der schleswigischen Huldigung eine feststehende Formel gewesen. Derselbe Ausdruck findet sich in der Verordnung vom 13. Juli 1729 wegen Konfirmation der Testamente; es heißt nämlich daselbst: „wenn wir ratione der Konfirmation der Testamente in hiesigem unseren ganzen souveränen Herzth. Schleswig eine Uniformität einzuführen allergnädigst für gut befunden haben u. s. w.“ Man braucht sich nur an die wahre Bedeutung des Ausdrucks „*Souveränität*“ im Staatsrecht des Herzogthums Schleswig zu erinnern, um die Ueberzeugung zu gewinnen, daß demjenigen, was im J. 1721

---

dachte an kein Aufbrechen. Die Mutter kommt und mahnt mich, der Oheim wäre eben nach Hause gekommen. Ich kann nicht schlafen, so lebhaft hat mich die Lektüre Hooft's ergriffen. Drei Monate lang vertiefte ich mich in diese herrlichen Annalen unserer größten Zeit, wo ruhmvolle Thaten und große Charaktere mit einander so mannigfach abwechselten. Ich vergaß darüber das Gartenthürchen, bis mich ein anderes Werk von Hooft dahin zurück führte. Es war sein Buch über die Schicksale, welche die Erhebung des Hauses Medici bezeichneten, und worin die Erzählung der unglücklichen Liebe Zenobio's und Eleonora's mir manche Thräne entlockte. Wie gern würde ich hier dieselbe nach unserem unsterblichen Geschichtschreiber wiedergeben! allein es würde mich zu weit vom Ziele führen. Man erlaube mir aber, aus Hooft's niederländischer Geschichte einen kleinen Passus als Muster seiner Schreibart und meisterhaften Darstellung anzuführen. In seiner Beschreibung des Ueberfalles von Antwerpen durch die Spanier faßt er die furchtbarsten Episoden dieses gräuelvollen Ereignisses, welche in folgender Begebenheit ihren höchsten Punkt erreicht, zusammen. Wir lassen dem Geschichtschreiber das Wort:

»Ein junges Paar Nachbarn, an diesem Tage verheirathet, wollte denselben Abend das Brautfest feiern. Mit einigen Freunden versammelt, in Erwartung des Bevorstehenden, den Tod und schlimmeres vor Augen, kommt das Unheil heran, viel trauriger, als es erwartet war. Ein gefährlicher Lärm, furchtbares Klopfen an die Thür. Vorboten des letzten Uebels jagen die Todesangst in die vor Bangigkeit schon bebenden Herzen. Die Hände fahren in das sich emporsträubende Haar. Man läßt die Wüthriche herein und öffnet ihnen ohne Widerstand Zimmer, Kisten, Schränke, um Habe und Gut ihrer Gier Preis zu geben. Doch vergebens sie stoßen unter Anderm den Bräutigam vor den Augen seiner Braut nieder. Diese Wittwe schon, ehe sie Frau war, hebt ein jämmerliches Geschrei an, läuft verzweifelt herum und wirft sich in den Schooß ihrer Mutter, der selbst die Seele auf den Lippen schwebt. Man reißt sie aber auf Befehl eines spanischen Hauptmanns fort nach dem Schlosse. Der Vater, der allein von den fünf anwesenden Männern übrig blieb, seine Tochter in dem Zustande erblickend, ist dem Wahnsinne nahe. Die Wuth gibt ihm Hände und Waffen. Er stürzt auf einen der Henker los und gibt dem so viel, daß er nie mehr aufstand. Doch gleich fallen die andern über den alten Mann her, und zwanzig Degen zugleich bringen ihm den Tod. Die Soldaten, welche die Tochter nach dem Schlosse gebracht, schließen dieselbe ein und kehren nach der Stadt zurück, um ihre Aernte nicht zu versäumen. Die Einsamkeit des Ortes, das Bejammern ihres Leides bringen die Unglückliche zur äußersten Verzweiflung. Ihr Brautschmuck, die Augen des Geliebten zu entzücken bestimmt, schien ihr, da er ihm diesen Dienst schuldig blieb, zum Nächsten verpflichtet und ein passendes Werkzeug, um ihr den Weg zu ihm zu bahnen. Sie befestigt ihre goldene Kette in der Höhe und will sich eben die Schlinge um den Hals winden, als der Hauptmann herein tritt. Er findet sie verzweifelt, die Augen vor Weinen entstellt. Nichts aber kann ihn rühren, weder Mitleid mit dem Unglücke, das er verursacht, noch des Mädchens reizende Schönheit, die durch ihren Schmerz und den Nebel ihrer Thränen hindurch glänzte. Anstatt so viel Jammer mit dem mindesten Worte des Trostes zu versüßen, beraubt er sie ihrer Kette, ihrer Juwelen, ihrer Kleider und martert den reinen Leib von oben bis unten mit Ruthenschlägen. Und selbst hier kennt die unmenschliche Grausamkeit kein Ziel. Mit dem frischen Schmerze jagt er sie mutternackend und vom Blute

geschehen war, kein Einfluß auf die staatsrechtlichen Verhältnisse des Herzogthums eingeräumt wurde, wenn es in der Folgezeit fortwährend in königlichen Verordnungen und Erlassen ein souveränes Herzogthum genannt wird. Wäre Schleswig durch gleiche Erbfolge mit Dänemark verbunden und in Dänemark inkorporirt gewesen, so hätte demselben die Bezeichnung eines souveränen Herzogthums nicht beigelegt werden können. Diesem Allem nach halten wir uns unerschüttert an der Ueberzeugung, daß das Herzogthum Schleswig ein selbstständiges, dem Königreich Dänemark nicht inkorporirtes Herzogthum, daß es mit dem selbstständigen Herzogthum Holstein unzertrennlich verbunden ist, ingleichen, daß in beiden Herzogthümern nur der Mannsstamm herrscht, und in dieser festen Ueberzeugung fühlen wir uns als Vertreter des Herzogthums Schleswig gedrungen, hiermit für jetzt und für alle künftigen Zeiten die feierlichste Verwahrung gegen jede andere Deutung des öffentlichen Rechts in diesen Landen auszusprechen. In dieser allerunterthänigsten Erklärung und Rechtsverwahrung ist nicht blos die Ueberzeugung der schleswigischen Ständeversammlung, sondern die des ganzen Landes ausgesprochen. Diese Ueberzeugung gab sich schon im Jahre 1844 kund, als zuerst die Ussingsche Proposition und die Verhandlungen der Rothschilder Ständeversammlung über eine veränderte Stellung des Herzogthums zum Königreiche Dänemark eine allgemeine Aufregung im Lande und einen starken Unwillen hervorriefen. Man betrachtete die Proposition als einen absichtlichen Angriff auf die Verfassung der Herzogthümer. Große Besorgniß über den Erfolg des Antrags wurden indessen nicht rege oder schwanden wenigstens bald, als die kräftige Verwahrung der holsteinischen Stände bekannt ward, die zur einstweiligen Beruhigung des Landes Vieles beitrug, weil man mit gutem Grunde von derselben den besten Erfolg hoffte und sicher erwartete, daß die Anträge der Rothschilder Ständeversammlung, welche an den Thron Ew. Maj. gelangten, gemißbilligt und verworfen werden würden. Diese Erwartungen, wir beklagen es tief, sind nicht in Erfüllung gegangen. Ewr. königl. Maj. offener Brief vom 8. Juli d. J. ist erschienen. Seit der Erscheinung dieses offenen Briefes ist jene Ueberzeugung, von der wir zuvor redeten, mit voller Kraft nnd in derselben Allgemeinheit hervorgetreten. Allgemein wird es gefühlt und erkannt, daß der Ausspruch über die Erbfolge für die Selbstständigkeit des Herz. Schleswig und für dessen unzertrennliche Verbindung mit Holstein Gefahr drohend sei, und derselbe dem Erbrecht des Oldenburg. Mannsstammes auf die Herzogthümer nach dem Princip der Legitimität widerstreite, und das staatsrechtliche Verhältniß aufhebe, in welchem diese Lande zu den männlichen Nachkommen Christians I. verfassungsmäßig gestanden haben und noch stehen. Allergnädigster König und Herr! Wenn ein Volk auf die Selbstständigkeit seines Landes, auf die Erhaltung der damit in Verbindung stehenden Verhältnisse und Einrichtungen, wenn das schleswig'sche Volk auf die Verbindung seines Landes mit dem Herzogthum Holstein einen großen Werth legt, wenn es mit unverbrüchlicher Treue dem Oldenburgischen Mannsstamme anhängt, so ist es wohl begreiflich, wie die in dem offenen Briefe vom 8. Juli d. J. ausgesprochene Ueberzeugung Ewr. königl. Maj. die Gemüther der Unterthanen mit Kummer über die Gegenwart und mit Besorgnissen für die Zukunft erfüllt hat; denn das Erbe des angestammten Oldenburgischen Hauses wird durch den offenen Brief in seiner Konsequenz einem Fürstenhause zugesprochen, welches bisher deem Lande vollkommen fremd war, und zu welchem es sich weder durch das Recht hingewiesen noch durch besondere Anhänglichkeit hingezogen fühlen kann. Der offene Brief Ew. königlichen Majestät hat daher einen höchst betrübenden Eindruck auf das Land gemacht. Das Vertrauen auf die Festigkeit und Sicherheit der wesentlichen Staatseinrichtungen ist erschüttert, eine Mißstimmung ist überall hervorgerufen, wie man sie früher nie gekannt hat, und es herrscht eine Aufregung der Gemüther, welche befürchten läßt, daß sie die Schranken der Gesetze durchbrechen könnte.

(Schluß folgt.)

Vom Rheine, 3. November. Es sind in der letzten Woche wieder mehrfache Anträge für Erleichterung des Verkehrs zwischen den Niederlanden und den Zollvereins-Staaten von Seite des Haager Kabinetes den betreffenden Regierungen gemacht worden. An dem Zustandekommen eines ausgedehnten Handelsvertrags zwischen Holland und dem Zollvereine läßt sich mit Wahrscheinlichkeit zweifeln, jedoch dürften die eingeleiteten Unterhandlungen in so fern ein gedeihliches Resultat haben, daß besonders Erleichterungen für den rheinischen Handel daraus erwachsen. (Köln. Z.)

Nichtpolitisches.

† (Nürnberg, den 8. November.) Kommenden Mittwoch den 11. d. M. wird nach dem Vorgange anderer Bühnen auch auf der unsrigen Schiller's Geburtstag, durch ein von dem Maler Stoppel getroffenes Arrangement gefeiert. Des großen deutschen Dichters anerkanntes Werk »die Glocke« soll dem Publikum als deklamatorische Produktion mit lebenden Bildern nach Retsch versinnlicht vorgeführt werden. Hierauf folgt ein auf allen guten Bühnen Deutschlands mit großem Beifall gegebenes Stück Deinhardsteins »der König und die Zitherschlägerin« zum Vortheil des Hrn. Börger. Abgesehen davon, daß in diesem Falle das Publikum die doppelte Aufforderung hat, den Geburtstag Schillers nicht ungefeiert vorübergehen zu lassen und ein neues dramatisches Produkt zu beurtheilen, hat Herr Börger durch alle seine bisherigen Leistungen sich so verdient um seine Kunst gemacht, sich in den Mittelpunkt des öffentlichen Beifalls mit so viel Takt und Geschick hineingewirkt, daß ihm auch eine materielle Anerkennung zu Theil werden sollte, was gewiß von dem hiesigen, das Gute stets würdigenden Publikum beachtet und realisirt werden dürfte.

(Prag, 29. Oktober.) Gestern Vormittag geschah hier wieder ein Mord. Durch das Klirren eines Fensters der Universitätskanzlei und einen dumpfen Hülferuf von dorther aufmerksam gemacht, pochte man an die verschlossene Kanzleithüre, die endlich vom Amtsdiener geöffnet wurde, welcher frug, was man wünsche, die Kanzlei sey leer — als man aber in das nebenan befindliche Gemach trat, eilends entwich. Hier bot sich ein gräßlicher Anblick! Hinter einer Blende lag der Universitätskanzelist Johann Weiner ermordet, ein gewöhnliches Hackmesser, womit augenscheinlich die That verübt worden, neben ihm. Der Amtsdiener wurde noch am Abend desselben Tags bei Troja (einem Dorfe nächst Prag) aus der Moldau, in welche er sich

---

triefend, das aus unzähligen Wunden floß, nach der in Flammen lebenden Stadt. Nach allem, was sie überstanden, hielt sie sich noch glücklich, mit der Ehre davon gekommen zu sein; und es erwachten in ihr Gedanken der Rettung. Ein anderer Unmensch aber entdeckte sie, wie sie sich zu verbergen suchte, und krönt die schnöde That, indem er den Rest ihres Blutes vergießt und die Leiche auf die Straße wirft.«

Hooft hatte vierzig Mal den Tacitus gelesen, ihn sogar übersetzt, und das Wesen dieses großen Geschichtschreibers war ganz in den Niederländer übergegangen; oft so sehr, daß man die Uebersetzung ohne das Original daneben kaum verstehen konnte. Bei seinen eigenthümlichen Werken aber hatte die Schule des Tacitus Hooft's Auffassung und Darstellung eine Kraft und Würde beigelegt, die man bei allen späteren niederländischen Schriftstellern vermißt, und oft habe ich mich darüber geärgert, daß Hooft in einer so Wenigen zugänglichen Sprache geschrieben.

Der Kampf der Niederländer gegen Spanien ist gewiß eben so groß, wie der Kampf Griechenlands gegen die Perser. Beide Epochen nehmen in der Weltgeschichte eine gleichbedeutende Stellung ein. Hooft ist aber dem niederländischen Kampfe, was Thucydides dem griechischen war. Hooft stand, wie Thucydides, diesen großen Ereignissen so nahe, daß ihm seine Eltern davon erzählen konnten, und die Holländer seiner Zeit waren noch von diesem Geiste, durch den sie den Aufstand gegen Spanien gewagt, beseelt; sie waren über ihre Geldsäcke und ihre Krämer-Interessen noch nicht die Chinesen Europa's geworden. Doch ich fühle mich tragisch werden. Ich vergesse, daß der Kothurn wenig zu der bescheidenen malerischen Fußreise, die ich durch Flandern unternommen, paßt. Ich wollte blos noch bemerken, daß, wer Hooft nicht gelesen, von der merkwürdigsten Epoche der europäischen Geschichte nicht mitreden darf; er hat sie nicht einmal geahnt, viel weniger begriffen. Und nun, lieber Leser, verzeihe mir den Abstecher und folge mir.

Ich merkte bald an meinen Tanten, daß sie um mein kleines Liebesvergehen wußten. Es war mir nie eingefallen, zu denken, daß die so frommen, strengen Seelen in ihrem Leben Frauenzimmer gewesen, denn es waren in Beziehung auf Galanterie Stereotypen von Strenge und Ernst. Man kann denken, wie uns zu Muthe war bei dem Zunehmen eben dieses Ernstes, dieser Strenge. Ging ich spaziren, so wagte ich es nicht mehr, aufzublicken. Und fast jeden Tag mußte ich harte Anspielungen auf mein verunglücktes erstes Liebesabenteuer hören.

Ich sollte bald aus dem Regen in die Traufe kommen. Mein Oheim besaß in den Polders von Samslag, der Insel Walchen gegenuber, eine Meierei, wo er einmal im Jahre um die Zeit, wenn die Rechnungen geschlossen wurden, hinreiste. Es waren gerade die Ferien, und da ich mein Examen gut bestanden, auch mehrere Preise davon getragen, so wurde mir als Belohnung die Reise nach den Polders zugedacht. Zwei der Philosophen waren schon mit meinem Oheim früher hingereist, so daß in den Abendversammlungen vielfach von diesem interessanten Lande, welches man als ein Paradies patriarchalischer Sitten schilderte, die Rede gewesen war. Auch hatte ich das Fest, welches die Gutsbesitzer jährlich ihren Pachtern gaben, oft rühmen hören, und somit war ich auf diese Reise im höchsten Grade gespannt.

(Fortsetzung folgt.)

gestürzt hatte herausgezogen und nach drei Stunden zum Leben gebracht, worauf er sogleich die That gestand. Im Streit mit dem Kanzlisten dem er schon lange wegen einer verweigerten Anstellung, wovon er ihm die Schuld beimaß, gezürnt haben soll — versetzte er ihm einen Stoß und, als der Unglückliche das Fenster einschlug und um Hülfe rief, mit einem dort liegenden Hackmesser mehrere tödtliche Hiebe und zerschmetterte ihm mit der abgebrochenen Lehne eines Kanapees die rechte Schläfe.

Die Berliner erzählen sich jetzt sehr ernsthaft unter einander: Es hätten die Apotheker eine Klage anhängig gemacht, daß ihnen die Bäcker das Brod nehmen. Bisher waren nämlich in den Apotheken vom Publikum häufig s. g. Krebssteine gekauft worden, welche dazu dienen, Unreinigkeiten, die unter das Augenlid gerathen sind, herauszuwaschen. Seitdem aber die Milchbrode so klein geworden wären, brauche das Publikum diese anstatt der Krebssteine, und es sei also den Apothekern von den Bäckern ein vortheilhafter Erwerbszweig genommen worden.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

Anzeigen.

Haus- und Garküchenwirthschafts-Verkauf.

Der Unterzeichnete ist beauftragt, das freieigene und ganz massiv gebaute Haus Lit. S. Nro. 324 b dahier, welches das Eckhaus der Irrer- und Lammsgasse bildet und worauf die reale Garküchenwirthschaft mit Bierschenke im Hause haftet, im Wege des Meistgebotes zu verkaufen und bestimmt hiezu Termin auf den 27. dieses Monats Vormittags zwischen 10 und 12 Uhr in dem bemerkten Hause, welches von Kaufsliebhabern täglich eingesehen werden kann.

Nürnberg am 3. November 1846.

Künnell,
königl. Advokat.

Oeffentlicher Dank.

Indem die unterzeichnete Kirchenverwaltung es für ihre Pflicht erachtet, bei der Feier des diesjährigen Reformations-Festes der Frau Elisabetha Graf, Wittwe des dahier verstorbenen Gastwirthes, weil. Joh. Gg. Graf, als Stifterin eines im schönsten Kirchenstyl gefertigten, aus Messing gegossenen, sechs Fuß hohen und über vier Fuß weiten Kronleuchters nebst einem damit verbundenen, zur Deckung des erforderlichen Wachsbedarfes bestimmten, von Seiner Königlichen Majestät allergnädigst genehmigten Stiftungs-Kapitale von Zweihundert und fünfzig Gulden, im Namen der ganzen hiesigen Pfarrgemeinde den schuldigen Dank öffentlich auszusprechen, kann sie nicht unterlassen, auch der eben so geschmackvollen als gelungenen Leistung des Herrn Johann Michael Pauschinger jun., zu Nürnberg, als Verfertiger dieses echt kirchlichen Kunstwerkes die gebührende Anerkennung mit dem Bemerken zuzuwenden, daß Hr. Pauschinger zu ähnlichen Aufträgen allen Kirchenverwaltungen bestens empfohlen zu werden in jeder Hinsicht verdiene.

Kornburg, den 1. November 1846.

Kirchenverwaltung allda.
Hörmann, Pfarrer.
Degenbeck, Stiftungspfleger.
Rascher, Gemeindevorsteher.
Meyer, Gemeindevorsteher.
Lingmann u. Peintinger als Mitglieder der Kirchenverwaltung.

(Gesuch.) Eine solide Magd, welche im Kochen und allen häuslichen Arbeiten wohl erfahren ist, wünscht sogleich unterzukommen. Näheres in der Ebnersstrasse S. Nro. 962.

HARMONIE.

Dienstag den 10. November 1846

Tanz-Unterhaltung.

Anfang 8 Uhr.

Einzuführende Fremde sind einem Vorstandsmitgliede vorzustellen.

Der Vorstand.

Bekanntmachung.

Vom

Königlichen Landgericht Beilngries

werden auf Anrufen eines Hypothekgläubigers die nachstehend aufgeführten Grundstücke der Dorothea Link, vormalige Bauerswittwe von Sulzkirchen, nunmehr zu Reuth k. Landg. Heilsbronn, dem öffentlichen Verkaufe an den Meistbietenden unterstellt und hiezu Termin auf

Dienstag den 17. November h. Js., Morgens 10—2 Uhr,

im Wirthshause zu Sulzkirchen anberaumt, wo sich um die festgesetzte Stunde eine Gerichtskommission einfinden wird

Der Hinschlag geschieht nach § 64 des Hypotheken-Gesetzes und den Bestimmungen der §§ 98 bis 101 der Proz.-Novelle vom 17. November 1837.

Kaufslustige, welche, wenn sie dem Gerichte unbekannt, sich über Vermögen und guten Leumund auszuweisen haben, werden zu obigem Termine vorgeladen.

Beschreibung der Kaufsobjekte:

Plan-Nro. 1751, 0,42 Dez. Acker aufm Hartgässel,
" 1270, 0,22 " " auf der Au,
" 1272, 0,44 " " beim Aubäumel,
" 1335, 0,37 " " im Schleberweg,
" 692, 1,08 " zweimädige Wiese auf dem Zangerlespan,
" 1118, 0,43 " zweimädige Wiese allda,
" 1040, 0,48 " Acker auf der Osterwiese,
" 1152, 0,51 " 1 Beet 3 Gehen oberhalb derselben Wiese,
" 1163, 0,36 " 1 Beet Amrander auf der Kleinau,
" 511, 0,77 " 2 Beet im Grübleinshof,
" 496, 1,06 " Wiese im Grübleinshof,
" 608, 0,44 " " auf der Lies,
" 961, 0,34 " Acker 2 Beet im Riedbühl,
" 1591, 0,90 " 4 Beet 1 Gehen im Eicherlesweg,
" 647, 0,88 " 5 Beet im Hofweg,
" 1192, 0,36 " 2 Beet beim Aubäumel,
" 1196, 0,24 " 2 Beet allda,
" 1547, 0,69 " 1 Gehen im Fuchszogel,
" 240, 0,27 " 1 Beet im Hofweg,
" 779, 0,13 " im Forchheimerweg,
" 1028, 0,88 " 1 Beet im Pfarrweg,
" 1578, 0,18 " 1 Beet beim Oberdorferweg,
" 153, 0,23 " 1 Beet beim Kreuzstein,
" 318, 0,29 " 3 Beet beim Gemeindeweiher,
" 330, 0,54 " 3 Beet auf dem Seller,
" 672, 0,17 " 1 Beet auf der Stell,
" 712, 0,69 " 3 Beet im Schleipfweg,
" 1010, 0,53 " 4 Beet im Heglersweg,
" 1391, 0,41 " beim Herrnweiher,
" 1578½, 0,17 " 1 Beet beim Oberndorferweg,
" 1683, 0,38 " 3 Beet im Osterwizt,
" 1785, 0,30 " 2 Beet auf der Hemmerswiese,
" 649, 1,34 " Wiese auf dem Zangelsespen,
" 408, 2,14 " 13 Beet im Sand,
" 987, 1,78 " 7 Beet im Heglersweg.

Sämmtliche obenbezeichnete Objekte wurden auf die Summe von 1603 fl. gerichtlich geschätzt.

Beilngries, den 19. Oktober 1846.

Königliches Landgericht.
Der k. Landrichter
Renner.

Auktions-Anzeige.

Künftigen Mittwoch den 11. dieses Monats, Vormittags von 9—12 Uhr und Nachmittags von 2—5 Uhr, so wie die darauf folgenden Tage wird der sehr bedeutende Mobiliar-Nachlaß der verlebten Frau General-Lieutenantin Charlotte von Theobald Exc., in deren Sterbe-Wohnung in dem Schreinermeister Kiefer'schen Hause L. 327 nächst der Laurenzer-Kirche, öffentlich an den Meistbietenden versteigert.

Derselbe besteht besonders aus Schmuck, Gold- und Silbergeschirr, Stockuhren, Betten, Weißzeug, Zinn, Kupfer, Kristall und Porzlain, Kleidungsstücken, Meubles von verschiedenen Holzarten, Spiegeln, Kronleuchtern und einem vollständig ausgerüsteten Reisewagen, (dieser am 12. d. Mts. von 3—4 Uhr Nachmittags) wozu zahlungsfähige Kaufsliebhaber hiermit eingeladen werden.

Nürnberg, am 5. November 1846.

Dr. Toussaint,
kgl. Advokat, aus Auftrag.

(Mitleser-Gesuch.) Zum Humoristen und zur Wiener Theaterzeitung werden Mitleser gesucht. — Näheres durch die Exped. d. Bl.

Stadt-Theater in Nürnberg.

Montag den 9. November 12. Vorstellung im 2. Abonnement. »Die Schleichhändler. Lustspiel in 4 Akten von Dr. E. Raupach.

Theater in Erlangen.

Dienstag den 10. November 1846. 1. Vorstellung im ersten Abonnement. »Belisar.« — Große Oper in 4 Akten von Donizetti.

Angekommene Fremde

vom 7. Novbr. 1846

(Rothe Roß.) HH. Bar v. Bayerhofer, Rent. v. Wien. Romberger von Triest, Labaume v. Braune, Schäfer v. Aachen, Kflte.

(Bayr. Hof.) Frhr. v. Sturmfeder m. F. v. Stuttgart. Fischer, Kfm. von London.

(Fränk. Hof.) HH. Koberlein v. Leipzig, Greifenhagen v. Chemnitz, Kflte.

(Rothe Hahn.) HH. Jäger m. G., Gutsbes. v. Mailach. Müller, Kfm. von Schweinfurt.

(Rothes Rößlein.) HH. Seitz, Akademiker v. Kemnath, Präß, Hornist von Ingolstadt. Schick, Brauer v. Dürkheim. Scheuermann, Oekon. v. Dinkelsbühl. Niedergall, Webermeister von Breuers. Drexler, Modeleur v. München. Mad. Engelhart v. Dinkelsbühl. Frln. Wolf v. Beschingen.

(Kronprinz z. Gostenhof.) HH. Winterfeld m. S., Kfm. v. Linz. Biber, Merti, Lorenz, Oek. v. Oettingen.

(Eisenbahn am Bahnhofe.) HH. Heining, Kfm. v. Ulm. Mad. Döderlein v. Kronach. Weiß, Priv. Koburg. Weilmann, Kfm. v. Wien. Amender m. S., Priv. v. München.

(Wilde Mann.) HH. Ziegler, Klett v. Gönningen, Weber v. Karlsberg, Handelsltte. Nickel, Schiffer v. Rüdenburg.

Frequenz der Ludwigs-Eisenbahn.

44te Woche vom 1. bis 7. November 1846 incl.

Tag	Personen		fl.	kr.
Sonntag	1989	Personen	fl. 219.	30 "
Montag	1394	"	" 153.	9 "
Dienstag	1126	"	" 126.	18 "
Mittwoch	1020	"	" 116.	33 "
Donnerstag	1262	"	" 143.	— "
Freitag	1080	"	" 121.	35 "
Samstag	1052	"	" 113.	51 "
Summe	8932	Personen.	fl. 991.	57. kr.

Mittelfränkische Zeitung.

(früher Nürnberger Zeitung.)

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 10. November 1846. № 314. Dienstag: Probus.

Deutschland.

Bayern. (München, 7. Novemb.) Das kgl. Finanz-Ministerium hat auf das Bestimmteste und Ernstgemessenste wiederholt befohlen, zur Zeit keinerlei Verkauf ärarialischen Getraides, insbesondere nicht an irgend einen Getraidhändler, Getraidspekulanten oder deren Gehülfen und Unterhändler unter irgend einem Vorwand zu gestatten. (A. Abd. Z.)

(München, den 7. November.) Se. Maj. der König ist zur allgemeinen Freude von seinem Unwohlseyn wieder gänzlich hergestellt. (A. A. Z.)

(Augsburg, den 7. November.) Aus amtlicher Quelle geht uns die Nachricht zu, daß der »Deutschen Allg. Zeitung« der Debit durch die königl. bayerischen Posten wieder gestattet ist. (A. P. Z.)

(Regensburg den 7. November.) Auch in dem Kreise Oberpfalz und Regensburg ist der Verkauf der Schießbaumwolle verboten. (Rgb. Tgbl.)

(Speyer, den 6. November.) Gestern fand die erste größere Probefahrt auf unserer Eisenbahn zwischen Ludwigshafen und Haßloch, und zwischen Ludwigshafen und Speyer statt. Obwohl alles Ceremoniel unterbleiben sollte, wurden die Züge doch an den sämmtlichen größeren Orten mit Musik, mit Schüssen und andern Freudebezeugungen empfangen. Das Ergebniß der Fahrten entsprach aufs Vollkommenste allen davon gehegten Erwartungen, und gereicht dem Erbauer, Herrn Baurath Denis, eben so zur Ehre, wie seine früheren Leistungen. Auch auf sämmtlichen übrigen Strecken der Bahn sind die Arbeiten tüchtig vorangeschritten; ein demnächst zu veröffentlicher Bericht wird dem Vernehmen nach nähere Angaben mit den nöthigen Einzelnheiten enthalten. Was die wirkliche Eröffnung der Bahn für den allgemeinen Verkehr zwischen Ludwigshafen, Neustadt und Speyer betrifft, so wird dieselbe im Frühlinge nächsten Jahres erfolgen. (N. Sp. Z.)

Braunschweig. (Braunschweig, den 4. Novemb.) Johannes Ronge verweilte hier bis gestern. Am Sonnabend fand ihm zu Ehren eine musikalische Abendunterhaltung statt. Sonntags predigte der gefeierte Gast in der, der Dissidenten-Gemeinde zur Mitbenutzung eingeräumten Michaelis-Kirche, welche die Menge der Zuhörer kaum zu fassen vermochte. An dem von ihm ausgetheilten Abendmahle nahmen nicht nur fast sämmtliche Gemeinde-Mitglieder, sondern auch mehrere Protestanten Theil. Sechs römische Katholiken traten öffentlich zu der neuen Glaubenslehre über. Ronge's Rede, besonders die Worte vor dem Abendmahl machten einen tiefen Eindruck und bezeugten die Innigkeit seiner Ueberzeugung. Nicht die geringste Unziemlichkeit oder Unordnung störte die Andacht der Anwesenden. Eine große Anzahl Hildesheimer, welche, um dem Gottesdienste beizuwohnen, auf der Eisenbahn hierher kamen, trafen zu ihrem großen Bedauern erst nach vollendeter Feier desselben hier ein. Am folgenden Tage begab sich Ronge mit Begleitung nach Wolfenbüttel. Im Bibliothek-Gebäude erwartete ihn eine Versammlung vieler Personen aus den höheren Ständen, und gab ihm ihre Hochachtung und Theilnahme zu erkennen. Bereits auf dem dortigen Bahnhof empfing ihn eine zahlreiche Menge. In Wolfenbüttel stattete er den Consistorialräthen Westphal und Hille Besuche ab, und wurde von denselben mit Achtung und Wohlwollen aufgenommen. Auch von dem bekannten Geheimrath und Ober-Appellationsgerichts-Präsidenten von Strombeck, mit welchem er zusammentraf, empfing er Beweise achtungsvoller Anerkennung. Hierher zurückgekehrt begab er sich in das Kollegium der Kirchenältesten seiner Konfession, wo er sich auf eine belehrende und ermuthigende Weise über die kirchlichen und religiösen Zustände der Zeit im Allgemeinen und des Dissidentismus insbesondere in einer freien Rede aussprach. Leider gestattete der beschränkte Raum der Lokalität nicht, den Wünschen vieler Protestanten, der Versammlung beizuwohnen, zu entsprechen. Am letzten Morgen seines hiesigen Aufenthaltes besuchte er den Stadt-Superintendenten Abt Sallentien. Unter zahlreicher Begleitung und dem herzlichsten Lebewohl Vieler begab er sich, behuf seiner Zurückreise in die Heimath, nach dem Bahnhofe. Dort fand er den größten Theil der Dissidenten-Gemeinde und eine bedeutende Menge Protestanten, um noch einmal Abschied von ihm zu nehmen. Mehrere junge protestantische Damen überreichten ihm Kränze und Blumen. Er schied mit augenscheinlicher Rührung über so zahlreiche Beweise des Wohlwollens und der Theilnahme. (Magdeb. Z.)

Freie Städte. (Frankfurt a. M., den 6. November.) Durch sichere Mittheilung vernehmen wir so eben, daß sieben von der aus neun Mitgliedern bestehenden Direktion des hiesigen Haupt-Vereins der Gustav-Adolph-Stiftung ihr Amt niedergelegt haben. Es sind dies die Herren Schöff, Syndicus Dr. Harnier, Dr. Euler, L. F. Finger, M. G. Seufferheldt, Pfarrer Bonnet, Pfarrer Steitz und G. A. Zipf. (Fr. J.)

Hessen. (Darmstadt.) Auch unsere Regierung hat sich durch Bekanntmachung vom 4. November den Anordnungen Bayerns, Würtembergs und Badens angeschlossen und einen Ausfuhrzoll von 25 pCt. des Werths auf Ge-

Belletristisches Feuilleton.

Flandrisches Album.

(Fortsetzung.)

Der Tag kommt an; wir fahren bis an ein Gränzstädtchen des eigentlichen holländischen Gebietes, wo der Wagen des Pächters, mit zwei prachtvollen Hengsten bespannt und vom Sohne geführt, unser harrte; ordinäre Wagen konnten nicht ins Land hinein, wo weder gepflasterte, noch macadamisirte Straßen existiren und jedes andere Fuhrwerk, als die inländischen, darauf besonders eingerichtet, die Wegprobe kaum fünf Minuten bestanden hätte. Eben diese schlechten Wege haben aus dem Lande eine Insel gemacht; sie sind die Brustwehr seiner Eigenthümlichkeit. Fremdes Fuhrwerk kann nicht hinein, und das inländische nicht hinaus, da kein Pferd im Lande Hufeisen trägt. Kaum waren wir eine Stunde gefahren, als wir uns in eine andere Welt versetzt sahen. Das Land war zum paradiesischen Garten umgewandelt, links und rechts mit den schönsten Lusthäusern geschmückt, deren Reinlichkeit ins Fabelhafte ging. Diese Lusthäuser waren — Bauernhöfe. Und nun die Trachten! Cromwell's Puritaner von den Todten aufgestanden, und daneben die Weiber bunt angezogen wie die buntesten Schweizerinnen. Ich stellte meinem Oheim die naive Frage, ob es hier Kirmeß wäre. Das ist hier alle Tage so, war die Antwort. Essen die Leute, wie sie aussehen, sprach ich zu mir selbst, so ist hier gewiß das Schlaraffenland des Mährchens. Meine Bewunderung stieg mit jedem Schritt, und kannte, wie wir in Axel ankamen, keine Gränzen mehr. Denke dir, lieber Leser, ein Städtchen zum Küssen niedlich, zum Einstecken klein, die Straßen so eng, daß unser Wagen sich drücken mußte. Weiß Gott, dachte ich, wie man sich hier ausweicht. Und doch war Platz für zugestutzte Lindenbäume da, hinter welchen allerliebste Häuschen von zwei Stöcken uns freundlich anblickten. Wie wir vorüberfuhren, flogen alle Nachtigallen der Stadt ans Fenster, lauter Engelsgesichter; viele lachten, andere nickten meinem Oheim Willkommen. Ich war roth über und über. Wir hielten aber nicht an, sondern fuhren nach Terneuzen auf einer wunderschönen, zwei Stunden langen Chaussee, womit wahrhaft paradiesische Landsitze reicher Herren, durch Alleen der schönsten Bäume in Verbindung standen. Es war Abend, wie wir in Terneuzen ankamen, eine ziemlich düstere Festung, von wo aus ich zum ersten Male das eintönige majestätische Toben des Meeres wahrnahm. Auch hier hielten wir blos ein paar Minuten vor dem Hause des Rendanten meines Oheims an, worauf die muthigen Pferde, kaum der überstandenen Strapazen bewußt, in vollem Trabe auf wohlbekanntem Wege dem willkommenen Stalle entgegen eilten. Wir hielten vor einem allerliebsten Hause an. Der Pachter erschien an der Thür, ein prächtiger, gutmüthiger Mann, den Hut mit der mächtigen Krämpe in der Hand, die kurze Hose mit dessertellergroßen silbernen Knöpfen über den Hüften geschnallt, über der Weste von schwarzem Tuch eine schwarze Jacke, das sauber gefaltete Hemd um den Hals mit zwei Goldknöpfen befestigt, und damit die Wohlhabenheit überall durchblicke, an Schuhen und Hosenbändern schwere

traide aller Art gelegt. Für Waizen beträgt derselbe 3 fl. 42 kr., für Roggen, Mais u. s. w. 3 fl. 8 kr., für Gerste 2 fl. 16 kr. vom hessischen Malter, Mehl 3 fl. vom Centner. (A. A. Z.)

(Aus Kurhessen, 29. Okt.) „Spät kommt Ihr, doch Ihr kommt", kann man unsern Ständen zurufen; denn nach langen Worten hat sich eins ihrer Mitglieder, Herr Advokat Scheffer, veranlaßt gefunden, einen Antrag auf Preßfreiheit zu stellen. (Mannh. J.)

(Aus Kurhessen, den 30. Oktober.) Mit Spannung sieht man dem endlichen Ausgange eines Prozesses entgegen, der jetzt in der letzten Instanz dem Oberappellationsgerichte vorliegt, und einem Bauern zu Kaldern, einem Dorfe bei Marburg, wegen Gotteslästerung gemacht ist. Dieser Mann, seit langer Zeit ein eifriger Verehrer solcher Schriften, die im Sinne Strauß's und Bauer's die biblischen Bücher kritisiren, soll zu einem Nachbarn, mit dem er sich über dogmatische Fragen, besonders auch die Gottheit Christi stritt, geäußert haben, er halte Jesum nicht für Gottes Sohn, da er Gott nicht zutrauen könne, daß er sich mit einer Judendirne werde eingelassen haben. Er wurde deshalb von seinem Nachbar, als er in Uneinigkeit mit demselben gerathen war, denuncirt, und in zwei Instanzen zu vier Monaten Zuchthausstrafe verurtheilt. Es ist keine Wahrscheinlichkeit vorhanden, daß die dritte Instanz die Sache milder ansehen werde. Dieß glaubt auch der Vertheidiger des Angeklagten nicht, und hat deshalb die Appellationsfrist absichtlich verstreichen lassen, damit die Strafe wenigstens nicht erhöhet werden könne. Dies thut nämlich in Folge eines Präjudizes das kurfürstl. Oberappellationsgericht in Restitutionsfällen nie. (Manuh. J.)

Schleswig - Holstein. (Schleswig, 3. November.) Nachdem die von dem Adreßkomite gebilligte Adresse dem Herrn Präsidenten vor einigen Tagen übergeben und von ihm am Freitage ausgelegt worden war, fand gestern die desfällige Debatte in Gegenwart des landesherrlichen Commissärs statt. Da er bei der Abstimmung derselben zugegen zu bleiben das Recht in Anspruch nahm, erklärte der Herr Präsident daß demselben dieses Recht nicht zustehe, worauf der Herr Commissär äußerte, nun, wenn die Versammlung es nicht wünsche, so könne er auch gehen. Dann ward zur Abstimmung gebracht, ob der Herr Commissär das Recht habe, bei der Abstimmung zugegen zu sein. Die Versammlung verneinte es. Die Adresse wurde sodann mit 36 Stimmen gegen 5 angenommen. Der Herzog war nicht im Saale zugegen; der Regierungsrath von Rumohr wohnte der gestrigen Sitzung nicht bei. Die Adresse enthält keinen Passus über die gegenwärtige Verwaltung. Wahrscheinlich ist dies weggeblieben, weil Herr Doktor Gülich eine eigene Proposition, die Regierungsveränderung betreffend, gestellt hat. Die Ständeversammlung würde in einen großen Widerspruch mit sich selbst und dem ganzen Lande treten, wenn sie nicht ihr Bedauern über die Entlassung und den Austritt derjenigen Männer aus dem Staatsdienste, für deren Eintritt sie vor zwei Jahren ihren Dank aussprach, kund thun und es als ein beklagenswerthes Faktum darstellen würde, daß seit dem offnen Briefe Männer an die Spitze der Verwaltung berufen worden, die dem Lande und den Fundamentalrechten der Herzogthümer in feindlicher Opposition gegenüber stehen. Die Verbindung Schleswig-Holsteins soll bedingt sein durch die fortdauernde Verbindung Schleswigs mit Dänemark. Diese unerhörte Ansicht ist jetzt an die Spitze der deutschen Kanzlei, an die Spitze und in die schleswig-holsteinische Regierung getreten. Deshalb schenkt man jedem Gerüchte Glauben, so z. B. wegen Vereinigung der deutschen und dänischen Kanzlei, so die Beantragung der Entlassung der neun Professoren. Der öffentliche Glaube an die Staatsgerechtigkeit wird erschüttert, daß die Landesregierung die staatliche Selbstständigkeit der Herzogthümer nicht zugeben werde. Von dem tiefsten Einflusse auf die öffentliche Moral muß nothwendig auch der Fahnen-Eid bei jedem Nachdenkenden wirken. Die Landesfahnen sind den Regimentern entzogen. Bei einer fremden Fahne werden die Eide abgelegt. Ist es nicht, als wenn die eingebornen Landeskinder das theure Vaterland begraben und das Banner eines fremden Volkes aufpflanzen? Ist es denkbar, daß Schleswig-Holsteins Söhne, zur Erkennung dieses Zustandes gekommen, auf ihrem eigenen Boden bei den Fahnen eines fremden Staates ihren Eid ablegen können? Muß aber ein solcher Zustand, der das Innerste aller Lebensmittel berührt, nicht den Glauben an die Regierung erschüttern? Wir beklagen es, daß die Adresse die Fahnenreskripte nicht mit berührt hat. Fahnen und Wappen sind Symbole der Nationalität, der Selbstständigkeit. Ein Volk, das fremden Fahnen folgen muß, ein Volk, das seine angestammten Wappen nicht vereint, wie eine fünfhundertjährige Geschichte es lehrt, in seinem Banner tragen darf; ein Volk, dem seine nationalen Farben verboten, dem es auferlegt wird, eine fremde Kokarde zu tragen, ist in der That kein Volk, das Selbstständigkeit mehr hat. Als die kaiserlichen Adler Frankreichs über Deutschlands Fluren weheten, da lag deutsche Kraft zusammengebrochen, da war Deutschland in Fesseln geschlagen, da war das mächtige freie Hamburg eine der guten Städte des französischen Kaiserstaats. Aber das deutsche Volk erhob sich; es schwört nicht bei fremden Fahnen. Weshalb sprechen denn die Petitionen nicht über diese Unbill? Haben die Männer denn die blutenden Wunden des nationalen Lebens nicht gesehen? Werden Schleswigs Stände schweigen? — (Hamb. N. Z.)

Das Schreiben, womit der Regierungskommissär die Adresse der Schleswig'schen Stände remittirte, lautet: „In der zweiten diesjährigen Sitzung der schleswigschen Provinzial-Stände-Versammlung erlaubte ich mir, die geehrte Versammlung darauf aufmerksam zu machen, daß eine beabsichtigte Adresse an Se. Majestät den König in Uebereinstimmung mit dem in der Allerhöchsten Verfügung vom 15. Mai 1834 enthaltenen Geschäfts-Reglement verhandelt und berathen werden müsse, und daß im entgegengesetzten Falle dieser Formmangel eine Ablehnung der Adresse ohne Rücksicht auf den Inhalt würde motiviren können. Die Versammlung hat es nicht für zweckmäßig erachtet, dieser Berufung auf das Gesetz Einfluß zu gestatten; es ist mir vielmehr am gestrigen Abend mittelst geneigten Schreibens eines verehrlichen Präsidiums eine Adresse zur Einsendung an Se. Majestät den König zugestellt worden, bei deren Entwerfung die Vorschriften der §§. 50, 63 und 72 der Verordnung vom 15. Mai 1834 außer Acht gelassen worden sind. Mit Rücksicht hierauf sehe ich mich genöthigt, in Betracht der obwaltenden Formmängel und ohne den Inhalt der Adresse in nähere Erwägung nehmen zu können, in Gemäßheit der mir ertheilten Allerhöchsten Instruktion die angeschlossene Adresse an ein verehrliches Präsidium mit der Erklärung zu remittiren, daß diese zur allerunterthänigsten Einsendung an Se. Majestät den König von dem königl. Kommissarius nicht entgegengenommen werden könne. Schleswig den 3. November 1846. von Scheel." (A. Pr. Z.)

(Schleswig, 4. Nov.) Die Zurückweisung der ständischen Adresse von Seiten des Regierungskommissairs ist aus formellen Rücksichten geschehen, wenigstens so weit der Grund ostensibel ist. Es wird als vorschriftswidrig angesehen, daß die Adresse weitläuftig und einge-

---

Silberschnallen. Neben ihm seine Frau, das Haupt mit einer am Kopfe anschließende Haube von den schönsten und echtesten Spitzen bedeckt, woran von beiden Seiten der Goldzierat angebracht war, auch das schneeweiße Hemd, wie bei dem Manne, mit Goldschmuck am Halse zusammen gehalten; eine dunkelfarbige Tuchjacke nebst buntem Rocke und Schuhe mit silbernen Schnallen ergänzten den Anzug. Sie hielt das Licht hoch empor, damit der Herr bequem aus dem hohen Wagen steige. Im hintern Grunde erblickte ich ein scheu zurückfliehendes Weiberpersonal. Mit tausend Willkommen führt man uns ins Gemach herein. Es ist nicht möglich, dachte ich, das ist der Herr vom Dorfe, das kann kein Bauer sein. Ein Gemach, wo Alles glänzt, wo Alles lacht. Auf dem Boden weiche Matten, an den Wänden Glasschränke, mit dem niedlichsten Porzellan angefüllt, und, o Wonne, in der Mitte ein Tisch, worauf vier Lichter ihre heiteren Strahlen ausgießen und welcher, der Ankunft des Herrn gewärtig, sich gleich unseren hungrigen Wünschen fügen wird. Man richtet an, ein guter Wein perlt im Glase, vortreffliche Gerichte, dem Hunger gewürzt, machen uns überselig. Die Speisen wurden von zwei Mägden aufgetragen, über deren auffallend hübsche Gesichter ich ihren malerischen Anzug vergeße. Kaum ist das Dessert aufgetischt, so wird die Thüre leise, wie nur von Mädchenhand möglich, aufgemacht, und es treten Gestalten herein, wie ich sie nie im Traume während meiner Liebe zum Mädchen der Gartenthür gesehen. Eine schüchterne Grazie, ein bescheidener Anstand, wie man sie nur bei bevorzugten Naturkindern antrifft. Es waren die drei Töchter des Pachters, die dem Herrn ihr Kompliment abzulegen kamen, bevor er zu Bette ging. Ich hätte mir ein Dutzend Augen gewünscht, denn ich konnte mich an den holden Kindern nicht satt sehen. Sie verschwanden, wie sie kamen, einem Traume gleich. Es wurde uns ein Schlafzimmer mit zwei Betten angewiesen, welches das Speisezimmer an Luxus übertraf. Mit einem herzlichen „gute Nacht" verließ uns der herrliche Wirth mit dem breitkrämpigen Hute und den silbernen Knöpfen und Schnallen, uns die verausgetragenen silbernen Leuchter im Zimmer zurücklassend.

Ich sollte also die Nacht in demselben Zimmer mit meinem Oheim zubringen. Es war mir, als hätte er, was in meinem tiefsten Herzen vorging, ergründen können; ich fühlte mich ganz unheimlich; so sehr ich das Bedürfniß empfand, über die verschiedenen Eindrücke des schönen Tages meinem Herzen Luft zu machen, schwieg ich still. Gewiß, ich hätte mich verrathen. Vierzehn Tage eines vielversprechenden Aufenthaltes lagen vor mir, und doch begab ich mich schwermüthig zur Ruhe. Wäre ich Dichter, so sagte ich, daß ich am andern Tage mit der Lerche erwachte, oder „ums Morgenroth aus schweren Träumen empor fuhr;" allein das bin ich weder von Profession, noch von Natur. Also es schlug eben Fünf, als ich erwachte. Ich stand leise auf, zog mich rasch an, und da ich im Hause Leben vernahm, trat ich in den Gang, um die Thür ins Freie zu suchen. Die Töchter fand ich im Garten, oder besser, ich gewahrte sie, denn ich wagte nicht hinzuzutreten. Sie nickten mir verlegen guten Morgen; ich ging im Garten, sie vermeidend, auf und ab, bis ich endlich, ich weiß nicht, wie, mich bei dem Blumenbeete fand, an dem die Aelteste beschäftigt war. Es lag mir bleischwer auf dem Herzen, ich konnte kaum athmen; das liebe Kind neigte sich über die Blumen, daß ich kein Mieder mehr sah, ich glaubte zu vergehen. Die Natur weiß und lehrt Alles; das Schönste aber, was sie uns giebt, sind diese unaussprechlichen, geheimnißvollen Ahnungen, die eine junge, der Liebe sich unbewußt entgegensehnende Brust bewegen. Haben Sie wohl geruht, mein Herr? fragte das Mädchen erröthend; ich weiß

hend eine Frage erörtert, die auf dem Wege der Proposition hätte behandelt werden können und dadurch der förmlichen Erledigung (durch Vor- und Schlußberathung) entzogen worden sei. Die Abgeordneten haben nun zuvörderst den Beschluß gefaßt, in der morgenden Sitzung (die heutige ist ausgesetzt,) einen Protest, der die Adresse in extenso in sich aufnimmt, ihrem Protokolle einzuverleiben. Welches die weiteren Schritte sein werden, darüber liegt noch keine Gewißheit vor. Dem Gerüchte zufolge ist die Mehrzahl entschlossen, auszuharren und nicht freiwillig auseinander zu gehen. Indessen ist nicht zu verkennen, daß ein tiefer Zwiespalt zwischen der Regierung und dem Volke in seinen Vertretern zu Tage liegt, eine Kluft, die in der Stellung des Kommissärs dem Lande gegenüber anstatt einer Vermittelung nur eine Erweiterung zu finden scheint. Nur Eins müssen wir rühmend anerkennen — und wir thun dies gerne — daß die Ständezeitung sich einer ganz überraschend milden Censur oder vielmehr fast gar keiner Censur erfreut. Die Nummern 3 und 4 bringen die Motivirungen der Verfassungsproposition und des Antrags auf Trennung der Administration der Herzogthümer von derjenigen des Königreichs, nebst den Debatten, die dabei stattgefunden, und sollen ein fast wörtlicher Abdruck des Protokolles sein. Möchte dies ein Anzeichen sein, daß auch der so gefesselten Tagespresse eine freiere Bewegung in der Besprechung der öffentlichen Angelegenheiten, der Lebensfragen des Landes, vergönnt werde! (Wes. Z.)

(Schleswig, den 2. November.) [Schluß des gestern abgebrochenen Artikels.] In welchem Maaße Kummer und Besorgnisse die Herzen erfüllen, ist in mehr als hundert Adressen ausgesprochen, die aus allen Theilen des Landes, mit sehr zahlreichen und den achtbarsten Unterschriften bedeckt, am ersten Sitzungstage der gegenwärtigen Ständeversammlung von 39 Deputationen übergeben wurden. Viele Tausende der Landeseinwohner haben in deutscher und dänischer Sprache — denn die Verschiedenheit der Sprache macht in dieser Beziehung keinen Unterschied, — mit aller Entschiedenheit über die staatsrechtlichen Verhältnisse des Landes dieselben Ueberzeugungen ausgesprochen, welche in Vorstehendem allerunterthänigst dargelegt sind. Aus allen Petitionen ist nur Eine Stimme zu vernehmen, die Stimme der festen Ueberzeugung, der Sorge und Bekümmerniß über das Geschehene, aber auch die Stimme des festen Vertrauens, daß es der schleswigschen Ständeversammlung gelingen werde, die Rechte des Landes für die Zukunft zu wahren und Ew. kön. Maj. davon zu überzeugen, daß das schleswigsche Volk nur denjenigen Grundsätzen zugethan ist, welche auf den Grundlagen des Rechts und der Wahrheit beruhen. Allergnädigster König und Herr! Wir haben uns vor Ew. königl. Maj. mit der Offenheit und Geradheit, welche uns als Vertretern des Landes ziemt, ausgesprochen. Wir hegen das feste Vertrauen, daß Allerhöchstdieselben der Stimme des Landes Gehör leihen, in Gerechtigkeit die grundgesetzlichen Einrichtungen des Herzogthums Schleswig anerkennen, und in Weisheit und Gerechtigkeit diejenigen Maßregeln ergreifen werden, welche den Bewohnern des Landes über die staatsrechtlichen Verhältnisse des Herzogthums Beruhigung geben können. Ew. königl. Majestät allerunterthänigste treugehorsamste Versammlung der Provinzialstände des Herzogthums Schleswig.

N. S. Bei der Vorlesung der Adresse sind einige Redactionsabänderungen von der Versammlung beliebt worden. So in dem Satze im Anfange: Wir verkennen nicht, daß die Bestrebung Sr. königl. Majestät auf die Beförderung der öffentlichen Wohlfahrt rc. ist vor auf eingeschoben: während. Ferner in dem Satze weiter unten: Indessen in diese Zusicherung wegen der Selbstständigkeit des Herzogthums Schleswig in seiner Verbindung mit Holstein so allgemein — beigelegt wird: statt der Worte: des oben bezeichneten Verhältnisses gesetzt: den oben bezeichneten Ausdrücken. Weiter; wir halten vielmehr in der Ueberzeugung fest, daß beide Herzogthümer mit allen Landen auch in der Zukunft in ungetheilter Erbfolge statt: auf den Mannsstamm; gesetzt: im Mannsstamme des Oldenburger Hauses statt: übergehen, gesetzt: fortgehen. Weiter nach; nicht erobert eingeschoben die Worte „denn der eigene altkönigl. Antheil des Herzogthums befand sich im unbestrittenen friedlichen Besitze des Königs: mit dem Herzog Karl Friedrich von Gottorf hat aber der König keinen völkerrechtlichen Krieg geführt. Weiter unten: „Auf die Fassung des derzeitigen Huldigungseides würde demnach rc. — anerkannt werden, weil (hier eingeschoben): „diejenigen, welche damals den Eid leisteten, überhaupt und nach ihrem damaligen Zusammenhänge nicht als Repräsentanten des Landes gelten konnten und eine solche Anerkennung also höchstens für die Schwörenden (statt: diejenigen, welche damals den Eid geleistet) persönlich hätte rc. Im letzten Absatze statt: fester Ueberzeugung zu setzen: entschiedener Ueberzeugung. In den Schlußworten „über die staatsrechtlichen Verhältnisse des Herzogthums Beruhigung" zwischen Herzogthums und Beruhigung einzuschieben: völlige.

Italien.

(Rom, 31. Oktober.) Wie man vernimmt, ist der Kardinal Lambruschini dazu bestimmt, die Unterhandlungen wegen Besetzung der polnisch-russischen Bischofsitze mit dem Grafen Bludoff zu betreiben. — In mehreren Orten der Provinzen haben bei der Ausfuhr von Getraide sich die Einwohner widersetzt und dieselbe förmlich verhindert. Monf. Grassellini hat in Folge dieser Gewaltthätigkeiten eine energischer abgefaßte Bekanntmachung veröffentlicht. Es sey noch lange kein Mangel irgend einer Getraideart zu befürchten, und sollte dieser in Aussicht kommen, so werde die Regierung zeitig genug die Ausfuhr untersagen. — Es bildet sich hier gegenwärtig eine agrarische Gesellschaft auf Aktien, welche sich des Schutzes des heil. Vaters zu erfreuen hat. Als Präsident ist der Kardinal Massimo gewählt, und die ersten römischen Großen haben sich bereits unterschrieben. Auch von mehreren Prälaten, als den Monsieur Marini und Rusconi, ist die Sache mit Interesse aufgenommen. Das darüber abgefaßte Programm in fünf Artikeln, sagt man, werde Ländereien in Erbpacht nehmen, geeignete Baumanpflanzungen vornehmen, die Aussaat der besten Getraidearten wählen, Anlage von künstlichen Wiesen beginnen, und auf Veredlung des Viehstandes seine Aufmerksamkeit richten. Wie wichtig diese Gesellschaft für den Anbau der römischen Campagna mit der Zeit werden muß, können die Sachkenner am besten beurtheilen, wenn sie hören, daß der ganze Plan von dem rühmlich bekannten Abbate Coppi ausgeht, der mehrere Schriften in diesem Fach, und unter diesen den Discorso sul Agro Romano veröffentlicht hat. (A. A. Z.)

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer

---

nicht, was ich sagte, wir unterhielten uns aber noch zusammen, als mein Oheim zwei Stunden später in den Garten trat, und wir hatten mit einander schon Blumen gewechselt. War es, daß ich mich dem holden Engel als der Schönsten genähert hatte, oder daß die edlere Beschäftigung bei den Blumen mehr meinem Gefühle entsprach, genug — meine Wahl war entschieden, die Blumenbeete hatten über den Gemüsegarten gesiegt. Zu meinem größten Bedauern erschien keine der Töchter beim Frühstück. Mein Oheim fuhr nach der Stadt, ich durfte zurückbleiben. Ich suchte meine Bekanntschaft des Morgens im Garten auf, und fand sie. Das dauerte acht volle Tage, und es war mir, als sollte es nie enden.

Am neunten sollte das Fest, welches jährlich die Pächter mit ihrem Herren an Einem Tische versammelt, stattfinden. Die schönen Hengste wurden, mit Bändern geschmückt, vor dem Staatswagen gespannt. Wir fuhren nach Terneuzen. In dem geräumigen Saale eines Gasthofes, von dessen Fenstern man das Meer, die Stadt und die Umgegend überschaute, war ein auf 100 Couvert berechneter Tisch aufgestellt. Nach Verlesung und Schließung der Rechnungen bedeckte sich derselbe mit einer Unzahl Schüsseln, welche dreimal erneuert wurden und dreimal verschwanden. Man hätte die Gabeln der Anwesenden für Zauberruthen halten mögen. Die Götter Homer's haben gewiß nie so gut und so viel gegessen. Einen ganz eigenen Anblick aber gewährten die Kostume der Anwesenden. Man denke sich an die neunzig vierschrötigen Kerle in der oben beschriebenen Tracht unseres Wirthes, alle nach Landessitte das Haupt mit den mächtigen Puritanerhüten bedeckt, wir anderen dazwischen mit unserer modernen Kleidung. Und dann diese originellen Gesichter, dieses Phlegma, diese karge Rede, welche die Eßlust noch abkürzte, und man wird ungefähr ein Bild des Festes haben, welches jährlich Herren und Bauern in den Polders zusammenbringt. Mit dem Weine ging es im Anfange mäßig zu; so bald aber das Dessert aufgetragen war, erschien nach uralter Sitte ein mächtiger Pokal, den jeder Anwesende in einem Zuge leeren sollte. Mein Oheim entschuldigte mich meiner Jugend wegen; da ergriff ein munter gewordener Bauer das Glas, füllte es bis an den Rand, und sprach: „Da der junge Herr unsere Gesundheit nicht trinken darf, so wollen wir die seine trinken. Es lebe unser Herr, nebst seiner lieben Braut, es lebe das schöne Käthchen S.! Ich war wie vom Donner gerührt. Mein Oheim wußte nicht, ob er lachen oder weinen sollte, und fand wahrscheinlich in seiner ganzen Philosophie kein einziges Recept zu dem in diesem kritischen Augenblicke zu schneidenden Gesichte. Winke und Lippenbeißen prallte gegen die dicke Haut des Bauers, dessen Worten die andern beistimmten, ab; ich hätte vergehen mögen, mein Geheimniß war verrathen, und das in der Gegenwart meines Oheims! Wie man darauf gekommen, konnte ich mir nicht erklären; ich wagte es nicht mehr, aufzublicken, und nun wurde meine Verlegenheit das Ziel der albernsten Sticheleien; ich war unglücklich, als die Herren, da ihre Bauern sich zu vergessen anfingen, das Zeichen zum Aufbruch gaben. Das Dessert war theils in die Mägen, theils in die Taschen verschwunden, und so bald wir zu Hause ankamen, wurde das Mitgebrachte durch den guten Pächter unter Weib und Töchter ausgetheilt. Meine Verlegenheit beim Hereintreten der jungen Mädchen läßt sich nicht beschreiben.

(Fortsetzung folgt)

Anzeigen.

Auktion roher Bücher.

Am 18. November d. Jahrs, Vormittags 10 Uhr, wird in dem Hause S. Nro. 1560 der hintern Beckschlagergasse zu Nürnberg ein bedeutendes Quantum zur Antiquar J. M. Thoma'schen Masse gehöriger roher Bücher öffentlich gegen gleich baare Bezahlung, in Parthieen, dem Gewichte nach, versteigert. — Ein ansehnlicher Theil dieser Bücher besteht aus solchen, welche einen höhern, als den Makulaturwerth haben. Hierunter befinden sich: Machsorim, 2 Bände; das neue Testament von Dr. Luther, m. Holzschnitten, Nürnberg, 1830; Kastners Grundzüge der Physik und Chemie, 2. Auflage, 2 Bde., Nürnberg 1832, 33; C. Sallusti Crispi Opera, m. Anmerkungen v. Fabri, 2 Bde, Nürnberg 1831; Martinat und Riegler hebräische Chrestomathie, Bamberg 1837, viele bischöfl. J. M. Sailer'sche Schriften; in größerer Anzahl namentlich Handbuch der Moral, 3 Bde., München 1817; neue Beiträge zur Bildung der Geistlichen, 2 Bde., München 1819; Christliche Reden, 2 Bde., München 1818; Blicke des hl. Paulus, Mchn. 1813 u. a. m. Kaufslustige werden zu dieser Versteigerung höflich eingeladen.

Zahnärztliche Anzeige.

Maximilian Brach,
königl. bayr. approbirter Zahnarzt
aus Speyer,

zeigt ergebenst an, daß er wieder dahier eingetroffen und sich einige Wochen aufzuhalten gedenkt. Er empfiehlt sich in allen in sein Fach einschlagenden Operationen, besonders im Einsetzen künstlicher Zähne, sowohl einzelner wie auch Reihen und ganzer Gebiße, wozu er sich der neu erfundenen Tranparetzähne wie auch französischer Emaille und englischer Zähne bedient, die den Menschenzähnen täuschend ähnlich sind und sich aufs vortheilhafteste bewähren. — Bei sorgfältiger Behandlung beobachtet er die billigsten Preise.

Seine Wohnung ist bei Hrn. Hölbe, Karolinenstrasse L. Nro. 318 über eine Treppe.

Haus- und Geschäftsverkauf.

Aus Auftrag der Schäzler'schen Relikten verkauft Unterzeichneter das in der Ludwigsstrasse liegende, mit Lit. L. Nro. 1378 bezeichnete, ganz massiv gebaute Haus sammt dem darauf haftenden Spezerey-Jus (Realrecht.)

Hiezu ist Termin auf

Montag den 16. November 1846,
Vormittags von 10—12 Uhr,

in obengenannter Behausung anberaumt, wozu zahlungsfähige Kaufsliebhaber hierdurch mit dem Bemerken eingeladen werden, daß ein bedeutender Theil des Kaufschillings hypothekarisch stehen bleiben und täglich Einsicht vom Kaufsobjekte genommen werden kann.

Nürnberg, den 5. November 1846.

J. J. Pfeiffer, jun.
Commissionär.

Glas-Papier.

Wir empfehlen so eben angekommenes

französisches starkes Glas-Papier

zum Durchzeichnen.

J. A. Endter'sche Handlung.

Haus-Verkauf.

Ein mit bedeutenden Raumlichkeiten versehenes Haus, in der hintern Ledergasse dahier liegend, ist zu verkaufen.

Bücher-Offerte.

Antiquar **Friedrich Heerdegen** in **Nürnberg** (Winklerstrasse Nro. 35 nächst dem Hauptmarkt) offerirt:

Seume, sämmtliche Werke. 4. rechtmäßige Gesammtausgabe in 8 Bänden. Mit Seume's Port. in Stahlstich. Schiller-Format. (Lpr. 6 fl.) 3 fl. 30 kr. — Boccacio, Dekameron. Uebers. v. Witte. 3 Bde. Lpz. 843. br. (Lpr. 4 fl. 30 kr.) 2 fl. 24 kr. — Beß, sämmtl. poet. Werke. 5 Bde. Lpz. 846. (Lpr. 4 fl. 30 kr.) 2 fl. 24 kr. — Sternberg, A. v., gesammelte Erzählungen und Novellen. 4 Bde. 844. 8. (Lpr. 7 fl. 42 kr.) 3 fl. 45 kr. — Eckartshausen, religiöse Schriften über Klares und Dunkles. 6 Bde. roth Saffian m. Goldtitel. neu. 6 fl. 24 kr. — Saint Pierre, Paul u. Virginie, eine wahre Geschichte mit 5 Stahlstichen u. 1 Karte. Leipz. 846. 8. elegant geb. 57 kr. — Götheslieder von Schiller, Tieck, Uhland Rückert u. s. w. Ulm 843. (Lpr. 1 fl. 12 kr.) 36 kr. — Hoffmann v. Fallersleben allemanische Lieder. Nebst Wörtererklärung u. allem. Gramatik. 5. verm. Auflage. 843. 40 kr. — Stael Holstein, Deutschland. 3 Bde. 36 kr. — Perlen europäischer Literatur. 846. gr. 6 (Lpr. 1 fl. 48 kr.) 36 kr. — Schweizerland, das malerische, 100 Stahlstiche m. Text v. Lewald. br. neu. (Lpr. 6 fl.) 3 fl. 30 kr. — Die klassischen Stellen der Schweiz und deren Hauptorte. Mit Erläuterungen v. Heinrich Zschokke. Mit vielen schönen Stahlst. gr. 8. (Lpr. 16 fl. 12 kr.) 5 fl. —

Zinngießer-Sterbe-Kasse.

(Einladung) Die öffentliche Abhör der Rechnung auf das Kalenderjahr 1845 findet

Montag den 23. November, Nachmittag 5 Uhr,

im Gasthaus zur goldenen Krone im Heugäßchen statt und werden die verehrlichen Mitglieder zum zahlreichen Erscheinen hiemit eingeladen.

Von denjenigen, welche nicht erscheinen, wird angenommen, daß sie gegen die fragliche Rechnung eine Erinnerung nicht zu machen haben.

Nürnberg, den 7. November 1846.

Die Exekutoren und Repräsentanten.

Albrecht-Dürer-Verein.

Den verehrlichen Mitgliedern wird hiemit bekannt gegeben, daß 17 Gemälde von verschiedenen Meistern im Vereinslokale aufgestellt sind.

Nürnberg den 7. Novbr. 1846.

Das Direktorium des Albrecht-Dürer-Vereins.

(Zu verkaufen.) In der königl. bayerischen Kreishauptstadt Augsburg ist eine

Rothgerberei

im bestbaulichen Zustande für den Preis von 8000 fl. zu verkaufen. Dieselbe besteht in einem am Wasser gelegenen, massiv gemauerten, zweistöckigen Hause, enthaltend zu ebener Erde eine Werkstätte und Lederkammer nebst einem geräumigen Vorplatz; im ersten und zweiten Stock je zwei heizbare und drei unheizbare Zimmer nebst zwei Küchen; unter dem Dache zwei geräumige Trockenböden; hinter und neben dem Hause einen Hofraum, in dem zwei Gruben und ein Lohkuchengerüst sind. Um den Verkauf zu beschleunigen, wird dieses Anwesen um obigen Preis ausgeboten, jedoch nicht wohlfeiler hingegeben. — Wenn es der Käufer verlangt, können auch zwei Drittel des Ankaufspreises zur Hypothek gegeben werden. Näheres auf frankirte Briefe unter Chiffre M. W. durch die Exped. d. Bl.

(Gesuch.) Eine wohlerfahre Köchin, welche sich über wirkliche Fähigkeiten im Kochen und über sittlich guten Wandel durch Zeugnisse auszuweisen vermag, wird sogleich in Dienste zu nehmen gesucht.

Köchin-Gesuch.

Wegen schnell eingetretener Krankheit wird eine brave Köchin zu einer kleinen Familie gesucht. Das Nähere im Garten Nro. 185 vor dem Wöhrderthor.

Empfehlung.

Von Hyson-Soulong (Chulan) Thee, welcher mit Recht als die vorzüglichste grüne Sorte bekannt ist, habe ich eine Sendung erhalten und verkaufe davon die Dose zu fl. 1. — Ausserdem ist mein Lager mit andern feinen grünen und schwarzen Thee wohl assortirt. — Von geräucherten Rheinlachs, Bricken und neuen Kräuter Anchovis habe ich zu billigem Preisse neue Zufuhren empfangen, und bringe zu gleicher Zeit mein wohlassortirtes Lager abgelagerter ächter Havanna und anderer Cigarren von fl. 80 — bis fl. 8 — die 1000 Stück in empfehlende Erinnerung.

G. C. Prückner.
Königsstrasse L. No. 109.

Dampfbad-Anstalt.

Meine Dampfbad-Anstalt wird für die diesjährige Badezeit nächsten

Mittwoch den 11. Nov.

eröffnet.

Ohne Vorausbestellung kann Donnerstag von 2 bis 7 Uhr und Sonntag von 9 bis 12 Uhr gebadet werden.

Einem verehrten Publikum meine Anstalt angelegentlichst empfehlend, verharre ich hochachtungsvoll

Nürnberg, 9. Nov. 1846.

Bromig, Badmeister.

I. Abonnirtes Conzert

der Musikgesellschaft »Noris« unter Leitung des Unterzeichnetem findet

Mittwoch den 11. November

im Saale des goldenen Adlers statt.

Eintrittspreiß für Nichtabonnenten à Person 12 kr.

Hochachtungsvoll empfiehlt sich

Bernhard.

Außer den zugesandten Eintrittskarten ist der freie Eintritt Niemanden gestattet.

Theater in Erlangen.

Dienstag den 10. November 1846. 1. Vorstellung im ersten Abonnement. »Belisar.« — Große Oper in 4 Akten von Donizetti.

Stadt-Theater in Nürnberg.

Mittwoch den 11. November 1846. Abonnement suspendu. Zum Benefiz des Regisseurs Herrn Adolph Börger. Zur Feier von Schiller's Geburtstag. »Die Glocke.« Gesprochen von Herrn Reiling mit 9 lebenden Tableaux. Arrengirt von Herrn Maler Steppel. — Hierauf: »Don Cesar von Bazan oder König und Zitherschläger.« Drama in 5 Akten nach dem Französischen des Beaumanois von Reinhardt.

Angekommene Fremde

vom 8. Novbr. 1846

(Bayr. Hof.) JJ. HH. der Herzog und die Herzogin v. Sachsen-Koburg-Gotha. Freifrau v. Wangenheim, Ob.-Hofmeisterin. Freihr. v. Wangenheim, Oberstkämmerer. Hr. Graf Mensdorf. Freihr. v. Alvensleben, Oberstallmeister v. Koburg. HH. Pägel v. Bremen, J. u. D. Hardt v. Frankfurt, Kfite.

(Rothe Roß) S. D. Fürst v. Wrede v. Reichenschwand. HH. Dr. Meyer m. G. v. Stuttgart. Heinrich, Kfm. v. Dresden.

(Witt. Hof.) HH. Dr. Jäger v. Schönefeld. Heinsen m. G., Rent. v. England. Scheller m. G., Kfm. v. Passau. v. Gebrath, Priv. v. Wien. Waldeck, Gutsbes. v. Schlesien.

(Strauß.) HH. Homberg v. Iupen, Altmann v. München, Esche v. Rheydt. Wolf, Wecker v. Pforzheim, Kleber von Mannheim, Pleissen v. Lichtenstein, Tübing v. Düsseldorf, Müller, Vogelsang v. Frankfurt, Jansen v. Montjoie, Kaufite. Heiß m. G., Revierförster v. Schleichach. Frau v. Beruff v. München. Berg, Rentbeamter v. München. Fräulein Meydeck v. Berlin.

(Bl. Glocke) HH. Naß v. Schwandorf. Huther v. Regensburg, Priv. Abark v. Aachen, Schref v. Aschaffenburg, Koch v. Sommerhausen, Kfite. Gutzeit, Dek. v. Jena.

(Fränkischer Hof.) HH. Gasteiger v. Augsburg, Willig v. Berlin, Schneid v. Heilbronn, Pfeiffer v. Regensburg, Binz v. Hechingen, Kfite.

(Eisenbahn am Bahnhof.) HH. Heining, Kfm. v. Ulm. Mde. Döderlein v. Kronach. Hr. Weiß, Priv. v. Koburg.

(Roth. Hahn.) HH. Frech v. München. Rossi v. Zweibrucken, Jäger von Miltenberg, Kfite. Grumler, Brauer v. Mühlhausen. Müller, Kunstmaler von Berlin. Keßner v. Eisfeld, Uebler von Altdorf, Priv.

COURSE.

Nürnberg, den 9. Novbr. 1846.

Wechsel-Course.

	k. Siebt. Brief	k. Siebt. Geld	2 Monat Brief	2 Monat Geld
Amsterdam	9	9		
Hamburg	8	8		87½
London	12	0	11	9⅝
Wien in 20r.		119⅝		
Augsburg	12	0		
Frankfrt. a. M. in die Messe		100		99⅞
Leipzig in die Messe	10	5		
Berlin		105		
Paris	9	3⅛		
Lyon	9	3⅛		
Bremen	9	7⅞		

Effecten-Course.

	Papr.	Geld.
Bayer. Obligat. à 3½ %	98½	
„ Bank-Aktien	654	
Ludwigs-Kanal-Aktien	7	8¾
Münchn.-Augsbg.-Eisenbahn-Aktien		
Nürnberger-Fürther ditto	315	

Geld-Course.

	a. hab.	gesucht.
Friedrich- und Augustd'o	9	49
Neue Louisd'or	11	4
Souverainsd'or	16	15
Holländische 10 fl. Stücke	9	57
20 Francs-Stücke	9	29
Oestreich. u. Holl. Duc. etc		35
Französisches Gold	5	—
Preussische Thaler, ganze	1	45
5 Francs Stück	2	20

Mittelfränkische Zeitung.

(früher Nürnberger Zeitung.)

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 11. November 1846. № 315. Mittwoch: Martinus.

Deutschland.

Bayern. (München, 8. Novbr.) Den neuesten Nachrichten aus Hohenschwangau zufolge, soll Se. k. H. der Kronprinz gesonnen seyn, demnächst nach Palermo zu reisen, um den Winter dort zuzubringen. Ihre k. Hoh. die Frau Kronprinzessin würde hingegen mit dem jungen Erbprinzen während der Abwesenheit ihres durchlauchtigsten Gemahls in München verweilen. (Augsb. Abzg.)

Baden. (Heidelberg, den 6. Nov.) Auch bei uns sind auf dem letzten Fruchtmarkte die Preise um etwas gefallen, nachdem freilich bereits am 1. Nov. der Preis eines vierpfündigen Laib Brodes auf 20 kr. erhöht worden. Doch hoffen wir auch noch niedrigere Fruchtpreise, welche theils durch das Verbot der Ausfuhr werden bewirkt werden, theils durch die Früchte, welche bereits in nicht unbedeutender Masse von unserer Regierung in Holland aufgekauft worden sind. Auch hierher wird ein bedeutendes Quantum derselben kommen, um namentlich den Odenwald unterstützen zu können. Jetzt zeigt sich die Schattenseite der Zehntablösung: es fehlen die großen herrschaftlichen Speicher, welche immer auf eine für das Publikum wohlthätige Weise auf den Fruchtmarkt einwirken konnten, wenn der Preis der Früchte zu hoch getrieben werden wollte.

Die englische Handelsfreiheit, für welche der Senat von Frankfurt zu schwärmen scheint, verträgt sich recht gut mit einem Schutz der Industrie bis zu 15 Prozent des Werthes. Und wenn einmal England mit fremden Fabrikaten überschwemmt, wenn seine Industrie in ihren Grundvesten durch fremde Mitbewerbung bedroht wäre, wenn seine Arbeiter dadurch brodlos würden, dann würde die brittische Regierung sicher keinen Augenblick anstehen, die geeigneten Maßregeln zu ergreifen, um die Nationalarbeit so weit nöthig zu schützen. England, welches die Welt für die Erzeugnisse seiner Gewerbsthätigkeit zum Abnehmer hat, mag wohl von Handelsfreiheit reden; es versteht darunter nicht den Ruin seiner Industrie. Die Handelsfreiheit der Stadt Frankfurt möchte aber am Ende schlecht bestehen, wenn die Verarmung des Volkes in Deutschland zunimmt und sie dürfte besser dabei fahren, wenn die umwohnende Bevölkerung, statt entweder auszuwandern oder zu verarmen, sich im Lande redlich ernähren kann. Der neue Zolltarif hat die deutsche Industrie für die nächsten drei Jahre auf magere Kost gesetzt. Es mögen aber innerhalb dieser Zeit wohl Ereignisse eintreten, welche selbst den Senat zu Frankfurt belehren, daß der Tarif noch mancher Verbesserung bedarf, wenn der deutsche Fleiß es zu etwas bringen soll, und daß die Handelsfreiheit nicht darin besteht, daß man die Arbeiter im fremden Lande ernähren hilft, im eigenen Vaterlande aber darben läßt. (Schw. M.)

Hessen. (Kassel, 6. Nov.) Zufolge einer Bekanntmachung kurfürstl. Residenz-Polizei-Direktion vom 28. Okt. sind in Beziehung auf Schießbaumwolle und ähnliche Surrogate des Schießpulvers für die Residenzstadt und deren Gemarkung vorläufig folgende Bestimmungen getroffen: 1) die Bereitung derselben ohne dazu eingeholte polizeiliche Gestattung wird untersagt; 2) in einem Hause in der Stadt oder deren Vorstädten darf davon nicht mehr als ein Pfund, und zwar nur unter dem Dache des Hauses in einem wohlverwahrten Behältnisse und an einem von Feuer und Licht entfernt bleibenden Orte aufbewahrt werden; 3) die Aufbewahrung größerer Qantitäten darf nur ausserhalb der Stadt und nach erwirkter polizeilicher Erlaubniß stattfinden; 4) wird der Verkauf bei Licht verboten: 5) dürfen Kinder unter vierzehn Jahren damit nicht umgehen. Zuwiderhandlungen werden im Einverständnisse mit kurfürstl. Residenz-Polizei-Kommission mit Strafe bis zu 5 Thlrn. belegt. (Kass. Z.)

(Aus Kurhessen, den 31. Oktober.) Den wichtigsten Antrag auf unserm gegenwärtigen Landtage hat ohne Zweifel der Abgeordnete der Stadt Hersfeld, Herr Kaufmann Sunkel, gestellt. Derselbe fordert die Ständeversammlung auf, die hohe Staatsregierung dringend und entschieden zu bitten: 1) sämmtliche Zurechtweisungen der (Hersfelder) Staatsdiener wegen Betheiligung derselben an einer Petition (die Dissidenten betreffend) an die Ständeversammlung, als der Verfassung zuwiderlaufend, zurückzunehmen, 2) das Recht der Bitte und Beschwerdeführung eines jeden Unterthanen, also auch der Staatsdiener, im ganzen Umfange ungeschmälert zu erhalten; 3) den Uebergriffen der Polizeigewalt die gemessensten Schranken zu ziehen, dann aber für baldthunlichste Vorlage eines Polizeistrafgesetz-Buches Sorge zu tragen; 4) die Unterdrückung des Volksblattes „Hessenbote“ um so mehr zurückzunehmen, als dieses Blatt ja unter kurhessischer Censur gestanden hat; endlich 5) die Staatsregierung an die endliche Verwirklichung der in §. 35 der Verfassungsurkunde verheißenen Freiheit der Presse und des Buchhandels durch alsbaldigen Erlaß eines besondern Gesetzes gegen Preßvergehen dringend zu mahnen. Die Begründung dieses Antrages, ausgehend von der Darstellung der, gegen die bei der Petition für die Dissidenten betheiligten Staatsdiener verhängten Disciplinar- und Polizeiverfolgungen, so wie andere damit in näherer oder entfernterer Beziehung stehender Thatsachen, entwirft in einfachen, aber kräftigen Zügen ein von dem lebendig-

Belletristisches Feuilleton.

Flandrisches Album.

(Fortsetzung.)

Mein Oheim machte es kurz und ging zu Bette; ich mußte folgen und that es mit demselben Gefühle, als wäre ich zum Tode gegangen. Mein Oheim sagte nichts. Er war wohl niemals ein größerer Philosoph gewesen. Am andern Tage aber zeigte sich der Staatsmann. Diesmal war er vor mir aufgestanden. Was er mit dem Pächter sprach, habe ich nie erfahren, aber um neun Uhr schlugen die Hengste mit dem Staatswagen den Weg nach Terneuzen ein. Die Mutter war am Schlage erschienen, um uns gute Reise zu wünschen. Vergebens klopfte mir das Herz, vergebens glühten mir die Wangen; ich sollte sie nie mehr wiedersehen. Ich suchte Mitleid für mein Loos bei allen, die an dem Wagen vorüber kamen. Die Bauern gingen aufs Feld und starrten uns gleichgültig an, die Mägde blickten uns neugierig auf der Hausschwelle nach. Ich saß da, verlassen in meiner stummen Trauer, mit dem unbarmherzigen Gesichte des Oheims neben mir. Wir kamen denselben Abend zu Hause an. Als ich aber allein war, forderte die Natur ihre Rechte, ich warf mich aufs Bett und weinte mich wieder glücklich. Das war der zweite schöne Traum meines Lebens, aus dem ich mühsam erwachen sollte, wie viele habe ich seitdem geträumt, aus wie vielen bin ich mühsamer und schmerzlicher erwacht!

Selbst die Bibliothek meines Oheims konnte mir diesmal nicht helfen. Hahnemann existirte damals noch nicht, als Berühmtheit heißt das, und doch heilte ich mich nach seinem später gefeierten Systeme. Die Liebe soll überhaupt homöopatisch behandelt werden. Hier oder nie hat das similia similibus seine Geltung; bist du vor Liebeskummer krank, verliebe dich wieder, und du bist gesund. Doch brauchte ich die Cur nicht gleich, im Gegentheil, die Krankheit sollte erst recht bösartig werden, bis ich instinktmäßig zu dem geeigneten Mittel griff.

Die Ferien waren lange Trauertage für mich geworden. Der Staub bedeckte fingerdick meine Bücher, die Bibliothek des Oheims blieb mit meinem Besuche verschont. Da mein Oheim in seiner Jugend ziemlich hübsch Flöte geblasen, sollte ich Violin lernen, aber nicht bei einem Musiklehrer, nein, die Musiklehrer damaliger Zeit waren wegen ihrer Rohheit und bösen Sitten in dem strengen Kreise, worin ich lebte, verpönt; ein Freund des Oheims, was sage ich, der Philosophen einer, der auf dem Instrumente Dilettant gewesen, und noch immer invita Minerva dilettirte, sollte mich unterrichten, das heißt: zur Verzweiflung bringen. Nun war ich von jeher sehr naseweis gewesen, und stellte meinem Lehrer die verfänglichsten Fragen, die er, obschon Philosoph, des blos formellen Unterrichts wegen, den er genossen, nicht zu beantworten vermochte, was meine Achtung für ihn gewaltig herabstimmte. Ueber die Tonarten zum Beispiel stellte ich ihm Fragen, daß er hätte ein Rousseau sein müssen, um sie zu beantworten. Ich holte manchmal Abends die Schwester ab in einem Hause, wo die Tochter Guitarre, vulgo das Wimmerholz, studirte;

sten Rechtsgefühl und dem edelsten Unwillen zeugendes und leider nur allzu wahres Bild unserer politischen Zustände, das wohl geeignet seyn mußte, im ganzen Lande den tiefsten Eindruck zu machen. Der Herr Landtags-Kommissär soll den Antrag eine Bombe genannt und vertraulich geäußert haben, man werde sie mit einer noch stärkern Bombe (Auflösung des Landtags?) beantworten. Herrn Sunkels Antrag wird von Hanau und Marburg aus die kräftigste Unterstützung finden. In beiden Städten werden Petitionen über denselben Gegenstand vorbereitet. (Mannh. J.)

Preussen. (Königsberg, 1. Nov.) Von den vier in der Denunciation incriminirten Stellen der Schrift Jacoby's „das königliche Wort Friedrich Wilhelm's III." hatte bekanntlich der Kriminalsenat des Königsberger Oberlandesgerichts zwei abgewiesen. Von den zwei angenommenen lautet die erste: „Was alle gesitteten Völker Europa's als die Grundfeste ihrer bürgerlichen Freiheit, als die nothwendige Bedingung ihres Glücks verehren — das kann unmöglich für uns Preussen ein so großes Unglück sein, daß — um es abzuwenden, selbst das Opfer der Fürstentreue nicht gescheut werden dürfe." Der Verfasser des ersten Erkenntnisses bezieht Worte, die hier deutlich auf Friedrich Wilhelm III. sich beziehen, und auch keine Beleidigung enthalten, da sie dem Könige keine unehrenwerthe Motive unterschieben, auf den jetzt regierenden König und sucht dies so zu motiviren: „es stellt sich heraus, daß die quasi Aeußerung nach der Absicht des Angeschuldigten nicht nur das Verhalten des verewigten Königs, sondern gleichzeitig auch die kundgegebenen Entschließungen Sr. Majestät des regierenden Königs in der Verfassungs-Angelegenheit zum Gegenstande hat. Denn nach dem oben mitgetheilten Sachverhältniß hat des Königs Majestät eine Entwicklung der Landesverfassung im Sinne der Verordnung vom 22. Mai 1815 wiederholentlich entschieden abgelehnt, und nur eine Entwicklung des Instituts der Provinzialstände auf der Grundlage des Gesetzes vom 5. Juni 1823 eintreten lassen zu wollen erklärt, und wirklich eintreten lassen. Derselbe hat hiebei auf den in Rede stehenden Entschließungsgrund des hochseligen Königs Bezug genommen, und ihn als Motiv seines eigenen Entschlusses bezeichnet. Er hat endlich ausgesprochen, daß die Verordnung vom 22. Mai 1815 völlig unverbindlich für ihn sei, weil schon der hochselige König deren Ausführung mit dem Wohle des Volkes nicht vereinbar gefunden, und das Gesetz vom 5. Juni 1823 an ihre Stelle treten lassen, — König Friedrich Wilhelm IV. das hiernach den besprochenen, ursprünglich dem Könige Friedrich Wilhelm III. angehörigen Grund der Nichtausführung der Verordnung vom 22. Mai 1815 adoptirt." Der Verfasser des Erkenntnisses glaubt demnach, daß der regierende König auf immer von der Einführung der Reichsstände abgestanden sei, während der Entwurf einer reichsständischen Verfassung dem Staatministerium vorliegt, die Mitglieder der Staatsschuldenkommission noch immer, wie bisher, auf Reichsstände vereidigt werden, und schon das zweite Erkenntniß des Ober-Appellationssenats des Berliner Kammergerichts über die „Vier Fragen" folgende wichtige Stelle enthielt: „In dem Landtags-Abschiede vom 9. September 1840 hat des jetzt regierenden Königs Majestät keineswegs die von den Ständen gestellte Bitte um künftige Erweiterung der ständischen Verfassung nach Anleitung des Gesetzes vom 22 Mai 1815 zurückgewiesen. Nicht minder tritt die Kabinets-Ordre vom 4. Oktober 1840 nur der Ansicht entgegen, als ob in dem Landtags-Abschiede die Zustimmung zu dem ständischen Antrage enthalten sei." — Die zweite inkriminirte Stelle lautet: „Er (Friedrich Wilhelm IV.) kann der Abtragung jener alten Ehrenschuld seines Hauses sich nicht entziehen, nicht ohne Rechtskränkung." Der Verfasser des ersten Erkenntnisses will dem Angeklagten aufdrängen, daß er hier nicht erst zu erwartende Handlungen, sondern schon vollendete Thatsachen im Auge gehabt, und daher ausgesprochen habe, der König habe den „Anforderungen nicht nur des Rechts, sondern auch der Ehre zuwider gehandelt." Hier hat der Richter vorzüglich den Bescheid an die Posener Stände vom Jahre 1843 im Auge. Da sich der König in demselben auf den Landtags-Abschied vom 9. Sept. 1840 bezieht (auf den Antrag des Königsberger Huldigungslandtags), so schließen wir am besten mit der Ansicht des Ober-Appellationssenats des Kammergerichts über denselben (im freisprechenden Erkenntnisse über die „Vier Fragen"), aus der hervorgeht, ob der genannte Landtags-Abschied wirklich alle Hoffnungen abschneide: „Des jetzt regierenden Königs Majestät haben in dem Landtags-Abschiede vom 9. Sept. 1840 keineswegs erklärt, daß Sein erlauchter Vater die ganze Erfüllung seines Versprechens nicht beabsichtigt habe, und ebenso wenig die von den Ständen gestellte Bitte um künftige Erweiterung der ständischen Verfassung nach Anleitung des Gesetzes vom 22. Mai 1815 zurückgewiesen, vielmehr in dem gedachten Landtags-Abschiede erklärt, dieses edle Werk immer treu zu pflegen, einer für das Vaterland und für jeden Landestheil immer ersprießlicheren Entwickelung entgegenzuführen, und auch in dieser großen Angelegenheit den von seinem Vater betretenen Weg zu verfolgen." (Hamb. N. Z.)

(Köln, 7. Nov.) Wir haben neulich berichtet, daß das öffentliche Ministerium gegen den Ausspruch der Rathskammer, welche die Mitglieder der in Betreff der August-Ereignisse gewählten Ermittelungs-Kommission außer Verfolgung gesetzt hatte, Opposition eingelegt habe. Nachstehend theilen wir das Urtheil des Appellhofes mit, durch welches der Ausspruch der Rathskammer des königlichen Landgerichtes bestätigt wird: Wir Friedrich Wilhelm rc. thun kund und fügen hiermit zu wissen, daß der Rheinische Appellations-Gerichtshof zu Köln folgende Entscheidung erlassen hat: Auf den Vortrag des königlichen Procurators Herrn Eversmann in Untersuchungssachen wider 1). Franz Raveaux, Kaufmann, 2) Friedrich Steinberger, Advokat-Anwalt, 3) Karl Ludwig D'Ester, Med. Dr., 4) Peter Joseph Weiler, Bäcker, 4) Johann Schmitz, Schneider, 6) Mathias Joseph Grimberg, Goldarbeiter, 7) Max Georg Drouven, Kaplan, 8) Friedrich Borchardt, Advokat-Anwalt, alle in Köln wohnhaft, beschuldigt, und zwar die sieben Erstgenannten: sich durch Aufnahme von Verhandlungen in öffentliche Funktionen der Civil-Autorität eingemischt zu haben; der Letztgenannte: den Urhebern oder Theilnehmern dieses Vergehens wissentlich geholfen oder beigestanden zu haben. Nach Verlesung der betreffenden Aktenstücke, nach Einsicht des Beschlusses der Rathskammer des königlichen Landgerichtes zu Köln vom 27. Oktober dieses Jahres, wodurch die Beschuldigten außer Verfolgung gesetzt worden; nach fernerer Einsicht der gegen diesen Beschluß von dem öffentlichen Ministerium eingelegten Opposition; nach angehörtem Antrage des Herrn Procurators, welcher schriftlich zu den Akten gegeben wurde, und dahin geht: der königliche Appellations-Gerichtshof wolle die von dem öffentlichen Ministerium gegen den Rathskammer-Beschluß vom 27. Oktober c. eingelegte Opposition annehmen, diesen Beschluß aufheben, und die Beschuldigten nach Inhalt des Antrages der Staatsbehörde vom 19. Oktober d. J. vor das Zuchtgericht dahier verweisen; in Erwägung, daß gegen die Beschuldigten Franz Raveaux, Friedrich Steinberger, Karl Ludwig D'Ester, Peter Joseph Weiler, Johann Schmitz, Mathias Joseph Grimberg, und Max Georg Drouven hinreichende Anzeigen vorliegen: „als Mitglieder eines Comite (Kommission) hiesiger Einwohner zur Sammlung von Thatsachen über die am 3. und 4. August dieses Jahres zu Köln Statt gehabten strafbaren Vorfälle, über welche bereits eine gerichtliche Untersuchung eingeleitet war, mehrere Einwohner dieser Stadt über ihre Wissenschaft von denselben vernommen, und über deren Erklärungen schriftliche, von den Erklärenden unterzeichnete Verhandlungen aufgenommen und unterzeichnet, so wie die ihnen schriftlich übergebenen Mittheilungen über jene Vorfälle gesammelt zu haben;" daß ferner gegen den Beschuldigten Friedrich Borchhardt genügende Anzeigen vorliegen: „bei Aufnahme mehrerer der oben erwähnten Verhandlungen das Protokoll geführt und unterzeichnet zu haben;" daß aber die bloße Aufnahme und Unterzeichnung schriftlicher Verhandlungen über freiwillige Erklärungen von Privatpersonen, so wie die Sammlung schriftlicher Mittheilungen über Thatsachen, selbst wenn über den Gegenstand der Erklärungen und die mitgetheilten Thatsachen eine gerichtliche Untersuchung bereits eingeleitet worden, nach Inhalt des Rheinischen Strafgesetzbuches nicht mit Strafe bedroht ist, und keine Anzeigen darüber vorhanden sind, daß die Beschuldigten bei jenen Verhandlungen und Sammlungen den Charakter öffentlicher Behörden usurpirt, die Erklärenden über ihre Befugniß, sie zu vernehmen, getäuscht, oder ihre Verhandlungen als Protokolle öffentlicher Behörden bezeichnet haben; daß daher keine genügenden Anzeigen wider die Beschuldigten vorliegen, sich des im Artikel 258 des Strafgesetzbuches vorgesehenen Vergehens der widerrechtlichen Einmischung in öffentliche Funktionen schuldig gemacht zu haben. Aus diesen Gründen verwirft der rheinische Ap-

---

auch sang sie, wie ich damals glaubte, sehr schön. Und das gefiel mir. Das Piano war in der Zeit, zumal in Flandern, ein sehr seltenes Instrument, so daß die Guitarre, welche eine aus der Emigration herstammende Französin in unserer Stadt lehrte, das non plus ultra war. Der Violine überdrüssig, verlangte ich Guitarre zu studiren; da sich aber kein passender Lehrer vorfand, und es meinem Oheim nie eingefallen wäre, mich in die Schule eines weiblichen Wesens zu schicken, so hatte ich mit manchen Schwierigkeiten zu kämpfen. Endlich obsiegte meine Beharrlichkeit. Ich borgte von der Freundin meiner Schwester das Instrument, und die Methode von Carulli, und studirte nun mit unsäglicher Mühe, bis ich mich eines Abends zum großen Erstaunen meines Oheims mit Variationen über den Carneval de Venise. Ich war am Ziele: Guitarre und Methode wurden angeschafft. Ich hatte eine ziemlich gute Stimme und brachte es endlich zum Romanzen-Vortrag.

(Fortsetzung folgt.)

pellations-Gerichtshof die von dem öffentlichen Ministerium gegen den Beschluß der Rathskammer des königl. Landgerichtes zu Köln vom 27. Oktbr. d. J. eingelegte Opposition als nicht begründet. Also geurtheilt zu Köln den 4. November 1846 von dem Anklage-Senat, wo anwesend waren die Herren: Geh. Justizrath Schmitz, Senats-Präsident Delius, v. Gerolt, v. Gruben, Schlink, Appellationsgerichts-Räthe und Hermanns, Sekretär, welche unterzeichnet haben rc. (Köln. Z.)

Sachsen. (Leipzig, 5. Nov.) Die Aufhebung des Eingangszolles von ausländischem Getraide und Mehl muß als eine um so erheblichere Erleichterung betrachtet werden, als jener Zoll 10 Ngr. vom Schäffel Getraide, und 2 Thaler vom Centner Mehl betrug. Es ist nunmehr auch eine verstärkte Zufuhr von Getraide und Mehl aus den nicht zu den Zollvereinsstaaten gehörenden Ländern, und damit zugleich eine Preiserniedrigung dieser Produkte und Fabrikate zu erwarten. Dem Vernehmen nach ist auch eine Revision der im Lande vorhandenen Getraidevorräthe beabsichtigt worden; doch ist man davon zurückgekommen, da die Ansammlung früherer Ernten durch unsere Landwirthe sich in der im Publikum besprochenen Weise keineswegs bestätigte. Wenn auch zuweilen Einzelne ihre Vorräthe festzuhalten suchen, so bildet das immer nur die Ausnahme von der Regel, und es kann mindestens jetzt nicht von einer solchen Anhäufung von Vorräthen gesprochen werden, wie sie wohl in früheren Zeiten vorgekommen sein mag. Dieß hebt jedoch keineswegs die schon oft ausgesprochene Behauptung auf, daß wir es mehr mit einer künstlichen, als mit einer natürlichen Theuerung zu thun haben. Ein Bäcker in Dresden hat durch Vermittlung des amerikanischen Konsuls eine Sendung Mehl direkt in New-York bestellt, welche bereits Hamburg passirt hat; ein Kaufmann in Dresden läßt ebenfalls eine bedeutende Menge in Hamburg verladen, und so steht zu erwarten, daß noch Mehrere den billigsten Markt suchen, und dadurch ein Herabgehen der theuren Preise bewirken werden. Die Zufuhr aus den Vereinigten Staaten wird sich übrigens wohl meist auf Mehl beschränken, da die Verschiffung des Korns zu kostspielig und unsicher erscheint, während das Mehl, auf den amerikanischen Mühlen billig gemahlen und in Fässer gepackt, leichter und ohne Gefahr verschifft werden kann. — Es ist jetzt in Dresden von einer Ausweisung die Rede, welche im Publikum mehr Anerkennung als Widerspruch findet. Es gilt nämlich die Fortweisung der zahlreichen kaufmännischen Agenten, welche im Auftrage auswärtiger, namentlich Magdeburger Großhändler Geschäfte zu machen pflegen, und deren commercielles Treiben die Aufmerksamkeit der höheren Behörden erregt hat. (Schw. M.)

Schleswig-Holstein. (Flensburg, 31. Oktober.) Die Stimmung in der Ständerversammlung entspricht den Wünschen des Landes, das wir mit Stolz unser Vaterland nennen. Manches ist schon geschehen, Manches steht noch zu erwarten und wird sicher von den Volksvertretern nicht versäumt werden. Dahin zählen wir eine Proposition auf möglichste Preßfreiheit. Jeder Gebildete, Jeder, der am öffentlichen Leben und dessen Gestaltungen auch nur passiv Theil nimmt, empfindet mit gerechtem Schmerze den Druck, der wie ein unabwälzbarer Alp auf den Organen des geistigen Lebens lastet, der gleich dem erstickenden Samum die knospenden Blüthen welken macht. Preßfreiheit in inneren und internationalen Angelegenheiten, die kann die Regierung uns verleihen, und die zu fordern hat jeder Staatsbürger das Recht. Sollte da die Stimme unserer Landesvertreter ganz unerhört am Throne verhallen? Wird die Landesregierung den gerechten Wünschen eines treuen, aber mündigen Volkes ihr Ohr verschließen? Wir hoffen: Nein! Möge unser Landesherr seinem deutschen Volke vertrauen, möge uns seinerseits das zu Theil werden, was Bayerns *) und Oldenburgs Regenten ihren Völkern gegeben haben: freie Bewegung der Presse in den innern Landes-Angelegenheiten — und das öffentliche Vertrauen wird dadurch wieder mächtig erstarken! (Itzeh. Wbl.)

(Schleswig, 5. November.) Die Stände haben sich gegen die Abweichung der Adresse in der heutigen Sitzung verwahrt. Der ganze Verwahrungsakt soll ein sehr feierlicher gewesen sein. Die Minorität war dieselbe, welche sich gegen die Adresse ausgesprochen hatte.

Die Erwiederung des Regierungs-Kommissärs auf die ihm übergebene ständische Adresse ist, wie man hört, von dem König-Herzoge im Vorwege ausdrücklich vorgeschrieben worden. Von dem Inhalte der Adresse ist der König-Herzog nach deren Auslegung sofort durch einen reitenden Boten unterrichtet wahrscheinlich auch eine Abschrift übersandt worden, und der Kommissär hat mit der Erwiederung so lange Anstand genommen, bis ihm eine Aeußerung aus dem Kabinet hat inzwischen zugekommen sein können. Die Ablehnung kann aus Gründen der Form nicht gerechtfertigt werden, hierin liegt auch bloß ein leerer Vorwand, da es der Inhalt der Adresse ist, welchen man ignoriren zu dürfen wünscht, auf den man eine Erwiederung, die auf eine Adresse nach wenigen Tagen erfolgt, vermeiden zu können wünscht. Auf einen in Folge von Propositionen gestellten Antrag der Stände kann die Antwort an zwei Jahre ausgesetzt werden, — und inzwischen ist für das Gouvernement Raum und Zeit übrig, die Lage der Dinge für sich günstiger zu gestalten. Dies Verhalten in Beziehung auf die Adresse läßt schließen, daß das Gouvernement durch den Bundesbeschluß vom 17. d. J. zu einer Abänderung der in dem offenen Brief dargelegten Staatsansicht sich nicht hat bestimmen lassen wollen. (Wes. Z.)

Oesterreichische Staaten.

(Wien, 6. November.) Die Vermählung des Herzogs von Bordeaux mit der Prinzessin Therese von Modena, soll am 7. d. per procura zu Modena und am 16. die Wiedereinsegnung der Ehe zu Frohsdorf statthaben.

Es ist die Rede, daß die österreichische Regierung in Folge der in letzter Zeit in der Schweiz vorgekommenen Unruhen, die Absicht habe, noch einige Infanterieregimenter und ein Kavallerie-Regiment an die Schweizer Gränze abzusenden. Namentlich bezeichnet man das Infanterie-Regiment Hessen-Homburg von Linz und das Chevauxlegers-Regiment Fürst Liechtenstein von Wels. Auch von Böhmen, heißt es, soll ein Infanterie-Regiment dahin abgehen. Im Falle diese Truppenmärsche wirklich vor sich gehen, dürfte ein Infanterie-Regiment der Wiener Garnison nach Linz vorrücken. (A. A. Z.)

*) Die freie Presse über innere Angelegenheiten des Landes ist in Bayern längst wieder aufgehoben.

Portugal.

Ueber die portugiesische Komplikation fängt die Wahrheit an, durchzudringen. Die „Debats" geben heute eine Reihe Nachrichten bis zum 26. Oktober, aus welchen klar erhellt, daß die Sache der Kontrerevolution, d. h. die Sache der Königin Donna Maria, schlimm steht und die Insurrektion gegen das Kabinet Saldanha Chancen des Erfolges hat; 8000 Insurgenten waren auf dem Marsch auf Lissabon.

Schweiz.

(Vom Bodensee, 5. November.) Neben den militärischen Maßregeln, welche die Genfer Ereignisse in Frankreich und Savoyen zur Folge gehabt haben, sehen wir, wenn anders die Berichte, die man aus Tirol erhält, der Wahrheit gemäß sind, auch österreichische Truppen in Bewegung nach der Schweizer Gränze von Vorarlberg (siehe den Artikel Wien). Die Mächte dürften eine Handelssperre beabsichtigen, falls die anarchischen Elemente in der Schweiz sich nicht endlich zum Ziele legen. Von einer bewaffneten Einschreitung ist noch keine Rede, da Frankreich nur zwei Fälle als geeignet zur Hervorrufung einer derartigen Maßregel erklärt hat: nämlich die wirkliche Verletzung des schweizerischen Bundesvertrags, und zwar in Bezug auf seine politischen Institutionen, und dann die Einrückung von fremden Truppen irgend einer Macht in die Schweiz. Oesterreich soll überdieß für den Fall, daß eine bewaffnete Einschreitung durch die Ereignisse unumgänglich würde, den Wunsch an die andern an die Schweiz angränzenden Staaten gerichtet haben, daß dieselbe nur eine von der Eidgenossenschaft verlangte Intervention sey. Es ist übrigens anzunehmen, daß selbst die radicalsten Kantone sich wohl hüten werden, einen Zustand der Dinge hervorzurufen, der die Intervention zu einem unvermeidlichen Uebel machen würde. Auf die Klugheit der Kantone baut man vielleicht mehr, als auf die Versicherungen des Vororts, die keine Beruhigung gewähren können, da dieser schwerlich die Kraft haben dürfte, Bundesvertragsverletzungen hintanzuhalten. Ueberdieß kann der Staatsrath von Zürich zur Erhaltung der gesetzmäßigen Bundesverhältnisse die nöthigen Maßregeln weder einleiten, noch die etwa eingeleiteten gehörig verfolgen, da er ohnehin die Leitung der Bundesangelegenheiten binnen wenigen Wochen verlieren wird. (A. A. Z.)

Nichtpolitisches.

(Würzburg, 8. November.) Unsere gestrige Schranne erfreute sich wieder einer bedeutenden Zufuhr, in deren Folge die Getraidepreise etwas zurück gingen. Beim Waizen insbesondere war eine Erniedrigung von 1 fl. und darüber bemerkbar. — Der gestrige Viktualienmarkt, wohl der ansehnlichste im ganzen Jahre, bot eine aussergewöhnliche Fülle von Lebensmitteln jeglicher Art dar, welche im Ganzen zu sehr mäßigen Preisen abgegeben wurden. Bastionen von aufgehäuftem Gemüse, so wie eine Reihe Wagen, gleichfalls den reichlichsten Segen der Fluren zur Schau tragend, durchschnitten den Marktplatz und die angränzenden Straßen. Ausgezeichnetes Kraut wurde pr. 100 zu 2 fl. 42 kr. verkauft.

(Von der holländischen Grenze, 31. Okt.) Religiöser Fanatismus führte vorgestern wiederum seine grauenvollen Scenen herbei. Ein

armer Leinweber, der schon lange dem Mysticismus ergeben war und allen derartigen Predigern nachlief, tödtete vorgestern in einer Art religiösen Wahnsinns seine drei kleinen Kinder, wovon das älteste sieben Jahr alt. Die Frau war zur nahen Stadt gegangen und während der Zeit erbarmte er sich der Kinder, wie er später aussagte, um sie vor der sündigen Welt zu wahren und sie zu Engeln zu machen. Bekannt genug ist es, daß die Professionen, die eine sitzende Lebensweise verlangen, oft zum Mysticismus hinführen.

Jesuiten sind in Ulm angekommen! Wer hätte das gedacht, wird man ausrufen — und doch ist es so. In den Ulmer Blättern ist nämlich deutlich zu lesen: „Jesuiten als Lichtlöscher sind wieder angekommen bei G. H. Schröder."

(Frankfurt, den 7. November.) Unter acht Kandidaten für das zweite Stipendium der hiesigen (in Deutschland noch zu wenig anerkannten) Mozartstiftung, wurde nach dem einstimmigen Urtheil der drei Richter (Marschner, v. Reissiger und Schnyder von Wartensee) dem 22 Jahre alten Komponisten Bischoff von Ansbach, dermalen in München, der Preis zuerkannt, und er erhielt das Stipendium von 400 fl. jährlich.

---

* Die heute in Nürnberg eingetroffene westindische Post, hat die Nachricht gebracht, daß die Havanna am 11. Oktober von einem so furchtbaren Orkan heimgesucht worden ist, wie sich ihn die ältesten Leute nicht zu erinnern wissen. Das Wetterglas stand 1 Grad niedriger, als während des furchtbaren Orkans im Herbste 1844. Von den in dem sonst so sichern Hafen gelegenen 120 Schiffen; blieben nur wenige unbeschädigt, viele gingen ganz verloren. Die Gebäude in der Stadt und Umgegend erlitten bedeutende Beschädigungen, noch ist der Betrag des Schadens und der Verlust an Menschenleben nicht ermittelt. — Es ist zu vermuthen, daß sich der Orkan über ganz Cuba erstreckt hat.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

Anzeigen

Laden-Veränderung.

Die Veränderung meines Ladens von Nro. 75 am Weinmarkt in Nro. 819 an der Museumsbrücke, zunächst dem Markt, zeige ich hiemit verehrten Geschäftsfreunden und einem geehrten Gesammtpublikum ergebenst an.

Der bisherigen Nachbarschaft für Beweise von Wohlwollen verbindlichst dankend, empfehle ich mich der gegenwärtigen angelegentlichst.

Martin Deucke,
Lackierfabrik-Besitzer in Gostenhof.

Einladung.

Die Mitglieder der diesseitigen Anstalt werden zur gesetzlich vorgeschriebenen Quartal Versammlung auf

Mittwoch den 11. November,
Abends 5 Uhr,

in das Conferenz-Lokale im Gasthause zum silbernen Löwen in der innern Laufergasse hiemit eingeladen und wird dabei bemerkt, daß in derselben sowohl die inzwischen eingelangten Bewerbungen um die Aufnahme in die Anstalt, als überhaupt die sie betreffenden Angelegenheiten werden berathen werden.

Nürnberg, den 28. Oktober 1846

Die
Administration der allgemeinen Pensions-Anstalt für Wittwen und Waisen aus allen Civilständen.
Consulent v. Königsthal. Dr. Schwarzenbach, Rechtsrath. Cassier Huber. Wagler.

Verkaufs-Anzeige.

Im Gasthaus zum goldnen Engel beim Neuenthor werden Donnerstag den 12. November Nachmittags 1 Uhr 2 noch gute Zugpferde und 1 Güterwagen, der 150 Zentner trägt, mit 6zölligen breiten Radfälgen nebst Zugehör gegen sogleich baare Bezahlung verkauft, wozu Kaufsliebhaber hiemit eingeladen werden.

Anzeige.

Von heute an verabreicht ganz guten Frankenwein, pr. Schoppen 4 kr., Rhein- und Pfälzerwein, ausgezeichnet guter Qualität, pr. Schoppen, 6, 9 und 12 kr., in grösseren Quantitäten noch billiger

Weinwirth Köhler,
Schildgasse S. 673.

Bücher-Offerte.

Antiquar **Friedrich Heerdegen in Nürnberg** (Winklerstrasse Nro. 35 nächst dem Hauptmarkt) offerirt:

Ariosts rasender Roland, übers. v. Streckfuß. 6 Bde. br. (Lpr. 10 fl. 48 kr.) 2 fl. — Dasselbe übers. v. Kurtz. 3 Bd. m. 3 Stahlstichen. 840. (Lpr. 2 fl. 42 kr.) 1 fl. 30 kr. — Dante Alighieri göttl. Komödie. Uebers. u. erklärt von Kannegießer. 4te Aufl. 3 Bde. (Lpr. 2 fl. 42 kr.) 1 fl. 30 kr. — Schubarts sämmtliche Gedichte. 2 Bde. m. 2 Stahlstichen. 842. 2 elegante Leinwandbde. m. vergold. Rtl. (Lpr. 4 fl. 42 kr.) 2 fl. 48 kr. — Tasso Torq., befreites Jerusalem. Uebers. v. Duttenhofer. Mit 1 Stahlst. (Lpr. 1 fl. 48 kr.) 48 kr. — Tausend u. eine Nacht. Uebersetzt v. Parret. 4 Bde. M. viel. Bildern. (Lpr. 5 fl. 48 kr.) 3 fl. 30 kr. — Zedlitz, Waldfräulein. Mährchen in 18 Abentheuern. Stuttg. u. Tübing. 843. gr. 8. Sehr schöne Ausgabe. (Lpr. 3 fl. (1 fl. 30 kr.) — Jean Paul sämmtl. Werke. Vollständige Ausgabe in 65 Bdn. auf französisches Papier. 8. Berl. 826—38. (Ldpr. 105 fl.) 30 fl. — Lamartine sämmtl. Werke. Uebers. v. Heerweg. 12 Thle. m. 1. Stahlstich. (Lpr. 5 fl. 16 kr.) 1 fl. 45 kr. — Le Sage, Geschichte des Gil Blas von Santillana. Prachtausgabe mit 600 feinen Holzschnitten. 8. 839. (Lpr. 9 fl. 48 kr.) 2 fl. 54 kr. — Le Sage, der hinkende Teufel. Prachtausgabe m. vielen Holzschnitten. (Ldpr. 5 fl. 15 kr.) 1 fl. 36 kr. — Demokritos, oder hinterlassene Papiere eines lachenden Philosophen (K. J. Weber.) Neue Auflage. 12 Bde. Stuttg. 843. 8 fl. — Langbeins sämmtl. Schriften. Verb. Aufl. 16 Bde. m. v. Stahlstichen. Stuttg. 841. (Ldpr. 21 fl.) 6 fl. — Hauff. Mährchen. M. 2 Kpfrn. geb. (Lpr. 3 fl.) 1 fl. 45 kr. — Blumauers sämmtl. Schriften. 3 Thle. (Lpr. 2 fl. 42 kr.) 1 fl. 30 kr. — Musäus, Volksmährchen Prachtausgabe. 4 fl. 48 kr. — Bürgers sämmtl. Werke in einem Band mit Bildniß des Dichters. 3 fl. — Das malerische und romant. Westphalen mit 30 Stahlstichen. (Lpr. 6 fl. 30 kr.) 3 fl. 48 kr.) — Tausend und eine Nacht. Arabische Erzählungen. Zum erstenmale aus dem Urtext treu übersetzt von Dr. Weil. Prachtausg. m. 2000 Bildern u. 2 Vignetten im feinsten Holzstich. 4 Bde. 8. Stuttg. 841. (Lpr. 32 fl.) 7 fl. 54 kr."

I Abonnirtes Conzert

der Musikgesellschaft »Neris« unter Leitung des Unterzeichnetem findet

Mittwoch den 11. November

im Saale des goldenen Adlers statt.

Eintrittspreis für Nichtabonnenten à Person 12 kr.

Hochachtungsvoll empfiehlt sich
Bernhardt.

Außer den zugesandten Eintrittskarten ist der freie Eintritt Niemanden gestattet.

Anzeige.

Nachstehende so oft verlangte und stets mit vielem Beifall aufgenommenen Gesangstücke, als: 2 Quodlibets, Sperl-Polka und Posthorn-Polka sind bei dem Unterzeichneten und in der Exped. der Mittelfränkischen Zeitung zu billigem Preiß zu haben.

Fischer, Musiklehrer.
Wohnhaft in Nro. 1704 Schütt, Eingang zunächst dem Brunnen.

(Gesuch.) Ein solides Mädchen, welches gut mit Kindern umzugehen weiß, sucht täglich eine Unterkunft. Das Nähere in S. Nro. 206 Weißgerbergaß.

Anzeige und Empfehlung.

Unterzeichnete beehrt sich hiermit, ihren verehrten Abnehmern anzuzeigen, daß sie das Geschäft ihres seligen Mannes unverändert fortführt, und daß auf das beste dafür gesorgt ist, die ihr zu Theil werdenden Aufträge zur Zufriedenheit ausführen zu können. Zugleich empfiehlt dieselbe alle Sorten Schuhmacherarbeit für Damen und Herren, welche vorräthig zu haben sind in ihrem Laden an der Fleischbrücke zur gefälligen Abnahme mit der Bitte, das ihrem seel. Manne geschenkte Zutrauen für die Zukunft auch gütigst auf sie übertragen zu wollen.

Mit Hochachtung zeichnet
Kunigunde Kleining,
Schuhmachermeisters-Wittwe.

(Gesuch.) Eine solide Person aus Altbayern, die sehr gut kochen kann und alle häusliche Arbeiten versteht, wünscht sogleich als Haushälterin unterzukommen.

(Gesuch.) Ein junger Mensch, 21 Jahre alt, wünscht als Auslaufer, Kutscher oder in sonst einer Eigenschaft unterzukommen. Näheres in der Exped. d. Bl.

(Gesuch.) Zu einem Geschäft, welches im Zimmer betrieben wird, werden 2 Personen sogleich anzunehmen gesucht.

Dampfbad-Anstalt.

Meine Dampfbad-Anstalt wird für die diesjährige Badezeit nächsten

Mittwoch den 11. Nov.

eröffnet.

Ohne Vorausbestellung kann Donnerstag von 2 bis 7 Uhr und Sonntag von 9 bis 12 Uhr gebadet werden.

Einem verehrten Publikum meine Anstalt angelegentlichst empfehlend, verharre ich hochachtungsvoll

Nürnberg, 9. Nov. 1846.
Brownig, Badmeister.

(Verloren.) Letzten Sonntag Nachts wurde eine Cylinder-Uhr verloren. Der redliche Finder wird gebeten, solche gegen ein Douceur auf dem Spitalplatze S. Nr. 968 über zwei Stiegen abzugeben.

(Zu verkaufen.) Ein Sekretär von Nußbaumholz (Meisterstück) ist zu verkaufen. Näheres in der Exped. d. Bl.

Zinngießer-Sterbe-Kasse.

(Einladung.) Die öffentliche Abhör der Rechnung auf das Kalenderjahr 1845 findet

Montag den 23. November, Nachmittag 5 Uhr,

im Gasthaus zur goldenen Krone im Heugäßchen statt und, werden die verehrlichen Mitglieder zum zahlreichen Erscheinen hiemit eingeladen.

Von denjenigen, welche nicht erscheinen, wird angenommen, daß sie gegen die fragliche Rechnung eine Erinnerung nicht zu machen haben.

Nürnberg, den 7. November 1846.
Die Exekutoren und Repräsentanten.

Stadt-Theater in Nürnberg.

Mittwoch den 11. November 1846. Abonnement suspendu. Zum Benefiz des Regisseurs Herrn Adolph Bürger. Zur Feier von Schiller's Geburtstag. »Die Glocke.« Gesprochen von Herrn Krilling mit 9 lebenden Tableaux. Arrangirt von Herrn Maler Stoppel. — Hierauf: »Don Cesar von Bazan oder König und Cytherschlägerin.« Drama in 5 Akten nach dem Französischen des Beaumanois von Reinhardt.

Mittelfränkische Zeitung.

(früher Nürnberger Zeitung.)

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 12. November 1846. № 316. Donnerstag: Jonas.

Deutschland.

Bayern. *(Landshut, 7. Nov.) Da in jüngster Zeit Fälle vorgekommen sind, welche von einer auffallenden Nichtbeachtung der über die Erhaltung der im Königreiche zerstreuten architektonischen, plastischen und anderen Denkmäler der Vorzeit bestehenden Allerhöchsten Verordnungen zeugen, so werden in Folge höchster Ministerial-Entschließung vom 23. Oktober l. Js. sämmtliche Distriktspolizei- und Baubehörden, sowie die k. Pfarrämter bei Vermeidung strenger Straseinschreitung zur genauesten Befolgung dieser allerhöchsten Verordnungen vom 21. Novbr. 1826 und 29. Mai 1827 (Döll. Verordnung Sammlung B. XVI. pag. 1257 u. ff.) angewiesen, und insbesondere beauftragt, darüber sorgfältig zu wachen, daß alte Statuen, Gemälde und Glasmalereien aus Kirchen und Kapellen ohne vorher erfolgte Allerhöchste Genehmigung nicht entfernt oder veräußert werden dürfen.

† (Landshut, den 7. November.) Es ist die Frage angeregt worden, ob den Bierbrauern in Rücksicht auf die Bestimmungen des Gesetzes vom 23. Mai letzten Jahres die Verleitgebung des Bieres um den Schenkpreis gestattet werden könne? Für die Beantwortung dieser Frage hat bei jedem gegebenen Falle das Verhältniß Maß zu geben, auf welchem das betreffende Ausschenkrecht beruht. Die Bräuhausbesitzer sind nämlich zu dem Minuto-Verschleiße des Bieres befugt: 1) entweder auf den Grund des, nach Zeugniß des Frhrn. von Kreitmaier in den Anmerkungen zum cod. civ. P. 2. cap. 8. §. 20. Ziff. 1 und 2, dann im Hinblicke auf die Landesordnung von 1553 B. IV. Artikel 15., so wie auf die Polizeiordnung von 1661 Buch. 3. Tit. 2. Artikel 13. lit. 3. Artikel 8 und 13 den Besitzern bürgerlicher Bräuhäuser, als solchen, seit undenklichen Zeiten eingeräumten Gastungsrechtes, oder 2) in Folge der Verordnungen vom 21. Dezember 1804 (Rggsbl. vom Jahre 1805 S. 30) dann vom 4. Jänner 1812 (Döll. Verord. Sammlg. Bd. 14. S. 1221) so wie vom 19. Mai 1825 Abs. 4 Rggsbl. S. 463) oder endlich 3) als Besitzer besonderer Tafernwirths- oder anderer Wirthsgerechtigkeiten. In den ersten beiden Fällen ist das Ausschenkrecht nur ein Ausfluß der Braugerechtsame, und kann daher nur nach Maßgabe der bezüglich der fraglichen Befugniß der Bräuhausbesitzer wieder in Kraft getretenen allerhöchsten Verordnung vom 6. August 1811 (Rggsbl. S. 964) ausgeübt werden, welche die minutirenden Bräuer verbunden erklärt, das Bier um den Ganterpreis auszuschenken. In dem sub. Ziff. 3. erwähnten Falle kann dagegen den Bräuhausbesitzern der Minutoverschleiß um den Schenkpreis jedoch nur unter Voraussetzung gestattet werden, daß die betreffende Wirthschaftsgerechtigkeit gemäß besonderer Koncessionirung in einem Lokale ausgeübt wird, welches zur Erfüllung aller mit dieser Gerechtsame verbundenen Verpflichtungen vollständig eingerichtet ist (s. die Annotationen zu cod. civ. P. 2. cap. 8. §. 20. Ziff. 4.)

Baden. (Mannheim, 8. Nov.) Nach einem Erlasse großherzogl. Finanzministeriums vom 30. v. M. wurde die Genehmigung zur Errichtung von Privat Transit-Lagern für ausländisches Getraide und Mühlen-Fabrikate den hiesigen Handelsleuten auf Widerruf genehmigt. Die Bedingungen, welche hieran geknüpft sind, so wie die zu beachtende Kontrole gewähren solche Erleichterungen, daß der Verkehr und Handel in diesen Produkten keinerlei Hemmnisse erleidet und einen ausgedehnten Umschlag in diesen Produkten auf dem hiesigen Platze zur Folge haben wird. — Wegen Erhebung des Ausgangszolles von inländischem Getraide sind zwischen den Vereinsregierungen Konflikte entstanden, auf deren Lösung man sehr gespannt ist. Es sollten nach dem Erscheinen des Gesetzes über die Erhebung eines Ausgangszolles von inländischem Getraide und Mühlenfabrikaten größere Partieen Früchte inländischen Ursprungs aus dem Hafen von Mainz nach Straßburg zu Wasser abgehen. Da die hessische Regierung sich dieser Maßregel nicht

Belletristisches Feuilleton.

Flandrisches Album.

(Fortsetzung.)

Wie ich nun aber sang, erwachte in mir das Bedürfniß, für Jemanden zu singen. Da lag die Veranlassung nahe: aus Erkenntlichkeit sang ich für die Freundin meiner Schwester, und leider nach und nach, wie ich es zur Serenade gebracht, für viele, viele Andere! Erst in späteren Jahren erfuhr ich, Mozart habe über derartigen Leichtsinn eine gar schöne Oper geschrieben. Ich war aber lange, ehe ich das seinige einübte, mit meinem Garten-Duett fertig, und das la ci darem devor es nach ihm zu singen, tausend Mal aus eigener Komposition deklamirt; was sage ich? Gesungen, denn was ist Gesang anders als eine erhöhte Deklamation, und ich hielt die meine sehr hoch. Meine Tanten lüfteten endlich doch bei Gelegenheit meiner musikalischen Produktion den Schleier ihrer mysteriösen Jugend. Die Aelteste holte aus dem ehrwürdigsten Winkel ihres ehrwürdigen Schrankes ein Paket Musikalien hervor, welche alle mit gar sehr verwelkten blauen oder Rosa-Bändern geheftet waren und worunter ich neben Charmante Gabrielle viele viele Tircis- und Aminthas-Klagen fand. Die Musik aber klang mir, ungeachtet meines Schüler-Standpunktes abscheulich, und doch mußte ich sie singen, was bei der Freundin meiner Schwester oft ein schalkhaftes Lächeln erregte.

Die Ferien waren vorüber, und ich sollte in eine höhere lateinische Klasse treten. Man erlaube mir, mit ein paar Worten gewisse Eigenthümlichkeiten des damaligen mittleren Unterrichts hervorzuheben. Die Gymnasien waren zu der Zeit in ganz Belgien unter dem Namen »kleine Seminare« in den Händen des Clerus; auch in unserer Stadt war dies der Fall. Da die Bevölkerung Belgiens aber in Hinsicht der Sprache eine gemischte war, so mußte dies auch auf den Unterricht einwirken, es gab auf den Gymnasien lateinisch-französische und lateinisch-flamändische Klassen. In den Klassen der Poetik aber und der Rhetorik, wie sie genannt wurden, ward der Unterricht auf Französisch ertheilt. Zufälliger Weise waren die Lehrer der lateinisch-flamändischen Klassen Busenfreunde meines Oheims, weßwegen ich in ihre Lehre kam. Ich sollte nun also in die Syntaxis treten, wo ein ehemaliger Mönch docirte, in jeder Beziehung ein herrlicher Mann. Die jungen Theologen, welche sich in den anderen Klassen auf Französisch vernehmen ließen, blickten mit einer gewissen anmaßenden Ironie auf den schlichten alten Mann herab, allein ich bin es eben dem wackeren Lehrer schuldig, daß ich nicht einer richtigen Auffassung der Alten unfähig gemacht wurde durch den erbärmlichsten Unsinn schlechter französischer Commentatoren, die alleinige Quelle, welche die anderen Lehrer Behufs ihres Unterrichts benutzten. Der alte Mönch aber hatte im Kloster seine Zeit in fleißigen Studien verlebt; er war ein Mann von klarem Verstande, und wenn er die Klassiker vielleicht nicht so richtig wie die modernen Kritiker aufgefaßt, so hatte er sie wenigstens durch die Brille der großen niederländischen Commentatoren betrachtet; er las fleißig die Schriften eines Lipsius und Perizonius, und das war damals gewiß sehr viel.

angeschlossen hat, so glaubten die Versender von ihren Ladungen nicht zur Entrichtung des Ausgangszolls, welcher bei dem bayerischen Hauptzollamt Neuburg angefordert worden ist, verpflichtet zu sein, und drohten, mit Gewalt ihre Fahrzeuge nach dem Auslande abzuführen. Es werden hierüber die lebhaftesten Verhandlungen gepflogen. (Schw. M.)

Freie Städte. (Hamburg, 6. Nov.) Selten sind wohl die Nachbarstaaten Hamburgs gleichzeitig in einer so großen geistigen und politischen Bewegung gewesen, wie in diesem Augenblicke. Von der einen Seite ist Schleswig-Holstein damit beschäftigt, die Lösung der wichtigsten Aufgaben des Staatslebens zu versuchen; aber auch in Hannover, wo bald neue Landtagswahlen stattfinden werden, dürfte die eben begonnene Session eine nicht ganz unfruchtbare sein; in wenigen Tagen werden außerdem die mecklenburgischen Stände zusammentreten und an die Stelle des bisherigen Haders zwischen den adeligen und den bürgerlichen Gutsbesitzern tritt vielleicht ein ideellerer Kampf, ein Kampf um politische Prinzipien, um Fortdauer oder Reform der veralteten Verfassung. Auch Lübeck hat die Bahn des Fortschrittes betreten und ist eifrig bemüht, das Repräsentativsystem bei sich einzuführen. — Gewiß wird auch Hamburg, abgesehen von dem jetzigen Stande seiner inneren Verhältnisse, nicht lange stummer und gleichgültiger Zuschauer der Bewegungen bleiben können, die sich ringsum vorbereiten. (Hamb. N. Z.)

Hessen. (Marburg.) Auf die von den Taufgesinnten, Buchbinder Jeremias Grimmel und 46 Genossen in und um Marburg, gegen den Staatsanwalt der Provinz Oberhessen wegen Verweigerung der verfassungsmäßigen Freiheit der religiösen Privatgemeinschaft (Sektenfreiheit) erhobene Klage, hat der Civilsenat des hiesigen Obergerichts anerkannt, daß die angesprochene Freiheit in dem §. 30 der Verfassungsurkunde vom 5. Janunr 1831 begründet sey und deshalb durch ein unbedingtes Mandat vom 4. November d. J. dem verklagten Staatsanwalte die sofortige Zurückziehung der gravirlichen Verfügung aufgegeben. (Frkft. O.-P.-Z.)

Preussen. (Königsberg, 2. Nov.) Unter den von Herder aus dem Chinesischen mitgetheilten Parabeln führt eine den Titel: Die Ratte in der Bildsäule. Der Kaiser Hoang-Kong fragt einen aufrichtigen Freund, wofür man sich wohl in einem Staate am meisten zu fürchten habe. „Vor dem,“ lautet die Antwort, „was man nennt: Die Ratte in der Bildsäule. In eine der hölzernen, inwendig hohlen und auswendig bemalten Bildsäulen nämlich, die man an vielen Orten dem Geiste des Staates zu errichten pflegt, hatte sich eine Ratte hineingearbeitet, und man wußte nicht, wie man sie verjagen sollte. Hätte man Feuer gebraucht, so hätte dies leicht das Holz ergreifen können, Wasser hätte die Farben ausgelöscht. So beschützte die Ehrerbietung, die man vor der Bildsäule hatte — die Ratte. Diese Ratten im Staate, fuhr der Freund fort, sind Leute, die weder Verdienst noch Tugend haben, und gleichwohl die Gunst des Fürsten genießen. Sie in ihren schwarzen dicken Fellen mit ihrem unbändigen Appetit, und ein anderes Nagethier, das mit seinem Schweif Schatten macht, verderben Alles. Man siehet es und seufzet darüber; man weiß aber nicht, wie man sie angreifen, wie man ihnen beikommen soll.“ — Die Stimmung hier in Königsberg ist trübe und düster. Die erneute Ausweisung von Itzstein's aus Preussen scheint uns, selbst wenn es Itzstein's Absicht nicht gewesen sein sollte, schon jetzt Königsberg zu besuchen, für immer die Hoffnung zu rauben, den verehrten Greis in unserer Mitte zu sehen. — Der städtischen Ressource, die es in ihrer letzten Versammlung wagte, die Frage erledigen zu wollen, „ob ein Christ oder ein Mensch höher stehe,“ und über Censur und Preßfreiheit harmlose Unterhaltungen pflog, ist von einem hiesigen Regierungsblatte ihre bevorstehende Auflösung prophezeit worden. Der Redakteur dieses Blattes, der sogenannte Freimüthige ist mehr als offiziell. Wohl an hundert Exemplare seines Blattes gehen nach Berlin. Seine Weissagungen, die er stets aus höherer Eingebung hat (so sagte er Rupp's Ausweisung lange vorher,) treffen, wie er selbst rühmt, auch wirklich zu. — Walesrode wird sehr bald aus seiner Haft in Graudenz zurückerwartet. — Das Ministerialrescript an die hiesige reformirte Gemeinde, welches derselben Rupp's Bestätigung als Hofprediger rund abschlägt, ist jüngst durch ein Polizeiverbot noch besonders erläutert werden. Diejenigen Gemeindeglieder nämlich, welche Rupp gewählt, hatten eine Zusammenkunft in der deutschen Ressource angesagt, um sich wenigstens über eine Einladung Uhlich's oder Gessel's aus Thorn zu Gastpredigten zu verständigen. Der Polizeipräsident Lauterbach hat diese Zusammenkunft untersagt. — Rupp fährt fort, kraftvoll und würdig durch Wort und That zu wirken. Wenn sich schon die Theilnahme, die man hier für ihn hegt, durch stets erneute Beweise seiner über jede Rücksicht erhabenen Entschlossenheit, und seiner wohlthätigen Wirksamkeit in der freien evangelischen Gemeinde von Tage zu Tage steigert, so hat er auch gestern am Reformationsfeste durch seine gewaltige Predigt jedem seiner Zuhörer die Ueberzeugung gegeben, daß er unsre Zeit in allen ihren Beziehungen nicht nur versteht, sondern auch zu bewegen weiß. — Die freie evangelische Gemeine beräth jetzt das umfassendste System einer Armenpflege. Durch Errichtung von Sparkassen für die arbeitende Klasse, durch materielle und moralische Aufhülfe gesunkener und brodloser Brüder im Volke und durch Erziehung verwahrloseter Kinder, Alles anknüpfend an schon erfolgreich angestellte Versuche und an eine schon seit 1843 in Rupp's Hause bestehende Kleinkinderschule, will sie beweisen, daß ihr Kraft genug innewohnt, jede Verfolgung und Beschränkung, ja eine Auflösung von Staatswegen zu überdauern. (Hamb. N. Z.)

Schleswig-Holstein, 4. Nov. Die Zurücksendung der Adresse hat einen sehr unangenehmen Eindruck gemacht. Sehr lebhaft wurde die Ansicht verfochten, daß man sich nach Einlegung einer Protestation auflösen solle, weil der sogenannte Formmangel ein wichtiger Grund sei, die Rechtsverwahrung, die Adresse überhaupt abzulehnen. Allein es standen diesen so überwiegende Gründe entgegen, daß vorerst an ein Auseinandergehen nicht zu denken ist.

Auch besaß der Mann eine Würde im Dociren, und eine Anmuth im Vortrage, wie ich sie nie auf dem Katheder wieder fand. Ich habe nur einem Menschen in meinem Leben claßisch Flamändisch sprechen hören, und das war dieser. Die widerlich süße Intonation der Holländer würdigt die schöne niederländische Sprache herab, die mannliche Intonation des Flamänders aber verleiht ihr erst ihren wahren Werth. Unser alter Lehrer war das Ideal eines flamändischen Redners. Und noch jetzt, wenn in der Erinnerung mir sein Wort am Ohr erklingt, bin ich stolz auf meine Sprache und auf mein Land, das solche Manner zu erzeugen im Stande war.

IV.

An Realschulen war in jener Zeit, von der ich rede, nicht zu denken. Wem in den untern Klassen blinde Eltern Fähigkeiten andichteten, oder wer sie hatte, der mußte durch die enge Pforte der lateinischen Schule in die Welt treten, und dort stand dem geringeren Bürger nur Ein Weg offen: der Priesterstand. Wer nicht uber die Pforte hinaus kam, wurde ins praktische Leben zurück gedrängt. Eben diesem so wenig beachteten Umstande sind wir so manche Originalien der alten Zeit schuldig. Ein Barbier, der Latein studirt hatte, war kein gewöhnlicher Barbier mehr, und ein gelehrter Krämer rettete manchen ihm per Pfund verkauften Klassiker vor dem Verderben und bildete sich daran zum Originale. Unsere Stadt besaß eine große Menge solcher verunglückter Studenten, die, weil sie mit den Söhnen der höheren Stände auf den Bänken der Schule Kameradschaft gepflegt, zu denselben immer in freundschaftlichen Beziehungen standen. Da man aber diese Leute nicht in seinem Hause convivialiter empfangen konnte, so pflegte man mit ihnen Zusammenkünfte auf dem neutralen Boden der Estaminets oder vornehmen Bierschenken. Die Estaminets trugen durch ganz Flandern einen stehenden Charakter. In einer kleinen finstern Stube standen ein paar Dutzend lederne Stühle um einige große Tische von Eichenholz. An ein Buffet war nicht zu denken. Die Wirthin setzte sich zu den Gästen und fand immer, wenn sie hübsch war, gutes Unterkommen, denn unsere Väter liebten eine anständige Fröhlichkeit. Die Estaminets waren meist das Eigenthum vornehmer alter Herren und einiger privilegirter Bürger. Jedermann konnte hinein kommen; damals aber wagte sich Niemand über seinen Stand hinaus. Ein einziges solches Haus in der Stadt hatte den Stürmen der französischen Revolution, die so Manches umgestalten sollte, widerstanden, und ich erinnere mich noch, wie mein alter Großvater des Winters, um sechs Uhr Abends, auf den mächtigen Stock gestützt, die Laterne in der Hand, und sorgfältig in seinen weiten Roquelore gehüllt, sich zum Estaminet begab, um dann Punkt acht Uhr zum Nachtessen wiederzukehren. Eines Abends kam der Mann ganz verdrießlich nach Hause. Das Nachtessen wollte ihm nicht schmecken, er stieß tiefe, bedeutungsvolle Seufzer aus. Als mein Oheim in ihn drang, antwortete der Greis mit bewegter Stimme: „Ich habe mich überlebt, mein Sohn, die Zeiten sind anders geworden, und ich passe nicht mehr hinein. Ich habe heute zum letzten Male das Estaminet besucht. Dieser Ort selbst ist den Menschen der neuen Zeit nicht mehr heilig. Wer erdreistete sich heute Abend in unsern Kreis zu dringen? Die L. L., mein Sohn, Leute, die durch Plünderungen von Klöstern und Kirchen reich geworden, denen unsere harmlosen Alltags-Gewohnheiten zum Spott, der unbefleckte Name unserer Väter zum Aerger gereichen. Mein Sohn, ich fühle es, die Heimat jenseits erwartet mich, und ich will mich auf die baldige Reise vorbe-

„De Stände möten stief sitten bliven un der Regerung fast in de Ogen sehn“ hat in diesen Tagen ein Bauer geäußert und der Mann hat wahr gesprochen. Sie müssen außer der Rechtsverwahrung und ihrer Protestation erst die großen Privatpropositionen mit Klarheit, Kraft und Macht als die Bausteine der neuern Gestaltung des schleswig-holsteinischen öffentlichen Lebens gelegt haben. Das Volk aber erkennt, was die Fundamentalsätze des schleswig-holsteinischen Staatsrechts in ihrer weiteren Entwickelung enthalten. (Br. Z.)

Nichtpolitisches.

(Düsseldorf, 7. November.) Der Andrang der Güter ist jetzt in Holland so stark, daß schon Schiffern 16—18 Gulden pr. Last geboten sind. Es liegen allein in Amsterdam circa 3000 Last Frucht zur Verschiffung nach dem Rheine bereit, allein es fehlt an Schiffen. Das holländische Gouvernement soll zwar den Schiffern, welche kein Patent besitzen, die Erlaubniß zum Fahren gegeben haben, aber dieses hilft dem Mangel an Schiffen nicht ab, da die Jahreszeit schon zu sehr vorgerückt ist und bei dem günstigen Winde in den letzten Tagen in Amsterdam und an der Maas allein über 125 Seeschiffe von der Ost- und Nordsee eingelaufen sind, worunter allein 60 von St. Petersburg, welche größtentheils Frucht, nach dem Rheine bestimmt, geladen haben.

(Mainz, 8. November.) Obgleich nun auch im Großherzogthum Hessen die Ausfuhr einheimischen Getraides mit 25 pCt. Abgabe belegt ist, so hat dennoch auf dem gestrigen Markt die Frucht eine Neigung zum Aufschlag gezeigt, was daher kommen mag, daß die Transitfrucht unter diesen Umständen höher ging, während von einheimischem Getraide nicht viel ausgestellt war. Man ist jedoch der Ansicht, daß die Hemmung der Ausfuhr demnächst die Getraidepreise drücken muß, denn unsere Vorräthe sind keineswegs so unbedeutend, als die Spekulanten uns glauben machen wollen. Demgemäß ist auch das Brod, trotzdem die Frucht angezogen hat, nicht aufgeschlagen. Das von der neuen Bäckerei (Unternehmen eines Großhändlers in Frucht) um einen Kreuzer billiger gelieferte Brod wird allgemein gelobt, nur ist es nicht immer von gleicher Qualität. Wäre letzteres der Fall, so würde das sehr zu lobende Unternehmen den Bäckern arg zusetzen. Das den Armen zu 15 Kreuzer überlassene Brod (zweite Sorte) ist recht gut und es wird von dieser Unterstützung vielfach Gebrauch gemacht. Die Kartoffeln scheinen keinen hohen Preis erreichen zu wollen und von kranken Kartoffeln hört man wenig. Die beste Sorte Kartoffeln wurde diese Woche zu 2 fl. 12 kr. pr. Malter verkauft, die weniger guten zu 1 fl. 45 kr. Obgleich nun nach dem Gesagten die Aussicht in die Zukunft keineswegs sehr trostlos ist, so rüsten sich doch sowohl die städtischen Behörden wie die Wohlthätigkeitsvereine und Privaten auf ausserordentliche Unterstützungen.

(Köthen.) Vor Kurzem erschien in dem Gasthofe, in welchem unser berühmter Wunderdoktor, dem der Aufenthalt und die Praxis im hiesigen Lande vorläufig auf drei Monate gestattet worden ist, sein Hauptquartier aufgeschlagen hat, ein aus weiter Ferne hergereistes Bäuerlein, um sich durch dessen wunderbare Willenskraft von einem langjährigen Hüftreißen befreien zu lassen. Statt zu diesem gerieth er jedoch unter eine in demselben Gasthofe gerade anwesende lustige Gesellschaft und wurde von dieser über den Zweck seines Hierseins bald ausgefragt. Sofort wurde ihm ein gerade anwesender bärtiger Schlaukopf (auch der wirkliche Wundermann trägt einen starken Bart) als der große Heilkünstler vorgestellt. Nach geziemendem Ersuchen von Seiten des Bauers erklärte sich dieser bereit, seinem leidenden Mitmenschen zu helfen, er befragte, manipulirte, bestrich und magnetisirte ihn nach allen Regeln der Kunst, und, o Wunder! der Bauer ging geheilt von dannen.

(Berlin, 8. November.) In der vergangenen Nacht gegen ein Uhr entstand im rechten Seitengebäude des Grundstücks Hausvoigtei-Platz Nr. 4 eine Feuersbrunst, welche die durch alle drei Etagen dieses alten und verbauten Gebäudes führenden Treppen von unten auf und die Dach-Etage dieses und des angränzenden Vorderhauses, letztere jedoch nur zum Theil zerstörte. Dadurch, daß alle Treppen dieses Seitengebäudes fast zugleich brannten, sind leider mehrere Menschen verunglückt. Bis jetzt sind sechs verbrannte Leichname aus dem Schutt hervorgezogen worden. Diese Personen wohnten in dem gedachten Seitengebäude 3 Treppen hoch und hätten sich, da die Treppen zuerst brannten, nur durch einen Sprung auf den Hof retten können. Eine Treppe tiefer wohnte die aus 7 Personen bestehende Familie des Instrumentenschleifers F., welche sämmtlich durch einen Sprung aus der 2 Treppen hoch belegenen Wohnung in den Garten zwar, augenblicklich ihr Leben gerettet, sich aber mehr oder minder beschädigt haben.

(Straßburg, den 6. November.) Unsere Getraidemärkte zeigen keinen Mangel, auch ist diese Woche trotz der Ausfuhrerschwernisse an der badischen und bayerischen Gränze kein Aufschlag erfolgt. Die Regierung hat für alle Arme, die ohne Beschäftigung sind, dadurch gesorgt, daß Terassenbauten, Strassenausbesserungen und Arbeiten an Eisenbahnen unaufhörlich vollführt werden. Der Winter wird besser vorübergehen, als man befürchtet hatte, und zum Theil noch befürchtet.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

---

teilen.« So sprach der alte Großvater, und ich war, ungeachtet meiner Jugend, so gerührt, daß ich in Thränen ausbrach. Seit diesem Tage nahmen die Kräfte des guten Mannes ab, und er starb in der That nicht lange darauf.

Ich glaube übrigens fest, daß jene würdevolle Gleichheit, welche in Flandern früher herrschte, von vielen Estaminet-Sitten herrührte.

Bedeutende Ereignisse für unsere Jugend waren die Dorfkirmessen, eine wichtige Seite des flamändischen Lebens, deren Verherrlichung ein Teniers, ein Jan Steen, ein Rubens sogar in ihren unsterblichen Schöpfungen nicht verschmäht haben!

Zu meiner Zeit jedoch hatten die flamändischen Kirmessen schon lange ihre triviale Poesie eingebüßt. Der Mittelpunkt dieser Feste, die ich, als dem Leser bekannt, voraussetzen kann, bildete das große Banquet der Honoratioren; ich erinnere mich, daß eines Tages an einem solchen Kirmeßtische der stattliche Burgermeister von W.... aus seinem Leben folgende Geschichte vortrug: »Eines Tages«, so fing das ehrenwerthe Haupt der Gemeinde an, »sollte Napoleon auf seinem Wege von Gent nach Brüssel durch mein Dorf passiren. Als ich die Nachricht bekommen, lasse ich, was nur von Musik und Musikanten in der Gegend ist, auftreiben. Was Pferde hat, muß sie hergeben und obendrein seine Person zur Bildung einer Ehrengarde stellen. Ich mustere Kleider und Haltung, lasse mir in Brüssel von einem Advokaten eine schöne Anrede verfertigen, die mir, beiläufig gesagt, zwei Kronenthaler kostet; Triumphbogen wurden gebaut, daß ich in meinem Garten keine Blumen, auf meinen Bäumen kein Laub mehr habe. Der selige Tag rückt heran, ich stehe um drei Uhr auf, der Kaiser soll erst um eilf Uhr eintreffen, um sechs Uhr schon ist Alles parat, ich laufe hin und her, vergesse meine Anrede, denke weder an Essen noch Trinken, nenne Hinz, Kunz, und umgekehrt. Eine mächtige Fahne wehet vom Thurme; Kanoniere stehen mit brennenden Lunten vor den Böllern; so warten wir und warten; endlich entdeckte der Küster vom Thurme eine Staubwolke, die Glocke gibt nebst einem Böllerschusse das Signal. Jeder stürzt an seinen Posten, aufs höchste gespannt — ich athemlos, erschöpft. Plötzlich braust es wie ein Ungewitter über uns her. Ein Piquet Dragoner fliegt vorbei, daß uns Hören und Sehen vergeht. Das Gedränge wird immer größer: wie die Sonne durch den Nebel glänzen die goldgestickten Uniformen durch den Staub. Auf einmal kommt ein sechsspänniger Wagen heran gestürmt, vor dem Menschen und Thiere wie besessen herrennen, als ob er sie alle in einem Strudel mit sich fortgerissen. Es rollen Wagen hinter drein, die verschwinden, ehe man sie gesehen, und plötzlich, wie ein Traum, ist die Erscheinung verschwunden, und in der Ferne erblickt man noch eine riesenhafte Staubwolke, die sich den Abhang der Heerstraße herunterwälzt.

»Das war der Kaiser gewesen, der mich den Burgermeister, mit solcher unerklärlichen Geringschätzung behandelte. Da stand ich mit den Insignien meiner Würde, die Anrede in der Tasche, die Zunge gelähmt. Kein Böller hatte geschossen, die Musik war verstummt, meine Ehrengardisten saßen wie Klötze auf den Pferden, als ob sie ihn noch immer erwarteten! Wir erwachten endlich zur Wirklichkeit. Alles Dichten und Trachten war vergebens gewesen. Was werden meine Kollegen sagen! Ich war um Ehre, Blumen, Laub und meine zwei Kronenthaler. Nun erst sah ich ein, was es heißt, mit großen Herren Kirschen essen. Seit dem Tage hatte ich den Staatsdienst satt, und war froh, als wir auf dem Kalender 1815 zählten.«

(Fortsetzung folgt.)

Anzeigen

Trauer-Anzeige.

Heute Mittags entschlief in Gott zum frohen Erwachen im höhern Leben unser theuerer Gatte, Vater, Bruder, Schwager und Vetter, der Wirthschaftsbesitzer

Johann Georg Heckel,

im zurückgelegten 42. Lebensjahre.

Indem wir verehrten Verwandten und Freunden diese für uns sehr schmerzliche Anzeige widmen, halten wir uns deren stiller Theilnahme versichert und bitten um ferneres Wohlwollen und Freundschaft.

Nürnberg, am 10. November 1846.

Die sämmtlichen Hinterbliebenen.

Erklärung.

Bald, nachdem ich die in den hiesigen Blättern mehrfach angeregten Glasmalereien aus den Fenstern der Kirche zu Feucht käuflich an mich gebracht hatte, wurde ich von dem kgl. Landgericht Altdorf ersucht, diese Gemälde vor der Hand nicht wieder zu veräußern, und es wurde mir dabei zugleich in Aussicht gestellt, daß die Kirchenverwaltung in Feucht selbst die Gemälde wieder an sich bringen wolle. Ich willfahrte diesem Wunsche gerne, obgleich sich der Zeit schon mehrere Käufer unter für mich vortheilhaften Bedingungen gefunden hatten, indem ich der Kirche diese historisch wichtigen Schätze erhalten sähe. Da sich aber über den Rückkauf der Gemälde von Seite der Feuchter Kirchenverwaltung schon lange Nichts mehr vernehmen läßt, so erkläre ich hiemit öffentlich, daß ich auf frühere Anmuthungen der Aufbewahrung keine Rücksicht mehr nehmen, und die Gemälde an Jeden abgeben werde, dessen Kaufs- oder Tauschpropositionen mir genehm scheinen.

Nürnberg, den 3. Nov. 1846.

J. Göß.

Antiquitätenhändler S. Nr. 788.

Kunst-Auktion.

Vom 23. November d. J. an versteigert Unterzeichneter in seiner Wohnung, S. Nro. 35 zu Nürnberg, Kupferstiche, Holzschnitte, Lithographieen, Bücher mit Kupfern, Zeichnungsvorlagen und gestochene Kupferplatten öffentlich gegen baare Zahlung, deren Verzeichniß bei den HH. Auktionskommissairen und bei ihm zu haben ist.

J. A. Börner,
Auktionator.

Theater-Nachricht.

Die beim Benefize des Herrn Adolf Böger heute stattfindende

Schiller-Feyer

— Vortrag der Glocke nebst neun lebenden Bildern — wird mit

Weber's Jubelouverture

— ausgeführt von sämmtlichen Mitgliedern des Theaterorchesters — eröffnet und die Tableaux werden mit der eigens dazu componirten Musik begleitet. Hierauf: Don Cesar von Bazan, oder König und Zitherschlägerin.

Nürnberg, den 11. Nov. 1846.

(Zu verkaufen.) Ein ganz guter Flügel von sehr hübschem Aeußern mit 6½ Oktav wird verkauft.

(Gesuch.) Eine gebildete Person wird zur Pflege einer kranken Frau und zur Haushaltführung sogleich gesucht. — S. Nro. 593, II. Stock der Tetzelgasse.

(Zu vermiethen.) An einen soliden Herrn ist in der Nähe beim Theater ein heizbares Stübchen mit Bett und Bedienung täglich zu vermiethen.

An die Mitglieder des Hagelversicherungs-Vereins in Bayern.

Aufforderung zur Einstellung der Prämienzahlungen 1847.

Hundert Gulden anerkannter Hagelschaden wird 1845/46 mit 8 fl. abgefertiget, somit Jeder getäuscht, der seine Habe versichert glaubte. Die Versicherungssumme belief sich 1845/46 auf 3 Millionen Gulden und war begleitet mit einer Prämieneinzahlung von 45,000 fl. Von diesen 45,000 fl. verzehrten die Unterhaltungskosten des Schreiberpersonals 12,000 baare Gulden, also bloß über den vierten Theil der rohen Einnahme, und 33,000 fl. bleiben bereit zur Vertheilung auf in diesem Jahre anerkannte Hagelschäden im Betrage von 205,000 fl.

Unterzeichneter war mit 4000 fl. versichert und läßt seine Versicherungs-Prämie in der 1. Klasse mit 33 fl. Baarerlag. Sein 1845/46 erlittener Hagelschaden wurde auf 400 fl. geschätzt und anerkannt hiefür erwartete ihn eine Entschädigung von 64 fl. Nach Abzug der im Frühjahre baar erlegten 33 fl. verbleiben als reine Entschädigung 31 fl. — Es erhält somit 1845 ein anerkannter Hagelschaden von 100 fl. nicht einmal eine baare Entschädigung von acht Gulden.

Beitragen zum Fortbestande eines so kranken Instituts wäre eine Sünde! Seine Existenz gibt den Schein des Bestehens einer Assekuranz gegen Hagelschaden, in der Wahrheit aber ist eine Solche nicht am Leben.

Sämmtliche Mitglieder werden daher aufgefordert, im kommenden Frühjahre 1847 jede Betheiligung an den Versicherungseinzahlungen zu unterlassen, damit dadurch Veranlassung gegeben werde, das Institut neu zu organisiren und demselben unter direktem Staats-Schutze ein nationales Vertrauen einzuhauchen, welches Vertrauen der Verein weder in seiner Organisation noch weniger in seiner Verwaltung*) sich aneignen konnte.

Peatenried, k. Landgerichts Starnberg, am 1. November 1846.

Im Namen mehrerer Mitglieder.
Joseph Bachmaier, Landwirth.

Diejenigen Mitglieder, welche gleichen Sinnes sind, werden gebeten, die Agenten von Ihren betreffenden Gesinnungen längstens bis 15. Dezember 1846 schriftlich in Kenntniß zu setzen.

*) Durch Geschäftsreisende, welche der Vorstand in die verschiedenen Ecken Bayerns zu entsenden beabsichtigte, wollte man neue Mitglieder gewinnen, um durch diese die Gewitzigt-Austretenden zu ersetzen.

Bücher-Offerte.

Antiquar **Friedrich Heerdegen** in Nürnberg (Winklerstrasse Nro. 35 nächst dem Hauptmarkt) offerirt:

Hölderlein, F., Gedichte. Stuttg. 843. (Lpr. 2 fl. 48 kr.) Sehr schön geb. m. Goldschnitt. 1 fl. 30 kr. — Ariosts rasender Roland. Uebers. v. Streckfuß. Halle 839. 4to. Prachtausgabe im prachtvollen Einbande, Schwarzsaffian mit Goldverzierungen. 4 fl. 54 kr. — Rotteck, allgemeine Geschichte. 9 Bde. nebst Hermes Geschichte der letzten 25 Jahre. 2 Bde. 15. Originalauflage Braunschw. 845. In sehr schönen Hlbfrzbdn. (Lpr. unacb. 16 fl. 54 kr.) 11 fl. — Geschichte Jesus und der Apostel mit Sittenlehren. 2 Thle. Lese-, Betracht.- u. Erbauungsbuch. (Kathol.) Bamb. 844. In 1 Bd. br. neu. (Lpr. 1 fl. 48 kr.) 54 kr. — Geistliche, der katholische, s. Pflichten u. Dienstverhältnisse nach s. Würde, u. der kathol. Kirchen in religiös u. ökonom. Bezieh. Nördl. 841. gr. 8. br. neu. (Lpr. 2 fl. 40 kr.) 1 fl. 30 kr. — Döllinger, G., Uebersicht der das Schulwes. in Bayern betreff. gesetzlichen Anordnungen. In alphab. Ordn. Nördl. 844. gr. 8. br. neu (Lpr. 1 fl. 30 kr.) 54 kr. Sieger, A. v., das Zeugniß der allgem. Kirche f. d. Lehre Jesu Chr. Düsseldorf. 845. 8. br. neu. 15 kr. — Thierwelt, die, in ihrer wunderb. Erscheinung. 32 fl. Erzähl. m. 32 Abbild. Farm. 8 Pbde. neu. 36 kr. — Horn, A., Berliner Guckkastenbilder f. d. Jahr 1845. br. neu. 9 kr. — Paucker, J., vollständ. Unterrichtsbuch im Stricken, Nähen, Klöppeln, Stramin-Arbeit. 1—3. Lief. m. Abbild. Regensbg. 8. br. neu. 30 kr. — Hausthiere, die, Abstammung, Lebensweise, Nutz. u. Beziehung z. Künste u. Gewerbe. M. 28 Hlzschn. Lpz. 834. br. neu. 54 kr. — Arnold, J. F., vollständ. Handb. der französ. u. deutsch. Umgangs-Sprache nebst Phraseologie. Heilb. 841. 8. neu. (Lpr. 48 kr.) 30 kr. — Volkslieder, 100 deutsche. 2. Auflage. Grünb. u. Lpz. 12. br. neu. 6 kr. — Blumensprache. Magdeburg. Eleg. br. neu. 15 kr. — Rauchenbichler, J., Büchlein v. d. Freundschaft. Landshut 845. 8. br. neu 15 kr. — Rauchenbichler, J., Handbüchlein f. geistl. Lehrerinnen. Landsh. 845. br. neu. 10 kr. — Nur für Augenblicke. Für Herren. Für Damen. Dorp. 844. (Fragspiel.) Gebd. neu. 6 kr. — Lügenkaiser, der neue, od. d. lust. Gehilfe in fröhl. Gesellsch. Eisenb. 843. br. neu 12 kr. 12 kr. — Ihle, J. S., Verwaltungshandb. f. Verwaltungsbeamte, Kassen-, Rechnungsamt., Kaufl. rc. Augsb. 844. gr. 8. br. neu. 54 kr. — Spaziergänge e. zweit. Wiener Poeten. 2. Aufl. Hamb. 843. br. neu. 54 kr. — Sinnett, E. W. P., Elementarb. der engl. Sprache. Leichte Lesestb. m. Wörterkl. Hamb. 843. 8. br. neu. 30 kr. — Stunden der Andacht, (religiöse Dichtungen v. d. besten deutsch. Dicht. Supplem. zu d. Stunden d. Andacht.) Jena. 841. 8. br. neu. 30 kr.

Literatur.

So eben ist erschienen und in der E. H. Zeh'schen Buchhandlung in Nürnberg vorräthig:

Der Mann von Welt und feinen Sitten.

Von

Fr. v. Sydow.

Kein Complimentirbuch

sondern eine Anleitung, sich gebührend, anständig und gefällig in den Kreisen des Lebens zu bewegen. Für Solche, denen es an Gelegenheit mangelt, sich nach den Anforderungen der höhern Welt und feinen Sitten auszubilden.

Zweite Auflage. Preis br. 54 kr.

(Zu verkaufen.) Ein eiserner Ofen, in welchem auch gekocht werden kann, ist in S. Nro. 690 zu verkaufen.

Stadt-Theater in Nürnberg.

Donnerstag den 12. Novemb. 1846. 1. Vorstellung im 3. Abonnement. Neu einstudirt. »Gustav, oder der Maskenball.« Große Oper in 5 Aufzügen mit Tänzen, nach dem Franz. des Scribe. Musik von Auber.

Stadt-Theater in Bamberg.

Donnerstag den 12. November 1846. 2. Vorstellung im 3. Abonnement. Auf vieles Verlangen: »Der Vetter.« Lustspiel in 3 Akten von Roderich Benedix.

SINGVEREIN.

Freitag den 13. November Produktion.

Der Vorstand.

Angekommene Fremde

vom 10. Novbr. 1846.

(Rothe Roß.) HH. Duckworth v. Schottland, Neckels v. England, Rent. Reyhold m. G., Part. v. Stettin. Löwenthal, Kfm. v. Ludwigshafen. Trömer, Oberstlieut. v. Bayreuth.

(Bayr. Hof.) HH. Adelung, Kollegienrath v. Petersburg. Hold v. Zurich. v. Eckardstein v. Berlin, Stud. Dr. Medicus m. Tochter. Voigt m. F., Hofmedailleur v. München. Brachmann v. Augsburg, Mathissen v. Christiania. Zahn v. Frankfurt, Kfite.

(Witt. Hof.) HH. v. Serpitzine m. F., Staatsrath v. Petersburg. Muller, Priv. v. Giessen. Bock, Kassier v. München. Berg, Dölin, Kfite. v. Stuttgart. Dr. Weigel v. Schlesien. Thumerl, Stud. v. München.

(Strauß.) HH. Wairef v. Grössenbröck, Mußeter v. Straßburg. Rosenfeld v. Bamberg. Heilmann v. Köln, Schmitt v. Würmpflingen, Gautesweiler v. Essen, Kfite. v. Jamiski m. F., Oberst v. Posen. Maurizie, Priv. v. Dresden. Scholze, Regs.-Rath v. Berlin. Jus. Pastor v. Itzehoe. Rösl v. Munchen. Schubörfer v. Berlin, Typographen. Engster, Stud. v. Appenzell.

(Bl. Glocke.) HH. Zink, Priv. von Hafsheim. Mar. Trogel v. Sulzbach. Schütte, Stud. v. Tübingen. Königsheim m. F., Pfarrer von Kaufbeuren. Rehm, Landrichter v. Hersbruck. von Palsnitz, Forstmeister v. Altdorf. Keim, Architekt v. Regensburg. Graf v. Pappenheim, Rittm. v. Neumarkt.

(Wallfisch.) Se. D. Fürst Hohenlohe-Ohringen m. Dienerschaft. HH. Wabler, Kfm. v. Würzburg. Heck v. Frankfurt. Popp, Seitz, Jahn, Stöber, Farr v. Roth. Löwenthal, Kfm. v. Buttenhausen. Frhr. v. Pechmann mit Gem. v. München. Ottofer, Dek. v. Mayern.

(Eisenbahn am Lehnhof.) HH. Langfritz, Schullehrer v. Roth. Kreuzer, Priv. v. Waltershof. Spengler, Kfm. v. Regensburg.

(Bl. Flasche.) HH. Keßer, Priv. v. Bamberg. Emerich, Schauspieler von Bernau. Stredel, Regenschirm-Fabrik. v. Bayreuth. Zink, Rechnungsführer v. Kulmbach.

(Roth. Hahn.) HH. Wenzel v. Düsseldorf. Rachwart v. Köln. Meißner v. Bamberg. Frühd v. Dresden. Rossi von Zweibrücken, Kfite. Rumler, Student v. Hamburg.

(Kronprinz z. Gostenhof.) HH. Dr. Müller v. Triesdorf. Weißland Reindel, Brauereibesitzer v. Spalt. Endres, Kaßer, Dimmler, Oekonomen v. Brackberg.

(Rößlein.) HH. Gref, Kirchner von 14 Heiligen. Genf, Kfm. v. Leipzig. Kimmel, Gastwirth v. Erlangen. Köllenberger, Geschäfts-Reisender v. Schillingsfurst. Jäger, Fblt. v. Biber. Wagner, Goldarbeiter v. Merseburg. Eckert v. Berneck.

(5 Thürmen.) Hr. Gebhorst, Weinhändler v. Sommerhausen.

(Wild. Mann.) HH. Raumer, Fblt. v. Darmstadt. Bley v. Baritsch, Dillinger v. Dauffstetten, Popp v. Amberg, Handelsleute.

Mittelfränkische Zeitung.

(früher Nürnberger Zeitung.)

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 13. November 1846. № 317. Freitag: Briccius.

Deutschland.

Bayern. (München, den 10. November.) Der königliche Rath beim Kreis- und Stadtgericht, dann Wechsel-Appellationsgericht zu Augsburg, Joh. Evangelist Doblanzky, ist zum Appellationsgerichtsrath für Mittelfranken befördert. Der seitherige Assessor am k. Kreis- und Stadtgericht München, Gustav Miller, ist zum Stadtgerichtsrath zweiter Klasse am königlichen Stadtgericht Passau, und auf dessen Stelle der seitherige Protokollist am hiesigen Kreis und Stadtgericht, Johann Lückleberer, befördert worden. — Die Ministerialsekretäre zweiter Klasse, Rißler und von Rehlingen, sind zu Ministerialsekretären erster Klasse befördert, und der Regierungsaccessist und bisherige funktionirende Ministerialsecretär Fleischmann zum Ministerialsekretär zweiter Klasse ernannt worden. — Die bei der königlichen Regierung der Oberpfalz erledigte Sekretärsstelle erster Klasse ist dem bisherigen Regierungssekretär zweiter Klasse bei der königlichen Regierung von Niederbayern, Grafen von Rambaldi, verliehen. (A. Abdztg.)

(Ingolstadt, 8. Nov.) Mit Gegenwärtigem kann ich Ihnen nun verläßig anzeigen, daß künftigen Sonntag den 15. Novbr. die neuerbaute protestantische Kirche eingeweiht wird. Ein Mitglied des k. Oberkonsistoriums (man nennt Hrn. Dr. Faber) wird nach Anordnung des Konsistoriums die Einweihung übernehmen. Ein Programm der Feierlichkeiten über das Verlassen des bisherigen Betsaals und den Einzug in die neue Kirche, ist noch nicht erschienen, wird jedoch nächster Tage erwartet. (Rgsb. Tgbl.)

Baden. (Karlsruhe, 9. Nov.) Nächsten 3. Dezember wird wieder eine allgemeine Volkszählung im ganzen Lande vorgenommen, zu polizeilichen Zwecken, so wie zu dem Behufe der Zolleinnahmentheilung; es wird dabei nach Alter, Geschlecht und Religion abgetheilt, und in dem betreffenden Formular haben erstmals auch die Deutschkatholiken unter der Ueberschrift „Dissidenten" nach den Römischkatholischen und vor den Mennoniten und Juden ihre eigene Spalte erhalten. (Schw. M.)

Preussen. (Berlin, 6. Nov.) Einer der wichtigsten Gegenstände, auf welche Deutschland gegenwärtig seine Aufmerksamkeit zu richten hat, ist die Angelegenheit in Betreff des Anschlusses Mecklenburgs an den Deutschen Zollverein. Bekanntlich ist die Mecklenburgische Regierung für den Anschluß, und hier in Berlin hatte man Gelegenheit, hochgestellte Männer aus Mecklenburg sich dahin aussprechen zu hören, daß die dasige Regierung nicht ablassen werde, ihre Bemühungen in dieser Hinsicht fortzusetzen. Mit großer Spannung sieht man nun hier dem kommenden Mecklenburgischen Landtage entgegen, auf welchem die für Deutschland so wichtige Frage zur Entscheidung kommen soll. Es handelt sich darum, ob die von der Mecklenburgischen Regierung vertretene Auffassung, die auch das Gesammtvaterland vor Augen hat, oder eine befangene, unvaterländische Ansicht, welche sich nur von dem nächsten, handgreiflichen Interesse, ohne Berücksichtigung und Erkennung höherer politischer und materieller Interessen, leiten läßt, den Sieg davontragen soll. Die Mecklenburgische Regierung hat bereits früher selbst darauf hingewiesen, in welche mißliche Stellung Mecklenburg, Deutschland gegenüber, bei fortgesetzter Weigerung, die Hand zu dem großen Werke Deutscher Einheit zu bieten, kommen würde. Indeß hat dies nichts gefruchtet, das engherzige Sonderinteresse hat die Oberhand behalten, Mecklenburg von einer bedeutungsvollen Stellung, welche es vermöge seiner Lage, seiner Schifffahrt und Häfen bei einem Anschlusse an den Zollverein erlangen könnte, in undeutscher Weise zurückhaltend. Von der gesammten deutschen Presse, welche noch in jüngster Zeit einen so ehrenvollen Triumph gefeiert hat, darf wohl die Hoffnung gehegt werden, daß sie gegenwärtig Alles aufbieten werde, um durch die Macht der öffentlichen Meinung, die dem Anschluß zugethanen deutschen Vaterlandsfreunde in Mecklenburg zu unterstützen, und zur Erzielung eines günstigern Ergebnisses mit beizutragen. Die Angelegenheit ist von zu großer Bedeutung, als daß die Presse dieselbe nicht mit Nachdruck und Lebendigkeit erfassen sollte. Der Zollverein ist einem großen Ziele nahe gerückt, er steht gleichsam an der Pforte einer größern Zukunft; gelingt es, dieses Ziel zu erreichen, so ist die Scheidewand, welche noch mehrere norddeutsche Länder von dem Zollverein trennt, durchbrochen, und mit Mecklenburg wird die Bedeutung des Zollvereins als Seemacht beginnen, zumal, da der baldige Beitritt Lübecks dann auch vorherzusehen ist. Die abgesonderte Stellung der noch übrigen norddeutschen Länder und Freistädte dürfte sich dann binnen nicht langer Zeit als eine unhaltbare erweisen, und durch den endlichen Beitritt derselben die große Aufgabe, die Einheit Deutschlands vollständig zu begründen, gelöst sein. (Mgdbrg. Z.)

(Köln, den 9. November.) Aus zuverlässiger Quelle erfahren wir, daß gegen zwei der Entscheidungen des rheinischen Appellations-Gerichtshofes vom 4. November, welche mit den August-Ereignissen in Beziehung stehen, Rechtsmittel der Kassation Seitens des öffentlichen Ministeriums angemeldet worden ist, nämlich gegen den Beschluß, wodurch die Mitglieder der so genannten bürgerlichen Ermittelungs-Kommission außer Verfolgung gesetzt

Belletristisches Feuilleton.

Flandrisches Album.

(Fortsetzung.)

Ich habe noch oft an die Geschichte des guten Bürgermeisters gedacht. Sie enthält goldene Lehren! Der Wagen des Kaisers — das ist die Gunst der Großen, das ist das Lächeln der Glücksgöttin, das sind die Träume der Jugend!" Und der arme geprellte Bürgermeister, wenn er hätte denken können, daß Napoleon einmal mit ihm die Rollen wechseln müsse, und bei Waterloo die Glücksgöttin an ihm vorüberrasen werde, wie damals am schlichten Bauer — es würde diesen vielleicht mit Cäsar's Erben ausgesöhnt haben.

Es war kaum ein Dorf in Flandern, mit dessen Kirchweihe nicht irgend ein eigenthümlicher Gebrauch aus den ältesten Zeiten verbunden war. Hier ein kleines Beispiel: In der 3000 Seelen starken Gemeinde Haeltert wurde das Andenken eines Heiligen dadurch gefeiert, daß man an einem Tage der Kirmeß sein Martyrerthum lebendig darstellte. Der Heilige nämlich war in einem Brunnen ertränkt worden. Nun suchte man für Geld irgend einen armen Teufel aufzutreiben, der es sich gefallen ließ, mit einem Seil am Halse zu einem Brunnen geschleppt zu werden, worin man ihn nun so lange untertauchen ließ, bis er ganz besinnungslos war; dann zog man ihn heraus, und legte ihn unter eine Pumpe, um vermittelst eines Gußbades ihn wieder zu sich zu bringen. Man erzählte uns, daß diese Operation den Leutchen durchschnittlich so gut bekam, daß sie kurz darauf starben. Erst seit ein paar Jahren, Dank den Bemühungen des Dorfpfarrers und der Polizei, ist die Sache außer Mode gekommen.

Nicht selten wurden wir auch zu Dorfpfarrern zur Kirchweihe eingeladen, und diese Feste gefielen mir besser, wahrscheinlich weil sie meinem Gemüthe mehr zusagten.

War man vor dem niedlichen Pfarrhause abgestiegen, dann trat man, sobald die alte Köchin oder brummige, aber treue Bediente die Thür hinter den Gästen zugemacht, in eine Welt voll Frieden und Gemüthlichkeit. Vor dem Hause ein Miniatur-Garten mit allerlei Blumen, an der Façade Spaliere mit wohlgepflegten Obstbäumen, auf der Thürschwelle der ehrwürdige greise Wirth, der mit lateinischem Gruße den alten Freund bewillkommte und den jungen Begleiter auch durch irgend ein gelehrtes Wort, das er zu verstehen stolz war, beglückte. Die Gemächer waren einfach möblirt, aber von der äußersten Reinlichkeit. Ihre einzige Zierde bestand in einigen guten oder schlechten Kupfern, bei reichen Pfarrern in Oelgemälden der älteren niederländischen Schule. Die Naivetät dieser Meister kann, wer Flandern nicht en detail besucht hat, kaum kennen. Als in der niederländischen Schule der Uebergang von der religiösen Malerei zum Genre und zur Landschaft Statt fand, pflegten die Maler aus beiden Gebieten die Staffage zu ihren Bildern zu wählen. So zum Beispiel sah ich mehrere Winterlandschaften von Breughel, worin die Flucht nach Aegypten (Joseph mit einer großen Säge auf der Schulter)

bleiben, und gegen den Beschluß, worin der Appellations-Gerichtshof seine Ansicht ausgesprochen hatte, daß nach Inhalt des Bundes-Beschlusses vom 20. September und der Censur-Verordnung vom 18. Oktober 1819 Verleger und Verfasser einer censirten Schrift von aller Verantwortlichkeit wegen des Inhalts befreit seien, auch wenn die Censur-Erlaubniß nicht in Preussen, sondern in einem andern deutschen Bundesstaate erwirkt worden. Der letztere Fall bietet ein besonderes juristisches Interesse dar, da, so viel uns bekannt, der rheinische Appellations-Gerichtshof bis heran noch nicht Gelegenheit gehabt hat, sich über diese Rechtsfrage auszusprechen; die Praxis des hiesigen königlichen Landgerichtes, welche in dieser Beziehung schwankend war, hatte sich erst in jüngster Zeit zu Gunsten der oben ausgeführten Ansicht ausgesprochen. Man ist daher auf die Entscheidung des höchsten Gerichtshofes sehr gespannt. (Köln. Z.)

(Köln, 8. Nov.) Dem gestern mitgetheilten Urtheile des Anklage-Senats am königl. Appellations-Gerichtshofe lassen wir noch zwei andere, ebenfalls mit den August-Ereignissen in engster Beziehung stehende Urtheile in Sachen des Hrn. Franz Raveaux folgen: I. Wir Friedrich Wilhelm rc. rc. thun kund, und fügen hiermit zu wissen, daß der rheinische Appellations-Gerichtshof zu Köln folgende Entscheidung erlassen hat: Auf den Vortrag des königl. Prokurators Hrn. Eversmann in Untersuchungssachen wider den Kaufmann Franz Raveaux in Köln wohnhaft, beschuldigt, in einer Druckschrift diejenigen Anordnungen und Bekanntmachungen, welche von den betreffenden königlichen Behörden, insbesondere den königlichen Ministerien des Krieges, des Innern und der Justiz, dem königlichen Kommandanten und dem königlichen Regierungs-Präsidenten, so wie dem königlichen General-Prokurator, amtlich getroffen, resp. erlassen worden sind, auf eine freche, unehrerbietige Weise getadelt und verspottet und dadurch die Bürger zu Mißvergnügen und Unzufriedenheit gegen die Regierung gereizt zu haben. Nach Verlesung der betreffenden Aktenstücke, nach Einsicht des Beschlusses der Rathskammer des königlichen Landgerichts zu Köln am 27. Oktober dieses Jahres, wodurch der Beschuldigte außer Verfolgung gesetzt worden, so wie nach Einsicht der gegen diesen Beschluß von dem öffentlichen Ministerium eingelegten Opposition, nach angehörtem Antrage des Herrn Prokurators, welcher schriftlich zu den Akten gegeben worden und dahin gerichtet ist: Der königliche Appellations-Gerichtshof wolle die Opposition gegen den Rathskammer-Beschluß vom 27. Oktober, wodurch der Beschuldigte außer Verfolgung gesetzt worden, verwerfen. In Erwägung, daß nach §. 7 des Bundes-Beschlusses vom 20. September 1819 und Nr. XIII. der Censur-Verordnung vom 18. Oktober 1819 sowohl Verleger als Verfasser, sofern gegen Letzteren nicht nachgewiesen, ist, daß er durch unzulässige Mittel die Druckerlaubniß erschlichen, von aller Verantwortlichkeit gegen den Staat frei sein sollen, wenn sie die Vorschriften des Censurgesetzes befolgt und die Genehmigung zum Abdrucke der Schrift von der dazu bestellten Behörde erhalten haben; daß nun aber so wenig in diesem ersten Censurgesetze als in den späteren über die Materie erlassenen gesetzlichen Verordnungen hinsichtlich der in anderen deutschen Bundesstaaten herausgegebenen Schriften eine Nachcensur angeordnet ist, mithin der preußische Verfasser einer in einem anderen deutschen Bundesstaate verlegten Schrift den Vorschriften des Censurgesetzes Genüge leistet, wenn er die Schrift mit der Censur-Erlaubniß jenes Bundesstaates zum Drucke befördert. In Erwägung endlich, daß es feststeht, daß die inkriminirte Schrift des Beschuldigten mit großherzoglich badischer Censur erschienen ist. Aus diesen Gründen verwirft der königliche rheinische Appellations-Gerichtshof die von dem öffentlichen Ministerium gegen den Beschluß der Rathskammer des kgl. Landgerichtes zu Köln vom siebenundzwanzigsten Okt. dieses Jahres eingelegte Opposition als nicht begründet. Also geurtheilt zu Köln, den vierten November achtzehnhundert sechsundvierzig von dem Anklage-Senate, wo anwesend waren die Herren: Geheimer Justizrath Schmitz, Senats-Präsident, Delius, von Gerolt, von Gruben, Schlink, Appellationsgerichts-Räthe, und Hermanns, Sekretär, welche unterzeichnet haben rc. rc. II. Wir Friedrich Wilhelm rc. rc. thun kund, und fügen hiermit zu wissen, daß der Rheinische Appellations-Gerichtshof zu Köln folgende Entscheidung erlassen hat: Auf den Vortrag des königlichen Procurators Herrn Eversmann in Untersuchungs-Sachen wider Franz Raveaux, Kaufmann, in Köln wohnhaft, beschuldigt, in einer Druckschrift die Offiziere des 16. Infanterie-Regiments verleumdet zu haben; nach Verlesung der betreffenden Aktenstücke, nach Einsicht des Beschlusses der Rathskammer des königlichen Landgerichtes zu Köln vom 27. Oktober d. J., wodurch der Beschuldigte außer Verfolgung gesetzt worden, so wie nach Einsicht der gegen diesen Beschluß von dem öffentlichen Ministerium eingelegten Opposition; nach angehörtem Antrage des Herrn Procurators, welcher schriftlich zu den Akten gegeben wurde, und dahin geht, die eingelegte Opposition zu verwerfen; in Erwägung, daß gegen Franz Raveaux keine genügenden Anzeigen in Betreff der ihm Schuld gegebenen Verleumdung vorliegen, — verwirft der Appellations-Gerichtshof die gegen den Beschluß der Rathskammer des königlichen Landgerichtes zu Köln vom 27. Oktober d. J. von dem öffentlichen Ministerium eingelegte Opposition als nicht begründet. Also geurtheilt zu Köln, den 4. November 1846 von dem Anklage-Senat, wo anwesend waren die Herren Geh. Justiz-Rath Schmitz, Senats-Präsident, Delius, von Gerolt, von Gruben, Schlink, Appellations-Gerichts-Räthe, und Hermanns, Sekretär, welche unterzeichnet haben rc. rc. (Köln. Z.)

Das Urtheil gegen die Landwehrmänner, welche sich im verwichenen Sommer beim Exerciren einen Exceß zu schulden kommen ließen, nämlich sangen, soll bestätigt seyn und für einen auf sechs Monate Festung, für sechs andere auf sechs Wochen strengen Arrest lauten. Der Kommandeur unseres Bataillons Major von Gerrelte, welcher bei jener Gelegenheit in eine Kompagnie sprengte und mehrere Wehrmänner niederritt und verletzte, soll zur Disposition gestellt seyn. (Frkft. O.-P.-Z.)

Schleswig-Holstein, 6. November. Das Verhalten der Ständeversammlung in Hinsicht der abgelehnten Adresse wird verschieden beurtheilt werden, indem Manchen dadurch nicht genug gethan scheint. Diese sind der Ansicht, daß die Mitglieder der Versammlung ebenso wie der Holsteinischen hätten auseinander gehen sollen. Andere meinen, daß eine Erklärung jeden Falls nicht mit voller Wirksamkeit abgegeben sei, welche dem Bekommenden nicht aktuell zugestellt worden, daher sie fordern, daß der Inhalt der Adresse zu einer Proposition hätte gemacht und auf solche Weise eine Verwahrung, deren Annahme von dem Kommissär nicht hätte verweigert werden dürfen, an den Landesherrn nicht gebracht werden sollen. Indeß wird der solenne Akt der Niederlegung der Adresse ins Archiv, verbunden mit dem Inhalte des Protokolls darüber, für Mit- und Nachwelt ein Zeugniß sein, wie die Stände bemüht gewesen sind, die Landesrechte mannhaft zu vertheidigen. Ohnehin gibt ja auch die Proposition des Abgeordneten Tiedemann, welche auf Zurücknahme des „offenen Briefes" gerichtet ist, der Versammlung einen Anlaß, ihre Gesinnungen auch in einem Antrage zu manifestiren, wenn gleich die Protestation wieder den offenen Brief bedeutungsvoller ist, als die Bitte um Zurücknahme dessen, welchem man in Uebereinstimmung mit

---

neben Jägern, die, was es Zeug hielt, mit großen Büchsen feuerten, figurirte. In keiner Pfarrei vermißte man im Hausgange Landschaften von Momper, einem wirklich großen Maler, der die Kunst en gros behandelte, daß es nicht übertrieben sein möchte, die Zahl seiner Bilder auf 10, bis 15,000 anzuschlagen. Fast sämmtliche dieser Klasse nun sind in Belgien bis auf den heutigen Tag allenthalben zerstreut geblieben.

An die stillen Freuden eines solchen Pfarrhaus-Besuches läßt sich nun das beste Bild der glücklichen Stunden anschließen, die wir in anderen, noch stilleren Sphären verlebten. Des Sonntags gingen wir oft zur Beguinen-Kirche in die Vesper, und nachher zum Thee bei einer der ehrwürdigen Klosterfrauen. Nichts ist eigenthümlicher, als ein solcher Beguinen-Hof, wie man es nennt. Um einen großen, freien Platz ein paar Hundert niedliche Häuschen und in der Mitte oder an einem Ende derselben die Kirche, auf deren Reinlichkeit, Schmuck, Unterhaltung die geschäftige, liebreiche Fürsorge von ein paar Hundert weiblichen Wesen Jahr ein, Jahr aus verwendet wird. Diese Klöster sind ein wahres Asyl der Ruhe und Einsamkeit. Die einzige Bewegung, die man auf dem freien Platze wahrnimmt, ist das zur Kirchengehen der in große weiße Schleier gehüllten Nonnen, was einen höchst originellen Anblick gewährt. Kehrt man aber in die niedlichen Häuschen ein, so entdeckt man dort eine neue Welt. Vorne und hinten ein niedlicher Garten, zur Freude der Kinder mit Kirschbäumen bepflanzt. Die Gartenmauer mit Karniesen, die Fenster mit Kränzen von Reben geschmückt. Die Stübchen im Hause selbst. Bilder von de Hooghe, aus den Rahmen ins Leben tretend. Die Stühle, Schränke und Tische von Eichenholz, durch die Schnitzarbeit kaum vor Plumpheit gerettet. Der Boden mit rothen Steinchen belegt, die Wände weiß getüncht, und mit Heiligenbildchen oder Stickereien verziert. Und in dies aus lauter kalten, dem Leben der Nonnen entsprechenden Tönen zusammengestellte Gemälde bringt durch Rebenlaub und zum Theil gemalte Glasscheiben der warme Strahl der Nachmittagssonne herein, gar spärlich, denn das Fenster ist klein, hoch und vergittert. Es stammt aus einer Zeit, wo die Klöster Burgen waren, und sogar an Haus- und Hofthür sind noch die alten Gitterschieber zu sehen, wodurch man den anklopfenden oder schellenden Gast controlirte.

Unserem Besuche im Kloster wollen wir die ernst-stillen Tage zugesellen, welche die großen religiösen Feierlichkeiten der Kirche uns brachten, als Palmsonntag, Ostern, das Frohnleichnamsfest u. s. w. Bei solchen Gelegenheiten herrschte im Hause eine feierliche Ruhe. Der Morgen wurde in der Kirche, der Nachmittag zu Hause in Andachten zugebracht; des Abends wurde nicht einmal Karte gespielt.

(Schluß folgt.)

fast der ganzen Bevölkerung keine Wirksamkeit beizulegen gemeint ist. (Wes. Z.)

Frankreich.

(Paris, 8. Nov.) Die „Debats" enthalten folgende lakonische Anzeige: „Das diplomatische Korps ist gestern Ihrer königlichen Hoheit der Herzogin von Montpensier vorgestellt worden. Der Botschafter Englands hat dieser Vorstellung nicht beigewohnt." — Lord Palmerstons üble Laune wird zusehends merklicher; die „vollendete" Thatsache" der spanischen Heirathen hat ihn nicht milderen Sinnes gemacht; es heißt, Lord Normanby werde nicht mehr bei Hofe erscheinen und sich überhaupt strenge auf die Pflichten seiner Ambassade beschränken; das „herzliche Einvernehmen" ist aber aus den Fugen gegangen und schwer wieder einzurichten. — Man hat sich brouillirt (überworfen) und es wird früher oder später zum offenen Bruch kommen.

Italien.

(Rom, den 1. November.) Der Geist der Revolution hat sich seit dem Auftreten des gegenwärtigen Papstes gelegt, und alle Befürchtungen, welche man andrerseits von der Freisinnigkeit des Kirchenoberhauptes hegen mochte, haben sich als völlig grundlos erwiesen. Es schien anfangs zwar, als wenn die sogenannte liberale Partei Nutzen davon ziehen wollte; ihre Großsprechereien und ihre bisherige Ruhe haben aber gezeigt, daß es sich mehr um Kaffeehausprojekte, als um Revolutionen handle. Die Amnestie hat ihre Wirkung nicht verfehlt: sie griff tiefer als eine bloße Schaustellung; es sind Thatsachen vorgefallen, die deutlich zeigen, daß der Italiener das Herz noch auf dem rechten Fleck hat, und daß man vor politischen Unruhen so ziemlich ruhig seyn kann. Der bekannte Renzi aus Rimini, welcher auf sein Ehrenwort entlassen worden war, sich künftig nicht in politische Umtriebe zu mischen, kam vor einigen Tagen in Rom an, um die Anzeige zu machen, daß einige seiner ehemaligen Genossen die Absicht hätten, neuerdings Verschwörungen gegen andere Staaten anzuzetteln, und daß er sein Ehrenwort hier löse, und es anzeige. Bei solchen Gesinnungen, die allgemein sind, und die bloß durch die Persönlichkeit des Papstes hervorgerufen worden, läßt sich hoffen, daß man der nächsten Zukunft besser vertrauen dürfe, als dies früher der Fall war. (A. A. Z.)

Portugal.

Aus Lissabon vom 30. Oktober sind (über London) wichtige Nachrichten eingegangen. Es war zwischen den Truppen der Königin und den Insurgenten in Alentejo zu zwei Gefechten gekommen, in welchen die ersteren siegten. Visconde de Setubal (General Schwalbach) traf am 28. Oktober bei Viana auf den Feind. Nach kurzem Widerstand nahmen die Insurgenten die Flucht, mit Zurücklassung von 200 Gefangenen. Gleichzeitig erreichte General Cazal die Streitkräfte der Aufständigen bei Villareal; auch hier wurden die Insurgenten aus dem Felde geschlagen; ihr Verlust wird als „unermeßlich" angegeben. Zwei Anführer der Rebellen blieben auf dem Platz. Das „Diario" vom 30. Oktober enthält ein Dekret des Inhalts: Die Königin nimmt, nach dem Rath ihrer Minister, absolute diktatorische Gewalt an, auf so lange, als die gegenwärtigen Umstände dauern; sie erklärt die Theilnahme an dem Aufruhr, namentlich den Grafen das Antas, den Marquis Loule, den Visconde da Bandeira, ihrer Ehren und Würden verlustig. Die brittische Flotte unter'm Admiral Parker ist am 30. Okt. im Tajo eingelaufen; sie besteht aus den Linienschiffen „Hibernia", „Trafalgar", „Albion", „Rodney", „Superb", und den Dämpfern „Terrible" und „Rattler". — Man erfährt, daß diese Eskadre auf den Wunsch der Königin durch den brittischen Geschäftsträger, Herrn Southern, auf die Rhede von Lissabon gerufen worden ist. Die kriegerischen Vorbereitungen zur Abwehr der anrückenden Insurgenten wurden in der Hauptstadt mit großem Eifer fortgesetzt.

Türkei.

(Konstantinopel, 28. Okt.) Wegen zu fürchtenden Mangels hat die Pforte die Getraideausfuhr aus der anatolischen Provinz Biga verboten. — Prinz Luitpold von Bayern ist gestern nach Smyrna abgereist, wo er einige Tage bleiben und dann nach Syrien und Aegypten gehen wird. In voriger Woche hatte eine kleine Zahl hier wohnender Bayern die Ehre, dem Prinzen ihre Aufwartung zu machen. Sie wurden vom Prinzen mit all der freundlichen Leutseligkeit empfangen, die man an allen Gliedern dieses königlichen Hauses gewöhnt ist.

Amerika.

Nach Berichten aus der Hauptstadt Meriko bis zum 29. September in der „Times" stand General Salas noch an der Spitze der Regierung; Santa Anna, endlich in Meriko angelangt, war Oberbefehlshaber der Armee und als solcher mit etwa 2000 Mann nach San Luis de Potosi abmarschirt. Auf das Erbieten der amerikanischen Regierung, Friedensunterhandlungen anzuknüpfen, wurde merikanischer Seits erwiedert, daß vor dem Zusammentritte des Kongresses, welcher sich am 6. December versammeln werde, keine Antwort ertheilt werden könne. — Die Provinz Neu-Meriko war mit Einwilligung der Bewohner, die sich dem eindringenden amerikanischen Korps unter Butler angeschlossen, der Union einverleibt worden, ohne daß ein Schuß gefeuert wurde. General Armijo hatte zwar zur Vertheidigung von Santa Fe, der Hauptstadt der Provinz, 2000 Mann zusammengebracht; diese traten aber sofort zu General Butlers Korps über und die Behörden, die Geistlichkeit eingeschlossen, leisteten ohne Zögern den Vereinigten Staaten den ihnen abverlangten Eid der Treue. Chihuahua ist nunmehr der nächste in jener Richtung bedrohte Bezirk und er wird wahrscheinlich sich eben so willig unterwerfen, als Santa Fe.

Nichtpolitisches.

(Donauwörth, 10. November.) Ehegestern wollte der bei der hiesigen kgl. Eisenbahnbau-Sektion beschäftigte Bauschreiber Rousseau mit einem Arbeiter Namens Gaugenrieder vom Wirthshause in Wönitzstein nach Hause gehen; doch nur wenige Schritte entfernt, schlug Gaugenrieder genannten Rousseau mit einer solchen Gewalt über den Kopf, daß Letzterer augenblicklich niederstürzte; sich jedoch nach einiger Zeit wieder aufraffte und langsam zum Wirthshause schleppte. Dort erkannt, hatte er, der Sprache nicht mehr mächtig, noch so viel Geistesgegenwart, den Namen des Thäters aufzuschreiben, sank jedoch bald in Ohnmacht und gab gestern Morgens 3 Uhr trotz schneller ärztlicher Hülfe, seinen Geist auf. Derselbe kann um so mehr bedauert werden, als er ein in jeder Beziehung achtungswerther Mann war, welcher nie Anlaß zur Unzufriedenheit gab und dem das Schicksal schon viele Bestimmungsorte wies. Derselbe war acht Jahre in Batavia und vier Jahre in Griechenland, bis ihn jetzt, wo er Hoffnung zu einem bessern Erdenloose hatte, ein so schmählicher Tod ereilte. Der Thäter ist bereits den Gerichten überliefert, aus Felsheim gebürtig, und trug schon längere Zeit einen Haß gegen den Erschlagenen.

(Eßlingen am Hesselberg, 6. November.) Ein trauriger Vorfall hat hier alle Gemüther bestürzt. Der eilfjährige Sohn eines Gütlers dahier holte, kaum von der Schule zu Hause angekommen, aus der Kammer zum Spielen ein Gewehr. In der Meinung, es sey nicht geladen, zielte er auf seinen jüngern Bruder und schoß so diesen, der die Hand vor das Gesicht hielt, durch den Arm in den Kopf. Augenblicklicher Tod war die Folge dieser unüberlegten Handlungsweise. Es war herzzerreißend, den kleinen frischen Jungen leblos in seinem Blute liegen zu sehen.

Die Cholera macht in der Türkei keine Rück- sondern Fortschritte. Sie scheint Tauris schon erreicht zu haben. Doch sollen dort vorderhand nur wenige, nur 4—5 Personen täglich daran sterben. In Teheran aber ist sie neuerdings wieder heftiger geworden, wahrscheinlich weil die bei eingetretenem Nachlaß der Krankheit in die Stadt Zurückgekehrten neuen Zündstoff lieferten. Bagdad ist nun gleichfalls befallen in kurzer Zeit starben 1400 Menschen; alle Bazars sind geschlossen, ein großer Theil der Einwohner floh nach Kerkub, ungefähr in der Mitte des Wegs zwischen Bagdad und Mossul. Dort wird sie natürlich nun auch ausbrechen, und so wie dieß der Fall ist, werden andere schon Angesteckte nach Mossul oder an andere Orte flüchten, und so trägt nicht der Wind, wohl aber der schon behaftete Flüchtling ihren Samen stets weiter und weiter fort. Es ist unbegreiflich und in der That lächerlich, wie man bei der handgreiflich auf Ansteckung weisenden Verbreitungsweise dieser Krankheit in Ländern, die sie nicht selber erzeugen können, dennoch diese unwiderlegliche Thatsache hat verleugnen können und lieber zu den seltsamsten Hypothesen seine Zuflucht nahm. Wenn nicht etwa dazwischen kommende, der Krankheit geradezu ungünstige atmosphärische Einflüsse ihr Erlöschen verursachen, so wird voraussichtlich dem abermaligen Umzug dieses unheimlichen asiatischen Gastes durch die gebildete Welt nichts Einhalt thun! Es gibt nur ein Mittel, was dieß verhindern könnte, es heißt Absperrung, aber wirkliche strenge Absperrung. Gegen die dadurch in Handel und Wandel verursachte temporäre Unbequemlichkeit und Stockung würde sich freilich von mancher Seite gleich wieder großes Geschrei erheben. Aber es fragt sich nur, was höher anzuschlagen ist: die von einigen tausend Reisenden in der Quarantäne geopferten paar Wochen Zeit, oder das Leben von so und so viel Millionen, die der ungehemmt fortschreitenden Seuche wieder als Opfer fallen werden?

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

Anzeigen

Bekanntmachung.

Der Müllergeselle Raimund Fleischmann von hier, geboren am 10. Juli 1824, hat sich freiwillig unter die Curatel begeben, und wurde heute für ihn der Tuchmachermeister Michael Zimmermann von hier aufgestellt.

Raimund Fleischmann kann daher ohne Zustimmung seines bezeichneten Curators lästige Verträge rechtsgiltig nicht eingehen, was hiemit bekannt gemacht wird.

Weissenburg, den 5. November 1846.

Königliches Landgericht.

Der königliche Landrichter.

Schmidt.

Wohnungs-Veränderung und Empfehlung.

Bei unserem Umzuge aus S. Nro. 728 der Wolffgasse in Nro. 192 der Weißgerbergasse, sagen wir der verehrlichen alten Nachbarschaft für so viele Beweise von Wohlwollen unsern herzlichsten Dank, und empfehlen uns der neuen zu freundlicher Aufnahme.

Dem verehrlichen Handelsstande, sowie meinen resp. Abnehmern empfehlen wir bei dieser Gelegenheit unsere Fabrikate bestens und versichern prompte und billige Bedienung.

H. Pflaum, Tuschfarbenfabrikant, nebst Frau.

Anzeige und Empfehlung.

Indem ich bei meinem Umzuge in meine neue Behausung L. Nro. 383 der Karolinenstraße meinen vorigen Nachbarschaft für das mir bewiesene Wohlwollen herzlich danke und mich der jetzigen freundschaftlichst empfehle, verbinde ich zugleich an das verehrliche Publikum die gehorsamste Bitte, mich mit recht vielen Aufträgen gütigst zu beehren, und verspreche elegante und billige Arbeit zu liefern.

J. B. Dancher, Buchbinder und Galanteriearbeiter.

Anzeige und Empfehlung.

Meiner werthgeschätzten Kundschaft so wie dem verehrlichen Publikum mache ich hiemit die ergebenste Anzeige, daß der bisherige Geschäftsführer der Schneidermeisters-Wittwe Merz, Joh. Muller, nunmehr in mein Geschäft als Geschäftsführer eingetreten ist. Ich empfehle mich daher zu gütigen Aufträgen, deren pünktliche Besorgung ich mir zur strengsten Pflicht machen werde, angelegentlichst, und sehe geneigtem Zuspruch achtungsvoll entgegen.

M. Dorn, Schneidermeisterswittwe. L. Nro. 1490 Mohrengasse.

Auf vorstehende Anzeige mich beziehend, erlaube ich mir, mich meinen werthgeschätzten Freunden und Bekannten, so wie der verehrlichen Kundschaft der Madame Dorn und dem werthgeschätzten Publikum bestens zu empfehlen, mit dem Bemerken, daß ich das mir zu schenkende Vertrauen durch Fertigung moderner und solider Arbeit, so wie pünktlicher Besorgung aller mir ertheilten Aufträge zu rechtfertigen suchen werde.

Mit aller Hochachtung zeichnet

Johann Müller, Geschäftsführer.

(Mieth-Gesuch.) Eine kleine Familie ohne Geschäft, wünscht bis Ziel Walburgis eine helle freundliche Wohnung mit verschließbarem Vorplatz, enthaltend: zwei Zimmer, Alkov, Kammer, Küche und sonstige Bequemlichkeit, um circa 60 fl. jährlich zu miethen. Offerte erbittet man sich unter K.

Güter-Expedition

per [Eisenbahn, Wagen, Dampfschiff]

via Würzburg, Mainz & Cöln

in 8 a 10 Tagen

von Nürnberg nach Antwerpen.

Nach Constantinopel	das Schiff	»Mogol«	Abfahrt	den 20. November.
» »	das Schiff	»Fenelon«	»	den 20. November.
» Bilbao und Santander	das Schiff	»Fe«	»	unverzüglich.
» New-York	das Schiff	»Raimbow«	»	den 20. November.
» »	das Schiff	»Kronprinz von Hannover«	»	den 20. November.
» Galveston	das Schiff	»Shanunga«	»	den 15. November.
» »	das Schiff	»Charles Carrol«	»	den 20. November.
» Singapore u. Batavia	das Schiff	»Macassar«	»	den 1. Dezember.
» Pernambuco u. Bahia	das Schiff	»Duc Fratelli«	»	den 1. December.
» Valparaiso und Callao	das Schiff	»Ambiorix«	»	den 15. December.
» Rio de Janeiro	das Schiff	»Industriel«	»	den 15. December.
» Havanna	das Schiff	»Rapid«	»	den 20 November.
» Neu-Orleans	das Schiff	»Eli Whitney«	»	den 15. November.

C. H. van Zütphen, Spediteur in Cöln am Rhein.

Gasthaus St. Peter.

Nächsten Sonntag findet 12stimmige Tanzmusik unter der Leitung des Herrn Musikmeisters Bernhard statt, wozu hiemit ergebenst einladet

Kaiser.

Liederkranz.

Mittwoch den 18. d. Mts.

Grosse Jahresfest-Produktion

und

Sonntag den 22. d. Mts.

Fest-Ball,

wovon, vorbehaltlich specieller Mittheilung, die verehrlichen Mitglieder einstweilen in Kenntniss gesetzt werden.

Nürnberg, den 12. Nov. 1846.

Der Vorstand.

Englischer Sprach-Unterricht.

Der Unterzeichnete ertheilt Unterricht in der englischen Sprache, wie solche in den besten Gesellschaften in London gesprochen wird, und kann von zwei Englischen Gesandten genügende Atteste vorlegen. Er ist gesonnen, mehr Unterrichtsstunden als im vergangenen Sommer zu geben, und sind ihm also noch einige Stunden des Tages frei. — Sollte daher noch Jemand Antheil nehmen wollen, so möge er sich bald bei Unterzeichnetem melden, er ist von Früh 9 bis Mittags 12 Uhr in seiner Wohnung anzutreffen.

Der Preis einer Stunde ist für eine Person 30 kr., zwei Personen zusammen 42 kr.

R. Beresford Fitz Gibbon.

Wohnhaft S. Nro. 325 am Maxplatz.

Gasthaus zum silbernen Löwen.

Heute Freitag den 13. November

Metzelsuppe.

Paul Carl Wild.

(Zu vermiethen.) Ein kleines möblirtes Zimmerchen ist vom 1. Dezember an um billigen Preis zu vermiethen.

Dank.

Ich fühle mich gedrungen dem Herrn Dr. Bartelmeß, für die liebevolle Behandlung, welche mir derselbe auf so uneigennützige Weise, bei dem mich betroffenen Unglück, (ich verbrannte durch glühendes Eisen meine linke Hand dermaßen, daß ich glaubte um diese zu kommen) meinen herzlichsten wärmsten Dank darzubringen, ebenso kann ich auch nicht umhin Herrn Dr. Bartelmeß für die geschickte und umsichtige Behandlung meines Kindes, welches an der Halsbräune sehr krank danieder lag, öffentlich zu danken, und wünsche nur, daß Gott diesen edlen Menschenfreund noch lange zum Wohle Leidender erhalten möge.

Stephan Riedt.

Friedrichshaller Bitterwasser

ist stets frisch in ganzen und halben Krügen a 20 und 13 kr., zum Wiederverkauf mit angemessenem Rabatt, so wie per gegen Scropheln, Kröpfe und dergleichen mehrfach als äußerst wirksam empfohlene

Jodine-Taffent

vorräthig zu haben bei

Johs. Engelhard jun. in Nürnberg.

Anzeige.

Dem Unterzeichneten ist es gelungen, einen verbesserten Apparat zur Essigfabrikation herzustellen, nach welchem man in einem kleinen Raume von Morgens bis Abends, circa 12 Stunden, zwei Eimer des besten Essigs bekommt, welcher so rein ist, daß er dem reinsten destillirten Essig an der Säure gleichkommt, niemals anläuft noch eine Trubung im Faß absetzt. Dieses Geheimniß wird gegen Vorauszahlung von 28 fl. schriftlich ertheilt; sollte aber die Einrichtung von dem Unterzeichneten verlangt werden, so hat man erst nach gelungener Einrichtung die 28 fl. sammt Arbeitslohn und allenfallsige Reisekosten zu entrichten.

J. G. Branner, am Tuchhaus S. Nro. 826.

Kißkalt.

Heute Freitag den 13. November Quartett der Herren

Schnepf, Mirschberger, Weigel und Beuschmann.

Einhorn.

Heute Freitag gebackene Fische.

Meisenbach.

(Zu verkaufen.) Ein noch beinahe neuer, sehr wenig getragener vollkommener Mantel von grauem Tuch ist zu verkaufen. Näheres in der Expedition d. Blattes.

Einladung.

Heute Freitag Metzelsuppe, wozu ergebenst einladet

Georg Weidinger zur Blumenkönigin.

Empfehlung.

Englische Pfeffermünz-Zeltchen in Schachteln empfiehlt zur geneigten Abnahme

Conditor G. Deecke. Bindergasse S. 916.

Empfehlung.

Bei Unterzeichnetem sind täglich alle in sein Fach einschlagende warme und kalte Getränke so wie alle Arten Conditor-Bäckereien stets vorräthig zu haben.

P. C. Merklein. Conditor.

Das große Badische Anlehen

von

14 Million Gulden

bietet Gewinnste von 50,000 fl., 40,000, 35,000 15,000, 12,000 10,000, 5000, 4900, 4000, 2000, 1000 fl. ꝛc.

Die nächste Ziehung findet am 30. November 1846 statt und empfehle hierzu Original-Loose a 35 fl. bestens. Pläne und jede Auskunft gratis.

Julius Stiebel, jun. Banquier in Frankfurt am Main.

(Gesuch.) Ein Mädchen, welches Hausmannskost gut kochen kann, sich auch mit guten Zeugnissen auszuweisen vermag, sucht sogleich oder baldigst ein Unterkommen. Näheres in Nro. 33 in der Winklerstraße über eine Stiege.

(Mitleser-Gesuch.) Zum Humoristen und zur Wiener Theaterzeitung werden Mitleser gesucht. — Näheres durch die Exped. d. Bl.

Lotterie.

Die zu München herausgekommenen Nummern:

60 19 54 56 33

Mittelfränkische Zeitung.

(früher Nürnberger Zeitung.)

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 14. November 1846. № 318. Samstag: Levinus.

Das Auswanderungswesen in einer neuen Phase.

Der „Rheinische Beobachter" bringt in einem längeren Artikel folgende Bemerkungen über eine neue Wendung, die das Auswanderungswesen genommen hat, welche eindringlicher noch als die bisherige Sachlage für Schutz und Leitung der Emigration von Seiten der Regierungen spricht: „Bis jetzt" heißt es, „zogen die Auswanderer fort, Niemand bekümmerte sich um ihr Ergehen im fremden Lande, es war gleichgültig, wie viele starben und verdarben. Die Zeitungen brachten einzelne recht schreiende Fälle zur Kenntniß und man knüpfte daran Betrachtungen und Warnungen, um das Auswandern zu verhindern. Hiermit begnügte man sich, denn die Auswanderer waren und blieben fort, ihre leer gewordenen Stellen redeten nicht von ihren ferneren Schicksalen. Jetzt fängt die Sache an sich zu ändern, denn die Weggezogenen kommen wieder zurück. Sie kehren wieder zurück, nachdem sie ihres geringen Eigenthums bis auf den letzten Pfenning ledig geworden; nachdem sie sich wochenlang in den schlechtesten und verworfensten Kneipen der Hafenstädte, unter den rohesten und verdorbensten Menschen umhergetrieben; nachdem sie, wie Verbrecher von fremder Gensdarmerie begleitet, bis zur Grenze des Vaterlandes transportirt worden; nachdem sie eine Zeitlang im Landarmenhause zugebracht und dort nach langer Entbehrung eine Nahrung und Verpflegung erhalten, welche ihnen den Besuch dieser Anstalt, namentlich zur Winterszeit, als etwas Wünschenswerthes erblicken läßt — so kehren sie zurück, durch die Mittel des Staates dazu befähigt, und werden hülflos und verwildert in die verlassenen Gemeinden gesetzt und deren Unterstützung überlassen! Was sollen die Gemeinden mit diesen Hülflosen beginnen, besonders zu einer Zeit, wo die gering ausgefallene Ernte ohnehin dringend mahnt, sich gegen die Noth des kommenden Winters versorglich in Vertheidigungsstand zu setzen? Die ärmeren Gemeinden suchen sich zu helfen, so gut es geht, noch gibt es hier und da Arbeit; der verarmte Auswanderer selbst sucht sich zu helfen, so gut es geht; für den Winter bleibt ihm im schlimmsten Falle die gute Kost und Verpflegung des Landarmenhauses, welche ihn nach langen Entbehrungen erquickt und die wieder zu erlangen nicht schwer ist. Er weiß das. Die reicheren Gemeinden suchen sich der zurückgelegten Proletarier, welche sie mit Freuden haben ziehen sehen und deren Abgang sie befördert, auf jede Weise wieder zu entledigen. Am liebsten gäbe man ihnen Reisegeld aus der Gemeindekasse; aber dies duldet die Regierung nicht, deshalb hilft man sich auf andere Weise. Das Reisegeld wird schleunigst von den Gemeindegliedern zusammengebracht, der vermehrte Ertrag der bedeutenden Gemeindenutzungen gibt dafür hinlänglichen Ersatz. In wenigen Tagen ist alles geordnet, durch geschäftskundige Männer sind die Kontrakte aufgenommen, die Ueberfahrt nach Brasilien, dem Lande, wo die Deutschen wohlfeiler zu stehen kommen, als die Neger, wieder gesichert, und der eben heimgekehrte Zug Auswanderer geht unter der Begleitung eines erfahrenen Führers, abermals der Heimat den Rücken kehrend, nun denselben Weg zurück, den er auf Kosten des Staats eben erst in entgegengesetzter Richtung gemacht hat. Dieß ist mit einigen fünfzig der zurückgebrachten Auswanderer einer wohlhabenden Moselgemeinde im Kreise Zell geschehen, und wird Nachahmung finden. Es möchten diese Zustände vollständig geeignet seyn, zu sehr ernsten Betrachtungen, und zu einer baldigen Abhülfe von Seiten des Staats aufzufordern."

Deutschland.

Bayern. (München, den 11. November.) Se. kgl. Hoh. der Kronprinz ist gestern Abend von Hohenschwangau hier eingetroffen, und begab sich sofort in die Hofloge des kgl. Hoftheaters, wo Höchstderselbe Se. Majestät überraschte. Wie man hört, wird Se. kgl. Hoh. noch im Laufe dieser Woche die Reise nach Palermo antreten. (A. Abdz.)

(Regensburg, 11. November.) Die bei der königl. Regierung der Oberpfalz und von Regensburg erledigte Regierungs-Sekretärs-Stelle I. Klasse wurde dem bisherigen Regierungs-Sekretär II. Klasse A. M. Wigard in Landshut verliehen. — Die durch Versetzung des Gerichtsarztes Dr. Pendele nach Griesbach in Erledigung gekommene Stelle des Landgerichtsarztes zu Vohenstrauß erhielt der praktische Arzt zu Pfronten Dr. med. J. B. Beßler. (Regensb. Z.)

(Regensburg, 11. Nov.) In Sachen unseres projektirten Freihafens war dieser Tage eine k. Kommission aus München hier anwesend. Wie verlautet, hat nunmehr die Regierung den Bau auf ihre Kosten übernommen und gedenkt ihn demnächst angreifen zu lassen, in der wohlwollenden und mit dem höchsten Danke anzuerkennenden Absicht, der für die Winterszeit drohenden Noth unter der arbeitenden Klasse durch ergiebige Beschäftigung zu steuern. Die anfänglich für den Freihafen in Vorschlag gebrachten Lokalitäten, namentlich der sogenannte Hunnenplatz scheinen nicht allen Anforderungen entsprochen zu haben, wenigstens heißt es jetzt, der Bau werde auf den

Belletristisches Feuilleton.

** Nürnberg.

Was sonst als Traum des Knaben Stirn umschwebte,
Was ich in tausend Bildern mir gemalt,
Wornach des Jünglings tiefes Sehnen strebte, —
Was mir so oft aus Fernen zugestrahlt; —
Ich hab's geschaut, und wie ein Held im Siege
Steh' freudetrunken ich an meiner Väter Wiege! —

Was schaut ihr denn — ihr altergrauen Wächter!
Den Fremdling ernst und doch so freundlich an? —
Gehört er nicht zu einem der Geschlechter!
Die aus Gestein euch hoch erwachsen sah'n. —
Wohl kennt ihr mich, und lächelt freundlich nieder; —
Denn euch den Enkel schützt des freien Aar's Gefieder! —

Wie fühl' ich mich so heimisch angehalten,
Geh' ich den Straßen Giebelreih' entlang,
Der hohen Baue würdige Gestalten,
Sie dünken wohl im vollen Herzensdrang
Wie Freunde nur — die ich sonst nahe kannte, —
Sie winken mir, so froh, wie liebe Anverwandte.

Du heil'ge Stätte altehrwürdiger Zeiten!
Die einst so frisch im Städtekranz geblüht, —
Der Kunst und Wissen ihre Kräfte weih'ten, —
Wo doch der Sinn für freies Recht geglüht!
Du Zier des Reich's! Dir Herrliche vor Allen!
Soll freudenvoll mein Lied in hellem Sang erschallen! —

Wie deine Mauern fest wahr'st du die Sitte, —
Der Väter Brauch — mit deutscher Biederkeit;
Noch tausend Zeugen birgst du in der Mitte, —
Aus einer großen thatenreichen Zeit. —
Wohl keine Stadt wahrt so der Vorzeit Leben,
Und sucht zugleich das Ziel — des Fortschritt's — zu erstreben! —

Wo Dürers Griffel, — Vischers Meisel, — schufen! —
Wo Johann Sachs so weise Reim' erdacht!
Da hält auf heil'gen unentweih'ten Stufen,
Der Kunst — des Fleißes — Schöpfungsengel Wacht! —
Wo Enkel, rein der Väter Sitten ehren,
Wird Wissen sich und Kunst, und Handel stets bewähren! —

Nürnberg, im Oktober 1846.

A. P....

Zwörnerplatz oder in die Nähe von Neu-St. Niklas verlegt werden. — Ferner vernehmen wir, daß Hr. v. Maffei in München den Bau der neuen eisernen Dampfboote kontraktlich übernommen habe. (Rgsb. Z.)

(Bayreuth, den 12. November.) Der Zahlmeister bei der königlichen Kreis-Kassa von Mittelfranken C. Voke, wurde zum Kontroleur bei der Kreis-Kassa von Oberfranken befördert, auf die Revier Dorgendorf, im Forstamte Lichtenfels, der Forstwart zu Levenfels, Forstamts Harlach, J. Dolles, als Revierförster, auf das erledigte Forstrevier Limmersdorf, im Forstamte Bayreuth, der Forstamts-Aktuar zu Tirschenreuth, L. Bartholomä, und der Rentbeamte J. Ch. Brunner zu Marktschorgast, zum Kontroleur bei dem Oberaufschlagamte von Oberfranken ernannt.

(Intbl. f. Oberfr.)

Hessen. (Darmstadt, 9. Nov.) Heute begann unsere zweite Kammer der Stände in öffentlicher Sitzung die Berathung über den Entwurf des Personenrechts. Gegen den Vorschlag des Präsidenten, wie bei der Berathung des Strafgesetzbuchs, alsbald über die einzelnen Artikel in öffentlicher Sitzung abzustimmen, und nicht erst, wie die Geschäftsordnung vorschreibt, nach drei Tagen in geheimer, erhob sich von Seiten mehrerer rheinhessischer Abgeordneter Widerspruch, und erst nach längerer Verhandlung entschieden 36 gegen 7 Stimmen, daß dem Vorschlage des Präsidenten Folge gegegeben werden solle, indem man zugleich einen vermittelnden Vorschlag des zweiten Präsidenten Aull dabei berücksichtigte, wonach eine allgemeine Berathung einem jeden Titel solle vorausgehen dürfen. Der Präsident leitete dann die Sache weiter ein, und gab dem zweiten Präsidenten Aull, der über den Entwurf eine Rede halten wollte, das Wort. Aull bezeichnete im Eingang kurz den Charakter der Bewohner der Rheinprovinz: loyal, friedlich, aber aufs Aeußerste für ihre Institutionen eingenommen, und ging dann zu den letztern mehr ins Einzelne über, ihre Vorzüge auseinandersetzend. Gegen das Ende seines ungefähr eine Stunde dauernden Vortrags sprach er auch von der Bürgschaft, welche Rheinhessen hinsichtlich seiner Institutionen durch Fürstenwort habe, eine Behauptung, welche sogleich von dem Regierungskommissär, Ministerialrath Dr. Breidenbach, als eine „verbrauchte" bezeichnet wurde. Dieser suchte darzuthun, daß das Besitzergreifspatent jene Bürgschaft nicht in dem behaupteten Umfang gegeben, daß kurze Zeit nachher der damalige Großherzog seine Absichten kundgegeben, eine gemeinsame Gesetzgebung und namentlich ein gemeinsames Zivilgesetzbuch im ganzen Großherzogthum einzuführen, daß der bald darauf zusammengetretene Provinzialrath der Provinz Rheinhessen, obgleich viele andere Wünsche aufstellend, doch in dieser Beziehung nichts begehrt habe, daß der Landtag von 1835—36 die Zugrundlegung der rheinhes. Gesetzgebung für die Gesammtgesetzgebung abgelehnt u. s. w. Einen bedeutsamen Anlehnungspunkt gewährte auch dabei die Erwähnung einer Denkschrift aus jener Zeit, deren Verfasser der damalige Kreisgerichts-Präsident (später Geheime Staatsrath) Wernher gewesen sei, und die allerdings sehr den Absichten der Regierung sich anschließe. Die Regierung, bemerkte Dr. Breidenbach schließlich, habe von anderer Seite den Vorwurf erfahren müssen, daß sie beim neuen Entwurf zu sehr den Code civil benützt habe. Abg. Wernher, welcher hierauf sprach, wünschte, daß, was der Entwurf Bürgerfreundliches gewollt und der Ausschuß etwas weiter geführt, durch die Kammer seine Vervollständigung erhalte. Hierauf erfolgte der Schluß der Sitzung. Für morgen hat Abg. Glaubrech, der bereits angekündigt, daß sein Vortrag $1\frac{1}{2}$ Stunden dauern werde, das erste Wort. (Schw. M.)

Preussen. (Berlin, den 9. November.) Aus guter Quelle können wir die Mittheilung machen, daß die Prügelstrafe aus dem neuen Entwurf zu dem Strafgesetzbuch gänzlich entfernt ist. Man wird sich erinnern, welchen Widerstand gerade diese Strafe bei den meisten Landtagen gefunden, als der Entwurf zuerst vorgelegt wurde, und wie nur zwei Landtage sich über ihre Beibehaltung aussprachen. Deshalb wird gewiß die Nachricht mit großer Befriedigung aufgenommen werden. (Berl. N.)

(Köln, den 4. November.) Der bereits vor seinem Erscheinen verbotene Bericht über die hiesigen August-Ereignisse von Seiten der bürgerlichen Berichterstattungskommission ist trotz aller Hemmnisse beim Buchhändler Hoff in Mannheim erschienen. Gestern kam er hier an, und war eine große Zusendung vergriffen, bevor die Polizei von derselben etwas wußte. Hoffen wir, daß die Ueberzeugung von der Fruchtlosigkeit aller Hemmnisse der freien Presse einmal zu deren Einstellung führen möge. Einstweilen verfährt aber unsere Censur noch immer mit Strenge. Was nun den erwähnten Bericht betrifft, so bringt er eine detaillirtere Darstellung der Ereignisse, wie die Broschüre von Raveaux, setzt die Sache in ein klares Licht und gewährt einen Blick in unsere Militär- und Polizeizustände; welche Geringschätzung des Bürgers gaben die Offiziere nicht bei der Gelegenheit zu erkennen. Jedoch gab es auch Ausnahmen. Es ist zu bedauern, daß die Broschüre des Letzteren nicht eben so lobend erwähnt, wie des Polizeisergeanten Quetting; indessen findet dies wohl darin seine Rechtfertigung, daß die Zufriedenheit der Bürger bei dieser Gelegenheit hinreicht, den Offizieren die Unzufriedenheit ihrer Vorgesetzten zuzuziehen. (Hamb. N. Z.)

(Schleswig-Holstein. (Aus Schleswig-Holstein, den 5. November.) Die Verweigerung der Annahme der Adresse der schleswig'schen Stände von Seiten des königlichen Kommissärs hätte beinahe den Erfolg gehabt, daß die Stände hier, wie früher die holsteinischen, freiwillig aus einander gegangen wären. Wir würden es sehr beklagt haben, wenn dies geschehen wäre. In Holstein war dieser Schritt gerechtfertigt, weil die Stände zugleich eine Anzeige des ihnen angethanen Unrechts an den Bund machen konnten. Hier in Schleswig würde das Land ohne allen Schirm gegen seine Feinde sein, wenn die Stände aus einander gingen, ehe sie ihre große Aufgabe zu Ende geführt hätten. Diese aber besteht in der Durchführung ihrer Anträge auf eine schleswig-holsteinische Verfassung, und auf den Anschluß Schleswigs an den deutschen Bund. In diesen beiden großen Gütern sieht das Volk beider Herzogthümer diejenigen politischen Garantieen, welche für alle Zukunft jeden gefährlichen Uebergriff Dänemarks in unsere Rechte unmöglich machen. Es verlangt und erwartet von den Ständen, daß sie vor allen Dingen in diesen beiden Punkten der allgemeinen Volksüberzeugung einen einheitlichen höchsten Ausdruck geben. Es freut uns, berichten zu können, daß die Stände in einer gestern gehaltenen Privatbesprechung zu dem einmüthigen Entschlusse gekommen sind, zusammen zu bleiben, und mit aller Kraft die erwähnten Anträge durchzuführen. — Der Kommissär sagt in dem Schreiben, mit welchem er die Zurücksendung der Adresse an den Präsidenten begleitet, daß die §§. 50, 63 und 72 der Verordnung vom 15. Mai 1834 bei dem formellen Verfahren in Abfassung der Adresse nicht beachtet seien, und daß deßhalb, „in Betracht der obwaltenden Formmängel, und ohne den Inhalt der Adresse in nähere Erwägung nehmen zu können, in Gemäßheit ertheilter Allerhöchster Instruktion" die Adresse zurückgewiesen werde. Wenn man aber in Betracht zieht, daß seit dem Beginne der Stände-Institution seit 1834 jedesmal bei Erlassung der Adresse dasselbe Verfahren beobachtet ist, wie diesmal, so wird man annehmen müssen, daß doch eher in dem Inhalte, als in der Form der Stein des Anstoßes liegt. (Köln. Z.)

(Schleswig-Holstein, 7. Novbr.) Der zweite offene Brief vom 18. Sept. d. J. mußte nach Verfügung des Königs-Herzogs von den Kanzeln durch die Prediger verlesen werden, obwohl ein Landesgesetz vom Jahre 1829 besteht, daß alle Verordnungen und Bekanntmachungen nichtkirchlichen Inhalts vom Küster nach beendigtem Gottesdienste im Kirchengange verlesen werden sollen, die Publikation von den Kanzeln nicht mehr stattfinde. Als im Kanton Waadt im Anfange des vorigen Jahres die neue Landesbehörde politische Bekanntmachungen von den Kanzeln zu verlesen verordnete, reichten mehr als 40 Geistliche ihre Entlassung ein, weil diese Weise der Publikation gegen ein bestehendes Landesgesetz sei. Wir haben nicht vernommen, daß dergleichen in den Herzogthümern vorgekommen. Indeß Harms in Kiel hat den offe-

---

Flandrisches Album.

(Schluß.)

Der feierlichste Tag aber unter allen, ein Tag, dessen bloße Erinnerung noch heute aus meiner frühesten Jugend gleichsam einen mit Thränen benetzten Flor über mein Gemüth entfaltet, war das Allerseelenfest. Am Vorabende schon verkündete das Todtengeläute aller Glocken die morgende Feier. Am Tage selbst wiederholte sich das Geläute in jeder halben Stunde. Den Vormittag brachte man in der Kirche zu; Nachmittags aber trat die Familie im engsten Kreise die Feier des Andenkens ihrer Todten an. Wenn Alle, selbst die Dienerschaft, im Saale versammelt, las die älteste Tante mit würdiger Stimme die schönen Gebete vor, womit die katholische Kirche der Verewigten gedenkt. Nach dem Tode meines Großvaters nahm diese Familienscene einen so ernsten Charakter an, daß die Gebete mehrmals durch die Thränen der Anwesenden unterbrochen wurden. Der Abend war den Annalen der Familie gewidmet. Der Verewigten Tugenden und gute Eigenschaften wurden gelobt. Den Tag beschloß ein Abendmahl, wobei die Speisen immer unangerührt den Tisch verließen. Ich erwähnte oben die Anwesenheit der Dienerschaft im engen Familienkreise bei religiösen Veranlassungen. Eine schöne Seite des ehemaligen flandrischen Familienlebens, wo die Behandlung der Dienstschaft überhaupt eine nie genug anzupreisende war! Das Haus des Herrn war den Dienern eine Schule, wo sie in wenigen Jahren zu braven und ordentlichen Bürgern herangezogen wurden. Sie wurden nicht verbraucht, nicht ausgenutzt, nein, sie wurden mit Liebe und Nachsicht behandelt, man nahm sich ihrer an als ob sie Mitglieder der Familie gewesen.

Sollte ich nun aus jener Zeit das Benehmen der höheren Klassen in Flandern gegen die Proletarier schildern, so hätte ich im Allgemeinen nur dieselben Worte zu wiederholen

nen Brief nicht von der Kanzel publizirt, auf Befragen dieß einige Tage darauf dem Könige gesagt, und als der Landesherr geäussert, er hätte die Publikation von der Kanzel doch gerne gesehen," erwiedert, daß diese gegen das Gesetz sei. — Die Regierung scheint es doch geeigneter gefunden zu haben, von weiterem Einschreiten gegen die neun Kieler Professoren abzustehen. Man hat sich begnügt, denselben wegen voreiliger Veröffentlichung der Staatsschrift das allerhöchste Mißfallen zu erkennen zu geben. (Wes. Z.)

Italien.

(Rom, 2. November.) Wie man heute hört, soll der Papst für die Zukunft das Institut der Castraten, auf welche er durch die Kirchengesänge der letzten Tage besonders aufmerksam gemacht worden ist, gänzlich aufzuheben befohlen haben, als den Gesetzen der Menschlichkeit und des Christenthums schnurstracks entgegen laufend. (Frkft. O.-P.-Z.)

(Pisa, 5 November.) Der Herzog von Bordeaux wird sich morgen in Modena mit der Prinzessin Maria Theresia Beatrice vermählen. (A. A. Z.)

Portugal.

Alle aus Portugal einlaufenden Berichte schildern die Lage dieses unglückliche Landes mit den schwärzesten Farben. Der Bürgerkrieg ist in vollem Ausbruche und auf beiden Seiten herrscht die größte Erbitterung; von einer friedlichen Ausgleichung ist keine Rede mehr. Die Insurrektion macht Fortschritte und man fürchtet, daß in diesem Augenblicke Donna Maria vielleicht schon ihre Krone verloren hat. Fast alle Häupter der Opposition sind zu den Insurgenten geeilt und nur der einzige Graf Bomfin ist in Lissabon geblieben.

Amerika.

(Washington, 5. Oktbr.) Man arbeitet mit der größten Thätigkeit in den Ministerien des Krieges und der Marine, und der Sekretär der Schatzkammer ist selbst nach Neuyork gegangen, um zu sehen, was mit den Geldmenschen anzufangen, um den Krieg mit Kraft und Nachdruck zu betreiben. Doch dürfte die Armee schwerlich den Rio Grande überschreiten. Dieser Fluß wird jedenfalls die Gränze des wegzunehmenden Gebietes bezeichnen; westlich wird diese Linie bis zum stillen Ocean fortgesetzt werden und den besten Theil von Californien mit dem Hafen von San Francisco in sich begreifen. Die Fieberzeit ist fast vorüber, und die Schwierigkeiten des Terrains sind so ziemlich überwunden. Mexikaner und Amerikaner stehen sich jetzt von neuem gegenüber, und nach den letzten Nachrichten erwartet man mit jedem Tag den Ausbruch des Kampfes. Man kann wohl, ohne zu bramarbasiren, annehmen, daß die Mexicaner Schläge bekommen werden; hier ist man fest entschlossen, das eroberte Gebiet nicht wieder zurückzugeben, aber auch nicht über eine gewisse Linie, die man zur Gränze bestimmt hat, hinauszugehen, oder wohl gar die Hauptstadt anzugreifen. Das mag in 10 bis 20 Jahren geschehen; jetzt würde es uns nichts nützen. Wir werden nur so viel nehmen, als wir in diesem Augenblick vortheilhaft zu benutzen im Stande sind, und das ist westlich Ober-Californien und östlich das ganze Land nördlich des Rio Grande. Es weht jetzt wahrscheinlich von allen wichtigen Punkten in Californien und Neu-Mexico die amerikanische Unionsflagge. — Ich bin überzeugt, der am 4. Dezember zusammentretende Kongreß wird die Schritte des Präsidenten gutheißen; in anderer Beziehung dürfte die nächste Sitzung eine ungewöhnlich heiße seyn. Süden und Norden dürften eine ziemlich feindliche Stimmung annehmen, denn die freien Staaten dürften nicht leicht zugeben, daß das neue Gebiet ohne die ausdrückliche Clausel in die Union aufgenommen wird, daß daselbst unter keiner Bedingung die Negersklaverei eingeführt werde. Hierüber wird es zu sehr ernstlichen Debatten kommen; aber der Vorschlag, die Sklaverei dort von vornherein zu verbieten, wird mit großer Majorität, wenigstens im Hause der Repräsentanten, durchgehen, und selbst im Senat viele Anhänger finden. Die Frage über Sklaverei wird die wichtigste von allen.

Nichtpolitisches.

(München, den 11. November.) Zur Feier des Geburtstages Schillers ward gestern auf unserer Hofbühne, und zwar auf höhere Anordnung, Heinrich Laube's Schauspiel „die Karlsschüler" zum erstenmal aufgeführt. Die Aufnahme die dem Stück hier zu Theil geworden, war eine äusserst günstige, den geistvollen Dichter ehrende. Die Darstellung konnte, wenigstens in den Hauptrollen, sehr gelungen genannt werden. Unsere ersten Künstler Herr und Madame Dahn (Schiller und Gräfin Francisca,) sowie Dlle. Denker und Hr. (Generalin Rieger und Herzog Karl) lösten ihre Aufgaben mit Auszeichnung, und wurden einzeln öfter, wie am Schlusse sämmtlich gerufen. Das Publikum war ungewöhnlich zahlreich versammelt. —

Auf den Berliner Theatern soll es von jetzt an nur mit Baumwolle geschossen werden, da durch die Anwendung derselben den Schauspielern und dem Publikum der höchst lästige und namentlich für die Stimme schädliche Pulverdampf erspart wird.

(Vom Rhein, den 7. November.) Während man in Deutschland der Bureaukratie von allen Seiten zu Leibe steigt, und der Widerwille und die Ungunst des Volkes wie ein immer nagender Wurm an ihrem kränkelnden Leben nagt, sucht sich dieselbe in Frankreich immer mehr und mehr zu consolidiren und festeren Boden zu gewinnen. Man scheint dorten sich Deutschland zum Muster vorgenommen zu haben. Eine dortige Verfügung des Ministeriums will, daß sämmtliche Angestellte der verschiedenen Ministerien und Kollegien Uniformen tragen sollen. Das „Spottblatt „Charivari" macht sich in den köstlichsten Witzen über diese Maßregel Luft, und wir glauben, der größte Theil der Franzosen mit ihm, die Pariser ohnehin. Liebt der Franzose auch Putz und Eitelkeit, so ist seine Liebe zur Gleichheit der Stände ungleich größer, und wird von ihm aufs eifersüchtigste bewacht, und der geringste Verstoß dagegen mit dem bittersten Spott bestraft. Daß aber das Uniformwesen bei den Civildienern eingeführt, nicht zur Milderung der bestehenden Schroffheiten unter den Ständen beiträgt, haben wir in Deutschland aller Orten erfahren. War es doch bei Einführung der Civildieneruniformen in Deutschland irgendwo der Fall, daß eine Petition von einem Schullehrer einging, worin er von seiner Behörde die Ertheilung einer Uniform für seinen Stand beanspruchte und auf die Frage, welche Auszeichnung er vorschlage, er naiv das Tragen von Mützen, vornen mit einer Plaque, worauf A B C stünde, beantragte. Auf ähnliche Weise schlägt der Charivari für die Schreiber der Ministerien über die Brust gehende Bandaliere vor, vornen mit Futteralen für Federn, Blei- und Rothstifte, ganz wie die der Tamboure für ihre Schlegel! Muß auch schön aussehen!

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer

A n z e i g e n

Trauer-Anzeige.

Ausgesöhnt mit Gott, entschlief nach einem kurzen Krankenlager an der Brustwassersucht zu einem bessern Erwachen den 11. ds. Mts. früh 9 Uhr unser unvergeßlicher innigst geliebter Gatte, Vater und Großvater,

Herr Johann Nürnberger,

Meßner an der kathol. Stadtpfarrkirche dahier in einem Alter von 77 Jahren. Diesen für uns und für die Kinder des Entschlafenen so schmerzlichen Verlust machen wir unsern sämmtlichen lieben Anverwandten und Freunden hiemit ergebenst bekannt, und bitten um stille Theilnahme.

Friede seiner Asche!

Die sämmtlichen Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Sonntag den 15. d. Nachmittags 3 Uhr auf den St. Johannis-Kirchhof statt.

Anzeige und Empfehlung.

Die Heitzung mit Braunkohlen von Herrn Bergwerkbesitzer Hopfengärtner hat ein günstiges Resultat geliefert. Dieselbe ist für 12—24 Stunden auf einmal geschehen und kostet auf 12 Stunden bei Verbrennung von 25—30 Pfund Kohlen für ein Zimmer von 20 Fuß Länge, 18 Fuß Breite und 13 Fuß Höhe höchstens 7—9 kr. — Diese Verbrennungsmethode mit dem Füllkasten, welche Herr Hopfengärtner angegeben hat, ist sehr zweckmäßig und es werden die Kohlen in diesem Füllkasten zum vortheilhafteren verbrennen gleichsam vorbereitet, indem sie dadurch trocken werden, so daß wenn sie auf den Rost fallen, solche eine bedeutende Hitze entwickeln, was bei allen andern Feuerungen nicht der Fall ist.

Auch können Kochöfen und Kochheerde ohne Abänderung beliebig mit denselben Brennkohlen geheizt werden.

Unterzeichneter empfiehlt sich dem hochgeehrten Publikum zu Einrichtungen dergleichen Oefen.

Nürnberg, den 13. November 1846

K. Gruber,
Haffnermeister.

Prater.

Sonntag Nachmittag Produktien vom

Kleeblatt

abwechselnd mit ganz neuen Vorträgen, wozu höflichst einladet

C. Rupprecht.

Herzogl. S. Hoftheater zu Koburg.

Sonntag den 15. November 1846. »Stradella.« Oper v. Flotow.

Dienstag den 17. November 1846. »Der Verräther.« Lustspiel von Holbein. »Der Encyklopädist.« Lustspiel von Schneider und »Ueberall Jesuiten.« Posse von J. Mendelsohn

Donnerstag den 19. Novemb. 1846. »Der lange Israel, oder das bemoste Haupt.« — Schauspiel von Benedix.

Herzoglich S. Hoftheater-Intendanz.

(Mieth-Gesuch.) Eine kleine Familie ohne Geschäft, wünscht bis Ziel Walburgis eine helle freundliche Wohnung mit verschließbarem Vorplatz, enthaltend: zwei Zimmer, Alkov, Kammer, Küche und sonstige Bequemlichkeit, um circa 60 fl. jährlich zu miethen. Offerte erbittet man sich unter K.

Anzeige und Bitte.

Wieder wenden wir uns an menschenfreundliche Herzen nah' und ferne mit der dringenden Bitte, einer Anstalt, die — Gott sey Dank und Preis dafür! — bisher immer der liebendsten Theilnahme sich zu erfreuen hatte, und auch mit Gottes Hülfe ihre Bestrebungen, verlassene, dem Elend und Verderben preisgegebene Kinder geistlich und leiblich zu retten, so oft schon mit dem besten Erfolge gekrönt sah, der Erziehungsanstalt für arme und verwahrlos'te Knaben dahier in Liebe zu gedenken, und zu der

Freitag, den 4. Dezember d. Js.

zum Besten derselben mit gütiger Bereitwilligung Eines hochlöblichen Magistrats in der Herrentrinkstube zu veranstaltenden öffentlichen Versteigerung recht viele Beiträge uns zukommen zu lassen. War es schon im vorigen Jahre unsere Pflicht, unsre lieben Mitbürgerinnen darauf aufmerksam zu machen, daß der Andrang zur Aufnahme von Zöglingen aus hiesiger Stadt alljährlich größer wird, so mußen wir auch heuer wieder in dieser Beziehung auf den so eben zur Vertheilung kommenden Jahresbericht aufmerksam machen, und hoffen, daß die edeln Frauen und Jungfrauen unserer Vaterstadt in Berücksichtigung der bei den hohen Preisen aller Lebensmittel leider in bedauerlicher Weise steigenden Armuth und Noth derselben, und des als nothwendige Folge hievon auch jährlich steigenden Bedürfnisses der Anstalt mit Freuden unserer Bitte willfahren werden. Gaben zur Versteigerung, so wie auch Geldgeschenke ersuchen wir an eine der Vorsteherinnen Frau Kirchenrath Seidel, Frau Marktsvorsteher Biberbach, Frau Consulent Freifrau von Holzschuher, Frau Generallieutenant von Kirschbaum, Frau Merkel, geb. Kalb oder Frau Scharrer, geb. Weiß gelangen zu lassen.

Nürnberg, den 11ten November 1846.

Der Frauenverein.

Anzeige.

Die unterfertigte Gesellschaft veranstaltet ein solennes Schießen nach altbayer'scher Art, und ladet hiezu Freunde dieses Vergnügens ergebenst ein.

Das Schießen beginnt Samstag den 14. d. Abends Punkt 7 Uhr, und endiget Montag den 16. ds. Abends präcis 9 Uhr, wo dann das Rittern beginnt.

Der Schießplan liegt im Gesellschaftslokale auf.

Nürnberg, am 12. November 1846.

Der Vorstand
der Bolzbüchsen-Schützen-Gesellschaft im gelben Löwen.
(Schildgasse.)

Kolb. Leizmann. Nestler, jun.

Commissions-Lager
von
Steinkohlen und Coaks.

Da mein Lager von Schmidt- und Heitzkohlen in Fäßern, so wie von feinen und ordinairen Coaks durch mehrere dieser Tage erhaltenen Schiffsladungen vollständig assortirt ist, so bringe ich es, um den häufigen Nachfragen zu begegnen, zur ergebensten Anzeige, mit dem Bemerken, daß diese Kohlen und Coaks aus den anerkannt besten Steinkohlen-Bergwerken sind und zu möglichst billigen Preißen abgegeben werden.

Zu vielen Aufträgen empfiehlt sich

Jean Baer,
Carolinenstrasse L. Nro. 360.

☞ Bekanntmachung.

Die sämmtlichen Salzfischer machen einem verehrlichen Publikum hiemit ergebenst bekannt, daß künftigen Montag den 16. November das Häringbraten seinen Anfang nimmt, und bitten um zahlreichen Zuspruch.

Gasthaus St. Peter.

Nächsten Sonntag findet 12stimmige Tanzmusik unter der Leitung des Herrn Musikmeisters Bernhard statt, wozu hiemit ergebenst einladet

Kaiser.

Einladung.

Künftigen Montag den 16. November ist Metzelsuppe im Gasthaus zum rothen Roß in Wöhrd, wozu ergebenst einladet

B. Schmidtill.

Stadt Stralsund.

Am Samstag Abends findet bei Unterzeichnetem Produktien vom Kleeblatt statt, wozu ergebenst einladet

Afinger.

(Zu vermiethen.) Ein kleines möblirtes Zimmerchen ist vom 1. Dezember an um billigen Preiß zu vermiethen.

Freundschafts-Verein.

Sonntag den 15. dieses Monats findet Ball im Bamberger Hof statt, wozu die verehrten Mitglieder höflichst eingeladen werden. Karten für Fremde können beim Vorstande in Empfang genommen werden.

Anfang 7 Uhr.

Der Vereins-Vorstand.

Gasthaus zum gelben Löwen
in der Schildgasse.

Sonntag Abends nach 7 Uhr Produktien vom »Kleeblatt« im Saale. Um zahlreichen Zuspruch bittet

Kirsch.

Stadt-Theater in Nürnberg.

Freitag den 13. November 1846, 1. Vorstellung im 3. Abonnement. Neu einstudirt. »Gustav, oder der Maskenball.« — Große Oper in 5 Akten mit Tänzen nach dem Französischen. Musik von Auber.

Theater in Fürth.

Sonnabend den 14. Nov. 1846. 4. Vorstellung im 1. Abonnement. Zum Erstenmale: »Don Cesar von Bazan, oder König und Todtschlägerin.« Drama in 5 Akten nach dem Franz. von Reinhardt.

Angekommene Fremde
vom 11. Novbr. 1846

(Bayr. Hof) HH. Riegel m. G. v. Oberschlesien, J. u. C. Hardt v. Erfurt, Cramer v. Krefeldt, Kflte.

(Rothe Roß) HH. Graf v. Chéri m. F. v. Petersburg. Herschner, Insp. v. München.

(Witt. Hof.) HH. Rohr, Gästw. v. Leipzig. Brehm, Kfm. v. Würzburg.

(Strauß.) HH. Scheidt v. Eupen, Turke v. Leipzig. Stricker, Wittich v. Iserlohe, Aschenbaum v. Trier, Hoffmann v. Schweinfurt, Kflte. Kern, Priv. v. Blutroth m. T., Kommerz.-Rath v. München. Eich v. Kempten, v. Göritz, Offiz. v. Würzburg. Paprocki, Priv. v. Paris.

(Bl. Glocke) HH. Mongrea v. London, Sämann, Zink v. Berlin, Lienhardt v. Weissenstadt, Benker v. Bayreuth, Kflte. Brenner, Geometer v. Minden. Werthheimer m. G. v. Bamberg. Benker, Kantor v. Helmbrecht.

(Roth. Hahn.) HH. Andre m. F., Priv. v. Frankfurt. Frech v. München. Erdinger v. Augsburg. Frank v. Frankfurt. Heidenheimer v. Ulfeld. Füllweber v. Kronach, Machwart v. Köln, Kflte.

(Frank. Hof.) HH. Deßauer, Kfm. v. Bamberg. Rittmann m. G., Priv. v. Pfaffenhofen. Taicher, Geometer v. Stuttgart. Mde. Aschatz m. Tochter v. Fulda.

(Wallfisch.) HH. Müller, Kfm. v. Mainstockheim. Stor, Priv. v. Mainz.

(Kronprinz z. Gostenhof.) HH. Zimmermann, Tuchbereiter v. Weißenburg. Jäger, Student v. Bayreuth. Ernst, Oekonom v. Oettingen.

(Eisenbahn am Bahnhof.) HH. Weisbrod, Prior v. Würzburg. Bleimer, Commis v. Wien. Frln. Braun v. Straßburg.

// Mittelfränkische Zeitung.

(früher Nürnberger Zeitung.)

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 15. November 1846. № 319. Sonntag: Leopold.

Deutschland.

Bayern. (München, 13. Nov.) Das heutige Regierungs-Blatt Nro. 39. enthält eine Bekanntmachung, die Zehentfixationen der geistlichen Pfründen und Stiftungen für das Verwaltungsjahr 1844—45 betreffend. — Unter den Dienstes-Nachrichten folgende: Die Stelle eines Regierungs-Assessors bei der kgl. Regierung der Pfalz, K. d. J., wurde dem bisherigen Rechnungs-Commissär J. G. Hayn, in Augsburg, und die weiter eröffnete Stelle eines Regierungs-Assessors bei der kgl. Regierung von Schwaben und Neuburg, K. d. J., dem bisherigen Regierungs-Sekretär I. Klasse, G. M. Kahr, in Regensburg; die Hauptzoll-Amts-Verwalterstelle in Lindau, dem Haupt-Zollamts-Controleur J. N. Keser, in Hof verliehen; auf dessen Stelle der Hauptzollamts-Controleur A. Schmidt, in Eschelkam versetzt, und auf des Letztern Posten der Zollverwalter G. Thelemann, beim Nebenzollamt I. zu Schärding a/Th. ernannt; zu Rechnungs-Commissären erster Classe bei der Generalverwaltung der k. Eisenbahnen wurden ernannt der bisherige Rechnungs-Commissär bei der General-Postadministration C. Aurbach, und der k. Postoffizial H. Badhauser, bei dem Postamte Speyer, zu Rechnungs-Kommissären II. Klasse aber der Offizial Gb. Limmer, bei dem Bahnamte Bamberg, und der Offizial J. A. Schmidt, bei dem Bahnamte Augsburg.

(München, den 12. November.) Unser Kronprinz ist diesen Vormittag 10 Uhr nach Palermo abgereist. Se. k. H. übernachtet heute in Partenkirchen, woselbst diesen Abend auch Ihre k. H. die Kronprinzessin von Hohenschwangau aus eintrifft, um von ihrem durchlauchtigsten Gemahl Abschied zu nehmen. (A. A. Z.)

(Edenkoben, 10. Nov.) Heute kam hier eine große Anzahl protestantischer Bürger aus den verschiedenen, selbst den entferntesten Theilen der Pfalz, sämmtlich angesehene, geachtete und durchaus ruhige Männer, weltlichen und geistlichen Standes, zusammen. Sie beriethen und beschlossen eine Eingabe an Se. Maj. den König, worin Beschwerde geführt wird gegen die protest. geistliche Oberbehörde, und worin ferner der landesherrliche Schutz angerufen, und namentlich auf den Grund der §§. 52 und 56 des konstitutionellen Ediktes über die Religionsverhältniße, um Einberufung einer außerordentlichen Generalsynode gebeten wird. Die Annahme dieser Eingabe ward im Ganzen und in ihren einzelnen Theilen mit Stimmeneinhelligkeit beschlossen. Dieselbe ist, mit zahlreichen Unterschriften versehen, bereits nach München abgegangen. (N. Sp. Z.)

Braunschweig. (Braunschweig, den 10. Nov.) Allgemeine Freude veranlaßt die sich eben verbreitende Kunde, daß einstweilen in den Zollvereins-Staaten steuerfreie Einfuhr von Getraide, Hülsenfrüchten, Mehl und Mühlenfabrikaten gestattet werden solle. Ein darüber sprechendes Gesetz ist zwar bis jetzt noch nicht publicirt, indeß ist die Quelle des Gerüchts so lauter, daß man erhebliche Zweifel gegen diese zeitgemäße und höchst nothwendige Maßregel nicht wohl hegen kann. Für uns vorzüglich ist dieselbe von hoher Wichtigkeit. Wir, als vorgeschobene Vedetten des großen Zollvereins-Gebietes, haben der Grenzleiden, welche ein so blätterreiches Kapitel in dem Buche irdischer Uebel füllen, genug kennen gelernt, um nicht mit Freuden wenigstens theilweise die von unseren Nachbarn uns trennenden Schlagbäume fallen zu sehen. In der That, es ist auch hohe Zeit, durch Aufgeben der Imposte den unentbehrlichsten Lebens-Nothwendigkeiten freien Zugang zu gestatten. Zugleich ermuthigt jene Maßregel die gesunkenen Hoffnungen, auch unsere Regierung werde zum Schutze des allgemeinen Bedürfnisses einschreiten und sich nicht weiter durch Rücksichten auf Steuer-Einkünfte und das Interesse Einzelner abhalten lassen, gegen gemeinschaftliche Spekulanten geeignete Vorkehrungen zu treffen. — Kürzlich wurde der hiesigen Dissidenten-Gemeinde ein abermaliger erfreulicher Beweis, wie sehr dieselbe von den Landes-Behörden berücksichtigt, und gewissermaßen schon jetzt in staatlichen Verhältnissen als Korporation anerkannt wird. Dem Pfarrer derselben wurde, wie allen übrigen Predigern des Landes, der von dem Herzoglichen Konsistorio vorgeschriebene Text zu der Bußtags-Predigt zur officiellen Nachachtung mitgetheilt. In letzter Zeit hat sich überhaupt die Theilnahme an dem Bestehen und Fortschreiten der jungen Gemeinde in Stadt und Land thätlicher geoffenbart; insbesondere wirkte Ronge's letzte hiesige Anwesenheit dazu, jenes Interesse bedeutend zu erhöhen. (Mgdbrg. Z.)

Hessen. (Darmstadt, den 10. Novmbr.) Die Berathung über den Entwurf der ersten Abtheilung des bürgerlichen Gesetzbuchs für das Großherzogthum ward in der heutigen Sitzung der zweiten Kammer fortgesetzt. Abg. Glaubrech spricht zuerst in halbstündigem Vortrage vom Sitze aus für unveränderte Beibehaltung der jetzigen Gesetzgebung in Rheinhessen und deren Uebertragung auf die diesseitigen Provinzen. Ihm entgegnete Abgeordneter Weyland, in kurzem Vortrage die wahre Lage der Sache bezeichnend. Abgeordneter Kilian ergreift hierauf das Wort für Beibehaltung der Hauptprinzipien der rheinhessischen Gesetzgebung, mit der Bemerkung schließend, daß der Rückschritt für Rheinhessen auch eine Hemmung des Fortschrittes für diesseits sey. 2. Präsident

Belletristisches Feuilleton.

Von Barcelona nach Sevilla.

Barcelona, 25 April.

1.

Gestern wohnte ich zum ersten Male einem spanischen Schauspiele bei, und zwar in dem Haupttheater an der Rambla, de la Cruz genannt. Der Zettel kündigte an: Por él y por mi, comedia en tres actos, por Don Ventura de la Vega [illegible] con las boleras del capricho. Der Titel des Stücks bildet nächst der Angabe der Eintrittspreise hier gewöhnlich den ganzen Inhalt des Theaterzettel's, der weder die Rollen noch die Namen der Schauspieler nennt. Der Saal des Theaters de la Cruz ist sehr geräumig; er hat vier Logenränge, funfzehn oder sechszehn Reihen Sperrsitze, die für das Parterre nur wenig Platz übrig lassen, und er muß nahe an zweitausend Personen fassen. Die Ausschmückung und die Erleuchtung des Saales sind nichts weniger als glänzend, die Bequemlichkeit der Sitze dagegen läßt kaum etwas zu wünschen übrig. Die Erinnerung an die Marterstühle, in welche die Pariser Schauspiel-Unternehmer ihr Publikum hineinzwängen, war so lebendig in mir, daß ich ein wahres Behagen bei dem Gedanken empfand, hier endlich einmal wieder einen Theaterabend ohne Ruckenschmerzen, ohne Hüftweh und ohne wunde Kniee zubringen zu können. — Die Barcelonesen scheinen leidenschaftliche Theaterfreunde zu sein, denn der größte Theil des Saales de la Cruz ist auf das ganze Jahr gemiethet, und an den Abenden, wo italienische Opern gegeben werden, soll es schwer halten, einen Platz zu bekommen. Gestern wies man mir einen Platz in der vorletzten Reihe der Sperrsitze an, und auf meine Reklamation wurde mir erwidert, daß die Sitze der sämmtlichen Reihen vor mir durch Abonnement belegt seien.

Por él y por mi ist ein Lustspiel von Pariser Zuschnitt und höchst wahrscheinlich auch wo nicht Uebersetzung, so doch Bearbeitung eines französischen Stückes. Eine dreißigjährige Wittwe hat einen Herzensbund mit einem jungen Manne von zwanzig Jahren geschlossen, und die Liebesleute stehen im Begriffe, einander zu heirathen, als die Braut auf einen unglückseligen Ehemann stößt, welcher von seiner um zehn Jahre älteren Hälfte mit unbarmherziger Eifersucht auf die lächerlichste Weise tyrannisirt wird. Die junge Wittwe aber als Braut ist gescheidt genug, sich dies Beispiel zur Warnung dienen zu lassen; sie kühlt ihren Liebhaber durch erkünstelte Rohheit der Sprache und der Sitten ab und bringt es dahin, daß er sich dazu entschließt, das junge Bäschen heimzuführen, das ihm von seiner Familie bestimmt ist, während sie selbst einem Anbeter von reiferem Alter ihre Hand gibt.

Das ist ein ganz artiger Stoff, aber er ist vielleicht zu fremdartig für die spanische Natur; die Schauspieler de la Cruz wußten sich seiner wenigstens nicht Meister zu machen. Die Rollen, bis auf die des Liebhabers, waren in geübten Händen, sie wurden aber doch nicht beim rechten Ende angegriffen, und zumal fehlte es dem Zusammenspiele an bewußter Haltung. Die Rollen waren nicht

Aull erläutert seine gestrige Rede von der Tribune, und entgegnet den Bemerkungen des Herrn Regierungs-Kommissärs darauf. Abg. Wernher und Brunk reden gleichfalls für die rheinhessischen Gesetze. Der großh. Regierungs-Kommissär M. R. Dr. Breidenbach, sich ausführliche Erwiederungen bei Erörterung der speciellen Fragen vorbehaltend, bemerkt nur Einiges im Allgemeinen. Er findet es nicht angemessen, daß man mit allen Gaben der Rhetorik und Dialektik eine präoccupirte Meinung gegen einen ganzen Gesetzentwurf hervorzurufen suche, an dem man doch nur drei Punkte auszusetzen wisse — die Führung der Civilstandsregister, die Form des Abschlusses der Ehen, die Stellung des Familienraths, — Punkte, über die man bei Berathung der einzelnen Artikel sprechen und sie dann beanstanden könne. Die Kammer werde prüfen und entscheiden in ihrer Unparteilichkeit. — Nachdem noch die Abgeordneten von Steinberr und Heinrichs und wiederholt die Abgeordneten Glaubrech, 2. Präsident Aull, Brunk und der großherzogliche Regierungs-Kommissär gesprochen, schließt der Präsident die allgemeine Berathung und die öffentliche Sitzung.

Am 25. Oktober fand zu Alzei eine Versammlung der rheinhessischen Gutsbesitzer statt, in welcher berathen wurde, welche Schritte zur Aufrechthaltung der bestehenden Gesetze zu thun seyen. Man kam überein, eine Petition an Se. königliche Hoheit den Großherzog zu richten, und wählte ein Comite von fünf Mitgliedern zur Entwerfung derselben. Wenige Tage darauf erschien das Ministerialreskript, welches das Petitioniren an den Landesherrn untersagte. Der zu Alzei gefaßte Beschluß konnte demnach nicht ausgeführt werden, und deßhalb ist jene Petition nunmehr in ein Gesuch an die rheinhessischen Deputirten verwandelt worden, worin dieselben angegangen werden, bei der in der zweiten Kammer der Stände bevorstehenden Berathung der ersten Abtheilung des neuen Civilgesetzbuches, welches das Personenrecht umfaßt, die gesetzlichen Institutionen Rheinhessens mit Entschiedenheit zu vertreten. Dieses Gesuch, das einen der scharfsinnigsten Juristen unserer Provinz zum Verfasser hat, circulirt in diesem Augenblicke in allen Wahlbezirken der Provinz zur Unterschrift, und ist an den betreffenden Vertreter jedes einzelnen Bezirks adressirt. Die Motivirung des Gesuchs zeichnet sich durch überzeugende Schärfe und Einfachheit der Diktion aus, und ist so recht geeignet, als Ausdruck der öffentlichen Meinung der ganzen Provinz zu dienen. Man verspricht sich von diesem Schritte den besten Erfolg. (Hess. Z.)

Preussen. (Posen, 7. Nov.) Die kürzlich in der Wohnung des verhafteten Landschaftsdirektors Jacochowski abgehaltene Haussuchung war auf die Auffindung dort vermutheter wichtiger Papiere gerichtet; es ist jedoch nichts gefunden worden. Von den früher Verhafteten sind in letzter Zeit wieder mehrere vorläufig auf freien Fuß gesetzt worden, und namentlich befindet sich unter denselben der durch seine literarischen Arbeiten bekannte D. Liebelt. Vor seiner Verhaftung besorgte derselbe u. A. auch für unsere politische Zeitung das Feuilleton; wir zweifeln jedoch daran, daß er diese Verbindung mit dem Herausgeber der Zeitung wieder anknüpfen werde, so wie auch vielleicht letzterer nicht dazu geneigt sein möchte, obgleich das Blatt in Liebelt jedenfalls seinen tüchtigsten Mitarbeiter verloren hat. Die Entlassenen bleiben übrigens unter polizeilicher Aufsicht. Häufiger, als von Entlassungen, hört man jedoch noch von neuen Verhaftungen, sowohl in der Provinz als hier am Orte, und erst heute sind hier in Posen wieder vier Bürger und drei Gymnasiasten eingezogen und auf die Festung gebracht worden. — Die Noth in den untersten Klassen wächst von Tag zu Tage, und mit ihr mehren sich die Diebstähle. Ganz gewöhnlich ist es aber, daß eingefangene Diebe bei ihrer polizeilichen Vernehmung gerade zu erklären, daß sie nur gestohlen hätten, weil sie weder Wohnung noch Kleidung und Nahrung hätten und dadurch ein Unterkommen für den Winter zu erlangen hofften; und wenn sie nun — was jetzt bei der großen Ueberfüllung der Gefängnisse gewöhnlich der Fall — bis nach beendigter Untersuchung vorläufig wieder entlassen werden, so klagen sie die Behörde an, die sie wieder hülflos hinausstoße und von Neuem zum Stehlen zwinge. Wirklich werden sie oft an demselben Tage, als von Neuem auf Diebstahl ertappt, eingebracht, und das wiederholt sich, bis man ihren Wunsch erfüllt und sie im Gefängniß behält. Vor Kurzem wurden zwei durch Taschendiebstahl berüchtigte Brüder, der eine am Sapiehaplatz, der andere am Wilhelmsplatz, beide zu gleicher Zeit fast, auf der That ergriffen. Den jüngeren, ungefähr 10 Jahre alt, hat man auf ein Jahr in die Korrektionsanstalt zu Reiwicz geschickt, von wo er gewiß nur abgefeimter zurückkehren wird; den älteren, vielleicht 18 Jahre alt, hat man zwar zur Kriminal-Untersuchung gezogen, jedoch vorläufig auf freien Fuß gestellt, so daß er jetzt wieder sein mit seltener Frechheit und Geschicklichkeit geübtes Handwerk fortreiben kann. So ist es schon jetzt hier, was werden wir erst in der strengeren Jahreszeit zu erwarten haben? (Köln. Z.)

Schleswig-Holstein. (Schleswig, den 7. November.) Der berliner Gruß an Schleswig-Holstein ist hier eingetroffen und hat im ganzen Lande den freudigsten Anklang und Dank gefunden, da uns die eigenthümlichen Schwierigkeiten nicht unbekannt sind, mit denen in Berlin Vornahmen, wie die, womit man uns jetzt erfreut und ermuthigt hat, zu kämpfen haben, und wir es uns andererseits nicht verhehlen, daß Berlin vielleicht derjenige Ort ist, wo unsere Zukunft sich entscheiden wird. (Köln. Z.)

(Aus dem Schleswigschen, 9. November.) Von all den letzten Gewaltstreichen der Regierung hat keine Maßregel größere Sensation erregt als die allerneueste: „Das Verbot der Hamb. neuen Zeitung!“ Die Regierung bleibt ihrer Praxis getreu. Diese Praxis besteht in der Aufgabe an die Polizeibehörde des Landes, (durch gedruckte, von Hrn. v. Scheel unterzeichnete Regierungsschreiben) alle mißliebigen Schriften, d. h. alle Schriften in schleswigholsteinischem Sinne, zu konfisciren und den Buchhandlungen zu eröffnen, daß deren Verkauf ihnen untersagt sei. Ein solches Schreiben steht auch in Betreff der Hamb. Neuen Zeitung zu erwarten. (Wes. Z.)

Vom Main, 11. November. Sicherem Vernehmen nach werden die Städte Würzburg, Bamberg und Regensburg in der nächsten Zukunft Freihäfen erhalten. (Frkft. J.)

Belgien.

(Brüssel, den 10. November.) Die Session der gesetzgebenden Kammern für 1846—1847 wurde heute durch den König eröffnet.

Frankreich.

(Paris, 10. November.) Alle Fonds waren an heutiger Börse begehrt; die Notirung der Rente ist um 65 Centimes besser gegangen; Eisenbahnaktien wurden ebenwohl zu höheren Preisen begehrt; Nordbahn 630. — Anlaß dieser günstigen Stimmung war die Nachricht, Lord Normanby sey von dem Prinzen von Joinville und dem Herzog und der Herzogin von Montpensier empfangen worden; man hatte

---

sowohl vorgetragen als mit einförmiger Accentuirung und Declamation hergesagt; kurz, es war offenbar, daß die Schauspieler nicht für das Stück gemacht seien. Nur die eifersüchtige Alte war von dem Geiste ihrer Rolle einiger Maßen durchdrungen, und ihr etwas übertriebenes Spiel machte einen erheiternden Eindruck auf das Publikum, das im Uebrigen eben so kalt blieb, als die Mehrzahl der Schauspieler. Sehr störend für mich war das Gesumme der weiblichen Unterhaltung, welches während der ganzen Vorstellung aus den Logen herunterkam, und die überlaute Stimme des Souffleurs, der das ganze Stück von Anfang bis zu Ende mit so starker Betonung vorlas, daß viele Stellen für mich trotz meiner Entfernung von der Scene verständlich wurden, obgleich die Rollen ohne Ausnahme gut eingelernt zu sein schienen. Die Barcelonesen müssen an diese Störungen völlig gewohnt sein; es hatte wenigstens nicht den Anschein, als ob Jemand Anstoß daran nähme.

Auf das Stück folgte, der Ankündigung gemäß, der Bolero. Ich habe einige der spanischen Nationaltänze, und namentlich den Bolero, ziemlich oft gesehen, und jedes Mal nicht bloß mit neuem, sondern auch mit gesteigertem Vergnügen. Sicherheit, Kraft, Leidenschaft verschmelzen sich in diesen Tänzen mit der Eleganz und Anmuth zu der reizendsten Kunstform, die Terpsichore je hervorgebracht. Das französische Ballet ist neben dem spanischen Tanze nichts als blasses Elend. Alle jene Seiltänzerstückchen könnte ein Automat eben so gut machen, wie die Elsler oder die Taglioni, und ich begreife in der That nicht, warum unser erfindungsreiches Zeitalter noch nicht darauf verfallen ist, eine Tanzmaschine auszuklügeln, mit welcher die Theater-Direktionen viel Geld ersparen konnten, ohne daß das Publikum irgend etwas dabei verlieren würde. Im Gegentheile, das Publikum würde dabei gewinnen. Die Verwicklungsfähigkeit der menschlichen Gliedmaßen hat gewisse Gränzen, über welche auch die vollendetste Meisterschaft unseres Tanzes nicht hinaus kann, die aber die Mechanik ohne Schwierigkeit weit hinter sich lassen würde. Eine heutige Tänzerin leistet das Aeußerste, wenn sie drei oder vier Mal auf dem rechten Beine herumwirbelt, während sie das linke im rechten Winkel ausgestreckt hält. Die Mechanik dagegen würde mit Leichtigkeit einen stumpfen Winkel oder eine gerade Linie herausbringen. Und so ließen sich alle die schwersten Leistungen des heutigen Ballets mit einer gut organisirten Maschine unendlich überbieten, und wir würden vielleicht erleben, daß die Kunst-Enthusiasten, welche sich jetzt damit begnügen, einer Tänzerin die Pferde auszuspannen, einem Automaten Tempel bauten. Was den Bolero betrifft, so wird ihn weder eine Maschine, noch eine Pariser Operntänzerin jemals nachtanzen. Hier ist kein abgezirkeltes Hampelmannswesen, hier ist reine Natur, hier ist rothes Lebensblut, hier ist Inspiration. Die Spanierin fühlt, was sie tanzt; die Französin macht nach, was ihr der Balletmeister vorgemacht hat. Es ist wahr, der spanische Tanz ist sinnlich durch und durch, er ist wollüstig, wenn Ihr wollt; aber wahrhaftig, er ist gleichwohl züchtiger und sittlicher, als das französische Ballet mit seiner kalten, berechneten Liederlichkeit. Der spanische Tanz verführt die Sinne, das französische Ballet dagegen verderbt die Einbildungskraft; der spanische Tanz regt auf, wie der Anblick menschlicher Formenschönheit, das französische Ballet wirkt wie ein Kantharidenpulver.

Barcelona hat drei oder vier schöne Spaziergänge, von denen aber gegenwärtig nur einer besucht wird, nämlich die Rambla. Die Rambla ist nicht, wie ich aus ihrem Namen geschlossen, ein Theil des Stadtwalles, und sie liegt eben so wenig am Meeresufer, wie ich mir, ich weiß nicht warum, eingebildet hatte; sie ist vielmehr nichts Anderes, als eine lange und sehr breite Straße in der Mitte der Stadt

auch an der Börse gehört, der russische Geschäftsträger habe bei dem offiziellen Empfang in den Tuilerien folgende Worte an den König gerichtet: „Sire! Ich wünsche Ihnen im Namen meiner Regierung Glück, nicht nur zu der Vermählung ihres vierten Sohnes, sondern auch zu den erfreulichen Umständen, von welchen dieselbe begleitet war.“ — „Galignani's Messanger“ gibt heute eine halboffizielle Auslegung des Nichterscheinens Lord Normanby's bei dem Ceremoniel-Empfang in den Tuilerien und zeigt zugleich an, daß der englische Botschafter gestern von dem Prinzen von Joinville und dem Herzog und der Herzogin von Montpensier in ihren Gemächern in den Tuilerien empfangen worden ist. — Die Transcription des Heirathskontrakts zwischen dem Herzog und der Herzogin von Montpensier auf die Register des Civilstandes des königlichen Hauses hat gestern stattgefunden.

Freistaat Krakau.

(Von der Gränze, 9. November.) Ich theile Ihnen mit, daß, verläßlichen Nachrichten zufolge, von den drei Schutzmächten Krakau's der Beschluß gefaßt worden ist, der Selbstständigkeit der für die Ruhe der Nachbarstaaten so bedenklichen Republik ein Ende zu machen, und sofort die Vereinigung ihres Gebiets mit den österreichischen Staaten, zu denen es ohnehin vor 1809 gehört hatte, zu sanktioniren. Da der bei der Konferenz zu Wien beglaubigte preussische so wie der russische Kommissär von ihren Höfen den Auftrag erhalten haben sollen, die Erledigung der in Betreff einiger mit der Sache in Verbindung stehender Handels- und Verkehrsverhältnisse der drei Mächte nöthigen Schlußentscheidung zu befördern, ohne sich an eine vorläufige Mittheilung darüber nach Berlin und Petersburg für gebunden zu erachten, diese Verhältnisse aber keine besondere Schwierigkeit darzubieten scheinen, so ist anzunehmen, daß schon in den nächsten Tagen die Publikation des Beschlusses in Krakau stattfinden werde; weshalb die Aufhebung der Republik und die Wiedervereinigung ihres kleinen Gebiets mit Oesterreich als eine bereits vollbrachte Thatsache anzusehen ist. Das Fortbestehen Krakau's als eines selbstständigen Staates wurde als ein mit der Ruhe der polnischen Länder, so wie mit der Sicherheit Deutschlands unverträglicher Zustand erkannt, und die drei Mächte, welche ohne die Theilnahme, ja ohne die geringste Mitwirkung irgend einer andern europäischen Macht, die Republik gleichsam zum Versuch, ob ein Schatten von polnischer Selbstregierung noch möglich sey, errichtet hatten, entschlossen sich endlich, ihr eigenes Werk, das sich durch den Erfolg nicht bewährt hatte, einer definitiven Auflösung zuzuführen. Ich sagte, die Errichtung der Republik sey zum Versuch geschehen, da sowohl ursprünglich, als durch spätere Verträge von den Schutzmächten ausdrücklich festgesetzt worden war, daß, im Fall die Umstände das Fortbestehen der Republik gefährlich oder minder räthlich machen sollten, dieselbe aufzuheben, und das Land wieder mit Oesterreich zu vereinigen sey. Die Errichtung der Republik war mithin von den Mächten, sey es voraussichtlich oder in dunklem Vorgefühl der späteren Ereignisse, mit einer bedingten Fortdauer derselben in Verbindung gebracht worden. (A. A. Z.)

Nichtpolitisches.

†† (Nürnberg, den 14. November) Unter der Leitung und nach einer Composition unseres genialen Direktors und Professors Heideloff wurde kürzlich für die verstorbene Frau Churfürstin Friederike Christine Auguste von Hessen-Kassel ein Epitaphium aus Ebermeier Jura - Kalkstein von dem Bildhauer L. Rotermundt gefertigt, wozu der Bronzegießer A. Ph. Probes die ornirenden Zuthaten modellirte und goß. Das Ganze ist in gothischem Style ausgeführt, prunklos, aber nichts desto weniger imponirend, und das Leben der edlen Fürstin symbolisirend. Am 24. Oktober ist das Grabmal nach seinem Bestimmungsorte abgegangen, und steht nun mit der einfachen Aufschrift: „Friederike Christiane, Auguste, Churfürstin von Hessen-Kassel, königliche Prinzessin von Preussen, geboren den 1. Mai 1780, gestorben den 19. Februar 1841, und den bezüglichen Stammwappen versehen, auf dem Bürger-Kirchhofe zu Kassel mitten unter den todten Bürgern und Unterthanen, denen die gute Fürstin Mutter, Freundin und Trösterin war, zugleich ein Beweis, daß Nürnbergs Künstler den alten Ruhm der Dürerstadt noch zu tragen wissen.

Der neueste Jahrgang des Hormayr'schen historischen Taschenbuches enthält einen Aufsatz eines Generals Wagner, der höchst denkwürdige neue Aufschlüsse über Wallenstein gewährt; sie sind geschöpft aus einem in der königlichen Bibliothek zu Paris befindlichen Tagebuche des Marquis de Feuquières, der 1633 und 1634 sich als französischer Gesandter in Deutschland aufhielt. Es ist demnach gar keinem Zweifel mehr unterworfen, daß Wallenstein mit Deutschlands Feinden heimliche Unterhandlungen pflog, daß er die kaiserliche Armee gegen den Kaiser führen und sich zum Könige von Böhmen machen wollte. Die viel besprochene Frage der Wallerstein'schen Schuld oder Unschuld wäre danach also definitiv entschieden und Schillers Auffassung vollständig gerechtfertigt.

Man unterhält sich in Münster viel von der List, womit ein Zuchthausgefangener sich vor Kurzem seiner Haft entzogen hat. Derselbe wußte einen eben angekommenen Untersuchungsgefangenen (die Verurtheilten und die blos in Untersuchung Befindlichen sitzen hier nämlich im selben Gebäude, im Zuchthause) zu bereden, daß er ihm seine Kleider anziehen lasse, begibt sich in diesem Anzuge auf den Hof und verlangt von der Schildwache am Thore, daß sie ihm öffne. Als diese, welche den Sträfling noch eben in der Züchtlingskleidung gesehen, sich weigert, gibt derselbe vor, daß er auf Befehl des Inspektors sich in die Stadt begeben solle; er läuft vorn ins Haus, ruft mit lauter Stimme, so, daß die Schildwache es hört: „Herr Inspektor, soll ich nicht heraus?“ und antwortet dann selbst mit der täuschend nachgeahmten Stimme des Inspektors: „Ja wohl, Schildwache, lassen Sie den Mann heraus!“ Diese öffnet nun das Thor, der Sträfling eilt hinaus und erst nach einigen Stunden klärt sich die Geschichte auf.

(Frankfurt, 9. Nov.) Die Produktionen optischer Lichtbilder des Prof. Bosch aus Wien erfreuen sich gegenwärtig hier des größten Beifalls und bringen der Theater-Kasse bedeutenden Vortheil. Herr Bosch begibt sich dem Vernehmen nach auf ehrenvolle Einladung der Hoftheater-Intendanzen nach Karlsruhe und Stuttgart, und dürfte später auch München besuchen, um seine ausgezeichneten Lichtbilder auf der dortigen königlichen Hofbühne zu produziren.

(Stuttgart, 12. Nov.) Gestern trat Jenny Lind zum erstenmal auf unserer Bühne als Amine in der Nachtwandlerin auf, und feierte wie in anderen Städten, so auch hier, ihre gewohnten Triumphe.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

---

mit großen schönen Häusern eingefaßt, in deren Mitte eine Akazien-Allee hinläuft. Die Allee ist für die Fußgänger bestimmt, und der Fahrweg geht auf beiden Seiten die Häuser entlang. Durch diese Eintheilung des Raumes unterscheidet sich die Rambla zu ihrem großen Vortheile von manchen ähnlichen Spaziergängen in andern Städten, zum Beispiel von den Boulevards in Paris, die unendlich gewinnen würden, wenn man den Fußweg in ihre Mitte verlegen könnte. Nach der einen Seite hat man von der Rambla die Aussicht auf die Bergumgebung von Barcelona, nach der andern Seite ist die Aussicht durch das Fort Abarazamas gesperrt, dessen Fenster zum Theile auf die Rambla gehen. Aus diesen Fenstern aber sehen zuweilen einige griesgrämige Vierundzwanzigpfünder, so daß es in gewissen Zeiten auf der Rambla nicht ganz geheuer ist, und daß sich die Einwohner der Stadt damit begnügen, mit einem Auge um die Ecken der Nebengassen nach Abarazamas hinunter zu schielen, ob jene barbeißigen Gesichter noch nicht wieder aus den Fenstern verschwunden sind. Der entgegengesetzte Theil der Rambla wird überdieß an seinem äußersten Ende von dem Fort Canaletes beherrscht. Für jetzt ist indessen nicht zu fürchten, daß den Barcelonesen ihr Lieblingsvergnügen durch die Einmischung jener metallenen Polizei verkümmert werde, und der große bunte Haufe drängt sich sorglos, als ob das ewig so dauern werde, zwischen den Akazienreihen der Rambla, Morgens gegen neun Uhr, Nachmittags zwischen zwei und drei, und Abends von sieben bis zehn oder eilf Uhr sind die Stunden des allgemeinen Stelldicheins auf der Rambla. Am größten ist das Gedränge natürlich Abends. Der untere Theil Rambla, nach Abarazamas zu, ist das Gebiet, auf dem sich vorzugsweise die elegante Welt ergeht; der obere Theil ist dem, statt der Mäntel, in bunte Decken gehüllten Volke mit rothen Mützen und weiten Sammthosen vorbehalten. Dort ist Alles in fortwährender Bewegung, hier bleibt man gruppenweise auf demselben Flecke stehen; dort sieht man fast eben so viele Frauen als Männer, hier sind die Mädchen in unermeßlicher Mehrzahl; denn die aus den unteren Volksklassen geht nun einmal nicht spaziren, selbst in Spanien nicht. Die Barceloneser Damen aus den gebildeten Ständen schlendern zu allen Stunden des Tages in den Straßen umher, augenscheinlich ohne andern Zweck als den, nicht zu Hause zu bleiben. Eine männliche Begleitung ist ihnen dabei durchaus entbehrlich, selbst am Abend; dagegen aber sieht man sie nie anders als zu zweien. Die Barcelonesrinnen sind im Allgemeinen groß und stark, und es kommt sehr häufig vor, daß sie, zumal in gewissen Jahren, ihre unsterbliche Seele mit einer übertriebenen Masse von irdischem Stoffe belasten, ich will sagen, daß sie gar zu dick und fett werden. Der Charakter ihres Gesichtes gefällt mir eben so wenig als ihr Bau. Ihre Züge sind unausgebildet, aus dem Groben gearbeitet, ihre Augen sagen nichts, und ihr Mund steht aus, als ob er nur zum Plaudern da wäre. Bei den ganz jungen Mädchen findet man allerdings zuweilen den netten Wuchs, und den lieblichen Gesichtsausdruck, die mir an den Weibern in Figueras so wohl gefallen haben, aber es scheint, als ob diese Eigenschaften hier nur das Attribut der frühesten Jugend seien.

(Fortsetzung folgt)

Anzeigen

Trauer-Anzeige.

Theilnehmenden Verwandten und Freunden bringen wir die betrübende Anzeige, daß unser geliebter Gatte, Vater, Bruder, Schwager und Onkel,

Johann Georg Ganßmann,

nach längerem Krankenlager heute morgens 8 Uhr sein Leben in einem Alter von 31 Jahren endete.

Es bitten um stilles Beileid

Nürnberg, den 12. November 1846.

Die Hinterbliebenen.

Wohnungs-Veränderung.

Unterzeichneter gibt sich die Ehre, dem geehrten Gesammt-Publikum so wie insbesondere dem löblichen Handelsstande die ergebenste Anzeige zu machen, daß er seine bisherige Wohnung (Ludwigsstrasse Nro. 410) verlassen, und dagegen seine neue (Engelhardsgasse Nro. 1302) bezogen hat.

Bei diesem Anlasse empfiehlt er sich mit seinem Drechslergeschäfte, das er in derselben Eigenschaft wie bisher fortführt, und indem er um recht zahlreiche Aufträge für dasselbe bittet, sichert er deren schnelle, prompte und billige Bedienung zu.

Seiner alten Nachbarschaft für das ihm durch viele Jahre bewiesene Wohlwollen herzlichst dankend, und mit der Bitte, ihm dasselbe auch noch ferner zu erhalten, empfiehlt er sich seiner neuen zur geneigten Aufnahme freundschaftlichst.

Nürnberg, den 11. November 1846.

Johann Peter Lammø,
Drechsler.

Büchler,

Professeur de langues

Rue de Louis N. 416 au 2d.
a l'honneur de prévenir le haut parage du public qu'il donne des leçons chez lui ainsi qu'en ville en français, italien et anglais, tout en fonctionnant comme traducteur générale, assermenté par les Autorités Royales, en français, italien, espagnol, portugais, anglais, flamand, hollandais, danois et suedois.

Nota.

Me v'la, Messieurs, ressuscité comme le phénix du feu, apres une cascade quelque peu involontaire ou non, où, je le jure par ma Royale, j'ai failli m'enfoncer, sans ma force morale intrinsèque et religieusement religieuse; en alliance avec une poignée de braves des braves, avec qui j'osterais défier un monde entier. —

Bekanntmachung.

Seit dem 4. November ist irriger Weise eine Kiste B & C Nro. 853 an einen andern Ort als an deren Bestimmung abgeliefert worden; wer daher diese Kiste in Verwahrung genommen hat, wird hiemit höflichst ersucht, bei Herrn Güterbestätter Jordan Anzeige davon zu machen.

Auktions-Anzeige.

Künftigen Dienstag, den 17. dies, Nachmittags von 2—5 Uhr, wird mit dem Verkauf der Möbeln und Betten in der von Theobald'schen Nachlaßsache fortgefahren.

Nürnberg, den 14 Novemb. 1846

Dr. Toussaint.

(Zu vermiethen.) Ein Zimmer nebst Alkov. mit Möbeln, am Lorenzerplatz, ist täglich zu vermiethen.

Literatur.

Im Verlage von Bauer und Raspe in Nürnberg ist so eben erschienen und kann durch jede solide Buchhandlung bezogen werden:

Die

Lehre von der Wärme

mit besonderer Rücksicht auf die alltäglichen Erscheinungen

und auf ihre

Anwendung in den Gewerben, der Landwirthschaft und im Haushalte überhaupt

für

alle diejenigen, welche ohne weitere naturwissenschaftliche Kenntnisse sich in diesem wichtigen Theile der Physik gründlich und ausführlich unterrichten wollen

von

Dr. Lorenz Wöckel,

königl. Professor der Mathematik am Gymnasium und Lehrer der Physik an der Handelsgewerbsschule zu Nürnberg.

Mit einer Kupfertafel.

8. broch. Preis: 1 fl. 24 kr.

☞ Hoffentlich wird der Lösung dieser neuen, interessanten Aufgabe des Hrn. Verfassers die gleiche Anerkennung und Theilnahme werden, wie es bei seinen populären Vorlesungen über die Sternkunde der Fall ist, „die in Hinsicht der Auswahl der Gegenstände, der zu befolgenden Lehrmethode und der elementaren Wissenschaftlichkeit als sichere Richtschnur empfohlen werden.“

Anzeige und Empfehlung.

Meiner werthgeschätzten Kundschaft so wie dem verehrlichen Publikum mache ich hiemit die ergebenste Anzeige, daß der bisherige Geschäftsführer der Schneidermeisters-Wittwe Merz, Joh. Müller, nunmehr in mein Geschäft als Geschäftsführer eingetreten ist. Ich empfehle mich daher zu gütigen Aufträgen, deren pünktliche Besorgung ich mir zur strengsten Pflicht machen werde, angelegentlichst, und sehe geneigtem Zuspruch achtungsvoll entgegen.

M. Dorn, Schneidermeisterswittwe.
L Nro. 1490 Mohrengasse.

Auf vorstehende Anzeige mich beziehend, erlaube ich mir, mich meinen werthgeschätzten Freunden und Bekannten, so wie der verehrlichen Kundschaft der Madame Dorn und dem werthgeschätzten Publikum bestens zu empfehlen, mit dem Bemerken, daß ich das mir zu schenkende Vertrauen durch Fertigung moderner und solider Arbeit, so wie pünktlicher Besorgung aller mir ertheilten Aufträge zu rechtfertigen suchen werde.

Mit aller Hochachtung zeichnet

Johann Müller,
Geschäftsführer.

Zahnärztliche Anzeige:

Maximilian Brach,

königl. bayr. approbirter Zahnarzt aus Speyer,

zeigt ergebenst an, daß er wieder dahier eingetroffen und sich einige Wochen aufzuhalten gedenkt. Er empfiehlt sich in allen in sein Fach einschlagenden Operationen, besonders im Einsetzen künstlicher Zähne, sowohl einzelner wie auch Reihen und ganzer Gebisse, wozu er sich der neu erfundenen Terrakottazähne wie auch französischer Emaille und englischer Zähne bedient, die den Menschenzähnen täuschend ähnlich sind und sich aufs vortheilhafteste bewähren, — bei sorgfältiger Behandlung berechnet er die billigsten Preise.

Seine Wohnung ist bei Hrn. Hölde Karolinenstrasse L. Nro. 343, über eine Treppe.

Ziegelstein.

Heute Sonntag den 15. November findet bei mir Tanzmusik statt, wozu höflichst einladet

J. G. Götz.

Zu verkaufen sind: Ein Muff, verschiedene alte Herren- und Frauenkleider und ein Schlitten zu Landreisen tauglich.

Rosenau.

Wegen Reparatur kann heute der Saal nicht geöffnet werden.

F. Schott.

Neubauers-Garten in Gostenhof.

Sonntag den 15 November Gesangs-Unterhaltung von

Herrn Fischer.

Da die neuesten Romanzen und Lieder, sentimentalen und komischen Inhalts, vorgetragen werden, so ladet zu zahlreichem Besuche ergebenst ein

J. Neubauer.

Eistörtchen

sind Sonntag und Montag vorräthig bei

Conditor G. Deecke.
Bindergasse S. 916.

Empfehlung.

Russische Pfeffermünzzeltchen sind fortwährend so wie alle Sorten kalte und warme Getränke stets vorräthig bei

P. E. Merkleid
Conditor.

St. Leonhard.

Montag den 16. November Metzelsuppe.

A. Feldmann.

Zu vermiethen.

Ein Felsenkeller ist zu vermiethen.

(Zu verkaufen) Um zöllige Bretter aufzuheben, werden ca. 30 Schock fünfviertelzöllige Bretter verkauft in L. Nro 845 am Frauenthor.

(Mitleser-Gesuch) Man sucht noch einige Mitleser zur „Augsburger Zeitung“, „illustrirten Zeitung“, „Modenzeitung“, „Gewerbezeitung“, „Erheiterungen“ und „fliegenden Blätter.“ Der Lesebeitrag ist ganz unbedeutend.

Eingesandt.

Die hiesige verehrl. Theaterdirektion wird hiemit im Namen vieler Theaterfreunde ersucht, die Oper „des Adlers Horst“ baldigst zur Aufführung zu bringen.

Mehrere Theaterfreunde.

Gasthaus zum rothen Roß in der Vorstadt Wöhrd.

Am Montag Abend im Saale Produktion vom Kleeblatt, wozu ergebenst einladet

Schmidtill.

(Zu vermiethen.) Das Häuschen S. Nro. 748 b der Tafelgasse, welches enthält: zu ebener Erde eine große unheizbare Stube, einen geräumigen Tennen und einen nicht gar kleinen Hof mit Grasplätzchen, im ersten Stock 2 heizbare Stuben; eine Kammer, desgl. Küche und einen geräumigen Boden ist zu vermiethen, und kann binnen 14 Tagen bezogen werden.

(Verloren.) Vergangenen Dienstag oder Donnerstag wurde ein Stückchen goldenes Uhrkettchen mit Walze und Schlüssel verloren. Der redliche Finder wolle es gegen Trankgeld zurückbringen.

Stadt-Theater in Nürnberg.

Sonntag, den 15. November 1846. 2. Vorstellung im 3. Abonnement. „Die Zauberflöte.“ Große Oper in 2 Akten von Schikaneder. Musik von Mozart.

Stadt-Theater in Bamberg.

Sonntag den 15 November 1846. 4. Vorstellung im 2. Abonnement. „Die Söhne der Nacht.“ — Schauspiel in 4 Akten nebst einem Vorspiel: „Karl XII. Tod.“ Von Neustadt.

Angekommene Fremde

vom 13. Novbr. 1846

(Rothe Roß.) HH. Bar. v. Meyern m. F. v. Holland. Gebr. Mora's, Künstler v. München. v. Lerch, Gutsbesitzer v. Schlesien. Kolb. Kfm. v. Bamberg.

(Bayr. Hof) HH. B. v. Bülow, Lieut. Mustrow, Part. v. Berlin. Dr. Munkesy v. Ungarn. Scherer, Kfm. v. Bamberg.

(Wittelsb. Hof.) Frhr. v. Frankenstein; Kunstmann, Archiv-Sekr. v. München. d'Oreille m. Sohn, Gutsbes. von Regensburg. Izorano, Propr. v. Paris. Gebr. Liebich, Gastw. v. Amberg. Bauer, Kfm. v. Wellerstein.

(Strauß.) HH. Thiele, Essinger, Stern v. Frankfurt. Schaller v. Düren. Riedel v. Paris, Kfltc. v. Manteufel, Rittergutsbes. v. Blankenburg. Mühlberg, Reg.-Rath v. Laubenbach.

(Bl. Glocke) HH. Raims, Oberst v. Glogau. Rehe, Kantor v. Lankersheim. Fricker, Rendant v. Heilsbronn. Stöhr, Uhrmacher v. Schweninzen. Eisenstein v. Erlang. Wollner, Priv. Dr. Hoffmann v. Altmannstein. Schäffer, Kfm. v. Düren.

(Fränkischer Hof) HH. Pfretzschner v. Kronach; Rettenheim v. Wallerstein. Rottenheim v. München, Fabrikanten.

(Rothen Hahn.) HH. Heitzmann von Hersbruck, Reißhofer v. Bamberg, Koch v. Zweibrücken, Kflte. Wolle, Ramer v. Erlangen. Mde. Kißmer m. F. v. Wien.

(Rothes Rößlein) HH. Reinbelt, Lehrer v. Feldberg. Mad. Kranz von Forchheim.

(Kronprinz z. Goldenhof.) HH. Gärtner, Gastwirth v. Neustadt. Steinlein v. Thalmessingen. Günzler v. München. Grell v. Dausstetten, Händler. Frau Kranz v. Sulzbach.

(Wild. Mann.) HH. Neu, Fels v. Bamberg. Koch v. Churhessen. Friedrich, Horndacher, Kleber a. Dausstetten. Fleischmann v. Sonnenbaien, Händler.

(Eisenbahn am Tabakhof) HH. Weisbrod, Priv. v. Würzburg. Bleimer, Comis v. Wien. Frln. Braun. v. Straßburg.

Mittelfränkische Zeitung.

(früher Nürnberger Zeitung.)

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 16. November 1846. № 320. Montag: Ottmar.

Deutschland.

Bayern. (Würzburg, 14. Nov.) Rücksichtlich des hier zu bildenden Unterstützungsvereins und der gestrigen deßfallsigen Versammlung erläßt der Stadtmagistrat folgende Bekanntmachung: Bei der gestern abgehaltenen Versammlung zur Bildung eines Unterstützungsvereins haben sich sämmtliche Erschienene dahin vereiniget: 1) Daß sie einen Verein bilden wollen zur Unterstützung hiesiger bedürftiger Einwohner, die nicht bereits bei der Armenpflege konskribirt sind. — 2) Daß die Unterstützung gewährt werden solle in Arbeit und in Geld, erstere für Arbeitsfähige, denen es an Arbeit beziehungsweise entsprechendem Verdienste fehlt. (N. Würzb. Z.)

† (Bayreuth, den November.) Mit Bezug auf die allerhöchste Verordnung vom 23. v. M., den Getraidehandel betr., haben die sämmtlichen Distrikts-Polizeibehörden von Oberfranken innerhalb 8 Tagen Anzeige zu erstatten, welche Anordnungen auf den Grund derselben von ihnen in ihren Gerichtsbezirken getroffen worden, und ist sich durch Vorlage der Verhandlungen hierüber auszuweisen.

(Regensburg, 13. Nov.) Die Angelegenheit unsers Freihafens hat, wie wir schon angedeutet, in letzter Zeit einen raschen Schritt vorwärts gemacht, und es steht die Einrichtung desselben in naher Zukunft zu erwarten. Der Verkehr unserer Stadt kann dadurch nur namhaft gewinnen, denn da nicht nur den übers eischen, sondern allen Handelsprodukten ohne Ausnahme, welche die Wasserstraße: Rhein, Main, Ludwigkanal, Donau nicht verlassen, die Begünstigung freien Transits gewährt ist und überdieß die Waaren zwei Jahre lang zollfrei im Freihafen lagern können, so ist mit Gewißheit vorauszusehen, daß die Spekulation solche wesentliche Vortheile gewährende Plätze und Handelswege mit Vorliebe aufsuchen wird. Insbesondere dürfte Regensburg für die reichen Produkte Ungarns der bedeutendste Stapelplatz werden, indem selbe in Zukunft auf der vom Transitzoll befreiten Wasserstraße merklich billiger nach Straßburg und den Niederlanden befördert werden können, als auf dem bisherigen Landwege. Wenn unter diesen Umständen Regensburg einem bedeutenden Aufschwunge entgegensieht, so können wir um so weniger der Befürchtung uns hingeben, daß es unter allen größern Städten Bayerns die einzige seyn sollte, welche von dem das Vaterland allmählig überziehenden Eisenbahnnetze für immer ausgeschlossen bliebe. Vielmehr hegen wir die gegründete Hoffnung, daß die Stunde nicht mehr ferne sey, in welcher auch an unsern Mauern die Lokomotiven hinbrausen. Eine Eisenbahn von hier nach Schwarzenfeld und dort rechts gegen Böhmen und links gegen Nürnberg sich auszweigend, wird von den wohlverstandenen Interessen Bayerns zu dringend verlangt, als daß sie stets nur ein frommer Wunsch bleiben könnte. Die Regierung hätte nebenbei noch den Gewinn, durch diese Leitung der ärmsten Provinz des Königreiches, der Oberpfalz eine neue Wohlstand verbreitende Nahrungsquelle zuführen zu können. (Rgb. Z.)

Baden. (Karlsruhe, 12. Nov.) Das heutige Regierungsblatt enthält das unter unsern dermaligen kirchlichen Verhältnissen höchst wichtige provisorische Gesetz, die Eingehung einer Ehe von Staats wegen bei einem vorhandenen anerkannten kirchlichen Hinderniß betreffend, folgenden Inhalts: „Leopold von Gottes Gnaden, Großherzog von Baden, Herzog von Zähringen 2c. Auf den unterthänigsten Vortrag Unseres Staatsministeriums haben Wir beschlossen und verordnen provisorisch, wie folgt: §. 1. Wenn die Eingehung einer Ehe, eines vorhandenen kirchlichen Hindernisses ungeachtet von Staats wegen zugelassen wird, so ist der Pfarrer der Konfession, auf deren Seite das Ehehinderniß besteht, auch der Verrichtungen, die ihm, als Beamten des bürgerlichen Standes, obliegen, entbunden, mit dem Vorbehalt jedoch, daß er die durch einen andern Pfarrer vorgenommene Trauung nach dem §. 17 der Verordnung vom 29. Mai 1811 in das Ehebuch eintrage. §. 2. In den Fällen des §. 1 beantragt das Bezirksamt den Bürgermeister, als Beamten des bürgerlichen Standes, das Aufgebot vorzunehmen, in der Art, daß er dasselbe an den beiden Sonntagen, an welchen es nach Landrecht S. 63 stattzufinden hat, der Gemeinde öffentlich verkündet. Diese Verkündigung kann derselbe auch durch Einrückung in ein am Orte erscheinendes öffentliches Blatt bewirken. In der Zwischenzeit von einem der beiden Sonntage bis zum andern muß ein Auszug des Verkündigungsscheins nach Landr. S. 64 am Gemeindehaus angeschlagen seyn. §. 3. Kann die Trauung nicht durch den Pfarrer des einen Theils, auf dessen Seite kein kirchliches Ehehinderniß besteht, vollzogen werden, so ertheilt das Bezirksamt nach §. 20 der Eheordnung die Erlaubniß zur Trauung ausserhalb der Pfarrei, und es kann dieselbe alsdann auch in der Art geschehen, wie es §. 19 der Eheordnung für die Fälle, wo keine kirchliche Trauung stattfindet, vorgeschrieben ist. Gegeben zu Karlsruhe in Unserem Staatministerium den 6. Nov. 1846. — Leopold. — Nebenius.“

Freie Städte. (Hamburg, 8. Nov.) Unter den zahlreichen an Schleswig-Holstein abgesandten Adressen möchten wir noch die eine hervorheben, in welcher deutsche Frauen zu ihren bedrängten Schwestern in den Herzogthümern sprechen. Dieselbe ist von Hamburg

Belletristisches Feuilleton.

Von Barcelona nach Sevilla.

(Fortsetzung.)

Ganz gegen meine Erwartung fängt das Reich der Mantilla schon hier in Barcelona an. Unter zehn Frauen, denen man auf der Straße begegnet, ist kaum eine einzige, welche den Hut trägt, und dieser einen steht ihre Kopfbedeckung ganz gewiß außerordentlich schlecht. Bei feierlichen Gelegenheiten, sagte man mir, Sonntags zum Beispiel, sollen die Hüte die Oberhand gewinnen. Wenn dem so ist, so thut es mir leid um den Geschmack der Barceloneserinnen.

Der zweite der öffentlichen Spaziergänge, von denen ich rede, ist der Paseo nuevo, zwischen der Stadt und der Esplanade der Citadelle. Acht bis zehn lange Reihen starker Bäume bilden hier die frischesten Schattengänge, die durch das dichtbelaubte Gezweige oben zum Theile völlig geschlossen sind. Mehrere Springbrunnen, freilich in vernachlässigtem Zustande, tragen hier dazu bei, die Luft abzukühlen, welche auf der Rambla in der heißen Jahreszeit zu allen Stunden des Tages schwül und drückend sein muß. Gleichwohl wird der Paseo nuevo wenig oder gar nicht besucht, denn er ist etwas entfernt vom Mittelpunkte der Stadt, und er ist eben ein »neuer« Spaziergang: hier zu Lande hängt man aber noch immer vor allen Dingen an seinen alten Gewohnheiten.

Neben dem Paseo nuevo liegt der so genannte Garten des General-Kapitäns, der reichste Blumenkorb, den ich je gesehen. Dieser Garten ist in einem ganz eigenthümlichen Style angelegt, welcher dem französischen freilich noch verwandt, aber in der Behandlung doch wieder wesentlich von demselben verschieden ist. Der ganze Garten ist eigentlich nichts als ein großes Blumenbeet, auf welchem sich die bunten Kinder des Frühlings tausendfarbig in dichten Haufen aus dem frischen Grün hervordrängen. Einige Orangenbäume, schwer belastet mit goldenen Früchten, stehen da wie die Hirten dieser zarten Heerde. Die Einzäunung entlang zieht sich eine Rosenhecke, welche in diesem Augenblicke mehr Blumen hat als Blätter. So muß es in dem Rosengarten des Nibelungenliedes ausgesehen haben, so muß es auf den Hügeln und in den Thälern von Schiwa duften und schimmern.

Auf den Taxushecken sonnt sich die schmucke Eidechse; sie scheint zu schlafen, aber kaum kommst du ihr auf ein paar Schritte nahe, so verschwindet sie im Nu in dem grünen Nadelmeer, und einen Augenblick nachher taucht ihr Kopf an einer andern Stelle hervor, und ihre klugen Augen schauen aus, ob der lästige Störer noch nicht fort sei. Das Spiel der Eidechsen in den Taxusbüschen stimmt meinem Sinne nach besser zu dem Orte, als das Zwitschern und Girren eines zahlreichen Federvolkes im prächtigen Vogelhause. Ein Vogel im Käfig ist für mich immer ein wehmüthiger Anblick. Das freieste Wesen der Erde zum Gefangenen machen, den Vogel, welchem die Natur den gränzenlosen Aether zur Wohnung gegeben hat, hinter engem Gitter einsperren, das ist in meinen Augen eine der größten

ausgegangen. Die geist- und gemüthvolle Gattin des Herrn Schirges, welcher neben seinen literarischen Verdiensten sich durch Begründung des hiesigen Handwerker-Vereines den Dank aller Menschenfreunde erworben hat, steht an der Spitze der etlichen 60 Unterschriften. Die Sprache der Adresse ist gegenüber dem Wortschwalle mancher andern treffend und bündig, und doch zart und innig zugleich, so daß sie wohl verdient, in weiten Kreisen bekannt zu werden. Sie lautet: „Wo die Selbstständigkeit eines Volkes bedroht wird, handelt es sich auch stets um das Schicksal der Frauen; die Ruhe derselben steht mit der Ruhe der Männer auf dem Spiele. Eingriffe in das Wesen einer Nation sind auch Eingriffe in das Herz der Frauen, zumal der deutschen. — Der Unstern, geliebte Schwestern, der am politischen Horizonte in dem von Euch bewohnten Norden unseres gemeinsamen Vaterlandes aufgegangen ist, muß Euch mit großer Sorge erfüllen. Der offene Brief des dänischen Königs ward auch für Euch und an Euch geschrieben. Ihr wollet und könnet nicht gleichgültig bleiben da, wo es sich um Wahrung der heiligsten Rechte Eurer Nation handelt, Eurer Familie im weitesten Sinne des Wortes. Geht Euch auch, wie uns selbst, die tiefere Einsicht in die verwickelten Rechtsbegründungen politischer Meinungen ab, mangelt Euch auch, wie uns, die Gelehrsamkeit, alle Gründe und Gegengründe in Bezug auf die schwebende Streitfrage genau verstehen und würdigen zu können, so herrscht nichts desto weniger Ein Wille und Ein Gefühl unvertilgbar in Eurer Brust: Ihr wollet die Frauen deutscher Männer, die Schwestern deutscher Brüder, die Mütter deutscher Kinder sein und bleiben! Zwar habt Ihr zur Bethätigung dieses Gefühles und Willens weder versammelt, noch einzeln öffentlich aller Welt Eure Meinung ausgesprochen; aber die Handlungsweise der schleswig-holsteinischen Männer könnte nicht so rein und lauter, so fest und edel sein, lebtet Ihr nicht mit ihnen im Bunde, hättet Ihr nicht im Stillen ihrem Beginnen längst Euren Beifall und Segen gezollt; durch den Mund der Männer ist uns Eure eigene Gesinnung kund gethan. — Es scheint uns, Euren fernen und nahen deutschen Schwestern, von der größten Wichtigkeit, daß der weibliche Theil der Bevölkerung der deutschen Herzogthümer in seiner deutschen Gesinnung verharre, und die deutschen Ehrenmänner in ihrem edlen Streben ermuntere und anfeuere. Was uns betrifft, so sind wir mit den Beweisen der Sympathie, welche ganz Deutschland Euren Männern und Brüdern gegeben und fortwährend gibt, vollkommen einverstanden; wir, schwache Frauen, können keinen Fehdehandschuh aufheben, noch Gut und Blut für Eure gerechte Sache verschreiben, aber wir können unsere Freude über die Gesinnung des ganzen deutschen Volkes, Euch unsere innigste Theilnahme zu erkennen, und die Versicherung geben, daß wir Eure Sorgen heute wie in der Zukunft schwesterlich theilen wollen. Es soll nicht heißen, das deutsche Weib sey unwürdig der Freiheit und einer schöneren Zukunft des Vaterlandes. Lasset uns mit Euch das Gegentheil beweisen!" (Köln. Z.)

Hannover. (Hannover, 10. Novbr.) Die Frage vom Anschlusse unseres Königsreichs an den deutschen Zollverein taucht wieder auf. Daß ein solcher auch den Anschluß Oldenburgs und der beiden Hansestädte an Elbe und Weser nothwendig im Gefolge haben müßte, ist klar, eben so daß Lübeck seine vereinzelte Stellung aufgeben würde, sobald Mecklenburg beitritt. Der Besuch, den Hrn. von Patow aus Berlin in Hamburg und Bremen abgestattet, ist hier nicht unbemerkt geblieben. Ich weiß nicht, ob hier am Orte amtlich jetzt mehr Geneigtheit als früher vorhanden ist, sich mit dem Zollverein ins Reine zu setzen; in mehren Theilen unsers Landes tritt eine solche bestimmt hervor, und die öffentliche Meinung klärt sich immer mehr auf. Keinem denkenden Menschen, keinem deutschen Patrioten kann es auch nur einen Augenblick zweifelhaft seyn, welch ein unermeßlicher Dienst der deutschen Sache, dem ganzen großen Vaterlande geschähe, wenn endlich unsere Küstenländer sich in den Stand gesetzt sähen, dem großen Verbande beizutreten. Bis jetzt herrscht freilich im Allgemeinen noch Abneigung dagegen, die sich besonders aus folgenden Punkten herleitet. Man wirft der Leitung des Zollvereins vor: daß sie die Bedeutung der Rhederei und der deutschen Schifffahrt überhaupt nicht genug würdige; und hält eine Schifffahrtsakte, welche die letztere in eine günstigere Lage brächte, für unumgänglich nöthig. Eine solche, gemeinschaftlich von dem Zollvereine und den Nordseestaaten paktirt, würde gewissermassen die Einleitung zum definitiven Anschlusse der letztern bilden. Sodann erachtet man bei uns Differentialzölle für unbedingt erforderlich. Preussen hat sich bisher gegen ein umfassendes und durchgreifendes System von Unterscheidungszöllen erklärt; in neuester Zeit soll indessen die auf praktische Erfahrung gegründete Ansicht des Herrn von Rönne mehr Boden gewonnen, und auch Herr von Patow sich mehr oder weniger mit derselben einverstanden erklärt haben. In Bremen wie in Oldenburg und Ostfriesland dringt man unbedingt auf Differentialzölle. Gegen einen tüchtigen und angemessenen Schutz der deutschen Industrie hat man bei uns nichts einzuwenden; ein solcher ist wesentlich verschieden von einem Prohibitivsystem; das letztere ist verwerflich, aber der erstere sichert die in der Industrie angelegten Kapitalien, und giebt den Arbeitern Beschäftigung und Brod, worauf in allen Zeiten, in unseren bedrängten Tagen aber doppelter Werth zu legen ist. (Mgdb. Z.)

Hessen. (Mainz 10. Novbr.) Die hier in voriger Woche mit der Schönbein-Böttcherschen Schießbaumwolle in Gegenwart der vom deutschen Bunde dazu ernannten technischen Kommissäre angestellten Probeversuche haben nach dem, was darüber ruchbar geworden, folgende Ereignisse geliefert: Zu Sprengungen erweist sich dieses Präparat als ein mit überwiegendem Vortheil anzuwendendes Surrogat des Salpeterpulvers; für den Dienst in Kasematten und auf Schiffen würde dasselbe gleichfalls mit großem Vortheil verwendet werden können, da mit dem Abbrennen des Gewehrs oder Geschützstücks kein Rauch verknüpft ist, die Schießbaumwolle auch nicht die mindeste Unreinigkeit zurückläßt. Ihre Brauchbarkeit für diesen Zweck, so wie überhaupt für den Feld- und Festungsdienst knüpft sich aber an die Vorbedingung, daß das Präparat durch längere Aufbewahrung oder durch den Einfluß der atmosphärischen Luft an Kraft nichts einbüßt. Darüber ein Urtheil zu fällen, ist zur Zeit noch nicht möglich, vielmehr dürften wohl mehrere Monate erforderlich seyn, um die dießfalls nöthigen Beobachtungen anzustellen und zu einem sichern Entscheid zu gelangen. (Schw. M.)

(Kassel, den 11. November.) Die gestrige Sitzung der Stände war ausschließlich der Berathung des Berichts des Rechtspflege-Ausschusses über die Beschwerden der Dissidenten zu Hanau und Marburg gewidmet. Der Antrag, die Sache an den Rechtspflege-Ausschuß zur weitern Begutachtung, namentlich hinsichtlich der ergangenen Erkenntnisse des Obergerichts zu Hanau, zu überweisen, wurde mit großer Stimmenmehrheit angenommen. Auch ein Antrag, die Regierung um Gestattung des Privat-

---

Missethaten, deren sich der Despotismus des Menschen gegen seine weniger begabten Mitgeschöpfe schuldig machen kann. In das Vogelhaus des General-Kapitäns hat man einige Bäume gepflanzt, um den armen Gefangenen die Freiheit vorzulügen; aber selbst die Bäume sind in der Drahtumzäunung verkümmert und gestorben.

Als dritten Spaziergang nenne ich die Straße nach dem eine kleine halbe Stunde von der Stadt entfernten Gracia, obgleich dieselbe von den Barcelonesen, wie es scheint, gar nicht zur eigentlichen Promenade benützt, sondern nur bei ihren Ausflügen aufs Land betreten wird. Die Straße hat breite und gut unterhaltene Fußwege zwischen einer Reihe von Bäumen, und sie ist auf beiden Seiten mit Rosenhecken eingefaßt. Die Ebene rechts und links ist vortrefflich angebaut. Vor dir liegen, mit unzähligen Landhäusern besetzt, die Hügel, an welche sich die Gracia anlehnt, und hinter dir, neben Barcelona hinweg, siehst du das Meer, auf welchem weiße Segel langsam dahin ziehen.

Am Thore der Stadt und auf dem ganzen Wege bieten dir Tartanenführer ihre Dienste an, die ich dir rathe, nicht anzunehmen, wenn es dir nicht gerade darum zu thun ist, dein ganzes Knochensystem einmal gründlich durchschütteln zu lassen. Eine Tartane nämlich, ist ein gewöhnlich zweirädriger, einspänniger Karren, auf der Achse ruhend, bunt angemalt, mit buntem Wachstuch überspannt, aber hinten und vorn offen, und der Länge nach mit zwei Bänken für die Reisenden versehen. Der Kutschensitz ist ein rechts auf der Gabeldeichsel angebrachtes kleines Brett. Fuhrwerke dieser Art findet man in großer Anzahl auf allen Straßen in der Nähe von Barcelona. Hier und da zeigt sich unter ihnen auch wohl ein bequemer Omnibus, aber auf der Straße nach Gracia scheint diese Neuerung noch nicht zugelassen zu sein. Und gleichwohl ist Gracia für die Barcelonesen ungefähr dasselbe, was Bockenheim für die Frankfurter. Gleich am Eingange des Ortes sieht man mehrere Kaffee- und Speisehäuser mit großen Gastsälen und einladenden laub- und blumenreichen Gärten. Weiter hinauf beginnt das Gebiet, in welchem die wohlhabenden Barcelonesen ihre Sommersitze aufgeschlagen haben — freundliche Häuser, von herrlichen Gärten umgeben, in denen der blühende Apfelbaum neben dem von Früchten strotzenden Orangen- und Zitronenbaume steht und in die sich hier und da auch eine Palme verirrt hat. Und auch hier überall Rosengebüsch mit üppiger Blumenfülle. Ich habe die Barcelonesen lieb gewonnen, bloß weil sie mit so augenscheinlicher Vorliebe die Rose pflegen. An einem Garten, über dessen Mauer die schönsten Rosensträuche ihre reichen Zweige herabhängen ließen, wurde mir die Versuchung zu mächtig, und ich stahl mir eine der tausend Blumen für mein Knopfloch. Wenn ich sage: ich stahl, so denke ich dabei nicht an den Eigenthümer, sondern an das Publikum; denn der egoistische Besitz ist mir bei Weitem weniger heilig, als der allgemeine Mißbrauch, wäre es auch nur der Mißbrauch des Anblicks.

Ein altes Mütterchen, das strumpfstrickend die Straße entlang wandelte, mußte das böse Gewissen auf meinem Gesichte gelesen haben; es kam auf mich zu und sagte mir mit freundlicher Miene: Sie brauchen sich nicht zu scheuen, die Rosen sind für Jedermann, und Sie können so viel davon nehmen, als Sie wollen, ohne daß Ihnen Jemand etwas sagen wird. Ich dankte der Alten, und meine begehrliche Hand, die bloß auf einen Vorwand gewartet hatte, beging einen zweiten Raub.

Gracia ist übrigens keineswegs bloß ein Ort der Erholung und des Vergnü-

Gottesdienstes für die Dissidenten zu ersuchen, wurde dem Ausschuß zur Begutachtung überwiesen und hierauf die Sitzung geschlossen. (Kass. Z.)

Preussen. (Berlin, den 8. November.) Der Plan des Prinzen Ludwig Napoleon, die Erdenge von Panama zu durchstechen, und den stillen mit dem atlandischen Ocean zu verbinden, ist gestern von Herrn Professor Karl Ritter in der geographischen Gesellschaft zur Sprache gebracht, und mit vielen interessanten Bemerkungen über die Entstehung dieses Planes während der Gefangenschaft des Prinzen in Ham begleitet worden. Privatnachrichten zufolge, die Ritter aus London erhalten, gedenkt sich Ludwig Napoleon bald nach Centralamerika zu begeben, um das großartige Unternehmen selbst zu leiten. Gelingt ihm dieses, ist der Neffe des Kaisers in der neuen Welt glücklicher mit seinen Entwürfen, als in der alten, so kann er dort vielleicht noch einmal eine Rolle spielen, zu der hier wohl keine Hoffnung mehr für ihn ist. (A. A. Z.)

(Berlin, den 12. November.) Das 36ste Stück der Gesetz-Sammlung enthält die allerhöchste Kabinets-Ordre, betreffend das Verfahren bei öffentlichen Bekanntmachungen aus Veranlassung eines Auflaufs oder Tumults, bei welchem die bewaffnete Macht eingeschritten, oder in Anspruch genommen ist. (A. Pr. Z.)

(Königsberg, 4. Nov.) Die vorgestrige sehr besuchte Versammlung der städtischen Ressource brachte wiederum die Beantwortung einiger dem Fragekasten entnommenen Fragen. Da sich auch einige einfache Bürger dießmal bei der Debatte betheiligten, war sie mit viel mehr Humor gewürzt, als sonst. Die Fragen waren: Kann ein Geizhals wahrhaft liberal sein? Ist ein Volk glücklich, das die meisten Gesetze hat? Da sich bei Beantwortung dieser Frage die Redner für und wider aussprachen und die Debatte den eigentlichen Fragepunkt unentschieden ließ, da es nicht auf die Zahl, sondern die Art der Gesetze ankäme, so schlichtete der Buchbinder Matern zu allgemeiner Erheiterung die Frage dahin, daß viele Gesetze schon insofern ein Volk nicht glücklich machten, als es dann auch viele zu behalten habe, und das trügerische Gedächtniß der Meisten sie somit in die qualvolle Situation versetze, niemals recht zu wissen, ob sie nicht schon ein Gesetz verletzt hätten. — Die beiden reformirten Gemeinden unserer Stadt ziehen in diesem Augenblicke die Aufmerksamkeit Aller, die an kirchlichen Verhältnissen Interesse nehmen, auf sich. Während dem Prediger der französisch-reformirten Gemeinde, Detroit, die Benutzung des apostolischen Symbols zum letzten Male in spätestens vierzehn Tagen durch unser Konsistorium anbefohlen ist, wenn er nicht die unangenehmsten Folgen, wie Suspension, auf sich laden will (seine Gemeinde sympathisirt übrigens mit seiner Antipathie gegen den Symbolzwang), ist eine Versammlung der Mitglieder der Burgkirchengemeinde, welche die Besprechung über die Wahl eines neuen Predigers nach Rupp's Abweisung beabsichtigte, polizeilich untersagt. Wie wir hoffen dürfen, wird eine solche durchaus gesetzmäßige Besprechung in einer Weise stattfinden, welche der Polizei jeden Vorwand der Prohibition abschneidet. (Hamb. N. Z.)

Schleswig-Holstein. (Kiel, 8. Nov.) Die Angelegenheit der 9 Professoren ist jetzt ohne eine Absetzung erledigt. Gestern erhielten die hier Anwesenden derselben jeder einen speziellen Verweis von Seiten des Curators der Universität, aber im speziellen Auftrag Sr. k. Maj. zugesendet, in welchem namentlich hervorgehoben wird, daß die Neun, obwohl sie gewußt, daß die Veröffentlichung der Schrift nicht im Wünsche des Königs liege, dennoch diese Veröffentlichung nicht verhindert haben. In der That ist es nur zu gewiß, daß die deutsche Wissenschaft und die Beschäftigung mit derselben nicht durchaus im Wunsche des Königs von Dänemark liegen kann, weshalb aber die freie Beschäftigung mit einer exakten Wissenschaft und die Herausgabe einer rein wissenschaftlichen Schrift zu einem Verweise Anlaß geben kann, ist nicht wohl einzusehen. In diesem Verweise wird speziell auf die Qualität der Neun als Staatsdiener Rücksicht genommen. Indessen wurde bisher auf deutschen Universitäten diese Qualität so verstanden, daß der Lehrer vor Allem der Wissenschaft und der Wahrheit diene. Uebrigens verdient es vielleicht der Bemerkung, daß Verweise für die Lehrer an der Universität durchaus keine Seltenheit sind; Einer der Neun hat sich, wenn wir nicht irren, in einem freilich langen Leben bereits deren mehr als dreißig zugezogen. (Wes. Z.)

Italien.

(Rom, 15. November.) Auf Ansuchen der Bewohner des Ghetto, (Judenstadt) gleiche Rechte mit Christen zu erhalten, wenn ein Vater in einer Ehe zwölf Kinder erzeugt, soll der Papst nicht allein dieses bewilligt, sondern im wahrhaft christlichen Sinn befohlen haben, daß die bedürftigen Juden gleichfalls aus den öffentlichen Kassen der Benificenza Unterstützungen erhalten sollen. (A. A. Z.)

Nichtpolitisches.

(Aschaffenburg, 12. November.) Gestern wurde dahier das Kraut per 100 zu 30 bis 40 kr. verkauft.

(Berlin, 9. November.) Auf die Thatsache sich stützend, daß im Jahre 1805 der Roggen hiesigen Orts um 25 pCt. theurer gewesen sei, als jetzt, das Brod dagegen um denselben Preis um 32 pCt. schwerer, fordert Jemand im doppelten Interesse der Brod-Konsumenten und der Kapitalisten, die sich dabei betheiligen wollen, zur Errichtung einer Aktien-Bäckerei auf. Sie soll ins Leben treten, sobald sich fünfzehn Theilnehmer gemeldet haben.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

---

geus. In den großen Häusern seiner Hauptstraße hämmert und feilt und meißelt und hobelt es eben so rüstig, wie in Barcelona selbst. Das Schauspiel des bürgerlichen Fleißes bringt hier einen rein wohlthuenden Eindruck, ohne allen peinlichen Zusatz, hervor. Welch ein Unterschied zwischen diesen geräumigen, luftigen Werkstätten und den dumpfen Kerkern, in welche die Industrie anderer Länder ihre Sklaven eingesperrt! Hier arbeitet der Gewerbsmann für eigene Rechnung und nicht, um ein fremdes Kapital zu mästen; hier hat er Licht, und Sonne, so viel er braucht und will; hier ist Muth und Freudigkeit auf allen Gesichtern und Kraft und Selbstvertrauen in allen Herzen. Ich fange an, die uneigennützige Vertheidigung des spanischen Prohibitiv-Systems zu begreifen, und wenn es wahr ist, daß die Aufhebung dieses Systems den körper- und geisteskräftigen katalonischen Gewerbsmann in einen elenden, halbverthierten Fabrikarbeiter, nach englischem und französischem Zuschnitt verwandeln würde, dann mögen die spanischen Zollverbote in alle Ewigkeit fortbestehen.

Die Vorstellung, welche wir uns von dem frischen, kräftigen Gewerbsleben früherer Jahrhunderte machen, ist in Katalonien noch heut zu Tage in vielen Stücken eine Wirklichkeit. Das Handwerk hat hier noch immer seinen goldenen Boden, und dafür wird es auch in Ehren gehalten von Allen und von Jedermann. Schlosser, Schreiner, Schuhmacher und Zimmermann ahnen nicht einmal, daß man sich ihres Gewerbes schämen könne; sie halten fest an den Ueberlieferungen ihrer Zünfte, obgleich der Staat diese nicht mehr anerkennt, und bei öffentlichen Festen tragen sie mit Stolz ihre alten Wappen und die Fahnen zur Schau, unter denen sie so oft mit Schwert und Spieß auf die Wälle ihrer Stadt gestiegen sind. Ehrbarkeit und Zucht und treue Bewahrung der hergebrachten Sitte in den Familien, Wohlstand ohne Gepränge, ein gesunder bürgerlicher Sinn, der das richtige Maß zu halten weiß, zwischen ernster Pflichterfüllung und heiterem Lebensgenusse, das ist das kostbarste Erbtheil der Väter, welches den Barcelonesen Mittelstand — und diesem Mittelstande gehört wenigstens die Hälfte der Bevölkerung an — durch alle Stürme der Zeiten bis auf den heutigen Tag herüber gerettet hat.

Der Barcelonese hält auf seine Provincial-Sprache wie auf sein kostbarstes öffentliches Eigenthum. Das Katalonische hat freilich längst aufgehört, die amtliche Sprache des Fürstenthums zu sein, aber es herrscht darum nicht weniger fast ausschließlich im Munde des Volkes. Wenn dieses das Kastilianische auch ziemlich allgemein versteht, so läßt es sich doch nur im äußersten Nothfalle dazu bewegen, ein paar Worte Kastilianisch zu reden. Auch der briefliche Verkehr wird sehr häufig in der Provinzial-Sprache geführt, und es gibt reiche Fabrikanten und Kaufleute, die in Rede und Schrift nur des Katalonischen mächtig sind.

(Fortsetzung folgt.)

Wohnungs-Veränderung und Empfehlung.

Mit der Bitte um wohlwollende Aufnahme von Seite meiner verehrten Nachbarschaft, zeige ich die Veränderung meiner Wohnung von Lit. L. Nro. 1392 der Ludwigsstrasse in das Haus des Hrn. Kürschnermeisters und Rauhwaarenhändlers Kinkelin Lit. S. Nro. 63 am Trödelmarkt meinen hochgeschätzten Geschäftsfreunden und dem geehrten Publikum mit dem Bemerken an, daß ich daselbst auch meinen Verkaufsladen mit den bekannten Putz- und Galanteriewaaren rc. aufgeschlagen habe und empfehle mich daher zu recht vielen geneigten Aufträgen hochachtungsvoll.

Nürnberg, den 12. November 1846.

Doris Bromig.

Anzeige und Empfehlung.

Meiner werthgeschätzten Kundschaft so wie dem verehrlichen Publikum mache ich hiemit die ergebenste Anzeige, daß der bisherige Geschäftsführer der Schneidermeisters-Wittwe Merz, Joh. Muller, nunmehr in mein Geschäft als Geschäftsführer eingetreten ist. Ich empfehle mich daher zu gütigen Aufträgen, deren pünktliche Besorgung ich mir zur strengsten Pflicht machen werde, angelegentlichst, und sehe geneigtem Zuspruch achtungsvoll entgegen.

M. Dorn, Schneidermeisterswittwe. L. Nro. 1490 Mohrengasse.

Auf vorstehende Anzeige mich beziehend, erlaube ich mir, mich meinen werthgeschätzten Freunden und Bekannten, so wie der verehrlichen Kundschaft der Madame Dorn und dem werthgeschätzten Publikum bestens zu empfehlen, mit dem Bemerken, daß ich das mir zu schenkende Vertrauen durch Fertigung moderner und solider Arbeit, so wie pünktlicher Besorgung aller mir ertheilten Aufträge zu rechtfertigen suchen werde.

Mit aller Hochachtung zeichnet

Johann Müller, Geschäftsführer.

Braunkohlen-Feuerung.

Bei der am 12. und 13. November veranstalteten Prüfung mit Kohlen- und mit Buchenholzheizung, geleitet durch eine sehr geehrte Kommission des Gewerbvereins, ergab sich für erstere Heizung ein sehr großer Vortheil, welcher, später genau noch angegeben werden wird. Da diese Heizung nur mit 7 kr. Werth vorgenommen wurde, so wird, um zu zeigen, wie hoch die Temperatur bei strengerer Witterung gebracht werden kann, heute Montag den 16. mit einer Füllung von 12 kr. Werth noch eine Probe veranstaltet werden, wozu ein geehrtes Gesammtpublikum ergebenst einladet

Lorenz Hopfengärtner.

(Verloren) Eine schwarze, mit weißen Perlen gestickte Haube ist von der Lorenzer Kirche durch die Karolinenstraße bis gegen die Post verloren gegangen. Der redliche Finder wird höflichst ersucht, solche gegen ein Trankgeld in L. Nro 303 der Adlerstraße zurückzu.

Empfehlung.

Ich habe die Ehre einem hohen Adel und verehrungswürdigen Publikum ergebenst anzuzeigen, daß ich von dem hochlöblichen Magistrat der Stadt Nürnberg die Funktion eines wirklichen Lohnbedienten erhalten habe und empfehle mich daher gehorsamst, mit der Bitte, mich durch recht viele Aufträge zu beehren, indem es mein eifrigstes Bestreben seyn wird, mir durch pünktliche Besorgung derselben volles Zutrauen zu erwerben.

Nürnberg, den 11. November 1846.

Joh. Friedr. Gebhardt, wirklicher Lohnbedienter. Lit. L. Nro. 481 Brunnengasse.

Bekanntmachung.

Zufolge Beschlusses der königl. Eisenbahnbau-Kommission zu Nürnberg vom 6. November 1846 Nro. 27,369. und vorbehaltlich deren Genehmigung werden

Mittwoch am 9. Dezember 1846 Vormittags 9 Uhr

bei der mitunterfertigten Polizeibehörde im Amts-Lokale nachstehende Eisenbahnbau-Arbeiten im Wege der

allgemeinen schriftlichen Submission

an den Wenigstnehmenden zur Ausführung vergeben werden, nämlich:

Das IV. Arbeits-Loos der mitunterzeichneten k. Eisenbahnbau-Sektion, welches außerhalb Felsheim bei Profil Nro. 100 beginnt und außerhalb Ebermergen am Profil Nro. 131 mit einer Gesammtlänge von 17,000 Fuß endet, enthaltend:

1) Die Erd- und Dammarbeiten, im Kostenanschlage zu	102,863 fl.	4 kr.
2) Die Kunstbauten, ausschließlich der Lieferung des Steinmaterials und der Fundations-Arbeiten zu	104,488 fl.	6 kr.
3) Die Wörnitzkorrektionen im Anschlage zu	7,891 fl.	38 kr und
4) Die Vollendung der Wegübergänge, angeschlagen auf	3,900 fl.	11 kr.
Zusammen	219,143 fl.	9 kr.

Bedingnißheft, Pläne und Kostenanschläge liegen vom 26. November 1846 an im Amtslokale der mitunterzeichneten k. Eisenbahnbau-Behörde zu Jedermanns Einsicht offen vor, wo auch die lithographirten Submissions-Exemplare in Empfang genommen werden konnen.

Die Submissionen selbst müssen in vorschriftsmäßig überschriebenen und versiegelten Couverten

längstens bis 8. Dezember 1846 Abends 6 Uhr

entweder bei einer der beiden unterfertigten Behörden, oder

bis 6. Dezember 1846 Abends 6 Uhr

bei der kgl. Eisenbahnbau-Kommission zu Nürnberg frankirt eingelaufen seyn.

Die Submittenten sind bei Vermeidung aller in §§. 2, 4, 5, 9 und 10 der allgemeinen Submissions-Bedingungen vom 4. Juni 1844 Nro. 5907 angedrohten Folgen gehalten, in dem oben angegebenen Verakkordirungs-Termine sich persönlich oder durch genüglich bevollmächtigte Stellvertreter einzufinden, um, wenn solches verlangt wird, ihre Uebernahms- und Kautionsfähigkeit sogleich genügend nachzuweisen und den bedingten Zuschlag zu gewärtigen.

Donauwörth, am 10. November 1846.

Königl. Bayerisches Landgericht. **Schill**, Landrichter.

Königl. Bayer. Eisenbahnbau-Sektion. **Hohenner**, Sektions-Ingenieur.

Ansbacher-Ausstattungs-Anstalt.

Zu der, am 19. Dezember d. Js. stattfindenden Ziehung werden von dem Unterzeichneten noch Einzeichnungen bis

zum letzten November d. Js.

besorgt.

Die Einlage beträgt 1 fl. 12 kr pr. Loos, und 6 kr. für jede neue Aufnahme; — der Gewinnst im glücklichen Falle 200 fl.

Nürnberg, den 12. Novemb. 1846.

Scheu, als Filiale-Kassier. S. Nro. 594 Theresienstraße.

Auktion roher Bücher.

Am 18. November d. Jahrs, Vormittags 10 Uhr, wird indem Hause S. Nro. 1546 der hintern Beckschlagergasse zu Nürnberg ein bedeutendes Quantum zur Antiquar J. M. Thoma'schen Masse gehöriger roher Bücher öffentlich gegen gleich baare Bezahlung, in Parthieen, dem Gewichte nach, versteigert. — Ein ansehnlicher Theil dieser Bücher besteht aus solchen, welche einen höhern, als den Makulaturwerth haben. Hierunter befinden sich: Machsorim, 2 Bände; das neue Testament von Dr. Luther, m. Holzschnitten, Nürnberg, 1830; Kastners Grundzüge der Physik und Chemie, 2. Auflage, 2 Bde., Nürnberg 1832, 33; C. Sallusti Crispi Opera, m. Anmerkungen v. Fabri, 2 Bde. Nürnberg 1831; Martinat und Riegler hebräische Chrestomathie, Bamberg 1837, viele bischöfl. J. M. Sailer'sche Schriften; in größerer Anzahl namentlich Handbuch der Moral, 3 Bde., München 1817; neue Beiträge zur Bildung der Geistlichen, 2 Bde., München 1819; Christliche Reden, 2 Bde., München 1818; Blicke des hl. Paulus, Mchn. 1813 u. a. m. Kaufslustige werden zu dieser Versteigerung höflich eingeladen.

Englischer Sprach-Unterricht.

Der Unterzeichnete ertheilt Unterricht in der englischen Sprache, wie solche in den besten Gesellschaften in London gesprochen wird, und hat von zwei englischen Gesandten hierüber genügende Atteste gehabt. Er ist gesonnen, mehr Unterrichtsstunden als im vergangenen Sommer zu geben, und sind ihm noch einige Stunden des Tages frei. — Er ist von Früh 8 bis 10 Uhr in seiner Wohnung anzutreffen.

Der Preis einer Stunde ist für eine Person 30 kr., zwei Personen zusammen 42 kr.

R. Beresford Fitz Gibbon, Wohnhaft S. Nro. 225 am Maxplatz.

Mieth-Gesuch.

Eine kleine Familie sucht bis Walburgis 1847 eine freundliche Garten-Wohnung für Sommer und Winter zu miethen, welche 2 Zimmer, 2 bis 3 Kaminern, Küche und sonstige Bequemlichkeiten enthalten muß.

Entlaufener Hund.

Ein kleines braun- und weißgeflecktes Hündchen, männlichen Geschlechts, hat sich in der Nähe der Deutschhauskaserne verlaufen. Wem er zugelaufen seyn sollte, wolle ihn in S. Nro. 572 der Theresienstraße gegen ein gutes Trankgeld zurückbringen.

Zu vermiethen.

Ein Felsenkeller ist zu vermiethen.

Anzeige.

Eine Kommissions-Niederlag von feinst kalzinirter Soda zu fl. 13 ¾ a bayr. Ztn. besitzt

J. J. Strauß in Nürnberg.

(Zu vermiethen.) Ein kleines möblirtes Zimmerchen ist vom 1. Dezember an um billigen Preis zu vermiethen.

(Mitleser-Gesuch) Man sucht noch einige Mitleser zur „Augsburger Zeitung,“ „illustrirten Zeitung“, „Modenzeitung“, Gewerbezeitung“, „Erheiterungen“ und „fliegenden Blättern.“ Der Lesebetrag ist ganz unbedeutend.

(Verloren.) Am vergangenen Sonnabend den 14. November Nachmittags hat Jemand eine Börse mit 60 Gulden in Geld verloren. Der redliche Finder wird hiemit höflichst ersucht, solche gegen einen Dukaten Douceur in die Exped. d. Bl. zurückzubringen.

Stadt-Theater in Nürnberg.

Montag den 16. Nov. 1846. 3. Vorstellung im 3. Abonnement. „Der Vetter.“ Lustspiel in 3 Akten von Roderich Benedix. Hierauf: „Kock und Junge.“ Vaudeville-Posse in 1 Akt von Friedrich.

Theater in Erlangen.

Dienstag den 17. Nov. 1846. 2. Vorstellung im 1. Abonnement. Zum Erstenmale: „Der Vetter.“ Lustspiel in 3 Akten von Roderich Benedix.

Angekommene Fremde

vom 14. Novbr. 1846

(Rothe Roß.) S. E. Graf v. Bernstoff m. F. k. preuß. Gesandter u. Minister v. München. Altstädter, Kfm. v. Zürich.

(Wittelsb. Hof.) HH. Stod, Advokat v. Rotterdam. Meyer, Kfm. v. Crefeld.

(Strauß.) HH. Frenkel v. Frankfurt, Zeiser v. Mainz. Marscher v. Gladbach, Lichtenberg v. Zürich. Pretorius v. Mainz, Wold v. Stuttgart, Kfltc. B. v. Künsberg, Rittergutsbes. v. Thurnau. Werner, Verwalter v. Zeadelsdorf. Bergel, Marenie v Mailand, Rent.

(Bl. Glocke.) Gräfin Gingello m. F. v. Petersburg. Wolf, Gutsbes. v. Schnedenhof. Thieme m. F. v. Berlin. Werner v. München, Priv. Gräf, Maler v. Königsberg.

(Fränkischer Hof.) HH. Wagner v. Weißenburg. Bing v. Hechingen, Unger v. Mkt. Breit. Kflte.

(Wallfisch.) HH. Meißel, Erkeles v Stuttgart, Derwegel v. Rohr, Kflte.

(Kronprinz z. Gostenhof.) Hr. Ferber, Rechtspraktikant v. Augsburg. Mr. Gessenhäuser v. Nördlingen.

(Eisenbahn am Lehnhof.) HH. Weinberger, Kfm. v. Mainz. Köldel, Priv. v. Lichtenstein. Mayer, Gutsbesitzer von Hof.

(Rothes Rößlein.) HH. Mengin m. Tochter, Handschuhfabr. von Erlangen. Schubert, Händl. v. Burebach.

Frequenz der Ludwigs-Eisenbahn.

45te Woche vom 8. bis 14. November 1846 incl.

Tag	Personen	fl.	kr.
Sonntag	1667 Personen	fl. 191.	18
Montag	1253 „	„ 129.	51
Dienstag	1284 „	„ 133.	54
Mittwoch	1129 „	„ 127.	25
Donnerstag	1241 „	„ 141.	21
Freitag	1156 „	„ 129.	36
Samstag	910 „	„ 100.	45
Summe	8440 Personen.	fl. 945.	— kr.

Mittelfränkische Zeitung.

(früher Nürnberger Zeitung.)

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 17. November 1846. № 321. Dienstag: Hugo.

Deutschland.

Bayern. (Regensburg, 14. Nov.) Seine Majestät der König haben inhaltlich höchsten Ministerial-Reskriptes vom 23. Sept. d. J. Behufs der Unterstützung des Baues einer protestantischen Kirche zu Unterleinleiter eine Sammlung in den protestantischen Kirchen des diesseitigen Regierungsbezirks allergnädigst zu gestatten geruht. (Regb. Z.)

Hessen-Homburg. (Meisenheim, den 11. Nov.) Unser jüngstes Regierungsblatt enthält wieder ein schönes Zeichen legislativen Fortschritts, das sowohl den Gesetzgeber als Diejenigen ehrt, die es zunächst angeht. Was die Abgeordneten des Großherzogthums Hessen und des Königreichs Bayern auf den jüngsten Landtagen bis jetzt erfolglos beantragten, das hat unsere landgräfl. Regierung ihren israelitischen Unterthanen des linken Rheinufers, aber auch nur diesen, auf eine einfache Petition hin gewährt, nachdem von den betreffenden Gerichten die günstigsten Zeugnisse eingelaufen waren. Das Napoleon'sche Dekret vom Jahre 1808, die Schuldforderungen der Juden betreffend, ist vom 9. Okt. d. J. an für Inländer außer Wirksamkeit gesetzt. Wir zweifeln nicht daran, daß dieses in die jüdischen Unterthanen gesetzte Vertrauen weit geeigneter ist, bürgerliches Ehrgefühl in ihnen zu erhalten oder zu wecken, als alle entehrenden und beschränkenden Gesetze. Das mögen sich Diejenigen merken, welche die Ansicht vertheidigen zu müssen glauben, die Juden müßten zuerst ihre Gesinnungstüchtigkeit beweisen, ehe man sie von entehrenden Ausnahmegesetzen befreit. Ehrgefühl wird nur da geweckt und erhalten, wo man es voraussetzt, aber nicht, wo man ihm Hohn spricht. In diesem Sinne handelte der indessen leider heimgegangene, von allen Israeliten des Oberamts tief betrauerte Justizrath Sundheimer, so wie alle diesseitigen höheren und niederen Beamten, und sicher haben sie dadurch selbst dazu beigetragen, in Wahrheit das Zeugniß ausstellen zu können, auf welches die Aufhebung des gedachten Dekretes erfolgt ist. (Frkf. J.)

Preussen. (Berlin, den 12. November.) Der preussische Geschäftsträger in Nordamerika, Herr von Gerolt, ist, mit Instruktionen für den Abschluß eines Handels- und Schiffahrts-Vertrages mit den nordamerikanischen Staaten versehen, vorgestern von hier abgereist. Derselbe begiebt sich nach Washington zurück, damit die Unterhandlungen in dieser wichtigen Angelegenheit mit regerm Eifer fortgesetzt werden können. Mit großer Spannung sieht man dem Ergebniß dieser Unterhandlungen entgegen, da mit dem Zustandebringen eines vortheilhaften Vertrags mit Nordamerika ein neuer großer Zeitabschnitt für die Zollvereinsstaaten beginnen würde. Der Zollverein tritt durch diese Unmittelbarkeit in Betreff der Betheiligung an dem großen Welthandel in seine eigentliche Selbstständigkeit, zumal, da der Abschluß eines Handels- und Schiffahrts-Vertrages mit dem genannten Staatenbund jenseits des Weltmeers schon voraussetzt, daß der Zollverein seine Aufmerksamkeit auch auf die Gründung einer Handelsflotte richten müsse. Letztere erheischt aber nothwendigerweise auch die Gründung einer Kriegsflotte, wenn die Handelsschiffe des Zollvereins nicht aller Willkühr anderer, und selbst der kleinsten Seemächte preisgegeben werden sollen. Der in Aussicht gestellte Vertrag dürfte namentlich auch ein mächtiger Hebel seyn, die dem Zollverein noch nicht beigetretenen norddeutschen Staaten und Freistädte, von denen außer Mecklenburg (?) auch Oldenburg und Bremen bereits günstiger für den Zollverein gestimmt seyn sollen, zu einem Anschluß geneigter zu machen. Die Stimmung in Nordamerika ist für Deutschland um so vortheilhafter, als der staatliche Einfluß der nordamerikanischen Deutschen, die mit vieler Liebe an ihrem alten Mutterlande hängen, mit jedem Tage mehr steigt und ihre Stimme bereits eine solche Bedeutung gewonnen hat, daß sie in mancher Beziehung den Ausschlag giebt. Von Deutschland möge Alles aufgeboten werden, diese Vortheile, welche für Deutschlands Zukunft so viel versprechend sind, zu benutzen. (Magd. Z.)

(Königsberg, den 7. November.) Ein merkwürdiges Buch, das im Jahre 1800 am hiesigen Orte erschienen und den Titel führt: „Beiträge zum republikanischen Gesetzbuche, enthalten in Anmerkungen zum Allgemeinen Landrechte und zur allgemeinen Gerichts-Ordnung für die preussischen Staaten' fällt uns in die Hände. Merkwürdig ist es durch die rühmliche Handhabung der Censur, der es in jenem Jahre unterlag; merkwürdig durch den erhabenen Geist seines Verfassers, der ein hoher Beamter gewesen sein soll (man schreibt das Buch dem verstorbenen Präsidenten Morgenbesser zu.) Da es eine Kraft des allgemeinen Landrechts vom Standpunkte eines philosophischen Staatsrechts aus enthält, giebt es uns noch heute manche wichtige Lehre, und verdient reichlich, daß man es der Vergessenheit entreiße. Es verändert die Bestimmungen des genannten Gesetzbuches in Gesetze, wie sie etwa einer Republik ziemten, und läßt ganze Abschnitte als in einer Republik unmöglich ausfallen, wie die Titel, die sich mit den Untergerichten, Bagatellsachen, dem Adel, dem Militairstande u. s. w. beschäftigen. Man merkt deutlich den Einfluß der französischen Revolution und der Kantisch-Fichte'schen Philosophie. Wir lassen hier einige Stellen folgen,

Belletristisches Feuilleton.

Von Barcelona nach Sevilla.

(Fortsetzung.)

Die Straßen der Stadt haben meistens ihre katalonischen Namen beibehalten, und nur in dem neuen Stadttheile, jenseit der Rambla, sind kastilianische Ortsbenennungen in größerer Anzahl eingedrungen. Die Regierung hat in letzter Zeit zwar ein Verbot erlassen, den Schulunterricht in katalonischer Sprache zu ertheilen; allein man weiß, was die Regierungs-Verordnungen hier zu Lande bedeuten, zumal wenn sie mit allen Gewohnheiten und Neigungen des Volkes im Widerspruche stehen. Wie wenig das Gesetz, namentlich gegen die Sprache vermag, beweist unter anderen der Umstand, daß, obgleich das Kastilianische, wie gesagt, seit langer Zeit zur alleinigen Amtssprache erklärt ist, doch noch immer Fälle vorkommen, wo die Advokaten sich in öffentlicher Gerichtssitzung des Katalonischen bedienen, ohne daß von Seiten des Tribunals Einsprache gethan wird.

Wie überall, so zeigt sich auch hier die Kirche als die treueste Beschützerin der Landessprache gegen die erobernden Uebergriffe des fremden Idioms. Das Katalonische ist im fast ausschließlichen Besitze der Kanzel geblieben. Auch die an die Gläubigen gerichteten Anschläge in den Kirchen sind theilweise in katalonischer Sprache abgefaßt. So ist mir zum Beispiel die folgende Inschrift über einem Almosenstocke in der Kirche San Justo im Gedächtnisse geblieben: Caritat per los vergonans de la parroquia. Glaube aber nicht etwa, daß sich das Katalonische überhaupt eben so leicht in das Kastilianische übersetzen lasse, wie diese Worte. Der Unterschied der beiden Sprachen — wenigstens in den Wortformen und in der Aussprache, denn den grammatischen Bau des Katalonischen kenne ich nicht — ist beinahe eben so groß als der Unterschied zwischen dem Französischen und dem Italienischen. Das Katalonische liebt die harten Mitlauter, die das Kastilianische verabscheut; es häuft sehr oft die Mitlauter am Ende der Sylben und Worte zu zweien und zu dreien an, während das Castilianische seine Sylben gewöhnlich mit einem Selbstlauter und höchstens mit einem einzigen Konsonnanten schließt; die Bedeutung der Buchstaben ist oft eine ganz andere im Katalonischen als im Kastilianischen, und das erstere hat Laute, die das zweite gar nicht im Stande ist, wiederzugeben. So der Name des reichen Banquiers Xifré zum Beispiel des katalonischen Rothschild, lautet Schifre, ein Wort, das kein Kastilianer nachsprechen kann; der Name Puig, welcher hier eben so häufig ist wie bei uns die Namen Müller und Meyer, wird Putsch ausgesprochen; das ch klingt im Katalonischen wie unser k.

Die Aussprache des Namens Puig veranlaßt mich, zu bemerken, daß überhaupt die deutschen Klänge im Katalonischen so häufig sind, daß ich oft hoch aufhorche, um mich zu überzeugen, ob ich nicht wirklich meine Muttersprache oder einen ihr wenigstens sehr nahe verwandten Dialekt reden höre. Auf der andern Seite hat das Katalonische viele lateinische Wörter beibehalten, die im Kastilianischen verloren

die uns für die Gegenwart besonders lehrreich scheinen. In der Vorrede heißt es: „Noch dürfen wir also nicht hoffen, daß das Zeitalter der Revolutionen, das heißt das Reich der Gewalt, sich seinem Ende nähere. Das menschliche Geschlecht wird so lange von ihr mit eisernem Scepter beherrscht werden, bis wir uns durch freiwillige Reformen zum Republikanismus erheben. Die republikanische Regierung ist die einzige, welche der menschlichen Natur angemessen ist, also auch die einzige, welche von der Laune und dem Charakter der Gewalthaber nicht abhängig ist. Das Ziel der Vereinigung des Menschengeschlechts in eine einzige bürgerliche Gesellschaft (wo also auch der Defensivkrieg aufhören würde) mag noch so weit entfernt sein, so darf doch der Menschenfreund dieses Ziel niemals aus den Augen verlieren." — „Der einzige Endzweck des Staats ist die Sicherstellung des gemeinschaftlichen Genusses der angebornen Freiheit, also jedem Individuum die Gewähr zu leisten, daß seine Freiheit nur auf diejenigen Bedingungen eingeschränkt werde, unter welchen sie mit der Freiheit Aller nach einem allgemeinen Gesetze bestehen kann. Diese Gewähr kann nur durch gemeinschaftliche Beobachtung des Sittengesetzes geleistet werden. Also muß jedes Gesetz im republikanischen Codex und jedes Regierungsmittel in der Republik nach den Gesetzen der Logik auf das Sittengesetz zurückgeführt werden können, wenn es seinen Platz behaupten soll." — Und noch einige specielle Bestimmungen: Zu §. 103 des Allg. Landrechts, Einleitung: „Die Intestat- und die nothwendige testamentarische Erbfolge, so wie diejenige freiwillige testamentarische und diejenige Vertrags-Erbfolge, welche sich auf noch nicht existirende Menschen erstrecken, verletzen die angeborne Gleichheit der Menschen, indem sie den einen mit Vorrechten geboren werden lassen, die dem andern fehlen. Alle Arten von Erbfolge widersprechen dem Sittengesetz auch in der Rücksicht, daß sie den Müßiggang zu privilegiren suchen. Nach dem Sittengesetz dürfen nur Diejenigen von fremdem Erwerb unterhalten werden, die nicht fähig sind, sich ihr Brod selbst zu verdienen, für diese aber muß der Staat sorgen." — Zu §. 49, 50, Th. 1. Tit. 4. Allg. Landr.: „In der Republik kann der Eid kein Beweismittel sein. Der ehrliche Mann sagt die Wahrheit ohne Eid. Und der schlechte Mensch, wenn er nicht abergläubisch ist, bekräftigt seine Lüge durch den Meineid. Also nur auf die Abergläubischen können wir durch den Eid wirken. In der Republik gehört der Aberglaube nicht unter die Regierungsmittel, sondern unter die Dinge, deren Ausrottung auf das Sorgfältigste betrieben werden muß." — Zu §. 127, Th. 1. Tit. 9: „In der Republik hat Jedermann die Jagdgerechtigkeit auf seinem Grundstück, er besitze es eigenthümlich oder nießbrauchsweise." — Zu §. 678—703, Th. 1. Tit. 11: „In der Republik ist jeder Einwohner Soldat, und jeder Soldat den allgemeinen Gesetzen unterworfen." — Zu §. 3. Th. 2. Tit 1: „Eheverbote wegen zu naher Verwandtschaft finden nicht statt." — Zu §. 36 ibid.: „In der Republik kann zwischen Christen und Nichtchristen kein Unterschied stattfinden." Zu §. 136—138 ibid.: „Da die Religion mit äußerlichen Dingen nichts zu thun hat, so gehört das Aufgebot vor die bürgerliche Obrigkeit, und die Ehe wird nicht durch die priesterliche Trauung, sondern durch die Verlautbarung vor Gericht vollzogen." — Zu §. 669 ibid.: „Das Tugendgesetz gebietet freilich, die Ehe nur durch den Tod zu trennen. Aber die Tugend kann und darf nicht erzwungen werden. Die Veränderlichkeit der Gesinnungen gehört zur Natur des Menschen. Die Beständigkeit derselben darf nur das Produkt der Ueberzeugung oder des Selbstzwanges, niemals das Produkt äußerer Zwangsmittel sein. Die Rechtsgesetze dürfen es sich nicht anmaßen, die Gesinnungen irgend einem äußeren Zwange zu unterwerfen. Das Band der Ehe muß also auf das Anrufen eines jeden Theils zu jeder Zeit durch richterlichen Ausspruch getrennt werden." — Zu §. 5, 6, Th. 2. Tit. 11: „Die Kraft und Gültigkeit keiner bürgerlichen Handlung kann von der Religion abhängig sein, und die Religion kann keine Unfähigkeit zu gewissen bürgerlichen Handlungen oder Rechten begründen, so lange sie in ihren Grenzen bleibt." — Zu §. 20 ibid.: „In der Republik kann unter öffentlich aufgenommenen und geduldeten Religionsgesellschaften kein Unterschied stattfinden. Keine Religionsgesellschaft hat einen Vorzug vor der anderen. Sie sind sämmtlich bloß geduldete Gesellschaften." — Man sieht, wie langsam die Praxis der Theorie nachschleicht! (Hmbg. N. Z.)

Sachsen. (Coburg, 12. Nov.) Der Zwist zwischen unserer Regierung und den Ständen ist auf dem Punkt glücklicher Beilegung. In einer heutigen öffentlichen Sitzung der letztern wurde eine Resolution der Staatsregierung verlesen, wodurch alle Streitpunkte beseitigt sind. Der Beitrag der Domänenkasse zu den Landesbedürfnissen ist in einer beiden Parteien entsprechenden Weise festgestellt. Zugleich wurde ein neues Wahlgesetz und ein Entwurf über die Verantwortlichkeit der Staatsdiener vorgelegt. (A. A. Z.)

Schleswig-Holstein. (Rendsburg, 11. Nov.) Die vor einiger Zeit erwähnte, auf höchsten Befehl angeordnete obergerichtliche Kommission zur Untersuchung der Vorfälle in Nortorff am 14. Sept. d. J., bei der stattgehabten großen Volksversammlung ꝛc., wird nunmehr zusammentreten und hier in Rendsburg ihren Sitz nehmen. Am Dienstage, den 17. d., werden die Herren Kommissäre von Glückstadt hier eintreffen und ihre Arbeiten beginnen. (Hamb. N. Z.)

(Schleswig-Holstein, den 10. November.) Durch Kanzleirescript ist dem Vernehmen nach von der schleswig-holsteinischen Regierung ein weitläufiger Bericht über das Sprachgebiet der dänischen Sprache im Herzogthum Schleswig in älteren und neueren Zeiten, über die Gränzen derselben als Volks- und andererseits als Kirchen- und Schulsprache, so wie über die successiven Veränderungen in dieser Hinsicht erfordert worden. Es scheinen tiefergehende Untersuchungen zur Pflicht gemacht zu sein, die offenbar nicht durch ein blos antiquarisches oder statistisches Interesse veranlaßt sein werden. Sollte dies die erwartete Antwort auf den Beschluß der hohen deutschen Bundesversammlung vom 17—24 Sept. d. J. sein? oder eine Antwort auf die oben genannte Petition des schleswigschen Vereins?

Auch auf den Antrag des akademischen Konsistoriums in Kiel, die Aufrechthaltung der Lehrfreiheit betreffend, welcher die bekannte Eröffnung aus dem Kabinette des Königs-Herzogs an den Professor Waitz veranlaßt worden war, ist die Resolution jetzt dahin erfolgt: daß es nicht Absicht gewesen sei, die Lehrfreiheit zu beschränken, daß aber gewärtigt werde, daß die Gesetze und Anordnungen, welche beständen, in den Vorträgen berücksichtigt (?) würden. (Wes. Z.)

Griechenland.

(Athen, 28. Okt.) Ueber die Veranlassung zu dem Selbstmord des Generals Londos kann aus guter Quelle folgendes mitgetheilt werden. Londos hatte sich in der letzten Zeit mit der Opposition, namentlich mit Mavrokordatos, Metaxas ꝛc. eng verbunden, und sich in sehr verwickelte Intriguen gegen die Regierung einge-

---

sind; es sagt zum Beispiel finestra da, wo der Kastilianer das einer ganz andern Begriffsordnung entlehnte ventana braucht.

Das Gebiet der katalonischen Sprache ist keineswegs unbedeutend. Außer Katalonien selbst und dem Roussillon begreift es das ganze Königreich Valencia, einen Theil von Aragonien und die balearischen Inseln, so daß ihm ungefähr ein Drittheil der ganzen Bevölkerung von Spanien angehören mag. Die gegenwärtige katalonische Literatur ist unbedeutend. Sie beschränkt sich, wie ich glaube, auf Volkslieder, populäre Satyren und politischen Gelegenheitsstoff. Aber vor Zeiten war das katalonische Schriftenthum reich und stolz genug, um der italienischen und provenzalischen Literatur den Rang streitig zu machen, und es ist eine unbekannte Thatsache, daß Petrarca mehrere seiner schönsten Sonette geradezu wörtlich aus dem Katalonischen übersetzt hat.

Wie arg die Barcelonesen auch im Jahre 1835 den Klöstern und den Mönchen mitgespielt haben, die Kirche wird in Ehren gehalten, und die Religion der Väter hat noch starke Wurzeln in den Herzen der Katalonier. Es reicht hin, Sonntags ein paar Kirchen zu besuchen, um sich zu überzeugen, daß der Katholicismus hier noch eine Seelenangelegenheit und nicht eine bloße Modesache ist, wie in Frankreich. Die Gemeinde, welche die Kirchen füllt, besteht aus Gläubigen aller Stände, und jedes Geschlechtes, aus Jungen wie aus Alten, und selbst aus Kindern, die sich ohne elterlichen Zwang oder doch wenigstens ohne elterliche Begleitung einfinden. Die Vorschriften der äußern Disciplin werden mit einer Gewissenhaftigkeit erfüllt, welche sich selbst durch drei- und viermalige Wiederholung derselben Handlung kaum Genüge zu leisten scheint, und die ganze Haltung der Versammlung zeugt davon, daß sich für sie die körperliche Ceremonie und der Gedanke zu Einer That verschmelzen. Die Lust, zu sehen und sich sehen zu lassen, kann hier wenig Einfluß auf den Kirchenbesuch haben, denn die Fenster fast aller Kirchen sind so verbaut, daß selbst am hellsten Mittage kaum Licht genug hineinfällt, um die nächsten Nachbarn zu erkennen. Die Geistlichkeit muß in Barcelona sehr reich sein. Zu jeder Stunde des Tages sieht man Dutzende durch die Straßen wandeln, fremdartige Gestalten in langen schwarzen Mänteln, die bis auf die Schuhsohlen herunterfallen, und mit dem seltsamen Hute auf dem Haupt, den wir in dem unvergänglichen Lustspiele des Beaumarchais so oft auf dem Kopfe des Basile gesehen haben, und der uns immer für die Erfindung einer ausschweifenden Schauspielerlaune galt. Dieser Hut ist, wie zur Zeit des Beaumarchais, so auch heute ein classischer Bestandtheil der spanischen Priestertracht, nur daß seine Dimensionen in den letzten sechzig oder siebenzig Jahren noch gewachsen zu sein scheinen. In seiner heutigen Gestalt hat er beinahe drei Fuß im Durchmesser, und da sein breiter Rand von beiden Seiten eben über den Hutdeckel hinübergebogen, und auf denselben so festgeheftet ist, daß dieser ganz darunter verschwindet, so hat die Kopfbedeckung des spanischen Geistlichen, von hinten oder von vorn angesehen, ganz die Form einer Omelette, die aus den Händen einer geschickten Köchin hervorgegangen ist. Wie die geistlichen Herren es möglich machen, diese ungeheure Maschine auf ihrem Kopfe im Gleichgewicht zu erhalten, und woher sie den Muth nehmen, sich mit ihr in Wind und Wetter hinauszuwagen, das ist und bleibt mir ein unauflösliches Räthsel. Es versteht sich von selbst, daß die hiesigen Priester keinen Anstand nehmen, sich auf dem Spaziergange, auf der Parade oder wo es sonst etwas zu sehen gibt, unter den bunten Schwarm der Weltkinder zu mischen, und ganz so wie wir andern gewöhnlichen Sünder zu gaffen, zu

lassen. Unter die verschiedenen Umtriebe die sich diese Sippschaft zu Schulden kommen ließ, gehört vorzüglich eine vor kurzem in Form eines Gesuchs an das brittische Kabinet ergangene Zuschrift, deren Inhalt und Zweck einem Hochverrath so ziemlich nahe kommen soll. Die darüber aus London erhaltene Erwiederung lautete dahin, daß jene Schrift, da sie bloß von einzelnen Individuen unterzeichnet sei, die brittische Regierung zu keinem offiziellen Schritt veranlassen könne. Hr. Londos erhielt von dem brittischen Gesandten das Gesuch zurück, und fand zu seinem größten Erstaunen, daß dasselbe, außer den Unterschriften von einigen ganz unbedeutenden, ihm sogar unbekannten Personen, nur seinen eigenen (Londos) Namen enthielt. Die Koryphäen der Opposition hatten sich weislich gehütet, ihre Unterschriften herzugeben, den alten Londos jedoch glauben gemacht, daß das Gesuch ein gemeinschaftlicher Schritt der gesammten Opposition sey. So sah sich Londos von diesen Menschen vorgeschoben, verlassen und verrathen, und gerieth, mit sich selbst zerfallen, wie seine nächsten Umgebungen versichern, zuletzt in einen Zustand, der dem Wahnsinn nahe kam. Daß der Staatsprokurator leider zu spät in die Wohnung des Selbstmörders kam, um noch Beweise über den Thatbestand zu erhalten, ist bekannt. (A. A. Z.)

Oesterreichische Staaten.

(Aus Galizien, 4. Nov.) So unglaublich und unwahrscheinlich es auch klingen mag, so spricht man doch neuerdings von Meutereien unter dem polnischen Adel, die im Zusammenhange mit dem Königreich Polen und dem Großherzogthume Posen stehen sollen. Indeß muß bei den getroffenen Veranstaltungen jeder solcher Versuch, so wie er nur aufzutauchen wagt, scheitern. Wie weit aber die Verblendung der Meuterer geht, kann man daraus abnehmen, daß sie glauben, es würden die Bauern, wenn ein Aufstand zu bewerkstelligen wäre, sich an sie anschließen. Es hätte also die empfangene blutige Lehre nichts gefruchtet. — Die Einführung des Standrechts hat Schrecken unter den Bauern verbreitet, denn sie kennen gar wohl seine Bedeutung. Sollte erst irgend ein Fall sich ereignen, wo es zur Ausführung käme, so würde die Wirkung noch nachdrücklicher sein. Es soll in seiner ganzen Strenge ausgeübt werden und sich namentlich auch auf überführte Emissäre erstrecken, die zur Aufregung entweder des Adels oder der Bauern beizutragen suchen würden. — Ueber die neuerrichtete Landwehr, wie wir sie jetzt in den westlichen Kreisen haben, urtheilt man sehr verschieden. Man fürchtet, daß sie in manchen Fällen in ihrer Befugniß zu weit gehen und manchen friedlichen Einwohner, der im Lande seinen Geschäften nachgeht, belästigen könnte, wie man dieses unter andern auch von unserer Gränz- oder Finanzwache erfährt. — Die Paßordnung wird mit der größten Strenge ausgeführt, und wer sich nicht genügend auszuweisen vermag, der wird — sei er Fremder oder Einheimischer — sofort verhaftet; bis er sich völlig gerechtfertigt hat. Ein wachsames Auge hat man auf die Juden, die bekanntlich sehr leicht für diese oder jene Zwecke zu gewinnen sind. Bei ihrer Schlauheit aber wissen sie sich überall leicht durchzuhelfen. — Sehr drückend wirkt der provisorische Zustand des Landes und die Störung der frühern Verhältnisse auf unsern Speditionshandel, und es beklagen sich unsere angesehensten Handlungshäuser darüber. Dazu kommt noch, daß Galizien in Folge von Mißwachs in diesem Jahre wenig an ländlichen Erzeugnissen auszuführen hat. (Schw. M.)

(Von der Donau, 12. Nov.) Es ist kein Zweifel mehr, daß Krakau, mit Zustimmung Preußens und Rußlands, dem österreichischen Kaiserstaat einverleibt wird, um einen neuen Kreis Galiziens zu bilden. Die darauf Bezug habende Proklamation ist bereits bei der Hofkanzlei, und dürfte demnächst bekannt gemacht werden. (A. A. Z.)

Nichtpolitisches.

Frequenz der kgl. Ludwigs-Eisenbahn-Gesellschaft.

Monat Oktober 1846.

1. Von Nürnberg nach Fürth und zurück 54172 Personen	fl. 6167.	6 kr.
2. Desgleichen 30 Ct. Frachtgut	» 2.	— »
3. Von Nürnberg und Fürth nach Muggenhof und zurück 13 Personen	» 2.	6 »
4. Von Nürnberg nach Fürth für 245 St. Schweine à 4 kr.	» 16.	20 »
	fl. 6187.	32 kr.

Die Frequenz der Fahrten zur Kreuzung pr. Oktober liegt noch zur Revision in München vor.

Nachträglich pr. Monat wurden vergütet: für 2377 Personen und 211 Ct. 76 Pfd. Reisegepäck fl. 125. 55 kr.

(Würzburg, den 14. November.) Unser Getraidemarkt war, wie in der Regel alljährlich an diesem Tage, wegen den Vorbereitungen zur Kirchweihe minder gut befahren, weshalb die Preise keine Veränderung darboten. Auf dem Viktualienmarkte hingegen, welcher besonders sehr große Vorräthe von Kraut aufzuweisen hatte, fand letzteres eine ziemliche Ermäßigung und ward großentheils zu 2 fl. und 1 fl. 45 kr. verkauft. Auch an Wildpret fehlte es, obgleich zur Zeit die Treibjagden noch nicht recht im Zuge sind, keineswegs. Die Aussichten für die Winterjagd zeigen sich im Ganzen recht günstig, und wenn auch die Nachwehen des kalten Winters von 1844/45 noch nicht gänzlich vorübergezogen sind, so ist doch bereits der dem Wildstande zugefügte Schaden größtentheils wieder ausgeglichen.

(Aus dem Badischen, den 10. November.) Bekanntlich hat der Verwaltungsrath des katholischen Bürgerhospitals zu Mannheim dem Advokaten v. Struve die Redaktion des „Mannheimer Journals" bis zum 1. Januar angekündigt und die Stelle eines Redakteurs öffentlich ausgeschrieben. Unter den vielen Bewerbern, welche sich gemeldet hatten, wurde in diesen Tagen jedenfalls der tüchtigste herausgewählt. Es ist der Privatgelehrte W. Obermüller von Karlsruhe. Obgleich noch in der besten Manneskraft, hat er doch schon einen reichen Schatz von Erfahrungen gesammelt, die ihm in seinem neuen Verhältnisse großen Nutzen bringen werden. Als Theilhaber des bekannten Frankfurter Attentates vier Jahre lang in Frankfurt verhaftet, gelang es ihm, durch Beihülfe des Gefangenwärters, zu entfliehen. Bis vor wenigen Jahren beschäftigte er sich hierauf in Paris mit literarischen Arbeiten, besonders mit Ethnographie; er wurde endlich amnestirt und kehrte sodann in seine Vaterstadt zurück.

(Aus Westphalen, 10. Nov.) Es ist in hohem Grade wünschenswerth, daß der Gebrauch der Schulbücher mehr als seither regulirt werde. Fast in jeder Schule der Provinz sind die Schulbücher verschieden; jede Schule hat schier ihr eigenes Lese-, Rechnen- und Religionsbuch. Auf den Gymnasien ist es noch schlimmer; da werden Bröder, Zumpt, Heinsius, Rost u. s. w., die überall Klang haben im ganzen deutschen Vaterland, zwar noch gebraucht, stehen indeß in nächster Gefahr, gänzlich verdrängt und in Pensionsstand gesetzt zu werden, obwohl sie anerkannter Maßen noch recht tüchtige Dienste leisten und in dieser Beziehung sich lange bewährt haben. Wie es mit den Sprach-Schulbüchern auf den Gymnasien bestellt ist, so ist es nicht minder mit den Geschichts- und Religions-Handbüchern, mit den Lehrbüchern der Naturwissenschaften, der neueren Sprachen u. dergl. Die in jedem dieser Fächer gebrauchten Schriften bilden eine ganze Bibliothek. Und das Schlimmste von Allem ist, daß jedes lehrende Individuum sich hinsetzt, ein Lehr- und Handbuch zusammenstoppelt, es gegen tüchtiges Honorar einem Buchhändler in Verlag gibt und — als Opus aere perennius in seine Klasse einführt. Kaum hat ein Candidatus philologiae das Probejahr absolvirt, und hat das Glück, eine Stelle als Gymnasiallehrer zu erhalten, so wird er alsogleich Schulschriftsteller von eigenen Gnaden, verfaßt ein Schulbuch, und die Eltern seiner Schulknaben haben das Unglück, das neue „Werk" kaufen zu müssen. Der Knabe kommt zu Hause: Vater, ich muß das — — Buch haben, was der Conrektor, Lehrer, Professor geschrieben, und der Papa muß kaufen. So geht's von Klasse zu Klasse; die Bibliothek des Knaben wächst, der väterliche Geldbeutel aber nicht. Wie ist dem zu steuern?

(Augsburg, 13. Nov.) Zwei industriöse Niederländer Juden (Vater und Sohn), die bereits von Orten ihrer früheren Thätigkeit signalisirt waren, wurden gestern Vormittag auf dem Bureau eines der ersten hiesigen Wechselhäuser in dem Augenblick verhaftet, als sie beim Auswechseln von Gold mehrere Rollen in die zu diesem Zwecke eigens eingerichteten Rockärmel spazieren ließen. Bei ihrer Durchsuchung auf der Polizei fand man bedeutende Summen, die sie auf diesem leichten Wege bereits erworben hatten.

---

plaudern und zu lachen. Der französische Priester glaubt es seinem Berufe schuldig zu sein, auch auf der Straße, im Omnibus, im Wartesaale der Eisenbahn mit andächtiger Miene in sein Brevier hineinzustarren. Hier würde ein solches Uebermaß des Eifers ohne Zweifel für eine armselige Heuchelei gelten, selbst in den Augen der gläubigen Welt nur gehässig, wenn nicht etwa bloß lächerlich, erscheinen.

Unter den vielen Kirchen in Barcelona ist außer der Kathedrale vielleicht kaum eine einzige, welche als Bauwerk großen Eindruck machte. Aber die Kathedrale ist allerdings ein ehrfurchtgebietendes Denkmal des Glaubens und der Kunst der vergangenen Geschlechter. Ich rede nicht von der Außenseite der Kirche, denn diese zeigt im Ganzen bloß unregelmäßige nackte Mauern, an welche nur hier und da besonders an einigen Portalen auch der Bildhauer die Hand gelegt hat.

(Fortsetzung folgt.)

(Freiburg, den 11. Novbr.) In der vergangenen Sonntag stattgehabten Versammlung des großen Bürgerausschusses waren vorzüglich zwei Gegenstände, welche die öffentliche Aufmerksamkeit auf sich zogen, nämlich die Eröffnung eines Kredits von 15,000 fl. für Anschaffung von Früchten, um dieselbe an die ärmere Bürgerklasse blos gegen Berechnung des Ankaufs wieder abzugeben, und zweites wegen der zu hohen Fruchtpreise höhern Orts die Bitte zu stellen, das Mehl-Oktroi, welches mit künftigem 1. Januar zu 20 kr. pr. 140 Pfund Mehl beginnen solle, erst nach nächster Ernte einführen zu dürfen. Diese beiden, so wie auch alle andern vom Bürgermeister Wagner gestellten Anträge wurden mit Stimmen-Einhelligkeit angenommen. Besonders erregte das Anerbieten der Beurbarungskommission allgemeine Freude, zum Behufe einer Suppenanstalt ein Kapital von 5000 fl. vorzustrecken, und nebstdem ein Geschenk von 500 fl. zu gleichem Zwecke zu machen.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

Anzeigen.

Conzert-Anzeige.

Mit hoher obrigkeitlicher Bewilligung werden künftigen

Mitwoch den 18. Novbr. 1846

die beiden Virtuosen Gebruder Moralt aus München, Mitglieder der k. Hofkapelle, ein Conzert in dem Saale des rothen Rosses zu geben die Ehre haben.

Familien-Billets zu 30 kr. und einzelne zu 36 kr. sind in der Riegel und Wießnerschen Buchhandlung zu haben.

Das Nähere besagt der Anschlagzettel.

Liederkranz.

Mittwoch den 18. November, Zur Feier des Stiftungstages grosses Conzert. Anfang 7 Uhr.

1) Ouverture zur Oper: Der Berggeist, von Spohr.
2) Festgesang von Becker.
3) Vaterunser von Mahlmann, comp. von Spohr.
4) Grosse Sinfonie von Beethoven.

Eintrittskarten für wirkliche Fremde werden am Mittwoch von 1—2 Uhr im Adler abgegeben.

Der Vorstand.

Ansbacher-Ausstattungs-Anstalt.

Zu der, am 19. Dezember d. Js. stattfindenden Ziehung werden von dem Unterzeichneten noch Einzeichnungen bis

zum letzten November d. Js.

besorgt.

Die Einlage beträgt 1 fl. 12 kr. pr. Loos, und 6 kr. für jede neue Aufnahme; — der Gewinnst im glücklichen Falle 200 fl.

Nürnberg, den 12. Novemb. 1846.

Schen, als Filiale-Kaister.
S. Nro. 694 Theresienstrasse.

Empfehlung.

Ich habe die Ehre einem hohen Adel und verehrungswurdigen Publikum ergebenst anzuzeigen, daß ich von dem hochlöblichen Magistrat der Stadt Nürnberg die Funktion eines wirklichen Lohnbedienten erhalten habe und empfehle mich daher gehorsamst, mit der Bitte, mich durch recht viele Aufträge zu beehren, indem es mein eifrigstes Bestreben seyn wird, mir durch pünktliche Besorgung derselben volles Zutrauen zu erwerben.

Nürnberg, den 17. November 1846.

Joh. Friedr. Gebhardt,
wirklicher Lohnbedienter.
Lit. L. Nro. 481 Brunnengasse.

(Verloren.) Ein Rolle Papier, Zeichen F. M. Nro. 8022 ist Samstag Abends den 14. November von der Museumsbrücke bis zur Lorenzerkirche verloren worden. Der redliche Finder, welcher sie zurückbringt, erhält ein gutes Douceur.

(Anzeige.) Mehrere ausgespielte, aber noch gut erhaltene Guitarren sind bei Unterzeichnetem zu dem billigen Preise von fl. 2. 24 kr. bis fl. 5. zu haben.

Fischer, Musiklehrer,
Nro. 1074 Schütt.

Commissions-Lager von Steinkohlen und Coaks.

Da mein Lager von Schmidt- und Heitzkohlen in Fäßern, so wie von feinen und ordinairen Coaks durch mehrere dieser Tage erhaltenen Schiffsladungen vollständig assortirt ist, so bringe ich es, um den häufigen Nachfragen zu begegnen, zur ergebensten Anzeige, mit dem Bemerken, daß diese Kohlen und Coaks aus den anerkannt besten Steinkohlen-Bergwerken sind und zu möglichst billigen Preißen abgegeben werden.

Zu vielen Aufträgen empfiehlt sich

Jean Baer,
Carolinenstrasse L. Nro. 360.

Bücher-Offerte.

Antiquar **Friedrich Heerdegen** in **Nürnberg** (Winklerstrasse Nro. 35 nächst dem Hauptmarkt) offerirt folgende illustrirte Werke zu den dabei bemerkten sehr billigen Preißen:

Tausend und eine Nacht. Arabische Erzählungen. Zum Erstenmale aus dem Urtext treu übersetzt von Dr. Weil. Prachtausgabe mit 2000 Bildern und Vignetten im feinsten Holzstich. 4 Bde. Lexikonformat. Stuttg. u. Pforzheim 842. (Ladenpreiß 31 fl. 30 kr.) 7 fl. — Le Sage, Geschichte des Gil Blas von Santillana. Prachtausgabe mit 600 feinen Holzschnitten nach Zeichnungen von Jean Gigoux. Lexik.-Format. Pforzheim. (Ldpr. 9 fl. 15 kr.) 2 fl. 54 kr. — Le Sage, der hinkende Teufel. Neue sorgfältige Uebersetzung. Prachtausgabe mit Illustrationen nach Tony Johannot. Lex.-Form. (Ldpr. 5 fl. 15 kr.) 1 fl. 36 kr. — Langbeins sämmtl. Schriften. Zweite verb. Aufl. 16 Bde. m vielen Stahlstichen. 12. Stuttg. 841. (Lpr. 21 fl.) 6 fl. — Cervantes, der sinnreiche Junker Don Quixote von la Mancha. Aus dem Spanischen übersetzt mit dem Leben von Miguel Cervantes nach Viardot und einer Einleitung von Heinrich Heine. Prachtausgabe von Tony Johannot. 2 Bde. Royal-Oktov. Stuttg. (Lpr. 15 fl. 45 kr.) 4 fl. 48 kr. — Seumes sämmtl. Werke. 4. rechtmäßige Gesammtausgabe in 8 Bänden. Mit Seumes Portr. in Stahlstich. Schiller-Format. Lpz. 839. (Lpr. 6 fl. 9 kr.) 3 fl. — Shakespeares sämmtl. Werke. 16 Bde. Neue durchaus verbesserte Auflage mit 16 Stahlstichen. Stuttg. 842. Schillerformat. (Lpr. 5 fl. 24 kr.) 3 fl. 30 kr. — Haufs Mährchen mit 2 Kpfrn. (Lpr. 2 fl. 54 kr.) 1 fl. 45 kr. — Blumauers Werke 3 Bde. 1 fl. 30 kr. — Bürgers sämmtl. Werke in einem Band mit Bildniß des Dichters. 3 fl.

Zahnärztliche Anzeige.

Maximilian Brach,

königl. bayr. approbirter Zahnarzt aus Speyer,

zeigt ergebenst an, daß er wieder dahier eingetroffen und sich einige Wochen aufzuhalten gedenkt. Er empfiehlt sich in allen in sein Fach einschlagenden Operationen, besonders im Einsetzen künstlicher Zähne, sowohl einzelner wie auch Reihen und ganzer Gebisse, wozu er sich der neu erfundenen Transparetzähne wie auch französischer Emaille und englischer Zähne bedient, die den Menschenzähnen täuschend ähnlich sind und sich aufs vortheilhafteste bewähren, — Bei sorgfältiger Behandlung beobachtet er die billigsten Preiße.

Seine Wohnung ist bei Hrn. Hölde, Karolinenstrasse L. Nro. 348 über eine Treppe.

(Anerbieten.) Für einen erfahrnen Gärtner, welcher ledig oder kinderlos ist, bietet sich ein nicht sehr großer Garten, welcher ohne Dienstboten besorgt werden kann, zur Verpachtung dar. Darauf Reflekturende erfahren in der Exped. d. Blattes das Nähere.

(Zu verkaufen.) Ein fast noch neuer Mantel ist zu verkaufen.

Warnung.

Es hat sich ein Mann erfrecht, aus meinem Unglück, das mich bei dem letzten Brande in Baiersdorf betroffen, Nutzen zu ziehen, indem derselbe in hiesigen Häusern unter meinem Namen mildthätige Beiträge zu sammeln, umherging. Ich warne hiemit Alle, zu denen sich dieses Individuum ferner begeben sollte, um seine schmähliche Absicht auszuführen, vor einer derartigen offenbaren Betrugerei.

Nürnberg, 16. Nov. 1846.

J. G. Hemmeter
aus Baiersdorf.

(Gesuch.) Man sucht Mitleser zur »Leipziger Deutschen Allgemeinen Zeitung« und »Correspondenten von und für Deutschland.« Füll S. 402.

Zucker-Model.

Sehr schöne neue Zuckermodel empfiehlt zu geneigter Abnahme

J. Tobias Fries, jun.
Modellschneider.
Winklerstrasse S. No. 25.

Theater in Erlangen.

Dienstag den 17. Nov. 1846. 2. Vorstellung im 1. Abonnement. Zum Erstenmale: »Der Vetter.« Lustspiel in 3 Akten von Roderich Benedix.

Angekommene Fremde

vom 15. Novbr. 1846

(Bayr. Hof.) HH. Heinrich v. Frankfurt, Bohmer v. Lennep, Röbel v. Stuttgart, Kflte.

(Strauß.) HH. Zimmermann von Wien, Weilsinger v. Elberfeld, Herrle v. Heilbronn, Wolf v. Braunbach, Wagenseil v. Augsburg, Devrient, Dahn von Stuttgart, Kflte. Scholler m. G., Priv. v. Saaz. Röttiger m. Sohn, Tribunal-Rath von Liefland. B. v. Harold von Straßburg. Wasin, Propr. v. Rheims.

(Bl. Glocke.) HH. Meyer, Geometer v. Lengfurt. Müller m. Tocht., Schlossermeister. Mad. Wild, Listmayer m. G. Advokat v. München. Ebenauer v. Berelzheim, Schneider v. Leipzig, Kflte.

(Fränk. Hof.) HH. Frohnapfel, Fbkt. v. Ebnersberg. Koch, Priv. v. Passau. Mde. Lammer v. Riga. Hr. Bitterauf, Kfm. v. Langensalza.

(Rothe Hahn.) HH. Engelbach, Stud. v. Erlangen. Frank v. Frankfurt. Kaps v. Magdeburg. Ertinger v. Augsburg, Kflte. Mender, Priv. v. München.

(Kronprinz z. Goßenhof.) HH. Hagenach, Accordant v. Gunzenhausen. Landgruber, Schiffmeister v. Kelheim. Rose, Stud. v. München. Dasch, Fbkt. v. Lauf.

(Rößlein.) HH. König v. Augsburg, Senf v. Leipzig, Weichold v. Annaberg, Kflte. Tscherner, Fäber v. Reizenberg.

(5 Thürmen.) HH. Wolf, Händler v. Mkt. Erlbach. Winkler, Drechslermeister v. Pfaffenhofen.

(Eisenbahn am Bahnhof.) HH. Weinberger, Kfm. v. Mainz. Kölbel, Priv. v. Lichtenstein. Meyer, Gutsbesitzer v. Hof.

COURSE.

Nürnberg, den 16. Novbr. 1846.

Wechsel-Course.

	k. Sicht.		2 Monat	
	Brief	Geld	Brief	Geld
Amsterdam	½ 99			
Hamburg	88		8	7½
London	120		119½	
Wien in 20r.	119⅞			
Augsburg	120			
Frankfrt. a. M in die Messe	100			99¾
Leipzig in die Messe	105			
Berlin	105			
Paris	93⅛			
Lyon	93⅛			
Bremen	97⅝			

Effecten-Course.

	Papr.	Geld.
Bayer. Obligat. à 3½ %	9	4½
" Bank-Aktien	65	1
Ludwigs-Kanal-Aktien	7	8¼
Munchn.-Augsbg.-Eisenbahn-Aktien		
Nürnberger-Further ditto	315	

Geld-Course.

	s. hab.	gesucht.
Friedrich- und Augustd'o	9	49
Neue Louisd'or	11	4
Souverainsd'or	16	15
Holländische 10 fl. Stücke	9	57
20 Francs-Stücke	9	29
Oestreich. u. Holl. Duc. etc		35
Französisches Gold	5	—
Preussische Thaler, ganze	1	45
5Francs Stück	2	20

Mittelfränkische Zeitung.

(früher Nürnberger Zeitung.)

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 18. November 1846. № 322. Mittwoch: Otto Eug.

Deutschland.

Bayern. (Dürkheim, den 13. Novmbr.) Sylvester Jordan wird nächsten Montag nach einem neunwöchentlichen Aufenthalte unsere Stadt verlassen, und über Mannheim, Heidelberg, Darmstadt und Frankfurt nach Marburg reisen, wohin seine Frau bereits abgereist ist, um das Nöthige für die Ankunft ihres Mannes vorzubereiten. Die Gesundheit Jordans hat sich in Folge der Traubenkur und der freundlichen Aufnahme in der Pfalz sehr gebessert. Wir sind versichert, daß er noch lange Jahre seiner hartgeprüften Familie, seinen zahlreichen Freunden und dem Vaterlande, auf dessen Entwicklung seine Leiden einen großen Einfluß gehabt, und einen noch größern haben werden, erhalten werden wird. Jordan hat sich alle politische Demonstrationen verbeten, und seine Freunde in den Städten, welche er auf seiner Rückreise berühren wird, könnten nichts Erwünschteres thun, als denselben ohne alles Aufsehen mit einem biedern Händedruck zu bewillkommnen. In der Pfalz lebte Jordan glücklich und zufrieden, unangefochten in jeder Hinsicht. Möchte es ihm in seiner Heimath ebenso ergehen. Dies der Wunsch seiner treuen Pfälzer Freunde, welchen er durch sein biederes, männliches, offenes Wesen den Abschied sehr erschwert hat. (Mannh. J.)

(Augsburg, den 16. November.) In Anerkennung der ausgezeichneten Verdienste um die vaterländische Seidenzeug-Fabrikation, die sich schon der vorige Besitzer der rühmlichst bekannten Fabrik, Firma: Pellour Brentano u. Comp., nämlich der gegenwärtige Privatier Hr. Carl v. Brentano Mezzegra erworben hat, und die sich unter seinem einzigen Sohne Carl August, dem gegenwärtigen Besitzer noch mehr erhöht, wurde diese allgemein geachtete Familie in den erblichen Adelsstand des Reichs erhoben." (A. Abdz.)

Baden. (Mannheim, 12. Nov.) Der so eben hier gegründete Verein zur Verbesserung der Lage der Armen, besonders der Arbeiter, findet in allen Klassen der hiesigen Bevölkerung den lebhaftesten Anklang, und wir dürfen den guten Früchten dieses edlen Beginnens mit Zuversicht entgegen sehen. Mögen auch hier und da einzelne, durch die politische Gesinnung der Urheber des Vereins verstimmte Gemüther Argwohn und Zweifel hegen und zu erwecken suchen, die Regierung sieht keine Gefahr in dem schönen Unternehmen, und so wollen wir uns freudig den schönen Hoffnungen auf ungetrübte, parteilose Entfaltung des Vereins hingeben. Herr v. Struve, dessen rastlose Thätigkeit für die höheren Volksinteressen auch den ebengenannten Verein vorzüglich ins Leben rufen half, ist seit einigen Tagen seiner Haft entlassen; die Sympathie seiner Mannheimer Mitbürger sprach sich dabei auf eine, die Gesetze eben so sehr als den Gefeierten achtende Weise aus. Von Neujahr an wird Herr v. Struve die Redaktion des Mannheimer Journals mit der einer neuen Wochenschrift vertauschen, die unter dem Titel: „Deutscher Zuschauer" die Weltlage und vor Allem unsere deutschen Verhältnisse in unparteiischer allgemeiner Weise besprechen und beurtheilen soll. — Struve's so eben erschienenes „Politisches Taschenbuch für das deutsche Volk" findet hier und überall im Badischen einen weiten Leserkreis; des Verfassers edle Bestrebungen und unabhängige Gesinnung auf dem Felde der Politik und in allen höheren Lebensfragen sichern dem lebhaft anregenden, Belehrung, Gesinnung und männliche Thatkraft weckenden Buche die allgemein anerkennende Theilnahme. (Frkft. J.)

In der „Oberrheinischen" Zeitung vom 13. November antwortet der Abgeordnete Pfarrer Zittel auf die vielfachen Anfechtungen, welche sein offenes Schreiben zur Vertheidigung der Abgeordneten, die für das Finanzgesetz gestimmt, von radikaler Seite erfahren hatte. Diese Antwort schließt, wie folgt: „Möchten nun doch jene Leute aufhören, als nicht Gesinnungstüchtige, als Abtrünnige die Männer zu bezeichnen und zu verleumden, welche den Grundsätzen, für die sie selbst begeistert scheinen, Opfer, schwere Opfer gebracht haben und immer zu bringen bereit sind; möchten sie den Glauben aufgeben, als hätten sie alle Gesinnungstüchtigkeit für sich allein in Beschlag genommen, und sey für Andere nichts mehr davon übrig; möchten sie, wenn sie in ihrem ganzen Thun die größtmöglichste Illiberalität an den Tag legen, so daß sie z. B. für ihre Gesellschaft die abgeschmackte Bestimmung haben, keinen Staatsdiener (Peter! v. Itzstein!) aufzunehmen, sich doch nicht allein liberal zu sein rühmen; möchten namentlich die Verständigeren von ihnen sich über die politische Kannegießerei erheben, einen freieren Blick in die großen Bewegungen der Menschheit und der Nation gewinnen, und für die gute Sache ihre Kräfte anstrengen, statt sie in eitlem Parteitreiben zu verbrauchen; möchten sie zur Ueberzeugung gelangen, daß durch kleinliche Eifersüchteleien, die man unter hochtrabenden Worten versteckt, jener wahre Bürgersinn, jener ächte Gemeingeist, der dem Gemeindewohl die eigene Eitelkeit zum Opfer zu bringen weiß, nicht gepflanzt und gepflegt wird, sondern nur durch herzliches und vertrauensvolles Aneinanderschließen aller Gleichgesinnten."

Freie Städte. (Frankfurt, 15. Nov.) Man unterzieht es keinem Zweifel, daß die Bundesversammlung alsbald im nächsten Jahre

Belletristisches Feuilleton.

Von Barcelona nach Sevilla.

(Fortsetzung.)

Aber das Innere der Kathedrale ist ein Meisterstück der gothischen Kunst. Die Verhältnisse ihrer drei Schiffe, die Formen der Säulen, der Schnitt und die Verschränkung der Bogen, und zumal der Bau des Gewölbes an beiden Enden des Hauptschiffes, Alles ist in dem edelsten Style gehalten, wie ein Sinnbild der Majestät. Mit dem schlanken Wuchse der Säulen, welche die Schiffe von einander trennen, kontrastirt die mächtige Gestalt von vier Säulenbunden, die hinter dem Chore das kühn geformte Kreuzgewölbe tragen, über welchem ohne Zweifel der Hauptthurm aufgerichtet werden sollte, der aber nicht einmal angefangen ist. Sie stehen da wie ein Symbol der Stärke, gewaltig und doch schön, wie ein Atlas, der die Welt auf seinen Schultern trägt, aber ohne zu keuchen. An dem entgegengesetzten Ende bildet das Hauptschiff eine wunderbar reiche Nische über dem Hochaltar, deren Steinfügung dem Architekten den Stoff des interessantesten Studiums darbieten muß. Von den mit Geld und Schnitzwerk und allerlei Flitter überladenen Kapellen, welche rings um den innern Raum der Kirche laufen, rede ich nicht. All dieses und ähnliches Beiwerk wirkt nur störend in einem Bauwerke, das einen großen Gedanken in sich faßt; es ist wie der Fetzen farbiges Band, den zuweilen auch ein Mann von wahrem Verdienst ins Knopfloch zu hängen die Schwachheit hat.

Das Hauptportal der Kirche ist kaum angedeutet, und eine ungeschickte Hand hat das fehlende Bildhauerwerk auf der nackten Wand zum Theil durch rohe Grisaillen zu ersetzen versucht. Zwei massenhafte achteckige Thürme sind bis zu einer beträchtlichen Höhe hinaufgeführt, dann aber stumpf abgeschnitten und oben mit einer steinernen Galerie eingefaßt. Barcelona hat überhaupt keinen einzigen Spitzthurm, und die meisten seiner Kirchen unterscheiden sich, aus einer gewissen Entfernung gesehen, durch gar nichts von den hohen Wohnhäusern der Stadt. Anstoßend an die Kathedrale findet sich ein von gothischen Bogengängen eingefaßter geräumiger Orangengarten mit springendem Wasser, wahrscheinlich der ehemalige Hof eines bischöflichen Pallastes oder eines Klosters. Auch dieser Raum ist auf allen vier Seiten mit Kapellen umgeben, welche wegen ihrer Frescogemälde Beachtung verdienen. Viele dieser Gemälde sind sehr alt und gleichwohl gut erhalten, Bilder auf Goldgrund mit langgestreckten Figuren von chinesenhafter Zeichnung und ohne andern Ausdruck als den einer dumpfen Ascese. Für den Alterthümler müssen diese langen Galerieen eine Fundgrube der Kunstgeschichte seyn. Ein Uneingeweihter, wie ich, ist inmitten aller dieser und vieler ähnlicher Schätze wie ein Schiffer ohne Magnetnadel auf hohem Meere. Die Barcelonesen selbst kennen ihre eigenen Reichthümer nicht, und noch weniger wissen sie von deren Ursprung und Schicksalen Rechenschaft zu geben, und in den Buchhandlungen, in denen ich nach einem Fremdenführer fragte, konnte man mir nichts bieten, als einen unter dem Titel Guia de Forasteros gedruckten Adreßkalender.

sich wieder mit der schleswig-holsteinischen Sache zu befassen hat, wenn, woran nicht zu zweifeln, die dänische Krone aller Vorstellungen ungeachtet auf der die Selbstständigkeit der Herzogthümer bedrohenden Bahn so fortschreitet. — Es ist möglich, daß sich Frhr. v. Pechlin nach Kopenhagen begeben hat, er ist wenigstens seit mehreren Tagen abwesend. (N. Würzb. Z.)

Hessen. (Darmstadt, den 13. Novemb.) Heute berieth unsere zweite ständische Kammer den ersten Artikel des Titels: „Von der Beurkundung des Personenstandes" drei und eine halbe Stunde hindurch, ohne mit dessen Berathung zu Ende zu kommen. Allerdings ist er der wichtigste des ganzen Titels. Es handelt sich nämlich darum, ob, dem Vorschlage der Regierung gemäß, die Bestellung der Beamten, welche in jeder Gemeinde die drei Bücher zur Beurkundung des Personenstandes führen sollen, ganz und gar, was deren Personen betrifft, von dem Willen der Regierung abhängt, oder ob sie sich innerhalb des Kreises von Bürgermeister und Gemeinderathsmitgliedern halten muß. In Rheinhessen war bisher der Bürgermeister die durch das Gesetz hiezu angesehene Person, während in den beiden ältern Provinzen die Geistlichen, je in ihrer besondern Religionsgemeinde, jene Geschäfte besorgten. Dieses letzte würde nun selbst nach dem Vorschlage der Regierung insoferne aufhören, als der Geistliche Zivilstandsbeamter würde und aus der eben erwähnten besonderen Religionsgemeinde in eine Wirksamkeit fürs Ganze einträte. Für den Vorschlag der Regierung sprachen die Abgeordneten Lotheißen, Weyland und Franck (Hofgerichtsrath), sowie der Regierungskommissär, wogegen außer den rheinhess. Abg. Kilian, Balckenberg, Wernher und v. Steinherr, auch die althessischen Abgeordneten Otto, mit besonderem Nachdrucke, Krug und Frank (von Reddighausen) sich für den in Rheinhessen bis jetzt geltenden Grundsatz erklärten. Es wurden auch einige Aenderungsvorschläge gemacht. Die Rheinhessen sind nun vollzählig in der Kammer. Von den Adressen, welche für sie in Rheinhessen vorbereitet werden, sind bis jetzt keine hier eingelangt; indeß ist ihr demnächstiges Erscheinen gewiß. Heute war die Kammer ruhiger bei der Berathung als das letztemal, und nur einmal, als der Abgeordnete Weyland aus einem von ihm vorgelesenen Ausschreiben des Staatsprocurators in Mainz ableiten wollte, die Bürgermeister in Rheinhessen hätten in vorgekommenen Fällen in die Geburts-, Trauungs- und Sterbprotokolle die „Spitznamen" der Leute statt deren wirklicher eingetragen, erhob sich ein Gemurr des Unwillens, und der Abgeordnete Kilian (früher Kreisgerichtspräsident in Mainz) rief laut, daß dem nicht so sey.

(Mainz, den 14. November.) Die an die Deputirten Rheinhessens gerichtete Adresse, welche in diesem Augenblicke in der ganzen Provinz circulirt, bespricht ausser den drei Punkten, in welchen das neue Civilgesetzbuch von dem jetzt bestehenden besonders abweicht, auch das beabsichtigte Polizeistrafgesetzbuch, und zwar in folgender Weise: „IV. Der Entwurf des Polizeigesetzbuchs endlich enthält eine Kette von Bestimmungen, die jeden freien Athemzug hemmen, jede selbstständige Lebensäusserung unterdrücken und den Staatsbürger zur willenlosen Puppe machen, die nur von oben inspirirt und gegängelt wird; und auch hier wieder soll einem Einzelrichter die Anwendung eines Strafmaßes anvertraut werden, für welches unsere Institutionen nur Kollegialgerichte kennen. Es ist dies kein Gesetz für die Bewohner Rheinhessens, welche durch den Eid, den sie als Geschworne zu leisten haben, daran gemahnt werden, „daß sich Selbstständigkeit und Festigkeit für freie und rechtschaffene Männer geziemt." Auch muß es auffallen, daß man diesen Gesetzesentwurf mit einer gewissen Heimlichkeit umgeben hat, während die anderen Entwürfe auf eine höchst anzuerkennende Weise der öffentlichen Kritik übergeben wurden. — Nur durch Zufall erhielten die Bürger Kenntniß von dem Inhalte des als Manuskript gedruckten Polizeigesetzentwurfs." (Mainz. Z.)

Mecklenburg-Schwerin. (Schwerin, 18. Novbr.) Unser allverehrter Landesherr hat sich durch nachstehendes Reskript ein unvergängliches Denkmal in der Geschichte Mecklenburgs gesetzt: „Friedrich Franz von Gottes Gnaden, Großherzog von Mecklenburg etc. Wir geben dem Vorstande der israelitischen Gemeinde hieselbst, auf dessen Vorstellung und Bitte vom 20. März d. J., hiemit zum Bescheide, daß Wir auf die zur Verbesserung der Verhältnisse jüdischer Glaubensgenossen dienenden Maaßregeln, wie bisher, so auch ferner gnädigst gerne bedacht sein und dazu allerdings auch die Mitwirkung Unserer Landstände in Anspruch nehmen werden. Wie sehr uns die Wohlfahrt auch Unserer jüdischen Unterthanen am Herzen liegt, wird dem Vorstande auch die in Abschrift beigeschlossene Verfügung darthun, wornach Wir die jährliche Schutzgeldzahlung von Johannis 1847 an aufzuheben geruhet haben. Gegeben durch Unsere Regierung. Schwerin, am 9. Novbr. 1846. Friedrich Franz. L. v. Lützow. — An den Vorstand der israelitischen Gemeinde hieselbst." Copia: „Fr. Fr. etc. etc. Wir eröffnen euch hiemit, daß Wir gnädigst beschlossen haben, die Juden von der jährlichen Schutzgeldzahlung an Unsere Renterei nach Ablauf des Etatsjahrs allgemein und gänzlich zu befreien, dergestalt, daß die in termino Johannis 1847 praenumerando fällig werdende Zahlung desselben nicht mehr zu erheben ist. Ihr werdet hiernach zu seiner Zeit die Steuerstuben mit Anweisung zu versehen haben. Von dem genannten Zeitpunkte an werden aber die Juden, wie solches theilweise auch bisher schon geschehen, die Kosten der Unterhaltung solcher Central-Institute, welche durch das privative Bedürfniß der jüdischen Glaubensgenossen veranlaßt werden, namentlich des Landes-Rabbinats und eines zu errichtenden Schullehrer-Seminars, durch Beiträge, welche auf die einzelnen Gemeinden zu repartiren, vollständig aufzubringen haben, worüber die weiteren Anordnungen vorbehalten bleiben. Gegeben durch Unsere Regierung, Schwerin am 9. Nov. 1846. An das Steuer- und Zoll-Departement hieselbst." (Hamb. N. Z.)

Preussen. (Berlin, 14. Nov.) Die in unserem Blatte Nr. 320 angeführte Cabinets-Ordre lautet: Zur Wahrung der obrigkeitlichen Autorität bei den zur Unterdrückung von Unruhen oder in Folge derselben zu ergreifenden Maßregeln bestimme Ich auf den Bericht des Staats-Ministeriums vom 26. v. M. Folgendes: 1) Oeffentliche Bekanntmachungen aus Veranlassung eines Auflaufs oder Tumultes, bei welchem das Einschreiten der bewaffneten Macht eingetreten oder in Anspruch genommen ist, sind ausschließlich von der dazu befugten Militär- und Civil-Behörde zu erlassen. 2) Die Befugniß zu öffentlichen Bekanntmachungen steht in solchen Fällen zu: a) dem Gouverneur oder Kommandanten, in deren Ermangelung dem obersten Militär-Befehlshaber am Orte, und dem ersten Civil-Verwaltungs-Beamten, zu dessen Ressort die Handhabung der Polizei am Orte gehört; b) den diesen dienstlich vorgesetzten Beamten und Behörden. 3) Bekanntmachungen anderer unmittelbarer oder mittelbarer Beamten oder Behörden dürfen nur unter Einverständniß der zu 2 a. genannten Beamten oder der Vorgesetzten der letzteren erlassen werden. 4) Sobald aus Veranlassung eines Auflaufs oder Tumults, bei welchem die bewaffnete Macht eingeschritten oder in Anspruch genommen ist, amtliche Bekanntmachun-

---

Wenn ich sage, daß die Barcelonesen selbst nicht wissen, wie reich sie an Denkmälern des Alterthums sind, so muß ich indessen in Bezug auf das Archiv der Krone von Aragonien eine Ausnahme machen. In dieser unschätzbaren Urkundensammlung, die schwerlich irgendwo ihres Gleichen hat, ist wenigstens der Mann zu Hause, unter dessen Pflege und Obhut sie glücklicher Weise seit mehr als dreißig Jahren steht.

Das Archiv der Krone von Aragonien befindet sich in einem Hintergebäude des jetzigen Palastes der Provincial-Deputation, welcher ehemals dem stehenden Ausschusse der Cortes von Katalonien zur Residenz diente, bis der rachsüchtige Staatsstreich Philipp's V. der politischen Freiheit des Fürstenthums ein Ende machte. Das Staatsarchiv war unter die unmittelbare Aufsicht der Landesvertretung gestellt, und die sorgfältige Macht der Gewählten des Volkes hat sich hier wirksamer gezeigt, als alle Geheimnißkrämerei der furstlichen Kanzleien; denn es gibt, wie gesagt, wahrscheinlich in keinem europäischen Lande eine Sammlung öffentlicher Dokumente, die so reich und so vollständig wäre, als die historische Schatzkammer. Die Urkunden reichen in ununterbrochener Folge bis in die ersten Zeiten der Grafschaft Barcelona hinauf, das heißt bis in das neunte Jahrhundert, in dessen erstem Jahr die Stadt mit fränkischer Hülfe der Herrschaft der Sarazenen entrissen wurde. Daß das Archiv auch nach der Vereinigung Kataloniens mit dem Königreiche Aragonien in Barcelona blieb, erklärt sich durch die große militärische und politische Bedeutung, welche diese Stadt in den Zeiten hatte, wo der aragonesische Staat eine der ersten Seemächte im mittelländischen Meere war. Verordnungen, Staatsverträge, diplomatische Korrespondenzen, Cortesverhandlungen, Alles ist in den ursprünglichen Handschriften vorhanden. Von dem ersten Erbgrafen von Barcelona, Wifrid dem Haarigen, an haben die Fürsten von Katalonien in diesem Archive Denkmale ihrer Schreibkunst hinterlassen; denn schreiben, wenigstens ihren Namen malen, konnten die alten Herren alle, obgleich es manchem von ihnen augenscheinlicher Maßen sauer genug geworden ist. Neben dem Namen findet sich in den frühesten Zeiten gewöhnlich ein so oder so geformtes Kreuz oder irgend ein anderes Zeichen, das die Stelle des spätern Wappensiegels zu vertreten scheint. Die Urkunden sind mehrere Jahrhunderte lang ausschließlich in lateinischer Sprache verfaßt, die erst nach 1300 allmählich durch das Katalonische verdrängt wird. Unter den diplomatischen Aktenstücken finden sich auch manche arabische Staatsschreiben, mit denen sich unlängst der türkische Gesandte Fuad Pascha lange und mit lebhafter Theilnahme beschäftigt hat. Sehr merkwürdig und, wie ich glaube, bis jetzt gar nicht benutzt, ist ein dicker Band von Urkunden, die auf den Proceß der Tempelritter Bezug haben. Philipp der Schöne drang lange Zeit vergebens in Jayme II., den Templern auch in seinen Staaten den Proceß zu machen. Der König von Aragonien weigerte sich beharrlich, gegen den Orden einzuschreiten, bis eine vom französischen Hofe erwirkte päpstliche Bulle seinem Widerstande ein Ende machte. In Folge derselben wurde eine gerichtliche Untersuchung eingeleitet, die mit der gänzlichen Freisprechung der Templer endigte. Gleichwohl wurde der Templerorden aufgehoben, und seine Güter wurden gegen ein Jahrgeld, das man den Rittern auswarf, eingezogen.

Meisterhaft ist die Sorgfalt, mit welcher das Archiv der Krone von Aragonien unterhalten wird. Der Archivar, Don Prospero de Bofarull, hat den größten Theil seines langen Lebens hindurch mit unermüdlichem Eifer Tag und Nacht daran gearbeitet, Uebersichtlichkeit und chronologische Ordnung in diese unzähligen

gen erlassen worden, sind vor Publikation des rechtskräftigen Erkenntnisses alle Veröffentlichungen, welche denselben widersprechen, oder in der Darstellung des Sachverhältnisses über den thatsächlichen Inhalt jener Bekanntmachungen hinausgehen, zum Druck nicht zu verstatten. Dieser Mein Befehl ist durch die Gesetz-Sammlung zur öffentlichen Kenntniß zu bringen. Groß-Linz, den 29. Sept. 1846. Friedrich Wilhelm. (A. Pr. Z.)

(Köln, den 14. November.) Ueber den gegenwärtigen Stand der gerichtlichen Untersuchung in Betreff der beklagenswerthen Ereignisse, welche am 3. und 4. August dieses Jahres unsere Stadt betroffen haben, wird das Erkenntniß des Rheinischen Appellations-Gerichtshofes in authentischer Weise die erwünschte Auskunft geben. In Erwägung, daß in Folge der Mittheilung der königlichen Kommandantur von Köln, de dato Köln, den 8. August d. J., so wie derjenigen des Brigadiers der Gensd'armerie, de dato Koblenz, den neunten ejusdem, sowohl wegen der gegen einzelne Militärpersonen zur Anzeige gebrachten Gewaltthätigkeiten, als auch in Betreff des am 3. und 4. August d. J. zu Köln Statt gehabten Tumultes, zur Feststellung des Thatbestandes in diesen beiden Beziehungen, eine gemischte Untersuchungs-Kommission niedergesetzt, und von dieser das Verfahren bis zu dem im §. 102 des Militär-Straf-Gesetzbuches Th. II. bezeichneten Stadium gediehen ist; daß dagegen die in diesem Paragraphen vorgesehene Verfügung des Militär-Gerichtes zur Zeit noch nicht in den Akten gebracht ist, bis dahin aber nach §§. 52 und 53 des gedachten Gesetzbuches Th. II. noch nicht bestimmt werden kann, ob schon jetzt oder erst nach anderweiter definitiver Entscheidung des Militär-Gerichtes von dem betreffenden Civilgerichte über die beschuldigten Civilpersonen zu erkennen sey; daß daher, bevor in dieser Beziehung die Akten vervollständigt sind, weder über eine zu verhängende Anklage, noch auch über die von dem öffentlichen Ministerium gegen die Civil-Beschuldigten ferner genommenen Anträge auf Verweisung vor das Zuchtgericht, oder Einstellung des Verfahrens wider dieselben, eine Entscheidung erfolgen konnte, der Beschluß der Straf-Rathskammer zu Köln vom 16. Oktober d. J. mithin noch zur Zeit zu voreilig erlassen ist, als solcher daher wieder aufgehoben, und statt dessen nach §. 102 Th. II. des Militär-Straf-Gesetzbuches verfahren werden muß. Aus diesen Gründen hebt der königliche Rheinische Appellations-Gerichtshof, indem er zugleich die Opposition des öffentlichen Ministeriums wider den Beschluß der Straf-Rathskammer des hiesigen königlichen Landgerichtes vom 16. Oktober d. J. annimmt, diesen Rathskammer-Beschluß, als noch zur Zeit zu voreilig erlassen, auf und verordnet, daß vor weiterer Entscheidung Seitens des Civilgerichtes die Akten dem öffentlichen Ministerium zurückzustellen, um deren Vervollständigung in Gemäßheit des §. 102 Th. II. des Militär-Straf-Gesetzbuches, so wie eventualiter demnächst das Weitere durch das ernannte gemischte Gericht, und demnächst bei der Rathskammer des königlichen Landgerichtes zu Köln zu veranlassen. Also geurtheilt zu Köln, den vierten November 1846, von dem Anklage-Senat, wo anwesend waren die Herren: Geheimer Justizrath Schmitz, Senats-Präsident, Delius, von Gerolt, von Gruben, Schlink, Appellations-Gerichtsräthe, und Hermanns, Sekretär, welche unterzeichnet haben. (Gez.) Schmitz, Delius, von Gerolt, von Gruben, Schlink, Hermanns. Befehlen und verordnen allen Gerichtsvollziehern, diese Entscheidung zu vollstrecken, unserem General-Prokurator und allen Prokuratoren bei den Landgerichten, hierauf zu halten, allen Beamten der öffentlichen Macht, auf Ersuchen starke Hand zu leisten. Zur Urkunde dessen ist dieses Urtheil auf der Urschrift unterschrieben worden. Für gleichlautende Ausfertigung (L. S.) der Sekretär: (gez.) Hermanns. (Köln. Z.)

Schleswig-Holstein. (Kiel, 10. Nov.) Bei Olshausens Verhaftung wurden bekanntlich auch seine Zimmer und Papiere versiegelt. Der Aktuar des Polizeigerichts Hr. Kubel hat — wie sich nun herausgestellt hat — ohne gerichtlichen Befehl, bloß auf Ansordern der Polizeibehörden, sich zu dieser so schwer in die Privatrechte eingreifenden Vornahme verstanden und überdies den Akt der Versiegelung mit so wenig Schonung ausgeführt, daß z. B. durch Einschlagen von Nägeln zu Befestigung der Siegel die besten Möbeln verdorben sind. Dieses Verfahren ist um so unbegreiflicher, als Herr Kubel sein jetziges Amt vornehmlich Hrn. Olshausen, der sein Vorgänger war, zu danken hat. Olshausen hat nun beim hiesigen Magistrat seine Beschwerden gegen den Aktuar eingereicht und wegen zwiefacher Verletzung der Amtsbefugniß eine zwiefache Ordnungsstrafe beantragt. Die Entscheidung des Magistrats wird baldigst erfolgen. (Wes. Z.)

Italien.

Die Augsb. Allg. Ztg. enthält Briefe aus Rom mit Schilderungen der am 8. Nov. erfolgten feierlichen Besitznahme des Laterans durch Se. Heil. Der Tag scheint einer der schönsten und erhebendsten unter all den Freudentagen gewesen zu sein, die seit der Erwählung des Papstes eine fast ununterbrochene Kette bildeten. Gesteigert ward der Jubel durch eine am Tage zuvor in dem Diario di Roma erschienene offizielle Erklärung über die eingeleiteten Verbesserungen im Innern und durch einen, eine Stunde vor dem Auszug nach dem Lateran verkündigten päpstlichen Erlaß über Erbauung eines umfassenden Netzes von Eisenbahnen. Vor allem sollen Konzessionen zu folgenden Schienenwegen ertheilt werden: 1) von Rom nach der neapolitanischen Gränze bei Ceprano; 2) von Rom nach dem Hafen des alten Antium; 3) von Rom nach Civitavecchia; 4) von Rom nach Ancona und von dort nach Bologna. Die Bekanntmachung im Diario di Roma besagt: daß die schon von Gregor XVI. eingesetzte Kommission zur Verbesserung der Zivil- und Criminalgesetzgebung durch mehrere neue Mitglieder (10 an der Zahl) vermehrt sei; daß der Papst zur Verbesserung der Provinzial- und Kommunenverwaltung sich die Einberufung der geeigneten Personen vorbehalte, daß aber hierbei keine Uebereilungen vorkommen dürfen; endlich daß die Kommission zur Erziehung der verwahrlosten Kinder zu nützlichen Staatsbürgern eingesetzt worden.

Nichtpolitisches.

†° (Nürnberg, den 17. Novbr.) Freunde ausserordentlich gediegener musikalischer Leistungen werden mit Vergnügen dieß Anzeigen in den hiesigen Blättern gelesen haben, die ein Conzert der beiden Brüder Moralt, Mitglieder der kgl. Hofkapelle zu München, für morgen im Saale des Gasthofes zum rothen Roß ankündigen. Es ist nicht das Erstemal, daß die beiden Virtuosen Nürnberg auf ihren Kunstreisen berühren, sie haben sich schon öfter volle Anerkennung ihrer Meisterschaft auf ihren Instrumenten (der eine auf der Violine, der andere auf dem Cello) bei uns erworben und morgen werden sie aufs Neue darlegen, wie treu sie ihre Kunst gewahrt haben, wie sie allen Zauber der Töne, der in den schwierig zu behandelnden Instrumenten liegt, mit technisch geübter Hand aus denselben zu locken wissen. — An einer zahlreichen Theilnahme möchte bei dem zu erwartenden vollen Kunstgenusse nicht zu zweifeln seyn.

△ (Nürnberg, den 17. November.) In Mainz ist dieser Tage die hier gewiß noch im besten Andenken stehende Sängerin, Frl. Viktoire Meyrat, gestorben, nachdem sie scheinbar von einer schweren Krankheit, die sie hier schon befallen hatte, in der Heimath wieder genesen war und sich der frohen Hoffnung überlassen wollte, ihren früheren ihr so lieb gewordenen Wirkungskreis an unserer Bühne wieder einnehmen zu können.

Prof. Schönbein in Basel, gibt in der „Augsb. Allg. Ztg." folgende Erklärung: „Von französischen und selbst von deutschen Chemikern ist behauptet worden, daß meine und Böttger's

---

Akten zu bringen, sie dem Studium zugänglich zu machen, um sie vor der Zerstörung durch Wurmfraß, Staub und Feuchtigkeit zu schützen, und seine Mühen sind durch den rühmlichsten Erfolg belohnt. Der größte Theil der Urkunden ist mit unglaublicher Sorgfalt und Genauigkeit nach Inhalt und Jahreszahl in ein Verzeichniß eingetragen, mit dessen Hülfe es leicht ist, sich in dem Archive zu orientiren, und das aufzufinden, was man sucht. Von einer großen Menge Dokumente sind überdies zur Erleichterung des Studiums saubere Abschriften gemacht, die in langen Reihen von Pergamentbänden neben den Originalien aufgestellt sind. Die Pergamente und Papierblätter, welche durch frühere Vernachlässigung gelitten haben, sind mit so großer Geduld und Kunstfertigkeit ausgebessert, daß hier Manches gerettet erscheint, was schon zu drei Viertheilen verloren war. Manches Blatt ist an zwanzig Stellen mit neuem Papier zusammengeflickt, ohne daß seine Schrift deßhalb aufgehört hätte, leserlich zu sein. Kurz, das, was der Archivar der Krone von Aragonien geleistet hat, ist nicht minder Werk des rastlosen Fleißes und der seltensten Ausdauer, als der Gelehrsamkeit. Aber auch ein äußerst lebendiger Patriotismus, eine leidenschaftliche Liebe für das eigene Land, und das eigene Volk ist dabei thätig gewesen. Herr de Bofarull ist ein Katalonier von echtem Schlage, bis in das Mark der Knochen von dem feurigen Provinzialgeiste durchdrungen, welcher der Staatsgewalt in Madrid schon so viele böse Stunden gemacht hat, und noch so viele böse Stunden machen wird. Das Gedächtniß des alten Kriegsruhmes, der alten Unabhängigkeit, der alten Verfassung lebt in diesen Herzen lebenskräftig fort, diese Herzen huldigen der Königin Isabella nur als Fürstin von Katalonien. Ja, noch mehr, die Huldigung geschieht oft sogar nicht ohne Vorbehalt, ohne eine Art Einsprache gegen das Kriegsglück, welches die Bourbons auf dem spanischen Throne an die Stelle der Habsburger gesetzt hat, die bekanntlich in den Kataloniern bis zum letzten Augenblick ihre treuesten Anhänger hatten.

(Fortsetzung folgt)

Schießwolle nichts anderes als Braconnot's und Pelouze's Xyloidin sey. Diese Behauptungen stützen sich nur auf Vermuthungen, auf keine Thatsachen. Die Angabe eines einzigen einfachen Faktums, denke ich, reicht hin, um darzuthun, daß die fragliche Behauptung nicht gegründet ist. Pelouze selbst gibt an, daß das Xyloidin sich leicht in Essigsäure löse und damit eine Art von Firniß bilde. Die Schießwolle läßt sich stundenlang mit der erwähnten Säure bei gewöhnlicher Temperatur oder bei der Siedhitze behandeln, ohne daß sie von ihrem Gewicht oder ihrer Explosivkraft im mindesten verlöre. Dieses Verhalten allein schon zeigt, daß das französische Xyloidin mit der deutschen Schießwolle nicht zu verwechseln ist. Es könnten noch andere Unterschiede aufgezählt werden, die zwischen beiden Materien bestehen, hievon wird aber bald an einem andern geeigneten Orte die Rede seyn. Basel, 13. Nov. 1846. C. F. Schönbein."

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer

A n z e i g e n

Bekanntmachung.

In der Konkurssache des Pfragnermeisters **Joseph Klausner** von hier, wird das zur Massa gehörige zweistöckige Wohnhaus Nro. 991 im Steinwege dahier, mit einem Steuerkapitale von 2640 fl. belegt, der Brandversicherung mit 4000 fl. einverleibt, gerichtlich auf 4500 fl. geschätzt, nebst einer auf 16 fl. 30 kr. gewertheten Ladeneinrichtung zum dritten Male der öffentlichen Versteigerung unterstellt und Bietungstermin auf

Montag den 7. Dezember Früh 10 Uhr

im Kommissionszimmer Nro 39 anberaumt, zu welchem zahlungsfähige Kaufslustige mit dem Bemerken eingeladen werden, daß die Lasten, sowie die Strichsbedingungen im Termine bekannt gemacht werden und der Hinschlag nach § 37 der Novelle vom Jahre 1819 und § 64 und 69 des Hypothekengesetzes ohne Rücksicht auf den Schätzungswerth erfolgt.

Bamberg, am 4. November 1846.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.

Der kgl. Direktor.

Conrad.

Sabalitschka.

Bekanntmachung.

Im Wege der Hilfsvollstreckung wird das dem vormaligen Magistratsoffizianten **Michael Rascher** dahier gehörige Wohnhaus Dist. IV. Nro 1936, B.-Nr. 288, Sekt. VIII, auf dem Graben, nebst Gärtchen dem öffentlichen Verkaufe ausgesetzt. Dieses Haus ist mit 1440 fl. Steuerkapital belegt, mit 2500 fl. in der Brandversicherungsanstalt einverleibt, auf 1800 fl. geschätzt und freieigen.

Strichtermin wird auf

Montag den 28. Dezember l. Js. von 9 bis 12 Uhr

im Geschäftszimmer Nro. 37 angesetzt, wovon Kaufsliebhaber mit dem Bemerken Kenntniß erhalten, daß die Kaufsbedingungen vor dem Beginne der Verkaufshandlung bekannt gemacht werden und der Hinschlag nach § 64 des Hypothekengesetzes vorbehaltlich der Bestimmungen der §§ 98 bis 101 der Novelle vom 17. November 1837 erfolgt.

Bamberg, den 5. Nov. 1846.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.

Der königl. Direktor.

Conrad.

Eheliche Verbindung.

Unsere heute vollzogene eheliche Verbindung zeigen wir hiemit allen Verwandten und Bekanten ergebenst an, und bitten um ferneres Wohlwollen.

Nürnberg, den 15. November 1846.

Gg. Philipp Motz.
Antoniette Motz, geb. Raab.

(Zu vermiethen.) Ein Felsenkeller ist zu vermiethen in Nro. 735 der obern Schildgasse.

Zu verkaufen.

Eine große, noch fast ganz neue Frauen-Pelzjacke ist zu verkaufen.

Zur gütigen Beachtung.

Die Pflaster zur Vertilgung von Hühneraugen, Warzen, Gicht- und Frostballen, so wie die Salbe gegen erfrorene Glieder ist nur noch bis künftigen Samstag Abend den 21. November in meiner Wohnung, Brunnengasse 497 a, im Hause des Hrn. Bischof, ein Stiege hoch, um den Preis: 4 Pflaster 36 kr., ein Töpfchen mit 15 Pflastern, zur jahrelangen Aufbewahrung geeignet, um 1 fl. zu erhalten. Da sich bei jeder Quantität Pflaster eine genaue Anweisung befindet, so kann Jeder, auch ohne fremde Hülfe, den gewünschten Erfolg finden.

Marianne Keilholz.

B ü c h e r - O f f e r t e.

Antiquar **Friedrich Heerdegen in Nürnberg** (Winklerstrasse Nro. 35 nächst dem Hauptmarkt) offerirt:

Achat, W., Humoresken. Cösfeld 843. 8. br. neu. 30 kr. — Honeck, M., das Buch für Winterabende. Hanov. 1846. Mit Holzschn. 8. br. neu. 2 fl. — Festleiter, der gemüthliche, z. Erweck. d. froh. Sinns in Gesellsch. rc. 2. verm. Aufl. Cref. 845. 8. br. neu. 20 kr. — Hauenstein, G., Kubik-Tabellen f. Hölzer mit Anh. z. Pflanzenberech. Halle 844. 8. schön geb. neu. (Lpr. 2 fl. 42 kr.) 1 fl. 45 kr. — Curgast, der, deutscher Kaltwasserheilanst. Lpz. 845. 8. br. neu. (Lpr. 2 fl. 42 kr.) 1 fl. 24 kr. — Feller, F. A., Unterricht in der Pferdewissensch. 2. Ausg. m. lith. Tfln. Eisenb. 840. 8. br. neu. 20 kr. — Kayser, C. F. E., d. Wirkung der Hilfen, nebst Anweis. gewöhnl. Fehlern der Pferde abzuhelf. M. 6 Steintfln. Neuw. 843. 8. br. neu. (Lpr. 3 fl. 18.) 1 fl. 48 kr. — Richter, F., der Gottmensch. Neue Ausg. Magdeb. 8. br. neu. 15 kr. — Richter, F., der Gott d. Wirklichk. in s. Wes. Magdeb. br. neu. 10 kr. — Weisheits-Spiegel, schweizerischer. Burgdorf 845. 8. br. neu. 18 kr. — Kinderraub, ausgeübt gegen e. Preuß. Unterth. unt. d. Schutze der Gerichte. Aktenmäß. dargest. Charlottenb. 844. gr. 8. br. neu. 48 kr. — Saint Pierre, Bernh. de, Paul u. Virginie, eine wahre Geschichte m. 6 Stahlst. u. 1 Charte. Lpz. 840. Lex. 8. eleg. geb. neu 57 kr. — Gerder, R., Gesch. v. Algier u. s. Erober. Ulm. br. 9 kr.

Haus-Verkauf.

Der Unterzeichnete ist beauftragt, das Haus L. Nro. 188 in der Kaiserstraße dahier, zum rauhen Hirschen genannt, worauf die Wirth- und Weinschenkgerechtigkeit III. Klasse in realer Eigenschaft so wie das Waldrecht haftet, aus freier Hand zu verkaufen.

Termin hiezu steht auf

Donnerstag den 10. Dezember l. Js., Vormittags zwischen 10 u. 12 Uhr,

in meinem Bureau, Lit. L. Nro. 305 der Adlerstrasse, an, und werden Kaufsliebhaber hiezu eingeladen.

Das Haus kann täglich eingesehen werden.

Nürnberg, den 14. Novbr. 1846.

Dr. Zehler, kgl. Advokat.

Guts-Verkauf.

Der Unterzeichnete ist gesonnen, sein im Banne von Mutterstadt gelegenes Gut, der **Lerchenhof** genannt, zu veräußern. Dasselbe besteht aus ungefähr 90 Morgen sehr guten Ackerfeldes, Garten, Haus, Stallungen und sonstigen Oekonomiegebäuden, sämmtlich im besten Zustande, das Feld großentheils bereits eingesäet, und Alles ein zusammenhängendes Ganzes bildend. Den Käufern werden die günstigsten Zahlungsbedingungen gestellt. Kaufsliebhaber wollen sich in frankirten Briefen oder persönlich an den Unterzeichneten wenden.

Speyer, den 9. November 1846.

A. Kurz, Regierungsrath.

Theater-Anzeige.

Den geehrten Theaterfreunden diene zur Antwort, daß die Oper: »Des Adlers Horst« demnächst in Scene gehen wird.

Nürnberg, den 16. Nov. 1846.

Die Direktion.

Conzert-Anzeige.

Mit hoher obrigkeitlicher Bewilligung werden heute

Mitwoch den 18. Novbr. 1846

die beiden Virtuosen Gebruder **Moralt** aus München, Mitglieder der k. Hofkapelle, ein Conzert in dem Saale des rothen Rosses zu geben die Ehre haben.

Familien-Billets zu 30 kr. und einzelne zu 36 kr. sind in der Riegel und Wießner'schen Buchhandlung zu haben.

Das Nähere besagt der Anschlagzettel.

Haus-Verkauf.

In der Nähe des Theaters ist ein Haus mit Seitengebäude, Hofraum und Feuerrecht, welches fl. 120 Miethe trägt und sich am besten für einen Metall- oder Goldschlager eignet, um den billigen Preis von fl. 3000 zu verkaufen durch

J. J. Pfeiffer, jun. Commissionär.

Auktions-Anzeige.

Zur Versteigerung des zur Generallieut. von Theobald'schen Nachlaß-Massa gehörigen Schmucks, dann der Gold- und Silbersachen, wird hiermit Termin auf

Montag den 23. d. Mts., Vormittags 9—12 und 2—4 Uhr Nachmittags

festgesetzt, und belieben sich zahlungsfähige Kaufsliebhaber dabei einzufinden.

Nürnberg, den 17. November 1846.

Dr. Toussaint. kgl. Advokat.

(Gesuch.) Zur Geschäftserweiterung wird in eine Rosoglifabrik ein Compagnon gesucht und können die darauf Reflektirenden Briefe unter der Chiffre M. G. in der Exped. d. Bl. ablegen.

Nachricht.

Den verehrlichen Abonnenten so wie dem geschätzten Publikum diene hiemit zur Nachricht, daß

☞ **Dienstag den 17. d. M.**

kein Conzert ist, sondern Dienstag den 24. November.

Achtungsvoll empfiehlt sich

Bernhard.

(Zu vermiethen.) Ein kleines möblirtes Zimmerchen ist vom 1. Dezember an um billigen Preiß zu vermiethen.

(Zu verkaufen.) In S. Nro. 335 am Neuenthor sind 12 Stöcke grüne Jalousiläden, 5 Fuß 3 Zoll hoch, 2 Fuß 1 Zoll breit, noch in ganz gutem Zustande, billig zu verkaufen.

(Zu verkaufen. In Nro. 387 ist ein ganz guter Flügel von Nußbaumholz mit 6 Oktav billig zu verkaufen.

Stadt-Theater in Bamberg.

Mittwoch den 18. November 1846. Abonnement suspendu. Zum Benefiz des Regisseurs Hrn. Steiner. »Die Marquise von Vilette. Original-Schauspiel in 5 Akten von Ch. Birchpfeiffer.

Angekommene Fremde

vom 16. Novbr. 1846

(Rothe Roß.) Hr. Graf zu Rantzau v. Mecklenburg. Frau Gräfin Castell v. Rüdenhausen. HH. v. Scheel, Rentier v. Stockholm. Ellinger, Kfm v. Hamburg.

(Witt. Hof.) HH. B. v. Reding, App.-Ger.-Direkter v. Neuburg. Meitter v. Paris, Ehrensperger v. London, Fischererdick v. Frankfort, Kflte. Mde. Aschenbrenner v. München.

(Strauß.) Frau Gräfin Strachonefsky v. Koburg. HH. B. v. Hirsel, Gutsbes. v. Bamberg. Bauer v. Lennepp, Kruß v. Elberfeld, Denicus v. Weimar, Helber v. London, Schneider v. Rheydt, Klingenberg v. Mühlhausen, Kflte.

(Bl. Glocke) HH. Graf Piontkowsky v. Regensburg. Wendel v. Stuttgart, Hübber, Schnetzer v. Berlin, Ditzel v. Zelle, Kflte., Welzer, Priv. v. Hamburg. Frl. Hemelein v. Munchen.

(Fränkischer Hof.) Mad. Sußmann v. Berlin. Bacher, Kfm. v. Oettingen.

(Rothe Hahn.) HH. Porzelt v. Hanau, Nayer v. Augsburg, Oehlschlägel, Schmidt v. Erlangen, Kohnstam von Schweinfurt, Rosenfeld v. Ulfeld, Kflte.

(Mondschein z. Gostenhof.) HH. Leißner, Kfm. v. Stützengrün. Greinz, Zimmermeister v. Bamberg. Münch, Bäckermeister v. Kleineschenbach.

(Kronprinz z. Gostenhof.) HH. Reppelt, Lieut. v. Bamberg. Kaufmann, Emmer, Händler v. Crailsheim.

(Rößlein.) Hr. Reichel v. Bayreuth. Mde. Rhiem v. Weißenburg.

(Wild. Mann.) HH. Pflaumer von Mazenbach, Nickel, Geschwister Stanger v. Gönningen, Popp v. Amberg, Grünewald v. Daufstetten, Händler. Grüner, Fbkt. v. Sand. Werther v. Hanau, Kleber v. Daufstetten, Gölsch m. F. v. Glarus, Handelslte.

(Stadt Erlangen.) Hr. Mühlhäuser, Gastwirth v. Muggendorf.

Mittelfränkische Zeitung.

(früher Nürnberger Zeitung.)

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 19. November 1846. № 323. Donnerstag: Elisabetha.

Deutschland.

Bayern. (München, 16. Novbr.) Der hiesige Magistrat hat, in Folge der Differenzen mit den Bräuern, gestern und heute Sitzungen gehalten, in welchen sehr stürmische Debatten gepflogen wurden. Bis heute sind bereits 11 Bräuhäuser auf gesetzlichem Wege gesperrt worden. — Bei dem neuerrichteten Conservatoir für Musik sind nachstehende Professoren angestellt worden: Direktor Ignatz Lachner für Contrapunkt und Orgel; A. Wohlmuth für Harmonielehre; Hofopernregisseur L. Lenz für Gesang; Hofmusiker Menter für Violoncell: Mittermayr für Violin; und die Privatlehrer C. Föckerer, Ch. Wanner und Worack für Klavier; Letztere für den Elementar-Unterricht und J. Amann für italienische Sprache. (A. Abdz.)

(München, den 16. November.) Se. Maj. der König hat unterm gestrigen geruht, den bisherigen dritten statutenmäßigen Direktor des Oberappellationsgerichts Joseph Allweyer zum zweiten Direktor dieses obersten Gerichtshofs, den ersten Direktor außer dem Status Michael Seyfert zum dritten statusmäßigen Direktor, den zweiten Direktor außer dem Status, Frhrn. von Tautphöus, zum ersten Direktor außer dem Status, und den bisherigen ersten Direktor des Appellationsgerichts von Oberbayern, Johann Christian Knappe, zum zweiten Direktor außer dem Status bei besagtem obersten Gerichtshof zu ernennen. (A. A. Z.)

(Augsburg, den 17. November.) Allenthalben vernimmt man in den öffentlichen Blättern das Streben der Regierungen und Behörden, sowie der Privaten nach Erleichterung der Noth der Armen während dieses Winters. Inzwischen wurden auch in unserer Stadt durch öffentliche von der städtischen Behörde veranstaltete Bauten täglich gegen 100 Personen bis jetzt beschäftiget, und ein eben so nothwendiges als dauerndes Werk, ein unterirdischer Abzugs-Kanal in der schönen Maximiliansstraße ist bereits vollendet. — Ferner hat die durch den Magistrat auf Kosten der Gemeinde errichtete Bäckerei ihren Fortgang, und hat schon bei 17,000 Laibe reines Roggenbrod geliefert. Dieses Brod, ausgebacken zu 370 Pfund per Schäffel in Laiben zu 6 kr. und auch 3 kr., ist schmackhaft und nahrhaft, und hat zu diesem Preise dasselbe Gewicht, wie das gewöhnliche Bäckerbrod zu 8 kr. und 4 kr. Es ist dieses Brod daher gewiß für die ärmere Bevölkerung und die arbeitende Klasse eine sehr große Erleichterung. (A. Abdz.)

† (Bayreuth, den 17. November.) In Gemäßheit höchsten Ministerial-Reskriptes vom 6. Nov. l. Js. wird die Bestimmung des §. 95 der Schulordnung vom 13. März 1830, wonach diejenigen, welche einst ein Amt im öffentlichen Dienste erlangen wollen, auswärtige Gymnasialanstalten ohne Erlaubniß nicht besuchen dürfen und die Gesuche um diese Erlaubniß an das kgl. Ministerium des Innern gelangen zu lassen, zur genauesten Darnachachtung hiemit in Erinnerung gebracht.

(Aus der bayerischen Pfalz, den 12. Nov.) Die angeordnete Erhebung eines Ausgangszolles für inländisches Getraide, das nach Frankreich bestimmt ist, hat bis jetzt auf die Getraidepreise im Allgemeinen keinen merklichen Einfluß geübt; jedoch wird die Maßregel als zweckmäßig befunden. Bei dem Hauptzollamte Neuburg lagert noch eine große Menge Waizen, die nach dem Elsaß bestimmt ist und von welcher es noch im Streite liegt, ob der Ausgangszoll erhoben werden soll. Die diplomatischen Unterhandlungen, die hierüber zwischen der französischen und unserer Regierung stattfinden, dürften hoffentlich zu Gunsten des Handlungshauses ausfallen, das jenes Getraide aus Mainz zu einer Zeit bezog, wo Hessen den Maßregeln Bayerns, Würtembergs und Badens noch nicht beigetreten war. — Die Angelegenheit des Pfarrers Frantz in Ingenheim, von der man kürzlich hoffte, daß sie gütlich beigelegt werden sollte, scheint sich wieder mehr zu verwickeln, da die pfälzische Konsistorialbehörde nicht geneigt ist, jene Nachgiebigkeit zu zeigen, die man von oben gewünscht hätte. Die Regierung selbst mischt sich sehr wenig in die Sache, da sie ein weiteres Umsichgreifen des Dissidentenwesens zu vermeiden sucht. In Bezug auf Juden sind die Maßregeln wegen des Moralpatentes nach dem Gesetze vom 17. März 1808 neuerdings wieder verschärft worden, während man auf Abschaffung desselben gehofft hatte. Um diesem veralteten Ueberbleibsel einer finsteren Zeit zu entgehen, werden wieder viele Bekenner des mosaischen Glaubens nach Amerika auswandern. (Köln. Z.)

Baden. (Karlsruhe, den 16. November) Sicherem Vernehmen nach soll das Privilegium der öffentlichen Ankündigungen, welches bisher die „Karlsruher Zeitung" besaß und welches mit dem 6. März 1847 abläuft, anderweitig begeben werden. Mehrere hiesige Buchhandlungen und Druckereien, heißt es, treten als Concurrenten auf und es ist sonach nicht unwahrscheinlich, daß eine neue Zeitung, nach Art der „Preußischen Allgemeinen Zeitung," hier entstehen wird. Ob sich die „Karlsruher Zeitung" daneben wird halten können, ist ungewiß. (Mannh. J.)

Braunschweig. (Braunschweig, 4. Nov.) Veranlaßt durch getrübte Zeit-Verhältnisse und verschiedene der Publicität nicht fähige andere Umstände, vorzüglich aber in Folge des hohen Militair-Etats und einer kostspieligen Administration in allen Zweigen des Staatshaushalts

Belletristisches Feuilleton.

Von Barcelona nach Sevilla.

(Fortsetzung.)

Zu den interessantesten Merkwürdigkeiten, welche in dem Archiv der Krone von Aragonien aufbewahrt werden, gehören mehrere Urkundenbücher mit Miniaturen, die jedes Mal die Handlung darstellen, über welche die Urkunde aufgenommen ist. Eine derselben enthält einen Ehevertrag zwischen der Tochter eines Grafen von Barcelona und einem Grafen von Toulouse. Das Bild, welches dem Texte beigegeben ist, stellt die Vollziehung der Heirath als Familienhandlung dar. Der Vater der Braut, mit über die Brust gekreuzten Armen, hält mit der rechten Hand die Hand seiner Tochter und mit der linken die seines Schwiegersohnes. Die Verlobten fassen mit der frei bleibenden Hand in das goldene Halsband, das sie beide tragen, und mit dieser Geberde, die irgend eine symbolische Bedeutung haben muß, ist auch die Mutter des Bräutigams dargestellt. Diese Miniaturen sind ziemlich roh ausgeführt und hauptsächlich ihrer Gegenstände wegen beachtenswerth. Ein anderes Buch, das man mir zeigte, dessen Inhalt mir ab nicht beifällt, ist mit Vignetten von wunderbarer Feinheit und vom seltensten Farbenreichthume ausgeschmückt, die durch die Zeichnung und durch den Charakter ihrer Figuren augenscheinlich auf dessen Ursprung hindeuten.

Noch deutlicher spricht der deutsche Ursprung aus einigen alten Drucken mit Holzschnitten, welche in dem Archive aufbewahrt werden. Der Archivar bestätigte meine deshalb geäußerte Vermuthung, indem er mir sagte, daß fahrende deutsche Buchdrucker die ersten Bücherpressen auf dem Rücken nach Barcelona gebracht haben, so wie heut zu Tage etwa deutsche Bänkelsänger mit ihren Drehorgeln preußische Walzer und Mendelssohn'sche Melodieen nach allen Ländern unseres Erdtheiles tragen.

Barcelona, am 28 April.

„Barcelona ist ein kleines, aber hübsches Städtchen am Meeresufer, in welchem der Handel Kaufleute von allen Seiten zusammen führt, aus Griechenland, Pisa, Genua, Sicilien, Alexandrien, dem Lande Israels und den benachbarten Gegenden." Diese Worte des länderkundigen Benjamin von Tudela passen auch heute noch so ziemlich auf Barcelona; nur daß das kleine Städtchen inzwischen zu einer großen, und noch mehr volkreichen als großen Stadt herangewachsen ist. Wenn die Schiffe aus Aegypten und aus dem Lande der Erzväter auch selten geworden sein mögen im Hafen von Barcelona, so wird dieser jetzt dafür desto fleißiger besucht von den Flaggen Englands, der Hansestädte, der skandinavischen Staaten, gar nicht zu reden von Frankreich, das auch Benjamin von Tudela wohl nur vergessen hat. Barcelona ist seit dem Falle von Cadix bei Weitem der bedeutendste Handelsplatz Spaniens; sein Hafen wimmelt Jahr aus, Jahr ein von Schiffen aller Nationen, und es sind in diesem Augenblicke hier vierzehn oder fünfzehn fremde Konsulate. Die Einfuhr muß viel beträchtlicher sein als die Ausfuhr; denn die Erzeugnisse des

vermehrte sich das Bedürfniß der Landes-Verwaltung allmählig so sehr, daß nach der konstitutionellen Staats-Einrichtung in der ersten Finanz-Periode, in den Jahren 1834 bis 1836, 3,056,082 Thlr. 10 gGr. 2 Pf., und in der bevorstehenden fünften sogar 3,768,821 Thlr. 4 gGr. 10 Pf. erforderlich geworden sind. Ueberdem betrug der Bestand der gesammten Landesschuld am 1. September v. J. die verhältnißmäßig enorme Summe von 6,444,349 Thaler. Mit gerechter Besorgniß sieht Braunschweig seiner Zukunft entgegen und es dringt sich die Frage auf, welche Folgen ein hereinbrechender Krieg oder eine sonstige öffentliche Kalamität, von der wir bisher in den langen Friedensjahren verschont blieben, dem Lande bringen müßte. Nicht in einer vernachlässigten Verwaltung, nur in dem enormen Militair-Etat und dem höchst komplicirten und deshalb übermäßig kostspieligen Getriebe der Justiz und Administration kann man den Grund dieses schwierigen Zustandes entdecken. Eine Vergleichung statistischer Nachweisungen ergiebt, daß kein deutscher Staat ein so zahlreiches Personal für seine Verwaltung in Anspruch nimmt, und Thatsache ist, daß seit dem 1. Januar 1816 die Zahl der Beamten in allen Branchen sich beinahe bis zum Dreifachen vermehrt hat. (Mgdb. Z.)

Hessen. (Darmstadt, den 14. Nov.) In der heutigen Sitzung unserer zweiten Kammer sprachen noch die Abgeordneten Brunck, Hügel, Schwitthenner, Zulauf, Glaubrech, Heinrichs und Perrot gegen den Vorschlag der Regierung, ihr zu überlassen, wen sie zur Führung der Civilstandsbücher bestellen wolle, und für den Vorschlag des Ausschusses, nämlich den Antrag des Abgeordneten Otto, welcher Letztere blos den Bürgermeister und nicht auch möglicher Weise, wie der Ausschuß vorgeschlagen hatte, das eine oder andere Gemeinderathsmitglied, nach der Auswahl der Regierung, mit jener Führung beauftragt haben wollte. Der Regierungs-Kommissär Ministerialrath Breidenbach machte nur noch einige Bemerkungen über die Absichten der Regierung. Abgeordneter Wernher verzichtete auf eine von ihm gestellte Abänderung, eventuell die bestehende Einrichtung für Rheinhessen beizubehalten, da er einsehe, Rheinhessen werde von Starkenburg und Oberhessen nicht verlassen werden. Der erste Präsident entwickelte sodann noch kurz, warum er als Ausschußmitglied dem Ausschußantrage sich angeschlossen. Bei der Abstimmung wurde die Frage: Will die Kammer den Artikel 1. des Tit. 1 des Entwurfs des Personenrechts unverändert annehmen? mit 40 gegen 6 Stimmen verneint; die Frage sodann: Ob die Kammer den Antrag des Ausschusses genehmige? mit 33 gegen 13 Stimmen bejaht. Das rheinhessische Prinzip hat also voraussichtlich gesiegt. (Schw. M.)

(Fulda, den 14. November.) Der frühere hiesige Gymnasiallehrer Schell hatte bei seinem Uebertritt zu den Dissidenten in seiner Schrift: „Mein Austritt aus der römischen Kirche“ sich gegen den hiesigen Domkapitular und Stadtpfarrer Hohmann mehrerer, denselben tangirender Aeußerungen bedient. Auf die von dem letzteren bei dem kurfürstlichen Obergerichte angebrachte Klage ist unterm 4. d. M. ein Bescheid erfolgt, der dahin lautet: daß der Verklagte anzuweisen sey, in einem auf Anrufen des Klägers zu bestimmenden Termin, diesen wegen der in der vom Verklagten verfaßten Schrift: „Mein Austritt aus der römischen Kirche,“ auf Seite 43 niedergelegten Aeußerung; „der Kläger habe den verlebten Domkapitular von Bodmann dahier in der solchem gehaltenen Leichenrede auf die gemeinste Weise gelobhudelt“ — vor dem Obergerichte persönlich Abbitte zu leisten, mit Verurtheilung des Verklagten in die Untersuchungskosten. (Han. Z.)

(Kassel, 14 Nov.) Auf dem in der gestrigen Sitzung der Ständeversammlung verlesenen Eingabe-Protokoll befand sich eine Vorstellung mehrerer Bürger von Marburg wegen Verwirklichung mehrerer Bestimmungen der Verfassungsurkunde, so wie eine Beschwerde des Professors Dr. Bayrhoffer wegen der gegen ihn getroffenen Disciplinarmaßregeln. — Der Hr. Präsident verkündigte einen selbstständigen Antrag des Hrn. Scheffer, betreffend die Verbesserung des evangelischen Kirchenwesens und die desfallsige Berufung einer Synode. — Für den Budget-Ausschuß berichtete Hr. von Baumbach-Kirchheim über eine Eingabe der Bewohner des Amtes Schwarzenfels, enthaltend die dringende Bitte um schleunige Maßregeln zur Abhülfe der in jener Gegend herrschenden Noth durch Gewährung von Arbeitsverdienst. Die Versammlung beschloß auf den Antrag des Ausschusses, die Regierung um Untersuchung des Nothstandes und um Einleitung geeigneter Maßregeln zur Abhülfe und um eine erforderliche Vorlage an die Ständeversammlung anzugeben. — Hr. Henkel erstattete sodann für den Rechtspflege-Ausschuß den dem letztern in der vorigen Sitzung aufgetragenen weitern Bericht über die Beschwerden der Dissidenten zu Hanau und Marburg. Er verlas zuvörderst die inzwischen eingezogenen Erkenntnisse des Hanauer Obergerichts, worunter zwei Dekrete des Zivilsenats, welche eine von den dortigen Dissidenten angestellte Klage gegen den Staatsanwalt deshalb zurückweisen, weil der §. 30 der Verfassungsurkunde nur von Hausandacht zu verstehen sei, so wie ein Urtheil zweiter Instanz des Kriminalsenates, worin die betreffenden Appellanten zwar von der gegen sie durch die Polizeikommission wegen Ungehorsams gegen obrigkeitliche Befehle ausgesprochenen Strafe aus anderweiten Gründen freigesprochen werden, in Betreff des §. 30 der Verfassungsurkunde jedoch dieselbe Ansicht ausgesprochen wird. Der Rechtspflege-Ausschuß glaubt jedoch bei seinen frühern Anträgen stehen bleiben zu müssen, weil diese Erkenntnisse noch keinen Schluß auf die Entscheidung des höchsten Gerichtshofes zuließen und weil inzwischen das Marburger Obergericht auf eine von der dortigen sogenannten taufgesinnten Gemeinde gegen den Staatsanwalt wegen Verbots von gottesdienstlichen Versammlungen eingeleitete Klage den Staatsanwalt auf den Grund des §. 30 der Verfassungsurkunde durch ein unbedingtes Mandat zur Zurückziehung jener Verfügungen verurtheilt habe. (Der Hr. Berichterstatter verlas auch dieses Erkenntniß.) Der dem Ausschuß zur Prüfung überwiesene Antrag des Hrn. von Baumbach-Kirchheim, die Regierung zu ersuchen den Dissidenten den Privat-Gottesdienst zu gestatten, erschien dem Ausschuß, weil der Begriff von Privat-Gottesdienst zu unbestimmt gelassen sei, nicht zur Berücksichtigung geeignet; ein Gutachten über die von dem Herrn Eberhard in der vorigen Sitzung erwähnten neuerdings ergangenen Verfügungen, welche die Weisung an die evangelischen Geistlichen enthalten, über den Charakter der Dissidenten an die betreffenden Polizei-Behörden zu berichten, sowie die Dissidenten zum Rücktritt oder zum Uebertritt zu der protestantischen Kirche zu bewegen, erschien dem Ausschuß als nicht hierher passend, weil diese Verfügungen keine wirklichen Rechtsverletzungen enthielten. Der Ausschuß wiederholt daher seine früheren Anträge. Die Versammlung beschloß den Druck dieses Berichts. (Frkf. J.)

Preussen. (Berlin, 8. Nov.) Einstimmig hat in Königsberg die aus Mitgliedern des Magistrats und der Stadtverordneten bestehende

---

katalonischen Gewerbfleißes will und braucht das Ausland nicht, und an Produkten des Bodens hat Katalonien bei seiner starken Bevölkerung keinen großen Ueberfluß; ja, es ist sogar oft genöthigt, große Massen Getraide aus andern Provinzen des Landes zu holen.

Der Verkehr Barcelona's mit den spanischen Kolonien ist ziemlich bedeutend und auf Kosten der andalusischen Häfen im Zunehmen begriffen. Auch mit den afrikanischen Küsten unterhält die hiesige Schifffahrt lebhafte Verbindungen, und zwar vielfach zum Zwecke des infamen Menschenhandels, den die spanischen Statthalter in den überseeischen Besitzungen bis jetzt, mit einziger Ausnahme des vorigen General-Kapitäns von Cuba, des Generals Valdes, dem gesetzlichen Verbote zum Trotz immer geduldet haben, weil sich ihre Börse bei der Abgabe von einer Goldunze sehr wohl befindet, die herkömmlicher Weise von jedem eingeführten Sklaven an dieselbe gesteuert wird. Das berüchtigte Sklavenschiff, welches unlängst zum sechsten Male einen englischen Kreuzer aus dem Felde geschlagen hat, ist auf den Werften von Barcelona gebaut, und Barcelona thut sich etwas zu Gute darauf, die Mutter dieses kleinen Seeteufels zu sein, und es reibt sich die Hände vor Vergnügen über die Flüche der erbitterten Engländer.

Die große und bedeutende Handels-Thätigkeit in Barcelona macht die Mangelhaftigkeit der hiesigen Posteinrichtungen doppelt auffallend. Ich will auf die Post gehen, um die Briefe abzuholen, die für mich angekommen sein müssen, und fordere deshalb von meinem Wirthe den Paß zurück, den ich nach Vorschrift der Kriegspolizei in seine Hände niedergelegt habe. Man erwidert mir, daß auf der Post die Vorweisung eines Passes niemals verlangt werde. Nicht ohne einige Zweifel in die Glaubwürdigkeit dieser Versicherung gehe ich auf die Post und frage nach meinen Briefen. „Suchen Sie auf der Liste, die neben Ihnen angeschlagen ist,“ sagt mir der Beamte, „und nennen Sie mir die Nummern, mit denen Ihre Briefe dort bezeichnet sind.“ Ich blicke zur Seite und sehe an der Wand mehrere Papierbogen, die von Tag zu Tag das Verzeichniß der aus dem Auslande poste restante angekommenen Briefe enthalten. Auf der gegenüberliegenden Wand sind die endlosen Listen von Briefen aus dem Inlande. Ich finde meinen Namen bald drei oder vier Mal heraus, nenne die Nummern, zahle das Porto und erhalte meine Briefe, ohne daß man mich auch nur fragt, ob ich denn wirklich die auf der Adresse bezeichnete Person bin. Hatte der Beamte vergessen, irgend eine Nachweisung meiner Persönlichkeit von mir zu verlangen, oder war ihm — denn wer hat nicht schwache Gedanken in diesem Style — meine ehrliche Miene eine genügende Bürgschaft gewesen? Um meiner Ungewißheit ein Ende zu machen, blieb ich eine Weile stehen und sah denn auch bald mehrere Leute mit ehrlichen und mit unehrlichen Gesichtern Briefe verlangen, die man ihnen, eben so wie mir, ohne die mindeste Förmlichkeit aushändigte. Diese Einrichtung, die in ganz Spanien dieselbe sein soll, ist allerdings sehr bequem, für die Post selbst, sowohl als für das Publikum, allein ich möchte doch nicht eben ihre Nachahmung empfehlen. Hier muß indessen der Mißbrauch des Vertrauens, welches die Post in das Publikum setzt, bis jetzt nicht sehr häufig gewesen sein; denn sonst wäre es unmöglich, daß ein Gebrauch fortbestände, welcher Familien-Geheimnisse und Handels-Interessen, Ruf und Vermögen von tausend Bürgern der Neugier oder der Gewinnsucht des Ersten Besten Preis gibt, der die Lust hat, sich einer fremden Korrespondenz zu bemächtigen.

Ein anderer Uebelstand der hiesigen Postverfassung ist es, daß die meisten Posten nur dreimal wöchentlich abgehen und ankommen. So zumal die Post nach Frankreich

Kommission beschlossen, daß zwölf Anträge bei dem nächsten Provincial-Landtage gemacht werden sollen. Fünf derselben sind neu: über die Gefährdung der Rechts-Sicherheit durch die neue Kriminal-Proceßordnung in gewissen Fällen; über Gleichstellung des Militärs und Civils in Strafsachen und über Gleichstellung in der Besteuerung; über den Erlaß des Bundes-Gesetzes wegen öffentlicher Versammlungen und Reden für die Provinz Preussen ohne ständischen Beirath; über Lehr-Freiheit, welchen Gegenstand bereits 1843 ein Landtags-Ausschuß in Berathung gezogen hatte. Sieben von den Anträgen sind schon früher an verschiedene Provincial-Landtage und von diesen an den König gestellt und abgelehnt worden. Vermehrung der städtischen Landtags-Abgeordneten ist von dem preussischen Landtage einmal in Antrag gebracht worden, eben so bürgerliche Gleichstellung der Juden und der Antrag wegen der Gefahren des Gesetzes von 1844 über die Absetzbarkeit der Richter. Zweimal sind gewünscht worden: Preßfreiheit; geringerer als zehnjähriger Grundbesitz zur Wählbarkeit im Stande der Städte; Oeffentlichkeit der Sitzungen der Stadtverordneten. Dreimal ist auf eine allgemeine ständische Verfassung angetragen worden. (Köln. Z.)

Man hat hier die Absicht, einen Verein gegen die deutschen Auswanderer nach Amerika zu stiften und selbige dem Vaterlande dadurch zu erhalten, daß man dieselben dem Landbau in den preuß. Ostseeprovinzen zuführt, wo ihnen die menschenfreundlichen Unternehmer weit größere Vortheile, als in Amerika versprechen.

(N. W. Z.)

Schleswig-Holstein. (Schleswig, den 12 Oktober.) Wie die Sachen jetzt stehen, wird möglicher-, ja wahrscheinlicher Weise morgen die Auflösung der Ständeversammlung erfolgen. Die Regierung nimmt nämlich nach §. 50 der Verordnung vom 15. Mai 1834 das Recht in Anspruch, daß die Stände zuerst sämmtliche von Staatswegen vorgelegte Gesetzentwürfe abmachen, bevor sie an die weitere Berathung der Privatpropositionen gehen. Damit würden alle mißliebigen Anträge beseitigt.

(A. A. Z.)

Oesterreichische Staaten.

(Wien, den 12. Oktober.) Morgen oder übermorgen wird zu Krakau die Einverleibung des Freistaates in den österreichischen Kaiserstaat verkündigt. Galizien wird administrativ in Ost- und Westgalizien getheilt, von welchem letztern Krakau die Hauptstadt bilden wird. Die Nachricht hat hier großes Aufsehen erregt. Der k. k. Hofkommissär, Graf Stadion, war ganz kürzlich wieder hier angekommen und nach einem Aufenthalt von nur zwei Tagen wieder nach Galizien zurückgekehrt. Er hat, wie man weiß, längst einen umfassenden Plan zur Robotablösung vorgelegt, der aber von Seite des berechtigten Adels auf großen Widerstand stoßen soll, obschon er die Ausgleichung auf 30 Jahre zu vertheilen anräth. (A. A. Z.)

Nichtpolitisches.

Der Neuen Jura-Zeitung zufolge forderte die letzthin zu Bern in Angelegenheiten der Hochschule abgehaltene Versammlung der Studirenden u. A. auch, daß bei den Prüfungen aller Art keine Vorlage von Zeugnissen mehr nöthig seyn soll, und Oeffentlichkeit der Senatssitzungen. Als satyrische Parallele zu der Studentenversammlung bringt nun der schweizerische Beobachter ein „Schreiben der Schulkinder von Schalunen an den Erziehungsdirektor von Bern," worin folgendes Verlangen gestellt ist: „Der Schullehrer soll von der Volksversammlung der souveränen Schulkinder gewählt werden und zwar nur auf eine Woche: auf Verlangen von sechs souveränen Schülern kann er aber auch vor dem gesetzlichen Termine abberufen werden. Die Bestimmung der Lehrgegenstände geht von der gleichen Volksversammlung aus, die natürlich über die Menge der Lehrstunden und die Vakanztage ebenfalls abzustimmen hat ꝛc."

Aus Heidelberg vom 12. November berichtet das Mannheimer Morgenblatt, daß der vor zehn Tagen in einem dortigen Handlungshause mittelst Einbruchs verübte bedeutende Diebstahl an Geld und badischen Staatspapieren in Mainz zur Entdeckung gekommen ist. Bei einem Bankier letzteren Orts seien zwei Individuen erschienen, welche badische 35- und 50 Guldenloose zum Kauf angeboten. Der Bankier, dem der Eine dieser Verkäufer besonders auffiel, wurde stutzig und schickte sogleich nach der Polizei. Inzwischen verglich er die Nummern der angebotenen Staatspapiere und fand, daß es dieselben waren, welche ihm als die dem Heidelberger Handlungshause gestohlenen badischen Loose kurz vorher brieflich angezeigt worden waren. In dem Koffer dieser Gauner fanden sich noch 1000 fl. an baarem Gelde und anderes gestohlenes Gut vor. Der eine dieser Diebe, in der jüngsten Zeit sich in Mannheim aufhaltend, soll ein ehemaliger Kommis des bestohlenen Handlungshauses und der Andere ein Einwohner von Heidelberg seyn.

Seit einigen Tagen bemerkt man in den Straßen Berlins wiederum verschiedene höchst elegant gekleidete Damen, welche den armen Leuten sogenannte Tractätschen zustecken.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

---

und also nach dem größten Theile des übrigen europäischen Auslandes. Das französische Felleisen wird auf die Diligence besorgt — die Diligence geht zweimal täglich, und das Felleisen, wie gesagt, nur dreimal in der Woche. Es würde natürlich ganz vergebens sein, bei solchen Unbegreiflichkeiten nach einem vernünftigen Grunde zu suchen. Die Post ist von Alters her nur dreimal nach Perpignan gegangen, und so mag es denn auch jetzt dabei bleiben, obgleich sich die Verwaltung der Eilwagen freiwillig erboten hat, die tägliche Besorgung des Felleisens ohne allen Geldvortheil zu übernehmen.

Noch eine Anomalie, die vielleicht einzig in ihrer Art ist. Zwischen Frankreich und Spanien besteht der Frankirungszwang, während das Freimachen der Briefe nach England und Deutschland, obgleich sie durch Frankreich gehen, dem Belieben des Absenders überlassen ist. Und, um einen letzten Zug aus dieser krausen Postwirthschaft anzuführen, ein Brief, den man nach Frankreich abschickt, kostet neun Quartos, und ein Brief, den man aus Frankreich empfängt, kostet eine Peseta oder vierunddreißig Quartos.

(Fortsetzung folgt.)

Anzeigen

Eheliche Verbindung und Empfehlung.

Unsere am 11. dieses Monats vollzogene eheliche Verbindung zeigen wir hochgeschätzten Anverwandten und Freunden hiemit ergebenst an, und empfehlen uns ihrer fernern Freundschaft und Gewogenheit.

Johann Tobias Riedner.
Käthe Riedner, geborne Dietrich.

Zugleich erlaube ich mir, da mir von dem hiesigen hochlöblichen Magistrat das Bürger- und Meisterrecht als Tapezier gütigst ertheilt wurde, mich einem hohen Adel so wie dem hiesigen und auswärtigen Publikum auf das Angelegentlichste zu empfehlen, wobei es mein eifrigstes Bestreben seyn wird, durch solide, billige und geschmackvolle Arbeit mich Ihres Vertrauens würdig zu machen.

Daß auch meine Frau ihr Geschäft im Kleidermachen unverändert wie bisher fortsetzt, unterlasse ich nicht hiemit anzuzeigen, daher um ferneres gütiges Zutrauen bittend empfehlen wir uns beide hochachtungsvoll.

Nürnberg, den 19. Nov. 1846.

Johann Tobias Riedner.
Tapezier. S. Nro. 1628 am Schießgraben.
Käthe Riedner.

Verkauf.

Der Unterzeichnete ist gesonnen, seine in Streitberg gelegenen Realitäten aus freier Hand zu verkaufen. Diese bestehen:

1) Aus einem ganz massiv und zweistöckig gebautem Haus mit Gastgerechtigkeit, enthaltend im untern Stock eine Wohnstube, Küche und zwei Kammern. Im zweiten Stock: vier heizbare und vier unheizbare Zimmer, eine Malzdörre, zwei Getraideböden, dann einen daran gebauten Stall, auf dem sich zwei Kammern befinden
2) Einem Sommerhaus mit einem Malz-Tennen.
3) Einer Scheuer zum Getraide.
4) Einer dergleichen zum Aufbewahren für Heu und Stroh, dann Stallungen für mehrere Pferde.
5) Einer Holzremise mit angebautem Stall auf 2 Pferde, nebst Keller.
6) Mehreren Tagwerk im guten Stand erhaltenen Feldern und Wiesen.
7) Einer gemeinschaftlich besitzenden Bräuerei; dann
8) einem Felsenkeller, auf 1000 Eimer Bier zum lagern

Kaufsliebhaber werden höflichst eingeladen, und wollen sich um die nähern Bedingungen an den Verkäufer selbst wenden.

Auch wird bemerkt, daß das Gasthaus ohne Felder und Wiesen abgegeben wird.

Streitberg. den 19. Novemb. 1846.

J. M. Satzinger,
Gastwirth zum Brandenburgischen Haus.

Ausverkauf.

Wegen Aufgabe meines Geschäfts als Gold- und Silberarbeiter, sehe ich mich veranlaßt meine sämmtlichen Gold- und Silber-Waaren neuester Façon, um damit aufzuräumen, zu den Fabrikpreisen zu verkaufen. Achtungsvoll

J. L. G. Winter.
Kaiserstrasse L. Nro. 197 a.

(Gesuch) Einige solide Mädchen können fortdauernde Beschäftigung erhalten.

Nürnberger Aussteuer-Anstalt.

Bekanntmachung.

(Die Einzahlung der Einlagen für die heurige Ziehung betr.)

Bei der weit vorgerückten Zeit zur heurigen Ziehung der Nürnberger Aussteuer-Anstalt, werden die bisherigen Theilnehmer derselben, so wie diejenigen Personen, welche neu beizutreten gesonnen sind, zur nunmehrigen schleunigen Einzahlung hiemit eingeladen.

Nürnberg, den 17. Nov. 1846.

Die Administration der Nürnberger neuen Aussteuer-Anstalt.
Lindner.
Huber.
Cassier.

Anzeige und Empfehlung.

Der Unterzeichnete beehrt sich hiemit anzuzeigen, daß er die pachtweise Führung der Wirthschaft auf dem Schießhause zu Wöhrd übernommen und bereits eröffnet hat. Er erlaubt sich in Folge dessen hiedurch die verehrlichen Mitglieder der Schützengesellschaft, so wie ein geehrtes Gesammtpublikum zu recht zahlreichem Zuspruche hiemit höflichst eingeladen, mit der Versicherung, daß er stets bemüht sein wird, allen Wünschen seiner verehrlichen Gäste durch reinliche und solide Bedienung zu entsprechen.

Kommenden Sonntag den 22., als am Wöhrder Markt, findet Produktion von Herrn Fischer statt, welche Abends 7 Uhr beginnt, wozu höflichst einladet

Schießhaus Wöhrd, 18. Nov. 1846.
Rudolph Lindstadt.

Empfehlung.

Zur gegenwärtigen Jahreszeit empfehle ich eine bedeutende Auswahl der neuesten Muster in niederländer Winter-Buckskin, Paletotsstoffen, so wie alle Farben in Niederländer-, Preußischen- und Sächsischen-Tüchern zu den billigsten Preisen bestens.

Zugleich empfehle ich noch mehrere vorjährige Winter-Buckskin, welche ich, um damit aufzuräumen, unter dem Fabrikpreiß abgebe.

Nürnberg, den 18. Nov. 1846.
Conrad Ströbel.

Literarischer Verein.

Freitag den 20. November findet grössere Versammlung im Gasthof zum rothen Hahn statt, wozu die verehrlichen Mitglieder mit ihren Familien ergebenst eingeladen werden

Der Vorstand.

Die Lesebibliothek von Riegel und Wießner

ist durch eine Zahl von 300 Nummern vermehrt, und in dieser Vermehrung auf das Beliebteste und Gehaltreichste möglichst Rücksicht genommen worden, was die neuere Literatur an Lektüre zur ernsten und erheiternden Unterhaltung bietet. Das Verzeichniß (das LXVIII. an der Zahl) weiset auch die Aufnahme der Taschenbücher für 1846 und der Zeitschriften für 1845 nach.

Bei den immer länger werdenden Abenden kann die in den 48 Verzeichnissen enthaltene Zahl 20515 mit Ueberzeugung Lesefreunden aller Stände empfohlen werden.

Das 49. Verzeichniß ist unentgeltlich, ein vollständiges Verzeichniß um 1 fl. 30kr. zu haben.

Dank.

Den verehrten Freunden und Bekannten meines verstorbenen Mannes, so wie meiner werthgeschätzten Nachbarschaft, welche die Hülle desselben mit so vieler Theilnahme zu seiner Ruhestätte begleiteten, sage ich hiemit meinen herzlichsten, verbindlichsten Dank, mit der Bitte zu Gott, daß er sie Alle recht lange vor ähnlichen traurigen Familien-Ereignissen gnädigst bewahren möge und mir eine freudige Gelegenheit geboten werde, Ihnen meine Dankbarkeit bethätigen zu können.

Die trauernde Wittwe
Theresia Nürnberger.

Auktions-Anzeige.

Zur Versteigerung des zur Generallieut. von Theobald'schen Nachlaß-Massa gehörigen Schmucks, dann der Gold- und Silbersachen, wird hiermit Termin auf

Montag den 23. d. Mts., Vormittags 9—12 und 2—4 Uhr Nachmittags

festgesetzt, und belieben sich zahlungsfähige Kaufsliebhaber dabei einzufinden.

Nürnberg, den 17. November 1846.

Dr. Toussaint.
kgl. Advokat

(Zu verkaufen.) Ein viersitziger halb gedeckter Wagen, in gutem Stande erhalten, so wie ein paar Wagenpferde von mittlerem Alter, 16½ Faust hoch, vollkommen gesund, sind zu verkaufen und kann das Nähere am Hauptmarkt Nro. 873 erfragt werden.

Goldener Hirsch

an der Lauferstrasse.

Heute Donnerstag den 19. Mai Nachmittag und Abends im Saale Produktion des

Herrn Fischer

mit neuen sentimentalen und komischen Gesängen. Für Leipziger Stollen, Hefenküchlein, Schneeballen, so wie für anderes feines Backwerk ist bestens gesorgt.

Abends Metzelsuppe. Wozu ergebenst einladet

Sturm.

Kunst-Auktion.

Vom 23. November d. J. an versteigert Unterzeichneter in seiner Wohnung, S. Nro. 35 zu Nürnberg, Kupferstiche, Holzschnitte, Lithographieen, Bücher mit Kupfern, Zeichnungsvorlagen und gestochene Kupferplatten öffentlich gegen baare Zahlung, deren Verzeichniß bei den HH. Auktionskommissionairen und bei ihm zu haben ist.

J. A. Börner,
Auktionator.

Haus-Verkauf.

Ein Haus, enthaltend 7 Zimmer, 7 Küchen, 11 Kammern, 1 Boden und 4 Bodenkammern, nebst Hausgärtchen mit einem Brunnen, welches für einen Geschäftsmann tauglich ist und auch geeignet wäre, einen Felsenkeller unter selchem anzulegen, ist um 3600 fl. zu verkaufen. Auch kann die Hälfte des Kaufsschillings darauf stehen bleiben. Näheres in der Exped. d. Bl.

(Anzeige) Dem verehrlichen Publikum mache ich die ergebenste Anzeige, daß in meinem Laden in der Winklerstraße alle Tage frische Haasen- und Rehwildpret zu haben sind.

Elisabetha Weißkopf,
verm. Göswein.

(Mieth-Gesuch.) Nahe am Rathhaus S Nr. 424 ist für einen soliden Herrn ein möblirtes Logis zu vermiethen, welches sogleich bezogen werden kann.

(Bitte.) Dienstag den 17. Nov. wurde im Museum rechts vom Orchester in der Loge, ein hellbraunes großes Halstuch, wahrscheinlich aus Versehen mitgenommen. Der redliche Zurückbringer erhält ein Douceur.

(Gesuch.) Ein Marqueur wird sogleich in Dienst zu nehmen gesucht.

Stadt-Theater in Nürnberg.

Donnerstag, den 19. November 1846. 4. Vorstellung im 3. Abonnement. Neu einstudiert: »Lucia« von Lammermoor. Große Oper in 3 Akten v. Donizetti

Stadt-Theater in Bamberg.

Donnerstag, den 19. November 1846. 5. Vorstellung im 2. Abonnement »Otto von Wittelsbach« Vaterländisches Trauerspiel in 5 Akten von Babo.

Angekommene Fremde

vom 17. Novbr. 1846

(Bayr. Hof.) Hr. B. v. Seckendorf, Kammerhr. v. Unterzenn. Mees. Smith, Mekish v. London. HH. Kalame v. Lörach, Lindau v. Schleusingen, Kolb v. Bayreuth, Groß v. Frankfurt, Kfltе.

(Rothe Roß.) Freifr. v. Groß-Trockau m. F. v. Bamberg. Hr. Heyne, Kfm. v. Frankfurt.

(Witt. Hof.) HH. B. v Oberkamp m. F. v. Frankfurt. B. v. Schlern v. Limburg. Meier, Assessor v. Kissingen. Meinert, Kfm. Rohr, Gastwirth v. Leipzig.

(Strauß.) HH. Bierling v. Frankfurt, Fischer v. Schweinfurt, Gersfeldt v. Berlin, Förster v. Ravensburg, Barth v. Vorchheim, Schmidt v. Barmen, Kflte. Meiser, Steuerbeamter v. München. Petzolt, Ob. Taxator v Großlangheim. Le Boyer, Propt. v. Geneve. Erlaucht Graf Pückler-Reichersberg, Oberst. Graf Pückler-Reichersberg, Offizier v. Stuttgart.

(Bl. Glocke.) HH. Zempsch m G. Pfarrer v. Edenheim. Haulum, Prkl. v. Hof. Scherer, Priv. v. Dresden. Häusler, Kfm. v. Zürich. Schmitt, Maler v. Bonn. Fischer, Architekt v. Hamburg.

(Fränkischer Hof.) Hr. Meyer, Priv. v. Ansbach. Frln. Wirthmann v. Rothenburg. Hr. Gelder, Erzieher v. Rotterdam.

(Roth. Hahn.) HH. Schöpkopf v. Stuttgart, Mackert v. Würzburg, Kflte.

(Bl. Flasche.) HH. Hofmann, Neumann, Kflte. v. Auerbach.

(Kronprinz z. Goslenhof.) HH. Scherl m. G. v. Netzgar, Harburger v. Bayreuth, Kflte.

(Rothes Rößlein.) Hr. Plazer, Aufseher v. Erlangen.

Anzeige

des Getreid-Verkehrs auf dem Nürnberger Schrannenplatz

am 10. und 14. Novbr. 1846.

Getreid-Gattungen.	Höchster fl.	Höchster kr.	Durchschnitts- fl.	Durchschnitts- kr.	Niedrigster fl.	Niedrigster kr.
	Preis des Scheffels.					
Korn ...	22	15	21	22	20	15
Waizen .	25	48	24	41	23	—
Gerste ..	17	30	16	54	15	36
Haber ..	8	6	7	54	7	27

Das Korn ist gestiegen um — fl. 23 kr.
Der Waizen ist gestiegen um — fl. 20 kr.
Die Gerste ist gestiegen um — fl. 30 kr.
Der Haber ist gefallen um — fl. 8 kr.

Mittelfränkische Zeitung.

(früher Nürnberger Zeitung.)

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 20. November 1846. № 324. Freitag: Emilia.

Deutschland.

Bayern. (München, 17. Nov.) Für den Betrieb unserer Staats-Eisenbahnen sind neuerdings 22 Lokomotiven in Bestellung gegeben worden, und zwar auf den Grund eines von dem kgl. bayerischen Ministerium am 8. Mai d. J. genehmigten Programms und Bedingnißheftes. — Nach dem von Karl Max Bauernfeind herausgegebenen und kürzlich erschienenen zweiten Hefte der „Beschreibung der kgl. bayerischen Staats-Eisenbahnen ꝛc." kommen auf der Linie von Lindau nach Donauwörth 29 Stationsplätze vor. Dieselben unterscheiden sich je nach der Wichtigkeit der nächst gelegenen Orte an Größe, und nach der Art des Transports in der Benennung. Es gibt daher in dieser letzteren Hinsicht Eilkurs-, Verkehrs- und Güterstationen, von denen die ersteren für Reisende, welche längere Strecken zurücklegen wollen und Eilgüter; die anderen für Personen, die kürzere Wege machen und leichte Frachtgüter, und die letzteren für den Transport gewöhnlicher Güter und für den Verkehr der Landleute bestimmt sind. Nach dieser Eintheilung geordnet befinden sich: 13 Eilkursstationen, nämlich in Lindau, Hergatz, Oberhäuser, Staufen, Immenstadt, Kempten, Günzach, Kaufbeuren, Buchloe, Schwabmünchen, Augsburg, Meitingen und Donauwörth; 8 Verkehrsstationen, als: Oberreitnau, Schlachters, Wildpoldsried, Oberdorf (Martinszell), Aitrang, Bießenhofen, Bobingen und Gersthofen; sodann 8 Güterstationen in Harbatzhofen, Betzigau, Waltenhofen, Ruderatshofen, Pforzen, Westerringen, Großaitingen und Inningen. Von Lindau bis Augsburg sind 302 Bahnwärterhäuschen beantragt, und da die Linie 655,098 Fuß lang ist, so trifft auf eine durchschnittliche Entfernung von 2170 Fuß ein Bahnwärter. (A. Abdz.)

(Würzburg, den 17. November.) Nachdem Se. königl. Majestät die Errichtung eines Filial-Comptoirs der Nürnberger Bank in dahiesiger Stadt beschlossen haben, so haben allerhöchstdieselben den bisherigen Kassier des Filial-Bank-Comptoirs zu Ansbach, Manz, zum Kassier, dann den Bankcommis Scholler zum Buchhalter und Kontroleur dieses neu errichteten Filial-Bank-Comptoirs zu ernennen geruht. (Würzb. Abdbl.)

Hessen. (Kassel, 10. Nov.) Der längst erwartete Bericht des Abgeordneten Henkel im Namen des ständischen Rechtspflegeausschusses in Betreff der Beschwerden der Dissidenten zu Hanau und Marburg über verfassungswidrige Unterdrückung der Religionsübung ist nunmehr im Druck erschienen, und wird bereits in der hiesigen Zeitung heute auszüglich mitgetheilt. Auch wir beschränken uns deßhalb auf einige interessante, demselben entnommene Notizen. Welche Stellung die Dissidenten in religiöser Hinsicht nach der Ansicht der kurhessischen Regierung einnehmen, geht aus einer in dem Bericht angezogenen höchsten Entschließung vom 7. August d. J. hervor, wonach in Vollziehung der Verordnung vom 10. November 1820, nach welcher die Kinder christlicher Eltern, getauft werden müssen, alle Kinder, welche innerhalb 10 Monaten, nach dem Uebertritt ihrer Eltern zu den Dissidenten, geboren sind, durch die protestantischen Ortspfarrer gegen die bestehenden Gebühren nach protestantischem Ritus getauft werden sollen; solche Kinder aber, welche erst nach 10 Monaten nach dem Uebertritt ihrer Eltern geboren sind, nur auf besondere in jedem einzelnen Falle zu ertheilende Gestattung des betreffenden Konsistoriums getauft werden dürfen. Hiernach werden die Dissidenten nicht als Christen angesehen, und nur solche Kinder, welche nach der römisch rechtlichen Diktion zu einer Zeit erzeugt sind, in welche ihre Eltern dem Christenthum angehörten, haben als christliche Kinder Anspruch auf die Taufe. Diese Verfügung wird als im Interesse der unschuldigen Kinder (der Dissidenten) erlassen bezeichnet. Die Verfügung hinsichtlich des Begräbnisses der Dissidenten ist bereits bekannt. Der Bericht kritisirt scharf und schlagend die bekannte Aeußerung des Landtagscommissärs Scheffer in der Sitzung vom 7. April d. J., und geht sodann auf die rechtliche Beleuchtung der Frage vom naturrechtlichen, gemein deutschrechtlichen und hessisch particularrechtlichen Standpunkte über, welche mit einer, bei Herrn Henkel gewohnten Gründlichkeit und treffenden Logik, dabei aber in populärer und leicht verständlicher Sprache ausgeführt ist. Der Ausschuß kommt dabei zu der Ansicht, daß weder nach dem naturrechtlichen, noch gemeinrechtlichen, noch particularrechtlichen Standpunkte sich die den Dissidenten widerfahrene Behandlung rechtfertigen lasse, vielmehr mit dem §. 30 der V.-U. in offenbarem Widerspruch stehe, daher eine Ministeranklage wegen Verfassungsverletzung begründet sein würde; jedoch gibt es der Ausschuß der Ständeversammlung anheim, ob sie nicht lieber, da die Personen, welche jene verfassungswidrigen Verfügungen contrasignirt haben (Volmar und Scheffer,) dem Ministerium des Innern dermalen nicht mehr vorstehen, die Verantwortlichkeit für diese Verfügungen aber auf den jetzigen Minister des Innern (Koch) nur dann übergehe, wenn er sie vollziehen lasse, vorerst die Staatsregiernng ersuchen wolle: „alle die freie Religionsübung der Dissidenten beschränkenden Verfügungen alsbald zurückzuziehen, und denselben die Behörden zu bezeichnen, von und bei welchen die ins Gebiet der Rechts-

Belletristisches Feuilleton.

Von Barcelona nach Sevilla.

(Fortsetzung.)

Wenn solche Dinge im Postwesen vorkommen, das so zu sagen unter der Aufsicht des ganzen Publikums steht, bei dessen zweckmäßiger Anordnung ein Jeder ganz unmittelbar betheiligt ist, und dessen Vervollkommnung überdies nach so manchen vortrefflichen Mustern eine äußerst leichte Aufgabe ist, wie mag es in andern und verwickelteren Zweigen der spanischen Verwaltung aussehen!

Die spanischen Truppen, welche ich bis jetzt in Figueras, Gerona und hier in Barcelona gesehen habe, stellen sich auf den ersten Blick durchaus nicht unvortheilhaft dar. Die äußere Erscheinung der Offiziere ist elegant und selbst ritterlich, und man sieht unter ihnen viele Männer, die durch Gesicht und Wuchs und Haltung in jeder denkbaren Umgebung die Augen der Frauen auf sich ziehen würden. Wenn in dem hiesigen Offizier-Corps viele der Corporale sind, denen die letzten Revolutionen zu Epauletten verholfen haben, so bin ich sehr geneigt, zu glauben, daß in jedem Spanier der Stoff zu einem Kavalier steckt. An militärischen Kenntnissen dagegen scheinen die spanischen Offiziere hinter denen fremder Heere zurück zu stehen, und nur im Geniewesen und in der Artillerie soll es viele Männer von gründlichem Verdienste geben.

Valencia, am 5. Mai.

Wenn man aus dem großartigen Treiben von Barcelona unmittelbar nach Valencia kommt, so glaubt man sich aus einer lärmenden Hofstadt in ein stilles Dorf versetzt. Einsame Gassen mit ärmlichen, kleinen Häusern, wenige und meistens unbeschäftigte Menschen, in den Erdgeschossen die Ruhe des faulen Südens; kurz, die ganze äußere Erscheinung des hiesigen Lebens sticht auf das grellste ab gegen alles, was man in Barcelona gesehen.

Gestern Morgens nahm ich Abschied von der katalonischen Hauptstadt, in der ich es mir vierzehn Tage lang so wohl hatte gefallen lassen. Es fehlte nicht viel, so hätten mich die unglaublichen Polizei-Einrichtungen des Landes gezwungen, den im Hafen liegenden „Phönizier" wegfahren zu lassen, und ein anderes Dampfschiff abzuwarten. Nachdem ich mir nämlich für schweres Geld ein doppeltes Visa meines Passes eingeholt, glaubte ich mich mit der Polizei völlig abgefunden zu haben, und schritt mit der Ruhe eines guten Gewissens zum Packen meines Koffers. In dieser Beschäftigung wurde ich durch den Kellner unterbrochen, der mit der Frage zu mir hereintrat, ob ich auch einen Gesundheitsschein gelöst habe. Ich glaubte nicht recht zu hören und ließ den Kellner seine Frage zweimal wiederholen. Steht denn Barcelona etwa im Verdachte der Pest oder des gelben Fiebers? fragte ich nun meinerseits Das kann ich Ihnen nicht sagen, wurde mir erwidert, aber gewiß ist, daß Sie ohne Gesundheitsschein nicht nach Valencia abreisen können. — Nun, so lassen Sie mir den Schein holen. — Das ist zu spät. Das Büreau der Ge-

geschäfte einschlagenden, bei anerkannten Religionsgesellschaften deren Geistlichen übertragenen Akte der Dissidenten vorzunehmen seyen." Schließlich ertheilt der Bericht der in mehreren Eingaben aus Hanau, Marburg und Hersfeld um Verwendung für die Dissidenten niedergelegten patriotischen Theilnahme an der traurigen Lage unterdrückter Mitbürger ehrende Anerkennung. Daß dieser nach Lage der Sache mit großer Mäßigung gestellte Antrag die Zustimmung der Ständeversammlung finden werde, leidet keinen Zweifel. (Ffkt. J.)

(Büdingen, den 14. Nov.) Ein Ausschreiben großh. Kreisraths vom 10. d. M. im heutigen hiesigen Anzeigeblatte benachrichtigt die Bürgermeister und Polizeikommissäre des Kreises, daß das grhz. Ministerium der Finanzen, dem Wunsche des grhz. Ministeriums des Innern und der Justiz entsprechend, die betreffende Behörde seines Ressorts aufgefordert hat, der ärmeren Klasse der Bewohner des Großherzogthums während der dermaligen Theuerung der Lebensmittel in jeder zulässigen Weise Arbeitsverdienst zu verschaffen. (G. H. Z.)

Hannover. (Hannover, 14. Nov.) Beide Kammern haben den Sympathien, welche die Angelegenheit der Herzogthümer auch in unserm Lande gefunden hat, einen übereinstimmenden, höchst erfreulichen Ausdruck gegeben. Ueber die Haltung unserer Regierung in Bezug auf diese Frage hatte überhaupt kein Zweifel obgewaltet, einzelne unverhohlene Aeußerungen des Königs, die ins Publikum gekommen waren, zeigten deutlich genug, für welche Seite die hannoversche Stimme sich ausspreche. Durch die an die erste Kammer in ihrer Sitzung am 12. d. M. gelangten Mittheilungen der Regierung ist nun aber der Weg, den diese namentlich bei den Bundesverhandlungen inne gehalten hat, den Ständen offen dargelegt worden und hat von ihnen die vollste Zustimmung erhalten. Die dem hannoverschen Gesandten am Bundestage ertheilten Instruktionen, die, wie schon früher verlautete, vornehmlich zur raschen Erledigung der Frage von Seiten des Bundes beigetragen haben, sollen, wenn wir gut unterrichtet sind, der ersten Kammer vorgelegt sein, worauf diese den einstimmigen Beschluß faßte, der Regierung für ihr kräftiges Auftreten zu danken, und sie um fernere Wahrung der Rechte Deutschlands auf die deutschen Herzogthümer zu bitten. Diesem Beschlusse ist die zweite Kammer heute eben so einstimmig beigetreten. In beiden Sitzungen soll manches schöne patriotische Wort ausgesprochen sein, dem bei baldiger Veröffentlichung im ganzen Land der entsprechende Anklang folgen wird. (Wes. Z.)

Preussen. (Posen, 12. Nov.) Die für unsere Kommune so wichtige Frage in Betreff der Wahl eines Landtagsdeputirten, welche dadurch, daß die künftige Stellung unserer Juden und die Ausdehnung ihrer Bürgerrechte davon abhängig gemacht war, eine besondere Bedeutung erlangt hatte, ist endlich heute zur definitiven Entscheidung gekommen, und zwar, was die Juden betrifft, abermals zu Gunsten derselben. Man hatte zwar von hieraus bereits in fremden Blättern gemeldet, unsere Stadt werde nach dem Vorbilde Naumburg's gar nicht wählen, doch das war eine rein willkürliche und durchaus irrige Fiction. Von einer Ablehnung der Wahl war überhaupt gar nicht die Rede, sondern bloß davon, ob die Wahl vorläufig verschoben werden solle, um erst vorher Se. Majestät zu bitten, den Oberbürgermeister durch allerhöchsten Dispens als Deputirten bestätigen zu wollen; allein die Majorität des Stadtverordnetenkollegiums sprach sich entschieden dahin aus, daß, da die höhere Behörde mit ihrer Forderung im Rechte sei, die subsidiäre Wahl verlangtermaßen statthaben müsse. Noch interessanter waren die Debatten in Betreff der Zulassung oder Ausschließung der jüdischen Stadtverordneten, von denen dießmal — vielleicht um dem Affront der möglichen Ausschließung zu entgehen — nur einer erschienen war. Die höhere Behörde hatte sich mit Bezugnahme auf das dießfällige Gesetz vom Jahre 1824 für die Nichtzulassung der Juden bestimmt ausgesprochen, die Juden dagegen mit Rekurirung auf die Bürgerrechtsertheilung vom Jahre 1833 protestirt. Das Kollegium entschied mit großer Majorität zu Gunsten der Juden, indem es abermals die Ansicht geltend machte, durch das Gesetz vom Jahre 1833 seien alle früheren Beschränkungen der jüdischen Bürger aufgehoben und in einem spätern Deklarationserlasse vom Jahre 1842, wodurch den Juden abermals einige Beschränkungen auferlegt wurden, sei von einer Exkludirung von der Deputirtenwahl nicht die Rede. Das anwesende jüdische Mitglied des Kollegiums stimmte sonach mit, wodurch den Juden völlige Gleichheit mit den christlichen Bürgern zugestanden ist. Freilich bleibt noch die Frage, ob höhern Orts die Wahl bestätigt oder das Resultat derselben wegen Zulassung der Juden zum Wahlakt annullirt werden wird. Tritt die Behörde der Ansicht der Kommunalbehörde bei, so haben die Juden außerordentlich viel gewonnen und es fehlt nur noch ein Schritt zu ihrer völligen Emancipirung. — Die heutige Sitzung der Stadtverordneten war auch noch deßhalb hochwichtig, weil das Kollegium sich für die Nothwendigkeit der Gründung einer Realschule aussprach und die unverweilte Herstellung derselben mit Einhelligkeit votirte. — In jüngster Zeit haben hier wiederum einige politische Verhaftungen stattgehabt, doch ist es unmöglich, näheres darüber zu erfahren. (Fr. O.-P.-Z.)

(Koblenz, 15. Nov.) Gegen die Mitglieder der Bürger-Ermittelungs-Kommission zu Köln, deren durch das dortige Landgericht erfolgte Freisprechung durch Urtheil des rheinischen Appellationsgerichtshofs bestätigt worden, hat der Generalprokurator Berghaus die Anklage beim Kassationshof zu Berlin weiter verfolgt. Es ist nicht zu bezweifeln, daß letzterer den Ausspruch des Landgerichts und des Appellhofs bestätigen wird. Dennoch fürchtet man, daß die Regierung darauf ausgehe, die beiden zu jener Ermittelungskommission gehörigen HH. Raveaux und d'Ester, die als Stadtverordnete zu Köln gewählt worden sind, als solche nicht zuzulassen. (A. A. Z.)

Schleswig-Holstein. (Kiel, 13. Nov.) Die besondere königl. Mittheilung, die der Prof. Waitz erhalten hat, lautet, wie wir vernehmen, dahin, daß der König das Vertrauen zu ihm hege, wie den übrigen Landesgesetzen, so auch dem offnen Brief gemäß zu lehren. Die Ansicht daß durch den Bundesbeschluß der offene Brief jede praktische Bedeutung verloren habe, wird von der dänischen Regierung also nicht getheilt. (Wes. Z.)

Krakau.

(Von der polnischen Gränze, 11. Novbmr.) Sie wissen bereits, daß die Republik Krakau durch Beschluß der drei Schutzmächte aufgehört hat, ein souveräner Staat zu seyn. Was die

---

sundheits-Behörde wird um sieben Uhr geschlossen, und es hat eben neun geschlagen. — Und um welche Zeit wird es morgen geöfnet? — Um Zehn. Zwei Stunden nach der Abfahrt des Dampfschiffs!

Was half es mir, mich über das Versäumniß der Wirthsleute zu erhitzen, deren Schuldigkeit es gewesen wäre, mich zu rechter Zeit von der Nothwendigkeit der Erfüllung jener sonderbaren Formalität in Kenntniß zu setzen? Niemand wußte mir in dieser ärgerlichen Verlegenheit, die meinen ganzen ferneren Reiseplan umzustoßen drohte, Rath zu geben. Ich verzagte indessen noch nicht, sondern ich ging zu einem Beamten des französischen Konsulats, der sich während meines Aufenthaltes in Barcelona äußerst gefällig gegen mich gezeigt hatte, um dessen Vermittlung bei dem Kapitän des französischen „Phöniziers" anzurufen. Nicht zu Hause! Ich suchte mich selbst auf den andern Morgen zu vertrösten, aber ich war doch jetzt so weit entmuthigt, daß ich mir nicht einmal die Mühe nahm, meine Packerei zu beendigen. Die Sache ging indessen besser, als ich dachte. Noch ehe ich am folgenden Morgen Zeit gehabt, einen Brief an den Consulats-Beamten zu schreiben, trat dieser selbst bei mir ein, in der Absicht, mich auf das Dampfschiff zu begleiten. Ich trug ihm meinen Fall vor, und erhielt sogleich die beruhigende Versicherung, daß der Mangel des fraglichen Papiers mich nicht hindern solle, abzureisen. Und so geschah es denn auch; ich befinde mich den spanischen Sanitätsgesetzen zum Trotze in Valencia. Wäre mein consularischer Schutzgeist statt eines Franzosen ein Engländer gewesen, so könnte man den Verdacht auf ihn werfen, daß er sich meiner Person habe bedienen wollen, um im Auftrage des Kabinets von St. James die Cholera oder irgend eine andere Seuche nach Valencia zu schleudern. Man kennt ja die Tücke des treulosen Albion, das noch immer eine schwere Niederlage seiner Politik in Spanien zu rächen hat. Bei meinem Franzosen ist glücklicher Weise ein ähnlicher Argwohn unzulässig, und ich kann mich bei ihm ganz dreist dem Gefühle der Dankbarkeit für einen wesentlichen persönlichen Dienst hingeben.

Der „Phönizier" setzte sich unter schwerem Regenfalle und bei dicht bewölktem Himmel in Bewegung. Die Luft war still, und die See so ruhig, wie ich sie kaum jemals gesehen. Barcelona war uns bald aus dem Gesichte verschwunden, und auch das Schloß Monjuich sank eine Stunde später hinab in die Tiefe, oder vielmehr es versteckte sich hinter den südlichen Vorsprüngen des Ufers. Unsere Fahrt ging beinahe fortwährend in einer gleichmäßigen Entfernung von drei bis vier Stunden das Gestade entlang, und ohne anzuhalten, an Sitges und Tarragona vorüber, wo früher, so lange der Bürgerkrieg die Landstraße unsicher machte, immer vor Anker gegangen wurde, um Reisende auszusetzen und einzunehmen. Jetzt lohnen diese und alle anderen Punkte zwischen Barcelona und Valencia nicht mehr den Zeitverlust des Anhaltens. Die Eilwagen dagegen scheinen auf der ganzen Straße nach Valencia mit allen ihren Zwischenstationen vortreffliche Geschäfte zu machen — obgleich ihr Preis noch höher ist, als der hohe Preis der Dampfboote. Die letzteren lassen sich den ersten Platz von Barcelona nach Valencia mit zwölf Piastern bezahlen, und das Coupé des Eilwagens kostet fünfzehn Piaster. Es ist wahr, daß die Straße so schlecht ist, daß der Eilwagen immer mit acht oder zehn Maulthieren fährt, und gleichwohl 48 Stunden braucht, um jene 57 castilianischen Leguas, die ungefähr 40 deutschen Meilen gleich kommen, zurück zu legen. Das Dampfschiff dagegen bringt bei gewöhnlichem Wetter nur 2[illegible] Stunden auf der Fahrt zu.

Meine Hoffnung auf eine neue Ansicht vom Montserrat, der sich nach der Seeseite hin in seiner wundersamsten Gestalt zeigen soll, wurde durch den trüben Himmel vereitelt, welcher nur eine Art Nebelschatten des zerzackten Berges bis zu uns durchschimmern ließ. Obgleich wir uns, wie gesagt, dem Ufer immer ziemlich nahe hielten, so kamen doch einige verirrte Vögel hülfesuchend an unser Bord, zumal ein armer Stieglitz, der sich kaum noch auf seinen ermüdeten Flügeln halten konnte und der gleichwohl seinen matten Flug immer von Neuem begann, so oft ungastliche Hände, die ich gern mit Ruthen hätte peitschen sehen, ihn zu fangen versuchten.

(Fortsetzung folgt.)

Einstimmigkeit Rußlands, Preussens und Oesterreichs betrifft, so soll diese in Bezug auf die Nothwendigkeit, Krakau's politische Existenz zu ändern, mit Entschiedenheit hervorgetreten sein. Österreich habe nur bei Uebernahme der Mission die Zukunft Krakau's auf sich zu nehmen einigermaßen gezögert, sey aber durch die entschiedene Stellung eines andern Kabinets dazu bewegen worden. In Wahrheit kann ein solcher Gebietszuwachs unter den gegenwärtigen Verhältnissen für die österreichische Monarchie kein beneidenswerther Vortheil seyn, es sey denn, daß dieselbe den Besitz zu dem Zweck verwendet, mit dessen hergestellten Festungswerken seine und Deutschlands östliche Gränzen zu decken, da diese dort bis jetzt fast ganz bloß gelegen waren. (A. A. Z.)

(Von der russischen Gränze, 12. Novbr.) Dem Vernehmen nach sind die beiden deutschen Mächte mit sichtlichem Widerstreben zu der Maßregel der Einverleibung Krakau's geschritten. Rußland soll, gestützt auf frühere Verträge, welche den Bestand der Republik von dem Benehmen der letztern abhängig gemacht, mit Energie darauf gedrungen sein, und zuletzt mit Entschiedenheit erklärt haben, daß eine der drei Mächte das Gebiet von Krakau in Besitz nehmen müsse. Dem österreichischen Kabinet, dem vermöge der Traktate diese Besitznahme zustand, soll Rußland das kurze aber entschiedene Dilemma gesetzt haben: du oder ich. Nach dem verrätherischen Einfall der Republik in Galizien habe diese ihr Recht auf Fortbestand verloren, und lächerlich wär' es nach einem solchen Anschlag, die Neutralität der Republik auch nur noch zu erwähnen, oder von der Aufrechthaltung derselben noch ein Wort zu sprechen. Diejenigen, die das Polenthum in Vertheidigung nehmen, wüßten offenbar nicht, was das Polenthum sei. Für die drei Mächte sei es der erbittertste Feind, gegen den sie das Recht und die Pflicht hätten, sich zu vertheidigen. Bei dem wirklichen Bestehen der zwischen den drei Mächten über die eventuelle Einverleibung geschlossenen Verträge kann man das Bedauern kaum unterdrücken, daß diese Einverleibung nicht früher vollzogen ward. Ströme von Blut und alle die Gräuel der letzten Revolution wären dadurch erspart worden. Ueber den Werth des Besitzes von Krakau bemerke ich, daß, abgesehen vom militärischen Standpunkt, derselbe unbedeutend ist. Finanzielle nicht unbedeutende Opfer zeichnen den Anfang des Besitzes, und auf irgend einen Ersatz in der Folge ist bei der Armuth des kleinen Landstriches nicht zu rechnen. Dagegen erhält die Defensivkraft Deutschlands gegen den östlichen Nachbar freilich einen, mit dem frühern Stande verglichen, gewichtvollen Zuwachs, und dieß ist es, was der Loyalität des Kaisers Nikolaus und der Konsequenz seines Charakters sehr zur Ehre gereicht. Die zu den Garnisonen nöthigen österreichischen Truppen sind theils schon im Lande, theils erhalten sie durch einen neuen Zuzug von ungefähr 3000 Mann die nöthige Verstärkung. (A. A. Z.)

Oesterreichische Staaten.

(Wien, 15. Nov.) Morgen wird die definitive Einverleibung der Republik Krakau in das Königreich Galizien durch den hiezu bevollmächtigten kaiserlichen Kommissär, den Stadthauptmann von Prag Grafen Deym, der zu diesem Akt dahin abgesendet worden, vollzogen werden. Ein eigenes Manifest der drei Mächte, so wie ein Besitzergreifungspatent der k. k. Regierung wird zu Krakau öffentlich angeschlagen werden. (A. A. Z.)

Türkei.

(Konstantinopel, 4. Nov.) Se. k. Hoh. der Prinz Luitpold von Bayern ist am 29. Oktober in Smyrna eingetroffen, und hatte diese Stadt am 31. wieder verlassen, um sich über Syrien nach Aegypten zu begeben. — So eben eingelaufene Briefe aus Mossul bringen sehr traurige Berichte aus Kurdistan. Eine allgemeine Niedermetzelung der Nestorianer durch die Kurden, von Dschesire bis in die Hakkiani-Gebirge, ging vor sich; und der mächtige Häuptling Bader-Chan, der, vorgeblich weil die Nestorianer durch einen ernsten Angriff gegen die Kurden seine Rache hervorgerufen, dieses Blutbad angeordnet, hatte auf seinen Bart geschworen, keinen einzigen Christen in seinem Gebiete oder in den unter seinem Einfluß befindlichen Ländern am Leben zu lassen. Der Patriarch der Nestorianer hatte sich von Dschülamerk nach Mossul geflüchtet. (A. A. Z.)

Amerika.

Man hat über London die Anzeige erhalten, daß Herr Hood, der mit einer Mission an den Präsidenten Rosas beauftragt war, an Bord der Dampffregatte „Gorgon" am 12. November zu Falmouth angekommen ist. Die Versuche, den Frieden zwischen Montevideo und Buenos Ayres herzustellen, sind gescheitert. Der Waffenstillstand wurde aufgehoben. Rosas verlangte, vor Allem müsse die Blokade aufhören. Hierzu wollte der französische Bevollmächtigte, Baron Deffaudis, nicht einwilligen.

Nichtpolitisches.

†* (Nürnberg, den 19. November.) Das gestern stattgefundene Conzert der beiden Virtuosen Moralt rechtfertigte sich auf eine glänzende Weise. Das exakte, sichere Spiel der beiden Künstler, welche mit gewandter Technik die bedeutendsten Schwierigkeiten überwinden, der gefühlvolle Vortrag, der ein langjähriges Studium und eine fleißige Behandlung der Instrumente voraussetzt, die Wahl der in dem Conzerte vorgetragenen Kompositionen, dies Alles mußte den lauten Beifall der zahlreich versammelten Zuhörer hervorrufen, der den Künstlern zu Theil geworden ist. Sicherem Vernehmen nach steht noch ein Conzert der beiden Virtuosen für nächste Woche in Aussicht, was gewiß beifällig von unseren vielen Musikfreunden aufgenommen werden würde.

△ (Nürnberg, den 19. Novbr.) Der österreichische Bundestagsgesandte Fhr. v. Münch-Bellinghausen beehrte gestern das Conzert der beiden Virtuosen Moralt.

(Mannheim, den 16. Nov.) Die Statuten des Vereins für Förderung des Wohles der arbeitenden Klassen sind erschienen, und entsprechen vollkommen den davon gehegten Erwartungen. Insbesondere dürfte die Suppenanstalt, wie sie darnach gegründet werden soll, auch anderwärts zum Muster genommen werden.

Am 12. November d. J. erfolgte zu Berlin eine furchtbare Explosion von etwa 15 Pfund Schießbaumwolle, die nicht nur im Innern alles zertrümmerte, sondern die Balken des Kellers selbst mehrere Fuß über den Flur des Hauses und der Wohnstube emporhob. Ein Kaufmann, Verfertiger dieser Wolle, sein Werkführer und der Hausknecht, eben in diesem von innen stark geheizten Keller mit dem Verpacken beschäftigt, wurden an den Händen und im Gesicht sehr bedeutend verbrannt.

Schiffernachrichten zufolge ist ein Beischiff der letzthin abgegangenen Regensburger Ordinari im Strudel unterhalb Linz verunglückt, indem es bei dem ungemein niedrigen Wasserstande der Donau an einem im Strome liegenden Felsen scheiterte.

(Triest, 9. November.) Die heutige englische Post bringt uns die Nachricht, daß der Waghornsche Kurier am 31. Oktober um 3¾ Uhr Morgens in London ankam. Von Mannheim am 28. um 4½ Uhr Nachmittags mit Dämpfer abgegangen, mußte er in Mainz zu Lande weiter fahren. Die Wege waren in schlechtem Zustande, dennoch kam er am 29. um 11½ Uhr Morgens in Köln an. Von Köln ab benutzte er die Eisenbahn und kam erst in 32 Stunden in Ostende an. Von Ostende nach London in 8¼ Stunden. Mithin von Mannheim nach London in 59¼ Stunden, gegen 40 Stunden, die Waghorn persönlich brauchte. Es ist also grade dort der Aufenthalt entstanden, wo die Beförderung hätte am schnellsten seyn sollen, nämlich auf der Eisenbahn von Köln nach Ostende. Diese Strecke kann mit einem besondern Schnelltrain in acht Stunden zurückgelegt werden. Es steht aber fest, daß ohne diese Verzögerung die Post über Triest gleichzeitig, wenn nicht früher in London gewesen wäre, als jene über Frankreich, ungeachtet des „Ariel" und trotz des schlechten Wetters, endlich trotz weiterer fünf Stunden Verlust auf der Landstatt der Flußreise von Mainz nach Köln. Wir beschränken uns auf die Aufzählung dieser nackten Thatsachen, welche laut genug für sich zeugen.

(Temeswar, den 6. November.) Gestern Abend ward im Theater gegen unsern Stadthauptmann eine eclatante Demonstration gemacht und es läßt sich allerdings nicht leugnen, daß er sie provocirt hat. Am 2. November war nämlich der Theaterdirektor, der mit dem Publikum auf eine sehr willkürliche Art umzugehen pflegt, tüchtig ausgepfiffen worden. Dieses Pfeifen hatte der Stadthauptmann für so bedeutsam ansehen zu müssen geglaubt, daß er schon am folgenden Tag eine Bekanntmachung erließ, worin er das Vorgefallene rügte und die Versicherung gab, daß polizeiliche Maßnahmen der Wiederkehr ähnlicher Auftritte vorbeugen würden. Diese Bekanntmachung erregte Mißfallen und man gedachte sich dafür zu rächen. Das geschah gestern Abend im Theater. Das Haus war gedrängt voll, vor demselben stand eine Kompagnie Soldaten, der Stadthauptmann erschien in seiner Loge. Plötzlich erhob sich ein entsetzliches Pfeifen im Parterre, auf den Gallerien und in den Logen. Der Stadthauptmann erhob sich und wollte sprechen: „Ich bitte und ermahne", weiter kam er nicht; ein allgemeines Gelächter war die Antwort und der Stadthauptmann verließ die Loge, draußen den wachthabenden Hauptmann auffordernd, ins Parterre zu rücken. Dies geschah aber nicht und so endete das Ganze mit der Verhaftung von einigen Lehrburschen, welche die Polizei aus der obersten Gallerie herausgegriffen hatte.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer

Anzeigen

Eheliche Verbindung und Empfehlung.

Unsere, unterm Heutigen vollzogene eheliche Verbindung, zeigen wir hiemit verehrten Freunden und Bekannten ergebenst an, und empfehlen zugleich auf's angelegentlichste dem verehrlichen Gesammt-Publikum unsere schon bekannten Artikel.

Nürnberg, den 18. Nov. 1846.

J. Kaupert.
B. Kaupert,
geb. Heß.

Kunst-Anzeige.

In der unterfertigten Kunstanstalt erscheinen bis Ende dieses Jahres die zur Komplettirung des Werkes:

Lithogr. Abbildungen der vorzüglichsten Gemälde alter und neuer Meister aus der Königl. Bayr. Gemäldegallerie zu München

bestimmten sechs Supplementar-Lieferungen, folgende anerkannt werthvolle 11 Bilder, enthaltend: Jesus an der Mutterbrust von Luini. Schwesterliche Fürbitte von van der Laar. Das Consilium medicum von Geyer. Die Kreuzabnahme Christi von van Dyk. Der Bettelmönch von de Keyser. San Marino von P. v. Heß. Vertheidigung eines italienischen Räubers von P. v. Heß. Die Brücke bei Cuenca in Spanien von C. v. Heideck. Die Christmette im Zillerthale von M. Artaria. Küste von Sizilien mit dem Aetna von Rottmann. Das jüngste Gericht von P. P. Rubens (großes Blatt als 6. Lieferung.)

Diese Sammlung kann nicht nur von den seitherigen Tit. Abonnenten des genannten Hauptwerkes als dessen Fortsetzung, sondern auch um denselben mäßigen Subskriptionspreiß von allen Kunstfreunden ohne weitere Verbindlichkeit bezogen werden. Vier Lieferungen (aus 8 Blättern im grand Colombier Formate auf chinesisch Papier gedruckt, bestehend) sind sogleich zu übernehmen. Die beiden letzteren kommen Anfangs des Jahrs 1847 zur Versendung. Subskriptionspreis auf allen Hauptplätzen Deutschlands für eine Lieferung 3 ½ Thlr. pr. Courant.

Wir laden die Freunde der Kunst zu geneigten Aufträgen direkt bei uns oder durch solide Kunst- und Buchhandlungen hiemit ergebenst ein.

München, im November 1846.

K. bayr. privil. Kunstanstalt von **Piloty und Löhle.**

Zur Nachricht.

Unsern verehrten auswärtigen Abnehmern diene zur Nachricht, daß unser **Spielwaaren Lager** En Gros wieder complett und namentlich in den ordinären Holz- und Blechwaaren sehr schön assortirt ist.

Nürnberg, den 18. November 1846.

Roth und Rau,
auf dem Josephsplatz.

Lampenöl

von besonderer Reinheit und vorzüglicher Güte empfehle ich zu den möglichst billigsten Preisen.

George Goppelt,
Karolinenstraße L. Nro. 364.

Empfehlung.

Unter Bezugnahme auf die, in Nro. 321 des Korrespondenten v. u. f. Deutschland unter den nichtpolitischen Nachrichten enthaltenen, Abhandlung von Dr. Eisenmann bringe ich wiederholt in empfehlende Erinnerung, daß

Friedrichshaller Bitterwasser

bei mir stets frisch in ganzen und halben Krügen zu den Salinenpreisen und zum Wiederverkauf noch mit angemessenem Rabatt vorräthig zu haben ist.

Johs. Engelhard jun.
in Nürnberg.

Renten-Anstalt der bayerischen Hypotheken- und Wechsel-Bank.

Die VI. Jahresgesellschaft hat durch die bis jetzt erfolgten Einlagen bereits eine solche Zahl von Mitgliedern erreicht, daß sie nach §. 19. der Grundbestimmungen als konstituirt betrachtet werden darf. Es wird dieß hiemit zur Kenntniß der Betheiligten gebracht und zugleich bemerkt, daß einem Beschlusse der Bank-Administration zu Folge Einlagen zu dieser Jahresgesellschaft bei den Bank-Cassen dahier und in Augsburg noch bis zum 24. Dezember, bei den auswärtigen Agenten aber nur bis zum 15. Dezember l. J. angenommen werden.

Den im Jahr 1845 beigetretenen Mitgliedern diene zur Nachricht, daß sie die ihnen nach §. 21 der Grundbestimmungen für das Jahr 1846 zukommende Zinsvergütung von 3 pCt. des Einlagscapitals im Januar 1847 bei derjenigen Bank-Casse oder dem Agenten, bei welchem die Einlage gemacht wurde, gegen Vorzeigung der Cassenscheine und Quittirung des Empfangs, erheben können.

München, 29. Oktober 1846.

Die Administration der bayer. Hypotheken- und Wechsel-Bank.
Fr. Xaver Riezler.
Aus Auftrag, die Agentschaft Nürnberg.
Aug. Heinr. Bannig.

Realitäten-Verkauf.

Der Unterzeichnete ist gesonnen, seine in Streitberg gelegenen Realitäten aus freier Hand zu verkaufen. Diese bestehen:

1) Aus einem ganz massiv und zweistöckig gebautem Haus mit Gastgerechtigkeit, enthaltend im unteren Stock eine Wohnstube, Küche und zwei Kammern. Im zweiten Stock: vier heizbare und vier unheizbare Zimmer, eine Malzdörre, zwei Getraidböden, dann einen daran gebauten Stall, auf dem sich zwei Kammern befinden.
2) Einem Sommerhaus mit einem Malz-Tennen.
3) Einer Scheuer zum Getraide.
4) Einer dergleichen zum Aufbewahren für Heu und Stroh, dann Stallungen für mehrere Pferde.
5) Einer Holzremise mit angebautem Stall auf 2 Pferde, nebst Keller.
6) Mehreren Tagwerk im guten Stand erhaltenen Feldern und Wiesen.
7) Einer gemeinschaftlich besitzenden Bräuerei; dann
8) einem Felsenkeller, auf 1000 Eimer Bier zum lagern.

Kaufsliebhaber werden höflichst eingeladen, und wollen sich um die nähern Bedingungen an den Verkäufer selbst wenden.

Auch wird bemerkt, daß das Gasthaus ohne Felder und Wiesen abgegeben wird.

Streitberg, den 19. Novemb. 1846.

J. M. Satzinger.
Gastwirth zum Frankenburgischen Haus.

(Zu vermiethen.) Ein aufrechtstehendes Wiener-Fortepiano ist täglich zu vermiethen.

Einhorn.

Heute Freitag gebackene Fische.

Meisenbach.

(Zu verkaufen.) Eine eiserne Geldkasse ist zu verkaufen in L. Nro. 1099 Färbersbrücke.

Gasthaus zum goldnen Schwan in der Vorstadt Wöhrd.

Künftigen Sonntag, bei Gelegenheit des Wöhrdermarkts, ist in meinem ganz geeigneten Saale Produktion vom

Kleeblatt

mit neuen, zeitgemäßen Vorträgen. Kalte und warme Speisen, so wie ausgezeichnetes Zeltner'sches Bier werden die Unterhaltung würzen.

Um zahlreichen Zuspruch bittet

Pfirsch.

Schießhaus St. Johannis.

Sonntag den 22. November findet zum Schluß zuletzsetzte Tanzmusik statt. Ich lade alle Freunde und Bekannte zu einem zahlreichen Besuch ergebenst ein.

J. M. Kellermann.

Essigbrätlein.

Heute Freitag den 20. November ist Metzelsuppe. Zugleich empfiehlt der Unterzeichnete täglich sehr gutes Gabelfrühstück, und besonders gute Franken- und Rheinweine, den Schoppen von 8 bis 24 kr., so wie zu jeder Tageszeit guten Kaffee und feines Backwerk, nebst warmen und kalten Speisen und Getränke ergebenst

Reingruber,
Gastwirth.

(Anzeige.) Im Gasthaus zum goldnen Hirschen an der Frauenthorstraße Nro. 820 sind wieder Regensburger Rüben zu haben.

Steinbühl.

Freitag den 20. November ist Metzelsuppe, und ladet dazu ergebenst ein

M. Kadeder.

(Gesuch.) Ein Geschäft womit sich eine Familie ernähren kann, wird zu kaufen gesucht. Briefe hierüber sind in der Exped. d. Bl. unter Chiffre D. D. abzugeben.

Haus-Verkauf.

Ein auf der Mittagseite liegendes Haus, welches sich seiner Parterre-Räumlichkeiten wegen vorzüglich zu einem Ladengeschäfte eignen würde, ist zu verkaufen.

Auch ist eine Gastwirthschaft II. Klasse zu verkaufen.

(Gesuch.) Man wünscht eine schwere Geld-Kasse zu kaufen und bittet Offerten mit der Chiffre K. B. bei der Exped. d. Bl. abzugeben.

(Zu vermiethen.) Ein heiteres Logis mit Bett und Mobeln ist täglich an einen soliden Herrn zu vermiethen.

Ausverkauf.

Wegen Aufgabe meines Geschäfts als Gold- und Silberarbeiter, sehe ich mich veranlaßt meine sämmtlichen Gold- und Silber-Waaren neuester Façon, um damit aufzuräumen, zu den Fabrikpreisen zu verkaufen. Achtungsvoll

J. L. G. Winter.
Kaiserstrasse L. Nro. 197 a.

Stadt-Theater in Nürnberg.

Freitag den 20. November 1846. 5. Vorstellung im 3. Abonnement. „Richards Wanderleben.“ Lustspiel in 4 Akten nach dem Englischen von G. Kettel. Hierauf: „Köck und Guste.“ Vaudeville-Posse in 1 Akt von Friedrich.

Stadt-Theater in Bamberg.

Freitag den 20. November 1846. 6. Vorstellung im 2. Abonnement. Große Vorstellung einer Gesellschaft Araber Kabylen unter Direktion des Abdalah Ben Marsuk, in 2 Abth. Hiezu: „Das war ich.“ Lustspiel in 1 Akt von Hutt.

Angekommene Fremde

vom 18. Novbr. 1846

(Rothe Roß.) S. E. Graf Münch-Bellinghausen, Bundes-Präsid.-Gesandter v. Frankfurt. Frau Gräfin Pückler m. T. v. Farrnbach.

(Bayr. Hof.) S. D. Fürst v. Leiningen-Amorbach v. Amorbach. HH. Schulz v. Frankfurt. Thiment v. Epinal, Kfle.

(Witt. Hof.) HH. Baumann m. G., Kfm. v. Horgen. König, Maler v. München. Dr. Schweler v. Berlin. Mde. Bonnet m. T. v. Augsburg.

(Strauß.) HH. Heuschmann v. Aschaffenburg. Flera v. Oettingen. Broomheld, Kaufbauer v. Birmingham. Redlich v. Bayreuth. Rosenfeld v. Bamberg. Kfle. Freihr. v. Waßmer m. G., Rittergutsbes. v. Koburg. Hr. Bar. v. Sernau, Gutsbes. v. Thüringen.

(Bl. Glocke.) HH. Keil, Pfärrer v. Freising. v. Heyde v. Ronneberg. Hezel v. Hall. Corell v. Mainz. Schmittanner v. Cöln. Kfle. Hausmann, Priv. v. München.

(Wallfisch.) HH. Schnürlein, Merwitz v. Ansbach. Seligsberger v. Bayreuth. Kfle. Hohl, Priv. v. Heilbronn.

(Fränkischer Hof.) HH. v. Lukas v. Bamberg. Mentzel v. Ruhla, Kfle. Reifsinger m. G., Priv. v. Neustadt.

(Rothes Roßlein.) HH. Gäßlein, Baupraktikant v. Hof. Wittmann, Kfm. v. Tirol. Teinse, Stud. v. Erlangen.

Mittelfränkische Zeitung.

(früher Nürnberger Zeitung.)

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 21. November 1846. № 325. Samstag: Maria Opf.

Die freie Presse und der deutsche Bund.

Bekanntlich hat die badische Regierung, in Uebereinstimmung mit dem Antrage beider Kammern auf Preßfreiheit, den Entschluß gefaßt am Bundestage auf Erlaß eines „allgemeinen deutschen Preßgesetzes" zu dringen. — Suchen wir uns die Frage zu beantworten, welches Schicksal ein Antrag Badens auf Preßfreiheit in der Bundesversammlung haben werde, so scheint ein günstiger Erfolg für jetzt nicht zu erwarten. Allerdings bedarf es für den Uebergang des Bundes von der Censur zur Preßfreiheit keiner Stimmenmehrheit, wie sie bei der Annahme oder Abänderung von Grundgesetzen vorgeschrieben ist; denn wie Jederman weiß, ist die Preßfreiheit bundes-grundgesetzlich, und das Censurgesetz von 1819 nur ein provisorisches, bis zum Erlaß eines definitiven Preßgesetzes gültiges. Aber auch die einfache Stimmenmehrheit des engeren Rathes der Bundesversammlung möchte nicht zur Stunde kommen. Nur in Einem Falle halten wir sie für erreichbar: wenn Preußen seine gewichtige Stimme für Herstellung der freien, selbstverantwortlichen Presse erhebt. Welche Stellung, unsere Regierung bei der Frage einnehmen werde, darüber läßt kaum eine Vermuthung wagen; die preussische Entwicklung der letztverflossenen Jahre möchte indessen die Aussicht eröffnen, daß Preussen eher mit als gegen Baden stimme. — Was nun die Schwierigkeit eines gleichförmigen Preßgesetzes für alle Staaten des deutschen Bundes betrifft, so schlagen wir sie weniger hoch an, als gemeiniglich geschieht. Der deutsche Bund, so wie er bis jetzt ausgebaut ist, besteht aus einer Mischung von Staatenbund und Bundesstaat, indem die einzelnen Staaten zwar souverain, aber doch durch gewisse gemeinschaftliche Grundgesetze und Einrichtungen gebunden sind. Hat es keine Schwierigkeit gemacht, sämmtliche deutsche Länder an gleichförmige Verordnungen über die Censur, über Volksversammlungen, über Adressen an den Bundestag, über Aufrechthaltung der Ruhe und Ordnung u. s. w. zu binden und durch selbige zu einem Ganzen zu vereinigen, so kann auch die Schwierigkeit nicht groß sein, in Hinsicht des materiellen und geistigen Verkehrs die Einheit Deutschlands aufzurichten. Ohnehin stehen bereits nahe an drei Viertel der Bewohner Deutschlands unter gleichen Gesetzen und Einrichtungen für den Austausch ihrer Erzeugnisse und Waaren; und dieselben drei Viertel haben in Betreff der Geistesbildung und politischen Entwickelung, obschon mit einigen Abstufungen, eine gewisse Verwandtschaft und Gleichmäßigkeit. Für sie alle wäre ein gleiches Preßgesetz leicht durchzuführen. Oesterreich allein verhält sich durch einen stark abweichenden Charakter noch spröde gegen das übrige Deutschland, und ohne alle Frage würde es bei Ausarbeitung des allgemein-deutschen Preßgesetzes als Haupthinderniß auftreten. Dessen ungeachtet könnte Oesterreich, selbst wenn es eine völlige Verdeutschung noch ablehnen sollte, den Grundsatz der freien Presse annehmen. Von vorn herein darf man nämlich nicht hoffen, daß ein Bundes-Preßgesetz mit einem allgemeinen Kassationshofe würde verbunden sein. Und in der That, so lange ein solcher nothwendiger Schlußstein der Bundes-Preßgesetzgebung noch fehlte, könnte letztere in den verschiedenen Staaten auf verschiedene Weise gehandhabt werden, gerade so, wie auch die Censur verschieden gehandhabt wird, nicht allein in den verschiedenen Ländern, sondern auch in den verschiedenen Theilen Eines Landes. Wenn Recht und Gericht und hundert andere Gegenstände in den deutschen Ländern so mannigfaltig und widersprechend gestaltet sind, so würde vor der Hand das Unglück nicht so groß sein, daß das Bundes-Preßgesetz jedem Staate sein eigenes Strafgesetz und Gerichtsverfahren freistellte. Aus der Verschiedenheit würde allmählich die naturgemäße heilsame Gleichartigkeit erwachsen; und dann erst, wenn die Deutschen in Nord und Süd, in Ost und West frei ihre Gedanken austauschen, wird ein freies, einiges, starkes Deutschland als die vermittelnde Großmacht dastehen, ohne welche in europäischen Dingen nichts, mit welcher Alles möglich wäre. — Immerhin also möchte Oesterreich von einer deutschen Preßfreiheit bei sich zu Hause eine eigenthümliche Anwendung machen, wenn es nur endlich zu dem Entschlusse gelangt wäre, dem mächtigsten Mittel für Deutschlands Einheit freie Wirksamkeit zu lassen. Möge es sich der Worte erinnern, welche sein vorsitzender Gesandter in der ersten und zweiten Sitzung der deutschen Bundesversammlung 1816 aussprach: „Deutschland erscheint jetzt wieder als ein Ganzes, als eine politische Einheit, wieder als Macht in der Reihe der Völker. Die Zeit, die Kultur der Menschheit kennt keinen absoluten Gränzpunkt; so wollen auch wir das Gebäude unseres deutschen Bundes für heilig, aber nie für geschlossen und ganz vollendet halten. — Ganz Deutschland sieht jetzt mit gespannter Erwartung dem Geiste entgegen, der unsere Berathungen beleben wird; jeder Deutsche erwartet mit Zuversicht und Vertrauen, daß wir, eingedenk unseres Berufes, das Gebäude des großen Nationalbundes vollenden werden, wozu uns die Bundes-Akte vom 8. Juni 1815 zur Grundlage dienen soll. Unser Bestreben wird es sein, gerechter Erwartung der öffentlichen Meinung zu huldigen, ihr zu entsprechen!"

Belletristisches Feuilleton.

Von Barcelona nach Sevilla.

(Fortsetzung)

Ein Hansling, der lieber das Leben wagt als die Freiheit — dieses Schauspiel hatte etwas so Rührendes für mich, daß ich die tölpische Hetzjagd auf das arme Thierchen nicht länger ansehen konnte und in die Kajüte ging. Kaum hatte ich mich dort auf das Sopha geworfen, so fühlte ich einen leichten Körper auf den Mantel fallen, in den ich eingewickelt war. Ich blickte auf, und siehe da, der Stieglitz mit klopfender Brust sitzt auf meiner Schulter und sieht mich wie bittend aus seinen treuherzigen Augen an. Als ob er errathen hätte, daß ich von der ganzen Schiffsgesellschaft wahrscheinlich am meisten Theil an ihm nahm war er durch das offene Fenster zu mir hereingeflogen. Ich brauche nicht hinzuzufügen, daß sein Vertrauen gerechtfertigt wurde und daß er den Weg in die Freiheit, nachdem er sich ausgeruht hatte, eben so offen fand, als bei seiner Ankunft.

Nach einem langen, wenn auch nicht festen Schlafe weckten mich heute die ersten Sonnenstrahlen auf. Ich warf mich so schnell als möglich in meine Kleider; denn es herrschte schon eine Bewegung im Schiffe, die mich vermuthen ließ, daß wir nicht weit mehr vom Ziele unserer Fahrt entfernt seien. Auf dem Verdecke angekommen, sah ich denn auch wirklich Valencia in der Tiefe des Golfes, in dem wir uns bereits befanden, vor mir liegen. Wir steuerten in schnurgerader Richtung auf die Stadt los und kamen ihr mit jeder Minute zusehends näher. Die Wolken von gestern hatten sich verzogen, die Sonne schwamm hellglänzend in der duftigen Morgenluft, und in ihrem Lichte schimmerten die weißen Häuser vom Grao und von Valencia, wie die silbernen Ringmauern Mexiko's, von welchen die Kundschafter des Cortez zu berichten wußten. Rechts und links ist das Bild der Stadt von dem grünen Rahmen der Huerta eingefaßt, und der Hintergrund desselben wird durch die Hügelkette geschlossen, welche sich von Barcelona bis hieher ununterbrochen die ganze Küste entlang zieht.

Diese Ansicht von Valencia hat ihre Schönheit, aber ich fand sie weder so überwältigend noch so fremdartig, als man sie mir geschildert hatte. Vielleicht waren meine Erwartungen durch enthusiastische Beschreibungen allzu hoch gespannt.

Wir mochten noch eine halbe Stunde vom Grao entfernt sein, da ließ der Kapitän sein Halt hören, und der Anker mit seiner schweren Kette rasselte in die Tiefe. Die Schiffsleute vom Grao waren uns inzwischen schon entgegen gekommen und bald darauf saßen wir, etwa zwanzig Passagiere des Dampfbootes, in einem Nachen, dem ein zweiter, mit dem Gepäcke geladen, folgte. Am Landungsplatze warteten auf uns ein paar Dutzend Tartanen, um uns nach Valencia zu bringen, das von der Hafenstadt beinahe eine Stunde entfernt ist. Ich habe die valencianischen Kutscher und Schiffer viel besser gefunden, als ihren Ruf. Sie lassen sich ihre Dienste freilich so [illegible]

Deutschland.

Bayern. (Vom Bodensee, 16. Nov.) Das Gubernium in Innsbruck hat den süddeutschen Ausgangszoll auf Getraide auch in Vorarlberg eingeführt; an der vorarlbergischen Gränze gegen die Schweiz wird derselbe in gleichem Maßstabe für Körner und Mühlenfabrikate erhoben werden. Die für jetzt nur provisorische Maßregel soll einzig ihren Grund darin haben, daß sich Schweizer sogar in das ohnehin an Nahrungsmitteln arme Tyrol begaben, und dort den Mais zusammen kauften. Die hohen Preise lockten den Landmann zum Verkauf, Geld hat er immer zu wenig, und auf diese Weise gab derselbe heute, dasjenige weg, was er morgen zum eigenen Lebensunterhalt nöthig hat. Bei dem Hinblick auf solche trübe Aussicht und bei lauten Beschwerden im Volk war die Regierung gezwungen, zur Beruhigung des Publikums diese Maßregel zu ergreifen. In St. Gallen herrscht große Aufregung. (A. A. Z.)

Braunschweig. (Braunschweig, den 14. November.) Auf den Protest des ständischen Ausschusses gegen die Ausführung des Finanz-Gesetzes erwiderte das Ministerium in einem Schreiben vom 3. d. M., daß ein Staatshaushalt-Etat nicht habe publizirt werden können, weil ein solcher nicht zu Stande gekommen sey, und die Landstände jedes Ausgleichungsmittel, namentlich auch die Entscheidung durch ein Bundes-Schiedsgericht, abgelehnt hätten. Der Staatshaushalt-Etat bestehe aus den verschiedenen Special-Etats, nur diese hätten die Stände zu bewilligen, und was sie von diesen bewilligt hätten, stehe fest und werde dadurch nicht vernichtet, daß andere Special-Etats oder die ganze Summe des Staatshaushalts-Etats nicht von ihnen bewilligt worden. Demnach habe die Regierung das Recht gehabt, durch das Finanz-Gesetz die einzelnen von den Ständen einmal bewilligten Positionen zu veröffentlichen. Was sodann die nicht bewilligten anbetreffe, so enthalte unsere Landesverfassung keine Bestimmung über den Fall, wenn eine Vereinbarung zwischen Regierung und Ständen nicht zu Stande komme, und da aus dem Grunde, daß einzelne Ausgabe-Positionen von den Ständen nicht bewilligt worden seien, die Staatsverwaltung nicht stillstehen könne, so halte sich die Regierung für berechtigt, und in Beziehung auf ihr Verhältniß zum Bunde verpflichtet, nach eigenem Ermessen Vorsehung zu treffen, und habe deßhalb verfügt, daß das Finanz-Kollegium rücksichtlich der nicht vereinbarten Kosten nach den von ihr den Ständen gemachten Vorlagen verfahren solle. Eine Verletzung der Verfassung sey weder beabsichtigt noch vorhanden, und der Protestation des Ausschusses könne keine Folge gegeben werden. — Diese Erklärung hat allgemein einen tiefen Eindruck gemacht, denn man muß hiernach die Verfassung nicht bloß für verletzt, sondern in Beziehung auf die Finanz-Verwaltung für suspendirt betrachten. In seiner heutigen Sitzung sind auch sämmtliche Mitglieder des Ausschusses darüber einig gewesen, daß eine Verfassungs-Verletzung vorliege, und haben in einem Schreiben an die Regierung erklärt, daß die von ihr aufgestellten Ansichten und Gründe auf das entschiedenste bekämpft, und die Rechte der Landstände, vor denen das Ministerium sein Verfahren zu verantworten haben werde, verwahrt werden sollten. Das desfallsige Schreiben wird in diesen Tagen abgehen; zu einer sofortigen Berufung der Stände hat man sich aber nicht entschlossen, und die Gründe, den desfallsigen Beschluß wenigstens nicht zu übereilen, scheinen uns überwiegend. (Köln. Z.)

Hessen. (Mainz, 17. Nov.) Gestern Abend fand wieder eine große Bürgerversammlung im Saale des Frankfurter Hofs statt, worin über den Stand der Verhandlungen in der hessischen Deputirtenkammer betreffs des neuen Civilgesetzbuchs Diskussion gepflogen wurde. Man fand die Haltung der rheinhessischen Deputirten in dieser uns so nah berührenden Frage sehr ehrenwerth und hegte die Hoffnung, es werde denselben gelingen, das anerkannt Gute unserer diesseitigen Gesetzgebung zu retten. Dennoch beschloß man, daß eine große Anzahl hiesiger Bürger der morgenden Berathung in Darmstadt beiwohnen möge, um der Kammer Zeugniß zu geben, welchen lebendigen Antheil man hier und in der Provinz an dieser hochwichtigen Debatte nimmt. Demgemäß haben alsbald mehr als 100 der angesehensten hiesigen Bürger sich bereit erklärt, mit einem Extraeisenbahnzug morgen ganz früh von hier nach Frankfurt zu reisen und von da mit der Main-Neckarbahn sich nach Darmstadt zu begeben. Das Civilgesetzbuch bildet jetzt hier den einzigen Gegenstand der Unterhaltung und man liest die Landtagsverhandlungen mit einem Interesse wie nie zuvor, selbst bis in die minder gebildeten Stände hinab. Wir sehen daraus, daß die Liebe für unsere diesseitigen Institutionen tief im Volke wurzelt. (Frkft. O.-P.-Z.)

(Worms, den 15. November.) In unserm paritätischen Gymnasium wird in neuester Zeit der Geschichtsunterricht der höheren Klassen nach Konfessionen gesondert ertheilt. Es ist ungewiß, ob dieser Anordnung eine höhere Verfügung zu Grunde liegt: Die städtische Behörde hat Schritte gethan, die Abstellung zu erwirken. (Frkft. J.)

(Fulda, den 17. November.) Durch Verfügung des hiesigen kurfürstl. Obergerichts vom 28. Oktober ist dem Staatsanwalt der Provinz Fulda, unter Verurtheilung in die entstandenen Kosten, aufgegeben worden, dem wegen seines Beitritts zu dem Dissidentismus von dem Ministerium des Innern suspendirten Gymnasiallehrer Schell seinen seit dem 1. Juli l. J. zurückbehaltenen Dienstgehalt für die Monate Juli, August, September und Oktober mit 5 Procent Zinsen vom Tage der Zahlungsschuldigkeit binnen 14 Tagen nachzuzahlen, sowie fernerhin regelmäßig diesen Gehalt auszuzahlen, und daß solches auch für den Monat November bereits geschehen, in dem Termine den 18. November anzuzeigen. (Frkf. J.)

Schleswig-Holstein, 13. November. Graf von Brockdorff, der entlassene Amtmann zu Neumünster, hatte sich an die schleswig-holstein-lauenburgische Kanzlei gewandt, und um rechtliches Gehör in Beziehung auf das gegen ihn beobachtete Verfahren gebeten. Es ist ihm aber darauf ein abschlägiger Bescheid ertheilt worden. Wie es heißt, wird er jetzt wegen Justizverweigerung bei dem Bundestag Beschwerde führen. (Wes. Z.)

(Kiel, 13. November.) Zur Beurtheilung des herrschenden Systems ist in diesen Tagen ein neuer Beitrag geliefert. Die ständischen Archive, Eigenthum der Ständeversammlungen, werden in den ständischen Lokalen aufbewahrt, von denen das holsteinische, während die Ständeversammlung nicht versammelt ist, unter dem Schutze des Amtmanns von Karrdorf steht. Am Schluß einer Diät wird das Archiv mit dem Siegel des Präsidenten und des Amtmanns versehen. In der Untersuchung wegen der Neumünsterschen Versammlung, welche vom holsteinischen Obergericht bei Gelegenheit der Anfrage wegen Beselers Zulassung ausdrücklich für keine Criminaluntersuchung, sondern für ein auf Befehl der Kanzlei eingeleitetes Verfahren erklärt ist, schien es der Kanzlei wünschenswerth, die Originale

---

und sie wissen den ewigen Streit um ein paar Realen mehr oder weniger mit dem besten Anstande zu führen. In einem langen Wortwechsel, in welchem ich mich freilich vor jedem herausfordernden Ausdruck hütete, bekam ich keine Sylbe zu hören, deren sich ein Mann von guter Erziehung zu schämen gehabt haben würde. Der Streit endigte damit, daß ich zahlte, was man von mir verlangte, — eine Niederlage, die mir nicht im Mindesten leid that, denn ich hatte dies Mal nicht um den Sieg gefochten, sondern blos um zu sehen, mit welcher Art von Leuten ich eigentlich zu thun habe.

Auf dem Zollamte im Grao ging es streng her. Als die Reihe an meine Koffer kam, zog ich den Geldbeutel mit der Versicherung hervor, daß ich keine steuerbaren Waaren bei mir führe, aber der Beamte, an den ich meinen symbolischen Vergleichsantrag richtete, erwiderte mir mit Achselzucken: Wir müssen unsere Pflicht thun; — unser Chef ist hier, setzte er etwas leiser hinzu.

Die Straße vom Grao nach Valencia befindet sich in erbärmlichem Zustande, aber sie ist mit prachtvollen Alleen eingefaßt, und sie bietet hier und da durch die Hecken der anstoßenden Gärten herrliche Durchsichten auf die Huerta, deren Vegetation eben jetzt in üppiger Frühlingsfülle prangte. Meine Augen fanden nach allen Seiten hin so viel zu thun, daß ich Staub und Hitze und die heftigen Stöße des Wagens darüber vergaß und mich, ehe ich es erwartete, am Thore von Valencia sah. Hier drohte mir eine nochmalige Durchsuchung meines Gepäckes, die ich indessen, da sich ja der Chef im Grao befand, mit einer Kleinigkeit abkaufen konnte. Fünf Minuten später, nach einer Fahrt durch mehrere enge und krumme Gassen, hielt ich auf dem Platze bei Arzobispo vor der Fonda del Cid, in welcher ich ein ganz freundliches Zimmer einnehme, dessen Balcon Angesichts der Thürme der Kathedrale auf den genannten Platz hinausgeht.

II.

Valencia, den 5. Mai

Im Laufe des Tages habe ich mich nun schon fleißig umgesehen in Valencia. Diese Stadt ist ein Labyrinth, das man wenigstens wochenlang durchlaufen muß, um sich einiger Maßen darin zurecht zu finden. Die schmalen Straßen, obgleich meistens ungepflastert, sind in dem besten Zustande, da sie weder durch den Regen noch durch schlechtes Fuhrwerk viel zu leiden haben. Die Häuser, der Mehrzahl nach aus Lehm gebaut, sind unansehnlich; aber man sieht durch die stets offenen Hausthüren oft sehr geräumige innere Höfe, nicht selten von zierlichen Säulengängen umgeben, und jenseits der Hintergebäude reizende kleine Gärten, in denen die schönsten Blumen wuchern und durch deren dichtes Laubwerk die goldenen Südfrüchte hindurch blinken. Der Gedanke der Leute, welche Valencia und ähnliche Städte gebaut haben, ist gar nicht so übel. Sie haben auf breite Straßen und große Plätze verzichtet, um desto größeren Raum für ihr häusliches Leben dafür einzutauschen und um Licht ohne blendenden Glanz, Luft ohne drückende Hitze und frischen duftigen Pflanzenwuchs im Innern ihrer Wohnungen zu gewinnen. Das alles entspricht freilich nur orientalischen Sitten und Einrichtungen, welche das ganze Gebiet des persönlichen Seins auf den Bereich der Familie einschränken. Der Bürger eines freien Staates ist darauf angewiesen, auf dem Markte zu leben, und das häusliche Behagen soll und darf nur von untergeordnetem Werthe für ihn sein. Die Eigenschaften eines guten Familienvaters, so wie wir diesen Begriff heut zu Tage aufzufassen gewohnt sind, stehen, wie ich gar

der Neumünsterschen Adresse zu erhalten, sei es zum Zweck dieser Untersuchung, sei es aus andern naheliegenden Gründen. Vielleicht vom Gerichte der Erfüllung ihres Wunsches nicht versichert, befahl die Kanzlei dem Amtmann von Karrdorf, das ständische Archiv zu öffnen, und zu dem Zweck die Siegel, sein eignes und — das des Präsidenten der holsteinischen Ständeversammlung zu brechen. Der Amtmann, obwohl geborner Däne, hat anfangs Bedenken getragen, diesen Befehl zu vollziehen, sich endlich aber doch entschlossen. Er hat ohne Beobachtung irgend einer Formalität, wie solche in ähnlichen Fällen üblich sind, ohne Zuziehung von Zeugen, ohne Aufnahme eines Protokolls das Siegel des Präsidenten gebrochen, das Archiv geöffnet und wenigstens die Neumünsterschen Adressen herausgeholt. Wenigstens sind der Untersuchungkommission diese Adressen zugestellt. Diese Thatsache wird vielleicht hier im Lande auf's Neue das traurige Gefühl hervorrufen, daß der Rechtsboden uns vollständig entzogen ist, und daß es für die Regierung nicht mehr Grenzen der moralischen, sondern nur der materiellen Möglichkeit gibt. Wo ist Schutz für Private, wenn ein ständisches Archiv unter Verletzung des Siegels ohne Urtheil der Gerichte eröffnet wird? (Wes. Z.)

Italien.

(Rom, 9. November.) Se. Heil. hat den Jesuiten neuerdings ein kleines Privilegium entzogen und dieselben dadurch fühlbar gekränkt. Sie waren es nämlich seither allein, welche die Schuljugend in allen nur beliebigen Kostümen empfangen und unterrichten durften, während zum Besuche der übrigen religiösen Schulanstalten ein gewisses, mitunter für arme Eltern allzutheures Ordenskleid gehörte. Die Folge hiervon war, daß die Jesuiten den größeren Zulauf der Kinder des Volkes hatten. Nun hat aber Se. Heiligkeit den Kleidungszwang für den Besuch der übrigen Ordensschulen aufgehoben, was natürlich der Gesellschaft Jesu viele Schüler entziehen wird. (Frkft. O.-P.-Z.)

Oesterreichische Staaten.

(Wien, 15. Okt.) Vor einigen Tagen begaben sich mehrere der angesehensten hiesigen Bankiers, zu Sr. Exc. dem Hofkammerpräsidenten, um ihm vorzustellen, daß das Fallen der Kurse und die Entwerthung besonders der Industriepapiere überhandnehmen. Die Hauptursache, fügten sie hinzu, sei die Besorgniß vor einer Störung des europäischen Friedens, welche sich in Folge der verlautenden Nachrichten, betreffs Krakau's des Geldmarktes bemächtigt hätte. Frhr. v. Kübeck, sprach sich in seinem Bescheid, auf ungemein beruhigende Weise gegen sie aus, und äußerte unter anderm: sie dürften die feste Zuversicht hegen, die Besitznahme Krakau's werde keine Störung des Friedens herbeiführen, die Ruhe vielmehr befestigen. Wie es heißt, sollen in Folge dieser Konferenz, welche nicht wenig zur Beschwichtigung des Kleinmuths beigetragen hat, seitens der genannten obersten Finanzstelle, bedeutende Vorschüsse gemacht worden sein, und namentlich einer der größten Bankhäuser, eine Million C. M. als Anleihe erhalten haben, um seinerseits zur Wiederemporbringung der Kurse mitzuwirken. (A. A. Z.)

Nichtpolitisches.

Zur Einführung der Redemptoristen werden in der Diöcese Würzburg jetzt Anstalten getroffen. Statt des früher genannten Klosters Ebrach, dessen Gebäulichkeit für einen bescheidenen Anfang zu großartig und die Kosten der Unterhaltung zu bedeutend befunden wurden, ist jetzt Marienbuchen zur Aufnahme des Ordens bestimmt.

In der Nacht vom 10. auf den 11. d. M. brach in der kleinen Stadt Hardegsen im Hannoverschen nach 12 Uhr in einem Hinterhause Feuer aus, theilte sich den andern mit Früchten, Stroh und Heu angefüllten Hintergebäuden mit und zerstörte 5 Wohn- und 20 Nebengebäude; 11 Wohnhäuser sind theilweise zerstört. Die Superindentur und das Schulhaus waren bedroht, sind aber gerettet worden.

(Konstantinopel, den 4. November.) Die Cholera macht nach mehreren Seiten weitere Fortschritte. Sie ist nun auch in den Umgebungen von Damaskus und Aleppo ausgebrochen. Eine Karawane von Pilgern aus Bochara, Herat und Persien, die nach Mekka wollten, wurde durch die Cholera fast ganz aufgerieben. Als einige der übrig gebliebenen Pilger in Bagdad einzogen, brach unmittelbar darauf die Cholera aus. In Teheran sollen über 20,000 Personen an der Brechruhr gestorben seyn, obgleich drei Viertheile der Einwohner die Stadt verlassen hatten. Ausser einem Sohne starben auch zwei Oheime des Schahs, sowie mehrere Minister, Generale &c. Die Cholera herrschte übrigens schon dieses ganze Jahr über in Persien. Die Städte Mesched, Nischapur, Sebzwar, Semnan, Asterabad, Jezd, Kerman, Hamadan, Kermanschah haben fast alle ein Drittheil ihrer Bevölkerung verloren; ebenso Mazenderan und Gilan. Die Stadt Ispahan selbst litt weniger, um so mehr aber ihre Vorstädte. Aserbaidschan allein blieb verschont.

(Regensburg, 18. Nov.) Das hiesige Tagblatt schlägt in einem Artikel von der obern Donau vor, die Schrannen auf einen Tag in der Woche zu verlegen; denn beugt auch diese Maßregel allein dem herrschenden Uebel nicht radikal vor, so trägt sie doch vereint mit andern Maßnahmen, viel bei, die Schrannenpreise herunter zu drücken. Auch dürften 25pCt. Impost für die Getraideausfuhr zu gering sein, und müßte sich dieser Zoll auf sämmtliche Zollvereinsstaaten ausdehnen, damit auch der Getraideausfuhr nach Norden Schranken gesetzt werden. Es ist schon eine Kalamität, daß gegen die österreichischen Staaten die Kornausfuhr nicht beschränkt ist, denn bekanntlich geht nun viel Getraide durch Tyrol und Salzburg von Bayern aus in die Schweiz, auch suchen die Kornhändler alle Mittel und Wege auf, Getraid auszuschwärzen. — Wenn man auch das Verfahren Napoleons im Jahre 1811 als nicht gerecht und als einen Eingriff in das Privateigenthum bezeichnen will, so hat doch dasselbe eine ganze Provinz vor Hungersnoth verschont, und sohin als wohlthuend sich erwiesen. Außerordentliche Ereignisse machen auch außerordentliche Vorkehrungen nothwendig; zudem geschieht ja in der Welt gar viel Ungerechtes, bei eingetretenen viel weniger wichtigen Ereignissen, das sich nicht einmal dem Scheine nach rechtfertigen läßt. Wenn es sich einmal um das Wohl des Ganzen handelt, kann auf das Interesse Einzelner nicht mehr besondere Rücksicht genommen werden; denn sonst könnte man auch die vorgeschlagene Maßregel, daß die Produzenten und die Getraidhändler nur ein gewisses Quantum Frucht aufschütten dürfen, und das übrige innerhalb einer bestimmten Zeit zur Schranne bringen müssen, als ein ungerechtes Verfahren bezeichnen.

Schwedens größter Dichter, der Skalde der Frithjofs-Sage, Bischof Esaias Tegnér, der schon seit mehreren Jahren an Schlagzufällen und in Folge dessen an körperlicher und geistiger Lähmung gelitten, ist am 2. November zu Werlö ruhig entschlafen. Er war geboren den 13. Nov. 1782. Seine dichterischen Leistungen sind zur Genüge bekannt; in seinem Nachlasse sollen sich noch viele ungedruckte Schätze befinden.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

---

sehr fürchte, im geraden Widerspruche mit den Eigenschaften eines tüchtigen Bürgers.

Valencia scheint von zwei ganz verschiedenen Menschen-Racen bevölkert zu sein. Es ist unmöglich, durch zwei oder drei Straßen zu gehen, ohne einen auffallenden Unterschied in der Gesichtsbildung der Leute zu bemerken, denen man begegnet. Die Einen haben straffes schwarzes Haar, dunkle Gesichtsfarbe, eng geschlitzte und schräg gestellte Augen, orientalische Nase, vorstehende Oberlippen und einen Mund, dessen Winkel, wie die der Augen, nach oben gerichtet sind. Der ganze Ausdruck dieser Gesichter hat etwas Ursprüngliches, etwas Wildes, ich würde sagen: etwas Thierisches, wenn ich nicht fürchtete, mißverstanden zu werden. Der zweite Gesichts-Typus ist der des civilisirtesten Spießbürgerthums, das man in irgend einem Lande der Welt antreffen kann. Stumpfe Mienen, welche hier den Ausdruck der Gutmüthigkeit, dort den der äußersten Einfalt annehmen, feine weiße Haut, blaue Augen, die zuweilen lächerlich weit von einander abstehen, das sind die wesentlichsten Züge dieser anderen, blonden Race. Aus der Kreuzung der beiden Stämme, die jedenfalls ihrem Ursprunge nach durchaus verschieden sein müssen, scheint eine Art Bastard-Geschlecht hervorgegangen zu sein, das weit reicher begabt ist, als seine Eltern. Man sieht sehr oft rabenschwarzes Haar mit den reinsten blauen Augen, und zuweilen auch den scharfen asiatischen Gesichtsschnitt mit der weißen durchsichtigen Haut des Nordens gepaart. Am reizendsten erscheint diese Mischlingsnatur bei ganz jungen Mädchen, bei denen man hier auch neben den eleganten Formen und der Grazie des Südens die Schüchternheit und das verschämte Wesen findet, die sonst bei den Spanierinnen noch weniger zu Hause sind, als bei den Französinnen, welche mit dem dreizehnten oder vierzehnten Jahre immer Sicherheit und Lebenserfahrung genug haben, um nichts mehr zu scheuen, und sich durch nichts aus der Fassung bringen zu lassen.

Bei der Rückkehr von meiner ersten Entdeckungsreise durch die Irrgänge von Valencia trat ich in die ganz in der Nähe meines Gasthofes liegende Hauptkirche. Es mußte aber eine besondere Feierlichkeit vorgehen, denn die Kirche war voll, nicht von Andächtigen, sondern von Neugierigen. Ich näherte mich dem Chore, und sah innerhalb desselben einen reichen Katafalk, um welchen zwei Reihen von Kerzen auf großen silbernen Leuchtern brannten. Geistliche in auffallendem Costume, Chorknaben, Kirchendiener in langen Talaren füllten beinahe das ganze Chor aus. Man sprach die Kirchengebete für einen Verstorbenen. Nach Beendigung der Ceremonien öffnete sich das Gitterthor des Chores, und daraus hervor ging ein langer geistlicher Zug, unter der Führung eines stattlichen Priesters, der mit tiefer, vollklingender Stimme und in langen Zwischenräumen einige rituale Worte sang. Ich ließ den Zug an mir vorübergehen, lauter Männer in langen, schleppenden Gewändern, und mit schwarzen Mützen, die nach oben in eine scharfe Spitze ausliefen.

(Fortsetzung folgt.)

Anzeigen

Trauer-Anzeige.

Es hat Gott gefallen, unsere innigst geliebte Schwester und Schwägerin,

Fräulein Marie Friederike Wilhelmine Nußbiegel,

schnell und unvermuthet durch einen Nervenschlag aus dieser Zeitlichkeit zu sich zu rufen. Wer die rastlose Thätigkeit den christlichen Sinn und die Redlichkeit, der selig Entschlafenen kannte, wird gewiß unsern gerechten Schmerz mit uns theilen. Wir bringen dieses traurige Ereigniß unsern verehrten Freunden und Verwandten zur Kunde, und bitten um stille Theilnahme.

Nürnberg, den 19. Novbr. 1846

Ph. Nußbiegel, Organist.
Katharine Nußbiegel, geb. Zollneker.

Trauer-Anzeige.

Sanft und selig entschlummerte heute Nachmittag 1½ Uhr unser unvergeßlicher Gatte, Bruder und Schwager,

Herr Georg Oberleiter,
Bäckermeister,

in seinem 47. Lebensjahre. Wer den Redlichen kannte wird fühlen, was wir an demselben verlieren und unsern gerechten Schmerz ehren.

Um stille Theilnahme bitten

Nürnberg, den 19. November 1846.

Die sämmtlichen Hinterbliebenen.

Trauer-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, am 18. November Mittag 1 Uhr unsern innigst geliebten Gatten, Vater, Bruder und Schwager,

Herrn Joh. Michael Buchner,

Schlossermeister dahier, in einem Alter von 66 Jahren an den Folgen der Entkräftung in ein besseres Jenseits abzurufen. Sanft wie sein Leben war auch sein Ende.

Indem wir dieses allen Verwandten und Freunden zur schuldigen Anzeige bringen, bitten um stille Theilnahme

Nürnberg, den 20. Novbr. 1846

Die sämmtlichen Hinterbliebenen.

Anzeige.

Unterzeichnete erlaubt sich hiemit, ihre werthe Kundschaft und verehrte Nachbarschaft in Kenntniß zu setzen, daß sie das Geschäft ihres seligen Mannes ununterbrochen wie bisher mit einem geprüften und geschickten Geschäftsführer fortsetzt und bittet, sie mit recht vielen Aufträgen zu beehren.

Nürnberg, den 20. Novbr. 1846.

Juliana Regina Buchner,
Schlossermeisters-Wittwe

Liederkranz.

Sonntag den 22. November.

Jahresfest-Ball.

Anfang Abends 8 Uhr.

Eintrittskarten sowohl für Mitglieder, als ausschlüssslich wirkliche Fremde, können am Balltage selbst Vormittag zwischen 11 und 12 Uhr im goldnen Adler in Empfang genommen werden.

Nürnberg, den 20. Nov. 1846.

Der Vorstand.

Grüner Baum zu Galgenhof.

Sonntag den 22. November findet gut besetzt. Tanzmusik mit dem gewöhnlichen Entree von 24 kr. statt, wozu ergebenst einladet

J. Leeb.

Erklärung.

In Nro. 319 der Augsburger allgemeinen Zeitung wird aus Nürnberg geschrieben: »Die auf Aktien gegründete Türkischroth-Fabrik dahier, mußte mehrere ihrer zum Betrieb nothwendigen Gebäude versetzen, da sich herausstellte, daß das zu Gebote stehende Wasser Oker führe, und dasselbe beim Färben nicht anwendbar sey.«

So wenig Unterzeichneter sich bewogen fand, bisher von den aus Privatansichten entsprungenen Gerüchten Notiz zu nehmen, so glaubt er doch auf diese Notiz in einem öffentlichen Blatt, bemerken zu müssen, daß das zum Färben in der Actien-Türkischrothfabrik benutzte Wasser keine Spur Eisen enthält, noch weniger aber Oker, der an sich in Wasser unlösbar ist, und wenn er darin verkäme, auf die einfachste Weise beseitigt werden könnte. Ein Versetzen der Gebäude fand daher weder aus diesem Grunde, noch überhaupt statt. Das Pegnitzwasser hat wohl bei Regengüssen aufgeschlemmten Oker, ausserdem aber eine ganz geringe Menge Eisenoxidul nebst Kalksalzen, wird aber in der Actien-Türkischrothfabrik blos zum Waschen benützt. Indessen theilt Unterzeichneter dem Einsender, so wie allen Freunden dieses Unternehmens mit, daß das neue Verfahren, nach welchem die Türkischrothfabrik arbeitet, sich vollkommen bewährt und daß nur die Verzögerungen bei dem Bau der innern Einrichtungen bisher die Ablieferung der in Arbeit befindlichen Waaren verzögerte. Das neben der Türkischrothfabrik entstehende Gebäude ist nicht zur Fabrikation von Carmieblau bestimmt, sondern zur Erzeugung von Farben, welche bisher weder durch Natur noch durch Kunst hervorgebracht wurden und allerdings von großer Wichtigkeit zu werden versprechen. Das Ultramarinschwarz, dessen ebenfalls in diesem Artikel erwähnt wird; ist Unterzeichnetem ganz unbekannt, und hält es derselbe für unthunlich, einen schwarzen Ultramarin in Qualität und Preis so herzustellen, daß derselbe mit dem Kolenschwarz concurriren kann.

Nürnberg, den 19. Nov. 1846.

Leykauf.

Gasthaus St. Peter.

Nächsten Sonntag findet 12stimmige Tanzmusik unter der Leitung des Herrn Musikmeisters Bernhard statt, wozu hiemit ergebenst einladet

Kaiser.

Einhorn.

Heute Samstag Abend Spanferkel.

Meisenbach.

Rosenau.

Sonntag den 22. Novbr. Harmoniemusik. Um zahlreichen Besuch bittet

F. Schott.

Einladung.

Morgen Sonntag Abend giebt es gut gebackene Fische, wozu noch gutes altes Bier verabreicht wird.

Bub im König Otto.

Anerbieten.

Ein lediger Mann, welcher die Zündholzfabrikation praktisch versteht, kann sofort in einer Kreisstadt Bayerns dauernde Beschäftigung finden. Näheres in der Expedition d. Bl.

Haus-Verkauf.

Das Haus S. Nro 1188 in der Neuengasse, frei, lauter und eigen, mit einem Waldrecht von 3 Mäs Holz, 3 Mäs Stöck und 100 Wellen, ist täglich aus freier Hand zu verkaufen. Näheres ist bei Buchbinder Roth an der Museumsbrücke zu erfragen

---

(Gesuch.) Eine kleine Familie ohne Geschäft wünscht bis Ziel Walburgi eine helle, geräumige Wohnung zu miethen. Adresse A.

(Gesuch.) Ein Ladentisch, Pulte und Regale werden zu kaufen gesucht.

Goldener Hirsch

an der Lauferstrasse.

Morgen Sonntag den 22. November

Gesangs-Unterhaltung

von Herrn Fischer

mit ganz neuen Piecen. — Das Nähere besagt das im Saale angeschlagene Programm. Wozu ergebenst einladet

Sturm.

(Verloren.) Am Donnerstag Abend wurde vom hintern Rathhaus bis zur Museumsbrücke ein gesticktes mit Spitzen besetztes Sacktuch verloren.

Haus-Verkauf.

Donnerstag den 26. November d. Js., Vormittags 11 Uhr,

wird das auf 2000 fl. taxirte Wohnhaus L. Nro. 1215 in der Jakobsstrasse dahier öffentlich an den Meistbietenden verkauft.

Zahlungsfähige Kaufsliebhaber wollen sich in diesem Versteigerungstermine und zwar in dem bezeichneten Wohnhause selbst einfinden.

Nürnberg, am 19. Novbr. 1846.

Prater.

Am Sonntage findet die letzte Tanzmusik d. Jahrs statt. Zu recht zahlreichem Besuch macht seine ergebenste Einladung

C. Rupprecht.

Laden-Vermiethung.

Im Hause Nro. 820, zunächst der Museumsbrücke, ist ein geräumiger Laden, mit Einrichtung, täglich zu vermiethen.

Literatur.

In unserm Verlage sind eben erschienen:

50 Erzählungen von Chr. von Schmid für den ersten Unterricht in der englischen Sprache übersetzt von H. J. Whitling. (Faifty short Stories translated in to English.) Mit einer kurzen Anweisung über die englische Aussprache und Accentuation.

8. br. 48 kr.

Bei der zunehmenden Ausbreitung des Studiums der englischen Sprache sind diese Uebersetzungen mit ihrem Anhange als sehr nützliche Lesestücke zu empfehlen.

Riegel & Wießner

Ball im Bamberger Hof

findet Sonntag den 22. November statt, wozu ich mich bestens empfehle.

Entree 24 kr.

Fuchs.

(Gesuch.) Ein auf hiesigem Platze bekannter Laufbursche wird gesucht.

Anzeige.

Künftigen Sonntag findet kleiner Ball im Welker'schen (vormals Mezlerischen) Lokal statt. Zur geneigten Theilnahme empfiehlt sich hochachtungsvoll

Anfang 8 Uhr. Entree 24 kr.

G. Kehr.

Empfehlung.

Malz-, Eibisch- und Ackermanns-Bonbon, feine Chokolade, Torten und Theebrod, so wie auch alle übrigen Conditoreiwaaren, empfiehlt zur geneigten Abnahme

Wilhelm Förderreuther,
Conditor neben der Hauptwache.

(Gesuch.) In eine Spezerei- und Schnittwaarenhandlung wird ein Ladenjungfer gesucht, welche schon in einem solchen Geschäfte gedient hat. Näheres bei

J. J. Pfeiffer, jun.
Commissionär.

(Anzeige.) Seit längerer Zeit ist bei mir ein Kistchen, I. S. No. 138 bezeichnet, übrig, der rechtmäßige Eigenthümer kann solches gegen Ersatz der Einrückungsgebühren bei mir abholen.

Nürnberg, den 15. Novbr. 1846.

Herrmann, Güterschaffer.

Empfehlung.

Bei Unterzeichnetem sind täglich alle in sein Fach einschlagende warme und kalte Getränke so wie alle Arten Conditor-Bäckereien stets vorräthig zu haben.

P. C. Merklein.
Conditor

Herzogl. S. Hoftheater zu Koburg.

Sonntag den 22. November 1846. »Zayre.« Große Oper.

Dienstag den 24. November 1846. »Die schöne Müllerin.« Lustspiel nach dem Französischen von Schneider, und zum ersten Mal »Die Lotterielisten.« Lustspiel von Kläbr.

Donnerstag den 26. Novbr. 1846. Zum ersten Mal: »Der dreißigste November.« Lustspiel von Feldmann, und »Mein Mann geht aus.« Lustspiel nach dem Französischen von H. Börnstein.

Herzoglich S. Hoftheater-Intendanz.

Theater in Fürth.

Samstag den 21. November 1846. 6. Vorstellung im 1. Abonnement Auf vieles Verlangen: »Der Vetter.« Lustspiel in 3 Akten von Benedix. Hierauf »Röck und Juste.« Vaudeville-Posse in ein Akt von Friedrich.

Stadttheater in Nürnberg.

Sonntag den 22. November 1846. 6. Vorstellung im 3. Abonnement. »Der Löwe von Kurdistan, oder der Talisman.« Romant. Schauspiel in 5 Akten von Freiherrn v. Auffenberg.

Lotterie.

Die zu Regensburg herausgekommenen Nummern:

3 54 53 33 25

Mittelfränkische Zeitung.

(früher Nürnberger Zeitung.)

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 22. November 1846. № 326. Sonntag: Cäcilia.

Deutschland.

Bayern. (Augsburg, 20. Nov.) In der Erwägung, daß durch den dermaligen hohen Stand der Getraide-Preise ein nicht unbeträchtlicher Theil der an den deutschen und technischen Schulen ,und an den Studien-Anstalten des Reichs angestellten Lehrer in eine bedrängte Lage versetzt, zugleich aber auch den Gemeinden die Erfüllung ihrer gesetzlichen Obliegenheiten, namentlich bezüglich der deutschen Schulen erschwert wird; dann obgleich keine Verbindlichkeit dazu besteht, aber in landesväterlicher Rücksicht auf die Wichtigkeit und das Mühevolle des diesem Lehrer-Personal anvertrauten Berufes und um denselben einen neuen Beweis Allerhöchstihrer wohlwollenden Fürsorge zu geben, haben Se. Maj. der König jeder Kreis-Regierung, Kammer des Innern, eine Aversal-Summe von fünfzehn Tausend Gulden zur momentanen Unterstützung dürftiger Lehrer an den deutschen und technischen Schulen, dann an den Studien-Anstalten des ihr untergebenen Kreises, sohin für die acht Kreise des Reiches eine Gesammtsumme von 120,000 fl. aus der Staatskasse zur Verfügung gestellt. (A. Abdz.)

Hessen (Darmstadt, 17 Nov.) Vor einigen Wochen haben der hiesige Bürgermeister, Beigeordneter und Gemeinderath ihre Bitte vom 22. Sept. 1845: „daß S. k. H. der Großherzog den Dissidenten Darmstadts einen der protestantischen Gemeinde unschädlichen Mitgebrauch der Stadtkapelle zum Privatgottesdienste gestatten möge," in einer unterthänigsten Eingabe wiederholt. Gelegentlich der Erwähnung der die genannte städtische Behörde hierzu bestimmenden Rücksichten heißt es in der neu eingereichten Adresse: „Wir vermögen keinen Grund zu erkennen, ihnen (den Dissidenten) den Gebrauch der Stadtkapelle nicht zu gestatten. Sind sie ja doch unsere Mitbürger, beten sie ja doch wie wir zu demselben Gott und bekennen sich zu dem Christenthum wie wir. Ihnen mit Liebe entgegen zu treten, das zu bethätigen, was die Christuslehre vor allem Andern erfordert, halten wir für heilige Pflicht. Dahin spricht sich die entschiedene Mehrheit der Einwohner Darmstadts aus, einer Stadt, die unter den Augen aufgeklärter, wohlwollender, wahrhaft christlicher Fürsten nicht blos in materiellem Wohlsein aufgeblüht ist, sondern die sich in geistiger Bildung gewiß jeder anderen Stadt der civilisirten Welt zur Seite stellen kann." Der Schluß der Adresse nimmt dann darauf Bezug, daß ja auch „dem Großherzogthum zum Ruhme und als wiederholte Bethätigung, daß das Wort Gewissensfreiheit hier Landes eine Wahrheit ist"; den Dissidenten in Offenbach der Bau einer Kirche gestattet worden sei. (Frkf. J.)

(Kassel, 17. Nov) Die Ständeversammlung ist so eben, nachmittags 2 Uhr, auf Befehl Sr. königlichen Hoheit des Kurprinzen-Mitregenten aufgelöst worden, nachdem noch vorher im Hinblick auf eine solche Eventualität die provisorische Fortbestehung der Steuern bis Juni 1847 die ständische Zustimmung erhalten. Zur heutigen Tagesordnung stand bekanntlich die Beschwerde der katholischen Dissidenten. — Aller Wahrscheinlichkeit nach wird die Sache der katholischen Dissidenten bis zu dem Zustandekommen der nächsten Ständeversammlung auf dem Wege Rechtens ihre verfassungsmäßige Erledigung gefunden haben und somit ein verhängnißvoller Streit zwischen Regierung und Ständen für immer beseitigt sein. (Fr. O. P. Z.)

(Rheinhessen, 17 Novbr.) In unserer Rheinprovinz hört man eben nur eine Frage, die jedes andere Interesse zurückgedrängt hat: Wie geht es in der Ständekammer? Begierig hascht man nach jeder Zeitungsnummer, die etwas Ausführlicheres über die von dort gepflogenen Verhandlungen bringt. Das Letzte ist freilich selten genug der Fall, und namentlich fällt es unangenehm auf, daß die Reden der rheinhessischen Deputirten immer so knapp und dürftig angedeutet werden. Unsere Wahlmänner haben das Vertrauen in ihre Abgeordneten, daß deren Wort und Stimme bei Vertheidigung unserer kostbaren Institutionen Hand in Hand geht mit dem Wunsche ihrer Mandanten; aber man ist um so begieriger, sonach den Gang der Verhandlungen selbst rasch verfolgen zu können, und besonders zu erfahren, ob und wie diese Wünsche durch die jenseitigen Provinzen gewürdigt werden. Das lebhafteste Interesse legt gerade unser Bürgerstand an den Tag, und es ist wahrhaft ergreifend, wahrzunehmen, welche hohe Achtung und Liebe das französische Gesetzbuch bei diesem genießt, wie laut sich diese tiefgewurzelte Anhänglichkeit hierorts kund gibt. An allen Hauptpunkten des diesseitigen Landes sind jetzt die Bürger zusammengetreten, um über die Mittel zu berathen, wie man das bedrohte Gut bewahren, den Eifer der Deputirten anfeuern und unterstützen, kurz den von ihnen kundgegebenen Ausdruck der öffentlichen Meinung laut als die allgemeine Stimme anerkennen könne. Zunächst hat man deßfalls beschlossen, an Ort und Stelle sich von der Art der Verhandlung in der Kammer persönlich zu überzeugen, und eine große Anzahl der Wahlmänner von Alzey, Worms, Bingen, Wörrstadt, Niederolm, Ost-, Westhofen, Wöllstein und vielen anderen Punkten werden morgen nach Darmstadt hinüberreisen. Die Mainzer bringt ein Extrazug zur Neckarbahn, um noch zeitig genug den Kammer-Verhandlungen beiwohnen zu können. Eine solche Kundgebung der allgemeinen Theilnahme kann nicht ignorirt, noch weniger gemißdeutet werden, und das grhzl. Ministerium und die Ständeversammlung wird sich überzeugen, daß es zur Bewahrung des guten Einklanges unter den drei Provinzen einer anderen Verständigung bedarf, wie man das Bedürfniß von Althessen nach einem zeitgemäßen Gesetzbuch be-

Belletristisches Feuilleton.

Von Barcelona nach Sevilla.

(Fortsetzung)

Zwei von ihnen trugen schwere metallene Kreuze, deren Last sie fast zu erdrücken schien; andere in großer Zahl führten hohe silberne Stäbe in den Händen, die sie dröhnend auf die Steinplatten stießen; noch andere schwangen mächtige Rauchfäßer, welche die ganze Kirche mit feinem die Brust beengenden Dampfe füllten

Die letzten Glieder dieser Procession waren noch nicht in den Seitengängen der Kirche verschwunden, als man sich daran machte, den Katafalk abzuschlagen. Jetzt erst bemerkte ich, daß der Leichnam ohne andere Umhüllung, als die der Sterbekleider, mit entblößtem Gesichte und über der Brust gefalteten Händen auf dem kirchlichen Paradebette ausgestellt war, von welchem man ihn wie einen Waarenballen herunterholte, um ihn in den inzwischen herbeigebrachten Sarg zu legen. Eine Stunde später sah ich mitten im Schiffe der Martinskirche in ähnlicher Weise, wenn auch ohne allen Prunk, einen zweiten Leichnam ausgestellt, den einer jungen Frau, auf deren blaßen Zügen noch ein unbeschreiblicher Ausdruck von Milde und Anmuth lag. Ungehindert konnte ein jeder, welchen die Neugier trieb, bis an die Bahre der Todten herantreten, die, den Kopf in eine Art Nonnenschleier eingehüllt, mit aufwärts gefalteten Händen dalag, wie eine jener Bildsäulen, die wir auf den Steinsärgen des Mittelalters sahen. Soll ich diesen Gebrauch rührend oder soll ich ihn barbarisch nennen? Ich bin mit mir selbst nicht einig darüber. Gefährlich ist er ganz gewiß, weil er zumal unter dem heißen Himmel von Valencia der Uebereilung des Begräbnisses Vorschub leisten muß.

Valencia, am 6. Mai.

Ich habe den ersten Tag meines Aufenthaltes in Valencia in der italienischen Oper beschlossen. Man gab die Norma, in welcher eine durchreisende Sängerin, die der Anschlagzettel als ein Talent ersten Ranges ankündigte, die Titerolle übernommen hatte. Mit vieler Mühe fragte ich mich nach dem am entgegengesetzten Ende der Stadt belegenen Theater durch, dessen großen Saal ich, obgleich die für den Anfang des Stückes bestimmte Stunde bereits vorüber war, beinahe völlig leer fand.

(Fortsetzung folgt)

friedigen könne, ohne dadurch das hessische Rheinland zu neuen Opfern zu zwingen. — Im hiesigen Falle beneidet man Preussen um seine provinzialständische Verfassung, die es möglich macht, daß über die Frage der Beibehaltung oder Abschaffung einer Institution in einer Provinz sich einzig die aus dieser Provinz gewählten Vertreter auszusprechen haben, während in Hessen die Frage über Aufhebung des blos in Rheinhessen geltenden französischen Rechtes durch die ganze Kammer, von deren Mitgliedern kaum 1/3 durch Rheinhessen gewählt ist, entschieden wird, und bei der großen Verschiedenheit der Elemente und Verhältnisse dieses Landestheiles, von Oberhessen und Starkenburg beinahe voraussichtlich durch die große Majorität der letzteren wieder zum Nachtheile unseres Rheinlandes entschieden werden soll. (Frkf. J.)

Preussen. (Berlin, 17. Nov.) Bekanntlich ist der Zutritt zu den öffentlichen Gerichtsverhandlungen bis jetzt nur den praktischen Juristen gestattet, was die hiesigen Studirenden der Jurisprudenz veranlaßte, beim Dekan ihrer Fakultät, Hrn. v. Lancizolle, eine Petition einzureichen, worin sie ihn ersuchen, sich ihretwegen beim Justizminister Uhden dahin zu verwenden, daß die Oeffentlichkeit der Gerichtsverhandlungen auch auf sie ausgedehnt werde. Die Petition ist mit Hundert Namen versehen. (Frkft. J.)

Schleswig-Holstein, 13. Nov. Unter den gegenwärtigen Zeitverhältnissen, wo so viele beunruhigende Gerüchte in den Herzogthümern umgehen und, obwohl manche unbegründet sein mögen, Glauben finden, dürfte es von Interesse seyn, daran zu erinnern, welche Grundsätze von der Generalpostdirektion in Kopenhagen über das Briefgeheimniß ausgesprochen sind und noch jetzt als geltend angesehen werden. Am 13. Februar 1818 ist ein Circulair der gedachten Oberbehörde an sämmtliche Postmeister in den Herzogthümern erlassen, welches die Ueberschrift hat: „Betreffend die Unverletzbarkeit des Briefsiegels und das von den Postämtern zu beobachtende Verfahren, um die Briefe nach Beschaffenheit der Einlagen verordnungsmäßig zu behandeln.“ Es lautet so: „Die Generalpostdirektion hat in Erfahrung gebracht, daß einige Postämter aus übertriebenem Eifer sich befugt glauben, sowohl die Seitenversiegelung, womit die zur Versendung mit den Posten eingelieferten Briefe bisweilen von den Absendern versehen sind, aufzubrechen, als auch das Siegel oder das zugelackte Papierband, womit deren inwendig zusammen gelegte Enden zuweilen in einander befestigt sind, loszumachen, um durch eine ungehinderte Einsicht in die Briefe sich überzeugen zu können, daß sie nach Beschaffenheit der Einlagen die Briefe verordnungsmäßig behandeln. Die Generalpostdirektion, der es im gleichen Grade obliegt, darüber zu wachen, daß die Korrespondenz, während selbige der Vorsorge des Postwesens anvertraut ist, als ein Heiligthum behandelt werde, und dahin zu sehen, daß jederzeit die nach Beschaffenheit der Versendungen angeordneten Taxen befolgt werden, findet es daher nothwendig und angemessen, solche Bestimmungen und Grenzen in Ansehung der Nachsicht der zu den Posten eingelieferten Briefe von Seiten des Postwesens festzusetzen, daß die Korrespondirenden gegen eine willkürliche Behandlung ihres Briefwechsels gesichert werden können, ohne daß die Postkasse dadurch einigen Abgang in den ihr gebührenden Einkünften leidet.“ Nun folgen nähere Bestimmungen darüber, wie den Umständen nach der Lösung der Seitenversiegelung der Briefe zum Behuf der Taxirung der Portos nur in Gegenwart des Absenders oder die Erkundung, ob Einlagen darin befindlich, in Gegenwart des Empfängers auf dem Postcomptoire geschehen solle. Dann schließt das Circulair so: „Obgleich im Uebrigen es Selbstfolge ist, daß kein Beamter oder Bedienter beim Postwesen sich erlauben darf, unter welchem Vorwande es auch sein möchte, in die demselben anvertrauten Briefe zu sehen, um sich mit deren geschriebenem Inhalte bekannt zu machen, so wird doch hierdurch auf's Ernstlichste die Nachlebung der deshalb gegebenen ältern Vorschriften eingeschärft.“

Die Weserzeitung giebt in einem Artikel die Vermuthung kund, die Schleswig'sche Ständeversammlung werde demnächst aufgelöst werden.

Würtemberg. (Stuttgart, 12. Nov.) Die Privathandelskammer in Stuttgart hat in einer Eingabe an das Finanzministerium die Nachtheile des neuen holländisch-belgischen Handelsvertrags für die vereinsländische Industrie aus einander gesetzt und um Einleitung von Maßregeln zur Beseitigung dieser Nachtheile (Einführung eines Differenzialzolles auf holländische Kolonial-Einfuhren) gebeten. (Schw. M.)

Italien.

(Rom, 10. Nov.) Die letztausgegebene Nummer der römischen Staatszeitung bringt nachstehende, einen der wichtigsten Theile der Landesadministration betreffende Bekanntmachung. Ihr Text ist ein abermaliges Zeugniß der liebevollen und väterlichen Gesinnungen Pius IX. gegen seine Unterthanen: „Unter den wichtigsten Angelegenheiten, denen Se. Heiligkeit Papst Pius IX. unser Herr, vom Beginn seines Pontifikats an seine Aufmerksamkeit im Interesse der Wohlfahrt der Unterthanen zuwandte, war die der Civil- und Kriminalverwaltung. Se. Heiligkeit weiß nur zu wohl, daß eine weise und wohlgeordnete Gesetzgebung eine der gewichtvollsten Bürgschaften für die Ruhe und das Wohl der bürgerlichen Gesellschaft ist. In diesem Sinn bestätigte Se. Heiligkeit nicht allein die von seinem Vorgänger Gregor XVI. niedergesetzte Kommission von Rechtsgelehrten welche die nöthigen Verbesserungen für den Straf- und Kriminalprozeß anzugeben haben, sondern erweiterte ihren Geschäftskreis auch durch die Aufgabe einer Revision der Civilgesetzgebung und des Civilprozesses, damit auch dieser Theil der Landesgesetzgebung nach Maßgabe der seit vielen Jahren durch die Gerichtspraxis der Hauptstadt wie der Provinzen gemachten Erfahrungen verbessert würde. Se. Heiligkeit hat dieser bis jetzt aus dem Generaltesoriere Monsignor Antonelli ihrem Präsidenten, dem Generalauditore der apostolischen Kammer Monsignor Roberto Roberti, dem Uditore della Rota Monsignor Giovanni di Pietro, Assessor des Polizeidiktoriums Benvenuti, dem zweiten Sekretär der Consulta T. Alessandri bestehenden Kommission jetzt noch folgende hochgeschätzte Rechtsgelehrte hinzugefügt: den Uditore della Rota Monsignor Alberghini, den Generaladvokaten des Fiscus Monsignor Bartoli, den Konsistorialadvokaten Ciccognani, die Advokaten Silvani in Bologna, Pagani in Imola, Giuliani in Macerata, Leoncilli in Spoleto, die Advokaten Dionisi (Professor des Kriminalrechts an der römischen Universität,) Dr. Pagnoncelli und Dr. Borghi zu Rom. Man ist zu hoffen berechtigt, daß eine aus so fähigen und erfahrenen Männern der römischen Kurie und der Provinzen zusammengesetzte Kommission den wohlwollenden Absichten des heiligen Vaters entsprechen wird. Außerdem behält sich Se. Heiligkeit vor, geeignete Verbesserungen für die Verwaltung der Provinzial- und Kommunalverwaltung anzugeben, und damit hiezu das nöthige Material bereit sey, sollen sobald als möglich die Provinzialvorstände mit Berücksichtigung des Dafürhaltens der Regierungscongregationen um ihre Meinungsabgabe für diese Verbesserungen im Einverständniß mit dem Edikt vom 5. Juli 1831 ersucht werden. Se. Heiligkeit wünscht von Herzen die Verwirklichung dieser Angelegenheit, ist aber auch mit allen Verständigen überzeugt, daß, um Verbesserungen von Dauer herzustellen, sie vorher reiflich zu erwägen sind.“ (A. A. Z.)

Oesterreichische Staaten.

(Bruck a. d. Mur, 16. Nov.) [Steiermark.] Heute Vormittag um 9 Uhr hat hier in der sogenannten Mineriten-Kirche die Vermählung des Herzogs von Bordeaux mit der Prinzessin Therese von Modena in stiller Feier stattgefunden. Die hohen Neuvermählten reisten nach geschehener Trauung sogleich ab. (A. A. Z.)

(Von der galizischen Gränze, 16. Novmbr.) Heute ist der zur Verkündigung des Beschlusses der drei Mächte über die Einverleibung Krakau's in die österreichische Monarchie bestimmte Tag, Graf Deym, Stadthauptmann von Prag, ist als kaiserlicher Kommissär in Krakau angekommen, und wird um die zehnte Stunde des Morgens die feierliche Kundmachung vollziehen. Die Meldung darüber, die nach den Hauptstädten der drei betheiligten Mächte mittelst Estaffetten geschehen soll, wird am 18. früh bereits nach Wien gelangen, wo dann die Vollstreckung der Aufnahme ohne weitern Aufenthalt durch die offiziellen Blätter kundgegeben werden wird. In dem Manifest Sr. Majestät des Kaisers an die Bewohner Krakau's wird letzteres mit seinem Gebiet (im Ganzen 24 Quadratmeilen mit 14,000 Einwohnern) als ein auf ewige Zeiten von den Staaten Sr. Maj. unzertrennbarer Bestandtheil bezeichnet. Der Beschluß zur Aufhebung der Republik war, wie es heißt, schon vor zwei oder drei Monaten gefaßt, doch sollen die beiden deutschen Mächte auf eine abermalige Erörterung der Sache bei der Konferenz zu Wien bestanden haben, um nach reiflicher Erwägung zu entscheiden, ob diese extreme Maßregel auf keine Art zu umgehen sei. Die Entscheidung der Konferenz fiel abermals für die unbedingte Aufhebung des Freistaats aus. Auch die von den Behörden in allen polnischen Ländern eingeholten Berichte stimmten, wie es heißt, darin überein, daß, so lange Krakau seine selbstständige Stellung als Staat behalte, an eine erfolgreiche Wahrung der Ruhe und Ordnung in verschiedenen poln. Landestheilen nicht zu denken sei. Mehrere Berichte von der provisorischen Regierung von Krakau über die Unmöglichkeit einer wirksamen Handhabung einer zweckmäßigen Polizei, so lange die Ungewißheit des Provisoriums fortdaure, und die ununterbrochenen Umtriebe der Emissäre der polnischen Propaganda, verbunden mit einer energischen Betreibung der Sache von Seite Rußlands, sollen die Vollstreckung des Beschlusses beschleunigt haben. Zur Ausgleichung des durch die

Erwerbung Krakau's Oesterreich zugegangenen Zuwachses soll Preußen die Herrschaft Hotzenplotz, einen zu Oesterreichisch-Schlesien gehörigen Bezirk, Rußland aber eine kleine Parcelle im Norden des galicischen Kreises von Tarnopol erhalten. (A. A. Z.)

Nichtpolitisches.

△ (Nürnberg, den 20. Novemberg.) Vermehrung des Ertrags der Ernten muß bei der steigenden Bevölkerung Hauptaugenmerk seyn. Nur hiedurch kann auf die Dauer der Theuerung wirksam abgeholfen werden. Nun ist aber Mist des Landbauers Kern und nur durch zweckmäßige Düngung können wir, namentlich in unserem Sandland, reichliche Ernte erhalten. Als Anomalie erscheint es daher, daß hier ein Gesetz besteht, wonach gerade der beste Dünger ins Wasser geschüttet werden muß, nämlich der flüßige Theil aus den heimlichen Gemächern. Die neuern chemischen Untersuchungen haben aber gelehrt, daß nicht in den festen Theilen des Mistes, sondern vornämlich in dem flüßigen Amoniaksalze, die Hauptkraft des Düngers liegt. Der Stoff, der viele tausend Schäffel Getraide mehr hervorbringen würde, wird daher ins Wasser geschüttet. Unsere Landwirthe sind nicht so unwissend, daß sie den Werth dieses Düngers nicht erkannt hätten, aber die, welche ihn benuzen wollten, fanden ein Hinderniß in jenem Gesetze. Aufhebung desselben, ist daher Bedürfniß. Die Nachtheile, wegen welcher es gegeben wurde, bestehen theils nicht, theils sind sie leicht zu beseitigen. Die Wasserwägen können sechsmal größer gemacht, und so eingerichtet werden, daß sie weder Geruch verbreiten, noch Geräusch machen, somit weder die Nase noch die Ohren der zarten Städter beleidigen.

Ohnedem bedürfen unsere kleinen holprägen Wagen einer Reform.

(E.)

Die »Laibacher Zeitung« meldet aus Idria vom 5. November: »In der Nacht vom 2. zum 3. d. M. wurde von den Grubenfeuerwächtern die Meldung gemacht, daß in der Quecksilbergrube ein Brand ausgebrochen sey. Der sogleich eingefahrene Oberhutmann gelangte bis zur Stelle, wo das Feuer bemerkbar war; als er sich aber überzeugte, daß selbes schon einen bedeutenden Umfang hatte, und die Gefahr einsah, welcher er bloßgestellt war, kehrte er um. Andere Bergbeamte wollten sich nach diesem an Ort und Stelle begeben, um die Gefahr ins Auge fassen und hiernach die weiteren Maßregeln treffen zu können. Allein durch den immer fühlbarer werdenden Qualm und die mephitischen Ausdünstungen waren sie bemüssigt, das eigene Leben durch eine schleunige Rückfahrt zu retten. Ungeachtet der augenscheinlichen Todesgefahr begaben sich in kurzen Zwischenräumen 13 Bergleute mit der größten Bereitwilligkeit in die Grube, um wo möglich die Vermißten zu retten; allein leider kamen alle in dem Versuche dieser edlen Pflichterfüllung um, und bis gegen Mittag des 3. d. Mts. förderte man 10 Leichen der zuletzt hineingefahrenen Bergleute zu Tage, die übrigen 3 nebst den unglücklichen Vermißten mußten ihrem Schicksale überlassen und darauf Bedacht genommen werden; den Grubenbrand zu verdämmen, zu welchem Ende nach Mittag die Schließung beschlossen und bis nach Mitternacht dieselbe an allen Schächten, Zubaustollen und sonstigen Mündungen bewerkstelligt wurde. — Heute gegen 9 Uhr Morgens fand das feierliche Leichenbegängniß der todt herausgeförderten Bergleute statt und es war ein herzzerreißender Anblick, die lange Reihe von zehn Särgen unter Vorantritt der Schuljugend, Bergmusik und der gesammten Geistlichkeit, getragen und begleitet von der uniformirten Bergmannschaft, gefolgt von allen Beamten, sich nach dem Friedhof bewegen zu sehen, wo sie alle in ein gemeinschaftliches Grab versenkt wurden. — Da sich unter den 17 Bergleuten eilf verheirathete, mehr oder minder gesegnete befanden, so ist leicht abzusehen, welcher Jammer unter den Hinterbliebenen herrscht.

Französische Blätter sprechen jetzt viel von der Anwendung, welche Pelouze von der Schießwolle oder dem Schießpapiere zum Behufe der Verfertigung von Zündhütchen macht und sprechen natürlich für den Pariser Chemiker die Priorität der Sache an. Es dürfte daher am Orte seyn, öffentlich zu sagen, daß Professor Schönbein schon vor sechs Monaten solche Zündhütchen zum Abfeuern von Schießwolle- und Pulverladungen gebrauchte und mit denselben eine Reihe von Versuchen gemeinschaftlich mit dem Kommandanten in Basel und Herrn Hauptmann Burkhardt anstellte. Der Gedanke, eine solche Anwendung von der fraglichen Substanz zu machen, lag ganz nahe, sobald diese einmal ihren wesentlichen Eigenschaften nach bekannt war. Die Schönbeinschen Zündhütchen bestehen aber eben so wenig ausschließlich aus Schießwolle als die Pelouzeschen. — Es wird hie und da die Besorgniß ausgesprochen, der Transport der Schießwolle sei gefährlicher, als der des Pulvers. Einsender dieser Zeilen theilt solche Besorgniß nicht, indem er selbst ein ziemlich großes Quantum Schießwolle lang und Hunderte von Meilen auf Eisenbahnen, Dampfschiffen, Diligencen ꝛc. mit sich führte, wobei es an Stößen, Druck und dergleichen nicht fehlte, und doch blieb diese Schießwolle unversehrt in ihrer Verpackung.

(Frankfurt, 10. Nov.) Vor einigen Tagen wurde auf der hiesigen Briefpost ein sehr gefährlicher Dieb entdeckt, oder vielmehr auf der That ertappt, der sein Handwerk seit geraumer Zeit und in reicher Ausbeute trieb. Es ist nämlich ein Packer, der schon lange im Dienste ist, viel Vertrauen genoß, und sich ein Geschäft daraus machte, Briefe, von denen er vermuthete, daß sie mit werthvollen Papieren, ohne daß der Inhalt deklarirt war, belastet waren, zu beseitigen und sie zu Hause ihres Inhaltes zu entledigen. Endlich ging er in die Falle, die man ihm mit einem von der Briefinspektion selbst aufgegebenen Briefe stellte, indem er diesen auch unterschlug und ihn in der Rocktasche verbarg, worin man ihn fand. Der Verbrecher wurde alsbald dem Kriminalgerichte übergeben, und in seiner Wohnung ein Werth von circa 8000 fl. an gestohlenen Dokumenten unterschlagener Briefe vorgefunden. Hoffentlich erhalten die Bestohlenen, so weit sie zu ermitteln sind, ihr Eigenthum zurück. Der Vorfall macht sehr viel Aufsehen.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

A n z e i g e n

Einladung zur Subskription auf Braunkohlen.

Nürnberg, den 18. November 1846.

Das Direktorium des Gewerb-Vereins in Nürnberg

bezeugt dem Herrn Hopfengärtner, daß mit den von ihm vorgelegten und einer Kommission des Gewerbvereins zur Prüfung übergebenen Braunkohlen für Zimmer- und Kesselheizung, im trocknen Zustand und bei Anwendung der geeigneten Ofenkonstruktion im Vergleich mit den gleichzeitig geprüften Brennmaterialien, eine gleichmäßige, andauernde, bequeme Heizung erreicht wird.

Es können daher die betreffenden Braunkohlen nach dem von Herrn Hopfengärtner angegebenen Verkaufspreis (pr. Kübel von 7 Kubikfuß Inhalt und 170 Pfund bayr. Gewicht a 48 kr. in Nürnberg gelegt) in Hinsicht des dermaligen Werthbestandes der Brennmaterialien zur Heizung empfohlen werden.

Dr. **Binder.**
1. Direktor.

Nestmann,
Sekretär.

Zu vorstehendem Zeugniß mag noch als Beweis von Ersparniß angeführt werden, daß ich zu wiederholten Malen im neuen Schulgebäude einen für Braunkohlen erbauten Ofen, welcher seinem Kubikinhalt nach nicht mehr als ein Drittel Kübel aufzunehmen vermag, was 16 kr. kommt bei Anheizung, Morgens 8 Uhr in einen Hitzgrad von 12 bis 17° Reaumur brachte und am andern Morgen 8 Uhr noch Feuer in demselben vorfand mit einer Temperatur von 12° Grad. Es mag zugleich damit der Beweis geliefert werden, daß es nicht möglich ist, innerhalb 24 Stunden für mehr als 16 kr. Braunkohlen zu gebrauchen und wird bemerkt, daß das in Rede stehende geheizte Zimmer 13 Fuß hoch und im Ganzen 4400 Kubikfuß Raum enthält. Man wird also in einem kleinen Zimmer nur ein Drittheil von dem oben angegebenen Material gebrauchen.

Die Ergebnisse dieser Prüfungen bezeugen, wie die Klafter Kohle (franko Kanalhafen 14 fl. 24 kr. und circa 30 Ctr. wiegend) ein und ein Drittheil Klafter Buchenholz ersetzt, und da an der Kohle das Hauerlohn erspart wird, so stellt sich der Gewinn am gegebenen Quantum auf mehr als 10 fl.

Es ist von meiner Seite nicht Geschäftstrieb der alleinige Grund dieses meines Anerbietens, sondern das rege Streben, meinen Mitbürgern Nürnbergs diese von mir erfundene Feuerungsmethode und den regen Fleiß meines Wirkens zu widmen.

Im Lohn Braunkohlen hieher zu bringen, würde das Klafter einen Preis von 22 fl. erreichen, es ist daher nöthig, eigenes Fuhrwerk oder auch eigene Schiffe anzuschaffen, wozu ein bedeutendes Kapital erforderlich ist.

Da ich nur meine eigenen Mittel zur Errichtung dieses großen Etablissements verwenden muß, um das aus dem Gewinne anfallende Kohlenklein, was zur Verfrachtung anzuwenden zu beschwerlich ist, was aber geschehen muß, um den angegebenen billigen Preis von 14 fl. 24 kr. pr. Klafter erhalten zu können, so sehe ich mich veranlaßt, dem Gesammtpublikum Nürnbergs den Vorschlag zu machen:

Durch Subskription resp. halbe Vorausbezahlung der benöthigten Brennmaterialien, wovon die andere Hälfte im Merz nächsten Jahrs abgetragen werden soll, sich diese Braunkohle anzuschaffen.

Die Gewinnung, so wie der Transport in die Hallen nach Regensburg mußte aber sogleich beginnen, und es sind daher Summen zur Bestreitung der anfallenden Beute und Bestreitung der Transportkosten nöthig; möge daher angegebener Vorschlag nicht mißgedeutet werden, da hier nur gemeinsame Mittel zum sichern Ziele führen können.

Die Errichtung der Oefen, Kessel und Kochherde ist leicht mit wenig Kosten hergestellt, und jeder Ofen, sey er von Eisen oder Kacheln, dazu zu verwenden. Unterzeichnete ist auch bereit, den Bau solcher Oefen im nächsten Sommer zu leiten, und leistet die Garantie, daß, wenn ein durch ihn angegebener Ofen das von demselben verlangte nicht leisten würde, er den Ofen nach des Eigners Willen auf seine Kosten umändern lassen würde.

Was die Sicherheit des mir anvertrauten Geldes betrifft, und jede noch weitere Haftung zum Besten sämmtlicher Subskribenten, so wird durch und aus denselben ein Comité gebildet, welches Alles, was den genannten Punkt angeht, anordnen wird.

Noch wird bemerkt, daß die Kohle, vor Regen, Luft und Sonnenschein bewahrt, die kräftigsten Dienste leistet, daher Keller, Gewölbe, oder auch Böden, wenn solche nicht zu viel Zug haben, die zweckmäßigsten Orte sind. Die Kohle brennt leicht, einige Hobelspähne sind hinreichend, sie in Brand zu bringen, und ist dieses einmal morgens geschehen, so ist den ganzen Tag nichts mehr am Ofen zu besorgen. Für kleine Zimmer ist es nicht nöthig, einen Füllkasten zu errichten, die Kohle kann hier auch durch Nachlegen gebrannt werden, jedoch ist ein weites Rohr und guter Zug nöthig, auch muß die Kohle gut abgetrocknet seyn, was bei dem Füllkasten nicht erforderlich ist.

Subskriptionslisten liegen im Gasthof zum Fränkischen Hof, Parterre rechts, bereit. Die Quittungen werden bei Erhebung der Gelder hinausgegeben und kann nur bis zur Summe von 1000 Klafter gezeichnet werden, von welchen bereits schon viel vorgemerkt ist.

Mit vollkommenster Hochachtung zeichnet

Lorenz Hopfengärtner.

Mittelfränkische Zeitung.

(früher Nürnberger Zeitung.)

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 23. November 1846. № 327. Montag: Clemens.

Deutschland.

Bayern. (München, 20. Nov.) Nach zuverlässigen Mittheilungen hat der König durch allerhöchste Entschließung vom 18. l. M. zur momentanen Unterstützung jenes Theils, der an den deutschen und technischen Schulen, dann an den Studienanstalten des Königreichs angestellten Lehrer und Professoren, welcher durch den dermaligen hohen Stand der Getraidepreise in eine bedrängte Lage versetzt ist, eine Summe von 120,000 fl. aus der Staatskasse in der Art zu bewilligen geruht, daß hievon jedem Regierungsbezirke des Königreichs eine Summe von 15,000 fl. zugewiesen und die Vertheilung den Kreisregierungen Kammer des Innern überlassen werden soll, wobei jedoch die Vorschrift gegeben worden ist, daß nur Verheirathete und wahrhaft Bedürftige mit einer Unterstützung insofern bedacht werden sollen, als diese Unterstützung aus den Fonds, denen die Verpflichtung hiezu obliegt, unter den dermaligen Umständen nicht geschöpft werden kann. Es gibt diese königliche Verfügung einen neuen Beweis der landesväterlichen Fürsorge, welche der König allen Klassen der öffentlichen Diener fortwährend zuwendet, und die sich unlängst erst in der erneuerten Bewilligung von Theuerungszulagen für die gering besoldeten Staatsdiener, Offiziere und Militärbeamte rc. bewährt hat. Um aber diese Fürsorge in ihrem vollen Umfang zu würdigen, darf nicht übersehen werden, daß den Staatsdienern und einem Theile der öffentlichen Lehrer nach früheren Verfügungen des Königs, die gleich nach dessen Regierungsantritt erschienen, einen Theil ihrer Gehaltsbezüge in Getraide (Waizen, Roggen und Haber) ausgesetzt ist, und daß diese Getraidebezüge alljährlich nach den für das gegebene Jahr sich berechnenden Normalpreisen in Geld vergütet werden, während dem Anschlage, nach welchem sie in die Besoldung eingerechnet sind, sehr niedrige Preissätze zu Grunde liegen. So sind den Beamten z. B. a) in der ersten Besoldungsklasse 3 Schäffel Waizen, 7 Schäffel Roggen und 24 Schäffel Haber zu 200 fl.; b) in der zweiten Besoldungsklasse 2 Schäffel Waizen, 7 Schäffel Roggen und 12 Schäffel Haber zu 140 fl.; c) in der dritten Besoldungsklasse 2 Schäffel Waizen und 7 Schäffel Roggen zu 100 fl.; d) in der vierten und fünften Besoldungsklasse 2 Schäffel Waizen und 5 Schäffel Roggen zu 75 fl.; e) in der sechsten Besoldungsklasse 5 Schäffel Roggen zu 50 fl. bei der Regulirung ihrer Gehalte angeschlagen worden. Die in Geld geleistete Vergütung aber hat im Jahre 1845/46 nach den Normalpreisen in Oberbayern betragen: zu a 404 fl. 48 kr. anstatt des Anschlags von 200 fl., zu b 287 fl. 18 kr. anstatt des Anschlags von 140 fl., zu c 193 fl. 36 kr. anstatt des Anschlags von 100 fl., zu d 152 fl. anstatt des Anschlags von 75 fl., zu e 104 fl. anstatt des Anschlags von 50 fl., so daß schon hiedurch die betheiligten Beamten in den Genuß einer ansehnlichen Theuerungszulage sich gesetzt sehen. Diese Thatsachen dürften wohl geeignet seyn, dasjenige, was von Seite des Königs für den Stand der Staats- und öffentlichen Diener schon von seinem Regierungsantritte an geschehen ist und noch täglich geschieht, in das wahre Licht zu stellen und zu Vergleichungen Stoff zu geben. (A. A. Z.)

(Würzburg, den 20. November.) In Folge allerhöchster Entschließung war der kgl. Landrichter Heldrich von Schillingsfürst auf das k. Landgericht Ochsenfurt versetzt. (W. Abdbl.)

Hessen. (Mainz, 19. Nov.) Auf der am letzten Montage hier stattgehabten Bürgerversammlung wurde beschlossen, daß eine Deputation der Mainzer Bürger, für welche 14 Mitglieder gewählt wurden, den Deputirten der Stadt, die an sie gerichtete bereits mit etwa 2000 Unterschriften bedeckte Adresse nächsten Mittwoch überreichen sollte, da man in Erfahrung gebracht, daß ein großer Theil der rheinhessischen Wahlbezirke an demselben Tage Deputationen zu gleichem Zwecke nach Darmstadt an ihre betreffenden Vertreter senden würde. Der Mainzer Deputation schlossen sich viele angesehene Bürger unserer Stadt, namentlich aus dem Handelsstande an. Es war Absicht gewesen, der Sitzung in der zweiten Kammer beizuwohnen, da aber keine Sitzung stattfand und nach und nach die Deputationen aus Pfeddersheim, Osthofen, Wollstein, Wörrstadt, Niederolm, Alzei und Bingen eingetroffen waren, so beeilte man sich, den Hrn. Abg. der Provinz die Adressen zu übergeben und ihnen unter Abstattung des innigsten Dankes für das schon Geleistete noch mündlich den Wunsch auszudrücken, daß sie nach besten Kräften zur Beibehaltung der rheinhessischen Gesetze wirken möchten. Auf diese Adressen und mündliche Vorstellungen von einigen Hundert rheinhessischer Bürger erklärten die Herren Abgeordneten, daß sie wie bisher, so auch jetzt und in Zukunft mit Kraft und Entschiedenheit die Interessen Rheinhessens so vertreten würden, wie es ihnen ihre Pflicht gebiete. Nachdem sich die Deputation ihrer Pflicht entledigt, vereinigten sie sich zu einem Mahle im »Darmstädter Hof«; zu welchem die Herren Abgeordneten Rheinhessens eine förmliche Einladung aus nahe liegenden Rücksichten nicht annehmen konnten. Während des Mahles herrschte gemessener Ernst, weder Musik noch Trinksprüche unterbrachen dasselbe und erst als am Schlusse die Herren Abgeordneten Rheinhessens erschienen, wurden sie mit einem dreimaligen Hoch begrüßt und blieben in der Gesellschaft ihrer Landsleute, bis diese nach

Belletristisches Feuilleton.

Von Barcelona nach Sevilla.

(Fortsetzung.)

Sollte ich an dem Musiksinne der Valencianer zweifeln oder mich darauf gefaßt machen, das Meisterwerk Bellini's durch Stümper und Pfuscher verhunzen zu hören? Indessen der Saal füllte sich nach und nach, und binnen einer halben Stunde waren die sämmtlichen Logen von fächerwedelnden Damen besetzt, deren männliche Begleiter nach Verrichtung ihres nothwendigsten Dienstes sich größtentheils beurlaubten, um Sperrsitze einzunehmen. Im Paterre drängte sich ein bunter Haufe von gemeinen Soldaten, von Maulthiertreibern in andalusischer Tracht, von Landleuten, in ihre farbigen Decken eingehüllt, und von ehrbaren Kleinbürgern der Stadt. Hier und da glimmte aus diesem Menschengewirre eine brennende Cigarette hervor, ohne daß die Theater-Polizei Anstoß daran nahm. Hatte ich doch im Haupttheater von Barcelona einen Bureau-Beamten cigarrenrauchend seines Amtes walten und mich cigarren-rauchend auf meinen Platz führen sehen.

Endlich ging der Vorhang in die Höhe. Eine recht hübsche Dekoration und das Auftreten eines sehr zahlreichen Chores spannten meine Erwartung. Der Chorgesang befriedigte dieselbe vollkommen. Seit der letzten deutschen Oper hatte ich keinen so sichern Zusammenklang wohlgeübter Stimmen und kein so lebendiges Verständniß der Musik bei den lyrischen Theater-Massen gefunden. Die Stelle des Oberpriesters wurde mit einer Stimme gesungen, deren Kraft und Metall die herrlichste Naturanlage beurkundeten, welcher es vielleicht nur an ein wenig Kultur fehlte, um zu einem großen Talente ausgebildet zu werden. Von der Sennora Villa, welche als Norma auftrat, darf ich sagen, daß sie den Ruf zu rechtfertigen wußte, den man ihr vorausgehen ließ. Sie hat eine reiche Stimme, welche die Accente der tiefen Leidenschaft, die Töne des weichen, zärtlichen Gefühles und die Laute des Schmerzes und der Klage mit gleicher Wahrheit auszudrücken versteht. Die Dankbarkeit des Publikums war nicht minder groß als die Leistungen der Künstlerin. Mehrmals wurde sie mit einem Beifallsdonner überschüttet, der beinahe wie eine körperliche Last auf sie zu drücken schien. Um den Gesang der Sennora Villa rein zu genießen, darf man die Sängerin nicht ansehen. Sie ist über die Jugend hinaus, nichts weniger als schön, und, was schlimmer ist als Beides, sie begleitet ihren Vortrag mit den unangenehmsten Verzerrungen des Gesichtes und den geschmacklosesten Körperbewegungen. Um nichts zu verschweigen, muß ich hinzufügen, daß auch ihr Gesang an einzelnen Stellen in eine unerträgliche Ziererei verfällt, wenn anders diese Manier nicht vielleicht blos aus der vergeblichen Anstrengung hervorgeht, eine Lücke ihrer natürlichen Mittel auszufüllen.

Eine widerwärtige Störung wurde auch hier eben so wie in Barcelona, durch das laute Einhelfen des Souffleurs hervorgebracht, welcher Sängern und Sängerinnen jede Phrase so deutlich ansagte, daß sie beinahe dem ganzen Publikum verständlich sein mußte. Die vereinzelte Aeußerung des Un-

theils auf anderen Wegen nach Rheinhessen zurückkehrten. Der ganze Akt zeichnete sich durch einen würdigen Charakter aus und auf eine der hochwichtigen Angelegenheiten angemessenere Weise hätte die öffentliche Stimmung in Rheinhessen nicht dargelegt werden können. (Mainz. Z.)

Preussen. (Berlin, den 19. Nov.) In Krakau sind folgende Bekanntmachungen erlassen worden: Wir Ferdinand der Erste, von Gottes Gnaden Kaiser von Oesterreich ꝛc. ꝛc. Nachdem durch den wiener Frieden vom 14. Oktober 1809 die Stadt Krakau nebst dem angränzenden Gebiete von Unserem Reiche losgerissen und zu dem damaligen Herzogthume Warschau geschlagen, in Folge der Kriegs-Ereignisse des Jahres 1812 aber von den kaiserl. russischen Truppen erobert war, hat sich unser in Gott ruhender Herr Vater, weiland Kaiser Franz I., mit den Verbündeten Höfen von Preussen und Rußland durch den Vertrag vom 3. Mai, 21. April 1815 dahin vereinigt: daß Krakau mit dem ihm zugewiesenen Gebiete in Zukunft eine, unter den Schutz dieser drei Mächte gestellte, freie und unabhängige Stadt sein soll. Ausdrückliche Bedingung und nothwendige Voraussetzung dieser Anordnung war jedoch sowohl die strenge Neutralität der besagten freien Stadt, wie die ihr auferlegte Verpflichtung, keinerlei Flüchtlingen, welche Unterthanen der drei Schutzmächte wären, Zuflucht und Aufenthalt zu gewähren, sondern selbige sofort an die zuständigen Behörden auszuliefern. Eine betrübende Erfahrung von sechszehn Jahren hat aber gezeigt, daß Krakau diese Bedingungen seiner unabhängigen Existenz nicht erfüllt, sondern seit dem Jahre 1830 unausgesetzt zum Herde feindseliger Umtriebe gegen die drei Schutzmächte gedient hat, bis es endlich im Februar dieses Jahres der Schauplatz gewaltthätigerer und gefährlicherer Auftritte wurde, wie je. Nachdem seine Regierung und rechtmäßige Verfassung aufgelöst, und das Schicksal der Stadt in die Hände einer Anzahl von Verschwornen gefallen war, die den Titel einer Revolutions-Regierung von Polen annahmen, und die Einwohner aller ehemals polnischen Landestheile gegen die bestehenden Regierungen zum Aufstande und zu den Waffen riefen, erfolgte vom krakauer Gebiete aus ein Einfall einer bewaffneten Rotte in Unsere Staaten. Krakau mußte aufs neue von den Truppen der Schutzmächte besetzt, und unter eine Unseren Militär-Behörden untergeordnete provisorische Regierung gestellt werden. Durch diese Vorgänge in die Unmöglichkeit versetzt, die von den Feinden der Ruhe und Ordnung in Europa zerstörten Grundlagen der Freiheit und Unabhängigkeit von Krakau wieder herzustellen, und durchdrungen von der Verpflichtung, sowohl Unsere getreuen Unterthanen in Galizien, als den rechtlichen und ordnungsliebenden Theil der Bewohner von Krakau selbst, vor den Angriffen und Umtrieben eben jener Umwälzungs-Partei sicher zu stellen, haben Wir, in Verbindung mit Sr. Majestät dem Könige von Preußen und Sr. Majestät dem Kaiser von Rußland, das künftige Schicksal Krakaus in ernstliche Erwägung gezogen. Zu diesem Ende haben Wir Berathungen mit den Spezial-Bevollmächtigten der Höfe von Berlin und St. Petersburg pflegen lassen. Das Ergebniß derselben ist eine zu Wien am 6. November dieses Jahres geschlossene Uebereinkunft, durch welche die drei Schutzmächte der Stadt Krakau die in Betreff derselben geschlossenen Verträge vom 3. Mai 1815 widerrufen und aufheben, wodurch bedachte Stadt nebst Gebiet, so wie dieselbe vor dem wiener Frieden vom 14. Oktober 1809 von Unserem in Gott ruhenden Herrn Vater und Vorfahren besessen worden, unter Unseren Scepter zurückkehrt. In Folge dessen ergreifen Wir, wie hiemit geschieht, Besitz von der bedachten Stadt Krakau und ihrem bisherigen Gebiete, vereinigen sie für ewige Zeiten mit Unserer Krone und erklären sie für einen unzertrennlichen Bestandtheil Unseres kaiserlichen Reiches, dem Wir sie hiemit einverleiben. Wir ernennen den Hochwohlgebornen Grafen Moriz von Deym, Unseren Kämmerer, Wirklichen Gubernial-Rath und Stadt-Hauptmann in Prag, zu Unserem Hof-Kommissär für diese Besitzergreifung, und fordern sämmtliche Bewohner der Stadt Krakau und ihres bisherigen Gebietes um ihres eigenen Wohles willen hierdurch ernstlich auf: diesem von Uns abgesendeten Hof-Kommissär und rücksichtlich den von uns als bestehend anerkannten oder neu einzusetzenden Behörden unweigerlich Gehorsam, und den von Uns getroffenen und noch zu treffenden Anordnungen pünktliche Folge zu leisten. Dafür versprechen Wir ihnen Aufrechthaltung und Schutz unserer heiligen Religion, unparteiisches Recht und Gerechtigkeit, billige Vertheilung aller Staatslasten und kräftige Handhabung der öffentlichen Sicherheit. Denen, die sich Unserer Gnade durch ungesäumte Unterwerfung unter gegenwärtige Maßregel, die zu ihrem eigenen Besten dient, und durch Treue und Anhänglichkeit an Unser-Haus würdig machen, werden Wir stets ein milder Landesfürst und gnädiger Kaiser sein, und Uns bestreben, sie nach besten Kräften der Wohlthaten theilhaft zu machen, welche die Vereinigung mit einer großen und mächtigen Monarchie den Bewohnern Krakau's zu gewähren im Stande ist. So gegeben in Unserer Kaiserlichen Residenz 11. November im Eintausend achthundert und sechs und vierzigsten, Unserer Reiche im zwölften Jahre. Ferdinand.

(A. Pr. Z.)

(Königsberg, den 11. November.) Ein in der Stadt allgemein verbreitetes, durchaus authentisches Gerücht, das hier bedeutendes Aufsehen erregt, theile ich Ihnen im Folgenden mit. Das Gerücht betrifft eine beim hiesigen Inquisitoriate eingebrachte Klage und den darauf erfolgten Bescheid dieser Behörde. Kläger ist ein bei der letzten Polen-Untersuchung betheiligter, aber freigelassener Pole, Herr Chrysostomus Andruszkewicz, Verklagter der Polizeipräsident Lauterbach. Die Klage gibt an, der Polizeipräsident habe den Neffen des Klägers, einen in dessen Familie lebenden schwächlichen, vierzehnjährigen Knaben vorgeladen, um ihn als Zeugen über verschiedene Umstände zu vernehmen, ob er z. B. Bücher von seinem Onkel zu dessen Verwandten getragen habe. Bei der am 6. August d. J. stattgehabten Vernehmung habe der Polizeipräsident dem Knaben zunächst Vorstellungen gemacht, die Wahrheit zu sagen, und als diese nach seiner Ansicht fruchtlos blieben, habe er den Knaben heftig bis zur Erregung von Schmerz am Ohre gerissen und dabei fortwährend weiter gefragt. Da der Knabe auch jetzt keine Aussagen machte, so habe er von dem genannten Beamten mehrere heftige Schläge ins Gesicht mit der flachen Hand erhalten, sei in ein finsteres, im Erdgeschoß des Polizeigebäudes gelegenes Zimmer eingesperrt und aufs Neue geschlagen worden, als er nach einiger Zeit wiederum ins Verhörzimmer zurückgeführt und ausgefragt war. Der Knabe, von Schmerz gepeinigt, habe nunmehr Geständnisse gemacht. Der Kläger beruft sich auf das Zeugniß des Knaben und eines bei der Procedur zugegen gewesenen Polizeibeamten und trägt auf eine Untersuchung gegen den Polizeipräsidenten wegen Mißhandlung seines Neffen und Mißbrauchs seiner Amtsgewalt an. Das Inquisitoriat beschied den Kläger dahin, daß, da der Polizeipräsident nach der Ansicht des Klägers selbst kein gemeines Verbrechen, sondern nur ein Dienstvergehen begangen haben solle, zur Einleitung einer Untersuchung nach §. 5 des Gesetzes vom 29. März 1844 ein

---

muthes eines der Zuhörer über diese Ungebühr fand nicht allein nicht den mindesten Anklang bei der Menge, sondern sie schien von derselben sogar übel aufgenommen zu werden.

Mit so lebhafter Theilnahme ich auch der Oper beiwohnte, so hatte ich doch nach der Beendigung des ersten Aktes keine Ruhe mehr auf meinem Platze. Es war bereits so spät geworden, daß sich voraussehen ließ, die Vorstellung werde erst gegen Mitternacht beendigt sein, und um eine solche Stunde konnte ich offenbar nicht mehr erwarten, Leute genug in den Straßen von Valencia anzutreffen, um mit ihrer Hülfe meinen weiten Rückweg durch dieses Häusergewirre zu finden. Noch weniger durfte ich darauf rechnen, eines Wagens habhaft werden zu können. Um mich also nicht der Gefahr auszusetzen, bis zum nächsten Morgen einen unfreiwilligen Spaziergang auf den Gassen zu machen, entschloß ich mich, meinen Rückzug, wie ein kleiner Feldherr, bei Zeiten anzutreten. Und das war ein guter Gedanke, denn ich fand die Straßen schon jetzt so verödet, daß ich beim Heimwege doppelt so viel Zeit verlor, als ich auf dem Hauptwege gebraucht hatte. Bei meinem nächsten Theater-Besuche nehme ich, wie ein großer Herr, eine einspännige Tartane.

Die Tartane in ihrer ursprünglichen Einfachheit, ein zweirädriger Karren, auf der Achse aufliegend und mit Wachstuch überspannt, ist in Valencia noch immer das einzige übliche Fuhrwerk. In der Tartane macht man seine Besuche, in der Tartane fährt man in das Theater, in der Tartane wird die nachmittägliche Spazierfahrt auf der Alameda abgehalten. Worin das Vergnügen bei diesen Spazierfahrten besteht, ist mir nicht ganz einleuchtend, da man dabei für Staub und Hitze nicht einmal durch die Augenlust entschädigt wird; denn von der Tartane aus siehst du nichts als nach vorn den Schwanz des Pferdes, das dich zieht, und nach hinten den Kopf des Pferdes der Tartane, welche der deinigen folgt.

Die Fahrt auf der Alameda, die vorzugsweise Donnerstags und Sonntags besucht wird, beginnt nach der Siesta, das heißt zwischen fünf und sechs Uhr. Bei der Rückkehr von der Alameda steigt man gewöhnlich am Thore ab, um einen Gang durch die Glorieta zu machen, welche den Tag über fast ganz verödet ist, und sich erst nach sieben Uhr plötzlich mit einer großen Menschenmenge füllt, die eine halbe Stunde später eben so rasch wieder verschwindet, um der jetzt noch sehr kühlen Abendluft zu entgehen. Die Glorieta ist ein zwar nicht großer, aber recht artig angelegter Garten, von den schönsten Hängeweiden und Platanen beschattet, und süß durchduftet von Akazien- und Orangenblüthen. Zwar an Blumen fehlt es in der Glorieta wie in der Osterlandschaft des Faust, aber wie diese nimmt der Volksgarten der Valencianer — in der Abendstunde wenigstens — geputzte Menschen dafür, schlanke Frauengestalten mit Mantille oder Schleier, schmucke Offiziere, junge und alte Elegants vom verschiedensten Zuschnitte. Die hiesige schöne Welt ist indessen bei Weitem nicht so zahlreich, und ich muß hinzusetzen, auch nicht so schön wie in Barcelona, und man merkt bald, daß es in Valencia an einer sichern Unterlage für Kleiderpracht und Luxus aller Art fehlt, nämlich an einem Wohlstande, der sich durch schaffende Thätigkeit unaufhörlich erzeugt und vermehrt.

(Fortsetzung folgt.)

desfallsiger Antrag der vorgesetzten Dienstbehörde des Angeschuldigten (in diesem Falle: des Ministers des Innern) nothwendig sey. Wir sind durchaus nicht befähigt, über die Wahrheit des in der Klage angegebenen Thatbestandes irgend ein Urtheil abzugeben, müssen aber in diesem Falle im Interesse des Polizeipräsidenten selbst wünschen, daß der Herr Minister des Innern die Einleitung einer Untersuchung anbefehlen möge. Es würde dieselbe dem Angeschuldigten Gelegenheit geben, sich zu rechtfertigen, wenn er es vermag. — Unsere emancipirte Dame, Frau Lehmann, ist nunmehr durch ein Ministerialrescript in Kenntniß gesetzt, daß es ihr verboten sey, Männerkleider zu tragen. Dieses Verbot ist nicht durch einen Antrag der Regierung hervorgerufen, die im Gegentheil, wie wir hören, sich in großer Verlegenheit befindet, wie sie dasselbe executiren soll. Man erzählt allgemein, daß es sich auf die Angaben des „Freimüthigen" basirt. Man kann über den Werth der Emancipations-Ideen denken, wie man will; in rechtlicher Beziehung ist aber dies Verbot sehr zweifelhafter Natur, da ein Ministerialrescript weder eine Kleider-Ordnung einführen, noch Gesetze geben kann. So lange die öffentliche Ruhe nicht gestört ist — und dies ist hier nicht der Fall — darf ohne Zweifel das persönliche Recht, sich zu kleiden, wie man es für gut hält, nicht beschränkt werden. — Unsere städtische Ressource zählt jetzt 964 Mitglieder. Der freundlich erleuchtete stattliche Saal, den die von der aufgelöseten Bürgergesellschaft überkommene Rednerbühne ziert, ist jeden Montag von einem zahlreichen, sehr lebendigen Publikum erfüllt. Der Montag gehört jetzt schon zu den Tagen, auf die sich unsere Handwerker und Kleinbürger am meisten freuen, weil sie hier wahrhafte Anregung zum Selbstdenken und gesunde Aufklärung empfangen. Die bildenden Abende unserer städtischen Ressource sind somit auch ein treffliches Gegenmittel gegen die sonstigen Ausschweifungen des „blauen Montags." Die niederen Stände werden in dieser Gesellschaft emporgehoben, und es geht friedlich eine Absorbirung der Umbildung vor sich, wie sie Arnold Ruge als das Ziel der Gegenwart bezeichnet. Obwohl die Vorträge nur spärlich einlaufen, so hat sich doch der Fragekasten als ein treffliches Surrogat für dieselben erwiesen, da er durch die Abwechselung der Themata und die lebendigere Debatte die Unterhaltung stärker anregt. Man sieht nach Aufhebung der Gesellschaft stets noch kleinere Gruppen versammelt, welche die Unterhaltung weiter fortspinnen, ein Beweis dafür, wie nachhaltig das Denken angeregt ist. — In unserer kirchlichen Welt hat sich in der letzten Zeit nach längerer Stille wieder ein rüstiges Leben eingestellt. Die freie Gemeinde geht ihren konsequenten Weg und wird vielleicht mit der hiesigen Dissidenten-Gemeinde verschmolzen, deren Sympathie sie unverkennbar besitzt. Die deutsch-reformirte Gemeinde hat drei liberale Candidaten von ihrem Kirchenkollegium im Vorschlag erhalten, von denen sie einen wählen soll. Sie strebt fortan eine selbstthätigere Rolle bei der Predigerwahl zu spielen, da das Recht, Kandidaten vorzuschlagen, welche das Kirchenkollegium sich vindicirt, keineswegs auf einem Vertrage, sondern nur auf einer Observanz beruht. Die Lossagung von den Symbolen, welche von einem Theile der Gemeinde erfolgt ist, wird bald von der Majorität getheilt werden. Der Prediger der französisch-reformirten Gemeinde endlich, Dr. Detroit, ist fest entschlossen, dem Ansinnen des Konsistoriums, das apostolische Symbol auf Befehl von der Kanzel zu verlesen, männlich zu widerstehen. (Hamb. N. Z.)

Oesterreichische Staaten.

(Krakau, den 14. November.) Krakau's weißem gekrönten Adler sind die goldenen Kleeblätter entfallen, und der österreichische Adler hat sie aufgelesen. Die seit 1815 auf dem Wiener Kongresse unter Oesterreich's, Rußland's und Preussens Schutz für immer neutral erklärte durchlauchtige Stadt und Republik hat aufgehört, souveräner Staat zu sein, und ist der österreichischen Monarchie einverleibt, was sie von 1796 bis 1809 gewesen. Mit der dritten Theilung Polen's 1796 ward Krakau dem Königreiche Galizien zugetheilt, 1809 dem Großherzogthume Warschau abgetreten, und nach 31 Jahren republikanischer für immer verbürgter Verfassung, bezahlt es den Traum der Freiheit und ihren unglücklichen Mißbrauch mit ihrem Verluste. Es war vorauszusehen. Rußland hatte die Hand im Spiele. Das Seil, an dem es Krakau flattern ließ, war lang, und der polnische Aufstand von 1830 eine erwünschte Gelegenheit, es bedrohlich straff anzuziehen. Krakau nahm damals thätigen Antheil, es unterstützte die polnische Insurrektion nach Kräften, bot den Flüchtlingen Asyl, was den Zorn Rußland's entflammte, und schon damals die Besetzung der Stadt durch russische, preussische und österreichische Truppen und eigenmächtige Anordnungen von Maßregeln der drei Schutzmächte veranlaßte, gegen die Frankreich und England vergebens Einsprache thaten. Erst 1837 verließen die letzten österreichischen Truppen die Stadt, aber der Grund zum Verfalle des Staates war und blieb gelegt. Rußland's Grenzsperre hatte seinen Handel ruinirt. Die Einnahmen sanken, die Ausgaben stiegen, neben einer öffentlichen herrschte eine geheime Polizei, der Verfall der Universität, da kein Russe und Oesterreicher sie beziehen durfte, war nicht minder beklagenswerth, und es war kein Wunder, daß durch solch' Unrecht die Gemüther gereizt blieben, und sich Verbindungen gestalteten, die den Schutzmächten so bedrohlich geschildert waren, daß sie eine stehende Untersuchungskommission für politische Verbrechen anordneten, abermals österreichische Besatzung einlegten, die erst 1841 abzog. Vorgänge, wie die erwähnten, bezeichneten vorzüglich in den Augen Rußland's Krakau als einen Herd politischer Umtriebe, und es ist kaum zu bezweifeln, daß es hauptsächlich Rußland war, welches durch geheime Verträge den Fortbestand der Republik von ihrem ruhigen Verhalten abhängig machte und ihre Auflösung an irgend ein revolutionäres Moment knüpfte. Dieses trat blutig hervor in der jüngsten Insurrektion und die Auflösung an irgend ein revolutionäres Moment knüpfte. Dieses trat blutig hervor in der jüngsten Insurrektion und die Auflösung des republikanischen Staates war beschlossene Sache. Wie England und Frankreich den Einverleibungsakt ansehen, steht dahin. Zu einem Kriege kann der kleine Freistaat kaum Initiative geben, man wird mit der beschwichtigenden Behauptung hervortreten: was geschehen sei, sei für Erhaltung des Friedens geschehen, man habe einen vulkanischen Herd der Umtriebe zerstört und ein Gebiet dadurch der Ruhe gerettet, daß man es einem großen Reiche einverleibte. Ob Oesterreich durch diese Einverleibung gewonnen oder verloren, ist eine andere Frage. Das europäische Gleichgewicht ist durch diese von Oesterreich acquirirte Seelenzahl schwerlich alterirt, ihm selbst aber eine neue Last und Verpflichtung überbürdet worden, indem es zu der Masse seiner mehr oder minder aufständischen galizischen Unterthanen derlei neue erhalten hat, die mit der anderen Masse im Zaume zu halten, ihm gewichtige Anordnungen und bedeutende militärische Maßregeln nothwendig machen müssen, eine neue Anstrengung seiner Finanzen anfordern und ihn zu den großen Aufgaben, die es zu lösen hat, wahrlich keine leichte zustellen. (Fränk. M.)

Nichtpolitisches.

In München angelangte Briefe aus Athen bringen einen Auszug aus einer Rede, welche der abtretende Universitäts-Rektor öffentlich gehalten. Darin ist ein Abschnitt auch dem schuldigen Dank für viele neue literarische Gaben gewidmet, die aus allen Theilen der Welt eingegangen waren. Der König von Preussen hatte aus preußischen Bibliotheken Dubletten an der Zahl von 2600 Werken übersenden lassen, desgleichen die aus 50 Bänden bestehenden Verhandlungen der Akademie der Wissenschaften zu Berlin. König Ludwig Philipp hatte verschiedene Werke in 186 Bänden, und außerdem 46 geographische Atlasse geschenkt. Außerdem waren von Griechen in Ungarn und Oesterreich, dann von Griechenfreunden in Deutschland, Rußland und Amerika ꝛc. so viele Geschenke an literarischen Werken, Kupferstichen ꝛc. eingegangen, daß sich die Nummern dieser einzelnen Gaben neuester Zeit, Münzsammlungen gar nicht gerechnet, wieder auf über 7000 belaufen, gewiß ein schönes und sicheres Merkmal für die Fortdauer der freundlichen Gesinnungen der civilisirten Welt für das wiedererstandene Griechenland. Nur aus England finden wir in dem fraglichen Auszug keine derartigen Gaben aufgeführt. (Schw. M.)

(Stuttgart, 17. Nov.) Die bedeutenden Betrügereien auf unserem Kartoffelmarkt haben zu ernsteren polizeilichen Maßregeln Veranlassung gegeben, welche heute erstmals zur Anwendung kamen. Seit längerer Zeit ist zwar das Augenmerk der Polizei darauf gerichtet gewesen, zu untersuchen, ob die Kartoffeln, die zu Markte kommen, auch gesund sind. Allein die Säcke hielten meist nicht das Maß und waren obenhin auch gesunde Kartoffeln gelegt, so fanden sich unten oder in der Mitte kranke. Zahlreiche Klagen liefen ein. Am letzten Markttage nun wurde allen Verkäufern verkündet, daß keine andere als fünf volle Simri haltende Säcke auf den Markt kommen dürfen. Heute nun erschien die Polizei mit einem zu 5 Simri abgeeichten Kübel, und leerte jeden Sack darein aus; gar viele fanden sich, welche ein großes Deficit zeigten, auch kam viele verdorbene, schlechte Waare zum Vorschein. Die Strafen blieben nicht aus. Es ist in der That arg, wie es jetzt die Landleute mit dem Lebensmittelbetrug den Städtern gegenüber treiben.

Redakteur: Dr. Friedrich Mauer.

Anzeigen

Bekanntmachung.

Auf der herzogl. Würtemberg'schen Schweizerei zu Geigenreuth werden Kühe und Kälber von ächt Schweizer-Race
am Donnerstag den 26. November
curr. Nachmittags 2 Uhr
gegen gleich baare Bezahlung öffentlich verstrichen.

Schloß Fantaisie bei Bayreuth, den 19. Nov. 1846.

Die herzogl. Würtemberg. Oekonomie-Verwaltung.
Worch.

Trauer-Anzeige.

Sanft und selig, in dem Herrn ergeben, entschlief zu einem bessern Erwachen unser geliebter Gatte, Vater, Sohn, Schwiegersohn und Schwager,

Herr Wolfgang Kolb,

Lohnkutscherei-Besitzer, in einem Alter von 37 Jahren und im 8. Jahre einer zufriedenen Ehe, an einem Langenleiden.

Wer den Redlichen kannte, wird unsern gerechten Schmerz zu würdigen wissen und uns stilles Beileid nicht versagen.

Die sämmtlichen Hinterbliebenen.

Braunkohlen-Feuerung betreffend.

Als Nachtrag zur gestrigen Anzeige diene hiemit, daß der Unterzeichnete sogleich bereit ist, einige Bewohner Nürnbergs für diesen Winter (durch Landfracht) mit Braunkohlen zu versorgen, um im nächsten Frühjahr das Resultat der gegebenen Heizung veröffentlichen zu können. Um jedoch für den nächst darauf folgenden Winter mit Kohlen versorgt zu seyn, ist es für Jedermann nöthig, der eröffneten Subskription beizutreten, da spätere Ansuchen aus dem Grunde nicht mehr berücksichtigt werden können, da die Gewinnung der Kohlen sogleich in Angriff genommen werden muß, damit selbe zur rechten Zeit hieher geschafft werden können.

Zu schneller und recht zahlreicher Theilnahme ladet freundlichst ein

Lorenz Hopfengärtner.

Empfehlung.

Strassburger Gänseleber-Pasteten, ächte Frankfurter Brat- und Leberwürste, Gänseleber- und Kassler-Würste, geräucherter Rheinlachs, holländische Bücklinge, feinstes ächtes Arrowroot, Smyrnaer Tafelfeigen, getrocknete Rheinkirschen, italienische und teutsche Brünellen sind zu haben bei

G. C. Prückner.
Königsstrasse L. Nro. 109.

Anzeige und Empfehlung.

Da sich das Gerücht verbreitet hat, als sey ich aus dem Geschäft der Schneidermeisters-Wittwe Braun ausgetreten, so diene meiner verehrlichen Kundschaft und meinen werthen Freunden hiemit zur Nachricht, daß ich nach wie vor demselben als Geschäftsführer vorstehe, und empfehle mich zu ferneren geneigten Aufträgen angelegentlichst.

Gabriel Müller,
Geschäftsführer bei der Schneidermeisters-Wittwe Braun
S. Nr. 902 am Obstmarkt.

(Gesuch.) Eine kleine Familie ohne Geschäft wünscht bis Ziel Walburgi eine helle, geräumige Wohnung zu miethen. Adresse A.

Zur gefälligen Beachtung.

Dem so vielfach an mich ergangenen Wunsch, mein Pflaster gegen Hühneraugen, Warzen, Gicht- und Frost-Ballen, so wie die Salbe gegen erfrorene Glieder zur ferneren Benutzung des Publikums bei meiner Abreise von hier zurückzulassen zufolge, zeige ich hiemit ergebenst an, daß ich, um auch den Werth meines Pflasters für die Zukunft zu sichern, einen sachkundigen Mann in der Art und Weise meines Verfahrens, genannte Uebel zu beseitigen unterwiesen habe. Als solchen empfehle ich den,

Polizei-Wundarzt Herrn Haßmann,
Spital-Platz Nro. 804.

Was meine vielfältige Praxis mich gelehrt, habe ich demselben mitgetheilt, und so darf ich mit Ueberzeugung versichern, daß er jedes ihm geschenkte Zutrauen zu rechtfertigen bemüht seyn wird. Zugleich hat derselbe die Pflaster von mir einzig und allein in Nürnberg in Kommission erhalten. — Indem ich meinen verbindlichsten Dank für das mir geschenkte Zutrauen ausspreche, sage ich den lieben Bewohnern Nürnbergs hiermit ein dankbares Lebewohl.

Marianne Keilholz.

Unter Bezugnahme auf vorstehende Anzeige erkläre ich mich hiemit bereit, die Behandlung der genannten Uebel durch die Keilholz'schen Mittel zu übernehmen, wobei ich zu bemerken nicht unterlassen kann, daß jene Mittel nur vorbereitend wirken, die Cur selbst aber, wie solches von Mad. Keilholz geschehen ist, durch ein geschicktes Ablösen der Hühneraugen, Schwülen etc. vollendet werden muß.

Nürnberg, den 23. Novbr. 1846.

Haßmann, Wundarzt.

Bücher-Offerte.

Antiquar **Friedrich Heerdegen in Nürnberg** (Winklerstrasse Nro. 35 nächst dem Hauptmarkt) offerirt:

Meister Bernhard od. d. Dorfgelehrte. Gemeinnützl. Unterhalt. üb. d. Naturlehre. Aus d. Franz. v. Brard. Straßb. 802. neu. 18 kr. — Lebenslauf Joh. Friedr. Alexander, oder die Blume welkt. Straßb. 842. 8 kr. — Eilf Jahre aus d. Leben eines Kindes. Aus d. Engl. Straßb. 842. Mit 1 Abbild. 12 kr. — Phöbe Lewis, od. Wochentage-Unterhaltungen. Straßb. 842. 8 kr. — Meister Bernhard od. die Dorfgelehrten. Unterhalt. üb. die Französ. Sprache. Aus dem Französischen. Straßb. 834. 8 kr. — Meister Bernhard od. d. Dorfgelehrt. Unterh. üb. d. franz. Gewerbsfleiß. Straßb. 837. 6 kr. — Meister Bernhard od. d. Dorfgelehrt. Unterhaltungen üb. d. Chemie. Straßb. 833. 12 kr. — Meist. Bernh. od. d. Dorfgel. Unterhalt. üb. d. metrische System Straßb. 839. 6 kr. — Meister Bernhard. Gemeinfaßl. Gesch. v. Frankr. A. d. Franz. v. Buchard. Straßb. 833. 15 kr. — Meist. Bernh. Unterh. üb. die Mechanik. Aus d. Franz. v Penot. Durchaus lithographirt. Straßb. 833. 15 kr. — Der Kinder Feuerheerd. Erzähl. f. Winterabende. Mit 5 illum. Abbild. Lpz. 30 kr. — Kern, J. J. Hermann, od. Fundgrube der Unterhalt. Mit 4 lithogr. Abbild. Aarau u. Thun. 841. Pbd. 24 kr. — Führer, der, a. d. Lebenswege in klass. Lehr d. Moral. Herausgeg. v. Dr. J. Ruche, 3. verb. Aufl. M. 1 lithog. Abb. Berl. Pbd. 36 kr. — Stille, Carol., neue Erzähl. f. die weibl. Jugend. 2 Bde. m. 2 Abbild. Lpz. 2 Pbde. 1 fl. — Schilderungen, die, abenth., wundersame Gesch. Mit 10 illum. Kpfrn. Lpz. 844. Quer-Oktav. 20 kr. — Geschichte, unterhalt., der Mad. Kickebusch u ihres Hündchens Azor. Mit 16 illum. Abbild. Lpz. 844. 24 kr. — Lutherbüchlein, od Dr. Luthers Leben. Mit illum. Abbild Leipz. 840. 20 kr. — Geschichte, die, des kleinen Däumlings, od. d. Menschenfresser in den Siebenmeilenstiefeln. Mit 10 illum. Kpfrn. Lpz. 840. 21 kr.

Haus-Verkauf.

Donnerstag den 26. November d. Js.,
Vormittags 11 Uhr,

wird das auf 2000 fl. taxirte Wohnhaus L. Nro. 1215 in der Jakobsstraße dahier öffentlich an den Meistbietenden verkauft.

Zahlungsfähige Kaufsliebhaber wollen sich in diesem Versteigerungstermine und zwar in dem bezeichneten Wohnhause selbst einfinden.

Nürnberg, am 19. Novbr. 1846.

Jammerthal.

Die so beliebten Krautwürste erlaubt sich der ergebenst Unterzeichnete in empfehlende Erinnerung zu bringen.

G. H. Amersdorfer.

Zu vermiethen.

Ein vollkommen eingerichteter geräumiger Laden, nebst Gewölbe und Schreibstube, ist noch vor Weihnachten zu vermiethen.

(Gesuch.) Ein solides Frauenzimmer sucht während des Christmarkts eine Unterkunft in einem Laden.

(Zu verkaufen.) Um aufzuräumen ist im Hause S. Nro. 776 a vordere Landauergasse eine kleine Parthie Sämisch-Leder zu verkaufen.

Gasthaus-Verkauf.

Familienverhältnisse wegen wünscht der Besitzer eines Gasthauses I. Klasse, welches sich sehr gut rentirt, solches unter billigen Bedingnissen zu verkaufen oder gegen ein ähnliches Geschäftshaus zu vertauschen.

(Gesuch.) Gebrauchte Stricke und gebrauchter Bindfaden werden zu kaufen gesucht im Hause S. Nro. 776 a vordere Landauergasse.

(Zu verkaufen.) Ein moderner seidner Mantel für eine Dame mittlerer Statur ist zu verkaufen.

(Anerbieten.) Eine gebildete Person, die sich für den Umgang mit Kindern schon bewährt hat, auch in weiblichen Arbeiten und einem gesitteten Betragen durch gute Zeugnisse sich ausweisen kann, kann hier eine gute Stelle finden und gleich eintreten.

Näheres im Garten Nro. 185 vor dem Wöhrderthor.

(Gesuch.) Eine gute Inventionsflöte von Ebenholz wird billig zu kaufen gesucht.

(Zu vermiethen.) Ein kleines möblirtes Zimmerchen ist vom 1. Dezember an um billigen Preis zu vermiethen.

Stadttheater in Nürnberg.

Montag, den 23. Novbr. 1846.
7. Vorstellung im 3. Abonnement.
Zum Erstenmale: „Zwei Seelen und ein Gedanke oder: Zwei Leichen und kein Grab". Possenspiel in 4 Akten von C. M. Oettinger.

Stadt-Theater in Bamberg.

Montag den 23. Novbr. 1846. 8. Vorstellung im 2. Abonnement. Große Vorstellung einer Gesellschaft Araber Kabylen unter Direktion des Abdalah Ben Marsut in 2 Abth. Hiezu: „Der häusliche Zwist." Lustspiel in 1 Akt von Kotzebue.

Angekommene Fremde

vom 21. Novbr.

(Bayer. Hof.) HH. Scherpp, Part. v. London. Graf v. d. Straaten m. F. v. Brüssel. Löwenthal v. Mannheim. Kolb v. Bayreuth. Butz v. Augsburg, Kflte.

(Roth. Hahn.) J. D. Fürstin v. Hohenlohe v. Jaxberg m. F. v. Jaxberg. S. E. Graf Keglerich m. F., k. k. Oberstmundschenk v. Ungarn. B. v. Seckendorf, Forstprkt. v. Engelthal.

(Witt. Hof.) J. D. Fürstin v. Oettingen-Wallerstein m. F. HH. Katzkle, Arzt v. Wallerstein. Gerst, Priv. v. Wien.

(Strauß.) HH. Gerilsch, Lehr v. Frankfurt. Kröming v. Bremen. Schneider v. Plauen, Zichilli v. Dresden. Schmitz v. Krefeld, Kflte. Schwenker m. G., Advokat v. Posen. Rettig m. S., Priv. v. Wien.

(Bl. Glocke.) HH. Rau, Stud. v. Berlin. v. Seefried, Lieut. v. Ansbach. Heller, Prof. v. Bamberg. Kiefer m. F., Hauptzollamtsverwalter v. Landau. Forster, Rggs.-Assessor v. Ansbach.

(Fränk. Hof.) HH. Wallner, Künstler v. Wien. Fischer, Kfm. v. Gotha.

(Weiße Hahn.) HH. Erdinger v. Augsburg, Mackert v. Würzburg. Diezel v. Mkt. Breit, Kflte. Kornburger, Gastw. v. Schlimbach, Ob.-Lieut. v. Neumarkt.

(Eisenbahn am Bahnhof.) HH. Schrader, Großhändler m. Schwägerin von Kaufbeuren, Mad. Wagenseil v. Kaufbeuren. Maurer, Akkordant v. Sonnenberg. Willich, Priv. v. Constanz

(Rothes Rößlein.) HH. Garett, Stud. v. Bamberg. Pfaffenberger, Schulpräp. v. Kirchahorn. Gebr. Schamel, Schulpräp. v. Kirchahorn.

(Bl. Flasche.) HH. Herz v. Kassel. Gebr. Düpner u. Carl, Handelsltte. v. Rittershausen.

(Mondschein z. Gostenhof.) HH. Herner, Kfm. v. Muthlangen. Weiß, Ing. v. Bamberg. Rathammer, Oekonom v. Weimar.

(Kronprinz z. Gostenhof.) HH. Köpelt, Pfarrer v. Niederhofen. Heinlein, Gastwirth v. Stadeln.

Frequenz der Ludwigs-Eisenbahn.

46te Woche, vom 15. bis 21. November 1846 incl.

Sonntag	1396	Personen	fl. 155. 24 kr.
Montag	1171	„	„ 132. 48 „
Dienstag	1029	„	„ 120. 42 „
Mittwoch	1051	„	„ 119. 3 „
Donnerstag	1146	„	„ 128. 6 „
Freitag	1062	„	„ 111. 45 „
Samstag	985	„	„ 108. 9 „
Summe	7850	Personen,	fl. 817. 57 kr.

Mittelfränkische Zeitung.

(früher Nürnberger Zeitung.)

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 24. November 1846. № 328. Dienstag: Chrysogen.

Deutschland.

Bayern. (München, 20. Nov.) Eine Hauptbestimmung des zwischen Bayern, Sachsen und Altenburg am 14. Januar 1841 abgeschlossenen Vertrags, den Bau einer Eisenbahn von Nürnberg nach Leipzig betreffend, ist, daß die beiderseitigen Bahnzüge längstens nach 6 Jahren, d. h. bis 1847, sich an den Anschlußpunkten begegnen müssen. Von Seite Bayerns sind nun, wie ich aus sicherer Quelle vernehme, die Arbeiten so weit vorgeschritten, daß längstens bis zum August des nächsten Jahres diesseitig der Anschlußpunkt erreicht werden kann, so daß sich die sächsische Regierung, die nunmehr von der betreffenden Gesellschaft den Ausbau der Bahn übernehmen will, beeilen darf, wenn sie gleichzeitig mit uns am Ziele anlangen will. (Fränk. M.)

Die „Augsb. Abendz." enthielt vor einigen Tagen einen Artikel, worin angegeben war, daß der Landshuter protestantischen Gemeinde zum Baue eines Bethauses von einem Nürnberger Bürger 3000 fl. beigesteuert worden wären. Da nun Jedermann glauben wird, daß diese Summe als Schenkung zu betrachten sey, so müssen wir berichtigend melden, daß jene 3000 fl. nur als unverzinsliches Darlehen gegeben wurden, welches auf der Gemeinde als Schuld haftet und wieder zurückbezahlt werden muß. Es wurde von dieser Summe vorläufig der Ankauf eines Platzes bewerkstelligt; die Summe der Baukosten, 7—8000 fl. betragend, ist erst noch zu ermitteln und man rechnet um so mehr auf die Mildthätigkeit auswärtiger Glaubensverwandter, als genannte Summe von der hiesigen Gemeinde schwerlich bestritten werden könnte.

Preussen. (Berlin, 19. Nov.) Der im Namen der drei Schutzmächte Oesterreich, Preussen und Rußland, der interimistischen Regierung des Freistaates Krakau vorstehende Feldmarschall-Lieutenant, Graf von Castiglioni, macht hiermit im Namen und Auftrage dieser Mächte kund, daß dieselbe am 6. d. M. zu Wien die folgende Uebereinkunft geschlossen und unterzeichnet haben: In Erwägung, daß die Verschwörung, welche im Monate Februar 1846 die bekannten Ereignisse im Großherzogthume Posen, in Krakau und in Galizien herbeigeführt hat, ein Anschlag war, der mit Hülfe zahlreicher Mitschuldiger im Lande in der Ferne vorbereitet worden; in Erwägung, daß die verbrecherische Faktion zur verabredeten Stunde zu den Waffen griff, die Feindseligkeiten eröffnete und Proklamationen erließ, welche zur allgemeinen Empörung aufforderten; in Erwägung, daß Krakau der Sitz einer Central-Behörde ward, die sich Revolutions-Regierung nannte, und daß von dieser Regierung die zur Leitung des Aufstandes dienenden Erlasse ergingen; in Erwägung, daß alle diese Umstände zusammen die Stadt Krakau in einen eigentlichen Kriegszustand versetzt haben, nach welchem die drei Höfe von Oesterreich, Preussen und Rußland befugt gewesen sein würden, von allen Rechten Gebrauch zu machen, die der Krieg ihnen einräumt; in Erwägung, daß sie schon allein aus diesem Grunde über ein Gebiet, welches eine feindliche Stellung gegen sie genommen, zu verfügen berechtigt sein würden; in Erwägung, daß es aber nicht die Absicht der drei Mächte ist, die Stadt Krakau dem Gesetz des Stärkeren zu unterwerfen, weil, wo so große Ungleichheit der Kräfte obwaltet, dies Gesetz keine Anwendung leiden kann; in Erwägung, daß eben so wenig davon die Rede ist, über jene Stadt einen Akt der Rache zu verhängen oder sie zu bestrafen, sondern, daß die gedachten hohen Schutzmächte nichts als Ordnung und Frieden im Gebiete von Krakau wiederherstellen wollen und keinen anderen Zweck haben, als den, ihre Völker vor der Wiederkehr von Ereignissen zu schützen, die deren Ruhe so schwer gestört haben; in fernerer Erwägung, daß durch den unter ihnen am 3. Mai, 21. April 1815 geschlossenen Vertrag die Stadt Krakau mit ihrem Gebiete für eine freie, unabhängige und streng neutrale Stadt erklärt und unter den Schutz der drei hohen Kontrahenten gestellt ist, und daß die drei Höfe durch diese Vereinbarung der auf die Stadt Krakau sich beziehenden Artikel in ihren verschiedenen Verträgen vom 3. Mai, 21. April 1815 (von denen der eine zwischen Sr. Majestät dem Kaiser von Oesterreich und seiner Majestät dem Kaiser aller Reußen, der andere, unter demselben Datum, zwischen Sr. Majestät dem Kaiser aller Reußen, und Sr. Majestät dem Könige von Preussen geschlossen ist) haben in Vollzug setzen wollen; in Erwägung, daß aber das Bestehen der freien Stadt Krakau, weit entfernt, ihrer Absicht zu entsprechen, eine Quelle von Unruhen und Unordnungen gewesen ist, die während eines Zeitraums von beinahe zwanzig Jahren, nicht allein den Frieden und die Wohlfahrt dieser freien Stadt und die Sicherheit der angränzenden Landestheile bedroht, sondern überhaupt den Sturz, der durch die Verträge von 1815 begründeten Ordnung der Dinge bezweckt haben; in Erwägung, daß zahlreiche Thatsachen dieser Art, die zu allgemein bekannt sind, als daß sie hier aufgezählt zu werden brauchten, den Bestand der freien Stadt Krakau in seinem Wesen völlig geändert haben, und daß Krakau sich durch Schritte, die den Bestimmungen der Traktate zuwider sind, wiederholt von den Verpflichtungen losgesagt hat, welche ihm die strenge Neutralität auferlegte, daß diese Schritte zu verschiedenenmalen die bewaffnete Dazwischenkunft der drei Mächte herbeigeführt haben, und daß alle Ver-

---

Belletristisches Feuilleton.

Von Barcelona nach Sevilla.

(Fortsetzung.)

Nach der Glorieta das Theater. Das Schauspielhaus ist von außen her unscheinbar, aber es hat einen außerordentlich großen Saal von der gefälligsten Form, dem nur ein wenig Nachhülfe durch Tapezirer und Maler fehlt, um zu den schönsten Tempeln der dramatischen Kunst gezählt zu werden. Die Valencianer scheinen nicht minder leidenschaftliche Theater-Liebhaber zu sein, als die Barcelonesen. Hier wie dort ist der größte Theil des Saales auf das Jahr gemiethet, so daß dem Fremden immer die schlechtesten Plätze zu Theil werden.

Es versteht sich von selbst, daß das Theater an den Operabenden am besuchtesten ist. So warme Musikfreunde die Leute hier zu Lande aber auch sind, so wenig scheinen sie selbst Musiker zu sein. In Valencia wie in Barcelona hört man keine andere Musik, als solche, die von Amtswegen gemacht wird, im Theater, auf der Parade, von herumziehenden Banden oder auch von Spieluhren, die hier noch in großer Gunst stehen. Der Wahrheit zur Ehre muß ich indessen hinzusetzen daß ich hier in Valencia doch schon eine Guitarre gehört habe; in Barcelona hatte ich während meines beinahe vierzehntägigen Aufenthaltes dies spanische National-Instrument nur gesehen, und zwar in den Händen eines italienischen Kellners meines Gasthofes. Von Volksgesang habe ich bisher kaum einen Ton anklingen hören. Die jungen Leute beider Geschlechter arbeiten oft dutzendweise zusammen auf den Hausfluren oder in den nach der Straße hin offenenen Werkstätten zur ebenen Erde; sie lachen, sie scherzen, sie sind gutes Muthes, sie freuen sich ihres Lebens, aber es fällt ihnen nicht ein, zu singen. Diese Erscheinung hat vermuthlich ihren ganz einfachen Grund darin, daß das hiesige Volk ein sehr zartes Ohr und dabei eine rauhe Stimme hat, die nicht im Stande ist, den Ansprüchen des Nachbarsinnes zu genügen. In Italien, der Heimath der süßesten Melodieen, dem Vaterlande der Rossini, der Geist und der Castraten, ist, wie ich von hundert Reisenden habe sagen hören, nichts so selten als Gesang und Musik außerhalb des Theaters. Nirgends hört man dort auch nur eine schwindsüchtige Geige oder eine heisere Klarinette an öffentlichen Orten, ja, es gibt nicht einmal eine Drehorgel in den Straßen, und mancher Ausländer hat sich in Italien über der geheimen Sehnsucht ertappt, daß dann und wann wenigstens eine Bärentrommel und ein Triangel etwas Ton in das klanglose Treiben des Tages bringen möchten. Hier in Spanien, „dem schönen Land des Weins und der Gesänge", finde ich bis jetzt so ziemlich denselben Zustand der Dinge. Hoffentlich wird das mit meinem Eintritte in Andalusien anders werden; denn der Lügenvater Mephistopheles wird doch den Leipziger Studenten wenigstens Ein wahres Wort gesagt haben, wäre es auch nur, um sich nicht von vorn herein um allen Kredit zu bringen. Man weiß, welche Bewandtniß es mit der angeblichen Rückkehr aus Spanien hatte, und was den Wein betrifft, so muß ich dem Junker mit dem Pferdefuß nach meiner bisherigen Erfahrung nachsagen, daß er in diesem

änderungen, die mit seiner inneren Verfassung zu dem Zwecke vorgenommen wurden, um seiner Regierung mehr Kraft zu verleihen, nicht hinreichend waren, die Rückkehr dieser beklagenswerthen Thatsachen zu hindern; in Erwägung, daß sogar die durch diese wohlwollenden Anordnungen der drei Regierungen bethätigte Langmuth derselben, statt ihren Zweck zu erreichen, nur dazu gedient hat, die unversöhnlichen Feinde der bestehenden Ordnung in ihren Anschlägen zu bestärken, und daß die freie Stadt Krakau der Herd einer neuen und weit verbreiteten Verschwörung geworden ist, deren Verzweigungen alle ehemals polnischen Provinzen umfaßte; in Erwägung, daß zu dieser strafbaren und unredlichen Unternehmung sich ein von eben dorther unternommener Angriff mit bewaffneter Hand gesellt, und Krakau einen Mittelpunkt gebildet hat, von wo aus der Geist der Empörung die Grundlagen der inneren Ruhe der angränzenden Staaten zu untergraben trachtete; in Erwägung, diesem nach, daß Krakau sich als politischer Körper augenscheinlich zu schwach erwiesen hat, um den un- unaufhörlichen Umtrieben der polnischen Ausgewanderten zu widerstehen, welche diese freie Stadt in moralischer Knechtschaft halten, und sie demnach den Mächten keine Bürgschaft mehr gegen die Wiederkehr der schon öfters wiederholten Versuche der Umwälzung bietet; in Erwägung, daß Unternehmungen dieser Art aber eine offenbare Verletzung des Traktats vom 3. Mai 24. April 1815, so wie des Artikels II. des Verfassungs-Statuts für die freie Stadt Krakau vom 30. Mai 1833 sind; in Erwägung, daß die eben erwähnten, auf Krakau bezüglichen Vereinbarungen unter den drei Mächten lediglich zu dem Ende in den Artikeln 6, 7, 8, 9 und 10 der allgemeinen Akte des wiener Kongresses vom 9. Juni 1815 wiederholt wurden, damit diese Akte die verschiedenen Ergebnisse der in besonderen Negociationen getroffenen Uebereinkunft unter den Kabinetten umfassen möchte; in Erwägung, daß, wenn also die drei Höfe heute in Beziehung auf Krakau eine Ordnung der Dinge ändern, worüber sie im Jahre 1815 freiwillig übereinkamen, sie lediglich in die Ausübung eines unbestreitbaren Rechtes zurücktreten; in Erwägung aller dieser Gründe, und indem sie endlich die dringende Sorge für die so oft durch die freie Stadt Krakau gefährdete Sicherheit ihrer Staaten in reifliche Ueberlegung gezogen haben, sind die drei Höfe von Oesterreich, Preussen und Rußland über folgende Beschlüsse übereingekommen: 1) Die gedachten drei Höfe von Oesterreich, Preussen und Rußland widerrufen die auf die Stadt Krakau bezüglichen Artikel der Traktate, — welche, der eine zwischen Sr. Majestät dem Kaiser von Oesterreich und Sr. Majestät dem Kaiser aller Reussen, der andere zwischen Sr. Majestät dem Kaiser aller Reussen und Sr. Majestät dem Könige von Preussen, — geschlossen und am 3. Mai, 21. April 1815 unterzeichnet wurden. In gleicher Weise ist auch der dort beigefügte Zusatz-Vertrag zwischen Oesterreich, Preussen und Rußland, von demselben Tage, widerrufen und aufgehoben. 2) In Folge dessen wird die Stadt Krakau und ihr Gebiet an Oesterreich zurückgestellt und mit der österreichischen Monarchie vereinigt, um von Sr. kaiserl. königl. apostolischen Majestät besessen zu werden, wie Dieselben sie vor dem Jahre 1809 besessen haben. Krakau, den 16. November 1846. Castiglione. (A. Pr. Z.)

(Berlin, den 19. Nov.) Der Zollverein, welcher eine Zeit hindurch scheinbar weniger Thätigkeit entfaltete, tritt gegenwärtig in seinen Bestrebungen für eine großartigere Entwickelung der Handelsverhältnisse Deutschlands um so bedeutungsvoller hervor. Die Richtung, welche derselbe jetzt eingeschlagen hat, deutet unverkennbar darauf hin, daß er einem großen Ziele, der Erringung einer vollständigen Unabhängigkeit und Selbstständigkeit bezüglich seiner Betheiligung beim großen Welthandel, unaufhaltsam entgegenstrebt. Die Aufkündigung des Vertrages mit England kann als die entschiedenste Kundgebung in dieser Beziehung angesehen werden. Dieser Schritt des Zollvereins gewinnt noch eine um so höhere Bedeutung, als dadurch auch manche Hindernisse hinweggeräumt werden, welche bisher dem Beitritt der außerhalb des Zollvereins stehenden deutschen Staaten und Freistädte entgegenstanden. Die Unterhandlungen, welche neuerdings mit denselben wieder aufgenommen worden sind, dürften deshalb wohl auch einen günstigern Erfolg versprechen. Den Ausschlag werden die Ergebnisse der mit den gegenwärtigen Bestrebungen des Zollvereins in enger Verbindung stehenden Unterhandlungen mit den nordamerikanischen Staaten geben, indem die Theilnahme an einer großartigen Entwickelung des Zollvereins als Seemacht in Folge des wirklichen Zustandekommens eines Handels- und Schiffahrts-Vertrages mit Nordamerika eine größere Wirkung äußern werden, als alle Gründe, welche man bisher in vaterländisch-deutscher Beziehung und im Interesse der Einheit Deutschlands aufgebracht hat. (Mgdbg. Z.)

Schleswig-Holstein, 18. November. Durch die vom König-Herzog dem Regierungs-Kommissär ertheilte Instruktion vom 14., wonach demselben verboten ist, vor Erledigung der königlichen Gesetzentwürfe keine auf Privat-Propositionen begründete Petitionen der Stände ferner anzunehmen, ist das ständische Petitionsrecht faktisch vernichtet worden, und den Ständen die Frage nahe gerückt, ob sie, wenn im Voraus ihren Vorstellungen von der Regierung selbst die Annahme verweigert wird, nicht auch die Berathung der Landesangelegenheiten für erfolglos und unvereinbar mit ihrer Ehre halten werden. (Wes Z.)

Vom Main, 18. Novbr. Die Inkorporation des Freistaats Krakau in Oesterreich und respektive Galizien, dem es bekanntlich bis 1809 angehört hatte, ist einstweilen ein fait accompli. Daß darin nicht die Rechtfertigung des gethanen Schrittes enthalten, ist klar. Man hat daher allen Grund zur Neugier, welche rechtliche Begründung desselben stattfinden wird. Einstweilen wird die konservative Nothwehr, gegenüber der Revolution, hervorgehoben. Was wird Frankreich sagen? Was werden die Minister thun? Haben die nordischen Mächte diesen Zeitpunkt ergriffen, um Frankreich und England, die über ein fait accompli der Politik Ludwig Philipps eben im Hader sind, mit einem fait accompli ihrer Art zu überraschen? Wer die Haltung der franz. Regierung seit 1830 berücksichtigt, wird beinahe überzeugt sein, daß Frankreich nichts unternehmen wird, in Betreff eines Schrittes, der von den nordischen Mächten nur in Folge des sichersten und zuverlässigsten Bündnisses unternommen worden sein kann. In der That soll denn auch ein Schutz- und Trutzbündniß hinsichts dieser Einverleibung eingegangen worden sein. Man versichert sogar, daß der französischen Regierung die Einverleibung nicht unerwartet gekommen sei. (Wes. Z.)

Frankreich.

(Paris, 19. Nov.) Die »Debats« zeigen heute in einem lebhaften Artikel an, wie sie zuerst an die Krakauer Nachricht gar nicht geglaubt hätten, nun aber überzeugt seyen, wie es damit seine Richtigkeit habe. Der preussische Minister zu Paris hat dem englischen Botschafter, Lord Normanby, die Nachricht notificirt und Herr Guizot hat die gleiche Notifikation von dem österreichischen Geschäftsträger erhalten. Die »Debats« citiren in vollem Umfang die am 2. Juli und resp. am 17. August in de

---

Punkte gleichfalls erschrecklich gelegen. Der Wein in Katalonien hat zu viel Stärke und Feuer und zu wenig Arom, er ist so sehr mit natürlichem Alkohol geschwängert, daß der Wohlgeschmack darüber verloren geht. Gleichwohl vermisse ich hier in Valencia mein Tischgetränk von Barcelona; denn den Wein, welchen man mir hier vorsetzt, finde ich so schlecht und von so üblem Geschmacke, daß ich, obgleich eben so wenig ein Feinzüngler als ein Ascetiker, nach drei oder vier verschiedenen Versuchen nicht einen Tropfen davon über meine Lippen bringen mag, sondern mich an das liebe klare Wasser gehalten habe, obgleich dasselbe — leider, mußt du hinzusetzen — nicht aus der Hippokrene kommt, ja nicht einmal aus einem guten Brunnen. Das gilt von dem gewöhnlichen Tafelweine. Es versteht sich von selbst, daß ich nach Touristenpflicht auch die edleren Gewächse nicht unversucht gelassen habe, denen ich auf meinem bisherigen Wege in Spanien begegnet bin. So vor allen Dingen den Malvasier, der in Sitges, sechs bis acht Stunden von Barcelona, zu Hause ist. Dem Malvasier, welcher auch an Ort und Stelle nur ausnahmsweise rein und echt zu haben sein soll, den ich aber aus bester Quelle getrunken habe, kann ich allerdings ein rühmliches Zeugniß ausstellen, unter dem Vorbehalte jedoch, daß er bei vieler Aehnlichkeit mit dem französischen Muskatweine weniger lieblich und milde und verführerisch ist als sein gallischer Nachbar.

Hier in Valencia nun habe ich eine erste Probe mit dem Alicante angestellt, die herzlich schlecht ausgefallen ist. Ich habe den Alicante im Auslande unendlich besser getrunken als hier ganz in der Nähe seines Geburtslandes, wo man mit unter seinem Namen eine Art Syrup auftischt, der aus dem Kessel eines Liqueur-Fabrikanten hervorgegangen zu sein scheint. Vielleicht werde ich in Alicante selbst und in Malaga und in Xerez entschädigt werden; aber ich glaube nicht darauf rechnen zu können. Wie das Ergebniß meiner ferneren Weinstudien in Spanien indessen auch ausfallen möge, ich werde nicht daraus schließen, daß es hier keinen guten Wein gebe — denn ich weiß glücklicher Weise das Gegentheil — sondern nur, daß er ein seltener Fund ist. Das reicht aber auch vollkommen hin, um Spanien den Titel abzusprechen, welchen ihm Mephistopheles beilegt; denn wie kostbar immer die Schätze sein mögen, die in einigen geizigen Kellern vergraben liegen, das Land machen sie nicht reich. Das »Land des Weins« ist für mich nur dasjenige, in welchem edles Blut der Rebe fleußt, wie weiland Milch und Honig im Lande Kanaan, das Land, wo man sich nur zu bücken braucht, um mit hohler Hand zu schöpfen, was dem lüsternen Gaumen noth thut. In diesem Sinne paßt das Göthe'sche Wort auf den größten Theil des südlichen Frankreichs; ob es auch für irgend eine der spanischen Provinzen am mittelländischen Meere wahr ist, werde ich dir demnächst sagen können.

Mit einem jungen Pariser, den ich auf dem Dampfschiffe kennen gelernt, ging ich heute Morgen vor das Thor hinaus, um in einem öffentlichen Garten zu frühstücken, den man uns empfohlen hatte. Es war kaum acht Uhr, und gleichwohl brütete die Sonne schon mit heißer Glut über Valencia, dessen Bewohner, nichts desto weniger dicht in ihre Mäntel eingehüllt, anfingen, ihren Geschäften nachzugehen. Langsamen Schrittes und doch nicht ohne einige Schweißtropfen erreichten wir nach einer Viertelstunde das Ziel unserer frühen Wanderung, einen großen, gut unterhaltenen Garten, voll von herrlichen Blumen und duftenden Fruchtbäumen. Die behäbige Hausfrau empfing uns mit freundlichem Gruße; wir nahmen Platz im Schatten einer Rosenlaube, über der sich die Blüthen und fruchtbelade-

Pairskammer und im Haus der Gemeinen vorgekommenen, Krakau betreffenden Aeusserungen der Minister Guizot und Palmerston und schließen mit allgemeinen Bemerkungen über das »in den Fasten der Diplomatie Neue und Unerhörte« der von den drei Mächten beliebten Maßregel. Daß der polemische Lärm in den Oppositionsjournalen noch weit größer ist, versteht sich von selbst.

Oesterreichische Staaten.

(Krakau, den 17. Nov.) Die „Gazeta Krakowska" enthält in ihrem heutigen Blatte die Bekanntmachungen über die Einverleibung der Stadt Krakau und ihres Gebiets in die österreichische Monarchie und fügt denselben Folgendes hinzu: „Die Feierlichkeit dieses wichtigen Aktes ging in nachstehender Weise vor sich. Um 9 Uhr Morgens versammelten sich alle Civil- und Militär-Behörden in dem Senats-Lokal. Um ein Viertel auf 10 Uhr traf der kais. kgl. Kammerherr und Hof-Commissär, Graf Deym, in Begleitung einer Kavallerie-Schwadron, von Podgorze über Kasimierz und Stradan in dem Senats-Lokale ein, an dessen Haupt-Eingang er von den Senatoren Hosszowski und Majewski empfangen, an der Treppe aber von Se. Excellenz dem k. k. Ober-Befehlshaber Feldmarschall-Lieutenant Grafen Castiglione und dem Direktor des Administrations-Raths, Kzienzarki, erwartet und in den Saal geleitet wurde, wo sofort Se. Excellenz der k. k. Feldmarschall-Lieutenant Graf Castiglione in deutscher und polnischer Sprache das Manifest verlas, welches die Gründe zu der im Namen der drei allerdurchlauchtigsten Schützmächte erfolgten Aufhebung der freien Stadt Krakau bekannt macht, und stellte darauf den Grafen Deym als ernannten k. k. Hof-Commissär allen Civil- und Militär-Behörden mit der Eröffnung vor: daß ihnen durch den Mund dieses Beamten der Wille Se. kgl. kais. apostolischen Majestät werde kundgethan werden. Es erfolgte nun die Vorlesung des kaiserlichen Patents in beiden Sprachen, und der Hof-Kommissär kündigte allen Behörden an, daß hinfort sämmtliche Regierungs-Akte im Namen Sr. Majestät des Kaisers von Oesterreich zu vollziehen seyen, daß sie sich übrigens aber an alle die gesetzlichen Normen zu halten hätten, welche bis jetzt unter der bestehenden, von den drei Schutzmächten angeordneten Militär-Verwaltung beobachtet worden, bis andere Verfügungen ergangen sein würden. Gleichzeitig geschah im ganzen krakauer Gebiete durch die Bezirks-Kommissäre die amtliche Bekanntmachung des diese Einverleibung betreffenden Patents, und 21 Kanonenschüsse vom Schlosse aus verkündeten den Einwohnern der Stadt Krakau die Vollziehung dieses feierlichen Akts. Hierauf begab sich der Hof-Kommissär unter dem Freudenruf des Volkes in Begleitung aller Civil- und Militär-Behörden, voran die Gewerke mit ihren Fahnen, in feierlichem Zuge nach der Archipresbyterial-Kirche der Jungfrau Maria auf dem Marktplatze zu festlichem Gottesdienst, an dessen Schluß die Hymne „Gott erhalte unseren Kaiser Ferdinand" gesungen wurde. Die ganze Garnison war von halb 9 Uhr an auf dem Hauptplatze der Stadt in Parade aufgestellt, und während des Gottesdienstes feuerte sie Gewehr- und Geschütz-Salven ab, letztere aus den auf dem Schloß stehenden Kanonen. Nach dem Gottesdienst begaben sich der K. K. Hof-Kommissär und der Feldmarschall-Lieutenant Graf Castiglione zusammen auf den Marktplatz, wo das ganze Militär, nachdem es ihnen die üblichen Ehren erwiesen, vor ihnen defilirte; dann kehrte der Kommissär in Begleitung einer Kavallerie-Schwadron nach seiner in der Stadt Krakau genommenen Wohnung zurück. Bei dem an diesem Tage von Sr. Excellenz dem Feldmarschall-Lieutenant Grafen Castiglione gegebenen Mahl wurden Toaste auf das Wohl und die glückliche Regierung Sr. Majestät des Kaisers und Königs und seiner erlauchten Familie ausgebracht. Abends war ein großer Theil der Stadt Krakau aus eigenem Antrieb der Einwohner erleuchtet." (A. Pr. Z.)

Asien.

(Triest, den 18. November.) Das Dampfboot „Imperatore," welches am 11. d. Nachmittags 4 Uhr Alexandria verlassen hat, und gestern Abends 6 Uhr nach einer Fahrt von 6 Tagen 2 Stunden hier eingetroffen ist, brachte uns Briefe und Zeitungen aus Bombay bis zum 15. Oktober, und aus China bis zum 26 August. Die wichtigste Neuigkeit ist die Bestätigung des Aufstandes in Kaschmir, welcher einen sehr ernstlichen Charakter angenommen zu haben scheint. Die mohammedanischen Sikhs im Verein mit den Gebirgsbewohnern sagten sich von der Herrschaft Gulab Singhs los, und erklärten sich zu jedem Widerstand entschlossen. Die brittischen Truppen in Ludiana und Dschulundur hielten sich marschfertig, müssen aber gleichzeitig darauf bedacht sein, ihre Kräfte im Pendschab und an der Gränz nicht zu sehr zu schwächen. (A. A. Z.)

Nichtpolitisches.

Δ (Nürnberg, den 21.) Die von Herrn Hopfengärtner hier angestellte Zimmerheizung mit Braunkohle, so wie das darauf erfolgte Zeugniß vom Direktorium des Gewerbvereins in Nürnberg beweisen genügend, daß genannte Kohle mit beträchtlichem Nutzen verwendet werden kann. Da nun Herr Hopfengärtner den Bau der Oefen, wie solcher für dieses Material erforderlich ist, im nächsten Sommer selbst zu leiten verspricht, so wäre sehr zu wünschen, daß sich recht Viele bei der eröffneten Subskription auf Braunkohle betheiligen möchten.

(Vom Main, 18. November.) Aus guter Quelle erfahren wir, daß man bei der kurhessischen Regierung von Seiten mehrerer Franzosen Pachtvorschläge wegen Uebernahme der mit diesem Jahre zu Ende gehenden Spielpacht des Spielhauses zu Wilhelmsbad machte. Man hat sogar, wie verlautet, acht- bis zehntausend Thaler Pachtgeld geboten und will ausserdem noch die vereinzelt stehende Spielhölle bedeutend verschönern und erweitern, — alles das in Berechnung der Eisenbahn und zum Zwecke, den Einwohnern der durch dieselbe so nahe gerückten großen Städte das Geld aus der Tasche zu locken. Wie man aber behauptet, hat die kurhessische Regierung alle diese Vorschläge abgelehnt, und der Stimme Gehör gebend, die sich mächtig im deutschen Volke gegen die Spielhöllen erhebt, soll der Vertrag des Spielhauses zu Wilhelmsbad nicht mehr erneuert werden. Wir hoffen, daß die Schließung dieser Spielhölle dazu beitragen wird, nach und nach die so viel Jammer und Elend verbreitenden Höhlen des Entsetzens alle aus Deutschland zu entfernen.

Todesfall. (Wien, 10. Nov.) Die russische Kaiserfamilie hat einen neuen schmerzlichen Verlust erlitten. Heute früh um 2 Uhr erfolgte der Tod der jugendlichen Großfürstin Marie, Tochter Sr. kais. Hoh. des Großfürsten Michael, die seit einigen Monaten hier an einem rasch um sich greifenden Brustleiden darnieder gelegen hatte. Die Großfürstin war erst 21 Jahre alt.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer

---

nen Zweige mehrerer Orangenbäume wölbten, und man brachte uns Chokolade, Erdbeeren, Orangen und köstliches Weißbrod. Um unsere kühle Blättergrotte wogte ein Meer von Licht und Glanz und wunderbarer Farbenpracht; die Luft war mit den süßesten Düften geschwängert; zwischen den Rosen summten fleißige Bienen, und von der Stadt herüber erscholl das Geläute der Morgenglocken. Die Erinnerung an diesen Maimorgen wird oft wie ein warmer Sonnenstrahl in mein Herz fallen. Und was würde er für mich gewesen sein, wenn ich statt eines Fremden ein befreundetes Wesen an meiner Seite gehabt hätte, mit dem ich wenigstens einen Blick des Verständnisses und einen Händedruck hätte wechseln können! Schaue ich suchend hinaus in die fremde Menge, ob ich unter ihr nicht einem bekannten Gesichte begegne, irgend einem Menschen, der mindestens diese oder jene Erinnerung, dieses oder jenes Erlebniß mit mir gemein hätte, und mit dem ich ein paar herzliche Worte austauschen könnte. Aber mein Suchen ist vergebens, und meine Sehnsucht bleibt ungestillt.

Ist es Folge des Neides, ist es die Wirkung einer angebornen Antipathie, die übrigen Spanier sind gewohnt, Valencia alles mögliche Böse nachzusagen. Von dem bösen Leumund der Bevölkerung der Stadt und der Huerta glaube ich schon gesprochen zu haben; aber die Mißgunst bleibt dabei nicht stehen, und da sich der Reichthum des Bodens und die Schönheit des Klima's von Valencia nun einmal durchaus nicht wegläugnen lassen, so sucht sie wenigstens den Werth und Gehalt der üppigen Produktion des valencianischen Landes zu verdächtigen.

Las carnes son yerba, las yerbas agua;
Los hombres mugeres, las mugeres nada *)

sagt das böswillige Sprüchwort. Wenn dessen Verdammungsspruch gegen das Volk nicht wahrer ist, als sein Urtheil über die Bodenerzeugnisse, so ist sein ganzer Inhalt nichts als eine grobe Lüge. Selten habe ich so schmackhaftes Weizenbrod und so vortreffliche Orangen gegessen, als in der Gartenlaube vor dem Thore von Valencia, und nie sind mir Erdbeeren von so feinem Arom vorgesetzt worden, als hier. Ein Teller voll dieser Erdbeeren, im Safte frisch gebrochener Orangen schwimmend, ist ganz gewiß eine der edelsten Gaben, welche — um im Perückenstyle zu reden — Pomona zu bieten vermag. Und wie in jenem Garten, so finde ich auch an der Wirthstafel meines Gasthofes, dessen Küche ich übrigens keineswegs rühmen will, Früchte und Gemüse von der vortrefflichsten Beschaffenheit

Daß die Valencianer Männer sind, haben sie in dem Franzosenkriege bewiesen, während dessen sie ihre schwach befestigte Stadt, wenn ich mich recht besinne, bis 1812 gegen die Soldaten Napoleon's behaupteten. Was aber jenes höhnische Absprechen über die valencianischen Weiber betrifft, so wollte ich wetten, daß es nur eine impertinente Rache des castilianischen Hochmuths für erlittene Demüthigungen ist; denn das Sprüchwort ist nicht minder oft das Organ der Leidenschaft als das Organ der Vorurtheile. (Fortsetzung folgt.)

*) Das Fleisch ist Kraut, das Kraut ist Wasser; die Männer sind Weiber, die Weiber gar nichts.

Anzeigen

Bekanntmachung.

Auf der herzogl. Würtemberg'schen Schweizerei zu Geigenreuth werden Kühe und Kälber von ächt Schweizer-Raçe

am Donnerstag den 26. November curr. Nachmittags 2 Uhr

gegen gleich baare Bezahlung öffentlich verstrichen.

Schloß Fantaisie bei Bayreuth, den 19. Nov. 1846.

Die herzogl. Würtemberg. Oekonomie-Verwaltung.

Worch.

Entbindungs-Anzeige.

Die heute morgen erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau, geborne Mayer, von einem gesunden Mädchen, zeige ich hiemit nahen und entfernten Freunden und Bekannten geziemend an.

Nürnberg, den 23. Nov. 1846.

Jul. Werther.

Verbindungs-Anzeige.

Unsere heute zu Bückenbach vollzogene eheliche Verbindung zeigen wir hiermit schätzbaren Verwandten und Bekannten ergebenst an, mit der Bitte um fernere Fortdauer ihres gütigen Wohlwollens.

Nürnberg, den 23. Novbr. 1846.

Ignatius Gallus Fuchs.
Babette Fuchs, geborne Kleindinst.

Mozarts-Verein.

Mittwoch den 25. November die XI. Monatsversammlung. Anfang der Vorträge (Ouverture f. gr. Orch. und Schillers Glocke von Romberg) Abends 8 Uhr. Ausser den Mitgliedern haben nur wirkliche Fremde Zutritt.

Der Vorstand des Mozarts-Vereins.

Kündinger. Mainberger. Röder.

Conzert-Anzeige.

Das

II. abonnirte Conzert

der Musikgesellschaft Noris unter der Leitung des Unterzeichnetem findet

heute Dienstag den 24. November

im Saale des goldenen Adlers statt.

Eintrittspreis für Nichtabonnenten à Person 12 kr.

Hochachtungsvoll empfiehlt sich

Bernhard.

Ausser den zugesandten Eintrittskarten ist der freie Eintritt Niemanden gestattet.

Rossoligeschäft-Verkauf.

Ein Rossoligeschäft, eines der ältesten auf hiesigem Platze, welches gegenwärtig im besten Betrieb steht, und die schönste Lage für das Geschäft hat, auch mit allen Einrichtungen und Geschirr nebst Pumpbrunnen versehen ist, wird sammt dem Haus, welches im besten baulichen Zustande sich befindet und sich gut rentirt, aus freier Hand zum Verkaufe ausgeboten.

Gefällige Anfragen bittet man unter Chiffre K. W. in der Exped. d. Blattes abzugeben.

Anzeige für Rheumatismus-, Nerven- und Gicht-Kranke.

Unterzeichneter macht wiederholt darauf aufmerksam, daß die von Dr. Bureaud Riofrei in London erfundenen Electrizitäts- und Rheumatismus-Ableiter à 18 kr. pr. Stück, augenblickliche fast zauberhafte Hülfe gewährend und deshalb in den meisten medic. Zeitschriften, so auch in dem Med. Correspondenzblatt 1842 als unschätzbar empfohlen gegen: Rheumatismen, Gicht, Gesichts-, Kopf-, Ohren-, Hals-, Zahn- und Brustschmerzen, Rücken- und Lendenweh, Gliederreißen, Krämpfe, Herzklopfen, Schlaflosigkeit, Rothlauf, Augen-, Hals- und andere Entzündungen auch von dem Commissionslager bei

Joh. Engelhard jun. in Nürnberg

bezogen werden können.

Die amtlichen und Privatzeugnisse, welche den lohnenden Erfolg unzweifelhaft darthun, sind genügend bekannt: eines der neuesten lautet wie folgt:

»Nachdem ich seit vielen Jahren gegen ein hartnäckiges Gichtleiden alle erdenklichen Mittel vergeblich angewendet hatte, so sehe ich mich endlich durch den fortgesetzten Gebrauch der Rheumatismusableiter des Herrn Dr. Riofrei in London hievon so vollkommen befreit, daß auch nicht der mindeste Schmerz noch Steifheit zurückgeblieben ist. Die wunderbare Wirkung dieser Ableiter bewährte sich außerdem bei zwei meiner bekannten, denen ich sie mittheilte in der Art, daß der eine von heftigen Kopf- und Zahnschmerzen, der andere aber von einem gefährlichen Augenübel gänzlich geheilt wurden. Unter solchen Umständen kann ich nur wünschen, daß gedachtes Mittel überall bekannt und gewürdigt werden möge.

(L. S.)

Jakob Galsi, Kantonsrath.
Für die Gemeinderathskanzlei
Girtanner.

Alle 24 Stunden wird abgewechselt, daher 2 Stücke nothwendig.

Da begreiflich nur die oben empfohlenen direkt von dem Erfinder stammenden Electrizitäts-Ableiter ächt seyn können, so wird hiemit vor solchen gewarnt, welche anderwärts nachgemacht werden.

Carl Graf in Augsburg.

Briefe und Geldsendungen sind zu frankiren und 3 kr. Posteinschreibgebühr beizufügen.

Bücher-Offerte.

Antiquar **Friedrich Heerdegen** in Nürnberg (Winklerstrasse Nro. 35 nächst dem Hauptmarkt) offerirt:

— Affe, der, in guter Laune, od. der eifrige Barbier. Mit 16 illum. Abbild. Lpz. 846. 20 kr. — Polichinell, d. siegreiche Held. Neue Aufl. m. 10 illum. Abbild. Leipz. 840. 20 kr. — Cranvillens, Herrn v., Elisabeth, od. d. belohnte Nächstenliebe d. Armen. Aus dem Franz. Aarau. 20 kr. — Berquin, der Kinderfreund, od. einf. Erzähl. A. d. Franz. v. Rißling. Mit illum. Kpfrn. Ulm. 842. 42 kr. — Walther, L. J. G., Erzähl. u. Mähr. für die Jugend. 1—2. Bdchn. 2. Aufl. mit 2 illum. Kpfrn. Mannh. 843. 1 fl. — Walheim, K., ein Buch f. christl. Kinder. Unterweis. in der Religion v. einer Mutter m. ihr. Kinde. Darmst. 845. 20 kr. — Grünewald, Ch., Weihnachtsbüchlein für die Jugend. Mit 1 illum. Kpfr. geb. 18 kr. — Sellin, F., neue moral. Erzähl. f. d. Jugend z. Beförd. des Guten. 2. Aufl. München. 835. 30 kr. — Heinemann, F., die Eichhörnchen. Eine Erzählung f. die Jugend. Magdeb. 10 kr. — Buch, das, v. alten Fritz f. die Jugend zur Unterhalt. und Lehre. Erfurt, 24 kr. — Winter, Amalia, Freundschaft zwischen Kindern und Thieren. Ein nützl. Lehrbilderb. f. Knaben u. Mädchen. Mit 6 illum. Kpfrn. Lpz. 846. 30 kr. — Glaul, G. F., die Rache. Erzähl. f. d. Jugend u. d. Welt. Speyer. br. 15 kr. — Hölder, L., dramatisirte Sprichwörter. m. Titelkpfr. Münch. 838. Pbd. neu. 54 kr. — Drei schöne Erzähl. f. Mädchen. M. 7 Kpfrn. Aarau 837. Pbd. neu. 27 kr. — Dasselbe m. illum. Kpfrn. 30 kr. — Reisen und Abentheuer Robinson Crusoe. Für die Jugend bearb. v. Hoffmann. Mit 1 illum. Kpfr. Hamb. 845. Pbd. neu. 12 kr. — Meinau, C., Erzähl. üb. Sprichwörter f. Knaben u. Mädch. Mit 6 illum. Kpfrn. Nördl. Pbd. neu 36 kr. — Erzählungen, moralische, f. d. reifere Jugend. M. 8 Kpfrn. Aarau. 837. Pbd. neu 24 kr. — Thäter, J., Weihnachtsgabe. Nürnb. 844. Pbd. 10 kr. — Blumensprache. M. e. Reg. z. Auffind. pass. Blumen. Magd. br. neu. 15 kr. — Blumauer, K., die kleinen Enkel a. d. Schooß d. erzähl. Großmutter. M. illum. Bildern. Altona geb. neu. 30 kr. — Biblische Geschichte für Kinder. Ausz. a. Ch. Schmids Werke. Mit vielen Holzschn. Ravensb. br. neu. 10 kr. — Höttinger, J. J., Schauspiele f. die Jugend. Winterthur 845. br. neu. 45 kr.

Dank.

Mit gerührtem Herzen machen wir unsern hochverehrten Verwandten, Freunden und Bekannten, welche unsere selige Schwester und Schwägerin, verflossenen Sonnabend so zahlreich und ehrenvoll zu ihrer Ruhestatt begleitten, unsern innigsten Dank und bitten Gott, daß er Sie vor ähnlichen Trauerfällen bewahren möge. Zugleich empfehlen wir uns ferner Ihrer Freundschaft und Gewogenheit.

Nürnberg, den 23. Nov. 1846.

Ph. Nußbiegel, Organist.
Cath. Nußbiegel, geb. Zollnecker.

(Gesuch.) In einem soliden Hause der Jakober Seite wünscht ein solider Herr vom 1. Dezember an, ein freundliches möblirtes Stübchen ohne Bett, mit Sopha zu miethen. Näheres in der Mühlgasse Nro. 229.

Kanal-Schifffahrt.

Schiffer Georg Honert von Bamberg sucht Ladung nach Frankfurt, Mainz und Köln; sowie

Schiffer Andr. Kayser nach Bamberg und Schweinfurt.

Ladezeit Dienstag den 24. d.

Abfahrt denselben.

Güterbestätterei für den Ludwig-Kanal.

C. F. Löhner.

(Gesuch.) In einer Stadt am Rhein können in einer Möbelfabrik zwei gewandte tüchtige Bildhauergehilfen dauernde Beschäftigung finden. Portofreie schriftliche Anerbietungen unter der Chiffre W. H. wollen an die Expedition d. Bl. abgegeben werden.

(Gesuch.) Gegen vollkommene Sicherheit werden sogleich 5—600 fl. auf einige Monate aufzunehmen gesucht. — Näheres in der Exped. d. Bl.

(Zu vermiethen.) An einen Herrn ist ein schönes Zimmer mit oder ohne Bett billig zu vermiethen. Näheres in der Exped. d. Bl.

(Gesuch.) Ein Kindsmädchen, welches in dieser Eigenschaft schon längere Zeit diente, auch nähen und stricken kann, wird sogleich anzunehmen gesucht. S. Nro. 708.

Zu vermiethen.

Ein vollkommen eingerichteter geräumiger Laden, nebst Gewölbe und Schreibstube, ist noch vor Weihnachten zu vermiethen.

Angekommene Fremde

vom 22. Novbr.

(Bayr. Hof) HH. Stäppel v. Landau, Gumpf v. Elberfeldt, Alexander v. Paris, Rand v. Leipzig, Kflte.

(Witt. Hof.) HH. Hein, Hptm. v. Mainz. Cronenbad, Kfm. v. Prag. Schnürer, Stud. v. Erlangen.

(Strauß.) Frhr. v. Wächter-Spittler, Justiz-Referendär. Bar. v. Schellbeck, Rittmeister v. Stuttgart. Blank, Stadtrath v. Meiningen. Teichmüller, Kfm. v. Lößnitz. Roth, Manufakturist v. Regensburg.

(Bl. Glocke.) HH. Bauer v. Leipzig. Bauer v. Jöny, Schönenberg v. Glarus, Kflte. Prinzing, Kirchenrath v. Neustadt. Reiling, Part. v. Berlin. Frau v. Fabris v. Neumarkt. Grieschmann, Part. v. Leipzig.

(Wallfisch.) HH. Burkas, Part. v. Frankfurt. Mather, Kand. Med. Federer v. München. Hr. v. Werner, Rent. v. Leipzig.

(Rothe Hahn.) HH. Pfähler v. Spalt, Porzelt v. Hanau, Kflte. Hoffmann, Gastw. v. Spalt.

(Rothes Rößlein.) HH. Mayer v. Wassertrüdingen. Huber v. Wallerstein, Bäcker. Wagner v. Feuchtwangen.

(Kronpr. z. Goldenhof.) HH. Blumschein, Pfahler, Brauereibes. v. Heideck.

(Eisenbahn am Bahnhof.) Madame Wagner v. Bamberg. HH. Mohr, Wellner, Kfm. v. Mannheim.

COURSE.

Nürnberg, den 23. Novbr. 1846.

Wechsel-Course.

	k. Sicht. Brief	k. Sicht. Geld	2 Monat Brief	2 Monat Geld
Amsterdam		99		
Hamburg		88		$87\frac{1}{2}$
London	11	$9\frac{3}{4}$	11	$9\frac{5}{8}$
Wien in 20r.	12	0		
Augsburg	12	0		
Frankfrt. a. M.	10	0		$99\frac{1}{4}$
in die Messe				
Leipzig	10	5		
in die Messe				
Berlin	10	5		
Paris	9	$3\frac{1}{8}$		
Lyon	9	$3\frac{1}{8}$		
Bremen	9	8		

Effecten-Course.

	Papr.	Geld.
Bayer. Obligat. à $3\frac{1}{2}$ %	9	4
" Bank-Aktien	65	1
Ludwigs-Kanal-Aktien	7	$8\frac{1}{4}$
Münchn.-Augsbg.-Eisenbahn-Aktien	.	
Nürnberger-Fürther ditto	315	

Geld-Course.

	z. hab.	gesucht
Friedrich- und Augustd'o	9 49	
Neue Louisd'or	11	4
Souverainsd'or	16	15
Holländische 10 fl. Stücke	9	57
20 Francs-Stücke	9	29
Oestreich. u. Holl. Duc. etc	.	35
Französisches Gold	5	—
Preussische Thaler, ganze	1	45
5Francs Stück	2	20

Mittelfränkische Zeitung.

(früher Nürnberger Zeitung.)

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 25. November 1846. № 329. Mittwoch: Katharina.

** Die Noth der Gegenwart.

Fünfter Artikel.

Zu den sehr vertheuerten Haushaltbedürfnissen gehört ohne allen Zweifel auch das Holz, das wie so vieles Andere die Spekulation zu ihrem Augenmerke gemacht hat. Während man noch vor wenig Jahren die Klafter Fohrenholz um 7—8 Gulden auf dem Markte kaufen konnte, mußte man im vorigen Winter 15, 16 ja siebenzehn Gulden dafür geben und es wäre heuer um kein Haar anders geworden, hätten sich nicht Viele zum Gebrauch von Brennholzsurrogaten entschlossen und hätte nicht der Kanal seine ganz besondere Zweckmäßigkeit und Wohlthätigkeit in diesem Falle erwiesen. Dadurch, daß auf dem Kanale aus holzreichen Gegenden viel Brennmaterial hieher geliefert wird, das man um ermäßigte Preise abläßt, müssen die Bauern, die mit ihrem Holze unsere Märkte besuchen, gleichfalls in ihren Forderungen herunter, welche ausserdem ins Enorme gehen würden. Die größte Erleichterung würde aber aus der Anwendung von Brennholzsurrogaten resultiren, welcher leider noch viele eingerostete Vorurtheile und Gewohnheiten, die eine blasirte Gemächlichkeit im Gefolge haben, entgegenstehen. Bei jeder Einführung neuer Einrichtungen sind anfänglich einige Unbequemlichkeiten zu überstehen, allein der darauf sich gründende Nutzen überbietet dieselben ungleich mehr. Es bleibt sonach gewiß eine seltsame Erscheinung, daß, wenn von dergleichen neuen Einrichtungen unserer Heitz- und Kochapparate, von Anwendung des Torfs, der Stein- und Braunkohlen u. dgl. die Rede ist, sicherlich von den Meisten allsogleich die Schattenseiten dieser Anwendung in den Vordergrund gestellt wurden, als da sind häßlicher Geruch, Verunreinigung der Wäsche durch den feinen Staub und den Dampf der Steinkohle u. s. w., während von den Vortheilen dieser Brennmaterialien, von ihrer Wohlfeilheit erst lange nachher achselzuckend gesprochen wird. Alles klagt über die Theuerung der Jetzt-Zeit und doch fehlt es an allgemeiner Energie, wenigstens da helfend einzuschreiten, wo die Mittel und Wege in die zweifelloseste Aussicht gestellt werden. Vor wenigen Tagen noch hat Herr Lorenz Hopfengärtner eine von ihm gelieferte Braunkohle zur Benützung empfohlen, die nach untrüglichen Versuchen sich als ausgezeichnet erwiesen hat, was selbst eine damit beauftragte Commission des Gewerbsvereins nicht in Abrede stellen kann. Die Wohlfeilheit dieses Surrogats, so wie die leichte Abänderung der Oefen zum Füllen sind zugesichert, dennoch möchte es eine Frage sein, ob die Theilnahme an der gewiß guten Sache als eine solche sich herauszustellen vermag, daß der gute Wille des Proponenten einen Erfolg gesichert sieht. Und wie verhält es sich mit dem Wolfslegler Torflager, welches Nürnberg auf 50 Jahre hinaus mit dem besten Brennmaterial zu versehen im Stande wäre? Mit einer im Verhältniß zur offenbaren Vortheilsgewähr geringen Summe wäre der Torfstich in Betrieb zu bringen, die einzelnen Aktien, welche das Ankaufs- und Betriebskapital herstellen sollen, sind so gering genommen, daß sich Jeder leicht an dem offenbar dem Gemeinbesten zu Gute kommenden Unternehmen betheiligen könnte, unbegreiflicherweise erweist sich aber immer noch nicht die gehoffte und gewünschte Betheiligung, und man scheint lieber mit den Klagen über die Theuerung fortfahren, als zum Werke ihrer wenigstens partiellen Linderung schreiten zu wollen. Die Schuld dieses Zögerns, man möchte sagen, dieser Indolenz, ist zum großen Theil in der Eigenliebigkeit zu suchen, deren Beispiele sich leicht aufzählen ließen, wenn das exempla sunt odiosa nicht ein strenger gebietendes Recht hätten. Indem die Sache hiemit aufs Neue zur Sprache gebracht wird, empfiehlt sich deren Förderung von selbst, wenn man die Consequenzen mit ungetrübten Augen zieht.

Deutschland.

Bayern. (München, 23. Nov.) Das heutige Regierungs-Blatt Nro. 40 enthält die in der Sitzung des Königlichen Staatsraths-Ausschusses entschiedenen Rekurse. — Unter den Dienstes-Nachrichten folgende: der Kreis- und Stadtgerichtsrath E. Dennerl zu Passau, wurde für die Dauer eines Jahres in den Ruhestand versetzt, und die hiedurch erledigte Stelle dem Assessor des Kreis- und Stadtgerichtes zu München, G. Miller, verliehen; die bei dem Appellationsgerichte v. Mittelfranken erledigte Rathstelle wurde dem Rathe des Kreis- und Stadtgerichtes zu Augsburg, J. E. Doblanzky, übertragen, dann auf die hiedurch erledigte Stelle der Rath des Kreis- und Stadtgerichts zu Kempten Th. Oexler befördert, die hiedurch offen gewordene Rathstelle bei dem Kreis- und Stadtgerichte Kempten dem Assessor des Kreis- und Stadtgerichts zu Erlangen H. G. Dietz verliehen, und zum Assessor des Kreis- u. Stadtgerichts in Erlangen der bei dem Kr.- u. Stadger. zu Nürnberg verwendete Accessist des Appellationsger. von Oberfranken J. B. Maier ernannt, zum Kassier des Filial-Bank-Komptoirs zu Ansbach, wurde der Buchhalter und Kontroleur beim Filial-Bank-Komptoir zu Bamberg C. Gombart, und auf dessen Stelle der Bank-Kommis G. Gabler zu Nürnberg ernannt; auf die bei dem Kreis- und Stadtgerichte München erledigte Assessorstelle, wurde der Protokollist J. Lück-

Belletristisches Feuilleton.

Von Barcelona nach Sevilla.

(Fortsetzung)

Gegen Mittag wohnte ich auf dem Konstitutionsplatze der Gerichtssitzung bei, in welcher an jedem Donnerstage unter freiem Himmel die Streitigkeiten geschlichtet werden, die das kunstreiche Bewässerungs-System, mit welchem die Araber die Ebene von Valencia ausgestattet haben, ziemlich häufig unter den Landleuten hervorruft. Die Bewässerung macht den Reichthum der Huerta; jede Schmälerung des Wasser-Antheils, welcher dem Landmanne zukommt, wird als Betrug oder Diebstahl bestraft. Als ich auf den Platz kam, fand ich in einer Ecke desselben zwanzig bis dreißig Bauern im Kreise versammelt. In der Mitte des Ringes standen die beiden streitenden Parteien vor dem Syndikus oder Wassergrafen, der in gewissen Zwischenräumen aus dem Volke gewählt wird und dessen Aussprüche in erster und letzter Instanz entscheiden, so daß nicht einmal die Berufung an den König gegen dieselben möglich ist. Die Parteien stritten sehr lebhaft mit einander über gewisse Thatumstände, indem sie sich bald an den Wassergrafen, bald an die Umstehenden wandten, um ihnen ein Zeichen des Beifalls zu entlocken. Aber der Wassergraf verzog keine Miene, er stand auf seinen Stock gelehnt da, als ob er der ganzen Scene fremd sei, während die Zuhörerschaft mit Auge und Ohr an den Lippen der Redenden hing, aber gleichfalls ohne durch Wort oder Miene Zustimmung oder Mißbilligung auszudrücken. Die Parteien nahmen wechselweise wohl zwanzig Mal das Wort, sie sprachen mit Geläufigkeit und mit Eifer, und zugleich mit dem größten Anstande in Geberde und Ausdruck. Der Kläger setzte den Versicherungen des Beklagten mehrmals die entschiedenste Verneinung entgegen, aber in schonenden Wendungen: „Was Sie da sagen, hat nicht Statt gefunden; in Ihrer ganzen Aussage ist kein Wort, das der Wirklichkeit entspricht.“ Endlich nahm der Richter das Wort, um einige Fragen zu stellen, dann hörte er ein paar Zeugen ab, deren einer seine Aussage vom Pferde herunter über den Ring der Zuhörer hinweg machte. Hierauf sprachen die Parteien von Neuem, und als jetzt der Beklagte, vermuthlich im Bewußtsein seiner schlechten Sache, anfing hitzig zu werden, genügte eine Handbewegung des Richters, um ihn zu verhindern, daß er sich vergesse. Die Verhandlung endigte mit einer Vertagung wegen fehlender Zeugen; mehrere andere Parteien, die sich meldeten, wurden gleichfalls auf den nächsten Gerichtstag verwiesen, und dann ging die kleine Versammlung mit einem Buenos dias Sennores aus einander. So habe ich denn leider nicht erfahren, in welcher Form dieser patriarchalische Gerichtshof seine Urtheilsprüche fällt, — ein Punkt, auf den meine Neugier doppelt lebhaft gespannt war, nachdem ich Zeuge der äussersten Einfachheit gewesen, mit welcher das Für und das Wider vor dem Richter verhandelt wird. Gewiß ist es, daß das hiesige Landvolk sich seit vielen Hundert Jahren bei dieser Justiz sehr wohl befindet und daß sie ihm bis auf den heutigen Tag vollkommen genügt. Und so ist es überall, wo das Volk selbst die Handhabung

lederer berufen; die hiedurch erledigte Stelle, dem zur Zeit sich im Ruhestande befindenden Protokollisten des Kreis- und Stadtgerichts in Bayreuth A. v. Christmar verliehen, und die zu Schweinfurt erledigte Advokatenstelle dem Accessisten bei dem Appellationsgerichte von Oberfranken Chr. Stauber übertragen. Die zu Handels-Konsuln der vereinigten Staaten von Nordamerika, ernannten Banquier C. Obermayer in Augsburg, und Kaufmann Ph. Geisse in Nürnberg, sind in dieser Eigenschaft anerkannt worden.

(München, den 22. November.) Da der erste Direktor des Appellationsgerichts von Oberbayern, Joh. Christian Knappe, in den jüngsten Tagen zum Direktor des Oberappellationsgerichts ernannt, an Se. Maj. den König das Gesuch gestellt, auf seinem bisherigen Posten belassen zu werden, so hat der Monarch den zweiten Direktor des genannten Appellationsgerichts, Joh. Bapt. Volk zum Direktor des Oberappellationsgerichts befördert. (A. A. Z.)

(München, den 21. November.) Zu den interessanten Erscheinungen der Gegenwart gehört eine hier vielgelesene Schrift: „Das Concordat und der Constitutionseid der Katholiken in Bayern,“ von dem Verfasser der Erläuterungen und Zusätze zu der bekannten Rede des Fürsten von Wallerstein über Quarta und Klöster. (Augsburg bei Kremer.) Die wichtigsten Unterhaltungen mit dem römischen Hof, die Zustände der Säcularisation und die Ertheilung der Constitution werden mit Mittheilung der betreffenden Aktenstücke ruhig und objektiv besprochen, und, wo eine Polemik stattfindet, mit Entfernung alles Persönlichen, nur das Thatsächliche hervorgehoben. Die offene Darlegung bisher unbekannter Dinge und Verhältnisse wird zweifelsohne der Schrift auch außerhalb Bayerns viele Leser verschaffen und macht es eigentlich erst jetzt möglich, über sehr einflußreiche innere Zustände sich ein gültiges Urtheil zu bilden. — Durch allerhöchste Verordnung sind die Vorschriften für die Studirenden an der Hochschule des Königreichs Bayern, mit Rücksicht auf die von den meisten deutschen Universitäten dießfalls bestehenden Einrichtungen, einer Revision unterstellt und die Stundung der Honorare durch allerhöchstes Signat verordnet worden. (A. A. Z.)

Hessen. (Darmstadt, 20. Novmbr.) In der interessanten Nachricht aus Darmstadt, welche das frankfurter Joural in Nr. 220 mittheilte, ist aus der unterthänigsten Eingabe von Bürgermeister, Beigeordneten und Gemeinderath hiesiger Residenz an Se. königlichen Hoheit den Großherzog auch die Schlußstelle angefügt: „daß das Wort Gewissensfreiheit hier Landes eine Wahrheit ist.“ Wir können nicht umhin, Dem beizusetzen, daß die Mitglieder der hiesigen Dissidenten-Gemeinde die Richtigkeit dieser Behauptung freudig bestätigen. Seit die Gemeinde besteht, hat keines ihrer Mitglieder wegen ihres religiösen Bekenntnisses die mindeste Beeinträchtigung im vollen Genusse staatsbürgerlicher Rechte erfahren, vielmehr sind sowohl Civil- und Militär-Angestellte befördert, als auch andere Mitglieder, welche sich noch nicht im Staatsdienst befanden, mit Dekret angestellt worden; so z. B. erst kürzlich der bisher hier wohnende Wundarzt Weißer als Physikats-Wundarzt in Oberhessen. Solche Thatsachen sprechen deutlich genug für die Gesinnung unserer Staatsregierung, welche die Bestimmungen der Verfassungs-Urkunde in Betreff der Gewissensfreiheit und der Gleichheit verschiedener Konfessionen in politischen oder bürgerlichen Rechten gewissenhaft aufrecht hält. Hat die großherzogliche hessische Staatsregierung die Anerkennung der Dissidenten-Kirche auch noch nicht förmlich ausgesprochen, so erkennt sie dieselbe doch thatsächlich dadurch an, daß sie jeden Unterthan, welcher von einer anderen christlichen Konfession zu den Dissidenten übergeht, im vollen Genusse aller seiner politischen oder bürgerlichen Rechte beläßt und schützt. Sie hat sich aber auch davon überzeugt, daß die Dissidenten nicht bloß Christen im vollen Sinne des Worts, sondern auch treue, Fürst und Vaterland liebende Unterthanen sind, welchen das Gesetz heilig ist. Aufmerksam hat sie die reformatorische Bewegung in ihrem Beginn beobachtet, weise hat sie dieselbe sich frei und ungehindert entwickeln lassen; — gewiß das Beste, was derselben zu wünschen war. Nach diesem bisherigen Benehmen könnte wahrlich nur ein Gegner der Regierung daran zweifeln, daß sie nun auch bald Das gewähren werde, was gewiß im Interesse des Staates selbst liegt, inwiefern ihm die Förderung religiös-kirchlichen Sinnes nicht gleichgültig sein darf, — daß sie nämlich den Dissidenten auch den Mitgebrauch protestantischer Kirchen bald gestatten werde. (Frkf. J.)

(Kreuznach, den 18. November.) Gestern verweilte der badische Abgeordnete Hr. v. Itzstein in Begleitung von Hoffmann von Fallersleben in unserer Stadt; hieraus mag zu schließen seyn, daß die bekannte Paßangelegenheit nun beendigt sey. Ersterer war in Geschäfts-Angelegenheiten hier, letzterer, um seine hiesigen Freunde, wenn auch nur flüchtig, zu begrüßen. (Rh.- u. Mos.-Ztg.)

Preussen. (Berlin, den 15. November.) Am 11. d. stand ein alter Chemiker Namens Hirschberg aus Glatz in Schlesien vor der zweiten Abtheilung unseres Kriminalhofs vor Gericht, beschuldigt die Ehrfurcht gegen das Oberhaupt des Staats verletzt zu haben. Er hatte am 21. April d. Jahres ein Gesuch unmittelbar an den König gerichtet, in welchem er um eine geheime Unterredung bat, indem er die Mittheilung von einem Komplotte gegen die allerhöchste Person des Königs zu machen habe, und in Besitz eines Dokumentes gekommen sey, welches ihn in den Stand setze, auf die Spur der Demagogen zu führen. Der Inhalt des Gesuches, und der ihm beigefügten Schriftstücke sowohl, als die in Folge derselben stattgehabten Ermittlungen haben es wahrscheinlich gemacht, daß dasjenige, was der Angeklagte dem König vorzutragen, und in einer geheimen Unterredung darzulegen sich erboten, erdichtet gewesen. Zeugen wurden bei der Untersuchung des Angeklagten nicht vernommen, doch dieser verwickelte sich selbst in hinlängliche Widersprüche, um über seine Schuld keine Zweifel übrig zu lassen; so z. B. ist er so gut wie blind, und dennoch will er den Brief gefunden und dechiffrirt haben, der das Komplott angeblich enthielt. Er beharrte übrigens während des zweistündigen Verhörs bei seinen wahrheitswidrigen Aussagen, und wurde zu sechsmonatlichem Gefängniß und in die Kosten verurtheilt. Es ist dies derselbe Mann, welcher vor einigen Jahren von sich reden machte, indem er den Behörden anbot, die Armen durch Suppen zu ernähren, die in 30 Suppenwagen täglich durch die Stadt ausgefahren werden sollten, wobei er einen Gewinn von jährlich 20,000 Thaler zu machen hoffte. (Schw. M.)

(Köln, den 21. November.) In der Ständeversammlung des Großherzogthums Hessen wird in diesem Augenblicke ein Kampf gefochten, dessen Ausgang nicht nur für die zunächst dabei betheiligte Provinz Rheinhessen, sondern auch für die preußische Reihnprovinz, und — wir sagen nicht zu viel — für ganz Deutschland von sehr großer Bedeutung sein wird. Die hessische Regierung hat den Ständen Gesetzes-Vorschläge gemacht, deren Tendenz zwar dahin geht, eine Uebereinstimmung der Gesetzgebung der Provinz Rheinhessen, mit den älteren Pro-

---

von Recht und Gesetz hat, zum gültigsten Beweise, daß es nicht viel mehr ist als eine baare Albernheit, wenn man sich auf das Interesse des Volkes beruft, um die Widernatürlichkeit der geheimen Justiz zu beschönigen. England und Frankreich würden aufstehen wie Ein Mann, wenn irgend eine Gewalt es wagte, Hand an ihr Geschwornengericht zu legen; in Deutschland dagegen könnte man in den heutigen Gerichts-Verfaßungen ganz getrost jede beliebige Veränderung vornehmen, ohne daß der große Hause auch nur wüßte, wovon die Rede wäre, geschweige denn, daß er sich im Allermindesten für oder wider eine Maßregel dieser Art interessiren sollte, deren Spielraum völlig ausserhalb seines Gesichtskreises liegen würde. Es ist möglich, daß man in Deutschland im Allgemeinen nicht unzufrieden mit der geheimen Rechtsverwaltung, sondern nur gleichgültig gegen dieselbe ist: in England und Frankreich aber ist die öffentliche Justiz im Bewußtsein des Volkes ein unschätzbares Gut, ein wahrer Segen der Nationalgeschichte. Und zweifelt man etwa, daß ein solches Bewußtsein ein wirklicher moralischer Reichthum sei, zweifelt man, daß das lebendige Gefühl der Rechtssicherheit ein ganzes Volk mit Selbstvertrauen und Freudigkeit und Kraft durchdringen müße? Wer Zweifel dieser Art hegt, der gehört zu denjenigen, von welchen es heißt, daß Götter selbst vergebens gegen sie kämpfen.

Bei der Rückkehr in den Gasthof erwartete mich die Schreckenspost, daß sich mein Paß, welchen ich gleich bei der Abfahrt an den Kapitän des Dampfschiffes hatte abgeben müssen, auf der Polizei nicht vorfinde. Alles Suchen auf der Gefatura politica, und auf dem Bureau des „Phönizier's,“ wohin er sich mit andern Papieren verirrt haben konnte, war vergebens. Erfreuliche Aussicht, hier vielleicht acht oder zehn Tage aufgehalten zu werden, bis mir nach der in den Polizei-Registern in Barcelona befindlichen Abschrift meines Passes ein neuer ausgefertigt sey! Schon war ich im Begriff, zu diesem Zwecke schleunige Schritte zu thun, als mein Wirth auf die Vermuthung verfiel, daß der Paß vielleicht auf dem Sanitäts-Amte im Grao liegen geblieben sey, — ein Gedanke, der mir um so mehr einleuchtete, als er mich auf die Annahme brachte, daß die fragliche Behörde zu diesem Mittel gegriffen habe, um mich wegen des fehlenden Gesundheitsscheines zur Rechenschaft zu ziehen. Was konnte man mir indessen anhaben? Pestkrank oder nicht, ich war einmal in Valencia, und es gab keine Abhülfe mehr gegen das Unheil, das ich durch den Mangel des Gesundheitspasses möglicher Weise über die Stadt hätte bringen können. Ich dachte mir daher, daß es bei der muthmaßlichen Zurückhaltung meines Passes wohl nur auf ein kleines Lösegeld abgesehen sei, durch das ich mich von etwaigen Weitläufigkeiten loskaufen solle. Um diesen Corsarenstreich zu vereiteln, und zugleich um mir böses Blut zu ersparen, schickte ich, statt selbst nach dem Grao zu gehen, einen Boten auf das Gesundheitsamt, und dieser brachte mir wirklich nach mehrstündiger Abwesenheit den Paß wohlbehalten zurück, den man unter langem Suchen erst dann aufgefunden hatte, als man gesehen, daß der Bote sich durchaus nicht mit ungewissen Redensarten abspeisen, und auf morgen vertrösten lassen wolle. So habe ich denn die arme Sanitäts-Behörde von Valencia zweimal betrogen, und ich bin noch dazu verstockt genug, um nicht die mindesten Gewissensbisse darüber zu empfinden. —

Unter den unzähligen Kirchen in Valencia habe ich bis jetzt kein anderes ausgezeichnetes Bauwerk gesehen, als die Kathedrale. Und auch diese ist ein mehr sonderbares, als großartiges oder schönes Gebäude. Ursprünglich im gothischen Style gebaut, ist sie später, allem Anscheine nach gegen das Ende des siebenzehn-

vinzen des Großherzogthums zu vermitteln, deren Durchführung aber die rheinhessischen Gesetzgebung in ihren wesentlichen Elementen vernichten würde. Dem mit diesen Neuerungen bedrohten Rheinhessen ist durch einen Ministerial-Erlaß versagt worden, seine Wünsche für die Beibehaltung seiner Rechts-Institutionen unmittelbar an den Stufen des Thrones niederzulegen; wir wollen darüber, ob dieses Verbot mit der Verfassung des Nachbarlandes in Einklang zu bringen, nicht rechten; daß dasselbe aber nicht geeignet war, die Stimme des Volkes zu unterdrücken, dafür finden wir den urkundlichen Beweis in der gehaltvollen Adresse, welche eine Deputation von hundert Bewohnern Rheinhessens im Namen der Provinz ihren ständischen Vertreten überreicht. So ergreift die Antheilnahme ein ganzes Land, wenn Rechts-Institutionen bedroht werden, über deren Werth eine beinahe fünfzigjährige Erfahrung entschieden, die von ihren Gegnern vorzugsweise nur deshalb angefeindet werden, weil sie an die Zeit deutscher Unterjochung erinnern, weil sie nicht eigener, sondern (wenigstens theilweise) fremder Schöpfung angehören. Auch wir weilen nicht gern in der Erinnerung bei der Zeit der Fremdherrschaft, halten aber unaufhörlich und unwiderstehlich an einer Gesetzgebung fest, die uns gleichsam als ein sühnendes Erbtheil für die großen Opfer einer bedrängten, verhängnißvollen Zeit geblieben. Diese Gesinnung hat die preussische Rheinprovinz seit dreißig Jahren durch Wort und That bekundet, und diese Gesinnung hat gerechte Anerkennung. Möge diese Gesinnung auch in der hessischen Ständeversammlung durchdringen! Siegt die Provinz Rheinhessen in dem begonnenen Kampfe, so ist dadurch auch für uns — wenn es dessen noch bedürfte — eine neue Garantie für die Fortdauer gleicher Gesetzgebung gewonnen, und ein schönes Band des nachbarlichen Verkehrs erhalten; es würde aber aus diesem Siege auch eine neue Hoffnung auftauchen, daß die jetzt angefochtenen Institutionen dereinst ein Gemeingut für ganz Deutschland werden; denn »eine Gesetzgebung, an welche ein Volk sich mit solcher Wärme anklammert, muß ehrwürdig und unantastbar sein nicht allein diesem Volke selbst, sondern auch Jedem, der ein Herz für Volksrecht hat.«

(Köln. Z.)

(Von der Elbe, Mitte Nov.) Daß manche Verfassungentwürfe für Preußen abortiv gewesen, ist bekannt genug. Zuletzt war es der Fall mit den acht Artikeln eines hochstehenden Generals. Nach diesem Projekt sollten die Standesherren als Kurie das Veto haben gegen den ganzen Reichstag. Das war allerdings etwas polnisch. Daß der König vor allen Dingen Sicherheit verlangt für alle bestehenden Rechte, ist wahrlich nicht zu viel verlangt. Aber allen Proletariern des Adels, die künftig geboren werden, adelige Vorrechte zu verschaffen, das ist ein Verlangen, welches unmöglich erfüllt werden kann. Ein sicherndes Oberhaus zu schaffen, das ist die schwierigste Aufgabe. Ein Haus der Lords, wie das englische, kann der menschliche Wille nicht zu Stande bringen, nur die Zeit. Noch ist's in Frankreich nicht gelungen, eine sichernde moderirende erste Kammer herzustellen. Kürzlich ist eine Denkschrift an eine hochstehende Person in Berlin abgegangen, enthaltend folgende Vorschläge. Oberhaus. Die jetzigen Standesherren. Zweimal so viel erwählte Rittergutsbesitzer. Bedingung der Wählbarkeit: Ererbter Besitz. Die Wähler sind dieselben Besitzer, welche die Mitglieder des Unterhauses wählen. Sechs vom König ernannte Glieder aus dem hohen Richterstande. Drei vom König ernannte Mitglieder der protestantischen Geistlichkeit. Unterhaus. Hundertundfünfzig Mitglieder. Alle erwählt. Bedingung der Wählbarkeit: Besitz eines Grundeigenthums von mehr als fünftausend Thalern Werth. Bedingung des Rechts, Wähler zu seyn: Besitz eines Grundeigenthums von mehr als zweitausend Thalern Werth. Ausserdem steht es den Städten, Berlin, Königsberg, Breslau, Köln frei, daß jedwede Einen Abgeordneten schicke, für den die Bedingung des Grundbesitzes um wählbar seyn, gänzlich wegfalle. (A. A. Z.)

Türkei.

(Alexandria, den 11. November.) Prinz Luitpold von Bayern, der uns mit einem Besuch erfreut hat, genießt des besten Wohlseyns. Se. k. Hoh. wird wahrscheinlich morgen Cairo abreisen. (A. A. Z.)

Nichtpolitisches.

† (Nürnberg, den 24. Nov.) In der Nacht vom 22. auf den 23. d. M., wo ein Orkan wüthete und deshalb Diejenigen, welche auf verbotenen Wegen gehen, um so sicherer machte, wurden aus der Zeh'schen Buchhandlung beträchtliche Summen mittelst Einbruch entwendet. Die Diebe mußten in der Handlung gut bekannt seyn, denn nur die Pulte wurden geöffnet, in denen Geld enthalten war.

△ (Nürnberg, den 24. November.) Oettinger mag zu Allem besser taugen, als zum dramatischen Schriftsteller; das hat er durch sein gestern hier gegebenes Stück- und Flickwerk bewiesen, welches nichts als eine schlechte Copie des weit besseren Lustspiels »die lebendig todten Eheleute« ist. Bei solchen Machwerken ohne Gedanken und Charakterhaltungen mit eitlen gemeinen Stutzpossen ausstaffirt, sind nur die Schauspieler zu bedauern, weil sie dergleichen Schmarren memoriren und studiren müssen. Es gelang unserem Personale, das Stück über dem Wasser zu halten. Daß uns die Direktion demnächst Feldmanns »Freundschaftsbündniß« vorführt, ist erfreulich, indem sich das Stück überall, auch auf mehreren Hofbühnen, eines ungetheilten Beifalls zu erfreuen hatte.

(Berlin, den 19. November.) Der ehemalige Referendarius Jagor, bekanntlich an dem jüngsten vielbesprochenen Duelle mit dem Sohne des Hrn. Ministers v. Bodelschwingh betheiliget, das so traurige Folgen hatte, ist durch eine allerhöchste Kabinetsordre heute, nach einer 13tägigen Haft, unter der Bedingung entlassen worden, daß er sofort Preussen verlasse. Er ist bereits nach Leipzig abgegangen.

Es war zu erwarten, daß durch die Schießwolle Unglücksfälle entstehen, die Theils durch Unvorsichtigkeit, namentlich aber durch Unkenntniß mit der Kraft und Behandlung dieses neuen Explosionsmittels hervorgerufen werden. Einige Fälle sind bereits in öffentlichen Blättern zu lesen, ein weiterer sehr bedeutender ereignete sich in neuester Zeit in Vaihingen auf den Fildern. Zwei junge Männer, Steinbrecher, ganz vertraut und bekannt mit den Felsensprengen vermittelst des Schießpulvers, wurden von ihrem Pflasterer, dem sie die Steine liefern, aufgefordert, einen Versuch mit Schießwolle zu machen. Das Loch wurde gebohrt, die gehörige Quantität Schießwolle eingebracht und im Uebrigen behandelt wie mit Schießpulver, d. h. der Vorsicht wegen auf die Schießwolle ein Pfropf von weich gemachter Thonerde und dann erst auf diese klein zerschlagene Steine. Beim Feststoßen dieser Steine durch ein Hebeisen, wie es beim Laden eines Gewehres durch den Ladstock geschieht, entzündete sich die Schießwolle und trieb die ganze Ladung Steine den beiden Unglücklichen ins Gesicht. Der entfernter Stehende ist weniger gefährlich verletzt als der, welcher zunächst vor dem Loche saß; beide werden mit dem Leben davon kommen und können somit noch von Glück sagen, daß der Felsen nicht zersprang, und das Hebeisen, das im Loche steckte, unschädlich an ihren Köpfen vorbeiflog. Daß Schießwolle sich durch Stoß oder Schlag von selbst entzündet, ist noch nicht allgemein bekannt, und es dürfte daher der erzählte Fall wohl zur Warnung dienen, und zur Vorsicht auffordern bei weiteren Versuchen mit der noch nicht genug bekannten Schießwolle. Ein Chemiker, Namens Pelouze, will das Knallquecksilber entbehrlich machen durch eine Mischung von Schießwolle mit einigen Körnern Schießpulver; ein weiterer Beleg dafür, daß die Schießwolle sich durch Reibung, durch Stoß oder Schlag entzünden kann, und daher nicht nur beim Gebrauch als Explosionsmittel,

---

ten Jahrhunderts in einem Geschmacke umgewandelt, welcher gar keiner Epoche angehört, dessen Elemente vielmehr aus den verschiedensten Zeiten zusammengekoppelt sind. Die Kathedrale hat römische Bogen, die sich auf dorische Pilaster stützen; ihre Steinzierathen spielen rechts in den Renaissance. und links in den Rokoko-Styl hinüber, und aus dieser bunten Maske schielt in jedem Augenblicke der ursprünglich gothische Typus heraus. Nur ein einziger Theil der Kirche ist vor dem Restaurations-Frevel bewahrt worden, der Kapitular-Saal, dessen Schönheit den Untergang des ohne Zweifel nach demselben Plane gebauten Restes der Kathedrale doppelt bedauern läßt. Die Deckenwölbung dieses Saales, der ein gleichseitiges Viereck bildet, ist meisterhaft gedacht und ausgeführt, und ich entsinne mich nicht, ein Vorbild oder ein Seitenstück derselben gesehen zu haben. Der Altar, welcher eine ganze Wand einnimmt, ist mit einem unglaublichen Reichthume der zierlichsten Bildhauer-Arbeiten ausgestattet, die ein tagelanges Studium verlangen, um so gewürdigt zu werden, wie sie es verdienen. Die anderen Wände entlang sind in mehreren Reihen die Brustbilder der Erzbischöfe von Valencia angebracht, großentheils vortreffliche Porträts voll Leben und Ausdruck. Zwei gewaltige Ketten, stark wie die Ankerketten eines Kriegsschiffes, die in dem Saale aufgehängt sind, haben ohne allen Zweifel irgend eine historische Bedeutung, die ich indessen nicht erfragen konnte. Der Kapitular-Saal befindet sich übrigens in einem so vernachlässigten Zustande, daß man leicht sieht, er hat seit vielen Jahren nicht mehr zu dem Zwecke gedient, den sein Name bezeichnet.

Das Hauptportal der Kathedrale ist von einem Deutschen, Namens Konrad Rudolf, gebaut, der jedoch, wie mir eine handschriftliche französische Notiz sagt, seine Studien in Paris gemacht hatte. Ich mißgönne der pariser Schule den Ruhm nicht, dies Werk hervorgebracht zu haben, dem allerdings der unverkennbare Stempel des französischen Geschmackes aufgedrückt ist. Das Portal ist eine wohlgelungene Aufgabe, mit großen Mitteln eine möglichst kleine Wirkung hervorzubringen. Inmitten eines krausen Gewimmels von Säulen, Vorsprüngen, Nischen, Bildwerken und verquälten Zierathen treten indessen zwei reizende Engelsfiguren hervor, welche ich mir als hinreichende Sühne der Kunstsünde Rudolf's gefallen lassen würde, wenn sie nicht offenbar einem anderen Meißel angehörten, als das ganz übrige Portal.

(Fortsetzung folgt.)

sondern auch bei der Bereitung, Verpackung und Versendung große Gefahr zu befürchten ist.

———

Nach amtlichen Aufnahmen, wurden vom 28. Oktober bis zum 8. November, folglich innerhalb nur 13 Tagen, im Hafen Marseille nicht weniger als 825,500 Hectoliter Getraide, meistens Waizen, aus den Häfen des schwarzen Meeres eingebracht. — Nach einem neuen Berichte betrug die Zufuhr vom 10—13. d. wieder 195,400 Hectoliter, — gewiß eine ungeheure Masse, — und Tag für Tag vermehrt sich dieselbe noch.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer

Anzeigen

Einladung und Empfehlung fur Billardspieler.

Unterzeichneter gibt sich die Ehre hiemit anzuzeigen, daß sein Billard ganz neu bezogen ist und sonstige Requisiten sich im besten Stande befinden, was derselbe allen Liebhabern des Billardspiels bestens empfiehlt.

Zugleich wird er es sich auf das Angelegentlichste zur Pflicht machen, seine verehrten Gäste mit ausgezeichnetem Getränke, kalten und warmen Speisen bewirthen zu können und bittet daher um geneigten Zuspruch bestens.

Friedr. Kirsch.
Gastwirth zum gelben Löwen in der Schildgasse.

Büchler,

Professeur de langues,
Rue Louis, No. 416 au 2d.

a l'honneur de prévenir le haut parage du public qu'il donne des leçons, soit chez lui soit en ville, en langues française, italienne et anglaise, selon sa méthode à la fois rapide et insinuante; tout en fonctionnant comme traducteur et truchman générale, assermenté par les Autorités Royales, en français, italien, espagnol, portugais, anglais, flamand, hollandais, danois et suédois. —

Nota.

Ennemi juré de tout ce qui frise le sectaire, mon sort longtemps menacé par mes malveillans partie franc-maçons partie tartuffes, puisse leur apprendre que le pitoyable ver humain est bien loin d'atteindre l'homme probe, marchant dans une région bien plus haute et lançant sur lui d'en haut son regard pulvérisant.

Rien de plus vrai que le proverbe: à quelque chose malheur est bon. —

Anzeige und Empfehlung.

Durch mehrjährige Bekanntschaft mit großen Baumwollspinnereien bin ich in den Stand gesetzt, Seidewatt von feinem Abfall so wie von schönster Wolle billigst herzustellen, und empfehle solche zur gefälligen Abnahme.

Auch streiche (kartätsche) ich weiße und gefärbte Wolle auf Maschinen zu billigen Preisen,

Joh. Paul Schwemmer,
Josephsplatz Nro. 252.

(Anerbieten.) Kupferstecher im geographischen Fache, namentlich gute Karten-Schriftstecher, finden bei einem hiesigen Graveur, entweder sogleich oder mit Beginn des neuen Jahrs anhaltende Beschäftigung; darauf Reflektirende wollen ihre Adresse gefälligst unter Couvert mit A. B. bezeichnet in der Expedition d. Blattes abgeben.

(Gesuch.) Ein Mädchen in den zwanziger Jahren, von soliden Eltern, die das Kleidermachen erlernte, Rechnen und Schreiben kann, auch sonstige Kenntnisse besitzt, wünscht als Ladenjungfer oder Stubenmädchen baldigst unterzukommen.

Wiener Salon.

Ich beehre mich, hiemit ergebenst anzuzeigen, daß ich heute meine Restauration eröffne, und bitte deshalb um gütige Würdigung meines neuen Etablissements, welches allen Anforderungen der jetzigen Zeit entsprechen wird.

Hochachtungsvoll empfiehlt sich
Nürnberg, den 25. November 1846.
Jean Schenk.

Bücher-Offerte.

Antiquar **Friedrich Heerdegen** in **Nürnberg** (Winklerstrasse Nro. 35 nächst dem Hauptmarkt) offerirt:

A-B-C-Kränzchen. Mit 24 illum. Kpfrn. Berlin. neu. 15 kr. — Hölder, lehr. Erzähl. Mit Titelkpfr. München 838. geb. 54 kr. — Olivier Cromwell oder eine Nacht im Sarge. Erzähl. f. d. reifere Jugend. Mit 1 Stahlstich. Augsb. 844. br. 30 kr. — Denksprüche f. Confirmirte. Aar. 841. geb. 10 kr. — Morgen- und Abendsegen auf alle Tage der Woche nebst and. Gebeten. Nördlingen 844. 6 kr. Busch, Chr., Rechtschreiblehre f. mittlere Klassen. Neustadt 843. 6 kr. — Sommer, F. W., die Taufnamen und ihre Bedeutung. Berl. 844 Durchaus mit verzierter Einfassung. Schreibp. br. neu. 24 kr. — Köchin u. Küche Umfassend. Kochbuch der neuesten Zeit. 720 geprüfte Kochrezepte Von Julia Reich. M. 4 Kpfrtfln. Siegen 844. geb. neu. 40 kr. — Küche, die neue Süddeutsche, od. vollst. und bewährte Anleit. etc. 2. verb. u. verm. Aufl. Karlsruhe 844. geb. neu. 40 kr. — Niemeyer, Ch., Buch f. die Jugend. Enthaltend Erzählungen, Fabeln, Mährchen, Lieder etc. m. 6 Kpfrn. Leipz. 832. br. neu. 34 kr — Blätter u. Blümchen zum Nachzeichn. f. Kinder. 3 Hfte. Lpz. 72 Vorlegblätter. br. neu. 54 kr. — Testament das Neue, verdeutscht v. M. Luther. Mit 1 Stahlstich. Augsb. br. neu. 27 kr. —

Empfehlung.

Wir empfehlen neu angekommene gestickte Chemisetten, Krägen, Aermel, Taschentücher und Schleier im neuesten Dessins; ferner alle Sorten Spitzen, weiße Kleiderstoffe, farbige Tarletan, feine Mull, Pique, Schirting, Unterröcke und Bettdecken. Auch ist unser Lager von schaafwollenen Waaren, als: feinen und ordinären Herren- und Damenjäckchen, Beinkleidern, Handschuhen, Strümpfen, Socken-Stiefeln und feinen bunten Kinderzeug bestens assortirt.

Blank und Comp.
Obstmarkt Nro. 906.

Haus-Verkauf.

Der Unterzeichnete ist beauftragt, das Haus L. Nro. 188 in der Kaiserstrasse dahier, zum rauhen Hirschen genannt, worauf die Wirth- und Weinschenkgerechtigkeit III. Klasse in realer Eigenschaft so wie das Waldrecht haftet, aus freier Hand zu verkaufen.

Termin hiezu steht auf

Donnerstag den 10. Dezember l. Js., Vormittags zwischen 10 u. 12 Uhr,

in meinem Bureau, Lit. L. Nro. 305 der Adlerstraße, an. und werden Kaufsliebhaber hiezu eingeladen.

Das Haus kann täglich eingesehen werden.

Nürnberg, den 14. Novbr. 1846.
Dr. Zeidler, kgl. Advokat.

(Zu verkaufen.) Eine Parthie Lunten ist zu verkaufen bei

Joh. Fr. Chr. Pulschky,
Seiler-Meister.

(Bitte.) Sonntag den 22. November ist im Rößel'schen Kaffeehaus ein schwarzseidener karirter Regenschirm gegen einen dunkelgrünseidenen verwechselt worden. — Man bittet um Zurückgabe desselben in Nro. 95 der Seilersgasse bei J. D. Burgschmiet.

Nürnberger Aussteuer-Anstalt.

Bekanntmachung.

(Die Einzahlung der Einlagen für die heutige Ziehung betr.)

Bei der weit vorgerückten Zeit zur heutigen Ziehung der Nürnberger Aussteuer-Anstalt, werden die bisherigen Theilnehmer derselben, so wie diejenigen Personen, welche neu beizutreten gesonnen sind, zur nunmehrigen schleunigen Einzahlung hiemit eingeladen.

Nürnberg, den 17. Nov. 1846.

Die Administration der Nürnberger neuen Aussteuer-Ausstalt.

Lindner.

Huber.
Cassier.

Anzeige.

Nachstehende so oft verlangte und stets mit vielem Beifall aufgenommenen Gesangstücke, als: 2 Quodlibets, Sperl-Polka und Posthorn-Polka sind bei dem Unterzeichneten und in der Exped. der Mittelfränkischen Zeitung zu billigem Preiß zu haben.

Fischer, Musiklehrer.

Wohnhaft in Nro. 1704 Schütt, Eingang zunächst dem Brunnen.

(Gesuch.) In einer Stadt am Rhein können in einer Möbelfabrik zwei gewandte tüchtige Bildhauergehilfen dauernde Beschäftigung finden. Portofreie schriftliche Anerbietungen unter der Chiffre W. H. wollen an die Expedition d. Bl. abgegeben werden.

Zu vermiethen.

In L. Nro. 120 der Kaiserstraße ist die zweite Etage aus 5 heizbaren und 6 unheizbaren Piecen bestehend, und mit allen sonstigen Bequemlichkeiten versehen, bis Ziel Walburgi zu vermiethen.

(Gesuch.) Eine brave Magd, die sich allen häuslichen Arbeiten willig unterzieht und kochen kann, findet sogleich einen Dienst.

(Gesuch.) Für eine auswärtige Fabrik wird ein tüchtiger Tabackspinner aufzunehmen gesucht und Näheres darüber in S. Nro. 98 zu erfragen.

Stadttheater in Nürnberg.

☞ **Dienstag,** den 24. Nov. 1846. Abonnement suspendu. Große Vorstellung „der Araber Kabylen aus der Wüste Sahara, mit Namen: Mohamed-Ben-Las, Mustapha-Ben-Ali, Hassan-Japhet, Abdelah-Ben Marsant, Amet Serer, Caleb-Ben-Mohamed.“ In 2 Abtheilungen. Vorher geht: „Der häusliche Zwist.“ Lustspiel in 1 Akt von Kotzebue.

Mittwoch, den 25. November 1846 Abonnement suspendu. Große Vorstellung der Araber Kabylen aus der Wüste Saharra, mit Namen Mohamed-Ben-Las, Mustapha-Ben-Ali, Hassan-Japhet, Abdallah-Ben-Marsent, Amet Serer, Caleb-Ben-Mohamed, in 2 Abtheilungen. — Vorher: „Des Goldschmieds Töchterlein.“ Altdeutsches Sittengemälde in 2 Akten von Blum.

Angekommene Fremde

vom 23. Novbr.

(Rothe Roß.) HH. v. Letkineff m. Tochter, Du Pre v. Brüssel. Lohmeyer v. Frankfurt. Kfltc.

(Strauß.) HH. Conzeni v. Biberach, Schmidt v. Braunschweig. Kflte. Volkamer m. G., Steindruckereibes. a. Westphalen. Raschke m. F., Apotheker von Frankenthal. Falke, Universitäts-Direkt. v. Wien.

(Bl. Glocke.) HH. Trimborn v. Königsberg, Conradi v. München, Pohle v. Culmbach. Kflte. Gampel, Oberkelner v. Leipzig. Mad. Heinze von Erfurt. Hofmann, Part. v. Dresden.

(Fränk. Hof.) Frau Baron. de Hewners v. Warschau. v. Hessen a. Westphalen. Diespecker v. Paris. Klemi v. Gladbach, Kflte.

(Rothe Hahn.) HH. Sändler mit Sohn, Brauer v. Culmbach. Müller, Kfm. v. München. Auerhamer, Priv. v. Koburg. Krauß, Fabrik. v. Winterthur.

(Rothes Rößlein.) HH. Tauscher, Kfm. v. Weidenau.

(Kronpr. z. Gosterhof.) HH. Hürsler, Kfm. v. Dillingen. Mlle. Schieling. Benz v. Heideck, Hornbacher, Sturm, v. Dausstetten, Handelsle.

(Eisenbahn am Bahnhof.) HH. Weiße, Kfm. v. Coburg. Frenkel, Priv. von Augsburg. Weißbrod, Priv. v. Würzburg.

Mittelfränkische Zeitung.

(früher Nürnberger Zeitung.)

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 26. November 1846. № 330. Donnerstag: Konrad.

Deutschland.

Bayern. (München, 23. Nov.) Wie heute bekannt geworden, hat Se. M. der König den Professor der Malerei an der Akademie der bildenden Künste, Clemens Zimmermann, zum Central-Gemäldegallerie-Direktor an des verstorbenen v. Langer Stelle ernannt. (A. A. Z.)

Freie Städte. (Hamburg, 20. Nov.) Bei Gelegenheit der zwischen dem k. Kommissär und dem Präsidenten in der schleswigschen Ständeversammlung geführten Diskussion, ob die königlichen Propositionen in allen Stadien den Vorrang vor den Privatpropositionen haben sollen oder nicht, ist es uns besonders aufgefallen, daß die dänisch-nordschleswigsche Minorität hierbei nicht mit den übrigen Ständemitgliedern stimmten. Denn hier handelte es sich nicht um ein bestimmtes Objekt der Berathung, sondern um ein ständisches Recht, das, einmal aufgegeben, nie wieder erlangt werden kann. Obendrein kommen, wenn die Versammlung nachgiebt, selbstverständlich die Privatpropositionen der die Minorität bildenden dänischgesinnten Schleswiger eben so wenig, wie die der deutschgesinnten Majoritätsmitglieder zur Berathung. (Hmbg. N. Z.)

Hessen. (Darmstadt, 21. Nov.) In der heutigen Sitzung unserer zweiten Kammer wurde die Berathung über das Prinzip des zweiten Titels des Personenrechts: vom Eherecht, fortgesetzt. Zuerst sprach der Abgeordnete Brunck als eingeschriebener Redner von der Tribüne in scharfen Ausdrücken gegen den Entwurf und zu Gunsten der Civilehe. Gemäßigter, dabei übersichtlich und wissenschaftlich, sprach dann im ähnlichem Sinne vom Platze aus der Abgeordnet Kilian in längerem Vortrage. Ihm antwortete der Ministrialrath Dr. Breidenbach als Regierungskommissär, indem er dabei aufs Bestimmteste erklärte, daß die Regierung auf dem Entwurf beharre. Hierauf erklärte sich der Abgeordnete Otto (der erste und einzige Abgeordnete aus den beiden ältern Provinzen des Großherzogthums, welcher in diesem Sinne bis jetzt sprach) zu Gunsten des Prinzips der Civilehe, während die dann folgenden Abgeordneten Lichtenberg, Graf Lehrbach und Lerch im entgegengesetzten Sinne stimmen zu wollen erklärten und ihre Gründe hiefür anführten. Schließlich sprach der Abgeordnete Glaubrech in ausführlicher Rede gegen die von mehreren Seiten zu Gunsten des Regierungs-Entwurfs und gegen den Ausschußantrag geltend gemachten Ansichten, mit einer Kritik des Art. 37 und nebst Erwähnung der an die rheinhessischen Abgeordneten neulich gesendeten Adressen. Dann berichtigte Ministerialrath Dr. Breidenbach noch Einiges und kündigte an, er werde in der nächsten Sitzung auf die Addressen zurückkommen. — Nachrichten aus unserem Landeszuchthause Marienschloß zufolge ist daselbst der neulich begnadigte Raubmörder Ludwig Bock daselbst, wenige Tage nach seiner Ankunft, gestorben. (Schw. M.)

(Mainz, den 21. November.) In dem von den sämmtlichen Wahlbezirken Rheinhessens an ihre Vertreter bei der Ständeversammlung gerichteten (von den HH. Becker und Lehne in Alzei verfaßten) Sendschreiben heißt es in Betreff der Civilehe sehr richtig: „Das bestehende Recht sichere durch consequente Durchführung der Civilehe die Unabhängigkeit des Staats von der Kirche, wie die Gewissensfreiheit der Bürger, ohne den religiösen Sinn zu untergraben. Der neue Vorschlag huldigt einer erzwungenen und darum werthlosen Kirchlichkeit, und zerstört doch wieder alles, was er auferbauen will durch die Zulassung der auch bloß bürgerlichen Trauung in besondern Ausnahmsfällen, die darum um so greller ins Auge fallen, und entweder dem Publikum die Lehre geben, daß es am Ende doch auf Kirchlichkeit nicht ankomme, oder als rechtlicher Skandal aufgefaßt werden müssen. (A. A. Z.)

Preussen. (Berlin, 10. Nov.) Als vor einiger Zeit Verhältnisse eintraten, die eine plötzliche Auflösung des evangelischen Schullehrer-Seminars in Breslau zur Folge hatten, durchlief sogleich fast alle deutschen Blätter das Gerücht, daß der Minister der Geistlichen und Unterrichts-Angelegenheiten den Entschluß gefaßt habe, nicht nur dieses aufgelöste Seminar von Breslau weg in eine kleine Stadt oder auf ein Dorf zu verlegen, sondern, daß er eine gleiche Verlegung nach und nach bei allen Schullehrer-Seminarien eintreten lassen wolle. Und in der That sehen wir gegenwärtig dieses Gerücht sich zur Wahrheit gestalten, indem bereits von den verschiedensten Orten (Potsdam, Stettin ꝛc.) die bestimmte Nachricht eingeht, daß die Verlegung der dortigen Seminarien nach benachbarten kleinen Orten in sehr baldiger Zeit erfolgen werde, trotzdem die Anstalten bisher keinerlei Grund zur Klage gegeben haben, so daß daraus zur Genüge erhellt, diese Maßregel beruht auf einem allgemeinen zur Richtschnur genommenen Grundsatze. Wie gern wir auch anerkennen wollen, daß der Herr Minister hierbei sicherlich nur durch den von ihm mehrfach ausgesprochenen Grundsatz geleitet werde, die Wirksamkeit der Seminarien zu erhöhen, so vermögen wir doch es nicht zu erkennen, wie in der angegebenen Weise diesem Zwecke gedient werden solle, und können in dieser Maßnahme überhaupt keineswegs einen zeitgemäßen Fortschritt erblicken. Wir verkennen zwar durchaus nicht die Richtigkeit der Gründe, die für eine solche Verlegung der Seminarien in kleine

Belletristisches Feuilleton.

(Etwas verspätet.)

† Die Aufführung des Oratoriums: »Die Sündfluth,«

von Dr. Friedr. Schneider, unter Leitung des Stadt-Kantors Köhler, als Lehrer der städtischen Gesangschule zu Nürnberg.

Höchst erfreulich ist es in unseren Tagen, daß die religiöse Musik von ihrem hohen Standpunkt aus gepflegt, und der Sinn dafür geweckt und erhalten wird. Es ist dies Pflicht der Behörden, so wie jener, die berufen sind, große Tonschöpfungen vorzuführen, das Volk damit vertraut zu machen. Zuhörer, welche für die religiöse Musik Geist und Gemüth in sich tragen, werden dadurch aus dem gewöhnlichen Alltagsgeklingel herausgehoben; unsere zahlreichen wackern Sänger und lieblichen Sängerinnen wirken immer bereitwilliger dazu, die köstlichsten Blüthen genialer Komponisten in Ton und Dichtung als Gemeingut der edlern Menschheit zu behandeln. Wahrlich, es ist höchste Zeit, dieses rege, innere religiöse Leben zu fördern; sonst wachsen der religiösen Musik »Schottische«, »Polka«, »Zapfenstreiche« und all dergleichen Dinge die jetzt das Programm der sogenannten »großen Concerte« zieren — über den Kopf. — Wir sagen, es ist Pflicht der öffentlichen Behörden, auch die gediegene Bildung der Musiker darin zu fördern, ihre Richtung nicht herabsinken zu lassen, und unsere Stadtmusik, ein Institut, das bisher alle fremden Tonkünstler, die ihre Werke hier aufführten, — mit Achtung erfüllte, nicht nur zu erhalten, sondern mehr und mehr zu heben. — Anerkennung sich durch seine Leistungen erwerben zu können, muß der brave Künstler überzeugt seyn und werden — dann strebt er freudig nach größerer Vervollkommnung. Nichts aber bewirkt diese mehr, als religiöse Musik, deren Pflege, neben dem Chorale, jeden Sonntag der Kirche gebührt, damit neben ersterem, — zwar das einfachste, religiöse Lied, — auch der gefühlvollere, gebildetere Gläubige, Geist- und Gemüths-Erhebung finde. Die religiöse Musik trägt den Menschen in höhere Welten, seine fühlende Brust bewegen Ahnungen und Empfindungen, die das Wort, der Vortrag auch des besten Redners, wohl schwerlich in gleicher Tiefe zu erwecken vermögen. Von diesen Ansichten gingen die Voraltern aus, in tiefbewegten religiösen Gemüthe und Gefühle, dem sie auch in der Kirche durch die Musik Nahrung und Förderung geistiger und musikalischer Ausbildung schafften. Böte sich uns jetzt nicht seit mehreren Jahren zuweilen durch des »Mozart-Vereines«, schönes Wirken unter seiner trefflichen Direktion, und durch die gelungenen Aufführungen Friedr. Schneider's »Sündfluth«, »Christus das Kind«, von Seite des Stadt-Kantors Köhler, der herrliche Genuß größerer Oratorien, — religiöser Tonwerke, — in unseren Kirchen würden wir dermal keinen Ersatz finden, — dort ist selten ein größeres religiöses Tonwerk zu hören! — und da sollte es doch seine wahrste Pflege, seine heiligste Stätte haben. —

Darum rufen wir allen jenen würdigen Männern, die solche Auf-

Städte oder auf das Dorf angeführt werden: daß hier der angehende Lehrer dem Landleben und den Verhältnissen, unter denen er in der Folge zu leben berufen ist, nicht zu sehr entfremdet werde, daß er hier vor Zerstreuungen, Verführungen und anderen schädlichen Einflüssen überhaupt mehr bewahrt bleibe, daß die Anstalten hier überdem mit geringeren Kosten zu unterhalten seien rc. Allein wir glauben, daß diese Vortheile von den Vorzügen, welche große Städte für die Bildung und Entwicklung der angehenden Lehrer nicht bloß in wissenschaftlicher und sozialer Hinsicht, sondern auch für die Ausbildung und Bewährung ihres Charakters darbieten, bei Weitem übertroffen werden, und sind im Gegensatz zu der idyllischen Ruhe und Zurückgezogenheit, die von den Fürsprechern der hier in Rede stehenden Verlegung für den Entwickelungsgang der Seminaristen für nothwendig gehalten wird, vielmehr der Ansicht, daß derjenige Ort der geeignetste wie für die Bildung überhaupt so auch für die des zukünftigen Lehrers sei, wo auf dem jungen Mann die meisten bildenden Elemente anregend einwirken, und dies wird natürlich in großen Städten immer mehr der Fall sein, als in kleinen oder gar auf dem Dorfe. Die Bildung, die der Jüngling in den Lehrstunden erhält, macht nur die eine Seite des von ihm durchzumachenden Entwickelungsganges aus; derselbe muß auch allen denjenigen bildenden Einflüssen des Lebens ausgesetzt werden, die ihn in seiner spätern Stellung als Volksschullehrer fähig machen, den Gesichtskreis und die Bildungsstufe des Volks im Großen und Ganzen zu erweitern und zu erhöhen. Von diesem Standpunkte aus halten wir keineswegs alle die mannigfachen Einflüsse für schädlich, denen in der großen Stadt der angehende Lehrer ausgesetzt wird, und wenn wir auch nicht in Abrede stellen wollen, daß er hier mehr von Gefahren und Verführungen bedroht ist, als auf dem Lande, so glauben wir doch, daß es besser sey, wenn die Kraft des Jünglings einmal zu schwach ist, Abirrungen zu widerstehen, es zeige sich dies im Seminar, als später im Amte. Die künftigen Lehrer müssen zu kräftigen Männern erzogen werden; wozu sie also vor jedem bedenklichen Einfluß zu schützen suchen, da sie für die Welt und ihre Gefahren, und nicht für abgeschlossene Klostermauern gebildet werden? Kurz, es scheinen uns alle diejenigen Momente, die für die Bildung des künftigen Geistlichen, Richters und Staatsbeamten überhaupt in einer großen Stadt sprechen, auch gegen die Verlegung der Seminarien auf das Land oder in kleine Städte sich geltend machen zu lassen. Wo ein denkendes Volk gebildet werden soll, da muß vor Allem ein Volkslehrer nicht bloß dazu vorbereitet werden, einst mechanisch die ersten Elemente des Wissens: Lesen, Schreiben und Rechnen, zu lehren, sondern da muß sein Geist für die Auffassung der tausend Dinge und Erscheinungen herangebildet werden, die ihm täglich im Leben begegnen. Dazu eignen sich aber bloß die größeren Städte. Preussen verdankt seine Stellung unter den Großmächten Europa's vornehmlich der hohen Bildungsstufe seines Volkes, es weicht daher von der ihm vorgezeichneten Bahn ab, wenn es die Bildung nicht bloß dieses Volkes im Ganzen, sondern gar der Volkslehrer, statt sie zu fördern, zu hemmen sucht. Und macht man endlich gegen die Lage der Seminarien in großen Städten geltend, daß der Schullehrer, hier vorbereitet, sich dann einst in seiner künftigen Stellung auf dem Lande nicht gefalle und behage, so glauben wir, daß dies nicht sowohl in der Vorbereitung in einer großen Stadt, als vielmehr eben in der Unbehaglichkeit, und der oft sehr kummervollen Lage der von ihm bekleideten Stelle seinen Grund habe. Mit einer durchgreifenden Verbesserung dieser Lage dürfte daher auch wohl in geeigneterer Weise die Reform nicht sowohl der Schullehrer-Seminarien als vielmehr der Schulverwaltung im Ganzen begonnen werden. (Wes. Z.)

(Breslau, 19. November.) Morgen wird in Folge der Einverleibung des Freistaats Krakau in die österreichische Monarchie eine Deputation nach Berlin abgehen, um die Interessen des hiesigen Handelsstandes, der bekanntlich mit Krakau in bedeutender Handelsverbindung stand, möglichst zu wahren. Wie wir übrigens aus guter Quelle erfahren, hat das österreichische Kabinet dem preussischen solche Koncessionen gewährt, daß auch für die Folge das bisherige kommercielle Verhältniß nicht gestört werden dürfte. (Schles. Z.)

Würtemberg. (Stuttgart, 22. Nov.) Sicherem Vernehmen nach hat der ständische Ausschuß beschlossen, die Staatsregierung zu bitten, eine außerordentliche Ständeversammlung einzuberufen, um wegen des aufzunehmenden Anlehens für den Eisenbahnbau dem ständischen Ausschusse anderweite Vollmacht zu ertheilen. (Schw. M.)

Türkei.

(Konstantinopel, 11. November.) Am Abend des letzten Postabganges, erzählte man sich in der Stadt von einem furchtbaren Ereigniß, von dem der Divan durch eben eingelangte Posttataren aus Mossul Kunde erhalten haben sollte. Die Nestorianer seyen nicht mehr. Bedrhan Bey habe sie angegriffen, die streitbaren geschlagen, die wehrlosen getödtet, die Dörfer der ganzen nestorianisch christlichen Bevölkerung verbrannt. Es sey ein Blutbad und eine Verheerung, ein Morden und Wüthen gewesen, das nur mit Vertilgung der Unglücklichen aufhörte. Ueber die Zahl der Opfer liefen unglaubliche Angaben. Hält man dies Gerücht, das sich immer stätiger wiederholt, zu den Eingeständnissen des Journals von Konstantinopel, das in letzter Zeit über Nestorianer-Angelegenheiten sehr unterrichtet schien, so schwindet alle Hoffnung einer Widerlegung.

Nichtpolitisches.

†* (Nürnberg, den 25. November.) Die gestrige Vorstellung der Araber-Kabylen, in einem leider sehr leeren Hause, war eine in jeder Beziehung ausgezeichnete zu nennen. Zu welcher ausserordentlichen Kraft und Gewandtheit der Mensch seinen Körper bei einem natürlichen Entwicklungsgange heranbilden kann, das wurde dem Publikum gestern durch die Gäste aus der weiten Fremde auf Bewunderung erregende Weise anschaulich gemacht. Dabei ist zu bemerken, daß alle diese grotesken Sprünge, diese Kraftwendungen und Stärkebeweise nicht in rohen ungeschlachten Bildern erscheinen, sondern durch eine gewisse künstlerische Assimilation (sit venia verbo) verfeinert sind, ohne deshalb den Typus und Charakter der Bewegungen zu verlieren, die in dem Lande der Araber spezifisches Eigenthum der Menschenrace werden, wenn sie dasselbe durch Uebung und Ausdauer dazu machen will. Ein durchgängiger Beifall und Hervorruf Aller mußte die fremden Gäste statt der Einnahme für ihre vollendeten Leistungen entschädigen, doch es bleibt ihnen wenigstens die Aussicht, daß die heute stattfindende Vorstellung eine besuchtere sein wird.

△ (Nürnberg, den 25. Novbr.) Gestern hatte die 2te abonnirte musikalische Produktion der bereits rühmlichst bekannten Gesellschaft „Noris“ im Saale des goldenen Adlers statt. Die Leistungen dieses Musikchors erfreuen sich, wie gesagt, schon längst in hohem Grade der

---

führungen und allen Mitwirkenden, die durch rastlose Anstrengungen das Gelingen eines so großartigen Werkes ermöglichten, aus tiefbewegtem Herzen unsern innigsten Dank zu, mit dem Wunsche, so fortzufahren und ihre schönen Kräfte immer mehr heranzubilden, zu befestigen, wozu jetzt der Grund gelegt wurde. Nur bei beharrlichem Streben und Zusammenwirken, läßt sich später ein Maaßstab zur Vergleichung mit auswärtigen Leistungen größerer Städte finden. Wir umgehen daher die nähere Würdigung der einzelnen Nummern, der von uns gehörten Oratorien. Die Gesangschule, unter Kantor Köhlers vortrefflicher Leitung, versuchte in Vereinigung mit andern tüchtigen Sängern und Sängerinnen vom Mozartverein, vom Singverein, vom Liederkranze, dann den Chorsängern der heil. Geist- und der Lorenzerkirche, sich auf diese schönen und edlen Kräfte zu stützen — und es ist trefflich gelungen. Ohne diese Kräfte hätte sie schwer den Anforderungen eines solchen Oratoriums genügen können. Ueber die Ausführung des Werkes soll keine strenge Kritik eintreten, es wurde geleistet, was beim Beginn solcher Unternehmungen erwartet werden kann. Alles wird besser durch Uebung. —

Ehrend und anerkennend sey der Herren Solosänger gedacht, die durch ihre Bereitwilligkeit und durch ihren Vortrag das Ganze ins Leben gerufen und verschönert haben.

Es wollten zwar Viele glauben, die Sopran-Solo-Parthieen wären geeigneter aus- und eindrucksvoller von einer Stimme aus edlem „weiblichen“ Gemüthe vorgetragen worden, deren so manche herrliche und sinnige, blühende und kräftige unsere edle Stadt ziert, die gesellige und musikalische Unterhaltungen verschönert und veredelt. — Von einem Chorknaben zu erwarten, er habe Dichtung und Tonwerk des Oratoriums erfaßt, „in Fleisch und Blut aufgenommen,“ — und das gehört zur Durchführung solcher Meisterwerke, — wäre gegen die Natur, die Sprünge daßet — Zwölf- oder noch minderjährige Wunderkinder sind sehr selten — Milanollo's Kinder stehen noch einzig in ihrer Art, und was sind Saiten gegen Gottesstimme — — die menschliche Stimme, — die aus der Brust, seiner Schöpfungen herrlichster, unmittelbar ertönt? —

Indeß offen und wahrheitsgemäß bekennen wir's, des braven Cantors Köhler Absicht: „dem kunstsinnigen, kunstliebenden und übenden Publikum anschaulich, hör- und fühlbar zu machen, was tüchtig geschulte Naturgaben in Knabenstimmen zu leisten vermögen“, — denke man sich in Italiens Kirchen — ist über jede Erwartung freudig gelungen. Möge der jugendliche, ja kindliche Sopransänger, wenn wir nicht irren, des Namens „Leidinger,“ fortwandern in Eifer und Beharrlichkeit auf der schön betretenen Bahn der edlen Muse des Gesanges! Es darf hierbei der belebende und erhebende Eindruck dieses Sologesanges eines Ebenbürtigen, in solcher Stätte, vor solch' edler Versammlung, auf die ganze Jugend, besonders auf die singende, nicht zu den geringsten oder unbedeutsamsten Wirkungen des überraschend gelungenen „Erstlings“ Unternehmens gerechnet werden. —

Auf eines wollen wir jedoch noch hinweisen, nämlich: „auf die Besetzung der Saiteninstrumente.“ Sie waren hier, wie bei andern großen Aufführungen, zu schwach. Raum zur stärkeren Besetzung fehlt nicht; alle Violinspieler hiesiger Stadt und der Umgegend würden gewiß auf Einladung bereitwilligst sich eingefunden haben, mitzuwirken an einem so herrlichen Tonwerke. —

allgemeinen Anerkennung des Publikums, so daß es in der That überflüßig wäre, darüber noch etwas Weiteres zu sagen. Aber eben weil Conzerte von einem solchen Orchester gewiß in den langen Winterabenden eine der genußreichsten Unterhaltungen darbieten, so wäre zu wünschen, daß dieselben auch für jenen Theil des Publikums zugänglich wären, der nicht gewohnt ist, dergleichen Genüsse in einem von mephitischem Dampf und Qualm erstickender Hitze und beängstigenden chaotischen Menschengewühls angefüllten Raum zu suchen und lieber ein größeres pekuniäres Opfer bringt, wenn er sich einen Kunstgenuß auch mit Anstand und Bequemlichkeit gepaart verschaffen kann. Zu diesem Ende wäre es sehr zu wünschen, wenn Hr. Musikmeister Bernhard sich herbeilassen würde, in oben angedeutetem Sinne noch einen zweiten Cyklus von Conzerten, von welchen dann vielleicht alle 14 Tage oder 13 Wochen eines stattfände, zu arrangiren. Ein Eingehen auf diesen Vorschlag von Seite des Herrn Bernhard würde gewiß von einem großen Theil des Publikums, der sich von dem Antheil an den bisherigen Unterhaltungen zurückziehen mußte, mit Dank erkannt werden.

Nach der Meinung des Professors Woskresenski dürfte die nach der Angabe Otto's bereitete Schießbaumwolle kaum im Stande sein, das Schießpulver überall zu verdrängen, und zwar aus folgenden Gründen, erstens weil die Baumwolle ein Erzeugniß einer fremden Zone sei, die Bereitung des neuen Schießmaterials mithin einigermaßen abhängig werde von der Einfuhr derselben; zweitens weil die Baumwolle in Folge der Einwirkung der Salpetersäure sich zu Klunkern zusammenfilze, was die weiteren Prozeduren erschwere, und endlich drittens, weil die Baumwolle bei ihrer porösen und lockeren Struktur sich zu rasch entzünde und daher, wenn sie in etwas bedeutenderen Menge angewendet werde, leicht die Wände der Gewehre sprenge. Den erwähnten Uebelständen entgehe man, wenn man, wie der Professor vorschlägt, statt der Baumwolle gehechelten Baumbast nimmt. Der Bast sei ein Material, das bei großer Wohlfeilheit in chemischer Hinsicht dieselben Bestandtheile enthalte als die Baumwolle; seine Fasern seien fester und elastischer und verfilzten sich bei der Verarbeitung nicht so wie jene. Das im Laboratorium der Petersburger Universität aus Bast bereitete Schießmaterial entzündete sich eben so leicht als die Schießbaumwolle, explodirte nicht weniger heftig, hinterließ ebenfalls weder Kohle noch Ruß, verbrannte aber etwas langsamer. Dieser letztere Umstand läßt den Professor hoffen, daß der Schießbast mit Erfolg sich bei großen Geschützen werde gebrauchen lassen. „Wahrscheinlich,“ so schließt sein Gutachten, „wird man je nach dem Zwecke, den man im Auge hat, das neue Schießmaterial aus verschiedenen Stoffen zubereiten: zu Sprengungen, für Pistolen u. s. w. wird man vielleicht die rasch verbrennende Schießbaumwolle nehmen, für Flinten und grobes Geschütz aber dem Schießbaste den Vorzug geben.“

In der Nacht vom 15. zum 16. d. M. gegen 1 Uhr entstand zu Burg (Preussen) in einem Hintergebäude zwischen dem Paradeplatz und der Schartauerstraße dierselbst Feuer, welches bei der großen Masse der dort und in der nächsten Nachbarschaft aufgehäuften Brennstoffe ungeachtet aller Anstrengungen mit außerordentlicher Schnelligkeit um sich griff, und außer etwa 20 Hintergebäuden auch einige Wohnhäuser in Asche legte.

(Stuttgart, den 22. November.) Der würtembergische Kunstverein hat in seiner heutigen Generalversammlung einstimmig den Beitritt zum rheinischen Kunstverein beschlossen.

Am 10. Nov. lief man in Tilsit (Provinz Preussen) Schlittschuh, obwohl bereits seit zwei Tagen Thauwetter eingetreten war. Die dortigen Speicher waren mit Getraide angefüllt, die Zufuhr nahm ab und die Preise sanken.

Es ist auffallend, daß bei den hohen Kornpreisen die deutschen Bäcker noch nicht angefangen haben, ein ähnliches Waizenbrod zu backen, wie es in England gebräuchlich ist. Das Brod ist anerkanntermaßen nirgends verhältnißmäßig besser und billiger als in England, wo zu demselben nicht ein mehrfach gebeuteltes und gesiebtes, sondern nur ein von den gröbsten Stoffen gereinigtes Waizenmehl genommen wird, welches nach dem Urtheile englischer Aerzte eine bei weitem leichter verdauliche und dabei kräftigere und gesundere Nahrung abgibt, als das in Deutschland gebräuchliche Siebmehl. Da nun das grobe Roggenbrod in Deutschland die gewöhnliche Speise für den geringen Mann ist, so sollte man, zumal der Preis des Waizens im Verhältniß seines inneren Gehalts nur um ein Geringes höher steht, als der des Roggens, doch nachgerade dafür Sorge tragen, daß von nur gespitztem und wie Roggen gemahlenem Waizen ein gesundes, kräftiges englisches Waizenbrod gebacken wird.

In einer Kohlengrube nahe bei Birmingham (Großbritannien) sind am 18. November neunzehn Arbeiter durch eine Explosion um's Leben gekommen.

Die »Deutsche Schnellpost« veröffentlicht einen Brief von F. Freiligrath aus London vom 5. Okt. 1846. »Ich bin jetzt (heißt es in demselben) Korrespondent in dem angesehenen Hause der Herren Fred. Huth u. Comp., und habe, wenn meine Stellung in pekuniärer Hinsicht für London auch eben keine brillante ist, doch mein anständiges sicheres Auskommen durch sie, also ganz das, was ich suche: Unabhängigkeit vom Buchhandel, von den Almosen der Literaten und vor allen Dingen der Reaktion, welche die Rückkehr eines von ökonomischen Diffikultäten gehetzten reuigen Sünders nur allzugern sehen würde. — Am 24. September hat mir meine Frau unser zweites Kind, wieder ein Mädchen, geboren. Das erste kam in der Schweiz zur Welt: beides kleine Kosmopolitinnen. Aber die Lieder und Laute der verlassenen Heimath klingen doch um die kleinen Bettchen. Das Vaterland läßt sich nicht so leicht abschütteln, auch wenn es einen ausgestoßen hat.«

Der schreckliche Sturm, welcher am 11. November die Havannah verwüstete, ist am nämlichen Tage an den Küsten von Florida fühlbar gewesen, wo er die größten Verheerungen angerichtet hat. Die kleine Insel Key-West ist gänzlich verwüstet, und alle Häuser der Stadt sind, mit Ausnahme von sechs zerstört. Das Dachwerk der Mauth und jenes des Marine-Spitals wurden fortgerissen. Der Verlust des Eigenthums der Regierung wird auf 300,000 Dollars geschätzt. Viele Personen ertranken oder wurden durch den Einsturz der Gebäude getödtet. Der Leuchtthurm und das anstoßende Haus stürzten ein und 14 Personen wurden unter deren Trümmern begraben. Ungefähr 20 Schiffe wurden auf die Felsen geworfen und ihre Ladungen werden verloren sein. Die Zahl der umgekommenen Personen belief sich bei Abgange der letzten Nachrichten auf 50.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer

Auch 2 Contrabässe waren nicht stark genug. Möge dieser Wunsch beherziget werden bei den nächsten großen Tonwerken! Die einzelnen Schönheiten des Meisterwerkes umgehen wir hier; dasselbe gehört mit dem »Weltgericht« desselben Compositeurs, zu den gediegensten und großartigsten Tonschöpfungen neuerer Zeit, und Herr Dr. Fr. Schneider wird die klassische Schule für Kirche und Oratorium, die reich an poetischen und religiösen Wahrheiten ist, als Muster und Meister zieren.

Dürften wir zum Schlusse, und als Nebensache, noch einen Wunsch aussprechen, so wäre es der: »um geeignetere Vorrichtung unter den aufgesteckten Lichtern, Lampen ꝛc zur Verhütung des Beträufeltwerdens mit Talg, Stearin oder Wachs, — wohl gar Oel — derjenigen Zuhörer welche wegen Mangels anderer Räume, unter diesen Beleuchtungen sitzen oder stehen müssen.

Dr B.....

Von Barcelona nach Sevilla.

(Fortsetzung.)

Unter manchen guten Gemälden, welche die Kathedrale besitzt, werden zumal die Bilder von Pablo d'Arregio und Franzesco di Napoli gerühmt, welche die Thüren des aus getriebenem Silber bestehenden Hochaltars bedecken. Ich will die Vortrefflichkeit dieser Bilder auf Treue und Glauben annehmen, da ihre Stellung mir nicht gestattet hat, über ihren Werth oder Unwerth mit eignen Augen zu urtheilen.

Der Schatz der Kathedrale von Valencia soll unermeßlich reich sein an Gold- und Silbergeschirr, an Statuen von edlem Metalle, an Juwelen und ähnlichen Kostbarkeiten; von allem dem ist aber heut zu Tage in der Kirche wenig oder gar nichts zu sehen. Der silberne Hochaltar ist, wie gesagt, durch gemalte Thüren verschlossen, und die sämmtlichen Altäre der vielen Kapellen sind so kahl, als ob sie der Tisch der Armuth in Person wären. Hat die Kirche in den letzten stürmischen Zeiten ihre Schätze eingebüßt, oder hält sie es für gerathen, den Anblick derselben den gierigen Blicken der hungrigen Politik zu entziehen? Das Letztere scheint mir das Wahrscheinlichste, und die Vorsicht der Kirche mag ganz am rechten Orte sein; aber ich möchte mich nicht für die Dauer ihrer Wirksamkeit verbürgen.

Von dem Hauptthurme der Kathedrale, El Miguelete geheißen, hat man eine herrliche Aussicht auf die Stadt, auf die Huerta und auf die See. Valencia ist im Kreise um die Kathedrale herum gebaut, so daß man es von dem Miguelete in allen seinen Theilen vollkommen überblickt. Die Kuppeln und die Thürme zu zählen, die man von dort oben aus dem Häusermeere auftauchen sieht, würde mehr Geduld erfordern, als ich für solche Dinge zu meiner Verfügung habe. Gewiß ist es, daß es wenige Schritte in der Welt gibt, die mit so vielen steinernen Armen nach dem Himmel hinauflangen, wie Valencia. Die Ebene von Valencia in einem Durchmesser von fünf oder sechs Stunden bietet den Anblick eines großen grünen See's, auf welchem zahllose Barken schwimmen, die durch die ganze Huerta vereinzelten Wohnungen der Landleute.

(Fortsetzung folgt.)

Anzeigen

Entbindungs-Anzeige.

Daß meine liebe Frau, Helene, geborne Weber, heute Nachts halb 10 Uhr von einem gesunden Mädchen glücklich entbunden ist, zeige ich nahen und entfernten Freunden und Bekannten ergebenst an.

Nürnberg, den 22. Novbr. 1846.

Joh. Conr. Wagner.

Anzeige und Bitte.

Durch unvorhergesehene Verhältnisse wurde ich zurückgehalten, mein Geschäft regelmäßig auszuüben zu können, ich fühle mich daher veranlaßt, mich meiner mir so schätzbaren Kundschaft auf das Angelegentlichste zu empfehlen, und bitte, mir Dero gütigen Aufträge ferner zu würdigen. —

Besonders aber bringe ich meinen innigsten Dank denjenigen hochverehrlichen Gönnern, die mich jetzt schon wieder mit verschiedenen geneigten Aufträgen beehrten hiemit dar. Mit angestrengtem Fleiße, pünktlicher und moderner Bedienung werde ich das in mich gesetzte Vertrauen zu rechtfertigen mich bestreben.

Hochachtungsvoll empfiehlt sich

J. S. Treu, Schneidermeister,
wohnhaft in der Grübelsstraße, S. Nro. 1631.

Empfehlung.

Unterzeichneter beehrt sich dem verehrlichen Publikum zur Anzeige zu bringen, daß er das Gasthaus „zum goldnen Lamm" in der Breitengasse pachtweise übernommen hat, er bittet um gütigen Besuch und bemerkt zugleich, daß zu jeder Tageszeit à la carte bei ihm gespeist werden kann. Mein ausgezeichnetes Billard ist sehr zu empfehlen, so wie ich auch für gute Speisen und Getränke aufs beste Sorge tragen werde, daher einem recht zahlreichen Besuch entgegensehend, empfiehlt sich hochachtungsvoll

Georg Dollinger,
zum goldnen Lamm.

Meiner sehr verehrten Nachbarschaft empfehle ich mich zur gütigen Aufnahme bestens.

D. O.

Empfehlung.

Frisches Schwarzwildpret ist billig zu haben bei

G. C. Prückner.
Königsstrasse L. Nro. 109.

(Zu verkaufen.) Ein noch guter, brauchbarer grünglasirter Ofen, mit allem Zugehör, ist billig zu verkaufen in L. Nro 1271.

Anzeige.

Wer Häutchen (Bändel) besitzt oder späterhin liefern kann, beliebe sich zu wenden an

Ivan Dombrofsky
in Moskau.

Empfehlung.

Bei Unterzeichnetem sind täglich alle in sein Fach einschlagende warme und kalte Getränke so wie alle Arten Conditor-Bäckereien stets vorräthig zu haben.

P. E. Merklein,
Conditor.

Güter - Expedition

per [Eisenbahn, Dampfschiff und Segelschiff]

via **Würzburg, Mainz & Cöln**
in **8 à 10** Tagen
von **Nürnberg** nach **Antwerpen.**

Nach		Schiff	Abfahrt
Nach	Singapore u. Batavia	das Schiff „Macassar"	Abfahrt Anfangs Dezember.
»	Valparaiso und Callao	das Schiff „Ambiorix"	» den 15. December.
»	New-York	das Schiff „Jean Key"	» den 15. Dezember.
»	Pernambuco u. Bahia	das Schiff „Due Fratelli"	» Anfangs December.
»	Rio de Janeiro	das Schiff „Industriel"	» den 15. December.
»	Marseille	das Schiff „Mary"	» Anfangs December.
»	Havre, Rouen, Bordeaux	das Schiff „Malvina"	» Anfangs December.

C. H. van Zütphen, Spediteur in Cöln am Rhein.

Bücher-Offerte.

Antiquar **Friedrich Heerdegen** in **Nürnberg** (Winklerstrasse Nro. 35 nächst dem Hauptmarkt) offerirt:

Bänkelsänger, der kleine, Bilderbuch in Reimen f. Kinder. Mit 25 illumin. Kpfrn. Berl. neu. 15 kr. — Karl u. Emils Bilderbuch f. Kinder. Mit 25 illum. Kpfrn. Berl. neu. 15 kr. — Honek, M., d. Buch für Winterabende. Jahrg. 1846. Mit Holzschn. Hannov. br. neu. 24 kr. — Fröhlichkeitsspender, der, od. neuest. und vollständ. Spielbuch zur gesellschaftl. Unterhaltung. Mit Titelkpfr. Meissen. broch. neu. 30 kr. — Massen, M., die berühmten Kinder. Mit 7 Bildern. Stuttg. 844. geb. neu. 48 kr. — Lemberger, G., Naturgesch. u. Naturlehre f. d. deutschen Werktagsschule. Landsh. 845. br. 6 kr. — Elternhaus, das. Szenen a. d. Familienleben. Bilderb. f. Kinder. Eßlingen. Quer-Fol. geb. neu. Mit 10 illum. Foliokpfrn. 48 kr. — Blaul, Fr., Aza, der Peruaner-Knabe. Erzähl. f. d. Jugend und für das Volk. Speyer. br. neu. 15 kr. — Gottlieb, W., der Waise u. d. Kaiser. Erzähl. f. d. reifere Jugend. Mannh. 844. br. neu. 24 kr. — Losius, C., der Schutzgeist edler Jünglinge. Stuttg. 830. br. 12 kr. — Garteri, J., Oberon, od. Sammlung schöner Mährchen u. Erzähl. f. Kinder. 2. u. 3. Samml. Mit illum. Titelkpfr. Meiningen. geb. neu. 20 kr. — Dessen 3. Sammlung. 10 kr. — Gräfin Genovefa. Eine sehr rührende Geschichte d. Vorzeit. Mit Holzschn. Graudenz u. Straßburg. 842. 4 kr. — Volksbuch. Erzähl., Novellen u. andere Kleinigkeiten. Mit Kpfrn. Magd. neu. 9 kr. — Schönke, K. A., das Weihnachtsfest in Erzählungen und Gedichten. Posen. 846. neu. 15 kr. — Dingerius, F., Kinderlied m. leichter Melodie. Wes. u. Lpz. 844. neu. 15 kr. —

HARMONIE.

Freitag den 27. November 1846

Theatralische Abend-Unterhaltung.

Anfang präcis 8 Uhr.

Hiesige können durchaus nicht eingeführt werden.

Für wirkliche Fremde werden Karten am Freitag zwischen 1 und 2 Uhr im Gesellschafts-Lokale abgegeben.

Der Vorstand.

Zu vermiethen.

In L. Nro. 120 der Kaiserstraße ist die zweite Etage aus 5 heizbaren und 6 unheizbaren Piecen bestehend, und mit allen sonstigen Bequemlichkeiten versehen, bis Ziel Walburgi zu vermiethen.

Bekanntmachung.

Daß sich mein Laden nunmehr im Hause des Herrn Otto in der Winklerstraße befindet, mache ich meiner verehrlichen Kundschaft mit der Bitte um ferneren geneigten Zuspruch bekannt.

Nürnberg, den 25. Novbr. 1846.

C. J. Geith, Wittwe.

Gasthaus zum Kronprinzen

in Gostenhof.

Heute, Donnerstag den 19. Novbr.

Gesangs-Unterhaltung

von Hrn. Fischer, wobei die neuesten Lieder und Quodlibets vorgetragen werden. Zu zahlreichem Besuch ladet höflichst ein

Wintter.

Wasserdichter Lederanstrich

wird von Unterzeichnetem verfertigt und ist daselbst, so wie zu größerer Bequemlichkeit des Publikums, auch bei Herrn Lederhändler Weidmann in der Kaiserstraße und bei Herrn Johannes Engelhard jun. nächst dem schönen Brunnen dahier, und in Fürth bei Herrn Fr. Häberlein in Töpfchen à 18 kr. mit Gebrauchsanweisung zu haben.

Dieser Anstrich gibt bei Stiefeln und Schuhen den Sohlen eine mehr als doppelte Dauer und hält das Eindringen der Feuchtigkeit durch die Nähten vollkommen ab.

G. L. Krauß,
K. B. priv. Kautschukfirnißfabrikant.

(Zu vermiethen.) Es ist eine ganz schöne Wohnung, bestehend aus 6 oder 7 heizbaren Zimmern, einigen Kammern und allen sonstigen Bequemlichkeiten zu vermiethen, und kann sogleich oder nächstes Ziel bezogen werden.

(Zu verkaufen.) Ein noch neuer Barnus ist in S. Nro. 89. der Karlsstrasse um 25 fl. zu verkaufen.

(Zu verkaufen.) Ein fast ganz neues Pianoforte mit 6, und ein kleineres mit 5 ½ Okt., beide von Nußbaumholz, werden verkauft.

(Gesuch.) Ein nicht allzugroßes Haus, in gutem baulichen Zustande das Parterre-Geräumlichkeiten hat, wird zu kaufen gesucht. — Anträge mit I. C. bezeichnet besorgt die Exped. d. Bl.

(Zu vermiethen.) Wegen Abreise des bisherigen Bewohners ist die erste Etage in S. Nro. 1375 der äußern Laufergasse bis Ziel Lichtmeß 1847 zu vermiethen.

Stadttheater in Nürnberg.

Donnerstag den 26. November 1846. 8 Vorstellung im 3. Abonnement. Zum Erstenmale wiederholt: „Don Cäsar von Bazan, oder König und Grthlerschläger." Drama in 5 Akten von Reinhart. Zum Schluß „Große Vorstellung der Arabischen Kabylen." Das Nähere besagen die Anschlagzettel.

Angekommene Fremde

vom 24. Novbr.

(Bayr. Hof) HH. Bar. v. Eyb, Gutsbes. v. Eichstädt. Köster v. Frankfurt, Naue v. Leipzig, Kflte.

(Witt. Hof.) HH. B. v. Camero v. Wien. Leitenbauer v. Augsburg, Melior v. Paris, Kflte.

(Strauß) HH. Kell v. Köln, Starke v. Planen, Wulfert v. Sundwig, Karrjet v. Bayreuth, Kflte. Schmeger m. G., Landrath v. Pommern, v. Braunfels, Comerz.-Rath v. Marburg.

(Al. Glocke.) HH. v. Resseau m. G., Reggs.-Rath v. Ansbach. Frenkel von Würzburg. Schneider, Heinze v. Dresden, Wolff v. München, Kflte. Hertel, Prv. v. Augsburg. Frau v. Herrmann v. Augsburg.

(Rothe Hahn) HH. Raum v. Heilbruck, Frank v. Burgdaslach, Kflte.

(Fränk. Hof.) HH. Ludwig v. Bentenbach, Marx v. Oderndorf, Kflte. Blank, Priv. v. Ansbach. Mlles. King u. Piering v. Naila.

(Berl. Hof.) HH. Schmidt m. F. v. Ansbach. Bär v. Würzburg, Weber v. Bamberg, Kflte. B. v. Thann, Stud. v. Berlin.

(Bl. Flasche.) HH. Hänfling, Priv. Hänfling, Kand. v. Ob.-Fühlbach. Benz, Handler v. Heudeck.

(Rothes Rößlein.) HH. Weber m. Tochter, Gerichtsdiener v. Schweinfurt. Schulzer, Künstler v. Leitenberg. Lewin, Sänger v. Thoren. Brenner, Werkführer v. Goldkronach. Herold, Zinngießer v. Schweinfurt.

(Kronpr. z. Gostenhof.) HH. Erlanger m. Schwester v. Thalmessingen. Bringolf, Brauereibesitzer von Schaffhausen. Mahr, Korporal v. Aurach.

Mittelfränkische Zeitung.

(früher Nürnberger Zeitung.)

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 27. November 1846. № 331. Freitag: Busso.

Deutschland.

Bayern. (München, 24. Nov.) Sicherm Vernehmen nach, hat der König den Oberappellationsgerichtsrath K. F. Breitenbach, zum zweiten Direktor des Appellationsgerichts von Oberbayern ernannt. — Zur großen Freude unserer Universität ist der berühmte Sprachforscher und Bibliothekar Dr. J. A. Schmeller der Hochschule, welcher er früher angehörte, durch kgl. Ernennung zum Ordinarius wiedergegeben werden. Zugleich ist der bisherige Lehrer der Philosophie vom Lyceum zu Freiburg, Dr. Deutinger, bereits durch mehrere philosophische Schriften der gelehrten Welt bekannt, zum ausserordentlichen Professor an hiesiger Universität ernannt. (A. A. Z.)

† (Ansbach, den 25. November.) Für das im äußern Dienst verwendete Katasterpersonale sind folgende Dienstezeichen genehmigt. Als amtliche Tracht ein Ueberrock von dunkelblauem Tuche in der unter Nro. 2 der Verordnung vom 21. Mai 1833 bezeichneten Form, ohne Stickerei, aber mit matten Uniformsknöpfen von gelbem Metall, und zwar a. die Obergeometer, Obertaxatoren, Liquidations- und Rectifikationscommissäre nach dem Muster lit. c der V. Tafel zu der eben erwähnten Verordnung; b. die Liquidations-Aktuare, die Liquidations-Klassifications- und Bezirks-Geometer nach dem dortigen Muster lit. f. Als Kopfbedeckung eine Schirmmütze von dunkelblauem Tuche in der Nro. 3 der erwähnten Verordnung bezeichneten Form mit gekröntem Löwen in gelber Stickerei, und zwar für die Kategorie lit. a nach dem Muster lit. c der Tafel VI. — Da nach Artikel 55 der Hausordnung in den Zwangsanstalten der Besuch der Zwangsarbeiter nur deren Familiengliedern und nächsten Verwandten gestattet ist, so ergeht, um den Besuchern eine vergebliche Reise und Kosten zu ersparen, an sämmtliche Distriktspolizeibehörden der Auftrag, die erforderlichen Bekanntmachungen in den Gemeinden dahin zu bewirken, daß nur gehörig legitimirte Personen zu Besuchen bei Zwangsarbeitern zugelassen werden können.

(Würzburg, 25. November.) Der hiesige Magistrat erläßt folgende Bekanntmachung: Durch die Gnade Sr. Maj. des Königs, Allerhöchstwelcher die Sistirung der Schulden auf 2 Jahre genehmigte, sind der Stadt die Mittel gegeben worden, den dürftigen Gemeindemitgliedern Brod um billigeren Preis, als die Taxe ist, zukommen zu lassen. Diejenigen, welche hievon Gebrauch machen wollen, werden angewiesen, bei ihren treffenden Distrikts-Vorstehern die zu diesem Zwecke vorbereitete Anmeldeliste zu erholen, solche der Wahrheit gemäß auszufüllen, und nachher wieder ihren Distrikts Vorstehern zuzustellen. Wer nicht im Laufe dieses Monats diese Anmeldeliste seinem Distrikts-Vorsteher ausgefüllt zurückbringt, kann für den Dezember einer deßfallsigen Unterstützung nicht entgegensehen. Personen, die bei der Armenpflege konskribirt sind, sind von dieser Unterstützung ausgenommen, und derjenige, welcher mit den abgegebenen Karten einen Mißbrauch macht, wird mit dem Aufhören der Unterstützung bestraft. Würzburg, den 24. Novbr. Der Stadtmagistrat. Bermuth. B. E. Becker. (N. Wrzb. Z.)

Preussen. (Berlin, 22. Nov.) Nicht ohne Bedeutung dürfte es seyn, daß Se. Maj. der König am verflossenen Sonntage vier Mitglieder des herzoglichen Schleswig-Holstein-Sonburg-Glücksburgischen und Augustenburgischen Hauses zugleich nach Sanssouci eingeladen hatte, wo denselben vom königl. Haus eine besonders freundliche Aufnahme zu Theil ward. In Bezug auf die entschiedene Gesinnung unseres Königs hinsichtlich der Angelegenheiten der Herzogthümer könnte eine Thatsache mitgetheilt werden, welche geeignet ist, dem deutschen Nationalgefühl eine Befriedigung zu gewähren, wenn nicht Rücksichten die Veröffentlichung derselben verböten. Die in Deutschland verbreitete Meinung, als ob ein anderer deutscher Staat die Hauptveranlassung zu dem Auftreten des deutschen Bundes gegeben habe, ist ungegründet. Der wirksamste Anstoß dazu ist von Preussen ausgegangen. Bei dem Gewicht, welches Preussen in die Wagschale legt, kann diese Andeutung dem gesammten Deutschland nur zur Freude gereichen.

Gegenstand aller Gespräche ist die Einverleibung des ehemaligen Freistaates Krakau in den österreichischen Staat; obwohl man durch das Gerücht schon seit geraumer Zeit auf diese Eventualität vorbereitet worden war, so machte die vollendete Tatsache doch eine ungemeine Sensation. Unsere Conjektural-Politiker ergehen sich in den seltsamsten Muthmassungen über die Folgen dieses politischen Ereignisses. Einige fürchten lebhafte Widersprüche von Seiten der Pariser und Londoner Kabinete und die Heftigkeit Lord Palmerstons, die bereits sprüchwörtlich geworden, stellt allerdings wohl einige Demonstration in Aussicht, während sich die Meinung geltend macht, daß man in Paris vorher schon von dem Ereignisse unterrichtet gewesen sey. (?) Andere sehen in dem Schicksale Krakau's nur den Vorboten anderer ähnlicher Uebereinkünfte, die sich zunächst auf die Donau-Fürstenthümer beziehen würden, so daß bei der Uneigennützigkeit des Petersburger Kabinets in diesem Falle die Krakauer Thatsache weiter nichts wäre, als ein Schritt

Belletristisches Feuilleton.

Von Barcelona nach Sevilla.

(Fortsetzung.)

Die Einkünfte des Erzbischofes von Valencia wurden vor der Revolution auf 3,300,000 Realen geschätzt. Seit der Einziehung der geistlichen Güter wird sich der Prälat wohl mit schmäleren Renten begnügen müssen. Die Geistlichkeit scheint hier nicht so zahlreich zu sein, als in Barcelona, obgleich sie sich noch vor zehn Jahren, Mönche und Nonnen einbegriffen, auf nicht weniger als 2600 Köpfe belief. Von den damaligen 45 Klöstern Valencia's sind nur noch zwei oder drei vorhanden, in welchen man die Nonnen vereinigt hat, die nicht in ihre Familien haben zurückkehren wollen; diese Klöster dürfen aber keine Novizen aufnehmen, sie sollen vielmehr hier wie im ganzen übrigen Spanien aussterben.

Eine Erbschaft, welche die aufgehobenen Klöster Valencia hinterlassen haben, ist die unerträgliche Bettelei, von welcher man in allen Straßen und Kirchen der Stadt verfolgt wird. Der Säckel des Chalifen Harun Alraschid würde nicht ausreichen, um allen den Anforderungen zu genügen, die hier im Laufe des Tages an mich gestellt werden. Ist es wirkliches Elend, oder ist es bloß die süße Gewohnheit des Nichtsthuns, welche diese Schaaren von Bettlern hervorbringt? Ich weiß es nicht.

Valencia, 9. Mai.

Valencia liegt an der Gränze des catalonischen Sprachgebietes; ein paar Stunden weiter südlich im Königreiche von Murcia beginnt die Herrschaft der castilianischen Zunge. Obgleich aber das Katalonische hier noch die Volkssprache ist, so wird das Kastilianische doch von Jedermann nicht allein verstanden, sondern auch gesprochen; jeder Vorstädter und jeder Bauer, den ich anrede, weiß sich geläufig darin auszudrücken. Die castilianische ist die alleinige Sprache der Kirche und der gebildeten Welt in Valencia. Der hiesige Dialekt des Katalonischen scheint von der Barceloneser Aussprache ziemlich stark abzuweichen, er ist wenigstens viel minder verständlich für mich, als die letztere, so daß ich es mit aller Aufmerksamkeit oft nicht dahin bringe, den Sinn der abgerissenen Sätze zu fassen, die ich im Vorübergehen aus den Gesprächen der Leute in den Straßen heraushöre. Erst bei zusammenhängenden Unterhaltungen oder bei längeren Vorträgen geht mir das Verständniß der Sprache auf. Ich habe das Katalonische gern wegen der zuweilen auffallenden Aehnlichkeit seines Klanges mit dem Deutschen. In einzelnen Fällen geht die Aehnlichkeit noch viel weiter, und bis zu einer vollständigen Uebereinstimmung der Aussprache von Worten, die in beiden Sprachen dieselbe Bedeutung haben. Der Name Paul zum Beispiel, castilianisch Pablo, klingt im Katalonischen ganz wie im Deutschen, und eben so ist es mit der Farbenzeichnung blau, castilianisch azul, catalonisch blau.

Die Spanier der kastilianischen Zunge hassen die katalonische Provincialsprache

Rußlands weiter nach Konstantinopel, — Auf die Börse hat die Angelegenheit einen niederdrückenden Einfluß ausgeübt, wie das auch in Wien der Fall gewesen seyn soll. (Mgdbg. Z.)

(Köln, den 23. November.) Heute Vormittags wurde beim hiesigen Landgerichte eine interessante Klagesache, die ein gewisser B. als Vertreter seines minderjährigen Sohnes gegen den D. v. W. erhoben hatte, und welche darauf gegründet war, daß der Verklagte durch schwere, dem Kläger außer dem Dienste zugefügte Mißhandlungen denselben arbeitsunfähig gemacht habe, zur Verhandlung aufgerufen. Das öffentliche Ministerium widersetzte sich nicht allein dieser Verhandlung, sondern auch sogar der Verlesung eines Antrages gegen den Herrn v. W., indem es dem Gerichte einen Beschluß des dem Verklagten vorgesetzten Militärgerichts vorlegte, wonach dieses den Competenz-Conflikt erhoben hatte. Der Sachwalter des B., Advokat-Anwalt Borchardt, wollte die Zulässigkeit dieses Antrages bestreiten, weil nur die Regierung, nicht ein anderes Gericht zur Erhebung eines solchen befugt sei. Der Herr Landgerichts-Präsident versagte indessen hierüber jede mündliche Verhandlung, und gestattete nur dem Anwalte des B. die Uebergabe eines schriftlichen Antrages. Nachdem solche in der nämlichen Sitzung geschehen war, vertagte das Gericht die Verkündung des Urtheils auf acht Tage. Die hiesigen Rechtsgelehrten sind darüber gar nicht im Zweifel, daß nach den hier geltenden Civilgesetzen, denen auch die Offiziere unterworfen sind, der fragliche Streit zur Entscheidung der Civilgerichte gehört, wenn auch das Militär in Strafsachen sich eines eximirten Gerichtsstandes erfreut. Vor etwa acht Jahren war bei den hiesigen Gerichten ein Civilprozeß gegen einen Obersten v. B. anhängig, von dem eine Entschädigung gefordert wurde, weil er im Kriege von 1806 den Befehl oder die Erlaubniß zur Plünderung eines Schlosses gegeben haben sollte. Die Regierung erhob auch in diesem Prozesse den Competenz-Conflikt; der König befahl aber auf eine Beschwerde der klagenden Partei, daß die Gerechtigkeit ihren Lauf behalten solle. In jenem Falle handelte es sich von der Wegnahme oder Beschädigung von Sachen, im vorliegenden von der Verletzung eines neunzehnjährigen Menschen. Das rechtliche Fundament beider Klagen beruht in einer unerlaubten Handlung, einem Delicte oder Quasi-Delicte im civilrechtlichen Sinne. Wir wollen hoffen, daß dem armen Schneidergesellen der nämliche richterliche Schutz gewährt werden wird, der vor acht Jahren einer reichen adeligen Familie nicht versagt worden ist. (Köln. Z.)

(Posen, den 19. November.) Heute früh ist die offizielle Nachricht von der Einverleibung Krakau's in den österreichischen Kaiserstaat hier eingetroffen, nachdem bereits seit acht Tagen gerüchtweise davon gesprochen war. So lange das Faktum noch zweifelhaft war, wurde es von unsern Polen als ein Mährchen behandelt, weil sie sich einbildeten, ein solcher Schritt sey ohne Frankreichs und Englands Zustimmung unthunlich und diese beiden Großmächte würden nimmer in eine Vernichtung des kleinen Freistaats willigen, der für sie eine so große Bedeutung hat, weil sie ihn als natürlichen Mittelpunkt für alle Unternehmungen zur Wiederherstellung Polens ansehen. Heute nun sind unsere Polen wie vom Blitz getroffen, überall stehen sie gruppenweise zusammen und möchten gern noch an der Möglichkeit der vollendeten Thatsache zweifeln. Ihre ganze Hoffnung ist noch auf die Westmächte gerichtet, doch sind nur wenige in ihrer Einbildung so extravagant, daß sie glauben sollten, England und Frankreich werden Krakau wegen zu den Waffen greifen. So viel ist klar, daß der polnischen Sache der Todesstoß versetzt ist, zumal wenn die gefällten Erkenntnisse wegen der galizischen Vorfälle so strenge lauten, wie das Gerücht verkündet. Es scheint in der That, daß die drei Mächte, die im Besitz des ehemaligen Polens sind, jetzt zu der Ueberzeugung gekommen sind, daß nur durchgreifende Maßnahmen eine Wiederkehr von gefährlichen, wenigstens verderblichen Insurrektionen verhüten können. (Frkft. O.-P.-Z.)

(Breslau, 20. Nov.) Für unsern Handelsstand ist die Einverleibung Krakau's in die österreichische Monarchie eine große Calamität, um so mehr, als dieselbe völlig unvorbereitet und mit überraschender Schnelligkeit hereingebrochen ist, und man nicht weiß, ob Krakau eine freie Handelsstadt bleiben wird. Die Nachricht hat hier darum eine große Niedergeschlagenheit unter den Kaufleuten verbreitet, eine Deputation derselben wird übermorgen nach Berlin abgehen, um ihre Vorstellungen dem Könige vorzutragen. Ein hiesiger Kaufmann versicherte mich, daß man sich keinen Begriff von der Verwirrung, die auf dem Packhofe herrsche, machen könne. Einestheils seien Briefe von Krakau eingegangen, welche Bestellungen über Bestellungen machten und auf schleunige Realisirung derselben drängten, anderentheils nahmen andere Schreiben die früheren Bestellungen zurück, da mittlerweile der österreichische Schlagbaum den Weg abgeschnitten habe; die Kaufleute wären also völlig rathlos in Bezug auf das Verfahren, welches sie vor großen Verlusten schützen solle. Wie bedeutend aber der Verkehr zwischen hier und Krakau ist, kann man ganz einfach aus der Notiz entnehmen, daß allein der Transito, welcher über Kalisch von Breslau ausgeht, jährlich über 230,000 Centner beträgt. — Wie neuere Berichte aus Wien melden, sollen dort von Seiten der englischen und französischen Gesandtschaft Protestationen gegen die Besitznahme Krakau's eingereicht worden sein, doch hält man hier diese Nachricht für mindestens übereilt, da noch keine förmliche Deklaration gegen das diplomatische Corps erfolgt war. Uebrigens soll der Kaiser von Rußland den ersten Anstoß zu diesem Schritte gegeben haben, indem er erklärte, daß er diesen Herd der Revolution nicht ferner mehr dulden wolle, und nehme es Oesterreich nicht in Besitz, dann würde er es occupiren. Uebrigens soll Preußen dem Fortbestehen des Freistaates das Wort geredet haben. (Wes. Z.)

Vom Rhein, 23. Nov. Die Einverleibung Krakau's ist nur der letzte Akt der Theilung Polens; sie ist nicht einmal so viel; man kann sie höchstens nur ein Nachspiel nennen. Der Freistaat Krakau, als anerkannter Rest des ehemahligen freien Polens, war ein wesenloser Schein. Und nur einen blosen Schein muß man es heißen, ein kleines Gebiet einen Freistaat zu nennen, welches vollständig von den Residenten dreier anderer Mächte regiert wurde, denn Krakau unter dem Schutze der drei nordischen Mächte war gerade so frei, wie die jonischen Inseln unter dem Schutze Englands frei sind. Man hat diesem Scheine ein Ende gemacht, die geschichtliche That der Theilung Polens wird dadurch nur vollendet. Wir stellen uns mit dieser Auffassung rein auf den geschichtlichen Standpunkt, — und da gehört dann auch das Urtheil der Geschichte, dem weiteren Verlauf der Sache selber an. Von einem anderweiten Urtheile enthalten wir uns aus hinreichenden Gründen. Aber — das wollen wir doch fragen — mit welchem Rechte rufen das offizielle Frankreich und das offizielle England über Verletzung der Völkerrechte? Wie verfährt Frankreich noch heute in Algerien? Ist es nicht auch ein freies, berechtigtes Volk, welches dort zu Boden getreten wird? Haben die Kosacken jemals in Polen schlimmer gehaust, als die Franzosen mit ihren Razzias, mit ihrem Kriege gegen

---

die sie aus leicht begreiflichen Gründen je eher, desto lieber ausrotten möchten. Der größte Feind derselben aber, der mir vorgekommen ist, war ein Engländer, den ich in Barcelona kennen lernte. Dieser Mann, obgleich des Katalonischen eben so mächtig wie des Kastilianischen, war unerschöpflich in boshaften Sarkasmen gegen die Sprache der Barcelonesen, an welcher er kein gutes Haar oder vielmehr keinen guten Buchstaben fand; aber der bitterste Vorwurf, welchen er ihr machte, den Vorwurf, auf den er immer von Neuem zurückkam, war — wer sollte es glauben! — der Mangel an Wohllaut. Was läßt sich zur Rechtfertigung einer Sprache sagen, rief er aus, die einen Ausdruck hat wie mul pocs (kastilisch muy pocos: Sehr wenige)! Mul pocs, man braucht von der ganzen Sprache nichts zu wissen als diese beiden Wörter, um zu begreifen, daß sie eher für Bären und Wölfe gemacht sind, als für Menschen. In diesem Tone konnte der Engländer halbe Stunden lang über jene unglückseligen zwei Wörter eifern, ohne daß es ihm eingefallen wäre, ihre bedenkliche Aehnlichkeit mit small pox oder cow pox zu bemerken. So sehr mich auch der Brite mit den zarten Gehörwerkzeugen durch seinen Zorn gegen die unmusikalische katalonische Sprache belustigt, so hatte ich ihn doch bald vergessen, als heute Morgen bei einem Gange durch die Stadt die Worte mul pocs, von einer bekannten Stimme ausgesprochen, an mein Ohr schlugen. Ich sehe auf und erblicke meinen Engländer aus Barcelona, der heftig gestikulirend auf zwei Valencianer einredet, um ihnen die Nichtswürdigkeit ihrer Provincialsprache zu beweisen. Mul pocs! wiederholte er mit dem Ausdrucke bittern Hohnes, als ich ihn um die Ecke biegend aus dem Gesichte verlor.

Gestern, am Donnerstag, war große Lustfahrt auf der Alameda, der ich mich mit gewohnter Gewissenhaftigkeit anschließen zu müssen glaubte. Ich fand, was ich in manchem Reisebericht gelesen und also erwartet hatte, die traurigste und langweiligste Spazierfahrt, die man sich nur denken kann. Zwei lange Reihen von Tartanen, welche sich in langsamem Schritt der Pferde die Alameda hinauf und hinunter bewegen, das ist das ganze Schauspiel, welches der Corso der Valencianer darbietet. Die Leute in den Wagen sind so gut wie unsichtbar, und sie verlieren außerdem selbst den besten Theil der Aussicht. Das ist aber kein kleiner Verlust. Die Alameda von Valencia soll die schönste in ganz Spanien sein, und sie würde in jeder Stadt der Welt für einen prachtvollen Spaziergang gelten. Sie hat zwischen mehrfachen Baumreihen zwei breite Fahrstraßen und mehrere mit großer Sorgfalt unterhaltene Fußwege, auf denen Tausende von Spaziergängern überflüssigen Platz haben würden, und die mit hohen Rosenbüschen eingefaßt sind. Auf der einen Seite der Alameda zieht sich eine Reihe von herrlichen Gärten hin, deren geschmackvolle Anlagen und elegante Häuser hinter gleichförmigen Staketen sichtbar sind. Auf der andern Seite fließt der Guadalaviar, heut zu Tage gewöhnlich Turia genannt, in seinem breiten und von hohen stattlichen Ufermauern eingefaßten Bette. Jenseits des Flusses, über welchen in geringen Zwischenräumen fünf prächtige steinerne Brücken führen, sieht man die charaktervolle Silhouette von Valencia scharf auf dem tiefblauen Abendhimmel abgerissen. Um Alles in ein Wort zu fassen, die Alameda ist trotz ihrer Tartanen von einer großartigen Schönheit ein Spaziergang, um welchen viele stolze Hofstädte Valencia zu beneiden haben. Ich werde sie noch öfter besuchen, aber sicherlich zu Fuße.

So wenig mir auch die Spazierfahrt in der Tartane zugesagt hatte, so ließ ich mir doch zwei Stunden später wieder ein solches Fuhrwerk holen, um, meinem Vorsatze gemäß, den Fahrweg nach und von dem Theater dies Mal im Wagen zurück

Weiber und Kinder in Algerien? Und England? Sind die Hindus weniger Menschen als die Polen, haben sie weniger Rechte zur Freiheit und Selbstständigkeit? Noch einmal — wir wollen die Theilung Polens nicht rechtfertigen, allein wir wollen das Recht der Engländer und Franzosen nicht anerkennen, über diese Sache ein Verdammungsurtheil zu sprechen, wir wollen ihnen dieses Recht so lange wenigstens absprechen, als ihr Völkerrecht nur in heuchlerischen Redensarten und in selbstsüchtiger Politik besteht. Die Guizot's und Palmerston's sind es nicht, welche die Politik der drei nordischen Mächte zur Rechenschaft zu fordern den Beruf haben. Wir sehen uns nicht in der Lage, es anzusprechen, wer dies Recht habe und wer es dereinst üben werde; aber das braucht uns nicht abzuhalten, ungerechten Anmassungen der Fremden entgegenzutreten. Wir behaupten nicht daß unsere Minister und Staatslenker es besser machen, als die der Franzosen und Engländer, aber wir behaupten, daß sie es auch nicht schlechter machen. Anders verhält es sich mit einigen unabhängigen Organen der freien Presse in Frankreich und England, welchen es um die Grundsätze eines freien Völkerrechts wirklich Ernst ist. Gegen diese sagen wir nichts. Gehört ihren edeln Gedanken auch noch nicht die Gegenwart, so gehört denselben doch die Zukunft. (Köln. Z.)

Professor Jordan äusserte sich äusserst freundlich über seine Aufnahme und seinen Aufenthalt in der Pfalz. Die allgemeine, ohne alles Geräusch ihm bewiesene Theilnahme hat ihm ausserordentlich wohl gethan. (N. Sp. Z.)

Frankreich.

(Paris, 21. Okt.) Letzten Dienstag war die Antwort des Herrn Guizot auf die Note des Lord Palmerston auf dem Punkte nach London abzugehen, als Lord Normanby sich im Hotel des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten einfand, um davon Kenntniß zu nehmen. Herr Guizot erklärte, daß er dieß Ansinnen, als Minister nicht zugeben könne, daß er aber dem Marquis von Normanby gern zugestehe, was er dem englischen Botschafter in dessen Eigenschaft versagen müßte. Lord Normanby willigte ein, und versprach im Laufe des Tages noch einmal zu kommen. Kaum war er wieder zu Haus, als er vom Baron Arnim die Anzeige in Betreff Krakau's empfing. Lord Normanby stieg sogleich in den Wagen und fuhr im Augenblick zu Hrn. Guizot, bei welchem der österreichische Geschäftsträger bald darauf mit derselben Mittheilung erschien. Hr. Guizot begab sich in aller Hast nach Saint-Cloud. Es wird behauptet, die erste Aeußerung Sr. Majestät sey gewesen: „Ich sehe nur Eines, was man thun könnte — eine Flotte abschicken, und.... zusammenschießen." (?) Am Mittwoch war Ministerrath, und nach einer langen Debatte kam man zu dem Beschluß, zu protestiren, und zugleich England einzuladen, gemeinschaftliche Sache zu machen. Am Donnerstag machte sich ein Vertrauter des Schlosses auf den Weg nach London, mit dem Befehl an den Grafen von Jarnac, die Gesinnung des englischen Kabinets in dieser Sache zu sondiren. Die Absendung der Antwort an Lord Palmerston wurde ausgesetzt. Seitdem hat man sich gefaßt, es heißt, man werde allein protestiren, ich glaube aber, daß man sich darauf beschränken wird, eine Explicationsnote abgehen zu lassen, und zu verlangen, daß die ganze Sache vor einer europäischen Konferenz verhandelt werde. Der Herzog von Broglie, der nach London bestimmt war, bleibt vorläufig hier.

Türkei.

(Alexandria, 9. November.) Gestern früh langte das Dampfboot des österreichischen Lloyd Principe Metternich von Syra kommend hier an, die kgl. bayerische Flagge am Hauptmast, da sich Prinz Luitpold auf dem Schiffe befand. Sogleich verfügte sich der kaiserl. österreichische Generalkonsul an dessen Bord; auch der Admiral Said Pascha sandte sogleich zwei Oberoffiziere, um den Prinzen zu bewillkommnen und ihm im Auftrag des Vicekönigs seinen eigenen Palast anzubieten, was der Prinz dankend ablehnte. Se. kgl. Hoh. fuhr in der Gallabarke des Vicekönigs ans Land. Bei seiner Abfahrt vom Dampfer, wurde er vom ägyptischen Admiralschiff mit 21 Schüssen begrüßt, und als er das Land betrat, wiederholte die Batterie die gleiche Ehrenbezeugung. Am Ufer war die Kutsche des Vicekönigs bereit, in welcher sich Se. kgl. Hoh. mit seinem Gefolge nach dem Hotel d'Orient begab, vor welchem eine Ehrenwache aufgestellt war. Der Prinz verbat sich jedoch alle Ehrenbezeugungen und entließ die Truppen. Nachmittags erhielt er den Besuch von Said Pascha, Sohn des Vicekönigs. Gleich nach Eintreffen eines von Kairo erwarteten Dampfboots wird der hohe Reisende nach der ägyptischen Hauptstadt abgehen. (A. A. Z.)

Nichtpolitisches.

(Würzburg, den 24. November.) Gestern Abend gegen 8 Uhr ging der königl. Artilleriehauptmann Frhr. v. Sundahl über die Mainbrücke, in der Absicht, seine gewöhnliche Abendgesellschaft zu besuchen, wurde jedoch auf der Brücke selbst unwohl und erlag augenblicklich einem Schlaganfall.

In Konstanz fand man vergangene Woche bei einem Bäcker einen Sack, der von einem Landmanne für einige Stunden zum Aufheben hingestellt war, aber nicht wieder abgeholt wurde, und welcher mehrere hundert Exemplare einer Flugschrift enthielt, in welcher der Aufruhr und Umsturz der badischen Regierung offen gepredigt wird.

(Berlin, den 21. November.) Den neuesten Nachrichten aus Genua zufolge haben es die dortigen Aerzte für rathsam befunden, der jungen noch sehr schwachen Prinzessin von Preussen einen Aderlaß anzuempfehlen, nach dessen Vollziehung sich der Gesundheitszustand der hohen Reconvalescentin auch wieder bedeutend gebessert haben soll. — Das im Kroll'schen Lokal am 19. d. M. zur Feier der Einführung der Städteordnung veranstaltete Festmahl hat diesmal besonders große Theilnahme gefunden. Das vom Kriegsminister v. Boyen zur Napoleonischen Zeit schon gedichtete Kernlied: „Der Preussen Loosung" wurde von den Anwesenden mit der größten Begeisterung gesungen. Bei den darin vorkommenden Worten: „Es werde Licht, sprach unser Gott, zu aller Finsterlinge Spott, die gern im Dunkeln treiben", und bei der Stelle: „Erfülle treu die Bürgerpflicht, dann kümmert mich Dein Glaube nicht", wollte der Beifallssturm kein Ende nehmen. Das Lied ward dann mit großem Enthusiasmus noch einmal vorgetragen. Den Schluß der Musikunterhaltung machte der sogenannte schleswig-holsteinische Marsch.

(Paris, den 20. November.) Die Mehl- und Fruchtpreise sind gestern auf dem hiesigen Getraidemarkte um einen Franc gefallen und es zeigt sich der starken Zufuhren wegen eine entschiedene Neigung zum fortwährenden Sinken der Preise.

Neu ausgestellte Werke im Albrecht-Dürer Hause in Nürnberg.

Nro. 33. Jagdstück. Oelgemälde vom Maler Ludwig Volz in München. — Nro. 34. Gebirgsparthie. Oelgemälde vom Maler Th. Verhas daselbst. — Nro. 35. Landschaft. Oelgemälde von demselben. — Nro. 36. Landschaft im Mondlicht. Oelgemälde von demselben. — Nro. 37. Portal der St. Lorenzkirche. Getuschte Zeichnung vom Maler und Kupferstecher Walther dahier.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer

zu legen und also nicht wie gestern zum vorzeitigen Aufbruche genöthigt zu sein. Nachdem ich schon eingestiegen war, kam mir der gute Gedanke, nach dem Preise der Hin- und Rückfahrt zu fragen. Dreißig Realen, erwiederte mir mein Kutscher, ein Bube von sechszehn Jahren, mit der größten Kaltblütigkeit. Ich antwortete auf diese unverschämte Frage: — dreißig Realen sind anderthalb Piaster, ungefähr vier rheinische Gulden — dadurch, daß ich ausstieg und einen andern Kutscher anrief, mit dem ich für zwölf Realen — ein Valencianer hätte wahrscheinlich die Hälfte weniger gezahlt — Handels einig wurde.

Im Theater sah ich zuerst die mittelmäßige Verstellung eines mittelmäßigen Schauspiels von französischem Ursprung, dann einen weniger als mittelmäßigen Bolero, der in französischer Balletmanier ausgeführt wurde, und zuletzt ein naturwüchsiges Saynete, glücklich erfunden und vortrefflich dargestellt. Die Hauptperson dieses Nachspiels ist ein Wittwer, der zu wenig Aussicht hat, eine zweite Frau zu finden, um sich über den Verlust der ersten trösten zu können, obgleich dieselbe, seiner eigenen Beschreibung nach, just kein Musterbild der Sanftmuth und anderer weiblicher Tugenden gewesen ist. Der Wittwer Doktor, Don Balthasar, hat seine bisherige Trauerzeit über wie ein Uhu zu Hause gesessen, ohne andere Gesellschaft, als die seiner Schwägerin, die große Aehnlichkeit mit ihrer Schwester zu haben scheint, und die jedenfalls den Pantoffel derselben geerbt hat. Einige Bekannte Don Balthasar's organisiren nun eine Verschwörung gegen den trostlosen Wittwer, um denselben aller Etiquette zum Hohn, vor Ablauf der Trauerzeit in eine lustige Gesellschaft zu locken. Der Versucher tritt vor Don Balthasar in der Gestalt von zwei jungen Leuten, die damit anfangen, daß sie den Wittwer, der bei ihrem bloßen Anblicke geweint hat, wie eine Dachtraufe, durch spaßhafte Erinnerungen in ein bauchερschütterndes Gelächter bringen. Aber mitten durch das schallende Lachen Don Balthasar's bricht plötzlich wieder eine Thränenfluth hervor, als irgend ein absichtlich eingestreutes Wort ihn von Neuem an seine Selige erinnert. Dann wird der Wittwer zum Singen, dann zum Tanzen gebracht, immer mit Zwischenakten voll thränenreicher Verzweiflung, die sich an die Brust des Freundes und in ein Taschentuch, so groß wie ein Tischlaken, ausschüttet. Nach einigen Schwierigkeiten entschließt sich der Doktor, der Einladung zu folgen, indem er seiner Schwägerin weismacht, daß es sich um einen Geschäftsgang handle, der ihm tausend Dukaten einbringen könne. In dem muntern Kreise angekommen, der ihn mit gespannter Neugier erwartet hat, wird Don Balthasar nach allerlei burlesken Zwischenfällen dazu vermocht, eine Art Lustspiel-Scene aufzuführen. Er tritt als zerlumpter, betrunkener Kerl auf und spielt seine Rolle vortrefflich; aber mitten im größten Feuer seines Vortrags erscheint plötzlich zornroth die Schwägerin, und Don Balthasar wird unter den nachdrücklichsten Strafreden und selbst nicht ohne einige Handgreiflichkeiten von ihr abgeführt.

(Fortsetzung folgt.)

Anzeigen

Bekanntmachung.

Sonnabend den 5. künftigen Monats, Nachmittag 2 Uhr, werden das zur Verlassenschaft der Taglöhnerswittwe Maria Appolonia Kreichauf von hier gehörige Wohnhaus Nro. 162 auf der Roßmühl dahier, nebst Wurzgarten, 4 Dezimalen haltend, dann zwei Gemeindetheile auf dem Rohrberg Nro. 1755 und 1757, zusammen 67 Dezimalen haltend, in dem Landgerichtslokale dahier gegen Erlag des Kaufschillings nach Umfluß eines Vierteljahres an den Meistbietenden verkauft und hiezu besitz- und zahlungsfähige Kaufsliebhaber eingeladen.

Weissenburg, am 16. Novbr. 1846.

Königliches Landgericht.

Der kgl. Landrichter.

Schmidt.

Ankündigung.

Die gehorsamst Unterzeichneten veranstalten im Laufe des Winters sechs große Conzerte und laden Freunde der Musik zur gefälligen Theilnahme ein. Die Subskriptionslisten sind bereits in Umlauf gesetzt. Da solche jedoch wegen der Kürze der Zeit nicht überall hingelangen möchten, so sind in der Riegel und Wießnerschen Buchhandlung, im Wagnerschen Kaffeehaus und in der Wohnung des mitunterzeichneten Cantor Grobe L. Nro. 1207 noch Listen mit den näheren Bestimmungen aufgelegt. Das erste Conzert findet am Mittwoch den 2. Dezember im Adler statt.

Abonnementspreis für ein Billet 20 kr., bei Abnahme von mehreren 16 kr., jedoch mit Verbindlichkeit auf alle 6 Conzerte.

Zu zahlreicher Theilnahme empfehlen sich

J. Grobe, C. Erdmannsdörffer.

Dank.

Allen werthgeschätzten Verwandten und Freunden, insbesondere aber den Herren Schlossermeistern, und meiner verehrlichen Nachbarschaft, welche die irdische Hülle meines seligen Mannes am 22. dieses, so zahlreich zu seiner letzten Ruhestätte begleiteten, statte ich hiemit meinen innigsten Dank ab, mit der Bitte zu Gott, daß er Sie alle recht lange vor ähnlichen Familienereignissen bewahren möge, und mir Gelegenheit zu Theil werden lasse, bei freudigen Veranlassungen meine Dankbarkeit bethätigen zu können.

Nürnberg, den 26. Nov. 1846.

Juliana Regina Buchner,
Schlossermeisters-Wittwe.

Wohnungs-Veränderung und Empfehlung.

Ich beehre mich hiermit einem verehrten Publikum ergebenst anzuzeigen, daß ich nun in Nro. 790 der innern Laufergasse wohne, und empfehle mich zu eigner Verfertigung von Gold- und Silbersachen so wie zu allen in mein Fach einschlagenden Reparaturen. Auch bitte ich meine neue Nachbarschaft um gütige Aufnahme.

Karl Roth,
Gold- und Silberarbeiter.

(Nachricht.) Neue candirte Pomeranzenschaalen und Citronat, 42 kr. pr. Pfd., schöne Mandeln, 30 kr. pr. Pfund, sind zu haben bei

J. A. Busch, Spezereihandlung zwischen den Fleischbänken, S. Nro. 41.

(Zu vermiethen.) In S. Nro. 89 Karlsstraße sind zwei schöne möblirte Logis mit Kabinette täglich zu vermiethen.

Erwiederung

der Verwaltung des Hagelversicherungs-Vereines für Bayern auf die Aufforderung des Herrn Landwirths Joseph Bachmaier von Pentenried. (Siehe Nro. 316. d. Bl.

Den Mitgliedern des Hagelversicherungs-Vereins für Bayern wird hiemit von dem Direktorium bekannt gegeben, daß die Aufforderung des Herrn Joseph Bachmaier, Landwirths zu Pentenried, keine richtigen Thatsachen enthalte. Dessen Angaben sind theils ganz unwahr, theils entstellt.

Die Wahrheit können die Mitglieder bei den Agenten erfahren, so wie auch der Direktorialvorstand bereitist, sowohl schriftlich als mündlich jeden gewünschten Aufschluß zu ertheilen.

Nur eine Behauptung des Herrn Bachmaier hält man einer öffentlichen Widerlegung werth: er behauptet nämlich, das Schreiber-Personal koste dem Verein 12,000 fl. jährlich. Der Verein hält aber kein Schreiber-Personal, sondern lediglich einen Buchhalter mit einem Gehalte von 800 fl. jährlich und einen Bureaudiener, der zugleich die laufenden Schreiberdienste versieht, mit einem Salaire von 300 fl. jährlich. Sowohl den Vereins-Kassier, als die sonstigen Schreiberdienste hat der Direktorial-Vorstand aus seiner Provision zu salariren.

Was die vorgeschlagene Einstellung der Prämienzahlungen betrifft, so macht man die Mitglieder warnend auf die §§. 7 und 15 der Satzungen aufmerksam. Das Vertrauen der Mitglieder auf die dermalige Vereinsverwaltung mag doch wohl daraus hervorgehen, daß bei der General-Versammlung vom vorigen Jahre sowohl der Direktorial-Vorstand, als die Mehrzahl der Direktorialmitglieder mit überwiegender Stimmenmehrheit wieder gewählt wurden, sowie daß die Zahl der Theilnehmer unter ihr, ungeachtet die letzten drei Jahre sehr unglücklich waren, jährlich namhaft zugenommen hat, und die Versicherungssumme von einer Million auf mehr als 3½ Millionen gestiegen ist.

Bei Vereinen, wie der unsere, kann aus dem Resultate eines Jahres nichts gefolgert werden; faßt man aber die letzten fünf Jahre von 1845 an rückwärts unter dem Gesichtspunkte der gegenwärtigen Satzungen zusammen, so ergibt sich als Resultat, daß der Verein an seiner Gesammtschuldigkeit an die beschädigten Mitglieder von 168,900 fl. die Summe von 142,500 fl. wirklich, sohin im Durchschnitte, ungeachtet diese Periode die drei argen Schauerjahre 1843, 1844 und 1845 in sich schließt, nahe zu 75 Prozent bezahlt habe, was er in maximo zu leisten schuldig war. Daß sich die nächste fünfjährige Periode nicht ungünstiger stellen werde, daran ist nach den bisher gemachten Erfahrungen kein Zweifel begründet.

Den beschädigten Mitgliedern des gegenwärtigen Jahres, welches allerdings das ungünstigste seit dem Bestehen des Vereins ist, eröffnen die Satzungen im §. 32 die begründete Hoffnung einer ergiebigen Entschädigungsnachzahlung in der nächsten fünfjährigen Periode. Sie mögen sich daher hüten, durch ihren Austritt aus dem Vereine ihre Ansprüche darauf nach §. 7. der Satzungen zu verlieren.

Die Unrichtigkeit der Prozentrechnung des Hrn. Bachmaier bedarf keiner Erörterung, und scheint nur die Absicht zu haben, den Verein durch Angabe unrichtiger Thatsachen in den Augen der Mitglieder herabzuwürdigen, und zwar ohne die geringste gegründete Hoffnung, etwas Besseres an dessen Stelle setzen zu können: denn es springt in die Augen, daß sich selbst nach seinen übrigens unrichtigen Angaben bei Weitem höhere Prozente herausstellen, da bei einer richtigen Prozentberechnung der Versicherungsbeitrag gar nicht oder doch wenigstens nur nach Maaßgabe der Beschädigung in Abzug von der Leistung gebracht werden dürfte.

Wir besorgen übrigens nicht, daß die Mitglieder sich durch jene auf ganz unrichtige Thatsachen und Entstellungen gegründete Aufforderung veranlaßt sehen werden, dem Vereine das Vertrauen zu entziehen, welches allerdings zu seinem Gedeihen nöthig ist.

München, im November 1846.

Das Direktorium des Hagelversicherungs-Vereins für Bayern.

Adv. Ney, kgl. Rath und Notar.

Wiener Salon.

Ich beehre mich, hiemit ergebenst anzuzeigen, daß ich gestern meine Restauration eröffnet habe, und bitte deshalb um gütige Würdigung meines neuen Etablissements, welches allen Anforderungen der jetzigen Zeit entsprechen wird.

Hochachtungsvoll empfiehlt sich

Nürnberg, den 26. November 1846.

Jean Schenk.

Anzeige.

In unserm Verlage ist erschienen:

Noris-Marsch
für
Piano-Forte
von
Hamm.
Preis 12 kr.

Die trefflichen Compositionen des Musikmeisters Hamm sind zu bekannt, als daß sie einer Anpreisung bedürften. Wir erlauben uns blos darauf aufmerksam zu machen, daß auf dem Titelblatte eine sehr gelungene Abbildung der Stadt Nürnberg, gegen Süden, enthalten ist.

Von demselben Componisten empfehlen wir noch

Wanke nicht mein Vaterland. Schleswig-Holstein-Marsch f. P. 12 kr.
Kanalmonuments-Marsch f. P. 12 kr.
Milanollo-Marsch f. P. 12 kr.

J. A. Endter'sche Handlung.

(Gesuch.) Ein 6oktaviges Pianoforte wird zu miethen gesucht.

Empfehlung.

Unterzeichneter beehrt sich dem verehrlichen Publikum zur Anzeige zu bringen, daß er das Gasthaus „zum goldnen Lamm" in der Breitengasse pachtweise übernommen hat, er bittet um gütigen Besuch und bemerkt zugleich, daß zu jeder Tageszeit a la carte bei ihm gespeist werden kann. Mein ausgezeichnetes Billard ist sehr zu empfehlen, so wie ich auch für gute Speisen und Getränke aufs beste Sorge tragen werde, daher einem recht zahlreichen Besuch entgegensehend, empfiehlt sich hochachtungsvoll

Georg Dollinger,
zum goldnen Lamm.

Meiner sehr verehrten Nachbarschaft empfehle ich mich zur gütigen Aufnahme bestens.

D. O.

(Zu vermiethen.) Es ist eine ganz schöne Wohnung, bestehend aus 6 oder 7 heizbaren Zimmern, einigen Kammern und allen sonstigen Bequemlichkeiten zu vermiethen, und kann sogleich oder nächstes Ziel bezogen werden.

Fuhrwerk-Verkauf.

Nächsten Sonnabend den 28. d. M. werden im Gasthause zum schwarzen Kreuz am neuen Thor 4 Pferde, 1 Wallach und 3 Mutterpferde, nebst einen 6 zölligen Wagen mit allem Zugehör oder auch einzeln an den Meistbietenden aus freier Hand verkauft.

Kauf-Gesuch.

Es wird der „Nürnberger Kurier" vom 1. Januar 1846 bis 1. Jun. l. J. zu kaufen gesucht. Näheres in der Expedition dieses Blattes.

Herzogl. S. Hoftheater zu Koburg.

Sonntag den 29. November 1846. „Adele de Foix." Oper von Reißiger.

Dienstag den 1. Dezember 1846. „Die Tochter des Regenten." Historisches Lustspiel von Börnstein.

Donnerstag den 3. Dezember 1846. „Der Hahnenschlag." Lustspiel von Kotzebue. — Hierauf: „Der Nasenstüber." Posse von Raupach.

Herzoglich S. Hoftheater-Intendanz.

Stadttheater in Nürnberg.

Freitag den 27. November 1846. 9. Vorstellung im 3. Abonnement. Zum Erstenmale: „Ein Freundschafts-Bündniß." Originallustspiel in 4 Akten von L. Feldmann. (Manuskript.)

Anzeige

des Getreid-Verkehrs auf dem Nürnberger Schrannenplatz am 17. und 21. Novbr. 1846.

Getreid-Gattungen.	Höchster		Durchschnitts-		Niedrigster	
	Preis des Scheffels.					
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Korn . . .	22	—	21	19	19	40
Waizen . .	26	—	24	52	23	30
Gerste . .	17	30	17	8	12	45
Haber . .	8	12	7	55	7	12

Das Korn ist gefallen um — fl. 3 kr.
Der Waizen ist gestiegen um — fl. 11 kr.
Die Gerste ist gestiegen um — fl. 14 kr.
Der Haber ist gefallen um — fl. 2 kr.

Mittelfränkische Zeitung.

(früher Nürnberger Zeitung.)

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 28. November 1846. № 332. Samstag: Günther.

†† Die Leiche des Freistaates Krakau.

Ueber Krakau schlagen die hochherzigsten Erinnerungen wie eine schwellende Fluth zusammen und trotzdem beschleicht uns ein tiefes Weh bei dem Gedanken seiner untergegangenen Größe. Dort in der alten düstern Stadt liegen die edelsten Polenleichen, die den Ruhm des Waffenstolzes mit zu Grabe nahmen. Wem klingen hier nicht die Namen Sobieski, Poniatowski, Kosziusko, Dombrowski wie eine Heldenhymne ins lauschende Ohr? Wie aber die Schicksale in dem Leben des Einzelwesens wechseln und sich trüben, so auch die Loose im Staaten- und Völkerdaseyn. Als Polen noch ein starkes mächtiges Königreich dastand, verlor Krakau schon seinen hauptstädtischen Schimmer und tauschte dafür die allerdings hochzuachtende Ehre ein, der zu Folge die Könige Polens innerhalb seines Weichbildes gekrönt werden mußten, um in Warschau den Regententhron besteigen zu können. Der gewaltsam blutige Schnitt in das Völkerrecht, die Theilung Polens, trennte Krakau und sein Umgebiet von dem selbstständigen Zusammenhang ab und das roth und weiße Banner fiel, der weiße Adler senkte sein Gefieder; die dunkle Fahne Oesterreichs, der doppelköpfige schwarze Kaiseradler aber wehten und flogen darüber hin. Eine neue Chance erlebte Krakau durch die Einverleibung in das Herzogthum Warschau, (1809) das bekanntlich zu Sachsen gehörte. Der russische Kaiser Alexander erhielt nach dem Feldzuge von 1812 dieses Herzogthum und diplomatische Fügungen gestalteten das jetzige Königreich Polen daraus unter Rußlands Oberherrschaft, bei welchem Akte auf dem Kongresse zu Wien (1815) gleichsam ein Schimmer von Gerechtigkeit, der Freistaat Krakau entstand, der eingeschlossen von Oesterreich, Preussen und Rußland unter dem Schutzverhältniß dieser drei Mächte nur ein Daseyn fristen konnte, das dem Belieben anheim gegeben war, welches man auf die eine oder die andere Weise mit Recht bezeichnen konnte, wie es denn auch im österreichischen Beobachter mit einer enormen Summe von forcirten Konsequenzen und verdeckenden Redensarten zu lesen ist. Die französischen und englischen Journale führen über diesen politischen Todesstreich freilich eine andere Sprache und heben es hervor, daß in jenem famosen Vertrage zu Wien Krakau mit seinem Gebiete für ewige Zeiten als eine freie unabhängige und neutrale Stadt unter dem Schutze der drei hohen kontrahirenden Mächte betrachtet wird; daß keine bewaffnete Macht unter was immer für welchem Vorwand dort einrücken darf und dergleichen mehr. Die Behauptung, durch die letzten slavischen Emeuten sei der Begriff neutral von den Krakusen verkehrt worden, läßt sich entgegenstellen, daß seine unglücklichen Februarbewegungen von österreichisch Galizien ausgegangen und sich nach Krakau geworfen hätten, weil ein Freistaat zu einem Aufstande einen günstigeren Boden liefert, als andere Staatsorganisationen. Aber auch zugegeben, Krakau habe den Herd der Revolution gebaut und dadurch seine Neutralität vergessen, so hätten doch, ehe die Einverleibung des Freistaates in das österreichische Regierungssystem erfolgen konnte, alle jene Mächte gefragt werden müssen, welche die Schöpfungsakte der Republik Krakau, jene politische Ironie, über welche sich Rußland öfter lustig machen konnte, unterzeichnet hatten. Daß Rußland in neuester Zeit die Angelegenheiten in ernstere Erwägung gezogen und auch Preussen und Oesterreich aufmerksam gemacht, wie von Krakau aus der revolutionäre Zündstoff nach allen drei benachbarten Ländern in allerlei versteckten Kapseln getragen werde, das liegt der Wahrscheinlichkeit so nahe, daß man es getrost eine Thatsache nennen kann. Rußland möchte also als das punctum saliens zu dem raschen Schritte gewesen seyn, dem sich Oesterreich williger, Preussen vielleicht mit nicht geringem Sträuben fügte. Rußlands Politik ist fein, aber energisch, sie mag bei den Entwurf des Planes einige Seitenblicke nach England und Frankreich geworfen haben, allein aus den Conjunkturen der gegenwärtigen Weltlage erspähte es die ihm gutdünkenden Fäden heraus, mit denen sich das Projekt festknüpfen ließ. Die Annäherung an das Kabinet des Barrikadenkönigs geschah gewiß nicht ohne Selbstüberwindung, allein Absichten geboten den moralischen Zwang und die spanische Heirathsfrage, deren Lösung ein Ludwig Philipp'sches Lächeln war, läßt vermuthen, daß der König der Franzosen unter der Decke den drei Mächten die Hand gereicht und so England in ein Schach versetzt habe. Die französische Preßfreiheit läßt den Journalen den Spielraum, über das Ereigniß Zeter und Mord zu schreien und den Point d'honneur der Nation als himmelschreiend verletzt hinzustellen; Lord Palmerston scheint wüthend über die offenbare Verletzung geheiligter Völkerverträge, allein diese Stürme werden sich legen, es wird sich ein Oel finden, das die aufgethürmten Wogen ebnet. Wenn aber aus dem Sarge der Leiche des Freistaats ein verjüngtes Leben brechen sollte, so möge dasselbe doch ums Himmelswillen das Gewand der Gerechtigkeit tragen, das reine weiße Gewand, das leider in den meisten menschlichen Verhältnissen und Zuständen immer seltener zu Tage kommt!

Belletristisches Feuilleton.

Von Barcelona nach Sevilla.

(Fortsetzung.)

Darüber fällt dann der Verhang. Das Publikum belachte diese Posse mit wahrer Herzenslust, und ich gehörte zum Publikum. Die komische Person des Stücks wurde mit Meisterschaft dargestellt. Nur in der Scene des Betrunkenen fehlte der Schauspieler dadurch, daß er den Tropf Don Balthasar ganz verschwinden ließ, daß er seine Hauptrolle über der Nebenrolle vergaß, daß er mit Einem Worte zu gut spielte.

Valencia, am 11. Mai.

Die Umgebungen von Valencia bieten wenig Stoff für die Schaulust und die Neugier des Reisenden. Um wenigstens einen historisch merkwürdigen Punkt zu finden, muß man bis nach Murviedro, fünf Stunden von der Hauptstadt des Königreiches entfernt, gehen, wo noch manche Baureste Zeugniß geben von den Zeiten des alten Sagunt, an dessen Stelle, wie man weiß, das heutige Murviedro steht. Die unmittelbare Nachbarschaft von Valencia hat weder geschichtliche Denkmale noch großartige Naturschönheiten aufzuweisen, und ihr ganzer Reichthum besteht in dem üppigen Pflanzenwuchs der Huerta und ihrem ewig blauen Himmel. Der Rand der Huerta wird von einem Halbkreise dürrer, röthlich-grauer Berge eingefaßt, deren Anblick auch hier den schroffen Gegensatz von Wüste und Oasen vergegenwärtigt, auf welchen man fast im ganzen Spanien bei jedem Schritte stößt.

Zweimal im Jahre, am Martins- und Katharinentage, machen die Valencianer in Masse eine allgemeine Landpartie — in die Wüste hinein. Das Ziel dieser Ausflüge, an denen alles Theil nimmt, was etliche Piaster für einen Wagen in der Tasche oder, in deren Ermangelung, auch nur ein paar rüstige Beine hat, ist die Dehesa, eine Landzunge, welche sich im Westen der Stadt zwischen dem Meere und einem Meerbusen, der den Namen des See's von Albufera führt, mehrere Stunden weit hinzieht. Da ich ungeachtet aller lockenden Schilderungen, welche man mir von diesen Volksfesten gemacht hat, doch nicht füglich bis zum Sankt-Martinstage bleiben kann, so entschloß ich mich gestern, auf eigene Hand und allein die Fahrt nach der Dehesa zu unternehmen.

Am Thore angekommen, wurde ich wie gewöhnlich von einem Haufen Tartanen-Kutscher umringt, welche mir wetteifernd ihre Dienste anboten. Von dritthalb Piastern war der Mindestfordernde bald auf vier Pesetas heruntergegangen, während ich starr und steif bei meinem ersten Gebote von drei Pesetas (etwa anderthalb rheinischer Gulden für einen Ausflug, welcher fünf bis sechs Stunden dauern sollte) blieb. Um den Handel rascher zum Schlusse zu bringen, machte ich Miene, fortzugehen, als ein Kutscher, der zufällig den Weg entlang kam, anhielt, mir auf mein zum letzten Male wiederholtes tres pesetas sein corriente! zurief, mich in den Wagen warf und unter den hintendrein schallenden Flüchen seiner Kameraden mit

Deutschland.

Bayern. (Speyer, den 24. November) Dem Vernehmen nach sollen die Stellen der Steuercontroleure aufgehoben, und deren Hauptfunktionen den Rentbeamten übertragen werden.

Zufolge einer Bekanntmachung der Generalzolladministration soll in Conformität mit den bezüglichen Anordnungen der würtembergischen und badischen Regierung, der gegenwärtig bestehende Ausgangszoll auf Getraide, auch auf die Hülsenfrüchte in gleicher Weise mit einer Erhebung von 25 pCt. des mittleren Preises bei der Ausfuhr über die Zollvereinsgränze von Zweibrücken bis Pfronten, erstreckt werden. (N. Sp. Z.)

(Augsburg.) Auf die am hiesigen Kreis- und Stadtgerichte erledigte Stelle eines Rathes, wurde laut dem königlichen Regierungsblatte vom 13. November der bisherige Rath am kgl. Kreis- und Stadtgerichte in Kempten, Herr Th. Oerler, befördert.

Schleswig-Holstein. (Aus Schleswig-Holstein, den 20. November.) In der gestrigen Sitzung machte sich der allgemeine Unwille gegen den königlichen Kommissär in einer Weise Luft, wie sie in unseren bisherigen ständischen Vorgängen wohl nie vorgekommen ist. Im Anfang der Versammlung zeigte es sich, daß keinerlei Art von geselligem Verhältniß zwischen dem Kommissär und den Abgeordneten Statt fand. Außer den fünf Mitgliedern der dänisch gesinnten Minorität kam eigentlich Niemand mit ihm in gesellige Berührung. Diese Stimmung konnte nur gesteigert werden dadurch, daß der Kommissär fortwährend den Ständen gegenüber ein aufreizendes Benehmen beobachtet hat. Dadurch mußte sich der ganzen Versammlung eine Stimmung bemächtigen, die endlich gestern einmal zum Ausbruch gekommen ist. Die äußere Veranlassung dazu gab eine in dem Schreiben des Kommissärs an den Präsidenten vom 16. d. M. enthaltene Wendung, worin gesagt war, die Versammlung habe es bisher vermieden, sich auszusprechen über die Weigerung des Präsidenten, den Anforderungen des Kommissärs Gehör zu geben. Darin lag die Verdächtigung versteckt, daß der Präsident wider den Willen der Versammlung so entschlossen handele. Um diese Verdächtigung im Keime zu ersticken, nahm gestern gleich am Anfange der Sitzung der Landsasse Henningsen von Schönhagen das Wort, und erklärte, daß er durchaus mit dem Präsidenten übereinstimme, daß er diesem für die bisherige Leitung danke, und daß die vom Kommissär vorgebrachte Auslegung des §. 50 unvernünftig sey. In ähnlicher Weise äußerten sich nun alle Abgeordneten einzeln in längeren oder kürzeren Reden; Alle aber gingen namentlich darauf aus, nachzuweisen, daß die Interpretation des §. 50, wie sie von der Regierung versucht werde, unvernünftig und unmöglich sey. Graf Reventlow von Hersbeck sagte, die Regierung habe die Stände durch diese Interpretation als Narren behandeln wollen, aber sie seyen Volksvertreter und keine Narren, und würden bis aufs Aeußerste Widerstand leisten. Justizrath Fries meinte, der Kommissär denke sich das Verhältniß der Stände, wie das von Schülern, die ein bestimmtes Pensum in einer bestimmten Zeit fertig liefern müßten, und auch nichts Anderes daneben thun dürften; aber er werde sich wohl noch eines Bessern belehren müssen. Etatsrath Lüders erklärte geradezu, der Kommissär sei vollkommen unfähig zu seinem Posten, da er nur geschriebene Ausarbeitungen abzulesen, und auf keine Einwendungen zu repliciren verstehe. Die Richtigkeit dieses Vorwurfs bewährte sich auch dadurch, daß der Kommissär auch hierauf nichts erwiederte. (Köln. Z.)

Wie sich der Kampf, der sich zwischen den schleswigschen Ständen und der Regierung entsponnen hat, lösen wird, läßt sich noch nicht vorhersagen. Es handelt sich um das ganze Petitionsrecht der Stände und somit um das wesentlichste Lebens-Element der ständischen Verfassung. Daß aber ein solcher Zustand der Spannung, wie er sich in den letzten Sitzungen der Stände entwickelt hat, nicht lange fortdauern kann, ist klar. Es scheint übrigens, daß die Regierung die Stände nicht auflösen wolle. Die Stände selbst aber werden jedenfalls so lange beisammen bleiben, bis sie die wichtigsten der ihnen vorliegenden Anträge, die Verfassungs-Proposition des Herzogs und Hansens Antrag auf Anschluß Schleswigs an den deutschen Bund, schließlich berathen und angenommen haben. Dann werden sie die hierauf bezüglichen Petitionen ausfertigen und dem Kommissär zusenden. Dieser wird die Annahme verweigern. Schließlich werden dann die Stände mit einer kräftigen Verwahrung der Landesrechte aus einander gehen. Dies kann man (wenn anders die Regierung die Stände nicht doch auflöst) nach der hier jetzt herrschenden Stimmung mit ziemlicher Gewißheit vorhersagen. (Schw. M.)

Würtemberg. †* (Stuttgart, 25. Nov.) Unsere Regierung hat sich bis jetzt der skrupulösen Geldfrage noch nicht entwinden können. Die Geldklemme ist einmal vorhanden, und doch streitet man sich hin und her, ob man Papiergeld machen soll oder nicht. Würtemberg hat Nationalvermögen, und ehe die Industrie in's Stocken kommt, rathen Hellsichtigere, soll man frischweg das kleinste Uebel wählen. Nach der Wahl eines neuen Abgeordneten von Eßlingen wird der ständische Ausschuß zusammentreten, und die Geldfrage, die zur Tagesfrage geworden ist, lösen. Die drei Faktoren der würtembergischen Gesetzgebung werden zweifelsohne Papiergeld machen lassen. — Der hiesige Dissidenten-Pfarrer Würmle, wurde von seiner Stelle durch Stimmenmehrheit suspendirt. Die Abstimmung soll jedoch nicht statutenmäßig gewesen seyn, und mehrere Gemeindemitglieder haben Protest eingelegt. — Der von Würtemberg, Bayern und Baden veranstaltete Getraide-Zollsatz hat bis jetzt bei uns wenig oder gar keinen Erfolg gezeigt. Im Gegentheil, bei der starken Mehlausfuhr hat das Brod noch aufgeschlagen, und die Schweizer Kantonal-Regierungen haben schon als Repressalie unschuldige Würtemberger mit Frau und Kind hinausgestoßen, ja wegtransportirt wie Landstreicher. Die ihres Lebenserwerbs Beraubten suchen nun wieder Schutz und Obdach in dem Lande ihrer Väter. — Die hiesige Männerturngemeinde feierte gestern Abend das erste Jahresfest ihrer Stiftung. Es waren mehrere angesehene Staatspersonen zugegen; die Feierlichkeit erregte den herzlichsten und angenehmsten Eindruck, der die die Ueberzeugung hervorrief, daß die Turn-, wie Gesang-Vereine sehr viel zur Erhöhung der Sittlichkeit sowohl, als zur Stählung der Leibeskräfte der Jugend beitrage. Der Turner-Wahlspruch: „Frisch, fröhlich, fromm, frei“ kam zur Rede und Professor Klumpp suchte den Jünglingen besonders das „fromm“ ans Herz zu legen. Ein kräftiger Turner erwiederte dem frommen Mann, daß er gerne das „fromm“ gelten lasse, wenn das „fröhlich, frisch“ daneben stehe; denn nur ein fröhlicher Mensch, könne thatkräftig und uneigennützig seinem Nebenmenschen zur Seite stehen und dem Vaterlande ein guter Mensch und Bürger sein ꝛc. Man hat auch den Antrag zur Erbauung einer Turnhalle gestellt, die sich mit einer Gesangs- und Industriehalle verbinden ließe.

Oesterreichische Staaten.

(Wien, 21. Nov.) Die gestrige „Wiener

---

mir davon trabte. Erst an dem nächsten Scheidewege fiel es dem Tartanero ein, mich zu fragen, wohin ich denn eigentlich wolle, denn er hatte, wie ich jetzt erfuhr, von der ganzen vorhergegangenen Unterhandlung nichts gehört, als jene beiden Worte. Als ich ihm den See von Albufera nannte, empfand er augenscheinlich eine Anwandlung von Reue darüber, seinen Kollegen so rasch in den Kauf gefallen zu sein; aber er wußte sich bald mit dem Gedanken zu trösten, daß die Andern mich zuletzt doch für denselben Preis gefahren haben würden.

Auf gräßlichen Wegen führte mich mein Kutscher eine Stunde lang durch die strotzenden Feldgärten der Huerta, die mit Früchten aller Art in buntem Wechsel bebaut sind. Ein Getraidefeld ist hier eine Art Wald: Halme über mannshoch, dicker als Pfeifenstiele, und so dicht an einander gedrängt, wie Palisaden. Die Küchenkräuter erreichen fabelhafte Verhältnisse. Man sieht Kürbisse, welche hundert Pfund wiegen, und Melonen so groß wie unsere stärksten Kürbisse. In den meisten Feldern werden zugleich die edelsten Fruchtbäume in unglaublicher Menge gezogen. Aber der Boden gibt seine reiche Ernte nicht umsonst. Der hiesige Landmann zeigt eine Thätigkeit, von der ich früher nie ein Beispiel gesehen habe; er arbeitet fortwährend im Sturmschritt. Ueberall hört man das Aechzen des Wasserrades, welches aus der Tiefe der Erde das befeuchtende Element hervorholt, das der Himmel dem Boden von Valencia versagt. Der Bauer ist hier mit wenigen Ausnahmefällen nur Pachter des Bodens, dessen Eigenthümer seine Einkünfte in der Stadt in fauler Ruhe verzehrt; aber nach Gebrauch und Herkommen erben sich die einzelnen Grundstücke seit unvordenklichen Zeiten immer in denselben Familien fort, so daß die Nachtheile der Pachtwirthschaft durch dieses Ueberbleibsel patriarchalischer Sitte zwar nicht gehoben, aber doch bedeutend gemildert werden. Die Wohnung des Bauers, welcher gewöhnlich inmitten seines Grundstückes lebt, ist klein und einfach, aber von dauerhaftem Bau, sauber gehalten, und mit allerlei blinkendem Hausrathe reichlich versehen.

Eine Stunde von Valencia hört der gartenmäßige Anbau und die Baum-Vegetation auf, und man tritt in die Zone der Reißfelder ein. Der Reiß, kaum spannenlang, steht jetzt noch in den Beeten, in welche er gesäet ist, und aus denen er später Halm bei Halm auf die Felder gepflanzt wird. Alle jene Beete werden unter Wasser gesetzt, über dessen Spiegel die jungen Reißpflanzen kaum mit ihren Spitzen hervorragen. Wie aller Orten, so auch hier ist der Reißbau äußerst ungesund, indem die Unterhaltung der fortwährenden Feuchtigkeit, welche er nöthig macht, sehr oft böse Fieber veranlaßt.

Die Reißfelder werden von einem Kanale durchschnitten, welcher aus dem See von Albufera wahrscheinlich bis nach Valencia geführt werden sollte, aber unvollendet geblieben ist, und ohne alle Veranlassung mitten in der Ebene aufhört. Mein Kutscher, dessen vorhin erwähnte Gewissensbisse sich erneuert haben mochten, fuhr mich an den Rand des Kanals und hielt dort still, indem er ausrief: »So wären wir denn endlich angekommen!« Als ich ihn auf diese Worte hin mit großen Augen fragend ansah, setzte er dienstfertig hinzu: »Wir können auch in das Wasser hineinfahren, wenn Sie wollen,« und ehe ich Zeit gehabt zu antworten, ließ er das Pferd mit der Tartane hineinwaden, indem er mir zugleich mit echt valencianischer Beredtsamkeit von allerlei fremdartigen Dingen verschwatzte, um mich zu zerstreuen und mich nicht zu Worte kommen zu lassen. »Wollen wir jetzt umkehren?« schloß er endlich, nachdem er einige Minuten im Wasser gehalten hatte. »Bewahre Gott!« antwortete ich, »wir wollen im Gegentheil weiter fahren nach dem See von Albu

Zeitung" enthält nachstehenden Artikel: „Die Eisenbahnunternehmungen haben in ganz Europa so überspannte Vorstellungen von dem Gewinnste, den sie abwerfen werden, hervorgerufen, daß ein beispielloses Drängen entstand, sich daran zu betheiligen. Da diese Unternehmungen bei der vollgültigen Anerkennung ihrer Nützlichkeit auf jede Weise unterstützt und hervorgerufen wurden, so stiegen die versprochenen theilnehmenden Kapitalien wenigstens in Beziehung auf die Zeit ihrer Aufbringung in ein weit übersteigendes Verhältniß zu ihrer materiellen Existenz. Daran war es aber nicht genug. Die Spekulation bemächtigte sich der aufgeregten Imaginationen und steigerte die fingirten Werthe, welche das an allen Börsen getriebene Spiel hinzufügte, zu Summen, welche schwindeln machen. Es gehört eben kein hervorragendes Vorhersehungsvermögen dazu, um in einer nicht fernen Zukunft die Krisen wahrzunehmen, welche über alle Geldmärkte Europas einbrechen und die größten Verlegenheiten hervorrufen müssen. In den österreichischen Staaten wurden aus dieser Voraussicht mehrere vorbauende Maßregeln ergriffen, die nicht ohne Wirkung blieben, aber das Uebel nicht ganz tilgen konnten. In ersterer Reihe steht der wichtige Beschluß Sr. Majestät, die Eisenbahnbauten auf den Staat zu übernehmen und dabei durch ein regelmäßiges, auf den Geldaufwand und die materiellen Bauhülfsmittel berechnetes Verfahren Ordnung im ununterbrochenen Fortschritte zu gewinnen. Allein es waren auch in Österreich schon mehrere Gesellschaften koncessionirt. Um diesen inländischen Bahnunternehmungen den Zufluß der erforderlichen Kapitalien nicht zu entziehen, wurden alle Verleihungen neuer Koncessionen für solche Privatunternehmungen bis zum Jahre 1850 um so mehr eingestellt, als der Staat durch seine eigenen Bahnbauten den Bedürfnissen entgegen kommt. Vom Jahre 1843 bis zum September 1845 warf sich aber die Spekulation auf die Papiere dieser Gesellschaften und steigerte sie zu Werthen, welche ihrem Erträgnisse viel zu weit voraneilten. Schon im September 1845 begann die reagirende Krise in ganz Europa. Die berührten Maßregeln, welche in Oesterreich vorbauend ergriffen wurden, waren wohl geeignet, die Kreise auf unserm Markte zu mildern, aber nicht zureichend, sie zu beseitigen. Sie trat daher auch hier ein. Von allen Seiten wird eine nachhaltige Hülfe, wie es zu geschehen pflegt, bei derselben Regierung in Anspruch genommen, deren Gang und Stimme lange als eine ernste mahnende Warnung zu begreifen war, aber leider nicht beachtet wurde. Auskunftsmittel aller Art wurden und werden in Vorschlag gebracht, die für den Augenblick gut seyn mögen, aber die Besorgnisse künftig noch steigender Verlegenheit in sich tragen. Die thatsächlichen Verlegenheiten lassen sich inzwischen auf einen einfachen Ausdruck zurückführen. Es besteht ein weites Mißverhältniß der zum Verkaufe ausgebotenen Effekten zu der Nachfrage um dieselben. Die nächsten Ursachen dieses Mißverhältnisses sind zum Theile wirklicher, bei weitem mehr aber gespenstiger Art. Ein Theil der Besitzer von Bahnaktien hat die Mittel nicht und nie gehabt, um die darauf lastenden erborgten Gelder oder die etwa noch zu berichtigenden Einzahlungen zu leisten. Gedrängt durch Gläubiger und die Einzahlungsverbindlichkeit suchen diese Besitzer entweder Pfandanleihen oder bieten den Verkauf ihrer Effekten aus. Durch die ersteren fließen die Gelder dem wucherischen Gewinne der Pfandleiher zu; durch die Verkaufsausbote werden die Course mehr und mehr afficirt. Unter solchen Umständen kann Hülfe am nachhaltigsten nur geschaffen werden, wann sich ein redlicher Käufer findet, der mit reichlichen Geldmitteln versehen, den bedrängten Verkäufern ihre ausgebotenen Effekten abnimmt und hinausbezahlt. Einem redlichen Käufer ist zuzutrauen, daß er nicht unbillig gegen den Verkäufer sein werde; es kann ihm aber auch nicht zugemuthet werden, daß er an Spiel und Wagniß Theil nehme, und selbst sich in Verlust stürze. Einen solchen Käufer nun haben Se. Majestät in der einfachsten Auffassung unserer Zustände durch die neu instituirte, der Staatsschuldentilgungsanstalt analoge, und außerordentliche Kreditskasse in das Leben gerufen. Dieser Kasse sind so reichliche Hülfsmittel eröffnet, daß sie dem wirklichen Bedürfnisse vollkommen befriedigend entgegenkommen, und die Grenze festhalten wird, über die hinaus kein reeller Werth bei den für den Staat als vorzugsweise nützlich von Sr. Majestät bezeichneten Gesellschaftsunternehmungen mehr verloren zu werden Gefahr läuft. Insbesondere können alle die vielen kleineren Aktienbesitzer solcher eben bemerkter Unternehmungen darüber beruhigt sein, daß, wenn sie hingerissen durch falsche Lockungen ihrer Effekten auch überzählten und einigen Verlust erleiden, sie doch den wahren Werth als gesichert, und wenn sie gedrängt zum Verkaufe sind, stets billig realisirbar ansehen dürfen. Wir können nicht zweifeln, daß das gestörte Vertrauen sich durch die von Sr. Maj. angeordnete Maßregel in dem Grade wieder herstellen werde, als sie ganz begriffen und in der Anwendung ihre Wirkungen zeigen wird."

(Krakau, den 17. Oktober.) Hier einiges Nähere über den Akt der österreichischen Besitzergreifung von unserem Staat und Stadt: Als den Abend vorher eine ungewöhnliche Thätigkeit unter der österreichischen Besatzung rege wurde, glaubten Manche, sie gehe auf den Verdacht, wo nicht auf Entdeckung neuer aufrührerischer Komplotte. Endlich erschien der Morgen. Es wurde Generalmarsch geschlagen, und die Truppen stellten sich vor dem Senatshause auf. Zur Vorsicht durchstreiften Patrouillen die entfernteren Theile der Stadt. General Castiglione erschien auf dem Balkon des Senatshauses, und verkündigte das Aufhören des Freistaates, und seinen Uebergang unter Kaiserlich österreichische Hoheit. Es herrschte eine dumpfe Stille, die nur durch den Ruf der Truppen unterbrochen wurde. Nachdem der Kaiserliche Adler aufgesteckt war, wurden die Behörden vorgeladen, um ihrem jetzigen Souverän zu huldigen. Heute werden die österreichischen Adler im ganzen Krakauer Gebiet aufgepflanzt. Unsere Stadt bekommt nunmehr ein Gubernium und zwar das des westlichen Galiziens, zu welchem außer dem neu kreirten Krakauer Kreis noch sieben der frühern geschlagen werden. Ostgalizien bekommt die übrigen neun Kreise zugetheilt. — Ueber den Eindruck, den dieser Staatsakt auf unsere Bevölkerung gemacht hat, läßt sich Folgendes bemerken: Anfangs schien Erstaunen die Menge zu fesseln, bis endlich einzelne Stimmen laut wurden, und dem Kaiser ein Vivat bringen wollten. Die Art und Weise aber, wie sich das Volk dabei benahm, schüchterte dieselben ein, und es entstand ein Gemurmel, was jedoch um so weniger bedenklich seyn konnte, als die Zahl des versammelten Volkes nicht gerade bedeutend war, weil Viele aus Furcht und Besorgniß vor dem, was geschehen könnte, sich nicht aus ihren Häusern gewagt hatten. Heute ist schon Alles beruhigt, und man scheint sich geduldig in das Unvermeidliche zu fügen. Am meisten besorgt ist der Handelsstand, und es sind namentlich die Juden sehr niedergeschlagen. — Das Militär hat sehr strengen Befehl, sich nicht die mindeste Eigenmächtigkeit zu erlauben, und es wird musterhafte Mannszucht gehalten. Die Besatzung hier und in Podgorze ist ziemlich bedeutend, und es besteht zwischen beiden Plätzen ein lebhafter Verkehr. — Diejenigen, die ruhig und besonnen urtheilen, sind der Meinung es könne unsere Stadt durch die neue Ordnung der Dinge nur gewinnen, da ihr früherer Zustand fortwährend nur ein provisorischer und gewissermassen bedenklicher war. (Schw. M.)

Nichtpolitisches.

△ (Mögeldorf, den 26. Nov.) Gestern Abend gleich nach 7 Uhr, verunglückte eine in der Hahn'schen Papierfabrik arbeitende Frauensperson, welche unberufener Weise sich in die Radstube begab, dadurch, daß sie von dem Rade ergriffen, wahrscheinlich aber zwischen die Schaufeln zu liegen kam, und auf diese Weise gewaltsam mit durchgedreht und bedeutend gequetscht wurde, wobei einige Schaufeln am großen Triebrade ausbrachen. Durch das Rad durchgekommen, oder vielmehr von demselben hindurchgeworfen, hatte das Mädchen doch noch so viel Besinnung, daß sie sich an einem Pfeiler unter der dicht an der Fabrik liegenden Brücke anklammern und um Hülfe rufen konnte, worauf ein Fabrikarbeiter ins Wasser sprang und sie rettete, doch gab dieselbe, trotz aller angewendeten Mühe, heute gegen Mittag ihren Geist auf, wahrscheinlich ist sie an den innern Theilen, was sich erst durch die Sektion ergeben wird, schwer verletzt worden.

Zu Gravesund (Großbritannien) ist am 20. November in der Frühe eine Feuersbrunst ausgebrochen, welche 40 Häuser in Asche gelegt hat.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer

---

fera.« — »Wir können nicht weiter,« versetzte der Kutscher mit einer Mine, die durchaus ehrlich sein wollte, »der Kanal wird zu tief.« — »Wir setzen den Weg auf der Straße fort,« sagte ich kurz und trocken. — »Aber Sie werden weiterhin nicht mehr sehen, als hier auch, und dies Wasser kommt ja aus dem See von Albufera.« Ich antwortete auf dies Argument in einer Weise, welche ihm begreiflich machte, daß mit mir nichts zu gewinnen sei, und so verstand er sich denn zur Fortsetzung der Reise, und zwar, wider meine Erwartung, ohne allen Groll und üble Laune; er blieb im Gegentheile eben so freundlich und schwatzhaft wie zuvor, und er fuhr fort mich auszufragen über Land und Leute meiner Heimat, ob dort auch die Sonne scheine, ob es dort Pferde und Kühe gebe, und wie viel man dort für eine Fahrt in der Tartane bezahle.

(Fortsetzung folgt.)

Anzeigen.

Trauer-Anzeige.

Theilnehmenden Verwandten und geehrten Freunden die traurige Kunde, daß es dem Herrn gefiel, unsern Bruder, Schwager und Onkel, den Buchhalter

Herrn Johann Jacob Rieß

einzurufen in die Wohnungen des Friedens. — Er starb nach einem kurzen, aber schweren Krankenlager in einem Alter von 62 Jahren.

Sein unermüdete Thätigkeit, sein Streben, Andern nützlich zu seyn, Armen aber und Nothleidenden zu helfen, ist allgemein bekannt, und sichern dem selig Entschlafenen gewiß jenes ehrende Andenken, um das wir ergebenst zu bitten wagen.

Nürnberg, den 26. Nov. 1846.

Die Hinterbliebenen.

Anzeige und Empfehlung.

Meiner werthgeschätzten Kundschaft, so wie auch dem verehrlichen Publikum diene hiemit zur Nachricht, daß ich heuer wieder mit

zuverläßigem gutem Mehl,

wie es zum Verbrauch der Lebkuchen- und Zuckerbäckerei erforderlich ist, wohl versehen bin, welches ich zur gefälligen Abnahme bestens empfehle.

Friedr. Schaller
am Heugäßchen.

Aufforderung.

Alle diejenigen Personen, welche an den Nachlaß des am 28. August d. J. dahier verlebten Kaufmann Herrn Joh. Wilhelm Bigitill rechtliche Ansprüche etwa zu machen haben sollten, werden hiemit aufgefordert, dieselben binnen vier Wochen, von heute an gerechnet, bei dem Unterzeichneten gehörig anzumelden und nachzuweisen, indem spätere Anmeldungen bei Vertheilung des Nachlasses unter die Erben nicht mehr berücksichtigt werden konnen.

Nürnberg, am 25. Novbr. 1846.

Erhard Bigitill,
Ludwigs-Straße L. Nro. 413.

Schwarzbauern-Hof
in der Bergstraße.

Morgen Sonntag den 29. d. M. wird sich der Kunstsänger Herr D. Lewin aus Rußland, in natürlicher Nachahmung verschiedener Instrumente, als: der Klarinette, Flötte, Fagotts, Posaune, Holzharmonika und Militärtrommel produziren, wozu höflichst einladet

Anfang 1/8 Uhr.

J. L. Kracker.

Schießhaus St. Johannis.

Künftigen Sonntag ist Produktion vom

Kleeblatt

und Montag Abends Metzelsuppe mit einer Unterhaltung von Herrn Sprecher und Consorten.

Zu einem zahlreichen Besuch ladet ergebenst ein

Kellermann.

Musikalischer Verein Cäcilia.

Sonntag den 29. November

Große Festproduktion.

Anfang 8 Uhr.

Der Vorstand.

Renten-Anstalt der bayerischen Hypotheken- und Wechsel-Bank.

Die VI. Jahresgesellschaft hat durch die bis jetzt erfolgten Einlagen bereits eine solche Zahl von Mitgliedern erreicht, daß sie nach §. 19. der Grundbestimmungen als konstituirt betrachtet werden darf. Es wird dieß hiemit zur Kenntniß der Betheiligten gebracht und zugleich bemerkt, daß einem Beschlusse der Bank-Administration zu Folge Einlagen zu dieser Jahresgesellschaft bei den Bank-Cassen dahier und in Augsburg noch bis zum 24. Dezember, bei den auswärtigen Agenten aber nur bis zum 15. Dezember l. J. angenommen werden.

Den im Jahr 1845 beigetretenen Mitgliedern diene zur Nachricht, daß sie die ihnen nach §. 21 der Grundbestimmungen für das Jahr 1846 zukommende Zinsvergütung von 3 pCt. des Einlagscapitals im Januar 1847 bei derjenigen Bank-Casse oder dem Agenten, bei welchem die Einlage gemacht wurde, gegen Vorzeigung der Cassenscheine und Quittirung des Empfangs, erheben können.

München, 29. Oktober 1846.

Die Administration der bayer. Hypotheken- und Wechsel-Bank.

Fr. Xaver Riezler.

Aus Auftrag, die Agentschaft Nürnberg.

Aug. Heinr. Bannig.

Gasthaus zum König von Bayern.

Sonntag Abends gegen 8 Uhr Produktion vom Kleeblatt. Hiezu ladet höflichst ein

Müller.

Tanz-Unterricht.

Mit dem Monat December beginnt ein Cours im Tanzunterricht. Zur gefälligen Theilnahme empfiehlt sich

J. N. Lange, jun.
Tanzlehrer.
L. Nro. 429 der Breitengasse.

Cigarren-Offerte.

Mit obrigkeitlicher Bewilligung fertigt der Unterzeichnete durch Maschinen in Cylindern und mit chemisch bereiteten geruchlosen Papier:

Cigarren von besten griechischen, türkischen, amerikanischen und besonders von Havannah-Tabaken, in den leichtesten bis zu den stärksten Sorten, das Stück zu 1/2, 1, 1 1/2 und 2—3 kr. Bei 100 Stück werden 20 pCt., bei 1000 Stück 25 pCt. Rabatt bewilligt.

Nürnberg, den 27. Nov. 1846.

L. A. Leinberger,
Schloßfegergasse L. Nr. 1425.

Neubauers-Garten in Gostenhof.

Sonntag den 29. November

Gesangs-Unterhaltung

von Herrn Fischer, wobei die neuesten Piecen vorgetragen werden.

Hiezu ladet ergebenst ein

J. Neubauer.

Freundschafts-Verein.

Montag den 30. November findet Produktion im Bamberger Hof statt. Zu zahlreicher Theilnahme ladet die verehrten Mitglieder höflichst ein

Anfang 8 Uhr.

Der Vereins-Vorstand.

(Verloren.) Donnerstag Vormittag, den 26. dieß, wurde vom Rathhaus durch die Theresien-, Laufer- und Wöhrderthorstraße bis nach Wöhrd hinaus ein gewöhnliches Messer mit Hirschhornschaalen belegt, verloren. Der redliche Finder wird gebeten, solches gegen den Werth desselben von einem Vierundzwanziger in der Exped. d. Bl. abzugeben.

(Gesuch.) Es wird eine Broche und eine Vorstecknadel, mit Brillanten besetzt, zu kaufen gesucht.

Gasthaus zur Krone in Wöhrd.

Künftigen Montag Abends Produktion vom Kleeblatt, um zahlreichen Zuspruch bittet

Küll.

(Gesuch.) Ein junger Mensch, welcher die Kellnerei zu erlernen wünscht, kann sogleich in einem hiesigen Gasthof aufgenommen werden.

(Gesuch.) Eine geräumige Parterre-Wohnung im Jakober Viertel wird sogleich zu miethen gesucht.

(Gesuch.) Ein in der Nähe der Jakober Kirche liegendes, bestbaulich erhaltenes Haus wird sogleich zu miethen gesucht.

Goldner Stern am Heumarkt.

Samstag Abends Produktion vom Kleeblatt, wozu ergebenst einladet

Birkmann.

Einhorn.

Heute Samstag Abend Spanferkel.

Meisenbach.

(Zu verkaufen.) Ein sehr schöner neuer Burnus ist in S. Nro. 89 der Karlsstraße um 40 fl. zu verkaufen.

Prater.

Nächsten Sonntag Nachmittag, den 29. November, spielt die Blechmusik des Herrn Sprecher. Wozu hiemit höflichst einladet

C. Rupprecht.

Kanal-Schifffahrt.

Schiffer Thom. Meißerschmitt von Bamberg sucht Ladung nach Bamberg, Schweinfurt, Frankfurt, Mainz und Köln.

Ladezeit Samstag den 28. November.

Nürnberg, den 27. November 1846.

Güterbestätterei für den Ludwig-Kanal.

C. F. Löhner.

(Zu vermiethen.) Bis Ende Januar ist nahe an der Post ein schön möblirtes Zimmer zu vermiethen.

(Gesuch.) Ein Frauenzimmer von gebildetem Stande wünscht als Kammerjungfer oder Gesellschafterin bei einer einzelnen älteren Dame unterzukommen. Dieselbe sieht aber mehr auf gute Behandlung als auf großen Gehalt.

(Zu vermiethen.) Ein kleines möblirtes Zimmerchen ist vom 1. Dezember an um billigen Preis zu vermiethen.

Theater in Fürth.

Sonnabend den 28. Nov. 1846. 6. Vorstellung im 1. Abonnement. Zum Erstenmale: „Lucie von Lammermoor.“ Große Oper nach dem Italienischen in 3 Akten von Donizetti.

Stadttheater in Nürnberg.

Sonntag den 29. Nov. 1846. 10. Vorstellung im 3 Abonnement. Neu einstudirt: „Des Adlers Horst.“ Romantisch komische Oper in 3 Akten von Karl v. Holtey. Musik von Gläser.

Stadt-Theater in Bamberg.

Sonntag den 29. Nov. 1846. 9. Vorstellung im 2. Abonnement. Zum Erstenmale: „Ein Freundschafts-Bündniß.“ Original-Lustspiel in 4 Akten von L. Feldmann.

Theater in Erlangen.

Sonntag, den 29. Nov. 1846. Abonnement suspendu. Große Vorstellung der Araber Kabylen aus der Wüste Sahara, in 2 Abtheilungen. Nachher: „Mitten in der Nacht.“ Lustspiel in 1 Akt von Friedrich.

Angekommene Fremde
vom 26. Novbr.

(Bayr. Hof.) HH. Weckerlin von Stuttgart, Feidel v. Frankfurt, Gottlieb v. Mannheim, Kflte.

(Witt. Hof.) HH. Gluck, Bergrath v. Gotha. Daburger m. F. v. Schwaz, Hochmeyer v. München, Sänger.

(Strauß.) HH. Levering v. Stuttgart. Kürsteiner a. d. Schweiz. Rosenberg v. Preßburg. Hahn v. Schweinfurt, Köfer v. Mannheim. Zelger v. Bamberg. Goor, Sauter v. Frankfurt, Kflte. Frhr. v. Leonrod, Reg.-Rath. v. Speyer. Berger, Orgelbauer v. Bamberg.

(Bl. Glocke.) HH. Sieger v. Bayreuth. Heinze v. Würzburg, Frank von Leipzig, Kflte. Wagner, Pfarrverweser v. Schwand. v. Nesseau, Reggs.-Rath. Forster, Assessor v. Ansbach. Mme. Prinzing v. Neustadt. Hr. Hurst, Part. v. München.

(Fränkischer Hof.) HH. Stör. Dessauer v. Bamberg. Neßmann v. München, Kflte.

(Roth. Hahn.) HH. Hepp, Ingenieurs-Pkt. v. Bamberg. Schribe v. Lauf. Vollmann v. Braunschweig, Marx von Mönchsroth, Kflte Frhr. v. Lindenau, Obrist v. Stuttgart.

(Wallfisch.) HH. Graf v. Breitenau, Obristlieutenant v. Berlin. B. von Schaurotb, Offizier v. Darmstadt. Dusel, Aktuar v. Bayreuth.

(Berl. Hof.) HH. Winter, Forstpkt. v. München, Schein, Kfm. v. Gotha. Berger, Gutsbesitzer v. Augsburg. Kefferlein, Student v. Berlin.

(Eisenbahn am Bahnhof.) HH. Braun, Kfm. v. Koblenz. Meister, Kfm. von Bayreuth.

(Rothes Rößlein.) HH. Kerber, v. Ansbach. Frln. Hofmann v. Ansbach. Mad. Nustel v. Regensburg. Schell, Konditor v. München. Dekrignis, Kaffetier v. München. Krisch, Händler von Oberndorf.

(Bl. Flasche.) HH. Mohamed-Ben-Las, Mustapha-Ben-Ali, Hassan-Suphet, Abdallah-Ben-Marsouk, Amet-Erer, Caleb-Ben-Mohamed.

Mittelfränkische Zeitung.

(früher Nürnberger Zeitung.)

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 29. November 1846. № 333. Sonntag: Noah.

Zur Geschichte der Aufhebung des Freistaates Krakau.

Gegen die Stimmen in englischen, französischen und deutschen Journalen über Verletzung des Wiener Vertrags von 1815 durch die Einverleibung Krakau's mit Oesterreich erheben sich andere mit der Bemerkung: man entferne sich durch diese Behauptung vom Standpunkt des formellen Rechtes. Man vergesse zwischen Kontrahenten und Garanten zu unterscheiden, und mache einen ungeziemenden Vorwurf. Die drei Schutzmächte Oesterreich, Preussen und Rußland hätten den Vertrag vom 3. Mai 1815 in Bezug auf Krakau geschlossen, und wären dadurch nur gegenseitig sich dafür verpflichtet worden, nicht aber den übrigen Mächten gegenüber, die diesen Traktat aufgenommen in die Wiener Kongreßakte vom 8. Juni 1815, und durch diese mit garantirt hätten. Wenn nun unter den drei Schutzmächten über die krakauer Frage Differenzen entstanden wären, dann möchte das Recht der Intervention den übrigen Garanten zugestanden werden können, niemals aber das Recht der Beschlußfassung gegen einen Vertrag, den die drei Schutzmächte unter sich frei und gemeinsam geschlossen hätten; denn weder durch das Staats- noch das gemeine Recht stehe Garanten die Befugniß zu, Kontrahenten zu verhindern, das gemeinsam zurückzunehmen, was sie gemeinsam zugestanden hätten. Durch Krakau's Einverleibung mit Oesterreich sey der Wiener Vertrag nach dem Prinzipe des formellen Rechtes keineswegs verletzt worden. Die Ansicht ist eine gänzlich neue, und ohne uns auf die feinen Rechtsdistinktionen einzulassen, erlauben wir uns, die Frage aus dem historischen Gesichtspunkt zu betrachten. Wenn die drei Großmächte 1815 die künftige Stellung Krakau's in's Auge faßten, es nach einer Anwandlung der Pietät Alexander's ferner als ein Monument Polens für ewige Zeiten als neutralen Freistaat unter ihren Schutz erklären wollten, so erscheinen sie, die Initiative ergreifend, für die krakau'sche Angelegenheit als Kontrahenten. Mit dem Augenblicke, wo sie ihr Abkommen unter sich, zur Aufnahme in die pacificirende europäische, die Wiener Kongreßakte vom 8. Juni 1815 Artikel VI. einverleiben ließen, nahm ihr Separat-Traktat die Natur eines allgemeinen an, er ist ein Traktaten-Punkt, wie alle andere geworden, und es steht ihnen nun nicht mehr zu, darüber nach Willkür auszulegen, sie sind selber Garanten in der Garantie sämmtlicher Pacificirenden geworden. Darum lautet der Artikel VI. der Kongreßakte kurz und rund: „Die Stadt Krakau mit ihrem Gebiete ist auf ewige Zeiten für einen freien, unabhängigen und vollkommen neutralen Staat erklärt unter dem Schutze von Rußland, Oesterreich und Preussen.“ — und dabei wird, jedem, wahrscheinlich schon damals als möglich gefürchteten Wandel entgegentretend, im Artikel 118 der wiener Akte ausdrücklich festgesetzt, daß die Separat-Verträge rücksichtlich Krakau's, als integrirender Theil der Anordnungen des Congreßes anzusehen seien und überall dieselbe Kraft und Geltung haben sollten, als wären sie Wort für Wort in dem allgemeinen Vertrage einverleibt.“ Das ist klar und deutsch genug, sollte man denken, und keine Hinterthür mehr möglich für die Behauptung, Rußland, Oesterreich und Preussen hätten allein 1815 den Freistaat geschaffen, und 1846 gefalle es ihnen, ihn kurz und gut allein wieder aufzuheben. In einem vom „Oestr. Beobachter“ mitgetheilten Artikel werden die Gründe für die Aufhebung entwickelt, die Rechtfertigung ihrer Bewerkstelligung mit Umgehung aller übrigen Garanten ist man schuldig geblieben. Es heißt diktatorisch kurz und rund: „Der einzige Beschluß, den sie (die Schutzmächte) fassen konnten, war der: die auf Krakau sich beziehenden Anordnungen der am 3. Mai (21. April) geschlossenen drei Traktate aufzuheben,“ d. h. also mit anderen Worten: unsere Garantie für Krakau's Bestand derogiren wir, nach der der andern fragen wir nicht. Sic volo, sic jubeo, und eine halbe Million Bajonette stehen für unsere Imperatorik bereit! — Und das ist der Aerger in St. James, wie in den Tuillerien. Was will man thun? Sind nicht überall die Hände gebunden, der Horizont von düstern blutumsäumten Wolken geschwärzt. Louis Philippe hat gesagt: „Wenn ich eine Flotte hätte und meines Töchterchens Viktoria gewiß wäre, führe ich nach Venedig und bombardirte es!“ Verba sunt. Viktoria schmollt, und seufzt bei jeder transatlantischen Frucht, bei jeder irischen Kartoffel, die sie verspeist, und in Krakau singt man: Gott erhalte Ferdinandum! (Fränk. M.)

Deutschland.

Bayern. (München, 26. Nov.) Die Herzogin von Braganza wird, wie es heißt, in Bayern ihren ständischen Aufenthalt nehmen. (A. A. Z.)

(München, den 26. November.) Nach einem Reskripte aus dem königl. protestantischen Oberkonsistorium beträgt in Folge der Vertheilung des Staatsbeitrags von 30,000 fl. pr. 1845/46 die volle Jahresrate einer protestantischen Pfarrwittwe oder minorennen Doppelwaise die Summe von 81 fl. rhn. (A. Abdztg.)

(Nördlingen, 25. Novbr.) Wie man mit Freude vernommen, hat Se. Maj. der König auf die ehrfurchtsvollste Bitte unserer beiden städtischen Kollegien, dem Magistrate 200 Schäffel Roggen zu ermäßigten Preißen vom dorti-

---

Belletristisches Feuilleton.

Von Barcelona nach Sevilla.

(Fortsetzung.)

Nachdem wir noch anderthalb Stunden lang über Stock und Stein weiter geholpert waren, sah ich endlich den See vor mir liegen. Am östlichen Ende desselben, da, wo der Kanal in ihn einmündet, liegt ein kleines Fischerdorf, El Salero geheißen, dessen Küche mir der Kutscher mit so lebhaftem Enthusiasmus gerühmt hatte, daß ich in Ermangelung eines dringenden Beweggrundes schon aus bloßer Neugier ihre Bekanntschaft gesucht haben würde. Aber der dringendere Beweggrund fehlte zufälliger Weise nicht, denn zwölf Uhr waren inzwischen herangekommen, und für eine Natur, die noch immer unter dem Einflusse deutscher Gewohnheiten steht, bleibt die Mittagsstunde immer von einer gewißen Bedeutung.

„Nun, wo ist denn das Wirthshaus?“ fragte ich den Kutscher, als er mitten in der menschenleeren Straße des Dorfes hielt — „Es gibt kein Wirthshaus hier,“ erhielt ich zur Antwort, „und wir müßen den guten Willen der Leute in Anspruch nehmen, wenn wir etwas zu eßen haben wollen.“ Ich hatte auf die öde, abgestorbene Miene des Dorfes hin kein großes Vertrauen auf die Gastfreundschaft der Einwohner von El Salero, aber mit Unrecht, denn der Kutscher machte sehr rasch eine Hausfrau ausfindig, die mir ihre Schüßeln und Pfannen und ihre Dienste zur Verfügung stellte, vorausgesetzt, daß ich ihr die nothwendigen Bestandtheile meines Mittagsmahles selbst liefere. Da es sich hier, überhaupt nur um ein sehr einfaches National-Gericht handelte, deßen Stoffe an Ort und Stelle in Ueberfluß vorhanden sind, so war bald geholfen. Während man von der einen Seite Reiß herbeischaffte, ging ich, mit einem Korbe am Arm, in das benachbarte Fischerhaus, um kleine Meeraale einzukaufen, deren ich fünf für einen Real erhielt. Bei der Rückkehr mit einem Einkaufe fand ich schon ein prasselndes Reisigfeuer in dem Kamine der Wirthin, welche mir überdies die beruhigende Versicherung gab, daß ich in einer Stunde den Tisch gedeckt finden werde.

Ich benutzte diese Zeit zu einem Spaziergange in die Dehesa, welche einige hundert Schritte vom Dorfe anfängt und sich, wie schon gesagt, eine oder fünf Stunden weit zwischen dem Meere und dem See von Albufera herzieht. Diese Landzunge besteht aus feinem weißem Sande, deßen Oberfläche so beweglich ist, daß sie unter jedem Windstoße ihre Gestalt verändert. In dieser Wüste hat nun gleichwohl ein großer Fichtenwald Wurzel geschlagen, zwischen deßen Stämmen hier und da ein dorniger Strauch oder eine einsame Grasflanze mitten aus dem lockern Sande hervorwächst. Bei jedem Schritte in der Dehesa stieß ich auf etwas Neues, auf etwas Ueberraschendes, hier auf eine fremdartige Blume, die ich nie gesehen, dort auf einen Schmetterling der seltensten Art oder auf riesenhafte Käfer, deren wundersames Treiben ich bisher nur aus Büchern kannte. Der Ameisenbär, an

gen ärarialischen Speicher allergnädigst anweisen lassen. Aus diesem durch die Gnade Sr. Maj. erlangten, und dem bei der Wohlthätigkeitsstiftung eingedingten Getraide läßt nun der Magistrat, bei beträchtlichen Opfern, in Anbetracht, daß sämmtliche Lebensbedürfnisse fortwährend hoch im Preise sich behaupten, auf die Dauer von vier Monaten wöchentlich zwischen 5 und 6000 Pfund gutes schwarzes Brod in Laiben zu 3 und 6 Pfund verbacken, und das Pfund für 3 ½ kr. durch die Herren Distriktsvorsteher, die sich diesem Geschäfte in dankbarer Anerkennung freiwillig unterzogen haben, verabreichen. Ueberdies ist diese Brodabgabe nur für minderbemittelte und erwerbsunfähige Bürger bestimmt, da von Seite der Wohlthätigkeitsstiftung den wirklichen Armen ohnehin schon die bedeutende wöchentliche Unterstützung von 390 Laiben schwarzes, dann 600 Laibchen weißes Brod, und jeden Mittag und Abend 100 Portionen gut gekochte warme Suppe gespendet werden. (A. Abdzg.)

(Zweibrücken, den 23. Nov.) Das Appellationsgericht der Pfalz hat sein Urtheil in dem Prozesse über das Eigenthum der St. Ingberter Steinkohlenbergwerke erlassen. Der Fürst von der Leyen ist mit seinen gegen den Fiskus erhobenen Ansprüchen vollständig abgewiesen worden. (N. Sp. Z.)

Baden. (Mannheim, 25. Nov.) Auch nach einem Artikel der hiesigen »Abendzeitung« ist die Paßangelegenheit des bad. Deputirten v. Itzstein für die preuss. Staaten, oder vielmehr nur für eine Reise nach Koblenz (dem Geburtsorte seiner verstorbenen Frau, wo er Familienangelegenheiten zu ordnen hat) noch nicht geregelt. Allein er dürfte dennoch, wie bemerktes Blatt meint, die Reise von Kreuznach nach Koblenz wohl unternehmen, wenn gegen Erwarten das Verbot für ihn und Hecker in Preussen noch fortbestehen sollte, das er nicht als begründet zu erkennen vermag.

Hessen. (Darmstadt, 24. Nov.) Die zweite Kammer hat heute über die Grundlage des neuen Eherechts (ob bürgerliche ob kirchliche Ehe?) abgestimmt. Art. 33 des Entwurfs, welcher öffentliche kirchliche Trauung vor dem zuständigen Geistlichen und zwei Zeugen fordert, wurde mit 29 gegen 18 Stimmen angenommen. Ebenso §. 37, welcher für den Ausnahmsfall, daß der Geistliche die Trauung der Verlobten ohne Rechtsgrund verweigerte, bürgerliche Trauung von dem Einzelrichter statuirt, mit 31 gegen 16 Stimmen. Das Amendement des Abg. Kilian, wenigstens in Rheinhessen die Civilehe bestehen zu lassen, ward mit 30 gegen 17 Stimmen verworfen. (A. A. Z.)

(Aus Kurhessen, den 23. November.) Auf eine meiner früheren Mittheilungen, die in Kurhessen vorkommenden Konflikte der Verwaltungs- mit den Justizbehörden, besonders in Gemeindeangelegenheiten, betreffend, so ist nunmehr eine Vereinbarung des Ministeriums der Justiz mit dem des Innern dahin erfolgt, daß die Gerichte „belehrt" werden sollen, daß, sofern Gemeinden ihre vorgeblichen Rechte gerichtlich gegen Privatpersonen verfolgen wollen, welche Entscheidungen der Aufsichtsbehörden gegen die Ansicht der Gemeindebehörden erwirkt haben, ihnen die Kompetenz zur Aburtheilung nicht zukomme, da es den Gemeinden lediglich anheimgestellt sey, den Staatsanwalt namens der betreffenden Aufsichtsbehörde der erlassenen Entscheidungen wegen im Wege Rechtens zu belangen. Gegen Gemeindebehörden, welche ungeachtet entgegenstehender Entscheidungen der Aufsichtsbehörden den Rechtsweg gegen Privatpersonen der obigen Kategorie betreten, sollen nachdrückliche Strafen im Disciplinarweg verhängt werden. Daß die von den Ministerien gewollte Ordnung eine völlig zweckmäßige, die beanspruchten Rechte und deren Verfolgung in keiner Weise beeinträchtigende ist, muß praktisch daraus gefolgert werden, daß, sobald die Gerichte den verklagten Staatsanwalt wegen Entscheidungen der Aufsichtsbehörden verurtheilen, und somit die Entscheidungen aufheben, hiernächst dem Rechtsoder Executionsverfahren gegen die mittelst der betreffenden Entscheidungen vordem geschützten Personen nichts weiter im Wege steht. (Frkf. O.-P.-Ztg.)

(Fulda, den 25. November.) Eine Verordnung von 1817, gemäß welcher das Ankaufen von Früchten zum Zweck des Wiederverkaufs als wucherisch verboten und bestraft wird, ist zufolge einer amtlichen Bekanntmachung aus Anlaß eines Urtheils des Oberappellationsgerichts vom Ministerium des Innern für annoch gültig erklärt worden. — Die fortwährenden Berichte und Anträge unserer Regierung wegen zunehmenden Mangels haben den Beschluß des Ministeriums des Innern veranlaßt, wonach innerhalb 10 Tagen alle Getraidevorräthe der Gemeinden und Privaten aufgenommen werden sollen. Die Bäcker unserer Stadt besitzen insgesammt kaum 100 Malter Frucht und vermögen das Fehlende nicht herbeizuschaffen; die Polizei hat deshalb den Bäckern bei Strafe verboten, Brod an andere als Einwohner der Stadt zu verkaufen. Der seiner Zeit hier angeordnete Brodmarkt hat sich, wie ich gleich damals voraussagte, als ganz illusorisch herausgestellt; es wurden einigemal in allen ein paar hundert Laibe zu Markte gebracht. Der Stadtrath und Gemeindeausschuß haben den Beschluß gefaßt, in einer gemeinschaftlichen Sitzung die Lage unserer Stadt in der jetzigen Zeit zu erwägen und zugleich geeignete Schritte bei den höchsten Landesbehörden zu thun. (Frkft. O.-P.-Z.)

Preussen. (Berlin, 24. Nov.) Obwohl man von den Ansichten der russischen Regierung in der schleswig-holsteinischen Frage sehr wohl zum Voraus unterrichtet seyn konnte und es auch war, so hat doch der jetzt hier bekannt gewordene Inhalt der zwei Noten, welche das Petersburger Kabinet an den Kopenhagener Hof gerichtet hat, eine unangenehme Sensation gemacht. Die Art, in der von der russischen Politik diese Frage aufgefaßt wird, sollte der engl. Regierung die Augen geöffnet haben und es ist auch möglich, daß durch sie die neuesten, mehr deutsch-freundlichen, englischen Instruktionen in dieser Sache hervorgerufen worden sind. England befindet sich auch hier in einer eigenen Lage; auf der einen Seite will es durchaus der maritimen Wichtigkeit des deutschen Zoll-Vereins entgegenarbeiten, auf der andern droht ihm der russische Einfluß zur See, der sich leicht, würde die Sache zu Dänemarks Gunsten entschieden, sehr unangenehm vergrößern könnte. (Mgdb. Z.)

(Breslau, den 18. November.) Die Besitznahme Krakau's von Seiten Oesterreichs erregt unter den hiesigen Kaufleuten die allergrößten Besorgnisse. Wird Krakau der österreichischen Mauthlinie einverleibt werden, wird es ein Freihandelsplatz bleiben? Weder von der österreichischen, noch preußischen Regierung ist bisher irgend eine Aufklärung, eine Beruhigung darüber dem Publikum zu Theil geworden, und doch ist die Nachricht von der Endschaft des Freistaates Krakau schon fast seit einer Woche in Aller Munde. — Wir unsererseits können uns noch immer nicht den Glauben hingeben, daß von den Regierungen, die dem historisch Gewordenen überall das Wort reden, eine Neuerung ausgehen werde, welche die ganze bisherige, doch wohl auch historisch gewordene Gestaltung des Handels mit einem Schlage vernichtet. Oder irren wir uns etwa, wenn wir behaupten, daß dem deutschen Handel und vor-

---

den ich vielleicht nie noch gedacht, seitdem ich Raff's Naturgeschichte gelesen, zeigte sich mir hier von Angesicht zu Angesicht in seiner Raubhöhle. Mir war, als ob mir von Orient träumte. Ein vielstimmiges Geläute, das tief aus der Dehesa hervorschallte, mischte indessen bald heimatliche Erinnerungen in meine orientalischen Phantasien. Ich horchte hoch auf, aber es war keine Ohrentäuschung, ich hörte in der valencianischen Wüste dasselbe Herdengeläute, welches ich bisher nur in den deutschen Bergen einheimisch geglaubt hatte. Noch einige Hundert Schritte weiter, und ich sah die Heerde vor mir, lauter stattliche braune Thiere, die ich hätte liebkosen mögen, wie alte Bekannte, die man unerwartet in der Fremde trifft. Leider mußte ich indessen wahrnehmen, daß mir von der andern Seite eine weniger freundschaftliche Aufmerksamkeit zu Theil werde, und um unter den jungen Stieren der Heerde nicht etwa den Gedanken an ein Menschengefecht aufkommen zu lassen, der ihnen sehr nahe zu liegen schien, machte ich mich bei Zeiten auf einen klüglichen Rückzug.

Im Hause der Wirthin wartete bereits ein großer irdener Napf mit dem dampfenden Gerichte auf mich, von welchem mir der Tartanero zungenschnalzend gerühmt hatte, daß jeder Bissen desselben eine Peseta werth sei. Ich lud den Mann natürlich zu Gaste, und er setzte sich ohne Zwang und mit dem besten Anstande zu mir zu Tische. Wie das Mahl, so theilten wir redlich das Tafelzeug des Hauses; das heißt: ich nahm die hölzerne Gabel und der Tartanero den hölzernen Löffel, welche die Wirthin zu unserer Verfügung hatte. Die Schüssel, die aus Reis, jungen Erbsen, Artischoken und meinen Aalen bestand, und welche ich nach der mir gegebenen Anweisung reichlich mit Citronensaft [illegible] rechtfertigte vollkommen das Lob des Tartanero, und wir thaten ihr beide die gebührende Ehre an.

Nach dem Essen machte ich einen Spaziergang an dem Ufer des See's, welcher mit unseligen Segelbarken bedeckt war, die einen nach langer Windstille eingetretenen Luftzug benutzten, um nach Valencia hinauszufahren. Die Töne einer lustigen Musik riefen mich in das Dorf zurück, wo ich einen Haufen junger Leute um einen Fischersmann gruppirt fand, der mit dem Ausdrucke der behaglichsten Selbstzufriedenheit in der Thür seines Hauses halb sitzend und halb liegend die Guitarre spielte, während einer der Kameraden mit zwei Löffeln von Buchsbaum die Kastagnetten dazu schlug. Von Zeit zu Zeit begleitete der Fischer sein Spiel mit den Versen eines leichtfertigen Liedchens, in welches der Chor durch sein schallendes Gelächter einstimmte. Die Leute gaben mir mit artiger Miene Zutritt und unterhielten sich mit mir in der ungezwungendsten Weise, ohne große Zuvorkommenheit, aber auch ohne Zurückhaltung. Endlich mußte ich den Tartanero, der inzwischen die Guitarre zur Hand genommen hatte, zum Aufbruche mahnen, und bei der Rückkehr nach der Stadt konnte ich mir sagen, daß ich meinen Tag nicht verloren und daß ich mir durch meinen kleinen Ausflug eine ganze Reihe heiterer Erinnerungen erkauft habe.

Heute Morgen nun habe ich dem interessantesten Punkte in Valencia meinen letzten Besuch gemacht, denn in ein paar Stunden gehe ich mit dem Dampfschiffe auf und davon nach Alicante, Cartagena und Malaga. Der Abschied von der Kathedrale ist mir am schwersten geworden, und ich glaube wahrhaftig, daß ich in ihr einen Theil meines Herzens zurück lasse. Die Hauptkirche von Valencia besitzt

nehmlich den schlesischen dadurch eine nicht wieder zu verschmerzende Wunde werde beigebracht werden? Krakau ist ein Mittelpunkt für den Handel der deutschen Zollvereinsstaaten, Galiziens, Ungarns wie Mittel- und Süd-Rußlands. Die Natur- und Kunstprodukte Amerika's, des westlichen und östlichen Europa's und Asiens, mit welchen diese Länder Handel treiben, tauschen sich dort an einem Orte in mannigfacher Weise gegen einander aus. Wird dieser Mittelpunkt vernichtet, so decentralisirt sich der Handel und ist genöthigt, verschiedene Tauschorte aufzusuchen. Der Eine Handelsweg, der bisher zu der, Galizien, Ungarn, Mittel- und Süd-Rußland gemeinsamen Tauschstätte die Waaren durch Deutschland führte, muß sich dann theilen, und wahrlich nicht ganz ungegründet erscheint die Aeußerung des Inhabers einer hiesigen bedeutenden Firma, daß nach der Einverleibung Krakau's an Oesterreich der breslauer Packhof bald werde geschlossen werden können. — Wir können und mögen es nicht glauben, sagen wir, daß von Regierungen, welche in Förderung der materiellen Interessen ihrer Unterthanen das vornehmste Mittel politischer Befriedigung sehen, eine so empfindliche Verletzung des Handel treibenden Publikums beabsichtigt werden könne. Gleichwohl erregt es Befremden, daß man noch immer mit einer befriedigenden definitiven Erklärung über den ferneren Handelscharakter des ehemaligen Freistaates Krakau zögert. Denn wohl kaum mehr als ein leerer Trost — und dies auch nicht einmal für Außer-Oesterreich. — muß es bezeichnet werden, was laut Zeitungsnachrichten, der österreichische Finanzpräsident, Baron von Kübeck, der wiener Kaufmannschaft gegenüber geäußert hat: daß die Maßregel gegen Krakau eine durch die Verhältnisse gebotene, unumgängliche Nothwendigkeit sei und den besten Erfolg erwarten lasse. Es ist das geringste Recht civilisirter Völker, ihres Eigenthums und ihrer gewerblichen Zustände gewiß zu sein, nicht in unnöthigen Besorgnissen darüber hingehalten zu werden. Die gegenwärtige Ungewißheit über die Zukunft der Handelsverhältnisse Krakau's übt auf die hiesigen Zustände schon fast lähmende Wirkung aus, welche eine bestimmte Erklärung der wirklichen Einverleibung dieses Freihandelsplatzes in die österreichischen Mauthlinien hervorbringen würde. (B.-N. d. O.)

(Magdeburg, den 22. November.) Das Verbot der Regierung, die hiesigen Bürgerversammlungen ferner zu benutzen, zu Besprechungen für die Stadtverordnetenwahlen, ist von dem Minister des Innern wieder aufgehoben worden, nachdem die Leiter jener Versammlungen eine Beschwerde über dies Verbot zu Protokoll gegeben, und dagegen protestirt hatten, daß die Versammlungen zu Vorwahlen benutzt würden. Jene früheren Wahlbesprechungen hatten auf das Ergebniß der eigentlichen Wahlen, und auf die Entwickelung des Gemeinsinns den wünschenswerthesten Einfluß, weshalb man die neue Beschränkung durchaus nicht zu rechtfertigen vermochte. Uebrigens bestehen die hiesigen Bürgerversammlungen in ihrer freien Form ohne Statuten regelmäßig fort, und erhalten sich bei der Einwohnerschaft in dauerndem Ansehen. Sie haben sogar in den Augen einer großen Bürgerklasse die Geltung von öffentlichen Gerichtshöfen bekommen, vor denen Mancher seine Beschwerden vorträgt, und falls diese Sachen betreffen, auch sicher sein kann, durch die öffentliche Meinung das Urtheil zu vernehmen. Die Achtung und das Zutrauen zu den Bürgerversammlungen, die sich darin aussprechen, verdienen diese auch mit Recht durch ihre ganze würdige Haltung und den guten Einfluß, den sie auf die Bürgerschaft ausüben. Dabei ist es denn leicht zu übersehen, wenn sie der Bureaukratie lästig werden durch ihre Kontrole, und durch die Macht der Wahrheit, die sich in ihnen geltend macht. (Hmbg. N. Z.)

(Köln, 24. November.) So eben komme ich — halb 10 Uhr Abends — aus dem Assisensaale, in dem heute der so vielbesprochene Prozeß wegen des Schatullendiebstahls, der im Interesse der Gräfin Hatzfeldt durch den Kammergerichtsassessor Oppenheimer aus Berlin an der Baronin v. Meyendorf verübt worden, verhandelt wurde. Die zwei Anklagefragen lauteten: 1) Ist der Angeklagte, Felix Alex. Oppenheimer, schuldig, am 21. August d. J. im Gasthof zum Mainzer Hof in Köln, während er daselbst als Gast aufgenommen war, der Baronin von Meyendorf eine Cassette, Geld, Schmuck, Briefschaften und andere Gegenstände enthaltend, in Gemeinschaft mit einer andern Person (dem Dr. med. Mendelssohn) gestohlen zu haben? und 2) Ist der Angeklagte schuldig, am 27. August d. J. vier Schriftstücke, welche zu der gegen ihn eingeleiteten Kriminaluntersuchung gehörig, sich in dem amtlichen Gewahrsam des Untersuchungsamtes hierselbst befanden, freiwillig zerstört zu haben? Die Herren Geschwornen erkannten den Angeklagten in beiden Anklagepunkten als nicht schuldig und der Präsident des Assisenhofes ließ ihn sofort in Freiheit setzen. (Frkft. O.-P.-Z.)

Frankreich.

(Paris, 23. Nov.) Gestern war eine Ministerversammlung. Die Krakauer Angelegenheit bildete den Gegenstand einer Diskussion, die lebhaft, fast stürmisch war und gegen drei Stunden dauerte. Hr. Guizot war für äußerste Maßregeln, er behauptete, man müsse den nordischen Mächten mit einem energischen Akt antworten. Sein Vorschlag war, die Festungswerke von Hüningen herzustellen und Truppen in die Schweiz rücken zu lassen. Er blieb bei der Besetzung des Kantons Waadt stehen. Hr. Duchâtel erklärte sich entschieden gegen diese Politik und griff Hrn. Guizot persönlich an, indem er alle schwebenden Fragen der auswärtigen Politik durchging. Die Geschichte von Krakau, soll er gesagt haben, ist der Anfang Ihrer kurzsichtigen Politik. Die andern Minister sprachen ungefähr in dem gleichen Sinn, und stellten sich sammt und sonders auf die Seite des Hrn. Duchâtel. Man trennte sich ohne eine bestimmte Entschließung, und noch kann Niemand wissen, was geschehen wird. So viel scheint gewiß, daß wir in voller Ministerkrisis sind. Hr. Guizot wird geopfert werden für Hrn. Molé, er fühlt es und spielt nun den kriegerischen, um mit Popularität abzutreten, in der Hoffnung später wieder ans Ruder zu kommen, nachdem die Thatsachen nicht allein vollendet, sondern auch acceptirt sein werden. Denn ich glaube, daß der König keinen andern Gedanken hat.

Griechenland.

Nach Briefen aus Athen vom 15. November waren die Kammern am 12. d. geschlossen worden, von dem Marineminister Kanaris, da der Ministerpräsident durch Krankheit sich abgehalten sah. Wegen dieser Erkrankung hatte Kolettis die von ihm bisher verwalteten vier Portefeuilles seinen Kollegen übergeben, und zwar das des Aeußern dem Kriegsminister Tzavellas, das des Kultus und des Innern dem Finanzminister Poniropulos, das der Justiz dem Marineminister Kanaris. General Kalergis, der bis jetzt als activ in den Listen geführt wurde, ist in Disponibilität gesetzt worden. (A. A. Z.)

Oesterreichische Staaten.

(Wien, 21. November.) Nach aller Wahrscheinlichkeit wird Galizien in eine östliche und eine westliche Provinz aufgelöst und Lemberg die Hauptstadt der ersteren, Krakau aber jene der letzteren werden. Es ist nur zu wünschen, daß der Zuwachs dieser wohlhabenden, von fruchtbaren Gründen umgebenen Stadt der hiesigen Regierung genügenden Ersatz bieten könne für die bedeutenden Unkosten, welche mit der Militäroccupation Galiziens und mit den Umgestaltungen in dessen Verwaltung verknüpft waren und noch sich ergeben werden. Das Urtheil über die Häupter der galizischen Insurrektion ist, wie man vernimmt, gefällt. Es soll auf „Tod durch den Strang“ lauten. — Die Milde des Kaisers wird dasselbe aber wahrscheinlich in Verbannung abändern. (Frkft. O.-P.-Z.)

Nichtpolitisches.

(Speyer, den 25. Nov.) Gestern ist in der hiesigen Krappmühle ein Arbeiter umgekommen, indem dessen Kopf zwischen zwei Mühlsteine gerieth, wodurch er augenblicklich getödtet wurde.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer

---

nämlich ein Bild, vor welchem mir die Wahrheit der Geschichte des Pygmalion aufgegangen ist. Ich spreche von dem Marienbilde des Juanes, wenn anders Juanes unter jenen Zügen wirklich die Maria hat darstellen wollen. Diese Jungfrau ist keine Himmelskönigin, aber ein himmlisches Erdenweib. Sie hat ein wundersüßes Geheimniß im Herzen, und sie steht gesenkten Blickes und mit gefalteten Händen, daß ihr das Geständniß erlassen werde. Wenn sie die Lippen öffnete, und die Augen aufschlüge, ich würde mein Leben geben für ein Wort und für einen Blick.

Ich stieg auf den Miguelete, um von dort oben herunter einen letzten Scheidegruß auf Valencia, und seine im vollen Glanze des Frühlings prangende Ebene zu werfen.

Quanto mas la vee hermosa
Mas le crece su pesar *) —

hätte man von mir sagen können, wie das Lied von dem alten Mauren, der von einem solchen Traume auf die hartbedrängte Stadt seiner Väter und auf ihren Paradiesgarten herabsah, als der Cid mit Heeresmacht vor Valencia lag, dem die Almoraiden den Entsatz verweigerten.

(Fortsetzung folgt.)

*) Je schöner sie sich ihm zeigt, desto größer wird seine Trauer.

Anzeigen

Trauer-Anzeige.

Endlich schlug die längst gefürchtete Stunde, wo uns der bittere Tod unsern innigst geliebten Gatten, Vater, Bruder, Schwager und Onkel,

Herrn **Philipp Beck,**

Spielwaarenfabrikanten,

in noch nicht zurückgelegtem 49. Lebensjahre Freitags Nachts in Folge eines Zehrfiebers aus unserer Mitte entriß.

Alle, die seine Glaubensstärke und sein gefälliges, biederes Betragen kannten, werden unsern unersetzlichen Verlust zu würdigen wissen.

Um stille Theilnahme bitten

Nürnberg und Augsburg, den 28. November 1846.

die trauernde Wittwe nebst ihren 3 Kindern und sämmtlichen Anverwandten.

Trauer-Anzeige.

Nach vielen ausgestandenen Leiden entschlief sanft am 28. November früh halb 10 Uhr Frau

Anna Kath. Schnurrer,

geb. Gaiermaier, an den Folgen organischen Herzleidens.

Dies bringen hiemit zur Anzeige

Die Hinterbliebenen.

Anzeige und Empfehlung.

Ich gebe mir hiemit die Ehre, anzuzeigen, daß ich nach Uebernahme einer Gasthaus-Gerechtigkeit erster Klasse mit hoher magistratlicher Genehmigung in dem Hause meines Bruders auf dem Albrecht-Dürer-Platz von

heute Sonntag den 29. Novemb. an

eine

Restauration

eröffne, woselbst den ganzen Tag über warme und kalte Speisen und Getränke verabreicht werden; es kann also nicht nur zur beliebigen Stunde nach der Karte gespeist werden, sondern es ist auch für guten und billigen Mittagtisch im Abonnement gesorgt.

Durch vorzüglich gutes Bier aus der Brauerei des Herrn Reif, durch beste Bedienung darf ich mir schmeicheln mich durch recht zahlreichen Zuspruch beehrt zu sehen und empfehle mich dazu meinen werthgeschätzten Freunden und Gönnern, so wie dem verehrlichen Gesammtpublikum aufs Angelegentlichste ganz ergebenst.

Nürnberg, den 29. Novbr. 1846.

Joh. Ph. Moritz Reggel jun. nebst Frau.

Tanz-Unterricht.

Mit dem Monat December beginnt ein Cours im Tanzunterricht. Zur gefälligen Theilnahme empfiehlt sich

J. N. Lange, jun.

Tanzlehrer.

L. Nro. 429 der Breitengasse.

Prater.

Heute Sonntag Nachmittag, den 29. November, spielt die Blechmusik des Herrn Sprecher. Wozu hiemit höflichst einladet

C. Rupprecht.

(Gesuch.) Ein gewandter, ordentlicher, kräftiger Bursche wird in ein Geschäft gesucht, woselbst bei hinreichendem Lohne auch darauf gesehen wird, ihn zu einem nützlichen Menschen heran zu bilden.

Bücher-Offerte.

Antiquar **Friedrich Heerdegen in Nürnberg** (Winklerstrasse Nro. 35 nächst dem Hauptmarkt) offerirt:

Günther, Dr. J., die Kinderstube. Erzählungen und Bilder aus dem Thierleben. Spiele, Charaden und Räthsel. Ein Geschenk für Knaben und Mädchen, mit 4 Kpfrn. Eisenb. 845. neu. 24 kr. — Beumer, P. J., Thirza, das fromme Judenmädchen, od. gute Kinder sind Segen f. d. Eltern. Mit 1 Titlkpfr. Mörs. 844. 9 kr. — Lilienfeld, C. J., der Zeichnenunterricht als Bildungsm. f. d. versch. Schul. m. Rücksicht a. d. Schmidt'sche Methode. Magd. 841. neu. 10 kr. — Bernhard, D. J., d. kleine Buffon. 1. Abth. Das Thierreich. Mit 90 lithograph. Abbild. Karlsr. 843. neu. 36 kr. — Lehren der Lebensklugheit. Eine Mitgabe an Jünglinge und Jungfrauen beim Eintritt in das Leben. Mit 1 Stahlst. Altona. neu. 30. kr. — Schuderl, Dr. G. H., von, des sächsischen Kapellmeisters J. G. Naumann Jugendgeschichte. Mit 1 Titlkpfr. Dresden 844. neu. 10 kr. — Werle, J. G. L., Briefmuster f. Kinder in Volksschulen. 2te verb. Aufl. Heilbronn a. N. 845. neu. 12 kr. — Winter, Amal., Stunden der Andacht f. Kinder von 10—14 Jahren. Mit 1 Stahlst. Lpz. 843. neu 20 kr. — Blumauer, K., die Mutter an der Wiege, od. der Mutter erste Liebe und Lust. Nebst Wiegenlied. Ein Weihnachtsgeschenk für Bräute, Frauen und Mütter. Mit 1 Stahlstich. Altona. neu. 24 kr. — Bilderbüchlein, neues, d. Kind. z. Lernlust in schickl. Reimen. Nürnberg. neu. 4 kr. —

Dutzendteich.

Heute Sonntag den 29. d. beginnen die Harmonie-Musiken unter Leitung des Herrn Musikmeisters Porsch in den neu und geschmackvoll hergerichteten Sälen des Dutzendteichhauses und bittet der Unterzeichnete ergebenst um zahlreichen gütigen Besuch. Die beste Bedienung wird er sich gleich wie die Abreichung guter Speisen und Getränke zur Pflicht machen.

Fischer, Pachter der Dutzendteichwirthschaft.

Essigbrätlein.

Der Unterzeichnete empfiehlt sehr gute Gabelfrühstücke und zu jeder Stunde warme und kalte Speisen und Getränke.

Reingruber, Gastwirth.

Bekanntmachung.

Auf vielseitiges Verlangen wird heute Sonntag den 29. d. Herr S..... im Wirthschaftslokale zum Lauben die Geschichte des »alten Hans« deklamiren. Was hiermit allen Freunden bekannt gemacht wird

(Gesuch.) Kellerlagerhölzer werden zu kaufen gesucht. Näheres in der Expedition d. Blattes.

Einladung.

Kommenden Montag den 30. November wird Herr Schnepf im Gasthaus zum silbernen Löwen eine musikalische Abendunterhaltung veranstalten.

Anfang 7 Uhr.

(Verloren) Freitag Abends wurde von der Karolinenstraße bis zur Fleischbrücke eine Geldtasche mit circa 1 fl. 54 kr. und einem Schlüssel verloren. Der Finder wird gebeten, dieselbe in Nro. 350 der Karolinenstraße abzugeben.

(Gesuch.) In einer hiesigen Fabrik wird ein zuverlässiger Mann, der sich durch Atteste über seine Brauchbarkeit und Treue aufzuweisen vermag, als Aufseher gesucht.

Schriftliche Offerten besorgt die Exped. d. Blattes unter Chiffre R. G

(Zu verkaufen.) Ein eichener, auf Nußbaumart angestrichener Sekretär ist zu verkaufen.

Porzellan-Platten

in allen Größen sind wieder zu haben in der

J. A. Endter'schen Handlung.

(Zu verkaufen.) Eine Auswahl der beliebtesten Walter Scott'schen Romane ist im Ganzen oder theilweise in S. 1071 billig zu verkaufen.

Aufforderung.

Alle diejenigen Personen, welche an dem Nachlaß des am 28. August d. J. dahier verlebten Kaufmann Herrn Joh. Wilhelm Bigittl rechtliche Ansprüche etwa zu machen haben sollten, werden hiemit aufgefordert, dieselben binnen vier Wochen, von heute an gerechnet, bei dem Unterzeichneten gehörig anzumelden und nachzuweisen, indem spätere Anmeldungen bei Vertheilung des Nachlasses unter die Erben nicht mehr berücksichtigt werden können.

Nürnberg, am 25. Novbr. 1846.

Erhard Bigittl.

Ludwigs-Straße L. Nro. 413.

(Eingesandt.)

Mit Vergnügen erinnern sich die Besucher des Jammerthals der Genüsse, welche ihnen im vorigen Winter durch einen Verein tüchtiger Sänger abwechselnd geboten wurden, und wobei die langen Winterabende so rasch und vergnügt dahin schwanden.

Möchte die damals so laut und allgemein ausgesprochene Anerkennung die verehrten Betheiligten zur Wiederholung solcher Vorträge veranlassen; sie konnten des Dankes aller Freunde dieser erhebenden und erheiternden Unterhaltung schon im voraus gewiß seyn!

Nürnberg, den 26. Novbr. 1846.

Mehrere Gäste des Jammerthals.

Goldener Hirsch

an der Lauferstraße.

Heute Sonntag den 29. November

vollständige Harmonie-Musik,

wozu ergebenst einladet

Sturm.

Gasthaus zu den drei Königen

in der Theatergasse.

Heute Sonntag Abend musikalische Unterhaltung mit Quartett, wozu ergebenst einladet

Joh. Schwarzkopf.

Abhanden gekommener Hund.

Ein brauner rothhäriger Hühnerhund, mit langem Behäng und etwas kurzer Ruthe ist abhanden gekommen. — Man bittet, denselben gegen eine Erkenntlichkeit in S. Nro. 422 zurückzugeben.

(Anerbieten) Mehrere solide Frauenzimmer, welche das Goldsticken erlernen wollen oder bereits schon können, können dauernde Beschäftigung finden in S. Nro. 740 a der Panierstraße.

(Zu vermiethen) In Nro. 294 am Josephsplatz ist eine Wohnung, aus mehreren Piecen bestehend, am Ziel Lichtmeß zu vermiethen.

(Gesuch.) Gegen zwölffache Versicherung werden 4—500 fl. auf einige Monate sogleich zu entnehmen gesucht. Näheres in der Exped. d. Bl.

(Zu verkaufen.) Bei Unterzeichnetem sind große und kleine eiserne, so wie auch hölzerne stark mit Eisen beschlagene Geldkassen zu verkaufen.

C. H. Kraft.

S. Nro. 149.

(Anzeige.) Alle Sorten feine Huthboukets und Guirlanden sind zu billigsten Preisen zu haben in Nr. 280 beim Weißenthurm, und werden alle Bestellungen bestens besorgt. Auch ist daselbst ein Pianoforte billig zu verkaufen.

Stadttheater in Nürnberg.

Sonntag den 29. Nov. 1846. 10. Vorstellung im 3 Abonnement. Neu einstudirt: »Des Adlers Horst.« Romantisch komische Oper in 3 Akten von Karl v. Holtey. Musik von Gläser.

Stadt-Theater in Bamberg.

Sonntag den 29. Nov. 1846. 9. Vorstellung im 2. Abonnement. Zum Erstenmale: »Ein Freundschafts-Bündniß.« Original-Lustspiel in 4 Akten von L. Feldmann.

Theater in Erlangen.

Sonntag, den 20. Nov. 1846. Abonnement suspendu. Große Vorstellung der Araber Kabylen aus der Wüste Sahara, in 2 Abtheilungen. Nachher: „Mitten in der Nacht.“ Lustspiel in 1 Akt von Friedrich.

Angekommene Fremde

vom 27. Novbr.

(Bayr. Hof.) HH. Lougden m. S., Rent. v. England. Gebr. Moralt, Künstler, Schad, Kfm. v. München.

(Witt. Hof.) HH. Stannis, Pianist v. Dresden. Hechinger, Kfm. v. Buchau.

(Strauß.) HH. Spielmann v. Köln, Neuhaus v. Gladbach, Oschatz v. Biberach, Lederer v. Bamberg, Streybeck v. Eupen, Frank v. Meiningen, Kflte. Graf de Croua m. Sohn, Propriatär. Willioms, Sekretär v. London. Streitmalter, Mechaniker v. Zürich. Frilsch, Wechselpkt. v. Erlangen. Schuller, Priv. v. Regensburg. Lauterberg, Fabrikbes. v. Weisenfels.

(Bl. Glocke.) HH. Herzlich, Lithograph v. Leipzig. Goller v. Schwarzenbach, Hartfelet v. Mainz, Trendel v. Kulmbach, Wendel v. Stuttgart, Geiger, Schippert v. Hamburg, Neckstreh v. Redwitz, Kflte. Körner, Ob.-Kellner v. Hof. Pullinger, Priv. v. München. Forster, Regs.-Assessor v. Ansbach.

(Fränk Hof.) HH. Weingärtner von Solothurn, Bing v. Hechingen, Tröger v. Wien, Kflte. Sieberg, Künstler von Mailand. Kiefer, Priv. v. Halle.

(Rothe Hahn.) HH. Brevers v. Aachen, Lindner v. Stuttgart, Hauchen v. Gunzenhausen, Porzelt v. Hanau, Frank v. Burghaslach, Gollmann v. Augsburg, Kflte.

(Bayr. Hof.) HH. Schubert, Kfm. v. Ludwigsburg. Braun, Gutsbesitzer v. Hohenstatt. Fettinger, Kfm. v. Oedingen. Weltmann, Kfm. v. Bamberg.

(Eisenbahn am Bahnhof.) HH. Albert, Fabrik. v. Ebmath. Bauer, Stud. von Erlangen. Freylich m. G., Kaufm. von Stuttgart. Mad. Leos v. Cannstadt.

(Rothes Rößlein.) HH. Seifert, Wachtmeister v München. Dorner, Ingenieurelève v. Bamberg. Eschenbacher, Ingenieurelève v Thurau.

Mittelfränkische Zeitung.

(früher Nürnberger Zeitung.)

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 30. November 1846. № 334. Montag: Andreas.

Deutschland.

Bayern. (Augsburg', im Nov.) Einer öffentlichen Erklärung zufolge hat Hr. Altenhöfer, einer der Redaktoren der „Allg. Z.", seine Namensunterschrift aus der verantwortlichen Redaktion des genannten Blattes zurückgezogen. Die hiedurch eingetretene Veränderung ist eine lediglich formelle, durch gewisse, eben nicht ehrenhafte Schritte des jetzigen Herausgebers der londoner deutschen Zeitung veranlaßte. Dieser Herr nämlich wußte sich für eine gänzliche Niederlage, welche er durch die gewandte Feder des Herrn Altenhöfer erlitten hat, nicht anders zu rächen, als indem er zu einer politischen Angeberei schritt. Herr Altenhöfer wird übrigens nach wie vor den englischen Artikel der „Allg. Z." mit jener Schärfe der Auffassung, jenem Geiste und jenem Schatze umfassender und gediegener Kenntnisse redigiren, welche diesen Theil der „Allg. Z." zu einer Zierde des mächtigen und weitverbreiteten Blattes machen. (Köln. Z.)

Hessen. (Aus dem Großherzogthum Hessen im November.) Wie man aus deßfallsigen Ausschreiben Großh. Kreisräthe an die Bürgermeister ihrer Verwaltungsbezirke ersieht, hat das Ministerium des Innern und der Justiz sich veranlaßt gesehen, für diejenigen Orte, in welchen Fruchtmärkte regelmäßig abgehalten werden, zu verordnen, wie folgt: 1) Es ist Jedermann untersagt, im Umkreise eines Ortes, wo der Fruchtmarkt abgehalten wird, bis zu einer Entfernung von zwei Stunden von diesem Orte innerhalb der Zeit von der Mittagsstunde des Tages vor dem Fruchtmarkte an bis zum Schlusse des letzteren, Früchte, welche sich auf dem Wege nach dem Orte, wo der Fruchtmarkt abgehalten wird, befinden, aufzukaufen. 2) Es ist verboten, diejenigen, welche mit Fruchtvorräthen auf dem Wege zum Fruchtmarkte, um sie daselbst zu verkaufen, begriffen sind, oder diejenigen, welche ihre Fruchtvorräthe bereits zum Verkauf auf dem Markte ausgestellt haben, zu bereden, ihre Früchte auf dem Markte gar nicht, oder nur zu einem bestimmten Preise zu verkaufen. 3) Frucht, welche an den Ort, wo der Fruchtmarkt abgehalten wird, von der Mittagstunde des Tages vor dem Fruchtmarkte an bis zum Schlusse des letzteren eingeführt wird, darf nur auf dem Markte selbst zum Verkaufe gebracht werden, es sei denn, daß der Verkäufer durch eine Bescheinigung der Ortspolizeibehörde der Ausfuhrgemeinde nachweisen kann, daß die Frucht bereits vor der oben angegebenen Zeit verkauft war. 4) Früchte, welche auf einem Fruchtmärkte angekauft worden sind, dürfen auf demselben Markte nicht wieder zum Verkaufe gebracht werden. 5) Früchte, welche zum Verkaufe auf den Markt gebracht werden, dürfen vor der zum Beginne der Verkaufe an den betreffenden Orten festgesetzten Zeit nicht verkauft werden. 6) Auf dem Fruchtmarkte darf nur die wirklich dahin gebrachte Frucht verkauft werden; es ist daher untersagt, nach mitgebrachten Mustern Frucht auf dem Markte zu verkaufen. 7) Zuwiderhandlungen gegen vorstehende Bestimmungen werden, insoweit nicht die Vorschriften der Verordnung vom 1. September d. J., wegen unredlicher Steigerung der Fruchtpreise, zur Anwendung kommen, mit einer Polizeistrafe von 5 bis 50 fl. geahndet, welche im Falle der Uneinbringlichkeit im Gefängniß mit 40 kr. für einen Tag zu verbüßen ist. 8) Insoweit auf den Fruchtmärkten an den einzelnen Orten auch Mehl verkauft wird, finden darauf obige Vorschriften gleichfalls Anwendung. — Die an einzelnen Orten bestehenden Fruchtmarkt-Ordnungen werden durch vorstehende Vorschriften nicht abgeändert. (Großh. h. Z.)

Preussen. (Berlin, den 23. November.) Nachdem oft fälschlich vom Austritte des Ministers Eichhorn die Rede gewesen, scheiden dagegen andere Männer dieses berühmten Namens aus dem Staatsdienste. Kürzlich ist der ausgezeichnete Jurist und ehemalige Professor, Geh. Ober-Justiz-rath E., Mitglied des Staatsrathes und der Akademie der Wissenschaften, abgegangen. So eben hat der Wirkl. Geh.-Rath E., General-Precurator am rheinischen Revisions- und Kassationshofe, Mitglied des Staatsrathes, seinen Abschied gefordert. Als Veranlassung dazu werden verschiedene Umstände bezeichnet. Der fast 80jährige General-Procurator hat stets die würdigste Ansicht von der Rechtspflege gehegt und vertreten. Ein sprechender Zug aus seinem Leben ist sein Benehmen als Staats-Procurator in Hamburg zur Zeit des Marschalls Davoust. Dieser forderte von Eichhorn, er solle auf Todesstrafe gegen einen Angeklagten antragen; der Procurator aber lehnte dieses Ansinnen als rechts- und verfassungswidrig ab, und als Davoust drohte, er werde ihm bei fortgesetzter Weigerung den Kopf vor die Füße legen lassen, antwortete er dem Marschalle; das werde er abwarten. — Die Rede des Ministers Eichhorn beim gestrigen Städte-Ordnungs-Feste hierselbst ist mit sehr entschiedenen Zeichen des Mißfallens aufgenommen worden, besonders die Stelle von „den bösen Geistern des Mißtrauens, der Unduldsamkeit und der Selbstsucht." Mit endlosem Jubel, wie unsere Zeitungen sagen, sind in der Gesellschaft einzelne Stellen des boyenschen Liedes: „Der Preussen Losung," hervorgehoben worden. (Köln. Z.)

(Berlin, den 24. November.) Die plötzliche,

Belletristisches Feuilleton.

Von Barcelona nach Sevilla.

(Fortsetzung und Schluß.)

„O, Valencia, o Valencia!" ruft der Maure:
„Digna de siempre reinar,
Si dios de té no se duelé
Tu honra va á apocar! —
Los cuatro muros caudales
Do fuiste el muro á asentar
Para llorar, si pudiesen,
Se querrian ayuntar. —
Tu rio tan caudaloso,
Tu rio Guadalaviar
Con las otras aguas tuyas
De madre salido ha.
Tus arroyos cristalinos,
Turbios siempre vendran
Tus fuentes y manantiales
Todos secado se han.
Los montes, campos y tierras
Que tú solias mandar
El humo de los sus fuegos
Tus ojos segado ha.
O Valencia, ò Valencia,
Dios te quiera remediar *)

Aber Allah half nicht, und der Ritter von Bivar zog als Herr und Meister in die maurische Königsstadt ein. Der spanische Volksdichter in einer

*) »O Valencia, o Valencia! du zur ewigen Herrschaft Berufene! Wenn Gott sich deiner nicht erbarmt, so ist es um deine Ehre geschehen. Deine vier Mauern, wenn sie konnten, würden sich gegen einander neigen, um mitsammen zu weinen. Dein sonst so wasserreicher Fluß, dein Fluß Guadalaviar und deine übrigen Gewässer haben ihr Bette verlassen; deine krystallenen Bäche kommen mit trüben Wellen, deine Quellen und Brunnen sind ausgetrocknet. Die Berge und Ebenen und die Gefilde, in denen du herrschtest, sind verbrannt, und der Rauch ihrer Flammen hat deine Augen geblendet. O Valencia, Valencia, möge Gott dir helfen!«

Diese Romanze ist die Nachahmung eines arabischen Originals, von welchem der Romancera von Sepulveda eine wörtliche prosaische Uebersetzung enthält.

wenn auch früher schon geahnte Aufnahme Krakau's in den österreichischen Staatsverband hat hier allgemein einen schmerzlichen Eindruck gemacht. Alle die Vergleiche, welche man aus dem von den beiden westlichen Hauptmächten 1831 hinsichtlich Polens beobachteten Verfahren ziehen möchte, passen in so fern nur halb, als es sich damals um die Unterwerfung eines unglücklichen Landes handelte, welches im offenen Kriege gegen die faktische Herrschaft begriffen war, während ja die rechtmäßige Krakauer Regierung im Febr. d. J. nichts gegen die Schutzmächte unternommen hatte, vielmehr selbst von den Aufrührern verdrängt war. Der letzte Rest des Polenthums, die alte Hauptstadt des alten Polenreichs, auf welche die Polen mit Wehmuth blickten, hat nunmehr auch aufgehört. Hier am Orte wird nicht viel über die Stimmung hinsichtlich der Besitznahme veröffentlicht werden dürfen. Die Censur soll, dem Vernehmen nach, gemessene Weisungen haben, und aus den von den beiden hiesigen Privatzeitungen aus englischen und französischen Zeitungen gegebenen diesfälligen Auszügen sieht man deutlich, daß der Censor seine Pflicht gethan. Inzwischen sieht sich Oesterreich veranlaßt, unmittelbar an die Oeffentlichkeit Berufung einzulegen und der »Oesterr. Beob.« hat die Vertheidigung der Maßregel übernommen. (Wes. Z.)

(Berlin, den 26. November.) Die »Allgem. Preuss. Ztg.« meldet, daß von Ländertausch und von Erwerbung eines neuen Besitzthums für Preussen bei der Einverleibung Krakau's mit Oesterreich nicht die Rede gewesen ist und gar keine Ansprüche dieser Art erhoben worden sind; wohl aber sind die Ansprüche auf Wahrung der diesseitigen legalen Interessen geltend gemacht worden.

(Breslau, den 16. November.) Die Rede, welche der König bei seiner Anwesenheit in Breslau an die Magistrats- und Stadtverordnetendeputirten richtete, hat zu ihrer Zeit ein bedeutendes Aufsehen gemacht, vorzüglich deswegen, weil darin die Gesammtbestrebungen unserer Stadt als das Werk einiger weniger unruhiger Köpfe dargestellt war. Es heißt jetzt so ziemlich allgemein, als wenn ihm der Oberpräsident die Auffassungsweise an die Hand gegeben. Wenn nun auch der Herr Oberpräsident noch zu kurze Zeit in Schlesien ist, als daß man ein wahres, auf vielseitige Beobachtungen gegründetes Urtheil über den Geist und die Gesinnung der Schlesier von ihm erwarten konnte, so hat es doch sehr überrascht, daß er wenigstens die amtliche Erfahrungen nicht in ihrer wahren Bedeutung erkannt, sondern dieselben mit allen übrigen in der gang- und geben Art als nicht berechtigt aufgefaßt und als Resultat weniger Malcontenten dem Könige bezeichnet hat. Man hört allerwegen den Wunsch aussprechen, der König möge sich einmal selbst von der herrschenden Stimmung im Volke überzeugen und auf die amtlichen Relationen weniger Gewicht legen, weil die historische Erfahrung nun doch ziemlich feststehen dürfte, daß die Verfasser solcher Berichte nebenbei auch ihre Stellung berücksichtigen. (Hamb. N.-Ztg.)

(Königsberg, den 21. November.) Ein denkwürdiges Fest ist so eben vorübergegangen. Zu derselben Stunde als in Danzig und Breslau, begann auch bei uns am vorgestrigen Abend ein ächtes Bürgerfest zur Feier der Städte-Ordnung. In dem großen Saale des Kneiphöfischen Junkerhofes waren über 2000 Bürger, theils Kaufleute, theils Gelehrte, theils Handwerker, vereinigt. Eine größere Zahl konnte der Saal nicht fassen, und so hatten Viele, die sich bei dem sehr geringen Preise gemeldet hatten, zurückgewiesen werden müssen. Dennoch war die Energie und der Eifer der Fest-Ordner zu bewundern, die in drei Tagen ein heiteres und gesinnungsvolles Fest zu arrangiren verstanden. An der Spitze des Saales prangte, von Blumengewinden umgeben, auf einer Tafel die Inschrift: „Der 19. November“ 1808. Hoch oben von einem Balkone schmetterten die Trompetentöne einladend zum Beginne des Festes. Nachdem sich Alles an einem einzigen und zwar einem ostpreußischen Nationalgericht erquickt hatte, begannen die von den Festordnern bestimmten Toaste. Der Oberbürgermeister Krah leitete dieselben mit einer historischen Darstellung der Städte-Ordnung ein und brachte ihr, wie ihrem Verleiher, dem verstorbenen König, ein Hoch. Man begann nunmehr die zu diesem Feste eigens von Theilnehmern desselben gedichteten Lieder mit Begeisterung zu singen. Wir können uns nicht versagen, zur Charakteristik derselben, wie des hier herrschenden Tons, einige Verse anzuführen:

> Wohl auf, ihr Bürger, erhebt den Pokal,
> Es lebe die Stadt der Gedanken!
> Hier schleudert ein Kant den Blitzesstrahl,
> Und die Säulen des Unsinns wanken.
> Die Vernunft allein und ihr ewiges Licht,
> Den anderen Plunder, brauchen wir nicht!

und:

> In Königsberg, da steht im deutschen Norden
> Des Geistes Leuchtthurm an der Ostsee Strand!
> Wir schirmen gegen die Barbarenhorden
> In treuem Muth sein heil'ges Unterpfand!
> Nie beugen wir den Nacken
> Den donischen Kosacken!
> Der freie Geist soll uns're Losung sein,
> Wir wollen uns der schönen Zukunft weih'n!

Unter tiefer Stille verlas darauf der Oberlehrer Witt das unter dem Namen „Steins Testament“ bekannte Aktenstück, das Schreiben des Ministers von Stein an den Staatsrath bei seinem Austritte aus dem Staatsdienste; der Verfasser dieses wichtigen Dokuments ist bekanntlich der frühere Oberpräsident v. Schön. Stadtrath Meyerowitz brachte dem Landtage des nächsten Jahres ein Hoch, daß er nicht aufhören möge, die gerechten Forderungen der Nation, wie oft sie auch zurückgewiesen seien, vor den Thron zu bringen. Dr. Gottschall erhob sein Glas für die Stadt Königsberg, indem er unter stets wachsendem Beifall die verschiedenen Phasen von Königsbergs Ruhm schilderte: Königsberg's Erhebung, nachdem auf Jena's Schlachtfeldern das preußische Junkerthum kassirt war, und seine zweite Erhebung nach dem Huldigungslandtag, die schönste Erfüllung der Gedanken Immanuel Kant's und der Philosophie, die nach ihm den freien Geist entwickelten. Direktor Sauter brachte dem Magistrate und den Stadtverordneten Königsbergs ein Hoch, weil sie furchtlos ihre Pflicht erfüllt, und sich das Recht nicht nehmen ließen, Wünsche der Stadt laut kundzuthun. Der Oberbürgermeister Krah, und der zweite Bürgermeister Sperling dankten für diese Anerkennung, und versprachen stets treue Pflicht-Erfüllung ihren Kommittenten. In diesem feierlichen Augenblicke erhoben sich in solcher Gesinnung alle Stadtverordneten und Magistratsmitglieder, und jedes Herz glühte und hoffte auf eine schöne Zukunft, die uns endlich von der Verdumpfung des Lebens mit dem Wesen des freien Geistes erquicken sollte. Als somit die angeordneten Toaste ausgebracht waren, brach die losgelassene Demokratie vielfacher, an die Zeit anklingender Wünsche brausend hervor, und ergoß sich vielstimmig durch den Saal. Hier und dort blitzte ein Toast auf, und der Donnersturm theilnehmenden Beifalls folgte ihm. So vernahmen wir Hochs auf Theodor von Schön; den Bürgerstand und Gelehrtenstand; die städtische Ressource, die liebende Umfasserin aller Stände; auf die Oeffentlichkeit der Stadtverordneten-Versammlungen; (von einem Magistratsmitgliede ausgebracht)“ auf den

---

andern Romanze läßt den Sieger mit der Großmuth des ächten Heldensinnes sprechen:

> Cuida de los doloridos
> Y los muertos sosterrad.
> Decildes á los occitados,
> Y á los occitados contad
> Que el saber nueso en la guerra
> Es humilde en la paz,
> Que no quiero sus faciendas
> Nin se los he de tirar,
> Nin para mis barraganas
> Sus fijas he de tomar;
> Que yo no uso mugeres
> Sino la mia natural *)

Die Geschichte nun aber, oder doch wenigstens der Bericht der arabischen Geschichtschreiber, steht leider nicht ganz im Einklange mit dieser poetischen Schilderung des ritterlichen Auftretens des Cid in dem eroberten Valencia. Eine arabische Darstellung der Eroberung von Valencia, deren spanische Uebersetzung vor mir liegt, erzählt, wie folgt:

»Ahmed ben Cheaf (der zeitweilige Gewalthaber in Valencia) machte einen Vertrag mit ihm (dem Cid) für sich, seine Familie und die Bevölkerung der Stadt, des Inhalts, daß Niemand unter keinem Vorwande und aus keinem Grunde in seiner Person oder seiner Habe beschädigt werde, und der Campeator versprach ihm sogar, ihn im Besitze der Regierung zu lassen. Auf diese Bedingungen hin wurden die Thore geöffnet, und der Campeador — den Allah verdamme! — zog mit allen seinen Leuten und Bundesgenossen in Valencia ein. Dies geschah im ersten Monat Dschemmada des Jahres 367. Als der Cid mit seinen Christen und seinen Moslemin in der Stadt lag, ließ er sich Anfangs seine Absichten nicht merken, so daß er Ahmed ben Cheaf, welcher fortfuhr, die Stadt als Cadi al coda zu verwalten, das größte Vertrauen, das Gefühl der vollkommenen Sicherheit einflößte. Aber am Tage des Jahreswechsels, in dem Augenblicke, wo Ahmed ben Cheaf es am wenigsten vermuthete, setzte der Cid ihn mit seiner ganzen Familie gefangen. Dies geschah, um ihn zu zwingen, daß er sage, wo die Schätze des Königs Yahye Alcadir verborgen seien, und um dies Geständniß zu erwirken, sparte der Cid weder Versprechungen, noch Bitten, noch Drohungen, noch Lugen, noch Martern. Zuletzt ließ er auf dem Markte in Valencia ein großes Feuer anzünden, welches so gewaltige Flammen schlug, daß man in weiter Entfernung davon versengt wurde. Dorthin befahl er Ahmed ben Cheaf mit seinen Kindern und seiner Familie zu schleppen, und sie alle zu verbrennen. Dagegen nun erhob en

*) »Habt Sorge für die Verwundeten und begrabet die Todten. Sagt es den Bekümmerten allen, Männern und Weibern, daß unsere Kraft im Kriege zur Milde wird im Frieden. Ich will weder ihre Habe, noch will ich ihre Töchter zu Geliebten; denn ich begehre kein Weib außer dem, welche mir eigen ist.«

Verfasser der „Vier Fragen“: Dr. Jakoby; auf die Freiheit aller Konfessionen und auf das freie Menschenthum, vor dem alle Konfessionen schwinden. Beim Hereinbrechen der Nacht entzündete sich in kleineren Kreisen das Gespräch, und eine Gruppe vereinigte bald sich um den Rest der Anwesenden, in der man aufs Witzigste über die Vorzüge des Feuers oder des Lichtes stritt. Lichtfreunde erhoben sich fürs Licht, feurige thatkräftige Jünglinge fürs Feuer. Doch man erinnerte sich, daß man den 19. und nicht den 20. November habe feiern wollen und brach auf. (Hamb. N. Z.)

(Magdeburg, den 23. November.) Seit einigen Wochen besuchen regelmäßig Sonnabend Abend um acht Uhr zwei bis drei hundert Gemeindemitglieder den Prediger Uhlich in seiner Wohnung, um sich mit ihm über Bibel, Glauben und andere religiöse Gegenstände zu besprechen. Die Wißbegierde ist so groß, daß schon lange nicht mehr die ziemlich großen Räume seiner Amtswohnung ausreichen, um die herzuströmenden Freunde aufzunehmen. Diese theologischen Abendgesellschaften können sehr wirksam werden, da dort manche Frage laut wird und ihre Lösung findet; Manches zur Sprache gebracht werden kann, was anderswohin nicht gehört. Die Popularität Uhlichs nimmt durch diese Abendgesellschaften, wo möglich noch zu und seine gewinnende Gemüthlichkeit übt einen immer größeren Einfluß aus über Alle, die sich ihm nähern. (Hamb. N. Z.)

(Von der Havel, 24. November.) Große Freude erregt hier die Nachricht, daß der König in hoher Weisheit beschlossen haben soll, durch eine neue Kabinets-Ordre den Dissidenten das Recht der Staatschaft, der Trauung durch ihre Geistliche und des Gottesdienstes in den ihnen bewilligten Kirchen ohne daraus zu folgernde völlige Anerkennung zu bewilligen.

(Frkft. J.)

Italien.

(Rom, 16. November.) Aus ganz zuverlässiger Quelle kann ich Ihnen mittheilen, daß der Papst unter allen Reformbestrebungen sein vornehmstes Augenmerk auf eine Finanzverbesserung des Kirchenstaates gerichtet hat; veraltete Gesetze in der Administration sollen baldmöglichst zum Vortheile des allgemeinen Besten bedeutend modificirt oder gänzlich abgeschafft werden. Die Lokalverwaltung der Provinzen unterliegt namentlich großen Veränderungen und Pius IX. will so viel als möglich die jährlichen Staatseinnahmen mit den Ausgaben gleich gestellt wissen. Der erleuchtete Souverän will zu dem Ende die verhaßte Taxe des »Macinato« und ebenfalls die Salzsteuer und ähnliche Lasten aufgehoben sehen und dagegen eine Eigenthumssteuer, wovon selbst die geistlichen Güter nicht befreit seyn sollen, eingeführt wissen. Daß natürlich von dem bei den alten Steuersysteme Betheiligten große Schwierigkeiten und noch größeres Geschrei erhoben werden wird, steht zu erwarten, aber man wird die ersteren überwinden und das letztere überhören.

(Frkft. O.-P.-Z.)

Oesterreichische Staaten.

(Schlesische Gränze, 22. November.) Die revolutionäre Bewegung in Galizien, wurde in letzter Zeit, weit entfernt, sich zu beschwichtigen, von den dortigen Edelleuten immer unverhüllter und öffentlicher betrieben. Eine Zusammenkunft derselben sollte in der Mitte dieses Monats in Krakau stattfinden, da aber dort ein kräftiges Militärkommando gehandhabt wurde, schien es den Betheiligten doch nicht räthlich, eben jetzt den Schauplatz ihrer Thätigkeit in dieser Stadt aufzuschlagen und sie beschlossen Wieliczka zum Versammlungsort zu wählen. Es fand sich auch wirklich eine große Menge Edelleute aus allen Kreisen ein, und geschlossene Zusammenkünfte wurden ohne Scheu gehalten. Oeffentlich bezeichneten Uebermuth und Ausgelassenheit den alten Polencharakter, und ließen zugleich erkennen, daß die Pariser revolutinäre Centralbehörde frische Hoffnungen erregt und in nahe Aussicht gestellt habe. Mitten in diese Aufregung fiel indeß plötzlich die Nachricht von der Aufhebung des Freistaats Krakau. Auf einen solchen Schlag war man nicht gefaßt; man hielt es für unmöglich, daß die drei Mächte zu einem solchen Entschluß die Zustimmung Englands und Frankreichs erhalten, und für noch viel unmöglicher, daß sie wagen würden, eine solche Maßregel ohne deren Zustimmung zu nehmen. Nie geschah eine Umwandlung ins entgegengesetzte vollständiger und schneller, als es durch die eingelangte Nachricht bei der Versammlung zu Wieliczka der Fall war. Die Ausgelassenheit, der offenbar nur vorsätzlich zur Schau getragene Uebermuth, hatte ein augenblickliches Ende, und machte der sichtbarsten Bestürzung Platz, und man zog stumm und lautlos von dannen. Dieser Vorfall gibt einen neuen Beweis, daß die Maßregeln der drei Mächte in Polen ihnen von der Nothwendigkeit aufgedrungen worden sind. (A. A. Z.)

Nichtpolitisches.

Der in diesen Blättern erwähnte, durch Schießwolle auf den Fildern veranlaßte, Unfall und die darüber gemachten Bemerkungen über die Ursache der stattgefundenen Explosion veranlassen mich, einige Worte über diesen Gegenstand zu sagen. Seit acht Monaten habe ich unter den verschiedenartigsten Umständen so viele Schieß- und Sprengversuche mit Schießwolle theils selbst angestellt, theils geleitet, und ich habe namentlich während meines neulichen Aufenthalts in den Bergwergsbezirken von Cornwallis so vielfache Erfahrungen über das Sprengen von Felsen mit Schießwolle gemacht, daß mir wohl ein Urtheil über die Gefährlichkeit des neuen explosiven Mittels zustehen dürfte. Bei allen diesen zahlreichen Versuchen ist auch kein einziger derselben mit dem geringsten Unfall verknüpft gewesen, und hat nie eine unvorhergesehene Entzündung der Schießwolle stattgefunden, obwohl absichtlich Stöße und Reibungen angewendet wurden, viel stärker, als sie beim regelrechten Laden der Geschosse und der Bohrlöcher vorkommen. Ich muß es daher nicht bloß bezweifeln, sondern geradezu in Abrede stellen, daß die auf den Fildern stattgefundene Explosion die angegebene Ursache gehabt habe. Es hat für mich die höchste Wahrscheinlichkeit, daß die in Rede stehende Explosion durch einen Funken verursacht wurde, der entweder beim Gebrauch des Hebeisens oder bei der Entfernung der sogenannten Nadel entstand; wäre dieß nicht der Fall gewesen, so müßte auf die allergewaltsamste Weise auf die Ladung des Bohrloches eingestoßen worden seyn. Auf die Angaben der Arbeiter kann man sich, wie wohl bekannt, in solchen Fällen nicht verlassen. Manches wird gesagt, was nicht thatsächlich ist, und Manches verschwiegen, was zu wissen nöthig wäre, um ein sicheres Urtheil über einen stattgehabten Vorfall aussprechen zu können. Wären die Umstände genau so gewesen, wie sie erzählt sind, so hätte sicherlich die besagte Explosion nicht stattgefunden. Bei diesem Anlaß will ich nicht unbemerkt lassen, daß in den Bergwerken von Cornwallis früher so viele Unglücksfälle beim Laden der Bohrlöcher mit Pulver sich ereigneten, daß man die Anwendung selbst kupferner Ladungsnadeln aufgab und vor etwa fünfzehn Jahren an deren Stelle die Sicherheits-Zündröhren setzte, welche seither mit völligem Erfolg gebraucht werden. Eine solche Zündröhre besteht in einem sehr engen, leicht biegsamen, wasserdichten, aus Baumwollgarn gesponnenen und mit Pulver gefüllten Schlauch oder Röhre, die wie ein Drahtring aufgewunden wird. Ist ein Bohrloch mit dem erforderlichen Pulver versehen, so wird in dasselbe, je nach seiner Größe, ein längeres oder kürzeres Stück der Zündröhre eingeführt, so daß das eine Ende dieses Stückes unmittelbar in Berührung mit dem Pulver steht, während das andere Ende über das Bohrloch hervorragt. Die in letzterem stehende Zündröhre wird mit Sand oder Thon umgeben, und hiebei kein sonderlicher Druck ausgeübt. Soll die Mine gesprengt werden, so zündet man das freie Ende der Zündröhre an, wodurch das Feuer in der gehörigen Zeit bis zum Pulver hinab geleitet wird. Diese Ladungsweise beseitigt nahezu jede Gefahr einer Explosion, und der erwähnten Zündröhren bedienten wir uns auch bei unsern Sprengversuchen in Cornwallis. Ich brauche kaum zu erwähnen, daß solche Sicherheits-Zündröhren leicht aus Schießwolle verfertigt werden können, und ich füge bei, daß ich mit Cornwalliser Bergleuten mich von der Wirksamkeit dieser Art von safety fuses durch Versuche überzeugt habe. Bei dem vielfachen Sprengen von Felsen, welches der Bau von Eisenbahnen erfordert, dürfte wohl die englische, so sehr erprobte Weise Nachahmung auch bei uns finden. C. F. Schönbein in Basel.

Redakteur: Dr. Friedrich Mauer.

---

alle Anwesenden, sowohl Christen als Moslemin, lautes Geschrei, indem sie verlangten, daß er wenigstens die Kinder und die unschuldige Familie verschont, was der grausame Campeador erst nach langen Bitten bewilligte. Er ließ für den Cadi auf demselben Markte ein Loch graben, in welches Ahmed den Chraf bis an den Gürtel versenken ließ. Hierauf brachte man Holz herbei, legte es rings um den Cadi herum, und zündete es an, so daß eine Flamme aufschlug. Da verhüllte der Cadi Ahmed sein Gesicht, und rief den Namen des barmherzigen Gottes an, und das Feuer stürzte auf ihn, und verzehrte seinen Körper in kurzer Zeit, und seine Seele ging ein in die Barmherzigkeit Allah's. Dies geschah am fünften Tage des ersten Monats Dschemmada des Jahres 488, in demselben Monate, in welchem Jahre zuvor der verfluchte Campeador mit den Rächern des Königs Yahie Alcadir in Valencia eingerückt war.«

Die Erzählung sieht leider nicht aus wie eine Lüge.

Anzeigen.

Eheliche Verbindung.

Unsere heute vollzogene eheliche Verbindung zeigen wir werthen Verwandten, Freunden und Bekannten ergebenst an, und empfehlen uns zu fernerer Wohlgewogenheit.

Nürnberg, den 29. Novbr. 1846.

Wilhelm Förderreuther.
Lina Förderreuther, geb. Kiefhaber.

Nürnberger Aussteuer-Anstalt.

Bekanntmachung.
(Die Einzahlung der Einlagen für die heurige Ziehung betr.)

Bei der weit vorgerückten Zeit zur heurigen Ziehung der Nürnberger Aussteuer-Anstalt, werden die bisherigen Theilnehmer derselben, so wie diejenigen Personen, welche neu beizutreten gesonnen sind, zur nunmehrigen schleunigen Einzahlung hiemit eingeladen.

Nürnberg, den 17. Novbr. 1846.

Die Administration der Nürnberger neuen Aussteuer-Anstalt.
Lindner.
Huber, Cassier.

Empfehlung.

Außer den ohnehin bekannten Artikeln empfehle ich bei herankommender Verbrauchszeit:

große neue ausgesuchte Mandeln à 30 kr., ganz fein gestoßenen Backzucker à 25 kr. das Pfund, Citronat und Pomeranzenschaalen, feinst franz. Stärkmehl, Zimmt in dreierlei Qualitäten, Vanille, Pecco-, Perl- und Haysan-Thee, feinste Punsch-Essenz à fl. 1½ fl. 1¼ und fl. 1., gelben und weißen Arrack à fl. 1¼, fl. 1. und 48 kr. die Flasche unter Versicherung reellster Bedienung.

Carl Mehring
am grünen Markt

Wiesen-Verpachtung.

Vorbehältlich gutsherrschaftlicher Genehmigung werden

2 Tagwerk 40 Dez. Wiese, die sogenannte Kleewiese, ohnfern der sogenannten Sandbrücke bei Wöhrd, Pl.-No. 261 ab

an den Meistbietenden verpachtet und ist hiezu auf

Freitag den 4. Dezember 1846, Vormittags 9 Uhr,

im dießherrschaftlichen Wohnhause S. No. 690 der Tetzelstraße, Termin anberaumt, wozu zahlungsfähige Pachtliebhaber eingeladen werden.

Nürnberg, den 17. November 1846.

Freiherrl. von Stromer'sche Renten-Verwaltung.
Lehmann.

Gasthaus z. silbernen Löwen.

Heute Montag den 30. November spielt das beliebte Quartett unter Leitung des Herrn Schnepf. Anfang 7 Uhr.
Um zahlreichen Zuspruch bittet

C. Wild.

(Zu vermiethen.) Die I. Etage eines Hauses, ganz in der Nähe des Neuenthors, mit allen möglichen Bequemlichkeiten versehen, ist an eine Familie zu vermiethen, und kann auf Verlangen sogleich bezogen werden. Näheres in der Exped. d. Bl.

Literatur.

Im Verlage von Bauer und Raspe in Nürnberg ist so eben erschienen und kann durch jede solide Buchhandlung bezogen werden:

Die

Lehre von der Wärme

mit besonderer Rücksicht auf die alltäglichen Erscheinungen
und auf ihre

Anwendung in den Gewerben, der Landwirthschaft und im Haushalte überhaupt

für

alle diejenigen, welche ohne weitere naturwissenschaftliche Kenntnisse sich in diesem wichtigen Theile der Physik gründlich und ausführlich unterrichten wollen

von

Dr. Lorenz Wöckel,

königl. Professor der Mathematik am Gymnasium und Lehrer der Physik an der Handelsgewerbsschule zu Nürnberg.

Mit einer Kupfertafel.

8. broch. Preis: 1 fl. 24 kr.

☞ Hoffentlich wird der Lösung dieser neuen, interessanten Aufgabe des Hrn. Verfassers die gleiche Anerkennung und Theilnahme werden, wie es bei seinen populären Vorlesungen über die Sternkunde der Fall ist, „die in Hinsicht der Auswahl der Gegenstände, der zu befolgenden Lehrmethode und der elementaren Wissenschaftlichkeit als sichere Richtschnur empfohlen werden.“

(Eingesandt.)

So eben kömmt uns eine Einladung des früheren Mitglieds der hiesigen Bühne, H. C. Hysel zu, welche unter Ankündigung einer am 9. Dec. l. J. im Saale des goldnen Adlers stattfindenden großen musikalisch-deklamatorischen Abendunterhaltung zugleich die Namen der Antheil nehmenden Künstler, dann die zur Vorführung kommenden Piecen enthält.

Ist schon der ehrenwerthe Charakter des Konzertgebers jeder Anerkennung und Unterstützung würdig, so mögen auch die Namen Beer, Hofer, Walk, Nolden und Eichborn, welche auswärtige im hohen Rufe stehende Künstler sämmtlich ihre Mitwirkung bei diesem Konzerte aus Rücksicht für Hrn. Hysel zugesagt — das ihrige zu einer regen Theilnahme an diesem Unternehmen beitragen, und wir geben uns der sichern Hoffnung hin, daß die bereits in Umlauf gesetzten Subskriptionslisten von den kunstsinnigen und mildthätigen Bewohnern Nürnbergs, mit recht zahlreichen Unterschriften versehen, an den Konzertgeber zurückgelangen werden, dem, in einer so schweren Zeit wie die gegenwärtige, eine nachhaltige Einnahme um so willkommener seyn möchte, als er sich seit langer Zeit seinem eigentlichen Beruf — entrückt steht.

Kupferstecher

im geographischen Fache, namentlich gute Karten-Schriftstechers, finden bei einem hiesigen Graveur, entweder sogleich oder mit Beginn des neuen Jahrs anhaltende Beschäftigung; darauf Reflektirende wollen ihre Adresse gefälligst unter Couvert mit A. B. bezeichnet in der Exped. d. Blattes abgeben.

(Eingesandt.)

Es wird den Freunden gemüthlicher Gesangunterhaltung erfreulich seyn zu vernehmen, daß die Tyroler Familie Daburger sich für einige Tage in hiesiger Stadt befindet. Da sich dieselbe, wie wir aus guter Quelle vernehmen, vom Februar nächsten Jahres an in Kissingen ansäßig machen wird, so dürften ihre dießmaligen Vorträge wohl die letzten seyn, die sie in Nürnberg halten wird. Mögen ihre Leistungen, die noch in gutem Andenken bei uns stehen, die verdiente Würdigung finden und ihr Abschied ein freundlicher seyn!

(Zu vermiethen) In der Nähe des neuen Thores sind mehrere möblirte Zimmer mit Bedienung an ledige Herren für 1 fl. 24 kr. monatlich zu vermiethen.

St. Leonhard.

Heute Montag den 30. Nov. Metzelsuppe, wozu ergebenst einladet

A. Feldmann.

Haus- und Wirthschafts-Verkauf.

Im Auftrage des Besitzers wird das mit Haus-Nro. 52 bezeichnete, fortwährend einer frequenten Nahrung sich erfreuende Wirthschaftsanwesen auf den Stallen vor dem Spittlerthor, bestehend aus:

a) Wohnhaus mit 3 Nebengebäuden, Pl.-Nro. 31 sammt Wirthschaftsgerechtigkeit,
b) Wohnhaus, Kegelbahn und Hofraith, Pl.-Nro. 35 und
c) Wurzgarten Pl.-Nro. 36,

öffentlich an den Meistbietenden verkauft, und Termin hiezu auf

Montag den 21 Dezember, Nachmittags 3—6 Uhr,

im verkäuflichen Wirthshause selbst anberaumt. Die Verkaufsbedingungen werden im Termine bekannt gemacht und können inzwischen nähere Aufschlüsse erholt werden im

öffentlichen Commissions-Bureau
von J. St. Schmidt. S. Nro. 104.

Bekanntmachung.

Unterzeichneter macht bekannt, daß er die Wilhelm Riegelmann'sche Badergerechtsame dahier erkauft hat und dem verehrlichen Publikum seine dahin einschlägigen Dienste hiermit anbietet. Dabei bemerkt derselbe, daß er auch zur Verrichtung aller der niedern Chirurgie angehörigen Dienstleistungen authorisirt ist und darum auch hierin das Publikum um geneigten Zuspruch bittet.

Nürnberg, am 22. Nov. 1846.

Georg Matheus Rell,
approbirter Bader.
Wohnhaft im Pfarrgäßchen,
L. Nro. 40.

Anzeige und Empfehlung.

Meiner werthgeschätzten Kundschaft, so wie auch dem verehrlichen Publikum diene hiemit zur Nachricht, daß ich heuer wieder mit

zuverläßigem gutem Mehl,

wie es zum Verbrauch der Lebkuchen- und Zuckerbäckerei erforderlich ist, wohl versehen bin, welches ich zur gefälligen Abnahme bestens empfehle.

Friedr. Schaller.
am Heugäßchen.

Mieth-Gesuch.

Man sucht ein Quartier von mehreren Piecen, allen nöthigen Bequemlichkeiten und Stallung für 2 Pferde bis Ziel Walpurgi zu miethen.

(Gesuch.) In einer hiesigen Fabrik wird ein zuverläßiger Mann, der sich durch Atteste über seine Brauchbarkeit und Treue auszuweisen vermag, als Aufseher gesucht.

Schriftliche Offerten besorgt die Exped. d. Blattes unter Chiffre R. G.

Einladung.

Heute Montag, den 30. November

Metzelsuppe

bei Unterzeichnetem, wozu hiemit höflichst einladet

Degelbeck.
hinterm Rathhaus.

(Gesuch.) Eine geräumige Parterre-Wohnung im Jakober Viertel wird sogleich zu miethen gesucht.

(Gesuch.) Ein in der Nähe der Jakober Kirche liegendes, bestbaulich erhaltenes Haus wird sogleich zu miethen oder auch billig zu kaufen gesucht.

Stadttheater in Nürnberg.

Montag den 30. November 1846. 11. Vorstellung im 3. Abonnement. „Ein Freundschafts-Bündniß.“ Lustspiel in 4 Akten von L. Feldmann.

Angekommene Fremde

vom 28. Novbr.

(Bayr. Hof.) HH. Coben v. London, Beck, Klee, Feidel v. Frankfurt, Seligmüller v. Bamberg, Weckerlin v. Leipzig, Kaufl̃te.

(Strauß) HH. C. u. K. Brandt v. Hanau, Bresmer von Kirchheim, Kfl̃te. Marsfeld m. Tochter v. Salzburg, Lipp m. G., Part. v. Hamburg. Schwenker, Advokat, Dr. Faber v. Augsburg.

(Bl. Glocke.) Halbreiter m. G., Kunstmaler v. München. Frln. Husnadel von Eßlingen. Schmidt v. Passau, Schäfer v. Düren, Kfl̃te. Kraußold, Stadtger.-Direktor von Ansbach. Fritsch m. G., Hptm. v. München.

(Berl. Hof.) HH. Schmidt, Stud. v. Erlangen. Schaab, Kfm. v. Augsburg. Vogel, Gutsbes. v. Amberg

(Wallfisch.) HH. Erper, Bauprkt. Fix, Skribent v. Windsheim. Haßler v. Neustadt. Dollwetzel v. Rohr, Wittmann v. Kohlheim, Kfl̃te.

(Rothe Hahn.) HH. Spear, Rent. v. England. Diezel v. Mkt. Breit, Goll v. Kampten, Ullherr v. Altenfittenbach, Kfl̃te.

(Kronprinz z. Gastenhof.) HH. Müller, Ing. Hagenach, Accordant v. Gunzenhausen. Werner, Architekt v. Dresden. Lorenz, Biber u. März, Dekon. v. Dankstetten.

Frequenz der Ludwigs-Eisenbahn.

47te Woche vom 22. bis 28. November 1846 incl.

Tag	Personen		fl.	kr.
Sonntag	1771	Personen	fl. 200.	30
Montag	931	„	„ 113.	36
Dienstag	994	„	„ 106.	36
Mittwoch	1034	„	„ 114.	18
Donnerstag	1146	„	„ 124.	57
Freitag	1079	„	„ 117.	42
Samstag	925	„	„ 101.	49
Summe	7880	Personen.	fl. 879.	27. kr.

Mittelfränkische Zeitung.

(früher Nürnberger Zeitung.)

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 1. December 1846. № 335. Dienstag: Longinus.

Seltsame politische Wandlung.

Vor 163 Jahren, im Jahre des Heiles 1683, lag Kara-Mustapha, der Großwesier der Osmanen, mit 200,000 Mann vor Wien. Das kaiserliche Heer war zum Entsatze zu schwach, und täglich wuchs die Bedrängniß der Belagerten. Oesterreich stand am Rande des Abgrundes. Da warf sich der kaiserliche Gesandte in Warschau dem Polen-König Johann Sobieski zu Füßen und rief: »Rette, König! rette Wien!« Und Sobieski's Säbel zerstreute die Türkenschaaren. So rettete Polen Oesterreich von den Osmanen. Heute ist Oesterreich der treueste Freund der Türkei, und Polens alte Hauptstadt wird eine — österreichische Provinz! Das ist die große Wandelbarkeit irdischer Dinge! Der kaiserliche Erlaß über die Einverleibung Krakau's sagt, dieselbe geschehe »für ewige Zeiten«!

Deutschland.

Bayern. (Pfalz). Das Protokoll des diesseitigen Landraths ist nunmehr im Drucke erschienen. Wir geben nachstehend eine gedrängte Uebersicht des Inhalts desselben. Die erste Sitzung, am 26. Oct. Vormittags, wurde durch den kön. Regierungspräsidenten Hrn. Alwens mit einer umfassenden Anrede eröffnet. Derselbe gedachte u. a. auch der gegenwärtigen Theuerung, und der Sorge für angemessene Beschäftigung der ärmeren Classe der Bevölkerung, namentlich Folgendes bemerkend: „Die Pfälzische Ludwigseisenbahn, dieses großartige, in die Verkehrsverhältnisse der Pfalz so tief eingreifende Werk, dessen erste Ausrichtung Sie in wenig Tagen anschauen werden, beschäftiget zwischen 7 bis 8000 Personen; die Arbeiten werden sich bis in den tiefsten Spätherbst erstrecken und gleich mit dem herannahenden Frühlinge wieder fortgesetzt werden. Der Festungsbau zu Germersheim nimmt fortan eine Menge Arbeiter in Anspruch; — wir haben noch den Ausbau der Glanstraße, die Vollendung der Gebirgsstraße zwischen Dürkheim und Grünstadt, die Vollendung und Herstellung von Bezirksstrassen, worunter namentlich die Verbindungs-Straße von Zweibrücken über Wallhalben, Steinalben nach der Waldfischbacher Straße und so Anderes, wodurch vielfache Gelegenheit gegeben ist, der ärmeren Volksklasse ausgedehnte Beschäftigung zu geben. Auch die Gemeinden werden angegangen werden, nach ihren Kräften den Umfang dieser Beschäftigung zu erweitern. Die Kreisregierung wird sich endlich angelegen seyn lassen, dahin zu wirken, daß der arbeitsfähigen Klasse der Armen das Brod etwas unter dem laufenden Preise abgelassen, und daß der Nachlaß auf die Gemeindekassen übernommen wird, wie auch, daß die Ernährung der Arbeitsunfähigen dieser Klasse gehörig gesichert wird. Ueber Mittel und Wege wurden bereits Vorerhebungen gemacht, wobei die Wahrnehmung hervorgetreten ist, daß das Armenwesen in der Pfalz wohl noch einer gewissen Aufbesserung zu bedürfen scheint. In dieser Sitzung erfolgte nun noch die Wahl des Präsidenten und Sekretärs, dann jene der Mitglieder der verschiedenen Ausschüsse. In der zweiten Sitzung am Nachmittage des 26. Okt. wurde aus Veranlassung des herrschenden Nothstandes, die Absendung einer Adresse an Se. Maj. den König beschlossen. In der dritten Sitzung, am 27. Okt., wurde die Prüfung der Rechnung der Kreisarmenanstalt von 1844/45 vorgenommen. Einnahme und Ausgabe betrugen 54,475 fl. (N. Sp. Z.)

Baden. (Karlsruhe, den 26 November.) Das heutige Regierungsblatt enthält folgende Verfügung des großherzoglichen Ministeriums des Innern vom 19. d. M., die Aufruhrakte betreffend: „Da Zweifel darüber entstanden sind, in welcher Form die Aufruhrakte bestehe, welche in dem Falle zu verkünden ist, wenn gegen eine versammelte Menge von den Waffen Gebrauch gemacht werden soll, so haben Se. k. Hoheit der Großherzog auf unterthänigsten Vortrag des Ministeriums des Innern zu bestimmen geruht, daß in den Fällen, wo nach §. 37 des Gensd'armerie-Gesetzes vom 31. Dezember 1831 gegen eine versammelte Menge von den Waffen Gebrauch gemacht werden soll, die vorher mit lauter Stimme zu verkündende Aufruhrakte im Wesentlichen in Folgendem zu bestehen habe: „Ich fordere alle Anwesenden auf, sich sogleich zu entfernen, widrigenfalls die öffentliche Macht von ihren Waffen Gebrauch machen muß.“ Dies wird andurch zur allgemeinen Kenntniß gebracht. (Frkf. J.)

Freie Städte. (Hamburg, 24. Nov.) Am 20. d. ist ein vom 15. datirtes an Dr. Alexander gerichtetes Schreiben des geh. Rathes Professor Dr. Mittermaier zu Heidelberg, Präsidenten der jüngsten badischen zweiten Kammer, in Altona eingelaufen. Herr Mittermaier zeigt zuerst den Empfang der Altonaer Adresse an die zweite Kammer an, und benachrichtigt den Absender, daß, da diese nicht mehr beisammen gewesen, er jene dem in Karlsruhe versammelten landständischen Ausschusse übergeben, welcher seinerseits den Abdruck derselben in dem vom Abgeordneten Mathy herausgegebenen Blatte: „Die Rundschau“ angeordnet habe. Herr Mittermaier fährt dann fort: „Ich habe mich sehr gefreut, daß unsere Kammer nachdem sie seit 1831 sich gegen die Anerkennung des Grundsatzes der Gleichheit der Israeliten gesträubt, 1846 endlich Das ausgesprochen hat, was lange schon hätte geschehen sol-

Belletristisches Feuilleton.

Der Osterabend.

Erzählung von Wilhelm Walter.

I.

Im Süden von Osnabrück durchziehen mehrere Hügelketten einen kleinen Landstrich, der reich an jenen Naturschönheiten ist, von welchen der Norden Deutschlands so wenig Spuren darbietet. Wer eine Zeit lang in den Halden und Ackerfeldern des Münsterlandes gewandert, dem wird unbeschreiblich wohl, sobald seine Blicke an waldumkränzten Wiesen oder an Berghöhen, deren Gipfel und Abhänge mit üppigem Gebüsch bedeckt sind, haften, oder wenn er auf einem hervorragenden Punkte steht und von hier aus die von der Abendsonne vergoldeten Fenster des alten Schlosses von Iburg und die Ruinen einer Ritterburg vor sich sieht, die auf dem letzten Hügel nach Osten liegt.

Am Oster-Sonntage des Jahres 1827 in den Nachmittagsstunden war eine Menge Leute auf einer Hügel-Ebene dieser Gegend mit Spielen verschiedener Art beschäftigt. Hier tanzten junge Mädchen in großem Kreise um eines aus ihrer Schaar, dessen Augen verbunden waren, während andere singend hin und her zogen; dort schlugen kleine Knaben unter dem Gelächter ihrer Kameraden Rad und Purzelbäume; seitwärts wandelten ernste Frauen in ihren Festkleidern, mehr nach den Saatfeldern in ihrer Nähe sehend, als nach den Spielen der Kinder zu ihren Füßen. Von allen diesen entfernt schlugen Männer und junge Leute den Ball, und dieses Spiel bildete die Krone der Festlichkeit. Männer mit verwitterten Gesichtern und gekrümmt von der Last der Jahre, andere, deren Körperumfang jede heftige Bewegung zur Beschwerde machte, rannten wie toll und ihr Alter nicht bedenkend, nach dem Stocke, der den Auslaufenden zum Ziel diente. Gewöhnlich aber wurden sie von dem nachschwirrenden Balle getroffen. Die Jüngeren zeigten ihre Kraft und Gewandtheit im Schlagen nach demselben, der oft so hoch emporschnellte, daß er nur noch wie ein schwarzer Punkt erschien; dann war es Ehrensache für den am Ziele Stehenden, ihn zu fangen; mißlang dieß, so wurde der Ungeschickte mit einem Hohngelächter und einem kräftigen Wurfe begrüßt. Nicht weit von einer Gruppe dieser Spielenden stand der alte Pastor mit seinem Kaplan, und beide schauten mit unverkennbarem Wohlbehagen, oft laut auflachend, den Würfen zu, besonders wenn diese mit dem Knall eines Pistolenschusses den Rücken eines vierschrötigen Bierwirthes trafen, der um jeden Preis als geschickter Ballspieler gelten wollte. Es war ein ergötzliches Treiben, und die Sonne strahlte heiter und warm vom wolkenfreien Himmel auf das junge, frische Gras und auf Blätter, die kaum entfaltet waren.

Mitten auf der Hügel-Ebene war ein Holzstoß aufgerichtet, über dem eine Theertonne hing. Dieser sollte mit Anbruch der Dunkelheit entzündet werden, wie es der Brauch vorschrieb. Sobald die Flammen emporschlugen, sammelte man sich um das »Osterfeuer« und trieb Kurzweil mancher Art. Junge Leute schlichen hinter die Mädchen und machten ihnen mit Kohle einen Schnurbart; ehrenfeste

len. Ich habe nie begreifen können, daß man Bürger, die alle Pflichten wie ihre Mitbürger erfüllen müssen, von Rechten bloß wegen der Religion ausschließt. Die Beobachtung der Zustände in Ländern, in denen die Israeliten alle Rechte genießen, hat mich belehrt, daß keine Gefahr den Christen von der Gleichstellung droht. Gar Vieles ist noch zu thun, um Vorurtheile auszurotten. Gelingt dies auch nicht rasch, so muß man nicht ermüden im ehrlichen Kampfe." Der Brief schließt mit den besten Wünschen des Verfassers, daß bald überall die Gesetzgebungen gerecht werden.

(Frkftr. J.)

Hessen. (Mainz, 26. Nov.) Man erfährt, daß unsere sonst lebenslustige Stadt bei dem nächsten Fasching Trauerkleider anlegen wird, denn, wie wir hören, wird keine öffentliche Carnevalsfeier stattfinden. Die in materieller Beziehung ohnehin gedrückten Zeiten sind durch den Schlag, den unsere, jedem Rheinhessen so theueren Institutionen so eben erhalten, zu ernst geworden, um sich den Carnevalsfreuden in gewohnter Weise hingeben zu können. Man erwartet von dem Carnevals-Comité hierüber in diesen Tagen eine öffentliche Erklärung.

(Frkf. J.)

Preussen. (Berlin, 26. Nov.) Bei dem großen Einfluß, welchen die Einverleibung Krakau's in den österreichischen Staat auf die Handelsverhältnisse preußischer Provinzen und namentlich Schlesiens ausüben kann, hat man hier nicht gezögert, die Angelegenheit in Erwägung zu ziehen, weshalb vor wenigen Tagen eine berathende Sitzung von Seiten unserer Finanzbeamten statt gefunden hat, in welcher das politische Ereigniß von dem oben angedeuteten Standpunkte aus beleuchtet worden ist. Es ist nicht zu bezweifeln, daß Preussen alles aufbieten werde, jeden Nachtheil, welcher preußischen Provinzen aus der Umgestaltung des krakauischen Freistaats erwachsen könnte, abzuwenden, wenn nicht in dieser Hinsicht, was sich wohl annehmen läßt, von vornherein Eröffnungen von Seiten Preussens bei der österreichischen Staatsverwaltung gemacht worden sind. Es läßt sich nicht denken, daß Preussen ohne gewährleistende Zugeständnisse seine Beistimmung zu einem Schritte gegeben habe, welcher unsere Handelsverhältnisse so empfindlich berühren könnte, zumal, da Preussen für jene Einverleibung anfangs überhaupt nicht günstig gestimmt war. Zu welchen Ereignissen die Vollendung der Thatsache in Europa führen kann, ist vor der Hand noch nicht abzusehen, indessen glaubt man hier nicht, daß der europäische Friede ernstlich dadurch gestört werden wird; wie hoch auch die Wogen der in Folge jenes plötzlichen Ereignisses aufgeregten politischen Leidenschaft in Frankreich und England schlagen werden. Für die europäische Völkerfamilie besteht die ernsteste Seite dieses Ereignisses in der möglichen Rückwirkung desselben auf die Wiener Verträge, welche die gegenwärtige Ordnung der Dinge in Europa in allgemein staatlicher Beziehung gewährleisten. Ein bedeutenderes Ereigniß in dieser Hinsicht war allerdings schon die belgische Revolution, durch welche Holland in seinem durch die Wiener Verträge gewährleisteten Besitzstand geschmälert wurde. Die Sachlage in Betreff der Gründung des Freistaats Krakau ist zwar eine andere, indem von den drei nordischen Großmächten eine besondere Uebereinkunft geschlossen wurde, die indessen den allgemeinen Wiener Verträgen einverleibt wurde. Würde jene besondere Uebereinkunft, welche ohne Mitwirkung Englands und Frankreichs zu Stande kam, nicht unter die Wiener Verträge aufgenommen worden seyn, so würde die Angelegenheit eine weniger verwickelte seyn, und zu der großen Bewegung in Frankreich und England weniger Veranlassung vorhanden seyn. Welche Folgen die Sache für die Interessen Deutschlands haben kann, läßt sich vorläufig nicht bestimmen; so viel dürfte uns aber die Vorsicht rathen, nach allen Seiten hin unsere Aufmerksamkeit zu schärfen, und fortwährend auf unserer Hut zu seyn, wenn auch eine völlige Aussöhnung Englands und Frankreichs in Folge des Auftretens der drei nordischen Großmächte in der polnischen Angelegenheit jetzt nicht zu erwarten ist.

(Mgdbrg. Z.)

(Köln.) Berichte der Fabrikanten im Kreise Gladbach an den Präsidenten der dortigen Handelskammer eröffnen, wie die „Kölner Zeitung" mittheilt, traurige Aussichten für Tausende von Fabrikarbeitern während des nächsten Winters und Frühjahrs. Schon jetzt stehen 6000 Webstühle müssig, und 12 bis 15,000 Personen sind dadurch arbeits- und erwerblos. Dabei haben die Fabrikanten auch für die jetzt noch Beschäftigten nur bis Ende Dezembers oder Januars Arbeit und Verdienst. Es wird einleuchten, fügt das obige Blatt hinzu, in welcher Lage bei solchem Nothstande die Fabrikanten gegenüber den Arbeitern sich befinden. Fortwährend um Beschäftigung angegangen von deren weinenden Frauen, können sie solche doch nur versagen, und müssen mit blutendem Herzen die Bittenden ungetröstet ziehen lassen. Welche Folgen solche Zustände für Bestehen und Moralität der Gegend haben müssen, liegt klar vor, und Befürchtungen vor schlimmen Ereignissen wird dabei gewiß jeder leider nur zu gegründet erachten. Die Ueberzeugung, daß das Mögliche geschehen müsse, um die Noth zu lindern, ist daher auch eben so allgemein, als der Drang zu helfen, obgleich man, eben der Größe der Noth wegen, sich nicht verhehlen kann, daß alle Anstrengungen der einzelnen doch nur wenig Erhebliches zu leisten vermögend sind.

(Elbing, den 19. November.) In diesen Tagen wird auch bei uns eine von Stadtverordneten und Magistrat ernannte Kommission zusammentreten, um diejenigen Anträge zu berathen, welche an den bevorstehenden Provinziallandtag gestellt werden sollen. Wir halten es freilich für höchst unwahrscheinlich, daß dieselben ein anderes Schicksal haben werden, als unsere früheren Anträge. Aber doch halten wir es für Pflicht, die gerechten Forderungen unseres Volkes immer wieder und immer wieder und so lange auszusprechen, als uns dieses Mittel, sie geltend zu machen, nicht geraubt wird. Darum billigen wir auch keineswegs das Verfahren, um dessentwillen die Naumburger Stadtverordneten-Versammlung vor einigen Wochen aufgelöset wurde. Ja, wir geben der Staatsregierung darin vollkommen Recht, daß die Wahlkorporationen nicht bloß berechtigt, sondern daß sie auch verpflichtet sind, die Landtage zu beschicken. Allerdings sind die Abstimmungen mancher Landtage nicht immer der Ausdruck der gebildeten Einsicht und des wahren, des vernünftigen Willens unsers Volkes gewesen; und das Volk machen eben nur Diejenigen aus, welche solche Einsicht und solchen Willen besitzen. Auch sind Forderungen, die oft sogar in die Form nur zu bescheidener Bitten eingekleidet waren, und deren Erfüllung, wie kein wahrer Staatsmann leugnen wird, ohne Gefährdung der höchsten und dringendsten Interessen unseres Staates und des gesammten Vaterlandes nicht mehr länger aufgeschoben werden konnten, dennoch weder mit der Rücksicht aufgenommen worden, die ihr Inhalt verdiente, noch mit der Achtung, welche die Bürger des Staates für ihre Ansichten und ihre Willensmeinungen in Anspruch nehmen dürfen. Aber jedenfalls beweiset es Mangel an besonnener Ueberlegung und an männlichem Vertrauen auf die gute und vernünftige Sache, wenn man durch ein Verfahren, welches Niemand, dem Personen und Verhältnisse auch nur im Allge-

---

Bürger wurden im Wirbel herumgedreht, und wenn sie, losgelassen, wieder in den Kreis traten, war ihr Gesicht so gestreift und punktirt, wie das eines Neuseeländers. Auf manchem Rücken dröhnte der Plumpsack, auf mancher Wange brannte ein Schlag, der zu anderer Zeit unfehlbar zu einer derben Erwiederung geführt hätte; mancher Junge, der sonst nur verstohlen eine Pfeife besaß, rauchte hier lustig darauf los, weil niemand da war, der am Osterfeuer seine Autorität entfalten wollte. Einige kleine Leckermäuler benutzten die zu ihren Füßen glimmenden Kohlen, um Kartoffeln zu braten, während Mädchen ihre Ostereier schälten und sich mit den Schaalen warfen. Hatte man so etwa eine Stunde zugebracht, dann rief plötzlich eine Stimme: »Laßt uns singen: Christus ist auferstanden!« Und schnell reihte sich Einer an den Andern, und dreimal zog man unter den Klängen des schönen Sanges um das Feuer, dann feierlich durch das Dorf nach dem Friedhofe, wo der Verstorbenen im Gebete gedacht wurde.

Doch so weit war man heute noch nicht. Die Sonne neigte sich erst dem Untergang zu und vergoldete die lange Fensterreihe des nahen Klosters. Aus dem Hellgrün der Kornfelder wirbelten Lerchen zum Abendhimmel hinauf, während die Amsel im Gebüsch zur Seite der Hügel-Ebene ihr Lied flötete und Schwalben jubelnd über Wiesen zogen, die einen zarten Blumenduft aushauchten. Es war einer der seltenen, aber köstlichen April-Abende, wo Himmel und Erde im Einklang das hehre Fest der Auferstehung der Natur des Herrn der Natur feiern — das schöne und frohe Osterfest.

Bei einer Gruppe der Ballspielenden, denen sich die Honoratioren des Dorfes zugesellt, befand sich ein junger, wohlaussehender Mann im Jagdanzuge, seinem Dialekte zufolge kein Bewohner dieser Gegend. Vor Allen zeichnete er sich durch Gewandtheit im Spiele aus; sein Schlag trieb den Ball zu einer fast unglaublichen Höhe; er lief blitzschnell nach dem Ziele und wußte durch geschickte Wendungen nach dem bestgelenkten Wurfe auszuweichen. Nie mißglückte ihm das Auffangen des Balles. Sein Benehmen obwohl anspruchlos, verrieth gleichwohl etwas Feines und zeigte von einer Bildung, die ihn vor allen Mitspielern bemerkbar machte, obgleich er, wie es schien, mit einer gewissen Absichtlichkeit, sich dem Benehmen seiner Gesellschaft anzubequemen suchte. Keiner hatte ihn früher irgendwo gesehen, und doch machte Niemand eine Einwendung noch mißbilligende Miene, als er, ungeladen, herzutrat und nach dem Balle schlug. Es lag in seinem Wesen so viel Gewinnendes, daß man ihm bereitwillig einen Platz einräumte. Man nannte ihn schlichtweg den Grünen, denn Niemand fragte ihn nach seinem Namen.

Unterdeß zog das heitere Durcheinander des Spiels mehrere Fremde herbei, die bisher im Hintergrunde gestanden, namentlich einen Herrn von vornehmem Aeußerem, drei Damen und einen Bedienten von glänzender Livrée. Sie traten ganz nahe den Ballschlägern und ergötzten sich bald an den Schlangenwindungen der Anläufer, bald am Balle, wie er sausend durch die Luft fuhr, besonders aber an dem Bierwirthe, der, rund wie ein Faß, keuchend und glutenroth, nach dem Zielstock hinwackelte, dafür aber auch jedes Mal vom Balle getroffen wurde.

(Fortsetzung folgt.)

meinen bekannt sind, anders erwarten konnte, sich beleidigen oder gar zu einem Trotze verleiten läßt, der in ganz anderer Weise sich äußern müßte, wenn er von Wirkung sein sollte. So lange es noch einen Landtag gibt, auf dem man sprechen, auf dem man auch nur Nein sagen, auf dem man wenigstens nicht gezwungen werden kann, Ja zu sagen: so lange muß man diesen Landtag beschicken, und bewirkte man auch nur, daß ein einziger Mann dadurch Gelegenheit erhielte, eben als ein Mann sich zu beweisen. Das war auch die Pflicht der Naumburger Stadtverordneten und wir hoffen, daß ihre Nachfolger dieselbe begreifen und nicht um einer falschen Consequenz willen den Fehler ihrer Vorgänger, deren Muth wir allerdings ehren, wiederholen werden. Schicken die Naumburger einen Abgeordneten, der in der That ein Mann des Volkes ist, nun so haben wenigstens sie ihre Schuldigkeit gethan, wenn auch Niemand auf die Stimme desselben hören sollte. Und treten dann wirklich die Folgen ein, welche nimmer ausbleiben, wenn eine lange Zeit hindurch die subjektiven Meinungen und die Lieblingswünsche einzelner Personen höher geachtet werden, als die Einsicht und der Wille eines gebildeten und braven Volkes, nun so haben sie wenigstens nicht durch ein trotziges Schweigen auch dazu beigetragen, daß ihr Vaterland immer näher an den Abgrund moralischen und physischen Verderbens geführt wird. Freilich, es gibt auch dann, wenn ein solches Verderben bereits hereingebrochen ist, noch immer Wege zur Erlösung, vorausgesetzt, daß nicht schon das ganze Volk in allen seinen Gliedern von der bösen Pest ergriffen ist. Aber es ist wahrhaftig ein großes Unglück, ein Unglück, aus welchem wir schon einmal uns haben herauskämpfen müssen, wenn erst die eiserne Noth, wenn erst die Angst vor dem völligen Untergange von Staat und Volk die Mutter politischer Einsicht und Tugend werden muß. — Vor einigen Wochen traten hier, aufgefordert durch einen wackeren jungen Bürger, den Bäcker Heyroth, mehrere Kaufleute und Handwerker zusammen, um durch Wort und Schrift in allen Klassen der Bevölkerung die Ueberzeugung zu erwecken, daß die alle unsere Verkehrsverhältnisse so schwer belastende Schlacht- und Mahlsteuer aufgehoben werden müsse und könne. Man nahm sich dabei die englische Anti corn law league zum Muster. Aber gleich der erste Schritt, eine Aufforderung in unserm Localblatte, scheiterte an dem höheren Ermessen unsers Censors, des Stadtgerichtsdirektors Rhode, der eine an alle Klassen der Bevölkerung gerichtete Aufforderung, sich von der Schädlichkeit und Ungerechtigkeit jener Steuer zu überzeugen, für gesetzwidrig hielt. Es steht dahin, wie das Obercensurgericht entscheiden wird. Wahrlich, man könnte solche Dinge für hochkomisch halten, wenn sie nicht so über alle Massen betrübend wären.

(Hamb. N. Z.)

Frankreich.

(Paris, 26. November.) Die ministerielle »Epoque« wiederholt auf's Bestimmteste, Frankreich sehe, nach dem Krakauer Vorgang, die Wiener Verträge von 1815 für gebrochen und nicht länger verbindlich an. »Man hat Frankreich sein Wort zurückgegeben; Frankreich nimmt es gerne zurück.«

Italien.

(Florenz, den 23. November.) Am vergangenen Sonnabend traf Se. königliche Hoheit der Kronprinz von Bayern, hier ein. Morgen wird Se. königliche Hoheit die Reise über Rom nach Palermo fortsetzen. (A. A. Z.)

Rußland und Polen.

(St. Petersburg, 19. Nov.) Ein neues Kriegsbulletin vom Kaukasus bringt die Nachricht von einem vollständigen Siege, den Generallieutenant Bebutow am 28. Oktober über Schamil erfochten habe. Ein zahlreiches Heer desselben von 15,000 Mann sey in die Flucht geschlagen worden, 800 Todte seyen auf dem Kampfplatz geblieben, und Schamil selbst sey kaum den ihn verfolgenden Eingebornen entronnen.

(A. A. Z.)

Nichtpolitisches.

△ (Nürnberg, den 30. November.) Ein großer Theil des hiesigen Publikums hat in den letzten Jahren die Errichtung einer Post-Verbindung für die Stadt als so wünschenswerth erachtet, ja theilweise — wie dies gewöhnlich heutzutage der Fall ist — dieselbe als ein »dringendes, tiefgefühltes Bedürfniß« geschildert, daß die wenigen Stimmen, die sich dagegen erhoben, nicht berücksichtigt und dem sogenannten »allgemeinen« Wunsche wirklich entsprochen wurde. Kaum jedoch ist diese Anstalt in's Leben getreten, so zeigen sich auch die Nachtheile überwiegend. Während in keinem öffentlichen Blatte anonyme Anzeigen, die irgend eine Person angreifen oder verletzen können, aufgenommen werden dürfen, hat man durch die Stadtpost jedem böswilligen Burschen die Möglichkeit in die Hand gegeben, seine Ränke und Schlechtigkeiten an den Mann zu bringen. Man frage nur nach und man wird sich bald überzeugen, wie viel Verdruß, wie viel namenloses Unglück durch solche Briefe in Familienkreise getragen, wie viele innige Verhältnisse durch elende auf solche Weise bewerkstelligte Verleumdungen zerstört wurden. Für Verhältnisse, wie sie in unserer Stadt sind, wo Jeder sich um seinen Nächsten kümmert und denselben — mit einem Provincialismus zu sprechen — »ausrichtet«, ist eine solche Einrichtung nur nachtheilig. Es ist hier ein ganz anderer Fall, als in Paris, London, Hamburg und andern großen Städten, wo man sich fremd steht und Jeder sich nur um sich selbst kümmert. Will man denn doch das Fortbestehen der Stadtpost wünschenswerth finden, so suche man das Uebel wenigstens dadurch zu vermindern, daß man die Annahme unfrankirter Briefe in den Briefkästen aufhebt. Man errichte, wie z. B. in Berlin, Dresden rc. in Geschäftsläden Postbureaus, deren Dienst von den Eigenthümern der Läden gegen eine billige Gratifikation versehen wird und in welchen die Briefe gegen eine Marke frankirt werden können und müssen. Die einzige Modifikation dieser Einrichtung der benannten Städte, die durch lokale Verhältnisse hier bedingt wird, dürfte, um dem Uebel von Grund aus abzuhelfen, die seyn, daß bei der Abgabe der Briefe von dem Absender der Name angegeben und eingetragen wird, so daß der Empfänger weiß, an wen er sich zu halten habe. Sollte daraus auch für die kgl. Postverwaltung ein pekuniärer Ausfall entstehen, so hegen wir doch das Vertrauen, daß derselbe kein Hinderniß seyn kann, wo es so wichtige Interessen gilt.

---

†† (Nürnberg, den 30. Novbr.) Kommenden Mittwoch findet die Benefizvorstellung der Frau und des Herrn Wisotzky statt, und die beiden gewiß in ihrem Berufskreise tüchtigen Mitglieder unserer Bühne haben dazu das Schauspiel »ein deutscher Leineweber« von Adami gewählt, in welchem ein Augsburger Stoff behandelt ist, der in äusserst interessanten Situationen durchgeführt wurde. Es wird hinreichen, dem Publikum diese Empfehlung zur Berücksichtigung vorzulegen, eine Empfehlung, welche beide verehrte Benefizianten in jeder Hinsicht verdienen.

(Berlin, den 22. November.) Der Kammergerichts-Referendar Jagor geht, nachdem die Duell-Angelegenheit durch Vermittlung des Vaters des Getödteten, des Ministers Bodelschwingh, auf ausserordentliche Weise durch eine königl. Kabinets-Ordre niedergeschlagen, in das s. g. freiwillige Exil nach Amerika. Hr. Jagor hatte sich bekanntlich freiwillig gestellt, und hat nur eine 13tägige Haft erlitten. Es scheint als ob die inneren Beziehungen des Duells, die entgegengesetzte politische Ansichten zum Hintergrunde hatten, für diese ausserordentliche Erledigung der Sache gesprochen haben. Herr Jagor ist bereits nach Ostende abgereist, von wo er sich mit seinem bedeutenden Vermögen auf längere Zeit nach Amerika begeben wird.

Die psychologisch merkwürdigste Erscheinung in einem bedeutenden Zuchthause Westfalens bietet — nach der „Barm. Ztg." — ein zwischen 60 und 70 Jahre alter Bauer, der sein einziges Kind, einen zwölfjährigen Knaben ermordet hatte, in der festen Meinung, dadurch ein gutes gottgefälliges Werk zu begehen. Der Knabe schien in schlechte Gesellschaft gerathen zu seyn, und anstatt das seiner Aufsicht anvertraute Vieh zu hüten, trieb er sich vom Morgen bis zum Abend in den Kneipen des Dorfs umher, das Vieh seiner eigenen Aufsicht überlassend. Alle Ermahnungen und Vorstellungen des Vaters, einen besseren Lebenswandel anzufangen, blieben fruchtlos. Da beschloß derselbe, diesem Treiben durch ein Radikalmittel mit einem Male ein Ende zu machen. Als der Knabe wiederum eines Abends nach Hause kam, nachdem er den ganzen Tag in den Schenken verbracht, befahl ihm der Vater, eine Schaufel zu nehmen und ihm zu folgen. In düsterm Schweigen, ohne auf die Fragen des Knaben zu antworten, begab er sich mit demselben auf eine, eine halbe Stunde entlegene Haide; dort angelangt, hieß er ihn eine Grube graben und sodann niederknien und beten; der Sohn, über die Entschiedenheit in seines Vaters Rede und Blicken entsetzt, thut, wie ihm befohlen. Nach gemeinschaftlich verrichtetem Gebet wirft nun Jener ihm einen Strick um den Hals, erdrosselt ihn und wirft ihn in die Grube, die er mit der ausgegrabenen Erde wieder füllt. Darauf sagt er auf dem Grabe noch einige Vater unser her und begibt sich sodann ruhig nach Hause, in dem unerschütterlichen Glauben, ein gottgefälliges Werk begangen zu haben. Diese Geschichte, welche sonderbarer Weise öffentlich nicht bekannt geworden, ereignete sich vor zwei Jahren. Der Bauer ist als unzurechnungsfähig angesehen und deßhalb nicht zum Tode, sondern nur zu Freiheitsstrafe verurtheilt worden. Wer will den Unglücklichen verdammen, der noch immer glaubt, zum Wohle seines »unverbesserlichen« Kindes gehandelt zu haben?!

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

Anzeigen

Eheliche Verbindung.

Unsere heute in Bruck vollzogene eheliche Verbindung zeigen wir theilnehmenden Verwandten, Freunden und Bekannten ergebenst an und bitten um ferneres Wohlwollen.

Nürnberg, am 30. Nov. 1846.

Julius Pellicot.
Marg. Pellicot, geb. Dornauer aus Bruck.

Verbindungs-Anzeige.

Unsere heute vollzogene eheliche Verbindung, zeigen wir hiesigen und auswärtigen Verwandten und Freunden hiemit an, und bitten um die Fortdauer Ihrer ferneren Freundschaft und Gewogenheit.

Nürnberg, den 29. Nov. 1846.

Tilmann Winsfeld.
Louise Winsfeld, geb. Kaul.

Der Freundin zum

Geburts-Feste

am 2. Dezember.

Reich begabt mit jedem Gut des Lebens,
Von der Freude Sonnenglanz entzückt;
Lächle Hoffnung niemals dir vergebens,
Und Dein Herz sey immer stets beglückt.

Jede Freude soll das Glück Dir spenden,
Freundschaft Dir die schönsten Blumen weih'n,
Nimmer Deines Herzens Friede enden,
Nur Freude sich an Freude reih'n.

(Zu vermiethen.) In Nro. 204 am Josephsplatz ist eine Wohnung, aus mehreren Piecen bestehend, am Ziel Lichtmeß zu vermiethen.

Empfehlung.

Da ich nach Allerhöchster Genehmigung die Erlaubniß zur Ausübung im Sprachunterricht erhalten habe, so bringe ich dieses einem verehrlichen Handels- und Gewerbsstand zur Kenntniß, mit der Bitte, mir Ihr geneigtes Zutrauen zu schenken; da ich während meines fünfzehnjährigen Aufenthalts in England mich bemühte, zur Erlernung der englischen Sprache mir die leichtfaßlichste Methode anzueignen, so darf Jedermann, der an meinem Sprachunterricht Theil nimmt, des besten Erfolgs überzeugt seyn. Näheres ist zu erfahren bei

George Jung.
Lehrer der englischen Sprache. Karlsstraße Nro. 89 in Nürnberg.

The English language taught in a few lessons.

A Card. — The Ladies and Gentleman of Nuremberg are hereby respectfully informed that Mr. George Jung has just arrived here from England, where he has resided these last 15 years and that, having got permission from the governement, he is ready to teach the above mentioned beautiful and useful language in its purity and with a native-like accent, on a very comprehensive system and moderate terms. Mr. G. J., in soliciting the kind patronage of Ladies et Gentlemen desirous of learning or perfecting themselves in the English language begs to assure them, that he is confident to give them full satisfaction in this branch of accomplished education, should they favour him with their confidence. Further particulars may be had of Mr. Jung at S. No. 89 Karlsstrasse.

Bücher-Offerte.

Antiquar Friedrich Heerdegen in Nürnberg (Winklerstrasse Nro. 35 nächst dem Hauptmarkt) offerirt:

Relhfischer. J. kurze und leichtfaßliche deutsche Sprachlehre in Fragen und Antworten. Mit 170 Sprachübungen. Landsh. 845. neu 6 kr. — Handfibel zum schnellen u. leicht. Lesenlernen. Mit Abbild. 5. verm. Aufla. Barm. u. Schwelm 845. neu. 4 kr. — Schüpel, Bianca, die elegante Weißstickerin. Eine Sammlung d. neuest, modernsten Must. z. Weißsticken. Reichenb. neu. 36 kr. — Brumer, P. J., Vater Linhard u. seine Kinder. od. d. Jahreszeit. Ein Festgeschenk f. Kinder. M. 4 lithog. Abbild. Neues neu. 15 kr. — Briefe, vertraute, ein Vater a. seine reif. Tochter. Mit Goldschn. u. Futteral. Sulzb. neu. 40 kr. — Heinemann, C., der Pflegesohn. Eine Erzähl. f. die Jugend. Magd. neu. 9 kr. — Pflug. J. kleine Schul. od. Kinder-Bibel der christl. Lehre. Nürnberg. 842. 2 Bde. br. 24 kr. — Engelbrecht. A. Ch., 93 Briefe für Kinder nebst Aufsätzen f. d. bürgerliche Leben. Uebungsaufgaben rc. u. Anh. v. Gesp. u. Gedichten. Eine Prüfungsgesch. f. Schüler. 6. verb. Aufl. 840. neu. 12 kr. — Binzer, R., Dämmerungs-Stunden der Familie Arbart. Leseb f. Kinder. Mit illum. Kpfrn. Altona. 833. neu. 18 kr. — Hibean, L., Dorf Wangenheim. Erzähl. f. Knaben von 10—15 Jahren. M. Titelk. Berlin. 843. neu. 20 kr. — Andersen, H. L., neue Mährchen. A. d. Dänischen von J. Rauscher. Berlin 844. neu. 10 kr. — Metz. P., die Stiefbrüder, od. Frevelthat und Gewissenspein. Erzahl. f. die Jugend u. f. Erwachsene. 2. Aufl. Grimma. neu. 10 kr. — Arminius, Schilderungen a. d. Leben des Knaben Karl Linen u. s. Schwester Nanny. Eisenb. 845. neu. 10 kr. — Reich, das, der Flora. 1—7r Band. 1—2r Bd. enthält die Huldigung der Flora. 3. Bd. der Hain u. seine Mysterien. 4. Bd Blumenspiele. 5. Bd. der Schönheit Blumenflor. 6—7. Bd. das Blumen-Album der Liebe, Freundschaft u. Erinnerung Berlin 844. (Lord. 12 fl. 15 kr.) 3 fl. — Lohmayer. L., der Wachtmeister. Erzähl. a. d. Leben f. d. reif. Jugend. Mit 1 Stahlst. Landsh. 845. 20 kr. — Freundorfer, Jg., Schreibübungen. 4 Hfte. Landsh. 12 kr. — Freundorfer. Jg., Vorschriften z. Gebrauche d. Schüler in den deutschen Volksschulen. Landsh. 3 kr. — Jubitz, F. W., deutsche Lesestücke a. d. Geschichte d. Natur u. d. Menschen. Fur Knaben v. 7—9 Jahren. Nurnb. 836. 16 kr. — Ferd, Dan., de, (Verfaßer des Robinson) Leben u. Abentheuer d. Kapitäns Singleton. Aus d. Engl v. Dr. Kolbe. Stuttg 842. neu. 15 kr. — Ferd. Dan. de, Oberst Jack, od. Schicksale eines Elternlosen. Aus d. Engl v. Dr. Kolbe. 4 Bde. Stuttg. 842. 15 kr. — Reise des Kapitän Lemuel Gulliver nach dem Lande der kleinen Lilliputier. Mit 16 illum. Kpfr. Lpz. 20 kr.

Empfehlung.

Meine für die Weihnachtszeit in Juwelen, Gold- und Silberwaaren in dem neuesten Geschmack wohl assortirtes Lager, empfehle ich unter der Versicherung der reellsten und billigsten Bedienung zu geneigter Abnahme.

J. S. Merklein,
Juwelier-, Gold- und Silberarbeiter. Kaiserstraße Nr. 142.

(Verloren.) Den 30. Nov. Morgens um 8 Uhr, wurde eine Kinderschürze nebst einem Gürtel vom Rathhause bis in die Burgstraße S. Nr. 605 verloren. Man bittet den redlichen Finder es gegen ein Trankgeld dahin zu bringen.

(Verloren.) Am vergangenen Sonntag den 29. November wurde bei der 5½ Uhr Fahrt von Fürth beim Einsteigen an der Eisenbahn, von einem Dienstmädchen ein Geldbeutel mit fl. 20 verloren. Der redliche Finder erhält 1 Kronenthaler zur Belohnung in Nro. 1010 über 1 Stiege.

I. Abonnements-Conzert

Mittwoch den 2. Dezember im Reichsadler.

Anfang 6 Uhr.

Die Abonnementslisten liegen noch in der Riegel und Wießnerschen Buchhandlung und im Wagnerschen Kaffeehaus zur Unterzeichnung offen, auch sind daselbst einzelne Billets à 24 kr. zu haben; an der Kaßa ist der Preis 30 kr.

Grohe. Erdmannsdörffer.

Anzeige.

☞ Kommenden Donnerstag den 3. Dezember beginnt das Theater besonderer Rücksichten halber um 5 Uhr.

Mieth-Gesuch.

Man sucht ein Quartier von mehreren Piecen, allen nöthigen Bequemlichkeiten und Stallung für 2 Pferde bis Ziel Walpurgi zu miethen.

(Zu vermiethen.) In der Nähe des neuen Thores sind mehrere möblirte Zimmer mit Bedienung an ledige Herren für 2 fl. 24 kr. monatlich zu vermiethen.

(Zu vermiethen.) Ein möblirtes Zimmer mit 2 Betten ist täglich zu vermiethen in L. Nro. 442 der Breitengaße.

(Zu vermiethen.) Eine heitere Wohnung, im Jakober Viertel, aus Stube, Alkof, Kammer, Küche und Holzlage bestehend, ist bis Ziel Walburgi zu vermiethen.

Theater in Erlangen.

Dienstag den 1. Dezember 1846. 4. Vorstellung im 1. Abonnement. Zum Erstenmale: Ein Freundschafts-Bündniß. Originallustspiel in 4 Akten von L. Feldmann.

Wiesen-Verpachtung.

Vorbehältlich gutsherrschaftlicher Genehmigung werden

2 Tagwerk 40 Dez. Wiese, die sogenannte Kleewiese, ohnfern der sogenannten Sandbrücke bei Wöhrd, Pl.-No. 281 a b

an den Meistbietenden verpachtet und ist hiezu auf

Freitag den 4. Dezember 1846, Vormittags 9 Uhr,

im diesherrschaftlichen Wohnhause S. No. 690 der Tetzelstraße, Termin anberaumt, wozu zahlungsfähige Pachtliebhaber eingeladen werden.

Nürnberg, den 17. November 1846.

Freiherrl. von Stromer'sche Renten-Verwaltung.

Erdmann.

Angekommene Fremde

vom 29. Novbr.

(Witt. Hof.) HH. Bar. v. Camero, Bar. v. Ebery v. Wien. Mev, Regs.-Rath v. Ansbach. Dr. Schnürer v. Erlangen. Silbermann, Kfm. v. Bamberg. Spargbaptl, Rent. v. Berlin.

(Strauß.) HH. Kascher m. G. v. Obermaunstadt, Adam v. Kaufbeuern, Wohle v. Gummersbach, Crochi v. Aachen, Huchinger v. München, Kfite. Panzow, Offizier. Marr, Priv. v. Berlin. Habrer m. T., Kunstler v. München. v. Maiern, Junkt. v. München. Bodecker m. G., Pfarrer v. Hannover.

(Blaue Glocke.) HH. Schuster m. F., Rechnungs-Kommissär. Weidner, Kadet v. München. Freihr. v. Berchem, Lieut. v. Ansbach. HH. Dr. Petreß v. Heidelberg. Brunner, Geemeier v. Haßfurt. Fischer, Priv. v. Prag.

(Fränk Hof.) HH. Boß v. Ansbach. Brüll v. Bamberg, Kfite. David, Priv. v. Schleiß.

(Rothe Hahn.) HH. Meyer v. Sulzbach. Schwener v. Hof, Kfite. Uibler, Priv. v. Altdorf.

(Fünf Thürme.) Schäffer m. Schw., Fbkt. v. Ansbach. Wetzel, Händler v. Schwabach. Scheiderer, Gutsbes. v. Neudorf. Bertlein v. Farnsberg.

(Weiße Roß.) HH. Gebr. Weißhut, Kfite. Mötzlin v. Böhmen.

(Mondsch. z. Gostenhof.) HH. Hahn, Kfm. v. Scheinfeld, Ham, Mechaniker v. Feern.

(Kronprinz z. Gostenhof.) HH. Mad, Prakt. v. Münchberg. Guster, Händler v. München.

(Wild. Mann.) HH Gaber v. München. Habisreiter v. Günzburg. Hornbacher, Weidenauer, Günther v. Dauffetten, Herzing v. Gößweinstein, Handelsleute.

COURSE.

Nürnberg, den 30. Novbr. 1846.

Wechsel-Course.

	k. Sicht. Brief	k. Sicht. Geld	2 Monat. Brief	2 Monat. Geld
Amsterdam		99¼		
Hamburg		88⅝		87⅝
London	11	9¼	11	9¼
Wien in 20r.		120		
Augsburg	12	0		
Frankfrt. a. M. in die Messe		100		99⅝
Leipzig in die Messe	10	5		
Berlin	10	5		
Paris		93⅞		
Lyon	9	3⅞		
Bremen		98⅛		

Effecten-Course.

	Papr.	Geld
Bayer. Obligat. à 3½ %	9	3¼
„ Bank-Aktien	65	1
Ludwigs-Kanal-Aktien	7	8¼
Münchn.-Augsbg.-Eisenbahn-Aktien		
Nürnberger-Fürther ditto	31	2

Geld-Course.

	[illegible]	[illegible]
Friedrich- und Augustd'o	9 39	
Neue Louisd'or	11	4
Souverainsd'or	16	15
Holländische 10 fl. Stücke	9	57
20 Francs-Stücke	9	29
Oestreich. u. Holl. Duc. etc.	5	36
Französisches Gold	5	—
Preussische Thaler, ganze	1	45
5Francs Stück	2	20

Mittelfränkische Zeitung.

(früher Nürnberger Zeitung.)

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 2. December 1846. № 336. Mittwoch: Aurelia.

Deutschland.

Bayern. (Speyer, 28. Nov.) [Auszüge aus dem Landrathsprotokolle.] 7. Sitzung, 31. Okt. Prüfung des Etats für Erziehung und Bildung. Nach pflichtmäßiger Prüfung, sowohl des Hauptetats als sämmtlicher Specialetats, fühlt sich der Landrath zu folgenden Bemerkungen und Anträgen verbunden: Der Mangel ausreichender disponibler Fonds ist noch immer das wichtigste Hinderniß, welches so manchen, namentlich auch für den technischen und gewerblichen Unterricht wünschenswerthen Verbesserungen entgegentritt. Mit Bedauern sieht der Landrath überdies auf dem Specialetat noch Besoldungen für Studienlehrer von 400 fl.; ja sogar, wie in Edenkoben von 240 fl.; und deutsche Schullehrerstellen in nicht geringer Anzahl, die nicht über 200 fl. jährlich ertragen. Solche Gehalte sind überhaupt namentlich aber in der Pfalz, wo theurer zu leben ist, als in jedem andern Regierungsbezirke, unzulänglich, und stehen in keinem richtigen Verhältnisse zu den stets größern Anforderungen, welche unsere Zeit an die Lehrer stellt und stellen muß, und zu dem mehrfach erfreulichen Erfolge, welchen das Unterrichts- und Erziehungswesen der Pfalz unverkennbar zeigt. Unter diesen Umständen sieht der Landrath in den Etat der Gymnasien zu Speyer und Zweibrücken nur ungerne eine durch die Anstellung eines katholischen und resp. protestantischen Geschichtslehrers herbeigeführte Erhöhung von je 450 fl., folglich eine Mehrausgabe von jährlich 900 fl. Das Princip confessioneller Trennung beim Unterrichtswesen führt in unserer confessionell so gemischten Pfalz immer neue Belastungen der Kreisfonds und der Gemeinden herbei, und dürfte überhaupt den Wünschen und besondern Verhältnissen der Pfalz wenig entsprechen." (N. Sp. Z.)

Hessen. (Mainz, 29. Nov.) Unsere heutige Zeitung berichtet: Der lebhafte Antheil, welchen unsere Nachbarn in der bayerischen Pfalz an dem gesetzlichen Kampfe Rheinhessens für Aufrechthaltung seiner Institutionen nehmen, hat sich vor wenigen Tagen durch eine herzliche, die innigste Sympathie verrathende Adresse der Bürger von Frankenthal an die Bürger von Mainz ausgesprochen. Heute ist dieser ersten Adresse eine zweite aus Neustadt a. d. Haardt gefolgt, die in gleichem Sinne verfaßt ist und wie jene von Frankenthal besonders hervorhebt, daß die Pfalz bei allen Verkümmerungen, welche Rheinhessen an seinen Institutionen erleide, gleichsam mitbetheiligt sey. Dürfen uns diese Beweise freundnachbarlicher Gesinnung trösten, so wollen wir uns nicht verhehlen, daß die freimüthige Erklärung, welche eine Anzahl Bürger der Residenzstadt Darmstadt in der dort erscheinenden Zeitschrift »Das Vaterland« zu Gunsten der Civilehe abgegeben hat, wohl dazu geeignet ist, uns mit der Hoffnung zu erfüllen, daß die Endentscheidung über die Civilehe vielleicht anders ausfallen dürfte, als nach der ersten Lösung der hochwichtigen Frage zu erwarten steht.

Preussen. (Berlin, 26. November.) Die hier anwesende Breslauer Deputation ist, nachdem sie bei den Ministern der auswärtigen Angelegenheiten, der Finanzen und des Innern Audienzen gehabt, heute auch von Sr. Majestät dem König empfangen worden. An der vollendeten Thatsache der Einverleibung Krakau's in die österreichische Monarchie läßt sich freilich nichts mehr ändern; wohl aber ist zu hoffen, daß nicht bloß für die nächsten sechs Monate, sondern auch für die Folgezeit die Handelsbeziehungen Breslau's und Krakau's nicht ganz aufhören werden, indem, wie es heißt, die letztgedachte Stadt ähnliche Handelsbegünstigungen erhalten würde, wie sie jetzt bereits Brody in Galizien besitzt. Die Aktien der Krakau-oberschlesischen Eisenbahn, die kurz vor der Vereinigung Krakau's mit Galizien hier so wohl als in Breslau unverkäuflich waren, sind jetzt wieder gesucht, weil man erwartet, die Kaiser Ferdinands-Nordbahn werde nun ihrer ursprünglichen Bestimmung nach Bochnia, und Krakau um so rascher entgegengeführt werden. Dagegen scheint man für jetzt die Hoffnung aufzugeben, die kleine Koser-Oderberger Linie bald mit der Nordbahn verbunden zu sehen. — Seit langer Zeit sind französische und englische Zeitungen hier nicht mit solcher Begierde gelesen worden, wie jetzt, wo ihnen die Besitznahme Krakau's einen so reichhaltigen Stoff geliefert hat. Indessen ist hier alles darüber einig, daß man in Paris und London schon seit mehreren Monaten, und zwar seit der Zeit, wo der kaiserl. russische Generaladjutant Graf v. Adlerberg und der k. k. österreichische General Graf v. Ficquelmont hier verweilten, von den in Bezug auf Krakau zwischen den drei Mächten stattfindenden Unterhandlungen unterrichtet war. Offiziell ist freilich weder der französischen noch der englischen Regierung etwas davon mitgetheilt worden. (A. A. Z.)

(Münster, den 23. November.) In Folge der jüngsten mindener Ereignisse unter dem Militär, so wie der Anneke'schen ehrengerichtlichen Proceßsache trifft hier so eben die (erfreuliche) Nachricht ein, daß auf direkten Befehl des Kriegsministeriums, der Auditeur Marquardt vom Dienste suspendirt sei. Zugleich kann ich Ihnen die Mittheilung machen, daß der Major Wegener, welcher in die Marquardt'sche Angelegenheit mit verwickelt war, seinen Abschied aus dem Militärdienst genommen hat. Man ist auf die ferneren Schritte, die von Seiten

Belletristisches Feuilleton.

Der Osterabend.

(Fortsetzung.)

Die jüngste der drei Damen, deren Schönheit Aller Blicke auf sich zog, schien eine beinahe kindische Freude am Spiele zu haben; sie trat an den Platz der Auslaufenden und beobachtete mit ihren klaren und freundlichen Augen jeden Wurf. Plötzlich aber schnellte der junge Grüne seinen Ball auf einen, der nach der Richtung hinlief, wo sie ihren Stand genommen. Hatte jener nicht scharf gezielt, oder war er beim Abschleudern von seinem Nebenmanne gestoßen worden, genug, der Ball schlug an den Fuß der Dame, und so heftig, daß sie einige Schritte zurück taumelte.

Der feine Herr, ein Baron von Branden und, wie das Gerücht sagte, ein Bewerber um die Hand der Getroffenen, stürzte blitzschnell herbei und hielt sie einen Augenblick in den Armen, während von der andern Seite mit dem Grünen mehrere der Spielende herankamen.

Es hat nichts zu bedeuten, sagte die Dame lächelnd; es ist gar nichts.

Der Baron war anderer Meinung. Sie standen durchaus nicht auf dem Wege der Laufenden, Julie, entgegnete er mit einer Heftigkeit, die mit seiner bisher gezeigten Bonhommie recht grell kontrastirte, und der Unverschämte hat absichtlich nach Ihnen geworfen, wie Leute seines Schlages zu thun pflegen.

Entschuldigen Sie meine Ungeschicklichkeit, sagte der Grüne mit einer tiefen Verbeugung zu Julien, und halten Sie sich überzeugt, daß ich es innig bedaure.

Julie wollte antworten, als der Baron ihr zuvorkam. Ich finde Ihre Entschuldigung sehr überflüssig, sagte er und sah zornig auf den jungen Mann; Sie haben eine Ihrer Gemeinheiten gezeigt.

In diesem Augenblicke trat ein kräftiger alter Mann vor den Baron. Sein Anzug zwar altfränkisch der Form nach, war gleichwohl von sehr feinem Stoffe; der Stock trug einen sehr dicken Knopf von Silber, und der Hut in der Volkssprache Lampe, sonst Dreimaster genannt, den er abgenommen, war so groß, daß er, aufgesetzt, über beide Schultern herüberragen mußte. Sein ganzes Wesen verrieth den soliden Bürger; er war das Ueberbleibsel einer Zeit, die bei aller Steifheit und Pedanterie so viel echtes Schrot und Korn geliefert hat. Herr Baron, sprach er in der derben Mundart des Landes, ich stand nahe bei dem Herrn im grünen Rocke, als er warf, und ich kann Euch versichern, daß nur die Unvorsichtigkeit der jungen Gräfin an der Sache Schuld ist; denn wer so in der Richtung steht, gerade wie ich jetzt stehe — hier trat er mit einer gewissen Gravität auf den Platz der Läufer — kann leicht einen Wurf bekommen.

Hier stand sie aber nicht, Meister Braun, entgegnete der Baron, der mit einer seltsamen Hartnäckigkeit an seiner Meinung festhielt, sondern drei Schritte weiter.

des Kriegsministers geschehen werden, sehr gespannt. Die sämmtlichen Verhandlungen des Anneke'schen Processes sind dem Kriegsminister eingeschickt. (D. Ztg.)

(Köln, den 25. November.) Heute wurden hier mehrere Häuser, unter andern die Wohnung des Hrn. Stadtraths Dr. d'Ester, von der Polizei durchsucht, um einer heimlichen Presse auf die Spur zu kommen, welcher man die jüngst hier stark verbreiteten Aufrufe zum Aufruhr zuschreiben möchte; bei keinem jedoch hat diese Nachsuchung auf verdächtige Spuren geführt und es ist nur zu wahrscheinlich, daß Verfasser und Druckort dieser Schriften nicht hier in Köln zu suchen sind. (Frkft. J.)

(Von der Elbe, 25. Nov.) Daß die französische Regierung von der Einverleibung des krakauer Freistaates nicht ohne Wissenschaft gewesen sei, daß sie sogar dieselbe als eine Entschädigung für die Gleichgültigkeit der nordischen Mächte bei der spanischen Heirath zugestanden habe, war als eine ziemlich begründete Vermuthung weit verbreitet. Diese Vermuthung erweist sich jedoch glücklicherweise als durchaus falsch und in jeder Hinsicht allen Grundes entbehrend. Es ist kein Zweifel mehr, daß das Cabinet der Tuilerieen auf keine Weise näher unterrichtet gewesen, sondern von jener Einverleibung eben so überrascht worden ist, als das Kabinet von St. James, und wird Nachstehendes noch dazu beitragen, allen, auch den leisesten Verdacht zu beseitigen. Als im April d. J. in Berlin russisch-österreichisch-preußische Bevollmächtigte zusammentraten, um über den kurz zuvor unterdrückten polnischen Aufstand Berathung zu pflegen und Beschlüsse zu fassen, war der erste von dem russischen General gestellte Antrag geradezu auf eine Aufhebung des krakauer Freistaates gerichtet. Von den beiden andern Mächten wurden diesem Antrag die von den Artikeln 6 und 9 der wiener Congreß-Akte abgeleiteten Bedenken entgegengestellt. Allein Rußland ließ sich davon nicht beirren, sondern bestand fest auf der Vernichtung jedes, auch des kleinsten, polnischen Staates als auf einer politischen Nothwendigkeit. Als Oesterreich und Preussen dieselbe Ueberzeugung gewonnen hatten, entstand die neue Streitfrage über die Art und Weise der Ausführung. Oesterreich und Preussen wollten dem Beispiele folgen, welches die londoner Konferenz in der belgischen Frage gegeben hatte, und alle den wiener Vertrag verbürgenden Mächte zu einem ähnlichen Congresse versammeln und eine Abänderung der Akte auf dem recht- und gesetzmäßigen Wege bewirken. In der Mittheilung, welche wir hier wiedergeben, findet sich leider eine Lücke darüber, wie es Rußland gelungen sei, auch diese Bedenken zu überwinden. Jedenfalls steht fest, daß die Bevollmächtigten in Berlin mit dem Beschlusse auseinander gingen, die einseitige Aufhebung der krakauer Republik müsse als eine politische Nothwendigkeit von ihren drei Schutzmächten vollzogen werden. Nur über den Zeitpunkt hatte man sich nicht vereinigt, denn der Vorschlag des petersburger Kabinets, ohne Verzug und ohne Rücksicht auf die Weltlage die Hand an das Werk zu legen, war nicht durchgedrungen. Indeß zeigte sich bereits an dem westlichen Horizont die trübe Wolke der spanischen Heirath, und ein Staatsmann verlangte den Aufschub der ausserordentlichen Maßregel bis zu einer Zeit, wo jene Wolke am politischen Himmel heraufgezogen seyn würde. Dieser passende Zeitpunkt ist denn auch schneller und günstiger eingetreten, als erwartet wurde, denn wer mag dagegen einen Widerspruch erheben, daß, wenn das „herzliche Einverständniß,“ die aufrichtige, zu Schutz und Trutz verbundene Freundschaft zwischen Frankreich und England noch ungeschwächt bestanden hätte, die Einverleibung nimmermehr versucht worden wäre. Die am 3. Mai in Berlin als geheime Verabredung beschlossene Besitz-Ergreifung Krakau's durch eine der drei Schutzmächte wurde am 6. November in Wien feierlich wiederholt, die Akte darüber gegenseitig ausgewechselt und nunmehr unverzüglich in Ausführung gesetzt. Als Oesterreich zögerte, soll Rußland erklärt haben, daß es dann die Republik seinem Reiche einverleiben werde. Am 16. fand die Besitznahme statt, und nicht früher als am 14. sollen Seitens der österreichischen und preussischen Regierung die Eröffnungen an die Gesandten Frankreichs und Englands gemacht worden seyn. Fürst Metternich und Hr. v. Canitz haben dem Lord Ponsonby und dem Marquis v. Dalmatien die Anzeige zugleich mit der Proklamation des Generals Castiglione übersendet. Jedenfalls dürfte das krakauer Ereigniß der beste Weg seyn, das herzliche Einverständniß zwischen England und Frankreich gegenüber dem herzlichen Einverständnisse der nordischen Mächte als eine politische Nothwendigkeit wieder herzustellen. Die spanische Heirath muß dagegen ganz in den Hintergrund treten. Der Friede Europa's beruht auf dem einigen und starken Bündnisse der beiden Großmächte, welche sich freier Verfassungen erfreuen. (Köln. Z.)

Schleswig-Holstein. (Süderdithmarschen, 25. Nov.) Vorgestern feierte der Mehldorfer Bürgerverein das erste Jahresfest seines Bestehens. Die neuesten Vergänge in Schleswig-Holstein, wie sie überhaupt das lange schlummernde politische Bewußtsein überall mächtig erregt haben, sind auch hier zu einem kräftigen Hebel für die Theilnahme aller Klassen der Gesellschaft an den Schicksalen der Herzogthümer geworden. Wer hätte wohl noch vor 6 Monaten ahnen können, daß an einem kleinen, von der Hauptstraße weit entfernt liegenden Orte eine so zahlreiche Versammlung für die Feier des 23. November begeben würde? Die achtbarsten Bewohner des Fleckens in Verbindung mit vielen aus der Umgegend und vom Lande herbeigekommenen Männern — darunter auch mehrere, die dem Vereine bisher noch nicht als Mitglieder beigetreten waren — versammelten sich am vorigen Montage nach 8 Uhr Abends im Vereinslokale, wo eigentlich zuerst ein Vortrag gehalten werden sollte, der aber wegen der Unpäßlichkeit dessen, der ihn angekündigt, unterbleiben mußte. So wurde denn die Zeit bis zur Tafel mit Spiel, lauter und lebhafter Unterhaltung, Ballotement über ein in den Verein neu aufzunehmendes Mitglied und Ankündigung einer für den folgenden Abend von dem Schauspieler Herrn Julius Schramm aus Hamburg angesetzten dramatischen Vorlesung verbracht. Nach 9 Uhr setzte man sich zu Tische; über 60 Personen nahmen an dem Mahle Theil. Der Vorsitzende, Advokat Boie, setzte zuerst die Bedeutung des Tages für die Gesellschaft auseinander, und ließ das einjährige Kind, das wunderbar zum Manne herangereift sey, hoch leben. Diesem Toaste reihten sich zahllose andere an, die, durch kurze Pausen von einander getrennt, bis gegen 2 Uhr fortdauerten und einen großen Theil der Anwesenden in eine solche Stimmung versetzten, daß erst gegen 4 Uhr Morgens die Letzten das Festlokal verließen. Die Trinksprüche galten theils solchen Männern, die sich um die engere oder die weitere Heimath verdient gemacht (wie dem Präsidenten der schleswigschen Ständeversammlung, Advokaten Beseler, ferner dem Deputirten Dr. Gülich in Schleswig; dem Aktuar Olshausen in Kiel, seinem Vertheidiger Dr. Clausen daselbst; dem verstorbenen Uwe Jens Lornsen; den 9 Professoren; dem Abgeordneten Welcker in Heidelberg;) theils bezogen sie sich auf allgemeine Zeit-Ereignisse (die Einverleibung Krakau's in den österreichischen Staat, die Auflösung der kurhessischen Ständeversammlung); theils wurden sie durch den

---

Und Ihr scheint besser über Leinenzeug, das Ihr verkauft, urtheilen zu können, als über Distanzen.

Dieser Mann hat ganz Recht, Herr von Branden, sagte Julie, indem sie an den Arm des Barons griff; es ist sehr überflüssig, über eine solche Kleinigkeit so viel zu reden. Kommen Sie!

Er kam aber nicht; sondern trat einen Schritt vor den Grünen. Wenn sich die Gelegenheit darbietet, werde ich Ihnen den Wurf derart zurück geben, daß Sie ihn nie vergessen sollen; dafür stehe ich.

Mit diesen Worten drehte er ihm den Rücken, und ging in Gesellschaft seiner Begleiterinnen zu dem Wagen, der am Fuße der Hügel-Ebene ihrer wartete.

Nach seiner Entfernung begann das Spiel wieder; aber der Grüne nahm keinen Theil mehr daran, sondern blickte nachdenkend auf den Raum, wo eben Julie gestanden hatte.

II.

Das Spiel nahm wieder seinen früheren Charakter an, als ein junger Mensch in Livree in den Kreis trat und nach dem Arzte fragte.

Der Doktor, erwiderte ihm Meister Braun, ist vor einer Stunde von hier zu einer Kindbetterin gerufen worden und wird schwerlich vor Nacht zurück kommen. Ist Euer Herr schlimmer geworden, Bernhard?

Das eben nicht, entgegnete der Bediente; doch verlangt er mit Ungeduld nach dem Doktor, und Ihr wißt, was seine Ungeduld sagen will.

Ich weiß es leider, antwortete der Bürger unter Achselzucken.

Was soll ich nun anfangen? sagte der Bediente. Er will durchaus den Doktor sprechen; ich habe den Wagen mitgebracht und darf nur mit dem Doktor zurück kommen.

Der Grüne hatte ihrem Gespräche zugehört, trat näher und sagte: Wenn Euer Herr auf der Stelle einen Arzt will, so kann ich ihm einstweilen meine Dienste anbieten, da ich Arzt bin.

Sind Sie ein Doktor? rief Braun verwundert. Ich hielt Sie für einen Studenten.

Ich war es, entgegnete der Grüne lächelnd; jetzt suche ich nur noch eine Praxis.

Ei, dann kommen Sie, Herr, fiel ihm der Bediente in die Rede. Der Wagen steht dort bereit.

Der Grüne nahm freundlich Abschied von den Spielern und ging mit dem Bedienten zum Wagen. Wie heißt Euer Herr? fragte er diesen, während er einstieg.

Graf Leberg.

Bei dieser Antwort überzog eine auffallende Bläße das Antlitz des jungen Arztes. Graf Leberg! murmelte er. Wahrlich, ein wunderbares Zusammentreffen! Gott wolle es zum Guten führen!

Ohne Zweifel werden Sie, setzte der Diener nach einer Pause hinzu, während der Wagen schnell dahinfuhr, die Tochter des Grafen auf dem Hügel gesehen haben.

Des Grafen Tochter?

Ja, das heißt, seine Stieftochter, denn er selbst hat keine Kinder. Fräulein Julie soll den Herrn Baron von Branden heirathen, aber...

Hinblick auf die in unserer Zeit unumgänglichen staatsbürgerlichen Pflichten und das Bedürfniß eines freien Staatslebens motivirt (wohin die Toaste auf die Vereinigung Schleswig-Holsteins durch eine gemeinsame Verfassung, den Anschluß Schleswigs an den deutschen Bund, und die Verschmelzung der verschiedenen Stände; die Annäherung der Beamten an die Bürger; die bevorstehenden Wahlen der Abgeordneten und ihrer Stellvertreter, die Freiheit, die Nationalität, den (oder die) Kurzmuth, den Fortschritt, die entschiedene Gesinnung, die Preßfreiheit, die Oeffentlichkeit der Communalverfassung, die freie Wahl der Gemeindevertreter rc. gehörten), theils sprach man sich über das, was in der Nähe zu wünschen und zu erstreben sei, aus (so über eine Umgestaltung der süder- und noch mehr der norder-dithmarsischen Communalververfassung, über die gedeihliche Entwickelung des Schulwesens, über die Stellung der Frauen zu den Männern, über die geistige Nahrung durch die genaue Kenntniß der Zeit-Ereignisse, demnach über das auch hier schmerzlich gefühlte Verbot der „Hamb. Neuen Ztg“), theils endlich trank man auf das Wohl des Präsidenten, so wie auf das des künftigen Historiographen, und auf eine lange und ungetrübte Lebensdauer des Vereines. An diesen oft sehr ausführlich begründeten Trinksprüchen nahmen u. A. besonders Advokaten, Lehrer, Communalbeamte, Bürger und Landleute Theil. Wenn auch hin und wieder Specialia allzugenau berührt wurden, so wandte sich doch der Blick bald wieder auf die höchsten Fragen der Zeit und des Landes zurück, so daß gewiß ein Jeder einer hohen Befriedigung und mannigfaltiger Belehrung theilhaftig wurde. (Hamb. N. Z.)

Großbritannien.

(London, 25. Nov.) Die krakauer Angelegenheit hat der englischen Presse einen neuen Stoff geliefert. Im ganzen scheint es aber doch nicht, als ob man sich viel aus der Sache mache. Die stätige Richtung der englischen Presse in der letzten Zeit war eine wachsende Feindseligkeit gegen Frankreich, die, so wie die spanische Heiraths-Angelegenheit, einem rein persönlichen Kreise angehörte, sich in persönlichen Angriffen auf Ludwig Philipp kund that. Von diesen Gesichtspunkt aus betrachten die Sonntagsblätter, welche vorzugsweise unter das Volk gehen, die Ereignisse von Krakau. „England“, sagen sie so ziemlich alle, „ist, wie in Polen überhaupt, bei dem Untergange Krakau's weniger betheiligt, als Frankreich; nun habt ihr Franzosen aber euch mit England auf so unverzeihliche Weise gezankt, da habt ihr nun die Strafe dafür; die Einverleibung Krakau's ist die natürliche Folge des Zwistes Ludwig Philipps mit England.“ Die „Times“, welche sich in dieser Angelegenheit am entschiedensten voran stellte und den Ton angab, kommt nun auf einem etwas anderen Wege auf die nämliche Schlußfolge. Zuerst, ehe bekannt war, was die französische Regierung thun würde, zeigte sie große Entrüstung und sprach ganz im Sinne der französischen Opposition. Nun aber, nachdem Frankreich Schritte gethan, ein Zusammenwirken der beiden Mächte in der Angelegenheit zu veranlassen, kommt auf einmal dieser sonderbare Schluß: „Die Ansichten und Absichten des französischen Kabinets verdienen alle mögliche Anerkennung, aber ein Bruch des wiener Friedensschlusses ist eben so schlimm, als der Bruch einer Feststellung des utrechter Vertrags; wenn Frankreich die Heiligkeit des letzteren nicht zugesteht und achtet, so hat es auch kein Recht, sich über eine Verletzung des anderen zu beklagen.“ Die Engländer sind hartnäckig, und von der untersten Klasse bis zum Ministerium gibt man die einmal eingenommene Stellung nicht auf. England sagte schon zuvor zu Frankreich: Entsagt allen Erb-Ansprüchen für den Herzog von Montpensier auf die Thronfolge in Spanien, und das, wie natürlich, verweigerte der französische Hof. Bei Veranlassung der Krakauer Ereignisse kommt nun ganz dieselbe Zumuthung, und so ist gar nicht anzunehmen, daß die beiden Höfe zu einem aufrichtigen Einverständnisse gelangen werden. Man wird Einsprache thun, um sich in den Kammern einige schöne Worte zu sichern. Das ist aber auch Alles! Der Bund zwischen Frankreich und England darf als abgelaufen betrachtet werden, und wenige Worte über die Natur dieses Bundes werden nicht an unrechter Stelle sein. England verfolgt nur seine eigenen Interessen, auf dem Kontinente sucht es nichts, als sich eine solche Einwirkung zu bewahren, die auf Aufrechthaltung des Status quo, und Verhindung der Uebermacht eines einzigen Kontinental-Staates berechnet ist. Frankreichs Halt auf dem Kontinente dagegen, wie uns die Geschichte seit der Reformation zeigt, ist ein revolutionärer. Die englische Verbindung nach der Juli-Revolution diente nur dazu, Frankreich von dieser gefährlichen Bahn abzuhalten. Frankreich gab Italien und den Osten auf, und eine gemeinschaftliche Wirksamkeit Beider fand eigentlich nur in Spanien und Portugal Statt, wo England übrigens ausschließlichen Einfluß für sich suchte und abwechselnd in verschiedenen Zeiträumen auch wirklich besaß. In Spanien hat nun französischer Einfluß die Oberhand gewonnen, und das ist es, worüber man mit Frankreich zerfallen ist; die Heirath war nur ein bequemer Anlaß, um die eigentlichen Gründe zu verbergen. „Gebt euren Einfluß in Spanien auf, und wir wollen wieder Freunde sein.“ Schon unter diesen Umständen allein ist an ein aufrichtiges und erfolgreiches Einschreiten der beiden Höfe nicht zu denken. Allein nehmen wir an, die beiden Höfe sehnten sich wirklich zu diesem Behufe aus, was könnte geschehen? Der Entschluß der Ostmächte ist eine Thatsache, die ohne Krieg nicht rückgängig gemacht werden könnte. Was hätte England bei einem Kriege zu gewinnen? Würde es Frankreich ohne Lohn uneigennützig beistehen, die Rheingränze zu erobern? Der Bund Englands mit Frankreich war ein Friedensbund, um Frankreich abzuhalten, Eroberungen zu machen; denn, wenn es an die letzteren käme, welcher Theil der Beute würde England zufallen, wenn Frankreich nicht allenfalls selbstverläugnend genug wäre, um Englands Unterstützung mit der Abtretung von Algier zu erkaufen? Betrübend, wie das Schicksal des unglücklichen Polens ist, das nun mit der Tragödie von Krakau geschlossen wird, an der Stellung Frankreichs und Englands kann es nichts ändern. Es sind, seit Lord Palmerston seine herausfordernden Worte im vergangenen Jahre im Parlament hören ließ, mehrere wichtige neue Thatsachen hinzugetreten, nämlich der Zwist zwischen Frankreich und England über Spanien, der sich nicht so leicht und schnell wieder ausgleichen läßt, und dann der bestimmte und erklärte Entschluß der drei Ostmächte, gegen den Einsprüche allein nicht zureichend sind. Durch die französische Vereinigung sichert England sich die Möglichkeit einer Einwirkung auf die Continental-Angelegenheiten; wenn es aber diese aufgibt, wie dann? Die Politik Englands liegt klar vor Augen: vor der Hand wird es seine Aufmerksamkeit hauptsächlich darauf richten,

---

Nun?

Es hat einen Haken, fuhr der Bediente fort, und strich behaglich seinen Backenbart.

Das heißt, entgegnete der Grüne lächelnd, sie will ihn nicht.

Getroffen! sagte der Bediente. Aber je weniger man davon spricht, desto besser, und ein treuer Diener muß nicht die Geheimnisse seiner Herrschaft offenbaren, wenn man auch unter Freunden...

Ganz recht, und darum ist es lieber gut, wenn Ihr nicht zu viel sagt, entgegnete der Grüne. Doch eine Frage noch: wie konnte das Fräulein sich von ihrem kranken Vater so weit entfernen, oder wußte sie nicht, daß es schlimmer mit ihm geworden?

Er ist eigentlich nicht schlimmer als vorher; aber die Laune, Herr, die böse Laune! Das Fräulein ist daran gewöhnt, und man darf ihr wohl eine Erholung gönnen, womit ich aber nicht sagen will, daß gerade die Gesellschaft des Herrn Barons für sie eine große Erholung ist.

Während der Wagen rasch seinem Ziele zueilt, wollen wir uns mit dem kranken Herrn und seinem Schlosse bekannt machen. Dieses liegt in der Mitte eines parkähnlichen Gartens, der von riesenmäßigen, glattgeschorenen Hecken durchschnitten und aufs sorgfältigste im Geschmacke Le Notre's gehalten ist. Hier und da treibt ein Springbrunnen seinen dünnen Wasserstrahl hoch in die Luft; auf Teichen, mit Hängeweiden umringt, segeln Schwäne, und in den Laubgängen schreiten gravitätische Pfauen umher, dann und wann ihr mißtönendes Geschrei erhebend.

Was das Schloß selbst betrifft, so sind seine vier runden Eckthürme mit hohen Wetterfahnen offenbar ältern Ursprunges als die Flügel, deren Fenster den Geschmack der letzten Hälfte des verflossenen Jahrhunderts verrathen. Es ist ein festes, dunkelgraues Bauwerk; über dem Hauptthore prangt das Wappen der Leberge: ein herzförmiger Schild, in dessen Mitte ein Thurm mit Zackenmauern, darüber die Grafenkrone, zur Seite ein riesiger Bär als Schildhalter. Durch verschiedene reichverzierte Gemächer treten wir in einen großen Saal, der von oben bis unten mit Familien-Portraits geziert, sonst aber leer und beinahe öde ist; man sieht wohl, daß er lange nicht mehr zu Banketten oder festlichen Zusammenkunften benutzt worden. Hinter ihm sehen wir die Wohnzimmer des Grafen; diese contrastiren seltsam mit den übrigen durch ihre moderne Einrichtung; nichts erinnert daran, daß man in einem Gebäude von beinahe dreihundertjährigem Alter ist; denn die Möbel verrathen den Geschmack unserer Zeit, die Gemälde sind Produkte der Gegenwart, die Vorhänge an den Fenstern zierlich geordnet, wie in den Häusern reicher Städter; es ist Alles so comfortabel, und so wohnlich, daß über den Besuchenden fast unwillkürlich ein gewisses Behagen kommt.

So eben hat es vier Uhr geschlagen.

In einem der vorbeschriebenen Gemächer saß ein Mann von etwa fünfzig Jahren, bleich wie der Tod, hager wie ein Gerippe, gekrümmt von den Qualen einer Krankheit, deren Namen kein Arzt kannte. Sie war nicht jene schreckliche Zehrung, die immer tiefer, wenn auch langsam, ins Mark des Lebens eindringt; nicht ein Fieber, dessen Wirkungen klar vor Augen liegen, und wogegen die Medizin anzukämpfen weiß; denn nicht selten traf es sich, daß der Graf wie neubelebt sein Gemach verließ, das Gewehr zur Hand nahm und mit der ganzen Lust eines kräftigen Waidmanns den Hunden auf die Jagd folgte; nicht selten, daß er heiteren Gelagen beiwohnte und mit dem Besten um die Wette trank. Dann sah man nichts mehr von den Wirkungen seines Uebels, seine Wangen rötheten sich, seine Gestalt hob sich fast wie die eines jungen, gut gewachsenen Mannes, seine Rede wurde voll und tönend, wie die der Jugend.

(Fortsetzung folgt.)

Frankreich mit den Ostmächten zu verfeinden und so ein Einverständniß desselben mit diesen zu hintertreiben. Darauf allein dürfte sich die Unterstützung Englands in einer Einsprache wegen Krakau beschränken. Uebrigens ist es bereits als sichere Thatsache bekannt, daß England für sich besonders Einsprache gethan hat, und da dies nicht viel mehr als eine Förmlichkeit ist, so kann man deswegen nicht glauben, daß die Ostmächte besonders ungehalten darüber sein werden.

Oesterreichische Staaten.

(Wien, 25. November.) Auch der »Oesterr. Beobachter« (gleich der »Allg. Preuss. Ztg.«) erklärt sich heute für ermächtiget, den jüngsten Angaben der »Augsb. Allg. Ztg.« in Betreff von Gebietsentschädigungen an Preussen und Rußland wegen der Erwerbung Krakau's durch Oesterreich als durchaus grundlos zu widersprechen.

Schweiz.

(Luzern, 27. November.) Die »katholische Staatszeitung« predigt ganz ungescheut die fremde Intervention, indem sie dafür hält, es sey besser, die Eidgenossenschaft gehe zu Grund, als der Sonderbund. — In der Standrede, welche der Stadtpfarrer Rickenbach bei der neulichen Hinrichtung des Johann Arnold hielt, kommt unter andern folgende Stelle vor: »Es ist erfreulich, daß wir hier zu Land noch nicht auf jenem Höhepunkt der Humanität und Aufklärung angelangt sind, wo man der Abschaffung der Todesstrafe das Wort redet.« — Durch eine Erklärung des Hrn. Verhörrichters Ammann in der Staatsztg. gibt er zu erkennen, was ohnehin nicht geläugnet werden könnte, daß die über ihn erschienenen Aktenstücke ächt seyen; nur bemerkt er, sie enthalten Altes. Diese Bemerkung muß als richtig angesehen werden, denn das Benehmen des Hrn. Ammann ist nicht neu. Er erklärt auch ganz naiv, daß er wirklich wieder solche Aktenstücke mache. (Z. Z.)

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Donnerstag, den 3. Dezember, Nachts 10 Uhr geht ein Extra-Fahrzug nach Furth.

Fahrlustige belieben sich zeitig mit Karten zu versehen.

Nürnberg, den 30. Nov. 1846.

Das Direktorium der K. pr. Ludwigs-Eisenbahn-Gesellschaft.

Mainberger.

Bekanntmachung.

Um den Rechnungsschluß des Jahres zeitig vorbereiten zu können, werden Alle diejenigen, welche Arbeiten oder Materialien geliefert und ihre Conti noch nicht eingegeben haben, aufgefordert, dies noch im Laufe dieser Woche zu thun.

Nürnberg, den 30. Nov. 1846.

Das Direktorium der K. pr. Ludwigs-Eisenbahn-Gesellschaft.

Mainberger.

Erklärung.

Die durch eine k. Regierung von Mittelfranken im Intelligenzblatt veröffentlichte Bekanntmachung in Betreff des Mineralwasser-Verkaufs veranlaßt mich, bezüglich des Saidschützer Wassers zu Ehren der erloschenen Firma Theodor Logbeck zu erklären, daß dieselbe schon seit vielen Jahren mit der Fürstl. Lokowitzischen Industrie- und Commerzdirektion zu Bilin in direkter Verbindung gestanden hat, was ich durch Bücher und Brunnenscheine nachzuweisen vermag; auch dieses Jahr wurde der Bedarf genannten Wassers direkt bezogen.

Ich gebe dadurch den Beweis, daß die besagte Direktion die Zahl ihrer Committenten (angeblich 2) selbst nicht kennt und bin überdies der Ueberzeugung, daß deren auch noch mehr als 3 seyn werden.

Nürnberg, den 1. Dec. 1846.

Heinr. Waydelin,
vorm. Theodor Logbeck, Josephsplatz Nro. 307.

Mitleser-Gesuch.

Vom 1. Januar 1847 werden Mitleser für den Constitutionnel und für das Journal des Débats gesucht.

(Verloren.) Am Sonnabend Nachmittag wurde ein Cigarren-Etui mit einer Spitze und goldenen Röhrchen verloren. Man bittet um gefällige Zurückgabe gegen ein angemessenes Douceur. Näheres in der Exped. d. Bl.

Bücher-Offerte.

Antiquar **Friedrich Heerdegen** in **Nürnberg** (Winklerstrasse Nro. 35 nächst dem Hauptmarkt) offerirt:

Reise des Kapitans Gulliver nach dem Lande d. Riesen von Brobdignak. Mit 16 illum. Kupferst. Lpz. 838. 20 kr. — Cendrillon, ou la petite pantoufele de verre. 12 gravures. Paris 836. 18 kr. — Ton, der beste Anstands- u. Bildungskatechismus f. Frauen und Jungfrauen. Hamb. neu. 20 kr. — Richter, Prof. B., Reinecke der Fuchs. 3. verb. Aufl. Mit sehr schön illum. lithogr. Abbild. Lpz. 1 fl. 45 kr. — 100 Bl. Querfol. lithogr. schön illum. Abbild. der Säugethiere von Büchner. 8 fl. 6 kr. — Foe, Dan de, Robinson Crusoes Leb. u. Abenth. M. Lebensbeschr. d. Verf. u. Noten. M. 250 Holzsch. 2 Bde. Stuttg. 837. gr. 8. br. neu. 2 fl. 24 kr. — Moderastes Bilder-A-B-C. 24 illum. Tafeln. Querquart. schön geb. neu. 30 kr. — Universum, d. kleine, für Erd-, Land- u. Völkerkunde. 841 u. 842. od. 1. u. 3. Bd. Mit 288 Stahlst. Stuttg. 8. 2 schöne Leinwandbde. mit Goldtit. 3 fl. — Mährchen u. Sagen, die schönsten, für Jung und Alt. Mit vielen Illustrat. Pforzh. 841. 1 fl. 10 kr. — Wander, K. F. W., Bibliothek der neuesten Land- u. Seereisen f. d. Jugend. Hirschb. 845. Schön geb. m. Rtl. neu. 48 kr. — Pfiffer zu Neueck, J. J., Bilder d. Vorzeit u. Gegenw. Mit 6 Abbild. Aarau 837. Eleg. geb. neu. 36 kr. — Giftpflanzen Deutschlands, die wichtigsten. 21 illum. Abbild. in Fol. nebst Text. Ulm. br. neu. 36 kr.

Empfehlung.

Bei herannahender Verbrauchszeit empfiehlt zur geneigten Abnahme: Arrak de Batavia in ¼ und ½ Flaschen, verschiedene Sorten Thee's, f. ceylon Zimmt und Cardamomen, neue pugl. Mandeln, Zitronat und Pomeranzenschaalen, Feigen, Rosinen, Weinbeeren, nebst sonstigen Spezereiwaaren.

Feinste Varinas in Rollen fl. 1. 12 kr. und fl. 1. 36 kr. pr. Pfund, verschiedene abgelagerte Rauchtabacke und Cigarren, frische Schnupftabacke von den beliebtesten Sorten

Nürnberg, den 1. Dezember 1846.

Stephan Wagner.
Jakobsplatz

Ausverkauf.

Um mit meinem noch vollständig assortirten Waarenlager von Gold- und Silbergegenständen gänzlich aufzuräumen, verkaufe ich von jetzt an unter den Fabrikpreisen, und bitte, mich mit recht zahlreichem Zuspruch zu beehren.

F. Dietel, Goldarbeiters-Wittwe. Laden No. 818 an der Museumsbrücke.

Mieth-Gesuch.

Man sucht ein Quartier von mehreren Piecen, allen nöthigen Bequemlichkeiten und Stallung für 2 Pferde bis Ziel Walpurgi zu miethen.

Offerten unter Chiffre B. L. besorgt die Exped. d. Bl.

Feine Hefenbäckerei,

als gefüllte Hörnchen, Kaiser-Semmel, Wespennester, Eringe, Mandelkuchen, Schnecken- und Wickelkuchen u. s. w. Pasteten, verschiedene Obst- und andere Torten, täglich frisch, empfiehlt

Conditor G. Deecke,
Bindergasse S. 915.

Anzeige.

Wer Häutchen (Bändel) zu verkaufen hat oder später liefern kann, beliebe sich zu wenden an

Iwan Dombrofsky
in Moskau.

Laden-Eröffnung.

Von heute an verkaufe ich in dem Laden des Herrn Buchbinder Roth, nächst der Museumsbrücke, meine selbst verfertigten feinst gereinigten Tafellichter nebst den bekannten Milchkerzen und mehreren Sorten bester Waschseife, und bitte um geneigten Zuspruch.

Nürnberg, den 2. Dezember 1846.

Heinrich Scharrer.

(Gesuch.) Ein solides Mädchen, welches im Rechnen und Schreiben wohl erfahren ist, wünscht in einem Laden unterkommen oder auch während des Christmarkts in einem Laden Beschäftigung zu erhalten. Sie kann auch auf Verlangen Kaution leisten. Näheres in der Exped. d. Bl.

(Ersuchen.) Freunde schöner Reden ersuchen hiemit Herrn D., seine an einem Sonntage zu St. Peter abgehaltene Orchesterrede baldmöglichst im Druck erscheinen zu lassen, dieselbe wurde sehr viel Anklang finden.

Stadttheater in Nürnberg.

(Mittwoch den 2. Dezember 1846.) Abonnement suspendu. Zum Benefize des Schauspielers Wisetzky und Frau. Zum Erstenmale: »Ein deutscher Leinweber, oder Kaiser Karl V. zum Reichstag in Augsburg.« Historisches Schauspiel in 4 Aufzügen nebst einem Vorspiel: »Das Gespenst« von Ludwig Storch und Friedrich Adami.

Angekommene Fremde
vom 30. Novbr.

(Rothe Roß.) HH. v. Kunowski m. Tochter, Justizrath v. Berlin. Alten v. Berlin. Neveru v. Brüssel. Kflte.

(Witt. Hof.) HH. Kröling, Filial-Kassier. Frank. Munch v. Hof. Cadn v. Offenbach. Kflte.

(Straus.) HH. Curth v. Eilenburg. Bodenrieder v. Pforzheim. Kamp v. Aachen. Roisenfels v. Bamberg. Hahn v. Schweinfurt. Gebr. Binzwanger v. Mühlhausen. Kflte. Herrle, Gastwirth v. Wassermungenau. Hauswirth m. G. Konditor v. d. Schweiz.

(Bl. Glocke.) HH. Schmidt, Kfm. v. Passau. Dr. Seligsberger v. Straßburg. Waller v. Gerolzhofen. Schnerr v. Berl. Stud. Kellner. Prix v. Weilsgries. Schwarz, Part. v. Berlin. Hirschfeld, Maler v. Prag.

(Fränk. Hof.) HH. Ziegler v. Memmingen. Brüll v. Bamberg. Frobenius v. Kitzingen. Eamann v. Ansbach. Konrad von Wiedau. Kflte. Baronesse de Fechner m. Dienerschaft v. Warschau.

(Berl. Hof.) HH. v. Peter v. Petersburg. Hamm, Kfm. v. Aachen. Mad. Fleischer v. Bamberg. Graf v. Essern, Stud. v. Erlangen. Panzer, Rechtsprakt. v. Rothenberg. Reinhard, Stud. v. Erlangen. Schmidt, Stud. v. Erlangen. Hahn, Kellner v. Kulmbach.

(Rothe Hahn.) HH. Weylandt von Danzig. Ebone v. Berlin, Schauspieler. Schwab, Priv. v. Wiesbaden.

(Eisenbahn am Bahnhof.) HH. von Klein, Prakt. v. Thurau. HH. Weinheim, Part. m. S. v. Passau. Eckel, Kfm. v. Ulm.

(Rothes Rößlein.) HH. Buchmann, Kfm. v. Hochstein. Huber, Lokomotivführer v. Mehring. Förster v. Feuchtwang.

(Wild. Mann.) HH. Günther von München. Lorn v. Weiden. Popp von Amberg. Bauer v. Orb. Handelsltte.

Mittelfränkische Zeitung.

(früher Nürnberger Zeitung.)

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 3. December 1846. № 337. Donnerstag: Cassianus.

Deutschland.

Bayern. (München, den 1. Dezember.) Das heutige Regierungs-Blatt Nro. 41 enthält eine Bekanntmachung, den Vertrag zwischen den Staaten des Zoll-Vereins und den Staaten des Steuer-Vereins wegen Beförderung der gegenseitigen Verkehrs-Verhältnisse vom 16. Oktober 1845, betreffend. — Unter den Dienstes-Nachrichten folgende: die eröffnete Landrichterstelle I. Klasse zu Ochsenfurt, wurde dem bisherigen Landrichter III. Klasse in Schillingsfürst Ph. Heldrich, und die erledigte Archivarsstelle an dem Archive zu Speyer, dem bisherigen Archivs-Konservator E. Roth, zu Neuburg an der Donau, verliehen; zu Eisenbahn-Offizialen dritter Klasse wurden die Revisions-Assistenten und Funktionäre C. Bierdümpfel, bei dem Bahnamte München A. Asimont, bei dem Bahnamte Bamberg G. Riemann, bei dem Bahnamte Augsburg M. Legrand, bei dem Bahnamte Nürnberg C. Ig. Spitz, und F. Dürig, bei dem Bahnamte Bamberg, sodann die praktizirenden Unterlieutenants Albert Goßinger, bei dem Bahnamte Bamberg, und C. Frhr. v. Zandt, bei dem Bahnamt Augsburg ernannt; die erledigte protestantische Pfarrstelle zu Leerstetten, Dekanats Schwabach, wurde dem bisherigen zweiten Pfarrer zu Wonseeś, Dekanats Kulmbach, Fr. Lottes, verliehen.

(München, den 30. November.) Se. Majestät der König hat die erledigte Stelle eines Oberappellations-Raths dem Rath des Appellationsgerichts von Oberbayern J. Maißner verliehen. Der Oberrechnungsrath Wilhelm Haberstumpf ist, seiner Bitte zufolge, temporär in den Ruhestand versetzt worden.

(A. A. Z.)

Hessen. (Darmstadt, 27. Nov.) Heute berieth unsere zweite Kammer mehrere Artikel des Eherechts-Entwurfs. Diese Artikel sind von untergeordneter Bedeutung, indessen wahrten die rheinhessischen Abgeordneten ihre Posten und wußten einen Antrag durchzusetzen, welcher die Unabhängigkeit der Civilstandspersonen (Bürgermeister oder Gemeinderathsmitglieder) von den obern Behörden sichert; ebenso einen Antrag, welcher die Zahl der möglichen zuständigen Geistlichen für Trauungen erweitert. Dagegen bleiben die Rheinhessen bei dem Versuche, mögliche Dispensationen von der Vornahme der Trauungshandlung durch den zuständigen Geistlichen aus dem Entwurfe zu entfernen, in der Minderheit. — Die Bitten mehrerer Angestellten um Theuerungszulagen sind von der höchsten Behörde abschlägig beschieden worden. Der hiesige Gemeinderath hat seinem Bürgermeister Brust mit Rücksicht auf die gestiegene Theuerung und zur Aufbesserung des Gehaltes seiner zwei Schreibgehülfen weitere 300 fl. fürs Jahr verwilligt, so daß jetzt das, was er von der Stadt bezieht, 2000 fl. beträgt. (Schw. M.)

(Koblenz, den 29. November.) Dr. Dronke, welcher seit einiger Zeit in Frankfurt a. M. sich aufgehalten hatte und vorgestern Nachmittag auf der Rückreise von Köln hier eingetroffen und bei einem Freunde abgestiegen war, wurde noch an demselben Abende, als er um 11 Uhr mit einigen Bekannten aus einem Weinhause heraustrat, sofort auf der Straße verhaftet. Man glaubt, daß dieses wegen seines neuesten Werkes „Berlin" geschehen sey, denn in jüngster Zeit wurde von den Behörden mit besonderer Sorgfalt nach dessen Verbreitung vigilirt. — Auf ein Signal, das beim Heraustreten Dronke's auf die Straße erfolgte, war derselbe plötzlich von allen Seiten von Beamten der Polizei umgeben und der Inspektor erklärte ihn „im Namen des Gesetzes für verhaftet." Alle Protestationen und das Berufen Dronke's, daß er kein preussischer Unterthan sey, halfen nichts, er wurde hinter Schloß und Riegel gebracht. Seine Brieftasche, nach der man sehr emsig suchte, fand man indessen nicht, und eben so wenig hatte eine gestern bei dem Freunde Dronke's, in dessen Wohnung er abgestiegen war, angestellte Haussuchung, wahrscheinlich nach vorräthigen Exemplaren erwähnten Werkes, ein Resultat. Man ist über das fernere Schicksal Dronke's sehr gespannt. Bei dieser Gelegenheit will ich denn nicht unterlassen, Ihnen zu berichten, daß die v. Itzstein'sche Angelegenheit keineswegs so geordnet ist, wie solches nach einigen neuern Mittheilungen in öffentlichen Blättern man glauben möchte; v. Itzstein beabsichtigte nemlich, dieser Tage auch hieher zu kommen, und auf die Kunde davon hat die Polizei sofort allen Gastwirthen auf strengste befohlen, nach Ankunft des v. Itzstein ohne allen Verschub der Polizei Anzeige zu machen. Hiernach zu urtheilen, dürfte für Herrn v. Itzstein ebenfalls sein Aufenthalt hier nicht besonders angenehm oder von längerer Dauer seyn.

(Frkf. O.-P.-Z.)

Sachsen. (Leipzig, 27. Nov.) Die in den Zeitungen so viel besprochene Angelegenheit der Wahl eines Kommandanten des dritten Bataillons der hiesigen Kommunalgarde ist jetzt endlich zur Erledigung gekommen. Sie war mit großer Majorität auf den Schmiedemeister Engelmann gefallen und hat nach langem Zögern Bestätigung erhalten. Ob bei dieser Wahl der Umstand von Einfluß gewesen ist, daß Engelmann als Zugführer in der Kompagnie des bekanntlich zum Bataillon-Kommandanten nicht bestätigten Hauptmann Heyner, welcher das Kommando am verhängnißvollen 12. Aug.

Belletristisches Feuilleton.

Der Osterabend.

(Fortsetzung.)

Doch später, wenn er einsam in den prachtvollen Gemächern seines Schlosses weilte, war es, als ob plötzlich ein düsteres Bild in seine Seele dringe; seine Miene ward verzerrt, sein ganzer Körper zitterte, und wie kräftig die Kunst ihre Macht zur Bekämpfung seiner Leiden auch entwickeln mochte, sie blieb ohnmächtig vor einem Uebel, dessen Wurzel sie nicht begreifen konnte. Eben heute, am frohen Osterta̲ge, wo die Frühlingssonne Tausende von Blumen ins Dasein rief, wo selbst der Gedrückte, für einige Stunden wenigstens, nicht an den Schmerz seines Lebens dachte — eben heute war er, der reiche, hochangesehene Mann, eine Beute seiner Leiden. Die Augen lagen tief in ihren Höhlen und glänzten wild, als ob die Gluth eines verzehrenden Fiebers aus ihnen leuchte. Neben ihm stand ein kühlender Trank, aber so oft er ihn auch versuchte, er verschaffte ihm keine Linderung. Er hatte eine Zeit lang gelesen, aber nichts fesselte ihn als der Dämon seines Uebels — eine still fortarbeitende geheimnißvolle Macht, deren düstere Schatten immer mehr und mehr seine Seele verdunkelten. In diesem Augenblicke erschien der Bediente und meldete die Ankunft eines Fremden.

Hat er Ihm nicht gesagt, wie er heißt und was er will? erwiederte der Graf mit allen Zeichen der Ungeduld.

Nein, Ew. Gnaden; er sagt, daß er Ew. Gnaden bekannt sei und um eine Audienz bitten müsse.

Ein Gutsbesitzer, der Geschäfte zu machen wünscht?

Danach sieht er eben nicht aus, meinte Peter lächelnd auf die Erde sehend. Es wird wohl, mit Ew. Gnaden Erlaubniß auf eine Betteleí herauskommen.

Wenn Er das merkte, rief der Graf heftig, so hätte Er ihm die Thür weisen sollen! Das Bettelpack wird mit jedem Tage unverschämter, und man ist nirgends vor seinen Zudringlichkeiten mehr sicher. Entferne Er augenblicklich den Menschen!

Ho, ho! Herr Graf, Sie lassen wohl eine Ausnahme gelten! rief plötzlich eine Stimme heiser lachend hinter dem Diener.

Der Graf blickte in die Höhe, und Todesbläße bedeckte seine Züge; mit unaussprechlichem Erstaunen und einer Angst, die er vergebens zu verbergen suchte, starrte er auf den Eintretenden.

Dieser war ein Mann, nahe dem Greisenalter, hochgewachsen, in abgetragenem braunem Rocke, der alle Zeichen der Vernachlässigung zeigte. Seine wenigen grauen Haare hingen ungeordnet über die Stirn voll rother Auswüchse und Flecken. Das Weiße seiner Augen war in ein schmutziges Gelb übergegangen und kontrastirte auffallend mit den Blitzen, die unaufhörlich aus dem Stern hervorleuchteten. List und Tücke lagen auf diesem faltenreichen, wie zusammengekniffenen Gesicht c.

d. J. hatte, stand, müssen wir dahingestellt seyn lassen; bemerken glaubten wir es aber zu müssen, da es einen Beweis gibt, wie sich alle vorgekommenen Wahlen nach gleicher Richtung hin gehalten haben. Während laut Zeitungs-Nachrichten in Magdeburg es gestattet ist, in Bürgerversammlungen die Wahlen der Stadtverordneten zu berathen, eifert man in unserer konservativen Presse, die, wenigstens nach Anzahl der Zeitschriften, ein immer größeres Terrain gewinnt, schon über Wahlumtriebe, weil Einer dem Andern Kandidaten empfohlen hat.

(Magd. Z.)

Schwerin. (Schwerin, den 27. Novbr.) Von hier aus ist den versammelten Landständen der Entwurf zu einer Verordnung über die strengere Feier der Sonn- und Festtage zugegangen. Das intendirte Gesetz gibt in 14 Paragraphen seine Strafbestimmungen und macht in vielen Beziehungen das, was bis jetzt erlaubt war, zu Verbotenem. Es ist wohl an der Zeit, daß die Kirche sich dem Staate in die Arme wirft, und wird es sicherlich auf den in tiefer Ehrfurcht jedes Zwanges lebenden Ungebildeten einen bedeutenden Eindruck machen, auch sein religiöses Thun und Lassen unter Gesetzeszwang genommen zu sehen, während der Gebildete sich die Erklärung darüber, wie es an der Zeit ist, wenn der Staat eine am Aushülfe flehende Kirche zu seiner Grundlage macht und executiv fordert, nicht schuldig bleiben wird. Uebrigens soll das neue Gesetz den Kirchenbesuch keineswegs als staatsbürgerliche Leistung hinstellen, sondern mit großer Schonung umgeben, von demselben auch nur zu reden, während dasselbe den in neuerer Zeit abgekommenen Brauch, Staatsgesetze von den Kanzeln ablesen zu lassen, wieder auffrischet, und so den Fortschritt enthält, der darin liegt, wenn Alles, was im Lande als Gesetz gelten soll, direkte zur Kunde des Volkes, ohne Ausnahme irgend eines Standes, gebracht wird.

(Hamb. N. Z.)

Vom Rheine, 29. Novemb. Wir haben neulich Gelegenheit genommen, die Anklage zurückzuweisen, mit welcher die Blätter der offiziellen und halb-officiellen Presse Frankreichs und theilweise auch Englands wegen der Einverleibung der Republik Krakau die sogenannten drei nordischen Mächte überschütten. Ohne den von ihnen zur Schau getragenen Grundsätzen des Völkerrechts die innere Wahrheit zu bestreiten, und ohne uns im Mindesten zu Vertheidigern einer Politik zu machen, an welcher wir keinen moralischen Antheil haben, dürfen wir doch den Guizot's und Palmerston's den Beruf absprechen, ihrerseits die „nordischen Mächte vor den Richterstuhl der Grundsätze zu laden. Wir haben, um jedem Mißverständnisse unserer Ansicht um so mehr vorzubeugen, damals gleich zugestanden, daß es sich allerdings ganz anders verhalte mit jenen wenigen unabhängigen Organen der öffentlichen Meinung in Frankreich, denen es um die Grundsätze eines freien Völkerrechtes wirklich Ernst ist, welche von französischen Eroberungsgelüsten im Ernste frei sind, welche namentlich gleich in den ersten Erörterungen über den dänischen „offenen Brief", sich mit uns für Schleswig-Holstein entschieden und damals mit edler Wärme das Recht der Nationalität an der Eider gegen die Sophistereien der offiziellen Presse vertraten, welche ferner der unantastbaren Autonomie der Schweiz und dem unter der weisen und milden Leitung des großen Pius erwachenden Nationalität Italiens stets den mächtigen Beistand eines wahren und klaren Wortes bereit hielten, ohne dabei egoistische Rücksichten im Hinterhalt zu haben. Ihrer sind wenige. Inzwischen nehmen aber auch die offiziellen Organe, welche früher gegen die Rechte der Schleswig-Holsteiner mit Sophismen zu Felde zogen, nunmehr den salbungsvollsten und völkerfreundlichsten Ton von der Welt an und meinen, die von ihnen oft getäuschten, nach Einheit und Freiheit strebenden Völker nochmals mit bloßen Worten kirren zu können. Die Aufregung ist namentlich in Frankreich so hoch gestiegen, daß die Blätter der Regierung die angstvollste Unheimlichkeit ihrer Lage schon nicht mehr verhehlen können. Um jeden Preis möchten jetzt die „Debats" das herzliche Einverständniß mit England hergestellt haben. Der „Times" melden ihre Privatbriefe aus Paris, daß die Einverleibung von Krakau „an hohen Orten blos als Vorläufer einer Reihe von Interventionen betrachtet werde, zu welchen Rußland das vorgeschobene Oesterreich hindränge"; daß „die Schweiz wahrscheinlich das nächste Opfer sein", daß die „Occupation der päpstlichen Staaten möglicher Weise folgen werde", und daß endlich „Rußland, nachdem es Oesterreich so bloßgestellt, die Entwicklung seiner eigenen, lange gehegten Eroberungs-Plane nicht lange verzögern werde." Die „Debats" jammern bereits wirklich, das Mißverständniß zwischen England und Frankreich sei „eine Gefahr für die ganze Welt, ein Unglück für die Civilisation, für die Freiheit, für die Menschheit," und sie folgern aus diesen Vordersätzen, daß „die beiden Länder Frankreich und England ihre untergeordneten Zwistigkeiten bei Seite setzen, und sich aufrichtig und schnell versöhnen müssen." Die augenblickliche Aufrichtigkeit dieses Wunsches läßt sich bei der gegenwärtigen Lage des conservativen Frankreichs gewiß nicht bezweifeln. Allein in England soll man bis jetzt für diese edeln und menschenfreundlichen Ansichten und schmeichelhaften Folgerungen des Guizot'schen Blattes noch nicht so ganz gewonnen sein. Die Hinterlist, mit welcher die spanische Heirath betrieben worden, scheint man dort noch nicht vergessen zu können. Die Antwort Lord Palmerston's auf die Einladung Guizot's zu einer gemeinschaftlichen Protestation gegen die Einverleibung des Freistaates Krakau soll durchaus ablehnend gewesen sein. Der edle Lord hat vielmehr erklärt (und zwar ganz im Sinne der englischen Politik aus der Zeit der Coalitionen gegen Napoleon's Uebergewicht,) eine Verletzung der Verträge von 1815 abseiten der drei nordischen Mächte entbinde Frankreich keineswegs von Einhaltung der Verbindlichkeiten, die es in der Schlußakte des wiener Kongresses übernommen habe. Es ist auch in der That nicht einzusehen, welches Vertrauen England zu jener Politik fassen soll, von der es selbst vor so kurzer Zeit noch hintergangen worden ist, nachdem dieselbe schon vorher alle anderen Völker, die ihr vertrauten, Polen, Italiener, Schweizer, nach der Reihe benutzt, und dann — verlassen hat. England fürchtet wohl nicht, daß Ludwig Philipp es jetzt noch wagen und vermögen werde, die gefährliche Bahn des Liberalismus und der Propaganda zu betreten. Der Herzog von Orleans, der des Volkes Zuneigung besaß, liegt im Grabe, der Thronerbe ist ein Kind, der künftige Regent sehr wenig populär, und die anderen für französische Propaganda allenfalls empfänglichen Völker wollen jene Freiheit, die Frankreich in seiner Fahne führt, aus ihrem eigenen nationalen Geiste unabhängig gestalten und genießen. Es kann indeß sein, daß England sich zuletzt doch erweichen läßt, theils gegen Zugeständnisse, theils aus Furcht, daß sonst die französische Regierung von Neuem mit Gewalt zu weit in die Bahn der Propaganda gedrängt werden könnte. Mit Rücksicht darauf, daß eine gesicherte Unabhängigkeit des inneren Staatslebens der verschiedenen Nationen wohl allerdings das der Sache der wahren Freiheit günstigste Verhältniß sein möchte, können auch wir einstweilen eine baldige Herstellung der entente cor-

---

Nun, das ist eine Ueberraschung, mein lieber Herr, nicht wahr? begann er, mit Lachen seine Hand nach dem Grafen ausstreckend.

Was wollen Sie? fragte dieser und schien sich zu ermannen. Ich bin nicht in der Laune, mich mit Ihnen zu unterhalten. Kommen Sie nur ein anderes Mal.

Erlauben Sie, Herr Graf, versetzte der Andere und nahm ohne Umstände auf einem Sessel Platz. Ich war, fuhr er gleichgültig fort, schon lange Willens, Sie mit einem Besuche zu erfreuen, und es ist mir sehr angenehm, daß ich Sie eben heute treffe, denn...

Peter, fiel der Graf schnell ein, hole für den Herrn eine Flasche Wein.

Gut! rief der Alte, und bringen Sie mir auch ein Stück Gebratenes, einige Pasteten und anderes Eßbares; es ist heute Ostern, wo alle Welt lustig lebt. Nicht wahr, Herr Graf?

Der Bediente sah in unbeschreiblicher Verwunderung auf seinen Herrn und wußte nicht, ob er seinen Ohren trauen sollte. Doch auf einen zustimmenden Wink des Grafen entfernte er sich, um das Verlangte herbei zu holen.

Als die Schritte des Dieners nicht mehr gehört wurden, richtete der Graf einen Blick voll tiefen Hasses auf den unverschämten Eindringling.

Ich begreife durchaus nicht, sagte er, nur mühsam den aufsteigenden Zorn zurückhaltend, wie Sie es wagen konnten, neuerdings in dieser Gegend zu erscheinen, wo Ihre Antecedentien nur zu wohl bekannt sind. Oder meinen Sie, man hätte Ihre Quacksalbereien vergessen, Ihre Unterschleife, Ihre Betrugereien, Ihre Nichtswurdigkeit, Ihre...

Es bedarf nicht so vieler Ehrentitel, fiel der Andere ein und dehnte sich gemächlich auf dem Sessel, um mich willkommen zu heißen; zudem könnten sie mich zu Betrachtungen über Ihre eigene Vergangenheit veranlassen! Ich bin nur deshalb hieher gekommen, weil ich Ihren Beutel in Anspruch zu nehmen wünsche; Sie sehen, die Sache ist ganz einfach.

Warum nicht gar! rief der Graf und sprang in die Höhe, während eine dunkle Röthe auf seinem Gesichte flammte. Meinen Beutel, Mensch? Glaubst du, ich würde deine Faulheit füttern? Was hindert mich, den Polizeibeamten rufen zu lassen?

Daran hindert Sie, versetzte der Andere mit unerschütterlicher Ruhe, der kleine Umstand, daß Sie alsdann genöthigt wären, den Kerker mit mir zu theilen.

Ein Zucken überflog die Züge des Schloßherrn; war es Schrecken oder Grimm oder vielleicht Haß — er ließ keine Zeit, darüber nachzugrübeln; denn schnell blickte er fest und kühn auf seinen Gegner, wie ein Mann ohne Furcht und vom reinsten Bewußtsein.

Herr Wilden, sagte er, ich verachte ihre Drohungen; ich stehe zu hoch über Ihnen, als daß Ihre Bosheit mich erreichen könnte. Sie deuten auf eine Sache, die mich einst mit Ihnen, doch nur für den Augenblick, verband. Aber haben Sie denn vergessen, daß diese unter vier Augen verhandelt wurde und Sie darüber Stillschweigen gelobten? Haben Sie einen Zeugen, Herr Wilden, einen Zeugen?

Dieser wollte antworten, als der Bediente mit der Flasche ins Zimmer trat

diale nur wünschen. Nur die Freunde der Revolutionen oder der Contre-Revolutionen, die doch ebenfalls Revolutionen sind, fürchten dieselbe. Der „National" tobt deshalb über die Versöhnungsversuche der Regierung. „Während Frankreich", sagt er, „in höchster Aufregung sich fragt: Wird man Hünningen's Festungswerke wieder aufrichten, ein Observations-Korps gegen Norden bilden, nach dem Rheine marschiren, sich mit der Schweiz verbinden, Italien Hülfe leisten, Deutschland die Hand reichen, alle Hoffnungen Polens wieder auswecken, den Orient befreien? — nehmt ihr die Streiche hin, die euch von den drei Mächten versetzt worden sind, und bietet dem Lord Palmerston geduldig die andere Wange. Wahrhaftig, wenn er euch verachtet, so habt ihr's zehnmal verdient." Der gute „National" übersieht in seiner Kriegslust, daß wohl nicht alle diejenigen seine helfende Hand annehmen möchten, welchen er sie anbietet. Man weiß nicht blos aus der Erinnerung an die Handreichungen Napoleon's, sondern aus des „National" eigenen Deklamationen von 1840, daß diese Hand festhält wie ein Wolfseisen! Eher ließe sich hören, was die „Gazette" sagt: „Man muß den Völkern Ein Ziel und Einen Weg zeigen: die Wiederherstellung der Nationalitäten muß das Ziel aller Parteien sein. Die Wahlreform ist der Weg, der dahin führt. Die absolutistischen Mächte sind stärker geworden in dem Maße, als die Freiheit durch die Revolution zu Schaden gekommen ist." Jenes Ziel kennen aber die Völker schon, es müssen nur die Gedanken erst gezeitigt und reif werden. Krakau wird trotz alles Eiferns fürs Erste zu Galizien gehören, und sollten die Franzosen wirklich für Italien und die Schweiz Besorgnisse hegen, so mögen sie für „Freiheit" und „Menschheit" nur erst im eigenen Lande zu reformiren anfangen und z. B. allerdings mit der Wahlreform sich beschäftigen; dadurch werden sie am meisten sich Achtung erwerben und für die Sicherstellung der Nationalitäten am eindringlichsten wirken. Namentlich mögen sie nicht allzu sehr der Neger in ihren Kolonieen, der Einwohner in Algerien und — der eigenen französischen Arbeiter mitten in Frankreich über die Krakusen und Galizier vergessen. Die Kriegstrompete des „National" findet kein Echo mehr in den Herzen der Völker; ihrer Töne ist die Menschheit überdrüssig, indem sie nach einer tieferen und gründlicheren Freiheit verlangt, als diejenige ist, welcher er huldigt. Indeß, wie viel Heuchelei auch mit unterlaufe, ganz fruchtlos werden die gegenwärtigen Debatten der Presse doch nicht sein. (Köln. Z.)

Italien.

(Rom, 23. November.) Das erwartete päpstliche Rundschreiben an die katholischen Bischöfe ist erschienen. Es ist gewissermassen das geistliche Notifikationsschreiben der päpstlichen Thronbesteigung und trägt das Datum vom 9. November, wurde aber erst heute der Oeffentlichkeit übergeben und in 10,500 Exemplaren versendet. Dieses umfassende Dokument (fünfzehn Seiten klein-Folio), nach einem Rückblick auf das glorreiche Pontifikat Gregors XVI, und nachdem vorausgeschickt ist, daß der heilige Vater bei Uebernahme seines hohen Hirtenamtes das Bedürfniß gefühlt habe, alsbald an die Gehülfen seiner Arbeiten, die geistlichen Behörden, seine Ansprache zu richten, auf daß sie „mit bischöflicher Kraft und Standhaftigkeit streitend gegen den abscheulichsten Feind des Menschengeschlechts als gute Soldaten Jesu Christi unerschütterlich dastünden, eine Mauer für das Haus Israel," fährt also fort: „Keinem von Euch ist verborgen, ehrwürdige Brüder, wie in diesem unserm beklagenswerthen Zeitalter der heftigste und furchtbarste Krieg gegen die gesammte katholische Sache angefacht wird von denjenigen, die, in ruchloser Genossenschaft verbunden, der gesunden Lehre entfremdet und von der Wahrheit das Gehör abwendend, beflissen sind, jegliche Meinungsungethüme aus der Finsterniß hervorzuwühlen, sie aus Kräften noch zu übertreiben und unter das Volk zu zerstreuen und auszubreiten. Wir schaudern in der Seele und werden verzehrt vom bittersten Schmerz, wenn wir alle die Ungeheuer von Irrthümern, die mancherlei und vielfältigen Künste zu schaden, Nachstellungen, Ränke überdenken, durch welche diese Hasser der Wahrheit und des Lichts und geübteste Meister des Betrugs sich angelegen seyn lassen, alles Trachten nach Gottesfurcht, Gerechtigkeit und Rechtschaffenheit in den Gemüthern Aller auszulöschen, die Sitten zu verderben, göttliche und menschliche Rechte zu verwirren, die katholische Religion und bürgerliche Gesellschaft zu rütteln und wankend zu machen, ja, wenn es je geschehen könnte, von Grund aus zu zerstören. Hieher werden nicht bloß die Offenbarungsläugner und Gotteslästerer gerechnet, sondern es erhellt auch, in welchem großen Irrthum sich die befinden, welche, die Vernunft mißbrauchend, und Gottes Wort für Menschenwerk ausgeben, sich dreist erkühnen, dasselbe nach eigenem Gutdünken zu erklären und auszulegen, da doch Gott selbst eine lebendige Autorität aufgestellt hat, die den wahren und richtigen Sinn seiner himmlischen Offenbarung lehren, bekräftigen und alle Streitigkeiten in Sachen des Glaubens und der Sittlichkeit durch ein unfehlbares Urtheil schlichten sollte, und es wird unter Hinweisung auf das Ansehen der Kirche und ihrer priesterlichen Einheit in der ununterbrochenen Succession der Nachfolger der Apostel, ein Hauptaugenmerk der Seelsorge dahin gerichtet, daß zum treuen Festhalten an diesen Grundsätzen unablässig ermahnt, und vor den verabscheuungswürdigen Verführern, welche die Kirche und Gottes Wort der Vernunft unterwerfen möchten, gewarnt werden solle. Nun kommt das Rundschreiben auf andere Verirrungen und Arglisten zu sprechen — gottlose Umtriebe gegen den heiligen Stuhl, heimliche Sektirereien, die schon von früheren Päpsten verdammt worden, die Bibelgesellschaften, die der heilige Vater nach dem Beispiel seiner Vorfahren gleichfalls verdammt — ferner auf den verkehrten philosophischen Jugendunterricht, das jeden Unterschied von gut und böse vernichtende System des religiösen Indifferentismus, auf die Angriffe gegen den ehelosen Priesterstand, auf den schon naturrechtswidrigen, grundverderblichen Communismus, auf die Muckerei, endlich auf die schlechte Presse, welche hier nicht in dem gewöhnlichen politischen Begriff, sondern im moralischen Sinn zu verstehen ist. Im weitern Verfolg wird der Klerus zu rechtschaffenem Wandel, Lehre und Zucht ermahnt, namentlich sollen die Bischöfe nicht zu schnell die Weihen ertheilen, sondern vorher genau prüfen, ob die zu ordinirenden Kleriker in jeder Beziehung musterhaft seien, doch so, daß vorzüglich auf die Sittlichkeit und die wissenschaftliche Bildung zu sehen wäre. Auf diesen Zweck solle die Erziehung der Geistlichen von Jugend und die ganze Einrichtung der theologischen Seminarien, den Vorschriften des Tridentinischen Koncils gemäß, abzielen. Ebenso wird endlich auch als das beste Mittel, Abfall zu verhindern und Erbauung zu befördern, die lautere Predigt des göttlichen Worts ohne das Gepräng falscher Beredtsamkeit und zur Hebung des geistl. Berufs das Institut frommer Uebungen empfohlen. Mit Gebet an den Thron der Gnade, unter Anrufung der Fürsprache der Gottesgebährerin, der unbefleckten Jungfrau Maria, des Fürsten der Apostel, dem Christus die Schlüssel des Himmelreichs übergeben, sei-

---

Befehlen Ew. Gnaden, sagte er nach einem eigenthümlichen Blicke auf den Fremden, daß hier aufgetragen werden soll?

Das befiehlt der Herr Graf, nicht wahr? sagte Wilden, und nahm ohne Weiteres die Flasche aus der Hand Peters.

Der Graf machte ein zustimmendes Zeichen, während er die Lippen zusammenbiß. Das Essen kam; Herr Wilden griff ohne Weiteres zu und aß mit einer Gier, die auf lange Entbehrung deutete.

Ihr Wein ist sehr trinkbar, mein lieber Graf, sagte er und trank in Einem Zuge den Pokal aus. Aber, was ich sagen wollte, fuhr er fort. Ihr Geld liebe ich vor. Ach, wenn ich alle Tage, wie Sie, einen Blick der Liebe auf die Tausende von Goldstücken richten könnte, die Ihnen in den Schooß regnen! Wenn dieses Haus, diese Gärten, diese Felder und Wiesen, und all die Pachterwohnungen dort hinten mein Eigen wären — wahrhaftig, kein Mensch sollte mir nachsagen können, ich wäre sauertöpfisch oder ein Grillenjäger, wie man Sie beschuldigt, mein werther Gönner. Und überdies hat Ihnen das alles keinen Schweißtropfen gekostet.

Keinen Schweißtropfen? rief der Graf, wild auflachend. Doch beantworten Sie mir meine Frage!

Welche, Verehrtester?

Ob Sie einen Zeugen haben?

Der Fremde nagte am Knochen eines Rehbratens mit einem Eifer, als ob er für nichts Anderes Sinn hätte.

Den Zeugen! Hören Sie, den Zeugen!

Wäre ich, wie Sie, begann der Andere, und machte den Resten einer Pastete den Garaus, ich würde mir einen Pastetenbäcker aus Straßburg kommen lassen, man ist dort außerordentlich weit.

Den Zeugen, oder...

Haben Sie eine gute Cigarre, mein lieber Graf?

Zum Henker, so antworten Sie doch!

Allerdings gibt es einen Zeugen, erwiederte der Fremde gähnend.

Und wen denn?

Sachte, mein Herr! — Herr Wilden nahm eine bequeme Lage im Sessel ein, und blinzelte mit dem rechten Auge.

Zuerst muß ich Ihnen sagen, daß der Sohn Ihres Bruders aller Wahrscheinlichkeit nach am Leben ist. Unterbrechen Sie mich nicht! Dann... aber es ist am besten, wenn die Sache ab ovo usque ad malum durchgeführt wird. Als Sie damals die Vormundschaft über Ihren verwais'ten Neffen übernahmen, blickten Sie mit Sehnsucht auf das köstliche Erbtheil desselben, nicht wahr?

Was soll das? rief der Graf mit sichtbarer Erbitterung. Wozu alte, längst vergessene Dinge wieder auftischen?

(Fortsetzung folgt.)

nes Mitapostels Paulus und aller Heiligen, und Ertheilung des apostolischen Segens schließt diese merkwürdige Encyclica, die auch außer der katholischen Kirche vielfältige Theilnahme erregen wird. Die Stellung Sr. Heiligkeit als weltlicher Fürst ist eine so ganz eigenthümliche, daß dieser erste officielle Akt der geistlichen Gewalt nicht bloß für die dogmatische und theologische Welt, sondern eben so für die wissenschaftlichen und politischen Kreise vom höchsten Interesse ist. (A. A. Z.)

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

A n z e i g e n

Anzeige und Bitte.

Vom hochlöblichen Stadtmagistrate dahier wurde mir die Bewilligung zum öffentlichen Verkaufe aller in die Rauchfleischfabrikation einschlagenden Artikel ertheilt; ich bitte daher ein verehrliches Publikum, sich zu recht zahlreicher Theilnahme in meinem Laden S. Nro. 1212 der Neuengasse einzufinden, indem ich mich bestreben werde, stets das Beste und Billigste zu liefern.

J. K a s t e n h u b e r,
Metzgermeister.

E m p f e h l u n g.

Bei kommender Weihnachtszeit empfehle ich mein nach dem neuesten Geschmack gut assortirtes Lager von Gold-, Silber- und feinen Silber und vergoldeten Waaren zu geneigter Abnahme ergebenst, mit der Versicherung der reellsten Bedienung und der billigsten Preiße.

Hochachtungsvollst
Jean Förderreuther,
Juwelier, Gold- und Silberarbeiter.
L. Nro. 7 b der Königsstraße.

Haus- und Bierwirthschafts-Verkauf.

Das Haus S. Nro. 1517 in der Wöhrderthorstraße, worauf die reale Bierwirthschaftsgerechtigkeit nebst Gassenschenke bisher ausgeübt wurde, und sich eines zahlreichen Zuspruchs zu erfreuen hatte, soll nächsten

Sonnabend den 5. December,
Nachmittags 2 Uhr,

aus freier Hand an den Meistbietenden öffentlich versteigert werden, wozu zahlungsfähige Käufer hiemit höflichst eingeladen werden.

E i n l a d u n g.

Heute Donnerstag den 3. Dec. ist Produktion des Kunst-Sängers Herrn Lewin aus Rußland bei Herrn W i n t e r, Gastwirth zum Kronprinzen in Gostenhof. Anfang ½8 Uhr.

Nächsten Sonnabend producirt sich derselbe bei Herrn N e u b a u e r im Biedermanns Garten in Gostenhof. Anfang Abends 7 Uhr.

V e r s t e i g e r u n g.

Nächsten Montag den 7. Dezember, früh 9 Uhr, werden in der Wöhrderthorstrasse S. Nro. 1517, verschiedene Wirthschaftsgeräthschaften, als: beschlagene Seidleinskrüglein, Maaßkrüge, Tische, Stühle, Bänke, messingene Leuchter, Servietbecher, Bierreiben, Filzuntersätze und dergleichen an die Meistbietenden gegen sogleich baare Bezahlung verkauft.

Wiener Salon.

Heute Donnerstag den 3. Decemb wird die von dem königlichen Hofe in England patentisirte Familie Daburger aus dem bayerischen Hochlande ihre zweite Produktion zu geben die Ehre haben.

(Z u v e r m i e t h e n.) In S. Nro. 1540 ist eine Gartenwohnung, aus Stube und Küche bestehend, sogleich oder nächstes Ziel an eine einzelne Person zu vermiethen.

(G e s u c h) Es werden noch brauchbare Bretter zu kaufen gesucht.

Mit allerhöchster Genehmigung des k. Ministeriums des Innern.

Cocos-Nuß-Oel-Soda-Seife.

Die ächte Cocosnußölsodaseife aus raffinirtem Cocosnußöl und Soda, als ein vortreffliches Hauptreinigungsmittel längst bekannt, ist bei mir fortwährend in Stücken zu 3 kr., 6 kr., 9 kr. und 12 kr. zu haben, so wie parfümirte Cocosölsodaseife und allen andern Toilettenseifen in verschiedenen Formen und Gerüchen, namentlich Windsorseife, Palmseife, Transparentseife, Königsseife, Rasierseife, Blumenseife, Wapxenseife, Seifenpulver und Seifenkugeln, flüssige Atironaseifen gegen Sommersprossen, Leberflecken und andere Hautunreinigkeiten, das große Glas zu 40 kr. und das kleine Glas zu 20 kr. sammt Gebrauchszettel mit Zeugnissen berühmter Aerzte; ferner frische Pomaden in allen Gattungen und Blumengerüchen, Stangenpomaden, blond, braun und schwarz, Mailändischer Haarbalsam, ausgezeichnet in seinen Wirkungen zur Erhaltung, Verschönerung, Wachsthumsbeförderung und Wiedererzeugung der Haare zu 30 kr. und 54 kr. pr. Glas. Haaröle in allen Gerüchen von 9 kr. bis 30 kr. Macassaröl, ächtes Eau de Cologne doublo von J. M. Farina. Extraits d'odeurs in den feinsten und stärksten Blumengerüchen, Räucheressenz, weiße und rothe Schminken in allen Qualitäten, Riechkissen zum Parfümiren der Wäsche und Kleider und viele andere in das Parfümeriesach einschlagende Artikel finden sich stets von bester Qualität zu den möglichst billigen Preißen vorräthig bei

Carl Kreller,
Karlsstrasse S. Nro. 91 nächst dem Weinmarkt.

B ü c h e r - O f f e r t e.

Antiquar **Friedrich Heerdegen** in **Nürnberg** (Winklerstrasse Nro. 35 nächst dem Hauptmarkt) offerirt:

Göthelieder v. Schiller, v. Tieck, Uhland, Rückert ꝛc. Herausg. v. Ortlepp Mit 1 Abbild. Ulm 843. br. neu. 36 kr. — Kutzing, C., das Wissenschaftliche der Fortepiano Baukunst. Mit 6 Kpfrtfln. Bern 844. 8. br. neu. 54 kr. — Dante Alighieri's göttliche Komedie, übers. u. erläut. v. K. Streckfuß. 3. verb. Auflage. Halle. 841. 8. br. 1 fl. 48 kr. — Courtin, C., allgem. Schlüssel z. kaufmänn. Correspondenz. 3. Aufl. Stuttg. 843. gr. 8. 50 kr. — Orth, C., Festpredigten. Berl. 845. 8. br. neu. 1 fl. — Richter, F., Gott unter Menschen. Magd. 8. br. neu. 15 kr. — Müller, W., die sächs. Schweiz. Sagen-Cyklus Berl. 843. 40 kr. — Montag, B. J., Kunst schnell und sicher zu rechnen. Erf. 840. 8. br. neu. 6 kr. — Montag, B. J., Curs-Erklär. d. Staatspapiere. Erf. 840. br. neu. 3 kr. — Hilbrand, K. Th., Anleit. zu schriftl. Aufs. im Landwehrdienste. Regensb. 844. br. neu. 10 kr. — Ausz. a. d. hebräisch. Gebetbuche. Di. Wortregist. Bresl. 845. br. neu. 9 kr. — Morgen- u Abendsegen a. alle Tage d. Woche, nebst Gebeten. Nördl. 824. 6 kr. — Treumund, J. G., d. wahre sittliche Religion. Luxemb. 845. br. neu. 18 kr. — Wechsel- u. Merkantil Ordnung d. fr. Stadt Frankfurt. Offizielle Ausg. Frankf. 845. br. neu. 30 kr.

Anwesens-Verkauf mit Rothgerberei.

Josepha B e r g e r, Rothgerberswittwe dahier, ist Willens, deren Haus, Viehstall, Stadel und Rothgerbers-Werkstätte, nebst heizbaren Zurichtzimmer und Leder-Laden, alles unter einem Dach, nebst Wurz-, Gras- und Baumgarten beim Haus, unter ganz billigen Bedingnissen zu verkaufen.

Das Haus liegt mitten im Markte, ist von solider und massiver Bauart, hat zwei schöne heizbare Zimmer und in der Küche einen Kunstheerd. Zu obigem Anwesen wird das vorhandene rohe und gearbeitete Leder, Lohe und Rinden, dann der vor drei Jahren neu angeschaffte Handwerkszeug, Haus- und Baumannsfahrnisse, vier Kühe, Heu und Gestreu, die ganze Gemeindsgerechtigkeit, bestehend in 7 Tagw. 14 Dez., nebst Anspruch auf unvertheilte Gemeindegründe in Kauf gegeben.

Auch können noch 5 Tagw. 90 Dezimgute eigene Aecker und Wiesen dem Käufer überlassen werden. Jedoch steht dem Käufer frei, die Haus- und Baumannsfahrnisse, Vieh, Heu und Gestreu, dann Leder, Loh und Rinden und eigene Grundstücke der Verkäuferin zu überlassen. Kauflustige können sämmtliche Verkaufsgegenstände in Einsicht nehmen, und mit der unterzeichneten Verkäuferin, oder deren Vater, Joh. Nep. L a u t e r, einen Kauf abschließen. Auswärtige und Unbekannte haben sich aber mit obrigkeitlichen Prädikaten und Vermögenszeugnissen auszuweisen.

Illertissen, den 26. Nov. 1846.

J o s e p h a B e r g e r,
Rothgerbers Wittwe.

E m p f e h l u n g.

Schweinfurter Kunstmehl so wie auch ausgetrocknetes Mundmehl empfiehlt zu gefälliger Abnahme

J. M. D a u m,
Pfragner am Lauferthor.

(Z u v e r m i e t h e n.) Nahe am Wehrderthor, Nro. 1600, ist eine Schlafstelle mit Bett zu vermiethen.

(G e f u n d e n e s.) Der Gemeindevorsteher zu Röthenbach bei Schweinau hat eine Wagenkette auf der Landstraße gefunden, und kann solche gegen Ersatz der Einrückungsgebühr von dem rechtmäßigen Eigenthümer in Empfang genommen werden.

(G e s u c h.) Ein solides Mädchen, das Liebe zu Kindern hat und sie zu behandeln weiß, wird sogleich in Diensten zu nehmen gesucht.

Theater-Anzeige.

Wegen stattfindender Festlichkeiten bleibt das Theater heute geschlossen. Dafür findet die auf heute angekündigte Vorstellung: »Dienstpflicht« morgen Freitag statt.

Die Abonnementsvorstellung wird nachgebracht.

Theater in Erlangen.

Donnerstag, den 3. December 1846. Abonnement suspendu. Letzte große Vorstellung der Araber Kabylen aus der Wüste Sahara in 2 Abtheilungen. Vorher: »Der Verräther.« Lustspiel in 1 Akt von Holbein.

Angekommene Fremde

vom 4. Decbr.

(Bayr. Hof.) HH. Abrath, Hilgers, v. Köln. Herner v. Heilbronn. Bock v. Frankfurt. Hackland v. Düsseldorf, Kflte. Davaal, Sanger v. Bagneres. Fräulein Kustner v. Rastatt.

(Witt. Hof) HH. Ehrensberger, Amtmann v. Amerdingen. Gruber, Kfm. v. Bamberg.

(Strauß) HH. Krailing v. Elberfeld. Distag v. Biberach, Kflte. Stiller v. Erlangen. Schielag v. Dresden, Part. v. Gozdowicz m. G., Herrschaftsbes. v. Galizien. Schwenhagen, Oekonom v. Perma. Landsinger m. G., Mechaniker v. Stralsund. Bulthoff, Bürgermeister v. Ballenstadt.

(Blaue Glocke.) HH. Bauer von Schmalkalden. Schäfer v. Düren, Windel v. Stuttgart. Bierlinger v. Dürrwang, Kflte. Schüler, Architekt v. Berlin. Lautenschläger, Ingen. v. Landau.

(Wallfisch.) HH. Wohlleben m. G., Priv. v. Münchberg. Will, Commis von München.

(Fränk Hof.) HH. Schrauder v. Bamberg. Weingärtner v. Solothurn, Kflte.

(Rothe Hahn.) HH. Gebr. Müller, Stud. v. Erlangen. Holzer v. Frankfurt, Goll v. Kempten. Diezel von Mkt. Breit, Kflte. Scheller, Priv. v. Bamberg.

(Rothes Rößlein.) HH. Röser von München, Bach, Schneiderm. v. Mantel. Mergentheimer, Kfm., Bauer, beadsch. Grenzjäger v. Kulmbach. Neumeister v. Rothenburg.

(Kronpr. z. Gostenhof.) HH. Gnauck, Techniker v. Chemnitz. Erlanger v. Thalmessingen. Schumann von Gönningen, Kflte. Gensmantel, Weidig, Händler v. Crailsheim. Reulein, Ingenieur von Schwabach.

(Eisenbahn am Bahnhof.) HH. Schlenk, Lieferant v. Forchheim. Müller, Kfm. v. Würzburg.

Lotterie.

Die zu Nürnberg herausgekommenen Nummern:

8 27 68 4 47

(B e r i c h t i g u n g.) In Nro. 333 der Mittelfränkischen Zeitung, in der Traueranzeige des Herrn Beck, soll es statt Spielwaaren-Fabrikant, »Spielmarken-Fabrikant« heißen, was wir hiemit berichten.

Mittelfränkische Zeitung.

(früher Nürnberger Zeitung.)

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 4. December 1846. № 338. Freitag: Barbara.

Zum vierten December 1846.

Das Rad der Zeit bewegt ein rascher Schwung,
Doch was ein hoher, edler Sinn gethan,
Vergeht nicht mit des Abends Dämmerung,
Denn es gehört dem ganzen Leben an.
Heil dem, der froh mit heiterem Gemüth,
Zurück auf die durchschritt'ne Laufbahn sieht!
Und wem Erinnerung die reichste Habe,
Werth ist er, daß ihm dann zu süßer Labe,
Zu wohlverdientem Lohn nach Sorg' und Mühen,
Das Schicksal seine Freudenschaale beut,
Von jedem Tropfen Bitterkeit befreit,
Daß ihm des Lebens schönste Kränze blühen.

Sie blühen Dir! Zu Deines Festes Stunden
Hat Liebe und Verehrung sie gewunden.
Mit Stolz und Freude und mit Dank erfüllt
Blickt heut' der treue Bürger zu Dir auf,
Du Edler, der in langer Jahre Lauf
Ihm vorgeleuchtet als das reinste Bild
Der Burgertugend. Dein Fest ist auch sein,
Denn All' umschlinget ein geheiligt Band,
Und Jeder ist ein Glied der großen Kette.
Dem Könige, dem theuern Vaterland,
Dem Wohle und dem Ruhm der Heimathstätte
Sah'n wir Dich rastlos Deine Kräfte weih'n,
Du streutest unermüdet guten Saamen,
Und wachtest immer mit besorgtem Blick,
Ein treuer Vater, für der Burger Glück,
Bewährend Deines Amtes schönen Namen.

Doch was Dir Aller Liebe zugewendet,
Das ist die herzlich einfach edle Art,
Mit der Du ringsum Segen still gespendet,
Und Milde, mit Gerechtigkeit gepaart.
Dem Niedrigsten des Volks, der vor Dich trat,
Bist Du mit Huld und Freundlichkeit genaht,
Du hörtest gern und gütig seine Klagen,
Zu helfen warst Du liebevoll bereit;
Und mußtest Du des Bittenden Verlangen
Nach dem Gesetz Gewährung auch versagen,
Erhoben ist er doch von Dir gegangen,
Durch süßen Trost hast Du sein Herz erfreut,
Und immer strahlte als die schönste Blüthe
In Deinem Tugendkranz die Herzensgüte.

Es drängt sich heute mit Begeisterung
Die Menge um Dich her; lies in den Blicken
Der treuen Bürger freudiges Entzücken,
Nimm freundlich an der Herzen Huldigung!
Wie Dir des besten Königs Huld zum Lohne
Für trefflich Wirken immerdar geblieben,
So schmücke Dich nun auch die Bürgerkrone!
Mit gold'nen Zügen steht es aufgeschrieben,
Was Du gethan. Und wenn Dir nun die Zeit
Der Gegenwart solch' heit're Bilder beut,
So blicke vorwärts! Wo die edlen Namen,
Die Zierden Nürnbergs unvergänglich flammen,
Da wird, bekrönet mit des Dankes Kränzen,
Vereint mit ihnen auch Dein Name glänzen.

A. B.

Deutschland.

Bayern. (Ansbach, 2. Dec.) Der bisherige Forstamtsaktuar A. Rein zu Kaufbeuren ist zum provisorischen Revierförster zu Auernheim, Forstamts Gunzenhausen, befördert worden. (J. f. M.)

Baden. (Aus dem Badischen, 28. Nov.) Glaubhaften Nachrichten zufolge wird Geh.-Rath Bekk nächstens an die Spitze des Ministeriums des Innern treten. Besser und würdiger könnte dieser wichtigste Posten in unserem Lande nicht ausgefüllt werden. Schon lange war die Hoffnung aller Vaterlandsfreunde auf dieses Ereigniß gerichtet, „und man darf mit Zuversicht erwarten, daß unter solcher Leitung das Staatsschiff mit Kraft, Umsicht und in einer unserer Zeitverhältnissen entsprechenden Weise gelenkt wird. Bekk, welcher zu Treiberg im Schwarzwalde geboren ist, steht nahe an 50 Jahren, bekleidete 1831, als er zum Kammermitgliede erwählt wurde, noch die Stelle eines Hofgerichts-Assessors in Meersburg. Auf dem denkwürdigen Landtage von 1831 zeichnete er sich in jeder Beziehung so sehr aus, daß Minister Winter ihn in das Ministerium des Innern berief und ihm dort die schwierigsten Referate übertrug. Später zum Vicekanzler des Oberhofgerichtes ernannt, war er der Glanzpunkt dieses höchsten Gerichtshofes. Bei Errichtung des Staatsrathes erhielt er eine Stelle in diesem Kollegium, und vor wenigen Monaten wurde er mit gleichem Range in das Staatsministerium gezogen. Als vieljähriges Mitglied der Gesetzgebungs-Kommission, so wie als Mitglied und Präsident der zweiten Kammer hat Bekk sich die höchsten Verdienste um das Land erworben; als Schriftsteller im Fache der Jurisprudenz besitzt er anerkannten Ruf. Geh.-Rath Nebenius wird nunmehr die Präsidentschaft des Staatsministeriums allein fortführen, — eine Stelle, welche er bisher schon mit Ruhm bekleidet hat. Daß unter Bekk's Verwaltung manche wichtige Veränderungen im Geschäftskreise des Ministeriums des Innern Statt finden werden, unterliegt keinem Zweifel. — Wie man vernimmt, geht die Absicht der von den liberalen Abgeordneten bestimmten Versammlung dahin, auf die Zustände un-

Belletristisches Feuilleton.

Der Osterabend.

(Fortsetzung.)

Nur Geduld! Sie werden bald hören, daß eben diese Dinge mit meinem Zeugen in Verbindung stehen, bemerkte Wilden, und warf einen seltsamen Blick auf den Schloßherrn. Ihre Sehnsucht wurde bald zu einem heftigen Verlangen; aber was half es? Der kleine Neffe stand im Wege, und um diesem selbst das Lebenslicht auszublasen, dazu waren Sie ein zu hochmüthiger und auch zu feiger Mann... nein, unterbrechen Sie mich nicht! Während solcher Bedenklichkeiten wurde ich gerufen, und meine ärztliche Erfahrung rieth Ihnen zum Gebrauch eines Mittels, wodurch das Leben Ihres theuren Verwandten nach und nach dahin schwinden mußte. Sie brauchten es; der Knabe ward immer schwächer und hinfälliger; Jedermann hielt seine Krankheit für die Auszehrung, und — man gratulirte Ihnen zur Erbschaft.

Elender, ich könnte wahrlich...

Echauffiren Sie sich nicht! Ich will unterdeß fortfahren. Der Kandidat des Kirchhofs hatte eine Wärterin — sie hieß Margarethe — die, weiß der Himmel, wie hinter die Beschaffenheit unseres Medicaments kam. Naturlich wurde das Elixir von der guten Frau mit unschädlichen Dingen vertauscht, und der Knabe, der ohnedies von kräftiger Organisation war, erholte sich, wenn auch langsam, von den Wirkungen meiner Mixtur.

Das ist alles gelogen!

Keineswegs. Sie mochten damals noch etwas fühlen, was man Gewissen nennt — verstehen Sie mich, damals... und Sie fürchteten sich, das Kind zu sehen, welches die Wärterin sorgsam hütete, ja, eigentlich verbarg. Aber jetzt kommt etwas sehr Romanhaftes!

Weiter, weiter!

Nun denn! Ihre Margarethe hatte eine Freundin, eine Bauernfrau, zwei Stunden von hier. Dieser stirbt ein Knabe von gleichem Alter und eigenthümlicher Aehnlichkeit mit dem unsern. Margarethe, die bäurische Schlauheit in Person, benutzt diesen Umstand sie vertauscht die Kinder; der Lebende kommt ins Bauernhaus und der Todte ins Schloß, wo er mit allen Ehren als junger Graf bestattet wird. Wahrhaftig, ein Meisterstück der Ammenliebe!

Der Freund lachte, daß ihm die Augen übergingen.

Sind Sie bald mit Ihrem Romane fertig? sprach der Graf und zitterte vor Wuth und — Angst.

Gott bewahre! Das Beste kommt noch, entgegnete der Andere, während er sich die Augen trocknete. Die Bauernfrau gab das lebende Kind für ihr Schwesterkind aus und erzählte, sie hätte das todte zu ihrer Schwester, die Pathe desselben sey, tragen lassen mussen, weil diese den Wunsch geäußert, es noch einmal zu sehen und auf dem Friedhofe ihrer Gemeinde beerdigen zu lassen. Die guten Nachbarn glaubten das, oder stellten sich wenigstens so; denn es ist eine kluge, ver[illegible]

erer Presse einzuwirken und ein freisinniges, jedoch von dem Radikalismus der Mannheimer Blätter durchaus verschiedenes Organ zu gründen. Hierzu dürfte wohl die „Rundschau" oder das „Mannheimer Journal" unter veränderter Redaktion erwählt werden. (Köln. Z.)

Preussen. (Berlin, 30. Nov.) Nachdem die zum Zoll- und Handelsvereine verbundenen Regierungen als wünschenswerth erkannt haben, zur Vervollständigung der allgemeinen Münz-Convention vom 30. Juli 1833, und zu gegenseitig wirksamerem Schutze ihres Münzregals ein Münzkartel abzuschließen, so haben zu diesem Zwecke zu Bevollmächtigten ernannt: Se. Majestät der König von Preussen: Allerhöchstihren Geheimen Ober-Finanzrath Adolph Georg Theodor Pochhammer, Ritter des Königlich preussischen Rothen Adler-Ordens zweiter Klasse rc.; Se. Majestät der König von Bayern: Allerhöchstihren General-Zoll-Administrations-Rath Karl Meixner; Se. Majestät der König von Sachsen: Allerhöchstihren Zoll- und Steuer-Direktor Ludwig von Zahn, Ritter des Königlich sächsischen Civil-Verdienst-Ordens rc.; Se. Majestät der König von Würtemberg: Allerhöchstihren Finanzrath Wilhelm Vayhinger, Ritter des Königlich preussischen Rothen Adler-Ordens dritter Klasse; Se. Königliche Hoheit der Großherzog von Baden: Höchstihren Zoll-Direktor Wilhelm Philipp Goßweyler, Kommandeur des Großherzoglich badischen Ordens vom Zähringer Löwen rc.; Se. Königliche Hoheit der Kurprinz und Mitregent von Hessen: Höchstihren Geheimen Finanzrath Wilhelm Duysing, Ritter des Königlich preussischen Rothen Adler-Ordens dritter Klasse; Se. Königliche Hoheit der Großherzog von Hessen: Höchstihren Ober-Finanzrath Ludwig Philipp Sartorius, Ritter des Königlich preussischen Rothen Adler-Ordens dritter Klasse; Se. Königliche Hoheit der Großherzog von Sachsen-Weimar-Eisenach; Se. Hoheit der Herzog von Sachsen-Meiningen, Se. Hoheit der Herzog von Sachsen-Altenburg, und Se. Hoheit der Herzog von Sachsen-Koburg und Gotha: den Großherzoglich-sächsischen Geheimen Regierungsrath Gustav Thon, Ritter erster Klasse des Großherzoglich sächsischen Hausordens vom Weißen Falken rc.; Se. Hoheit der Herzog von Braunschweig: Höchstihren Finanz-Direktor August von Geyso, Ritter des Herzoglich braunschweigischen Ordens Heinrich des Löwen; Se. Hoheit der Herzog von Nassau: Höchstihren Zoll-Directionsrath Philipp Scholz; Se. Durchlaucht der Fürst von Schwarzburg-Rudolstadt, Se. Durchlaucht der Fürst Reuß älterer Linie, Se. Durchlaucht der Fürst von Reuß-Schleitz und Se. Durchlaucht der Fürst von Reuß-Lobenstein und Ebersdorf: den Großherzoglich sächsischen Geheimen Regierungsrath Gustav Thon; der Senat der freien Stadt Frankfurt: Den Senator Karl Emil Coester, von welchen Bevollmächtigten, unter Vorbehalte der Ratification, folgendes Münz-Kartel abgeschlossen wurde: Art. 1. Die kontrahirenden Staaten verpflichten sich, ihre Angehörigen wegen eines gegen das Münzregal eines anderen Vereinsstaates — sei es in Bezug auf die von demselben geprägten Münzen oder in Bezug auf das von ihm ausgegebene Papiergeld — unternommenen oder begangenen Verbrechen oder Vergehen eben so zur Untersuchung zu ziehen und mit gleicher Strafe zu belegen, als wenn das Verbrechen oder Vergehen gegen das eigne Münzregal gerichtet wäre. Art. 2. Die kontrahirenden Staaten übernehmen ferner die Verpflichtung, die in ihrem Gebiete sich aufhaltenden Fremden, von welchen ein solches Verbrechen oder Vergehen gegen das Münzregal eines anderen Vereins-Staates unternommen oder begangen worden, oder welche an diesem Verbrechen oder Vergehen Theil genommen haben, auf Requisition des betheiligten Staates an dessen Gerichte auszuliefern; mit der Maßgabe jedoch, daß, im Falle dergleichen Individuen Angehörige eines dritten der kontrahirenden Staaten sind, der letztere vorzugsweise berechtigt bleibt, die Auslieferung zu verlangen und deshalb auch von dem requirirten Staate zunächst zur Erklärung über die Ausübung dieses Rechts aufzufordern ist. Art. 3. Die im Artikel 2 ausgesprochene Verpflichtung zur Auslieferung soll nicht eintreten, wenn der Staat, in dessen Gebiet ein solcher Fremder sich befindet, entweder a) in Gemäßheit eines zwischen ihm und einem nicht zum Zollverein gehörigen Staate bestehenden allgemeinen Vertrages über die gegenseitige Auslieferung der Verbrecher verpflichtet ist, denselben dahin auszuliefern, oder b) die Untersuchung und Bestrafung selbst verhängen zu lassen vorzieht. Im letzteren Falle soll jedoch die im ersten Artikel eingegangene Verpflichtung gleichfalls Anwendung finden. Art. 4. Die kontrahirenden Staaten wollen die Bestimmungen der Artikel 1 bis 3 auch auf Verbrechen und Vergehen, welche die betrügliche Nachahmung oder die Verfälschung der von einem von ihnen ausgestellten Staatsschuldscheine und zum öffentlichen Umlauf bestimmten Papiere, so wie der von anderen Instituten, Nationalbanken oder Gesellschaften mit landesherrlichem Privilegium auf jeden Inhaber ausgefertigten Kreditpapiere zum Gegenstande haben oder die wissentlich oder aus gewinnsüchtiger Absicht unternommene Verbreitung solcher unechten Papiere betreffen, in der Art ausgedehnt wissen, daß bei der Bestrafung solcher Verbrechen und Vergehen zwischen inländischen Papieren und gleichartigen Papieren aus einem anderen Vereinslande ein Unterschied nicht gemacht werden, auch hinsichtlich der Untersuchung oder Auslieferung dasjenige Anwendung finden soll, was vorstehend für Münzverbrechen vereinbart worden ist. Art. 5. Das gegenwärtige Münzkartel, das vom Tage der Ratifikations-Auswechselung an in Kraft tritt, soll so lange, als die allgemeine Münz-Convention vom 30. Juli 1838 bestehen wird, in Wirksamkeit bleiben. Es soll alsbald zur Ratifikation vorgelegt und die Auswechselung der Ratifikations-Urkunden soll binnen drei Monaten in Karlsruhe erwirkt werden. (A. Pr. Z.)

(Berlin, 27. November.) Die »Weserzeitung« will wissen, daß die Einverleibung Krakau's mit Oesterreich nicht durch die Diplomatie zur Erledigung gekommen sey, sondern durch einen unmittelbaren Entschluß der Fürsten selbst.

(Naumburg, 24. Nov.) Vorgestern sind unsere neuen Stadtverordneten-Wahlen unter großer Aufregung der Gemüther vor sich gegangen. Ein Theil der alten Stadtverordneten und andere entschiedene Charaktere hatten sich dabei nicht eingefunden. Trotz dem, und wiewohl während der ganzen vorhergehenden Zeit unsere Ortspresse Artikel auf Artikel gegen das Verfahren der alten Stadtverordneten veröffentlichte, während auch nicht Eine rechtfertigende Silbe gedruckt wurde, — wiewohl die Bürgerschaft von Naumburg mit dem Verluste der Stadtverfassung und der Verlegung des Oberlandgerichtes bedroht wurde, sind die Wahlen dennoch keineswegs unbedingt im Sinne der Staatsregierung ausgefallen. Auch der Führer der sogenannten konstitutionellen Partei, der Kaufmann Schwarzbach, der durch ein glückliches Ungefähr von der Unfähigkeits-Erklärung der Wiederwahl nicht betroffen ist, indem er bei der entscheidenden Versammlung vom 29. August, in welcher trotz „der gewordenen Belehrung" die Wahl eines Landtags-Abgeordneten zum zweiten Mal abgelehnt wurde, nicht zugegen war, ist von zwei Bezirken wieder gewählt worden. Das Zahlenverhältniß der Parteien in der neuen Stadtverordneten-Versammlung läßt sich übrigens noch nicht mit Gewißheit angeben, da sich erst im Verlaufe der Erörterungen herausstellen muß, auf welche Seite sich der Eine oder der Andere schlagen wird. Die Stimmung der Bürgerschaft ist jedoch nicht auf anhaltenden Widerstand gerichtet. Nur eine Minderzahl starrer Gesinnungen wünscht, daß die neue Stadtverordneten-Versammlung auf der Wahlverweigerung beharren möge. Die große Mehrzahl ist der Ansicht, daß man sich, in Berücksichtigung der der Stadt angedrohten nachtheiligen Folgen, dem Willen der Staatsregierung unterwerfen müsse. Man müsse wählen, aber mit der ausdrücklichen Erklärung, daß man sich nur deshalb unterwerfe, um dem in der Kabinetsordre angedeuteten Verluste der Städteversammlung zu entgehen. Bei der Wahl des Landtags-Abgeordneten selbst wird man sich allerdings streng an die äußeren Bedingungen des Wahlgesetzes halten und die innerliche Befähigung dagegen besonders berücksichtigen. (Köln. Z.)

Würtemberg. (Schwenningen.) Durch die Einführung eines Ausgangszolls von 25 pCt. auf Getraide und Hülsenfrüchte ist bis jetzt der beabsichtigte Zweck, die Herabdrückung des Preises, nicht erreicht worden. Unsere Kornhändler fahren, des Zolls unerachtet, mit schwer bela-

---

Race, diese Bauern! Der junge Graf aber kam bald darauf in Begleitung Margarethens nach einer entfernten Pachtung; denn Sie werden sich erinnern, daß Sie Margarethen als ein unnütz gewordenes Möbel vor die Thür setzten. Doch weiter! Der hoffnungsvolle Sprößling gedieh wunderbar in seinem Bauernkittel. Als er zwölf Jahre alt war, zog seine Pflegemutter mit ihm zu einem Geistlichen in der Nähe von Goslar, wie es hieß; denn ich konnte weitere Nachrichten über ihn nicht erhalten.

So! Und nun sagen Sie mir, wie viele Zeit Ihnen die Erfindung dieser Lüge gekostet hat, bemerkte der Graf höhnisch lachend.

Sie werden sich erinnern, erzählte der Andere weiter, ohne auf die Unterbrechung zu achten, daß ich eben damals wegen unschuldiger Uebungen im Nachahmen von Unterschriften und anderer Kleinigkeiten meinen Aufenthalt mit einem andern vertauschen mußte. Ich zog weit fort, und wollte in Ruhe genießen, was ich im Schweiße meines Angesichts erworben hatte. Eine Zeit lang ging Alles gut; doch später kam ein Unglück nach dem anderen, und zuletzt wurde ich arm, ganz arm. Was blieb mir übrig, als die alte Praxis! Unterdeß waren beinahe zwanzig Jahre dahin gegangen, mein Unfall war vergessen, und so faßte ich den Gedanken, eben hier, wo ich so manchen guten Fang gethan, meine Netze wieder auszuspannen. Hier nun fand ich jene Bäuerin, die wegen einer Krankheit meine Hülfe suchte; ich eilte hin, und erfuhr, was ich Ihnen erzählt. Ueberdies gab sie mir einige Briefe Margarethens und die Versicherung, sie sey bereit, wenn es erforderlich, ihre Aussage vor Gericht eidlich zu bekräftigen. Daß ich, sobald sie nur einen Wink von dem Geheimnisse fallen ließ, ihr Alles abzulocken verstand, das werden Sie mir zutrauen. Die arme Frau fühlte Gewissensbisse, weil sie die Sache bis jetzt verheimlicht, und vertraute sich mir deshalb. Halten Sie dieses noch für einen Roman?

(Fortsetzung folgt.)

denen Fruchtwagen nach Zürich, und es wird somit durch den Zoll der Theuerung nicht abgeholfen. Die Schweizer befürchten eine allgemeine Sperre und versehen sich deswegen bei Zeiten mit Früchten, die sie um jeden Preis aufkaufen. Dem weitern Umsichgreifen der Theuerung wird durch die allgemein anerkannte Anordnung, daß sämmtliche Zehntfrüchte auf die Kästen gebracht werden, am ehesten ein Ziel gesteckt. Ich bin selbst ein Freund der Zehntablösung, aber in solchen Zeiten, wie die gegenwärtigen, kann man den Zehnten nur willkommen heißen. Da es sich gegenwärtig nicht nur um die Unterstützung des notorisch Armen, sondern auch um die des Mittelmanns, der seine Armuth noch zu verdecken sucht, handelt, so wäre die allgemeine Einführung von Speise-Anstalten sehr zu empfehlen. Nur an diese Anstalten sollte dann die Abgabe der Früchte von den Kästen geschehen, um der gleichförmigen Vertheilung wegen und um Mißbrauch zu verhüten. Auch der hiesige Stiftungsrath hat im Einverständniß mit dem Bürgerausschuß den Beschluß gefaßt, eine Menage zu errichten, es soll sich aber kein Unternehmer gezeigt haben. (Schw. M.)

Frankreich.

(Paris, 26. November.) Die »Debats« lassen sich aus London vom 27. November schreiben: „Lord Palmerston hat gestern dem englischen Botschafter beim Wiener Hofe, Lord Ponsonby, die Protestation gegen den Krakauer Vorgang zugefertigt. In diesem ausführlich gehaltenen, in trockene und kalte Ausdrücke gefaßten, Aktenstück geht Lord Palmerston von der Hypothese aus, die Usurpation Krakau's sey erst nur ein Projekt; dann diskutirt er die zwei Fragen vom Recht und von der Nothwendigkeit.“ (Was in beiden Beziehungen beigebracht wird, ist, wenn man dem Bericht in den »Debats« Glauben schenkt, längst in hundert Journalartikeln dargelegt worden und erlangt durch die diplomatische Form des Dokuments kaum erhöhte Bedeutung; im Ganzen läßt sich nicht bezweifeln, daß England nur formaliter protestirt und seiner Verwahrung keine specielle Folge zu geben gedenkt.) Eine Kopie der besagten Protestation ist an Lord Normanby, zur Mittheilung an Herrn Guizot, expedirt worden. — Die Protestation Frankreichs ist gestern nach Wien abgegangen; sie soll wirklich eine Aufkündigung der Verträge von 1815, in so fern sie Frankreich betreffen, enthalten. — Der Jahrestag des Ausbruchs der polnischen Insurrektion vom 29. November 1830 wird heute in einer Reunion gefeiert, welcher der Deputirte Bavin präsidirt.

(Paris, 27. Nov.) Aus Aeußerungen des ministeriellen Blattes l'Epoque hat man den Schluß gezogen, daß die französische Regierung wirklich mit dem Gedanken umgehe, die Festungswerke von Hüningen herzustellen. Es kann nicht in Abrede gebracht werden, daß diese Frage die vorige Woche im Ministerrath zur Sprache kam, und daß das Komite des Geniewesens den Auftrag erhielt, die Zweckmäßigkeit einer solchen Maßregel zu begutachten. Der Bericht wurde vorgestern dem Kriegsministerium eingehändigt und, wie ich erfahre, spricht sich derselbe verneinend aus. Es wird nämlich nachgewiesen, wie seit 1815 das Vertheidigungssystem Frankreichs eine ganz andere strategische Richtung genommen hat, in Folge deren die Festungswerke von Hüningen von keinem erheblichen Nutzen mehr sein können. Freilich führt Hüningen noch in seinem Wappen die Devise: Bâle si tu bouges, je te brûle; aber das Projekt ist aufgegeben.

Oesterreichische Staaten.

(Aus Böhmen vom 14. Nov.) Der Kampf des Czechenthums mit dem Germanismus tritt in unserem Lande neuerlich mehr hervor. Es sind ungefähr drei Jahrzehnte, seitdem sich die ersten derartigen Erscheinungen kundgeben. Die große Volksmasse steht meist auf Seiten des ersten, und wenn sich dieselbe auch noch nicht klar bewußt ist, was sie eigentlich will, und worauf sie ihr Streben richten soll, so sorgen die Leiter dafür, sie zum derartigen Bewußtsein zu bringen. Schon merkt man hin und wieder Abneigung des Czechen gegen den Deutschen, und steht fast zu befürchten, daß dieselbe, so wie in den polnischen Ländern, in Haß übergehen könnte. Der Bauer glaubt, er müsse die Dienstbarkeit, in welcher er zu leben gezwungen ist, vor Allem den Deutschen zur Last legen, und man läßt ihn darüber im Dunkeln, indem man sich hütet, ihm nachzuweisen, daß die Frohne eine Institution sei, die viel mehr von den czechinischen als von den deutschen Grundherren ausgegangen ist. Nun hat noch das Beispiel von Galizien einen tiefen Eindruck auf denselben gemacht. Was dort vorgegangen, ist durch Erzählungen bekannt und vergrößert worden. Indessen ist wohl zu erwarten, daß die Weisheit unseres Guberniums und der übrigen Staatsbehörden den drohenden Sturm beschwören werden. Die sparsame Ernte dieses Jahrs ist übrigens nicht geeignet, den Mißmuth der Bauern zu besänftigen, da ihnen bei derselben alle Leistungen namentlich aber auch die Naturalzehnten, doppelt schwer werden. Aus den Gebirgskreisen hört man bittere Klagen über herrschende Noth. (Schw. M.)

Nichtpolitisches.

(München, den 1. Dezember.) Se. k. Hoheit der Herzog Maximilian in Bayern, Verfasser der im k. k. Hoftheater in der Leopoldstadt mit großem Beifalle aufgeführten Alpenscene: der „Fehlschuß,“ hat dem dortigen Regisseur Louis Groß in Anerkennung seiner verdienstlichen Bemühung um Scenirung und Aufführung dieser Piece eine werthvolle Brillantnadel nebst huldvollem Schreiben zugeschickt. — Die sieben hiesigen Bräuer (deren Lokalitäten das Volk die sieben Todsünden nennt,) welche sich bis jetzt den Bestimmungen des Gesetzes vom 24. Mai 1846 noch nicht gefügt haben, erwarten heute oder morgen die Entschließung auf die von ihnen an die Regierung gestellte Beschwerde. — Die nächsten Nummern der „Fliegenden Blätter“ werden eine interessante komische Erzählung „Der Schneider aus Ulm“ von Dr. A. Ringler bringen.

△ (Nürnberg, den 3. Dec.) Die in allen Zeitungsberichten so vortheilhaft erwähnten Sänger aus Bagnères-de-Bigorre in den Ober-Pyrenäen sind in unserer Stadt eingetroffen und beabsichtigen, in diesen Tagen ein Concert zu geben. Wir glauben, alle Freunde der Musik auf diese Produktion um so mehr aufmerksam machen zu müssen, als die Conzertgeber mit den vorzüglichsten Zeugnissen versehen sind, und der edle Zweck der Unternehmer, die ihre Einnahme einem seit 14 Jahren bestehenden heimathlichen Wohlthätigkeits-Etablissement zuwenden, unsere Empfehlung schon allein rechtfertigt.

(Hohenschwangau, 29. Nov.) Die Vorsehung und der Muth eines Bauern rettete unsern kleinen Erbprinzen von Bayern aus augenscheinlicher Lebensgefahr. Derselbe, nämlich der Sohn unseres geliebten Kronprinzen, genoß mit seiner Wärterin in der hiesigen Umgebung die frische Luft, als ein durch das rothe Tuch der Wärterin wüthend gewordener Stier auf sie zustürzte. Ein Bauer, der die Gefahr bemerkte, riß derselben das Tuch ab, schleuderte es dem Stiere zu, und während dieser es zerfetzte und zerstampfte, rettete er die Gefährdeten. (Augsb. Hausfr.)

(Karlsruhe, 30. Nov.) Bei der heute hier stattgehabten Verloosung der großherzoglich badischen 35 fl. Loose des Anlehens vom Jahre 1845 sind nachstehende 20 Serien gezogen worden: 313. 353. 460. 537. 1105. 1325. 2810. 3002. 3168. 3858. 3985. 5293. 5349. 6185. 6537. 6955. 7104. 7710. 7823. 7955.

(Köln, den 29. November.) Gestern stand eine angebliche Tochter Napoleons, eine Gräfin von Falkenberg, wie sie sich nannte, vor den Geschwornen, beschuldigt in einem hiesigen Gasthofe, wo sie eingekehrt, ein paar Bettücher gestohlen zu haben. Die Angeklagte erzählte einen vollständigen Roman, der entweder auf einer fixen Idee beruhte, oder die Frucht der Schlauheit und Ueberlegung war, indem sie ihre Rolle mit einer solchen Konsequenz und Bestimmtheit durchführte, daß der ganze Hof und die Geschwornen an ihren Aussagen irre wurden. Sie erklärte, im Jahre 1813, von dem Kaiser Napoleon gezeugt, in Köln geboren zu seyn von einer hochstehenden Frau. Der verstorbene König von Preussen Friedrich Wilhelm III. sey ihr Taufpathe gewesen. Als Säugling sey sie mit ihrer Amme in ein Kloster bei Neapel gebracht worden, wo man sie bis vor wenigen Jahren in Verwahrsam gehalten hätte. Von dem Präsidenten aufgefordert, den Namen ihrer Mutter und des Klosters anzugeben, schützte sie vor, daß die furchtbarsten Eidschwüre ihre Zunge bänden, daß nie der Namen von ihr erfahren werde. Sie fuhr in ihrer Erzählung ganz zusammenhängend fort, wie ihr unglücklicher Vater ihr 100,000 Franken legirt, die man ihr aber vorenthalten, doch habe man ihr, als sie das Kloster verlassen, 6000 Kaisergulden gegeben, welche sie zu bedeutenden Reisen in den meisten Ländern Europa's verwandt habe, worauf sie wieder nach Italien zurückgekehrt sey und sich jetzt ohne alle sonstigen Mittel durch Nähen ihren Lebensunterhalt erworben habe. Sie sey eben im Begriffe gewesen, über Amsterdam nach Amerika zu gehen, um hier die Verwandten ihres Vaters, Napoleons aufzusuchen. Als der Präsident sie befragte, wie es käme, daß sie so geläufig deutsch rede, erklärte sie, ihre Amme sey eine geborne Deutsche gewesen, und diese habe bis zu ihrem Tode den Aufenthalt im Kloster mit ihr getheilt. Als der Präsident ihr die Frage stellte, ob sie auch noch andere Sprachen rede, erklärte sie, von dem Italienischen nur wenig zu verstehen, da hingegen Chinesisch, Arabisch und Portugiesisch geläufig zu sprechen. Sie zeigte übrigens nicht die entfernteste Spur von Irrsin, sprach im altbayerischen Dialekte — und blieb sich in ihren Antworten bezüglich des ihr zu Last gelegten

Diebstahles, dessen sie nicht überführt werden konnte, bis zum Jota mit ihren vor dem Instruktionsrichter gemachten Aussagen gleich. Sie trug ein Medaillon mit dem Portrait Napoleon's bei sich, das sie während der Verhandlungen mehreremale betrachtete, und an die Lippen drückte. Die Geschwornen erklärten die angebliche Gräfin von Falkenberg, natürliche Tochter Napoleon's, für nicht schuldig. Da sie ohne alle Mittel war, und schon seit August im hiesigen Arresthause gesessen hatte, wurde unter den Geschwornen und den Richtern eine Kollekte veranstaltet, um ihr Reisegeld zu ihrer abenteuerlichen Fahrt zu verschaffen. Sie war übrigens ohne alle Legitimation, sowohl über ihre Herkunft, als über ihre Familie und früheren Aufenthalt vor ihrer Verhaftung — wahrscheinlich — ein Glücksritter weiblichen Geschlechtes.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

Anzeigen

Angekommene Fremde

vom 2. Decbr.

(Roth. Roß.) S. D. Fürst v. Wrede v. Reichenschwand. Fraßdorf, Inspektor v. München. Altmann v. Bingen, Buchner v. Köln, Kfltc.

(Strauß.) HH. Bachfeld, Schack v. Frankfurt, Teubner v. Greiz, Hahn v. Scheinfeld, Alynderf von Schönbeck, Rosenfeld v. Bamberg, Kflte.

(Bl. Glocke) HH. Zwick m. F., Färber v. Weidhaus, Frhr. v. Eyberg von Bruck. Dr. Meseth, Ritter von Mann, Lieut. Eckstein, Kfm. v. Würzburg. Esenbeck, Herrschaftsrichter v. Thurnau

(Roth. Hahn.) HH. Reimer v. Straßburg, Frank v. Stuttgart, Büttner von Kulmbach, Kflte.

(Bayr. Hof.) HH. Anwaater, Berger, Stud. v. Erlangen. Seda, Kfm. v. Nier. Weber, Kfm. von Würzburg. Reinhard, Kfm. v. Frankfurt.

(Eisenbahn am Bahnhof.) HH. Meyer, Kfm. v. Bamberg. Zeidler, Priv., von Landshut.

(Rothes Rößlein.) HH. Lichtenstetter, Fabrik. v. Schillingsfürst. Fischer, Händler v. Neukirchen.

(Mondsch. z. Gostenhof.) HH. Streit v. Roda, Faber v. Neumarkt, Kflte. Beyschlag, Apotheker v. Herzogenaurach. Link, Funktionär v. Roth.

(Kronprinz z. Gostenhof.) HH. Förster v. München, Alexander v. Thalmessingen, Kflte. Gottlieb, Stallmeister v. München.

(Wilh. Mann.) HH. Semmelmann Schiffer v. Bamberg. Paulus, Nagler m. S., Handelsltc v. Mazenbach.

Mittelfränkische Zeitung.

(früher Nürnberger Zeitung.)

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 5. December 1846. № 339. Samstag: Abigail.

Deutschland.

Bayern. (München, 2. Dec.) Die mehrerwähnten Schweizer Deputirten, Staatsschreiber v. Gonzenbach aus Zürich und Landammann Näff aus St. Gallen sind nunmehr auch hier eingetroffen, um im Interesse ihres Vaterlandes Unterhandlungen mit der hiesigen Regierung anzuknüpfen, damit die Verordnung, welche dieselbe im Verein mit der von Würtemberg und Baden in Betreff der Getraideausfuhr erlassen, aufgehoben oder doch gemildert werde. Ob diese Sendung unter den gegenwärtigen Konjunkturen von auch nur einigem Erfolg seyn dürfte, steht sehr zu bezweifeln, da die Maaßregeln, welche die Regierungen getroffen, auf die gegenwärtige Theuerung der Brodfrüchte noch keine merkbare Wirkung auszuüben scheint. Es will nicht damit gesagt seyn, daß einem weiteren Steigen der Preise durch den Ausfuhrzoll von 25 pCt. nicht vorgebeugt worden wäre, sondern daß ein Sinken derselben trotz allen Anordnungen gegen den Wucher und den Zwischenhandel nicht erzielt werden konnte. Denn diese sind es namentlich, die diese künstliche Theuerung hervorgerufen haben, besonders, wenn man erwägt, daß es an Getraide durchaus nicht mangelt, und sich dasselbe, wie amtlich konstatirt ist, in Massen aufgespeichert findet. Wie gesagt, die Wunde liegt einzig und allein am Zwischenverkehr, der allen Maaßregeln gleichsam Hohn spricht, sich stets vermehrt, mit gewinnsüchtigen Händen zwischen den Produzenten und Konsumenten drängt und mit saugenden Polypenarmen umschlingt, indem er jenem niedere Preise abpreßt und diesem hohe aufdringt. (A. Abdz.)

(München, den 2. December.) Der Assessor des Appellationsgerichts von Oberbayern, Joseph Zeckl, ist zum Rath dieses Gerichts vorgerückt.

†* (Nürnberg, den 4. December.) Gestern nahmen die Festlichkeiten des 25jährigen Amtsjubiläums unseres ersten Bürgermeisters Dr. Binder ihren Anfang mit einem der großartigsten von zwei Musikkorps begleiteten Bürger-Fackelzüge, welche je in Nürnberg gesehen wurden. Derselbe ging in der musterhaftesten Ordnung von Statten. Auf dem Platze vor dem Hause des Gefeierten wurde von der unzählig herbeigeströmten Menge aus allen Ständen nach einigen kräftigen Musikvorträgen in ein dem geehrten Manne ausgebrachtes dreimaliges Lebehoch laut eingestimmt. Eine bis zur Rührung gesteigerte Rede Dr. Binders drückte den Dank für den Beweis der Achtung und Liebe aus, welche die Bürgerschaft durch diese Veranstaltung kund gegeben. Am Ende der Rede ertönte Sr. Maj. dem König und darauf den Bürgern Nürnbergs aus dem Munde des Jubilars ein dreimaliges Hoch, das eine allgemeine Akklamation fand. Nach dem Fackelzuge begab sich die Mehrzahl der Fackelträger in den Gasthof zum goldenen Adler, in dessen Saale die bei dem Zuge beschäftigt gewesene Musik spielte. Der Gefeierte erschien in der Mitte der frohen Versammlung und sprach sich energisch und erfreut über die Veranstaltung aus. — Am späten Abend wurde dem Jubilar noch eine Serenade von Violinen und Guitarren gebracht, die die vollste Anerkennung ihrer Trefflichkeit wegen fand und ein nochmaliges lautes Hoch an den Gefeierten zur Folge hatte. Heute in der Morgenstunde zogen die Gesangvereine der Stadt mit ihren Fanen vor die Wohnung des Jubilars und brachten ihm mit passenden Gesängen den frohen Morgengruß. Im Verlauf des Vormittags folgten die Aufwartungen der verschiedenen städtischen und anderer Beamten und freundliche Besuche, sowie Deputationen der nahe liegenden Städte. Als schöne Erinnerungszeichen an den denkwürdigen Tag wurden dem Gefeierten überreicht: eine silberne Bürgerkrone von den Distriktsvorstehern, ein silberner Pokal von den Magistratsräthen und Gemeindebevollmächtigten, ein silberner Becher von den magistrat. Subalternbeamten, ein silberner Schreibzeug von dem Schreiberpersonale, eine mit allegorischen Figuren gezierte Zuschrift von der Polizeimannschaft. Die zweiunddreißig praktischen Aerzte sandten eine lateinische Gratulationsadresse ein und unter den Geschenken aus Freundes Hand erzellirt ein silberner Tafelaufsatz. Die Geistlichkeit überreicht eine silberbeschlagene Bibel, die Handelsgewerbschule eine zierliche Adresse. Heute Mittag findet ein großes Festessen in dem Saale des bayerischen Hofes zur Erhöhung der Feierlichkeit statt, dem bis zum nächsten Sonntag noch einige Gastmahle folgen werden. Die beiden Schützengesellschaften veranstalteten bei dieser freudigen Gelegenheit große Festschießen auf den Schießhäusern zu St. Johannis und Wöhrd und die Theaterdirektion läßt bei festlich beleuchtetem Hause einen eigens zu dem Zwecke gedichteten Prolog sprechen und passend komponirte Gesänge ausführen. Daß auch in der schwerbedrängten Zeit bei einem so frohen Ereigniß der Armen freundlich gedacht werde, sind durch freiwillige Gaben ansehnliche Summen zusammengeschossen worden, woraus eine Vertheilung von Viktualien ermöchlicht werden konnte. Auf diese Weise möchten die Tage dieses Jubiläums in den Annalen unserer Stadt eine würdige Stelle finden; galten ja doch die Feierlichkeiten alle einem Manne, der das Bürgerthum Nürnbergs zu allen Zeiten und in allen Fällen mit entschiedener Gesinnungstüchtigkeit geleitet und vertreten hat, der in weiser Gerechtigkeit das Gesetz walten läßt ohne Wanken, der an Rüstigkeit und Fleiß ein musterhaftes

Belletristisches Feuilleton.

Der Osterabend.

(Fortsetzung.)

Wilden schwieg. Der Graf ward beim Fortgange der Erzählung immer ernster und düsterer; ein leiches Zittern ergriff ihn; dann und wann sah er auf den Erzähler mit dem Ausdrucke des tiefsten Hasses oder einer unbeschreiblichen Angst. Zuletzt versank er in Nachdenken.

Halten Sie diese Erzählung noch für einen Roman? sprach Wilden, indem er jedes Wort seiner Frage scharf betonte.

Angenommen, Ihre Mittheilungen seien wahr, begann Jener nach einer Pause, welche Vortheile leiten Sie daraus für sich her? Sie begreifen doch wohl, daß ich Ihre Motive kennen muß.

Hören Sie, Herr Graf, ich bin, wie schon gesagt, auf den Hund gekommen, und wenn meine Praxis, die ich noch dazu mit dem Schleier der Heimlichkeit bedecken muß, mir dann und wann einen Thaler verschafft, so ist dieses für meine Bedürfnisse lange nicht ausreichend. Glücklicher Weise kenne ich jetzt Ihre Lage, und wenn Sie mein Schweigen erkaufen wollen, mit einer runden Summe versteht sich, so nehme ich meinen Wanderstab wieder zur Hand und ziehe weiter.

Gut kalkulirt, mein Freund! entgegnete der Graf lachend. Nur haben Sie etwas ganz außer Acht gelassen, und zwar dieses, daß ich Ihnen keinen Pfennig gebe.

In dem Falle macht die Frau ihren Gang zum Richter, sagte Wilden und stand auf.

Ganz recht, die Sache wird zu Protokoll genommen, ich werde vorgeladen, nehme einen Advokaten oder auch zwei, und — für mein Geld läßt sich viel Dinte, Federn und Papier kaufen! Sie verstehen mich! Während deß gehen sechs oder zehn oder vielleicht zwanzig Jahre dahin; ich lebe wie früher und sterbe, ohne daß auch nur ein Haarbreit an der Sache geändert ist.

Ja, aber wenn ich selbst als Zeuge wider Sie aufträte, wie dann?

O, Sie kapituliren schon! hohnlachte der Graf. Sie als Zeuge? Sie gebrandmarkt mit dem Rufe eines elenden Quacksalbers, eines Betrügers, eines Spitzbuben! Haben Sie denn vergessen, daß Ihr öffentliches Auftreten Ihre Verhaftung nach sich zieht? Mußten Sie nicht damals Reißaus nehmen, um nicht in die Hände der Justiz zu fallen? Gehen Sie, mein Herr, klagen Sie mich an! Ich gebe Ihnen die Versicherung, es soll Ihnen Recht werden.

Das klingt sehr gut, versetzte Wilden, und um Ihnen die Wahrheit zu gestehen, habe ich wohlweislich Ihre Einwürfe mit in die Rechnung gebracht. Wohlan denn, ich gebe der Frau den Rath, ihre Aussagen gerichtlich zu machen, und ich selbst — da mir alsdann kein anderer Weg mehr offen bleibt, — ich selbst gehe zum Richter und sage ihm: Mein Herr! Sie sehen hier einen heruntergekommenen, von dem

Vorbild ist, der an deutscher Biederkeit Keinem nachsteht im deutschen Vaterlande.

(Augsburg, den 3. Dec.) Nach einer Ausschreibung der kgl. Regierung von Schwaben und Neuburg, Kammer des Innern, wird zu der allerhöchsten Verordnung vom 23. l. Js. über den Getraidhandel erläuternd bemerkt, daß in Gemäßheit des § 2 dieser Verordnung jeder Getraidhändler oder Unterhändler, mithin nicht blos der inländische, sondern auch der ausländische mit dem an der besagten Stelle gebotenen amtlichen Zeugnisse über Ansäßigkeit versehen seyn müsse. (Agbr. Abdzg.)

Nassau. (Wiesbaden, 28. Nov.) In mehreren Ländern ist jetzt häufig die Rede von einer Umgestaltung des Medicinalwesens. Wie viel anderswo noch zu leisten ist, kann eine Vergleichung mit unserer Medicinal-Verfassung darthun. Nassau ist der einzige deutsche Bundesstaat, dessen Medicinalwesen dem Standpunkte der Wissenschaft entspricht. Es gibt nur einen Arzt, und dieser ist zugleich Wundarzt und Geburtshelfer; die vorhandenen Bader sind durchaus nicht selbstständig, sondern nur die Vollzieher der Aufträge von Seiten der Aerzte. Jeder Arzt ist Staatsbeamter. Ihm wird von der Regierung sein Wirkungskreis angewiesen. Er ist an eine bestimmte Taxe von 14 Kr. für den ersten, und je 8 Kr. für den folgenden Besuch gebunden. Operationen in der Chirurgie, Geburtshülfe und Augenheilkunde (vom Aufstechen eines Fingergeschwüres bis zur Ablösung der Glieder,) Zangengeburten, Stein- und Kaiserschnitte werden mit 30 Kr. honorirt. Die ärztlichen Bezirke entsprechen jedesmal den Gerichtsbezirken, und sind getheilt in Aemter von 12- bis 18,000 Seelen und darüber. Einem solchen Bezirke steht ein Medicinalrath vor, und ist die vermittelnde Behörde mit der Regierung. Dem Medicinalrathe, mit einem Gehalte von 12- bis 1800 Fl. (die Gehalte fließen in zwei Dritteln aus der Staatskasse, und zu einem Drittel aus der Gemeinde,) steht ein Assistent mit mehreren Accessisten zur Seite. Diese Hülfsärzte, völlig selbstständig in der Ausübung ihrer Praxis, müssen promovirt sein, und die Staats-Prüfung bestanden haben. Die Besoldung für den Accessisten ist von 200 bis 600 Fl., für den Assistenten von 600 bis 1200 Fl., nebst Pferde-Fourage für 175 Fl. Die Accessisten erhalten für die ersten zwei Jahre nichts. Alle diese Aerzte sind verpflichtet, jeden Armen umsonst zu bedienen, die Impfung im ganzen Bezirke umsonst zu besorgen, die Hebammen und Leichenbeschauer jährlich umsonst zu prüfen, und so auch in allen gesetzlichen Fällen und in Allem, was in die Staats-Arzneikunde schlägt, unentgeldliche Dienste zu leisten. Die mancherlei Nachtheile für ärztliche Kunst und Wissenschaft, die aus dieser Einrichtung entspringen mögen, wollen wir keineswegs verkennen, müssen es aber als einen Fortschritt im Medicinalwesen dankenswerth betrachten, daß den Armen und Unbemittelten die ärztliche Hülfe aufs leichteste zugänglich wird. — Aehnlich verhält es sich mit den Apothekern. Jeder Apotheker ist verpflichtet, jedes in seine Offizin gelangte Recept sofort zu bereiten, und verabfolgen zu lassen. Die Armen-Recepte werden regelmäßig alle Halbjahre durch die Gemeinden bezahlt. Selbst für solche Einwohner, die sich in bedrängten Umständen befinden, ohne aus dem Armenfonds Unterstützung zu erhalten, werden auf Anträge der Ortsbehörden die Arzneien gleichfalls umsonst verabreicht. Wir kennen keinen Apotheker ersten und zweiten Ranges, noch weniger aber Bader oder Chirurgen erster und zweiter Klasse. Alle Pfuscherei wird aufs strengste bestraft, das erste Mal mit 50 Fl., das zweite mit 150 Fl. und dann mit Zuchthausstrafe. (Köln. Z.)

Preussen. (Berlin, 30. Nov.) Das Militärwochenblatt enthält einen Aufsatz über die mit Schießbaumwolle hier veranstalteten Versuche. Es hat sich nach denselben ergeben, daß die Schießbaumwolle, bei den in manchen Beziehungen allerdings sehr erheblichen Vorzügen derselben, auch folgende Mängel zeigt: 1) Die Baumwolle wirkt viel ungleichmäßiger, als das Pulver. 2) Die große Entzündlichkeit derselben (Baumwolle explodirt schon bei einer Temperatur von 70 Grad, Pulver erst bei 240 Grad R., macht ihre Aufbewahrung, ihren Transport, ihre Verarbeitung zur Munition viel gefährlicher als die des Schießpulvers. 3) In Röhren fest gepreßt wirkt die Baumwolle gar nichts: zur Anfertigung von Racketen, Zündern, Schlagröhren rc. kann man das Schießpulver nicht entbehren. 4) Die Anfertigungen der Kartuschen und Patronen mit Baumwolle geht überaus langsam von statten. 5) Bei den bestehenden Einrichtungen ist die Baumwolle zu den Ladungen des Infanteriegewehres, so wie der Karabiner und Pistolen unanwendbar. Bei den Eigenschaften, welche die zu den bisherigen Versuchen benutzte Baumwolle hat (die indeß wie ausdrücklich bemerkt wird, nicht von Schönbein, sondern anderweitig präparirt war), kann von einer Verwendung derselben zu Kriegszwecken nicht die Rede sein, und man wird darauf immer verzichten müssen, wenn es nicht gelingt, dieselbe weniger entzündlich, weniger hygroskopisch darzustellen, und eine Dekomposition derselben wenigstens unter Umständen unmöglich zu machen, wie sie bei der Aufbewahrung und dem Transporte des Kriegsmaterials unvermeidlich sind. (Frkf. J.)

(Berlin, 29. Nov.) Dem hiesigen Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten ist bereits eine energische Protestation von Lord Palmerston gegen das Aufhören des Freistaats Krakau zugekommen. — Aus guter Quelle kann ich Ihnen die Mittheilung machen, daß Herr Kamptz die Mission erhalten hat, sofort sich nach Wien zu begeben, um dort die preußischen Handelsverhältnisse in Bezug auf die Einverleibung Krakau's in die österreichische Monarchie zu ordnen. (Frkf. O.-P.-Z.)

(Königsberg, den 20. November.) So eben haben der Vorstand und der Ausschuß der städtischen Ressource durch Majorität (einige Mitglieder enthielten sich des Votirens) den wichtigen Beschluß gefaßt, ein Mitglied zu excludiren, das sich am vergangenen Montage in der Debatte einige leichtsinnige und unbedachte Aeußerungen, von denen die Polizei Notiz genommen haben soll, zu Schulden kommen ließ und vom Präsidenten öfter unterbrochen wurde. Es steht dem Excludirten frei, an die Generalversammlung zu appelliren, und es werden die ernstesten und stürmischsten Debatten erwartet. (Hamb. N. Z.)

(Münster, 28. Nov.) Der durch seine Judenfresserei und zuletzt genugsam durch die Anneke'sche Brochüre bekannt gewordene Auditeur Marquardt glaubt sich durch eine Denunciation rein waschen zu können, die er gegen den Herrn Anneke wegen der in seinem Buche: „Ein ehrengerichtlicher Prozeß," enthaltenen Injurien, beim hiesigen Oberlandesgericht anhängig machte. Es ist bereits bekannt geworden, daß der Kriegsminister die sämmtlichen Aktenstücke des Anneke'schen Prozesses wiederum eingefordert hat, man zweifelt keinen Augenblick daran, daß, nachdem man geglaubt haben mag, die Sache habe mit dem mächtigen Ausspruch der Hrn. Stabsoffiziere über Anneke: „Aus dem Offizierstande zu entfernen," ihre Endschaft erreicht, dieselbe von vorne beginnt und noch andere Wendungen

---

Unglücke verfolgten Mann, der leider in den früheren Jahren seines Lebens nicht immer auf dem Pfade der Tugend wandelte. Jetzt alt und grau geworden, blicke ich mit Entsetzen auf meine Vergehungen. Eines drückt mich vor Allem: ich gab einst dem Grafen Leberg ein Mittel zur Vergiftung seines Neffen! Dann erzähle ich die ganze Wahrheit und fahre fort: Dieses Verbrechen, wozu ich durch den Grafen erst nach langem Drängen und Verheißen gebracht werden, hat mir seitdem weder Ruhe noch Rast gelassen; ich halte mich verpflichtet, Ihnen mein Inneres zu eröffnen, mögen die Folgen davon auch meine lebenslängliche Einkerkerung sein. Natürlicher Weise wird meine Verhaftung dekretirt; gleichviel, ich habe Kost und Wohnung, und da kein Mensch an meiner Reue zweifeln wird — denn ich stelle mich freiwillig, und nach Zurücklegung eines langen Weges, — so kommt doch bald eine Vergünstigung nach der andern. Das ist die Schattenseite! Jetzt die andere — die Lichtseite! Hier müssen Sie nun allerdings zu Opfern bereit sein, denn sonst...

Nur weiter, weiter!

Sie müssen die Bäuerin auf anständige Weise von hier entfernen, und ihr Stillschweigen zu erkaufen suchen, und dann — oder auch früher, ganz wie Sie wollen — machen Sie es eben so mit mir. Oder wollen Sie mir allein die Besorgung dieses Geschäftes übertragen, allerdings bequemer für Sie!

Und wenn Sie, erwiederte der Graf, dies alles nur zu dem Ende erfunden, um von mir Geld zu erpressen?

Fragen Sie die Bäuerin! sagte Wilden nach dem Hute greifend.

Gut, bevor ich auf Ihren Vorschlag eingehe, will ich jene Frau sprechen. Wie heißt sie, und wo werde ich sie finden?

Sie heißt Marie Klep, und wohnt in einem Häuschen der Meierei von Urberg, fast zwei Stunden von hier — doch Sie kennen ja die Gegend.

Gut, noch heute Abend gehe ich.

Nach Ihrem Gefallen, Herr Graf, entgegnete Wilden. Aber, fuhr er fort und warf einen frechen Blick auf seinen Gegner, jedenfalls wäre es gut, wenn Sie meinen Weg bezahlten, wenigstens mit einigen Thalern auf Abschlag; den Rest können Sie mitbringen, da ich ebenfalls nach der Meierei gehe.

Wie viel wollen Sie denn überhaupt?

Nun, ich war nie unbillig, mit tausend Friedrichsd'or bin ich zufrieden.

Sind Sie toll?

Ganz und gar nicht. Aber ich sehe, Sie können sich von Ihrem Gelde nicht trennen. Auch gut, ich werde unterdeß dem Amtmann einen Besuch machen. Adieu!

Bleiben Sie, hier sind drei Friedrichs'dor!

Adieu, Herr Graf!

So nehmen Sie diese zehn.

Als Abschlag auf meine Rechnung, sagte Wilden und steckte das Geld in die Westentasche. Dem zufolge bekäme ich noch neunhundert und neunzig Goldstücke, und ich rathe Ihnen, diese heute Abend mitzubringen. Adieu, Herr Graf!

Nach einer tiefen Verbeugung entfernte sich der Quacksalber.

III.

Der Mond glänzte über dem Bergrücken. Von allen nahe und fern liegenden Höhen stiegen Rauchsäulen auf, die bald von den rothen Flammen der Osterfeuer ver-

nimmt, als die Herren selbst es geahnet. Eine Nachricht, die ich freilich nicht verbürgen kann, der Herr Auditeur Marquardt sey vom königlichen Dienste suspendirt, scheint wesentlich mit der Maßregel des Kriegsministers in dieser Sache zusammenzuhängen. Der Herr Major Wagner hat in Folge der jüngsten Mindener Ereignisse und der Verwickelung der Marquardt'schen Angelegenheit, seiner Suspension aus dem Militärdienst, seinen Abschied zu nehmen, vorgezogen, der ihm eben ertheilt worden ist. (Mannh. J.)

Sachsen. (Leipzig, 29. Nov.) Allgemein beschäftigt sich auch das Publikum mit dem Geschicke der sächsisch-bayerischen Eisenbahn. Eine Generalversammlung ist für den 3. Dec. zusammenberufen, um darüber zu entscheiden, ob die Bahn an den Staat abzutreten sey oder nicht. Die Bedingungen des Staats, unter denen er die Uebernahme antreten will, enthält theils der Direktorialbericht, theils aber auch ein demselben auf Verordnung beigefügter Aufsatz des Ministeriums. Vorzüglich fühlt man sich von der eigenthümlich drohenden Art berührt, womit derselbe die Anwendung der strengsten gesetzlichen Maßnahmen voraussagt, falls die Unmöglichkeit der Bahnvollendung bis zu der durch den Staatsvertrag mit Bayern bestimmten Frist sich zeigt und die Aktionnäre nicht auf die Regierungsvorschläge eingehen, welche darin bestehen, daß der Staat nach Uebernahme des Bahnbaues den Aktieninhabern zwar „bis zu dem Zeitpunkte, wo das Unternehmen seitens der Gesellschaft zur Ausführung gebracht sein sollte und zugleich mit Rücksicht auf die jetzt bestehenden Zinstermine bis zum Monat September 1847 den Nominalbetrag der Aktien mit 4 Prozent jährlich aus der Staatskasse verzinst," jedoch „nach Ablauf dieser Frist, die Aktien gegen Staatsobligationen umtauschen wird, welche auf gleiche hohe Beträge und einen Zinsfuß von 3 Procent lauten; diese Obligationen sind von Seite der Inhaber unkündbar: die Regierung behält sich jedoch vor, nähere Bestimmungen wegen successiver Auslösung derselben und Vergütung der Obligationen zum Nominalbetrag zu treffen." Allerdings hat die Regierung bereits ein Kapital von nah an 1½ Millionen in dem Unternehmen als Theilnehmerin oder Darleiherin stecken; aber allerdings hatte man von ihr erwartet, sie werde unter den jetzigen Verhältnissen sich zu der Bahngesellschaft anders stellen als sie gethan. Eine Broschüre, „die Abtretung der sächsisch-bayerischen Eisenbahn," welche in diesen Tagen erschien, wägt die Vor- und Nachtheile der eventuellen Abtretung ab; ein großer Theil der Aktien-Inhaber scheint dagegen entschieden auf eine neue Anleihe anzutragen, welche auch dem minder Begüterten erlaubt, sich zu betheiligen, während die erste Anleihe durch die Art ihrer Realisirung nothwendig nur in die Hände einiger großer Handelshäuser fallen mußte. Allerdings ist hiefür auf der andern Seite der gegenwärtige Moment des Geldmangels nicht sehr günstig; allein man weiß auch, daß trotz der öffentlichen Geldnoth für solche Zwecke immer noch viele Kapitalien vorhanden sind, besonders wenn eine Bahn so sicher wie die sächsisch-bayerische rentiren muß, wenn schon langsam. Jedenfalls haben wir eine sehr stürmische Generalversammlung zu erwarten, deren Ergebniß mein folgender Bericht melden wird. (A. A. Z.)

Frankreich.

(Paris, 30. November.) Die »Debats« behandeln heute das Manifest der französischen Demokratie auf ganz eigene Weise; sie tadeln nur die maßlose Form und meinen, dieweil Polen durch Anarchie gefallen sey, könne man es nicht durch Anarchie wieder aufrichten.

Nichtpolitisches.

»Zeus« prophezeiht für den December folgende vermuthliche Witterung: Vom 1. bis 3. trübe, rauhe Luft, kaum Regen oder Schneeflocken; vom 4. bis 6. heller und kalt; vom 7. bis 9. trüb mit Regen oder Schnee; dann kälter vom 10. bis 17., mit Neigung zu Schnee am 12. und 13. — Vom 18. bis 21. gelind und Regen, mitunter stürmisch; 23. und 24. kälter; dann naß und trüb, bis Schnee am 28.; Schluß kalt.

(Tuttlingen, den 1. December.) In dieser Zeit der Noth, die unserm Mittelstand auf mehrere Jahre einen sehr empfindlichen Stoß versetzt, ja die nicht ermangeln wird, bei nachhaltigerer Dauer derselben die Klasse unserer vielen Armen um eine bedeutende Zahl zu vermehren, dürfte die Wiederholung früherer Vorschläge nicht unpassend erscheinen, Vorschläge, die auch in staatswirthschaftlicher Beziehung der Beachtung werth sein dürften, abgesehen davon, welch' große Vortheile dadurch für die Landwirthschaft im Allgemeinen und im Einzelnen erwachsen würden. Diese Vorschläge sind: Arrondirung oder, bis jetzt nicht benützter oder nur spärlich kultivirter Strecken Feldes, welche theils im Besitze des Staats, von Gemeinden oder Privaten sich befinden, theils von Seite des Staats zu Waldkulturen verwendet werden, die vor Kurzem noch für den Ackerbau lohnend verwendet wurden, Befreiung solcher Grundstücke von unerschwinglichen Lasten, die ihren Anbau geradezu verbieten, und Hülfeleistung von Seite unserer wohlmeinenden Regierung, um einer sonst gesegneten Heimath weitere Quellen des Erwerbs zu öffnen, und manchen Armen vor einem unglücklichen Zug übers Meer zu bewahren. Einige Beispiele: Der Staat besitzt auf unsern Höhen in der Nähe, von denen das Auge die schönen Berge der Schweiz erblickt, ungefähr 100 Morgen herrlichen Feldes, das seit einigen Jahren zu einer Waldkultur verwendet wurde, die bis an die Staatsstraße reicht. Am Lupfen bei Thalheim liegen mehr als 100 Morgen fruchtbarer, quellenreicher Aecker, auf denen unerschwingliche Lasten ruhen; man läßt sie daher öde liegen ꝛc. — Wie viele solcher Beispiele mögen zu finden seyn! Welch' ein Feld für die praktische (nicht blos für die papierne) Thätigkeit unserer landwirthschaftlichen Vereine. Man arrondire, kultivire, unterstütze derartige Unternehmungen mit allen zu Gebot stehenden Mitteln, und — der Segen wird nicht ausbleiben. (Schw. M.)

(Koburg, den 30. November.) In der heutigen Sitzung des Kunst-, Industrie- und Gewerb-Vereins dahier ist die Gründung einer Spargesellschaft beschlossen worden, welche den Gedanken: zur rechten Zeit für die Noth zu sparen, auf die praktischste Weise für die weniger bemittelten Volksklassen durchzuführen zum nächsten Zweck hat, und dabei den höheren Gesichtspunkt verfolgt, durch eine solche Association zu gemeinsamen nützlichen Zwecken diese Volksklassen moralisch zu heben.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer

---

scheucht wurden, während die reine Abendluft die Töne eines Kirchensanges immer heller und feierlicher zur Ebene hinabtrug. Wir müssen uns unterdeß nach unserm Helden umsehen, den wir verließen, wie er in der Kutsche des Grafen rasch dem Schlosse zurollte. Der junge Mann betrachtete mit dem Ausdrucke düstern Ernstes die Umgebungen des Schlosses, und nichts verrieth an ihm jene Rührung oder sanfte Melancholie, die uns unwillkührlich bei dem Anblicke einer vom Mondlicht sanft erhellten Landschaft und der Stille der ruhenden Natur ergreift. Es schien, als ob er alle sanften Empfindungen mit Gewalt in die tiefste Kammer seines Herzens zurück gedrängt habe und einer Erbitterung Raum gebe, die in dem Maße zunahm, je mehr er sich dem Schlosse des Grafen naherte.

Hätte man nie, sagte er leise und heftete einen trüben Blick auf die Mauern des altergrauen Gebäudes, hätte man nie das Bild meiner Kindheit vor mir aufgerollt, mich nie die Schauergestalt sehen lassen, die feindselig in die Geschicke meines Lebens sich eindrängte — wahrlich ich wäre glücklich, zufrieden mit dem bescheidenen Verhältnisse, zu dem mich Neigung und die Lage der Dinge bestimmten! Aber jetzt?... Ich muß, wenn auch widerstrebend, ein entrissenes Recht zurück fordern, mich vielleicht in die Labyrinthe eines langwierigen Processes drängen, ja... und dann? Doch vielleicht ist sein Herz nicht ganz so, wie man es schildert, und vielleicht gelingt es friedlichen Worten, in ihm die Ueberzeugung seines Unrechtes hervorzurufen. Nun, der Rubicon ist überschritten.

Als er die Eingangstreppe hinaufstieg, meldete ein Bedienter, der Graf sei vor einer halben Stunde ausgeritten. Seine Gnaden wünschen aber, fuhr er fort, der Herr Doktor möge heute Nacht hier bleiben.

Wie? entgegnete der junge Mann, den wir Alfred nennen wollen. Krank — und zu Pferde in der Nacht?

Wenn es ein Geschäft gibt, so kümmert er sich nicht um seine Gesundheit, entgegnete der Diener und führte Alfred durch eine Reihe Zimmer in ein freundliches Gemach. Hier sollte er für die Nacht bleiben. Er sank aufs Sopha und dachte über die seltsamen Umstände nach, die ihn fast ohne sein Zuthun an einen Ort geführt hatten, den er als Ziel seiner Wanderungen betrachtete. Dieses Schloß, diese zierlichen Gärten und Waldungen, die so freundlich im Mondlichte glänzten, all die reichen Besitzungen umher — durfte er nicht alles dies sein Eigenthum nennen? Und doch, wenn er einen Blick auf seinen abgetragenen Jagdrock warf und auf die Verhältnisse, in denen er bisher gelebt, wie weit war es dann noch bis zur Anerkennung dessen, was ihm gebührte! Aber er war jung und muthig, eines kräftigen Willens und blickte, wofern nicht düstere Schatten der Vergangenheit vor ihm aufstiegen, heiter und frisch auf die ewig wechselnden Formen und Gestaltungen des Lebens.

Plötzlich fiel sein Auge auf ein Gemälde, das ihm gegenüber hing; es war das Bild eines reichgekleideten Mannes von etwa dreißig Jahren. Er hatte eine auffallende Aehnlichkeit mit Alfred; aber das Auge trug einen seltsamen, fast unheimlichen Ausdruck, himmelweit verschieden von dem lebenvollen, freundlichen Glanze in dem Blicke des jungen Mannes. Es war scharf und durchdringend und leuchtete wie eine glühende Kohle in einem Aschenhaufen; denn die Gesichtsfarbe war fahl und grau. Er muß es sein! dachte Alfred, nahm den Leuchter und trat vor das Gemälde. In diesem Auge liegt Alles, was ein hartes Herz, einen stolzen und menschenfeindlichen Sinn bezeichnet — und das Bewußtsein einer Unthat, das bei allem Zwange nur schlecht verhüllt ist. Ja, er ist es, dieser grausame, hochfahrende und heuchlerische Mensch! Aber weshalb hat er dieses Bild nicht in den Saal hängen lassen, neben denen seiner Vorfahren? Vielleicht schämt er sich in der ehrenwerthen Gesellschaft — wo ist sie denn? — ich will ihr einen Besuch abstatten.

(Fortsetzung folgt.)

Anzeigen.

Empfehlung.

Bei herannahender Weihnachtszeit empfehle ich meinen werthen Geschäftsfreunden so wie einem verehrten Gesammt-Publikum mein wohlassortirtes Lager, welches nicht nur in einer bedeutenden Auswahl von Kinderspielwaaren, sondern auch aus sehr geschmackvollen Gegenständen zu Geschenken für Erwachsene besteht, bestens.

Unter Versicherung solider Bedienung, verbunden mit möglichst billigen Preisen, sieht hochachtungsvoll zahlreichem Zuspruch entgegen

Julius Werther,
Frauenthorstrasse L. No. 86.

Anzeige und Einladung.

Freunden und Bekannten diene hiemit zur Nachricht, daß, morgen Sonntag den 6. December unsere goldene Hochzeit dahier gefeiert wird, und findet die Einsegnung in der St. Leonhardskirche statt. Dieselben werden daher nach der heiligen Handlung zu Herrn Gastwirth Haller höflichst eingeladen.

Schweinau, den 5. Dec. 1846.

Gg. Friedr. Reul.
A. Barbara Reul, geb. Schmidt von Düdersdorf.

Einladung.

Da die auf den 4. ds. angekündigte Versteigerung von Geschenken zum Besten der Erziehungsanstalt für arme und verwahrloste Knaben dahier eingetretener Hindernisse wegen an diesem Tage nicht stattfinden konnte, so erlauben wir uns statt dessen alle verehrten Freunde und Gönner dieser wohlthätigen Anstalt nunmehr auf künftigen

Montag den 7. December

Vormittags von 9 bis 12½ und Nachmittags von 2 Uhr an zur Versteigerung recht dringend einzuladen, und bemerken dabei, daß dieselbe wieder wie gewöhnlich im untern Saale der Herrentrinkstube stattfindet, daß

Sonntag den 6. December, Vormittags von 11 bis 1 Uhr

eine Ausstellung der zur Versteigerung bestimmten Gegenstände veranstaltet wird, und daß zur Bestreitung der Auktionskosten wieder 2 Kreuzer vom Gulden des Kaufspreises zu entrichten sind.

Nürnberg, den 3. December 1846.

Der Frauenverein.

Zahnärztliche Anzeige.

Da ich mich nur noch kurze Zeit dahier aufzuhalten gedenke, so belieben diejenigen, die mich noch mit ihrem Vertrauen beehren wollen, sich in Bälde an mich zu wenden.

Maximilian Brach,
königl. bayr. approbirter Zahnarzt.
Karolinenstraße Nro. 348 über eine Stiege.

Empfehlung.

Zu Weihnachts-Geschenken empfehle ich eine große Auswahl ausgezeichnet schön und billiger Weiß-Leinen-Taschentücher, dergleichen bunte, so wie meine bekannten Leinen- und Damastwaaren.

M. J. Zimmermann.
S. Nro. 303.

(Mitleser-Gesuch.) Zum „Morgenblatt“ sucht man noch einige Mitleser. Der Lesebeitrag ist ganz unbedeutend.

Empfehlung.

Da meine neuen Sachen bereits in großer, schöner Auswahl fertig geworden sind, so empfehle ich solche bei herannahender Weihnachtszeit einem verehrlichen Publikum zur gütigen Abnahme, unter Zusicherung reeller Bedienung und billiger Preiße.

Nürnberg, den 4. December 1846.

J. Krumm,
Schirmfabrikant am Herrnmarkt, am Eck der Tuchgasse.

Ausverkauf.

Um mit meinem noch vollständig assortirten Waarenlager von Gold- und Silbergegenständen gänzlich aufzuräumen, verkaufe ich von jetzt an unter den Fabrikpreisen, und bitte, mich mit recht zahlreichem Zuspruch zu beehren.

F. Dietel, Goldarbeiters-Wittwe. Laden No. 818 an der Museumsbrücke.

Schießhaus St. Johannis.

Nächsten Sonntag den 6. November Nachmittag 4 Uhr giebt die Famlie Daburger eine Gesang-Unterhaltung, wozu hiemit höflichst einladet

Entree 6 kr.

Kellermann.

Lampenöl

von besonderer Reinheit und vorzüglicher Güte, empfehle ich zu den möglichst billigsten Preisen.

George Goppelt.
Karolinenstraße L. Nro. 364.

Laden-Eröffnung.

Von heute an verkaufe ich in dem Laden des Herrn Buchbinder Roth, nächst der Museumsbrücke, meine selbst verfertigten feinst gereinigten Tafellichter nebst den bekannten Milliskerzen und mehreren Sorten bester Waschseife, und bitte um geneigten Zuspruch.

Nürnberg, den 2. December 1846.

Heinrich Scharrer.

(Gesuch.) Eine geräumige Parterre-Wohnung im Jakober Viertel wird sogleich zu miethen gesucht.

(Gesuch.) Ein in der Nähe der Jakober Kirche liegendes, bestbaulich erhaltenes Haus wird sogleich zu miethen oder auch billig zu kaufen gesucht.

Einhorn.

Heute Samstag Abend Spanferkel.

Meisenbach.

Zu vermiethen.

In S. Nro. 978a am Obstmarkt ist eine geräumige Wohnung zu vermiethen.

(Empfehlung.) Ächtes Pariserroth und Silberputz empfiehlt zu gütiger Abnahme

M. A. Helbing,
Gold- und Silberarbeiters-Wittwe.
S. Nro. 1477 der vordern Beckschlagergasse.

(Zu verkaufen.) Ein sehr schöner Burnus ist billig zu verkaufen.

Anzeige und Empfehlung.

Hiemit beehre ich mich ergebenst anzuzeigen, dass ich auf hiesigem Platze eine

Papier- und Schreibmaterialien-Handlung

en gros und en detail

unter meinem eigenen Namen errichtet habe.

Indem ich dieses neue Etablissement dem Wohlwollen eines verehrlichen Publikums bestens empfehle, versichere ich die solideste und reellste Bedienung.

Nürnberg, den 1. Dec. 1846.

Joh. Georg Loschge, jun.
Lorenzerplatz No. 74.

Anzeige.

Ich bringe einem verehrten Publikum hiemit zur Anzeige, daß ich den diesjährigen Christmarkt wieder mit einem wohlassortirten Lager von allen Arten Spielwaaren beziehe. Meine Bude befindet sich in der letzten Reihe am Markt, No. 88. Ich verkaufe zu den Fabrikpreisen, und bitte daher um recht zahlreichen Zuspruch.

J. G. Walther,
Drechslermeister.

Prater.

Am Sonntage Produktion von Herrn Fischer, wozu ergebenst einladet

C. Rupprecht.

(Zu vermiethen.) Ein ganz schön möblirtes Zimmer nebst Schlafzimmer ist täglich zu vermiethen.

Herzogl. S. Hoftheater zu Koburg.

Sonntag den 6. December 1846. Zum Erstenmale und bei aufgehobenem Abonnement: „Oberon, König der Elfen.“ Große Oper von C. M. von Weber.

Dienstag, den 8. December 1846. „Vor hundert Jahren.“ Historisches Lustspiel von Raupach.

Donnerstag, den 10. Decemb. 1846. „Anna von Oesterreich.“ Schauspiel von Charl. Birch-Pfeiffer.

Herzoglich S. Hoftheater-Intendanz.

Mieth-Gesuch.

Man sucht ein Quartier von mehreren Piecen, allen nöthigen Bequemlichkeiten und Stallung für 2 Pferde bis Ziel Walpurgi zu miethen.

Offerten unter Chiffre B. L. besorgt die Exped. d. Bl.

(Zu vermiethen.) Ein großes helles Zimmer ist mit oder ohne Bett und Möbeln täglich an einen oder zwei ledige Herren zu vermiethen.

Mitleser-Gesuch.

Vom 1. Januar 1847 werden Mitleser für den Constitutionnel und für das Journal des Débats gesucht.

Theater in Fürth.

Samstag, den 5. December 1846. 7. Vorstellung im 1. Abonnement. Zum Erstenmale: „Ein Freundschafts-Bündniß.“ Original-Lustspiel in 4 Akten von L. Feldmann.

Stadttheater in Nürnberg.

Sonntag den 6. December 1846. 1. Vorstellung im 4. Abonnement. „Der Vetter.“ Lustspiel in 3 Akten von Benedix. Vorher zum erstenmale: „Sohn und Enkel.“ Lustspiel in 1 Akt von Merk.

Stadt-Theater in Bamberg.

Sonntag, den 6. December 1846. 9. Vorstellung im 2. Abonnement. Gastdarstellung der Hofsängerin Fräul. Fohr von Stuttgart. „Belisar.“ Große Oper in 4 Akten von Donizetti. „Irene,“ Frl. Fohr.

Angekommene Fremde

vom 3. Decbr.

(Bayr. Hof.) HH. Weigele v. Ludwigsburg, Benignus v. Stuttgart, Hackland v. Düsseldorf, Kflte. Gadow, Buchhändler v. Hildburghausen. Bar. v. Stachelhausen v. Regensburg.

(Witt. Hof.) HH. Lehmann m Sohn, Gutsbesitzer v. Breslau. Ehrensberger m. S., Amtmann v. Amerdingen, Port, Kfm. v. Ulm.

(Strauß.) HH. Burkhardt v. Koburg, Schimmer v. Straubing, Kflte. Vogel m. S., Rechnungs-Kommissär v. Weimar. v. Rothenheim, Regierungs-Rath von Stettin. Kaiser, Dahlmann, Hauptmann, Priv. v. Posen.

(Blaue Glocke.) HH. Baron Zetto v. Aschaffenburg, Kirchhof v. Münchberg. Schertel v. München, Kaufleute. Fräul. Weinig v. Wien. Hr. Hofmann, Priv. v. Regensburg. Hr. Herrman, Architekt v. Hannover.

(Berliner Hof.) HH. Strauß, Kleinlein, Weber, Schmiel, Rauch, Forster, Studenten v. Erlangen. Basch, Kfm. v. Mannheim. Klein, Kfm. v. Ansbach.

(Wallfisch.) HH. v. Egglofstein, Revierförster. Dilhorn, Forstgehülfe von Neuses. Schad v. Ludwigsburg. Haßler v. Neustadt, Kflte.

(Fränkischer Hof.) HH. Gubner v. Köln, Dessauer v. Bamberg, Stockstadt v. Stuttgart, Kflte. Schwenderlein m. F., Gutsbesitzer v. Sondershausen.

(Roth Hahn.) HH. Hösling von Würzburg. Wimelein v. Heilbronn, Schöner v. Hof, Levim v. Ulfeld, Kohler von Regensburg, Ehhardt v. Spalt, Kflte.

(Rothes Rößlein.) HH. Lichtenstetter, Fabrik. v. Schillingsfürst. Fischer, Händler v. Neukirchen. Ried, Handlungs-Reisender v. Oberviechtach. Merkle, Goldarbeiter v. Pforzheim. Mlle. Vogel v. Neukirchen.

(Kronprinz z. Gostenhof.) HH. Lipgorwitz v. Batersdorf, Ebrhard v. Weingarten, Kflte. Meier, Nadler v. Neumarkt. Mde. Dersenhofer v. Nördlingen.

Mittelfränkische Zeitung.

(früher Nürnberger Zeitung.)

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 6. December 1846. № 340. Sonntag: Nikolaus.

Deutschland.

Baden. (Aus dem badischen Seekreise, den 28. November.) Der hier im Einverständnisse der Zollvereinsstaaten angeordnete Ausfuhrzoll auf Getraide ist Veranlassung geworden, daß jetzt aus mehreren Städten und Ortschaften unseres Seekreises gebackenes Brod in großen Massen nach der Schweiz ausgeführt wird. Die benachbarten Schweizer, da sie an jedem Pfunde Mehl 2 Kr. gewinnen, haben das Brodbacken größtentheils aufgegeben, und führen in Wagen das zu Konstanz und andern Städten angekaufte Brod zum Lande hinaus, so daß, wenn diese Ausfuhr, wie sie gegenwärtig in steigendem Maße betrieben wird, bis Ende Juni fortbesteht, auf viele hundert Malter Mehl berechnet werden müßte. Der Absicht, die man bei Auferlegung des Zolles hatte, entspricht es wohl nicht, daß das verbackene Mehl ausgeht: aber man läßt nachbarliche Rücksichten verwalten. (Köln. Z.)

Freie Städte. (Hamburg, 30. Nov.) Gestern, Sonntag den 29., hielt Ronge in der Erholung hierselbst den ersten Gottesdienst ab. Es hatte sich eine Gemeinde von 30 Familien, dabei aber noch 6 bis 700 aufmerksame oder neugierige Zuschauer oder Zuhörer um ihn versammelt. Man war diesmal weit angeregter und begeisterter von seiner Predigt als von der Rede, die er einige Abende vorher gehalten, womit er sich gewissermassen eingeführt hatte. Er hielt es nämlich dabei für nöthig, der zahlreich versammelten Menge auseinander zu setzen: wie er in seine jetzige Stellung gekommen sei, und dabei mußte er natürlicherweise seine Persönlichkeit so ganz und gar vordrängen, daß es zuletzt unangenehm berühren mußte. Schuselka verwischte indessen diesen Eindruck rasch durch einen kernigen Vortrag, der alle elektrisirte, wenn auch dabei vielleicht ein wenig zu viel von der „zweiten Reformation" die Rede war. Es besteht also jetzt in Hamburg eine Dissidenten-Gemeinde. (Wes. Z.)

Hannover. (Hannover, 29. Nov.) Bei Gelegenheit der Berathungen über den Prozeßentwurf sagte Sandvoß in der Ständeversammlung in einer langen Rede unter anderm folgendes: „Der Rechtszustand im hiesigen Lande sei in der That der beklagenswertheste, den es geben könne. Er sei, genau bei Lichte besehen, fast regellos. Um als hochbetagter Greis zu seinem Rechte, was von einer Seite her ein vernunftgemäßes genannt worden, zu gelangen, sei es gerathen, bereits in den Windeln die Klage vorzutragen. (Hamb. N. Z.)

(Hannover, Endo November.) Folgender Beschluß wurde nach den lebhaftesten aber geheimen Debatten von beiden Kammern gefaßt, worin besonders das Schatzkollegium und die Regierung von den Abg. Sandvoß und Wachsmuth sehr heftig getadelt sein sollen: „Dem kgl. Kabinet Folgendes vorzutragen: „Da es auf glaubwürdige Weise zur Kenntniß der allgemeinen Ständeversammlung gekommen, daß für die Eisenbahnen eine Anleihe von 4 Mill. Thalern zu dem Zinsfuße von 5 pCt. im Abschlusse begriffen, oder bereits abgeschlossen ist, so sehen Stände sich veranlaßt, die kgl. Regierung dringend zu ersuchen, über diese hochwichtige Angelegenheit der allgemeinen Ständeversammlung nähere Auskunft, so bald als irgend thunlich, hochgeneigtest ertheilen zu wollen." (Hamb. N. Z.)

Hessen. (Darmstadt, den 2. Dezember.) Nach viertägigem hartem Kampfe ist in unserer Kammer die Frage, ob die bürgerliche Ehe primär oder nur subsidär eingeführt, d. h., ob eine Ehe stets oder nur dann, wenn die kirchliche Trauung unzulässig ist — bürgerlich abgeschlossen werden soll, zu Gunsten des letztern Systems entschieden worden. Die ganze Discussion war unstreitig eine der merkwürdigsten, die je in unserer Ständeversammlung gehört wurde; sie gab, auch abgesehen davon, daß sie eine bis jetzt in der Literatur nur wenig, in den Kammern noch gar nicht behandelte wichtige Frage zum Gegenstand hatte, dem Zuhörer Stoff zu Betrachtungen mannigfacher Art. Den Einsender dieser Zeilen veranlaßte sie zu folgender nicht sehr erfreulicher Betrachtung. Es warf sich nemlich die Frage auf: wenn es schon so schwierig ist, daß sich die Bewohner eines kleinen Landes über die gleichmäßige Regulirung einer einzelnen Frage vereinigen, wenn diese Verhandlung eine solche Erbitterung, ein solches schroffes Gegenüberstehen beurkundet, — wie steht es dann mit einer allgemeinen deutschen Gesetzgebung aus? Kann man da noch hoffen, daß unter die landständischen Versammlungen verschiedener Staaten Uebereinstimmung zu bringen ist, wenn dieß auch vielleicht den Regierungen selber gelingen sollte? Muß man nicht vielmehr fürchten, daß hier die Gewohnheit, die Eingenommenheit für gewisse Institute prävaliren, und am Ende an schroffem Eigensinn alles scheitern wird? Muß man nicht am Ende denen beistimmen, welche die ganze Idee einer allgemeinen deutschen Gesetzgebung belächeln, und deren Ausführung, als in das weite Gebiet frommer deutscher Wünsche gehörig, ad graecas calendas vertagt wissen wollen?! (Frkf. O.-P.-Ztg.)

(Darmstadt, den 28. November.) Meine Berichte über die Wirksamkeit, der nun seit vier Wochen wieder versammelten Stände vom 11., 19. und 25. d. M. beschäftigen sich mit der zweiten. Jetzt kann ich einiges über die Sitzungen der ersten Kammer berichten, da der

Belletristisches Feuilleton.

Der Osterabend.

(Fortsetzung.)

Mit dem Leuchter in der Hand ging er ins Nebenzimmer, und befand sich nach dem Oeffnen einer zweiten Thür im Saale, der die Ahnenbilder enthielt. Edle Frauen, die auf einen Falken oder einen Blumenstrauß niederlächelten; gravitätische Herren in der Allonge Perrücke; Damen im pyramidenförmigem Kopfputz mit Schäfchen oder Gebetbüchern; Herren zu Pferde im Jagdkleide hinter einer Koppel Hunde, hier Einige im goldgestickten Kammerherrnrocke mit dem Zopf — und zuletzt eine Reihe Gestalten im Gewande der Neuzeit. Unter den letztern erregte das Bild einer Frau die Aufmerksamkeit Alfred's. Je länger er es betrachtete, desto mehr fesselte es ihn. Er griff in den Busen, zog ein Medaillon heraus, und verglich das darauf gemalte Bild mit dem Gemälde vor ihm; die Aehnlichkeit beider war nicht zu verkennen, und ohne Zweifel hatte die Dame zu beiden gesessen. Der junge Mann fühlte eine unbeschreibliche Wehmuth; eine Thräne fiel auf das Medaillon, und als die erste Heftigkeit des Schmerzes entflohen war, versank er in dûsteres Nachsinnen. Aus diesem weckte ihn plötzlich ein Laut, ein leiser Aufruf; er blickte um sich. Da stand bleich und erschrocken jene Dame, die noch vor wenig Stunden ihm wie ein Ideal der Schönheit und Lebensfrische erschienen war, hinter ihm.

Sie scheinen Antheil an diesem Gemälde zu nehmen, sagte sie, sich fassend. Entschuldigen Sie übrigens, daß ich Sie in Ihren Betrachtungen gestört.

Oder vielmehr aus einem Traume geweckt, versetzte Alfred. Ich danke Ihnen für diese Unterbrechung; denn es gibt Traume, die alle Schattenseiten unseres Lebens malen, und nichts von den heiteren haben.

Julie versetzte einige freundliche Worte, erwähnte des Zusammentreffens mit dem Baron Branden, und ihrer jedoch nicht, und verschwand denn rasch, wie sie gekommen.

Geraume Zeit blickte Alfred nach der Thür; aber sie, deren traumartige Erscheinung ihn mit einem seltsamen, beengenden Gefühle erfüllt hatte, kam nicht zurück. Nach dem Abendessen, das man in sein Zimmer gebracht, legte er sich zur Ruhe, ohne Schlummer zu finden. Seine Augen hafteten auf dem Bilde des Oheims an der Wand, dem der Mondschimmer etwas Geisterhaftes gab. Alles Uebrige war im Schatten, nur nicht jenes erdfahle Gesicht mit den stieren und brennenden Augen. So oft er auch seine Blicke davon abwendete, immer fühlte er einen fast unwiderstehlichen Drang, von Neuem danach zu sehen, als ob ein Zauber in diesen Augen läge. Zuletzt fiel ein schräger Strahl des Mondes so, daß bloß die Augen sichtbar blieben, die gleich zwei Sternen in tiefer Nacht funkelten. Voll Entsetzen starrte er darauf hin, und es kam ihm vor, als wenn sie allmählich in Bewegung geriethen, immer größer und brennender würden, und ihn durchboh-

erste Bogen der Protokolle derselben eben im Druck erschienen ist. Die erste Sitzung am 7. d. M. eröffnete der Präsident, Prinz Emil von Hessen, mit einer Rede, worin folgende Stelle vorkommt: „Mehr als 10 Monate liegen zwischen heute und dem Tage, an welchem ich bei dem Schlusse der Sitzungen die Hoffnung aussprach, die damals zahlreich versammelten verehrlichen Mitglieder der Kammer alle wieder hier vereinigt zu sehen. Diese Hoffnung geht heute in Erfüllung und, obgleich die Voraussicht, daß die wichtigeren Geschäftsgegenstände erst nach erfolgter Beschlußnahme der andern Kammer zur Berathung gelangen werden, einige Mitglieder noch zur Zeit von dem Erscheinen abgehalten hat, so ist mir doch über deren Eintreffen bestimmte Zusicherung geworden. Die hierin sich aussprechende Theilnahme an den noch vorkommenden Geschäften des Landtages, ist gewiß vollkommen begründet, in der Bedeutsamkeit der Arbeiten, die dann der hohen Kammer vorliegen werden, unter welchen die erste Abtheilung des bürglichen Gesetzbuchs, die nicht allein wichtige Interessen, Rechte und Pflichten betrifft, sondern auch eine wesentliche wichtige Zusicherung der Verfassung ihrer Verwirklichung näher führen soll, die erste Stelle einnimmt. Die hohe Kammer wird auch hierbei Gelegenheit finden, die Gewissenhaftigkeit, Gründlichkeit und Ausdauer, in Verbindung mit möglichster Geschäftsförderung, zu bethätigen, welche sie, im Hinblick auf ihr unausgesetztes Bestreben das wahre Wohl des Vaterlandes zu fördern, stets bemüht ist, dem landständischen Berufe zuzuwenden." Nach dem Präsidenten nahm nur noch der greise, fast 80jährige, aber noch geisteskräftige Freiherr von Gagern, dessen ehrwürdige Gestalt seither oft auf der Emporbühne der zweiten Kammer (neben dem Prinzen Emil,) sichtbar war, das Wort und hielt eine ausführliche Rede, worin man folgendes bemerkt: „Der ächten Aristokratie schönste Zierde ist die Ablegung von Vorurtheilen und die Wahrheit, und ich werde sie nachdrücklich genug sagen und behaupten, wenn es darauf ankommt. Dahin gehört gleich meine Ansicht, daß ich die gegenwärtige Stellung dieser Kammer sehr ungleich und zur Bewirkung des Guten sehr unbequem finde. Die Zutheilung hätte eine andere sein mögen. Denn es ist nicht von Verwilligung die Rede sondern von Codifikation. Abermals für mich ein Anlaß hier einige Worte mehr zu sagen, auch in meiner Eigenschaft, als Mitglied des Ausschusses. Wir haben ein großes und sehr schweres Werk vor uns, die Gesetzgebung. Die Kammern sind eigens dießmal berufen zur Erörterung der ersten Abtheilung des bürgerlichen Gesetzbuchs. Die Ausschüsse, wie der Bericht zeigt, sind darüber keineswegs einig geworden. Es äußern sich darüber Besorgnisse, besonders in Rheinhessen ist darüber starke Bewegung, die ich durchaus als allgemein anerkenne, aber absichtlich nicht näher bezeichnen will. Es ist wahr, der Artikel 103 der Verfassungsurkunde, erheischt für das ganze Großherzogthum ein bürgerliches Gesetzbuch. Eine Reihe von Kammerverhandlungen in den dreißiger Jahren kommen dem noch zu statten. Die vielfachen Partikularlandrechte diesseits des Rheins in den mannichfaltig zusammengesetzten Großherzogthum verlangen eine Abhülfe. Ich bekenne wiederholt, daß ich seit vielen Jahren vorgezogen hätte, wenn eine Versammlung der Rechtsgelehrten und der Staatsmänner der verschiedenen deutschen Länder ein allgemeines Gesetzbuch in Auftrag entworfen hätten. Da dieß aber ausblieb, ja kein Versuch angedeutet wurde, so erscheint unsere Staatsregierung in aller Weise gerechtfertigt, in ihrem Berufe, in ihrer Pflicht, wenn sie früher oder später vorwärts schreitet. Hätte sie noch gezaudert, oder sollte dieser Versuch scheitern, so würde ich mich nicht grämen. Aber in Pflichten meines hiesigen Standpunktes, und nach Ueberzeugung soll es an mir nicht fehlen, daß ein ehrenvolles Werk zu Stande komme, und die ungemeinen Schwierigkeiten auf anständige Weise überwunden werden. Diese Schwierigkeiten reichen bis zur Nationaleifersucht zwischen Deutschland und Frankreich — bis zum unverdienten Vorwurfe, als ob man jenseits des Rheins weniger deutsch gesinnt sey. Käme mir je ein solcher Vorwurf in den Sinn, so würde ich ihn weit eher dem Adel und der Priesterschaft machen, so lange ich noch etwas von den Nachwehen des Herrn Droste von Vischering verspüre, als dem bürgerlichen Stande. Eben so unbegründet ist der Glaube, daß nur die Gesinnungen der Advokaten transpiriren. Schon der Deutsch-Katholicismus dort beweist das Gegentheil. Andere Schwierigkeiten sind: Antipathien, die Macht der Gewohnheit, der Widerspruch zwischen dem gefühlten Bedürfniß des Neuen, und der doch hartnäckigen Behauptung des Alten. Alsdann die Erkaltung religiöser Gefühle, die Erschütterungen des Christenthums, ferner der falsche Standpunkt oder die Ansicht, als ob wir eben für jetzt Gesetze und Anordnungen träfen, während wir die kommenden Jahrhunderte im Auge behalten sollen. Und wie ist der eigentliche Hergang? Das römische Recht galt überall principaliter oder in subsidium. Sein hoher Werth — aus jenen Jahrhunderten des so weit reichenden Römerreichs — überall getüncht mit den Lehren des Pythagoras, des Plato und der Stoa — wird in weiter Zukunft anerkannt werden. Aber zugleich trägt er die Spuren, den Eindruck des Despotismus: jenes kurzen Ausspruchs oder Anerkenntnisses des großen Römers: „Dieweilen des Staates Wohl erforderte von Einem regiert zu werden." Was nun unsere Zeit betrifft, so hatte Frankreich, als seine Revolution sich schloß, dasselbige große Bedürfniß aus dem Chaos und Wirrwarr seiner mannichfaltigen Gesetze und Verordnungen herauszutreten; und Napoleon säumte nicht, das zu veranstalten und, persönlich mit großen Eigenschaften versehen, zu Stande zu bringen. Also der Code Napoleon kam in Europa gleichsam zuvor und wurde für viele Länder gültig, oder Stoff der Nachahmung. Man darf nur in die Verhandlungen des Staatsraths schauen, um sich zu überzeugen, wie viel römisches Recht darein überging. Nicht nur im Badischen; sondern auch jenseits des Rheins ist es nun seit dreißig Jahren gültig geblieben; und große Inconvenienzen hat man dabei nicht verspürt, in seiner Ar, sich dabei wohl befunden. Offenbar hat es das Gepräge unserer Zeit, des Fortschritts und der Brauchbarkeit, wenn auch nicht ohne Fehler. Die Staatsregierung hat das nicht mißkannt, sondern unterstellt, daß man sich ihm nähere, und überall das Bessere erküre. Die Rheinhessen haben ein Recht darauf, Nachdruck zu legen. Aber sie sind im Irrthume, insofern sie deutsche Vorzüge mißkennen. Auch Frankreich war germanisch oder guten Theils fränkisch, wie schon sein Namen besagt. Alles, was nach wahrer Freiheit zielt, von Parlamenten und Landständen bis zur Jury, ist germanischen Ursprungs. Aber noch viel mehr haben jene Unrecht, wer es auch sey, die Dingen und Grundsätzen abgeneigt sind, blos weil sie römisch oder französisch, nicht ursprünglich deutsch waren, die Fortschritte nicht mögen, und verlangen, daß sich die anderen nach übleren Zuständen richten; welche die Sitten, die Aufgerechtheit der Zeit beobachten und zu steuern glauben, wenn natürliche Freiheit, freie Bewegung immer mehr beschränkt wird. Auf was ich hier anspiele, wird sich wohl bald ergeben. Unter diesen Auspicien beginnen wir also das Werk. Man vernimmt Stimmen aus der

---

ren wollten. Dann sah er, wie jene Ritter aus dem Bildersaale auf wilden Rossen heransprengten, und ihre Speere nach den Augen warfen mit einer glühenden Erbitterung. Er glaubte ein Kampfgeschrei, dann ein Wehklagen zu hören, dann Töne eines frommen Liedes, dann die Seufzer eines Sterbenden. Allmählich wurden Bilder wie Töne schwächer, Alles bildete ein buntes Chaos und verschwamm in bleichem Duft. Er fühlte eine milde Ruhe und merkte nicht mehr, daß jene Erscheinungen, durch Träume hervorgerufen, nach und nach dahinschwanden, und ein sanfter Schlaf ihm Ruhe und Erquickung gab.

IV.

Fast zwei Stunden vom Schlosse liegt ein Thal, an der Nordseite von einer stillen Anhöhe begränzt, die auf ihren Vorsprüngen einzelne Birken trägt, während auf dem Gipfel sieben oder acht Fichten, nahe zusammenstehend, eine Art Dach mit riesenartigen Säulen bilden. Südlich ist ein Eichenwald, überragt von den Thürmen des Klosters zu Jburg, westlich eine Bergkette, theils mit Kiefern, theils mit Hagebuchen überwachsen, und nach Osten hin läuft ein klarer Bach zwischen Erlengebüsch durch Wiesen bis zum fernen Horizont. Ganz in der Nähe dieses Baches, umgeben von einem Garten, liegt ein Haus mit Strohdach, dessen Farbe vor Alter schwarzgrau geworden ist; hie und da wachsen auf ihm kleine Birken und Disteln, die namentlich im Frühjahre einen seltsamen Anblick gewähren, besonders wenn zu ihren Füßen kleine Pflanzen ihren blaufarbigen Kelch öffnen. Das Haus liegt kaum hundert Schritte von der Anhöhe mit den Fichten, ganz nahe am Bache, aber fast eine Viertelstunde von der nächsten Meierei, zu der es gehört. Der Pachter ist in der Regel Waldwärter und beschäftigt sich außerdem mit dem Vogelfange, der namentlich im Herbste sehr ergiebig ist, wenn Schaaren von Krammetsvögeln auf den Anhöhen umherfliegen.

Es mochte gegen neun Uhr Abends sein, als ein Reiter seine Richtung nach dem von uns beschriebenen Hause nahm. Da der Pfad jetzt uneben wurde, so ritt er langsam, bis dahin mußte er aber sein Thier häufig gespornt haben, weil dessen breite und schwarze Brust mit Schaumflocken wie überdeckt war. Sobald er das Haus erblickte, stieg er ab und führte sein Pferd am Zügel, dann und wann mit einer gewissen Scheu umherstehend, vielleicht aus Furcht vor einem Angriffe, denn er wußte, daß noch vor wenig Jahren hier ein Raubmord an einem Kaufmann verübt worden war. Er klopfte an die Thür, aber es kam niemand, der ihm öffnete. Er rief — nur das Echo von der nahen Anhöhe wiederholte seinen Ruf. Endlich des Wartens überdrüssig, drängte er mit Gewalt an die Hausthür. Sie gab nach und er trat langsam auf den Flur, in dessen Hintergrunde noch einige Kohlen auf dem Heerde leuchteten. Da er mit dem Innern derartiger Wohnungen bekannt war, so führte er sein Pferd an eine Krippe und band es fest, er wiederholte sein »Heda«, allein es blieb unbeantwortet; nur eine Ziege meckerte aus einem Winkel hervor. Ist denn kein Mensch hier? sprach er halblaut und warf einen Spähblick nach dem Herde und der Kammer hinter diesem. Da kam es ihm vor, als ob er dumpfes Stöhnen vernehme. Er lauschte mit einer gewissen Angst, der Ton wiederholte sich, und mußte, so glaubte er, aus der Kammer kommen. Leise und vorsichtig öffnete er die Thür, und sah hinein.

(Fortsetzung folgt.)

Nahe und Ferne, die vermeinen, dieser Staat sey dafür nicht groß genug — es fehlten ihm auch verhältnißmäßig hinlänglich gediegene Männer, um es umfassend zu gestalten. Ich theile diese Meinung nicht, selbst die Versammlung des Ausschusses hat mich Männer kennen lernen — die abgestatteten Berichte zeugen davon — die alle Fähigkeiten und Kenntnisse dazu besitzen. So wie wir in unserem beschränkten und doch bedeutenden Umfange in anderen wichtigen Fragen des Zollvereins, der zeitgemäßen Amnestie, der Auswanderung vorangegangen sind, so auch hier." In der zweiten Sitzung vom 14. November war nur ein Wunsch des Frhrn. v. Gagern, Gegenstand der Discussion. Hervorhebend, daß in Bezug auf die Veröffentlichung eine Ungleichheit zwischen der ersten und zweiten Kammer obwalte, wie nirgends, indem über die Verhandlungen der letztern regelmäßig durch einen besonderen Referenten in der großh. hess. Zeitung rasch berichtet werde, während die Veröffentlichung der Verhandlungen der ersten Kammer nur auf dem oft langsamen Wege der offiziell gedruckten Protokolle geschehe, drückte Hr. v. Gagern den Wunsch aus: „die hohe Kammer möge einen Ausweg finden." Auf den Vorschlag des Prinzen-Präsidenten beschloß die Kammer nach einer kurzen Diskussion, „den Gegenstand in einer späteren Sitzung weiter in Berathung zu nehmen." (A. A. Z.)

Preussen. (Berlin vom 23. November). Für den bevorstehenden märkischen Landtag haben hiesige Bürger, meistentheils Comunalbeamte, eine Petition um Reichsstände verfaßt und unterzeichnet, wie dies schon in öffentlichen Blättern erwähnt wurde, und dieselbe vor einigen Tagen durch eine Deputation von vier Bezirksvorstehern dem Oberbürgermeister Krausnick überreicht. Dieser Mann, der durch seine Betheiligung an der bekannten Adresse in kirchlichen Dingen, welche der hiesige Magistrat im Oktober vorigen Jahrs dem Könige überreichte, eine so große Popularität der hiesigen Bürgerschaft gewann, daß seine zuvor zweifelhafte Wiederwahl als Oberbürgermeister nach einigen Monaten ohne alles Bedenken erfolgte und er darauf auch eine Erhöhung seines Gehalts auf 6000 Rthlr. jährlich von der Stadtverordneten-Versammlung bewilligt erhielt, hat die Deputirten, welche ihm die erwähnte Petition überreichten, auf eine so eigenthümliche Weise empfangen, ihnen eine so unpassende Standrede über Betheiligung Berliner Bürger an den öffentlichen Interessen und den allgemeinen Landesfragen gehalten, daß man sich fast wundern muß, wie ein Mann, dessen Benehmen sonst für vorsichtig und klug berechnet gilt, sich dazu hat verleiten lassen. Derselbe hat bekanntlich auch auf der Centralversammlung des Gustav-Adolph-Vereins für die Ausschließung Rupp's gestimmt und soll Willens sein, diesen Beschluß auf der nahe bevorstehenden Versammlung des hiesigen Lokalvereins aufrecht zu erhalten, indem er einen Brief vorlesen würde, in welchem der Minister Eichhorn in Bezug auf diese Maßregel sehr hohe Intentionen offenbarte. Daß in einer früheren Versammlung hiesiger Lichtfreunde die erforderliche Summe zur Disposition gestellt wurde, um die Zeitungskorrespondenten in Bewegung zu setzen, gegen Rupps Ausschließung aus dem Centralverein zu schreiben, wie sich der „Rheinische Beobachter" von hier durch einen seiner getreuen Hörer und Spürer schreiben läßt, ist eine einfache Lüge, die aber wenigstens ihren Erfinder charakterisirt, indem sie den bekannten Grundsatz bestätigt, daß Jedermann den Nebenmenschen nach sich zu beurtheilen pflegt. In jener Versammlung sind allerdings Fonds zur Disposition gestellt und selbst Geld gesammelt zu dem Zwecke, um einen Mann mit seiner Familie in der Fremde zu unterstützen und zwar für denselben, für welchen Hr. v. Itzstein Geldbeiträge sammelt, weshalb auf ihn der „Rhein. Beobachter" vor längerer Zeit einen seiner letzten Giftpfeile abschoß, ohne aber zu treffen. (Hamb. N. Z.)

Schleswig-Holstein. (Schleswig, den 29. Nov.) Unsere neulichen Andeutungen über Spaltungen, die den Verlauf des Ganges, den das gegenwärtige Regierungssystem wieder verfolgte, unterbrechen zu wollen schienen, dürfen wir als sich bestätigend hinstellen und müssen uns geneigt erklären, den Glauben an ein Einlenken der Regierung und daher eine Ausgleichung mit den Ständen noch nicht aufzugeben. (Wes. Z.)

Würtemberg. (Stuttgart, 3. Dec.) Der heutige Merkur enthält die offizielle Einberufung der Stände des Reichs, folgenden Inhalts: Wilhelm, von Gottes Gnaden König von Würtemberg. Auf die Bitte des ständischen Ausschusses haben Wir, nach Anhörung Unseres Geheimen Raths, gnädigst beschlossen, in Gemäßheit des §. 127 der Verfassungs-Urkunde eine außerordentliche Versammlung der getreuen Stände Unseres Königreichs auf Dienstag den 5. Januar kommenden Jahres in Unsere Haupt- und Residenzstadt einzuberufen. Wir befehlen demnach, daß die Mitglieder beider Kammern am 4. Januar 1847 sich dahier einfinden, und bei dem ständischen Ausschusse melden, beziehungsweise legitimiren. Unser Minister des Innern ist mit der Bekanntmachung und Vollziehung dieses Reskripts beauftragt.

Italien.

(Rom, den 26. November.) Se. k. Hoh. der Kronprinz von Bayern wird heute Abend hier erwartet. Heute Nacht wird er in Terni zugebracht haben. — Der Prinz Leopold, Graf von Syrakus, ist vorgestern aus Neapel hier eingetroffen. — Graf Rossi, französischer Botschafter, kam vorgestern über Civita vecchia von Paris hieher auf seinen Posten zurück, und hatte gestern bereits die Ehre, vom Papst in einer Privataudienz empfangen zu werden. — Der Erbgroßherzog Ludwig von Baden ist auf Besuch hier angekündigt. — Ein Vorfall in Bologna, wo die Studenten den für den Lehrstuhl des Civilrechts ernannten Professor Giovanardi durch Zischen und Schreien verhinderten, seine Antrittsrede zu halten, hat die Bürger jener Stadt veranlaßt, ein Schreiben an die Musensöhne der Universität zu senden, worin diesen ihr Unrecht zu Gemüth geführt wird und sie aufgefordert werden, sich solche sträfliche Handlungen nicht mehr zu Schulden kommen zu lassen, die ein böses Beispiel abgeben und der Regierung nur unangenehm sein könnten. Dieß Schreiben soll die jungen Brauseköpfe zur Vernunft geführt haben, indem man seitdem nicht mehr hört, daß sie sich der Einführung jenes Professors entgegengesetzt. Auch rühmt man von dort her, daß die nächtliche Sicherheit der Stadt, seit die Bürger an den Patrouillen theilnehmen, nicht weiter gefährdet sei. — Professor Steinheil aus München ist aus Neapel, wohin er von der dortigen Regierung wegen Regulirung der Gewichte berufen war, nach kurzem Aufenthalt in Rom, nach München zurückgekehrt. (A. A. Z.)

Oesterreichische Staaten.

(Preßburg, 27. Nov.) Die gestern gegen den berüchtigten Ladislaus Büky begonnene Comitats-Magistratual-Untersuchung hatte dessen sofortige Verhaftung zur Folge, indem derselbe noch immer fortfuhr, in verschiedenen auswärtigen Blättern unter fingirten Namen seine Betrügereien fortzusetzen. Heute hat die Beschlagnahme von Büky's sämmtlichen Schriften, Correspondenzen rc. stattgefunden. (A. A. Z.)

Nichtpolitisches.

(München, den 3. December.) Bei dem Maskenballe, welchen die hiesigen Künstler im Laufe dieses Karnevals veranstalten werden, beabsichtigen dieselben, Scenen aus Rubens Leben auszuführen. Mehrere gelungene Zeichnungen sind bereits zu diesem Zwecke angefertigt.

(Prag, 27. Nov.) Ein seltsames Ereigniß beschäftigt unsere Stadt. Zu einer Jagd die Graf J. M. Thun auf seiner Herrschaft Sechuschitz gab, war auch der Uhlanen-Rittmeister Graf K—p (aus einer der angesehensten Familien in Böhmen) geladen worden. Nach dem Abendessen wurde noch ein Spiel gemacht. Später vermißt man den Grafen K., und fand ihn nach längerem Suchen an einem Baum im dortigen Park erhängt. Die Veranlassung zu diesem Selbstmord ist unbekannt. Graf K. war 20 Jahre alt und verheirathet.

* (Nürnberg, den 5. December.) In einer der letzten Nummer dieser Zeitung trägt Jemand auf Aufhebung der so überaus nützlichen Briefkasten an, weil sie benutzt werden, durch anonyme Briefe Unfrieden in die Familien zu bringen. Dieß heißt wieder einmal ächt kleinbürgerlich das Kind mit dem Bade ausschütten! In einer Zeit, wo ziemlich allgemein Sprech- und Preßfreiheit verlangt wird, wo Fürsten und Beamte sich öffentlich sogenannte Wahrheiten sagen lassen sollen, die jedenfalls mißliebig, oft auch unwahr sind, ist es nicht an der Zeit, wenn der Bürger sich mit einer ehernen Mauer umgeben, gleich die Polizei anrufen, oder eine nützliche Einrichtung beseitigt haben will, wenn ihm die kleinste Unbill der Art widerfährt. Ueberdieß würde das Uebel durch Aufhebung der Briefkasten nicht beseitigt, da es ja nur einen Spaziergang kostet, um anonyme Briefe in Fürth oder Erlangen aufzugeben und ist an sich so groß nicht. Die Briefe enthalten entweder Verläumdungen oder Wahrheiten. Im ersten Fall muß man sich über sie hinwegsetzen, sich in seine Unschuld hüllen. Im letzten können sie sogar ihren Nutzen haben; und da man jedem Augenblick ein mündliches Urtheil von Fraubasen unterworfen ist, so ertrage man auch geduldig das schriftliche, und sei zufrieden, daß man andern so wichtig erscheint, daß sie es für nöthig halten, sich mit uns zu beschäftigen, uns zu belehren und zu bessern. (c.)

Neueste Nachrichten.

†° (Nürnberg, den 5. December.) Der Brillant-Ring, welcher Herrn Bürgermeister Dr. Binder überreicht wurde, stammt von den bürgerlichen Armenpflegschaftsräthen, eben so hat auch die polytechnische Schule neben anderen eine Adresse überreicht. Die Viktualienvertheilung an Arme wird nicht am Sonntag, sondern heute Nachmittag im Katharinensaale statt finden.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

A n z e i g e n.

Trauer-Anzeige.

Wir bringen hiemit theilnehmenden Verwandten und Freunden die traurige Nachricht, daß heute früh 10 Uhr unsere innigst geliebte Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Schwester,

Frau Kath. Marg. Steinlein,

in ihrem 77. Lebensjahre sanft und ruhig verschieden ist, und bitten um stille Theilnahme.

Nürnberg, Vohenstrauß, Krautostheim, Hersbruck und Wassermungenau, den 3. Dec. 1846.

Die Hinterbliebenen.

E m p f e h l u n g.

Als billiges, passendes und schönes Weihnachtsgeschenk für Jung und Alt empfiehlt der Unterzeichnete die vom Staate garantirten Original-Obligations-Loose der Sardinischen Anlehens-Lotterie, welche jährlich zwei Mal in Frankfurt am Main gezogen wird, und mit denen man fl. 40000, 30000, 25000, 20000 rc. gewinnen kann, mindestens aber fl. 22 sicher gewinnen muß. Dieselben sind bei mir à fl. 19 (Plane gratis) zu erhalten.

G u s t a v S t i e b e l,
Banquier in Frankfurt am Main.

Oekonomicanwesen-Verkauf.

Ein Oekonomie-Anwesen mit großem Haus, Stadel und allen erforderlichen Gebäulichkeiten, welche sich in gutem Bauzustande befinden, großem Garten, circa 25 Tagwerk gutem Ackerland, wovon die Wintersaat besorgt ist, nebst 5 Tagwerk Wiesen, ist aus freier Hand zu verkaufen.

Frankirte Briefe unter Chiffre A. B. besorgt die Exped. d. Blattes.

Gasthaus zum Kronprinzen
in Gostenhof.

Heute Sonntag den 6. Dec. Quartett der Herren Schnerf, Mirschberger, Weigel und Fröschmann.

Anfang 7 Uhr.

Wintter.

E i n l a d u n g.

Das Kleeblatt producirt sich Montag den 7. Dec. Abends in meinem Lokale, wozu ergebenst einladet

Z ö b e l e i n
im Kontumaz-Garten.

E i n l a d u n g.

Montag den 7. December findet in meinem Lokal Quintett-Musik statt, worunter mehrere Piecen auf der Mund-Harmonika mit Guitarre-Begleitung vorgetragen werden, wozu ergebenst einladet

G e o r g H o l z i n g e r,
zu Flaschenhof.

Eintracht.

Montag den 7. December Produktion im Bambergerhof.

Der Vorstand.

Schwarzbauern-Hof.

Heute Sonntag den 6. December Produktion des Hrn. F i s c h e r, wozu ergebenst einladet

Anfang 8 Uhr.

B e r n h a r d K r a c k e r.

(Z u v e r k a u f e n.) Zwei gute Melk-Kühe sind im Garten Nro. 60 zu Schweinau zu verkaufen. Das Nähere hier L. Nro. 319.

Renten-Anstalt der bayerischen Hypotheken- und Wechsel-Bank.

Die VI. Jahresgesellschaft hat durch die bis jetzt erfolgten Einlagen bereits eine solche Zahl von Mitgliedern erreicht, daß sie nach §. 19. der Grundbestimmungen als konstituirt betrachtet werden darf. Es wird dieß hiemit zur Kenntniß der Betheiligten gebracht und zugleich bemerkt, daß einem Beschlusse der Bank-Administration zu Folge Einlagen zu dieser Jahresgesellschaft bei den Bank-Cassen dahier und in Augsburg noch bis zum 24. D e z e m b e r, bei den auswärtigen Agenten aber nur bis zum 15. D e z e m b e r l. J. angenommen werden.

Den im Jahr 1845 beigetretenen Mitgliedern diene zur Nachricht, daß sie die ihnen nach §. 21 der Grundbestimmungen für das Jahr 1846 zukommende Zinsvergütung von 3 pCt. des Einlagscapitals i m J a n u a r 1 8 4 7 bei derjenigen Bank-Casse oder dem Agenten, bei welchem die Einlage gemacht wurde, gegen Vorzeigung der Cassenscheine und Quittirung des Empfangs, erheben können.

München, 29. Oktober 1846.

Die Administration der bayer. Hypotheken- und Wechsel-Bank.
Fr. Xaver Riezler.
Aus Auftrag, die Agentschaft Nürnberg.
Aug. Heinr. Bannig.

B ü c h e r - O f f e r t e.

Antiquar **Friedrich Heerdegen** in **Nürnberg** (Winklerstrasse Nro. 35 nächst dem Hauptmarkt) offerirt:

Lever, Genrebilder aus dem Alltagsleben, von Onkel Adam, 6 Thle. 20 kr. — Neue Genrebilder a. d. Alltagsleb. v. Onk. Adam. 9 Thle. 30 kr. — Gore, Mistr., das Erstgeburtsrecht. Deutsch v. Hauff. 3 Thle. 24 kr. — Tommaseo, Treue und Schönheit. Aus d. Italien. 3 Thle. 12 kr. — Azeglio, Nicola de' Lapi. 10 Thle. 845. — Whitefriars oder d. Tage Carls II. Histor. Roman. 9 Thle. — Mallin, die Blume auf der Kinnekulle, 845. 4 kr. — Struensee, oder Günstling und Königin. 5. Thle. 843. 18 kr. — Gleich, der leichte Dragoner. A. d. Engl. 10 Thle. 845. 15 kr. — Paster Arnold, od. d. Flucht der Waldenser. 8 Thle. 845. 30 kr. — Almquist, 3 Frauen in Smaland. A. d. Schwed. 8 Thl. 27 kr. — Almquist, Amalia Hillner, 5 Thle. 845. 18 kr. — Die junge Wittwe in Nordland. 6 Thle. 845. 20 kr. — Gore, Mistr., die Frau des Gesandten. Deutsch v. Hauff. 7 Thle. 24 kr. — Sand, G., die Gräfin von Rudolstadt. 7 Thle. in 2 Bdn. 845. 30 kr. — Flygare-Carlen, die Erkerstübchen. 4 Thle. in 1 Bd. 845. 15 kr. — Marryat, die Ansiedler in Canada. 5 Thle. in 1 Bd 845. 24 kr. — Cervantes, M., Leben u. Thaten des Don Quixotte v. la Mancha. Für die Jugend bearbeitet v. Hoffmann. Mit 40 Bildern. Stuttg. 844. 1 fl. 24 kr. — Knapp, A., Gedichte. Neueste Folge. Stutt. u. Tübing. 843. 1 fl. 30 kr. — Vorwärts! Volkstaschenb. f. d. J. 1845. Herausgeg. von R. Blum u. F. Steger. Lpz. 845. 8. br. neu. 48 kr. —

A n z e i g e.

Demnächst erscheint

Beschreibung
der
Jubiläumsfeierlichkeiten
des I. Bürgermeisters
Herrn Dr. Binder

mit allen bei dieser festlichen Gelegenheit gehaltenen Reden, Toasten und erschienenen Dichtungen.

Vorläufige Bestellungen werden angenommen in der Exped. der Mittelfränkischen Zeitung.

(E i n g e s a n d t.)

An dem festlichen Abende, den der solenne Fackelzug, unserm erstern Hrn. Bürgermeister dargebracht, zierte, hatten wir Gelegenheit, die Familie D a b u r g e r, Natursänger aus dem bayrischen Hochlande, im Wiener Salon zu hören. Wie früher, haben uns die frischen Gebirgs-Melodien und der exakte Vortrag der Quartette und Sologesänge erfreut, und wir wünschen denselben fortdauernd die Aufmerksamkeit des Publikums, welches an jenem Abend mit den Leistungen der Sänger und Sängerinnen, dem Maultrommel- und Zitherspiel ganz befriedigt schien. Für Privatgesellschaften dürften sich diese gemüthlichen Vorträge ganz besonders eignen.

(G e s u c h.) Ein gebildetes Frauenzimmer wünscht als Haushälterin unterzukommen. — Sie würde sich auch der Aufsicht der Kinder unterziehen.

E i n l a d u n g.

Sonntag den 6. December wird sich der Natursänger Herr Löwin im Apollo-Verein produziren, zu zahlreichem Besuch ladet die verehrlichen Mitglieder hiemit ergebenst ein

D e r V o r s t a n d.

Laden-Eröffnung.

Von heute an verkaufe ich in dem Laden des Herrn Buchbinder R o t h, nächst der Museumsbrücke, meine selbst verfertigten feinst gereinigten Tafellichter nebst den bekannten Milikerzen und mehreren Sorten bester Waschseife, und bitte um geneigten Zuspruch.

Nürnberg, den 2. December 1846.

H e i n r i c h S c h a r r e r.

E m p f e h l u n g.

Zu Weihnachts-Geschenken empfehle ich eine große Auswahl ausgezeichnet schön und billiger Weiß-Leinen-Taschentücher, dergleichen bunte, so wie meine bekannten Leinen- und Damastwaaren.

M. J. Z i m m e r m a n n.
S. Nro. 303.

Zu vermiethen.

In S. Nro. 978a am Obstmarkt ist eine geräumige Wohnung zu vermiethen.

(Z u v e r m i e t h e n.) Ein ganz schön möblirtes Zimmer nebst Schlafzimmer ist täglich zu vermiethen.

(A n z e i g e.) In einem soliden Haus ist für zwei ledige Herren Kost und Logis zu erhalten.

(M i t l e s e r - G e s u c h.) Zum „Morgenblatt“ sucht man noch einige Mitleser. Der Lesebeitrag ist g a n z u n b e d e u t e n d.

(Z u v e r m i e t h e n.) Ein großes helles Zimmer ist mit oder ohne Bett und Möbeln täglich an einen oder zwei ledige Herren zu vermiethen.

(Z u v e r k a u f e n.) Eine Garnitur Meubles von Nußbaumholz, elegant und solid, so wie zwei schön gearbeitete Bettladen mit Federmatratzen, sind sogleich billigst zu verkaufen. Näheres in der Exped. d. Bl.

(Z u v e r m i e t h e n.) Nahe am Wöhrderthor, Nro. 1600, ist eine Schlafstelle mit Bett zu vermiethen.

Stadttheater in Nürnberg.

Sonntag den 6. December 1846. 1. Vorstellung im 4. Abonnement. „Der Vetter.“ Lustspiel in 3 Akten von Benedix. Vorher zum Erstenmale: „Sohn und Enkel.“ Lustspiel in 1 Akt von Merk.

Mittwoch den 9. December 1846. Abonnement suspendu. Erste Gastdarstellung der Fräulein Jenny L i n d. „Die Nachtwandlerin.“ — Oper in 3. Akten. Musik von Bellini. „Amine“ Fräulein Jenny Lind.

(Nach der Vorstellung geht ein Extra-Bahnzug nach Fürth.)

Stadt-Theater in Bamberg.

Sonntag, den 6. December 1846. 9. Vorstellung im 2. Abonnement. Gastdarstellung der Hofsängerin Fräul. Fohr von Stuttgart. „Belisar.“ Große Oper in 4 Akten von Donizetti. „Irene,“ Frl. Fohr als Gast.

Angekommene Fremde
vom 4. Decbr.

(Bayr. Hof.) HH. Pegot, Larreque, Gébere, Deux, Bouget, Bégue, Perez, Davant, Sänger aus den Pyrenäen. Neuren, Kfm. v. Leipzig.

(Witt. Hof.) HH. Steiner v. Pessau, Silbermann v. Bamberg, Kflte. Preßler, Prakt. v. Halle.

(Strauß.) HH. Berneck v. Frankfurt, Bauer v. Pforzheim, Becker von Chemnitz, Kissel v. Heidenheim, Proß v. Leipzig, Kflte. Horn, Priv., Schönaich, Mischky, Beamt. v. Berlin. Goldhorn, Rent., Cleckleaton, Burkhard, Priv. v. Dahlen.

(Bl. Glocke.) HH. Scholz, Kfm. Alpont, Part. a. Mähren. Schmidt, Maler v. Regensburg. Hurbel, Schellig, Kflte. v. Wien. Heimel, Fabrkt. v. Chemnitz.

(Fränk. Hof.) HH. Kronach, Kfm. v. Bamberg. Zopf, Priv. v. Rudolstadt. Merlius, Künstler v. Mailand.

(Rothes Rößlein.) HH. Fliegel, Fabr. v. Wunsiedel. Haid, Fabr. v. Wunsiedel. Maier, Fabr. v. Herzogenaurach. Gillard, Maler v. München. Riedel, Rechtsprakt. v. Wolfratshausen. Hofmann, Gutsbesitzer v. Winterstein.

(Berl. Hof.) HH. Schubert m. F., Kfm. v. Stuttgart. Müller, Kfm. von Bamberg. Kron, Gaup, Stud. v. Erlangen.

Mittelfränkische Zeitung.

(früher Nürnberger Zeitung.)

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 7. December 1846. № 341. Montag: Agathon.

Deutschland.

Bayern. † (München, 4. Dec.) Es wird hiemit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß in Folge kgl. Finanz-Ministerial-Verfügung vom 27. v. Mts alles Getraide, deßgleichen Mühlenfabrikate und Hülsenfrüchte, welche längs der Linie der bayerisch österreichischen Vereinsgränze von Waldmünchen bis Reichenhall, beide Hauptzollamtsbezirke eingeschlossen, als Durchfuhrgut mit der Bestimmung des Ausganges über die Zollvereinsgränze nach der Schweiz angemeldet werden, nur dann im Transit mittels Begleit-Schein-Verfahrens behandelt und von dem auf der Vereinsgränzlinie von Zweibrücken bis Pfronten angeordneten Ausgangszoll von 25 Procent frei belassen werden sollen, wenn von Seite der Eigenthümer oder Frachtführer obrigkeitliche Zeugnisse über den Ursprung des fraglichen Getraides ꝛc. in der Art beigebracht werden, aus welchen die genügende Ueberzeugung, daß dasselbe nicht vereinsländischen Ursprunges ist, geschöpft werden kann.

Auf die bei der Regierung von Oberbayern, K. d. J., eröffnete Stelle eines Sekretärs II. Klasse wurde der Accessist bei erwähnter Regierung, K. d. J., W. v. Hörmann aus Mainz ernannt. (J. f. D.)

†† (Ansbach, 5. December.) Für die Jahre 1846/47 bis 1848/49 sind in den nach den Gesetzen vom 15. Aug. 1828 besteuerten Landestheilen diesseits des Rheins folgende Steuern zu erheben: a) von den nach der Area oder der 30. Bonitätsklasse besteuerten Gebäuden nach §. 1 lit a des Gesetzes vom 25. August 1833 drei Simplen, b) von dem nach dem Miethertrag besteuerten Gebäuden nach §. 1 des erwähnten Gesetzes vom 23. Mai l. Js. zwei ganze und sieben zehentels Simplen der Häusersteuer. Hinsichtlich der Erhebungszeit hat es bei den bisherigen Bestimmungen zu verbleiben und das Bruchsimplum ist am letzten Ziele zu bezahlen.

Sämmtliche Polizeibehörden in denjenigen Bezirken, wo das allgemeine preussische Landrecht gilt, werden auf die Bestimmung des §. 8 Ziff. 1 des revidirten Ansässigmachungs-Gesetzes vom 1. Juli 1834 mit dem Beisatze aufmerksam gemacht, daß diejenigen Beamten, welche bei Bewilligung der Ansässigmachung und Verehelichung den ausdrücklichen Bestimmungen des Gesetzes zuwiderhandeln, also namentlich auch solche, welche die Verehelichungs-Erlaubniß ertheilen, ohne sich, falls sie mit der Polizei zugleich die Civiljurisdiktion über die betreffenden Personen verbinden, darüber Gewißheit zu verschaffen, ob keine civilrechtlichen Hindernisse vorhanden sind, oder im entgegengesetzten Falle ein Zeugniß hierüber von dem zuständigen Gerichte zu erholen, für die daraus entstehenden Kosten und Schäden haftend erklärt sind. (J. f. M.)

Freie Städte. (Hamburg, 1. Dec.) Der Herzog Carl von Glücksburg ist, von Wien kommend, heute hier durch nach Kiel zurückgereist. (Hamb. N. Z.)

Hessen. (Darmstadt, 2. Dec.) In der Sitzung unserer zweiten Kammer der Stände vom 24. November sprach sich Abg. Kilian über das Institut der bürgerlichen Ehe aus. Die von ihm gegen den Gesetzentwurf vorgetragenen Gründe fand er nicht widerlegt und für den Fall, daß die beiden Artikel 33 und 37 angenommen würden, stellte er einen Antrag. Dieser Antrag lautete: „Die Kammer möge beschließen, daß für die Provinz Rheinhessen das dort bestehende Institut der bürgerlichen Ehe beibehalten werden solle.“ Dieses Amendement wolle die Aufrechthaltung des Bestehenden, des von der Erfahrung in Schutz Genommenen; denn sie zeige, daß das Institut auf Religiosität und Sittlichkeit nicht nachtheilig eingewirkt habe; ein Princip, um welches Hunderttausende sich schaarten, müsse sich bewährt haben, die Bewohner von Rheinhessen hielten es mit aller Seelenkraft fest, da es auch die Gewissensfreiheit gewährleiste: in das Gerechtigkeitsgefühl der Abgeordneten der beiden diesseitigen Provinzen setze er das Vertrauen, daß sie gerne dazu beitragen würden, das Institut der Schwesterprovinz zu erhalten; ein solcher Beschluß werde nur wohlthätige Folgen haben. Die Bewohner dieser Provinz hätten das Fest der 25jährigen Vereinigung derselben mit den übrigen Theilen des Großherzogthums mit Herzlichkeit und Innigkeit gefeiert; es sey ein Tag der Freude gewesen. Nun zeige diese Provinz das trübe Bild der Beunruhigung und der Aufgeregtheit. Redner deutete auf Rheinpreussen hin; den Ständen dieser Provinz sey die Proposition vorgelegt worden, daß das Institut der Civilehe abgeschafft werde; allein sie sey einstimmig zurückgewiesen worden. Sey doch für Das, was Rheinhessen erhalten wünsche, der Geist des Fortschritts. Habe dort schon die Besorgniß, daß die bürgerliche Ehe aufgehoben werden solle, die Gemüther aufgeregt, welchen schlimmen Eindruck werde die Nachricht machen, daß das Befürchtete geschehen sey! Redner hob noch hervor, man habe sich schon auf dem Landtag von 1836 über eine künftige Verschiedenheit der Gesetzgebung geeinigt, indem man beschlossen habe, der Provinz Rheinhessen das Institut des Geschwornengerichts zu lassen; man möge daher diesem Beispiel folgen und dafür die Wohlthat der Zufriedenheit ernten. Er schloß mit dem Wunsche, daß der letzte Anker der Hoffnung halte, daß doch wenigstens sein Antrag ein Echo finde. (Großh. Hess. Z.)

Belletristisches Feuilleton.

Der Osterabend.

(Fortsetzung.)

Es war ein kleines Gemach, halb geschwärzt von Rauch, der Fußboden von Lehm, die Wände mit Kleidern, Jagd und Fischerei - Geräthschaften behängt, in einer Ecke ein Küchenschrank, worauf zwischen halb zerbrochenen Tassen ein Kreuz stand. Eine matt flackernde Oellampe auf dem Tische erhellte nur den vorderen Theil des Gemaches, da ein wunderlich geformter Lichtschirm vor der Lampe den anderen Theil verdunkelte. In diesem Augenblicke hörte der Fremde wiederum jenen Ton, aber so nahe, daß er aus dem Hintergrunde der Kammer kommen mußte, was ihn bewog, näher zu treten. Dicht vor einem mit Wasser angefüllten Eimer, auf den ein schmaler Lichtstreif des Mondes aus einer Spalte der Fensterlade fiel, kniete eine Frau von hohem Alter, deren hageres und todbleiches Gesicht nur matt erhellt wurde vom Wiederschein der Oberfläche des Gefäßes. Ihre grauen Haare bedeckten einen Theil des Wassers, in das sie bald lächelnd, bald ernst hinuntersah; ihre Hände waren gefaltet, wie zum Gebete; dann und wann stöhnte sie leise auf. Nach einer Weile schüttelte sie den Kopf, und sprach, wie jemand, der über etwas nachsinnt, vor sich hin: Einige wollen es um Mittag gesehen haben, wenn die Glocke zwölf Uhr schlägt; ich meine aber, daß man es jetzt sehen kann, um neun Uhr oder doch später. Licht ist Licht, ob es vom Monde oder der Sonne kommt; am Himmel sieht man es das liebe Osterlamm, das weiß ich und so müßte es auch mit dem Mondlichte in den Eimer kommen. Aber — ob ich's sehen darf, das ist eine Frage, da ich oft gesündigt, oft schwer, leider Gottes! — Nun, Er ist ja barmherzig, und gewiß heute, am Tage Seiner Auferstehung — und Er weiß, wie oft ich Ihn gebeten habe, mir das Osterlamm zu zeigen. Doch Eins — ja, freilich, es drückt schwer, dies Eine...

Der Fremde machte eine Bewegung mit dem Fuße, so daß der Sporn klang, wodurch die Frau in ihrer Betrachtung gestört wurde. Sie blickte auf, stutzte, da sie ihn sah, ohne jedoch zu erschrecken, und strich mit der Linken die Haare aus dem Gesichte. Dann erhob sie sich, ihn mit ihren tiefliegenden, aber noch klaren Augen immer aufmerksam betrachtend, nahm den Schirm vor der Lampe weg, und griff nach einem Stuhle.

Es wird auch heute nichts mit dem Osterlamme, murmelte sie, und winkte ihm, Platz zu nehmen. Setzt Euch, Herr! eine arme Frau wie ich, kann Euch keinen bessern Stuhl bieten; setzt Euch! Ich wußte wohl, daß Ihr kommen würdet, aber heute — es ist wunderbar!

Wie, kennt Ihr mich denn? fragte er erstaunt, und blieb stehen!

Setzt Euch, Herr Graf, fuhr sie fort, ihn kopfschüttelnd betrachtend. Ich trug Euch, da Ihr ein Kind waret, sehr oft auf diesen Armen; das ist aber schon lange, und ich sehe wohl, die Jahre haben Euch hart mitgespielt. Setzt Euch! Ich war

(Mainz, den 2. December.) Die Bürgerversammlung, welche vorgestern Abend hier gehalten wurde, war überaus zahlreich besucht und hat durch Das, was in derselben zur Sprache gebracht ward, in so fern eine Bedeutung erlangt, als es insbesondere einem Redner durch seine klaren und ruhigen Vorträge gelang, alle Anwesenden zur Ueberzeugung zu bringen, daß Rheinhessen in dem Kampfe um seine Institutionen sich streng in den gesetzlichen Schranken halten müsse. Gegen kränkende Aeusserungen, die in der zweiten Kammer der Stände letzthin über die Bewegung in Rheinhessen laut geworden, ward ein entschiedener Protest beschlossen, in welchem erklärt werden soll, daß die Rheinhessen in Allem, was sie bisher zur Wahrung ihrer Institutionen gethan, offen zu Werke gegangen; daß ferner Das, was sie darüber in Petitionen und Adressen ausgesprochen, ihre innigste Ueberzeugung sey, und daß endlich diejenigen Männer, welchen man die ehrenvolle Mission übertrug, unseren Deputirten Adressen zu überbringen, das Vertrauen und die Achtung ihrer Mitbürger in hohem Grade genießen. Die Entwerfung dieser Protestation hat einer unserer gewandtesten Juristen übernommen, und wird dieselbe in ganz Rheinhessen zur Unterschrift in Umlauf gesetzt werden. Alle Kosten werden durch freiwillige Beiträge gedeckt. (Ffst. J.)

(Aus Kurhessen, den 28. November.) In Folge der am 17. d. M. plötzlich stattgehabten Auflösung unserer Ständeversammlung müssen nunmehr eine Menge Gegenstände von erheblicher Wichtigkeit, die bereits in dem betreffenden Ausschusse hinlänglich vorbereitet waren, um zu einer definitiven ständischen Beschlußnahme reif zu sein, auf geraume Zeit unerledigt bleiben. Auch die bereits beantragten verschiedenen Ministeranklagen ruhen jetzt wenigstens auf ein halbes Jahr. Zu einer Erwiederung auf den Erlaß des Kriegsministers an die Landstände, worin denselben in einer zurechtweisenden Sprache eine Ueberschreitung der Grenzen des ihnen zustehenden Verwilligungsrechts zum Vorwurf gemacht ward und welches schon wegen seiner Fassung so viel Aufsehen erregte, hat es eben so wenig kommen können. Da aber vor kurzem in Göttingen ein neuer Band der Fortsetzung des Martens'schen Recueil général des traités erschienen war, worin sich neben vielen anderen interessanten und für die Zeitgeschichte wichtigen Aktenstücken auch die geheimen Verhandlungen des im Jahre 1834 zu Wien stattgehabten deutschen Minister-Kongresses mitgetheilt fanden, so machte man die Entdeckung, daß die in gedachtem Ministerialschreiben geltend gemachten Grundsätze die ohne Zweifel die Ansichten der Staatsregierung aussprechen mit den Bestimmungen, welche in §. 20 der Schlußakte der auf jenem Congresse unter den deutschen Kabineten getroffenen Vereinbarungen enthalten waren, übereinstimmten. Die kurhessischen Landstände theilten jedoch die Ueberzeugung, daß den Beschlüssen des genannten Kongresses die nirgends amtlich bekannt gemacht, insofern sie nicht späterhin durch besondere Bundestagsbeschlüsse förmlich sanktionirt werden, was nur theilweise der Fall gewesen, auf keine Weise eine rechtlich und gesetzlich verbindliche Kraft beizulegen, und wie früher schon in der badenschen zweiten Kammer würde es diesmal auch in unserer Ständeversammlung zu lebhaften Discussionen über diesen Gegenstand gekommen sein, wenn die eingetretene Maßregel vor deren Auflösung es nicht verhindert hätte, die Sache zur Sprache zu bringen. Durch ein merkwürdiges Zusammentreffen von Umständen hatte es sich ereignet, daß zufällig Herr von Trott, vormaliger Minister des Auswärtigen, der als kurhessischer Bevollmächtigter vor 12 Jahren dem fraglichen Kongresse in Wien beigewohnt, jetzt in der Eigenschaft eines Obervorstehers der adeligen Stifter der hessischen Ritterschaft sich unter den Landtagsmitgliedern befand und mithin am besten geschickt gewesen sein würde, über die angeregte Streitfrage Auskunft zu geben. (Wes. Z.)

Preussen. (Berlin, 30. Nov.) Wie man versichern hört, würde zu Ende dieser Woche in dem Staatsrath ein sogenanntes Toleranzgesetz in Berathung genommen werden. Der wesentliche Grundsatz desselben wäre, daß zwar, um einen Ausdruck des großen Friedrich zu gebrauchen, »Jeder auf seine Façon«, aber auch wieder nicht auf seine Façon »selig« werden könnte. Es solle jeder glauben können, was er will, wenn er aber in den Staatsdienst zu treten gedenke, so müsse er sich zu einer der anerkannten oder geduldeten christlichen Religionsgesellschaften bekennen. Es wird sich dabei — falls das Gesetz wirklich in Kraft träte — zeigen, wie viele wirkliche Anhänger die freien Gemeinden, wie viele die Lichtfreunde, desgleichen die Dissidenten zählen. Letztere sind bekanntlich noch nicht einmal als zu einer »christlichen Kirche« gehörig angesehen worden, doch soll auch ihnen, wenn auch erst später, eine Duldung zu Theil werden. Das allgemeine preussische Landrecht unterscheidet zwischen anerkannten und geduldeten Religionsgesellschaften. (Wes. Z.)

Griechenland.

(Athen, 22. Nov.) Se. Maj. der König eröffnete die dritte Versammlung der Kammer am 19. d. mit folgender Rede vom Throne: „Deputirte und Senatoren! Danken wir dem Allerhöchsten, unter dessen Schutze Sie eine lange und mühsame Sitzung glücklich vollbracht haben. Indem ich Sie zu neuen Arbeiten berufe, zähle Ich wie immer auf Ihre patriotischen Gesinnungen. Es ist unsere Pflicht, uns ernsthaft zu beschäftigen mit der Zustandebringung unserer Finanzgesetzgebung. Meine Regierung wird Ihnen sogleich das Budget für das nächste Jahr vorlegen. Die Konstitution, unser gemeinschaftliches Band und unser Führer, fordert, daß die Kammern, indem sie das Budget bewilligen, nicht die gemachten Ausgaben discutiren, sondern nur die zu machenden; auf diese Weise wird auch Meine Regierung nicht mehr nothwendig haben, provisorischen Kredit zu verlangen, der nachtheilig einwirkt auf die administrative Unabhängigkeit und auf die Freiheit der parlamentarischen Kontrolle über das Budget. Im Vertrauen auf Ihren Eifer und Ihre Einsicht erwarte Ich Ihre Mithülfe in Bezug auf diese wichtige Absicht. Meine Regierung wird Ihnen auch einige Gesetzentwürfe vorlegen, deren Nothwendigkeit Sie anerkennen werden. Meine Beziehungen zu den andern Mächten sind fortwährend freundschaftlich. Seyen Sie überzeugt, daß es Mir große Freude macht, Mich in Ihrer Mitte zu befinden und Ihnen Meinen Dank auszudrücken für die dauernde und aufrichtige Unterstützung, die Sie im Interesse des Staats Meiner Regierung haben angedeihen lassen. Wir werden uns von hier nicht trennen, ohne der Vorsehung aufs neue für die Wohlthaten zu danken, deren die Nation sich von Tag zu Tag würdiger zeigt. Wir können uns gegenseitig Glück wünschen zu den Fortschritten unserer Agrikultur und unserer Handelsmarine. Früher oder später werden diese Fortschritte niemanden einen Zweifel lassen über den Erfolg unserer Bestrebungen in Bezug auf das Wohl des Landes, und auf die Zurückbezahlung unserer Schuld an die Großmächte, unsere Wohlthäter. Ich verkünde die Eröffnung der dritten Ständeversammlung." — In den Provinzen fangen allenthalben die kleinen Intriguen an, als Vorspiele zu den in wenigen Monaten stattfindenden Wahlen für die De-

---

Kammerjungfer bei Eurer seligen Mutter, Herr Graf. Freilich, die Zeiten haben sich geändert; man wird alt — und, was ich sagen wollte — wie kommt es, daß Ihr am späten Abende mich besucht? Gerhard und Liese sind nach dem Osterfeuer; wenn Ihr aber noch warten wollt bis zu ihrer Rückkehr, so sollen sie Euch den Kaffee kochen. Ich weiß nicht, ob etwas da ist...

Schon gut; laßt nur Euren Kaffee, entgegnete er mit hartem Tone, und nahm Platz. Ihr kennt ohne Zweifel einen Mann, Namens Wilden?

Nicht, daß ich wüßte.

Ich meine einen Quacksalber, der sich Doktor nennen läßt

Ach, so — ja, den kenne ich allerdings, und auch Ihr kennt ihn, Herr Graf, — oder nicht? sagte die Alte, ihn mit einem forschenden Blicke ansehend.

Ich hörte von seinen Quacksalbereien.

Nein, Herr Graf, nein, Ihr wißt mehr von ihm, erwiederte sie lebhaft und stand von ihrem Sitze auf. Doch ehe wir davon sprechen, will ich sehen, ob Jemand auf dem Flur ist

So redend, ging sie aus der Kammer. Ihr ganzes Benehmen zeugte von einer Festigkeit, die sein Erstaunen erregte. Nach ihrer Rückkehr nahm sie den früheren Platz wieder ein.

Es stört uns Niemand, und ich bin froh darüber, fuhr sie fort und sah ihn mit wehmüthigem Ernste an. Ihr fraget mich nach jenem Manne; hat er Euch besucht? Er ist ein Taugenichts, aber ich kenne einen, der es noch mehr ist, Herr. Ihr seht mich böse an und denkt vielleicht, ich spräche nicht so, wie es sich gebührt in der Anwesenheit eines so vornehmen Mannes, wie Ihr seid. Da mögt Ihr Recht haben — aber in Einem Stücke sind wir alle gleich, der Reiche wie der Arme — und dieses ist, daß wir alle sterben müssen. Und wenn ich Euch so betrachte, mit Eurem todtblassen, hageren Gesichte, dann Herr Graf, muß ich Euch sagen, Ihr seid nahe dem viereckigen Loche, worein sie uns niederlassen wider Willen und Wissen — doch ich vergaß mich. Ihr kommt in den Keller hinter der Kapelle.

Was heißt das? fuhr er heftig auf. Ich bin nicht gekommen, um Euer Geschwätz zu hören.

Es ist wahr, entgegnete sie nach einer Pause, die Herren mögen nichts dergleichen hören. Nun, das war's auch nicht, wovon ich sprechen wollte.

Sagt mir kurz, was der Mensch mit Euch gesprochen hat; ich weiß, daß es mich betrifft.

Ganz recht, es geht Euch an. Ihr werdet Euch erinnern, daß Ihr einst Vormund über ein Kind waret; es stand Euch im Wege, Herr, und so riefet Ihr jenen Menschen zu Eurem Beistande, und dieser Beistand brachte Euren Mündel dem Grabe nahe. Habt Ihr's vergessen?

Weiter, weiter!

Nun gut, ich sehe wohl, Ihr habt es nicht vergessen. Ihr wißt es auch, was Margaretha that und wie Euer Mündel später in die Fremde ging nicht wahr?

Ich begreife, daß Ihr und jener Elende so etwas ersonnen habt, in der Hoffnung, mich zu täuschen. — Bei diesen Worten sah er die Alte mit einem Wuthblicke an.

So meint Ihr, es wäre eine Lüge? fragte sie erstaunt.

Ja, so meine ich, entgegnete er, sprang auf, riß ein Terzerol aus der Se-

putirtenkammer. Die Opposition, noch immer nicht so ganz recht im Gefühle ihrer Unmacht und Nichtigkeit, schreibt in die Provinzen, besonders nach Patras, daß nach authentischen Briefen von Kalergis in London Lord Cochrane bereits auf dem Wege nach Griechenland sey mit einer englischen Flottille, um die Zolleinnahmen in Beschlag zu nehmen, als Versicherung der zu tilgenden Schuld an England. Nicht genug, Lord Cochrane soll auch von der englischen Regierung den Auftrag haben, dem König von Griechenland die unmittelbare Entsetzung des Ministeriums Kolettis anzurathen, und Oesterreich sey im Bunde mit ganz Deutschland vollkommen einverstanden mit diesen englischen Maaßregeln! Dieser und ähnlicher Unsinn durchwandert die Provinzen, und ist offenbar nur geschaffen, um bei leichtgläubigen Leuten die Wahl auf einen mavrokordatistischen Kandidaten zu lenken. Wie werden sie sich aber irren, am meisten wohl aber Zographos! (A. A. Z.)

Großbritannien.

(London, den 30. November.) In ihrem leitenden Artikel äußert die „Times,“ bei dem jetzigen drohenden Ansehen der europäischen Angelegenheiten liege eine große Beruhigung darin, daß das englische und französische Volk gerade wegen der ernsten Mißverständnisse zwischen ihren Regierungen nur um so inniger von der Ueberzeugung durchdrungen seyen, wie sehr ein gegenseitiges gutes Einvernehmen und Zusammenhalten ihnen jetzt noththue; Die Einverleibung Krakau's habe jeden Zweifel an dieser Nothwendigkeit beseitigt, und in so weit wenigstens eine gute Wirkung geübt. Die Bahn Frankreichs laufe mit jener Englands parallel, und ein Minister, dessen Politik beide Länder in Collision zu bringen trachte, werde bei dem Versuche untergehen. Die „Times“ heißt daher die Erklärungen sämmtlicher pariser Blätter (mit Ausnahme des russischen Organs, der „Presse“) zu Gunsten eines guten Einverständnisses mit England freundlich willkommen und versichert, daß sie ihnen von Herzen entspreche. Sie gesteht, daß sie Guizot, da er so eifrig England zum gemeinsamen Protest gegen die Einverleibung Krakau's eingeladen habe, von jeder vorgängigen Zustimmung zu diesem Staats-Akte der nordischen Mächte freispreche, und sie deutet an, daß nicht er, sondern eine höher gestellte Person, die in den Tuilerien zu suchen sey, die Zustimmung von Rußland, Oesterreich und Preussen zu der Montpensierheirath um den Preis der Unabhängigkeit Krakau's erkauft haben möge. In dem constitutionellen Frankreich steht es aber dem Regenten nicht mehr zu, geheime und dem Nationalwillen zuwiderlaufende Verträge mit fremden Mächten abzuschließen, da nicht die Interessen des Souveräns und seiner Dynastie, sondern die Interessen des Landes, das Gesetz des Staates seien. Nicht ihr (der „Times,“) sondern den französischen Deputirten gebühre es jedoch, herauszubringen, welcher Preis für die Montpensierheirath bezahlt worden sei. Was übrigens die Weigerung der englischen Regierung angehe, sich Frankreich zu einem gemeinschaftlichen Protest gegen die Einverleibung Krakau's anzuschließen, so sey weder Mangel an Sympathie noch an rascher Entschlossenheit die Ursache dieser Weigerung, wie denn auch Lord Palmerston's Protest so rasch, als er nur habe entworfen werden können, nach Wien abgeschickt worden sey. Sicherlich habe auch der englische Minister nie daran gedacht, die entfernte und bedingte Verletzung des utrechter Vertrages mit dieser offenbaren Aufhebung der wiener Verträge zu vergleichen. Der Grund von Lord Palmerston's Weigerung, gemeinsam zu protestiren, liege einfach darin, daß die Stellung Frankreichs und Englands in Bezug auf die wiener Verträge sehr verschieden sey. England habe weiter kein direktes Interesse bei der Sache, als das, einen feierlichen internationalen Vertrag aufrecht zu halten. Frankreich möge sich vielleicht des durch den Schritt gegen Krakau ihm gebotenen Vorwandes dazu bedienen wollen, um irgend eine andere Schranke des Vertrages von 1815 zu durchbrechen; England aber könne keine Versuchung fühlen, ihm bei solchem Verfahren zu folgen, oder es dabei zu unterstützen. Frankreich handele jetzt auf eigene Verantwortlichkeit; die Form, welche es, nachdem England schon protestirt habe, seinem eigenen Proteste geben werde, sey noch eine Sache der Ungewißheit, aber auch des äußersten Interesses; denn auf ihr beruhe die Aufrichtigkeit des Hofes, die Würde der Nation, und wahrscheinlich die Dauer des Kabinets.

Italien.

(Rom, 27. Nov.) Gestern Abend 9½ Uhr traf Se. k. Hoh. der Kronprinz von Bayern unter dem Namen eines Grafen von Werdenfels in erwünschtem Wohlseyn hier ein, und stieg in der Villa Malta ab. Heute Vormittag besuchte der Prinz das alte Rom, ohne alle Begleitung. Morgen wird derselbe dem heil. Vater seinen Besuch im Palast des Quirinals abstatten, und vermuthlich am 1. k. M. seine Reise nach dem Süden fortsetzen. (A. A. Z.)

Türkei.

(Alexandria, 20. November.) Prinz Luitpold von Bayern hat unsere Stadt am 13. in der Früh verlassen, und ist nach Kairo, abgereist, wo derselbe am folgenden Tag Abends angelangt ist. Sonntag den 15. besuchte der Prinz Mehemed Ali, der ihn mit aller Auszeichnung empfing. Nachmittag besah Se. kgl. Hoh. von den Herren seines Gefolges und dem dänischen Generalkonsul begleitet das Innere der Stadt; Montags war der Prinz mit den Herren, die ihn begleiteten, zur Tafel beim Vicekönig, zu welcher auch die Konsuln von Oesterreich, Griechenland, Schweden und Dänemark geladen waren. Der Prinz schien von dem dem Vicekönig eigenen äusserst zuvorkommenden Benehmen ganz eingenommen; Dienstag und Mittwoch waren zur Besichtigung der Moscheen und Sehenswürdigkeiten, Empfang von Besuchen und Gegenbesuchen von Ibrahim Abbas und Scheriff Pascha verwendet; Mittwoch Abends gedachte der Prinz seine Reise nach Oberägypten auf einem Dampfboot, das der Vicekönig zu seiner Verfügung gestellt, fortzusetzen. (A. A. Z.)

Nichtpolitisches.

△ (Nürnberg, den 6. Dec.) Die mildthätigen Sammlungen für die Speisung der Armen bei Gelegenheit des frohen Jubelfestes ergaben das erfreuliche Resultat, daß über 800 fl. durch freiwillige Beiträge zusammen kamen, welche in der Weise verwendet wurden, daß gestern Nachmittag im Katharinensaale bei einer zahlreichen Versammlung aus allen Ständen 1300 designirte Arme, jedes 1 Pfd. Reis, 1 Pfd. Fleisch (Familien 2 Pfd.) und 1 Laib Brod für 12 Kr., erhielten. Das Brod lieferte theilweise die Bäckerei des hier zusammengetretenen Getraidevereins. Heute Mittag findet in dem äußerst geschmackvoll dekorirten Saale des Museums das Bürgerfestdiner statt. Es sind 135 Couverte bestellt und mußten viele noch nach dem Schluß der Liste Billete Begehrende abgewiesen werden.

Todesfall. Der durch seine Schriften um die Nationalökonomie so hoch verdiente Dr. Friedrich List ist am 30. November in Kufstein gestorben.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

---

tenlasche, spannte den Hahn und richtete es nach dem Kopfe der Alten. Bekenne mir auf der Stelle, fuhr er fort, und seine Augen funkelten wie die eines Tigers, bekenne mir, daß du eine Lügnerin bist, oder bei Gott, ich schieße dir durch die Hirnschaale!

Die Frau bot in diesem Augenblicke ein merkwürdiges Bild dar.

Der Ellbogen ihres linken Armes ruhete auf dem Tische, während beide Hände zusammengefügt waren, wie beim Gebete. Ihr beinahe silbergraues Haar, nicht eingeengt durch eine Haube, floß in zwei wellenförmigen Abtheilungen bis auf die Brust und gewährte den vollen Ueberblick ihres kräftigen, wenn auch hagern und runzeligen Gesichtes, das mit einer leichten Röthe bedeckt war. Ein Lächeln spielte um ihre eingesunkenen Lippen; ihre Augen blickten klar und unverwandt in das von Wuth entstellte todtbleiche Gesicht des Grafen. Sie blieb in sitzender Stellung und nichts verrieth an ihr nur einen Schimmer von Furcht; sie schwieg. Diese Ruhe erschreckte ihn.

Nun sprecht, fuhr er nach einer Weile fort, und seine Stimme zitterte. Bekennt, daß Ihr gelogen habt, und Ihr sollt erfahren, wie ich Eure Aufrichtigkeit belohnen werde; wenn aber nicht, so macht Eure Rechnung, denn ich bin nicht der Mann, der umsonst droht.

Zwei Thränen rollten über ihre hohlen Wangen, die sie mit der Hand abwischte. Sie blickte ihn ruhig an, ohne die Todeswaffe vor ihrer Stirn zu beachten, ohne seine wildrollenden Augen zu scheuen. Bisweilen schüttelte sie den Kopf, schwieg aber fortwährend.

Zum Henker, sprecht!

O, ich will sprechen! Es sind viele, viele Jahre, da waret Ihr noch ein Kind, Eure Wangen blühten wie Rosen, Eure Stirne war weiß wie der Schnee. Ihr lachtet freundlich, wenn ich Euch auf den Arm nahm und nach dem Garten ging, wo die Blumen standen. Ich lehrte Euch beten, und als Ihr das Vaterunser konntet, da schenkte ich Euch einen rothen Apfel. Denkt Ihr noch daran? Es waren gute Tage und Ihr wart rein von Herzen.

Was soll das? murmelte er; aber die Hand worin er das Terzerol hielt, sank allmählich.

Und an einem andern Tage, fuhr sie fort, ohne seine Frage zu beachten, spieltet Ihr am Rande eines Teiches und wolltet eine Wasserlilie pflücken. Nimm dich in Acht, Ferdinand! rief ich, eben aus dem Stalle kommend, wo ich die Kühe angebunden hatte. Ihr aber hörtet nicht, beugtet Euch hinuber und fielet ins Wasser. Wie der Blitz sprang ich hin, zog Euch heraus und trug Euch in meine Kammer, wo Ihr bald wieder zu Euch kamet. Wisset Ihr noch, was Ihr damals sagtet? Liebe Marie sagtet Ihr, ich will auch immer brav sein, erzähle nur nicht meiner Mutter, daß ich ins Wasser gefallen bin. Und ich versprach es, und Eure Mutter erfuhr es nicht.

Ein anderes Mal, fuhr sie nach einer Weile fort, während er düster hin und her sah, kam ein Betteljunge auf den Schloßplatz, und weinte vor Hunger. Da liefet Ihr in die Speisekammer, holtet einen Kuchen, und gabt ihm diesen, während Ihr vor Mitleid weintet. Ich freute mich Eures Thuns — und wisset Ihr noch, was ich sagte? Ich sprach zu Euch: Selig sind die Barmherzigen, denn auch sie werden Barmherzigkeit erlangen! Ja, es waren gute Tage, fehlte sie hinzu. Ihr hieltet nur Gott vor Augen.

(Fortsetzung folgt.)

Anzeigen.

Trauer-Anzeige.

Gestern Abend entschlief nach jahrelangem Leiden und nach unendlichen Schmerzen während eines Krankenlagers von 56 Wochen, in einem Alter von 35 Jahren, meine geliebte, unvergeßliche Gattin,

Frau Joh. Wilh. Städler,

geb. Gänzbauer aus Wassertrüdingen.

Gott der Herr schenke der frommen Dulderin die ewige Ruhe und Erquickung, nach der sie, sich im Aufblick zu ihrem Heilande innig gesehnt hat, mir aber Trost in meiner Verlassenheit und Einsamkeit.

Meine lieben Freunde und Verwandte bitte ich um stille Theilnahme in meinem schweren Kummer.

Nürnberg, den 6. Dec. 1846.

Der trauernde Gatte
Abraham Jakob Städler.

Trauer-Anzeige.

Theilnehmenden Verwandten und Freunden widmen wir die für uns so schmerzliche Anzeige, daß es dem Allmächtigen gefallen hat, unsern innigst geliebten Sohn, Gatten, Vater, Bruder, Schwager und Onkel, den Großpfragner

Herrn Joh. Mich. Gagstetter,

im sechsunddreißigsten Lebensjahre, Freitag den 4. d. M. Abends 11 Uhr aus unserer Mitte zu sich zu nehmen. Er starb an einer Gehirnlähmung.

Trostlos stehen wir an seinem Sarge und der Glaube, ihn Jenseits wiederzufinden, tröstet uns in unserem großen Schmerze.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Trauer-Anzeige.

Nach mehrjährigem Kranksehn entschlief heute den 4. December Nachmittags 1 Uhr, zu einem bessern Erwachen mein innigst geliebter Gatte, Vater, Bruder und Schwager,

Herr Georg Thomas Groser,

Flaschnermeister dahier,

in einem Alter von 45 Jahren und 3 Wochen. Wer den Verblichenen kannte, wird wissen, was wir an ihm verloren haben.

Ruhe sanft, schlaf wohl; Jenseits finden wir Dich wieder.

Die trauernde Wittwe
Anna Maria Groser,
im Namen sämmtlicher Hinterbliebener.

Empfehlung.

Bei herannahender Weihnachtszeit empfehle ich meinen werthen Geschäftsfreunden so wie einem verehrten Gesammt-Publikum mein wohlassortirtes Lager, welches nicht nur in einer bedeutenden Auswahl von Kinderspielwaaren, sondern auch aus sehr geschmackvollen Gegenständen zu Geschenken für Erwachsene besteht, bestens.

Unter Versicherung solider Bedienung, verbunden mit möglichst billigen Preisen, sieht hochachtungsvoll zahlreichem Zuspruch entgegen

Julius Werther.
Frauenthorstraße L. No. 86.

(Verloren.) Von der Post bis zum weißen Thurm wurde ein grünes Geldbeutelchen mit Stahlperlen, ohngefähr 6 fl. Geld enthaltend, verloren. — Der redliche Finder wird gebeten, dasselbe im Kronprinzen in Gostenhof abzugeben.

(Mieth-Gesuch.) Ein möblirtes Zimmer für einen ledigen Herrn wird sogleich zu miethen gesucht.

Güter-Expedition

per [Wagen, Dampfschiff, Eisenbahn]

via **Würzburg, Mainz & Cöln**
in **8** a **10** Tagen
von **Nürnberg** nach **Antwerpen.**

Nach		Schiff	Abfahrt
Nach	New-York	das Schiff »Jean Key«	Abfahrt den 15. Dezember.
»	»	das Schiff »Louisiana«	» unverzüglich.
»	Neu-Orleans	das Schiff »Eli Whitney«	» unverzüglich.
»	Pernambuco u. Bahia	das Schiff »Due Fratelli«	» unverzüglich.
»	Rio de Janeiro	das Schiff »Industriel«	» den 15. December.
»	Valparaiso und Callao	das Schiff »Ambiorix«	» den 15. December.
»	Singapore u. Batavia	das Schiff »Macassar«	» baldigst.
»	Marseille	das Schiff »Mary«	» baldigst.
»	»	das Schiff »Einigkeit«	» unverzüglich.
»	»	das Schiff »Narova«	» den 15. December.
»	Bordeaux	das Schiff »Emilie«	» den 15. December.
»	Genua	das Schiff »Gladiatore«	» den 10. December.
»	Livorno	das Schiff »Lisette«	» baldigst.
»	Triest	das Schiff »Anonce«	» baldigst.
»	Constantinopel	das Schiff »Demetrio«	» den 15. December.
»	Algier	das Schiff »Marie«	» unverzüglich.
»	Copenhagen	das Schiff »Sara, Anna, Cornelia«	» unverzüglich.

C. H. van Zütphen, Spediteur in Cöln am Rhein.

Grosse Spielwaaren-Ausstellung

eigener Fabrik

zu festen Preisen

das Stück von 3 kr. bis fl. 15.

J. G. Klinger's Kunsthandlung

in Nürnberg Füll No. 406 im zweiten Stock.

Eisenbahn am Bahnhof.

Montag den 7. Dec.

Produktion

der Familie Daburger aus dem bayer. Hochlande.

Wozu ergebenst einladet
Anfang 7 Uhr.

A. Herdlein.

(Anzeige.) Verschiedene Sorten Flachs, in feiner und mittelfeiner Qualität, sind angekommen und werden billigst abgegeben bei

Carl Mehring
am Markt.

(Gefunden.) Eine runde, schon getragene Mütze von dunklem Tuche wurde gestern in der Nähe der neuen Handelsgewerbschule gefunden. Der Eigenthümer kann solche gegen Entrichtung der Einrückungsgebühren in der Exped. d. Bl. zurückerhalten.

Zu vermiethen.

In S. Nro. 978 a am Obstmarkt ist eine geräumige Wohnung zu vermiethen.

(Mitleser-Gesuch.) Zum »Morgenblatt« sucht man noch einige Mitleser. Der Lesebeitrag ist ganz unbedeutend.

Goldener Hirsch

an der Lauferstrasse.

Dienstag den 8. December

Metzelsuppe,

wozu ergebenst einladet

Sturm.

St. Leonhard.

Heute Montag den 7. Dec. Metzelsuppe, wozu ergebenst einladet

A. Feldmann.

(Gesuch.) Ein junger Mensch von 18 bis 20 Jahren, der mit Pferden umzugehen weiß und gute Atteste aufzuweisen vermag, wird in Dienst zu nehmen gesucht.

Stadttheater in Nürnberg.

Mittwoch den 9. December 1846. Abonnement suspendu. Erste Gastdarstellung der Fräulein Jenny Lind »Die Nachtwandlerin.« — Oper in 3. Akten. Musik von Bellini. »Amine« Fräulein Jenny Lind.

(Nach der Vorstellung geht ein Extra-Bahnzug nach Furth.)

Billets zu dieser Vorstellung sind fortwährend an der Kasse zu haben.

Montag den 7. December 1846 3. Vorstellung im 1 Abonnement. »Pinko, oder der Freiknecht.« Drama in 5 Aufzügen nebst einem Vorspiel: »Der jüngere Sohn« von Charlotte Birchpfeiffer.

Angekommene Fremde

vom 5. Decbr.

(Bayr. Hof.) HH. Duvernoy von Stuttgart, v. d. Herberg, v. Crefeld, Kfltе.

(Witt. Hof.) HH. Mayer m. G., Stadtkommissär v. Rottenburg. Holzel, Kfm. v. Stuttgart.

(Strauß.) HH. Charot v. Gladbach, Denicius v. Weimar, Wimmer v. Dresden, Schleifer v. Würzburg, Keppler v. Stuttgart, Langlotz v. Freudenberg, Starke v. Plauen, Kflte. Procenier m. G., Part., Liege. Kampen, Reg.-Rath von Landshut. Sartorius m. F., Advokat v. Thüringen. Nauthner, Fabr. v. Meiningen.

(Fränk. Hof.) HH. Kürzinger v. Mkt. Breit, Tröger v. Wien, Kflte. Kleineck, Baumeister. Pranz, Priv. v. Ansbach. Hochstädt, Student v. Erlangen.

(Bl. Glocke.) HH. Petpischel, Hrtm. v. Wien. Fleißner v. Münchberg, Geißler v. Werthheim, Dielmann v. Leipzig, Klingenfeld v. Fürth, Kflte. Heller, Priv. v. München. Jarwart, Maler v. Bayreuth.

(Rothe Hahn.) HH. Raie v. Stuttgart. Hößling v. Würzburg. Schöner v. Hof, Reuter v. Elberfeld, Diezel v. Mkt. Breit. Kflte.

(Wallfisch.) HH. Preu, Priv. v. Weissenburg. Heßlein m. G., Kfm. v. Bamberg. Fix, Skribent. Esper, Baupraкt. v. Windsheim.

(Eisenbahn am Bahnhof.) HH. Braun, Priv. von Stuttgart. HH. Söhleiner, Kfm. v. Zürich.

(Rößlein.) HH. Gebr. Rau v. Garstetten, Weichhold v. Annaberg, Fbkten.

(Kronprinz z. Gostenhof.) HH. Pöhl, Apotheker v. Seld. Gensmantel, Händler v. Daufstetten. Lorenz, Märti, Oekonomen v. Nördlingen. Frau Scherrlein v. Daufstetten.

Mittelfränkische Zeitung.

(früher Nürnberger Zeitung.)

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 8. December 1846. № 342. Dienstag: Mar. Empf.

Deutschland.

Bayern. △ (Nürnberg, 7. Dec.) Das gestern im dekorirten Saale des Museums von hiesigen Bürgern veranstaltete Festdiner, woran Einwohner aus allen Ständen Theil nahmen, bildete gleichsam den würdigen Schluß der Feier des 25jährigen Amtsjubiläums unseres allverehrten I. Herrn Bürgermeisters Dr. Binder. Es zeigte sich bei diesem Mahle nicht allein der ungetrübteste Frohsinn in dem Gewande freier Gesittung von Anfang bis zum Ende, sondern es schlangen sich durch diese heiteren Bewegungen auch die sinnreichsten Toaste und die wohlthätig aufregenden Töne einer exakt zusammenwirkenden Musik. Den ersten Toast auf Se. Maj. den König, den Schirmer der Verfassung, brachte der kgl. Stadtkommissär Lentz aus. Diesem folgte ein Trinkspruch an den Jubilar, durch den um unsere Stadt so allgemein verdienten Hrn. Marktsvorsteher J. Platner, welchen der Gefeierte in seiner gewohnten meisterhaften Redefügung erwiderte. Von den übrigen Toasten, die in großer Zahl sich folgten, erwähnen wir besonders den von dem königl. Gymnasialrektor Prof. Lochner gesprochenen, der altehrwürdigen Noris als ehemaliger Mitrepräsentantin des heiligen teutschen Reichs geltenden, dann den des kgl. Advokaten Dr. Toussaint, welcher sich auf die Freundschaftsverhältnisse zu dem Jubilar bezog, in welcher Weise sich auch der ehemalige Bürgermeister von Regensburg, Dr. Brügel aussprach. Der kgl. Stadtkommandant, sowie der Oberst-Commandant des hiesigen Inf.-Regiments und der k. Konsul von Bartels, brachten gleichfalls dem Feste angemessene Trinksprüche aus. So nicht weniger der Direktor des hiesigen Stadttheaters und mehrere Andere. Das schöne Mahl dauerte bis zum späten Abend. Heute wird die Schützengesellschaft von Wöhrd als Nachklang des Festes das bereits angekündigte Schießen abhalten.

Freie Städte. (Hamburg, 3. Dec.) Die »Hamburger neue Zeitung« enthält folgende Anzeige: Durch das Plakat der kgl. dänischen Kanzlei d. d. 5. Nov. d. J. und die nachträgliche Bekanntmachung der schleswig-holstein-lauenburgischen Kanzlei d. d. 7. Nov. d. J. ist bekanntlich der »Hamburger Neuen Zeitung« der Postdebit in den deutschen Herzogthümern und im Königreiche Dänemark entzogen, das Halten dieser Zeitung in jenen Landestheilen verboten und den betreffenden Aemtern, Gerichten u. s. w. anbefohlen worden, die in Hamburger Blätter zu inserirenden öffentlichen Bekanntmachungen ferner nicht der »Hamburger N. Zeitung« zugeben zu lassen. Durch dieses Verbot, über dessen Motiv wir uns nicht weiter auszulassen brauchen, ist das Fortbestehen dieser Zeitung eine Unmöglichkeit geworden. Die »Hamburger Neue Zeitung und Adreß-Komptoir-Nachrichten« werden mit dem 31. December d. J. zu erscheinen aufhören.

Hessen. (Darmstadt, 3. Dec.) In der heutigen Sitzung zweiter Kammer unserer Stände lehnt die Kammer den Art. 12 im Eherecht, der besagt: »Die Ehe zwischen einem Christen und einer Person, welche sich nicht zur christlichen Religion bekennt, ist unzulässig«, mit 41 gegen 6 Stimmen ab.

(Hess. Z.)

(Mainz, den 2. Dezember.) Der großherzogliche Regierungs-Kommissär, Herr Ministerialrath Dr. Breidenbach, ist sehr schlecht unterrichtet gewesen, als er in der Kammer der Abgeordneten die diesseitige Stimmung gegen den neuen Civil-Gesetzentwurf eine künstlich hervorgerufene nannte. Ein einziger Tag des Aufenthaltes in Rheinhessen würde ihn sofort eines Besseren belehrt, und die persönliche Bekanntschaft der würdigen Bürger, welche unsern städtischen Abgeordneten die bekannte Adresse überreichten, ihm auch keinen Zweifel über die Eigenschaft dieser Ehrenmänner übrig gelassen haben. Es war die Blüthe der hiesigen Bürgerschaft, die ersten Männer des Handels- und Gewerbstandes, welche sich dieser Deputation in großer Zahl angeschlossen hatten, Männer, welche die allgemeine Hochachtung unstreitig in weit höherem Grade genießen, als der hier bekannte Berichterstatter des Herrn B. — Die Aufregung, welche die Abstimmung der zweiten Kammer über die Civil-Ehe in allen Städten und Orten Rheinhessens hervorgerufen hat, ist weit entfernt, sich zu mildern; sie wird im Gegentheile immer allgemeiner, und selbst die ruhigsten und gemäßigtsten Leute halten die Verwerfung des kilian'schen Amendements für eben so unedel als unpolitisch, da ja den jenseitigen Provinzen aus der Beibehaltung der Civil-Ehe in Rheinhessen auch nicht der geringste Nachtheil erwachsen konnte, und sonach die Gewährung dieses so dringend ausgesprochenen Wunsches von allen Unbefangenen gewiß mit vollem Rechte erwartet werden durfte. Wenn man freilich erwägt, in welcher Weise noch unmittelbar vor der Abstimmung auf die jenseitigen Abgeordneten — wovon überdies der größte Theil aus Beamten besteht — eingewirkt wurde, dann wird das Ergebniß allerdings einiger Maßen erklärlich; aber eben die Anwendung dieser Mittel ist es, worüber sich die allgemeine Stimme hier so laut ausspricht. Noch gibt man aber die Sache nicht für verloren, sondern hofft um so mehr auf Beibehaltung des bei uns Bestehenden, als nunmehr auch den Ungläubigsten klar geworden

Belletristisches Feuilleton.

Der Osterabend.

(Fortsetzung.)

Es lag etwas in diesen Worten, was ihn erschreckte, aber nicht rührte. Fast unwillkürlich legte er das Pistol auf den Tisch, und begann auf- und abzugehen in der Kammer.

Sie aber blickte still vor sich hin, und ihre Erinnerung rief ein Bild nach dem andern aus ferner Vergangenheit. Bisweilen lächelte sie und schüttelte den Kopf, als fiele ihr etwas Kindisches ein; gleich darauf aber zog es wie ein düsterer Schatten über ihr Gesicht; sie schrack zusammen und ward todtbleich.

Ich sah Euch, begann sie wieder, als Ihr zwanzig oder noch mehrere Jahre haben mochtet. Da waret Ihr ein Herr von ernstem Wesen, das Gegentheil von Eurem Bruder, der immer lachte und sein Geld mit vollen Händen wegwarf. Der gute Herr, er gab so gern einem Armen; er war mitleidig, aber auch einer von denen, die ihren Geldbeutel für unergründlich halten. Es ging schlecht mit ihm, seine Frau starb, und er kränkelte, weil er des Guten zu viel gethan hatte, wie man zu sagen pflegt. Als sein Ende nahete, rief er Euch an sein Bett und bat mit Thränen, Ihr möchtet seinem Kinde ein gütiger und frommer Vater werden, und das versprach Ihr ihm mit einem Handschlage. Und dieses Kind! man konnte nichts Schöneres sehen; es glich auf ein Haar seiner gottesfürchtigen Mutter und war freundlich wie ein Engel.

Die Erinnerung an dieses Kind brachte eine seltsame Veränderung in ihre Züge. Bisher hatte sie ruhig da gesessen; jetzt aber sprang sie auf, als ob ein elektrischer Schlag ihr Gebein durchzuckt hätte. Ihre früher so ruhige und sanfte Miene gewann den Ausdruck einer unbeschreiblichen Wildheit; ihre Augen flammten, ihre Stirn war dunkelroth, ihr ganzer Körper zitterte.

Nun, sprecht, Herr! rief sie mit einer Stimme, die schauerlich in dem öden Hause wiedertönte, was habt Ihr mit dem Kinde gemacht, mit dem Engel, der keinen Wurm beleidigte? Was that es Euch, daß Ihr es umbringen wolltet? Ihr steht da, und Eure Augen funkeln, und Ihr greift zu dem Todeswerkzeuge, auf dem Tische. Wohlan! braucht es, ich fürchte Euch nicht. Schießt mich nieder wie einen Hund; aber das letzte Wort, das über meine Lippen kommt, wird die Frage sein: Was habt Ihr mit dem Kinde gemacht?

Voll Erstaunen sah er auf diese Frau, die seine Drohungen verachtete. Einen Augenblick kämpfte sein Stolz mit der Schuld im Herzen; er wollte ihr Trotz bieten; aber gleich darauf fühlte er, daß jene Worte nur ein Wiederhall derer waren, die jeden Tag in seinem Gewissen tönten, und er schwieg, sank auf den Stuhl und drückte den Kopf in die rechte Hand.

Die Frau betrachtete ihn, und ihre Aufgeregtheit nahm ab.

Glaubt mir, fuhr sie nach einer Weile fort, dieses Kind lebt noch, es muß

sein muß, wie lieb und theuer den Rheinhessen ihre Institutionen geworden sind. Daß sie in ihren Wünschen und Bestrebungen nicht vereinzelt stehen, beweisen die kürzlich hier eingetroffenen Adressen aus dem nachbarlichen Rheinbayern. (Köln. Z.)

Preussen. (Berlin, 3. Dec.) Die „Kölnische Zeitung" vom 2. d. enthält einen sehr beachtenswerthen Artikel aus Berlin über die so häufig wiederkehrenden Zerwürfnisse zwischen den Regierungen und Ständen der konstitutionellen Staaten Deutschlands bezüglich des in denselben geltenden Steuerbewilligungsrechtes und macht vorzugsweise zwei Fälle aus den kurhessischen und braunschweigischen Ständeverhandlungen namhaft, die der hohen Wichtigkeit der Sache wegen näher beleuchtet werden. Es handelt sich nämlich darum, daß den Ständekammern gegenüber von den Ministerien die Ansicht geltend gemacht wird, daß die Stände, denen doch das Recht der Steuerbewilligung und Budgetfeststellung verfassungsmäßig zugestanden ist, dieses nicht über die Befugniß ausdehnen dürften, eine bloße Ausgaben-Vorlage von den einzelnen Organen der Staats-Regierung zu verlangen, daß aber zwischen dieser und einen förmlichen Nachweisung resp. Rechnungsablage ein wesentlicher Unterschied sei. Eine derartige Deutung landständischer Befugnisse aber würde dem Wirkungskreise sämmtlicher Ständeversammlung einen tödtlichen Stoß versetzen, denn wo Hülfe suchen, wenn die einzelnen von den Ständen zu bestimmten Zwecken bewilligten Budgetposten, nicht in dem Sinne, in welchem sie bewilligt worden, auch verwendet werden? Wie gegen eine Ueberschreitung der Budgetsassionen sich sicher stellen? Diese Ansicht ist nicht nur der kurhessischen Verf. Urkunde schnurstracks entgegen, sondern widerstreitet auch allen Grundprinzipien des deutsch-konstitutionellen Staatsrechtes, denn da, wo man den Ständen gestattet, die Budgetvoranschläge zu prüfen und dann das Budget festzustellen, ist doch absolute Konsequenz hieraus, daß denselben auch über die Art und Weise der Verwendung der bewilligten Summen-Recherche und Rechenschaftsforderung zustehen muß. Der in ferne Aussicht gestellte Schutz durch Beschwerdeführung gewährt wenig Abhülfe, da bekanntlich alle ministeriellen derartigen Handlungen landesherrliche Bestätigung erhalten müssen, also nur mit Wissen und Willen desselben geschehen können, man also dort um Schutz und Abhülfe nachsuchen müßte, von wo wenigstens die Zustimmung zu den ministeriellen Uebergriffen ausgegangen ist. Aber auch Anklage gegen das Ministerium würde nicht zum Ziele führen, da die Geschichte aller Landtage, namentlich Kurhessen, wohl sehr viele derartige Ministeranklagen aufzuzählen hat, aller Resultate aus derselben aber ermangelt. Selbst der äußerste Schritt, eine Berufung an das Bundes-Schiedsgericht, gibt wenig Hoffnung, da die Zusammensetzung desselben derartig ist, daß die beschwerdeführende Parthei dort aller Vertretung entbehrt. Sonach dürfte einzige Möglichkeit, diesen so häufig wiederkehrenden Streitigkeiten zwischen Regierungen und Ständen abzuhelfen, nur durch klarere Bestimmungen über diesen Gegenstand in den einzelnen Verfassungen und bei sich ergebenden Streitigkeiten und Zerwürfnissen durch ein von Regierungen und Landständen gemeinschaftlich zusammengesetztes Bundesschiedsgericht, wie es ja von Preussen und andern Staaten auf dem Wiener Kongresse schon gefordert wurden, gegeben werden. (Frk. M.)

(Posen, 28. November.) Es sind heute, meldet die »Augsb. Allg. Ztg.«, bereits zehn Tage verflossen, seit die offizielle Nachricht von der Einverleibung Krakau's in den österreichischen Kaiserstaat hier eingetroffen, und somit läßt sich schon ein bestimmtes Urtheil über den Eindruck abgeben, den diese Nachricht sowohl im Großen und Ganzen, als auf die einzelnen Kreise der polnischen Bevölkerung bei uns gemacht hat. Zuvörderst muß ich bemerken, daß bei allen Nicht-Polen nur eine Stimme der Freude und Zufriedenheit darüber herrscht, daß Krakau nicht an Preussen gefallen ist, denn wer nur eine Zeitlang unter Polen gelebt hat, muß die Ueberzeugung hegen, daß jeder Zuwachs an polnischen Landestheilen, sofern man nicht den Willen oder das Vermögen hat, sie zu germanisiren, den Staat nicht stärken, sondern nur schwächen kann. Und nun gar Krakau, das sich in gewisse republikanische Formen hineingelebt hat, das an allem dem preussischen Wesen schnurstracks widerstrebenden Satzungen klebt, das den Keim der Unzufriedenheit und Empörung überall in seinem Innern verborgen trägt, das die denkbar schlechteste Verfassung hatte und doch gegen jede nicht auf revolutionärem Wege gewonnene Reform sich sträubte! Preussen entsagt gerne diesem Geschenk und tritt es bereitwillig an Oesterreich ab, nachdem es verhindert hat, daß es an Rußland falle, denn in den Händen der Russen mußte es der deutschen Nation sehr gefährlich werden. Doch zurück zu den Polen. Der erste Eindruck, den die Nachricht in allen Gesellschaftsschichten hervorrief, war der einer dumpfen Betäubung, einer tiefen Niedergeschlagenheit, aus der sich das jüngere Geschlecht nach angeborener Weise schnell erholte, um nach einem neuen Hoffnungsanker sich umzuschauen. Daß die Blicke sich nach Westen richteten, war natürlich, denn von woher sollte sonst Hülfe kommen? Seit wir die Deklamationen und den ganzen Phrasenreichthum in den französischen Blättern, sowie die bittern Ergüsse in den englischen hier lesen, sind sie wieder guten Muths, denn sie sind überzeugt, daß Krakau zu einem casus belli werden müsse. Bei der ältern Generation ist die Niedergeschlagenheit nicht gewichen, denn sie hat genug erfahren, um zu wissen, daß ein Journalkrieg resultatlos sei, ein anderer aber jetzt nicht zum Ausbruch kommen werde. Sie trauern nicht bloß über den Untergang von Krakau, mit dem der Ausgangspunkt für alle künftigen Nationalerhebungen verloren gegangen, sie fürchten auch, daß dieselbe Ursache, die den Fall Krakau's zu Folge gehabt, noch andere Wirkungen hervorbringen dürfte. Die drei Mächte sind offenbar darüber einig geworden, daß es nöthig sei, alle revolutionären Keime aus ihren Ländergebieten möglichst zu entfernen. — Zum Beginn des großen Polenprozesses in Berlin ist noch keine Aussicht vorhanden, denn der Staats-Prokurator Wentzel und seine zahlreichen Gehülfen sind hier noch immer mit den Vorarbeiten beschäftigt.

Schleswig-Holstein. Die Schleswig-Holsteiner freuen sich der letzten Bescheide des Kieler Oberappellations- und des Glückstädter Obergerichts, nach welchen die in den Riesenprozeß Verwickelten bis dahin nicht als kriminell Angeklagte zu betrachten sind, also nun nicht von den Wahllisten gestrichen werden können. Wiederum ein Plan der Regierung fehlgeschlagen! Wäre der Bescheid der Gerichte gegen alles Erwarten anders ausgefallen, so hatte man sich an vielen Orten, wo man Angeklagte zu wählen Willens war, dahin vereinigt, zu wählen, und zwar solche Männer, die sich bereit erklärt, zu resigniren, sobald der Riesenprozeß beendigt, und wie man allgemein sich überzeugt hält, mit Freisprechung Aller beendigt ist. Dann hätten neue Wahlen angeordnet werden müssen und die Männer, denen das Volk sein Vertrauen schenkt, hätten doch eintreten können in die Stände-Versammlung. (Wes. Z.)

---

leben, wird zurückkommen und vor Euer Angesicht treten und fordern, was ihm gebührt. Dann aber verhärtet nicht länger Euer Herz, sondern reicht ihm die Hand der Sühne; dann macht wieder gut, was Ihr verschuldet.

Meint Ihr, fragte er leise, es lebe noch und werde zurückkommen?

Bei Gott, so denke ich! Als Margarethe mir ihren letzten Brief schrieb, war der Knabe in Goslar bei einem Geistlichen, der ihn studiren ließ, und seitdem mögen etwa neun Jahre vergangen sein. Später hörte ich von einer Frau, daß Margarethe gestorben und ihr Pflegling nach Göttingen gezogen sei.

Habt Ihr dem Wilden einige Briefe jener Frau mitgetheilt?

Nein, Herr; zwar sprach er davon, allein ich gab sie ihm nicht.

Gleichwohl hattet Ihr auf sein Zureden beschlossen, vor Gericht gegen mich zu zeugen.

Nein, Herr! entgegnete sie und blickte ihn wehmüthig an, während Thränen ihre Augen netzten; ich werde nie gegen Euch vor Gericht zeugen. Aber, wenn Ihr nicht zu mir gekommen wäret, ich hatte noch vor meinem Ende einen Gang nach dem Schlosse gemacht und mit Euch gesprochen.

Weßhalb verschobet Ihr diesen Gang?

Ich will's Euch sagen: wenn ich den Ort wiedersähe, wo einst Eure frommen Eltern lebten und wo ich frohe und traurige Tage gehabt, so, dachte ich, müßte mein Herz brechen, wenn ich alle Veränderungen... nun, es ist nicht gut, darüber viel zu sagen, Herr. Es sollte mein letzter Gang sein, aber ich scheute mich vor ihm. Da man indeß nicht weiß, wann die letzte Uhr schlägt, so sprach ich mit jenem Menschen über die Sache und gab ihm zu verstehen, er möge Euch sagen, was Euch zu wissen nöthig sei.

Ja wohl, und der Schuft benutzte Eure Offenherzigkeit! ich begreife das. Gebt mir die Briefe

Sie nahm ein Kästchen vom Schranke, öffnete es, und reichte ihm ein Paquet Briefe, die sorgfältig mit einer Schnur umwickelt waren. Er wollte es eben in die Tasche stecken, als er eine seltsame Veränderung auf dem Gesichte der Alten wahrnahm. Einen Augenblick schwankte sie hin und her, fiel neben dem Stuhle nieder, seufzte, und ließ den Kopf sinken. Er hob sie auf, und sah mit einer Bestürzung, die schwer zu schildern wäre, wie der Tod seine bleiche Farbe auf ihre Züge malte; ihre Augen blickten ihn starr und gläsern an und brachen; ihr Mund öffnete sich, ihre Hände waren eiskalt; er nahm sie, und legte sie auf ihr Bett.

Jetzt fühlte er selbst einen kalten Schauer durch sein Gebein rieseln. Alles war still, wie im Grabe, selbst die Thiere schienen zu schlummern — die Oellampe brannte matt und warf einen trüben, ungewissen Schimmer auf das erdfahle Gesicht der Todten und ihren dürftigen Hausrath. Seine Beängstigung mehrte sich, während ein kalter Schweiß ihm auf die Stirn trat; er wußte nicht, was er anfangen sollte. Vielleicht ist's nur eine Ohnmacht, dachte er, und begann nach Wasser zu suchen, um ihr Gesicht zu benetzen. Er fand es neben dem Herde, und ging damit an's Bett; als er aber zufällig ihre Stirn berührte, fühlte er, daß sie kalt sey.

In diesem Augenblicke vernahm er einen schweren Tritt auf dem Flure, und gleich darauf trat ein Mann polternd in die Kammer. Sein Gesicht war glühend

Italien.

(Rom, den 28. November.) Heute eine Stunde nach Mittag fuhr Se. k. Hoheit der Kronprinz von Bayern nach dem Quirinal. Hier wurde der Prinz mit allen seinem hohen Stande zukommenden Ehrenbezeugungen empfangen, und von dem heiligen Vater in einer feierlichen Audienz begrüßt. Nachdem sich der Papst längere Zeit mit dem Kronprinzen unterhalten hatte, wurden die Herren des Gefolgs Sr. Heiligkeit durch den Grafen von Spaur vorgestellt. Der Kronprinz hat mehrere Künstler mit seinem Besuch in ihren Ateliers beehrt, und die nöthigen Anordnungen erlassen, damit die Statue Conradins von Schwaben, von Thorwaldsen modellirt, und durch den bayerischen Bildhauer Schöpf ausgeführt, im nächsten Sommer in Neapel aufgestellt werden kann. — Aus Neapel wird bestätigt, daß die Regierung einer Verschwörung auf die Spur gekommen sey, und eine Anzahl Theilnehmer derselben in Calabrien habe verhaften lassen. — Bei dem Besuch des Kaisers von Rußland hier traf Se. Majestät in der akristei der Kirche S. Pietro in Vincoli ein Gemälde, welches ihn sehr ansprach. Die Geistlichkeit des Klosters glaubte dem Kaiser eine Freude zu machen, wenn sie dasselbe als Geschenk nach seiner Wohnung schickte. Der Kaiser nahm es freundlich auf, und hat jetzt als Gegengabe eine Monstranz von gediegenem Golde mit Brillanten und andern Edelsteinen reich besetzt, aus St. Petersburg an die hiesige russische Gesandtschaft für jenes Kloster geschickt. (A. A. Z.)

Amerika.

Nach Berichten aus Montevideo vom 18. September über Rio de Janeiro war dort ein Kurier der Regierung von Paraguay mit Depeschen für die Gesandten von England und Frankreich eingetroffen, worin jene Regierung 30,000 Mann zu dem beabsichtigten Kriege gegen Rosas zu stellen sich erbietet, falls dagegen die intervenirenden Mächte der Republik Paraguay ihre Unabhängigkeit sichern würden. Es hieße daß die Kriegsbrigg »Griffith« dieses Erbieten Paraguay's nach Europa überbringen sollte. — In Corrientes sollen die Häuptlinge dem Gouverneur Maderiaga erklärt haben, daß sie keinen Vergleich mit Rosas eingehen würden; am 30. August sollte ein neuer Gouverneur gewählt werden und man erwartete eine Revolution in Corrientes, wenn Maderiaga auf seinen Bemühungen für Rosas beharrt. Die von Rosas nach Paraguay gesandten Agenten kamen nur bis Dembeca, da die Regierung von Paraguay sie nicht empfangen wollte. — Aus Buenos Ayres wird unterm 19. September berichtet, daß Rosas mehrere Ausländer, welche die von ihm als Abzeichen vorgeschriebenen Bänder nicht trugen, verhaften ließ, obgleich sein deßfallsiger Befehl gar nicht auf Ausländer Bezug genommen hatte.

Nichtpolitisches.

Vor einigen Tagen wurde im Dorfe Nettelstädt, zwei bis drei Stunden von Minden, ein Mord begangen. Ein junger unverheirateter Bauer hatte schon seit längerer Zeit mit einer unverheiratheten Frau im Dorfe ein Liebesverhältniß angeknüpft. Von ihrem Manne sich scheiden lassen, das konnte die Frau nicht, weil es nach dem Gesetze unmöglich war; denn keines von beiden hatte die gesetzlichen Pflichten der Ehe verletzt, oder sich ein entehrendes Verbrechen vor Zeugen zu Schulden kommen lassen. Natürlich mußte den beiden Liebenden der Mann jener Frau oft störend in den Weg treten, und beide beschlossen, um dieser unangenehmen Störung ein Ende zu machen, den Ehemann aus dem Wege zu schaffen. Dies konnte nur durch einen Mord geschehen, und beide verabredeten sich, denselben, ohne an die üblen Folgen eines Mordes zu denken, in einer bestimmten Nacht heimlich auszuführen. Zur bezeichneten Stunde erschien der junge Bauer, mit einem Beile bewaffnet, vor dem Hause der Eheleute, und begehrte Einlaß. Die Frau rief ihrem Manne zu, er möge öffnen. Dieser ging, ohne etwas Schlimmes zu ahnen, zur Hausthür, und öffnete. Kaum war die Thür offen, als der Draußenstehende ihm mit dem Beile einen Schlag auf den Kopf versetzte, so daß er zusammensank. Die Frau gab ihrem Manne mit einem andern Beile den Rest. Die Leiche wurde von ihnen in einen nahen Busch gebracht, und unter das Laub verscharrt. Die Mörder blieben die Nacht zusammen. Am andern Morgen beauftragte die Frau ihr acht- oder neunjähriges Kind, ein Mädchen, welche von dem Morde nichts wußte, in das Gehölz zu gehen, um Holz zu holen. Das Kind ging hin, und fand zufällig die unter dem Laube versteckte Leiche, erkannte aber in der Leiche seinen Vater nicht. Erschreckt kehrte das Mädchen ins Dorf zurück, und lief zuerst zum Vater des Mörders, weil dieser dem Gebüsche am nächsten wohnte, und weil das Mädchen ihn auch am besten kannte. Beide gingen in das Gebüsch zurück, und erkannten sehr bald den Vater des Mädchens. Der alte Mann ahnte gleich, daß sein Sohn der Mörder des Bauers sein müßte, weil dieser mit der Frau des Erschlagenen ein allgemein bekanntes Liebesverhältniß hatte, außerdem die ganze Nacht nicht nach Hause gekommen und am vorhergehenden Abende mit einem Beile ausgegangen war. Seinem Sohne konnte also nur der Tod des Gemordeten von Nutzen sein. Indeß wurde die That im ganzen Dorfe ruchbar. Die Polizei durchsuchte das Haus des Gemordeten und überzeugte sich bald, daß der Mord in diesem Hause begangen worden war. Die Frau des Getödteten und der junge Bauer, als verdächtig arretirt, gestanden die That auch bald ein und wurden an das Zuchthaus zu Herford abgeliefert. Die Frau war schwanger und wurde in ein ein feuchtes Lokal eingesperrt. Die Aufregung ihres Körpers, die Angst vor Strafe, das feuchte Gefängniß, auch vielleicht ihr böses Gewissen wirkten sehr auf ihren Zustand. Ihr Liebhaber wird wohl der gesetzlichen Strafe nicht entgehen. Betrachten wir nun diesen Mord. Was ergibt sich aus ihm? Nicht ein Mensch hat dabei sein Leben verloren, sondern bis jetzt ihrer zwei, und Einer wird es noch verlieren. Außerdem sind zwei andere Menschen namenlos unglücklich geworden: der Vater seine Stütze im Alter, und das kleine Mädchen seine Eltern verloren.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer

---

roth, seine Augen funkelten, und er keuchte, wie jemand, der eine schwere Arbeit verrichtet.

Es war der Quacksalber

V.

Kaum war der Tag angebrochen, als ein Bedienter vor Alfred's Bett trat, und ihn mit dem Ersuchen weckte, schnell zum Herrn zu kommen. Vor dem Krankenzimmer flüsterte der Diener: Hier ist es; ich brauche Sie nicht anzumelden, denn der Herr liegt im Fieber.

Er wollte die Thür öffnen; Alfred hielt ihn zurück.

Einen Augenblick Geduld, sagte er in hohem Grade beklommen, denn dieses unerwartet schnelle Zusammentreffen mit seinem Feinde konnte für ihn entscheidend werden; er fühlte es, daß er alle Regungen des Hasses, der Rache und der verletzten Ehrliebe tief verbergen müsse in den Grund des Herzens. Jetzt, dachte er, darf ich nur den Arzt sehen lassen; erst wenn Kraft und Bewußtsein zurück gekehrt sind, trete ich vor ihn als der mißhandelte und beraubte Neffe.

Trotz dieses Entschlusses fühlte er einen brennenden Ingrimm, den er nicht meistern konnte. Er trat ins Zimmer; es war matt erhellt vom ersten Tagesschimmer, und von einer Ampel in der Glasglocke. Auf dem schneeweißen Bette, dessen seidene Vorhänge weit zurück geschlagen waren, lag eine hagere, bleichgelbe Gestalt; nur auf den Wangenhöhlen schimmerte eine leichte Röthe, die das Fieber hervorgelockt, und die Augen, tief gesunken rollten flammend in ihren Kreisen — der Graf war es, der reiche und stolze Graf, mitten im Glanze eines raffinirten Luxus das Bild des tiefsten Elends, das Opfer eines nagenden Schmerzes und gewiß von keinem Bettler beneidet! Und neben ihm stand in aller Kraft und Jugendfrische mit dem schönen und blühenden Angesichte, auf dem eben jetzt ein Strahl der Morgensonne leuchtete, der Mißhandelte und Verstoßene, bebend die abgezehrte Hand in der seinen haltend und die Pulsschläge zählend, die immer rascher auf einander folgten. Der Kranke, im Strudel des wildesten Paroxysmus, sah dann und wann mit einem unsichern Blick auf den Arzt; bisweilen schien es, als durchzucke ihn eine schreckliche Idee, dann lachte er laut auf oder schauerte zusammen, wie vor dem Anblicke einer furchterregenden Gestalt; bisweilen wollte er die Hände falten und schien um etwas bitten zu wollen; sein Ideengang nahm jeden Augenblick eine andere Richtung.

Nachdem er eine Weile still gelegen, richtete er plötzlich einen durchdringenden Blick auf Alfred.

Wie, und du hast nicht genug? sagte er voll Ingrimms: Sind hundert Geldstücke nicht genug für einen Schurken? Nicht? Habe ich die Frau getödtet? O, schäme dich, Mensch? Ich habe ihn nicht vergiftet — er lebt, Gott sei Dank, er lebt! Noch mehr? Wirklich? — Fort mit dir! fort! — Dann war er mit einem Satze aus dem Bette, sprang keuchend und mit rollenden Augen auf Alfred zu, klammerte seine glühenden Hände um dessen Hals mit einer Kraft, die nur das Fieber ihm geben konnte, und wollte ihn erwürgen. Der Auftritt hatte etwas Entsetzliches. Die hagere, fast nackte Gestalt mit emporgesträubtem Haar und schäumendem Munde, die krallenartigen Finger im Kampfe mit dem jungen Leben, das alle Kraft gegen dieses Ungethüm aufbieten mußte! Doch schnell erlosch die Flamme der Wuth; der Kranke fiel nach einem zweiten Angriffe zu Boden und verlor das Bewußtsein. — Schon in der Universitätsstadt hatte Alfred mehre glückliche Curen an Fieberkranken gemacht; er fand jedoch, daß der gegenwärtige Fall außergewöhnliche Mittel beanspruche, und nach einigem Bedenken versuchte er sie. Die Wirkung war rasch; der Kranke gelangte wieder zum Bewußtsein und ward ruhiger. Jedoch kehrten im Laufe des Tages die Fieber-Phantasieen mehrere Male zurück, sie waren aber schwächer als die früheren. Dann und wann erschütterten ihn gräßliche Erinnerungen, und er sprach Worte, die Alfred bald zum Mitleid, bald aber auch zum Abscheu bewegten. Selten verließ Julie das Krankenbett.

Man sollte glauben, sagte sie leise, während der Kranke unruhig schlummerte, die Erinnerung an etwas Schreckliches drücke meinen Vater, wenn man nicht wüßte, daß solche Ideen auch die Schuldlosesten in der Fieberhitze peinigen.

Das ist sehr oft der Fall, erwiderte Alfred, sie forschend ansehend; indeß wäre es wohl gethan, den Bedienten zu entfernen, wenn der Graf phantasirt.

(Fortsetzung folgt.)

Anzeigen.

Empfehlung.

Die

Friedr. Korn'sche

Buchhandlung in Nürnberg
Herrnmarkt Nro. 29

empfiehlt zu passenden

Weihnachts- und Neujahrs-Geschenken

ihr wohlassortirtes Lager von vorzüglichen Schriften für die Jugend jeden Alters und für Erwachsene, so wie von Taschenbüchern, Zeichnen- und Schreibvorlegeblättern, Atlassen, Landkarten etc., mit dem Bemerken, dass davon auf Verlangen eine Auswahl zur genauern Durchsicht nach Hause geschickt wird.

Empfehlung.

Ich benachrichtige das hochzuverehrende Publikum und alle meine hochgeschätzten Abnehmer, Gönner und Freunde, daß ich den diesjährigen Christmarkt wieder mit einer großen Auswahl von neuen feinen Kupferstichen und Lythographien, Schling- und Strickmustern, Jagdstücken, Pferden und Landschaften, Zeichnen-, Abzieh- und Stammbuchblättern, Neujahrwünschen, Visiten-Karten, Leidensgeschichte Jesu, Portraiten aller Art, Schreib-, Taschen-, Staats-, Haus-, Komptoir- und Wandkalendern, Landkarten, Farb- und Tuschkästchen, rothe, weiße und schwarze Zeichnenkreide, Farb-, Mal- und Haarpinseln, Bilderbüchern und Bilderbögen in besonders reicher Auswahl nebst Galanterie- und Kinderspielsachen, so wie auch Schreibmaterialien bezogen habe und bitte um gütiges Zutrauen und gefällige Abnahme. Mein Laden ist beim schönen Brunnen. Die oben benannten Artikel sind außer dem Christmarkt täglich zu haben in meinem Hausladen in der neuen Gaße S. Nro. 1192.

Achtungsvoll verharre

M. H. Fritschel.

Anzeige und Empfehlung.

Hiemit beehre ich mich ergebenst anzuzeigen, dass ich auf hiesigem Platze eine

Papier- und Schreibmaterialien-Handlung

en gros und en detail

unter meinem eigenen Namen errichtet habe.

Indem ich dieses neue Etablissement dem Wohlwollen eines verehrlichen Publikums bestens empfehle, versichere ich die solideste und reellste Bedienung.

Nürnberg, den 1. Dec. 1846.

Joh. Georg Loschge, jun.
Lorenzerplatz No. 74.

(Vertauscht) Am Sonntag den 6. December wurde in der Himmelsleiter ein grauer Mantel gegen einen andern von grauer Farbe, wahrscheinlich aus Versehen vertauscht. Man bittet den Austausch in besagtem Gasthause zu bewerkstelligen.

(Zu verkaufen.) Ein russischgrüner Pelzrock und ein dunkelblauer Tuchmantel sind billig zu verkaufen.

Anzeige und Empfehlung.

Nachdem mir von einem wohllöblichen Magistrat das Bürger- und Meisterrecht gütigst ertheilt wurde, so empfehle ich mich meiner werthen Kundschaft so wie dem verehrlichen Gesammtpublikum zu fernern werthen Aufträgen, danke aber auch zugleich für das mir als Geschäftsführer geschenkte Zutrauen, und bitte, mir dasselbe in eben so reichem Maaße fortzuschenken, indem ich es an solider und moderner Arbeit nichts ermangeln lassen werde.

Nürnberg, den 7. Dec. 1846.

Friedrich Keller.
Herrenkleidermacher.
Maria Keller, vormals Koppelsdörfer in der Brunnengaße.

Oekonomieanwesen-Verkauf.

Ein Oekonomie-Anwesen mit großem Haus, Stadel und allen erforderlichen Gebäulichkeiten, welche sich in gutem Bauzustande befinden, großem Garten, circa 25 Tagwerk gutem Ackerland, wovon die Wintersaat besorgt ist, nebst 5 Tagwerk Wiesen, ist aus freier Hand zu verkaufen.

Frankirte Briefe unter Chiffre A. B. besorgt die Exped. d. Blattes.

Conzert-Anzeige.

Das

IV. abonnirte Conzert

der Musikgesellschaft Noris unter der Leitung des Unterzeichneten findet

heute Dienstag den 8. December

im Saale des goldenen Adlers statt.

Eintrittspreis für Nichtabonnenten à Person 12 kr.

Hochachtungsvoll empfiehlt sich

Bernhard.

Anzeige und Empfehlung.

Auch während des Christmarkts hat der Unterzeichnete in seinem Laden am Obstmarkt eine passende Auswahl zu Weihnachtsgeschenken sehr geeignete Gegenstände vorräthig, und bittet um geneigte Abnahme. Besonders empfiehlt er sich zum Garniren der Stickereien und versichert geschmackvolle und billige Arbeit.

Carl Daumerlang,
Portefeuiller-, Papp- und Galanteriewaaren-Arbeiter.

Wirthschafts- und Garten-Anwesen-Verkauf.

Ein sehr vortheilhaft und angenehm liegendes Wirthschafts- und mehrere Morgen großes Gartenanwesen, dessen Grundstücke bester Bonität sind, sammt großem Hause, Stadel und Kegelbahn ec., in der Nähe hiesiger Stadt, ist zu verkaufen. Dieses Anwesen rentirt ohne Wirthschaft beinahe den Kaufschilling, und kann daher zur käuflichen Acquisition bestens empfohlen werden durch

das öffentliche Commissions-Büreau von J. St. Schmidt, S. Nro. 104.

Haus- und Wirthschafts-Verkauf.

Im Auftrage des Besitzers wird das mit Haus-Nro. 52 bezeichnete, fortwährend einer frequenten Nahrung sich erfreuende Wirthschaftsanwesen auf den Ställen vor dem Spittlerthor, bestehend aus:

a) Wohnhaus mit 3 Nebengebäuden, Pl.-Nro. 34 sammt Wirthschaftsgerechtigkeit,
b) Wohnhaus, Kegelbahn und Hofraith, Pl.-Nro. 35 und
c) Wurzgarten Pl.-Nro. 36,

öffentlich an den Meistbietenden verkauft, und Termin hiezu auf

Montag den 21 Dezember, Nachmittags 3—6 Uhr,

im verkäuflichen Wirthshause selbst anberaumt. Die Verkaufsbedingungen werden im Termine bekannt gemacht und können inzwischen nähere Aufschlüsse erholt werden im

öffentlichen Commissions-Bureau von J. St. Schmidt. S. Nro. 104.

(Anzeige.) Diejenigen verehrten Herren, welchen bei der Festlichkeit im Museum Hüte vertauscht wurden, wollen gefälligst heute Dienstag den 8. Dec. Nachmittag 2 Uhr in der Exped. d. Blattes dieselben zum Austausch senden.

(Gesuch.) Ein williges, fleißiges Mädchen, das Liebe zu Kindern hat und gut mit ihnen umzugehen weiß, sucht sogleich oder bis nächstes Ziel einen Platz. Näheres in Nro. 320 der Irrerstraße.

Anzeige.

Unsere neuesten Spielwaaren sind bereits zur beliebigen Auswahl aufgestellt, was wir hiemit zur Anzeige bringen.

Nürnberg den 7. Dec. 1846.

Roth und Rau
am Josephsplatz Nro. 211.

(Zu verkaufen.) Eine ganz neue, leichte, noch nicht gebrauchte, zweispännige Schlittenkufe, und zwei einspännige Chaischen, wovon das eine ganz modern ist, sind zu verkaufen.

Mieth-Gesuch.

Man sucht ein Quartier von mehreren Piecen, allen nöthigen Bequemlichkeiten und Stallung für 2 Pferde bis Ziel Walpurgi zu miethen.

Offerten unter Chiffre B. L. besorgt die Exped. d. Bl.

Theater-Notiz.

Die geehrten Abonnenten werden hiemit ersucht, bis längstens Mittwoch Nachmittags 2 Uhr über ihre Plätze zur Freitags-Vorstellung der Fräul. Jenny Lind zu verfügen, um den mehrfach gemachten Nachfragen an die Direktion genügen zu können.

Die Direktion.

Stadttheater in Nürnberg.

Mittwoch den 9. December 1846. Abonnement suspendu. Erste Gastdarstellung der Fräulein Jenny Lind. »Die Nachtwandlerin.« — Oper in 3. Akten. Musik von Bellini. »Amine« Fräulein Jenny Lind.

(Nach der Vorstellung geht ein Extra-Bahnzug nach Fürth.)

Billets zu dieser Vorstellung sind fortwährend an der Kasse zu haben.

Angekommene Fremde

vom 6. Decbr.

(Bayr. Hof.) HH. Feuerlein v. Stuttgart, Noll v. Gießen, Kflte. Frl. Küßler v. Rastadt.

(Strauß.) HH. Seelig, Stefft v. Schweinfurt, Creulius v. Pforzheim, Martin v. Köln, Barth v. Frankfurt, Kflte. Cerdes m. G. v. Mendiolagoetia, Propr. v. Madrid. Bisery m. F., Kond. v. Königsberg. Schäfer, Mechanikus v. Braunschweig.

(Bl. Glocke.) HH. Recog, Dr. v. Berlin. v. Regemann, v. Miebel, Part. v. Bayreuth. Horn, Bau-Kondukteur v. Schweinfurt. Allweger m. F., Postoffizial v. München.

(Wallfisch.) HH. Fuchs, Forstverwalter v. Dinkelsbühl. Strengel, Priv. v. Schweinfurt. Arnold, Kfm. v. Thüngersheim.

(Berl Hof.) HH. Schmidt, Gastwirth v. Würzburg. Roland, Kfm. v. Koburg. Oskar, Waldermann, Stud. v. Erlangen. Mde. Bruch v. Bamberg.

(Mondsch. z. Gostenhof.) HH. Maier, Kand. v. Regensburg. Krauß, Weinhändler v. Schweinfurt. Schmälzel, Brauer v. Kronheim. Graf Hirschberg, B. v. Derheil, Stud. v. Erlangen.

(Eisenbahn a. Bahnhof) HH. Jeko, Werkführer v. Münchberg. Marschmann, Kfm. v. Wien.

Frequenz der Ludwigs-Eisenbahn.

48te Woche vom 29. November bis 5. December 1846 incl.

Sonntag	1691	Personen	fl.	19[illegible]. 27	-
Montag	1010	-	-	111. —	-
Dienstag	1121	-	-	126. 6	-
Mittwoch	1146	-	-	129. 33	-
Donnerstag	1696	-	-	192. 27	-
Freitag	1166	-	-	130. 15	-
Samstag	811	-	-	87. 61	-
Summe	8641	Personen.	fl.	970. 39.	kr.

COURSE.

Nürnberg, den 7. Decbr. 1846.

Wechsel-Course.

	k. Sicht.		2 Monat.	
	Brief	Geld	Brief	Geld
Amsterdam		99 1/8		
Hamburg		88 1/4		87 3/4
London	11	9 1/8	11	9 1/8
Wien in 20r.		120		
Augsburg	12	0		
Frankfrt. a. M.		100		99 1/2
in die Messe				
Leipzig		105		
in die Messe				
Berlin		105		
Paris	9	3 1/2		
Lyon	9	3 1/2		
Bremen		98 1/4		

Effecten-Course.

	Papr.	Geld.
Bayer. Obligat. à 3 1/2 %	9	5
" Bank-Aktien	65	8
Ludwigs-Kanal-Aktien	7	8 3/4
Münchn.-Augsbg.-Eisenbahn-Aktien		
Nürnberger-Fürther ditto	31	5

Geld-Course.

	s. hab.	gesucht.
Friedrich- und Augustd'o	9	49
Neue Louisd'or	11	4
Souverainsd'or	1[illegible]	15
Holländische 10 fl. Stücke	9	57
20 Francs-Stücke	9	29
Oestreich. u. Holl. Duc. etc	5	35
Französisches Gold	5	—
Preussische Thaler, ganze	1	45
5Francs Stück	2	20

Mittelfränkische Zeitung.

(Früher Nürnberger Zeitung.)

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 9. December 1846. № 343. Mittwoch: Joachim.

Deutschland.

Bayern. (München, 6. Dec.) Gestern gegen 12 Uhr wurde unseren sieben widerspenstigen Bräuern die hohe Entschliessung in Betreff ihrer Angelegenheit publizirt, wonach dieselben unmittelbar ihre Schenken zu eröffnen hätten, und im Falle es nicht geschähe, dieses als eine Verzichtleistung des Schenkrechtes für immer betrachtet werden würde; daß sie ferner den gesetzlichen Preis von $5^1/_2$ kr. nicht überschreiten dürften, unter Androhung der Exekution und momentanen Einziehung des Gewerbs.

(A. Abd. Z.)

(Würzburg, den 5. December.) Ein Ministerialreskript vom 18. November erklärt, daß die Entscheidung entstehender Streitfragen über die religiöse Erziehung der Kinder, hinsichtlich welcher die II. Verfassungsbeilage eine Ausnahmebestimmung nicht getroffen hat, zunächst der Geschäftszuständigkeit der betreffenden Distriktspolizeibehörde angehöre. (Würzb. Abdbl.)

(Aus Niederbayern, 4. Dec.) Das Direktorium des bayerischen Hagelversicherungsvereins sucht sich in Nr. 328 der „Augsburger Abendzeitung über die Anschuldigung des Oekonomen Hrn. Bachmaier von Pentenried zu rechtfertigen, der bekanntlich in mehreren öffentlichen Blättern die Betheiligten zum Austritte aus diesem Verein aufforderte. Wenn man in der Rechtfertigung liest, daß der Verein unter der neuen Verwaltung an Vertrauen gewonnen habe, und das Versicherungskapital von 1 Million auf $3^1/_2$ Millionen gestiegen sei, so mag dieses allerdings dem Direktorium schmeicheln. Den Vereinsmitgliedern aber hätte es sicherlich mehr zugesagt, etwas über vermehrte Solidität desselben zu erfahren. Hierüber heißt es nun: „innerhalb 5 Jahren habe man für einen Hagelschaden von 168,900 fl. die Summe von 142,500 fl. wirklich, sohin 75 pCt. bezahlt, das Maximum, welches der Verein zu leisten schuldig war.“ Somit war der Verein nicht im Stande, in dieser fünfjährigen Periode volle Zahlung zu leisten, noch viel weniger etwas zurückzulegen, um in besonders unglücklichen Jahren eine Zubusse zu haben. Ein solches unglückliches ist das eben ablaufende, das bei höchst fühlbarem Schaden auch noch keine Entschädigung in Aussicht stellt. Es ist nicht einzusehen, um was dieses Institut seit seiner Reorganisation soll besser geworden sein? Die kleineren Hagelschäden werden bezahlt, und die größeren bleibt man schuldig, — dieselbe Manipulation wie in den 30ger Jahren! Auch damals entschuldigte man sich mit „den ungünstigen Jahren“ und vertröstete die Betheiligten auf bessere Zeiten. Diese kamen immer nicht und sind auch, wie zu lesen ist, unter der neuen Verwaltung noch nicht gekommen. Auch damals suchte man vom Austritte zurückzuschrecken durch jenen §., der die Austretenden ihrer Ansprüche verlustig erklärte. Dennoch sagten viele Mitglieder einem Vereine Lebewohl, der ihnen nur bittere Täuschung bereitete. Sie hatten es nicht zu bereuen. Eine äußerst magere Nachzahlung nebst 75pCt. für den laufenden Schaden und endlich nach 6 Jahren abermals so viel wie nichts — das wäre der Lohn ihrer Leichtgläubigkeit gewesen. Angenommen, die bezeichnete Periode wäre eine günstigere, ja eine sehr günstige gewesen und hätte um $^1/_2$ weniger verschlungen, würde dann der Verein im Stande sein, seine Verbindlichkeiten für das Jahr 1846 zu halten? Mit Nichten. Er hätte auch dann erst gegen 120,000 fl. erspart, während der Hagelschaden 200,000 fl. beträgt. Wie viele so ungewöhnlich günstige Jahre müßten sich folgen, damit der Verein einmal einen Hagelschaden von 200,000 fl. bezahlen könne? Mindestens zehn. Wer sich die Mühe gibt, 20 Jahre zurückzuschauen, der dürfte sich bald überzeugen, daß die Aufeinanderfolge von zehn so günstigen Jahren eben so unwahrscheinlich sei, als es wahrscheinlicher ist, daß ein Hagelschaden von 200,000 fl. in derselben Periode mehr wie einmal vorkommt. Ob der Verein nun mehr Vertrauen verdiene wie früher, ist nach dem Gesagten leicht zu ermessen. Das thätige und redliche Streben der Verwaltungs-Mitglieder reicht nicht hin, einer durch und durch lecken Sache aufzuhelfen. Es dürfte ihrem Rufe und dem Wohle der Oekonomen zuträglicher sein, ein Institut aufzugeben, daß ihnen eben so wenig Ehre als den Andern Nutzen gebracht hat. Vollends gerechtfertigt aber muß der Wunsch erscheinen: die Regierung möchte uns endlich erlauben, dort Hülfe zu suchen, wo wir sie Jahre lang ganz sicher gefunden haben.

(Regsbrg. Tgblt.)

Preussen. (Berlin, im Anfange Dec.) In Bezug auf einen früheren Artikel der „Oberpostamts-Zeitung,“ in welchem des Inhalts der so eben erschienenen staatsrechtlichen Abhandlung des Professors Helwing in Berlin (die Erbansprüche des königl. preußischen Hauses an die Herzogthümer Schleswig-Holstein; Lemgo, 1846. 8.) Erwähnung gethan ist, kann heute die wichtige Nachricht mitgetheilt werden, daß die in derselben aufgestellten Ansichten in Bezug auf die schleswig-holsteinische Succession wesentlich ergänzt und bestätigt werden durch eine bereits in der Ausarbeitung begriffene, in kurzem erscheinende Schrift des Professors Voigt in Königsberg, Verfassers der rühmlichst bekannten größern Geschichte Preußens. Diese Schrift stützt sich auf einen trefflichen Fund, welcher vor kurzem in dem geheimen Archive zu Königsberg, dessen Vorstand der genannte Gelehrte zugleich ist, von demselben gemacht worden ist. Es sind Urkunden aus

Belletristisches Feuilleton.

Der Osterabend.

(Fortsetzung.)

O, fürchten Sie nichts! Peter kennt meinen Vater seit beinahe dreißig Jahren.

Dann ohne Zweifel auch seine Geheimnisse, entgegnete er rasch, hätte aber gern dieses Wort zurückgenommen, denn sie blickte ihn verwirrt und mit einer seltsamen Unruhe an.

Ein peinliches Schweigen folgte dieser kurzen Unterhaltung. Dann und wann richtete er einen verstohlenen Blick auf sie. Ihr ganzes Wesen verrieth einen hohen Grad von Resignation; auf ihren schön geformten Zügen, die eben jetzt von der Morgensonne mit einem rosigen Schimmer übergossen wurden, ruhten Milde und Sanftmuth, gepaart, wie ihm däuchte, mit einer innigen religiösen Hingabe. Sie würde ganz dem Bilde einer Heiligen geglichen haben, wäre nicht bisweilen ein Strahl von Jugendmuth aus ihren klaren Augen auf die Landschaft gefallen, die durch einen halb zurückgezogenen Vorhang schimmerte.

Bei der Mittagstafel, an der ein alter Hausverwalter neben Alfred saß, überließ Julie die Unterhaltung beiden Männern, die sie vergebens mit ins Gespräch zu ziehen suchten; doch bald verschwand Juliens Theilnahmlosigkeit.

Können Sie mir nicht sagen, gnädige Gräfin, fragte der Verwalter, um welche Stunde der Graf zurückgekommen?

Kurz vor Mitternacht.

Es ist in der That seltsam, fuhr der Alte fort, daß man den Herrn gestern Abend von der Wohnung der alten Frau Kley reiten sah und daß diese kurz vorher gestorben ist.

Ist sie todt? fragte Julie erschrocken.

Ja, ja; ihr Schwiegersohn, der Anton, war heute Morgen bei mir und erzählte, er habe sie todt in ihrer Kammer gefunden. Kurz vor dem Hause sei ihm der Herr zu Pferde mit einem Andern begegnet, der gräulich geflucht habe. Wunderlich sei auch der Umstand, daß die Tabaksdose des Herrn auf einem Stuhle neben dem Bett gelegen. Er gab sie mir; der arme Junge war so bekümmert, daß er laut aufweinte.

Der Alte nahm die Dose aus seiner Tasche und überreichte sie Julien.

Alfred wollte etwas fragen, aber ein Blick auf ihre todtbleichen Züge und ihr Erschrecken hinderte ihn daran.

Vielleicht hatte der Herr von ihrer Krankheit gehört, meinte der Verwalter, und wollte seine ehemalige Wärterin noch einmal sehen.

Das ist wahrscheinlich, sagte Julie und sank in ein düsteres Nachsinnen.

Nach Verlauf einiger Tage war der Graf so weit hergestellt, daß er sein Bett verlassen und im Zimmer auf- und abgehen konnte; diese Besserung hielt er für das Werk des jungen Arztes.

der zweiten Hälfte des sechzehnten Jahrhunderts, welche es klar vor Augen legen, daß auch noch um jene Zeit, wie bereits in der Helwing'schen Abhandlung mehrfach angedeutet worden ist, energische Schritte geschehen sind, die Erbansprüche des kurbrandenburgischen Hauses an Schleswig-Holstein geltend zu machen und zu wahren. (Fkft. O.-P.-Z.)

Schleswig-Holstein. (Schleswig, den 3. December.) Die längst drohende Katastrophe ist eingetreten: die dem Regierungskommissär übersandten Petitionen der Ständeversammlung sind von demselben remittirt worden; die Versammlung, mindestens die gesinnungstüchtige Majoriät, hat heute ihre vorletzte Sitzung gehalten. (Wes. Z.)

Italien.

(Rom, 28. Nov.) Daß es im neuen Pontifikate nicht bei der Niedersetzung von Revisionskommissionen verbleibt, vielmehr mit möglichster Eile, was noththut, beschafft und erzielt wird, wollen Sie unter anderm daraus ersehen, daß unser Kriminalgesetzbuch in diesem Augenblick bereits völlig umgearbeitet im Manuskript vorliegt — das Resultat einer unausgesetzten Arbeit der drei letzten Monate, bei welcher namentlich die ausgezeichneten Juristen Bruni, Dionisi, Alessandri und Benvenuti thätig waren. Die hinzugekommenen Modifikationen des bisherigen Criminalrechts machen etwa ein Drittel seines ganzen Umfangs aus. Ueberaus mild sind die treffenden Strafitel gegen sogenannte politische Verbrechen abgefaßt. Seine Einführung in die Rechtspraxis wird mit dem Beginne des neuen Jahrs erwartet. (A. A. Z.)

Schweden und Norwegen.

(Stockholm, den 27. November.) Gestern Mittag stellte sich im Schloß ein junger, schlecht gekleideter Mann ein und verlangte mit heftigen Geberden von dem diensthuenden Kammerherrn des Königs, dem Obersten v. Peyron, daß er ihm eine Audienz bei Sr. Majestät verschaffe. Auf die Weigerung des Kammerherrn bedrohte er denselben mit einer Pistole, die er aus der Tasche zog, und bald darauf legte er eine andere Pistole auf dem Schloßhauptmann, Grafen v. Horn, an, der mit einiger Mannschaft von der Wache herbeigeeilt war, um ihn zu verhaften. Der Schuß ging los, glücklicherweise ohne jemand zu treffen. Aus dem sofort mit dem Verhafteten im Polizeibureau vorgenommenen Verhör geht hervor, daß er sich Platen nennt, Fourier im Regiment Darlekarlien gewesen, ein Jahr lang wegen Geistesabwesenheit in dem Irrenhospital von Donviken verpflegt worden ist, dasselbe am 20. Mai 1845 als geheilt verlassen hat, alsdann zu seinen Verwandten zurückgeschickt worden ist und sich erst seit vorgestern in Stockholm befindet. Die beiden Pistolen waren mit Eisenschrot verschiedener Sorten stark geladen. Die Gutachten der Aerzte, welche den Verhafteten untersucht haben, bezeugen, daß sich derselbe in dem Zustande völligen Wahnsinns befindet und er wird demgemäß in das Hospital von Donviken gebracht werden. Man hat allen Grund zu glauben, daß die Absichten dieses Unglücklichen nicht so schuldvoll gewesen sind, als sie im ersten Augenblick erschienen. (B. H.)

Schweiz.

(Luzern, den 2. Dezember.) Die Staatszeitung der katholischen Schweiz sagt über Krakau's Tod: „Wir wollen uns nicht zur Aufgabe setzen, die Maßregel der drei Schutzmächte zu tadeln oder zu rechtfertigen; wir fragen daher auch nicht, ob mit Recht oder Unrecht gehandelt worden sey. Wir wollen nur einige der Gefühle schildern, welche bei diesem Ereignisse unmittelbar sich uns aufgedrungen haben. Jeder Republikaner liebt die Staatsform, in welcher er geboren und erzogen worden ist. Wir Schweizer besonders haben ein Recht, auf dieselbe stolz zu seyn, da in ihr, ihren Rechten und Freiheiten die erste Quelle des Ruhmes liegt, welcher durch unsere Geschichte bis auf unsere Tage sich durchzieht. Zu Republiken, wo sie anderwärts existiren, muß ihn daher eine natürliche Neigung hinziehen, und ihr Schicksal ihm näher gehen, als das anderer Staaten. Ob eine Republik mehr oder weniger in Europa existire, das kann also gewiß keinem Schweizer gleichgültig seyn. Das Wegmerzen der Republik Krakau aus der Reihe der Lebenden konnte daher nicht anders als einen schmerzlichen Eindruck in der Schweiz hervorbringen; auch uns hat sie mit Schmerz und Trauer erfüllt, denn wir sahen im Schicksal von Krakau möglicherweise das künftige Schicksal der Schweiz uns vorher verkündiget. Die Selbstständigkeit der Republick Krakau, sowie ihre Neutralität, ist durch Friedensverhandlungen vom Jahr 1815 von den europäischen Mächten anerkannt worden. Ihr Schicksal gleicht in dem Punkte demjenigen der Schweiz. Wenn auch unsere Selbstständigkeit und Freiheit viele Jahrhunderte älter ist, so war sie durch die französische Revolutionsherrschaft für einige Zeit vernichtet, sie erstand neuerdings im Jahr 1815. In so fern darf die Republik Krakau als die jüngere Schwester der Schweiz angesehen werden. Die Thatsache nun, daß Krakau nicht mehr ist, liefert für uns den Beweis, daß wir in den Friedensverhandlungen vom Jahr 1815, in der daselbst von den Mächten ausgesprochenen Neutralität unseres Landes und in deren Anerkennung unserer Selbstständigkeit, daß wir in diesem allein nicht mehr hinreichenden Schutz für unsere Freiheit und Selbstständigkeit finden, daß wir sie anderwärts zu suchen haben, wenn wir über unsere Zukunft beruhigt seyn wollen. Und wo haben wir diesen Schutz für unser heiligstes Nationaleigenthum zu suchen? Doch wohl nirgends anderswo, als in uns, in unserer Kraft? Worin liegt aber die Kraft unseres — in Vergleich zu den uns umgebenden großen Staaten kleinen — Ländchens? Sie liegt allerdings zum Theil auch in unserer günstigen geographischen Lage; doch diese würde uns nicht allein schützen; sie liegt vorzüglich in unserer Eintracht, in einem gemeinsamen Zusammenwirken, in einer gleichen Begeisterung, in einem brüderlichen Zusammenleben. Man wird die Wahrheit dessen, was wir da sagen, nicht bestreiten können, desto trauriger aber muß für uns die Antwort auf die Frage ausfallen, ob diese Eintracht, diese unsere einzige Nationalmacht, diese einzige Stütze unserer Nationalunabhängigkeit bei uns wirklich vorhanden sey?"

Amerika.

Die Meldungen von dem Kriegsschauplatze in Mexiko sind von großem Interesse. Die Vereinigten Staaten-Flotte im mexikanischen Golf beschoß am 16. Oktober die kleine Stadt Alvarado und wandte sich nach Tobasko, um auch gegen diese Küstenstadt einen Angriff zu unternehmen. Die Nachricht, daß die Stadt Monterey von dem vom General Ampudia befehligten mexikanischen Heere (bekanntlich in Folge einer Capitulation, zu der es durch die Vereinigten-Staaten-Truppen unter General Taylor genöthigt wurde) geräumt worden, brachte bei den Einwohnern Mexiko's eine noch größere Erbitterung, als je, gegen ihre nördlichen Feinde hervor. Nach Eintreffen jener Kunde erließ der Präsident der mexikanischen Republik am 30. September an die Einwohner Mexiko's eine Proklamation, worin er erklärte, die Regierung sey entschlossen, zu siegen oder mit der Republik unterzugehen; theil-

---

Nur ihm, sagte er zu Julien, verdanke ich mein Wiederaufleben, und ich hoffe, ihn hier zu fesseln.

Zu fesseln? fragte sie erstaunt.

Nun ja; da er eine Praxis sucht, so mag er sie hier finden. Er kann bei uns wohnen, und ich werde ihm ein anständiges Honorar auswerfen. Findest du nicht, daß er ein gebildeter, ich möchte sagen; anziehender Mensch ist?

Sie hatte dies längst gefunden.

Warum antwortest du nicht?

Ich dachte an etwas Anderes.

Vielleicht an den Baron? fragte er, und lächelte, aber auf eine Art, die sie erschreckte.

Nein.

Julie, begann er nach einer Pause, ihr habt euch von Jugend auf gekannt, ihr seyd wie Bruder und Schwester, und so glaube ich, daß ihr ein gutes Paar werdet. Im nächsten Monate feiert Ihr eure Verlobung, und gegen den Herbst heirathet ihr.

Sie konnte ihre Thränen nicht zurück halten, und lehnte den Kopf an die Fensterbank.

Julie, begann er, und drückte ihre Hand, daß sie zuckte, bedenke wohl, daß ich Jahre lang für dich gesammelt, ja — auch gesündigt habe.

Um Gottes willen, Vater!

Schweig, fuhr er fort, und seine Augen funkelten; ich bin nicht der Mann, Julie, dem man Trotz bietet. Der Baron ist am Kerne gut, und was seine Jugendfehler betrifft, ich werde sie ihm vertreiben.

Diese Heftigkeit Leberg's bildete einen seltsamen Kontrast zu der ihm jetzt eigen gewordenen Ruhe, ja, Milde, — wahrscheinlich eine Wirkung seiner Schwäche, die ihm die Krankheit zurückgelassen. Gleich darauf, als sie wieder allein waren, lächelte er freundlich, als sey nichts Störendes vorgefallen, drückte Julien an seine Brust, und wischte die Thränen von ihren Wangen.

Fast noch freundlicher war er gegen Alfred, und folgte mit einer beinahe kindischen Aengstlichkeit seinen Vorschriften.

Wären Sie nicht gekommen, ich moderte im Grabe sagte er bisweilen, und drückte ihm die Hand. Fordern Sie, was Sie wünschen, und wenn ich's Ihnen gewähren kann, so wird's Ihnen auch zu Theil.

Ich werde Ihren Wunsch nicht vergessen, erwiderte Alfred rasch, wie aus einem Traume aufgestört. Doch der Graf verstand ihn nicht.

Sie müssen, fuhr er nach einer Pause fort, meine Person ganz unter Ihre Leitung nehmen; ich folge Ihnen wie ein Kind.

Und er folgte ihm wie ein Kind. Oft, wenn Alfred, düster nachsinnend, mit ihm auf- und abging, faßte er dessen Rechte, und bat ihn beinahe flehentlich um dies oder jenes Geschenk. Er sorgte für die geringsten Bedürfnisse des jungen Mannes, und trieb ihn fast jeden Tag, sich eine Erholung oder ein Vergnügen zu machen; kein Vater hätte zärtlicher für den einzigen Sohn sorgen können. Dieses Verhältniß war seltsam, aber auch schrecklich; Alfred fühlte es. Oft glaubte er den Augenblick zur Eröffnung seines Herzens gefunden zu haben; wenn er aber dann auf das abgezehrte und leidende Gesicht seines Oheims blickte, wenn er hörte, wie ihm dieser freundlich, ja, liebevoll zuredete, sich seiner anzunehmen, ihm wieder die Gesundheit zu verschaffen, dann schrak er unwill-

weise Unfälle seyen nicht von Wichtigkeit; die Mexikaner müßten sich nun als ihrer Väter würdige Söhne bewähren; die Zeit, zu handeln, sey gekommen; die Regierung werde Alles, was in ihrer Macht liege, aufbieten zur Vertheidigung der Rechte der Nation, und ohne Zweifel würden ihre Bemühungen vom Volke mit allem Nachdrucke unterstützt werden; denn die Nation werde sicher eher vorziehen, daß kein Stein auf dem andern stehen bleibe, als daß sie ruhig zusähe, wie ihre Souveränität, ihre Rechte mit Füßen getreten, und ihre Tempel verhöhnt würden: der unbesiegliche General, welcher von der Regierung berufen worden, sich an die Spitze der Truppen zu stellen, sey entschlossen, die Schmach seines Vaterlandes nicht zu überleben; die Nation werde gewiß eben so denken, eben so handeln, sie werde gewiß Gut und Blut zum Opfer bringen, und nicht sey daran zu zweifeln, daß mit Mithülfe der Nation ein vollständiger Sieg werde errungen werden. (Santa-Anna, ein unbesieglicher General, er, der von den Texanern seiner Zeit so schmählich besiegt, und auf einem Baume, auf dem er sich auf der Flucht verbarg, gefangen genommen worden war!) Santa-Anna stand mit einer ansehnlichen Streitmacht noch zu San-Luis-Potosi. Der Präsident der mexikanischen Republik zeigte der Regierung an, er werde binnen kurzem durch die Aushebungen, die in verschiedenen Departementen und Städten bewerkstelligt worden seyen, in den Stand gesetzt seyn, um seine Fahne ein solches Heer von Patrioten zu versammeln, welches stark genug sein werde, die Feinde aus dem Gebiete der Republik zu vertreiben. Die Kriegskasse war übrigens total leer. Die Regierung ließ die Hauptstadt Mexiko befestigen. An den Oberbefehlshaber der Nordarmee war der Befehl erlassen worden, keinen weiteren Widerstand zu Saltillo zu leisten, sondern sich nach San-Luis-Potosi zurückzuziehen. In Washington waren Depeschen des Generals Taylor aus Monterey bis zum 16. Oktober eingetroffen; sie melden, daß General Ampudia zu dieser Zeit mit dem größeren Theile seines Herres noch zu Saltillo stand. Es scheint indeß, daß es auf diesem Punkte wohl nicht zu einem neuen Kampfe kommen werde. Wie schon bemerkt, hat die mexikanische Regierung beschlossen, daß Ampudia sich von Saltillo weiter zurückziehen solle. Die Vereinigten-Staaten-Regierung hat ihrer Seits, wie man vernimmt, den Beschluß gefaßt, daß Taylor nicht weiter vordringe. Es heißt in diesem Betreffe in einem Schreiben aus New-York vom 14. Novbr.: „Den neuesten Berichten zufolge haben die mexikanischen Streitkräfte Saltillo, nachdem sie die Befestigungswerke geschleift, geräumt und sich nach San-Luis-Potosi zurückgezogen. Diesen Punkt hätte General Taylor nach dem früheren Operationsplane auf seinem Marsche nach Mexiko berühren müssen. Es heißt jedoch jetzt allgemein, daß die Ansichten der Vereinigten-Staaten-Regierung in Betreff der weiteren Kriegsoperationen sich wesentlich geändert haben, und daß die Invasion in Mexiko in jener Gegend als zu kostspielig nicht weiter ausgedehnt werden soll. Dem Vernehmen nach ist in Folge dieser Meinungsänderung General Taylor mit neuen Instruktionen versehen worden, nach welchen es ihm freistände, entweder Monterey zu befestigen oder wieder zurückzugehen, je wie er es für räthlich erachten würde. Während die Regierung einerseits den Plan aufgegeben, ihre Truppen weiter in Mexiko vordringen zu lassen, ist es andererseits gewiß, daß die mexikanischen Seestädte an den Küsten des Golfs angegriffen werden sollen, so auch Vera Cruz; ein Angriff gegen diese Stadt werde sicher unternommen, wenn auch vielleicht noch einige Zeit ausgesetzt werden. Auch wird man alle Distrikte, von welchen bis jetzt in der mexikanischen Republik bis zur Sierra Madre Besitz genommen worden ist, und ganz Californien occupirt halten, bis die mexikanische Regierung sich herbeiläßt, auf die Bedingungen hin, welche die Vereinigten-Staaten-Regierung stellen wird, Frieden zu schließen.“ — Von der Centralarmee hatte man keine neueren Nachrichten. Nach den vorletzten Berichten war diese Kolonne, befehligt von dem General Wood, im Anfange Oktobers nach Presidio aufgebrochen, wo sie nach 12 Tagen eintreffen sollte; dort sollte General Wood über den Rio-Graede gehen und über Santa-Rosa und Monclova nach Chihuahua vorrücken; Santa-Rosa war, wie es hieß, mit einer Garnison regulärer Truppen versehen und ein kräftiger Widerstand zu erwarten. — Aus dem Südosten hatte man die Mittheilung, daß General Kearney mit dem den rechten Flügel bildenden Heere am 25. September von Santa-Fee nach Californien aufgebrochen war, nachdem er am 22. eine Proklamation erlassen, worin er verkündete, daß er, der ihm von dem Präsidenten der Vereinigten-Staaten ertheilten Ermächtigung gemäß, die executiven und administrativen Beamten der Regierung des (dem nordamerikanischen Staatenbunde annexirten) Gebietes von Neu-Mexiko eingesetzt. (Zum Gouverneur ernannte er Charles Bent.) General Wood ließ eine Truppenabtheilung zu Santa-Fe zurück, die neue Ordnung der Dinge aufrecht zu erhalten. Es hieß in dieser Stadt, der Ex-Gouverneur Armisso streife mit einigen wenigen Leuten in den Gebirgen umher, um zu versuchen, die Einwohner zu einer Schilderhebung gegen die Amerikaner zu bewegen. Man war zu Santa-Fe allgemein der Ansicht, daß General Wood auf keinen Widerstand zu Chihuahua stoßen würde. — Aus Washington wird berichtet, daß auf einen Bericht des Kriegsministers das Kabinet beschlossen, vorerst keine Freiwilligen mehr aufzurufen, da bereits eine hinreichende Streitmacht im Felde stehe. — Aus New-York wird berichtet, daß das 6 pCt. Anlehen von fünf Millionen Dollars, zu dessen Negozirung die Regierung von Washington von dem Kongresse ermächtigt war, von New-Yorker Kapitalisten al pari (mit einer unbedeutenden Provision) übernommen worden ist.

Nichtpolitisches.

(Regensburg, 6. December.) Nachdem vor Kurzem der Schiffmeister Hr. Wenzel einen großen Schiffszug mit Getraide auf der Donau hieher gebracht, sind heute neuerdings sechs der größten Donaufrachtschiffe der Herren Schiffmeister Gebrüder Lüstenegger, Zaspel von Passau und Fischer von Aschau (Oesterreich) angekommen. Dieselben führen nahe an 5000 Schäffel, meist ungarischer Waizen, welcher dem größern Theile nach für Würtemberg und die Schweiz bestimmt ist. Die lange Reihe der stattlichen Fahrzeuge, am untern Wörthe hin liegend, gewährt mit ihren farbigen Flaggen einen Anblick, der um so erfreulicher ist, als er das wiedererwachte Leben auf unserm lange verödeten Strome andeutet. Dem Vernehmen nach sind noch ansehnliche Getraidelieferungen unterwegs, und es ist nur zu wünschen, daß die gelinde Witterung noch lange andaure und das Fahrwasser offen erhalte.

(Wien, 1. Dec.) Bei der heutigen hier stattgehabten 13. Serienziehung der österreichischen 250 fl. Loose sind folgende 82 Serien herausgekommen: 47. 57. 186. 197. 421. 507. 520. 536. 659. 730. 774. 963. 988. 1006. 1061. 1102. 1226. 1335. 1479. 1618. 1687. 1816. 1907. 1913. 1970. 1985. 2097. 2193. 2204. 2289. 2348. 2391. 2418. 2452. 2481. 2645. 2751. 2759. 2810. 3009. 3171. 3185. 3230. 3259. 3296. 3392. 3514. 3562. 3593. 3610. 3668. 3859. 3879. 3937. 4061. 4201. 4385. 4538. 4571. 4602. 4677. 4751. 4797. 4881. 4918. 4994. 5004. 5079. 5113. 5231. 5311. 5356. 5418. 5437. 5480. 5507. 5542. 5552. 5584. 5673. 5840. 5998.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

---

kürlich vor dem Augenblicke zurück, der Alles zur grimmigsten Feindseligkeit gestalten konnte.

Er ist noch nicht stark genug, dachte er, eine solche Mittheilung zu erringen; aber bald — ja, ich will noch einen Monat warten. Und vielleicht macht sich Alles viel besser, als ich denke; vielleicht löst sich diese Verwirrung in freundliche Harmonie auf, vielleicht ...

Ach! die Jugend, diese glückliche, in den rosigsten Hoffnungen sich wiegende Jugend — wie heiter und getrost blickt sie auf die düstern, wild verschlungenen Pfade des Lebens! —

Mehrmals kam der Baron zum Besuche; er that aber, als sähe er Alfred nicht, und dieser fühlte auch keinen Anlaß, mit dem eiteln, hochfahrenden Manne zu reden, der wohl deshalb so zurückhaltend war, weil er die Achtung sah, welche der Graf für Alfred an den Tag legte. Die Verlobung sollte jedoch erst nach der Rückkehr des Barons von einer Reise Statt finden, die er in Geschäften vor hatte.

An einem Morgen im Juni sprach der Graf von einem wunderschönen Punkte mitten im Gebirge, der eine Aussicht seltener Art gewähre.

Sie müssen ihn besuchen, sagte er zu Alfred, und dieser Tag ist ganz dazu geeignet.

Wo ist er? fragte Alfred

Ohne Führer können Sie ihn nicht finden, es ist wahr. Hast du vielleicht Lust, fuhr er fort und wendete sich an Julien, den Doktor zu begleiten? Diese Partie würde dir wohlthun.

Julie willigte ein, da es aber bis dahin beinahe anderthalb Stunden war, so beschloß man, zu fahren und den Wagen am Fuße des Berges zurück zu lassen.

Es war gegen zehn Uhr, als sie den Punkt erreichten. Ein unvergleichliches Panorama entfaltete sich vor ihnen. Nicht weit von dem Platze, auf dem sie standen und der zum Theil mit hohem Grase bewachsen war, stahl sich ein Quell aus einer Steinlücke und fiel in ein Becken, von blühendem Storchschnabel umkränzt, und von hier aus in ein tiefer unten befindliches, das von Heckenrosen umgeben war. Folgten ihre Blicke diesem Wasserstrahle, so trafen sie in der Ebene auf eine schmale Wiese, mit Blumen wie übersäet, an deren Rande ein thurmartiges Gebäude lag, die Wohnung eines Waldhüters; dem Hügel gegenüber dehnte sich eine Bergkette aus; auf dem höchsten Punkte war eine Art Thurm von Holz, den man in der Gegend Telegraph nennt, obwohl er nie als solcher benutzt worden ist.

(Fortsetzung folgt)

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Vom

Königl. Kreis- und Stadtgericht Nürnberg

werden alle diejenigen Personen, welche an den Nachlaß der Kaufmannswittwe Margaretha Albrecht dahier irgend einen Anspruch zu machen haben, hiemit aufgefordert, denselben in dem auf

den 30. December Vormittags 9 Uhr im Commissionszimmer Nro. 20

anstehenden Termine um so gewisser geltend zu machen, als außerdem bei Vertheilung der Masse auf sie keine Rücksicht genommen werden würde.

Nürnberg, den 24. Nov. 1846.

Seuffert.

Bekanntmachung.

Vom

Königl. Kreis- und Stadtgericht Nürnberg.

Margaretha Rech, Tochter des Lieutnants und Adjutant Johann Christoph Rech von hier, geboren den 6. Januar 1773, verehelichte sich in ihrer Jugend an einen Weinhändler im Elsaß, Namens Thiele, und ließ seit dem Jahre 1796 nichts mehr von sich hören. Es werden daher die gedachte Margaretha Rech, verehelichte Thiele oder deren allenfallsige Erben und Erbnehmer durch gegenwärtige öffentliche Ladung aufgefordert, sich innerhalb

sechs Monaten

vom ersten Erscheinen dieser Bekanntmachung an gerechnet, in Person, oder durch Bevollmächtigte, bei dem diesseitigen Gerichte zu melden, widrigenfalls die verschollene Margaretha Rech, verehelichte Thiele, für todt erklärt und nach beschrittener Rechtskraft des Erkenntnisses, deren diesseits verwaltetes Vermögen von 163 fl. 59 kr. an die sich legitimirenden nächsten Verwandten derselben hinausgegeben werden würde.

Nürnberg, den 20. Nov. 1846.

Seuffert.

Empfehlung.

Einem hiesigen und auswärtigen verehrungswürdigen Publikum bringe ich zur ergebensten Anzeige, daß ich für die Dauer des Christmarkts meinen Laden in der Königsstraße geschlossen, und dagegen die Bude Nro. 4 am Eck des zweiten Durchgangs mit meinem Fabrikate von feinen Braunen-, Weißen-, Basler-, Oblaten- und Macronen-Lebkuchen, auch sonst noch in dieses Fach einschlagenden Artikeln eröffnet habe.

Einer gefälligen Abnahme entgegensehend empfiehlt sich hochachtungsvoll

M. Funk, Lebküchner.

Laden-Eröffnung.

Von heute an verkaufe ich in dem Laden des Herrn Buchbinder Roth, nächst der Museumsbrücke, meine selbst verfertigten feinst gereinigten Talglichter nebst den bekannten Milchkerzen und mehreren Sorten bester Waschseife, und bitte um geneigten Zuspruch.

Nürnberg, den 2. December 1846.

Heinrich Scharrer.

(Gesuch.) Ein freundliches möblirtes Zimmer, ohne Bett, wo möglich aber mit Alkov, wird in der Nähe des Obstmarktes zu miethen gesucht.

Bücher-Offerte.

Antiquar Friedrich Heerdegen in Nürnberg (Winklerstrasse Nro. 35 nächst dem Hauptmarkt) offerirt:

Kurr, J., Grundsätze d. ökonom.-technolog. Mineralogie. 2te Aufl. m. 7. schwarz. u. illum. Tafln. Lpz. 843. gr. 8. br. neu. 3 fl. 42 kr. — Funck, Fr., 1793. Beitrag z. geheim. Gesch. d. französ. Revolut. als Berichtig. v. Thiers u. Mignet. Mannh. 843. 8. br. neu 54 kr. — Clemens Brentano's Frühlingskranz aus Jugendbriefen ihm geflochten. 1r Bd. Charlottenb. 844. 8. br. nur 2 fl. — Linde, J. Th. L. v., Staatskirche, Gewissensfreiheit u. religiöse Vereine. Mainz 845. gr. 8. br. neu. 48 kr. — Dela Dramatische Dichtung. Zürich u. Winterth. 844. gr. 8. br. neu. 2 fl. 24 kr. — Lenz, A. F., die Zierpflanzen der Zimmer u. Pflanzenhäuser. 4 Thle. Frkft. 814. 8. br. neu. 1 fl. 54 kr. — Nau, H., Mysterien d. Freimaurerei. Manuskr. f. Freim. 2 Thle. Stgt. 844. 8. br. neu. 1 fl. 18 kr. — Thurnberg, Marie v., der Jungfrau schönstes Ziel. Toiletten Geschenk f. junge Damen. Wien u. Lpz. 844. Eleg. br. neu. 20 kr. — Führer, der, auf dem Lebenswege, in klass. Lehren d. Moral f. jed. Alter u. Geschl. Hrsgb. v. F. Reiche. 3e verm. Aufl. m. Titk. Berl. v. J. Pbd. neu. 24 kr. — Kodde, P. v., Geschichte der neuesten Zeit. 2 Thle. Hamb. 843. gr. 8. br. neu 3 fl. — Weltansicht u. Religion d. Denker besond. der neuern u. neuest. Zeit. 2 Thle. Luxemb. 845. gr. 8. br. neu. 1 fl. 48 kr. —

Tanz-Unterricht.

Nach den Weihnachtsfeiertagen beginnt der 2te Cyclus der Lektionen in der höhern Tanzkunst für Erwachsene, dann in Gymnastik für Mädchen von 7—13 Jahren. Alle diejenigen, welche den Unterricht zu besuchen gesonnen sind, werden höflichst ersucht, sich bis dahin zu melden.

Der Cours für Erwachsene besteht aus 25 Lektionen in 50 Unterrichtsstunden, und das Honorar hiefür beträgt fl. 12. rhein.

Der Cours für Kinder aus 18 Lektionen oder 30 Unterrichtsstunden mit Honorar zu fl. 6. rhein.

Näheres in meiner Wohnung S. No. 330 Juliststraße, 1. Etage (Haugk'sches Haus.)

Hochachtungsvoll

A. W. Finck.

Empfehlung.

Frische Schellfische, holländische Bückinge zum Braten und englische auch zum Rohessen, Fasanen, Cassler- und Gänseleberwürste sind zu haben bei

G. C. Prückner, Königsstrasse L, Nro. 109.

Weihnachts- und Neujahrs-Geschenke,

bestehend in Büchern, Stahl- und Kupferstichen, Lithographien, Musikalien, Zeichen-Büchern, Vorschriften, Atlassen ꝛc., können die Unterzeichneten dem verehrlichen Publikum aus ihrem großen Vorrathe an ältern und neuern Werken bieten. — Das Verzeichniß einer Auswahl derselben ist eben erschienen und unentgeldlich zu haben; ihm folgt ein Verzeichniß von Jugendschriften.

Riegel & Wießner.

Anzeige und Empfehlung.

Dem hohen Adel und geehrten Publikum zeige ich hiemit ergebenst an, daß ich mit meinen bekannten Artikeln den Christmarkt bezogen habe, und empfehle solche unter Versicherung der billigsten Preise zur gefälligen Abnahme.

Bude Nro. 90.

Doris Bromig.

(Zu vermiethen.) In Nro. 293 am Josephsplatz ist eine Wohnung, aus mehreren Piecen bestehend, am Ziel Lichtmeß zu vermiethen.

Anzeige und Empfehlung.

Dem verehrlichen Publikum bringe ich hiemit zur ergebensten Anzeige, daß ich den dießjährigen Christmarkt wieder mit meinen schon bekannten ausgezeichneten englischen Tusch- und Farbmuschelkästchen, ganz feinen schwarzen und illuminirten Kupferbögen, feinen Malpinseln in großer Auswahl, so wie auch mit einer bedeutenden Auswahl von Kinderspielsachen, in Holz und Papp, bezogen habe. Ich verkaufe benannte Gegenstände zu den äusserst billigsten Preißen, und bitte um geneigten Zuspruch.

Meine Bude ist Nro. 10 gegen dem Plobenhof über, mit meiner Firma versehen.

J. M. Ebentheuer, Tusch- und Miniaturfarben-Fabrikant, vormals Schönner.

(Zu verkaufen.) Einige Tausend Reife für Schwarzbüttner stehen zum Verkauf im Gasthaus zur Stadt Rothenburg in Günderstühl.

Militair-Veteranen-Verein.

Bei der am 29. v. M. abgehaltenen Monats-Versammlung wurde durch Stimmenmehrheit der Verwaltungs-Rath Hr. Joh. Jakob Pfann, Bierbrauereibesitzer, als Vorstand gewählt, und an dessen Stelle zum Verwaltungsrath Hr. Sebastian Schmidtmer, Bauübernehmer, gewählt. Zum Vereinsdiener wurde gewählt Hr. Tobias Zubrer, Rothschmidtmeister.

Der Verwaltungs-Rath.

(Zu vermiethen.) Nahe am Wöhrderthor, Nro. 1600, ist eine Schlafstelle mit Bett zu vermiethen.

Auktion.

Montag den 14. December um 9 Uhr wird in dem Hause Nr. 34 in Wöhrd, der Nachlaß des verstorbenen Gärtners Böhrer, bestehend in Kleidern, Zinn, Kupfer, Messing, Weißzeug, Betten, Haus- und Gartengeräthschaften öffentlich versteigert; Kauflustige werden hiemit eingeladen.

Mitleser-Gesuch.

Vom 1. Januar 1847 werden Mitleser für den Constitutionnel und für das Journal des Débats gesucht.

(Zu vermiethen.) Während des Christmarkt und Neujahrsmesse ist ein Laden am Markt zu vermiethen.

Kapitalien zu verleihen.

Kapitalien verschiedener Größe sind gegen sichere Hypotheken zu verleihen. Deßfallsige, frankirte Gesuche mit den erforderlichen Belegen versehen, befördert die Exped. d. Bl.

Empfehlung

Hohl- und glatt gearbeitete, hellbrennende Lampendochte, mit und ohne Wachs, in jeder beliebigen Breite, empfiehlt zur geneigten Abnahme

Georg Hahn, Posamentier, im Laden Nro. 83 am Markt in Nürnberg.

☞ Auch werden auf Verlangen Proben hievon gratis abgegeben.

Stadttheater in Nürnberg.

Mittwoch den 9. December 1846. Abonnement suspendu. Erste Gastdarstellung der Fräulein Jenny Lind. „Die Nachtwandlerin." — Oper in 3. Akten. Musik von Bellini. „Amina" Fräulein Jenny Lind. „Liese" Frln. Fehr vom kgl. Hoftheater in Stuttgart als Debut.

(Nach der Vorstellung geht ein Extra-Bahnzug nach Fürth.)

Stadt-Theater in Bamberg.

Mittwoch den 9. December 1846. 11. Vorstellung im 2. Abonnement. Zum Erstenmale: „Zwei Seelen und ein Gedanke, oder zwei Leiden und kein Grab. Pessenspiel in 4 Akten v. Oettinger.

Angekommene Fremde

vom 7. Decbr.

(Bayr. Hof.) S. E. Frhr. v. Seckendorf, General-Lieut. m. F. v. Sugenheim.

(Witt. Hof.) HH. Tettenbauer, Kfm. v. Augsburg. Kriegmann, Gutsbes. v. Altenburg.

(Strauß.) Hr. v. Isar, Lieut. v. München. Mde. Wochinger v. Paris. HH. Keikowsky, Fbkt. v. Heilbronn. Barth v. Vorchheim, Werling v. Frankfurt, Schwemmer v. Basel, Kfltr.

(Bl. Glocke.) Frl. v Rhodius, Frl. Burkhardt v Schwarzenburg. HH. v. Meitinger, Pharmazeut. Stanger, Maler v. München. Klevia, Pat. Priv. v. Münchberg. Peter m. F., Forstwarth v. Lenzeldorf.

(Fränk. Hof.) HH. Tellmann, Priv. v. Mähren. Steffinger, Kfm. v. Ulm. Wolf, Gutsbes. v. Schärding. Mde. All v. Koburg. Hr Voß v. Ansbach.

(Roth. Hahn.) HH. Wazel v. München, Hyrenbach v. Lahr, Kahl v. Ludwigsburg, Kflte. Lechner, Inspektor v. Bamberg.

(Rothes Rößlein.) HH. Cram, Gastwirth v. Sulzbach. Müller, Händler v. Ernstthal. Krollenbracher, Fabrikant v. Schwarzwald. Spiegel v. Erlangen.

(Bl. Flasche.) HH. Heinlein von Mannheim. Märzbacher, Kfm. v. Bayersdorf. Dörner, Fabrikant v. Allersberg.

(Kronpr. z. Gostenhof.) HH. Gruber, Stud. v. München. Maurer, Akkordant v. Oberhausen.

(Eisenbahn am Bahnhof.) HH. John, Werkführer v. Münchberg. Marschmann, v. Wien, Schleiner von Zürich, Kflte. Braun, Priv. v. Stuttgart.

Mittelfränkische Zeitung.

(früher Nürnberger Zeitung.)

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 10. December 1846. № 344. Donnerstag: Judith.

Deutschland.

Hannover. (Göttingen, 3. Dec.) In der Angelegenheit vom Anfang Septembers, wo der Chef der hiesigen kgl. Polizeidirektion, Senator Heintze, einen Pedell verhaften ließ und mit seinen Gendarmen ins Universitätshaus drang, so daß sich der akademische Senat beim Universitätskuratorium über voreiliges Einmischen der Polizei in akademische Angelegenheiten beschwerte, hat der Senator Heintze dem Vernehmen nach vollkommen Recht behalten, ohne daß von weitern Schritten der Abgewiesenen die Rede wäre. Senator Heintzen ist ausdrücklich die Befugniß zuerkannt, in vorkommenden Fällen ganz wie damals zu handeln, gegen tumultuarische Studiosen gleichzeitig mit den Universitätsbehörden einzuschreiten und im Universitätshause aufzutreten. (A. A. Z.)

Preussen. (Berlin, 3. Dec.) Die aus dem hiesigen Bürgerstande hervorgegangene Petition an die städtischen Behörden, die vor einigen Tagen durch vier Deputirte der Bürgerschaft dem Oberbürgermeister von Berlin übergeben worden, drückt ihren Hauptantrag auf eine reichsständische Verfassung für Preußen besonders dahin aus: daß die Communalbehörden von dem ihnen in §. 52 des Gesetzes vom 27. März 1824 verliehenen Petitionsrecht Gebrauch machen und „an den bevorstehenden zehnten Provinziallandtag der Mark Brandenburg das Gesuch richten möchten, Se Maj. den König zu bitten, daß er die verheißene Entwicklung der ständischen Verfassung beschleunigen und baldmöglichst zu dem nothwendigen Ziele hinführen wolle, als welches die Einheit der Vertretung des ganzen Volkes in Reichsständen angesehen werden muß. (A. A. Z.)

(Koblenz, 4. Dec.) Die Verhaftung des Dr. Dronke wird nothwendig mehrere häkeliche Streitfragen in ihrem Gefolge haben, wenn auch wahrscheinlich nur als Journaldebatte. Wie es heißt, lautet die Anschuldigung gegen den Verfasser des Buches über Berlin auf „Majestätsbeleidigung und Aufreizung zum Mißvergnügen gegen die Regierung." Das Buch war nicht, wie mehrfach berichtet wurde, censirt, sondern, da jeder Band über 20 Bogen stark ist, censurfrei erschienen. Es fragt sich aber, ob die Verhaftung Dronke's nicht doch wieder indirekt eine Anerkennung des von ihm behaupteten preußischen Heimathsrechtes involvire. Denn hätte Dronke anderswo sein Heimatsrecht, so würde die Reklamation preußischer Seits bei den betreffenden Landesbehörden ein weit einfacherer und gewiß auch für die preußische Justiz angenehmerer Schritt gewesen sein. Der Aufenthaltsort Dronke's war ja offenkundig. Der entscheidende Fragepunkt, auf den sich jetzt die Aufmerksamkeit des Publikums wendet, wird also vorerst der seyn: ob Dronke wirklich, wie verlautet (auch der „Rhein. Beobachter spricht sich dahin aus) wegen jener Anklage in Untersuchungshaft gezogen ist, oder ob es sich blos um seinen polizeiwidrigen zweimaligen Aufenthalt im preußischen Gebiet und also weiter um eine geschärfte Ausweisungsmaßregel handelt. (Ffkt. O.-P.-Z.)

Schleswig-Holstein. (Schleswig, den 3. Dec.) Vier und dreißig Abgeordnete der schleswigschen Ständeversammlung haben sich von der ferneren Wirksamkeit an den Petitionen der Stände losgesagt. Sie halten mit Recht das Petitionsrecht faktisch aufgehoben, indem ihrem Präsidenten laut angeschlossenem Schreiben die übergebenen Petitionen zurückgestellt worden sind. Es herrscht eine große Theilnahme bei der ganzen Bevölkerung unserer Stadt für die Stände und für den Präsidenten, der mit Festigkeit; Recht und Sachkunde die Geschäfte geleitet hat. Heute Abend wird die Stadt beleuchtet werden. Jeder kann sich nur freuen, daß dieser schwankende Zustand endlich gehoben worden ist. Es sind heute noch treffliche Reden gehalten und scharfe Explikationen zwischen dem Hrn. Kommissär und den Abgeordneten Tiedemann, Dr. Gülich und Hansens vorgefallen. Der Präsident ist mit den fünf Abgeordneten zurückgeblieben, doch versteht sich von selbst, daß er nur als Präsident bleibt, so auch die beiden Sekretäre zur Führung des Protokolls, nicht aber mehr als Theilnehmer der Ständeversammlung. Das Schreiben des königl. Kommissärs lautet: „Mittelst gefälligen Schreiben vom 30. v. M. hat ein verehrliches Präsidium der schleswigschen Pronzinzialständeversammlung mir folgende Aktenstücke mitgetheilt: 1) Gutachten über königliche Vorlagen betreffend: a) die rechtlichen Wirkungen der Eheverlöbnisse; b) die Einfuhr, Verfertigung, sowie den Gebrauch von Spielkarten; c) verschiedene Veränderungen der Zollverordnung; d) das bei Ausmittelung der Entschädigungen für die Abtretung von Grundstücken an Eisenbahn-Anlagen zu beobachtende Verfahren. 2) den Beschluß der Ständeversammlung in Betreff der Repartition des jährlichen Beitrages zu den Anlagekosten der Kunststrassen. 3) in Veranlassung von Privatpropositionen folgende Petitionen; a) wegen Beitritt Sr. Majestät als Herzog von Schleswig zum deutschen Bunde; b) wegen der Beschleunigung der Zehntensache in der Propstei Hadersleben; c) wegen Trennung der Administration der Herzogthümer von der des Königreichs; d) wegen einer schleswig-holsteinischen Verfassung. Imgleichen ist mir mittelst Schreibens vom 2. d. M. mitgetheilt worden: 4) Das Gutachten über den Entwurf eines Patents, betreffend den Gerichtsstand und einige

Belletristisches Feuilleton.

Der Osterabend.

(Fortsetzung.)

Ein Kiefernwald zog wie ein dunkelgrüner Streif vom Fuße des Berges bis zum Gipfel, zu beiden Seiten von Laubholz begränzt; etwas weiter ragten zwei riesenartige Felsbrüche aus einem Erlengebüsche hervor, während im Hintergrunde zur Linken eine dunkle Steinmasse, in der Gestalt von drei Thürmen, neben einem Eichenwalde sich erhob. Aber der Anblick nach Süden hin war unvergleichlich schöner. Eine weite, in blauem Duft schwimmende Landschaft bis zu den fernen Gebirgen im Süden. Hier unten zwischen Kornfeldern und Obstbäumen ein Flecken, am Abhange eines Hügels, auf dessen Gipfel das Schloß und Kloster Iburg; zur Rechten eine Hügelkette, gerade, fast wie eine Schnur und theilweise mit Buchen überwachsen; zur andern Seite neben einem Bache, der eben jetzt wie ein Silberstreif glänzte, der Wald „am Freden" und ganz im Osten der „Musenberg", mit seinem pyramidenförmigen Gipfel. Und alles dieses in den lieblichsten Farbenabstufungen und getaucht in den Duft von jungem Laub und wohlriechenden Pflanzen!

Auf der Platte, die Beiden diese Aussicht gewährte und die nur Wenigen bekannt war, vielleicht noch ist, wuchs damals eine Blume, kaum fußhoch, blaßroth und von einem überaus lieblichen Dufte. Ihre Blüthen hatten eine entfernte Aehnlichkeit mit denen des Löwenmauls, waren aber viel kleiner, und hingen ziemlich weit von einander an dem Stängel, der kerzengerade in die Höhe schoß. Merkwürdig genug fand man diese Blume nur auf der genannten Platte, sonst nirgend in der ganzen Gegend; sie konnte damals vielleicht kaum sechs Personen bekannt sein, und diese hatten unter sich die Vereinbarung getroffen, sorgfältig den Ort zu verschweigen, wo sie wuchs. Als Julie umhersah, fand sie drei oder vier dieser Wunderpflanzen in voller Blüthe; an den andern waren Knospen. Ihr Duft — es gab keine Blume in der Gegend, die einen auch nur ähnlichen hatte — entzückte sie, und um ihn zu erhalten, wenigstens bis zum nächsten Tage, umwickelte sie die Stängel mit feuchtem Moose.

Es war ein überaus freundlicher Tag. Sie, die schon lange sich einer unverhaltenen Schwermuth hingegeben hatte, sog jetzt mit vollen Zügen aus dem frohen Leben in der Natur eine Nahrung, die ihr Gemüth hell und warm machte, wie die Sonne die ganze Landschaft. Sie stand auf einem Rasen, und ihre glänzenden Augen flogen von einem Bilde zum andern; zartes Roth blühte auf ihren Wangen, ihre dunklen Haare quollen aus dem Strohhute auf ihre Schulter und wurden von einem leichten Winde hin und her bewegt; eine unbeschreibliche Anmuth übergoß ihre zarten und weichen Formen; aus ihrem ganzen Wesen sprach etwas Hehres und doch Mildes, aber zugleich die volle Schönheit einer reinen und kindlich frommen Seele. Alfred betrachtete sie mit einer gewissen Wehmuth; doch

nähere Vorschriften über das Verfahren bei Polizeivergehen, deren sich Bewohner des Königreichs Dänemark in den Herzogthümern Schleswig und Holstein oder Bewohner dieser Herzogthümer im Königreich Dänemark schuldig machen. Die sub. 1, a—d und 4 genannten Gutachten habe ich an die königliche schleswig-holstein-lauenburgische Kanzelei zur allerunterthänigsten Vorlage eingesandt.

„In meinem Schreiben vom 11. und 15. v. M. habe ich einem Präsidio vorstellig gemacht, daß und wie die Berathungen der königlichen Propositionen in Uebereinstimmung mit dem §. 50 der allerhöchsten Verfügung vom 15. Mai 1834 den Berathungen über die gestellten Privatpropositionen vorangehen müßten, und in fernerer Uebereinstimmung des allegirten Gesetzes, welches vorschreibt, daß der Präsident verpflichtet, den desfallsigen Anforderungen des königlichen Kommissärs Folge zu leisten, stellte ich das demgemäße Verlangen mit ausdrücklicher Berufung auf allerhöchste Befehle, und mit dem Hinzufügen, daß ich angewiesen bin, etwaige Petitionen, deren Propositionen nicht auf gesetzmäßige Weise berathen sein würden, nicht anzunehmen, sondern zurückzuweisen. Ich wiederholte diese bestimmte Erklärung zu verschiedenen Malen mündlich in der Ständeversammlung, und als dennoch mit den gesetzwidrigen Berathungen fortgefahren wurde, machte ich in der 21sten Sitzung das Präsidium persönlich für die Folgen dieses gesetzwidrigen Verfahrens verantwortlich. Wie früher, so wiederhole ich es auch jetzt abermals auf allerhöchsten Befehl, daß es keineswegs die allerhöchste Absicht sey, das den Provinzialständen in Gemäßheit des §. 6 des allgemeinen Gesetzes vom 28. Mai 1831 zustehende, in seiner Ausübung aber durch die Beobachtung der betreffenden Vorschriften der Verordnung vom 15. Mai 1834, und namentlich der betreffenden Bestimmung des §. 50 derselben bedingte Petitionsrecht zu beschränken, oder die Ausübung desselben durch die zur ordnungsmäßigen, gründlichen und ruhigen Erörterung der landesherrlichen Propositionen durchaus erforderliche Aufrechthaltung der letztgedachten gesetzlichen Vorschrift zu verhindern oder zu erschweren. Daß aber das Fortschreiten auf der betretenen, von dem durch das Gesetz vorgeschriebenen Wege abweichenden Bahn dem wohlverstandenen, auf das wahre Wohl des Landes gerichteten Interesse der Versammlung der Provinzialstände widerstreite, weil auf diese Weise nicht allein die Erörterung wichtiger, vom Lande wiederholt und dringend erbetener Gesetzentwürfe hintenangesetzt, sondern auch die Entgegennahme der ständischen Anträge und die Bewirkung allerhöchster Beschlüsse über dieselben verhindert werde. „Die in Aussicht gestellten Folgen des gesetzwidrigen Verfahrens sind nunmehr in so weit eingetreten, als ich die mir übersandten, auf Privatpropositionen begründeten Petitionen, deren Entgegennahme ablehnend, hiermittelst remittire, und mithin eine allerhöchste Resolution auf selbige nicht erfolgen kann, da sie als ordnungswidrig berathen zur Vorlage allerhöchsten Orts sich nicht eignen. Nur gelegentlich als eines jetzt irrelevanten Umstandes muß es erwähnt werden, daß die Petition, betreffend die Verfassungsfrage, nicht nach Vorschrift des §. 77 der Verordnung vom 15. Mai 1834 von dem Bericht-Erstatter oder Sekretär, mithin ordnungswidrig unterzeichnet ist. Da bis jetzt keine der wichtigsten königlichen Gesetz-Entwürfe, namentlich nicht der Gesetz-Entwurf, betreffend die allgemeine Wehrpflicht, die Ober-Apellationsgerichts-Ordnung, die Gewerbe-Ordnung, die Städte-Ordnung und die Landkommunal-Ordnung überall zur Berathung gekommen ist, obgleich nur eine kurze Zeit bis zum Schlusse der Diät mehr zur Disposition steht, so ist Grund zu der fernerweitigen Besorgniß vorhanden, daß bei dem beobachteten Verfahren die Berathung jener und mehrerer anderer königlicher Gesetz-Entwürfe ihre Erledigung nicht finden werde, und gleichfalls rücksichtlich dieser Folgen wird das Präsidium die Verantwortlichkeit zu tragen haben. Schleswig, den 3. Decbr. 1840. v. Scheel.

(Hamb. N. Z.)

Vom Rhein, 4. Dec. Mit Erstaunen lesen wir in den Pariser Blättern, daß dort auf einmal der Wiener Kongreß wieder etwas zu gelten hat. Bisher, namentlich seit sechszehn Jahren, pflegte man ganz anders zu sprechen. Die „Wiener Verträge“, nach einer ständig gewordenen Redensart, waren da um „zerrissen“ zu werden; Ludwig Philipp hatte Frankreich an das Ausland verkauft, weil er den Hauptgedanken der Juliusrevolution mißkannte, welcher eben auf die „Zerreißung der Wiener Verträge“ ging. So waren wir seither gewöhnt, die französischen Oppositionsblätter reden zu hören und sie wiederholten es oft genug, um es auch dem schwächsten Gedächtniß einzuprägen. Nun scheint aber in der Natur besagter Verträge über Nacht eine Umwandlung vor sich gegangen zu seyn. Sechzehn Jahre lang waren sie untauglich, abscheulich, der Bestimmung des „Zerreissens“ geweiht; jetzt werden sie von denselben Blättern als heilig und unverletzlich angerufen. Man muß gestehen, dieß ist eine eigenthümliche Art von Heilighaltung; sie gleicht dem Kultus des Wilden, der den Gegenstand seiner Verehrung bald prügelt, bald anbetet. Die Wiener Verträge in Frankreich heilig gehalten! Wenn man sie aufschlägt, um die Paragraphen über Krakau nachzulesen, so braucht man nur einige Blätter weiter umzuwenden, und man findet unter anderm ein Königreich der vereinigten Niederlande, das jetzt nicht mehr besteht, aber im Jahre 1830 noch bestand, und im Jahr 1831 sich wieder hergestellt hätte, wenn nicht eine fremde Intervention dazwischen gekommen wäre. Diese Intervention ging von Frankreich aus, welches eine Armee in Brüssel einrücken ließ. — In den Wiener Verträgen stand nichts davon, daß es ein solches Schutzrecht auszuüben hätte; im Gegentheil, das Königreich der vereinigten Niederlande war eine feierlich verbriefte Schöpfung dieser Verträge, und auch die Unterschrift Frankreichs fehlte nicht. Die Heilighaltung derselben bestand darin, daß man einen Riß durch machte. Und, wohl zu merken, das Königreich der vereinigten Niederlande war in den Wiener Verträgen nicht an Bedingungen geknüpft; die Einsetzung führte nicht, wie bei Krakau, eine Stipulation „en revanche“ mit sich, und folglich konnte auch nicht vom Bruch einer solchen Bedingung und daraus hervorgegangener Verwirkung des Bestandes die Rede seyn. Dieß alles, nicht Worte der Presse, sondern Handlungen des Staats, scheint man in Frankreich bereits wieder vergessen zu haben. Nicht nur die Blätter der Opposition, sondern auch die des Ministeriums rufen die Heiligkeit der Verträge an, die eigentlich niemand als Frankreich gebrochen hat, und das Journal des Debats selbst, in demselben Athem, womit es von deren Unverletzlichkeit spricht, rühmt noch die „Mäßigung“ Frankreichs; eine Mäßigung, worunter man dem Zusammenhang nach nichts anderes verstehen kann, als daß es Belgien nicht unmittelbar französisch machte. Freilich, nachdem die „Verträge“ einmal doch gebrochen oder „zerrissen“ waren, hätte es in Einem hingehen können, und wäre nichts im Wege gestanden, als bloß das Papier der Verträge, man hatte es schwerlich unterlassen. Eine Mäßigung, daß man die Verträge nur zu drei Viertheilen über den Haufen wirft! Jetzt hat die Gewohnheit den Eindruck der damaligen Verletzungen abgestumpft, und das Königreich Belgien ist ein

---

Lebhaftigkeit führte ihn schnell ins heitere Reich, das der Himmel vor ihnen entfaltet hatte.

Sehen Sie dort jenen Hügel? sagte sie, und zeigte auf einen kaum sichtbaren grünen Fleck am Rande des Horizonts. Hier wohnte zu Olim's Zeiten ein Schmied, Jedem unsichtbar; wer aber ein Pferd zu beschlagen hatte, band es an einen Pfahl, pfiff dreimal, drehete sich um und konnte deutlich die Hammerschläge vernehmen. Dann legte er ein Geldstück auf einen Stein, und erst nach einem Tone, fast wie Hahnenschrei lautend, durfte er das Pferd abholen.

Das ist dieselbe Geschichte, wie die von Wayland Schmied im Kenilworth, entgegnete Alfred.

Aber eine weit ältere, sagte Julie. Wenn Sie einige Bauernhöfe in der Umgegend besuchen, treffen Sie an den Herden massive Eisenstangen mit sonderbar gestalteten Füßen, Brandruthen genannt, die zur Stütze der Feuerbrände dienen. Auf Ihr Befragen nach dem Schöpfer dieser plumpen Dinge wird Jeder Ihnen antworten: Der Schmied vom Hahn hat sie gemacht.

Ein ergötzlicher Vorfall knüpft sich an jene Bäume, fuhr sie fort und zeigte auf eine Baumgruppe ganz nahe der Heerstraße. Es sind ihrer dreizehn; sie wurden zur Erinnerung an dreizehn Kosaken dahin gepflanzt, die am 12. November 1813 hier ankamen.

Alfred lachte über die Dreizehn.

Der Ortsvorsteher oder Bürgermeister ging ihnen entgegen und begrüßte sie als die Befreier des Vaterlandes in einer wohl durchdachten Rede. Hierüber gerieth ein Kosak in solche Begeisterung, daß er vom Pferde sprang, den Bürgermeister zärtlich an sein Herz drückte und in tiefster Rührung — ihm die Uhr aus der Tasche escamotirte. Ein zweiter, dem eine patriotische Thräne im Schnurbart glänzte, zog ihm den Mantel ab und erwärmte den Rücken des Bürgermeisters mit einigen Knutenhieben. »Es leben die Kosaken!« rief der Arme und zog in Hemdärmeln mit ihnen durchs Dorf.

Hat der Bürgermeister diese Bäume pflanzen lassen? fragte Alfred.

Nein, ein lustiger Wirth kam auf den Einfall, wie es heißt, und der Bürgermeister war zu loyal gesinnt, als daß er Einspruch gethan hatte. Aber warum sehen Sie mich so an

Ich bewundere Ihren Frohsinn.

Das hätten Sie nicht sagen sollen, entgegnete sie und schüttelte den Kopf. Doch Sie haben Recht, lieber Doktor, ganz Recht, fuhr sie nach einer Pause fort So lange ich kann, werde ich keine Mühe sparen zur Verscheuchung jener dunkeln Wolken, die am Himmel meines Lebens aufziehen. Meine Mutter war auch so, bis der Kummer seine Herrschaft erlangte, und da erlag sie ihm bald. Was meinen Vater betraf — doch es wird Ihnen Langeweile machen, wenn ich so fortfahre.

O, gewiß nicht, sagte er und blickte gerührt zu ihr hinauf; die Verhältnisse Ihrer Familie interessiren mich mehr, als Sie wissen können.

Julie sah ihn erstaunt an; es schien, als ob ein Gedanke sie erschreckte.

Nun, mein Vater, entgegnete sie nach einer Weile, war durch eine Krankheit, die ihn Jahre lang aufs Bett fesselte, den äusseren Lebensverhältnissen gewisser Maßen entrückt worden und überließ sich frommen Betrachtungen. Ich nahm oft Theil an ihnen, und sie gewähren mir noch jetzt manchen Trost.

vertragsmäßiges geworden; allein zu der Zeit, wo Frankreich Brüssel besetzte, stand es anders damit, und der Einmarsch war ein offener Bruch der Wiener Verträge, dem man erst nachträglich und nothgedrungen eine Anerkennung des neuen Zustandes folgen ließ. Der deutsche Bund vollends, ohnehin in seinen Interessen verkürzt, hat erst 1839 in die abgemachte Thatsache gewilligt. Nun fragt sich einfach: war dies von Seite Frankreichs eine Verletzung der Wiener Verträge oder nicht? Handelte es sich dabei nicht um weit größere Interessen, als die eines Gebiets von 140,000 Einwohnern? Und einmal angenommen, obwohl nicht zugegeben, der Art. 9 der Wiener Kongreßakte habe den Fortbestand von Krakau an keine Bedingungen geknüpft, erwüchse daraus für Frankreich ein Grund, sich, so zu sagen, eine Gegenverletzung gutzuschreiben, oder wäre die Veränderung mit Krakau nicht vielmehr erst ein Gegenstück zu den Veränderungen mit dem Königreich der vereinigten Niederlande? In der That, wenn man auf diese Weise Interessen gegen einander abrechnen will, so hat Frankreich sein Aequivalent schon längst zum voraus bezogen. Indessen ist es erfreulich, daß man in Paris wieder von der Heilighaltung der Wiener Verträge, anstatt von deren Zerreißung spricht. Der feurige Eifer, den dabei die Blätter aller Farben an den Tag legen, läßt natürlich voraussetzen, daß es damit ehrlich gemeint ist, und in diesem Falle wird die Neuerung zunächst der schweizerischen Eidgenossenschaft zu gute kommen — durch Zurückgabe des Dappenthals, das der Schweiz vermöge des Art. 75 der Wiener Kongreßakte zugehört. (A. A. Z.)

Schweden und Norwegen.

(Stockholm, 27. November.) In Folge der Gefahr, worin gestern der König geschwebt, wurde Abends im königl. Theater während der Vorstellung die Absingung des Volksliedes verlangt und fand, begleitet von lebhaftem Hurrahrufen, statt. Die »Postoch Inrikes-Tidningar« geben, was sie aus den umlaufenden Berichten über den Mordanfall als das Richtigste gefunden. Der seyn sollende Oberst v. Platen war, als er vom Wachtmeister verlangte, ihn bei dem Kabinetskammerherren Obersten Peyron zu melden, ungemein schlecht gekleidet und schmutzig, so daß, als er sein Verlangen um Audienz beim Könige demselben vortrug, dieser eine ausweichende Antwort gab und ihn auf einen andern Tag verwies; bestimmter noch wiederholte er seine Weigerung, als jener Mensch nicht das Geringste von seinem Anliegen bei Sr. Maj. von sich geben wollte, und dann sogleich ein Pistol zog und auf die Brust des Kammerherrn mit den Drohworten setzte: »Meldet mich an, oder ich schieße!« Der Kammerherr schlug die Mündung von sich und bemächtigte sich des Pistols, schickte nach Wache und nach der Polizeikammer, was der Mörder Alles bemerkte, aber sich mit der Hand in der Tasche still verhielt. Etwa nach einer Stunde erst trat der Schloßstatthalter Graf Horn mit Wache herein und befahl, den Platen zu greifen, der hinter einer Schirmwand stand, und nun das zweite Pistol zog, es unter dem Ausruf: »Stirb, Statthalter!« auf den Grafen abfeuerte, dessen Wange und Schläfe der Schuß nahe vorbeistreifte, so daß er ihm das Haar sengte und in die Wand fuhr. Platen wurde ohne sonderlichen Widerstand ergriffen und auf die Polizeikammer gebracht, wo er sich unterm Verhör dreist in Worten äusserte, den Beamten mit dem französischen Minister bedrohte u. s. w. Bei seiner Durchsuchung fand man ausser den Pistolen ein großes Messer bei ihm, eine Uhr mit unächt goldenem Gehäuse, übel gedruckte Plakate in schlechtem Schwedisch, die bezeugen sollten, sein rechter Name sey Herzog von Bourbon; ein Bündel Papiere und keinen Schilling klingendes Geld. Auf Befragen sagte er, seine Absicht sey gewesen, Strafe zu verlangen für Die, welche ihn 1844 ins Irrenhaus von Danvik gesetzt hätten. Warum er Waffen bei sich geführt? »Ein Herzog von Bourbon gehe nie unbewaffnet.« Nach einer kurzen Stunde schien er Alles vergessen zu haben, was den Vormittag geschehen, und seine Tollheit ließ keinen Zweifel mehr übrig; die Aerzte erklärten ihn für wahnsinnig im höchsten Grade. Auch erkannte man ihn auf der Polizei als den vor einigen Jahren der öffentlichen Sicherheit wegen nach Danvik Gebrachten, von wo er als geheilt den 20. Mai v. J. nach der Heimath entlassen worden. Er scheint vorgestern auf einem Dampfschiff angekommen zu seyn, wurde aber erst gestern Mittag als Reisender angemeldet, zur Stunde, da er in einem Schweizerhause Chokolade und zwei Gläser Madeira zu sich genommen. Gestern Nachmittag ward er wieder nach dem Irrenhaus abgeführt. Er ist ein Jüngling zwischen 23 und 26 Jahren, hat an Geistesschwachheit mehrere Jahre gelitten, doch ohne gewaltsame Ausbrüche. Die Kontusion des Grafen Horn ist von geringer Bedeutung. — Nach dem »Aftonblad« ist der Name des Königsmörders A. G. G. v. Platen, geboren 1822, Sohn eines Kapt. C. A. v. Platen, er hat als Fourier im Dals-Regimente gedient. (Frkft. J.)

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

Ihr Stiefvater... doch entschuldigen Sie meine Dreistigkeit.

Als er dies sagte, trat Julie auf ihn zu, und ergriff seine Hand, während zwei Thränen in ihren Augen glänzten.

Hören Sie, Herr Doktor, ich will Ihnen ein Geständniß machen: es ist keiner unter meinen Bekannten, dem ich mein Herz eröffnen, keiner, dem ich vertrauen kann. Alle werden durch Rücksichten geleitet, die ich verabscheue, sowohl mein Stiefvater, als der Baron, und dieser vielleicht noch mehr als alle Uebrigen. Obwohl ich Sie kaum zwei Monate kenne, so glaube ich in Ihnen doch etwas entdeckt zu haben, was meine Offenheit, ich möchte sagen: mein Vertrauen rechtfertigt.

Gräfin Julie — mein ganzes Herz gehört...

Nein, nein, machen Sie sich keine Illusionen, fiel sie ihm lebhaft in die Rede. Ich kann an dem Bestehenden nichts ändern, und würde es vielleicht nicht einmal thun, wenn ich's könnte. Aber jemanden zu haben, der meine Gefühle und meine Gesinnungen theilt, der eine aufrichtige und ganz uneigennützige Freundschaft für mich empfindet, der mir räth, wo ich Rath nöthig habe, der, wenn es in seiner Macht oder in seinen Verhältnissen liegt, mich tröstet und ermuntert — das war lange Zeit ein sehnlicher Wunsch meines Herzens. Wollen oder können Sie dieses Vertrauen rechtfertigen?

Ich will es, entgegnete er tief bewegt, und küßte ihre Hand.

In der That, fuhr sie nach einer Weile lächelnd fort, ich weiß doch nicht, ob es recht war, Ihnen dies zuzumuthen; Sie waren jedenfalls selbst ein sehr unerfahrener Freund.

Ach, liebe Gräfin, selbst die Jugend kann bittere Erfahrungen gemacht haben, und die Schattenseiten des Lebens umdüstern oft früh genug unsere Tage.

Julie antwortete nicht. Suchen wir jetzt jenen Punkt auf, er ist so hell und freundlich, sagte sie nach einer Pause, und zeigte auf einen mit hohen Eichen umgebenen Rasenplatz, an dessen Ende ein altes Gebäude lag. Man nennt es Freudenthal, bemerkte sie, und ich konnte Ihnen eine recht artige Geschichte davon erzählen; doch ich will es nächstens bei einem Besuche des alten Hauses thun, wozu es heute zu spät ist.

Bald darauf fuhren sie nach dem Schlosse zurück, in einer Stimmung, die ein wunderbares Gemisch von Hoffnung, Freude und Wehmuth war.

(Fortsetzung folgt.)

An unsere Mitbürger.

Unser Vertrauen auf den Wohlthätigkeitssinn unserer Mitbürger, welches wir in unserer Einladung vom 2. December ausgesprochen haben, ist vollkommen gerechtfertigt worden, wir haben keine Fehlbitte gewagt.

War es doch ein doppelter Beweggrund, der die Veranlassung zu unserm Unternehmen gab; hat es doch die Mitfeier des 25jährigen Amtsjubiläums unseres verehrten I. Bürgermeisters Herrn Dr. Binder zunächst und in Folge derselben die Unterstützung armer Menschen zugleich gegolten.

Mit welch aufrichtiger Liebe und Anhänglichkeit alle Bürger Nürnbergs ihrem ersten Amts-Vorstande zugethan sind, das haben wir an den Tagen des Festes mit freudiger Rührung selbst erlebt, und wenn es darauf ankommt, Wohlthaten zu verbreiten und die Armuth zu unterstützen, so ist die Bereitwilligkeit mit der die Bewohner Nürnbergs ihre milden Gaben spenden, zu bekannt, als daß dieselbe einer weitern Erwähnung bedürfte.

Wir erlauben uns, deshalb lediglich auf den Erfolg unseres Aufrufs hinzuweisen; denn auch wir rühmen mit innigem Danke diese Bereitwilligkeit, dieses freundliche Entgegenkommen von allen Seiten, wodurch es uns möglich wurde, in der gewiß kurzen Zeit von drei Tagen, an Geld und Naturalien (letztere nämlich 106 Pfd. Reis, 24 Pfd. Fleisch, 4 Laib Brod und 1 Metzen Mehl zu Geld angeschlagen) die Summe von 857 fl. 4 kr. zu erlangen, deren Verwendung in der nachstehenden summarischen Rechenschafts-Ablage dargethan wird.

Die Einnahme beträgt laut spezifizirter Rechnung . . . . 857 fl. 4 kr.

Die Ausgabe beträgt:

1. an 1250 Arme wurden vertheilt:

1219 Laib Brod à 12 kr.	243 fl. 48 kr.
1546 Pfund Fleisch à 10 kr.	257 » 40 kr.
641 Pfund Reis a 14 kr.	149 » 27 »
An Geld	13 » 36 »
Sma.	664 fl. 31 kr.

2. Die Ausgaben für Druckkosten, Bestellung der Armen und andere Kosten betragen . . . 31 fl. 54 kr.

Summa . . . . 696 fl. 25 kr.

Nach deren Abzug . . . . 160 fl. 39 kr.

Ueberschuß verbleibt, welcher zu obigem Zweck nicht mehr verwendet werden konnte, da viele Beiträge erst am dritten und vierten Tage eingegangen sind, und daher die Zeit zur Nachbestellung von Viktualien zu kurz war. Derselbe wird nun zu einem andern, noch zu bestimmenden wohlthätigen Zwecke verwendet, und seiner Zeit Rechenschaft darüber abgelegt werden.

Die Vertheilung selbst erfolgte am Sonnabend den 5. December im Katharinen-Saale, wo die Armen ihre Spenden in Empfang nahmen, und wir die erfreuten Zeugen ihrer Dankes-Aeusserungen waren.

Doch nicht für uns, und nicht für die edlen Geber wollen wir sie ernten diese Dankes-Ergießungen; Ihm, dem hochverehrten Jubilar allein gebühren sie. Ihm allein mögen die Segenswünsche der Armen zur Wahrheit werden, Seine Verdienste und Bestrebungen für das Wohl der Stadt haben die Veranlassung dazu gegeben, welche wir mit Freuden ergriffen haben, und welche unserm Unternehmen so allgemeine Zustimmung verschaffte.

Unsere edlen freigebigen Mitbürger aber ersuchen wir, sich mit der Versicherung unserer Dankbarkeit zu begnügen, die wir ihnen wiederholt aus vollem Herzen weihen, so wie wir zugleich den Herren Armenpflegschaftsräthen unsern innigsten Dank aussprechen für die freundliche Willfährigkeit, mit welcher sie durch Rath und That die gute Sache unterstützt und zum Gelingen derselben wesentlich beigetragen haben.

Nürnberg, den 9. Dezember 1846.

Barthelmeß, Handschuhfabrikant. **Dallinger**, Medailleur. **Geißler**, Maler und Kupferstecher. **Ernst Jegel**, Posamentier. **Kob**, Kaufwebermeister. **Dr. Lochner**, prakt. Arzt. **Mehring**, Kaufmann. **Schaller**, Verwalter. **Scheu**, Verwalter. **Tümmel**, Buchdruckereibesitzer. **Zeltner**, Kaufmann.

Bekanntmachung.

Vom

Königl. Kreis- und Stadtgericht Nürnberg

werden alle diejenigen Personen, welche an den Nachlaß der Kaufmannswittwe Margaretha Albrecht dahier irgend einen Anspruch zu machen haben, hiemit aufgefordert, denselben in dem auf

den 30. December Vormittags 9 Uhr im Commissionszimmer Nro. 20

anstehenden Termine um so gewisser geltend zu machen, als außerdem bei Vertheilung der Masse auf sie keine Rücksicht genommen werden würde.

Nürnberg, den 24. Nov. 1846.

Seuffert.

Empfehlung.

Frische Schellfische, holländische Bücklinge zum Braten und englische auch zum Rohessen, Fasanen, Cassler- und Gänseleberwürste sind zu haben bei

G. C. Prückner.
Königsstrasse L. Nro. 109.

(Zu verkaufen.) Eine ganz neue, leichte, noch nicht gebrauchte, zweispännige Schlittenkufe, und zwei einspännige Chaischen, wovon das eine ganz bedeckt ist, sind zu verkaufen.

Großes Wiener Meerschaumpfeifen- und Cigarren-Spitzen-Lager

befindet sich auf dem Christmarkt, Eckbude im 3. Gang.

Empfehlung.

Ich benachrichtige das hochzuverehrende Publikum und alle meine hochgeschätzten Abnehmer, Gönner und Freunde, daß ich den diesjährigen Christmarkt wieder mit einer großen Auswahl von neuen feinen Kupferstichen und Lythographien, Schling- und Strickmustern, Jagdstücken, Pferden und Landschaften, Zeichnen-, Abzieh- und Stammbuchblättern, Neujahrwünschen, Visiten-Karten, Leidensgeschichte Jesu, Portraiten aller Art, Schreib-, Taschen-, Staats-, Haus-, Komptoir- und Wandkalendern, Landkarten, Farb- und Tuschkästchen, rothe, weiße und schwarze Zeichnenkreide, Farb-, Mal- und Haarpinseln, Bilderbüchern und Bilderbögen in besonders reicher Auswahl nebst Galanterie- und Kinderspielsachen, so wie auch Schreibmaterialien bezogen habe und bitte um gütiges Zutrauen und gefällige Abnahme. Mein Laden ist beim schönen Brunnen. Die oben benannten Artikel sind außer dem Christmarkt täglich zu haben in meinem Hausladen in der neuen Gasse S. Nro. 1192.

Achtungsvoll verharre

M. H. Fritschel.

(Zu verkaufen.) Zwei irdene noch gut beschaffene Oefen sind zu verkaufen.

Empfehlungswerthe Gabe zu Weihnachts-Geschenken.

Erdglobus von 6, 9 und 13½ Zoll Durchmesser in dreierlei Ausgaben das Stück von fl. 2½ bis fl. 13½.

J. G. Klingers Kunsthandlung in Nürnberg.

Empfehlung.

Frisch geräucherte Brat- und Krautwürste, pr. Stück 2 Kreuzer, sind täglich zu haben in der Garkuchenwirthschaft zu den 3 Mohren in der Johannisgasse, und empfiehlt solche bestens

Dischner.

(Zu vermiethen.) Ein schön möblirtes Zimmer ist an einen soliden Herrn täglich zu vermiethen in L. Nro. 401. —

Empfehlung.

Meine Niederlage von Damen-, Herren- und Knabenschlafröcken, Unterröcken, ist auf's Neue bestens assortirt, und empfehle ich mich damit zur geneigten Abnahme.

Joh. Georg Meyer
am Obstmarkt.

(Zu verkaufen.) Es ist eine Zirkulirmaschine, welche sich am Wasser befindet, billig zu verkaufen. L. Nro. 1295 im Pfeifergäßchen.

(Gesuch.) Ein Zwilling (perkussionirt) wird zu kaufen gesucht.

(Gesuch.) Ein Mädchen, welches im elterlichen Hause schlafen kann, wird zur Wartung eines kleines Kindes sogleich anzunehmen gesucht.

(Zu vermiethen.) Auf dem Marktplatz ist ein möblirtes Zimmer an einen ledigen Herrn zu vermiethen. Näheres unter L. K. durch d. Exped. d. B.

(Zu vermiethen.) Während des Christmarkt und Neujahrsmesse ist ein Laden am Markt zu vermiethen.

Anzeige.

Nachstehende so oft verlangte und stets mit vielem Beifall aufgenommene Gesangstücke, als: 2 Quodlibets, Sperl-Polka und Posthorn-Polka sind bei dem Unterzeichneten und in der Exped. der Mittelfränkischen Zeitung zu billigem Preiß zu haben.

Fischer, Musiklehrer,
Wohnhaft in Nro. 1704 Schütt, Eingang zunächst dem Brunnen.

Angekommene Fremde

vom 8. Decbr.

(Bayr. Hof.) Frl. Jenny Lind, Sängerin v. Stockholm. Frhr. v. Eckendorf m. F., Kammerherr v. Unterzenn. Schrader v. Frankfurt, Albermann v. Köln, Kflte.

(Roth. Roß.) Bar. v. Holz v. Alfdorf. v. Korff v. Breslau, Gutsbesitzer. v. Gruber, Oberschenk v. Coburg. Leemann m. Sohn, Oberamtmann v. Welzheim.

(Witt. Hof.) Hr. Bruckmüller, Gastwirth v. Amberg.

(Strauß.) HH. Schmidl, v. Lichte, Buob v. Kissingen. Kflte. Frau v. Lechel v. Paris. Marimo, Seractini m. G., Künstler v. Molland. Bratfisch v. Liege, Merkers v. Basel, Ingenieur.

(Bl. Glocke.) HH. Kampf, Priv. v. München. Oalsch, Kellmann, Kflte. von Dresden. Heckel, Maler v. Prag. Blank, Oekonom v. Miltenberg. Graf v. Pionlkowsky v. Regensburg.

(Fränk. Hof.) HH. Kolschenreuther, Künstler v. München. Jeßing, Optikus v. Wien. Martin, Priv. v. Leipzig. Spied, Kfm. v. Augsburg.

(Rothe Hahn.) HH. Diezel v. Mkt. Breit, Ulherr v. Altensittenbach. Auler v. Augsburg. Schmidt v. Regensburg. Kflte.

(Eisenbahn am Bahnhof.) HH. Nathan, Zollamts-Assistent. v. Schweinfurt. Dinkel, Priv. v. Herzing. Mad. Braunlein v. Bamberg.

(Rößlein.) HH. Lindner, Fkt. v. Augsburg. Platzer, Aufseher v. Erlangen. Gebhardt, Oekonom v. Grunzeldorf.

(Mendsch. z. Gostenhof.) Mde. Steinheimer, Doktorsgattin v. Schillingsfürst. HH. v. Mulzer, Oberlieut. Mark, Lieut. v. Neustadt a. A. Lamprecht, Hofapotheker. Schneider, Schiffmeister v. Bamberg.

(Bl. Flasche.) HH. Märzacker, Kfm. v. Baiersdorf. Doerner, Fkt. v. Auersberg. Dennerlein, Scherbel, Händler v. Erlangen.

Mittelfränkische Zeitung.

(früher Nürnberger Zeitung.)

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 11. December 1846. № 345. Freitag: Damasius.

Deutschland.

Bayern. (München, 8. Dec.) Dem Vernehmen nach haben die Schweizer Abgeordneten, nach mehreren Audienzen bei den königlichen Ministern des Innern und der Finanzen, kein günstiges Resultat in Betreff des Getraidezolls erreichen können. (Agsbgr. Abdzg.)

† (Ansbach, den 8. Dezember.) Zu Folge höchsten Ministerialreskripts vom 23. September dieses Jahres haben Seine Königliche Majestät in Erwägung der Unthunlichkeit einer Konkurrenz aus Rentenüberschüssen protestantischer Kultusstiftungen zur Ausführung des Kirchenbaues für die protestantische Kirchengemeinde zu Unterleinleiter, resp. zur Deckung des nach Abzug des frühern Kollektenertrags verbliebenen Bedarfsrestes von 3396 fl. 28½ kr. allergnädigst zu genehmigen geruhet, daß eine nochmalige Sammlung bei den protestantischen Kirchengenossen, und zwar in den Regierungsbezirken Oberfranken und Unterfranken und Aschaffenburg von Haus zu Haus, in den übrigen Regierungsbezirken aber in den protestantischen Kirchen veranstaltet werde.

Baden. (Karlsruhe, den 7. Dezember.) Der längst erwartete Ministerwechsel hat nun stattgefunden: der seitherige Präsident des Ministeriums des Innern, Geh.-Rath Nebenius, ist zum Präsidenten des Staatsraths, und an dessen Stelle Staatsrath Bekk zum Präsidenten des Ministeriums des Innern ernannt. In Folge dieses Wechsels sieht man noch weiteren Veränderungen entgegen. (Schw. M.)

Preussen. (Koblenz, 6. Dec.) Von Seiten der Polizei ist Dr. Dronke, welcher noch hier in Haft sich befindet, dem öffentlichen Ministerium dahier überwiesen und von dem Instruktionsrichter bereits, wie ich erfahren habe, einmal vernommen worden. Hieraus folgert man denn auch allgemein, daß derselbe nicht, wie anfangs verlautete, nach Berlin werde abgeführt und vor das königliche Kammergericht werde gestellt, sondern daß über die gegen ihn erhobenen Anklage hier werde abgeurtheilt werden, und zwar aller Wahrscheinlichkeit nach von der Zuchtpolizeikammer des königlichen Landgerichts. Dronke hat im Arresthause bereits die Besuche mehrerer Freunde empfangen, doch läßt er nur wenige vor sich. Daß man an seinem Schicksale hier vielen Antheil nimmt, kann man sich leicht denken, wenn man erwägt, daß derselbe hier geboren und erzogen worden. Uebrigens war Dronke auch von hier aus gewarnt worden, nicht mehr hierher zu kommen, indem man seine Verhaftung beabsichtige. Seine Angelegenheit dürfte sich inzwischen, wie ich noch gestern aus zuständiger Quelle erfahren habe, noch etwas in die Länge ziehen, da man ihn noch mit diesem oder jenem der neuesten Ereignisse in der Rheinprovinz in Beziehung glaubt, was jedoch sicherlich grundlos ist. Welches Urtheil das Publikum übrigens über die Verhaftungsgeschichte fällt, mögen Sie daraus entnehmen, daß ein Bürger dahier, dem man, wohl nur mit Unrecht, nachredete, als habe er an der Verhaftnahme thatsächlich Theil genommen, sich öffentlich heute im „Koblenzer Anzeiger" dagegen rechtfertigt mit der Bemerkung, daß er den Erfinder dieser Verleumdung gerichtlich verfolge. Nach Aeußerungen der Behörden selbst soll übrigens die inkriminirte Dronkesche Schrift hier und in der Umgegend vielfach verbreitet seyn. (Frkf. O.-P.-Ztg.)

Von der Donau, 1. Dezember. Nach den neuesten Berichten aus Wien befindet sich der Staatskanzler, Fürst von Metternich, seit einigen Wochen in einem sehr kritischen Gesundheitszustande. Eine fieberartige Aufregung, abwechselnd mit unmittelbar darauf folgender sehr bemerklicher Abspannung, veranlaßt den ausgezeichneten Staatsmann, der seit so langen Jahren in allen öffentlichen Angelegenheiten Deutschlands und Europa's eine gewichtige Stimme geltend macht, beharrlich sein Bett zu meiden, und selbst die Nächte auf einem Langsessel zuzubringen. In solchen Stunden hat man wiederholt aus dem Munde des Kranken die Aeußerung vernommen, „daß er das Bett nicht mehr verlassen werde, wenn er sich einmal in dasselbe niederlege." Der Präsident der deutschen Bundestagsversammlung, Graf Münch-Bellinghausen, den Fürst Metternich mit seinem besondern Vertrauen beehrt, bringt, wie obige Briefe hinzufügen, nicht allein den größten Theil des Tages, sondern auch der Nacht bei dem berühmten Kranken zu. (Köln. Z.)

Italien.

(Rom, den 30. November.) Ich theile Ihnen nachstehend in Uebersetzung ein heute an die betreffenden geistlichen Behörden abgesandtes Rundschreiben des Kardinals Ostini, Präfekten der Kongregazione dei Vescovi e Regolari mit, welches die wichtige Angelegenheit einer ökonomischen Beschränkung der geistlichen Stiftungen in einer vorläufig angesetzten finanziellen Kontrole einleitet. Es lautet: „Die geordnete Verwaltung der wohlthätigen Vereine, und sonderlich der frommen Stiftungen, welche deren Haushalt regelt, macht eine Anzeige ihrer Einnahmen und Ausgaben dringend nöthig. Deßhalb will Se. Heiligkeit, unser Herr, daß Sie den Verwaltern von Nonnenklöstern, den Konservatorien, Brüderschaften, Hospitälern und Leihhäusern (im Kirchenstaate sind letztere bekanntlich milde Stif-

Belletristisches Feuilleton.

Der Osterabend.

(Fortsetzung.)

VI.

Acht Tage später, als der Graf so weit hergestellt war, daß er sich wieder beschäftigen konnte, beschloß Alfred, sich ihm zu entdecken. Von diesem Entschlusse unruhig umher getrieben, wollte er noch den Hügel besuchen, um für Julie einige jener beschriebenen Wunderblumen zu sammeln, die ohne Zweifel jetzt alle in der Blüthe stehen mußten. Es war ein heißer Tag. Alfred verirrte sich auf den krummen Gebirgspfaden, und fand den Blumenhügel erst gegen Nachmittag. Kein Lüftchen bewegte sich, kein Vogelsang tönte in den Gebüschen, und die Sonne brannte glühend auf den Rasen, während langsam gegen Westen eine düstere Wolke nach der andern aufstieg. Er sah im Schatten der Gebüsche mehrere der schönen Blumen und sog ihren Duft ein; doch bevor er sie pflückte, wollte er eine Skizze der Landschaft entwerfen und Julie damit überraschen. Mit dem Rucken an einen Eichenstamm gelehnt, öffnete er seine Brieftasche, ein Geschenk des alten Pfarrers, der ihn wie ein Vater gepflegt und geliebt, um ein Papierblättchen zu suchen. Während des Loswickelns glitt ein in grünes Papier gebundenes Päckchen aus einem der Fächer der Brieftasche ins Gras neben ihm, ohne daß er es merkte. Er begann zu zeichnen; die Erinnerung an Julien, wie sie vor acht Tagen eben hier gestanden und ihr Herz geöffnet hatte, erfüllte ihn mit süßer Schwermuth; fast unwillkürlich gab er dem kleinen Bilde den Ausdruck dessen, was ihm die Brust bewegte. Nachdem er es vollendet, schob er das Papier in die Brieftasche, schloß sie und steckte sie zu sich. Die Luft war schwül; er fühlte ein Bedürfniß nach Ruhe, legte sich neben den Stamm der Eiche und schlief ein.

Eine Viertelstunde darauf lugten zwei blitzende Augen durch das Gebüsch nach der Stelle, wo er lag; einen Augenblick später trat leise und vorsichtig ein alter Mann, von dessen grauen Haaren der Schweiß troff, ihm gegenüber und betrachtete ihn mit dem Ausdruck wilder Bosheit eine geraume Zeit lang.

Ja, ganz wie ich dachte, flüsterte er lächelnd; sogar das Zeichen an der Stirn fehlt nicht, und ich begreife kaum die Blindheit des Grafen. Aber was ist denn das? — Er langte nach dem grünen Papier im Grase.

Im nächsten Augenblicke verschwand er an der andern Seite des Gebüsches. Es war Wilden.

Der Schläfer wandelte unterdeß gar fröhlich im Traumlande, und die Hoffnung verkörperte sich ihm, die so lange in der Tiefe seines Herzens gewaltet, in den berauschendsten Formen. Doch plötzlich erschütterte ihn ein furchtbarlicher Ton; sein Traum schwand, er schlug die Augen auf, und — tiefe Dämmerung umgab ihn. Voll Schrecken sprang er auf; ein schwarzes Gewitter hing über seinem Haupte. Ein Blitz, der von einem Punkte des Horizonts zum andern fuhr und Alles mit einem bläulichen Lichte überglänzte, zeigte ihm die Gegend — doch wie ganz anders,

tungen von Privatleuten unter staatlicher Obhut) Ihrer Jurisdiktion die Abfassung einer genauen, und ins Einzelne gehenden Darlegung der Einkünfte und Ausgaben eines jeden jener Institute aufgeben. Dieselbe ist von den Verwaltern selbst zu unterzeichnen, durch Personen, die Sie absenden wollen, zu prüfen und dann von Ihnen an die Kongregation dei Vescovi e Regolari anher einzusenden. Indem ich Ihnen diese allerhöchste Bestimmung mittheile, vertraue ich, daß Sie für deren schnelle Ausführung thätig sein werden und wünsche Ihnen indessen alles Heil von oben. Rom, 27. Nov. 1846. Der Cardinal P. Ostini." (A. A. Z.)

Oesterreichische Staaten.

(Pesth, 3. Dec.) Gestern ist von hier ein Bataillon Infanterie nach der Gegend von Zombor aufgebrochen, um den dortigen Behörden gegen Bauern, welche herrschaftliche Kornmagazine plünderten, Beistand zu leisten. (A. A. Z.)

Amerika.

(Philadelphia, 14. Okt.) Seit der Erstürmung von Monterey ist bei der Armee nichts Wesentliches vorgefallen. Santa Anna ist nach den neuesten Nachrichten mit einem zahlreichen Heere in San Luis Potosi, und soll den ganzen Engpaß bei Riocanado und Saltillo geräumt haben. Ich traue dem Landfrieden nicht. Auch bei Monterey glaubte General Taylor auf keine wesentlichen Hindernisse zu stoßen, aber der Erfolg hat gezeigt, daß er sich geirrt. Noch nie ist eine Armee übler empfangen worden. Der Verlust unserer Offiziere ist sehr groß, und verhältnißmäßig größer, als in den offenen Schlachten von Palo Alto und Resaca de la Palma. Auch zeigen sich bereits einige Symptome von Unzufriedenheit in der Armee, besonders unter den Freiwilligen, welche die strengen Maßregeln des kommandirenden Generals in Bezug auf Mannszucht und Respekt für Leben und Eigenthum nicht immer billigen. So wurde nach der Kapitulation ein merikanischer Stabsoffizier vom Pferde geschossen, der Thäter aber augenblicklich verhaftet — und ist, wie man erwartet, später aufgehängt worden. Unsere Texasfreiwilligen möchten gern ihre alte Rechnung mit Mexico berichtigen und wie bei San Jacinto mit dem blanken Messer auf sie los gehen; das gibt aber der alte General Taylor nicht zu, und so kommt es denn zu allerlei krittelnden Bemerkungen. Fast jeder unserer Offiziere in Mexico ist Correspondent irgend eines Journals oder einer Zeitung, und es fehlt unserem Publikum daher keineswegs an Gelegenheit, über die ganze Art der Kriegsführung, so wie über die Ursachen des Krieges selbst den Stab zu brechen. In der Regel schreiben die Milizen für die lieberalen, das reguläre Militär für die Oppositions-Blätter. Die Mexikaner scheinen den russischen Feldzug nachzuahmen und sich gelassen nach der Hauptstadt zurück zu ziehen, alles Land aber auf dem Wege dahin zu verwüsten und namentlich die Cisternen und Wasserbehälter zu zerstören oder unbrauchbar zu machen. Unsere Armee beläuft sich nicht auf mehr, als 10- bis 12,000 Mann, und mit einer so kleinen Macht dürfte es bei der jetzigen Aufregung in Mexiko nicht rathsam sein, weiter vorzudringen. Im Westen und Nordwesten von Mexiko stoßen unsere Truppen fast auf gar keinen Wiederstand; aber dort gibt es überhaupt mehr Fremde als Mexikaner. Die Fremden in Kalifornien waren die Ersten, welche von Mexiko abfielen und Deputationen nach San Pietro sandten, um den amerikanischen Kommodore zu bitten, ihnen eine amerikanische Flagge zum Aufpflanzen in den Städten und Marktflecken zu übersenden. Man kam zu diesem Zwecke 20 bis 30 Meilen aus dem Innern an die Seeküste. Der Gouverneur Pico, einer der größten Landeigenthümer von Kalifornien, fiel sogleich von seiner Regierung ab, obwohl er der höchste Beamte des Landes war, und vereinigte sich mit den Streitkräften der Union. Castro wird gegenwärtig gejagt, und das ganze Land jenseit der Kordilleras ist so gut, wie in die Union aufgenommen. Dessen ungeachtet ist dies noch lange nicht le commencement de la fin. Wir stoßen bei den Mexikanern auf mehr Widerstand, als wir für wahrscheinlich hielten, und jede Niederlage scheint sie nur noch mehr zur heftigsten Gegenwehr zu entflammen. Bei Monterei kämpften die Mexikaner schon besser, als bei Palo Alto und Resaca de la Palma, und es ist wohl möglich, daß sie zuletzt noch von uns die Art der Kriegführung lernen. Ein Guerillas-Krieg könnte bei den ungeheuren Entfernungen der mexikanischen Städte, mit Glück gegen unser kleines Heer geführt werden und ihm leicht alle Zufuhren abschneiden. Das fürchtet man nun, und nicht ganz ohne Grund. In offener Schlacht werden die Mexikaner, selbst bei großer Mehrzahl, nie den Sieg davon tragen; aber hinter Wällen kämpfen sie ganz verzweifelt, und ihre stationäre Artillerie ist der unsrigen, wenigstens an Zahl, weit überlegen. Ich glaube nicht, daß General Taylor Befehl erhalten, weiter als bis Saltillo in den Bergen vorzudringen; wohl aber wird der Krieg an der Küste mit neuem Feuer entbrennen. Alvarado wird jetzt zu Wasser und zu Lande bedroht, und ist erst dieser Platz genommen, so steht uns der Weg nach Vera Cruz zu Lande offen. Dahin geht unser Weg, und wenn der merikanische Kongreß nicht ernstlich an den Frieden denkt, so gehen wir wohl weiter auf der Straße nach der Hauptstadt des Feindes. Wir werden in den Zeitungen lesen, daß man damit umgeht, mit Mexiko um jeden Preis Frieden zu schließen und den Rio Grande als Gränze anzunehmen. Es ist kein wahres Wort daran. Unsere Regierung wird Kalifornien und Neu-Mexiko nicht wieder aufgeben, und wenn sie es wollte, so kann sie dies nicht mehr. Die 2 bis 3000 Kentuckier und Tennesseer, welche sich dahin begeben, werden dem Befehle, das von ihnen eroberte Land wieder aufzugeben, eben so wenig Folge leisten, als die Mexikaner je im Stande seyn werden, sich diese Provinz völlig zu unterwerfen. Kalifornien ist durchaus unabhängig von Merike, und der Hafen von San Francisco ein zu großer Gewinn für unsere Stellung im stillen Ocean, als daß unsere Regierung so leicht darauf verzichtete. Der Krieg mag zwar noch 50 bis 60 Millionen kosten; aber gegen den Krieg stimmen, hieße sich selbst aufgeben, und das werden wir nimmermehr thun. In wenig Wochen tritt übrigens sowohl unser als der neu erwählte mexikanische Kongreß zusammen, und da dürfen am Ende die Dinge doch sich friedlich gestalten. Mexiko muß im Osten den Rio Grande als Gränze annehmen und wenigstens Ober-Kalifornien an die Vereinigten Staaten abtreten, oder der Krieg wird fortgeführt, und wenn er Jahre lang dauern sollte. Mexiko rechnet hauptsächlich auf unsere Ungeduld und auf das Resultat unserer Wahlen. Bis zur nächsten Präsidentenwahl, 1848, mag übrigens der Krieg sich immerhin hinziehen, und das macht einen Riß in den Finanzen. (Köln. Z.)

Nichtpolitisches.

△ (Nürnberg, den 10. December.) Schon seit dem Schlusse der vorigen Wochen hörte man in allen Kreisen der Gesellschaft von nichts sprechen, als von dem bevorstehenden Gastspiele der gefeierten Jenny Lind. Alle Erwartungen waren auf den höchsten Punkt gespannt, und der herzliche Willkomm, mit welchem das Publikum die liebliche Erscheinung begrüßte, als sie in der Rolle der Amine in Bellini's Nacht-

---

als wenige Stunden früher im heitern Sonnenlichte! Die Blitze mehrten sich, der schmale und lange Kiefernwald am Berge erschien ihm wie ein schwarzes Kreuz auf einem Riesensarge, der Thurm wie ein düsteres Wesen, das einen Arm drohend zu den Wolken hob; Alfred flüchtete sich vor dem Sturme und kam erst spät durchnäßt im Schlosse an.

Am nächsten Morgen wollte er endlich zur Erklärung kommen. Sein Herz bebte, dann faßte er Muth und ging festen Schrittes nach dem Zimmer, wo der Schloßherr weilte. Als er im Begriffe war, die Thür zu öffnen, trat Peter auf ihn zu. Seine Gnaden haben einen Besuch, sagte Peter, und bitten Sie, erst später Ihre Aufwartung zu machen.

Er stutzte, denn nie vorher war ihm der Zutritt untersagt worden, wenn auch Gesellschaft beim Schloßherrn war.

Bei der Mittagstafel fehlte Julie und er hörte, sie sei unwohl.

Es muß etwas vorgefallen sein, meinte der Verwalter, denn unsere Gräfin begegnete mir vor einer Stunde mit verweinten Augen. Wahrscheinlich ärgert sie sich über den Baron, der gestern Nachmittag da war und mit ihr zankte, der Himmel weiß worüber.

Alfred sank in Nachdenken. Eine Stunde später ging er in das Kabinet des Grafen; dieser war auffallend bleich und wie ergriffen von tiefer Aufregung; doch empfing er Alfred mit gewohnter Freundlichkeit.

Das Gewitter muß Sie gestern überrascht haben, sagte er lächelnd.

Ja, Herr Graf; ich verirrte mich und war froh, in einem Dorfe ein Unterkommen zu finden; doch, solche Vorfälle machen, wenn man jung und gesund ist, wenig Eindruck; es gibt andere, die meine Gedanken tiefer beschäftigen.

Darf ich sie kennen?

Allerdings, und um Ihnen die Wahrheit zu gestehen, halte ich es für meine Pflicht, Sie Ihnen mitzutheilen.

Der Graf nahm die Stellung eines aufmerksam Zuhörenden; Alfred setzte sich ihm gegenüber, schwieg einen Augenblick und erzählte dann — oft von seiner innern Bewegung unterbrochen, seine Geschichte, wie wir sie kennen, doch ohne einen Namen dabei zu nennen?

Das ist eine seltsame Geschichte, bemerkte der Graf, ohne das geringste Zeichen von Bestürzung

Ja, seltsam genug, fuhr Alfred mit tiefem Ernst fort. Doch hören Sie weiter! Als ich fast neun Jahre alt, wurde ich nach Goslar in die Wohnung eines vortrefflichen Priesters gebracht, der sich meiner wie ein Vater annahm und mich studiren ließ. Margarethe war zwei Jahre vor meinem Abgange nach der Universität gestorben; auf ihrem Todesbett entdeckte sie dem Geistlichen meine Herkunft und dieser schrieb ihre Geständnisse auf und versah das Dokument mit seiner Unterschrift und dem Pfarrsiegel. Er wünschte jedoch zur Beglaubigung desselben, daß Margarethe ihre Aussagen in Gegenwart eines Gerichtsbeamten wiederholen möchte; allein sie starb noch vor der Zusammenkunft. Der Beamte erklärte gleichwohl die Rechtskraft dieser Schrift, da mein Pflegvater die Vorsicht gebraucht hatte, zwei Hausbewohner als Zeugen mit heranzuziehen. Nach dem Ende meiner Studienzeit händigte mir der Geistliche die Schrift ein und forderte mich zur Geltendmachung meiner Gerechtsame auf.

(Fortsetzung folgt.)

wandlerin gestern zum erstenmal unsere Bühne betrat, war wohl kaum so sehr dem hohen Rufe zuzurechnen, der unserm verehrten Gaste voranging, als dem sichtlichen Eindrucke, den ihr erstes Erscheinen schon hervorbrachte. Wer es versuchen wollte, den Maßstab gewöhnlicher Kritik hier anzulegen, möchte einen schlimmen Stand haben; denn was heißt es, mit technischer Genauigkeit den Umfang dieser glockenreinen Stimme, die Rundung aller Koloraturen und eine Schule rühmen, die unerreicht und einzig dasteht, hier, wo jede Note ein Gedanke, jede Vibration dieser Stimme ein voller schwellender Pulsschlag von Liebe, Glück und Schmerz ist. Die Partie der Amine ist einer vielseitigen Auffassung fähig. Das erste Anschmiegen eines kindlichen Herzens an den Geliebten, der frische Blüthenduft eines heiteren Frühlingstages, dessen junges Dasein noch keine Wetterwolke getrübt, dies war das Bild, was Fräulein Lind uns im ersten Akte gab. Der Glanzpunkt dieses Aktes war unstreitig der Moment, in welchem Amine dem Notar auf seine Frage, welches Heirathsgut sie ihrem Gatten zubringe, die Antwort gibt: „Nur meine Liebe.“ Der reinste, seelenvollste Ausdruck weiblicher Hingebung, das ganze Bewußtsein des Glückes, zu lieben und geliebt zu seyn, sprach aus dem bebenden Tone, mit dem Frln. Lind diese Worte sang, aus dem innige Blicke, den sie auf ihren Elwin warf.

Aus den innersten Tiefen des verwundeten gebrochenen Herzens, aber mit dem ganzen Bewußtseyn ihrer Unschuld und Reinheit fleht Amine den Geliebten an, sie nicht zu verstoßen, erinnert sie ihn an die Tage ihres Glückes, fragt sie ihn, ob sie das um ihn verdient habe. Die meisten Sängerinnen scheitern gewöhnlich in ihrem Spiele an diesem Ausdrucke der Verzweiflung, ihre Mimik wird gewöhnlich unschön. Fräulein Lind hatte selbst in diesem Momente den wahrsten Ausdruck eines solchen Zustandes, wie ihn der Dichter geschaffen, zur Anschauung gebracht. Im dritten Akte, wo das Glück ihrer Liebe wiederkehrt, wo ihre Unschuld an den Tag tritt, wo der Geliebte ihr zurückgegeben ist, und sie die Gewißheit erhält, nun sein, unauflöslich sein zu werden, gab sie uns ein warmes Bild des höchsten irdischen Entzückens, der reinsten Seligkeit, deren nur ein edles, weibliches Gemüth fähig ist.

Wie Fräulein Lind als Sängerin den höchsten Grad der Vollkommenheit erreicht hat, wie sie einzig, ohne Nebenbuhlerin dasteht, ist auch ihr Spiel so rein und keusch, Wirklichkeit und Ideal verknüpfen sich darin so innig, daß in jedem Herzen die innige schöne Gewißheit erwachen muß, wie Fräulein Lind gleich hoch an edler Weiblichkeit in dem Kreise ihrer Schwestern steht, als sie als Künstlerin vor allen hevorragt.

M. R...

Ein Landwirth in Bayern, den die »Allg. Zeitung« als einen erfahrnen und sehr gebildeten bezeichnet, behauptet und will beweisen, daß das Getraide jetzt eigentlich viel wohlfeiler sey als im vorigen Jahre. Damals habe das leichte Getraide in der Mühle sehr wenig gegeben, dieses Jahr aber gebe es ausserordentlich reichlich und nähre Menschen und Vieh weit besser. Der bayerische Schäffel Waizen gebe in diesem Jahr 318 Pfund bayerisch, im vorigen nur 270 Pfund, der Roggen 300, im vorigen nur 255 Pfd. Demnach sey Waizen dieses Jahr 35 bis 45 Pfd., Kernen 29 bis 45, Roggen 30 bis 40 Pfd. schwerer als voriges Jahr, woraus folge, daß die Preise jetzt niedriger seyen als letztes Jahr. Das komme aber da, wo dem Maße nach verkauft wird, nur den Bäckern und Müllern zu gut, die nach dem Gewichte verkaufen. Der fragliche Landwirth räth daher, das Getraid auch bei uns wie seit Kurzem in Frankreich geschieht, nach dem Gewichte verkaufen zu lassen und dafür zu sorgen, daß die Armen ihr Brod selbst backen können.

(Heidelberg, 6. December.) Auch in Heidelberg war Jenny Lind! Sie gab gestern ein überaus zahlreich besuchtes Concert. Ihre Anwesenheit hat man vorzüglich den Bemühungen des Hrn. Professor Merstadt zu verdanken. Es wurde ihm dafür von Seiten der Studenten auf sehr freundliche Weise gedankt; die Künstlerin selbst aber erhielt einen solennen Fackelzug.

(Wien, 5. Dec.) Ein unangenehmer Auftritt, der gestern an der hiesigen Universität zwischen einem der ältesten Professoren und einem Studenten vorfiel, gab Anlaß zu einem kleinen Tumult unter den letzteren, der jedoch durch das Dazwischentreten der betreffenden Universitätsbehörden bald beigelegt wurde. Da sich indessen der Tumult heute erneuerte, wurden die schuldtragenden Studenten zur Verantwortung gezogen und die Ruhe hergestellt. — Ein anderer Korrespondenz-Artikel aus Wien in der »Augsb. Allg. Ztg.« meldet: Wiederholte Strassenexcesse von hiesigen Studenten der Philosophie haben uns seit vorgestern an das Studentenleben anderwärts gemahnt: einem greisen Professor, der sich zu einer Thätlichkeit gegen einen Studirenden verleiten ließ, wurde ein lärmendes Pereat bis zu seiner Wohnung in der Vorstadt gebracht, und ihm dabei einige Fensterscheiben zertrümmert. Polizeiliches Einschreiten machte dem Muthwillen ein Ende.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

Anzeigen

An meine geliebten Mitbürger aus allen Ständen.

Die innige und allgemeine Theilnahme, welche an den von mir im Dienste der Stadt mit Gottes Hülfe glücklich zurückgelegten 25 Jahren durch Wort und That sich so lebhaft aussprach, hat mein Herz mit hoher seliger Freude erfüllt. Der Abend des 3. und die Tage des 4. bis 6. Decembers wurden mir durch die Liebe meiner theuern Mitbürger, Gönner und Freunde aus allen Ständen zu wahren Festtagen, und die Erinnerung an sie wird mich durch mein ferneres Leben erhebend, ermuthigend begleiten.

Tief im Innern erkannte ich lebendiger als je den hohen Werth, unserer alten deutschen Stadt, unserem geliebten Nürnberg, durch die Verwaltung seiner wichtigsten und höchsten Interessen anzugehören, durch die heiligsten Bande der Liebe und des Vertrauens unauflöslich mit ihm vereinigt zu seyn. Dieses Bewußtseyn wird sich mit Allem verbinden, wozu im Dienste der Stadt mich die Pflicht beruft und ihre Erfüllung wird mir leichter werden.

Dank Ihnen Allen, herzlichen tiefgefühltesten Dank aus tiefbewegter Brust!

Nürnberg, den 10. December 1846.

Der I. Bürgermeister
Dr. Binder.

Bekanntmachung.

Im Namen Seiner Majestät des Königs.

Da der Knabenschullehrer Kaspar Neuberl von Mainbernheim, k. Landgerichts Markt Steft sich am 14. Oktober d. Js. heimlich vom Hause entfernt hat, ohne daß bisher über seinen gegenwärtigen Aufenthalt oder sein Schicksal etwas Bestimmtes bekannt geworden wäre, so wird derselbe hierdurch öffentlich aufgefordert, binnen 6 Wochen von heute an gerechnet um so gewisser auf seine Schulstelle zurückzukehren, als außerdem dieselbe für erledigt erachtet und wegen deren Wiederbesetzung das Geeignete verfügt werden würde.

Würzburg, den 23. Novbr. 1846.

K. Regierung von Unterfranken und Aschaffenburg, Kammer des Innern.
Graf v. **Fugger.**
Häbner.

itleser-Gesuch.

Vom neuen Jahre an sucht man noch einige Mitleser zu folgenden 9 Zeitungen: Augsburger Zeitung, illustrirte Zeitung, Modenzeitung, Morgenblatt, Erheiterungen, fliegende Blätter, Kreuzerblätter, Pfennig-Magazin und Gewerbzeitung. Der Lesebeitrag ist erstaunlich billig.

(Empfehlung.) Unterzeichneter empfiehlt sein Lager von Violinen, Violoncell, Contrabässen, nebst alle Sorten Bögen, Guitarren, und italienischen und deutschen Saiten bestens, unter Zusicherung möglichst billigster Preise.

Karl Sprenger,
Breitengasse L. Nr. 515 in Nürnberg.

Empfehlung.

Meine Niederlage von Damen-, Herren- und Knabenschlafröcken, Unterröcken, ist auf's Neue bestens assortirt, und empfehle ich mich damit zur geneigten Abnahme.

Joh. Georg Meyer
am Obstmarkt.

Haus-Verkauf.

Nächst dem Frauenthor ist ein Haus mit einem großen Hofraum und Pumpbrunnen und einem Obst- und schönen Garten (5280 Quadratfuß) zu verkaufen. Näheres in der Exped. d. Bl.

Empfehlung.

Eine Auswahl neuer Zucker-Model empfiehlt zur gütigen Abnahme

J. Tobias Fries, jun. Modellschneider. Winklerstraße S. No. 25.

(Zu verkaufen.) Ein sehr schöner neuer Burnus ist in S. Nro. 89 der Karlsstrasse zu verkaufen.

Musikalischer Verein Cäcilia.

Montag den 14. December findet Produktion im goldenen Adler statt. Karten für Fremde werden bei Hrn. Weidinger, Gastwirth, Sonntag von 1—2 Uhr abgegeben. Anfang 8 Uhr.

Der Vorstand.

Bekanntmachung.

(Die Errichtung einer Haltstelle bei Eggelsheim zwischen Forchheim und Hirschaid betreffend.)

Durch hohe Entschliessung der General-Verwaltung der k. Eisenbahnen vom 4. d. Mts., Nro. 5809, ist die versuchsweise Errichtung einer Haltstelle zwischen Forchheim und Hirschaid bei dem Orte Eggelsheim genehmiget worden, welche mit dem

15. December l. Jrs.

in das Leben treten wird.

Gegen Lösung von Meilenbillets à 9 kr. von der Haltstelle nach Hirschaid und Forchheim und vice versa bei dem auf Nro. 65 postirten Bahnwärter zunächst dem Orte Neuses kann sich sonach das reisende Publikum der dortigen Umgegend der K. Eisenbahn in nördlicher und südlicher Richtung bedienen, so wie die Reisenden zurückgelegener Stationen gegen Lösung gewöhnlicher Reisescheine bis zu der Haltstelle zunächst gelegenen Station und eines Meilenbilletes bis an die Haltstelle bei Eggelsheim fahren können.

Bemerkt wird hiezu dem reisenden Publikum, daß

1) Haltstellen lediglich zur Aufnahme von Reisenden und deren Gepäck bestimmt sind, auf denselben
2) sonach die Aufnahme und Abgabe von Gütern, Equipagen und Vieh nicht stattfinden kann, und
3) die Meilenbillets lediglich auf die III. Wagenklasse berechnet sind, so daß der Reisende, welcher in einem Wagen II. oder I. Klasse Platz nehmen will, in erstern Falle zwey, in letzteren drey Meilenbillets zu lösen hat, für je zwey Kinder ist ein Meilenbillet zu lösen.

Nürnberg, den 7. December 1846.

Königliches Bahnamt.

Hänlein.

Wein-Versteigerung.

Mittwoch, den 16. December, Vormittags von 9 — 12 Uhr, werden im Hause Lit. L. Nr. 323 in der Adlerstrasse (Roßmarkt), aus Auftrag der Besitzerin, J. G. Friedrich's Wwe., von Unterzeichnetem folgende selbstgezogene und gut erhaltene Weine, als:

Eimer.		Jahrgang.
18	Johannisberger	1783.
18	Steinwein	1783.
12	Markbrunner	1766.
8	Sommeracher	1822.
8	Werthheimer	1811.
6	Niersteiner	1798.

in großen und kleinen Parthieen gegen Baarzahlung öffentlich versteigert.

Nürnberg, den 8. December 1846.

J. J. Pfeiffer, jun.
Commissionär.

Commissionslager und Verkauf
ächter

Bremer- und Havanna-Cigarren

bei

J. L. Held,

wohnhaft im II. Stock des Hauses Nro. 1201 im Binzengäßchen an der neuen Gasse hinterm Spitalplatz in Nürnberg.

Zur bevorstehenden Weihnachtszeit und der darauf folgenden Neujahrs- oder h. Dreikönigs-Messe, empfehle ich meine im Commissionsverkauf führenden, in Güte, Gattungen, Nummern, Original-Packung und billigen Preisen seit 10 Jahren bekannten, vollständig abgelagerten obenbenannten Cigarren, in gefälliger Auswahl zu gütiger Abnahme ergebenst.

J. L. Held.

Bekanntmachung.

Nach einer heute eingetroffenen Quittung des Königl. Bayer. Pfarramts Schleedorf am Kochelsee — welche zur Einsicht der Betheiligten in meiner Wohnung S. 583 in Original bereit liegt — dankt dasselbe im Auftrag der dortigen Gemeinde-Glieder mit den herzlichsten Segenswünschen, den sämmtlichen hochverehrten Gebern und Geberinnen für die durch meine Vermittlung eingesendeten freiwilligen milden Beiträge von Einhundert Sechzig Gulden, was ich hiedurch öffentlich bekannt mache.

Nürnberg, den 9. Dec. 1846.

Joh. Christoph Krauß.
Herrschaftlicher Verwalter.

(Anzeige.) Ein Sortiment Lederpuppen mit feinsten Holzköpfen sind für Extra-Geschenke fertig geworden und liegen zur geneigten Abnahme bereit.

Joh. M. Fries, Bildhauer und Lederpuppen-Fabrikant. Winklerstrasse S. No. 25 nächst der Tuchgasse.

(Zu vermiethen.) Nahe am Hauptmarkt ist ein Logis von 6 heizbare Zimmern zu vermiethen.

(Zu vermiethen.) In Nro. 294 am Josephsplatz ist eine Wohnung, aus mehreren Piecen bestehend, am Ziel Lichtmeß zu vermiethen.

Georg Häberlein,

Juwelier, Gold- und Silberarbeiter am Spitalplatz,

gibt sich die Ehre sein in allen Artikeln, — zu höheren wie zu den billigsten Preisen reich ausgestattetes Lager — worunter besonders die jetzt so beliebten Gemälde-Broches zu beachten seyn dürften — hiedurch gehorsamst zu empfehlen.

Nürnberg, am 9. Dec. 1846.

Anzeige und Empfehlung.

Indem ich ein verehrliches Publikum von dem unveränderten Fortbetrieb des Geschäfts meines verstorbenen Mannes, des Lohnkutschers und Lohnrößlers Wolfgang Kolb ergebenst benachrichtige, erlaube ich mir zugleich die Bitte um gütige Uebertragung des meinem Gatten so vielseitig geschenkten Vertrauens auf mich, wogegen ich prompte und billigste Bedienung zusichere.

Magdalena Kolb, Wittwe.
Pfannenschmidsgasse. L. 632.

Stiller's Predigtbuch.

Bei bevorstehender Weihnachts- und Neujahrszeit empfiehlt und ist zu haben in der

Buchhandlung von Carl Felßecker
(Weinmarkt S. No. 93 in Nürnberg)

Stiller's Predigtbuch
auf alle Sonntage im Jahre.

4 Bände gr. 8. Ladenpreis fl. 4. 48 kr.
zum herabgesetzten Preise von fl. 1. 12 kr. für alle 4 Bände.

Nur der Wunsch eines unserer ersten Geistlichen, der dieses gediegene Werk gerne in den Händen eines jeden Protestanten wissen möchte, hat die Verlagshandlung entschlossen, den Preis desselben neuerdings so weit zu ermäßigen.

Dank.

Allen edeln Wohlthätern und Wohlthäterinnen, die uns zur vorgestrigen Versteigerung zum Besten der Erziehungsanstalt für arme und verwahrloste Knaben Beiträge gespendet, allen verehrten Käufern und Käuferinnen, durch deren lebhafte Theilnahme wieder ein so reichlicher Ertrag erzielt worden ist, so wie allen denen, welche uns Geldgeschenke zu diesem wohlthätigen Zwecke übergeben haben, unsern herzlichen Dank! Der Himmel bester Segen sey mit den edeln Gebern allen!

Nürnberg, den 9. Dec. 1846.

Der Frauenverein.

Gestohlener Burnus.

Am vergangenen Mittwoch Abend, den 9. December, wurde im Wiener Salon ein Burnus von schwarzem Tuch, wattirt, mit Borten und Schnüren besetzt, mitgenommen. Aller Wahrscheinlichkeit nach ist derselbe gestohlen, indem kein anderer dafür zurückblieb. — Sollte solcher daher zum Kauf angeboten werden, so bittet man ihn anzuhalten und der Polizeibehörde davon Anzeige zu machen.

Auktion.

Montag den 14. December um 9 Uhr wird in dem Hause Nr. 34 in Wöhrd, der Nachlaß des verstorbenen Gärtners Böhrer, bestehend in Kleidern, Zinn, Kupfer, Messing, Weißzeug, Betten, Haus- und Gartengeräthschaften öffentlich versteigert; Kauflustige werden hiemit eingeladen.

Gute Würste

das Stück à 3 kr., sind von heute Abends 5 Uhr an täglich frisch zu haben bei

Friedrich Loos.

(Gesuch.) Die Mittelfränkische Zeitung wird sogleich mitzulesen gesucht.

Anzeige und Empfehlung.

Hiemit beehre ich mich ergebenst anzuzeigen, dass ich auf hiesigem Platze eine

Papier- und Schreibmaterialien-Handlung

en gros und en detail

unter meinem eigenen Namen errichtet habe.

Indem ich dieses neue Etablissement dem Wohlwollen eines verehrlichen Publikums bestens empfehle, versichere ich die solideste und reellste Bedienung.

Nürnberg, den 1. Dec. 1846.

Joh. Georg Loschge, jun.
Lorenzerplatz No. 74.

Mieth-Gesuch.

Man sucht ein Quartier von mehreren Piecen, allen nöthigen Bequemlichkeiten und Stallung für 2 Pferde bis Ziel Walpurgi zu miethen.

Offerten unter Chiffre **B. L.** besorgt die Exped. d. Bl.

Literatur.

Im Verlage bei Joh. Leonh. Schrag in Nürnberg ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu haben:

Beschreibung
der
Kgl. Bayerischen Staatseisenbahnen
nach amtlichen Quellen bearbeitet
von
K. M. Bauernfeind.

Erstes Heft. Die Ludwigs-Südnordbahn von München bis Hof, mit 4 Stations- und Nivellements-Karten nebst Notizen über deren Geschichte, Technik und Betrieb 1845. Preis 1 fl.

Zweites Heft. Die Ludwigs-Südnordbahn vom Bodensee bis zur Donau umfassend. In 4 Nivellements- und Uebersichts-Karten 1846. Preis 1 fl.

Stadttheater in Nürnberg.

Freitag, den 11. December 1846, Abonnement suspendu. Letzte Gastdarstellung der Frln. Jenny Lind. »Marie, oder die Tochter des Regiments.« Komische Oper in 2 Akten nach dem Franz. Musik von Donizetti. »Marie« Fräulein Jenny Lind. — (Im 2. Akt schwedische Lieder, gesungen von Frln. Jenny Lind.) Nach der Vorstellung geht um 10 Uhr ein Extra-Bahnzug nach Fürth zurück. Die Kassa wird um 6 Uhr (nicht früher) geöffnet.

Mittelfränkische Zeitung.

(früher Nürnberger Zeitung.)

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 12. December 1846. № 346. Samstag: Epimachus.

Deutschland.

Bayern. (München, 9. Dec.) Sicherm Vernehmen nach hat Se. Maj. der König geruht, den (Finanz-) Direktor der Regierung von Oberfranken Karl Martin Vetterlein (Mitglied der zweiten Kammer der Ständeversammlung) zum Staatsrath im ordentlichen Dienste zu ernennen. (A. A. Z.)

Die »Augsb. Allg. Ztg.« enthält aus München folgende öffentliche Erklärung: »Im dritten Bande von »unsre Gegenwart und Zukunft« herausgegeben von Karl Biedermann, Leipzig 1846, lese ich einen mit den Initialen v. W. unterzeichneten Aufsatz, in welchem (S. 11) unter anderm von den in München aus Veranlassung der erhöhten Bierpreise stattgehabten Unruhen die Rede ist. Er enthält folgende Stelle: „Als die Kuirassiere des Regiments Prinz Karl aufsitzen sollten, gehorchte kein einziger dem Kommando des Obersten, und nur den persönlichen gütlichen Ermahnungen einzelner, wegen ihrer Humanität beliebter Officiere gelang es, sie dazu zu bewegen. Aber ihr Handeln gegen die alle Bräuhäuser demolirenden Volkshaufen war so lässig, und sie standen der Gendarmerie so wenig bei, daß man des Tumultes nur durch völlige Bewilligung der Forderung der Tumultuanten Herr zu werden glaubte.““ Als Obrist des Kuirassierregiments Prinz Karl ist es meine Pflicht, eine solche Anschuldigung, welche das ganze Regiment, Offiziere und Soldaten, mit gleicher Entrüstung erfüllt, auf das entschiedenste zurückzuweisen. Der Herr Verfasser hat offenbar diese Notizen aus unsicherer Quelle geschöpft; denn ich verbürge mit meinem Ehrenwort, daß sie gänzlich unwahr sind. Das Regiment stand vielmehr bei jener Gelegenheit auf das Zeichen des General-Marsches sogleich in vollster Bereitschaft. Nicht ein Mann hat das Aufsitzen verweigert. Das Handeln des Regiments bei Unterstützung der Gendarmerie wurde durch königlichen Erlaß, in welchem die allerhöchste Zufriedenheit Sr. Maj. über den bei dieser Gelegenheit wahrgenommenen trefflichen Geist der Truppen ausgesprochen ist, auf die ehrenvollste Weise gewürdigt. Es bedarf sohin des Beisatzes nicht, daß auch die Bürgerschaft und namentlich die Brauer der Stadt, dem Kuirassierregiment für den geleisteten Schutz die offenkundigsten Beweise ihres Dankes an den Tag gelegt haben. Dieses zur Steuer der Wahrheit, mit der Aufforderung an den Herrn Verfasser, seine grundlose Behauptung, welche offenbar beweist, daß weder Hr. v. W. noch sein Berichterstatter Augenzeugen der Sache waren, auf eine das Regiment vollkommen zufriedenstellende Weise zu berichtigen. München, den 6. Dec. 1846. v. Parseval, Oberst-Commandant des Kuirassierregiments Prinz Karl.“

Freie Städte. (Frankfurt, 8. Decbr.) Ein Unternehmen, welches aus Liebe zum Vaterlande unternommen, bisher mit mancherlei Schwierigkeiten zu kämpfen hatte, verdient wohl öffentlich besprochen zu werden. Es ist dies der Versuch, einen Verein für deutsche Statistik ins Leben zu rufen. Dr. von Reden, der bekannte Schriftsteller, forderte zu einem solchen Vereine vor mehreren Monaten auf, durchdrungen von der Ueberzeugung, daß Ursachen, Beschaffenheit und Heilmittel vieler Wunden unseres deutschen Vaterlandes nur an der Hand der Statistik zu erkennen seyen. Er wandte sich an die deutschen Regierungen und hat zufolge einer als Manuskript gedruckten Mittheilung, von acht derselben das Versprechen direkter oder indirekter Förderung des Unternehmens erhalten. Nur von einer Regierung aber ist Geldhülfe in Aussicht gestellt worden. Dr. von Reden ist jetzt mit bestimmteren Vorschlägen in Betreff des Vereins für deutsche Statistik hervorgetreten. Er fordert die Vereine und Privatpersonen, welche diesem Unternehmen ihre thätige Theilnahme zugesagt haben, auf, mit Vorwissen der Regierung für den betreffenden Staat einen Kreisverein zu bilden. Er beantragt, daß der Verein für jetzt seine ganze Thätigkeit der Sammlung von Materialen für eine Bundesstatistik und von Detail-Nachrichten über die Lage der handarbeitenden Volksklassen zuwenden möge. Eine Monatsschrift: Mittheilungen des Vereins für deutsche Statistik, soll als Bindemittel der Vereine und als Organ zu möglichster Verbreitung ihrer Wünsche, Anfragen, gewonnenen Resultate ꝛc. sofort bei dem k. Hofbuchhändler A. Duncker in Berlin erscheinen. Um diesem Unternehmen die nöthige Geldbeihülfe zu sichern, wird dringend gebeten, daß möglichst Viele sich als feste Unternehmer der ersten zwölf Monatshefte verpflichten. — In wie vielen Fällen des Staatslebens ist eine genaue Kenntniß der statistischen Verhältnisse von unendlicher Wichtigkeit. Bei der im Mai 1845 erfolgten Herausgabe des deutschen Eisenbahnbuches machte Dr. von Reden dringend auf das Mißverhältniß der vorhandenen Geldmittel mit den übergroßen Eisenbahn-Unternehmungen Deutschlands aufmerksam, damit man nicht zu spät erkenne, daß die vorhandenen Geldmittel überschätzt, oder anderen gleich nöthigen Unternehmungen zu deren Nachtheile entzogen worden seien. England schien ihm weniger gefährdet, weil es fast unerschöpfliche Kapitale habe und dieselben durch Zahlungen, welche das Ausland mache (auch für Schienen und Lokomotive), ergänze. Frankreich habe bedeutende fremde Kapitalien in seine Eisenbahn-Unternehmungen gezogen, und dies sey auch unsern Börsen nicht

Belletristisches Feuilleton.

Der Osterabend.

(Fortsetzung.)

Und dieses thaten Sie ohne Zweifel, sagte der Graf mit einer gewissen Gutmüthigkeit, wie Jemand, der sich für die Schicksale eines Fremden interessirt.

Alfred staunte; doch nach einem Moment des Schweigens erhob er sich und trat mit zornfunkelnden Augen und glühend roth vor seinen Oheim.

Ich thue es eben jetzt, mein Herr! rief er mit lauter Stimme. Sie sind mein Oheim, aber auch der Räuber meines Eigenthums; Sie wollten mich Ihrer Habsucht aufopfern, aber der Himmel beschützte mich und, in diesem Augenblick fordere ich von Ihnen, was mir nach göttlichem und menschlichem Recht gebührt — die Hinterlassenschaft meiner Eltern!

Der Graf erhob sich und schüttelte lächelnd den Kopf.

Haben Sie heute Morgen eine Flasche Wein getrunken oder auch zwei, mein Herr?

Das war zu viel für den jungen Mann.

Oh, spotten Sie nur! rief er zitternd vor Ingrimm; spotten Sie nur! Sehen Sie, fuhr er fort und riß ein Medaillon aus dem Busen, das Bild meiner Mutter! Sie kannten sie einst und werden ihr Bild nicht verläugnen.

Schmerz und Erbitterung preßten ihm Thränen aus und hinderten ihn für einen Augenblick, weiter zu sprechen. Und der Graf? Er blieb so ruhig und so kalt, als ob ihn alles dieses nicht anginge; er lächelte; aber dann und wann blitzte etwas Unheimliches wie verstohlen aus seinen tief gesunkenen Augen.

Ich weiß nicht, sagte er, was ich von Ihnen denken soll. Sie müssen an einer fixen Idee leiden, die Ihren sonst so klaren Blick umdüstert. Sammeln Sie sich, lieber Freund! Verscheuchen Sie diese gräulichen Phantasiebilder! Treten Sie in die Wirklichkeit zurück!

Mit einem Erstaunen, das schwer zu schildern, hörte Alfred auf diese Worte.

Sie haben Recht, sagte er und trocknete seine Augen, ich muß in die Wirklichkeit zurückkehren. Das Dokument will ich Ihnen zeigen und, wenn Sie dann noch meine Rechte nicht anerkennen, so möge die Justiz entscheiden.

Er öffnete seine Brieftasche, suchte nach einem Papier, aber fand es nicht; eben das, woran er alle Hoffnungen knüpfte, war nicht da. Er ward bleich wie der Tod, zitterte und gerieth in unbeschreibliche Angst.

Sehen Sie nun, daß ich Recht habe, erwiderte der Graf nickend. Sie leiden in der That an einer seltsamen Verstellung; aber ich hoffe, der Paroxismus wird bald vorüber sein.

Triumphiren Sie nicht zu früh, mein Herr, sagte Alfred, wie aus einer Erstarrung aufwachend. Das Papier finde ich zwar nicht, aber es kann nicht verschwunden sein. Jedenfalls sind Sie der Räuber meines Eigenthums.

So? nun dann habe ich Ihnen bloß zu bemerken, daß ich Ihre Anwesenheit

dringend genug zu rathen. Wie sehr war damals der Rath des Statistikers zu beachten! — Wann ein Land eines Vereinigungspunktes für die Statistik bedarf, so ist es Deutschland, dessen einzelne Theile immer mehr den Wunsch und den Drang fühlen, sich einander zu nähern und an einander anzuschließen, dabei aber vorsehen müssen, daß die so ungleichen Verhältnisse und Bedürfnisse nicht verletzt werden. Beispiele hiefür sind im Zollvereine genug zu finden, und wie manche Verlegenheit wäre unseren Regierungen erspart worden, wenn sie Kenntniß gehabt hätten von den Getraidevorräthen, über welche die einzelnen Staaten disponiren könnten! (Frkr. J.)

Hannover. (Rostock, 1. Dez.) Unter den Verhandlungen des Landtags zu Malchin am 29. November nimmt diejenige über Dr. Schnelle's Antrag, wegen Sicherung der Selbstständigkeit der Herzogthümer Schleswig, Holstein und Lauenburg, unstreitig die erste Stelle ein. Nach Verlesung des schon zum vorjährigen Landtage intimirten Antrages, so wie eines Dictamens, in welchem Schnelle-Buchholz die Wichtigkeit dieses Gegenstandes für ganz Deutschland mit kräftigen Worten schilderte, begann die Debatte; von Blücher-Kuppentin und Langfeld-Güstrow waren der Ansicht, daß diese Angelegenheit durch den Bundesbeschluß anscheinend abgemacht, und daher das Aussprechen einer Sympathie für Schleswig und Holstein, so allgemein dieselbe auch sey, wohl kaum mehr nöthig wäre. Schnelle, bereit den Bundesbeschluß vorzulesen, wogegen jedoch allgemein protestirt wurde, indem man denselben schon kenne, war indessen der Ansicht, daß durch den Bundesbeschluß sein Antrag nicht erledigt sey. Die mecklenburgischen Landesherren hätten zum Bundesbeschluß mitgewirkt, dafür verdienten sie den Dank der Stände; es schließe sich aber daran sachgemäß die Bitte, daß sie auch ferner die Interessen Schleswig-Holsteins wahren möchten. Der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin solle noch einen besonderen Protest wegen Lauenburg beim Bundestage eingelegt haben, das verdiene wohl, daß die Stände sich dahin aussprachen, wie sie dies doch anerkennten. Landrath von Maltzan wies auf die ehrenvolle Stellung hin, die Mecklenburg auf dem Wiener Kongresse dadurch eingenommen habe. Wie damals die Landesherren diese ehrenvolle Stellung ohne Einmischung der Stände eingenommen hätten, so möge man ihnen vertrauen, daß sie auch in dieser Angelegenheit dieselbe ohne alle ständische Supplikation einnehmen würden. Graf von Bernstorff meinte, der deutsche Bund habe mehr gethan, als nöthig gewesen. (!) Ein Aussprechen der Sympathie für Schleswig-Holstein sey überflüssig, da diese Sympathie so tief und allgemein empfunden werde; die schleswig-holsteinischen Angelegenheiten seyen in guten Händen, man müsse in dieser Sache mit Discretion verfahren, um so mehr, als durch die Einmischung Anderer möglicher Weise ein Nachtheil entstehen könne, und die Leiter dieser Angelegenheit solche Schritte, wie die proponirten, vielleicht gar nicht wünschen möchten. Landrath v. Blücher-Kuppentin schlug nunmehr vor, den Landesherren für ihre Mitwirkung zu danken, und das Vertrauen auszusprechen, daß sie sich auch ferner, hinsichtlich der verletzten Interessen Schleswig-Holsteins thätig beweisen würden. Da Schnelle-Buchholz hierin konsentirte (!), so wurde, nach einiger Diskussion über das Schnelle'sche Dictamen, wegen dessen v. Oertzen sich einen Antrag reservirte, diesem Beschlusse noch derjenige hinzugefügt, daß die Landesherren mittelst eines Promemoria an die Landtags-Kommissarien von denselben in Kenntniß gesetzt werden sollten. — Nachdem in der gestrigen Sitzung der Land-Syndikus das Promemoria an die Landesherrn wegen Schleswig-Holstein verlesen, und die Versammlung dasselbe nach einiger Diskussion angenommen hatte, sprachen mehrere adelige Ritter sich in einem Dictamen dahin aus, daß sie zwar kein Urtheil der Versammlung über die Ausdrucksweise in dem Schnelle'schen Dictamen wegen Schleswig-Holstein provociren wollten, aber im Interesse der hohen Sache Schleswig-Holsteins hervorheben wollten, daß der gestrige Beschluß nicht auf das gestrige Dictamen von Schnelle-Buchholz, sondern auf dessen vorjährigen Antrag gefaßt sei, gegen dessen Ausdrucksweise sie nichts einzuwenden hatten. (H. C.)

Hessen. (Offenbach, 7. Dec.) Eine mit mehreren Hundert Unterschriften der achtbarsten Bewohner unserer Stadt versehene Adresse hat unserem Landtags-Abgeordneten, Herrn Otto, den Dank und die Anerkennung ausgedrückt für seine Abstimmung zu Gunsten der Civilehe. Man hat dadurch bewiesen, daß man hier mit den Wünschen der Rheinhessen sympathisirt und sie gerne realisirt sehen würde. (Frkft. J.)

Preussen. (Berlin, den 3. Dezember.) Die Direktion der Kassel-Lippstadt-Thüringer Verbindungsbahn hat es richtig auf das Aeusserste ankommen lassen, das heißt, sie stellt Hunderten von hiesigen Einwohnern durch die gezwungene Einhaltung der Einzahlungen auf ihre Aktien den Bettelstab in Aussicht, nach vorhergegangenen Prozeß-Plackereien. — Der König hat dem Stadtsyndikus hier die Summe von 29,000 Thalern zur Verfügung gestellt, um die noch übrigen Kosten der kürzlich vollendeten neuen Kirche damit zu bezahlen. — Es bestätigt sich allerdings, daß unserm Magistrat von einer Anzahl hiesiger Bürger eine Eingabe vorliegt, dahin gehend, daß der Deputation zum Provinziallandtag aufgegeben werden möge, für die Einführung von Reichsständen sich zu verwenden. Es ist jedoch noch sehr die Frage, ob der Magistrat nach dieser Eingabe handeln werde, denn einmal sitzen einflußreiche Mitglieder in demselben, welche sehr verschiedenen Ansichten von der Sache huldigen, dann aber ist die Eingabe auch wirklich nicht von einer hinlänglichen Anzahl Einwohner unterzeichnet, um sie zu einer allgemeinen der Hauptstadt zu erheben. Als eine Kundgebung des politischen Sinns, der auch bei uns zu erwachen beginnt, mag sie aber immerhin gelten, so wie auch als eine Gewähr dafür, daß dieser Keim zunehmen wird an Wachsthum, bis ihn selbst der konservativste Magistrat nicht mehr wird ignoriren können. — Es stellt sich immer mehr heraus, daß man jetzt erst den ganzen Umfang der Nachtheile einsieht, welche die Einverleibung Krakau's in Oesterreich für unsern schlesischen Handel haben dürfte. Dieß spricht um so mehr für die alles überwiegenden Gründe, welche den Berathungen in Wien den Ausschlag gegeben haben. Selbst die „Times" vom 18. gibt zu, daß Preussen in der Sache höchst uneigennützig verfahren ist. — Unsere Polizei ist äußerst eifersüchtig, wenn, wie es jetzt nicht selten geschieht, die öffentlichen Blätter von Gefährdungen der öffentlichen Sicherheit eher etwas erfahren, als sie, und es entstehen so zuweilen Berichtigungen, die selbst der Berichtigung bedürftig sind. So erklärte sie gestern in den Zeitungen, es sei nicht wahr, daß im Thiergarten, in der und der Straße ein räuberischer Angriff auf einen Briefträger stattgefunden habe, und in denselben Blättern wird nun gemeldet, daß der Angriff allerdings wahr ist

---

hier nicht länger dulde, obgleich mir Ihre Verblendung in der Seele wehe thut. Suchen Sie Ihre Papiere, wenn Sie deren überhaupt hatten, und dann thun Sie, was Ihnen gut dünkt. Doch erkenne ich Ihre Dienste, und werde Ihnen zahlen wie es Ihrer seltenen Geschicklichkeit gebührt.

Er holte aus dem Schreibtische eine Rolle Goldstücke und wollte sie ihm in die Hand drücken; doch Alfred schlug mit unbeschreiblicher Erbitterung die Hand zurück, und eilte aus dem Zimmer.

In seinem Gemache suchte er Alles durch, um das Papier aufzufinden; allein, er fand es nicht. Laut weinend sank er aufs Sopha, und es dauerte geraume Zeit, bevor er Herr seiner Gefühle werden konnte. Was sollte er jetzt thun? Tausend Vermuthungen drängten sich ihm auf — doch wozu dienten sie ihm nun? Daß er fort müsse, stand fest bei ihm. Er beschloß eine Reise nach dem ehrwürdigen Pfarrer, seinem Pflegevater, in der Hoffnung, bei ihm die Mittel zur Verfolgung seines Rechtes aufzufinden. Rasch packte er seine Habseligkeiten zusammen. Doch Julie? Sollte er ohne Abschied von ihr gehen? Er suchte sie auf; man sagte ihm, sie sei beim Grafen, und könne keinen Besuch von ihm annehmen. Das schmerzte ihn tief; aber er kannte ihre Gesinnung, und wußte wohl, was sie an einer Zusammenkunft mit ihm hindere. Darum schrieb er ihr vor seiner Entfernung, und nannte ihr den Ort, wohin er gehen werde.

Um die Abendstunde zog er fort und bestieg im nächsten Flecken den Postwagen.

An dem Orte, wo er eine heitere und glückliche Jugend verlebt, fand er seinen Wohlthäter auf dem Krankenlager; dieser empfing ihn mit gewohnter Herzlichkeit, aber mahnte ihn auch zugleich, wenigstens vor der Hand, den Angelegenheiten ihren Lauf zu lassen. Alfred erkannte aus diesen Aeußerungen die Abnahme der Geisteskräfte seines Pflegevaters, und sein Trübsinn mehrte sich. Bald war der jugendfrische und schöne Mann gleich einem Schatten; die Schwermuth nagte am Kern seines Lebens, und nur mechanisch trieb er die Geschäfte seines Berufs, wozu ihm hinreichende Gelegenheit geboten wurde. So verging ein Monat nach dem andern; der Winter mit seinen traurigen Farben machte ihn noch finsterer und verschlossener, und wahrscheinlich würde er das frühe Opfer entschwundener Hoffnungen geworden sein, hätte nicht ein Brief, der im März des folgenden Jahres bei ihm eintraf, seinen Ideen wie Verhältnissen eine ganz unerwartet neue Richtung gegeben. Dieser Brief war von — Julie. (Fortsetzung folgt.)

Anekdote.

Als die Geistlichkeit in Worcester das große Gebäude vollendet hatte, worin sie sich auf Kosten des Kirchenvermögens prächtige Wohnungen hergestellt hatte, gab dieselbe ein Eröffnungsmahl, wozu die Kommunalbeamten der Stadt eingeladen waren, unter denen sich auch der bekannte Swift befand. Nach dem Essen führte der Rektor (der oberste Geistliche eines Kapitels in England) die Gäste im Hause herum, um ihnen die Lokalitäten zu zeigen. Swift, kein Freund der Geistlichkeit, machte ein bitteres Gesicht und sprach kein Wort zum Lobe der Einrichtung. Herr Swift scheint kein Freund des guten Geschmackes zu seyn, bemerkte der Rektor. Warum nicht? entgegnete Schwift. Ich bin hier zu sehr von der Bewunderung Ihres christlichen Gefühles hingerissen, als daß ich an so weltliche Dinge denken konnte. Denn in der That, sie ahmen ganz dem Erlöser nach, er wußte nicht, wo er sein Haupt hinlegen sollte, und Sie haben sich da so viele Zimmer gebaut, daß Sie auch über die Wahl in Verlegenheit seyn müssen. Ich hoffe, die Gemeinde wird so christliche Gesinnungen anerkennen und Ihnen künftig am Neuenjahr statt der Guineen Schillinge schicken.

wenn er auch nicht in der und der, sondern in einer andern Straße des Thiergartens vorgefallen ist. (Schw. M.)

Nichtpolitisches.

(Göppingen, den 8. Dezember.) Der bekannte Schäfer Frasch von Heiningen ist in verflossener Nacht im Gefängnisse dahier gestorben; also Ein Akt des vielbesprochenen Dramas zu Ende.

Die Stadt Weilar bei Eisenach, von etwa 1100 Einwohnern, war im vorigen Monate vom Typhus so stark heimgesucht, daß ziemlich der sechste Theil der Bevölkerung krank daniederlag. Außer klimatischen Ursachen nimmt man an, daß die Krankheit besonders dadurch so um sich gegriffen, daß die Einwohner die Kartoffeln zu frühzeitig eingeärndet, und der Genuß der unreifen Frucht die Krankheit sehr befördert habe. Um die Noth daselbst zu lindern, hatte Ihre Kaiserliche Hoheit die Frau Großherzogin zur Unterstützung der Kranken und Hülflosen sogleich eine Dampfküche mit Vorräthen an Viktualien dahin gesendet, so wie sich auch der milde Sinn der Eisenacher und Weimaraner durch zahlreiche Unterstützungs-Beiträge, wie immer sehr thätig zeigte.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

(An Jenny Lind.) Hochverehrtestes, bewundertes, edles Fräulein! Der ergebenst Unterzeichnete müßte als Versündigung an Gottes herrlichst-seltnen Natur- und Kunstgaben es erachten, unterließe Er's, Ihnen, edles Fräulein! der seltensten, ja, in ihrer Art einzigen Hohenpriesterin der himmlischen Musen des Gesanges und des Schauspieles, die Gefühle seiner, ja! unserer Verehrungs-Dank- und freudenvollst erfüllten Herzen wiederholt darzulegen, Sie in unsrer ehrwürdigen, aus grauer Vorzeit durch Künste und Wissenschaft, Handel und Gewerbe herüber- und in die Gegenwart hineinleuchtender Stadt, hochachtungsvollst begrüßen, bewundernd sehen und hören zu können. — Ja, edles Fräulein! diese Stätte, die sich jetzt Ihrer Anwesenheit zum hohen Kunstgenuß erfreut, an und in deren Nähe und Mitte der treffliche Gustav Adolph Schwedens — Ihr — Königsahn auf Seinem Siegesmarsche, vor 215 Jahren, wie später „Königin Christine,“ geboren am Tage ihrer herrlichen Nachtwandlerin dahier 1626 — im Trauerzug nach Frankreich — wandelten, — wohnten — ist gewiß auch des durch Sie ihr bereiteten, in freudiger Bewegung erwarteten hohen Kunstgenusses hoch würdig! — Sie scheuten nicht, aus des Nordens edlen Marken auch in Süddeutschlands trefflichster Stadt „Noris“ sich einen Altar des Ruhmes, der Rührung, der herrlichsten Rückerinnerungen im Tempel der edelst-sinnigsten Musen, unter des winterlichen Schnee's eisiger Flocke — so sehr erschwerend Ihre Reise — zu erbauen! — Genehmigen Sie, Hochverehrtestes edles Fräulein! wunderbar von Gott gesegnete begabte Jungfrau von Stockholm — Jenny Lind — „Wunderkind des Gesanges!“ dafür den tiefgefühltesten Dank eines Mannes, dessen ganzes Leben — gleich Ihrem — von der Wiege an, die edlen herrlichen Musen, die sich an und in Ihnen einen so seltenen Tempel erkoren — begleiteten, denen er des vielbewegten Lebens köstlichste Stunden — als Nachtwandler — verdankt und der rastlos dafür bemüht war, nach geringen Kräften, durch Geist, Gemüth und einige bescheidene Naturgaben das „Reich der Töne, in welchem Sie so mächtig — so allüberwältigend und doch so all' mildbeseligend — herrschen“ im weiten Kreise deutscher braver „Jünglinge und Männer“ durch „die deutschen Liedertafeln“ zu verbreiten — zu veredeln — der stolz ist, ohne Unbescheidenheit sich bewußt, auch erkannt zu sein: als wohl der erste Mitanreger und einer der wirksamsten Sangesbrüder Deutschlands für Begehung das in seiner Art auch einzig schönen, herrlichen — unvergeßlichen „ersten Gesangfestes deutscher Männer“ zu Würzburg, deren trefflicher Liedertafel I. Vorstand er war — in den Tagen des 3. mit 6. August 1845 — wo Ihre einzige Stimmme am edeln Rheine Monarchen und Völker entzückte. — Auch edle Männer, den Grenzmarken Ihrer Heimath nahe wohnend, zogen aus fernem Norden damals Würzburgs Freuden und Ehrentagen entgegen. Damals erklang der biedern gesinnungstüchtigen Schleswig-Holsteiner sinnig kräftiges „National-Lied“ „meerumschlungen stammverwandt — wanke nicht, mein Vaterland!“ zum erstenmale in Süd-Deutschland! — damals jubelten wir es — mit den nordischen Brüdern, Herz an Herz — Hand in Hand begeistert und begeisternd vorahnend die gekommenen Tage! — laut auf! — und Bayerns, Königs „Ludwig“ Majestät — der ächt deutsche Monarch, gab — hell durch Europa leuchtend! — Seinen Segen dazu! — Segne Gott Ihn den Trefflichsten dafür! — Empfangen Sie, Hochverehrtes edles Fräulein! mit angeborner Milde und sinnigem Ernste aus meiner Hand, zur Bewährung all' dessen, die Anlagen, von einem Bewunderer ihrer herrlichen Musen, der die, durch sie ihm gegönnten selten einzigen Genüsse nie — nie vergessen kann! — nie vergessen wird! — Wer auch nur Einmal Sie gesehen, gehört, ist schon glücklich! Mir blüht jetzt das Glück zum zweitenmale! Walte Gott stets segnend und schirmend über Ihren Lebensgängen im Bunde der Musen. Führe er Sie erst nach langen Jahren ein, zu den himmlischen Chören der „Seraphine und Cherubim!“ — von denen wir schon hienieden — durch Ihre Töne — eine unauslöschliche — eine beseligende Vorahnung in unsern Herzen tragen! — Dies der verehrungs-dankvollste tiefempfundenste Wunsch, des edlen Fräuleins ergebensten Hochverehrers — ja dürfte ichs wagen, zu sagen: Sinn- und Kunstverwandten Dr. B....!

Anzeigen

Empfehlung.

Die königlich bayerisch privilegirte

Sparlampen-Fabrik

von

Backofen & Heffel

in

Nürnberg

S. Nro. 1701 auf der Schütt,

benachrichtigt das verehrliche Publikum, daß sie ihr Lager von den bereits so beliebten Sparlampen gehörig assortirt hat, und empfiehlt solche zu geneigten Aufträgen.

Besonders empfiehlt sie Stallaternen, welche sich vorzüglich für Oekonomen eignen, indem damit alle Feuersgefahr vermieden ist.

Ferner Kranzhänglampen, so wie eine neue Sorte Stehlampen mit Gußfüßen, welche ein helleres Licht als unsere gewöhnlichen Lampen geben, und der Oelbedarf in vier Stunden doch nur höchstens 1½ Kreuzer ist (unsere gewöhnlichen Lampen bedürfen in vier Stunden nur um einen Kreuzer Oel.)

Großes

Wiener Meerschaumpfeifen- und Cigarren-Spitzen-Lager

befindet sich auf dem Christmarkt, Eckbude im 3. Gang.

Empfehlung.

Carl Christoph Braun,

Sonnen- und Regenschirm-Fabrikant in Nürnberg S. Nro. 822,

empfiehlt einem hiesigen und auswärtigen Publikum sein reich assortirtes Lager von

Taffentenen und Zeuchenen Regenschirmen.

Derselbe verkauft, um sein Lager zu räumen, bei solider Arbeit, die seidenen Regenschirme für 6 fl., 7 fl. 30 kr. bis 8, 9 und 10 fl. —

Goldener Hirsch

am der Lauferstrasse.

Morgen Sonntag den 13. December

Gesangs-Unterhaltung

von Herren Fischer

mit ganz neuen Piecen. Das Nähere besagt das im Saale angeschlagene Programm. Wozu ergebenst einladet

Sturm.

Wiener Salon.

Heute Samstag 12. December wird die Familie Daburger aus dem bayerischen Hochgebirge eine Abendunterhaltung zu geben die Ehre haben, wozu sie ihre ergebenste Einladung macht.

Anfang ½8 Uhr.

Jammerthal.

Heute Samstag den 12. December Quartett der Herren Schnepf, Mirschberger, Weigel und Fröschmann.

G. H. Amersdorfer.

Gasthaus St. Peter.

Nächsten Sonntag den 13. Dec. große Produktion der sämmtlichen Mitglieder der Gesellschaft »Noris« unter Leitung ihres Herrn Musikmeisters Bernhard, wozu hiemit höflichst einladet

Kaiser.

Bekanntmachung.

Den verehrlichen Pferdeliebhabern wird bekannt gemacht, daß Herr Beide aus Gotha mit einem Transport schöner Pferde bereits angekommen ist, und empfiehlt sich höflichst.

Er logirt im Gasthaus zum Mondschein in Gostenhof.

(Kauf-Gesuch.) Es wird ein noch gut gehaltener Schlitten, einspännig zu gebrauchen, zu kaufen gesucht.

Conditor Decke,

Bindergasse S. 915,

macht hiemit einem hiesigen und auswärtigen hochgeehrten Publikum die ergebene Anzeige, daß unter Heutigem seine Weihnachts-Ausstellung, mit den neuesten und schönsten Gegenständen assortirt, aufgestellt ist, und bittet um geneigte Abnahme desselben.

Prater.

Künftigen Sonntag Nachmittag Produktion vom

Kleeblatt

mit den beliebtesten und neuesten Vorträgen, wozu ergebenst einladet

C. Rupprecht.

Freundschafts-Verein.

Montag den 14. December findet außer einer gewöhnlichen eine große Produktion im Bamberger Hof statt, wozu die verehrten Mitglieder nebst antheilnehmenden Freunde recht zahlreich zu erscheinen höflichst einladet.

Anfang 7 Uhr.

Der Vorstand.

Empfehlung

Der Unterzeichnete empfiehlt hiermit sein Lager vorzüglich klangvoller großer und kleiner Guitarren und Violinen, alle Sorten Bögen, ächt roman. Saiten, dergl. übersponnene zu Violin, Baß und Guitarren zur gefälligen Abnahme und versichert die möglichst billigsten Preise.

F. Löbner,

Musikinstrumentenmacher. Dötschmannsplatz Nro. 993.

Empfehlung.

Bei herannahender Weihnachtszeit empfehle ich meine schon bekannten Spielwaaren, welche in schönster Auswahl und zu den billigsten Preisen in meiner Wohnung L. Nro. 236 der hintern Ledergasse zu haben sind, angelegentlichst.

Nürnberg, den 10. Dec. 1846.

W. G. Hörrmann

seelig Wittwe.

Anerkennung und Dank.

Der Königliche Kreis- und Stadtgerichts-Direktor Herr Fenk in Fürth, und der Partikulier Herr Reich daselbst haben bei Einhebung ihrer Gilt- und Zehentgefälle dahier, in Berücksichtigung des Umstandes, daß die Kornernte in hiesiger Gegend heuer nur einen sehr geringen Ertrag an Körnern gewährte, ihren hiesigen Grundholden die Wohlthat erzeigt, den Schäffel Korn nicht höher als um 19 fl. zu berechnen, obgleich sowohl der laufende — als der Normalpreis dieser Fruchtgattung höher stund.

Die Betheiligten, die einsichtsvolle Behandlung, welche ihnen von den genannten Grundherren zu Theil geworden ist, anerkennend, fühlen sich verpflichtet ihren Dank gegen diese Ehrenmänner öffentlich auszusprechen.

Zirndorf, den 9. Dezember 1846.

Die sämmtlichen Gilt- und Zehentpflichtigen der obengenannten Dominikalrentenbesitzer hierorts.

(Anzeige.) Seit Ende September wird ein Päckchen, nach Altdorf adressirt, 1 Pfund wiegend, vermißt, und es scheint daß solches entweder von dem Fuhrmann verloren oder unrichtig abgegeben wurde. Da dieses Packet Daguerreotyp-Bilder, also Gegenstände enthält, welche blos für die Betheiligten von Werth seyn konnen, so wird von diesen die freundliche Bitte gestellt, der gegenwärtige Besitzer des bezogten Päckchens möge solches entweder dem Altdorfer Boten Rempel einhändigen oder den Herren D. F. Bauereis und Müller in Nürnberg Nachricht hierüber geben.

Empfehlung.

Ich benachrichtige das hochzuverehrende Publikum und alle meine hochgeschätzten Abnehmer, Gönner und Freunde, daß ich den diesjährigen Christmarkt wieder mit einer großen Auswahl von neuen feinen Kupferstichen und Lythographien, Schling- und Stickmustern, Jagdstücken, Pferden und Landschaften, Zeichnen-, Abzieh- und Stammbuchblättern, Neujahrwunschen, Visiten-Karten, Leidensgeschichte Jesu, Portraiten aller Art, Schreib-, Taschen-, Staats-, Haus-, Komptoir- und Wandkalendern, Landkarten, Farb- und Tuschkastchen, rothe, weiße und schwarze Zeichnenkreide, Farb-, Mal- und Haarpinseln, Bilderbüchern und Bilderbögen in besonders reicher Auswahl nebst Galanterie- und Kinderspielsachen, so wie auch Schreibmaterialien bezogen habe und bitte um gütiges Zutrauen und gefällige Abnahme. Mein Laden ist beim schönen Brunnen. Die oben benannten Artikel sind außer dem Christmarkt täglich zu haben in meinem Hausladen in der neuen Gasse S. Nro. 1192.

Achtungsvoll verharre

M. H. Fritschel.

Portrait.

Das Portrait der

Jenny Lind

ist um 16 kr. an der Theater-Kassa und bei uns zu haben. — Die verehrlichen Abonnenten unsers Blattes »Bühnenwelt« werden dasselbe als unentgeltliche Beilage erhalten.

Nürnberg, den 6. Dec. 1846.

G. Winter'sches Central-Bureau.

Peter-Vischergasse, L. No. 509.

(Anzeige.) Sehr schöner feiner Flachs, so wie auch hamburger Federkiele sind wieder billigst zu haben in S. Nro. 517 Albrecht-Dürerplatz.

Riesenschritt.

Sonntag Abends nach 7 Uhr Produktion vom Kleeblatt wozu ergebenst einladet

Schaupp.

(Mieth-Gesuch.) Ein freundliches Logis vor dem Thore, von 1 Zimmer, 2 oder 3 Kammern und Küche, wird am Ziel Lichtmeß zu miethen gesucht.

(Anzeige.) Indem mehrere gefärbte Seidenzeuge schon länger als ein Jahr bei mir liegen, so ersuche ich die verehrten Eigenthümer, solche gütigst von mir abzuholen, widrigenfalls ich nicht mehr länger dafür gut stehen kann.

Nürnberg, den 10. Dec. 1846.

W. Ziegler.

(Zu vermiethen.) Ein schön tapezirtes Zimmer, mit oder ohne Möbel, in der Nähe der St. Lorenzer Kirche, ist sogleich, oder Anfang Januar 1847 an einem soliden Herrn zu vermiethen.

(Zu vermiethen.) 2 Zimmer nebst Bedienten Stube und Pferde-Stallung ist in einer schönen Lage der Stadt zu vermiethen.

(Zu vermiethen.) Nahe am Wöhrderthor, Nro. 1600, ist eine Schlafstelle mit Bett zu vermiethen.

Wirthschafts- und Garten-Anwesen-Verkauf.

Ein sehr vortheilhaft und angenehm liegendes Wirthschafts- und mehrere Morgen großes Gartenanwesen, dessen Grundstücke bester Bonität sind, sammt großem Hause, Stadel und Kegelbahn rc., in der Nähe hiesiger Stadt, ist zu verkaufen. Dieses Anwesen rentirt ohne Wirthschaft beinahe den Kaufschilling und kann daher zur käuflichen Acquisition bestens empfohlen werden durch

das öffentliche Commissions-Bureau von J. Ct. Schmidt, S. Nro. 104

Einhorn.

Heute Samstag Abend Spanferkel.

Meisenbach.

Mitleser-Gesuch.

Vom 1. Januar 1847 werden Mitleser für den Constitutionnel und für das Journal des Débats gesucht.

Einladung.

Sonntag den 13. December wird die Familie Daburger ihre letzte Unterhaltung im Neubauers-Garten in Gostenhof zu geben die Ehre haben. Wozu sie ihre ergebenste Einladung machen. Anfang 4 Uhr. Entree 6 kr. à Person.

(Zu verkaufen.) Ein zweispännigen Schlitten mit Roßhaaren gepolstert und einer Wilddecke ist in Wöhrd im Schwan zu verkaufen.

Theater in Fürth.

Sonnabend den 12. December 1846. 8. Vorstellung im 1. Abonnement. Zum Erstenmale: »Ein deutscher Leineweber oder Kaiser Karl V. zum Reichstag in Augsburg. Historisches Schauspiel in 4 Aufzügen nebst einem Vorspiel; »Das Geforst« von Ludwig Storch und Friedrich Adami.

Mittelfränkische Zeitung.

(früher Nürnberger Zeitung.)

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 13. December 1846. № 347. Sonntag: Lucia Ottilia.

Deutschland.

Bayern. (München, 11. Decbr.) Das heutige Regierungsblatt Nr. 42 enthält eine Bekanntmachung, die wesentlichen Ergebnisse der Gemeinde- und Stiftungs-Rechnungen der den k. Kreisregierungen diesseits des Rheins unmittelbar untergeordneten Städte für das Verwaltungsjahr 1844/45 betreffend. — Unter den Dienstes-Nachrichten folgende: der königl. Kammerjunker und Gutsbesitzer Fr. C. v. Stoll auf Wespach wurde zum k. Kämmerer befördert; der k. Postoffizial E. Wochinger, wurde vom Oberpostamte Regensburg an das Postamt Bayreuth versetzt; ferner zu Postoffizialen III. Klasse, der praktizirende Oberlieutenant C. Pillement, bei dem Postamte Aschaffenburg; sodann die Postaccessisten und Funktionäre F. v. Grafenstein bei dem k. Oberpostamte Regensburg, E. Sensburg bei dem k. Oberpostamte Augsburg, C. Sellmayr bei dem k. Postamte Speyer, und M. Allweyer bei dem k. Postamte Hof, und auf die erledigte Stelle eines Vorstandes und Direktors der k. Central-Gemälde-Gallerie, der bisherige Professor an der k. Akademie der bildenden Künste Cl. Zimmermann ernannt, dann die bei dem Wechsel- und Merkantil-Gerichte I. Instanz zu Passau in Erledigung gekommene Rathsstelle, dem Kreis- und Stadtgerichtsrathe G. Miller in Passau, übertragen; die bei dem Oberappellationsgerichte erledigte zehnte Rathsstelle außer dem Status, dem Rathe des Appellationsgerichts von Oberbayern, J. B. Maißner verliehen; die erledigte Lehrstelle an der ersten Klasse des Gymnasiums zu Nürnberg, wurde dem dermaligen Lehrer an der zweiten Klasse der Lateinschule zu Ansbach G. Herold verliehen; dem Registrator bei dem Kreis- und Stadtgerichte München K. Pill, die nachgesuchte Versetzung in den Ruhestand auf die Dauer eines Jahres bewilligt, und ihm rücksichtlich seiner treuen und eifrigen Dienstleistung die Allerhöchste Zufriedenheit zu erkennen gegeben, der Landrichter J. Kotzbauer zu Oldenburg in den zeitlichen Ruhestand für die Dauer eines Jahres versetzt; die bei der kgl. Regierung von Mittelfranken erledigte Stelle eines Regierungs-Sekretärs I. Klasse, wurde dem bisherigen Regierungs-Sekretär II. Klasse bei gedachter Regierung, K. d. J., E. Gh. Frhr. v. Lerchenfeld verliehen; die bei dem Appellationsgerichte von Oberbayern erledigte Assessorstelle, wurde dem Rathe des Kreis- und Stadtgerichts in Ansbach R. Landmann verliehen, und zu der bei dem Kreis- und Stadtgerichte München erledigten Registratorstelle, der Schreiber des Kreis- und Stadtgerichts zu Nürnberg G. F. Keyl befördert; die protestantische Pfarrei Möttingen mit Enkingen, Dekanats Nördlingen, wurde dem Pfarrer Gb. Wolfhart zu Weidenberg, Dekanats Bayreuth, die Pfarrei Schwaningen, Dekanats Wassertrüdingen, dem zweiten Pfarrer zu St. Georgen bei Bayreuth, Dr. C. Gb. E. Lapritz, die Pfarrei Königshofen, Dekanats Wassertrüdingen, dem Pfarrer J. Hörner zu Wachstein, Dekanats Gunzenhausen, die Pfarrei Obermögersheim, Dekanats Wassertrüdingen, dem Pfarrer G. Gh. Bezold zu Windelsbach, Dekanats Leutershausen, und die Pfarrei Hechlingen, Dekanats Dittenheim, dem Pfarrer G. L. Hartmann zu Unteraltertheim, die erledigte Pfarrstelle zu Zell, Dekanats Münchberg in Oberfranken, dem bisherigen ersten Pfarrer zu Lauf, Dek. Hersbruck, J. F. P. Fischer verliehen. Dem Apotheker Paul Wolfgang Solger zu Nürnberg, wurde ein Privilegium auf Anfertigung der von ihm erfundenen Papier-Cigarren mit — eine Kohlenhülse beim Verbrennen bildenden, und dadurch die Tabackasche haltenden Papiere, für den Zeitraum von zwei Jahren, den Tabackfabrikanten Gebrüder Bestelmeyer zu Nürnberg, eines auf Ausführung und Anwendung der von ihrem Associé, David Bestelmeyer, erfundenen neuen Maschine zur Verfertigung von Cigarren für den Zeitraum von zehn Jahren ertheilt.

Baden. (Aus Baden, 3. Dec. Die Einverleibung Krakau's mit dem österreichischen Kaiserstaate hat bisher zumeist Erörterungen unter Rücksicht auf die beiden nicht befragten europäischen Großmächte und deren Verhalten zu der unerwarteten Maßregel erfahren. Gleichviel, ob man nun hiebei das Eintreten gewaltsamer Vergeltungs-Maßregeln als eine Wahrscheinlichkeit oder vielmehr nur als bloße Möglichkeit nimmt, so muß die Stellung Oesterreichs zu den muthmaßlichen Angreifern nicht blos als solche — als die einer europäischen Großmacht zu den andern — sondern auch in ihrem Verhältnisse zu der deutschen Bundes-Verfassung in das Auge gefaßt werden. Oesterreich behauptet neben seinem Standpunkt in der europäischen Staatenpolitik, gleich Preussen noch einen zweiten, als Glied in der Gesammtheit der deutschen Bundesstaaten, und aus diesem letzteren Verhältnisse ergibt sich ein Kreis von Verpflichtungen und Berechtigungen, deren Vereinbarung mit jener ersten Stellung offenbar keine vollständige ist. Ich theile, im Hinblick auf den gegenwärtigen Fall, die hieher gehörigen Sätze mit: Art. 11 der Bundes-Akte und Art 36 der wiener Schlußakte verpflichten sämmtliche Bundesstaaten, sowohl ganz Deutschland, als jeden einzelnen Bundesstaat gegen jeden Angriff in Schutz zu nehmen. Kein Bundesstaat kann von Auswärtigen verletzt werden, ohne daß die Verletzung zugleich und in demselben Maße die Gesammtheit des Bundes trifft. Demgemäß hat aber auch die

Belletristisches Feuilleton.

Der Osterabend.

(Fortsetzung.)

VII.

Am frühen Morgen des Tages, an dem jene Erklärung zwischen Oheim und Neffen Statt gefunden hatte, war Wilden mit triumphirender Miene in das Wohnzimmer des Schloßherrn getreten. Ich bringe Ihnen etwas recht Schönes, Herr Graf, sagte er, und nahm mit gewohnter Unverschämtheit Platz; aber es kostet Sie viel, viel Geld.

Der Graf betrachtete ihn zornig.

Sie werden Sich erinnern, daß ich noch eine Forderung zu machen habe, fuhr jener fort.

Und ich will sie befriedigen, entgegnete der Graf und sprang rasch in die Höhe, indem ich Sie aus dem Hause weisen lasse.

Bemühen Sie sich nicht; ich will unsere Angelegenheiten schnell beendigen. Ich sagte Ihnen, Ihr Neffe lebe noch; aber ich dachte nicht, daß Sie ihn schon unter Ihrer Obhut hatten, denn eben Ihr Arzt, dieser interessante junge Mann, ist dies Kleinod und heißt Alfred, Graf zu Leberg.

Dies übersteigt meine Geduld! rief der Graf und eilte nach dem Schellenzuge.

Nur langsam, lieber Herr, erwiderte Wilden lachend; nur noch einen Augenblick Gehör! Ich traf Herrn Alfred zu verschiedenen Malen, ohne daß er mich sah, so unter Anderem bei einer Partie im Gebirg, wo er höchst eifrig mit Ihrer Stieftochter sprach, dann — aber lassen Sie die Klingel in Ruhe! — als er auf ebendem Platze ein Bild zeichnete. Bei dieser Gelegenheit nun sah ich neben ihm ein Papier, das ein in bester Form vollzogenes Document ist, darin steht klar die Herkunft des jungen Mannes.

Her damit! rief der Graf in heftigster Aufregung.

Erst den Preis!

Geben Sie mir das Papier!

Dazu ist gar keine Veranlassung, Herr Graf, sagte Wilden in einem Ernste, den er bisher nicht gezeigt hatte. Wollen Sie das Papier nicht erkaufen, so erhält es der junge Herr zurück, er wird auch Gebrauch davon zu machen wissen.

Wie viel wollen Sie denn?

Diesmal nur fünfzig Louisd'or, sofern Sie mir versprechen, den Rückstand im nächsten Monat abzutragen; Sie sehen, ich setze viel aufs Spiel.

Gut, sagte der Graf, holte ihm das Geld, und empfing das Dokument.

Er las es, dachte einen Augenblick nach, während sein Spießgesell lächelnd die Geldstücke zählte, und ließ das Papier im Kamine in Flammen aufgehen. Darauf trat er rasch an den Schellenring, und klingelte.

Ich danke dem Himmel, sagte er hohnlachend, daß wir quitt sind.

Gesammtheit des Bundes das Recht, solche Handlungen einzelner Bundesstaaten zu verhindern, welche das Opfer einer gemeinsamen Vertheidigung nöthig machen können. Denn nach Artikel 36 der Schluß-Akte sind die einzelnen Bundesstaaten verpflichtet, von ihrer Seite weder Anlaß zu dergleichen Verletzungen zu geben, noch auswärtigen Staaten solche zuzufügen, und der Bund hat das Recht, auf desfallsige Beschwerde eines fremden Staates das zur Klage veranlassende Bundesglied nöthigenfalls mit zwingenden Maßregeln von der Friedensstörung abzuhalten. Es findet demnach in allen Fällen einer feindlichen Begegnung eines Bundesgliedes mit einem auswärtigen Staate einerseits die solidarische Verpflichtung aller Bundesstaaten zur gegenseitigen Hülfe, wie andererseits das gemeinsame Recht statt, solche Handlungen eines Bundesgliedes zu verhindern, welche eine Erfüllung der Pflicht nöthig machen könnten. Dagegen bestimmt Art. 36 der Schluß-Akte, daß, wenn ein Bundesstaat, der zugleich außerhalb des Bundesgebietes Besitzungen hat, in seiner Eigenschaft als europäische Macht einen Krieg beginnt, ein solcher die Verhältnisse und Verpflichtungen des Bundes nicht berührender Krieg dem Bunde ganz fremd bleibe. Geht aber (Artikel 47) aus einem solchen Kriege Gefahr für ein Bundesland selbst hervor, so tritt die Verpflichtung zu gemeinsamen Vertheidigungsmaßregeln für alle Bundesstaaten wieder ein. Hier findet also die solidarische Verpflichtung aller Bundesstaaten zu gemeinsamer Hülfe für den Fall, daß aus einer Handlung, welche ein Bundesglied als nicht deutscher Staat begeht, für einen Theil des Bundesgebietes Gefahr sich ergibt, eben so Statt, als wenn das Bundesglied als solches eine derartige Handlung begangen hätte, wogegen das gemeinsame Recht des Bundes, solche Handlungen zu verhindern, nicht besteht. Wir haben hiermit den Punkt gewonnen, unter welchem sich die Besitzergreifung Krakau's durch Oesterreich unterordnet. Oesterreich hat in seiner Eigenschaft als europäische Macht, nicht als deutscher Bundesstaat, und ohne also dem Bunde irgend eine Mittheilung zu machen, eine That begangen (von der etwaigen Nothwendigkeit derselben zu reden, ist hier nicht der Ort) welche möglicher Weise einen Krieg hervorrufen kann, in welchen alsdann einzelne Bundesländer in Mitleidenschaft gezogen werden, und dem gemäß die Gesammtheit der Bundesstaaten für eine Sache Opfer bringen muß, von welcher sie nichts gewußt, welche sie nicht verhindern konnte, und aus welcher ihr kein Vortheil erblüht ist. Es ist wohl nicht nöthig, weiter auf diese Inconsequenz hinzuweisen, die in diesem Falle allerdings eine praktische Lösung finden könnte, wenn der Bund als solcher unverweilt die Anerkennung jener Einverleibung aussprechen, und dadurch die Sache Oesterreichs unmittelbar zu der seinigen machen würde. Offenbar ist hier eine Lücke im Bundesrechte, die bei weiterer Entwickelung des Bundes eine Ausfüllung erhalten, und zu einer angemessenen Kompetenz-Erweiterung führen muß. (Köln. Z.)

Hannover. (Hannover, 7. Dezember.) Heute hat die erste Kammer den Beschluß der Volkskammer: die Regierung um Herstellung der frühern Oeffentlichkeit der ständischen Verhandlungen zu ersuchen — mit 22 gegen 19 Stimmen angenommen. — Nunmehr ist also etwas erreicht, was selbst in den Jahren 1830 — 37 in der ersten Kammer noch nicht errungen war. So selten solche Erscheinungen in erster Kammer sind, um so freudiger müssen sie anerkannt werden. Einige tüchtige und freisinnige Elemente haben dort ihren Sitz, und wir hoffen, daß sie immer mehr dort Einfluß erlangen mögen. Damit würde der Adel erst wiederum die richtige Stellung einnehmen, wenn er an die Spitze des Volks sich stellte, und nicht so häufig in das Rad des Fortschritts eingriffe. In der Konferenz über diese Oeffentlichkeit war keine Einigung zu Stande zu bringen gewesen, deßhalb ist in beiden Kammern nochmals abgestimmt, die zweite Kammer wiederholte einstimmig ihren Antrag, der nunmehr zum ständischen Beschluß erhoben ist. Was nun die Regierung beschließen wird, steht dahin; ob sie aber dem Drange nach Oeffentlichkeit noch lange widerstehen wird, ist sehr zu bezweifeln. (Wes. Z.)

Hessen. (Darmstadt, 9. Dec.) Heute ist hier eine Regierungsverordnung veröffentlicht worden, die bei der gegenwärtigen künstlichen Theuerung wohl gute Früchte tragen wird. Sie betrifft die Beaufsichtigung des Gewerbes der Mäckler mit Getraide und Kartoffeln. Die Koncessionen zu diesem Geschäft sollen fortan nur mit der größten Vorsicht ertheilt werden. Jene Mäckler sollen keine Handelsgeschäfte für eigene Rechnung betreiben dürfen; dagegen sollen sie ihr Geschäft persönlich vorzunehmen verpflichtet seyn und ist ihnen aufgegeben, ein Tagebuch über dasselbe zu führen, welches den Behörden vorgelegt wird. Für ihre Gebühren wird ein Tarif aufgestellt. Strenge wird ihnen die Vermittlung von Käufern bei Personen verboten, über welche der Konkurs ausgebrochen ist. (Frkft. O.-P.-Z.)

Preussen. (Berlin, 7. Dec.) Die von vielen Berliner Bürgern den Stadtverordneten jüngst eingereichte Petition in Bezug auf Reichsverfassung, welche von den hiesigen Landtagsdeputirten unter anderm auch auf dem hier bevorstehenden Provinziallandtage beantragt werden soll, ist neulich in einer Stadtverordnetensitzung sehr lebhaft diskutirt und mit 60 Stimmen gegen 20 angenommen worden. Diese 20 Stimmen waren aber nicht etwa dagegen, sondern verlangten Beantragung einer Konstitution, was die Majorität indeß noch nicht für zeitgemäß erachtete. (Frkft. O.-P.-Z.)

(Posen, 1. Dec.) Der mörderische Anfall, der vor drei Tagen aus reinem Nationalhaß in abscheulicher Weise von zwei polnischen Wirthschaftsbeamten, Namens K--ski und L—ki, auf den berittenen Gendarmen Duckrau in dem benachbarten Dorfe Konarzewo ausgeführt worden ist, bildet hier für den Augenblick fast den alleinigen Stoff der Unterhaltung. Das eine der beiden obengenannten Individuen war im verflossenen Frühjahr gefänglich eingezogen worden, weil Verdacht vorhanden war, mit den in einer Höhle des Wyrier Waldes versteckt gewesenen Empörern ein Einverständniß unterhalten zu haben. Bei seiner Verhaftung soll der Gendarm Duckrau, ein tadelloser Mann, der unlängst erst wegen seines guten Verhaltens das Ehrenzeichen erhalten hat, fungirt haben. Später wurde jener jedoch, wegen Mangels an Beweisen seiner Haft wieder entlassen, und fand darauf in dem genannten Dorf ein Unterkommen. Duckrau, zu dessen Beritt Konarzewo gehört, kam vor drei Tagen dahin, und fragte den ihm wohlbekannten Wirthschaftsbeamten, ob etwas vorgefallen sey? Diese Frage wurde verneint und die Einladung hinzugefügt, mit auf sein Zimmer zu kommen und einige Erfrischungen einzunehmen. Duckrau nahm die Einladung an, kaum aber war er mit beiden Individuen ins Zimmer getreten, als sie ihn zu Boden rissen und auf die entsetzlichste Weise mit Knütteln und Messern zu mißhandeln beginnen. Als sie ihr Schlachtopfer fast zu Tode gemartert und dasselbe im Blute schwimmend, ohne sich rühren zu können, dalag, ergriff einer eine Jagdflinte um ihn zu erschießen, worauf der andere

---

Wie? Herr Graf?

Nun ja, Sie können jetzt verschwinden, mit der Ueberzeugung, daß ich Ihrer entbehren kann. Der Bediente erschien. Führe Er diesen Mann bis an die Hausthür, und sage Er ihm dort, er möge sich wohl hüten, wieder zu kommen.

Der Quacksalber stand einen Augenblick verdutzt; dann aber warf er einen Blick voll tiefer Bosheit auf den Grafen, lächelte und entfernte sich mit den Worten: Herr Graf, wir sehen uns doch noch einmal wieder!

Als Wilden außerhalb des Parks war, blieb er stehen. Ein fürchterlicher Grimm brannte in ihm und verzerrte sein Gesicht zu unbeschreiblicher Häßlichkeit. Lange sah er aufs Schloß, ballte seine Faust nach dem Theile, wo der Graf wohnte, und brütete über einem Racheplan; dann ging er weiter. Nicht lange darauf besuchte er das Haus, worin Marie gestorben, und forschte bei deren Schwiegersohn mit einer peinlichen Genauigkeit, wie es schien, nach den Verhältnissen, in denen die Verstorbene zur gräflichen Familie gestanden. Seine Andeutungen verriethen einen gräßlichen Argwohn gegen Jemanden; doch nannte er keinen. Die Leute hielten ihn bisweilen für verrückt, besonders, wenn er nach düsterm Sinnen plötzlich aufsprang, die Hand ballte, und lachte. Sie fürchteten ihn, und waren froh, wenn er ging.

Der Graf genas, und konnte wieder seine Geschäfte erledigen. Die Jagd gewann neuen Reiz für ihn, und da er sich kräftiger fühlte, als seit geraumer Zeit, so durchstreifte er vielfach die nahen Forsten, oft in Gesellschaft des Barons, oft nur in Begleitung seines Jägers.

Es war an einem kalten Wintertage, als er langsam durch ein Fichtengebüsch ging, das ziemlich weit vom Schlosse entfernt lag. Seine Gedanken — die Falten auf der Stirn und der zusammen gekniffene Mund verriethen es — mochten eben so wenig heiter sein, wie der Tag mit dem Nebel und der Eiseskälte, und ihn so beschäftigen, daß er einen Mann nicht sah, der unweit von ihm an einem Baum stand und ihn unverwandt betrachtete. Als er näher kam, trat ihm Jener in den Weg; es war Wilden.

Beim Anblick dieses Mannes fuhr der Graf heftig auf und noch mehr bei dessen leiser Anrede. Er winkte seinem Jäger, der hinter ihm ging, sich zu entfernen. Das Gespräch dauerte lange Zeit, aber mit jeder Minute wurde der Graf bestürzter, und als sie von einander gingen, reichte er Wilden die Hand und wankte dann wie ein Schwerbelasteter dem Schlosse zu. Was zwischen ihnen vorgefallen, Niemand wußte es; der Jäger hatte blos ein leises und eifrig fortgesetztes Gespräch aus der Ferne wahrnehmen können und dann gesehen, daß der Graf dem verrufenen Vagabunden die Hand gegeben!

Aber seit diesem Augenblicke trat eine wunderbare Veränderung beim Grafen ein. Bald war er scheu und ängstlich, als ob ein fürchterlicher Gedanke ihn beschäftigte; bald suchte er mit einem Eifer, der seltsam gegen seine frühere Zurückgezogenheit abstach, die Gesellschaft Juliens, und unterhielt sich mit ihr so herzlich, daß sie darob erstaunte; doch das erstere Gefühl beherrschte bald jedes andere. Eines Tages rief er den Baron und Julie zu sich, und nachdem jener sein Ehrenwort gegeben, was auch immer er höre, verschweigen zu wollen, überraschte er sie mit Enthüllungen, welche beide furchtbar bewegten.

(Schluß folgt.)

äußerte: nein, laß ihn leben, er hat Frau und Kinder. Darauf wurde ihm der Lauf des Gewehrs auf die Brust gesetzt, und er mußte, sobald ihm die Besinnung etwas zurückgekehrt war, schwören, sie nicht zu verrathen, überhaupt nie etwas gegen einen Polen unternehmen zu wollen. Sodann verließen sie das Zimmer und ließen ihn hülflos liegen, doch nach einiger Zeit kehrten sie zurück und nun stellten sie sich von dem Vorfalle überrascht, riefen Menschen herbei und leisteten mit der zartesten Aufmerksamkeit dem Unglücklichen allen möglichen Beistand; sie trugen ihn behutsam aufs Bett, reinigten ihn vom Blut, wuschen die Wunden aus und verbanden sie aufs beste, sorgten auch später dafür, daß er heimgebracht wurde, wobei sie wiederholt vorgaben, ihren lieben Freund so mit Wunden bedeckt und im Blute schwimmend vorgefunden zu haben. Duckrau ist zwar noch unfähig, sich zu rühren, und hat tiefe Stichwunden im Kopfe, indessen sind dieselben nicht lebensgefährlich, und er hat bereits vernommen werden können. Auf seine Aussage sind die beiden obengenannten Individuen verhaftet, und in die hiesige Frohnfeste gebracht worden, indessen haben sie die That nicht eingestanden. Der Haß der Polen gegen die Deutschen hat durch die Aufhebung des Freistaats Krakau neue Nahrung erhalten.

(A. A. Z.)

Sachsen. (Dresden, 8. Dec.) Gestern Abends kam Johannes Ronge hier an und reiste heute Mittag 1 Uhr mit der schlesischen Eisenbahn wieder ab. Wie voraus zu erwarten stand, haben sich alle Gerüchte über seine angeblichen Absichten, seine Zuflucht zu den Lichtfreunden zu nehmen, als Zeitungslügen herausgestellt. Ronge hat in Hamburg eine Dissidenten-Gemeinde gestiftet und es ist ihm nicht in den Sinn gekommen, von den Leipziger Koncilbestimmungen eigenmächtig abzugehen. Es ist Pflicht eines jeden dem wahren Fortschritt huldigenden Blattes, das Publikum in den Stand zu setzen, jene lügnerischen und verdächtigenden Artikel sofort zu erkennen.

(Frkft. J.)

Italien.

(Rom, 1. Dec.) Se. k. Hoh. der Kronprinz von Bayern verließ uns heute früh und setzte seine Reise nach Neapel fort, wo derselbe morgen einzutreffen gedenkt. Am 3. d. wird er in Neapel der königl. Familie seinen Besuch abstatten, und sich am 4. auf einem Dampfboot nach Palermo einschiffen. (A. A. Z.)

Nichtpolitisches.

Ueber Friedrich List's letzte Tage berichtet man dem Innsbrucker »Tirolerboten« Folgendes aus Kufstein vom 4. December: »Am 26. v. Mts. kam ein bejahrter, doch rüstiger Reisender in unser Städtchen und weilte einige Tage unter uns. Sein Betragen ließ erkennen, daß ihn schwere Melancholie drücke; er zog sich von aller Gesellschaft zurück, und man glaubte nur seinen Gemüthszustand zu schonen, wenn man ihn seiner Wege gehen ließ. Montags am 30. Früh entfernte er sich noch beim Dunkel aus seinem Gasthofe, und kehrte seitdem nicht wieder. Ein an Hrn. Kolb, Redakteur der »Allg. Ztg.«, zurückgelassener Brief, welcher die unverkennbarsten Spuren der vorgeschrittenen Geisteszerrüttung zeigte, ließ das Traurigste ahnen. Die ganze Gegend um Kufstein wurde durchsucht und endlich fand man gestern den greisen Wanderer auf einer kleinen Anhöhe, eine Viertelstunde vom Orte entfernt, in sitzender Stellung mit dem Gesichte gegen Bayern gewendet, in der Linken eine entladene Pistole. Die Kugel war beim Scheitel herausgedrungen. Heute früh trugen wir ihn feierlich zu Grabe, tief bewegt von dem unglücklichen Ende des wackern deutschen Patrioten, des großen Kämpfers für Deutschlands Handel und Industrie, des berühmten National-Oekonomen Dr. Friedrich List.«

(Konstantinopel, den 26. November.) Die Cholera setzt ihre Verheerungen in ihrem Lauf fort. In Tauris herrscht sie gegenwärtig sehr stark. In Bassora brach sie Anfang Oktobers, und in Mossul Anfang Novembers aus. Im Paschalik Bagdad starben an 20,000 Menschen. Wie man jetzt hier gern alles Europäische nachäfft, so hat man nach früherem europäischen Vorbild nun auch beschlossen, der Seuche zwei Aerzte entgegen zu senden, um sie zu beobachten, darunter einen Zögling der hiesigen medicinischen Schule. Da darf nun die medicinische Welt nächstens gewiß die wichtigsten Aufschlüsse über dieses Krankheiträthsel erwarten, und zwar wohl ganz reine hippokratische Naturbeobachtung ohne all' jene künstliche Forscherei der Neuzeit mit dem anatomischen Messer, so wie mit Mikroskop und Reagentienkasten. Denn die Schule zu Galata-Serai secirt keinen Kranken, der dort stirbt!

△ (Nürnberg, den 12. December.) Fräulein Jenny Lind hat in der gestrigen Partie als „Marie" in der „Regimentstochter" den Erwartungen, die wir nach dem hohen Rufe, der ihr vorausging, zu hegen berechtigt waren, glänzend entsprochen. Im ersten Akte ganz das einfache, ungeschminkte Kind des Lagers, aufgewachsen unter den Schwingen des französischen Adlers, großgezogen und genährt mit den begeisterten Gefühlen der Ehre, des Ruhmes und der Liebe für das schöne Frankreich, welche die Soldaten des Kaiserreichs charakterisiren, der heiligen Mutterliebe entbehrend, aber mit der treusten, innigsten Sorgfalt von 1500 Helden überwacht, war Frln. Lind im zweiten Akte bewunderungswürdig durch die liebenswürdige Einfachheit, mit der sie die heiligen Erinnerungen ihrer Jugend und ihre neue gesellschaftliche Stellung im Kreise ahnenstolzer Verwandten zu vermitteln wußte.

Als Glanzpunkte des Abends dürften die Abschiedsscene von den Beschützern ihrer Kindheit und im zweiten Akte die Scene am Klaviere gelten.

Nicht genug können wir Frln. Lind dafür danken, daß sie ihre heimathlichen Lieder mit der ganzen warmen Erinnerung an ihr schönes Vaterland vortrug.

Wenn wir auch zugeben müssen, daß es vielleicht brillantere Stimmen gibt, so geht unsere Ansicht doch dahin, daß Fräulein Lind in Beziehung auf Schule und auf das innige tiefe Gemüth, das aus jedem Tone spricht, unerreicht dasteht. Ist ihre Stimme in den Mitteltönen etwas umhaucht, woran freilich die Reisestrapazen Schuld tragen mögen, so ist ihre seltne Höhe doch glockenrein, alle Coloraturen rund und sicher, ihr Triller meisterhaft und Fräulein Lind hat ihre Stimme so sehr in ihrer Gewalt, daß sie alle Modulationen mit gleicher Leichtigkeit zu Wege bringt. Ihr portamento divoce ist in Beziehung auf crescendo und morendo gleich unübertroffen.

Mit diesen Vorzügen verbindet Jenny Lind ein meisterhaftes Spiel, das keinen Augenblick im Zweifel läßt, daß sie ihre Partieen nicht bloß durchdacht, sondern sich mit ihrer Rolle so zu sagen identifizirt. Eine liebenswürdige Persönlichkeit, eine unerreichte Wahrheit der Mimik und der Athem der reinsten keuschesten Weiblichkeit, der durch ihr ganzes Spiel webt, machen sie zu einer der seltensten Erscheinungen, die je die Bühne betreten haben.

Auch das Ensemble war am gestrigen Tage zu loben, und Alle, besonders Herr Eitel und Rudolphi waren mit sichtbarem Eifer bemüht, unseren liebenswürdigen Gast zu unterstützen.

Wir freuen uns, daß Herr Direktor Röder für die vielen Anstrengungen, denen er sich im Interesse des Publikums unterzogen, außer unserem Danke und unserer vollsten Anerkennung auch in pekuniärer Beziehung Entschädigung fand, und wir können nur den Wunsch aussprechen, daß ihm das Publikum durch freundliche Theilnahme an dem mit so vielen Opfern und Schwierigkeiten verbundenen Theaterunternehmen auch ferner die Möglichkeit an die Hand gebe, uns solche Genüsse zu bereiten. M. R...

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

Anzeigen

Empfehlung.

Da ich Willens bin mein Geschäft aufzugeben, so verkaufe sämmtliche Waaren, als: fein bemalt und vergoldet Porzlain, fein weißes und bedrucktes Steingut, Bronze- und Stahlgalanterie-Waaren, Gold- und Stahlperlen, Gummi-Hosenträger, Geldbörsen, Cocos- und andere wohlriechende Seife, Pommade, ächt Eau de Cologne und Macassar-Oel ꝛc. zu und unter den Fabrikpreisen, empfehle mich daher zu gefälliger Abnahme

Nürnberg, den 12. Dec. 1846.

Jakob Fleischauer.
L. Nro. 601. Wespennest.

Haus-Verkauf.

Das zwischen den Fleischbänken liegende, frei, lauter und eigene, mit Lit. S. Nro. 44 bezeichnete Haus, welches einen schönen Laden, 3 Stuben, 7 Kammern, 3 Böden enthält, und worauf das große Waldrecht haftet, wird kommenden Mittwoch den 16. December von früh 10 Uhr bis Mittag 12 Uhr an die Meistbietenden verkauft, wozu Kaufsliebhaber höflichst eingeladen werden. — Die Einsicht kann in der Zwischenzeit täglich von 1 bis 2 Uhr Nachmittag geschehen.

Waaren-Empfehlung.

Hofmehl, Kunstmehl, Mundmehl, } Zur Anwendung beim feinsten Zucker-Backwerk sehr zu empfehlen.

Kunstgries,
Lampenöl, feinstes raffinirtes,
Talg-Tafel-Lichter, in schöner, weißer, fester Waare,
empfehle ich bestens unter Zusicherung einer reellen und billigen Bedienung.

George Goppelt,
Karolinenstraße L. Nro. 364.

St. Leonhard.

Sonntag den 13. Decemb. Produktion der National-Sänger aus dem Zillerthale. Anfang 3½ Uhr, und Montag den 14. Dec. »Metzelsuppe.«

A. Feldmann.

Grüner Baum zu Galgenhof.

Heute Sonntag den 13. December ist bei Unterzeichnetem das beliebte Quartett von den Herren Klein und Konsorten in einem gut geheizten Salon. — Die Zwischenakte werden auf der Oclavine mit Begleitung der Guitarre mit den neuesten Piecen ausgefüllt, wozu ergebenst einladet

Anfang 4 Uhr.
J. Loos, Gastwirth

Der Wurstfabrikant Leonhard Wilhelm

verkauft während des Christmarkts vis a vis des Herrn Kaufmann Mehring.

(Gesuch.) In der Nähe der Schildgasse wird ein Logis, bestehend aus 1 oder 2 Zimmern nebst Alkov, mit oder ohne Möbeln, sogleich zu miethen gesucht. Näheres S. Nro. 608.

Wirthschaft zum Schwänlein in der Schlotfegergasse.

Montag Abends 7 Uhr Produktion vom Kleeblatt. Wozu ergebenst einladet

Heckel.

(Zu verkaufen.) Ein sehr schöner neuer Burnus ist billig zu verkaufen.

Empfehlung.

Als billiges, passendes und schönes Weihnachtsgeschenk

für Jung und Alt empfiehlt der Unterzeichnete die vom Staate garantirten Original-Obligations-Loose der Sardinischen Anlehens-Lotterie, welche jährlich zwei Mal in Frankfurt am Main gezogen wird, und mit denen man fl. 40000, 30000, 25000, 20000 ꝛc. gewinnen kann, mindestens aber fl. 22 sicher gewinnen muß. Dieselben sind bei mir à fl 19 (Pläne gratis) zu erhalten.

Gustav Stiebel,
Banquier in Frankfurt am Main.

Grosse Spielwaaren-Ausstellung

eigener Fabrik

zu festen Preisen

das Stück von 3 kr. bis fl. 25.

J. G. Klinger's Kunsthandlung

in Nürnberg Füll No. 406 im zweiten Stock.

Großes Wiener Meerschaumpfeifen- und Cigarren-Spitzen-Lager

befindet sich auf dem Christmarkt, Eckbude im 3. Gang.

Wein-Versteigerung.

Mittwoch, den 16. December, Vormittags von 9 — 12 Uhr, werden im Hause Lit. L. Nr. 323 in der Adlerstraße (Roßmarkt), aus Auftrag der Besitzerin, J. G. Friedrich's Wwe., von Unterzeichnetem folgende selbstgezogene und gut erhaltene Weine, als:

Eimer.		Jahrgang.
18	Johannisberger	1783.
18	Steinwein	1783.
12	Markbrunner	1766.
8	Sommeracher	1822
8	Werthheimer	1811.
6	Niersteiner	1798.

in großen und kleinen Parthieen gegen Baarzahlung öffentlich versteigert.

Nürnberg, den 8. December 1846.

J. J. Pfeiffer, jun.
Commissionär.

Knack-Würste

pr. Stück 3 kr., sind täglich von Abends 5 Uhr an frisch zu haben bei

Friedrich Loos,
am Josephsplatz.

(Anzeige.) Indem mehrere gefärbte Seidenzeuge schon länger als ein Jahr bei mir liegen, so ersuche ich die verehrten Eigenthümer, solche gütigst von mir abzuholen, widrigenfalls ich nicht mehr länger dafür gut stehen kann.

Nürnberg, den 10. Dec. 1846.

W. Ziegler.

Freundschafts-Verein.

Montag den 14. December findet außer einer gewöhnlichen eine große Produktion im Bamberger Hof statt, wozu die verehrten Mitglieder nebst anständigen Freunde recht zahlreich zu erscheinen höflichst einladet

Anfang 7 Uhr.
Der Vorstand.

(Anzeige.) Seit Ende September wird ein Päckchen, nach Altdorf adressirt, 1 Pfund wiegend, vermißt und es scheint daß solches entweder von dem Fuhrmann verloren oder unrichtig abgegeben wurde. Da dieses Packet Daguerreotyp-Bilder, also Gegenstände enthält, welche blos für die Betheiligten von Werth seyn können, so wird von diesen die freundliche Bitte gestellt, der gegenwärtige Besitzer des besagten Päckchens möge solches entweder dem Altdorfer Boten Rempel einhändigen oder den Herren D. J. Bauerreis und Müller in Nürnberg Nachricht hierüber geben.

Wirthschaft zum Laudon.

Heute Sonntag den 13. December »Abend-Unterhaltung« von Hrn. Fischer, jun. Anfang 8 Uhr. — Hiezu ladet ergebenst ein

Jean Schmidt.

Kapitalien zu verleihen.

Kapitalien verschiedener Größe sind gegen sichere Hypotheken zu verleihen. Desfallsige, frankirte Gesuche mit den erforderlichen Belegen versehen, befördert die Exped. d. Bl.

Empfehlung.

Bei herannahender Weihnachtszeit empfehle ich meine schon bekannten Spielwaaren, welche in schönster Auswahl und zu den billigsten Preisen in meiner Wohnung L. Nro. 216 der hintern Ledergasse zu haben sind, angelegentlichst.

Nürnberg, den 10. Dec. 1846.

W. G. Hörrmann
selig Wittwe.

(Zu vermiethen.) In einer Hauptverstraße ist zu ebner Erde eine trockne Wohnung, welche aus einem tapezirten Zimmer, Küche und Kammer besteht, an 1 oder 2 solide Personen bis Ziel Lichtmeß zu vermiethen.

(Verloren.) Am Samstag hat ein Herr einen Ueberschuh verloren, der Finder beliebe solche im Gasthof zur blauen Glocke gegen ein Trankgeld abzugeben.

Literatur.

So eben ist erschienen und in der C. H. Zeh'schen Buchhandlung in Nürnberg vorräthig:

Die fashionable Welt,

ihre feinen Manieren im Salon, bei Visiten, Diners und Bällen ꝛc., ihre Toilette und Kunst der Conversation.

Ein Führer durchs moderne Leben.

Eleg. brosch. Preis 27 kr.

Stadttheater in Nürnberg.

Sonntag den 13. Dec. 1846. 3. Vorstellung im 4. Abonnement. »Kean, oder Genie und Leidenschaft.« Schauspiel in 5 Aufzügen nach dem Franz. des Alex Dumas, von Schneider.

Angekommene Fremde

vom 11. Decbr.

(Roth. Roß.) Frhr. v. Rotenhan, Reg.-Rath v. Ansbach. B. Denberg von Lausanne. Worster v. Eßlingen, Koch v. Regensburg, Kflte.

(Bayr. Hof) Graf v. Rotenhan, Frhr. v. Thüngen v. Coburg. Frhr. von Guttenberg, Kammerherr, m. Tochter v. Weißendorf. v. Rettberg m. G., Rittmeister, Frhr. v. Spiegel v. Ansbach. Engelhard, Professor v. Erlangen.

(Witt. Hof.) Gräfin v. Rotenhan, Frln. v. Sickerborn v. Coburg. Bar. v. Seefried v. Ansbach. Frank, Münch. Kflte. v. Hof.

(Strauß.) Frhr Reichlin-Meldegg, Kammerhr. v. Regensburg. Hr. Graf, Adjutant v. Bayreuth. Frau v. Mühlholz v. München. HH. Bockfold, Buchh. v. Augsburg. Hübner v. Kitzingen, Mittermaier v. Lauenburg. Schiele v. Frankfurt, Kflte. Andrä, Gutsbes. v. Frankfurt. Amp, Negt. v. Paris. v. Schernitz, Ing.-Kapitän v. Prag.

(Bl. Glocke.) Freihr. v. Hohenhausen, Bau-Direktor v. Bamberg. HH. Schorn v. Lehm, Nicolai, Rosenfeld v. Bamberg, Kflte. Roschirl, Geßner, Studenten v. Erlangen. B. v. Seefried, Part. v. Bamberg. Dr. Schmauß v. Neustadt, Frl. Hechtel v. Roth.

(Fränkischer Hof.) HH. Hubner von Köln, Geiger v. Augsburg, Kflte.

(Roth. Hahn.) HH. Sak v. Burglundstadt, Knorr v. Weiden, Kast von Stuttgart, Diezel v. Mkt. Breit, Wagel v. München, Kflte. Hundertpfund, Bildhauer v. Regensburg.

(Rothes Rößlein.) HH. Hertz, Prakt. v. Münster. Kerber, Zimmermeister v. Ansbach. Lampert, Stud. v. Erlangen. Heß, Priv. v. Bleßberg. Hauser, Antiquar v. Augsburg. Neureuther, Lithograph v. Bamberg. Köhler m. Frau, Friseur v. Ulm. Kurz, Commis v. Ansbach. Pickel, Dekon. v. Giesmang.

(Eisenbahn am Bahnhof.) HH. Meyer, Mahrhard v. Augsburg, Kflte. Weidner, Priv. v. Hof.

Lotterie.

Die zu München herausgekommenen Nummern:

20 40 55 15 76

Mittelfränkische Zeitung.

(früher Nürnberger Zeitung.)

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 14. December 1846. № 348. Montag: Nicasius.

Auch eine Meinung über Krakau.

Ich weiß nicht, was die französische Presse sagen würde, wenn es Rußland wäre, welches Krakau in Besitz genommen hätte; aber auffallen muß es, daß sie ihre Angriffe fast ausschließlich gegen Oesterreich richtet, und die Mitwirkung Rußlands dabei mit zurückhaltendem Stillschweigen übergeht. Auch hierin drückt sich der französische Egoismus aus, dem es niemals um die polnische Nationalität, sondern stets nur um sich selber zu thun war; denn gegen Oesterreich lehrt man die Streitfrage, weil man gern eine Gegenerwerbung an der deutschen Gränze machen möchte, und von Rußland schweigt man stille, weil man von ihm späterhin eine Unterstützung in den Rheinansprüchen hofft. Nun ist es aber ein ganz wesentliches Moment in dieser Angelegenheit, daß Rußland zu Oesterreich sagte: „entweder du oder ich,“ und daß auf diese Art Oesterreich genöthigt wurde, den Fall zunächst von der Seite anzusehen, daß es Krakau doch unmöglich in russische Hände geben könne. Ich meinerseits hege die Ueberzeugung, daß Krakau für Oesterreich eher eine Last, als ein Gewinn ist, und glaube aufrichtig an die Versicherung, daß man es in Wien eben so ansieht. Allein ein russisches Krakau wäre ein unberechenbarer Schaden für die deutschen Interessen gewesen. Um diesen Punkt drehte sich die Streitfrage schon auf dem Wiener Kongreß. Wie bekannt, hat Oesterreich auch damals bewiesen, daß ihm eine Territorialerwerbung weniger am Herzen lag, als eine Beschränkung der Fortschritte Rußlands, und von sämmtlichen europäischen Großmächten war Oesterreich eigentlich die einzige, welche es mit einer Herstellung Polens aufrichtig meinte, und dafür auch Opfer zu bringen bereit war. Nicht minder bekannt ist, daß jede derartige Absicht auf unüberwindliche Hindernisse stieß, und daß Rußland namentlich durch die feste Anschließung Preussens ein Uebergewicht hatte. Wer die Verhandlungen des Wiener Kongresses nachliest, (was manche von denen, welche über diese Dinge mitsprechen, unglücklicher Weise zu unterlassen scheinen,) dem wird hierüber kein Zweifel übrig bleiben. Nun war es damals Rußland, das über das Großherzogthum Warschau, als seine Kriegseroberung zu verfügen beanspruchte, und der Kaiser Alexander führte die Rolle durch, sich als den Wiederhersteller eines Königreichs Polen zur Schau zu tragen. Unter solchen Umständen aber handelte es sich nicht mehr um ein polnisches, sondern um ein russisches Polen, und dem letzteren konnte man im deutschen Interesse nicht wohl eine Vergrößerung gestatten, welche Rußland auf einen noch breiteren Fuße in jenen Landstrichen festgesetzt hätte. Anfänglich verlangte Rußland auch Thorn und Krakau für sich selber, da man in Wien eine solche Gränzlinie als „aggressiv“ gegen Deutschland betrachtet, ließ sich Rußland etwas herabstimmen, und schlug als Vermittlung vor, daß Thorn und Krakau freie Städte mit einem kleinen Gebiete werden sollten; am Ende gelang es den Vertretern der deutschen Interessen, auch noch Thorn von Rußland abzuziehen, indem man es an Preussen übergab, und nur Krakau der zweite Punkt der „aggressiven“ Linie, blieb ausserhalb deutscher Verfügung, weil man sich darüber nicht einigen konnte. Der Gewinn für Deutschland bestand darin, daß die Stadt nicht an Rußland kam. Ganz genau so lag die Frage auch jetzt wieder, und man kann sie von deutschem Interesse aus nicht wohl anders ansehen, als es damals auch geschah. Jetzt so gut als damals, war ein russisches Krakau eine aggressive Linie gegen Deutschland; jetzt, wie damals, hatte man nicht die Wahl vor sich, ob ein unabhängiges Polen herzustellen sei; sondern ob Krakau in die Hand Rußlands fallen solle. Es war ein Fall der Noth, keine selbstgeschaffene Wahl, und auch für die polnische Nationalität, welche an Krakau ohnedin nichts besaß, als eine Verführung, sich selbst zu schaden, war es in allen Fällen ersprießlicher, daß Krakau nicht russisch ward. So sieht man die Sache auch in den politischen Kreisen Englands an, dem man nächst Oesterreich die aufrichtigste Sympathie für Alles zutrauen darf, was als ein Gegengewicht gegen Rußland zu dienen geeignet ist. In Frankreich aber liegt eigentlich Nichts zu Grunde, als ein Aerger darüber, daß Oesterreich, wenn auch wider seinen Willen, eine Stadt an der Weichsel für sich genommen hat, während Frankreich seinerseits gern ein Gleiches am Rhein thäte, und zwar nicht aus Nöthigung, sondern aus freien Stücken. Dies ist „des Pudels Kern“; alles Andere ist gemachter Nimbus und blauer Dunst. Wenn man in Paris an die polnische Nationalität dächte, wie man uns glauben machen will, so würde man dort eben so gut, als in London eingesehen haben, daß auch für eine Zukunft Polens Krakau weit besser bei Oesterreich aufbewahrt ist, als bei Rußland. Hätte man Krakau sich selbst überlassen können, wäre es vielleicht besser gewesen; wie aber die Verhältnisse sich gestaltet hatten, ist es für Krakau selbst weitaus zuträglicher, daß es so gekommen ist, wie es kam. (Fr. M.)

Deutschland.

Bayern. (München, den 11. Dezember.) Sicherm Vernehmen nach hat der König den (hochbejahrten) Staatsrath im ordentlichen Dienst, Joseph von Stichaner, mit huldvollen

Belletristisches Feuilleton.

Der Osterabend.

(Schluß.)

Die Verhältniße und den Rang des jungen Mannes, der sich als Arzt bei ihm eingeführt, und den er später fortgeschickt hatte, theilte er selbst freiwillig ihnen mit, und dann drückte er den Wunsch aus, Julie möge Alfred zur Rückkehr einladen; er selbst könne aus einer leicht begreiflichen Rücksicht nicht einen derartigen Schritt thun.

Was mochte ihn, den stolzen und ehrgeizigen Mann, veranlaßt haben, sich zu einem Geständniße zu erniedrigen, das alle früher gefaßten Pläne und alle gehegten Hoffnungen mit einem Schlage zernichtete? Was zwang ihn, sich so tief zu erniedrigen, daß, als Alfred nun ankam, er ihm wie ein bloßer Verwalter Rechnung ablegte, und dann das Schloß der Lehberge für immer verließ, um sich auf sein kleines Gut zu vergraben? Alfred war das Alles ein Räthsel, dem er umsonst nachgrübelte. Uebrigens hatte er auch so wenig Zeit zum Grübeln, denn Branden löste, als ob er irgend einen geheimen Grund habe, die Verbindung mit dem Hause Leberg nicht mehr wünschenswerth zu finden, in aller Stille sein Verhältniß zu Julien. Ihre Hand war also wieder so frei, wie es ihr Herz Branden gegenüber immer gewesen — und das war es, was Alfred's Glück die Krone aufsetzte.

VIII.

Es war in den Nachmittagsstunden des Osterfestes wieder eine recht bunte Menge auf der Hügelebene versammelt, und der Ball schwirrte durch die Luft, obgleich nicht, wie ein Jahr zuvor, die Sonne am blauen Himmel leuchtete; denn dichte Wolken verhüllten sie. Aber trotz dieser Unfreundlichkeit der Witterung, trotz eines kalten Windes, der Ohren und Nasen roth färbte, schienen die Spielenden noch heiterer und lebensfroher, als im vergangenen Jahre. Der ehrenhafte Meister Braun sah lustig unter dem gewaltigen, schief aufgesetzten „Dreimaster“ hervor, und machte gar seltsame Schwenkungen mit dem Stocke; der Bierwirth, um eine Jahresschichte dicker, als zuvor, tummelte sich keuchend nach dem Zielpunkte, und stieß ein schmetterndes Gelächter aus, wenn der Ball auf seinem Rucken knallte.

Sollte er denn heute wirklich kommen? fragte ein Ballschläger den Meister Braun.

Ganz gewiß, erwiederte dieser; als er vorgestern bei mir einkaufte, sagte er: Meister Braun, der Grüne muß noch einmal den Ball schlagen! — Aber mir däucht, fuhr er fort, und zeigte mit dem Stocke nach der Heerstraße, dort kommt ein Wagen.

Ja, ich sehe ihn, und richtig! es ist der Grüne mit seiner Liebsten.

Hört, Jungen, entgegnete der alte Bürger gar ernsthaft, laßt den Grünen weg

den würdigen Staatsmann ehrenden Ausdrücken der besondern Zufriedenheit mit dessen durch 56 Jahre geleisteten Diensten in den Ruhestand versetzt. — Die erledigte Stelle eines ersten Sekretärs der hiesigen Universität wurde dem Professor Dr. Richter (früher in Erlangen) verliehen. (A. A. Z.)

Der Kontrolleur des Hauptstempel-Verwaltungs- und Verlagamtes in München Gb. Lizius wurde zum Kontrolleur bei dem Oberaufschlagamte von Oberbayern ernannt. (J. f. M.)

△ (Nürnberg, den 13. December.) Heute wurde Hrn. Bürgermeister Dr. Binder durch eine Deputation der Veranstalter der Armenspeisung eine vom Hrn. Kupferstecher P. Geißler sinnreich komponirte Darstellung der im Katharinenkloster stattgefundenen Viktualienvertheilung überreicht. Dieselbe enthält in der Mitte den gedruckten Aufruf zur Kollekte auf der einen und den Nachweis der Geldverwendung, sowie den Dank dafür, auf der anderen Seite. Darunter befinden sich die Unterschriften der Veranstalter. Ueber diesen beiden Aktenstücken thront die Noris unter 25 Sternen im Strahlenglanze; als nächste Umrahmung sieht man unter gothischen Arabesken mit Eichenlaub auf der einen Seite ein bittendes Kind, auf der andern eine bittende Alte mit dem Bibelspruch: „Was ihr ihnen thut, das thut ihr mir.“ Unter diesen beiden Darstellungen ist auf der einen Seite die Kollekte, auf der anderen die Spende figürlich ausgeführt. Noch weiter unten befinden sich auf beiden Seiten beflügelte Genien, welche die bei der Armenspeisung verwendeten Karten halten. Unten zieht nach der ganzen Länge die Abbildung der Armenspeisung im Katharinensaale hin. Die Dedikationsschrift ist von Hrn. Blumröder kalligraphirt.

(Würzburg, den 9. Dezember.) So eben trifft der erste Transport von tausend Scheffeln Korn hier ein; schon das dritte Quantum, welches ein hiesiger Privatmann für die Stadt angekauft hat. Diese Zufuhren sind um so nöthiger, da die Regierung bei den von allen Seiten einlaufenden Gesuchen nach Korn nicht im Stande seyn dürfte, der Stadt so viel Getraide zu verkaufen, als für ihren Bedarf nöthig ist. Die Sistirungen der Schuldenzahlungen für zwei Jahre, etwa 60,000 fl. sind dazu angewiesen, den dürftigen Bürgern das Brod um einige Kreuzer billiger, als die Taxe ist, zukommen zu lassen. Die Bedürftigen erhalten eigene Karten; auch ziemlich wohlhabende Leute haben auf diese Begünstigung Anspruch gemacht. (Frkf. J.)

(Landau, den 9. Dezember.) Heute wurde auch von hier ein Exemplar der zu Edenkoben vom 10. November abgesendeten Eingabe, „Recurs und Beschwerde gegen das Ober-Konsistorium und Antrag auf eine außerordentliche Generalsynode,“ an Se. Majestät den König abgeschickt. Dieselbe ist mit 200 Unterschriften von hiesigen Gemeindegliedern bedeckt. Es werden bald viele andere aus Städte- und Landgemeinden nachfolgen, da die Eingabe gedruckt, und in der ganzen Pfalz mit lebendiger Theilnahme aufgenommen worden ist. Die Städte Dürkheim, Frankenthal und Kaiserslautern hatten eine ähnliche Eingabe schon vor der Versammlung in Edenkoben abgesendet. (Frkf. J.)

Baden. Die vom „Schwäb. Merkur“ gegebene Nachricht von einer in Karlsruhe eingetretenen Ministermodifikation scheint irrig oder voreilig, die badischen Blätter wissen nichts davon. (A. A. Z.)

Hessen. (Aus Rheinhessen, 7. Dez.) Die „Großherzoglich Hessische Zeitung“ gilt als offizielles Organ der Regierung. Für die gegenwärtige Ständeversammlung wurde von derselben ein nicht unbekannter Jurist in Darmstadt als Berichterstatter jener Zeitung bestellt. Höchst auffallend ist es aber, in welcher Weise der Bericht dieses Blattes verfährt. Die Reden der Rheinhessen werden entstellt und verstümmelt, für die Reden des Herrn Regierungs-Kommissärs ist dagegen Platz in Fülle, und für Ausschmückung und siegreiches Ansehen derselben wird auch besser gesorgt. Wenn dieses Blatt sich nun nicht scheut, eine der ersten Reden des braven Abgeordneten Wernher, der als eben so eifriger wie talentvoller Vertheidiger unserer Institutionen auftritt, mit folgenden Worten wiederzugeben: „Er sei im Allgemeinen für den Entwurf, derselbe enthalte bürgerfreundliche Tendenzen, und er behalte sich demnächstige Anträge auf Format und Preiß des Gesetzbuches vor“, — liegt es da nicht nahe, unterstellen zu müssen, man meine die Rheinhessen an ihren Deputirten irre zu machen? (Köln. Z.)

Preussen. (Posen, 7. Dec.) Die neuliche Meldung, daß die Emancipation unserer Juden nunmehr faktisch erfolgt sey, indem unsere städtische Behörde darauf bestanden habe, daß den jüdischen Stadtverordneten die Stimmberechtigung bei den Landtagsdeputirtenwahlen eben so gut zustehe als den christlichen, ist auf eine unrichtige Voraussetzung basirt gewesen. Denn es ging ein Oberpräsidialreskript an die städtische Behörde ein, wodurch die letzte mit Zuziehung der Juden vorgenommene Landtagsdeputirtenwahl völlig annullirt worden und den Stadtverordneten aufgegeben ist, bis zum 24. December eine neue subsidiäre Wahl statt der beanstandeten des Oberbürgermeisters Naumann vorzunehmen. Von letzterem glaubte man hier allgemein, daß sein Dispens als Landtagsdeputirter zugleich mit der Bestätigung als Oberbürgermeister auf neue 12 Jahre hier eingehen würde, das ist jedoch nicht der Fall gewesen, die letztere ist hier eingetroffen, die erstere aber nicht. Ob unsere städtische Behörde der Aufforderung nunmehr genügen oder zu Gunsten der Juden in ihrer Opposition beharren werde, muß sich demnächst entscheiden; vielleicht ergreift sie einen Ausweg und appellirt an das Ministerium. — Die Nachricht von der bevorstehenden Aufhebung des Königreichs Polen und dessen Verwandlung in russische Gouvernements, welche bei den hiesigen Polen vielen Glauben findet und nur als eine Konsequenz der Inkorporation Krakau's in den österreichischen Kaiserstaat angesehen wird, hat hier eine unerhörte Bestürzung hervorgerufen, denn die Polen sind der Meinung, daß es beschlossen, alle Erinnerungen an ihre Nationalität aus dem Wege zu räumen; sie gehen sogar so weit, daß sie das Gerücht von der Zerstückelung des Großherzogthums Polen, das doch durchaus keine Chancen für sich hat, wieder in Kurs gebracht haben. Vielleicht ist dies der jüngste Erfolg der noch immer hier thätigen Emissäre, die alles aufbieten, die Anregung unter den Polen wach zu erhalten, und zu diesem Ende die Ueberzeugung zu verbreiten suchen, ein Krieg sei unvermeidlich. (Frkft. O.-P.-Z.)

(Köln, 10. December.) Wie man vernimmt, haben die Untersuchungen wegen der in Umlauf gesetzten aufrührerischen Zettel noch durchaus keine Resultate geliefert. Man ist hier der Meinung, sie seyen in der Schweiz gedruckt, und bezeichnet, doch als bloße Vermuthung, den flüchtigen Karl Heinzen als den Verfasser. (Frkft. O.-P.-Z.)

(Köln, 10. Dec.) Vor einigen Tagen fand bei dem Dr. D'Ester hierselbst eine Haussuchung Statt, bei welcher man einer geheimen Presse, die derselbe in seinem Hause haben sollte und die man mit dem Drucke eines hier verbreiteten Pamphletes in Verbindung brachte, auf die Spur kommen wollte. Auf seine Frage über die Ursache einer Haussuchung der Art ward ihm durch den anwesenden Staatsprokurator mitgetheilt, daß sie auf den Grund einer bestimmten Denunciation geschehe. Die Behörde überzeugte sich, daß diese Denunciation völlig grundlos war. Für Dr. D'Ester ist es natürlich von wesentlichem Interesse, zu wissen, wer ihm die Belästigung einer Haussuchung verursacht habe. Zur Entlarvung des Denuncianten nun gibt der französische Tarif der Kosten in

---

sagt vielmehr, der Herr Graf mit seiner Gräfin Braut, und macht hübsch Eure Reverenz. Da kommen sie!

Sie kamen! Er im grünen Rocke wie ein Jahr zuvor und sie, reich gekleidet, mit frohem Herzen und schön, wie eine Rose. Alles jubelte ihnen entgegen — Arm und Reich, Kind und Greis, alles jauchzte und freute sich, wie beim Eintreffen eines Glückes.

Als er eine Zeit lang ihre Begrüßungen herzlich und mit vielem Handschütteln erwiedert, sprang er in die Mitte und nahm den Schläger.

Werft auf! sprach er lachend, und noch höher als im vorigen Jahre flog der von ihm getroffene Ball; noch lebensfrischer rannte er nach dem Zielstocke.

Und später, als die Flammen des Osterfeuers den Himmel rötheten und der hehre Sang: „Christus ist auferstanden!“ in schwellenden Tönen über die Fluren dahinwallte, da ergriff er ihre Hand, während Freudenthränen seine Augen netzten, und zog mit in der Prozession um das Feuer und später um den Friedhof. So feierte er diesen Osterabend.

Jahre waren vergangen, der Graf zu seinen Vätern versammelt, Wilden längst aus der Gegend verschwunden, als Julie und Alfred an einem Sommerabende im Park umhergingen, während ihre Kinder, ein Knabe und ein Mädchen, nicht weit von ihnen auf dem Rasen spielten. Ihr Gespräch wandte sich nach und nach Ereignissen früherer Tage zu und zuletzt auf die Zurückberufung Alfred's.

Was mag meinen Oheim denn eigentlich veranlaßt haben, sich zu demüthigen? fragte er plötzlich. Hat er dir denn gar nichts darüber gesagt?

Ich will es dir sagen, versetzte Julie, ihre schmale Hand auf die Schulter ihres Mannes legend: mein Vater war in der Hand jenes Wilden, dessen höchster Stolz es war, mit dem hochgebornen Manne sein Spiel treiben zu können. Als dieser den Vagabunden endlich mit Hohn von sich schütteln wollte, da ergrimmte der leidenschaftliche Mensch. Mochte die Welt ihn verachten und ausstoßen — der Graf Leberg, sein Mitschuldiger, sollte sich vor ihm beugen, und so trat er zu meinem Vater und sagte: Demüthige dich, demüthige dich tief, bis du so gebeugt bist, wie ich dich sehen will, sonst...

Nun sonst?

Sonst klage ich dich öffentlich des Mordes an der Bäuerin Marie an!

Strafsachen vom 16. Juni 1811, Art. 56, durch folgende Verfügung das geeignete Mittel an die Hand: „In Zuchtpolizei- und einfachen Polizeisachen darf den Parteien keine Ausfertigung oder Abschrift von Procedurstücken ohne ausdrückliche Erlaubniß des General-Procurators ausgehändigt werden. Jedoch soll denselben, auf bloßes Anfordern, Ausfertigung der Anzeige Behufs Bestrafung der Denunciation, der Ordonnanzen und Endurtheile, auf deren Kosten ertheilt werden.“ Die Verfügung ist klar. Auf Grund dieses Artikels wendete sich Dr. D'Ester auf dem vorschriftsmäßigen Wege an den hiesigen Ober-Sekretär mit dem Gesuche um eine Ausfertigung der gegen ihn vorliegenden Denunciation gegen taxmäßige Bezahlung, welches Gesuch merkwürdiger Weise nicht durch den Ober-Sekretär selbst, sondern durch das öffentliche Ministerium beantwortet ward, und zwar wie folgt: „Auf Ihre durch den Ober-Sekretär des hiesigen königlichen Landgerichts mir vorgelegte Eingabe vom 30. v. M. November, durch welche Sie Ausfertigung einer, angeblich gegen Sie gerichteten, Denunciation begehren, erwiedere ich, daß sich bei der fraglichen Untersuchungssache kein Aktenstück befindet, von welchem Sie nach Artikel 56 des Dekretes vom 16. Juni 1811 eine Abschrift in Anspruch nehmen können. Köln, 1. December 1846. Der Ober-Procurator Grundschöttel. Es entsteht nun nothwendig die Frage: Liegt eine Denunciation vor oder nicht? Ihre Beantwortung läßt das Schreiben des Herrn Ober-Procurators in Zweifel. Die Statt gehabte Haussuchung und die Erklärung des dabei anwesenden Staats-Procurators scheinen allerdings für die Bejahung der Frage zu sprechen. Wie wichtig es aber für den Betheiligten ist, denjenigen zu kennen, der ihm ohne Grund verbrecherische Handlungen nachsagt, bedarf wohl keiner näheren Erörterung, zumal da ihm nur dadurch die Gelegenheit gegeben werden kann, den Denuncianten gerichtlich zu verfolgen. Wir wollen hoffen, daß die weiteren Schritte, welche Dr. D'Ester zu thun beabsichtigt, von besserem Erfolge begleitet sind. Es hat offenbar im Interesse der persönlichen Sicherheit und der Wahrung der bürgerlichen Ehre die größte Wichtigkeit, daß Haussuchungen nicht ohne bestimmte und öffentlich zu vertretende Gründe vorgenommen werden können. (Köln. Z.)

Schleswig-Holstein. (Schleswig, 6. Dec.) Nach den lebhaften jüngsten Tagen mit ihren schwer ins Gewicht fallenden Ereignissen ist scheinbare Ruhe zurückgekehrt. Die Männer des Volkes, welche nicht als ein Geschenk der Gnade annehmen wollten, was sie, die Vertreter des Landes, als Recht fordern mußten, haben uns verlassen. Der Präsident, nur durch seine Präsidialpflichten gehalten, hat gestern Abend mit der zurückgebliebenen Minorität eine Sitzung zur Genehmigung des Protokolls vom 4. d. M. gehalten. Den Zurückgebliebenen ist vom Regierungskommissär bis zum 10. d. M. Urlaub ertheilt worden, indem bis dahin ihre Mitwirkung nicht erforderlich sein werde, da zuvor höhere Instruktionen über das, was ferner geschehen solle, eingehen müßten. Ohne Zweifel werden diese nur das Auflösungsreskript bringen; nicht bloß deshalb ist dies anzunehmen, weil durch Einberufung der Stellvertreter, auch wenn Alle sich einfänden, keine beschlußfähige Anzahl von Abgeordneten zusammenkommen würde, — denn das war auch in Holstein der Fall, wo man doch diese überflüssige Maßregel nicht umgehen zu können glaubte, — und man sich ungerne der Fortsetzung des Konfliktes mit der Ritterschaft durch deren Delegirte aussetzen wird, sondern hauptsächlich wohl, weil der gesetzliche Schluß der Diät zu nahe bevorsteht. Mit besonderer Spannung sehen wir aber dem Wortlaut des Reskripts entgegen, namentlich ob den ausgetretenen Abgeordneten ein Verweis wird ertheilt werden. Macht sich ein solcher Verweis überhaupt schon, wie der Vorwurf des Predigers über den schlechten Kirchenbesuch der Nicht-Anwesenden, so würde er in diesem Falle, da die Abgeordneten jetzt am Ende der Wahlperiode ganz ausgetreten sind, in der That ein Kampf gegen Windmühlenflügel sein. Allein der Verweis kann wenigstens als Lobeserhebung, als Aeusserung des höchsten Wohlgefallens über das Verhalten der Minorität eingekleidet werden. Da muß man indeß daran erinnern, daß auch die Minorität der zurückgebliebenen Fünfe mit Nichten das Verfahren des Gouvernements in Betreff der Auslegung des §. 50 billigt. Sie haben sämmtlich gegen allen und jeden Eingriff in das ständische Petitionsrecht protestirt und einige von ihnen haben früher ausdrücklich anerkannt, daß das vorgeschriebene neue Geschäftsverfahren unzweckmäßig sei und das Petitionsrecht in Gefahr bringe. Genau genommen weichen sie nur in der Form ab und können nicht dazu dienen, die Niederlage des Gouvernements in dieser Angelegenheit zu schwächen. (Wes. Z.)

Nichtpolitisches.

Der in Bamberg wohnende Konsul der vereinigten Staaten von Nordamerika Louis Mark hat angezeigt, daß in New-York eine große Quantität Waizenmehl aufgelagert sei, wovon das Faß zu 148 bayerische Pfunde um 22 fl. 12 kr. im 24 Gulden-Fuße innerhalb sechs Wochen nach Bamberg geliefert werden könne. Auf den Fall, daß Gemeinden oder Unterstützungs-Vereine es ihren Verhältnissen und ihrem Vortheile angemessener oder zur Deckung allenfallsigen Mangels nothwendig erachten würden, Mehl aus den nordamerikanischen Freistaaten zu beziehen, wird hiedurch bekannt gegeben, daß von dem Konsul Mark näherer Aufschluß über vorwürfigen Gegenstand erholt, vielleicht selbst dessen Vermittlung in Anspruch genommen werden könne, wobei jedoch diejenigen Gemeinden oder Unterstützungs-Vereine, welche Mehl aus Amerika beziehen, von selbst sich aufgefordert finden werden, vor den Nachtheilen verspäteter Lieferungen, Verlustgefahr durch Schiffbruch und dergleichen, dann bezüglich der Qualität des Mehles durch die bündigsten Verträge, beziehungsweise durch Assekurirung sich zu bewahren.

†(Nürnberg, den 13. December.) In den beiden Referaten über das Gastspiel der Frl. Jenny Lind ist die treffliche Unterstützung des werthen Gastes durch Frau Froitzheim nicht erwähnt worden, was hiemit zur Steuer der Wahrheit nachgeholt wird.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

Anzeigen

Anzeige.

Es ist mir von sehr vielen Seiten mitgetheilt worden, daß viele meiner geliebten Mitbürger die mir zur Feyer meines 25jährigen Dienstjubiläums dargebrachten und von mir mit Vorbehalt der Genehmigung der mir vorgesetzten hohen Stelle angenommenen Ehren-Geschenke zu sehen wünschen. Ich erfülle diesen Wunsch um so lieber, als ich überzeugt bin, daß sie von der großen Kunstfertigkeit, dem Geschmacke und der Eleganz unserer Gewerbs-Industrie rühmliches Zeugniß geben und bemerke, daß die Beschauung von Montag den 14. December Nachmittags 1 Uhr bis Sonntag den 20. nach dem vormittägigen Gottesdienste, und zwar bis 1 Uhr, im oberen Rathhaus-Saale geschehen kann.

Nürnberg, den 12. December 1846.

Der I. Bürgermeister.
Dr. Binder.

J. C. Gugler,

Handschuhfabrikant, Beutlermeister und Kappenmacher,

empfiehlt sich während dem Christmarkt mit seinem großen Lager von selbstfabricirten Englischen und Französischen, ganz feinen Ziegenledernen und ord. Glacee-, Wild- und Waschledernen Winterhandschuhen, Hosenträgern aller Art, Kravatten, Schlips, Kappen, Geldreisetaschen, Geldbörsen, Geldtäschchen, Tabacksbeuteln, Cigarrentäschchen, Strumpfbändern, Reisesäcken, Eisenbahntaschen, Jagdtaschen, Schrotbeuteln, Büchertaschen für Knaben und Mädchen, Unterhosen, Bandagen, Suspensorien, nebst noch vielen zu Weihnachtsgeschenken sich eignenden Fabrikaten, wie auch noch zu allen vorkommenden Weihnachtsarbeiten, welche auf das geschmackvollste angefertigt werden, ergebenst. Seine Bude befindet sich in der Reihe der langen Kräme, die erste zunächst dem Wiener Salon.

Zugleich empfiehlt er sein zweites wohlassortirtes Lager von sämmtlichen Fabrikaten in seinem Laden, Kaiserstraße L. Nro. 141.

Hochachtungsvoll zeichnet
Der Obige.

Empfehlung.

Da ich Willens bin mein Geschäft aufzugeben, so verkaufe sämmtliche Waaren, als: fein bemalt und vergoldet Porzlain, fein weißes und bedrucktes Steingut, Bronze- und Stahlgalanterie-Waaren, Seld- und Stahlperlen, Gummi-Hosenträger, Geldbörsen, Cocos- und andere wohlriechende Seife, Pommade, ächt Eau de Cologne und Macassar-Oel rc. zu und unter den Fabrikpreisen, empfehle mich daher zu gefälliger Abnahme.

Nürnberg, den 12. Dec. 1846.

Jakob Fleischauer.
L. Nro. 601. Wespennest.

(Anzeige.) Seit Ende September wird ein Päckchen, nach Altdorf adressirt, 1 Pfund wiegend, vermißt, und es scheint daß solches entweder von dem Fuhrmann verloren oder unrichtig abgegeben wurde. Da dieses Packet Daguerreotyp-Bilder, also Gegenstände enthält, welche blos für die Betheiligten von Werth seyn konnen, so wird von diesen die freundliche Bitte gestellt, der gegenwärtige Besitzer des besagten Päckchens möge solches entweder dem Altdorfer Boten Rempel einhändigen oder den Herren C. F. Bauerreis und Müller in Nürnberg Nachricht hierüber geben.

Versteigerung.

Donnerstag den 17. December von Morgens 9 Uhr an und die darauf folgenden Tage werden im Hause S. Nr. 921 der Bindergasse über 3 Stiegen nachstehende gewebte und gestrickte Wollen- und Baumwollenwaaren, als:

Kinder-, Mädchen- und Knabenjacken, Tücher, Hauben, Kinderkleidchen, eine Parthie rothe Shawls, Herrenkorsen, eine Parthie Staucher, wollne Unterbeinkleider für Herren und Damen, eine Parthie wollne Strümpfe für Kinder, Frauen und Männer mit und ohne Zwickel, eine Parthie baumwollne ditto, baumwollne Kinder- und Frauenstrümpfe mit Pelz, Schlafhauben, baumwollne Unterbeinkleider für Herren und Damen, Baumwolle auf Spuhlen, eine Parthie Webegarn, blau und ächt türkischroth bester Qualität, diverse Handschuhe, Geldbörsen, Hosenträger, dann schwarze Cardonett-Seide, Atlas-, Lastings- und Militärkravatten, Stricknadeln, ächte Gold- und Silbertressen, ½ ächte ditto, Lyoner Tressen, Borten und Franzen, Ordensband, Karlsbader Stecknadeln, diverse Knöpfe und verschiedene andere Waaren

öffentlich an den Meistbietenden gegen Baarzahlung versteigert durch

Nürnberg, den 11. Dec. 1846.

J. J. Pfeiffer, jun.
Commissionär.

(Empfehlung.) Unterzeichneter empfiehlt sein Lager von Violinen, Violoncell, Contrabässen, nebst allen Sorten Bögen, Guitarren, und italienischen und deutschen Saiten bestens, unter Zusicherung möglichst billigster Preise.

Karl Sprenger,
Breitegasse L. Nr. 545 in Nürnberg.

Anzeige und Empfehlung.

Dem verehrlichen Publikum bringe ich hiemit zur ergebensten Anzeige, daß ich den dießjährigen Christmarkt wieder mit meinen schon bekannten ausgezeichneten englischen Tusch- und Farbmuschelkästchen, ganz feinen schwarzen und illuminirten Kupferbögen, feinen Malpinseln in großer Auswahl, so wie auch mit einer bedeutenden Auswahl von Kinderspielsachen, in Holz und Papp, bezogen habe. Ich verkaufe benannte Gegenstände zu den äusserst billigsten Preißen, und bitte um geneigten Zuspruch.

Meine Bude ist Nro. 10 gegen dem Pilgerhof über, mit meiner Firma versehen.

J. M. Ebentheuer,
Tusch- und Miniaturfarben-Fabrikant, vormals Schlönner.

(Zu vermiethen.) In Nro. 294 am Zeiserplatz ist eine Wohnung, aus mehreren Piecen bestehend, am Ziel Lichtmeß zu vermiethen.

Mieth-Gesuch.

Man sucht ein Quartier von mehreren Piecen, allen nöthigen Bequemlichkeiten und Stallung für 2 Pferde bis Ziel Walpurgi zu miethen.

Offerten unter Chiffre B. L. besorgt die Exped. d. Bl.

Erbauungsschriften.

Zu

Weihnachts-Geschenken

für Familien und Erwachsene empfiehlt die Unterzeichnete:

Lösch, Dr. J. C. E., (erster Pfarrer an St. Egydien), christl. **Beicht- und Kommunionbuch** für Erwachsene und Konfirmanden, nebst einem Anhange: Gebete und Betrachtungen zur Kranken-Kommunion. Mit 3 Stahlstichen und 1 Titel in Broncefarbendruck. 8. Auf weißem Velinpap. 1 fl. 36 kr., in gepreßtem Lederband, mit Goldschnitt, 1 fl. 24 kr.

Desselben Predigten auf alle Sonn- und Festtage des Jahres, über Evangelien und freie Texte, unter dem Titel: Erhalte sie in deiner Wahrheit, dein Wort ist die Wahrheit. 2 Thle. 2. Auflage mit 2 Stahlstichen. gr. 8. Velinpapier 4 fl. 3 kr., in elegantem Halbfranzband geb. 4 fl. 39 kr.

Dessen christliche Morgen- u. Abend-Betrachtungen auf alle Tage des Jahres, mit besonderer Berücksichtigung der Sonn- und Feiertage und der festlichen Zeiten. 2e Abdruck; 2 Thle.; mit 2 Stahlstichen und 2 in Stahl gestochenen Titeln gr. 8. Auf weißem Druckpapier. Preis für hier noch auf einige Zeit nur 3 fl. 36 kr. In zwei elegante Halbfranzbde. geb. 4 fl. 48 kr. Auf Velinpapier 7 fl. 53 kr.

Friedr. Korn'sche Buchhandlung in Nürnberg.

(Zu vermiethen.) Nahe am Wöhrderthor, Nro. 1600, ist eine Schlafstelle mit Bett zu vermiethen.

Mitleser-Gesuch.

Vom 1. Januar 1847 werden Mitleser für den Constitutionel und für das Journal des Débats gesucht.

Einhorn.

Auf mehrseitiges Verlangen spielt das beliebte Blechseptett des Herrn Sprecher und Kollegen heute Montag den 14. d. Mts. mit ganz neuen Piecen. Wozu ergebenst einladet

Anfang halb 8 Uhr.

Meisenbach.

Literatur.

So eben ist erschienen und in der C. H. Zeh'schen Buchhandlung in Nürnberg vorräthig:

Rasirspiegel

oder die Kunst,

sich selbst zu rasiren, nebst den nothwendigen Belehrungen über Rasirmesser, englische Mineralpaste, Streichapparate, Seifen und alles zur Verschönerung des männlichen Antlitzes Erforderliche. Faßlich dargestellt und durch 8 Figuren erläutert von Herrn Professor Legrand.

Aus dem Französischen übersetzt und mit einem Anhange vermehrt von Leopold Reinig.

Preis geh. 36 kr.

Empfehlung.

Bei Unterzeichnetem sind täglich alle in sein Fach einschlagende warme und kalte Getränke so wie alle Arten Conditor-Bäckereien stets vorräthig zu haben.

P. C. Merklein.
Conditor.

(Gesuch.) Zum Intelligenzblatt und zur mittelfränkischen Zeitung werden in Nro. 505 im Kramersgäßchen Mitleser gesucht.

(Zu vermiethen.) Am Marplatz ist ein Logis für einen ledigen Herrn mit oder ohne Meubles und Bett zu vermiethen.

Stadttheater in Nürnberg.

Montag den 14. Dec. 1846. 4. Vorstellung im 4. Abonnement. Zum Erstenmale wiederholt: „Ein deutscher Leinweber, oder Kaiser Karl V. zum Reichstag in Augsburg." Hist. Schauspiel in 4 Aufzügen nebst einem Vorspiel: „Das Gespenst" von Ludwig Storch und Friedrich Adami.

Angekommene Fremde

vom 12. Decbr.

(Strauß.) HH. Siller, Eninger v. Frankfurt, Bombof v. Lennep, Krieger v. Pforzheim, Harrer v. Leipzig, Jeßing v. Mainz, Auckenheimer v. München, Kirchmann v. Wien, Kfltte. Dussant m. G., Rent. v. Brünn. Müller, Priv. v. Zurich. Dr. Prinz v. Salzburg.

(Blaue Glocke.) HH. Reinhold, Bildhauer v. Copenhagen. Wertheimer von Bamberg. Strüdin v. Langnau, Kflte. Mad. Dantonelli m. Tochter v. Donauwerth. Hogl, Goldschmid v. Erfurt. Prager, Buchdrucker v. Halsenberg.

(Wallfisch.) HH. Escher v. Sonneberg. Birkmann v. Schw. Hall, Kflte.

(Fränk. Hof.) HH. Dr. Sieger m. F., Justiz-Kommissär v. Neustadt. Groß, Kfm. v. Bamberg. Friedrich v. Ansbach, Burkhard v. Erlangen, Candidaten. Steug, Sieger v. Erlangen, Göh von Barthelmesaurach, Stud.

(Rothe Hahn.) HH. Koblitett von Barmen, Hasendalg von Mühlhausen, Kflte. B. v. Auffeß, Karner, Greiffeld, Stud. v. Erlangen.

(Rößlein.) HH. Hertz, Prakt. v. Münster. Körber, Zimmermeister v. Ansbach. Lampert v. Erlangen, Adami v. Würzburg, Stud. Gerstner v. Spalt, Händler. Heß, Priv. v. Blaßberg. Frl. Wunderlich v. Pegnitz.

(Mensch. z. Gostenhof.) HH. Gartner, Kfm. v. London. Bothe m. S., Pferdeh. v. Gotha. Beck, Priv. v. Ansbach. Stellwagen, Eyerl, Telemach, Stockle, Studenten v. Erlangen.

(Kronpr. z. Gostenhof.) HH. Ortner, Maler v. Gunzenhausen. Keil, Kunstgärtner v. Gotha. Lorenz, Marti, Oekonom. v. Nördlingen.

Frequenz der Ludwigs-Eisenbahn.

49te Woche vom 6. bis 12. Dec. 1846 incl.

Tag	Personen	fl.	kr.
Sonntag	1218 Personen	fl. 140.	9.
Montag	1199	136.	51.
Dienstag	1057	117.	9.
Mittwoch	1231	142.	48.
Donnerstag	1231	141.	18.
Freitag	1239	143.	24.
Samstag	962	106.	6.
Summe	8147 Personen.	fl. 927.	45. kr.

Mittelfränkische Zeitung.

(früher Nürnberger Zeitung.)

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 15. December 1846. № 349. Dienstag: Ignatius.

Deutschland.

Bayern. (Aus der Pfalz.) Prof. Jordan hat, in seine Heimath zurückgekehrt, in einem Schreiben an einen seiner Freunde in der Pfalz denselben ersucht, den übrigen theilnehmenden Freunden seinen Dank für ihre freundliche Aufnahme auszusprechen. Derselbe entledigt sich dieses Auftrags durch gegenwärtige Veröffentlichung der bezüglichen Stellen jenes Briefes. „Marburg, den 4. December. Empfangen Sie, als Repräsentant der edelgesinnten Männer der Rheinpfalz, welche mich als Traubenkurgast nach dem schönen Dürkheim eingeladen und mir die Geldmittel hierzu eben so großmüthig als delikat gespendet haben, so daß ich im Kreise meiner Familie völlig sorgenfrei der Kur obliegen und meine Gesundheit pflegen konnte, empfangen Sie, — vor allem meinen und der Meinigen tief gefühlten Dank für die mir und meiner Familie so herzlich bewiesene Gastfreundschaft, der ich es allein zuzuschreiben habe, daß meine, durch Drangsale mannichfaltiger Art völlig zerrüttete Gesundheit in so weit wieder hergestellt wurde, daß ich wenigstens ohne Gefahr für mein Leben in die rauhere Heimath zurückkehren konnte, und selbst hier, bei sorgsamer Diät und Pflege, völlige Genesung hoffen darf; denn die genossene Gastfreundschaft ist auch noch in der Erinnerung wohlthätig wirksam. Sehe ich auch von dem paradiesischen Klima ab, in das mich jedoch die Phantasie täglich zurückführt, um dort in der südlichen Ueppigkeit der Natur zu schwelgen, so ist es noch etwas ganz Anderes, was, wie heilender Balsam, nachhaltigen Einfluß auf mich und meine Gesundheit ausübte, ich habe dort nicht nur ein biederes Volk von bürgerlicher und politischer Geistes- und Gesinnungstüchtigkeit kennen und achten gelernt, sondern auch mir die Liebe und Achtung Aller erworben, mit denen ich in nähere Berührung gekommen bin; und dieser geistige Gewinn, den ich wohl verwahrt in meines Herzens innerstem Schrein mit nach Hause gebracht habe, gewährt meinem Gemüthe fortdauernd erquickende Nahrung und erheiternde Freude. Es gibt in der That nichts Edleres und Schöneres auf Erden, als die Liebe und Achtung der geistig und sittlich völlig durchgebildeten Zeitgenossen, welche die practische Förderung der gemeinsamen Sache des Vaterlandes und der damit verbundenen geistigen und materiellen Interessen sich zum höchsten Ziele ihres Lebens und Wirkens gesetzt haben. Darum noch einmal meinen herzlichsten Dank den guten, gemüthlichen Pfälzern, deren gastliche Liebe nicht nur meine Gesundheit gestärkt, sondern auch meinen Geist und mein Gemüth in so hohem Maaße bereichert hat. Seien Sie, lieber Freund, nun auch der Interpret meines Dankgefühls für die Gastgeber in irgend einem öffentlichen Organe, ich bitte dringend darum, und fügen Sie bei, daß ich, einem Zugvogel ähnlich, den der Instinkt in südliche Länder lockt, wenn es daheim frostig wird, dem Impuls meines Herzens folgend, im nächsten Jahre wieder, wenn es die Verhältnisse möglich machen, nach Dürkheim wandern werde ꝛc. (Unterz.) Jordan." (N. Sp. Z.)

Freie Städte. (Frankfurt.) Die Annexation von Krakau ist in einer kleinen Broschüre von A. F. Jäger behandelt worden, welche das zur Beurtheilung jener Maßregel erforderliche Material vollständig enthält und darauf eine jedem Gebildeten verständliche Würdigung gründet. Das Schriftchen zeichnet sich bei aller Entschiedenheit des darin entwickelten Rechtsresultats durch eine völlig objektiv gehaltene und unbefangene klare Darstellung aus und hebt hauptsächlich ein bis jetzt noch nicht geltend gemachtes Wort hervor, welches der Annexation von Krakau einen großen Theil ihrer Bedrohlichkeit benimmt. Es wird nemlich darauf aufmerksam gemacht, daß die drei nordischen Mächte nach ihrer eigenen Erklärung in der Annexation von Krakau eine Zuwiderhandlung gegen die Basis des heutigen europäischen Völkerrechts, gegen die Wiener Kongreßakte, nicht erblicken, daß sie mithin dieselbe auch nicht haben verletzen wollen, daß demnach auch von einer thatsächlichen Aufhebung dieses Vertrags nicht die Rede sein könne, sondern nur von einer Meinungsverschiedenheit über die Auslegung desselben, welche sich nicht zu einer Störung des Weltfriedens, sondern zur gütlichen Verständigung eigene. Es wird dann unter Erwähnung der Zweckmäßigkeitsrücksichten für die Annexation dargethan, daß eine gütliche Vereinbarung hiernach minder schwierig und zweifelhaft erscheine, deren hohen Werth für Deutschland insbesondere der Schluß eindringlich hervorhebt. Das Schriftchen ist somit recht geeignet, zum Verständnisse der Krakauer Frage und zur Beruhigung der aufgeregten öffentlichen Meinung beizutragen. (Frkr. O.-P.-Z.)

Hessen. (Worms, 10. Dec.) Die heutige Nummer der hier erscheinenden Zeitung bringt folgenden Artikel: „Die Bürger von Worms werden hiemit eingeladen, sich künftigen Sonntag den 13. December, Morgens um $10\frac{1}{2}$ Uhr, im Saale des „schwarzen Adlers" dahier zu einer Bürgerversammlung einzufinden, um sich gleich andern Orten unserer Provinz über gesetzliche Mittel und Wege zur Erhaltung unserer rheinhessischen Rechtszustände zu besprechen. — Die hohe Wichtigkeit dieses Gegenstandes für jeden Rheinhessen läßt erwarten, daß die Bürger von Worms zahlreich bei dieser Versammlung erscheinen, und so aufs neue ihre Liebe und

Belletristisches Feuilleton.

†† Antonio Gasperoni.

Frei nach dem Französischen des Mery von M. R...

Eines Abends gelangte ich, eine Arie aus Fra Diavolo trällernd, nach Terracina. Ich fand einen halbverhungerten Wirth — das gewöhnliche Schicksal aller dieser Leute an den Hauptstraßen — und bat ihn, mich anstatt eines Diners mit Räubergeschichten zu bedienen. Aber sein Gedächtniß war leer wie sein Haus; er wußte mir nichts zu erzählen. »Wie«, sagte ich zu mir selbst, »auch bis zu diesem Landstriche ist schon die prosaische Sicherheit gedrungen! Man kann also auch hier, wie zwischen Paris und Rouen, mit der Börse in der Hand reisen, ohne auf Jemand zu stoßen, der sie mit geladener Pistole abverlangt! Fra Diavolo ist also ohne Nachkommenschaft gestorben! So erlöschen die großen Dynastieen! Was soll nun aus diesen armen Engländern werden, welche mehr Geld an die Banditen der Pontinischen Sümpfe verschleudert haben, als nöthig ist, sie auszutrocknen, aus jenen Engländern, welche auf tragische Landstraßen-Abenteuer rechnen, und in ihrem Reise-Budget für Italien schon im voraus ein eignes Capitel für Raubanfälle anlegen? Aus jenen Engländern, die eine Postchaise wie einen Halbmond befestigen und dieselbe gleich einer Brigg mit Schießscharten und Geschützen ausstaffiren? Dank sey es dem heiligen Vater: die Frauen und Töchter der Ketzer werden nun keine Nervenzufälle auf der Appischen Straße bekommen, die päpstlichen Dragoner haben mit Säbelhieben die Beschwörungsformel ausgesprochen, die Berggeister sich in der österlichen Zeit bekehrt; in den Päßen von Terracina ist die Mitternachtsstunde wie jede andere, und die zwölf Schläge auf der Uhr eines Lords geben nicht mehr das Zeichen zum Beginne eines nächtlichen Dramas!« Man sehe doch, wohin man die nach Abenteuer begierigen Leute getrieben hat:

In einer Nacht schickte der edle Lord S..., nachdem er sich an dem Schattenbilde eines Seupers in Terracina erfreut, zwei seiner Jäger vor sich auf den Weg, die er als Banditen nach der Zeichnung Leopold Roberts verkleidet hatte. Mitten in der römischen Campagna wurde der edle Engländer von seinen eignen Jägern angehalten, welche von der italienischen Sprache gerade nur die fünf sakramentlichen Worte, mit welcher die Reisenden gewöhnlich gestellt werden, kannten. Man wechselte zwanzig blinde Schüsse; unglücklicherweise durchbohrte jedoch eine Kugel, die aus dramatischer Zerstreutheit in das Pistol des Lords gerathen war, den Schenkel eines der Jäger. Der andere, von dem unerwarteten Ernste der Affaire betroffen, warf sich in einen der Sümpfe und würde ohne Zweifel versunken sein ohne die Dazwischenkunft einer päpstlichen Patrouille, die ihm das Leben rettete, um ihn zu füsiliren. Der großmüthige Lord lief den Dragonern entgegen, um ihnen auf englisch den Scherz zu erklären! allein der römische Brigadier war ein Franzose der Exgarde, der einen wüthenden Haß gegen die Engländer hegte und schon seit dem Lager von Boulogne nach einem suchte, um ihn zu verzehren. Während zwanzig Jahren im päpstlichen Dienste hatte er das Französische vergessen, ohne das Italienische zu lernen. Er konnte nicht begreifen, daß ein Reisender so warm die Partie der Banditen

Anhänglichkeit zu unsern Gesetzen bethätigen, die sie schon früher durch die zahlreichen Unterschriften der Adresse an unseren Landtagsabgeordneten kundgegeben haben.“

Preussen. (Berlin, 7. Dec.) Die Nachricht über den nahe bevorstehenden Erlaß eines Toleranz-Edikts, die man in der That eher für eine Mähr, denn für ein wirklich zu erwartendes Faktum hätte halten mögen, bestätigt sich nun vollkommen. Die Sache war in der letzten Staatsrathssitzung vorgestern am 5. Gegenstand der Berathung, und es waren zu diesem Behufe ausdrücklich mehrere auswärtige Mitglieder dieser höchsten berathenden Behörde einberufen worden. Die Versionen über die Fassung dieses Edikts lauten bis diesen Augenblick noch so widersprechend, daß mir etwas Genaueres über den Wortlaut desselben bis diesen Augenblick mit Bestimmtheit nicht anzugeben vermögen. Gewiß ist es nur, daß die Publikation dieses Erlasses in sehr kurzer Zeit bevorsteht, da die Berathung darüber vorgestern vollständig zum Abschluß gekommen, und in diesem Augenblick nur noch die Unterschrift des Königs nothwendig ist. Der König hat dem Vernehmen nach der ganzen vorgestrigen Staatsraths-Sitzung von Anfang bis zu Ende beigewohnt, und soll in die mit großem Nachdruck gesprochenen Worte ausgebrochen seyn: »daß, meine Herren, erkläre ich Ihnen Allen auf das Bestimmteste, daß ich in Glaubenssachen durchaus keinen Zwang will; es soll hinsicht seines Glaubens Jeder vollständig freien Willen haben.« Diese Worte leiten dann aber unmittelbar auf den Inhalt und die Tendenz der in Rede stehenden Verordnung. Es ist im ganzen Lande, namentlich in den entferntern Provinzen so allgemein der Glaube verbreitet, und die letzt abgehaltene allgemeine Landessynode hat sich für diese Annahme wohl vor Allem zum Organ gemacht, daß die Freiheit des Glaubens gegenwärtig beeinträchtigt sey, so daß man es für nothwendig hält, etwas zu thun, um diesen Glauben zu widerlegen und hierdurch die jetzt aufgeregten Gemüther etwas zu beruhigen. Es führt dies unmittelbar zu der Frage: aber wodurch ist denn diese Unruhe erzeugt? und die Antwort lautet: durch eine Reihenfolge von Thatsachen, durch welche der Glaube an eine gewisse Unduldsamkeit war verbreitet worden. Wenn dies aber der Fall ist, wozu soll denn die Versicherung frommen, daß die Freiheit des Glaubens nicht soll beeinträchtigt werden; es ist eben nur nöthig, daß das ursprüngliche ungetrübte Verhältniß faktisch wieder hergestellt werde, und es wird dann die gegenwärtige Unruhe ganz von selbst ohne jedwedes Zuthun von außen her verschwinden. So lange die Freiheit des Glaubens noch besonders decretirt werden kann und braucht, so lange kann sie auch noch durch ein entgegengesetztes Dekret wieder aufgehoben werden, so lange wird die Freiheit des Glaubens eben noch nicht als der naturgemäße und einzig vernünftige Zustand betrachtet. So wenig wir es deshalb auch verkennen wollen, wie anerkennenswerth es sey, zur Beruhigung der Gemüther beitragen zu wollen, und wie große Freude es gewiß auch im Volke erregen wird, im Könige selbst den Protektor einer ungehinderten Glaubensfreiheit zu erkennen, so haben wir uns doch auch nicht enthalten können, im Vorhergehenden in einzelnen Andeutungen auf das Bedenkliche und das Vergebliche eines solchen Toleranz-Ediktes aufmerksam zu machen. Wenn die in demselben zuzusichernde Glaubensfreiheit nun aber, wie wir bisher vernehmen, vornehmlich darin sich soll bewähren dürfen, daß es Jedem unbenommen seyn soll, sich von der als Norm festzuhaltenden Landeskirche zu trennen, so folgt hieraus andererseits die Nothwendigkeit, die Verhältnisse dieser von der Landeskirche losgetrennten Dissenters festzustellen und zu ordnen, und wir glauben deshalb obiger Mittheilung als zuverlässig hinzufügen zu können, daß in unmittelbarem Zusammenhang mit obiger Proklamation eine fernere Publikation zu erwarten steht, durch welche die Verhältnisse der sogenannten freien evangelischen Gemeinden, der Deutschkatholiken &c. definitiv festgestellt werden. Inwiefern diese Art der Bewährung der Glaubensfreiheit nothwendig eine vermehrte Sektenbildung werde zur Folge haben, wollen wir für heute nicht ausführlicher darlegen. Sobald nur erst das Faktische der heute hier gegebenen Mittheilung genau feststehen wird, dann wird sicherlich eine allseitige Beleuchtung der Folgen auch nicht auf sich warten lassen. (Wes. Z.)

(Königsberg, den 5. December.) Die Verhandlungen über die Weigerung der Naumburger Stadtverordneten, den sächsischen Landtag zu beschicken, sind jetzt durch die Mittheilungen Florencourt's in der „Ameise“ so vollständig unserer Beurtheilung vorgelegt, daß wir dieselbe in einer so wichtigen Angelegenheit nicht zurückhalten zu dürfen glauben. Wir sind zuvörderst mit Florencourt durch sein energisches und männliches Benehmen in dieser Sache vollständig ausgesöhnt, wenn uns früher seine isolirte und vor manchen Vorurtheilen beschränkte Stellung mindestens befremdete. Im Uebrigen wird die bloße Mittheilung des Ganges der Angelegenheit willkommen und auch ohne Reflexionen genügend sein, da wir den Motiven und dem Benehmen der Naumburger Stadtverordneten nichts weiter hinzuzufügen wüßten als unsere vollständige Billigung. Zwei Motive hatten die Stadtverordneten zur Verweigerung der Wahl: die beschränkten Wahlbedingungen, die kein seiner Mission würdiges Individuum auffinden ließen, und das Ungenügende des provinzialständischen Instituts, den Wunsch, durch ihr Benehmen, wenn es Nachahmung fände, den Uebergang zu einer reichsständischen Verfassung zu vermitteln. Sollte dieser Wunsch erfüllt werden, so dürfte die Staatsregierung das Verfahren der Stadtverordneten nicht ignoriren. Es war daher eben so sehr erwünscht, als erwartet, als der Oberpräsident der Provinz Sachsen am 18. August durch ein an den Naumburger Magistrat gerichtetes Schreiben einschritt, dieses Schreiben enthielt eine Behauptung, die Stadtverordneten verkennten ihre Rechte und Pflichten, sie bewiesen Renitenz gegen eine ihnen gesetzlich obliegende Pflicht, und eine Drohung, man werde bei fortdauernder Weigerung eine Minoritätswahl vornehmen lassen. Es entstanden lebhafte, die Intelligenz und Gesinnung der Naumburger Stadtverordneten ehrende Verhandlungen. Wenige riethen Nachgiebigkeit an, die dem Schwächeren gegen den Stärkeren gezieme, ein Mitglied — wir vermuthen, Florencourt — bestimmte und überzeugte Alle durch einen trefflichen Vortrag: der frühere Beschluß sey lange geprüft worden, und nicht wie Knaben, hätte man ihn als einen augenblicklichen Einfall in die Welt geschickt. Wer besserer Ueberzeugung nachgebe, handle ehrenhaft; aber wo sey das Material zu einer besseren Ueberzeugung! Der Oberpräsident spreche von einer gesetzlichen Verpflichtung, ohne Gesetze anzugeben: eine schwere Vermuthung wider ihn, daß er keine anzugeben wisse. Die Geschichte besitze kein Beispiel, daß man irgendwo je die Beschickung der Stände für eine Zwangspflicht gehalten habe; auch würde dies der Vernunft widersprechen. In Schweden fehle oft die größere Hälfte eines ganzen Standes auf dem Landtage; im englischen Parlamente hätten während einer ganzen Sitzung die frischen Mitglieder gefehlt; der hannoversche Landtag von 1839 habe wegen mangelnder Beschickung aufgelöset werden müssen, wie der gegenwärtige holsteinische. An der Gesetzgebung des Vaterlandes Theil nehmen zu dürfen, sey eine so edle Geistesthätigkeit, daß dabei der Natur der Sache nach jeder Zwang ausgeschlossen seyn müsse. Wollte man durch executive Maaßregeln zur Wahl nöthigen, wer hindere dann die Stadtverordneten, einen Blödsinnigen zu wählen, oder Einen, der die Wahl voraussichtlich nicht annehmen werde; solle dieser etwa mit Gensd'armen nach Merseburg transportirt und dort zu jeder Sitzung in den Ständesaal abgeliefert werden? Fürwahr, der König, ob er auch vielleicht den Beschluß der Stadtverordneten nicht billige, besitze zu viel Geschmack, zu viel historische Kunde, und ehre sich selbst zu hoch in seinen Ständen, als daß man erwarten dürfe, er werde die Ansicht seines Oberpräsidenten billigen. Denn auch die positive ständische Gesetzgebung berechtige die Stadtverordneten. Einmal hätte jeder Gewählte das Recht, die Wahl abzulehnen; inconsequent aber wäre es, auf Seiten der Wähler eine Zwangspflicht anzunehmen, auf Seiten des Gewählten aber nicht; jede solche Zwangspflicht wäre auch illusorisch, da man nur immer einen Solchen zu wählen brauche, von

---

nahm, die ihn angegriffen hatten, deshalb suchte er so etwas von Mitschuld darunter und ließ den edlen Lord binden, der ihm die ganze Grammatik Veneronis mit einem Accente wie englischer Stahl vorschrie. Der verwundete, wie der aus dem Sumpfe gerettete Jäger wurden mit ihrem edlen Herren in eine Scheune gesperrt und unter die Obhut zweier Schildwachen gestellt. Tags darauf schrieb der Engländer an seinen Gesandten und den Generalcommissar der Polizei, den Cardinal Somaglia. Der Gesandte war nach der Villa Adriani gereist; deshalb glich der Cardinal allein in seinem Wohlwollen für die englischen Unterthanen die Sache auf eine freundschaftliche Art aus. Er begnügte sich, von dem reisenden Lord ein freiwilliges Geschenk zu fordern, dazu bestimmt, die schöne colossale Bildsäule des heiligen Paulus von Thorwaldsen zu bezahlen. Der Jäger wurde der Amputation unterworfen.

Da hat man nun die pontinischen Sümpfe in ihrem friedlichen Zustande! Doch gehen wir nun nach Viterbo!

Wie an einem Feiertage sieht man dort alle Tage ohngefähr fünftausend Einwohner von Viterbo, stets in die hundertjährigen Mäntel gehüllt, spazieren gehen, in Erwartung, daß es unserer lieben Frau von Viterbo gefalle, ihnen Brod zu schicken. Der größte Theil derselben fordert keck ein Almosen, sobald sich nur Jemand zeigt, der aussieht, als könne er etwas geben; ein Bajocco *) macht sie ganz bestürzt. Der Reisende, welcher von der Armuth des Landes auf Gefahren der Landstraße schließt, ist wohl zu entschuldigen, wenn er vor seiner Abreise aus Viterbo sorgfältig seine Pistolen ladet. Ueberdies erhebt sich vor den Thoren der Stadt ein berüchtigter Berg, der unter seinen Nebeln einen ungeheueren Wald hohler Bäume und eine Menge Blutkreuze verbirgt.

(Fortsetzung folgt.)

*) Bajocco — italienische Silbermünze.

dem man voraus wisse, er werde die Wahl nicht annehmen. Ueberdies läge schon eine gesetzliche Entscheidung in dieser Beziehung vor. Als ein Mitglied des Fürstenstandes in Schlesien weder persönlich auf dem Landtage erschien, noch seine Virilstimme auf demselben vertreten ließ, habe ein Ministerialreskript von 1833 sich dahin ausgesprochen, daß „das provinzialständische Gesetz zwar von der Befugniß, die Virilstimme durch einen Bevollmächtigten vertreten zu lassen, keineswegs aber von einer Verpflichtung dazu rede, und daß mithin jede Nöthigung in Bezug auf jenes Mitglied des Fürstenstandes, auf dem Landtage weder in Person, oder durch einen Bevollmächtigten zu erscheinen, völlig unstatthaft sei.“ Die Androhung einer Minoritätswahl endlich Seitens des Oberpräsidenten sei völlig ungesetzlich, da Beschlüsse der Stadtverordnetenversammlung nur durch eine Minorität von zwei Dritteln der Stimmenden existiren; auch gehe aus ihr eine große Geringschätzung der Minorität hervor, da man ihr zutraue, sie werde sich zu einem ungesetzlichen Akte entschließen. Das Resultat war, daß, während der frühere Beschluß von 13 gegen 6 gefaßt war, er nunmehr von 29 gegen 3 aufrecht erhalten wurde. Unter den 20 waren 5, die auf der früheren Sitzung für die Wahl gestimmt hatten, und die jetzige Minorität von Dreien bemerkte ausdrücklich, daß ihre Meinung nicht von dem Schreiben des Oberpräsidenten, sondern aus anderweitigen Gründen bestimmt werde. Wie bekannt, folgte nun die aus Groß-Tinz datirte Kabinets-Ordre, welche die Auflösung der gegenwärtigen Stadtverordnetenversammlung, die Unfähigkeit ihrer Mitglieder, für die nächsten sechs Jahre wählbar zu sein, bestimmte, eine neue Stadtverordnetenversammlung zu wählen befahl, und falls auch diese bei der Weigerung beharren sollte, die Stadt Naumburg mit Entziehung der ständischen Rechte und dem Verluste der Virilstimme bedroht. Eine freimüthige, aber anständige Kritik dieser Kabinets-Ordre, die nun noch von Seiten Florencourt's folgt, dürfen wir, so lesenswerth sie auch ist, hier übergehen. Aber, wir wiederholen es, besäße das Vaterland lauter solche Bürger, wie die Majorität der Naumburger Stadtverordneten: wir würden ihm Glück wünschen. (Hamb. N. Z.)

Sachsen. (Dresden, 9. Dec.) Seit Ronge's neulicher Anwesenheit in Leipzig und in hiesiger Stadt haben wir aus seinem Munde die gewisse Versicherung, daß derselbe so wie alle Dissidenten-Gemeinden unverbrüchlich und fest bei dem Leipziger Glaubensbekenntniß verbleiben. Ronge erklärte in beiden Städten, daß der Dissidentismus sich lediglich auf seine Reform der römischen Kirche bezieht, aber sich durchaus nicht zu politischen Agitationen mißbrauchen läßt, und er werde auch ferner mit den Waffen der Wahrheit für die wahren Principien des Christenthums streiten. Auf diesen Grund habe er in Hamburg eine neue Gemeinde gegründet. (Frkft. J.)

(Leipzig, den 10. December.) Unsere Landstände sind zu einem ausserordentlichen Landtage auf den 18. Januar 1847 einberufen. (D. A. Z.)

(Leipzig, den 8. December.) Der Minister des Innern, v. Falkenstein, hat eine Reise nach dem Erzgebirge und Voigtlande unternommen, um sich persönlich von den Verhältnissen daselbst zu unterrichten und Maßregeln zur Linderung des Nothstandes zu treffen. Damit hängt die in diesen Tagen von der Direktion des erzgebirgischen Kreises erlassene Bekanntmachung, die Bildung von Hülfsvereinen für diesen Winter betreffend, zusammen. Es heißt in dieser Bekanntmachung, daß die k. Kreisdirektion nicht unterlassen könne, sämmtliche Bewohner ihres Bezirks, die thätig einzugreifen im Stande sind, zur Bildung von Vereinen aufzufordern, besonders aber den Stadträthen und andern Obrigkeiten der bedrohten Orte und Gegenden zur ernstlichsten Erwägung dringend zu empfehlen, ob und was für ihre Bezirke nothwendig ist und geschehen kann, namentlich aber auch, ob nicht die Errichtung von Privatvereinen rathsam, ausführbar und darauf hinzuwirken sei. Glücklicherweise scheinen die Getraide-Preise herabgehen zu wollen. Die sächsische Dorfzeitung schreibt in dieser Beziehung: Von einem allgemein geachteten Handelshause, welches seine ausgebreitete Korrespondenz dazu benützte, um zuverlässige Erkundigungen über den Stand der Kornpreise an entfernten Handelsplätzen einzuziehen, sind uns in den letzten Tagen Briefe vorgelegt worden, welche die Besorgniß vor einer wirklichen Theurung immer mehr in den Hintergrund drängen. Es sind bereits höchst umfangreiche Abschlüsse von Lieferungen im Frühjahr gemacht worden, deren Preise weit hinter den jetzigen zurückbleiben. Namentlich ist die Zufuhr aus Rußland in fortwährendem Steigen, und die Masse russischen Korns, welche theils auf dem Transport begriffen, theils zum Frühjahr zu erwarten ist, kann und wird nicht ohne Einfluß auf den Markt bleiben. Während ferner im vorigen Sommer sehr bedeutende, in Berlin zu billigen Preisen abgeschlossene Ladungen von Roggen nach Holland gingen, erfahren wir jetzt, daß der größte Theil dieser Sendungen noch dort lagert, und, da in Holland selbst kein eigentlicher Mangel vorhanden ist, wahrscheinlich wieder nach Hamburg verschifft werden wird, um dort bei den jetzigen günstigen Preisen abgesetzt zu werden. (Schw. M.)

Frankreich.

(Paris, 7. Dec.) Guizot scheint endlich seiner langjährigen Amtsführung müde und, aufgemuntert von seinen Freunden und Aerzten, welche die zunehmende Reizbarkeit seines Gemüthes nicht ohne Unruhe bemerken, fest entschlossen zu seyn, sich aus dem Kabinet zurückzuziehen. Gestalten sich die Beziehungen zu England nicht bald freundschaftlicher, so dürfte noch vor der Wiedereröffnung der Kammern der König genöthigt seyn, ein neues Ministerium zu berufen. Thiers, heißt es in wohlunterrichteten Kreisen, stehe in sehr lebhaftem Briefwechsel mit Palmerston, dem es hauptsächlich darum zu thun sey, Guizot von seinem Posten zu verdrängen. Daß der Ex-Minister um die Gunst Englands buhlt, sieht man deutlich an den ruhmredigen Artikeln des Constitutionnel, dem jetzt die brittische Allianz das Gegentheil von dem ist, was sie ihm noch vor wenigen Monaten war, das heißt, das einzige Heil Frankreichs in seiner gegenwärtigen bedrängten Lage. (A. A. Z.)

Griechenland.

(Athen, 29. Nov.) Im Laufe der Woche fanden die Wahlen im Senate und in der Kammer statt. Wenn man in der Deputirtenkammer die Wahlen wieder auf dieselben Individuen lenkte, die in der vorigen Sitzung den Präsidentenstuhl und die Stellen der Vicepräsidenten und Sekretäre einnahmen, so geschah es, um nicht durch neue Wahlen längst beruhigte Interessen lebendig zu machen, und bei der nicht zu verkennenden Fähigkeit, wenn auch nicht immer Lobenswürdigkeit des zeitherigen Präsidenten einen minder begabten an seinen Platz zu setzen. Im Senate wurden die Wahlen der Vicepräsidenten und Sekretäre förmlich vorgenommen, und durch die Stimmenmehrheit von einer Stimme dahin entschieden, daß sie beinahe ganz im Sinne der Maurokordatisten ausfielen. Man erzählt sich im Publikum, daß gekränkte Eitelkeit eines sonst wohlwollenden und gereiften Mannes, auf dessen Stimme die Ministeriellen mit Recht zählen zu dürfen glaubten, dieses Resultat hervorbrachte. (A. A. Z.)

Italien.

(Rom, 5. December.) In Bologna und Rimini ist es zu blutigen Händeln zwischen den Schweizern und den päpstlichen Truppen gekommen, wobei es leider Todte und Verwundete auf beiden Seiten gab. Solche Vorfälle sind bei gemischten Truppengattungen nichts ausserordentliches, indeß will man hier darauf hinarbeiten, die Schweizer zu entfernen, eine Maßregel, auf welche die Regierung bis jetzt nicht hat eingehen wollen. — Die letzte Verordnung wegen Beschränkung der Kornausfuhr scheint überall eine gute Wirkung hervorgebracht zu haben, obgleich bei den bedeutenden Vorräthen im ganzen Lande an Mangel gar nicht zu denken ist. (A. A. Z.)

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Vom

königl. Landgerichte Beilngries

wird das Anwesen der Köblerseheleute Franz und A. Marie Dengler von Kottingwörth; nachdem bei der gerichtlichen Versteigerungsfahrt vom 28. Sept. d. Js. kein Angebot gelegt worden ist, auf Aufrufen des Gläubigers hiemit zum zweitenmale dem öffentlichen Verkaufe unterstellt, und hiezu Termin auf

Montag den 28. December d. Js. Morgens 10, 2 Uhr Nachmittags

im Wirthshause zur Kottingwörth anberaumt, wozu allenfallsige Kaufslustige mit dem Bemerken eingeladen werden, daß der Hinschlag ohne Rücksicht auf den Schätzungswerth statt findet.

Im Uebrigen, insbesondere hinsichtlich der Beschreibung des fraglichen Anwesens beruft man sich auf die öffentliche Ausschreibung vom 27. August heurigen Jahres.

Beilngries, den 3. Dec. 1846.

Königliches Landgericht.

Renner.

Trauer-Anzeige.

Freitag den 11. dies Morgens 1 Uhr verschied unsere theure, unvergeßliche Gattin, Mutter, Schwieger-, Großmutter und Schwester,

Frau Anna Maria Lang,

geb. Meier aus Kötzing, nach kurzem Leiden am Schleimschlag in dem Alter von 65 Jahren.

Indem wir verehrten Freunden und Bekannten diesen Trauerfall mittheilen, bitten wir um stilles Beileid.

Nürnberg, Würzburg und Baader.

Die Hinterbliebenen.

Empfehlung.

Die

C. H. Zeh'sche Buchhandlung in Nürnberg,

Kaiserstrasse L. Nro. 124,

empfiehlt zur bevorstehenden

Weihnachts- und Neujahrs-Zeit

ihr reichhaltigst assortirtes Lager von vorzüglichen Schriften für die Jugend und für Erwachsene, so wie von Andachtsbüchern, Taschenbüchern für 1847, Musikalien in großer Auswahl, Vorlagen zum Nachzeichnen, Vorschriften, Normal-Schreibebüchern, Atlanten, Landkarten, Lithographien kolorirt und schwarz, Stahl- und Kupferstichen, Kalendern für 1847, Neujahrswünschen, aufgelegten Kränzen, Goldbillets, Kreppstammbuchblättern, Visitenkarten ꝛc. mit dem Bemerken, daß sie stets bereit ist, auf gütiges Verlangen eine Auswahl davon zur gefälligen Durchsicht ins Haus zu schicken.

Dank.

Dem freundlichen Warner per Stadtpost meinen herzlichen Dank. Ich werde diesen wohlgemeinten Wink beherzigen, und bedauere nur, daß ich Anonymus nicht mündlich danken kann. Wollte mir Anonymus eine nähere und mündliche Unterredung gönnen, so würde er sich, unter dem Siegel der strengsten Verschwiegenheit, sehr verpflichten, seinen dankbaren M.

Rosenau.

Freunde des Schlittschuhlaufens ladet ergebenst ein

F. Schott.

(Kauf-Gesuch.) In S. Nr. 1447 der Münzgasse wird ein Mantel zu kaufen gesucht.

Anzeige für Rheumatismus-, Nerven- und Gicht-Kranke.

Unterzeichneter macht wiederholt darauf aufmerksam, daß die von Dr. Bureaud Riofrei in London erfundenen **Electrizitäts- und Rheumatismus-Ableiter** à 18 kr. pr. Stück, augenblickliche fast zauberhafte Hülfe gewährend und deshalb in den meisten medic. Zeitschriften, so auch in dem Med. Correspondenzblatt 1842 als unschätzbar empfohlen gegen: Rheumatismen, Gicht, Gesichts-, Kopf-, Ohren-, Hals-, Zahn- und Brustschmerzen, Rücken- und Lendenweh, Gliederreißen, Krämpfe, Herzklopfen, Schlaflosigkeit, Rothlauf, Augen-, Hals- und andere Entzündungen auch von dem Commissionslager bei

Joh. Engelhard jun. in Nürnberg

bezogen werden können.

Die amtlichen und Privatzeugniße, welche den lohnenden Erfolg unzweifelhaft darthun, sind genügend bekannt; eines der neuesten lautet wie folgt:

»Nachdem ich seit vielen Jahren gegen ein hartnäckiges Gichtleiden alle erdenklichen Mittel vergeblich angewendet hatte, so sehe ich mich endlich durch den fortgesetzten Gebrauch der Rheumatismusableiter des Herrn Dr. Riofrei in London hievon so vollkommen befreit, daß auch nicht der mindeste Schmerz noch Steifheit zurückgeblieben ist. Die wunderbare Wirkung dieser Ableiter bewährte sich außerdem bei zwei meiner Bekannten, denen ich sie mittheilte in der Art, daß der eine von heftigen Kopf- und Zahnschmerzen, der andere aber von einem gefährlichen Augenübel gänzlich geheilt wurden. Unter solchen Umständen kann ich nur wünschen, daß gedachtes Mittel überall bekannt und gewürdigt werden möge.

(L. S.)

Jakob Calst, Kantonsrath.

Für die Gemeinderathskanzlei

Girtanner.

Alle 24 Stunden wird abgewechselt, daher 2 Stücke nothwendig.

Da begreiflich nur die eben empfohlenen direkt von dem Erfinder stammenden Electrizitäts-Ableiter ächt seyn können, so wird hiemit vor solchen gewarnt, welche anderwärts nachgemacht werden.

Carl Graf in Augsburg.

Briefe und Geldsendungen sind zu frankiren und 3 kr. Posteinschreibgebühr beizufügen.

Wein-Versteigerung.

Mittwoch, den 16. December, Vormittags von 9 — 12 Uhr,

werden im Hause Lit. L. Nr. 323 in der Adlerstrasse (Roßmarkt) aus Auftrag der Besitzerin, J. S. Friedrich's Wwe., von Unterzeichnetem folgende selbstgezogene und gut erhaltene Weine, als:

Eimer.		Jahrgang.
18	Johannisberger	1783.
18	Steinwein	1783.
12	Markbrunner	1766.
8	Sommeracher	1822
8	Werthheimer	1811.
6	Niersteiner	1798.

in großen und kleinen Partheien gegen Baarzahlung öffentlich versteigert.

Nürnberg, den 8. December 1846.

J. J. Pfeiffer, jun.

Commissionär.

Liederkranz.

Donnerstag, den 17. December Produktion. Anfang 8 Uhr.

Der Vorstand.

Conzert-Anzeige:

Das

V. abonnirte Conzert

der Musikgesellschaft Noris unter der Leitung des Unterzeichneten findet

heute Dienstag, den 15. December

im Saale des goldenen Adlers statt.

Eintrittspreis für Nichtabonnenten à Person 12 kr.

Hochachtungsvoll empfiehlt sich

Bernhard.

Eisenbahn am Bahnhof.

Montag, den 14. December

letzte Produktion

der Familie Daburger und Hrn. Hochmeyer, wozu ergebenst einladet

Anfang 7 Uhr.

A. Herdlein.

(Versteigerung.) Mittwoch den 16. d. M. Vormittags 11 Uhr werden im Gasthaus zum schwarzen Kreuz 4 Fuhrmannspferde an den Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung versteigert.

Empfehlung

Der Unterzeichnete empfiehlt hiermit sein Lager vorzüglich klangvoller großer und kleiner Guitarren und Violinen, alle Sorten Bögen, ächt roman. Saiten, dergl. übersponnene zu Violin, Baß und Guitarren zur gefälligen Abnahme und versichert die möglichst billigsten Preiße.

F. Löhner.

Musikinstrumentenmacher. Dötschmannsplatz Nro. 998.

Literatur.

So eben ist erschienen und in der C. H. Zeh'schen Buchhandlung in Nürnberg vorräthig:

Der

rechtliche Staatsbürger.

Darstellung

der Vergehen und Verbrechen mit ihren strafrechtlichen Folgen aus dem Strafgesetzbuche für das Königreich Bayern 1813 in alphabetischer Ordnung.

Ein pädagogischer Leitfaden

für jeden Hausvater und insbesondere jeden Erzieher, Vormünder, Katecheten, Seelsorger und Führer, so wie für die ganze reifere Jugend.

Von

Max von Schmädel.

Preis br. 48 kr.

(Zu verkaufen.) Ein Sekretär von Nußbaumholz (Meisterstück) steht zum Verkauf in S. Nr. 33 der Winklerstraße.

Empfehlung.

Da ich Willens bin mein Geschäft aufzugeben, so verkaufe sämmtliche Waaren, als: fein bemalt und vergoldet Porzlain, fein weißes und bedrucktes Steingut, Bronze- und Stahlgalanterie-Waaren, Gold- und Stahlperlen, Gummi-Hosenträger, Geldbörsen, Cocos- und andere wohlriechende Seife, Pommade, ächt Eau de Cologne und Macassar-Oel ꝛc. zu und unter den Fabrikpreisen, empfehle mich daher zu gefälliger Abnahme.

Nürnberg, den 12. Dec. 1846.

Jakob Fleischauer.

L. Nro. 601. Wespennest.

Stadttheater in Nürnberg.

Dienstag, den 15. December 1846. Abonnement suspendu. »Außerordentliche Produktion der 8 pyrenäischen Sänger in 2 Abtheilungen.« Zwischen der ersten und zweiten Abtheilung »Mein Mann geht aus. Lustspiel in 2 Aufzügen nach dem Franz. von Heinr. Börnstein.

Mittwoch, den 16. December 1846. Abonnement suspendu. Zum Benefiz des Herrn Cramer. Neu einstudirt. »Der Schnee.« Oper in 4 Akten. Musik von Auber.

Angekommene Fremde

vom 13. Decbr.

(Bayr. Hof.) HH. Cammerer von Lends, Fuld v. Frankfurt, Traumann v. Mannheim, Meriant v. Elberfeld, Pfahler v. Offenburg, Stein v. Frankfurt, Mayer v. Duisburg, Kflte. Davaut, Sänger v. Bigorre.

(Witt. Hof.) HH. Keil, Advokat v. Rothenburg, Detzelt, Protokollist von Bayreuth.

(Straus.) HH. Schmitz von Aachen, Müller v. Insbruck, Hellwig v. Bremen, Schwarz von Frankfurt, Kflte. Lutzer, Opernsänger v. Wien

(Bl. Glocke.) HH. Robert, Kfm. v. Chaux de fonds, Gräf, Arzt v. Bayreuth, Diener, Konditor v. Amberg, Rippold, Priv. v. Dresden, Frl. Hemming v. Dresden.

(Frank. Hof.) HH. Stockheim v. Mainbernheim, Neuburger v. Mannheim, Baß v. Ansbach, Kflte. Frl. Mehring v. Schweinfurt.

COURSE.

Nürnberg, den 14. Decbr. 1846.

Wechsel-Course.

	k. Sicht. Brief	k. Sicht. Geld	2 Monat. Brief	2 Monat. Geld
Amsterdam		99 1/2		
Hamburg		88 1/4	8	7 1/2
London	11	9 1/2	11	9 1/2
Wien in 20r.	120			
Augsburg	12	0		
Frankfrt. a. M. in die Messe		100		99 1/2
Leipzig in die Messe		105		
Berlin		105		
Paris	9	3 1/2		
Lyon	9	3 1/2		
Bremen		98 1/2		

Effecten-Course.

	Papr.	Geld.
Bayer. Obligat. à 3 1/2 %	9	6
„ Bank-Aktien	65	0
Ludwigs-Kanal-Aktien	7	8 1/4
Münchn.-Augsbg.-Eisenbahn-Aktien		
Nürnberger-Fürther ditto	31	5

Geld-Course.

	z. hab.	gesucht
Friedrich- und Augustd'o	9	49
Neue Louisd'or	11	4
Souverainsd'or	16	16
Holländische 10 fl. Stücke	9	57
20 Francs-Stücke	9	29
Oestreich. u. Holl. Ducate	5	35
Französisches Gold	6	—
Preussische Thaler, ganze	1	45
5 Francs Stück	2	20

Mittelfränkische Zeitung.

(früher Nürnberger Zeitung.)

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 16. December 1846. № 350. Mittwoch: Ananias.

Mit dem 1. Januar 1847 beginnt die Mittelfränkische Zeitung einen neuen Jahrgang. Die Zunahme der Abonnenten beweist am besten, daß unser Streben, dem Publikum ein umfassendes Tagesbild von den politischen Ereignissen sowohl, als einen Kreis interessanter Mannigfaltigkeiten im socialen Verkehr des Lebens und ein belletristisches Feuilleton aus den bessern Erzeugnissen der deutschen Literatur, und in Uebersetzungen auch aus den ausländischen schöngeistigen Produkten zu bieten, eine freundliche Anerkennung gefunden hat. Die große Zahl der Inserate jeglichen Inhalts läßt auch annehmen, daß das Interesse des Publikums auf diesem Gebiete in bester Weise vertreten ist. Indem wir auf diesem Pfade fortzuwandeln gedenken, laden wir zum ferneren Abonnement auf die Mittelfränkische Zeitung unter den bekannten Bedingungen ergebenst ein, mit dem Bemerken: daß die Bestellungen rechtzeitig gemacht werden mögen, weil bei zu späten Anmeldungen leicht eine Unvollständigkeit der Blätter eintreten könnte.

Die Exped. d. Mittelfr. Zeitung.

Deutschland.

Bayern. (Würzburg, 13. Dec.) Zufolge allerhöchster Entschließung wurde der königliche Baukondukteur Sodi zu Aschaffenburg zum Bezirksingenieur in Amberg ernannt. (Würzb. Abdbl.)

Baden. (Karlsruhe, 12. Dec.) In dem Personale der höhern Staatsbeamten ist so eben eine weitere Veränderung eingetreten. Der bisherige Ministerial-Direktor Rettig ist gestern in Ruhestand versetzt worden. Ohne Zweifel wird die Opposition unserer Kammer darin eine ihr gemachte Koncession erkennen. Es mag das so seyn; allein jedenfalls verliert der öffentliche Dienst einen der fähigsten Geschäftsmänner. Er war unermüdet thätig und hatte doch immer und zu Allem Zeit. Wer Rettigs Nachfolger werden wird, darüber scheint noch nichts bestimmt. Man sagt, Hofgerichtsdirektor Brunner in Mannheim sey im Vorschlag gewesen, er habe es aber abgelehnt. (Frkft. J.)

Hessen. (Mainz, den 12. Dezember.) Die in den Wahlbezirken Rheinhessens bisher stattgehabten Bürgerversammlungen, in denen nur diejenigen Mittel und Wege, durch welche die Institutionen unserer Provinz erhalten werden könnten, berathen wurden, sind von jetzt an durch ein Ministerialreskript verboten worden. Es sollte nämlich gestern Abend hier, im Hellmeister'schen Lokale, eine solche Versammlung stattfinden; indessen bald nach 7 Uhr erschien der Polizei-Kommissär Künstler, und verlas ein Ministerialreskript an sämmtliche Kreisräthe Rheinhessens, worin diese mit Berufung auf verschiedene Verordnungen angewiesen werden, eine, in den Wahlbezirken Rheinhessens auf Sonntag den 13. Dezember anberaumte Versammlung zu verhindern, in welcher die öffentlichen Angelegenheiten des Großherzogthums zum Gegenstande der Besprechung gemacht würden. Eine in würdiger Weise erhobene mündliche Remonstration gegen diese Ministerialverfügung konnte im Augenblicke wohl keinen Erfolg haben, vielmehr trat der Polizeibeamte, als man, nach Verlesung einer erst gestern eingelaufenen Adresse aus Deidesheim, an die Bewohner Rheinhessens, auch die in meinem vorletzten Berichte erwähnte Protestation verlesen wollte, dazwischen, und erklärte, daß auch über das neue Gesetzbuch nichts verhandelt werden dürfe. Man fügte sich diesem Gebot, und statt einer Berathung oder Verhandlung begannen Einige aus der Versammlung, in Gegenwart des Polizeibeamten, eine Unterhaltung über einzelne Prinzipien des neuen Civilgesetzbuches, so wie über verschiedene Ansichten und Behauptungen, die in der zweiten Kammer unserer Stände, zum Theil von der Tribüne herab, geäussert worden. An dieser Unterhaltung nahmen die übrigen Anwesenden nur in so fern Theil, als sie den Deduktionen und Raisonnements der sich Unterhaltenden von Zeit zu Zeit lauten Beifall schenkten. Der Polizeibeamte entledigte sich übrigens seiner schwierigen Mission mit anerkennenswerther Mäßigung. (Frkf. J.)

Preussen. (Berlin, 10. December.) Die gestern Abend und in vergangener Nacht erfolgte polizeiliche Festnehmung des vielfach genannten Herrn Behrens und vieler anderer Personen, meist aus dem Handwerkerstande, denen man kommunistische Tendenzen unterlegt, macht keine geringe Sensation, um so mehr, als man sich der Befürchtung hingiebt, daß ähnliche Maßregeln auch gegen andere Personen oder Vereine in Anwendung kommen könnten. Es hatte sich nämlich schon seit längerer Zeit eine Gesellschaft unter der Leitung des Hrn. Behrens in einem öffentlichen Lokale in der Leipziger Straße zu versammeln gepflegt, welche durch mancherlei unbedachte Aeußerungen, durch Absingung verbotener Lieder und dergleichen die Aufmerksamkeit der Behörden auf sich gezogen haben soll. Indeß hat man wohl nicht erwarten können, daß auf Grund dessen in solcher Art gegen die betreffenden Personen sobald ein-

Belletristisches Feuilleton.

†† Antonio Gasperoni.

(Fortsetzung)

Hier trifft man keine päpstlichen Dragoner: die ganze Garnison von Viterbo besteht aus vier militärischen Gespenstern und einem Kardinal, der immer abwesend ist. Gut! Man verläßt die Stadt in einer Berline, die eben so träg ist, als eine französische Diligence, man erklimmt den Berg lange vor Tagesanbruch, man zieht an den Schattenbildern tragisch gruppirter Bäume vorüber. Endlich ist der Gipfel des Berges erreicht, wo die Banditen, die uns anfallen könnten, keine anderen Mitwisser hätten, als die Wolken, und kein lebendes Wesen auf diesem alterthümlichen Kirchhofe der Reisenden erschiene. Aber nein, gesund und wohlbehalten gelangt man nach sechs Stunden einer unschuldigen Promenade nach Ronciglione. Das heißt doch, am Verbrechen zweifeln müssen.

Nur einen Augenblick lang habe ich an der wirklichen Moralität der Viterber gezweifelt. Es war gegen Sonnenaufgang und an der Südseite des Weges. Meine Reisegefährten machten mich auf fünf mit Flinten bewaffnete Männer aufmerksam, welche, in einer grottenartigen Lichtung des Waldes stehend, mit nachdenklicher und lüsterner Unbeweglichkeit unsere Berline betrachteten. Von rein artistischer Seite betrachtet bildete diese Gruppe eine bewunderungswürdige Staffage. Es war das lebende Original des berühmten Gemäldes: „die Jäger“ von Salvator Rosa. Auf meine Frage hatte unser florentinischer Postillon geantwortet: „Das sind Jäger“, und ohne Zweifel sagte er die Wahrheit; aber diese Leute, die als Jäger die Stadt verlassen hatten, konnten leicht in dem Walde von Viterbo und beim Anblick einer Berline Banditen improvisiren. Was wagten sie, wenn sie plötzlich ihr Gewerbe veränderten! Sie trugen die nöthigen Bedürfnisse für dieses Handwerk bei sich, und die Einsamkeit des Ortes konnte nur eine schlechte Rathgeberin für fünf Jäger seyn, die in Lumpen gekleidet waren und nach einem fabelhaften Wilde suchten. Doch Ehre der viterbischen Rechtschaffenheit! Sie wird von nun an für mich sprüchwörtlich seyn! Die fünf Männer wandten uns den Rücken und stiegen auf einem rauhen Fußsteige in die Ebene hinab, in der die melancholischen Gewässer des Vico-Sees schlafen.

Ich war also auf dem Punkte, Italien zu verlassen, ohne einen Räuber zu Gesichte bekommen zu haben. Sie waren für mich ein erloschner Stamm, eine zweite todte Mythologie in diesem Lande der Sagen. Und dennoch war es mir vorbehalten, den letzten der Banditen zu sehen, wie Cooper den letzten der Mohikaner gesehen hat.

Wir saßen in Civita-Vecchia an der table d'hôte, und Jeder plauderte, um seinen Appetit zu täuschen. Ich hatte zum zwanzigstenmale und in allen Idiomen des römischen Staates nach einem Gerichte verlangt, — es kam nichts; ich forderte meine Rechnung, — sie war augenblicklich da, nur der Preis war darauf erwähnt,

geschnitten werden würde und es hat den Anschein, als man diesen Verein in Verbindung bringt mit gewissen Vorfällen, die sich kürzlich am Rheine zugetragen haben. Ueber die Details der Verhaftung weiß man allerdings nichts ganz Gewisses, doch wird der Hergang folgendermassen erzählt: die Gesellschaft hatte eine neu eingerichtete Restauration in der verlängerten Jakobsstrasse zum Versammlungs-Lokal gewählt; während sich am gestrigen Abend ungefähr 30 Personen dort beisammen befanden, wurden die Ausgänge des Hauses in aller Stille von einer starken Abtheilung Soldaten und Gensdarmen besetzt. Der Polizeirath Seebald betrat darauf in Begleitung mehrerer anderer Polizei-Beamten das Zimmer und erklärte die ganze anwesende Gesellschaft für verhaftet, worauf alle Anwesenden, nachdem ihnen ihre Papiere abgenommen worden waren, nach den Stadtvoigtei-Gefängnissen gebracht wurden. Mehrere Andere, unter diesen Herr Behrens selbst, der Buchhändler K., ferner ein junger Handlungsdiener D., ein Tischlergeselle B. wurden in der Nacht in ihren Wohnungen festgenommen und ihre Papiere mit Beschlag belegt. Herr K. ist indessen wieder gegen Kaution auf freien Fuß gesetzt und mehrere Andere, die nur zufällig in dem Lokale sich befanden, sind ebenfalls gleich aus der Haft entlassen worden. Bei den Haussuchungen sollen vorzüglich sehr viele verbotene Schriften vorgefunden seyn, und aus den Papieren ist als Aufgabe des Vereins hervorgegangen, solche Schriften unter die niedern Volksklassen zu verbreiten. (Magd. Z.)

(Köln, 12. Dec.) Die in Mannheim erschienene Darstellung von Franz Raveaux über die kölnischen August-Ereignisse, welche von der Polizei-Behörde im September d. J. in Beschlag genommen war, ist durch Urtheil des Ober-Censurgerichts wieder freigegeben worden. Das Ober-Censurgericht hat erkannt, daß dieselbe zwar wohl „censurwidrige" Stellen enthalte, aber doch nicht für „gemeingefährlich" zu erachten sei und daß deßhalb die Beschlagnahme ungerechtfertigt erscheine. (Köln. Z.)

(Posen, 6. December.) Der am 4. März d. J. wegen Theilnahme an den letzten politischen Umtrieben verhaftete Lieutenant v. Mackewicz, der Jüngere, der vor Kurzem von Sonnenburg hieher zurückgebracht worden war, ist plötzlich in Wahnsinn verfallen und befindet sich seit mehreren Tagen in der Irren-Anstalt zu Owinsk. Er bildet sich ein, der Exerciermeister des Kaisers von Rußland zu sein. Obgleich wir nicht das Urtheil, daß der Irrsinn des Hrn. v. M. Folge der strengen abgesonderten Haft sei, geradezu theilen, da man sonst sagt, daß den politischen Gefangenen alle möglichen Erleichterungen zu Theil werden, so mag die längere Entziehung der Freiheit bei dem bekannten Charakter des Mannes dennoch nicht ganz ohne Einfluß geblieben sein. Uebrigens ist es merkwürdig, wie der Unglückliche gerade auf diese sonderbare fixe Idee gekommen ist. (Köln. Z.)

Belgien.

(Brüssel, den 10. Dezember.) Bei der allgemeinen Theilnahme, die gegenwärtig die Einverleibung der Stadt Krakau und ihres Gebietes in die österreichische Monarchie erregt, und bei der Wichtigkeit der politischen Folgen, die sich daraus entwickeln können, hätte ich Ihnen schon früher von der hiesigen Feier des sechszehnten Jahrgedächtnisses der polnischen Revolution am 29. v. M. gesprochen, wenn nicht gerade die Art, wie diese Feier von hiesigen Polen und Polenfreunden begangen worden, jeden, der an dem Schicksale des Volkes Theil nimmt, zu schmerzlichen Betrachtungen hätte veranlassen müssen. Es war nämlich bei diesem Feste, das regelmäßig jedes Jahr gehalten wird, eigentlich nur der radikale Theil Polens vertreten, und einige der dabei gehaltenen Reden gingen weit über die Gränze einer Protestation gegen geschehene Gewaltthätigkeiten hinaus. Hält man diese Reden neben diejenige, welche Fürst Czartoryski jüngst in Paris gehalten, so bekommt man die tiefe Zerrissenheit der Polen unter sich recht zur Anschauung, und man wird zu dem Geständnisse genöthigt, daß dieses Volk, selbst wenn eine unglaubliche Gunst der Umstände seine Wiedergeburt möglich machte, einen in sich selbst wohlgegründeten und geordneten Staat zu bilden schwerlich einstweilen fähig wäre. War es nicht auch schon so während der Revolution von 1830—31, und brach nicht in Warschau selbst, als die Russen es bedrängten, blutiger Zwiespalt aus? Zweimal hat nun Polen versucht, sich auf dem Wege eines Aufstandes wieder zu einer größern Selbstständigkeit zu verhelfen, als ihm durch die Verträge von 1815 zu Theil geworden war, und was ist ihm statt dessen geworden? Deutschland hat ein Interesse an der Wiederherstellung Polens, wenn die Polen einer Wiedergeburt fähig sind und nicht ferner das Schauspiel innerer Zerwürfnisse geben, die eine Nationaleinheit unmöglich machen. Deutschland würde aber, wollte es zu einer solchen Wiederherstellung die Hand bieten, an Rußland einen entschiedenen Gegner finden. Es bedürfte daher der Mitwirkung Frankreichs und Englands, wenigstens der moralischen, weil nur dadurch allein Rußland von jedem Versuche eines thätigen Entgegenwirkens abgehalten werden könnte. Jede Politik mithin, die Frankreich und Deutschland entzweit, schwächt die Aussicht auf eine friedliche Wiedergeburt Polens, wenn anders an eine solche noch gedacht werden kann. (Köln. Z.)

Amerika.

(Washington, 11. Nov.) Der deutsche Theil der amerikanischen Armee hat sich, wie allgemein anerkannt wird, in dem gegenwärtigen Feldzuge und besonders bei dem Sturm auf Monterey, wo die Hauptmasse der deutschen Freiwilligen (von Ohio) im Centrum der Armee den von General Butler commandirten furchtbaren Angriff auf die Barrikaden der Stadt mitmachte, auf das vortheilhafteste ausgezeichnet. Namhaft werden unter andern gemacht: der Adjutant eines Regiments Freiwilliger von Tennessee, Heimann, ein geborner Preusse, Steinmetz von Profession, und spricht nur gebrochen Englisch, Lieutenant Hett, der an der Spitze der „deutschen Kompagnie von Cincinnati" fiel, und Dr. Egry, welcher als Lieutenant der deutschen Kompagnie von Dayton, (Ohio) sich durch seine Tapferkeit hervorthat und zugleich für den geschicktesten Wundarzt in der Armee galt (er schnitt seinem verwundeten Obristen ganz kaltblütig unter dem fürchterlichsten Kugelregen eine Kartätsche aus dem Fuße.) Die erste Kompagnie hatte 1 Todten und 4 Schwerverwundete, die letzte 3 Todte und 2 Verwundete. Aus dem Briefe eines dieser Freiwilligen, datirt Monterey, 4. Okt., den der verabschiedete Dr. Egry überbrachte, hebe ich folgende Skizze hervor, die den Lesern nicht uninteressant seyn dürfte. „Mit Tagesanbruch hörten wir 100 Salutschüsse bei Aufhissung der sternbesäeten Fahne auf dem Hauptfort der Festung. 10,000 reguläre Truppen und 4000 unreguläre lagen in diesem Neste beisammen, und sahen sich nach viertägigem Kampfe genöthigt, einer kleinen Armee von 6000 Mann zu weichen, wo aller Vortheil in ihren Händen lag!!! — 7 Tage erhielten sie zu ihrem Abmarsch. Alles Geschütz mußten sie, bis auf 6 Feldstücke zurücklassen. Sie erhielten ihre übrigen Waffen, doch für alle nur Munition, um einen etwaigen Räuberangriff abzuweisen. — Die Beute an Munition, die in der bombenfesten Hauptkirche aufgehäuft war, ist unermeßlich, so erhalten wir

---

Ich zahlte sechs Paoli für das Recht, die Serviette auf den Knieen, mein Diner erwartet zu haben. Der Herr des Gasthofes sagte mir, sein ganzer Vorrath sey von fünfzehn englischen Familien in Beschlag genommen worden, die das ganze Haus an sich gerissen hatten. Ich bat ihn, mir ein Zimmer und ein Bett zu geben; das letzte freie war so eben einem Admiral und seiner Dienerschaft überlassen worden.

»Nun so will ich in der Stadt spazieren gehen,« sagte ich zu dem Wirthe. »Was gibt es Sehenswerthes in Civita-Vecchia?«

»Nichts, gar nichts, mein Herr. Sie müßten denn die Erlaubniß zum Besuche der Citadelle erhalten. Dann werden Sie den berühmten Antonio Gasperoni, den Banditen von Terracina und den pontinischen Sümpfen sehen.«

»Warum sagten sie das nicht früher? An wen muß man sich um diese Erlaubniß wenden?

»Gehen Sie zu Ihrem Consul. Er wird dieselbe für sie auswirken....«

Wenige Minuten später erhielt ich eine Eintrittskarte und als Begleiter einen päpstlichen Officier.

Die Citadelle von Civita-Vecchia wurde von Michael Angelo erbaut, der wie alles Andere, auch Ingenieur war. Sie ist ganz in dem Styl wie seine Fresken und Statuen. Weit ausgedehnte Bastionen beherrschen das Meer; die Citadella vertheidigt sich von selbst, sie hat weder Soldaten, noch Geschütze und setzt den Feinden nichts entgegen, als den päpstlichen Wappenschild, der an dem Thore abgebildet ist. Er vertritt die Stelle der Batterien und der Garnison.

Auf dem Wege erzählte mir der Offizier von Antonio Gasperoni und seinen fünfundvierzig Mordthaten. »Es ist schauerlich,« sagte er, sich in der Gegenwart dieses furchtbaren Banditen zu befinden. Er hat während siebenzehn Jahren die römische Campagna verwüstet. Doch, mein Herr, das schrecklichste seiner Verbrechen ist folgendes:

»Auf der Straße nach Neapel hielt er den Wagen eines Engländers an, der mit seiner Tochter reiste; er nahm das Geld des Engländers, that ihm nichts zu leide, und ließ ihn weiter reisen; aber die Tochter behielt er in seiner Gewalt. Sie war eine äußerst schöne und junge Person. Gasperoni schleppte sie in seine Berge. Der unglückliche Vater setzte, kaum in Rom angekommen, einen Preis auf den Kopf des Räubers. Durch diese aristokratische Anmaßung wurde der Stolz Gasperonis empört. Ein einfacher englischer Bürger, und einen Preis zu setzen auf den Kopf eines so berühmten Bandenchefs, der den Päpsten den Krieg erklärt, und den päpstlichen Dragonern mehr als zwanzig regelmäßige Gefechte geliefert hatte! Wie gesagt, das war eine Unverschämtheit, die den Stolz des Räubers beleidigte. Eines Morgens empfing der Engländer in Rom ein Paket unter seiner Adresse. Er öffnete es schnell, und der unglückliche Vater fand darin — den Kopf seiner Tochter!«

Bei dieser Entwicklung wich ich zehn Schritte zurück, ich bedauerte beinahe, die Citadelle betreten zu haben. Das Monument Michael Angelos war in meinen Augen nur noch eine Menagerie von Tiegern. Demnach bemeisterte die Neugierde die Eindrücke des Entsetzens: ich ließ mir die schreckliche Thüre des Bagnes öffnen.

Zu meiner Linken war eine Mauer, an die zwanzig kleine Hütten sich anlehnten, zur Rechten lange Kreuzgänge, die nach einem Hofe zu offen waren. In dieser Gallerie gingen zwanzig Räuber spazieren, die bei meinem Eintritt stehen blieben

aber 40 schwere Kanonen und Mörser. Auch Cigarren waren in der Beute mitbegriffen, woran jeder Soldat seinen Antheil erhielt. Die Stadt liegt in einem Bergkessel, der an der Nordseite in ein weites Thal ausläuft, hier heraus ist unser Lager. Die Forts erheben sich am rechten Flügel auf Bergen, so im Rücken der Festung. Im Front und auf dem linken Flügel sind sie im ebenen Felde. Die Stadt selbst scheint sich hinter sich selbst zu verstecken, nur der Kirchthurm ragt einsam hervor. Bei vollkommener Annäherung sieht man die Stadt mit ihren flachen Dächern und weißen Steinhäusern. Zehn Forts sind sichtbar. Gehen wir ins Innere der Stadt, so gähnt uns auf jeder Strasse groß oder klein, eine gut hinter Steinschanzen-verrammlung stehende Kanone entgegen und jedes Haus, jeder Begräbnißplatz ist eine Festung für sich selbst. Wir leben jetzt in Frieden und machen zuerst einen Spaziergang auf das Bischofskastell. Acht Straßen führen parallel dahin, wir lenken in die Mittelstraße ein, und stoßen zuerst auf eine schön gebaute Kapelle, wo Soldaten darin liegen. Das Innere ist einfach aber schön. Weiter hin steht eine andere kleinere Kapelle mit einer hohen Ringmauer umschlossen, ein großes Portal führt ins Innere. Hier stehen die Särge der Bischöfe jeder in einem besonderen Behälter von Stein. Wir öffneten einen solchen Begräbnißplatz und den Sarg, da lag der Körper noch gut erhalten uns mit seinen vom Fleisch meist entblößten Zähnen anfletschend in seinem Häuschen, von der irdischen Sündenlast ausruhend. Auch dieser Platz war vom Militär besetzt. Rechts am Fuße des Kastellberges steht ein herrliches großes Haus mit einem prächtigen Garten. Hier liegen alle die verwundeten Offiziere. Jetzt steigen wir den steilen Felsenweg hinauf, und langen an einer alten, maurischen Ruine an, die früher den Bischöfen von Monterey zur Wohnung diente, und jetzt stark befestigt ist. Die reizendste Aussicht, die man nur wünschen darf, lohnt dem Wanderer die Mühe des Bergsteigens tausendfach; und belohnt für alle bisherigen überstandenen Strapatzen trat ich den Rückweg nach der Stadt wieder an, wo ein schmackhaftes Mittagsessen mich erquickte. Stohre und Billiardstuben reihen sich aneinander, und auf den Märkten verkaufen Mexikaner alle Sorten Südfrüchte und Getränke."

Nichtpolitisches.

□ (Nürnberg, den 15. December.) Wenn gleich in unsern Tagen sich gegen frühreife Talente Mißtrauen eingeschlichen hat, ein solches in gegebenen Fällen auch eben nicht ungerecht genannt werden kann, so erschiene es doch als Härte, wollte man gleichgültig gegen Alles werden, was sich empor zu ringen sucht. Dies träfe nun u. a. den jungen Joseph Walter aus München, der in einem Alter von 11 Jahren sehr viel auf der Violine leistet, unverdient. In Augsburg, Regensburg und München ist seine seltene Fähigkeit bereits durch öffentliche Leistungen anerkannt und hier privatim abgelegte Proben rechtfertigen den Wunsch, daß man ihn auch in Nürnberg hören möge. Einsender dies ist gewiß, daß er einer freundlichen Aufnahme und Aufmunterung würdig ist.

△ (Nürnberg, den 15. Dec.) Morgen wird Herr Cramer zu seinem Benefize die Oper: „Der Schnee" geben. Wir glauben, das verehrliche Publikum auf diese Aufführung um so mehr aufmerksam machen zu müssen, als wir diese recht unterhaltende Oper hier lange nicht sahen und der sichtliche Eifer und das Streben des Herrn Cramer, die Gunst des Publikums zu erringen, unsere Empfehlung rechtfertigt.

(Würzburg, den 13. December.) Gestern Abend zur Zeit der Dämmerung sollte ein Mädchen vom Stadtgerichtsgebäude aus nach der Frohnveste gebracht werden. Auf der Brücke angelangt, ließ dasselbe den Mantel fallen, sprang im nächsten Augenblicke auf die Brüstung und stürzte sich, ehe es deren Begleiter in der Bestürzung verhindern konnte, beide Arme ausstreckend, in den Main. Den schnell zur Rettung herbei eilenden Schiffern gelang es, die Unglückliche nach wenigen Minuten dem Wasser wieder zu entreißen und an's Land zu bringen. Die augenblicklich angewandten Belebungsversuche blieben nicht erfolglos; die Lebensgeister kehrten wieder zurück. Ob jedoch der hohe Grad von Aufregung, sowie das kalte Flußbad nicht noch nachtheilige Folgen für die Gesundheit des Mädchens mit sich führen werden, läßt sich noch nicht bestimmen.

Aus Wien wird der „Breslauer Zeitung" geschrieben, daß der Bau des neuen protestantischen Bethauses in der Vorstadt Gumpendorf nach dem Entwurf des Architekten Förster nicht nur bewilligt, sondern auch mit dem Bau desselben bereits der Anfang gemacht worden sey. Das Bethaus wird im Styl der alten Basiliken aufgeführt werden.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer

Ich konnte mich kaum eines Lächelns bei dem Gedanken enthalten, so die ganze Bande Gasperonis zum Stehen gebracht zu haben. Sie grüßten mich höflich, was mich ein wenig beruhigte; denn ich befand mich in der Mitte dieser furchtbaren Gefangenen gar nicht so wohl. Ich eilte mich, nach Antonio Gasperoni zu fragen: alle Hände bezeichneten mir ihn; er stand in der Thüre seiner Hütte. Ohne mich zu würdigen, auf mich zuzugehen, begnügte er sich, mich mit dem Ausdrucke stiller Gutmüthigkeit zu grüßen. Es war schwierig, eine vorsichtige Conversation einzuleiten, ich begann mit vier unbedeutenden Fragen, indem ich mehr Kühnheit in meinen Ton zu legen suchte, als ich im Herzen hatte.

„Nun, Gasperoni," sagte ich, „befindet Ihr Euch hier gut?"

„Man befindet sich immer schlecht, wenn man nicht frei ist," antwortete er achselzuckend. Diese Bewegung hatte er sich angewöhnt.

„Ihr habt Euch also durch die Dragoner gefangen nehmen lassen...?

„Ich! Niemand würde mich gefangen genommen haben; ich habe mich mit mit meiner Truppe ergeben. Der heilige Vater hatte mir die Freiheit versprochen, er hat mir nur das Leben geschenkt. Der heilige Vater hat nicht Wort gehalten.

Mein Cicerone, der Offizier, zog mich bei Seite in eine Ecke der Gallerie und sagte: „Ich will Ihnen erklären, mein Herr, wie sich das Alles zugetragen hat. Gasperoni war des Lebens satt, das er seit fünfzehn Jahren geführt hatte. Eines Tages beichtete er einem Dorfpfarrer und sprach seine Sehnsucht aus, das Banditenhandwerk zu verlassen. Der Priester versprach ihm, an den heiligen Vater zu schreiben und ihm Gnade und das Recht der Rückkehr in die Gesellschaft zu erwirken. Gasperoni fügte die ausdrückliche Bedingung bei, daß auch seine Genossen in die von ihm geforderte Begnadigung eingeschlossen sein müßten. Die Unterhandlungen wurden also begonnen. Unsere Regierung hatte ein großes Interesse, sich dieser Banditen zu entledigen; sie verödeten die Straße von Neapel, mordeten die Reisenden, erhoben Contributionen und begingen tausend Excessen. Man schickte Soldaten gegen sie, aber die Soldaten tranken mit ihnen, anstatt sich zu schlagen. Ueberdies nahmen die Bauern die Partie der Banditen gegen die Soldaten, weil sie immer einen kleinen Theil der den Reisenden abgenommenen Beute empfingen. Nur die päpstlichen Dragoner verstanden keinen Scherz; aber die Gebirge dienten den Räubern als Schutz gegen diese furchtbaren Reiter. Deshalb zögerte man nicht, durch die Vermittlung des Pfarrers mit Gasperoni zu unterhandeln. Dem Chef der Bande wurde von seinem Beichtvater folgende Entscheidung mitgetheilt: der heilige Vater gewährt Gasperoni das Leben. Wenn der Sünder sich beeilt, sich christlich zu unterwerfen, soll Alles verziehen werden; aber zuerst muß er als Gefangener sich mit seiner Bande in der Citadelle von Civita Vecchia stellen."

(Fortsetzung folgt.)

Dank.

Unseren verehrten Freunden und Bekannten bringen wir hiemit unsern innigen und aufrichtigen Dank für die herzliche Theilnahme, die sie durch Begleitung der Leiche unserer lieben Gattin, Mutter-, Schwieger-, Grosmutter und Schwester.

Frau Anna Maria Lang

an den Tag legten.

Die Hinterbliebenen.

Der Wiener Salon.

Einige Worte
vom Lande als Warnungstafel für jeden unbefugten Besucher der ehemaligen Gerechtigkeit.

Motto: Ein Menschenherz schlägt unter Lumpen,
Ein Menschenherz schlägt unterm Stern.

Als in Nürnbergs starker Mauer,
An des grünen Marktes Rand,
Jeder, Edler oder Bauer,
Frau Justitia noch fand,
Konnten Alle nach Gefallen,
Gleich: ob Bürger, ob Baron,
Laden sich in ihren Hallen
Stets oh'n Anseh'n der Person.
Deine Zeit, sie hat ein Ende,
Göttin der Gerechtigkeit. —
Uebertüncht sind deine Wände,
Zum Salon nun eingeweiht
Neu ward, was ist alt gewesen,
Nur die goth'sche Decke blieb.
Habe viel davon gelesen;
Neugier war's, was hin mich trieb.
Hab' mein Weib auch mitgenommen,
Dacht' dabei in meinem Sinn:
Jeder ist gewiß willkommen,
Hat er Geld und froben Sinn.
Aber ach, ihr lieben Christen,
Ich empfing gar schlimmen Lohn;
Nimmer laß' ich mich gelüsten,
Aufzusteigen zum Salon.
Angelangt an steiler Pforte,
Wo nichts Schlimmes ahndete mir,
Schrecken mich zurück die Worte:
„Bauersleute, ihr bleibt hier!
„Des Salons geweihte Hallen
„Wurden ja durch euch befleckt;
„Dahinauf darf Niemand wallen,
„Der in Bauernkleidern steckt.“
Petrus, an der Himmelspforte
Wird es dort auch also seyn? —
Darf zu jenem heil'gen Orte
Nur im Städterkleid man ein? —
O dann eilt herbei, ihr Schneider,
Hört' der armen Bauern Bitt':
„Macht uns armen Sündern Kleider,
„Aber ja nach Wiener Schnitt!“
Doch — was hab' ich da geschrieben! —
Nein, — laßt mir mein schlichtes Kleid! —
Süßer Trost ist mir geblieben:
„Droben thront Gerechtigkeit.“
Dem Salon ist sie entstiegen,
Sie, vor der ein Jeder gleich;
Fand Simplicitas gezogen
In Justitia's einst'ges Reich.

J. M. in Q.

Ausverkauf.

Mit einem noch vollständig assortirten Waarenlager in Galanteriewaaren, ächte und englische Spitzen, ganz feine Stickereien, alle Sorten Handschuh, Sand- und Stramin - Taschen, schwarze und farbige Schleier, Herren - und Damen-Cravatten, Tüllstreifen in allen Breiten, Atlas - und Flohrband, verkaufe ich von jetzt an um den Fabrikpreis und bitte mich mit zahlreichem Zuspruch zu beehren in der Bude auf dem Herrn-Markt, gegenüber des Herrn Kaufmann Meißner.

M. Ermann.

(Zu verkaufen.) Ein Herbarium ist sehr billig zu verkaufen am Unschlittplatz Nr. 1577.

Empfehlung.

Die königlich bayerisch privilegirte
Sparlampen-Fabrik
von
Backofen & Hessel
in
Nürnberg
S. Nro. 1701 auf der Schütt,

benachrichtigt das verehrliche Publikum, daß sie ihr Lager von den bereits so beliebten Sparlampen gehörig assortirt hat, und empfiehlt solche zu geneigten Aufträgen.

Besonders empfiehlt sie Stalllaternen, welche sich vorzüglich für Oekonomen eignen, indem damit alle Feuersgefahr vermieden ist.

Ferner Kranzhänglampen, so wie eine neue Sorte Stehlampen mit Gußfüßen, welche ein helleres Licht als unsere gewöhnlichen Lampen geben, und der Oelbedarf in vier Stunden doch nur höchstens 1½ Kreuzer ist (unsere gewöhnlichen Lampen bedürfen in vier Stunden nur um einen Kreuzer Oel.)

Empfehlung

Unterzeichneter ist aufs Neue mit allen Sorten Fernrohren, Theaterperspektiven, doppelten und einfachen Mikroskopen, Lorgnetten und feinsten Brillen, welche sich zu Weihnachts-Geschenken eignen, bestens sortirt, und empfiehlt selbige mit Zusicherung solider und billigster Bedienung zur gefälligen Abnahme.

P. C. Kalb jun.,
Optikus.
S. Nr. 545 nächst der Moritzkapelle.

Versteigerung.

Donnerstag den 17. December von Morgens 9 Uhr an und die darauf folgenden Tage werden im Hause Lit. L. Nro. 341 in der Karolinenstrasse nachstehende gewebte und gestrickte Wollen- und Baumwollenwaaren, als:

Kinder-, Mädchen- und Knabenjacken, Tücher, Hauben, Kinderkleidchen, eine Parthie rothe Shawls, Herrenkappen, eine Parthie Stauchen, wollne Unterbeinkleider für Herren und Damen, eine Parthie wollne Strümpfe für Kinder, Frauen und Männer mit und ohne Zwickel, eine Parthie baumwollne ditto, baumwollne Kinder- und Frauenstrümpfe mit Pelz, Schlafhauben, baumwollne Unterbeinkleider für Herren und Damen, Baumwolle auf Spuhlen, eine Parthie Webegarn, blau und ächt türkischroth bester Qualität, diverse Handschuhe, Geldbörsen, Hosenträger, dann schwarze Cardonett-, Seide-, Atlas-, Lastings- und Militärkravatten, Stricknadeln, echte Gold- und Silbertressen, ½ echte ditto, Lyoner Tressen, Borten und Franzen, Ordensband, Karlsbader Stecknadeln, diverse Knöpfe und verschiedene andere Waaren

öffentlich an den Meistbietenden gegen Baarzahlung versteigert durch

Nürnberg, den 11. Dec. 1846.

J. J. Pfeiffer, jun.
Commissionär.

Wiener Salon.

Heute Abend laden die Alpensänger zu einer musikalischen Abendunterhaltung ergebenst ein.

Nürnberg, 15. Dec. 1846.

Vermißter Regenschirm.

Ein beinahe noch neuer grünseidener Regenschirm wird vermißt und ist derselbe aller Wahrscheinlichkeit nach irgend wo stehen geblieben. Sollte dies der Fall seyn, so wird hiemit gebeten, ihn in die Exped. d. Bl. zurückzubringen.

(Zu verkaufen.) 6 Stück Marktkisten mit Eisen beschlagen, sind zu verkaufen in L. Nr. 398 am Häfnersplatz.

Laden-Eröffnung.

Von heute an verkaufe ich in dem Laden des Herrn Buchbinder Roth, nächst der Museumsbrücke, meine selbst verfertigten feinst gereinigten Tafellichter nebst den bekannten Millikerzen und mehreren Sorten bester Waschseife, und bitte um geneigten Zuspruch.

Nürnberg, den 2. December 1846.

Heinrich Scharrer.

Tanz-Unterricht.

Nach den Weihnachtsfeiertagen beginnt der 2te Cyclus der Lektionen in der höhern Tanzkunst für Erwachsene, dann in Gymnastik für Mädchen von 7—13 Jahren. Alle diejenigen, welche den Unterricht zu besuchen gesonnen sind, werden höflichst ersucht, sich bis dahin zu melden.

Der Cours für Erwachsene besteht aus 25 Lektionen in 50 Unterrichtsstunden, und das Honorar hiefür beträgt fl. 12. rhein.

Der Cours für Kinder aus 18 Lektionen oder 36 Unterrichtsstunden mit Honorar zu fl. 6. rhein.

Näheres in meiner Wohnung S. No. 330 Zollstraße, 1. Etage (Haugk'sches Haus.)

Hochachtungsvoll

A. W. Fincke.

(Fahr-Gelegenheit.) Lohnkutscher Bittermann fährt morgen Donnerstag den 17. Dec. mit einem Schlitten leer nach Gunzenhausen, und können Personen dorthin billig mitfahren.

Empfehlung.

Bei herannahender Weihnachtszeit empfehle ich meine schon bekannten Spielwaaren, welche in schönster Auswahl und zu den billigsten Preisen in meiner Wohnung L. Nro. 246 der hintern Ledergasse zu haben sind, angelegentlichst.

Nürnberg, den 10. Dec. 1846.

W. G. Hörrman
seelig Wittwe.

Empfehlung.

Da ich Willens bin mein Geschäft aufzugeben, so verkaufe sämmtliche Waaren, als: fein bemalt und vergoldet Porzlain, fein weißes und bedrücktes Steingut, Bronze- und Stahlgalanterie-Waaren, Gold- und Stahlperlen, Gummi-Hosenträger, Geldbörsen, Cocos- und andere wohlriechende Seife, Pommade, ächt Eau de Cologne und Macassar-Oel ꝛc. zu und unter den Fabrikpreisen, empfehle mich daher zu gefälliger Abnahme.

Nürnberg, den 12. Dec. 1846.

Jakob Fleischauer.
L. Nro. 601. Wespennest.

(Zu vermiethen.) Eine Wohnung zu ebner Erde von mehreren Piecen ist, in Mitte der Stadt zu vermiethen, auch Stallungen und Gewölbe.

Vertauschter Regenschirm.

Am vergangenen Sonntag wurde auf dem St. Leonhard ein schwarzseidener Regenschirm gegen einen grünseidenen (welch letzterer größer und besser ist) vertauscht. Man bittet den Austausch in S. Nro. 1693 auf der Schütt zu bewerkstelligen.

Jammerthal.

Heute Mittwoch den 16 December Produktion der vier Tyroler National-Sänger aus dem Zillerthale, wozu hiemit ergebenst einladet

G. H. Amersdorfer.

Versteigerung.

In der vormaligen Metalldruckfabrik an der Kleinweidenmühle Nro. 68 bei Nürnberg sollen Formen-Fabrikate, einiges rohes Material, Werkzeuge für Flaschner, eiserne Pressen, Tische, Kommode, Schränke und mehrere Schreinerwaaren, 1 Bett mit Bettstatt, dem öffentlichen Verkauf gegen sogleich baare Bezahlung unterstellt, und dazu Termin am 28. und 29 December Vormittags von 9 bis 12. und Nachmittags von 2 bis 4 Uhr anberaumt werden, wozu man Kaufsliebhaber hiermit höflichst einladet.

Nürnberg, den 14. December 1846

Stadttheater in Nürnberg.

Mittwoch, den 16. December 1846. Abonnement suspendu. Zum Benefiz des Herrn Cramer. Neu einstudirt. „Der Schnee.“ — Komische Oper in 4 Akten. Musik von Auber.

Angekommene Fremde
vom 14. Decbr.

(Rothe Roß.) S. D. Fürst Wrede v. Reichenschwand. HH. Bonnet v. Lyon, Giegle v. Berlin, Kflte.

(Bayr. Hof.) HH. B. v. Seckendorf v. Oberzenn. Stein, Richle v. Frankfurt, Leue v. Leipzig, Schreiber v. Rosenthal, Kflte. Davant, Regot, Larroque, Gebere, Doux, Pouget, Boque, Peres, Sanger v. Bigore.

(Witt. Hof.) Mde. Bruckmüller m. S., Gastwirthin v. Amberg. Hr. Heegmann, Kfm. v. Plauen.

(Strauß.) HH. Weiß v. Böhmen, Müller v. Bamberg, Christ v. München, Kflte. B. v. Löhner m. G., Gutsbesitzer v. Hüttenbach. Frau Baronin v. Waßmer v. Koburg. HH. Berington, Militär v. London. Dr. Neumeyer v. Rotterdam. Schmitt, Maschinist v. München. Quandt, Consulent von Rubla. Bruchloß m. G., Advokat v. Danzig.

(Blaue Glocke.) HH. Ott, Gerber, v. Rothenburg. Schmidt v. Würzburg, Seeberger v. Culmbach, Lampert von Schwarzenbach, Kern v. Mannheim, Kflte. Dr. Fuchs, Bruckhäuser, Poststallmeister v. Culmbach. B. v. Reichling, Part. v. Regensburg. Hugenpoet, Rittmeister v. Bayreuth.

(Fränk. Hof.) HH. Sämann, Gottlieb v. Ansbach, Stetten v. München, Kflte.

(Rothe Hahn.) HH. Koch v. Alsfeld, Rothhardt v. Nordheim, Kohlstett v. Barmen, Kflte. Nürnberger, Stadtkämmerer v. Kulmbach.

(Rößlein.) HH. Förster v. Augsburg. Beißer, Händler v. Dürrwangen. Seidenfaden, Oekonom v. Hempfenfeld. Schmidt, Müller v. Pottenstein. Rodermund v. Rohen. Meckles. Salomon v. Hersbruck. Causteller v. Stuttgart.

(Mondsch. z. Gostenhof.) Hr. Schmitt, Part. v. Bamberg. Mde. Schmitt m. T. v. Hollfeld. Hr. Mieslein, Hopfenhändler v. Pleinfeld.

Mittelfränkische Zeitung.

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 17. December 1846. № 351. Donnerstag: Lazarus.

Deutschland.

Bayern. †(Bayreuth, 15. Dec.) Bei dem königl. Ministerium des Innern ist zur Anzeige gekommen, daß auf einzelnen Schrannen des Königreichs ausländische Getraidehändler Getraide zur Ausfuhr aus Bayern namentlich in andere Staaten des Zollvereins ankaufen, ohne daß sie die im §. 3 der Allerhöchsten Verordnung vom 23. Oktober c., den Getraidehandel betreffend, vorgeschriebene Qualifikation besitzen. In Folge eines höchsten Reskripts aus besagtem königl. Ministerium werden die sämmtlichen Distrikts-Polizeibehörden aufmerksam gemacht, daß der erwähnte Paragraph ebensowohl von Ausländern als von bayerischen Getraidehändlern gelte, und in Bezug auf die ersteren um so sorgsameren Vollzug erheische, als hier die Kontrollirung der vorgelegten Zeugnisse mit größeren Schwierigkeiten verbunden ist.

Hessen. (Darmstadt, 12. Dez.) Gestern war die Sitzung unserer zweiten Kammer theilweise wieder sehr lebhaft. Der zweite Präsident Aull nämlich hatte zur Bestimmung des Gesetzentwurfes im Elternrechte: „Nach dem Tode des Vaters geht die Ausübung der elterlichen Gewalt auf die Mutter über,“ einen Zusatz vorgeschlagen, welcher den Zweck hatte, daß die Vermögensverwaltung dem überlebenden Ehegatten, gleichviel, ob er der Vater oder die Mutter ist, nur in Gemäßheit der gesetzlichen Vormundschaft zustehen solle. Dieses Institut der Beivormundschaft besteht in Rheinhessen, und man hat es dort wie anderwärts sehr bewährt gefunden. Dagegen erhoben sich aber theils der Regierungskommissär, theils mehrere Mitglieder; man behauptete, daß durch solche Einschränkung des überlebenden Ehegatten die Pietät zwischen Kindern und Eltern litte, und der Erfolg war, nachdem die Abgeordneten Kilian, Brunk, Wernherr, Glaubrech und Heinrichs (lauter Rheinhessen) sich mehr oder minder ausführlich für den Aull'schen Vorschlag erklärt hatten, daß derselbe dennoch mit 30 gegen 10 Stimmen abgelehnt ward. (Schw. M.)

(Offenbach, den 13. December.) Eine nicht unbedeutende Anzahl hiesiger Bürger, ohne Unterschied der äusseren Stellung in den verschiedenen Glaubensgenossenschaften, hat heute der freien Gemeinde zu Halle einen „schlichten Brudergruß gleichgesinnter Menschen, einen Segenswunsch zum Schlusse des alten und zum Beginne des kommenden Jahres“ zugesandt. (Frkft. J.)

(Homburg v. d. Höhe, den 12. December.) Unser Landgraf ist seit gestern lebensgefährlich erkrankt. (Frkft. J.)

(Marburg, 10. Dec.) Am 31. Okt. 1845 wurde von freisinnigen Protestanten der Jahrestag der Anheftung der 95 Thesen Dr. Luther's an die wittenberger Kirche in Marburg durch ein Abendessen gefeiert, wozu Staatsrath Lederer die Einladung erlassen hatte. Dieser, welcher 4 Wochen zuvor auf einer Geschäftsreise dem Gottesdienste der Dissidenten in Offenbach beigewohnt hatte, erzählte bei Gelegenheit des gedachten Abendessens: „vor vier Wochen habe er in Beiseyn von ohngefähr 15,000 Menschen in Offenbach Dowiat über den Text: „„Ich bin niemals eines Mannes Knecht gewesen““, predigen gehört.“ Die Mittheilung des Inhaltes dieser Predigt ist Gegenstand einer Untersuchung. (Ffft. J.)

Preussen. (Berlin, 9. Dez.) Der Inbegriff der Bestimmungen des Toleranzgesetzes läßt sich kurz dahin zusammenfassen, daß Jeder seine volle Freiheit in Glaubenssachen haben, und durch keinen Zwang zu einem bestimmten Bekenntniß bewögen werden soll. Es hat das Edikt die Aufgabe, die Verhältnisse aller derer, die so ihrer offenen Bekundung zufolge ihr religiöses Bewußtsein nicht mit der anerkannten Landeskirche, (in Preussen die augsburgische Confession,) in Einklang zu setzen vermögen, und sich demgemäß offen von ihr losgesagt haben, festzustellen und zu ordnen; diese Aufgabe sucht das Edikt durch eine Menge von Bestimmungen zu lösen. Hervorheben müssen wir in dieser Beziehung zunächst, daß die landrechtlichen Bestimmungen in dem Edikte völlig unerwähnt gelassen sind, demnach also auch in

---

Belletristisches Feuilleton.

†† Antonio Gasperoni.

(Fortsetzung.)

»Der listige Gasperoni schwankte lange Zeit. der Pfarrer wendete seinen ganzen Einfluß an; man sagt sogar, der letztere habe versprochen, noch kräftiger zu intercediren und gänzliche Verzeihung zu erwirken, wenn Gasperoni dem heiligen Vater gehorche, so daß sich plötzlich dann die Pforten seines Kerkers für ihn öffnen würden, sobald er als gehorsamer und unterwürfiger Christ denselben betreten habe. Gasperoni, von dem Priester bestürmt und seines verbrecherischen Lebens immer satter, willigte endlich ein, sich zu ergeben. Seine Genossen, seit langer Zeit gewöhnt, ihm zu gehorchen, folgten ihm heiter in seinen Kerker. Seit einigen Jahren erwarten sie ihre Begnadigung. aber, wie ich glaube, wird man sie ihnen niemals gewähren. Ohnedem hat der heilige Vater ihnen gegeben, was er versprochen, und wird sich daran halten; denn es sind zu gefährliche Menschen.«

Ich ging aufs neue auf Gasperoni zu, der seine Stellung nicht verändert hatte. Er gleicht in gar nichts den Räubern unserer Boulevard-Theater. Um seine sanften und regelmäßigen Züge spielt ein liebenswürdiges, geistreiches Lächeln; seine schwarzen und hinten langen Haare sind nachlässig in einem Netze verschlungen. Er erzählt mit einer gewissen Gutmüthigkeit; sein Ausdruck ist einfach, seine Geberden ungeziert, im Gegensatze zu der gewöhnlichen Lebhaftigkeit der Italiener. Aber wenn irgend eine kühne Frage ihm eine Antwort entreißt, die ihm widerstrebt, dann verräth sich augenblicklich seine Ueberlegenheit, seine Züge werden drohend, sein Blick wird flammend und wild, seine Lippe zuckt convulsivisch, seine Sprache wird lebhaft, schneidend und pittoresk: man erkennt den Räuber mit fünfundvierzig Mordthaten.

»Wie ist Euer wirklicher Name?« sagte ich. »Man sagte mir, Ihr heißet Barbonne?«

»Das ist mein Beiname im Gebirge. Mein wirklicher Name ist Antonio Gasperoni.«

»Ihr habt Euch einen großen Ruhm erworben. Man spricht von Euch in Italien wie von Catilina, Spartacus und andern ausgezeichneten Bürgern, welche Rom den Krieg erklärten« .....

(Er lächelte und verbeugte sich bescheiden.)

»Welcher Beweggrund, Gasperoni, hat Euch zu diesem Gewerbe getrieben?«

»Ein Streit in Neapel.«

»Ein Streit! Das ist sehr unbedeutend, ein sehr geringer Grund, um mit der Gesellschaft zu brechen.«

»Ja. Aber in dem Streite habe ich meinen Feind getödtet.«

»Ah, das ist ein Unterschied! Wie lange habt Ihr Euer Gewerbe getrieben?«

»Siebzehn Jahre.«

der Folge ihre Gleichgültigkeit behalten; es ist dies ein Punkt von Wichtigkeit, dessen Durchsetzung auch zu mancher lebhaften Debatte geführt haben soll, da in den freisinnigen Bestimmungen des allgemeinen Landrechts doch immer wenigstens eine liberale rechtliche Basis bei etwaigen Collisionen erhalten bleibt. Es wird alsdann bestimmt, daß die bereits anerkannten Confessionen (die Altlutheraner, Mennoniten rc. auch in der Folge die ihnen bereits zuerkannten Rechte behalten sollen. Dann aber wird auch den Dissidenten, und zwar sowohl den Anhängern des sogenannten apostolischen, wie denen des Leipziger Glaubensbekenntnisses, und den Mitgliedern der freien evangelischen Gemeinden, (das Edikt nennt sie Lichtfreunde) das Recht zugesprochen, sich zu kirchlichen Gemeinden zu constituiren, und religiöse Akte vorzunehmen, jedoch mit der Modifikation, daß die Ehe, wenn daraus bürgerliche Rechte entstehen sollen, entweder in Gegenwart einer Magistratsperson oder eines Predigers von einer der beiden anerkannten Confessionen geschlossen, von diesen beglaubigt, und in das Civilstands- oder Kirchenregister eingetragen werden sollen (es scheint nach der ersteren dieser Bestimmungen fast als ob eine Art von Civil-Ehe gestattet werden würde.) Endlich wird ausdrücklich bestimmt, daß den oben näher bezeichneten Dissenters auch alle bürgerlichen und Communal-Rechte zuständen; inwiefern ihnen auch gleiche politische Rechte mit den Anhängern der Landeskirche bewilligt werden sollen, darüber ist man bei den bisherigen Berathungen noch nicht zum Abschluß gekommen, hierüber können wir also auch noch nichts Definitives berichten. Aus diesen Mittheilungen läßt sich der Charakter des erwarteten Edikts bereits einigermaßen feststellen: es ist ein Fortschritt in einer Hinsicht, ein Rückschritt in der andern. Die Reformation wird kristallisirt, auf ihr ursprüngliches Glaubensbekenntniß zurückgeführt, und die so gewonnene Norm als alleinige vollberechtigte Landeskirche hingestellt. Es soll nun zwar die christliche Freiheit nicht so weit beschränkt werden, daß nicht Jeder von dieser Norm abweichen könnte, allein er hört in dem Augenblicke, da er dies offen bekundet, auf, der Gesammtheit der Rechte theilhaftig zu sein, deren er vorher genoß, er wird ein Sektirer, der sich den für ihn speciell festgesetzten Bestimmungen fügen muß. Indem wir unser Urtheil über die Wirkungen dieser Entscheidung natürlich jetzt noch zurückhalten, wollen wir nur Eines andeuten: Die evangelische Freiheit wenigstens wird sich künftighin nur innerhalb der Sekten und durch Sektenbildung bewähren können, und es wird daher auch, wie wir gestern bereits die Vermuthung aussprachen, durch dieses sogenannte Toleranzedikt offenbar ein vermehrter Anlaß zur Sektenbildung gegeben werden. Daß die Verhältnisse dieser von der Landeskirche Abgefallenen endlich gesetzlich festgestellt werden, das ist der Fortschritt des Edikts; diesen können wir aber natürlich nicht eher würdigen, als bis die Bestimmungen nach allen ihren Details werden bekannt seyn. Dies behalten wir uns daher für die Zukunft noch bevor. (Wes. Z.)

(Berlin, den 12. December.) Mit einer entschiedenen Majorität wurde gestern in der fünfstündigen General-Versammlung des hiesigen Gustav-Adolphs-Vereins gegen die Ausweisung Rupp's gestimmt und gesprochen. (N. W. Z.)

(Breslau, den 11. Dec.) Unsere heutige „Schlesische Zeitung" enthält einen Bericht aus Krotoschin, im Regierungsbezirk Posen, wonach es dort bei der Wahl eines Rabiners für die jüdische Gemeinde sehr tumultuarisch zuging. In Verbindung mit dem gebildeteren Theile der dortigen Judengemeinde hatte der Landrath, der den Fortschritt auch unter den Juden zu fördern sucht, nur solche Kandidaten zur Bewerbung zulassen wollen, die neben der rabinischen Befähigung auch akademische Bildung besäßen und überhaupt den Anforderungen der Gegenwart entsprächen. Dieser Beschluß jedoch von der Regierung bestätigt, fand bei dem sehr zahlreichen ungebildeten und orthodoxen Theile der Judenschaft (bei uns die Schwarzen genannt) so heftigen Widerstand, daß, als am Tage der Wahl (am 7. Dec.) der Landrath erklärte, den von den Orthodoxen gewonnenen Kandidaten Krakauer zur Wahl nicht zulassen zu wollen, einige hundert Wähler gegen die Ausschließung K's laut zu protestiren anfingen. Der ganze Vorstand jedoch hatte anderseits gegen die Zulassung des Gedachten zur Wahl protestirt. Auf jene Erklärung des Landraths, daß er die Protestationen der Orthodoxen nicht berücksichtigen könne, entstand ein solches Lärmen und Toben, daß militärische Hülfe von etwa 10 Mann herbeigerufen werden mußte. Das half jedoch noch nichts; es mußten noch 20 Mann und 3 Offiziere requirirt werden, und der Landrath erklärte nun in gerechtem Zorne, daß er die Wahl durchführen werde, selbst wenn er das ganze Bataillon aufmarschiren lassen müßte. Aber der Lärm dauerte fort, und da die Vorsteher nun einsahen, daß ein großes Unglück unvermeidlich sey, so trugen sie beim Landrath um Aufhebung des Wahlgeschäfts an, was auch genehmigt wurde. Es erwartet nun jedenfalls eine strenge Untersuchung die Tumultuanten. (Frkf. J.)

(Köln, 11. Dec.) Dem bekannten General-Prokurator am rheinischen Appellationshofe dahier, Hrn. Berghaus, war vor kurzem höhern Orts die Stelle eines General-Advokaten am Revisions- und Kassationshof in Berlin angeboten, von ihm jedoch, da dieser Posten seinem jetzigen im Range nachsteht, ohne Zögern abgelehnt worden. Wie ich vernehme, ist Herrn Berghaus darauf bedeutet worden, daß er falls er auf dem Entschlusse beharre, den Posten in Berlin nicht anzunehmen, die Entlassung von seiner Stelle als Generalprokurator mit der ihm gebührenden Pension zu gewärtigen habe. Da Herr Berghaus nicht daran denkt, als Generaladvokat nach Berlin zu gehen, so sieht man seiner Pensionirung demnächst entgegen. Herr Berghaus ist übrigens troß einer vierzigjährigen Dienstzeit noch ein ganz rüstiger und äußerst thätiger Beamter. (Frkr. J.)

(Düsseldorf, 11. Dec.) Gestern Mittag gingen mit der Eisenbahn nach Elberfeld 20 Mann Infanterie und 20 Schützen mit einem Offizier und zwei Unteroffizieren von hier ab in die Gegend von Hagen, da nach eingegangener Anzeige daselbst unter den Eisenbahnarbeitern, durch die gegenwärtige Noth und die Arbeitslosigkeit veranlaßt, mehrfache Ruhestörungen vorgekommen sind. (Fkst. J.)

(Aus Rheinpreußen, 7. Dec.) Das lobenswerthe Beispiel des Königs von Bayern, dessen väterliche Fürsorge seinen minder besoldeten Beamten für die Zeit der Wintermonate eine Theuerungszulage bewilligt hat, verdient auch in anderen Ländern nachgeahmt zu werden, wo die eingetretene Theuerung für gering besoldete Subalternbeamte, so wie für Pensionärs,

---

»Habt Ihr Banden?«

»Ueberall.«

»Ihr habt Euch also wohl sehr oft geschlagen?«

»Ach, sehr oft, ja, sehr oft.«

»Mit den Soldaten des Papstes?«

»Mit den Soldaten.... (er machte eine mitleidige Geberde) ... nein, mit den Dragonern.«

»Man hat mir von Eurem Abenteuer in der Köhlerhütte erzählt (ein Blitzstrahl flammte aus seinem Auge, und seine Züge verdüsterten sich). »Würdet Ihr wohl die Güte haben, mir diese Geschichte zu erzählen. Ihr würdet mich sehr verpflichten.«

Die ganze Bande umgab uns, um diese schreckliche Erzählung aus dem Munde ihres Chefs zu hören.

»Es waren ihrer siebzehn, siebzehn Köhler; sie hatten mich an die päpstlichen Soldaten verkauft. Ich hielt sie für meine Freunde, und wir aßen und tranken ruhig in ihrer Hütte. Ich hatte keine Schildwache ausgestellt; — ein großer Fehler, mein Herr! — Aber ich sagte bei mir selbst: »Diese Köhler sind brave Leute!« Sie werden nun sehen! Mitten in der Nacht höre ich den Schritt der Soldaten; mein Ohr kennt diesen Schritt auf eine Stunde. »Verrath, Verrath, Kameraden!« Wir springen nach unseren Waffen. Die Päpstlichen waren zwanzig Schritte von der Hütte; wir waren nur zwölf, ihrer waren dreißig. Unsere Flintenschüsse erhellten die Nacht, ich tödtete vier für meinen Theil, und wurde am Arme verwundet. Hier, sehen Sie diese Narbe. Die Päpstlichen ließen uns durchkommen; keiner von uns wurde getödtet, keiner gefangen. Die Päpstlichen schießen zu schlecht; wären es Dragoner gewesen, so waren wir verloren. Das ist noch nichts; hören Sie weiter. Drei Tage später stiegen wir in der Nacht vom Gebirge herunter, ich führte meine Truppe zur Köhlerhütte. Sie schliefen, die Elenden! Eine Stimme von innen rief: »Wer klopft an der Thür?« — »Oeffnet,« antworten wir, »es sind eure Freunde, die Soldaten.« Ein Köhler rief: »Oeffnet nicht, es ist Gasperoni;« aber mit einem Kolbenstoße schlage ich die Thür ein. Schäumend vor Wuth dringen wir ein und machen Alles nieder. Das ist gerecht, nicht wahr? Sie mußten Alle sterben für ihren Verrath, diese Banditen. Nun zähle ich die Leichen: es waren nur vierzehn! Ich durchsuche die Hütte, schaue überall umher, umsonst: drei waren entkommen! Eine halbe Rache! Thränen der Wuth liefen über meine Wangen. »Oh, ich werde sie finden, ich werde sie finden!« schrie ich meinen Kameraden zu. Ich würde ganz Italien durchlaufen haben, um sie zu finden! Zwei Jahre später traten wir, um zu trinken, eines Abends in eine kleine abgelegene Schenke, nahe am Meere; wir kannten den Ort. Rings um einen Tisch saßen Bauern. Ich habe ein gutes Auge, den Feind zu entdecken: ich bemerkte, in einem Winkel versteckt, unsere drei Köhler. Ach, wie zufrieden war ich! »Da sind sie endlich!« sagte ich bei mir. »Hieher, hieher! Kommt heran, daß ich Euer Gesicht sehe. Habt Ihr Furcht?« Sie waren bleich und zitterten, die drei Banditen. »Es ist schon lange, daß ich Euch suche,« sagte ich lachend zu ihnen. Sie warfen sich zu meinen Füßen und flehten um Gnade. Ich gab dem Vollzieher meiner Urtheile ein Zeichen: er jagte ihnen drei Kugeln durch den Kopf. Ich selbst vergieße nie Blut, als im Gefechte; außer dem Gefechte habe ich nie einen Menschen getödtet, selbst nicht jene elenden Köhler, die uns verkauft hatten.

deren knapp zugetheiltes Einkommen, ungeachtet der gesteigerten Preise aller Lebensbedürfnisse, nach wie vor selbst nicht einen Thaler täglich abwirft, so drückend ist, daß sie dadurch in die traurige Nothwendigkeit versetzt werden, in der Hoffnung auf bessere Zeiten, Schulden zu machen, für deren Bezahlung ihnen, bei der eher zu- als abnehmenden Theuerung, und dem dadurch herbeigeführten Nothstande, die Zukunft wenige Aussicht bietet. Möchte doch Preussens erhabener Herrscher, dessen freigebiger Kunstsinn sich bei jeder würdigen Gelegenheit auf eine wahrhaft königliche Weise bethätigt, in Rücksicht des dermaligen Nothstandes Sich bewogen finden, den drückenden Verhältnissen mancher darbenden Familien väterlich abzuhelfen. (Frkf J.)

Schleswig-Holstein. (Flensburg, den 11. Dec.) Der heftige Schlag, welchen durch die vortreffliche Haltung und durch das Aus- und Abtreten unserer braven Stände die dänische Sache erhalten, hat auch unsere Stadt, die größte und reichste des Herzogthums, aus ihrem Indifferentismus aufgerüttelt, die bisher allerdings numerisch kleine Partei der deutschgesinnten Einwohner aus der Passivität herausgetrieben und sie zunächst ihr Augenmerk auf die Neuwahlen für das dritte ständische Serennium richten lassen. Unsere deutschen Liberalen — dänische Lieberale gibts hier nicht — sind fest entschlossen keine Anstrengung zu scheuen, um unserer Stadt den Schimpf abzuwenden, den die bisherige Gesinnungslosigkeit über die dänische Gesinnung der Mehrzahl ihrer Einwohner, allen übrigen Städten und dem platten Lande gegenüber, auf sie gewälzt. Die bisherigen Abgeordneten, der Agent Ritter Jensen und der Ritter Peter Nielsen, welche beide zu der sitzengebliebenen Minorität der selbstaufgelöseten Stände gehören, dürfen nicht wieder gewählt werden; darüber herrscht nur eine Stimme. Der Wahlkampf wird zwar erst im Stillen vorbereitet, aber bei der Thatlosigkeit der dänischen Partei wird sich schon in demnächstiger öffentlicher Vorberathung die sichere Aussicht, auf endlichen Sieg der schleswig-holsteinischen Partei herausstellen. (Wes. Z.)

Würtemberg. (Stuttgart, 15. Dec.) Das Regierungs-Blatt vom 14. Dezember enthält ein unmittelbares Königliches Dekret, durch welches der zwischen den Staaten des Zollvereins einerseits, und dem hannover-oldenburgischen Steuerverein andererseits wegen Beförderung der gegenseitigen Verkehrs-Verhältnisse abgeschlossene Vertrag vom 16. Oktober 1845, nachdem er die allseitige Genehmigung erhalten hat, zur allgemeinen Kenntniß gebracht wird.

Großbritannien.

(London, 10. December.) Der »Standard« will wissen, daß höchst wahrscheinlich das Parlament nicht früher, als in der ersten Woche des Februar, zur Erledigung der Geschäfte zusammentreten werde.

Nichtpolitisches.

(München, 14. December.) Jenny Lind ist heute Vormittag hier eingetroffen. Die Sängerin tritt übermorgen, Mittwoch den 16. Dec., als Marie in der »Regimentstochter«, Donnerstag den 17. im (dritten) Concert unserer Hofkapelle, Tags darauf in Don Juan als Donna Anna, und Sonntag den 20. als Susanne in Figaro's Hochzeit zum letztenmale hier auf. Auf letztere Rolle besonders ist alles freudig gespannt. (Also besitzt die Sängerin doch ein weit größeres Repertoir, als ihr von mehreren Mißliebigen zugestanden wird.) Die Künstlerin, die allwärts einen guten Theil ihrer großen Einnahmen in unzähligen Wohlthaten wieder ausspendet, wohnt auch diesmal in Wilhelm v. Kaulbachs gastlichem Hause. Wir hören von einer Büste, die uns ihr anmuthiges Bild erhalten wird. Kaulbach selbst soll eine Skizze von ihr entworfen habe.

† (Nürnberg, den 16. December.) Gestern hörten wir die Pyrenäensänger und müssen gestehen, daß etwas Aehnliches in Nürnberg noch nicht da gewesen ist. Diese Reinheit der Natur in den Solostimmen (Baß, Bariton und Tenor), dieses einheitliche Zusammenwirken in uns fremdartigen und doch so vertraut klingenden Gesängen, sie sind eine wahre Erquickung für die Empfindung. Dabei ist zu bemerken, daß diese Korrektheit des Vortrags nicht durch eine Harmoniemusik getragen wird, sondern sich einzig und allein aus sich selbst heraus entwickelt. Der Beifall des nur spärlich vorhandenen Publikums war Zeuge, daß diese Stimmen der Natur ein Echo in den Herzen der Anwesenden fanden.

(Würzburg, den 15. December.) Von der Gemeinde Liebhardts, im Landgerichtsbezirke Hilders, ist unlängst ein namhafter Holzfrevel in einer ärarialischen Wald-Parzelle unter erschwerenden Umständen verübt worden. Nachdem die obrigkeitlichen Weisungen wegen Zurückerstattung des betreffenden Holzes unbefolgt geblieben sind, und gegen die polizeilichen Anordnungen sogar förmliche Widersetzung stattgefunden hat, so ist nunmehr die für diesen Fall angedrohte Abordnung einer Abtheilung des königlichen Militärs von hier nach Liebhardts zu dem Zwecke in Vollzug gesetzt, um den gesetzlichen Vorschriften Gehorsam zu verschaffen.

(Würzburg, 16. Dec.) Hauptmann Friedlein, früher hier als Oberlieutenant, starb zu Landau an einem Schlagflusse.

Ueber Jenny Lind's letztes Auftreten in Augsburg meldet die »Augsb. Allg. Ztg«: Von Nürnberg ist Jenny Lind auch nach Augsburg gekommen, wo man schon ziemlich die Hoffnung aufgegeben hatte, sie von Angesicht zu Angesicht zu schauen. Sie kam: es war ein Ereigniß, hier, wo es, ach! so wenig Ereignisse gibt. Das Theater war zum Erdrücken voll, trotzdem wehte Decemberfrost durch die wenig luftdichten Räume; Alles verschwand, als die frische, elastische Gestalt aus Norland hervortrat. Jenny Lind hatte in München als Agathe am wenigsten gefallen; sie schien an jenem Abend nicht glücklich disponirt zu seyn; hier sang sie die bekannte Cavatine, und wir gestehen, sie selbst von der Schechner und Metzger-Vespermann nicht mit diesem erhebenden Ausdruck ruhiger, frommer Ergebung gehört zu haben. Das kann so nur aus ihrem Munde kommen, weil es so in ihrem Gemüthe lebt. Die schwedischen Lieder vollends — das Herz im Leibe lacht einem. Man fühlt sich bei diesem Aufschrei hellen Bergjubels, diesen schwellenden Schmeicheltönen, diesem sterbenden Echo, in eine andere Welt entrückt, und doch so wohl und heimisch darin, als wäre man nirgends so glücklich gewesen. Man glaubt zu schauen, was man nie in einem Liede geahnt, und was doch ganz eigen zu ihm zu gehören scheint.

(Mainz, den 13. December.) Wegen des Treibeises aus dem Main ist die Rheinbrücke seit heute Mittag abgefahren.

Eugene Sue's Memoiren eines Kammerdieners sind zum Leidwesen der Abonnenten des „Constitutionnel" und zum Schrecken der deutschen Uebersetzer seit einiger Zeit abgebrochen worden, und dafür ist Herr von Balzac im Rez-de-chaussée des „Constitutionnel" erschienen. Diese Unterbrechung des mit so vielem Interesse erwarteten Romans hat seinen Grund in der allzu obscönen Tendenz desselben, welche in einem Konseil der Redakteure des „Constitutionnel" mehrere Mitglieder so entsetzte, daß sie darauf antrugen, einzelne Stellen in dem Manuskripte des Romantikers zu streichen. Allein Eugene Sue erklärte, daß er sich derartige Striche nicht gefallen lasse, und nahm sein Manuskript zurück. Man ist gespannt, wie dieser Zwist enden wird, der leicht für den „Constitutionnel" höchst unangenehme Folgen haben dürfte.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

Alle Räuber bestätigten dies durch Zeichen mit Kopf und Händen; es war ein Moralitäts-Zeugniß, das sie ihrem ehrenwerthen Chef gaben.

»Man erzählt in der Welt viel von Euch,« sagte ich.

»Ja, ich weiß, ich weiß; man wird Ihnen hundert Fabeln erzählen.....«

»Von der Tochter eines Engländers, der einen Preis auf Euern Kopf setzte.....«

»Das ist nicht wahr,« unterbrach er mich lebhaft; »ich habe nie ein Weib tödten lassen.«

»Dennoch habt Ihr einige in Eure Berge geschleppt?«

Bei dieser Frage lächelte er und nahm die Miene eines glücklichen Gecken an, der zurückhaltend schweigt, um seinem Schweigen die Deutung zu lassen, die man ihm geben will. (Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachung.

Vom

königl. Landgerichte Beilngries

wird das Anwesen der Köblerseheleute Franz und A. Marie Dengler von Kettingwörth; nachdem bei der gerichtlichen Versteigerungsfahrt vom 28. Sept. d. Js. kein Angebot gelegt worden ist, auf Anrufen des Gläubigers hiemit zum zweitenmale dem öffentlichen Verkaufe unterstellt, und hiezu Termin auf

Montag den 28. December d. Js.
Morgens 10, 2 Uhr Nachmittags

im Wirthshause zu Kettingwörth anberaumt, wozu allenfallsige Kaufslustige mit dem Bemerken eingeladen werden, daß der Hinschlag ohne Rücksicht auf den Schätzungswerth statt findet.

Im Uebrigen, insbesondere hinsichtlich der Beschreibung des fraglichen Anwesens beruft man sich auf die öffentliche Ausschreibung vom 27. August heurigen Jahres.

Beilngries, den 3. Dec. 1846.

Königliches Landgericht.

Reuner.

Gantedikt.

Der Bierbräuer und Schwanenwirth Michael Geisselbrecht von hier hat sich für zahlungsunfähig erklärt und dem Gantverfahren unterwerfen, es werden daher folgende Ediktstage bekannt gemacht:

I. zur Anmeldung in den Forderungen und deren gehörigen Nachweisung auf

Montag den 4. Januar,

II. zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf

Mittwoch den 3. Februar, und

III. zur Schlußverhandlung, und zwar

1) zur Replik auf

Donnerstag den 18. Februar, und

2) zur Duplik auf

Donnerstag den 4. März 1847,

jedesmal Vermittags 9 Uhr.

Hiezu werden sämmtliche Gläubiger des Gantirers unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß die am I. Ediktstage Nichterscheinenden den Ausschluß ihrer Forderungen von der Concursmasse, die an den übrigen Ediktstagen aber Ausbleibenden den Ausschluß mit den hierin vorzunehmenden Handlungen zu gewärtigen haben.

Zugleich werden alle jene, welche von dem Gantirer etwas in Händen haben, aufgefordert, solches vorbehaltlich ihrer Rechte bei Vermeidung nochmaligen Ersatzes bei Gericht zu übergeben, und wird noch bemerkt, daß der gerichtlich erhobene Aktiv-Stand in 9365 fl. 48 kr. besteht, die Passiven aber 13928 fl. 53 kr. betragen, worunter sich 10750 fl. Hypothekschulden, darunter die laufenden Zinsen nicht begriffen sind, befunden.

Weissenburg, den 2. Dec. 1846.

Königliches Landgericht.

Der königl. Landrichter.

Schmidt.

Verlobung.

Jean Fuchs in Gotha.
Maria Seeger.

Nürnberg, den 15. Dec. 1846.

Fortepiano-Verkauf.

Ein noch ganz neues Pianino, 6 ½ Oktav in Ton-Umfang, von bester Construktion, so wie 2 schon etwas gebrauchte Tafel-Fortepiano stehen billig zum Kauf. Näheres in der Exped. d. Bl.

(Gesuch.) Ein lediger Mann in den besten Jahren, welcher sehr gut lesen und schreiben kann, sucht dahier eine Stelle als Auslaufer, oder sonstige Beschäftigung zu erhalten, auch würde er die Stelle eines Aufsehers versehen können. Derselbe sieht nicht auf großen Lohn. Näheres in der Exp. d. Bl.

Einladung.

Freitag den 18. December im Saale des goldenen Adlers:

Grosse musikalische deklamatorische Abendunterhaltung,

wobei die Herren **Reer, Hofer, Nolden,** Herzoglich Coburgische Hofopernsänger, Frau **Reer,** Herzogliche Hofschauspielerin, Fräulein **Volk,** Herzogliche Hofopernsängerin, Herr **Albrecht Eichhorn,** Herzoglicher Hofmusiker, und der eilfjährige Violinspieler **Joseph Walter** aus München, mitwirken.

Anfang 7 Uhr.

Zu diesem seltenen Kunstgenuß ladet ein hochverehrliches Publikum ergebenst ein

Franz Eduard Hysel.

Nachruf

für die
dahingeschiedene Lottokollekteurs-Ehefrau

Anna Maria Lang.

Der Todesengel schwang die Hippe,
Und rafft Dich, Theure, schnell hinab,
Erkaltet ist die bleiche Lippe,
Ruhst süße nun im kühlen Grab,
Bist von den Deinen nun geschieden,
Und schlummerst sanft im ew'gen Frieden.

Du, eines Gatten schönste Zierde,
Und Deiner Enkel höchstes Glück!
Du hast des Lebens schwere Bürde
Nun abgelegt, — kehrst nie zurück. —
Dich quälen nimmer herbe Leiden,
Genießest süß die ew'gen Freuden.

So ruhe denn im stillen Frieden,
Bis Dich ein gnäd'ger Richter ruft!
Es fließen, Theure, herb hienieden
Dir uns're Thränen in die Gruft.
Dir fließen sie so herb und rein,
Schlaf' sanft in Deinem engen Schreine.

Empfehlung.

Bei dem bevorstehenden Weihnachtsfeste erlaubt sich der ergebenst Unterzeichnete, seinen Gönnern so wie einem verehrlichen Publikum seine in vorzüglicher Auswahl vorräthigen Conditorei-Waren bestens zu empfehlen, und unterläßt nicht, bei dieser Gelegenheit seine schon bekannten weißen Lebkuchen in empfehlende Erinnerung zu bringen. Indem er reelle und solide Bedienung und die möglichst billigsten Preiße versichert, sieht er geneigtem Zuspruch achtungsvoll entgegen.

Conrad Mayer,
Conditor, dem schönen Brunnen vis a vis.

Erklärung und Empfehlung.

Da mir schon mehrmals zu Ohren gekommen, daß charakterlose Menschen das Gerücht verbreiten, ich habe meine pachtweise übernommene Wirthschaft

Zum grünen Jäger

in der Hirschelgasse längst verlassen und gehe von hier fort, so erkläre ich solches hiermit als die niederträchtigste Lüge, indem ich die Wirthschaft seit meiner Uebernahme bis zur Zeit ununterbrochen führte und ferner fortführe, und empfehle mich zu recht zahlreichen Besuchen.

J. G. Weidinger.

Empfehlung.

Arac de Batavia, welchen ich zu jedem beliebigen Maas abgebe, den feinsten 1 fl. 12 kr., zweite Sorte 1 fl. per Maas, so wie auch feine Punsch-Essenz empfiehlt zur gefälligen Abnahme

Horn,
am Spittlerthor.

Empfehlung.

Die J. A. Endter'sche Buchhandlung in Nürnberg empfiehlt nachstehende in ihrem Verlage erschienene und sich zu Weihnachtsgeschenken eignende Jugendschriften:

Comminus, J. A., Orbis pictus. In 2 Abtheilungen. Ein belehrendes Bilderbuch für Kinder des zarten Alters. Mit 18 Kupfertafeln und deutscher, lateinischer, französischer und italienischer Erklärung. Von mehreren Jugendfreunden neu bearbeitet und herausgegeben von A. Müller. Groß quer 8. Gebunden in Futteral. Mit illuminirt. Kpfrn. 2 fl. 38 kr., mit schwarz. Kpfrn. 1 fl. 30 kr.

Müller, A., die Erzählungen meines Herrn Vetters zur Belehrung und Unterhaltung der Jugend. 8. geb. 48 kr.

Müller, E., die Wintergabe. Eine Sammlung unterhaltender Erzählungen für die liebe Jugend. Mit 24 color. Kpfrn. 8. geb. 48 kr.

— — Erzählungen aus der Kinderstube. Ein belehrendes Bilderbuch für Kinder, die sich gerne mit Lesen unterhalten. Mit 24 color. Kpfrn. gr. 8. geb. 48 kr.

Spiegel des menschlichen Lebens in 12 Bildern dargestellt. Quer 4. Illum. und geb. 1 fl.

Erzählungen der persischen Favorit-Sultanin Schaherasade in 1001 Nacht. 2 Bde. 8. geb. 2 fl. 42 kr.

Kochbuch, neuvermehrtes, enthaltend eine gründliche Anweisung zur schmackhaften Zubereitung von Suppen, Fleisch, Gemüse, Eingemachten, Fischen, Braten, Pasteten, Torten u. s. w. für große und kleine Haushaltungen brauchbar. 4. vermehrte und verbesserte Auflage. 8. br. 24 kr. geb. 30 kr.

Außer Obigen haben wir auch noch eine große Auswahl von A-B-C Büchern, Bilderbüchern, Jugendschriften u. s. w. zu Weihnachtsgeschenken anwendbar, wovon wir gerne welche zur Ansicht und gefälligen Auswahl abgeben.

Ingleichen empfehlen wir zu Neujahrwünschen eine große Auswahl feiner Papier mit Blumen, gepreßten Spitzen, Rand-, Gold und Silber-Verzierungen.

Laden-Eröffnung.

Von heute an verkaufe ich in dem Laden des Herrn Buchbinder Roth, nächst der Museumsbrücke, meine selbst verfertigten feinst gereinigten Tafellichter nebst den bekannten Milllikerzen und mehreren Sorten bester Waschseife, und bitte um geneigten Zuspruch.

Nürnberg, den 2. December 1846.

Heinrich Scharrer.

Conditor W. Wasser,

äussere Laufergasse S. No. 1407,

empfiehlt sich bei bevorstehender Weihnachten mit einer großen Auswahl aller in sein Fach einschlagenden Artikel bestens, und verspricht sowohl gute als möglichst billige Bedienung.

Wiener Salon.

Das Sextett des Herrn Sprecher und Kollegen macht zu neuen musikalischen Vorträgen auf heute Abend ihre ergebenste Einladung.

Nürnberg, den 16. Dec. 1846.

Empfehlung

Das im „König von Bayern" am Obstmarkte aufgestellte Relief von Berlin ist so schön und genau gearbeitet, daß ich es für meine Pflicht halte, das verehrliche Publikum auf dasselbe speziell aufmerksam zu machen.

Georg Eichhorn.
S. Nro. 547.

Empfehlung.

Da ich Willens bin mein Geschäft aufzugeben, so verkaufe sämmtliche Waaren, als: fein bemalt und vergoldet Porzlain, fein weißes und bedrucktes Steingut, Bronze- und Stahlgalanterie-Waaren, Gold- und Stahlperlen, Gummi-Hosenträger, Geldbörsen, Cocos- und andere wohlriechende Seife, Pommade, ächt Eau de Cologne und Macassar-Oel rc. zu und unter den Fabrikpreisen, empfehle mich daher zu gefälliger Abnahme.

Nürnberg, den 12. Dec. 1846.

Jakob Fleischauer.
L. Nro. 601. Wespennest.

(Kauf-Gesuch.) In S. Nr. 1478 der Münzgasse wird ein Mantel zu kaufen gesucht.

(Zu verkaufen.) Ein sehr schöner Burnus ist in S. Nro. 89 der Karlstraße zu verkaufen.

(Gesuch.) Ein hübscher 2sitziger Schlitten — und ein paar Schlittengelaute — werden zu kaufen gesucht.

Stadttheater in Nürnberg.

Donnerstag, den 17. December 1846. 5. Vorstellung im 4. Abonnement. Auf allgemeines Verlangen: Letzte außerordentliche Produktion der 8 pyrenäischen Sänger. In 2 Abtheilungen. Zwischen der ersten und zweiten Abtheilung: „Der Vetter." Lustspiel in 3 Akten v. Benedix.

Angekommene Fremde

vom 15. Decbr.

(Strauß.) HH. Hemmer v. Erfurt, Spangenberg, Schulz v. Nordhausen, v. Anns v. Frankfurt, Wurzbach v. Aschaffenburg, Böhm v. Schw. Gmünd, Weßbrecht v. Hanau, Kfite. Wesque v. Tuttlingen m. G., Priv. v. Wien, B. v. Hafenbradel v. Eisenstein, Rheydt, Mechaniker v. Köln, v. Ranzau, Student v. Göttingen.

(Bl. Glocke.) Mde. Emmich m. T. v. Breslau. HH. Rusbach, Maler v. Halle. Herle, Schmidt, Priv. v. München. Forster, Student v. Berlin.

(Rothe Hahn.) Merkel, Pfahler, Kfite. Bonder, Priv. v. Spalt.

(Rößlein.) HH. Bärtl, Mechaniker v. München. Korn, Händler v. Ernstthal.

(Wild. Mann.) HH. Penz, Jdkt. v. Straubing, Kallmeyer v. Bissingen, Gebrüder Schlosser v. Gaisdorf, Popp v. Weiden, Handelsleute.

(Bl. Flasche) HH. Reitzenberger, Bink, Kfite. v. Burgkundstadt

(Eisenbahn am Bahnhof.) Mohrhard, Kfm. v. Augsburg. Schmidt, Machinist v. München. Wolfmann, Priv. v. Bayreuth.

Mittelfränkische Zeitung.

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 18. December 1846. № 352. Freitag: Wunibald.

Der Chatoullendiebstahl und das Geschwornengericht.

Ein Schreiben in den „Grenzboten" macht auf die bei dem Chatoullenproceß eigenthümlich hervortretende Stellung der Geschwornengerichte in folgender Weise aufmerksam: „Die Feinde der Schwurgerichte in Preussen werden nicht verfehlen, diesen neuesten Fall unserer rheinischen Gerichtsbarkeit nach ihrer Weise auszubeuten. Denn in der That ist der schlichte Menschenverstand gegen diese vollständige Freisprechung. Ist es auch dem Angeklagten, wie sich von selbst versteht, nicht um das Geld, sondern nur um die Papiere zu thun gewesen, ist auch die Schuld durch viele mildernde Umstände zu erleichtern — eine Schuld, ein bedeutendes Vergehen bleibt es immer und es würde mit der Sicherheit der Gesellschaft schlecht stehen, wenn man die Entwendung von Documenten, und wäre es auch nur „zur Einsicht", ganz gemüthlich hingeben ließe. Die sechs Geschwornen, die ihr Nichtschuldig aussprachen (die andern sechs erklärten ihn für schuldig), wurden durch die mildernden Umstände zur Nachsicht bestimmt. In der That zeigten die vorgelesenen Briefe Oppenheim's in Bezug auf diese Dame, daß hier nicht ein bloßer Leichtsinn, sondern Devouement, eine Selbstaufopferung nöthig war. Der leidenschaftliche Ton jener zerrissenen und halb zusammengeflickten Briefe ließ noch heftigere Seelenmotive errathen und somit war eigentlich der Spruch der Geschwornen ein Protest gegen die Starrheit und Unvollkommenheit des Gesetzes, welches alle in eine Kategorie steckt und die psychologischen Nuancen der Einzelfälle unberücksichtigt läßt. Dieß ist gerade ein Vorzug der Geschwornengerichte, daß der absolut wissenschaftliche Gedanke, der unantastbare Wortlaut den Verirrten nicht in gleiche Kategorie mit dem Bösewichte, die tadelnswürdige Einzelnthat nicht mit einer organischen Verderbtheit des ganzen Menschen in eine Linie bringt. Daß der Ausspruch bisweilen zu mild ausfällt, ist kein Unglück, da bei der Oeffentlichkeit des Verfahrens der moralische Makel, der trotz der Freisprechung immer noch auf dem Angeklagten haften bleibt, gleichfalls als Strafe anzurechnen ist, wie man bei gewissen Militärurtheilen die Todesangst als Strafe in Rechnung bringt. Im vorliegenden Falle ist der Betheiligte durch die wenig beneidenswerthe Celebrität, die er errungen, durch den Kummer, den er seinen Angehörigen bereitete, durch die Enthebung von seinem Amte und durch hundert andere unaussprechliche Nuancen genug gestraft worden. Dennoch ist die gänzliche Freisprechung darum zu bedauern, weil sie den ärmern Klassen ein vages Gefühl von Ungleichheit vor dem Gesetze einflößt, indem der Unbemittelte sich sagen muß: „Wäre ich es gewesen, der ich nicht nachweisen gekonnt hätte, daß es nicht dem Gelde in der Chatoulle galt — der ich einem Kreise angehöre, bei dem man „„Ritterlichkeit"" als Motiv einer Entwendung nicht präsumiren zu dürfen glaubt, hätte ich Gevatter Schuster und Handschuhmacher Dokumente entwendet, welche meine Tochter um ihre Habe, meine Schwester um ihr Erbtheil zu bringen drohten, — mich, den Dieb, der zweifelsohne nicht aus Devouement, aus Selbstaufopferung gestohlen, hätten sie ins Loch gesteckt. Dies ist die Ursache, weshalb wir diesen Ausgang des Processes nicht ganz wünschten. Dem Dr. Oppenheim gönnen wir recht herzlich, daß er so davon gekommen ist, er hat persönlich genug Strafe erlitten; aber um der Idee des Rechtes willen hätten wir den Ausgang um einen Grad schärfer gewünscht. Glücklicherweise führt dies Uebel auch sein Heilmittel gleich mit sich und die Oeffentlichkeit der Verhandlung gibt sogleich Aufschluß über die Motive.

Deutschland.

Bayern. †† (Aus Mittelfranken.) Der Münchner Korrespondent der „Augsb. Allg. Ztg." mit † vom 20. v. Mts. hat uns die erfreuliche, seitdem auch officiell bestätigte Nachricht gebracht, daß des Königs Majestät bei dem dermaligen hohen Stand der Getraidepreise auch dem Lehrerpersonale in seiner Munificenz die bedeutende Summe von 120,000 fl. aus der Staatskasse zu bewilligen geruht hat, ein Akt, dem gewiß überall die dankbarste Anerkennung zu Theil geworden, weil somit, wenn wir nicht irren, fast alle Klassen der öffentlichen Diener — mit alleiniger Ausnahme der Geistlichen, die doch auch zu den öffentlichen Dienern gerechnet werden müssen, — eines größern oder geringern Antheils an der väterlichen Fürsorge des verehrten Landesfürsten gewürdiget worden sind. Daß aber auch der geistliche Stand den Druck der jetzigen Zeiten einem großen Theile nach mitzufühlen hat, — wir meinen die Klasse derjenigen Geistlichen, welche keine sogenannte Zehentpfarreien haben, oder die gegenwärtig nur auf einer Anfangsstelle mit geringem Einkommen von 4—500 fl. sich befinden, dabei noch, was insbesondere von protestantischen Geistlichen gilt, öfters zahlreiche Familien zu ernähren haben, — wird gewiß Niemand in Abrede stellen, ja sogar Jedermann zugeben, daß auch unter den Geistlichen jetzt viele mit den Sorgen dieses Lebens im hohem Grade zu kämpfen haben, und sich freuen würden, wenn auch sie durch landesväterliche Fürsorge mit einiger Unterstützung bedacht werden würden. Aber davon ganz abgesehen, so ergibt die weitere Bemerkung dieses Münchner Korrespondenten, welche derselbe in Beziehung auf den Umstand macht, daß den Staatsdienern

Belletristisches Feuilleton.

†† Antonio Gasperoni.

(Fortsetzung und Schluß.)

»Ihr sollt das unabhängige Leben beklagen, das Ihr freiwillig verlassen habt? Wenn Euch der heilige Vater begnadigte, was würdet Ihr nach Eurer Freiheit anfangen?«

»Ich würde ein ehrlicher Mann werden; ich würde nach Neapel gehen, und arbeiten.«

»Das würde Euch schwer werden, Gasperoni. Eure Gewohnheiten.....«

»Nein, nein, mein Herr, das Leben im Gebirge ist mir zuwider. Ich habe es siebzehn Jahre durchgemacht. Ich war jung, und jede Anstrengung freute mich; aber ich altere, ich leide an meinen Wunden, ich habe Ruhe nöthig.«

»Würdet Ihr für alle Eure Gefährten stehen?«

»Für alle.«

Ist der hier.... Euer.... der Vollzieher Eurer Urtheile, der, welcher auf Eure Rechnung tödtete?«

»Ja, hier ist er.«

Eine Schlange, um meine Hand sich windend, würde mir nicht soviel Entsetzen verursacht haben. Dieser abscheuliche Henker stand gerade zu meiner Linken und legte seinen Arm auf den meinigen. Erst jetzt bei diesen Worten Gasperonis bemerkte ich den Vollstrecker seiner Justiz. Er verläßt niemals seinen Herren, er wacht und schläft an seiner Seite, wie im Gebirge, als erwarte er noch im Kerker irgend einen unwiderruflichen Befehl zu einer Exekution. Man kann nichts Schrecklicheres sehen; die verbrecherischste Stupidität liegt auf seinem langen, bleichen, mageren Gesichte; sein Auge ist mit einem leichenartigen Oberhäutchen bedeckt, wie das des Meeradlers, ein beständiges falsches Lächeln irrt um seine Wangen, aber sein Blick ist von eiskaltem Ernste. Während ich ihn prüfte, betrachtete er mit seltsamer Aufmerksamkeit die Knöpfe meines Rockes, als könne er nicht müde werden, sie langsam zu zählen.

»Wie heißt Du?« fragte ich, um ihn von dieser sonderbaren Betrachtung abzuziehen. Er blieb gebückt stehen; sein Blick nahm sich nicht die Mühe, sich zu dem meinen zu erheben, seine Lippen schienen sich nicht zu öffnen, seine Brust keuchte nur: »Geronimo.«

»Du also warst der Henker?« sagte ich.

»Ja, mein Herr.« (immer sah er auf meine Knöpfe)

»Und hast du viele getödtet, Geronimo?«

»Ei ja! So oft man mir sagte: »Tödte!« (amazza!«)

»Ich zweifle, daß du vom heiligen Vater begnadigt wirst!«

Ein lautes Gelächter der ganzen Bande begrüßte diesen Ausspruch. Geronimo machte ein Zeichen von Sorglosigkeit und fuhr in der Zählung meiner Knöpfe fort.

und Lehrern ausser der Theuerungszulage nach frühern kgl. Verfügungen die ihnen zukommenden Getraidebezüge alljährlich nach den für das gegebene Jahr sich berechnenden Normalpreisen in Geld vergütet werden, während dem Anschlage in der Besoldung sehr niedrige Preise zu Grunde liegen, zu einem Vergleiche mit vielen Geistlichen Anlaß, welcher jedem Unbefangenen das Resultat verhält, daß in jetziger Zeit so manche derselben (wir meinen namentlich die im ehemals nürnbergischen Gebiete befindlichen Geistlichen) dadurch, daß ihnen die früher in natura gereichten Getraidebezüge seit längerer Zeit entzogen sind, und mit einem unverhältnißmäßig geringen Ersatz an Geld vergütet werden, sehr verkürzt erscheinen. Denn, wenn z. B. bei einem Staatsdiener neben seiner Theuerungszulage die statt des Anschlags von 200 fl. geleistete Geldvergütung im Jahre 1845/46 404 fl. 48 kr., also noch einmal so viel beträgt, als der Anschlag, und dieß günstige Verhältniß bei allen Besoldungsklassen sichtbar ist; so ist bei einem Geistlichen auf einer ehemals nürnbergischen Pfarrstelle das Verhältniß gerade umgekehrt. Einsender dieses Artikels erhält für ein Schäffel Korn, das früher in natura verabreicht wurde, nun 8 fl. 27 kr. Geldvergütung, also viel weniger, als die Hälfte des wirklichen Werthes eines Schäffels Korn!! Erwägt man nun, daß das Schäffel Korn fortwährend 20 fl. und darüber kostet, und daß überhaupt alle Aussicht verschwunden ist, daß das Sch. Korn je mehr um 8 fl. 27 kr. erkauft werden kann; so wird jeder Unpartheiische einsehen, in welch' großen Nachtheil die betreffenden Geistlichen unverschuldet gekommen sind und welches Mißverhältniß zwischen ihnen und den andern öffentlichen Dienern in dieser Beziehung obwaltet. Zugleich kann man auch den Wunsch nicht unterdrücken — und in diesen stimmen gewiß alle Betheiligten mit ein, daß endlich einmal der Augenblick kommen möge, wo ihnen, wenn auch ihre Getraidebezüge nimmermehr in natura verabreicht werden sollten, doch wenigstens die Geldvergütung nach dem jedesmaligen Normalpreise, wie andern öffentlichen Dienern zu Theil werden möchte, was gewiß Niemand als eine Unbilligkeit bezeichnen könnte. Diesen Wunsch muß man aber um so mehr laut werden lassen, als nach einer hohen Ministerial-Entschließung vom 28. Juli l. J. die Ansprüche von Kirchen und Schuldienern im ehemals nürnbergischen Gebiete an die Staatskassa wegen verschiedener Besoldungsbezüge liquidirt werden mußten und dabei die Vorschrift gegeben wurde, daß die Naturalien nach dem Budget-Preisen, nemlich ein Schäffel Waizen zu 12 fl., ein Schäffel Korn zu 7 fl. 30 kr., ein Schäffel Dinkel zu 4 fl. 30 kr. ein Schäffel Gerste zu 6 fl. und ein Schäffel Haber zu 4 fl. veranschlagt werden sollen! Was diese Geistlichen in solchem Falle zu gewinnen oder zu verlieren haben, ergibt sich bei einiger Würdigung dieser Verhältnisse von selbst.

†* (Nürnberg, den 17. December.) Laut allerhöchstem Ministerial-Reskript wurde der Maler Sixtus Jarwart von hier, der im Auftrage Sr. Maj. des Königs von Preussen seit drei Jahren Kunstdenkmale und Alterthümer, die in Bezug mit dem Hause Hohenzollern stehen, so wie Nachweisungen über den Schwanenorden in Suddeutschland sammelt, um dieselben nach Berlin zu senden, beauftragt, die Restauration der Malereien an Altären u. s. w. in der Münsterkirche zu Kloster Heilsbronn vorzunehmen, ein Auftrag, der dem talentvollen Künstler alle Ehre macht.

(Würzburg, den 15. December.) Der gräflich Castell'sche Herrschaftsrichter Fürst zu Rüdenhausen wurde als Landrichter in Obernburg ernannt. (Würzb. Abdbl.)

(Aus dem nordlichen Deutschland, 12. Dec.) Die Anfangs November in Berlin erschienene historisch-staatsrechtliche Abhandlung des Dr. Helwing, Professors der Staatswissenschaften an der königlichen Universität zu Berlin (Die Erbansprüche des königlichen preussischen Hauses an die Herzogthümer Schleswig-Holstein. Lemgold und Detmold, Meyer'sche Hofbuchhandlung, 1846.), eröffnet in Bezug auf diesen wichtigen Gegenstand in vieler Hinsicht neue Gesichtspunkte. Die Haupttendenz der Schrift ist, zu zeigen, und zwar auf urkundlich völlig beglaubigte Weise, daß neben den Prätendenten auf die vielbesprochenen Fürstenthumer, welche seit längerer Zeit von den verschiedenen Partеien vorzugsweise genannt werden, noch andere existiren, deren Rechte älter als die aller übrigen, ja in vielem Betracht besser basirt seyen, als die der meisten. Diese Erbberechtigten sind die Mitglieder des königlichen preussischen Hauses, als Nachkommen der dänischen Prinzessin Elisabeth, einer Enkelin des ersten Erwerbers der Herzogthümer, des Königs Christian I., und Gemahlin des Kurfürsten Joachim I. von Brandenburg, jenes hochgebildeten hohenzollernschen Fürsten, den Friedrich II. in seinen brandenburgischen Denkwürdigkeiten mit feinem Takt den brandenburgischen Mediceer nennt, und der durch würdige Haltung und Beredtsamkeit auf dem Augsburger Reichstage von 1530 eine so imponirende Stellung einnahm. Der Descendenz dieser schleswig-holsteinischen Fürstentochter wurde durch hausgesetzliche Bestimmung, welche sich auf altes Herkommen stützte, die Fähigkeit und Befugniß beigelegt, in die der ältern Hauptlinie des oldenburgischen Hauses zugehörende eine Hälfte Schleswig-Holsteins zu succediren, falls der Mannsstamm dieser Hauptlinie erlöschen sollte. Diese Erbgerechtigkeit, durch welche also für den erwähnten Fall den von Joachim I., und Elisabeth abstammenden Markgrafen von Brandenburg die Qualität schleswig-holsteinischer Agnaten beigelegt wurde, ist später oberlehnsherrlich eben so wohl von dem Könige von Dänemark, wie vom römisch-kaiserlichen Hofe confirmirt worden, von dem letzteren auch noch auf die eventuelle Successionsbefugniß in die andere Hälfte von Schleswig-Holstein ausgedehnt worden, falls die Schwertseite der jüngern Hauptlinie des oldenburgischen Hauses ausgehen sollte. Daß dieses, auf das kräftigste basirte Recht des brandenburgischen Hauses nur faktisch, nicht rechtlich, in den Hintergrund geschoben worden, wird evident nachgewiesen. (Frkf. J.)

Preussen. (Berlin, 11. Dec.) Leider haben die letzthin erwähnten Gerüchte von einer hierorts angeblich bestehenden Verbindung zu kommunistischen Zwecken eine Art von Bestätigung erhalten, indem vorgestern Abend eine Gesellschaft von etwa 60 Personen in einem öffentlichen Lokale in der alten Jakobsstrasse aufgehoben worden ist. Diese Gesellschaft soll eben bei der Entwerfung von Statuten beschäftigt gewesen und ausser diesen auch eine Anzahl von Exemplaren eines auch in Köln gefundenen und bereits inkriminirten Pamphilets mit saisirt worden seyn. Diejenigen Personen, welche sich nicht legitimiren konnten, sollen, 34 an der Zahl, in Haft gebracht worden seyn, wie es heißt, meist dem Handwerkerstande gehörig. Unter den Verhafteten befindet sich auch der durch seine Schriften und frühere Betheiligung bei dem hiesigen Handwerkervereine bekannte Behrends, welcher jetzt Associe einer Buchhandlung und Buchdruckerei ist und das Berliner Bürgerrecht erworben hat;

Ich wandte mich zu der Bande. »Es scheint,« sagte ich, »daß Ihr sehr lustig seyd und im Kerker nicht abmagert?«

Ein Bandit mit ungeheurem Bauche, — eine seltne Sache für einen Banditen! — antwortete mir, daß der heilige Vater sie sehr gut nähre. Wir essen Fische, Fleisch, gute Gemuse; wir haben täglich jeder 2 Paoli (ungefähr dreißig Kreuzer).

»Aber da seyd Ihr ja glucklicher hier, als die Halfte von Italien, als alle Bettler des römischen Staates! Wie! Man gibt Euch zwei Paoli den Tag?«

»Ja, mein Herr«, antwortete Gasperoni; »das ist eine gute Politik der Regierung. Die, welche unser Gewerbe treiben oder treiben wollen, wissen, daß sie wenn sie sich als Gefangene stellen, gut essen, in guten Betten schlafen und gut bezahlt seyn werden, was man im Gebirgsleben nicht immer findet. Das kann ihnen Lust machen, sich zu ergeben, wenn sie mude sind, auf den Straßen herumzulaufen. Und dann die Geschenke der Reisenden...«

»Nun, es freut mich, daß Ihr Alle glucklich seyd.«

Mein Führer bestätigte mir Alles, was ich eben von der Großmuth des Papstes gehört hatte.

Ehe ich diese Höhle verließ, betrachtete ich lange und genau die Bande Gasperonis. Es gab kein Gesicht zum Malen, ausgenommen den Chef und seinen Henker, unter ihnen. Die übrigen hatten ein so bürgerliches prosaisches Aussehen, daß man sie eher für ehrliche Leute und Opfer einer Ungerechtigkeit gehalten hatte. Ich weiß nicht, ob sie jemals das pittoreske Costume getragen haben, welches die Maler gewöhnlich den italienischen Banditen leihen; ihre Kleidung im Gefängnisse war die von gewöhnlichen Arbeitsleuten: graue Beinkleider, braune Jacken und blaue Strümpfe zerstörten die ganze Poesie, die man in ihr Gewerbe legt. Sie bildeten keine jener pittoresken Gruppen, die man auf Litographieen bewundert; ohne den geringsten Ausdruck einer Erinnerung betrachteten sie den strahlenden Himmel, die römische Atmosphäre, die Sonnenstrahlen, welche die Arkaden vergoldeten und sich wie ein Freund aus den Bergen auf das Dach ihrer Hütten stahlen. Das Meer, das am Fuß der Citadelle seine ewigen Lieder sang, versenkte sie in keinen Traum; sie schienen gleichgültig gegen Alles, ohne Niedergeschlagenheit, selbst ohne die sichtbare Bewegung von Hoffnung oder Verzweiflung; sie rauchten mit gekreuzten Armen, ein Lächeln um die Lippen, mit unbewölkter Stirn.

Dies ist die Bande, welche fünfzehn Jahre lang die pontinischen Sümpfe verödete, die Soldaten des Papstes zittern machte, sich mit den Dragonern schlug und alle reichen Engländer, diese ewigen Steuerpflichtigen der appianischen Straße plünderte. Wahrscheinlich werden sie, ihre Begnadigung erwartend, in der Citadelle sterben und mit ihnen die letzte der Banden erlöschen. Wir werden wohl noch einzelne seltene Fälle von Plünderungen zwischen Viterbo und Ronciglione, zwischen Rom und Terracina treffen, aber keine organisirte Truppe von Banditen mit einem Chef, Uniform und Fahne. Die römische Campagna ohne Banditen, — die syrische Wüste ohne Caravanen! So stirbt überall die Poesie, erstickt durch Moral und Civilisation! Nur noch der Orient blieb uns. Leider tragen auch die Türken jetzt blaue Oberröcke, der Sultan trägt Reiterstiefel und einen pariser Castorhut! — — Sic transit gloria mundi!...

sonst keine irgendwie bekannte Person. Die gerichtliche Untersuchung, die nach dem neuen Kriminal-Verfahren einen raschern Verlauf haben muß, wird über den Grund oder Ungrund der den Angeklagten zur Last gelegten Verbrechen Ausweis geben; bis dahin muß also auch das Urtheil über diese ganze, immerhin betrübende Angelegenheit ausgesetzt bleiben. So eben erfährt man, daß noch nachträglich mehrere der Anfangs Eingezogenen vorläufig aus der Haft wieder entlassen sind, so daß die Anzahl der wirklich Inhaftirten nicht ganz 20 betragen dürfte. Gleichzeitig mit der Verhaftung jener Individuen haben auch Haussuchungen stattgefunden; unter andern ist auch die Krause'sche Buchdruckerei, mit welcher Behrends associrt ist, einer genauen Durchsuchung unterzogen worden. (Magdeb. Z.)

Nichtpolitisches.

† (Nürnberg, den 17. December.) Die Violin-Virtuosen, Herr August Kündinger von hier, und Herr Grünwald aus Breslau, sind auf ihrer Durchreise nach Paris, wohin sie Se. Durchlaucht Fürst Carolath reisen läßt, in hiesiger Stadt angekommen. Beide Künstler veranstalten am Weihnachtsfeste mit Herrn Cantor Kündinger, und unter gefälliger Mitwirkung der aktiven Mitglieder des Mozartvereins, eine große musikalische Academie, worauf wir alle Musikfreunde jetzt schon aufmerksam machen.

* (Nürnberg, 17. December.) Nach eingegangenen zuverlässigen Nachrichten wurde in der Nähe von Landau der kgl. bayerische Lieutenant K., der auch hier längere Zeit garnisonirte, von einem dortigen Militärarzt im Duell erstochen.

(München, den 15. December.) Von Seiten der ersten Landwirthe Bayerns wird dem landwirthschaftlichen Centralvereine berichtet, daß gegenwärtig die Saatfelder nicht allein, bei uns, sondern auch, wie briefliche Mittheilungen versicherten, in Böhmen überall trefflich aussehen.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Der Verein zur Herbeischaffung von Getraide

ist nunmehr, nach mancherlei Anstrengungen und Sorgen, zu dem Besitz der angekauften Getraidvorräthe gelangt und hat bereits mehrfällige befriedigende Backversuche vorgenommen, so daß derselbe nun der Ausführung des im §. 4 seiner Statuten vorgesehenen Zweckes näher treten kann.

Nach denselben soll reines **Roggenbrod** an **Unbemittelte** um billigen Preis abgegeben werden.

Unter Unbemittelten werden alle Diejenigen verstanden, welche nicht bei dem Armenpflegschaftsrath zum wöchentlichen Almosen-Genuß eingetragen sind; (conscribirte Armen.)

Der frühzeitig eingetretene strenge Winter veranlaßt unterzeichnetes Direktorium die Wirksamkeit des Vereins in den ersten Tagen des neuen Jahres beginnen zu lassen.

Es werden demnach alle diejenigen Einwohner Nürnbergs, welche sich zu den Unbemittelten zählen, aufgefordert, sich vom Montag bis Mittwoch nächster Woche (den 21., 22., 23. Decbr.) im untern Saale der Herrentrinkstube mit Angabe ihres Bedarfs zu melden; die Listen sind täglich von Morgens 8 bis 12 Uhr und von Nachmittags 2 bis 4 Uhr geoffnet.

Die Zeit des Beginnens der Abgabe, welche stets nur nach den Kräften des Vereins bemessen werden kann, wird öffentlich bekannt gemacht werden.

Nürnberg, den 16. December 1846.

G. J. Platner.
Direktor.

Empfehlung.

Bei herannahender Weihnachtszeit empfehle ich meine schon bekannten Spielwaaren, welche in schönster Auswahl und zu den billigsten Preisen in meiner Wohnung L. Nro. 246 der hintern Ledergasse zu haben sind, angelegentlichst.

Nürnberg, den 10. Dec. 1846.

W. G. Hörrman
seelig Wittwe.

Empfehlung.

Da ich Willens bin mein Geschäft aufzugeben, so verkaufe sämmtliche Waaren, als: fein bemalt und vergoldet Porzlain, fein weißes und bedrucktes Steingut, Bronze- und Stahlgalanterie-Waaren, Gold- und Stahlperlen, Gummi-Hosenträger, Geldbörsen, Cocos- und andere wohlriechende Seife, Pommade, ächt Eau de Cologne und Macassar-Oel ꝛc. zu und unter den Fabrikpreisen, empfehle mich daher zu gefälliger Abnahme

Nürnberg, den 12. Dec. 1846.

Jakob Fleischauer.
L. Nro. 601. Weinpennest.

Essigbrätlein.

Heute Freitag den 17. December ist Metzelsuppe, wozu ergebenst einladet

Reinaruber.

Anzeige und Empfehlung.

Da ich gegenwärtig eine bedeutende Parthie Herrenkleider für den Winter vorräthig habe, welche ich vermöge eines sehr wohlfeilen Einkaufs der Stoffe zu ganz billigem Preise ablassen kann, so zeige ich dies hiemit dem verehrlichen Publikum ergebenst an. Diese Kleider bestehen in Oberröcken, Burnus, Paletots, einigen Mänteln, Beinkleidern von Tuch und Bukskin, Westen in Sammt, Seide, Wolle und Baumwolle. Ich empfehle daher sämmtliche Kleider unter Versicherung ganz guter Arbeit zur gefälligen Abnahme.

A. L. Wüst.
Tuchgasse S. No. 21.

Trauer-Anzeige.

Mit tiefgetrübten Herzen erfülle ich die traurige Pflicht, nahen und fernen Anverwandten und Freunden anzuzeigen, daß es dem Herrn über Leben und Tod gefallen hat, meine geliebte Gattin,

Charlotte Maria,
geb. Wüstinger,

nach einer 8¼ jährigen höchst zufriedenen und glücklichen Ehe im noch nicht zurückgelegten 46sten Lebensjahre zu sich in die Wohnungen des Friedens abzurufen. Sie starb, ergeben in den Willen des Herrn, Dienstag, den 15. Dec., Abends 6½ Uhr an den Folgen einer nur 4 Tage lang dauernden Gedärmentzündung.

Sanft wie ihr Leben, war auch ihr Ende.

Trostlos stehe ich mit meinen drei unmündigen Kindern an ihrem Sarge und weine ihr Thränen des Dankes für ihre treue Liebe und Sorgfalt für das Wohl der Ihrigen, in welchen sie stets ihr höchstes Glück fand, nach, und nur der Glaube an ein dereinstiges Wiedersehen kann mich in meinem großen Schmerze aufrecht erhalten.

Stille Theilnahme erbittet sich der trauernde Gatte nebst Kindern.

Nürnberg, den 16. Dec. 1846.

J. K. Heubner,
Buchbinder.

Mozarts-Verein.

Die Monats-Versammlung des Mozartsvereins ist Freitag, den 8. December, im goldnen Adler. Die Vorträge beginnen um 8 Uhr.

Der Vorstand des Mozarts-Vereins.
Kündinger. Mainberger. Röder.

(Empfehlung.) In Nr. 311 am Josephsplatz sind feine französische Liqueur, so wie Arrak und Punschessenz um beigesetzte Preise zu haben, als: Vanille, Curaçao Noyeaux, in Orginal-Bouteillen à 1 fl., ½ Bouteille 32 kr., Arrak degoa weiß 1 fl., Jamaica geld 31 kr., Punsch-Essenz 1 fl. 20 kr., Düsseldorfer 1 fl. 24 kr., Nelken-Liqueur 36 kr., Magen-Essenz 31 kr.

(Verlaufen) Ein brauner Hühnerhund, männlichen Geschlechts, hat sich verlaufen. — Derselbe hat ein Jagdhalsband mit Zeichen Nro. 1597 pro 1846/47 versehen. Wem derselbe zugelaufen ist wird gebeten, ihn gegen Erkenntlichkeit in S. Nro. 394 in der Albrecht-Dürerstraße zurückzubringen.

Pferde-Verkauf.

Auf der Kanalbauhütte nächst dem Kanalhafen, bei der Gundersbühler Kanalbrücke, sind zwei ganz gute Zugpferde zu verkaufen.

Mitleser-Gesuch.

Vom 1. Januar 1847 werden Mitleser für den Constitutionnel und für das Journal des Débats gesucht.

(Bitte.) Man bittet die bestellten Karten für W. T. abzuholen, außerdem man sie der betreffenden Person zusenden müßte

(Zu vermiethen.) In Nro. 294 am Josephsplatz ist eine Wohnung, aus mehreren Piecen bestehend, am Ziel Lichtmeß zu vermiethen.

(Zu vermiethen.) Nahe am Wöhrderthor, Nro. 1600 ist eine Schlafstelle mit Bett zu vermiethen.

(Zu verkaufen.) Es ist ein sehr schöner und guter aufrechtstehender Flügel, welcher sich zu einem Weihnachtsgeschenke sehr gut eignen würde, billig zu verkaufen. Näheres in der Exped. d. Bl.

Musikalischer Verein Cäcilia.

Samstag den 19. d. M. Abends 8 Uhr findet Vorstände-Wahl und Rechnungsablage im goldnen Adler statt

Der Vorstand.

Mieth-Gesuch.

Man sucht ein Quartier von mehreren Piecen, allen nöthigen Bequemlichkeiten und Stallung für 2 Pferde bis Ziel Walpurgi zu miethen.

Offerten unter Chiffre **B. L.** besorgt die Exped. d. Bl.

Empfehlung.

Da ich den Christmarkt mit meinen Fabrikaten von Lebkuchen bezogen habe, so empfehle ich solche einem hochverehrten Publikum unter Zusicherung der besten Bedienung und billigsten Preise zur gefälligen Abnahme. Meine Bude befindet sich auf dem Herrnmarkt, dem Herrn Kaufmann Meißner gegenüber.

Joh. Wilh. Schmidt,
Lebkuchner.

Gasthaus zum Kronprinzen
in Gostenhof.

Die vier Tyroler Nationalsänger aus dem Zillerthale, Simon Holaus, Joseph Faidl, Franziska und Helena Margraiter werden sich

Donnerstag den 17. December

mit ganz neuen Piecen hören lassen, wozu hiemit höflichst einladet

Wintter.

Bekanntmachung.

Vom

Königl. Kreis- und Stadtgericht Nürnberg.

Margaretha Rech, Tochter des Lieutenants- und Adjutant Johann Christoph Rech von hier, geboren den 6. Januar 1773, verehelichte sich in ihrer Jugend an einen Weinhändler im Elsaß, Namens Thiele, und ließ seit dem Jahre 1796 nichts mehr von sich hören. Es werden daher die gedachte Margaretha Rech, verehelichte Thiele oder deren allenfallsige Erben und Erbsnehmer durch gegenwärtige öffentliche Ladung aufgefordert, sich innerhalb

sechs Monaten

vom ersten Erscheinen dieser Bekanntmachung an gerechnet, in Person, oder durch Bevollmächtigte, bei dem diesseitigen Gerichte zu melden, widrigenfalls die verschollene Margaretha Rech, verehelichte Thiele, für todt erklärt und nach beschrittener Rechtskraft des Erkenntnisses, deren diesseits verwaltetes Vermögen von 163 fl. 59 kr. an die sich legitimirenden nächsten Verwandten derselben hinausgegeben werden würde.

Nürnberg, den 20. Nov 1846.

Seuffert.

Wiener Salon.

Zur Feier des Thomastages beehre ich mich hiemit einem verehrungswürdigen Publikum ergebenst anzuzeigen, daß sowohl Nachmittags als auch Abends musikalische Vorträge von zwei anerkannt vorzüglichen Musik-Chören stattfinden werden.

Entree 6 kr. Abends Illumination.

Hochachtungsvoll

Nürnberg, den 17. Dec. 1846.

Schenk.

(Verloren), Vom Obstmarkt bis zum Egydienplatz, oder von der Karolinenstraße wurde ein Haargeflechte zu einem Bracelet verloren. Man bittet den Finder um die Zurückgabe gegen 1 fl. Belohnung in der Expedition dieses Blattes.

Schwarzbauern-Hof.

Nächsten Sonntag, als am Thomastag, findet Produktion von dem beliebten Quartet der Herren Schnepf, Fleischmannn, Mirschberger und Weigel statt, wozu hiemit höflichst einladet

Anfang halb 8 Uhr.

L. Kracker.

Einhorn.

Die vier Tyroler Nationalsänger aus dem Zillerthale, Simon Holaus, Joseph Jeidl, Franziska und Helena Margaiter werden sich Freitag den 18. December mit ganz neuen Piecen hören lassen, wozu ergebenst einladet

Meissenbach.

(Zu vermiethen) In einer der gangbarsten Strassen, nahe dem Hauptmarkte, ist ein Laden mit Ladenstübchen zu vermiethen. — Besonders würde sich derselbe für ein Lebküchnergeschäft eignen. Näheres in der J. A. Stein'schen Buchhandlung.

Mit allerhöchster Genehmigung des königl. Ministeriums des Innern.

Mailändischer Haarbalsam,

ausgezeichnet in seinen Wirkungen zur Erhaltung, Verschönerung, Wachsthums-Beförderung und Wiedererzeugung der Haare von **Karl Kreller** in Nürnberg.

Unter den vielen Mitteln, die bis jetzt zur Erhaltung der Haare und zur Beförderung des Wachsthums derselben in den öffentlichen Verkehr kamen, hat wohl noch keines seinem Zwecke so vollkommen entsprochen, wie der hier angezeigte Mailändische Haarbalsam, welcher allen Klagen über den Verlust der Haare nach Möglichkeit abhilft, das Ausfallen derselben oft schon nach kurzem Gebrauch einstellt, den Kopf sowohl bei stellenweiser als gänzlicher Haarlosigkeit wieder mit natürlichem dichten und schönem Haarwuchs bedeckt (wenn die Haarwurzeln nicht schon gänzlich vertrocknet oder durch schädliche Mittel zerstört worden sind), das Wachsthum des männlichen Barts (Backen- und Schnurbarts) ungemein befördert und die Haare bis ins späteste Alter in schönster Fülle und Kraft erhält. Die tägliche Erfahrung und die große Menge vorhandener authentischer Zeugnisse, welche bei mir Jedermann zur Einsicht vorliegen und wovon unten eines abgedruckt ist, geben von der außerordentlichen Wirksamkeit dieses bewährten Haarwuchsmittels die sprechendsten Beweise, und durch eigene Anwendung dieses Balsams wird man die Vorzüglichkeit desselben am besten kennen und schätzen lernen. Die billige Preisstellung von 54 kr. für das große, und 30 kr. für das kleine Glas nebst Bericht, macht Jedermann den Ankauf und Gebrauch möglich.

Zeugniß.

Vor beiläufig drei Jahren gewahrte ich auf einmal, daß sich meine Kopfhaare auf eine auffallende Weise verminderten, so zwar, daß nicht nur eine bedeutende Glatze in der Nähe des Scheitels sichtbar wurde, sondern auch mehrere andere kleine haarlose Stellen am Hinterkopfe das allmähliche Ausgehen der sämmtlichen Haare befürchten ließen. Die wahrscheinliche Ursache davon mochte nach meinem Dafürhalten starker Kopfschweiß gewesen seyn, dem ich auf einer Ferienreise, die ich zu Fuße machte, ausgesetzt war.

Als ich vor zwei Jahren zufällig in öffentlichen Blättern auf die heilkräftigen Wirkungen des vom Herrn Karl Kreller zu Nürnberg verfertigten Mailändischen Haarbalsams aufmerksam gemacht wurde, entschloß ich mich sogleich versuchsweise einige Gläser dieses Balsams zu gebrauchen. Die Wirkung, welche der vorschriftsmäßige Gebrauch des gedachten Haarbalsams bei mir einige Zeit darauf zur Folge hatte, rechtfertigte vollkommen den allgemeinen Ruf seiner Vortrefflichkeit, dessen er sich als bewährtes Mittel, den Haarwuchs zu befördern, erfreut. Es erzeugten sich nämlich zu meiner größten Freude nach Verlauf eines halben Jahres wieder junge Haare, so, daß ich zur Zeit im Besitze eines ganz dichten und starken Haares bin.

Da ich ein solches auf Wahrheit gegründetes Zeugniß dem Verfertiger dieses Mailändischen Haarbalsams, Herrn Karl Kreller, aus Rücksichten der Dankbarkeit schuldig zu seyn glaube, so habe ich mich freiwillig und unaufgefordert zur Ausfertigung eines solchen erboten, um der heilkräftigen Wirksamkeit seines Haarbalsams dadurch allenthalben die verdiente Anerkennung zu verschaffen.

Ellingen, den 25. Juni 1846.

Jos. Denk, Lehrer und Kantor.

Den Inhalt des vorstehenden Zeugnisses nebst eigenhändiger Unterschrift beglaubiget
Ellingen, den 26. Juni 1846.

(L. S.) Stadtmagistrat

Seitz.

Mayer, Stadtschreiber.

Wenn nun der Mailändische Haarbalsam in den meisten Fällen der Depilation (oder des Haarausfallens) durch seine herrlichen Wirkungen sich einen bleibenden Ruf erworben hat, so ist das

Eau d'Atirona

oder die feinste flüssige Toilettenseife nicht weniger vortheilhaft bekannt und steht besonders bei der Damenwelt in großen Ehren. Es befreit diese Seife die Haut leicht und schmerzlos von Leber- und andern Flecken und sonstigen Unreinheiten, stärkt und schützt sie vor den schädlichen Einflüssen der trocknen Luft und rauhen Witterung, deren Angriffen sie bei fleißiger Benützung ganz widersteht, erhält die Haut weiß, geschmeidig und in frischem belebten Ansehen und zeichnet sich noch besonders durch den angenehmsten Wohlgeruch aus. Das große Glas wird zu 40 kr. und das kleine zu 20 kr. sammt Gebrauchsanweisung mit Zeugnissen berühmter Aerzte abgegeben. Auswärtige Bestellungen und Baarsendungen werden franko erbeten, und für Verpackung beliebe man nach Umständen 3 bis 6 kr. beizufügen.

Carl Kreller,

Karlsstraße S. Nro. 91 nächst dem Weinmarkt

Anzeige und Empfehlung.

Einem verehrlichen Publikum mache ich hiemit die ergebenste Anzeige, daß bei mir sehr guter Mittagtisch anzutreffen ist. Bei dieser Gelegenheit zeige ich zugleich an, daß von heute an gutes abgezogenes Farrnbacher-Bier in halben und ganzen Krügen sowohl über die Gasse als im Hause verabreicht wird. — Auch empfehle ich gute reingehaltene Weine pr. Schoppen 6, 9 und 12 kr., zur gefälligen Abnahme und bitte um zahlreichen Zuspruch.

Georg Weidinger, Gastwirth zur Blumenkönigin auf dem Steig.

Empfehlung.

Besten Arack, Punschessenz, Limonade gazeuse, feinsten grünen und schwarzen Thee, süße Mandeln, Citronat, Pommeranzenschaalen, neue Rosinen, Feigen, Spiritus, ausgezeichneten alten Varinas Canaster und andere Tabacke, abgelagerte Cigarren von den feinsten Sorten bis zu den ordinairen (33 kr. pr. 100 Stück) so wie alle übrigen Spezerei-Artikel empfiehlt zu den billigsten Preißen

Carl Lorsch, am Wöhrderthor.

(Zu verkaufen.) Ein schöner neuer, mit grünem Tuch überzogener Reisepelz wird billig verkauft Kaiserstraße Nro. 201.

Anzeige und Empfehlung.

Dem verehrlichen Publikum bringe ich hiemit zur ergebensten Anzeige, daß ich den dießjährigen Christmarkt wieder mit meinen schon bekannten ausgezeichneten englischen Tusch- und Farbmuschelkästchen, ganz feinen schwarzen und illuminirten Kupferbögen, feinen Malpinseln in großer Auswahl, so wie auch mit einer bedeutenden Auswahl von Kinderspielsachen, in Holz und Papp, bezogen habe. Ich verkaufe benannte Gegenstände zu den äusserst billigsten Preißen, und bitte um geneigten Zuspruch.

Meine Bude ist Nro. 10 gegen dem Plobenhof über, mit meiner Firma versehen.

J. M. Ebentheuer,
Tusch- und Miniaturfarben-Fabrikant, vormals Schlönner.

Stadttheater in Nürnberg.

Freitag den 18. December 1846. 6. Vorstellung im 4. Abonnement. Neu einstudirt. „Die Marquise von Villette.“ Original-Schauspiel in 5 Akten von Ch. Birch-Pfeiffer.

Angekommene Fremde

vom 16. Decbr.

(Roth. Roß.) HH. B. v. Kunowsky, m. Tochter, Justiz-Rath v. Lindau Ob.-Landes-Gerichts-Assessor v. Berlin. Vollmer, Kfm. v. Königsberg.

(Bayr. Hof.) HH. Hoffmann, Kühle v. Frankfurt, Elbers v. Hagen, Schreiber v. Rosenthal, Kfite.

(Strauß.) Frhr. v. Truchseß, Forstbeamter v. Bonndorf. B. v. Hügel, Offizier v. Ulm. Doderer v. Bamberg, Gerks v. Wunsiedel, Prager v. Heidenheim, Kfite.

(Bl. Glocke.) Mde. Kopp v. Kissingen. HH. Klingenfeld v. Fürth, Schäfer v. Düren, Kfite. Gering, Priv. von Leipzig. Dorfinger, Maler v. Wien. Dr. Ebersberger v. Heilbronn.

(Fränk. Hof.) HH. Zeditsch, Rent. v. Petersburg. Berger, Kfm. v. Mannheim. Dominger, Gutsbes. v. Ulm.

(Roth. Hahn.) HH. Dr. Glaser, Professor v. Erlangen. Kornburger, Propr. Meinberger, Priv. v. Neumarkt. Ulherr v. Altenstittenbach. Levino v. Bielfeld, Piccard v. Remscheid, Kfite.

(Rothes Rößlein. HH. Schnerbüchler, Accordant v. Gunzenhausen. Wascrott, Tuchscherer v. Ebensfeld.

(Bl. Flasche.) HH. Schneeberger v. Gunzenhausen, Eisenbahn-Akordant. Gerkel v. Engelthal, Haas v. Kuchen, Bohm von Offenhausen, Ortsvorsteher. Reitzenberger v. Burgkundstadt, Kfm.

(Kronprinz z. Gasteab. HH. Uhlfelder, Kfm. v. Schwabach. Ernst, Dekonom v. Oettingen.

(Eisenbahn a. Bahnhof.) HH. Aumert m. F., Priv. v. Wien. Krauß, Kfm. v. Koburg.

Mittelfränkische Zeitung.

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 19. December 1846. № 353. Samstag: Abraham.

Deutschland.

Bayern. (München, 16. Dec.) Ein heute erschienenes Regierungsblatt bringt eine königl. allerhöchste Verordnung, welcher zufolge zur Behandlung der dem Ministerium des Innern zugewiesenen kirchlichen Angelegenheiten eine eigene für sich bestehende Abtheilung dieses Ministeriums unter der Benennung „Ministerium des Innern für kirchliche Angelegenheiten" gebildet werden soll. Die Leitung dieses Ministeriums wird mit jener des Justizministeriums vereinigt. Das Ministerium des Innern für kirchliche Angelegenheiten besteht unter der Leitung des Ministers 1) aus zwei Räthen, von denen einer der katholischen und der andere der protestantischen Kirche angehört, 2) aus einem Sekretär, dem zugleich die Besorgung der Registraturgeschäfte obliegt. Die Räthe führen den Titel „Oberkirchenrath". Die Verordnung die mit dem 1. Januar 1847 in Wirksamkeit zu treten hat und von dem königl. Minister des Innern gegengezeichnet ist, besagt: „Der Wirkungskreis des Ministeriums des Innern für kirchliche Angelegenheiten umfaßt alle auf Religion und Kirchen sich beziehenden Gegenstände. Demselben ist hiernach insbesondere übertragen: 1) der Vollzug und die Aufrechthaltung aller Bestimmungen der Verfassungsurkunde über kirchliche Gegenstände, des Verfassungsediktes über die äussern Rechtsverhältnisse des Königreichs Bayern in Beziehung auf Religion und kirchliche Verhältnisse, des Konkordats über die katholischen Kirchenangelegenheiten, des Edikts über die innern kirchlichen Angelegenheiten der protestantischen Gesammtgemeinde im Königreich, dann der sonstigen in Beziehung auf kirchliche Verhältnisse bestehenden Gesetze und Verordnungen; 2) die Bewahrung und Vertretung der landesherrlichen Rechte und Interessen gegenüber den aufgenommenen Kirchen, sowie die Handhabung der verfassungsmäßigen Gränzen zwischen der weltlichen und geistlichen Gewalt — namentlich bezüglich der geistlichen Gerichtsbarkeit; 3) die Behandlung aller protestantisch-kirchlichen Angelegenheiten, welche in dem unter Ziffer 1 angeführten deßfallsigen Edikte (Anhang II. zur zweiten Verfassungsbeilage) dem Ministerium des Innern vorbehalten sind; 4) die Errichtung neuer kirchlichen Gemeinden, neuer Klöster oder sonstiger religiöser Körperschaften und Vereine, die Aufsicht auf die bestehenden, dann die Handhabung der Amortisationsgesetze; 5) die Errichtung und Verfassung der geistlichen Bildungsanstalten; 6) die Handhabung der Verordnungen über die katholischen Pfarrconcurse, und über die protestantischen Aufnahms- und Anstellungsprüfungen; 7) die Recourse gegen Handlungen der geistlichen Gewalt in verfassungsgesetzlich bestimmten Fällen; 8) die Besetzung der kirchlichen Würden, Aemter und Pfründen, die Einsetzung der Geistlichen in die Temporalien und die Ablegung des vorgeschriebenen Eides; 9) die Errichtung neuer und die Theilung bestehender Pfarreien, Beneficien und kirchlichen Aemtern; 10) die Bewahrung und Vertretung der landesfürstlichen Ernennungs- und Patronatsrechte; 11) Die Emeriten und Demeritenanstalten, die Tischtitel-Verleihung, die protestantischen Pfarr-Unterstützungs-, Pfarr-Wittwen- und Pfarrpensionsanstalten; 12) die Pfarrfassionen, dann alle, auf die Dotation der Pfarreien und anderen geistlichen Pfründen bezüglichen Gegenstände; 13) die Bestätigung neuer Stiftungen zu kirchlichen Zwecken; 14) die Streitigkeiten über die Baulast an Kirchen- und Pfarrhofgebäuden, so weit dieselben nicht zum Ressort der Gerichte gehören; 15) die Regulirung der Ausitzfristen und der Intercalarfrüchte; 16) die Aufsicht auf vorschriftsmäßige Wendung der Baufälle an den Pfarrgebäuden von Seite der Nutznießer. Der über den Wirkungskreis der Ministerien im allgemeinen, dann über den Geschäftsgang bei denselben durch die bestehenden Verordnungen, insbesondere durch jene vom 9. Dec. 1825 gegebenen Vorschriften kommt auch für das Ministerium des Innern in kirchlichen Angelegenheiten volle Geltung zu. Insbesondere sind hiernach die Gränzen seiner Zuständigkeit in allen Gegenständen des ihm zugetheilten Wirkungskreises zu bemessen. Der durch Unsere Verordnung vom 17. December 1825 gebildete oberste Kirchen- und Schulrath wird aufgehoben. Die demselben übertragen gewesenen Gegenstände der Volksbildung, der Erziehung und des öffentlichen Unterrichts werden künftighin bei Unserm Ministerium des Innern gleich den übrigen demselben zugetheilten Gegenständen behandelt. Die protestantischen Schulangelegenheiten bei demselben sind nach Vorschrift des §. 14 des zweiten Anhangs zur zweiten Verfassungsbeilage durch einen protestantischen Oberstudienrath zu bearbeiten; die katholischen Schulangelegenheiten aber einem Ministerialrathe Oberstudienrath oder Ministerialassessor, katholischen Glaubens, zu übertragen. Die Dotation des für das Ministerium des Innern für kirchliche Angelegenheiten zu bildenden besondern Etats wird bis zum Schlusse der laufenden Finanzperiode aus dem budgetmäßigen Etat des bisherigen obersten Kirchen- und Schulrathes geschöpft und ausgeschieden. Bezüglich des von dem letzteren an besagtes Ministerium zu überweisenden Dienstpersonals bleibt die kgl. weitere Bestimmung vorbehalten."

Seine Majestät der König hat genehmigt, daß im laufenden Verwaltungsjahr den königl. Posthaltern aus den rentamtlichen Getraidvorräthen der für den Postdienst benöthigte Haber nach dem mittleren Schrannenpreise, in so weit

Belletristisches Feuilleton.

†† Ein Reiseabenteuer.

Mitgetheilt von M...

Es war an einem heiteren schönen Frühlingsmorgen im Jahre 1840, als das Schmettern des Posthorns mich und meine Reisegefährten aus jenem unruhigen Halbschlummer weckte, der ein so angenehmes Attribut für die Reisen im Eilwagen ist. Wir rollten über die Donaubrücke in die altehrwürdige Reichsstadt Ulm, deren spitzige Giebeldächer, in dem ersten Gruße des jungen Morgens erglänzend, uns freundlichen Willkomm boten. Wer viel gereist ist, der weiß jene angenehme Empfindung zu schätzen, die in dem Reisenden erwacht, wenn er, müde und erfroren nach einer im Eilwagen hingebrachten Nacht einen Ruhepunkt erreicht; aber diese Empfindung wird erhöht, wenn ein schöner, heller Tag freundlich durch die Scheiben blinkt und das behagliche Gemach vergoldet, in dem man sich an einem gutbesetzten Frühstückstische für die erlittenen Strapazen entschädigt. So fühlte auch ich ein geheimes inneres Behagen, als ich in dem schönen Speisesaale des Gasthauses zum Kronprinzen bei einer Tasse Kaffe saß und meine Cigarre recht gemüthlich durch das halbgeöffnete Fenster die kleinen blauen Kreise mit der frischen hellen Morgenluft vermischte. Es ist mir immer ein wohlthätiges Gefühl, mich in einer alten geschichtlich merkwürdigen Stadt zu befinden, die noch nicht durch moderne Flachheit den — ich möchte sagen — frommen Charakter des guten deutschen Bürgerthums verwischt und ersetzt hat. Wenn ich die hohen Häuser mit ihren spitzen Dächern, ihren Erkern und gothischen Spitzfenstern, die altersgrauen Kirchen betrachte, dann ist es, als ob alte Erinnerungen aus fernen Zeiten mich grüßten und mit ihrer Poesie das einförmige prosaische Jetzt verklärten. So arbeitete auch jetzt meine Phantasie geschäftig und bevölkerte die noch leblosen Straßen mit stolzen bärtigen Rathsherren, seltsamen Dirnen in Sammtmiedern und Melschern, mit geblanken Rittern in glänzendem Stahlharnisch und stattlichen Junkern in Sammet und Seide und wehenden Federn. Bald aber verdrängte die Wirklichkeit die bunten Spiele und Erscheinungen, die Straßen wurden lebhafter und auch ich begann meine Wanderungen durch die Stadt, wobei ich mir angelegen sein ließ, die Häuser und Straßen aufzusuchen, die der liebenswürdige, so früh verstorbene Dichter mit den reizenden Gestalten seiner Marie von Lichtenstein und Georgs von Sturmfeder, dem furchtsamen Dietrich und seinem reizenden Bäschen, dem alten ehrlichen Frondsberg und dem treuen Pfeifer so anziehend belebt hatte. So ging der Tag recht angenehm herum und ich beschloß, die Nacht hindurch mit der Privatdiligence nach Stuttgart zu fahren, da ich doch zu aufgeregt war, um schlafen zu können. Ich hatte mir zu diesem Zwecke einen Platz im Coupé gelöst und von dem Kutscher auf meine Frage nach den Mitreisenden die gewöhnliche Versicherung erhalten — der ich, mit solchen Aeusserungen bekannt, freilich wenig Glauben schenkte — eine bildschöne junge Dame zur Reisegefährtin zu bekommen.

Abends um 7 Uhr hielt der Omnibus vor dem Gasthofe. Da ich von einer Dame nichts zu Gesichte bekommen konnte, hielt ich die Geschichte für eine der

dieser nicht gegen den Normalpreis zurücksteht, abgegeben werden dürfe.

Der bisherige Vorstand der Strafanstalt Lichtenau, der kgl. Polizei-Kommissär, M. R. Wieser wurde auf die eröffnete Landrichterstelle zu Schillingsfürst versetzt. (J. f. M.)

(München, den 15. December.) In einem Schreiben aus Wien in der neusten „Kölner Zeitung", dem aber die Redaktion derselben keinen rechten Glauben beimißt, wird behauptet, „Prinz Luitpold von Bayern, wolle in Berücksichtigung der trostlosen Lage von Griechenland auf sein Thronfolgerecht in diesem Staate verzichten und es beabsichtige der russische Hof, den Prinzen Wasa auf den Thron zu setzen." Welche Absichten Kaiser Nikolaus mit dem Prinzen Wasa hat, das zu wissen, wäre von einem Münchener Journalisten zu viel verlangt, allein das kann ich Ihnen auf das Bestimmteste versichern, daß Prinz Luitpold zur Zeit an eine solche Verzichtleistung nicht denkt, auch nicht denken kann, denn noch ist ja nicht unmöglich, daß in Griechenland eine direkte Thronfolge einträte, König Otto zählt dermalen erst 31 Jahre, die Königin noch um drei Jahre weniger. Indessen, wenn selbst Prinz Luitpold Verzicht leisten würde, so würde noch immer die Thronfolge in Griechenland noch nicht erledigt sein, diese vielmehr auf unsern Prinz Adalbert übergehen. Hätte Prinz Luitpold eine solche Absicht, so würde er gewiß auf der Rückreise aus dem Orient Athen nicht besuchen. Was aber die angebliche trostlose Lage von Griechenland betrifft, so steckt diese nur in den Köpfen einer bekannten Parthei in England, alle übrigen mit den Verhältnissen Griechenland betrauten Menschenkinder halten die gegenwärtige Lage dieses jungen Staates keineswegs für trostlos. — Gestern fand die alljährliche General-Versammlung unseres literarischen Vereins statt, dieselbe konnte für das nächste Jahr 1800 fl. für Zeitschriften bestimmen. Unter den bezüglich der An- und Abschaffung der Zeitungen gefaßten Beschlüssen, sind wohl die bezeichnend, daß dem Antrage, die „Allgemeine Preussische Zeitung" die „Karlsruher Zeitung" und die „Rhein- und Moselzeitung" nicht mehr anzuschaffen, einstimmig beigetreten wurde. (Frk. M.)

(Speyer, den 13. December.) Aus vielen Stadt- und Landgemeinden, namentlich aus Kaiserslautern, Landau, Speyer, Dürkheim, Neustadt, Frankenthal, Bergzabern ꝛc. sind eben solche Adressen, wie die aus Edenkoben mit einer Beschwerde gegen die protestantische kirchliche Oberbehörde von angesehenen Bürgern sehr zahlreich unterzeichnet, an Se. Majestät abgegangen. (N. Sp. Ztg.)

Hessen. (Darmstadt, 15. Decbr.) Aus guter Quelle theilt die „Frankf. Ober-Post-Zeitung" mit, daß die großherzogliche Regierungsbehörde den stillen Privat-Zusammenkünften der lichtfreundlichen und Dissidenten-Vereine, die etwa zur Berathung und Debattirung der principiellen und praktischen Angelegenheiten der Bewegungspartei stattfinden, kein Hinderniß in den Weg zu legen gedenkt: dagegen dürfte ein zweiter öffentlicher Kongreß nach Art des zu Oppenheim im verwichnen Sommer abgehaltenen wohl auf polizeilichen Widerstand stoßen. — Von A. Boden ist neuerdings im Decemberhefte der „Bülau'schen Jahrbücher der Geschichte und Politik" ein neuer Beitrag zur Aufklärung des verwickelten Proceß Weidig erschienen. Der Sohn Weidig's besucht bereits das Gießner Gymnasium.

Preussen. (Breslau, 10. Dece.) Die städtische Petitions-Kommission hat in Bezug auf die Anträge, welche bei dem bevorstehenden schlesischen Landtage eingereicht werden sollen, ihre Arbeiten noch verlängert; von Seiten der Stadt Breslau werden nicht 12 sondern 17 Petitionen übergeben werden. Es sind nämlich in neuerer Zeit noch mehre wichtige Anträge zu den bereits früher gemeldeten hinzugekommen, als wie z. B. eine Petition für die Emancipation der Juden; eine andere um Gleichstellung der Christkatholiken mit den übrigen Konfessionen; noch eine andere um Sicherstellung der persönlichen Freiheit und genaue Begrenzung der polizeilichen Macht; ferner eine Petition, die Regierung möge dahin wirken, daß die nach dem Hambacher Feste erlassenen Bundesbeschlüsse, welche Bürger- und Volksversammlungen verbieten aufgehoben würden; ferner eine Petition (eigentlich nur ein Amendement zu dem vorhergehenden Antrage) um vorläufige Aufhebung der Kabinetsordre vom Jahre 1845, welche das Halten von Vorträgen auch bei erlaubten Volksversammlungen untersagt u. s. w. Bemerkenswerth ist, daß während die übrigen Petitionen einstimmig von der betreffenden Kommission angenommen wurden, die letztere (die Aufhebung des Verbots der Volksversammlung betreffend) einen Wiederspruch von Seiten des Bürgermeisters Bartsch (Mitglied der Commission) erfuhr, welche sich gegen Gestaltung von Volksversammlungen und dabei zu haltende Vorträge erklärte. Ueberhaupt schlug die Petitions-Kommission gleich in der ersten Sitzung einen von dem früheren ganz verschiedenen Weg ein. Während man nämlich früher das Prinzip festhielt, man müsse nur solche Anträge stellen, deren Gewährung von Seiten Sr. Majestät wahrscheinlich sei, so stellte man diesmal gleich von vornherein den Grundsatz fest: um alles dasjenige zu petitioniren, was man nach bestem Wissen und Gewissen für eine Forderung der Zeit und der allgemeinen Wohlfahrt anerkennen würde; und so ist man diesmal bei weitem entschiedener aufgetreten, als es je vorher geschen. (Wes. Z.)

(Köln, den 10. December.) Lehrer Gladbach, welcher steckbrieflich verfolgt wurde, stellte sich in verwichener Woche unserer Oberprokuratur, ward aber von dem Oberprokurator mit der freundlichen Weisung nach Hause geschickt, daß er bis auf weitere Verfügung in der Heimath verbleiben könnte. Kaum im Bergischen angekommen, wurde er aber durch neue Steckbriefe verfolgt. Gladbach ist so beliebt, daß er sich bei den jüngst ergangenen Steckbriefen wochenlang daheim aufhalten konnte, ohne daß Jemand Hand an ihn gelegt hätte, und würde auch jetzt noch der Haft sich entziehen können; nichts desto weniger stellte er sich und weilt jetzt in den Mauern des Arresthauses. (Fft. J.)

Sachsen. (Dresden, 13. Dec.) Wie schon gemeldet, hatte Dr. Eduin Bauer gegen die Beschuldigung Seitens des Kultusministeriums, daß er sich Ausfälle gegen die protestantische Kirche in der mehrerwähnten Jubilatepredigt erlaubt habe, eine anderweite Eingabe an gedachtes Ministerium gemacht. Die Kreisdirektion hat unter dem 12. September folgenden Bescheid des Kultusministeriums an

---

gewöhnlichen Kutscherlagen und drückte mich, die Cigarre im Mund und in den Mantel gehüllt, recht gemüthlich in die Ecke des Coupé. Doch bald huschte von der andern Seite eine junge anmuthige Blondine in den Wagen und nahm, meinen Gruß nur flüchtig erwiedernd, in der anderen Ecke Platz, so daß nur der Mittelplatz frei blieb. Das einfache, geschmackvolle Reisecostüm, die ganze Haltung des kaum siebzehnjährigen Mädchens verrieth die Dame aus höhern Kreisen, so daß ich diese Art zu reisen kaum begreifen konnte. Eine gewisse unverkennbare Schüchternheit, ließ mich bald erkennen, daß das junge Mädchen noch nicht in der Welt oder vielmehr in der Gesellschaft bekannt sei; denn sie beantwortete meine Frage, ob sie das Rauchen nicht belästige, gar nicht, so daß ich etwas mißmuthig meine Cigarre durchs Fenster warf. Nach langen Warten wurde endlich der Wagenschlag auf meiner Seite zum zweitenmale geöffnet und es erschien eine à l'anglaise angezogene, geckenhafte, patchoulíduftende Gestalt. Der junge Herr mit dem unbärtigen Gesichte, aber desto arroganteren Manieren erhob, ohne zu grüßen, ein helles schneidendes Kinderstimmchen und sagte zu mir gewendet:

»God dam, mein Herr, das ist mein Platz; ich muß in der Ecke sitzen und Sie werden also so gut sein und rücken.«

Diese impertinente Manier ärgerte mich und ich antwortete daher gar nichts, sondern hielt bloß die Karte mit der Nummer 1 vor die Augen, worauf er mit neuen Goddams den Schlag zumachte und seine Höflichkeiten von der anderen Seite an die Dame richtete, die auch richtig, da ihre Nummer für den Mittelsitz war, aufstand oder vielmehr ruckte, während der junge Herr sich recht gemüthlich und breit in seinen Winkel lehnte. Ohne Weiteres bot ich dem jungen Mädchen meinen Platz an, den sie nach einigen Weigerungen annahm, so daß nun ich die angenehme Nachbarschaft des jungen Herrn genoß. Ich gestehe es, daß ich schon etwas gereizt war; denn seine Impertinenz gegen mich, und die Unart gegen die Dame — obwohl er in seinem Rechte war — hatten mich erbittert.

Mich selbst schien er ganz zu ignoriren; bald wandte er sich über mich weg an die Dame, der er mit einer geckenhaften Wichtigkeit zu imponiren suchte, die bald in Frechheit überging. Als er einige derbe Zweideutigkeiten zum Besten gab, wies ich ihn ruhig, aber ernst zurecht, und mein Blick mochte ihn etwas einschüchtern, denn er schwieg forian.

Kaum aber hatte ich auf der zweiten Station meinen Platz einen Augenblick verlassen, und war ausgestiegen, als ich einen schwachen Hülferuf vernahm. An den Wagen springend, sah ich, wie das Bürschchen seine Arme um das junge Mädchen geschlungen hatte, und ihr gewaltsam einen Kuß rauben wollte. Ich besann mich nicht lange, ergriff ihn mit beiden Händen bei der Brust, und nachdem ich ihn, nicht aber auf die sanfteste Weise aus dem Wagen befördert hatte, vergalt ich seine Frechheit mit ein paar so derben Ohrfeigen, daß ihm gewiß alle Lust zu weiteren Liebkosungen verging. Dann rief ich den Conducteur, theilte ihm flüchtig die Arroganz des jungen Herrn mit, und erklärte ihm geraden Wegs, daß derselbe nicht mehr von mir im Coupé geduldet werde. Nach einigen Einwendungen mußte er in das Interieur des Omnibus wandern, und ich bat einen alten Herrn, der mit mir bei Tisch gewesen war, und keinen Platz mehr im Coupé hatte bekommen können, den Platz des Anderen einzunehmen, da ich fürchtete, das Fräulein werde ungern mit einem jungen Mann allein fahren. In den Wagen steigend fanden wir das junge Mädchen in Thränen, und nur mit Mühe konnten wir sie trösten. Mir bot sie dankend die kleine, weiße Hand, und war überhaupt so herzlich und kindlich, daß ich den glücklichen Zufall segnete, der mich ihren Beschützer hatte werden lassen. Sie erzählte mir, daß sie eine Waise sey; daß ihr Vater durch eine im russischen Feldzug, den er als Offizier mitgemacht, erhaltene Wunde fortwährend leidend gewesen sey, und daß sie ihn schon im zweiten Jahre ihres Lebens verloren habe. Bald sey ihre Mutter ihm gefolgt, und ihre Verwandten hätten sie in ein Institut nach Augsburg gesandt, aus dem sie nun zurückkehre, um eine Stelle als Erzieherin oder Gesellschafterin zu suchen, da sie ohne Vermögen sey

(Schluß folgt.)

die Kircheninspektion dahier erlassen: „rc. rc. ist von besagtem königlichen Ministerio anhero eröffnet worden, daß das Stadtgericht dahier, welchem von dem hiesigen Appellationsgerichte, als der diesfalls competenten Justizbehörde, die weitere Entschließung über die Frage, ob auf Grund der vorhandenen Unterlagen mit Einleitung der Kriminaluntersuchung gegen den Dr. phil. Bauer zu verfahren sey, überlassen worden war, diese Frage verneinend beantwortet habe — Nächstdem hat aber neuerdings der gedachte Dr. phil. Bauer in einer bei dem genannten königlichen Ministerio unter dem 23. v. M. unmittelbar eingereichten, und abschriftlich mit beifolgender Vorstellung durch die in Gemäßheit der Eingangs gedachten Verordnung von der hiesigen Kircheninspektion ihm zu ertheilen gewesene Bedeutung sich hauptsächlich um deswillen beschwert erachtet, weil das königliche Ministerium daselbst ausgesprochen habe, daß er sich in der gedachten Predigt verletzende Ausfälle gegen die protestantische Kirche erlaubt hätte, ohne daß jedoch zuvor diese Predigt von competenten Sachverständigen geprüft, und die Stellen, welche als verletzende Ausfälle zu betrachten seyen, näher bezeichnet worden wären. Wenn nun das königliche Ministerium Sich nicht in dem Falle befindet, Seine Kompetenz in dieser Sache, dem Dr. phil. Bauer gegenüber, zu rechtfertigen, so hat Es in Bezug auf die nähere Bezeichnung der diesfallsigen anstößigen Stellen Folgendes anher bemerkt: Schon im Allgemeinen wird in der ganzen Predigt von dem Christenthume in einem unangemessenen, und dasselbe herabwürdigenden Tone gesprochen. Dasselbe wird zu wiederholten Malen mit dem Judenthume und dem Islam in eine Kategorie gebracht und behauptet, daß Juden und Türken in Betreff der Sittlichkeit in mancher Beziehung fast höher als die Christen zu stellen seyen. Namentlich werden aber in dieser Predigt die Lehrsätze der evangelisch lutherischen Kirche angegriffen, wenn die Lehre von der Trinität als eine „grobsinnliche" bezeichnet wird; wenn gesagt wird, daß die Menschwerdung Jesu (?) den Menschen nur glaublich gemacht werden könne, nachdem zuvor in ihnen die Vernunft getödtet worden sey; wenn bei der Verwerfung aller Geheimnisse und Wunder jede Religion, welche Geheimnisse annehme, oder, wie Bauer sagt, sich hinter solche verstecke, eine Afterreligion genannt wird rc. rc. — Obschon diese verurtheilte Jubilatepredigt bereits in der „Lesehalle" abgedruckt ist, sieht sich Bauer doch durch diese wiederholte Beschuldigung, welche nach seiner Ansicht zum Theil auf (ob absichtlich oder zufällig, sey dahin gestellt) falsch interpretirten Stellen der Predigt beruht, veranlaßt, so wohl um seiner eigenen Person, als auch um der heiligen Sache willen, der er dient, diese Predigt nebst den diesfalls an ihn ergangenen Bedeutungen, und der von den Pietisten eingereichten Denunciation besonders herauszugeben, und in einer beigefügten Vertheidigung seine Rede, so wie das Schreiben des königlichen Kultusministeriums gründlich zu beleuchten. Ein umfangreicheres Werk, an welchem er bisher arbeitete, ließ ihn erst jetzt zur Vornahme dieser leidigen Angelegenheit schreiten. (Frkf. J.)

Schleswig-Holstein (Schleswig, 10. Dec.) Der formelle Schluß der diesjährigen ständischen Diät, die ein neuer Baustein der öffentlichen Zukunft Schleswig-Holsteins zu werden verspricht, zieht sich in die Länge. Man scheint sich nicht zu beeilen, die längst fertige Beschlußnahme der Auflösung den Ständen mitzutheilen, die allerdings um so leichter zu motiviren ist, je näher der Jahresschluß herannaht. Erst gestern ist über die ständischen Vorgänge in Schleswig Sitzung des königl. dänischen Staatsrathes gehalten, in welchem bekanntlich nur Ein Schleswig-Holsteiner Sitz hat, und dieser eine, Graf von Reventlow-Criminil, Minister des Auswärtigen, hat den „offenen Brief" mitunterzeichnet. Der hiesige Regierungs-Kommissär hat die feiernde Minorität wieder bis zum Montage den 14. d. M. beurlaubt. — Ueber die interessante, denkwürdige Debatte vom 4. wird leider die Welt in weiteren Kreisen sehr wenig aus der mit Spannung von uns erwarteten Ständezeitung zu entnehmen im Stande sein, da der zerstörende Rothstift des Kommissärs kaum den dritten Theil für würdig hält, das Licht der Oeffentlichkeit unverkürzt zu erblicken; sechsundfünfzig Bogen sind zu achtzehn eingeschrumpft! Aus der am 5. d. gehaltenen kurzen Abendsitzung der restirenden Ständeversammlung müssen wir noch des Eingangs von sieben, mit den früheren gleichlautenden dänischen Adressen für den „offenen Brief" und gegen den Anschluß Schleswigs an den deutschen Bund erwähnen. Solcher Adressen sind schon mehr als ein Dutzend da; doch darf die Zahl nicht frappiren. Die Kirchspielvögte auf dem platten Lande im Nordschleswigschen pflegen Mitglieder des sogenannten schleswigschen, eigentlich dänischen Vereines in Hadersleben zu sein, der die Bestrebungen der dänischen Propaganda vermittelt. Die Sache ist daher leicht gemacht, wenn die Mitglieder des gedachten Vereines, deren Namen wir auch unter dem durch öffentliche Blätter in Dänemark und Schleswig-Holstein verbreiteten Proteste des schleswigschen Vereines gegen die Petition der Stände lasen, Adressen der genannten Art in Cirkulation setzen, da die Unterschrift des Kirchspielvogts unschwer einige Unterschriften der Landleute nach sich zieht. Die Adressen sind überall wenig zahlreich, in der Regel nur von einigen Zwanzig, unterzeichnet. Es sind im Wesentlichen nur Kunsterzeugnisse, die beweisen, wie die Leiter der Propaganda hinter der Zeit zurückbleiben, da sie noch immer ihren beschränkten Standpunkt einnehmen, während um sie her auf allen Seiten die Lage der Dinge sich geändert hat, während nach unverkennbaren Zeichen der Zeit das lange mißverstandene Interesse sogar des hinterliegenden, unter deutscher Kultur begriffenen dänischen Jütlandes sich abzuklären beginnt und bald, nicht blos an der Hand der Eisenbahnen, dem deutschen Zuge zu folgen verspricht. (Wes. Z.)

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer

Anzeigen.

Bekanntmachung.

(Wohlfeileres Brod betr.)

Vom

Magistrat der königl. bayer. Stadt Nürnberg

wird hiemit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß mit Zustimmung des Collegiums der Gemeindebevollmächtigten und vorbehaltlich der Genehmigung der Königl. Regierung von Mittelfranken, Kammer des Innern, beschlossen worden ist, in den ersten Tagen des Monats Januar k. Js. den Raitungspreis des Korns auf 17½ fl zu setzen, so daß der Sechskreuzerlaib Roggenbrod in der bisherigen Qualität zu 1 Pfund 13 Loth ausgebacken wird, während derselbe nach dem gegenwärtigen Durchschnittspreis des Korns a fl. 21⅓ nur 1 Pfund 5 Loth wiegt.

Da diese Vermehrung des Gewichts um 8 Loth pr. Laib dem städtischen Getraide-Magazin sehr große Opfer kostet, darauf aber nur die Einwohnerschaft der Stadt und des Burgfriedens ein Anspruchs-Recht hat, so kann die Abgabe dieses Brodes um 6 kr. per Laib nur gegen Billets geschehen; es werden daher alle diesigen Einwohner, welche davon Gebrauch machen wollen, hiemit aufgefordert, sich bei ihren Distrikts-Vorstehern in die dort aufliegenden Listen mit Angabe ihres Namens, der Zahl ihrer Familienglieder nebst Dienstboten und des wöchentlichen Bedarfs an schwarzem Brode einzuzeichnen, worauf seiner Zeit die erforderlichen Billets abgegeben werden sollen.

Von der besonderen Aufnahme in die Listen sind nur diejenigen ausgeschlossen, welche in Kost bei ihren Herrschaften und Meistern stehen, und die daher bereits dort eingezeichnet sind, so wie ferner alle diejenigen, welche in der Stadt und deren Burgfrieden nicht wohnhaft sind; diese letzteren haben das Brod zu dem erhöhten Preis nach der Raitung zu bezahlen, welcher sich aus dem Durchschnittspreis des Korns ergibt.

Es wird übrigens noch bemerkt, daß die Einzeichnung in die Listen nur für den Brodbedarf der eigenen Familienglieder nebst Dienstboten oder bei einzelnen Personen als Fabrik- und Lohnarbeitern nur für ihre Personen geschehen kann; jeder Unterschleif müßte durch Einziehung der Billets im Entdeckungsfalle bestraft werden.

Nürnberg, den 16. Dezember 1846.

Dr. Binder. **Bestelmeyer.**

Müller.

Empfehlung.

Bei der gegenwärtig stärkern Verbrauchszeit empfehle ich mein Lager von vorzüglich guter Arac-Punschessenz, feinen Kupp-Arac und Arac de Batavia, feinen Perl-, Pecco- und Haysan-Thee, Zitronen, neue Rosinen, Weinbeeren und Mandeln, Zitronat und cand. Pommeranzenschaalen, feines Lampen-, Salat- und Provencer-Oel, Weinessig, so wie auch mein Lager von abgelagerten Havanah-, Bremer- und andern Sorten guten Cigarren, Rauch- und Schnupftabacken, Düsseldorfer Senf und sonstige Colonial- und Spezereiwaaren — Alles zu billigen Preisen zur geneigten Abnahme.

Joh. Ed. Schwarz,
am Herrnmarkt, Ecke der Waaggasse.

Nur auf dem Christmarkt.

Um mit verschiedenen Sorten von

Cigarren-Etuis, Brieftaschen und Notizbüchern

aufzuräumen, gebe ich solche für den Spott-Preis von 6, 9 und 20 kr. per Stück ab. Meine übrigen Artikel verkaufe ich sämmtlich mit herabgesetzten Fabrikpreisen. Meine Bude befindet sich in der ersten Budenreihe, vis à vis dem Herrn Knopffabrikanten Schwemmer.

G. L. Schäfer,
Etuisfabrikant und Buchbinder.

Grosse

Spielwaaren - Ausstellung

eigener Fabrik

zu festen Preisen

das Stück von 3 kr. bis fl. 25.

J. G. Klinger's Kunsthandlung

in Nürnberg Füll No. 406 im zweiten Stock.

(Miethgesuch.) Mehrere große Böden, oder auch ein ganzer Stadel wird zu miethen gesucht. Näheres in der Expedition dieser Zeitung.

Wirthschaft zum Reichsapfel.

Montag Abends Produktion vom Kleeblatt, wozu ergebenst einladet

Hoß.

Mitleser-Gesuch.

Zu den beliebten beiden Wiener Blättern:

Wiener Theater-Zeitung —
Zeitschrift für Kunst, Literatur, Theater und Mode,

suchen wir für 1847 noch mehrere pünktliche Mitleser.

Riegel und Wießner.

Kunst-Anzeige.

Die farbig-plastische Aufstellung der ganzen Stadt Berlin und Sanssouci, treu nach der Natur aus Lindenholz geschnitzt, nebst mehreren interessanten Panoramen, ist täglich von 11 bis 3 Uhr, und von 5 bis 8 Uhr Abends im Gasthaus zum König von Bayern zu sehen.

Entree a Person 12 kr. Kinder die Hälfte.

Um gütigen Besuch bittet ergebenst,

Schneggenburger.

Geschäfts-Verkauf.

In einer bedeutenden Stadt in Bayern ist Familienverhältnisse wegen eine Spezerei- und Schnittwaaren-Handlung mit Haus billigst zu verkaufen. Näheres auf frankirte Briefe mit der Adresse L. M. besorgt die Exped. d. Bl.

Einladung.

Morgen Sonntag als den 20. d. findet im Saale des goldenen Adlers große Produktion der vollständigen Musik des Königl. Infanterie-Regiments Erbgroßherzog von Hessen unter Leitung des Hrn. Musikmeisters Dorsch statt. Hiezu ladet ergebenst ein

Anfang 6 Uhr.

Claudius Braun.

Anzeige.

Der 13jährige talentvolle Violinspieler Joseph Walter, gibt Sonnabend den 19. d. im Saale des Wittelsbacher Hofes Abends 7 Uhr

eine musikalische

Abend-Unterhaltung,

in welcher derselbe 1) Concertstücke von Bazzini, 2) Adagio und Rondo von Beriot, 3) Variationen von Vieuxtemps vortragen wird. Zwischen denselben werden einige Gesangsvorträge gegeben.

Entree 30 kr. Subscriptions-Billete zu 24 kr. sind in der Riegel und Wießner'schen Buchhandlung zu haben.

Die Musikfreunde Nürnbergs werden eben so wie jene Münchens, Regensburg und Augsburg es gethan, nur die günstigsten Urtheile über die Leistungen dieses jungen Violinspielers äussern.

Herzogl. S. Hoftheater zu Koburg.

Sonntag den 20. December 1846.
»Oberon, König der Elfen.« Oper von C. M. v. Weber.

Dienstag den 22. December 1846.
»Der Hahnenschlag.« Lustspiel von Kotzebue. Hierauf: »Der Nasenstüber.« Posse von Raupach.

Sonnabend den 26. Dezember 1846.
(Zum Besten des Hoftheaterpensionsfonds.) »Oberon, König der Elfen.« Oper von C. M. v. Weber.

Sonntag den 27. December 1846.
»Pfefferrösel.« Schauspiel von Ch. Birch-Pfeiffer.

Montag den 28. December 1846.
»Der Freimaurer.« Lustspiel von Kotzebue. Hierauf (zum Erstenmale): »Der Vetter.« Lustspiel von Benedix.

(Beschluß der diesjährigen Theater-Saison in Coburg.)

Herzoglich S. Hoftheater-Intendanz.

(Zu verkaufen.) Die klassischen Stellen der Schweiz von Zschokke sind billig zu verkaufen. Am Unschlittplatz Nr. 1577.

Lesezirkel von Zeitschriften für 1847.

Für denselben wünschen wir noch mehrere pünktliche Leser für die nachstehenden Zeitschriften:

Ausland — Blätter für literarische Unterhaltung — Fliegende Blätter — Dorfzeitung — Europa von Kühne — Leipziger Modenzeitung — Morgenblatt — Illustrirte Zeitung — allgemeine musikalische Zeitung

Riegel und Wießner.

(Zu vermiethen.) Für mehrere Familien sind vor dem Frauenthor, in einem neu erbauten Hause, Wohnungen zu vermiethen. Auch kann auf Verlangen die daran gelegenen Stallung für 3 Pferde abgegeben werden. Das Nähere in der Exped. d. Bl.

Anzeige.

So eben erhalte ich zugesendet, eine große Parthie Broches, Ohrenringe, Colliers und Herrenkettchen von 14karatigem Gold, neuester Façon, so wie auch silberne Dosen. Sämmtliche Gegenstände bin ich beauftragt zu den Fabrikpreisen zu verkaufen. Achtungsvoll

Nürnberg, den 19. Dec. 1846.

J. L. H. Winter.
Kaiserstraße L. Nro. 197 a.

Empfehlung

Beste neue Bricken und Sardellen sind angekommen und zu haben bei

Peter Probst, Salzfischer
Zeichen zur Sonne

Haus- und Wirthschafts-Verkauf.

Im Auftrage des Besitzers wird das mit Haus-Nro. 52 bezeichnete, fortwährend einer frequenten Nahrung sich erfreuende Wirthschaftsanwesen auf den Ställen vor dem Spittlerthor, bestehend aus:

a) Wohnhaus mit 3 Nebengebäuden, Pl.-Nro. 34 sammt Wirthschaftsgerechtigkeit,
b) Wohnhaus, Kegelbahn und Hofraith, Pl.-Nro. 35 und
c) Wurzgarten Pl.-Nro. 36,

öffentlich an den Meistbietenden verkauft, und Termin hiezu auf

Montag den 21 Dezember, Nachmittags 3—6 Uhr,

im verkäuflichen Wirthshause selbst anberaumt. Die Verkaufsbedingungen werden im Termine bekannt gemacht und können inzwischen nähere Aufschlüße erholt werden im

öffentlichen Commissions-Bureau
von **J. St. Schmidt.** S. Nro. 104.

Forteplano-Verkauf.

Ein noch ganz neues Pianino, 6½ Oktav in Ton-Umfang, von bester Construktion, so wie 2 schon etwas gebrauchte Tafel-Forteplano stehen billig zum Kauf. Näheres in der Exped. d. Bl.

Stadttheater in Nürnberg.

Freitag, den 18. December 1846. 6. Vorstellung im 4. Abonnement. Abschieds-Produktion der 8 pyrenäischen Sänger, in 2 Abtheilungen: Hiezu: »Ein Freundschafts-Bündniß.« Lustspiel in 4 Akten von Feldmann.

Theater in Fürth.

Samstag den 19. December 1846. 9. Vorstellung im 1. Abonnement. »Der Schnee.« Komische Oper in 4 Akten. Musik von Auber.

Mittelfränkische Zeitung.

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 20. December 1846. № 354. Sonntag: Ammon.

☞ Mit dem 1. Januar 1847 beginnt die Mittelfränkische Zeitung einen neuen Jahrgang. Die Zunahme der Abonnenten beweist am besten, daß unser Streben, dem Publikum ein umfassendes Tagesbild von den politischen Ereignissen sowohl, als einen Kreis interessanter Mannigfaltigkeiten im socialen Verkehr des Lebens und ein belletristisches Feuilleton aus den bessern Erzeugnissen der deutschen Literatur, und in Uebersetzungen auch aus den ausländischen schöngeistigen Produkten zu bieten, eine freundliche Anerkennung gefunden hat. Die große Zahl der Inserate jeglichen Inhalts läßt auch annehmen, daß das Interesse des Publikums auf diesem Gebiete in bester Weise vertreten ist. Indem wir auf diesem Pfade fortzuwandeln gedenken, laden wir zum ferneren Abonnement auf die Mittelfränkische Zeitung unter den bekannten Bedingungen ergebenst ein, mit dem Bemerken: daß die Bestellungen rechtzeitig gemacht werden mögen, weil bei zu späten Anmeldungen leicht eine Unvollständigkeit der Blätter eintreten könnte.

Die Exped. d. Mittelfr. Zeitung.

Deutschland.

Bayern. (Regensburg, 14. Dec.) Ueber die Pfälzische Ludwigsbahn (Ludwigshafen-Bexbach) enthält die Stuttgarter Eisenbahn-Zeitung einen größern Artikel, dem wir folgendes entnehmen: „Der Bau der pfälzischen Ludwigsbahn wurde im Frühjahr 1845 begonnen und allmählich auf der ganzen Linie von Homburg bis Ludwigshafen und Speyer in Thätigkeit gesetzt. Trotz der vielen Hindernisse, welche in Folge der sehr schwierigen Erwerbung des Grundes und Bodens dem Fortgang der Bauarbeiten stets entgegenstunden, und zur Zeit noch nicht alle beseitigt sind, hat der Bau befriedigende Fortschritte gemacht. Vom Beginn der Arbeiten, im Monat April 1845, angerechnet bis jetzt, also in einem Zeitraum von 15 Monaten, ist im Wesentlichen Folgendes geschehen: Von Homburg bis Kaiserslautern, ferner von Neustadt bis Ludwigshafen und Speyer, auf einer Länge von 10 geographischen Meilen, ist das Planum der Bahn bis auf einige 100 Meter in der Nähe von Speyer vollständig hergestellt, und die Beschotterung des Oberbaues ebenfalls mit geringem Rückstande beendigt. Auf der schwierigeren, 4½ geographische Meilen langen Bahnstrecke zwischen Kaiserslautern und Neustadt herrscht überall eine große Thätigkeit. Die beträchtlicheren, mitunter 10 bis 12 Meter hohen Felseneinschnitte und Aufdämmungen sind weit vorgerückt. Die meisten Viadukte, Brücken, Durchlässe, Stützmauern ꝛc. sind beendigt oder fundirt. Auf den verschiedenen obenbesagten Bahnstrecken erforderten die bereits vollendeten Bahndämme eine Füllmasse von mehr als 2 Millionen Kubikmeter, davon mußten etwa 400,000 Kubikmeter in Sandsteinfelsen gesprengt werden. Im ganzen wurden bisher 23 Viadukte für die die Bahn durchkreuzenden Straßen und Wege, sodann 248 Brücken und Durchlässe und 2 Triftwehren vollständig hergestellt; ausserdem sind 21 Brücken und 4 Triftwehren im Neustadter Thale fundirt und theilweise bis zur Gewölbhöhe ausgeführt. Alle diese Bauten sind, bis auf 6, welche mit Holz überdeckt werden, massiv von Stein erbaut. Die Stützmauern im Neustadter Thale, welche bei Einschnitten und Aufdämmungen aufgeführt werden müssen, um das Abrutschen der Erde zu verhindern, sind großentheils hergestellt oder in Ausführung begriffen. Der Cubus der bereits vollendeten Stützmauern beträgt etwa 15,000 Kubikmeter. Zu den noch auszuführenden Maurer-Arbeiten auf der wichtigeren Bahnstrecke zwischen Frankenstein und Neidenfels sind ferner etwa 10,000 Kubikmeter Mauer- und Hausteine gebrochen und auf den Werkplatz gebracht; außerdem herrscht überall in den Brüchen die größte Thätigkeit. Der Floßbach mußte an mehreren Stellen zwischen Frankenstein und Neustadt, auf einer Gesammtlänge von etwa 2600 Meter verlegt und auf beiden Seiten mit Quadern eingefaßt werden. Wegen Mangels an Raum war man ferner genöthigt, denselben an zwei Orten auf eine Gesammtlänge von 146 Meter, zu überwölben. Die verschiedenen Tunnels sind in Angriff genommen; mit geringer Ausnahme zeigt sich das Gestein bis jetzt als vorzüglich, so daß beinahe überall auf stehende Massen gerechnet werden kann, und nur an einzelnen Stellen nothwendig sein wird, den schwebenden Theil des Gewölbes auszumauern. Bei dem größeren, 1360 Meter langen Tunel an Heiligenberg bei Lochspeyer ist der Stollen in seiner ganzen Länge beendigt und großentheils auf eine Breite von 3 bis 6 Meter erweitert. Die bereits aus den verschiedenen Tunnels herausgebrochene Felsenmasse beträgt etwa 18,000 Kubicmeter. Dermalen wird an der Herstellung und Einrichtung der Bahnhöfe fleißig gearbeitet; 27 Dienstgebäude werden noch dieses Jahr unter Dach kommen, die übrigen Hochbauten sind in Ausführung begriffen. Von den bestellten 20 Lokomotiven haben bereits abgeliefert: v. Maffei aus München 2 Personen-, und Keßler von Karlsruhe 4 Gütermaschinen. Die beiden ersten wurden mehrmals auf den fertigen

Belletristisches Feuilleton.

†† Ein Reiseabenteuer.

(Schluß.)

Es war gewiß eine unverantwortliche Nachläßigkeit, das junge Mädchen, das so ganz ohne alle Erfahrung war, ohne Schutz allein reisen zu lassen, und so ungeeignet uns auch ein junger Mann als Beschützer eines schönen jungen Mädchens erscheinen mag, hielt ich es doch für Pflicht, die Tochter eines Kameraden, einer armen schutzlosen Waise, rathend und schützend zur Seite zu stehen. Ich bat Aurelien — dies war ihr Name — mich als Bruder zu betrachten, um so mehr, als ich selbst Offizier und die Waise eines Kriegsgefährten mir heilig wie eine Schwester sey, und ohne Zögern willigte das junge Mädchen in meinen Vorschlag. Es lag eigentlich in meiner Absicht, von Stuttgart nach Karlsruhe direkt abzureisen; allein nun änderte ich meinen Plan, Aurelien zu ihren Verwandten zu bringen. Doch sollte dies nicht nothwendig werden! Der alte Herr fand an dem einfachen gemüthlichen und gebildeten Mädchen so viel Gefallen, daß er ihr den Aufenthalt in seinem Hause anbot, und da ich nach meinen Erkundigungen in Stuttgart nur Lobenswerthes von Herrn F. hörte, rieth ich meiner Adoptiv-Schwester, seinen Vorschlag anzunehmen, was auch geschah. Die würdige Gattin des alten Herrn nahm das Mädchen freundlich auf, und nachdem ich auf die Einladung der beiden alten Leute einige recht vergnügte Tage in ihrem Hause zugebracht hatte, und unterdessen die Zustimmung der Verwandten Aureliens eingetroffen war, schied ich schwer von dieser wackeren Familie, und der liebenswürdigen Schwester. Von dem jungen Herrn hatte ich, nachdem er das Coupé hatte verlassen müssen, nichts mehr gehört, sein Muth wie sein Ehrgefühl müssen beide gleich groß gewesen seyn, da er meine derbe Behandlung so schweigend hinnahm.

Zwei Jahre später erhielt ich ein Einladungsschreiben von Aureliens Hand zu ihrer Hochzeit; sie hatte sich mit dem Sohne des alten Herrn verlobt, der in einem reizenden Dorfe im Neckarthale als Geistlicher war. Daß ich der Einladung folgte, versteht sich von selbst. Es war gerade zur Zeit der Weinlese, von den Bergen tönten die Böller und der Jubel der Winzer schien dem Hochzeitsfeste Aureliens zu huldigen. Als am Abend die Feuer glühten und fröhliche Lieder an den Ufern des Flusses erschallten, da erinnerte ich Aurelien an unser erstes Zusammentreffen. Mit erröthenden Wangen bot sie mir den Mund zum Kusse und sagte mit leiser, bebender Stimme: „Ich weiß, Adolph, was ich dir danke; (sie gab mir zum erstenmale das trauliche Du:); „aber ich will Dir auch eine treue Schwester sein.“ Auch ihr Gatte trat zu uns; auch er bot mir den Bruderkuß, und beide sind mir in allen Lagen Freunde geblieben, so daß ich jener Reise die schönsten Tage meines Lebens danke.

Bahnstrecken probirt und haben sich als vollkommen gut bewährt. Bis Ende dieses Jahres werden noch abliefern: v. Maffei 2, und Keßler 4 Personen-, endlich Regnier-Poncelet von Lüttich 2 Gütermaschienen. Im ganzen sind 80 Personen- und 30 Güterwagen bestellt. Dieselben werden in den Fabriken von Schmieder und Meyer zu Karlsruhe und Flach, Krämer u. Albig zu Speyer erbaut. Bereits sind 30 dieser Wagen abgeliefert, welche an Solidität und Eleganz nichts zu wünschen übrig lassen. 300 Kohlenwagen sollen nunmehr bestellt werden. Dieselben sind je auf 80 Ctr. Kohlen berechnet. Die Bahnstrecken von Neujahr bis Ludwigshafen und Speyer werden im nächsten Frühjahr dem Verkehr übergeben werden können, und daß sich dieselben einer starken Frequenz zu erfreuen haben werden, unterliegt wohl keinem Zweifel. Unterdessen sollen die Bahn zwischen Homburg und Kaiserslautern gelegt und die Bauten im Neustadter Thale mit aller Energie betrieben werden. Fünf größere Werk- und Menagehütten sind bei Frankenstein, Weidenthal und Neidenfels aufgeführt, um 5 bis 600 fremde Arbeiter den Winter über beherbergen zu können. Schließlich muß es zur Beruhigung dienen, daß bei den bisher ausgeführten Bauten, die Anschlagssummen, unbeschadet der Solidität, überall eingehalten worden sind." (A. A. Z.)

Freie Städte. (Frankfurt, 16. Dec.) So eben trifft aus Homburg die Trauerkunde hier ein, daß der souveräne Landgraf Philipp zu Hessen-Homburg, gestern Abend aus dem Leben geschieden sey. Ein Schlagfluß führte den Tod herbei. Als Diplomat, als praktischer Feldherr, wie als gründlicher Kenner der strategischen Wissenschaften zeichnete sich Landgraf Philipp namentlich in den Jahren 1813—15 auf's vielfachste und ruhmvollste aus; nicht minder hat er während seiner beinahe achtjährigen Regierung väterlich für das Wohl seines Landes gesorgt. Das merkwürdig schnelle Aufblühen der Stadt Homburg knüpft sich großentheils an seine Regierungszeit. Er hat der Landgrafschaft eine ständische Verfassung versprochen, jedoch mit der Bedingung, daß sie erst unter seinem Nachfolger ins Leben treten solle. Landgraf Philipp war k. k. österreichischer wirklicher Feldmarschall; vor seinem Regierungsantritt bekleidete er die wichtigen Stellen eines kommandirenden Generals in Illyrien, Inner-Oesterreich und Tyrol und die eines Gouverneurs der Bundesfestung Mainz. In der Regierung wird ihm sein jüngerer Bruder Prinz Gustav Adolph Friedrich succediren. Sein Lebensalter brachte der Verewigte auf 67½ Jahre (er war geb. den 11. März 1779). (Frkft. O.-P.-Z.)

(Königsberg, den 9. Dezember.) Wenn die verschiedenen Gerüchte über die Beschaffenheit der künftigen Verfassung Preussens einander widersprechen, so gibt dies keinen Grund an, in ihre Glaubhaftigkeit Mißtrauen zu setzen, da sie hiedurch lediglich ein Spiegelbild der schwankenden, sich bald diesem, bald jenem Plane zuneigenden Berathungen sind. Die Quelle, aus der wir folgende Details mittheilen, ist vollkommen glaubwürdig und es dürfte die näher bezeichnete Verfassung überraschend schnell publizirt werden. Als das Mitglied des Staatsraths, durch dessen endliche Bestimmung der Beschluß erledigt ist, wird der Prinz von Preussen bezeichnet; auf seine Bestimmung dürften die Schwirigkeiten, welche aus der Krakauer Affaire hervorzugehen beginnen, einen nicht unbedeutenden Einfluß gehabt haben. In der Verfassung selbst ist das Zweikammersystem beobachtet, in der ersten Kammer sollen die Standesherren und Mitglieder des Fürstenstandes und vielleicht auch die Oberbürgermeister der Städte sitzen; auch sollen für sie eine bestimmte Zahl der Provinzialdeputirten von diesen selbst gewählt werden; in der zweiten Kammer sollen die Provinzialdeputirten sitzen. Beide Kammern sollen einen berathenden Charakter haben. — Gleichzeitig sehen wir das befreundete und innige Verhältniß, des Königs zu dem früheren Oberpräsidenten v. Schön sich wieder einstellen. So wissen wir genau, daß ein Regierungspräsident, der eben von Berlin kam, nach Arnau, dem Landgute des greisen Staatsmannes, wo er, ein zweiter Cincinnatus, zurückgezogen von den Staatsgeschäften, aber aufmerksam auf die Wendungen der vaterländischen Geschichte, wohnt, hinfuhr, um Schön die freundlichsten Grüße seines Königs zu überbringen; was lange nicht geschehen war. — Ludwig Walesrode weilt nun wieder mit ungeschwächtem Körper und Geiste unter uns; er hat die ganze Frische seiner Persönlichkeit auch in einer jährigen Haft sich zu erhalten gewußt. Seine Freunde werden ihm nächster Tage ein Festmahl geben; man erzählt von den seltenen Ehrenbezeugungen, die ihm bei seiner Ankunft in Pillau zu Theil wurden; die Schiffe sollen geflaggt und das Elbinger Dampfboot, das Elbing, bekanntem Liberalen, dem Landtagsdeputirten v. Riesen gehört, den heimkehrenden Schriftsteller mit Salutschüssen empfangen haben. — Was unsere kirchlichen Angelegenheiten betrifft, so sind die Aussichten Detroits trübe, sein Amt bei fortdauernder Weigerung, sich zur Verlesung des apostolischen Symbols zwingen zu lassen, beibehalten zu können. In diesem Falle, erzählt man, wolle die französisch-reformirte Gemeinde das Kirchengebäude, das ihr ausschließliches Eigenthum ist, schließen. Zur freien evangelischen Gemeinde ist aufs Neue ein Predigt-Amtskandidat übergetreten. Ohne die Reaktion der Regierung würden alle diese kirchlichen Angelegenheiten friedlich ablaufen, ohne besonderes Aufsehen zu erregen; aber diese Reaktion macht sie für den Moment wichtig, indem sie ein Theil unseres Freiheitsstrebens werden. — Die städtische Ressource hatte nach der letzten glücklich überstandenen Katastrophe vorgestern wieder ihre erste Zusammenkunft. Sie wird vom neuen Jahre ab eine Bibliothek, deren Grundkapital die von der aufgehobenen Bürgergesellschaft auf sie vererbten Bücher bilden, für ihre Mitglieder eröffnen. Man schritt vorgestern zur Beantwortung von Fragen, unter denen sich leider einige so matte und triviale, von allen Zeit-Interessen so abgewendete befanden, daß sie keinen Beantworter hervorriefen. Sollen sie vielleicht die Blitz-Ableiter für Fragen von mehr „Mark und Nachdruck" sein? Zwei Fragen jedoch erregten großes Interesse und riefen lebhafte Debatten hervor: Steht das Streben nach persönlicher oder nach allgemeiner Glückseligkeit höher? und: Kann es Verhältnisse geben, in denen ein Beamter dem Amte die Ueberzeugung opfern darf? Bei Beantwortung beider Fragen zeigte sich, welche Saiten in Königsberg nur leise berührt werden dürfen, um in lebhafte Schwingungen zu gerathen. (Hamb. N. Z.)

Oesterreichische Staaten.

(Krakau, den 4. December.) Unser ver-

---

†† Geschichte einer armen Familie.

Frei nach dem Französischen der Madame Mélanie Walder

von M. R. . .

Die Strasse Rivoli 1831.

Ich hatte meine Tochter an der Hand und ging auf dem Trottoir der rue du 29 Juillet, als ich an einem Eckhause eine arme Frau auf einem Steine sitzen sah, welche ein kleines Mädchen auf den Knieen hielt und bittend die Hand gegen die Vorübergehenden ausstreckte, was Niemand zu bemerken schien. . . Man geht so geschwind in Paris!

Meine Elise ist herzensgut und ich kann sie nicht glücklicher machen, als wenn ich ihr sage: »Hier meine Tochter, gib das hin!«

Ich habe schon oft gedacht, das Almosen eines Kindes höre auf, demüthigend zu sein, und eine Wohlthat müsse, um weder Frucht der Berechnung noch Ostentation zu sein, einem noch ganz jugendlichen Herzen entsprießen.

Oft wenn Elise auf den langen Spaziergängen, die wir zusammen machen, ermüdet und mich bittet, einen Wagen zu nehmen, sage ich ihr: »Mein theures Kind, wäre es nicht besser, das Geld den Armen zu geben?«

Dann ist ihre Wahl nie zweifelhaft. Man möchte glauben, das Kind fände schon einen geheimen Genuß darin, sich eines Vergnügens zu berauben, um Schmerzen zu lindern, die es kaum begreift. Ich sah Elise oft weinen, wenn ich, nachdem ich Alles ausgegeben, ausser Stande war, den Armen, die sich mir näherten, etwas zu geben.

Doch zurück zu der armen Frau. Mit ausgestreckter Hand saß die unglückliche Mutter da, und die Frauen in gestickten Kleidern, mit wogenden Federn, entfernten sich von ihr, aus Furcht, an ihr zerrissenes Gewand zu streifen; . . . die Männer sahen sie an und gingen vorüber.

Wäre sie hübsch gewesen, gewiß hätten Alle in ihre Hand das Almosen gelegt, um das sie flehte. So wahr ist es, daß selbst in der heiligsten aller Tugenden noch ein Winkel für das Laster verborgen liegt.

Meine Tochter, mein süßes Kind, kehrte zu mir zurück, hübscher und lächender durch das Glück, gegeben zu haben. Aber ich hatte in der Art, mit der das Weib das Almosen empfangen hatte, jenes Etwas erkannt, was ein handwerksmäßig getriebenes Elend verräth; deshalb theilte ich ihre Freude nicht und wandte mich den Arcaden der Straße Rivoli zu, jener Straße des Luxus und des Vergnügens, der sich die Armuth kaum zu nähern wagt; man würde glauben, sie fürchte, mit ihren Lumpen jene Steinplatten zu beschmutzen, die von so vielen prächtigen Kleidern gestreift, von so vielen seidnen Schuhen betreten werden. Hier gibt es kein einziges Fenster, kein einziges Dachstübchen, das sich mit Tagesanbruch öffnet, um Licht für die Nadel einzulassen, von der eine arme Arbeiterin ihr Brod erwartet.

Die Bewohner der Straße Rivoli sind alle reich, alle glücklich; denn Reichthum und Glück sind für den Armen einerlei.

Alle reich! Alle glücklich! Ach wie oft habe ich mir, wenn ich durch diese Straße ging und die hohen Häuser mit ihren Arcaden und ihren fast königlichen Balkonen betrachtete, wie oft habe ich mir dann gesagt: »Man leidet hier nicht Hunger, aber man hat vielleicht Gewissensbisse, Langeweile, düstere und unruhige Tage, lange und schlaflose Nächte.....«

Wie viele gibt es unter diesen Menschen, welche der Arme für glücklich hält, die argwöhnisch und übersättigt ihr Dasein weit peinlicher hinschleppen, als der Galeerensträfling seine Kettenkugel, und was empfinden diese lächelnden und friedlichen Gesichter, wenn sie, müde der Maske, die sie den Tag über getragen haben, in ihre glänzenden Gemächer zurückkehren, um dort ein Weib oder einen Gatten zu finden, die sie nicht lieben? Wo bleiben für sie jene süßen Träume einer reinen Seele, jene Illusionen eines freien und hingebenden Herzens? Vergebens suchen sie dieselben in der Welt, wie der verirrte Wanderer in der Wüste eine Quelle, einen Baum sucht, das durch Zufall noch einen Tropfen Wasser auf einem seiner Blätter bewahrt hätte.

(Fortsetzung folgt.)

maliger Zustand ist so provisorisch und ungewiß, daß eine Art von Gleichgültigkeit sich des größten Theils unserer Bevölkerung bemächtigt hat. Daher kommt es uns fast wunderbar vor, wenn wir von außen vernehmen, welche Wichtigkeit von Seiten der unbetheiligten Großmächte auf die Einverleibung unseres kleinen Staates in die österreichische Monarchie gelegt wird. Jene Gleichgültigkeit geht so weit, daß es Viele kaum glauben, wenn man ihnen sagt, es sey von unserm Handelsstande ein Gutachten und resp. eine Erklärung von Seiten unserer neuen Regierung darüber gefordert worden, ob Krakau fernerhin eine freie Handelsstadt bleiben, oder ob es in die Mauthlinien des österreichischen Staates eingeschlossen werden solle. Wundern darf man sich übrigens nicht über solche Ungläubigkeit, da man diese Rücksicht nach dem, wie früher über uns verfügt worden, kaum für möglich hielt. So ruhig aber, ja man kann sagen, todtenstille auch sonst unsere Stadt ist, so fehlt es doch nicht an Spannungen, ja an Reibungen zwischen dem Militär und dem Civil, und nur die Humanität, welche unser Gouverneur mit der strengsten Mannszucht vereinigt, hat bis jetzt unangenehmen Ausbrüchen und Verwicklungen vorgebeugt. Es ist, als ruhe ein schwerer Bann auf uns, denn obgleich es an Besuchen von Fremden nicht fehlt, so sind das doch fast nur lauter solche, welche durch dringende Geschäfte hergetrieben werden. Zum Vergnügen kann und wird uns jetzt Niemand besuchen, denn er müßte, ehe er eingelassen wird, so manche Unannehmlichkeit bestehen. Wehe ihm aber, wenn sein Paß nicht in der strengsten Ordnung sich befinden würde. Man spricht auch von einer Kontrole der mit der Post ankommenden und abgehenden Briefe. Unser Verkehr mit Preussen ist, trotz aller Strenge, lebhaft genug, indem unsere Handelsfreunde von dort unsere Lager reichlich füllen, weil sie der nächsten Zukunft nicht recht trauen. Mit Rußland aber sind der Verbindungen jetzt noch weniger, als vor der Besitznahme. Neben trauernden, an sich haltenden Patrioten begegnet man bestürzten und niedergeschlagenen Juden, denn es ist ziemlich gewiß, daß dieser Stamm manche Vortheile und Begünstigungen, die ihm seither zu Theil geworden, verlieren, und daß man ihn in seinen Rechten seinen übrigen Glaubensgenossen im Kaiserstaat gleichstellen werde. Man spricht davon, daß die Militärbesatzung hier und in Podgorze noch verstärkt werden soll, und daß deßhalb, weil sowohl der Adel seine eiteln Hoffnungen nicht aufgeben mag und man neue Plane und Meutereien fürchtet, als auch weil die Bauern immer noch nicht als völlig beruhigt anzusehen sind, vielmehr das Feuer unter der Asche fortglimmt. Was wir von Lemberg her vernehmen, welcher Modus zur Ablösung und Abschaffung der Frohnen eingeschlagen werden soll, das scheint uns mehr mit der Humanität der Regierung als mit den Ansichten und Erwartungen der Betheiligten übereinzustimmen.

(Schw. M.)

Italien.

(Rom, 8. Dec.) Das Jubiläum hat hier am 6. d. angefangen und wird mit dem 27. d. enden. Die Kirchen, wo gepredigt wird, sind stark besucht. Als der Papst gestern nach der St. Apostelkirche zur Predigt fuhr, hatten sich trotz eines starken Gewitterregens alle Studenten der Universität bei dieser Kirche aufgestellt, um dem heiligen Vater für die bei der Universität wieder eröffneten Lehrkurse der Philosophie und Mathematik, die unter Gregor XVI. suspendirt worden, zu danken. Mitten im Regen, entblößten Hauptes, jubelte die junge Welt ihr Viva Pio nono, während aus den Fenstern, welche festlich geschmückt waren, Blumen auf den Wagen des Papstes flogen.

(A. A. Z.)

Schweiz.

(Bern, 13. Dec.) Die Konservationen unseres Kantons vereinigen sich vermittelst Unterschriften zur Anstrebung einer Verfassungs-Aenderung. Das Werk, das bereits vor mehreren Monaten eingeleitet wurde, ist bei ihrer unermüdlichen Thätigkeit in stetem Fortschreiten begriffen. Binnen einiger Wochen oder Monate sind sie vielleicht so glücklich, die zur Veranstaltung der allgemeinen Abstimmung erforderliche Anzahl von 8000 Bittstellern nachzuweisen. Dieser Schritt wird die aus verschiedenartigen Elementen zusammengesetzte Regierung nöthigen, ihre schwankende Haltung aufzugeben. Auch werden alsdann die Spaltungen unter der radikalen Partei aufhören; das Gefühl von der Nothwendigkeit der Selbsterhaltung wird alle Bruchtheile in diesem Lager enger verbinden. Kantonale Verbesserungen, die bedeutende Geldmittel erfordern, und die Einführung oder Vermehrung unmittelbarer Steuern zur Folge haben könnten, werden eingestellt, oder gar völlig aufgegeben werden, was hinsichtlich des öffentlichen Unterrichtswesens am meisten zu bedauern wäre. Daß das Volk den Bittstellern beistimme, ist nicht denkbar, so wandelbar ist seine Ueberzeugung, so schwankend seine Anhänglichkeit an die bestehenden Behörden keineswegs. Daß das Berner Volk gegenwärtig zu keiner Verfassungs-Aenderung die Hand bieten wird, sehen wohl auch die Führer der konservativen Bewegung ein. Allein den Hauptzweck, die Regierung vor Willkür zu warnen und die Lösung der obschwebenden eidgenössischen Fragen zu erschweren, werden sie ohne Zweifel erreichen. — Die fremden Gesandten übersiedeln allerdings sämmtlich nach Zürich; nur der englische bleibt in Bern.

(Schw. M.)

Nichtpolitisches.

(Pesth.) Es hat hier ein Pistolenduell zwischen den Korrespondenten zweier hiesigen Journale stattgefunden, in welchem der eine einen Schuß durch den Arm erhielt.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

Anzeigen

Bekanntmachung.

Der Verein zur Herbeischaffung von Getraide

bemerkt nachträglich zur Bekanntmachung vom 16. dieses, daß der Sechskreuzerlaib des zur Abnahme angebotenen Roggenbrods Ein- und ein halb Pfund wiegen wird.

Nürnberg, den 19. Dec. 1846.

Platner,
Direktor.

J. E. Gugler,

Handschuhfabrikant, Beutlermeister und Kappenmacher

empfiehlt sich während dem Christmarkt mit seinem großen Lager, davon die meisten Fabrikate sich besonders zu Weihnachtsgeschenken eignen; für Erwachsene und Kinder, selbstfabricirten englischen und französischen, ganz feinen ziegenledernen Glace-, wild- und waschledernen Winterhandschuhen, fein kramingestickten, ledernen und seidenen Gummi-Hosenträgern, Damentaschen aller Art, Kravatten von den neuesten Pariser Dessins mit und ohne Brustbedeckung, Shlips, Mode-Kappen, Hauskäppchen, seidenen und Atlas-Chemisetten, Einlagkrawatten, lakirte lederne und Gummi-Gürtel, Geldreisetaschen, Geldbörsen, Geldbeuteln, Geldgurte, Geldtäschchen mit und ohne Notizbuch, Tabakbeuteln, Cigarrentäschchen mit und ohne Tabaksbeutel, Atlas- und lederne Strumpfbändern, Reisesäcken, Eisenbahntaschen, Brieftaschen, Toilettaschen, Jagdtaschen, Schrotbeuteln, Büchertaschen für Knaben und Mädchen, Degenkuppeln, ledernen Hosen, Bandagen, Suspensorien, und zu allen vorkommenden Arbeiten, welche ganz fein und geschmackvoll angefertigt werden, ergebenst.

Seine Bude befindet sich in der Reihe der langen Kräme, die erste zunächst dem Wiener Salon (Plobenhof).

Zugleich empfiehlt er sein zweites wohlassortirtes Lager von sämmtlichen Fabrikaten in seinem Laden, Kaiserstraße L. Nr. 141.

Hochachtungsvoll zeichnet
Der Obige.

Wiener Salon.

Zur Feier des Thomastages beehre ich mich hiemit einem verehrungswürdigen Publikum ergebenst anzuzeigen, daß sowohl Nachmittags als auch Abends musikalische Vorträge von zwei anerkannt vorzüglichen Musik-Chören stattfinden werden.

Entree 6 kr. Abends Illumination.

Hochachtungsvoll
Nürnberg, den 17. Dec. 1846.
Schenk.

Haus-Verkauf.

Da in dem auf den 10. d. Mts. angestandenen Termin zum Verkauf des Hauses Lit. L. Nro. 188 in der Kaiserstraße, worauf die Wirth- und Weinschenkgerechtigkeit in realer Eigenschaft, so wie das Malz-Recht haftet, kein annehmbares Gebot erzielt wurde, so wird andurch zum anderweiten Verkauf Termin auf

Donnerstag den 14. Januar 1847, Vormittag 10—12 Uhr,

erzielt, wozu Kaufsliebhaber eingeladen werden.

Nürnberg, den 16. December 1846.

Dr. Zehler.
Kgl. Advokat.

Bekanntmachung.

(Die Ziehung der Nürnberger Aussteuer-Anstalt für das Jahr 1846 betreffend.)

1) In das Glücksrad kommen die Nummern 1 bis 11,100 mit Ausnahme der nach der Bekanntmachung vom 16. l. Mts. nicht bezahlten und daher gestrichenen Nummern.

2) Von den nach der Bekanntmachung vom 16. l. Mts. ausgestrichenen Nummern, sind nachstehende Nummern: 469. 470. 471. 676. 2,994. 2,995. 3,031. 3,032. 3,132. 3,186. 3,756. 3,783. 3,803. 3,898. 3,899. 4,192. 4,421. 4,422. 4,423. 4,854. 5,188. 5,559. 5,677. 5,728. 6,117. 6,237. 6,797. 6,903. 7,027. 7,028. 7,031. 7,032. 7,033. 7,178. 7,678. 7,724. 7,898. 7,899. 7,944. 8,091. 8,245. 8,308. 9,049. 9,096. 9,564. 9,771. 9,837. 9,958. 10,153. 10,275. 10,308. 10,549. 10,889. 10,951. 10,953. 11,002. nachträglich noch bezahlt und angenommen worden, kommen daher ebenfalls in das Glücksrad und spielen mit.

3) Da somit im Ganzen 9,479 Nummern bezahlt sind, daher zur Mitspielung kommen, so können heuer

51 Gewinnste à 200 fl. und
5 Prämien à 5 fl.

gezogen werden, wie die seiner Zeit erscheinende öffentliche Rechnung ausweisen wird.

Die Ziehung der Gewinnste findet Sonntags den 20. December d. J. Nachmittags 1 Uhr im Rößel'schen Gast- und Kaffeehaus am Josephsplatz statt.

Nürnberg, den 19. December 1846.

Die Administration der neuen Aussteuer-Anstalt.

Linder,
kgl. Advokat.

Huber,
Cassier.

Geschäftseröffnung und Empfehlung.

Ich beehre mich hiermit anzuzeigen, daß ich auf hiesigem Platze eine **Eisen-, Stahl- und Messingwaaren-Handlung** unter der Firma

Ignatius Gallus Fuchs

errichtet und auch meinen Laden in Lit. S. Nro. 903 am Obstmarkt bereits eröffnet habe. Mit der Versicherung, daß ich nur ausgezeichnet gute Waare zu den billigsten Preisen abgeben werde, verbinde ich zugleich den Wunsch, daß sich das verehrliche Publikum und namentlich die Herren Schreiner, Schlosser rc. durch recht häufigen Zuspruch von meiner gewiß stets reellen Bedienung überzeugen möchten.

Nürnberg, den 18. December 1846.

Ign. Gallus Fuchs.

Einladung.

Morgen Sonntag als den 20. d. findet im Saale des goldenen Adlers große Produktion der vollständigen Musik des Königl. Infanterie-Regiments Erbgroßherzog von Hessen unter Leitung des Hrn. Musikmeisters Dorsch statt. Hiezu ladet ergebenst ein

Anfang 6 Uhr.

Claudius Braun.

Laden-Eröffnung.

Von heute an verkaufe ich in dem Laden des Herrn Buchbinder Roth, nächst der Museumsbrücke, meine selbst verfertigten feinst gereinigten Tafellichter nebst den bekannten Milskerzen und mehreren Sorten bester Waschseife, und bitte um geneigten Zuspruch.

Nürnberg, den 3. December 1846.

Heinrich Scharrer.

Empfehlung.

Da ich Willens bin mein Geschäft aufzugeben, so verkaufe sämmtliche Waaren, als: fein bemalt und vergoldet Porzlain, fein weißes und bedrucktes Steingut, Bronze- und Stahlgalanteriewaaren, Geld- und Stahlperlen, Gummi-Hosenträger, Geldbörsen, Cocos- und andere wohlriechende Seife, Pommade, ächt Eau de Cologne und Macassar-Oel rc. zu und unter den Fabrikpreisen, empfehle mich daher zu gefälliger Abnahme.

Nürnberg, den 12. Dec. 1846.

Jakob Fleischauer.
L. Nro. 601. Weinmarkt.

Stadt Amsterdam

in der Judengasse.

Sonntag, als am Thomastag, und den darauf folgenden Montag, ist von Mittag an zu jeder Stunde unter andern verschiedenen Speisen und Getränken namentlich Kalbsbraten, Hasenbraten, Sauerbraten, Glühwein, Punsch und Kaffee zu haben, weshalb zu zahlreichem Besuch hiedurch ergebenst eingeladen wird.

Zum grünen Jäger.

Heute Sonntag den 20. December musikalische Abendunterhaltung, wozu ergebenst einladet

J. W. Weidinger.

König Otto.

Heute Sonntag den 20. December spielt das beliebte Quartett, wobei warme und kalte Speisen so wie gutes Getränk verabreicht wird.

Es ladet höflichst ein

Bub.

(Zu vermiethen.) Für mehrere Familien sind vor dem Frauenthor, in einem neu erbauten Hause, Wohnungen zu vermiethen. Auch kann auf Verlangen die daran gelegene Stallung für 3 Pferde abgegeben werden. Das Nähere in der Exped. d. Bl.

Empfehlung.

Arac de Batavia, welchen ich zu jedem beliebigen Maas abgebe, den feinsten 1 fl. 12 kr., zweite Sorte 1 fl. per Maas, so wie auch feine Punsch-Essenz empfiehlt zur gefälligen Abnahme

Horn.

Notiz.

Gerber haben es vorzüglich mit Rohheiten — Kaufleute mehr mit Gegenständen — Apotheker aber mit Zwangsmitteln verschiedener Art, als ob Medizin allein helfen müßte, zu thun. Allen Dreien ist aber am Ende — jedoch nicht unter gleichen Verhältnissen — mit Geld gedient.

Sapienti sat! (Dem Weisen genug.)

Rosenau.

Sonntag den 20. Decbr. Harmoniemusik.

F. Schott.

Tyroler Aepfel

in verschiedenen Sorten sind zu haben bei

Carl Gießner,
Adlerstraße Nro. 306.

Literatur.

Bei G. Bödecker in Hamburg ist so eben erschienen und in der C. H. Zeh'schen Buchhandlung in Nürnberg vorräthig:

Vollständiges Taschen-Fremdwörterbuch.

Zur Erklärung und Rechtschreibung von mehr als 12000 fremden Wörtern, welche in Zeitungen, in der Umgangssprache, in Büchern, in gerichtlichen Verhandlungen und dergl. vorkommen; nebst genauer Angabe ihrer richtigen Aussprache. Die tausendfältig verbesserte und vermehrte Auflage. 26 Bogen. eleg. geb. Preis nur 36 kr.

Stadttheater in Nürnberg.

Sonntag den 20. Dec. 1846. 7 Vorstellung im 4. Abonnement. Neu einstudirt. „Das Donauweibchen." Komisch-historisches Volksmährchen mit Gesang in 3 Aufzügen von Carl Frieder Hensler. — Musik von Kauer.

Angekommene Fremde

vom 18. Decbr.

(Rothe Roß) HH. König v. Bamberg. Dupert v. Paris. Gaudain v. Lyon. Lamarosse v. Beaume, Kfle.

(Witt. Hof.) Frau v. Auffin v. Kadolzburg. HH. Pauli, Ikkdes. v. Karlsruhe. Pfaumer, Großhändler v. München.

(Strauß) HH. Warnecke v. Magdeburg. Ebringhaus v. Schmalkalden. Ertheiler v. Laukersheim. Baumann v. Ulm. Noß v. Braunschweig, Kfle. Frl. Maurici v. Schwerin. Hr. B. v. Gaben, Part. v. Dresden. Frhr. v. Werthheim, Offizier v. Berlin. Hr. Lauzinger, Graveur v. Lindau.

(Bl. Glocke.) HH. Ritter v. Mann, Lieutenant v. Würzburg. Exter, Maurhofer, Fränkel, Kfle von Würzburg. Thalhäuser, Zernoth, Stud. v. Erlangen.

(Wallfisch) HH. Fürster, Lehrer v. Ansbach. Albert, Kfm. v. Mannheim.

(Fränk. Hof.) HH. Neuburger, Berger v. Mannheim. Buß v. Ansbach, Kfle.

(Roth. Hahn.) HH. Schutz, Rechtspraktikant v. Heilbronn. Lorenzo, Reisender. Künstler v. Ansbach. Jordan, Verweser v. Ansbach. Meinberger m. Sohn, Priv. v. Neumarkt. Lehmeyer, Kfm v. Bamberg.

(Rößlein) HH. Bechert v. Kleinschwarzenbach. Hekler v. Helmbrechts. Fbkt. Frln. Bauer m. Schwester v. Diamantstein. Hr. Edelmann, Priv. v. Lichtenau.

(Stadt Erlangen.) Hr. Cißländer v. Erlangen.

Mittelfränkische Zeitung.

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 21. December 1846. № 355. Montag: Thomas.

Deutschland.

Baden. Die Rundschau erwähnt nun auch die längst gemeldeten Aenderungen im badischen Ministerium des Innern. Sie schreibt: „Mit aller Bestimmtheit wird in auswärtigen Blättern gemeldet, und bis jetzt von der halbamtlichen „Karlsruher Zeitung" nicht widersprechen, daß Herr Geh. Rath Nebenius die Stelle eines Präsidenten im Ministerium des Innern mit der eines Präsidenten des Staatsraths vertauscht habe; daß Herr Geh. Rath Bekk als Präsident des Ministeriums des Innern an die Spitze der Verwaltung trete; daß Herr Ministerialdirektor Rettig, nachdem er die Leitung des evangelischen Oberkirchenraths abgelehnt, in Ruhestand versetzt worden sey. Diese und andere Nachrichten machen in bürgerlichen Kreisen keinen unangenehmen Eindruck, indem man sie als Vorzeichen betrachtet, daß manche gegründete Klagen und Beschwerden des Landes und der Kammer über Gebrechen und Uebelstände in der Verwaltung Abhülfe zu erwarten haben. Mit allgemeiner Zufriedenheit würde aber die bestätigte Nachricht aufgenommen werden, daß Herr Finanzrath Hoffmann, der in Folge des Urlaubstreites nun schon seit mehreren Jahren als badischer Kommissär in Stettin lebt, zurückberufen, und in eine seinem Geiste und seinen Kenntnissen angemessene Stellung bei der Finanzverwaltung eintreten werde, deren Zierde er war, und wieder seyn würde."

Hannover. (Hannover, 13. Dec.) Die Bürgerschaft der Stadt Münden hat beschlossen, dem Abgeordneten Sandvoß für sein beharrliches und muthiges Bestreben, das Land vor der jetzt den Ständen vorliegenden Civil-Proceß-Ordnung zu bewahren und ihm mündliches und öffentliches Gerichts-Verfahren zu erkämpfen, eine Dankadresse zu übersenden. — Die Bittschriften gegen den Civil-Proceß-Entwurf und für Mündlichkeit und Oeffentlichkeit im Gerichtswesen mehren sich; fast aus alle größeren Städten und aus vielen Landgemeinden sind deren bei der Stände-Versammlung eingereicht worden. (Köln. Z.)

Mecklenburg. (Aus dem Mecklenburgischen, den 12. December.) Für Mecklenburg wird der 8. December ein wichtiger Tag bleiben, an welchem die Ritterschaft mit einer an Einstimmigkeit grenzenden Majorität die Vorschläge der Regierung zu einem Grenzzollsystem abgelehnt hat. Man muß hoffen, daß die Regierung von diesem verderblichen Zollsystem ablassen, und die großen Anstrengungen, die sie bisher zu dessen Verwirklichung machte, fortan darauf richten werde, daß zwischen Ritterschaft und Städten ein Verständniß über eine angemessene und billige Vertheilung der Abgaben zu Stande kommt. Unläugbar ist gegenwärtig unter der Ritterschaft eine größere Geneigtheit zu bemerken, die Hand dazu zu bieten. Inzwischen darf jetzt mit Grund erwartet werden, daß im schlimmsten Fall der Status quo bis zu einem neuen Landtage aufrechterhalten werde, und damit wird jedenfalls so viel gewonnen, daß die Wahrheit Zeit gewinnt, im Lande immer mehr durchzudringen. Die Wahrheit, die hier gemeint ist, wird jetzt schon von Vielen anerkannt, die früher zweifelhaft waren oder sich selbst kein Urtheil in der Sache zutrauten. Sie läßt sich bei dieser Frage in folgenden Sätzen ausdrücken: „Die völlige Freiheit des Handels und Verkehrs ist eine unschätzbare Wohlthat für jedes Land, diese Freiheit ist in Meklenburg in der größten Ausdehnung unter den obwaltenden Verhältnissen leichter als in irgend einem andern Lande zu erreichen, die aufzuhebenden indirekten Steuern betragen mehr als die aufzulegenden neuen direckten Abgaben, weil zu den ersteren noch die Erhebungskosten noch die Bestechungen hinzukommen, die den Accise- und Zollbeamten zufließen, das Land wird also durch die Aufhebung des jetzigen Steuersystems und die Einführung direkter Abgaben in der Steuerlast erleichtert und keineswegs höher belastet, im Gegentheil kann durch eine gerechtere Vertheilung der direkten Steuern noch weiter zur Erleichterung dieser Last beigetragen werden, als schon dadurch geschieht, daß der Bruttobetrag der direkten Steuern geringer ist, als der Bruttobetrag, den die Steuerpflichtigen bei einem Grenzzollsystem zu bezahlen haben." Es dürfte schwer halten, die Richtigkeit dieser einfachen Sätze zu widerlegen, und so werden sie, je länger die Entscheidung auf sich warten läßt, um so viel mehr Anhänger finden. (N. H. Z.)

(Aus Schlesien, den 8. Dec.) Die Besorgniß, es werde die österreichische Besitznahme von Krakau auf Handel und Verkehr unsers Landes, insbesondre unsere Hauptstadt, sehr nachtheilig wirken, fängt an, etwas zu schwinden, weil man die Hoffnung hegt, es werde unser Handel, selbst wenn auch Krakau mit seinem Gebiete in die österreichische Zolllinie gezogen werden sollte, besondere Begünstigungen erhalten. Gegenwärtig ist der Verkehr zwischen Breslau und Krakau ungemein lebhaft und die dahin führende Straße fortwährend mit Frachtfuhrwerk bedeckt. (Schw. M.)

Preussen. (Berlin, 14. Dec.) Obgleich uns auswärtige Zeitungen mit der größten Bestimmtheit melden, daß und wie unsere bevorstehende Verfassung im Staatsrath berathen werde, so will hier doch niemand daran glauben; muthmaßlich beschränkt sich hier alles auf Vorfragen und Eventualitäten, wie auch im verwichenen Jahr. (A. A. Z.)

Sachsen. (Leipzig, 14. Dec.) Der Ausschuß der hiesigen Kommunalgarde hat, von der Voraussetzung ausgehend und die Nothwendigkeit erkennend, daß das Untersuchungsverfahre

Belletristisches Feuilleton.

†† Geschichte einer armen Familie.

(Fortsetzung.)

Die Welt hat für sie weder Träume, noch Illusionen; sie wirft ihnen Gold und die Kinderklappen des Stolzes hin und sagt ihnen: Das ist genug! Ach, wie sehr sind diejenigen unter ihnen zu beklagen, die nach Glück dursten, und für welche das Glück nichts ist, als ein betrügliches Wunder.

Ich möchte die Quadersteine einiger dieser Häuser nur einen Tag, einen einzigen Tag lang mit durchsichtigem Glase vertauschen können; dies wäre genug, um die Armen, die ich um diese reichen Wohnungen versammeln würde, sagen zu machen:

»Sie sind reich, die Bewohner der Straße Rivoli; aber sie sind nicht alle glücklich!«

Eben wollte ich in eines dieser glänzenden Hôtels eintreten, als ich ein anderes Weib bemerkte, eine andere Mutter, die auf der Schwelle eines geschlossenen Ladens saß und ein Kind in ihren Armen hielt. Fortgerissen von der Menge, die sich gewöhnlich durch die Arkaden drängt, konnte ich nur einen flüchtigen und zerstreuten Blick auf sie werfen, aber er reichte hin, um mich mit Kummer zu erfüllen. Ich hatte ein unbestimmtes Gefühl, daß dieses Weib unglücklicher, ärmer war, als jene, der ich eben gegeben hatte. Die Dame, welche ich besuchen wollte, war nicht zu Hause; ich ließ dem Thürsteher meine Karte zurück.

Beim Herausgehen fiel mein Blick wieder auf diese Frau, und begegnete dem ihrigen, aus dem ein so furchtbares Leiden sprach, wie ich es noch nie aus einem menschlichen Auge hatte lesen können. Sie forderte nichts, und ihre geschlossene Hand, in der sie kleine gestrickte Börsen hielt, hing über ihre Kniee herab; ein großes braunes Tuch bedeckte ihren Leib, und unter einem Taschentuch, das sie um den Kopf geschlungen hatte, stahlen sich lange Flechten schwarzer Haare hervor. Das Kind, in eine Ecke des Shawls gewickelt, lag unbeweglich da; seine hohlen und bleichen Wangen, durch den dunkeln braunen Grund des Tuches noch greller hervorgehoben, boten einen rührenden Anblick.

Mein Gott! Unter allen diesen Frauen, die mit ihren reichen Gewändern die nackten Füße des Kindes berührten, gab es also nicht eine Mutter!....... Alle gingen vorüber!

Ich hatte keine Münze mehr bei mir, ausgenommen einige Fünffrankenstücke, und ich muß zu meiner Schande gestehen: ich berechnete, daß ich nicht reich genug sei, um so viel geben zu können. Vielleicht würde ich nicht gezögert haben, dieses Geld für den Ankauf einer Blume oder eines Bandes hinzugeben.... Mit Bestürzung empfand ich, daß ich nicht mehr werth sei, als jene, welche ich tadelte. Ich warf, ehe ich mich entfernte, einen zweiten Blick auf diese Frau

in den Disciplinarstrafen ein unmittelbares sein solle und müsse, ein Regulativ für Verfahren in Disciplinaruntersuchungssachen durch Abgeordnete aus seiner Mitte entwerfen lassen, welches, ohne die Bestimmungen des Gesetzes zu überschreiten, das Verfahren zu einem rein mündlichen und theilweise auch öffentlichen umgestaltet. (Schw. M.)

(Leipzig, den 14. Dec.) Auf dem Preßgebiete herrscht die Verwirrung noch fort, welche die gewaltsamen Eingriffe des vorigen Jahres angerichtet haben. Der dritte Band der „Epigonen“ brachte neuerdings in seinem censurfreien Inhalte wieder einmal etwas Frisches. A. Ruges Briefe zur Vertheidigung des Humanismus, das Zehnmännerprogramm der deutschen Zeitung, einige Artikel von A. Bock machen den wesentlichen Inhalt aus. Ruge hat in einem seiner Briefe an Hrn. Gust. Julius, den Zeitungshallenser in Berlin, ein gutes Motto für das Blatt desselben geliefert. Es hebt derselbe nämlich an: „Die Leute sagen, Sie wären ein Ueberläufer; ich sehe nur, daß Sie die Jesuiten mit Nutzen studirt haben, und nicht gelaufen scheinen Sie mir zu sein. Sie haben sich hinübergewunden.“ Es kommen noch andere schöne Sachen in diesem Briefe vor, die Hr. Julius mit echt jesuitischer Taktik die Stirn gehabt hat, in seinem Blatte abdrucken zu lassen. Ob Ruge der nichtssagenden Antwort, die ganz im Style eines Menschen ist, der sich in den Schuhen nicht sicher weiß, eine Abfertigung zu Theil werden läßt, steht dahin. (Wes. Z.)

Schleswig-Holstein. (Schleswig, den 14. Dec.) Heute in der 32. Sitzung ist endlich die Ständeversammlung förmlich aufgehoben. Wir bemerken in der Eile lediglich, daß das Verhalten der Majorität in dem königl. Auflösungs-Patente „pflichtwidrig“ genannt und dem Präsidenten das „ernstliche allerhöchste Mißfallen“ zu erkennen gegeben wird. (W. Z.)

(Schleswig, den 13. Dezember.) In der achtzehnten Sitzung am 21. vorigen Monats zeigte das Präsidium der schleswigschen Ständeversammlung als eingegangen ein Schreiben des Regierungskommissärs an, demzufolge an die Stelle des abgereisten Abgeordneten für den ersten ländlichen Wahldistrikt, Hofbesitzers Posselt, dessen Stellvertreter, der Kirchspielvogt Petersen von Rissumgaard, einberufen sey. Nun lesen wir indeß in der „Hadersleben Lyna“ die Nachricht, daß der genannte Stellvertreter von seiner Einberufung nur noch durch die Ständezeitung erfahren, und daß er sich brieflich an den Kommissär gewendet hat, um Aufklärung über die Sache zu erhalten. Wir enthalten uns noch jedes Urtheils über die in Rede stehende Thatsache, und verweisen nur auf unsere frühere Notiz, daß der Kirchspielvogt Petersen von entschiedener schleswigholsteinischer Gesinnung ist, dessen Eintritt in die Versammlung die Majorität um ein tüchtiges Mitglied vermehrt haben würde, wie das Ausscheiden Posselt's die Minorität um eines verminderte. (Wes. Z.)

(Schleswig, den 12. December.) So eben wird uns die Ständezeitung, die letzten Nummern, gebracht. Von der ganzen Debatte des 4. d. M., betreffend den Austritt von 35 Abgeordneten aus der Ständeversammlung, finden wir ausser der verstümmelten Rede des Präsidenten, den Vorträgen des Regierungskommissärs und einigen Bemerkungen des Etatsrath Falck in Betreff der Unterzeichnung der Verfassungspetition, nur die Rede des Herzogs von Augustenburg, die Aeusserung, daß Hamkens sich angeschlossen habe, und die Rede des Agenten Jensen. Dann heißt es: „Es erklärten hierauf folgende Mitglieder der Versammlung, dieselbe verlassen zu wollen: (werden 31 namhaft gemacht). Hiernach verblieben der Versammlung ausser dem Agenten Jensen folgende Mitglieder: der Regierungsrath von Rumohr, Hofbesitzer Petersen, Gerichtsschreiber Jensen, Hofbesitzer Lorenzen, Abgeordneter Nielsen. So der Wortlaut der Ständezeitung. Dagegen ist Folgendes im Wesentlichen der Inhalt des am Sonnabend den 5. in der Ständeversammlung genehmigten Protokolls: Nachdem nach dem Agenten Jensen 18 Abgeordnete ihren Austritt nach einander motivirt hatten, zuletzt der Landsasse Mylord, erhob sich der Regierungsrath v. Rumohr mit ungefähr diesen einleitenden Worten: „Nach den vielfach heute abgegebenen Erklärungen könne es ihm nicht mehr zweifelhaft sein, daß die Wirksamkeit der Ständeversammlung und so auch seine (des Redners) Wirsamkeit in derselben zu Ende sei.“ Dann noch einige Bemerkungen hinzuzufügend, schloß er mit der Aeußerung, „daß durch die regierungsseitige Interpretation des § 50 ein Conflikt in seiner Stellung einerseits als Beamten und andererseits als Abgeordneten herbeigeführt sei, in welcher Hinsicht er sich indeß das Nähere vorbehalte.“ Nach diesem Vortrage legte Herr v. Rumohr seine Papiere zusammen, verließ seinen Platz und trat, gleich den vorher ausgeschiedenen, hinter die Bariere, mit denen er auch den Saal verlies. Wir wiederholen: Vorstehendes ist im Wesentlichen der Inhalt des in der Ständeversammlung genehmigten Protokolles. Es liegt, um es mit unumwundenem Ausdruck zu bezeichnen, eine Fälschung vor. Keinem steht aber auf die Ständezeitung ein größerer Einfluß zu, als dem Regierungscommissär, und auffallend genug ist von diesem auch mündlich aller Orten behauptet, daß Rumohr nicht zur Majorität gehöre, die ausgeschieden sey, welcher Behauptung indeß von Anfang an die Abgeordneten und die Sekretäre des Protokolls entschieden widersprochen haben. Auf Montag den 13. d. M. Mittags 12 Uhr ist eine Sitzung der Ständeversammlung angesetzt, welche dem Regierungsrath von Rumohr als bereits ausgetretenes Mitglied nicht angesagt ist. (Wes. Z.)

Großbritannien.

(London, den 12. December.) Der „Standard“ sagt: Die herannahende Eröffnung der Parlamentssession, mag sie nun in fünf oder erst in sieben Wochen Statt finden, erinnert uns an die gewiß nicht unwichtige Frage, welche örtliche Stellung Sir R. Peel und die übrigen früheren Minister im nächsten Parlament einnehmen werden. Die persönlichen Anhänger des Expremierministers behaupten, daß er den Sitz des Oppositionsführers einnehmen, und daß er fleißiger als je im Unterhause erscheinen werde. Das Publikum wird, wenn man ihm die Sache nicht gehörig erläutert, natürlich voraussetzen, daß der Sitz des Oppositionsführers auch den Rang und das Amt des Oppositionsführers gebe, und es wird versucht sein, seinen treuen Vertretern zu mißtrauen, weil es glauben muß, daß sie fähig seien, den Rang und das Amt des Oppositionsführers einem Manne wie Sir R. Peel zuzugestehen. Als Lord J. Russell's Ministerium begann, erschien uns die Beschlagnahme der Haupt-Oppositionsbank durch Peel, Graham und den Rest der abgetretenen Minister als eine große Unschicklichkeit, und wir halten sie noch jetzt dafür. Höchst ungeziemend war diese Beschlagnahme der Haupt-Oppositionsbank ohne Zweifel, aber nach der Etikette des Hauses war sie, wie wir seitdem erfahren haben, keine Usurpation, und die Landpartei konnte sie nicht verhindern. Die durch langen Brauch gut geheißene Etikette des Hauses weist die vordere Bank zur Rechten des Sprechers (welche daher die Schatzbank heißt) den im Dienste der Krone stehenden Geheimeräthen, und die Vorderbank zur Linken des Sprechers den

---

deren Stimme allein nichts verlangte! Ihr auf mich geheftetes Auge schien mir zu sagen!

„Auch du entfernst Dich, auf Dich hatte ich gerechnet!“

Ich lief an das Gitter der Tuilerien. „Ein Stück Kuchen und Münze,“ sagte ich zu einer alten Händlerin, die ihren Platz hier hatte; doch ein zweiter Gedanke ließ mich auf den Kuchen, den ich für meine Tochter bestimmt hatte, verzichten, und ich nahm ein kleines Roggenbrod. „Du hast keinen Hunger, meine Elise,“ sagte ich, „und das Kind dort hinter uns hat vielleicht heute noch keinen Bissen gegessen.“

Ich kehrte zurück, unter dem Schmerze leidend, den jenes Weib hatte empfinden müssen, als sie mich vor dem Kuchenladen stehen sah, während sie und ihr Kind Hunger litten. Ganz die Menge vergessend, die vor mir daherging, sagte ich zu mir selbst: „Es liegen in den geringsten Handlungen des Reichen so viele grausame Scherze, so viele Gegensätze zum Leben der Armen, daß die letzteren jeden Augenblick darunter zu leiden haben. Bitten sie uns um Brod, so antworten wir häufig: „Ich habe keine Münze!“ und wenige Schritte von ihnen entfernt, kaufen wir ein Bouquet Veilchen.

Ach wie elend würde ich sein, wenn ich auf dem Punkte, kein Brod zu haben, mein Kind sagen hörte: „Ich habe Hunger.“ Gewiß würde ich statt einer Bitte zu der Frau, die unter meinen Augen Blumen kaufte, sagen können: „Gott mache Sie arm, Madame!“

Als ich nur fünf bis sechs Personen noch um mich sah, näherte ich mich der Mutter und dem Kinde, und fast beschämt durch das, was ich that, legte ich das Brod auf die Kniee des Knaben und das Geld auf jene der Mutter. Ich wollte mich entfernen, als [illegible] Weib mit der Schnelligkeit des Gedankens seinen Mund auf meine Hand dr[illegible] und sie mit glühenden Küssen bedeckte!... Was ich in diesem Augenblicke empfand, weiß ich selbst nicht; die Welt, die Alles vergiftet, störte die reine Freude, die meine Seele durchdrang; die Welt... ich fühlte, daß ich ein Schauspiel bot, und ich sah nicht mehr die Thräne der armen Mutter, ich hörte nicht mehr ihre sanften Worte:

„Gott segne Sie und mache Sie glücklich!“

Ich riß meine Hand los und zog, ganz bestürzt über diese unerwartete Scene, meine weinende Tochter mit mir fort.

Schon war ich in dem Garten der Tuilerien, im Streite mit mir selbst und mir Vorwürfe machend, daß ich aus Furcht vor der Billigung oder dem Tadel einiger Vorübergehender, die ich nie gesehen hatte, und vielleicht nie mehr sehen würde, jene arme Frau, die von anderen Armen so verschieden war, hatte verlassen können, ohne nach ihrer Wohnung zu fragen.

„Werden die wenigen Geldstücke,“ sagte ich zu mir selbst, „sie und ihr Kind retten können? Werden nicht Hunger und Thränen auf die kurze Freude des Augenblicks folgen? Und wird sie nicht, je größer diese Freude war, dann desto tiefer ihr Elend empfinden?“

Ich verkürzte meine Schritte immer mehr, weil jeder derselben mir neue Vorwürfe machte. Endlich nahm ich meinen Entschluß; ich konnte nicht aufhören, die Augen jener Frau vor mir zu sehen, die so beredt ihre Dankbarkeit aussprachen, und das traurige Lächeln des kleinen Kindes, als seine Mutter ihm das Brod in die Hand gelegt hatte. Rasch wandte ich um, von einem mächtigeren Willen bewegt

Geheimeräthen an, die nicht im Dienste der Krone sind. Da die letztere Klasse von Geheimeräthen gewöhnlich das Haupt der Oppositions-Partei bildete, so geschah es, daß die Vorderbank zur Linken des Sprechers als der geeignete Platz für den Oppositionsführer und seine vertrauten Anhänger betrachtet wurde. Dies Arrangement war bisher auch völlig angemessen, da es die Häupter der zwei Parteien, worin das Unterhaus gewöhnlich getheilt ist, in die unmittelbare Nähe des Sprechers und einander direkt gegenüber versetzte. Aber wir fragen, ob es von einer kleinen Schaar Beamten, welche die Entrüstung des Parlaments und des Landes ausgestoßen hat, billig oder schicklich gehandelt ist, die von ihnen verrathene Partei der Gelegenheit zu berauben, auf gleichem Fuße mit der ministeriellen Partei zu kämpfen? Wir vertrauen jedoch dem Geiste, der Energie und dem Muthe Lord G. Bentinck's, daß er diesen Kunstgriff vereiteln wird, wie er so viele andere Kunstgriffe der nämlichen unwürdigen Schaar vereitelt hat. Er wird sich ohne Zweifel den rechten Platz zu wählen und dem Gegner Stand zu halten wissen.

Italien.

(Venedig, im December.) Eine nicht unwichtige Angelegenheit ist die Einführung einer Telegraphenlinie längs der Küste des adriatischen Meeres, zwischen hier und Triest, die eben von dem k. k. Hofkriegsrathe im Einvernehmen mit der k. k. allgem. Hofkammer vorbereitet wird. Die ganze Strecke, 26 Meilen lang, soll 22 Stationen erhalten und der Kostenaufwand für den Bau der Lokalitäten und die technische Einrichtung derselben wird auf 28,000 fl. veranschlagt. Schon zur Zeit der französ. Herrschaft in Italien hat in diesen Gegenden bis Ancona und Brindisi in Neapel hinab eine Telegraphenlinie bestanden, die, so unvollkommen die hierbei verwendeten Korbsignale waren, doch den Franzosen der engl. Flotte gegenüber, zur Verhinderung einer Landung, die trefflichsten Dienste geleistet hat. Es ist gar keine Frage, daß das Rad'sche System, welches nunmehr angenommen ist, noch ungleich bessere Dienste leisten wird, und je mehr die ungewöhnlich ausgedehnten Festungswerke von Venedig einer besonderen Aufmerksamkeit oder ungeheuren Besatzung bedürfen, desto willkommener muß sich ein Plan darstellen, der mit sehr geringen Kosten nicht nur den Zweck der militärischen Bewachung erfüllt, sondern auch merkantilischen Tendenzen dienstbar gemacht werden kann, indem er Schiffe signalisiren, den Schmuggel verhindern, Unglücksfälle ankündigen würde. Denn da die adriatische Küste ohnedies von starken Posten der Finanzwache besetzt ist, welche die Verletzung der Zollgesetze zu verhüten haben, so ist es ziemlich nahe gerückt, diese Zollschutzwache in ein Telegraphen-Korps umzuwandeln und als solches zu verwenden. Abgesehen davon, daß der Zweck der Finanzwache an dieser Küste dadurch noch besser als gegenwärtig erreicht wird, würden die Betriebskosten der Telegraphenlinie durch völlige Ersparung eines besonderen Personals gleich Null werden. (Köl. Z.)

Nichtpolitisches.

† (Nürnberg, den 20. December.) Der 11jährige Violinvirtuose Walter gab gestern in dem Saale des Wittelsbacher Hofes eine musikalische Abendunterhaltung, welche mit Recht den allgemeinen Beifall des Auditoriums erlangt hat. Wir sahen in dem jungen Walter ein bedeutendes musikalisches Talent, das nicht allein die technischen Schwierigkeiten seines Instrumentes überwunden hat, sondern das in seinem Vortrage auch eine merkwürdige Sicherheit und Eleganz vereinigt, so daß ihm die schwierigsten Compositionen in der Ausführung trefflich gelingen. Wenn der junge Künstler, woran nicht zu zweifeln, auf diesem Pfade verharrt, so muß er dereinst zu einem schönen Ziele gelangen und darf getrost sich den ersten Violinspielern der Neuzeit an die Seite stellen.

(Würzburg, den 18. December.) Die »neue Würzb. Ztg.« schreibt: Vorgestern Abend mußte unsere Bühne sich zum Tummelplatz der Privatleidenschaften zweier Darsteller hergeben. Wenn so wenig Achtung für die Kunst gezeigt wird, daß man sich nicht scheut, derselben persönliche Gesinnungen und Absichten überzuordnen, so wenig Rücksicht für das Publikum, daß die Herren in dessen Beiseyn sich einander persiffliren und herunterreißen, so sollten sie doch so viel Achtung vor sich selbst haben, um endlich einmal die häßliche Geschichte ruhen zu lassen. Wenn die Direktion nicht durchgreifende Mittel besitzt, derlei Improvisationen zu hindern, so schließe man lieber eine Bühne, die sich so weit von ihrer wahren Bestimmung entfernt hat, daß sie sich zur Rennbahn von Skandalen herunterwürdigt. In den Theaterbesprechungen, welche die Beiblätter unserer Zeitung liefern, wird minder der strenge Maßstab der Kunst, als der der gegebenen Mittel und des guten Willens ins Auge gefaßt; bei dieser Gelegenheit aber schweigen, oder nur schonen zu wollen, hieße die Pflichten vollkommen hintansetzen, die wir unsern Lesern schuldig sind.

(Aus Schlesien, den 8. December.) Mehr als seit langen Jahren beobachtet man in diesem Jahre Meteore, die mitunter von seltener Schönheit und wunderbarer Gestalt sind. Am 1. d. M. zog ein solches im Südwesten als große glänzende Kugel mit grünlichem Lichte vorüber und zersprang in tausend hellleuchtenden Funken. Einige Tage früher beobachtete man eine ähnliche Erscheinung längs dem Riesengebirge, welcher der große Haufen allerlei Deutung auf bevorstehende Landplagen beilegte. Die Erscheinung zerstob, wie alle ähnliche, in ein Heer von Funken, dabei aber soll sie zuletzt noch die Form einer Sense gezeigt haben. Nun meint das Volk, es werde der Hungersnoth ein blutiger Krieg folgen. Auch Nordscheine hat man schon einigemale wahrgenommen.

(Rom, den 11. December.) Die vorgestrige Nacht war eine der angstvollsten, die ich noch in Rom erlebte. Ausser dem unter und über einem Flammenmeer von Blitzen immer näher kommenden Rollen fernen Donners, hörte man beim Herabrauschen unendlichen Regens nicht weiter in der westlichen Campagna Roms als Nothschüsse und Hülferufen von Winzern und Hirten, denen der mit Windeseile überall überfluthende Tiber in ihren bis an die Dächer ertränkten Weilern den Tod in den Wellen drohte. Flucht war unmöglich, und Rettung durch die mit Windfakeln nach den verschiedensten Richtungen hin ausgeschickten Regierungsbarken ein Ungefähr. Indessen war der Fluß an mehr als 200 Punkten auch in die höher gelegenen Stadttheile eingetreten, nachdem er den Ghetto der Juden, die Häuser des Borgo, der Via dell' Orso, delle Scallette &c. bis zum zweiten Stock unter Wasser gesetzt. Frucht- und Kornmagazine in der Champagna und Botteghe wie Waarenlager wurden bei nächtlicher Weile in einer Weise verwüstet, wie keiner der jetzt lebenden Römer sich sonst noch erinnern kann. Dazu, des Verlusts vieler Heerden nicht zu gedenken, nicht wenige Opfer von Menschenleben in der mehrere Meilen von Rom durch den Tiber und seine Zuflüsse vom Gebirg her zum See gewordenen Campagna.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

---

als jener war, der mich entfernt hatte, und in wenigen Minuten hatte ich das Gitter wieder hinter mir.

»Was werde ich ihr sagen? Was wird jene Menge denken, die beständig vorüberzieht? Ach, wäre es nur Nacht oder strömte der Regen vom Himmel!«

Ich war auf der Folter, und nur mit Mühe siegte das Mitleid über die falsche Schaam, die alle guten Regungen, alle Tugenden erstickt, deren Keim wir in der Jugend in uns tragen, die aber die Sitte und Vorurtheile in demselben Maße in uns ersticken, in welchem wir im Leben vorwärts schreiten.

»Sieh' doch, Mutter!«

Und meine Tochter zeigte mit der Hand nach den Arcaden; ich sah hin, und das Schauspiel, das sich mir darbot, verdrängte jedes andere Gefühl. Das kleine Brod für einen Sou, das die Mutter dem Kinde gegeben, hatte sie ihm mehr als zur Hälfte wieder entrissen, und verschlang eben gierig den letzten Bissen desselben. Ihre Freude, mich wiederzusehen, verursachte mir fast Furcht; sie hatte den Mund voll und lachte.

»Wo wohnt Ihr?« sagte ich mit leiser Stimme zu ihr.

»In der Straße de la Mortellerie Nro. 147.«

Und während ich dies mit dem Bleistift niederschrieb, fügte sie mit herzzerreißendem Tone hinzu: »Ich habe drei Kinder!« Dann entfernte sie mit einem Ausdrucke verzweifelnder Energie, der nicht wiederzugeben ist, ihr altes Halstuch und ich sah ihren nackten Busen..... sie hatte nur einen Rock, die Unglückliche! Und an diesem Rock nur Lumpen statt der Aermel!

Nein, nie, niemals hatte sich mir das Elend so in seiner ganzen Nacktheit und abschreulichen Wahrheit dargestellt; nein, ich hatte keine Ahnung davon, ehe ich diese Frau gesehen hatte, an deren Herz, das vor Angst und Hunger bebte, ein Kind sich schmiegte. Sie stand vor mir, auf einem Arme ihren Sohn haltend, während sie mit der anderen Hand die meine zu fassen suchte, sie segnete mich mit brechender, von Aufregung erstickter Stimme; in allen ihren Zügen lag ein Gemisch von Leiden und Hoffnung, welche ihrem Gesichte einen solchen Ausdruck liehen, daß ich einen Augenblick wie geblendet vor ihr stand. Diese Mutter, deren so lange verhaltener Schmerz nun sich durch all' den Luxus Bahn brach, der täglich an ihr vorüberzog; dieses Kind, noch so klein, in seine Lumpen geschmiegt wie eine Schlingpflanze an die Mauern einer Ruine; dieses Sou-Brod, mit furchtbarer Gier zu zweien gegessen; dieser kindliche Mund, der maschinenmäßig verschlang, während der der Mutter in freudigem Schrecken allen, die vorübergingen, zu sagen schien: »Ich habe Hunger, ich esse!« O das war entsetzlich; ich werde es niemals vergessen!

»Ich werde Euch aufsuchen,« sagte ich zu ihr.

Und als sie mich eine Bewegung machen sah, um mich zu entfernen, rief sie:

»Straße de la Mortellerie Nro. 147. Fragen Sie nur nach dem Polen!«

»Nach dem Polen?« entgegnete ich.

»Ja nach dem Polen Felix — Olie, aus Warschau gebürtig.«

(Fortsetzung folgt.)

Anzeigen

Pferde-Verkauf.

Zwei fehlerfreie Wagenpferde, 6- und 7jährig, lichtbraun, ganz gut und sicher eingefahren, mit ganz neu angepaßten Geschirren, und zwei Droschken sind zu verkaufen. Nachricht gibt auf gefällige Anfragen

die Bauinspektorswittwe
Wolfram
in Bayreuth.

Empfehlung.

Da ich Willens bin mein Geschäft aufzugeben, so verkaufe sämmtliche Waaren, als: fein bemalt und vergoldet Porzlain, fein weißes und bedrucktes Steingut, Bronze- und Stahlgalanterie-Waaren, Gold- und Stahlperlen, Gummi-Hosenträger, Geldbörsen, Cocos- und andere wohlriechende Seife, Pommade, ächt Eau de Cologne und Macassar-Oel ꝛc zu und unter den Fabrikpreisen, empfehle mich daher zu gefälliger Abnahme

Nürnberg, den 12. Dec. 1846.

Jakob Fleischauer.
L. Nro. 601. Wespennest.

Empfehlung.

Bei herannahender Weihnachtszeit empfehle ich meine schon bekannten Spielwaaren, welche in schönster Auswahl und zu den billigsten Preisen in meiner Wohnung L. Nro. 216 der hintern Ledergasse zu haben sind, angelegentlichst.

Nürnberg, den 10. Dec. 1846.

W. G. Hörrman
seelig Wittwe.

Gesuch.

Kellerlagerhölzer werden zu kaufen gesucht.

Tanz-Unterricht.

Nach den Weihnachtsfeiertagen beginnt der 2te Cyclus der Lektionen in der höhern Tanzkunst für Erwachsene, dann in Gymnastik für Mädchen von 7—13 Jahren. Alle diejenigen, welche den Unterricht zu besuchen gesonnen sind, werden höflichst ersucht, sich bis dahin zu melden.

Der Cours für Erwachsene besteht aus 25 Lektionen in 50 Unterrichtsstunden, und das Honorar hiefür beträgt fl. 12. rhein.

Der Cours für Kinder aus 18 Lektionen oder 36 Unterrichtsstunden mit Honorar zu fl. 6. rhein.

Näheres in meiner Wohnung S. No. 330 Fullstraße, 1. Etage (Haugk'sches Haus.)

Hochachtungsvoll
A. W. Fincke.

Empfehlung.

Unterzeichneter empfiehlt seinen Arak de Batavia, so wie ganz reine geschmackvolle Punsch-Essenz, welche ich in jedem beliebigen Maas abgebe.

Joh. Aug. Schmidt,
Rosoli-Fabrikant in der äussern Laufer Straße.

Erwiderung

der Verwaltung des Hagelversicherungs-Vereines für Bayern auf die Aufforderung des Herrn Landwirths Joseph Bachmaier von Pentenried.
(Vergl. Mittelfränkische Zeitung Nro. 316.)

Den Mitgliedern des Hagelversicherungs-Vereins für Bayern wird hiemit von dem Direktorium bekannt gegeben, daß die Aufforderung des Herrn Joseph Bachmaier, Landwirth von Pentenried, keine richtigen Thatsachen enthalte. Dessen Angaben sind theils ganz unwahr, theils entstellt.

Die Wahrheit können die Mitglieder bei den Agenten erfahren, so wie auch der Direktorialvorstand bereit ist, sowohl schriftlich als mündlich jeden gewünschten Aufschluß zu ertheilen.

Nur eine Behauptung des Herrn Bachmeier hält man einer öffentlichen Widerlegung werth: er behauptet nämlich, das Schreiber-Personal koste dem Verein 12000 fl. jährlich. Der Verein hält aber kein Schreiber-Personal, sondern lediglich einen Buchhalter mit einem Gehalte von 800 fl. jährlich, und einen Bureaudiener, der zugleich die laufenden Schreiberdienste versieht, mit einem Salaire von 300 fl. jährlich. Sowohl den Vereins-Kassier, als die sonstigen Schreiberdienste hat der Direktorialvorstand aus seiner Provision zu salariren.

Was die vorgeschlagene Einstellung der Prämienzahlungen betrifft, macht man die Mitglieder warnend auf die §§ 7 und 15 der Satzungen aufmerksam. Das Vertrauen der Mitglieder auf die dermalige Vereinsverwaltung mag doch wohl daraus hervorgehen, daß bei der Generalversammlung vom vorigen Jahre sowohl der Direktorialvorstand, als die Mehrzahl der Direktorialmitglieder mit überwiegender Stimmenmehrheit wieder gewählt wurden, so wie daß die Zahl der Theilnehmer unter ihr, ungeachtet die letzten drei Jahre sehr unglücklich waren, jährlich namhaft zugenommen hat, und die Versicherungssumme von einer Million auf mehr als 3½ Millionen gestiegen ist.

Bei Vereinen, wie der unsere, kann aus dem Resultate eines Jahres nichts gefolgert werden; faßt man aber die letzten fünf Jahre von 1845 an rückwärts unter dem Gesichtspunkte der gegenwärtigen Satzungen zusammen, so ergibt sich als Resultat, daß der Verein an seiner Gesammtschuldigkeit an die beschädigten Mitglieder von 168,900 fl. die Summe von 142,500 fl. wirklich, sohin im Durchschnitte, ungeachtet diese Periode die drei argen Schauerjahre 1843, 1844 und 1845 in sich schließt, nahe zu 85% bezahlt habe, daß sich die nächste fünfjährige Periode nicht ungünstiger stellen werde, daran ist nach den bisher gemachten Erfahrungen kein Zweifel begründet.

Den beschädigten Mitgliedern des gegenwärtigen Jahres, welches allerdings das ungünstigste seit dem Bestehen des Vereines ist, eröffnen die Satzungen im § 32 die begründete Hoffnung einer ergiebigen Entschädigungsnachzahlung in der nächsten fünfjährigen Periode. Sie mögen sich daher hüten, durch ihren Austritt aus dem Vereine ihre Ansprüche darauf nach § 7. der Satzungen zu verlieren.

Die Unrichtigkeit der Prozentrechnung des Herrn Bachmeier bedarf keiner Erörterung, und scheint nur die Absicht zu haben, den Verein durch Angabe unrichtiger Thatsachen in den Augen der Mitglieder herabzuwürdigen, und zwar ohne die geringste gegründete Hoffnung, etwas Besseres an dessen Stelle setzen zu können; denn es springt in die Augen, daß sich selbst nach seinen übrigens unrichtigen Angaben bei Weitem höhere Prozente herausstellen, da bei einer richtigen Prozentberechnung der Versicherungsbeitrag gar nicht oder doch wenigstens nur nach Maßgabe der Beschädigung in Abzug von der Leistung gebracht werden durfte.

Wir besorgen übrigens nicht, daß die Mitglieder sich durch jene auf ganz unrichtige Thatsachen und Entstellungen gegründete Aufforderung veranlaßt sehen werden, dem Vereine das Vertrauen zu entziehen, welches allerdings zu seinem Gedeihen nöthig.

München, im November 1846.

Das Direktorium des Hagelversicherungs-Vereins für Bayern.

Adv. **Ney**, k. Rath und Notar.

Empfehlung.

Als billiges, passendes und schönes Weihnachtsgeschenk

für Jung und Alt empfiehlt der Unterzeichnete die vom Staate garantirten Original-Obligations-Loose der Sardinischen Anlehens-Lotterie, welche jährlich zwei Mal in Frankfurt am Main gezogen wird, und mit denen man fl. 40000, 30000, 25000, 20000 ꝛc. gewinnen kann, mindestens aber fl. 22 sicher gewinnen muß. Dieselben sind bei mir à fl. 19 (Plane gratis) zu erhalten.

Gustav Stiebel,
Banquier in Frankfurt am Main.

Anzeige.

So eben erschien die zweite umgearbeitete Auflage:

Jenny Lind.

Eine Skizze Ihres Lebens bis zur neuesten Zeit.

Mit dem Portrait der Künstlerin

und einem ihrer schwedischen Lieder mit deutscher Uebersetzung. Preis brosch. 44 kr. Vorräthig in der

C. H. Zeh'schen Buchhandlung.

Wiener Salon.

Das betreffende Entree in der Anonce vom 17. d. M. ist abgeändert worden.

Nürnberg, den 19. Nov. 1846

(Mitleser-Gesuch.) In der Nähe vom Frauenthor wird der Schwäbische Merkur oder der Schwarzwälderbote, oder die Ulmer Cronick mitzulesen gesucht.

(Zu verkaufen.) Zwei paar messingene Schlittengeläute, in Form einer Leyer und von sehr gutem Klang, sind billig zu verkaufen.

(Zu verkaufen.) Ein Schlitten mit einer Bärenhaut steht bei Sattlermeister Ahrens in der Karolinenstraße zum Verkauf.

Literatur.

Im Verlage von W. Tümmel ist erschienen:

Die Kinder des Hauses.

Drama nach einem Entwurfe Schillers bearbeitet von B...

Elegant geb. 48 kr.

Literatur.

So eben ist erschienen und in der C. H. Zeh'schen Buchhandlung in Nürnberg vorräthig:

Taschenbuch der

Karten-, Kegel-, Brett- und Würfelspiele,

auch unter dem Titel:

das neue L'Hombrespiel, nebst gründlicher Anweisung, wie Piquet, Reversy, Tresett, Tarok, Casino, Connektionen, Whist, Boston, Alliance, Patience, Kabale, Bouillotte, jeu de commerce, Pharao, Kapouse, Vingtun, Vive l'amour, Mariage, Ecarté ꝛc.

Ferner:

Trictrac- und Toccateglispiel, Verkehren im Brettspiel, Kegel, Billard, Dame, Domino, Lange-Poch, Schach, nach neuester Art zu spielen sind,

wobei die Ausdrücke deren man sich bei diesen Spielen bedient, deutlich erklärt worden sind,

18. vermehrte und verbesserte Auflage gr. 12. geb. Preis 1 fl. 12 kr.

Stadttheater in Nürnberg.

Montag, den 21. December 1846. 8. Vorstellung im 4. Abonnement. »Wilhelm Tell.« Schauspiel in 5 Akten von Schiller.

Angekommene Fremde
vom 19. Decbr.

(Bl. Glocke.) HH. Förster, Maler v. Augsburg. Springer, Priv. v. Backnang. Brekau, Kfm. v. Leipzig. Gräf v. Rehnberg. Rumpf v. Ungelstätten, Reviergehülfen. Redenbacher, Gerichtsarzt v. Pappenheim.

(Frank. Hof.) HH. Peter, Kfm. v. Frankfurt. Treimann, Priv. v. Fulda. Mad. Roll v. Passau.

(Rother Hahn.) HH. Liebhardt, Ob.-Schreiber v. Iphofen. Zimerle, Architekt v. Harburg. Adam, Maler v. München. Rausch v. Koblenz. Blochmann v. Bamberg. Hahn v. Mkt Breit. Porzelt v. Hanau, Kfltе.

(Bl. Flasche.) HH. Müller, Gebr. Schneider v. Eibenstock. Dörner v. Allersberg, Lebender v. Schönheit, Handelsleute.

(Rößlein.) HH. Kupfer, Verwalter v. Burgstall. Ziegler v. Gembach, Stephan v. Brunn, Dörfel v. Eibenstadt, Händler. Bechert v. Kleinschwarzenbach, Hedler v. Helmbrechts, Fbkt. Edelmann v. Lichtenau.

Mittelfränkische Zeitung.

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 22. December 1846. № 356. Dienstag: Beata.

Mit dem 1. Januar 1847 beginnt die Mittelfränkische Zeitung einen neuen Jahrgang. Die Zunahme der Abonnenten beweist am besten, daß unser Streben, dem Publikum ein umfassendes Tagesbild von den politischen Ereignissen sowohl, als einen Kreis interessanter Mannigfaltigkeiten im socialen Verkehr des Lebens und ein belletristisches Feuilleton aus den bessern Erzeugnissen der deutschen Literatur, und in Uebersetzungen auch aus den ausländischen schöngeistigen Produkten zu bieten, eine freundliche Anerkennung gefunden hat. Die große Zahl der Inserate jeglichen Inhalts läßt auch annehmen, daß das Interesse des Publikums auf diesem Gebiete in bester Weise vertreten ist. Indem wir auf diesem Pfade fortzuwandeln gedenken, laden wir zum ferneren Abonnement auf die Mittelfränkische Zeitung unter den bekannten Bedingungen ergebenst ein, mit dem Bemerken: daß die Bestellungen rechtzeitig gemacht werden mögen, weil bei zu späten Anmeldungen leicht eine Unvollständigkeit der Blätter eintreten könnte.

Die Exped. d. Mittelfr. Zeitung.

Deutschland.

Bayern. (München, 19. Dec.) Das heutige Regierungs-Blatt Nro. 44 enthält eine Bekanntmachung, die Uebereinkunft der Königl. Bayerischen, und der Großherzoglich Hessischen Regierung wegen Aufhebung der gegenseitigen Kostenberechnung in strafrechtlichen Requisitionsfällen betreffend. Dann eine Bekanntmachung, den Eingangszoll-Erlaß für Getraide, Hülsenfrüchte, Mehl und andere Mühlenfabrikate betreffend, folgenden Inhaltes: Nachdem Se. Königliche Majestät Allerhöchst zu genehmigen geruht haben, daß im Einklange mit den betreffenden Verfügungen mehrerer anderer Zoll-Vereins-Regierungen die bereits angeordnete Eingangszollbefreiung für die Einfuhr von Getraide, Hülsenfrüchte, Mehl und andere Mühlenfabrikate aus Getraide und Hülsenfrüchten bis Ende September nächstkünftigen Jahres gewährt werde, so wird solches andurch zur öffentlichen Kunde gebracht. — Unter den Dienstes-Nachrichten folgende: der dermalige Verweser des Ministeriums des K. Hauses und des Aeußern — Staatsrath Graf O. von Bray — wurde zum Minister des K. Hauses und des Aeußern, der dermalige Verweser des Justizministeriums — Staatsrath Frhr. C. v. Schrenk wurde zum Justizminister ernannt; die Bergmeisterstelle zu Fichtelberg wurde dem Hüttenmeister zu Weiherhammer Ch. Schmid, verliehen, und der Berg- und Salinenpraktikant J. Lindener zum Hüttenmeister und Amtsvorstand des Aerarialhüttenwerks Weiherhammer berufen, die bei dem Wechsel-Appellationsgerichte in Augsburg erledigte Rathstelle wurde dem Rathe des Kreis- und Stadtgerichts Augsburg W. v. Langen verliehen; dem Rechnungs-Kommissär bei der Regierung von Oberfranken, K. d. Fin., J. Ch. Gottfried Sichel, zum Rentbeamten in Marktschorgast befördert; die bei dem Kreis- und Stadtgerichte Nürnberg erledigte Schreiberstelle dem Diurnisten in der Kanzlei des Appelations-Gerichts von Mittelfranken Georg Berthold verliehen; die Bezirks-Ingenieurstelle der neu gebildeten Bau-Inspektion in Neunberg vorm Wald, dem dermaligen exponirten Baukondukteur B. Daffner verliehen; die bei dem Kreis- und Stadtgerichte zu Ansbach erledigte Rathstelle dem Assessor jenes Gerichtes L. Braun verliehen, und die hiedurch offen gewordene Assessorstelle bei dem Kreis- und Stadtgerichte Ansbach, dem Accessisten des Appellationsgerichts von Oberfranken K. Frhrn. v. Spiegel übertragen; auf die erledigte Stelle eines Landrichters I. Klasse zu Eggenfelden, in Niederbayern, wurde der bisherige Landrichter I. Klasse zu Waldsassen J. B. Altenberger versetzt.

(Müchen, den 19. December.) Se. Maj. der König hat geruht, den bisherigen geistlichen Oberconsistorialrath Dr. Fuchs, im Hinblick auf dessen vorgerücktes Lebensalter und geschwächten Gesundheitszustand unter dem Ausdruck der allerhöchsten Zufriedenheit mit seinen seit mehr als einem halben Jahrhundert treu und ersprießlich geleisteten Diensten, in den Ruhestand für immer zu versetzen. Dafür rückt der bisherige vierte geistliche Oberconsistorialrath Dr. Gabler in die Stelle des dritten vor, und zum vierten wurde der dermalige Consistorialrath in Speyer Dr. Ruft befördert. Zugleich wurde jenem in widerruflicher Eigenschaft die Function des ersten und diesem die Function des zweiten Hauptpredigers an der protestantischen Kirche in München übertragen. Der bisherige Oberkirchen- und Schulrath bei dem königl. Ministerium des Innern Dr. Herb, dann der Regierungsrath bei der königl. Regierung von Schwaben und Neuburg (Kammer des Innern) Hänlein sind zu Oberkirchenräthen bei dem neugebildeten Ministerium des Innern für kirchliche Angelegenheiten ernannt. — (A. A. Z.)

† (Ansbach, den 19. December.) Die Taxe des Winterbiers für das Sudjahr 1846/47 ist für den ganzen Regierungsbezirk von Mittelfranken auf 5 kr. wörtlich auf fünf Kreuzer für die Maas vom Ganter hiemit festgesetzt.

Belletristisches Feuilleton.

†† Geschichte einer armen Familie.

(Fortsetzung.)

Und ihr gebräuntes und charakteristisches Gesicht nahm einen Ausdruck von Würde an. Erst jetzt fiel mir ihr fremder Accent auf, und ich verließ sie, lebhaft bewegt von ihrem Elende und dem Worte »Warschau«, das in ihrem Munde einen noch unglücklicheren Anstrich bekam, so daß ich, außer Stande, meine Thränen zurückzuhalten, meinen Schleier herabschlug und die Allée des Feuillans hinabging, ohne weder die geputzten Frauen zu bemerken, die an mir vorübergingen, noch die Männer, welche, den Spazierstock in der Hand und trällernd daherkamen. Ich war nicht mehr in Paris. Ich war in … Warschau mit seinen durch die russischen Geschütze zerstörten Mauern, seinen in Asche liegenden Häusern, seinen in Thränen gebadeten Frauen, in Warschau, das mit den Waffen in der Hand gestorben war, ohne das Knie zu beugen! Ich war in Warschau, und der Donner der Kanonen, das Geschrei der Sterbenden, die Trauerfanfaren — denn auch die Trauer hat ihren Ruhm — alles das vibrirte in meinen Ohren!… Ich kam nach Hause, mit Schmerz die Worte wiederholend: »Ein Pole, ein Pole und Hungers sterben in … Frankreich!«

Die Straße de la Mortellerie.

Am nächsten Tage war ich auf dem Grève Platze, und suchte mit den Augen nach einer Straße, deren Name mir zwei Tage früher nicht einmal bekannt gewesen war. Man denke sich eine Straße des Kummers und des Elendes, deren Name schon genugsam sagt, was sie ist; Koth, enge Fenster, schwarze Gänge und enge Treppen überall; längs den Häusern, von denen aus zerbrochenen Rinnen schlammiges Wasser rinnt, eine Wolke von Kindern in Lumpen, die an einem Erdapfel oder einer Rinde Brod kauen, schmutzige Boutiquen, arm wie die Unglücklichen, die sie betreten, um für einige Sous Holz oder Butter zu kaufen: dann hat man die Straße de la Mortellerie. Ich traf dort nichts von dem, was das Volk eine Dame zu nennen pflegt, und während ich nach Nro. 147 suchte, sah ich auf allen Seiten vor und hinter mir Weiber über ihre Schwelle treten, Weiber mit bleichem Teint, mit hageren und abgezehrten Gesichtern, vorgestrecktem Halse, und ein Kind auf den Armen; sie betrachteten mich und schienen zu sagen: »Was willst Du hier, hier ist nicht dein Platz! Du wirst Dein schönes Kleid beschmutzen, denn wir armen Leute haben keine Trottoirs, wir haben selbst nicht Luft genug, um unser Pflaster zu trocknen.«

Angekommen in Nr. 147, verlor ich mich in einen langen Gang, der so eng und finster war, daß ich an eine Frau und ein kleines Kind stieß, ohne sie zu sehen: doch ihre Augen, besser an die Dunkelheit gewöhnt, als die meinigen, erkannten mich wieder.

»Sie sind es, Madame! Mein Gott, wie gut sind Sie, daß Sie mich nicht vergaßen!«

Die arme Elie fing an zu weinen, hob ihr Kind auf, das zu ihren Füßen spielte,

Sämmtliche Polizeibehörden erhalten daher den Auftrag, hiernach unverzüglich die nöthigen Bekanntmachungen und Anschläge ergehen zu lassen und es werden hiebei die in dem Ausschreiben vom 28. Oktober l. Js. hinsichtlich der Berechnung des Lokalmalzaufschlages, der Theilung des ungeraden Pfennigs, dann des Ausschenkens des Biers durch die producirenden Brauer und durch die Schenkwirthe, endlich hinsichtlich der strengen Handhabung der Bierpolizei getroffenen Anordnungen in Erinnerung gebracht und deren genaue Befolgung zuverlässig gewärtiget.

(Speyer.) Sicherm Vernehmen hat Se. königliche Majestät, der Bitte der katholischen Gemeinde zu Neustadt entsprechend, den Neubau einer katholischen Kirche daselbst genehmigt, und aus der Kabinetskasse einen Beitrag von 20,000 fl. nebst einer Kirchenkollekte im ganzen Königreiche bewilligt. (Der Gottesdienst der katholischen Gemeinde in Neustadt a. d. H. hatte bisher in der protestantischen Kirche statt, welche durch eine Wand in zwei Theile geschieden war.) (N. Sp. Z.)

Baden. (Heidelberg, 16. Dec.) Die Medaille zu Ehren des edeln, greisen Paulus, welche eine sehr große Anzahl seiner Verehrer in den verschiedensten, selbst den entferntesten Theilen Deutschlands, prägen ließen, ist nunmehr an die Betheiligten versendet worden. Es ist ein musterhaft gelungenes Werk des geschickten Graveurs Neuß. Wir können damit die erfreuliche Anzeige verbinden, daß der edle Kämpfer für Licht und Recht auch in seinem 86. Altersjahre noch rüstig und geistesfrisch ist, und heute noch ebenso innig gegen Verdummung anstrebt, wie vor Jahren. (N. Sp. Z.)

Hannover. (Hannover, 14. Dec.) In der heutigen Sitzung der zweiten Kammer wurde der Kommissions-Antrag, welcher in der zweiten Abstimmung durchgegangen war (mündliche Schlußverhandlung im Beweisverfahren), wieder gestrichen, auf Bacmeister's Antrag, der wiederum erklärte, das Gesetz werde bei Beibehaltung des Antrages nicht publicirt werden; 37 Stimmen für und 37 gegen, aber der Präsident, Geh. Reg. - Rath Wedemeyer, stimmte für Bacmeister, und die Regierung hat abermals gesiegt. Die Schlußberathung über das ganze Gesetz wird wahrscheinlich stattfinden. (Hamb. N. Z.)

Hessen. (Worms, 16. Dec.) Heute fand hier die fünfte Kreissynode der Dissidenten-Gemeinden des Rhein- und Mainlandes statt. Dreizehn Gemeinden waren durch Abgeordnete vertreten. Die Besprechung und Berathung gemeinsamer Angelegenheiten, Förderung des kirchlichen Lebens u. s. w. sind nach §. 72 der auf der Provinzialsynode zu Frankfurt a. M. berathenen und beschlossenen „Verfassung der Dissidenten-Gemeinden der süd- und südwestdeutschen Kirchenprovinz" der Zweck der Kreissynode. Diesen Zweck suchte die heute hier stattgefundene mit redlichem Eifer zu erreichen, und wir hoffen, daß die Ergebnisse ihrer Berathungen und Beschlüsse für die Befestigung und Förderung der Dissidenten-Kirche erfolgreich seyn werden. Indem wir uns vorbehalten, seiner Zeit über einzelne dieser Ergebnisse ausführlich zu berichten, bemerken wir einstweilen, daß (unter Anderm) auch zwei Kommissionen ernannt wurden, die eine zur Prüfung der von den betreffenden Geistlichen übernommenen Ausarbeitungen eines Katechismus, die andere zur Prüfung eines in sämmtlichen zum Kreisverbande gehörigen Gemeinden einzuführenden vollständigen Gesang- und Erbauungsbuches. Die Wichtigkeit beider Gegenstände ist einleuchtend; und man kann es nur billigen, daß die Dissidenten-Gemeinden sich bisher lieber mit provisorischen Hülfsbüchen begnügten, als sich mit Einführung eines definitiven Katechismus und Gesangbuchs übereilten. Für ersteren liegen bereits theils mehrere Entwürfe einzelner Seelsorger vor, theils beschäftigen sich andere Geistliche fortwährend mit Vorarbeiten. Was das Gesang- und Erbauungsbuch betrifft, so hat Herr Pfarrer Marx zu Worms der Kreissynode bereits das Manuscript eines solchen vorgelegt. Ruhiger, besonnener Fortschritt, Festhalten an den Leipziger Concils-Beschlüssen und Eintracht in den einzelnen Gemeinden, so wie der einzelnen Gemeinden untereinander, werden die Sache der Dissidenten-Kirche auch ferner fördern; kein Gemeindebevollmächtigter schied von der Wormser Kreissynode ohne die feste Absicht in diesem Sinne auch ferner nach allen Kräften zu wirken. (Frkf. J.)

(Aus Rheinhessen.) Wie man aus den umständlichen Berichten unserer Zeitungen, namentlich der Mainzer, über die gegenwärtigen Verhandlungen unserer 2. Kammer ersah, hat einer oder der andere Redner die Rheinhessen leichtfertiger Manifestationen geziehen, und sie beschuldigt, daß sie gesinnungslos Adressen kolportirt oder unterzeichnet hätten. Ein solcher Vorwurf hat vielfach und stark verletzt. Es ist nun, namentlich bei einer Zusammenkunft in Alzei, eine sehr scharfe und entschiedene Erklärung dagegen abgefaßt und bereits von einer Masse solcher Bürger unterzeichnet worden, denen man nicht wird nachsagen können, daß sie nicht wüßten, was sie thun. (N. Sp. Z.)

(Homburg v. d. H., den 17. December.) Nach einem heute Morgen dahier veröffentlichten Reskript hat S. D. der Herr Landgraf Gustav Adolph Friedrich die Regierung übernommen. Es wurde eine allgemeine Trauer von 12 Wochen für den verstorbenen Herrn Landgrafen Philipp angeordnet. (Frkf. J.)

Preussen. (Berlin, 13. Dec.) Die Verhaftung des Dr. Dronke in Coblenz ist, wie man hier vernimmt, eine Folg seiner mehrfachen Besuche in Köln gewesen. An den Kölner Straßenecken war vor einiger Zeit ein Gedicht angeschlagen, welches arge Schmähungen auf die preußische Regierung enthielt und das Volk aufforderte, die Preußen zu verjagen. Man schreibt dies Gedicht, das auf einer geheimen Presse gedruckt worden ist, dem Dr. Dronke zu, und wenn es gelingen sollte, ihm die Autorschaft zu beweisen, würde er sobald nicht wieder in Freiheit gelangen. Ob man wegen seines Buches über Berlin einen Prozeß beginnen wird, ist noch nicht entschieden. Es sind darin allerdings manche Schmähungen, die eine Verurtheilung des Verfassers vor jenem Gerichtshofe außer Zweifel setzen, auch ist den Buchhändlern der Verkauf jenes Buches unter Androhung daß sich dieselben der Strafe der Theilnahme am Hochverrath schuldig machen, verboten worden. Wie dies aber möglich sein sollte, begreift man nicht, denn jenes Buch ist oberflächliches, inhaltloses Machwerk, das ziemlich unschuldig an dem ist, was man ihm aufbürdet. Jetzt, wo der Dr. Dronke so unbesonnen gewesen ist, sich in die Hände der Polizei zu liefern, dürfte allerdings sein Buch wenigstens die Gründe bieten, ihn festzuhalten und sicher zu verwahren. (Mannh. J.)

(Köln, den 12. December.) Wir sind in den Stand gesetzt, Ihnen die Klage, welche Advokat Anwalt Borchhard im Namen des Vaters des, in den Augusttagen schwer verwundeten Boldermann gegen den Dragoner-Obrist von Woedtke eingereicht hat, mitzutheilen. Wir übergehen die Eingangsformeln, und bemerken nur, daß darin angetragen wird, den Obristen v. Woedtke zu verurtheilen, wie folgt: a. Für Ersatz des demselben für Kurkosten und Versäumniß bis jetzt erwachsenen Schadens die Summe von 100 Thaler preuß. Cour. mit Zinsen vom Tage der Klage zu rechnen, sodann außerdem b. dafür, daß der Herr Franz Boldermann durch jene Verletzungen an der linken Seite total gelähmt ist, und vielleicht für sein ganzes Leben ein Krüppel bleiben wird, eine Entschädigungssumme von 2000 Thaler preuß. Cour. ebenfalls mit Zinsen vom Tage der Klage, oder, aber nach richterlichem Ermessen, eine jährliche Leibrente von 150 Thaler preuß. Cour. bis dahin, daß der Herr Franz Boldermann fähig sein wird, sich selbst zu ernähren, zu bezahlen, unbeschadet sonstiger Anträge, Forderungen und Ansprüche. — Diese Klage gründet sich auf folgendes Sachverhältniß: „Am Abende des 4. August dieses Jahres hatte der Herr Franz Bolder-

---

und stieg die Treppe hinauf. Ich folgte ihr: sie trat in ein kleines Zimmer, dessen Armuth sie so gut als möglich zu verhüllen gesucht hatte. Dieses Zimmer war eben ausgekehrt worden; man sah kein Stäubchen, und ein einziges Fauteuil von Stroh in ziemlich gutem Zustande, war sorgfältig gehobelt. Ich sah ein, daß sie mich erwartete, und setzte mich nieder ohne den Ekel, den man oft bei den Armen empfindet, die mit ihrem Elend einen zurückstoßenden Schmutz verbinden, welchen fast immer vermeiden könnten.

Auf einer Art von Bett, das mit einem Fetzen von einem Verhange verborgen war, lag ein Mann ausgestreckt: er schlief. Eine Tochter, zwischen neunzehn und zwanzig Jahren, arbeitete neben dem Fenster; ihre Schwester, ein Kind von sechs bis sieben Jahren, saß zu ihren Füßen und nagte gierig an einem Stück Brod.

Das junge Mädchen erhob sich, als sie mich eintreten sah; der Mann, jäh aus seinem Schlafe erwachend, sprang von seinem elenden Lager.

„Es ist mein Gatte, Madame! Dies hier meine älteste Tochter. Hier meine beiden Kleinen......"

Und sie bat mich, mich zu setzen, während sie schnell mit einem Zipfel ihrer Schürze die Lehne des Fauteuils abwischte. In einem Augenblicke war ich umringt: die Mutter lag zu meinen Füßen, sie ergriff meine Hände, und bedeckte sie mit Thränen. Ihr Gatte stand vor mir mit gefalteten Händen, und betrachtete mich mit schweigsamem, feierlichem Ernste; die älteste Tochter hatte sich mit den kleinen Geschwistern hinter mich gestellt.

Ich hatte niemals den unaussprechlichen Schmerz gekannt, trockene und verstörte Augen sich mit Thränen füllen zu sehen, eine erstickte Stimme sich beleben zu hören, um zu segnen! Ich hatte niemals jene heilige Freude gekannt, die einem Herzen, das krank ist und an Allem verzweifelt, eine neue Quelle von Gefühlen und Hoffnungen öffnet.... von jener heiligen Freude, die durch nichts verdunkelt wird, die uns in die Nähe Gottes führt, und die begreifen läßt, was in der Sendung des Menschen auf die Erde Großes und Heiliges liegt.

Die Liebe, diese kurze Annäherung an das Ideal eines anderen Lebens; die Liebe zieht vorüber, und was läßt sie zurück, selbst in der Seele, über welche sie ihre größten Entzückungen ausströmte? Die Frechheit, die Verzweiflung, manchmal den Selbstmord und oft Gewissensbisse.

(Fortsetzung folgt.)

mann das Unglück, auf seinem Wege nach seiner Behausung einem Trupp Dragoner, welcher in die große Budengasse in Köln sprengte, zu begegnen; um denselben auszuweichen, stellte sich Boldermann in einen dem Hause des Drechsler Steinmayer gegenüber befindlichen Winkel an eine Pumpe. Als die Dragoner vorbeiritten, rief einer der Hintersten: „Da steht Jemand hinter der Pumpe!“ Sofort und ohne irgend eine Frage oder Aufforderung an den in aller Ruhe dastehenden Boldermann zu erlassen, commandirte der Beklagte Obrist von Woedtke, welcher am Ende des Zuges ritt, zum Einhauen. Zwei Dragoner lenkten ihre Pferde in den Winkel, und indem diese damit beschäftigt waren, den jämmerlich um Hülfe und Erbarmen schreienden Boldermann hervorzuziehen, rief der Beklagte von Woedtke den Dragonern zu: „Haut den Kerl nieder, schlagt den Hund todt!“ Die Familie Steinmayer, namentlich die Frau des Thomas Steinmayer jun., hat diese Worte gehört, und es werden diese Personen in Uebereinstimmung mit vielen anderen Zeugen, unter denen sich ein kürzlich ausgetretener Dragoner befindet, bekunden, daß der beklagte Obrist v. Woedtke es war, welcher durch jene Worte die Soldaten anfeuerte. Die Dragoner schleppten den F. Boldermann aus dem Winkel noch circa 30 Schritte weit die Budengasse hinunter, bis an die Häuser von Hoffmann und Hutmacher Jelissen; hier hieben die beiden Dragoner und der beklagte von Woedtke mit blanken Säbeln auf den Boldermann ein; obgleich dieser fortwährend seine Unschuld betheuerte, und auch nicht den allergeringsten Widerstand leistete. Mehrere Zeugen, namentlich der Kaufmann Goldmann, haben diese That aus den Fenstern des Jelissenschen Hauses angesehen, und den Obristen von Woedtke erkannt. Nachdem Boldermann zu Boden geschlagen war und auf demselben liegend, noch eine Menge Säbelhiebe von den beiden Dragonern, und hauptsächlich von dem beklagten v. Woedtke erhalten hatte, ritt Letzterer mit den beiden Dragonern zurück, die Budengasse hinauf. In der Nähe des Steinmayer'schen Hauses hörten mehrere Leute, welche in ihren Fenstern, daß einer der beiden Dragoner die Worte sprach: „Es war doch gut, daß ich den Kerl an der Pumpe bemerkte.“ Worauf beklagter v. Wödtke antwortete: „Ja wohl, es sind ja alle Canaillen!“ Aus mehreren Häusern ertönten nun die lauten Worte: „Ihr Schurken, ihr Mörder, ihr habt ja einen Menschen todtgeschlagen!“ Mehrere Bürger, unter diesen der Metzger Perrin, wagten sich aus ihren Häusern auf die Straße und ersuchten den Obrist v. Wödtke, mit ihnen umzukehren, um zu untersuchen, was vorgefallen sei. Der Obrist v. W. war auch gleich dazu bereit, indem er den Bürgern sagte: „Lieben Leute, seid nur ruhig, es ist vielleicht durch ein Unglück ein Mensch überritten worden.“ Boldermann wurde mit Wunden bedeckt, besinnungslos auf der Straße zwischen den Häusern von Hoffmann und Jelissen angetroffen und ins Bürgerhospital transportirt, wo derselbe hat trepanirt werden müssen. Er ist bis zu dieser Stunde nicht wieder genesen und wird seine Arbeitsfähigkeit vielleicht niemals wieder erlangen. Beklagter v. Wödtke war an jenem Abende gar nicht einmal im Dienste. Es geht dieß ganz bestimmt aus den officiellen Bekanntmachungen des Hrn. Generalprokurators Berghaus zu Köln vom 25. August a. c. in Nr. 458 der „Köln. Z.“ hervor, indem darin ausdrücklich gesagt wird, daß nur eine Dragoner-Abtheilung von 30 Mann mit einem Offizier in Aktivität gewesen sei; dieser Offizier war der Lieutenant v. Schnehen. Beklagter v. Wödtke war bis gegen 10 Uhr Abends mit seinen Töchtern auf der Rhein-Au und nachdem er die Damen bis in die Mitte der Rheinbrücke begleitet und dort ein ihm von seinem Bedienten zugeführtes Pferd bestiegen hatte, ritt er nach Köln, wo er die Dragoner aufsuchte. — Der Lieutenant v. Schnehen war, so wie alle Dragoner dienstlich gekleidet, während beklagter v. W. weiße Pantalons und eine Dienstmütze trug. Freilich hat er zum Einhauen auf den schwachen wehrlosen Boldermann in einer Straße, wo keine Spur von Tumult, sondern die größte Ruhe war, kommandirt, und selbst am tapfersten eingehauen, allein er hatte dazu gar keine dienstliche Qualität, und ist sein Verfahren, um so dienstwidriger, als der Obrist nur an der Spitze seines Regiments zu kommandiren und den Säbel zu ziehen pflegt, der Obrist auch bei seiner Standarte bleiben müßte, um nöthigenfalls dem detaschirten Corps die erforderliche Hülfsmannschaft nachsenden zu können. Daß der Beklagte Obrist v. W. dem B. zum Ersatze des demselben durch seine Handlungsweise zugefügten gegenwärtigen und zukünftigen Schadens verantwortlich ist, kann nach den Bestimmungen der Art. 1382 bis 1385 des bürgerlichen Gesetzbuches, dem auch der preußische Offizier unterworfen ist, keinem Zweifel unterliegen. (H. N. Z.)

(Posen, den 12. December.) Alle brieflichen Mittheilungen aus dem Königreich Polen melden nichts über die bevorstehende Katastrophe, alle Reisenden dagegen, die aus Warschau kommen, sagen aus, daß man im Lande selbst gar nicht mehr daran zweifele, daß die Aufhebung des Königreichs als eines Sonderstaats demnächst erfolgen werde, wenn gleich noch nichts Officielles darüber erschienen sey, daß der Schlag am 13. Januar n. St. statthaben werde. Die Stimmung unter den Polen ist sehr deprimirt und nur diejenigen, die den materiellen Vortheil überall obenan setzen, sind mit der bevorstehenden Umwandlung wohl zufrieden. — Mit der Ausschließung unserer Juden von den Landtagsdeputirtenwahlen hat es seine Richtigkeit; die Regierung hat die letzte Wahl, weil Juden dabei das Stimmrecht ausgeübt, annullirt und eine neue Wahl bis zum 24. d. angeordnet, falls die Stadtbehörde es nicht vorziehen sollte, sich an den Minister des Innern zu wenden. Die Kommunalbehörde hat demnach gestern eine Sitzung gehalten und beschlossen, vorläufig keine Wahl vorzunehmen, sondern sich erst an den betreffenden Minister zu wenden. So steht heute die Sache; doch werden die Juden schwerlich reussiren.

(Frkft. O.-P.-Z.)

(Königsberg, den 12. December.) Der vorgestrige Tag brachte unserem gebildeten Publikum eine denkwürdige Feier. Die freie evangelische Gemeinde feierte den 10. December als den Tag, an welchem Luther die päpstliche Bannbulle verbrannte. Vor einem Publikum von 6—800 Personen, das sich im glänzend erleuchteten Saale der deutschen Ressource versammelt hatte, begann die Feier mit der Absingung eines zu diesem Tage gedichteten begeisterungsreichen Liedes. Es folgte dann von Seiten eines neulich zur Gemeinde übergetretenen Predigamts-Kandidaten eine historische Auseinandersetzung der Bedeutung jener That Luthers, die viel Interesse darbot. Der unvergeßliche Glanzpunkt des Abends war aber eine Rede Rupp's, mit der die Feier schloß. Die unerschütterliche Ueberzeugungstreue, der tief sittliche Ernst, die aus dieser Rede des verehrten Mannes hervorleuchteten, machten auf die Versammlung einen tiefen und unbeschreiblichen Eindruck. Rupp zeigte, wie dieser der rechte Tag sei, von dem der Beginn der Reformation datire. Er wies mit unwiderstehlicher Klarheit nach, daß zwischen dem Papstthum und der Consistorialkirche nicht der mindeste Unterschied sei. Als die Aufgabe der freien Gemeinden bezeichnete er die Verbreitung des freien Menschenthums, getragen von Liebe, Freiheit und Wahrheit. Mensch zu seyn, sei das Höchste; auf der Erde sei unser Wirkungskreis, und der Zweck der freien Gemeinden unterscheide sich in nichts von dem des Staates und jeder anderen menschlichen Gemeinschaft. Man ersieht hieraus, daß zwischen den Bestrebungen des Herrn Rupp und denen des modernen Bewußtseyns kaum ein anderer, als ein Wortunterschied stattfindet; daß Herrn Rupp's einzige Religion der Humanismus ist, ob man ihn nun Christenthum nenne oder nicht; daß in Königsberg keine kirchliche, sondern eine humane Bewegung sich verbreitet, der sich, wie man bemerkt, der ganze Dissidentismus und alle freien Gemeinden in Kurzem angeschlossen haben werden. Vergessen wir freilich nicht, daß Wislicenus diese Bedeutung der Bewegung am klarsten bezeichnet, und von Seiten der modernen Philosophie Ruge sie am frühesten verstanden hat, während jene Radikalen sich im traurigsten Wahne befinden, die hier nichts weiter, als eine Propaganda für den Rationalismus sehen. (Hamb. N. Z.)

(Königsberg, 10. December.) Die Consistorialkirche Preussens hat heute, als an dem Tage, an welchem vor 326 Jahren Luther die Bannbulle des Papstes ins Feuer warf, ihren Grundsätzen gemäß den Prediger Detroit von seinem Amte entfernt. (H. N. Z.)

(Naumburg, 13. Dec.) Die Stadt Naumburg hat sich in Folge der neuen Stadtverordnetenwahlen nun doch dazu einverstanden, einen Abgeordneten für den nächsten Provinziallandtag zu wählen, wobei sie indeß ausdrücklich erklärt hat, sie thue das allein deshalb, weil ihr gedroht worden ist, daß sie bei längerer Weigerung alle städtischen Rechte verlieren werde. (Mannh. J.)

Oesterreichische Staaten.

(Wien, 15. Dec.) Nachrichten aus Warschau zufolge hatte Se. Maj. der Kaiser Nikolaus eine große Gefahr, in der einen Augenblick sein Leben schwebte, glücklich überstanden. Auf die Nachricht von dem hier erfolgten Ableben der Tochter Sr. kaiserl. Hoh. des Großfursten Michael hatte Se. Maj. die Reise nach Warschau, wo sich der Großfürst befand, beschlossen und war bis an den Niemen gelangt. Bei dem Uebergang über den gefrornen Fluß bei Kowno brach unter dem kaiserlichen Wagen die Eisdecke und dieser sank bis über die Räder ins Wasser. Nur mit großer Anstrengung gelang es, den Wagen wieder aus dem Wasser zu bringen, und Se. Majestät gab dann die Reise auf und kehrte nach St. Petersburg zurück. Gleich nach Empfang dieser Nachricht verließ Se. kais. Hoh. der Großfürst Warschau und eilte nach St. Petersburg. (A. A. Z.)

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

Anzeigen

Ausbacher Ausstattungs-Anstalt.

Bei der heute am 19. December 1846 stattgefundenen essentlichen Ziehung fielen die ein und dreißig Gewinnste, jeder zu zweihundert Gulden, auf folgende Nummern und Personen: Nr. 3053. Burger, J. A., Zimmermannssohn zu Stierhöfstetten. — Nr. 1012. Spradler, M., Taglöhnerstochter zu Uffenheim. — Nr. 294. Schnürlein, J. M. C., Verwalterstochter von hier. — Nr. 5343. Korber, G. L., Gensdarme von hier. — Nr. 3528. Krauß, L., Pfarrerswittwe zu Thalmannsfeld — Nr. 2265. Ilgen, Ch. C., Pfarrerstochter v. Larrieden — Nr. 2255. Hoddach, H., Gutsbesitzerssohn zu Neusek. — Nr. 174 Schegk, C., Pfarrerstochter zu Lehmingen. — Nr. 1425. Gesell, M. B., Dienstmagd von hier. — Nr. 4270. Krauß, J. M., Goldschmiedssohn zu Nürnberg. — Nr. 4945. Klein, M. A., verehelicht an Kaufmann Kolb dahier. — Nr. 767. Hameiter, M., Gutsbesitzer zu Oberreichenbach. — Nr 2788. Merk, C. B., Zimmermeisterstochter zu Lichtenau. — Nr. 3181. Reinert, M., Maurergeselle von hier. — Nr 63. Nagler, A. M. von Flachslanden, Dienstmagd dahier. — Nr. 5584. Nonnenmacher, F., Sohn der Dienstmagd Nonnenmacher dahier. — Nr. 2266. Boßmer, C. B., Messerschmiedstochter zu Kitzingen. — Nr. 5490. Link, A. M., Dienstmagd von Winterschnaitbach. — Nr. 4137. Mayer, A., Revierförsterstochter zu Schwand. — Nr. 1019. Mayer, Marg. Barb., Tuchmacherstochter zu Creglingen. — Nr. 818. Trauner, J., Botentochter von Herrieden. — Nr. 3321. Hoffmann, L., Studienlehrerstochter von hier. — Nr. 3774. Büttner, J. G., Bauernsohn von Obermögersheim. — Nr. 2434. Seefried, M., Consistorial-Sekretärstochter von hier. — Nr. 2318. Knoll, A. M., von Frankendorf, Dienstmagd dahier. — Nr. 2069. Glaser, L., Pfarrerswittwe von Oberuzenn zu Nürnberg. — Nr. 687. Bez, Kath. B., von Neunkirchen, Dienstmagd dahier. — Nr. 132. Loeselein, A. Barb., Taglöhnerstochter von Lichtenau, Dienstmagd dahier. — Nr. 2980. Saur, Luise, Enkelin des Pfarrers Saur zu Wallerstein. — Nr. 3077. Weinberger, Lotte, Controleurstochter von hier. — Nr. 2869. Müller, M. B., Dienstmagd im Armenversorgungshaus dahier,

was hiemit veröffentlicht wird.

Nürnberg, den 20. December 1846.

S ch e n, Fil.-Kassier.

Empfehlung

So eben sind wieder eingetroffen:

geschnittene

Federn aus Gänsekielen,

(in Form der Stahlfedern)

in Schachteln à 50 Stück 18 kr.

und empfehlen solche zur geneigten Abnahme

J. A. Endter'sche Handlung.

(Zu verkaufen.) Eine ganz neue Büchse und ein neuer Zwilling sind zu verkaufen. Näheres in der Expedition d. Blattes.

(Verloren.) Vom Rathhause über den Herrnmarkt über die Fleischbrücke durch das Stangengäßchen bis zur Karolinenstraße ist am Montag den 21. December ein Herrenüberschuh verloren worden. Der Finder beliebe solchen in der Exped. d. Bl. abzugeben.

Empfehlung.

Die königlich bayerisch privilegirte

Sparlampen-Fabrik

von

Backofen & Heffel

in

Nürnberg

S. Nro. 1701 auf der Schütt,

benachrichtigt das verehrliche Publikum, daß sie ihr Lager von den bereits so beliebten Sparlampen gehörig assortirt hat, und empfiehlt solche zu geneigten Aufträgen.

Besonders empfiehlt sie Stalllaternen, welche sich vorzüglich für Oekonomen eignen, indem damit alle Feuersgefahr vermieden ist.

Ferner Kranzhänglampen, so wie eine neue Sorte Stehlampen mit Gußfüßen, welche ein helleres Licht als unsere gewöhnlichen Lampen geben, und der Oelbedarf in vier Stunden doch nur höchstens $1\frac{1}{2}$ Kreuzer ist (unsere gewöhnlichen Lampen bedürfen in vier Stunden nur um einen Kreuzer Oel.)

Geschäftseröffnung und Empfehlung.

Ich beehre mich hiermit anzuzeigen, daß ich auf hiesigem Platze eine **Eisen-, Stahl- und Messingwaaren-Handlung** unter der Firma

Ignatius Gallus Fuchs

errichtet und auch meinen Laden in Lit. S. Nro. 903 am Obstmarkt bereits eröffnet habe. Mit der Versicherung, daß ich nur ausgezeichnet gute Waare zu den billigsten Preisen abgeben werde, verbinde ich zugleich den Wunsch, daß sich das verehrliche Publikum und namentlich die Herren Schreiner, Schlosser ꝛc. durch recht häufigen Zuspruch von meiner gewiß stets reellen Bedienung überzeugen möchten.

Nürnberg, den 18. December 1846.

Ign. Gallus Fuchs.

Erklärung und Frage.

Sonntag den 20. November erfrechte sich ein Individuum der hiesigen Stadt Nürnberg, besser gesagt, eine ordinäre Krämerseele, einem ihn auf der Straße begegnenden früheren Schulkameraden, mit welchem dieses Subjekt jetzt ohne Grund Feindschaft sucht, ihm in das Gesicht zu sagen, was schon öfters vorgekommen ist, daß er als Handwerker nicht befugt sey, schön gekleidet zu erscheinen. wenn dem wirklich so wäre, ist denn der Handwerksstand ein entehrender? Gewiß nicht. Aber so ist dem nicht so, sondern der Letztere, als Handwerker angesehen ist in seinem Stand, als kein Handwerker, hoch über diesen Menschen erhaben. Kann sich dieses Subjekt nicht so kleiden, so schweige er wenigstens still. Auf diese Erklärung und Frage wird um so gewisser eine Antwort oder schlagender Beweis erwartet, als man dessen Namen ganz gewiß nächstens zum vielen Spaß des Publikums der Oeffentlichkeit übergeben würde.

G. M....r.

Neujahrs-Wünsche.

In der Riegel und Wießner-schen Buchhandlung ist eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Gedichte und Briefe, gesammelt für die liebe Jugend zum Gebrauch bei dem Wechsel des Jahres. 8. br. 24 kr.

So viel ähnliche Schriften auch erschienen sind, die gegenwärtige Sammlung ist nicht überflüssig, da sie aus der Feder eines geachteten Schulmannes kommt, der das wahre Bedürfniß kennt.

Empfehlung.

Bei Unterzeichnetem sind täglich alle in sein Fach einschlagende warme und kalte Getränke so wie alle Arten Conditor-Bäckereien stets vorräthig zu haben.

P. C. Merklein, Conditor.

Empfehlung.

Arac de Batavia, welchen ich zu jedem beliebigen Maas abgebe, den feinsten 1 fl. 12 kr., zweite Sorte 1 fl. per Maas, so wie auch feine Punsch-Essenz empfiehlt zur gefälligen Abnahme

Horn am Spittlerthor.

Tyroler Aepfel

in verschiedenen Sorten sind zu haben bei.

Carl Gloßner, Adlerstraße Nro. 306.

Empfehlung.

Außer den bekannten Cigarren à 33 kr. das hundert Stück, empfehle ich auch eine Sorte unverpackt zu 40 kr., welche zu diesem billigen Preiß gewiß allen Anforderungen entspricht.

Carl Mehring am grünen Markt.

Weihnachts- und Neujahrs-Geschenke.

Wir haben ein II. Verzeichniß von obigen Geschenken in einer

Auswahl von Kinder- und Jugendschriften

hergestellt und geben es unentgeldlich ab. Die darinnen enthaltenen Gegenstände, welche den kleinsten Theil unsers Vorraths ausmachen, empfehlen wir zu beliebiger Einsicht, Auswahl und Abnahme, gleich wie unser umfassendes Lager von

Musikalien für Gesang und alle Instrumente.

Nürnberg, den 19. December 1846.

Riegel und Wießner.

(Gesuch.) In S. Nro. 1204 der Neuengasse wird ein noch gut erhaltener Secretair von Kirschbaumholz zu kaufen gesucht.

(Anzeige.) Von Neujahr an können Mitleser zu den Fliegenden Blättern eintreten. Lesegeld pr. Quartal 15 kr.

☞ Dienstag den 22. December 1846 Abends 8 Uhr Zipfelhauben in der Waage.

(Gesuch.) Zur Ablösung einer ersten Hypothek werden 1400 fl. bis Ziel Lichtmeß zu entnehmen gesucht. Man beliebe sich unter Chiffre H. M. an die Exped. d. Bl. zu wenden.

Literatur.

So eben ist erschienen und in der C. H. Zeh'schen Buchhandlung in Nürnberg vorräthig:

Westentaschenliederbuch.

18. vermehrte Auflage.

Ueber **100** der schönsten Volkslieder für **9** kr. Gewiß beispiellos billig!

Stadttheater in Nürnberg.

Mittwoch, den 23. December 1846. 9. Vorstellung im 4. Abonnement Zum Erstenmale: „Der galante Abbé.“ Lustspiel in 2 Aufzügen nach dem Französischen von Eduard Tesmann. Vorher: „Unerschütterlich.“ Lustspiel in einem Aufzuge von Roderich Benedix.

COURSE.

Nürnberg, den 21. Decbr. 1846.

Wechsel-Course.

	k. Sicht. Brief	k. Sicht. Geld	2 Monat. Brief	2 Monat. Geld
Amsterdam		99¾		
Hamburg		88⅛	8	7⅝
London	119¼		11	9
Wien in 20r.	119⅞			
Augsburg	12	0		
Frankfrt. a. M in die Messe		100		99⅞
Leipzig in die Messe		105⅛		
Berlin		105⅛		
Paris	9	3½		
Lyon	9	3⅝		
Bremen		98⅛		

Effecten-Course.

	Papr.	Geld.
Bayer. Obligat. à 3½ %	9	5
Bank-Aktien	65	0
Ludwigs-Kanal-Aktien	7	8⅛
Münchn. - Augsbg. - Eisenbahn - Aktien		
Nürnberger-Fürther ditto	31	6

Geld-Course.

	[illegible]	[illegible]
Friedrich- und Augustd'o	9	49
Neue Louisd'or	11	4
Souverainsd'or	16	16
Holländische 10 fl. Stücke	9	57
20 Francs-Stücke	9	29
Oestreich. u. Holl. Duc. etc	5	35
Französisches Gold	5	—
Preussische Thaler, ganze	1	45
5 Francs Stück	2	20

Frequenz der Ludwigs-Eisenbahn.

50te Woche vom 13. bis 19. Dec. 1846 incl.

Sonntag	1123	Personen	fl. 132.	9 kr.
Montag	914	"	" 107.	18 "
Dienstag	988	"	" 114.	15 "
Mittwoch	990	"	" 114.	29 "
Donnerstag	999	"	" 116.	18 "
Freitag	993	"	" 110.	15 "
Samstag	776	"	" 87.	51 "
Summe	6783	Personen,	fl. 780.	45. kr.

(Berichtigung.) In Nro. 354 der Mittelfränkischen Zeitung ist die Namensunterschrift in der Anzeige der Aussteuer-Anstalt des Herrn Advokaten Lindner falsch, welches wir zu berichtigen bitten.

Mittelfränkische Zeitung.

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 23. December 1846. № 357. Mittwoch: Dagobert.

Zur Geschichte des Handels und der Industrie.

Es ereignet sich in diesem Augenblicke fast unbemerkt an der preussischen Gränze eine Thatsache, welche in Hinsicht ihrer Wichtigkeit ein Recht auf unsere ganze Aufmerksamkeit hat. Es ist nämlich so eben in der belgischen Kammer die Frage des Pauperismus in Flandern erörtert und, um eine seiner Ursachen, den Verfall der Leinen-Industrie, zu entfernen, für die Verbesserung dieser Industrie eine Summe von 300,000 Frs. bewilligt worden. Wie unsere praktischen Nachbarn dazu kommen, einer Industrie Opfer zu bringen, ohne zu gleicher Zeit für neue Auswege derselben Sorge zu tragen, ist uns ziemlich unbegreiflich, und wir können kaum glauben, daß Belgien lange bei diesem Irrthume verweilen werde. Die innere Kolonisation begünstigen, ist zwar ein gutes Mittel gegen den Pauperismus, aber vorläufig nur ein sehr unzureichendes Palliativmittel. Wie sollte der Staat Hunderttausende von Brodlosen Jahre lang ernähren? Dies war immer und bleibt auch hinfort eine Unmöglichkeit. Und wahrlich, auf einer Haide improvisirt man doch keine Aernte; es ist die Urbarmachung derselben das Ergebniß wenigstens dreijähriger Auslagen und Anstrengungen. Der Pauperismus wird an Flandern zehren, so lange dessen uralter Industrie nicht durch neue Auswege geholfen wird. Am leichtesten würde ein Zollverein mit Frankreich Belgiens Leinen-Industrie retten und dem Pauperismus in Flandern ein Ziel setzen. Diese Wahrheit dürfen wir Deutschland nicht länger verschweigen, und es kann sich nicht früh genug auf die Ergebnisse derselben gefaßt machen. Ein Wort über die politische Lage Belgiens wird uns das zu Erwartende näher bringen. Es gibt in Belgien zwei Hauptparteien: die liberale, welche dem allgemeinen Fortschritte huldigt, und eine anti-liberale, deshalb auch die klerikale genannt, weil sie den politischen Einfluß, welchen der Clerus erstrebt, besonders personificirt. Die erstere wollte alle Zollschranken aufheben, und steuerte lange Zeit, noch ehe in England die Idee zum Siege kam, auf den Freihandel hin. Diese Richtung war vorläufig jedenfalls eine gefährliche. Die klerikale Partei dagegen wollte aus Abneigung gegen das „philosophische" Deutschland, aus Haß gegen das „atheistische" Frankreich, wie sie dasselbe nannte, Belgien in Europa auch commerciel abschließen. Daher die Begünstigung des widersinnigen Guatemala-Unternehmens von Seiten des Hofes und des Adels. Man wollte den durch die Abschließung Belgiens zu Grunde gerichteten Industrien einen Ausweg und ihren Arbeitern ein Auswanderungsziel verschaffen. Belgien war auf Amerika hingewiesen und das System der Differentialzölle wurde im Namen der Nationalität eingeführt. Dieser Traum aber dauerte nicht lange, die Guatemala-Colonie ging zu Grunde, und die belgischen Kauffahrteischiffe warteten auf Ladung in den Hafen von Antwerpen. Die Maßregel Preussens gegen die belgische Industrie weckte unsere Nachbarn aus ihrem Schlafe und sie haben seidem den vernünftigeren Weg der Handelsverträge eingeschlagen. Nach Preussen kam die Reihe an Holland, und — sie wird nothwendiger Weise bald an Frankreich kommen. Der Vertrag mit Frankreich aber wird eine Begünstigung der Weine, der Seiden- und Modewaaren dieses Landes zur Folge haben. Auf Kosten des bis jetzt bevorzugten Deutschlands also wird man Flandern zu retten versuchen. Allein dieses Zusammentreffen der verschiedenen Nationen auf dem belgischen Boden wird seine höheren Folgen haben, es durch die Aufhebung aller Bevorzugungen einzelner Nationen eine Vorschule des Freihandels bilden, und auf diesem neutralen Boden, wo früher die Völker so oft um die Herrschaft gekämpft, wo noch vor 36 Jahren die Schlacht von Waterloo gefochten wurde, auf diesem Boden werden sich dieselben im Namen einer neuen Zeit, neuer heilbringender Ideen versöhnen. (Köln. Z.)

Deutschland.

(Würzburg, den 19. December.) Nachrichten von der Röhn melden, daß seit der Ankunft des k. Herrn Regierungs-Präsidenten Graf v. Függer-Glött in Hilders die öffentliche Ruhe sich nicht mehr gestört sah und keine weiteren Excesse vorfielen. Das nach dem Orte Liebhard abgesandte Detachement, welches am verflossenen Donnerstag dortselbst eintraf, dürfte vielleicht schon in Kurzem wieder hieher zurückkehren. (Würzb. Abdz.)

Braunschweig. (Stadtoldendorf, 14. Dec.) Gestern ging von hier die nachstehende Adresse nach Braunschweig ab: „An den hohen Ausschuß löblicher Ständeversammlung zu Braunschweig. Der treuen Sorgfalt und gemessenen Haltung, mit welcher die hohe Ständeversammlung auf dem letzten Landtage die Interessen und verfassungsmäßigen Rechte des Landes wahrzunehmen sich bestrebte, fehlte auch unsere, der gehorsamst unterzeichneten Bürger von Stadtoldendorf vollkommene Anerkennung nicht. Ebenmäßig hatte der hohe ständische Ausschuß auch unser zuversichtliches Vertrauen sich erworben durch die Festigkeit zugleich und Mäßigung, mit welcher derselbe verfuhr, indem er kein Mittel glaubte unversucht lassen zu müssen, welches geeignet erscheinen mochte, die durch Erlassung des Finanzgesetzes vom 13. Juli dieses Jahres entstandenen Weiterungen beizulegen. Allein wie wir daneben der festen Ueberzeugung sind, daß die Erledigung eines Streites über öffentliche Rechte und Interessen nicht wie ein Prozeß über Mein und Dein nach zu

Belletristisches Feuilleton.

†† Geschichte einer armen Familie.

(Fortsetzung.)

Jede Neigung, jede Freude trägt in sich selbst ihren Schmerz, ihre Sühnung. Es gibt nur ein einziges Glück, das die Zeit nicht raubt, eine einzige Illusion, die immer bereit ist, wiederzukehren, einen einzigen Trost, den man im Schmerze dem Schmerze selbst entgegensetzen kann!

Das Wohlthun! Sollte man nicht unter zehn Herzen doch ein dankbares finden?

Als der erste Moment der Aufregung vorbei war, plauderten wir.

»Sie sind ein Pole?« sagte ich zu dem Manne.

Er war ein Mann von ungefähr sechzig Jahren und hohem Wuchse; sein Gesicht war länglich, mager und bleich; er schien ganz von seinem Elende eingenommen, ja durch dasselbe fast erdrückt zu werden. Ich erfuhr von ihm, daß seine ganze Familie zu Warschau sey. Je länger er mir davon erzählte, je mehr hob die Liebe zu seinem edlen Vaterlande sein Haupt empor, und gab seinem Tone eine größere Festigkeit.

»Ach, Madame, sagte er, glauben Sie nicht, daß die Armee sich unterwirft: das ist unmöglich; sie wird sich bis zum letzten Augenblicke halten. Ich war im Felde, ich kenne das. Ich habe unter Kosciuszko gedient, ich habe mit ihm gesprochen, wie ich mit Ihnen spreche. Ach, daß er noch lebte!

Und seine matten Augen belebten sich bei diesen Worten! Man sah, daß seine Gedanken ihn zu jenen Tagen des Ruhmes zurückführten; aber bald malte sich aufs neue die Entmuthigung in seinen Zügen, und er fuhr nach kurzem Schweigen fort:

»Ich habe siebenzehn Jahre gedient, und nun bin ich ohne Beschäftigung, ohne Brod und bald auch ohne Asyl, denn ich schulde meinen Zins, und schon hat man mir gesagt, ich hätte mich nach einem andern umsehen. ...«

Sein Haupt sank in seine gefalteten Hände und so stand er da, gestützt auf den alten Tisch, neben welchem ich saß.

Die beiden kleinen Kinder fingen nun an, zu schreien: »Brod, Brod!«

»Aber Ihr habt ja so eben welches bekommen;« sagte ich zu ihnen. Sie blieben unbeweglich mit offenem Munde vor mir stehen, ohne einen Athemzug zu wagen....

»Leider, Madame,« sagte die arme Mutter weinend, »brauchen sie noch mehr. Sie sind ganz ausgehungert, und wenn ich kein Brod mehr habe, stampfen sie mit den Füßen, klettern an mir hinauf und schreien: »Ich möchte Brod, mich hungert, ich will welches....«

»Ja, Madame, so ist es,« murmelte der Vater mit düsterer Stimme, und auch ihre ältere Schwester hat nicht mehr Verstand; sie weint den ganzen Tag. Nur ich und mein Weib wissen einen Tag hinzubringen, ohne zu essen.

»Ach, mein Gatte«, fuhr die Mutter fort, »als ich Ihnen gestern begegnete, wie

alligen [illegible]ksichten auf eine bequeme Zeit verschoben werden dürfe, so erblicken wir ein höchst bedenkliches Schwanken darin, wenn der hohe ständische Ausschuß in der Erlassung des Finanzgesetzes vom 13. Juli d. J. eine Verletzung des Staatsgrundgesetzes erkennt, gleichwohl aber davon absteht, durch Einberufung der Ständeversammlung den Schritt zu thun, welcher den Umständen nach als der allein noch erübrigende sich darstellt. Gerade in unserem Lande weist eine nur zu schmerzliche Erfahrung auf die unabweisliche Nothwendigkeit hin, keinerlei Störung des verfassungsmäßigen Zustandes zu dulden und, falls eine solche als eingetreten erkannt worden, ohne Säumen jedes gesetzmäßige Mittel aufzubieten, den ordentlichen Rechtszustand wieder herzustellen. Es däucht uns über Alles gefährlich und unzulässig, daß das Land eine längere Zeit und zwar bewußt in einem verfassungswidrigen Zustande oder selbst nur in dem Zweifel an die Verfassungsmäßigkeit der Führung der Landesangelegenheiten verbleiben soll. Wir glauben hiernach den Ausdruck des Wunsches uns gestatten zu dürfen, daß der hohe ständische Ausschuß thunlichst bald diejenigen Beschlüsse fassen möge, welche zur Beendigung der zwischen der hohen Landesregierung und der Landesvertretung obschwebenden beklagenswerthen Meinungsverschiedenheit erforderlich sind." (Köl. Z.)

Hessen. (Mainz, den 16. December.) Eine Bekanntmachung im heutigen Wochenblatte verbietet wirklich unsere Bürger-Versammlungen, die seither zum Zwecke der Besprechung unserer bedrohten rheinischen Institutionen gehalten wurden. Da jedoch diese Versammlungen in einem hiesigen Gasthofe bei einem Glase Wein und ohne daß besondere Einladungen ergingen, Statt fanden, so ist nicht abzusehen, wie man diese Zusammenkünfte und Besprechungen verhindern kann, wie denn auch wirklich die jüngste Versammlung bei Anwesenheit des Polizei-Kommissärs nicht unterbrochen wurde, obwohl der Polizei-Beamte in dieser Absicht kam. Natürlich können nun keine förmlichen Reden mehr gehalten, auch keine Aktenstücke mehr unterzeichnet werden; aber der eigentliche Zweck dieser Zusammenkünfte, das allgemeine Interesse für die bedrohten Institutionen wach zu halten, kann nichts desto weniger erreicht werden. In diesem Augenblicke ist es die Adresse aus Deidesheim in Rheinbayern, die an die hiesigen Bürger gerichtet, und in Tausenden von Abdrücken verbreitet ist, welche das lebendigste Interesse erregt. Mit seltener Wärme und Kraft ist in dieser Adresse die Sympathie ausgedrückt, welche man in Rheinbayern für unsere Angelegenheit hegt, und, was die Hauptsache ist, der deutsche Standpunkt ist in dieser Adresse in den Vordergrund gestellt, und die gleiche Liebe für die rheinischen Institutionen in allen Rheinprovinzen ist darin als eine schützende Aegide gegen alle etwaigen äußeren Angriffe auf die Vormauer Deutschlands, auf die deutschen Rheinlande, bezeichnet. Weiterhin ist es der Kampf unserer rheinhessischen Abgeordneten in der Ständeversammlung zu Darmstadt, der jetzt hier die lebendigste Theilnahme findet. Jeden Zoll Boden vertheidigen sie mit Muth und Einsicht bei der Erörterung über das neue Civil-Gesetzbuch, und ob sie gleich fast regelmäßig der Mehrheit unterliegen, so werden sie doch nicht müde im Kampfe. Diese Bemühungen, sollten sie auch ganz und gar fruchtlos sein, werden in Rheinhessen belohnt werden; Rheinhessen wird den zwölf rüstigen Kämpfern für die liebgewonnenen Institutionen, wenn es Zeit ist, schon auf eine der Sache würdige Weise seinen Dank zu erkennen geben! (Köln Z.)

Preussen. (Posen, 13. Dec.) Als man hier im vorigen Jahre die sogenannte Kommunisten-Verschwörung entdeckt hatte (deshalb so genannt, weil die Mitglieder derselben in einer Bierstube für Rechnung unbekannter Personen freie Zeche genossen), hatten die beiden Gebrüder Rymarkewicz sich der Untersuchung durch die Flucht entzogen und waren glücklich nach Paris entkommen. Man hatte wohl nicht mit Unrecht vermuthet, daß sie gerade diejenigen und vielleicht die einzigen seien, welche die Verbindung zwischen der Gesellschaft und den geheimen Leitern derselben unterhalten und um die Quelle gewußt hätten, aus welcher die nicht unbedeutenden Summen geflossen, die theils an die Wirthin der Bierstube für Speisen und Getränke, theils baar an einzelne Mitglieder gezahlt wurden; wenigstens führte die gegen die übrigen Verhafteten eingeleitete Untersuchung zu durchaus keiner Aufklärung in der Sache. Ihre Flucht erregte damals um so größeres Aufsehen, als auch jede Spur von ihnen verschwunden war, bis sie selbst ihre Ankunft in Paris meldeten; es tauchten mancherlei Vermuthungen darüber im Publikum auf, und namentlich ging das Gerücht, der jetzt verstorbene Dr. Marcinkowski habe die Mittel und die Gelegenheit zu dieser geheimnißvollen Flucht geboten. Von diesen beiden jungen Leuten ist nun kürzlich der ältere im krakauschen Gebiete verhaftet und hieher ausgeliefert worden, wo er vor einigen Tagen unter sicherer Begleitung eingetroffen ist. Wie wichtig man in Krakau seine Person hielt, scheint daraus hervorzugehen, daß er von dort aus bis auf preußisches Gebiet durch drei Gensd'armen escortirt worden ist. Der jüngere Bruder befindet sich, so viel man weiß, noch in Paris, das der ältere verlassen zu haben scheint, um thätigen Antheil an dem Aufstande zu nehmen. Auf der einen Seite hofft, auf der andern fürchtet man, daß in Folge der Habhaftwerdung des Rymarkewicz manches bisher noch Dunkele werde aufgeklärt, und daß vielleicht mancher bis jetzt noch Unverdächtige in die Untersuchung werde verwickelt werden. (Köln. Z.)

(Koblenz, den 18. December.) Die Untersuchung gegen den Dr. Dronke wird mit vielem Eifer betrieben. Gestern Nachmittag wurde von dem Instruktionsrichter in Beiseyn eines k. Staatsprocurators und zweier Polizeibeamten abermals in der Wohnung des Musikdirektor Anschütz dahier dieserhalb eine Haussuchung vorgenommen. Allem Vermuthen nach glaubte man dort die so sehr vermißte Brieftasche oder sonstige Literalien von Dronke zu finden, indem man wahrscheinlich erfahren haben mußte, daß am Tage vorher ein Packetchen an Anschütz von Köln hier angekommen war, woselbst, wie man wußte, Dronke seine Brieftasche noch bei sich führte, die bei seiner Ankunft und Arrestation dahier nicht mehr vorgefunden wurde. Inzwischen wurde nichts von Belang gefunden, trotz der sorgfältigsten Nachforschungen. Mehrere Briefe Dronke's, worunter auch einige vom hiesigen Arresthausinspektor visirte, wurden in Beschlag genommen, jedoch enthalten dieselben durchaus nichts Erhebliches. Hierbei will ich zum richtigen Verständniß hinzufügen, daß der Musikdirektor Anschütz, obschon ein intimer Freund Dronke's, aller Politik fremd ist. Tags zuvor waren sämmtliche hiesige Buchhandlungen als Zeugen in obengenannter Untersuchungssache geladen. Da ihnen aber der Untersuchungsrichter als erste Frage die vorlegte, ob sie Exemplare des verpönten Werkes des Dr. Dronke erhalten und verkauft hätten, so verweigerten einige derselben die Antwort darauf, indem ihre Ladung nur dahin laute, „daß sie als Zeugen in der Untersuchung gegen Dronke wegen Majestätsbeleidigung etc. erscheinen sollten. Wie man hört, dürften sie nun später als Beschuldigte vernommen werden. Auch soll man es ausgewirkt haben, daß in Frankfurt in der Wohnung

---

segnete ich den Himmel! Ich hatte noch nichts gegessen! Seit zwei Tagen lebten wir alle fünf von einem Brode für zwei Sous; heute habe ich nur um einen Livre für die Kinder gekauft.«

»Gehen Sie doch und kaufen Sie welches,« sagte ich —

Ihr Mann stand langsam auf; er war schwach und krank.

»Welchen Stand haben Sie?« sagte ich zu dem jungen Mädchen.

»Ich bin verheirathet, Madame,« antwortete sie; mein Mann ist Brigadier im zweiundzwanzigsten Regiment und gegenwärtig in Belgien. Ich arbeitete für ein Hutgeschäft, aber der Eigenthümer des Magazins hat neun seiner Arbeiterinen fortgeschickt und nur eine behalten. Das Elend ist überall, Madame.«

»Warum sind Sie nicht bei Ihrem Gatten?« — Sie verbarg ihr Haupt in den Händen.

»Ach, Madame,« sagte mir die Mutter, »das arme Weib blieb wegen ihres Kindes zurück, das sehr krank war, als das Regiment nach Belgien abmarschirte. Jetzt kann sie sich nirgend mehr vorstellen; sie hat Alles versetzen müssen. Das arme unschuldige Kind kostete Tag für Tag zwölf Sous, und dennoch konnten wir sein Leben nicht retten. Deshalb weint meine Tochter auch den ganzen Tag; das Kind war ihre einzige Freude, ihr einziges Kleinod, und in der That, es war schön wie der junge Tag.«

Ich blätterte unterdessen in den Papieren, die ich vor mir ausgebreitet hatte; es war ihr Heiraths-Akt, der ihrer Tochter, die Taufscheine und dann alle Versetzscheine des Mont-de-Piété *) Unter den letzteren befanden sich Vorhänge, Tücher, Hemden, Kleider und Röcke. Von dem armen Vater war nur ein einziger Oberrock dabei. Auf viele Gegenstände hatte man nicht mehr als sechzig Centimes gegeben. Ich blätterte fort und mein Herz ward immer beklemmter.

»Was ist das?« sagte ich, als ich auf einem der Zettel ein Kleid von grauem gros de Naples verzeichnet fand.

»Ach, Madame, es ist das Hochzeitkleid meiner Tochter; sie hielt es so hoch! Sie hatte es mit ihrer Arbeit gewonnen! Aber ihr Kind starb.... Sie verstehen Madame (ihre Stimme wurde bei diesen Worten leiser), sie hatte nicht einen Liard im Hause, um ein Sterbekleid und einen kleinen Sarg zu kaufen. Sie gab mir ihr Kleid und ich trug es...

Diese Worte lockten Thränen aus meinen Augen. »Ach, meine Tochter, mein Kind, wenn ich Dich verlieren sollte und hätte nicht sonst, um...

Ich wagte nicht, diesen Gedanken zu vollenden, so herzzerreißend war er! Ich sah das Hochzeitkleid, das für ein Todtenkleid verkauft worden war; ich sah es im Mont-de-Piété, angekauft durch eine Grisette, welche, von der Hoffnung, darin an einem Sonntag vor der Barrière zu tanzen, strahlend, es im Triumphe auf ihre Mansarde trug und mit Stolz auf ihrem Bette, dem einzigen mittelmäßigen Meubel ihres armseligen Haushaltes, ausbreitete; ich litt unter dem Gedanken, daß dieses Hochzeit- und Trauerkleid profanirt werden sollte. Möchten die Vertreter einer Civilisation, die gestattet, daß die Einen Alles, die Andern Nichts haben, sich durch das, was auf dem Mont-de-Piété zu sehen ist, zum Mitleiden bewegen lassen!

(Fortsetzung folgt.)

*) Pariser Leihhaus.

Dronke's eine Haussuchung vorgenommen worden ist, zu welchem Ende ein hiesiger Regierungsbeamte besonders nach Frankfurt abgereist sey.

Vor einigen Tagen hielt die Polizei bei sämmtlichen hiesigen Buchhändlern strenge Haussuchung, ja man durchsuchte sogar die Colporteurs auf der Straße, um verbotene Bücher, namentlich Freiligraths „ça ira" zu entdecken. An zwei Stellen hat die Polizei auch ihren Zweck erreicht. (Frkf. O.-P.-Ztg.)

Schleswig-Holstein. (Altona, 17. Dec.) Gestern Abend wohnte der ehemalige Landinspektor, Koogsbesitzer Tiedemann, Mitglied der jüngsten schlesw. Ständeversammlung, der Konversation in unserem Bürgervereine bei und theilte verschiedene Details über die treffliche Haltung des Präsidenten jener Versammlung und die Thätigkeit der letzteren mit. — Die Diskussion über die Wahlen blieb dem nächsten Konversations-Abend vorbehalten. Die meisten Stimmen der Wähler werden sich wohl auf 3 wackere Männer wenden, die bis jetzt noch keiner Ständeversammlung angehört haben und keines landesherrlichen Urlaubs bedürfen.

(Hamb. N. Z.)

Würtemberg. (Ulm, 19. Dec.) Ungeachtet die Witterung äußerst ungünstig ist, so werden doch die Erdarbeiten an der Bundesfestung Ulm immer noch fortgesetzt, ja es sollen sogar im Laufe der nächstkommenden Tage die Vorwerke auf der Alpeckersteige in Angriff genommen werden. Auf dem rechten Donauufer — bayerischer Seite — sind dagegen nur noch wenige Arbeiter beschäftigt. (U. Kr.)

Nichtpolitisches.

(Brüssel, den 16. December.) Vor anderthalb Monaten traf hier ein sich Dr. Heinrich Behrend aus Berlin nennender Literat ein, präsentirte sich bei verschiedenen Buchhändlern und Privatpersonen, verlangte, in augenblicklicher Verlegenheit sich befindend, mehr oder minder starke Geldvorschüsse, und behauptete, ein Sohn der geachteten Berliner Banquier-Familie Behrend zu seyn. Auch bei Herrn von Bornstedt, dem Gründer der »Deutschen Brüsseler Zeitung«, erschien derselbe. Herr Behrend bot sich zuerst als Mitarbeiter an und verlangte nachher einen Geldvorschuß von einigen Louisd'or. Die nöthigen Geldmittel, deren der ꝛc. Behrend nöthig hatte, um sich nach Paris zu begeben und dort seine Gelder zu erhalten und Rückzahlung eintreten zu lassen, wurden ihm auch durch Vermittlung des Hrn. v. Bornstedt und Anderer geschafft. Eine Rückzahlung aber erfolgte nicht, sondern es ging von mehreren Seiten hier die Nachricht ein, der sogenannte Herr Heinrich Behrend aus Berlin, der mit einem preussischen Passe, durch den Minister von Bodelschwingh unterzeichnet, reiste, habe bereits in Lüttich u. s. w. kostenfrei in den Gasthöfen gelebt, an einem andern Orte dem Wirthe Insertionen für deutsche Blätter versprochen, um sich also Kredit zu verschaffen. Auch in Antwerpen versuchte er bei einem deutschen Buchhändler eine Anleihe, gab sich in Paris als Gründer der deutschen »Brüsseler Zeitung« aus und begab sich sodann nach Deutschland, wo plötzlich in dem »Frankfurter Journal« das Vertrauen der Redaktion gemißbraucht wurde und ein Artikel aus Stuttgart erschien, worin erzählt wurde: »Der bekannte Literat Dr. Heinrich Behrend, von einer Expedition aus China und Afrika über Paris zurückkommend, werde sich über München nach Griechenland begeben.« Da nun der bewußte fahrende Literat nie in China und Afrika gewesen, so ist die Anzeige offenbar in einer Absicht verfaßt, um sich Kredit zu verschaffen und seine Wanderung auf Kosten der Geldbeutel Anderer fortzusetzen und auch in Deutschland das Vertrauen Vieler zu mißbrauchen, um so mehr, da der Herr Heinrich Behrend versprochen hatte, nach Brüssel zurückzukehren und seine Schulden als ehrlicher Mensch zu bezahlen. — Die Pflicht der Presse ist, auf alle vagabondirenden, die Literatur entehrenden Subjekte hinzuweisen, da schon im Laufe des Jahres an vielen Orten ähnliche literarische Gaunereien getrieben worden sind.

(Köln, den 17. December.) Ein im Kreise Bergheim wohnender Mann, der schon seit einiger Zeit Zeichen eines angegriffenen Gemüthszustandes zu erkennen gab, übernachtete vom 5. auf den 6. December in Köln. Was in der Nacht mit ihm vorgegangen, ist unbekannt. Erst am andern Morgen erschien er bei dem Polizei-Kommissär Schmitz, und soll unter mancherlei sonderbaren Aeußerungen auch bemerkt haben, man sey ihm „am Halse gewesen." Der Mann war unter dem Titel eines Betrunkenen nach dem städtischen Depot gebracht, wo er noch am Abend desselben Tages starb. Bei der durch die Polizei veranlaßten Leichenbesichtigung ward der plötzliche Tod für die Folge eines „Schlagflusses" erklärt, und das Begräbniß verfügt. Von Seiten eines in Köln wohnenden Bruders des Verstorbenen ward jedoch eine weitere Untersuchung verlangt, und wirklich wurde ihm gestattet, die Leiche anderweitig besichtigen zu lassen. Diese zweite Besichtigung geschah durch zwei Privatärzte, und es erklärten dieselben, eine anscheinend von einem schneidenden Instrumente herrührende Wunde an der rechten Seite des Halses, und, außer mehreren kleinen Kratzwunden am Halse, zwei große Beulen auf dem Kopfe gefunden zu haben. Da sich nach diesem Gutachten über die Statt gefundene Todesart Zweifel erhoben, so ward am 9. d. M. die gerichtliche Eröffnung der Leiche in Gegenwart jener beiden Aerzte vorgenommen. Wie verlautet, soll die Sektion ergeben haben, daß die am Halse befindliche Wunde zwar wirklich noch während des Lebens und also vor Stattfinden jener ersten Besichtigung gemacht worden sey, aber nicht als Ursache des Todes angesehen werden müsse. Es soll sich vielleicht ein Zustand von bedeutender Blutüberfüllung im Gehirn gefunden haben, welcher möglicher — ja, vielleicht wahrscheinlicher Weise mit der nicht näher zu bestimmenden äußern Gewalt, wodurch die Beulen auf dem Kopfe entstanden waren, in engem Zusammenhange steht. Die Sache liegt im Augenblicke der Untersuchung vor, und wird diese hoffentlich ermitteln, in welcher Weise die Verletzungen beigebracht wurden. — (Der Vorfall regt den Gedanken an, daß wohl auch für uns das englische Institut einer geschwornen, von aller Polizei unabhängigen „Todtenschau" gegen beunruhigende und die Behörden verdächtigende Gerüchte das beste Mittel sein möchte.

(Köln. Z.)

(Dorpat, 30. Nov.) Auch hier haben wir die Gefährlichkeit der Schießwolle kennen lernen. Im chemischen Laboratorium war etwa ein Viertelpfund zubereiteter Baumwolle zum Trocknen aufgestellt. Am 27. um 8½ Uhr Morgens, nachdem kurz vorher der Ofen geheizt war, explodirte sie, wahrscheinlich nur durch die zu starke Hitze des Ofens, über dem sie stand, glücklicherweise, ohne daß ein Mensch im Zimmer anwesend war. Sämmtliche Fenster, eine Thür und der Ofen wurden zertrümmert, ein weiterer Schaden ist nicht erfolgt.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

Anzeigen

Bekanntmachung

der

Nürnberger = Aussteuer = Anstalt.

Die Gewinnste, welche bei der am 20. December 1846 erfolgten öffentlichen Ziehung aus dem Glücksrade gehoben wurden, fielen auf folgende Nummern und Besitzer:

I. 51 Hauptgewinnste à 200 fl.

Nr. 9025. Mar. Christ. Kühn von Sulzkirchen, Schullehrerstochter.
» 9596. Sim. Vogtherr von Schambach, Papierfabrikantensohn.
» 776. Mar. Christ. Elisab. Reißig von hier, Kaufmannstochter.
» 2063. Wilh. Sturm von hier, Maler und Kupferstecherstochter.
» 428. Marg. Saruschab von Kraftshof, verehel. Raschbacher dahier.
» 9391. Joh. Leonh. Heinr. Engerer v. Windsheim, Färberssohn.
» 2862. Mar. Wolf von Marktbreit, Dienstmagd dahier.
» 4306. Joh. Gg. Friedrich Bude von hier, Oberlehrerssohn.
» 7120. Karl Leonh. Frieß von hier, Revisionsbeamtensohn.
» 7453. Georg Christ. Geßler von Marienthal, Verwalterssohn.
» 7116. Anna Chr. Hörath von Berneck, Rothgerberstochter.
» 6675. Anna Urs. Pommer von Schwabach, Dienstmagd dahier.
» 2080. Reg. Elis. Lucker von Sulzbürg, Weberstochter.
» 259. Marg. Lucie Fleischmann von hier, verehel. Heßler.
» 8987. Franz Stürmer von hier, Malerssohn, verehel.
» 9185. Mar. Schöffel von Münchberg, Putzmacherin.
» 10147. Marg. Schmidt von Pegnitz, Dienstmagd dahier.
» 2672. Wilhelmine Förg von Hilpoltstein.
» 1804. Elis. Kath. Wiedmann von Hersbruck, Schlosserstochter.
» 7839. Peter Merz von Leimburg, Schneiderssohn.
» 9722. Joh. Ph. Menth von hier, Schneidermeister, ein Wittwer.
» 3139. Car. Wilh. Sitt von Ansbach, verehel. Kramer hier.
» 5871. Marg. Hofpeter von Buch, Taglöhnerstochter.
» 253. Leonh. Fleischmann von hier, Metzgerssohn.
» 6157. Leonh. Kleininger von Schwabach, Rosolifabrikantensohn.
» 7276. Joh. Paulus Winkler von hier, Büttnerssohn.
» 1556 Andreas Baier von Buttenheim, Müllergeselle.
» 4115. Joh. Gg. Seitz von Roth, Maurergeselle.
» 9390. Joh. Gg. Winkler von hier, Gastwirthssohn.
» 6181. Joh. Friedr. Herrm. Krauß von hier, Sparkasseoffiziantensohn.
» 818. Kath. Friedr. Wollner von hier, verehl. Behringer.
» 8427. Barb. Veron. Strobel, von hier, Gürtlerstochter.
» 5323. Mar. Elisa Fuchs von hier, Gold- u. Silberdrahtfabrik.-Tochter.
» 499. Mathilde Leuchs von Roth, Handelsmannstochter.
» 4681. Gottfr. Fried. Schwemmer von hier, Kartätschenfabrikant.
» 9200. Balth. Meyer, von Schniegling, Pächterssohn.
» 2530. Barb. Joh. Forster von hier, verehel. Ulrich.
» 6198. Bar. Deuerlein von hier, Wirthstochter.
» 6688. Anna Marg. Drechsel von Kreusen, Dienstmagd dahier.
» 7095. Kath. Barbara Fischer von Hof, verehl. Haffner zu Wöhrd.
» 7592. Paul Christian Stich von Wöhrd, Schweinhändlerssohn.
» 5705. Konrad Gottlieb Reichard von hier, Goldschlagergeselle.
» 7128. Mar. Marg. Vogelreuther von Sandreuth, Dienstmagd dahier.
» 9176. Marg. Meister v. Ittlingen, Bauerntochter.
» 1796. Wilhelmine Kathar. Weiß von hier, Käshändlerstochter.
» 5761. Joh. Georg Vogel v. Rothenburg a. d. T., Auslaufer dahier.
» 55. Helena Kunigunda Leidinger von Erlangen.
» 8601. Georg Andreas Amonn von Schoppershof, Sattler.
» 8549. Johann Friedrich Schablag von hier, Steinmetzenmeisterssohn.
» 1164. Paul Karl Sigmund Merkel von hier, Kaufmannssohn.
» 10420. Mar. Kath. Elis. Weidmann von Lichtenau, Dienstmagd dahier.

II. 5 Prämien à 5 fl.

» 16. Barbara Fuchs von hier, Kaufmannstochter.
» 9893. Elisabetha Prägner von Altdorf, Zuspringerin.
» 7169. Johann Adam Kirsch von Windsfeld, Brauer dahier.
» 648. Fritz Keil von hier, Rentbeamtensohn.
» 2489. Appollonie Philipp von Laufamholz, Bauerntochter.

Von den 51 Hauptgewinnsten à 200 fl. erhalten diejenigen Gewinner, welche sich über das zurückgelegte 40. Lebensjahr durch Taufschein ausweisen, oder sich als verehelicht durch Trauungsschein legitimiren können, den Betrag der 200 fl zu Lichtmeß 1847 gegen Quittung vollständig baar ausbezahlt, die übrigen Gewinner a 200 fl. erhalten zu Lichtmeß 1847 planmäßige Gewinnversicherungsscheine und von dort an gerechnet jährlich vom Hundert 2 fl. Interessen in halbjährigen Raten bis zur gesetzlichen Auszahlungszeit des Gewinnes. Die 5 Prämien à 5 fl. werden gegen Vorzeigung der Aufnahmsscheine und Quittungen vom Jahr 1846 sogleich bezahlt.

Nürnberg, am 21. December 1846.

Die Administration der neuen Aussteuer-Anstalt.

Lindner.
Kgl. Advokat.

Huber.
Kassier.

(Gesuch.) In S. Nro. 1314 der Neuengasse wird ein noch gut erhaltener Sekretair von Kirschbaumholz zu kaufen gesucht.

(Zu verkaufen) Zwei sehr gute Fortepiano's, ein neues und ein gebrauchtes, sind in L. Nro. 444 der Breitengasse billig zu verkaufen.

Man sucht zu kaufen:
Les petits Emigrés.
par
Mme. de Genlis.
Wer? sagt die Expedition d. Bl.

(Anzeige.) Feine Punschessenz und Arac ist zu haben bei
Conrad Horn am Frauenthor.

Anzeige und Einladung.

Hiemit machen wir einem verehrlichen Publikum die ergebenste Anzeige, daß wir die Gastwirthschafts-Gerechtigkeit des Gasthauses zur „Stadt Würzburg“ in Nürnberg käuflich an uns gebracht und dieselbe auf unser erkauftes Anwesen, dem Major Hammer'schen Garten an der Eisenbahn bei Tafelhof, verlegt haben. Wir erlauben uns daher zu der Eröffnung unserer Gastwirthschaft am 25. December, als am 1. Weihnachts-Feiertag, die verehrten Bewohner Nürnbergs mit dem Bemerken höflichst einzuladen, daß wir auch jetzt wieder durch die aufmerksamste Bedienung so wie durch Verabreichung der vorzüglichsten warmen und kalten Speisen und Getränke, uns das Zutrauen, dessen wir uns in so reichem Maße auf unserer früheren Gastwirthschaft zu erfreuen hatten, anzueignen und sehen einem zahlreichen Zuspruch achtungsvoll entgegen.

Tafelhof bei Nürnberg, den 23. December 1846.

Heinrich Bernhard Adam, Gastwirth.
Kunigunde Adam.

Das große Kunstwerk,
die ganze Stadt Berlin und Sanssouci
en relief

aus Lindenholz geschnitzt, sammt den optischen Panoramen im Gasthaus zum König von Bayern am Obstmarkt ist täglich gegen Entree à Person 12 kr., für Kinder die Hälfte, zu sehen.

Schneggenburger

Bekanntmachung.

Da die Subskriptionsliste zu meinem Concert am 1. Weihnachtsfeiertage der schlechten Witterung wegen nicht in die Hände aller verehrlichen Musikfreunde gelangen konnte; so bitte ich dieselben die Güte zu haben und die nöthigen Billete à 30 kr. per Stück in der Riegel und Wießner'schen Buchhandlung gefälligst abholen zu lassen durch die vereinte Mitwirkung des ausgezeichneten Violin-Virtuosen Herrn Grünwald so wie meines ältesten Sohnes, bin ich in Stand gesetzt, dem hochverehrlichen Publikum einen seltenen Kunstgenuß bereiten zu können, wie es nicht so leicht wieder der Fall seyn dürfte, und hoffe daher, dieses Unternehmen durch recht zahlreiche Theilnahme um so mehr auf das Freundliche unterstützt zu sehen, da ich mich Ihres Wohlwollens bei jeder Gelegenheit im hohen Grade erfreuen durfte. Um die bedeutenden Kosten einigermassen gedeckt zu sehen, erlaube ich mir nochmals, alle verehrlichen Musikfreunde zu recht zahlreichem Besuch gehorsamst einzuladen.

Wilhelm Kündinger.

Albrecht-Dürer-Verein.

Nachdem bei der auf gestern anberaumten Generalversammlung die zur Fassung von Beschlüssen statutenmäßig erforderliche Anzahl von Mitgliedern sich nicht eingefunden hat, so wird hiermit eine anderweitige auf

Montag den 28. d. Mts. Abends 7 Uhr im Vereinslokale

anberaumt, wovon die verehrlichen Mitglieder mit dem Bemerken in Kenntniß gesetzt werden, daß wenn die Erscheinenden die in §. 16 der Statuten vorgeschriebene Zahl auch nicht erreichen, ausnahmsweise dennoch die unverschieblichen Beschlüsse gefaßt und angenommen werden soll, die Nichterscheinenden hätten ihre Zustimmung ertheilt.

Nürnberg, den 20. December 1846.

Das Direktorium.
v. Ree.

Versteigerung.

In der vormaligen Metalldruckfabrik an der Kleinweidenmühle Nro. 68 bei Nürnberg sollen Formen, Fabrikate, einiges rohes Material, Werkzeuge für Flaschner, eiserne Pressen, Tische, Kommode, Schränke und mehrere Schreinerwaaren, 1 Bett mit Bettstatt, dem öffentlichen Verkauf gegen sogleich baare Bezahlung unterstellt, und dazu Termin am 28. und 29. December Vormittags von 9 bis 12 und Nachmittags von 2 bis 4 Uhr anberaumt werden, wozu man Kaufsliebhaber hiermit höflichst einladet.

Nürnberg, den 14. December 1846.

Stadttheater in Nürnberg.

Mittwoch, den 23. December 1846, 9. Vorstellung im 4. Abonnement. Zum Erstenmale: „Der galante Abbé.“ Lustspiel in 2 Aufzügen nach dem Französischen von Eduard Coßmann. Vorher: „Unerschütterlich.“ Lustspiel in einem Aufzuge von Roderich Benedix.

Angekommene Fremde
vom 21. Decbr.

(Witt. Hof.) HH. Wringfeld m. G., Rent. v. England. Dr. Reimberger, Brühl v. Lichtenfels. Baillez v. Waldsassen, Kfm.

(Strauß.) HH. Rhein v. München, Pietsch v. Regensburg, Engert v. Kitzingen, Spiegel v. Leipzig. Schreff v. Konstanz, Haag v. Pforzheim, Kfte. Schrader, Ing. v. Mainz. Maloth, Baumeister v. Duderstadt. Plötzer, Priv. v. Sehran.

(Bl. Glocke.) HH. Exter, Maschinenmeister v. München. Kurtiz m. F., Assessor v. Kulmbach. Finkh, Kand. v. Salm. Pole, Kfm. v. Gunzenhausen. Scheringer, Priv. v. München.

(Wallfisch.) HH. v. Steinach, Fbkt. v. Steinach. Frankenbach, Gutsbes. v. Dresden. Friedersdorf, Kfm. v. Stuttgart. Frhr. v. Buhl, Kapitän v. Potsdam.

(Rothe Hahn.) HH. Bonn v. Frankfurt. Piccard v. Remscheid, Bayerlein, Lehmeyer v. Bamberg, Rupprecht v. Straßburg, Kfte. B. v. Aufseß, Kammerh. v. Aufseß.

(Rößlein.) HH. Rothhirer, Zieglermeister v. Ansbach. Morhard, Kfm. v. Augsburg.

Mittelfränkische Zeitung.

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 24. December 1846. № 358. Donnerstag: Adam. Eva.

Deutschland.

Bayern. †° (Nürnberg, 23 Dec.) Von allen Seiten Europa's erschallen Klagen über zunehmenden Pauperismus, der in dem letzten Jahre auf die höchste Stufe gestiegen ist. Der Wohlthätigkeitssinn, der sich überall zur Abhülfe der Noth in allerlei Maßregeln äußert, ist auch in unserer Stadt in mannichfachen Formen zu Tage gekommen, und die Viktualienvertheilung an 1250 Arme bei Gelegenheit des erfreulichen 25jährigen Amtsjubiläums unseres verehrten ersten Herrn Bürgermeisters, der Verein zur Herbeischaffung wohlfeilen Getraides werden in dankbarer Anerkennung und Erinnerung unter unseren Bewohnern bleiben. Doch bei allen diesen wohlthätigen Bewegungen dürfen wir die rührige Fürsorge unseres löblichen Magistrats nicht aus den Augen verlieren, der durch Zuhülfenahme des städtischen Getraidemagazins für die Gesammtbewohnerschaft der Stadt und des Burgfriedens eine bedeutende Erleichterung in dem herabgesetzten Raitungspreiß und der daraus folgenden Gewichtzunahme des Brodes verschafft.

(Speyer, den 19. December.) Ausser den neulich in der Speyerer Zeitung genannten Städten sind namentlich aus folgenden Landgemeinden Adressen an Se. Maj. den König mit Beschwerden gegen die protestantische kirchliche Oberbehörde gesendet worden: St. Lamprecht, Ingenheim, Appenhofen, Eppstein, Lambsheim, Heuchelheim bei Frankenthal, Klein-Niedesheim, Oppau, Gerolsheim, Beindersheim, Groß-Niedesheim, Mühlhofen, Heuchelheim bei Bergzabern, Göcklingen, Steinweiler, Rohrbach, Barbelroth, Dierbach, Klingen, Billigheim rc. (N. Sp. Z.)

Baden. (Mannheim, 16. Dec.) Das provisorische Gesetz vom 6. November über die Eingebung einer Ehe von Staatswegen hat hier bereits seine Anwendung gefunden. Das Bürgermeisteramt verkündet in den hiesigen Blättern das Aufgebot einer Ehe, wozu die Staatsbehörde die Erlaubniß ertheilt hat, und ein Auszug des Verkündigungsscheines ist an der Pforte des Rathhauses angeschlagen. — Eine polizeiliche Untersuchung, die seit längerer Zeit gegen eine Anzahl junger Leute geführt wird, welche Hrn. G. v. Struve bei seiner Entlassung aus der Haft mit freudigem Zurufe bewillkommten und nach dem Aulasaale begleiteten, zieht mehr und mehr die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich. Aus einer leicht begreiflichen Scheu haben sich die hiesigen Blätter bisher jeder Mittheilung über diese mit ganz besonderem Eifer geführte Untersuchung enthalten. (Rundschau.)

(Karlsruhe, den 19. December) Die „Karlsruher Zeitung" meldet heute in offizieller Weise folgende Dienstnachrichten: Se. k. Hoh. der Großherzog haben sich allergnädigst bewogen gefunden: Höchstihren geheimen Rath Nebenius auf sein unterthänigstes Ansuchen der Leitung des Ministeriums des Innern zu entheben, demselben aber unter besonderer Bezeugung Allerhöchster Zufriedenheit, Sitz und Stimme im Staatsministerium und das Präsidium des Staatsrathes zu belassen; Allerhöchstdieselben haben ferner geruht, Höchstihren geheimen Rath Bekk zum Staatsrath und Präsidenten des Ministeriums des Innern zu ernennen; den Regierungs-Direktor geheimen Rath Baumgärtner in Rastatt auf sein unterthänigstes Ansuchen unter Bezeugung der Allerhöchsten Zufriedenheit mit seinen sehr guten und treuen Dienstleistungen bis zur Wiederherstellung seiner Gesundheit in Ruhestand zu versetzen und das Regierungsdirektorium in Rastatt dem geheimen Rath und Ministerialdirektor Rettig auf sein unterthänigstes Ansuchen, mit Vorbehalt seines bisherigen Ranges, zu übertragen; den Hofgerichtsdirektor Brunner in Mannheim zum Direktor des Ministeriums des Innern zu ernennen, an seine Stelle den Hofgerichtsdirektor Kirn von Rastatt nach Mannheim zu versetzen, sodann den geheimen Referendär Christ zum Hofgerichtsdirektor in Rastatt, und den Hofgerichtsassessor Nüßlin zum Assessor bei dem Ministerium des Innern zu ernennen; den Direktor des evangelischen Oberkirchenraths, geheimen Rath Baumüller, mit Vorbehalt anderweitiger Verwendung, vor der Hand in Ruhestand zu versetzen; den Stadtdirektor Böhme in Heidelberg zum Direktor des evangelischen Oberkirchenraths, den Ministerialrath Föhrenbach zum geheimen Regierungsrathe bei der Regierung des Mittelrheinkreises, und an dessen Stelle den dortigen Regierungsrath Fröhlich zum Ministerialrathe bei dem Ministerium des Innern zu ernennen.

Hessen. (Aus Oberhessen, 17. Decr.) Ein Korrespondent aus Oberhessen will in der zweiten Beilage zum Frankfurter Journal Nro. 747, als mit den Volksansichten vertraut, versichern, daß die Einführung der Civilehe jedenfalls eine große Aufregung hervorgebracht, und in sittlicher Beziehung die schlimmsten Folgen gehabt haben würde, weil hierdurch für den größern Theil des Volks die Ehe das Hehre und Heilige verloren haben würde. Wir glauben das Volk auch zu kennen, und müssen darum dieser Behauptung geradezu widersprechen. Die Gebildeten und Aufgeklärten, die es wissen, was eine Civilehe ist, fürchten nichts bei etwaiger Einführung derselben, sondern wünschen dieselbe. Sie sind überzeugt, daß das wahrhaft Bindende doch niemals von außen gegeben werden kann, und niemals gegeben wird, was auch die vielen unglücklichen Ehen und Ehescheidungen diesseits des Rheins — bei kirchlicher Ehe — wohl hinreichend darthun. Und Die, welche die Civilehe nicht

Belletristisches Feuilleton.

†† Geschichte einer armen Familie.

(Fortsetzung.)

Der alte Pole kehrte zurück, legte ein Brod auf die Kniee seines Weibes und vor mich den Rest des Geldstückes, das ich ihm gegeben hatte.

»Behalten Sie es,« sagte ich; »das ist für den Wein.«

»Wein, Madame? Ach, den kennen wir nicht.«

»Nun zu Fleisch.«

»Eben so wenig, Madame; man kann das entbehren, und es ist über ein Jahr, daß dergleichen nicht in unser Haus kam!

»Nun so ist es zu Tabak bestimmt;« fiel die Frau schüchtern ein, »zu Rauchtabak!«

»Zu Tabak!« wiederholte ich. »Aber den kann man ja am leichtesten entbehren.«

»Ach nein, Madame, mein Mann wäre, glaube ich, über diese letzten Ereignisse in Polen närrisch geworden, wenn er nicht geraucht hätte; er sparte sich das Brod vom Munde ab, um nur Tabak zu haben; und wenn er gegenwärtig krank ist, so ist er es bloß deshalb, weil er dieses Kraut schon lange entbehren muß.«

Die älteste Tochter und die Kinder aßen mit Gier. »Und Sie?« sagte ich zu den Eltern.

»Ach wir, wir essen des Tages nur einmal; man gewöhnt das; aber gestern verdanken wir Ihnen das Abendessen. Ach, Madame, wenn Sie die Freude der Kleinen gesehen hätten!«

»Sie sollen sie heute wieder haben!« sagte ich, indem ich den Jüngsten an mich zog, der sich wie ein Aal aus meinen Händen wand und sich hinter eine Schwester versteckte.

»Halten Sie es ihm zu gute, Madame,« sagte der Vater. »Victor ist, wie Sie sehen, erst drei Jahre alt. Komm näher, Liza, mach' der Madame einen schönen Diener! Nur vorwärts; Du bist ja doch bald sieben Jahre alt.«

Das Kind trat schüchtern hinzu und bog den Kopf zurück, wie die chinesischen Steinfiguren, die man öfter auf den Brückengeländern aufgestellt findet; ich reichte ihr die Hand, in die sie nur die Fingerspitzen legte und dabei tief aufseufzte.

»Küß' der Dame die Hand!« sagte ihre Mutter. »Sie hat Dir gestern die Suppe geschenkt.

Bei dieser süßen Erinnerung verzog sich der Mund des Kindes bis an die Ohren; aber sie küßte meine Hand nicht, zog die ihrige schnell zurück und kauerte sich hinter meinem Lehnstuhl zusammen.

Vater und Mutter blickten sie mißmuthig an, und damit sie nicht ausgezankt würde, wandte ich mich zu ihr mit den Worten:

»Nicht wahr, das Abendessen war gut, Liza; du sollst heute wieder eines haben.«

kennen, die noch in dem Wahn sind, als sey selbst der kirchliche Segen dabei ausgeschlossen, die also darüber noch nicht aufgeklärt, sondern vielleicht gar irre geleitet sind, die würden, wenn das Entgegengesetzte geschehe, sich eben sowohl dafür geneigt finden, indem solche Leute doch selten ein eigenes Urtheil, und somit selten einen eigenen Willen haben. Und was die Gefahr in sittlicher Beziehung betrifft, so fragen wir, ob hier weniger unglückliche Ehen oder Ehescheidungen stattfinden, als in Rheinhessen. Es wäre interessant, über die Ehescheidungen diesseits und jenseits eine durchschnittliche Zusammenstellung zu finden.

Preussen. (Berlin, 18. Dec.) Das Amtsblatt der kgl. Regierung zu Potsdam enthält nachstehende Bekanntmachung: „Es sind bisher sowohl im gewerbtreibenden Publikum, als bei den Censur- und Polizei-Behörden mehrfache Mißverständnisse bei der Behandlung solcher Druckschriften, welche die Verfasser in ihrem Selbstverlage herausgeben, wahrgenommen worden. Zur Vermeidung ähnlicher Irrungen für die Zukunft sehe ich mich veranlaßt, die sich aus den vorgedachten gesetzlichen Vorschriften ergebenden nachfolgenden Bestimmungen hierdurch in Erinnerung zu bringen. — 1) Jede in den deutschen Bundesstaaten erschienene, mit den gesetzlichen Erfordernissen versehene Schrift ist in Beziehung auf die Bezeichnung des Verlegers als erlaubt anzusehen, wenn entweder der Namen eines Buchhändlers, der sie verlegt, genannt oder der Verfasser als Selbstverleger bezeichnet wird. — 2) Bei den im Inlande erschienenen Druckschriften, wie in allen anderen Fällen des inländischen Verlages, ist außer der Bezeichnung des Verlegers auch noch die Nennung des Druckers unerläßlich. — 3) Will ein Verleger für eine von ihm selbst verfaßte Schrift die Censurfreiheit auf Grund der Allerhöchsten Kabinetsordre vom 4. Oktober 1842 in Anspruch nehmen, so genügt die Bezeichnung der Verlags- und Drucker-Firma allein auf der Druckschrift nicht, sondern der Verleger hat sich auf dem Titelblatte auch noch ausdrücklich als Verfasser zu benennen. — 4) eine im Selbstverlage erschienene Schrift kann zwar vom Verfasser, unter Beobachtung der sonstigen Vorschriften über den Verkauf von Druckschriften im Privatwege verkauft werden, wenn gleich der Namen einer Verlagshandlung nicht darauf angegeben, sondern die Schrift nur als „im Selbstverlage des Verfassers erschienen" bezeichnet ist. Sobald aber eine solche vom Verfasser selbstverlegte Schrift auch in den Buchhandel gebracht werden soll, muß eine bekannte Buchhandlung darauf genannt und die Schrift von dieser oder einer anderen bekannten zu buchhändlerischen Vertrieb versandt werden. 5) Die vorstehenden Bestimmungen sind überhaupt sowohl auf periodische, als auf nichtperiodische Schriften anzuwenden, da das Gesetz in dieser Beziehung keinen Unterschied feststellt. Potsdam, den 13. Dec. 1846. Der Ober-Präsident der Provinz Brandenburg. v. Meding."

(Posen, den 16. December.) Ich beeile mich, Ihnen über eine wunderbare Mystifikation Bericht zu erstatten. In meinem letzten Schreiben hatte ich Ihnen gemeldet, daß es der österreichischen Polizei in Krakau gelungen sey, sich des polnischen Emissärs Rymaskiewicz zu bemächtigen, und daß derselbe, als geborner Preusse, bereits an die hiesigen Behörden abgeliefert worden sey. Da der Gefangene hier sofort der Immediatuntersuchungscommission übergeben wurde, die ihn ohne weiteres auf die hiesige Citadelle schickte, so merkte im ersten Augenblick niemand, daß hier ein Betrug obwalte. Allgemein bedauerte man die unglücklichen Eltern, die erst ganz kürzlich unmittelbar aus Frankreich die Nachricht erhalten hatten, daß ihre beiden Söhne dort seyen, und die nun die unbegreifliche Unbesonnenheit des einen, der die gefährliche Rolle eines Emissärs übernommen, tief zu beklagen hatten. Inzwischen wußte man selbst auf der Polizei nicht, ob der Gefangene der jüngere oder ältere der beiden Brüder sey, und dieß bewog unsern Polizeipräsidenten von Minutoli, persönlich auf die Festung sich zu begeben, um von der Identität des Gefangenen sich zu überzeugen. Da ergab sich denn, daß letzterer eine ganz fremde Person war, der bisher die Rolle des Rymaskiewicz mit Glück gespielt hatte. Ueber seine näheren Verhältnisse ist Genaueres bis jetzt noch nicht bekannt geworden, doch dürfte das Wahrscheinliche sein, daß der in Krakau ergriffene Emissär durch Geburt dem russischen Polen angehört und daß derselbe, um nicht dahin ausgeliefert zu werden — was freilich ein Gang zum Galgen sein könnte — sich für den Russen Rymakiewicz, den er vielleicht in Frankreich hatte kennen lernen, ausgab. Wäre er gerade nicht nach Posen, sondern nach Sonnenburg oder direkt nach Berlin ausgeliefert worden, so hätte es ihm vielleicht gelingen können, seine Rolle noch fortzuspielen. Was nun mit ihm geschehen werde, läßt sich noch nicht angeben; wir wollen jedoch wünschen, daß, falls er aus dem Königreich Polen ist, er nicht den russischen Behörden ausgeliefert werde. — Als neueste Nachricht melde ich Ihnen noch, daß seit einigen Tagen unter unsern Polen das Gerücht verbreitet ist, die auf den 13. Januar k. J. dem griechischen Neujahr — angesetzte Aufhebung des Königreichs Polen sei neueren Bestimmungen zufolge noch auf unbestimmte Zeit ausgesetzt. (Frkf. O.-P.-Z.)

(Königsberg, 13. Dec.) In Folge Consistorialbeschlusses der Suspension Detroit's erhielt der Hofprediger Gerdien von dem Consistorium den Auftrag, den Prediger sogleich von seinen Amtsverrichtungen zu entheben und wegen seiner Stellvertretung so wie wegen Verwaltung des Pfarreinkommens nach vorherigem Einvernehmen mit den Aeltesten der französisch-reformirten Gemeinde die weiteren Einleitungen zu treffen. Zu diesem Zwecke fand am 10. d. eine Versammlung der Gemeindeältesten statt, in welcher der Hofprediger Gerdien dem Prediger Detroit im Auftrage des Konsistoriums die Suspension vom Amte anzeigt und ihm die Ausübung aller und jeder pfarramtlichen Funktionen bis zur definitiven Entscheidung der gegen ihn eingeleiteten Disciplinaruntersuchung untersagte. Als nun die Verhandlung mit den Gemeindeältesten fortgesetzt werden sollte, erklärten diese, sie müßten gegen das ganze Verfahren des Konsistoriums protestiren, indem sie dieses Verfahren als gesetzlich nicht anerkennen könnten, da eine Eingabe der Mitglieder des französisch-reformirten Kirchenkollegiums unterm 9. November an das Konsistorium eingesandt und darin die Erklärung abgegeben sey, daß die Gemeinde Schritte bei dem Kultusminister und eventuell bei dem König thun wolle, um die Beibehaltung des gegenwärtigen Standes ihrer Angelegenheiten nachzusuchen, und da in der Eingabe an das Konsistorium auch die Bitte ausgesprochen sey, daß bis zur definitiven allerhöchsten Entscheidung das Konsistorium keinerlei hemmende Schritte veranlassen möchte. Zu ihrem Erstaunen hätten sie auf diese Eingabe keine Antwort erhalten; und auf Grund der hierüber bestehenden gesetzlichen Bestimmungen glaubten sie, daß bevor sie sowohl von dem Konsistorium als auch von den hohen und höchsten Behörden Bescheid erhalten hätten, keine den Gottesdienst hemmende Verfügungen erlassen werden dürften. In Hinsicht der Vertretung des Prediger Detroit auf der Kanzel fanden die Aeltesten solche bis zur definitiven Entscheidung des Königs unnöthig, indem sie bis dahin keinen Gottesdienst würden halten lassen. In Hinsicht der Trauungen, Taufen und Sterbefälle sollte es jedem Gemeindegliede überlassen bleiben, sich an einen beliebigen Geistlichen zu wenden. (Wes. Z.)

Sachsen. (Koburg, 21. Dec.) In der heutigen Stände-Sitzung wurde der Entwurf des Gesetzes über die Verantwortlichkeit der Staats-Beamten, wegen Verfassungs-Verletzung, nachdem solcher von dem den Kommissions-Bericht mündlichen erstattenden Abgeordneten Briegleb dahin befürwortet worden war, daß, da er sich

---

»Ach: das wäre zuviel, Madame,« versetzte die Mutter; »die Ausgabe ist ja zu groß. Man braucht Butter, Holz.. ... Sie sollen nur für zwei Sous gekochte Erdäpfel haben!«

Bei diesen Worten vergaßen die Kinder, daß ich da war, gingen aus ihren Schlupfwinkeln hervor und schrieen und sprangen in der Stube umher.

Auch die Mutter vergaß meine Anwesenheit, hob die Kinder empor, schloß sie in die Arme und küßte sie so herz und freudig, daß ich hätte ausrufen mögen:

»Reiche und glückliche Einwohner der Straße Rivoli, kommt in diese vier Pfähle der Armen und beneidet diese Freuden; denn Ihr kennt sie nicht! Kommt und lernt in diesen von Lastern und Heuchelei freien Herzen, die, über nichts betrübt, stark und hingebend das lieben, was sie einmal geliebt haben. Kommt und seht, wie ihre durch die Noth gebotenen Bedürfnisse sie weniger leiden lassen, als Eure erkünstelten Bedürfnisse. Kommt und fragt sie um das Geheimniß dieser augenblicklichen Freude und Liebe, die sie Hunger und Kälte vergessen läßt. Kommt, Eure Kinder springen nicht so vergnügt umher, und die Küsse, die sie ihrer Mutter geben, gleichen nicht jenen, die Ihr von Euren Kindern empfangt!«

Es wurde mir klar, daß ein Pfühl, den ich unter dem Kopfe, habe sich theilen müsse, weil ein auf der Erde ausgebreiteter Strohsack einer jungen Frau, ihrer Schwester und ihrem kleinen Bruder zum Lager dienen mußte.

Man öffnete mir einen Wandschrank; darin befanden sich einige Hausgeräthschaften: ein Paquet Lumpen, gebrauchte Kleidungsstücke, Hemden, — und ach welche! — und der Winter so nahe! Mein Gott, wer wird ihnen Wohnung, Holz, Kleidung geben! Die Armen, Unglücklichen, und doch lachen sie!

Ihre Freude schnitt mir durchs Herz, und zum erstenmale weinte ich, daß ich nicht reich war. »Doch es sind Polen,« sagte ich mir, als ich die Treppe, von ihren Segnungen gefolgt, hinabging; es sind Polen, und wenn die Trümmer Warschau's aus den Händen der Russen wie eine heilige Opferflamme lodern, wird Frankreich, das für sie so Viele Thränen und Seufzer hat, Brod, Kleider und einen Zufluchtsort für ihre Kinder haben. Nein, man soll nicht sagen, daß die Hand eines alten Soldaten Kosciusko's, der unter den Waffen ergraut ist, sich beugt, um von den Franzosen Almosen zu verlangen! Nein, man soll nicht sagen, daß der Mann, nachdem er die Gastfreundschaft Frankreichs mit seinem Blute erkauft, keinen Ort hat, um sein Haupt darauf zu legen, als die Stufen einer Kirche, oder die steinerne Bank an dem Palaste unserer Minister.

(Fortsetzung folgt.)

nicht nur über die Strafandrohung und Bestimmung des Strafmaßes, sondern auch die Aufstellung eines Staatsgerichts-Hofes und Maaßregeln zur Sicherung der Straf-Vollziehung verbreite, alle Wesentlichkeiten des Gesetzes über Verletzungen berücksichtigt seyen, sofort zur Einzel-Berathung und Abstimmung gezogen. Artikel 1 wurde durch Hinweglassung der Beschränkung der verfassungsverletzenden Handlung auf den amtlichen Wirkungs-Kreis amendirt. Art. 2 wurde auf Abstrich der bestimmten geringsten Ahndung, nämlich „Mißbilligung" anzutragen beschlossen. Artikel 3 wurde den Ständen, das Recht der Anklage auch durch den ständischen Ausschuß, für den Fall des Nichtbestehens der Stände-Versammlung, auszuüben, gesichert. Artikel 4. 5. 6. und 7. wurden mit geringen Modifikationen, und Artikel 8 in seiner vollständigen Fassung angenommen. Ad Artikel 9 wurde beschlossen, darauf anzutragen, daß die ertheilten Erkenntnisse binnen vier Wochen vom Tage der Publikation auf Kosten der Landeskassen durch den Druck öffentlich bekannt gemacht werden. Artikel 10 wurde sofort angenommen. Artikel 11 und 12 wurden, obschon deren Bestimmungen keineswegs als nothwendig von der Kommission erkannt worden, aus Rücksicht darauf, daß die Staats-Regierung solche in ihrem Interesse aufrecht erhalten zu sehen wünschte, resp. mit einigen Modifikationen, angenommen. Artikel 13. wurde pure angenommen. Artikel 17. wurde einfach dahin gestellt, daß eine Abolition bezüglich der Verfassungs-Verletzungen nicht Statt finde, und daß der Landesherr rücksichtlich der anerkannten Strafen keine Begnadigung ertheilen würde — eine Bestimmung, die im Wege der Vereinbarung von dem herzogl. Landtags-Kommissarius zugesichert und als dankenswerthes Zugeständniß Seitens der Kommission anerkannt worden war. Hierbei wurde jedoch durch den herzoglichen Landtags-Kommissarius bemerkt, daß die Motive der Staats-Regierung bei der Aufhebung der ursprünglichen Bestimmungen darin beruhten, daß man anerkenne, daß die beiden Fälle der bestimmten Beschränkungen gar nicht unter den Begriff „Begnadigung" gehörten, ad. Art. 15. wurde zur Vermeidung der Annahme, als sollten die Kompetenzen des deutschen Bundes erweitert werden, beschlossen, bei der Bestimmung über die Vermittelung resp. Entscheidung des deutschen Bundes, als Garants der Verfassung, die Worte: „innerhalb der Gränzen der bundesgesetzlichen Bestimmungen" einzuschalten. Zugleich wurde der Abstrich des letzten Satzes als unnöthig beschlossen. Art. 16, 17 und 18 wurden resp. Letzterer nur etwas anders formulirt, angenommen. Nachdem die vorgedachten Amendements, über deren Inhalt, wie ausdrücklich bemerkt worden, schon in den Kommissions-Sitzungen eine vorläufige Vereinbarung mit der Staats-Regierung stattgefunden hatte, angenommen worden waren, fiel die Abstimmung über das ganze Gesetz mit Stimmen-Einhelligkeit zu dessen Gunsten aus. Hierauf wurde die öffentliche Sitzung aufgehoben, an solche aber noch eine vertrauliche Sitzung wegen eines anderen Gegenstandes angeschlossen. Schließlich ist noch zu gedenken, daß als Assistent für den Landschafts-Sekretair Accessist Forkel von hier außersehen worden ist. (Fränk. M.)

Frankreich.

(Paris, 18. Dec.) Die „Debats" melden, nach Briefen aus Italien, daß in der Nacht vom 5. December Leuchtfeuer auf den Gipfeln der Apenninen gesehen worden seyen, zur Erinnerung an die Niederlage, welche die österreichischen Truppen vor hundert Jahren (vom 5. bis 10. December 1746) unter dem General Botta in den Straßen von Genua erlitten haben.

Italien.

(Palermo, 8. Dec.) Vorgestern Nachmittag ist Se. kgl. Hoh. der Kronprinz von Bayern von Neapel in bestem Wohlseyn hier angekommen. Der Herzog v. Serradifalco bewillkommte Se. kgl. Hoheit an Bord des Dampfschiffs und begleitete dann denselben nach seiner Wohnung in den Gasthof Trinacria. Gestern und heute sah sich Se. kgl. in der Umgebung Palermo's um. Wir heißen den hohen Gast von Herzen willkommen. (A. A. Z.)

Nichtpolitisches.

(München, den 11. December.) Jenny Lind gab letzten Freitag die Donna Anna und gestern (als letzte Gastdarstellung auf unserer Hofbühne) die Susanne und zwar beide Rollen mit einer Vollendung in Gesang und Spiel, die zur ungetheilten Bewunderung hinriß. Einen freudigen und die Achtung für den liebenswürdigen Charakter der Künstlerin erhöhenden Eindruck, hat im Publikum der Umstand hervorgebracht, daß Fräulein Lind aus freien Stücken sich erbot, in Haydns „Schöpfung," welche am Weihnachtstag von unserer Hofkapelle aufgeführt wird (in der Partie des „Gabriel") mitzuwirken.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

Anzeigen

Bekanntmachung.

(Wohlfeileres Brod betr.)

Vom

Magistrat der königl. bayer. Stadt Nürnberg

wird zur Beseitigung von Mißverständnissen und deßhalb erfolgter Anfragen nachträglich zu der Bekanntmachung vom 16. ds. Mts. im obigen Betreffe bemerkt, daß zur Einzeichnung in die bei den Herren Distrikts-Vorstehern aufgelegten Listen keinerlei Zeugnisse erforderlich sind, daß vielmehr jeder Einwohner der Stadt und des Burgfriedens berechtigt ist, diese Einzeichnung zu bewerkstelligen.

Nürnberg, den 22. December 1846.

Dr. Binder. Bestelmeyer.

Müller.

Einladung.

Nächsten Samstag den 26. December, als am 2. Weihnachtsfeiertag, findet im Saale des goldenen Adlers große Produktion der Gesellschaft Noris unter Leitung des Herrn Musikmeisters Bernhard statt.

Hiezu ladet ergebenst ein

Anfang 6 Uhr.

Claudius Braun.

Einladung.

Nächsten 1. Weihnachtsfeiertag veranstaltet das verehrliche Schützenmitglied Herr Direktor Röder unter gefälliger Mitwirkung der sämmtlichen Theatermitglieder im Schießhaussaale

eine große musikalisch-deklamatorische Abendunterhaltung,

wozu die verehrlichen Schützen-Mitglieder nebst ihren Familien freundschaftlichst eingeladen werden und wobei bemerkt wird, daß kein Entree stattfindet und für diesen Abend der Eingang zum Saale an der Wohnung des Oberziehlers Stützer ist.

Anfang 6 Uhr.

St. Johannis, den 22. Decbr. 1846.

Die Schützenmeister.

Anzeige.

So eben erhalte ich zugesendet eine große Parthie Broches, Ohrenringe ꝛc., Colliers und Herrenkettchen von 14karätigem Gold, neuester Façon, so wie auch silberne Dosen. Sämmtliche Gegenstande bin ich beauftragt zu den Fabrikpreisen zu verkaufen. Achtungsvoll

Nürnberg, den 19. December 1846.

J. L. H. Winter.

Kaiserstraße L. Nro. 197 a.

Anzeige.

Das wohlgetroffene Portrait der **Jenny Lind**, ist um 12 kr. in der Expedition d. Bl. zu haben.

Bitte.

Der Einsender dies bittet den Einsender in Nro. 356 der Mittelfränkischen Zeitung hiemit um Verzeihung, und wird noch mündlich Näheres mitgetheilt werden.

Nürnberg, den 22. Decbr. 1846.

N. K.

Prater.

Am ersten Weihnachtsfeiertag Produktion vom Kleeblatt, und am zweiten vollständige Harmoniemusik. Zu recht zahlreichen Besuch ladet ergebenst ein

C. Rupprecht.

Nur noch heute auf dem Christmarkt.

Um mit verschiedenen Sorten von

Cigarren-Etuis, Brieftaschen und Notizbüchern

aufzuräumen, gebe ich solche für den Spott-Preis von 6, 9 und 20 kr. per Stück ab. Meine übrigen Artikel verkaufe ich sämmtlich mit herabgesetzten Fabrikpreisen. Meine Bude befindet sich in der ersten Budenreihe, vis à vis dem Herrn Knopffabrikanten Schwemmer.

G. L. Schäfer,

Etuisfabrikant und Buchbinder.

Geschäftseröffnung und Empfehlung.

Ich beehre mich hiermit anzuzeigen, daß ich auf hiesigem Platze eine **Eisen-, Stahl- und Messingwaaren-Handlung** unter der Firma

Ignatius Gallus Fuchs

errichtet und auch meinen Laden in Lit. S. Nro. 903 am Obstmarkt bereits eröffnet habe. Mit der Versicherung, daß ich nur ausgezeichnet gute Waare zu den billigsten Preisen abgeben werde, verbinde ich zugleich den Wunsch, daß sich das verehrliche Publikum und namentlich die Herren Schreiner, Schlosser ꝛc. durch recht häufigen Zuspruch von meiner gewiß stets reellen Bedienung überzeugen möchten.

Nürnberg, den 18. December 1846.

Ign. Gallus Fuchs.

Anzeige und Einladung.

Hiemit machen wir einem verehrlichen Publikum die ergebenste Anzeige, daß wir die Gastwirthschafts-Gerechtigkeit des Gasthauses zur „Stadt Würzburg" in Nürnberg käuflich an uns gebracht und dieselbe auf unser erkauftes Anwesen, dem Major Hammer'schen Garten an der Eisenbahn bei Tafelhof, verlegt haben. Wir erlauben uns daher zu der Eröffnung unserer Gastwirthschaft am 25. December, als am 1. Weihnachts-Feiertag, die verehrten Bewohner Nürnbergs und der Umgegend mit dem Bemerken höflichst einzuladen, daß wir auch jetzt wieder durch die aufmerksamste Bedienung so wie durch Verabreichung der vorzüglichsten warmen und kalten Speisen und Getränke, uns das Zutrauen, dessen wir uns in so reichem Maße auf unserer früheren Gastwirthschaft zu erfreuen hatten, anzueignen und sehen einem zahlreichen Zuspruch achtungsvoll entgegen.

Tafelhof bei Nürnberg, den 23. December 1846.

Heinrich Bernhard Adam, Gastwirth.

Kunigunde Adam

Einladung.

Die Unterzeichneten veranstalten am Weihnachtsfeste den 25. December 1846 im goldenen Adler eine große musikalische

Academie

und laden ein hochverehrliches Publikum zur zahlreichen Theilnahme ergebenst ein. Subskriptions-Billete à 30 kr. sind in der Riegel und Wießner'schen Buchhandlung, an der Kassa zu 48 kr. zu haben; so wie der Text zur Fest-Cantate zu 3 kr.

Wilh. Kündinger. A. Grünwald.

Stadt-Cantor. Violin-Virtuos.

Aug. Kündinger,

Violin-Virtuos.

Einhorn.

Freitag den 25. December, als am 1. Weihnachtsfeiertag, findet Gesangsunterhaltung von Herrn Fischer statt, wobei die neuesten Piecen vorgetragen werden, hiezu ladet höflichst ein

Meisenbach.

Goldener Hirsch

an der Lauferstraße.

Freitag den 25. December, als am ersten Feiertag, und

Sonntag den 27. December, als am 3. Feiertag,

Gesangs-Unterhaltung

von Herrn Fischer

mit ganz neuen Piecen. Das Nähere besagt das im Saale angeschlagene Programm. Zu zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein

Sturm.

Schießhaus St. Johannis.

Am zweiten Weihnachtsfeiertag Nachmittags 4 Uhr Produktion vom

Kleeblatt

mit ganz neuen noch nie gehörten Vorträgen, wozu ich Freunde der heitern Muse recht höflichst einlade.

Kellermann.

Empfehlung.

Arak de Batavia, per Maaß 48 kr., der feinste 1 fl., und verschiedene Sorten rothe und weiße Weine zu ganz billigen Preisen empfiehlt

Weinwirth Köhler, S. 673

Schildgasse.

Goldner Baum. Lammsgasse.

Am zweiten Weihnachtsfeiertag Abends nach 7 Uhr Produktion vom Kleeblatt, wozu höflichst einladet

Willmann.

Wirthschaft zum Schwänlein

in der Schlotfegergasse.

Am ersten Weihnachtsfeiertag Abends 8 Uhr Produktion vom Kleeblatt, wozu ergebenst einladet

Heckel.

(Anzeige.) In der Irrergasse Nr. 320 ist feiner Punsch-Essenz und Düsseldorfer à Bouteille 1 fl. 20 kr. und 1 fl. 24 kr., Arrak degoa 1 fl. und 54 kr. ächt und billig zu haben.

Tyroler Aepfel

in verschiedenen Sorten sind zu haben bei.

Carl Glosner,

Adlerstraße Nro. 306.

(Verloren.) Vom Rathhause über den Herrnmarkt über die Fleischbrücke durch das Stangengäßchen bis zur Karolinenstraße ist am Montag den 21. December ein Herrenüberschuh verloren worden. Der Finder beliebe solchen in der Exped. d. Bl. abzugeben.

(Verloren.) Ein goldenes Uhrkettchen ist Dienstag den 22. d. von der Frauenthorstraße durch das Frauengäßchen bis zum Zeughaus verloren worden. Man bittet es gegen eine angemessene Belohnung in der Exped d. Bl. abzugeben.

(Zu verkaufen.) Ein Fortepiano mit 6 Oktaven, ganz gut erhalten, nebst einem Sekretär von älterer Bauart, ist billig zu verkaufen. — Näheres in der Exped. d. Bl.

Böhmische Fasanen und frisches Schwarzwildpret

sind angekommen und im Gasthause zum weißen Hahn in der Frauenthorstraße zu haben.

(Anzeige.) Sehr schöner feiner Flachs, so wie auch Hamburger Federkiele und besonders alter ächter feinster Batavia-Arrak sind zu haben in S. Nro. 517 Albrecht-Dürerplatz.

(Anzeige.) In Nr. 318 der Adlerstraße sind feine französische Liqueure, als: Vanille, Noyeaux, Coração zu haben Bouteille à 1 fl., ½ Bouteille 32 kr., Arrak degoa 1 fl., Jamaica 54 kr., Punsch-Essenz 1 fl. 20 kr., Düsseldorfer 1 fl. 24 kr., Nelken-Liqueur 36 kr., Magen-Essenz 30 kr.

Musikalischer Verein Cäcilia.

Am zweiten Weihnachtsfeiertag Nachmittag Versammlung bei Hrn. Sturm im goldnen Hirschen an der Lauferstraße.

Der Vorstand.

Neubauers-Garten

in Gostenhof.

Freitag den 25. December, als am 1. Weihnachtsfeiertag, findet Produktion von dem beliebten Blechsextett des Herrn Gorcher und Consorten statt, wozu hiemit höflichst einladet

J. Neubauer.

Stadttheater in Nürnberg.

Samstag, den 26. December 1846. 10. Vorstellung im 4. Abonnement. Neu einstudirt: „Oberon, König der Elfen." Große romantische Feenoper in 3 Aufzügen. Musik von Karl Maria von

---

Stadt-Theater in Bamberg.

Samstag den 26. December 1846 12. Vorstellung im 2. Abonnement. Zum Erstenmale: „Der alte Magister." — Schauspiel in 4 Aufzügen von Roderich Benedix.

Theater in Fürth.

Sonnabend den 26. December 1846. 10. Vorstellung im 1. Abonnement. „Herr und Sclave." Drama in 2 Akten von Zedlitz. Vorher auf allgemeines Verlangen: „Mein Mann geht aus." Lustspiel in 2 Akten nach dem Französischen von Börnstein.

Berichtigung.

In der gestrigen Bekanntmachung der Nürnberger Aussteuer-Anstalt soll bei Nr. 5705 der Name statt ꝛc. Reichard, Georg Ehrengruber von Thalmansfeld, Vizehausknecht dahier, heißen.

Lotterie.

Die zu Regensburg herausgekommenen Nummern:

29 80 27 42 60

Mittelfränkische Zeitung.

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 25. December 1846. № 359. Freitag: h. Christfest.

Zur Todtengeschichte Krakau's.

Der 115. Artikel der Wiener Kongreßakte enthält die Bestimmung, daß die 17 besonderen Verträge u. s. w., die der Kongreßakte angehängt waren, dieselbe Kraft und Gültigkeit haben sollten, als wären sie der Urkunde wirklich eingerückt (darunter ist auch der Vertrag wegen Krakau.) Fr. von Gentz sagt in dem Wiener Jahrb. 1819, Nr. 1, S. 283, unter Anderm: „Das heutige Föderativsystem von Europa hat sich unmittelbar aus der großen Verbindung, die im Jahre 1813 zur Auflösung des Napoleonischen Reiches gebildet worden war, entwickelt. Gleichwie diese Verbindung nicht den Charakter einer eigentlichen Allianz, sondern den einer bewaffneten Koalizion zur Wiederherstellung der Unabhängigkeit darbot, so kann man das nach beendigtem Kriege daraus hervorgegangene politische System eine Koalizion des Friedens nennen. In diesem Systeme hat jeder europäische Staat seinen bestimmten, festen Platz; sie sind sammt und sonders durch gemeinschaftlich anerkannte Grundsätze und durch gemeinschaftlich positive Verträge zu Einem Zwecke verbunden; sie genießen alle gleiche Rechte. — — Der kleinste souveräne Staat ist auf seinem Gebiete und in seinem Wirkungskreis seiner Rechte so unabhängig, als Frankreich, England und Rußland, und die wechselseitigen Verhältnisse der Staaten werden durchaus nach völkerrechtlichen Grundsätzen und in rein diplomatischen Formen verhandelt.“ Diese Koalizion des Friedens, das neue politische System der europäischen Staaten, das in einem Augenblick der Berauschung einen poetisch-religiösen Ausdruck erhielt in dem „heiligen Bunde,“ gelangte noch zur wiederholten ausdrücklichen Anerkennung auf dem Aachener Kongreß, wo man die Idee des heiligen Bundes entkleidete von jener poetisch-religiösen Beimischung, und zurückführte auf den reinen poetisch-diplomatischen Gehalt, auf die Idee, daß künftig alle europäischen Angelegenheiten, die durch die Wiener Kongreßakte und die andern Wiener Verträge ihre gegenwärtige Gestaltung erhalten haben, so oft es nöthig, in gemeinschaftlicher Berathung geordnet werden sollen, nicht durch Machtsprüche oder Allianzen Einzelner; das alte System der Einzel-Allianzen wich dem neuen System der Einen europäischen Allianz, und die darauf folgenden Kongresse zu Teschen, Laibach und Verona befestigten die Geltung dieses neuen Systems durch dessen praktische Anwendung. So sagt Gentz a. a. O. S. 311: „Die heilige Allianz ist weder die einzige, noch die unmittelbare Garantie des gegenwärtigen politischen Systems. Die Bürgschaften, auf welchen dies System zunächst beruht, sind die von sämmtlichen größeren und kleineren Mächten abgeschlossenen Verträge und die in diesen Verträgen oder in feierlichen Urkunden von gleicher Kraft aufgestellten, von allen Theilnehmern anerkannten, bestimmten völkerrechtlichen Grundsätze. Dies sind die positiven Garantien. Die Urkunde der man den ehrwürdigen Namen der heiligen Allianz gegeben, ist eine persönliche Verpflichtung der Souveräne, diese Grundsätze und jene Verträge heilig zu halten.“ Ueberall erscheinen hier die sämmtlichen Wiener Verträge als ein Ganzes, und dieses Ganze als das Grundgesetz des neuen Staatenbaues, an welchem Nichts durch einseitige Allianzen, sondern nur durch gemeinschaftliche Berathungen, da Alle solidarisch daran Theil nehmen und dafür haften, geändert werden soll. So heißt es ist dem Schlußprotokoll des Aachner Kongresses (von Gentz verfaßt, Läders diplom. Archiv. Th. II. S. 729.): „Die Höfe hätten, nach reiflicher Erwägung der Grundsätze, auf welchen die Erhaltung der in Europa mittelst des Konkordats vom 20. Mai 1814, der Wiener Kongreßakte und des Friedensschlusses von 1815 wieder hergestellten Ordnung der Dinge beruhe, diese einstimmig anerkannt und erklärten demzufolge; 1) daß sie fest entschlossen wären, sich weder in ihren Verhältnissen zu einander noch in denen mit andern Staaten, von dem Grundsatze der innigsten Einigkeit zu entfernen u. s. w.; 2) daß die Verbindung auf kein besonderes Interesse und keine Berechnungen des Augenblicks gegründet, keinen andern Zweck habe, als die Erhaltung des allgemeinen Friedens, gegründet auf die gewissenhafte Vollziehung der in den Verträgen vorgeschriebenen Verpflichtungen und Anerkennungen aller daraus hervorgehender Rechte u. s. w.; 3) daß, wenn die Mächte welche den gegenwärtigen Beschluß gefaßt, für die Erreichung des ausgesprochenen Zweckes besondere Zusammenkünfte der Monarchen oder deren Minister nöthig finden sollten, dies jedesmal vorher durch diplomatische Mittheilung werde eröffnet werden; doch daß auch in dem Falle, wenn über die Interessen anderer Staaten verhandelt werde, diese an den Zusammenkünften Theil zu nehmen berechtigt sein sollten.“ Diese Grundsätze sind in der Krakauer Angelegenheit verletzt, die Wiener Verträge in einer ihrer wesentlichen Bestimmungen einseitig von drei Mächten aufgehoben, das System der solidarischen Haftung für das europäische Grundgesetz, das System der europäischen Friedenscoalizion wird verkehrt in das alte System der Einzel-Allianzen.

Deutschland.

Bayern. (München, 22. Dec.) Das heutige Regierungs-Blatt Nro. 45 enthält eine Bekanntmachung, den Schuldenstand sämmtlicher Gemeinden des Königreiches am Schlusse des Verwaltungsjahres 1844/45 betreffend. — Unter den Dienstes-Nachrichten folgende: Es wur-

Belletristisches Feuilleton.

†† Geschichte einer armen Familie.

(Fortsetzung.)

Das Palais-royal.

Statt nach Hause zu gehen, nahm ich den Weg nach dem Palais-royal und kam dort unruhig und gemartert von dem Resultate meines Ganges an. Ich hatte mich so in ihr Elend hineingedacht, daß es mir schien, ich hätte für mich selbst und nicht für sie gebettelt.

Im Palais-royal bestehen zwei Wohlthätigkeits-Bureaus, dieselben, welche unter dem Herzog von Orleans alle Jahre auf sein Geheiß sechsmalhunderttausend Franken und noch mehr unter die durftige Einwohnerklasse vertheilten. An der Spitze des einen dieses Bureaus stand damals ein Mann, den die Segnungen der Armen größer und glücklicher gemacht haben, als wenn ihm der König den höchsten Rang verliehen hätte, ein Mann, der sich opferte, um dem Unglücke alle Stunden seines Lebens zu weihen und dabei mit dem guten Lafontaine auszurufen: »Unglücklich sein heißt unschuldig seyn!« Deshalb kümmerte er sich nicht um Religion und Meinungen seines Schützlings, sondern fragte nur danach, ob er hungere oder friere.

Er hörte mit lebhafter Rührung die Schilderung des Unglücks und Elends jener Familie der Mortellerie-Straße an. Ungefähr eine Stunde nach dieser Erzählung hatte die arme Mutter Brod, Fleisch, ein wenig Wäsche und die höchste Summe, über die M. Peret für eine solche Familie verfügen konnte — 20 Franken. — Ich hinterlegte auf seinem Burean eine kurze Geschichte des alten Soldaten Kosciuskos; ich adressirte sie an den König, und nach wenig Tagen ließ ihm der Monarch 150 Franken zustellen; an die königliche Gabe reihten sich einige Privatgeschenke, und der Marquis von Mornay, dessen edles und großmüthiges Herz einer guten Handlung niemals fremd bleibt, war einer der ersten, der dieser Familie beisprang, welche plötzlich der Freude und Hoffnung wiedergegeben, das Elend wenigstens für lange Zeit aus ihrer Mitte scheiden sah.

Als die Kleider vom Leihhause eingelöst waren, zog die arme Elise ihr bestes Gewand an, und stattete Herrn Peret den Dank mit jenem Blick und jenem Tone ab, der vom Herzen kommt und zum Herzen geht. Sie flößte dem würdigen Manne die größte Theilnahme ein, und er versprach ihr alle drei Monate Geschenke an Fleisch und Brod, was er auch treulich hält.

Nun kaufte Elise eine Matratze, gute Schuhe fur ihre Kinder, bezahlte ihre Miethe, und schaffte einen großen Vorrath von Feuerungsmaterial und Erdäpfeln an, so daß sie ohne Entsetzen dem Winter entgegensehen konnte, der noch vor kurzem den Ihrigen so große Leiden gedroht hatte; denn es blieb ihr noch so viel übrig, um eine andere Miethe zu bezahlen, und die nöthigsten Bedürfnisse herbeizuschaffen.

Der Winter ging vorüber, ohne daß die arme Familie viele Leiden hatte. Elie

den Offizialen die Versetzungen C. Vierdümpfl, vom Bahnamte München an das Bahnamt Augsburg, G. Riemann von Augsburg an das Bahnamt Bamberg, dagegen den Offizialen August Assimont von Bamberg an das Bahnamt München bewilligt, die erledigte Stelle eines Regierungs-Sekretärs II. Klasse bei der königlichen Regierung von Unterfranken und Aschaffenburg, K. d. J., wurde dem Accessisten eben dieser Regierung, K. d. J., A. Weigand aus Goßmannsdorf verliehen.

(München, 22. December.) Se. Maj. der König hat unterm 14. December die Wahlen nachbenannter Mitglieder der königlichen Akademie der Wissenschaften allerhöchst zu genehmigen geruht: 1) aus der Klasse der außerordentlichen Mitglieder: Dr. August Vogel jun., Adjunkt am chemischen Laboratorium in München; Dr. Johann Roth, 2ter Adjunkt der zoologisch-zootomischen Sammlung; Dr. Max Pettenkofer dahier; Dr. Ludwig Andreas Buchner, Privatdocent an hiesiger Universität; Heinrich Föhringer, Custos der königl. Hof- und Staats-Bibliothek; Friedrich Wilhelm Walther, Oberlieutenant im Infanterieregiment König; Friedrich Gottlieb Welcker, Professor in Bonn; Schuhmacher, Konferenzrath in Altona; J. Chmel, 1ster Archivar im k. k. Haus-, Hof- und Staatsarchiv in Wien. II) aus der Klasse der correspondirenden Mitglieder: Dr. le Roy d'Etiolles in Paris; Dr. Asa Gray, Professor zu Cambridge in Massachusets in Nordamerika; Baron von Eschwege, königl. portugiesischer General; Dr. Guyon, General-Stabsarzt in Algier; Zippe, Professor in Prag; Joseph Gerstner, königl. Landrichter in Ingolstadt; Gottlieb Frhr. v. Ankershofen in Klagenfurt. (A. A. Z.)

(Würzburg, den 22. December.) Se. Maj. der König hat genehmigt, daß zur Aufbringung der Baukosten für die Erweiterung der protestantischen Pfarrkirche in Geroda, kgl. Landgerichtes Brückenau, demnächst und zu schicklicher Zeit eine Kollekte in sämmtlichen protestantischen Gemeinden des Königreiches erhoben werden dürfe, und zwar in der Art, daß hiezu in den Regierungsbezirken Unterfranken und Aschaffenburg, dann Mittel- und Oberfranken eine Haus-Kollekte, in den übrigen Kreisen aber eine Sammlung in den protestantischen Kirchen stattfinde. — Der Privatmann Georg Kraus zu Nürnberg hat seiner Vaterstadt Kitzingen eine Schenkung von 300 fl. zur Begründung einer Bewahranstalt für protestantische Kinder gemacht. Nachdem Seine Majestät der König diese Stiftung genehmigt hat, so wird dies in Anerkennung des menschenfreundlichen Sinnes des Schenkers hiemit zur allgemeinen Kenntniß gebracht. (J. v. U. u. A.)

(Bayreuth, den 22. December.) Der Rechnungs-Kommissär bei der Regierungs-Finanz-Kammer von Oberfranken J. Chr. G. Eichel, wurde zum Rentbeamten in Markt Schorgast und auf die hierdurch erledigte Stelle der Funktionär der Regierungs-Finanz-Kammer von Mittelfranken ernannt. (J. f. O.)

Hannover. (Hannover, den 17. Dec.) Selten, ja, vielleicht noch niemals, hat sich die öffentliche Meinung so allgemein und so entschieden gegen einen Gesetz-Entwurf ausgesprochen, als gegen den des Prozeß-Gesetzes, über welchen nun in wenig Tagen, wahrscheinlich schon zu Ende dieser Woche, in der zweiten Kammer die entscheidende Schluß-Abstimmung — ohne Zweifel nach den Wünschen der Regierung — erfolgen wird. Aus allen Theilen des Landes, von allen Ständen laufen Bittschriften bei der Ständeversammlung gegen das Gesetz ein. Daß das Ob.-Appellger. sich in seinem vielbesprochenen Gutachten auf das allerentschiedenste gegen den Entwurf ausgesprochen, viel entschiedener noch als man anfänglich vermuthete, ist jetzt außer Zweifel. Aber die Regierung läßt sich durch alles das nicht irre machen: die erste Kammer ist einem besseren Prozeß-Gesetz, namentlich mit Mündlichkeit oder gar Oeffentlichkeit, aus principiellen Gründen abgeneigt und stimmt für den Entwurf; in der zweiten Kammer aber ist der Regierung von den berühmten Wahlen vom Nov. 1841 her die Mehrheit so sicher, daß der Fall mehrfach vorkommt, daß eine Korporation (wie z. B. Münden) gegen das Gesetz petitionirt, der die Petition überreichende Abgeordnete der Korporation aber für das Gesetz stimmt. Einige Tage hindurch glaubte man, die Regierung wolle einlenken und werde es gern sehen, wenn die zweite Kammer den Gesetz-Entwurf beseitige; allein diese Hoffnung war nicht gegründet, obgleich man dieselbe sogar an bestimmte Thatsachen zu knüpfen wußte. Man erzählte sich in dieser Beziehung, daß der Chef der hiesigen Justiz-Kanzlei, Graf Wedel, in Berlin gewesen sei, um dort durch eigene Anschauung die Anfänge des öffentlichen und mündlichen Verfahrens kennen zu lernen, daß derselbe von den großen Vorzügen dieses Verfahrens überzeugt, bei seiner Rückkehr hieher sich entschieden gegen den Gesetzentwurf ausgesprochen habe, daß man auf eine jetzt schon so gewichtige und gewiß demnächst noch viel gewichtigere Stimme zu hören nicht umhin gekonnt habe, daß aber Graf Wedel in einer längeren Konferenz bei dem Justizminister v. Stralenheim (bekanntlich einem der staatsgrundgesetzlichen Kabinetsminister) mit seinen Ansichten nicht habe durchdringen können, und daß daher durch diese entschiedene Weigerung des Justizministers, irgend etwas von Mündlichkeit zu bewilligen, die Hoffnungen, welche auf die Ansichten des Grafen Wedel gebaut waren, wieder zu Wasser geworden seien. Indessen, der Minister v. Stralenheim hat bereits sein fünfzigjähriges Dienstjubiläum gefeiert, und so wird hoffentlich bald der Tag kommen, wo derselbe sich dem Besseren nicht länger wird widersetzen können. Zur Ehre des Hrn. v. Stralenheim mag hier übrigens noch bemerkt werden, daß, dem Vernehmen nach, derselbe keineswegs aus principiellen Gründen der Mündlichkeit (und Oeffentlichkeit) abgeneigt sein soll, sondern daß ihn nur die bei Einführung der Mündlichkeit unvermeidliche Trennung der Justiz von der Administration, die für solchen Fall also nöthig werdende Umgestaltung der jetzigen Aemter-Verfassung zurückschrecken soll. — Am 23. d. M. wird die Ständeversammlung ihre letzte Sitzung in diesem Jahre halten und dann erst wieder am 4. Januar zusammentreten. (Köln. Z.)

Preussen. (Berlin, 16 Dec.) Ueber die jüngst stattgehabte Verhaftung in unserer Stadt meldet das »Mannh. Journal«: Die Zahl der Verhafteten beläuft sich auf 24 Personen, nachdem 12 wieder entlassen worden sind; indeß sollen die Listen der Polizei über hundert Namen von jungen Männern enthalten, welche bei der Sache betheiligt sind. Ein eigentlicher Kommunistenverein hat nicht bestanden, das Ganze beschränkt sich darauf, daß, als auf Befehl der Polizei im vergangenen Sommer mehrere der bisherigen Lehrer im Handwerkervereine entfernt wurden, ein Theil ihrer Schüler ihnen bleibend anhing und Zusammenkünfte stattfanden, in denen die Zustände der Gegenwart besprochen und verbotene, wohl auch communistische Schriften gelesen und vertheilt wurden. Für Anschaffung solcher Schriften wurde Geld gesammelt, und wie es scheint, bildete sich ein Nebenverein, der besonders dafür sorgte. Statuten hat die Polizei eben so wenig gefunden, wie Waffen, obwohl Gerüchte verbreiten, alle Mitglieder hätten Dolche besessen, und dergleichen Uebertreibungen mehr. Dagegen hat man einige Packete der kürzlich in Köln erschienenen Schmähschriften gefunden, deren Verfassern die Kölner Polizei bis jetzt vergebens nachspürt

---

kam oft, um mich zu besuchen; die leidenschaftliche Anhänglichkeit, die sie zu mir gefaßt hatte, hatte den Zwischenraum ausgeglichen, den die Welt und die Convenienz, die oft so wenig in Einklang mit den edlen und großen Empfindungen des Herzens stehen, zwischen uns gelegt. Elie sagte mir Dinge, auf welche der beredteste Geist nie kommt, und welche die einfache Beredtsamkeit des Herzens allein lehrte. Ich begriff, daß eine Seele wie die ihrige nicht bloß Geld nöthig hat, um zu leben; deshalb hatte Elie auch das Recht, in jeder Stunde zu mir zu kommen.

Eines Tages, als ich allein und im Stande war, mehr als gewöhnlich über meine Zeit zu verfügen, bat ich sie, mir zu erzählen, was sie nach Frankreich geführt und in das grenzenlose Elend versetzt hatte, in welchem ich sie gefunden. Sie begann damit, mir ein herzzerreißendes Bild des russischen Krieges und jener furchtbaren Kälte zu geben, welche eine ganze Armee unter ihrem Leichentuch begraben hatte. »Das war die Quelle aller unserer Leiden,« sagte sie uns, durch die Erinnerung a fuerza, fügte sie bei:

»Sehen Sie, Madame, damals gaben die Polen Gut und Leben für Frankreich hin; man fand sie überall, und wenn sie fielen, so war es nicht: »vive la Pologne!« was sie sterbend riefen, sondern: »vive la France!«

Ihre Augen füllten sich bei diesen Worten mit Thränen, dann ging sie von dem großen entsetzlichen Ereignisse zu ihrem eignen Leiden über und gab mir die folgende Geschichte.

Geschichte Elie's

Es war zwei Jahre her, daß ich mich verheirathet hatte. Ich hatte einen Soldaten geheirathet; denn, Madame, — ich liebte ihn! Da kam jener unglückvolle russische Feldzug, und mein Gatte rückte in's Feld. Ja, Madame, er verließ mich und sein armes Kind, die Pflicht gebot es, ich weiß das, aber ich bin fest überzeugt, wenn er nicht schon seit vier Jahren eingereiht gewesen, er würde dennoch von selbst als Freiwilliger mitgezogen sein. Er war Soldat mit voller Seele, der Schall der Trommel erhöhte den Schlag seines Herzens; er lag auf den Knieen vor dem Ruhme des Kaisers. Er zog also mit ihm; denn er liebte den Kaiser, ich glaube fast, ebensosehr als mich, die ich nur ihn liebte.

Ach, wir armen Frauen sind nur auf der Welt, um zu leiden: ich blieb allein mit meinem Kinde. Ich kann nicht sagen, daß ich damals im Elende war; im Gegentheile, ich war jung und stark, ich arbeitete viel und verkaufte meine Arbeit an die Kaufleute und die adeligen Damen, deren Schlösser in der Nähe Warschaus lagen. Gute Nachbarn leisteten mir freundliche Dienste, und ich besaß einen Winkel, der für uns hinreichte. Aber mein Herz, Madame, mein Herz war nicht glücklich! Die Nachrichten aus Rußland waren selten und wenig beruhigend, so daß ich in der höchsten Angst lebte. Als mein Gatte zurückkam, sah er kaum mehr einem Manne ähnlich; er war nur ein großes Skelet, das sich dahinschleppte und fast bei jedem Schritte zusammenbrach. Seine Arme hatten nicht die Kraft, mich an sein Herz zu drücken, seine Augen ohne Thränen, als ich ihm unser Kind auf die Kniee legte. Alle seine Kräfte schienen erstorben; er sah mich an und sein ganzes Gesicht blieb unbeweglich;.... seine Worte waren selten und gezwungen. Als ich ihn in diesem Zustande sah, wollte ich ihn zu Bette bringen, um ihm Wärme und Ruhe zu verschaffen; denn ich dachte, daß Kälte und Anstrengungen seinen armen Körper in diesen elenden Zustand versetzt hatten.

Ich schickte mich an, ihn zu entkleiden; er ließ es wie ein Kind geschehen

und als verdächtig, den Dr. Dronke festgenommen hat. Man hat nun einen Fund gemacht, welcher den Behörden Aufklärung zu geben vermag, obwohl die Angeklagten und Verhafteten sehr entschlossene Leute seyn sollen, von deren Bereitwilligkeit nicht viel zu erwarten ist. — Der Kandidat Behrens, früher Lehrer und Stifter des Gesellenvereins, ist ebenfalls verhaftet; derselbe soll jedoch keinen Theil an jenen Versammlungen haben.

Frankreich.

(Paris, den 19. Dec.) Die legitimistische „France" veröffentlicht heute die vom 2. Dec. datirte Note des Herrn Guizot an das österreichische Kabinet in Betreff der Einverleibung Krakau's. Die bedeutendste Stelle lautet: „Die Regierung des Königs macht also nur von einem offenbaren Rechte Gebrauch und erfüllt zugleich eine gebieterische Pflicht, indem sie feierlich protestirt gegen die Aufhebung der Republik Krakau, einen mit dem Buchstaben, wie mit dem Geiste des Wiener Vertrags in positivem Widerspruche stehenden Akt. Nach langen und furchtbaren Bewegungen, welche Europa so tief erschütterten, erhält es sich durch die Achtung der Verträge und aller der Rechte, welche diese anerkennen. Keine Macht kann sich von denselben freimachen, ohne zugleich auch die übrigen davon frei zu machen. Frankreich hat nicht vergessen, welche schmerzliche Opfer ihm durch die Verträge von 1815 auferlegt wurden. Es könnte sich freuen über einen Akt, welcher es durch eine gerechte Reciprocität ermächtigen würde, fortan nur seine Intessen zu Rathe zu ziehen. Und Frankreich ist es, welches zu getreuer Beobachtung der Verträge die Mächte auffordert, welche die Hauptvortheile von denselben gehabt. Frankreich ist es, welches vor Allem der Aufrechterhaltung der erworbenen Rechte und der Achtung der Unabhängigkeit der Staaten seine Fürsorge widmet.

Griechenland.

(Athen, 6. Dec.) In einer von J. Kolettis auf die jüngste Verbalnote Lord Palmerstons an Sir E. Lyons gerichteten Antwort heißt es unter anderem: es ist nicht blos das Recht, sondern die Pflicht der griechischen Regierung, auf das nachdrücklichste Beschuldigungen zurückzuweisen, die, obschon von Seite einer befreundeten Regierung ausgehend, nichtsdestoweniger ein Eingriff sind in die Ehre einer Krone und eines Landes, an deren Würde und Unabhängigkeit den Mächten liegen muß, welche so großmüthig zu ihrer Begründung beitrugen. Nein, die Straßenräuberei, die Gewaltthätigkeit, die Verletzungen, die Meuchelmorde werden in Griechenland nicht dadurch ermuthigt, daß sie unbestraft bleiben. Ueberall und immer und trotz zahlreicher Hindernisse hat der entschiedene Wille der Regierung dem Gesetz Nachdruck verliehen. Leben und Eigenthum der fleißigen und ruhigen Menschen sind im Lande sichergestellt; die Fortschritte des Handels und des Ackerbaues beweisen es. Wer könnte zweifeln, daß, wenn der Zustand der Dinge ein solcher wäre, wie Lord Palmerston meint und sagt, zahlreiche Zeugen, die glaubwürdigsten Zeugen sich erheben würden, um mit derselben Standhaftigkeit, womit sie einen sehr beklagenswerthen Irrthum bekämpfen, eine solche Wahrheit an Tag zu bringen. Indem ich mich beeile, eine der Regierung Sr. Majestät des Königs von Griechenland so ungerecht aufgenöthigte Antwort zu beendigen, möchte ich in ihrem Namen, im Namen der gewichtigsten Interessen, die Regierung Ihrer großbritannischen Maj. zu beschwören, sich nicht Beschuldigungen zu überlassen, welchen die Unparteilichkeit, selbst die strengste, augenblicks ihr Recht widerfahren läßt. Obgleich sie das schmerzliche Gefühl ausdrückt, welches ihr die Depesche, die ich zu erwiedern die Ehre habe, verursacht hat, versichert die Regierung Sr. Maj. des Königs von Griechenland wiederholt, mit welchem Dank sie wohlwollende Rathschläge entgegennehmen würde; dieser Dank würde so groß sein, als der gerechte Schmerz es ist, welchen sie fühlt, indem sie Beschuldigungen zurückweisen muß, welche der Ehre der Nation des Königs und seiner Regierung so schwer nahe treten. (A. A. Z.)

Amerika.

(London, 17. December.) Mit dem Dampfer »Acadia« sind Nachrichten aus New-York vom 30. Nov. hergelangt. Die von dem Commodore Connor befehligte Vereinigten-Staaten-Flotte hat Tampico ohne Schwertstreich occupirt; die mexikanische Besatzung zog sich zurück und die Stadt ergab sich auf Diskretion.

Nichtpolitisches.

† (Nürnberg, den 24. December.) Gestern erhielten von dem Ueberschusse der Geldsammlungen, welche während des Amtsjubiläums des Herrn Bürgermeisters Dr. Binder veranstaltet worden waren, 74 Arme, jede Person ½ Klafter Holz.

* (Nürnberg, den 24. December.) Vorgestern Nacht wurde in dem Hause des Herrn Kaufmanns Römer ein frecher Einbruch vollführt, der aber glücklicherweise keine weiteren Folgen für den Eigenthümer hatte, als ein Derangement des Hauses, und den Verlust von einigen Flaschen Burgunder.

(Würzburg, den 22. April.) Dem dieser Tage von der Liedertafel veröffentlichten Jahresbericht, bezüglich der Unterstützungen, welche die Großmuth der in Würzburg bei dem deutschen Gesangfeste allda versammelten Sänger dem durch Verlust des rechten Vorderarmes verunglückte Kanonire Th. Schneider von Soden k. Ldg. Hammelburg, zur Zeit Packergehilfe bei der Dampfschifffahrt dahier, zugewendet hat, entnehmen wir nachfolgende Zusammenstellung: Die Sammlung in der Aumühle am 6. August 1845 ertrug 139 fl. 14 kr., von 52 Gesangvereinen incl. der hiesigen Liedertafel, gingen an diver. Unterstützungen bis 1. Okt. 1846 ein 1045 fl. 25 kr. in Summa 1184 fl. 39 kr. Hievon erhielt der Verunglückte zur Anschaffung von Kleidern und sonstiger Beihilfe bis er zu einigem Verdienste gelangte 172 fl. 27 kr., sonach ein Aktivbestand von 1012 fl. 12 kr. verbleibt, welcher theils in Obligationen, theils bei der städtischen Sparkasse dahier deponirt ist.

(Rom, den 14. December.) Aus den Provinzen lauten die Nachrichten nicht zum besten. In Perugia z. B. hat das Volk die Getraidemagazine erbrochen, und zu dem Mittelpreis das Maß feilgeboten. Nach Beendigung dieser gewaltsamen Handlung wurden den Eigenthümern die eingegangenen Summen mit einem Verzeichniß der erkauften Maße ins Haus geschickt. Von allen Seiten laufen Berichte von dem bei der letzten Ueberschwemmung erlittenen Schaden ein: Verlust von Vieh, eingestürzte Mauern, übersandete Aecker. Menschenleben gingen wenig zu Grund. In Folge des anhaltenden Regens hat der Tiber wiederum seine Ufer übertreten, ohne jedoch eine bedeutende Höhe zu erreichen. Heute früh erschienen alle Dächer weiß von Schnee, eine seltene Erscheinung hier, die sonderbar mit den goldenen Orangen und Citronen, den blühenden Rosen und so vielen andern Südgewächsen kontrastirt.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer

Dann wollte ich ihm die Stiefel abziehen; statt ihrer fand ich nur kleine Stücke von Leder, die kaum mehr zusammenhielten. Als ich sie abnehmen wollte und schwere Seufzer über das aus meiner Brust drangen, was mein armer theurer Gatte gelitten hatte, entriß ihn dies einen Augenblick seiner Betäubung; er zog sanft seinen Fuß aus meinen Händen und sagte:

»Nein, mein armes Weib, nicht heute.«

»Wie, nicht heute!« entgegnete ich. »Du mußt ein Fußbad nehmen und dann dich in ein gutes warmes Bett legen.« Ach, Madame, das ist nun neunzehn Jahre her; aber es scheint mir, als sey es gestern gewesen, so tief ist diese Erinnerung meinem Herzen eingeprägt geblieben. Er antwortete nichts, Madame, und ich ging ans Werk; aber als ich nahe daran war, fertig zu sein, fehlte mir der Muth; es war mir eine Ahnung: ich hielt den Fuß meines Gatten in meiner Hand, es schien mir, als hätte ich nichts darin. Mein ganzer Körper zitterte.... ich sah den Geliebten an; seine Augen waren geschlossen, zwei große Thränen rollten über seine hohlen Wangen herab.... Was ich damals empfand, kann ich nicht malen; ich weiß nur, daß gerade die entsetzliche Angst, die mein Herz beklemmte, mir eine Art von Muth einflößte. Ich zog an und sank beinahe ohnmächtig zusammen, als ich sah, daß statt des Fußes nur eine unförmliche Masse da war.

Das Madame, das war die Veranlassung zu unserem Unglücke, fuhr Elie fort, indem sie mit der Hand ihre Thränen abwischte. Mein Gatte konnte nichts mehr thun, und wenn die Kälte kam, litt er so sehr an den Füßen, daß er dieselben nicht gebrauchen konnte. Er lernte nun die Anfertigung von Brillen, aber dieser Handel ging so schlecht, daß wir oft in Verlegenheit geriethen. Seine Gesundheit nahm nur langsam zu: an seinem Herzen nagte ein Kummer, der schlimmer war als alle anderen Uebel, die ihn niederdrückten. So gingen viele Jahre meiner Jugend vorüber. Gott hatte mir Muth und Gesundheit gegeben; ich arbeitete den ganzen Tag und oft die Nacht hindurch. Meine kleine Julie zählte zehn Jahre und half mir; aber sie war schon damals, wie noch heutzutage, träge und ohne alle Energie. Ich setzte das auf Rechnung ihrer Jugend, und hoffte, es würde sich mit der Zeit geben. Ungefähr um diese Zeit entstand in meinem Gatten der Wunsch, nach Frankreich zu übersiedeln; er war zu unglücklich in seinem Lande, und konnte sich nicht in die Tyrannei Rußlands fügen, während er für den Kaiser Napoleon, obwohl derselbe eigentlich die Veranlassung unseres Unglücks war, eine Bewunderung hegte, die selbst jene verdrängte, welche er für Kosciusko gehabt hatte. Unser Onkel, der mit uns gelebt, war todt; wir verkauften unseren kleinen Winkel, und überredet, daß wir in Paris unser Glück machen würden, — er mit seinen Brillen, ich mit den Börsen und Stickereien, die ich schnell zu fertigen verstand — verließen wir Warschau mit einem ziemlich gut versehenen Säckel voll Geld, das wir aus dem Verkaufe unseres Hauses und Möbeln, das in gutem Stande war, gelöst hatten. Jedes von uns trug je nach seinen Kräften seine kleine Bagage auf dem Rücken. Auf dem Wege verkauften wir noch manches, wofür wir uns erlaubten, auf den Wägen der Fuhrleute oft weite Strecken zurück zu legen, so daß wir mehrere Tage ohne zu große Anstrengungen hinbrachten. Als wir auf der Gränze Polens standen, wandte mein Gatte sich um, und blieb unbeweglich stehen; seine armen leidenden Füße schienen an dem Boden festgewurzelt. Er sprach nicht, aber tiefe Seufzer drangten sich aus seiner Brust die zum Zerspringen voll war.

(Fortsetzung folgt.)

Anzeigen

Feinste Arrak - Punsch-Essenz.

Die so beliebte Punsch-Essenz von Joseph Bravi in Aschaffenburg empfehle ich in ganzen und halben Bouteillen zur gefälligen Abnahme.

Gg. Fr. Meyer
bei St. Lorenzen.

Neubauers - Garten, in Gostenhof.

Morgen Samstag den 26. December, als am zweiten Weihnachtsfeiertag, Gesangs-Unterhaltung von Herrn Fischer mit ganz neuen Piecen. Zu recht zahlreichem Besuch ladet hiemit höflichst ein

J. Neubauer.

Programm.

Andreas Hofer. Vergangenheit. Gegenwart., Zukunft. Schießbaumwolle-Galopp. Schießbaumwolle - Walzer. Lind-Enthusiasmus. Die beiden Savoyarden. Die Tochter des Verbannten. Die jetzige Mode der Damen. Ob die Eifersucht einen Grund hat. Die zwei Glocken.

Einladung.

Heute Freitag Abends, als am 1. Weihnachts-Feiertag, findet in der Wirthschaft zur weißen Rose Gesangs-Unterhaltung vom Herrn Sänger Merkel statt. Für ausgezeichnetes Getränk und gute kalte Speisen ist bestens gesorgt, wozu ergebenst einladet

M. K. Stirnweiß.
Wirthswittib.

Empfehlung.

Hohl- und glatt gearbeitete, hellbrennende Lampendochte, mit und ohne Wachs, in jeder beliebigen Breite, empfiehlt zur geneigten Abnahme

Georg Hahn, Posamentier, im Laden Nro. 83 am Markt in Nürnberg.

Auch werden auf Verlangen Proben hievon gratis abgegeben.

Harmoniemusik

findet am 2. Weihnachtsfeiertag im Saale zum goldenen Schwan in Wöhrd statt, wozu ich höflichst einlade.

Anfang halb 4 Uhr.

M. Pfirsch.

Goldener Hirsch
an der Lauferstrasse.

Freitag den 25. December, als am ersten Feiertag, und

Sonntag den 27. December, als am 3. Feiertag,

Gesangs-Unterhaltung
von Herrn Fischer

mit ganz neuen Piecen. Das Nähere besagt das im Saale angeschlagene Programm. Zu zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein

Sturm.

(Anzeige.) Feine Punschessenz und Arac ist zu haben bei

Conrad Horn am Frauenthor.

Empfehlung.

Die königlich bayerisch privilegirte

Sparlampen-Fabrik
von
Backofen & Hessel
in
Nürnberg

S. Nro. 1701 auf der Schütt,

benachrichtigt das verehrliche Publikum, daß sie ihr Lager von den bereits so beliebten Sparlampen gehörig assortirt hat, und empfiehlt solche zu geneigten Aufträgen.

Besonders empfiehlt sie Stalllaternen, welche sich vorzüglich für Oekonomen eignen, indem damit alle Feuersgefahr vermieden ist.

Ferner Kranzhänglampen, so wie eine neue Sorte Stehlampen mit Gußfüßen, welche ein helleres Licht als unsere gewöhnlichen Lampen geben, und der Oelbedarf in vier Stunden doch nur höchstens 1½ Kreuzer ist (unsere gewöhnlichen Lampen bedürfen in vier Stunden nur um einen Kreuzer Oel.)

Wiener Salon.

Dem verehrungswürdigen Publikum hiemit die ergebenste Anzeige, daß am 1. Weihnachts-Feiertag den 25. d. M. die Familie

Adler aus Salzburg

ein Concert zu geben die Ehre haben wird.

Dasselbe beginnt um 5 Uhr Nachmittag.

Schenk.

Wasserdichter Lederanstrich

wird von Unterzeichnetem verfertigt und ist daselbst, so wie auch bei

Herrn Lederhändler Weidmann
in der Kaiserstrasse

und bei

Herrn Joh. Engelhard jun.
nächst dem schönen Brunnen

in Töpfchen à 18 kr. mit Gebrauchsanweisung zu haben.

J. L. Krauß,
K. B. privil. Kautschukfirniß-Fabrikant.

Dutzendteich.

Für die Weihnachtsfeiertage empfiehlt sich der gehorsamst Unterzeichnete zu gütigem Besuch ganz ergebenst; bei guter Witterung wird jedesmal eine Abtheilung der kgl. Linien-Reg.-Musik unter Leitung des Herrn Musikmeister Dorsch spielen. Gute Bedienungen und Erfrischungen, darunter Zeltnersches Bier in bester Qualität, werden die verehrlichen Gäste zufrieden stellen.

Fischer, Pächter der Dutzendteichwirthschaft.

Nachricht.

Auch in diesem nun bald zu Ende gehenden Jahre wurden von den verehrten Gästen in

Jammerthal

wieder verschiedene Gegenstände, als: Hüte, Kappen, Stöcke, darunter 2 spanische Rohre, Taschentücher, Cigarren-Etuis, Handschuhe rc. zurückgelassen, welche von den verehrten Eigenthümern gefälligst in Empfang genommen werden möchten.

Nürnberg, 24. Dec. 1846.

G. H. Amersdorfer.

Drei Könige.

Heute Abend spielt das Sextett des Herrn Sprecher. Anfang halb 8 Uhr.

Gesucht: 2000 fl. werden bis Lichtmeß auf erste Hypothek zu entnehmen gesucht, jedoch ohne Unterhändler. Adressen unter K. W. besorgt die Exped. dieses Blattes.

Gasthaus zum König Otto.

Morgen Samstag, als am 2. Weihnachtsfeiertag, musikalische Unterhaltung, wobei warme und kalte Speisen verabreicht werden.

(Zu verkaufen.) Ein noch nicht getragener brauntuchener Burnus, für einen Herrn von großer Statur, ist in Nro. 658 der Königsstrasse, zunächst der Klarakirche, billig zu verkaufen.

Schwarzbauern-Hof.

Samstag den 26. Decemb., als am 2. Weihnachtsfeiertag, Gesangsunterhaltung von Hn. Fischer mit ganz neuen Piecen, wozu hiemit höflichst einladet

Anfang halb 8 Uhr.

L. Kracker.

Pferde-Verkauf.

Zwei fehlerfreie Wagenpferde, 6- und 7jährig, lichtbraun, ganz gut und sicher eingefahren, mit ganz neu angepaßten Geschirren, und zwei Droschken sind zu verkaufen. Nachricht gibt auf gefällige Anfragen

die Bauinspektorswittwe
Wolfram
in Bayreuth.

Herzogl. S. Hoftheater zu Koburg.

Sonnabend den 26. Decemb. 1846. »Oberon.« Oper von C. M. v. Weber.

Sonntag den 27. December 1846. Zum Besten des Hoftheaterpensionsfonds. »Pfefferrösel.« Schauspiel v. Ch. Birch-Pfeiffer.

Montag den 28. December 1846. »Der Freimaurer.« Lustspiel von Kotzebue. — Hierauf zum Erstenmale: »Der Vetter.« Lustspiel von Benedix.

Beschluß der diesjährigen Theatersaison in Koburg.

Herzoglich S. Hofkapell- und Theater-Intendanz.

(Bitte.) Zwischen Dienstag und Mittwoch wehte der Wind einen blau- und weißgedruckten Frauenüberrock herunter, um dessen Zurückgabe gegen ein Douceur gebeten wird. Rothschmidtsgasse Nro 1065.

Literatur.

So eben ist erschienen und in der C. H. Zeh'schen Buchhandlung in Nürnberg vorräthig:

Die Krämpfe
als
Herzkrämpfe, Magenkrämpfe, Unterleibskrämpfe, Wadenkrämpfe rc.,

ihre Wesenheit, Entstehung, Ursachen, Folgen und die einfachste und gründlichste Heilung derselben.

Faßlich dargestellt
von
Dr. G. Steinhauser.

Preis brosch. 33 kr.

Stadttheater in Nürnberg.

Samstag, den 26. December 1846. 10. Vorstellung im 4. Abonnement. Neu einstudirt: »Oberon, König der Elfen.« Große romantische Feenoper in 3 Aufzügen. Musik von Karl Maria von Weber.

Stadt-Theater in Bamberg.

Samstag den 26. December 1846 12. Vorstellung im 2. Abonnement. Zum Erstenmale: »Der alte Magister.« — Schauspiel in 4 Aufzügen von Roderich Benedix.

Theater in Fürth.

Sonnabend den 26. December 1846. 10. Vorstellung im 1. Abonnement. »Herr und Sclave.« Drama in 2 Akten von Zedlitz. Vorher auf allgemeines Verlangen: »Mein Mann geht aus.« Lustspiel in 2 Akten nach dem Französischen von Börnstein.

Angekommene Fremde
vom 23. Decbr.

(Witt. Hof.) L. v. Rothschild, Banquier, v. Goldschmidt, Sekret. v. Wien. B. v. Buirette, Landrichter v. Ansbach. Freiin v. Holz v. Stuttgart. Freiin v. Atttlu v. Kadolzburg. Eckert m. Tochter, Gastwirth v. Emskirchen.

(Strauß.) HH. Zapf, Priv. v. Stuttgart. Mack v. Jöny. Schütz v. Kuhla, Kflte. Schwenther m. S., Rittergutsbesitzer v. Glasgow. Mad. Seelig m. T. v. Dresden. Panzer, Bildhauer v. München. Strümpf, Baumeister v. Hemsberg. Förther, Advok. v. Pilsen.

(Bl. Glocke.) HH. Walter v. Sonneberg. Hofmann v. Prag, Kflte. Wittmann, Kaplan v. Schwarzenberg. Dr. Geinitz v. Jena. Bren, Ing. v. Münchberg. Schmiedeling, Part. v. München.

(Fränk. Hof.) Sterner, Kaufm. v. Mannheim. Burkhard, Hofkef. v. Wien. Frl. Center v. Augsburg.

(Rothe Hahn.) HH. Klug, Architekt. Stegner. Kuhn v. Oschatz. Dietze v. Pappenheim, Banquiers. Esenbeck v. Bamberg. Schoker v. München, Kflte.

(Rothes Rößlein.) HH. Kneibe, Sehle, Gebhard, Witzig, Seminaristen v. Schwabach. Wegmann, Priv. v. Theinheim. Kuhnberger v. Selbitz. Weinzierl von Bayreuth.

Mittelfränkische Zeitung.

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 26. December 1846. № 360. Samstag: Stephan.

Deutschland.

Bayern. (München, 23. Dec.) Wie man heute vernimmt, ist der Regierungs-(Finanz)-rath in Regensburg, Dr. Peregrin Schwindl (Mitglied der Kammer der Abgeordneten) zum Direktor der Regierung von Oberfranken (Kammer der Finanzen befördert worden. (A. A. Z.)

(Ansbach, den 23. December.) Die Mehrung der Anzeigen über Diebstähle und Sicherheitsstörungen veranlaßt die kgl. Regierung, sämmtliche Distrikts-Polizeibehörden anzuweisen, der Bestellung der Dorf- und Nacht-Wachen die sorgfältigste Aufmerksamkeit zu widmen. (J. f. M.)

Braunschweig. (Braunschweig, den 15. December.) Unser Finanzstreit hat eine eigenthümliche Wendung genommen, ursprünglich ein Streit um Ersparungen, treten diese jetzt in den Hintergrund, er ist ein Streit um die wichtigsten constitutionellen Grundsätze geworden. Das Budget ist nicht bewilligt, die Regierung kehrt sich nicht daran, sie nimmt die vorläufig genehmigten einzelnen Ansätze als definitiv bewilligt an, und erklärt die nicht bewilligten Ausgaben aus höheren Rücksichten nach ihrem eigenen Ermessen feststellen zu wollen. — Der Staat ist auf diese Weise in eine eigenthümliche Lage gerathen; denn eine constitutionelle Regierungsform mit einer Regierung, die die wichtigsten Rechte der Stände mißachtet, ist gewiß das schlimmste, was einem Staate widerfahren kann. Stände und Regierung sind Institutionen, die stets in ihrem richtigen Verhältnisse zu einander bleiben müssen; die Träger derselben, die Personen, können in Konflikt kommen, aber dann müssen die Personen weichen, damit das Verhältniß den Institutionen erhalten wird. Nach diesem Grundsatze des constitutionellen Staatsrechts kann nur zwischen den Personen, nie zwischen den Institutionen ein Konflikt entstehen, und wenn daher unsere Minister der Ansicht sind, unsere Verfassung, welche vorschreibt, daß der Staatshaushaltetat in allen seinen Abtheilungen zwischen Regierung und Ständen vereinbart sein müsse, lasse eine Lücke für den Fall, daß einzelne Abtheilungen nicht bewilligt würden, so müssen wir diese Ansicht eine irrige nennen. Das französische Civilrecht enthält die Vorschrift, ein Richter, der eine Entscheidung verweigere, weil das Gesetz gar keine oder keine genügende Vorschrift über den Fall enthalte, mache sich einer Rechtsverweigerung schuldig, denn, sagt der berühmte Portalis in den Motiven: quand la loi se tait, la raison naturelle parle encore, d. h. wo das geschriebene Recht nichts bestimmt, da müssen wir die vernünftige Erkenntniß der Natur der Sache zur Entscheidungsquelle nehmen. Daß aber bei einem durchgängigen Bruche zwischen Regierung und Ständen weder die Minister abtreten noch die Ständeversammlung aufgelöst wird, das ist in der That eine zu unnatürliche Lage, als daß sie auf die Dauer bestehen könnte. Völlig unhaltbar und eine schwere Verantwortlichkeit nach sich ziehend, scheint uns die Stellung der Minister, welche grundsätzlich oder einem constitutionell sie nicht schützenden Einflüsse folgend, kein Bedenken tragen, die unbestrittensten Rechte der Ständeversammlung zu verkennen, nachdem sie durch eine gerade nach dieser Seite hin entwickelte Energie die mit einigem Takte und gutem Willen leicht zu beseitigenden Streitigkeiten zu einem Bruche geführt hatten. — Die Stände haben von jeher den Fehler begangen, daß sie auf die verfassungsmäßigen Rechte auf eine Art gepocht haben, als wären es Privatrechte, zu deren Geltendmachung man Gerichte und Exekutoren hat, während die politische Klugheit, welche durch geschickte Benutzung der Umstände so vieles erlangt, regelmäßig von ihnen aus den Augen gesetzt ist. Jetzt ist die Verfassung verletzt, gewisse Staatsmänner sehen in dem Staatsgrundgesetze nach und finden da, daß in einem solchen Falle die Minister angeklagt und die Stände zusammenberufen werden müssen. „Folglich, rufen sie aus, sind die Stände zusammenzuberufen und die Minister anzuklagen.“ „Aber,“ fragt man sie, seid ihr des Erfolges ganz sicher?“ „Nein, antworten sie,“ aber das Prinzip ist doch gewahrt.“ Ueber dieses Stich- und Schlagwort hinaus geht ihre Weisheit nicht. (Wes. Z.)

Baden. (Aus dem Badischen, 21. Dec.) Die neueste „Karlsruher Zeitung“ bringt Veränderungen im höheren Staatsdienst von der größten Wichtigkeit. Ministerialrath Zell erhält (wie nachträglich noch beizufügen ist) den Lehrstuhl der Archäologie an der Universität Heidelberg und wird seiner Funktion als aktives Mitglied des Oberstudienraths überhoben, welche auf Oberkirchenrath Beck übergeht. Betrachtet man die verschiedenen Persönlichkeiten bei diesen Veränderungen im höheren Staatsdienste, so kommt man zu dem Urtheil, daß man von diesen Staatsmännern erwarten darf, daß sie es mit dem Lande gut meinen und dem politischen Fortschritt geneigt sind. Somit waren die letzten Landtage nicht erfolglos, vielmehr kann sich die Opposition, deren Hauptfeinde das Feld räumen mußten, oder es gar nicht wagen konnten, auf dem Kampfplatz zu erscheinen, eines für die jetzigen deutschen Verhältnisse bedeutenden Erfolgs, wenn auch nicht eines glorreichen Sieges rühmen. Dem Volk aber steht bei diesem Erfolg in Aussicht, daß das Denunciationswesen, die Einwirkung der Camarilla, das ewige Schwingen des Polizeistocks von Seiten der Beamten ein Ende nehmen wird; und Das ist vor der Hand auch nicht zu verachten.

Preussen. (Berlin, 18. Dec.) Die krakauer Angelegenheit beschäftigt unsere Geschäfts-

---

Belletristisches Feuilleton.

†† Geschichte einer armen Familie.

(Fortsetzung.)

Ich errieth, was in ihm vorging.... und blieb, ohne ein Wort zu sagen, hinter ihm stehen, während ich meine Kleine abhielt, sich an die Hand ihres Vaters zu hängen, was sie gewöhnlich that, wenn sie ihn stehen bleiben sah.

»Weib,« sagte er, »betrachte noch einmal diese Häuser, diese Bäume; morgen wirst Du sie nicht mehr sehen.« Bei diesen Worten wies er nach einem Dorfe, das schon weit hinter uns lag. Dann fuhr er, als spräche er mit sich selbst, fort: »Frankreich liebt Polen, und Frankreich ist nicht in Sklaverei!«

»Ja, Frankreich wird uns gut aufnehmen!« fuhr er als Antwort auf seine eigenen Gedanken fort, »und dann, mein Freund, was geschehen ist, ist geschehen! Oder sollten wir umkehren? Alles ist verkauft. Was würden unsere Nachbarn sagen, wovon sollten wir leben? Zurückkehren!« schrie er plötzlich, »wer denkt daran? Wer spricht davon? Nein, nein, es gibt kein Vaterland, es gibt kein Polen mehr für einen armen Soldaten, wie ich bin, seit Rußland uns beherrscht! Vorwärts, Weib, keinen Kummer mehr! Leider!« fügte er ganz leise, doch so, daß ich es hören konnte, hinzu: »leider! Es gibt keinen grausameren Augenblick im Leben, als den, wenn man nach fremder Erde seine Schritte lenkt.«

»Gott ist überall, mein Freund,« sagte ich.

Er drückte mir die Hand und sagte in düsterem Tone, den ich nie vergessen werde: »Ja liebe Frau, Gott ist überall und das Elend auch.«

Als wir Preußen hinter uns hatten, beschleunigten wir unsere Reise. Plötzlich blieb mein Gatte stehen, nahm seinen Hut ab und sagte: »Nimm mich gastlich auf, du Boden Frankreichs! Ich bringe dir meine Familie, mein Unglück und meine Liebe für dich!«

Es lag ein unbestimmtes Etwas in dieser Handlung meines Gatten, was ich mir nie erklären konnte, was aber damals mächtig auf mich einwirkte; ich warf mich auf die Erde, nieder ließ auch meine kleine Julie niederknieen und bat Gott inbrünstig, uns eine freundliche Aufnahme bei dem Volke zu schenken, das wir um Arbeit und Brod bitten wollten.

Wir setzten unseren weiten Weg nun mit mehr Muth fort und wurden überall, wo wir durch kamen, gut aufgenommen. Zuweilen beherbergte man uns umsonst, und wir verkauften viel Brillen und Börsen. Die Hoffnung kehrte zurück, mit ihr der Muth. Im Jahre 1821 kamen wir in Paris an.

Aber ich langweile Sie wohl, Madame, fragte Elie innehaltend, und überdies was soll ich Ihnen noch sagen? Die Geschichte eines Jahres ist öfters die vieler anderer geworden: Mühe und Elend mehr oder weniger!

Auf zwei oder drei Fragen, die ich an sie richtete, gab sie zur Antwort: Meine kleine Julie war ein hübsches Mädchen, wie Sie wohl noch sehen können, obwohl jetzt

leute nur noch in so fern, als sie einen lebhaften Antheil an der Zukunft des schlesischen Handels dabei nehmen. Nach den von den hiesigen Central-Behörden gemachten freimüthigen Eröffnungen und Zusicherungen hat man jedoch alle Hoffnung, daß entweder der Status quo aufrecht erhalten oder solche Einrichtungen werden getroffen werden, daß der kommerzielle Verkehr darunter nicht erheblich leiden wird. Als nicht begründet wird hier aber allgemein die Behauptung der „Grenzboten“ gehalten und von sachverständigen Männern förmlich bestritten, daß der größere Theil der nach Krakau bisher geschafften einheimischen und fremden Waaren nach dem österreichischen Kaiserstaate eingeführt worden seien. Dieselben fanden vielmehr ihren Weg hauptsächlich nach Polen und Rußland. Dazu kommt noch, daß Oesterreich künftig auf dem krakauischen Gebiete eine viel vortheilhaftere Stellung als die beiden andern Nachbarländer gewinnen wird, indem durch die Besitznahme der Kaiserstaat zugleich die Macht gewinnt, seine Gränze auf beiden Seiten streng bewachen zu lassen. Man hofft hier daher mit Zuversicht, daß die österreichische Regierung um so mehr die auf Aufrechthaltung des früheren freien Verkehrs von Seiten Preussens gestellten Anträge genehmigen werde, als deren Annahme auch die Schärfe mildern dürfte, mit welcher diese Angelegenheit im Auslande aufgefaßt worden ist. Wir haben hier abermals einen Beweis, wie in den neueren Staaten die kommerziellen Verhältnisse von so überwiegender Wichtigkeit geworden sind, daß selten eine diplomatische Frage ohne Zuziehung praktischer Finanzmänner oder erfahrener Kaufleute glücklich gelöst werden kann. Unwahr ist es übrigens, wie wir aus guter Quelle erfahren, daß ein Prinz des königlichen Hauses diese Angelegenheit ohne Zuziehung der zuständigen diplomatischen Behörde abgemacht habe; derselbe hat vielmehr daran gar keinen Antheil genommen, was wir im reinen Interesse der Wahrheit zu berichtigen uns gedrungen fühlen. (Köln. Z.)

(Halle, den 16. December.) In der von Wislicenus herausgegebenen Monatsschrift, Novemberheft, lesen wir bei Gelegenheit der Anzeige zweier Schriftchen von Rudolph Benfey, Jude: „Der Verfasser, als Jude geboren und äußerlich Jude geblieben, aber nach Vereinigung zwischen Juden und Christen auf dem Boden der neuen Geistesbildung sich sehnend, richtete in dem ersten einestheils an die jüdischen Reformer die Aufforderung, die Absonderung von den Bildungselementen des Christenthums aufzugeben, indem ohne Aufnahme der letztern eine wahre Reform unmöglich sey, und legte anderntheils in der Person des Herausgebers dieser Monatsschrift den protestantischen Reformern die Frage vor, obwohl die etwa zukünftigen freien evangelischen Gemeinden von dem sich ihnen zuwendenden Juden die demselben meist anstößige und alte Bande der Liebe zerreißende Taufe fordern würden. Die neue Gemeinde in Halle hat diese Frage nunmehr durch die That beantwortet, indem sie Herrn Benfey selbst und noch einen zweiten Juden ohne Taufe als Mitglieder aufgenommen hat, wie denn auch ihre ausgesprochenen Grundsätze alle Gebräuche nur für „freie Sitte“ erklären. Eben so hat späterhin, was der Verfasser in seiner Schrift noch nicht berühren konnte, die freie Gemeinde in Königsberg erklärt, daß sie von beitretenden Juden die Taufe nicht verlange. Selbst bei der deutschkatholischen Gemeinde in Mannheim sind ungetaufte Juden zum Abendmahl zugelassen worden.“

(Frkf. O.-P.-Ztg.)

(Köln, den 17. December.) Es circulirt hier gegenwärtig eine Adresse an die Mainzer Bürger, um diesen die Sympathie der Kölner mit den energischen Protestationen gegen Aufhebung des öffentlichen Gerichts-Verfahrens in Rheinhessen auszudrücken. (Mgdeb. Z.)

† (Königsberg, den 21. December.) Der Triumph, welchen unsere Stadt in gegenwärtigem Augenblick in Deutschland feiert, wird auch in Ihrer Gegend nicht unbeachtet bleiben. Unser verehrter Rupp — er ist der Eckstein geworden, an welchem sich die Gesinnung des protestantischen Deutschlands kundgegeben hat. Eine größere Niederlage hätte die alte Rechtgläubigkeit nicht erleiden können, und die Regierungen werden nun erkennen, welches die eigentliche Gesinnung des protestantischen Deutschlands ist, erkennen, daß unsere Zeit den veralteten Glauben des Mittelalters nicht mehr verträgt. Es ist vergeblich, wenn man da von Communismus schreit und auf solche Weise diejenigen, welche nach einer vernünftigen Religionsverbesserung streben, den Regierungen zu verdächtigen sucht. Nein, Die, welche keinen blinden Glauben mehr, sondern einen vernünftigen haben wollen, Diejenigen, welche das Bedürfniß dringend empfinden, daß das Christenthum auf die Grundsätze seines Stifters: Glaube an einen Gott und Liebe des Nächsten zurückgeführt und von den vernunftwidrigen Zusätzen einer abergläubischen Vergangenheit gereinigt werde, sie sind keine Communisten, sie sind gerade die wohlhabenden, sie sind die ruhigen, denkenden Bürger, welche eben aus Rücksicht für die Regierungen bisher es schweigend, wenn auch schmerzlich ertragen haben, daß man den vernünftigen Gang der religiösen Ueberzeugung gewaltsam wieder um drei Jahrhunderte zurückzuschieben suchte. Denn sind wir denn nicht in der That am Anfange des neunzehnten Jahrhunderts schon weiter gewesen, als in diesen Jahren? Haben denn nicht alle berühmten Prediger jener Zeit — Ihr Veillodter in Nürnberg nicht ausgenommen, dessen Predigten bei uns recht wohl bekannt sind — bereits in dem Geiste ihre Vorträge gehalten, den seit ein paar Jahrzehnten die Finsterlinge zu verketzern suchen? Hat man uns ja die Sprache zu dem lieben Gott fast völlig genommen, uns blos auf die Anbetung des Stifters unserer Religion hingewiesen, und statt der Liebe und Güte nur Erbsünde, Verdammniß und Blut vorgesetzt. Was will Rupp? Er will nur einen, den wahren Gott, anbeten. Das bisherige Direktorium des Gustav-Adolph-Vereins hatte erklärt, daß er wegen seiner Abweichung von den alten Glaubensschriften der Protestanten an diesem protestantischen Vereine nicht Theil nehmen könne. Da geschah, was wir so eben erlebt, da erhob sich das protestantische Deutschland wie ein Mann für Rupp's Ueberzeugung, alle Vereine lehnten sich gegen den Berliner Beschluß auf. Der Berliner Hauptverein selbst hat diesen seinen eigenen Beschluß wieder umgestoßen — Rupp bleibt im Vereine und die Vereine selbst haben durch diesen ihren offenen und entschiedenen Schritt Rupp's Ueberzeugung gewissermassen zu der ihrigen gemacht. Die Mitglieder des Gustav-Adolphs-Vereins machen aber gerade den Kern der deutschen Protestanten aus, sie sind wahrlich keine Communisten, sondern friedliche, zum großen Theile begüterte Bürger, die angesehensten und geachtetsten Einwohner ihrer Gemeinden. Unsere Regierung hat den sogenannten »freien« Gemeinden jetzt die Duldung bewilligt. Nach Art der engl. Dissidenten sollen sie vom Staat anerkannt werden; dagegen sollen die Bekenner des alten Lutherthums eine Art Staats- oder Hofkirche bilden. Wir fragen: Wie viele sind denn aber solcher aufrichtiger Bekenner des alten Lutherthums noch? Soll zuletzt das traurige Volk der sogenannten Pietisten die Staatskirche ausmachen? Frage man doch die hochgestellten Beamten, welche dergleichen Verordnungen

---

der Kummer ihr viel von ihrer Schönheit genommen hat. Das theuere Kind fühlte die Nothwendigkeit, eine Beschäftigung zu haben; einer unserer Nachbaren brachte sie zu einem Hutmacher und sie wurde in kurzer Zeit eine gute Arbeiterin. Jedermann nahm Theil an ihr um ihrer Sanftmuth und ihres hübschen Gesichtes, wie um ihrer Arbeit willen, und obwohl sie nicht so thätig war, als ich gewünscht hätte, verdiente sie doch ziemlich viel Geld. Das war unsere beste Zeit, Madame. Sechs Jahre später bekam ich meine kleine Liza. Julie zählte fünfzehn Jahre; sie war schon so groß und stark, als sie jetzt ist, was mich etwas beunruhigte. Wir waren arm, aber wir hielten gerade deshalb desto mehr auf Ehre, da wir nichts als sie besaßen. Ach, Madame, die Reichen sind sehr glücklich, sie können ihre klugen Töchter so lange behalten, als sie wollen; sie haben sie immer unter ihren Augen. Aber die Armen! Es scheint sich alles gegen sie zu verschwören; sie können nicht einmal auf ihre Kinder Acht geben; die Mutter muß hier, die Tochter dort sein. Ein Glück für uns und für sie ist es, daß Julie keine Kokette war und zu mir großes Zutrauen faßte. Das Haus, worin sie Beschäftigung fand, war anständig und niemand sagte zu ihr ein Wort, daß sie nicht hören sollte. So wurde Julie siebzehn Jahre alt; es zeigte sich keine Gelegenheit für sie: die arme Kleine war mittellos. Und dann... sie hatte, was vielleicht schlimmer war, eine Religion, die man in Frankreich nicht liebt.... denn wir sind jüdischer Abstammung.

»Juden!« wiederholte ich, und meine Stimme und mein Gesicht hatten vielleicht nichts sehr Ermuthigendes; denn die arme Frau senkte mit trauriger Miene den Kopf und sagte leise seufzend: »Ja, wir sind Juden!«

Ich schämte mich fast über die Wirkung, die dieses unerwartete Geständniß auf mich übte. »Jude!... Nun was ist denn so Schlimmes daran? Diese Religion ist von der unsern verketzert, aber wer möchte sagen, daß diese Verketzerung sich von der Erde zum Himmel erstreckt? Hat Gott nicht selbst gesagt: »Alle Menschen sollen meine Kinder seyn? Und weil in der großen Familie sich ganze Völker finden, die noch im Irrthume leben, gibt es da ein Recht, zu glauben, daß Gott sie von seinem Herzen verstoßen werde an dem Tage, wo Alle zu Grabe gegangenen Millionen, die in ein und denselben Staub verwandelt sind, zu ihm den Theil des Geistes aufschweben lassen, der vom Himmel kommt und zum Himmel zurückkehrt. Juden, Türken und Heiden, wenn sie auch den Christengott nicht angebetet haben, haben doch ein höheres Wesen angebetet, und ist Gott nicht dieses höhere Wesen? Weilt er nicht überall? Durchdringt er nicht Alles? Wird der Vater einer zahlreichen Familie die Thüre seines Hauses dem seiner Kinder verschließen, der auf die Welt gekommen ist mit blinden Augen? Und wenn der arme Blinde reist, darf er nicht zuversichtlich hoffen, sein Bett und seinen Platz am Tische zu finden, wenn er sich dem väterlichen Dache naht? Gott, unser Aller Vater, er, der bei unserer Erschaffung das Elend unseres Wesens ergründet hat, er sollte den Juden, den Mohamedaner, den Heiden von sich stoßen, weil sie ihn unter einer anderen Form, in einem anderen Ritus angebetet haben, als es der Christ gethan.... Nein, das kann nicht seyn! Gott ist gerecht und gut, er erhört das Gebet, in welcher Sprache, in welchem Tempel es immer geschehen mag. Vielleicht liebt er diejenigen seiner Kinder mehr, die zu ihm mit und nach Christus beten und ihn lieben! Vielleicht wahrt er ihnen den besten Platz neben sich, und segnet sie wie seine theuersten Kinder! Soll aber die Seele eines Juden, wenn sie ausgelitten hat, ohne Böses gethan zu haben, ohne gegen Gott zu murren, verlassen seyn bei ihrem Auffluge, wenn sie sich vom Leben durch den Tod losreißt, während

ergehen lassen, selbst auf Pflicht und Gewissen, ob auch ihre eigene Ueberzeugung mit den alten Glaubensschriften übereinstimme! — Rupp's Gemeinde, das heißt die Gemeinde der Denkenden, ist in der That größer, als man anerkennen will, erstreckt sich über bei weitem den größeren Theil der gebildeten Menschheit, von denen Millionen jetzt nur noch schweigen, weil ein lautes Bekenntniß da oder dort nicht angenehm seyn würde.

Schleswig-Holstein. (Kiel, 14. Dec.) Als die Herren Graf Moltke und v. Scheel das politische Steuerruder für die Herzogthümer ergriffen, mußte man vernünftiger Weise glauben, daß sie gesonnen seien, ihrem neuen System einen inneren Haltpunkt zu geben, welcher ihnen in der Bevölkerung selbst wenigstens eine Partie sichere. Unmöglich konnte man sie für so thöricht halten, zu glauben, sie könnten durch kleine Mittel und Behelfe, wie sie sie in der schleswigschen Ständeversammlung in Anwendung zu bringen versucht haben, zu einer einigermassen befestigten Macht gelangen. Man mußte erwarten, daß die Regierung durch Gesetzesvorlagen die zum Theil bedrückten Gutsuntergehörigen in eine bessere Lage versetzen, daß sie den adligen Gutsbesitzern den Rest ihrer Steuervorzüge, z. B. die Befreiung von der Stempelpapierabgabe, in Frage stellen, kurz daß sie, das demokratische Element begünstigend, sich eine gewichtige Waffe gegen die schleswigholsteinische Aristokratie bereiten werde, die sich der nationalen Bewegung allgemein und mit großer Entschiedenheit angeschlossen hatte, wenn nicht ihr Führer geworden war. Nur durch das demokratische Element ließ sich das nationale, wenn auch nicht besiegen, so doch in den Hintergrund schieben; ein absolutistisches Einkommen konnte die kompakte Masse der Opposition nur noch mehr befestigen. Dennoch versuchte man letzteres noch dazu auf die ungeschickteste Weise. Nachdem man nun hat einsehen müssen, daß so nichts zu erreichen sei, wird die jetzt am Ruder befindliche Partei in sich gehen müssen und entweder vom Amte abtreten, oder, da jenes nach den Persönlichkeiten nicht wahrscheinlich ist, einen Regierungsplan machen, der sich noch auf etwas anderes, als die sehr zweifelhaft gewordene faktische absolute Gewalt des Herrschers stützt. Daß mit den jetzigen Ständen nicht länger zu regieren sei, das haben die Thatsachen bewiesen. Die berathenden Stände stellen ihre Thätigkeit ein und hemmen damit den Fortschritt der Legislation; denn Gesetze, welche die Stände nicht berathen haben, sind nicht blos ungültig, sondern werden vom Volke auch dafür gehalten und sind deshalb ohne fortgesetzte Gewaltmaßregeln nicht durchzusetzen. Solche anzuwenden, wird die Regierung aber Bedenken tragen, theils, weil der persönliche Charakter Christians VIII. denselben nicht geneigt ist, theils, weil dies in einem kleinen Staate ohne eine nahe befreundete Großmacht, an die die Regierung sich anlehnen kann, und bei dem Volkscharakter der Schleswiger und Holsteiner ein gewagtes Spiel ist. Schon ist öffentlich von der Verweigerung gewisser Steuern die Rede gewesen: käme eine solche Maßregel, was wir nicht hoffen wollen, wirklich zur Ausführung, so kann es wohl zweifelhaft seyn, ob die Macht der Regierung groß genug ist, diesen Widerstand, wenn er bedeutenden Umfang gewinnt, zu brechen. Man wird sich daher mit einer repräsentirenden Versammlung wieder auf einen Fuß setzen müssen, der legislatorische Arbeiten möglich macht und das Land von einer totalen Stockung des Regierungsgeschäfts oder vor mehr oder weniger anarchischen Bewegungen schützt. Wir halten dazu, wie gesagt, die jetzigen berathenden Provinzialstände nicht mehr geeignet, seitdem die Regierung aus den Ständegesetzen und durch besondere Verfügungen solche Beschränkungen der ständischen Wirksamkeit hat herleiten und einführen wollen, und dadurch so bedeutende Konflikte hervorgerufen hat, daß weder sie selbst noch die Stände wieder mit Ehren zurück können. Gleich die nächste Ständeversammlung wird bei ihrem Beginne mit der Regierung in so manche formelle Streitigkeiten gerathen, daß sie schwerlich zu den eigentlichen Arbeiten gelangen, sie wenigstens nicht zu Ende bringen wird. Es ist deshalb das Wahrscheinlichste, daß die Regierung dahin gelangen wird, selbst zu wünschen, daß die jetzige Institution der berathenden Stände wesentlich modificirt wird, was wohl nur so geschehen kann, daß die materiellen Rechte der Stände bedeutend erweitert, d. h. sie zu steuerbewilligenden werden, und das Wahlgesetz eine größere Ausdehnung erhält. Letzteres würde gegenwärtig aller Wahrscheinlichkeit nach die Stellung der Regierung den Ständen gegenüber nur verbessern können, denn die zur Vertretung hinzugezogenen Stände der kleineren Grundbesitzer und der nicht grundbesitzenden, aber steuernden Staatsbürger würden sich wenig um den formellen Stand der Differenzen mit der Regierung kümmern, wenn sie nur ihre Nationalität respektirt, und sich einen wirksamen Einfluß auf die Gesetzgebung und Besteuerung eröffnet sähen. (Wes. Ztg.)

Württemberg. (Stuttgart, den 22. Dez.) Nachdem Seine Königliche Majestät von der unziemlichen Eingabe, welche der hiesige Stadtrath und Bürgerausschuß in Censurangelegenheiten bei dem ständischen Ausschusse einzureichen sich erlaubten, Kenntniß erhalten hatten, haben Allerhöchst dieselben Sich veranlaßt sehen müssen, diesen beiden städtischen Kollegien über die in besagter Eingabe enthaltenen, ebenso unbefugten als grundlosen Ausstellungen und Angriffe auf die betreffenden Beschlüsse der Bundesversammlung und die dießfälligen Verfügungen der K. Regierung Allerhöchstihre gerechte Mißbilligung und Unzufriedenheit zu erkennen geben zu lassen. (Schw. M.)

(Schönstein an der Sieg, den 18. December.) Die ganze Grafschaft Wildenburg ist gegenwärtig in Bewegung und hat sich in einer Menge von Prozessen gegen ihren Standesherrn, den Grafen von Hatzfeld, erhoben, von dessen Beamten sie in ihren Rechten gekränkt zu seyn vorgibt. Man hat alle Beschwerden zusammengetragen, in eine Eingabe an Seine Majestät den König von Preußen vereinigt. (Fkft. J.)

Oesterreichische Staaten.

(Wien, 18. December.) Wie man vernimmt, hat die bayerische Regierung Vorstellungen wegen der Erhöhung des diesseitigen Zolls auf die Getraide-Ausfuhr gemacht und sich deshalb auf die Viktualien-Ausfuhr von Bayern nach Tyrol bezogen. — Ein anderer in der Verhandlung begriffener Gegenstand ist die Verbindung der bayerischen und hiesigen Staats-Eisenbahnen bei Salzburg, welche die bayerische Regierung über Bruck nach Triest, um der kürzeren Erreichung des Meeres willen, bewerkstelligt wissen will. Es ist aber auch klar, daß die Eisenbahnverbindung Bayerns und des südlichen Deutschlands mit Wien nicht blos für letzteres von unabweislichem Interesse ist, zumal die Donauschifffahrt nur ein unvollkommenes Verbindungsmittel gewährt, daher es mehr als wahrscheinlich, daß unsere Regierung den Bau einer direkten Eisenbahn von hier nach Salzburg nicht aufgeben, und dem fraglichen Verlangen nur in dem Falle entsprochen werden wird, als sich überhaupt noch die Verbindung Salzburgs mit Bruck thunlich und zweckmäßig herausstellte. (Schw. M.)

---

ein Fest im Himmel gefeiert wird, wenn eine katholische Seele, hoffnungsstrahlend und gläubig von der Erde flieht, während die Engel für sie süße Lieder singen und duftige Blumen streuen? Nein, tausendmal nein! Alle seine Irrthümer werden schwinden dort, wo ihm vergeben wird. Ein Engel wird seine Seele aufnehmen, und wenn er sie auch nicht zu den Füßen Gottes führt, so wird er sie doch nicht aus seiner Gegenwart verbannen, und ihr gestatten, von ferne ihn anzubeten denn Gott wird dieser Seele sagen: »Ich habe dich nicht gesegnet, aber ich habe dich auch nicht verflucht!

Ich sah meine arme Elie an; ihre Augen waren noch immer gesenkt, und Thränen rollten über ihre gebräunten, und von Elend und Ermattung gefurchten Wangen herab.

»Elie,« sagte ich zu ihr, »warum weinen Sie?« Sie antwortete nicht;.... ich aber nahm sie bei der Hand, und wiederholte: »Warum weinen Sie?«

»Ach, ich habe bisher meine Religion so sehr geliebt, Madame, und nun möchte ich zum erstenmale Christin sein.«

»Und warum das?«

»Weil Sie dann nicht erröthen würden, daß Sie mir geholfen haben?«

»Ich erröthe nicht, Elie; im Gegentheile, wenn man stolz seyn dürfte auf das wenige Gute, was man thut, würde ich stolz seyn!«

»Aber ach, Madame, Sie würden dennoch das nicht mehr für mich thun, was Sie gethan haben, als Sie nicht wußten, daß ich eine Jüdin sey.«

»Ich würde es noch thun«....

»Ach, dann würden Sie es aus christlicher Milde, aus Mitleid thun, ungefähr wie Sie.... einem Hunde Gutes thun«....

»Elie, was Sie da sagen, ist schlecht.«

»Verzeihen Sie, wenn ich Sie beleidigt habe, Madame; Gott weiß es, ich würde mein Blut für Sie geben. Aber sah ich nicht Ihren Blick, als ich Ihnen sagte, wir seyen Juden? Er hat mir das Herz gebrochen!«

»Arme Elie!« versetzte ich, über die Bewegung des ersten Augenblicks erröthend, die sie mir entfremdet hatte, »arme Elie, wenn Ihr Glaube nicht der wahre ist, so ist dies ein Unglück und kein Verbrechen. Auch ein gutes Herz ist ein Altar, der Gott errichtet ist. Zählen Sie auf mich gerade so, als wären Sie eine katholische Christin. Ich wähne nicht, Gott zu beleidigen, wenn ich so handle; im Gegentheile, ich denke, ihn durch das Theuerste zu ehren, was er hat: ein leidendes und verlassenes Geschöpf!«

Sie hatte meine Hand ergriffen, bedeckte sie mit Küssen und weinte in einem fort.

»Aber warum weinen Sie noch?« fragte ich, wieder wider Willen bewegt.

»Ach, aus Freude.... Es scheint mir, als könne ich nun überall das Haupt erheben und sey stark gegen alle Erniedrigungen, denen man mich wegen meiner Religion unterwirft. Auch mein armer Gatte wird glücklich darüber seyn; er sagte mir oft: »Frau, es ist nicht recht; wir täuschen diese Dame, sie hält uns für katholische Christen und würde das Gute, was sie thut, nicht thun, wenn sie wüßte, daß sie sich dadurch Juden verpflichtet.«

(Fortsetzung folgt.)

Nichtpolitisches.

(Koblenz, den 21. December.) Seit gestern Mittag bis heute, wo ich dieses schreibe, ist die Post von Köln hier noch nicht eingetroffen, und sind sonach alle von daher kommenden Briefe, Zeitungen rc. ausgeblieben. Die Ursache hiervon ist ein bedeutender Einsturz einer Bergwand bei Remagen, in der Gegend des Unkelstein, wodurch die daran herführende Kölner Chaussee auf eine lange Strecke gänzlich zerstört worden ist. Man spricht von einer mehrere Morgen enthaltenden Strecke Landes, welche eingestürzt sey, so daß die Passage daher auf längere Zeit unmöglich gemacht worden. Die Einwohner des auf der Anhöhe am Unkelbach gelegenen Dörfchens haben sich alle geflüchtet, indem man noch Nachstürzungen befürchtet. Zwei welsche Fuhren passirten gerade die Strecke, als der Einsturz erfolgte. Menschen und Pferde sind glücklicher Weise gerettet, die Karren aber mit den geladenen Waaren verschüttet. Die Postbehörde wird wohl bald Gelegenheit finden, die Kommunication in der Art wieder herzustellen, daß die Post an der fraglichen Strecke auf das jenseitige Ufer übergesetzt, und von dort weiter befördert wird.

(Köln, 20. Dec.) Der Verkehr auf der rheinischen Eisenbahn zwischen Aachen und hier stockt seit gestern Morgen gänzlich, indem kein Bahnzug mehr von dort hier anlangen konnte; jenseits Düren im Nirmbter Tunnel stecken mehrere Lokomotive in den zusammengewehten tiefen Schneemassen fest und 300 Arbeiter sind unabläßig in Thätigkeit, um den Weg wieder frei zu machen. Auf der Bonner Eisenbahn brauchte gestern ein von Bonn kommender Zug, statt einer Stunde, volle neun Stunden, um hierher zu gelangen. Hoffentlich wird das heute Nacht eingetretene Thauwetter die den Verkehr hemmenden Schneemassen rasch beseitigen.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

A n z e i g e n

Bekanntmachung.

Das dem Müllermeister Johann Wiesneth dahier gehörige, am Wiesenfluße zunächst ausserhalb der Stadt unter der Glasschleife sehr vortheilhaft gelegene Mühlanwesen, Kat.-Bes.-Nro. 772, bestehend aus einem Wohnhause, Mahl- und Schneidemühle, Scheune, Hofraith und ¼ Morgen Garten, lehen- und zinnsbar dem hiesigen Spitale, belastet mit 1450 fl. Haussteuerkapital und 16 fl. Gewerbsteuer, geschätzt auf 12000 fl. wird am 25. Januar k. Js. früh 9 Uhr dahier öffentlich versteigert, und erfolgt der Hinschlag, wenn das Meistgebot mindestens die Taxe erreicht.

Bersbheim, den 23. Novemb. 1846.

Königliches Landgericht.

G e i g e r.

Trauer-Anzeige.

Theilnehmenden Verwandten, Freunden und Bekannten bringen wir hiemit die betrübende Anzeige von dem am 23. December Nachts 10 Uhr erfolgten Dahinscheiden unserer innigst geliebten Schwester, Schwägerin, Tante und Großtante, der

Frau Anna Susanna Eisen,

geb. Spengler,

Kunsthändlers-Wittwe dahier, in ihrem 72. Lebensjahre am Schlagenfall.

Nürnberg, den 26. December 1846.

Die sämmtlichen Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet heute Samstag den 26. December Nachmittags 2 Uhr auf St. Johannis statt.

Einladung.

Morgen, Sonntag den 27. December, als am 3. Weihnachtsfeiertag findet im Saale des goldenen Adlers große Produktion der vollständigen Infanterie-Regiments-Musik Erbgroßherzog von Hessen, unter Leitung des Herrn Musikmeisters Dorsch statt, hiezu ladet ergebenst ein

Anfang 6 Uhr.

Claudius Braun.

(V e r l o r e n.) Donnerstag den 24. December, Abends zwischen 6 und 7 Uhr, verlor eine arme Dienstmagd auf dem Christmarkt ein roth- und blaugeblümtes Foulard-Tuch. Der redliche Finder beliebe solches gegen ein angemessenes Trankgeld in der Exped. d. Blattes abzugeben.

(Zu vermiethen.) Zwei schön möblirte Logis sind, jedes einzeln, an einen oder zwei solide Personen täglich zu vermiethen. L. Nro. 944 am Hallplatze.

Gasthaus St. Peter.

Freitag den 25. December, als am 1. Weihnachts-Feyertag, Samstag den 2. und Sonntag den 3. Weihnachts-Feyertag

Grosse Produktion

von der Gesellschaft Noris unter Leitung des Herrn Musikmeisters Bernhard, wozu hiemit höflichst einladet

Kaiser.

B ü c h e r - O f f e r t e.

Antiquar **Friedrich Heerdegen** in **Nürnberg** (Winklerstrasse Nro. 35 nächst dem Hauptmarkt) offerirt:

Glocker, Handb. der Mineralogie. 2 Thle. m. 4 Kpfrtfln. Nürnb. 829. 1 fl. 12kr. — Richards A. neuer Grundr. d. Botanik und Pflanzenphysiol. m. Zusätz von M. B. Kittel 2. verm. Aufl. m. 8 Steintafln Nürnb. 831. 1 fl. 30 kr. — Averill. C., kurze Abhandlung d. Operativ-Chirurgie. M. 1. Kpfrtfl. Weim. 824. 24 kr. — Hoffmann, C. A. S., Handbuch der Mineralogie. 4 Bde. Freib. 811—817. gr. 8. Freib. 4 Ppbde. m. Rtl. 1 fl. 54 kr. — Brenner, F., neueste kathol. Dogmatik. 1. Bd. Bamb. u. Würzb. 815. gr. 8. Hfr. 15 kr. — Buttmann, Ph., Griech. Grammatik. 6. Ausg. Berl. 811. 12 kr — Dessen 13. Ausg. Berl. 829. gr. 8. 24 kr. — Callisens, H., System d. neuern Wundarzneikunst. Uebers. v. Kühn. 2 Thle. Verm. u. verb. Aufl. Kopenh. 798—800. 2 Bde. 24 kr. — Conradi, J. W. H., Grundr. d. medizin. Encyclop. u. Methodol. 2. verb. Aufl. Marb. 815. 6 kr. — Conversat.-Lexikon, Rhein. 1—8. Bd. Köln 833—34. 7 schöne Hlfrbde. u. 1 Ppb. 4 fl. — Desselben 2—6. Bd. 1 Hfr. 4 Ppbde neu 2 fl. 24 kr. — Mühlich, A., Lehrbuch d. lat. Sprache. 3. verm. Aufl. 2 Thle. Bamb. 834. 12 kr — Faber, J. H., Inkle u. Yariko. Trauersp. Ffkt. u. Lpz. 768. — Lessing, Minna v. Barnhelm. v. O. 768. Der Freigeist. Trauersp. Danzig 767. Nebst Lustspiel. Wien 768. Hfd. 30 kr. — Fourcroy, A. F., System d. chemisch. Kenntnisse im Ausz. v. H. Wolff. 4 Bde. Königsb. 801—2. gr. 8. br. unaufgeschn. 1 fl. 18 kr. — Goldfuß, A., Grundriß d. Zoologie. 2 Aufl. Nbg. 834. gr. 8. Hf. m. Rtl. 1 fl. 18 kr. — Gattbard, J. Ch., d. Ganze d. Rindviehzucht. M. 1 Kpfr. Erf. 797. 15 kr. — Hofmann, J. A., Handb. d. Arzneimittellehre in katechet. Form, nebst Rezeptirkunst. Lpz. 829. gr. 8. br. 1 fl. 12 kr. — Kant, J., d. Relig. innerhalb d. Grenzen d. bloßen Vernunft. Ffkt. u. Lpz. 794. 30 kr. — Kärcher, E., Schulwörterbuch der lateinischen Sprache. 2te verbesserte Auflage. Karlsruhe 826. gr. 8. nicht rein. 18 kr. —

Neubauers-Garten

in Gostenhof

Morgen Sonntag den 27. December, als am dritten Feiertag, Nachmittags 4 Uhr Produktion vom

K l e e b l a t t,

bei welcher Gelegenheit ein kleiner reell nett geputzter Christbaum, ohne Einlage, gewonnen werden kann. — Zu zahlreichem Besuche ladet ein

J. Neubauer.

Prater.

Am Sonntage Produktion des Terzetts von Herrn Sprecher und Kollegen, wozu ergebenst einladet

C. Rupprecht.

Dutzendteich.

Daß der Weiher haltbar zugefroren ist, bringt der ergebenst Unterzeichnete hiermit Freunden des Schlittschuhlaufens und dem verehrlichen Publikum zur Anzeige, und bittet um zahlreichen Zuspruch

F i s c h e r.

(G e s u c h.) Hölzerne Papier-Pressen, nicht allzugroß, die an der Wand befestigt werden können, sucht man zu kaufen.

Schweizer-Butter

trifft nächsten Montag in frischer süßer Waare ein, bei

George Goppelt,
Carolinenstraße L. Nr. 364.

Wiener Salon.

Nächsten Sonntag den 27. d. Mts.

Violin-Concert

von der Familie Adler aus Salzburg, wozu ergebenst einladet

Schenk.

(G e f u n d e n e s.) Ein Uebershawl ist gefunden worden, und in der Exped. d. Bl. deponirt und kann daselbst gegen Ersatz der Einrückungsgebühr in Empfang genommen werden.

E m p f e h l u n g.

Bei Horn auf dem Lorenzerplatz ist zu haben ganz feine Punsch-Essenz und der schon beliebte Arrac.

Haus-Verkauf.

Da in dem auf den 10. d. Mts. angestandenen Termin zum Verkauf des Hauses Lit. L. Nro. 168 in der Kaiserstraße, worauf die Wirth- und Weinschenkgerechtigkeit in realer Eigenschaft, so wie das Wald-Recht haftet, kein annehmbares Gebot erzielt wurde, so wird andurch zum anderweiten Verkauf Termin auf

Donnerstag den 14. Januar 1847,
Vormittag 10—12 Uhr,

bezielt, wozu Kaufsliebhaber eingeladen werden.

Nürnberg, den 16. December 1846.

Dr. Z e h l e r.
Kgl. Advokat.

L i t e r a t u r.

So eben ist in achter verbesserter Auflage erschienen und in der C. H. Zeh'schen Buchhandlung in Nürnberg vorräthig zu finden:

Knallerbsen

oder

du sollst und mußt lachen,

256

interessante Anekdoten und 39 Räthsel und Charaden zur Unterhaltung auf Reisen, bei Tafel und in geselligen Kreisen

für

Kaufleute, Künstler, Gelehrte und fürstliche Personen

von

Fr. Rabener.

brosch. 36 kr.

Stadttheater in Nürnberg.

Samstag, den 26. December 1846. 10. Vorstellung im 1. Abonnement. Neu einstudirt: »Oberon, König der Elfen.« Große romantische Feenoper in 3 Aufzügen. Musik von Karl Maria von Weber.

Stadt-Theater in Bamberg.

Samstag den 26. December 1846 12. Vorstellung im 2. Abonnement. Zum Erstenmale: »Der alte Magister.« — Schauspiel in 4 Aufzügen von Roderich Benedix.

Theater in Fürth.

Sonnabend den 26. December 1846. 10. Vorstellung im 1. Abonnement. »Herr und Sclave.« Drama in 2 Akten von Zedlitz. Vorher auf allgemeines Verlangen: »Mein Mann geht aus« Lustspiel in 2 Akten nach dem Französischen von Börnstein.

Berichtigung.

In Nro. 357 d. Blattes, in der Bekanntmachung der Nürnberger Aussteuer-Anstalt, soll die Nro. 2063, 3063 heißen.

Mittelfränkische Zeitung.

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 27. December 1846. № 361. Sonntag: Joh. Evang.

Deutschland.

Bayern. (Speyer, 22. Dec.) Die vielbesprochene Ausgleichungsabgabe, welche Preussen statt der Moststeuer von unsern Weinen erhebt, und auf welcher es ungeachtet der Reklamationen der süddeutschen Regierungen beharrt, zeigt ihre nachtheiligen Wirkungen gerade im laufenden Jahre recht augenfällig: nach denjenigen Vereinsländern, welche keine derartige Abgabe erheben, sind wohl zwanzigmal größere Quantitäten Weines abgegangen, als nach den andern. Diese Erscheinung ist um so sprechender, wenn man berücksichtigt, daß in früheren Zeiten gerade die Hauptausfuhr unserer Weine nach dem heutigen Rheinpreussen ꝛc. ging. Mögen darum die süddeutschen Regierungen nicht ermüden, ihre so gerechten Reklamationen zu wiederholen. Der wichtigste Zweck des Zollvereins ist in so lange offenbar nicht erreicht, als derartige Hemmnisse und Ungleichheiten im Innern des Vereines selbst vorkommen. (N. Sp. Z.)

(Würzburg, den 21. Dezember.) Wir vernehmen so eben aus verlässiger Quelle, daß das nach Hilders abgeordnete kgl. Militärkommando auf dem Rückmarsche begriffen, am 25. d. M. wieder dahier eintreffen werde, und daß die gegen die Gemeinde Liebhardts verfügte Exekution ohne gewaltsame Gegenwehr und ohne Gebrauch der Waffen in Vollzug gesetzt worden sey. (N. W. Z.)

(Aus der bayer. Pfalz, 20. Dec.) Die am 10. November zu Edenkoben entworfene und dort von 204 der namhaftesten pfälzer Protestanten unterzeichnete Beschwerdeschrift gegen das Oberkonsistorium, mit Antrag auf Zusammenberufung einer außerordentlichen Generalsynode, ist nun auch von sämmtlichen Gemeinden des Kantons Bergzabern unterzeichnet und mit 1100 Unterschriften unterm Heutigen an Se. Maj. den König eingesendet worden. Nur eine Gemeinde hat nicht unterzeichnet, aber wahrscheinlich nur aus dem Grunde, weil man dort mit der Sache noch ganz unbekannt zu seyn scheint. Man hat bei dieser Gelegenheit vielfach die Erfahrung gemacht, daß auch in solchen Orten, wo man bisher ganz unbekannt mit der Sache des kirchlichen Kampfes und ganz gleichgültig dagegen war, sobald die Leute nähere Kenntniß davon erhielten, um was es sich handle, alsbald mit Eifer die Sache des Lichtes und der protestantischen Glaubensfreiheit ergriffen war. (Frkf. J.)

Baden. (Karlsruhe, den 23. Dezember.) Die heutige Rundschau schreibt: „Durch die seit längerer Zeit vorbereitete, nunmehr verkündete Aenderung in der Besetzung der obern Verwaltungsstellen verschwindet zunächst die doppelte Leitung der Verwaltung, wie sie durch die bisherige Geschäftsabtheilung zwischen dem Präsidenten und dem Direktor des Ministeriums eingeführt war; die Stelle eines Ministerialdirektors ist zwar beibehalten, allein, mögen die Geschäfte zwischen ihm und zwischen dem Inhaber der Präsidentenstelle getheilt werden, wie sie wollen, sie werden mit vollständiger Einheit der Grundsätze, des Willens und der Richtung geleitet werden, der viel beklagte, und in der Kammer so kräftig beschworne Doppelgeist ist gewichen, und im hohen Interesse der Verwaltung selbst liegt es, daß er nicht wiederkehre. Die neue Verwaltung wird von dem Kern der Bürger im Lande und — wir zweifeln nicht — von dem ihm befreundeten Theile der Staatsdiener mit Freuden begrüßt werden; sie kann zur Herstellung eines bessern Verhältnisses zwischen Beamten und Bürgern und dadurch zu einem günstigen und gedeihlichen Gange der öffentlichen Angelegenheiten führen. Herr Geheimer Rath Nebenius behält in seiner neuen Stellung einen Einfluß auf die Staatsgeschäfte, der ihm Gelegenheit gibt, durch Geist, Kenntniß und wohlwollende Gesinnung viel zu nützen, da er von Männern umgeben ist, die mit ihm harmoniren, und da er nicht mehr mit einer Masse von Detail zu thun hat, an dessen Bewältigung sein Gesundheitszustand ihn hinderte. Herr Geh. Rath Bekk und die Männer, welche mit ihm in das Ministerium des Innern eintreten, finden sowohl in ihren Kräften, als in der Meinung, die man von ihrem Charakter und ihren Gesinnungen hat, hinreichende Mittel, um den Hindernissen zu begegnen, welche einer dem Geiste der Verfassung entsprechenden Verwaltung in einem kleinern deutschen Staate von mancher Seite entgegenstehen. Sie sind stark im Lande, wenn sie sich auf die öffentliche Meinung stützen und gegen die Feinde eines selbstständigen, politisch gebildeten Bürgerthums stark sein wollen. — Was uns betrifft, so erkennen wir allerdings in der neu gestalteten Verwaltung einen Fortschritt, weil sie keine der Verfassung und dem Bürgerthum feindlichen Elemente enthält, weil sie der Reaktion nicht angehört. Wir glauben auch, daß sie manchen Uebelständen begegnen, manchen Beschwerden abhelfen werde. Allein die vollständige Anerkennung und Durchführung der großen Grundsätze des konstitutionellen Princips werden wir nur als Preis der fortgesetzten Anstrengungen von Seiten der Nation erringen.“

Hessen. (Darmstadt, 20. Dec.) Morgen wird die zweite Kammer der Stände auf etwa 14 Tage Ferien machen, um nachher die Berathungen des Entwurfs des ersten Theils des bürgerlichen Gesetzbuchs fortzusetzen. Sind diese Berathungen zu Ende geführt, so wird die Kammer, ehe sie den zweiten größern Gesetzentwurf, den über die Polizeistrafen, zu berathen beginnt, die sonstigen Angelegenheiten erledigen besonders die Anträge. Von diesen Anträgen hebt sich der von dem Abgeordneten

Belletristisches Feuilleton.

†† Geschichte einer armen Familie.

(Fortsetzung.)

Ich beruhigte Elie vollends und fragte sie, was sie nun zu thun gedenke, um einiges Geld zu verdienen.

»Es bleibt mir nur ein Mittel«, antwortete sie; »ich will Nadeln, Bleistifte und Stecknadeln kaufen und sie dann in den Straßen wieder verkaufen; ich bin sicher, damit doch einige Sous des Tags zu verdienen.«

»Und Ihr Mann?« fragte ich.

»Ach, er ist beinahe blind und kann keine Brillen mehr fertigen, und doch ist das das Einzige, was er konnte. Er wird das Haus hüten und die Kinder überwachen. Julie näht ziemlich gut; wenn sie Arbeit fände, so würde dies eine große Erleichterung für sie und uns seyn.«

Elie verließ mich .... zwei Monate vergingen, ohne daß ich sie wieder sah.

Die Cholera 1832.

Die Cholera hatte über Paris ihren Gifthauch und ihr Leichentuch ausgebreitet; der Tod klopfte an alle Thüren, aber vorzüglich blieb er an jenen der Armen stehen; in allen Straßen ließ er seine Spuren zurück und die Straße de la Mortellerie gehörte in sein Hauptgebiet.

Damals starb meine Mutter an den Folgen einer langen und abscheulichen Krankheit dahin. Ich konnte mit trockenem Auge Sarg auf Sarg sich thürmen sehen, ich konnte der allgemeinen Angst trotzen.... Was kümmerte mich die Gefahr! Die allgemeine Trauer erblich vor der Trauer meiner tiefsten Seele. Die Cholera ging fast unbemerkt an mir vorüber!... meine Furcht, meine Angst gehörte einzig meiner Mutter!

Eines Tages war sie besser, sie schlummerte; ich saß mit einer Freundin neben ihrem Lager... da brachte man ihr einen schlecht gefalteten und schlecht geschriebenen Brief. Ich las mit Mühe die Worte:

„Meine Mutter liegt sehr krank an der Cholera, sie hat keinen Arzt und beschwört Sie, sie zu besuchen... Ach, kommen Sie, auch ich beschwöre Sie darum.

Julie Elie, verehelichte Wolf.«

Ich liebte Elie, ich konnte ihrer Bitte nicht widerstehen und schickte nach einem Arzte, während ich meine Mutter auf eine Stunde meiner Freundin anvertraute und zu Elie eilte.

Sie lag ausgestreckt auf ihrem elenden Lager, mit dem Tode streitend, der mit erschreckender Hast um sich griff. Als sie mich bemerkte, stieß sie einen lauten Schrei aus, erhob sich und breitete ihre Arme gegen mich aus. Ich näherte mich ihr und suchte sie zu beruhigen, denn ich fürchtete, die Erschütterung möchte ihr Schaden thun. Aber sie schien einen ganz anderen Eindruck auf sie hervorzubringen, ihr

Wernder gestellte hervor, der des Inhalts ist: „Die Kammern möchten sich zur Bitte an den Landesfürsten vereinigen: Für die evangelische Kirche des Großherzogthums an die Stelle der bisherigen Consistorialverwaltung zur Besorgung der innern Angelegenheiten der Kirche eine Synodalverfassung treten zu lassen, wie dieß dem Geist und Charakter der protestantischen Kirche gemäß ist, wie es eine konsequente Folgerung aus dem Art. 16 der Bundesakte erfordert, nach welcher die Regierungen der Bundesstaaten über und außerhalb der Konfession zu stehen haben, demnach die Verwaltung derjenigen Angelegenheiten, die nicht mit dem Staate kollidiren, den Konfessionen selbst als innere Korporationsangelegenheit zu überlassen sey; Se. k. Hoh. der Großherzog möchten daher ein Zusammentreten von Geistlichen und qualificirten Laien der evangelischen Kirche zum Behuf des Entwurfs eines Synodalstatuts veranlassen und diesem Statut, wenn es dem Charakter der Kirche und dem Stand der religiösen Entwicklung der Gegenwart entspricht, landesväterlich Ihre Genehmigung nicht versagen.“ (A. A. Z.)

Preussen. (Berlin, 19. Dec.) Im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten soll man sich jetzt mit der Ausarbeitung einer Widerlegung der in der Protestation Frankreichs enthaltenen Anschuldigungen gegen die drei Schutzmächte des bisherigen Freistaats Krakau eifrig beschäftigen. Besagte Protestation will man sämmtlichen Regierungen, denen die Protestation Frankreichs übersandt ist, mittheilen. Wie uns aus guter Quelle versichert wird, sollen darin besonders die insinuations perfides erörtert werden, welche die Protestation Guizot's hinsichtlich der freien Städte enthält. Das Verhältniß der drei Schutzmächte zur freien Stadt Krakau war übrigens ein ganz anderes, als das zu den übrigen freien Städten ist, indem Krakau immer unter besonderer Aufsicht Oesterreichs, Rußlands und Preussens gestanden hat und niemals fremde Konsuln dort zugelassen worden sind. (Frkst. O.-P.-Z.)

(Berlin, den 16. December.) Die „Weser Zeitung“ will wissen, daß man den König von Dänemark überreden wollte, es sey nothwendig, den Herzog von Augustenburg wegen seines Verhaltens in der Ständeversammlung verhaften zu lassen, sämmtliche Beamte aus den Herzogthümern auf den offenen Brief zu vereiden, und die, die sich dessen weigern sollten, zu entlassen, und endlich die holstein'sche und schleswig'sche Kanzlei aufzulösen. Es ist nicht nothwendig daran zu erinnern, welche Folgen die wirkliche Ausführung dieser Pläne würde gehabt haben, und wie es deshalb nur als ein Glück anzusehen ist, daß man noch davon zurück kam; allein schon die Nachricht, daß man so etwas überhaupt noch hatte wollen können, mußte den deutschen Kabinetten die Nothwendigkeit klar machen, auch ihrerseits Schritte zu thun, um den fortdauernden Conflikten zwischen der dänischen Regierung und deren Unterthanen ein Ende zu machen. Es sollen über diesen Gegenstand in der letzten Zeit namentlich zwischen dem Berliner und dem Wiener Kabinet ausführliche Berathungen gepflogen worden sein, und man soll sich endlich dahin geeinigt haben, dem Könige von Dänemark in einer freundschaftlichen Mahnung die Nothwendigkeit an's Herz zu legen, dahin zu wirken, daß die aufgeregten Gemüther in den Herzogthümern beruhigt würden. Unser Monarch habe es übernommen, hört man, sich zum Organ dieser Mahnung beim Könige von Dänemark zu machen, und das desfallsige Schreiben sei bereits Anfangs voriger Woche nach Kopenhagen abgegangen, und insofern wohl hauptsächlich die Veranlassung der veränderten Stimmung und Intentionen geworden zu sein, die sich seit ganz Kurzem in Kopenhagen in Bezug auf die Herzogthümer kundgeben. Wir hören gerüchtsweise hinzufügen, daß dem Könige von Dänemark gerathen worden sei, eine allgemeine ständische Verfassung seinem Lande zu geben, nach welcher die beiden Herzogthümer gemeinsam mit den andern Provinzen des Königreichs an derselben Verfassung Theil nähmen, etwas, was übrigens wohl schwerlich den Wünschen der Schleswig-Holsteiner entsprechen dürfte. Diesem eben angedeuteten Plan soll sich der König von Dänemark keineswegs abgeneigt zeigen und mit Bezug hierauf geantwortet haben, wie er der Hoffnung lebe, daß ja in Preußen in baldiger Zeit die allgemeinen Stände würden zusammenberufen werden, so daß er dadurch ein Muster für die von ihm zu gebende Verfassung erhalte.

(Köln, den 20. December.) In diesen Tagen ist abermals ein römisch-katholischer Geistlicher aus der römischen Kirche ausgetreten. Dieser Vorfall wird hier um so unangenehmer empfunden, da Herr von Geissel demselben besonderes Vertrauen geschenkt und ihn audersehen hatte, einen einflußreichen Posten in der Erzdiöcese zu bekleiden. Man versichert, derselbe werde nächstens die Motive seines Austrittes in einer besonderen Schrift veröffentlichen. (Frkst. J.)

(Posen, 17. Dec.) Aus Polen will man jetzt die bestimmte Nachricht erhalten haben, daß von einer Aufhebung des Königreichs und einer Einverleibung in den großen Kaiserstaat für den Augenblick nicht die Rede sey; der Plan sey, wenn er wirklich schon zur Reife gediehen gewesen, jedenfalls noch ausgesetzt worden, worauf auch allerdings die neuesten Verordnungen über die Wollausfuhr aus Polen nach Preussen bestimmt hindeuten, indem dadurch der ungleich höhere Zoll, den die polnische Wolle gegen die russische bei der Ausfuhr nach Preussen zählt, aufrecht erhalten wird, was doch gewiß nicht geschehen wäre, wenn Polen schon binnen 4 Wochen dem russischen Reich völlig einverleibt würde. (A. A. Z.)

(Halberstadt im December. Mit Magdeburg, Nordhausen und anderen Städten in der Provinz Sachsen befinden wir uns jetzt in demselben Falle, nämlich, im Konflikte mit dem Kirchenregimente gerathen zu sein. Durch den Abgang unseres Oberpredigers Rieter nach Bremen war die Gemeinde der ersten Stadtkirche zu einer Wahl veranlaßt, welche von 36 Angemeldeten auf den Bruder des bekannten Wislicenus fiel, der denn mit noch zwei anderen rationalen Geistlichen präsentirt wurde. Wislicenus Präsentation wurde von Hrn. Göschel, dem Consistorialpräsidenten in Magdeburg, zurückgewiesen als „für das Wohl der Gemeinde nicht unbedenklich.“ Die Gründe dieses Bedenkens will er in der „befremdlichen, fast drohenden Stellung gegen die bevorstehende evangelische Kirche“ erkannt haben, die aus den gedruckten wie gehaltenen Predigten Wislicenus hervorginge. Besonders soll dieser dadurch gefehlt haben, daß er in seinen Reden seine Zuhörer auf das Erstorbene und nothwendig zu Verwersende in der Lehre der Kirche“ — was ja oben Göschel aufrecht zu erhalten und wieder zu beleben eifrig bemüht ist — aufmerksam gemacht und sie „für die Fortschritte der Zeit zu gewinnen“ gesucht hat. Obgleich Göschel in seinem Schreiben an unsern Magistrat selbst „der Aufrichtigkeit und dem unbescholtenen Charakter, dem wohlthuenden Eindruck, den Wislicenus Persönlichkeit hervorbringt“, alle Anerkennung geben muß, so fehlt diesem doch die Hauptsache, der kirchenregimentliche Glaube, weshalb Hr. Göschel besorgt, daß, wenn Wislicenus die eingeschlagene Richtung verfolgen sollte (was bestimmt zu erwarten) sich „Aergernisse

---

Blut begann wieder regelmäßiger zu kreisen, und mein Arzt versicherte mir, er werde sie retten. Elie hatte, ihre Arme um meinen Hals schlingend, mich so nahe an sich gezogen, daß ich gezwungen war, mich an ihrem Bette niederzusetzen. Und hier sog ich während zehn Minuten ihren kranken Athem ein, ich empfing ihre Küsse, die ich selbst nicht zu vermeiden suchte; denn dies hätte sie tödten heißen!

Der moralische Einfluß überwog den physischen so sehr, daß die Gesundheit Elies von diesem Momente an keiner tödtlichen Gefahr mehr ausgesetzt war. Aber die arme Elie hatte während dieser langen Krankheit ihre Hülfsquellen so sehr erschöpft, daß ohne die Gaben an Fleisch und Brod, die sie aus dem Palais royal empfing, Gott weiß, was aus ihr geworden wäre.

Ich hörte für einige Zeit auf, mich mit Elie beschäftigen; fünf bis sechs Monate vergingen, ohne daß ich mich entschließen konnte, sie zu besuchen; ich hatte zu sehr gelitten, ich litt noch zu sehr.... Aber wenn ich sie vergaß, vergaß sie doch mich nicht; sie kam oft weinend an meine Thür, um für mich zu Gott zu flehen.

Ich habe das seitdem erfahren.

Saint Lazare. 1833.

Eines Morgens, als ich allein war, meldete man mir Elie; ich hatte sie vierzehn Tage nicht gesehen. »Sie soll kommen,« sagte ich, indem ich eine Arbeit bei Seite legte, die so pressant war, daß ich gewünscht hätte, nicht unterbrochen zu werden.

Ich wankte mich nach der Thüre und bemerkte statt der armen Polin ihren Gatten, der noch nie zu mir gekommen war. Er wollte mir guten Tag sagen, aber seine Stimme brach, er weinte und ich konnte durch seine unartikulirten Laute hindurch nichts vernehmen, als die Worte: »Meine arme Frau!«

»Sollte sie noch krank sein?« rief ich und winkte Elie, sich zu setzen.

»Ach, schlimmer, als das; sie sitzt im Gefängnisse.«

»Im Gefängnisse,« wiederholte ich ganz bestürzt.

»Ja, Madame, im Gefängnisse, und meine einzige Hoffnung beruht auf Ihnen; deshalb bin ich hergekommen, Ihnen unser Elend zu erzählen. Leider, Madame haben sie mein Weib gesetzt, weil sie ohne Erlaubniß Handel trieb, und das, wie Sie sagen, ebenso strafbar ist, als das Betteln.... Ach, es ist entsetzlich, Madame, sie haben ihre ganze Waare in den Straßenkoth geworfen.

»Und wo ist Ihre Frau?«

»Auf der Präfektur..... Aber wenn sie nicht reklamirt wird, so bringt man sie heute Abend nach Saint-Lazare ... Und unsere Kinder! Sie rufen seit gestern nach ihr, und dies ist ihr einziger Schrei!«

»Ich will mit Ihnen gehen, Elie,« entgegnete ich, während ich nach Shawl und Hut rief.

Wir schlugen den Weg nach der Präfektur ein. Elie sprach nichts, nur große Seufzer entwanden sich seiner Brust. Ich ging sehr schnell, so daß er Mühe hatte, mir zu folgen. Wir kamen an; Elie blieb in dem zweiten Hofe zurück, in dem er mich erwarten durfte, während ich in diesem finsteren und schwarzen Labyrinth von Treppen und Gängen den rechten Weg suchte, den mir endlich ein Mann en

in nahe Aussicht stellen und Trübungen des kirchlichen Friedens befürchten lassen." — Sonderbar gerade durch die Zurückweisung der Wislicenus'schen Präsentation ist jetzt schon der kirchliche Frieden getrübt, die bisher Unentschiedenen haben Partei ergriffen gegen das Kirchenregiment — und was wir sonst nur aus Erzählungen über die Stimmung der Gemüther bei den Kirchenangelegenheiten in Magdeburg und Nordhausen kannten, das ist jetzt leider auch bei uns eingekehrt: Aufregung, Mißstimmung und aus dem Bündniß der Gewissensfreiheit entsprungene Opposition gegen jede Beschränkung derselben. Es sind mehrere Petitionen, mit reichlichen Unterschriften bedeckt, beim Magistrat eingereicht worden, auf der Wahl Wislicenus fest zu beharren und dem Bedenken des Konsistoriums in Magdeburg keinen Raum zu geben. Es ist von unserer Stadtbehörde zu erwarten, daß sie in ächt protestantischem Geiste die Gemeinde vertritt und, durch deren Bewußtsein getragen, gegen Alles protestirt, was wie Glaubenszwang aussieht oder, was in Gemeinderechte eingreift. Wie wir hören, ist auch eine Erklärung des Magistrats in diesem Sinne an das Consistorium abgegangen. (Hamb. N. Z.)

Rußland und Polen.

Kaiser Nikolaus hatte am 7. d. M. Petersburg verlassen, um dem Großfürsten Michael nach Warschau entgegenzugehen. Beim Uebergang über den Niemen zwischen Kawno und Bleroten brach die noch nicht stark genug gewesene Eisdecke, und der Wagen sank mit den Vorderrädern ein. Der Kaiser, welcher dem Wagen zu Fuße folgte, gab die ganze Reise auf und ist nach Petersburg zurückgekehrt, auch bereits am 11. Morgens dort eingetroffen. Welche Ansicht man auch über die russische Politik haben mag, das wird jeder Besonnene zugestehen, daß der Tod des Kaisers in diesem Augenblick zu unabsehbaren Verwirrungen hätte führen können, von denen verschont zu bleiben Europa sich Glück wünschen darf. Uebrigens hatte man die Reise nach Warschau, und vielleicht nicht mit Unrecht, mit dem Plane in Verbindung gebracht, wornach vom Neujahr an das bisherige Königreich Polen auch dem Namen nach aufgelöst, in russische Gouvernements vertheilt, einer gleichen Zolleinrichtung unterworfen werden soll. (S. das Schreiben aus Posen.) (A. A. Z.)

Türkei.

(Konstantinopel, 9. Dec. Die Einverleibung Krakau's mit dem österreichischen Gebiete wurde letzte Woche hier bekannt. Ein Pascha bemerkte in der ihm eigenthümlichen lakonischen Manier: „Thäten wir so etwas, das gäbe einen Lärm!" Er beruhigte sich jedoch bald, als man ihm sagte, daß auch unter den vorliegenden Umständen an Zeitungs- und Börsenlärm eben kein Mangel sey. Ein anderer Würdenträger, bekannt durch Feinheit und Schnellkraft des Geistes, durch den allezeit schlagfertigen Witz seiner Gegenrede, äußerte beim Empfang jener Nachricht: „Wußten es die Seemächte früher, oder wußten sie es nicht? Um das handelt sich's." Er fing dann als guter Muselmann, wie er es ist, gleich an, mit Hülfe seiner erregbaren Einbildungskraft sich die Zukunft recht trostlos auszumalen. „Ich sehe recht gut ein," soll er gesagt haben, "daß die drei Schutzmächte des neutralen Krakau, sobald es der Herd aller politischen Verschwörungen und Propaganden, Mittelpunkt aller aufständischen Versuche geworden war, nicht mehr bestehen lassen konnten; werden uns aber aus derselben Veranlassung nicht einmal unsere europäischen Gränzprovinzen, Bosnien oder Bulgarien, genommen werden können?" Um derlei trübe Betrachtungen zu verscheuchen, gäbe es wohl ein untrügliches Mittel, man brauchte nur das Verhalten Oesterreichs während des griechischen Freiheitskampfes in Erinnerung zu bringen, und ich habe allen Grund zu vermuthen, daß es auch jenem phantasiereichen türkischen Patrioten gegenüber gebraucht würde, und seine Wirkung nicht verfehlt hat. (Und. wird sonst Niemand Lust nach Bulgarien verspüren?)

(A. A. Z.)

Nichtpolitisches.

(Breslau, 19. Dec.) Ueber einen Unfall auf der Eisenbahn bei Liegnitz gibt in der Schlesischen Zeitung einer der mit jenem Zuge gefahrenen Passagiere eine nähere Beschreibung. Er sagt darin: „Die einstimmige Meinung der Passagiere unseres Coupés war, daß nur wenige der den Zug begleitenden Beamten sich in nüchternem Zustande befanden. Wir fuhren weiter, wurden auf den folgenden Stationen, hier aus Mangel an Kohlen, dort aus Mangel an Wasser, aufgehalten, und erreichten endlich gegen 9 Uhr Hainau ohne Unfall. Auch hier fehlte es an Wasser, was, wie es sich nachher auswies, ein Glück für uns war. In Hainau, oder schon auf einer früheren Station, hätten wir den Zug antreffen müssen, der Breslau um 6 Uhr Abends verlassen hatte. Man hatte indessen von Liegnitz aus kein Signal über den Abgang des Zuges erhalten, so wurde denn das Signal zu unserm Abzuge gegeben, und wir setzten uns, aus Mangel an Wasser, langsam in Bewegung. Zwei Meilen mochten wir so langsam gefahren seyn, da stießen wir mit dem von zwei Lokomotiven geführten Zuge, der von Liegnitz kam, zusammen. Der Stoß war fürchterlich, obwohl beide Lokomotivführer, die sich schon in der Entfernung erblickt, gewiß Alles angewendet haben, um die Züge noch zu hemmen. Unser Wagen, einer der ersten und zweiten Klasse, war der erste nach dem Packwagen, der am Tender befestigt war. Unsere Lokomotive stieg schräg in die Höhe, der Tender wurde zertrümmert, der Packwagen riß den größten Theil des ersten Coupés des Personenwagens ab, die Wand zum zweiten Coupé wurde eingedrückt, und lag seitwärts neben der Bahn, mit den Rädern in der Luft. Im ersten Coupé, erster Klasse, befand sich Niemand, im zweiten Coupé nur ein Beamter der Bahn; die andern Coupés waren stark besetzt; aus 6 Coupés besteht der Wagen. Schreiber dieses befand sich mit noch drei Herren im dritten Coupé. Nur der göttlichen Vorsehung kann es zugeschrieben werden, daß die Passagiere dieses Wagens mit leichten Beschädigungen davon gekommen sind. Wie es zugegangen, daß der theilweis zerrissene Wagen nur aus den Schienen kam, und nicht ganz umgeworfen worden, das bleibt allen Augenzeugen unbegreiflich. Der auf dem Packwagen sitzende Schaffner hat beide Beine gebrochen, die Passagiere des ersten und der andern Wagen sind theils ohne, theils mit kleinern oder etwas größeren Verletzungen davon gekommen. Welches Verfahren wird die Direktion dem Publikum gegenüber nun einschlagen, um demselben zu dieser Bahn und ihrer Leitung neues Vertrauen einzuflößen?"

(Mainz, den 23. December.) In der verflossenen Woche wurde auf unserer Bühne Wilhelm Tell aufgeführt, und einzelne Stellen in dem Stücke, die auf nahe liegende Verhältnisse sehr leicht angewendet werden konnten, rissen das Publikum zu lautem Beifall hin. Heute sollte das Meisterwerk Schiller's wieder gegeben werden, allein die Aufführung desselben ist verhindert worden.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

---

einem mehr rauhen als höflichen Tone zeigte. Je weiter ich ging, je mehr fühlte ich mein Herz beengt, ich wagte nicht, rückwärts, nicht vorwärts zu schauen, endlich fand ich die Thüre eines Bureaus, klopfte und trat ein.... Wenn Gott in einem anderen Leben dem größten Theile der auf der Polizeipraftur Angestellten ihre Heftigkeiten, ihre mitleidslosen Reden zurückgibt, gewiß, so wird das nur Gerechtigkeit seyn, und ich wünsche sie ihnen. Ich verließ voll Unwillen dieses Bureau und wandte mich einem zweiten zu, nach welchem man mich wies.

Als ich über eine finstere und enge Treppe herabstieg, sah ich einen Mann, den ein Gendarme oder Municipalgardist — gleich viel! — am Arme vorwärts zog; denn der Mann widersetzte sich und ließ sich mit Gewalt fortschleppen... Ich kann nicht sagen, was ich empfand... Ah, ohne Zweifel, dachte ich, gibt es Gefängnisse hier... Schauer lief über meinen ganzen Körper, es schien mir, als höre ich von allen Seiten Klagelaute, Angstrufe..... dann ergriff eine unbestimmte Furcht für mich selbst mein Herz. Wie konnte ich es gewagt haben, allein diesen Ort der Trauer und der Thränen zu betreten, diesen Ort, wo das Verbrechen mit der Unschuld vermengt wird, wo man ohne Mitleid ist und mit Rohheit und Hohn die Stimme aufnimmt, die sich zu Gunsten eines Opfers erhebt.

Aber gerade dieses unausbleibliche Entsetzen, das gewöhnlich unserem Geschlechte Schwäche verursacht, verlieh mir die größte moralische Kraft; ich war entschlossen, gegen diese Agenten der öffentlichen Gewalt zu kämpfen: was hatte ich denn von ihnen zu fürchten.

Ich trat in das zweite Bureau, und meine Stimme zitterte nicht mehr: ich bat, daß man Elies Frau meinen Händen zurückgebe, da ich Bürgschaft für sie leiste. Man sah mich spöttisch an und richtete einige Fragen an mich. Ich nannte mich und zog einen Brief hervor, auf dem sich das Siegel der Königin befand und worin sie die Gnade hatte, mich in Kenntniß zu setzen, daß der armen Elie Hülfe bewilligt werde. Jetzt verschwand das spöttische Lächeln; aber man weigerte sich, mir zu sagen, wo Elie sey, und schickte mich in ein drittes Bureau; ich kam dort an, immer mehr entrüstet, immer mehr entschlossen, Elie diesem Orte des Leidens zu entreißen.

Bei den ersten Worten, die der Beamte des Bureaus an mich richtete, athmete ich freier; endlich fand ich einen höflichen Mann, der aufgelegt schien, mich anzuhören... — ich täuschte mich nicht! Er hörte meinen Wunsch an, ohne mich zu unterbrechen, und als ich geredet hatte, bat er mich, einen Augenblick zu warten und schickte fort, um Erkundigungen einzuziehen.

Ich empfand aufrichtige Dankbarkeit für diesen Mann, der so verschieden von denen war, die ich eben getroffen hatte, und als er mich in Kenntniß setzte, daß Elie soeben nach Saint-Lazare gebracht worden sey, wurde diese Nachricht in meinen Augen bedeutend durch die Theilnahme gemildert, die er an meinem Kummer zu nehmen schien, und durch die wohlwollenden Rathschläge, die er mir gab. Diesen letzteren gemäß begab ich mich nach dem Bureau, in welchem man für drei Tage der Woche Eintrittskarten für Saint-Lazare erhält, und es gelang mir, deren zwei — eine für mich, die andere für Elie und seine Tochter zu erhalten.

(Fortsetzung folgt.)

Anzeigen

Gantedikt.

Ueber das Vermögen des Metzgermeisters und Oekonomen Christian Jordan von hier wurde der Universalkonkurs erkannt und nachdem dieses Erkenntniß rechtskräftig geworden ist, werden nachfolgende Ediktstäge ausgeschrieben:

I. zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörigen Nachweisung der
Montag den 18. Januar k. Jrs.,

II. zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen
Donnerstag, der 18. Febr. k. Jrs.,

III. zur Schlußverhandlung und zwar
1. zur Replik
Montag, der 8. Juli k. Jrs.;
2. zur Duplik
Montag, der 22. Juli k. Jrs.
(jedesmal Vormittags 9 Uhr.)

Hiezu werden sämmtliche Gläubiger des Gantirers unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß die am ersten Ediktstage Nichterscheinenden den Ausschluß ihrer Forderungen aus der Konkurs-Massa, die an den übrigen Ediktstagen aber Ausbleibenden den Ausschluß mit den hierin vorzunehmenden Handlungen zu gewärtigen haben. Zugleich werden alle diejenigen, welche von dem Gantirer etwas in Handen haben, aufgefordert, solches vorbehaltlich ihrer Rechte bei Vermeidung nochmaligen Ersatzes bei Gericht zu übergeben. Hiebei wird bemerkt, daß der gerichtlich erhobene Aktivstand in 1339 fl. 58 kr besteht, der Passivstand aber 2820 fl. 19 kr., (worunter 1950 fl. Hypothekenschulden) beträgt, und daß das auf 164 fl. 38 kr. geschätzte Mobiliar größtentheils von der Ehefrau des Gantirers als deren Eingebrachtes in Anspruch genommen wird.

Weissenburg, am 22. Dec. 1846.

Königliches Landgericht.
Der k. Landrichter.
Schmidt.

Trauer-Anzeige.

Theilnehmenden Freunden und Bekannten widmen wir die traurige Anzeige von dem gestrigen Dahinscheiden unseres guten Gatten, Vaters, Sohnes, Bruders und Schwagers, des Herrn

Joh. Andr. Wilh. Stengel,
Schneidermeisters dahier.

Er starb in einem Alter von 55 Jahren nach einem halbjährigen Krankenlager an den Folgen einer Entkräftung.

Um stilles Beileid bitten
Nürnberg, den 24. December 1846.
Die sämmtlichen Hinterbliebenen.

Einladung.

Heute, Sonntag den 27. December, als am 3. Weihnachtsfeiertag findet im Saale des goldenen Adlers große Produktion der vollständigen Infanterie-Regiments-Musik Erbgroßherzog von Hessen, unter Leitung des Herrn Musikmeisters Dorsch statt, hiezu ladet ergebenst ein

Anfang 7 Uhr.
Claudius Braun.

(Kauf-Gesuch.) Ein nicht allzu großes Haus mit Brunnen oder fließendem Wasser, und ein Höfchen wird zu kaufen oder zu miethen gesucht. Unter Adresse B. P. besorgt d. Exped. d. Bl.

Drei Sonette vom November 1846.

An die noch nicht wiedergefundene Schöne des 18. November 1846.

1.

Du bist entfernt, wer weiß wie viele Meilen;
Wohin der Füße Schwungkraft Dich getragen?
Wo Du zu Hause? kann ich nicht erfragen;
Auch kann Dich nicht mein Späherblick ereilen.

Doch hat vielleicht ein paar besond're Zeilen
Die Zeitung Dir gebracht in diesen Tagen;
Sie sind von mir, Dir einen Gruß zu sagen,
Dir meines Herzens Meinung mitzutheilen.

Der Thorheit Schule möcht' ich nicht länger küssen;
Durch diese Zeilen laß mich nun genesen,
Sie hat der Liebe Geist mir eingegeben.

O nimm sie freundlich, wie sie freundlich grüßen!
Wenn Dich berührt der Liebe zartes Wesen,
Beginnt mein Herz von Neuem aufzuleben.

2.

Die Zeitung gibt Bericht von wicht'gen Dingen;
Sie schildert uns den Gang und Stand der Zeiten,
Wie Menschen Glück und Unglück sich bereiten,
Wie sich des Weltgeschickes Fäden schlingen.

Begierig bin ich immer, was sie bringen,
Die Tagesblätter, welche Neuigkeiten;
Und an des Lebens mannichfachen Seiten
Nimmt meine Seele Antheil, nicht geringen.

Wie sehnlich greif' ich jetzt erst nach der Zeitung,
Um zu erseh'n, ob nicht, was ich gegeben
Von Herzen, Dir zu Herzen sei gegangen.

O möchte doch des guten Geistes Leitung
Dich näher bringen meinem Sinn und Leben!
Ein Zeichen nur möcht' ich von Dir empfangen!

3.

Es wär' ein Tag, ein Tag des neuen Lebens,
An welchem sich mein Lebensglück entschiede,
An welchem ich des langen Leidens müde,
Des zwischen Furcht und Hoffnung inne Schwebens.

Ausruhen dürft' am Ziele meines Strebens,
Und meine Brust erquickte süßer Friede,
Säh' ich durch Dich erfüllt, o Holde:
Was ich ersehnt, erstrebt, war nicht vergebens.

O daß sie bald am klaren Himmelsbogen
Erscheinen möchte, meines Glückes Stunde!
Genug des Leides hätt' ich schon ertragen.

Noch hat ein trüber Dunstkreis mich umzogen;
Erst wenn von Dir an mich gelangt die Kunde,
Daß mir Dein Herz gewogen, wird es tagen.

Einladung.

Das Blechsextett spielt heute Sonntag Abends bei Herrn Maurer in der Laufergasse.

Gasthaus St. Peter.

Samstag den 26. December, als am 2. Weihnachtsnachts-Feyertag, und Sonntag den 3. Weihnachts-Feyertag

Grosse Produktion

von der Gesellschaft Noris unter Leitung des Herrn Musikmeisters Bernhard, wozu hiemit höflichst einladet

Kaiser.

Bücher-Offerte.

Antiquar **Friedrich Heerdegen** in **Nürnberg** (Winklerstrasse Nro. 35 nächst dem Hauptmarkt) offerirt:

Kapler, A. Ed., über Manipulat. bei Erricht. v. Bibliothek u Verfert. d. Bücherverzeichn. Bayreuth 790. 18 kr. — Oesterreicher, P., Nachr. v. d. ausgestorbenen Reichsherren v. Aufses. Bamb. 817. br. neu. 12 kr. — Kleinschrod, G. A., Entwicklung der Grundbegriffe u. Grundwahrh. d. peinl. Rechts. 3 Thle. 2. verm. Aufl. Erlangen 792. br. 40 kr. — Lünemann, G. H., deutsch-lateinisches Handwörterbuch. 6. verb. und vermehrte Ausgabe. Lpz. 820. Lexikonf. 1 fl. 12 kr. — Meidinger, J. V., französ. Grammatik. 33te Aufl. Ffrt. 826. gr. 8. 30 kr. — Hoffmann, K. F. V., Deutschland u. s. Bewohner. 3 Bde. Stuttg. 834. gr. 8. 1 fl. Pfrdbde m. Titel 48 kr. — Mozin, französ. Sprachlehre. 4te verm. A. Tüb. 806. gr. 8. Hlbfr. 8 kr. — Mücklich, A., Leitfad. d. Unterrichts in d. Rhetorik. Bamb 825. 8 kr. — Müller, J. V., gründl. Anleit. alle Art d. Vener. Krankh. zu erkennen etc. 2 Bde. Brem. 796. 24 kr. — Niemeyer, A. H., Grundsätze d. Erzieh. u. d. Unterrichts. 3 Bde. 7. durchaus verb. u. verm. Ausg. Halle 818—19. gr. 8. 3 Bde. 5 fl. 30 kr. — Niedermayr, J., Anleit. z. Taktik f. leichte Infant. Mit 19 Kpfertfln. München 830. 18 kr. — Dessen, Ansichten üb. leichte Infant. u. Bildung d. Jäger-Truppen. Mit 4 Tfln. Münch. 830. 18 kr. — Narr, J., Grundz. z. allgemeinen Krankheitslehre. Würzb. 836. 1 fl. — Neubig, A., Grundriß d. rein. Mathematik m. kurz. Anw. z. Feldmeß. 3 ver. A. m. 6 Tfln. Bayr. 835. 18 kr. — Quistorp, J. Chr. v., Grundsätze d. deutsch. Rechts. 2 Thle. 6. verm. Aufl. 796. 18 kr. — Raimann, J. N., Handb. d. speciell. med. Pathologie und Therap. 2. Bde. 4. verm. u. verb. Aufl. Stuttg. 832 gr. 2 fl. 96 kr.

Pferde-Verkauf.

Zwei fehlerfreie Wagenpferde, 6- und 7jährig, lichtbraun, ganz gut und sicher eingefahren, mit ganz neu angepaßten Geschirren, und zwei Droschken sind zu verkaufen. Nachricht gibt auf gefällige Anfragen

die Bauinspektorswittwe
Wolfram
in Bayreuth.

(Anzeige.) Ich kann hiemit nicht unerwähnt lassen, daß die Redaktion der Mittelfränkischen Zeitung in ihrem Blatte Nro. 359 wegen des, in der Nacht vom 23. auf dem 24. bei mir stattgefundenen gewaltsamen Einbruchs, diesen Vorfall ohne meine Zustimmung mit Benennung meines Namens der Publicität übergab.

A. Römer.

(Verloren.) Donnerstag den 24. December, Abends zwischen 6 und 7 Uhr, verlor eine arme Dienstmagd auf dem Christmarkt ein roth- und blaugeblümtes Foulard-Tuch. Der redliche Finder beliebe solches gegen ein angemessenes Trankgeld in der Exped. d. Blattes abzugeben.

(Kauf-Gesuch.) Eine Spezereihandlung, mit welcher Lebküchnerei und Konditorei betrieben werden kann, wird zu kaufen gesucht. Portofreie Briefe unter den Buchstaben B. H. besorgt die Exped. d. Bl.

(Liegengebliebenes.) Bei dem Sonntags, 6. Decbr., im Saale des Museums statt gehabten Festdiner blieb eine stark in Silber gefaßte Brille mit starkem silbernem Gestelle liegen, die nicht wieder an den Eigenthümer gelangt ist. Man bittet um Zustellung derselben an den Traiteur im Museum, Herrn Galsterer.

(Verlaufen.) Ein junger schwarzer Fanghund weiblichen Geschlechts, hat sich gestern Abend verlaufen. Man wolle denselben gegen ein Douceur in Nro. 764 am Lorenzerplatz zurückbringen.

Mieth-Gesuch.

Eine geschäfts- und kinderlose Familie sucht eine heitere, geräumige Wohnung am Ziel Walburgi zu miethen. Näheres in S. Nr. 1570 am Spitzenberg.

Stadttheater in Nürnberg.

Sonntag, den 27. December 1846. 11. Vorstellung im 4. Abonnement. Zum Erstenmale: „Der Unbedeutende.“ Posse mit Gesang in 3 Akten von Nestroy. Musik von Kapellmeister Adolph Müller.

Angekommene Fremde
vom 25. Decbr.

(Strauß.) HH. Lehme, Adolf v. Chemnitz. Geidel v. Berlin. Jost v. Schneeberg. Alser v. Paris, Kfltc. Hobenner, Ing. v. Donaustauf.

(Wallfisch.) HH. Raimer, Kapitän. Stürmer, Beamter v. Regensburg. Frhr. v. Stolberg, Gutsbes. v. Wesel. Gundlach, Kfm. v. Frankfurt.

(Fränk. Hof.) HH. Ziegler, Kfm. v. Herrieshausen. Kopperlich, Weiß, Priv. v. Ansbach. Frl. Reitter v. München.

(Bayr. Hof.) HH. Sartorius, Gutsbesitzer. Freund, Handelsmann v. Autenhausen. Brechtler v. Bamberg. Reuter v. Bayreuth, Kfltc.

(Roth Rößlein.) HH. Loberr, Kupferschmiedmeister v. Bethmes. Ziegler von Gembach. Leppert v. Amberg.

(Kronprinz z. Gostenhof.) HH. Gegerfeld, Ingenieur v. Schwaben. Dr. Masching v. Ansbach. Meier, Mechaniker v. Neuhaus. Meier, Oekonom v. Müningen. Haus, Holzhändler v. Zeil. Schmidt, Kfm. v. Gunzenhausen.

(Eisenbahn a. Bahnhof.) HH. Brand, Priv. v. Koburg. Langheinrich, Kfm. v. Hof. Meyer, Gutbes. v. Mannheim.

Mittelfränkische Zeitung.

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 28. December 1846. **№ 362.** **Montag: Unschuld. Kind.**

☞ Mit dem 1. Januar 1847 beginnt die Mittelfränkische Zeitung einen neuen Jahrgang. Die Zunahme der Abonnenten beweist am besten, daß unser Streben, dem Publikum ein umfassendes Tagesbild von den politischen Ereignissen sowohl, als einen Kreis interessanter Mannigfaltigkeiten im socialen Verkehr des Lebens und ein belletristisches Feuilleton aus den bessern Erzeugnissen der deutschen Literatur, und in Uebersetzungen auch aus den ausländischen schöngeistigen Produkten zu bieten, eine freundliche Anerkennung gefunden hat. Die große Zahl der Inserate jeglichen Inhalts läßt auch annehmen, daß das Interesse des Publikums auf diesem Gebiete in bester Weise vertreten ist. Indem wir auf diesem Pfade fortzuwandeln gedenken, laden wir zum ferneren Abonnement auf die Mittelfränkische Zeitung unter den bekannten Bedingungen ergebenst ein, mit dem Bemerken: daß die Bestellungen rechtzeitig gemacht werden mögen, weil bei zu späten Anmeldungen leicht eine Unvollständigkeit der Blätter eintreten könnte.

Die Exped. d. Mittelfr. Zeitung.

Deutschland.

Bayern. (München, 25. Dez.) Das Gerücht, welches auswärtige Blätter verbreiten, daß Graf Seinsheim bis zum neuen Jahre sein Portefeuille niederlegen werde, glauben wir auf das Bestimmteste widerlegen zu können. (A. Abdz.)

Braunschweig. (Braunschweig, den 20. December.) Gestern war unser ständischer Ausschuß versammelt, indem er von dem Ministerium aufgefordert war, seine Zustimmung zu der Veräußerung einiger Domänialpertinenzen zu geben, wozu er, wenn die Ständeversammlung nicht einberufen ist, verfassungsmäßig befugt erscheint. Bei dieser Gelegenheit hat der Präsident ihm die Anzeige gemacht, es seyen drei Adressen aus hiesiger Stadt (83 Unterschriften), aus Stadtoldendorf und Vorsfelde eingegangen, worin die nicht geschehene Einberufung der Stände wegen des Finanzstreits gemißbilligt und der Ausschuß aufgefordert sei, solche noch zu beschließen. Da jedoch der Ausschuß keine Petitionen annehmen darf, so sind jene Adressen weder vorgelesen noch erwogen, sondern ad acta gelegt. Ein anderes Resultat war nach dem unzweifelhaften Inhalte unserer Verfassung nicht zu erwarten. (Wes. Z.)

Preussen. (Berlin, 19. Dec.) Die Angelegenheit der in der Nacht vom 9. zum 10. d. M. und noch nachher verhafteten Handwerker scheint in der Voruntersuchung beendigt und bereits dem Staatsanwalt zur weiteren gerichtlichen Verfolgung der Mitschuldigen übergeben zu seyn. Die Schnelligkeit und theilweise Oeffentlichkeit des neuen Kriminalverfahrens wird daher auch bald das Dunkel, das jetzt noch auf dieser Angelegenheit ruht, zerstreuen. Schon jetzt aber läßt sich aus dem, was darüber verlautet, entnehmen, daß die Gerüchte auch hier, wie immer, übertrieben haben; von einer Verbindung zu communistischen Zwecken scheint wenigstens kaum in so fern geredet werden zu können, als sich bei einem, höchstens zweien der Beschuldigten die „Absicht" (!), eine solche zu stiften, soll begründen lassen. Nämlich ein Schneider, der mehrere Jahre in Paris und Berlin Theilnehmer an den beschuldigten Versammlungen der Handwerker gewesen, soll diese Absicht eingestanden haben, und ein Schuhmacher, der nachträglich eingezogen worden ist, soll um diese „Absicht" gewußt haben. Weiter soll bei einigen der hiesigen verhafteten Handwerker, unter denen sich auch ein Kaufmannsdiener befindet, der Verdacht, verbotene Schriften verbreitet zu haben, näher begründet und gegen diese die Anklage auf Majestätsbeleidigung und Aufregung zum Mißvergnügen erhoben worden sein. Es sind daher auch im Laufe der Voruntersuchung die Verhafteten nach und nach wieder entlassen, und nur 8 bis 10 Personen in Haft zurückbehalten worden; auch Behrends, dessen Bildung und Charakter uns nur mit Widerstreben die Anschuldigung, als befände er sich mit seinen Handlungen auf ungesetzlichem Boden, würde haben aufnehmen lassen, soll gegründete Hoffnung auf baldige Befreiung aus der Haft haben. (Köln. Z.)

(Magdeburg, den 19. December.) Die beiden Deputirten unserer Stadt beim sächsischen Provinziallandtage hatten oftmals gegen ihre Wähler im Bewußtsein der Zwecklosigkeit ihres Landtagsbesuches die Absicht ausgesprochen, ihr Mandat zurückzugeben und den nächsten Landtag nicht zu besuchen. Die Stadtverordneten hätten alsdann zur neuen Wahl schreiten müssen, welche abzulehnen ein großer Theil von ihnen durch die gänzliche Erfolglosigkeit des Landtags-Institutes sich wohl veranlaßt fühlte. Die Naumburger Vorgänge jedoch bewiesen ihnen, daß bei einer alsdann eintretenden Auflösung der Stadtverordneten-Versammlung und bei der Wiederwahl einer vielleicht weniger entschiedenen nichts weiter erreicht werden kann, als eine Demonstration gegen das jetzige Institut der Provinziallandtage, die in der That das Vertrauen im Volke verloren haben. Dadurch ist unter den obwaltenden Umständen nichts zu erreichen. Es haben sich deshalb unsere Deputirten entschlossen, den

Belletristisches Feuilleton.

†† Geschichte einer armen Familie.

(Fortsetzung.)

Dann kehrte ich zu dem armen Manne zurück, um ihm zu sagen, daß er sein Weib erst den nächstfolgenden Tag sehen könne, ich versprach ihm, gleichfalls hinzugehen, und milderte seinen Schmerz so gut, als ich konnte. Als er mich verließ, begab ich mich zu dem Polizeicommissär, zu welchem die Stadtsergeanten die arme Elie zuerst gebracht hatten.

Auch hier sah ich wieder nur Thränen und Elend, den ungleichen Streit zwischen dem Starken und Schwachen, zwischen der Armuth, die zum Laster geworden, und der unerbittlichen Gerechtigkeit! Nun erfuhr ich von dem Polizeikommissär, der, wie ich gestehen muß, sehr freundlich war und meine Fragen gern beantwortete, daß die arme Elie von zwei Polizeiagenten in der Straße Saint-Georges überrascht worden war, als sie auf der Bank eines Hôtels von ihren Fatiquen ausruhte, während sie den Ertrag ihres kleinen Handels zählte und ihre Nadelpäckchen ordnete. Auf die zweimal wiederholte Frage nach ihrem Erlaubnißscheine hatte Elie nichts geantwortet: sie begriff dieselbe nicht. Deshalb hatten die Polizeiagenten sie ergriffen, ihre Nadeln auf die rohste Weise auf das Pflaster geworfen, und zogen das arme Weib nun mit sich fort, das sie vergebens beschwor, die Nadeln wieder zusammensuchen und aufheben zu dürfen.

»Diese Frau,« fügte der Polizeikommissär bei, »hat in dem Verhöre, dem ich sie unterwarf, sehr schlecht geantwortet; deshalb glaubte ich, sie auf die Präfektur schicken zu müssen. Da Sie mir nun sagen, Madame, daß sie fremd ist, daß Sie für sie Bürgschaft leisten, bedaure ich zwar sehr, die arme Frau der Polizei übergeben zu haben, aber ich vermag nicht mehr, es zu ändern. Sie wird nun einen Monat in Saint-Lazare verhaftet bleiben müssen: dies ist die kürzeste Zeit. Nach dieser Frist müssen Sie sich einfinden, und sie reklamiren, worauf man ihr wahrscheinlich die Freiheit geben wird, anstatt sie irgend einem Korrektionshause oder der Armenanstalt zu Saint-Denis zu überweisen.

Trostlos kehrte ich nach Hause zurück. Wie sollte die unglückliche Familie einen Monat leben können, wenn die arme Elie, die ihre einzige Stütze war, diese Zeit in Saint-Lazare zubringen mußte.

Am folgenden Tage begab ich mich, ehe ich nach Saint-Lazare ging, in das königliche Bureau. Ich erzählte M. Berel das neue Unglück, das die arme Elie getroffen hatte; ich sprach mit ihm über das Elend, das während ihrer Gefangenschaft das Loos ihres kranken Gatten und der Kinder sein mußte. M. Berel übergab mir für sie Anweisungen auf Brod und Fleisch; so waren sie wenigstens vor dem Hunger geschützt und das war viel.

Ich kam nach Saint-Lazare; ich dachte an die Präfektur, und dieser Besuch, der ebenso neu für mich war, als jener am vergangenen Tage, war mir nicht weniger peinlich.

Landtag zu besuchen und dort die von den Stadtverordneten und Bürgern entworfenen Petitionen zum Antrag zu bringen, die hoffentlich, wenn der dritte und vierte Stand zusammenhält, einige Berücksichtigung fänden, indeß freilich niemals die erforderlichen zwei Drittel der Stimme erhalten werden, um zum Könige zu gelangen, da die Ritterschaft bei uns mit 36, die Städte und Bauern nur mit 38 Stimmen vertreten sind. Deshalb will ein Theil der Bürger gar keine Petitionen entwerfen, da sie die Erfolglosigkeit derselben einsehen, so lange das Institut der Landstände so wenig die Meinung der Provinz vertritt, wie jetzt. Andere Bürger haben aber noch guten Glauben, daß Petitionen etwas nützen können und entwerfen dergleichen. Der Landtag müßte sich in den Ansichten seiner Majorität ganz umgewandelt haben, wenn die Petitionaire sich befriedigt fühlen sollen. Und wenn auch diese Hindernisse beseitigt wären, so würde der Landtagsabschied, analog den frühern, die Hoffnung zertrümmern. **Es ist die Zeit, daß Reichsstände, aber beschließende, ins Leben gerufen werden.**

(Hamb. N. Z.)

(Königsberg, den 16. December.) Ein ächtes Fest des Humors und der Freundestreue haben wir vor einigen Tagen gefeiert. Mehr als 200 der Freunde und Verehrer Walesrode's hatten sich im Saale der deutschen Ressource um ihn versammelt, um ihm zu beweisen, daß das Band der Freundschaft während seiner einjährigen Abwesenheit nicht lockerer geworden, und ein langes Jahr, das für ihn keinen Frühling gehabt, ihm durch Beweise der Liebe und Gesinnungsgleichheit vergolten werden solle. Heiter und bewegt war die Gesellschaft, die sich sofort einen Präsidenten wählte, der das ordnende Scepter, wie einen Thyrsusstab, schwang. Der gestrenge Censor, wie vom Humor mit hingerissen, hatte heitere und beziehungsreiche Lieder der Gesellschaft nicht vorenthalten wollen, und so sang denn der stürmische Chor bald mit donnernder Stimme:

Stoßt an, und tönt im lauten Chor:
Es lebe Walesrode!
Hoch jubelnd euer Glas empor!
Hoch der gefesselte Humor,
Der auferstand vom Tode!

Der erste Toast galt, wie gebührlich, dem Freigewordenen; dieser Toast beklagte das Schicksal des Humors in unseren Tagen, ungleich dem, das die unsterbliche Heiterkeit des Aristophanes und selbst die Keckheit des Luccez fand, der es wagte, dem greisen Jupiter den Bart zu zausen. Walesrode antwortete gerührt: einen Toast hätte er im Exile gefunden, den, am äußersten Ende des Vaterlandes Männer getroffen zu haben, die voll entschiedener Gesinnung gern für die Zukunft zu Thaten bereit wären. Man erhob darauf sein Glas auf „unsere Feinde," die uns durch die Verachtung, die sie auf sich wälzten, fast nicht weniger nützten, als unsere Freunde, auf das Toleranz-Edikt, das nur die Juden nicht vergessen solle, auf Reichsstände und auf Preßfreiheit. Toller ward der Humor, als die Nacht einbrach, und in kleineren Kreisen der Scherz laut wurde; doch als der Präsident sein Amt niederlegte, zerschellte das wogende Meer in vielen kleinen Wellen, die sich tosend durch die Nebensäle ergossen. Manch kräftiges Wort ward hier noch gehört, bis die Mehrzahl aufbrach und Freund Walesrode durch die nächtlichen Straßen nach Hause geleitete.

(Hamb. N. Z.)

(Köln, den 20. December.) Die Versetzung des Generalprokurators Berghaus bildete noch immer das Tagsgespräch. Ueber den Grund derselben ist man nachderhand ziemlich gewiß und einig geworden. Sie erfolgte „im Interesse des Dienstes," und die Herren vom Militär nehmen sie als eine ihnen gegebene Satisfaktion in Anspruch; die von Herrn Berghaus über die Augustunruhen erlassenen Bekanntmachungen sind stellenweise noch in aller Munde, und Sie erinnern sich aus einem meiner letzten Berichte, daß das Recht zu solchen Bekanntmachungen dem Generalprocurator durch eine Kabinetsordre schon früher genommen ward. Der Nachfolger des Herrn Berghaus, der geheime Oberjustizrath Nikolovius, wird mit dem ersten Januar erwartet.

(A. A. Z.)

(Breslau, 18. Dez.) Vor einiger Zeit haben sich 12 hiesige evangelische Geistliche deßhalb bei dem Konsistorium beschwert, daß der Generalsuperintendent Hahn den Diakonus T. zu Hirschberg gegen den bestehenden Gebrauch und trotz der früheren Vorgänge abermals auf die Augsburgische Konfession ordinirt habe. Nun, versichert man, sei ein Ministerialreskript an den Generalsuperintendenten ergangen, welches dahin lautet: er solle sich bis dahin, wo das von der Generalsynode proponirte Ordinations-Verfahren in das Leben treten würde, des Ordinirens enthalten; der würdige Konsistorialrath Fischer werde einstweilen diese Funktion versehen. Ist diese Nachricht gegründet, so kann man dies als ein der freisinnigen Richtung gemachtes Zugeständniß ansehen, da der genannte Konsistorialrath, welcher die Breslauer Generalsubstituten zu ordiniren, noch nie auf die Augsburgische Konfession verpflichtet hat.

(W. Z.)

Sachsen. (Coburg, 25. Decemb.) Unsere Landtagsdeputirten hielten gestern ihre letzte Sitzung in diesem Jahre und trennten sich, um erst am 10. Januar nächsten Jahrs noch für einige Wochen zusammen zu kommen. Die letzten Sitzungen boten wenig Interessantes, denn, nun Stände und Regierung vereinigt und von Seite der Letzteren die Hauptanstöße beseitigt worden sind, verstehen sich Erstere zum Aequivalent. Das Militairbudget und die Solderhöhung der Subalternoffiziers füllten die letzten Verhandlungen. Die Lieutenants wurden von 380 auf 464, die Oberlieutenants von 500 auf 600, die Hauptleute 2. Klasse von 600 auf 800 fl. gesetzt, so daß nun das Verhältniß zwischen Hauptleuten 1. und 2. Klasse (jene bezogen schon früher 1164 Gulden) besser regulirt ist. Von Seite der Stände wurde der Wunsch ausgesprochen, daß die Erlangung höherer Militärgrade nicht blos zu den Prärogativen des Adels gehören möchte, sondern auch Bürgerlichen der Zutritt zu gestatten sei. Dieser Wunsch wird in einem Lande, dessen Adel verarmt und folglich meist nur auf die militairische Laufbahn angewiesen ist, ein frommer bleiben. Im neuen Jahre sollen die Gehaltszulagen der subalternen Civilbeamten an die Tagesordnung kommen. Der Herzog hat eine Summe von jährlich 20000 Gulden zu gleichmäßiger Vertheilung an die gering besoldeten Staatsdiener angeordnet, eine Maßregel, die höchst erfreulich ist. Während sich die Lebensbedürfnisse seit 50 Jahren um das Vierfache gesteigert haben, steht der Besoldungsetat der Beamten noch auf jener Stufe und überliefert so die meisten dem bittersten Mangel. Am 29. d. M. gehen der Hof, das Staatsministerium, das Theater und die Kapelle auf ein Vierteljahr nach Gotha.

Großbritannien.

(London, den 21. December.) In der vorgestern Nachmittag im Windsorschlosse abgehaltenen Geheimerathsitzung wurde entschieden, daß das Parlament weiter vom 12. auf den 19. Januar prorogirt, und daß eine Proklamation erlassen werden solle, durch welche das Parlament vom 19. Januar zur Erledigung der Geschäfte einberufen wird. Die Frage über den Zeitpunkt der Parlamentseröffnung ist somit abgethan, und dasselbe wird, wie schon voriges Jahr, vor dem gewöhnlichen

---

Der Anblick von Saint-Lazare ist düster und zurückstoßend; die Gitter und Riegel beklemmten mir das Herz. — Trotz meines Erlaubnißscheines hatte ich Schwierigkeiten, in das Gefängniß zu gelangen. Man schien über meinen Besuch ziemlich erstaunt, und ich glaubte zu bemerken, daß er ein Gegenstand der Neugierde war. Es kostete Mühe, mich verständlich zu machen; endlich zeigte man mir ihr Gitter, hinter dem in einem langen schmalen Gange eine Menge Weiber sich drängte. »Stellen Sie sich an dieses Gitter,« sagte man mir, »und man wird die Frau Elie herbeirufen.«

Ich antwortete, daß ich mich nicht begnüge, Elie auf diese Weise zu sprechen, sondern daß ich allein mit ihr reden wolle; der Wächter zuckte mit den Achseln, als wenn ich den ausschweifendsten Vorschlag ausgedrückt hätte. Plötzlich fühlte ich, daß mich Jemand am Kleide zupfte, ich wandte mich um und sah eine Frau, die ihrem Kostüme nach zum Hause gehörte. »Bieten Sie etwas Geld,« sagte sie ganz leise.

Ich that es... man nahm das Geld; eine Thüre wurde geöffnet und ich trat in einen langen Corridor, in welchem in einzelnen Entfernungen Bänke angebracht waren. Man führte Elie herbei und ließ uns allein, jedoch ohne uns aus dem Gesichte zu verlieren.

Man muß, glaube ich, im Kerker gewesen seyn, um sich eine Idee von der Freude zu machen, zu sehen, daß man nicht vergessen ist, zu fühlen, daß dieses lebende Grab noch von denen betreten werden kann, welche man liebt, und daß die Pforte, indem sie sich für dieselben öffnet, ein wenig Luft der Freiheit ... ein wenig von dem äußern Leben eindringen läßt, das, wie traurig und bewegt es auch ist, dem Gefangenen doch immer so süß erscheint.

Sie ergriff meine Hand und benetzte sie mit ihren Thränen; ja sie würde, hätte sie es gewagt, mich in ihre Arme geschlossen haben. Aber durch die mit Thränen vermischte Freude, die sich aus ihrem Gesichte lesen ließ, schimmerte auch der Ausdruck des Entsetzens vor Allem, was sie umgab.

Als dieser erste Moment vorüber war, setzte sie sich neben mich nieder; ich fragte sie, wie es ihr in Saint-Lazare ginge.

»Nicht zu schlecht, Madame,« entgegnete sie, »besonders im Vergleiche zu dem Aufenthalte auf der Polizeipräfektur; wahrhaftig Saint-Lazare ist noch ein Pallast gegen diesen abscheulichen Ort. Ich bin nur eine Nacht dort geblieben; aber von dem, was ich gesehen habe, kann ich leicht auf das schließen, was dort vorgehen muß. Ach, meine armen Kinder! Ich sah heute meinen Gatten und Julie; sie weinten in einem fort. Wovon sollen sie nun leben?«

Ich sagte nun Elie, daß man ihnen aus dem Palais-royal Brod und Fleisch senden werde; das beruhigte sie. Ehe ich Abschied nahm, empfahl ich sie den Wächtern. Sie versprachen mir, Rücksicht auf sie zu nehmen; ich hatte dieses Versprechen erkauft. Die Habsucht der Gefängnißaufseher hat etwas so Ekelhaftes an sich, daß die Verachtung gegen sie sich zum Vortheil der Gefangenen wendet; das Mitleid vermischt sich mit dem Abscheu, und man wünscht meistens, die einen auf dem Platze der anderen zu sehen.

Die Mutter Ursula.

Eben wollte ich von Elie Abschied nehmen, als ich die Frau auf mich zukommen sah, die bei meiner Ankunft an diesem traurigen Orte mir den Rath gegeben hatte, die üble Laune der Aufseher durch etwas Geld zu besänftigen. Ich betrach-

Termine, nämlich vor der ersten Februarwoche, zusammentreten. Die Königin hielt vorgestern auch einen Hof, und gab den neuen Gesandten des Königs der Niederlande und der Republik Neugranada, Graf Schimmelpenninck und Mosquera, Privataudienzen, in welchen sie ihre Creditive überreichten.

Die „Times“ sagte gestern, daß das russische Kabinet, wie verlaute, jetzt seine Absicht eingestanden habe, die Einverleibung des Königreichs Polen in das russische Reich zu vollenden. Das „Chronicle“ äußert heute: Diese Angabe der „Times“ ist jedenfalls sehr übertrieben, wenn sie nicht gänzlich unbegründet ist. Die Einverleibung des Königreichs Polen mit Rußland würde eine so große Verletzung des wiener Vertrages, und so durchaus nur im Interesse einer einzigen europäischen Macht zum Nachtheile der übrigen sein, daß sie höchst wahrscheinlich eine Verbündung der benachtheiligten Parteien, um jenen Akt zu verhindern, oder wieder rückgängig zu machen, herbeiführen würde. Das petersburger Kabinet wird nicht so unklug sein, eine solche Koalition nothwendig zu machen. Daß Rußland mit seinen Bemühungen, die Nationalität Polens zu verwischen, beharrlich fortfahren werde, unterliegt keinem Zweifel; im höchsten Grade unwahrscheinlich aber ist es, daß es je für sich allein den Handstreich wagen werde, dessen Beabsichtigung man ihm jetzt beimißt. Die Zwecke der russischen Politik werden langsam und Schritt für Schritt durchgeführt. Ein Ukas befiehlt den polnischen Kindern, die russischen Schulen zu besuchen; ein anderer Ukas befiehlt den gemeinsamen Gebrauch beider Sprachen; ein dritter gebietet die Ersetzung der polnischen Sprache durch die russische. Die polnische Nationalität wird vielmehr als gewaltsam vernichtet, und dies Verfahren ist völlig so wirksam, ohne daß es zur Einschreitung der andern Mächte einen Vorwand bieten kann. Eben so — wir befürchten es — verfährt Rußland auch jetzt. Seine Absicht geht nicht dahin, die Einverleibung des Königreichs Polen durch Verletzung des wiener Vertrages zu vollenden, sondern einfach die Zollhäuser an seiner Gränze aufzuheben, und Polen verderbliche Handelsfreiheiten anzubieten, von welchen man hofft, daß sie allmählich allen nationalen Unterschied verwischen werden. Dies ist, wie gesagt, keine Verletzung des wiener Vertrages, und kann geschehen, ohne auch nur einen Vorwand für einen der freundlichen Proteste Guizot's, viel weniger, also, für die angedrohte feindliche Combination der andern Mächte Europa's gegen Rußland abzugeben.

Rußland und Polen.

Berichte in der Augsb. allg. Ztg. sprechen von dem mit Macht und Strenge fortgesetzten Werke der Gräcisirung. Die ganze Insel Oesel sey bereits zur griechischen Kirche bekehrt, und die evangelischen Gotteshäuser dienten nur noch den Gutsbesitzern und ihren Kindern. So straft sich jetzt an dem Ostsee-Adel, daß er so lange zögerte, seine Bauern allmählig zu bürgerlicher Freiheit zu führen und ihre Anhänglichkeit für sich und seine Religion zu gewinnen.

Nichtpolitisches.

(Hamburg, den 20. December.) Inmitten der Bankerotte, welche neuerdings die Handelswelt erschüttern und wobei wir nicht nur Unglück und Leichtsinn, sondern eigentlich betrügerische Absichten mehr und mehr wahrnehmen, zeichnet sich ein Vorfall aus, der so eben hier stattgefunden hat, und wohl verdient, in weiten Kreisen, wo möglich, zur Nachahmung bekannt zu werden. Vor geraumer Zeit von Jahren fallirte hier das Haus Schlesinger u. Comp. und fand sich mit seinen Gläubigern ab gegen eine Bezahlung von 10 pCt. Der Konkursproceß war damit entschieden, und die Gläubiger hatten kein Recht, auf spätere Nachzahlungen irgend einen Anspruch zu erheben. Das Haus hörte natürlich auf, und zwei der Chefs gingen ins Ausland, der dritte blieb hier und wurde Makler. Man hörte lange nichts von ihnen, und das ganze Ereigniß war vergessen, bis vor Kurzem die alten Gläubiger Nachricht erhielten, daß sie sich der vollständigen Nachzahlung ihrer rückständigen Guthaben von 90 pCt. zu gewärtigen haben. Wie es zu gehen pflegt, neues Glück hatte die Gestürzten begünstigt. Der eine Associe zumal, welcher nach England gegangen war, hatte sich durch eine in Bradford errichtete Fabrik neues Geld erworben. Plötzlich erschien er hier und überlieferte eine Summe, welche dem dritten Theile der Schuld gleich kam, die von dem Bankerotte her auf ihm lastete. Noch ehrenvoller war die Handlungsweise des hier gebliebenen Associe, welcher nur durch kleine Ersparnisse dahin gelangte, seinen Antheil herauszubringen. Dennoch ist es ihm gelungen, und so haben beide zu Anfang dieses Monats ihre alten Schulden ohne irgend eine juristische Verbindlichkeit, aus bloßem Antrieb eines seltenen Ehr- und Rechtsgefühls bis auf die letzten Posten getilgt. Die Summe, welche Beide zahlten, soll gegen 90,000 Thlr. betragen haben. Man sagt, daß auch von dem dritten Associe, der nach Modena gegangen ist, dieselbe Pflichtübung zu erwarten stehe, wenn er sich irgend in den Umständen dafür befände.

(Brüssel, den 22. December.) Am 19. d. um 7 Uhr Abends hatte ein schwerer Unfall auf der Eisenbahn zwischen Courtrai und Gent Statt. Der von Tournai um 3 Uhr abgegangene Convoi hatte während ungefähr zwei Stunden zur Courtrai Halt gemacht, um die Ankunft des von Gent abgegangenen Güterzuges zu erwarten. Dieser Zug, welcher zwischen 4 und halb 5 Uhr ankommen sollte, traf erst um 6 Uhr ein, und einige Augenblicke später setzte der nach Gent bestimmte Convoi seine Fahrt fort. Mittlerweile hatte der Dienst-Chef von Gent, wegen des so langen Ausbleibens dieses Convoi beunruhigt, eine Lokomotive abgehen lassen, um Erkundigungen einzuziehen. Der Convoi von Tournai hatte zu Olsene, zwischen Waereghem und Deynze, angehalten. Es war ungefähr 7 Uhr, der Nebel war dicht, die Nacht finster, als die Erkundigungs-Lokomotive auf den von Tournai kommenden Convoi stieß. Diese Lokomotive, so wie die beiden Lokomotiven des Convoi, nebst 3 Waggons an der Spitze des Zuges, welche glücklicher Weise nur Waaren enthielten, wurden gänzlich zertrümmert; ein vierter mit dem Gepäcke beladener Waggon wurde beschädigt. Der Stoß war so stark, daß der Gepäckwärter heftig auf den Rand der Eisenbahn geworfen wurde und in den Schnee fiel, was ihm das Leben rettete. Der Maschinist und die Beamten, die sich auf der Erkundigungs-Lokomotive befanden, waren in die Bahn gesprungen, und jene, welche den Convoi führten, wurden in den Schnee geschleudert. Einige Personen wurden leicht verwundet; einem Beamten wurden der Arm und die Schulter verbrannt. Andere Reisende kamen mit leichten Quetschungen davon.

Durch den großen Brand in Salonichi, in Macedonien, wurden 860 Häuser in Asche gelegt, und 1500 Familien obdachlos gemacht. Das Feuer entstand im Judenquartier, in einem kleinen Bazar zwischen dem Palaste des Pascha und der St. Sophienkirche. Die griechische Bevölkerung hat verhältnißmäßig am wenigsten gelitten; nur ungefähr 20 griechische Häuser sind verbrannt. Alle Einwohnerklassen, Franken und Türken, Griechen und Juden wetteiferten den Verunglückten beizuspringen, und in einem Tag wurden 70,000 Piaster unterzeichnet, deßgleichen die im Freien lagernden Abgebrannten von der Municipalität der Stadt mit Lebensmitteln und Brennholz versorgt.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

---

tete diese Frau: sie war nicht mehr jung, aber sie mußte hübsch gewesen seyn. Ihre sanften und ruhigen Züge standen in gar keiner Harmonie mit den runzlichen Mienen der anderen Weiber des Hauses. Sie öffnete eine Thüre neben der Bank, auf der Elie und ich saßen; sie trug ein kleines Paquet unter ihrer Schürze von grauer Leinwand und warf uns einen Blick voll Wohlwollen zu.

»Wer ist diese Frau?« fragte ich Elie.

»Es ist eine Aufseherin, die man im Hause Mutter Ursula nennt; aber die Gefangenen geben ihr unter sich den Namen: die Mutter der Armen. So wenig geliebt die anderen Aufseherinnen sind, so sehr ist sie angebetet und verehrt; es gibt unter uns viele arme Gefangene, die es vorziehen würden, einen Tag im Cachot zuzubringen, als einen Vorwurf von ihr zu verdienen.

»Ist sie schon lange Zeit in diesem Hause?«

»Ach, sehr lange, man sagt, daß sie noch sehr jung in dasselbe getreten ist.«

»Und was hätte sie veranlassen können, sich freiwillig zu einem so traurigen, von aller Hoffnung leeren Leben zu verdammen?

»Das Verlangen, den Unglücklichen nützlich zu sein, und dann,« fügte Elie leise bei, »war sie nicht immer freiwillig hier. »Ach, ihre Geschichte ist, wenigstens soviel sie die Gefangenen unter sich davon erzählen, sehr rührend.«

»Und was sagt man, Elie?«

»Ach, vielerlei; es ist vielleicht nicht Alles wahr; doch will ich Ihnen das erzählen, was man allgemein sagt:

Sie war ein junges und hübsches Mädchen, hatte eine sehr gute Erziehung erhalten, ihre Eltern waren gute Handelsleute, die sich jedoch vom Geschäfte zurückgezogen hatten, und, ohne arm zu seyn, gerade auch nicht im Reichthum saßen. Ihre Tochter war ihr Stolz, und alle drei lebten zusammen sehr glücklich in einem kleinen Hause der Altstadt. Eines Tages sah sie ein junger Mann, von höherem Stande und größerem Vermögen, als das Glück Ursulas ansprechen konnte, und liebte sie. Sie war eben so klug, als er verliebt war, und obwohl sie ihn wenigstens eben so liebte, als sie von ihm geliebt war, wollte sie ihn doch lieber nicht mehr sehen, als ihren guten Ruf aufgeben. Der junge Mann war darüber untröstlich, und beschloß, sie zu heirathen. Und das ging in damaliger Zeit nicht so leicht!

Er durfte nicht daran denken, ein junges Mädchen aus bürgerlichem Stande in einer adeligen Familie einzuführen, um so weniger, da dieses junge Mädchen kein Vermögen besaß; er mußte also zu einer geheimen Heirath seine Zuflucht nehmen; Ursula sträubte sich auch nicht länger, und die Heirath wurde im Geheimen vollzogen.

(Fortsetzung folgt.)

Anzeigen

Bekanntmachung.

Vom

Königl. Kreis- und Stadtgericht Nürnberg.

Margaretha Rech, Tochter des Lieutenants und Adjutant Johann Christoph Rech von hier, geboren den 6. Januar 1773, verehelichte sich in ihrer Jugend an einen Weinhändler im Elsaß, Namens Thiele, und ließ seit dem Jahre 1796 nichts mehr von sich hören. Es werden daher die gedachte Margaretha Rech, verehelichte Thiele oder deren allenfallsige Erben und Erbsnehmer durch gegenwärtige öffentliche Ladung aufgefordert, sich innerhalb

sechs Monaten

vom ersten Erscheinen dieser Bekanntmachung an gerechnet, in Person, oder durch Bevollmächtigte, bei dem diesseitigen Gerichte zu melden, widrigenfalls die verschollene Margaretha Rech, verehelichte Thiele, für todt erklärt und nach beschrittener Rechtskraft des Erkenntnißes, deren diesseits verwaltetes Vermögen von 163 fl. 59 kr. an die sich legitimirenden nächsten Verwandten derselben hinausgegeben werden würde.

Nürnberg, den 20. Nov. 1846.

Seuffert.

Gantedikt.

Ueber das Vermögen des Metzgermeisters und Oekonomen Christian Jordan von hier wurde der Universalkonkurs erkannt und nachdem dieses Erkenntniß rechtskräftig geworden ist, werden nachfolgende Ediktstäge ausgeschrieben:

I. zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörigen Nachweisung der

Montag den 18. Januar l. Jrs.,

II. zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen

Donnerstag, der 18. Febr. l. Jrs.,

III. zur Schlußverhandlung und zwar

1. zur Replik

Montag, der 8. Juli l. Jrs.,

2. zur Duplik

Montag, der 22. Juli l. Jrs.

(jedesmal Vormittags 9 Uhr.)

Hiezu werden sämmtliche Gläubiger des Gantires unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß die am ersten Ediktstage Nichterscheinenden den Ausschluß ihrer Forderungen aus der Konkurs-Massa, die an den übrigen Ediktstagen aber Ausbleibenden den Ausschluß mit den hierin vorzunehmenden Handlungen zu gewärtigen haben. Zugleich werden alle diejenigen, welche von dem Gantirer etwas in Händen haben, aufgefordert, solches vorbehaltlich ihrer Rechte bei Vermeidung nochmaligen Ersatzes bei Gericht zu übergeben. Hiebei wird bemerkt, daß der gerichtlich erhobene Aktivstand in 1339 fl. 59 kr besteht, der Passivstand aber 2820 fl. 19 kr., (worunter 1950 fl. Hypothekenschulden) beträgt, und daß das auf 164 fl. 38 kr. geschätzte Mobiliar größtentheils von der Ehefrau des Gantirers als deren Eingebrachtes in Anspruch genommen wird.

Weißenburg, am 22. Dec. 1846.

Königliches Landgericht.

Der k. Landrichter.

Schmidt.

(Gesuch.) Ein kräftiger junger Mensch, mit guten Zeugnißen versehen, wird am Ziel Lichtmeß als Auslaufer in Dienst zu nehmen gesucht. Näheres Auskunft ertheilt die Exped. d. Bl.

Trauer-Anzeige.

Theilnehmenden Freunden und Bekannten widmen wir die traurige Anzeige von dem gestrigen Dahinscheiden unseres guten Gatten, Vaters, Sohnes, Bruders und Schwagers, des Herrn

Joh. Andr. Wilh. Rempel,

Schneidermeisters dahier.

Er starb in einem Alter von 55 Jahren nach einem halbjährigen Krankenlager an den Folgen einer Entkräftung.

Um stilles Beileid bitten

Nürnberg, den 24. December 1846.

Die sämmtlichen Hinterbliebenen.

Empfehlung.

Neue Sendung Schweizer-Butter ist wieder angekommen bei

Tobias Ehrngruber, Pfragner. Schildgasse Nro 643.

(Verloren.) Am 1. Weihnachtsfeiertage, Freitag den 25. d., hat ein Handwerksbursche von der Fischergasse über die Schütt bis zum Gasthause zur „silbernen Kanne" bei der Deutschhauskaserne ein gelbes Papiertäschchen mit der Summe von 42 fl. in österreichischen Kassascheinen à 6 fl. Münze verloren. Der redliche Finder wolle es gegen eine Belohnung von 3 Kronenthaler in der Exped. d. Bl. abgeben, doch wo möglich im Laufe des heutigen Tages, da der Eigenthümer abzureisen gezwungen ist.

(Verloren.) Vom Josephsplatz nach dem Spittlerthor bis zur Rosenau wurde am 1. Feiertag eine goldene Broche mit Korallen verloren. — Der redliche Finder wolle sie gegen 1 Kronenthaler Belohnung in der Exped. d. Bl. abgeben.

Empfehlung.

Die königlich bayerisch privilegirte

Sparlampen-Fabrik

von

Backofen & Hessel

in

Nürnberg

S. Nro. 1701 auf der Schütt,

benachrichtigt das verehrliche Publikum, daß sie ihr Lager von den bereits so beliebten Sparlampen gehörig assortirt hat, und empfiehlt solche zu geneigten Aufträgen.

Besonders empfiehlt sie Stalllaternen, welche sich vorzüglich für Oekonomen eignen, indem damit alle Feuersgefahr vermieden ist.

Ferner Kranzhänglampen, so wie eine neue Sorte Stehlampen mit Gußfüßen, welche ein helleres Licht als unsere gewöhnlichen Lampen geben, und der Oelbedarf in vier Stunden doch nur höchstens 1½ Kreuzer ist (unsere gewöhnlichen Lampen bedürfen in vier Stunden nur um einen Kreuzer Oel.)

Das große Kunstwerk,

die ganze Stadt Berlin und Sanssouci

en relief

aus Lindenholz geschnitzt, sammt den optischen Panoramen im Gasthaus zum König von Bayern am Obstmarkt ist täglich gegen Entree à Person 12 kr., für Kinder die Hälfte, zu sehen.

Schneggenburger.

Bücher-Offerte.

Antiquar **Friedrich Heerdegen** in **Nürnberg** (Winklerstrasse Nro. 35 nächst dem Hauptmarkt) offerirt:

Richter, A. G., spezielle Therap. (Auszug a. d. g. Werk.) 4 Bde. Wien 831. br. 2 fl. 12 kr. — Glocker, E. F., Handb. d. Mineralog. 2 Thle. m. Kpfrn. Nbg. 831. 2 Bde. 1 fl. 36 kr. — Rost, V. Ch. F., Deutsch-Griech. Wörterb. 2 Thle. 2. verm. u. verb. Aufl. Reutl. 823. 2 fl. 42 kr. — Schön, J., Geometrie. Würzbg. 812. 6 kr. — Schön, J., Lehrb. d. rein. nied. Geometrie m. Anleit. zur Feldmeßkunst. M. 12 Kpfrtfln. Nürnb. 808. gr. 8. 12 kr. — Sieber, Th., Anfangsgr. d. Physik u. angewandt. Mathem. M. 4 Kpfrtfln. 3. Ausg. Landsh. 828. gr. 8. 30 kr. — Stein, Ch. G. D., kl. Geographie. M. 1 Karte. 11. Aufl. Lpz. 821. 9 kr. — Stephani, H., Grundlin. d. Rechtswissensch. od. d. Naturrechts. Erlangen 797. gr. 8. 8 kr. — Tanner, J., Lehrb. d. Metaphys. München 802. 8 kr. — Uebelein, J., kurz. Unterr. in der Naturwissensch. 3. verr. A. m. Kpfrtfln. Frankf. 810. 6 kr. — Browns, J., System d. Heilkunde. Mit 1 Abhandl. v. Pfaff. Kopenhagen 798. gr. 8. 18 kr. — Vogt, Ph. F. W., Lehrb. der Pharmakodynamik. 2 Bände. (4. Abth.) 2. verm. u. verb. Aufl. Wien 831. gr. 8. 2 Bde. 2 fl. 54 kr. — Dasselbe br. in 4 Bdn. 2 fl. 30 kr. — Weber, J., über die Luft. Umgearb. Auflage. m. 1 Kpfrtfl. Landsh. 801. 10 kr. — Weigl, J. B., Lehrb. d. allgem. Zahlenlehre und Algebra. 3. verm. v. Wandrer umgearb. Auflage. Sulzb. 832. 8 1 fl. 12 kr. — Weiller, K., Versuch e. Lehrgebäudes der Erziehungskunde. 2 Bde. München 802. 12 kr. — Wetter, J., krit. Gesch. d. Erfind. d. Buchdruckerk. (ohne Kpfr.) Mainz 836. gr. 8. 1 fl. 40 kr. — Wildenow, K. L., Grundriß der Kräuterkunde. 2. verb. u. verm. A. m. 9 Kpfrtfln. Wien 799. 20 kr. — Nilgen, J. A., d. Anzeigen der mechan. Hülfen d. Entbindungen. M. 1 Kpfr. Gießen 820. 36 kr. — Selbmann, K. F., d. Erd- od. Bergbohrer u. deß. Gebr., m. 4 Kpfrtfln. Lpz. u. Sor. 823. 8. 20 kr. — Anleit. z. Verfert. achromat. Fernrohre. Aus d. Engl. m. Anh. und Not. v. F. Körner. m. 5 Kpfrtfln. Jena 828. gr. 8. 20 kr. — Netto, F. A. W., d. Kathetograph., e. neu erfund. Werkz. z. Absteck., Krochir. u. Höhenmaß. Mit 5 Kpfrtfln. Berl. 828. 18 kr. — Berndt, F. A. G., d. Lehre v. d. Entzündungen. 2 Bde. in 3 Thln. Greifsw. 836—8. gr. 8. 4 fl. — Lewald, A., Europa, Chronik d. gebild. Welt. Jahrg. 1835 1. Bd. Jahrg. 1836—43 je 4 Bde. od. 52 Hfte. mit Modekpfrn., Stahlst., Lithogr., Musikbeil. In 25 schön. Hfrbdn. m. Ttl. und 104 Hftn. m. neu. 55 fl.

Gesuch.

Ein Frauenzimmer in den zwanziger Jahren, aus gutem Hause, der französischen Sprache vollkommen mächtig, im Clavierspiel und Gesang nicht ungewandt, aller Arten des Haushalts, des Kleider- und Putzmachens kundig, sucht eine Stelle als Gesellschafterin oder Haushälterin bei einer Dame, und zieht gute Behandlung einem großen Salair vor. — Offerten unter der Chiffre L. B. besorgt die Exped. d. Bl.

(Zu vermiethen.) An einer sehr frequenten Lage der Stadt ist in einem Hause der zweite Stock zu vermiethen.

Empfehlung.

Arrak de Batavia und Punsch-Essenz ist bei Unterzeichnetem in verschiedenen Sorten zu jedem beliebigem Maaß zu haben, und empfiehlt sich zu geneigter Abnahme

Fr. Klein.
Josephsplatz Nro. 254.

Feinste Arrak-Punsch-Essenz.

Die so beliebte Punsch-Essenz von Joseph Bravi in Aschaffenburg empfehle ich in ganzen und halben Bouteillen zur gefälligen Abnahme.

Gg. Fr. Meyer
bei St. Lorenzen.

(Gesuch.) Ein Mädchen mit 20 Jahren, welche schon längere Zeit als Kindsmagd diente, auch mit neugebornen Kindern umgehen kann, wünscht nächstes Ziel unterzukommen. Näheres in der Exped. d. Bl.

Stadttheater in Nürnberg.

Montag den 28. December 1846 (2. Vorstellung im 4. Abonnement. Zum Erstenmale: „Der alte Magister." Schauspiel in 4 Akten von Roderich Benedix. (Verfasser vom Vetter.)

Angekommene Fremde

vom 26. Decbr.

(Strauß.) HH. Große v. Lichtenstein, Henggeler v. Chaux de fonds, Schwager v. Stralsund, Kfltе. Dr. Kölle v. Bayreuth. Molchar, Kanzlei-Rath v. Thüringen.

(Bl. Glocke.) HH. Lehring, Priv. v. Weimar. Stößel v. Schweinfurt. Sterni v. Wien, Kflte. Feldhäuser, Verwalter v. Schleichbach.

(Frank. Hof.) HH. Sax, Literat v. München. v. Lucas, Kfm. v. Bamberg.

(Rothe Hahn.) Mde. Weber v. Bamberg. HH. Herz, Part Anwander, Rechtspkt. Jäger, Stud. Weiß, Kanzlist v. Erlangen. Rausch, Kfm. v. Koblenz.

(Bl. Flasche.) HH. Schäff, Hammerschmiedbes. v. Neustadt. Märzbacher, Freßmann, Kflte. v. Baiersdorf.

(Berl. Hof.) HH Heinlein, Rechtspkt. v. Donauwörth. Schuder m. F., Kfm. v. Koburg. Schwindner v. Bamberg. Geiger v. Erlangen, Stud.

(Kronpr. z. Goßenhof.) HH. Gufler v. Innsbruck, Emert v. Dausstetten, Handelsltе.

(Eisenbahn-Bahnhof.) HH. Brand, Priv. v. Koburg. Langheinrich, Kfm. v. Hof. Meyer, Gutbes. v. Mannheim. Jos m. Fr., Werkführer v. Münchberg.

Mittelfränkische Zeitung.

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 29. December 1846. № 363. Dienstag: Jonathan.

Deutschland.

Bayern. (München, 26. Dec.) Se. Maj. der König hat dem dermaligen Verweser der Polizei-Direktorstelle zu München, J. N. Frhrn. von Pechmann die eröffnete Landrichterstelle zu Landshut verliehen. An dessen Stelle ist der bisherige Polizei-Oberkommissär X. Mark ernannt worden. — Auf allerunterthänigstes Gesuch des Kreis- und Stadtgerichtsraths J. C. F. Dörrer zu München, und des Militär-Fiskals K. Hettig hat Se. Majestät der König Ersteren an die Stelle des Letztern versetzt, und Letztern zum Kreis- und Stadtgerichts-Assessor ernannt. — Wie man hört, so zweifelt man sehr, daß der von Seite unserer königlichen Regierung gewünschte Plan, die mit München korrespondirende Staatsbahntrace über Salzburg und Bruck an der Mur nach Wien zu führen, von der österreichischen Regierung Folge gegeben werden könne, indem die unmittelbarste Verbindung Wiens mit Linz, sowohl in strategischer als kommerzieller Hinsicht nothwendig erscheine. — Nachdem die Recognizirung der Arbeiten an der Bahnstrecke gegen die sächsische Gränze dieser Tage beendigt wurde, hat man gefunden, daß dieselben trotz der großen Schwierigkeiten, welche das steigende und felsige Terrain darbietet, bereits bedeutend vorgeschritten sind, so daß man hofft, daß längstens in zwei Jahren der ganze Bahnzug von Nürnberg bis Hof fahrbar seyn werde. (A. Abdztg.)

(Würzburg, den 27. December.) Eine heute hier eingetroffene Bekanntmachung der General-Administration der königlichen Posten bringt eine Anordnung von höchster Bedeutung, nämlich die Aufhebung der bestehenden Vergünstigung, daß der Eilwagen-Passagier 40 Pfund Gepäck frei habe, und nur das sogenannte Handgepäck wird von nun an gratis mitzunehmen gestattet. Auch in der Gewährleistung für das Gepäcke ist eine wesentliche Aenderung getroffen. (N. Wrzbrg. Ztg.)

Mecklenburg. (Aus dem Mecklenburgischen, 18. Dec.) Auch wir sehnen uns mit anderen Bundesstaaten nach einer baldigen Postreform. Auch bei uns ist das Porto für einen einfachen Brief viel zu hoch und im eigenen Lande sehr ungleich; so genießt z. B. Rostock einer ganz besonderen Begünstigung, und wir Anderen wissen nicht, warum wir nicht eben so gute Staatsbürger sein sollten als jene. Besonders drückend ist der hohe Postaufschlag auf ausländische Zeitungen. Obschon vier Zeitungen im Lande erscheinen (zu Rostock, Wismar, Schwerin und Parchim), so sind wir doch immer auf fremde angewiesen, da unseren eigenen niemals gestattet ist, einen selbstständigen politischen Artikel aufzunehmen; selbst wenn sie bei ihren Auszügen aus erlaubten Zeitungen das Freisinnige besonders berücksichtigen, werden sie von der Regierung verwarnt oder mit Entziehung der Koncession bedroht, wie es bei der »Wismarischen Ztg.« vor einem Jahre wirklich geschah. Das schweriner Oberpostamt bestimmt nun ganz nach eigenem Ermessen den Postaufschlag, und zwar nach der politischen Farbe: je freisinniger ein Blatt, desto theurer wird es für die Abonnenten. Der »Hamburger Korrespondent« ist billiger als die »Neue Hamb. Ztg.« Gegen diese Ungerechtigkeit sollte bereits auf dem vorigen Landtage ein Antrag vorgebracht werden, leider aber wurde der Landtag, ehe noch dieser nebst etwa 70 andern Anträgen vorkam, geschlossen. Wie nachtheilig das Postregal in dieser Beziehung wirkt, wird allgemein empfunden. Doch das ist noch nicht Alles. Die Post muß auch mitunter die Polizei machen. Die Regierung verbietet eigentlich nie ein Blatt. Wird ihr aber eines zu mißliebig, dann muß die Postbehörde erklären: das und das Blatt ist nicht mehr als Zeitung zu beziehen. So geschah es gerade um Weihnachten voriges Jahr mit der »Neuen Hamb. Ztg.« Acht Tage dauerte der Schrecken, bis denn sich endlich die Post wieder herablassen durfte, dem Lande seine politische Speise auch für die Zukunft zu verabreichen. Leider ist unsere Post ein Regal im strengsten Sinne des Wortes: die Postüberschüsse fließen in die großherzogl. Privatkasse. Hoffentlich wird sich aber auch bald bei uns die überall bewährte Erfahrung geltend machen, daß durch Ermäßigung der Portosätze die Postkasse gewinnt! (Köln. Z.)

Preussen. (Königsberg, 19. Dec.) Auch bei uns wird das zu erwartende Toleranzedikt vielfach besprochen, obwohl es einige kopfschüttelnde Skeptiker gibt, die nicht daran glauben. In der That, wenn uns die Zeitungen über seinen Umfang recht berichtet haben, wenn in ihm nur Duldung der neu gebildeten Sekten und Entheißung der schon vollzogenen und noch zu vollziehenden geistlichen Amtshandlungen ausgesprochen sein soll; konnte es keinen überflüssigeren gesetzgeberischen Akt geben, als das Toleranz-Edikt. Das allgemeine Landrecht verstattet schon vollkommene Gewissensfreiheit und knüpft die Anerkennung neuer Sekten an so liberale Bedingungen, daß wenigstens alle bisherigen Neubildungen diesen genügen und ihre Nichtanerkennung daher vollkommen ungesetzlich wäre. Auch kann die staatliche Kontrolle über den Personenstand sehr wohl durch Civilstandsregister bewerkstelligt werden, wie wir dafür schon seit Jahren eine Analogie bei den Juden haben. Mit diesen Bestimmungen empfinge also das Land kein Geschenk, das nicht schon lange in seinem Besitze wäre; sollte aber, wie man erzählt, das Edikt noch die Uebernahme von Staats-Aemtern an die Mitgliedschaft einer der anerkannten Kirchen knüpfen, so hätten wir hier eine Beschränkung, von der das Landrecht nichts

Belletristisches Feuilleton.

†† Geschichte einer armen Familie.

(Fortsetzung.)

Sie bekamen einen Knaben, und obgleich sie ihr Verhältniß sehr verborgen hielten, indem sie nur des Nachts zusammenkamen, und Niemanden ein Wort davon vertrauten, schöpfte die Familie des jungen Mannes doch Verdacht, stellte Nachforschungen an und beauftragte auch die Beamten des Viertels, Erkundigungen einzuziehen.

Es gibt immer Leute, die lieber reden, als schweigen. Man wußte, daß in einem der entlegensten Häuser auf dem Quai eine junge sehr schöne Dame wohnte, die nur selten ausging, es wurde bekannt, daß die Nachbarn von Zeit zu Zeit ein kleines Kind schreien hörten, und daß man alle Nacht die Thüre öffnete und schloß die nach der Allee führte, von welcher Seite jedesmal ein Mann, in einen großen Mantel gehüllt, zu kommen pflegte. Aus allen diesen Zusammenstellungen ergab sich, daß man dem jungen Mann folgte, ihn im Namen des Königs festnahm und in das große Gefängniß der Bastille einsperrte. Kurz darauf brachte man die arme Dame nach Saint-Lazare und das Kind in das Findelhaus.

Damals waren die Reichen mächtig; es war noch schlimmer, als heutzutage, und wenn man daran denkt, so hat man den Muth nicht mehr, sich über seine eignen Leiden und über die Ungerechtigkeit der Gesetze zu beklagen.

»Sie sind das Werk der Menschen und eben deshalb sehr unvollkommen,« fiel eine ernste traurige Stimme ein. Elie und ich kehrten uns rasch um, und unsere erstaunten Blicke begegneten dem sanften und ruhigen Auge der Mutter Ursula. Ohne es zu wollen, hatte sie unserer Unterhaltung theilweise zugehört, und aus den Zügen ihres Gesichtes sprach eine leise Aufregung. Sie war ganz roth geworden und senkte still die Augen.

»Ueber all das, was Sie so eben gesagt, meine gute Frau, braucht man sich nicht zu schämen,« sagte Mutter Ursula und legte gutmüthig ihre Hand auf Elies Schulter.

»Das hat gar nichts zu sagen. Ich glaubte nicht,« fügte sie mit halbem Lächeln hinzu, »daß meine Geschichte hier so bekannt wäre. Und nun, gute Elie, was hat man weiter von mir erzählt?«

»Nur Gutes, meine liebe Frau. Sie sind geliebt, Sie sind fast wie ein Gott verehrt. O Sie wissen es selbst recht gut,« fuhr Elie, den Kopf erhebend und auf die Mutter Ursula ihr ausdrucksvolles Auge richtend, fort. „Vom Schuldigen bis zum Unschuldigen spricht nur eine Stimme des Dankes für Sie. Und sehen Sie, jetzt eben, glauben Sie, ich wüßte nicht, was Sie bei dem armen Mädchen thaten, das gestern hier angekommen ist. Sie leidet, das haben Sie gesehen und ihr Linderung verschafft, vielleicht einen Theil Ihres Mittagessens gebracht! Gott wird Ihnen einst dort oben lohnen, was Sie auf der Welt Gutes gethan.

Ich hörte diese Frau mit großer Theilnahme an und fühlte schon den Einfluß,

weiß, das bekanntlich mit der christlich germanischen Monarchie gänzlich unbekannt ist; und dann wäre die Furcht vor den Danaern die doppelt groß wird, wenn sie Geschenke bringen, gerechtfertigt. Von der andern Seite macht man die Bemerkung, daß die Duldung der Sekten wohl der Bildung einer Staatskirche vorarzugehen pflege. Aber dies zu glauben wird uns noch schwerer. So wenig auch irgend ein preußischer Staatsmann der neusten Zeit Beweise von Talent und Geistesgröße gegeben haben mag: eines solchen Anarchismus ist selbst der Minister Eichhorn nicht fähig. Englands Staatskirche, auf die manche Augen sehnsüchtig hinschauen, ist von den zahlreichen Dissidenten so eingeengt, daß nur noch der aristokratische Einfluß und die Tenacität, mit der man in jenem Lande an alten Einrichtungen haftet, sie zu erhalten vermag und wer weiß, wie lange noch! Aber ein anderes ist es, in England eine Staatskirche zu erhalten, ein Anderes in dem philosophischen Deutschland eine stiften! Die einzige staatliche Veranlassung in kirchlichen Dingen wäre es, welche der Physiognomie der Zeit entspräche, wenn sich Staat und Kirche ganz von einander trennten. Das schlichte Gewand des „ersten Bürgers" kleidet den Landesherrn besser, als der Purpur des summus episcopus; die Konsistorien können durch Absetzungen doch nicht eine Zwangs-Erhaltung der mythologischen Welt-Anschauung erzielen, und mögen lieber in den privaten Gemeindebehörden untergehen; die Staatsregierung darf weder gegen die Freisinnigkeit, noch die geistige Verfinsterung Gewissenszwang üben, und erleichtert sich nur von einer Last, wenn sie die Kirche aus sich entläßt. Es sind goldene Worte, die David Strauß schon vor 5 Jahren aussprach: „Wenn sich der Pietismus jetzt in manchen Ländern als die beste Schule gehorsamer Unterthanen den Regierungen zu empfehlen weiß, so ist zu bedauern, daß allerdings noch manchen Regierungen gehorsame Unterthanen lieber, als gute Bürger sind," — und später: „darum gewöhne sich endlich der Staat, auf eigenen Füßen zu stehen, und stütze sich immer weniger auf eine Krücke, die ihm leicht unter der Hand zerbrochen, und ihn noch obenein durch ihre Splitter verwunden kann." Aber indem wir der Regierung solche Mahnungen zurufen, vergessen wir auch nicht, daß es oft der Gang des Weltgeistes ist, Bewegungen durch Reaktion stark zu machen, und Erfolge durch Gegendruck zu zeitigen, wie sie ohne ihn nie zu hoffen gewesen wären. — Ein sehr dankenswerthes Inserat der „Vossischen Ztg." belehrt uns, daß Luther mit dem größten Eifer die Zulässigkeit der Ehen zwischen Juden und Christen verfocht, und aus dem neuen Testamente erwies, und sogar rieth, sich nicht an die zu kehren, so es verbieten. Wird das Königsberger Konsistorium, das jetzt dieselbe Frage zu begutachten hat, lutherischer seyn wollen, als Luther? (Hamb. N. Z.)

(Köln, den 18 December.) Es liegt hier die untenstehende Adresse an die Mainzer Bürger, verfaßt von dem Advokaten Anwalt Borchhard, offen, und findet viele Unterzeichner: „Bürger von Mainz! „Die Verhandlungen des letzten Landtages des Großherzogthums Hessen haben auch bei uns ein lebhaftes Interesse erregt, denn es handelte sich von dem Fortbestehen von Rechts-Institutionen, deren Vorzüge sich überall, wo dieselben eingeführt waren, durch die unzweideutigsten Beweise der Anhänglichkeit des Volks bewährt haben. Es sind kaum drei Jahre her, als auch unserer Provinz eine Gesetzes-Aenderung bevorstand, welche die Grundpfeiler unseres, uns durch langjährige Erfahrung so theuer gewordenen Rechts zu zerstören drohte. Glücklich ging die Gefahr vorüber, und wir haben zu Ehren der wackeren Vertreter unserer Provinz eine Jubelfahrt gehalten, die noch lange im Andenken derer bleiben wird, welche die Freude über jenen Triumph mit uns getheilt haben. Leider hat der letzte Landtag von Hessen ein anderes Resultat geliefert, indem derselbe seine Zustimmung zu einem Gesetze gegeben hat, welches das wichtige Princip der Unabhängigkeit des Staats von der Kirche aufhebt. Nichtsdestoweniger verdienen die Vertreter Ihrer Provinz, so wie die Bürger von Mainz die gerechteste Anerkennung des Muthes und der Ausdauer, womit diese den geistigen Kampf für Wahrheit, Recht und Gewissensfreiheit geführt haben. Sie, wackere Männer! werden jenes unglücklichen Ausganges ungeachtet nicht verzagen. Die neuen Gesetze werden keine Theilnahme im Volke finden, und es wird die Stimme des Volkes und die Macht der öffentlichen Meinung sich doch ihre Bahn brechen. Haben ja auch wir vor einigen Jahren die Aufhebung des geheimen schriftlichen Inquisitionsprozesses gefeiert, dessen Einführung man für eine Menge Vergehen bei uns eine Zeitlang versucht hatte. Wie die Prinzipien des rheinischen Rechts sich immer weiter verbreiten, das beweiset das kürzlich eingeführte Kriminalverfahren in unserer Residenz, das beweisen die gefaßten Beschlüsse des Senates der freien Stadt Frankfurt, das beweisen endlich die gewichtigen Stimmen so vieler Beamten und Rechtsgelehrten, die noch vor wenigen Jahren von Vorurtheilen gegen unsere Gesetzgebung befangen waren. Hoffen wir daher, und wirken wir Alle, ein Jeder, nach seinen Kräften dahin, daß jene Prinzipien des aus einem so blutigen Kampfe hervorgegangenen Rechts bald ein Gemeingut unseres ganzen deutschen Vaterlandes werden. Fest und unerschütterlich sey dieser unser Vorsatz, und wir werden durch Einigkeit und Ausdauer gewiß unser Ziel erreichen. Darauf unser Wort und unsere Hand. Köln im December 1846." (H. N. Ztg.)

(Koblenz, den 23. December.) Die Untersuchungsakten gegen den Dr. Dronke sind so weit geschlossen, daß man nur noch den Nachweis über seinen Aufenthalt in Berlin erwartet. Die Rathskammer wird alsdann zu entscheiden haben, ob die Anklage aufzunehmen und der Inkulpirte demgemäß an das Zuchtpolizeigericht zu verweisen sey, oder es wird die Anklage verworfen, in welchem Falle dann der Verhaftete auf freien Fuß gesetzt werden muß. Es kommen bei dieser Frage hauptsächlich drei Punkte in Erwägung. Der erste ist die Kompetenz der preußischen Gerichte, da Dronke Ausländer und das angebliche Vergehen auch nicht in Preussen begangen worden ist; der Angeklagte selbst hat bekanntlich zu Protokoll erklärt, daß er die Kompetenz der preussischen Gerichte nicht anerkenne, und sich geweigert, sich auf die erhobene Anschuldigung vor den preußischen Gerichten zu vertheidigen. Der zweite Punkt ist der Inhalt des dem Verhafteten zur Last gelegten Verbrechens der „Majestätsbeleidigung", welches in der Anklageakte selbst ganz richtig als „Verletzung der dem Landesoberhaupte schuldigen Ehrerbietung" umschrieben ist; es fragt sich hierbei, ob die „dem Landesoberhaupt" schuldige Ehrerbietung von einem Ausländer verletzt werden kann. Am gewichtigsten wird unstreitig der dritte Rechtspunkt bei der Entscheidung der Rathskammer in die Wagschale fallen, nemlich die Rücksicht, daß das incriminirte Buch bereits vor seinem Erscheinen verboten war und somit in Preussen — wenigstens rechtlich — das ganze Verbrechen nicht existirt. Wir werden das Erkenntniß der Rathskammer seiner Zeit mittheilen; inzwischen hört man von unsern Juristen vielfach die Ansicht laut werden, daß die Anklage wohl kaum werde aufgenommen werden. (Frkf. O.-P.-Z.)

(Köln, den 22. December.) Unser Zuchtpolizeigericht war heute mit einer Klage des

---

den ihre Leiden und ihre Tugenden auf ihre Umgebungen übten. So sehr ich wünschte, ihre Geschichte zu kennen, wagte ich doch nicht, sie um deren Mittheilung zu bitten.

Ich weiß nicht, ob sie mich errieth, oder ob sie das Bedürfniß empfand, sich einmal auszusprechen; aber sie zog aus ihrer Tasche eine große silberne Uhr und sagte:

»Man wird erst in zwei Stunden schließen; machen Sie mir Platz, Elie, ich will mich zwischen Sie und Madame setzen. Sie werden nicht böse seyn,« fuhr sie zu mir gewendet, fort, »von mir selbst das Ende dessen zu erfahren, was man hier meine Geschichte nennt.«

Sie nahm zwischen Elie, die für einen Augenblick ihr ganzes Elend vergaß, und mir Platz und begann:

»Es liegt sehr viel Wahres in der Erzählung, die man Elie von meinen Unglücksfällen gemacht hat. Diese Geschichte ist seit einer Reihe von Jahren hier von Mund zu Munde gelaufen; denn man hat so wenig Zerstreuung im Kerker, daß man nichts vergißt.

Saint-Lazare war nicht immer das, was es heutzutage ist. Es wechselte häufig seine Bestimmung; gegen das Ende des sechzehnten Jahrhunderts gründete man hier ein Spital für Aussätzige, später dienten diese Bauten zum Asyl des heiligen Vinzenz von Paula, und niemand dachte, daß ein Tag kommen würde, an welchem hier Thränen und Geschrei des Jammers den Frieden und die beschauliche Ruhe ersetzen würden.

»Wie Elie vorher richtig erzählte, wurde ich in einem Alter von neunzehn Jahren nach Saint-Lazare gebracht; es war im Jahre 1787. Als die Revolution im J. 89 meinen Kerker öffnete, eilte ich zu meinem Vater; ich war frei, jung, sah eine bessere Zukunft vor mir und klopfte an die väterliche Thüre mit einem Entzücken, das durch einen einzigen Moment schon den Kummer und die Leiden der letzten zwei Jahre mehr als ersetzte. Aber diese Freude machte bald einem lebhaften Schmerze Platz, als ich erfuhr, daß mein Gatte als einer der lebhaftesten Feinde der Revolution die Augen des Sicherheits-Comités auf sich gezogen habe. Meine erste Sorge war es gewesen, mein Kind aus dem Findelhause zu nehmen, und wenn ich es in meinen Armen wiegte, vergaß ich das Ungewitter, das jeden Tag über unserem Haupte loszubrechen drohte. Es war gegen das Ende d. J. 91; der Vater meines Gatten wurde angeklagt, sich in eine Verschwörung zu Gunsten des Königs eingelassen zu haben, und gehangen. Mein Gatte flüchtete sich zu uns, und gewiß wäre es uns gelungen, ihn allen Nachforschungen zu entziehen, hätte nicht ein Feind meines Vaters uns verrathen. Bei einer wiederholten Haussuchung wurde er, mit ihm mein Vater und meine Mutter als Mitschuldige verhaftet.

Ich blieb allein mit meinem Sohne, dessen unschuldige Küsse meine Thränen oft trockneten; die Meinigen wurden in La force eingesperrt. Nach langer Zeit erhielt meine Mutter die Freiheit zurück, aber trotz unseren inständigsten Bitten ging sie nicht davon ab, die Gefangenschaft meines Vaters zu theilen, und bald hatten diese und der Kummer ihr Leben untergraben. Nachdem meine Bitten von den meisten der Machthaber zurückgewiesen worden waren, gelang es mir, einen von ihnen zu finden, der barmherziger war. Als ich ihm unser Unglück und die grausame Tyrannei schilderte, durch welche mein Gatte in das Gefängniß gekommen war, nahm er ein Blatt Papier, schrieb einige Worte dar-

Infanterielieutenants Riemer gegen den bekannten Tabackshändler und Stadtrath Raveaux beschäftigt, welcher während des Augusttumults den gedachten Lieutenant, da derselbe auf Befragen seinen Namen zu nennen verweigerte, der Feigheit bezüchtigt hatte. Raveaux führte persönlich mit vieler Energie seine Vertheidigung; das Gericht aber hat die weitere Verhandlung und die Entscheidung bis über acht Tage ausgesetzt. (Frkf. J.)

Würtemberg. Δ (Stuttgart, den 26. December.) Wir sehen mit äußerster Spannung dem Beginn unseres außerordentlichen Landtages entgegen, und aus den bisher bekannt gewordenen Wahlen, dürfen wir uns der freudigen Hoffnung hingeben, daß die liberale Partei eine Majorität in der Kammer erhalten werde, was um so wünschenswerther erscheint, als in der diesmaligen Saison wichtige Landesfragen zur Sprache kommen sollen, worunter die Eisenbahn-Angelegenheiten nicht die letzte Stelle einnehmen. Eine allgemeine Verstimmung unter dem besseren Theile des Publikums hat es erregt, daß der hiesige Stadtrath und Bürger-Ausschuß auf die Eingabe über Censur-Angelegenheiten eine Mißbilligung von Seite des Königs sich zugezogen hat, da man in dieser fürstlichen Aeußerung die Hoffnung, welche wir in der Würtembergischen Presse mit dem Fortschritte einer wünschenswerthen Freisinnigkeit Hand in Hand zu sehen glaubten, theilweise wieder vernichtet erachtet. — In unserem Zeitungswesen sind einige Veränderungen vorgegangen, zu denen wir uns nur Glück wünschen können, so hat zum Beispiel der hier unter verschiedenen Farbenspielen schillernde Dr. H. Elsner die Redaktion der Schwäbischen Zeitung verlassen, und jene der Ulmer Kronik in Ulm angetreten, ist somit aus unserer Stadt geschieden, wodurch ein weites Feld mannigfacher Intriguen für die Zukunft leer stehen wird. Die ultramontane Partei, welche ohnehin hier auf schwachen Füssen steht, mag allerdings den Verlust ihres Bannerträgers beklagen, für die andern ist es aber blos deshalb erfreulich, daß Elsner aus Stuttgart geschieden ist, weil künftig weniger Thatsachen sich begeben werden, die verschiedenes Aergerniß veranlaßt haben. Ob die Ulmer Kronik eine Acquisition an Herrn Elsner gemacht hat, lassen wir gänzlich dahin gestellt seyn, im Uebrigen hat das Blatt von seinem früheren Redakteur Fenner von Fenneberg über die ganz kurze Redaktions-Dauer eines Herrn Seupel auf Herrn Dr. Elsner einen sonderbaren Purzelbaum geschlagen, denn Herr v. Fenneberg verrat entschieden, sowohl auf politischem, als auf religiösem Gebiete, eine Freiheit athmende Gesinnung, während Herr Elsner ein abgesagter Feind alles Lichtes ist und eine Klosterkerze am Ende für die liebe Sonne Gottes hält. Die Ulmer Kronik wird auch, wie einige Nummern beweisen, successive in das Reich der Elsnerischen Träume von allein seligmachenden Zuständen eingeführt werden. Die Abonnentenzahl möchte durch diese Manipulationen nicht größer werden, denn Rom wird trotz Hrn. Elsner's Bemühungen nicht auf die Ulmer Kronik abonniren, wir meinen damit Rom in Deutschland, welches, dies kann man getrost behaupten, immer mehr an Einfluß in der gebildeten Welt verliert, da seit dem Betreten des päpstlichen Stuhls durch Pius IX. ein freieres System eine schöne Geltung gewonnen hat. Sollte Herr Dr. Elsner auf diese Skizze zu antworten belieben; so werden Sie uns wohl die Spalten ihrer Zeitung nicht versagen,*) die öffentliche Meinung mag dann der jederzeit billige Richter seyn.

*) Das werden wir allerdings nicht, da wir aber mit sämmtlichen Verhältnissen dieser Art nicht vertraut sind und stets der Unpartheilichkeit huldigen, so werden wir Herrn Dr. Elsner, falls er es ansprechen sollte, ebenfalls mit größter Bereitwilligkeit zu einer Erwiderung unser Blatt zur Disposition stellen. (Anm. d. Red.)

Griechenland.

Se. königliche Hoheit Prinz Luitpold von Bayern ist glücklich in Athen angekommen.

Nichtpolitisches.

Jemand ereiferte sich über das schmachvolle Betragen so mancher Deutscher, die im Auslande nicht mehr Deutsche sein wollen, sondern den Italiener, Franzosen, Engländer spielen. Darin liegt viel Tröstliches für uns, entgegnete ein Anderer: es beweist, daß auch die schlechtesten Deutschen noch immer gut genug sind — zum Engländer oder Franzosen!

(Braunschweig, 22. Dec.) Die Abenteuer einer geflüchteten Nonne gaben seit einigen Tagen den Stoff des Tagesgesprächs. Die Nonne, Marie L., aus Hildesheim gebürtig, 21 Jahre alt und das einzige Kind ihrer dem höheren Handwerkerstande angehörigen Eltern erzählte etwa, wie folgt: Sie erhielt ihre erste Erziehung in einem Kloster. Die Neigung zum klösterlichen Leben wurde durch ihren Jugendunterricht erweckt und sorgfältig von ihrer Umgebung genährt, so daß sie, als sie das zuläßige Alter erreicht hatte, in ein unweit Telgt bei Münster belegenes Franziskanerinnen-Kloster sich aufnehmen ließ. Die ihr von Jugend auf eingeflößten Grundsätze ließen sie die ärmliche Lebensweise und rauhe Behandlung eine Zeitlang geduldig ertragen, die sie dort zu dulden hatte. Allmählig begann dieser Zustand ihr drückend zu werden; unerträglich aber wurde er ihr, als sie die Erfahrung machte, daß die gröbsten Unsittlichkeiten in ihrem Kloster getrieben und auch ihr zugemuthet wurden. Sie fand Gelegenheit zu entfliehen. In Hildesheim angekommen, wird ihr von ihrer Mutter die Aufnahme verweigert — ihr Vater war bald nach ihrer Einkleidung gestorben und ihr 1600 Thlr. betragendes väterliches Erbtheil an das Kloster gefallen. Nothbedrängt begibt sie sich nach Hannover, erbittet und erhält Audienz bei Sr. Maj. dem Könige, welcher mit Theilnahme ihre Erlebnisse vernimmt, eine Verwendung für die Rückgabe der an das preuss. Kloster überwiesenen Erbschaft jedoch verweigert, die Bittende übrigens aber an die Kronprinzessin verweiset. Auch diese zeigt sich huldreich gegen die Entflohene und gewährt ihr Unterstützung. Sie faßt den Entschluß, sich nach Berlin zu begeben, um die Gerechtigkeit des hochherzigen Königs von Preussen anzuflehen. Bevor sie jedoch vermag, denselben auszuführen, erliegt ihr durch mehrjährige Entbehrungen aller Art geschwächter Körper den Folgen der Sorgen und Strapazen der Reise, sie erkrankt und liegt einige Tage schwer darnieder. Einigermaßen hergestellt und durch die Wohlthätigkeit der Kronprinzessin in den Stand gesetzt, die Kosten der Krankheit und Weiterreise zu decken, kommt sie mit Empfehlungsschreiben versehen, hier in Braunschweig an, findet bei einem Mitgliede der Dissidenten-Gemeinde freundliche Aufnahme und Unterstützung und verweilt bei demselben zur fernern Befestigung ihrer zerrütteten Gesundheit einige Tage. Auch von hier aus mit schriftlicher Fürsprache versehen, reisete sie ehegestern nach Berlin ab, und zwar kostenfrei, da ihr die Direktion der Eisenbahn bereitwillig solche erließ. Man ist sehr gespannt auf den Erfolg ihrer Reklamationen und der näheren Untersuchung, die dieserhalb jedenfalls angestellt werden wird. Dem Anschein nach tragen die Angaben des Mädchens das Gepräge der Wahrheit, so herzzerreißend ihre Schilderungen von dem, was sie selbst und andere in jenem Kloster zu erdulden gehabt haben, auch waren. (Magd. Z.)

(Mannheim, 22. Dec.) Neuerdings rufen die erweiterten Bezüge und die veränderte Bewegung des Fruchthandels (rheinaufwärts statt rheinabwärts) ganz eigenthümliche Erscheinungen hervor. So sind z. B. in Ludwigshafen Muster von Erbsen aus Ostindien und Bohnen aus Malta von London bezogen worden, die hier ihre Rechnung finden und, da es für dieses Jahr zu spät ist, im Frühjahr wahrscheinlich in größeren Quantitäten eintreffen werden.

Redakteur: Dr. Friedrich Meyer.

---

auf und übergab es mir, ohne ein Wort an mich zu richten. Es war der Befehl zur Freilassung meines Gatten. Mit klopfendem Herzen, zitternd vor Aufregung und Freude, eilte ich nach dem Gefängnisse, und übergab das Papier einem der Kerkermeister. Auf seinem Gesichte malten sich sichtliche Zeichen von Verlegenheit; endlich machte er einige Schritte auf mich zu und sagte:

»Dieser Befehl kommt zu spät.«

»Zu spät,« wiederholte ich, beinahe umsinkend.

Mein Gatte war heute Morgens nach der Conciergerie gebracht worden, um an diesem Tage auf dem Revolutions-Platze hingerichtet zu werden. Es war wirklich zu spät! Trotz meiner Anstrengungen, die Vollziehung des unseligen Urtheils zu verhindern, kam ich zu spät! Zu spät!

Lange war ich unfähig, irgend einen Gedanken zu fassen, der Schmerz hatte meine Haare gebleicht und die Jugendkraft gebrochen. Erst als mein Vater die Freiheit zurückerhielt, fühlte ich die Nothwendigkeit, für unsere Bedürfnisse zu arbeiten, da unser Vermögen bei unserer Einkerkerung confiscirt worden war.

Was mir noch zu sagen übrig bleibt, Madame, ist wenig. Wenn Sie Mutter sind, müssen Sie wissen, was die Liebe einer Mutter für ihr Kind ist! Mein alter Vater war gestorben; meine ganze Liebe, alle Hoffnungen meines Herzens vereinigten sich in meinem Kinde. Aber Gott schien mich für das Leiden bestimmt zu haben: Gott nahm mir auch meinen letzten Trost, mein Kind!

Als ich allein stand, als ich die Stimme meines Kindes nicht mehr hörte, da erhob sich meine Seele und meine Stimme gegen Gott, und ich stand nahe daran, an seinem Daseyn zu zweifeln.

Das Gebet, dieser einzige Wassertropfe, dieser einzige erfrischende Schatten in der brennenden Wüste, durch die wir ziehen, das Gebet war mir versagt. Ich ging blind dahin, lebend, ohne zu leben und ohne Tage und Nächte mehr zu unterscheiden.

Ich verließ öfter das Haus, ich hatte Luft nöthig und legte oft einen Weg von mehreren Stunden zurück; aber ich wußte niemals, wohin ich ging. Auf diese Weise verging, wie ich glaube, ein Jahr.

Nur einer Sache kann ich mich erinnern: dies ist der Eindruck, den der Anblick von Saint Lazare auf mich hervorbrachte. Diese Mauern, diese Gitter führten mir jene Zeit zurück, in der ich alle Qualen des Lebens erschöpft zu haben glaubte.

(Fortsetzung folgt.)

Anzeigen

Bekanntmachung.

Vom

Königl. Kreis- und Stadtgericht Nürnberg

wird in der Verlassenschaft der Gartenbesitzer Kaspar und Kunigunda Bohrer'schen Eheleute auf Antrag der Erbsinteressenten das zum Nachlasse gehörige Gartenanwesen zu Wöhrd, bestehend

1) aus einem Hause Nro. 33,
2) einer Winterung,
3) einem Anbau und
4) dem Garten Nro. 346

dem öffentlichen Verkaufe ausgesetzt und Termin hiezu auf

den 20. Januar l. Jrs., Vormittags 11 Uhr,

im Kommissions-Zimmer Nro. 20 anberaumt, wozu zahlungsfähige Kaufslustige mit dem Bemerken eingeladen werden, daß der Hinschlag vorbehaltlich der Genehmigung der Erbsinteressenten und des obervormundschaftlichen Gerichts erfolgen wird.

Die sämmtlichen Gebäude zahlen ein jährliches Eigen- und Gattergeld von 2 fl. 1 kr. 2 Pf., liegen in der Brandversicherungsanstalt mit 1100 fl., beziehen ein jährliches Waldrecht von 1 Mäß Holz, 1½ Maß Stöck und 100 Wellen, und wurden auf 1550 fl., der Garten selbst aber auf 400 fl. geschätzt.

Nürnberg, den 4. Dec 1846.

Seuffert.

c. Hoffmeister.

Bekanntmachung.

Vom

Direktorium des Gewerb-Vereins in Nürnberg

wird hiemit bekannt gemacht, daß die auf den 4. Januar 1847 anberaumt gewesene General-Versammlung nicht zu beseitigender Hindernisse halber erst am Montag den 1. Februar kommenden Jahres, Abends 6 Uhr im goldnen Adler abgehalten werden kann, wobei man einer recht zahlreichen Theilnahme entgegensieht.

Nürnberg, den 28. December 1846.

Dr. Binder.
1. Direktor.

Neßmann.
Sekretar.

Dank und Empfehlung.

Innigen Dank allen verehrten Verwandten, Freunden und Bekannten, welche die Leiche meines seeligen Gatten zu seiner Ruhestätte begleiteten. Möge Sie der Allmächtige noch lange vor ähnlichen Trauerfällen bewahren, mir aber Gelegenheit geben, bei freudigen Ereignissen meine Dankbarkeit an den Tag zu legen.

Zugleich verbinde ich die Anzeige, daß ich das Geschäft meines seligen Gatten mit einem geschickten Geschäftsführer unverändert fortführe, bitte daher das meinem seligen Gatten geschenkte Zutrauen auch auf mich übergehen zu lassen.

Die trauernde Gattin Maria Rempel,
nebst 5 Kindern.

Anzeige für Rheumatismus-, Nerven- und Gicht-Kranke.

Unterzeichneter macht wiederholt darauf aufmerksam, daß die von Dr. Bureaud Riofrei in London erfundenen Electrizitäts- und Rheumatismus-Ableiter à 18 kr. pr. Stück, augenblickliche fast zauberhafte Hülfe gewährend und deshalb in den meisten medic. Zeitschriften, so auch in dem Med. Correspondenzblatt 1842 als unschätzbar empfehlen gegen: Rheumatismen, Gicht, Gesichts-, Kopf-, Ohren-, Hals-, Zahn- und Brustschmerzen, Rücken- und Lendenweh, Gliederreißen, Krämpfe, Herzklopfen, Schlaflosigkeit, Rothlauf, Augen-, Hals- und andere Entzündungen auch von dem Commissionslager bei

Joh. Engelhard jun. in Nürnberg

bezogen werden können.

Die amtlichen und Privatzeugnisse, welche den lohnenden Erfolg unzweifelhaft darthun, sind genugend bekannt: eines der neuesten lautet wie folgt:

»Nachdem ich seit vielen Jahren gegen ein hartnäckiges Gichtleiden alle erdenklichen Mittel vergeblich angewendet hatte, so sehe ich mich endlich durch den fortgesetzten Gebrauch der Rheumatismusableiter des Herrn Dr. Riofrei in London hievon so vollkommen befreit, daß auch nicht der mindeste Schmerz noch Steifheit zurückgeblieben ist. Die wunderbare Wirkung dieser Ableiter bewährte sich außerdem bei zwei meiner Bekannten, denen ich sie mittheilte in der Art, daß der eine von heftigen Kopf- und Zahnschmerzen, der andere aber von einem gefährlichen Augenübel gänzlich geheilt wurden. Unter solchen Umständen kann ich nur wünschen, daß geachtes Mittel überall bekannt und gewürdigt werden möge.

(L. S.)

Jakob Salsi, Kantonsrath.
Für die Gemeinderathskanzlei
Girtanner.

Alle 24 Stunden wird abgewechselt, daher 2 Stücke nothwendig.

Da begreiflich nur die oben empfohlenen direkt von dem Erfinder stammenden Electrizitäts-Ableiter ächt seyn können, so wird hiemit vor solchen gewarnt, welche anderwärts nachgemacht werden.

Carl Graf in Augsburg.

Briefe und Geldsendungen sind zu frankiren und 3 kr. Posteinschreibgebühr beizufügen.

Erwiderung

auf die Sonette in Nro. 361 d. Bl.

Die Treue, die Du zeigst, bewegt mein Herz;
O sage, ist es wahr, willst Du mich kennen?
Rufst Du im Ernst mich auf, nicht blos im Scherz? —
O, soll ich's wagen, und den Namen nennen?

Treu schien Dein Aug' an jenem schönen Tage,
Hoch schlug mein Herz; — und ich gedenke Dein! —
Es ist zwar kühn, daß ich den Schritt jetzt wage,
Allein — am letzten Tag des Jahres stell' Dich ein. —

Punkt zwölf Uhr werde ich den Weg begehen,
Auf dem Du mich zum erstenmal geschaut,
Auf dem Dein Schauen mich, ich Dich erkannt;

Du wirst dann, meinst Du's redlich, mich verstehen,
Ich freundlich hören Deines Grußes Laut —
Und — Liebe schlinge dann um uns das Band!

Pferde-Verkauf.

Nächstkommenden Freitag und Sonnabend, den 1. und 2. Januar 1847, werden 4 ausgezeichnete Fuhrmannspferde nebst Wagen und Geschirr verkauft von

J. Tob. Fink.
äußere Laufergasse S. Nro 1398.

(Liegengebliebenes.) Bei dem Sonntags, 6. Decbr., im Saale des Museums statt gehabten Festdiner blieb eine stark in Silber gefaßte Brille mit starkem silbernem Gestelle liegen, die nicht wieder an den Eigenthümer gelangt ist. Man bittet um Zustellung derselben an den Traiteur im Museum, Herrn Eassterer.

Die englische Sprache

in ihrer neuesten Aussprache wird jetzt bei dem Unterzeichneten und dessen Frau, welche beide kürzlich von England hier angekommen sind, in welchem Lande sie über 15 Jahre lebten, auf eine sehr vortheilhafte und leichtfaßliche Methode gelehrt. Unterricht für Damen sowohl als Herren. — Ein Cours, mit dem neuen Jahr anfangend, von 50 Stunden für 20 Gulden, für 2 Personen 30 Gulden und für 3 oder 4 Personen 36 Gulden. — Jeder Cours hat überdies 10 Stunden frei. Auch werden einzelne Stunden ertheilt.

George Jung.
Wonhaft S. Nro. 89 der Karlsstrasse

(Gesuch.) Eine ordentliche Magd, die Hausmannskost gut kochen kann, findet bis Ziel Lichtmeß bei einer soliden Herrschaft Unterkunft.

Tanz-Unterricht.

Am 4. Januar beginnt ein neuer Cours. Achtungsvoll

J. Chr. Brückner.
Tucherstraße S. 1158.

Anzeige.

Einem hochverehrlichen Publikum zeige ich hiemit pflichtschuldigst an, daß das von mir angekündigte Conzert nicht mehr stattfinden kann.

Die P. T. verehrlichen Subskribenten werden daher höflichst ersucht, gegen Zurückgabe der in Händen habenden Karten, den dafür bezahlten Betrag von heute an binnen drei Tagen in meiner Wohnung in Empfang nehmen zu lassen.

Hochachtungsvollst
Ed. Hysel,
L. Nro. 762 Peter-Vischergasse.

Empfehlung.

Extra-Fein Blöm-Thée

in ½ und ¼ Pfund Büchsen, à fl. 1 und à 30 kr.,

Feinst Arrak de Batavia

in ganzen und halben Flaschen à fl. 1 und à 30 kr.

empfiehlt

Valent. Schemm.
S. Nro. 100 in der Königsstraße.

Conzert-Anzeige.

Das

VI. abonnirte Conzert

der Musikgesellschaft Noris unter der Leitung des Unterzeichneten findet

heute Dienstag den 29. December

im Saale des goldenen Adlers statt.

Eintrittspreis für Nichtabonnenten à Person 12 kr.

Hochachtungsvoll empfiehlt sich

Bernhard.

Angekommene Fremde

vom 27. Decbr.

(Rothe Roß.) HH. B. v. Crailsheim v. Stuttgart. B. v. Seefried v. Ansbach. v. Philipps, Gutsbes. v. Breslau. Dr. Siebert, Prof. v. Jena. Kahl, Kfm. v. d. Schweiz

(Witt. Hof.) HH. Bar. v Bairette, Landrichter v. Ansbach. Kollmann v. Gotha, Silbermann v. Bamberg, Kflte. Steiner, Priv. v. Salzburg

(Strauß) HH. Staats v. Leipzig. Gutmann, Daso v. Innsbruck, Engel v. Wallerstein, Kflte. Friedrich, Dr. v. Mainstockheim.

(Bl. Glocke.) HH. Meyer m. G., Part. v. Augsburg. Petersen v. Frankfurt, Schnetterlein v. München, Kflte. Herder, Maler v. Hamburg.

(Wallfisch) HH. Kühnemann, Adv. v. Berlin. v. Pölnitz, Regs.-Rath v. Leipzig. Vollmann, Kfm. v. Stettin. Kunst, Part. v. Mannheim. Wildelmo, Forstmeister v. Marburg. Winter, Lieut. v. Kassel.

(Rothe Hahn.) HH. Lambrecht v. Schweinfurt, Ferrling v. Augsburg, Kflte.

(Berl Hof) HH. Schreiner, Kfm. v. Linz. Kramer, Stud. v. Berlin. Lehmann v. Bamberg. Stadt v. Augsburg. Schmierer v. Aschaffenburg, Kflte. Böhm, Rechtsprkt. v. München.

(Pösleín.) HH. Treckwitz m. T., Part v. München, Meyer, Priv. v. Feuchtwangen. Weichmann, Neukirch, Pharmazeut v. Stockholm. Schneider, Fakt. v. Augsburg.

(Bl. Flasche) HH. Oelinger, Gerbermeister v. Schweinfurt. Wagner, Handler v. Binsberg. Weißenberg, Backermeister v. Egersbach.

Frequenz der Ludwigs-Eisenbahn.

60te Woche vom 20. bis 26. Dec. 1846 incl.

Sonntag	2199	Personen	fl. 247. 21 kr.
Montag	1118	"	" 124. 30 "
Dienstag	1096	"	" 119. 27 "
Mittwoch	1144	"	" 124. — "
Donnerstag	1199	"	" 129. 16 "
Freitag	864	"	" 100. 42 "
Samstag	1516	"	" 181. 33 "
Summe	9136	Personen.	fl 1027. 51. kr.

Mittelfränkische Zeitung.

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 30. December 1846. № 364. Mittwoch: David.

Deutschland.

Baden. (Aus Baden, 25. Dec.) G. v. Struve hat nunmehr eine öffentliche Erklärung abgegeben über seinen Rücktritt von der Redaktion des „Mannheimer Journals." Es handelt sich hierbei um einen Punkt, der das Kreuz aller Redakteure ist, nämlich um die Herstellung der Censurlücken. Struve suchte, wo der Sinn eines Artikels durch den Censurstrich verwischt, wohl gar herumgedreht war, durch ein weiteres Streichen in entgegengesetzter Richtung die ursprüngliche Färbung wenigstens annäherungsweise wieder zu gewinnen. Der frühere Censor hatte hieran keinen Anstoß genommen, allein als im Laufe des November d. J. Herr Stadtdirektor Riegel die Censur übernahm, ließ er mit Hinweisung auf eine drohende Concessionsentziehung vor einer Fortsetzung dieses Verfahrens warnen. Struve protestirte hiergegen vor dem Polizeiamte, jedoch der Verleger des „Mannheimer Journals, der Vorstand des katholischen Bürgerhospitals von Mannheim, war entgegengesetzter Ansicht, und hatte mittlerweile eine Weisung an den Faktor der Druckerei ergehen lassen, nicht den Anordnungen des Redakteurs, sondern denen der Censur Folge zu leisten. Struve sah in diesem Eingriffe des Verlegers eine Verletzung seines Kontraktes, und erklärte, nur unter der Bedingung die Redaktion fortführen zu können, daß jener Beschluß des Verlegers zurückgenommen werde. Dieß geschah jedoch nicht, vielmehr wurde der Abgeordnete Mathy von dem Vorstande ersucht, bis zum Antritte des neugewonnenen Redakteurs, Herrn Obermüller interimistisch zu redigiren, was denn auch geschehen ist. (Frkf. O.-P.-Z.)

Hessen. (Aus der Wetterau, 19. Dec.) Neulich publizirte ein angeblich mit den Volksansichten vertrauter Korrespondent aus Oberhessen, »daß die Einführung der Civilehe in den diesseitigen Provinzen (also in Starkenburg und Oberhessen) jedenfalls große Aufregung hervorgebracht und in sittlicher Beziehung die schlimmsten Folgen gehabt haben würde, weil dadurch für den größeren Theil des Volkes die Ehe das Hehre und Heilige verloren haben würde.« Wie die Sachen in Starkenburg stehen, weiß man hier nicht, wohl aber weiß man, daß auch die Oberhessen dem Fortschritt huldigen und daß die Einführung der Civilehe, wenigstens in unserer Gegend (Wetterau) bei allen Vernünftigen große Freude verursacht haben würde. Wer einen richtigen Begriff von der Ehe und überhaupt von Verträgen, wie sie seyn mögen, hat, der wird nicht glauben, daß die bürgerliche Ehe in sittlicher Beziehung für jeden braven Bürger weniger Werth hat, als die priesterliche. Referent hat seit 30 Jahren, in sehr verschiedenen Verhältnissen des Lebens das Volk und seine Ansichten kennen gelernt; er weiß, daß auch in Oberhessen an manchen Orten mancher Bürger beim Alten hält, ohne zu wissen, warum; er weiß aber auch, daß dies entweder blos Leute ohne die geringste Bildung, oder solche sind, die durch den Fortschritt ihr Interesse gefährdet glauben; daß dagegen Jeder, der nur einigermassen gebildet ist und gesunden Menschenverstand hat, mit Freuden nur solche Institutionen begrüßt, welche auf Freiheit und Recht und Wahrheit basirt sind. Kurz vor der Diskussion unsrer zweiten Kammer über die angeregte Gesetzesfrage war in meiner nächsten Umgebung sogar von einer Adresse an die Stände die Rede, in welcher dieselben gebeten werden sollten, die Einführung der Civilehe in der diesseitigen Provinz zu befürworten, welche Adresse indessen, wegen Kürze der Zeit, nicht zu Stande kommen konnte. (Frkf. J.)

Preussen. (Berlin, den 27. December.) In einem in der „Vossischen Zeitung" enthaltenen Referate über die am 21sten d. M. stattgehabte Sitzung des königlichen Kriminalgerichts wird es im Widerspruch mit der bestehenden gesetzlichen Vorschrift, nach welcher zu dem mündlichen Verfahren vor Gericht in Kriminalsachen, außer den dabei betheiligten Personen, nur Justiz-Beamte Zutritt haben sollen, als eine erfreuliche Bemerkung besonders hervorgehoben, daß unter der Zuhörerschaft angesehene Bank-Kaufleute, Beamte, Bühnen-Künstler und ehrenwerthe Bürger der Stadt sich befunden hätten. Es gewinnt hiernach den Anschein, als wären die zur Aufrechthaltung dieser gesetzlichen Vorschrift bisher getroffenen Anordnungen, namentlich die an den Eingangsthüren ausgehängten, den unberechtigten Zutritt zu den Sitzungs-Sälen verbietenden Anschlage nicht allgemein berücksichtigt worden. Das königliche Kriminalgericht sieht sich daher in Gemäßheit des §. 77 des Gesetzes vom 17. Juli c. zu der ausdrücklichen Bekanntmachung veranlaßt, daß der Zutritt zu den mündlichen Verhandlungen ohne Ausnahme nur den dabei betheiligten Personen und den Justiz-Beamten gestattet werden kann. Es sind die geeigneten Maßregeln zur Aufrechterhaltung dieser gesetzlichen Vorschrift in geschärfter Weise angeordnet worden, und hat jeder Uebertreter derselben die für ihn hieraus entstehenden unangenehmen Folgen sich selbst zuzuschreiben. (A. Pr. Z.)

Würtemberg. (Stuttgart, 23. Decbr.) Das alte deutsche Philisterthum, eines der vielen Erbstücke jener für Deutschland so verderblichen Epoche des dreißigjährigen Krieges, wird auch in unseren militärischen Kommissionen sorgfältig gehegt und gepflegt. Es sind nun bereits sechs Jahre seit dem ersten Lebenszeichen, welche

Belletristisches Feuilleton.

†† Geschichte einer armen Familie.

(Fortsetzung und Schluß.)

Ich sah meinen Gatten vor mir, jung, glänzend, mir seine Geburt, sein Vermögen, seine Freiheit opfernd; ich sah meinen Sohn in der Wiege, und ich fand in der Erinnerung an die Vergangenheit jene Aufregung wieder, welche der Schmerz in mir getödtet hatte. Mein Herz war bewegt, aus meinen Augen drangen Thränen; ich drückte meine Stirn gegen die Thüre jenes Gefängnisses, in welchem ich zwei Jahre meines Lebens unter Thränen hingebracht hatte, und rief: Ach, ach! Nicht damals war ich zu beklagen! Dieser Gedanke verursachte mir so tiefes Mitleid mit mir selbst, daß ich laut zu schluchzen begann.

Eine Krise ging in mir vor: mit dem Gedächtniß kam die Vernunft zurück, mit den Thränen die Religion!

Gott sprach noch einmal zu mir, seine Gnade stieg zu mir nieder, er gab meiner Seele das Gebet zurück, erstickte mein Murren, und belebte den Glauben wieder. Mein Entschluß war jetzt gefaßt, und ich glaube, es war der Wille Gottes.

Ich begab mich nach Saint-Lazare. Diese Anstalt war für Mädchen von schlechtem Lebenswandel bestimmt, für Frauen, welche zur Einsperrung und anderen correktionellen Strafen, sey es wegen Diebstahl, oder anderen mehr und minder schweren Vergehungen verurtheilt waren. Ich bot mich als Magd an, und vom Jahre 1799 bis 1801 unterzog ich mich diesem peinlichen und abstoßenden Dienste, glücklich, auf diese Weise physische Leiden an die Stelle der Leiden des Herzens zu setzen. Von jener Epoche an stieg ich durch die verschiedenen Grade zu dem Platze einer Aufseherin, und bin nun im Stande, das Loos der meinen Händen anvertrauten Gefangenen zu mildern. Man wundert sich manchmal, mich so freiwillig in einem Gefängnisse bleiben zu sehen, das alle Personen, die es betreten, nur schnell wieder zu verlassen wünschen, aber weit davon entfernt, mir hier zu mißfallen und einen Augenblick den Wunsch zu hegen, in die Welt zurückzukehren, benütze ich nicht wie meine Gefährtinen die Ausgehtage und genieße hier eine Ruhe, die ich nicht hoffen durfte wiederzufinden. Das wenige Gute, das ich thue, hat die Wunden meines Herzens geschlossen, und ich habe so viele Unglückliche gesehen, Thränen über so viele Wesen vergossen, die wie Sie, meine arme Elise Opfer der Verhältnisse oder eines Elends sind, das selbst Arbeit nicht bewältigen kann, daß ich aus der christlichen Milde und Nächstenliebe eine große Selbstverleugnung schöpfte ..... Ich glaube,« fügte Mutter Ursula aufstehend bei, daß das einzige Mittel, sich über einen großen Schmerz zu trösten, das ist, sich dem Dienste der Armen oder Kranken zu weihen. Hätte ich mich nicht nach Saint-Lazare gewandt, so wäre ich barmherzige Schwester geworden.«

Ich ergriff die Hand Mutter Ursulas und drückte meine Lippen mit einem Gefühle von Ehrfurcht darauf, wie ich es nie empfunden hatte. –

das achte deutsche Armeecorps von sich gab, verflossen, und noch sind die wichtigsten Theile der innern Einigung: übereinstimmende Organisation, gleiche Bekleidung und Bewaffnung nicht vollendet. Wie wir vernehmen, liegt der geringste Theil der Schuld auf Seite Badens. Mit einer fast zu großen Bereitwilligkeit giebt es genügende Wünsche und zweckmäßige Einrichtungen auf, nur um einmal das ersehnte Ziel zu erreichen, während unser gepriesenes Schwaben, trotz der Intelligenz der höhern Führer, altherkömmlich starr und steif an seinen bisherigen Einrichtungen (insbesondere an der Eintheilung des Bataillons in 4 Kompagnien oder 8 Züge und an der Verwendung des dritten Gliedes zum Schützendienste), festhält. Mit mehr Grund behauptet Hessen seine bisherige Organisation von 5 Compagnieen und der Verwendung der fünften Kompagnie zum Schützendienst, denn anerkanntermassen hat diese Organisation unter allen dreien den größten Vorzug: sie verbindet große Beweglichkeit mit der Erhaltung größtmöglichster Ruhe und Ordnung in Gefechten. Es wäre wahrlich an der Zeit, in so wichtigen Fragen, wie es die allseitige Einigung, die Wehrhaftmachung unseres Vaterlandes sind, endlich einmal den alten leidigen Kantönligeist, den alten Schlendrian fahren zu lassen und eine tüchtige Begeisterung für das Wohl und die Selbstständigkeit unseres gesammten deutschen Vaterlandes an seine Stelle zu setzen. Der alte halbvermoderte und zusammengeflickte Zopf könnte uns sonst leicht zum zweitenmale mit dem Schwerte durchhauen werden. (Mannh. J.)

Griechenland.

(Athen, 13. Decbr.) Sr. k. Hoh. Prinz Luitpold von Bayern kam vorgestern ganz wohlbehalten mit seinem Gefolge in Syra an, und da der Prinz mehrere Stunden dort im Hafen verweilte, so wurde derselbe von Seite der Einwohner und der Regierung nicht blos mit den, dem königlichen Prinzen gebührenden Ehrenbezeugungen, sondern als Bruder des Königs mit Jubel und Freude empfangen, insoweit es die Garantänegesetze möglich machten, unter welchen Prinz Luitpold die Stunden in Syra zubrachte. Das königl. griechische Dampfschiff Otto lag bereits im Hafen von Syra zur Aufnahme des Prinzen bereit, zu dessen Empfang von Seite des Hofs der Adjutant Sr. Maj. des Königs General Bassos, und von Seite der königl. bayerischen Gesandtschaft der Legationssekretär Hr. Faber an Bord des Schiffs sich befanden. Spät in der Nacht verließ das Dampfschiff mit dem Prinzen den Hafen von Syra und da sich bei Tagesanbruch das Schiff auf der Höhe von Poros befand, so wurde dieser im Bürgerkriege Griechenlands berühmt gewordene Hafen besucht. Nach wenigen Stunden lief das Schiff in den Piräus ein. Es war Samstag Mittag. Unter dem Kanonendonner der im Hafen liegenden Kriegsschiffe, des französischen Linienschiffs Triton mit noch einigen kleinern französischen Kriegsfahrzeugen, eines englischen und russischen Kriegschiffs, rollte der Anker auf den Grund, und nach wenigen Minuten fand die Ausschiffung statt. Sobald von den Fenstern des Palastes aus das Dampfschiff Otto noch außerhalb des Hafens erkannt werden konnte, beeilten sich die Majestäten nach Piräus zu fahren, gefolgt von dem k. bayerischen Gesandten Herrn v. Gasser, und gelangten in wenigen Minuten nach Piräus, daß der königliche Prinz kaum in der für denselben und das Gefolge möglichst gut eingerichtete Quarantäne erst angekommen war, als die beiden Majestäten schon den herzlichsten Willkomm darbringen konnten. Die Quarantänegesetze verhinderten freilich die Umarmung der königlichen Brüder. Die Majestäten kehrten erst Abends von Piräus zurück, und heute Mittags nach dem Gottesdienst begab sich Se. Majestät der König allein wieder nach Piräus. Die Quarantäne für Alexandria dauert 10 Tage. — Die Kammer der Deputirten ist mit der Berathung der Adresse an den König beinahe zu Ende, es fehlen nur wenige Paragraphen, deren Vollendung durch eine etwas stürmische Abendsitzung verhindert wurde. Zwei Redner der Opposition, die sich während dieser Diskussion vernehmen ließen, fanden kein Gehör alles zu bekritteln und alles zu tadeln. Die Kammer nahm indeß keine Notiz davon, und der Entwurf der Adresse wird, so wie er von der Kommission vorgelegt wurde, mit kaum einigen Abänderungen angenommen werden. Im Senat ist der Adreßentwurf noch nicht angekommen, was aus der Zusammensetzung der Kommission, die mit der Fassung beauftragt ist, sich leicht erklären läßt; sie besteht aus drei ministeriellen und zwei oppositionellen Senatoren. — Die englische Regierung hat einen Akt der Pietät gegen die griechische Nation ausgeübt, indem sie in 20 großen Kisten die Gypsabdrücke der im Jahre 1814 von Lord Elgin nach England abgeführten griechischen Kunstwerke, die Basreliefs der Friese des Parthenon, Statuen, Kapitäler, Säulen etc. der griechischen Regierung übersendete. Diese imposante Sammlung ist einstweilen in einer Moschee aufgestellt, die mit den nothwendigen Reparaturen versehen wurde, bis sich ein passenderer Raum für diese Kunstschätze findet. — Abermals hat das Gesetz seine Sühne erhalten durch die Hinrichtung eines Seeräubers in Chalkis, seines Standes Klosterbruder, und dreier anderer Mörder in Herochorion, einem Flecken auf der nördlichen Spitze der Insel Euböa, die nach den Septembertagen ihren Gutsherrn auf dem Balkon seines Hauses erschossen. Diese vier Hinrichtungen mit dem Fallbeil sind mit der größten Ruhe und Ordnung vor sich gegangen, und können der Welt hinlänglich bezeugen, daß die Regierung Willen und Kraft hat, den Gesetzen Achtung zu verschaffen. — So eben, beim Schluß des Schreibens, langen noch Nachrichten aus Syra an, welche sich über die ausgezeichnete Aufnahme des Prinzen Luitpold von Bayern im dortigen Hafen verbreiten. Der Prinz kam von Alexandria auf dem österreichischen Dampfschiff Fürst Metternich mit wehender bayerischer Flagge in den Hafen von Syra, und im selben Augenblick zog auch das Dampfschiff Otto dieselbe Flagge auf und salutirte den königlichen Prinzen. Gleich darauf begaben sich der Kommandant des griechischen Schiffes, General Bassos, und Legationssekretär Faber mit den Officieren des Schiffs an Bord des österreichischen Dampfschiffes, und stellten sich zur Verfügung des Prinzen, worauf das griechische Dampfschiff sogleich in Quarantäne sich erklärte. Der Prinz begab sich hierauf auf das Dampfschiff Otto, wo derselbe von der Mannschaft mit einem dreimaligen Lebehoch begrüßt wurde. Der katholische Bischof von Syra, an der Spitze seiner Geistlichkeit, alle Civil- und Militärbehörden und eine große Anzahl angesehener Bürger, begaben sich an Bord des griechischen Dampfschiffs, um Sr. kgl. Hoheit ihre Ergebenheit zu bezeugen. Während dieses Aktes salutirte die Stadt mit 21 Kanonenschüssen, und überbrachte auf das Schiff eine Menge Südfrüchte, Geflügel und Fleischarten. Abends war die Stadt und einige Konsulatsgebäude beleuchtet; um Mitternacht zog das Schiff aus dem Hafen. (A. A. Z.)

Oesterreichische Staaten.

(Krakau, den 23. December.) Die „Breslauer Zeitung“ vom 20sten d. M. hatte in einer Korrespondenz aus Krakau vom 12ten d.

Elie weinte! Ihre Seele fühlte, was Großes und Edles in Ursulas Herzen lag. »Ich wage nicht mehr, mich zu beklagen,« sagte sie, als ich ihr die Hand drückte und sie verließ.

Die Blumenhändlerin der Strasse Castiglione.

Elie brachte drei Wochen in Saint-Lazare zu; ich konnte nur acht Tage Nachlaß für sie erhalten und auch das kostete viele Mühe. Man war im Karneval: Elie hatte nicht Unrecht, wenn sie daran dachte, zu einer Zeit, wo die Bälle eben so glänzend, als zahlreich sind, Veilchen verkaufen zu wollen. Ich machte mehrere Versuche, ihr einen Erlaubnißschein auszuwirken, es war vergebens. Viele Monate gingen vorüber, in welchen sie mit Entbehrungen jeder Art zu kämpfen hatte. Endlich versprach mir im vergangenen Jahre ein Mann von Verdienst, gerührt durch die Schilderung des Unglücks, das Elie getroffen hatte, zu ihren Gunsten zu handeln. Er schrieb an Herrn Gisquet und erhielt beinahe augenblicklich einen Erlaubnißschein, der die brave Frau ermächtigte, mit Blumen und Orangen Handel zu treiben.

Elie war viel glücklicher, als die meisten Frauen. Ihre Geduld, ihre Sanftmuth sicherten ihr eine durch viele Qualen erkaufte Ruhe. Die Polizeibeamten des Rivoli Viertels sind nachsichtig und gut gegen sie, und der Polizeikommissär beaufsichtigt sie nur mit Wohlwollen. Juliens Gatte, der Grenadier Wolf hat auf ein Jahr Urlaub erhalten und erwirbt sich durch seiner Hände Arbeit so viel, um seine Frau und ein kleines Kind zu ernähren, was an die Stelle dessen trat, das Julie noch beweinte, als der Zufall mich in die Nähe ihrer Mutter führte. Diese ganze Familie lebte beisammen und liebte sich mit jener Zärtlichkeit und Hingebung ohne Rückhalt, die den Armen über sein Unglück tröstet.

Herr Beret ist nicht mehr im Palais royal. Die so lange Zeit für Elie gespendete Hülfe wurde ihr abgeschlagen; sie ist zaghaft und wagte nicht, weiter darum zu bitten. Ich versuchte mehrmals, bei dem Unterbeamten des Herrn Beret anzukommen, allein vergebens; daraus schloß ich, daß Herr Mutrel keinen Credit mehr habe, oder daß er überdrüßig geworden sey, was sich oft begibt, nachdem man einer und derselben Person lange Gutes gethan hat.

Elie muß also allein sich, ihrem Manne und ihren beiden kleinen Kindern helfen; sie muß viele Blumen verkaufen, um für vier Personen Kost und Kleider zu bezahlen, wenn dies auch noch so wenig kostet. Und doch klagt Elie nicht. Ihr Zartgefühl ist gleichgroß wie ihre Redlichkeit. Sie kommt oft zu mir und findet immer das nemliche Glück. Kann ich auf ein treues Herz zählen, so ist es das Elies! Ich habe wenig für sie gethan, meine Umstände erlauben mir nicht, ihr es beizuspringen, wie ich es gerne möchte, und von allen Personen, die ich mir im Laufe eines langen Lebens verpflichtet habe, ist Elie die einzige, — ich darf das laut bekennen — die mir keinen Anlaß, es zu bereuen, gegeben, die einzige, deren Herz nicht zu klein für den Dank gegen mich ist.

Gute Elie! Wenn sie auch nicht die Religion Christi hat, so hat sie doch die Tugenden derselben. Sie sucht mich zu trösten, wenn sie mich traurig sieht; sie würde Tag und Nacht bei mir bleiben, wenn sie mich krank wüßte, sie bringt mir im Sommer wie im Winter ihre schönsten Blumen. Wenn man dieselben bei mir sieht und mich fragt, welcher galante Cavalier mir so schöne Sträuße bietet, ist

M. berichtet, es seien aus der Zahl der in diesem Jahre verhafteten Einwohner Krakau's mehrere in Freiheit gesetzt worden, jedoch nicht Theilnehmer an der letzten Verschwörung, sondern nur Personen, die nach dem Abmarsch der preussischen Truppen wegen unziemlicher Aeußerungen in Haft gewesen. Hierauf erklärt heute die Gaceta Krakowska: „Da wir es für unsere Pflicht hielten, über diese von der „Breslauer Zeitung" gegebene Nachricht genaue Erkundigung einzuziehen, so können wir jetzt, nachdem wir authentische Aufschlüsse erhalten haben, versichern, daß seit dem Abmarsch der königlichen preussischen Truppen von hier die Behörden Krakau's sich auch nicht ein einziges Mal in der Nothwendigkeit befunden haben, irgend Jemand wegen unbesonnener Reden zu verhaften, daß also Individuen dieser Art auch nicht aus den Gefängnissen entlassen werden konnten; allerdings wurde in dieser Zeit eine beträchtliche Anzahl von Personen in Freiheit gesetzt; es waren dies aber solche, die, der Theilnahme an der Verschwörung und an dem in diesem Frühjahr ausgebrochenen Aufstande beschuldigt, sich deshalb in Haft befanden." (A. Pr. Z.)

Rußland und Polen.

Nachträglich zu meinem Schreiben vom 17. kann ich Ihnen über den Unfall, von welchem der Kaiser von Rußland am 9. in Kowno betroffen worden, noch folgendes nähere mittheilen. Man hatte zur Ueberfahrt Sr. Maj. das dünne, nur über den halben Strom reichende Eis mit Brettern belegt, auf welchen der Wagen bis an den Prahm, der auf der offenen Stelle angelegt war, mit Menschen gezogen werden sollte. Nahe am Ufer hielt man das Eis für stark genug, und unterließ das Legen von Brettern, auch redete man dem Kaiser zu, mit dem Grafen Orloff ruhig im Wagen sitzen zu bleiben. Allein schon bei dem raschen Herabrollen von dem steilen Ufer durchschnitten die Räder das Eis, und der Wagen sank nach und nach. Graf Orloff rettete sich durch einen Sprung auf das Eis, der Kaiser wollte es ebenso machen, der Wagen war inzwischen aber zu tief eingesunken, daher Se. Majestät auf den Kutschersitz stieg. Von da trat er auf die Schulter des Stadtkommandanten, der bis an die Brust im Wasser stand, und erreichte so mit einem Sprunge festen Boden. Es geschah dieß um Mitternacht beim Scheine vieler Feuer, die man an beiden Ufern angezündet hatte. Der Kaiser begab sich in die Wohnung des Gouverneurs Kaskatin zur Ruhe, und um 6 Uhr meldete man ihm, daß jetzt der Uebergang vollkommen sicher sei. Inzwischen war durch die Nachttelegraphen von Warschau die Nachricht eingegangen, daß auch die Weichsel sehr schwierig zu passiren sei, und da beschloß Se. Maj. die Rückkehr nach St. Petersburg. Dem vorgenannten Stadtkommandanten machte der Kaiser ein Geschenk von 1000 Silberrubel und verlieh zweien seiner Söhne Freistellen im Kadettenkorps. Mit freudiger Bewegung begrüßte man in Petersburg die Rückkehr des Monarchen. (A. A. Z.)

Nichtpolitisches.

Seitdem die Poesie mit der Allongeperücke ihre Amtswürde niederlegte, und sich im unverschleiertsten Zustande der Mensch zu zeigen anfing, verfolgt, zumal den Lyriker in allen bürgerlichen Verhältnissen ein Mißgeschick, dem manches beklagenswerthe Opfer fiel. Man braucht schwerlich an den furchtbaren Tragödienstoff zu erinnern, den die Biographien eines Günther, Waiblinger und Bürger enthalten. Ein um so freundlicheres Bild gewährt das Leben eines hochgefeierten Zeitgenossen, der zwar mit der Welt, die vielfach ihn gekränkt, etwas harte Abrechnung hielt, aber im Kreise seiner nächsten Umgebung das höchste Maß von Glückseligkeit errang. Am Heutigen, als am 27., feiert Fr. Rückert auf seiner »Freudenfritzburg« Neusaß seine Silberhochzeit. Die nämliche Luise, der vor 25 Jahren der fünfstraußige Liebesfrühling galt, die seither in schweren Prüfungen Freud und Leid mit ihm getragen, wird an seinem heutigen Ehrentage als Silberbraut auch alle die Triumphe mit ihm theilen, die ein großer Theil des Gesammtvaterlandes in gerechter Anerkennung seinem Liebling bereitet.

Die »Neue Würzburger Zeitung« schreibt: Wir können aus zuverlässiger Quelle die in mehreren bayerischen Blättern gegebene Nachricht, daß der Militärarzt in Landau, Dr. Drey, den Oberlieutenant Fink im Duelle getödtet habe, als durchaus ungegründet widersprechen, es hat nicht einmal ein Duell zwischen beiden Herren stattgefunden.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

---

lächle ich diese Blumen an und antworte: »Zwischen ihnen und mir herrscht ein Geheimniß!«

Elie zählt mir gewissenhaft Gewinn und Verlust auf. Aber wenn sie mich besucht, so fürchtet sie immer, ich möchte ihr ihre Blumen bezahlen und sagt mir, daß sie einen guten Tag gehabt habe.

Wegen Elie habe ich nie Trauer, nie Bitterkeit empfunden; ihre Seele ist voll Liebe, voll Tugend, sie kennt weder Haß noch Neid. Sie liebt, sie leidet und klagt niemand an...... Ihr dunkles Leben rollt unbemerkt dahin.

Dennoch hat Elie trotz ihrer ungemeinen Gutmüthigkeit, eine instinktmäßige Kenntniß des menschlichen Herzens. »Ich kann mein Elend nicht Jedermann gestehen; je mehr man sich entdeckt, je kälter wird man aufgenommen!« sagte sie eines Tages zu mir.

In der Castiglione-Straße, unter den Arcaden, links am Ausgang der Tuilerien, Nro. 7, neben einer Weinschenke kann man alle Tage zu jeder Tageszeit eine Blumenhändlerin sehen: es ist Elie. Sie bringt ihre langen, oft sehr trüben Stunden hin, um Sträuße zu winden und Strümpfe für ihre kleinen Kinder zu stricken. Der Platz, den sie inne hat, ist sehr bescheiden; aber dieser Platz macht ihr ganzes Glück aus. — Was ihr die Zukunft bringt, liegt noch in ihrem dunklen Schooße verborgen; aber ganz unglücklich kann selbst im höchsten Elende ein Herz nicht werden, das neben einem innigen Gottvertrauen treu und dankbar an denen hängt, die ihm Gutes erweisen. Ihre Freunde werden sie nie verlassen!

Doktor Martin Luther über die Ehe zwischen Juden und Christen.*)

Luther spricht an verschiedenen Stellen seiner Schriften über die Ehe; für den Punkt aber, um dem es sich im gegenwärtigen Augenblick und in dem erwähnten Artikel handelt, ist besonders die von ihm gehaltene Predigt vom ehelichen Leben interessant, die im 10ten Theil seiner Schriften (pag. 706 ff.) in der Walch'schen Ausgabe steht. Er hebt mit seiner gewöhnlichen Derbheit an: »Wiewohl mir grauet, und nicht gern vom ehelichen Leben predige, darum daß ich besorge, wo ich's einmal recht anrühre, wird mir's und Andern viel zu schaffen geben. Denn der Jammer durch päpstliche Gesetze also verwirrt ist, dazu durch hinläßig Regiment, beide päpstlichen und weltlichen Schwerdts, so viel gräulicher Mißbräuche und irriger Fälle sich darin begeben haben, daß ich nicht gern drein sehe, noch gern davon höre. Aber für Noth hilft kein Scheuen: ich muß hinan, die elenden verwirrten Gewissen zu unterrichten, und frisch drein greifen.« Indem er nach diesem Eingang nun untersucht, welche Personen mit einander zur Ehe greifen mögen, spricht er zunächst von dreierlei Menschen, die nicht in den Stand der Ehe zu treten haben. Dann fährt er fort: »Aber über diese dreierlei Menschen hat der Teufel durch Menschen Gott überklügelt, und mehr Leute funden, die er aus dem göttlichen und natürlichen Orden hat ausgezogen, nämlich die mit Spinnweb verfaßt sind, das ist: mit Menschengebot und Gelübden, darnach mit vielen eisernen Schlössern und Gittern verschlossen.« Somit geht er dazu über, von Schranken zu reden, die dem Verheirathelen gestellt wurden. Und da sagt er:

»Die fünfte ist Unglauben, nämlich daß ich keine Türkin, Jüdin oder Ketzerin nehmen mag. Mich wundert, daß sich die Freveltyrannen nicht in ihr Herz schämen, so öffentlich wider den hellen Text Pauli 1. Cor. 7, 13 sich zu setzen, da er spricht: Will ein heidnisch Weib oder Mann bei dem Christgemahl bleiben, soll er sich nicht von ihr scheiden. Und St. Petrus Epist. 3, 1 sagt, daß die christlichen Weiber sollen guten Wandel führen, daß sie damit ihre unchristlichen Männer bekehren, wie Monica, St. Augustini Mutter that. Darum wisse, daß die Ehe ein äußerlich leiblich Ding ist, wie andere weltliche Handthierung. Wie ich nun mag mit einem Heiden, Juden, Türken, Ketzer essen, trinken, schlafen, gehen, reiten, kaufen reden und handeln, also mag ich auch mit ihm ehelich leben und bleiben Und kehre dich an die solches verbieten, nicht. Man findet wohl Christen, die ärger sind im Unglauben inwendig, und der das mehrere Theil, denn kein Jude, Heide, Türke oder Ketzer. Ein Heide ist eben sowohl ein Mann und Weib, von Gott wohl und gut geschaffen, als St. Peter, St. Paul und St. Lucia schweige denn ein loser und falscher Christ.«

Ein Kommentar über diese Worte ist nicht nöthig.

*) Berliner Voss. Zeitung.

Bekanntmachung.

Vom

Direktorium des Gewerb-Vereins in Nürnberg

wird hiemit bekannt gemacht, daß die auf den 4. Januar 1847 anberaumt gewesene General-Versammlung nicht zu beseitigender Hindernisse halber erst am Montag den 1. Februar kommenden Jahres, Abends 6 Uhr im goldnen Adler abgehalten werden kann, wobei man einer recht zahlreichen Theilnahme entgegensieht:

Nürnberg, den 28. December 1846.

Dr. Binder.
1. Direktor.

Reßmann.
Sekretär.

Trauer-Anzeige.

Sanft und seelig entschlummerte heute Nachmittag 5 Uhr unser unvergeßlicher Bruder und Schwager,

Herr Johann Albert,
Privatier,

in einem Alter von 45 Jahren.

Wer den Redlichen kannte, wird unsern gerechten Schmerz fühlen und ermessen was wir an ihn verloren haben.

Nürnberg, den 28. Decemb. 1846.

Die sämmtlichen Hinterbliebenen.

Ball im goldnen Adler.

Einem verehrlichen Publikum mache ich hiemit die ergebenste Anzeige, daß am Sylvesterabend Ball mit dem gewöhnlichen Entree stattfindet.

Einem recht zahlreichen Besuche entgegensehend, empfiehlt sich

Claud. Braun.

Ball im Bamberger Hof.

Einem verehrlichen Publikum mache ich die ergebenste Anzeige, daß am Sylvester-Abend Ball stattfindet. Entree für Herren 24 kr., Damen 12 kr.

Zum gefälligen Besuch empfiehlt sich

Fuchs.

Verwechselter Hut.

In dem Gesellschaftslokale der Harmonie wurde am 2. Feiertage ein neuer Hut gegen einen älteren verwechselt, um dessen Austausch bei Hrn. Braun im goldnen Adler gebeten wird.

(Verlaufen. Am Montag Abend hat sich ein junger Hund, männlichen Geschlechts, russischer Rage, mit weißer Brust und linkem weißen Vorderpfoten verlaufen. Derselbe ist mit einem schwarzlackirtem Halsbande versehen mit der Nummer 1578. Wer ihn in Nro. 1463 der Kappengasse zurückbringt, erhält ein angemessenes Douceur.

(Verloren) Sonntag den 27. December, Abends zwischen 10 und 11 Uhr, wurde eine silberbeschlagene Porzlain-Pfeife mit schwarzem Rohr vom Gasthaus zum Anker in Wöhrd bis zum Wöhrderthor verloren. Man bittet den redlichen Finder, dieselbe in Wöhrd Nro. 84 gegen ein Douceur abzugeben.

Bekänntmachung und Dank.

In Bezug auf die Bekanntmachung vom 9. d. Mts., die Vertheilung von Lebensmitteln an Arme betreffend, wird hiemit nachträglich folgender Schluß-Rechenschaftsbericht veröffentlicht.

Der in jener Bekanntmachung mit 160 fl. 39 kr. angezeigte Ueberschuß hat sich durch fernere milde Beiträge auf die Summe von .... 171 fl. 24 kr. erhöht, von welcher 14 Klafter Holz à 12 fl. angekauft wurden für .... 168 fl. — kr.

Die Ausgaben für das Messen und die Vertheilung des Holzes, dann für Aufsicht haben betragen .... 3 fl. 24 kr

so daß kein weiterer Ueberschuß verbleibt. 171 fl. 24 kr.

Zu obigen
14 Klaftern wurden von zwei mildthätigen hiesigen Bürgern
4½ Klafter in natura beigetragen und das Ganze mit
18½ Klafter zu je ¼ Klafter an 74 hiesige Hausarme am 23. d. Mts vertheilt.

Indem wir unser über Erwartung gesegnetes Unternehmen nunmehr für geschlossen erklären, wiederholen wir unsern verehrten Mitbürgern hiermit unsern innigsten Dank für ihr bereitwilliges Entgegenkommen.

Nürnberg, den 27. December 1846.

Im Auftrag sämmtlicher Unternehmer.

Schaller.

Das große Kunstwerk, die ganze Stadt Berlin und Sanssouci *en relief*

aus Lindenholz geschnitzt, sammt den optischen Panoramen im Gasthaus zum König von Bayern am Obstmarkt ist noch kurze Zeit täglich von Morgens 11 bis Abends 8 Uhr zu sehen. Entree à Person 12 kr., Kinder die Hälfte.

Schneggenburger.

Bücher-Offerte.

Antiquar **Friedrich Heerdegen** in **Nürnberg** (Winklerstrasse Nro. 35 nächst dem Hauptmarkt) offerirt:

Fünf Pläne zu Nüstelhuebers Straf- und Besserungs-Anstalten. gr. Fol. neu. 30 kr. — Schreiber, P. C., deutsche Landschafts-Studien f. Schulen, Künstler und Selbstunterr. 1. Hft. München 843. 8 Bl. lithogr. gr. Fol. neu. 54 kr. — Materialien z. Landschaften. 12 Bl. Lithogr. Querfol. neu. 54 kr. — Diebolds, Zeichnungen f. Schlosser, Eisen- und Bronzegießer im goth. Style. 2 Hfte. München 12 Blätter in gr. Querfol. neu. 1 fl. 12 kr. — Skizzenbuch f. Architekt., Bildhauer u. a. Gewerbsl. 4 Hfte. Münch. 845 Querfol. neu. 1 fl. 54 kr. — Krug, C., Mustersamml. f. Bautischler. Thore, Thüren, Fenster, Ladenschränke, Treppen, Kanzel Altäre rc. 1. u. 6. Hft. München 843. gr. 4. br. neu. 1 fl. 12 kr. — Neubürger u. Obermeier, d. deutsch. Bundesstaaten. Geogr.-statist.-Tabelle, Nördl. 843. 29 kr. — Nagel, Ch. H., Reise-Erfahr. üb. d. gegenw. Zustände d. Realschulwes. in Deutschland. Ulm 844. gr. 8 br. neu. 1 fl 30 kr. — Roche, C., du Jarrys de la, Gesch. d. Kriegskunst seit d. 19 Jahrh. 1800—1815. Mannh. 844. br. neu. 1 fl. 45 kr. —

Freundschafts-Verein.

Donnerstag, als am Sylvesterabend, findet musikalisch-deklamatorische Abend-Unterhaltung im goldnen Hirschen auf dem Most statt, wozu die verehrten Mitglieder besonders zu dieser Feier höflichst eingeladen werden. Im vollen Vertrauen auf Ihre zahlreiche Theilnahme hofft

Anfang 7 Uhr.

Der Vereins-Vorstand.

Empfehlung
Feinsten Arrak

in ganzen, halben und Drittel-Flaschen, so wie feinste

grüne und schwarze Thee

empfiehlt

Christian Fink.

Empfehlung.

Frische Schweizer-Butter empfiehlt zur gefälligen Abnahme

Joh. Ad. Bernreuther.
am Ecke der Neuenthorstrasse.

Ball im weißen Lamm

findet zur Feier des Neujahrabends daselbst statt, wozu der Unterzeichnete das verehrliche Publikum ergebenst einladet

G. W. Krieger.

Holländische Punsch-Essenz

von vielseitig anerkannter Güte, die ganze Flasche fl. 1. 30 kr., die halbe a 48 kr., empfiehlt zur gefälligen Abnahme

F. B. Schweigger,
Nr 900 am Ecke der Bindergasse.

Warnung.

Hiemit warne ich Jedermann, meinem Mann, dem Taglöhner Georg Ermann, nichts zu borgen oder verabfolgen zu lassen, indem ich dafür keine Zahlung leiste.

Watzenhof bei Furth, den 29. December 1846.

Margaretha Ermann.

(Liegengebliebenes.) Bei dem Sonntags, 6. Decbr., im Saale des Museums statt gehabten Festdiner blieb eine stark in Silber gefaßte Brille mit starkem silbernem Gestelle liegen, die nicht wieder an den Eigenthümer gelangt ist. Man bittet um Zustellung derselben an den Traiteur im Museum, Herrn Salfterer.

(Empfehlung.) Feinste Punsch-essenz und ächten Arrak de Batavia in ganzen, halben und drittel Flaschen, so wie auch in jeden beliebigem Maas, empfiehlt zur gefälligen Abnahme

Jos. Ant. Scheck, S. Nr. 1408
der äußern Laufergasse.

Empfehlung.

Bei Unterzeichnetem sind täglich alle in sein Fach einschlagende warme und kalte Getränke so wie alle Arten Conditor-Bäckereien stets vorräthig zu haben.

P. C. Merklein.
Conditor.

(Verloren.) Vom Josephsplatz nach dem Spittlerthor bis zur Rosenau wurde am 1. Feiertag eine goldene Broche mit Korallen verloren — Der redliche Finder wolle sie gegen 1 Kronenthaler Belohnung in der Exped. d. Bl. abgeben.

(Eingesandt.)

Unter Bezug auf die in der gestrigen Zeitung erschienene Anzeige des Mr. G. Jung, englischen Sprachunterricht betreffend, glauben wir, dieselbe der Berücksichtigung sehr empfehlen zu dürfen. Herr Jung, durch einen fünfzehnjährigen Aufenthalt in England dieser Sprache vollkommen mächtig geworden, ist nach dem Urtheile competenter Männer theoretisch und praktisch gleich sehr zum Lehrer befähigt, während für Damen der Umstand angenehm seyn möchte, daß Mad. Jung den Unterricht der Schülerinen leiten wird. Die vortheilhaftesten Zeugnisse, die wir eingesehen, setzen uns in den Stand, auszusprechen, daß die resp. Eltern ihre Kinder ihm in **jeder Beziehung** getrost anvertrauen dürfen

---

Stadttheater in Nürnberg.

Mittwoch den 30. December 1846, 1. Vorstellung im 5. Abonnement. (Für die Donnerstag den 31. December ausfallende Vorstellung.) Zum Erstenmale wiederholt. »Der galante Abbé.« Lustspiel in 2 Aufzügen nach dem Franz. von Eduard Coßmar. Vorher. Zum Erstenmale. »Mitten in der Nacht.« Lustspiel in 1 Akt von Friedrich.

Donnerstag den 31. December bleibt die Bühne geschlossen.

Angekommene Fremde

vom 28. Decbr.

(Witt. Hof.) HH. B. v. Reitz v. Wien. B. v. Uhlig, Kammerh. v. Dresden. Schmidt, Lieut. v. Döhlau. Scherrer, Kfm. v Glauchau.

(Strauß) HH. Lippmann v. London, Mämpel v. Reichenbach, Kfltе. Margini, Apotheker v. Weißenburg. Herfner, Schattermann, Stud. v. Erlangen.

(Bl. Glocke.) HH. Hedderling, Inspekter v. Birnbaum. Schmidt, Kfm. v. Prag. Horde, Maler v. München. Schellerer, Priv v. Hof. Frln. Beck von Windsheim.

(Fränk. Hof.) HH. Dessauer von Bamberg. Morgenroth v. Pischberg, Kflte.

(Roth. Hahn.) HH. Hagner von Schw.-Halle, Keil v. München. Frank v. Köln, Kflte. Jung, Priv. v. Herzbach.

(Wallfisch.) HH. Will v. Schweinfurt, Walter v. Hamburg, Kflte. Petzoldt, Aktuar v. Schwabach. v. Meischerr-noff, Kabinets-Courier Se. Majestät des Kaiser v. Rußland v. St. Petersburg.

(Rothes Rößlein.) HH. Preckwitz m. Tochter, Priv. von München. Meyer, Priv. v. Feuchtwangen. Wichmann, Pharmazeut v. Stockholm. Neukirch, Pharmazeut v. Stockholm. Schneider, Fabr. v. Augsburg. Rhiem, Fökt v. Weißenburg. Bär, Scribent v. Bamberg. Mietherer, Hollfelder v. Simmersdorf, Ziegler v. Sembach, Oekonomen.

(Kronprinz z. Gastenhof.) HH. Ritz, Lehrer v. Ellingen. Weißland, Gastw. Schmidt, Bäcker. Jeane v. Spalt, Thum v. Gansburg. Meier v. Müningen, Oekonomen

(Wild. Mann.) HH. Reo, Fbkt. v. Bamberg. Dirschler v. Aschaffenburg. Lorenz v. Sommerhausen, Schiffer. Derschang v. Laibach. Popp a. Weiden, Handelsleute.

(Berl. Hof) HH. Fischer, Stud. v. Baireuth. Wegner, Kfm. von Brünn. Müller, Kand. von Bamberg. Fuchs, Theolog v. Erlangen. Küppel, Kfm. v. München.

(Eisenbahn am Bahnhof.) Schenk, Lieferant v. Forchheim. Müller, Kfm v. Würzburg.

Mittelfränkische Zeitung.

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 31. December 1846. № 365. Donnerstag: Sylvester.

Deutschland.

Bayern. (Würzburg, 28. Decbr.) Der vormalige Bezirks-Ingenieur in Weiden und funktionirende Oberingenieur der Eisenbahnbaukommission Lehritter wurde zum Kreisingenieur dahier ernannt. (Würzb. Abdbl.)

Baden. (Aus dem Badischen, 24. Dec.) Wir besitzen nun ein neues Ministerium; zwar ist nur ein Zweig der Staatsverwaltung in andere Hände übergegangen, allein an den Namen Bekk sind höhere Erwartungen geknüpft, als solche, welche sich lediglich auf seinen engern Geschäftskreis beziehen. Was die Fähigkeiten (das Können) dieses Staatsmannes anbelangt, so ist jeder Badener hierüber im Reinen; eine andere Frage, welche erst die Zukunft entscheiden kann, betrifft den guten und festen Willen, das Staatsschiff so zu lenken, daß es kühn die aufsteigenden Wogen durchschneidet und einen sichern Hafen erreicht. Je größeres Talent Bekk besitzt, desto strenger wird einst die Geschichte ihn beurtheilen und dabei erwägen, auf welchem Boden er stand, ob die Verhältnisse günstig waren, oder ob übergewaltige Hindernisse in den Weg sich lagerten. Zeit und Umstände fordern, wie wir fest überzeugt sind, dazu dringend auf, die reformatorischen Grundsätze, auf welchen Bekk als Richter, Schriftsteller und Kammermitglied sich bekannte, durchzuführen und damit der großen Bewegung, die seit dem berüchtigten Urlaubsstreite unser Land erfaßt hat, Meister zu werden. Werfen wir einen Blick auf die verschiedenen Parteien, welche, eben so wie in den übrigen deutschen Staaten, auch bei uns vorhanden sind, so werden wir Klarheit erlangen. 1) die kirchliche reaktionäre Partei tritt im Katholicismus wie im Protestantismus (besonders begünstigt aus Würtemberg) verhältnißmäßig gleich stark hervor. Ein gemeinsames Wirken der Ultramontanen und der Pietisten läßt jedoch der Beiden eigenthümliche Pharisäismus nicht zu. Wenn auch an Anzahl höchst unbedeutend, so entwickelt doch diese Partei durch die Stellungen ihrer Häupter, durch die geistigen Fähigkeiten mehrerer Mitglieder, durch den Einfluß von außen und durch ihre Geldkräfte eine ungemeine Thätigkeit und weiß sich manche Erfolge zu sichern. Die Ultramontanen suchen sich durch einige Freiherren (v. A. und R.) an die Aristokratie, durch mehrere Professoren (St. und B) an die literarische Welt, durch verschiedene höhere Staatsbeamte an die Büreaukratie und durch einen Theil der niedern Geistlichkeit an das Volk zu lehnen. Fast in gleicher Weise geschieht dies bei den Pietisten. Als Hauptorgan der Ultramontanen dient die „Süddeutsche Zeitung", als solches der Pietisten, das „Mannh. Morgenbl." und in neuerer Zeit die „Süddeutsche Warte" (ein würtemb. Blatt.) Aus der geringen Theilnahme, welche diese Journale finden, kann man die Schwäche ihrer Fahne entnehmen. Beförderung der Aufklärung durch einen guten Schulunterricht und eine zweckmäßige Volksliteratur ist das beste Mittel zur Bekämpfung dieser Partei. 2) Die Bureaukraten, Absolutisten und Servilen traten bisher eng vereint gegen den Liberalismus auf; sie würden aber bald wieder in Spaltungen zerfallen, wenn sie mit ihren ganz verschiedenartigen Tendenzen ans Ruder gelangen sollten. Doch hiefür besitzen sie wenig Aussicht. Die strenge Durchführung des Prinzips des Polizeistaates findet einen unüberwindlichen Widerstand an dem gesunden Sinne des Volkes; die Geburts-Aristokratie ist bei uns nicht mächtig und intelligent genug, und eine eigentliche Geld-Aristokratie, welcher zudem die Thatkraft abgehen würde, fehlt beinahe gänzlich. Dagegen würde die größere Anzahl der Staatsdiener, welche sich stets in die herrschenden Ansichten der Staatslenker zu schicken wissen, und kein geringer Theil von den Servilen, der nur durch plötzliche äußere Verhältnisse, etwa persönliche Freundschaft oder gehässige Anschuldigungen von Seiten der Radikalen seit den letzten leidenschaftlichen Wahlkämpfen gegen die Liberalen aufgetreten ist, leicht auf eine Seite übertreten, wo dem Fortschritte im edelsten Sinne des Wortes gehuldigt wird. 3) Zur Partei der Liberalen rechnen wir die unendliche Mehrzahl des Volkes, den Kern unserer Bevölkerung, den ganzen Mittelstand. Fabrikanten und Handelsleute, Landwirthe und Handwerker sind durchgängig nun so aufgeklart, daß sie nur im besonnenen Fortschritte, nur in einer sicheren und wahrhaften Entwickelung unserer Zustände das Heil der Zukunft erblicken; Beförderung der nationalen wie der inneren staatlichen Interessen ist das Losungswort des Volkes. Mag auch eine reaktionäre Partei noch Jahre lang die Erfüllung gerechter Wünsche verhindern, sie werden gleichwohl erreicht werden; möchte es geschehen auf dem friedlichen Wege der Koncessionen, und dadurch Fürst und Minister sich ein ewiges Ruhmes-Denkmal errichten! Wäre es nicht zugleich ein erhebendes Schauspiel für die übrigen constitutionellen Staaten Deutschlands, hier die Regierung Hand in Hand gehen zu sehen mit dem aufgeklärten Theile der Bevölkerung, mit der öffentlichen Meinung? Welcher Enthusiasmus für Fürst und Vaterland entquoll nicht im Jahre 1831 den Herzen aller Badener! Sollte diese Zeit nicht mehr zurückgerufen werden können? 4) Ein kleines, aber sehr thätiges Häuflein bilden die Radikalen. Bei ihnen muß man aber wohl unterscheiden zwischen jenen, welche nur im jugendlichen und heißen Eifer, und aus allzu glühendem Hasse gegen die Schritte der Reaktion, ohne Rücksicht auf die warnenden

Belletristisches Feuilleton.

Musik.

Gedicht von der Herzogin Helene von Orleans.

Wer einsam steht im bunten Lebenskreise
Und, was das Leben theuer macht, verlor,
Wie bebt sein Herz, trifft eine liebe Weise
Aus ferner Jugendzeit sein horchend Ohr.
Willkommne Töne! Eures Hauches Fächeln
Weckt eine schlummernde Gedankenwelt;
Verweinte Augen lernen wieder lächeln,
Die düstre Stirn ist plötzlich aufgehellt.

Der Zephyr, der in reichen Blüthendüften
Des Orients sich hin- und hergewiegt,
Verbreitet Balsamhauch noch in den Lüften,
Wenn schon die Blume welk am Boden liegt.
So lebt, ist auch der Traum des Glücks entschwunden,
Erinnerung im Hauche der Musik.
Ein kleines Lied aus jenen bess'ren Stunden
Bringt uns die alte Seligkeit zurück.

Musik, du Mächtige! Vor dir verschwindet
Der armen Sprache ausdrucksvollstes Wort;
Warum auch sagen, was das Herz empfindet,
Tönt doch in dir die ganze Seele fort!
Der Freundschaft Worte haben oft gelogen,
Es täuscht die Liebe durch Beredtsamkeit,
Musik allein hat nie ein Herz betrogen
Und viele tausend Herzen hoch erfreut.

An die Herzogin Helene von Orleans.

Gedicht von M. R...

Wie manches Herz schlägt schmerzerfüllt hienieden
Und Friede bringt ihm erst des Grabes Nacht,
Selbst nicht das letzte Gut ist ihm beschieden:
Die Hoffnung, die in Träumen froh erwacht.

Fingerzeige der Geschichte, zu dem beklagenswerthen Wahne gebracht wurden, daß nur eine Revolution unsere Zustände verbessern könne, und zwischen jenen, welche lediglich aus Haß gegen alles Bestehende in der gesellschaftlichen Ordnung, sey es im Gebiete der Politik oder der Religion, eine totale Umwälzung hervorrufen wollen, denen ein Kommunismus am Herzen liegt und ein ochlokratisches Regiment, das bald in Absolutismus übergehen würde. Man denke sich solche, welchen selbst ein gesetzliches, freies Gemeindeleben und ein wahres Familienglück ein Gräuel ist, als Gesetzgeber und Diktatoren — und man wird genug an ihnen haben. Dagegen werden jene anderen ehrlichen Radikalen gern zu einer Fahne übergehen und sich auf ein Feld begeben, wo der freie Austausch der Ideen befördert und ein gesetzlicher, der Bildungsstufe des Volkes angemessener Zustand begründet wird. Die nächste Zukunft wird uns lehren, ob Staatsrath Bekk das Wollen mit dem Können vereinigt.

(Köln. Z.)

Preussen. (Krefeld, 21. Dec.) Der hiesige Zweig des Gustav-Adolf-Vereines hat sich unter dem Namen »allgemein-evangelischer Hülfsverein« als selbstständig konstituirt und hofft unter allen wirklichen Protestanten lebendiges Entgegenkommen zu finden und daß besonders die in Süddeutschland, am Oberrheine, waltenden Vereine sich bald anschließen und in dauernder Liebe vereinen werden. Vielleicht gestalten sich dann die Verhältnisse bald, daß die besseren Kräfte des alten Vereines in den neuen übergehen, oder daß der neue Verein sich mit dem gesichteten alten wieder verschmelzen darf. Auf jeden Fall aber wird die Sache des Evangeliums unter der neuen Bewegung gewinnen, der Fortschritt überhaupt befördert werden.

(Frkft. J.)

Würtemberg. (Stuttgart, den 28. December.) Heute ist der weitere ständische Ausschuß zur schließlichen Redaktion des Rechenschaftsberichts über die Geschäftsthätigkeit des Ausschusses seit dem Schlusse des letzten Landtages zusammengetreten. (Schw. M.)

Italien.

(Rom, 21. Dec.) Heute Vormittag fand ein geheimes Konsistorium im Palast des Quirinal statt, wo der Papst nach einer kurzen Anrede der hohen Versammlung mittheilte, daß er zu Cardinalpriestern ernannt habe: den Monf. Gaetan Baluffi, Erzbischof und Bischof von Imola, geboren in Ancona 29. März 1788 und den Monf. Peter Marini, Governatore von Rom, Vice-Camerlengo und Generaldirektor der Polizei, geboren in Rom, 5. Okt. 1794. Nach diesen nannte er die Präconisation von zehn Bischöfen für die katholische Christenheit, worunter für Deutschland wichtig ist, die des Monf. Georg Oettl, zum Bischof von Eichstätt, sowie die Verleihung des heiligen Palliums für den Erzbischof von München und Freising, Monf. Graf von Reisach. (A. A. Z.)

Oesterreichische Staaten.

(Prag, im December.) Briefe aus Lemberg sprechen von einem für die dermalige Stimmung in Galizien sehr bezeichnenden Vorfalle, der sich in einem der Hörsäle der dortigen Universität zutrug. Der Sohn eines dortigen hohen Staatsbeamten entblödete sich nämlich nicht, als er einmal später kam und seinen Sitzplatz eingenommen fand, in die unwürdigsten Schimpfworte auszubrechen und den Polen ihren völligen Untergang zu weissagen. Ein Sturm des Unwillens brach nun gegen den übermüthigen Kommilitonen los, den der Professor zur Beschwichtigung des Lärms auch sofort aufforderte, den Saal zu verlassen. Als aber am nächsten Tage der Professor den Ausgestoßenen in ihre Mitte zurückführte und eine Versöhnung anbahnen wollte, entstand abermals ein wüthendes Geschrei, und mehrere unter den Studirenden erklärten offen, daß die Wiedererscheinung dieses Menschen zum Blutvergießen führen müsse. Die Anzeige des Vorfalls beim Universitätsgericht führte auch zur Streichung des Beschuldigten aus der Matrikel mit der Weisung, seine Studien an einer andern Hochschule der Monarchie fortzusetzen. (Köln. Z.)

Nichtpolitisches.

(München, den 29. December.) Im vorigen Jahre meldeten öffentliche Blätter von einer neuen Erfindung des Herrn C. H. Wenng, welche derselbe als Kunstdruck ohne Presse bezeichnet. Diese Erfindung, an deren Vervollkommnung Herr Wenng schon früher in Stuttgart und vorzüglich seit seines Aufenthalts dahier fortwährend arbeitete, macht nun gegenwärtig unter den hiesigen Künstlern und Kunstfreunden vieles Aufsehen, da dieselbe nicht nur im Gebiete des Portraitirens und in vielen anderen Zweigen der Kunst bedeutende Reformen hervorbringen wird, sondern auch, soweit sich schon dermalen bemessen läßt, geeignet sein [illegible] auf die topographischen und geometrischen [illegible] Operate für die Folge wesentlichen Einfluß auszuüben. — Referent dieses hat mehrere [illegible] der neuen Art des Herrn Wenng gefertigte [illegible] in dessen Wohnung ausgestellte historische [illegible] Landschaften und Portraits in Lebensgröße [illegible] gesehen und muß bekennen, daß selbe [illegible] in jeder Beziehung überraschend sind. Ein [illegible] Bild erscheint ähnlich dem auf Kupfer [illegible] Schwarzkunst, scheint etwas von der [illegible] Tinta zu enthalten und hie und da [illegible] Kreide im Steindrucke das Körnige zu [illegible] betrachtet man es aber näher, so ist [illegible] allem dem nichts Gleiches, vielmehr über [illegible] selbe diese drei genannten Arten und näh [illegible] Handzeichnung mit schwarzer Kreide. [illegible] sam einen Schein oder Nimbus durch [illegible] testen Uebergänge von hell ins tief [illegible] jedoch immer noch weich bleibende Sch [illegible] bildet die erste Annäherung vom Kupf [illegible] das Daguerreotyp. — Wie Herr Wenng versichert, kann nach seiner Erfindung jede [illegible] Größe vom Miniatur bis zum leb [illegible] Carton — ohne Kupfer- noch Steinpl [illegible] irgend einer anderen Art Platte, — [illegible] dargestellt oder gedruckt werden; da jedoch die Presse gänzlich fehlt, so erscheint die Benennung »drucken« eigentlich nicht anwendbar [illegible] muß vielmehr der Gedanke an die bek [illegible] zu drucken ganz beseitigt werden. Ein [illegible] der Künstler ist hiernach im Stande, aus dem Spiegel sein eigenes Bild oder das einer andern Person, etwa halbe Hand groß ein bis [illegible] in einer Stunde, ein Bildniß in der [illegible] einem Schuh oder in Lebensgröße, mit der [illegible] dung des vorzüglichsten Kupferstichs, nach [illegible] ben oder nach einem Gemälde, in der Zeit von [illegible] bis vier Stunden zu drucken resp. zu [illegible] und kann überhaupt jeder Gegenstand, [illegible] Bilder, Landschaften, Portraite und [illegible] stücke ꝛc. mit gleicher Leichtigkeit, nur in [illegible] schiedener Zeit gemacht werden. Bei dem [illegible] traitiren, Spiegelbild in Lebensgröße, [illegible] steht die Person, welche der Künstler [illegible] will, in einem eigens hiezu construirten [illegible] im Zimmer, und wird, je nachdem der Künstler ihr eine Stellung giebt, entweder [illegible] oder nur durch den Spiegel Letzteren erblicken eben so wird auch — nach einer gewissen Vorrichtung — die Natur im Freien, Gegend- Ansichten ꝛc. behandelt, und geben sich die schwierigsten Gegenstände in richtigster Perspektive wieder. Ein sehr großes Gemälde kann in dieser Methode in einem ferne liegenden

---

Doch wie im Halm verborg'ne Kräfte keimen,
Im tiefen Schacht sich birgt der Diamant,
So schließt das Menschenherz in stillen Räumen
Ein Kleinod ein, das aus dem Himmel stammt.

Wenn in der Wiege schon mit leisen Händen
Die Gottheit Glück und Schmerz in's Herz uns senkt,
Vergißt sie nicht, den Engel mitzusenden,
Der einst im Gram uns Trost vom Himmel schenkt.

Auch Dir, o Fürstin, wohnen tief im Herzen
Zwei Engel hold: Musik und Poesie,
Umschlingen tröstend Dich in Deinen Schmerzen
Und weichen vor der Gramerfüllten nie.

Der Heimath Töchter, wo Dein Gatte wohnet,
Sind sie der Liebe Boten zwischen euch,
Und tragen zu dem Reiche, wo er thronet,
Der Gattin Gruß, an ew'ger Liebe reich.

Dann kehren zu der Trauernden sie wieder
Und bringen ihr den leisen Geisterkuß,
Und senken Himmelsfrieden auf sie nieder,
Damit nicht einsam sie vertrauern muß.

Kurze Rast.

Von R. E. Prutz.

O Morgenroth auf dunklen Wäldern!
O Maienwonne, Sommerlust!
O Lerchensang auf grünen Feldern,
Wie sehnt nach euch sich meine Brust!
Nach einer stillen Bergeshalde,
Wo nur des Finken Schlag mich weckt,
Nach einer Hütte tief im Walde,
Von jungem Epheu überdeckt! —

Ich will die Fahne nicht verlassen,
Der sich mein innerst Herz geweiht:
Nur wieder menschlich mich zu fassen,
Nur gönnt mir eine Spanne Zeit!
Das Leben drängt, die Wellen schäumen,
Kein Frieden ist, ich weiß es, nein:
Doch eine Stunde laßt mich träumen,
Nur eine Stunde glücklich sein!

Schon wie auf stillen Alpenmatten
Der Kranke Leib Genesung trinkt,
So fühlt in dieser Bäume Schatten
Sich meine Seele neu beschwingt.